ILLUSTRIRTE ZEITUNG: LEIPZIG, BERLIN, WIEN, BUDAPEST, NEW YORK

Digitized by Google

2° Per. 26 / 36

Digitized by Google

<36606831770010

<36606831770010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Sechsunddreissigster Band.

Monat Januar bis Juni 1861.

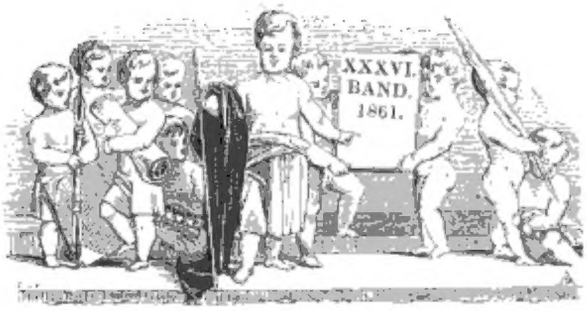
Leipzig

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.

J. J. Weber.

Digitized by Google

Digitized by Google



Vorwort.

Als der Weltenschöpfer dem Erdball sein „Werde" zurief, gab er ihm mit diesem Worte zugleich sein Grundgesetz: es heißt Entwickelung, Vervollkommnung! Jedes Reich der Natur legt Zeugniß davon ab. Es durchdringt die Molecüle wie den tausendjährigen Baumriesen, aus dessen Zweigen es uns entgegenrauscht; es herrscht hoch über uns in den Lüften, wo der Aar haust und die Häupter der Berge den ersten Strahl der Sonne auffangen, wie es das Geschlecht der Menschen beherrscht, die sich bald freudig, bald knirschend unter ihm beugen und sein Wirken segnen oder schmähen, je nachdem ihr Auge und ihr Sinn sich von der Oberfläche der irdischen Dinge zu erheben vermag zu einem höheren Standpunkte oder befangen bleibt von den Eindrücken des Augenblicks.

Wol mag es zuweilen scheinen, als sei das Gesetz ohnmächtig gegenüber von Kräften, welche sich auf einem Punkte des Weltalls dem ewig rollenden Rade entgegenstemmen und seinen Lauf einzuhalten suchen. So umspielen auch die herabfließenden Wässer lange vergeblich den Stein, der mitten in ihrem Wege liegt, und der vorübergehende Wanderer sieht in ihm den Sieger. Vergeblicher Widerstand des Starren! Bald schlagen die Wellen über ihm zusammen, ein Moment noch des Sträubens — und er wird unaufhaltsam mit fortgerissen in dem Strome der Zeit.

Wer sich die Aufgabe gestellt hat, ein getreuer Spiegel dieses Stromes zu werden, muß das Grundgesetz desselben rückhaltslos anerkennen und ihm freudig dienen. Die Illustrirte Zeitung darf den Anspruch erheben, ein solcher Spiegel unserer Zeit zu sein. Auf allen Gebieten des menschlichen Lebens ist ihr dasjenige das Wesentliche, was Zeugniß von der fortschreitenden Entwickelung der Menschheit ablegt. Ihr größter Stolz besteht darin, mit Wort und Bild in den Großthaten des Geistes nach allen Richtungen hin, in Politik, Wissenschaft, Kunst und Gewerbthätigkeit der lebenden Generation ein würdiges Denkmal zu setzen und darzuthun, daß auch sie ihr Scherflein zu dem großen Werke der Menschheit beitrug.

Wie weit es der Illustrirten Zeitung in dem verflossenen Halbjahre gelungen ist, diese ihre Aufgabe zu erfüllen: darüber können wir uns selbst kein Urtheil anmaßen; aber eines dürfen wir aussprechen: Wir haben überall das Beste gewollt und erstrebt, und wenn das Erreichte noch weit von dem Vollkommenen entfernt ist, so haben wir wenigstens nach Kräften danach getrachtet. Und wie leicht fehlt Derjenige, welcher mit stets wachem Auge und Ohr dem Pulsschlage seiner Zeit lauschen und die rasch vorüberziehenden Ereignisse gleichsam im Fluge erhaschen und fixiren muß, will er nicht, daß das Interesse der Leser sich längst Anderem zugewandt habe, wenn er ihm das Vergangene vorführt!

Von den Tagesbegebenheiten drängen sich die politischen immermehr in den Vordergrund und ziehen die gespannteste Aufmerksamkeit selbst dann noch auf sich, wenn scheinbar eine Periode der Ruhe eingetreten ist. Wir sind, wenn auch noch kein politisch gebildetes, doch wenigstens ein politisches Volk geworden. Wir fühlen uns heute durch unsichtbare, aber mächtige Bande mit Allem verknüpft, was die Gegenwart bewegt. Wir ahnen, daß die Zeit in ihrem Schose neue Bildungen trägt und wünschen von Herzen, daß die Wehen vorüber sein möchten, die auch in uns schmerzlich

Digitized by Google

nachzittern. Denn wir Alle sind ja Mitleidende in dem großen Processe, der sich vor unseren Augen vollzieht. Aber wir werden auch Theil an dem Segen haben, der nach erfolgter Klärung aus den Keimen entsprießt, die jeder Abschluß einer Periode, und erfolge er unter der erschreckendsten Gestalt, in sich birgt. Wir dürfen deshalb froh in die Zukunft blicken. Der Weg, den die Menschheit wandelt, ist ja, wie unser großer Alexander v. Humboldt am Vorabend seines Todes einem Freunde schrieb, eine aufwärts gerichtete Bahn, wenn auch kleine absteigende Curven darin uns einen Augenblick über die Richtung beirren könnten!

Die politischen Ereignisse der ersten sechs Monate dieses Jahres, welche in dem 36. Bande der Illustrirten Zeitung verzeichnet sind, lassen diese Zuversicht doppelt gerechtfertigt erscheinen. Ueber vieles Betrübende und Erschütternde, welches an die Schwäche und Hinfälligkeit erinnert, die allen Einzelwesen ankleben, ragen hoch hinaus Ereignisse von nicht genug zu schätzender Bedeutung.

Allem voran steht die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland, wodurch Millionen menschlicher Wesen von den Fesseln befreit wurden, in welche sie Jahrhunderte lang geschlagen waren. Kaiser Alexander hat sich durch diese That einen Ehrenplatz in der Geschichtstafel der Menschheit errungen.

In Oesterreich haben bittere Erfahrungen den Widerstand gebrochen, welchen Tradition und Selbsttäuschung über die Kräfte veralteter Institutionen hartnäckig jeder Aenderung des staatlichen Systems entgegensetzten. Der Kaiserstaat ist in die Reihe der verfassungsmäßig regierten Länder getreten und hat damit nicht blos die erste Bedingung innerer Kräftigung erfüllt, sondern auch den Weg zur einzig möglichen Lösung der deutschen Frage angebahnt.

Diese Lösung selbst liegt freilich noch in weiter Ferne, und jede concrete Frage, welche auftaucht, von der Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs an bis zur Reform unserer Kriegsverfassung, zeigt die Unmöglichkeit, in den Kreisen irgendeine Einigung herbeizuführen, welche uns unaufhörlich das Gebot der Einigkeit und der Selbstverleugnung predigen. Als einzigen Trost möchten wir die erfreuliche Thatsache betrachten, daß sich wenigstens die Spaltungen in unserm Volke selbst immer mehr verringern. Unsere Gesangfeste, Schützenfeste, Turnfeste ꝛc., welche schon in der ersten Hälfte dieses Jahres zahlreich stattfanden, sind beredte Zeugen dieser Einigung der Geister.

In Italien brachten die Ereignisse des verflossenen Halbjahres eine entschiedene Wendung zu Gunsten der Einheitspartei hervor, zu der wol die weit überwiegende Mehrzahl des Volkes gehört. Der Fall von Gaeta machte dem Kriege im Königreich Neapel ein Ende, und nach der vor Kurzem erfolgten Anerkennung des neuen Königreichs Italien durch Frankreich, welcher die Anerkennung Englands bald folgen wird, muß der Bestand desselben als gesichert betrachtet werden.

Nur Wenige hatten erwartet, daß die Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten einen Bürgerkrieg entzünden werde, welcher das Bestehen der Union überhaupt in Frage stellt. Bisjetzt konnten wir nur Berichte über kriegerische Vorbereitungen im Norden und Süden geben. Die nächsten Monate jedoch werden den Krieg in seiner ganzen Wuth ausbrechen sehen. Unsererseits sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um unseren Lesern alle wichtigen Ereignisse in Wort und Bild vorzuführen.

Die culturgeschichtliche Seite unserer Aufgabe wurde von uns, wie ein flüchtiger Blick auf die Nummern des vorliegenden Bandes beweist, mit gleicher Liebe und Sorgsamkeit behandelt wie bisher.

Ausstellungen, welche die steigende Vervollkommnung unserer Industrie und unserer Gewerbe dem Blicke jeden Beschauers darlegten, fanden in unseren Spalten die gebührende Berücksichtigung.

Wo deutsche Reisende im Auslande für Deutschlands Wohl oder die allgemeinen Interessen der Wissenschaft wirkten, da folgten wir ihren Pfaden und suchten Das, was sie gesehen und entdeckt, zu einem Gemeingut des Volkes zu machen. Daran knüpfte sich eine Reihe von Reiseskizzen aus allen Theilen unseres Vaterlandes wie anderer Länder.

Die Fortschritte der Wissenschaften wurden von kundiger Hand dargelegt und erläutert, die Entwickelung der Kunst in allen ihren reichen Gestaltungen verfolgt und die schönsten Blüten der künstlerischen Thätigkeit in getreuen Nachbildungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Auch die heiteren Seiten des Volkslebens entgingen unserer Beachtung nicht. Carnevalzüge, Blumenausstellungen, Humoresken ꝛc. wurden durch die Griffel unserer Mitarbeiter in unsere Blätter eingetragen, der Gegenwart zum Genuß, der Nachwelt zur Erinnerung.

So trachteten wir, uns den Namen zu verdienen, welchen wir tragen, und das Ziel zu erreichen, welches wir uns gestellt haben. Auch in dem nächsten Halbjahre wird Beides unser Leitstern sein. Der höchste Lohn dafür ist die bleibende Theilnahme unserer Leser an unseren Arbeiten und unserem Streben.

Leipzig, Ende Juni 1861.

Die Redaction.

Digitized by Google

Fürstentafel.

I. Genealogie der deutschen regierenden Fürstenhäuser und ihrer Mitglieder.

Anhalt-Bernburg.

Herzog: Alex. Karl, geb. 2. März 1805; Regierungsantritt 24. März 1834; verm. 30. Oct. 1834 mit
Friederike, Prinzessin von Holst.-Glücksburg, geb. 9. Oct. 1811; seit dem 8. Oct. 1855 Mitregentin.
Schwester des Herzogs: Wilhelmine Luise, geb. 30. Oct. 1799; verm. 21. Nov. 1817 mit
Friedrich, Prinz v. Preußen, geb. 30. Oct. 1794.

Anhalt-Dessau.

Herzog: Leopold, geb. 1. Oct. 1794; Regierungsantr. 9. Aug. 1817; Wittwer seit 1. Jan. 1850 von
Friederike, Prinzessin von Preußen.
Kinder v. Herzogs: 1) Agnes, geb. 24. Juni 1824; f. Sachsen-Altenburg.
2) Friedrich, geb. 29. April 1831; verm. 22. April 1854 mit
Antoinette, Tochter 1. Ehe des verst. Herz. Eduard v. S.-Altenburg, geb. 17. April 1835.
Kinder: Leopold Friedrich Franz Ernst, geb. 18. Juli 1855.
Leop. Friedr. Eduard Karl Alexander, geb. 19. August 1856.
Elisabeth Friederike Amalie Marie Agnes, geb. 2. Sept. 1857.
3) Marie, geb. 14. Sept. 1837; f. Preußen.
Geschw. d. Herzogs: 1) Georg, geb. 21. Febr. 1796; Wittwer 12) seit dem 28. Febr. 1848 von Therese, Gräfin von Reina, geb. 1807.
Dessau Tochter 1. Ehe: Luise, geb. 22. Juni 1826.
2) Friedrich, geb. 23. Sept. 1799; verm. 11. Sept. 1832 mit
Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 9. Mai 1814.
Deren Kinder: Adelheid, geb. 25. Dec. 1833; f. Nassau.
Hamilkar, geb. 29. Dec. 1837.
Hilda, geb. 13. Dec. 1839.
3) Wilhelm, geb. 29. Mai 1807; verm. mit Emilie, Freife. v. Ebeleben, geb. 1812.

Baden.

Großherzog: Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826, übernahm als Prinz-Regent die Regierung am 24. April 1852, mit dem großherzogl. Titel am 5. Sept. 1856; verm. am 20. Sept. 1856 mit
Luise, Tochter des Königs Wilhelm I. von Preußen, geb. 3. Dec. 1838.
Erbgroßherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857.
Geschw. des Großherzogs: 1) Alexandrine, geb. 6. Dec. 1820; f. Sachsen-Coburg-Gotha.
2) Wilhelm, geb. 18. Dec. 1829.
3) Karl, geb. 9. März 1832.
4) Marie, geb. 20. Nov. 1834; verm. 11. Sept. 1858 mit
Ernst Fürst v. Leiningen, geb. 9. Nov. 1830.
5) Cäcilie, geb. 20. Sept. 1839; f. Rußland.
Mutter d. Großherzogs: Sophie Wilhelmine, Tochter König Gustav's IV. von Schweden, geb. 21. Mai 1801, Wittwe des Großh. Leopold seit 24. April 1852.
Vatersgeschw. d. Großherzogs: 1) Wilhelm, geb. 6. April 1792, † am 11. Oct. 1859; dessen Kinder:
Elisabeth v. Württemberg, geb. 27. Febr. 1802.
Deren Kinder: Sophie, geb. 7. Aug. 1834; f. Pippe-Detmold.
Elisabeth, geb. 18. Dec. 1835.
Leopoldine, geb. 22. Febr. 1837.
2) Amalie, geb. 26. Jan. 1795, seit 22. Oct. 1854 Wittwe von Karl Egon, Fürsten von Fürstenberg.
3) Maximilian, geb. 8. Dec. 1796.
Töchter des am 8. Dec. 1846 geb. Großh. Karl Ludwig Friedrich und seiner am 25. Jan. 1820 geb. Gemahlin Stephanie:
1) Josephine, geb. 21. Oct. 1813, verm. 21. Oct. 1834 mit
Karl Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, geb. 7. Sept. 1811.
2) Marie, geb. 11. Oct. 1817; verm. 23. Febr. 1843 mit
William, Herzog von Hamilton.

Bayern.

König: Maximilian II., geb. 28. Nov. 1811; Regierungsantr. 21. März 1848, verm. 6. Oct. 1842 mit
Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 15. Oct. 1825.
Kinder d. Königs: Ludwig Otto Friedrich Wilh., geb. 25. Aug. 1845.
Otto Wilhelm Ludwig Adalbert Waldemar, geb. 27. April 1848.
Geschw. d. Königs: 1) Mathilde, geb. 30. Aug. 1813; f. Hessen-Darmstadt.
2) Otto, König von Griechenland, f. Griechenland.
3) Ludwig, geb. 13. März 1821; verm. 15. April 1844 mit
Auguste, Prinzessin von Toscana, geb. 1. April 1825.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 7. Jan. 1845.
Leopold, geb. 9. Febr. 1846.
Therese, geb. 12. Nov. 1850.
Arnulf, geb. 6. Juli 1852.
4) Adelgunde, geb. 19. März 1823; f. Modena.
5) Hildegarde, geb. 19. Juni 1825; vermählt 1. Mai 1844 mit
Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, geb. 3. Aug. 1817.
Deren Kinder: Therese, geb. 15. Juli 1845.
Mathilde, geb. 25. Jan. 1849.
6) Alexander, geb. 26. Aug. 1826.
7) Adalbert, geb. 19. Juli 1828; verm. 25. Aug. 1856 mit
Amalie, Infantin von Spanien, Schwester des Königs, geb. 12. Oct. 1834.
Deren Sohn: Ludwig Ferdinand, geb. zu Madrid 22. Oct. 1859.
Vater des Königs: Ludwig I., geb. 25. Aug. 1786; Regierungsantritt 1825; Regierungsentsagung 1848; Wittwer seit 26. Oct. 1854 von Therese von Sachsen-Altenburg.
Vatersgeschw. des Königs: 1) Karoline, verw. Kaiserin von Oesterreich, geb. 8. Febr. 1792.
2) Karl, geb. 7. Juli 1795.
3) Elisabeth, geb. 13. Nov. 1801; f. Preußen.
4) Amalie, geb. 13. Nov. 1801; f. Sachsen.
5) Sophie, geb. 27. Jan. 1805; f. Oesterreich.
6) Marie, geb. 27. Jan. 1805; f. Sachsen.
7) Ludovica, geb. 30. Aug. 1808; f. Nebenlinie.
Die herzogliche Nebenlinie: Maximilian Joseph, Herzog in Bayern, geb. 4. Dec. 1808, verm. 9. Sept. 1828 mit
Ludovica, Prinzessin von Bayern.
Deren Kinder: a) Ludwig, geb. 21. Juni 1831; morg. verm. mit:
Henriette, Freifrau v. Wallersee.
b) Helene, geb. 4. April 1834; verm. 24. Aug. 1858 mit
Maximilian, Erbprinzen v. Thurn u. Taxis, geb. 28. Sept. 1831.
Deren Kinder: Luise, geb. 3. Juni 1859.
Elisabeth, geb. 23. Mai 1860.
c) Elisabeth, geb. 24. Dec. 1837; f. Oesterreich.
d) Karl Theodor, geb. 9. Aug. 1839.
e) Marie, geb. 4. Oct. 1841; f. Neapel.
f) Mathilde, geb. 30. Sept. 1843.
g) Charlotte, geb. 22. Febr. 1847.
h) Maximilian, geb. 7. Dec. 1849.

Braunschweig.

Herzog: Wilhelm, geb. 25. April 1806; Regierungsantritt 25. April 1831, Bruder d. Herzogs: Karl, geb. 30. Oct. 1804.

Hannover.

König: Georg V., geb. 27. Mai 1819; Regierungsantr. 18. Nov. 1851; verm. 18. Febr. 1843 mit
Marie von Sachsen-Altenburg, geb. 14. April 1818.
Kinder des Königs: Ernst August, geb. 21. Sept. 1845.
Friederike, geb. 9. Jan. 1848.
Marie, geb. 3. Dec. 1849.

Hessen-Darmstadt.

Großherzog: Ludwig III., geb. 9. Juni 1806; Regierungsantritt 16. Juni 1848; verm. 26. Dec. 1833 mit
Mathilde, Prinzessin von Bayern.
Geschw. d. Großherzogs: 1) Karl, geb. 23. April 1809; verm. 22. Oct. 1836 mit
Elisabeth, Prinzessin von Preußen, geb. 18. Juni 1815.
Deren Kinder: Ludwig, geb. 12. Sept. 1837, verl. 9. Dec. 1860 mit
Alice, Prinzessin von Großbritannien.
Heinrich, geb. 29. Nov. 1838.
Marie Anna, geb. 23. Mai 1843.
Wilhelm, geb. 16. Nov. 1845.
2) Alexander, geb. 15. Juli 1823; morg. verm. 16. Oct. 1851 mit
Julie, Fürstin v. Battenberg, geb. 1825.
3) Marie, geb. 8. Aug. 1824; f. Rußland.
Oheim: Friedrich, geb. 14. Mai 1788.

Hessen-Homburg.

Landgraf: Ferdinand, geb. 26. April 1783; Regierungsantritt 8. Sept. 1848, Schwester desselben: Auguste, verm. Erbgroßherz. von Mecklenb.-Schwerin, geb. 28. Nov. 1776.
Nichten desselben: Karoline, geb. 1819; f. Reuß-Greiz.
Elisabeth, geb. 30. Sept. 1823.

Hessen-Kassel.

Kurfürst: Friedrich Wilhelm I., geb. 20. Aug. 1802; Regierungsantritt 20. Nov. 1847; morg. vermählt mit
Gertrude, Fürstin von Hanau, geb. 18. Mai 1806.
Schwester d. Kurfürsten: Marie, geb. 1804; f. Sachsen-Meiningen.

Hessen-Philippsthal.

Landgraf: Karl, geb. 22. Mai 1803; Regierungsantritt 25. Dec. 1849; verm. 9. Oct. 1845 mit
Marie, Prinzessin v. Württemberg, geb. 25. März 1818.
Söhne derselben: Ernst, geb. 20. Dec. 1846.
Karl Alexander, geb. 3. Febr. 1853.
Bruder des Landgrafen: Franz August, geb. 26. Jan. 1805.
Schwester d. Landgrafen: Karoline, verw. und geb. Prinz. v. Hessen-Philippsthal, geb. 1793.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Landgraf: Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13. Sept. 1829; Regierungsantr. 17. Juli 1854; verm. 27. Juni 1854 mit
Luise, Tochter des Prinzen Karl v. Preußen, geb. 1. März 1829.
Geschwister: Bertha, T. 1. Ehe d. Vaters, geb. 26. Oct. 1818, verm. 27. Juni 1839 mit
Ludwig, Erbprinz v. Beuthelm-Bentheim und Beuthelm-Steinfurt, geb. 1812.
Wilhelm, aus der 2. Ehe d. Vaters, geb. 3. Oct. 1831; verm. 27. Dec. 1857 mit
Maria, Fürstin v. Hanau, Tochter des Kurfürsten von Hessen-Kassel.
Sohn: Fr. Wilhelm, geb. 2. Nov. 1859.
Mutter d. Landgrafen: Sophie, Prinzessin von Beuthelm-Bentheim und Beuthelm-Steinfurt, geb. 16. Jan. 1794, † 17. Juli 1854 Wittwe des Landgrafen Karl August.

Liechtenstein.

Fürst: Johann Franz, geb. 5. Oct. 1840; Regierungsantritt 12. Nov. 1858.
Geschw. d. Fürsten: Marie, geb. 20. Sept. 1834; verm. 29. Oct. 1860 mit dem kaiserl. Gesandten in Karlsruhe, Grafen Ferd. Trauttmannsdorf.
Karoline, geb. 27. Febr. 1836; verm. 3. Juni 1855 mit
Alexander, Fürst Schönburg-Hartenstein, geb. 1826.
Sophie, geb. 11. Juli 1837.
Alexia, geb. 12. Aug. 1838.
Ida, geb. 17. Sept. 1839; verm. 4. Juni 1857 mit
Adolf Josef, Erbgrafen v. Schwerzenberg, geb. 19. März 1832.
Henriette, geb. 6. Juni 1843.
Anna, geb. 27. Febr. 1846.
Therese, geb. 28. Juli 1850.
Franz de Paula, geb. 28. Aug. 1853.
Fürstin-Mutter: Franziska de Paula, geb. Gräfin Kinsky, geb. 8. Aug. 1813.

Lippe-Detmold.

Fürst: Leopold, geb. 1. Sept. 1821; Regierungsantr. 1. Jan. 1851; verm. am 17. April 1852 mit
Elisabeth, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1. Oct. 1833.
Geschw. des Fürsten: 1) Luise, geb. 9. Nov. 1822.
2) Waldemar, geb. 13. April 1824; verm. 9. Nov. 1858 mit
Sophie, Prinzessin-Tochter des Markgrafen Wilhelm von Baden, geb. 7. Aug. 1834.
3) Friederike, geb. 1. Dec. 1825.
4) Hermann, geb. 4. Juli 1829.
5) Alexander, geb. 16. Jan. 1831.
6) Pauline, geb. 2. Oct. 1833.
Mutter des Fürsten: Emilie, Prinzessin von Schwarzb.-Sondersh., geb. 23. April 1800.

Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog: Friedrich Franz, geb. 28. Febr. 1823, Regierungsantritt 7. März 1842; verm. am 3. Nov. 1849 mit
Auguste, Prinzessin von Reuß-Schleiz-Köstritz aus dem Hause Ebersdorf in Schlesien, geb. 26. Mai 1822.
Kinder: Friedrich Franz, geb. 19. März 1851.
Paul Friedrich, geb. 19. Sept. 1852.
Marie, geb. 14. Mai 1854.
Johann Albrecht, geb. 9. Dec. 1857.
Geschw. d. Großherzogs: 1) Luise, die am 10. März 1859 geb. Gemahlin des Fürsten Hugo Bentinck-Rheda.
Deren Kinder: Alexandrine Marie, geb. 29. August 1850.
Olga, geb. 17. März 1853.
Hugo, geb. 17. Nov. 1854.
Marie Karol. Sophie, geb. 11. Dec. 1856.
2) Wilhelm, geb. 5. März 1827.
Mutter des Großherzogs: Alexandrine, Prinzessin von Preußen, geb. 23. Febr. 1803.
Vaterschwester des Großherzogs: Marie; f. Sachsen-Altenburg.

Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oct. 1819; Regierungsantritt 6. Sept. 1860; verm. 28. Juni 1843 mit
Auguste, Prinzessin von Großbritannien, geb. 19. Juli 1822.
Deren Sohn: Friedrich, geb. 22. Juli 1848.
Geschw. d. Großherzogs: 1) Karoline, geb. 10. Jan. 1821, geschiedene Gemahlin des Königs von Dänemark.
2) Georg, geb. 12. Jan. 1824; verm. 16. Febr. 1851 mit
Katharina Michaelowna, Großfürstin von Rußland, geb. 24. Aug. 1827.
Kinder: Helene, geb. 16. Jan. 1857.
Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859.
Mutter des Großherzogs: Marie, Prinzessin v. Hessen-Kassel, geb. 21. Jan. 1796, seit dem 6. Sept. 1860 Wittwe des Großherzogs Georg.

Nassau.

Herzog: Adolf, geb. 24. Juli 1817; Regierungsantritt 20. Aug. 1839; verm. (2.) 23. April 1851 mit
Adelheid, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 23. Dec. 1833.
Kinder: Wilh. Alexander, geb. 22. April 1852.
Franz Joseph, geb. 30. Jan. 1859.
Geschw. d. Herzogs: 1) Therese, geb. 17. April 1815; verm. 23. April 1837 mit
Peter, Herzog von Oldenburg, geb. 1812.
2) Marie, geb. 29. Jan. 1825; verm. 29. Juni 1842 mit
Karl, Fürst zu Wied, geb. 1814.
Stiefgeschw. d. Herzogs: 1) Heinrich, geb. 12. Aug. 1831; f. Waldeck.
2) Nikolaus, geb. 20. Aug. 1832.
3) Sophie, geb. 9. Juli 1836; f. Schweden.

Oesterreich.

Kaiser: Franz Joseph I. Karl, geb. 18. Aug. 1830; Regierungsantritt 2. Dec. 1848; verm. 24. April 1854 mit
Elisabeth Amalie Eugenie, T. d. Herz. Max in Bayern, geb. 24. Dec. 1837.
Kinder: Gisela Ludovica Maria, geb. 12. Juli 1856.
Rudolf Franz Karl Joseph, Kronprinz, geb. 21. Aug. 1858.
Brüder d. Kaisers: 1) Ferdinand Maximilian, geb. 6. Juli 1832, verm. 27. Juli 1857 mit
Charlotte, Prinzessin von Belgien, geb. 7. Juni 1840.
2) Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833; Wittwer seit dem 15. Sept. 1856 von Margarethe, Tochter d. Königs von Sachsen.
3) Ludwig, geb. 15. Mai 1842.
Eltern des Kaisers: Franz Karl, geb. 7. Dec. 1802; verm. 4. Nov. 1824 mit Sophie, Prinzessin von Bayern, geb. 27. Jan. 1805.
Vatersgeschw. d. Kaisers: 1) Ferdinand I., Kaiser, geb. 19. April 1793, verm. 27. Febr. 1831 mit
Anna, Prinzessin von Sardinien, geb. 19. Sept. 1803.
2) Marie, geb. 1. März 1796; seit 10. März 1851 Wittwe von Leopold von Salerno, Prinzen von Neapel.
Stiefgroßmutter d. Kaisers: Karoline Augusta, Prinzessin von Bayern, geb. 8. Febr. 1792, seit dem 2. März 1835 Wittwe des Kaisers Franz.
Großvaters Brüder des Kaisers und deren Nachkommen:
Nachkommen des am 28. Juni 1824 geb. Erzh. Ferdinand: s. Toscana.
Nachkommen des am 30. April 1847 geb. Erzherzogs Karl:
1) Therese; s. Neapel.
2) Albrecht, geb. 3. Aug. 1817; verm. 1. Mai 1844 mit
Hildegarde, geb. 19. Juni 1825, Tochter des Königs Ludwig von Bayern.
Deren Kinder: Maria Theresia, geb. 15. Juli 1845.
Mathilde, geb. 25. Jan. 1849.
3) Karl Ferdinand, geb. 29. Juli 1818; verm. 18. April 1854 mit
Elisabeth, geb. 17. Jan. 1831, Wittwe des Erzh. Ferd. Karl Victor v. Este.
Deren Kinder: Friedrich, geb. 4. Juni 1856.
Maria Christina, geb. 21. Juli 1858.
Karl Stephan, geb. 5. Sept. 1860.
4) Karoline; s. unten bei Erzh. Rainer.
5) Wilhelm, geb. 21. April 1827.
Kinder des am 13. Jan. 1847 geb. Erzh. Josef, Palatins von Ungarn:
1) Stephan, geb. 14. Sept. 1817.
2) Elisabeth; s. oben bei Erzh. Karl Ferdinand.
3) Joseph, geb. 2. März 1833.
4) Maria; s. Belgien.
Sohn des am 11. Mai 1859 geb. Erzh. Johann aus dessen morg. Ehe mit der Gräfin v. Meran:
Franz, Graf v. Meran, Freih. v. Brandhof, geb. 11. März 1839.
Die Kinder des am 16. Jan. 1853 geb. Erzh. Rainer:
1) Leopold, geb. 6. Juni 1823.
2) Ernst, geb. 8. Aug. 1824.
3) Sigismund, geb. 7. Jan. 1826.
4) Rainer, geb. 11. Jan. 1827; verm. 21. Febr. 1852 mit
Maria Karoline, geb. 10. Sept. 1825, Tochter des Erzh. Karl.
5) Heinrich, geb. 9. Mai 1828.
Erzherzog Ludwig, der jüngste und einzig noch lebende Bruder des Kaisers Franz I., geb. 13. Sept. 1784.
Die Mitglieder des Hauses Oesterreich-Este, f. Modena.

Oldenburg.

Großherzog: Peter, geb. 8. Juli 1827; Regierungsantritt 27. Febr. 1853; verm. 10. Febr. 1852 mit
Elisabeth, Prinz. v. Sachsen-Altenburg, geb. 26. März 1826.
Deren Kinder: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852.
Georg Ludwig, geb. 27. Juni 1855.
Stiefgeschw. des Großherzogs: 1) Amalie, geb. 21. Dec. 1818, f. Griechenland.
2) Friederike, geb. 6. Juni 1820; verm. 15. Aug. 1855 mit
Maximilian, Freiherr von Washington.
3) Elimar, geb. 23. Jan. 1844.

Preußen.

König: Wilhelm I., geb. 22. März 1797; Regierungsantritt 2. Jan. 1861 verm. 11. Juni 1829 mit
Auguste, Prinzessin v. Sachsen-Weimar, geb. 30. Sept. 1811.
Kinder: Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 18. Oct. 1831; verm. 25. Jan. 1858 mit
Victoria, Prinzeß Royal, von Großbritannien, geb. 21. Nov. 1840.
Kinder: Friedrich Wilhelm Viktor Albert, geb. 27. Jan. 1859.
Charlotte, geb. 24. Juli 1860.
Luise Marie, geb. 3. Dec. 1838; f. Baden.
Geschw. d. Königs: 1) Karl, geb. 29. Juni 1801; verm. 26. Mai 1827 mit
Marie, Prinzessin von Sachsen-Weimar, geb. 3. Febr. 1808.
Deren Kinder: a) Friedrich Karl Nikolaus, geb. 20. März 1828; verm. 29. Nov. 1854 mit
Marie Anna, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 14. Sept. 1837.
Deren Töchter: Marie, geb. 16. Sept. 1855.
Elisabeth Anna, geb. 5. Febr. 1857.
Sophie, geb. 25. Juli 1860.
b) Luise, geb. 1. März 1829; f. Hessen-Philippsthal-Barchfeld.
c) Anna, geb. 17. Mai 1836; verm. 26. Mai 1853 mit
Friedrich, Prinz von Hessen-Kassel; f. Dänemark.
2) Alexandrine, geb. 23. Febr. 1803; f. Mecklenburg-Schwerin.
3) Luise, geb. 1. Febr. 1808; f. Nichtenlande.
4) Albrecht, geb. 4. Oct. 1809; geschieden von Marianne, Prinzessin v. Nieder., geb. 9. Mai 1810.
Deren Kinder: Albrecht, geb. 9. Mai 1837.
Alexandrine, geb. 1. Febr. 1842.
Nachkommen des am 28. Dec. 1796 geb. Prinzen Ludwig, Oheim des Königs:
Friedrich, geb. 30. Oct. 1794; verm. 21. Nov. 1817 mit
Luise, Prinzessin von Anhalt-Bernburg, geb. 30. Oct. 1799.
Deren Söhne: Alexander, geb. 21. Juni 1820.
Georg, geb. 12. Febr. 1826.
Nachkommen des am 26. Sept. 1851 geb. Prinzen Wilhelm, Oheim des Königs:
Adalbert, geb. 29. Oct. 1811.
Alexandrine, geb. 18. Juni 1815; f. Großherzogthum Hessen.
Marie, geb. 15. Oct. 1825; f. Bayern.
Wittwe König Friedrich Wilhelm's IV.: Elisabeth, Prinzessin von Bayern, geb. 13. Nov. 1801.
Wittwe König Friedrich Wilhelm's III.: Auguste, Fürstin von Liegnitz, Gräfin von Hohenzollern, geb. Gräfin Harrach, geb. 30. Aug. 1800, morg. verm. 9. Nov. 1824, Wittwe seit dem 7. Juni 1840.

Hohenzollern-Hechingen.

Fürst: Friedrich Wilh. Konstantin, geb. 16. Febr. 1801; entsagt der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen am 7. Dec. 1849, verm. (2) morg. 13. Nov. 1850 mit
Amalie, Gräfin von Rechenberg, geb. 13. Juli 1832.
Kinder 2. Ehe: Elisabeth, geb. 13. Febr. 1853.
Friedrich, geb. 19. Febr. 1856.

Hohenzollern-Sigmaringen.

Fürst: Karl Anton, geb. 7. Sept. 1811; entsagt der Regierung zu Gunsten des Königs von Preußen am 7. Dec. 1849, verm. 21. Oct. 1834 mit
Josephine, Prinzessin von Baden, geb. 21. Oct. 1813.
Kinder d. Fürsten: Leopold, geb. 22. Sept. 1835.
Karl, geb. 20. April 1839; verl. am 16. Dec. 1860 mit
Prinzessin Antonia von Portugal, geb. 17. Febr. 1845.
Anton, geb. 7. Oct. 1841.
Friedrich, geb. 25. Juni 1843.
Maria, geb. 17. Nov. 1845.
Schwestern d. Fürsten: Karoline, geb. 1810; verm. (2) mit
Johann Baptist von Waldburg.
Friederike, geb. 1820, verm. mit
Joachim Napoleon Marquis Pepoli.

Reuß, ältere Linie.

Fürst: Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, unter mütterlicher Vormundschaft zur Regierung gelangt am 8. Nov. 1859.
Fürstin-Regentin: Karoline, geb. Prinzessin v. Hessen-Homburg, geb. 19. März 1819.
Geschwister des Fürsten: Hermine, geb. 25. Dec. 1840.
Heinrich XXIII., geb. 27. Juni 1848.
Marie Therese, geb. 19. März 1855.
Wittwe des regier. Fürsten Heinrich XIX.: Gasparine, Prinzessin von Rohan-Rochefort, geb. 27. Sept. 1800; Wittwe seit 31. Oct. 1836.
Deren Töchter: 1) Luise, geb. 3. Dec. 1822; Wittwe d. Herzogs Eduard von S.-Altenb., wieder verm. 27. Dec. 1854 mit
Heinrich IV., Prinz von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 26. April 1821.
Deren Kinder a. 1. Ehe: Albert, geb. 1845.
Marie, geb. 1845.
2) Elisabeth, geb. 23. März 1824; verm. 4. Nov. 1844 mit
Karl Egon, Fürst v. Fürstenberg, geb. 4. März 1820.
Deren Kinder: Amalie, geb. 25. Mai 1848.
Karl Egon, geb. 28. Aug. 1852.

Reuß, jüngere Linie.

Fürst: Heinrich LXVII., geb. 20. Oct. 1789; Regierungsantr. 19. Juni 1854; verm. 18. April 1820 mit
Adelheid, Prinzessin v. Reuß-Ebersdorf, geb. 28. Mai 1800.
Kinder: Anna, geb. 16. Dec. 1822; verm. 1842 mit
Adolf, Prinz v. Bentheim-Tecklenburg, geb. 1804.
Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832; verm. 6. Febr. 1858 mit
Luise Agnes, Tochter des verst. Herzogs Eugen von Württemberg geb. 12. Oct. 1835.
Kinder: Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.
Elisabeth, geb. 27. Oct. 1859.
Schwester des Fürsten: Philippine, geb. 9. Sept. 1781.

Sachsen.

König: Johann Nepomuk, geb. 12. Dec. 1801; Regierungsantritt 9. Aug. 1854; verm. 21. Nov. 1822 mit
Amalie, Prinzessin von Bayern, geb. 13. Nov. 1801.
Kinder d. Königs: Albert, Kronprinz, geb. 23. April 1828, verm. 18. Juni 1853 mit
Karoline, Tochter des Dr. Gustav v. Wasa, geb. 5. Aug. 1833.
Elisabeth, geb. 4. Febr. 1830; f. Sardinien.
Georg, geb. 8. Aug. 1832; verm. 11. Mai 1859 mit
Prinzessin Anna Marie Anna, ältesten Schwester des Königs von Portugal, geb. 21. Juni 1843.
Deren Tochter: Marie, geb. 19. Juni 1860.
Sidonie, geb. 16. Aug. 1834.
Sophie, geb. 15. März 1845.
Geschw. d. Königs: Amalie, geb. 10. Aug. 1794.
Marie, verw. Großherzogin von Toscana, geb. 27. April 1796.
Vaterbruderstochter d. Königs: Auguste, geb. 21. Juni 1782.
Witwe des verst. Königs: Marie, Prinz. von Bayern, geb. 27. Jan. 1805.

Digitized by Google

Sachsen-Altenburg.

Herzog: Ernst, geb. 16. Sept. 1826, Regierungsantritt 3. Aug. 1853, verm. 18. April 1851 mit
Agnes, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. 24. Juni 1834.
Tochter d. Herzogs: Marie, geb. 2. Okt. 1854.
Bruder d. Herzogs: Moritz, geb. 24. Okt. 1829.
Mutter d. Herzogs: Marie, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, geb. 31. März 1803.
Vatersschwester des Herzogs: Therese, verw. Prinz v. Hohenzollern, geb. 22. Aug. 1780.
Ehelose Tochter: Marie, geb. 14. April 1818; i. Hannover.
Therese, geb. 2. Okt. 1823.
Elisabeth, geb. 26. März 1826; i. Oldenburg.
Alexandra, geb. 8. Juli 1830; i. Rußland.
2. Ehe: Friedrich, geb. 4. Okt. 1800.
Kinder i. Ehe d. verst. Herzogs Eduard:
Therese, geb. 23. Dez. 1836.
Antoinette, geb. 17. April 1838; i. Anhalt-Dessau.
Kinder 2. Ehe, i. Kreu.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Herzog: Ernst II., geb. 21. Juni 1818, Regierungsantritt 29. Jan. 1844; verm. 3. Mai 1842 mit
Alexandrine, Prinzessin von Baden, geb. 6. Dez. 1820.
Bruder des Herzogs: Albert, geb. 1819, s. Großbritannien.

Sachsen-Meiningen.

Herzog: Bernhard, geb. 17. Dez. 1800, Regierungsantr. 24. Dez. 1803, verm. 23. März 1825 mit
Marie, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 6. Sept. 1804.
Kinder d. Herzogs: 1) Georg, Erbpr., geb. 2. April 1826; mit 20. März 1850 Helene von Oberndorff, Tochter d. Prinzen Adolf zu Hohenlohe, in zweiter Ehe verm. 2. Okt. 1859 mit
Feodora, Prinz. v. Hohenlohe-Langenburg, geb. 7. Juni 1839.
Dessen Kinder aus 1. Ehe: Bernhard, geb. 1. April 1851.
Jüngerer Sohn: Ernst, geb. 23. Sept. 1859.
2) Ludwig, geb. 6. Aug. 1802.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog: Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, Regierungsantritt 8. Juli 1853, verm. 8. Okt. 1842 mit
Sophie, Prinzessin der Niederlande, geb. 8. April 1824.
Kinder d. Großherzogs: Karl August, geb. 31. Juni 1844.
Marie, geb. 20. Jan. 1849.
Elisabeth, geb. 24. Febr. 1854.
Gemahl des Erbgroßherzogs: Bernhard, geb. 30. Mai 1792, seit 1852 Witwer von Ida von S.-Meiningen.

Dessen Kinder: 1) Oskar, geb. 11. Okt. 1823, verm. 27. Nov. 1851 mit
Auguste Gräfin v. Dernburg, Tochter des Herzogs v. Richmond.
2) Hermann, geb. 4. Aug. 1825, verm. 17. Juni 1851 mit
Auguste, Prinzessin von Württemberg, geb. 4. Okt. 1826.
Deren Kinder: Pauline, geb. 15. Juli 1852.
Wilhelm, geb. 31. Dez. 1853.
Bernhard, geb. 10. Okt. 1855.
Alex. Prinz. Bernh. Karl Herm., geb. 27. Juni 1857.
Ernst Karl Wilhelm, geb. 9. August 1859.
3) Gustav, geb. 29. Juni 1827.
4) Anna, geb. 9. Sept. 1828.
5) Amalie, geb. 20. Mai 1830, i. Niederlande.

Schaumburg-Lippe.

Fürst: Adolf, geb. 1. Aug. 1817, Regierungsantritt 21. Nov. 1860, verm. 25. Okt. 1846 mit
Hermine, Prinzessin von Waldeck, geb. 29. Sept. 1827.
Kinder: Hermine, geb. 5. Okt. 1848.
Georg, geb. 10. Okt. 1846.
Hermann, geb. 19. Mai 1848.
Ida, geb. 28. Juli 1852.
Otto Heinrich, geb. 13. Sept. 1854.
Adolf Georg, Bruder, geb. 29. Juli 1818.
Geschw. d. Fürsten: 1. Wilhelm, geb. 11. Sept. 1816, verm. 13. Juli 1841 mit
Eugen, Prinz von Württemberg, geb. 25. Dez. 1820.
Deren Kinder: Wilhelmine, geb. 11. Juli 1844.
Eugen, geb. 20. Aug. 1846.
Pauline, geb. 11. April 1854.
2) Adelbert, geb. 9. März 1821, verm. 16. Okt. 1841 mit dem Prinzen Friedrich zu Hohenlohe-Ingelfingen.
Deren Kinder: a) Auguste, geb. 27. Febr. 1844.
b) Friedrich Ferdinand, geb. 17. Okt. 1855.
c) Julie, geb. 4. Jan. 1854.
d) Marie Hildegunde Julie, geb. 31. Aug. 1859.
3) Ida, geb. 25. Mai 1821.
4) Wilhelm, geb. 12. Dez. 1824.
5) Woldemar, geb. 9. März 1848.
Mutter des Fürsten: Ida, Prinzessin von Waldeck, Witwe des Fürsten Georg, geb. 24. Sept. 1796.

Schwarzburg-Rudolstadt.

Fürst: Günther Friedrich, geb. 6. Nov. 1793, Regierungsantritt 28. April 1807, Witwer seit dem 6. Juni 1860 von
Wilhelmine Helene v. Reina, Prinzessin zu Waldeck, Witwe des Fürsten Georg, geb. 24. Sept. 1796.
Kinder: Günther Viktor, geb. 6. Juni 1852, Erbprinz.
Prinz Albert, geb. 20. Aug. 1798, verm. 1. Juli 1826 mit
Prinzessin Marie von Hessen-Kassel, geb. 6. Dez. 1804.
Kinder: Friedrich, geb. 29. Juli 1832.
Hermann, geb. 7. Juni 1839.
Emma, geb. 29. Juli 1837.
Adelheid, geb. 20. Juni 1844.
Bruder des Fürsten: Friedrich, geb. 6. Juli 1801, verm. 1. Juli 1826 mit
Prinzessin Karoline von Hessen-Kassel, geb. 30. Juli 1793.
Kinder: Albert, geb. 19. Juli 1827.
Karl, geb. 24. Juli 1828.
Friedrich, geb. 26. Juli 1832.
Wilhelm, geb. 4. Juni 1834.
Hermann, geb. 29. Juli 1839.
Emma, geb. 29. Juli 1837.
Gemahl der Prinzessin Karoline: Prinz Albert, geb. 20. Aug. 1798.
Schwester des Fürsten: Auguste, geb. 21. Juli 1794; verm. 15. Juni 1815 mit
Albert, Grafen zu Stolberg-Stolberg
Hermine, geb. 23. Sept. 1827; i. Schaumburg-Lippe.
Waldeck, geb. 24. Jan. 1833.

Württemberg.

König: Wilhelm I., geb. 27. Sept. 1781, Regierungsantritt 30. Okt. 1816, verm. 27. 15. April 1820 mit
Pauline, Prinzessin v. Württemberg, geb. 4. Sept. 1800,
Kinder d. Königs: 1. Ehe: Marie, geb. 30. Okt. 1816; verm. 1840 mit
Albert, Graf von Neipperg, geb. 1807.
Sophie, geb. 17. Juni 1818, i. Niederlande.
2. Ehe: Katharine, geb. 24. Aug. 1821, verm. 1845 mit
Friedrich, Prinz v. Württemberg, geb. 21. Febr. 1808.
Deren Sohn: Wilhelm, geb. 25. Febr. 1846.
Karl, Kronprinz, geb. 6. März 1823, verm. 13. Juli 1846 mit
Olga, Großfürstin von Rußland, geb. 11. Sept. 1822.
Auguste, geb. 4. Okt. 1826, i. S.-Weimar.
Großneffe der Königin: Prinz Wilhelm, geb. 1857, i. Rußland.
Friedrich, I. Sohn.
August, geb. 24. Jan. 1813.

II. Genealogie der außerdeutschen regierenden Fürstenhäuser und ihrer Angehörigen.

Belgien.

König: Leopold I., geb. 16. Dez. 1790, Regierungsantritt 21. Juli 1831, Witwer seit 11. Dez. 1850 von Luise von Orleans.
Kinder d. Königs: 1) Leopold, Herz. v. Brabant, geb. 9. April 1833; verm. 22. Aug. 1853 mit
Marie Henriette, T. des verst. Erzherz. Joseph v. Oesterr., geb. 24. Aug. 1836.
Deren Kinder: Luise Marie Amelie, geb. 18. Febr. 1858.
Leopold Ferdinand, Graf v. Hennegau, geb. 12. Juni 1859.
2) Philipp, Graf von Flandern, geb. 24. März 1837.
3) Charlotte Marie, geb. 7. Juni 1840, i. Österreich.
Schwester des Königs: Victoria, geb. 1786, i. Großbritannien.
Urenkelkinder d. Königs: Ferdinand, geb. 1846; i. Portugal.
Eugen, geb. 13. Juni 1848, verm. 1867 mit
Clementine von Orleans, geb. 3. Juni 1817.
Leopold, geb. 31. Jan. 1859.

Brasilien.

Kaiser: Dom Pedro II., geb. 2. Dez. 1825; Regierungsantritt 7. April 1831; verm. 4. Sept. 1843 mit
Therese, Tochter † Königs Franz I. Beider Sizilien, geb. 14. März 1822.
Kinder d. Kaisers: Isabella, geb. 29. Juli 1846.
Leopoldine, geb. 11. Juli 1847.
Geschw. d. Kaisers: Januaria, geb. 1822, s. Beide Sizilien.
Francisca, geb. 2. Aug. 1824, verm. 1843 mit
Franz, Prinz von Joinville, geb. 1818.
Ehemaliger Bräutigam der Kaiserin: Neuber, Prinz Leiningen, geb. 31. Juli 1812.

China.

Kaiser: Hsien-feng, geb. 17. Juli 1831, volljährig Oktober 1851, folgte seinem Vater Taukwang (bedeutende Verwandtschaft am 25. Febr. 1850 zu der Regierung.

Dänemark.

König: Friedrich VII., geb. 6. Okt. 1808, Regierungsantritt 20. Jan. 1848; in 1. Ehe morg., verm. am 7. Aug. 1850 mit
Prinz Christian, Grafen Danner, geb. 21. April 1818.
Prinzessin, Tochter des Königs: Ferdinand, geb. 22. Nov. 1792, verm. 1. Aug. 1828 mit Karoline, Tochter Königs Friedrich VI. von Dänemark, geb. 28. Dez. 1793.
Tante d. Königs: Prinz Christian, geb. 30. Okt. 1786, verm. 1810 mit
Caroline, Prinz v. Hessen-Kassel, geb. 1787.
Deren Kinder: 1) Karl, geb. 1813, s. Anhalt-Dessau.
2) Prinz, geb. 7. Sept. 1817, verm. 1842 mit
Ghristian, Prinz von Glücksburg-Sonderb.-Augustenburg, geb. 3. April 1815, genannt der Deutscher Hoffnungs Hoffnung von Dänemark.
Deren Kinder: Christian Friedrich Wilhelm, geb. 3. Juni 1843
Friedrich, geb. 1. Okt. 1844.
Wilhelm Christian, geb. 21. Dez. 1845.
Marie, geb. 26. Nov. 1847.
Thora, geb. 27. Sept. 1853.
Waldemar, geb. 27. Okt. 1858.
3) Friedrich, geb. 26. Nov. 1815, mutmaßlicher Thronerbe von Kurhessen; verm. 17. 27. Mai 1853 mit
Anna, T. d. Prinzen Karl von Preußen, geb. 17. Mai 1836.
Deren Sohn: Friedrich Wilh. Nikol. Karl, geb. 15. Okt. 1854.
4) Auguste, geb. 30. Okt. 1823, verm. 1856 mit
C. S. Reid, v. Elgin-Kinrie.

Frankreich.

Kaiser: Napoleon III., Louis Charles, geb. 20. April 1808; zum Throne gelangt am 2. Dec. 1852, verm. am 29. Jan. 1853 mit
Eugenie Marie von Guzman Gräfin von Teba, geb. 5. Mai 1826.
Sohn: Napoleon Eugen Louis Jean Joseph, Kaiserl. Prinz, geb. 16. März 1856.
Kinder des am 25. Juni 1859 gefallenen Prinzen Jerome Napoleon, Oheim des Kaisers: Mathilde, geb. 27. Mai 1820, verm. 1841 mit
Demidoff, Graf Demidow, Geschieden.
Napoleon Joh. K. Paul, geb. 9. Sept. 1822, verm. 30. Jan. 1859 mit
Clotilde, Tochter d. Königs v. Sardinien, geb. 2. März 1843.

Griechenland.

König: Otto I., geb. 1. Juni 1815, verz. Regierungsantritt 1. Juni 1835, verm. 22. Nov. 1836 mit
Amalie, Prinzessin von Oldenburg, geb. 21. Dez. 1818.

Großbritannien.

Königin: Victoria I., geb. 24. Mai 1819, Regierungsantritt 20. Juni 1837, verm. 10. Febr. 1840 mit
Prinz Albert, Prinz v. Sachs.-Coburg-Gotha, geb. 26. Aug. 1819.
Deren Kinder: Victoria, geb. 21. Nov. 1840, i. Preußen.
Albert Edw., Prinz v. Wales, geb. 9. Nov. 1841.
Alice, geb. 25. April 1843, i. Hessen-Darmstadt.
Alfred, geb. 6. Aug. 1844.
Helena, geb. 25. Mai 1846.
Luise Marcia, geb. 18. März 1848.
Arthur, geb. 1. Mai 1850.
Leopold, geb. 7. April 1853.
Beatrice Maria, geb. 14. April 1857.
Mutter d. Königin: Victoria geb. 17. Aug. 1786, seit 1820 Witwe des Herzogs Eduard von Kent.
Tante d. Königin: L. Auguste, verm. Herzogin von Cumberland, geb. 1797.
Deren Kinder: Georg, Herzog von Cumberland, geb. 26. März 1819.
Auguste, geb. 19. Juli 1822, i. Mecklenburg-Strelitz.
Mariä, geb. 27. Nov. 1833.

Kirchenstaat.

Haupt: Pius IX., geb. 13. Mai 1792, Regierungsantritt 16. Juni 1846.

Modena.

Herzog: Franz V., geb. 1. Juni 1819, Regierungsantritt 21. Jan. 1846, im Exil 1859 und in den Staaten des Grafen von Parma, verm. 30. März 1842 mit
Adelgunde, Prinzessin von Bayern, geb. 19. März 1823.
Mutter d. Herzogs: Beatrix, geb. 14. Juni 1792, verm. 7. Nov. 1846 mit Ferdinand, Herzog von Breschia, geb. 29. Sept. 1793.
Marie, geb. 13. Febr. 1849, verm. 1867 mit Juan Carlos, Inf. v. Spanien, geb. 1822.

Nichte d. Herzogs: Marie Therese, geb. 2. Juli 1849, Tochter des am 15. Dez. 1849 verst. Erzherzogs Rainer.
Oheim des Herzogs: Ferdinand, Großherzog v. Toskana, geb. 14. Juli 1782.

Niederlande.

König: Wilhelm III., geb. 19. Febr. 1817; Regierungsantritt 17. März 1849, verm. 18. Juni 1839 mit
Prinz, Sophie, Tochter des Königs v. Württemberg, geb. 17. Juni 1818.
Sohn: Prinz Wilhelm, geb. 4. Sept. 1840.
Bruder: Friedrich, geb. 28. Aug. 1797.
Schwester: Marie, geb. 13. Juli 1820, verm. 19. Mai 1853 mit
Amalia, Prinzessin v. Sachsen-Weimar, geb. 20. Mai 1830.
2) Sophie, geb. 8. April 1824, i. Sachsen-Weimar.
Mutter d. Königs: Anna Prinzessin v. Preußen, geb. 18 Jan. 1793
Stiefmutter d. Königs: Emestine, geb. 26. Febr. 1797, verm. 1839 mit
Ernst, Prinzessin von Hessen, geb. 1. Febr. 1806.
Deren Kinder: Leon, geb. 1839, i. Schweden.
Marie, geb. 8. Juni 1841.
2) Hermann, geb. 7 Mai 1845, i. Preußen.

Parma.

Herzog: Robert I., Infant von Spanien, geb. 9 Juli 1848. Im Exil 1860 verstorben.
Geschw. d. Herz.: Margarete Th., geb. 1. Jan. 1847.
Alig. geb. 27. Dez. 1849.
Heinrich, Graf v. Bardi, geb. 12. Febr. 1851.
Mutter d. Herzogs: Luise, Prinz. v. Orleans, geb. 21. Sept. 1819, seit 21. März 1849 Witwe Herzog Karls III. von Bourbon-Parma.
Großmutter d. Herzogs: Karl al. Herzog, geb. 24. Okt. 1799, verm. 1820 mit Lucca, Prinzessin von Portugal, geb. 19. Sept. 1803.

Portugal.

König: Dom Pedro V., Herzog zu Sachsen, geb. 16. Sept. 1837, König nach dem am 15. Nov. 1853 erfolgten Tode seiner Mutter, persönl. Regierungsantritt 16. Sept. 1855, nach Hofzeitlicher Ode will dem 17. Juni 1859 Witwer von
Stephanie v. Hohenzollern-Sigmaringen, geb. 15 Juli 1837.
Geschw. d. Königs: Ludwig Philipp, Herzog v. Oporto, geb. 31. Okt. 1838.
Johann, Herzog v. Beja, geb. 23. Mai 1842.
Antonia, geb. 17. Juni 1845, i. Sachsen.
Antonia, geb. 17. Febr. 1862, i. Braganza.
Gemahl der Königin: Ferdinand, geb. 29. Okt. 1816.
Bruder d. Königs: Augustin, geb. 4. Nov. 1847.
Vetter d. Königs: Herzog Ferdinand August Franz Anton, Prinz v. Sachsen-Coburg, geb. 29. Okt. 1816.
Urenkelin: I. Prinzessin.

Rußland.

Kaiser: Alexander II., geb. 29. April 1818; Regierungsantritt 2. März 1855, verm. 24. April 1841 mit
Maria, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geb. 8. Aug. 1824.
Kinder d. Kaisers: Nikolaus Alexandrowitsch, Großfürst-Thronfolger, geb. 20. Sept. 1843.
Alexander, geb. 10. März 1845.
Wladimir, geb. 22. April 1847.
Alexis, geb. 14. Jan. 1850.
Marie, geb. 17. Okt. 1853.
Sergius, geb. 31. Okt. 1857.
Paul, geb. 3. Okt. 1860.
Geschw. d. Kaisers: 1) Marie, geb. 18. Aug. 1819; seit 4. Nov. 1853 Witwe von Maximilian, Herzog von Leuchtenberg, mehrj. verm. mit dem Grafen Lerchenfeld.
Deren Kinder: Marie, geb. 16. Okt. 1841.
Nikolaus, geb. 6. August 1843.
Eugenie, geb. 1. April 1845.
Eugen, geb. 8. Febr. 1847.
Georg, geb. 29. Dez. 1849.
Sergej, geb. 29. Nov. 1853.
Paul P. Alex. Wlad. Sohn, geb. 21. Mai 1857.
2) Olga, geb. 11. Sept. 1822; i. Württemberg.
3) Konstantin, geb. 21. Sept. 1827; verm. 11. Sept. 1848 mit
Alexandra, Prinzessin v. Sachsen-Altenburg, geb. 8. Juni 1830.
Deren Kinder: Nikolaus, geb. 14. Febr. 1850.
Olga, geb. 3. Sept. 1851.
Vera, geb. 16. Febr. 1854.
Konstantin, geb. 22. Aug. 1858.
4) Nikolaus, geb. 8. Aug. 1831, verm. 6. Febr. 1856 mit
Alexandra Prinzessin v. Holstein-Oldenburg, geb. 2. Juni 1838.
Deren Sohn: Nikolaus, geb. 19. Nov. 1856
5) Michael, geb. 25. Okt. 1832, verm. 28 Nov. 1857 mit
Olga Feodorowna, Prinzessin v. Baden, geb. 20 Sept. 1839.
Deren Kinder: Nikolaus, geb. 16. Okt. 1859.
Georg, geb. 9. Okt. 1863.
Michael, geb. 3. Dez. 1861.
Xenia, geb. 6. April 1857.
Alexander, geb. 30. Aug. 1866.
Nikolajewitsch: 1) Nikolaus, geb. 18. Aug. 1831, verm. 6. Febr. 1856 mit
Alexandra, Prinzessin v. Holstein-Oldenburg, geb. 2. Juni 1838.
Deren Sohn: Nikolaus, geb. 19. Nov. 1856
2) Peter, geb. 22. Okt. 1812, verm. 28 Nov. 1837 mit
Therese, Prinzessin v. Oldenburg, geb. 20. Juli 1812.
Deren Kinder: Alexander, geb. 30. Aug. 1838.
Georg, geb. 16. April 1868.
Constantin, geb. 10. Aug. 1868.
Nikolaus, geb. 11. Aug. 1868.
Marie, geb. 26. Okt. 1865.
Alexandra, geb. 30. Aug. 1870.
Elisabeth, geb. 22. Febr. 1874.
Mutter d. Kaisers: Alexandra Feodorowna, geb. 13. April 1798.
Stiefmutter d. Kaisers: Helene, Prinzessin von Württemberg, geb. 9. Jan. 1807.
Deren Tochter: Katharina i. Prinz. Georg.

Sardinien.

König: Victor Emanuel II., geb. 14. März 1820; Regierungsantritt 23. März 1849, seit 29. Jan. 1853 Witwer von
Adelheid, T. d. Herzog. Hannover v. Oesterreich.
Kinder d. Königs: Clotilde, geb. 2. März 1843, i. Frankreich.
Humbert, geb. 14. März 1844.
Amadeus, geb. 30. Mai 1845.
Otto, geb. 21. Juli 1846.
Maria Pia geb. 16. Okt. 1847.
Schwägerin d. Königs: Alb. Sard. Prinzessin von Sachsen, geb. 6. Febr. 1831, seit 18. Febr. 1855 Witwe des Königs Ferdinand, Bruder d. Königs.
Deren Kinder: Margherita Maria Teresa Giov., geb. 20. Nov. 1851.
Thomas Albert Viktor, geb. 6. Febr. 1854.

Schweden und Norwegen.

König: Karl XV. Ludwig Eugen, geb. 3. Mai 1826, Regierungsantritt 8. Juli 1859, verm. 19. Juni 1850 mit
Prinz, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande, geb. 5. Aug. 1828.
Deren Kinder: Prinz Josephine Maximil., geb. 31. Okt. 1851.
Geschw. des Königs: 1) Oskar, geb. 21. Jan. 1829; verm. 19. 6. Juni 1857 mit
Sophie, Tochter des Herzogs Wilhelm von Nassau, geb. 9. Juli 1836.
Deren Kinder: Gustav, geb. 24. April 1858.
Oskar, geb. 21. Mai 1859.
Karl, geb. 3. Juni 1861.
Eugen, geb. 1865.
Marie, geb. 23. Mai 1855.
Emma, geb. 2. Aug. 1858.
Gemahl des Königs: Josephine, Prinzessin v. Leuchtenberg, geb. 14. Mai 1807, seit dem 4. Juli 1859 Witwer König Oskar I.

Beide Sizilien.

König: Franz II., geb. 16. Jan. 1836, Regierungsantritt 22. Mai 1859, durch Revolution, 6. Juni 11. geb. 3. Aug. 1859 mit
Marie, Prinzessin-Tochter des Herzogs Max in Bayern, geb. 4. Okt. 1841.
Staatsminister des Königs: Ludwig, Graf v. Trani, geb. 1. Aug. 1838, verl. mit
Mathilde, Herzogin in Bayern, geb. 30. Sept. 1843.
Alfonso, Graf v. Caserta, geb. 28. März 1841.
Marie Annunziata, geb. 24. März 1843.
Marie Immaculata, geb. 14. April 1844.
Marie, Witwe des Prinz Graf, geb. 12. Juni 1846.
Maria Pia Concordia, geb. 9. Aug. 1849.
Gemahl: Graf v. Caserta, geb. 25. Aug. 1841.
Maria Luise Concordia, geb. 15. Sept. 1862.
Maria Immaculata, geb. 13. Jan. 1855.
Maria Pia, Witwe, geb. 25. Febr. 1822.
Ludwig, Graf v. Aquila, geb. 19. Juli 1824; verm. 28. April 1844 mit
Januaria, Prinz. v. Braganza, geb. 21. März 1822.
Deren Kinder: Victor, geb. 24. Juli 1845.
Philipp, geb. 12. Aug. 1847.
Pedro de Alcantara, Graf v. Aquila, geb. 15. Aug. 1847, verm. 19. April 1871 mit
Isabella, Prinz. v. Braganza, geb. 21. Mai 1851.
Deren Kinder: Maria Antonia, geb. 16. März 1874.
Leopold Maria, geb. 26. Sept. 1878.
Maria Karoline, geb. 27. Febr. 1876.
Ferdinand, geb. 25. Mai 1879.
Maria Immakulata Teresia, geb. 21. Sept. 1884.

Spanien.

Königin: Isabella II., geb. 10. Okt. 1830; Regierungsantritt 29. Sept. 1843, verm. 10. Okt. 1846 mit
Franz d'Assis, Infant von Spanien, geb. 13. Mai 1822.
Kinder: Isabella Maria Christina, geb. 20. Dez. 1851
Alfons, Prinz von Asturien, geb. 28. Nov. 1857.
Maria de las Nieves, geb. 23. Dez. 1859.
Schwester d. Königin: Luise, geb. 30. Juli 1832, verm. 10. Okt. 1846 mit
Antoni, Herzog von Montpensier, Infant von Spanien, geb. 31. Juli 1824.
Deren Kinder: Maria Isabella, Herzogin von Sant.-Maria, geb. 21. Sept. 1848.
Marie Amalie, geb. 24. Aug. 1851.
Marie Christine, geb. 23. Dez. 1852.
Maria de Regla Francisca d'Assisi, geb. 8. Okt. 1856.
Ferdinand, geb. 30. Mai 1859.
Mutter d. Königin: Maria Christine Henriette Sophie geb. 27. April 1806.

Toscana.

Großherzog: Ferdinand IV., geb. 10. Juni 1835, erbliche österreichische Prinzessung am 21. Juli 1859 als Großherzog. Thron gel. 12. Jahr. 1860 27. April 1859 aus seinen Staaten verbannt, Witwer seit dem 19. Febr. 1867 von
Anna, Prinzessin von Sachsen.
Deren T.: Konstanze geb. 10. Juni 1864.
Gemahl: Erzherzog Leopold Ludwig Sohn des Bruders seiner Mutter Auguste, geb. 3. Mai 1823.
Kinder: 1) Stiefmutter des Vaters seiner Mutter Auguste, geb. 3. Mai 1822, i. Bayern.
Regier. Großherz.: 1) Isabella, geb. 21. Mai 1834; i. Beide Sizilien.
2) Karl, geb. 30. April 1839.
3) Marie Luise, geb. 31. Okt. 1845.
4) Pius, geb. 8. Aug. 1847.
5) Johann Nepomuk, geb. 27. Nov. 1851.
Schwester d. Großherzogs: Gemahl Leopold II., geb. 3 Okt. 1797, Regierungsantritt 18. Juni 1824, verm. 21 3. Juni 1833 mit
Auguste, Prinzessin Beider Sizilien, geb. 15. Dez. 1814.
Großmutter des Großh.: verw. Großh. Marie, geb. Prinz. v. Sachsen, geb. 27. April 1796.

Türkei.

Großvezier: Abdul-Medjid-Khan, geb. 23. April 1823, Regierungsantritt 7. Juli 1839.
Söhne d. Sultans: Mehmed Murad, geb. 21. Sept. 1840.
Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.
Mehmed Reschad, geb. 3. Nov. 1844.
Mehmed Sultan Wahid, geb. 23. Mai 1842.
Nur Eddin, geb. 16. April 1851.
Bruder d. Sultans: Abdul-Aziz-Effendi, geb. 9. Febr. 1830.

Druck von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

No. 914.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 5. Januar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen.

Solange man sich auch schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß das Ende des königl. Lebens nahe bevorstehe, so hat dennoch die telegraphische Kunde, daß der fürstliche Dulder in Sanssouci am 2. Jan. früh 12 Uhr 40 Minuten entschlafen, allenthalben tief erschüttert. In den letzten Wochen des scheidenden Jahres war die Krankheit in ein Stadium getreten, welches das Schlimmste befürchten ließ, und in der Neujahrsnacht hatte sich der Zustand des Königs so verschlimmert, daß der Prinz-Regent mit seinen Angehörigen von Berlin nach Potsdam eilte. Am ersten Morgen des jungen Jahres hielt man den König schon für todt, aber er erwachte noch einmal aus der Lethargie, bis das Ableben am 2. Jan. erfolgte.

Ein reiches inneres und ein vielbewegtes äußeres Leben ist zum Abschluß gekommen; die Genien der Kunst und Wissenschaft standen an dem Throne des Königs und trugen von ihm geschützt ihren Segen weithin in seine Lande. Wahrhaft fromm im Denken und im Handeln, begeistert für alles Hohe und Edle, lebte er ganz im Reiche der Ideen und hatte daher oft kein Auge für die practischen und materiellen Forderungen der Gegenwart. Er war der Sohn Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise und am 15. Oct. 1795 geboren; am 7. Juni 1840 bestieg er den Thron. Bedeutende Männer der Kunst und Wissenschaft — Delbrück, Ancillon, Scharnhorst, Kuhlebeck, Savigny, Lancizolle, Schinkel und Rauch — waren seine Lehrer. An den Befreiungskriegen 1814 und 1815 nahm er als Jüngling theil. Seine Vorliebe zur Kunst erhielt in Paris und Italien (1828) die willkommenste Nahrung. Inhaltsvoll, wie selten die eines Fürsten, waren die Jahre seiner Regierung; ausführlich haben wir dieselben in Nr. 792 unserer Zeitung im Jahre 1858 geschildert, worauf wir hiermit unsere Leser verweisen. Wir erinnern hier nur an die Revolutionsjahre 1848 und 1849, an die Einführung der Constitution, die Schöpfung des Herren- und Abgeordnetenhauses, den Krieg für Schleswig-Holstein, die deutsche Kaiserkrone. Alle diese mächtigen Aufregungen, welche in dem leicht empfänglichen Gemüthe des Königs doppelt wirkten, haben den Keim zu seiner Krankheit gelegt, welcher er jetzt nach langem Leiden erlegen ist.

Neujahrsgruss.

Die Weisheit der Völker, welche gar zu oft die Weisheit des Schlendrians ist, erklärt: „Die Jahre folgen sich und gleichen einander.“ Das soll heißen: wir Menschen spinnen die Kunkel unseres Lebens so ab, und damit etwas Ordnung und Methode in diese Spinnerei komme, machen wir alle dreihundertfünfundsechzig Tage einen Knoten und zählen ein Jahr mehr, blos um zu wissen, wie lange wir das adamitische Geschäft schon getrieben haben. Denn ein sehr weiser König, der nicht weiser war als obige Völker, pflegte zu sagen: „Das menschliche Leben währt siebenzig Jahre und wenn's hoch kommt achtzig, und ist im besten Falle nichts als Mühe und Arbeit.“

Ist nun solche Weisheit der Weisen schon im Privat- und Familienleben etwas gar trauriges, was wird erst aus der socialen und politischen Existenz, wenn man sie an solchem Maßstabe mißt! Folgen sich die Jahre einfach, um einander zu gleichen, so verliert der Inhalt der Jahre, die Gesellschaft und der Staat, jede Bedeutung und allen Werth, und Thoren sind die so sich ein graues Haar wachsen lassen um Besserung der Dinge und Fortschritt der Menschen. Es kann alles Streben und Bemühen ja doch zu nichts helfen, als in der Nacht vom 31. December einen neuen Knoten zu schlingen.

Glücklicherweise kann man heutzutage sagen: das ist nicht ein mal mehr türkische Philosophie; denn die Anbeter des absoluten Verhängnisses, die blinden Verehrer des blindesten Fatums, die Osmanen selbst haben sich der Reform, dem Fortschritt, der Entwickelung ergeben; sie sind seit 1839 bemüht, das ruhige Aufeinanderfolgen der Dinge zu corrigiren, und wollen der hohlen Form der Zeit, dem Jahre, nicht mehr so recht gestatten, seinem Vorgänger einfach zu gleichen. Der Hatti-Humayum des Sultans Abdul-Medjid-Khan vom Jahre 1856 ist eine wahre Charte socialer Reformen, neuer Gesetze, welche auf die Gleichheit der Bürger und Bekenntnisse hinarbeiten; das Land des Stillstandes und des Geschehenlassens selbst ist vom Geiste des Jahrhunderts ergriffen worden und ruft jetzt seine „Principien von 1856“ an, gerade wie die Franzosen ihre „Grundsätze von 1789“.

Auch unsere Zustände in Deutschland eigneten sich nur zu lange für die weisheitsvolle Devise: Die Jahre folgen einander und gleichen sich wie ein Ei dem andern. Nur zu gerecht war der verstohlene, oft halblaute, dann verbotene und versehmte Stoßseufzer der wahren Patrioten: Wir bringen es zu nichts, wir sind und bleiben zerrissene und gemaßregelte Deutsche; wir haben soviel „Vaterländer“, daß unser großes theueres Vaterland für immer einer Hanswurstjacke gleichen wird. Auf der großen Weltbühne, sagte ein bitterer Sarkast, spielen alle Völker irgendeine Rolle; nur die Deutschen sind die Lampenputzer auf dem Weltheater und sie riechen noch Oel.

Von 1815—1848 zeichnete dieses herbe Wort unser politisches Leben nach der Natur; wir waren nicht nur nichts, sondern wir wollten durchschnittlich nichts sein; wir hüllten uns in den Mantel der „unpolitischen“ Gleichgiltigkeit, wo nicht gar der indifferenten Ueberhebung; wir nahmen eine Miene an als ob wir stolz seien auf unseres Nichts durchbohrendes Gefühl. Hoffmann v. Fallersleben verspottete uns wie unsere Zuchtmeister nach Gebühr und Verdienst in seinen „Unpolitischen Liedern“. Die Lampenputzer im Weltheater tanzte er „Die Philister und ihre Geschwister“.

1848 war ein plötzlicher, allzuhitziger Ruck für das besonnene Volk der Mitte. Jugendliche Ueberstürzung verband sich mit alter schwacher Aengstlichkeit; beide neutralisirten sich in der Retorte der Bewegung und das Resultat des chemischen Processes war das Caput mortuum des Bundestages. Es war schlimmer als vorher; denn jener Neutralisationsact hatte die Luft mit allerhand gräßlichen Dunsten

Alexander Freiherr von Schleinitz, preußischer Minister des Auswärtigen. Nach einer Zeichnung von H. Schertenberg.

und Düften geschwängert, und wenn in der Retorte nichts übrig geblieben war, so wurde uns das Athmen um so schwerer gemacht; unsere Lungen haben acht volle Jahre gekränkelt. Tuberkeln gab es in Masse. — Wir wollen heute nicht und an dieser Stelle gewiß nicht untersuchen, welcher von beiden streitenden Gegensätzen die größte Schuld an der Nichtigkeit des Resultates trägt: die jugendliche Ueberstürzungslust oder der Fanatismus des Hemmschuhes; wir glauben aber aus dem Gewissen der Zeit heraus zu sprechen, wenn wir sagen, daß die große Mittelklasse der Nation, die in letzter Instanz die Geschicke der Völker bestimmt, wesentlich ihre Pflicht verabsäumt hat und aus Angst um des Lebens Bedingungen das politische Leben selbst aufgab. Jener jugendliche Sturm und Drang hantierte gar bald und eben deshalb im Leeren, weil die Politik der Angst und Bequemlichkeit darauf aus war, ihm allein das Feld zu überlassen, anstatt ihn zu zügeln, zu moderiren, mit anderen Elementen zu versehen. Man kann das Geständniß dieser beklagenswerthen Schwäche aus dem Verhalten der Mittelklassen in den beiden letztverflossenen Jahren herauslesen; es ist für niemanden ein Geheimniß mehr, daß der bürgerliche Kern der deutschen Nation höchst ehrenwerthe Reue an den Tag gelegt hat. Und hier haben wir den unwiderleglichen Beweis wider die Wahrheit jenes verbrauchten Sprichwortes: „Die Jahre folgen sich und gleichen einander."

Wenn dies der Fall war von 1850 bis 1858, so ist es seit 1858 durchaus nicht mehr wahr. Seit in Berlin die politische Redlichkeit und Wahrhaftigkeit die Zügel der Regierung ergriffen hat, ist das Streben nach Wahrheit in den deutschen Zuständen, nach ehrlicher Gestaltung der Verhältnisse allgemein geworden, soweit die deutsche Zunge klingt. Der italienische Krieg gab diesem Streben vollen Inhalt, ein handgreifliches Object: Bildung eines deutschen Parlamentes, des Rathes der Nation; einheitliches Handeln in allen Dingen, die auf das Ausland Bezug haben, deutsche Gesandte, deutsche Consuln, deutsche Armee, deutsche Fahne, deutsche Uniform, deutsche Flotte und Flagge! Diese Fragen lege man dem engern oder weitern oder weitesten Stimmrechte vor und die Antwort wird an dröhnender Einhelligkeit das polizeiliche Votum der Franzosen und das enthusiastische Si der Italiener noch übertreffen. Das will die deutsche Nation und das wird sie haben; denn die Parteien, die niemals verschwinden werden und niemals verschwinden dürfen, die Parteien mit Ausnahme der „kleinen" sind diesmal einig, so einig, daß die „kleine Partei" bald zur ohnmächtigen werden dürfte, sobald nur Ernst gemacht würde.

Es geht ein großer mächtiger Drang durch ganz Deutschland, endlich zur staatlichen Selbständigkeit zu gelangen, sich endlich als organisirtes Ganze den andern gegenüber zu sehen und sich zum edeln Wettstreite zu schürzen — im Frieden, so es den Nachbarn gefällt, im Wehr und Waffen, so einer Lust nach „deutschen Hieben" verspüren sollte. Und diese „Hiebe" würden hageldicht auf den Rücken frevelhafter Angreifer niederregnen, wenn wirklich das einige Deutschland herausgefordert wäre, nicht etwa Preußen oder Oesterreich oder Bayern; denn sie sind nicht Deutschland. Dagegen stehe es klar in den Sternen geschrieben, daß jeder Particularismus, selbst mit reformirtester Armee, selbst mit dem prognostischen Selbstbewußtsein, erbarmungslos von dem Feinde geschlagen würde, der wenigstens mit gedrungener Nationaleinheit in's Feld rückt. Und die nothwendige unmittelbare Folge einer solchen Niederlage wäre schmählicher Verlust deutscher Grenzländer, herrlichen deutschen Bodens, Annexion neuer „Glieder der großen französischen Familie".

Sollen sich also die Jahre zwar folgen, aber nicht gleichen, soll nicht das elende Schauspiel von 1805 den jämmerlichen Epilog von 1806 und 1807 haben, so betrachten wir die Götter nicht und lassen wir uns von der Geschichte in der ewigen Gerechtigkeit unterweisen. Strebe, wirke, schaffe jeder in seinem Kreise, mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln, trage jeder seinen Quader oder sein Steinchen oder seine Schaufel voll Mörtel herbei, daß wir endlich errichten den herrlichen Bau der Einheit und deutschen Freiheit zu unserer Sicherheit, zu unserer Ehrenrettung, zu unserer Glorie vor den kommenden Geschlechtern!

Fort, auf immer fort mit der leidigen Scheelsucht, mit der Mißgunst eines deutschen Stammes wider den andern, fort mit der Verclaujulirung des Südens vom Norden, des Westens vom Osten! Fort mit dem kahlen Bedenken wider die Opferwilligkeit der einen oder der andern! Opfermuth zeugt Hingebung; wenn der Horizont an einem Punkte phosphoresciri, so schlägt der Blitzschein rasch durch alle zweiunddreißig Punkte der Windrose. Seht auf Italien! Auch die Italiener haben Schwierigkeiten zu bewältigen, viel größere als die Deutschen; sie überstürzen sich vielleicht im ersten Eifer der Unità; sie haben vielleicht Unrecht, die Föderation nicht als ihr wahres Ziel in's Auge zu fassen. Wir wollen und brauchen gar keine Uno et indivisibile, wir arbeiten ja nicht nach der Schablone, wir haben an der Schweiz und an Nordamerika die herrlichen Musterbilder der größten Einheit im ganzen mit der größtmöglichen Selbständigkeit im einzelnen. Wir wollen eine Masse von überlieferten Rechten und Privilegien mit wünschenswerther Schonung behandeln; wir wollen nur in necessariis unitas (in nothwendigen Dingen Einheit), sonst libertas, Autonomie, Selbständigkeit. Und dieses Wenigere sollen wir nicht erreichen, während Italien das Größere kühn unternimmt? Italien, das provinziell und culturmäßig ganz anders in sich getheilt und gespalten ist als unser schutzgerechtes Deutschland? Oder, wo ist unser Kirchenstaat, wo ist unser Neapel, wo sind unsere Abruzzen, wo liegt unsere Insel Sizilien? Wo haben wir einen Gegensatz wie der zwischen Florenz und Turin? zwischen dem Lazzaroni oder den Transteveriern und der Bildung von Mailand? Und endlich, wozu brauchen wir fremde Hülfe, einen „großmüthigen Alliirten", der uns Prinzgelder abfordern könnte, um nachher die schwere Eisenhand über unsere innerste und eigenthümlichste Entwickelung und Gestaltung zu legen, hier ein Holla! dort ein Halt! bald ein grimmes Nein, bald ein demüthigendes Plaret dazwischenrufend? Jeder Mensch und jedes Volk sind ihres Glückes Schmied; aber den Deutschen vor allen kann man zurufen: Hier ist der Amboß, da liegt das Eisen, es ist heiß, ergreife den Hammer und schmiede daraus los!

Die „Illustrirte Zeitung" glaubt sich durchaus nicht vom Gebiete ihrer Beobachtung und lehrhaften Mittheilung des Denkwürdigen zu entfernen, wenn sie beim Jahreswechsel denjenigen Gefühlen Ausdruck verleiht, welche die Nation sichtbar und hörbar bewegen. Sie ist kein politisches Organ im strengen Sinne des Wortes, aber sie kann sich die Ehre nicht nehmen lassen, ein deutsches Blatt zu sein und in ernsten Augenblicken, wie der jetzige, ihr Deutschthum unumwunden an den Tag zu legen. Sie ist auch darin nur das Echo der allgemeinen Stimmung, das Sprachrohr des gebildeten Bürgerstandes, den sie allwöchentlich mit der kleinen und großen, der nähern und entferntern Welt zu vermitteln sucht. Es ist die Zeit gekommen, wo man nicht blos für Deutschland die Wunder der Natur und Kunst „illustriren" muß, sondern wo eine der größten und gebildetsten Völker der Erde sich selbst zu illustriren hat. Und somit den wärmsten Glück- und Segenswunsch zum Neujahre 1861, da bald illustred Deutschland, berufen, dich auf der Wand der Geschichte selber zu einzuzeichnen, daß sich die Jahre wol noch folgen, aber nicht mehr gleichen. Nur dein weltgeschichtliches Bild muß deiner Naturanlage und innersten Bestimmung gleichen.

Alexander Freiherr v. Schleinitz,

preußischer Minister des Auswärtigen.

Ueber das Leben des Freiherrn v. Schleinitz berichten, heißt die Geschichte der preußischen auswärtigen Politik während der letzten beiden Jahre charakterisiren. Was davon vor die November-tage von 1858 fällt, beansprucht nur in einigen Punkten ein allgemeineres Interesse. Der gegenwärtige Leiter der äußern Politik Preußens gehört der jüngsten oder braunschweigischen Linie seines alten Geschlechtes an und wurde im Jahr 1807 zu Braunschweig geboren, wo sein Vater Geheimrath und Präsident des Oberappellationsgerichts, sein ältester Bruder, Karl Heinrich (geb. im Nov. 1803), später Staatsminister war. Ein anderer Bruder, Julius, ist gegenwärtig Präsident der Regierung zu Bromberg und steht persönlich dem Prinz-Regenten sehr nahe. Die ganze Familie gehört der Partei der freisinnigen Bureaukratie an, wie sie schon seit Jahren durch das „Preußische Wochenblatt" vertreten wird.

Alexander v. Schleinitz widmete sich von Anfang der diplomatischen Laufbahn. In den vierziger Jahren wiederholt zu politischen Sendungen verwendet, war er später vortragender Rath in der politischen Abtheilung des auswärtigen Ministeriums zu Berlin. Im Jahre 1848 trat er an Heinrich v. Arnim's Stelle als Chef der auswärtigen Angelegenheiten in das Ministerium Camphausen, das diese Stellung indeß bereits nach einigen Tagen wieder auf, um als Gesandter Preußens an den Hof von Hannover zu gehen. 1849 erhielt er den Auftrag, mit Dänemark über einen Frieden zu unterhandeln. Die materiellen Interessen Preußens hatten durch die Blokade der Ostseehäfen erheblich gelitten, Rußland, dann auch England, drangen auf Beilegung des Streites, Deutschland war von der Revolution geschwächt und im Hintergrund drohte bereits der Zwiespalt mit Oesterreich. Ein großer Sinn hätte über diese Schwierigkeiten triumphirt, so wenigstens, Kapital für die Zukunft damit sammelnd, bekämpft. Der Mangel an Selbstvertrauen, der damals in Berlin herrschte, konnte es nur zu einem Vergleich bringen, der eine halbe Niederlage war. Herr v. Schleinitz, dem in dieser Hinsicht keine Schuld beigemessen werden kann, erlangte von Dänemark nichts als das Versprechen, Schleswig nicht zu incorporiren und dem Herzogthum eine besondere Verfassung zu geben.

Nach Abschluß dieser Verhandlungen brachte der Einfluß des Herrn v. Radowitz und, wie man sagt, der Wunsch des Prinzen von Preußen Herrn v. Schleinitz an die Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die er vom 29. Juli 1849 bis zum 26. Sept. 1850 leitete und in Betreff deren er mit Entschiedenheit die auf das Dreikönigsbündniß sich stützende Unionspolitik gegen Oesterreich und Bayern vertrat. Als v. Radowitz die Nothwendigkeit einsah, die volle Verantwortlichkeit für die Politik zu übernehmen, die sein persönlicher Einfluß auf den König zur Herrschaft gebracht, ging das Portefeuille des Auswärtigen in seine Hände über und v. Schleinitz trat als wirklicher Geheimrath zurück, um nun, von Staatsgeschäften entfernt, zu Coblenz im nahen Verkehr mit dem prinzlichen Hofe zu leben, bis ihn der Prinz-Regent im Spätherbst 1858 wieder an seine frühere Stelle berief.

Als Preußen in dieser Zeit eine neue Regierung erhielt, kam derselben der Beifall und die freudige Hoffnung nicht blos der Preußen, sondern der gesammten deutschen Nation entgegen, und die öffentliche Meinung trat mit verschwindend wenigen Ausnahmen in den Wahlen zum Landtag und zugleich in der Presse entschieden auf ihre Seite. Wie haben die Männer der neuen Aera diese Gunst der Verhältnisse benutzt, wie jene allgemeinen Hoffnungen gerechtfertigt? Die Geschichte antwortet: im Innern soweit als es die Umstände irgend gestatteten, nach außen nicht völlig soweit als ein großer Sinn und ein energischer Wille es vermocht haben würde. Es ist ungemein viel besser geworden im öffentlichen Leben Preußens, und die neue Aera ist keine Zeitungsphrase. Die neuen Minister haben ein warmes Herz für die Bedürfnisse des Volkes, soweit ihr Einfluß reicht, ist jede Willkür abgeschafft, die Verfassung eine Wahrheit, der Staat aus einem Polizeistaat wieder ein Rechtsstaat geworden. Man sah freie Wahlen sich vollziehen, man erfreute sich einer freien Presse, freier Religionsübung; selbst die radicale Partei konnte wieder frei Athem holen, während vorher unter der Wucht der Reaction selbst der gemäßigte Liberalismus dem Ersticken nahe gewesen war.

Und wie im Innern ist es auch in der auswärtigen Politik, in den Beziehungen Preußens zu Deutschland und zu Europa wesentlich besser geworden. Zur Zeit des frühern Regiments konnte jede deutsche Regierung, die den Fuß zu einem Rückschritt hob, auf den Beifall Preußens rechnen. Zur Zeit des frühern Regiments wußte man ein für allemal, daß Preußen bei jedem ernsten Conflict die Politik von Olmütz verfolgen, Nachgiebigkeit dem Widerstand vorziehen werde. Auch das hat aufgehört und die zu einem gewissen Grade selbst dem Gegentheil Raum gemacht. Jede gute Neigung kann, sofern sie ein bestimmtes Maß enthält, in Berlin, wo nicht auf lauten Beifall, doch auf stille Anerkennung zählen, und daß man ungebührlichen Zumuthungen zu widerstehen weiß, hat das Verhalten des berliner Cabinets im Sommer von 1859 gezeigt, als es gegen den Willen der Majorität in Frankfurt Deutschland davor bewahrte, in einem Kriege, der gegen dessen Interesse geführt wurde, Heerfolge zu leisten. Es ist Mißdeutt und Thorheit, wenn gewisse Blätter hier zu verstehen geben, man sei nicht über Manteuffel hinausgekommen. Nicht viel weniger blind und thöricht aber wäre es, behaupten zu wollen, das jetzige Ministerium des Auswärtigen habe Preußen schon auf die Höhe der Achtung und Geltung gehoben, die es seinen realen Verhältnissen nach beanspruchen kann, behaupten zu wollen, es habe viel mehr gethan als Sympathien und Antipathien kundzugeben, es könne nicht blos auf kräftige Worte, sondern auch auf ein starkes Handeln hinweisen.

Wir sehen von der Stellung, die Preußen zu der italienischen Frage eingenommen hat, ab und betrachten nur kurz, wie es sich zu näher liegenden Angelegenheiten verhalten hat.

Als das Ministerium sein Amt antrat, bereite sich Dänemark, die Gesammtstaats-Verfassung für Holstein und Lauenburg aufzuheben, weil es ein Einschreiten fürchtete. Als der italienische Krieg ausbrach, war die Gelegenheit zu solchem Einschreiten da. Man konnte, wenn man Oesterreich nicht unterstützen wollte, hier neutral bleiben, aber den Umstand, daß die gegnerischen Mächte im Süden beschäftigt waren, dazu benutzen, seine Interessen, Deutschlands Interessen, im Norden, an der Eider, zur Geltung zu bringen und damit zugleich die Sympathien zu stärken, die man in den andern deutschen Ländern besaß. Die Regierung konnte sich dazu nicht entschließen, sie hat durch den Mund des Hrn. v. Schleinitz anerkannt, daß den Schleswigern schreiendes Unrecht geschieht, sie hat in einer Depesche dem kopenhagener Ministerpräsidenten gesagt, daß Deutschland allerdings ein Recht hat, auch für Schleswig zu sprechen und zu handeln. Sie hat aber nur gesprochen und nicht gehandelt, und so ist die Gelegenheit, in dieser Frage der Devise „suum cuique" gerecht zu werden, vorübergegangen. Wir stehen noch, wo wir vor acht Jahren standen. Dänemark hat seine Furcht verloren, sich unter der Hand des Schutzes Frankreichs versichert und wagt uns nun durch englische Vermittelung eine etwas weniger barbarische Behandlung Schleswigs anzubieten, wofern man auf die Vertheidigung gefährdeter Rechte Holsteins verzichten wolle.

Zeigte sich der Minister des Auswärtigen ängstlich bei einer Frage, die möglicherweise die Einmischung des Auslandes herbeiführen konnte, so durfte man in einer andern Frage, bei der Preußen ebenfalls die Sünden des frühern Regiments gut zu machen hatte, aber in Betreff des Auslandes keinerlei Befürchtungen zu hegen brauchte, bestimmt erwarten, daß er nicht blos schön zu reden, sondern dem Worte auch durch Thaten Nachdruck zu geben verstehen werde. Es war die schwerste Demüthigung Preußens gewesen, daß Herr v. Manteuffel in den Bruch des Rechts in Kurhessen gewilligt und sich selbst an diesem Act betheiligt hatte. Es war ohne Zweifel die Aufgabe der Staatsmänner, die außer Dienst mit ausdauerndster Energie gegen diese Politik gesprochen hatten, an's Ruder gelangt, dem hessischen Volke wieder zu seinen Rechte zu verhelfen, das es nie gemißbraucht, aber auch nie aufgegeben hatte. Das neue Ministerium verschloß sich auch nicht vor dieser Pflicht. Es trat mit sehr energischen, anscheinend mit trotziger Zuversicht aufgenommenen Worten offen und ohne Rückhalt für die Verfassung von 1831 in die Schranken, sowol in Frankfurt wie in Kassel. Es machte damit in der That moralische Eroberungen, aber es ist, da dem Worte keine That folgte, in Gefahr, sie wieder zu verlieren.

Die Note Preußens an die kurhessische Regierung, das preußische Votum in Frankfurt war der Ausdruck eines wahrhaft staatsmännischen Gedankens, der indeß nicht recht glücklich motivirt war. Der Bundesbeschluß von 1852 war ein Act, durch den der Bundestag seine Befugniß überschritt, indem er eine zu Recht bestehende Verfassung eigenmächtig umstieß. Die preußische Regierung gedachte nun den anderen in Frankfurt vertretenen Regierungen den Rückweg von jenem Mißgriffe der Reactionszeit zu erleichtern, indem sie durch jenen Bundesbeschluß die Verfassung von 1831 nicht entgiltig aufgehoben, sondern nur suspendirt sein ließ. Sie irrte sich aber in diesem Manöver; denn nach langem Verhandeln blieb sie mit ihrer Ansicht bei der Abstimmung fast allein und hatte sich überdies den Vorwurf zugezogen, daß jene Auslegung des Beschlusses von 1852 künstlich sei. Hätte die preußische Regierung einfach erklärt: das Cabinet Manteuffel hat uns keine andere Erbschaft als die hinterlassen, welche in den völkerrechtlichen Verpflichtungen liegt, so hätte es solche diplomatische Künste nicht nöthig gehabt und wäre weiter. Das hessische Volk hat jetzt — jedenfalls auf jene preußische Note hin — sich von neuem zu der Erklärung erhoben, daß es in keiner andern Verfassung als in der von 1831 sein Recht erblicke. Die hessische Regierung hat darauf geantwortet, als ob jene Note nie geschrieben wäre. Sie hat die Forderungen der Volksvertreter zurückgewiesen und den Landtag aufgelöst. Wenn nach sechs Monaten neue Wahlen wieder einen renitenten Landtag nach Kassel senden, so wird sie ihn wiederum heimschicken, und so fort bis an's Ende der Tage. Preußen ist der Ansicht des Landtages, einer Ansicht, die von allen deutschen Landtagen getheilt werden dürfte. Der Minister v. Schleinitz hat dem preußischen Abgeordnetenhause erklärt, er habe die Folgen seines Protestes gegen den Bundesbeschluß von 1852 tapfer erwogen. Wir fragen: Was liegt darin? Etwa: Preußen wird eine Bundesexecution zur Durchführung der Verfassung von 1860 nicht zulassen? Aber abgesehen davon, daß die Zeit zu einer solchen Execution nicht geeignet scheint, hat die hessische Regierung Ursache, sie jetzt zu verlangen? Oder soll jene Erklärung heißen: eine Execution wird auch dann verhindert, wenn die Hessen mit Gewalt die Verfassung von 1831 herstellen? Wir glauben, daß auch daran Herr v. Schleinitz nicht gedacht hat. So bleibt nur noch eins übrig. Es wäre möglich, und es wäre vollkommen im Einklang mit dem conservativen Interesse, wenn Preußen, auf den Ausgang des letzten Landtags hinweisend, der kasseler Regierung seine Ueberzeugung, daß der Friede nur durch Wiederherstellung der alten Verfassung zu ermöglichen sei, nochmals rückhaltlos aussprähe, wenn es ferner daran die Erklärung knüpfte, nicht dulden zu können, daß an seiner Grenze anarchische Zustände herrschten, zumal da ein Krieg mit Frankreich droht, der in Deutschland Einigkeit zwischen Fürsten und Völkern fordert, wenn es so dann damit die weitere Erklärung verbände, um Weigerungsfalle durch eine Intervention Ordnung schaffen zu wollen, und wenn es endlich diese Bedenken und Entschlüsse zugleich dem Bunde mittheilte.

Ob dies die Meinung des Herrn v. Schleinitz treffe, ist die Frage. Gewiß ist nur, daß die Stunde der Entscheidung nahe ist, daß man die bisherige Politik der halben Maßregeln, des Zauderns, des Wollens ohne Vollbringen zumindest in dieser Angelegenheit aufgeben und mit einer Politik ohne andere Rücksichten als die des Rechts vertauschen muß, wenn man nicht alle Hoffnungen auf die Gunst der öffentlichen Meinung einbüßen und durch die Kraft dieser öffentlichen Meinung in Deutschland, ohne die Preußen keine Großmacht ist, nicht eine gegnerische Macht gepflanzt sehen will. In Oesterreich ist v. Schmerling Minister geworden, ein liberaler Charakter, ein Staatsmann, der gründlich Kenntniß von Deutschland besitzt, ein Polyglott, dem daran liegen könnte, die Deutschen zu überzeugen, daß, wenn ein absolutistisches Cabinet in Wien den Bundesbeschluß von 1852 veranlaßt hat, die neuen Leiter Oesterreichs, ohne sich etwas zu vergeben, jetzt einen andern Bundesbeschluß zu Stande bringen können. Oesterreich bedarf der deutschen Sympathien, es hat namentlich Scheinendes versucht, wenn auch bisjetzt noch nicht möglich gemacht, es wird im Innern ein liberales System adoptiren, weshalb sollte es nicht „im Reich" dieselbe Farbe bekennen, zumal da, wo durch einen kühnen Entschluß den Berlinern der Vortrag abgelaufen werden könnte?

Möge daher Preußen sich nicht die Initiative aus der Hand nehmen lassen. Diese erste und wichtigste Frage glücklich entschieden, und Herr v. Schleinitz wird bald auch die Freude und den Ruhm haben, andere ebenso glücklicher Entscheidung entgegenreifen zu sehen. Das Selbstvertrauen wird wachsen, die nicht zu verkennenden Hemmnisse auf der Laufbahn Preußens werden sich mindern und endlich ganz verschwinden. Das ganze Volk, das jetzt mit angehaltenem Athem der Dinge wartet, die da kommen sollen, wird sich, von einer Last befreit, mächtig erheben und durch das Bewußtsein gekräftigt fühlen, daß die Zeit des Erwägens und Bedenkens, die Zeit der bloßen Defensive vorüber ist und einer wirklichen neuen Aera, einer Zeit des Handelns ohne Rücksichten Platz gemacht hat.

Herr v. Schleinitz hat, soweit der Wille eines Ministers reicht, die Entscheidung in der Hand, ob die deutschen Constitutionellen künftig noch glauben sollen, daß Preußen nicht blos die Vormacht Deutschlands in militärischen Sachen, sondern auch der Wächter und Hort der Deutschen auf dem Gebiete verfassungsmäßiger Freiheit gegenüber inneren Widersachern ist.

h.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Witwe der Kaiserin von Oesterreich. Die Kaiserin von Oesterreich befindet sich, wie der aus Triest in Lissabon angekommene Mittelmeer-D. Falcon telegraphirt, in ganz gutem Gesundheitszustande und das milde Klima von Madeira liegt ihr sehr zu.

— Das sächsische Königshaus hat die Masernkrankheit glücklich überstanden und beide Majestäten befinden sich auf dem Wege der Genesung. Trotzdem sind neuerdings die Prinzessinnen Therese und Sophie von derselben krankheit befallen worden.

— Prinz Alfred von England ist am 23. Dec. zum Besuch seiner Schwester, der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, nach Berlin gekommen und wird sich dann auf kurze Zeit in Coburg und Gotha aufhalten, im Januar aber eine neue Seereise antreten.

— Coburg. Prinzessin zu Hohenzollern-Sigmaringen hat sich mit der am 17. Febr. 1847 geborenen Prinzessin Antonia von Portugal, Herzogin zu Sachsen zweite Schwester des Königs, am 16. Dec. in Lissabon verlobt.

Deutschland.

Der Bund. — Ein Antrag Sachsens in Betreff der Bundeskriegsverfassung. In der Bundestagssitzung vom 20. Dec. wurde von der sächsischen Regierung der Antrag eingebracht, daß die Militärcommission durch Bundesbeschluß beauftragt werde, unverweilt der auf ihr Gutachten vom 11. und 18. April erfolgenden Beschlußnahme die seitdem eingegangenen und durch Bundesbeschluß vom 29. Oct. und 17. Dec. v. J. bei dem Ausschuß für Militärangelegenheiten in Anregung gebrachten Resolutionsanträgen in der Absicht und zu dem Endzwecke fortzusetzen, um, soweit dies noch erforderlich, diejenigen Punkte, deren gleichförmige Regelung bei den einzelnen, insbesondere den preußischen Armeecorps im Interesse der Schlagfertigkeit des deutschen Bundesheeres unter allen Umständen nöthig und wünschenswerth ist, zu bezeichnen und über das Ergebniß mit thunlichster Beschleunigung gutachtlichen Bericht abzustatten. — Bei der Abstimmung sprach sich Preußen gegen diesen Antrag aus, weil der hierin bezeichnete Weg für die Revision der Bundeskriegsverfassung von der Militärcommission bereits eingeschlagen sei und zunächst der Militärausschuß über die von der letzteren aufgestellten Vorlagen zu entscheiden habe. Im Militärausschuß sei aber die Angelegenheit weiteren Vorgehens in der Sache bereits zur Sprache gebracht und die Aufnahme der Berathung für die nächste Sitzung beschlossen. Bayern erklärte sich für den sächsischen Antrag, da er annehmbar sei als der Bericht der Militärcommission, und die Verweisung des Antrags an den Ausschuß in Militärangelegenheiten, auch vom Präsidium beantragt, wurde beschlossen.

Der Antrag Sachsens in Betreff eines Bundesgerichtes. In der Sitzung vom 20. Dec. erinnerte der Vertreter Sachsen daran, daß die Errichtung eines ständigen Bundesgerichtes schon 1851 bei den dresdener Ministerconferenzen Gegenstand von Verhandlungen gewesen, daß die Sache dann der Bundesversammlung überwiesen worden, daß diese einen Ausschuß niedergesetzt habe, an den auch die Errichtung eines Bundesgerichtes betreffenden, im Jahre 1859 vom Großherzogthume Baden eingebrachten Antrag und eine Denkschrift, sowie der in dem nämlichen Jahre von mehren Regierungen wegen der Frage der Verbesserung einer gemeinsamen Civil- und Criminalrechtspflegung gestellte Antrag verwiesen worden sei. Da nun ein Vortrag dieses Ausschusses bisher noch nicht bei der Bundesversammlung eingegangen, so glaube die sächsische Regierung sich mit anderen Bundesregierungen in dem Wunsche zu begegnen, daß die erwähnten Anträge, deren Bedeutung von keiner Seite verkannt werden dürfte, eine baldige Lösung finden möchten und beantrage daher, es möge an den vorerwähnten Ausschuß das Ersuchen gerichtet werden, die thunlichste Beschleunigung, insbesondere auch die ihm zunächst zugewiesene Frage der Errichtung einer Bundesgerichtsbarkeit betreffe, thunlichst zu bewerkstelligen. Auch dieser Antrag wurde dem betreffenden Ausschuß zugewiesen.

Bayern. — Abberufung der Consuln in Sardinien. Der König von Bayern hat seine Consuln in Sardinien abberufen, und ebenso hat der sardinische Geschäftsträger in München sich von dort begeben, nachdem er zuvor die in Bayern weilenden Unterthanen des Königs Victor Emanuel ermächtigt mit Zutheilung der neuen in Mittel- und Süditalien unter den Schutz der französischen Gesandtschaft gestellt hatte.

Eröffnung des Landtags. Am 29. Dec. ist der bayerische Landtag, nachdem er seit dem August vertagt gewesen, wieder zusammengetreten. Man sieht den Berathungen mit lebhaftem Interesse entgegen und erwartet das endliche Zustandekommen der wichtigen Gesetzgebungswerke.

Sachsen. — Die Verhaftung und Auslieferung Teteleb's. In Dresden wurde der ungarische Graf Ladislaus Teleki, der sich dort unter falschem Namen aufhielt, von der Polizei verhaftet und an Oesterreich ausgeliefert. Teleki gilt als Haupt der ungarischen Emigration und man hat ihn noch der Festung Josephstadt gebracht. Der Kaiser von Oesterreich hat den Grafen zu sich berufen lassen und ihn unter der Bedingung vollständig begnadigt, daß er sich hinfort als getreuer Unterthan betrage. Der Graf leistete den Versprechen und befindet sich auf freiem Fuße.

Mecklenburg. — Der Schluß des Landtags. Am 19. Dec. wurde in Rostock der diesjährige Landtag geschlossen. Seine Thätigkeit bestand im wesentlichen nur in Aufnahme von Verbesserungen in Steuer- und Zollwesen und in der Ermöglichung einer Eisenbahn von Gustrow über Neubrandenburg nach der preußischen Grenze.

Lauenburg. — Der Schluß des Landtags. Die Ingrossirung der Vorlagen hat am 22. Dec. mit Bewilligung des Budgets ihre diesjährigen Arbeiten glücklich beendigt. Die Regierung ist durch ein Gesetz ermächtigt worden, eine aber mehre Anleihen bis zum Betrag von 2 Millionen Franken zur Ausführung von Arbeiten öffentlichen Nutzens abzuschließen.

Schleswig-Holstein. — Die Wahlen. Am 19. Dec. versammelten sich die Mitglieder der schleswig-holsteinischen Ritterschaft und die größeren Grundbesitzer in Rendsburg zur Wahl der Abgeordneten für die Ständeversammlung. Unter den Wählern befand sich der deutsch gesinnte Prinz Karl von Glücksburg. Gewählt wurden: Klostervorsteher v. Scheele zu Preetz, Klostervorsteher v. Buchwald zu Schwesing, v. Ahlefeld-Lindau, v. Ahlefeld-Saxdorf, v. Rantzau-Rundhof, Hofbesitzer auf Steen, Schmidt-Friedenstal, v. Hedemann-Gelting und Kittel auf Schobüll, sämmtlich Männer von entschieden deutscher Gesinnung.

Hessen. — Gewerbefreiheit. Die hessische Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung vom 20. Dec. den von Meyer und Genossen eingebrachten Antrag auf unbedingte Gewerbefreiheit mit 34 gegen 19 Stimmen angenommen.

Ausland.

England. — Das Wachsthum des Wohlstandes in Irland. Nach den soeben veröffentlichten statistischen Tabellen über die Fortschritte, welche der Wohlstand in Irland in den letzten dreißig Jahren gemacht hat, ist der Aufschwung dieses Theils Großbritanniens ein wahrhaft ungeheurer. Im Jahr 1850 betrug die Zahl der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Armen ein volles Drittel der Gesammtbevölkerung. Im Jahre 1859 war nur der zweiundzwanzigste Einwohner noch in diese Klasse der Armen zu rechnen. An deutschen Zeitungen wurden den vierzehn Millionen Acres wüstliegenden Landes zwei Millionen unter Saaten genommen, und die Einfuhr stiegen von 6 Mill. auf 7 Mill. Pfd. Sterl. Der Tonnengehalt der irischen Schiffe endlich hat sich von 276,000 Tonnen, welche er im Jahr 1851 erreicht hatte, auf 700,000 Tonnen erhöht.

Absendung einer Flotte nach Mexico. Die britischen Admiralitäts-Commandanten in den verschiedenen Stationen der amerikanischen Gewässer haben von London den Befehl erhalten, ein zahlreiches Geschwader an der Küste von Mexico zusammenzuziehen, um die dortige Regierung für den in Ausgabe der britischen Gesandtschaft verübten Einbruch und die dabei erfolgte Wegnahme von Geldern englischer Unterthanen zur Rechenschaft zu ziehen.

Frankreich. — Der Besuch des Kaisers in Betreff Nizzas. Officiellen Berichten auf Paris zufolge hat der russische Gesandte Kisseleff sich infolge energischer Weisungen seiner Regierung an Herrn v. Thouvenel gewandt, um diesen zu überzeugen, daß die französische Flotte vor Gaeta bleiben müsse. Die Absicht des französischen Ministers ihnen den Rücken nicht gedeckt, und so veranlaßte er eine Besprechung zwischen sich und den Vertretern Oesterreichs und Preußens, um denselben zu gemeinschaftlichen Schritten zu bestimmen. Fürst Metternich und Graf Pourtales gingen auf dieses Verlangen ein und begaben sich mit Kisseleff zum Kaiser, den sie dem Ansuchen nach wichtiger als seinen Minister fanden. Letzterer lobte das mutige Verhalten Franz II. und erklärte sich bereit, die Flotte vorläufig noch nicht abzuberufen, ohne sich deshalb für die Zukunft zu binden. — Neuere Nachrichten melden indeß, daß ein zweiter Brief des Kaisers an Franz II. abgegangen ist, worin denselben zu wissen gethan wird, daß Frankreich seine Truppen nur noch bis zum 31. Dec. dauern werden. Der König Victor Emanuel werde von diesem Schritt sofort in Kenntniß gesetzt. So hatte denn die englische Politik wieder gesiegt.

Friedensworte des Kaisers. Bei dem am 1. Jan. stattgehabten Empfang in den Tuilerien ermunterte der Kaiser den Lord Cowley, als dem Vertreter des diplomatischen Corps, unter anderm: „Ich sehe der Zukunft mit Vertrauen entgegen, überzeugt, daß das freundschaftliche Einvernehmen der Mächte den Frieden erhalten wird".

Venetien. — Verhängung des Zwangscurses der Banknoten. Die Wiener Zeitung vom 29. Dec. enthält eine kaiserliche Verordnung, welche den österreichischen Bankzettel für die Dauer der jetzigen außerordentlichen Verhältnisse in Venetien Zwangscurs ertheilt. Bisher brauchten dieselben lediglich in diesem Theile der Kaiserstaaten nicht genommen zu werden, und so waren alle Bedürfnisse der dortigen österreichischen Truppen und Beamten in Silber zu bezahlen.

Verschiedenes. — Aussichten auf einen Münzenwechsel. Graf Cavour ist von einem gewissen Schlaganfall getroffen worden, und man glaubt, daß derselbe sich auf einige Zeit wird von den Geschäften zurückziehen müssen. Ueberhaupt soll sich das jetzige Cabinet durch die Aussichten auf die im Januar und Februar bevorstehenden Wahlen, die der Garibaldi'schen Partei eine starke Vertretung zuführen dürften, in seinen Ansichten erschüttert fühlen. Vermuthlich wird Cavour nur den Vorsitz im Ministerium behalten und das Portefeuille des Auswärtigen an Nigotti oder Matteo abtreten. Cavour glaubt in das Gewicht, man werde Garibaldi an Farini's Stelle das Kriegsministerium anbieten.

Die Einverleibung der neuen Provinzen. Die Einverleibung Umbriens, der Marken und Neapels in das italienische Reich ist nun amtlich vollzogen worden. Dadurch hören die außerordentlichen Vollmachten Persano's und Valerio's von selbst auf, und die von denselben bisher regierten Provinzen kommen unter die directe Leitung des Ministeriums des Innern. Die Abordnung Persano's, daß Umbrien nur eine Provinz bilden soll, und aufrecht erhalten. Die Marken werden, wie wir jetzt sehen, künftig aus vier Provinzen bestehen: Pesaro, Ancona, Macerata und Ascoli, in letzterer Provinz sollen später Theile der Abruzzen gebildet werden. Der Minister des Innern beschäftigt sich jetzt mit der Wahl der Gouverneure. Er gedenkt, wie man hört, einen Toscaner, einen Romagnolen, einen Lombarden und einen Piemontesen als solche anzustellen; der Gouverneur von Umbrien, Herr Pepoli, ist aus dem Lande selbst. Der Minister will auf diese Art der Klage der Nationalen, man wolle Italien „piemontesiren", zu entreißen suchen.

Die Proteste der Bischöfe gegen die Maßregeln Pepoli's in Umbrien und den Marken. Wie gemeldet, hatte Graf Pepoli in Umbrien und den Marken den größten Theil der dortigen geistlichen Körperschaften aufgehoben und die Güter derselben eingezogen. Gegen diese Eingriffe haben jetzt vier Cardinäle, zwei Erzbischöfe und 22 Bischöfe dieser Provinzen Protest erhoben. Die kräftigsten dieser Proteste sind die der Erzbischöfe von Orvieto und Perugia (vom 15. und 17. Dec.), weil sie als die Acte derjenigen, welche vom sardinischen Commissar gegen die Bischöfe getroffen worden sind und zu denen außer den genannten noch Anordnung des Inquisitionsgerichts, Abschaffung der Verantwortung der Ordensgeistlichen durch Geistliche, Erhebung jährlicher Steuern von den Cardinälen der Kirchengüter und Einführung der Civilehe gehören. Die Säculariation der geistlichen Besitzes in Umbrien, wo die Kirche ganz besonders große Güter hat, ist der heftigste Schlag, der ihr den Kirchenstaat treffen konnte und zugleich das beste Mittel, die Bevölkerung an das neue Regiment zu fesseln.

Sardinien. — Die Belagerung von Gaeta. Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Besatzung Gaetas von den Piemontesen wieder aufgenommen werden ist und mit größerem Nachdruck als zuvor beschossen wird. Daraus ist zu ersehen, daß der König sich genöthigt sah, mit seinen Operationsplane das Palais zu verlassen und in einem Winkel der Festung Schutz zu suchen. Zwei Officiere, die sich in seiner Umgebung befanden, wurden von Kugeln getroffen. Auch der spanische Gesandte hat seine von den Kugeln stark mitgenommene Wohnung aufgeben müssen. Bis zum 28. Dec. beantwortete die Festung das Feuer der Belagerer noch mit gleicher Lebhaftigkeit. Die am westlichen vorspringenden Bastion Gaetas rund von der piemontesischen die „Krokodilbatterie" genannt, obgleich sich kein Oesterreicher in sie befindet. Sie wird ausschließlich von Schweizern bedient und ist von Hauptmann Curty aus Freiburg sowie einigen französischen Officieren besetzt. Der Graf von Caserta kommt oft dorthin, wo er denn selbst die Kanonen richtet. — In der letzten Zeit sind von Gaeta wieder Truppen auf französischen Handelsschiffen nach Terracina geschafft worden; es waren größtentheils Leute von der Garde. So lange Franz II. Gaeta hat und die französische Flotte vor der Festung liegt, hat er in der Festung seinen Wappen an Lebensmitteln zu beschicken. — Die Officiere in Gaeta sind im Begriff, eine Adresse zu unterzeichnen, in der sie erklären, so lang letzter Mann Widerstand leisten zu wollen. — Viceadmiral le Barbier de Tinan hat auf seinen Schiffen alle überflüssige Leinwand einsammeln und in die Festung schicken lassen, wo es an Material zu Verbänden und Charpie gemangelt zu haben scheint.

Donaufürstenthümer. — Die Eröffnung der Gesetzgebenden Versammlung. Am 12. Dec. wurde in Bukarest die Gesetzgebende Versammlung der rumänischen Fürstenthümer vom Fürsten Cuza mit einer Rede eröffnet, welche, in sehr freundlichem Ton gehalten, eine Anzahl von Gesetzentwürfen ankündigte und hinsichtlich der Zukunft des Landes die besten Erwartungen aussprach. Es heißt es gegen den Schluß: „Seien wir standhaft, pflanzen wir unser Land, flößen wir Europa Vertrauen ein, und die Zukunft, selbst eine nahe Zukunft, wird die Verwirklichung aller unserer Wünsche und unserer gesetzmäßigen Forderungen übernehmen."

Außereuropäische Länder.

Cochina. — Der Krieg der Russen mit den Kokanzen. Nachrichten aus Verschiedenen melden, daß die Russen hier von den Kokanzen angegriffen worden sind. Diese Völkerschaft sah infolge der Eroberung der Festungen Tokmak und Pishpek durch die Truppen des Generals Chodzki ihren Einfluß auf die Kirgisen des Tschuthales bedroht. Ihre Regierung rief darum alle Mohammedaner zum Kampf gegen die Ungläubigen auf und sandte danach den Statthalter von Taschkent, Tscherkier Kanaat-Tschi, mit 20,000 Mann und 30 Kanonen gegen die russischen Handelszüge. Am 30. Oct. erschien dieser auf den Höhen von Kaskel, welche Aufgang von sieben Tresten zwei Tage lang besetzt wurde. Sie dazu verwendeten 3000 Mann wurden von den Russen am 2. Nov. in ihrer Stellung angegriffen, und nach neunstündigem Kampfe wurden die Kokanzen in die Flucht geschlagen. Sie zogen sich hierauf den Tschirtom zurück, wo sie in Menge und Pishpek zu überwintern gedenken.

Indien. — Die Anregung wegen der Einkommensteuer. Die indische Frage scheint sich den neuesten Nachrichten zufolge immer mehr zu verwirren, und ihre Lösung wird noch große Anstrengungen erfordern. Die gegenseitige Abneigung zwischen „Schwarzen" und „Weißen", die sich zuerst in der Meuterei von 1857 kundgab, besteht in vollen fort, die europäischen Truppen sind misvergnügt, den Eingeborenen ist nicht zu trauen, und die gesammte Bevölkerung ist von neuen Misvergnügen über die neue Einkommensteuer erfüllt. Das soeben europäische Regiment mußte wegen Meuterei entwaffnet werden, aber die infolge dessen beschlossene Verkleinerung der Truppen unter andere Regimenter erregt vielfache Bedenken, da es durchaus nicht gewiß ist, daß diese anderen Regimenter so fest sind, um einer solchen Einschränkungsgefahr ohne Wirkung ausgesetzt werden zu können. Mündet der letzteren Eingeborenen haben allerdings der Anordnung gegen die neue Steuer und senden in sonstiger Weise die Angaben über ihr Vermögen den Behörden ein. Aber der Mehr der kleinen Kaufleute ist nun so hartnäckigen. In Pana verjammelten sich Tausende von Eingeborenen vor dem Steueramte und hinderten die Steuerbeamtenschaft, ohne daß die Polizei einzuschreiten genügt hätte. Es sind Mühe kosten, dorte Wahrheit durchzuführen.

China. — Näheres über den Friedensschluß. Der Friede von Tientsin und das Uebereinkommen von Peking sind am 24. Oct. zu Peking von Lord Elgin und den Bevollmächtigten des Kaisers Hsienfung, Prinzen Kung unterzeichnet worden. Am Tage darauf erfolgten diplomatische Communicationen mit den Vertretern Frankreichs, Baron Gros. Die von den Chinesen zu leistende Geldentschädigung wurde auf 8 Millionen Taels festgesetzt. Der Inhalt des Vertrages ist im wesentlichen folgender: Im ersten Artikel drückt der Kaiser von China sein Bedauern über das vorjährige Mißverständniß wegen der Taku-Forts aus. Artikel 2 bestimmt, daß ein englischer Gesandter in Peking wohnen soll. Artikel 3 enthält die nähere Bestimmungen über die Acten, in welchen die Gesandtschaft zu erfolgen hat. Artikel 4 besagt, daß den Häfen von Tientsin sowie dem drinnen Handel geöffnet ist. Artikel 5 hebt das Verbot der Auswanderung auf dem himmlischen Reiche auf und gestattet somit den Kuliehandel. Artikel 6 erklärt die Abtretung von Kolun an die englische Krone. Artikel 7 legt die sofortige Ausführung des Friedensvertrages von Tientsin zu. Artikel 8 ordnet die Bekanntmachung des Friedensschlusses in gesammten Gebiet des chinesischen Reiches an. Artikel 9 endlich stipulirt, daß die Insel Chusan von den Engländern geräumt und den Chinesen zurückgegeben werden soll. Der französischen Truppen sollen dem noch hinzu, daß das Toleranzedict des Kaisers Kanhi in Betreff des Christen Kanhi erlässt bewahrt und Denkmäler gegen die Jesuiten, die ihm als Ingenieure und Astrologen in Dienste getreten) wieder in Kraft treten wird. Die Remilien der hingerichteten Engländer, unter denen sich auch der Berichterstatter der Times, Bowlby, befindet, erhalten 10,000 Pfd. St. Entschädigung. Die französischen Truppen haben Peking am 1. Nov. verlassen, die britischen, welche am 19. Oct. den prachtvollen Sommerpalast des Kaisers, Yuen Ming Yuen, niederbrannten, werden am 8., die Gesandten am 9. von dort abgehen. Der Kaiser hält sich in der Stadt Tschefoo jenseits der großen Mauer auf.

Brit. Staaten von Nordamerika. — Münzverwechsel. In Washington wurde am 10. Dec. ein außerordentlicher Cabinetsrath gehalten, bei welchem der Schatzsecretär Cobb von Georgia seine Entlassung gab. Derselbe begründete, daß nach Südcarolina zu begehen, um bei dem am 17. Dec. in Columbia zusammentretenden Convente dessen Staates zugegen zu sein, welcher über die Frage der Trennung Südcarolinas von der Union entscheiden soll. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers leitet der Staatssecretär Thompson das Finanzministerium.

Die Ausgabe neuer Schatzscheine. Im Hause der Repräsentanten brachte Sherman, als Berichterstatter des Ausschusses der Mittel und Wege, die Bill wegen Ausgabe neuer Schatzscheine im Betrage von 10 Mill. Dollars ein und bemerkte dazu, daß, wenn die Bill verworfen werde, ein Deficit von 15 bis 20 Mill. Dollars entstehen würde. Nebenbei führte er den Gesichtspunkten zu Gemüthe, daß sie bei Nichtannahme der Bill keine Zinsen erhalten könnten. Caldwell von Georgia beantragte als Amendement zu der Bill, daß die Einnahme des Verkaufs der Staatsländereien zur Abtragung der Staatsschuld verwendet werden mögen, ein Antrag, der von der republikanischen Partei im Hause kühl behandelt und schließlich mit starker Majorität verworfen wurde.

Die Versuche zur Beschwichtigung der Krise. Im Congreß kämpften die Parteien heftig miteinander und es fallen sehr harte Ausdrücke, namentlich von seiten der Demokraten. Es ist ein Ausschuß von dreiundreißig Repräsentanten niedergesetzt worden, um die Botschaft des Präsidenten zu begutachten, und die Demokraten bringen sich, daß der Sprecher des Hauses diesen Ausschuß parteiisch, d. h. mit zu wenig Anhänger auf die Sklavenhalterschaft und deren Freunde zusammengesetzt habe. Stiles, ein Demokrat aus Newyork, erklärte, daß sich die Stadt Newyork im Falle einer Trennung der Union zu einer unabhängigen Wolfhandelsstadt erklären, jedenfalls sich nicht unter den Regierung der Republikaner beugen werde. Dagegen äußerte Andrew Johnson von Ohio (siehe mit großem Applaus), die Union werde nicht zugeben, daß die Mündung des Mississippi in die Hände einer der Union feindlichen Macht käme und sich den Weg zum Mexikanischen Meerbusen kämpfend mit dem Schwerte bahne. Der Freundschaftsausschuß hat sich am 21. Dec. constituirt; doch weigern sich die Mitglieder, für Florida, Südcarolina und Arkansas irgendwo bestimmtlich der am wenigsten entwickelte Staat der Union) einzutreten. General Scott hat einen Plan zur Regelung der Streitfrage entworfen, der dem Ausschuß vorgelegt werden soll, und Virginien und Alabama bringt ein rasches Handeln und spricht sich dahin aus, daß der Ausschuß sehr wohl im Stande sei, einen Vorschlag zu erzielen, welcher die Ansicht für die Union ins Leben herzustellen und dadurch die Auflösung derselben zu hindern vermöchte.

Die Eröffnung der Extrasession der Legislatur von Louisiana. Am 10. Dec. wurde die zu einer außerordentlichen Session einberufene Volksvertretung des Staates Louisiana eröffnet. In seiner Botschaft empfiehlt der Gouverneur die Bildung eines Convents und gemeinsames Handeln Louisianas mit seinen Schwester-Sklavenstaaten, um vom Norden die Anerkennung der Personal-Liberty-Bills (welche die Ausführung des Gesetzes zur Einfangung der flüchtigen Sklaven unmöglich machen) zu verlangen und zugleich Bürgschaften gegen den Erlaß ähnlicher Gesetze in Zukunft zu fordern. Er rath, diese Frage noch vor dem Amtsantritt Lincoln's zu erledigen, weil andernfalls die Sezessionsfrage Louisianas nicht gestalte, in der Union zu verbleiben. In der regulairen wurde darauf der Antrag auf Einrichtung einer Militärcommission und Bewaffnung seiner Leute bis Million Dollars zum Ankauf von Waffen für die Armeekörper gestellt. — Neuere Nachrichten, die jedoch sehr der Bestätigung bedürfen, melden, die Legislatur habe den Austritt Louisianas aus der Union beschlossen.

Ein Beschluß Nebraskas gegen die Sklaverei. Das Repräsentantenhaus des Territoriums Nebraska (neben Kansas gelegen) hat mit allen Stimmen gegen zwei eine Bill angenommen, welche die Einführung der Sklaverei in diesem Gebiet unterjagt, und man sieht der Zustimmung, daß diesem Gesetz auch im andern Hause durchgehen werde.

Mexico. — Das nahe Ende des Bürgerkrieges. Es ist jetzt sicher, daß der Armee der Liberalen die Hauptstadt vollständig eingeschlossen hat, wenn auch das Hauptcorps derselben noch nicht vor derselben eingetroffen ist. Die Stadt leidet bereits Mangel an Wasser und Lebensmitteln, und der französische Gesandte soll dem General Miramon den Rath ertheilt haben, zu capituliren. Mit der nächsten Post erwartet man am 7. Dec. in Veracruz die Meldung von der Einnahme Mexicos durch die Liberalen.

Republik Uruguay — Der Streit mit Brasilien. Aus Montevideo wird berichtet, daß die Republik Uruguay als Vergeltung für ein neulich erlassenes brasilianisches Decret, welches die Einführung der Handelsverträge vom 6. Sept. 1857 verbietet, die Hafengebühren für alle aus Brasilien kommenden Güter von 6 auf 9 Procent erhöht. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sind also weniger als freundschaftlicher Natur.

Auswanderung.

— Die Bevölkerung von Canada ist 1859, amtlichen Ausweisen zufolge, durch 3374 Einwanderer aus Europa vermehrt worden, von denen 2110 aus England, 1241 aus Schottland, 1215 aus Irland, 1100 aus Deutschland, der Rest einige Polen, und 1731 aus Norwegen kamen.

— Nach Hamburger officiellen statistischen Nachrichten wanderten in den letzten Jahren von Hamburg nach Australien Deutsche aus:

	Zahlen.	Auswanderer.
1852	1	110
1853	27	1401
1854	24	4310
1855	19	2985
1856	17	1201
1857	13	1201
1858	10	900
1859	9	1005
	130	13,629

Zählt man dieser Zahl noch die der deutschen Auswanderer von Liverpool, London, Amerika ꝛc. hinzu, so kann auf eine Verminderung der deutschen Bevölkerung in Australien von 25,000 bis 30,000 Deutschen in acht Jahren gerechnet werden. Die Australische Monatszeitung sagt in Bezug auf die Auswanderung nach Australien: „Die temporären Zustände Australiens sind allerdings nicht der Art, um Allen und Jedem eine sichere neue Heimat hier zu bieten. Wie vermessen es deshalb wäre, andere Landsleute durch Vorspiegelungen einem ungewissen Schicksal zu überliefern und wie sehr wir der speculativen Verleumdungen trauen — so halten wir es doch nicht minder für gewissenlos, auf die große und schöne Zukunft dieser Colonien aufmerksam zu machen, welche ohne Zweifel dem deutschen Landwirthe und vor allem dem Weinbauer bessere Vortheile bieten, als die meisten anderen Länder."

Victor Fialin Graf Persigny.

Unter den Bonapartisten gibt es eine fanatische und eine gemäßigte Partei, zu welcher letzteren der gegenwärtige französische Minister des Innern gehört. Seine Familie soll ursprünglich adelig gewesen sein, aber wegen Verarmung ihren adelichen Titel abgelegt haben. Persigny's Vater hatte ein Vermögen erworben, das er durch falsche Speculationen wieder verlor, worauf er dem Ariegsdienst seine Zukunft anvertraute. Er fiel aber in der Schlacht von Salamanca und ließ seine beiden Söhne mittellos zurück. Der jüngere, Victor Fialin, geboren am 11. Januar 1808 zu Saint Germain Leopinasse, erhielt eine Freistelle am Gymnasium zu Limoges, die er indessen nach wenigen Jahren aufgab, um als jugendlicher Jüngling in das Heer einzutreten. In die Reiterschule zu Saumur wurde er 1826 aufgenommen und war zur Zeit der Julirevolution Quartiermeister im vierten Husarenregiment. Jene Bewegung spaltete die Truppen in zwei Theile, und Persigny, der bis vor kurzem ein Monarchist vom reinsten Wasser gewesen war, betheiligte sich auf der liberalen Seite mit einer Heftigkeit, die ihn zur Auflehnung gegen Obere fortriß und deshalb seine Entlassung herbeiführte. Wie alle begabten Franzosen, denen in der Provinz der Boden unter den Füßen verschwunden ist, begab er sich nach Paris, um eine Stellung zu suchen, und gerieth unter die Saint-Simonisten. Er blieb der Schule treu, bis sie sich völlig auflöste, machte dann eine Reise in die Vendée, wo die Herzogin von Berry eben einen Bürgerkrieg entzündet hatte, und wurde nach seiner Rückkehr Mitarbeiter an einer legitimistischen Zeitung. Wie wir in französischen Mittheilungen finden, bekehrte er sich in dieser Zeit, indem er zugleich seinen Namen Fialin gegen Persigny vertauschte, durch das Lesen der Denkwürdigkeiten von St. Helena zum Bonapartismus. Er gründete nun eine bonapartistische Zeitung, die jedoch so wenig Anklang fand, daß der ersten Nummer keine zweite folgte.

Victor Fialin Graf Persigny, französischer Minister des Innern. Nach einer Photographie.

Die Familie Bonaparte war auf ihn aufmerksam geworden und ihr widmete er seine Zukunft. Im Schloß Arenenberg entwarf er mit dem jetzigen Kaiser den Plan des straßburger Aufstandes und knüpfte durch Reisen in Frankreich und Deutschland Verbindungen an. Bei der Ausführung des Attentats wurde er gefangen genommen und entkam nur durch die Beihülfe einer Dame. Er ging nach London, wo er einen Bericht über das Unternehmen veröffentlichte, nach dessen Inhalt eine Verkettung widriger Umstände die einzige Schuld an dem Mißlingen trug. Bei dem Attentat von Boulogne, dem er ebenfalls beiwohnte, war er weniger glücklich. Diesmal zog ihn seine schöne Hand aus dem Meer und der Pairsgerichtshof verurtheilte ihn zu zwanzigjährigem Gefängniß. Von 1840 bis 1848 verbüßte er seine Strafe, anfangs in Doullens, später in Ver sailles. Man behandelte ihn immer milde, bis er zuletzt blos noch einen leichten Stadtarrest hatte. Als die Februarrevolution ihm die Freiheit wieder gab, verließ er seinen Augenblick, in Paris für Ludwig Napoleon zu wirken. Die von ihm geknüpfte Gesellschaft trug zum Erfolge der Präsidentenwahl viel bei, wie Persigny denn auch später in der gesetzgebenden Versammlung für die Politik des Elysée mit Eifer und Erfolg wirkte. Er war unter den Vertrauten, welche den Staatsstreich vorbereiteten, und stand an der Spitze des Regimentes, durch das die Volksvertreter aus ihrem alten Saal vertrieben wurden.

Die Zeit der Ernte war für den treuen Diener gekommen. Er war Mitglied des berathenden Ausschusses, dem die Einrichtung des neuen Reiches übertragen wurde, und trat am 22. Januar 1852 als Minister des Innern in's Ministerium. Zwei wichtige Geschäfte fielen ihm anheim, vor denen andere minder energische Männer zurückgebebt waren. Das eine war die Einziehung der Güter der Familie Orleans, das zweite der Raub jenes höchst eigenthümlichen Vermögens, welches die Franzosen in dem Glauben erhalten, als wollten sie die Verwendung desselben in Ehren halten, ohne sich jedoch über die Einzelheiten Rechenschaft abgeben, die man ihnen von seiten der für sie handelnden Regierung

Die Belagerung von Gaeta. Fehlgeschlagener Ausfall der Neapolitaner am 25. November. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

in die Hände schiebt. Nachdem Persigny diese beiden Gesandtschaften geordnet hatte, legte er seine Stelle nieder und zog sich auf einige Zeit in den Senat zurück. Dieser [illegible] der Erholung erstreckte sich über ein Jahr (April 1854 bis Mai 1855), nach dessen Ablauf er den Gesandtschaftsposten in London übernahm. Er verwaltete denselben, bis seine Anstrengungen, nach dem [illegible] Resultirten eine Aenderung der englischen Fremdengesetze zu bewirken, an dem Widerstande des englischen Volkes scheiterten. Er mußte nun dem Marschall Pelissier weichen, wurde aber schon 1860 wieder zum Gesandten in London ernannt. Am 27. Nov. 1860 erfolgte seine Ernennung zum Minister des Innern. Was man in dieser Stellung zu erwarten hat, zeigen seine Rundschreiben. Es ist keine Aenderung, wohl aber eine Milderung der [illegible] Grundsätze, zu dessen Gründung und Befestigung er beigetragen hat. Nicht aufgehoben, sondern schonend durchgeführt sollen die Gesetze werden, deren Existenz Frankreich beklagt.

Persigny ist ein thätiger, geistvoller und entschlossener Mann, der die Franzosen wie die Engländer gleich genau kennt. Man kann ihn zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der jetzigen Machthaber rechnen. Er ist mit einer Tochter des verstorbenen Fürsten von der Moskowa verheirathet. Bei seiner Uebersiedlung wurde er zum Grafen ernannt und mit einem Geschenk von [illegible] Franken bedacht.

Demonstration vor dem erzbischöflichen Palaste in Neapel. Nach einer Zeichnung von Konrad Grob.

Die Belagerung von Gaeta.

Nachdem König Franz II. Neapel geräumt hatte und mit seinem Versuche, die Garibaldiner bei Capua zu durchbrechen, infolge des Eingreifens der von Norden herangerückten Piemontesen in die Schlacht gescheitert war, blieb ihm nichts als der nordwestliche Winkel des Landes, der, vom Volturno und vom Garigliano eingefaßt, die beiden Festungen Capua und Gaeta enthält. Die beiden eben genannten Linien bilden gute Linien, von denen die des Volturno Capua, die des Garigliano Gaeta zum Stützpunkte hat. Beide zugleich zu behaupten, wagen die neapolitanischen Truppen der Uebermacht der vereinigten Piemontesen und Franzosen gegenüber zu schwach, und zwar um so mehr, als die Belagerung der Festungswerke von Capua [illegible] nicht gestattet. Die Volturnolinie wurde daher geräumt und unmittelbar darauf streckte die 11,000 Mann starke Besatzung von Capua die Waffen (2. Nov.). Inzwischen hatten die Piemontesen auch einen Uebergang über den Garigliano [illegible] (1. Oct.) und bereiteten alles

Der Belagerung von Gaeta. Besuch der Königin Maria in den Forts. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

zur Einschließung von Gaeta vor. Ein Versuch der Neapolitaner, das vor der Festung liegende Gebiet zu vertheidigen, führte am 3. Nov. zu einem heftigen Gefecht. Die Ueberlegenheit der Piemontesen gestatteten ihnen, sich auf mehre Punkte zugleich zu werfen und ihre Feinde durch Seitenangriffe zum Verlassen der guten Stellungen von Traetto und Petrella zu zwingen. Von beiden Seiten wurde mit Erbitterung gefochten und die Neapolitaner sollen 600 Mann Todte und Verwundete gehabt haben. Diese unglückliche Schlacht nöthigte Franz II., sich auf Gaeta zu beschränken. Um die Verpflegung seiner Truppen nicht zu erschweren, entließ er einen Heerkörper von etwa 14,000 Mann, der sich nach dem römischen Gebiete wendete und zwischen Cisterna und Terracina lagerte.

In den nächsten Tagen nach dem Gefechte am Garigliano vollzogen die Piemontesen die Einschließung von Gaeta. Von Gliedern der königlichen Familie befanden sich in der Festung der König und seine Gemahlin, seine Stiefmutter, die sich jedoch bald nach Civitavecchia und von da nach Rom begab, zwei seiner Oheime, der Prinz von Capua und der Graf von Trapani, seine Brüder, die Grafen von Trani, Caserta, Girgenti, Bari und Castel-Girone und vier Schwestern, deren jüngste noch nicht drei Jahre zählte. Den Oberbefehl führte General Salzano.

Am 11. Nov. nahm die Beschießung ihren Anfang. Die Festung antwortete mit einem Hagelwetter, der die sardinischen Erwartungen, daß die Besatzung ihren König verrathen werde, Lügen strafte. Wäre die Stimmung der letzten Getreuen der bourbonischen Dynastie überhaupt zweifelhaft gewesen, so hätte schon die Haltung der unglücklichen Familie sie bessern müssen. Der König und die Prinzen kämpften an der Spitze der Soldaten, die Königin Maria besuchte die Krankenhäuser, die Kasematten, die Batterien und bezauberte alle Herzen. Der Treue der Truppen gewiß, hatte man auch keine Hungersnoth zu befürchten. Beim Beginn der Einschließung war Gaeta auf sechs Monate mit Lebensmitteln versorgt, und spanische Schiffe führten fortwährend Proviant zu. Die Beschießung selbst that wenig Schaden, da nur ein kleiner Theil der Stadt von Bomben erreicht werden kann.

Die moderne Theorie, nach der jede Vertheidigung mit Angriffen auf die Belagernden verbunden sein muß, wird auch in Gaeta verstanden. So oft die Umstände es gestatteten, machte die Besatzung Ausfälle. Unter den Gefechten, zu denen diese Taktik führte, waren die vom 15. und 28. Nov. die heftigsten. Beide male wurde der Kampf, der sich durch Stunden fortsetzte, mit einem heftigen Geschützfeuer der Festung eröffnet. Die Arbeiten der Piemontesen wurden durch diese Gefechte gestört, doch ihre Versuche, die feindlichen Stellungen zu erörtern, mißlangen den Neapolitanern. Die Stärke jener Stellungen, namentlich jener von Borgo und vom Berg Tortono, setzte dem Angriff Hindernisse entgegen, welche trotz aller Tapferkeit nicht zu bewältigen waren. Die Piemontesen verstärkten in dieser Zeit vor Gaeta über 25,000 Mann, in der Festung lagen 6000 Mann Artillerie, sechs Garden- und zehn Jägerbataillone, zusammen über 21,000 Mann. Ausnahmsweise litten die Belagerten im Verhältniß am wenigsten, da ein zwischen Gaeta und Civitavecchia fahrendes französisches Dampfschiff sie mit allem Nöthigen versorgte, während die im Freien lagernden Piemontesen von schweren Regengüssen und von nächtlichen Ueberfällen streifender Banden heimgesucht wurden. Zwischen diesen Freischaren und der Besatzung von Gaeta bestand eine geheime Verbindung. Die Bewegungen der bewaffneten Bauern wurden so gut geleitet, daß die Belagerndeu ihrerseits belagert waren und kleinere Abtheilungen oft abgeschnitten wurden.

In der Mitte des Decembers trat eine Unterbrechung der Belagerung ein. Man hoffte Franz II. aus Gaeta diplomatisch hinauscomplimentiren zu können, indem man ihm vorstellte, daß er für seine Ehre jetzt genug gethan habe und den hoffnungslosen Widerstand daher aufgeben müsse. Mit diesen Berufungen an seine Menschlichkeit verband sich die Drohung, daß die französische Flotte wegsegeln und Gaeta von der Seeseite preisgegeben werde. Diesen Einflüsterungen hat der König widerstanden. Seine Fahne flattert noch von Wällen, seine Gemahlin, seine Brüder, seine Offiziere und Soldaten halten treu bei ihm aus. r.

Demonstration vor dem erzbischöflichen Palast in Neapel.

⊙ Der Cardinal-Erzbischof von Neapel war auf die von seiten des Ministeriums an ihn ergangene Einladung wieder zu seinem Bischofssitze zurückgekehrt, wozu sich das Ministerium nur Glück zu wünschen hatte.

Nicht so damit zufrieden war eine Anzahl Priester, welche schon Tage vorher unter den Fenstern des Consigliere di luogotenenza incaricato degli affari ecclesiastici eine Demonstration in Bezug hierauf hatte stattfinden lassen.

Da diese Herren dabei so gut, d. h. mit dem bloßen Fortjagen, davon gekommen waren, so zogen sie von neuem, diesmal aber mit einer gehörigen Pöbelleibgarde, vor den bischöflichen Palast und verlangten durch einen Sturmantrag von dem Cardinal, daß er seine Anerkennung der neuen Regierung aussprechen, die Tricoloren mit dem savoyischen Kreuz einsegnen und eine solche vor seinem Palast anpflanzen sollte. Der Cardinal weigerte sich dessen standhaft und erklärte, daß er nur den in Gaeta eingeschlossenen Franz II. als legitimen Souverän des Königreichs beider Sicilien anerkennen werde, und verbiete auch die Einsegnung der Fahnen.

Nun erklärten die gereizten Priester und der Pöbelhaufe, daß der Prälat seines Starrsinns und des geeigneten Antiitalianismus wegen den Tod in den Flammen erleiden solle, und bereiten sich, Faschinen, Pech und sonstige Brennmaterialien herbeizuschleppen. In dieser Arbeit wurden sie durch die Nationalgarde überrascht, welche den Demonstrirenden zu verstehen gab, daß es nun genug sei und sie sich nicht weiter zu bemühen brauchten, dem Cardinal erdinglichere Motive für ihre Petition beizubringen. Dieser Versicherung wurde das Versprechen beigefügt, bei Se. Eminenz das Vermittleramt übernehmen zu wollen.

Wirklich gelang es auch den Offizieren der Nationalgarde, den Cardinal dahin zu bringen, daß er eine dreifarbige Fahne aussteckeu ließ. Durch diesen Anblick einestheils zufrieden gestellt und durch das Herannahen des regulären Militärs erschreckt, verließen die Demonstrirenden, sich wieder mit ihren Fahnen bepackend, den Ort der Action, und der bischöfliche Palast wurde durch eine Wache der Nationalgarde besetzt.

Krähwinkler im Libanon.

Bekannt ist das Buch von den Laien oder Schildbürgern, die anfangs so unergründlich weise und zuletzt so maßlos thöricht waren. Wer hatte sich nicht als Knabe an ihren Streichen ergötzt, wer sich nicht herzlich an der Verkehrtheit erbaut, mit der sie alle öffentlichen Angelegenheiten angreifen. Bekannt sind dem Freunde des Volkswitzes seiner ihre Vettern, die, nachdem Calenburg zur Mythe geworden, die Ueberlieferungen der alten Narren- und Schalkswirthe in Deutschland fortsetzen: die schlesischen Pollwitzer, die schwäbischen Aichbürger, Serbrenner, Rottweiler und Ulmer, die altfränkischen Gundelfinger, die bayerischen Mistelgauer, die hessischen Gelehrimer, die Schöppenstädter und Jühnder in braunschweiger Land, bekannt in ganz Schleswig-Holstein die Streiche der Pösumer und der Thadener, der Bickpferser und Fockbecker, der Jageler und der Hoxtruper. Auch unter dem gerieben Volke, das die Schweiz bewohnt, fanden sich vor Zeiten zahlreiche Narrencolonien, z. B. die Bloperthaler, die in ihr finsterloses gebautes Rathhaus das nöthige Licht in Säcken hineintrugen, die Hornusser, die sich in der Apotheke gutes Wetter holen ließen, die Chriesschüpfer von Brugg, die Lenzburger Schabzigerschlöckli u. a. m.

Manche wollen leugnen, daß die Welt fortschreitet, die Menschen mit jedem Jahr gescheidter werden. Es ist aber doch so, wenigstens in Deutschland, was auch böse Zungen sagen mögen. Die Ulmer brauchen sich nicht mehr erst von einem Sperling belehren zu lassen, daß man mit einem Balken nicht durch die Thür kommt, wenn man ihn der Quer nimmt. Die Rottweiler sind sich vollkommen klar, daß selbst der klüste Bürgermeister aus Rübdissen keine Eisl auszubrüten kann. Die Fockbecker lassen keinen Aal mehr den Tod des Ersäufwerdens sterben, und der Thadener Bauervogt ist viel zu bewandert in der vaterländischen Naturgeschichte, als daß er ihn passiren könnte, einen Frosch für einen Hirschbock zu halten.

„Die Narrheit ist in Deutschland todt und begraben oder sie ist, gleich den Gespenstern, von denen wir neulich berichtet haben, ausgewandert."

So vermutheten wir, nachdem wir vor einiger Zeit Gelegenheit genommen, uns nach jenen Narrenländern umzusehen und mit den alten Hausen auch die alte Menschenart vermißt hatten. Und siehe da, der letztere Theil unserer Vermuthung bestätigte sich in überraschender Weise. Professor Petermann hat in dessen Reisen im Orient Bd. I, S. 308) im Libanon, nicht fern von Damascus, eine Ansiedelung unserer Verlornen entdeckt. Der Ort heißt Cheibun, die Einwohner reden allerdings arabisch, tragen den Turban und bekennen den Islam, aber für uns existirt kein Zweifel, daß sie Nachkommen unserer Schildbürger sind. Beweis dafür ist schon, daß sie der Volksmeinung nach früher Christen gewesen und erst unter Sultan Bibars zum Mohammedanismus übergetreten sind. Arglistigen Gemüthern, denen dies nicht genügt, erzählen wir die folgenden vier Anecdoten von ihnen und ihre Bedenken werden schwinden.

Ein Knabe von Cheibun hatte einst seine Hand in einen enghaltigen Krug gesteckt, um Nüsse herauszunehmen, und konnte, da er die Hand voll hatte, sie nicht herausbringen. Er schrie entsetzlich, das ganze Dorf versammelte sich und überlegte, was da zu thun sei. Umsonst, niemand wußte zu helfen. Zuletzt gab der Mudebbir (Rathgeber) des Ortes seine Meinung dahin ab, man müsse die Hand abschneiden. Da kam noch zum Glück ein Fremder hinzu, welcher den Knaben dadurch aus seiner Gefahr befreite, daß er ihm die Nüsse fallen zu lassen und so die Hand herauszuziehen gebot.

Ein Bauer wollte eine Wiege für sein Kind kaufen, maß die Länge mit ausgestreckten Armen und ging so, die Arme angedrückt haltend, um das Maß nicht zu vergessen, nach Damaskus. Da er hier in den engen volkreichen Gassen von den ihm Begegnenden bald an den einen, bald an den andern Arm gestoßen wurde und so das genaue Maß verlor, eilte er wieder heim, band einen Strick, der die Länge der Wiege hatte, zwischen beide Arme und gelangte so glücklich zu einem Tischler, dem er nun ohne Gefahr seinen Wunsch vortragen konnte.

Ein anderer Bewohner von Cheibun wollte Holz auf seinem Esel in die Stadt bringen. Da letzterm unterwegs die Last zu schwer wurde, lud der brave Mann, vermuthlich des Spruchs eingedenk, daß der Gerechte sich seines Viehes erbarmet, das Holz sich selbst auf den Rücken, setzte sich darauf, wie billig, auf den Esel, und kam so in die Stadt.

Einst verbarg sich der Vollmond hinter dichten Wolken, sodaß er nicht mehr zu sehen war. Der Mudebbir, der bei diesem Ereigniß natürlich zu Rathe gezogen wurde, war der Ansicht, die Bauern eines Nachbardorfes hätten ihn gestohlen. Sogleich zogen sämmtliche Bewohner von Cheibun mit ihren Flinten bewaffnet gegen dieses diebische Dorf, aber unterwegs zeigte sich plötzlich der Mond wieder. Triumphirend zog darauf der ganze Haufe wieder heim, freudenvoll überzeugt, daß die Diebe aus Furcht vor der Kriegsmacht von Cheibun den Mond herausgelassen hätten.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Die Stadt Laibach hat dem gewesenen Landesgouverneur von Krain, Grafen Mathias v. Chorinsky, der sich jetzt als Statthalter von Mähren in Brünn befindet, das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— Dr. M. Klotz, Director der k. Central-Turnanstalt in Dresden, hat in Anerkennung seiner literarischen Verdienste um Hebung des Turnwesens von dem Herzog von Württemberg die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Dem Dr. Julius Wagner in Meißen in von vielen Bürgern der Stadt Zittau und Meißen am 17. Dec., seinem Geburtstage, ein silbernes Schreibzeug nebst einem anschaulichen Glückwunschbrief gewidmet worden. Das Schreibzeug trägt die Inschrift: „Dem Streiter für das Weltrecht. Schweizerische Verfassungsrecht, Dr. Julius Wagner, von seinen Freunden, den 17. Dec. 1860."

Festkalender

— Der preußische General-Feldmarschall Fürst v. Wrangel, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, feierte am 28. Dec. seine goldene Hochzeit. Die in der Residenz anwesenden Mitglieder des Königshauses brachten dem Jubelpaare persönlich ihre Glückwünsche aus. In gleicher Absicht erschienen die Generale, die Minister und die fremden Gesandten ꝛc. Werthvolle Geschenke wurden von der Königin, dem Prinzen Regenten und vielen Prinzen und Prinzessinnen dem greisen Helden gewidmet.

— Winckelmann's Geburtstag ist, wie seit einer Reihe von Jahren, so auch heuer, von dem Alterthumsverein der Abruzzulande, jedoch um einen Tag später, am 10. Dec., in Form festlich begangen worden. Beinahe die Versammlung vereint ein gediegener Vortrag des Ehr. Bergrath, Professor Rösgrath, über die ältesten Reste menschlicher Cultur in Mittelcuropa und die chronologische Gruppirung der vorhistorischen Zeiten für diesen Landestheil. Als unterscheidende Merkmale sind die Herstellung von Waffen und Geräthen erst aus Stein, dann aus Erz, endlich aus Eisen betrachtet, was zu trefflichen archäologischen Bemerkungen Veranlassung gab. Die in den Torfmooren von Danemark und den Pfahlbauten der schweizerischen Seen aufgeschichteten Abzüge in Tannenmal Kjöllenmödding, wirklich Küchenabfälle genannt — enthalten übereinander geschichtet Reste von Arbeiten aus diesen drei Stufen als Merkmale der Cultur, wie sich solche im Laufe der Zeiten entwickelte.

Vereinsnachrichten.

— Der sächsische Kunstverein hat am 19. Dec. seine Generalversammlung unter dem Vorsitz seines ersten Directors, Prof. Dr. Wagner, in Dresden gehalten und als Vereinsblatt für das Jahr 1860 die Sächsische Landesgrafik des Bendemann'schen Gemäldes „Odysseus und Penelope" gewählt. Der Ankauf des Bendemann'schen Bildes für das Museum aus dem Fond für dieselbe Zwecke wurde beschlossen und die Wahl zur Ergänzung der Directorium vorgenommen. Sie fiel auf den Prof. Gaupp, Dr. Rie, Dr. Hesse und Stadtgerichtsrath Schramm als Mitglieder und die Professoren Burdach, Heine und Peschel, die Kassirerin Bellich und Rülle und den Bürgermeister Reubert als Stellvertreter. Am Schluß erfolgte die Verlosung der heuer angekauften Kunstgegenstände.

— Die Zahl der Gewerbevereine in Deutschland ist auf eine 600 gestiegen, deren hat Baden 27, Bayern 39, Braunschweig 2, die freien Städte 6, Hannover 16, Hessen 16, Mecklenburg 8, Nassau 22, Oldenburg 12, Oldenburg 2, Preußen 311, Sachsen 83, Schleswig-Holstein 3, Thüringen 20, Württemberg 30.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In der Nacht vom 17. zum 18. Dec. ist in Alzenay in dem weit berühmten Gewölbekeller der Celleret der Altäsien ein in unserer Zeit unerhörter Bandendiebstahl verübt worden. Der entwendete materielle Werth beläuft sich höchstens auf 6000 Thaler, dagegen ist die Zerstörung von Kunstgegenständen von unschätzbarem Werthe. Die gestohlenen Dinge sind theils aus der Zeit der Merkwürdigkeiten, darunter einer 25 Zentner Aces., jedoch sind die eigentlich „Geschnittenen" Steine gerettet und von den zehn Schränken ist nur der mit den Sachen Cellini's erbrochen worden; der Custos der Orfevrerie ist verhaftet.

— In den Kohlenwerke zu Hetton in der Grafschaft Sunderland hatten 20 Bergleute durch eine Explosion das Leben verloren. Solche Ereignisse wiederholen sich in England leider sehr oft.

Todtenschau.

Marquis **Dalhousie**, Pair von England, von 1847 bis 1856 General-gouverneur von Indien, † am 19. Dec. in Schottland, 49 Jahre alt. Sein Vater führte den Titel 13 Jahre lang.

Julius Roth, Kunstmaler in Karlsruhe, † am 15. Dec. — Sein Vater Philipp Roth, 1793 in Mainz geboren, † am 18. Dec. in Trevirn.

Wilhelm Frhr. v. **Langenau**, k. k. wirklicher Kammerer, Hofmarschallstellvertreter in Preußen, Ritter von Hohe Orden, † am 26. Dec. in Wien im Alter von 73 Jahren.

Dorothea, Fürstin zu Löwenstein-Wertheim, geb. Freiin v. Kahlden, seit dem 13. Aug. 1847 Witwe des Fürsten Wilhelm, Tante des jetzigen Majoratsherrn Fürsten Adolf, Mutter zweier Söhne — Adolf Wilhelm, bekanntlich Gemahls der bayerischen Prinz. und Generals, preußischen Cavallerie-Officier — am 6. Nov. 1793 geb., † am 16. Dec. zu Gemünd.

Graf v. **Heydenrand**, Peer von England, † zu London am 23. Dec., 77 Jahre alt; der Titel geht auf seinen ältesten Sohn Viscount Pollington über.

Dr. jur. Frhr. v. **Minutoli**, k. preuß. wirkl. Geh. Oberregierungsrath und Minister Resident zu Persien, am 20. Mai 1805 zu Teheran beglaubigt, früher Polizeipräsident in Berlin, dann Generalconsul in Spanien und durch Schriften über dieses Land bekannt, dem auch die Illustr. Zeitung schätzbare Beiträge verdankt, † am 5. Nov. auf einer Reise nach dem Süden in der Nähe von Schiraz.

Dr. **Josef Schwörer**, großherzogl. badischer Hofrath und Professor der Geburtshilfe an der Universität Tübingen, Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen, † in der Nacht zum 24. Dec. am Herzschlage.

Dr. Bessler, Obermedicinalrath, † zu Bad Ems in der letzten December-woche.

K. Weber, außerordentlicher Professor der Anatomie in Kiel, † daselbst am 16. Dec.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Leser K. in S. — Soviel uns bekannt, ist das vollständige Erscheinen des Bunsen'schen Bibelwerks geschieht, da Frhr. v. Bunsen für die Herausgabe theils das druckfertige Manuskript, theils solche Vorarbeiten hinterlassen hat, daß das Werk von seinem bisherigen Mitarbeiter zu Ende geführt werden kann.

W. A. G. in Wien. — Dank für die Einsendung des Adreßbuches können wir Ihnen aber in unseren Blättern nicht anzeigen, da gewisse Eitelkeit vom der Aufnahme in unser Blatt ausgeschlossen sind.

Lorel. M. in Tavanda (Südamerika). — Ihre Berichte haben wir erhalten, die Photographie noch nicht; sobald beide in unseren Händen sind, soll sie in unserer Zeitung aufgenommen werden. Verbindlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. — J. H. in vor einigen Monaten gestorben.

Abonnent W. in C. — Wenn wir etwas zur Verherrlichung der heutigen Büchse beitragen und dadurch unterstützende Arbeit lindern helfen können, so soll es gern geschehen. Es leben noch Nachkommen des tapferen Marschall Bonwärts, sollten nicht diese am ersten geeignet sein, die Reliquie zu erhalten?

A. B. in Wien. — Ist eine blose Reclame und kann als solche nur unter dem Anzeigen-Titel finden.

C. W. in W. — Vielen Dank für Ihr Vertrauen, aber es liegt doch zu weit von unserem Bereich ab, Ihnen eine Stelle in einer Bremer Bauerne zu verschaffen. Ein Besuch in Nürnberg oder München wird Sie am ersten zum Ziele führen.

R. M. in Bremen. — So groß unsere Verehrung für den Freiherrn von Stein ist, so wollen wir uns doch die Aufnahme des Gedichts verbitten, auch wenn es uns Zartheit erschiene, dasselbe aus einem anderen Blatte abzudrucken.

R. A. in L. — Die Anfertigung des Reliefs in Nr. 911 ist: Dresden vom a power passage aus gebrauchen können wir Ihnen leider nicht dienen. — Richtig gelöst haben: G. P. in H. C. H. in P. K. H. in Z. Etienne (Jäger) und allen heutigen Landsleuten freundschaftlichen Gruß. — Ihr Gedicht reicht C. v. L. in R. — Ihr Richtig Antonie J. in Ch.

P. H. in W. — Wir bedauern Ihnen einstweilen Prüfung Ihrer vorgeschlagenen Lösung eines alten Problems und bezeichnen uns weitere Mitteilungen vor.

P. W. in A. — Ihre besten Ihren Wunsch erfüllen zu können und bitten nur um etwas Geduld.

H. v. P. in W. — Wir werden der Mode in diesem Jahre wieder eine größere Aufmerksamkeit zuwenden und haben uns auf einen der ersten pariser Magazine in Verbindung gesetzt, von dem wir nun regelmäßige Berichte und Abbildungen erhalten werden.

F. M. in Madrid. — Unsere Verlagshandlung wird Ihnen von der heutigen Nr. ab die Zeitung regelmäßig unter Kreuzband senden, der Abonnementspreis inclusive Provision beträgt pro Semester 6½ Thlr.

Dr. P. in Jara. — Dank für die gefällige Einsendung, wird in der nächsten Nr. verschwindet. —

R. P. in A. — Eines nach dem anderen und jedes zu seiner Zeit: auch Ihr Vorwurf kommt noch an die Reihe, sobald wir den Raum, der uns bisher davon getrennt hat, finden.

C. M. in P. — In spät, nicht einmal der weite Weg kann das lange Säumen entschuldigen und wir müssen zu unserm Bedauern den Artikel unbenutzt zurücklegen. —

Abonnent Dr. ... in Leipzig. — Unsere Antwort auf Ihre vielen Worte ist kurz; leien Sie die Einleitung zu den heutigen Artikeln noch einmal und sagen Sie sich so vielleicht philosophus manebam. Wir vermissen in Ihren Briefe die Vollständigkeit nicht minder wie die Correctheit. Gegenschriften, die man bei einem Manne von Ihrer Lebensstellung eigentlich voraussetzen müßte.

Herrn T. M. in W. — Die endosmotische Wirkung Ihrer Thonzellen, welche wol seiten in dem Grade eintritt, und daher auch in der Praxis keine Beachtung findet und Vorkehrungen nöthig macht, und in Ihrem Falle am leichtesten dadurch zu beseitigen sein, daß Sie die Ränder der Thonzellen mit geschmolzener Thonmasse oder Wachs tränken.

Mit der heutigen Nummer erhalten unsere Abonnenten als Gratis-Beilage eine

Eisenbahnkarte von Mitteleuropa

mit Angabe der befahrenen, im Bau begriffenen und projectirten Bahnen und mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Bundesgebiets.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Januar			1860 Decembr.	5621 Jahrh.	1277 Hidschr. d. nach.
6. S.	Heil. Dreikön.	Heil. Dreikön.	19. Heil. Dreikön.	24.	
7. M.	Lukanus	Theodor	20. M. Gal.	25.	24.
8. D.	Erhardt	Severin	21. Thyph. M.	26.	25.
9. M.	Thorfinsd.	Jul. u. Jul.	22. Anyan. M.	27.	
10. D.	Agathon	Agathe	23. Basil. M.	28.	27.
11. F.	Alexius	Hyginus	24. Anthia	29. Tebebat 1. Woche	28. Fastana
12. S.	Reinhold	Arkadius	11. Metanoa	1. Woche	29.

Astronomischer Kalender.

1861 Januar	Sternzeit vom mittlern Mittage	Culmina. von der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
6	18h 41′ 3″	12h 6′ 14″	233°	− 0° 45′	3h 23′ früh	
7	19 4 0	12 6 40	241	4 8	4 35	
8	19 11 56	12 7 6	253	3 16	5 55	an Tage
9	19 18 53	12 7 31	263	2 10	7 10	
10	19 25 49	12 7 55	274	− 0 58	8 21	
11	19 32 46	12 8 19	285	+ 0 13	an Tage	0h 9′ Ab.
12	19 39 42	12 8 43	296	+ 1 23		6 0

Zeitgleichung 5 M. 5 S. Vormittagsculmination 6 U. 10 M.
Neumond den 13. Jan. 4 U. 37 M. früh.
Genaue südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 6. Jan. 6 U. Abends.
Culminationsdauer der Sonne 7h 21m Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1860 Dec.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	12 Uhr Mittag.	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach R ganze. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Mittel	Wind Mittag.
24	327,96	327,72	328,16	− 6,1	− 3,0	− 2,7	− 3,9	N
25	328,44	328,17	328,37	2,5	0,5	0,1	1,5	S
26	328,55	328,09	327,50	0,1	3,1	1,1	0,8	S
27	326,63	327,56	327,77	3,6	5,1	+ 0,2	1,9	W
28	328,32	328,12	328,21	0,2	0,9	− 1,0	0,0	O
29	330,29	330,63	331,27	3,8	3,6	− 3,1	3,7	ONO
30	331,53	331,21	331,18	− 0,6	− 1,6	− 2,2	2,6	W

Streifzüge in das Gebiet der Musik.

Von dem Verfasser der „Musikalischen Briefe."

1. Der Componist beim Schaffen.

Nicht selten vernimmt der Tonkünstler die Frage von dem Laien: „wie geht der Componist bei seinen Arbeiten zu Werke? Ich kann mir keinen Begriff davon machen!"

Und so möchte es den Uneingeweihten vielleicht nicht uninteressant sein, die verschiedenen mechanischen und geistigen Operationen kennen zu lernen, welche der Componist vom ersten Gedanken an ein zu schaffendes Tonstück bis zu dessen gänzlicher Vollendung durchzumachen hat.

Die Grundlage des musikalischen Schaffens ist das Vermögen des Componisten, sich Musik erklingend im Kopfe vorstellen zu können. Wie der Maler eine in der Natur oder im Bilde geschaute Landschaft mit allen Umrissen und Farben, der Architekt ein in der Wirklichkeit oder in der Zeichnung geschautes Gebäude, der Bildhauer eine Statue sich vermittelst der Erinnerung wieder in der Einbildungskraft hervorzurufen vermögen und innerlich zu sehen vermeinen, so lässt der geübte Musiker ein in's Gedächtniss gefasstes Tonstück mit Melodie, Harmonie, Rhythmus und Instrumentation erinnernd wieder in seiner Einbildungskraft aufführen, und glaubt es zu hören.

In diesem Sinne nennt man das genannte Vermögen die wiederholende oder reproductive Einbildungskraft.

Der Mensch kann aber auch früher empfangene Vorstellungen verschiedenartig umgestalten, verknüpfen, zu Vorstellungen, die ihm niemals in der Wirklichkeit vorgekommen, vielleicht nie vorkommen werden, in sich selbst erzeugen und hervorrufen. Dieses Vermögen nennt man die schöpferische oder productive Einbildungskraft, oder auch Dichtungsvermögen und Phantasie. Beide Talente besitzt allerdings jeder Mensch, nur in sehr verschiedenen Graden. Zum Künstler sind sie vorzüglich stark, und hat er sie durch unablässige Uebung zum höchsten Grade ausgebildet.

Daß die Einbildungskraft ohne vorhergegangene Befruchtung mit Vorstellungen nichts schaffen kann, sagt uns die Erfahrung.

Wer nie Musik gehört hat, wird niemals solche schaffen können. Das künstlerische Schaffen besteht demnach nicht im Hervorbringen von absolut Neuem, sondern nur in neuen Zusammensetzungen von ehemals empfangenen Vorstellungen, dies drückt auch das Wort „componiren", zusammensetzen, aus.

Nehmen wir nun an, der Componist gehe an die Composition einer Symphonie. Da ist zuvörderst zu bemerken, daß er keineswegs mit völliger Willkür bei der Arbeit verfährt, gleichsam in's Blaue hinein zu bilden beginnt, daß ihm vielmehr zu seiner Tondichtung gewisse Wegweiser gegeben sind, die ihn dabei leiten.

Es sind nämlich im Laufe der Zeiten durch eine Reihe vorzüglicher musikalischer Geister für die verschiedenen Arten von Tonstücken gewisse Formen entwickelt und festgestellt worden, die zwar mannigfaltige Veränderungen und Verschiedenheiten erlauben, im allgemeinen jedoch von den Componisten als Grundtypen festgehalten werden.

So enthält die bisjetzt noch gebräuchlichste Form der Symphonie vier voneinander getrennte, im Charakter verschiedene, selbständige Tonstücke, Sätze genannt, nämlich: ein Allegro, oft mit einer vorhergehenden Einleitung (Introduction) versehen, als ersten Satz; ein Adagio oder Andante, als zweiten Satz; eine Menuet oder Scherzo, als dritten Satz; ein Finale oder Rondo, als vierten Satz.

Jeder dieser Sätze hat wieder eine specielle Form für sich, deren nähere Beschreibung uns jedoch zu weit führen würde. Nur soviel sei bemerkt, daß jedem Satz ein Hauptgedanke — Thema — zu Grunde liegt; daß dieser Hauptgedanke im Verlaufe des Tonstückes oft, aber immer anders modificirt wieder erscheint, was man thematische Arbeit nennt; daß die ganze Reihe der musikalischen Gedanken in Perioden, Gruppen und Theile gegliedert ist, und daß dieselben alle nach gewissen modulatorischen Gesetzen aufeinander folgen, d. h. durch einen mehr oder weniger reichen Wechsel verschiedener Tonarten geführt werden, wobei aber eine Hauptonart als Herrscherin hervortritt, nach welcher das Stück in dieser Beziehung benannt wird. So sagt man z. B.: dieser Satz geht aus D-dur, jener aus A-moll oder aus F-dur u. s. w. Die musikalische Form ist einer Rede zu vergleichen. Beide behandeln einen Hauptgedanken und suchen ihn nach allen seinen Seiten hin zu entwickeln. Man hat deshalb die thematische Arbeit nicht übel „die Logik der Musik" genannt.

Mit den angegebenen Fähigkeiten und Kenntnissen ausgerüstet, und mit dem Grundtypus der bezüglichen Form des Tonstückes im Geiste geht der Componist an das Schaffen, an die Erfindung desselben. Es versteht sich, daß der echte Tondichter nicht eher dazu schreitet, als bis irgendeine große bedeutende Seelenstimmung in ihm lebendig geworden ist, natürlich keine wirkliche, die etwa durch ein Ereigniß, daß ihn im Augenblick selbst betreffen, in ihm aufgewühlt worden wäre — denn in solchen Momenten würde der Künstler zum Kunstschaffen weder fähig noch aufgelegt sein, — sondern eine, in welche er sich durch Vorstellungen seiner Einbildungskraft versetzt hat, oder die durch äußere Anlässe, die Lesung eines Gedichtes, eines Drama u. s. w in ihm erzeugt worden.

Ist er nun in einer solchen angeregten und productiven Stimmung, so beginnt ein sonderbar geheimnißvolles Leben in ihm, das man wol beschreiben, aber in seinem letzten Grunde niemals erklären kann. Die Regungen quellen und steigen nämlich aus der Tiefe des Gemüthes hinauf und kommen in der Einbildungskraft des Künstlers in Tonbilder verwandelt zum Vorschein. Das innere Orchester, welches der Componist vollständig mit allen Instrumenten überall in seinem Kopfe mit sich führt, fängt an zu tönen und zu klingen, und spielt ihm solche Tongedanken und Bilder auf, welche dem Charakter des eben in seinem Gemüthe lebenden und webenden Gefühls adäquat oder analog sind.

Nun muß man aber nicht etwa glauben, daß dieses musikalische Schaffensleben in dem Geiste des Componisten gleich in der Weise vor sich geht, wie der Zuhörer später das Tonstück hört, d. h. vom Anfang bis zu Ende in einem Guß und Fluß mit allen Tonfarben, Lichtern und Schatten u. s. w. Es entsteht vielmehr nach und nach, aphoristisch, in Bruchstücken, und in einer Folge verschiedener Procedueren, die wir nun beschreiben wollen.

Gewöhnlich geht des Componisten nächstes Streben auf die Erfindung eines guten Thema, d. h. eines Hauptgedankens, welcher den Charakter des bezüglichen Gefühls möglichst ersicht- und erschlagend ausdrückt. Dieser Hauptgedanke, der in der Regel an der Spitze des Tonstücks erscheint, hat oft die Gestalt einer einfachen Periode, von sechs, acht Takten, doch tritt er zuweilen auch in kleinerem Umfange, als Satz von vier, ja als Abdruck von zwei Takten auf. Ein Beispiel der letzteren Art zeigt das Thema zu dem ersten Satze der C-moll-Symphonie von Beethoven

Aus diesen einfachen Noten ist jenes herrliche, die Seele aufs tiefste ergreifende Tongemälde vermittelst der thematischen Arbeit beinahe ganz hervorgegangen worden. Wer aber glauben möchte, daß die Erfindung eines so kleinen Thema sehr leicht sei, der irrt sich sehr, denn nicht, was hier in der nackten Skizze vor Augen steht, macht allein die Wirkungsgewalt des Gedankens aus, sondern vielmehr das, was sich durch die spätere Ausführung vermittelst der thematischen Umwandelungen, der Colorirung der Instrumente u. s. w. für die Schilderung des bezüglichen Seelenzustandes daraus gewinnen läßt, — welches alles der erfahrene Componist seinem Thema schon ansieht. Die Erfindung der Grundgedanken hat den großen Tonmeistern oft die größte Mühe gemacht, und es ist z. B. von Beethoven bekannt, daß er nicht selten tage- ja wochenlang nach einem guten Thema gesucht. Oft glaubte er eins gefunden zu haben, welches ihm nachher nicht bedeutend und ausdrucksfähig genug schien. Zu dem Finale seines Es-moll-Quartetts hat er sieben Versuche gemacht, ehe er das rechte gefunden.

Sagten wir oben, daß der Componist zu der Stimmung, die in ihm lebe, zunächst das entsprechende Thema suche, so trifft es sich auch zuweilen, daß ihm eines plötzlich und ungesucht kommt, dem er sogleich den bestimmten glücklichen Ausdruck einer bedeutenden Seelenstimmung aufsteht und das ihm nun den Antrieb zur Schöpfung eines ganzen Tonstücks gibt. Ja in geistig besonders aufgeregten Momenten strömen ihm Gedanken so reichlich zu, daß er sie erst in mehren Tonstücken verarbeiten kann. Wir werden weiter unten ein Beispiel davon geben.

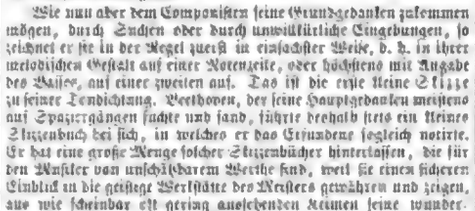
Wie nun aber dem Componisten seine Grundgedanken zukommen mögen, durch Suchen oder durch unwillkürliche Eingebungen, so zeichnet er sie in der Regel zuerst in einfachster Weise, d. h. in ihrer melodischen Gestalt auf einer Notenzeile, oder höchstens mit Angabe des Basses, auf einer zweiten auf. Das ist die erste kleine Skizze zu seiner Tondichtung. Beethoven, der seine Hauptgedanken meistens auf Spaziergängen suchte und fand, führte deshalb stets ein kleines Skizzenbuch bei sich, in welches er das Erfundene sogleich notirte. Er hat eine große Menge solcher Skizzenbücher hinterlassen, die für den Musiker von unschätzbarem Werthe sind, weil sie einen sicheren Einblick in die geistige Werkstätte des Meisters gewähren und zeigen, aus wie scheinbar oft gering aussehenden Keimen seine wunderbaren Werke hervorgewachsen sind.

Um dem Leser einen Begriff von dieser ersten Skizzirungsweise zu geben, wollen wir einige Beispiele aus seinen Skizzenbüchern hier vorlegen.

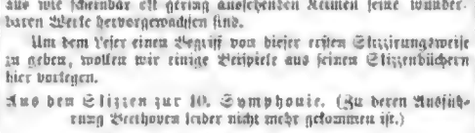
Aus den Skizzen zur 10. Symphonie. (Zu deren Ausführung Beethoven leider nicht mehr gekommen ist.)

(In der Reihenfolge, wie sie notirt sind.)

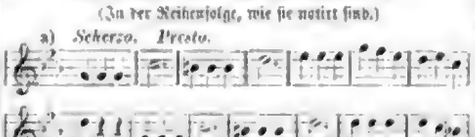
a) *Scherzo. Presto.*



b) *Prim.*



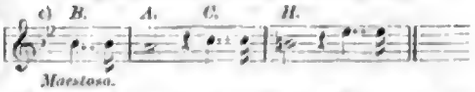
etc.



etc.

Skizze zur Ouvertüre. (Ueber den Namen Bach.)

c) *B. A. C. H.*



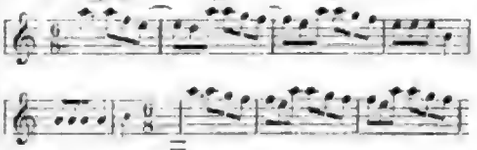
Maestoso.

(Notiz von Beethoven dazu geschrieben: „Diese Ouvertüre mit der neunten Symphonie, so haben wir Skizzen zur zehnten Symphonie (eine Akademie im Kärntner Thor.")

Skizzen zur 10. Symphonie.

Finale des ersten Stücks.

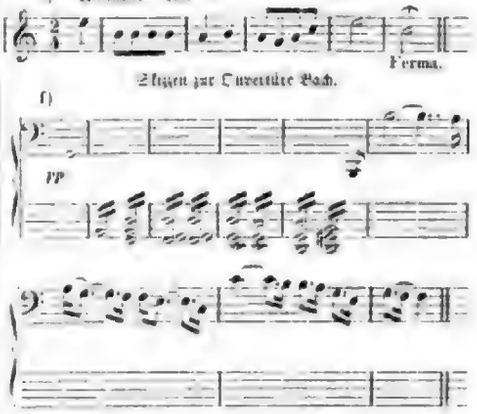
d) *Orchester.*



e) *Andante. As.*

Skizzen zur Ouvertüre Bach.

f)



g) h)

Der Musikliebhaber wird über das räthselhafte Aussehen dieser Notirungen höchlichst erstaunen. Nur melodische Zeichnung, meist unvollständig, unrein, abgebrochen; ohne Andeutung der Harmonie und des Accompagnements; am Anfang von f steht man nur Accompagnement ohne Melodie; und zu allem diesen bei e, f, g, h die äußerste Zusammenhanglosigkeit und Heterogenität der Gedanken, die doch zu einem Ganzen, der Ouvertüre über den Namen „Bach", gehören sollen. Am deutlichsten und relativ ausführlichsten erscheint die Notirung bei a und b. Erstere enthält das Thema zum Scherzo, letztere das Thema zum Trio; beide zeigen wenigstens fertige Gedanken, die ihren Sinn ganz aussprechen.

Wie wir indessen schon bemerkt, lebte in Beethoven's Geiste bereits bei der Geburt dieser Gedanken weit mehr als er notirte. Ihr Erklang in den Melodien auch schon Accompagnement, Harmonie und Instrumentation, zu der Accompagnementsstelle vielleicht eine Melodie, — allerdings zuerst wol meist nur in dunkeln Ahnungen, von denen er aber sicher war, daß sie bei der spätern Ausarbeitung sich seinem künstlerischen Auge in vollster Schönheit und Klarheit enthüllen würden.

Weniger dachte er im Augenblicke dieser Notirungen daran, wie die einzelnen Gedankenembryos in ihrer melodischen Gestalt zu vollenden, miteinander zu verknüpfen und in ein technisch und geistig vollkommen fließendes Ganze zu bringen seien. Dies alles waren Operationen, auf deren leichte und glückliche Vollführung sein geübter Tongeist später, wo er sie brauchte, sicher rechnen konnte.

Wie Beethoven haben auch Haydn, Mozart und andere Tonmeister zu ihren größeren Werken erst die Hauptgedanken erfunden und skizzirt. Auch ist bekannt, daß sie selten unmittelbar danach an die weitere Ausführung gingen; daß vielmehr oft eine geraume Zeit vorüberging, ehe die Stimmung zu einer weitern Ausführung wieder in ihnen erwachte. Aus ihrem Geiste entschwanden darum jene gefaßten Hauptgedanken keineswegs. Nicht allein in einsamen, gesammelten Momenten, auch in Gesellschaften bei Spiel und Gespräch tauchten sie wieder auf, stellten sich thematische Umwandelungen in neuen Lichtern und Schatten vor, hing sich hier und da schon ein Gedanke an den andern, fügten sich Nebengedanken als Nuancen des Hauptgefühls hinzu. Und je öfter dies geschah, desto mehr drängte es den Componisten, die kleinen und größern immer lebendiger werdenden Tonbilder zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzustellen und in die ihm vorschwebende Form zu fassen.

Und nun ist es an der Zeit, die zweite Procedur damit vorzunehmen, welche darin besteht, eine Skizze des ganzen Tonstücks zu entwerfen.

Auch diese wird, wie der erste Entwurf, vorzüglich nur in ihrem melodischen Hauptgange auf einzelne Linien notirt, wobei jedoch gelegentlich auch schon besondere Harmonien, bedeutende Baßstellen, besondere Accompagnementseintritte u. s. w. mit angedeutet werden. Hier nun, in der aufgeregten Stimmung, wird fortgeschaffen, so lange die Kraft aushalten will, schnell, ohne Zaudern, ohne ängstlich kritisches Prüfen des Einzelnen, das die Erfindung leicht in's Stocken bringen und dadurch die Glut der Phantasie und Empfindung abkühlen könnte.

Dies letztere, die kritische Prüfung der ganzen fertigen Skizze wird einer dritten Procedur vorbehalten.

In dem Glutstrom der Begeisterung nämlich arbeiten Phantasie und Gefühl so emsig und kräftig, daß der Verstand des Künstlers durch jene Vermögen gleichsam in den Hintergrund gedrängt wird. Er muß jene beiden dämonischen Mächte in ihrer göttlichen Laune walten und sich austoben lassen. Ist dies geschehen, liegt die Skizze

Digitized by Google

...ung von Robert Geißler.

Digitized by Google

des Ganzen fertig vor, so haben sie ihr Werk vollbracht, sie begeben sich zur Ruhe, und der Verstand gewinnt wieder seine volle Kraft. Nun fängt dieser an zu prüfen und zu feilen. Auch dafür läßt der Componist gern einige Zeit verstreichen, nur das, was er als begeisterter Künstler geschaffen, nun, nüchtern geworden, gleichsam als kühler Zuhörer auf sich wirken zu lassen.

Da wird er nun selten oder nie mit allem zufrieden sein, was er in der Skizze erblickt. Hier erscheint ihm eine melodische Biegung nicht ausdrucksvoll genug, dort dehnt sich eine Periode für das, was sie auszusprechen hat, zu lang aus, oder ist im Gegentheil zu kurz; ein andermal ist die Verbindung zweier Gedanken nicht innig genug, man empfindet eine Stockung des Flusses; wieder zu einem andern Gedanken hat sich die rechte Harmonie noch nicht eingefunden u. s. w.

Jede solche erkannte Schwäche sucht der Componist nun nach Möglichkeit zu verbessern; er streicht aus, er fügt hinzu u. s. w. eine oft langedauernde, mühsame, die Geduld und Beharrlichkeit in hohem Grade in Anspruch nehmende Operation, die aber kein echter Künstler unterläßt und die größten Meister am eifrigsten und hartnäckigsten getrieben haben; denn dadurch sind ihre Arbeiten vorzüglich mit zu dem Range der Classicität erhoben worden.

Liegt die Zeichnung des ganzen Tonstückes vollständig in der Skizze vor, so geht der Componist an die vierte Procedur, an die Instrumentation der ganzen Gedankenreihe.

Die Instrumentation ist die Kunst, eine Hauptstimme mit Instrumenten zu begleiten, um dadurch jedem Gedanken diejenige Klangwirkung zu ertheilen, welche der Geist der begleitenden Tonsätze jedesmal bedingt. Die Instrumentation ist in der Musik, was die Farbengebung in der Malerei. Durch beide wird die nackte Gestalt, dort die Melodie durch mannigfaltige bunte Klänge, hier die Zeichnung durch mannigfaltige bunte Farben verschönt und zum lebendigen Ausdruck gebracht.

Aber diese schöne und ausdrucksvolle Instrumentirung, Colorirung, Instrumentation der einfach skizzirten musikalischen Gedanken ist schwer, und erfordert vielfache Kenntnisse, Studien, Uebungen, Erfahrungen und einen besonders dafür empfangenen und angebildeten Sinn.

Um überhaupt nur erst des Instrumentirens fähig zu sein, muß sich der Componist die vollkommenste Kenntniß aller Tonwerkzeuge erworben haben. Er muß eines jeden Instrumentes Tonumfang, und was darauf an Tonfiguren ausführbar, und nicht ausführbar ist, auf's allergenaueste kennen; er muß sich die Klangeigenthümlichkeiten eines jeden, sowol einzeln für sich, als auch in Verbindung mit anderen Instrumenten deutlich vorstellen, im Kopfe klingend hören können. Denn wie bei der Vermischung zweier Farben schon jede einzelne etwas von ihrem ursprünglichen Ansehen verliert und eine dritte, modificirte daraus entsteht, so verliert auch schon von zwei zusammenertönenden Instrumenten jedes etwas von seinem eigenthümlichen Klangcharakter, und es entsteht dadurch eine dritte modificirte Klangfarbe.

Eine große Rolle in der Instrumentation spielt der Contrast, die Abwechselung von Schatten und Licht, d. h. von dunkleren und helleren, stärkern und schwächern Klängen. Es ist leicht einzusehen, daß bei der großen Anzahl von Instrumenten, aus welchen ein vollständiges Orchester zusammengesetzt ist, die Mannigfaltigkeit der Klangmischungen und Bilder niemals erschöpft werden kann.

(Schluß folgt.)

Der hamburger Hafen.

Unter den Gegenständen, welche die Todter des deutschen Charakters belehren können, daß es auch in der Sphäre praktischen Wirkens Gebiete gibt, auf denen wir weder schwach noch unbehülflich sind, steht die Bedeutung unserer Seeschiffahrt obenan. Unsere plattdeutsch redenden Stammgenossen gehören zu den besten Seeleuten der Welt, und wie Hamburg der erste Südermarkt der Erde und der bedeutendste Handelsplatz des europäischen Festlandes ist, wie es in einzelnen Branchen, z. B. im Kaffeehandel, nirgends, selbst in London, Liverpool und Neuyork nicht, seines Gleichen findet, wie es innerhalb seiner Mauern mehr flüssiges Geld als alle drei skandinavischen Reiche zusammen besitzt, wie seine Börse die Mutter und Königin aller Börsen des Nordens ist, so nimmt es auch durch seine Rhederei und den Verkehr in seinem Hafen überhaupt den ersten Rang unter allen Seehandelsplätzen des continentalen Europa ein.

Dem Hypochonder gewöhnlichen Schlages empfiehlt man die oder jene Arznei. Dem politischen Hypochonder, dem Pessimisten, dem Schwarzseher, der uns Engländer und Amerikaner als Muster aufstellt, empfehlen wir einen Blick in die statistischen Tabellen über die Ein- und Ausfuhr Hamburgs zur Cur. Den Hypochonder schickt sein Arzt in ein Bad. Der politische Hypochonder möge sich aufmachen und nach Hamburg gehen und dort, vom Stintfang des Hafen überblickend, das kranke Auge und das befangene Gemüth sich gesund baden. Probatum est — wir sprechen aus eigener Erfahrung, und da es der eine und der andere dringend nöthig haben kann und jetzt nicht jeder Neigung empfinden wird, sich auf die Reise zu begeben, so versuchen wir im folgenden durch eine Schilderung zu liefern, was denen, die an dem erwähnten Gebreste leiden, roththut.

Wir großartig das Panorama vom Thurm der hamburger Michaeliskirche ist, so ist das, welches sich dem geistigen Auge darbietet, wenn wir auf den Hafen mit seinen dichtgedrängten Schiffsrümpfen, seinen Masten, Rahen, Tauen und Flaggen hinabschauen, doch unendlich großartiger. Der Horizont schließt sich hier erst mit den Grenzen der bewohnten Erde. Die Baumwollenfelder Alabamas, die Kaffeepflanzungen Westindiens und Brasiliens, die Eisblinken des grönländischen Wallfischmeeres und die Inselgruppen des Stillen Oceans, das Goldene Horn von Byzanz und das Land der goldenen Berge im fernen Westen, die Getreidefelder Südrußlands, die Rinderheerden am Laplatastrom, die Mahagoniwälder Centralamerikas, Chinas Theegärten und Indiens Reisfelder treten in den Gesichtskreis, und nach allen Segeln, von allen kommen Schiffe mit der Flagge der drei weißen Thürme auf rothem Grunde. Alle nennen Hamburg einen der ersten ihrer Märkte, zwischen ihnen allen und Hamburg fliegen die weißen Briefstauben des commerziellen Verkehrs, die Wechsel und Frachtbriefe hin und her, allen fahrt es Früchte der deutschen Arbeit zu, auf alle übt es seinen mächtigen Einfluß.

Der Grund dieser Blüte und dieser Macht ist ein dreifacher: günstige Lage, Tüchtigkeit der Bewohner und Freiheit der Bewegung. Nicht durch sein vom Zunftzwange noch eingeengtes Gewerbewesen, sondern durch die auf freien Principien beruhende Schiffahrt und durch die Handelsfreiheit hat Hamburg seine Bedeutung erlangt.

Die Einfuhr in Hamburg betrug im Jahre 1858 mehr als 32 Mill. Ctr., von denen über 19½ Mill. auf Seeschiffen ankam, und die einen Gesammtwerth von mehr als 502 Mill. Mark Banco oder 251 Mill. Thlr. hatten. Von den Werthen der Einfuhr zur See kamen 1858 auf

	M. Bco.
Großbritannien	135,717,880
Brasilien	9,561,300
Vereinigte Staaten von Nordamerika	8,723,560
Centralamerika	8,066,330
Cuba	6,948,600
Frankreich	6,117,090
Niederlande	5,755,770
Venezuela	1,238,870
Belgien	3,560,270
Britisch-Ostindien	4,123,980
Hayti	2,952,320
Bremen	2,133,900
China	2,183,180
Norwegen	1,857,140
Sizilien	1,183,920
Spanien	1,171,170
St. Thomas	898,040.

Was die Ausfuhr zur See betrifft, so betrug dieselbe in dem besonders günstigen Jahre 1851 nach Großbritannien für ca. 82½, nach Südamerika für 27½, nach Nordeuropa für 25½, nach Nordamerika für fast 19, nach Westindien für 7½, nach Südeuropa für 7, nach Australien für mehr als 5½, nach Asien für 3½ Mill. M. Bco.

„Der Handelsverkehr des einzigen Platzes Hamburg" — sagt Kolb in seinem Handbuch der vergleichenden Statistik — „mit Großbritannien übertrifft jenen, den ganz Frankreich mit dem genannten Staate führt, um die Hälfte, oft sogar beinahe um das Doppelte, und dies, obwol auch in der französischen Handelsliste der Verkehr mit England die erste Stelle einnimmt."

Diesem ungeheuren Handel entspricht eine gewaltige Ausdehnung der Rhederei. Dieselbe umfaßte im Jahre 1840 erst 193 Seeschiffe von (zusammen) 15,875 Commerzlasten Tragfähigkeit (die Last hat 3 Tonnen, die Tonne 60 Ctr. zu 100 Pfd.). 1845 war die hamburger Kauffahrteiflotte schon 207 Seeschiffe mit 17,220 Commerzlasten stark; zehn Jahre später zählte sie 408 Seeschiffe mit 42,365 Commerzlasten. Ende 1858 bestand die Marine der gewaltigen Hansestadt aus 488 Seeschiffen von 62,144 Commerzlasten Tragfähigkeit, darunter 19 Seedampfer von 1610 Commerzlasten. Am 1. Jan. 1860 war der Schiffsstand infolge der schlechten Zeiten ein wenig zurückgegangen: 483 Seeschiffe von 62,289 Commerzlasten. Der bedeutendste Rheder, M. M. Sieman, besaß 19 Fahrzeuge von 1311 Lasten; der ihm an Bedeutung zunächst kommende hatte einige Schiffe mehr, doch trugen dieselben 500 Lasten weniger. Auswanderer wurden im Jahre 1860 von Hamburg 13,012 befördert.

Der gesammte Schiffsverkehr betrug im Jahre 1858:

	Eingelaufene: Schiffe	Last	Ausgelaufene: Schiffe	Last
	von Commerzlast		von Commerzlast	
Gesammtzahl	4,361	398,220	4,377	389,512
Davon Schiffe mit Ladung	3,878	342,061	2,234	215,563.

Lassen wir aber jetzt die Zahlen, die doch dem Laien keinen deutlichen Begriff geben, zumal wenn es nicht gestattet ist, sie mit denen zu vergleichen, die andere Städte oder Länder in dieser Beziehung aufweisen. Es mag in letzter Hinsicht genügen, zu bemerken, daß die Handelsflotte Hamburgs beträchtlich stärker als die der ganzen dänischen Monarchie mit Einschluß von Schleswig Holstein ist. Klarer wird dem Auge die Macht Hamburgs als See- und Stapelplatz, wenn wir die ungeheuern Speicherreihen der innern Stadt betrachten, noch klarer, wenn wir uns aus dem Gewirr der Straßen des ältern Theils der Stadt nach der Wasserseite begeben, und hier die Flotte des hamburger Kaufmannsstandes und ihre Bemannung in Augenschein nehmen.

Meist man in den eleganten Läden der Straßen, die vom Jungfernstieg nach dem Flusse zu laufen, nun gelegentlich, daß man in der ersten Seestadt Deutschlands ist, so wird man deren immer mehr inne, je mehr man sich dem Hafen nähert. Immer häufiger werden hier die Gesichter, welche den Kapitän, den Matrosen, den Auswanderer mit seinen Bedürfnissen versehen. Da trifft man Firmen, die gewöhnlich deutsch und englisch, bisweilen auch französisch und ywanisch anzeigen, daß hier ein Schiffsstramm oder Schiffsbedarf jener Waaren: Glocken jeder Größe, Sprachrohre, Fernröhre, Seekarten, Bussolen, Matrosenmesser u. s. w. feil hat. Andere Lager führen Segeltuch, Theer, Tauwerk aller Art, Anker, Schiffswinden und Ketten. Dazwischen nisten bald in Gewölben oder Kellern, bald in leicht gebauten Buden die Segel-, Block- und Pumpenmacher, von denen die letzteren die Steuerräder, Stängen und Spieren, sowie die hölzernen Kloben verfertigen, durch welche die Taue laufen. Dazu kommen die Schiffer- und Fährhäuser, die gewöhnlich ein mit vollen Segeln dahin eilendes Schiff zum Aushängeschild haben, die Sailorshomes oder Matrosenherbergen, wo die ausgelohnten Mannschaften hausen, bis sie zu neuen Reisen „geheuert" werden; endlich Massen von Berlinerkuchen, Porter- und Alestuben, Grogschenken und Weinhäusern, welche für jeden Rang und Stand der schiffahrenden Welt die gewünschten Erquickungen bieten.

Die überwiegende Masse der auf den guaigerstaffirten Quais herumstehenden und gehenden Leute gehört dem Schiffergewand an. Viele auch sind Fahrleute. Die Matrosen machen sich leicht bemerklich durch ihre hellrothen oder blauen Flanellhemden, im Sonntagsstaat durch kurze blaue Tuchjacken mit vielen kleinen Messingknöpfen, bei üblem Wetter durch den sogenannten Südwester, einen helmförmigen schwarzlackirten oder von gelbem Oeltuch gefertigten Sturmhut mit einer über den Nacken bis auf den halben Rücken herabhängenden Klappe — ein Kleidungsstück, welches seinen Namen davon hat, daß es namentlich bei dem regenbringenden Südwestwind gute Dienste leistet. Einige sitzen auf den Stufen der Treppen, die nach den Haus- oder Kellerthüren führen, andere stehen plaudernd da oder dort oder gehen, die Hände in den Hosentaschen, kurze Pfeifen oder Cigarren rauchend, häufiger einen die Backe aufschwellenden Tabaksknaul kauend und fleißig dazu spuckend, umher. Es sind meist stämmige, sonnverbrannte und verwitterte Gesellen mit mächtigen Backenbärten, manches fremdartige Gesicht, nicht selten Neger und gelbe Asiaten unter ihnen.

Die Fährleute und Bootführer sind dagegen durchgehends echte Hamburger in kurzen Jacken, den Kopf mit einem Hut bedeckt, die Beine in wetterschlottrigen Hosen, die Füße in der Regel beschuht. Sie sitzen auf den zu Fluß hinabführenden Treppen oder unter den Holzbedachungen der zahlreichen Krahne, die hier zum Aufwinden der Güter angebracht sind, und spähen nach Fahrgästen. Aus fremde Ankömmlinge erkennen sie sogleich, und wenn wir an ihnen vorübergehen, werden wir von ihnen mit der heimlichen Redensart „Wölle Se fahren, Herr?" angesprochen. Sie meinen eine Fahrt durch den Hafen, welche hier die Stunde eine Mark Courant kostet, gleichviel ob eine oder mehre Personen das kleine gewöhnlich grün lackirte Boot besteigen.

Wir besehen ihre Frage und besehen uns die vor uns ankernden Schiffsreihen in der Nähe. Es ist eine vollständige Stadt auf dem Wasser, eine Welt von schwimmenden Waaren- und Getreidespeichern, gewaltige Gebäude darunter.

Der hamburger Hafen zerfällt in drei große Quartiere: den Binnenhafen, den Rummelshafen und den Jonashafen. Der Binnenhafen, in welchem ebenso wie in den östlich abgesondert gelegenen Oberhafen die Fahrzeuge der Oberelbe und überhaupt alle kleineren Schiffe Anker werfen, zieht sich am sogenannten Kehrwieder entlang bis in die Gegend des Bauhauses. Daran schließt sich im Südwesten der Rummelshafen, welcher bei einer Tiefe von 20 Fuß die großen Zwei- und Dreimaster, Bark- und Vollschiffe beherbergt, die den Seeverkehr vermitteln. Die nordwestliche Verlängerung desselben endlich, die bis zur Landungsbrücke der niederelbischen und überseeischen Dampfer reicht, führt den besondern Namen des Jonashafens.

Die Schiffe liegen hier in einer langen, doppelten, oft dreifachen Linie, eines dicht neben dem andern und so, daß eine ihrer Breitseiten der Stadt zugekehrt ist. Befestigt sind sie an einem Pfahlwerk mächtiger in den Grund gerammter Baumstämme. Während der bestimmten Zeit ankern hier zwischen sieben- und achthundert Schiffe. Wie dieser Mastenwald von der Höhe des Stintfangs, d. h. des Thurmes der hamburger Promenaden anstieht, womit dieselben zwischen der Stadt und der Vorstadt Sanct Pauli über dem Elbufer endigen, zeigt unsere Abbildung, und so können wir von der Beschreibung absehen und bei unserer Wanderfahrt zwischen dem Schiffesrümpfen bleiben, die uns die nähere Bekanntschaft mit dem schwimmenden Seeungeheuern vermitteln. Einige sind erst vor kurzem eingetroffen und noch gefüllt mit der Last von Baumwolle oder Kaffee, die sie Deutschland zuführten; wir sehen von ihnen kaum die Hälfte über dem Wasser, andere, die bereits ihre Ladung gelöscht haben, ragen mit ihrem Bug hoch über die Fluth und erscheinen so beträchtlich höher als jene zu sein. Wie prächtig nimmt sich da jener stolze Zweidecker mit seinen drei schlanken Masten, mit imponirend jenes große Packetschiff aus. In sommerlicher Schönheit sind seine Raaen gerichtet, ist seine zierliche Takelung gestreift. Von der Seite hängt das Tau rey herab. Unter dem wie der Spieß eines Einhorns am Vorderende hervorstehenden Clüverbaum sehen wir die vergoldete oder weißlackirte Galion, die Figur, die den Namen des Fahrzeugs versinnbildet, eine Königin oder Meerjungfer u. s. w. Die Kajüte ist bunt überfirnißt, das Dach mit einem blankenden Messinggeländer umgeben. Eimer und sonstiges Geschirr, Cauigkiß und Compaß, alles ist blank und sauber; denn der Seemann liebt Reinlichkeit und frische Farben bis zum Exceß.

Hier und dort wirbeln bläuliche Rauchsäulen aus den Kajüten. Fort holen hoch beladen wie ihre Brüder auf der Landstraße, die Frachtwagen, Reihen von Torf-, Kohlen- und Heuschiffen. Hier wird eine Schiffsladung von Tonnen oder Ballen in die unterhalb tauenden Schuten und Lichterschiffe gelöscht, um durch die Kanäle der Stadt nach den Speichern gebracht zu werden, wenn die Ebbe der Fluth Platz macht. Da kutern Schiffsjungen mit der Gewandtheit von Eichhörnchen im Takelwerk auf und nieder. Jollen und Gondeln mit Ruderern in Hemdärmeln, bisweilen hübsch verziert, schießen pfeilschnell wie schlüpfende Hechte zwischen den gewaltigen Ostindienfahrern hindurch, die wie riesige Walrosse auf sie herabsehen. An einer besonders bestimmten Stelle legen qualmarmirauchend, zischend und weithin Wellen werfend die Ruder- und Schraubendampfer an. Ihre Schlote bilden eine eigenthümliche Reihe schwarzer Säulen von den dunklen Giganten an, welche aus Hull, London, Liverpool, Amsterdam, Havre und Neuyork kommen, bis zu den kleinen, die weiten winzigen, meist bunt angestrichenen Elbfahrern und Schleppdampfern herab.

Dranken in der freien Elbe, die hier reichlich viermal so breit als bei Dresden ist, durchziehen Ewer die Fluten. Sie sind die Nomaden dieses Gewässers, denn sie mit ihren blaurothgetheerten Segeln ein eignes Colorit verleihen. Jeden Morgen laufen ganze Geschwader dieser von den großen volkreichen Elbufern und vom hannoverschen Ufer herüberkommenden Fahrzeuge in den Binnenhafen ein, um die Stadt mit Gemüse, Früchten, Fischen und besonders mit Milch zu versorgen. Unter ihnen machen sich besonders die schlanken hochgischmädelten Blankeneser bemerklich, die wegen ihrer Segelfertigkeit berühmt sind. Wir lassen uns zwischen ihnen hindurchtreiben, um am Strande der Insel Steinwärder, wo der Strom zum Köhlbrand sich mit der Norderelbe vereinigt, aus der Ferne den Hafen zu betrachten, dessen Mastenwald von hier mit dem von Altona zusammenfließt.

Wir lassen uns wieder an's Ufer rudern und mischen uns in das Gedränge, das am Bohlenwerk herrscht. Die mannigfaltigsten Laute schlagen an unser Ohr. Hier ertönt ein rauher stoßweiser Gesang, der das Aufwinden schwerer Lasten begleitet. Da heben Matrosen mit einem halb plattdeutschen, halb englischen Liede, von dem wir nur die Worte: „Hurra, my boys!" deutlich verstehen, den Anker eines zur Abfahrt bereiten Schiffes. Dort sucht sich eine Gruppe Amerikaner mit einem Haufen Franzosen, und rufen „God damn your bloody eyes!" folgt ein schnarrendes „Fouche". Da wieder singt ein italienischer Koch vor seiner Kombüse eine weiche Canzone seiner südlichen Heimat. Dort endlich klappert eine dänische Matrosenzunge auf dem Halbrest ihrer übelklingenden Sprache. Häufig begegnen uns wieder Mulatten und Neger, silberne Ringe an den Ohren und Fingern, rothe Hemden an und Glanzzuchmützen oder zerknüllte Panamahüte auf, und wir denken von neuem an die Baumwolle vom mexikanischen Golf und den Reis des Landes am Ganges und Indus.

Noch deutlicher werden wir an die Peripherie dieses Centrums commerziellen Verkehrs erinnert, wenn der Hafen am Sonntag seinen Galarock anzieht und alle Schiffe in ihren Flaggen ihre Nationalität zeigen. Da und dort wehen unter den Flügeln des Windes Hamburgs zinnengekrönte Thürme, dort wieder flattert Großbritanniens Scharlachflagge mit dem Andreaskreuz. Hier die Tricolore bezeichnet einen Franzosen, da die andere einen Russen, dort die gelbe Fahne mit dem rothen Rand wehte einst über dem Silberflotten Spaniens und über der Armada, mit der sein Ruhm im deutschen Meer versank. Hier das Sternenbanner Nordamerikas, da die gelbe Flagge mit dem blauen Kreuz, das Panier der schwedischen Marine, da Preußens schwarzer Adler, da der „blutrothe Danebrog, der stolz auf der Ostsee Wellen flattert", nichts so stolz mehr wie in der Zeit des großen Christian, aber noch immer stolzer als es uns zuträglich ist — liegt doch noch heute das Dänische Wachtschiff mit dieser Flagge vor Altona als drohender Riegel!

Wir haben beim Anblick dieser verschiedenen Farben in Gedanken eine weite Rundreise zu den Ländern gemacht, die sie sich zum Symbol erkoren, und kehren jetzt zu unserem Ausgange zurück, froher Bewunderung voll, nicht ohne Selbstgefühl: denn auch wir, die Deutschen des Binnenlandes, trugen zu dieser Größe bei, und wenn unsere Bedenklichkeiten hinsichtlich des Werthes unserer Nation neben andern Völkern noch nicht ganz gehoben sind vor diesem Spiegelbild unserer Bedeutung, so haben wir Hoffnung, daß sie über kurz oder lang völlig schwinden werden. Dazu bedarf es vor allem Eines. Die Bedeutung unserer Handelsmarine, der wir in Hamburg so fein ein freudiges Vivat! Floreat! Crescat! zurufen, mahnt an den Mangel einer Kriegsflotte. Mit dieser wird auch jene sich noch mehr entfalten. Mit dieser erst wird Hamburgs Hafen ganz das werden, was er zu sein berufen ist, ein Bild der Größe Deutschlands.

h.

Digitized by Google

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In dem Neujahrsbriefen des neuen österreichischen Staatsministers, Ritter v. Schmerling, an die Statthalter, welches das Programm der Regierung enthält, wird die religiöse Frage zunächst berührt, mit besonderem Nachdruck betont und gesagt, daß in diesem Punkte der kaiserliche Wille in der ganzen Breite seiner humanen Intention zur rückhaltlosen Anwendung kommen soll; die wechselseitigen Verletzungen der verschiedenen Religionsbekenntnisse sollen auf dem Fuße jener Billigkeit und Rücksichtnahme geordnet werden, welche dem thatsächlich unter ihnen bestehenden Frieden entspricht. Da nun eine solche Absicht nicht ohne gründliche Revision des Concordats durchgeführt ist, so wird damit verständlich genug angedeutet, daß diese nicht ausbleiben kann, doch wird diese Angelegenheit in Uebereinstimmung mit der neu zu ergänzenden Reichsverfassung geregelt werden.

— Staatsminister v. Schmerling hat die beschleunigte Zehntablösung der evangelischen Geistlichkeit in Siebenbürgen bewirkt. Dieser Erfolg wurde von der Versammlung des verfassten Oberconsistoriums mit stürmischem Jubelruf und einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und seinen Staatsminister begrüßt.

— Prälat Ullmann, Director des evangelischen Kirchenraths in Baden, ist in Ruhestand getreten und es steht nunmehr eine Aenderung in den bisherigen Grundsätzen dieser kirchlichen Behörde hervor.

— Der als Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig angestellt gewesene Dr. ph. Joh. Karl Gustav Bayer war einer Untersuchung wegen seiner hier gehaltenen Predigten durch Entfernung nach Hamburg, wo er das Bürgerrecht besitzt, ausgewichen. Auf Requisition des k. Bezirksgerichts in Leipzig hat jedoch das Hamburger Obergericht einen Steckbrief wider ihn eingelassen, und ihn durch Urtheilsspruch am 14. Dec. wegen Verletzung der Gesetzvorschriften der christlichen Religion zu einer kriminalrichtlichen Gefängnißstrafe und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt.

— In England, wo die Anstellung des protestantischen Bekenntnisses in Ehren erwartet werden war, ist man sehr entrüstet und ungehalten, daß französische Federungen erhoben und durchgesetzt worden sind, welche das Uebergewicht der katholischen Kirche begünstigen. Alle vor 13 Jahren Verurtheilten, namentlich aber vor 30 Jahren durch die Gesetzübertretung der Jesuiten Actes erworbenen, sollten aber verlorene gegangenen Rechtstitel sind hergestellt worden und so manner die Katholiken in der Vorzeit Kirchen, Kirchhöfe und Besitzungen hatten, sollen sie diese und damit die freie Religionsübung und das Recht zur Anordnung ihrer Lehre zurückhalten.

Als Sitz der römisch-katholischen Schule der Rheinprovinz ist vom Prinz-Regenten Aachen bestimmt worden.

Gerichtswesen.

— Das Urtheil der Zuchtpolizeikammer des Landgerichts in Bonn gegen den Unterschreiber des in der Angelegenheit des Kaplans Mockenhaupt verurtheilten Priesters ist am 24. Dec. verkündet und mit einer sehr unsinnigen Begründung abgefaßt worden. Schärfung der Vertheidigung eines Priesters in Ausübung seines Berufs sind die Angeklagten Perrin, Anderson, Drummond, Cumberland und Rapp erkannt worden, erstere jedoch in höherem Grade als die übrigen, weil er der deutschen Sprache mächtig ist und durch einen 15jährigen Aufenthalt im preußischen Staat mit den Landesgesetzen bekannt sein mußte, auch als Vertrauensmann und Organ seiner Landsleute handelte, mithin sie besonders Pflicht verpflichtet war. Allen kommt aber als Milderungsgrund der Umstand zu statten, daß der Staatsprocurator Müller wirklich eine bedauernde Aeußerung gethan hat, obgleich sie nach der Gesammtlage mindestens der Wahrheit und Quantitäten der Zeugen nach — nicht den allgemeinen Charakter gehabt hat, welchen der Protest besitzen beliebte. In Berücksichtigung dessen wird Perrin auf vier Wochen, die andern abwechselnden auf fünf Wochen Gefängniß, die andern übrigen auf vier Wochen Gefängniß bestraft und alle die Tragung der Kosten auferlegt; die übrigen fünf Beschuldigten blieben von Strafen und Kosten frei.

— Die gerichtliche Untersuchung gegen den Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein ist von dem Appellationsgericht in Ansbach wegen gnadiose erhobener Beschwerde wider denselben niedergeschlagen worden.

Gesundheitspflege.

— Es ist in diesen Blättern früher erwähnt worden, daß Professor Dr. Fenker in Dresden in rohem Schweinefleisch mikroskopische Thiere entdeckt und Trichinen genannt hat. Wenn Fleisch, worin solche Thierchen massenhaft enthalten sind, in rohem Zustande genossen wird, so erzeugt das Krankheitserscheinungen, die dem Typhus verwandt sind. Kürzlich ist ein solcher Fall in Cudach im Herzogthum Waldeck vorgekommen, wo drei junge kräftige Leute nach dem Genuß von rohem Schweinefleisch gestorben sind. Der dortige Arzt hat Fleischstücke von den nämlichen Schweinen zur Untersuchung nach Dresden geschickt und Dr. Fenker Trichinen in großer Menge darin gefunden. Wird solches Fleisch gekocht oder gebraten, so verliert es die schädliche Einwirkung auf den menschlichen Körper.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— In Australien liegt gegenwärtig ein Strande von Neu-Plymouth in Horeroh, besonders gehaft an dem ausgebrannten Vulkan Mount Egmont, ein unbekannter Land, den Kapitän Mansfield einer Untersuchung unterworfen und seine Tümelyen gefunden hat, daß er augenscheinlich fruchtbar ist. Es hat daher den ganzen Beyrat dieser Landgegend entworfen und dessen Ankauf zu einer Ansiedelung. Das gewonnene Erz besteht aus 54,5 Proc. Eisenoxyd und 11,5 Proc. Titanoxyd mit Kiesel gemischt, welches letztere Metall bekannt, daß dieser Stoff jeden andern übertrifft.

— Das Vorhaben von Berlin, das eine Fläche von etwa 14,000 Morgen hatte, wird durch die Einverleibung der nächstgelegenen Orte um Tempelhof um 7000 Morgen vergrößert, wodurch zugleich die Bevölkerung von 450,000 auf 540,000 Seelen steigt. Für den Bau neuer Häuser ist dadurch ein großer Raum gewonnen worden.

— Der Tangenzenmessung zwischen Abessinien und Brit, welche Rußland auf den Vorschlag des Astronomen Struve angeregt hatte, wurde auf preußischen Gebiet durch die vorzüglichen Messinstrumente unterstützen. Jetzt soll diese wissenschaftliche Arbeit wieder aufgenommen werden. General Baeyer und zwei ihm beigegebene Generalstäbler sind damit beauftragt und für die Vorarbeiten 2000 Thlr. von der Regierung bewilligt worden.

In der v. Heuglin'schen Expedition nach Centralafrika hat sich zu Zuchen ein freiwilliger Begleiter gefunden, der für seinen Unterhalt auf eigene Kosten liegt. Es ist dieses der Kaufmann Schubert aus Penig in Sachsen, der 6-8 Jahre in Alexandrien gelebt, über Triest nach Alexandrien gereist hat, um, wenn er von Herrn v. Heuglin zurückgewiesen werden sollte, einen anderen Caravane sich anzuschließen, welche ihre Richtung nach dem Innern von Afrika nimmt.

— Der naturhistorische Verein von Rheinland und Westfalen hat in Bonn hinter dem Hofgarten ein Haus mit Garten angekauft, worin er seine reichen Sammlungen und seine Bibliothek zur öffentlichen Benutzung aufstellen wird. Die Anlage erweitert sich in der Folge vielleicht zu einem Museum.

— Nicht die von Melbourne abgegangene australische Expedition unter Leitung von O'Hara Burke, sondern die von Stuart ist glücklich heimgekommen. Letztere war im vorigen März mit zwei Begleitern und zahlreicher Viehherde zu Pferde von Adelaide aufgebrochen, um den Continent in nördlicher Richtung zu durchschneiden. Er ist auch wirklich beinahe mit Meilen weit vorgedrungen und würde den Erdteil in seiner ganzen Breite durchgemessen haben, wenn der Eingeborenen ihn nicht daran gehindert hätten. Das Innere wurde großentheils bewohnbar gefunden; große Grasflächen, Baumdickichte und vier Polynesenstrecken traten die Reisenden und nur in einer Strecke von 60 Meilen fehlte Wasser und Futter für das Vieh. In der Mitte des Landes ist ein großer und tiefer Salzsee vorhanden. Die australische Regierung will den Reisenden zu einer neuen Expedition mit größerem Material ausrüsten.

— Der Brasilianer Giovanni Nami hatte zu Anfang 1859 eine Reise zur Erforschung der Nilquellen angetreten und war, stromaufwärts den weißen Nil befahrend, bis in die Nähe des 4. Grades nördlicher Breite gekommen. Drei Tage der Strom in gewaltigen Fällen von Höhen herab, welche noch von keinem Europäer erstiegen worden waren. Nami unging mit unerklärlichen Belästigungen die Katarakten und gelangte nach fünf Tagemärschen zu einem wiedergefundenen und wieder an das Ufer des Stroms, der dort noch eine Breite von 30 Meter hat. Im Kampf gegen wilde Thiere und feindliche Menschen verfolgte er den Lauf bis zum 2°30. Br., sah sich aber hier, durch Hitze und Wunden erschöpft, zur Rückkehr genöthigt. Jetzt hat ihn der Vicekönig von Aegypten zu einer neuen Untersuchung mit Geld, Waffen und Tauschwaaren aller Gattungen, sowie mit einem Firman an die ägyptische Behörde des Sudan ausgerüstet und der Rückreise hofft, die Tätowirungen zu erreichen, denen die nach verschiedenen Richtungen Vorgedrungen großen Strome entstammen.

Militär- und Marinewesen.

— Ein preußischer Ingenieurgeneral hat in einer militärischen Zeitschrift unter dem Titel „Die Aeußerungen gegenüber den gezogenen Geschützen" darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhaltung derjenigen Festungen, welche jetzt von Hervorragenden Höhenpunkten durch weittragende Geschütze erreicht werden können, zweifelhaft werden und es sogar höchst nachtheilig sei, in unhaltbaren Plätzen kostbare Kriegsmaterial anzuhäufen. Centralgroße, vertheidigungsfähige Plätze sollen dagegen nach Anleitung der neuern Befestigungskunst als Festungen ersten Ranges hergestellt werden.

— Da die österreichische Regierung das preußische System der gezogenen Geschütze annehmen will, so befindet sich der Artilleriegeneral Augisch zur Berathung der preußischen Artillerieeinrichtungen und zur Erwerbung zweier gezogenen Feldgeschütze aus Gußstahl zu Biederlack in Berlin, wogegen er das Geheimniß der Anfertigung brauchbarer Gußstahlgewehre Preußen zu überlassen ermächtigt ist. Eine große Anzahl von Gußstahlblöcken hat für österreichische Rechnung in einer rheinpreußischen Anstalt bestellt werden.

— In Bayern ist die Herstellung gezogener Geschütze dem Obersten Neumaier, Vorstand der Zeugsdirection, übertragen und die große Bedeutung zur Pflicht gemacht worden.

In französischen Marinekreisen werden seit einiger Zeit Landungsversuche angestellt, und ein Panzerschiff ist verschiedene Male dazu benutzt worden.

Die russische Regierung läßt auf der Themse eine Panzerfregatte von 6300 Tonnen mit einer Maschine von 1200 Pferdekraft bauen.

— Bei der preußischen reitenden Artillerie, die bisjetzt nur Feldgeschütze führte, soll in jeder der zwei bis drei Batterien bestehenden Abtheilungen eine Batterie kurzer mit leichter Zerstörungsgeschütze ausgerüstet werden.

Handel, Industrie und Verkehr.

— In dem Voranschlage des österreichischen Staatshaushalts für das Jahr 1861 — welcher soeben — sind 180 Mill. Fl. für das Landjahr, d. h. 30½ Mill. Fl. weniger als 1860 ausgeworfen. Das Einkommen ist langsam, so ist der Ertrag der unmittelbaren Steuern auf 105½ Mill., der mittelbaren auf 174½ Mill. angesetzt. Zur Deckung des Erfordernis hat das Jahr 1860 nahe an 71 Mill. übrig gelassen und ebenso viel liefern die Einnahmen auf die kontinuirliche Staatsschuldenentschädigung und auf die letzte Anleihe, sodaß für 1861/62 noch eine 6 Mill. Fl. in Betracht bleiben — die Erhaltung des Friedens vorausgesetzt.

— In Irish sind Nachrichten aus Kanagawa in Japan vom 22. Oct. eingetroffen, wonin der Zweifel ausgesprochen wird, daß es dem Grafen Eulenburg gelingen werde, den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen den deutschen Zollvereins und Japan zu Stande zu bringen, doch jetzt der Gesandte seine Verabschiedung bat und will die Ende Januar in Yeddo bleiben. Von den Schweizer „Granerlein" hatte man noch immer nichts gehört und fürchtete daher Schlimmes.

— Auf den Antrag Bayerns sollen nun auch die Main- und Neckarzölle eine beträchtliche Ermäßigung erhalten.

— Vom Vorabend in Württemberg wird die Regierung drei Linie zum Bau von Eisenbahnen verlegen, nämlich die Fortsetzung der Nordbahn von Heil bis Crailsheim, der Remsthalbahn von Aalen bis Hetzenheim und von Wasseralfingen nach Nördlingen.

— Vom hämischen Bollverein ist ein Reglement über die Anlegung eines Seezeichenamtes in Ankern und Anlauf gegangen, und zwar einen Baum von Memel quer durch Ankern oder Libauer bis Middelfart, eine westliche Tonnenbahn durch Jutland von der schleswigschen Grenze nach Aalborg, eine Tonnenbahn durch Skandinavien von Arendrisin in die Einmündung in die Langenbahn bei Hornsyde und eine westliche Tonnenbahn, die von Langsee an der Langenbahn vor Bjoberg nach Stavner führt. Diese vier Bahnen haben zusammen eine Länge von 6½ Meilen und ihre Kosten sind auf 15,000 Thaler Reichswährung veranschlagt.

— Die erste Abtheilung der Lemberg-Kalisz-Eisenbahn ist am 24. Dec. eröffnet worden.

— Der preußisch-bayerischen Telegraphenlinien sind in Frankfurt a. M. durch ein unterirdisches Kabel und auf dem linken Mainufer bei Aschaffenburg wiederum gekündigt worden.

— Die Verbindung eines unterirdischen Kabels zwischen Texas und den holländischen Inseln ist unmöglich.

— Der Bericht der Kapitäne Allen Young und M'Clintock, welche die nördlichen Meere befahrt haben, in der Lösung eines Telegraphenkabels von den Amerikanischen über Island und Grönland nach Neufundland nicht unmöglich. Die größte Meerestiefe wurde noch immer um 600 Faden gefunden gefunden als in der Richtung, auf der das erste transatlantische Kabel versenkt worden ist.

— Die wichtigsten Neuerungen des am 1. Jan. in Kraft getretenen deutschen Postvertrags sind folgende: 1) Bei Anwendbarsendungen kommt es nicht mehr auf den Inhalt an, nur ist der Handelsstand und die Corporative verboten. 2) Recommandirte Briefe dürfen entsiegelt angesehen werden. 3) Die Expeditionsgebühren für Bestellung von Briefen zur Nachtzeit sind auf 2 Sr. oder 3 Sgr. ermäßigt. 4) Acten in Verabsäumungsangelegenheiten werden portofrei befördert. 5) Anstatt Fahrpostgegenstände kann ein Empfangschein des Adressaten verlangt werden; die Gebühr dafür beträgt 2 Sgr. 6) Werth- und Gewichtsverlust bei Fahrpostsendungen ist bindgesetzt und steigt von 50 zu 50 Thlr. 7) Diebstähle Handwerkern genießen auch auf der Fahrpost Portofreiheit.

Baukunst und Bildhauerei.

— Vor dem Parlamentsgebäude in London wird, als Gegenstück des Standbildes von Richard Löwenherz, ein Standbild Edmund's, Prinzen von Wales, fürsten von Aquitanien, nach seiner Aufnahme „der schwarze Prinz" genannt, ebenso berühmt durch seine Tapferkeit als abscheulich durch seine Grausamkeit, zumal in Limoges, wo er Frau Männer, Frauen und Kinder abschlachten ließ, Karl 1376, errichtet werden.

— Der englische Regierung läßt durch den Bildhauer Nesbit das Modell zu einem Standbilde des Dr. John Franklin anfertigen, der in Erz gegossen und auf dem Trafalgar-Square aufgestellt werden wird.

— In Neapel ist das unter der Regierung des Königs Ferdinand gefertigten gehaltene Cabinet der Venus dem Publikum eröffnet worden. Es enthält einen Cartoghan mit einem Reliefe, die Apotheose des Pandionides darstellend. Nachbildungen der medicäischen Venus von verschiedener Größe und ebenso verschiedenem Kunstwerthe, eine Venus Victrix, die Calyxa aus gegossen, eine sehr schön gearbeitete schöne Venus, die mit Amor spielt und das Original der berühmten Venus Kallipygos, das leider stark restaurirt ist. Diese Kunstwerke werden bereits photographirt oder als Modelle benutzt.

— Der Kaiserin der Franzosen läßt die Grandduke ihrer Schwester, der Herzogin von Alba, in Spanien durch ein Marmordenkmal schmücken, das die Verstorbene, von zwei Genien unterstützt, darstellt. Ein pariser Künstler ist mit der Ausführung beauftragt.

Malerei.

— Der als Schriftsteller und Künstler bekannte Maler Gruhn in Leipzig hat ein patriotisches geschichtliches Gemälde, „Germania auf der Rheinwacht", vollendet und wird dasselbe zur Ausstellung bringen.

— Nachdem die durch den Hagelschlag am 27. August schwer beschädigten Gemälde des städtischen Museums in Leipzig mit großer Geschicklichkeit restaurirt worden sind und die Bedürfnisse, die der Restaurator der königlichen Gemäldegalerie in Dresden, Inspector Schnorr, sich erworben hat, gerechte Anerkennung gefunden haben, ist das Museum am Zweihundertstage dem Publikum wieder eröffnet worden. Auch der junge Maler Schorrs und Professor Schrader in Berlin haben bei dieser Herstellung trefflich mitgewirkt.

— Die von Schiller in seinen früheren Gedichten „gefeierte Laura" war, wie Professor K. Hasch urkundlich nachgewiesen hat, Wilhelmine Andreä, die gefeierte und gebildete Nichte der verstorbenen Hauptmann'schen Familie. Das Bildnisse des Dichters und der Geliebten seiner Jugend sind in einem Prachtwerke zu Stuttgart angekündigt, durch Karl Mauch in München, einen talentvollen Schüler Theier's, durch den Tod verwirklicht werden und im Verlage der Cotta'schen Kunst- und Buchhandlung zu Stuttgart erscheinen.

— Der Kaiser der Franzosen hat die reichen, wenngleich ohne Wahl zusammengebrachten Sammlungen des Königs in Paris verstorbenen Fürsten Soltikow, der hierauf außerordentliche Summen verwendete, angekauft. Es befinden sich schöne Gemälde, Bildwerke und Alterthümer darunter.

— Der Verband der deutschen Kunstgenossenschaft in Düsseldorf hat die Einladung zur Beschickung der zweiten deutschen allgemeinen Kunstausstellung, die im Museum Wallraf-Richartz zu Cöln vom 1. Juli bis 1. Oct. 1861 stattfinden und womit am 14., 15. und 16. Aug. die Künstlerversammlung verbunden wird, an die Künstler ergehen lassen.

— Der Kunstverein in Frankfurt a. M. hat das große Gemälde „Tell's Geschichte", vom Professor Rudhje in Stuttgart, ebenso ausgezeichnet durch künstlerischen als sittlichen Werth, zur Ausstellung gebracht.

Musik.

— Die Oper „Nérezi" von Richard Wagner ist am 26. Dec. auf der Hofbühne in Weimar mit glänzender Ausstattung als Neuigkeit des soeben Artisten zur Darstellung gebracht.

— Die Operette „Der Hase im Sack", von Bürgermeister Jörg in Lemgow, eigentlich nur für Unterhaltung eines Musikvereins gedichtet, ist zu Anordnung zur öffentlichen Aufführung gelangt und hat durch ihre frischen, natürlichen Melodien das Publikum so entzückt, daß der Componist am Schluß stürmisch gerufen wurde.

— Der als Componist bereits rühmlich bekannte Cantor Kayser zu Aschersleben hat kürzlich auf eine deutsche Dichtung: „Der Frühling", von Victor v. Scheffel zu Baden, in Musik gesetzt, und dieses neue Tonwerk wird dem Eintritt des Frühlings zu Ehren zur Aufführung kommen.

Paloren hat noch langer Unterbrechung eine neue Oper: „Vanina", vollendet, deren Aufführung in Paris mit Spannung erwartet wird.

Theater.

— „Der Liebesraum", Zauberposse mit Gesang in drei Akten und einem Vorspiel von A. Hopf, vom Carolinenthaler Repertoire der Musik gesetzt, ist als Neuigkeit des Victoriatheaters zu Berlin gegeben worden. Der Stoff ist zwar nicht Original, sondern dem weiter Bühnenchier Raimund entnommen, und von dem selben Dichter, der das Publikum sprudelte, haben der Decorateur und der Musikmeister ein gutes Theil angelernten.

— Bei dem sogen. Holzhacker in Berlin ist Lumpen jetzt endgültig zum technischen Theater des Schauspiels. Kaiser zum Regisseur dieser und v. Vasvalde zum Acquisiteur des Lustspiels ernannt worden.

— Die k. Hofschauspielerin Adelheid Linn Fehr zu Berlin, seit 1851 Mitglied dieser Bühne, ist wegen fortdauernder Kränklichkeit auf ihr Ansuchen mit Pension in Ruhestand getreten.

— Das Lustspiel „Ein schöner Fall", von R. L. Hartmann, aus dem Nachlaßbuch entnommen, aber von allen Partheiblättern sehr, aber verschieden Tonarten aufgefaßt, hat in Augsburg gefallen. Es bekundet den Zorn ehrlicher Ordnung über eitelnde Verschwendung.

— Im k. Hoftheater zu Berlin sind drei neue Lustspiele: „In der Theaterloge" von A. v. Niebuhr, „Der Frieden langer Frauen" von M. v. Bistre und „Graf v. Falkenberg" von Franz Dahn-Pfeiffer gegeben worden, der sich alle einen günstigen Anklang zu erfreuen hatten.

Presse und Buchhandel.

— Der von Robert Prutz herausgegebene Deutsche Museum-Zeitung hat ihr von verschiedenen Seiten beschlossen, da der Inhalt der Zeit und Kraft, welche literarische Leistungen übrig lassen, für größere wissenschaftliche Arbeiten zu verwenden gedenkt.

— Die Nr. 51 der Zeitschrift „Die Grenzboten" ist auf Anordnung des k. sächs. Ministeriums des Innern am 24. Dec. in Folge neuer Verordnung auf Art. 129 des sächsischen Strafgesetzbuches vorläufig mit Beschlag belegt worden, weil in einem Artikel dieser Nummer das Verfahren des Bundestags in der kurhessischen Sache ein verbrecherisches genannt wird.

— Das pariser Journal „La Presse", einst das Organ Girardin's, ist durch Kauf in das Eigenthum eines Herrn Jouis — der angeblich des ponts, Brut, der Regierung geneigt — übergegangen, und von drei seitherigen Redacteuren Pictzer heißt es, daß er der Leitung des Journal de Francfort, der jetzt beim „Constitutionnel" angestellte Treviso aber die Redaction in ihre von La Presse übernehmen werde.

— Die Behandlung der sardinischen Presse ist sehr streng. So wurde jetzt kürzlich wieder der Redacteur der „Campanile" zu 200 Pfd. Strafgeld und 6 Monate Gefängniß verurtheilt, der demokratische Redacteur Liberini zu Genua aber zu Haft genommen.

— Unter den Schätzen des geplünderten Kaiserpalastes bei Peking, welche auf den französischen Antheil fallen, befindet sich eine Ausgabe des Corneille, die dem berühmten Kaiser Kang-hi, dem Napoleon I. der Chinesen, gehört hat und mit Anmerkungen von seiner Hand versehen ist.

— Der berliner Bibliothekar vom Dr. Dec. ist wegen Verbreitung des Verhaftung und Auslieferung des Grafen Tolstoi auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Leipzig in Beschlag genommen worden.

Moden.

— Bei dem Besuche dieser oder jener Gesellschaften, zu Concerten, auf der Straße oder bei Spaziergängen sollen nur oft genug durch besondere geschmackvolle Zusammenstellung angezogenen Toiletten auf, die nur zu gern Verdachtung Seite weckt erregen, da nur beobachteten, unseren Leserinnen die Versicherungen vorzuführen. Es ist oft angenehm, einen deutlichen Anhalt zu haben bei der Auswahl neuer Stoffe und den Anordnungen für das Anziehen der Kleidungsstücke zu haben. — In einem Concerte z. B. erscheint man sehr schwarz Kleid von schwarzem Moiré antique mit rosarothen Blümchen übersäet, mit sehr weiten glatten Röcke, welcher nach hinten in eine kleine Schleppe ausliefe, einer glatten Taille und kleinen schwarzen und rosa Knöpfen besetzt und einer schwarzen Schärpe mit eingestickten Blattornamenten von rosa Seide, die an der Seite geschlungen und mit schwarzen und rosa Fransen besetzt war. Die weiten Aermel waren in der Mitte gefaßt, hinten offen und an jeder Seite dieser Oeffnungen mit schwarzer Spitze garnirt; der Rand des weitgefaßten Aermels war mit einer Raube von schwarzem und rosa Band versehen, die oben und den Schultern waren kleine spitze Achsel angebracht. Eine andere Dame überschüttete ihre ein Kleid von silbergrauem Taffet mit Bouquetornamenten, wo das Himmelblau vorherrschte; der Rock war eingebenen mit einem aus blauen und rosa Perlenfalz gebildeten Muster versehen, welches innerhalb gestickte Garnirung darstellte, die mit einer schmalen weißen Stande besetzt waren. Die Taille ausgeschnitten, dazu ein Fichu aus Tüllspitzen und eine sehr breite Schärpe aus demselben Stoffe wie das Kleid und an den Enden ähnlich verziert wie der Rock. Ihren bewundern einfachen, aber dabei sehr hübschen Anzug trug ein junges Mädchen; er bestand aus einem Kleide von weißgrundigem Tull de Chevre mit einem in blau schattirten Muster, welches drei mit blauem Taffet eingefaßte Volants hatte, von denen der unterste eine 10, der zweite 9, der dritte 8 Centimeter breit war; die Taille war hoch, mit Knöpfen besetzt, auf der Brust offen und mit doppeltem Revers von blauem Taffet versehen. Die Aermel hatten gleichfalls drei schmale Volants und die blaue Taffetschärpe war sehr breit und an der Seite gebauscht; dazu trug die junge Dame ein Häubchen von weißem Rüschen mit einem ebenfalls Schleier, in dessen Saum ein blaues Band gezogen war. Neuheit gemacht und dabei doch einfach fanden wir folgende Besuche- oder Promenadenanzüge: ein Kleid von violett und schwarzgestreifter Popeline mit einer halbanliegenden, sehr langen Casaque von demselben Stoffe, welche als Taille diente; die Aermel sind sehr weit, an beiden Seiten gleich lang und mit engen Aufschlägen versehen. Dazu ein Hut von grünem Atlas und Taffet von derselben Farbe mit einer Aigrette von Taffet und Atlas und einem nach hinten zu fallenden weißen gestickten Schleierstreif. — Schwarzes Taffetkleid mit fünf sehr kleinen Volants, hoher glatter Taille, mit Knöpfen besetzt und einem Gürtel; die Aermel bestehen aus fünf Puffen. Dazu ein Paletot von grauem oder schwarzem Tuche mit weißen Stickereien und dem Einsatz von violettem Taffet und ein Hut aus violettem Samt und chenillirtem Taffet zusammengesetzt, mit Sammtblumen derselben Farbe und weißen und violetten Federn.

Google

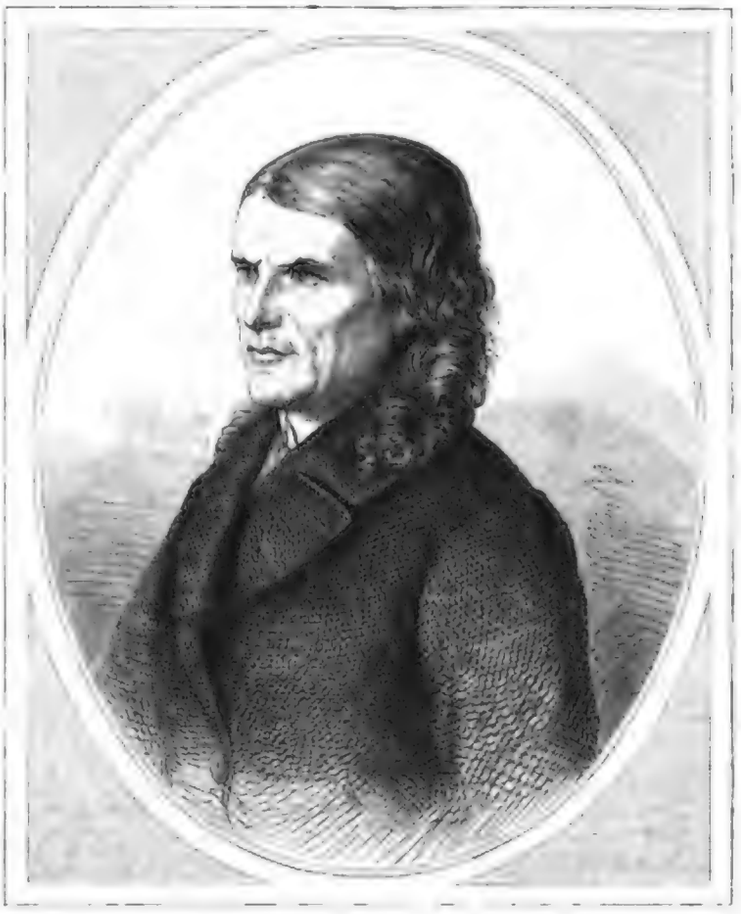
Deutsche Dichter.

1. Friedrich Rückert.

Rückert gehört zu den Dichtern, mit denen wir — wie mit Schiller am frühesten Bekanntschaft machen und die wir gleichwol am ersten wieder aus dem Gesicht verlieren. Freilich nicht zur Zeit seines ersten Auftretens, aber durch die Anerkennung der Chrestomathien und Anthologien wurden seine vortrefflichsten Gedichte den heutigen Lesern meist schon in der Schulzeit bekannt. Schreckt dann später auch die Masse seiner Lyrik von einem dauernden Umgang ab, so ragt er doch wie ein alter schattenreicher und ehrfurchtgebietender Baum über der jungen Pflanzung der Gegenwart empor, und was an der heutigen poetischen Literatur naiv und didaktisch, von romantischer und orientalischer Färbung ist, das hat sie zumeist von Rückert gelernt. Um sein literarisches Charakterbild recht zu erfassen, ist es nöthig, den Charakter der Restaurationsepoche von 1815—30 mit in Anschlag zu bringen. Den großen nationalen Anstrengungen war eine Zeit der Erschlaffung und Enttäuschung, den Idealen Schiller's, welche noch nachwirkten und den frischen Schlachtgesängen der Körner, Arndt und Schenkendorf theils eine quietistische traumhafte Verschwommenheit, theils die stillose phantasietrunkene Willkür der Romantiker gefolgt. Der Geist der Poesie richtete sein Antlitz, von der nächsten Umgebung verstimmt, in alle weiten Fernen — in die patriarchalische Welt des Morgenlandes, wie ein Goethe's Divan, in die starre gigantische Sphäre der nordischen Vorzeit, wie in Fouqué und den Germanisten, endlich in die buntfarbige Literatur der romanischen Völker und des Mittelalters wie in Schlegel, Tieck, neben welchen auch das Reich der Gespenster und dämonischer Gewalten in E. T. A. Hoffmann seinen Beschwörer fand.

Diese unbefriedigende, eines festen Zieles entbehrende Universalität der damaligen Zeit ist am unverkennbarsten in Rückert ausgeprägt. Er hat fast jeder dieser Richtungen seinen Tribut gebracht, am nachhaltigsten der orientalischen Muse und in jener „Sachentlichkeit", welche Goethe's Lyrik zu einer unnachahmlichen macht, hat dieser seinen so glücklichen Nachfolger gehabt als Rückert. Er weiß die Geheimnisse und das Naturleben der Eisen und Winde, Bäume und Bäche, der Blumen und des Menschenherzens in so origineller naiver Weise darzustellen, daß selbst Anderen ihn darin nicht übertrifft. In den östlichen Rosen, den Makamen des Hariri, Nal und Damajanti, Rustem und Sirab, den Verwandlungen des Abu Seid und anderen orientalischen Poesien hat er dies Feld in so weiten Grenzen besetzt, daß Platen's Ghaselen und Abassiden, Schack's Firdusi und Bodenstedt's Mirza Schaffy mit seiner Weisheit des Weins und der Liebe ohne Rückert's Vorarbeiten wol kaum dürfen geebneten Boden gefunden hätten. Auch seine Liebeslieder vom Jahre 1821, seine vermischten Gedichte in den buntesten Formen, seine Lieder und Sprüche der Minnesänger, seine Haus- und Jahreslieder von 1832—1833 bekunden einen Reichthum von Anschauungen eine Macht der Phantasie, das unbedeutendste Alltäglichste mit der Glorie der Poesie zu umkleiden, und eine proteusartige Schöpferkraft, die wir bei den späteren Dichtern nur stückweis wiederfinden. Viel genannt sind außerdem seine Sonette aus dem Jahre 1814; doch trotz der ehernen Form und des patriotischen Zornes gegen die Unterdrücker können diese Zeitgedichte neben den gleichzeitigen von Körner, Arndt u. s. w. nicht aufkommen, weil sie der volksthümlichen Form entbehren.

Mit dieser kurzen Skizze seiner Werke ist Rückert allerdings noch nicht charakterisirt. Wenn es wahr ist, daß die romantische und altdeutsche Poesie, welche durch die Bestrebungen Grimm's und Uhland's — Brentano's und Arnim's wieder Boden gewann, in Rückert zuerst wieder wahrhaft, naiv und kindlich geworden ist, wie bei keinem anderen Lyriker, so ist dagegen die orientalische Poesie — jene Flucht aus der Zeit, welche dem alternden Goethe ein Gemüthsbedürfniß war, bei Rückert zuerst zu einer wissenschaftlichen Lebensaufgabe geworden. Julian Schmidt nennt diese neue farbenreiche Welt nicht unrichtig ein Surrogat für die sinnliche hellenische Poesie, deren Anhelm und Einfluß durch die Romantiker bedeutend in den Hintergrund gedrängt worden war. Es ist wahr, wir Bewohner einer farblosen, tauberen Zone bedürfen — wenigstens als Bildungsmittel und im Gebiet der Poesie einer freieren, reicheren Welt und die Deutschen wären ohne die humanistische Bildung der altgriechischen und römischen Cultur nie das geworden, was sie sind. Wir würden auf dem Standpunkt der skandinavischen Nationen stehen geblieben sein. Ueberdem ist dieser Einfluß Italiens und Griechenlands so innig durch unsere politische Geschichte bedingt, daß er fast zum integrirenden Theil der deutschen Geistesart geworden ist. Und hoffentlich wird die classische Bildung, welcher wir zum Theil die höchste Blüte unserer Nationalliteratur zu danken haben, auch in Zukunft die Basis der wahren Bildung bleiben. Für den Dichter bietet sie außerdem noch andere Vortheile und Reize; und in allen Zeiten, in welchen durch eine entgegengesetzte Strömung, wie es damals die romantische und heute die materialistische ist, jene Welt des rein Menschlichen und der schönen Sinnlichkeit zurückgedrängt oder entwerthet wird, muß sich der dichterische und künstlerische Phantasie irgendeinen Ersatz dafür schaffen. Diesen Ersatz bot nach dem Traumleben unter der poetistischen Bekämpfung der Romantiker, der farbige sinnenfreudige ewig gleichbleibende Welt des Morgenlandes, in der That ein neues Griechenland für die Poeten. Eine ähnliche Erscheinung wiederholt sich auch heutzutage. —



Deutsche Dichter: 1. Friedrich Rückert. Nach einer Photographie.

Bodenstedt kennt diese Länder aus eigener Anschauung. Für Rückert war die Literatur derselben zu einer wissenschaftlichen Lebensaufgabe geworden. Geboren 1789 zu Schweinfurt besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universität Jena, wo er 1811 auch als Docent auftrat. In den Jahren 1815—1817 nahm er nach vielfacher Veränderung seines Wohnorts in Stuttgart an der Redaction des Morgenblattes Theil. Die Jahre 1817 und 18 führten ihn nach Rom, wo er dem italienischen Volksleben sein besonderes Studium zuwandte. Nach seiner Rückkehr lebte er eine Zeit lang in Coburg, wo er sich verheirathete und die orientalischen Sprachen studirte. — Im Jahre 1826 wurde er Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Erlangen, und ging 1841 als Geh. Regierungsrath und Professor nach Berlin. Rückert fand sich jedoch weder in Erlangen noch in Berlin an eine regelmäßige Thätigkeit als Lehrer. Die Sommermonate pflegte er auf seinem Landsitz in Neuses bei Coburg zuzubringen. Seine Laufbahn eröffnete er bekanntlich mit den deutschen Gedichten (Heidelberg 1814) unter dem Namen Freimund Raimar. Als zweiter Band schloß sich jener Sammlung, welche auch die geharnischten Sonette enthielt „der Kranz der Zeit" (Stuttgart 1817) an. Seine übrigen Werke, welche in den Jahren 1822—1833 erschienen, haben wir oben schon genannt.

Es liegt auf der Hand, daß bei der erstaunlichen Masse von Lyrik, welche Rückert producirt hat (sechs starke Bände in Octav) nicht alles von gleichem Werth sein kann. Die außerordentliche Leichtigkeit der Form und Spannkraft der Phantasie hat namentlich in den späteren Sachen Rückert häufig verführt, die Grenzen der Poesie zu überschreiten. Die kleinste Welt wurde ihm so bedeutsam wie die größte. Sein Denken wurde zum Reimen und die reale Wirklichkeit löste sich ihm zu unendlichen Anlässen für Gelegenheitsgedichte auf alles und jedes auf — wäre es auch eine Cigarre oder ein Stiefelknecht, Schlafrock oder Bratenwender. Sprichwörtlich geworden ist Rückert's fabelhafte Formgewandtheit, mit welcher er die entlegensten Formen der Dendekasyllaben und Hinkjamben, die Ghaselen und Terzinen, Ritornelle, Quatrains und Distichen zu behandeln verstand. Noch nie vor ihm war die deutsche Sprache so naiv und elastisch, so zierlich und reich erschienen. „Bald schmeichelnd, bald ernst", sagt Pfizer in einer vortrefflichen Broschüre über Rückert (Stuttgart 1837), „bald innig, bald witzig, jetzt sehnsüchtig, jetzt glühend bleibt Rückert immer derselbe, immer phantasie- und geistreich, und mildgemüthlich. In das weit ausgespannte Netz seiner Phantasie lockt er Sonne, Mond, Sterne, Blumen und Flüte, Farben und Töne, Bilder und Vergleiche aus West und Ost, und dieser bunte Reichthum wirkt wie ein Zaubertrank auf das Gemüth, und versetzt es in eine ganz neue Welt. Die Unabhängigkeit Rückert's von der Stunde der Stimmung ist bewundernswerth. Der Genius der Poesie ist ihm nicht ein zu Zeiten einkehrender Engel, sondern ein von ihm unzertrennlicher Hausgenosse, sein Spiritus familiaris."

Seine mitte schwarzwalde
Zimmerthürmeisterin.

Die Reste der persischen Gesandtschaft in Persien. Die Ebene von Pasargada. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

Die Reise der preußischen Gesandtschaft in Persien: Das Dorf Chordasu. Nach einer Originalskizze.

Eine milde wärmende
Hallende Begeistrung
Wie mein Töchtern von Natur
Liedlke, so mein Lieben;
Niemals konnten hab ich nur
Auch ein Wort geschrieben."

So ist ihm die poetische Production keine Ekstase, kein aus sich Heraustreten, kein über sich Erhobenwerden, sondern die gewöhnliche Temperatur seines Wesens. Die Betrachtungsweise, wonach der Dichter sich als das Gefäß ansieht, welches der Gott der Poesie plötzlich füllt — als den Mund, durch welchen er seine Orakel ausspricht, muß Rückert ganz fern liegen, da er sich unabhängig weiß von unberechenbarer zufälliger Inspiration.

Als die gerühmtesten unter seinen Gedichten gelten „Das versunkene Dorf", „Die Ballade vom Kynast" —, die fünf Märlein zum Einschläfern, „vom Büblein das überall hat mitgenommen sein wollen, vom Bäumlein das andere Blätter hat gewollt, vom Bäumlein, das Spazieren ging, vom Spielmann und vom Männlein in der Gans" — weiter die Fabel vom kleinen Haushalt — alle diese aus seinen frühesten Gedichten. Hervorzuheben sind ferner „An die Nacht" — einzelne Ghaselen, dann der Cyclus Liebesfrühling aus dem Jahre 1821. Die sterbende Blume, des fremden Kindes heiliger Christ, das eine Lied, die griechischen Tageszeiten u. a. — Noch zwei Fragen bleiben zu erledigen. Wie steht Rückert zu dem Christenthum? und worauf läßt sich seine poetische Weltanschauung reduciren? Was das erste betrifft, so läßt sich darauf antworten, daß Rückert's Stellung dieselbe ist, welche die Hellenisten einnahmen. Man nannte Goethe schon einen Heiden, ebenso würde man Rückert und seine Nachfolger die Moslemen der Poesie nennen können. Die Abneigung gegen die sinnentödtende Askese der Pietisten spricht sich bei Rückert sogar sehr scharf aus.

„Ich war schon gemach ein Christ
Und wär' es noch mehr geworden;
Doch mir verleidet ist
Auf einmal der ganze Orden. —
Ihr machtet es mir zu leid
Mit eurem christlichen Leiden:
Mein Herz ist noch freudenvoll,
Darum bin ich ein Heide.
Bringt eure Lebensmüh,
Dann könnt ihr vielleicht mich erwerben.
Denn eure Lehre ist gut
Zu nichts auf der Welt, als zum Sterben."

War es bei den Idealisten der Antike die Sehnsucht nach dem goldenen Zeitalter, welche namentlich in Schiller so glühende Sprache gewinnt, so geht durch Rückert's orientalische Poesien eine Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese der Kindheit und analog damit nach den Ländern des Ostens, wo die Wiege der Menschheit stand. In Beziehung zu unserer realen Welt gleicht Rückert in der That einem orientalischen Weisen, der in Selbstbeschaulichkeit zurückgezogen, die Leidenschaften und inneren Stürme zur Ruhe gebracht und mit den Reichthümern seiner Einbildungskraft in unaufhörlich abwechselndem Farbenspiel sich und seine Freunde ergötzt. Rückert steht allerdings deshalb den zeitbewegenden Dichtern seiner Epoche, den Weltschmerzlern und Satirikern, sehr fern. Die schreiende Luft des Jahrhunderts ist an seiner festen Natur spurlos vorübergegangen. Und dies betrifft seine Weltanschauung, welche bei aller Dialektik der Form, bei allem Spiel seiner Phantasie doch eine wesentlich positive ist, was für die Zeit der Byron, Heine, Lenau, Victor Hugo und Beranger gewiß nicht gering anzuschlagen ist. Neben der bloßen Virtuosität, welche ein Thema mit Witz und Phantasie zu colorieren, variiren, auf- und abzuschnellen versteht wie einen Federball, waltet in Rückert's Poesie ein tiefsinniger Pantheismus.

„Die Grundanschauung dieses Systems", sagt Vischer, und mit seinen Worten schließen wir, „ist: die Lebendigkeit, Beseeltheit, ja Göttlichkeit des Alls oder die nicht blos theoretisch behauptete, sondern lebendig, versöhnend und beseligend empfundene Allgegenwart Gottes. Wer zu dieser erhabenen Betrachtungsweise hindurchgedrungen ist, für den gibt es keinen Mißklang, keinen Kampf, nichts Störendes mehr in der Welt; der schwelgt in seliger Contemplation. Dies ist die Weltanschauung Rückert's. Eine Folge derselben oder ein Grund der Hinneigung zu derselben ist Rückert's innige Versenkung in die Natur im großen und im kleinen, wie sie sich theils in der Tiefe seiner Gefühle, theils in der Genauigkeit seiner Bekanntschaft mit ihr, theils in der glücklichen und treffenden Bezeichnung ihrer Zustände und Thätigkeiten, ihrer Processe und Producte offenbart. Er weiß jeden Vogel in der Luft, jede Blume im Garten, jeden Baum und jede Staude im Walde zu nennen; er erkennt sie am Ton, am leisen Duft, am Gefäusel der Blätter, und es bedarf nur eines Winkes, so verwandelt sich ihm der deutsche Fluß zum Ganges, der Obstbaum zur Palme; Gazellen und Vögel des Ostens umschwärmen ihn, und er ist mit ihnen so vertraut, als wäre er dort geboren und aufgewachsen. Aber nicht blos den Puls des Lebens in allem Lebendigen fühlt er, auch das Leblose belebt er. Er weiß und erzählt die Geschichte des Edelsteins und der Perle, wo sein Auge bis in die dunkelen Spalten der Berge und in die schwarze Tiefe des Meeres dringt"..... Und vorher: „Man darf Rückert's Weltanschauung als mystischen Pantheismus bezeichnen, verwandt dem des Dichtaleddin Rumi, nur mit größerer Dialektik ausgebildet. Rückert's Gedichte dieser Art wie die seines persischen Vorgängers dürften geeignet sein, dieser Betrachtungsweise recht viele Gemüther zu erwerben und feindselige Vorurtheile gegen dieselbe hinwegzuräumen. Die Poesie hat hier den Vortheil, ganz ignorirt zu dürfen, ob nicht vielleicht andere Systeme wahrer sind; sie leistet das ihrige, wenn sie das Gemüth gewinnt, auch wenn sie nicht den Fragen und Zweifeln des Verstandes Rede steht."

Auch J. Schmidt stellt in seiner Literaturgeschichte Rückert sehr hoch — nur von der Poesie persischer Wein- und Liebeslieder will er nichts wissen. Von den vielen schönen Liedern, die Rückert's Pantheismus versinnlichen, führt er eins als Beispiel an

Die Welt ist eine Rose, eine blaue,
Ein Zaubergift geheimnißvoller Dinge.
Ihr Duftreich ist die Seele, um der im Kinge
Sternbildern gleich Planeten gehn zur Treue.
An dieser Rose weitem Wunderbaue
Hängt schwebend mit der sehnsuchtsvollen Schwinge
Des Menschen Geist gleich einem Schmetterlinge
Und lechzet durstig nach des Kelches Thaue. —
Lieb', durch die Blumen wehen Gottes Hauche.
Da neigen die Planeten sich zur Sonnen,
Wetteifernd, wer darin sich tiefer tauche.
Wie so das heilige Liebesspiel begonnen,
Haucht Duft die Blumen wie mit Opferrauche,
Den trinkt der Schmetterling und stirbt in Wonne.

Die Reise der preußischen Gesandtschaft in Persien: Lager der Gesandtschaft bei Persepolis. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

Die Reise der preussischen Gesandtschaft in Persien *).

Lager in der Ebene von Persepolis.

Am 15. Oct. betrat die preußische Gesandtschaft auf ihrer Reise durch Persien, um die Hauptstädten der Landesindustrie und des Handels zu besuchen, die Ebene von Persepolis, nachdem zuvor die berühmten Königsgräber und Felsreliefs von Nakschi Rustem in Augenschein genommen worden waren.

Das Feldlager ward am Fuße der großartigen Doppeltreitreppe aus schwarzem Marmor, unterhalb der beiden Pfeiler mit den Riesensphinxen, welche einst das kolossale Palastportal bildeten, aufgeschlagen, mit dem Blicke in die reiche Ebene und die malerisch gegliederten Gebirge.

Da der genauen Besichtigung dieser überaus großartigen und trotz der brutalsten Zerstörungswuth doch in ihren Details noch wunderbar erhaltenen Ruinen einige Tage gewidmet waren, so richtete sich ein jeder möglichst häuslich und bequem ein. Die Zelte wurden mit den besten Teppichen geschmückt, die Flaggen aufgezogen, die Bagage geordnet und eingepackt, Pferde und Maulthiere an Pflöcke befestigt; es ward gekocht und gebraten, gegessen und getrunken, um sich nach zehntägigem angestrengten Marsche die wohlverdiente Ruhe und Erholung zu gönnen.

Das persische Dorf Chordokn.

Die persischen Dörfer gleichen Festungen. Sie sind im Quadrat erbaut mit 16 bis 21 Fuß hohen, meist mit Zinnen versehenen Lehmmauern umgeben, welche von vier runden Thürmen aus gleichem Material flankirt werden. Nur ein Eingang führt in das Innere, welches ein buntes Gewirre enger Gassen, kleiner Häuser, Höfe und Ställe enthält. Diese Bauart ist als eine Sicherheit gegen die Ueberfälle der nomadisirenden Stämme geboten, welche auf ihren Zügen gern mit Schlauheit oder Gewalt mitnehmen, was ihnen am Wege liegt. Die persischen Dörfer sind größer oder kleiner, je nachdem sie von freien Eigenthümern bewohnt werden, welche sich in einem gewissen Wohlstande befinden und dann geräumigere Wohnungen und Gehöfte besitzen; oder, wenn sie im Besitze eines einzigen Herrn, nur Wohnungen abhängiger, armer Tagelöhnerfamilien enthalten. Es gibt Dörfer, welche 400 Häuser zählen. Den Eingang bildet gewöhnlich ein Torbau mit befestigtem Portal und einer großen Halle, die sich entweder nach außen oder innen öffnet, wo der Gelluda oder Schulz die ältesten Grundbesitzer zu den Berathungen versammelt.

Chordokn liegt 7400 Fuß über dem Meere auf einer von malerischen Gebirgsformen umgebenen Hochebene, 10 Meilen von Hamadan auf dem Wege nach Zepahan. Es gehört Jemaat-Khan, dem reichen und gefürchteten Chef eines großen Tribus, der der preußischen Gesandtschaft auf ihrer Reise mit zahlreichem Gefolge entgegenritt, dieselbe in herzlicher Weise willkommenete und einlud, in seinem neben dem Dorfe belegenen, gleichfalls befestigten Garten Quartier zu nehmen und seine bekannte Gastfreundschaft zu erproben.

Die Ebene von Pasargadä.

Wenn man, dem Laufe des Kurab folgend von Norden von Ghazian in das Murghabthal eintritt, so hat man die berühmte Ebene von Pasargadä vor sich; einst so prächtig und reich und jetzt fast verödet, aber überall die Spuren früherer Cultur und üppiger Vegetation und eine Anzahl von Resten alter Denkmäler bewahrend, deren Großartigkeit und Vollendung in der Ausführung wir noch in ihren Trümmern bewundernd anstaunen.

Es sind diese Denkmäler zunächst die weiße Marmorterrasse, aus ungeheuren, vortrefflich gearbeiteten, verzierten Blöcken aufgeführt, 38 Fuß hoch und in der Hauptfacade 240 Fuß lang, sich gegen Norden 500 Fuß über der Thalsohle an einen Hügel lehnend. Hier, der offenen, von Gebirgen umgürteten Ebene gegenüber, angesichts des Volkes und Heeres, verrichteten die Könige ihre Opfer.

Rechts unten sind die Reste des Atesch-Kaddah oder Feuertempels, wo die Magier das ewige Feuer bewahrten.

Links davon die Quadratpfeiler mit der wohlerhaltenen Keilinschrift. Weiter links die Trümmer des Divan Kahnis (Teufelshöfe) mit Inschriften, Pilastern, schwarzen Marmorsockeln und Schwellen und mit einer schönen, aus drei Blöcken zusammengesetzten, 40 Fuß hohen, politirten, weißen Marmorsäule. Noch weiter links steht der Pfeiler mit dem berühmten Cherubim-Relief und im Hintergrunde, mitten unter einer Reihe schwarzer Nomadenzelte, liegen die Reste der sogenannten Karavanserei und auf sieben kolossalen Stufen in blendend weißem politirten Marmor, fast blendend hervortretend, das Grabmal des Cyrus oder, wie die Perser behaupten, der Mutter Salomon's, ursprünglich von 64 Marmorsäulen und einem lieblichen Haine umgeben. Die Säulen liegen verstümmelt umher, die Bäume sind verschwunden und die Quellen versiegt.

*) S. Nr. 902 u. 905 d. Illustr. Ztg.

Vom Büchertisch.

Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Von Wilhelm Giesebrecht. Zweiter Band. Blüte des Kaiserthums. Zweite veränderte Auflage. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn (M. Bruhn).

Der zweite Band von Giesebrecht's Werk ist entschieden der neulichste, da er das meiste Neue enthält. Noch nie vorher wurde die hohe Bedeutung der Verbindung des Reichs mit dem Papstthum so hervorgehoben, noch nie so klar nachgewiesen, daß die kirchlichen Reformbestrebungen das ganze elfte Jahrhundert ausfüllten, noch nie die Gesetze so scharf in's Auge gefaßt, welche den Deutschen schon deutsch von der Entwickelung einer bedeutenden Einheit machte, noch nie endlich sind die Gestalten der großen Kaiser Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. in der Weise wie hier in das Licht der Wahrheit gestellt worden. Diese Auffassung ist von der Kritik Heinrich angefochten worden, und diese Bedenken haben den Verfasser zu einer abermaligen Prüfung seiner Darstellung auf Grund angefeindeter Quellen veranlaßt, die aber nur geeignet waren, ihn in seiner Ansicht zu bestärken. Das Buch, welches Giesebrecht in dieser neuen Auflage von der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts entwirft, ist nicht wesentlich verschieden von seiner früheren Darstellung. Es unterscheidet sich von jener nur durch die Berichtigung einiger Daten und das Auftragen lebhafterer Farben. Namentlich ist das fränkische Kriegerthum jetzt bestimmter hervorgehoben. Die erheblichsten Aenderungen betreffen auf Quellen, die der Verfasser, unterstützt durch den nun verstorbenen Geschichtschreiber Heinrich's II., Jaffé und Hirsch, und durch den bekannten verdienstvollen Archivar Philipp Jaffé, auf den damaligen Bibliothek kamie in München machte. Da ihm zugleich die wirzer Bibliothek die beste Handschrift der Matsch'schen Briefsammlung zur Benutzung überließ, so sind ihm von der ganzen Ueberlieferung der in Rede stehenden Periode, soweit sie sich an Bamberg knüpft, kaum irgendwesen von Bedeutung entgangen sein. Eine interessante Beigabe ist eine von 25. Tag nach einem alten Gemälde entworfene Zeichnung, welche den prachtliebenden Heinrich II. auf dem Throne darstellt, wie ihm die vier Hauptstämme Europas huldigen, die stolze Germania ihm beut, die schwarze Gallia ihm die Friedenspalme darbringt, die traune Hama und die rothe Slavinia ihm Tribut darbringen. Wünschenswerth ist gegen man solchen Darstellungen in den Handschriften, mit denen der genaue Kaiser Bamberg beschenkte. Sehr willkommen ist die Ankündigung, daß der dritte Band nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. Wir empfehlen das Werk wiederholt als ein Meisterwerk deutscher historischer Forschung und Darstellung, als welches es in seiner guten Vollendung gelten sollte.

Die Erhebung Europas gegen Napoleon I. Drei Vorlesungen, gehalten zu München im März 1860. Von Heinrich v. Sybel. München, Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ein lebensnahes und darum erschütterndes Bild der Gesinnung jener großen Zeit, in welcher Europa und vor allem unser deutsches Vaterland sich aus tiefem Sturz wieder auf die Höhe des Thrones emporschwang. Reiche vollständige Erzählung der Begebenheiten im Detail, dem Ergebniß neuer Forschungen, aber in schöner klarer Sprache die Darstellung der Gründe, weshalb man so viel fiel, weshalb man so viel siegte — ein Maßstab für die Gegenwart, die allerdings besser und trostreicher als damals, aber noch lange nicht ohne Bedenken und Gefahren ist. Sehr erfreulich ist, wenn Sybel und sagt, „daß in der Hauptstadt des Staates (Bayern), dessen Krone vor fünfzig Jahren den Kern des Rheinbundes bildete, der seine heutige Bedeutung dem Napoleonischen Bündniß geradezu verdankt, es sich jetzt vollkommen von selbst versteht, daß man über 1805 und 1806, wie über 1809 und 1813 nur vom deutschen und nationalen Standpunkt aus reden kann, daß jede entgegengesetzte Aeußerung der heftigste Entrüstung hervorrufen würde, daß jeder patriotische Anklang den wärmsten und tiefsten Widerhall findet. Während man auf gerechten Stolz auf die Leistungen der bayerischen Truppen unter Napoleon's Banner blickt, vermeint man es mit aufrichtender Genugthuung, daß nicht ihrer Wille, sondern eine schwere Schuld Oesterreichs sie unter jenen Fahnen gezwungen hat — man vermeint es aber nur, um sofort bei dem Schlusse anzulangen, daß die Schuld gesühnt und die Zeit des alten Hasses für immer vorbei ist. Während man von den Unerschütterlichen und Langsamen Forschern 1805 und 1809 hört, erinnert man sich wol an neuere Erlebnisse ähnlicher Art oder ähnlichen Schweigens: man denkt daran, um sofort mit Befriedigung sich drauf zu besinnen, daß endlich doch aus all jener alten Unentschlossenheit derauf die Thatkraft des Befreiungskrieges geboren ist. Also ist auch unter den deutschen Stämmen eine Meinungsverschiedenheit über einzelne Fragen des Staatsrechts hervorgetreten möge, der Zeit zu Einheit ist bei allen vorhanden und selbst in seinen Gegnern." Aber dieser Irrthum der öffentlichen Meinung rund es für den ersten Augenblick nicht allein thun. Tue Einheit Deutschlands nach außen hin muß eine Form haben, ein Organ zur Verhandlung, wenn sie einzugen Gegnungen, einzelner Klein Neigungen bei unbedeutend Antipathien nicht stören soll, sobald der Vereinigung sich naht. Die Selbstsucht in gewissen Kreisen ist auch immer groß, die Neigung, ein Opfer zu bringen, noch immer selten. Diese Selbstsucht mag, soweit sie aus Gewalt droht, beschränkt, das nothwendige Opfer gebracht werden, bevor, nicht erst wenn die letzte Stunde vorüber ist und der Feind vor den Thoren steht. Das ist sicher auch die Ueberzeugung des von uns hochverehrten Verfassers dieser Vorträge.

Geist der Zeit. Von Ernst Moritz Arndt. Vierte Auflage. Altona, Verlag von Johann Fr. Hammerich.

Wir können diese neue Auflage des trefflichen, herrlichen, begeisterten Buches, das vielmehr wie die Stimme eines für alle Zeit gültigen Propheten zu unserer Nation spricht, nicht besser anpreisen, als durch die Worte v. Hänsel's in seiner deutschen Gesinnung, wo er von dem allmäligen Niederwerden unserer Nation aus dem durch französischen Trieb herbeigeführten Schmutze spricht. Er sagt: „Der sittliche Geist, der sich in dem alten unkünstlich, wuchs aus einem Marke, der ganz naturlagig von dem Urthier und Einige dieser Kreise der Bonaparte'schen Zwingherrschaft den Deutschland hinwarf. So war eine von jenen kraftvollen ursprünglichen Naturen, wie sie uns Arndt gegenüber. Wie meinen Ernst Moritz Arndt, den Mann voll warmen deutschen Gemüthes und tapfern Sinnes gegen alles Unlautere und Schlechte, den die gütige Vorsicht zu der seltenen Gabe, die ihr die äußerste Strenge unerbittlichen Urtheils gepaart und manchmal zu bieten, der noch seltenere Gabe geschenkt, in schlimmer wie in guter Zeit dem voranbrennen an die deutsche Sache sich in ungetheilten Maße zu betrachten. Sein Buch der Zeit, jetzt zur in ein verschollenes Buch, gehört zum Köstlichen und Erwerbungsreichen, was je eine deutsche Feder geschrieben. Außer Stein und Fichte hat niemand den Nationalstand, seine dämonische Gewalt und seine Macht deutlicher und klarer gezeichnet, als der Verfasser dieses Buches; niemand eindringlicher als er die Lehre gegeben, daß man ihn nur besiegen könne, wenn man ihn mit seinen eigenen Instrumenten bekämpfe." Damit sei das treffliche Buch allen nationalsinnigen zu patriotischer Erbauung und Belehrung empfohlen. Möge es häufig gekauft werden als die Meinung eines getreuen Eckhard, möge man ihm folgen als dem Testamente eines theuren abgeschiedenen Vaters und man und den Segen solcher Liebe und solcher Treue ernten.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 23.—31. Dec.

Aarsbuch, Norddeutsches; Zeitschrift für Künste. Stuttgart, J. G. Cotta'scher Verlag.
Becker's, Karl Friedrich, Weltgeschichte. Achte neu bearbeitete, bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe. Herausgegeben von Prof. Adolf Schmidt. 3. u. 22. Bdg. Berlin, Theodor u. Gumbiner.
Bojanowski und Wiegandt: Alexander v. Humboldt's auf einem jungen Standpunkt. Aus den Jahren 1847 bis 1860. Berlin, Franz Duncker.
Chronik, Deutsche. Illustrirtes Volks-Kalender für Aeltere und Neuvermählte. Mannheim, Heinrich Hoffmann'sche Buchhandlung.
Cervantes, Miguel de: Numancia. Eine Erzählung aus dem Spanischen. Leipzig, J. J. Weber.
Diezmann, Gottwald; Nadelt von der Pfalz. Eine Erzählung. III. Theil. Leipzig, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
Duttenhofer, Moritz; Zur Geschichte der Stadt und des Amtes am Fuße der Kurtrierischen von Zuschlitz. Johann Georg II., Jacques Georg III und Johann Georg IV., unter Berücksichtigung der Hohen Landesgeschichte Trebend. Mit einer Ansicht des ersten in Treuden erbauten Gymnasialgebäudes. Dresden, H. Kunde.
Gerstel, Gotthard, und Friedrich v. Schad: Romanzen der Spanier und Portugiesen. Stuttgart, J. G. Cotta'scher Verlag.
Gerstenlenkt, Roderich: Auf der hohen Hall. Dramatisches Gemälde aus dem Bergmannsleben in drei Aufzügen. Freiberg, J. G. Engelhardt.
Goethe, Wilhelm: Schwert und Kapuze, oder: König Körnerstein und die Feinen. Historischer Roman aus den ersten Jahren der Reformation. 3 Bände. Berlin, Janitzky u. Comp.
Handwörterbuch, Neues, der Fremdwörter für alle Stände. Zweite vielfach neu bearbeitete Auflage. Elfte Lieferung. Leipzig, Otto Wigand u. Förtsel.
Hellmuth, Ernst; Kaiser Joseph II. Ein Buch für's Volk. Mit 70—80 Illustrationen von H. Lauberger und W. Swoboda. 1. u. 2. Lieferung. Prag, Kober u. Markgraf.
Hallen, Die, und die Pflanzen der Bierlandsverbindung. Versuch einer Landschaftung beschrieben von v. A. — L. Bonn, Akademische Buchhandlung.
Irmgard's Beruf zum deutschen Kaiserthrone oder der Lebensgang der deutschen Kaiserkinder in Preußen, als nothwendiger Zusatz der bisherigen Wanderung derselben durch die verschiedenen Gegenden Deutschlands und als letztes Hochziel der politischen Verschiedenen deutscher Nationen. Zehnt Anhang: Die Entstehung und Entwickelung des preußischen Staates. Eben daselbst.
Kayserling, Chas; der Prediger-Teufel. Roman aus dem amerikanischen Leben. Bremen, Franz Duncker.
— Gold und Geist. Roman aus dem amerikanischen Leben. Ebendaselbst.
Schreyvogel, Karl; Gedichte. Zweite vermehrte Auflage. Stuttgart, P. Lo. Krais.
Tuischert, Dr. Lorenz; Die Natur. Ein Lesebuch für Schule und Haus. Nach drei Schwerpunkten des Prof. Dr. H. A. Perthi in Bonn neu verarbeitet. Berlin, Veit u. Comp. 1861. Bd. 1. 19. verbesserte Auflage.
Ungleichheit, Die, der Kurl; Lesebuch der Finanzwissenschaft. II. Theil. Crimmitschau, Fried. Enke.
Ungarns gutes Recht. Historisches Memorial und immerwährende Geschichte Ungarns von 2. Jahrhundert bis auf den Gegenwart, mit Rücksicht auf die neuesten österreichischen Angelegenheiten. Nach authentischen Quellen und eigenen Erlebnissen von einem Magyaren. Leipzig, L. Straube.
Waldhausen, Adelheid; Sata. Leipzig, J. J. Weber.
Weise, Karl; Die Braut des Handwerkers. Mit einem Anhange vermischten Inhalts. Berlin, Th. F. Frey.
Wörlsberg, Ferdinand Adolf v.; Jagd- und Reiseszüge aus Ungarn, Siebenbürgen, Polnisch und der Moldau. Prag, Kober u. Markgraf.
Zeit, die graue. Geschichtliche Uebersicht der Ereignisse der Gegenwart. Mit Karten, Plänen und Portraits. Herausgegeben von Franz Wellmann. 1. und 2. Lieferung. Prag, Kober u. Markgraf.

Musikalien.

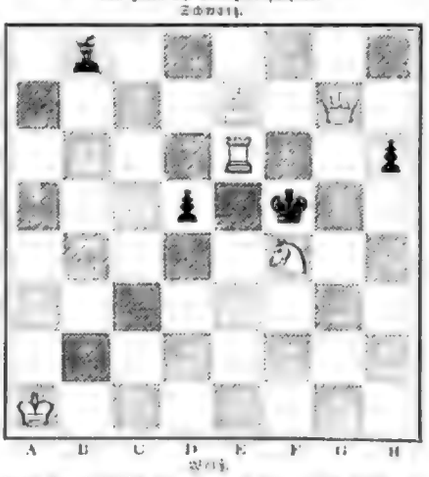
Chwatal, F. A.; Garibaldi-Marsch für das Pianoforte. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Musikalienhandlung.
Gerster, Th.; Ephenranken. Lockige und gefällige Klavierstücke über beliebte Lieder, mit Rücksicht auf kleine Hände. Ebendaselbst.

Schach.

Aufgabe № 849.

Darf jetzt an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn H. Strauß in Posthof.

Schwarz.



Weiß.

In der Aufgabe 846 soll der weiße König auf C 1, statt H 2 stehen.

Der Schachmeister Herr Harrwitz ist, nachdem er in Berlin des Königs und des Hofes ganz gewesen, nach Frankfurt übergesiedelt, wo vom Pierre bis, seiner Patriotheit, nach Wien gereist, wo er in der eleganten Privatwohnung des Kaiserl. Schmitz der Einzige seiner und zahlreichen Publikum gute machte. Meine Partien in glatter Zeit und ohne Anstoß des Brieres in Garten, Hrsgbr. Um 4½ Uhr Sonnabends (15. Dec.) schrieb Herr Harrwitz den ersten Zug auf ein Täfelchen. Punkt 5 Uhr gab der erste seiner Gegner die Partie auf, eine halbe Stunde später der zweite. Der zweite Gegner der Dr., Uhr und verbrachte der vorgenannten Zeit, daß der Partie als gewonnen angesehen wurde." (Schachzeitung. Redigirt. Adolf Anderssen. 1. Band. 31. Heft. Berlin, 16. Dec. 1860.)

Aus dieser Schachzeitung, verbunden mit einer Korrespondenz ꝛc. ꝛc., entnehmen wir auch die erste der obengenannten Partien.

Partie № 385

Weiß. — Hr. T. Harrwitz.	Schwarz. — Hr. F. Rosenzweig.
1) L 2 — L 4	1) K 7 — K 5.
2) S. G 1 — F 3	2) . . . — G 6.
3) L F 1 — C 4	3) L F 8 — E . .
4) Rochirt . .	4) S. G 8 — F 6.
5) D 2 — D 4	5) D 8 — D 6.
6) D 4 — D 5	6) S. G 6 — E 5.
7) S. C 4 — D 2	7) S. C 6 — A 5.
8) D 2 — D 4	8) S. A 5 — B 3.
9) S. B 1 — A 3	9) Rochirt.
10) S. A 3 — C 4	10) T. C 8 — C 4.
11) S. C 4 — B 3	11) T. C 4 — C 5.
12) S. A 1 — B 1	12) A 7 — A . .
13) A 2 — A 3	13) A 5 nimmt B 4.
14) A 3 nimmt B 4	14) T. C 5 — C 6.
15) S. F 3 — D 2	15) D. D 6 — D 7.
16) T. F 2 — F 1	16) K 5 nimmt F 4.
17) K 4 nimmt F 4	17) T. C 6 — C . .
18) T. K 2 nimmt T.	18) S. G 6 — E 5.
19) L. B 3 — F 2	19) T. E 7 — D 5.
20) T. K 1 — K 2	20) T. D 5 — B 5.
21) L. F 2 — G 1	21) T. B 5 — B 4.
22) T. K 2 — K 1	22) S. F 6 — E 4.
23) L. G 1 — H 1	23) S. F 6 — E 4.
24) T. K 1 — K 2	24) T. F — F 8.
25) T. E 1 — K 7	25) T. D F — C 8.
26) T. K 2 nimmt G 7 †	26) K. nimmt T.
27) T. F 5 — K 7 †	gewinnt die Dame und die Partie.

Schwarz ist ebenfalls verloren, wenn die Dame im 25. Zuge auf D 8 geht.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Venus geht um 6 Uhr früh auf und steht als Morgenstern vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel in der Nähe des Horizonts. Mars geht um 5 Uhr Abends durch den Meridian und um 11 Uhr Nachts unter; er steht im Sternbild der Jungfrau in der Nähe des Sternbildes Arktur in der Nähe des Sternbildes Arktur in der Nähe des Frühlingsäquinoctiums, ist gerade nach Sonnenuntergang am südlichen Himmel und an seinem rothen Lichte leicht erkennbar. Jupiter geht bald nach ½ auf 9 Uhr Abends auf, bald 3 Uhr früh durch den Meridian und steht bei Tagesanfang noch ziemlich hoch am westlichen Himmel; er bekindet sich im Sternbild des großen Löwen in der Nähe des Regulus und ist rückläufig; er ist der helle Stern am Himmel und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn geht halb 9 Uhr Abends auf, halb 4 Uhr früh durch den Meridian und ist in der Morgendämmerung noch ziemlich hoch am westlichen Himmel zu sehen; er ist ebenfalls rückläufig im Sternbild des großen Löwen.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1.	Mond	den	3.	Jan.,	Anfang	2 U. 39 M. früh, Ende unsichtbar.
„	„	„	10.	„	„	0 „ 57 „ „ „ „
„	„	„	18.	„	„	5 „ 7 „ „ „ „

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 1 Uhr früh, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen in astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Zahlen des Jupiters sind durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.

| | | | | | |

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von C. Deniche in Leipzig.

Soeben erschien:

Phil. Palm. Ein vaterländisches Trauerspiel.

Von Alexander Ringler. Preis 20 Ngr.

Für Freunde des edlen Drama.

15461

Verlag von F. C. Eisen's königl. Hofbuch- u. Kunsthandlung in Cöln.

Soeben erschien und wird nach frankirter Einsendung von 2 Thlr. innerhalb des deutsch-österr. Postvereins in guter Verpackung franko versandt:

Der Dom zu Cöln in seiner zukünftigen Vollendung.

Stahlstich, 17 Zoll hoch, 13 Zoll breit. Preis 2 Thlr.

Kleine Ausgabe in Quartformat 20 Sgr.

Bei den großen Anstrengungen des Vollendungsbaues des edlen Domes kann dieses Kunstblatt fördernd des großen Werkes, sowie Architekten gerade sehr interessiren. Wer den Werth des Kunstwerkes beurtheilt, so dürfte dasselbe bei nachstehend Erlebnis des Dombauvereines, Herrn Ober-, Regierungs- und Baurathe Zwirner, gewagen: „Auf Veranlassung des Verlegers habe ich hier gern behilflich, daß der sehr anerkannte Maler Stahlbach von der neuen Domes nach dem von mir für diesen Bestimmungen entworfenen Plane in seiner architektonischen Vollständigkeit und das Ganze als ein wohlgelungenes Kunstblatt zu betrachten sei."

Verlag von Ferdinand Enke in Erlangen.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Umpfenbach, Dr. K.,

Lehrbuch der Finanzwissenschaft.

2. Band. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 7 Sgr. — 1 Thlr. 20 Ngr.

Preis des completen Werkes 2 Thlr. 12 Sgr. — 4 Fl.

Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Soeben erschien!

Adreßbuch der die Leipziger Messe besuchenden Handelsmänner und Fabrikanten,

mit Angabe ihrer Geschäftslokale in Leipzig, [illegible] Wohnung, Artikel und Firma. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von den Fabrikanten und Geschäftsinhabern D. Rudolph. Dritter Jahrgang. 1861. Preis 15 Sgr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen

Soeben erschient auf Subscription das deutsche Nationalwerk:

Bibliothek der deutschen Classiker.

Inhalt: Die Meisterwerke des deutschen Schrifttumes, von den Nibelungen bis auf unsere Zeit, mit vollständiger literaturgeschichtl., Biographischer, kritischer, Illustrationen.

Umfang: 25 Bände Octav, jeder von 4—5 Lieferungen, zu 9—12 Bogen und mehren Illustrationen.

Preis: 5 Sgr. oder 18 Kr. für die Lieferung, deren wöchentlich eine ausgegeben wird. Vollständig erschienen der 1. Bd. (Nibelungen der Neuen Nibelungen), und XVII. Band (Periode der Romantiker).

Diese „Classiker-Bibliothek" ist ein durchaus neues, wahrhaft nationales Unternehmen, welches in Form, in Inhalt wie Vollständigkeit, in Übersicht wie Schönheit von allen Werken verwandter Gattung und Bezeichnung weit verschieden ist; es ist das reife und ernste Werk, welches nach einer kritischen und literaturhistorischen Abwägung der Meisterwerke der deutschen Dichter und Denker in einfach gediegener Gesammtheit unserer Nationalliteratur und in einem gemeinsamen Rahmen zusammenstellt.

Erscheinen: in zwei 1. Band die 2. Lieferung: Gudrun und Nibelungen von der Hagen, mit Illustrationen.

Vorrathig in allen Buchhandlungen. Prospecte gratis. 15499

Verlag von A. Petsch & Comp. in London.

Soeben erschien:

Herr Vogt. Von Karl Marx. 13 Bogen.

Gr. 8. Preis 1 Thlr.

Inhalt: I. Die Schweizerbande. II. Die Bürgerdreimänner. III. Polizeiliches. IV. Teufel's Buch. V. Reichstreue und Pfaffentreue. VI. Regel und die Neue Rheinische Zeitung. VII. Die augsburger Campagne. VIII. Gottfried und seine Studien. IX. Agrarier. X. Patrone und Plagiatoire. XI. Im Proceß. XII. Beilagen.

Gummirte Briefsiegelmarken

oder Zimmerstiketten 15462

in 6—8 starken Farben sortirt zu 1 Thlr., 2 Thlr., 4 Thlr. und 6 Thlr. das Tausend. Briefe in eleganter Ausführung und farbiger Firma mit Anhängsel des Beitrags

Firma. Ort.

C. W. B. Naumburg in Leipzig, Poststraße 9.

(Bestellungen werden franko erbeten.)

Bekanntmachung

15463

an Brauereibesitzer und solche, welche neue Brauereien zu erbauen und alte zu verbessern beabsichtigen.

Nachdem mein seit 12 Jahren durch mich erbautes, vielseitig gefälltes und bekanntes Etablissement verkauft, habe ich mich entschlossen, fernerem ein mich ergangenen Anforderungen zu entsprechen, d. i. mich lediglich mit Projectirungen, Einbauungen alter und Erbauung neuer Brauereien, sowie Einrichtung und Betrieb derselben als ökonomischer zu beschäftigen.

Zu solchem Zwecke werde ich Zeichnungen und Erläuterungen zu Neubauten und Umbauten, sowie zu deren Anfertigung ich nur der Lieferung eines Honorares bedarf, da aber, wo ein solcher fehlt, werde ich den Bau, die Anordnung der Maschinen und Dienstleute auch selbst leiten und beaufsichtigen.

Die technischen Einrichtungen werden besonders durch mich selbst besorgt werden, und habe ich zu dieser großen Bequemlichkeit für meine Arbeit reichhaltige, praktisch bewährte Maschinen und Utensilien in Anwendung gebracht; für keine Brauereien aber brauche durch einfache und billige Einrichtungen erspart und Nutzen garantirt.

Zum Projectiren werde ich eine Zeit lang Zeichnungen, und zwar Brauern und Baumeistern des Vereins zu liefern, die alle Dimensionen verständig sind. Ich einer praktischen, nicht theoretischen Brauereiverwaltung mehr als einseitig, für jeden Local begreifliche und zu bewerkstelligende, aber doch streng zweckentsprechende Bauten ein.

Fort, wo Brauereien, Bauplätze, Bauvieh u. s. w. fehlen, werde ich solche der von mir selbst gewählt und als tüchtig bekannten, wagen, besorgen auch die schon Angestellten zu guten, dem Ort und den Verhältnissen entsprechenden Brauereiarbeiten, Brauereiverwaltungen und Übernahme in alten Brauereiverhältnissen unterstützen, welche zur Erlangung guter Biere und Erhaltung eines wohlgeordneten Brauwesens nöthig sind.

Es, wo es nöthig oder verlangt wird, bringe ich ein solches durch mich erbautes oder bedeutendes Brauwesen in so Gang und Zeit, daß es der Kenntniß wohlgemäßen Lage, der Arbeit, Anstellungen und hinreichenden Mittel in ein gut gewinnbringendes werden kann und muß.

Ferner lege ich auch mit allen praktischen Erläuterungen und Sachkenntnissen Taxirungsangaben an, gebe in deren Weiterbearbeitung theoretischen und praktischen Unterricht denjenigen Leuten, die mir der Bearbeitung betraut werden sollen, oder ich besorge dazu aus Bürgern, Bayern und den Rheinlanden praktische Hopfenbauer.

Endlich wünsche und bitte ich, von dort, wo große Reben- oder Societäts-Brauereien errichtet sind, wie ich glaube, der Einschränkungen wegen Pferde zu halten, Bestellungen, Anordnungen zu übernehmen und Engelse zu guter Verwaltung etc. ausgerichtet werden sollen, auch mich als Mitbewerber lesen zu wollen.

Verschiedene Kontrakten gründen sich auf Übergabe praktische Erfahrungen, und wenden Auf als Brauer, der in Bayern der größte, am meisten thätige und die besten bayerischen und andere Biere liefernde Brauerei erbaut, eingerichtet und in allen ihren Zweigen thätlich geführt hat.

Zeugnisse, welche über meine Persönlichkeit weiteres zu erfahren dem Herr, sowie ich weltklingende und vertrauenswerthe Adressen und Localitäten, Russland und Polen zuführen.

Gefällige Anfragen werde ich prompt beantworten.

Warschau, im Herbst 1860. J. G. Schaefer aus Rheinbayern, Brauer und Kaufmann daselbst.

Bekanntmachungen aller Art.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Reiche & Tänzel in Ofen, anerkannt die besten Arten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnelnd, haben aber mehr an Körper und Kraft abzuliefern, empfiehlt

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

aus der Handelsgesellschaft Berthold Absolon & Tezial in Tokay bei conventionellen hoo gütige und gefällige Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland 2c. 2c. 15000

Herr C. W. Hoffmann in Leipzig,

der dieselben so gern und so detail zu den Originalpreisen verkauft und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare gratis gern besenden wird.

Neuer heller Aepfelwein, 1860er,

vorzüglich gerathen, auf Flaschen zu fassen, 15464

feinster Tafelmost per Ohm . . . 10½ Thlr.

gewöhnl. „ „ „ „ „ „

Bei Abnahme in größeren Quantitäten zum Engrospreise.

C. L. Zöller in Frankfurt a. M.

Zerbster Malz-Extract-Bier, welches von

Herrn Prof. Dr. Wunderlich in Leipzig, Grh. Medicinalrth. Director der medicinischen Klinik, Müller 2c. 2c. und von vielen anderen medicinischen Autoritäten untersucht worden ist und von ihnen zur Labung und Stärkung, Genesenden und Appetitlosen bei Störung der Verdauung als ausgezeichnet und ganz ausnehmend empfohlen wird, versende ich in Flaschen zu 7 Sgr. und in Gebinden zu ½ Ohmen und mehr.

Bestellungen erbitte ich mir Franco und werden Aufträge nach hierher gesammelt directeste Ausführung prompt aufgenommen. 15465

Die alleinige Niederlage in Leipzig: Karl Grohmann, Burgstr. 9.

Cotillon-Orden und Geschenke für ernste

und heitere Gesellschaften, zu Bouquets, Tanzordnungen, Ballzeitungen, Decorationen, Feuerwerke und Illuminationsmaterialien für Salons bei 15466

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 15467

Hundert neueste pariser Cotillontouren

von Gellert, Lehrer der Tanzkunst zu Paris. Vierte Auflage. Preis 10 Sgr.

Für Pferdebesitzer. Gegen fraulinie

Einsendung von 5 Sil. 6 Kr. wird zu Jedermann das Geheimniß „unfehlbare Pferde gesund zu machen", ertheilt ist von 15468

W. H. Stallich in Wien, Stadt lugeg Nr. 735, 1. Stock.

Gesucht. Für die durch den bekannten

weil. J. H. Krause bekleidete, seit 14 Jahren mit dem besten Erfolge betriebene Lehrer-Lehrerstelle wird ein erfahrener Lehrer gesucht und wollen Reflectanten sich in portofreien Briefen darüber an mich wenden.

Lehsen bei Wittenburg im Großh. Mecklenburg-Schwerin, im December 1860. 15471

C. A. v. Lassert.

Agentur-Gesuch. Ein in Königsberg i. Pr.

wohnender Kaufmann, der jährlich ersten der Ost- und Westpreuß. persönlich noch die Uebernahme einiger Agenturen, um mit dem Verkauf concentrirter Artikel für nur reelle Häuser gegen Provision behilflich zu werden. Reflectanten belieben ihre Adresse sub Lit. H. 3. 131 der Exped. d. Ztg. gefl. abzugeben. 15472

Stelle-Gesuch. Ein Spinnmeister, welcher

schon viele Jahre in der Baumwollspinnerei angestellt war und sehr gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelle.

Franco-Briefen sub S. H. 33 33 nimmt Herr Otto Meiten in Frankfurt a. M. entgegen. 15473

Concurrenz-Eröffnung.

Die unterzeichnete Direction fordert hierdurch sämmtliche Architekten auf, mit den von ihr für das neue Project zu einem soll zu erbauenden Curhause ausgesetzten Preis von 400 Thlr. preis. Conc. zu concurriren.

Der der Ausführung des Projects und besonders Punkte zu berücksichtigen:

Das Haus soll auf einem freien Platze, isolirten andrigen Anforderungen, es, so Zudem zumuth vom Meere entfernt, in der Nähe eines Seebades erbaut, etwa mit einem Thurmchen versehen werden und die Form eines zu zelebrirenden erhalten. Seinen Zeiten ca. 35, resp. 12 Zoll zu Zoll ausdehnung haben können. Die Langseiten des Gebäudes werden nach Süden und der Nordseite und nach Westen (Ausgang) mit einer die Aussicht auf das Meer bedeckten Veranda versehen, und die Ostseite wird eventuell mit einer symmetrischen Anlage versehen werden. Bei die Wohnräume und die Küchen- und Vorrathsräumlichkeiten und sonstigen sie betreffen.

Das Gebäude soll von Kalkmauern und Werkstücksmuff erbaut, und Grieß dach gedeckt werden und folgende Räumlichkeiten enthalten:

1) Einen Tanz- und Concertsaal, in welchem gegen 400 Personen Raum haben; Platz zu 2 Tischen.
2) einen Speisesaal;
(dieser beiden Räume können auch durch zwei Zwischenwände getheilt werden
3) ein oder zwei Lesezimmer;
4) ein Conversationszimmer für Herren;
5) einen Damen- für Kartenspieler;
6) ein Billardzimmer;
7) ein Billardzimmer;
8) ein Billardzimmer;
9) die Wohnung des Oekonomen, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern
10) Die Küche nebst den geräumigen Vorrathsräumlichkeiten und sonstigen sie betreffenden.

Die Projecte müssen die Möglichkeit einer billigen Ausführung darbieten.

Die resp. Herren Concurrenten werden ersucht, die von ihnen einzuliefernden Projecte nach dem Maßstabe von ½ Zoll auf 1 Faden nebst den Ansichten und die Profile derselben anzufertigen. Die Projecte sollen etwa unter der Adresse des Herrn Carl Hirschfeld in Arnsdorf bei Dresden bis zum 1./15. März d. J. portofrei zu machen. Später ein eingehendes Projecten kann der Preis nicht zuerkannt werden.

Die Auszahlung der Prämie an den Gewinner erfolgt spätestens am 1. 12. Mai 1861.

Die Direction der Seebadeanstalt zu Catharinenthal

bei Arnsdorf. 15474

Die „Vacanzen-Liste". Zeitung für

Arbeitgeber [illegible] Gutsbesitzer, [illegible] Gastwirthe, Kaufleute, Landwirthe, Handlungsdiener, Apotheker, Chemiker, Techniker, Bürger, Officianten, Werkführer in allen Branchen 2c. 2c., erscheint in allen höheren Verhältnissen erscheint jeden Tag Mittwoch und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittlung von Commissionären zu besetzen sind. — Diese Stellen listet man demgemäß deshalb kostenfreier Auskunft mitgetheilt. — Das Abonnement der Annoncen-Zeitung beträgt pro Monat 1 Thlr., für 3 Monate nur 2 Thlr. vom Tage der Bestellung ab gerechnet in der Expedition von J. Ketemeyer, Buchhändler in Berlin, Kanonierstraße 36. 15475

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 15476

[illegible] Stoffmuster [illegible] in [illegible] Preisen [illegible] Fabrikanten [illegible] Fabrikpreisen. — Auf frankirte Anfragen Adressen und Prospect.

Verkauf eines photographischen Ateliers.

Wegen der anderen photographischen Ateliers in Berlin ist, da der Besitzer sich zur Ruhe setzen will, [illegible] Thlr. zu verkaufen. Nähere Mittheilungen durch [illegible] Jäger Straße 4 Parterre in Berlin, [illegible] 31. 15477

Anodyn, sicherstes Mittel gegen Zahnschmerz,

empfiehlt à Fl. 5 Sgr., den Herren Collegen angemessenen Rabatt, 15478

C. Freyberg, Apotheker in Oelsnitz.

Concessionirte Privat-Entbindungsanstalt

und bekannten Garantien der Discretion, bestens Einrichtung und billigen Verpflegungen. Dr. Voß in Berlin, 15479

große Frankfurter Straße 34.

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erscheinenden 15481

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gütige frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesandt wird.

Mein illustrirter Generalkatalog wird in diesem Jahre mehre gelungene Abbildungen von interessanten Neuheiten enthalten, unter anderen die **antarktische Rebe**, jene von kaiserlich russischen Gartendirector Hrn. Dr. Regel empfohlene Zierpflanze, welche in Petersburg als Schlingpflanze bereits allgemein angewandt und seiner schönen decorativen Eigenschaften wegen dem Epheu vorgezogen wird.

Den **Prunus sinensis**, neuer essbarer Zierstrauch für die Zimmercultur, zum gleichzeitigen Antreiben mit den holländischen Zwiebeln sehr geeignet.

Die **Wetterlingia pogonandra**, eine niedrig und rasch wachsende Staude zu für Ziergruppirungen wie Salons, deren Blätter mit Silberreichung wie die Begonien geziert sind.

Endlich aus dem Gebiete der Pomologie die neueste und von allen Seiten so empfohlene Birne **General Tottleben** in naturgetreuer Abbildung.

Meine Florblumen verdienen seit Jahren auf allen Ausstellungen, bei welchen ich concurrirte, durch die ersten Preise ihre Anerkennung, und kann ich dies durch viele Medaillen und Diplome erster Klasse bestätigen. Auf den landwirthschaftlichen und Obstbau-Ausstellungen des Herbstes 1860 wurden meinen Gemüsen und landwirthschaftlichen Producten bei grosser Concurrenz in den verschiedensten Theilen Deutschlands die ersten Preise zuerkannt, und erlaube ich mir, einen geehrten Herrschaften und Gartenbesitzern, mit denen ich noch nicht die Ehre hatte in Verbindung zu stehen, den Inhalt der Diplome als beste Referenz nachfolgend vorzulegen, indem, bei Bedarf, resp. Interessenten mein Lager zu besichtigen und einer freien und prompten Bedienung versichert zu sein.

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und des landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben im vorbestimmten Ausschussstatut seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Hochst eigenhändig gezeichnet Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:

gez. Knerk, Geh. Ober-Reg.-Rath. gez. Dr. Koch, Professor. gez. Lenze, Gen.-Dir. der k. Gärten. gez. Dr. Lade[illegible]orff, Landes-Oekonomierath.
gez. Schmidt, Geh. Bauconsulent. gez. v. Strantz, Geh. Ober-Finanzrath.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit sechsfachen Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „Flora" ertheilt auf Zuerkennung der Herren Preisrichter zu Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem rosthaltenden Dortmund von beifolgendem diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. Regel, der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkennung der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine vorzügliche diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex, Freiherr v. Bethmann, Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins** zu Erfurt erhielt der Herren Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. Hanstein.

Ew. Wohlgeboren erhalten in Anerkennung als ersten Preis ein Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in der hohen Linie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiervon noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehrenmitglied** in den landwirthschaftlichen Kreisverein bereitwilligst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins:
v. Hanstein.
An Schäfer, Schriftführer des Vereins.
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren
hier.

Indem ich nochmals zur recht zahlreichen Entnahme meiner Preiscourante unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung ersuche, zeichne ich Hochachtungsvollst

Erfurt, Anfang December 1860. F. C. Heinemann.

Gratis wird versandt auf portofreie Bestellung:

Das neueste Verzeichniß der bis zur höchsten Vollkommenheit vervollkommneten und dennoch im Preise erniedrigten Krauß'schen Objective. Ueber die Gläser desselben liegen eine große Menge lobender Zeugnisse amerikanischer Daguerreotypisten vor, von denen wir nur die nachstehenden Namen mittheilen: Gustav Seegert in Lobetburg, Leopold Schröder in Bremen, Richard Schulz, Albert Rauhofer u. Koenig in Wien, A. Block in Aachen, A. Liesegang in Elberfeld, Schaller in Stuttgart, Fr. Bruckmann in Heilbronn, Wagner Brüder und L. H. Corleis in Hannover, C. Wendorff in Spremberg, Thamann in Hamburg ꝛc. — Auf diese Zeugnisse und meine eigenen Erfahrungen gestützt, bleibe ich fortfahrend, die Künstler gänzlich zufrieden, indem noch hinzufügen, daß gutgemeinte Verbesserungsvorschläge: 1) Der Besitzer findet den Preis zwar hoch oder in guten Gläsern billig, 2) Gläser, die 20 Minuten werden nicht kalt und dergleichen, wenn ein Objective ohne externe Gegenstände verkauft wird. 3) Noch nicht einmal Klagen sind mir das gewünschte Objective unverzüglich umgetauscht oder gegen mäßige Vergütung in vollem Werthe in Zahlung wieder angenommen. 4) Objectivhalter noch nicht einen Zoll weit vom Brett gegen Franco-Einsendung des Objectives bisher unentgeltlich, wenn der Empfänger der Meinung ist, daß er bei gleichem Kostenbetrage ein Objectiv bekommen könne, das ebenso viel leiste als das von uns gelieferte.

Die Lichtmaschinenfabrik empfehlen mit gefälligen Formulare unsere billigen photischen Apparate zur objectiven Darstellung unterhaltender, komischer, belehrender und belletristischer Gegenstände mittels Lichtmalerei-Vorführung und reich colorirten Tafeln.

Zu billigem Verkauf ist bei uns eingetroffen: Ein **Agiolitey** (Polyorama à trois tiroirs), geniale Serie (Nr. 3) mit Lampenentrichtung von Séguin fils in Paris. Ganz neu und complet. Gebrauchsfertig. Letzte Preis-Verbesserung dem Arst. — 250 Thlr.

Zu beziehen von Petterin in Paris für 80 Thlr.

Wir haben einen großen Vorrath von electromagnetischen Magnetmaschinen aller Arten elektrischer Telegraphen, sowie anderer elektromagnetischer, magneto-elektrischer, galvanischer u. dgl. Apparate in grosartiger und eleganter Ausführung, die sich vermöge ihrer großen Vollkommenheit und Billigkeit der Preise auszeichnen eignen.

U. Christensicke & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in **Hamburg**, Adolphsgemarkt Nr. 8. 14441

Das Photographie-Institut (E. Liesegang) in Elberfeld empfiehlt complete Apparate zur Photographie mit allem Zubehör in bester Qualität.

Neue Patent-Objective und verbesserte Irisapparate.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Handbuch der Photographie auf Collodium. Zweite Auflage. Preis 25 Sgr.

Photographisches Archiv. Monatlich erscheinendes Journal. Preis 2 Thlr. 15 Sgr. 15075

L. G. Kiesel in Goldberg (Mecklenburg-Schwerin) empfiehlt sein 15079

alkoholisches Universal-Collodium,

Rohcollodium à Pfd. 1 Thlr., jedoch 1½ Thlr., nebst den übrigen zum Photoprocesse nöthigen Präparaten in zweckentsprechender Vollkommenheit den Herren Photographen angelegentlichst.

Die neuen Objective v. Voigtländer & Sohn

in Wien und Braunschweig, ohne Ausnahme, mit Centralblenden, garantirt als das Vorzüglichste, Empfehlenswertheste und Preiswürdigste in dieser Sache und halt stets sogar solcher selbst angefertigter Instrumente in allen Nummern zu Fabrikpreisen 17346

Hermann Krone,
Agent der Herren Voigtländer u. Sohn in Wien und Braunschweig,
Dresden, Wettinerhausstraße Nr. 15.

Alle Objective von F. A. Kronauge in Paris

und **Hallenberg** (Westfalen), 16629

für deren Güte und Focusübereinstimmung garantirt wird, können auch von uns zum Fabrikpreise bezogen werden. Die ausgezeichnen Eigenschaften dieser seit 1859 rühmlich bekannten Objective vom Fabrikanten 1859 gemäß.

Berlin, Lewert, königl. Hofmechaniker, Brüderstr. 14.
Hannover, Landsberg & Parisius, Optiker, Bahnhofstr. 6.
Leipzig, Poller, Optiker und Mechaniker, Auerbach's Hof.

Physikalische Bilder für Dissolving views

leiht Art sowie Apparate bei 15067

Heinr. U. Böhm, Colormalerei in **Hamburg**.

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Neue bewegliche Bilder für Agioskope

und Nebelbilderapparate, nebst den gewöhnlichen beliebten Bildern und überraschenden in reicher Auswahl, mit und ohne Apparate, eignen Fabrikate, empfiehlt ich zu billigen Preisen; desgl. **Panoramazeichner** und **Stereoskope** in verschiedenen Sorten. Bilderverzeichnisse und Preiscourant auf frankirte Anfragen gratis.

Pet. Conr. Ualb jun., Optikus in **Nürnberg**.

Neue Rahmen für Photographien.

In jeder Beziehung elegant und praktisch empfehlen wir hiermit unsere neuen schwarzen Marmorrahmen mit innen weißen Rändern und Leisten, allen anderen weit vorzuziehen. — Komplette complete Portefeuille über unsere Rahmen, Reliefs, Chromtafeln und Bilder. Papiere zur Photographie, enthaltend vorzüglich die **grauen Gebrauchspapiere** für prap. Papiere, verbinden wir gratis und franco auf frankirte deutsche Bestellungen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**,
Manufactur photographischer Papiere, Rahmen, Chromotafeln u. Papiere.
NB. Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten. 13658

Erstes amerikanisches und europäisches 14656

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

J. Borchr in Berlin, Chausseestr. 102,
zweites Depot Jägerstraße 40,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 10 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaube sich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Sorten von Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der freien Bedienung hofft die Fabrik sich ebenfalls den europäischen Ruf und den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich den guten Ruf ihrer Nähmaschinen erwirbt. Illustrirte Preiscourante zugesandt. Maschinen werden auf Verlangen aufgestellt. Garantie ein Jahr.

Gründer der ersten Nähmaschinenfabrik in Europa.

Nähmaschinen, patentirt in Königreich Preußen und Sachsen. 1220

Karl Beermann,
Berlin, Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt: Nähmaschinen für feine Wäsche . . . . . 14 Thlr.
„ Tuchmaschinen . . . . . 18 „
„ Leder, Segel ꝛc. . . . . 25 „
„ Stickmaschinen . . . . . 60 „
„ Tuchstichmaschinen . . . . . 60 „
do. zugleich mit Federn-Einrichtung für über meterbreite Stoffe, Mantel stoffe ꝛc. . . . . 80 „

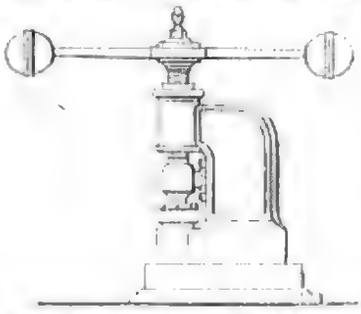
Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig**, Reudnitzer Straße Nr. 12. 15764

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Tuchpressen, Tuchpumpen, Armaturen von Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugalbrodtrockenmaschinen, Pressen** aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Allerneuestes Depot der größten Fabrik von 15069

Pariser Papier-Stempelmaschinen,



nebst den dazu gehörigen garantirt Stahlschriften, zum Zusammensetzen, um jede beliebige Firma oder Namen auf Briefbogen, Karten ꝛc. drucken zu können, bei

Lüder & Bleckenberg in Leipzig.

Stempelmaschinen je nach Größe von 25 bis 60 Thlr.

Schriftapparate für Hochdruck, enthaltend

3—6 Dutzend und obendrein beliebig dienende Alphabete, Ziffern, Interpunctionen, Abkürzungen, Verzierungen nebst sonstigem Zubehör, welche meist zu verschiedenen Schriftsorten zu wählen sind, von 20—40 Thlr.

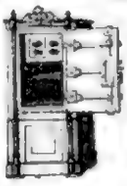
Schriftapparate für Wasserzeichenschrift

in vollständiger Ausrüstung von 60—80 Thlr.

Copy-Schriften werden auch in Russisch, Polnisch ꝛc. geliefert.

Preiscourante und Zeichnungen, sowie Abdrücke sämmtlicher Schriftsorten werden gegen frankirte Einsendung abgegeben.

Lüder & Bleckenberg in Leipzig.



Feuerfeste 14941

Geld- und Documentenschränke,

sowie dergl. Thürverschlüsse solidest und preiswürdigst Gut empfehlen in allen Größen empfiehlt zu billigen Preisen

C. G. Heß, Maschinenfabrikant in **Leipzig**,
Ranstädter Nr. 19.

während der Ostermesse und Michaelismesse Markt am Paulinerthore, schräggegenüber dem Theaterportale.

Solid, praktisch und preiswürdig.

Eine Waare-Eigenschaft von 15760

A. Brionich & Sohn in Potsdam,
Hoflieferanten Sr. kaiserl. Hoheit des Prinz-Regenten,
empfiehlt dazu stets gerbereite, vollständig gemischte

Water-Glaets von starkem Lion, sichernährig kostet . . . . à 6 Thlr.
„ „ mit polirtem Eichenkasten und Porzellanadern . „ 12 „
„ englische patentirte (sechsring portable) mit do. . „ 17 „

bei freier Emballage.

Joh. Heinemann in Emmendingen (Baden)

empfiehlt seine Fabrik in allen Arten Kinder- und Hausbedarfs.

Ich bringe meine Waschmaschinen auf der ganzen und renommirtesten Kinderstube Europas und bezeichne dieselben gute und sehr billige Artikel. Auf alle Muster wird garantirt. 14681

Die Gold- und Silberschlägerei, Schlag-

metall ꝛc. von **C. A. Schulze** in Dresden fertigt Blattgold von 1" bis 4½□", also: roth, gelb, grün, orange und dunkelgrün, Blattsilber, weiß, fein, ohne Kleber, von 2½, 3", 4" und 4½" und noch größere. Vorzüglichen **Kalbpergold** mit Leim, Essig, Eiern, Zähnen ꝛc. gepreßt und rechte **Pergament, Metallgold, Bronzen und Bronzir** in jeder Farbe. Echtes Blattgold und Silber, Platina ꝛc. ꝛc. 13018

Für Gold- und Silber-Manufacturen.

Ein Walzwerk mit dechargirten Gußstahlwalzen, deren Ware garantirt wird, Kostenpreis 1200 Thlr., soll für 720 Thlr. wegen Umguß einer Silberplatte sofort verkauft werden. Anfragen beantwortet die Firma **H. Herrmann & Comp.**, Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin, woselbst auch die Maschine zur Ansicht aufgestellt ist. 14672

Zu der von mir construirten Sparlampe

habe ich Verzeichnungen und Beschreibung angefertigt, welche ich gegen Franco-Einsendung von 1 Thlr. jedem zusende.

A. Lipowsky, Chemiker u. Techniker in **Berlin**,
Schiffbauerdamm 24. 14652

Für Droguerie-Handlungen, Fabrikanten ꝛc. 15060

1) Bleiweiß- oder Zinkweiß-Auflösung,

wie dieselbe ganz einfach, ohne jegliches Kochen, auf chemischem Wege fast kostenlos zu bewerkstelligen ist, wird deutlich gegen ein Honorar von 10 Thlr. preuß. Cour. — 30 Fl. — 40 Sgr. geliefert. — Das so aufgelöste Bleiweiß gibt weder dem sorgfältigst gearbeiteten und noch viel weniger dem im Freien gelassten etwas nach. Die Procedur ist rasch gemacht und ein Mann kann an einem Tage viele Centner fix und fertig schaffen. Tage genug, wie man ungeschickterweise Kreidweiß wieder herstellt ꝛc. — Ebenso

2) hellen und rasch trocknenden Firniß

auf eine sehr einfache und viel billigere Weise als bisher zu bereiten, wobei noch ein Nebenproduct, was vielen alle Kosten deckt, nur selbst noch doppelt — für 10 Thlr. — 30 Fl. — 40 Sgr. — Ebenso

3) verbesserte Politur,

welche sehr rasch Glanz gibt und wetterfest hält, wobei Volumsprinzip der möglichst Beschaffenheit — für 3 Thlr. — 6 Fl. — 12 Sgr. — Ebenso

4) sehr schnell trocknenden Lack,

ganz hell, a Pfund für 5 Sgr. — 25 Mkr. leicht herzustellen — für 3 Thlr. — 6 Fl. — 12 Sgr. — Ebenso

5) Terrae de Sienna

leicht und schnell aufzulösen und zu bekommen — für 2 Thlr. — 4 Fl. — 12 Sgr. — Ebenso

6) Siccativ oder Trocknentinctur

schnell und billig herzustellen — für 2 Thlr. — 4 Fl. — 12 Sgr.

Das Gewicht für 25 Thlr. — 50 Fl. — 100 Sgr. — mit Garantie der Anwendbarkeit und der gründlichen Mittheilung vollständig genügt.

Das allgemeine Landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir gewerbl. Auskunftsbureau:

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz und Freistadt (Provinz Schlesien).

Unser Geschäftsprogramm, welches Gewerbtreibenden für Kaufe, Kommissie und Fabrikartikel nachweist, wird auf portofreies Verlangen franco verabfolgt. Es enthält überdem unser Institut Auskünfte und Auskunft über alle Branchen der Landwirthschaft, des Handels und aller Gewerbe und ist dessen stete seiner guten Verbindungen sowie, als insofern, daß es sich alle neuen Erscheinungen und irgendwie ausgebotenen Gewerbsgegenstände zc. verschafft, um immer in der Lage, nicht nur das Neueste, sondern auch das Beste zu bieten. Ebenso übernimmt dasselbe Agenturen in weitester Ausdehnung und sorge für zweckmäßige Unterzeichnen zc.

Adresse einzig: **Wilhelm Schiller & Comp.** in Görlitz (Schlesien).

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam bewirkt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlheit die kräftige Haarfülle bald wieder hervor.

Bis vor kurzem war dem Erfinder, einem Pensionen der großen Armeen, der durch seinen Beruf nach langjähriger Kapitalreise in Asien vom über 10 Jahren den weißen Haarwuchs in Dunkelheit, glänzenden Farben wieder erlangt hat, nur privatim zu bezahlen, ist der **Hauschild's** Balsam doch bald zu einer Lebensnothwendigkeit geworden, die noch jeder Anerkennung derselben bestätigt.

Um das Aufreißen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf rein natürlich gefärbtem Wege das Haarwachs wieder zu erneuern, genügt in allen gewöhnlichen Fällen ein wöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu ein Fläschchen von 1 Thlr. 5 Silbergroschen ist bei bereits länger bestehender Kahlheit reichen können 3, bisweilen 6 Fläschchen in ebenso viel Monaten benutzt werden. Temporär wird auch für die Wirkung garantirt und jedem Käufer der ärztlichen Beirath **gratis** ertheilt und über alle Apotheke Gebrauchsanweisung, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Resultate bei Erfolg noch nicht eingetreten ist. Verkauft wird der **Hauschild'sche** Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Probeflaschen à 10 Ngr. nebst ausführlichen Gebrauchsanweisungen.

Echt und perfect und der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur gefl. Bequemlichkeit auswärtiger Käufer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der **Hauschild'sche** Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den alleinigen Hauptdepot für den Buchhandel habe ich zu diesem Zweck Herrn **Julius Kraße** in Leipzig übergeben.

Julius Kraße Nachfolger in Leipzig,
Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Königssseife von Friedrich Jung & Comp.

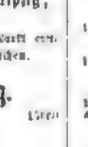
in **Leipzig.** 1866

Eine gute und von allen ärztlichen Autoritäten in Europa als vorzüglich anerkannte Seife ist jetzt Bedürfniß aller Stände, und doch hat man trotz so vielfach ausgebreiteter Reisen selbst Kaufleute eine solche. Meine weltberühmte, seit länger als 30 Jahren in allen Ländern Europas bekannt und empfohlene Seife wird deshalb jedem Käufer dieser Seife, dem Aufgabe bleiben kann und auf diese Seife halten sollte, da sie der Haut weich und schön in das jugendliche Alter erhält, diese Aufgabe bieten an, Zeugnisse zu beachten, um sich nicht durch Fälschungen getäuscht zu sehen. Zu finden bei allen renommirten Parfumeurs und Seifensiedern.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält ordnungsmäßig und garantirt 53 K. Kirche, Landes-Lotterie — Ziehung in Kirche der Lotterie in Leipzig — darauf besonders aufmerksam.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu den Loos-Zahl genau wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 4 Ziehungen:



21. Jan. 1861.
18. Febr. 1861.
18. März 1861.
15. bis 20. April 1861.

Der **Einsatz** ist für 1 Loos 1 Thlr. — Ganze Loosantheile für alle 4 Ziehungen 4 Thlr., Halbe 2 Thlr., Viertel 1 Thlr., Achtel ½ Thlr.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen bei 20 Thlr. u. mehr in Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der gesetzmäßigen Abgaben innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auch anderen Orten und nach jeder Bestimmung portofrei übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loose in den ersten 3 Ziehungen

von 21. Jan., 18. Febr., 18. März, werden bei der nächsten Ziehung 4 Loose mit gespielt:

20, 20, 10 Thlr. gegen ½ Loos bei der

Gewinn-Auszahlung von dieser Ziehung wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dafür

15 Pf. St. = 13 Thlr. = 2 Pfd. = 6 Fl. = 1 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. = 1 Thlr. = 3 Thlr. = 5 Thlr. = 10 Thlr. = 2 Thlr. = 4 Thlr. = 7 Thlr. = 14 Thlr. = 3 Thlr. = 6 Thlr. = 10 Thlr. = 20 Thlr. = 4 Thlr. = 8 Thlr. = 14 Thlr. = 28 Thlr. = 5 Thlr. = 10 Thlr. = 17 Thlr. = 34 Thlr. = 6 Thlr. = 12 Thlr. = 20 Thlr. = 40 Thlr. = 7 Thlr. = 14 Thlr. = 24 Thlr. = 48 Thlr. = 8 Thlr. = 16 Thlr. = 27 Thlr. = 54 Thlr. = 9 Thlr. = 18 Thlr. = 30 Thlr. = 60 Thlr. = 10 Thlr. = 20 Thlr. = 34 Thlr. = 68 Thlr. = 11 Thlr. = 22 Thlr. = 37 Thlr. = 74 Thlr. = 12 Thlr. = 24 Thlr. = 40 Thlr. = 80 Thlr. = 13 Thlr. = 26 Thlr. = 44 Thlr. = 88 Thlr. = 14 Thlr. = 28 Thlr. = 47 Thlr. = 94 Thlr. = 15 Thlr. = 30 Thlr. = 50 Thlr. = 100 Thlr. = 16 Thlr. = 32 Thlr. = 54 Thlr. = 108 Thlr. = 17 Thlr. = 34 Thlr. = 57 Thlr. = 114 Thlr. = 18 Thlr. = 36 Thlr. = 60 Thlr. = 120 Thlr. = 19 Thlr. = 38 Thlr. = 64 Thlr. = 128 Thlr. = 20 Thlr. = 40 Thlr. = 67 Thlr. = 134 Thlr. = 21 Thlr. = 42 Thlr. = 70 Thlr. = 140 Thlr. = 22 Thlr. = 44 Thlr. = 74 Thlr. = 148 Thlr. = 23 Thlr. = 46 Thlr. = 77 Thlr. = 154 Thlr. = 24 Thlr. = 48 Thlr. = 80 Thlr. = 160 Thlr. = 25 Thlr. = 50 Thlr. = 84 Thlr. = 168 Thlr. = 26 Thlr. = 52 Thlr. = 87 Thlr. = 174 Thlr. = 27 Thlr. = 54 Thlr. = 90 Thlr. = 180 Thlr. = 28 Thlr. = 56 Thlr. = 94 Thlr. = 188 Thlr. = 29 Thlr. = 58 Thlr. = 97 Thlr. = 194 Thlr. = 30 Thlr. = 60 Thlr. = 100 Thlr. = 200 Thlr. = 31 Thlr. = 62 Thlr. = 104 Thlr. = 208 Thlr. = 32 Thlr. = 64 Thlr. = 107 Thlr. = 214 Thlr. = 33 Thlr. = 66 Thlr. = 110 Thlr. = 220 Thlr. = 34 Thlr. = 68 Thlr. = 114 Thlr. = 228 Thlr. = 35 Thlr. = 70 Thlr. = 117 Thlr. = 234 Thlr. = 36 Thlr. = 72 Thlr. = 120 Thlr. = 240 Thlr. = 37 Thlr. = 74 Thlr. = 124 Thlr. = 248 Thlr. = 38 Thlr. = 76 Thlr. = 127 Thlr. = 254 Thlr. = 39 Thlr. = 78 Thlr. = 130 Thlr. = 260 Thlr. = 40 Thlr. = 80 Thlr. = 134 Thlr. = 268 Thlr. = 41 Thlr. = 82 Thlr. = 137 Thlr. = 274 Thlr. = 42 Thlr. = 84 Thlr. = 140 Thlr. = 280 Thlr. = 43 Thlr. = 86 Thlr. = 144 Thlr. = 288 Thlr. = 44 Thlr. = 88 Thlr. = 147 Thlr. = 294 Thlr. = 45 Thlr. = 90 Thlr. = 150 Thlr. = 300 Thlr. = 46 Thlr. = 92 Thlr. = 154 Thlr. = 308 Thlr. = 47 Thlr. = 94 Thlr. = 157 Thlr. = 314 Thlr. = 48 Thlr. = 96 Thlr. = 160 Thlr. = 320 Thlr. = 49 Thlr. = 98 Thlr. = 164 Thlr. = 328 Thlr. = 50 Thlr. = 100 Thlr. = 167 Thlr. = 334 Thlr. = 51 Thlr. = 102 Thlr. = 170 Thlr. = 340 Thlr. = 52 Thlr. = 104 Thlr. = 174 Thlr. = 348 Thlr. = 53 Thlr. = 106 Thlr. = 177 Thlr. = 354 Thlr. = 54 Thlr. = 108 Thlr. = 180 Thlr. = 360 Thlr. = 55 Thlr. = 110 Thlr. = 184 Thlr. = 368 Thlr. = 56 Thlr. = 112 Thlr. = 187 Thlr. = 374 Thlr. = 57 Thlr. = 114 Thlr. = 190 Thlr. = 380 Thlr. = 58 Thlr. = 116 Thlr. = 194 Thlr. = 388 Thlr. = 59 Thlr. = 118 Thlr. = 197 Thlr. = 394 Thlr. = 60 Thlr. = 120 Thlr. = 200 Thlr. = 400 Thlr. = 61 Thlr. = 122 Thlr. = 204 Thlr. = 408 Thlr. = 62 Thlr. = 124 Thlr. = 207 Thlr. = 414 Thlr. = 63 Thlr. = 126 Thlr. = 210 Thlr. = 420 Thlr. = 64 Thlr. = 128 Thlr. = 214 Thlr. = 428 Thlr. = 65 Thlr. = 130 Thlr. = 217 Thlr. = 434 Thlr. = 66 Thlr. = 132 Thlr. = 220 Thlr. = 440 Thlr. = 67 Thlr. = 134 Thlr. = 224 Thlr. = 448 Thlr. = 68 Thlr. = 136 Thlr. = 227 Thlr. = 454 Thlr. = 69 Thlr. = 138 Thlr. = 230 Thlr. = 460 Thlr. = 70 Thlr. = 140 Thlr. = 234 Thlr. = 468 Thlr. = 71 Thlr. = 142 Thlr. = 237 Thlr. = 474 Thlr. = 72 Thlr. = 144 Thlr. = 240 Thlr. = 480 Thlr. = 73 Thlr. = 146 Thlr. = 244 Thlr. = 488 Thlr. = 74 Thlr. = 148 Thlr. = 247 Thlr. = 494 Thlr. = 75 Thlr. = 150 Thlr. = 250 Thlr. = 500 Thlr. = 76 Thlr. = 152 Thlr. = 254 Thlr. = 508 Thlr. = 77 Thlr. = 154 Thlr. = 257 Thlr. = 514 Thlr. = 78 Thlr. = 156 Thlr. = 260 Thlr. = 520 Thlr. = 79 Thlr. = 158 Thlr. = 264 Thlr. = 528 Thlr. = 80 Thlr. = 160 Thlr. = 267 Thlr. = 534 Thlr. = 81 Thlr. = 162 Thlr. = 270 Thlr. = 540 Thlr. = 82 Thlr. = 164 Thlr. = 274 Thlr. = 548 Thlr. = 83 Thlr. = 166 Thlr. = 277 Thlr. = 554 Thlr. = 84 Thlr. = 168 Thlr. = 280 Thlr. = 560 Thlr. = 85 Thlr. = 170 Thlr. = 284 Thlr. = 568 Thlr. = 86 Thlr. = 172 Thlr. = 287 Thlr. = 574 Thlr. = 87 Thlr. = 174 Thlr. = 290 Thlr. = 580 Thlr. = 88 Thlr. = 176 Thlr. = 294 Thlr. = 588 Thlr. = 89 Thlr. = 178 Thlr. = 297 Thlr. = 594 Thlr. = 90 Thlr. = 180 Thlr. = 300 Thlr. = 600 Thlr. = 91 Thlr. = 182 Thlr. = 304 Thlr. = 608 Thlr. = 92 Thlr. = 184 Thlr. = 307 Thlr. = 614 Thlr. = 93 Thlr. = 186 Thlr. = 310 Thlr. = 620 Thlr. = 94 Thlr. = 188 Thlr. = 314 Thlr. = 628 Thlr. = 95 Thlr. = 190 Thlr. = 317 Thlr. = 634 Thlr. = 96 Thlr. = 192 Thlr. = 320 Thlr. = 640 Thlr. = 97 Thlr. = 194 Thlr. = 324 Thlr. = 648 Thlr. = 98 Thlr. = 196 Thlr. = 327 Thlr. = 654 Thlr. = 99 Thlr. = 198 Thlr. = 330 Thlr. = 660 Thlr. = 100 Thlr. = 200 Thlr. = 334 Thlr. = 668 Thlr. = 101 Thlr. = 202 Thlr. = 337 Thlr. = 674 Thlr. = 102 Thlr. = 204 Thlr. = 340 Thlr. = 680 Thlr. = 103 Thlr. = 206 Thlr. = 344 Thlr. = 688 Thlr. = 104 Thlr. = 208 Thlr. = 347 Thlr. = 694 Thlr. = 105 Thlr. = 210 Thlr. = 350 Thlr. = 700 Thlr. = 106 Thlr. = 212 Thlr. = 354 Thlr. = 708 Thlr. = 107 Thlr. = 214 Thlr. = 357 Thlr. = 714 Thlr. = 108 Thlr. = 216 Thlr. = 360 Thlr. = 720 Thlr. = 109 Thlr. = 218 Thlr. = 364 Thlr. = 728 Thlr. = 110 Thlr. = 220 Thlr. = 367 Thlr. = 734 Thlr. = 111 Thlr. = 222 Thlr. = 370 Thlr. = 740 Thlr. = 112 Thlr. = 224 Thlr. = 374 Thlr. = 748 Thlr. = 113 Thlr. = 226 Thlr. = 377 Thlr. = 754 Thlr. = 114 Thlr. = 228 Thlr. = 380 Thlr. = 760 Thlr. = 115 Thlr. = 230 Thlr. = 384 Thlr. = 768 Thlr. = 116 Thlr. = 232 Thlr. = 387 Thlr. = 774 Thlr. = 117 Thlr. = 234 Thlr. = 390 Thlr. = 780 Thlr. = 118 Thlr. = 236 Thlr. = 394 Thlr. = 788 Thlr. = 119 Thlr. = 238 Thlr. = 397 Thlr. = 794 Thlr. = 120 Thlr. = 240 Thlr. = 400 Thlr. = 800 Thlr. = 121 Thlr. = 242 Thlr. = 404 Thlr. = 808 Thlr. = 122 Thlr. = 244 Thlr. = 407 Thlr. = 814 Thlr. = 123 Thlr. = 246 Thlr. = 410 Thlr. = 820 Thlr. = 124 Thlr. = 248 Thlr. = 414 Thlr. = 828 Thlr. = 125 Thlr. = 250 Thlr. = 417 Thlr. = 834 Thlr. = 126 Thlr. = 252 Thlr. = 420 Thlr. = 840 Thlr. = 127 Thlr. = 254 Thlr. = 424 Thlr. = 848 Thlr. = 128 Thlr. = 256 Thlr. = 427 Thlr. = 854 Thlr. = 129 Thlr. = 258 Thlr. = 430 Thlr. = 860 Thlr. = 130 Thlr. = 260 Thlr. = 434 Thlr. = 868 Thlr. = 131 Thlr. = 262 Thlr. = 437 Thlr. = 874 Thlr. = 132 Thlr. = 264 Thlr. = 440 Thlr. = 880 Thlr. = 133 Thlr. = 266 Thlr. = 444 Thlr. = 888 Thlr. = 134 Thlr. = 268 Thlr. = 447 Thlr. = 894 Thlr. = 135 Thlr. = 270 Thlr. = 450 Thlr. = 900 Thlr. = 136 Thlr. = 272 Thlr. = 454 Thlr. = 908 Thlr. = 137 Thlr. = 274 Thlr. = 457 Thlr. = 914 Thlr. = 138 Thlr. = 276 Thlr. = 460 Thlr. = 920 Thlr. = 139 Thlr. = 278 Thlr. = 464 Thlr. = 928 Thlr. = 140 Thlr. = 280 Thlr. = 467 Thlr. = 934 Thlr. = 141 Thlr. = 282 Thlr. = 470 Thlr. = 940 Thlr. = 142 Thlr. = 284 Thlr. = 474 Thlr. = 948 Thlr. = 143 Thlr. = 286 Thlr. = 477 Thlr. = 954 Thlr. = 144 Thlr. = 288 Thlr. = 480 Thlr. = 960 Thlr. = 145 Thlr. = 290 Thlr. = 484 Thlr. = 968 Thlr. = 146 Thlr. = 292 Thlr. = 487 Thlr. = 974 Thlr. = 147 Thlr. = 294 Thlr. = 490 Thlr. = 980 Thlr. = 148 Thlr. = 296 Thlr. = 494 Thlr. = 988 Thlr. = 149 Thlr. = 298 Thlr. = 497 Thlr. = 994 Thlr. = 150 Thlr. = 300 Thlr. = 500 Thlr. = 1000 Thlr.

Zeichner,

welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, um Zeichnungen oder auch bloße flüchtige Skizzen schnell, sicher und mit Eleganz auf Holz auszuführen, finden bei der artistischen Anstalt der Illustrirten Zeitung dauernde Beschäftigung. Unter den einzusendenden Probezeichnungen werden vor allem solche, welche auf Holz gezeichnet sind, für die Entscheidung maßgebend sein.

Anmeldungen beliebe man an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten.

J. J. Weber in Leipzig.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

wird folgende Abbildungen bringen:

König Wilhelm von Preußen. — Königin Auguste von Preußen. — Vorgeschobene piemontesische Mörserbatterie vor Gaeta. — Von Berlin nach Japan, Reisebilder von Br. Heine: Paß von Kandawa bei Kandy auf Ceylon. Wächter und Hindutempel in Singapore. — Einzug der Verbündeten in Peking. — Lucio Mariano, dalmatinischer Dichter. — J. C. de Magalhaens, portugiesischer Dichter. — Zur Erinnerung an Peter Visscher. — Vorschlag zur Uniformirung der deutschen Infanterie. — Aus der stuttgarter Alterthumsausstellung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von J. A. Brockhaus.

[Hierzu eine Beilage: Eisenbahnkarte von Mittel-Europa

Illustrirte Zeitung.

No. 915.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 12. Januar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Der Thronwechsel in Preußen. — Die Belagerung von Gaeta. — Neuigkeiten. Wochenschau. Auswanderungsangelegenheiten. — Von Berlin nach Japan. Reiseskizzen von W. Heine. V. — Die Einnahme von Peking. — Mannigfaltigkeiten. Briefwechsel.

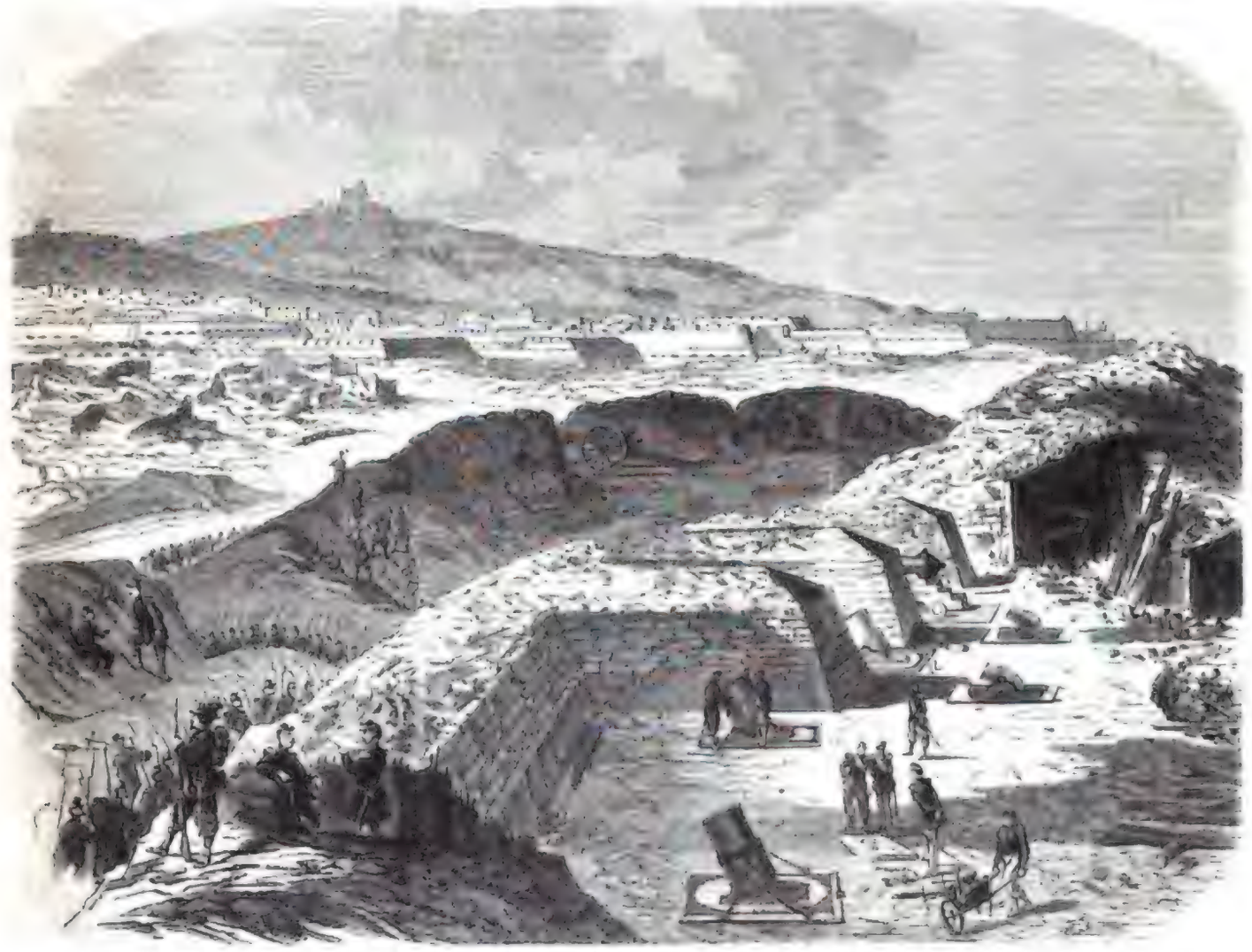
Taschenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Streifzüge in das Gebiet der Musik. II. (Schluß.) — Tod treue deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. — J. G. de Magalhaens. — Culturgeschichtliche Wochenblätter. — Statistische Notizen. — Vom Büchertisch. — Ein Dichterjubiläum in Dalmatien. — Zur Charakteristik an Peter Vischer. — Hochmeister-Statuen an den Portalen der Nogat-Eisenbahnbrücke bei Marienburg. — Darstellung des Laufes der Sonne, des Mondes und der größeren Planeten. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Der Thronwechsel in Preussen.

Eine inhaltschwere Epoche der preußischen und deutschen Geschichte hat ihr Ende erreicht, eine neue eröffnet sich. Mit ernstem Sinnen stehen wir an dem geöffneten Grabe, das eine königliche Leiche erwartet, und lassen den Blick in jenes dunkle Jenseits schweifen, in dem unsere Zukunftsloose verborgen sind. Unsere Stimmung ist eine ernste, aber keine trübe. Bergen wir uns auch nicht, daß das Auseinanderprallen alter und neuer Ideen, in dem wir bereits mitten inne stehen, uns manche Prüfungen bereiten wird, daß dieselben Hände, die sich mit dem Zerbrechen überkommener Formen beschäftigen, uns mit dem Schwerte drohen, und daß widerstreitende Interessen im Verein mit Schwierigkeiten, die größtentheils künstlich geschaffen sind, die herrschende Gährung kaum zu einer ruhigen Klärung kommen lassen werden, so wissen wir doch auch, daß wir der Einsicht und der Energie des Monarchen, dem die Geschicke Preußens übergeben worden sind, zuversichtlich vertrauen dürfen. Preußen wird uns in der Stunde der Gefahr nicht fehlen, dafür bürgt uns sein Charakter, sein ganzes Leben. Begegnet uns doch in diesem stets dieselbe ruhige Entschiedenheit des Denkens, Wollens und Handelns, dieselbe gediegene Pflichterfüllung, dieselbe warme Vaterlandsliebe, dieselbe Achtung vor Gesetz und Recht, dieselbe unparteiische Würdigung aller gegebenen Verhältnisse und der in ihnen liegenden Keime des Fortschritts zum Bessern.

König Wilhelm I. besteigt als 63jähriger Mann den Thron. Nach der jetzt allgemein herrschenden Fürstensitte wurde er, indessen seine Erziehung fortdauerte, frühzeitig in's Heer aufgenommen, in dessen Reihen er die erhebenden Eindrücke der Feldzüge gegen die Franzosen empfing. In der langen Friedenszeit widmete er dem



Vorgeschobene piemontesische Mörserbatterie vor Gaeta. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

Heerwesen eine Theilnahme, die zu der sehr irrigen Meinung führte, als ob er für nichts als das Soldatenthum Sinn habe. Die Armee achtete ihn wegen seiner strengen Gerechtigkeit, und ihm wurden gewohnlich die Anliegen von solchen vorgetragen, die gekränkt oder zurückgesetzt zu werden glaubten. Bei dem Thronwechsel des Jahres 1840 erhielt er den Titel eines Prinzen von Preußen, der dem muthmaßlichen Erben gegeben zu werden pflegt, und nahm die Würde eines Großmeisters aller preußischen Logen an. Er wurde jetzt mit einem bedeutenden Antheil an den Staatsgeschäften bedacht und arbeitete häufig bis nach Mitternacht. 1844 machte er eine Reise nach England, die ihm einen Einblick in die dortigen Verfassungsverhältnisse gewährte. Bald nach seiner Rückkehr begannen jene Familienberathungen, deren Resultat die Berufung des Vereinigten Landtags war. Der Prinz nahm im Herrenhause seinen Sitz und wohnte allen Sitzungen bei, obgleich er nur selten und dann blos einige Worte sprach. In den Märztagen von 1848 erregte das lügenhafte Gerücht, als habe er den blutigen Straßenkampf hervorgerufen, eine solche Erbitterung gegen ihn, daß er sich gezwungen sah, Berlin zu verlassen. Während eine zügellose Presse gegen ihn tobte, war er in England bemüht, dem constitutionellen Preußen den ältesten Verfassungsstaat der Welt zum Verbündeten zu gewinnen. Wiesbaden wählte ihn in den berliner Reichstag und er wohnte einer Sitzung als Abgeordneter bei. Er war gekommen, um eine Erklärung abzugeben, und er gab sie ganz in seiner bestimmten Weise. „Die constitutionelle Monarchie", lauteten seine Worte, „ist die vom König vorgezeichnete Regierungsform; dieser werde ich alle meine Kräfte weihen, wie ich dieselben den früheren Verhältnissen stets geweiht habe. Mein Charakter liegt offen vor." Nach dieser Erklärung wußte jedermann, daß der Prinz, wie seine politischen Ansichten früher auch gewesen sein möchten, unverrückt an der Verfassung festhalten werde. Eben deswegen haßten ihn die extremen Parteien, die revolutionäre, weil er ihrem weitergehenden Plänen im Wege stand, die reactionäre, weil er ihre Zumuthungen, an ihre Spitze zu treten und seine Anstrengungen gegen die Zugeständnisse des Königs zu richten, mit Unwillen zurückgewiesen hatte. 1849 führte er den Oberbefehl in Baden und der Pfalz. In den dortigen Gefechten bewährte er ein anerkennenswerthes strategisches Talent, namentlich bei Wagbäusel, wo er die Entscheidung rasch herbeiführte, indem er sich zwischen zwei Feuer warf. Während dieses Feldzuge wurde bei Niederingelheim ein Mordanfall auf ihn gemacht, aber nicht er, sondern sein Pferdchen von der Kugel des an der Seite des Wegs versteckten Meuchelmörders getroffen (12. Juni 1849). Die nun zur Herrschaft gelangende Politik fand seine Billigung nicht, wenn ihn auch seine Liebe zu seinem Bruder, in dem er zugleich seinen Monarchen verehrte, abhielt, mit einem Tadel öffentlich hervorzutreten. Wenn besonders ernste Momente eintraten, dann zeigte sich allerdings, daß er anders als Friedrich Wilhelm IV. dachte. Solche Momente waren das Zerwürfniß mit Oesterreich wegen der Union und die orientalische Verwickelung von 1854. Beide male war der Prinz von Preußen für ein männliches Handeln; 1854 speciell für ein Vorgehen gegen Rußland, dessen übermüthiges Gebahren bei den Unterhandlungen sein Ehrgefühl tief verletzte. Die Reactionspartei hatte jetzt die Gewißheit erlangt, daß er sich ihren selbstsüchtigen Plänen nie betreffen werde. In ihrem Ingrimm darüber vergaßen sich einzelne ihrer Mitglieder so weit, den Prinzen durch Spione beobachten und sich über jeden seiner Schritte Bericht erstatten zu lassen. Als darauf das Unvermögen des Königs, die Regierungsgeschäfte fortzuführen, klarer und klarer hervortrat, wurde alles angewendet, eine Regentschaft des Prinzen zu verhindern. Man suchte den geistigen Zustand des Monarchen zu verbergen und richtete, als das nicht mehr anging, eine Stellvertretung des Prinzen ein, die immer nur für einen kurzen Zeitraum galt und ihm durch ihren momentanen Charakter die Hände band. Man ließ diesen Zustand ein volles Jahr, vom 23. Oct. 1857 bis zu demselben Tage des Jahres 1858, fortdauern, bis man sich endlich entschloß, der Monarchie wieder eine kräftige Leitung zu gönnen. Es ist kein Geheimniß, daß die reactionäre Opposition gegen die Regentschaft nicht blos dem Prinzen, sondern auch ebenso sehr der Prinzessin von Preußen galt.

Königin Auguste von Preußen ist eine Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar. Geboren am 30. Sept. 1811, erregte sie durch ihre ausgezeichnete Bildung und ihre geistige Bedeutsamkeit die freudige Aufmerksamkeit des greisen Goethe. Am 11. Juni 1829 reichte sie dem Prinzen Wilhelm ihre Hand zu einem Bunde, in dem beide Gatten das reinste Glück fanden. Sie ergänzten sich in ihrer Natur und Thätigkeit gegenseitig. Dem Praktischen zugewendet, beschäftigte sich der Prinz mit all den Dingen, die dem Leben Kraft und Halt verleihen, während seine Gemahlin durch ihr poetisches Gemüth allem dem zugeführt wurde, was das Leben schmückt und erhebt. In ihren Schlössern auf dem Babelsberge und am Rhein empfing sie Gelehrte, Künstler und Dichter, durch die sie mit der ganzen geistigen Bewegung der Zeit im unmittelbarsten Zusammenhange erhalten und in den Stand gesetzt wurde, ihrem Gatten die liebenswürdigste Berichterstatterin zu sein. Die Erziehung der beiden Kinder, mit denen der schöne Bund gesegnet wurde, zu leiten, war hauptsächlich ihre Aufgabe, da der Prinz von wichtigen Berufsgeschäften zu sehr in Anspruch genommen wurde. Was wir von diesen beiden Kindern, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, vermählt mit der Prinzessin Victoria von England, und der Prinzessin Luise, der jetzigen Großherzogin von Baden, hören, bestätigt die alte Wahrnehmung, daß der Einfluß einer edlen Mutter auf die Erziehung nicht hoch genug geschätzt werden kann.

An der Seite dieser wahrhaft ausgezeichneten Königin tritt Wilhelm I., begrüßt von den Glückwünschen aller Gutgesinnten, die Regierung an. Was wir von ihm zu erwarten haben, sagt uns die Geschichte der zwei Jahre, in denen er selbständiger Regent war. Es kann kein klareres Programm geben, als diese Geschichte. Treu und echt ist der Wahlspruch, der ihren größten wie ihren kleinsten Zügen aufgeprägt ist. Die Verfassung zu einer Wahrheit zu machen und eine Milde walten zu lassen, die, indem sie den Parteigeist abstumpfe, ein gedeihliches, die Geister befruchtendes Leben erwecke, diese Aufgabe war es, die der Prinz am 23. Oct. 1858 sich stellte. Um ihr genügen zu können, berief er in seinen Rath Männer, deren Namen allein Garantien genug waren, daß sie sich weder zu übereilten Neuerungen, noch zu einem ebenso verderblichen Stillstand würden bestimmen lassen. Ein Widerstand, den man auf verfassungsmäßigem Wege hätte brechen können, den man aber gewähren ließ, damit das Herrenhaus Zeit habe, den Umschwung der Verhältnisse berücksichtigend auch seinerseits in constitutionelle Bahnen einzulenken, hat den Prinz-Regenten in die Unmöglichkeit versetzt, große Maßregeln auszuführen. Auf den freisinnigen Geist, der alle seine Handlungen durchdringt, hat diese von einer argen Verkennung der eigenen Interessen zeugende Opposition nicht einwirken vermocht. Das gute Recht Schleswig-Holsteins und Kurhessens hat in ihm einen unerschütterlichen Vertreter, der französischen Ländergier ist er mit Nachdruck entgegengetreten. Für die Verbindung, ein deutscher Victor Emanuel zu werden, ist in seiner edlen Seele kein Raum. Sein Ehrgeiz ist, den Impuls zu geben, daß Deutschland von innen heraus, jeder Staat innerhalb seiner historischen Grenzen, zu Macht, Bildung und Freiheit sich weiter entwickele. In diesem Sinne hat er in Teplitz gesprochen, als er dem Herrscher Oesterreichs die Hand zur Verständigung reichte, und in diesem Sinne wird er als König wirken. Um seiner äußern Politik Nachdruck geben zu können, hat er eine Umwandelung des Heeres vollzogen, bei der man nicht die Kosten in's Auge fassen darf, die sie macht, sondern die Kosten, die sie erspart. 200,000 kriegstüchtige preußische Soldaten sind keine schlechte Friedensgarantie. Wird ein neuer Krieg vermieden, so wird die preußische Armeereform dazu ebensoviel beitragen, als der rasche Aufbau der österreichischen Verfassungsverhältnisse, den wir von Herrn von Schmerling erwarten.

Hunderte von Unglücklichen haben eine besondere Veranlassung, den preußischen Thronwechsel mit Freuden zu begrüßen. Es sind die Verurtheilten und Verbannten, die noch für die Revolutionszeit zu leiden haben. Als Prinz-Regent glaubte Wilhelm I. kein Recht zur Ertheilung einer Amnestie zu haben, als König kann er dem Drange seines Herzens frei folgen. r.

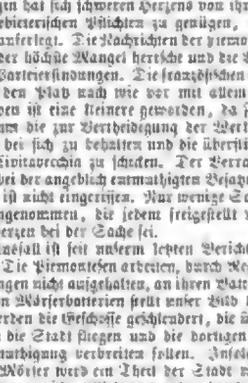
Die Belagerung von Gaeta.

Unsere letzte Mittheilung über das Gibraltar Italiens erwähnt am Schlusse einer diplomatischen Einmischung, durch die Franz II. bewogen werden sollte, den Kampf aufzugeben. Wie sich voraussehen ließ, ist diese Vermuthung ohne Erfolg gewesen. Franz II. hat sich gewrigert, dem Feinde, der ihn ohne Kriegserklärung überfiel und die Bevölkerung gegen ihn aufwiegelte, die Besitznahme seines rechtlichen Erbes zu erleichtern. Die Frohung, die man gegen den unglücklichen Monarchen wirken ließ, in diesem nicht zur Ausführung gekommen. Die französische Flotte unter Barbier de Tinan, deren Abberufung erfolgen sollte, falls der Kampf fortdauere, weilt noch immer in der Bucht von Gaeta. So lange dies der Fall ist, bleibt der Angriff natürlich auf die Landseite beschränkt, und selbst wenn die Franzosen abgezogen, würde eine Beschießung vom Meer aus unmöglich werden, falls die Nachricht wahr wäre, daß dann eine russische Flotte im Hafen erscheinen würde.

Im Innern der belagerten Stadt hat sich wenig verändert. Die königlichen Prinzessinnen sind entfernt worden und auch die jugendliche Königin hat sich schweren Herzens von ihrem Gemahl getrennt, um den gebieterischen Pflichten zu genügen, welche ein kommendes Leben ihr auferlegt. Die Nachrichten der piemontesischen Blätter, daß in Gaeta der höchste Mangel herrsche und die Besatzung Pferdefleisch esse, sind Parteierfindungen. Die französischen und spanischen Schiffe versorgen den Platz noch wie vor mit allem nöthigen. Die Zahl der Truppen ist eine kleinere geworden, da Franz II. sein System festhält, nur die zur Vertheidigung der Werke erforderliche Anzahl Soldaten bei sich zu behalten und die überflüssigen Kräfte allmählich nach Civitavecchia zu schicken. Der Verrath, auf den die Piemontesen bei der angeblich entmuthigten Besatzung rechnen zu können glaubten, ist nicht eingetreten. Nur wenige Soldaten haben die Entlassung angenommen, die jedem freigestellt wurde, der nicht mit ganzem Herzen bei der Sache sei.

Ein Ausfall ist seit unserm letzten Berichte nicht wieder vorgekommen. Die Piemontesen arbeiten, durch Regen, Schnee und viele Erkrankungen nicht aufgehalten, an ihren Batterien. Eine ihrer vorgeschobenen Mörserbatterien stellt unser Bild dar. Von ihr hauptsächlich werden die Geschosse geschleudert, die über die Festungswerke hinweg in die Stadt fliegen und die dortigen Hülfsmittel zerstören und Entmuthigung verbreiten sollen. Infolge der großen Tragweite der Mörser wird ein Theil der Stadt nach dem andern von den Bomben erreicht. Mehrmals schon brachen Feuersbrünste aus, die übrigens immer bald gelöscht wurden, und in der nächsten Umgebung des Königs wurden Offiziere tödtlich getroffen. Eine Entscheidung kann durch diese Art des Angriffs, wenn die Besatzung fest bleibt, nie erzielt werden. Die Bomben schaden den friedlichen Bürgern Gaetas weit mehr, als den Soldaten. Es macht keinen guten Eindruck, daß die königlichen Truppen vor Gaeta viel rücksichtsloser auftreten, als die Freischaaren vor Capua; Garibaldi weigerte sich, jene Stadt mit Bomben zu beweisen, die Königlichen geben sich die erdenklichste Mühe, Gaeta, das sie als das Eigenthum ihres Monarchen betrachten, in Asche zu legen. Die Besatzung feuert fort, auf das feindliche Feuer kräftig zu antworten. An Zahl der Geschütze bleibt sie immer noch überlegen, wenn auch die hundert Mörser und Kanonen, welche die Belagerer bis zum 1. Januar in Position haben wollten, bereits in ihre Batterien geschafft worden sein sollten. Um ihnen noch energischer antworten zu können, hat der König Franz unter seiner und seiner Brüder Aufsicht eine neue Batterie anlegen lassen, die dem tapfern deutschen Vertheidiger von 1806 zu Ehren den Namen Pfuhlpostbat erhalten hat.

Leipziger Illustrirte Zeitung.



Wöchentliche Nachrichten über alle Ereignisse, Persönlichkeiten und Zustände der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2½ Thlr.

Mit jährlich vier Doppelnummern.

☞ Mit dem 1. Januar hat ein neues Abonnement auf obige Zeitung begonnen. Bestellungen auf dieselbe werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern angenommen, woselbst auch Probe-Nummern gratis abgegeben werden.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— In Preußen ist wegen des Ablebens König Friedrich Wilhelm's IV. eine siebenwöchentliche Hof- und Landestrauer angeordnet worden. Die ersten Tage haben, soviel bekannt geworden, alle eine vorwiegend stille Trauer angelegt.

— Die vorläufige Beisetzung der Königlichen Leiche erfolgte am 7. Jan. in der Friedenskirche zu Potsdam. Von auswärtigen fürstlichen Personen, welche dieser Feierlichkeit beiwohnten, werden der König von Hannover, der — am 31. Dec. aus Trieb in Wien angekommene — Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich, der Großherzog Nicolaus, Bruder des russischen Kaisers, der Großherzog von Baden und dessen Gemahlin, Prinz Ludwig von Bayern, die Großherzoge von Sachsen-Weimar und beiden Mecklenburg, die sächsischen Prinzen, der Herzog von Braunschweig, die Verwandten aus Texas u. s. w. genannt.

— Die Königin-Witwe von Preußen sind durch Testament ihres Gemahls die Schlösser Sanssouci, Charlottenburg, Bellevue und Schönhausen als Wittwensitze angewiesen worden.

— Der Graf von Flandern ist am 4. Jan. in Begleitung zweier Officiere nach Berlin gekommen, um im Auftrage seines königlichen Vaters dem Könige Wilhelm I. von Preußen das Beileid wegen des Ablebens König Friedrich Wilhelm's IV., seines die Glückwünsche zur Thronbesteigung zu überbringen.

— Zu gleichem Zwecke hat der Kaiser der Franzosen den Prinzen Joachim Murat mit einem eigenhändigen Schreiben nach Berlin entsendet.

— Die Erbprinzessin Antonietta, Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toscana, ist in Dresden ebenmals von den Masern befallen worden. Die Tochter des Königs denselben sich bereits auf dem Wege der Genesung.

Deutschland.

Preußen. — Die Antwort König Wilhelm's I. an die Deputation der berliner Bürgerschaft, die Antwort des Adresses Friedrich Wilhelm's IV. bei den neuen wenig von Preußen hatte, sagte letzterer unter anderm: „Die Geschichte beweist, daß die Hohenzollern stets ein warmes Herz für ihr Volk gehabt und sich mit demselben eins gewußt haben. Auch mich hat man bereits in dieser Weise kennen gelernt. Man hat mich früher vielleicht verkannt (!!!), aber ich überführe Ihnen, daß ich stets die gleiche Liebe zu meinem Volke gehabt habe. Es hat sich manches im Laufe der letzten Jahre gestaltet, und es ist wol nicht immer alles recht gemacht. Man wird mich auch den von mir ausgesprochenen Gesinnungen nicht herausdrängen wollen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mit treuer Liebe zu meinem Volke bei diesen Grundsätzen verharren werde."

Proclamation des Königs. Am 8. Jan. erließ König Wilhelm eine Proclamation an sein Volk, in der er der Leiden und Thaten des verstorbenen Königs gedenkt, der, als eine unheilvolle Bewegung die Grundlagen des Rechts erschüttert hatte, die Berufung zu neuem Leben und durch eine weise politische Schöpfung die unterbrochene Entwickelung hergestellt und ihrem Fortgange neue Bahnen angewiesen habe. Nach seine Treue erfüllte das unvergeßliche Wort: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen", mit Stolz sehe er sich von einem so treuen und tapfern Volke, das einem so zahlreichen Heere umgeben. Nachdem der König hervorgehoben, daß es Preußens Bestimmung nicht sei, dem Ehrgeiz der erworbenen Staaten zu leben, daß er die Verfassung und Gesetze schwören und Preußen zu neuen Ehren führen wolle, daß seine Thaten sie Preußen mit seinem Volke für Deutschland zusammenstehe, sagt er am Schlusse der Proclamation: „Ich werde mich bewahren, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können wir nicht für Preußen und Deutschland beschützen. Ihre dessen jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten bezeichnete, muß es mit und meinem Volke bewahren und bekräftige mit auf meinen Siegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer soll gar Zeit stehen. Möge Gottes Segen auf den Anfängen ruhen, welche dem Rathschluß mir übergeben hat."

Bayern. — Das Budget. Bei der zu Anfang des Januar zusammengetretenen Abgeordnetenkammer ist vom Finanzminister das Budget eingebracht worden, dessen Summe in Ausgabe und Einnahme 46,909,525 Fl., d. i. 8 Mill. Fl. mehr als das vorherige Budget beträgt; das Defizit ist bereits seiner Erledigung der Ersatz. Der voraussichtliche Ausgabebedürfniß soll an besonderen Gesetzentwurf vorgelegt werden. — Man erwartet von der zweiten Kammer des Landtags Erklärungen zu Gunsten der Rechte des katholischen Volks und Schleswig-Holsteins.

Sachsen. — Eine Erklärung des Dresdner Journals in Sachen Schleswig-Holsteins. Das sächsische Dresdner Journal enthält eine Erklärung in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage, die als ein Zeichen der Zeit anzusehen ist, wenn sie auch sehr verklausulirt gehalten werden kann. Es heißt darin, gewisse Organe erwähnen nicht, als Publikation über die Lage der holsteinischen Frage hinaus noch nicht die „schleswig-holsteinische" Frage, die doch schon von der officiellen „sächsischen Zeitung" mit Lasten und drückende corrective Artikeln anerkannt worden ist) zu täuschen und die Sache zu verschieben, als habe Preußen bei seinen in der Sache gefaßten Entschlüssen auf Präsentirte von seiten anderer Regierungen des Bundes. Es wäre unrecht, diese durchaus irrige Meinung in das neue Jahr mit hinüberzunehmen. Darüber ist zunächst dahin berichtigt, wenn die Ausführung des vom Bunde zu fassenden Beschlusses kriegerische Eventualitäten herbeiführen sollte, und das haben auch die Rückhalt anzuerkennen, den entschlossenen Weg zu betreten. Oesterreich und alle Bundesstaaten — es nützten denn die Niederlande wegen Luxemburg und Limburg ihre Aufnahme noch vorbehalten haben — haben sich bereit erklärt, den Antrag Preußens vorläufig zu unterstützen und sie zum einmüthigen Bundesbeschluß zu erheben. Wenn daher diese Entschließung noch hintangehalten werden sollte, so konnte dies nur in anderen Umständen seinen Grund haben. Diese aber auch immer die Ursache der Verzögerung sein möge, die übrigen Bundesregierungen tragen keine Schuld daran. Ganz im Gegentheil sind sie zum Handeln bereit, und wenn das Recht der deutschen Herzogthümer nur mit dem Schwert erkämpft werden könnte, so können sie weder den Krieg gegen Dänemark noch gegen irgendjemand anders. Will dem Aufgebot aller Kräfte werden sie Preußen auf den Bahnen folgen, die es zu betreten vorhabigt, und wenn ungeachtet dieser landfriedlichen Gesinnungen das letzte Wort zurückgehalten wird, so ist eine Aufklärung hierüber von Preußen zu erwarten; den übrigen Bundesregierungen soll man nicht nachsagen, daß sie den Schritten Preußens ein Hinderniß in den Weg legten.

Der Antrag des Dr. Braun. Am 7. Jan. fand in der zweiten Kammer der sächsischen Landtags die mündliche Begründung des Braun'schen Antrags auf Wiederherstellung des Reichsgesetzes in den Herzogthümern Schleswig-Holstein statt. Dem Antrage, den Dr. Braun in breiter Schilderung der Verhältnisse in den Herzogthümern und der deutschen Politik Frankreichs und Englands motivirte, schlossen sich die Abgeordneten Georgi, Heubel und Oehlschlägel, welche mehr minder ausführliche Reden hielten. Nachdem Staatsminister v. Beust erklärt, daß die Staatsregierung in allgemeinen vollständig mit dem Antrage einverstanden sei, Dr. Braun den Wunsch ausgesprochen, daß eine Debatte nicht stattfinden solle, und das Amendement Reiche-Eisenstuck's, bei der Sache alle nur „zur Zeit" angehalten wissen will, angenommen ist, erklären sich auf die Frage des Präsidenten sämmtliche Abgeordnete für den durch Nicolai-Ehrenstein amendirten Antrag Dr. Braun's.

Schwerin. — Die Eröffnung des Landtags von Rudolstadt. Der Landtag ist auf den 11. Jan. einberufen. Der wichtigste demselben vorzulegende Gesetzentwurf wird die Aufhebung der lutherischen Gebetsgenossenschaft sein, die von 1850 datirt.

Ausland.

Ungarn. — Die Adresse der Repräsentanten von Pest an den Kaiser. Der Repräsentantenkörper der Stadt hat unterm 28. Dec. eine Adresse an den Kaiser gerichtet, in welcher gebeten wird, „den Landtag auf der rechtmäßigen Basis der Gesetze von 1848 sofort als vereinigt nach Pest zu berufen und in jeder Beziehung den Weg der Gesetze von 1848 betreten, Ungarn und die damit beteiligten Theile in den Genuß dieser einzig gesetzlichen Verfassung zu setzen." Der obigen Immediate nehmen die Beschlüsse der [illegible] zum Theil weiter und fordern

unter anderem: Einstellung der Zahlung der nicht von einem Landtage bewilligten Steuern und der Rekrutenaushebung, Wiederherstellung der alten ungarischen Kriegsverfassung, Einführung der Nationalgarde und Auflösung der Gensdarmerie. — Die Einberufung des Landtages auf Grundlage des Wahlgesetzes von 1848 wird in diesen Tagen durch kaiserliches Patent verkündet werden, doch wird derselbe schwerlich schon im Februar zusammentreten.

Eine bevorstehende Amnestie für Ungarn. Der Bezirksrichter des Grafen Teleki, der seiner nach seiner Begnadigung von der Stadt Pest zu ihrem Repräsentanten gewählt wurde, soll in kürzester Frist eine unbedingte Amnestie folgen, durch welche der großen Mehrzahl der ungarischen Flüchtlinge die Rückkehr nach Ungarn gestattet sein würde. Der Kaiser soll selbst die Initiative dazu ergriffen haben. Nur einige an Tausend Personen der ungarischen Emigration dürften von diesem Gnadenakte ausgeschlossen bleiben.

Galizien. — Eine Adresse an den Minister v. Schmerling. Am 29. Dec. wurde in Krakau von einer Versammlung von mehr als tausend Polen aus allen Theilen Galiziens eine vom Professor Heisel verfaßte Adresse an den Minister v. Schmerling angenommen, welche denselben die Wünsche des Landes ausspricht und von einer Deputation, an deren Spitze der bekannte Dr. Schmidt steht, in Wien überreicht werden sollte. Ueber den Inhalt der Adresse ist noch nichts genaues bekannt. Nach den einen erbittet sie folgende Rechte: Belebung des Staatsbahnsystems durch einen Polen von Geburt, Einführung der polnischen Sprache in den Schulen, bei Gerichten und Verwaltungsämtern, Selbstverwaltung der Provinz Galizien und im allgemeinen Gemeindewesen, wie sie im Jahre 1848 dem Kaiser Ferdinand I. überreichten und mit der Zusage auf Bewilligung des Wunsches des Landes abgedankten Ortes angenommenen Petition. Dagegen heißt es in anderen Berichten: Die Adresse soll ihrem wesentlichen Inhalte nach blos auf die Einführung der polnischen Sprache in Schule und Amt, dann auf die Neuverleihung ausschließlich mit einheimischen Beamten dringen. Alle anderen Fragen werden in der Adresse der Competenz des Landtages reservirt, von dessen baldige Einberufung gehofft wird. Sicher ist, daß die Adresse gegen die Entschädigung galizischer Landesfragen und Interessen durch einen vorherrschend germanischen deutsch-slavischen Reichsrath Verwahrung erlegt.

England. — Die Staatseinnahmen des verflossenen Jahres. Mit dem ersten Tage des neuen Jahres liegt schon der offizielle Ausweis über die Staatseinnahmen des eben abgelaufenen vor. Was das letzte Vierteljahr betrifft, so ergibt sich in demselben eine Zunahme in den Erträgnissen: des Stempels um 19,000, der Einkommensteuer um 2,537,000 und des Postwesens um 50,000, zusammen eine Zunahme von 2,606,000 Pfd. St., dagegen eine Abnahme in den Zöllen um 302,000, in der Accise um 1,041,000, in den verschiedenen Steuern um 131,000 und in verschiedenen geringeren Einnahmsquellen um 6482, zusammen eine Abnahme von 1,540,482 Pfd. St. Somit bleibt eine Netteinnahme von 1,057,518 Pfd. St. für das letzte Quartal, während die Zunahme für das ganze abgelaufene Jahr sich auf 3,000,000 Pfd. St. beläuft. — Der Ausfall in den Zolleinnahmen kommt lediglich auf Rechnung des Handelsvertrages mit Frankreich.

Rußland. — Die Aussichten auf Verleihung einer Verfassung für Polen. Aus Paris wird die (jedenfalls der Besorgniß entsprungene) traurige Nachricht gemeldet, daß der Kaiser von Rußland entschlossen sei, dem Königreich Polen eine Verfassung zu gewähren, welche dem Lande eine Sonderverwaltung, ähnlich wie sie Ungarn erhalten soll, sichern werde. Jene Berichte sagen dazu, daß diese Reform der polnischen Verhältnisse Polens Revanche in Princip festgestellt sei und mit der Ausführung nicht gezögert werden solle.

Italien. — Die Einberufung der Kohlcollegien. Die Decrete über die Einberufung der Wahlcollegien und die Eröffnung des Parlaments am 18. Febr. sind. Die amtliche Gazette, welche diese Acte bringt, veröffentlicht auch das Tableau der Wahlbezirke der Collegien, aus welchem hervorgeht, daß die Anzahl der für die 59 Provinzen, in die das neue „Reich Italien" zerfällt, zu wählenden Volksvertreter sich auf 443 belaufen wird.

Die Organisation der italienischen Marine. Ueber die Organisation der italienischen Seemacht wird jetzt folgendes Nähere mitgetheilt. Die Marine des künftigen Reichs Italien zerfällt in drei Abtheilungen: Die erste, die südliche genannt, umfaßt das Küstengebiet der westlichen Provinzen Neapels bis zum Vorgebirge Santa Maria de Leuca und Umgegend Sizilien, der Hauptsitz des Departements wird Neapel sein. Die zweite oder östliche Linie zieht von der französischen Grenze bis zum Südende von Toscana; zu ihr gehören die Inseln Elba, Sardinien und die Nachbarinseln. Hauptsitz, d. h. des Arsenals, welches ein italienisches Toulon werden soll, angesehen ist, wird Genua der Hauptsitz dieser Flottenabtheilung sein. Die dritte, die adriatische genannt, geht von dem Cap Leuca bis zu der Pomündung. In jedem Departement wird ein Generalcommandant zum Range eines Vicekönigs angestellt sein. Nächstens wird eine allgemeine Aushebung von Seeleuten in allen drei Departements stattfinden, und sollen diese bis spätestens den 10. Febr. auf ihren Schiffen sein, um bei den Operationen des Frühjahrs mitwirken zu können.

Die neue Allocution des Papstes. In dem Consistorium vom 15. Dec. hat Pius IX. an der Tagesordnung eine Allocution gerichtet, die zunächst über die Verletzung des Concordats mit Baden Klage führt und sich dann gegen Frankreich und Piemont wendet. Sie nennt die Absichtspiel „Empereur et Pape" ein freches und gottloses Machwerk und sagt, daß der Feinde der geistlichen Macht des Papstes die Religion bis auf den Grund auszurotten wollen. In Italien seien verderbliche Bibeln in Masse verbreitet, die Eidesabschwörung und Verachtung der Kirche greife, der Unterricht der Geistlichen entrathen und religionsfeindliche Maximen ausgestreut. Der Allocution seufzt ferner über die Aufhebung der Klöster, über die Verletzung der Freiheit von Arbino und Arezzo, über die Errichtung protestantischer Kirchen und Schulen, über die Einführung der Civilehe in Umbrien. Sie erhebt alle gegen die Kirche und die Klöster ergangenen Verfügungen für null und nichtig, desgleichen die noch erfolgenden. Die alleinige Ursache so vieler Uebel ist der Hochmuth der piemontesischen Regierung. Schließlich trauert der päpstliche Thronredner über die Verfolgung der Christen in Korea und Cochinchina und die Grenel in Syrien und fleht Gott an, die gegenwärtigen und noch bevorstehenden Calamitäten zu entfernen und der Kirche den Sieg zu verleihen.

Die Belagerung von Gaeta. Das Bombardement von Gaeta ist von den Piemontesen kräftig und mit geringen Unterbrechungen fortgesetzt worden, hat auch die entferntesten Theile der Festung erreicht, in der obern Stadt große Verwüstungen angerichtet, aber den Batterien bisher noch wenig Schaden gethan. Franz II. hatte eine neue Batterie anlegen lassen, die den Namen Philippsstadt erhielt. Die Garnison hofften bis zum 1. Jan. 500 Stück Geschütze in Belagerungsbatterien aufgestellt zu haben, — neuere Nachrichten melden, daß zwischen der Festung und dem General Cialdini eine Waffenstillstand von längerer Dauer verhandelt wird, — Cialdini's Truppen sollen durch das Corps Lamoricière's ersetzt werden.

Die Belagerung von Castello di Toronto. Die Belagerung des Forts von Civitella di Tronto wird jetzt mit Eifer betrieben, doch haben die gegegnen Kanonen der Piemontesen bisjetzt den Granitmauern der Festung wenig Schaden gethan. Die Belagerer sind den Mauern sehr nahe gerückt, indeß man sich gegenseitig mit Bomben beschießt. General Pinelli, der die Belagerung leitet, ließ am 12. Dec. gegen 30 Bomben in die Festung werfen. Die zuschauende Bevölkerung des dabei liegenden Städtchens klatschte und rief: „Viva Vittorio Emanuele!" Die Besatzung antwortete mit Verhöhnung auf Franz II.

Die Deputation aus Sizilien bei Franz II. Die Partei der Separatisten in Sizilien hat eine Deputation an Franz II. nach Gaeta geschickt, um mit ihm über Bürgschaften einer Ausgleichung zu verhandeln, und der König hat eine Staatsberathung unter seinem Bruder und Oberhaupt der eigenen Parlament angeboten. Viertel Sizilier hinter der Deputation stehen, wird nicht gesagt.

Die Ablehnung der Uebergabe der Citadelle von Messina. Der Commandant der Citadelle von Messina, General Fergola, ist neuerdings wieder von den Piemontesen zur Uebergabe derselben aufgefordert worden. Er verschmähte darauf seine sämmtlichen Officiere zu einem Kriegsrath, und derer beschloß, sich nicht zu ergeben, sondern sich im Fall eines Angriffs bis auf's äußerste zu vertheidigen. Die Sardinier haben darauf einstweilen ihre militärischen Operationen gegen die Citadelle eingestellt. Auch hier ist Frankreich thätig. Das französische Schraubenlinienschiff Le Tage liegt seit dem 22. Dec. im Hafen von Messina. Die Festung ist durch französische Schiffe bis Ende März mit Lebensmitteln versehen.

Donaufürstenthümer. — Zusammenziehung türkischer Truppen an der Grenze. Nachrichten aus Bukarest zufolge zieht die Pforte an der Grenze der Moldau und Walachei Truppen zusammen, deren Zahl auf 30,000 Mann veranschlagt wird. Dieselbe fürchtet, daß die in den Ländern der unteren Donau sich vorbereitenden Bewegungen nach dies auf Aegypten abzielen, sondern auch ihre Oberhoheit in diesen Strichen bedrohen.

Montenegro. — Eine Gebietserweiterung. Aus Mostar wird gemeldet, daß die Bewohner von Piva, Dobrjel und Banjani sich gegen die Herrschaft der Pforte erhoben und an Montenegro angeschlossen haben. Man befestigt in der Saturnia die Ortschaften Spiz und Klek, weil von einer Landung von Gerbelbanern entgegensteht.

Türkei. — Die Aufhebung der Minister mit Omer Pascha. In der letzten Woche des Decembers hat eine Aufhebung Mehemet Ali's, Rifa's und Omer Pascha's stattgefunden, und derselbe soll an die Spitze der türkischen Gensdarmerie gestellt werden. Gleichzeitig ist seine Verbannung aufs Land aufgehoben, und er wird schon nächster Tage seinen Palast in Stambul wieder beziehen.

Außereuropäische Länder.

Tunis. — Eine Verfassung. Der Bey von Tunis hat eine Verfassung ertheilt und dieselbe im Beisein der fremden Consuln proclamiren lassen. Dieses Actenstück sichert den Bewohnern seines Landes vollkommene Sicherheit der Person und des Vermögens zu. Niemand darf, gleichviel welch Glaubens, welcher Hautfarbe oder welchen Herkommens er sei, ohne Richterspruch an Leib oder Gut gestraft werden. Es wird vollkommene Religionsfreiheit ertheilt, die Aushebung durch das Los eingeführt, der Militairdienst auf gewisse Jahre beschränkt, alle privilegirten Klassen abgeschafft, Handelsfreiheit gegeben, alle Zölle gleich fein vor dem Gesetz. Es sollen Handelsgerichte errichtet werden, bestehend zur Hälfte aus Mohammedanern, zur Hälfte aus Angehörigen fremder Staaten. Schließlich wird den Juden das Recht zugestanden, in der Regentschaft Grundeigenthum zu erwerben.

Persien. — Eine Niederlage der Truppen des Schah durch die Turkomanen. Wie bekannt, führt Persien gegenwärtig Krieg mit den Turkomanen, und jetzt ist vom Kriegsschauplatz in Teheran die Nachricht eingetroffen, daß die persischen Truppen auf der Straße nach Herat furchtbar geschlagen worden sind. Bis zu Abgang dieser Nachricht waren von den Heere des Schah in Herat erst 35 Reiter eingetroffen, die sich ebenso geeilt zu haben scheinen. Es ist so gut wie gewiß, daß die ganze Armee entweder dem Hunger und der Kälte oder dem Schwert ihrer Gegner erlegen ist. Von den drei Regimentern, welche der Schah nach Meschet gesandt hat, um die Truppen unter des Herrn Chereilan zu sammeln und den zu formiren, haben sich auf die Kunde hiervon zwei empört und ihre Officiere fortgejagt.

Indien. — Der Aufenthalt Nana Sahib's. Die Behauptung, daß Nana Sahib gestorben sei, erweist sich nach der Times als falsch. Derselbe lagert mit einem Heere von etwa zwei Mann in Tibet, ganz nahe bei der Grenze von Nipal, in einem Lamakloster, über welchen der Arzad England, Dschung Bahadur, seine Gewalt hat. Er soll Geld im Ueberfluß haben und so im Stande sein, seine Leute zu ernähren, ohne die Tibeter zu plündern. So kommt es, daß man ihn nicht blos dulden, sondern gern hat, und daß die Landesbewohner ihn bei seinen Besuchen den britischen Behörden die Thatsache seines Daseins zu verheimlichen, gebieten haben.

Japan. — Die preußische Gesandtschaft. Die japanesische Regierung hat dem preußischen Gesandten die Erklärung zugehen lassen, daß sie geneigt sei, mit Preußen, aber nicht mit anderen deutschen Staaten (denen sie zu viele zu sein scheinen), einen Handelsvertrag abzuschließen; indeß halte sie den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet dazu. Dies hat dem Gesandten nicht eingeleuchtet und es werden weitere Verhandlungen stattfinden. Kaiser des Schauer „Frauenlob" scheint auch das Trinkgeschäft „Ale" verloren gegangen zu sein, was derselbe wäre, da es die dem preußischen Gesandten mitgegebenen deutschen Kaufleuten an Bord hatte.

Der Selbstmord Prinz Mito's. Der bitterste Feind der Europäer und aller mit ihnen gekommenen Neuerungen, Prinz Mito, der nach die vielbesprochenen Ermordungen der Fremden im vorigen Frühjahr angestiftet, hat sich, in Reynolde gestürzt, den Bauch aufgeschlitzt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Bericht des Dreiundreißiger-Ausschusses. Der Ausschuß des Congresses, welcher über die gegenwärtige Lage der Union berathen soll, ist am 13. Dec. zusammengetreten und hat eine vertrauliche Resolution beliebt. Darnach ist von dem Abgeordneten Ruß von Arkansas verlangt und belegt, daß die im Süden herrschende Aufregung und die Feindseligkeit desselben gegen die Bundesregierung zu bedauern sei und daß, möge dieselbe berechtigt sein oder nicht, dem Süden jede ernsteren, mit verfassungsmäßigen Grundsätzen in Einklang stehende Klagen rasch und freudig dargeboten werden müsse. Die Resolution wurde nach Verwerfung zweier Amendements der Mitglieder für die Neuengland-Staaten Vermont und Connecticut mit 21 gegen 8 Stimmen votirt.

Die Instruction des Gesandten der Sonderbundskantone an Napoleon III. Der Newyork Herald bringt eine Instruction, welche nun an den Kaiser der Franzosen abgeschickter gehemmte Agent der Staaten erhalten haben soll, der sich zum Austritt aus der Union anschicken. Es heißt darin unter anderm: „Die werden Sr. k. Maj. den Umfang und die starke Bevölkerung der jetzt aus der Union ausschreitenden Staaten (Süd- und Nordcarolina, Georgien, Alabama und Louisiana) vorstellen, welche einen Flächenraum von 197,000 (englischen) Quadratmeilen bedecken und über 7 Mill. Einwohner zählen und werden ihn daran erinnern, daß wir, wie die ganze civilisirte Welt, in ihm den Hort aller unterdrückten Nationalitäten sehen (!!). Sie werden Sr. k. Maj. auch daran erinnern, daß in Louisiana, welches einst der französischen Krone gehörte, eine zahlreiche Bevölkerung seines ersteren Stammes ist, die noch mit treuer Liebe ihres Ursprungs und ihren edlen Ursprung bewahrt" u. s. w. Das klingt deutlich genug, und wenn England nicht wäre, so könnte man vielleicht erwarten, daß man sich in Paris praktisch erinnerte, daß „Louisiana einst der französischen Krone gehörte" und Neigung empfinden, den dortigen Herren Republikaner und Sklavenhalter der damit verbundenen Segnungen wieder genießen zu lassen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Mount Ararat in Victoria, Australien,
den 20. Sept. 1860.

An die Redaction der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Als ein alter Abonnent Ihrer werthen Zeitung werden Sie mir hoffentlich nicht übel nehmen, wenn ich mir die Freiheit nehme, einen kleinen Irrthum Ihrerseits zu berichtigen.*)

In Nr. 886 der letzigen Illustrirten befindet sich unter der Rubrik Auswanderungsangelegenheiten auch ein kleiner Artikel über Australien.

Sowenig ich auch zum Auswandern noch Lust hier zureden möchte, ebensowenig möchte ich etwas hören, was dem Lande nicht gebührt. Sie sagen, das Klima ist nur zuträglich für die Schafzucht. Dieses ist ein großer Irrthum.

Meiner Ansicht (und vieler anderer) gibt es kein gesünderes Klima der Welt. Ebendeshalb Krankheiten kennt man hier gar nicht. Und wie sehr man sich an das Bischen Wärme im Sommer gewöhnen kann, bewiesen die letzten Feste, welche sogleich wieder von Deutschland zurückkommen, weil sie das kalte Klima zu Hause nicht mehr vertragen können. Den Arzt, welchen wir in Deutschland in unserer Familie nicht notwendig hatten, entbehren wir hier ganz und gar nicht. Wir haben Gott sei Dank noch keinen gebraucht.

Obgleich ich nicht gesonnen bin, mein Leben hier zu beschließen, so sollten doch, wenn ich auch so glücklich sein sollte, Schätze zu besitzen, dieselben alle nach hier treiben, um Erfahrungen zu machen, von denen man in Deutschland gar keine Idee hat.

Ihre junge Manner ist Australien die beste Schule des Lebens.

Wir nämlich, meine Brüder und sieben Gefährten, haben die australische Schule an allen Ecken solidarisch und fühlen Gott sei Dank heute auf einem Punkte, auf welchen wir in Deutschland nie gekommen wären.

Wäre ich ein besserer Zeichner, so würde ich schon längst einen Beitrag zu Ihrer werthen Zeitung, welche uns die Neuigkeiten verbringt, geliefert haben.

An Stoff, brauchte von den Gedanken, inmitten welchen wir wohnen, fehlte es nicht.

Indem ich die herzlichsten Grüße für Sie und mein liebes Leipzig und Dresden beilege, zeichnet hochachtungsvoll H. Salinger aus Erfurt.

*) Genug nicht; wir danken vielmehr für die Berichtigung. D. R.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von B. Heine.

V *).

An Bord Sr. Maj. Fregattenwerfte Arcona, August 1860.

Der Aufenthalt im gastlichen Kandy war ein so angenehmer, die verschiedenen Theile der Insel, welche die Gesellschaft besuchte, boten soviel des Merkwürdigen und Interessanten, daß, als die Stunde der Abreise geschlagen, wol keiner ohne Bedauern war, so bald scheiden zu müssen. Herr B., der Governments-Agent von Kandy, der nichts versäumt hatte, uns den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, war am Morgen der Abreise bis in den Paß von Kadugannawa vorausgefahren und bot hier dem Gesandten Grafen Eulenburg und der Gesellschaft noch einmal Lebewohl.

Der Paß von Kadugannawa zeigt ein Meisterstück der Straßenbaukunst. Die große Heerstraße von Colombo nach Kandy führt hier über einen mehre tausend Fuß hohen Gebirgskamm zwischen zwei noch höheren Bergspitzen und es bedurfte keiner geringen Umsicht, um dieselbe so zu legen, daß sie nirgends eine zu steile Gradung hatte. Auf einer Stelle versperrte ein großer Felsblock den Paß. Eine alte Prophezeihung sagte, daß, wenn ein Reiter durch diesen Felsen reiten könnte, die Herrschaft der Könige von Kandy ihr Ende erreichen würde. Man sprengte einen Tunnel auf dieser Stelle und täglich fährt jetzt die Postkutsche durch denselben. Dieses großartige Bauwerk ward vom Ingenieur-Capt. Dawson unter der Regierung von Sir Edward Barnes begonnen und vollendet; eine Säule, oder auf dem höchsten Punkte des Passes errichtet, ist dem Andenken dieser beiden Männer gewidmet.

Am 21. Juli schiffte sich die Gesandtschaft in Point de Galle an Bord des P. u. O. Comp. Dampfers Ganges ein, ein kleines altes unbequemes Schiff, überladen in solchem Grade, daß wir fast unser sämmtliches Gepäck in die Kammer nehmen mußten, und da sich unter der Fracht viel Opium befand, so erfüllte eine schwere, süßliche, betäubende Atmosphäre alle Räume. Alle Welt fühlte sich unbehaglich und wünschte sehnlich den Tag herbei, wo das ewige Wechseln ein Ende haben und jeder an Bord eines benannten Schiffes den ihm zugetheilten Raum für die Dauer der Expedition in Besitz nehmen könnte.

Da der Ganges sehr langsam segelte, so langten wir erst am 31. in Pulo Penang an. Am selben Morgen bekamen wir das Schauspiel einer Wasserhose in seiner ganzen Großartigkeit zu sehen. Dieselbe entwickelte sich wie es im Buche steht. Die trichterförmige Masse senkte sich aus einer Wolke herab; als sie sich der Oberfläche des Meeres näherte, trieb ein Wirbelwind eine Masse Wasserstaub im Kreise umher und in die Luft, vereinigte sich mit der Säule darüber, die nun einen weißlichen Kern seidenen Wassers zeigte; nach kurzer Zeit löste sich das Ganze in Staub auf.

Pulo Penang ist eine liebliche kleine Insel, auf der jeder gern länger als die sechs Stunden geblieben wäre, die der Dampfer sich aufhielt. Der Gouverneur und die Autoritäten empfingen den Gesandten mit öffentlichen Ehren. Als er an's Land fuhr, salutirte das Fort am Nordende der Insel, und am Quai war die Garnison unter Waffen und der Gouverneur mit seinem Stabe empfing seinen Gast. Der bremer und mecklenburger Consul, Herr Küstermann, war sogleich nach Ankunft des Dampfers an Bord gekommen; auf die Frage, ob die Schiffe der Expedition angelangt seien, gab er uns eine verneinende Antwort, allein wenige Stunden später theilte uns derselbe Herr mit, daß ein eben eingetroffener hamburger Schooner die Nachricht mitgebracht habe, die Corvette Arcona und Fregatte Thetis seien in Singapore angelangt. Die wenigen Stunden, während welcher wir uns in Penang aufhielten, wurden zu einem Ausfluge nach einem lieblichen Thale, an dessen Ende ein Wasserfall rauschte, benutzt. Die Straße dahin führt durch Pflanzungen von Pfeffer, Cocos- und Arecanüssen. Letztere werden als rother Farbestoff viel auf der Insel gezogen und exportirt. An einigen Stellen ragten sehr schöne schlanke Cocospalmen hoch über die anderen Bäume empor. In einer Muskatpflanzung fingen die Früchte an, zu vertrocknen, ehe sie reif waren; man sagte uns, daß unter diesen Pflanzen eine Krankheit ausgebrochen sei, in deren Folge erst die Früchte abfallen, später aber der ganze Baum eingeht; die Ursache davon hatte man noch nicht aufgefunden. Die Straßen waren gleich wie in Ceylon mit Häusern gesäumt, von denen die äußeren Verkaufsläden enthielten, die hier meist Chineien inne zu haben scheinen. Eine große Menge Bürger des himmlischen Reiches hat sich hier niedergelassen, theils als Kaufleute, theils als Handwerker und Arbeiter in Pflanzungen, und zum ersten male seit acht Jahren sah ich die wohlbekannten Gestalten halbnackt mit ihren schweren Lasten unverdrossen in der Hitze des Tages dahintrotten. Die Mangusteens waren eben in der Reife und der Herrn Küstermann, sowie beim Gouverneur ließen sich alle diese herrlichen Früchte wohlschmecken. Meist machen Europäer, wenn sie eine tropische Frucht zum ersten male essen, ein zweifelhaftes Gesicht, ehe sie sich entscheiden, ob sie gut schmeckt oder nicht. Hier strahlten alle Gesichter vom unzweideutigsten Wohlbehagen.

Um 2 Uhr Nachmittags begab sich der Gesandte unter einem Abschiedssalut wieder an Bord, und der Ganges segelte sogleich weiter. Am 2. August Nachmittags 2 Uhr hatten wir den Leuchtthurm in Sicht, es war aber schon dunkel, ehe der Ganges die letzte der Inseln passirte, die die Westseite der Rhede von Singapore bilden. Der Ganges ankerte eine Viertelmeile von einem englischen Kriegsdampfer, der an seinem Radmast ein blaues Licht zeigte; weiterhin, gesondert von allen übrigen, lagen zwei sehr große Schiffe; es war zu dunkel, um sie genau unterscheiden zu können. Da tönte plötzlich die Nationalhymne durch die stille Nacht zu uns herüber und setzte allen Zweifeln ein Ende. Es waren Arcona und Thetis, die uns zu grüßen, und bald befanden sich Boote langseit des Ganges, in denen die Kapitäns und einige Officiere dem Gesandten ihren Besuch abstatteten; ebenso war der Consul vom Lande gekommen und durch diese Herren erfuhren wir, daß die Schiffe eine stürmische, zugleich aber sehr schnelle Reise gemacht und daß man hoffe, der Schooner Frauenlob und das Transportschiff Elbe werden in den nächsten Tagen eintreffen.

Ohne Bedauern trennten wir uns nun von dem alten Dampfer und folgten am nächsten Morgen um 9 Uhr dem Gesandten an's Land. Die Empfangsceremonien waren die bei solchen Gelegenheiten üblichen; ein Salut ward gefeuert, als der Gesandte das Ufer betrat; der Gouverneur mit seinem Stab, verschiedene Beamte, Officiere und Consuln empfingen ihn am Ufer, wo eine Ehrenwache aufgestellt war, und als die Gesandtschaft die Wohnung im Hôtel Esperance bezogen, ward ein Doppelposten von Sepoys davor aufgestellt.

Es folgten nun für jeden einige geschäftige Tage, um sich selbst und sein Gepäck herzurichten, an Bord der Schiffe zu gehen, denn der Gesandte wünschte, die Expedition baldmöglichst organisirt zu sehen und in der That ward alles in der kurzen Zeit von zehn Tagen vollendet. Der Gesandte sowol, als verschiedene von den Herren

*) IV. S. Nr. 903 d. Illustr. Ztg.

Reiseskizzen auf dem Wege von Berlin nach Japan: 11. Paß von Rodaganewa bei Kandy auf Ceylon. Nach einer Zeichnung von W. Heine

ferneo Geistes, fanden Gelegenheit, während dieser Zeit noch manches von Singapore und der Umgegend zu sehen, und am 7. statteten alle dem alten Rajah von Johore einen Besuch in seinem Landhause Tu-mong-geng ab. Der alte Herr hatte sich nicht sehr verändert, allein sein Sohn, zur Zeit meines ersten Besuches ein schlanker achtzehnjähriger Jüngling, war jetzt, obschon erst 25 Jahr alt, sehr wohlbeleibt geworden. Dennoch erkannten ihn verschiedene von der Gesellschaft nach dem Porträt meines ehemaligen Collegen Brown, das sich in der Quartiergabe von Commodore Perry's Werk befindet.

Nachdem der Besuch beim alten Rajah vorüber, bewirthete der Sohn die Gesellschaft in seinem eigenen Hause mit einem Gabelfrühstück, und obschon er als strenger Mohammedaner nur Wasser oder Limonade trank, so fehlte es nicht an den besten Weinen für seine Gäste, um auf sein Wohl zu trinken.

Singapore ist einer der kosmopolitischsten Orte der Erde. Außer einer Musterkarte von beinahe allen Nationen Asiens findet man hier Europäer aus aller Herren Ländern, deshalb ist es nicht befremd-

15 Moschee und Hindutempel in Singapore. Nach einer Zeichnung von W. Heine.

Digitized by Google

Kampf der Verbündeten und Tyanten am An-Ting-Thor von Peking am 12. October.

Digitized by Google

lich, den Tempel des Hinda neben der Moschee des Muselmanns zu finden, wie unsere Illustrationen zeigt.

Wie bei meinem ersten Besuch im Jahre 1852 konnte ich auch jetzt nur wenig von der Stadt sehen. Geschäfte nahmen meine ganze Zeit in Anspruch, denn in der anberaumten kurzen Frist vollendete der Gesandte die Organisation der Expedition, und ich befand mich alsbald an Bord der Arcona, die jetzt ihren Weg nach Pyeddo verfolgt.

Die Einnahme von Peking.

Der chinesische Krieg ist zu Ende, nachdem es nur wenige Wochen bedurft, um die Hauptstadt des Reiches in die Gewalt der Verbündeten zu bringen. Rasch und mit geringen Opfern wurden die Takuforts genommen, dann ging man nach Tientsin und von dort, als die von der chinesischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen zu nichts geführt, näher nach Peking hin. Bieder stellten sich chinesische Unterhändler ein, aber zu gleicher Zeit auch ein neues Heer, welches sofort zum Angriff vorging. Die Chinesen nahmen mehre von den französischen und englischen Diplomaten und Offizieren, die zur Besprechung mit den chinesischen Commissaren vorausgeschickt worden waren, gefangen, um sie als Geiseln wegzuführen. Ihre Armee aber wurde von den Alliirten zweimal hintereinander mit großen Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial zurückgeschlagen. Die Engländer und Franzosen blieben noch einige Tage anderthalb deutsche Meilen von Peking stehen, um über die Freilassung jener Gefangenen zu verhandeln und ihr Belagerungsgeschütz zu erwarten. Am 3. Oct. kam es wieder zu einigen Gefechten. Am 6. endlich rückte man weiter vor, besetzte eine von dem Feinde verlassene große Schanze und bemächtigte sich des Yuen Ming Yuen, eines ungeheueren Palastes, anderthalb Stunden nordwestlich von der Stadt, in welchem der Kaiser den Sommer zuzubringen pflegt und wo man unermeßliche Schätze erbeutete.

Dieser Gartenpalast ist ebenso ausgedehnt als prächtig. Die Empfangshalle ist mit Marmor gepflastert, Wände und Decken mit Gold, Himmelblau und Scharlach in schönsten Stile gemalt. Der Thron des Kaisers ist aus kostbarem dunkeln Holz geschnitzt, die Polster mit goldenen Drachen bestickt. Massen von schönen und theueren Geschirren, Stoffen und Geräthen, unter anderen eine goldene Krücke, wurden vorgefunden. Der Thronsaal, die Frauengemächer, die Vorzimmer, alles wurde geplündert, Kunstgegenstände, Erzeugnisse inländischer und fremder Gewerbe mitgenommen oder zertrümmert. Künstliches Uhrenwerk, Schirme, Ornamente von Jaspis, Glocken, Uhren, Vasen und Krüge von Gold und Silber und zahllose andere Gegenstände des Luxus fielen der Zerstörung anheim. Die unermeßlichen Vorräthe von Kleidungsstücken und Atlasstoffen, mit Gold gestickte Talare, Stiefel, Halsschmuck, Fächer u. s. w., ganze Zimmer anfüllend, wurden fortgeschleppt oder zerrissen. Aus den Vorrathskammern wurden gegen 70,000 Stück des schönsten Seidenzeuges, wie man es in Canton zu 30 Dollar das Stück kauft, hervorgeholt und über die Gänge des Palastes zerstreut. Jeder nahm soviel er fortbringen konnte und die Franzosen benutzten in ihrem Lager den kostbarsten Atlas zu Bettdecken und Unterlagen. Ein beträchtlicher Vorrath von Gold- und Silberbarren wurde unter die Obhut einer Wache gestellt, um unter die Engländer und Franzosen zu gleichen Theilen vertheilt zu werden. Man fand die schönsten Porzellanvasen, darunter auch manches aus Ludwig's XIV. Zeit, ferner ein Staatsschwert mit dem britischen Wappen, offenbar von hohem Alter, endlich viele werthvolle Bücher, die für das britische Museum mitgenommen wurden. Viele Uhren und Juwelen wurden von den französischen Soldaten beiseite gebracht, ehe Ordnung und Anstalt zu weiterer Vertheilung getroffen war. Es gab gemeine Soldaten, die für 30,000 Frcs. Beute gemacht hatten.

Nachdem die Engländer, die sich beim Marsch verirrt hatten, angekommen waren, sprach ein Tagesbefehl ihres Oberbefehlshabers den Wunsch aus, daß alle von den Offizieren und Soldaten erbeuteten Gegenstände zum Besten der Armee versteigert werden sollten. Allen wurde gestattet, jene Artikel, die sie selbst erbeutet, einer Schätzung zu unterwerfen und ihnen die Wahl gelassen, dieselben wegzugeben oder zu behalten. Auf diese Weise kamen 32,000 Pfd. Sterl. zusammen. Die englischen Generale verzichteten auf ihren Beuteantheil. Dem Oberbefehlshaber machte die Armee einen goldenen Krug von hohem Werthe zum Geschenk. Der Anblick der Verheerung, die im Tempel Lama Sirt bei Peking stattfand, war einzig in seiner Art.

Der Kaiser war entflohen, hatte indeß in der Person seines Bruders, des Prinzen Kong, und in dem Minister Hangtschu Vollmächtigte zurückgelassen, mit welchen man verhandeln konnte. Am Tage nach der Einnahme des Palastes wurden auf die wiederholte Aufforderung, die Gefangenen herauszugeben, die Herren Parkes und Loch, nebst einem französischen Offizier und 7 bis 8 Soldaten, die sie begleitet hatten, in Freiheit gesetzt. Die anderen waren infolge schlechter Behandlung gestorben. Ueber einige weiß man bisjetzt noch nichts gewisses.

Am 12. Oct. wurde im Lager der Verbündeten alles in Bereitschaft gesetzt, um durch einen Sturm in den Besitz der Stadt selbst zu gelangen. Die Belagerungs- und Feldartillerie wurde so aufgestellt, daß die Stadt wirksam beschossen werden konnte, falls sie sich bis zum 13. Mittags 12 Uhr nicht ergeben haben sollte, und Sir Hope Grant machte in einem Tagesbefehle seine Anordnung in Betreff des Verhaltens der Truppen bekannt. Der Sturm sollte, sobald eine hinlängliche Bresche gelegt wäre, von der zweiten englischen Division unter General Napier unternommen und nach Ueberstiegung der Wälle das An-Ting-Thor besetzt werden. Den Truppen war streng vorgeschrieben, sich auf Einnahme und Behauptung dieses Thores zu beschränken. Kein Truppentheil, kein Soldat sollte ohne ausdrücklichen Befehl des Oberfeldherrn oder des Commandeurs seiner Division in die Straßen oder Häuser jenseits desselben vordringen, damit die Leute unter allen Umständen zu ihrer eigenen Sicherheit und im Interesse des ganzen Unternehmens in möglichst dichten Massen zusammengehalten werden konnten — eine durch die Größe der Stadt und die Schwäche des alliirten Heeres dringend gebotene Vorsicht.

Die Frist zur Uebergabe der Stadt war eben abgelaufen und schon schickte man sich zum Bombardement an, als Hangtschu im Lager der Verbündeten erschien und erklärte, daß alle Forderungen der Gesandten bewilligt seien. Es werde kein Widerstand stattfinden und das Thor stehe den Engländern und Franzosen zur Verfügung. Das nächste und das innere Thor wurden darauf ohne Verzug besetzt und ein Theil der britischen Armee bezog dann auf der Stadtmauer (welche die Breite eines Walles hat) das Lager. Was weiter geschehen sollte, darüber waren nur Vermuthungen im Umlauf. Es hieß, daß der Kaiser nach seinem Palaste Jehol im Mongolenland geflüchtet sei und daß ein neues Tatarenheer sich nähere, um den Alliirten den Rückweg nach Tientsin und der Peho-Mündung zu verlegen. Indeß bestätigten sich diese Befürchtungen nur zum Theil. Prinz Kong setzte sich mit den Gesandten, die sich beide im Lager der Alliirten befanden, in's Einvernehmen, und so kam der Friede zu Stande, nach dessen Abschluß zuerst die Franzosen, dann die Engländer, welche am 18. noch den Palast Yuen Ming Yuen niedergebrannt hatten, sich von Peking zurückzogen.

Man hat Ursache, zu glauben, daß die Leichen, welche dem Kaiser und seinen Mandarinen durch den Zug gegen Peking und die Zerstörung des Sommerpalastes ertheilt worden ist, hinreichend sein wird, dieselben von ihrem bisherigen Hochmuthe zu heilen und sie zu getreuer Erfüllung der Friedensbedingungen zu veranlassen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dr. Gustav Weil, Professor der orientalischen Sprachen in Heidelberg, ist an Stelle des verstorbenen Frhrn. v. Hammer zum Mitglied der französischen Academie erwählt worden.

— Johann Nep. Kanka, Dr. d. R., Senior der juristischen Facultät in Prag und Landesadvocat, promovirte daselbst am 27. Dec. 1796, hat sein goldenes Jubiläum gefeiert, was Gelegenheit zu verschiedenen Ehrenbezeigungen an diesem seltenen Feste gegeben hat.

— Hofrath Professor Dr. Roscher, zur Zeit Rector der Universität Leipzig, ist zum Ehrenmitglied der Universität Kiew ernannt worden.

— Ministerialrath Lehnert in Berlin hat als Beweis der Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des medicinischen Unterrichts und des Medicinalwesens das Ehrendiplom eines Doctors der Medicin von der medicinischen Facultät in Berlin erhalten.

— Der frühere katholische Hofprediger, jetzt Professor der praktischen Theologie in Halle, Wilibald Beyschlag, ist von der theologischen Facultät in Königsberg honoris causa zum Doctor der Theologie ernannt worden.

— Die Academie der Inschriften in Paris hat den Professoren Jarmo und Bekker und Th. Mommsen in Berlin zu correspondirenden Mitgliedern ernannt.

— Paul Schaffarik in Prag ist von der Wegerzyhlschen Gesellschaft in Petersburg zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Personalnachrichten.

Hamburg.

Dr. Friedrich Sieveking, erster,
Dr. Nicolaus Binder, zweiter Bürgermeister für 1861. Letzterer hatte diese Würde schon früher bekleidet.
Dr. Cornelius Weber und
Dr. A. Rücker, seither hanseatischer Ministerresident in London, sind zu Senatoren gewählt worden.

— An Stelle des zurückgetretenen Prälaten Ullmann ist Geh. Rath Köstlin zum Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths in Karlsruhe ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Um den Preis von 100 bis 200 Thalern, welchen der Schillerverein im Oct. 1859 für ein „Deutsches Haus- und Bilderbuch", das sich zur Vertheilung von Geschenken der Schillervereine eignete, ausgesetzt hat, haben sich 24 Autoren beworben. Die drei Preisrichter in Dresden — Staatsminister v. Z. v. Wietersheim, Dr. Julius Hammer und Dr. Gustav Klitzsch — haben jedoch keine dieser Arbeiten des Preises vollkommen würdig erkannt, daher Major Serre auf Wagen die Einsender zur Rücksendung ihrer Manuscripte aufgefordert.

— Der dritte Monitteur vom 31. Dec. enthielt die Aufforderung des Staatsministers Grafen Walewski zur Einreichung von Bauplänen für das Opernhaus, das auf dem Platze zwischen dem Boulevard des Capucins und der Chaussée d'Antin errichtet werden soll. Der Baugrund hat eine Fläche von etwa 10,000 □ Meter, ist 150 Meter lang und 70 breit. Das Bühne und eine Zierde von 32 Meter und Raum für 600 Personen erhalten, der Zuschauerraum für etwa 2000 Personen berechnet sein. Dem Verfasser des gekrönten Plans wird die Ausführung desselben übertragen, die nächstbesten Entwürfe aber erhalten Preise von 6000 und 4000 Frcs. Die Frist zur Einreichung der Bewerbungen ist jedoch auffallend kurz bemessen und läuft schon Ende dieses Monats ab.

Vereinsnachrichten.

— Unsere deutschen Landsleute in Australien pflegen das Vereinswesen außerordentlich: in Melbourne existirt die Gesang- und Turnerei der ersten Ansiedler und in Ballarat werden am 18. Aug. 1860 der Leseverein, Turnverein und Deutsche Verein unter dem Namen „Harmonie" in einen Verein verschmolzen. Die Harmonie wird sich demnächst, Zusammenden nach Kräften fördernd an die Hand zu gehen; auch soll eine deutsche Bibliothek und ein Kunstverein gebildet werden.

— Das deutsche Museum in Paris, dessen Actien von Schriftstellern, Banquiers, Kaufleuten und Professoren gezeichnet worden waren, wurde aufgelöst werden, weil die Polizei diesen gefährlichen Verein nicht duldete.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Auf der französischen Nordbahn sind am 27. Dec. in den Bahnhöfen zu Arcueil-Cachan zwei Züge, von denen der eine den andern erreicht, aufeinander gefahren. Die fünf Wagen des Personenzuges wurden alle zertrümmert, 3 Reisende getödtet und 15 verwundet; die Bahndiener hatten sich gerettet.

— Am nämlichen Tage brach zu Lille Feuer in einer Maison de tolérance aus; von zehn Bewohnern, die noch im Schlafe lagen, verbrannten vier, zwei fanden den Tod, indem sie sich aus dem dritten Stockwerk herabstürzten und nur vier konnten von der Leichenschau sich wohlauf gerettet werden.

— Im Bierkeller von Petschelt haben heftige Stürme gewüthet, wodurch 12 englische und 9 französische Kanonenboote zu Grunde gegangen sein sollen. Hoffentlich bestätigt sich das Unglück in dem angegebenen Umfange nicht.

— Der heftige Sturmwind in der Rheingegend hatte auch das Dach der königl. Münzer-Rentschule in Aubenrath so schwer beschwert, daß es am letzten Jahrestage zusammenbrach, als gerade Hauptmann Hesting, Commandeur einer reitenden Batterie, Uebungen mit einem Theile seiner Leute vornahm. Am geschehenen wurde der Hauptmann selbst betroffen, dem das herabstürzende Gebälk ein Bein und eine Rippe zerbrach, sodaß man an seinem Aufkommen zweifelt.

— Die große Rübenzuckerfabrik von Berge, Braun u. Comp. zu Hedersleben im Kreise Eckersleben ist in der Neujahrsnacht durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Todtenschau.

Heinrich v. Arnim, königl. preuß. Staatsminister a. D., Mitglied des Hauses der Abgeordneten, † am 3. Jan. in Züllendorf, 62 Jahre alt.

Fürstin Thekla von Gadonitz-Waldenburg, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, seit dem 16. Febr. 1859 Witwe des Fürsten Otto Victor, am 24. Febr. 1795 geboren, † in Schloß Carolath bei Neusalz am 4. Jan.

Caroline Freiin v. Buol-Schauenstein, geb. Prinzessin von Isenburg-Birstein, Gemahlin des k. k. Staatsministers a. D. und wirkl. Geh. Raths Grafen Karl Ferd. v. Buol-Schauenstein, am 25. Nov. 1803 geboren, † zu Mannheim am 2. Jan.

Emil de Chapeaurouge, seit dem 19. Oct. 1852 Kaufmannsrichter Senator von Hamburg, † daselbst in der Nacht zum 29. Dec.

Ferdinand Graf v. Egger, Landstand, k. k. Kämmerer, Comthur des Franz-Joseph-Ordens, durch große Verdienste in seinem Heimathlande ausgezeichnet, † zu Klagenfurt am 29. Dec., 59 Jahre alt; seiner Leiche folgten Tausende trauernder Herzen.

Julie v. Grolmann, Schwester des verstorbenen Oberlandesgerichtsdirectors Karl Adolf Mengel, fruchtbare Romanschriftstellerin, † am 30. Dec. in Dresden.

Himioben, Domcapitular zu Mainz, Redacteur des „Katholischen Sonntagsblattes" und Mitarbeiter an verschiedenen katholischen Zeitschriften, † in Mainz am 27. Dec.

Emil Hugo, Inspector a. D., Sohn des 1844 verstorbenen großen Juristen Prof. Hugo, Schwager des in Deutschland geborenen Dichters Müller, gewesener Mitglied der frankfurter Nationalversammlung, † am 27. Dec. in Hettingen.

Don Ferdinand Maria Joseph, Infant von Spanien, jüngster Bruder des Prätendenten Infanten Karl, Grafen v. Montemolino, am 29. Oct. 1824 geboren, † am 2. Jan. zu Brunnsee, einem Gute der Herzogin von Berry in Steiermark, am Scharlachfieber.

Franz Kollar, ungarischer Geschichtschreiber, dessen Wirksamkeit sich auf die Gebiete der Geschichte, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Philologie erstreckte, Mitglied der ungarischen Academie der Wissenschaften, 1790 in Trentschin geboren, † in Wien am 2. Jan.

Fräulein v. Kübeck, Tochter des k. k. wirkl. Geh. Raths und Bundes-Präsidialgesandten Baron v. Kübeck, † in Frankfurt a. M. am 1. Jan.

Dr. M. Lieber, Regierungsrath und Secretairbeirath der ersten ordentlichen Kammer, † am 29. Dec. in Carlsruhe am Schlage.

Professor C. Oddarius, bekannt durch seinen Commentar zu Horaz' Werken, † am 29. Dec. n. J. zu Rudolstadt.

— Joh. Heinrich v. Orelli, Alt-Oberrichter, † in Zürich am 26. Dec. geb. 9. Mai 1788 in Zürich, kam während der langen Zeit seines segensreichen Lebens mit den bedeutendsten Männern — Schiller, Goethe, Jacobi — in nahe Berührung und die Schweiz verliert an ihm einen ihrer edelsten Bürger.

Franz Richter, gewes. Director der Oesterreichischen Creditanstalt, durch den gegen ihn geführten Strafproceß bekannt, † in Wien am Gehirnschlage am 2. Jan.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. A. K. in C. — Die am 31. Aug. 1859 geborene Tochter des Prinzen Friedrich von Hessen-Philippsthal heißt Maria Wilhelmine Luise; der Vermählungstag der Prinzessin Marie Leopoldine von Liechtenstein mit dem Grafen Archduard von Trauttmansdorff ist der 29. Oct. 1860. Im übrigen erlauben wir uns, Sie auf die in unseren vorigen Nummern veröffentlichte Fürstentafel zu verweisen.

C. P. in Prag. — Wolle es nicht unser Rath und die betreffenden Personen sollten Ihnen als Laufmann doch eher bekannt sein als uns.

D. F. in Or. 681. — Reclamen nur die Hefte über das Gebelmuth der Hühnerzucht können nur im Interessenkreise unseres Blattes Aufnahme finden.

Dr. J. H. in Rhy. — Soll, wenn auch in etwas kürzerer Fassung, aufgenommen werden.

C. W. in Pr. — Die Aufklärung ist nicht ganz richtig, wie Sie aus der in Nr. 913 unserer Blätter mitgetheilten ersehen wollen.

Dr. R. L. in Berlin. — Wir haben das Buch noch nicht gelesen — aber wer von Ihnen mit unserm noch abzugebenden Urtheile einverstanden sein, so Sie schon für den Titel Partei genommen haben und einverstanden, daß sie von keinem „entrissen zum Herzen sprechenden Kleider hingerissen wird". Aber hat der Dichter mal seinen Freiheiten treiben.

A. G. in Basel. — Ihre Beiträge zur Heuglin'schen Expedition und zum Hermanns-Denkmal haben wir erhalten und werden sie mit anderen in die rechten Hände gelangen lassen. Dem Andreas v. Stein sollen auf dem Treptow im Rixdorfischen und in Berlin Denkmäler errichtet werden. Das erstere darf als das eigentliche Nationaldenkmal bezeichnet werden und Beiträge für dasselbe nimmt das in Heidelberg bestehende Comité an. Herrn A. H. haben wir erinnert.

M. M. in Gerlitz. — Wir beurtheilen keine Handschriften. Dies thut Herr Adolf Henze in Neu-Schönfeld bei Leipzig, an den Sie sich wenden wollen.

H. M. — Von Denkmälern oder Wahrzeichen, die an dem Rheinstrom Treffen erinnern, können wir Ihnen im Augenblicke nichts weiter nennen als eine merkwürdige Kapelle von Stein, welche in dem Dorfe Langenzenn bei Fürth am Thor der dortigen Kirche eigens für Tezel errichtet worden ist.

Herrn K. H. in Meerane. — Naturforscher und Aerzte wissen nichts von einem „Aufsatze" der Eltern um die Weihnachtszeit, der mit der Heilung der Epilepsie in irgendeiner Beziehung steht. Der Name, der das Mittel verbreitet und selber in dreißiger Diocesanschwestern ein untergeordnetes Amt versah, ist keine unverläßige Notizität.

Herrn A. v. D. in Breslau. — Das Verfahren und Anwendung der besten Haarverschönerungsmittel finden Sie in Hirzel's „Toilettenchemie", auf welches Buch wir Sie verweisen.

Amarath v. D. in T. — Nach eingelegener Erkundigung müssen wir berichtigt erhalten, was wir in dem Artikel über M. Beyschlag dessen Gedicht „Der Stein" gesagt haben. Die ausgezeichnete Zeichnung ist im Besitze des Herrn Baron v. P. in Ihren Händen befindet sich der erste Entwurf, welcher der Grundlage jener bildete.

C. G. in Hdg. — Das Portrait des ehemaligen Staatsministers von Schleswig-Holstein, jetzigen Curators der Universität Bonn, Waldemar Beseler, finden Sie Bd. X, S. 289 unserer Zeitung, das des verstorbenen preuß. Ministerpräsidenten in Perthes, J. v. Manteuffel, Bd. VI, S. 337.

B. G. in T...rst. — Sie sitzen der Begriff zu eng; wir erinnern uns einer Tendenz Emil Sorrentre's, der sagte „Das Vaterland ist Alles, was Dich umgibt, was Dich erfreut und gestört hat. — Alles, was Du geliebt hast! — Das Gefilde, welches Du siehst, diese Dächer und Bäume, diese jungen Mädchen, die so lachend vorübergehen, das ist das Vaterland! Die Orte, welche Dich beschäftigen, die Worte, die Du redest, die Freude und die Tränen, welche Dir von Menschen und von Dingen kommen, unter welchen Du lebst — das ist das Vaterland. Das kleine Zimmer, wo Du einst Deine Mutter gesehen hast, die Andenken, welche die Thr zurückgelassen, die Erde, in der sie ruht — das ist das Vaterland; es ist eine Herzensschuld; denn wir verdanken ihm alles, was wir sind."

G. L. in D....au. — Nur nicht verzagt; was heute unmöglich scheint, ist oft morgen gethan. Man kann viel, wenn man sich nur recht viel vornimmt.

H. W. in L. — „Nur" und „Nur" sind Kunstwörter der Communicationsbranche; die Tuxleite ist diejenige des Schiffs, welche dem Winde ausgesetzt ist, die Leeseite die, welche dem Wind nicht trifft.

P. A. A. F. in L. — Taxt für den gezeichneten Beitrag wir bringen ihn in der nächsten Nummer zum Abdruck.

J. M. in D...g. — Der erste Artikel der Bundesgesetze über das Vereinswesen lautet: „In allen deutschen Staaten dürfen nur solche Vereine gebildet werden, die sich bestimmt ausgesprochen haben, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung in Einklang stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden." Welche Anwendung dieser Artikel auf den N. V. erleidet, wird Ihnen jeder Rechtsgelehrte sagen können.

Das heutige Berlin.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Berlin.

Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen

von

Robert Springer.

Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Grundriß der königlichen Museen und einem Plane von Berlin.

In Leinwand geb. Preis 1½ Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Römer und Griechen	Juden	Türken
Januar			1861 Jahre	5621 d. Welt	1277 Mondjahr
13. S.	I. p. n. Epiph.	I. p. n. Epiph.	I. Neujahr	2.	1.
14. M.	Aelst	Hilarius	2. Octavian	3.	2.
15. D.	Tromsdt	Paulus	3. Tit. Kaiser.	4.	3.
16. M.	Gedenkt.	Marcellus	4. Theophil.	5.	4. N. d. Ram.
17. D.	Antonius	Antonius	5. Telesphor.	6.	5. "
18. F.	Achatius	St. Stuhlf.	6. Dreik. Kön.	7.	6. Fest. Ab.
19. S.	Prisca	Canutus	7. Joh. d. Täuf.	8. Do	7. Fest.

Astronomischer Kalender.

1861 Januar	Sternzeit im wahren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Tdng.	Diese	Mond Aufgang	Mond Untergang
13	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]
14	19 33 35	12 9 27	3.51	+ 4 25		+ 3 25
15	19 37 31	12 9 61	3.55	4 31		4 35
16	19 41 27	12 10 35	3.57	4 64		11 40
17	19 47 23	12 10 70		5 6		11 50
18	19 51 21	12 10 69	21	5 11		— —
19	19 55 19	12 11 7	31	+ 5 13		1 0 fr.

Sonnenaufgang 8 U. 0 M. Sonnenuntergang 4 U. 20 M.
Letztes Viertel den 14. Jan. 4 U. 50 M. Abd.
Neum in Wassers den 17. Jan. 5 U. Abends.
Mond im Aequator den 18. Jan. 10 U. Vormittags.
Culminationszeiger der Sonne 2 Uhr Stundenzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Tag.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt 9 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 9 Uhr früh	12 Uhr Mittag	9 Uhr Nachm.	Mittel	Windrichtung.
30	337,01	336,23	335,13	— 7,6	— 5,1	— 6,9	— 6,6	S
31	332,39	331,81	331,06	5,8	4,2	5,9	5,3	O
Jan.								
1	331,80	331,35	331,03	10,2	11,1	12,2	11,2	O
2	332,76	336,49	336,74	11,4	11,5	10,9	11,3	SW
3	336,57	336,47	336,31	9,8	9,7	7,8	9,8	NW
4	341,56	342,31	342,13	3,4	3,5	6,6	5,2	NW
5	341,94	341,56	341,59	— 9,5	— 7,4	— 7,9	— 8,7	NWS

Streifzüge in das Gebiet der Musik.

Von dem Verfasser der „Musikalischen Briefe".

I. Der Componist beim Schaffen.

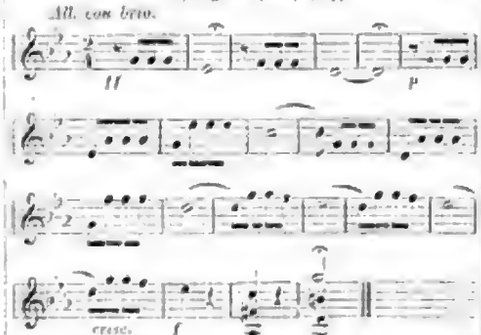
(Schluß aus voriger Nummer.)

Diese Andeutungen betreffen erst die Technik der Instrumentation. Die Klangmischungen müssen aber noch von einem höheren Standpunkt aus betrachtet werden, dem ästhetischen. Da soll nicht allein jeder einzelne Gedanke eines Tonstücks eine eigenthümliche Ausdrucksnuance repräsentiren und sich insofern von den anderen charakteristisch unterscheiden, sondern alle Gedanken zusammengenommen müssen auch wieder als Ausflüsse eines Hauptcharakters erscheinen, einen „Totalton" haben. Wer empfindet nicht den bedeutenden Unterschied des ganzen Klangcharakters zwischen der Pastoralsymphonie und der C-moll-Symphonie von Beethoven? Doch wie sollte hier nur annähernd ein Bild von den mannigfachen Kenntnissen, Studien, Erfahrungen und Maximen gegeben werden können, die ein Instrumentalcomponist erworben haben muß, wenn er mit Glück für das Orchester schaffen will. Gibt es doch über Instrumentation allein viele Lehrbücher, die alle zusammengenommen die Geheimnisse dieser schweren Kunst noch nicht erschöpft haben.

Um unsere Frage vollständig zu erörtern, müssen wir noch von der Einrichtung der Partitur sprechen. Die Partitur ist das Notenbuch, in welchem alle Stimmen eines Orchesterstücks auf besonderen Liniensystemen Takt für Takt untereinander geschrieben werden, um ihren gesammtschaftlichen Inhalt auf einmal übersehen und damit ihre Zusammenwirkung als Ton- und Klangbild sich vorstellen zu können.

Wir legen den Anfang der C-moll-Symphonie von Beethoven in der Hauptskizze und in der Partitur vor Augen.

A. Anfang der Hauptskizze.



B. Ausführung dieser Skizze in Partitur *).

Man vergleiche die folgenden Bemerkungen mit dem Beispiele B

Die beiden Striche, welche am Anfange der Notenlinien senkrecht heruntergezogen sind, heißen Accolade. Vor der Accolade steht das Verzeichniß sämmtlicher Instrumente, die an der Ausführung dieses ersten Satzes der Symphonie theilnehmen. Für jede Instrumentenart ist eine Notenlinie bestimmt, auf welcher weiter wird, was die betreffende Stimme in diesem Satze auszuführen hat. So enthält die oberste Linie die Paukenstimme, die zweite die beiden Trompeten (gleichartige Instrumente werden der Raumersparniß wegen gewöhnlich auf derselben Linie zusammengenommen), die dritte die zwei Hörner u. s. w.

Der Satz geht aus C-moll, doch in diese Tonart, wie man sieht, nicht auf allen Linien, also nicht bei allen Instrumenten vorgezeichnet. Pauken, Trompeten und Hörner haben die Vorzeichnung von C-dur oder A-moll, die Clarinetten von Es-dur oder D-moll. Der Grund davon liegt in gewissen Mängeln dieser Instrumente, welche das Spiel darauf in manchen Fällen zu Beethoven's Zeit wenigstens noch beschränkten und erschwerten. Die Trompeten und Hörner z. B. konnten nicht alle Töne der Scala leicht angeben, sondern nur eine gewisse Anzahl derselben, welche man die natürlichen Töne nannte. Die anderen waren schwerer zu erzeugen und fielen (als sogenannte gestopfte Töne) gegen die natürlichen an Klangstärke bedeutend ab. Um die natürlichen Töne dieser Instrumente für alle Tonarten zu gewinnen, baute man sie von verschiedener Größe oder verkürzte und verlängerte ihre Dimensionen durch Einrücken oder Wegnehmen von sogenannten Krummbogen. Dadurch wurde für jede Tonart ein eigenes Horn möglich und ebenso eine eigene Trompete. Geschrieben wurde für Trompete und Horn immer nur in C; je nachdem aber die Tonart war, wurde die besondere Art derselben dann bemerkt, Horn in D z. B., wo jeder Ton einen Ton höher als auf dem C-Horn, Trompete in Es, wo der Ton C wie Es klingt ꝛc. Aehnlich ist es mit der Clarinette. Es sind davon im Orchester vornehmlich drei Arten im Gebrauch, die C-, B- und A-Clarinette. Die C-Clarinette klingt wie sie geschrieben steht; auf der B-Clarinette klingt C wie B, auf der A-Clarinette wie A und so fort alle Töne in gleichem Verhältniß.

Dies ist eine weitere Vermehrung der Schwierigkeiten, welche der Componist vollkommen überwunden haben muß, bevor er überhaupt an die Instrumentation eines Tonstückes gehen kann. Außer in C-dur und etwa den nächstverwandten Tonarten wird es selten ein Stück geben, wo er nicht mehre Instrumente in verschiedenen Tonarten notiren und doch alle in der bezüglich geltenden sich klingend denken muß. So sind in vorstehendem Satze die Es-Hörner in A-moll, die B-Clarinetten in D-moll notirt, während der Satz aus C-moll geht. Daß der Componist in ähnlicher Weise gleich leicht für alle möglichen Schlüssel schreiben und denken muß versteht sich von selbst.

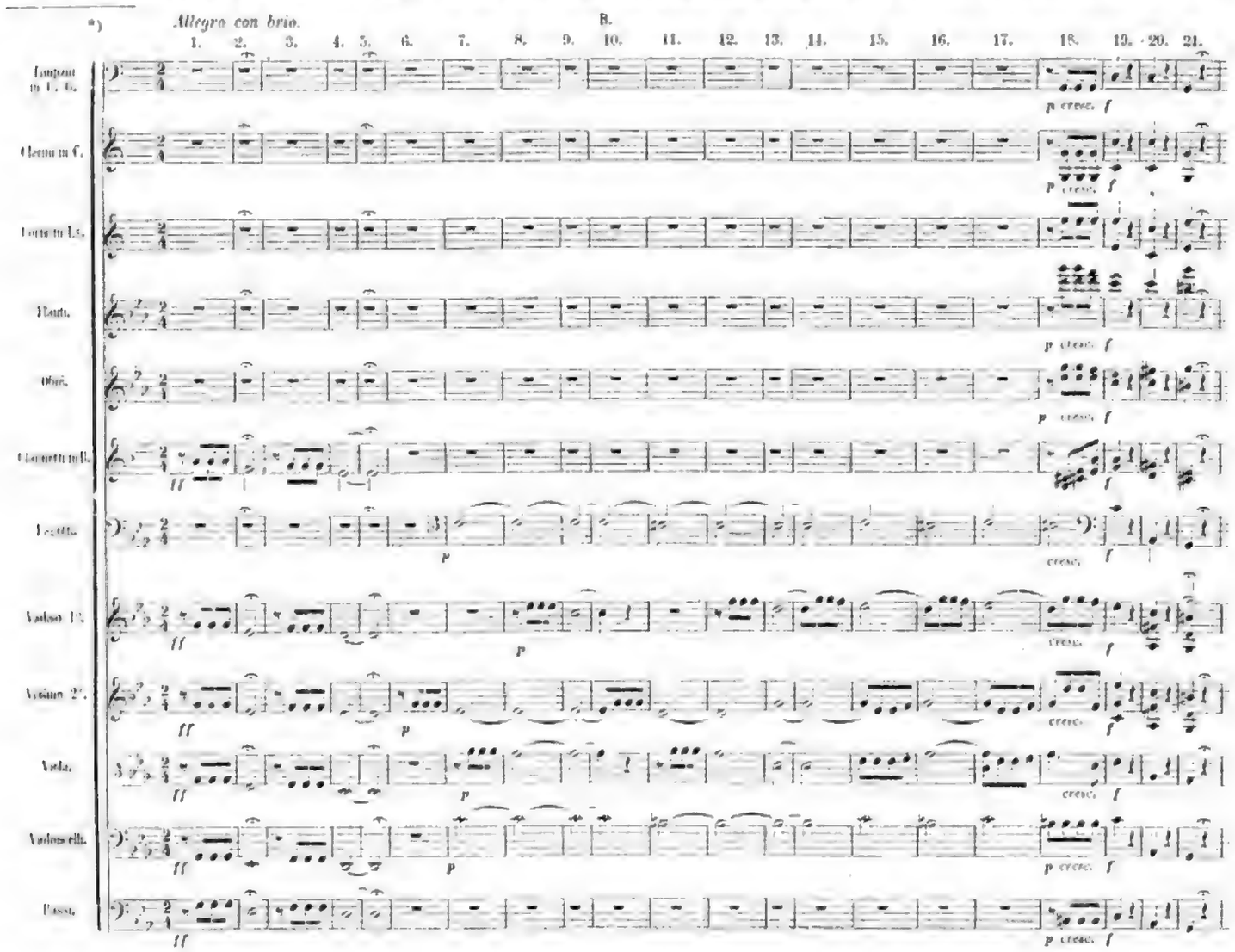
Um nun den Unterschied zwischen der Skizzirung und ihrer instrumentalen Ausführung in der Partitur zu begreifen, blicke man zurück auf die erstere bei A. Wie sie dort geschrieben ist, soll sie nach Beethoven's Absicht als ununterbrochene Hauptmelodie in das Ohr des Hörers fließen. Sucht man aber diese Hauptmelodie in der Partitur, so ist sie in keiner einzigen Stimme, auf keiner einzigen Linie in sich ununterbrochener Folge zu finden.

Am meisten davon enthält die erste Violine. Sie trägt die fünf ersten Takte derselben vor. Dann pausirt sie aber zwei Takte; im achten und neunten Takte ergreift sie die Melodie wieder, verläßt sie aber im zehnten und elften Takte von neuem. Erst vom zwölften Takte an folgt sie der Skizze bis zu deren Ende. Wo bleibt der sechste Takt der Melodieskizze? Er steht in der zweiten Violine. Aber nur diesen Takt bringt sie; wo ist der siebente Takt zu finden? die Viola bringt ihn.

Hierauf tritt, wie gelegt, die erste Violine mit der Fortsetzung der Hauptmelodie ein. Die weitere Vertheilung der letzteren an die zweite Violine, die Viola und die Wiederaufnahme von der ersten Violine bis zu Ende dieses Bruchstückes ist leicht zu erkennen.

Nun ist zu betrachten, was die anderen Instrumente zur weiteren

*) B.



Auguſte, Königin von Preußen.

Digitized by Google

Wilhelm I., König von Preußen

Digitized by Google

Ausführung thun und warum sie es thun. Man unterscheidet kurz in Hinsicht auf das Mehr und Weniger der mitwirkenden Stimmen drei verschiedene Partien. Die erste erstreckt sich vom Anfange bis zum fünften Takt inclusive. Sie soll mächtig und tragisch düster in die Seele des Hörers schauern. Beethoven selbst hat seinen Freunden diesen Ausdruckszweck mit den Worten angedeutet: „So klopft das Schicksal an die Pforte.“ Dem Kenner ist damit der Schlüssel zu dem Inhalt der ganzen Symphonie gegeben, wovon wir aber hier natürlich Abstand nehmen müssen. Dem oben angegebenen Ausdruckszwecke gemäß wird nun dieser erste Gedanke der Skizze von allen Streichinstrumenten und den Clarinetten, Fortissimo und Unisono vorgetragen, wobei nicht zu vergessen ist, daß die Streichinstrumente vielfach besetzt sind, ihr Unisono folglich allein schon eine mächtige Klangwirkung hervorbringt. — Die zweite Partie geht vom sechsten bis mit siebenzehnten Takte. Sie malt die erste Empfindung, welche das plötzlich hereingebrochene Ereigniß in der Seele hervorgerufen. Deshalb die Vertheilung des zitternden Motivs — wechselweise an die Violine und die Viola und die klagend gezogenen Töne der Celli und Fagotte, alle piano, das allmählige Erwachen der Sinne und des Bewußtseins nach dem erlittenen betäubenden Schlage schildernd. Aber schon steigt die Empfindung des Seelenschmerzes in der Melodie wie in den begleitenden Instrumenten von Takt 14 an, und bricht in voller Stärke aus vom 18. bis zum letzten Takte, deshalb der Eintritt aller Instrumente in diesen vier letzten Takten Crescendo und Fortissimo.

Schließlich noch einige Bemerkungen über das mechanische Verfahren beim Partiturschreiben. Es kann nach zweierlei Methoden geschehen. Die eine besteht darin, daß der Componist jede Seite der Partitur gleich vollständig instrumentirt. Nach der zweiten Methode wird das ganze Tonstück erst in der Partitur angelegt, d. h. man trägt die Hauptzeichnung, wie sie die Skizze enthält, in die Partitur ein, nur mit dem Unterschied, daß die einzelnen Phrasen der Hauptmelodie darin den verschiedenen Instrumenten gleich zugeschrieben werden, wie diese sich abwechselnd in den Vortrag derselben theilen sollen. Nach dieser Methode würde z. B. C. M. v. Weber bei der Anlage des Adagio zur Freischütz-Ouverture die ersten acht Takte in die erste Violine geschrieben haben, weil diese die Hauptmelodie führt. Die Hornmelodie, welche darauf eintritt, wäre natürlich auf die Notenlinie der Hörner, das Cellosolo sodann in die Cellostimme geschrieben worden u. s. w. Ob Weber diese Methode befolgt hat, ist uns nicht bekannt. Daß Mozart seine Partituren auf diese Weise geschrieben, steht außer Zweifel. Hatte letzterer die Hauptmelodie durch die ganze Partitur geführt, so ergänzte er zunächst die Streichinstrumente dazu, dann ebenso die Holzblasinstrumente, zuletzt die Blech- und Schlaginstrumente.

Nun endlich liegt das Werk des Componisten fertig in der Partitur da. Ist es aber in der That vollendet? Sorgsam geht er mit dieser Frage das Ganze wol mehr als einmal noch prüfend durch. Es handelt sich nicht mehr darum, ob das Ganze melodisch und psychologisch ungestört hinfließe, denn das mußte bei der Hauptskizze schon entschieden sein, — sondern es wird untersucht, ob die Instrumentation jedem Gedanken an sich sein rechtes Colorit verliehen, und ob über alle Gedanken in ihrer Aufeinanderfolge Lichter und Schatten richtig vertheilt sind. Und da findet sich wol noch manches, das hier durch Ausstreichen einer oder mehrer Stimmen zu mildern, dort durch Hinzuziehen eines oder mehrer Instrumente zu verstärken und zu erhärtigen ist u. s. w.

Nach der hier beschriebenen Methode haben Mozart, Beethoven und Hummel ihr Instrumentalwerke entworfen und ausgearbeitet. Natürlich ist damit nicht ausgesprochen, daß diese Methode die einzig mögliche sei. Wie die Geister der Künstler werden auch ihre Arbeitsweisen sich voneinander unterscheiden. Der eine Componist wird mehr, der andere weniger Procedituren nöthig haben, um das in ihm entstehende Tonwerk auszubilden und in Partitur zu setzen. Auch war hier nur von größeren Instrumentalwerken die Rede. Andere Gattungen und Arten von Musikstücken, wie z. B. für Pianoforte allein, oder für Gesang mit Begleitung des Pianoforte u. s. w. sind mit weniger Proceduren hervorzubringen. In den Hauptpunkten bleibt das Verfahren aller Componisten bei allen Werken immer dasselbe und kann, der Einrichtung unseres Geistes nach, kein anderes sein. Aus ersten kleinen Gedanken entwickeln sich nach und nach größere; daraus bildet sich die Skizze des Ganzen, welche später durch hinzugefügte Harmonie und Accompagnement ihr charakteristisches Kleid erhält, bei dieser, aus Tönen und Klängen derselben einen Instrumente nur, wie beim Klavier, oder aus mehren verwandten Instrumenten, wie beim Streichquartett, oder mit Aufwand aller Instrumente, wie beim großen Orchester, gewebt.

Das freie deutsche Hochstift in Frankfurt am Main.

Unter diesem Titel gründeten an dem ewig denkwürdigen Tage der Schillerfeier im vorigen Jahre, nach mehrfach vorhergegangenen Berathungen, eine Anzahl Männer, welche den verschiedensten geistigen Bildungsrichtungen angehörten, einen Verein zur Pflege allgemein deutscher Wissenschaft, deutscher Kunst und deutscher Bildung, in der deutschen Bundesstadt Frankfurt am Main. Seit Jahrzehnten bereits hat sich das Bedürfniß zur Bildung gesammtdeutscher Vereine für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung geltend gemacht. Frei, und unberirrt um sonderstaatliche Grenzen, versammelten sich solche einzelne Vereine, und stifteten, wandernd von Ort zu Ort, unermeßlichen Segen. Doch weil diese Vereine wandern, sich nur zeitweilig versammeln, genügten sie nicht zu einer ständigen Vertretung des geistigen Deutschlands. Außerdem umfaßten dieselben stets nur einzelne Fächer oder Fächergruppen des Wissens, der Künste und Bildungsbestrebungen. Es fehlte bis dahin eine Vereinigung aller Fachvereine und eine ständige Vertretung derselben, es fehlte ein Mittelpunkt für alle deutsche Geistesmächte. Einen solchen durch freie Verbrüderung zu schaffen war die Aufgabe dieses als freies deutsches Hochstift gegründeten Vereins.

Ueber den Ort, an welchen ein solcher Verein seinen Sitz zu nehmen habe, konnte wol kein Zweifel sein. Frankfurt ist geschichtlich berufen, Deutschlands Mittelstadt zu sein, wenn es auch nicht gerade räumlich die Mitte hält. Als Staat fast ohne Ausdehnung, ist es der staatlichen Eifersucht zu klein, doch als Mittelpunkt ist es von großer Bedeutung, weil es gleichsam gedankenschwindig auf das Reich hindeutet, und seine Einheit vertritt. Indeß auch abgesehen von allen diesen Beziehungen herrscht verhältnißmäßig kaum in einer andern Stadt Deutschlands ein so lebendiger allgemeiner Sinn für Wissenschaft, Kunst und allgemeine Bildung wie hier. Derselbe stellt sich gleichsam verkörpert dar in jenen großartigen Stiftungen zur Pflege geistiger Bestrebungen, welche die Liebe hochherziger Bürger zur Zierde ihrer Vaterstadt gegründet hat, welcher sich rastlos weiter bethätigt in der immer wachsenden Zahl von Vereinen zur Pflege der Wissenschaften, Künste und allgemeinen Bildungsbestrebungen. Sowie der Segen eines freien Gemeindewesens lediglich in der freien Entfaltung der Einzelkräfte beruht, und nichts auf todte Anordnung von oben herab hervorgerufen, gedeiht, so ist auch das Streben dieses Vereins darauf gerichtet, in dem freien deutschen Hochstifte eine freie, von allen staatlichen Zuschnitten unberührte Hochschule zu schaffen. Diese ist auch in einem gewissen, wenn auch kleinen Umfange bereits in Frankfurt verwirklicht. Man hält hier Vorlesungen über verschiedene Theile der medicinischen Wissenschaft, Anatomie, Chemie, Botanik, Mineralogie; große, reich ausgestattete Krankenhäuser, das ausgezeichnete naturhistorische Museum — Senkenberg'sches Stift mit den weitberühmten Dr. Rüppel'schen naturwissenschaftlichen Sammlungen und Bibliotheken unterstützen dieselben. Zahlreiche Vereine pflegen Naturwissenschaften, Thierkunde — jetzt noch bereichert durch den zoologischen Garten, Astronomie, verbunden mit einer Sternwarte, Geschichte, Geographie, Statistik und Volkswirthschaftslehre werden mit anerkennenswerthem Eifer betrieben. Philosophische, ästhetische Vorträge finden hier stets einen großen Zuhörerkreis. Für die gewerblichen Bildungszwecke sorgt die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften; auch die Musik wird in höchst anerkannter Weise gefördert, wofür wol am besten die schon 1858 gegründete allgemeine deutsche Musikstiftung spricht. Was das Gebiet der bildenden Künste betrifft, so wird Frankfurt durch eine Künstlerschaft vertreten, die es sowol wagen darf, ihre Werke kühn der Vergleichung aller Kunstlenzer zu unterbreiten. Das von dem Frankfurter Friedrich Städel gegründete Kunstinstitut und die daran wirkenden freien Meister ihrer Kunst haben stets einen großen Kreis von Schülern um sich versammelt, und manches bedeutende Talent dankt dieser Stiftung seine Meisterschaft. Das Streben des Hochstiftes geht ferner nach der Herstellung eines allgemeinen, freien deutschen Gelehrten- und Künstlerhofes.

Jedem deutschen Denker und Forscher, sei es in der Wissenschaft, in den Künsten und deren Hülfswissenschaften, sei es in industrieller Beziehung, soll das Hochstift die Gelegenheit bieten, seine Geistesproducte und Erfindungen zur ersten Emporbringung zu überweisen, um dadurch manchen aus Deutschland nach Frankreich oder England gewanderten, von dort als fremde hierher zurückgebrachten, doch deutschen Erfindungen, hier ihren deutschen Ursprung zu wahren.

Wie schon auf dem Gebiete leiblicher Arbeit kein Staat mehr dem Zunftwesen das Wort sprechen kann, um wie viel mehr ist da Zunftfreiheit auf dem Gebiete des Geistes eine Forderung, welcher nur beschränkte, gemeinschädliche Sondergelüste sich noch widerlich entgegensetzen können. Darum will das freie deutsche Hochstift hier inmitten Deutschlands eine Stätte schaffen, an welcher jede geistige Kraft sich zur Geltung und Anerkennung bringen kann, eine Stätte, wie Schiller in den unbefriedigendsten Zeit seines Lebens sie selber hier in Frankfurt zu gründen, den leider nicht zur Ausführung gelangten Plan faßte. Mit Bezug auf diese freie Richtung kann es nicht der Zweck des Hochstiftes sein, Staatsdiener für die einzelnen Staaten oder Künstler für bestimmte Berufe zu bilden, sondern dies muß nach wie vor Sache der bestehenden Landesuniversitäten und Kunstakademien sein. Das Hochstift soll dagegen Gelegenheit geben, öffentlichen Lehrern, freien Pflegern und Förderern der Wissenschaft, Künstlern aller Fächer und Schulen hier ihre Leistungen vortragen zu können, wodurch zugleich den Deutschen jeden Standes und Alters eine von allen Universitätsbestimmungen und Beschränkungen freie Gelegenheit gegeben wird, die deutsche Wissenschaft, Kunst und allgemeinen Bildungsfächer in freiem ungehemmten Verkehr zu studiren. In Betreff der bisherigen Leistungen dieses Vereines, welcher unter seinen Mitgliedern bereits die geachtetsten Namen deutscher Gelehrten — auch Universitätsprofessoren — in allen Theilen des deutschen Vaterlandes, von der Küste der Nordsee bis an das Adriatische Meer, zählt, müssen wir auf die ausführlichen Berichte des Vereinsdirektes über die allmonatlich abgehaltenen Sitzungen verweisen. — Gründer und derzeitiger Vorstand des Hochstiftes ist der bekannte Gerlach Dr. Otto Volger.

Wir müssen deshalb bei Beginn des zweiten Jahres des Bestehens dieses Vereines die Bestrebungen dieser wahrhaft deutschen Stiftung allen denjenigen ganz besonders an's Herz legen, welche ihrer eigenen Bildung nach zunächst berufen sind, durch Zuführung ihrer geistigen Kraft das wahrhaft nationale Werk zu fördern, sowie den Werth deutscher Bildung und die Bedeutung deutscher Geistesrichtung zu schätzen im Stande sind.

Möge das in vielen Millionen Deutschen lebende Gefühl und Streben nach Einheit in geistiger Beziehung in dem freien deutschen Hochstifte seine schönste Vertretung, seinen schönsten Mittelpunkt gefunden haben.*)

Nr.

*) Zur Mitgliedschaft in einzelnen jeder Freund deutscher Wissenschaft, Kunst und allgemeiner Bildung sich berufen. Anmeldungen unter der Adresse des freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M. Jahresbeitrag mindestens 3 Thlr. oder 5½ Fl. rh. Höhere Beiträge werden als Ehrengaben verdankt. D. Red.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Lorenzkirch — wo ein Stern der protestantischen Bewegung mit den München des Aleinen zum 9. Male in den Gemeindeangelegenheiten des dermaligen Kirchen stehte — ist am 30. Dec., dem letzten Sonntage des alten Jahres, sein siebenhundertjähriges Jubiläum wurden, der erste protestantische Gottesdienst gehalten worden. Die Dreschkirche war mit Gewalt zum Katholicismus zurückgeführt worden; erst seit Anfang dieses Jahrhunderts sammelten sich von neuem Protestanten in Lorenzkirch an und bilden jetzt eine Gemeinde von einigen hundert Seelen, welche sich gegenwärtig der Theilnahme ihrer katholischen Mitbürger erfreuen. In diesem Jahre wird an des Bau einer Kirche gedacht.

— Der Landesverein in Celle hat im December noch reiche Gaben der zusammen 2546 Thlr., überdauert im Jahre 1860 die Summe von 32,875 Thlr. und nebst den außerordentlichen Beiträgen für die Dresdener und den Hermannsdenkmal in allem 43,451 Thlr. 20 Sgr. einkassirt. Der Baubeitrag ist in der vorgesetzten Weise aber doch nicht ausgeführt werden können.

— Der landwirthschaftliche Akademie in Eldena wird in diesem Lehrjahre von 61 Acker- und 43 Landwirthen, zusammen von drei Studirenden besucht, von denen 14 außerdeutschen Staaten angehören.

— Frankreich hat einem Berichte des Unterrichtsministers zufolge drei Universitäten, welche einen Bestand von nur drei Jahren besitzen. Die älteste ist die zu Lyon, welche 1811 errichtet wurde, was eben auch nicht viel sagen will.

In Prag hat sich der seit drei Jahren nicht mehr benutzte katholische Kirchhof mit den in Massen ausgegrabenen Gebeinern der früheren Bischöfe und der Gruft des ehemaligen Domherrn Adam Gebalt von Bell — 1591—1661 — der es dort zum kaiserlichen Minister gebracht hatte, noch wohlerhalten [illegible].

Naturkunde und Reisen.

— Die zu Ehren des verstorbenen berühmten Chemikers Karl Rose in Berlin gegründete, seinen Namen tragende Stiftung, bestimmt, die Erforschung noch unbekannter oder ungenügend bekannter Gegenden der Erde zu unterstützen, ist landesherrlich genehmigt und ihrer bessen das Statut bestimmt worden. Der Admiral Prinz Adalbert von Preußen hat das Protectorat der Stiftung übernommen, deren Kapital vorläufig in nur 3000 Thlr. besteht, jedoch hat, wo sie kapitalistischen Rechte besitzt, mehre Unterstützungen haben dürfte. Consul Wagner — einer der Chefs des Bankhauses Andrié und Wagner in Berlin — hat die Annahme des Vorsitzes abgelehnt, dessen ein um so verdienstlicheren Ausschuß zu wünschen ist, als sich durch die Aenderung der Expedition zur Entwickelung des Schicksals von Dr. Ed. Vogel jetzigen Gelegenheit bietet, der Stiftung wirksam werden zu lassen.

— John Petherick, englischer Consul in Khartum, der 15 Jahre in Afrika gereist hat und weiter als jeder andere Europäer vom Lande her in südwestlicher Richtung nach dem Innern vorgedrungen ist, befindet sich gegenwärtig in London, und wird nächstens Ausdruck im Auftrage der Geographischen Gesellschaft eine neue Reise vom Khartum nach dem Süden antreten und dort mit Kapitän Speke, der seinen Weg vom Nianzasee aus nimmt, an dem großen See zusammentreffen, aus dem, wie man glaubt, der Nil entspringt.

Alterthumskunde.

— Die Ausgrabungen in der Villa Pamfili zu Rom sind durch die Gesetzbehörde eingestellt worden, aber doch nicht ganz eingestellt werden und haben zu der Entdeckung geführt, daß diese Stelle der Sitz einer orientalischen Gottesverehrung gewesen ist. Eine in griechischer und palmyrenischer Sprache verfaßte Inschrift in den Gottern Belus, Jarhibolus und der Venus — die Name ihrer Bildsäule wurden wiederum gefunden — gewährt, diese Ansicht bestätigt. Eine zweite Inschrift, daß ein Mann aus Palmyra „für das Heil des unüberwindlichen Kaisers“ einen Tempel des Belus erbaut hat und eine griechische, aus dem Jahre 445 der seleucidischen, auch in Palmyra gebräuchlichen Zeitrechnung erzählt, daß zum Heile des Kaisers Hadrian eine Bildsäule des Ares — mit dem Zunamen Belus von Palmyra in Griechenland gebracht — gewidmet worden ist. Daß der Tempel des Belus mußte dort gestanden, geht ferner aus einer lateinischen Inschrift hervor, die auf Befehl des Consulargrafen die Wiederherstellung der Stufen seines Tempels verlangt. Gesetze, wahrscheinlich zum Tempelbesitz gehörig gewesen, und ähnliche ausgegrabene Gegenstände dienen zur Bestätigung dieser Ansicht. Unter Leitung von Gindi werden diese Ausgrabungen fortgesetzt.

Militär- und Marinewesen.

— Die große schraubenvende gepanzerte Batterie „Solferino“ (1. Nr. der Flotte, Kapitän am 21. Dec. im Hafen von Malamocco, um sie probirungen soll, aufgestellt werden. Zwei andere, gleichfalls zum Schutz von Venedig bestimmte ähnliche Panzerschiffe sind auf den Werften von Pola und Lissa in voller Vorschreiten, um noch im Laufe des Januars ihre Stapelläufe vollenden zu können.

— In Berlin ist eine Militärconvention zur Verständigung über verschiedene Bestimmungen der deutschen Bundeskriegsverfassung zusammengetreten, der oberrheinische Generalmajor Graf Johann Karl v. Haue, Vorstand der General-Quartiermeisterstabs-Direktor, und der Major Brahm, Vorsteher der Abtheilung für Artillerie u. Genie, Chef des Generalstabs der Armee, und der Generalmajor v. Rhoendorf, Chef der Kriegsschule für die Armeegruppe gegenüber im Kriegsministerium, angehören.

— Die Festung Luxemburg, welche die Bestimmung hatte, einen von Preußen durch die Grafschaft Mark nach Schlesien führenden Weg zu sperren, und nicht ganz niedergerissen. Der Donjon — höchste Thurm — bleibt stehen und von einer Compagnie besetzt. Die übrigen Türme dienen besonders Gebäuden werden der Thore, Kasernen und Thurm benutzt und den Commissionen der Festsetzung des Mauerwerks übertragen. Wie die Lücken der Mittelmauern sollen diese Partien der Kasematte ausgefüllt und werden der Schönheit halber Gebirgslandschaft einen pittoresken Reiz verleihen. Die Verwaltung des Donjons hat wol den Zweck, zu verhindern, daß nicht Liebesgeschichten in den Zinnenecken einnisten.

— Das deutsche Schützenfest, bei ein Curiosum für längere als zehnjährige Tauglichkeit erhalten. Es besteht in Kurzen, goldenen, silberner und eisernen Schnallen. Bei der angeordneten großen Parade am 30. Dec. kamen zuerst 1 Kranz an Offiziere und 11 an Unteroffiziere, so 61 verschiedene Schnallen an Unteroffiziere. Spielleute und Gemeine zur Vertheilung. Die Contingente der hanseatischen Brigade von Hamburg und Lübeck sind schon längst mit einer gleichen Auszeichnung bedacht worden.

— Das englische Panzerschiff „The Warrior“ — der Krieger — ist am 30. Dec. in der Themse vom Stapel gelaufen. Es ist nicht nur Englands, sondern aus 6½ Fuß hohen Eisenplatten zusammengesetzt und mit Ausnahme des „Great Eastern“ das größte Schiff der Welt. Um diese Masse zu bewegen, sind die starken Dampfmaschinen bestimmt worden. Mitte Juni soll die seierliche Ausrüstung vollendet sein und das Ungethüm seine Probefahrt antreten.

— Das von uns in Nr. 913 geschilderte einaktige Abenteuer der preußischen Fregatte „Thetis“ in den Gewässern bei Kreuzsee hat die Preußische Zeitung auf beschränkterne Dimensionen herabgesetzt. Nach der Darstellung dieses offiziellen Blattes hat die „Thetis“ nur einen englischen Kauffahrer, der sich zu Kampf gegen chinesische Piraten verschossen, mit Lotsen versehen und den feindlichen Schiffen einige Kugeln nachgeschickt, von denen sie aber bei der weiten Entfernung nicht mehr erreicht worden sind. Eine Verstümmelung bedauerte das angeführte Blatter.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Hafeninsel Ithuen, deren Felsenklippe durch die Einwegwerfung soll ganz aufgegeben werden und die auch keine zu schützende Industrie besitzt, ist aus dem allgemeinen österreichischen Zollverbande entlassen worden. Diese Anordnung wurde von der Bevölkerung mit lebhafter Freude aufgenommen.

— Die letzte Versammlung des ledigen Handels- und Industrievereins im Jahre 1860 wurde am 28. Dec. in der Centralhalle, dem großen Saale der Stadt, abgehalten und war von etwa 200 Mitgliedern besucht. Das anwesende Vorstandsmitglied der Vereinsdirektor bespendete eine umfangreiche Correspondenz der Geschäfte, da namentlich die Kassen den Gang des Vereinslebens schwerlich machen. Wenig verbieten waren die Ergebnisse der Versammlung am 6. Januar.

Google

— Die Störungen in den Absatzländern nach Ost und West versprechen der heurigen Messe wenig Lebhaftigkeit. Der Lederwarkt gestaltete sich aber für die Verkäufer sehr günstig, da ersteer Bedarf vorhanden war und namentlich Sohl- und Kalbleder so stark begehrt wurde, daß die Preise anziehen. Im Tuchhandel trat zwar eine solche Preissteigerung nicht ein, doch die der von Holländern, Schweizern, Bayern und Ausstattern ziemlich lebhaftes Einkäufe getroffen, sodaß viele Lager von Mittelsachen ganz geräumt und leichte Gattungen viel begehrt wurden.

— Die Handelskammer in Heidelberg hat die Handelskammern der größern deutschen Städte zur Wahl von Vertrauensmännern eingeladen, welche am 7. Mai in Heidelberg zusammentreten und eine Schätzung des vorhandenen eisenbahnen Materials, welches dem am 15. Mai zu eröffnenden allgemeinen deutschen Handelstage vorgelegen ist, übernehmen sollen.

— Die Regierung von Oldenburg hat den im Mai v. J. veröffentlichten Entwurf eines Gewerbegesetzes mit Benutzung des öffentlichen Urtheils modificirt und in dieser kurzen oder verbesserten Form der Berathung des Landtags unterbreitet.

— Die russische Regierung hat eine Anleihe von fünf Mill. S. R. im Auslande zu Stande gebracht und da die Summe vollständig gedeckt ist, werden die ausständigen Geldmarkte von dieser Finanzmaßregel nicht berührt.

— Die türkische Regierung hat der Erneuerung ihrer Handelsverträge mit Frankreich und England die Verabredung der Einfuhrzölle von Waaren von diesen Ländern auf 5 Proc. zugestanden; der türkischen Ausfuhrzölle werden von 1861 an jährlich um 1 Proc. vermehrt.

— Die Auszahlung von Actien der Gesellen von 22 verschiedenen Gewerben in Wien ist mit Thonlampe beschäftigt worden. Bürgermeister Ritter v. Seiler sprach in der Versammlung des Gesellenvereins die Anerkennung dieser Leistungen aus und überreichte ihm eine sehr hohen Stock gewidmete Ehrenmedaille.

— Der zwischen Oesterreich und Rußland am 2./14. Sept. 1860 in Petersburg unterzeichnete und am 4. Oct. in Wien ratificirte neue Handels- und Zollschutzvertrag ist nach der am 27. Oct. (8. Nov.) erfolgten Auswechslung der Ratificationen am 28. Oct. von der Wiener Zeitung amtlich veröffentlicht worden.

— Die belgische Handelsflotte hat im vorigen Jahre 21 Schiffe verloren und zwar 5 auf dem Meere, 2 durch Feuersbrunst, 13 durch Verkauf und 1 ist gestrandet worden, sodaß jetzt nur noch 129 Seeschiffe im Dienste sind.

— Die sächsischen Privat-Eisenbahnen haben nach Eröffnung der Zwickau-Lobenstein-Reuß-Linie eine Gesammtlänge von 37,„ M., wovon aber 7,„ M. der sächsisch-schlesischen Bahn auf böhmischen Boden liegen und 4,„ M. auf Kohlenbahnen sind. Die sächsischen Staatsbahnen sind 69,„ M. lang und davon liegen 10,„ M. außerhalb Landes. Zusammen sind also 101,„ M. Eisenbahnen sächsischen Eigenthums; rechnet man davon die 13,„ M. im Auslande ab und die 3,„ M. fremder Bahnen auf sächsischem Boden hinzu, so bleiben 94,„ M. Mit den im Bau befindlichen 3,„ M. wird das Hundert bald voll sein. Auf 2,„ Quadratmeilen Flächenraum kommt dann 1 Meile Eisenbahnen, ein Verhältniß, das sonst nirgends in Deutschland vorhanden.

— Die Strecke der demnächst eröffneten Bahn von Lüttich bis Verviers ist am 10. Jan. dem Verkehr übergeben worden.

— Der Küstenbefestigung wegen sollen folgende strategische Bahnen erbaut werden, die zugleich wichtigen Verkehrszwecken dienen: nämlich von Bremen über Oldenburg sowol nach dem Jadebusen als nach Emden; dann von Bremen nach Bremerhaven und von Bremen nach Hamburg.

— Die Strecke der demnächst eröffneten Bahn von Lüttich bis Verviers ist am 10. Jan. dem Verkehr übergeben worden.

— Der Küstenbefestigung wegen sollen folgende strategische Bahnen erbaut werden, die zugleich wichtigen Verkehrszwecken dienen: nämlich von Bremen über Oldenburg sowol nach dem Jadebusen als nach Emden; dann von Bremen nach Bremerhaven und von Bremen nach Hamburg.

Landwirthschaft.

In Kemno und der Umgegend ist die Rinderpest am 12. Dec. ausgebrochen und hat sich seitdem der preußischen Grenze so genähert, daß am 1. Jan. die Grenzsperre angeordnet und die Einfuhr von Vieh, Fellen, Wolle, Butter, Brod u. s. w. verboten worden ist.

Baukunst und Bildhauerei.

Die Feldbauer Prof. Blicker und Tora in Berlin haben das in Auftrag gegebene Modell des Reiterstandbildes König Friedrich Wilhelm's III., welches für die Rheinbrücke bei Cöln bestimmt ist, vollendet und sind mit der Ausführung desselben in der Werkstatt an der Münzstraße beschäftigt.

Reisenden Kunstfreunden wird die Nachricht von Interesse sein, daß vor der neuen Front der Louvre eine Auswahl der vorzüglichsten Gemälde enthält, und auch eine Sammlung ausgezeichneter Arbeiten der bildenden Kunst in der Ausstellung des Louvre vereinigt wird. Den verschiedenen Privat-Sammlungen dieses Palastes werden Antiken von Bronze, etruskische Vasen, Thon- und Metallarbeiten, griechische und römische Schmuckstücken, ebenso die Prachtgefäße aus dem Mittelalter und der Renaissancezeit, Emaillen von Limoges, Fayencen aus Italien und von Palissy ꝛc. entnommen und das Beste in allen diesen Gattungen findet sich nun zusammengestellt.

— Der Gemeinderath zu Trostmünster in Böhmen hat beschlossen, auf Kosten der Gemeindekasse ein Standbild König Ottokar's II. auf dem Hauptplatze und vor der Realschule ein Standbild des berühmten Philosophen und Theologen der mährischen Brüder Johann Amos, 1592 zu Comna bei Prerau in Mähren geboren, daher er sich Comenius nannte, zu errichten. Dieser Vorschlag wurde von der ganzen protestantischen Welt begrüßt, ward — aus der Heimat vertrieben — Rector und Superintendent der mährischen Brüder in polnisch Lissa, 1637 nach England, 1642 nach Kanzler Oxenstierna nach Schweden berufen und starb 1671 in Holland.

Malerei.

— Cornelius in Düsseldorf hat ein schönes patriotisches Geschichtsbild gefertigt. Der noch nicht 18jährige schwedische Junker Gebhard Leberecht v. Blücher wurde am 29. Aug. 1760 — wie neuerlich urkundlich nachgewiesen, den wurden ist — von dem Husaren Gottlieb Landeck geboren, genommen und dem General Belling übergeben. Der spätere ruhmreiche Held, der Retter Preußens in der Zeit seiner schwersten Bedrängniß, wurde durch Landeck's That erobert. Den geschichtlichen Moment der Vorstellung des Gefangenen hat der Künstler in trefflicher Weise zur Anschauung gebracht.

— Die weltlich der Elbe verbundenen Kunstvereine, auf deren Ausstellungen in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich für mehr als 30,000 Thlr. angekauft wurde, die den Künstlern gestatten, machen bekannt, daß die Anmeldungen mit genauer Angabe des Gegenstandes, des äußersten Verkaufspreises wie der Bestimmt 14 Tage vor dem Schlußtermin der Ablieferung erfolgen müssen. Die Schlußtermine sind: für Hannover der 16. Febr. 1861 an Verlagsbuchhändler Karl Rümpler, für Magdeburg der 20. März an Buchhandlungsbesitzer Gustav Faber, für Halberstadt der 20. April an Dr. Lucanus, für Halle a./S. an Doctor a. T. Fuhrt, für Gotha der 1. Juli an Archivrath Dr. K. Pinde, für Cassel den 10. Aug. an Ministerialsecretär Hagemann.

Musik.

— Der Reinertrag des Concerts, welches der Männergesangverein in Bären zum besten der Hinterbliebenen von Karl Zöllner zu Leipzig veranstaltet hat, ist mit Thlr. 70 Ngr. seiner Bestimmung zugeführt worden.

— Der durch die Oper „Das Nachtlicht von Nasan" bekannt gewordene österreichische Componist Riemey hat für das Theater an der Wien eine neue Operette, „Prinz Rikolas", geschrieben, welche auf dieser Bühne am 28. Dec. zur ersten Aufführung gekommen ist und Erfolg gehabt hat.

— Das neue Gebäude der großen Oper in Paris — l. Preisverschreiben — wird durch Telegraphendrähte mit dem Cabinet des Staatsministers und ebenso mit den vorzüglichsten Gasthöfen von Paris in Verbindung gebracht, damit die darin wohnenden Fremden ihre Plätze telegraphisch bestellen können. Auch in die Logen der Sänger und Sängerinnen führen die Drähte und der Intendant ihres Auftretens soll ihnen vom Regisseur telegraphisch gemeldet werden.

— Die von Gerste verfaßte, von Offenbach componirte Oper „Le pol turquoise" hat in der komischen Oper zu Paris keinen Beifall gefunden. Die einen geben dem Text, die Andern der Musik die Schuld, andersgesinnte Stimmen aber halten das Stück in seiner Weise für eine größere Posse geeignet.

— Die Sängerin Tarbrat, welche bei ihrem Auftreten in einer Matinée im Opernhause zu Berlin am 30. Dec. und bei ihrer Abschiedsvorstellung als „Valentine" in der Oper „Zenzianmädchen" am Abend des folgenden Tages die lebhaftesten Huldigungen dargebracht wurden, wird ihr Engagement an der großen Oper in Paris erst im Frühling antreten, bis dahin aber Gastspiele in Amsterdam und Brüssel geben.

— Professor August Post, Hofkapellmeister in Oldenburg, ist wegen Kränklichkeit in Ruhestand getreten.

— In Wien bestanden seither sieben Gesangvereine: der Männergesangverein, die Sonntag der Akademiker, der Wiedener, der Techniker, Juon, die Hungarkaserne und die Franz-Josephs-Akademie; jetzt sind zwei neue, der Gesangverein der Kaufleute und der Arbeiter, hinzugekommen, auch die beiden neuen Dilettantenvereine „Sommergrün" und „Cäcilia" entstanden.

— Johann Strauß in Wien liefert im Carneval drei neue Walzerpartien: „Thermen" für die Aerzte, „Tänzerbrave" für die Industriellen und „Wahlsirenen" für den Journalistenball heraus.

Theater.

— Das Theater in Frankfurt a. M., dessen Rechnungsjahr mit dem 31. Oct. abschließt, hat eine Jahresausgabe von 194,000 Fl. und damit einen Ueberschuß von 3000 Fl. gehabt, während im Vorjahre eine Jahresausgabe von 1000 Fl. zu decken blieb. Das von 34,000 auf etwa 3000 Fl. gestiegene Actienkapital hat sich dadurch wieder auf 12,000 Fl. gehoben. Das Logenabonnement brachte 73,000, das Tagereinnahme 112,000 Fl. — Alles Fl. mehr als im Vorjahre, wenn die Gastspiele beitragen, obwol sie einen Mehrausstand von 14,000 Fl. verursachten. Der Gesellschaftsvertrag, der am 31. Oct. d. J. abläuft, soll auf sechs Jahre verlängert und der Zeitpunkt zur Erhöhung der Staatsbeihilfe von 8000 Fl. gehoben werden.

— Mit einer gelungenen Posse von Cremer: „Meines Onkels Schlafrock", hat das zweite Theater in Troppau sein Publikum am Christtage eröffnet. Die komischen Verwechselungen, die sich an den Schlafrock eines verstorbenen Onkels knüpfen, der sein Vermögen in dessen Futter vertorgen hat, sind wirksam, ohne gesucht zu sein.

Gestern hat seinen „Schiff" neu bearbeitet und in dieser Form demnächst lebhaften Beifall auf den Bühnen in Breslau und Königsberg gefunden. In letzterem Orte wird sein gleichnamiges Trauerspiel „Mazeppa" einstudirt.

— Die Theaterin Berlin bleiben der Landestrauer wegen auf 16 Tage geschlossen.

— Das Spectakelstück „Les mousquetaires de Reine" von Morgand, Dennery, Secretär, und von Victor Lefèvre, welches das Theater des Cirque in Paris zum Gähnen füllt und ganz besonders bei der ersten Aufführung am 28. Dec. große Unruhe hervorbrachte, ist kein Kunstwerk, sondern eine gegen die Thüren gerichtete politische Demonstration. Dieses Theaterstück hat durch die Anwesenheit des Kaisers und des ex Lefèvre, der in der Loge saß, besondere Bedeutung hervor. Decorationen, Costüme und Tänze trugen dazu bei, die Scene des Publikums zu bestechen.

Presse und Buchhandel.

— „Der Straßburger Correspondent" hat nach neunmonatlichem Bestande mit dem Schlusse des Jahres sein Erscheinen eingestellt, nachdem auf die Unterstützung dieser Zeitung etwa 30,000 Francs fruchtlos verwendet worden sind. Im Elsaß selbst hatte das Blatt nur einige Tausend Abonnenten gewonnen und noch verbreitet war es von vornherein in Deutschland, da der Kampf, auf die Stimmung der Deutschen im französischen Sinne einzuwirken, oftern zu Tage trat.

— Das Ministerium für Holstein hat eine Gewaltmaßregel ergriffen, am 27. Dec. die Heidorn'sche Buchhandlung in Schleswig confiscirt lassen und dem Dr. Hedberg die fernere Verlagung über sein Eigenthum zurückgegeben, was allgemein freudige Theilnahme erregte.

— Diesjo v. Tecumseh's historische Schriften und Briefe nebst einer biographischen Notiz von Gustav de Beaumont sind kürzlich bei Michel Lévy in Paris erschienen.

— Bei Dentu in Paris ist eine von Charles La Berrance herausgegebene Broschüre erschienen, welche die gegenwärtige Verfassung enthält, die Ferdinand II. von Neapel dem Fürsten Castelcicala, damaligem Staatsleiter in Turin, 1835 ertheilen ließ. Das Original dieser Verfassung sind nach der Flucht des Königs Franz Gaeta in das königlichen Archiven von Neapel, und Lavernare nahm eine Abschrift davon, der, wenn das Ministerium es ist, die Andeutung der Benutzung nicht verbreiten wird.

— Den preußischen Leihbibliothekeinhabern ist offenes angekündigt worden, daß sie außer den gesetzlichen Vorschriften nicht mehr, wie bisher, einer besondern Controle unterworfen seien. Bisher wurden den Leihbibliothekeinhabern gewisse Bücher beigeschlossen, die, als zum Verleihen nicht geeignet, von ihnen nicht gehalten werden durften.

— Im Verlage von Joh. Ambr. Barth in Leipzig erscheint mit Beginn dieses Jahres unter ständiger Mitwirkung der namhaftesten Juristen von Dr. Franz v. Holtzendorff in Berlin herausgegeben: „Allgemeine deutsche Strafrechtszeitung". Dieselbe stellt sich die Aufgabe, die einheitliche Entwickelung auf den Gebieten des Strafrechts, des Strafprocesses und des Gefängnißwesens zu fördern und ein Organ für strafjuristische Medicin zu sein.

— Zum Vortheil der in Nassau zu errichtenden Nationalgedenkhalle für den Freiherrn vom Stein hat Prof. Häußer in Heidelberg mit der Geschichte der Befreiungskriege einen Cyklus von Vorlesungen der einer nicht klein zu denkenden Zuhörerschaft eröffnet, zu dem er sich mit den Professoren K. v. Rotteck, Helmbold, Stark, Zell und Marquardsen verbunden hat.

Moden.

— Neu und sehr modern sind diesen Winter Handschuhe von schwarzem oder grauem Tuch mit Pelzmanschetten und vorzugsweise Stickereien oben darauf, sowie schwarz und roth, schwarz mit gelb oder weißer Kreuz- und Stickstiche, welche von den vornehmen Damen bei ihren Ausgängen getragen werden. Diese Mode finden wir zwar nicht sehr schön, sie erscheint uns aber etwas zu handlich, aber in Hinsicht der Wärme ist sie ganz empfehlenswerth; sie mag wol von den ärztlich getrennten Unterricken herrühren.

Statistische Notizen.

Cours-Tabelle der Spekulationspapiere im Monat December.

Eisenbahnactien:	1. Dec.	14. Dec.	31. Dec.
Bergisch-Märkische	84	84½	84
Berlin-Anhalt	114½	113½	110½
Berlin-Potsdam-Magdeburg	134	133½	132½
Cöln-Minden	133	132½	129
Main-Ludwigsbahnen	101½	100½	98
Mecklenburger	66⅝	66⅛	61⅛
Friedrich Wilhelms-Nordbahn	65⅝	64⅛	60½
Oberschlesische A und C	122½	120½	122
Rheinische	85½	82½	79
Oesterreichische Staatsbahn	133	131	124½
Credit-Actien.			
Darmstädter	75½	75	71½
Dessauer	8¾	8¼	6⅝
Leipziger	63½	61½	54
Oesterreichische	60½	58½	51
Fonds.			
Preuß. Hprov. Anleihe	103¼	103¼	101¼
„ 4½ proc. „	101½	101½	100⅜
„ Staatsschuldscheine	86½	86½	86½
Oesterreichische Nationalanleihe	54½	53½	49⅝—½
„ Loose „	69½	67½	55½—⅝

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 30. Dec. bis 5. Jan.

Hannes, Julius: Gedichte. Halle, C. Anton.

Cramer, W.: Homöopathische Universalbibliothek zur Selbstbelehrung der Homöopathie nach Hahnes System. 2. Aufl. 1. Lfrg. Koblenz a. R., Verlags-Expedition.

Rauch, Antonie: Die Prozessfahrt der Königstochter. Gedicht in zwölf Romanzen. Aus dem Norwegischen übersetzt. Berlin, Hayde und Gerhardt'sche Buchhandlung.

Petermann, H.: Reisen im Orient. 1. Band. Mit einem Titelbild. Leipzig, Veit & Comp.

Zimmermann, Dr. Ed.: Richardson, Lavin, Sterne und Vogel in Gerstäcker's Reise. Erzählung ihrer Reisen. 4.—6. Lfrg. Bär, Schaumburg u. Co.

Strobtz's Tonic, Schönbrunngraphie. 1. 2. 11. 1. 2. Cassel und Göttingen, G. H. Wigand.

Wagner, Richard: „Judenthum." Brief an einen französischen Freund, als Vorwort zu einer Prosa-Uebersetzung seiner Opernbichtungen. Leipzig, J. J. Weber.

Vom Büchertisch.

Zum Verständniß Goethe's. Vorträge vor einem Kreis christlicher Freunde von Dr. Otto Bilmar. Marburg, C. E. Elwert.

Die Zeit ist noch gar nicht lange her, daß unser größter Dichter bei orthodoxen Pastoren und ihren Gesinnungsgenossen für einen ausgemachten Heiden und Sittenverderber galt, den man der Jugend entziehen müsse. Einer regten sich damals schon einzelne Stimmen, welche den Dichter im Sinn ihrer christlichen Liebe wenigstens vertheidigen und zum Christen zu promoviren suchten, wie Gerlach in seinem wunderlichen Buche; aber im ganzen blieb es doch beim alten und man zeigt auch heut auf dem großen Adreßbrett der Ludwigskirche in München die Finger an der Hohe, welche Goethe bedeuten sollte. Neuerdings hat sich C. Bilmar, der Autor des bekannten Verfassers der Literaturgeschichte, die Mühe gegeben, Goethe darzustellen durch den Kern von christlichen Standpunkte und zu erklären, und sein Buch legt diese Arbeit des in sich Verschlossenen dem Publikum vor. Wenn schon es nun dankenswerth ist, auch den Frommen im Lande das Studium und den Genuß unserer größten Dichter wieder möglich zu machen, so ist das auch der einzige Vortheil, denn der Mißbrauch der Religionen und zwar nicht etwa der Moral, sondern der christlichen Glaubenslehren bleibt für einen Dichter doch immer ein fremder, und es wäre eine ewige große Anmaßung für einen Dichter, wenn er den supernaturalistischen Inhalt einer Religion auf rein menschliche Momente zurückführen wollte, wie es für einen Geistlichen verlockt ist, die rein menschliche Seite des Dichters nach theologischen Anforderungen zu werten. Beides kann vereinigt sein, wie bei jenen religiösen Poeten im Grunde aber scharfe sich Poesie und Theologie aus. Bei Alle richtigen und feinen Bemerkungen, welche sich in dem vorliegenden Buche finden, ist die Beleuchtung im ganzen doch eine schiefe, und häufig werden dem Dichter Intentionen beigemessen, die er nicht im Traum gehabt hat. Ein Beispiel für alle. Die verschiedenen Lernen des Spanierzuges am Osterfeiertage geben dem Verfasser Anlaß, die rohe Sinnlichkeit und Weltlust der Leute, die an Festtagen ihren Vergnügen nachgehen ohne die Seelsorge, Studenten, Spießbürger u. s. w. in schneidendem Contrast mit dem frommen Ostergesange der Kinder am Abendmorgen zu setzen und dabei natürlich die ersteren zu verdammen, während es Goethe doch nur darauf ankam, einen poetischen Kontrast zwischen Faust, dem verjüngten Siegesgefühle und den neuen Frühlingsfreuden Candidus herauszustellen. Ueberhaupt macht sich der ausliche theologische Ton auch bei den späteren ästhetischen Unterhandlungen über den Teufel als Pudel, den Teufel als Christ u. s. w., und endlich über den Band des Faust mit dem in einer Weise gestraft, welche jeden, der nicht in „ironem engern Kreise der christlichen Freunde" gehört, nicht eben anheben kann. Halten wir deshalb die ganze Absicht des Verfassers in allen Ehren, so wird sein Publikum doch sein sehr zahlreiches sein.

Glückseligkeitslehre für das physische Leben des Menschen. Ein diätetischer Führer durch das Leben. Von Ph. Karl Hartmann. Vierte Auflage. Von Moritz Schreber. Leipzig, K. Geibel.

Die Bücher haben ihr Schicksal, ihre Lebensgeschichte. Im Jahre 1808 gab der wackere Arzt Ph. K. Hartmann seine Glückseligkeitslehre heraus. Diese echt populäre Diätetik fand allgemeinen Anklang und fortirte viel gutes durch die weisen Rathschläge, die es in Bezug auf körperliche und geistige Gesundheit gab. Hänel und Gäbler legten diese Schrift später neu auf, und jetzt, nach Verlauf eines halben Jahrhunderts, tritt sie abermals vor uns. Ihr jetziger Bearbeiter hat dem Buche von der unzerstörbaren Lebenskraft, in der ein Lichtstrahl die wahre ärztliche Glückseligkeit liegt, seinen modernen Kern und Geist gelassen, es aber in vielen Stücken den Anforderungen der Neuzeit gemäß umgestaltet. Was Franz Schreber's diätetische und erziehende Grundsätze, die er in zahlreichen Schriften niederlegte. Seine Grundsätze sind die des ursprünglichen Verfassers, und so ergeate sich vor allen Schreber dazu, eine Verjüngung des Hartmann'schen Werkes vorzunehmen. Und da selbst die Sprachweise wenig geändert wurde, so sind äußerlich die Spuren der Umarbeitung nicht sehr bemerkbar. Allein wenn wir uns fragen, ob bei den angeregten großen Bereicherungen, welche die Lehre vom Leben in unserm Jahrhundert erhalten hat, diese Umarbeitung ausreichend war, das Buch mit dem physiologischen Werke der modernen Literatur in völlige Harmonie zu legen, so müssen wir antworten, daß die meisten Kapitel wol eine völlige Umarbeitung verdient hätten. Das beginnt sich insbesondere auf die rein physiologischen Lebensbedingungen, über die wir seit Hartmann manche durchgreifenden Aufschlüsse erhielten. Allein die vierte Auflage, der Hartmann seinem diätetischen Werke setzte, machte darüber für alle Zeiten höchst beachtenswerth, wie Körper und Geist „mittels in Genuß und Thaten" geboten und zu Wohlsein und Kraft wachen können. — Das sind die Grundsätze, deren Entwicklung nach einer einfachen Richtsnote mit der Natur das Buch übernommen hat. Dieser Hauptzweck tritt recht deutlich in der zweiten Abtheilung des Buches hervor, die sich mit der naturgemäßen Ausbildung und Beschäftigung der geistigen Anlagen und Triebe des Menschen beschäftigt. Und die neue Auflage ist in ihren Umarbeitungen und Berichtigungen der Verfasser des Buches völlig gerecht.

Das Buch der Gesundheit oder die Lebenskunst nach den Einrichtungen und den Gesetzen der menschlichen Natur von Dr. D. G. M. Schreber. Zweite, neubearbeitete Auflage. Leipzig, H. Fries.

In der vorliegenden neuen Auflage des Buches sind die noch dem gegenwärtigen Stande des ärztlichen Wissens entwickelten und gebotenen Lebensregeln möglichst übersichtlich zusammengestellt. Der erhielten zunächst einen gedrängten Ueberblick des gesammten menschlichen Organismus, sowie der Bestimmung und Verrichtung seiner Theile. Zwei Tafeln mit Abbildungen in Buntdruck erläutern die beschriebenen körperlichen Verhältnisse. Es folgen dann Lebensregeln im gesunden Zustande und Vorsorgnahme auf alle Lebensbedingungen, welche sich aus der Physiologie und Psychologie für Erhaltung einer gesunden Körper- und Geistes ergeben. Den Schluß bilden eine allgemeine Lebensregeln im kranken Zustande. Der Verfasser hat sich offenbar die Aufgabe gestellt, die Verständnisse der Hygiene im engsten Rahmen verständlich zusammenzufassen. Das ist ihm auch vollkommen gelungen. So wird sich das empfehlenswerthe Buch auch in dieser neuen Bearbeitung gewiß viele Freunde erwerben.

Die Franzosen in Deutschland. Historische Bilder, herausgegeben von Adolf Tellkampf. Hannover, Verlag von E. Rümpler.

Die letzten Jahre haben das Nationalgefühl in Deutschland erfreulich gekräftigt, aber noch immer gilt Stein's Wort: „Es muß in der deutschen Nation das Gefühl der Unwürde erhalten werden über den Trug und die Abhängigkeit von einem fremden übermüthigen Volke." Noch immer gehört man täusche sich nicht — ein Abendmahl zu den Möglichkeiten. Die öffentliche Meinung haben zu fördern, daß sie zu der allgemeinen Ueberzeugung werde, jeder dahin zielende Versuch sei Verrath, der mit sofortiger Aechtung zu ahnden, ist Pflicht der Presse, der man durch angelegentliche Empfehlung dieses Buches nachkommen. Es ist, zum größten Theil aus den besten neuen Geschichtsschreibern zusammengestellt, sie sehr deutsches Sündenregister französischer Politik in Deutschland und zu gleicher Zeit eine Warnungstafel, auf der wir lesen, was von deutschen Fürsten und Ministern in den letzten drei Jahrhunderten in dieser Hinsicht gegen des Interesse der Nation geschehen und unterlassen ist. Mit dem Namen von Metz, Toul und Verdun beginnend, schließt das Buch, als in die Tetzels eingreift, die ganze Kette von Elendigkeiten, durch welche die französische Herrschsucht, unterstützt von der Zwietracht deutscher Herr, wiederholt Einfluß auf die Geschicke Deutschlands und mehr als einmal schon Provinzen an sich riß und endlich dazu kam die 1812 Deutschland völlig unter ihre Ruthe trat. Möge diese Darstellung recht viele Leser finden und wenn sie wirken! Wir werden die Leser, die es erhält, vorkommt schon in diesem Jahre brauchen können.

Andreas Kačić Miošić, slawischer Dichter, † 11. December 1760.

größe, Charakter-Liebenswürdigkeit, Herzensgüte und Frömmigkeit. Von langer Anstrengung erschöpft, allem Ehrgeize bar und voll Begierde, sich ganz und gar dem Studium, das ihm stets sein höchster Genuß war, zu widmen, zog er sich später von dem Lehramte zurück, lehnte die ihm von seinen Ordensbrüdern angetragene Würde eines Provinzialen ab und wanderte von einem Kloster zum andern, in jedem durch Erbauung und nützliche Einrichtungen ein bleibendes Andenken an sich hinterlassend. Er schrieb eine philosophische Abhandlung: Elementa peripatetica, Venedig 1752, und übersetzte in's Illirische fünf Bücher Meise, die er unter dem Titel „Korabljica" herausgab und welche sich durch Einfachheit und Eleganz des Styles auszeichnen. Allein ein Werk, welches er selbst „Razgovor ugodni slovinskoga narooda" betitelte, das Volk dagegen „Liederbuch" nennt, dessen harmonische Weisen, sie mögen von einem reizenden Hirtenmädchen, von einem ermüdeten Wanderer oder von einem blinden Bettler unter Begleitung der Gusle gesungen werden, so häufig auf den kahlen Hügeln und in den üppigen Thälern Dalmatiens erschallen — dieses Werk hat ihm nicht blos die Bewunderung seiner Zeitgenossen gewonnen, sondern erhält sich auch bis auf den heutigen Tag als ein willkommener und theuerer Schatz aller des Lesens kundigen Südslawen; durch dasselbe hat sich Kačić-Miošić mit Recht den Namen eines illirischen Barden und für alle Zeiten einen unsterblichen Namen erworben.

Dieses Liederbuch, die Frucht langwieriger Arbeit des hochverdienten Mannes, welcher zu diesem Behufe durch eine lange Reihe von Jahren Urkunden und Sagen mühevoll sammelte und alle ihm zugänglichen Archive eifrigst durchforschte, enthält in gedrängter Fassung die ruhmreichsten Thaten der Nation, besingt die Männer, welche ihr südslawisches Vaterland besonders verherrlichten, betrauert das Wiegeschick, welches der verhängnißvolle Waldmond über dasselbe gebracht hat und weissaget mit froher Zuversicht der südslawischen Nation eine glänzende Zukunft. So viele herrliche Perlen, zu einem schönen, harmonischen Ganzen vereinigt und dem Volke in seiner Sprache geweiht, mußten nothwendigerweise in demselben eine besondere Verehrung für den Mann erwecken, welcher auf eine so vortreffliche Weise die Geschicke seines Volkes zu besingen wußte. Damit aber diese von allen und jedem für den Dichter tief gefühlte Verehrung auch äußerlich ihren Ausdruck finde, hatten der ausgezeichnete Dalmatiner, der k. k. Oberlandesgerichtsrath Dr. Theodor Pertanović und die k. k. Professoren Berlić und Danilo vor einem Jahre den Gedanken erfaßt, den hundertjährigen Sterbetag des Dichters öffentlich zu feiern. Der Entschluß wurde überall mit wahrer Begeisterung begrüßt, von allen Seiten strömten reichliche freiwillige Spenden, um die Feier so festlich und allgemein als möglich begehen zu können. Und Zara, von wo der Gedanke ausgegangen war, blieb hinter den andern Schwesterstädten nicht zurück, sondern es wurde auch hier zu diesem Zwecke ein festliches Hochamt in slawischer Sprache gehalten, eine Biographie des berühmten Barden, sowie auch mehre Gedichte und Aufsätze herausgegeben und ein ausgewähltes Album vorbereitet, um damit das Andenken des Dichters zu ehren. — Auch in Kroatien, Slawonien und in allen südslawischen Ländern wurde dieser Tag mit großem Pomp und Jubel gefeiert.

J. G. de Magalhaens. Originalzeichnung von S. Rauh. (S. Seite 26.)

Ein Dichterjubiläum in Dalmatien.

Am 14. Dec. v. J. waren 100 Jahre verflossen, seitdem Andreas Kačić-Miošić, aus dem Orden des heiligen Franciscus, in einem Alter von 70 Jahren als Opfer seiner evangelischen Liebe, von welcher er während seines ganzen Lebenslaufes zahlreiche und glänzende Proben lieferte, dahin gerissen ist. Derselbe war im Jahre 1690 in Brist, einer kleinen Ortschaft bei Makarska, geboren, wurde in sehr zartem Alter in den Orden aufgenommen und machte die ersten Studien und das Noviziat in dem alten Kloster zu Zaostrog, wo auch seine Asche ruht. Hier auf studirte er in Osen, wohin ihn sein gleichfalls jenem Orden angehörender Onkel geschickt hatte, mit Auszeichnung die Philosophie und Theologie, wobei er die kühnsten Hoffnungen, die man von ihm zu hegen berechtigt war, noch bei weitem übertraf. In das Vaterland zurückgekehrt, lehrte er zuerst in dem Kloster zu Makarska die Philosophie und später in jenem von Sebenico die Theologie vor und bewies bei jeder Gelegenheit, sowol im freundschaftlichen Umgange mit seinen Ordensbrüdern oder Fremden, als auch in dem ihm angetrauten Lehramte und in den gelehrten theologischen Discussionen, welche in jenen Zeiten zum großen Vortheile des Volkes und der Geistlichkeit öffentlich gehalten zu werden pflegten, eine seltene Geistes-

Peter Fischers Wohnhaus in Nürnberg.

Zur Erinnerung an Peter Vischer.

In das Ende vorigen Jahres, wie man allgemein annimmt, denn eine bestimmte Zeit hierfür ließ sich bisher

Zur Erinnerung an Peter Vischer. Nach einer Zeichnung von H. Grünewald Jun.

Digitized by Google

nicht ermitteln, fällt der 400jährige Geburtstag Peter Vischer's, des unvergleichlichen nürnberger Meisters des vielgepriesenen Sebaldusgrabs. Kenberg sagt von ihm: „Er der kleine, untersetzte Mann mit dem derben, völligen Antlitz, dem krausen, braunen Bart und der stumpfen Nase, den schwellenden Lippen und der kräftigen Stirn, unter der die klaren Augen doch so wohlwollend und gutmüthig hervorblickten: er war ein einfacher nürnberger Rothschmied, der so gut meisterhaft gegossene Leuchter für einfach bescheidenen Hausgebrauch, wie ein Sebaldusgrab zur Ehre des „Himmelfürsten" goß — ein einfacher Handwerksmann, wie viele andere und — wie sie eben auch, so ausgezeichnet in seinen Werken, daß ihm die späteste Nachwelt gern unter die gefeiertsten Künstler stellt. Wie in seinen Sitten und dem ganzen Wesen höchst einfach, klar und kurz, so war er es auch im Umgang; eine redliche treue Seele, machte aber nicht viel Worte; kurz angebunden, meinte er es aber nicht so bös. So denke ich mir ihn. Unermüdlich strebend und lerndegierig noch im Alter, daher stets anspruchslos und bescheiden, wie weit auch sein Name gepriesen wurde, und Fürsten es sich zur Ehre schätzten, ihn in seiner Gießhütte zu besuchen."

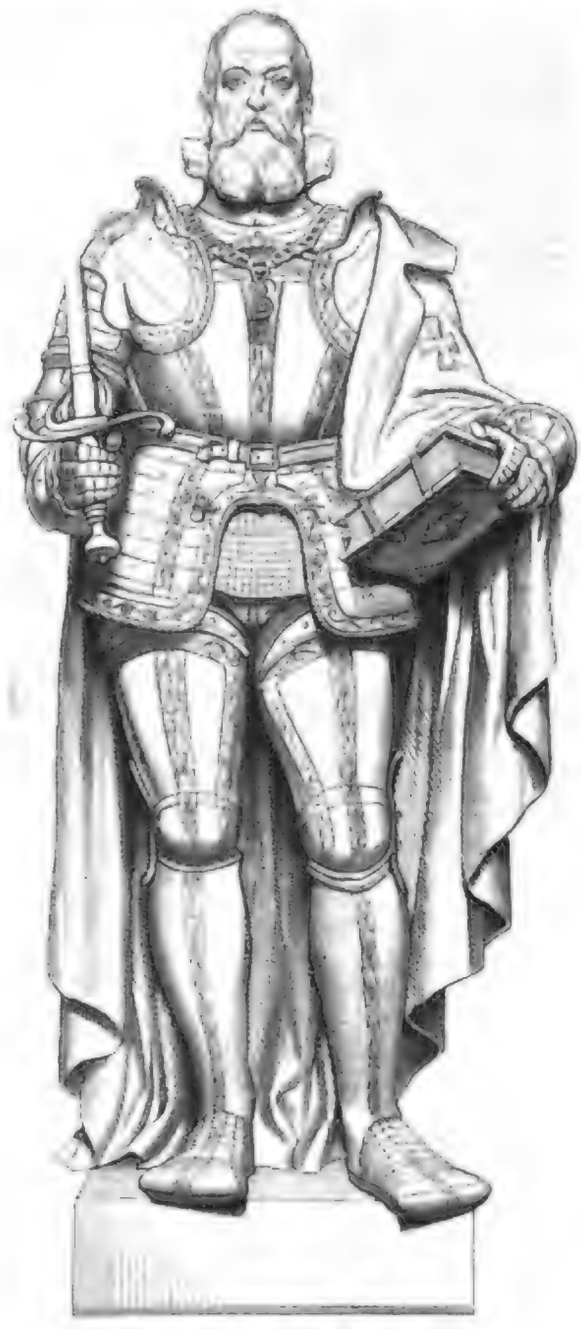
Spitze thront das Christuskind. Unter den mit Gold und Silberblech überzogenen, 5 Fuß 10 Zoll langen und 1 Fuß 7 Zoll breiten, im Jahr 1397 gefertigten Sarg sind Basreliefs, Scenen aus der Legende Sebald's darstellend, und in der Mitte davon sieht in bescheidener Nische des Künstlers eigene Statuette, in der er sich selbst, wie er in seiner Gießhütte ausgesehen hatte, verewigte.

In der Zeit vor dem Sebaldusgrab fallen noch einige Grabdenkmäler von ihm, von denen drei im bamberger und andere drei im magdeburger Dome sich finden. Diese sind noch ganz frei vom italienischen Einflusse. Nicht so seine übrigen Werke. Darunter sind außer dem oben erwähnten Sebaldsgrab noch zu erwähnen: eine eherne Gedächtnißtafel des Kirchenpropstes Anton Kreß in der Jakobskirche, aus dem Jahre 1513, ein Flachbild, „Christus bei den Schwestern des Lazarus" im Dome zu Regensburg, ähnliche im erfurter und wittenberger Dome; ein weiteres Werk der Art, aus dem Jahre 1522, die Grablegung darstellend, in der nürnberger Egydienkirche. Aus der Zeit um 1532 stammt von ihm ein ehrner jugendlicher Apoll, vorschreitend mit gespannten Bogen, der jetzt in dem landauer Brüderhaus zu Nürnberg aufgestellt ist. Neben an-

Hochmeister-Statuen an den Portalen der Nogat-Eisenbahnbrücke bei Marienburg.

Je länger die Provinz Preußen in Bezug auf künstlerische Berücksichtigung und Ausstattung seitens der Staatsregierung stiefmütterlich behandelt worden, desto freigebiger wird eine solche ihr zugewandt, seit die große Eisenbraße den früher so vereinsamt abgetrennten Landestheil mit dem Herzen der Monarchie verknüpft hat. Neben den erhabenen Werken der Baukunst, welche uns dort heute noch lebendiges Zeugniß ablegen von der hohen Kunstblüte, die vor Jahrhunderten in diesen Landen herrsche, haben sich in neuester Zeit Riesenwerke moderner Technik erhoben, und mit Dank in das erfreuliche Bemühen anzuerkennen, auch die Erscheinungsform derselben weit über das nothwendige Bedürfniß hinaus künstlerisch reich zu entwickeln und somit in möglichstem Einklang mit den herrlichen Werken der Vergangenheit zu bringen, die sie dort umgeben. Des schönen plastischen Bildschmuckes an den Portalen der dirschauer Eisenbahnbrücke ist in diesen Blättern bereits mehrfach

Hermann v. Salza, modellirt von Schievelbein.



Albrecht v. Brandenburg, modellirt von Gustav Blaser

Statuen für die Portale der Nogat-Eisenbahnbrücke bei Marienburg.

Aus seiner frühern Lebenszeit ist uns nur wenig bekannt geworden. Wir erfahren nur, er hätte als wandernder Handwerksgeselle Deutschland und Italien durchreist, wo er sich im Zeichnen, Bossiren und Gießen vervollkommnete und durch Studium der Antike und antiken Maßwerke seinen Geschmack und seine Talente ausbildete.

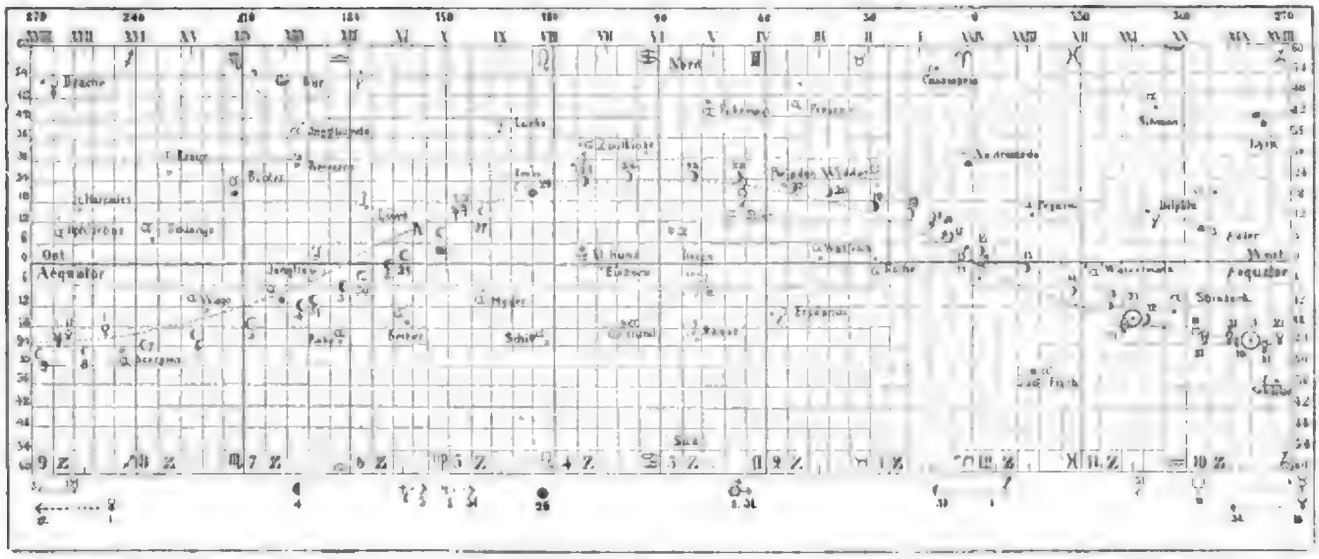
Mehr als jede weitere Schilderung für seine Größe als Künstlergenius sein und seiner Söhne Meisterwerk, das schon erwähnte Grabmal St. Sebaldi, welches er im Jahr 1519 in der Sebalduskirche zu Nürnberg aufrichtete. Alle Kunstkenner stimmen darin überein, daß sich dieses Werk den schönsten ehernen Werken Roms und Athens würdig erweise. Es hat eine Höhe von 15 Fuß, eine Länge von 8 Fuß 7 Zoll und eine Breite von 4 Fuß 8 Zoll. Ganz vorzüglich berühmt sind an ihm die 12 Apostel, 1 Fuß 11 Zoll hoch. Ueber diesen stehen 12 Kirchenväter; dann sind mindestens 72 größere und kleinere Figuren daran, davon ein ziemlicher Theil aus der Mythologie zur Ausschmückung und Verzierung angebracht. Nach oben wölbt es sich zusammen und wird in drei Abtheilungen durch Thürme und Zinnen geschlossen. Auf der höchsten dem kleinern Statuetten, die in verschiedenen Sammlungen zerstreut sind, ist besonders noch ein aus Metall gegossenes Gitter mit Reliefs seines Schülers Lebenwolf hervorzuheben, das Jahrhunderte lang durch seine Größe, Schönheit und Kunst eine Zierde des nürnberger großen Rathhaussaales war, bis es leider beim Uebergang Nürnbergs an die Krone Baierns, ohne Rücksicht auf seinen Kunstwerth, als altes Metall eingeschmelzen wurde.

Peter Vischer's Wohnhaus zu Nürnberg befindet sich in der nach ihm benannten P. Vischergasse; es ist an ihm eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: Hier wohnte der Erzgießer Peter Vischer, geboren im Jahr 1460, gestorben am 7. Jan. 1529.

Auf seinem Grab, das bei St. Rochus liegt, ließ der Magistrat Nürnbergs im Jahr 1581 das nürnberger Stadtwappen aus Metall brennen, darum ein erhaben gearbeiteter Lorbeerkranz mit einem Bande umschlungen, worauf die Namen der Städte zu lesen sind, in welchen sich die vorzüglichsten Werke Vischer's befinden: Nürnberg, Bamberg, Wittenberg, Regensburg, Breslau, Magdeburg.

Erwähnung geschehen (Nr. 748 u. 874 der Illustr. Ztg.). Nun erhalten auch die Thore der bedeutend kleinern Brücke über die Nogat bei Marienburg eine entsprechende sinnige Zierde. Die Verbindungsgalerie zwischen den beiden mächtigen Thürmen, welche jedes der Portale flankiren, zeigt eine Reihe von zierlich umrahmten gothischen Bogen, deren mittelster eine Nische bildet zur Aufnahme einer Kolossalstatue. Hier dem Hauptschlosse des Ordens gegenüber, dem dies ganze Land als deutsches Land sein Dasein verdankt, war es ein naheliegender, aber sehr glücklicher Gedanke, die Nische des einen Portals für die Gestalt des ersten zu Preußen in Beziehung getretenen Hochmeisters, die andere für die des letzten dieser ruhmreichen Reihe zu bestimmen: Hermann v. Salza für das Portal auf der marienburger, Albrecht v. Brandenburg für das auf der dirschau königsberger Seite. Von wie kolossalen Verhältnissen auch beide Statuen sind — an ihrem Aufstellungsorte werden sie für den Blick des Beschauers zu fast winzigen Dimensionen zusammenschrumpfen und ihre künstlerische Bedeutung sich der Würdigung beinahe entziehen, die sie in hohem Grade verdienen. Weit ent-

Digitized by Google



Sonne ☉, Mond ☽ ● ☾ ○, Merkur ☿, Venus ♀ Lauf von Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im Januar 1861 Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅

Im Januar geht in Rectascension:

die Sonne	von	XVIII St.	44	Min.	bis	XX St.	31	56	Min.
Mercur	„	XVII	„	38	„	„ XX	„	59	„
Venus	„	XVI	„	19	„	„ XIX	„	12	„
Mars	„	XXIII	„	52	„	„ I	„	1	„
Jupiter	„	IX	„	56	„	„ IX	„	41	„
Saturn	„	X	„	47	„	„ X	„	41	„
Uranus	„	IV	„	21	„	„ IV	„	26	„

An dem Monde tritt ein

das letzte Viertel	den	4.	früh	2 U.	49 M. mittlere Dresdener Zeit
der Neumond	„	11.	„	4 „	23 „ „ „ „
das erste Viertel	„	18.	„	4 „	15 „ „ „ „
der Vollmond	„	26.	Abends	4 „	1 „ „ „ „
Erdnähe	„	2.	„	9 „	— „ „ „ „
Erdferne	„	17.	„	5 „	— „ „ „ „
Erdferne	„	29.	Mittags	12 „	— „ „ „ „

Anmerkungen:

Mercur, Venus und Mars sind rechtläufig, Jupiter, Saturn und Uranus sind rückläufig. Merkur kommt also auch Venus stehen während des Monats rechts von der Sonne, und sind daher Morgensterne. Am 31. geht Merkur unter der Sonne bei derselben vorüber, gelangt links von ihr und wird Abendstern. — Der Mond geht am 8. unter Venus bei derselben vorüber, am 9. unter Mercur bei ihnen, am 17. bei Mars, am 22. bei Uranus, am 25. bei Jupiter, am 29. bei Saturn. — Die Sonne tritt den 17. in das Himmelszeichen des Wassermann. — Sonnenfinsterniß den 31., in Europa unsichtbar.

Im Januar geht in Declination:

die Sonne	von	XXI St.	48	Min.	bis	XXIII St.	56	Min.	
Mercur	„	XXII	„	34	„	„ XXIII	„	59	„
Venus	„	XXI	„	12	„	„ XXII	„	12	„
Mars	„	XXIII	„	52	„	„ I	„	1	„
Jupiter	„	IX	„	56	„	„ IX	„	41	„
Saturn	„	X	„	47	„	„ X	„	41	„
Uranus	„	IV	„	21	„	„ IV	„	26	„

fernt, nur decorativ behandelt zu sein, haben die beiden Künstler, welche sie geschaffen, in ihren Gestalten von individuellstem und echt historischem Leben und Gehalt gebildet. Hermann v. Salza (von Schievelbein modellirt), in der für die Plastik so vorzüglich günstigen Tracht des eigentlichen Mittelalters, mit der einen Hand auf den Schild gestützt, in der andern die Belehnungsurkunde Kaiser Friedrich's II. haltend, ist, wie für ihn ja auch jeder Anhalt an ein existirendes Porträt mangelt, eine edle hoheitsvolle, ritterliche Idealgestalt, der es indeß nicht an kräftiger Charakteristik fehlt. Im tüchtigsten Gegensatze dazu steht Bläser's Albrecht von Brandenburg. Hier lag das genaueste nach der Natur gewählte Bildniß vor und dieser den plastischen Bedingungen gemäß modificirend, hat Gustav Bläser eine Gestalt von wahrhaft mächtigem Realismus gebildet. Ganz in eine reich geschmückte Schienenrüstung im prächtigen Styl des sechzehnten Jahrhunderts gekleidet, das aufrechte Schwert in der einen, die Bibel in der andern Hand, das unbedeckte bärtige Haupt geradeaus gerichtet, steht er so fest und tüchtig in seinen Eisenschuhen, so gott- und selbstvertrauend, als ein rechter Vorfahr und Vorarbeiter des Herrschergeschlechtes, dem er das Kernland seines spätern Reiches erwarb und das wie er mit Schwert und Buch seine Größe sich erobert.

Wie die Bildwerke an den dirschauer Brückenportalen werden auch diese beiden Statuen in gebranntem Thon (von March in Charlottenburg) hergestellt. Bedauern müssen wir zwar, daß so schöne selbständige Werke menschlichen Blicken durch ihre Bestimmung so gut wie entrückt sein werden (ein Schicksal, das sie freilich mit soviel herrlichen Werken der alten Sculptur theilen); indessen müssen wir uns doch auch wieder freuen, daß man sich bestrebt, den decorativen Schmuck eines Bauwerkes zur wahren Kunst zu erheben. L. P.

Bildliche Darstellung des Laufes der Sonne, des Mondes und der grösseren Planeten.

Um einem mehrfach gegen uns ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, werden wir von jetzt ab für jeden Monat die Stellungen der Sonne, des Mondes und der größeren Planeten am Fixsternhimmel durch eine bildliche Darstellung veranschaulichen. Wir schicken dieser Darstellungen einige Bemerkungen voraus, um auch denjenigen, welche in der Astronomie nicht bewandert sind, das Verständniß derselben zu ermöglichen.

Die Stellung der Fixsterne dient als Grundlage für die Beobachtung der Bewegungen der übrigen Himmelskörper. Wie die Erde in Länder, so ist der Himmel in Sternbilder eingetheilt. Jedes Sternbild hat einen bestimmten Distrikt, hat seine Grenzen. Die Namen der Sternbilder sind in nur wenigen Fällen nach der Figur, welche die darin stehenden Fixsterne bilden, gewählt worden, meistens durch andere Veranlassungen entstanden. Neben der Eintheilung durch Länder hat man auf der Erde auch Abtheilungen nach Graden und zwar nordwärts und südwärts vom Aequator (geogr. Breite), ferner ostwärts von der Insel Ferro (geogr. Länge). In gleicher Weise macht man auch am Himmel nordwärts und südwärts vom Himmelsäquator (die Declination), ferner ostwärts vom Frühlingspunkt, Widderpunkt (die Rectascension) Abtheilungen nach Graden. Sowie man nun auf der Erde die Lage von Ortschaften durch Länge und Breite bezeichnet, so gibt man am Himmel die Stellung von Gestirnen durch Rectascension und Declination an. Die Fixsterne in den Sternbildern bleiben, wie die Ortschaften in den Ländern, immer in denselben Entfernungen voneinander. Bei der täglichen scheinbaren Drehung des Himmels von Osten nach Westen, verursacht durch die tägliche Umdrehung der Erde von Westen nach Osten, ziehen alle Fixsterne immer in denselben Entfernungen voneinander vor unseren Blicken vorüber. Die in einem Sternbild befindlichen Fixsterne sind nach ihrer Helligkeit abgeschätzt und in der Reihenfolge von den hellsten zu den weniger hellen mit den aufeinander folgenden griechischen Buchstaben α (Alpha), β (Beta), γ (Gamma), δ (Delta), ε (Epsilon), ζ (Zeta), η (Eta) u. s. w. bezeichnet werden, wobei dem Buchstaben stets der Name des betreffenden Sternbildes nachgesetzt wird.

Auf der Karte, Fig. 1, findet man die Sternbilder bis 60 Grad nördliche Declination und so viel als deren erforderlich bis 30 Grad südliche Declination angegeben. Zur Orientirung dienen die Bezeichnungen: Aequator, Ost, Nord, West, Süd. Die Linien, welche dem Aequator parallel sind, stehen um je 6 Grad voneinander ab und markiren die nördliche und südliche Declination eben Abstand vom Aequator nach Norden und Süden). Rechts beginnt die Karte mit dem Himmelszeichen Steinbock, in welches die Sonne bei ihrem nächsten Stande gelangt, weil dies nahebei mit dem Anfang des Jahres zusammentrifft. Der Lauf der Sonne für das ganze Jahr ist in der feinpunktirten Linie (Ellipsik) angedeutet. Die fruchtrechte auf dem Aequator stehenden Linien, bei welchen am obern Rande der Karte die Rectascension (der östliche Abstand vom Widderpunkt) mit gewöhnlichen Ziffern in Graden, mit römischen Ziffern in Stunden angezeigt ist, stehen ebenfalls um je 6 Grad voneinander ab. Auf je 6 Grad kommen 24 Zeitminuten; denn jeder Punkt des Himmelsäquators bewegt sich in 1 Stunde um 15 Grad, also in 24 Zeitminuten um 6 Grad scheinbar von Osten nach Westen. Zwischen je zwei nebeneinander stehenden stärker gezeichneten solchen Linien ist der Bereich eines Himmelszeichens, wie dieselben oben und unten in die Karte eingeschrieben sind. Diese Himmelszeichen sind: 1. Zeichen oder Widder ♈ von 0 bis 30 Grad oder von XXIV bis II Stunden (XXIV St. und 0 St. fallen auf eine und dieselbe Linie); 2. Zeichen oder Stier ♉ von 30 bis 60 Grad oder von II bis IV St.; 3. Zeichen oder Zwillinge ♊ von 60 bis 90 Grad oder von IV bis VI Stunden u. s. w. Krebs ♋, Löwe ♌, Jungfrau ♍, Wage ♎, Skorpion ♏, Schütze ♐, Steinbock ♑, Wassermann ♒, Fische ♓.

Jeder von den auf der Karte angegebenen Sternen ist nach seiner bekannten Rectascension und Declination eingetragen worden, und ebenso die Sonne, der Mond und die größeren Planeten, so daß man sogleich aus der Karte ersehen kann, bei welchem Fixstern die andern Gestirne stehen. Ist nun der Mond oder ein Planet nahe bei einem Fixstern über oder unter demselben, rechts oder links von ihm auf der Karte eingetragen, so erscheint er auch am Himmel über nahe bei diesem oder unter demselben, rechts oder links von ihm, stets in entsprechender Weise.

Die Einzeichnung des Ortes der Sonne ☉ am ersten und letzten Tage des Monats giebt den Weg an, welchen dieselbe innerhalb dieses Monats zurücklegt. Mit Berücksichtigung des gleichmäßigen Fortschreitens der Sonne kann man leicht den Ort derselben für jeden andern Tag des Monats ermitteln. Diejenigen Gestirne, welche um 12 Stunden rechts oder links von dem Orte der Sonne entfernt sind (was man aus den Stundenzahlen am obern Rande der Karte ablesen kann), stehen zu dieser Zeit gegen Mitternacht im Süden.

Für jeden Tag des Monats ist der Stand des Mondes am Mittage angegeben. In jeder Stunde schreitet der Mond um den 24. Theil des Weges, welchen er in einem Tage zurücklegt, von rechts nach links fort. Es sind markirt: der zunehmende Mond ☽, Vollmond ●, der abnehmende Mond ☾ und Neumond ○. [Wenn man die Mondsichel, wie sie erscheint, durch Hinzufügung eines Häkchens in ☽, ☽ in ☾, verwandeln kann, so ist zunehmender Mond, kann man dieselbe in ☾, ☾ in ☽, verwandeln, so ist abnehmender Mond.]

Von den Planeten Mercur ☿, Venus ♀ und Mars ♂ sind die Orte derselben für den 1., 11., 21. und letzten Tag des Monats angegeben. Von Jupiter ♃, Saturn ♄ und Uranus ♅ sind die Standorte für den ersten und letzten oder auch nur für den ersten Tag des Monats eingetragen, weil diese Planeten in einem Monat einen nur kleinen Weg machen. Nach der Entfernung von zwei nebeneinander stehenden Standorten eines Planeten und der Zahl der Zwischentage bestimmt man leicht den Standort desselben für jeden der nicht notirten Tage. Die bezüglichen Monatstage sind stets gehörigen Orten beigestellt, wobei noch zu bemerken, daß bei der Stellung des Mondes und der Planeten über der Ekliptik die Tagezahl ebenfalls über dem Gestirn, bei der Stellung unter der Ekliptik die Tagezahl unter demselben eingetragen ist.

Man kann auf der Karte unmittelbar erblicken, in welchem Himmelszeichen Mond oder Planeten an jedem Tage stehen, welchem benachbarten Fixsterne sie nahe sind, ob ihr Stand hoch oder tief ist, wie viel Stunden sie früher oder später als die Sonne durch den Meridian gehen, ob die Planeten rechtläufig (von Westen nach Osten, wie die Drehung der Erde geschieht), stationär (stillstehend) oder rückläufig (von Osten nach Westen) erscheinen, ob Venus Morgen- oder Abendstern ist (von der Sonne rechts oder links steht), ebenso Mercur, an welchem Tage die Mondphasen eintreten, wann Planeten mit einander oder mit dem Monde in Conjunction sind, den scheinbaren Lauf der Sonne durch die Himmelszeichen u. s. w.

Zur Erleichterung der Einsicht in den Stand und Gang der Planeten ist unter der Hauptkarte für jeden Planeten, und zwar genau vertical unter den Standörtern desselben, der Weg angegeben, welchen er während des Monats in Rectascension macht. Die Grenzen sind hierbei genau innegehalten und die Pfeile deuten die Richtung in der Bewegung der Planeten an. In gleicher Weise sind daselbst die Mondphasen genau vertical unter den Standörtern des Mondes an den Mittagen derjenigen Tage, an welchen dieselben eintreten, durch ☽ (Neumond), ☽ (Erstes Viertel), ● (Vollmond) und ☾ (Letztes Viertel) dargestellt worden. A. D.

Schach.

Aufgabe № 500.

Weiß setzt an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Von Herrn **Th. Kranz** in **Forbach.**

Schwarz.

Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

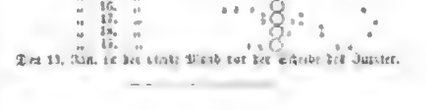
Venus geht ½ auf 7 Uhr früh auf und steht im Sternbild des Schützen; sie ist daher in der Morgendämmerung am südöstlichen Horizont sichtbar. Mars kommt ½ auf 5 Uhr Abends in den Meridian, geht 11 Uhr Nachts unter und steht im Sternbild der Fische; er ist daher Abends nach Sonnenuntergang am südlichen Himmel an seinem rothen, ziemlich hellen Lichte leicht erkennlich. Jupiter geht Ende vor 7 Uhr Abends auf, kommt um 1 Uhr früh in den Meridian und steht im Sternbild des großen Löwen, sehr nahe beim Regulus; er ist die ganze Nacht hindurch sichtbar und in der Morgendämmerung noch am westlichen Horizont. Saturn geht um 8 Uhr Abends auf, kommt um 3 Uhr früh in den Meridian und steht im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus; er ist also von 8 Uhr an die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am	1.	Mond	den	15.	Jan.,	Anfang	7	U.	22 M. früh, Ende unsichtbar.
„	1.	„	„	31.	„	„	3	„	26 „ Abends, „ „
„	2.	„	„	15.	„	„	4	„	49 „ „ „ „
„	2.	„	„	15.	„	„	7	„	43 „ früh, „ „
„	2.	„	„	17.	„	„	9	„	7 „ Abends, „ „

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Am letzten Tag 1 Uhr früh, sind dieselben schon einige Zeit sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 14. Jan.
„ 14. „
„ 15. „
„ 16. „
„ 17. „
„ 18. „
„ 19. „

Den 19. Jan. ist der vierte Mond vor der Scheibe des Jupiter.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von Ed. Anton in Halle. 15439

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Bamme, Julius, Gedichte.

8. Geh. 1 Thlr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15481

Karl Gutzkow's

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

Diese beliebte Zeitschrift beginnt ihren neunten Jahrgang in erweiterter Gestalt, indem sie durch eine wöchentliche Beilage vermehrt werden ist, welche unter dem Titel „Nornen und der Leser" auch den Tagesereignissen und über [illegible] unterhaltenden Besprechungen gewidmet ist. Sie hofft dadurch [illegible] auf ihren bisherigen zahlreichen Leserkreis erhalten zu können, finden und fest an Vergrößerung zu gewinnen. Unterstützt wird dieselbe zu den gediegensten deutschen Novellisten und kann als ein Lieblingsblatt der ganzen gebildeten Familienwelt bezeichnet werden.

Die beiden ersten Nummern des neuen Jahrgangs sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Unterzeichnungen werden von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Wöchentlich erscheint eine Nummer von 1½ Bogen. Der Preis beträgt vierteljährlich 1 Thlr.

Zur Freunde des kölner Domes. 15441

Verlag von F. C. Eisen's königl. Hofbuch- u. Kunsthandlung in Cöln.

Soeben erschien und wird noch frankirter Einsendung von 2 Thlr. innerhalb des deutschen Postvereins in guter Verpackung franco versandt:

Der Dom zu Cöln in seiner zukünftigen

Vollendung. Stahlstich, 17 Zoll hoch, 19 Zoll breit. Preis 2 Thlr.

Kleine Ausgabe in Quartformat 20 Sgr.

Bei den großen Fortschritten des Vollendungsbaues des edlen Domes kann dieses Kunstblatt Kinderer des großen Werkes, sowie Architekten gerade jetzt sehr interessiren. Was den Werth des Kunstblattes betrifft, so dürfte es über das wohlgelungene Verhältniß des Domkunstwerkes, Herrn Prof. Arnz und Bauinsp. Zwirner, genügen: „Auf Veranlassung des Vorgenannten hier zum Beschauen, daß der sehr wahrscheinlich ihrer wetteifernden Dame nach dem von mir für seinen Vollendungsbau ergänzten Plane in seiner architektonischen Gesammtanordnung bis in's kleinste Detail mit großer Correctheit richtig dargestellt und das Ganze als ein wohlgelungenes Kunstblatt zu betrachten ist."

Neuester Roman von August Schrader. 15484

Soeben erschien und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben:

Börse und Leben. Originalroman in vier

Bänden von August Schrader. 80 Bogen stark. Preis 3 Thlr. netto. Cour.

Dieser neueste Roman des beliebten Novellisten ist von allen seinen bisherigen Gebilden unstreitig das vollendetste. Alle aus dem Titel zur Genüge hervorgehoben, versetzt uns der Verfasser in jene Kreise der modernen Gesellschaft, welche dem Tumult der Speculation verfallen sind. Die Bilder, die er nach und nach vor uns entrollt, erklären weniger als sie fesseln, in ihnen nach dem Leben empfunden und ersetzen sich das zu einem wohlgefertigten Ganzen zusammen. Der Roman wird gewiß bei jedem guten Lesepublikum beredten und nachdrücklichen Verkehr hervorrufen.

Soeben erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen zu beziehen: 15442

Schiller. Deutscher Geschichts- u. Comptoir-

Kalender für 1861. 2. Jahrgang, mit Rücksicht zum Abreißen, wo jedes Blatt außer dem gewöhnlichen Tagesdatum beider christlichen Confessionen jeden Tag ein wichtiges Ereigniß der Volksgeschichte, besonders aus der deutschen, genau angibt. Preis 36 Xr. rh. — 10 Sgr.

Zu beziehen ist derselbe von dem Verleger

Sommer-Günther in Heidelberg und Robert Hoffmann's Buchhandlung in Leipzig.

Verlag von A. Petsch & Comp. in London.

Soeben erschien: 15451

Herr Vogt. Von Karl Marx. 13 Bogen.

Gr. 8. Preis 1 Thlr.

Inhalt: I. Der Schweizerhandel. II. Die Börsenkrämer. III. Polizeiliches. IV. Techow's Brief. V. Reichsregent und Pfalzgraf. VI. Vogt und die Neue Rheinische Zeitung. VII. Die angebetzte Campagne. VIII. Lola Montez und ihre Studien. IX. Agenten. X. Patrone und Kunstreiche. XI. Ein Proceß. XII. Beilagen.

Deutsch-franz.-englische Conversationsschule,

neueste Methode, die heutige französische und englische Umgangssprache durch Selbstunterricht zu erlernen, durchdrungen mit dem Princip correcter Angabe der englischen und französischen Sprachlaute, von dem Conversationslexikon Sprachlehre und Literatur H. Gurtius in Berlin, zweite Curse. 1. Curius: Praktische Sprach- und Lesebücher. 2. Curius: Conversations- und Schreibschule. Preis der vollständigen Methode 2½ Thlr., jeder Curius getrennt 1½ Thlr., auch 1. Curius in 24 und 2. Curius in 24 Lieferungen à 2½ Sgr. Die Conversationsschule ist von Herrn Selig, Knobelsdorffstraße Nr. 31 in Berlin, direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 15474

Aus der Heimat. Ein naturwissenschaftliches

Wochenblatt von Professor Rossmäßler. Wöchentlich 1 Bogen mit Illustrationen. Preis pro Quartal ⅔ Thlr., durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu haben. 15436

Verlag von Otto Wigand in Leipzig. 15390

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Zeitgeist und das Christenthum.

Von J. E. v. Schmerling. 8. 1861. Preis broch. 1 Thlr. 26 Ngr.

Inhalts-Uebersicht. — I. Religion und Philosophie. — II. Katholicismus und Protestantismus. — III. Die kirchliche Reaction in der Zeit von 1848—1860. — IV. Der Verfall des Christenthums als Offenbarungsglaube. — V. Der moderne Unglaube und das moderne Heidenthum. — VI. Das moderne deutschkatholische Prinzip, dem kirchlichen Autoritätsglauben gegenüber. — VII. Der moderne Unglaubensstand. — VIII. Wird an den Gräbern an der Stelle des Christenthums nach seinem Untergang eine neue Religion treten? — IX. In der Staat, die unsichtbare Gesellschaft ohne Offenbarungsreligion denkbar? — X. Der Staat der Zukunft und der Communist. XI. Pfaffenhetze oder Hirt und Heil. — XII. Hölle und ewige Verdammniß. — XIII. Verbindung des Artikels des Glaubensbekenntnisses gegen [illegible]. — XIV. Ueber einige Fehler der Beschreibung des kirchlichen Katechismus. — XV. Das einfältige Staatsprotektorat der Zukunft. — XVI. Der Communist, welche sich ergeben werden aus dem Durchdringen des Gesetzes in kirchlicher Beziehung. — XVII. Noch Einiges über die katholische Bevölkerung. — XVIII. Der Aberglaube, insbesondere bei dem weiblichen Geschlechte. — XIX. Die Erscheinungen der Religion. — XX. Resultate und Zusammenfassung.

Unentbehrlich für jeden Confitüer!

Verlag von J. Zeiser's Buchhandlung in Nürnberg.

Soeben erschient: 15053

Hermann's neues illustrirtes Receptlexikon

der Confiserei. Eine Sammlung der vorzüglichsten Recepte für Confiseure, Chocolatier, Pfeffer- und Pastetenbäcker, für Wasch-, Chocolade- und Liqueurfabrikanten. Mit 45 Tafeln Abbildungen.

☞ Zweite Auflage in 12 Lieferungen. ☜

Preis per Lieferung der Ausgabe mit schwarzen Abbildungen 8 Ngr.

" " " " colorirten " 16 "

Vollständig ist dem Werk erschienen, welches das Gesammtgebiet der Confiserei so umfassend und praktisch behandelt und dabei gleichzeitig so billig im Preise gestellt ist, wie das hier in Frage stehende. Das complete Werk enthält nahe an 900 Recepte und auf 45 Tafeln über 1000 Zeichnungen, welche [illegible] gewählt sind, daß jeder Confitor danach zu arbeiten im Stande ist.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bekanntmachungen aller Art.

Kräutersäulen*) zur Zimmerdecoration

und Zimmerreiniger aromatischer Essenzkräuter, Veterilie ꝛc. 15376.

Neues dauerhaftes Gerüst aus Metall, welches die Eleganz mit dem Nützlichen in angenehm verbindet, daß dasselbe auf der großen Londoner Ausstellung der Friedrich-Wilhelm-Sächsische-Eisenbahn in Berlin von den Herren Preisrichtern für geleistete wie Dessen Vorschlagungen für sehr zweckmäßig gefunden und mit einer Medaille geehrt wurde.

Eine Säule zeigt genauer Qualitätsverzeichniß, die wohlgeordnete Preisverzeichniß, die neue Gartenzeitung, die neue Gartenbeilage für die Winter-Saison nebst Zeichnungen für ein jede zur Auswahl 2 Thlr.

Die Säulen sind 13 Fuß hoch und 3½ Fuß stark, die Kränzchen haben 12 Tourenlinien ꝛc. ꝛc. den Blumen nach das Bild, bilden eine dauernd ihr immergrünendes Grün, aus den Grundblumen Kleeblatt und wunderbar Myrrhe in den zauberen Blumen.

F. C. Heinemann, Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt.

*) Können auch mit Blumenstöcken und im Sommer verwendet werden.

Bernh. Thalacker, Kunst- u. Handelsgärtner

in Erfurt. 15401

Empfehle allen Blumenfreunden, Oekonomen und Landwirthen bei Bedarf an Samen und Pflanzen

1) Meinen Katalog für 1861 über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen, enthaltend eine gediegene Auswahl älterer und neuerer als gut anerkannter Artikel, wozu den bedeutenden Vorräthen, mit billigen Preisnotirung.

2) Meinen Nachtrag für 1861 über Rosen, enthaltend eine schöne Auswahl von Thee-, Remontantrosen und Noisettes, schönen Sorten und Neuheiten. Neuheiten sind.

Die abgelegenen Pflanzen sind wurzelecht, kräftig und gesund.

1 Zwd.	Thee-Rosen in 12 verschied. schönen Sorten mit Namen	2	Thlr.
1 „	Remontant-Rosen in 12 verschiedenen schönen Sorten mit Namen	1	„
1 „	Noisette-Rosen in 6 verschied. schönen Sorten mit Namen	2½	„
1 „	Bourbon-Rosen „ 12 „ „ „ „	2	„
1 „	Hochstämmige Rosen in 12 schönen remontirenden a Thlr.	4–6.	

3) Meinen Katalog für 1861 über Nelken, enthaltend ein schönes gewähltes Sortiment guter Remontant- und neuere Sorten:

12	vorzüglich schöne Pyramidennelken mit Namen für 12 Thlr.		
20	„ „ „ „ „ „	1	„
12	„ „ „ „ „ „	2	„

Gesammt-Vorräthen 100 Stück 32,4 Thlr.

Nelkensamen!

1861 Korn bester Topfnelkensamen aus von Pflanzen 1. Ranges gesammelt	—	Thlr.	12 Sgr.
1000 Korn bester Topfnelkensamen aus von Pflanzen 1. Ranges gesammelt	3	„	15 „
1000 Korn Topfnelkensamen 2. Rang, aus von guten und schönen Sammelblumen gesammelt	3	„	15 „
1000 Korn Topfnelkensamen 3. Rang, aus von guten und schönen Sammelblumen gesammelt	—	„	6 „
Taubenkiesel, beigemischt, das Loth 1 Thlr. 15 Sgr., 30 Loth	—	„	3 „

Schließlich erlaube mir, die verehrten Blumenfreunde auf meine Petunien-Collection aufmerksam zu machen; dieselbe enthält 36 neueste gut gewählte einfache und gefüllte Sorten mit Angabe der Farbe und Bezeichnung in meinem gedruckten Samenkatalog.

1 Dutzend neueste gefüllte Petunien	3	Thlr.,	1 Thlr. 20 Sgr.
1 „ einfache „	2	„ „	1 „ — „

Ein Sortiment Pelargonien in 6 diversen schönen Sorten incl. drei gefüllt blühenden à Thlr. 25 Sgr.

Bei Bestellungen auf Pflanzen berechne nur für Emballage die Baracalosen, wekhalb Geldanweisungen oder Noten und Nelken werden den Sendungen gratis beigelegt.

Auf gefällige Aufträge sende ich meine neuen Kataloge über Samen, Rosen und Nelken gratis und franco zu.

Ferdinand Thalacker, Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Arbes & Tassai in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder an Qualität sehr ähnlich, diesen aber weit an Werthheit und Kraft übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Gerbaud Ignaz & Tarsai in Tokay bei constanten und ausschließlicher Commissionslager für Südliche Provinzen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15402

Herr C. W. Hoffmann in Leipzig,

der Inserten an gros und en detail in den Originalpreisen versandt und auf gefällige Anfragen Preiscourante und Circulaire franco gern versenden wird.

Neuer heller Aepfelwein, 1860er,

vorzüglich geeignet, auf Flaschen zu füllen, 15444

ersterer Dahrdorfer per Ohm . . . 30½ Thlr.

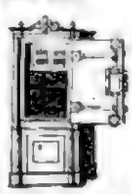
gewöhnl. „ „ „ „ 9 „

Bei Abnahme in größeren Quantitäten zum Engrospreise.

C. L. Zöller in Frankfurt a. M.

Abgelagerte Havana-Cigarren,

direct aus Hamburg zu beziehen, empfiehlt Harry Heybut (vorm. C. L. Hahn), Lager de Cigares in Hamburg, in den Preisen von 20 bis 30 Thlr. per Mille, Assortirte Probekisten, enthaltend 16 verschiedene Sorten in Bündeln von 25 Stück (No 50 Stück) werden gegen Kranco-Einsendung von 6 Thlr. oder 12 Fl. österr. W. oder Nachnahme des Betrags abgegeben. Briefe franco.



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

dergl. Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1857, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Tetzig, 1859 in Schönbrode und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 15393

Karl Küstner in Leipzig.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von J. Lund & Comp. in Suhl, Markt 257, 15392

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Luxusflinten, Büchsen, Pistolen, Terzerolen, Revolver ꝛc. nach neuesten Systemen durch solider Fabrikat, verbunden mit billigster Preisnotirung. Preiscourante stehen.

Pianinos.

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig, Weststraße Nr. 51, 14496

empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in gewöhnlicher, halbkreuzsaitiger und ganzkreuzsaitiger Construction, elegant in Nussbaum, Birke, Mahagoni, Eiche und Ebenholz, sowie Flügel in Nussbaum, Birke und Mahagoni, stets das Neueste, und in 24 bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren durch ihre natürliche Farbe; Löffelgeschirre sind zu gebrechlich. Diese Uebelstände alle sind bei dem Geschirre von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Köcher und Privatleute bitten zu Dienst. 15445

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Anfragen werden franco erbeten. 15458

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und

Röhren-Maschine zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, sowie zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampf-, Wasser-, Pferde- oder Handkraft, welche 3—30,000 Stück, je nach der Größe der Maschine, zu liefern täglich liefert und somit in England und auch auf dem Continent gegen Anerkennung und Anwendung gefunden, seine durch die ersten Preise der verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlauben sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien ergebenst zu empfehlen und sind auf gefällige Anfragen gern bereit, jede nöthige Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

Ph. Stromeyer & Söhne in Hamburg,

alleinige Agenten für Deutschland. 14950

Englische glasirte Thonröhren empfehlen

wir als vorzüglich haltbarzig und billig zu Wasser-, Jauche- und Wärmeleitungen, Torfe, Kohlillen, Heizvorrichtungen, Dunst- und russischen Oefen ꝛc. in 2—15 Zoll Durchmesser. — Preiscourante gratis.

Winckler & Comp. in **Hamburg,** alte Gröningerstr. 10.

Joh. Heinemann in Emmendingen (Baden)

empfiehlt seine Arbeit in allen Sorten Flecht- und Hanfwerken.

Ich bringe meine Gegenstände aus der größten und renommirtesten Korbfabrik Englands und darum haben vorzüglich gute und sehr billige Preise inne. Für gute Waare wird garantirt. 15460

Für Möbelfabrikanten und Tischler liefert

der Lahrdorfer Actienverein in Lahrdorfen (Königreich Bayern) Nachbildungen plastischen Gemüse, Tisch- und Kommodenplatten, Thürfüllen, Fußbodenplatten ꝛc.

Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15331

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neudnitzer Straße Nr. 12, 15275

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nähseide, solidester Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Doppel- und Kettenstich und bei großer Genauigkeit und Schnelligkeit. Es haben stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Nähmaschinen mit eisernem Untergestell, bequemem Schiffchen und mit sämmtlicher zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Detaillirte Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Gütige auswärtige und ausländische Aufträge werden prompt ausgeführt.

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

L. Boecke in Berlin, Chausseestr. 102, zweites Thor Invalidenstraße 44, empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle Industriellen Zwecke in 76 verschiedenen Sorten von 15 bis 150 Thlr. nur den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich die Fabrik auf ihren europäischen Patent-Stick maschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Arten von Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Hochwirthschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der freilich Bedeutung wird die Fabrik noch corrigirte den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich des guten Rufs ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante, illustrirter Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Gütige auf Lager befindet sich der ersten Nähmaschinenfabrik in Europa.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 15275

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche . . . . . 35 Thlr.

„ Damenschneiderarbeit . . 45 „

„ Tuch, Leder ꝛc. . . . . 60 „

„ Mützenarbeiten und Zwischengröße Sorte . . 50 „

do. sogleich mit Patent-Einrichtung für überwendlichstich, Kappstich, Leder ꝛc. . . . . 90 „

Concurrenz-Eröffnung.

Die unterzeichnete Direction fordert hierdurch sämmtliche Architekten auf, um den von ihr für das beste Project zu einem neu zu erbauenden Wirthschaftsgebäude ausgesetzten Preis von 200 Thlr. preuß. Cour. zu concurriren.

Bei der Anfertigung des Projects sind folgende Punkte zu berücksichtigen. Das Haus soll auf einem freien Platze, inmitten niedriger Nachbargebäude, ca. 40 Fuß rechtlich vom Meere entfernt, in der Höhe eines Stockwerks erbaut, etwa mit einem Thürmchen versehen werden und die Form eines Parallelogramms erhalten, dessen Seiten ca. 35, resp. 11 Ruthen rechtlich Langenausdehnung haben müssen. Die Vorgiebeln des Gebäudes werden nach Süden (Façade mit der Auffahrt) und nach Norden (Façade mit einer der Ausicht auf das Meer bietenden Veranda) gerichtet sein, und die Thüre wird ebenfalls mit einer klimatischen Façade versehen werden. Auf die Westseite sind die Küchen- und Vorrathsräume zu verlegen.

Das Gebäude soll von Fachwerken (mit Ausbetonirung) erbaut, mit Ziegeln dicht gedeckt werden und folgende Räumlichkeiten enthalten:

1) einen Tanz- und Concertsaal, in welchem gegen 200 Personen Raum haben; dazu eine Entree;
2) einen Speisesaal;
(beide beiden Räume können auch durch zwei Stockwerke gefahren werden);
3) ein oder zwei Damenzimmer;
4) ein Cavalierunterzimmer für Herren;
5) zwei Zimmer für Kunstreisende;
6) ein Lesezimmer;
7) ein Billardzimmer;
8) ein Büffetzimmer;
9) die Wohnung des Oekonomen, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern;
10) die Küche nebst den geräumten Wirthschaftsräumen und sonstigen Localitäten.

Die Projecte müssen die Möglichkeit einer billigen Ausführung darbieten.

Die resp. Herren Concurrenten werden ersucht, die von ihnen einzureichenden Projecte noch dem Maßstabe von ½ Zoll auf 1 Fuß rheinisch, den Grundriß aber um die Hälfte kleiner) anzufertigen. Die Projecte beliebe man unter der Adresse des Herrn Carl Eisenbrun in Kassel franco in der üblichen Form bis zum 1. 12. März 1861 einzusenden zu wollen. Später eingehenden Arbeiten kann der Preis nicht zuerkannt werden.

Die Auszahlung der Prämie an den Gewinner erfolgt spätestens am 1. 12. Mai 1861.

Die Direction der Badeanstalt zu Catharinenthal

bei Kassel. 15429

Blumenbouquets, Ballkränze, Immortellen

u. s. w. in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen empfehlen 15185

F. W. Stolle & Comp. in Erfurt (Preußen).

Die Sprachheilanstalt in München.

Der zweite Wintercursus beginnt am 6. Febr. Die Aufnahme geschieht mit und ohne Frauen. Das Heilmittel besteht in der von mir erfundenen Sprechgymnastik für Unterrichtete und Erwachsene jeden Alters. In der öffentlichen Anstalt werden auch unbemittelte Sprachleidende behandelt. 15485

München, den 1. Jan. 1861. **Joh. Hellermann,** Lindenstraße 31.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte.

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen ꝛc.

Hauptniederlage bei **C. Wirgl** in **Schaffhausen** (Schweiz). Ganze Packete à 1 Spr., halbe à 5 Sgr. In Leipzig vorräthig bei Theodor Pfannmann, Nicolaistraße Nr. 35. 15431

Joh. Andr. Hanschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam bewährt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die thätigste Feuchtigkeit bald wieder hervor.

Da vor Jahren von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Befreiungskriegen Anno 13, durch diesen Balsam nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 40 Jahren dem reichsten Haarwuchs in kürzester, glänzendem Braun wieder erlangt hat, nur privatim zu beziehen, ist der Hanschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung derselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf ein kräftiges Fall generirtem Erscheinen des Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein verhältnißmäßiger Gebrauch des Balsams, wegen der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits länger bestehendem der Kahlköpfigkeit (Glatzen ꝛc.) bleibt während 6 Wochen zu ebenso viel Monaten zu brauchen werden. Demgemäß wird auch für die Wirkung garantirt und jedem Käufer der ausgezogene Betrag sofort zurückgezahlt, wenn unser den angegebenen Verhältnissen und Zeitfristen der Erfolg noch nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hanschild'sche Balsam en flacons à 1 Thlr., halben Flacons à ½, Viertel-Flacons à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Echt und ächt und per Hand bis hier lebenden Unkundes ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur gütigen Bequemlichkeit auswärtiger Abnehmer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der Hanschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den ächtigen empfiehlt für den Buchhandel habe ich zu dem Zwecke Herrn Julius Klinkhardt in Leipzig übergeben. 15361

Julius Krahe Nachfolger in **Leipzig,** Ranstädter Straße Nr. 9, neben der Post.

Leipziger rühmlichst enthalten über den Hanschild'schen Balsam Zeugnisse:

Tageblatt Nr. 321, S. 7, und Generalanzeiger Nr. 321, S. 11651.

Ein neues Haarmittel.

Bürgen Braunbeeren Leipzigs, besonders des Offiziers des Rheinischen Husaren und Prager'ß Viertmann, dürfte mit die Versicherung, daß dort in den Abendstunden gewöhnlich anwesenden Bürgingsschadens, den alten Veteranen Hanschild, bekannt, manchem wol auch schon der reiche dunkle Haarwuchs dieses Schadigen Greises aufgefallen sein; wenige aber nur dürften wissen, daß dieser einfache Mann der Erfinder eines wirklich außerordentlich wohlthätigen Haarmittels ist, das, obgleich bisher nirgends ausgeboten und nur wenigen zugänglich, nicht allein hier, sondern auch im Auslande schon zu großer Berühmtheit gelangt ist.

Der alte Hanschild hatte noch vor wenig Jahren, wie alle, die denselben schon länger gekannt, bemerkt haben werden, einen fast ganz kahlen Kopf; durch den von ihm aus Kräutern bereiteten Balsam erlangte er nicht nur der reichste Haarfülle wieder, die wegen Hagre erschienen auch auch grau, wie der ihm am Hinterkopfe übrig gebliebene Kreis und der Bart, sondern in derselben glänzend kastanienbrauner Farbe, der sie in seiner Jugend gehabt.

Seitdem haben viele bewerte Mittel mit bewundern Erfolge angewendet und benutzt überall, wo sich Hanschild bilden ließ, heißt es: sind die nicht der Pöllingsmanns, der den guten Haarbalsam haben soll? und so lief, sobald der alte Mann von seinem Haarmittel kaum genug schaffen kann.

Hier wir hören, hat Herr Hanschild, um dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen und zur größern Bequemlichkeit des Publikums, jetzt eine hiesige Handlung (Julius Krahe Nachfolger, neben der Post) mit dem Verkaufe betraut, so in vielbegehrten Balsams beauftragt, in welcher derselbe nunmehr allein echt und direct aus der Hand des Erfinders zu haben sein wird. Ein an derer, im Besitze dieses wirklich unschätzbaren Mittels, würde vielleicht durch einen ungeheuer hochgeschätzten Preis sich reich zu werden suchen. Herr Hanschild will aber seinen Balsam auch weniger Bemittelten zugänglich machen und hat deshalb den Preis so billig gestellt, wie wir hören bis Ngr. für eine kleine, 20 Ngr. und 1 Thlr. für größere Fläschchen; und hat deshalb jeder größere Abnehmer gewiß sein, der dem alten ausprachlosen Manne von Herzen zu gönnen ist.

Ferner der heutigen Torfanzeiger Nr. 61.

Unter den Inseraten der heutigen Nummer befindet sich auch die Empfehlung eines neuen Haarmittels, das von einem alten sehr wohlbekannten Volksgesundheiten erfunden worden ist und nach Versicherung weiter, die sich desselben bedienen, die überraschendsten Resultate geliefert haben soll. Der alte Mann ist eine lebende Empfehlungsanstalt seines Balsams, denn er besitzt dieses Haar, der neue Haarwuchs auf dem Kopfe ist allgemein bekannt heraus, während der Bart schon seit vorig erschient u. s. w.

Unter den Inseraten der heutigen Nummer befindet sich auch die Empfehlung eines neuen Haarmittels, das von einem alten sehr wohlbekannten Volksgesundheiten erfunden worden ist und nach Versicherung weiter, die sich desselben bedienen, die überraschendsten Resultate geliefert haben soll. Der alte Mann ist eine lebende Empfehlungsanstalt seines Balsams, denn er besitzt dieses Haar, der neue Haarwuchs auf dem Kopfe ist allgemein bekannt heraus, während der Bart schon seit vorig erschient u. s. w.

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

Durch dieses ganz neue, entschieden zweckmäßige, sehr billige, stets in ein paar Stunden — ohne Mühe — herzustellende, 3 bis 4 Wochen haltbare Gährungsmittel, hat man es unter jeden Umständen in der Gewalt, allen in der Maische (Meische- oder Kartoffel-) entwickelten Säuregrad vollständig zu vergähren und diejenige Stärke-Zuckerausbeute zu erzielen, welche nach rationell-praktischen Principien erzielt werden kann. Ein Quantum, was ca. 15 Zollpfund bester Preßhefe wertreit, kostet etwa 1 Thlr. oder 1½ Fl. — Mit der sehr speciellen Vorschrift zur Bereitung dieses Gährungsmittels geben wir noch ein Mittel in die Hand, jeder Säuregährung vorzubeugen, auch wenn die sonst gewöhnliche Temperatur Anwendung bleibt, sowie auch den Vortheil zu Erzeugung der Kartoffeln so zu bereiten, daß die Vergährung eine gelungene zu nennen ist. — Hundert 20 Thlr. Pr. Cour. = 40 Fl. rh. ab hier.

Melasse-Brennereien

erhalten von uns Vorschrift zu einem Gährungsmittel, welches ebenso billig wie das obige, und ebenfalls schnell ohne alle Umstände und ohne Mühe zu bereiten ist. Mittels desselben wird jedes Korn von Zucker in Weingeist verwandelt und der Ertrag erhält jeder auch eine sehr angenehme Geschmacksfeine. — Hundert 20 Thlr. Pr. Cour. = 40 Fl. rh. ab hier. Diese Gährungsmittel ist überhaupt eine vortreffliche Hilfe zur Vergährung aller zuckerhaltigen Substanzen, z. B. bei der Obst- und Beerbereitung, aber auch bei der Bierbrei, da es sehr weich und zart ist, sich auch mehre Wochen hält.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir und genossene Auskunftsbureau des

Wilhelm Schiller & Comp. in **Görlitz** (preuß. Schlesien).

Unser **Geschäftsprogramm,** welches Interessenten für Brennereien und Stärkemühlen bietet, versenden wir auf postfreies Verlangen unentgeltlich und franco.

☞ Vorn beschreibung ich den Herren **Wilhelm Schiller u. Comp.** in Görlitz, daß ich den Anwendung des empfohlenen Gährungsmittels für Spiritusbrennereien den besten Erfolg erzielt habe. Bei meiner langjährigen Praxis, wo ich so viel Industrielle kennen gelernt, glaube ich mir viel ein sachverständiges Urtheil bemessen zu können — und darf ich hiermit mit Vergnügen, indem ich mich genugsam überzeugt, daß bei richtiger Anwendung dieses Gährungsmittels die Maischen von Getreide und Kartoffeln nach Balling's Saccharometer auf ½, bis ½ Grad und nach dem Reinen Wasser'schen bis auf 0 Grad vergähren. 15092

Pitschen in Oberschlesien, den 14. Dec. 1860.

R. Wolff, Brennerei-Techniker.

A. F. Robertson's Liqueur-Offizin in Lübeck

offeriren Bitteres und Branntweingetränke nach dem Zollverbande feinen 40% vorzugsweise von Jamaica Rum, feinstem Cognac und Arac dagegen blos zieht ab Lübeck) Proben von ersterm in Fässern von 12 Flaschen je zu 1 Kasten 16 Mk. Courant. Proben von Vorgenanntem je zu 1 Orhoft Vort Gewicht 2½ Kasten) im Verhältniß von 1 zu 8.

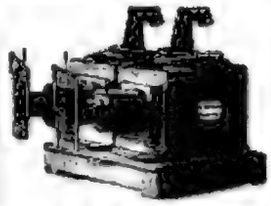
Es ist bekannt, daß der aus meinen Fruchten 2c. gefertigten Getränke correct, fein und der Gesundheit noch äußerst billig ausgebaut; daß keine Essigen neben der Meinigen besteht, die es einem Geschäftsmann mit Neuen Mitteln ermöglicht, einen Verdienst zu begründen, gedeihlos und lucrativ wie der jetzige; auch ist es bekannt, daß meine Essigen noch nicht übertroffen sind.

Für meine diesjährigen Herren Commissionäre bleiben die gewöhnlichen Bedingungen bestehen. Anklopfende Häuser wollen die Einsendung der Ordre gef. bei dem hiesigen Betrag des Vorigen beilegen und Nachnahme des Restes bei Sendung der Eisenbahn gewärtigen. Nach näherer Bekanntschaft treten gleichlautende Bianken ein. Briefe franco gegen franco. 14494

A. F. Robertson in **Lübeck.**

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

(Dissolving views), wie die denselben am nächsten verwandten, jedoch einen vorzüglichern Effect erzeugenden



Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Gegenbildern, der bekanntesten Sammlungen ältere anerkannter und gediegenster Zeichnung mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Physioskope,

die das Bild der menschlichen Physiognomie, wie correcht lebender Weise, Statuen ꝛc. in riesiger Größe an die Wand werfen. Die Vorführungen mit vorstehenden Instrumenten bieten und sind noch heute den Besuchern der täglich sich überfüllten potsdamer Fontaine zu Potsdam wo überall eine reichliche Quelle des Vergnügens.

Obige Apparate nebst Bildern sind vom Uhrerfinder aufs neue verbessert und auf's sorgfältigste in seinem Atelier angefertigt. Auf schriftliche Anfragen werden Preiscourante gerne zugesandt.

J. Reuß, Optiker und Mechaniker, Adolphsbrücke Nr. 7 in **Hamburg.**

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Neue bewegliche Bilder für Agioskope

und Nebelbilderapparate, nebst den gewöhnlichen beliebten Bildern und ähnlichen Apparaten in reicher Auswahl, mit und ohne Kaprale, eigenen Fabrikats, empfiehlt en gros billigen Preisen; desgl. Panoramaglaser und Stereoskope in verschiedenen Sorten. Bilderentzeichnete und Preiscourante auf frankirte Anfragen gratis. 15472

Pet. Conr. Rauh jun., Optiker in **Nürnberg.**

Gratis wird versandt auf portofreie Bestellung:

Das preußische Verzeichniß der die zur **höchsten Gewinnchancen** verbreiteten und demnach am **preiswürdigsten Kreuz**'schen Optischen. Ueber die Gute derselben liegen uns eine große Reihe lobender Anzeigen anerkannt gebildeter Sachverständiger vor, von denen wir nur die nachstehenden Namen mitgetheilt: Gustav Leppert in Paderborn, Leopold Schröder in Minden, Richard Schulz, Albert Lindner u. König in Cöln, A. Mau in Aachen, A. Strobel in Trier, Berlin, Brauer und Hugo Ziemann in Braunschweig, Eugen Lehne und C. D. Bertram in Hannover, C. Leinhardt in Oberrode, Eichmann in Hamburg ꝛc. — Auf diese Anzeigen und andere eigene Erfahrungen gestützt stellen wir folgende, die Käufer gänzlich sichernde, bisher noch keinesweges so gebotene Verkaufsbedingungen: 1) Der Besteller sendet den Betrag baar oder in guten Anweisen franco ein. 2) Anfragen werden sogleich portofrei beantwortet, wenn der Empfänger der Meinung ist, daß er bei gleicher Tauglichkeit ein Objectiv billigerer kaufe, das ebenso viel leiste als das von uns gelieferte.

Für Lichtmaschinenbesitzer empfehlen wir gebildeten Familien andere billigen optischen Apparate wie objectivem Farbenring unterhaltenden, komischen, belehrenden und belehrender Gegenstände nicht Gebrauchsanweisung und brief. werden Texten.

Zu billigem Versand ist bei uns eingetroffen: Ein **Aglaskop** (Polyscena à trois tuyaux), gröste Sorte (Nr. 3) mit Lampenbeleuchtung von Argand's in Paris. Ganz neu und complet. Adressirung 1500 Kilo.; Briefumfrage 1000 Kilo. — 250 Thlr.

Ein Mikroskop von Pellrisi in Paris für 40 Thlr.

Wir haben einen großen Vorrath von electromagnetischen Kraftmaschinen, alles Arten electrischen Zeitgeräthen, ferner anderen electromagnetischen, magnetoelectrischen, galvanischen u. dgl. Apparate in gregorianer und eleganter Ausführung, die sich vorzüglich für größere Lehranstalten und öffentliche Vorlage und Schaustellungen eignen.

C. Christernicke & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in **Hamburg,** Rödingsmarkt 85. 15493

Das Photographie-Institut (E. Liesegang)

in Elberfeld empfiehlt concrete Apparate zur Photographie mit allem Zubehör in bester Qualität.

Neue Patent-Objective und verbesserte **Vergrößerungsapparate.**

Vorschläge Kataloge gratis und franco.

Handbuch der Photographie auf Collodion. Zweite Auflage. Preis 25 Sgr.

Photographisches Archiv. Monatlich erscheinendes Journal. Preis 2 Thlr. 15 Sgr. 15478

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (sowie Apparate) bei 15001

Heinr. B. Böhm, Glasmalerei in **Hamburg.**

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Neue Rahmen für Photographien.

In jeder Beziehung elegant und praktisch empfehlen wir hiermit unsere neuen **schwarzen Kartonrahmen** mit Ecken von Perlmutterknöpfen in allen Größen **rund** und **hochoval.** — Ausführ complete Preisliste über unsere Rahmen, Kapirate, Chromolithen und prakt. Papiere für Photographie, enthaltend genügende für genaue Gebrauchsanweisungen für dies. Papiere, versenden wir gratis und franco auf frankirte briefliche Anfragen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin,** Manufactur photographischer Apparate, Rahmen, Chromolithen u. Papiere.

NB. Bitte deutlich, genau auf unsere Firma zu achten. 14474

Verkauf. Ein 3zölliges Objectiv für Porträts

und Landschaften, sowie ein Vergrößerungsapparat mit Gebrauchsanweisung in Photographie bei tadellosem Zustand sind sofort wegen Aenderung des Geschäfts sehr billig zu verkaufen. Adressen: K. K. K. Dresden poste restante, werden franco erbeten. 13649

Verkauf eines photographischen Ateliers.

Eines der ältesten photographischen Ateliers in Berlin ist, da der Besitzer sich zur Ruhe setzen will, für 2000 Thlr. zu verkaufen. Nähere Mittheilungen durch die Herren Isidor Jänicke & Nicolai in Berlin, Brunnenstr. 21. 15017

Gummirte Briefsiegelmarken

oder Etiquettenstreifen 14667

		in 6—9 hellen Farben sortirt zu 1 Thlr., 4 Thlr. und 6 Thlr. das Tausend liefert in eleganterer Ausführung und kürzester Zeit unter Nachnahme des Betrags
	Firma.	
	Ort.	**C. W. S. Naumburg** in **Leipzig,** Hainstraße 1.
		Bestellungen werden franko erbeten.

Robert M. Sloman's Packet-Schiffahrt

von Hamburg direct nach Neuyork, Kanarienst, Cuxhaven und Juan Francisco.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich an der Stelle des Herren F. Meyer u. Comp. hiesigen Herren Tewell & Comp. meine Agentur übergeben habe und bitte ich die so freundlichen Herren Befrachter von jetzt ab allein erwähnt sind, dahingehende Aufträge direct mir meiner Buchführung, die ihre Ordre sein ein pünktliges Verschiffen treffen werden, entgegensehen. 15051

Hamburg, 1. Jan. 1861. **Rob. M. Sloman.**

Während meines Aufenthalts in Berlin bemerkte ich an meinem Coupéfenster allemalen einen Flügel der Bronzestatue'schen Fabrik aus Berlin; es wurde mir Freude, wiederholt gegen zu klopfen, dass diese Instrumente den Ruf, denen sich überreichen im Publikum erfreuen, in jeder Weise verdienstigen. Der Ton ist nicht allein in jeder Lage gleichmäßig und von voller Klangfülle, sondern es vermag derselbe auch, unterstützt von einer leicht zu regierenden pneumatischen Mechanik, eine Modulationsfähigkeit, wie sonst nur bei anderen Instrumenten bisher — ihre Gnade

Dem Herrn Bronzestatue in diesem wenigen Zeilen meine warmste Anerkennung auszusprechen, wünsche ich Gelegenheit zu nehmen, um seinen ernsten Bestrebungen den besten Erfolg

Breslau, d. 22. Dec. 1860. Alexander Jerzykowski, Rittergutsbesitzer. 15034

Das Friedrichsbad in Altona, erst vor

drei Jahren erbaut, wurde vor einigen Wochen von dem altonaer Kaufmann M. Cohn angekauft, und soll demselbe nunmehr verlost werden, wozu das Ministerium die Erlaubniß ertheilt hat, sowie auch die Einzelheiten der Verlosungsplane die Genehmigung der Behörden erhalten haben. Es ist demzufolge bereits mit dem Verkauf der Loose, à 1 Thlr. pr. Cour., und erhält diejenige Nummer das Friedrichsbad nebst Inventarium vollständig schulden und koscheres, so welche bei der Ziehung den 25. März 1861 in der königl. sächsischen Klassenlotterie die größte Gewinn zieht. Das Bad enthält u. a.: ein zweistöckiges Wohnhaus, zur Restauration und zum Logiren eingerichtet; ein einstöckiges Wohnhaus, enthaltend 8 Sommerwohnungen, jede zu 4 Zimmern; ein großes und schönes ungedecktes Conversationshaus; ein geräumiges Badehaus mit 150 Zink Wasser, und Kaltwasserbassin, Dampfheizung, Wasserleitung ꝛc. ferner ein großes Badewärter, drei schöne Fontainen, Marmorbadtische ꝛc. ꝛc.

Jene Verzeichniß nach werden die Loose dieser Gewinnlotterie stark begehrt und nach allen Richtungen hin versandt, wobei die vorhandene Anzahl rasch vergriffen sein dürfte. 15005

Die „Vacanzen-Liste". Zeitung für

Stellensuchende Lehrer aller Fächer, Hauslehrer, Gouvernanten, Cantoren, Kandidaten ꝛc., Directoren, Vorsteherinnen, Wirthschaftsverwalter, Aerzte, Cameral- und Communalbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Künstler, Kunstgewerbetreibende in allen Branchen ꝛc. ꝛc., überhaupt in allen anderen Berufszweigen erscheint jeden Dienstag Nachmittag und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. Diese Listen kann man direct und prompt bezogen. Nähere Auskunft mitgetheilt. — Das Abonnement bei Franco-Zusendung beträgt pro Quartal 1 Thlr. (für 3 Monate nur 7 Sgr.) vom Tage der Bestellung ab gerechnet in der Expedition von **J. Reternagel,** Buchhändler in **Berlin,** Kurstraße 50. 15021

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in **Berlin,** neue Roßstraße 7, 15472

deren bedeutende Leistungen seit ihrem mehrjährigen Bestehen anerkannt sind, empfiehlt ihr Institut den Herren Fabrikanten behufs Beisendung neuer Muster in alles Gewebe des Fabrikwesens. Möglist Beschränkung und prompte Lieferung. — Auf frankirte Anfragen Kärtes mit Prospect.

Stelle-Gesuch. Ein Spinnmeister, welcher

schon viele Jahre in der Baumwollspinnerei angestellt war und sehr gute Zeugnisse aufweisen kann sucht eine Stelle.

Franco-Offerten sub J. H. 33 nimmt Herr Otto Maller in Frankfurt a. M. entgegen. 15022

Gesuch. Ein bayerischer Forstmann sucht

unter anständigen Bedingungen in Thüringen zu treten. Näheres beliebe man Orpod. d. Ztg. unter der Chiffre J. W.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 59. K. Sächs. Landes-Lotterie-Zeichnung a. Ein der Loose von in Leipzig — hiermit bestens empfohlen

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loose-Zahl meist wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 4 Ziehungen:**

21. Jan. 1861.	1	1	1	2	10	20	100	300	2000	Mal
	1 Gewinn	1 Gew.	1 Gew.	2 Gew.	10 Gew.	20 Gew.	100 Gew.	300 Gew.	2000 Gew.	Thlr.
18. Febr. 1861.	1	1	1	2	9	19	99	299	2000	Mal
	1 Gewinn	1 Gew.	1 Gew.	2 Gew.	9 Gew.	19 Gew.	99 Gew.	299 Gew.	2000 Gew.	Thlr.
24. März 1861.	1	1	1	2	9	19	99	299	2000	Mal
	1 Gewinn	1 Gew.	1 Gew.	2 Gew.	9 Gew.	19 Gew.	99 Gew.	299 Gew.	2000 Gew.	Thlr.
15. bis 20. April 1861.	1	1	1	2	9	19	99	299	2000	Mal
	1 Gewinn	1 Gew.	1 Gew.	2 Gew.	9 Gew.	19 Gew.	99 Gew.	299 Gew.	2000 Gew.	Thlr.

Die Einsätze betragen für | ½ | 1 | 2 | 3 | 5 Loose-Einlagen gültig für alle | 21. | 22. | 23. | 24. | 25. | 4 Ziehungen

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen am 10 Thlr. P. an Leipzig nach der Ziehung gegen Einlieferung der Loose, abzüglich der pfannmassigen 1½ %, innerhalb 1 Monat. Auf Wunsch der Hauptmasse werden die Beträge auf diesem Wege und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in den ersten 3 Ziehungen

am 21. Jan.,	18. Febr.,	18. März,	
20,	30,	10 Thlr.	240 ½ Loos bei der

Gewiss Auszahlung von der Einlage wieder retour gewinnt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

25 Pf. St.	10 Thlr.	5 Pfd. St.	5 Thlr.	50 Pf. St.	5 Thlr.	5 Thlr.
bei 100 Thlr.	6 Thlr.	6 Thlr.	3 Thlr.	4 Thlr.	87 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Gelegenheiten zum vortheilhaften Loos. Eine Liste erhält ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meine gegenwärtige Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	Mal
50,000,	30,000,	25,000,	20,000,	15,000,	12,000,	10,000,	8,000,	6,000,	5,000	Thlr.

Zeichner,

welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, um Zeichnungen oder auch bloße flüchtige Skizzen schnell, sicher und mit Eleganz auf Holz auszuführen, finden bei der artistischen Anstalt der Illustrirten Zeitung dauernde Beschäftigung. Unter den einzusendenden Probezeichnungen werden vor allem solche, welche auf Holz gezeichnet sind, für die Entscheidung maßgebend sein.

Anmeldungen beliebe man an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten.

J. J. Weber in **Leipzig.**

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

wird folgende Abbildungen bringen:

Aufstellung der Leiche des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. — Garibaldi auf Caprera. — Garibaldi's Haus auf Caprera. — Ritter v. Schmerling. — Reisebilder von W. Heine: Tracht der Frauen auf Ceylon. Eingeborne Häuptlinge von Ceylon. Besuch der preußischen Gesandtschaft im Tempel der Talaba auf Ceylon. Panorama des Golfs und der Umgebung von Galle. — Taubert's Etablissement in Berlin (Künstler.). — Neue Uniform für die deutsche Infanterie. — Aus der Stuttgarter Alterthümer-Ausstellung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus

Illustrirte Zeitung.

No. 916.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 19. Januar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Oesterreichs Neugestaltung. — Die Ausstellung der Leiche König Friedrich Wilhelm's IV. — Auswanderungsangelegenheiten. — Hofnachrichten. Tagesschau. — Die Revolte auf Cypern. — Von Berlin nach Paris. VI. — Zum Beitrag zur Tagesgeschichte. — Planmäßigkeitsgesetz. Briefwechsel.

Wochenkalender. Allerlei mathematischer Kalender. Wetterbeobachtungen. — Die stenographischen Berichte der beiden Kammern des preußischen Landtags. — Die Belagerung von Gaeta. III. — Ausstellung von Alterthümern kunstindustriellen Werths in Stuttgart. — Osterzeitgeschichtliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Berlins moderne Architektur und das Tanberg'sche Institut für architektonische Gymnastik. — Eine Anleihe für die deutsche Industrie. — Polytechnische Mittheilungen. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Oesterreichs Neugestaltung.

Der deutsche Kaiserstaat gleicht einem edlen Wilde, das der Jäger von allen Seiten umstellt. Ohne sich von der Rücksicht auf den europäischen Frieden, vom Völkerrecht und von ganz frischen Verträgen abhalten zu lassen, treffen seine Gegner in aller Ruhe und in aller Oeffentlichkeit ihre Vorkehrungen zu einem zweiten Angriffe, der ein vernichtender werden soll. In ihren halbamtlichen Schmähschriften und in allen den Zeitungen, welche sie mit ihren vertraulichen Mittheilungen beehren, erklären sie laut, was sie wollen: Oesterreich soll zu einem hübschen, kleinen, ruhigen Staat gemacht werden. Wo dieses Reich, das sie dem Verderben geweiht haben, irgend eine wunde Stelle hat, da bohren diese Gegner ihre Messer ein. Sie haben den Boden der venetianischen Provinzen mit zahllosen Minengängen durchzogen; sie unterwühlen das gesammte Küstengebiet, seine Inseln und Halbinseln vom Hafen von Triest bis zu den Mündungen von Cattaro; sie schicken ihre Agenten in alle Alpenthäler, wo es nur ein Fleckchen Erde gibt, auf dem italienisch redende Menschen wohnen; sie gaukeln den Polen Galiziens blendende Bilder eines neuen Polenreichs vor; sie haben bis in's Herz von Böhmen hinein Verständnisse angeknüpft und setzen namentlich in Ungarn alle Hebel an, um eine Gährung zu unterhalten, in die jene Zündstoffe, welche auf dem schwarzen Bergen, in Serbien und in den Donaufürstenthümern aufgespeichert worden sind, zur rechten Zeit hineingeschleudert werden sollen. Das ist noch nicht einmal alles, denn man bildet auf italienischem Boden auch Flüchtlingslegionen, deren Führer durch organisirtes System der Verlockung österreichischer Soldaten zur Fahnenflüchtigkeit beweisen, wessen man sich von ihnen zu versehen hat.

Das mit so gewissenloser Energie bedrohte Oesterreich sieht die Gefahr näher und näher kommen. Bei den Lenkern seiner Geschicke hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die materiellen Mittel des Staats allein zur Vertheidigung nicht hinreichen, daß vielmehr auch alle geistigen Kräfte herangezogen werden müssen. Dem Lande den innern Frieden wieder zu geben, damit seine gesammte Macht gegen außen verwendet werden könne, das ist ihre Absicht. Unmittelbar nach dem Frieden von Villafranca verkündete ein kaiserlicher Erlaß den Völkern Oesterreichs Reformen. Man sah indessen nur vorbereitende Maßregeln, Einberufungen von Vertrauensmännern, Niedersetzungen von Ausschüssen und Aehnliches. Die wirklich eintretenden Reformen, das höchst freisinnige Gewerbegesetz, die Erleichterung der Lasten von den hemmendsten Bestimmungen, die Zurückgabe der Autonomie an die ungarischen Protestanten, befriedigten die Erwartungen nicht durchaus. Nicht das Eine blos kam in Betracht, daß Forderungen, welche längere Zeit vergebens auf ihre Befriedigung gehofft haben, sich höher und höher spannen. Auch die Garantie, daß der Fortschritt an der Tagesordnung bleibe, wurde vermißt. Nach unserer innersten Ueberzeugung war dieses Mißtrauen ein ungerechtes. Der Uebergang von einem System zum andern vollzieht sich selbst in kleinen Staaten mit einer einheitlichen Bevöl-

König Friedrich Wilhelm IV. auf dem Paradebette. Nach einer Zeichnung von H. Scherenberg.

Digitized by Google

ferung nicht ohne momentane Schwankungen und Stockungen. Um so weniger durfte man erwarten, daß in dem großen und vielzungigen Oesterreich der Rücktritt des Ministers Bach allen den Einflüssen, die sich durch ihn geltend gemacht hatten, den Weg zur Hofburg abschneiden oder der reiche und mächtige Adel auf den Versuch verzichten werde, die im Stadium der Berathung schwebenden Neuerungen in seinem Sinne zu gestalten. Dann gab es auch noch eine religiöse Partei, für die der bloße Gedanke, daß der ausschließliche katholische Charakter der österreichischen Politik eine Abschwächung erfahren könne, etwas Unerträgliches hatte. Infolge der Gegenwirkung dieser Elemente verstoß wieder eine geraume Zeit, ehe mit der Berufung eines verstärkten Reichsraths abermals um einen Schritt vorgeschritten wurde. Die Mitglieder desselben hielten viele Sitzungen; sie verdammten das frühere System in Bausch und Bogen und endigten damit, hinsichtlich der Neugestaltung Oesterreichs ein Programm aufzustellen, dessen Inhalt Ungarn ziemlich gut bedachte, aber die übrigen Länder mit der Restauration mittelalterlicher, zu bloßen theoretischen Schatten gewordener Verfassungsformen absah. Nach diesem Programm erfolgte im ganzen die kaiserliche Entscheidung vom 20. Oct. 1860. Die Ungarn griffen begierig nach dem Dargebotenen, nicht um es zur Grundlage eines neuen und herzlicheren Einvernehmens mit dem Gesammtstaat zu machen, sondern um es als zertrümmernde Waffe gegen diesen zu gebrauchen; die übrigen Kronländer wiesen die kaiserlichen Gaben zurück. Man fühlte, daß man wieder einmal nicht befriedigt habe. Schmerling wurde in's Ministerium berufen, Graf Goluchowski, der für den Erben des Bach'schen Systems galt, schied aus.

Wir kleideten unsere Betrachtungen in die Form eines Rückblicks, um die Thatsachen selbst reden zu lassen und durch sie zu zeigen, wie man seit dem Frieden von Villafranca in Wien verfahren ist. Statt mit einem male zu geben, hat man tropfenweise zugemessen, statt mit kühnen und starken Schritten dem Ziel zuzueilen, hat man unterwegs in verschiedenen unhaltbaren Stellungen Halt gemacht, und statt zu beweisen, daß man einer klar erkannten Aufgabe gern und freudig gerecht werde, hat man sich den unglücklichen Schein gegeben, als ob man mit innerstem Widerstreben gerade nur soviel thue, als die äußerste Nothwendigkeit fordere. Auf die öffentliche Meinung hat dieses Verfahren eine solche Wirkung geübt, daß selbst Schmerling's Eintritt ein völliges Vertrauen zu den guten Absichten der österreichischen Regierung nicht hervorgerufen hat. Unter anderen Umständen würde das Wiedererscheinen dieses Mannes auf der öffentlichen Bühne als die genügendste Garantie betrachtet worden sein, denn er war ja der Urheber oder Mitarbeiter an jenen großen Reformen des Jahres 1849, durch die Oesterreich zu einem modern constitutionellen Staate umgeschaffen werden sollte, und trat in dem Augenblicke von seinem Posten zurück, als die Reaction ihre zehnjährige Herrschaft antrat.

Schmerling hat seine Grundsätze in einem Programme dargelegt. Der Geist, der sich in demselben ausspricht, ist ein gerechter, freier, humaner. Die freie Religionsübung wird mit ihren natürlichen Consequenzen auf dem Felde bürgerlicher und politischer Gleichberechtigung als eins der ersten Grundgesetze des Staates anerkannt. Die einzelnen Völkerschaften erhalten die Zusicherung, daß ihre Nationalität nicht blos geschützt, sondern auch gefördert werden soll. Die Presse wird von den präventiven Eingriffen der Behörden erlöst; die Justizpflege soll, unter die Controle der Oeffentlichkeit gestellt, durch ein wahrhaft mündliches Verfahren in einen raschern Fluß gebracht, der Gemeinde die völlige Selbständigkeit gewährt werden, die Begründung freier Gewerbsgenossenschaften kein Hinderniß finden, der Beamte, an der strengsten Gesetzlichkeit festhaltend, die persönliche Einwirkung an die Stelle des schriftlichen Befehles treten lassen. Bei den Landtagen wird das Princip der Interessenvertretung auf Grundlage unmittelbarer Wahlen und eines ausgedehnten Rechtes der Wahlen und der Wählbarkeit Platz greifen, und den Landständen selbst, deren Verhandlungen sortan öffentlich sind, soll die Initiative eingeräumt werden. Von dem Reichsrath wird gesagt, daß er erhöhende Qualitäten, insbesondere Oeffentlichkeit der Verhandlungen, die Initiative, die unbedingte Wahl seiner Mitglieder seitens der Landtage und eine solche Zahl derselben erhalten solle, welche ihm das erforderliche Ansehen und geistige Gewicht verleihen werde. Von der Ausführung dieser Entwürfe sagt Schmerling selbst, daß sie auf dem Wege des Fortschrittes eine große Strecke als zurückgelegt bezeichnen werde. Ob auch die ganze erforderliche Strecke? Das ist der Punkt, auf den alles ankommt.

Wir finden in dem Programme halbe Andeutungen, aber kein klares Bild des künftigen Verfassungsstaates. Von allen den Dingen, die in Oesterreich jedermann beschäftigen, ist nicht in bestimmten Worten die Rede, weder von der Revision des Concordates, noch von der Aufhebung des Protestgesetzes und seiner Anhänger, weder von einer modernen Gesammtverfassung, noch von der Wiederherstellung der Geschworenengerichte oder des Gemeindegesetzes von 1849. Von den kaiserlichen Maßregeln, die das Programm als ihm auf dem Fuße folgend ankündigte, ist für die Länder diesseits der Leytha bisher blos eine ausgeführt worden. Sie schafft eine bessere Basis für die bürgerlichen und bäuerlichen Wahlen zu den Landtagen, läßt aber die Bevorzugung des Adels und der Geistlichkeit bei der Volksvertretung bestehen. Das altständische Princip wird mittin für die Provinziallandtage aufrecht erhalten und folglich auch für den Reichsrath, der aus den Wahlen der Landtage hervorgeht. Wie ein Schmerling'scher Gedanke sieht das nicht aus und die Vermuthung liegt sehr nahe, daß andere Einflüsse fortgewirkt haben, deren Ableben nicht auf die Schöpfung eines Neuösterreichs, sondern auf die Wiederbelebung eines Altösterreichs nach dem feudalen Zuschnitte von 1660 gerichtet ist. Ungarns Wünsche sind besser berücksichtigt worden. Man hat den Magyaren die Einverleibung der Woiwodina und des Temeser Banats, eine Amnestie und das Wahlgesetz von 1848 bewilligt. Indem wir diese Zeilen zum Druck schicken, trifft die telegraphische Meldung ein, daß auch die übrigen partes adnexae des Königreiches demselben zurückgegeben werden sollen, vielleicht mit Ausnahme Kroatiens, über dessen Stellung noch Berathungen und Verhandlungen schweben.

Die Thatsache, Ungarn durch Gewährung einer Freiheit, die den ruhigeren Landestheilen verweigert wird, zu beschwichtigen, hat sich bisher nicht bewährt und kann sich auch ferner nicht bewähren. Die Magyaren sind zu klug, um nicht einzusehen, daß eine halb constitutionelle, halb feudale Monarchie ein Ding der Unmöglichkeit ist. Sie werden nie glauben, daß die österreichischen Staatsmänner, kaum daß sie die Leytha überschritten, sich in Liberale verwandeln, und ihr Mißtrauen wird nicht aufhören, bis sie sehen, daß die Erbländer nach denselben Grundsätzen, die für Ungarn Geltung bekommen haben, verwaltet werden. Was die slavischen und deutschen Kronländer betrifft, so neigt in ihnen die Gährung. Schon ist eine galizische Massendeputation in Wien eingetroffen, schon holen die Czechen ihr Mäßigung von 1848 aus dem Winkel hervor und in allen Provinzen, das allergetreueste Tirol nicht ausgenommen, erheben sich unzufriedene Stimmen. Noch kann ein großherziger Entschluß, wenn er rasch ausgeführt wird, die Separationsgelüste, diese Vorboten des Zerfalles der Monarchie, im Entstehen dämpfen.

Eine Flugschrift: „Ermanne dich, o Oesterreich!“ im December zu Wien geschrieben, bezeichnet diesen rettenden Entschluß mit den Worten: „Eine Constitution für die gesammten nichtungarischen Länder, je liberaler, je reicher, je glänzender nach Namen und Inhalt, desto wirksamer. Aber keine Halbheiten mehr und kein Zaudern und vor allem kein Mäkeln und Feilen mit dem äußern Glanze des constitutionellen Regimes. Mit Lapidarbuchstaben muß die Selbständigkeit der Völker geschrieben werden, man muß schon von weitem erkennen, daß nichts Bedeutungsloses geboten ist.“

F.

Die Ausstellung der Leiche König Friedrich Wilhelm's IV. von Preussen.

Dieselbe düstere Pracht, welche nach dem Tode König Friedrich Wilhelm's III. entfaltet wurde, ist auch, entsprechend dem Willen seines königlichen Sohnes, bei der Ausstellung und Bestattung der Leiche der am 2. d. M. verstorbenen Majestät zur Anwendung gekommen, wenngleich die Verschiedenheit der Oertlichkeiten eine Abänderung der Anordnungen bedingte.

Das Schlaf- und Sterbezimmer König Friedrich's des Großen im Schlosse von Sanssouci war der Raum, in welchem der nun verstorbene Monarch die Vorträge seiner Minister und Generale anzuhören pflegte. Eine geräumige, durch zwei Säulen abgetrennte Nische dieses Gemachs bildet den Platz, auf dem das Bett des großen Königs gestanden hat, und dieser denkwürdige Ort ist als Trauerkapelle — Chapelle ardente — gewählt und mit würdevoller Einfachheit ausgestattet worden. Ein Gerüst, zu dem einige Stufen emporführten, war mit einem schwarzen, mit Hermelin umsäumten Teppich belegt, den Katafalk selbst aber, auf dem der Sarg ruhte, bedeckte Purpursammt. Der schwarze Sarg zeichnete sich nur durch geschmackvolle Holzschnitzereien aus; er war offen und man erblickte den hohen Todten mit der Mütze bedeckt, in der Uniform des 1. Fuß-Garderegiments. Der Stern des Schwarzen Adlerordens, den dem blauen Bande des Hosenbandordens umgeben, das eiserne Kreuz, der russische St. Georgsorden, die Kriegsdenkmünze und das kleine Kreuz des Rothen Adlerordens schmückten die Brust, auf der die gefalteten Hände, von einem Lorbeerkranze bedeckt, lagen. Ringsumher befanden sich auf Sesseln die Reichsinsignien und über das Ganze wölbte sich ein purpurner, reich mit Gold ausgeschlagener Baldachin, an dessen Rückwand das Bild Correggio's: „Christuskopf auf dem Schweißtuche“, angebracht war. Candelaber erhellten den dunkeln Ort und Cypressenzweige waren ausgebreitet. Auf der Rampe, die nach der Bornstädter Kunststraße führt, war der Aufgang für die Beschauer des betrübenden Anblicke. Sie stiegen zu dem Marmorsaal empor, an den rechts das Zimmer stößt, worin der König geboren ist, links aber betrat man das „rothe Audienzzimmer“, weiterhin das „Concertzimmer“ Friedrich's des Großen und zuletzt das vordiebliebene „Vortragszimmer“ mit der Trauerkapelle. Alle diese Gemächer waren schwarz verhüllt, auch Fenster und Spiegel umflort. In dem Marmorsaale bildete eine aus den Regimentern der Besatzung zusammengesetzte Compagnie unter dem Befehle eines Majors die Ehrenwache; ebenso standen an den Thüren des rothen und des Concertzimmers Gardes du Corps und Arcenegarden, alle in Paradeuniform mit den Trauerzeichen. Die Hofdienerschaft in Galauniform war in die verschiedenen Gemächer vertheilt.

Zu Häupten des Sarges befand sich ein General-Adjutant, an beiden Seiten desselben je ein Flügel-Adjutant, zu Füßen standen zwei der obersten Hofchargen, weiter abwärts zwei königl. Kammerdiener. Diese vornehmste Ehrenwache wurde von Stunde zu Stunde abgelöst.

Am 4. Jan. war der Zutritt zur königlichen Leiche nur dem Offiziercorps und den höheren Beamten, welche mindestens den Rothadlerorden besitzen, eine Professur bekleiden oder solchem Range gleichgestellt sind, erlaubt. Von 9 Uhr früh bewegte sich dieser ernste Zug langsam und feierlich ununterbrochen bis zum Abend durch diese Zimmerreihe, um den letzten Scheideblick auf den im Sarge ruhenden Monarchen zu richten. Wehmüthige Empfindungen, ernste Gedanken drängten sich dabei in größerer Fülle als bei dem Tode vieler anderen Fürsten auf. König Friedrich Wilhelm IV. hat große Eigenschaften besessen. Das Wohl seiner Völker beschäftigte ihn unausgesetzt; er war voll Menschenfreundlichkeit und Güte. Mit Kenntnissen reich ausgestattet, besaß er zugleich Geschmack, Witz und was ihn besonders ehrt — eine aufrichtige Frömmigkeit. Ein treuer, liebevoller Gatte, hing er zugleich mit großer Zärtlichkeit an seinen Geschwistern und Verwandten, ehrte die Verdienste hervorragender Männer und war mehren Gelehrten ein herzlicher Freund. Trotz alledem war es ihm nicht beschieden, seine Regierung zu einer großen denkwürdigen Epoche für Preußen zu gestalten, und das tragische Geschick, welches ihn vor länger als drei Jahren betraf, hat nach langen Leiden seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Unvergessen wird es aber dennoch bleiben, daß Preußen unter König Friedrich Wilhelm IV. in die Reihe der Verfassungsstaaten eingetreten ist.

Deutlicher oder dunkler waren es diese nämlichen Betrachtungen, welche am folgenden Morgen, wo der Zutritt dem großen Publikum gestattet war, die Bevölkerung von Potsdam und Tausende aus Berlin, der Umgegend, ja selbst aus weiter Ferne trotz der bittern Kälte an den Sarg des erlösten Dulders führten. Ihm folgt nur herzliche Theilnahme und Bedauern in die Ewigkeit nach, und das ist immerhin ein schönes Zeugniß für einen Mann, der 17 Jahre lang die Geschicke eines großen Reiches und eines intelligenten Volkes leitete.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Familien aus Thüringen, welche sich durch günstige Berichte zur Auswanderung nach den Donaufürstenthümern verleiten ließen, sind bitter getäuscht worden und dort in große Noth gerathen, daher nicht dringend genug empfohlen werden kann, dieses Wanderziel nicht zu wählen. — Der Zeit sind auch die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten so überaus gestaltet, daß nur noch etwa Canada und Australien für Europamüde übrig bleiben.

— Im Jahr 1860 haben über Hamburg 14,649 deutsche Auswanderer — 1467 mehr als 1859 — die Heimat verlassen und sind auf 21 Dampf- und 52 Segelschiffen direct über den Atlantischen Ocean gesteuert. Außerdem sind mittelbar über Hamburg nach Häfen Personen zum bleibenden Aufenthalt jenseits der Meere gereist, sodaß die Gesammtzahl der Auswanderer 15,963 beträgt.

— Ueber Bremen gingen nach Newyork 13,681, nach Baltimore 2061, nach Neuorleans 6433, nach anderen Plätzen 2221, zusammen in 157 Schiffen 29,376 deutsche Auswanderer — 7641 mehr als 1859.

— Aus Liverpool fuhren 60,245 Auswanderer — 154 mehr als 1859 — und zwar 13,906 Engländer, 2551 Schotten, 42,918 Iren und 3124 Nordländer. Nach den Vereinigten Staaten und Canada sind gegen 1859 eine Zunahme um etwa 6000 Reisende, nach Australien eine Abnahme um etwa 5000 statt, was nicht für die Dauerung besonderer Vortheile im Goldlande spricht.

— Ueber Antwerpen wurden auf 38 Schiffen 3476 Auswanderer — davon 1691 nach Brasilien — befördert. Die Auswanderung über diesen Hafen, der 1854 in 25,943 Personen betrug, ist jetzt zurückgegangen und war 1859 sogar nur 1716.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. — Der Aufenthalt der Kaiserin von Oesterreich sagt das milde Klima der Insel Madeira vortrefflich zu. Die Insel, welche sie bewohnt, liegt in der Mitte eines prächtigen Hafens, dessen Temperatur sich einer Temperatur von 15 bis 16 Grad Wärme in der kältesten Zeit hält. Vor drei Tagen hatte die Kaiserin sehr zurückgezogen und hat nur den Besuch des angekommenen Thronfolgers der Insel empfangen. Tagsüber macht sie sich Bewegung. Die Fahrstraßen der Insel sind mit Granit belegt und wo sie führt, darüber sind mit Schilf bedeckte Schatten. Diese schützen die Reisenden vor der Sonne, und auf der Höhe, wo auch die Aussicht über das Meer, wo auch die Aussicht als vortheilhafter erhalten haben.

Die Königin-Wittwe von Preußen hat vorläufig den Aufenthalt in Sanssouci beibehalten und ihre Ausgänge sind nach der Friedenskirche gerichtet, um am Sarge des geliebten Gemahls zu beten.

— Unter den Fürsten, welche die Leiche persönlich dem prunkvollen Begräbniß geben, befand sich auch der Großherzog von Toscana, der im königlichen Palais abstieg.

Deutschland.

Der Bundestag. — Die Verhandlungen in der holsteinischen Frage. In der Ausschußsitzung der Bundesversammlung vom 7. Jan. hat der preußische Gesandte gemeinschaftlich mit dem österreichischen der Ansicht der beiden Geschäftsleute in Bezug auf das gegen Dänemark wegen Holstein eingeschlagene Verfahren dargelegt. Sämmtliche Ausschußmitglieder haben dieser Auffassung zugestimmt. Der Referent des Ausschusses v. d. Pfordten wurde veranlaßt, seinen Bericht an die Bundesversammlung zu beschleunigen.

Ein Antrag Hessen-Darmstadts in Betreff des Nationalvereins. Die großherzogl. hessische Regierung hat beim Bundestage einen Antrag gestellt, der dahin geht: derselbe sei im Gegentheil gegen den Nationalverein verringert gerichtet. Dadurch seien die von den gegen diesen Verein beliebten Maßregeln getroffen worden. Man mache ihr zum Vorwurfe, daß in Hessen verboten werde, was anderwärts erlaubt sei. Es komme darauf an, daß die Bundesverfassung möge erhalten, ob der Nationalverein unter das §. 1 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 ausgesprochene Verbot falle. Die großherzogliche Regierung bejahe diese Frage über betreffende verneint dasselbe, daß in allen deutschen Bundesstaaten nur solche Vereine zu dulden sind, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklange stehen und die innerliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden. Da sie aber an Darmstadt mit ihren Bundesgenossen zu bleiben wünsche, so sei eine Erklärung des Bundestags nöthig. Nach dem Antrage dieser Erklärung werde die großherzogliche Regierung ihre weitere Entschließung fassen. —

Oesterreich. — Das Wahlgesetz. Eine Verordnung des Staatsministeriums vom 5. Jan. regelt die Wahlordnung und Wahlbezirke für die Landesvertretungen der deutsch-slavischen Kronländer Oesterreichs nach folgenden Grundsätzen: Die Abgeordneten jener Städte und Communitäten, welchen der Landesstatut das Recht zur Absendung eigener Vertreter geben, sind durch directe Wahl aller jener nach dem besonderen Gemeindestatute oder dem Gemeindegesetze von 1849 zur Wahl der Gemeindevertreter berechtigten Gemeindegliedern; a. wurde in Gemeinden mit drei Wahlkörpern den ersten und zweiten Wahlkörper bilden und b. in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern, durch die ersten zwei Drittel aller nach der Höhe ihrer Jahresbeiträge zu directen Steuern gereihten Gemeindewähler zu wählen. — Die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden hat durch gewählte Wahlmänner zu geschehen. Jede Gemeinde des Wahlbezirkes hat auf je 500 Einwohner einen Wahlmann zu wählen. Restberzige, welche sich bei der Theilung der Gemeindezahl mit 500 ergeben, haben, wenn sie 250 oder darüber betragen als 500 zu gelten, sonst bleiben sie unberücksichtigt. Gemeinden, die weniger als 500 Einwohner haben, wählen Einen Wahlmann. — Als Landtagsabgeordneter wählbar ist jeder österreichische Staatsbürger, der 30 Jahre alt ist und im Besitzgenuß der bürgerlichen Rechte befindet und in einen Wahlkörper der Landes-großer Grundbesitz, Städte, Landgemeinden, Handelskammer eingetheilt ist.

Die Antwort des Staatsministeriums an die galizische Deputation. Die galizische Deputation hat vom Minister v. Schmerling eine Antwort erhalten, mit der sie Ursache hat, zufrieden zu sein. Derselbe versprach auf die Adresse einen ausgedehnten Landtag mit dem Rechte der Initiative, durch welchen man „auf legalem Wege mit die in der Denkschrift ausgedrückten Wünsche, sondern zugleich mehr werde erlangen können“. Die Frage wegen der Unterrichtssprache in den Schulen und auf der Universität denken werde in kürzester Frist und bestimmt zur Beruhigung des Landes gelöst werden. Die Regierung denke nicht an die Einführung Einer Sprache in der Monarchie. Wie sie in der Denkschrift ausgesprochenen Wünsche werde das Ministerium auch auf im privaten Wege an dasselbe gelangenden Vorstellungen in gemäßigter Haltung ziehen, um sie in den landesstatuten und organischen Gesetzen möglichst zu berücksichtigen. Schließlich sprach der Minister die Hoffnung aus, daß diese Organisationsarbeit spätestens binnen zwei Monaten vollendet sein werde.

Die Aufregung in Ungarn. Die Nachrichten aus Ungarn werden immer düsterer. In Nagy Mihály sind ein Kaufherr Paul, drei welchen das Militär einfachen und fünf Personen todt blieben. In Arad beschloß die zur Wahl der Comitatsbeamten zusammengetretene Versammlung am 10. Jan.: Vollständige Wiederherstellung der Verfassung von 1848, seine Steuern und seine Rekruten, welche der Landtag nicht bewilligt, seine Beamte neben den Communitätsbeamten, schnelle Einberufung des Landtags, volle Wiederherstellung der Integrität Ungarns. In rauher Consilat wurden Kossuth, Klapka und Kmety in den Comitatsverband gerufen. Andererseits lassen Ähnliche Wahlen vor. Die radicalen Blätter behaupten offen die Nichtverbindlichkeit Ungarns für die Nationalschuld. Die bereits Steuern werden säumig, die indirecten sind gar nicht eingetrieben. Kurz, es bildet sich mehr und mehr ein politisches Chaos. Ob eine schöpferische Kraft vorhanden ist, in diesen Chaos Licht zu bringen, müssen die nächsten Wochen zeigen. Sicher scheint, daß bei solchen Aussichten ein baldiges Uebereinigen der centralisirenden Ministerien am Hofe zu gewärtigen ist, und es ist nur die Frage, ob dieselbe die Macht haben wird, ihre Ansichten in Ungarn und Galizien zur Geltung zu bringen.

Preußen. — Die Amnestie. Am 12. Jan. hat König Wilhelm einen weitumfassenden Gnadenact vollzogen, infolge dessen 1. allen denen, welche bis zum gedachten Tage wegen Hochverrathes, Majestätsbeleidigung oder fernerliegender Handlungen gegen befreundete Staaten, wegen Verbrechen in Beziehung auf die Ausübung der Staatsregierungsrechte oder wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und Verletzungen der öffentlichen Ordnung von den Gerichten verurtheilt worden sind, die erkannten Todes- und Zuchthausstrafen, die noch nicht erlegten Geldbußen erlassen werden und die Wiederanwendung der bürgerlichen Ehrenrechte mit Aufhebung der etwa über sie ergangenen Polizeiaufsicht gestattet wird; II. der König, rücksichtlich derjenigen Personen, welche wegen einer der in Nr. 1. gedachten, bis zum 12. Jan. verübten Verbrechen von den Gerichten rechtskräftig verurtheilt worden möchten, der zu erlassenden Anträge des Justizministers erwarten will; III. rücksichtlich der Personen, welche sich wegen eines Vergehens (Nr. 1.) der Untersuchung durch die Flucht entzogen haben, durch den Justizminister Anträge gestellt werden sollen; IV. der König, rücksichtlich derjenigen Personen, welche wegen Verbrechen (cfr. I.) von Militärgerichten verurtheilt sind oder nach (cfr. II.) verurtheilt werden möchten, oder (Nr. III.) der Untersuchung sich durch die Flucht entzogen haben, wenn sie seine Gnade anrufen, auf den vom Kriegsministerium zu erstattenden Bericht die weitere Entschließung treffen wird; V. der König den Anträgen seines Staatsministeriums wegen einer fernern Gnadenverordnung hinsichtlich anderer durch den Erlaß nicht betroffenen strafbaren Handlungen entgegensieht.

Die Eröffnung des Landtags. Der preußische Landtag ist am 14. Jan. Mittags durch den König eröffnet worden. Der fürstliche Redner legte in tiefer Bewegung die Mitglieder beider Häuser willkommen, betonte die durch die politische Lage hervorgerufene Nothwendigkeit, die Armee auf einem sicheren, gedeihenden Fuße zu erhalten; die Finanzlage sei günstig. Der König zählt auf die Erledigung der Grundsteuergesetze, der Vorlage zeige der nächste Lebendigkeit, eine Ausdehnung des Eisenbahnnetzes sei eingeleitet, die Aufhebung der Tranchenzahlungen und eine berücksichtige Herabsetzung der Rheinzölle sei mit den betheiligten Regierungen vereinbart, die Regierung unterhandle wegen Verkehrserleichterungen zwischen den Zollvereins und Frankf.

reich. Nachdem der König gesagt, daß er der Erledigung der Thronfolgefrage zuversichtlich entgegensehe, über nähere Details die Regierung Mittheilung machen werde, gedenkt er der Zusammenkünfte mit den Monarchen der Großstaaten, welche für die Erhaltung des Friedens Bürgschaften gewähren, hofft auf eine Revision der Bundeskriegsverfassung und auf einmüthiges Zusammengehen aller deutschen Stämme, versichert, daß seine Regierung wassengerüstet bereit sei, den verfassungsmäßigen Zustand in Kurhessen wieder herzustellen und erkennt die endliche Lösung dieser dortigen Streitfrage als eine nationale Pflicht an. Der König wird bei den Grundsätzen, welche ihn bei der Annahme der Regentschaft leiteten, fest stehen bleiben und sieht in ihrem unbestrittenen Fest hatten die sichersten Bürgschaften gegen einen Umsturz nach irgendwo Greis des Landes. Er vertraut, daß Preußen unter seinen Vorgänger sich selbst treu bleiben werde und fordert die Landtagsmitglieder auf, den Eid zu schwören, ihm in Treue unterthan sein und ihm in der Ausübung seiner Rechte und Pflichten mit Gut und Blut beistehen zu wollen. Otto Schwerin verlas sodann der Eidesformel, worauf die feierliche Ablegung des Eides erfolgte. König Wilhelm schloß die Handlung mit den Worten: „In Gottes Segen ist alles gelegen, Gott lege Ihren Schwur, er segne und schütze das Vaterland!“ und verließ unter dem mit begeisterter Erhebung ausgebrachten und dreimal wiederholten Hoch der Versammlung den Saal.

Baden. — Ein Brief des Großherzogs an den Kurfürsten von Hessen. Der Großherzog von Baden, bei aus Anlaß des Jahreswechsels einen Brief an den Kurfürsten von Hessen gerichtet, in welchem er als deutscher Fürst und Genosse des Bundes, gestärkt durch eigene Erfahrung und eingedenk der Pflichten, welche die Gegenwart insbesondere den Fürsten auferlegt, dem Kurfürsten die Ueberzeugung aussprach, daß nur auf dem Grunde treuen Festhaltens an der Verfassung von 1831 eine Verständigung zwischen Fürst und Volk erzielt werden könne und zugleich die dringende Bitte an ihn richtet, in seinem wie im allgemeinen Interesse einen hochherzigen Entschluß in diesem Sinne zu fassen.

Ausland.

Schweiz. — Die Antwort auf die Cavour'sche Note vom 20. Nov. Am 3. Jan. ist die Antwort des schweizerischen Bundesstaats auf die bekannte Depesche Cavour's in Betreff der Occupirung der bischöflichen Güter in Tessin abgegangen. Die Antwort hält die Occupirung der jetzt bischöflichen Mensa von Como gerechtfertigt, in Tessin gelegenen Besitzungen aufrecht, spricht aber die Hoffnung aus, daß die bundesrätliche Oberaufsicht für die Regelung dieser Angelegenheit hinreichende Bürgschaft bieten werde.

Dänemark. — Zugeständnisse in Betreff Schleswigs. Die Regierung in Kopenhagen hat sich entschlossen, ihr Ansinnen in Schleswig zu ändern. Die Conservativen soll nach Belieben deutsch oder dänisch antworten und vor will, soll sich deutscher Hasenherr halten dürfen. Das ist alles. Diese Abänderung bezieht nur den Grad des Zwangs, der auf Schleswig lastet, und wenn man hoffe, mit solchen Mittelchen dem peinlichen Recht des Landes und den Forderungen Deutschlands Genüge zu thun, so sieht das fast wie Spott aus. Das werden die Stände und zu rechter Zeit auch die deutschen Mächte auszusprechen haben und, wie wir hoffen, auch bald aussprechen.

England. — Die Stellung des Cabinets zur schleswig-holsteinischen Frage. Lord John Russell hat jetzt die Schleswig'sche Note in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit beantwortet. Das englische Actenstück spricht sich entschieden gegen jede Einmischung des Deutschen Bundes auf die Verhältnisse Schleswigs und für Aufrechthaltung des dänischen Gesammtstaats aus. Es wird anerkannt, daß der König von Dänemark auch in Betreff Schleswigs Verpflichtungen übernommen, „wenn auch nicht gerade bindende“ (gute es überhaupt andere?), aber dieselben seien in den Grundzügen erfüllt, und Preußen und der Deutsche Bund können nicht das Recht aufrechten, die Regierung und Verwaltung in Schleswig einer Beaufsichtigung und Kritik zu unterwerfen. — Man ist von England in den letzten Zeiten gewohnt, daß es jede andere Rücksicht dem durch seine Handelsinteressen geboteten Friedensbedürfniß unterordnet. Ueberall sucht es durch Drohungen oder Schmeichlungen derjenigen einzuschüchtern, welche der Friedensstörung verdächtig sind. Mißtraut hier, so hält man es mit dem Czaaren und Unterjochern und verabredet alles auf, um nur so rasch als möglich das Ende der Eintracht herbeizuführen. Zu fürchten ist alle England vermöge, wo es einen klaren Blick und einigermaßen geschlossene und beharrliche Politik nicht gewahren sieht.

Frankreich. — Die Stellung der Regierung zu den Wahlen. Der Minister Persigny bereitet ein Rundschreiben an die Präfecten vor, welche der Freiheit der Wähler zu Gute kommen soll. Die Regierung verspricht zwar nicht derauf, eigene Candidaten aufzustellen, doch soll darüber eine Norm gemacht werden, nach der es den Wählern freistehen würde, andern Candidaten den Vorzug zu geben, und es sollen alle sogenannten „moralischen“ Zwangsmittel gegen die Wähler aufhören.

Spanien. — Ein neues Preßgesetz. Die Regierung ist im Begriff, den Cortes ein neues Preßgesetz vorzulegen, dessen wichtigste Bestimmungen folgende sind: Die unbedingte und vollständige Aufhebung der Präventivbeschlagnahme, die Herabsetzung der Cautionssumme auf 3000 Pesos für Tageblätter; Belehrungen und Verwarnungen, sowie ferner Bestrafen gegen die Religion, den Thron, die Dynastie und die Person des Monarchen sollen von gewöhnlichen Gerichtshöfen abgeurtheilt werden; die verantwortlichen Herausgeber oder Gerenten sollen sonstigen, zu unterzeichnen, die das Urtheil selbst ist, auf seinen Fall darf vorher Verhaftung stattfinden. Das Geschworenengericht wird für alle andern Vergehen eingeführt. In Betreff der religiösen Fragen verbleibt es bei dem Zustande, der durch die Gesetze des Königreichs und die Verträgen der besonderen Preßgesetze festgestellt ist.

Italien. — Die Ansichten Cavour's in Betreff des Parlaments. Es leidet keinen Zweifel, daß Graf Cavour auch in dem neu zusammentretenden Parlament die Mehrheit für seine Politik haben wird. Man rechnet, daß unter den 450 Deputirten die eigentliche Kriegspartei nur eine 100 Vertreter haben wird. Glücklicherweise ist es gerade Garibaldi, das Haupt dieser Partei gewesen, der, obschon die Befreiung Rom und Venedigs ihm als Lebensaufgabe galt, durch seine Erklärung, daß er sich nicht in das Parlament wählen lassen wolle, den Sieg der Cavour'schen Partei bei den allgemeinen Wahlen gefördert hat.

Verhaftung neapolitanischer Generale in Neapel. Am 3. Jan. wurden in Neapel die aus Gaeta eingetroffenen Generale Polizzi, Barbalonga, Liquori, Palmieri, Tenle und Marra verhaftet, indem ihnen (es hat gesagt wurde, eine Verschwörung zu Gunsten Franz II. angestellt zu haben. Bei Polizzi wurde die Correspondenz der Verschworenen mit Rom und Turin, bei Palmieri eine bedeutende Summe Geldes gefunden, mit denen man den reactionären Aufstand zu entflammen gedachte.

Der Erfolg der Belagerung von Gaeta. Alle Nachrichten von den Zerstörungen, welche die piemontesische Artillerie in Gaeta angerichtet haben sollte, erweisen sich als Erfindungen. Die Königin soll allerdings ihre Wohnung verändert haben, doch ist dies nicht in Folge der Bombardements geschehen. Die Königin soll allerdings ihre Wohnung und Vorräthe nach dem Innern der Festung verlegt haben. Für einen Mann aber hatte die Belagerung bisher wenig Erschreckendes. Bis zum 29. Dec. wurde in Gaeta von den feindlichen Augeln nur ein Esel und ein Pferd getroffen. Tiroli und Gaeta kommende Berichte an die neapolitanische Gesandtschaft in Wien melden nichts davon, daß die Bomben der Piemontesen in der Festung erheblichen Schaden angerichtet hätten. Der betreffende Bericht vom 1. Januar) weiß nur von einer Batterie von 7 Kanonen, welche das Feuer gegen die Festung auf eine Entfernung von 3400 Metres eröffnet hat, und die Berichte der Belagerten betrugen an jenem Tage nur 2 Todte und 7 Verwundete. Auch erweist sich die Nachricht als falsch, daß das Bombardement das königliche Schloß erreicht und Franz II. somit seinen Gemahlin veranlaßt habe, in den Kasematten oder, wie einer andern Zeitungsmeldung lautete, auf einem spanischen Schiffe Zuflucht zu suchen. Sowohl Franz wie seine Gemahlin befinden sich vielmehr noch immer innerhalb der Mauer; indeß werden sie schwerlich noch lange hier verweilen dürfen, wenn der französische Schutz aufhört.

Die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes vor Gaeta. Die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes, zu welchem die um Gaeta kämpfenden Parteien den Feuerbrief veranlaßt werden, sind ohne Resultat geblieben. Doch hat Cardinal erklärt, die Feindseligkeiten bis zum 19. Jan. einzustellen. Der französische Admiral hat darauf Befehl erhalten, Franz II. davon zu benachrichtigen und ihn ebenfalls zu ersuchen, die Waffen ruhen zu lassen. Geht derselbe darauf ein, so wird das französische Geschwader mit Ausnahme eines einzigen Schiffes sofort die Rhede von Gaeta verlassen. Das geschehen soll, wenn Franz II. Nein sagt, wird vom „Moniteur“, der heute Nachricht bringt, nicht angegeben, indem nämlich man in gut unterrichteten Kreisen an, daß ein Fall einer ungünstigen Antwort die Barbier de Tinan sich mit seinen Schiffen ebenfalls entfernen werde. Daß ein russisches Geschwader das französische ersetzen werde, ist nicht denkbar, da sich im ganzen Mittelmeere jetzt nur drei kleine russische Schiffe befinden und sehr wahrscheinlich England solchen Schritt nicht dulden würde. Französische Schiffe sind jetzt nur noch vor und der Rhede von Gaeta: Brivgne, Tentenop, Imperial und Gaiet Louis, der Admiralsschiff schon nach Toulon zurück, ebenso der Zage, der bisher vor Messina lag. Außerdem befinden sich an der Südküste von Neapel nur noch einige kleinere französische Schiffe. Es scheint also jetzt vollkommen Ernst mit der Absicht des Kaisers Napoleon zu werden, Franz II. seinem Schicksal zu überlassen, und das in Gaeta bleibende letzte Schiff hat wohl nur den Zweck, dem Letztern die Abreise zu erleichtern.

Die neuen Statthalterein in Neapel und Sizilien. Der König Victor Emanuel hat den Prinzen Carignan zu seinem Statthalter in Neapel ernannt und ihm den Ritter Nigra zum Secretär beigegeben. Ebenso ist für Sizilien ein neuer Statthalterei-Rath zusammengetreten worden. Letzterer besteht aus folgenden Personen: Turrisi für die Finanzen, Amari für das Innere, Orlando für das Justizdepartement, Cantelli für die öffentlichen Banten und Thiele für den Krieden.

Rußland. — Der Erfolg der Anleihen. Die Emissionspreise, welche in Petersburg auf subscriptionelle Schatzscheine festgesetzt worden ist, hat ein unerwartetes Ergebniß gehabt. Statt der verlangten 5 Mill. Rubel wurden 36 Mill. gezeichnet. Seitdem wurden abermals derartige Scheine zu einem ähnlichen Betrag ausgegeben, und die Summe der Zeichnungen betrug über 200 Mill. Rubel, also mehr als das Sechsfache des Regierungsbedarfs. Hiernach wäre es, daraus zu schließen, daß ganz oder auch nur halb soviel müßiges Kapital angehäuft liege. Was gerade, weil schon bei der letzten Subscription eine starke Reduction stattfand, geschehen sehr wird, nur wenigstens zu ersetzen. Das ist jetzt auch geschehen, indem nur Subscribenten auf 16 oder weniger Obligationen die volle Zahl bekommen, alle übrigen Unterzeichner aber jeder nur 12 Stück erhalten haben. Die Gesammtzahl der Unterschriften betrug 8500, was einen Durchschnitt von 721 Schatzscheinen oder 36,000 Thlr. der Subscribent ergibt. — Allerdings liegt viel Kapital in Rußland todt, was sich durch die politische Lage und durch die Schwierigkeiten erklärt, die sich hier dem Entweg entgegenstellen. Unter solchen Umständen aber wird es nicht allzu schwer sein, die Bodencreditbanks-Obligationen zu 5 und 5½ Proc., die zur Ausstattung der Emancipation der Leibeigenen dienen sollen, unterzubringen; nur muß dieses Werk erst proclamirt sein.

Türkei. — Die Ernennung Fuad Pascha's zum Generalstatthalter von Syrien. Im Pforteruth ist beschlossen worden, Fuad Pascha zum Generalgouverneur von Syrien zu machen. Der blos von Christen bewohnte Theil des Libanon erhält einen christlichen Unterzgouverneur, die übrigen türkischen, denen ein Mehrheits (Kaza) zusammengesetzt sind einem Türken, einem Maroniten, einem Griechisch-Katholischen, einem Lateiner und einem Druzenhaupt beigegeben sein. Die Mächte sollen diesem Plane bereits ihre Zustimmung ertheilt haben, und bei Fuad's Talent und Charakter ist Gutes daraus zu hoffen.

Außereuropäische Länder.

Dahomey. — Die Menschenopfer. Der neue König von Dahomey in Sklavenküste hat die alte grausige Sitte, den Manen der verstorbenen Könige massenhafte Menschenopfer darzubringen, im großen Maßstab wieder aufleben lassen. Schon bekannt sind die Gräuel seiner Antrittsfeier, die er geschlachtet, auf Flow, und nach Fidi einer großen Menge dasselbe Schicksal trof, da der blutige Tyrann das Andenken seines Vaters erst dann hinreichend geehrt zu haben glaubte, wenn er 1000 menschliche Wesen ihm in den Tod nachgesandt hat.

Cölibaire. — Niederlage der Engländer in Sikim. In dem an Nipal grenzenden Sikim sollte wegen der Feindseligkeit des dortigen Ministers, der jährliche Tribut auf britischen Gebiet gestattete, ein Stück Land exacerbirt werden. Die zu diesem Zwecke von General Campbell abgesandten Truppen — es waren nur 190 Mann — unterschätzten den Feind und wurden infolge dessen in einen Engpaß überfallen und mit dem Verlust von 30 — 40 Todten und einer Kanone zurückgeschlagen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Losreißung Südcarolina's. Der Convent von Südcarolina ist am 17. Dec. in Columbia zusammengetreten, wo er General Jamison zum Vorsitzenden wählte und dann seine Sitzungen nach Charleston verlegte. Hier hat derselbe durch einstimmiges Votum seiner 167 Vertreter am 20. Dec. seine Trennung von der Union beschlossen. Der Congreß erhielt dies durch ein Schreiben der Vertreter Südcarolinas, worin sie einfach anzeigten, daß sie aus dem Congreß treten, nachdem ihr Staat sich von der Union abgelöst. Die Frage, wie Lincoln, zur Thatsächlichkeit gelange, diese Absagerei rückgängig machen werde, bedeutet sich auf die, ob er die Hafenforts und die Zeughäuser in Charleston zu behaupten oder wieder zu nehmen haben wird. Würden diese jetzt übergeben, so konnte Südcarolina zwei Monate lang eine unabhängige Rolle spielen und versuchen, der Anerkennung des Auslandes zu erlangen. Erlangt es diese nicht, so hört mit dem 4. März der ganze Lärm auf. Lincoln schickt dann ein paar Kriegsschiffe vor den Hafen von Charleston, und der Widerstand hört auf und Mangel an Einnahmen.

Die Stellung der übrigen secessionistischen Südstaaten. Die Bedeutung des Beschlusses von Südcarolina hängt von der Nachahmung ab, welche derselbe bei den übrigen Baumwollen-Staaten haben wird. Georgia macht Miene, bleiben zu wollen, da die Annäherung hiesiger in Südcarolina selbst die Trennungsmänner dort verletzt. Sollte Georgia sich von dem kleinen „Kraftexperiment“ leiten lassen, so sähe dies aus, wie wenn sich das große Kentucky seinem winzigen Nachbar Rhode Island zum Führer nähme. Zudem hat sich Georgia in der Union wohl befunden, rasch an Bevölkerung und Wohlstand zugenommen und nur wenige seiner Bürger besitzen, und es wird, daß die Auflösung des Bundes mit dem Norden seinen Sklavenbesitz nicht nur nicht sichern, sondern gefährden würde. Florida dagegen wird sehr wahrscheinlich mit Südcarolina gehen, und zwar vorzüglich deshalb, weil es sich durch seine Lage zum Schmuggel aller Art und besonders zur Einführung von Sklaven eignet, die von dort über den ganzen Süden verbreitet werden können. Indessen hat eine starke Partei für die Union, aber auch die Gegenpartei, die an der Union festhält, ist dort mächtig. Alabama hat sich bei der Abstimmung der Frage mit überraschender Mäßigung benommen und konnte sich schwer zu radikalen Maßregeln bestimmen lassen. Auch in Texas Mississippi halten sich die Anhänger der Union besser als erwartet wurde. Texas bekommt sich selbst aufgeregt, und da dieser halbwilde Staat einen großen Ueberfluß an gewaltthätigem Pöbel besitzt, so wird dort die Trennungspartei voraussichtlich die Oberhand behalten. In Nordcarolina ist Neigung zu der Losreißung, und sollte sich der dortige Convent den von Südcarolina zum Muster nehmen, so wird wahrscheinlich das Volk entscheiden werden, sich über den Beschluß des Convents auszusprechen. Es ist dies der einzige südliche Staat, von man in der Sache nicht blos der Expectanzstrategie, sondern auch dem Volke das Wort zu gönnen hat. Louisiana endlich würde bei einer Trennung Berlinste erleiden. Es ist einer der wenigen Staaten, der von Anfang an das Princip und die Praxis des Schutzzolles begünstigt haben, was daher kommt, daß ein großer Theil seines Kapitals und seiner Arbeit auf die Zuckererzeugung verwendet ist. Es gibt keinen Bürger der Union der nach Vermont und Maine hinauf, der nicht für seinen Zucker eine schwere Summe an den Pflanzer von Louisiana steuerte, und mit dem Wachsthum der Union wächst natürlich auch dieses Monopol.

Die Bildung neuer vereinigter Staaten. In den Staaten, welche theils dem freien, theils dem Sklavengebiet angehören, in der Mitte zwischen den nördlichen und den Baumwollen-Staaten liegen, wird jetzt lebhaft zu Gunsten der Bildung einer großen Mittel-Confederation agitirt, welche den Namen „die Central-Vereinigten-Staaten“ oder die „Mittelrepublik von Washington“ führen soll. Es würden zu diesem neuen Bunde gehören: Kentucky und Pennsylvanien, die sämmtlichen Nordweststaaten, Ohio, Illinois, Indiana, Michigan, Wisconsin, Iowa und die nördlichen Sklavenstaaten Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina, Tennessee, Kentucky und Missouri.

Neuseeland. — Die Niederlage der Maori. In Melbourne ist die Nachricht eingetroffen, daß die britischen Truppen den aufständischen Maori's am 5. Nov. bei Mokotoki ein Treffen geliefert haben, in welchem letztere geschlagen und ihr Häuptling getödtet wurde.

Garibaldi auf Caprera.

Durch alle Zeitungen lief vor einigen Monaten die Nachricht, daß König Victor Emanuel „dem besten seiner Freunde“ in aller Stille ihn angenehm zu überraschen ein prächtiges Haus auf Caprera habe bauen lassen. Als aber Garibaldi, nachdem er in die Hände seines Königs das Regiment über beide Sizilien niedergelegt, sich nach Caprera zurückzog, zeigte sich, daß die stolze Villa nur ein Phantasiebild der Berichterstatter gewesen; das alte, einfache Haus auf dem kleinen Gute des Generals steht noch und wird es aussehen in demselben, hat Alexander Dumas kürzlich beschrieben. Ein Erdgeschoß mit neun Räumen bildet die Bestandtheile des Hauses. Rechts von dem Flure, der zugleich als Speisezimmer benutzt wird, tritt man in das Zimmer Garibaldi's, das seiner feuchten Lage wegen über der Cisterne außerordentlich ungesund ist, welches aber zu verlassen ihn niemand bewegen kann. Die Möbel des Zimmers bestehen aus einer hölzernen Bettstelle mit zwei Matratzen, einem ledernen, mit einem alten grünwollenen Tuche bedeckten Tischchen, welches nachts dem Bette als Nachttisch dient und einem äußerst reducirten Lehnstuhl von diesem Nachttisch. In zwei Kasten liegen bunt durcheinander Leinlücher, Servietten, Handtücher, kugeldurchlöcherte Fahnen, alte Andenken verschiedener Regimenter. Die historisch-militärische Bibliothek, welche das Zimmer auch enthält, soll nächstens durch das „Manuale del Coltivatore“ von sieben oder acht illustrirten Bänden vermehrt werden. Der Hauptschmuck des Zimmers ist ein Bild der Tochter Garibaldi's im Alter von vier Jahren; in einem Medaillon über dem Kopfkissen des Feldherrn befinden sich die Haare Anita's und seiner Mutter. Ein alter Kegel trägt das Bild von Vecchi und Garibaldi's Taschenuhr zugleich; neben dem Fenster hängt ein Spiegel, der noch aus dem Hausrathe seiner Mutter herrührt. Links von dem Flure sind die Schlafkammern für die Freunde Garibaldi's, sie sind alle lediglich mit eisernen Bettstellen möblirt; aus ihnen kommt man in das Zimmer der Pächterfamilie, hinter demselben befindet sich die Küche und die Speisekammer und sie führt wieder in Gastzimmer. In der Mitte — hinter dem Flur — ist eine dunkle Kammer mit einer Wendeltreppe, die zur Terrasse führt; in dieser Kammer werden Bohnen und Kartoffeln aufbewahrt. Der Viehstand der Insel ist gering; derselbe besteht aus 1 Stier, 8 Kühen mit ihren Kälbern, 5 Eseln und 2 Pferden.

Oberst D., Menotti, Frusciani, Guerzaroli, Basso und andere Gäste theilen mit dem General die landwirthschaftlichen Arbeiten und sind seine Gefährten bei der Fischerei und der Jagd, und wenn der Abend kommt, da sammeln sich alle Bewohner des Hauses zum einfachen Mahle, das frohe und ernste Erinnerungen würzen, oder die Gesellschaft lauscht der Lieder, die Garibaldi's Tochter zum trefflichen Klavier, dem einzigen Luxusgegenstande des kleinen Hauses, singt. — Auch das ihm sympathische England ist auf Caprera durch eine misanthropische Engländerin, die sich neben Garibaldi's Gütchen angesiedelt hat, vertreten.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von **W. Heine.**

VI *).

Ein Besuch im Tempel der Dalada von Kandy.

Am Bord Sr. Maj. Corvette, Berona, 27. Aug. 1860.

Nachdem der Gesandte Graf Eulenburg am 5. Juli in Galle angelangt war, begleitete ihn einige Tage später sein ganzes Gefolge nach Kandy, der alten Hauptstadt der Insel. Von Colombo, dem jetzigen Sitze der Regierung, verläßt die Straße die Küste und erreicht bald die Gebirge. Im Anfange sind diese nicht unbedeutend, doch Theile des Landes, den man auf dem Wege nach Ramapoora berührt, später aber erblickt man zu beiden Seiten der Straße oft Höhenzüge oder isolirte Felskegel, manchmal mehre tausend Fuß hoch. Eine vortreffliche Straße führt bis in die Mitte dieses Gebirgsdistricts durch Kandy bis Nuera Ellia, einem Orte gegen 6000 Fuß über der Meeresfläche gelegen, der wegen seiner kühlen Atmosphäre von vielen der in Ceylon wohnenden europäischen Familien als Aufenthaltsort während der heißen Jahreszeit gewählt wird.

Man verläßt Colombo um 5 Uhr des Morgens und langt gegen 4 Uhr des Nachmittags in Kandy an. Diese Stadt liegt in einer Thalebene von hohen Hügeln eingeschlossen, am Ufer eines kleinen künstlich angelegten Sees, in dessen Mitte auf einer kleinen Insel ein tempelartiges Gebäude sich befindet. Dieses diente vor Zeiten als Harem oder Frauenhaus der Könige; jetzt wird es als Pulvermagazin benutzt. Die Straßen der Stadt sind in regelmäßigen, sich rechtwinkelig kreuzenden Linien angelegt, breit, reinlich gehalten und durch verdeckte Kanäle, die aus dem höher gelegenen kleinen See ihr Wasser erhalten, von Anhäufungen des Unrathes befreit. An der Nordostseite der Stadt, am Fuße eines Hügels, liegt die Wohnung des Gouverneurs, wenn derselbe Kandy besucht, hier gewöhnlich als der Pavillon bezeichnet. Der Gesandte ward eingeladen, seine Wohnung hier aufzuschlagen; die schönen geräumigen Zimmer, die ausgedehnten, den Pavillon umgebenden Gartenanlagen, sowie die durch die Hügel sich windenden Fuß-, Reit- und Fahrwege, zum Andenken an die Gemahlin des Gouverneurs, unter dem dieselben angelegt worden, Lady Hortens Walk genannt, machten diese Wohnung zu einem sehr angenehmen Aufenthaltsorte für uns alle.

Mit Ausnahme einiger Tempel und eines Theiles des alten Königspalastes findet man in Kandy keine Bauwerke von großem Alterthum; die verschiedenen Kriege der Portugiesen, Holländer und Engländer gegen die Kandyer, in welchen die Stadt mehrmals genommen und verbrannt ward, sind Ursache, daß so wenige historische Monumente in derselben übrig geblieben. Die Gebäude des heutigen Kandy, wenn auch nicht prachtvoll, sind dennoch geräumig, sehr reinlich aus und lassen auf günstige Verhältnisse ihrer Bewohner schließen. In Kandy ist der Sitz der Regierung für den District gleichen Namens, Gerichtshöfe werden hier gehalten und der Magistrat oder Governmentagent hält sich gleichfalls hier auf. Herr Brudbrook, der diesen Posten jetzt bekleidet, war ein liebenswürdiger Mann von dreißig und einigen Jahren, stets bemühe, allen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Die ganze Gesellschaft dinirte mehrmals in seinem Hause und verbrachte dort angenehme Stunden. Am Abend nach der Ankunft ward der Gesandte eingeladen, das Innere des Tempels der Dalada zu sehen, wo jeden Abend bald 7 Uhr Gebete gehalten und Opfer dargebracht werden. Dieser Tempel besteht aus einem zweistöckigen Gebäude von Holz, Steine und Lehm inmitten eines von Säulengängen umgebenen Hofes erbaut. Dieser ist um 12—15 Fuß höher gelegen als der große Platz davor und man gelangt zu demselben durch ein großes thurmartiges Thor über eine Treppe und durch eine geräumige davor gelegene Halle. Rechts von dieser und etwas vorspringend ist ein achteckiger thurmähnlicher Ausbau mit einem spitzen Dach und einer offenen Galerie um das oberste Stockwerk. In diesem Gebäude befinden sich mehre Statuen Buddha's aus Metall oder Berg-

*) V. s. 915 d. Illustr. Ztg.

kristall, vor denen gleichfalls geopfert wird. Der Zahn Buddha's wird im hintersten Gemach des obersten Stockwerkes jenes kleinen Gebäudes im innern Hofe aufbewahrt. Einige Stufen führen aus der Vorhalle zum Eingange, neben welchem einige Ungeheuer, im Charakter zwischen Löwe, Drache und Hund schwebend, immer freundlich die Zähne fletschen. Vier große Elefantenzähne, in hölzerne Sockel gefaßt, stehen zu beiden Seiten desselben. Durch die Thüre gelangt man in einen kleinen Raum und über eine enge Treppe in der rechten Ecke in das obere Stockwerk. Dieses enthält zwei Räume, durch eine Thüre aus vergoldetem Silber voneinander getrennt, und hinter dieser liegt das Allerheiligste.

An diesen Tempel stößt der alte Palast der Könige von Kandy. Der Eingang zu diesem liegt in einer Verlängerung der Hauptfronte des Tempels, etwa 300 Schritt nördlich von dem thurmartigen Anbau. In früheren Zeiten erstreckte sich ein mit Wasser gefüllter, 30 Fuß breiter Graben vor dem Tempel und dem Palaste, jetzt ist nur noch das Stück zwischen dem achteckigen Thurme und dem Eingange zu letzterm übrig und der Rest mit Erde angefüllt. Die hölzerne Galerie, welche sonst Palast und Tempel verband, besteht jetzt nicht mehr; eine einzige große steinerne Halle mit einigen daran stoßenden Gemächern ist alles, was auf dieser Seite übrig blieb. Ein Veranda, auf steinernen Säulen ruhend, erreicht man von der Straße aus auf einer von den zwei Treppen, die rechts und links davon den Anfang bilden. Von diesem Punkte aus pflegte der König bei festlichen Gelegenheiten den Processionen oder Elefantenkämpfen, die hier abgehalten wurden, zuzusehen. Hinter dieser Veranda führen mehre Stufen in eine geräumige Halle, nächst deren Eingang einige Figuren angebracht sind, gleich den heutigen Singhalesen mit einem Schwert, mit der Pendra bekleidet, auf dem Kopfe einen wunderlichen Kopfputz, ähnlich dem, welchen man oft in den Bildwerken Aegyptens bemerkt, und in den Händen eine gewisse Art von Fliegenwedeln, und hinter diesen Figuren befinden sich Abbildungen exotischer Vögel, von Herrn Braybrook als heilige Gänse bezeichnet, in Wirklichkeit aber mehr einem Hahn gleichend, dessen Kopf mit einem ganz absonderlichen Kamme geziert ist. Dieser Palast ward im Jahre 1630 von Wimala Dharma erbaut und der holländische Admiral Spilberg, der Kandy im Jahre 1602 besuchte, meint, daß sich der König der portugiesischen Gefangenen, die er gemacht, als Werkleute bediente. Die einst an diese große Halle stoßenden Gebäude, wahrscheinlich aus leichterem Material bestehend, wurden gleichfalls in den verschiedenen Kriegen mit den Portugiesen und Holländern zerstört, bis auf eine andere große Halle, an die links hinterer oder nordöstliche Ecke des das Allerheiligste des Tempels umgebenden Hofes stoßend. Diese dient jetzt als Gerichtshof, und die reichgeschmückten Säulen, aus dem fast unzerstörbaren Teakholz gezimmert, mit ihren phantastischen Capitälen und dem ebenso verzierten Gebälk des Dachstuhles, scheinen aus einer ältern Periode der [illegible] herzustammen. Dies war die Audienzhalle der Könige, die bei Nacht von Wachfeuern glänzend erleuchtet die Schaaren der Höflinge empfing, welche knieend zwischen den Säulen an beiden Seiten Platz nahmen, während der König in einem dunkel gehaltenen anstoßenden Zimmer auf seinem Throne saß und diejenigen, welche der Ehre einer Audienz für würdig befunden worden, sich ihm auf Händen und Füßen im Staube kriechend näherten.

Grabmäler der Könige finden sich nicht vor. Wenn der Leichnam des verstorbenen Herrschers verbrannt war, trug ein Mann mit einer schwarzen Maske die Urne, welche die Asche enthielt, an das Ufer des Mahawelli-Ganga, auf welchem er ein Canoe bestieg. Auf der tiefsten Stelle angelangt, zertrümmerte er das Gefäß durch einen Schwertstich, streute die Asche in den Strom, und sich selbst in's Wasser stürzend, tauchte er unter, um erst am anderen Ufer wieder zu erscheinen und dann im Walde zu verschwinden. Das Canoe schwamm den Strom hinab, die Pferde und Elefanten, welche man bei der Procession gebraucht hatte, wurden im Walde in Freiheit gesetzt, die Frauen aber, welche Reis auf den Sarg gestreut hatten, wurden gleichfalls über den Strom gesandt, und es war ihnen verboten, je wieder zurückzukehren.

Graf Stromberg wird dem jetzt Verstorbenen aus seiner Wohnung nach dem Tempel geleitet, wo ihn der Hauptpriester des Tempels, Tschiwagoma, begleitet von den andern Hauptpriestern, Kangawede, Kolabadane und Bibile, in ihrer Staatstracht empfingen; die drei erstgenannten waren Greise, der vierte ein wohlbekleideter Mann in mittleren Jah-

Anton Ritter v. Schmerling, k. k. österr. Minister des Innern. Nach einer Photographie.

Garibaldi's Haus auf Caprera. Nach einer Photographie von L. Sacchi.

Digitized by Google

ren. Moladandi, ein würdig aussehender Alter in einfacher weißer Kleidung, war von Geburt der Vornehmste der Gesellschaft, Dehigama aber war wegen seines großen Reichthums zum Modliar der Talada gewählt worden und trug mit sichtlichem Stolz eine große Medaille an goldener Kette, ihm von der Königin Victoria für seine Loyalität verliehen. Die Kleidung dieser Häuptlinge bestand aus dem allgemein üblichen Sarong oder Lendentuch, hier aus kostbaren dünnen Stoffen mit Gold und Seide durchwebt und in weiten Falten zusammengezogen, die vorn eine Oeffnung ließen, durch welche man wahrnehmen konnte, daß die Beine in ziemlich civilisirt aussehenden weißen Musselinhosen, am Knöchel zugeknöpfend und mit Spitzen besetzt, staken, die Füße aber in der ursprünglichen Nacktheit des Naturzustandes geblieben waren. Ein breiter Gürtel, die unteren Falten des Sarongs zusammenhaltend, war mit Gold reich gestickt, eine weiße Weste, über dem Hemd getragen, hatte Knöpfe von Gold oder Edelsteinen; ein kurzes Jäckchen, mit sehr weiten ballonartigen Aermeln bis zum Ellenbogen gebend, wie Damen sie vor 40 oder 50 Jahren in Europa trugen, vervollständigte den Anzug. Die Anzüge von Dehigama und Rungawele bestanden aus Goldbrokat, der bei ersterem von blauer, bei letzterem von rother Seide war; Moladandi trug sich mit Ausnahme des Gürtels ganz in Weiß, Bibile aber hatte den jenigen augenscheinlich aus dem Hochzeitkleide einer der Großmütter des gegenwärtigen Geschlechtes machen lassen, so wenigstens erschien der schwere orangegelbe Seidenstoff mit den darauf gestickten bunten Blumen, Vögeln, Schmetterlingen, Affen und anderem Gethier. Auf dem Kopf trug ein jeder ein wunderliches Gebäude, am besten als einen vierseitigen Dreimaster zu bezeichnen, denn dasselbe schien aus einem runden Hut mit sehr breiter Krempe construirt zu sein, die, an vier Seiten aufwärts gebogen, vier Ecken bildete, auf sinnige Weise den vier Himmelsgegenden des Körpers entsprechend, d. h. beiden Ohren, der Nase und dem Haarzopf, von denen die alten Herren noch einige Ueberreste, sorgsam mit Haarnadeln zusammengesteckt, zeigten. Der Rand der Krempe war mit goldstickerei Band eingefaßt; auf der Spitze des Hutes hatte ein jeder ein Büschchen künstlicher Blumen und Flittergold, und eine riesige mit Spitzen besetzte Halskrause, weit über Schultern und Rücken hinabfallend, vollendete den Staat. Dehigama war etwas corpulent, gutmüthig aussehend, gleich einem „dicken freundlichen Pferdarzt"; Moladandi und Rungawele bewegten sich in angemessener Weise, nicht ohne einen Anstrich von Würde; Bibile aber glich einem besonders brillanten Schellober. Er hatte an jedem Theil seines Co-

Garibaldi auf Caprera. Nach einer Originalskizze.

Reisebilder auf dem Wege von [illegible] Darstellung von Randy zu Colombo [illegible]

Rungawele. Dehigama.

stümm noch einige Verschönerungen vorgenommen, sein Serron war weiter, seine Halskrause länger und faltenreicher, sein Hut imposanter als der der übrigen, dazu hatte er sein seltes Doppelkinn glatt rasirt, seine Ohren in riesenhaften Vatermördern verborgen, an jeder der Hände aber trug er ein großes Schmuckstück, von der Größe eines Zweithalerstücks aus Edelsteinen in Gold gefaßt bestehend und mit einem Bindfaden an dem vierten Finger so befestigt, wie man einen Siegelring trägt. Ein belustigendes Bild dummen Golddünkels und ungebildeter Arroganz.

Diese edlen Väter der Stadt erwarteten den Gesandten in der Vorhalle und unter ihrer Leitung begab sich unsere Gesellschaft in das Sanctuarium. Unten im Hofe rasselten drei Jungen aus Leibeskräften auf einigen Kesselpauken, wozu ein anderer eine an einem Flaschenkürbis befestigte Flöte blies, ähnlich der, welcher sich der Schlangenbeschwörer bedient; als wir aber die enge Treppe hinaufgekommen und das Sanctuarium erreicht hatten, mischte sich noch eine sanftere Musik in diese rauhe Weise. Eine Spieluhr, von Sir Eduard Barnes vor geraumer Zeit dem Tempel zum Geschenk gemacht, war hinter einem Vorhang aufgestellt und versuchte jetzt mit ihren Glasglöckchen, von denen leider einige gesprungen waren oder fehlten, in langsam gemessenem Takt: „Katherine Mavourneen“ abzuflöten.

Die Gesellschaft betrat nun einen kleinen, im hintersten Theil der Bihare gelegenen Raum, ohne Fenster, voll schwüler Luft, erfüllt mit dem Geruch vieler Blumen, die als Opfergaben auf einigen Tischen lagen, vermischt mit dem Rauch einer Menge durch Cocosöl genährter Lampen. Ein mitten in diesem Gemach stehender silberner Tisch ist mit einem starken eisernen Gitter umgeben, und hinter diesem sieht man die glockenähnlich geformte Karandua oder den Schrein, welcher die heilige Reliquie, den Zahn Buddha's, enthält. Diese, aus massivem Gold gebildet und mit Ketten und Juwelen behangen, welche von Zeit zu Zeit als Opfergaben dargebracht wurden, enthält eine Anzahl anderer, ähnlich geformter Glocken, eine von der anderen bedeckt, in der letzten aber befindet sich eine goldene Cocosblume, deren Blätter sich durch einen Mechanismus öffnen und den in ihrer Mitte ruhenden Zahn zeigen. Eine Anzahl anderer kleinerer Nachbildungen der Karandua, in verschiedene Tücher sorgfältig eingehüllt, standen auf demselben Tisch, und die Priester brachten noch verschiedene andere zum Tempeldienst gehörige goldene Gefäße herbei, von denen einige ziemlich kunstreich gearbeitet waren. Die kleineren Nachbildungen der Karandua werden bei Processionen in der Stadt herumgetragen, besonders bei Gelegenheit des großen Festes der Para-hara am 25. Juli, wo sie, auf Elefanten getragen, hervorragende Stellen in der Procession einnehmen.

Die Daladа oder der heilige Zahn selbst ward nicht gezeigt. Diejenigen, die ihn gesehen, sagen, die Abbildung und Beschreibung desselben in Sir Emmerson Tennen's Buch sei richtig. Diese stellen ihn als ein versilbertes Stück Elfenbein dar, ungefähr zwei Zoll lang und etwas weniger als einen Zoll im Durchmesser haltend, seiner Form nach eher dem Zahn eines Krokodils ähnelnd als dem eines Menschen. Die Reliquie, welche man hier anbetet, ist ein Fabrikat späterer Zeiten, da der Zahn, welcher früher als solcher betrachtet wurde, im Jahre 1560 durch die Portugiesen geraubt ward. Don Constantin de Braganza hatte denselben bei der Eroberung von Jaffna erbeutet, und sobald dies bekannt ward, sandte der damalige König von Pegu Botschafter an ihn und bot bedeutende Schätze, sowie allerhand wichtige Dienste an, wenn man ihm das Heiligthum überlassen wollte. Die Cavaliere waren nicht abgeneigt, ihre geleerten Börsen auf so leichte Weise wieder zu füllen; allein der Bischof von Goa widersetzte sich diesem Plan und brachte es dahin, daß er den Zahn öffentlich in einem Mörser zerstampfen, die Ueberreste verbrennen und die Asche in das Meer werfen konnte. Der Bischof erntete den vollsten Beifall seiner fanatischen Landsleute für diesen Angriff auf den Götzendienst; allein nach Ablauf weniger Jahre war die ganze Verehrung des Zahns wieder im vollen Gange, der jetzt in drei Exemplaren in Ceylon und Pegu auftauchte, in einer Weise, die zeigte, wie stark einerseits der Glaube der Verehrer Buddha's sei und mit welcher Leichtigkeit sich die buddhistischen Priester in Schwierigkeiten zu helfen wußten. De Couto erzählt uns die Geschichte der Wiederfindung der Reliquie auf folgende Weise: Dem König von Pegu war von seinen Astrologen angezeigt worden, daß er eine singhalesische Prinzessin heirathen müsse und zu diesem Zwecke sandte er Botschafter nach Ceylon. Der damalige König der östlichen Provinzen, Don Juan Dharma Pala, war unglücklicherweise kinderlos; allein sein Kämmerer, der gleichfalls von königlichem Blute war, wußte seine eigene Tochter als Braut zu substituiren, und es gelang ihm, die Gesandten von Pegu zu überreden, daß es ihm gegliickt sei, die heilige Daladа zur Stelle zu schaffen und einen nachgemachten Zahn unterzuschieben, der von den Christen zerstört worden sei. Der Plan gelang, die Braut ward mit hohen Ehren empfangen und neue Gesandte brachten die Reliquie nach Arracan. Als der König von Kandy, Wikrama Bahu, von diesem Vorfalle Kenntniß erhielt, suchte er dem König von Pegu die Augen über den Betrug zu öffnen, den sein Vetter aus Cotta gegen ihn ausgeübt, und erbot sich, ihm seine eigene Tochter zur Frau zu geben, der er als Mitgift den wirklichen heiligen Zahn mitgeben wollte, denn sowol der von den Portugiesen zerstörte, als auch der kürzlich aus Colombo ihm gesandte seien Nachahmungen des ersten, der sich in seinen Händen befinde. Der König von Pegu wollte nicht zugeben, daß er der Angeführte sei, und wie Faria y Souza meldet, „er lieh sein Ohr den Gesandten, doch nicht ihrer Botschaft, und hätte Don Constantin de Braganza den Zahn verkauft, wie ihm angerathen worden, so hätten später nicht zwei existiren können, welche so viele Leute anbeteten“. Dieser Vorfall, sehr ausführlich erzählt, wird von vielen Zeitgenossen genügend bezlaubigt, um annehmen zu können, daß die gegenwärtige Reliquie das Machwerk Wikrama Bahu's ist und aus dem Jahre 1565 datirt.

Wenn bei Gelegenheit der Para-hara der Zahn dem Volke gezeigt wird, so geschieht dies unter dem Haupteingange des Tempels, wohin die ihn enthaltende Lotosblume unter einer Glasglocke vom Oberpriester getragen wird; die kleine Nachbildung der Karandua wird von einem Elefanten getragen, in Procession umhergeführt, enthält aber nur einige Knochen Buddha's, von denen nach seiner Verbrennung 30 Scheffel aus der Asche aufgerissen und als Reliquie in die verschiedenen Tempel seiner Anhänger vertheilt wurden.

Einige Tage nach dem Besuch des Tempels machten sieben Häuptlinge einen Besuch im Pavillon, um sich zeichnen zu lassen, und bei dieser Gelegenheit entwarf ich die Skizze zu dem beigegebenen Bilde.

Ein Beitrag zur Tagesgeschichte.

Die Mitglieder der äußersten Linken in Preußen, Rodbertus, v. Berg und L. Bucher, haben folgende Erklärung erlassen:

In einer allgemeinen Bewegung der Geister kann die Bitte um Gehör nicht erst Rechtfertigung bedürfen.

Die Unterzeichneten protestiren dagegen, daß Deutsche auf den Besitzstand Deutschlands das sogenannte Nationalitätsprincip anwenden wollen, das vor der Geschichte nicht besteht, und das ein jeder unserer Nachbarn mit seinen Ansprüchen und Wünschen durchbricht. Soll der Proceß der Mischung von Stämmen und Rassen, in dem ein jeder Staat, ein jedes Volk erwachsen und begriffen ist, soll er nun deshalb, weil er auf einem Gebiet zu einer Krisis gekommen, auf andern unterbrochen werden? Soll Deutschland die vierhundertjährige Verbindung mit seinen südöstlichen Nachbarn lösen, damit eine andere Macht die unvermeidlichen Conflicte in der bunten Mischung unentwickelter Rassen, feindlicher Standesgegensätze und schroffer Bekenntnisse im Namen irgendeines andern „Princips“, an dem es nicht fehlen würde, in eigenem Interesse zur Ruhe bringe?

Franzosen verleugnen das Princip der Nationalität, weil das südliche Element einer noch stärkeren Beimischung von der Ausdauer der nordischen Brüder bedürfe, und Paris noch nicht der „mathematische Mittelpunkt“ von Frankreich sei; Italiener verleugnen es, weil Trient südlich von den Alpen liege, und das Kapital des österreichischen Lloyd größtentheils italienisches sei; Polen, weil sie alles wieder haben müßten, was sie einmal besessen und schwächere Völker unter ihren Schirm zu nehmen hätten; Dänen „aus europäischer Nothwendigkeit“; Magyaren endlich um des „historischen Rechtes“ willen.

Wollen die Deutschen sowol das Princip gegen sich gelten lassen, wie jede Ausnahme?

Wenn die Pflicht, ein von unseren Vorvätern mit dem „schweren“ deutschen Pfug gewonnenes Erbe den künftigen Geschlechtern zu erhalten, denen die Meinungen, Principien und Sympathien dieses Tages wenig frommen, aber die an unsern Thaten und Unterlassungen zu tragen haben werden, wenn diese Pflicht uns befiehlt, das Gebiet zu behaupten, dessen das deutsche Volk bedarf, um seine durch die Religionskriege aufgehaltene welthistorische Arbeit zu vollziehen, so gebietet ein berechtigter Stolz, daß wir uns vorbehalten, zu bestimmen, wann und an wen wir herauszugeben wollen, was wir entbehren können.

Für die volle und freie Entwickelung seines Güterlebens und für die gesicherte Machtstellung, ohne welche eine solche Entwickelung nicht möglich ist, bedarf Deutschland ebenso sehr eines ungefährdeten Zuganges zum Adriatischen Meere und einer Garantie gegen feindliche politische und wirthschaftliche Systeme an der Donau, wie es des Küstenbesitzes an Ost- und Nordsee bedarf, und der Herrschaft über die Ströme, welche diesen Meeren zufließen. Zwischen einer Politik, die Schleswig-Holstein dem Vaterlande erhalten, und einer, die unsern Antheil am Mittelmeer vertheidigen will, besteht eine natürliche Solidarität der Interessen und Pflichten. Es ist eine nicht der Antwort zu würdigende Zumuthung an ein Volk von 47 Millionen, sich von einem Meere verdrängen zu lassen. Es ist Leichtsinn, Täuschung und geflissentliche Mißachtung ausdrücklicher Erklärungen, zu glauben, daß die Italiener, wenn sie einen Theil erhalten, sich ihrer Prätensionen auf den Rest des Ufergrandes begeben würden. Wie die Herrschaft eines deutschen Stammes in Brixen die Sicherheit und das Gewicht von ganz Deutschland erhöht, so würde ganz Deutschland von dem Verlust betroffen werden. Sollten politische Verhältnisse das Opfer erfordern, so könnte eine Entschädigung nur gefunden werden in einer Erwerbung, die dem ganzen Deutschland zu gute käme.

Der Bundestag ist todt. Die Conferenz fürstlicher Gesandten in Frankfurt besitzt nur die Vollmachten, welche die Regierungen ohne Mitwirkung der Kammern zu ertheilen befugt sind. Sie ist ebenso ohnmächtig zur Vereinigung widerstrebender Bundesglieder als incompetent zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Staaten. Das deutsche Volk hat also das Werk wieder aufzunehmen, das, mit der Erhebung gegen die Franzosen begonnen, durch die Rückkehr Napoleon's von Elba unterbrochen, in der Errichtung des Bundestags einen provisorischen Abschluß erhalten hatte. In dieser Aufgabe, den Bund zu entwickeln, sind wir dem Ausland gegenüber nicht länger beschränkt durch die internationalen Stipulationen, in denen Grundsätze für die neue Gestaltung Deutschlands vorgezeichnet sind. Die betreffenden Bestimmungen der Wiener Congreßacte, des ersten Pariser Friedens und des Tractats von Chaumont sind cassirt durch die Aufhebung der polnischen Constitution, durch die Anerkennung eines Bonaparte auf dem französischen Thron, durch die Verletzung der Neutralität und die Zerstörung der militärischen Sicherheit der Schweiz, durch die Veränderungen in Italien. Im Innern haben die Verfassungen, welche die Regierungen in den Jahren 1848 und 1849 dem ganzen deutschen Volke gegenüber eingegangen sind, uns neue Ansprüche gegeben, haben die Verfassungsrechte, in deren Besitz die Bevölkerungen der einzelnen Staaten getreten, uns neue Mittel gewährt.

Die Aufgabe zu lösen, ehe die Wolken sich entladen, ist keine Zeit; den Sturm zu erwarten, wie wir sind, wäre sicheres Verderben. Aber die Kraft des Nationalgefühls, und sie allein, kann einstweilen die Organisation ersetzen, welche die Ungunst der Zeiten uns bisher versagt hat. Ein Nationalgefühl, das von dem Entfernten auf das Erreichbare, von dem Wort auf die That gelenkt, von eigensinnigem Widerstreben und selbstsüchtigem Begehren geläutert, von dem Ernst der Gefahr und dem Glauben an sich selbst durchdrungen ist, findet in dem, was schon gewonnen, die bereiten Mittel, um je nach dem realen Machtverhältniß der Staaten hier Zusammenwirken und Unterordnung zu erzwingen, dort zu festem, kräftigen Handeln zu formen, überall aber die Reste einer zehnjährigen Corruption zu vertilgen, deren volle Sühne allein den Willen und die Kraft des Opfermuths geben kann. Ein solches Nationalgefühl zu wecken und zu nähren, sich ihm zu bergen und seiner sicherzustellen, sie gegen und schonenden Gewalt zu vertrauen, ist jeder Regierung, jeder Kammer, jeder Partei, jedem einzelnen geboten und gegeben. Jeder ist berufen, sich aus träger Gewohnheit des Denkens loszureißen, die Herrschaft des Worts abzuschütteln und die Dinge zu ersassen — den Blick zu erheben von den Zuständen und Persönlichkeiten, von zufälligen, hohlem und lügenhaftem der Gegenwart zu den dauernden Elementen, welche den langsamen Fortschritt der Geschichte beherrschen — wohl zu prüfen die Stimmen des Auslandes, die ihren Rath aufdrängen oder ihre Kampfgenossenschaft antragen — sich auszuraffen aus mechanischem Nachahmen zu einer selbständigen Würdigung unserer eigenthümlichen Verhältnisse, aus sentimentaler Befriedigung an den Erfolgen anderer zu dem gesunden Egoismus, den der Einzelne verleugnen mag, aber ohne dem ein Volk sich seiner Unsterblichkeit begibt. Großes mögen alle wirken, wo jeder handelt, als ob die Rettung des Vaterlandes von ihm abhänge.

Wessen Zustimmung wir haben, der sei gebeten, dieselbe durch seinen Beitritt zu dieser Erklärung zu bekunden. Wer zu einer größern Aufgabe Beruf und Kraft fühlt, der lege mit Hand an, das Geringere durchzusetzen. Von Gegnern wollen wir gern beschämt sein in Ernst und Selbstverleugnung.

Jagetzow, Cöln und London, im Jan. 1861.

Rodbertus. v. Berg. L. Bucher.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Ministerialsecretär im Handelsministerium, Dr. Karl Scuffert in München, förmlich von dem Gelehrtenverein für Statistik und Geographie in Frankfurt a. M. zum correspondirenden Mitglied ernannt, bei welcher Auszeichnung nunmehr auch von der Statistischen Gesellschaft in London erhalten.

— Dem Musikdirector Wüllner in Aachen ist von den Vorstehern der dortigen musikalischen Anstalten in Anerkennung seiner ausgezeichneten und erfolgreichen Wirksamkeit ein silberner Taktstock verehrt worden.

Personalnachrichten.

— Peter Lacordaire wird am 24. Jan. in die französische Akademie der Wissenschaften aufgenommen und sich mit einer demokratischen Rede in die berühmte Versammlung der Vierzig einführen. Guizot antwortet ihm.

— Professor Dr. Chrysober ist als Rector magnificus der wiener Universität für dieses Jahr am 16. Jan. eingesetzt worden.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Die Rheinländer haben von Ueberschwemmungen gelitten: in Baden hat die aus dem Schwarzwalde kommende Kinzig Schaden angerichtet. Aus Trier meldet man vom 5. Jan., daß die Mosel plötzlich ihre Ufer in gewaltiger Weise überschritten habe, in Zurlauben 2, am Krahnen 4 bis 5, in St. Barbara 7 bis 8 Fuß hoch in den Wohnungen stand. Ein junger Mann, sowie seine betagten Aeltern war dadurch selbst, daß er sie auf den Rücken und dem Hause trug, in welchem das Wasser schon eine Höhe von 6 Fuß erreicht hatte. Die Ernte in den Kellern sind verdorben und, was gerettet wurde, hinterher erfroren. Bei dem bald darauf folgenden harten Frost traf dasselbe Unglück die Uferbewohner jetzt hart. — Noch trauriger lauten die Nachrichten aus Holland, wo die Wut am 5. Jan. bei dem Tosse Dorfe den Damm in einer Länge von 300 Ellen durchbrach, Häuser wegriß und Menschen ertränkte. Durch einen zweiten Dammbruch bei Zaandam wurden 19 Dörfer im Beemster-Ward überschwemmt. Auch die Maas und der Rhein hab ausgetreten und der Schaden ist mannigfach und groß.

— Chinesische Kurioſität. — Aus Neuseeland, während des Krieges der Westmächte in's Baltische Meer oft genannt, ist ein Abend des 14. Dec. von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die um 20. erst gelöscht werden konnte, nachdem 21 der besten Häuser ganz, sieben theilweise verbrannt, 230 Personen obdachlos und ein Schaden in Werthe von etwa 150,000 Silberthalern angerichtet worden waren.

— In den Nachtzug, welcher am Abend des 28. Dec. von Manchester nach Hull abging, wurde in Nestest hinter ein Personenwagen dritter Klasse mit mehr als zwanzig Reisenden angehängt. Hinter Gainsborough brachen beide Hinterräder entzwei; der Wagen fiel auf die Seite, die Hinterwand barst, sechs Personen wurden auf die Schienen, ein Kind etwa 30 Fuß weit in freier Schure geschleudert, wodurch es jedoch unverletzt blieb, seiner Mutter aber gleichfalls, jedoch nur Kleider, sogar der Schuhriemen in Fetzen gingen und sie jammervoll zurückblieb wurde. Die Passagiere in den Coupés klammerten sich muthig an, erlitten aber doch schwere Contusionen. Der herzzerreißende Anblick blieb unvermindert und erst in Bluton, 4½ engl. Meilen hinter Gainsborough, kam der schreckliche Fall zur Entdeckung.

Todtenschau.

Constantin Aksakoff, einer der gefeiertsten Schriftsteller des jungen Rußlands, †, 41 Jahre alt, am 19. Dec. auf der Insel Jante, wohin die Aerzte ihn seiner leidenden Gesundheit wegen geschickt hatten.

Professor Argyropulo, früher Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Athen, † daselbst laut telegraphischer Depesche aus Athen vom 5. Jan.

Ajtar, spanischer General, † am 6. Jan. in Madrid.

Eduard v. Albertini, königl. altenburgischer Generalmajor a. D. Ritter des preußischen Hausordens, † am 1. Jan. 1796 zu Herford in Westfalen geboren, † in Altenburg am 10. Jan.

Leopold v. Gerlach, königl. preußischen General der Infanterie und Generaladjutant, † am 10. Jan. in Sanssouci, 71 Jahre alt.

Giovanni Gherardini, berühmter italienischer Philolog und Schriftsteller, † am 9. Jan. in Mailand, 60 Jahre alt.

H. Hanka, Bibliothekar des böhmischen Museums, in dem Streite über die Königinhofer Handschrift oft genannt, † in Prag am 11. Jan.

Gaston Camille Penthe, großherzogl. mecklenburgischer Hofmaler, zuvor in Ludwigsburg geboren, † am 26. Dec. in Schwerin.

Dr. de **Leuw**, Obermedicinalrath und Hofrath, weltberühmter Augenarzt, † in der Nacht zum 12. Jan. in Gratzrath.

Charlotte Vacchini, mit dem Ballettmeister Polesale Berri vermählt, ausgezeichnete Tänzerin, † in Rom an den Folgen einer schweren Entbindung.

Wirk, Oberjustizprocurator in Lüttich, Abgeordneter der zweiten württembergischen Kammer für den Oberamtsbezirk Saulgau, † in der ersten Januarwoche, 65 Jahre alt.

Leopold Ludwig Kielle, Professor an der Akademie der Künste zu Berlin, † daselbst am 6. Jan. im 70. Lebensjahre.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Ger.-A. in ...y. — Ist uns nicht zugegangen; Sie werden in einer der nächsten Nummern Näheres darüber finden.

Hr. Cl. S. in D. — Wir können Ihnen aus dem Briefe des Theaters für die nächste Zeit einige werthvolle Auskunft in Aussicht stellen.

Unteroffizier v. K. auf C. — Auskünftliche Vorschläge zur Reform der deutschen Bundeskriegsverfassung finden Sie in der Schrift des Prof. Bellgroß: „Bundesheer, Staatenbund und Einheitsstaat“. Leipzig, 1860.

K. K. in B. — Wir haben diesen Wunsch schon längst dadurch entsprochen, daß wir am Schlusse jeder Nummer das Buchverzeichniß der nächsten mittheilen.

A. in N. — Ihre Auffassung des Actus ist bis auf ein Wort richtig: es heißt nicht Decisos vom amanto, sondern a amor.

H. H. in Wien. — Das gewünschte Mag. zuverlässige Auskunft auf Ihre Frage zu erhalten, und eine Erkundigung bei dem dortigen niederländischen Generalconsul sein.

Elise. —

Wenn Liebe sich in Eifersucht verirrt,
So öffnet sie des Argus hundert Augen
Und ist damit noch blinder als zuvor.

J. K. und B. P. in Pest. — Alle bedeutenden Titelblätter (Malerschule, „Encyclopädie der Nahrungsmittel“, v. Bibra, „Die natürlichen Genußmittel“, Oesterlen, „Handbuch der Hygieine“, können Sie zu Rathe ziehen) stimmen darin überein, daß der schwere Kaffee bei richtiger Wahl des Kaffee, der Constitution, der Beschäftigungsweise, der Tageszeit u. s. w. mit positivem Nutzen oder doch ohne nachweisbare Beeinträchtigung der Gesundheit genossen werden kann. Die tägliche Erfahrung lehrt dies tausendfach. Namentlich nach reichlichen Mahlzeiten erleichtert der Kaffee die Verdauung. Der Nachtheil, welche der Kaffee durch seine erregenden Wirkungen bringen kann, werden erfahrungsgemäß durch die Gewöhnung beseitigt; trotzdem, wenn auch sonst gesunden Nerven ist er jedoch für immer verboten. Zusatz von Milch ist nicht nöthig, macht ihn nur nährhafter. Mit Recht nennt Bücher den Kaffee ein bei anderen jetzigen gebräuchlichen Verhältnissen unentbehrliches Genußmittel, den Trost der Armen, aber die Geißel der Reichen. Letzteres deshalb, weil die Reichen ihn bei ihrer oft übrigen Lebensweise oft in großer Menge, doch nicht angenehm genießen.

Am 17. Jan. ist nach Maßgabe des Abonnentenstandes zu Ende des ersten Halbjahrs der

Inhaltsverzeichniß nebst Titel und Vorwort zum 35. Bande

der Illustr. Zeitung (Juli—December 1860) erschienen.

Sollte dasselbe einem unserer Abonnenten nicht zugekommen sein, so bitten wir an dem Orte zu reclamiren, von wo die Zeitung bezogen wurde.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Januar			1861 Januar	5431 Schebat	1277 Redjeb
20. S.	2. S. n. Ep.	2. S. n. Ep.	6. L. S. n. Ep.	9.	9.
21. M.	Agnes	Agnes	9. Polycarp.	10.	10.
22. D.	Vincentius	Vincentius	10. Greg. Naz.	11.	11.
23. M.	Chariton	Mar. Verm.	11. Theodos.	12.	12.
24. D.	Timotheus	Timotheus	12. Tatiana	13.	13.
25. F.	Paul. Bek.	Paul. Bek.	13. Hermaias	14.	13. Tisch 14.
26. S.	Polykarp	Polykarp	14. Eutkaus	15. Beschal.	14. 1 T.

Astronomischer Kalender.

1861 Januar	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
20	19h 57′ 15″	12h 11′ 23″	61°	+ 4° 54′		2h 16′früh
21	20 3 11	12 11 42	57	4 22		3 20
22	20 7 8	12 11 58	53	3 37		4 25
23	20 11 4	12 12 13	49	2 41	am Tage	5 25
24	20 15 1	12 12 29	45	1 34		6 20
25	20 18 58	12 12 41	40	+ 0 20		7 9
26	20 22 54	12 12 54	123	— 0 37		7 50

Sonnenaufgang 7 U. 15 M. Sonnenuntergang 4 U. 50 M.
Vollmond den 26. Jan. 5 U. 56 M. Abends.
Perigäe nachl. Abweichung des Mondes vom Aequator d. 22. Jan. 6 U. früh.
Culminationshöhe der Sonne 7° 18′ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Jan.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Reaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Mittel	Witterung.
6	333,23	333,34	333,64	— 13,1	— 9,9	— 10,4	— 10,9	HO
7	334,09	334,38	334,37	13,3	9,0	9,1	11,3	S
8	337,47	337,67	338,29	11,6	9,1	9,3	9,9	S
9	338,79	339,39	339,29	11,6	10,3	10,6	11,6	S
10	338,34	338,34	338,03	10,3	8,6	7,6	9,0	SO
11	336,54	336,64	336,42	5,6	5,3	5,0	5,4	N
12	337,27	337,12	336,35	— 7,3	— 5,5	— 5,4	— 6,2	NOS

Die stenographischen Bureaux der beiden Häuser des preussischen Landtages.

Bei der Bedeutung, welche die Verhandlungen der preußischen Kammern für die Gegenwart haben, wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, in welcher Weise dieselben stenographisch aufgenommen und zur Veröffentlichung vorbereitet werden.

Die Einrichtung der stenographischen Bureaux der beiden Häuser des preußischen Landtages ist im wesentlichen übereinstimmend. Der Vorsteher des stenographischen Bureaus des Hauses der Abgeordneten ist bekanntlich seit 10 Jahren Wilhelm Stolze, unter dessen Leitung zwölf Stenographen arbeiten, die alle nach seinem Systeme schreiben; und eben deshalb (theils wegen der Uebereinstimmung ihrer Schrift, theils wegen der Zuverlässigkeit und Lesbarkeit derselben, theils wegen der ausgezeichneten Tüchtigkeit des Leiters) ist es möglich, daß in dem genannten Bureau so Treffliches geleistet wird.

Die zwölf Stenographen sind in sechs Turnus eingetheilt: d. h. je zwei folgen mit ihrem Bleistift zehn Minuten lang den Reden im Sitzungssaale und begeben sich dann, von zwei anderen auf ein sogenanntes Stichwort abgelöst, in das Bureau, um 40 bis 50 Minuten lang ihren Secretären das Aufgenommene zum Uebertragen in gewöhnliche Schrift zu dictiren. Jeder der beiden Stenographen hat es dabei nur mit der Hälfte des Geschriebenen zu thun, sodaß die acht- bis zehnfache Zeit dazu gelöst, um mit der gewöhnlichen Schnift die stenographische zu erreichen. Um in weniger als 40 Minuten fertig zu werden, müßten die im betreffenden Turnus vorkommenden Reden ziemlich gemessen gehalten worden sein, obgleich auch die größere Gewandtheit eines Stenographen und Secretärs Zeitvortheile erzielen kann. Bisweilen aber, wenn die Redner sehr schnell gesprochen oder gar abgelesen haben, wenn die Verhandlung sehr lebhaft gewesen ist u. s. w., reichen die bestimmten 50 Minuten nicht aus, sodaß ein Rest bleibt, dessen Dictat der folgenden Stunde anheimfallen muß, falls nicht der betreffende Secretär bloße Inserate zu machen hat oder falls er nicht soweit in der Stenographie ausgebildet ist, um während der Zeit, daß sein Stenograph sich im Saale befindet, die Uebertragung eines Redeabschnittes selbst zu übernehmen. Die meisten Secretäre nämlich im stenographischen Bureau des Hauses der Abgeordneten sind ebenfalls der Stenographie kundig und derjenige Secretär, der eine praktische Prüfung bestanden hat, darf seinem Stenographen in den Sitzungssaal folgen und mit stenographiren.

Was den Vorsteher selbst anbelangt, so bleibt dieser während der Verhandlung ununterbrochen im Sitzungssaale und schreibt manches vollständig, manches auszugsweise nieder, übrigens alles von Anfang bis zu Ende der Sitzung mit gespanntester Aufmerksamkeit hörend und beobachtend. Die durch diese Thätigkeit gewonnene Kenntniß setzt ihn in den Stand, theils die Stenographen über etwaige Mißverständnisse oder Zweifel aufzuklären, theils die von den Abgeordneten nicht durchgesehenen Reden einer Revision zu unterwerfen, theils den Sitzungsberichte so einzurichten, daß er zum Druck reif ist.

Sämmtliche Uebertragungen des Stenographirten werden von einem Journalisten registrirt und numerirt; und spätestens eine Stunde nach dem Schlusse jeder Sitzung wäre es möglich, jene in die Druckerei zu senden, wenn nicht eben, abgesehen von der Genehmigung des Vorstehers, die Abgeordneten das Recht hätten, ihre Reden zuvor im Bureau durchzusehen, von welchem Rechte auch viele Gebrauch machen. Den Ministern und ihren Commissarien dagegen werden die betreffenden Blätter des Berichtes in das Haus geschickt. Natürlich ist es den Rednern verboten, sogenannte Reden in ihre stenographisch aufgenommenen Reden hinein zu corrigiren, sondern nur stilistische Aenderungen sind ihnen gestattet. Sollten in einmal Einwendungen gegen die Richtigkeit des Niedergeschriebenen gemacht werden (solche Einwendungen sind allerdings seltener als die gegen die Angabe über Bravo, Heiterkeit u. dgl.), so bedarf es zu deren Widerlegung nur der Uebereinstimmung der stenographischen Manuscripte. Das vollständige Material einer Sitzung bleibt übrigens mindestens solange aufbewahrt, bis die gedruckten stenographischen Berichte in den Händen der Abgeordneten sich befinden.

Daß dies aber, wie die jetzige Präsidial-Instruction verlangt, am zweiten Morgen nach jeder Sitzung geschehen kann, dazu trägt die Thätigkeit der Mitglieder des Bureaus ebenfalls bei. Dasjenige Stenographen- resp. Schreiberpaar nämlich, welches den ersten Turnus in einer Sitzung gehabt hat, muß an dem betreffenden Abend die Correctur der aus der Druckerei kommenden stenographischen Berichte und Anlagen sofort besorgen; und außer dieser Abendwache trifft einen Tisch nach dem andern die Morgen- resp. Tageswache im stenographischen Bureau. Die letztere bezieht sich auf sitzungsfreie Tage, an welcher die übrigen Mitglieder im Bureau wenigstens zu erscheinen und ihren Namen in die Anwesenheitsliste einzutragen haben.

Da den Stenographen sämmtliche Drucksachen (Regierungsvorlagen, Commissionsberichte rc.) geliefert werden, sind dieselben in den Stand gesetzt, sich vollständig zu den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen vorzubereiten. Dies erleichtert ihre Thätigkeit, welche allerdings anderseits manchen erschwerenden Umständen unterliegen kann. Beispielsweise sei erinnert an die mangelhafte Akustik des Sitzungssaales, an die unverständlichen Platzbemerkungen der Abgeordneten, an die theatralische Unvollkommenheit mancher Redner, an die Privatunterhaltung einiger Herren in der Nähe des Stenographentisches u. dgl. m. Eine nicht geringe Schwierigkeit entsteht auch dadurch, wenn bei einer Abtödtung nicht das Stichwort beachtet ist oder die mangelhafte Kenntniß des Zusammenhangs das Verständniß des Gesprochenen hindert. Eigentlich beschwerlich wird der Dienst erst dann, wenn wegen Krankheit oder anderer Umstände einige Stenographen zur Sitzung nicht erscheinen können.

Der Vorsteher des stenographischen Bureaus des Herrenhauses ist Dr. Gustav Michaelis (seit 1855) und unter ihm stehen fünf Stolzianer und fünf Anhänger des Gabelsberger'schen Systems als Stenographen. Die Einrichtung des gedachten Bureau ist, wie gesagt, im wesentlichen mit der des Abgeordnetenhauses übereinstimmend. Die Abweichungen aber sind theils durch den Unterschied zwischen dem Abgeordneten- und Herrenhause selbst, theils durch die Anwendung zweier stenographischen Systeme bedingt. Hier im Herrenhause sind die Sitzungen seltener, meist kürzer, die Verhandlungen im ganzen minder lebhaft als dort im Abgeordnetenhause; hier im Herrenhause erstreckt sich das vornehme Ansehen bis auf die Stenographen, die nicht anders als mit weißer Weste und Binde im Sitzungssaale erscheinen dürfen; hier wird überhaupt mehr auf äußere Formalitäten aller Art gesehen und hier haben auch die Mitglieder des stenographischen Bureaus weniger Anstrengung, wie sie denn unter anderem an den Correcturen der gedruckten Berichte sich gar nicht zu betheiligen haben und dem zufolge auch bei den Wochen weniger in Anspruch genommen werden. Im Abgeordnetenhause nehmen die Referenten der Commissionen häufig stenographische Kräfte bei ihren Berichten zu Hülfe, wodurch auch der Stenographie eine größere Anerkennung, den Trägern derselben aber ein nicht zu verachtender Nebenverdienst verschafft wird. Im Herrenhause ist dies jedoch nicht der Fall. E. D.

Die Belagerung von Gaeta.

III.

Unser heutiges Bild wird unseren Lesern die Lage von Gaeta und den Charakter seiner Umgebungen bis Terracina und bis zum Bergebirge Circello anschaulich machen, ohne daß es einer besondern Erklärung bedarf. Dieser kleine Fleck Erde nimmt in diesem Augenblicke unser ganzes Interesse in Anspruch. Hat ein muthiger Kampf einer Minderzahl gegen eine erdrückende Uebermacht immer auf allgemeine Theilnahme zu rechnen, so ist das hier doppelt der Fall, da es die letzten Reste eines aus den Fugen gegangenen, mit vielen Treulosigkeiten beflecken Heeres sind, die sich um ihren von seinem Volke im Stich gelassenen König scharen. Lassen wir die Politik aus dem Spiele, so werden wir uns sagen, daß die belagernden Piemontesen, die mit der Aussicht auf einen gewissen Erfolg kämpfen und nach dem Siege auf Triumphzüge unter jubelnden Landesleuten, auf Beförderungen und Auszeichnungen rechnen dürfen, bei weitem nicht so viel Anspruch auf unsere Achtung haben als die Vertheidiger, die, von der übrigen Welt halb abgesperrt, eine sinkende Sache mit ihren Bayonneten stützen und in ihrer Treue nicht wanken werden, obgleich man ihnen oft genug gesagt hat, daß sie sich nutzlos opfern. Was unsere Theilnahme für dieses Schauspiel erhöht, ist der Anblick eines Königspaars, das, allen Schrecken einer Belagerung trotzend, die Gefahren, Mühen und Entbehrungen der Soldaten theilt.

Möchte es sein, daß der Kampf der Neapolitaner ein hoffnungsloser wäre, so würde er doch den Gewinn bringen, Franz II. und seine Ministreiter bei den Völkern des Südens diesseits und jenseits der Meerenge ein ehrendes Andenken zu sichern. Ritterliche Thaten verbreiten um das Unglück einen Glorienschein und dienen nicht selten einem neuen Aufschwunge zur Staffel. Der Süditaliener erwärmt sich leicht in Liebe wie in Haß, und gerade die Wandelbarkeit seiner Gefühle macht es wahrscheinlich, daß die Vertheidigung von Gaeta ihm die Lichtseiten der bourbonischen Herrschaft in's Gedächtniß zurückrufen und ihm die Schattenseiten des neuen Zustandes dunkler erscheinen lassen wird. Diese Wirkung beginnt sich bereits zu zeigen. Der Aufstand in den Abruzzen, den Oberst Grange mit regelmäßigen Truppen unterstützt, erhebt sich über die Verhältnisse einer gewöhnlichen Bauernbewegung. Eben jetzt wird der Aufstand der Städte Aquila (12,800 Einwohner) und Teramo (8000 Einwohner) gemeldet. Die kleine Festung Civitella del Tronto setzt den Kampf nicht blos fort, sondern macht auch den Piemontesen durch Ausfälle tüchtig zu schaffen. In Calabrien brechen bald hier, bald dort Unruhen aus, Sizilien wird unruhig und soll Abgeordnete nach Gaeta geschickt haben, denen Franz II. ein sizilianisches Parlament und eine eigene Verfassung unter einem Prinzen seines Hauses zugesagt habe, während dem diesseitigen Königreich gleichzeitig eine Verfassung, eine Amnestie und verschiedene Reformen zugesagt worden sind. In der Hauptstadt Neapel in man vor einem Aufstande ernstlich besorgt und ist zu Verhaftungen geschritten, die stark an das alte System erinnern, nur daß jetzt eine andere Partei von ihnen getroffen wird. Welche Verlegenheiten der Süden der Einheitspartei bereitet, geht aus dem häufigen Wechsel der höchsten Regierungsorgane hervor. Wenn Garibaldi heute diesen, morgen jenen an die Spitze stellte, so legten ihm seine Freunde den der Cavour'schen Partei das als politische Unfähigkeit aus, und jetzt sehen wir, daß diese gewegten Staatsmänner auch nicht anders verfahren, z. B. Farini von Neapel abberufen und den ganzen sizilianischen Statthalterrath neu besetzen.

Ueber die Belagerung Gaetas haben wir nachzuholen, daß die Belagerten in Vortheil gekommen sind. Schon dreimal haben sie die piemontesische Hauptbatterie zum Schweigen gebracht und sind im Bau neuer Werke unermüdlich. Die Piemontesen rächen sich durch ein Bombardement, das sich besonders gegen den königlichen Palast richtete und Franz II. zwang, mit seiner Gemahlin die Casematten zu beziehen. Ob die französische Flotte den Golf von Gaeta verlassen wird, wenn der vorgeschlagene Waffenstillstand kein Resultat ergibt, ist in diesem Augenblicke noch nicht entschieden.

Ausstellung von Alterthümern kunsthistorischen Werths im Königsbau zu Stuttgart.

Die von der Gesellschaft des „Bergwerks" in Stuttgart unlängst veranstaltete Ausstellung von Alterthümern kunsthistorischen Werths nahm, an die früher von uns kurz beschriebene Ausstellung von Gemälden alter Meister anschließend, seit mehren Wochen hindurch das öffentliche Interesse wieder vorzugsweise in Anspruch; und in der That waren die hier gesammelten Schätze so mannigfaltig, so werthvoll, für die Culturgeschichte so bedeutsam, für das Kunstgewerbe so instructiv, daß man ein Buch darüber schreiben könnte, ohne den Gegenstand völlig zu erschöpfen.

War bisher von seiten des großen Publikums für die Förderung der Kunst nur wenig geschehen, hatte der Kunstverein mit seiner mangelhaften Organisation und seinen beschränkten Mitteln nur wenig dazu beigetragen, einer kräftigen Entwickelung der Kunst Vorschub zu leisten, so war es von den Künstlern des Bergwerks um so verdienstlicher, daß sie, selbst in den Vordergrund tretend, auf die Mittel dachten, nicht blos nachzuweisen, welchen Einfluß die Kunst auf die allgemeine Bildung überhaupt ausgeübt hat und somit wirksamere und umfassende Unterstützung auch in der Gegenwart beanspruchen darf, sondern auch durch unmittelbare Anschauung die Kunst dem Volke näher zu bringen, in dessen Fassungskreis zu rücken und gleichzeitig Fabrikanten und Gewerbtreibenden Stoff und Anregung zu neuen Ideen, zu neuen Productionen, zur Bildung und Läuterung des Geschmacks an die Hand zu geben.

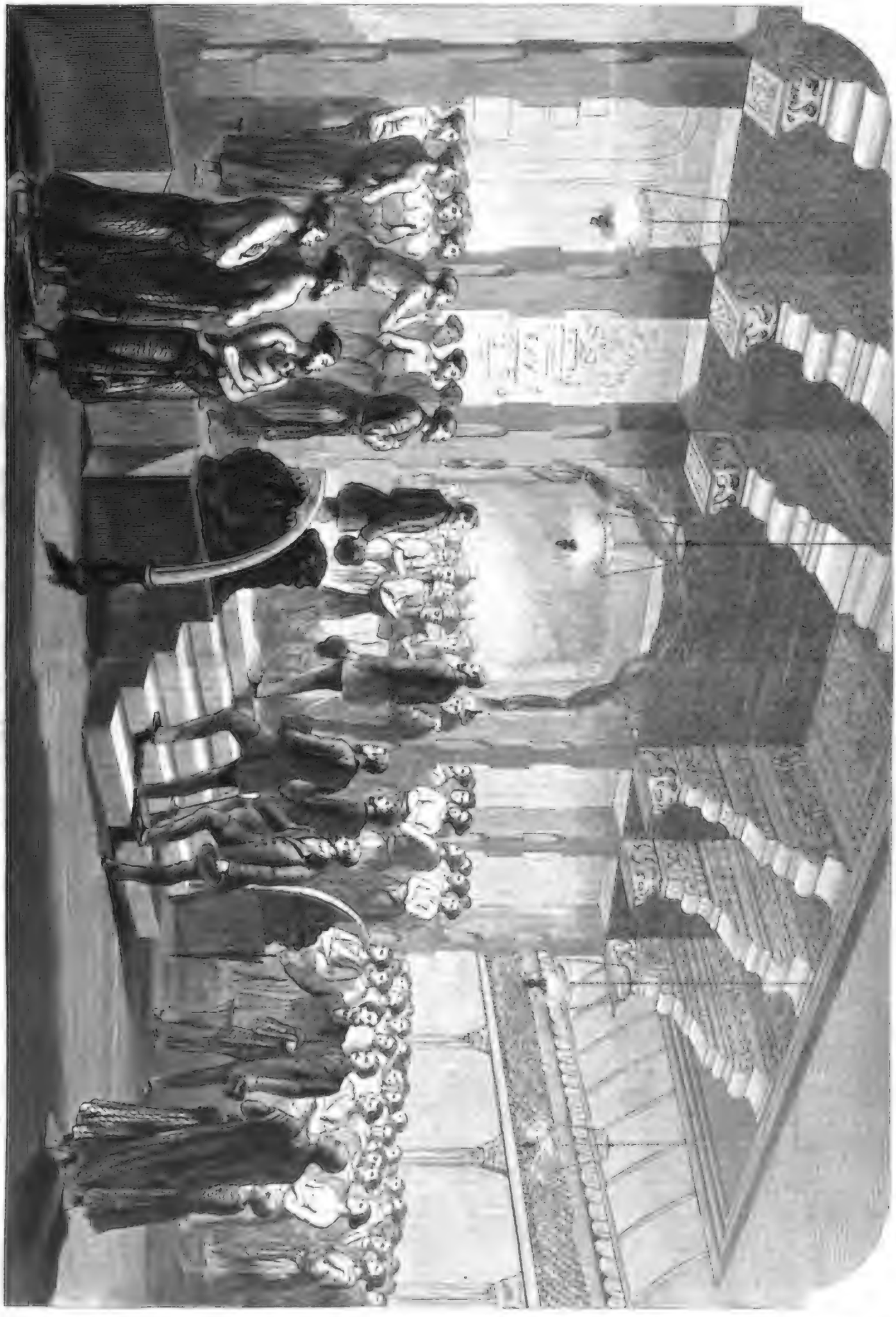
Was das Arrangement der weit über 400 Nummern zählenden Ausstellung selbst betrifft, so wurden hierzu wiederum zwei große Säle benutzt, wovon der erste eine Art Galerie vorstellte und gewissermaßen den Eingang zu drei aneinander stoßenden Gemächern, einem Arbeits-, Bet- und Schlafzimmer, bildete, in welche der zweite Saal scheinbar geschieden war.

In die Galerie waren, außer einigen Renaissancekasten, Werke des 18. Jahrhunderts, den Rococostil repräsentirend, verwiesen. Die kühn, launenhaft geschweiften, geschnörkelten, reich verzierten, vergoldeten Console, Tische, Schränke, Sophas, Fauteuils, Spiegelrahmen, Vasen, Kannen, Tassen, Leuchter, Uhren, Schmuckkästchen, Porzellangruppen, Nippessachen u. dgl. gewährten in ihrer hübschen und sinnreichen Zusammenstellung das lebhafteste Bild eines Zeitalters, dem man nicht mit Unrecht eine bis zum Uebermaß getriebene Ausladung der Form, eine Corruption und Verzerrung des Geschmacks schuld gibt, aber gleichwol bei allen Spielereien und Abenteuerlichkeiten einen gewissen Reichthum der Phantasie, einen kecken, strebsamen, die Sinne erregenden Geist einräumen muß. Es genügte hierbei, im einzelnen neben zierlichen, mit Elfenbein, Schildpat, Perlmutter, Bronze, Maser, Glasbildern rc. eingelegten Juwelenkasten noch auf ein Sortiment alten meißener Porzellans, durchbrochene Vasen mit gemalten und erhabenen Blumen, Service, mythologische Gruppen und Figuren aus der ehemaligen ludwigsburger Porzellanfabrik, bester Fayence, denen sich chinesische und marokkanische Gefäße anschlossen, aufmerksam zu machen.

Eine besondere Zierde erhielt die Galerie noch durch eine Anzahl Porträts, welche theils der dargestellten Persönlichkeiten, theils ihres künstlerischen Werths halber Berachtung verdienten: so Herzog Karl (in verschiedenen Exemplaren und Situationen), seine Gemahlin, Franziska v. Hohenheim, seine Mutter, eine Prinzessin von Thurn und Taxis, Katharina II., Peter der Große (Miniaturbild), Joseph II., gleichfalls Miniaturbild, von Füger, der in einem ähnlichen daneben befindlichen Gemälde sich und seinen Bruder auf eine höchst reizende Weise verewigt hat; die von Tischbein meisterhaft in Pastell ausgeführten Bildnisse des Kupferstechers J. G. v. Müller, seine beiden Gattinnen und eines seiner Kinder u. a. m. Gern weilten wir an dem Tische, auf welchem das Bildniß des württembergischen Landschaftsconsulenten J. F. Moser uns entgegentrat; demselben ist die Lichtscheere beigefügt, deren er sich als Schreibwerkzeugs im Kerker zu Hohentwiel bediente; ein Blatt, mühsam mit der Spitze derselben bekritzelt und zur Vergleichung ein Stück von einem Schreiben, wozu er sich der Feder und Tinte bediente; ein Glaspokal, der ihm nach seiner Befreiung zum Geschenk gegeben wurde und einen dem Käfig entflogenen Vogel mit der Aufschrift: „Besser draußen als drinnen" zeigt. Merkwürdig ist anderm Sinne, unter mancherlei seltenen, in einem Eckschranke befindlichen Antiquitäten, war eine der ältesten Taschenuhren aus dem Jahre 1560. Sie hatte die Form einer großen runden Messingdose; man entdeckte in derselben weder Kette noch Unruhe, noch Spiral. Als Kette diente eine Saite, und um das Gleichgewicht herzustellen, war eine Art Wagebalken angebracht, welcher zugleich den Spiral ersetzte. Der einzige Stundenzeiger war nicht beliebig zu richten, sondern nur während des Ganges beweglich. Auf der obern Seite der Dose zeigten sich vier Kreise wie auf einer Schießscheibe. Der äußere gab die Stunden in arabischen Zahlen von 1—24 an; der zweite enthielt zweimal die römischen Stundenziffern von 1—12; der dritte in lateinischen Versalien den Namen des Meisters, Hans Steinmeisel zu Prag, dessen Anagramm nebst Datum der Verfertigung; der innerste endlich die Namen früherer Besitzer in deutscher Schrift, nämlich J. M. Rüfseler, Bürgermeister 1625, J. Rüfseler, Bürgermeister 1627 rc., in deren Nachkommenschaft die Uhr fortwährend verblieben zu sein scheint und auf deren Familie auch ein Wappen an der Rückseite hinweist.

Am Eingange zum zweiten Saale hing unter Glas und Rahmen eine Handzeichnung von Matthäus Böblinger aus Eßlingen, dem berühmten Baumeister des Ulmer Münsters, den Oelberg darstellend, der einst neben dem Münster auf dem obern Friedhofe stand. Die Bayern haben 1805, zur Zeit, da sie vorübergehend in den Besitz von Ulm gelangten, das 70 Fuß hohe Monument, angeblich wegen Baufälligkeit, abgetragen und sich damit das Zeugniß ausgestellt, ein Kunstwerk ersten Ranges zerstört zu haben. Von hier trat man in das Arbeitscabinet und vor Werke edlern Geschmackes aus älterer Zeit, namentlich dem 16. und 17. Jahrhundert. Rechts und links von und hoch über der Thüre waren die Wände mit den mannigfaltigsten, trophäenartig geordneten Armaturgegenständen bekleidet. Lanzen, Schwerter, Streitkolben, Dolche, Helme, Schilde, Armbrüste, Schießwaffen, Musketen, Carabiner, Handbüchsen, Pistolen, Jagd- und Pulverkörner, Sporen, Standarten, Maulkörbe, Steigbügel u. s. w., beinahe von allen Ländern der Erde, mit getriebener, ciselirter, geätzter oder eingelegter Arbeit, lieferten ein vollständiges Verzeichniß von Schutz- und Angriffswaffen unserer Vorfahren nebst allem für den blutigen Strauß erforderlichen Zubehör. Einzelnes davon, vermuthen wir, war Imitation und von moderner Arbeit, wie ein Paar Scheerschwaffen mit eingelegten Elfenbeinzierathen; sicher gilt dies von einem eisernen Schilde mit Ciselirung, Arabesken, Wappen und in der Mitte die heil. Jungfrau mit dem Kinde, zu ihren Füßen der Ritter und seine Gattin kniend — ein Werk, das dem diesigen Schwertfeger Ehre alle Ehre macht.

(Fortsetzung und Schluß siehe Seite 41.)



Reisende auf dem Wege von Berlin nach Jaffa: 17. Besuch der ersten Eisenbahn im Tempel der Felsen auf Cypern. Nach einer Zeichnung von W. Heine.

Digitized by Google

Digitized by Google

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der evangelische Oberkirchenrath in Baden, der seither in äußern Angelegenheiten dem Ministerium des Innern untergeordnet war, hat durch eine landesherrliche Verordnung vom 28. Dec. eine selbständige Stellung erhalten und steht mit dem Großherzog als oberstem Bischof der Landeskirche in unmittelbarer Verbindung. Diese Verfügung von dem Vorstand der katholischen Behörden wird als ein bedeutungsvoller Fortschritt betrachtet.

— Eine Montagsgeschichte hat sich in einem polnischen Dorfe bei dem Gute Dubjasi — Kreis Neuen-Alexandrow, Gouvernement Kowno — zugetragen. Das Haus des dortigen jüdischen Gemeinders Berel Zlenbak wurde in der Nacht zum 29. Oct. von vier Christen überfallen, die, nachdem ihnen die ältere Tochter Zlenbak's entwichen war, die zweite, ein Mädchen von zehn Jahren, fortschleppten. Es wurde ermittelt, daß das Mädchen zu dem katholischen Geistlichen Matzewski in Komajsch gebracht worden war, der den Aeltern die Herausgabe des Kindes unter dem Vorgeben verweigerte: das Mädchen sei entschlossen, den katholischen Glauben anzunehmen. Merkwürdig hat bei den Behörden Beschwerde angemeldet, deren Entscheidung noch aussteht.

— Zur Unterweisung der ungläubigen Christen in Syrien sind in Paris 12,845 Thlr., einschließlich eines Beitrags aus der Bulleslese des Johannesordens, eingekommen. Diese Mittel werden die nach Syrien abgegangenen Johanniterritter Graf Bismarck-Bohlen und Graf Perponcher, denen sich das Ordensmitglied Kammerherr v. T. v. Pastorig auf Liebenow angeschlossen hat, zweckentsprechend verwenden.

— Die prager Universität hatte ihre Mündigerklärung an dem Jubelfeste der Universität Berlin — also die unterlassene Begehung der jüngsten durch die älteste deutsche Hochschule — sämtlich entschuldigt, was eine sehr verbindliche Entgegnung von Rector und Senat der letztern Universität zur Folge gehabt hat.

— Der nordamerikanische Gesandte in Berlin, Mr. Wright, hielt an der Spitze eines Theils seiner Landsleute, welche eine amerikanische Schule dort begründet haben, die sich im blühendsten Zustande befindet und an der 70 Lehrer und Lehrerinnen angestellt sind. Am Christfeste nahmen 400 Zöglinge dieser Anstalt theil, und über 30 der besten Schüler und Schülerinnen wurden von dem Gesandten und deutschen in Amerika gedruckten Bibeln beschenkt.

— In der österreichischen Schule in Konstantinopel waren über 100 Knaben und Mädchen — Katholiken, Protestanten, Israeliten, Armenier, Griechen, meist Bastarde als Deutsche, um den Christbaum versammelt, die alle den Kaiser Franz Joseph hochleben ließen, der österreichische Volkshymne und das Lied „Ein Kind geboren zu Bethlehem" jubelnd sangen und in Gegenwart des Grafen Thun und des Prinzen von Hohenlohe, des Schulraths v. Feder, die Christgeschenke empfingen.

Gerichtswesen.

— Die Witwe des ehemaligen Hauptbuchhalters der österreichischen Creditanstalt Franz Richter hat in ihrem Namen und als Vormünderin ihrer unmündigen Kinder sich entschlossen, die angemeldete Appellation gegen das Urtheilsmittel in dem wider ihren Gatten anhängig gewesenen Strafproceß fortzuziehen und den Vertheidiger ihres verstorbenen Mannes, Dr. Berger, mit der Betreibung der Sache beauftragt.

— Der Kaufmann Heinrich Nolte, welcher die ledige Louise, der er die Ehe versprochen, nachdem er sie um ihr Vermögen betrogen, ungetraut hat, ist am Donnerstag den 11. Jan. auf der Lehrter Heide bei Hamm hingerichtet worden.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— Wie der Jura Bode (Bote) vom 3. Dec. meldet, will man dort die Gewißheit erlangt haben, daß der zur preußischen Expedition nach Ostasien gehörige Schooner „Gravenhof", der in Schriften der „Arcona" genannt, während der furchtbaren Taifun (Circelsturms) am 7. Sept. oder von Letzterem losgerissen wurde, mit Mann und Maus untergegangen sei.

— Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist zu Teplitz in Böhmen und in der Teplitzer Kreisp eine der Centralpunkt des Teplitzer-Kreises gewesen zu sein scheint und die Bewegung am heftigsten war), Mailas, Tschernowitz, Schönitz, Kortig und der Nachbarschaft ein Erdbeben verspürt worden, dessen erster Stoß, von donnerartigem Rollen begleitet, um 10 Uhr Abends eintrat. Mehrere, jedoch erträglichere Stöße folgten eine halbe Stunde später nach. Alle waren verhältnißmäßig, bewirkten ein starkes Zittern der Magnetnadel, doch blieb der Barometerstand unverändert. Die Erschütterung war stark genug, um die Bewohner aus den Betten zu treiben, hat jedoch keinen Schaden angerichtet.

— Der Seemannsrichter Reinicke in Dresden hat frisch gesammeltes leuchtendes Moos in der botanischen Section der „Isis" vorgezeigt. Dieses kleine zierliche Moos — Schistostega osmundacea W. et M., früher Gymnostomum pennatum Hedw. genannt, dessen Rasen am ½ Zoll hoch ist, strickt einen Atmosphär-Aetherhauch und wächst an geschützten Stellen, am liebsten in kleinen dunklen Höhlungen der Sandsteinfelsen der sächsischen Schweiz. Indem man eine solche Höhle, deren sich mehre, nur über den Boden derselben hinzukriechen und bewegt den Kopf hin und her, so trifft man endlich die Richtung, in welcher das Leuchten des Mooses wahrzunehmen ist. Decken und Wände glänzen dann in prächtigem grünen Lichte und gewähren dem Beobachter einen feenhaften Anblick.

— Ein Schreiben des britischen Consulats in Zanzibar vom 29. August 1860 meldet, daß der afrikanische Reisende Kapitän Speke drei Tage vorher drei eingeborenen war und daß fernerlige Begierden zu Duhenden gemeldet hat sei. Dasselbe befand sich der hannöversche Oberst Baron v. d. Decken, der sich gleichfalls nach dem See Nyassa wenden wollte. Die Gattung von Negern und Negerinnen, welche sich schon bei dem Ungliede des Hr. Richter bereitwillig gezeigt haben, werden Gelegenheit des deutschen Consulats, welches dort in großem Ansehen steht, erhalten und dadurch dem Unternehmen der Reisenden noch günstiger gestaltet werden. Richter's trauriges Ende weil übrigens in diesen Schreiben gerade so geschildert, wie dasselbe schon auf anderem Wege bekannt geworden ist. Seine Ermordung erfolgte am 19. März. Der Sultan von Zanzibar hatte die Mörder nicht allein, was von Kosser's Hand noch hinderzuschaffen war, aus und sie sind an dem Tage, wo der Brief datirt ist, in Zanzibar gehängt worden.

Alterthumskunde.

— Die neue Regierung in Neapel hat Befehl ertheilt, die Ausgrabungen der Pompeji wieder aufzunehmen und die Mittel zur Anstellung von 600 Arbeitern angewiesen. Obwol aber gegenwärtig große Noth im Königreiche herrscht, haben sich doch erst 197 Leute bereit erklärt, haben thätig sein zu wollen.

Militär- und Marinewesen.

— In Preußen wird nach einer ergangenen Verordnung den Offizieren, welche an Feldzügen in benachbarten Heeren Theil nehmen, diese Theilnahme dreimal angerechnet; diese Begünstigung ist ausdrücklich den Offizieren zu Theil geworden, welche mit den Spaniern den Krieg in Marokko und denen, welche freiwillig den Krieg von 1859 im österreichischen Heere mitgemacht haben.

— König Wilhelm von Preußen hat die Generalmajore v. Manteuffel und Alvensleben 2c. zu seinen Generaladjutanten und die bisherigen persönlichen Adjutanten Oberst v. Boyen, Oberstlieutenant v. Schwerin-Putzar, Major v. Steinäcker und Rittmeister v. Horn zu Flügeladjutanten ernannt.

— Die Preußische Zeitung erklärt ausdrücklich, daß von Oesterreich keine Anfrage zur Anfertigung von gegnerischen Gutachten in preußischen Militärkreisen erfolgt worden sei, sondern Generalmajor Fadejeh nur Kenntniß von den militär-technischen Aufsätzen, Modellen 2c. genommen und einige gezogene Gewehre als Modelle erhalten habe.

— Ein Lieutenant vom österreichischen Infanterieregiment Nugent hat eine Kanone von 12 Zoll im Tangentenschießen construirt, die von einem Manne bedient getragen und deren Gestell ebenfalls mit größter Leichtigkeit fortgeschafft werden kann. Bei den in Gegenwart des Kaisers Franz Joseph aus dem Ehrenfriedhofe damit vorgenommenen Proben zeigte es sich, daß sich mit diesem Geschütze auf eine Entfernung von 1700 Schritt Treffer schießen [illegible] einem Ehrengeschenk von 20,000 Fl. belohnt.

— Der Engländer hat drei neue Panzerkorvetten in Dienst [illegible] da Nord erbauen, jedoch die französische Flotte sehr bald über 20 solcher Ungethüme haben wird, während in der Themse kläglich die erste Panzerfregatte, „The Warrior", vom Stapel gelassen werden ist.

— Im Hafen von Viktimacca bei Bendig wurde in den ersten Tagen des Januars die zweite schmuggelnde Bootreise von der gleichen Größe wie die erste konfiscirt.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die österreichische Tabakregie hat im Verwaltungsjahre von 1860 Gegenstand ersterer Fabrik 843,358,572 Stück — 19,966,759 mehr als 1859 — 14,511,510 Stück ausländische Cigarren — 4,021,649 mehr als 1859 — 33,600 Ctnr. Schnupftabak — 1197 mehr als 1859 — 459,191 Ctnr. Rauchtabak — 35,233 Ctnr. mehr als 1859 — 151,962,900 in Briefe versandten Rauchtabak — 8,230,666 mehr als 1859 — abgesetzt und dafür 52,678,961 Fl. — 4,514,916 mehr als 1859 — eingenommen.

— Die Bank von England hat am 7. Jan. ihren Discont von 6 auf 7 Proc. erhöht und die Bank von Frankreich am folgenden Tage denselben Discontsatz angenommen. Da diese Banken starken Goldabfluß haben, so scheint das Maximum des Discontsatzes damit noch nicht erreicht zu sein. Der Bankausweis der Bank von Frankreich hat im December um 42,125,000 Frcs. abgenommen.

— Ein Theil der schweizerischen Industriellen, welche sich vor längerer Zeit nach Japan begeben hatten, um dort für ihre Absatz ihrer Fabrikate, namentlich von Uhren, thätig zu sein, ist nach Bern zurückgekommen und hat einen mit den japanischen Behörden geschlossenen Handelsvertrag mitgebracht, welcher dem Bundesrath zur Genehmigung übergeben werde.

— Beim Brunnengraben in den böhmischen Dorfe Hustran bei Brüx in Gestorf gefunden und an die Montananstalt in Prideun zur Untersuchung geschickt worden.

— Der Gouverneur der argentinischen Provinz Catamarca, Don Samuel Molina, hat den beglaubigten Secretär der Akademie der Wissenschaften in Paris, Elie de Beaumont, benachrichtigt, daß in Catamarca — dies schon längst große Aufmerksamkeit bekannt — reiche Silbergänge entdeckt worden sind, die nur 5½ Meter unter der Oberfläche liegen. Auf 61 Ctnr. Erz, das in solcher Tiefe gegraben wurd, sind 300 Mark reines Silber ausgeschmolzen worden. Schon sind 17 Hauptgänge entdeckt und in Bearbeitung genommen.

— Die von der Bundesversammlung berufene Zuckercommission zur Berathung über einheitliches Maß und Gewicht in Deutschland ist am 12. Jan. zum ersten Sitzung in Frankfurt zusammengetreten.

— Der zweite Deputation der zweiten Kammer in Dresden hat ihrem Berichte über die Vorlage der Regierung, die Regulirung des Elbstromes betreffend", den Antrag beigefügt: „Die hohe Staatsregierung wolle unverweilt in Berein mit Oesterreich, Preußen, den anhaltischen Staaten, Hamburg und Lübeck alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die Abstelle an Verhältniß zu der verlangten Verringerung über die Abmessung zu vermindern."

— Das Haus der Repräsentanten zu Washington hat die Ausschließerklärung von Südcarolina durch die Verwerfung und Annahme der Bill, die Eisenbahnverbindung mit den Staaten am Stillen Ocean betreffend, bestätigt. Eine Bahn soll von Jowa und Nebraska anfangen und durch Kansas und Utah nach dem nördlichen Theile von Californien, die andere von Atlantic und von Texarkana durch Texas und Neumexico nach Südcalifornien führen.

— Die Post in Neuseeland hat während des Verwaltungsjahres vom 1. Oct. 1859 bis 30. Sept. 1860 an inländischen Briefen 14,230,000 Stück befördert. Aus der fremde kamen 2,167,903 Briefe an und 2,912,649 gingen dahin ab. Die Einnahme der Post betrug 200,121 Dollars.

Land- und Forstwirthschaft.

— Die Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien hat ihre allgemeine Versammlung am 15. und 16. Januar gehalten und sich zunächst mit Zuerkennung der Staatspreise für Obstbaumzucht im Jahr 1860 befaßt. Vorträge hielten Prof. Eduard v. Fenzlhaeckl über Reformen der Gesellschafts-Forst. v. Villa-Secca über die Vorzüge der Großen Adressbaumschule ersteren Expedition und gemachten Erfahrungen, General-Inspector Wessely über die Wirkung von Wind und Sturm auf die Vegetation und namentlich auf den Baumwuchs; Emanuel Proskauer über die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Heidelberg. Anderen wurden von den Erfinder Berger aus den Gebieten der Land- und Forstwirthschaft, des Obst- und Weinbaues aufgestellt, sowie Druckschriften über örtliche Gegenstände vertheilt.

Baukunst und Bildhauerei.

— Das Denkmal für den Generalfeldmarschall Fürsten Schwarzenberg, welches dem Bildhauer Professor Hähnel in Dresden zur Ausführung übertragen worden ist, wird auf dem Platze in Wien aufgestellt, wo der vom zum Schwarzenberg-Platze führende Straße die Ausgänge durchschneidet, und soll am 16. Oct. 1861, dem 50. Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, enthüllt werden. Es wird vom fürstlich Schwarzenberg'schen Palais aus zu sehen sein.

— Der in Rom sich aufhaltende Baldhauer Karl Gauer, aus dem Würzburgischen gebürtig, hat von dem jetzigen Könige von Preußen den Auftrag erhalten, das Modell eines olympischen Zeugers, welches von ihm in Berlin ausgestellt worden war, in Bronze auszuführen. Bestimmung ist der Aumühle noch mit der Schriftstatue für Mozarteum beschäftigt.

— Von dem Umfange der Neubauten, welche im Jahre 1861 in Paris für Rechnung der Stadt und des Staats ausgeführt werden sollen, gewinnt man eine Vorstellung durch die Angabe, daß für die Entwässerung des Baugrundes aus Privatbunden der letzgenannte Vergütung von 49 Mill. Frcs. bezahlt werden muß.

— Bildhauer Brugger in München hat das Modell des für Odessa bestimmten Standbildes des Fürsten Woronzow vollendet und in der königlichen Erzgießerei abgeliefert.

Malerei.

— Der Januarversammlung des österreichischen Kunstvereins in Wien ist schwach beschickt. Es sind 56 Oelgemälde zu sehen, von denen 29 österreichischen Künstlern gehören, unter denen sich Fellmund, Bendemann, Mühlmaier, Fischer, Friedländer, Hirsch, Gauermann, R. v. Hasen, Hanich, Mahmann-Hohmann, Lessler, Neustetter, Peithl, Pettner, Raffalt, Schams, Ad. und Aug. Schindler, Schuster und v. Theilen befinden. Außerdem sind noch deutsche Aquarelle und Zeichnungen vorhanden. Der Verein hat im J. 3. an Gab neue Mitglieder gewonnen, bei den Actionsgaben einen Ueberschuß von 700 Fl. gehabt und die in den Rechnungen früherer Jahre gebliebene Unterbilanz vollständig zu decken vermocht. Das Jahr 1860 ist für ihn also sehr günstig gewesen.

— Der Verstand des Museums zu Basel läßt im Verlage von H. Georg daselbst die ältesten Gemälde und Zeichnungen Holbein's und anderer alter Meister, soweit die darüber bestehenden Ausmeinungen sich vereinigt sind, in photographischen Abbildungen erscheinen.

Musik.

— Der Januarsalon Zalvi in Wien hat eine Klage gegen die Sängerin Anna Lucca anhängig gemacht, weil sie die ersten Auftritten am 20. April v. J. verweigerte und ihr dadurch zu seinem Schaden nöthigte, eine andere Primadonna rasch anzunehmen. Die Beklagte sich als Grund ihrer Weigerung vor, daß jener Tag ein Aretag gewesen sei, der als ein Unglückstag für ein Leben betrachtet werde. Man ist auf die Entscheidung des Gerichts gespannt, um zu erfahren, ob ein Aberglaube als Rechtsgrund angesehen wird.

— Frau Bürde-Ney war durch Krankheit längere Zeit von der Bühne entfernt gehalten worden. Da so freudiger sah sich das Publikum überrascht, als die Künstlerin am 10. Jan. im Hoftheater zu Dresden als „Alceste" in der gleichnamigen Oper von Berthoven zum ersten male wieder erschien und in dieser Partie die frühere Kraft, Sicherheit und Fülle der Stimme von neuem bethätigte. Rauschender Beifall begleitete daher ihre vortrefflichen Leistungen.

— Ein deutliches Sängerfest, wovon alle Gesangvereine der deutsch-russischen Ostseeprovinzen theilnehmen, wird in der ersten Juniwoche d. J. zu Riga gefeiert. Der erste Tag ist der kirchlichen Convokationen von Bernhard Klein, Friedrich Schneider, Neithinger, Neukomm und Eberwein vorbehalten.

Theater.

— Gerbel's „Brunhild" ist im Hoftheater zu München am 4. Januar zur Aufführung gekommen und hat bei guter Besetzung einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Die Einheit der Handlung, welche bisher wenigen Tagen verklärt, der organische Bau des Ganzen, welcher den Vorgang mit allen seinen Motiven vorgegenwärtigt und das Pathos der Leidenschaft mit dem innigen Gedanken verknüpft, hat dem Dichter Beifall der Kritik des Tages verliehen.

— Fräulein Schmitt, in den letzten Jahren als erste Liebhaberin in Berlin am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater engagirt, ist jetzt an Treumann'schen Theater zu Wien angestellt und hat am 9. Januar als „Antonie" in der „Hochzeitreise" von Benedix mit Glück debütirt.

— Der k. k. Hofschauspieler und Regisseur Ludwig Löwe in Wien feiert am 9. Febr. den 30. Jahrestag seines ersten Auftretens im Burgtheater. Eine von jugendlicher Cronen hat der Jubilar im Hinblick auf die ernste Zeit abgelehnt.

— K. Feldmann hat seine Beobachtungen des tanzes Volkslebens während eines längeren Aufenthalts in dieser Residenz in zwei Spezialgebieten wiedergegeben, welche in dem Theater an der Wien zur Darstellung kommen werden und denen die Theilnahme schon im voraus gesichert ist.

Presse und Buchhandel.

— Die Verlagsverändrung von J. J. Weber in Leipzig bereitet mit Unterstützung des verdienstvollen Literaturhistorikers Heinrich Kurz unter dem Titel: „Deutsche Bibliothek" ein umfangreiches Unternehmen vor, dessen Aufgabe der Neubruck solcher Schätze der deutschen Literatur, namentlich des vorigen Jahrhunderts ist, die, selten geworden oder niemals genügend bekannt gewesen, doch sowol wegen ihres Inhalts als wegen ihres Einflusses auf die Fortentwicklung der Literatur, einer neuen Herausgabe in hohen Grade werth sind. Die mit größter Treue wiederzugebenden Texte sollen mit Erläuterungen und Einleitungen über die Verfasser und ihre Schriften versehen werden.

— Das preußische Ministerium des Innern hat entschieden, daß Musikalienhändler, in Sinne des Preßgesetzes, den Buchhändlern nicht beizuzählen sind und die für letztere vorgeschriebene Prüfung bei ihrer Niederlassung nicht abzulegen haben. Die gegentheilige Verfügung vom 19. Jan. 1853 ist zurückgenommen worden.

— Das leipziger Buchhändler-Börsenblatt vom 2. Jan. berichtet, daß von von Berlin nach Kurze abgegangenen Postpacket mit russischen Büchern 17 Tage vom Ministerium des Innern in Paris zurückgehalten worden ist und fügt dem hinzu: „daß Schriften, Büchersendungen, Drucksachen jeder Art stets Noten des ihrem Eingange in Frankreich, gleichviel nach welchem Orte Frankreichs bestimmt sind, dem Ministerium des Innern in Paris zur speciellen Revision überlandt werden müssen und daß in solchen Fällen weder der Spediteur noch die französische Postverwaltung ein Mittel in Händen haben, um die prompte Expedition zu erzwingen oder eventuell die Verfolgungsklage oder völlige Vernichtung einer Büchersendung zu verhindern."

— In Wien wird eine Zeitung zur Vertretung der slawischen Interessen in deutscher Sprache erscheinen. Die deutsche Sprache ist also den Slawen doch noch zu etwas gut.

— Neunzehn deutsche Dichter und Schriftsteller, darunter Auerbach, Bodenstedt, Freytag, Gerbel, Hahn, Hebbel, Heyse, Laube, Moltke und Stifter, haben Beschwerde gegen das Bücherverbot in Baden wegen Nachdrucks, da dadurch eine Bibliothek deutscher Classiker herausgabt und ungehindert ihre Werke plündert, ohne das Verlagsrecht erwerben zu haben.

— Die in Paris erscheinende Zeitschrift „Miroir mensuel Polybibl" ist nach wiederholter gerichtlicher Verurtheilung in Preußen neuerdie gänzlich verboten worden.

— Eine deutsche Seebaden-Zeitung, Organ der deutschen Seebaden-Gesellschaft, erscheint seit Neujahr als Wochenschrift in Berlin.

— Von dem Roderich Benedix deutschen Werke: „Der mündliche Vertrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht", ist die Neubearbeitung widerfahren, durch Erlaß des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht den Schulen und Schulbibliotheken zur Anschaffung empfohlen zu werden.

Moden.

— Unter den Ballkleidern für diese Saison sieht man wieder einfach gestickte Tüll- und reizende Stoffen und wir halten unseren Leserinnen einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihnen einiges darüber mittheilen. Außer den einfachen weißen oder bunten Tüll-, Gaze-, Krepp- und Tarlatankleidern, welche eben an ihrer Einfachheit wollen treu Mode bleiben, sieht man die schönsten Stoffe ähnlicher Art mit weißen Grund und goldenen, silbernen, blauen, rothen, blauen und grünen Streuchen, Punkten oder sternartigen Ueberlief, auch schwarzgestickte Kleider mit Goldstreifen oder bunten Blumenbouquets und aufgedruckten goldlichen Reuigkeiten, wie z. B. ein Kleid von weißer Gaze, über und über mit kleinen getrockneten Tänzvöglein, in denen Farbe sich Reinheitsfarben, Rothkehlchen, kleine rothe Rebhühner oder andere kleine Vögelchen befinden, überdeckt. Solche Kleider werden natürlich von glattem Stoffe gefertigt, wie überhaupt auch alle mit einem bunten Muster versehenen, damit dieses mehr in die Augen falle; weiße Kleider dagegen oder einfarbige bunte hat man mit weben kleinen Volants, die nicht höher als das Knie, sondern bis hinauf an die Taille reichen, und die Tunika oder Tarpetrode sind nach sehr beliebt, welche man mit Bandschleifen und Rosetten, Blumenbouquets oder Sammlungen mehrmals aufnäht; sehr moderne und anmuthig sind auch die Tuniken eingenannten Bouillons; von dem gleichen Stoffe oder von weißem Blondentüll, welche den Rock bis zur Hälfte bedecken. Nun sind die zweifarbigen Ballkleider in Lila, rothe, dunkelroth oder blau mit weiß und Krepp und Tüll, welche mit schwarzen Spitzen von beiden Farben versehen sind. In all diesen Kleidern trägt man meist langhaltende, an der Seite geschlungene Schärpen von breitem Band oder dem gleichen Stoffe mit Rosen garnirt, sowie Gürtel mit Schnallen und Medaillegarnirt, wenn breit mit zwei Schnallen; die Taillen werden mit Bertben oder Trapezen geziert und die Aermel bestehen aus einer großen oder mehren kleinen Puffen; zuweilen sieht man auch die langhängenden, vorderen an einem Bandmanschette. Eine sehr anmuthige, sogenannt frische Toilette ist folgende: weißes Tüllkleid, unten mit kurzen kleinen Rüschen und einem großen Volant garnirt, welch letzterer mit einer glatten Passe besetzt ist und auf der Rüschen überfällt, wobei er stets wieder durch abwechselnde Büschel von weißen und rothen Astern unterbrochen wird; diese abgestorbenen Blumenköpfen bilden drei Zoll von der Taille. Der runde Krang ist aus zweierlei Astern nebst Blättern und Grasbüschen an den Seiten und gleichen Aigretten an der Taille. Ein anderes Kleid aus weiß Krepp ist von einem Krone bedeckt mit weißen Tüllrüschen besetzt; der Krang besteht aus rothen Astern und weißen Gierstich mit eben solchen Bouquets an der Brust und den Schultern. Sehr anmuthig fanden wir auch ein weißes Tüllkleid mit ganz kleinen Goldpunkten, das mit einer Tunika versehen war, die auf beiden Seiten durch Büschel von rothen Mohnblumen und goldenen Aehren gerafft wurden; ein diadromförmiger Kranz und Bouquets an Brust und Achseln von denselben Büscheln, welche letztere die seitigen Draperien zusammenfassen, kleideten trefflich. Ferners sieht man außer diesen einfach frischen Toiletten auch wundervolle Zeitenkleider mit Federgarnituren oder farbaren Tarpetrüschen, doch werden diese weniger von jungen Mädchen als verheiratheten Frauen getragen.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 6—12. Jan.

Almanaque de literario del „Museo universal" para el año de 1861. Madrid, Gaspar y Roig.

v. Andlaw, Franz Frhr.: Die Franken in der Geschichte. Ein historischer Versuch. 2 Bände. Mainz, Florian Kupferberg.

Heinisch, C. F.: Die allgemeine deutsche Wechselordnung mit Berücksichtigung der gesetzlichen Abänderungen in den einzelnen Staaten und der Beschlüsse der nürnberger Handelsconferenz. Hamburg, Bucher'sche Buchhandlung.

Heinrich's, K., Preußischer Rubren-Almanach. 23. Jahrgang. Berlin, L. Heiser's Buchhandlung.

Kriegshammer, Albert, u. Dr. Karl Rohrbach: Die Trachten der Völker vom Beginn der Geschichte bis zum 19. Jahrhundert. 3. Lieferung. Leipzig, J. J. Weber.

Lorentzhof, Dr. Eduard: Chemie und Geschichte des Naturalismus, oder: Neueste Forschungsresultate. 1. Abtheilung. Chemie des Naturalismus. Leipzig, C. Vogel.

Mielichhofer, Jakob: Physiologisches Skizzenbuch. Gotha, Perthes'sche Universitätsbuchhandlung.

Mühlbach, L.: Banners, oder Geschichte eines Millionärs. 2 Bände. 2. vermehrte Ausgabe. Altona, Joh. Fr. Hammerich.

— Antonie. 2. neu durchgesehene Ausgabe. Ebendaselbst.

— Zwei Lebenswege. 3 Bände. 2. neu bearbeitete Ausgabe. Ebendaselbst.

Schaubläne, die deutsche. Organ für Theater und Literatur. Herausgegeben von Marcus Peters u. Freder Gerbl, redigirt von Dr. Freder Gerbl. 5. Heft. Hamburg, Cyndikat.

Wir treue die deutschnationale Kraft ohne Einmischungen und ohne Abtretung der Festungen an Kaiserthum Oesterreich und Italiens zu fördern. Von J. Fröbel'sche Buchhandlung.

Vom Büchertisch.

„Zukunftsmusik". Brief an einen französischen Freund, als Vorwort zu einer Prosa-Uebersetzung seiner Operndichtungen. Von Richard Wagner. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Richard Wagner hielt bekanntlich jetzt in Paris, wo sein „Tannhäuser" zur Aufführung vorbereitet wird. Das Gefühl des verhängnißvollen Schritts, welchen er damit in den französischen Hauptstadt zu thun im Begriff steht, ein Schritt, dessen Folgen, je nachdem er glücklig oder unglücklig ausfällt, sich für den Componisten nicht allein auf Frankreich, sondern auch auf Deutschland erstrecken werden, hat ihm den vorliegenden Brief diktirt. Wagnern sind in Deutschland durch seine Opern, noch mehr aber durch seine exzentrischen Schriften neben manchen Freunde auch viele heftige Gegner erwachsen, und dasselbe Geschick ist ihm nach Paris gefolgt. Was Wunder, daß er sich dort wie bei uns nach Möglichkeit zu schützen und der Anschuldigungen gegen seine dramatisch-musikalischen Tendenzen zurückzuweisen sucht. Dies hat er auch sehr geschickter Weise ausgeführt, indem er die in seinen früheren Büchern mit großlicher Weitschweifigkeit und getrübtem Geiste hingeschleuderten Ansichten — er selbst gesteht, daß er sich bei Abfassung derselben in einem „akuterem Fieberanfall" befunden habe — in diesem Schriftchen gemildert und zum Theil in verständlicherer Sprache noch einmal in Kürze darstellt. Daß seine dialektische Kunst, wenn er Meister ist, nicht alle Beschuldigungen, die er einerseits der Oper auferlegen und nicht alle Streitfragen, die er ihr andererseits gestatten will, vor dem Richterstuhle des gesunden Verstandes verantworten kann, liegt wol außer Zweifel. Dagegen wird auch kein Unbefangener den edlen Geist verkennen, der mit seiner Energie und Beharrlichkeit für sein Ideal kämpft, das, wenn auch nicht realisirbar, doch ein edles und im großen Sinne auch kunstvorangehendes ist. Jedenfalls darf keiner, der an der Tonkunst überhaupt und an dem musikalischen Drama speciell Theilnahme, dessen Brief Wagner's ignoriren wollen.

G. F. Händel. Von Friedrich Chrysander. Zweiter Band. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Mit großer Freude begrüßen wir das Erscheinen des zweiten Bandes dieses vortrefflichen Werkes. Ueber die Vorzüge desselben haben wir uns bei der Anzeige des ersten Bandes in vollen Blättern genügend ausgesprochen. Die specielle Wichtigkeit des zweiten Bandes liegt die folgende Stelle aus der Vorrede auseinander. Es heißt daselbst: „Wenn irgendein Theil des Händelschen Lebens zusammenhangslos, verirrt und unbefriedigend aussah, so war es der der beschwerdere mittlere Abschnitt, welcher in den bisherigen Berichten nichts zu enthalten schien, wodurch die Anziehende einer ausführenden Jugend oder die großartige ruhige Thätigkeit des reifen Alters ersetzt werden konnte. Und doch ist derselbe für das Gesammtverständniß Händel's von größerer Bedeutung, als der erste und der letzte; ja man darf behaupten, daß selbst eine höchst mangelhafte Schilderung der Lehr- und Wanderjahre von 1700—1720, sowie der großen Oratorienzeit von 1740—50, und noch über den Haufenwerk der Entwickelung seines Künstlerideals in Italien lassen und zu der Wurzel vieles schweren Irrthums über Händel's Kunst nicht gelangen wurde. Es galt daher, die hier vielfach entstellten und verklärten Züge in Händel's Bilde aus den äußersten Quellen wieder zu erkennen, neben dem musikalischen also auch das englische Lebenselement der dramatischen Zeit in seinem ganzen Umfange zu unterscheiden; eine Arbeit, die Mühe und Zeit erforderte, aber auch lohnend gewesen ist." Und in der That, sie ist lohnend gewesen! Wir erfahren das durch die Menge neu erforschter Thatsachen, durch die daraus gewonnenen schattirungen Folgerungen, durch die Fülle leuchtender und erleuchtender Aperçus, durch den neuen Blick des Verfassers über andere Kunstgenossen und die dadurch gewonnenen oft überraschenden Beziehungen zu seinem Helden. Dieser zweite Band, welcher den dritten Buch des ganzen Werkes bildet, schildert die zwanzig Jahre bei der italienischen Oper in London, 1720—40, und enthält außer der Einleitung folgende Hauptabtheilungen: 1) Goldene Zeiten. Geschichte der Akademie, 1720—28. 2) Englische Bettler-Opern und Balladen-Singspiele, 1728. 3) Zweite italienische Reise. Neue Opernakademie, 1729—33. 4) Die ersten öffentlichen Oratorien in London und Oxford, 1731—34. 5) Zwei italienische Opernorchester, 1733—37. 6) Cäcilienmasken. Begründungsfeiern für Königin Karoline, 1734—37. 7) Die letzten Opern, 1737—40. Der letzte Abschnitt ist nicht vollständig durchgeführt, weil nach des Verfassers Bemerkung in diesen Jahren die oratorische Thätigkeit Händel's derart so gewaltig durchbricht, daß sie als Anfang eines ganz neuen Lebens nur in dem vierten oder letzten Bande ihre richtige Darstellung finden kann. Interessant sind die fünf Beilagen, welche den Anfang dieses zweiten Bandes ausmachen, und theils Notenbeilagen, theils Texten auf den großen Händel enthalten. Vertrauen und Neider! Toot comme chez nous! Möge der dritte Band, welcher das Werk abschließen soll, bald erscheinen!

Zur neugriechischen Literatur.

In Athen sind in letzter Zeit manche interessante Erzeugnisse der neugriechischen Literatur im Druck erschienen, welche wir hier für alle diejenigen kurz anführen, die im allgemeinen an dieser Literatur oder an den einzelnen Erscheinungen selbst einigen Interesse nehmen. Auf dem Gebiete der Geschichte erschienen der ersten drei Bände eines „historischen Versuchs über den griechischen Aufstand" (Ἱστορικὸν δοκίμιον περὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἐπαναστάσεως), von Joannis Philemon, von denen der erste Band dasjenige vollständiger enthält, was der Verfasser bereits in einer früheren Schrift über die Hetärie (Hauptlia, 1834) bekannt gemacht hatte, dagegen der zweite der Heydenthaten in der Moldau und Walachei unter Alex. Ypsilanti im J. 1821, der dritte aber die Ereignisse des Kampfes in eigentlichen Griechenland selbst während der ersten drei Monate des Jahres 1821 schildert. Der zum Theil sehr ausführliche Darstellung enthält manches bisher noch ungedruckte, aber für die Geschichte und den Charakter des Kampfes selbst, sowie für die hervorragenden Persönlichkeiten desselben recht sehr belehrende und nicht unwichtige offizielle Actenstücke und zeichnet sich namentlich durch Unbefangenheit des Urtheiles vortheilhaft aus. Von Alexander Rizos Rangavis, Professor der Archäologie an der Universität Athen, der schon vielfach seine große Gewandtheit und seinen Geschmack im Uebersetzen aus fremden Sprachen über deutschen, französischen, englischen und italienischen in's Neugriechische bewährt hat, ward ein Band solcher Uebersetzungen altgriechischer Poesien veröffentlicht, der von Sophokles die Antigone, sowie von Aristophanes die Wolken, den Frieden und der Vögel enthält. Auch an dichterischen Originalerzeugnissen reich ist die neugriechische Literatur in neuerer Zeit besonders ergiebig gewesen. Von dem dramatischen Nationaldichter Joannis Zampelios erschien eine Sammlung seiner bisher nur zerstreut gedruckten zwölf Tragödien dieser Art, 1860, und von den früher schon mehrfach dem Ausland bekannt gewordenen Dichtern der neuen Griechenlands, Kalvokoresses, Orphanidis, Zantelidis und Valaoritis, erschienen theils größere epische Dichtungen (von Kalvokoresses: Ἡ νύφη Σφαγιάς. Korfu, 1859 und von Orphanidis: Ἄγγελος Ἀγγέλου. Athen, 1860, eine Episode aus dem Freiheitskriege), theils kleinere Gedichtsammlungen (von Zantelidis: Στροφαὶ καὶ ἀντιστροφαί. Triest, 1860, und von Kamvisses: Ἀηδόνες. Athen, 1860). Wir halten uns für berechtigt, wenigstens auf diese Productionen neugriechischer Dichter gerade hier, wenn auch nur mit wenigen Worten aufmerksam zu machen. Während in Griechenland manchertei Werke der alten Kunst unter der Erde ausgegraben werden, hat man auch vor kurzem in der Nähe von Athen merkwürdige Versteinerungen vorsündfluthlicher Thierstreite gefunden, und zwar von Thieren, die in Griechenland zu ihrer Zeit einheimisch gewesen sind. Man hat daher die Meinung gewonnen, daß sie weil aus Afrika, dem Vaterlande jener Thiere, zu Lande nach Griechenland gekommen sein müßten, und hat hierin einen Grund zu der Annahme zu finden geglaubt, daß Griechenland früher mit Afrika (wie mit Asien) zusammengehangen habe. Der an der Universität in Athen angestellte Professor Landerer aus Bayern spricht sich über jene Versteinerungen in der griechischen Zeitschrift, Ἀθηνᾶ, weitläufiger aus, und nennt unter den Thieren, deren Knochen dort gefunden worden sind, mehre Arten von Affen und Antilopen, ferner Hyänen, Wölfe, Bären, Rhinoceros u. s. w. Der Rund hat bereits die Aufmerksamkeit der Akademien von Europa auf sich gezogen, und mehre derselben haben sachverständige Männer nach Griechenland gesendet, um von dieser wissenschaftlichen Schätzen auch für ihre Sammlungen Exemplare zu erhalten.

Berlins moderne Architektur und das Dankberg'sche Institut für architektonische Ornamentik.

II. *)

Der kurzen Charakteristik, welche wir von den Geschmacksrichtungen der hauptsächlichsten berliner Architekten, namentlich in Beziehung auf ihre ornamentalen und tektonischen Principien, zu geben versucht, fügten wir am Schlusse die Bemerkung hinzu, daß es das Dankberg'sche Institut ist, aus welchem fast die sämmtlichen ornamentalen Sculpturarbeiten für die unzähligen Bauwerke dieser so verschiedenen Baumeister hervorgegangen sind, und zwar nicht nur für die, welche in Berlin selbst, sondern auch für die meisten derjenigen Prachtbauten, die in den verschiedenen Provinzen, in anderen deutschen Staaten, ja selbst im Auslande ausgeführt wurden.

Dem muß übrigens eine ungefähre Vorstellung von dem Umfange der verschiedenen architektonischen Requisiten haben, welche bei der Durchführung eines modernen Prachtbaues in Betracht kommen, um die fabelhafte Vielseitigkeit einer solchen Wirksamkeit wie des genannten Institutes richtig würdigen zu können. Von den einfachsten Perl- und Eierstäben, wie sie als linearische Verzierung von Thürfüllungen, Gesimsen und architektonischen Gliederungen aller Art angewandt werden, bis sie zu vollen Figuren und Gruppen, wie sie für Ornamentation von Fontainen oder für selbständige Sculpturwerke zur Ausschmückung von Gartenplätzen oder Wandnischen gebraucht werden, gibt es eine lange Reihe von Formen und tektonischen Gestaltungen, welche alle sämmtlich wiederum je nach der Besonderheit des Stils im Ganzen sich in größerer oder geringerer Strenge, in stärkerer oder schwächerer Bewegung, in mehr ideolistischer oder naturalistischer Auffassung unendliche Modificationen zulassen und erfordern. Bald sind es Supraporte und Deckentheilungen in einfacherer oder complicirterer Construction, Gesimse und Friese in mehr streng antiker oder schwunghafterer italienischer Renaissance-Stilisirung, Akroterien und Reliefs, Karyatiden, Säulencapitäler und Pilaster, Balkonverkleidungen, Treppengeländer und Gartenvasen, Candelaber und Springbrunnen u. s. f., wer wollte alle die Formen nennen, die bei der geschmackvollen Decoration eines modernen Prachtbaues nothwendig sind? Beispielsweise führen wir an, daß Dankberg blos an Deckengesimsen nicht weniger als 250 verschiedene Motive ausgeführt hat, von denen manches unzählige mal zu den verschiedensten architektonischen Zwecken in Anwendung gekommen ist. Unter den Vollfiguren, die aus seinem Atelier hervorgingen, sind die bekanntesten die vier überlebensgroßen Figuren des „Fleißes", der „Eintracht", der „Fischerei" und der „Ernte", wovon beiläufig etwa 3000 Exemplare an den verschiedensten Orten existiren. Von schöner Erfindung sind auch sein „Echo", sein „Morgen" und „Abend", ferner die liebliche Figur „Weihnachten" und die Karnatiden „Musik" und „Malerei". Wer, der Berlins reizende Vorgärten, namentlich in der Bellevue- und Thiergartenstraße gesehen, hätte nicht seinen „Knaben mit der Schale", seinen „Fischerknaben", seinen „Triton" und andere Fontainenzugaben von ihm bemerkt?

Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir die Ansicht aussprechen, daß Berlins moderne Architektur nicht bis zu diesem Grade des ornamentalen Reichthums und mannigfaltiger Pracht sich hätte entwickeln können, ja daß sie eine wesentlich andere Physiognomie erhalten hätte, wenn die berliner Baumeister nicht das Dankberg'sche Institut gehabt hätten, das, mit ihnen herangewachsen, durch sie zum Theil gebildet, allen ihren Plänen zu folgen und ihre selbst in den allgemeinsten Umrissen gegebenen Ideen mit feinstem Verständniß zur Gestaltung und Ausführung zu bringen im Stande war. Wir haben schon im Anfang des ersten Artikels bemerkt, daß zur Bewältigung und zur innerlichen wie äußerlichen Anordnung eines so gewaltigen und in sich so verschiedenen Stoffs auch nur ein Mann wie Dankberg fähig war, der, selbst mit seinem künstlerischen Gefühl und mit einer ungemeinen technischen Gewandtheit begabt, zugleich eine Elasticität des Anschauens besitzt, welche ihn in den Stand setzt, sich die verschiedensten ästhetischen Gesichtspunkte anzueignen und den besonderen Wünschen eines jeden Rechnung zu tragen.

Wie alle Begründer einer neuen und großartigen Thätigkeitssphäre — wir erinnern beispielsweise an das weltberühmte Borsig'sche Etablissement, dessen Schöpfer als armer Handwerksgeselle nach Berlin kam — begann auch Dankberg seine Laufbahn in bescheidenster, ja ärmlichster Weise, und nur seiner unermüdlichen Energie, im Verein mit seinem Talent und seinem Geschick, sich in jeder Lage zurecht zu finden, hat er seine bedeutenden Erfolge und seine einflußreiche Stellung zu verdanken. — Dankberg ist zu Halle bei Bielefeld im Jahre 1819 geboren und kam als armer Tischlergeselle im Jahre 1839 nach Berlin, wo er ein halbes Jahr bei einem Meister arbeitete. Der Geheimrath Kisler, der spätere Minister, war sein Pflegevater, durch dessen Verwendung ihm, als der Trieb nach höherer künstlerischer Ausbildung in ihm unwiderstehlich auf Befriedigung drang, der Eintritt in die Akademie gewährt wurde, wo er namentlich unter Holbein's, des Bildhauers, Leitung seine ersten Studien machte. Es dauerte nicht lange, bis man auf das rasch sich entwickelnde Talent des jungen Mannes aufmerksam wurde. Persius und Strack waren die ersten Architekten, welche ihn zur Ausführung von Ornamenten verwandten. Persius starb jedoch schon 1845, und bald darauf übernahm Strack den Bau des großen Borsig'schen Etablissements in Moabit, welches er alles in allem — Fabrikgebäude, Wohnhaus, Gartenanlagen, Treibhäuser — nach einem organischen Plane und bis auf die kleinsten Details herab ausarbeitete. Das ist nun die erste bedeutende Arbeit Dankberg's, welcher die sämmtlichen Sculpturarbeiten nach den Zeichnungen und Entwürfen Strack's auszuführen hatte. Dann folgten die ebenfalls bedeutenden Arbeiten für das Babelsberger Schloß, für die Kurfürstenkammer im königlichen Schloß und — die größte Aufgabe von allen — die reichen und mannigfaltigen Arbeiten für das Schweriner Schloß. Von früheren Ausführungen bemerken wir nur folgende: für das Schloß des Fürsten Hohenzollern in Löwenberg, dessen Concertsaal namentlich ein Meisterwerk geschmackvoller Ornamentation ist, für die Schloßkapelle im königlichen Schlosse zu Berlin, deren sämmtliche in Marmor ausgeführte Sculpturen im Dankberg'schen Atelier gefertigt wurden (1851), für die von Hitzig gebauten Schlösser in Pommern und Mecklenburg, für das von Strack ausgebaute Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm in Berlin, für das großartige Gartengebäude mit dem Palmensaal und den um denselben herumlaufenden königlichen Prachtgemächern in Sanssouci u. s. f. Von seinen für auswärtige Prachtbauten im Auslande gefertigten Arbeiten wollen wir nur die für den großartigen, von Hitzig erbauten Palast des Kaufmanns Revekelle in Triest ausgeführten Ornamente und Sculpturen erwähnen, nicht zu gedenken der zahlreichen Einzelarbeiten für Privatgebäude im In- und Auslande.

Bei dieser in's Kolossale greifenden Kunstthätigkeit wurde Dankberg anfangs nur von seinen Brüdern und einigen wenigen geschickten Arbeitern unterstützt, bis er seine Werkstatt allmälich immer weiter ausdehnte. Zuletzt reichte jedoch der Raum für die Menge und Größe der Arbeiten nicht mehr zu und er war darauf bedacht, ein eigenes Grundstück zu erwerben, um auf demselben nicht blos eine Reihe von Ateliers und Geschäftslokalen, sondern auch eine große Modell- und Mustersammlung aller Arten von Ornamenten anzulegen. Dies Etablissement, in der Friedrichsstraße 214, hat er nun in wahrhaft geschmackvoller und praktischer Weise eingerichtet, und das rastlose Treiben in demselben gewährt den Eindruck eines bestallten Bienenstocks, dessen Ordnung von der nie rastenden Anmerksamkeit des Meisters geleitet und aufrecht erhalten wird, der überall selbst Hand anlegt und wie der geringste seiner Arbeiter, wenn ihn nicht seine Geschäftsverbindungen auf Stunden entfernen oder der dringende Besuch dieses oder jenes Architekten oder Bauherrn nicht abruft, in seinem mit Gyps bestallten Rock vor dem Modellirstuhl steht, um entweder einen ersten Entwurf zu skizziren oder die letzte Hand an ein nach seiner Skizze aus dem Groben herausgearbeitetes Werk zu legen und ihm die letzte Feile zu geben.

Ein Besuch des Institutes ist nicht nur in mannigfacher Beziehung interessant, sondern auch belehrend. Namentlich das große, ausdrücklich zu diesem Zweck errichtete Gebäude, in welchem die Muster- und Modellsammlung für architektonische Ornamentik geordnet ist, gewährt einen überraschenden Eindruck von Großartigkeit künstlerischen Schaffens, der dem Beschauer unwillkürlich Achtung vor dem organisatorischen und vielseitig gebildeten Geiste des Gründers aufnöthigt. In eine Detailbeschreibung der zahllosen Kunstgegenstände, welche diese systematisch geordnete Sammlung enthält, einzugehen, würde uns zu weit führen. Begnügen wir uns damit, die Anordnung des Ganzen anzudeuten. Das Gebäude enthält einen großen Mittelraum mit Oberlicht, der von beiden Seiten durch je eine Reihe von vier kleinen Piecen flankirt ist. In dem Mittelraum sind hauptsächlich die großen Sachen aufgestellt, kolossale Büsten und Figuren, Säulen, Karyatiden, Capitäler ꝛc. Als eine interessante Einzelheit bemerken wir oben eine plastische Nachbildung des berühmten Kaulbach'schen Kinderfrieses, welcher im neuen Museum grau in grau gemalt ist; diese meisterhaft, obwol in freier Behandlung durchgeführte Nachbildung hat eine Länge von nicht weniger als 90 Fuß. Betreten wir nun die kleineren Gemächer, und zwar zunächst die der rechten Seite, so finden wir in dem ersten hauptsächlich Consolen in allen Stilen, Größen und Formen; antik, Renaissance und modern. Die Decke ist, wie bei allen folgenden Abtheilungen, dazu benutzt, Deckeneintheilungen und Gesimse in den mannigfaltigsten Proben zu zeigen. Die zweite Abtheilung enthält Capitäler und Pilaster, in etwa 200 Stück Mustern, die dritte ornamentale Reliefs und Portraits, die vierte und fünfte kleinere Friese von feinerer Arbeit und Durchführung, die sechste ebenfalls Friese, aber von streng griechischem Charakter, die siebente gothische und barocke Ornamente, die achte endlich kleinere architektonische Gliederungen. Die Deckengesimse, welche, wie bereits erwähnt, sich in allen acht Piecen befinden, stehen nur rücksichtlich des Stils mit den in der betreffenden Abtheilung aufgestellten Gegenständen in Beziehung und umfassen alle Formen, von den einfachsten bis zu den complicirtesten Stichkappen herab, zugleich mit den entsprechenden Rosetten, Deckeneintheilungen und Gliederungen.

Das Material, in welchem diese Ornamente ausgeführt werden, ist der Gips- und Marmorstuck; in Stein arbeitet Dankberg nur selten, weil es zu zeitraubend und kostspielig für die heutige Bauweise ist. Seit lange jedoch beschäftigt er sich, da er die Nachtheile des Stucks nicht verkennt, mit Versuchen, eine besondere Mischung zu erfinden, welche den Vortheil der raschen Herstellung mit einer größeren Härte und Wetterbeständigkeit verbindet, und wir zweifeln nicht, daß es seinem rastlosen Eifer endlich gelingen werde, diese für die Zukunft unserer modernen Architektur wichtige Aufgabe zu lösen. M. S.

*) Siehe Nr. 905 der Illustr. Zeitung.

Eine Uniform für die deutsche Infanterie.

Von einem vormaligen schleswig-holsteinischen Offizier erhalten wir folgende Zuschrift:

„Verehrliche Redaction!

Ich erlaube mir, Ihnen einen Entwurf „zur Bekleidung der deutschen Infanterie" zu übersenden und Sie höflichst zu ersuchen, denselben in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, um hierdurch eine recht vielseitige Beurtheilung zu ermöglichen.

Achtungsvoll ergeben von K."

Wir entsprechen diesem Wunsche, indem wir nachstehend die Erklärung der beigegebenen Illustration folgen lassen.

Erläuterung der Uniformbilder.

a. Roßschweif; b. Eß- und Trinkhaake*); c. Tuchmütze mit zwei Schirmen, die mit Leder gefüttert sind; d. Regenkappe von Leinwand, welche mit wasserdichter Farbe bestrichen ist; e. ein ebensolcher Regentragen; f. ein dunkelbrauner Rock von Tuch; g. weiter bequemer Mantel; h. zwei Tragriemen; i. Tasche für Wäsche u. dgl. sammt Reserveschuhe; k. Tasche für Munition und Schießrequisiten; l. Tasche für Proviant; m. ein 20—24zölliges Messer, zum Zusammenlegen und zum Aufpflanzen eingerichtet; n. kurze bequeme Hose von Tuch; o. enge Wadenhosen, oben zum Knöpfen. p. 8 Zoll hohe Bundschuhe.

*) Zwischen der Mütze und Cylinder ein wollenhutähnliches Kleidungsstück.

Ausstellung von Alterthümern kunsthistorischen Werths im Königsbau zu Stuttgart.

(Fortsetzung und Schluß von Seite 23.)

Der Thüre gegenüber stand ein prächtiger Kasten mit eingelegten Hölzern, vom Jahre 1569, ein wahres Juwel der Kunsttischlerei; nebenan ein Ovalspiegel mit wundervoll geschnitztem Renaissancelaubwerk; ein mit reichem Teppich von flandrischem Gewebe behangener Tisch trägt auf blauem Sammetkissen das kostbare, kunstreich gearbeitete Schwert Herzogs Eberhard im Bart, ein Geschenk Kaiser Maximilian's, ein aus Elfenbein geschnitztes Hofhorn mit Fußgestell, aus dem 14. Jahrhundert von dem letzten Besitzer, dem verstorbenen Regierungsrath Kölle, dem jeweiligen Wächter auf dem Thurme der Stiftskirche zu Tübingen vermacht, daß er es alljährlich am Geburtstage des Erblassers um die Mitternachtsstunde erschallen ließe; und ein Trinkhorn des 15. Jahrhunderts, aus dem Herzog Ulrich manchen guten Zug gethan haben mag; eine aus Elfenbein geschnitzte Kanne mit vergoldetem Deckel; ein silberner Pokal mit Perlmuttermuschel, am Fuße eine Falkenjagd vorstellend, getriebene Arbeit aus dem 16. Jahrhundert; ein Schmuckkästchen von vorzüglich schöner romanischer Arbeit, einst Eigenthum der edlen Barbara von Manua, der Gemahlin Eberhard's im Bart; herrlich eingelegte Standkasten und Schatzkästlein. Hierzu gesellten sich: ein kleinerer Kasten aus Ebenholz von Lanz-

Dankberg's Etablissement für architektonische Ornamentik in Berlin. Der Hof. Originalzeichnung von H. Scherenberg.

Dankberg's Etablissement für architektonische Ornamentik in Berlin. Der große Saal. Originalzeichnung von H. Scherenberg.

Digitized by Google

reußter Schnitzerei, ein Bücherständer mit Einbänden aus dem 17. Jahrhundert, ein länglicher Spiegel mit architektonischen Verzierungen und Laubwerk, eine Etagère mit Schnitzwerk im Renaissancestil, eine Thurmuhr mit bronzener Pyramide, eine Menge Majolikageschirr, Glaskrüge, Pumpen, Zinnkannen, venetianische Champagnergläser; zahlreiche kleinere und größere, meist aus Holz geschnitzte Figuren, an den Fenstern brillante Wappen und Glasmalerei, und zwischen denselben auf einer kleinen geschnitzten Console eine Reiterstatuette von Eisen aus der ludwigsburger Zwischenburg, wohin Schwerfegerruh einen täuschend nachgemachten Pendant von bronzener Arbeit geliefert hat, während schräg gegenüber eine in Silber getriebene Darstellung der Schlacht bei Döffingen nicht minderer Beachtung werdient.

Besonders auffallend war die außerordentliche Mannigfaltigkeit von Trinkgefäßen in Stein und Porzellan, Steingut und Fayence, Elfenbein und Horn, Silber und Gold, Zinn und Kupfer und von allen denkbaren Formen. Was der Deutsche auf seinen Krug hält, dafür zeugten manche Beispiele vor unseren Augen: der im Dreißigjährigen Kriege unter den Schweden gestandene, seidene kaiserliche Dragonerrosstrier Hans Jakob Untermann hat einst dem Hause Oesterreich seine Treue gebrochen, aber seinen Weinkrug, mit einem Ablaßpfennig auf dem Deckel, hat er treu bis an sein seliges Ende aufbewahrt und unversehrt seinen Nachkommen überliefert; die edle Frau von Friedenberger hat die Frömmigkeit wohl mit einem guten Schluck zu vereinigen gewußt; auf einem mächtigen Humpen steht ihr Name und am Rande des Glases der christliche Spruch: „Trink und ß, Gott nicht vergiß. 1580."

Vorschlag zur Uniformirung der deutschen Infanterie. Vom Hauptmann v. H.

Nunc vino pellite curas! sagt Horaz; allein mancher hat die Grillen solange im Weine verscheucht, bis all sein Hab und Gut dahin war. Das ist wol zu spät dem 1780 in Armuth gestorbenen, letztregierenden Grafen von Montfort am Bodensee, dessen Weinlaub noch im Pfarrhause zu Marienbronn, Oberamts Tettnang, verwahrt ist, klar geworden. Patriotisch dachte wenigstens jener Zecher, der sich auf sein Glas das Wappen des deutschen Reiches setzen ließ, dem zweiköpfigen Adler mit dem Halbmonde rechts und der Lilie links im Schnabel; dazwischen steht die Mahnung: Pellis durat und unten: Conjunctis viribus Germania vincet! Ja, wenn alle Deutschen einmal im Weine diese Wahrheit gefunden haben, so möge ihnen Gott den Trunk gesegnen!

Als eine kostbare Beisteuer der königlichen Handbibliothek erwähnen wir noch, unter Glaskasten, ein wohlerhaltenes, mit äußerst werthvollen Miniaturen geschmücktes, 1180—1215 entstandenes Psalterium des Landgrafen von Thüringen, Gemahls der heil. Elisabeth, eine Minnesänger-Handschrift (Weingartner Liedersammlung) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, unter anderm mit dem Bildnisse Walter's von der Vogelweide geschmückt, ein um so werthvolleres Exemplar, da außer ihm nur die pariser Bibliothek noch ein zweites besitzt; ein prächtiges mit Gold und Malereien verziertes Kalendarium mit Evangelien aus dem 14. Jahrhundert, denen der Kürze halber noch ein Meßbuch mit Noten und Miniaturen, das sogenannte goldene Buch von Rottweil, ein Geschenk der Stadt an Kaiser Konrad III., der ihr seinerseits zum Dank dafür, daß er dort auf seiner Flucht vor dem Gegenkaiser Lothar Schutz gefunden, mancherlei Privilegien verliehen hatte, sowie einer der ältesten Drucke des Theuerdank vom Jahre 1517, ein Werk des nürnberger Buchdruckers, Schriftgießers und Papiermüllers Hans Schönsperger, beigesellt werden mag. Das zweite Cabinet repräsentirte eine von schönen Glasmalereien mustisch erleuchtete Kapelle, welche ihre Ausstattung meist dem 14., 15. und 16. Jahrhundert verdankte. Ein großer Altar mit geschnitzten und vergoldeten, der heiligen Geschichte angehörigen Figuren und Predella, aus van Eyck's Schule, die Verwandtschaft Christi darstellend, war mit einer Anzahl in Elfenbein, Perlmutter oder Silber gearbeiteter Crucifixe, heiliger Figuren, darunter zwei von Veit Stoß, silberne Leuchter ꝛc. besetzt. Links davon stand eine gothische Monstranz von gediegenem Silber und vergoldet, eines der kostbarsten Kunstwerke der ganzen Sammlung, rechts ein ebenso prachtvolles, meisterhaftes Crucifix, von gleichem Material und Stil, mit Kreuzpartikel unter Glas über dem Haupte Christi, beides Eigenthum von Weil der Stadt, des Astronomen Keppler's Geburtsstadt. Gegenüber von dem Altar stellte sich auf einem schön geschnitzten Tische von der Emichsburg ein dem königlichen Kunstcabinet zugehöriger romanischer, mit Elfenbein gearbeiteter Reliquienkasten dar, in der Form einer Basilika thronend, mit Heiligenfiguren ganz überdeckt, aus dem 12. Jahrhundert, von seltenem Kunst- und antiquarischen Werthe. Schöne Candelaber, metallene Opferschalen, Weihbecken umgaben die wohlerhaltene kleine Orgel aus dem Schlosse zu

Aus der Ausstellung von Alterthümern im Königsbau zu Stuttgart. Originalzeichnung von C. Hambuch.

Reliefrug aus Elfenbein. Pokal aus dem 16. Jahrhundert. Schmuckkästchen der Barbara von Mantua, Gemahlin des Grafen Eberhard im Bart.

Digitized by Google

Ulrach; unter ihren Klängen soll Herzog Eberhard im Bart vom Probste zu Ulrach zu seiner Pilgerfahrt in's heilige Land eingesegnet worden sein. Rings an der Wand erschienen Gemälde, geschnitzte Heiligenbilder, Seidenstickereien, Meßgewänder, Altartücher, Altartafeln, Wappen in Stein und Holz, Altarchen mit höchst interessanten Basreliefs und Malereien aus dem 15. und 16. Jahrhundert, eine Gestaltung Christi in Elfenbein, von Schenk in Constanz von 1679; und von profanen Gegenständen die Fahne, die einst Herzog Ulrich der Metzgerzunft in Tübingen zum Lohn für die ihm bewiesene Treue verlieh, sowie die alte stuttgarter Stadtreiterfahne. Unter den Gemälden dürfen wir zwei, weniger ihres Kunstwerths, als ihrer eigenthümlichen Auffassung wegen, nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie sind im Katalogue als: Darstellung des Altar-Sacraments und als: Augsburgische Confession aufgeführt und hängen der Vergleichung wegen nebeneinander. Auf jenem erblicken wir oben die vier Evangelisten mit den symbolischen Thierköpfen, überragt von Maria und dem heil. Geiste, ihre Betreidegarbe in eine Handsichel ausschneidend, an dieser drehen rechts und links die Apostel, und unten am Rande der Mühle erhebt sich aus einem Papst Gregor IV., einem Cardinal und zwei Erzbischöfen gestaltenen Artiche das Christuskindlein. Auf dem andern Bilde wird im Concilium-Saal von zwei Geistlichen der protestantischen Fürsten das Abendmahl unter beiderlei Gestalt dargereicht, während im Hintergrunde andere Geistliche der Predigt, Katechisation, Copulation obliegen, in der Höhe Gott Vater mit dem heil. Geiste thront.

In der dritten Abtheilung des Saales, dem sogenannten Toiletten- und Schlafzimmer, wies die Ausstattung auf das 16. und 17. Jahrhundert hin. Den größten Raum nahm eine Himmelbettlade mit Ueberwurf aus dem 17. Jahrhundert ein; nebenan steht ein Kinderbettlädchen und eine winzige Wiege, in der einst der biedere Stiftsprediger Dr. Tobias Vetter, genannt Lotharius, gest. 1631, sein Leben „in Schlafes Arm begann". Um sie gruppirten sich verschiedene andere Möbel, Spinnrädchen, Tische, Sessel, Schränke, Uhren, mit allerlei sonstigem Hausgeräthe, wozu wir auch auf einem Tisch mit geschweiften Füßen, dessen Platte ein Schachbret in Mosaik zeigt, die silberne Caffee- und Milchkanne, welche der Magistrat zu Schorndorf der Bürgermeisterin Barbara Künstein, der Vertheidigerin der Stadt gegen Melac 1688, zum Geschenk überreichte, und als Curiosum ein chinesisches Rosenbecken, schwarz mit Gold, und eine chinesische Zuckerbüchse, farbig mit Gold, rechnen. Auf dem ersten Schrank an der Thüre stand eine Gruppe aus Holz geschnitzt, ein Mann und eine Frau sich raufend; sie hat den Mann am Schopf, er die Frau am Arm gepackt. Der Ausdruck der beiden Köpfe, die Muskulatur des Mannes, die Gewandung der Frau, sind von so trefflicher Arbeit, daß man versucht ist, dabei an A. Dürer zu denken. Auf einem andern Tisch stand eine astronomische Standuhr aus der königlichen Handbibliothek, von gegossenem Messing, pyramidalischer Form und schöner Arbeit. Wiederum sind an den Wänden mancherlei Gemälde und Porträts vertheilt, darunter die Gemahlin Karl Alexanders, Herzog Friedrich, Maria von Medicis, Gustav Adolf (in ganzer Figur), eine Doge von Tintoretto, eine Frau mit Pelzkragen, ein ausgezeichnetes Werk Schaffner's, ein junger Mann von Murillo, ein von einem spanischen Meister gemaltes Altarbild der Schloßkapelle zu Langenargen, in seinem ursprünglichen kunstvoll geschnitzten Goldrahmen; ein Blumenstück von Huysum, eine Apotheose einer Sternkronzordensdame (der Philippine Welser) von 1530; ein gemalter Klavierdeckel; das Urtheil des Paris, in einer modern stilisirten Landschaft vom Ende des 17. Jahrhunderts, deren Hauptfiguren für Porträts des Herzogs Eberhard Ludwig und dreier Töchter des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach gelten; ein merkwürdiges Bild auf lapis lazuli von Carosalo: Christus treibt den Teufel aus, im Kostüm, als ein Geschenk Papst Urban's VIII. von 1630 bezeichnet.

Was in den letzten Tagen der Aufstellung noch einkam, hatte in einem anstoßenden Saale eine Stelle gefunden. Wir führen nur einzelnes hier auf: eine Pergamenturkunde von 814 und 824; eine Schenkungsurkunde, 1228 von einem Grafen von Württemberg-Gröningen in den Kreuzzügen vor St. Jean d'Acre dem Deutschorden ausgestellt, beide aus dem königlichen Staatsarchiv; einen württembergischen Stammbaum, auf Leinwand aufgezogen, etwa 10 Fuß hoch, mit Porträts und Spruchbändern; „Augenschein des Districts um den Butzenberg" (bei Medelingen) auf Pergament, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, in einem Rechtsstreit der Familie v. Hornstein gegen die Truchsessen von Waldburg, früher bei dem Reichskammergericht aufbewahrt, 8 Fuß lang, 4 Fuß breit; wohl erhaltene Wappenbücher, wie von der Ordenscommende Altshausen, von dem Collegium illustre zu Tübingen, Reitersiegille des Grafen Eberhard des Greiners und Ulrich's IV. (1361), die ältesten dieser Art im königlichen Archiv; Sigill des Bruders Caspar, Bischofs der Kirche von Pomesanien (15. Jahrh.), in reichem gothischen Stil; ein Originalbrief der Mutter Schiller's an ihre Base Schalppin in Marbach; ein Wechsel von Aegidius Böhm, auf 3000 Fl. lautend, mit Giro von Süß Oppenheimer, württembergischem Geh. Finanzrathe (19. Oct. 1737), Moses Rothschild und D. Jac. de Neuville; Muster vom feinsten Pergament und ältesten Linnenpapier; einen vortrefflichen Holzschnitt Alex. Barnbüler's von Nürnberg (1522); eine Tischglocke aus Holland mit der Inschrift: Petrus Gheynens me fecit (1365), von feinem Guß und vortrefflicher Zeichnung der Figuren; eine Geißel aus einem Franciscanerkloster zu Ravensburg, und endlich als wahrhaftes Curiosum ein von einem Geistlichen herrührendes, ganz von demselben geschriebenes, mit gemalten Bildern aus dem Leben und mit Reimen versehenes Buch, welches folgenden eigenthümlichen Titel führt: „Anno 1716. 14. Artikel als einem sehr guten Jahrgang ist dieses Buch von Blumen, Gewächsen, Thieren und allerley Curiositäten von mir M. Daniel Pfisterern, Pfarrern zu Köngen, angefangen worden in dem completen 64. Jahr meines Alters." Darunter steht als Motto folgende Strophe:

„Was Gott und der Natur selbst in mich gelegt,
Daran ergötz' ich mich, solang sich etwas regt,
Dann aber alsdenn die Sinne nicht mehr fassen,
Und das Gesicht vergeht, so muß ich's bleiben lassen."

Wir würden die Geduld unserer Leser ermüden, wollten wir in der Aufzählung der hier vereinigten Schätze, von deren Menge man vordem kaum eine Ahnung bei uns hatte, weiter gehen. Wahrhaft preiswürdig bleibt die Munificenz, womit der König und andere hohe Mitglieder des königlichen Hauses die merkwürdigsten und kostbarsten Gegenstände für die Zwecke der Ausstellung verabfolgen ließen; dieser Beispiel ahmten wetteifernd eine Menge Privaten nach, deren sämmtliche Namen zu erwähnen allzu weitläufig wäre. Das höchste Lob gebührt der Anordnung, Liebe und Sachkenntniß, womit die Herren Peters und Herdtle sich der unendlich mühevollen Aufgabe einer Ausstellung unterzogen, worin alle Zweige der Kunst und Industrie so reich vertreten waren und von welcher wir, da der Künstler und Gewerbsmann, jeder zu seinem Vortheil, daraus zu schöpfen vermochte, eben in dieser Richtung viel Gutes und Gedeihliches hoffen zu dürfen glauben. B.

Polytechnische Mittheilungen.

Eine leichtschmelzende Legirung ist von Dr. B. Wood in Newyork, Staat Tennessee, erfunden und für Amerika patentirt worden. Dr. W. fand, daß das Schwimmmetall die Eigenschaft besitzt, wenn es den heißen und kalten, dürr und Dürrwerth beständigen leichtflüssigen Legirungen, welche unter dem Namen Roi'sches oder Newton'sches Metall bekannt sind, zugesetzt wird, dieselben noch leichtflüssiger macht. Er empfiehlt 1 bis 2 Theile Cadmium, 2 bis 3 Theile Schwimmit, 2 Theile Zinn und 4 Theile Blei durch Schmelzung zu vereinigen, und die erhaltene Legirung, welche alle bisherigen mit Quecksilber erzeugten flüssigen Metallgemische übertrifft, schmilzt bei ca. die 70° C. Letztere unter heißem Wasser. So ist sicher, daß diese Legirung zum Plattiren der Zinne alle bisherigen Quecksilberamalgamirungen verdrängen wird. Ebenso wird sie sehr bald als Lod für die Verzinnerei finden, wo, wie bei Uhrenfabriken und feinen Maschinenarbeiten, keine hohe Temperatur angewendet darf. Zinn und Britanniametall lassen sich ohne weiteres unter diesen Lödern löthen. Formen gewöhnlicher Thermometer haben eine leichte weiße Silberfarbe und schmelzen in heißem Wasser, Chocolade u. dergl.

Photographische Porträts in natürlicher Größe sind der französischen Akademie von Herrn Woltzig in Aachen vorgelegt worden. Derselbe läßt Sonnenlicht oder elektrisches Licht auf ein Spiegelsystem fallen und reflectirt diese Strahlen auf das vorher dargestellte negative Collodiumbild auf einer Glasplatte. Die parallel durch das Bild gehenden Strahlen läßt er dann divergiren und fängt sie auf ein aufgespanntes, vorher präparirtes Papierblatt auf. Je nach der Lichtintensität dauert die Wirkung 15 bis 20 Minuten, um ein richtiges, in der Mitte und am Rande gleich scharfes positives Bild, selbst von 8 Fuß Höhe und 6½ Fuß Breite zu erzeugen. Zum Präpariren als auch Waschen der großen Papierblätter wendet Herr Woltzig ein ganz dienliches Verfahren an. Die erhaltenen Portraits in voller oder ganzer natürlicher Größe sollen einen eigenthümlichen Charakter besitzen und dem Beschauer vielen Genuß gewähren. Die Tinten der Bilder sind dauerhaft und verflößen und fallen einer mit der größten Geschicklichkeit ausgeführten Handzeichnung ähnlich sein und werden im Lichte nicht verblaßt.

Ein Baumwolle und Wolle in Seidenfäden zu entdecken, gibt Professor Stranelli folgende Anweisung. Derselbe bereitet sich erst eine Auflösung von Kupferoxydhydrat in Ammoniak, welche man sich dann den Tag über bereit stellt, so viel er in ein Glasgefäßchen, welches die Zeugprobe enthält, so tief, daß diese bedeckt ist und läßt mit einem Glasstabe um. Hat man mit reiner und nicht schmutz gefärbter Seide zu thun, so ist dieselbe in vier bis sechs Minuten aufgelöst. Die Auflösung wird dann mit Wasser verdünnt und mit Salzsäure oder Salpetersäure angesäuert. Aber Baumwolle in der Lösung, so schlägt sich dieselbe flockig nieder, während Wolle einen nächtlichen Niederschlag gibt.

Schach.

Aufgabe № 851.

Weiß setzt es und hat mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Ehrard in Paris.

Schwarz.

Weiß.

Partie № 386.

Aus der holländischen Schachzeitung Sissa.

	Weiß	Schwarz
1).	S. 7 — L 5	1)	C 7 — C 5.
2).	D 2 — D 4	2)	E 7 — E 5.
3).	D 4 nimmt E 5	3)	S. B A — C 6.
4).	L. C 1 — F 4	4)	C 5 — C 4.
5).	L. F 1 nimmt C 4	5)	S. C 6 nimmt E 5.
6).	L. F 1 nimmt S. E 5	6)	D. D 5 — A 5 †.
7).	S. B 1 — C 3	7)	L. nimmt S. E 5.
8).	Matt.	8)	T. F 8 — D 8.
9).	P 2 — F 3	9)	L. E 5 — C 3 †.
10).	K. E 1 — F 2	10)	L. D 6 nimmt P 4.
11).	L. C 4 nimmt F 7 †	11)	K. nimmt L.
12).	L. D 1 nimmt P 4	12)	L. F 7 — E 8.
13).	L. P 4 — D 6	13)	T. C 8 — E 8.
14).	T. D 1 — E 1 †	14)	K. F — G 6.
15).	L. E 5 — K 5 †	15)	K. E 5 — D 6.
16).	T. D 6 — C 7 † und Matt.		

Himmelserscheinungen.

Mit diesem Auge sichtbare Planeten:

Venus geht jetzt 7 Uhr auf und ist daher als Morgenstern am südöstlichen Horizont zu sehen. Mars geht um 11 Uhr Nachts unter und kommt bei Sonnenuntergang in den Meridian; er wird somit in den ersten Abendstunden am südlichen Himmel 45 Grad über dem Horizont zu sehen und an seinem rothen Lichte sehr leicht kenntlich sein. Jupiter geht ½ auf 7 Uhr Abends auf, kommt ½ auf 3 Uhr in den Meridian und ist bei Sonnenaufgang noch am westlichen Horizonte zu sehen; er ist also mit Ausnahme der ersten Abendstunden die ganze Nacht hindurch sichtbar und zeichnet das helle Gestirn am Himmel. Saturn geht ½ auf 8 Uhr Abends auf, kommt halb 3 Uhr in den Meridian und ist vor Sonnenaufgang noch am westlichen Horizont, jedoch höher stehend als der Jupiter; er ist also die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 24. Jan., Anfang 4 U. 14 M. früh, Ende unsichtbar.
„ 1. „ „ 25. „ „ 10 „ 42 „ Abends „ „
„ 2. „ „ 25. „ „ 11 „ 36 „ „ „ „
„ 3. „ „ 30. „ „ unsichtbar, Ende 8 U. 21 M. Abends.
„ 4. „ „ 31. „ „ 7 U. 56 M. früh, Ende 11 U. 42 M. früh.

Constellationen des Jupitersmondes:

Sie gelten für 1 Uhr früh, sich bereits bei schwacher Vergrößerung sichtbar und erscheinen im ekromusischen Fernrohr in angegebener Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort des Mondes durch Ziffern bezeichnet.

Den 20. Jan.
„ 21. „
„ 22. „
„ 23. „
„ 24. „
„ 25. „
„ 26. „

Den 26. Jan. ist der erste Mond aus der Scheibe des Jupiters, den 28. Jan. der zweite Mond verschwunden.

Sternbedeckung.

Den 23. Jan. früh wird der Stern 3. Größe ζ im Zwillinge vom Mond bedeckt; der Eintritt erfolgt 2 U. 30 M., der Austritt nach Sonnenaufgang.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Costümier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rambach.
Mit Farbendruck. 2. Liefrg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 1576

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 1569

Results of a scientific Mission to India and High Asia. By Hermann, Adolphe and Robert de Schlagintweit.

Vol. I. — Text in 4. — Atlas in Folio.

Preis 26 Thlr. 20 Ngr.

Wenige Unternehmungen der Neuzeit auf wissenschaftlichem Gebiete haben die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt in gleicher Weise in Anspruch genommen als die Forschungsreise der Brüder Schlagintweit nach Indien und Hochasien. Es ist deshalb gewiß zu erwarten, daß auch das obige Werk, welches alle gesammte wissenschaftliche und literarische Ausbeute der Reisenden derselben bestimmt ist, in nicht geringem Grade die Theilnahme und das Interesse aller Freunde der Wissenschaft und Kunst erregen wird. Die Verlagshandlung kann es unterlassen, auf die hohe wissenschaftliche Bedeutung dieses Werkes hinzuweisen, da sich die competentesten Stimmen darüber bereits in seltener Uebereinstimmung geäussert haben; sie will, indem sie einfach auf das Erscheinen aufmerksam macht, überzeugt sein bemerken, daß auch die äussere Ausstattung dem Inhalte in jeder Beziehung entspricht und sich dem Besten zur Seite stellt, was Typographie und graphische Kunst in der Jetztzeit zu leisten vermögen.

Wie der ausführliche Prospect, welcher durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen ist, näher ausführt, wird das Schlagintweitsche Reisewerk neun Bände Text in Quart und einen Atlas von circa 120 Tafeln und Karten in Grossfolio umfassen und in neun Abtheilungen zum Subscriptionspreise von 26 Thlr. 20 Ngr. für jede Abtheilung im Laufe von drei bis vier Jahren vollständig erscheinen. Die erste Abtheilung ist soeben ausgegeben worden und alle Buchhandlungen nehmen Subscription entgegen, der noch für einige Zeit offenstehen wird, zu bezahlen.

Verlag von Ernst & Korn in Berlin. 1570

Die Zeitschrift für Bauwesen,

herausgegeben unter Mitwirkung der Königl. technischen Baudeputation und des Architektenvereins zu Berlin, redigirt von G. Erdmann, Königl. Baurath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, hat in den sieben erschienenen Heften 5. u. 2 ihren 11. Jahrgang begonnen. Mit dem Schluß des nahen Jahrgangs ist ein vollständiges Generalregister über die Jahrgänge 1851 ausgegeben worden.

Der Preis des Jahrganges mit einem Atlas von ca. 40 Tafeln in Kupferstich, Lithographie und farbigem Druck, in Folio, Imperialformat und Quart, in gr. 8. mit vielen Holzschnitten ist 6⅔ Thlr.

Die erschienenen Hefte 1 und 2 des Jahrganges 1861 enthalten: Die obere Kapelle der Maria im Salzwerk zu Wieliczka. In Farbendruck mit Unterdruck. Mitgetheilt von H. Spielberg. — Die Lehrgerüste der Victoria-Brücke in Berlin. Von Lucae. — Das Rathhaus zu Stargard. Von Lübcke. — Bau der Brückenbahn und dem Betriebe des Bahnhofes. Vom Bauinspector Stahlberg. — Ueber Kitte in baukünstlicher, technischer und chemischer Beziehung. Von Dr. Knapp. — Statische Berechnung der steinernen Hängebrücke. Von Schneider. — Die Räder, Achsen und Achsbüchsen der amerikanischen Eisenbahnfahrzeuge. Von Herr. v. Bendel. — Kommun- und Strafconstructionen. Von Zimmermann. — Ueber die Brücken mit oberem elastischen Bogen (Bow-string). — Transplantation von M. Stolt u. J. Robertson. Mittheilungen aus dem Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin.

Von dem der Zeitschrift beigegebenen

Supplement

die mittelalterlichen Backsteinbauwerke des preußischen Staats von Adler enthaltend, ist Heft 1—3 erschienen. Preis des Heftes 1½ Thlr.

Jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes, sowie die königl. preußischen Postämter nehmen Bestellungen auf die Zeitschrift an und liegen der ersteren Exemplare zur Ansicht aus.

Berlin, den 1. Jan. 1861.

Für Freunde des ächten Domes. 1561

Verlag von L. C. Eisen's königl. Hofbuch- u. Kunsthandlung in Cöln.

Soeben erschien und wird nach fortwährender Einsendung von 2 Thlr. innerhalb des deutsch-Oesterr. Postvereins in guter Verpackung franko versandt:

Der Dom zu Cöln in seiner zukünftigen

Vollendung. Textblatt, 17 Zoll hoch, 19 Zoll breit. Preis 2 Thlr.
Kleine Ausgabe in Quartformat 20 Sgr.

Bei den großen Fortschritten des Vollendungsbaues des Cölner Domes kann dieses Kunstblatt gewiß dem, der den großen Bau, seine Architektur genau zu sehen interessiren, und den Werth des Kunstwerkes betrifft, so dürfte darüber das nachstehende Urtheil des Domkunstrichters, Herrn Geh. Regierungs- und Baurath Zwirner, genügen: „Auf Veranlassung des Verlegers will ihm gern bescheinigt, daß der sehr mühevolle schöne Stahlstich von dem jetzigen Dome nach dem von mir für seinen Vollendungsbau ergänzten Plane in seiner architektonischen Gesammtanordnung als in's kleinste Detail mit großer Correctheit richtig dargestellt und das Ganze als ein wohlgelungenes Kunstblatt zu betrachten ist."

Aus der Heimat. Ein naturwissenschaftliches

Volksblatt von Professor Rossmässler. Wöchentlich 1 Bogen mit Illustrationen. Preis pro Quartal ⅞ Thlr., durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu haben. 1559

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Soeben erschienen auf Subscription das deutsche Nationalwerk:

Bibliothek der deutschen Classiker.

Inhalt: Die Meisterwerke der deutschen Schriftsteller, von den Nibelungen bis auf unsere Zeit, mit vollständiger Literaturgeschichte, Biographien, Porträts, Illustrationen.

Umfang: 25 Bände Octav, jeder von 4—5 Lieferungen, zu 9—12 Bogen und mehren Illustrationen.

Preis: 5 Sgr. oder 18 Kr. für die Lieferung, deren wöchentlich eine ausgegeben wird. Gleichzeitig erschienen der 1. Bd. (Dichtungen der Hohenstaufenzeit), und XVII. Band (Periode der Romantiker).

Diese „Classiker-Bibliothek" ist ein durchaus neues, wahrhaft nationales Unternehmen, welches in Wesen wie Form, in Gehalt wie Ausstattung, in Billigkeit wie Schönheit von allen Werken verwandter Gattung und Benennung weit verschieden ist; es ist das erste und einzige Werk, welches nach einer kritischen und literarhistorischen Kardinung der Meisterwerke der deutschen Dichter und Denker zu einem großen Gesammtbild unserer Nationalliteratur und zu einem gediegenen Hausschatz gestalten will.

Erschienen ist vom XVII Band die 2. Lieferung: Körner und Schenkendorf, mit Porträt.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. Prospecte gratis. 1549

Soeben erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen zu beziehen: 1556

Schiller. Deutscher Geschichts- u. Comptoir-

Kalender für 1861. 2. Jahrgang, mit Blättern zum Abreißen, wo jedes Blatt außer dem gewöhnlichen Tageskalender breiter Geschäftsraum jeden Tag ein wichtiges Ereigniß der Weltgeschichte, besonders aus der deutschen, genau angibt. Preis 36 Kr. rh. = 10 Sgr.

Zu beziehen ist derselbe von dem Verleger

Bommer-Günther in Heidelberg und
Robert Hoffmann's Buchhandlung in Leipzig.

Deutsch-franz.-englische Conversationsschule,

neueste Methode, die deutsche französische und englische Umgangssprache durch Selbstunterricht zu erlernen, durchgehends mit höchst correcter Angabe der Aussprache beider Sprachen, von dem concessionirten Sprachlehrer und Literaten M. Selig in Berlin. Zwei Curse. 1. Cursus: Praktische Sprech- und Lesestücke. 2. Cursus: Conversations- und Schriftstücke. Preis der vollständigen Methode 2½ Thlr., jeder Cursus getrennt 1½ Thlr., auch 1. Cursus in 12 und 2. Cursus in 24 Lieferungen à 2½ Sgr. Die Conversationsschule ist von Herrn Selig, Artilleriegasse Nr. 31 in Berlin, direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 1560

Bekanntmachungen aller Art.

Bernh. Thalacker, Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt. 15490

Empfehle allen Blumenfreunden, Orteanern und Landwirthen bei Bedarf an Samen und Pflanzen:

1) Meinen Katalog für 1861 über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen, enthaltend eine gedrängte Auswahl älterer und neuerer als gut anerkannter Artikel, nebst den bewährtesten Neuheiten, mit billigster Preisberechnung.

2) Meinen Katalog für 1861 über Rosen, enthaltend eine schöne Auswahl von Thee-, Remontirenden, Moos-, Bourbon- und reichblühenden Remontant-Rosen.

Die abzugebenden Pflanzen sind wurzelecht, kräftig und gesund.

1 Dtzd.	Thee-Rosen in 12 verschied. schönen Sorten mit Namen	2½ Thlr.
1 „	Remontirenden und Bengal-Rosen in 12 verschiedenen schönen Sorten mit Namen	2½ „
1 „	Moosrose-Rosen in 6 verschied. schönen Sorten mit Namen	2½ „
1 „	Bourbon-Rosen „ 12	2½ „
1 „	Hochstämmige Rosen in 12 schönen reichblühenden Thee-, Bourbon-, und Remontant-Rosensorten	4— „

3) Meinen Katalog für 1861 über Reben, enthaltend ein schönes gemahltes Sortiment guter Tafeltrauben und erlaube daraus:

100	vorzüglich schöne Prachtsorten mit Namen für	12 Thlr.
50	„ „ „ „ „	6 „
12	„ „ „ „ „	2 „

Gefällige Landaufträge von 5 Stück an 4 Thlr.

Heidensame!

1 Korn besser Topfmelkenblumen aus von Blumen 1. Ranges gesammelt	— Thlr. 12 Sgr.
1 Korn Sorten besserer Topfmelkenblumen aus von Blumen 1. Ranges gesammelt	3 „ 15 „
1 Korn Topf-Levkoien-Samen 2. Rang, aus von guten und schönen Blumensorten gesammelt	1 „ 15 „
1 Korn Topf-Levkoien-Samen 1. Rang, aus von guten und schönen Blumensorten gesammelt	— „ 3 „

Landballen, beschaffelt, das Ballen 1 Thlr. 15 Sgr., 200 Stück — „ 3 „

Schließlich erlaube mir, die verehrten Blumenfreunde auf meine Levkoien-Collection aufmerksam zu machen; dieselbe enthält 24 neueste gut gefüllte einfache und gefüllte Sorten mit Angabe der Farbe und Bezeichnung in meinem neuesten Generalkatalog.

1 Dutzend neueste gefüllte Petunien 3 Thlr., à Stück 10 Sgr.
3 „ „ einfache 2½ „ à „ 2½ „

Ein Sortiment Petuniensamen in 6 diversen schönen Sorten incl. der gefüllt Blühenden à Prise 25 Sgr.

Bei Bestellungen auf Pflanzen berechne nur für Emballage die Baarauslagen. Gedruckte Kulturanweisungen über Rosen und Nelken werden den Sendungen gratis beigelegt.

Auf frankirte Nachfrage sende ich meine neuen Kataloge über Samen, Rosen und Nelken gratis und franco zu.

Bernh. Thalacker, Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt.

Notiz für Bienenfreunde.

Um den vielfach an mich ergehenden Anfragen zu begegnen, bitte hiermit zur Nachricht, daß ich nach wie Eltarde bey, zum Frühjahr ganz gut durchgewinterte Bienenvölker à 5 Thlr. Preuß. Courant abgeben werde. Ich bin von jeher aus der echt Italienischen Mutterbiene in Originalstöcken direct aus Italien bezogen habe und seit einer Reihe von Jahren nur dieselbe cultivire, so kann ich für deren Echtheit garantiren.

Bei besonders Verlangen bin ich auch gern erbötig, die Bienenvölker in Dauerhaft und sicher garantirte Tyrolen-Wohnungen, welche auf allen Ausstellungen den Echten vorständigen als die zweckmäßigsten und bestconstruirten anerkannt wurden, zu verleihen und kann ich dieselben jedem Bienenzüchter, der die Tyrolische Methode empfehlen gebenkt, nur empfehlen.

Meine Bienenwohnungen, welche ich auch ohne Bienen zu liefern und deren erklärte, sowie über die Bienenzucht habe ich meinem diesjährigen Samen- und Pflanzenverzeichniß als Anhang beigefügt und steht dasselbe Interessenten franco zu Dienste. Alle anderen Anfragen und Erläuterungen in Betreff der Bienen und der Wohnungen sind darin genau angegeben.

Christoph Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. 15703

Zerbster Malz-Extract-Bier, welches von

Herrn Prof. Dr. Wunderlich in Leipzig, Geh. Medicinalrathe, Director der medicinischen Klinik, Ritter rc. rc., und den vielen anderen medicinischen Autoritäten untersucht worden ist und von ihnen zur Labung und Stärkung, Genesenden und Reconvalescenten bei Störung der Verdauung als ausgezeichnet und ganz ausnehmlich empfohlen wird, empfehle ich in Flaschen zu 1 Ngr. und in Gebinden zu ½, Eimer und mehr.

Bestellungen erbitte ich mir franco und werden Aufträge nach vorher gemachter brieflicher Rücksprache prompt ausgeführt. 15645

Die alleinige Niederlage in Leipzig: **Karl Erohmann,** Burgstr. 9.

Prima-Fleischwaaren, als Cervelat- und

alle übrigen Sorten Wurst, Gänsebrüste, Keulen und Gänseleberwurst, Rauchfleisch, Lachsmagen, Schinken in feine Sorten in ergebenster kürzester Waare empfehlen 15727

F. W. Stolle & Comp. in Erfurt (Preußen).

Neuer heller Aepfelwein, 1860er,

vorzüglich geeignet, auf Flaschen zu füllen, 15664
feinster Gesundheits- per Ohm . . . 10½ Thlr.
gewöhnl. „ „ „ „ „ „
Bei Abnahme in größeren Quantitäten zum Engrospreise.

C. F. Zöller in Frankfurt a. M.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Reisz in Tarczal in Erlau, garantirt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Bordeauxer in Charakter sehr ähnlich, dieselben aber meist an Kraft und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Barkard Ullrich in Tarczal in Tokay bei contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland rc. rc. 15666

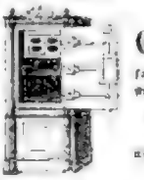
Herr C. W. Hoffmann in Leipzig,

der dieselben en gros und en detail in den Originalpreisen verkauft und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulaire franco gern versendet wird.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

von J. Peterlongo in Innsbruck 15647

empfiehlt hiermit ihre eigenen Waffenvorräthe, insbesondere ihre in der Nähe bereits bekannten und am guten Rufe stehenden Revolver nach Colt, Adam und Lefaucheux mit einfacher und doppelter Bewegung. Doppelläufen à 16 bis 150 Fl. Scheiben- und Distanzbüchsen à 25 bis 150 Fl. ferner alle Gattungen Scheiben-, Taschen- und Hausen-Pistolen, Pfeifchen-Terpedinen, Revolver-Carabiner rc. rc. Preiscourante gratis.



Feuerfeste 15681

Geld- und Documentenschränke,

sowie dergl. Schreibtische solider und neuester Construction in allen Größen empfiehlt zu billigen Preisen

H. G. Hess, Maschinenfabrikant in Leipzig, Zeitzerstraße Nr. 19,

während der Ostern- und Michaelismesse Markt erste Etablissement schräg über dem Tauchaischen.

Blumenfreunden und Gartenbesitzern

zur gefälligen Kenntniß, daß mein diesjähriges Haupt-Preisverzeichniß über in- und ausländische Gemüse-, Feld-, Gras-, Baum- und Blumensämereien, sowie Topfpflanzen, Blumenzwiebeln, Knollen, Georginen, Fuchsien, Pelargonien, Verbenen rc. Topf- und Vordüsten, frachtfreigende Stauden und Einfassen, ferner über Gartenzier der vorzüglichen Chinesischen und Japanischen neue getrockneten natürlichen Blumen erschienen ist, welches auf gefälliges Verlangen gratis zu Diensten steht und franco versendet wird.

Meisterfrische erlaube ich mir auf meine allenthalb bestaunte Reihenbestimmung von 800 nur der vorzüglichsten und schönsten Sorten ganz besonders aufmerksam zu machen. Desgleichen bemerke, daß meine aus den natürlichen Blüthen angefertigte Reihen-Musterkarte, incl. gegen freie Zusendung, Thlr. gern zu Diensten.

Das gute Renommée, dessen ich mich seit 24 Jahren zu erfreuen das Glück habe, werde ich mir durch reelle Bedienung und pünktliche Ausführung der mir ertheilten Aufträge zu erhalten suchen. 15704

Erfurt, im Januar 1861. **Christoph Lorenz,** Kunst- und Handelsgärtner.

Die amerikanische 14937

Patent-Feuerspritzen- und Pumpenfabrik

von **F. Boecke** in Berlin, Chausseestraße 102,

empfiehlt ihre vielfach erprobten Feuerspritzen in verschiedenen Größen für Landgemeinden, Rittergüter, Fabriken, Etablissements. Durch vier Mann in Bewegung gesetzt werden sie einen gleichmäßigen Wasserstrahl in Zeit von einer Minute 100 Quart und darüber und 15 Fuß Sauge- und 50 Fuß Druckschlauch nebst Schlauchwende 100 Thlr. Zwei kleine Spritzen mit Eisenwänden 150 Thlr. Omnibusfeuerspritzen für große Städte 300 Thlr. Garantie zwei Jahr.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 15678

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Stiche . . . . . 35 Thlr.
„ Tuchschneiderarbeiten 45 „
„ Tuch, Leder rc. . . . . 45 „
„ Schneiderarbeiten und Stickereien gröbster Sorte 60 „

do. täglich mit Patent-Einrichtung für über verdächtlicher Stoffe, Kreuz-Nähte rc. . . . . 80 „

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Reudnitzer Straße Nr. 12, 15674

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Reservoirs von Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugalwasserhebern, Pressen aller Art rc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Zur 15633

Ausführung aller in das hydraulische Fach

einschlagenden Unternehmungen, als Anlagen von Quellen, Wasserleitungen und Pumpwerken für Städte und Häuser, sowie von Water Closets, empfehlen sich die Unterzeichneten diesen Herrschaften, Städte- und Landgemeinden, Fabrikbesitzern und Privaten unter Garantie der Haltbarkeit und Anweisung gewünschten Comforts.

Bereits bestehende mangelhafte Anlagen werden von ihnen gern und sicher dienstlichst verbessert. Auch ertheilen sie Rath bei allen einzeln Unternehmungen, stehst unsere Besprechung auf die Kostenfrage.

Friedrich Liebtrau, Fischerfeldstraße Nr. 3,
Franz Fried, Mainzergasse Nr. 2, Frankfurt a. M.

Für Gold- und Silber-Manufacturen.

Ein Dampfkessel mit hochfeinen Gußstahlwalzen, dessen Gehalt garantirt beste Schmiedeeisen Thlr., soll für 350 Thlr. baaren Kaufpreis sofort verkauft werden. Anfragen drantirten die Herren **L. Herrmann & Komp.,** Fabrikmagazin, Nr. 8 in Berlin, worüber auch die Kaufsumme zur Ansicht ausgestellt ist. 15652

Einfache und praktische Mittel, sogenannte

saure Flecken, wie überhaupt an Pflanzentheilen entstehende in wenigen Sekunden leicht und billig zu entfernen, werden angegeben von

Dr. C. Bischof im Nellenhaus bei Ehrenbreitstein.

Das chemisch-technische Laboratorium

des Unterzeichneten befindet sich in Berlin, Schiffbauerdamm Nr. 3 a. 4. Chemischen werden alle dahin einschlagenden Proceßen und Untersuchungen ausgeführt, sowie auch chemisch-technische Anlagen abgegeben und Rath und Anweisung zu gewerblichen Anlagen ertheilt. 14490

A. Lippowitz, vereidigter Chemiker u. Techniker.

Technisches Adreß- und Auskunftscomptoir

in Eisenach. 15642

Es ertheilt Auskunft über technisch industrielle Unternehmungen, technische Fabrikate, neue Erfindungen; gibt über Bezugsquellen an und übernimmt dahin einschlägliche Commissionen.

Industrielle, Fabrikanten, Techniker werden ersucht, um ihrem Interesse dienen zu können, Mittheilungen und Preiscourant sämmtlich einsenden zu wollen.

Dr. C. Siegmann.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 15665

deren bedeutende Vergrößerung seit ihrem mehrjährigen Bestehen nothwendig fand, empfiehlt ihr Journal den Herren Fabrikanten behufs Benutzung neuerlicher Muster in allen Zweigen der Industrie. Mäßige Bedingungen und prompte Lieferung. Auf frankirte Anfragen Näheres und Prospect.

Agentur-Gesuch. Eine Papierhandlung,

welche Thüringer, Sächsen, Bayern und einen ziemlichen Theil von Preußen bereisen läßt, wünscht noch einige conante Artikel in Commission zu nehmen, hierauf Reflectirende wollen Offerten und Preiscourante nebst Mustern an **H. A. Engel** in Sondershausen franco einsenden. 15711

Die „Vacanzen-Liste". Zeitung für

Hilfesuchende jeder Art, Gouvernanten, Commis, Buchhalter, Oekonomen, Inspectoren, Militairpersonen, Aerzte, General- und Communal-Beamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Künstler, Privatgelehrte, Lehrer in allen Branchen rc. rc., überhaupt in allen höheren Berufszweigen erscheint jeden Dienstag Nachmittag und trotz ausschließlich und gratis alle ihr zugehenden Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. — Offene Stellen betrug man demgemäß direkte kostenfreie Einsendung mitzutheilen. Das Abonnement bei franco-Zusendung beträgt pro Monat 1 Thlr., pro 3 Monate nur 2 Thlr., vom Tage der Bestellung ab gerechnet. In der Expedition von **A. Retemeyer,** Buchhändler in Berlin, Lindenstraße 80. 15711

Anodyn, sicherstes Mittel gegen Zahnschmerz,

empfiehlt à Fl. 5 Sgr., den Herren Collegen angelegentlichst Rabatt. 15159

C. Freyberg, Apotheker in Delitzsch.

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein bestrenommirter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Uebernahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihrer Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Geschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: **H. K. K.** poste restante hier Weimar. 14421

Concessionirte Privat-Entbindungsanstalt

mit besonderen Gewölben der Internen, herrsch. Einrichtung und billigen Bedingungen.

Dr. Backe in Berlin, 15673
große Frankfurter Straße 5a.

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erscheinenden 15641

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

unter Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gütige frankirte Aufträge ungehend franco gratis eingesandt wird.

Mein illustrirter Generalkatalog wird in diesem Jahre mehre gelungene Abbildungen von interessanten Neuheiten enthalten, unter anderen die **Adiantinchte Rebe,** jene vom kaiserlich russischen Gartendirector Hrn. Dr. Regel empfohlene Kletterpflanze, welche in Petersburg als Schlingpflanze bereits allgemein angewandt und seiner schönen decorativen Eigenschaften wegen dem Epheu vorgezogen wird.

Den **Fruges silvestris,** neuer reizender Zierstrauch für die Zimmercultur, zum gleichzeitigen Antreiben mit den holländischen Zwiebeln sehr geeignet.

Die **Wittmrigia pegasandra,** eine wüchtig und rasch wachsende Blattpflanze für Rasenparterres wie Balcons, deren Blätter mit Silberreichbung wie die Begonien gezeert sind.

Endlich aus dem Gebiete der Pomologie die neueste und von allen Seiten so empfohlene Birne **General Tottleben** in naturgetreuer Abbildung.

Meine Pflanzlumen erhielten mit Jahren auf allen Ausstellungen, bei welchen ich concurrirte, durch die ersten Preise ihre Anerkennung, und kann ich dies durch viele Medaillen und Diplome erster Klasse bestätigen. Auf den landwirthschaftlichen und Gemüse-Ausstellungen des Herbsten 1860 wurden meinen Gemüsen und landwirthschaftlichen Producten bei grosser Concurrenz in den verschiedensten Theilen Deutschlands die ersten Preise zuerkannt, und erlaube ich mir, allen geehrten Herrschaften und Gartenbesitzern, mit denen ich noch nicht die Ehre hatte in Verbindung zu stehen, den Inhalt der Diplome als beste Referenz nachfolgend vorzulegen, indem, bei Bedarf vertrauensvoll meine Lager zu hervorkommenden und einer reellen und prompten Bedienung versichert zu sein.

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben,** ist demselben im wohlverdientem Anerkennisse seiner vorzüglichen Leistungen dieses Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet **Friedrich Wilhelm,** Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
grz. Graf **Pückler,**
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:

gez. **Kretz,** Geh. Ober-Reg.-Rath.	gez. Dr. **Koch,** Professor.	gez. **Lenné,** Gen.-Dir. der k. Gärten.	gez. Dr. **Lederdorff,** Landes-Oekonomierath.

gez. **Schmidt,** Geh. Hofkammerrath. gez. **v. Strantz,** Geh. Ober-Finanzrath.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora,** wurde ich mit folgenden Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft **„Flora"** ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. **Rendtel,** der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. **Alex,** Freiherr v. **Bethmann,** Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erkannt dem Herrn Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für vortheilhafte Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. **Hanstein.**

Ev. Wohlgeboren erhalten in Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. so sehr hohe Lille hier ausgelegten vortheilhaften Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehrenmitglied** in den landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins:
v. **Hanstein.**

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn **Heinemann**
Wohlgeboren
hier.

Indem ich nochmals vor recht zahlreichen Entnahme meiner Preiscourante unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung ein bitte, zeichne ich hochachtungsvollst

Erfurt, Anfang December 1860. F. C. Heinemann.

Anfangs Januar 1861 erscheint das 1. Heft der 15719

Zeitschrift für Photographie und Stereoskopie.

Herausgegeben und redigirt von Dr. A. A. Kreuzer, k. k. Custos an der Universitäts-Bibliothek in Wien. Zweiter Jahrgang. 1861. 12 Hefte. Preis 6 Thl. = 4 Thlr.

Der erste Jahrgang hat durch seinen gediegenen Inhalt bereits die Theilnahme des photographischen Publikums in so hohem Grade sich erworben, dass die Verleger berechtigt sind, den lebhaften Aufschwung, welchen unsere Zeitschrift genommen hat, auch für den Neudruck des Jahrganges 1860 in Anspruch zu nehmen. Der 2. Jahrgang enthält aber noch vollständigere und drei photolithographische Beilagen. Nur die einmalige Annahme des Abonnements machte es möglich, bei so gediegenem Inhalt so viel zu liefern, und so bitten wir auch ferner im Stande zu sein, alle neuen Erfindungen rasch und genau nichts durch Erscheinung verändert unseren Lesern mittheilen zu können.

Demnächst kommt zur Versendung:

Jahrbuch für Photographie und Stereoskopie.

Jahrgang 1857. Herausgegeben von Dr. A. A. Kreuzer. Preis 4 Fl. ö. W. = 2 Thlr. 20 Sgr. Früher erschienener Jahrgang 1858 Preis 25 Sgr. = 10 Sgr. Jahrgang 1859 1 Fl. 60 Kr. = 1 Thlr. pr. Cour.

Geldbeträge werden franco erbeten, entweder an

Die Redaction, Wien, Wieden 961,

oder

C. W. Seidel, Buchhändler, Wien, Graben 1122.

Das Photographie-Institut von C. Liesegang

in Elberfeld 15709

empfiehlt seine neuen Talent-Objective, Panorama- und Vergrösserungs-Apparate, chemische Producte, Collodien, Papiere &c., Electrisirsteine.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang.

12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodien von Paul Liesegang.

Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Gratis wird versandt auf portofreie Bestellung:

Das neueste Verzeichniss der bis zur **höchsten Vollkommenheit** verbesserten und dennoch in vielfit erniedrigten **Krauß**'schen Objective. Ueber die Vollständigkeit liegen uns eine grosse Menge lobender Zeugnisse ausgedient gebildeter Photographen vor, von denen wir nur die nachstehenden Namen mittheilen: Graf Trapp in Paderborn, Freiherr Ebroder in Aurach, Richard Zänck, Albert Abadel a. Honig in Köln, A. Wad in Aachen, A. Fröbel in Wien, Herm. Krebs, Wien, Kreuzgasse 1, und Louis Stegmann in Prohnsdorf, Ungarn Tabori und C. W. Bantzle in Hannover, G. Heinbrei in Nürnberg, Hohmann in Hamburg &c. &c. Auf diese gestützt und unsere eigenen Erfahrungen gestützt stellen wir folgende, die weiter ganzlich bedeutende, bisher noch bemerkenswerthe Bedingungen! 1) Der Besteller sendet den Betrag bar oder in guten Wechseln franco ein. 2) Objective werden nicht von uns berechnet, wenn ein Objectiv ohne andere Gegenstände versandt wird. 3) Noch nach vier Wochen wird das gesandte Objectiv unentgeltlich umgetauscht oder gegen das gelegtes zu vollem Preise in Zahlung angenommen. 4) Schriftliche nach Ablauf vier Wochen wird der volle Preis gegen Franco-Einsendung des Objectives dann zurückgezahlt, wenn der Empfänger der Meinung ist, dass er bei gleichem Fabrikpreise ein Objectiv bekommen könne, das ebenso viel leiste als das von uns gelieferte.

Als Reisnachtgeschenk empfehlen wir gebildeten Familien unsere bekannten optischen Apparate zur objectiven Darstellung unterhaltender, komischer, bewegender und belehrender Gegenstände nebst Gebrauchsanweisung und belehrenden Zeiten.

Zu billigem Verkauf ist bei uns eingestellt: Ein **Kaiserliches** Polyorama à 4 Personen), geeignet Zeuge (Nr. 3) mit Kurzenbeleuchtung von Zeigen für 4 Hand, wenig neu und complet. Fabrikpreis Thlr. Fabrikpreis Thlr. 200 Thlr.

Ein **Metzpbon** von Pellerin in Paris für 30 Thlr.

Ein Laden einer großen Anzahl von electrisirungstischen Kraftmaschinen, alten Arten electrischer Lebensgeber, sowie anderer electromagnetischer, magnetisch-electrischer, galvanischer u. dgl. Apparate in großartiger und eleganter Ausführung, die sich vorzüglich für größere Lehranstalten und öffentliche Vorträge und Zauberkünste eignen.

C. Christeinicke & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in **Hamburg,** Rödingsmarkt Nr. 15709

Neue bewegliche Bilder für Agioskope

und Reversibilitätsapparate, nebst den gewöhnlichen beliebten Bildern und Photographien in reicher Auswahl, mit und ohne Kaleidoskop, eigenen Fabrikate, empfiehlt ich zu billigen Preisen! bezgl. **Panoramaglaser** und Stereoskope in verschiedenen Arten. Bilderverzeichnisse und Prospectus auf frankirte Anfragen gratis. 15699

Pet. Kraz. Kalb jun., Optiker in **Nürnberg.**

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (somie Apparate) bei 15693

Heinr. A. Böhm, Glasmalerei in **Hamburg.**

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Neue Rahmen für Photographien.

in jeder Beziehung elegant und praktisch empfehlen wir hiermit unsere neuen schweren Rahmenschoner mit feinen weissen Adern und Marmorirung in allen Größen zu mit und **Vergoldung.** — Zweite complete Preisliste über unsere Rahmen, Passe-partout, Cartonblätter und Etuis, Palette für Photographie, enthaltend ausführliche **die genauen Gebrauchsanweisungen** für Prap. Papiere, versenden wir gratis und franco auf frankirte briefliche Bestellungen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin,** Mannfactur photographischer Apparate, Rahmen, Chemikalien u. Papier. NB. Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten. 15714

Fabrik und Lager en gros und en detail von 15371

Stereoskopen,

vermittelst die von uns für 25 Bilder verfertigten den vorzüglichsten Effect, nebst den dazu dienenden Bildern.

Reichhaltiges Assortiment für öffentliche panoramenartige Schaustellungen wie für Unterhaltungen in Familien &c.

Preislisten auf portofreie Anforderungen gratis.

J. Krüß,

Optiker und Mechaniker, Adolphsbrücke, 7 in **Hamburg.**

Für Photographen. Ein Photograph, der

Englisch Chemiker ist und bei mehreren Jahren die Photographie praktisch und wissenschaftlich betrieben, auch besonders im Nebenzweig der Papier und Collodium photogr. Präparate sehr gewandt ist, wünscht in einem größeren photogr. Atelier Stellung zu werden. Gefällige Briefe unter Chiffre M. P. 15711

Verkauf. Ein 3zölliges Objectiv für Porträts

und Landschaften, ferner ein kleiner Apparat mit Uebersetzungsvorrichtung zu Vergrößerungen bei künstlichem Licht in sofort wegen Aenderung des Geschäfts sehr billig zu verkaufen. Gefällige N. N. E. Dresden poste restante, werden franco ertheilen. 15708

Gummirte Briefsiegelmarken

oder Firmenetiketten 15677

in 6 verschiedenen Farben sortirt zu 1 Thlr., 4 Thlr. und 5 Thlr. das Tausend, liefert in eleganter Ausführung und kürzester Zeit unter Nachnahme des Betrages

C. W. G. Naumburg in Leipzig,

Poststraße 3.

(Bestellungen werden franko erbeten.)

Für Gewerbtreibende!

Der Unterzeichnete bietet folgende neue, sehr praktische und bewährte Receipte gegen das hier beigefügte Honorar an: 15703

Wachs, spanisches, feinstkörnig zu färben	20 Thlr.
Tabakfabrikate (Tabakblätter), hell, dunkler dazu zu färben	20 „
Asphaltpflaster zu bereiten	20 „
Leder in allen Farben herzustellen	12 „
Glasflecken, chinesische, zu entfernen	12 „
Schuhwachspech, gelbes und schwarzes, zu bereiten	12 „
Wagenfett, feines für Chaisen, herzustellen	12 „
Tischlerwachs zu bereiten	8 „
Feinere Receipte für Cosmetik, rothe, graue, blaue Tinte, Buchdruckerfarbe, Siegellacke und Kautschukmasse in allen Farben	2 „
Glanzpuder und Kautschukfleckenwasser herzustellen	2 „

Briefe erbitte ich mir franco.

Dr. Emil Winckler in Offenbach a. M.

Für Cigarrenfabrikanten. 15703

Knallblättchen zu Knallcigarren fertigt

billigst **Wilhelm Bertrand,** Papierschneider in **Stuttgart,** vor dem Friedrichsthor.

Der Solenhofer Actienverein in Solenhofen,

Königreich Bayern, liefert aus seinen Marmorschieferbrüchen blaue und gelbe lithographische Steine, Hochdruckplatten, Graviersteine, Steine für Glasmaler, Terrazzo, Tischplatten, Trottoirsteine, Stufen, Fensterbänke, Fußbodenplatten, Gartensteine, Treppenstufen, Kaminsteine, Tisch- und Canapeplatten, Fabrikbretter, Tintenplatten, Chemikalien &c.

Preiscourante sind zur Vertheilung franco gegen franco. 15139

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam besteht nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit der kräftigste Haarwuchs bald wieder hervor.

Seit der letzten von dem Erfinder, meinem Vaterunser, der großen Nachfrage wegen über 30 Jahren den rechten Haarwuchs in Anspruch genommen, gleichsam Bonum worden erlangt hat, nur privatim zu brauchen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, der noch jeder Anpreisung desselben vollständig Hohnlacht.

An das Aufhören der Haare gänzlich zu beseitigen und auf oft kürzlich sehr geworbenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wenn der Zustand einer Glatze zu 1 Thlr. hinreichend ist, ist bereits länger bestehender Kahlköpfigkeit bedarf 3, höchstens 6 Flaschen in ebenso viel Monaten gebraucht werden. Irrungen sind auch hier die Wirkung garantirt und jedem Käufer der ausgelegte Betrag sofort unverweigert und ohne alle Ausrede zurückgestellt, wenn unter den angegebenen Bedingungen und Fristungen der Erfolg noch nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben à 20, Viertel- gleichen à 10 Sgr. sowie ausführlichen Gebrauchsanweisung.

Carl und Albert aus der Fuhd des vor Jahresfrist Verstorbenen ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur größeren Bequemlichkeit habe ich jedoch die Verordnung getroffen werden, daß der Hauschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Ich ersuche deshalb gefälligst, sich in allen Fällen direct an mich zu wenden.

Julius Kratze Nachfolger in **Leipzig,** Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Wichtig für Haarleidende.

Von folgenden ausgezeichneten Haarmitteln sende ich die Anweisung der Anfertigung und des Gebrauchs oder, auch Wunsch, bei sendige Anzeige gegen freie Einsendung von 10 Thlrn. für jedes einzelne beliebige:

1) Schleunige Entfernung des Haarausfallens und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut Zeugnissen und Danksagungen der ersteren Aerzten Deutschen hat in den schwierigsten Fällen auf so glänzendste bewährt hat. Dies Mittel beseitigt das Ausfallen der Haare sofort und bringt, falls keine reinen Haarschädelstellen vorhanden, in sehr kurzer Zeit einen dichten Haarschmuck.

2) Reine Haarfarbenwasser, dem schon weisses bloß, braun oder schwarz sichen, je nach Verlangen, ohne die Möglichkeit der bisher gebrauchten Haarfarbenmittel zu bedürfen, ohne abzuhalten und ohne der Gesundheit zu schaden.

3) Zweckmäßiges Haarwuchsmittel zur Erlangung eines starken Bartes, wo von der Wurzeln verbunden, dient auch, um dünne Stellen dicht zu machen.

4) Kräftiges Gesichtsverschönerungsmittel zur Stellung von braune Haare gegen.

Quedlinburg. **Prof. J. Mewes,** Chemiker u. Naturforscher.

NB. Depot des Mittels Nr. 1 bei **Theodor Eßmann** in **Leipzig.**

Verspätet!

Erwiderung an den geehrten Verfasser der in Nr. 909 der Illustr. Zeitung Journals unter A. B. V. unter der sogenannte „**Pommade divine**" erhielte Anfrage: „Alle Achtung vor einer anständigen Reminiscenz! — Aber — Exempel! Trachten Sie vielleicht an die Erben und Successoren? Magdeburg ist nicht weit von uns, also könnten wir Ihnen vielleicht damit dienen?! — Antworten Sie nur so weiter, so werden Sie bald den Uebermuth entdeckt haben und Ihr Artikel wird bald etwas Handbuch sein. Bestellungen über der Original- und ächtiger Fabrikant der Pommade divine:

Oscar Böhme, Chemiker in Genthin."

Pommade divine!

Nach den an leider Zeit vielfach gemachten Erfahrungen können wir jetzt in jetzem Falle für den gänzlichen Erfolg unserer Haarwuchspommade, der von der sämtl. städtischen Medicinalbehörde bestätigten und von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen „**Pommade divine**" garantiren. Wer machen da bei alle Herren, welche — noch auch noch so lange Jahre — Platzen auf dem Kopfe haben, jenes vergeblich „Wünschenswerth" als dasso einzig in seiner Art Kahlheit bedeckende Mittel empfehlen. Begläubigte Atteste aus hier, Stadt und den verschiedensten Ländern Deutschlands liegen jedermann zur Einsicht bereit. Preis mit ausführlicher Anweisung pro 1 Thlr., der Topf gehörig **Gelbpommade** à 10 Sgr. Depot in Leipzig bei den Herren Hauschild, Dresdner Straße, Hamburg: Reubert, Gera, Bilgramm, Berlin und in allen größeren Städten der Welt auch einzelnen Niederlagen in allen Städten, gefälligen Buchhandlungen einen ganz bedeutenden Rabatt und jeden Franco-Offerten entgegen.

Die alleinige Fabrik der Pommade divine von

Oscar Böhme & Comp. in Genthin.

A. F. Robertson's Liqueur-Officin in Lübeck

empfiehlt Liqueure und Branntweinsorten nach den Fabrikorten bezogen, echt Jamaika-Rum, feinsten Cognac und Arac Batavia direct aus den Fabriken, Punsch von diesen Rum,

Illustrirte Zeitung.

No. 917.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 26. Januar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Länder der untern Donau. — Die viscounty Bewegung. — Hofnachrichten. Wochenschau. Aufwandsungelegenheiten. — Von Berlin nach Japan. Reiseskizzen von W. Heine. VII. — Mannigfaltigkeiten.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Der nordatlantische Telegraph nach Amerika. — Die Belagerung der Feste Graudenz durch Friedrich Wilhelm's IV. in der Friedenskriege zu Potsdam. — Illustrirte Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Ueber Russischwarz. — Franz Grillparzer. — Ein Prachtwerk. — Polytechnische Mittheilungen. — Briefwechsel. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Holzschnitzverzeichniß der nächsten Nummer.

Die Länder der untern Donau.

Im Nordwesten des großen türkischen Reiches liegen zwei Vasallenreiche, Schöpfungen der neuesten Zeit, deren Vorliebe für halbe Maßregeln und halbe Lösungen durch sie nicht übel versinnlicht wird. Serbien ist das eine, Rumänien, wie man jetzt statt Moldau und Walachei sagt, das andere. So gleichartig die Stellung beider Länder zur Pforte geworden ist, so in allen anderen Beziehungen verschieden voneinander sind sie. In Serbien wohnen kräftige Slaven, ein Volk von rein demokratischem Gefüge der Gesellschaft, das durch seine eigene Tapferkeit das türkische Joch abgeschüttelt hat. Die Moldo-Walachen sind romanischen Ursprungs und ihre sociale Verfassung ist eine so aristokratische, daß außer den 8000 Bojarenfamilien niemand Grund und Boden besitzt, niemand politisch in Betracht kommt. Ihre heutige Unabhängigkeit haben die Rumänen lediglich Rußland und der europäischen Diplomatie zu verdanken. Auf der andern Seite findet zwischen den Rumänen und Serben doch wieder eine gewisse Aehnlichkeit statt. Die einen wie die anderen träumen von neuen Großreichen, die sie gründen und gegen alle Welt behaupten wollen. Beide begeistern sich an geschichtlichen Erinnerungen. Gehen die Rumänen auch nicht so weit, wie ihr Nationalheld Michael II. (1592—1601), der Polen, Ungarn und Siebenbürgen mit seinen Donauländern zu einem großen Reiche vereinigen wollte, so fordern sie doch zu ihrem heutigen Besitz Siebenbürgen, die Bukowina und Bessarabien. Die Serben wollen ihr Reich wieder aufrichten, wie es vor der Vernichtungsschlacht auf dem Amselfelde (1389) bestand. Würden sie auch nicht unbedingt darauf bestehen, daß man ihnen dieses Großreich in seinem ganzen ehemaligen Umfange mit Bulgarien, Macedonien, Thessalien, Epirus und allen Provinzen des alten Illyriens überliefere, so glauben sie doch erwarten zu dürfen, daß man ihnen die Theile der Militärgrenze und Ungarns, in denen Stammgenossen wohnen, die Kraina und Bosnien, außer ihrem ganzen Stammlande nicht streitig mache.

Diese ehrgeizigen Bestrebungen entbehren der natürlichen Stützen, die durch den Umfang des Gebietes und die Kopfzahl der Bevölkerung geboten werden. Serbiens Flächeninhalt besteht in tausend geographischen Geviertmeilen, seine Einwohnerschaft aus 985,000 Seelen. Auf den 2287 Geviertmeilen Rumäniens wohnen 4,200,000 Menschen, die aber nicht mehr als 80,000 Mann regelmäßiger Truppen stellen. Das Mißverhältniß zwischen dem, was man hat und dem, was man erstrebt, muß naturgemäß eine ewige Unruhe erzeugen. Sie existirt in der That hier wie dort und äußert sich in Serbien durch einen Wechsel der Gewalt zwischen den Familien des Schwarzen Georgs und der Obrenowitsch, in Rumänien durch einen Parteikampf, dem das Einschreiten Rußlands mehr als einmal ein Ende hat machen müssen. Ganz von der Türkei unabhängig zu werden, ist der nächste und berechtigste Wunsch jener Länder. Es ist demüthigend, den Sultan der Osmanen, den Erbfeind der Christen an der Donau, als Oberherrn anerkennen, ihm einen Tribut, der fortwährend an die alte Knechtschaft erinnert, entrichten zu müssen, und trotz der Schwäche der Türkei bleibt der Zustand Serbiens und Rumäniens ein gebundener, ein unsicherer, solange die Vasallenschaft fortdauert. Könnte unsere Diplomatie sich entschließen, einmal etwas Ganzes zu schaffen und mit den Donaufürstenthümern so zu verfahren wie mit Griechenland, so würde wenigstens das Heilmittel, das in der halben Abhängigkeit von der Pforte liegt, auf Serben und Rumänen nicht mehr fortwirken können.

Oesterreichs Stellung zu seinen Grenzländern am untern Flußlaufe wird dadurch allein schon ungünstig, daß es als streng conservativer Staat die rechtlichen Ansprüche des Sultans unterstützt. Dadurch erscheint es jenen Völkern als ein natürlicher, um nicht zu sagen barbarischer Feind. Außerdem stößt es sie, die der griechischen Kirche angehören, durch die stark katholische Färbung seiner Politik von sich ab. Rußland, mit dessen Einfluß Oesterreich in den Donauniederungen zu kämpfen hat, tritt dort in ganz anderer Weise auf. Es fördert die Interessen der griechischen Kirche in jeder Weise, selbst mit bedeutenden Opfern und gibt sich den Anschein, als sei es ein warmer Freund der serbischen und rumänischen Unabhängigkeit. So hat es Oesterreichs Ansehen weit überholt, ja eigentlich auf Null herabgebracht und würde eine Art moralischer Herrschaft ausüben können, wenn nicht eine dritte Politik seinen Gang durchkreuzte. Der Kaiser der Franzosen nimmt sich der unterdrückten Nationalitäten an der Donau mit einer Wärme an, der zum Erkalten der russischen Freundschaft wesentlich beigetragen haben mag. Er ist augenscheinlich in Vortheil und seine Rathschläge sind es, die in Bukarest wie im Schlosse Michael's III. das willigste Gehör finden.

Der serbische Fürst hält sich zur Zeit noch im Hintergrunde. Erst seit dem 26. Sept. 1860 auf dem Throne, mag er sich um so weniger sicher fühlen, als die Pforte ihm die Erblichkeit seiner Würde bestimmt verweigert hat. Er sucht die Parteien, die sein Vater verletzt hatte, zu versöhnen und legt sogar das Streben an den Tag, mit Oesterreich gute Nachbarschaft zu halten. Aus diesem allen den Schluß zu ziehen, daß er den nationalen Bestrebungen entsagt habe, wäre mehr als voreilig. Er kennt die Gewalt, welche der Gedanke des alten Serbenreichs in seinem Volke besitzt, und würde einer etwaigen Schilderhebung die Zügel schießen lassen. Fürst Johann I. (Kusa) ist dagegen der revolutionären Propaganda, die sein Rumänien in ihre Kreise zieht, offen beigetreten. Von den dringenden praktischen Reformen, die es bei seiner Thronbesteigung zu vollziehen gab, hat er nicht eine in die Hand genommen. Weder hat er die Frohnden, persönliche Dienste und Monopole abgeschafft, noch die Steuern vermindert und ihre Erhebung geregelt, weder die Gemeindeverhältnisse geordnet, noch das Beamtenwesen, das Bojarenthum und die Gerichtshöfe der nöthigen Reinigung von hundert Mißbräuchen unterworfen. Dagegen hat er das Geld des Landes in militärischen Maßregeln verschwendet.

Die Rumänen haben sich plötzlich erinnert, daß sie mit den Italienern eines Stammes sind, und reichen ihnen die Bruderhand. Diese Annäherung hat in derselben Zeit stattgefunden, in der die Vorbereitungen zu dem italienischen Kriege stattfanden. Jetzt ist es eine offenkundige Thatsache, daß Sardinien die Donaufürstenthümer mit deren Einwilligung dazu benutzt, Oesterreich von Osten her Verlegenheiten zu bereiten. Man schmuggelt nach Siebenbürgen und Ungarn Brandschriften hinein, in denen zum Kampf für die Freiheit, der ganz nahe bevorstehe, aufgefordert wird, und stellt längs des Südabhanges der Karpathen Werber auf, bei denen jeder österreichische Ausreißer des besten Empfanges und klingender Belohnung sicher ist. Welche bedeutende Stärke dieser Befreiungsheer erhalten soll, läßt sich aus den sardinischen Waffensendungen nach der Donau ungefähr bestimmen. Die Ladungen der Schiffe, auf welche die Pforte jüngst Beschlag gelegt hat, bestanden in 70,000 Minièbüchsen und französischen Gewehren, etwa 30 gezogenen Geschützen mit aller Ausrüstung, einer Menge Pulver und Blei, Patronentaschen und Riemenzeug, Monturen und Mänteln.

Diesen rumänischen Demonstrationen, denen ohne das Bündniß Kusa's mit der Revolution und mit Sardinien jede Bedeutung feh-

Todtenmaske König Friedrich Wilhelm's IV., vom Hofbildhauer Albertz in Berlin. Originalzeichnung von Adolf Burger.

Digitized by Google

len würde, begegnet Oesterreich mit der Besetzung der siebenbürgischen Karpathenpässe und mit der Aufstellung eines Heerkörpers bei Großwardein. Die schärfste Bewachung der Grenze wird indessen nicht hindern können, daß die rumänisch-sardinischen Verbindungen mit Ungarn die dortige Aufregung schüren, auf diese Weise die Aussöhnung der Magyaren mit ihrer auf den Verfassungsweg zurückkehrenden Regierung erschweren und die Verlegenheiten und Ausgaben der letztern steigern. Außer Oesterreich werden Rußland und die Türkei durch die Wühlereien in den Donaufürstenthümern bedroht. Beide haben deshalb Truppen an die Grenze rücken lassen. Die Stärke der Russen in dem ihnen gebliebenen Theil von Bessarabien wird auf 20,000 angegeben. Der Sultan will sein Heer an der Donau auf 50,000 Mann bringen und seinen einzigen Feldherrn, Omer Pascha, an die Spitze stellen. So energische Anstrengungen der geldarmen Türkei können den Rumänen allein nicht gelten. Man scheint in Konstantinopel den Fall vorauszusehen, daß Rußland in seinen eigenen Interessen sich einmischen werde, falls die rumänischen Wirren weiter gingen.

Die Benutzung der Ungarn im nächsten Kriege gegen Oesterreich ist ein sardinischer Plan, den niemand bezweifelt. Das Rüsten der Ausführung desselben ist Garibaldi's, Cavour's und einiger anderen Geheimniß. Darauf möchten wir noch hinweisen, daß eine italienische Landung in Dalmatien keineswegs ein so wahnsinniger Gedanke wäre, als manche annehmen. Auch dieses Küstenland ist von der Revolution unterwühlt, und die jetzt schwebende Frage, ob es mit Kroatien verbunden werden oder ein eigenes Kronland bilden soll, erhält die Aufregung in Athem. Um nach Ungarn vorzudringen, brauchten die Garibaldianer nicht durch Kroatien zu gehen, wo Wälder und Sümpfe, Flüsse, Engpässe und Festungen ihnen viel zu schaffen machen würden. Es gibt noch einen andern Weg, denselben, von dem Napoleon I. gesagt hat, er begreife nicht, weshalb die österreichischen Feldherren in den Türkenkriegen nicht ihn benutzt hätten, statt an der Donau eine feste Stellung nach der andern anzugreifen. Dieser Weg führt von Dalmatien nach Bosnien, also in ein Land, dessen christliche Bewohner unter einem unerträglichen Druck leben und schon einmal, vor wenigen Jahren, im Bunde mit Montenegrinern und Serben, gegen die Türken gekämpft haben. Ein allgemeiner Aufstand Bosniens würde den Marsch der Befreier an die Donau zu einem militärischen Spaziergange machen. Außerhalb der Berechnung Garibaldi's liegt eine christliche Schilderhebung der Türkei wol nicht. Was wollen die Griechen unter seinen Freischaren sonst, als sich unter seiner Führung für größere Aufgaben geschickt machen? Würde der Plan, den wir andeuteten, ausgeführt, so wäre die orientalische Frage mit einem male in die italienische verwickelt. Auf diese Verkürzung, so in wenigstens unsere Ansicht, arbeitet man hin. Unsere Leser werden deshalb gut thun, wenn sie die Länder an der untern Donau im Auge behalten. —r.

Die vlaemische Bewegung.

Der Kampf, welchen jenseits der Ardennen an der Schelde um den alten Beffroi von Gent her das germanische Element gegen das romanische kämpft, datirt nicht von gestern, selbst nicht, wie man anzunehmen gewohnt ist, von 1830 her.

Der Vlaming L. van Ruckingen, der Verfasser von „Belgien unter Maria Theresia", sagt mit Recht von Jacob van Maerlant, dem ersten gelehrten Dichter Flanderns: „Man hat ihn den Vater unserer Dichter genannt, man könnte ihn vielleicht mit mehr Recht den Vater der „vlaemischen Bewegung" nennen, denn er war der erste Streiter, welcher zur Vertheidigung unserer Sprachrechte aufstand." Was van Maerlant mit dem Worte that, protestirten gegen den französischen Einfluß und die französische Einmischung, das thaten im nächsten Jahrhundert Peter de Coninck, Jan Breydel und die Artevelde mit dem Schwert.

Weiter sehen wir die Vlamingen in ihren Privilegien und als Magistrate die Rechte ihrer Sprache sichern und behaupten. Als 1385 der Friede zwischen Karl VI., Philipp dem Kühnen und der Stadt Gent geschlossen wurde, mußte der König von Frankreich den freien Geleitbrief für die 150 Genter, die sich nach Tournai zu den Unterhandlungen begaben, auf vlaemisch ausstellen und der für Flandern gültige Vertrag wurde in derselben Sprache abgefaßt.

Als Johann ohne Furcht seinem Vater 1405 als Graf von Flandern nachfolgte, wurden ihm durch den Rath von Gent und zugleich durch die Abgesandten von Brügge und Ypern fünf Punkte vorgelegt, die er beschwören mußte, bevor sie ihn als ihren Herrn anerkannten, und der fünfte Punkt lautete dahin, „daß die allgemeinen Sachen zwischen den Mitgliedern des Landes und der Staatsregierung vlaemisch abgehandelt werden sollten."

Die Schöppen von Gent erließen 1407 an die von Audenarde den Befehl, „dat men geenen walschen mandemente obedyeren en zoude" (daß man keinem welschen Erlasse gehorsamen solle).

Philipp der Gute beschwor in der „Blyde Inkomst" von Brabant den 23. Mai 1427, „daß der Kanzler des Rathes lateinisch, deutsch oder welsch verstehen müsse."

Die „vier oder fünf Briefe", durch welche Kaiser Karl V. der Stadt Gent 1539 sein Mißfallen zu erkennen gab, mußte in's Vlaemische übersetzt werden, die Abgeordneten von Brüssel und Antwerpen hatten 1568 sogar den Muth, dem Herzog von Alba einen französischen Brief zurückzugeben, und dieser Zug könnten noch weit mehr namhaft gemacht werden, wenn die angeführten nicht genügten.

Zugleich bildeten sich die „Rederykkammern", die zunftmäßigen bürgerlichen Verbindungen behufs poetischer Preiskämpfe und dramatischer Vorstellungen. Die erste, von welcher die Urkunden sprechen, ist die nach Gramaye 1302 zu Diest gestiftete der „Christaugen". Die Rhetorikkammer, „das Buch" mit dem Sinnspruch „Um des Bessern willen", welche 1401 zu Brüssel gestiftet wurde, zählte Philipp den Schönen unter ihren Mitgliedern. „Die Fonteyne", welche unter dem Namen „die Fonteinisten" noch jetzt besteht, entstand 1447 in Gent; „die Paonie" zu Mecheln wurde 1459 wieder erneuert. Sie gewann den Preis des „Blayoens" (Wappens, Devise) in dem Preiskampfe der „Violieren" in Antwerpen, an welchem im August 1561 nicht weniger als 14 Kammern Theil nahmen. Um bei solchen Preiskämpfen, die, je nachdem sie städtisch oder ländlich waren, „Landzwel" oder „Hagespiel" hießen, mitringen zu können, mußte eine Gesellschaft von einer der Hauptkammern, wie z. B. der „Rose" in Löwen, der „Fonteyne" in Gent oder dem „Alpha und Omega" in Ypern für eine „freie" erklärt worden sein.

Die Poesie in diesen Wettstreiten äußerte sich gelehrt und bewegte sich feierlich. Sie war fast ausschließlich mystisch geworden. Die Zeit, wo unter dem fürstlichen Dichter Johann I. von Brabant Johann van Heelu die Schlacht von Woeringen (am 12. Juni 1288) erst mitschlagen half und dann besang, war vorüber. Dichtungen, wie „der Grimbergsche Krieg", „die Brabantischen Yeesten" von Johann Boendale, dem Klerk von Antwerpen, „die Reise von St. Brandan", „der Theophilus" finden sich nicht mehr, wenngleich einige Stücke, z. B. der „Hemmius" des van Diest, eines brabantischen Dichters aus dem Anfange des 16. Jahrhunderte, und der „Sint Truyde" von dem rimbnrger Christian Fostraets, nach dem Urtheile Snellaert's, den mittelalterlichen Dramen noch sehr nahe kommen. Im allgemeinen jedoch begnügte man sich mit „Sinnespielen" und „Reterennen", man ward allegorisch, didaktisch, mythologisch, unnational. Die großen niederdeutschen Dichter Vondel, Cats und Hooft, welche gegen das Ende des 16. Jahrhunderts geboren, die beiden nächsten beherrschten und selbst heute noch durch Helmers, Tollens und Bilderdijk nicht verdrängt werden sind, gehören alle drei Holland oder Nordniederland an, während Südniederland oder Vlaemisch-Belgien ihnen nur den Genter Jacob van Zevecote entgegenzustellen hat, allerdings ein wundervolles lyrisches Talent, aber doch nur eins.

Als 1814 die Niederlande wieder vereinigt wurden, hatte das im ganzen barbarisirenden Einfluß auf Belgien. Was die Burgunder begonnen, die Spanier fortgesetzt hatten, das war durch die französische Oberherrschaft vollendet worden. Die Belgier hatten so ganz alles germanische Bewußtsein verloren, daß sie sich ihrer Stammverwandtschaft mit den Deutschen kaum mehr erinnerten. Selbst die der Einverleibung in Frankreich vorhergehende österreichische Regierung hatte nicht im germanischen Sinne wirken können, denn erstens war Deutschland damals selbst noch nicht eigentlich deutsch und zweitens wurden, wie Friedrich Oetker in seinem „Tactstrych" richtig bemerkt, die Deutschen in Belgien gehaßt, seit Joseph II. an die alten Ueberlieferungen des Landes die Hand des Neuerers gelegt hatte. Die Holländer überseits aber waren den Belgiern gänzlich fremd geworden und überdies durch die Religion von ihnen getrennt. So kam es, daß jede selbst gute Einrichtung mit Mißtrauen aufgenommen und das Holländische als eine aufgedrungene Sprache betrachtet wurde, welche in der Schule grammatikalisch richtig erlernen zu sollen der vlaemischen Jugend als Tyrannei galt. Noch kürzlich beantwortete P. Vermeire in seiner „Abhandlung über die vlaemische Bewegung" die Frage: „Wie kommt es, daß die Vlamingen von dem großen germanischen Stamme losgerissen sind?" mit einer Anklagung gegen das holländische Sprachjoch. Daraus, daß wer rein niederdeutsch spricht, vom Volke in Vlaemisch-Belgien gar nicht oder doch nur schwer verstanden wird, schließt P. Vermeire: daß kein Grund verhanden sei, das Holländische oder das Niederdeutsche in Belgien zu lehren oder zu üben und schlägt dafür das Hochdeutsche vor, indem er die vlaemische Volkssprache, wie sie sich in ihren verschiedenen Dialekten ausdrangen und ungeübt äußert, nur in den untersten Schulen und bei der Gemeindeverwaltung, nicht aber in den höheren Lehranstalten und bei der Staatsverwaltung an ihrem Platze findet. Die Empfindung, daß Belgien zu klein sei, um der Sprache Raum zur vollen Entwickelung zu geben, hatte auch van den Hove, der Präsident Delcour, welcher, obgleich Wallone einer der gründlichsten Kenner der niederdeutschen Sprache war. Doch schrieb er als Auskunftsmittel nicht das Aufgehen in das Hochdeutsche, sondern das Verschmelzen mit dem zu entwickelnden Plattdeutsch vor, eine Idee, welche eine Partei, als deren Organ die in Brüssel erscheinende „Zukunft" angenommen werden darf, dahin erweitert, daß von Dünkirchen bis nach Königsberg nicht mehr hochdeutsch, sondern nur noch „dietsch", unter welcher Benennung alle nieder- und plattdeutschen Dialekte begriffen sind, gesprochen und selbst geschrieben werden soll.

Diesen Parteien gegenüber steht die dritte, die eigentliche vlaemische, welche für den Augenblick nichts anderes verlangt und will als den möglichst ausgedehnten und unverkümmerten Gebrauch der niederdeutschen Sprache und im Frühjahre 1860 in dem „Vorschlage der vlaemischen Commission" ihre Forderungen zum ersten male officiell formulirt hat.

Diese Partei bildete sich fast unmittelbar nach der Revolution von 1830, wenigstens sobald die Vlamingen wahrnahmen, daß sie, wie J. B. Langlois, einer der wallonischen Sprecher für das Vlaemische, sich ausdrückt, „vergessen" wurden.

In der That machte man mit ihnen wenig Umstände. Holland war mit der Einwöhnung des Landes vom Französischen langsam verfahren. Allerdings war schon durch Beschlüsse vom 8. Juni und 1. Oct. 1811 das Niederdeutsche in den Notariatsacten wieder eingeführt worden, doch wurde erst am 15. Sept. 1819 angeordnet, daß vom 1. Jan. 1823 an in allen öffentlichen Verhandlungen die holländische Sprache allein angewandt werden sollte, eine Verordnung, welche sogar durch die Erlasse vom 28. August 1822 und 4. Juni 1830 zum großen Theile wieder aufgehoben wurde, ohne daß dieses Nachgeben seitens Wilhem's I. die Gemüther beruhigt und das Vordringen der südlichen Provinzen verhindert hätte. Dagegen richtete bereits am 5. Oct. 1830 der provisorische Gouverneur von Südbrabant ein französisches Schreiben an die Bürgermeister der Provinz, worin er ihnen, um dem Anfordringen des Holländischen Einhalt zu thun, das Recht zurückgab, in ihrer amtlichen Correspondenz nach Belieben das Französische oder das Vlaemische zu gebrauchen, und am 16. Oct. 1830 erklärte schon die provisorische Regierung: „La langue française étant la plus généralement repandue en Belgique, sera la seule employée dans les commandements."

Am 16. Nov. desselben Jahres wurde die Herausgabe des Moniteur in französischer Sprache beschlossen: „Considerant, que les langues flamande et allemande en usage parmi les habitants de certaines localités varient de province à province, quelque fois de district à district, de sorte qu'il serait impossible de publier un texte officiel des lois et arrêtés en langues flamande et allemande", doch wurde durch das Gesetz vom 19. Sept. 1831 eine vlaemische oder deutsche Uebersetzung für die Gemeinden erlaubt, wo man diese Sprachen redete, „le texte français demeurant néanmoins seul officiel."

Dagegen wurden durch ein Ministerialschreiben vom 26. Juli 1833 sämmtliche Zollbeamte angewiesen, „du dresser à l'avenir tous les procès-verbaux en français", obgleich es in dem 23. Paragraphen der belgischen Constitution vom 7. Febr. 1831 ausdrücklich heißt: „l'emploi des langues usitées en Belgique est facultatif."

Die „gewissen Lokalitäten" waren Antwerpen, Löwen, Gent, Brügge, Ypern, kurz alle Städte in beiden Flandern und die meisten in Brabant, und die Bevölkerung in den „Gemeinden, wo man diese Sprachen redet", belief sich laut der Volkszählung von 1846 auf 2,171,218 Vlamingen und 31,000 Deutsche, welche gegen 1,827,141 Wallonen oder französisch sprechende Belgier denn doch eine bedeutende Mehrheit ausmachten und den betreffenden Paragraphen der Constitution allerdings nach ihrem Belieben hätten anwenden können, hätte die Regierung ihn nicht consequent nach dem übrigen angewandt.

Von Gent aus, der immer widerstandsfähigen Stadt, welche noch jetzt am wenigsten belgisch ist, kamen die ersten Protestationen der Vlamingen oder vielmehr der vlaemischen Partei, denn man würde sich täuschen, wenn man die vlaemische Sache schon jetzt für eine allgemeine vom Volke in Masse getragene hielte. Sie kann es werden und muß es werden, soll Belgien dem künftigen großen germanischen Bunde bewahrt bleiben, aber sie ist es noch nicht. Das Volk ist noch gleichgültig, die Halbgebildeten schämen sich des Vlaemischen, welches sie als eine „Bauernsprache" betrachten, worin sich elegant auszudrücken unmöglich sei; die französisch Erzogenen sind theils zu träge, um ein neues Studium zu beginnen, theils der germanischen Regung geradezu feindlich.

Es ist daher erklärlich, daß die ersten Stimmen, welche laut wurden, die von Gelehrten, J. F. Willems und Ph. Blommaert, waren. Dann ließen in Antwerpen sich Conscience und Theodor van Ryswyck vernehmen, der Romancier und Volksdichter. Die Bewegung wurde populärer, weil sie romantisch und poetisch wurde und sich dadurch an die allgemeinen Sympathien wandte.

Das Jahr 1850 hatte in Belgien von niederdeutschen Dichtern Blick, Blommaert, Leteganck, van Ackre, van Duyse, Bervoet und Willems gefunden, jetzt haben wir Boone, Courtmans, Tautzenberg, de Cort, de Genter, de Veet, Delecour, de Potter, de St. Genois, Dood, Ducaju, Dumont, Ecrevisse, Geiregat, Gerrits, Hazien, Hendrickx, Loveling, Lauwers, Rolez de Brouwere, Peeters, Rens, Reclants, Resiers, Similion, Streckx, die beiden Snieders, Staelaert, Streebant, van Weers, van Driessche, van Kerckhoven, van Prene, van Rotterdam, van Ruckingen, Verschouwer, Zetternam, die gelehrten Namen nicht gerechnet, und die Bibliographie der von 1830—1855 herausgekommenen Bücher beträgt nicht weniger als 233 Octavseiten.

So ließ denn die Thatsache einer vlaemischen literarischen Bewegung, welche allmählich auch in das politische Leben drang, sich nicht länger abläugnen, und am 27. Juni 1856 ernannte der König auf die Vorstellung des Ministers des Innern, P. de Decker, eine Commission, bestehend aus Conscience, David, Kanonikus und Professor der niederdeutschen Literatur an der Universität zu Löwen, de Corswarem, gewesenem Kammermitglied von Hasselt, L. Jouband, Advocat und gewesenem Congreßmitglied zu Brüssel, Mertens, Stadtbibliothekar zu Antwerpen, Rens, Präsident der Gesellschaft „die Sprache ist ganz das Volk" zu Gent, Snellaert, Professor, Mitglied der königlichen Akademie und Präsident des „Blaemsfonds" zu Gent, Streebant, Präsident der Gesellschaft „der Weingarten" zu Brüssel und endlich van der Veert, früher Secretär des „Vlaemischen Mittencomité" und noch immer einer der eifrigsten Agitatoren in der vlaemischen Sache.

Am 8. Oct. 1856 hielt sie ihre erste, am 16. Oct. 1857 ihre siebzehnte und letzte Sitzung; das Ergebniß ihrer Berathungen blieb jedoch ein Geheimniß. Erst als die Bittschriften, welche die Veröffentlichung heischten, immer zahlreicher wurden, kam die Sache am 10. Dec. 1858 in der Kammer zur Berathung, und im Januar 1859 wußte ganz Belgien, was die vlaemische Commission verlangt hatte.

Vlaemisch sollte künftig in den vlaemischen Provinzen ausschließliche Unterrichtssprache in den unteren Klassen der Collegien, zur Erlernung der germanischen Sprachen und Religionsstunden, in der Normalschule oder dem Schullehrerseminar zu Lier und der Malerakademie zu Antwerpen, und gleichberechtigt mit dem Französischen bei allen Prüfungen, selbst denen der medicinischen Akademie, sowie bei den Vorträgen in allen Ackerbau-, Gartenbau-, Viehzucht-, Handels- und Schiffahrtsschulen sein.

Ferner sollten die Candidaten der Lehrerstellen an Elementar- und Dorfschulen in Vlaemisch-Belgien nicht länger gezwungen sein, französisch zu verstehen, wol aber wie angestellt werden können, wenn sie nicht der vlaemischen Sprache vollkommen mächtig wären, und die dortigen Schulaufseher sollten mit den Lehrern und Gemeindevorständen nur vlaemisch correspondiren. Auch sollte in der königl. Akademie zu Brüssel, sowie am Conservatorium eine besondere niederdeutsche Abtheilung gebildet werden.

Alle von den Ministerien ausgehenden Journale, Gesetze und Erlasse sollten in zwei Sprachen, französisch und vlaemisch, abgefaßt werden; alle Verhandlungen, Bekanntmachungen und Correspondenzen der Behörden in vlaemischen Provinzen, Kreisen, Städten und Dörfern nur in vlaemischer Sprache geschehen.

Bei den Gerichtssitzungen in Vlaemisch-Belgien sollte vlaemisch gesprochen, die Acten, Vorladungen und Urtheile sollten vlaemisch oder in beiden Sprachen verfaßt, und Entscheidungen in höherer Instanzen stets in der Sprache gegeben werden, in welcher die Verhandlungen geführt worden wären.

Jeder Beamte in einer vlaemischen Provinz, welchen Rang er auch einnehme und welchen Zweige der Verwaltung er auch angehören möge, solle vlaemisch verstehen müssen, und niemand ohne genaue Kenntniß dieser Sprache in einer vlaemischen Ortschaft Notar werden können.

Ebenso sollte das Vlaemische Erforderniß zur Erlangung einer diplomatischen Stellung oder eines Consularpostens sein.

Die Seemacht sollte ganz vlaemisch, die Landmacht in vlaemische und wallonische Regimenter mit vlaemischem und französischem Commando getheilt werden.

Der Eindruck, welchen der „Commissionsbericht" machte, der fast in allen belgischen Journalen französisch und vlaemisch gedruckt mitgetheilt und in vielen tausend Exemplaren abgesetzt wurde, war ein sehr gemischter, im allgemeinen jedoch nicht ungünstig. Selbst entschiedene, unparteiische Freunde der vlaemischen Bewegung fanden, daß die Commission sich oft zu herb geäußert und mehr gefordert habe, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu leisten der Regierung möglich sein dürfte. Besonders erregte die Forderung, das Heer in wallonische und vlaemische Regimenter zu theilen, in Brüssel und bei der Armee selbst eine lebhafte Erbitterung.

Die Antwort der Regierung vom 23. März 1859 empfahl sich durch Mäßigung.

Am 25. April 1860 fand in Brüssel ein Bankett zu Ehren der Commission statt, bei welchem in den meisten Reden die Möglichkeit einer brüderlichen Vereinigung beider belgischen Stämme hervorgehoben wurde. Daß die Wallonen wenigstens anfangen, den Vlamingen ihren guten Willen zu zeigen, bewiesen die vielen französischen Belgier, zu denen auch der Redacteur des National, Perwin, gehört, welche an der Gesellschaft „Vlamingen voraus" theilnehmen. Auch das Manifest, welches diese Gesellschaft am 14. Oct. 1859 erlassen hat, ist im allgemein belgischen Sinne gefaßt. Die Regierung überseits scheint so viel wie thunlich den billigen Forderungen der Vlamingen gerecht werden zu wollen. Das Finanzministerium hat bereits die nöthigen Maßregeln getroffen, um der vlaemischen Bevölkerung den freien Gebrauch ihrer Sprache in allen das Zoll- und Steuerfach betreffenden Sachen zu ermöglichen, und der Minister Rogier wies schon Anfang April dieses Jahres die Gouverneure sämmtlicher vlaemischen Provinzen an, sich in den Geschäftsangelegenheiten ihrer Verwaltungen der vlaemischen Sprache zu bedienen.

So steht denn zu hoffen, daß die vlaemische Bewegung, dieses mächtige Bollwerk des Germanismus gegen das Umsichgreifen des französischen Elementes, immermehr und mehr erstarken und Belgien nach und nach seiner eigentlichen Bestimmung zuführen werde, ein Glied in dem großen Staatenbunde des germanischen Stammes zu bilden. v. R.-l.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Ueber das Befinden der Kaiserin von Oesterreich hat der am 17. Jan. aus Madeira nach Wien zurückgekehrte Oberstallmeister von der Generaladjutant Graf Crenneville die beruhigendsten Nachrichten gebracht. Am Neujahrstage war das Wetter so rauh, wie in Wien am schönsten Januartage. Das Geburtsfest der Kaiserin und das Christfest wurden nach deutscher Sitte gefeiert und eine Tochter, welche Z. M. S. Graf Nobili aus Ragusa zum Christbaum mitgenommen hatte, in der der Villa, welche die Kaiserin bewohnt, zum Abendessen gepflanzt worden, wo sie gedeiht. Die in Madeira lebenden Deutschen hatten der Kaiserin an ihrem Geburtstage eine Adresse überreicht, die zweisprachig — schwarz und gelb — also in den Reichsfarben, geschrieben war.

— Die Königin-Witwe Marie von Sachsen ist ebenfalls von den Masern befallen worden, doch hat auch bei ihr die Krankheit einen regelmäßigen Verlauf genommen.

— Der drei Jahre alte Kronprinz von Spanien, Alfons, Franz von Assisi, hat Lebensgefahr auch an der Pocken entrankt, ist jedoch, laut Meldungen aus Madrid vom 16. Jan., gerettet worden.

— Prinz Alfred von England hat am 16. Jan. an Bord des Linienschiffs „21. Geneg" von 90 Kanonen von Plymouth aus eine Fahrt in die amerikanischen Gewässer angetreten.

— Dem Sultan ist am 12. Jan. ein Sohn geboren worden.

Deutschland.

Vom Lande. — Ein Antrag in Betreff Holsteins. In der Sitzung der Bundesversammlung vom 17. Jan. stellten die vereinigten Ausschüsse in Bezug auf den Antrag Oldenburgs folgende Anträge: zu erklären, das Patent vom 15. Sept. 1859 und das Finanzgesetz vom Juli 1860 seien ohne Zustimmung der Stände illegal, und Schritte aufzufordern, sich binnen sechs Wochen wegen Erfüllung des Provisoriums dem Bundesbeschluß vom 9. März 1860 gemäß zu erklären, widrigenfalls die Execution eintreten werde. Nach dem ein dreiwöchentlicher Termin zur Abstimmung über diese Anträge anberaumt worden, gab der Gesandte für Holstein und Lauenburg die Erklärung ab, daß er alle Rechtszustandigkeiten seiner Regierung, sowie die Neuerungen, welche dieselbe in Bezug auf diese Angelegenheit zu machen sich veranlaßt sehen würde, vorbehalte. Dem Vernehmen nach enthält die Motivirung des Antrags der vereinigten Ausschüsse einen Hinweis auf die Dringlichkeit der Sache, sowie eine Hindeutung auf die Nothwendigkeit, daß zugleich die begründeten staatsrechtlichen Verhältnisse Holsteins zu Schleswig gewahrt und sichergestellt werden müßten.

Oesterreich. — Das Rescript des Kaisers in Bezug auf Ungarn. Die Aeußerungen und Beschlüsse der ungarischen Andreaspartei da den einen vom 16. Jan. datirten kaiserlichen Erlaß hervorgerufen, worin sie auf das ernsteste und entschiedenste zur Ordnung verwiesen und für alle aus fortgesetzter Widersetzlichkeit hervorgehenden Folgen verantwortlich gemacht wird. Das Rescript bekräftigt namentlich, daß die an einigen Orten stattgefundene Wahl im Auslande lebender Hof- und Landesrichter unter die Mitglieder der Comitatsausschüsse für nun und nichtig erklärt werde, daß ferner alle Versuche zur Steuerverweigerung bestraft und alle auf eine solche bezüglichen Beschlüsse unerbittlich aufgehoben werden. Das Rescript erklärt weiter alle Beschlüsse für null und nichtig, welche die im Sinne des Patents vom 20. Oct. zeitweilig aufrecht erhaltenen Instanzbehörden aufheben oder ihre Thätigkeit lähmen, und untersagt endlich auf's Strengste jeden Versuch, die Gesetze von 1847/48 vor dem Zusammentritt des auf den 2. April angesetzten Landtags faktisch in's Leben treten zu lassen. Wenn seitens der Comitate ein Widerstreben gegen diese Verordnungen an den Tag gelegt werden sollte, so sollen die Sitzungen der Comitatsausschüsse aufgelöst und der kaiserlichen Befehle nöthigenfalls unter Anwendung militairischer Gewalt vollzogen werden.

Die weitere Comitatsbeschlüsse. Der weitere Comitatsbeschluß hat Beschlüsse gefaßt, nach welchen er vom Kaiser ein verantwortliches ungarisches Ministerium, einen Landtag auf Grund der Gesetze von 1848, Entfernung aller nichtungarischen Truppen aus Ungarn, Verdrängung des ungarischen Militairs auf die Verfassung von 1848, Organisirung der Nationalgarde und Erhebung einer liberalen Verfassung in den übrigen Kronländern verlangt. Die ungarischen Rebellen würden weit thun, sich nicht zu übereilen; denn schwierig ist die Regierung in Wien schon zu schwach, um derartigen Forderungen willfahren zu müssen, und die radicale Partei in Ungarn zu stark, um der Gewalt zu trotzen.

Eine neue Anleihe. Die österreichische Regierung hat beschlossen, eine neue Anleihe von 30 Mill. fl. auszuschreiben. Dieselbe wird 5 Procent Interessen tragen und zum Cours von 86 ausgegeben werden. Die Schuldscheine werden in der Weise ausgestellt, daß je ein Fünftel abgenommen werden kann; ein jedes dieser Fünftel wird in einem der folgenden Jahre eingezogen und kann als Steuerzeichen verwendet werden. Ein Theil der Anleihe soll bereits gedeckt sein.

Bayern. — Ein Antrag zu Gunsten Kurhessens. In der Sitzung der zweiten bayerischen Kammer vom 14. Jan. beantragte der Abgeordnete Edel eine Verwahrung gegen den Bundesbeschluß in Betreff der kurhessischen Verfassung einzulegen, da derselbe die Befugniß der Bundesversammlung überschreite und alle deutschen Verfassungen bedrohe, und zugleich die bayerische Regierung zu veranlassen, für Wiederherstellung der Verfassung von 1831 in Hessen Sorge zu tragen.

Sachsen. — Ein Antrag zur Rehabilitirung der 1850 ausgestoßenen Abgeordneten. Der Abgeordnete Geyer hatte in der zweiten sächsischen Kammer den Antrag gestellt, den Beschluß des Landtags von 1850, nach welchem mehre der damaligen ausgeschlossenen Abgeordnete (sie hatten die Versammlung nicht für competent! Wahrheit und Wahlrecht verletzt, aufzuheben. Die dritte Deputation hatte darüber berichtet und am 16. Jan. erklärte sich die Kammer einstimmig für den Antrag derselben, dem früheren Kammerbeschluß nicht Folge zu geben, gegen eine Stimme, einen Antrag an die Regierung zur Rückgabe des Wahlrechts und der Wählbarkeit an die Betreffenden zu stellen, und gegen fünf Stimmen, dies im Verein mit der ersten Kammer zu thun. Bei der namentlichen Schlußabstimmung erklärte sich die Versammlung einstimmig (mit Ausnahme des liberalen Abgeordneten Zeschel) befriedigt.

Hessen. — Das Verbot des Nationalvereins. Infolge allerhöchster Autorisation vom 14. Jan. hat das Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg den deutschen Nationalverein wegen seines am 13. zu Kiel gefaßten Beschlusses, auf die Wiederherstellung und weitere Ausbildung der alten Verbindung zwischen Schleswig und Holstein und auf den engen Anschluß an das centralisirte Deutschland hinzuwirken, in den genannten Herzogthümern verboten.

Ausland.

Dänemark. — Rüstungen. Im Hinblick auf den drohenden Conflict mit Deutschland hat das dänische Kriegsministerium Veranstaltung getroffen, daß die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren bewaffnet werde; ferner sind Schritte gethan zum vermehrten Pferdeankauf, zur Einberufung aller Urlaubsleute, namentlich der Unteroffiziere, zur Besetzung des Danewerks, des Düppelbergs und des Uebergangs bei Fridericia und zur Räumung des Lysegrab in Rendsburg. Die Artillerie erhält mehre Batterien gezogener Geschütze. Zur Bemannung der Kriegsschiffe sind 6700 Matrosen aus dem Königreich und dem Herzogthum Schleswig einberufen worden, und man hat die Dampffregatte „Gefjaad" aus St. Thomas heimbeordert. Der Reichstag hat eine Adresse an den König unterzeichnet und zu weiterer Unterzeichnung öffentlich ausgelegt, in welcher derselbe aufgefordert wird, jeden Versuch der Deutschen, sich in Dänemarks innere Angelegenheiten zu mischen, abzuweisen, die dänische Nationalität in Schleswig zu vertheidigen und dem Herzogthum mit dem dänischen Grundgesetz übereinstimmende Freiheiten derselbe Verfassung, also Incorporation!) zu geben. — Die Rüstungen werden die Patrioten sicher sehr erfreuen, allein die Tilgung der sehr bedeutenden dänischen Nationalschuld (sie beträgt 95 Millionen Thaler Reichsmünze) werden sie nicht fördern, und eine blose Besitzung Holsteins durch die Deutschen würde, wenn sie längere Zeit andauerte, Dänemark gründlich ruiniren.

Frankreich. — Der Ertrag der indirecten Steuern in den letzten Jahren. Eine vom Minister veröffentlichte Angabe über die Erträgnisse der indirecten Steuern und Abgaben in den letzten drei Jahren zeigt, daß dieselben sich im letztverflossenen Jahre gegen die beiden vorhergehenden Jahre beträchtlich vermehrt haben. Sie betrugen [illegible] 1,251,744,000, ferner [illegible] 1,202,414,000, endlich [illegible] 1,193,512,000 Frcs. Zusammen haben in der Zwischenzeit das Salz 1,000,000, die Tabaksteuer um 15 Millionen, der Ertrag des Patentmonopols um 1,000,000 Frcs. Dagegen haben infolge des Handelsvertrags mit England abgenommen: die Zollerträge auf verschiedene Waaren um 32,000,000, auf Colonial- und fremden Zucker um 25 Millionen und die Abgaben auf Fabrikaten inländischen Zuckers um 21 Millionen. Die Gesammteinnahmen von den indirecten Steuern betrugen [illegible] 1,000,000 Frcs. weniger als im Vorjahr.

Der belgisch-französische Handelsvertrag. Die Hauptbestimmungen des neuen zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Handelsvertrags bestehen, wie man jetzt erfährt, in Herabsetzung des französischen Eingangszolls auf belgischen Eisen und belgische Kohlen, welche in freier Beziehung den englischen gleichgestellt werden. Dafür läßt Belgien seine Einwürfe frei nach Frankreich auslaufen. Außerdem werden noch die Zölle von Cravatten und der belgische Wasser frei nach Frankreich gehen und die belgischen Differentialzölle auf Salz werden abgeschafft. Endlich unterhandelt man auch über die Ausdehnung des französisch-englischen Tarifs von seiten Belgiens in Bezug auf die Eingangszölle französischer Weine und über den freien Austausch der beiderseitigen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur und Kunst.

Italien. — Aussichten auf Erhaltung des Friedens. Es scheint, daß Graf Cavour in der Erkenntniß gekommen ist, daß ein Krieg zur Eroberung Venetiens, schon nächsten März unternommen, keine Vortheile für Italien verspricht. Namentlich sprechen dies die Anhänger des Mazzinismus aus, am deutlichsten ein Artikel seines Blattes, der „Opinione", welcher auf die Wähler berechnet ist. Es heißt darin unter anderm, bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei an einen Krieg gegen Oesterreich in einem oder zwei Monaten nicht zu denken. Italien müsse das Heranwachsen seiner Hülfsmittel abwarten; dann nur sei Belgrad eine französischen Interessen habe die Vereinigung einiger europäischen Cabinette (Preußen und Rußland) gegen einen italienischen Krieg erregt. Hätte Italien ein genügend starkes Heer, so wäre Europa dem wahrscheinlich günstigen Präliminarfrieden nicht abgeneigt. Aber unerwartet zweier Monate könne Italien eine solche Armee nicht schaffen. Das Ministerium müsse die Mittel, die es besitze, ökonomisch und jeden unnützen Krieg ausschließen, es meine, indem es Italien verachte, irgend Jemand, der es sich von der Partei, die an jenen Preis den Krieg will, nicht überreden lasse. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß General Türr Garibaldi auf Caserta einen Besuch abgestattet habe, um denselben im Namen des Königs eine Besatzung seiner Plätze für das nächste Frühjahr zu empfehlen.

Eine Erklärung Cavour's in Betreff Triests. Der französische Gesandte in Turin hatte von seiner Regierung Befehl erhalten, gegen die von einer piemontesischen Behörde aufgestellte Absicht zu protestiren, die zum Deutschen Bunde gehörige Stadt Triest als Zahlort zum Anleihen Italien gelten zu lassen. (Triest war in einem Decret Victor's, sardinischen Gouverneurs in den Marken, aufgeführt.) Die Antwort darauf ist jetzt in Berlin eingetroffen und lautet dem Vernehmen nach folgendermaßen. Der sardinische Minister erklärt, daß der außerordentliche Commissär Valerio weder Auftrag noch Anlaß gehabt habe, sich in dieser Weise auszudrücken, da die Verwaltung der sardinischen Regierung völlig entgegengesetzte Ideen, und daß man ihn deshalb auf das Bestimmteste desavouirt habe und desavouire.

Truppenbewegungen aus dem Römischen nach dem Neapolitanischen. Der päpstliche Kriegsminister Cardinal de Merode, welcher seit einigen Wochen wieder sehr eifrig mit Truppenverwerfung beschäftigt war, hat plötzlich heftige Sorgen gegen die neapolitanische Grenze manifestirt. Man glaubt, in der Absicht, um zu den Kantonirungen einen Vorwand zu liefern, die sich in den Abruzzen gezeigt haben. General Oudinot hat wegen dieser unerwarteten Maßregel Bericht gefordert, und als ihm jede Erklärung in dieser Sache verweigert wurde, nach Paris Bericht erstattet.

Der Aufstand in den Abruzzen. Aus den neapolitanischen Provinzen lauten die Nachrichten für die Freunde der Einheit Italiens noch sehr misslich. Die Bewegung, an deren Spitze Chiavone, Giorgi und Ciccone stehen, ist noch keineswegs unterdrückt, ja sie macht in der Gegend von Teramo, sowie in den Bezirken von Avellano, Ariano, Valle di Rovito und Cervoli sogar Fortschritte. An mehren dieser Orte wehen die bourbonischen Fahnen. In Tagliacozzo hat man eine Proclamation an Orsini's aufgefangen, die Karl an die Seiten Cardinal Ruffo's erinnert. Es heißt darin: Wir haben uns erhoben, um den Thron unsers rechtmäßigen Fürsten, unsere heilige Religion (!), unsere Gesichte, unsere Ehre zu vertheidigen. Dieser Kampf ist ein heiliger, herrlicher, und derjenige, der nicht daran theilnimmt, ist ein Feigling, ein Verräther. Bewohner der Abruzzen, ihr führt vortrefflich die Büchse, in eurer Brust schlägt ein geeee

Madeira.

Madeira, die Insel, wo jetzt die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Erholung und Heilung sucht, gehört zu der Gruppe der nördlichen Canarien, die geographisch zu Afrika, politisch zu Portugal gehören. Der Name bedeutet im Portugiesischen Holz oder Wald. Die Insel, etwa 18 Quadratmeilen groß, ist ein ausgebrannter Vulkan, dessen höchster Gipfel, der Pico Ruivo, sich 5632 Fuß über den Meeresspiegel erhebt. Die Ufer sind fast allenthalben schroffe Felswände, der Boden besteht vorherrschend aus Basalt und Trachyt. Die Luft ist außerordentlich mild, das Klima ein steter Frühling. Der Wein, von Kreta hierher verpflanzt, gehört zu den edelsten Sorten. Außerdem gibt es viel Dattelpalmen, Aprikosen-, edle Kastanien- und Pfirsichbäume, sowie Feigen-, Granaten- und Orangenbäume. In den Gärten zieht man neben den gewöhnlichen Küchengewächsen auch Ananas und andere Früchte der Tropen. Getreide wird nicht genug gebaut. Dagegen gedeiht Zuckerrohr, und selbst der Anbau des Kaffeestrauches ist in den letzten Jahren mit Erfolg versucht worden.

Die Zahl der Einwohner, die meist portugiesischen Stammes sind, beträgt jetzt etwa 110,000. Sie stehen im Ruf großer Gastlichkeit, Mäßigkeit und Thätigkeit. Der Handel ist meist in den Händen der Engländer. Die Hauptstadt Funchal, Sitz eines Bischofs, erhebt sich in Gestalt eines Amphitheaters auf der Südseite, an einer von tief dem Fuß hohen Bergen umgebenen Bucht und [illegible] 2 ins. Sie hat 25,000 Einwohner, eine Kathedrale, mehre Klosterkirchen, eine englische Kirche und vier Forts zur Vertheidigung des Hafens, welcher letztere als Haupthandelsplatz der Inselgruppe und als Anhaltepunkt der von Europa nach Indien und China fahrenden Schiffe von Wichtigkeit ist. Außerdem sind noch das Städtchen Machico mit 2500, und Santa Cruz mit 1500 Einwohnern zu nennen.

Die Vigia, Wohnung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich auf Madeira.

Unvergleichliche Anziehungskraft hat Madeira als Aufenthaltsort für Brustkranke während des Winters. Der Reisende, der die Gestade Europas bei feuchtkaltem Nebelwetter oder gar bei scharfem Frost verlassen hat, erblickt acht Tage später eine vollkommene andere Welt. Er steigt ans Ufer, und der Winter ist zum Sommer geworden. Die Bäume, die er im Norden kahl gesehen, prangen hier im üppigsten Grün mannigfaltigen Laubes. Statt des schneidenden Ostwinds begrüßt ihn die warme Luft des Südens, statt der Scenerie der gemäßigten Zone die Fülle und Großartigkeit der tropischen Vegetation, ein klarer blauer Himmel, eine helle Sonne, mit Reben bedeckte Hügel, ein schönes dunkelblaues Meer.

Für Gesundheit ist reichlich gesorgt, da das Zahl der Fremden, die den Winter hier zubringen, von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Zwischen [illegible] eingerichtet, und man zahlt in ihnen für Wohnung und Kost monatlich nur etwa 40—50 Dollars. Das Leben in Funchal ist ziemlich concentrirt. Es [illegible] etwa 20 Hotels gegen 500 Fremde, meist Engländer, hier leben, haben [illegible] Casinos, Lesezimmer, Bälle und Concerte, Jagd gehört zu den Sonn- und Festtagen der Madeirawelt und [illegible] der Tennismatten. Da die Straßen der Stadt sehr abschüssig sind, so ist der [illegible] kaum mit die drei Pferde, welche die Equipagen ziehen, [illegible] gewöhnlich nur zum Wagen benutzt. Außerdem besitzt die Stadt Santa Clara, [illegible] über der Stadt, und der Santissimo Rosario, eine schöne [illegible] [illegible] [illegible] Meere, im Westen außerhalb der Stadt, [illegible] [illegible] [illegible] Mittelpunkte der Stadt entfernt [illegible] [illegible] [illegible]

Empfang auf dem Wege von Berlin nach Bayern; 18: Empfang der preußischen Eisenbahnschaft in Hof. Nach einer Zeichnung von W. Heine.

höher in's Gebirge hinauf, wo reizende Landhäuser, Quintas genannt, bis zu 2000 Fuß über dem Meere liegen. Andere besuchen wieder den Norden der Insel, wo man in Santa Anna ein gutes Wirthshaus und bei dem Geistlichen zu Ponta Delgada freundliche Aufnahme findet. Die Rückfahrt von Madeira nach England hat im Frühjahr Schwierigkeiten, da die Schiffe dann meist sehr stark mit Passagieren besetzt sind.

Der Kranke findet in Funchal, was Wohnung, Nahrung und Pflege betrifft, alles Wünschenswerthe. Es gibt mehre englische und portugiesische Aerzte, und auch ein deutscher Mediciner, Dr. Bahn aus Neudsburg, hat sich dort niedergelassen. Es fehlt ferner weder an guten Apotheken, noch an Spitälern. In der Stadt findet man verschiedene ziemlich wohl versehene Kaufläden, die ihre Waaren aus England beziehen, ja sogar eine Buchhandlung. Eine geschlossene Gesellschaft, die bereitwillig Fremde aufnimmt, sorgt für Unterhaltung und legt unter zahlreichen englischen und portugiesischen Blättern auch eine deutsche Zeitung aus. In Betreff des Geldes rechnet man nach amerikanischen Dollars oder Milreis. Ein Pfund Sterling gilt hier 4½ Milreis, und es ist vortheilhaft, englisches Geld oder englische Noten nach Funchal mitzubringen, da man bei anderen Münzsorten bedeutende Verluste hat.

Die übrigen zur Gruppe der nördlichen Canarien gehörigen Inseln sind Porto Santo mit 1800 Einwohnern, die einen vortrefflichen Wein bauen, die drei Desertas, im Osten von Madeira gelegen, mit etwa 600 Einwohnern, die vorzüglich Viehzucht treiben, und die im Südosten sich erhebenden Las Salvages, Waldeilande, welche nur von wilden Kaninchen bewohnt sind.

Sollen wir nun im besondern noch etwas über die Bigia, die Wohnung der Kaiserin Elisabeth sagen, so ist dies eines der bezaubendsten malerischesten Fleckchen der Erde. Das Haus ist sehr luxuriös eingerichtet. Die untern Salons, welche miteinander durch große Flügelthüren verbunden sind, haben eine Länge von 100 Fuß und machen einen entschieden prächtigen Eindruck. Das Gebäude, 150 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, beherrscht in seiner Aussicht die Stadt Funchal; es ist im Villenstyl gebaut, niedrig und von einer breiten Veranda umgeben. Zum Hintergrunde dient ihm eine Reihe stattlicher Berge, deren einige eine Höhe von 4000—5000 Fuß erreichen. Von der Vorderseite des Hauses führen Gartenwege zu einer breiten Terrasse, die, am Rande eines steilen Felsens entlang eine köstliche Promenade mit einer prachtvollen und ausgedehnten Aussicht auf die See bietet. Das Ganze liegt inmitten eines schönen Gartens, leuchtend von Blumen und reich ausgestattet mit prächtigen Arten tropischer Pflanzen und Bäume aus allen Theilen der Welt.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von W. Heine.

VII *).

Einzug der preußischen Gesandtschaft in Yeddo.

Yeddo, den 20. Sept. 1860.

Gegenwärtiges ist, wie das Datum zeigt, in der Hauptstadt Japans geschrieben, in der die Gesandtschaft bereits seit zwei Wochen wohnt. Von Singapore segelte die Arcona theils von leichten südwestlichen Briesen getrieben, theils dampfte sie durch Windstillen. Am 2. hatte das Schiff einen sehr schweren Sturm zu bestehen, jedoch keinen Verlust an Menschenleben zu beklagen, und in Betracht der Umstände war auch der Verlust an Material nur ein geringer. Am 8. segelten wir die Bai von Yeddo hinauf und ankerten etwa drei Miles von den Batterien, welche die Stadt nach der Seeseite zu decken. Schon am nächsten Morgen kamen einige japanische Beamte an Bord, sich nach der Ursache zu erkundigen, weshalb diese fremde Kriegsschiff hierher gekommen; später stellten sich einige höhere Beamte ein und endlich ward der 8. Sept. als der Tag bezeichnet, an welchem der Gesandte landen und ein für ihn und sein Gefolge bereit gehaltenes Haus beziehen solle.

Dieser Act ward mit einer passenden Feierlichkeit vollzogen; eine Escorte von ungefähr 200 Mann nebst Offizieren sollten den Gesandten geleiten, für ihn selbst oder mit seinem persönlichen Stab, einigen Offizieren und Herren in seinem Gefolge wurden Pferde bereit gehalten. Im unmittelbaren Gefolge des Gesandten befanden sich Commodore Sundewall und sein Adjutant, Lieutenant zur See v. Schleinitz, Lieutenant zur See Struben, Assessor Schmiedicke, Dr. Köster, Prediger Aretzer und die Cadetten v. Eisendecher und Krackewitz, der Attaché Lieutenant Graf A. Eulenburg jun., Lieutenant v. Brandt, Ritter Dr. v. Bunsen, Dr. Lucius (Arzt des Gesandten), Hr. Spieß, königl. sächs. Commissar für Handelssachen, Hr. v. Richthofen (Geolog), Hr. Bismark (Photograph) und der Schreiber dieser Zeilen. Die militärische Escorte stand unter Commando des Lieutenant zur See Nürnberger, dem Cadet Zembsch als Adjutant beigegeben war. Lieutenant v. Imhoff commandirte die Soldaten des Seebataillons, der erste Zug der mit Büchsen bewaffneten Matrosen ward vom Lieutenant zur See Graf Monts geführt, dem Fähndrich Donner und die Cadetten v. Lindquist, Riehl und Kupfer zugetheilt waren; den zweiten Zug befehligte Lieutenant Krause mit den Cadetten Gädeke, Werner, v. Rosty und v. Hallerstein.

Gegen Mittag schiffte sich trotz des ziemlich heftigen Regens die Escorte in den verschiedenen Booten ein, denen der Gesandte mit dem Commodore in der ersten Pinasse, die Herren seines Gefolges aber in der zweiten Pinasse folgten.

Die Stadt Yeddo liegt auf beiden Ufern des Toda-gawa am nordöstlichen Ende eines vielleicht 60 Miles langen Golfes in einer hufeisenförmigen Bai, deren Radius vielleicht sieben Miles beträgt. Diese wird nach dem Ufer zu allmählich seichter, bis eine lange Bank, etwa eine Mile vom Lande, auf der bei hoher Fluth nur 7 Fuß Wasser zu finden sind, allen Schiffen, die einen größern Tiefgang haben, den Weg versperrt. Ein Kanal, tief genug für die Fahrzeuge der Japanesen, führt an einer Stelle durch dieses Hinderniß nach dem Flusse Toda-gawa; allein genaue Vermessungen dieser Stelle sind bisjetzt noch schwierig gewesen. Längs der Seeseite dieser natürlichen Vertheidigung liegt eine Reihe von Batterien oder Forts, an der Südwestseite, wo die Vorstadt Sinagawa an die Stadt Yeddo stößt, beginnend. Vielleicht hat man den Plan gehabt, den ganzen innern Hafen auf diese Weise zu befestigen und die Arbeiten noch nicht vollendet, vielleicht ist das Wasser weiterhin so seicht, daß man die zweite innere Linie von Befestigungen für genügend findet, die am Ufer errichtet, die zwischen den äußeren Forts befindlichen Lücken ausfüllen, von der Nordseeseite aber einen fortlaufenden Wall bilden, der mit Geschütz und Infanterie besetzt wol genügen mag, um einen Bootangriff abzuschlagen. Die Zahl der Kanonen, welche die Forts enthalten, ist sehr groß, einige davon bis zum Kaliber von vielleicht 36 Pfund, andere kleiner bis zu gewöhnlichen Feldgeschützen auf Protzen mit Speichenrädern. Diese ganze Lokalität war gänzlich neu für mich; bei einem früheren Besuche waren die amerikanischen Schiffe unter Commodore Perry etwa drei Miles von dem Orte seewärts stehen geblieben, wo jetzt die Arcona ankert und wo man eben die Stadt am Horizont auftauchen sieht, sowie einige in derselben gelegene Hügel. Auf einer Bootercursion gelangten wir etwas näher, allein auch da war etwa zwei Miles vor den Forts eine lange Reihe japanesischer Fahrzeuge, von denen einige Kanonen führten, alle aber von Soldaten besetzt waren, genankert, sodaß größere Annäherung nicht möglich war. Der Hügel, gegen die Mitte der Stadt zu gelegen, der mir bei jener Gelegenheit als die kaiserliche Burg bezeichnet ward, ist diese in der That; den hohen Thurm oder die Pagode, die ich damals zu sehen glaubte und auch noch glaube gesehen zu haben, kann ich nicht wiederfinden; ob dieselbe bei einer der vielen Feuer, die seitdem Theile von Yeddo in Asche gelegt, abgebrannt oder sonst zerstört worden ist, konnte ich bisjetzt nicht erfahren.

Außerhalb der Batterien ankerten vier ziemlich große dreimastige nach europäischer Art gebaute Schiffe, die nicht versehlten, bei uns sowol Erinnerungen als Heiterkeit hervorzurufen. Die Form ähnelt derjenigen, welche man auf alten niederländischen Marinebildern findet, breit, tiefbauchig, vorn rund, hinten mit weit ausgebauter Campagne, die Geschützpforten groß wie Thorwege, die Masten wunderlich gestellt, getakelt und die Raaen durch seltsames Tauwerk in mancherlei verschiedenen, nicht sehr gewöhnlichen Stellungen gehalten. Auch noch einige ganz besondere Verbesserungen hat man diesen wunderlichen Exemplaren von Schiffsbaukunst beigefügt. Die Seiten waren mit hohem Gitterwerk umgeben, das Hinterdeck mit anderen ähnlichen Verzierungen, Treppen waren an ungewöhnlichen Plätzen angebracht, und Vorhänge an Orten, wo deren nie vorher gewesen. Zwei dieser Meerwunder waren schwarz angestrichen, eines am unteren Theil grün, das vierte roth. Wie und wann diese seltsamen Fahrzeuge entstanden, bleibt noch eine offene Frage; die Japanesen wollten oder konnten vielleicht diese nicht beantworten, schrieben aber sehr hoch auf diese Schöpfungen zu sein. Die Mannschaft hockte auf den Gelände und anderen Theilen der Schiffe herum, um uns zu inspiciren, und mit Ausnahme eines weißen Linnenstreifens um die Lenden trugen die Leute meist nur ein einziges Kleidungsstück, das, obschon wahrscheinlich sehr unbequem zu tragen, wenn ganz neu, dennoch später nirgends drückt oder Falten wirft. Dieses Kleidungsstück bestand aus der Haut des betreffenden Individuums, vom Hals bis zu den Sohlen mit allerhand Ornamenten in rother und blauer Farbe tätowirt. Auch auf diese Verzierungen scheinen die Leute sich nicht wenig einzubilden, und tragen mit anscheinendem Wohlgefallen die verschiedenen Arabben, Fische, Schmetterlinge, oder auch Portraits von Frauen, die zwischen ihren Schultern oder auch tiefer am Körper abgebildet sind, zur Schau.

Da bei der jetzigen stürmischen Jahreszeit nur wenige Dschunken aus den verschiedenen Theilen des Landes nach Yeddo kommen, so war der innere Hafen ziemlich leer. Längs diesem läuft die große Straße, die in Nagasaki beginnend und gegenüber der Stadt Matsumai auf Yeddo endend, das ganze Reich der Länge nach durchschneidet. Hier ist sie rechts und links von einer einzigen Reihe Häuser gesäumt, viele dieser Häuser sind sogenannte Theehäuser, wo auf den Terrassen nach der Wasserseite zu die Leute sitzen, rauchen, Thee oder Sachi trinken, oder sich auch noch auf andere Weise amüsiren. Breitenau auf einem ziemlich in die Augen fallenden Hügel, zwischen malerischen Gruppen schöner alter Bäume, steht ein Tempel, davor auf einem Flaggenstock die französische Flagge. Dies ist die Wohnung des Hrn. Belcour, französischen Chargé d'Affaires. Mr. Alcock, der englische Gesandte, hat seine Wohnung in einem andern Tempel, ebenso Mr. Townsend Harris, amerikanischer Ministerresident, beide in weniger bevorzugter Lage befindlich. Noch weiterhin bezeichnet eine schwarz und weiße Flagge (die kaiserlichen Farben) das Haus, an welchem die Escorte bald landete und sich aufstellte. Man war übereingekommen, daß diesmal keine öffentlichen Feierlichkeiten von Seiten der Japanesen stattfinden sollten, deshalb salutirten auch die Forts nicht, sondern nur die Arcona feuerte die übliche Anzahl von Kanonen als der Gesandte das Schiff verließ. Einige 30 Pferde, von denen vier durch Güte der Repräsentanten Frankreichs und Amerikas mit europäischen Sätteln versehen waren, warteten hier, und so unbequem auch ein japanesischer Sattel für den Reiter ist, so war es doch besser und angenehmer denselben zu benutzen, als im Schmutz der Straßen einer engen Vorstadt hinzutrotten. Das Wetter klärte sich etwas auf und die Sonne erschien zum ersten mal seit einigen Tagen, sodaß die Helme und Gewehre der Seesoldaten und Matrosen hell blinkend den Anzug glänzender machten. In der That war es ein munterer Anblick, als sich der Zug in Bewegung setzte, voraus das Musikchor des Seebataillons, einen kriegerischen Marsch spielend, dann das Detachement Seesoldaten der Arcona mit ihrem Offizier, dann der Gesandte zu Pferde, geleitet und gefolgt vom Commodore, einem Theil der Offiziere, sowie der anderen Herren seines Gefolges, während eine starke Abtheilung von Matrosen, geführt von ihren Offizieren und Cadetten und bewaffnet mit Zündnadelbüchsen, den Zug schloß. Die Menschenmenge war nicht sehr groß, einestheils weil der Weg durch eine nicht sehr ausgedehnte Vorstadt führte, anderntheils die japanesischen Behörden entweder die Zeit des Einzuges geheim gehalten oder die Thore gesperrt hatten, mit denen jede Straße versehen ist, um den Andrang einer zu großen Menschenmenge nach einem Punkt zu verhindern. Ein japanesischer Beamter, der den Gesandten an Bord des Schiffes abgeholt hatte und in seinem Boot voraus gefahren war, geleitete auch hier den Zug zu Fuß. Nach einigen tausend Schritten hatte die enge Straße ein Ende und eine Brücke über einen Bach führte nach einem offenen Platz. Hier war jedenfalls ein vornehmerer Stadttheil; zur Linken an den breiten Esplanaden zu beiden Seiten des Baches standen mehre große Residenzen, sogenannte Daimios oder Fürsten, zur Rechten erhob sich ein bewaldeter Hügel, dessen äußere Seiten von Tempeln und den sie umgebenden Gärten gekrönt waren, an dessen östlichen Abhang aber das Mausoleum der Tai-kosno oder Kaiser (in gemeiner Sprachweise Dairi genannt) liegt. Der offene Raum war hier dicht mit Menschen bedeckt, wie ich es im Bilde wiederzugeben versucht habe. Nun folgte eine andere Straße noch einige hundert Schritt, die Escorte stellte sich vor einem großen schwarz angestrichenen Portal auf, präsentirte Gewehr, und der Gesandte zog in das für ihn bestimmte Gebäude ein, gefolgt von allen, die ihn begleitet.

Dies ist ein langes Haus, in dessen vordern Theil ein großes Gemach für Verhandlungen von Staatsangelegenheiten bestimmt ist, woran noch einige andere geräumige Zimmer stießen, während der Rest des Hauses eine große Anzahl von Gemächern enthält, die jetzt verschiedenen Herren als Schlafgemächer dienen. Küchen, Vorrathskammern und Pferdeställe sind in Nebengebäuden, an das Ganze aber stößt eine zweite Gruppe von Gebäuden, in welcher eine Anzahl von Japanesen, von denen einige Beamte, andere Offiziere und Soldaten, wieder andere Diener sind, wohnen, welche alle mehr oder weniger für den Gesandten und sein Gefolge zu sorgen haben. Die beiden Gouverneure von Yeddo statteten bald ihren Besuch ab, die preußische Flagge ward an dem im Hofe befindlichen Flaggenstock aufgezogen, und so war die Gesandtschaft formell installirt. Seit jener Zeit habe ich so viel des neuen gesehen, daß ich erst einige Tage vergehen lassen muß, ehe ich an die Beschreibung gehe und da morgen die Post schließt, muß jetzt auch diese Epistel ein Ende finden, um fortgesetzt zu werden, sobald sich Zeit und Gelegenheit findet.

*) VI. S. Nr. 916 d. Illustr. Ztg.

Mannigfaltigkeiten.

Personalnachrichten.

Vorstände des Landtages in Preußen.

Herrenhaus:

Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen auf Kirchberg, Generallieutenant, Excellenz.

Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode auf Ilsenburg, Vicepräsident.

Dr. v. Thadden, Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Westfalen, zweiter Vicepräsident.

Schriftführer:

Frhr. v. Oldershausen; Frhr. v. Unruhe-Bomst; Graf Keller-Lode; Perling, Appellationsgerichtsrath a. D. und Oberbürgermeister in Stettin; Frhr. v. Reibnitz; Graf v. Cosmer; Graf v. d. Groeben-Donnerau; Frhr. v. Rottkirch-Trach.

Quästoren:

Frhr. v. Manchausen; Krausnick, Geh. Oberregierungsrath und Oberbürgermeister von Berlin.

Haus der Abgeordneten:

Dr. Simson, Präsident des Appellationsgerichts in Frankfurt, Präsident.

Grabow, Criminalrath, Oberbürgermeister in Pyritz, erster Vicepräsident.

Mattis, Wirkl. Geh. Regierungsrath z. D., zweiter Vicepräsident.

Schriftführer:

Die Abgeordneten v. Bonin (Stolp), Delius, Dr. Eckstein, Dr. Fald, Gellert, v. Lauden-Lobian, Schaffer-Reichardt, de Vos.

Quästoren:

Die Abgeordneten Ambronn und v. Hanstein.

Die Mitglieder der von der Standesherrsammlung berufenen Fachcommission zur Berathung über ein einheitliches deutsches Maß und Gewicht.

Am 12. Jan. zusammengetreten.

Oesterreich: Regierungsrath v. Ettingshausen; Bayern: Professor Dr. Jolly; Sachsen: Director Dr. Fischer; Hannover: Director Dr. Karmarsch; Württemberg: Director Dr. v. Steinbeis; Baden: Baurath Becker; Großherzogthum Hessen: Geh. Rath Eckardt; Oldenburg: Oberbaurath Lehne; Hansestädte: Mechaniker Repsold.

Preisausschreiben.

— Der König von Bayern hat einen Preis von 3000 fl. für die beste deutsche Geschichte des Herzogthums Bayern von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1180 ausgesetzt. Der Zustand des Landes in der vorrömischen und römischen Zeit, der Ursprung und das Herkommen der Bayern, die politische und kirchliche Geschichte, Verfassung und Cultur zur fränkischen Zeit, die Geschichte der Herzoge zur Zeit des fränkischen Reiches und die dauernde Entwickelung der politischen und socialen Verhältnisse, die Gauen und Territorien, die hervorragenden Geschlechter, die Bisthümer, Klöster, Städte und Ortschaften — das alles soll von dem Bewerber nach echten Quellen gesammelt und kritisch behandelt werden. In welcher Form sich die Bewerbungsschriften bis zum 1. Jan. 1864 an den Secretär der historischen Commission, Prof. v. Sybel, in München einzureichen. Die Zuerkennung des Preises erfolgt im Januar des Jahres.

— Die volkswirthschaftliche Gesellschaft für Ost- und Westpreußen hatte einen Preis von 45 Friedrichsd'or für eine Denkschrift über die Stellung der preußischen Ostseeprovinzen zu Zollverein, Numerirt soll objectiv entwickelt werden, ob und wie durch die Gesetzgebung des Zollvereins die Culturentwickelung dieser Provinzen nach negativen oder allen Seiten hin gehemmt und zwar mehr gehemmt ist, als diejenige anderer Theile des Zollvereinsgebietes. Die daraus sich ergebenden Folgen sollen beleuchtet und dabei geprüft werden, ob und inwiefern solche mit denen des Artikelbedürfens etwa übereil oder nur theilweise zusammenfallen?

Frühkalender.

— Dem Dichter Friedrich Halm — Baron Münch-Bellinghausen — ist am 20. Dec., dem Tage, an dem vor 25 Jahren seine „Griseldis" zur ersten Aufführung gelangte, ein sinniges Jubelfest seines dramatischen Erstlingswerks bereitet worden, wobei unter Leitung Laube's die ersten Künstler des Hoftheaters sich und die Freunde des Dichters mitwirkten. Gedichten aus seinen Dramen überreichen Gedichte, lebende Bilder, seinen Dramen entnommen, wurden unter Musikbegleitung aufgeführt und Frau Rench, welche vor 25 Jahren die Griseldis gespielt, erschien in derselben Costüme als Großmutter aus der Zahl seiner verehrten Kinder ihm huldigend. Eine Denkmünze mit gemalten Insignien, die in Gold, Silber und Bronze gestaltet wurden, wurde als Ehrengabe dem Dichter überreicht und bei dem darauf folgenden Festmahle wechselten sich in die Tischtoaste der Anwesenden leitgemäß gewählte Gruße enthaltende Trinksprüche.

Vereinsnachrichten.

— Die Statuten des französischen Thierschutzvereins haben der kaiserlichen Bestätigung erhalten. Es ist darin so viel Vorsorge gegen Thierquälereien getroffen, daß ein partieller Wirrwarr weicht: wenn nicht Anhalten gegen Menschenquälerei bald nachfolgen, so würde die Zahl der Leute groß sein, die nächtlich dürften, in Thiere verwandelt zu werden.

— Während der projectirte Zoologische Garten in Hamburg (Stadtpost 6. März) nur als geheim besprochen werden darf, hat sich auch noch ein „Hamburger Schützenverein" constituirt, der zweifelsohne besonders lebhafte Betheiligung finden wird.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Bei dem Untergange des Schooners „Arcenciel" — bekanntlich durch im Jahre 1849 gekommene Beiträge deutscher Frauen und Jungfrauen erbaut im chinesischen Meere, haben die drei Verschwörer Kähle, Krantz und Reinhard, neun Unteroffizieren und Matrosen das Leben verloren.

— In Berlin ist der Postwagen, der am Abend des 15. Jan. die Werthsendungen nach dem Anhalischen Bahnhofe führte, unterwegs entdeckt und ein Sack mit Geldpacketen in Werth von zusammen 20,000 Thalern daraus gestohlen worden. Die General-Postdirection hat die sehr namhafte Summe von 250 Thlrn. als Belohnung für Entdeckung der Diebe ausgesetzt.

— Am Nachmittage des 15. Jan. erfolgte im Keller eines Hauses der Alexandrinenstraße zu Berlin bei dem Besuch, die gefrorenen Kohlenvorräthen aufzuthauen, eine Gasausströmung; die Lampe der Arbeiter bildete sogleich eine mächtige Flamme und das brennende Gas entzündete die im Keller liegenden Kohlen. Als die herbeigerufene Feuerwehr erschien, fand eine zweite Explosion statt, wodurch zwei Officiere der Feuerwehr, nebst vier von ihren Leuten im Gebäude und an den Händen so schwer verbrannt wurden, daß sie nach angelegtem Verband mit Benutzung in das Krankenhaus „Bethanien" gebracht werden mußten. Um das Feuer im Keller zu bewältigen, wurde der Boden auf der Straße aufgerissen, das bloßgelegte eiserne Kohlengewölbe durchbrannt und die Oeffnung mit Brettern und Tonne verstopft.

Todtenschau.

Don Carlos Ludwig Maria Ferdinand, Infant von Spanien, von den geweihten Bekennern „Graf von Montemolin", Kronprätendent, am 31. Jan. 1818 geboren, † 13. Jan. 1861.

Maria Carolina Fernanda, Schwester des verstorbenen Königs Ferdinand II. beider Sicilien, am 27. Febr. 1798 geboren und seit dem 30. Juni 1820 vermählt, † ohne Nachkommen beide am 13. Jan. zu Triest am Scharlachfieber.

Johann Nepomuk Graf v. Fiquelmont, k. k. Kammerer, † am 13. Jan. in Wien.

Karl Hofner, ausgezeichneter Violinist, 1815 zu Neuenburg in Oesterreich geboren, seit 22 Jahren in Hamburg eingebürgert, † daselbst an der zweiten Jahreswende.

Gustav Friedrich Hepperlin, Maler, durch eine Reihe trefflicher Landschaften bekannt, † in Dresden am 16. Jan.

F. H. W. Wagener, Kaufmann in Berlin und schriftlicher Erbe, Besitzer einer aufgezeichneten Gemäldesammlung, † in Berlin am 14. Jan., 58 Jahre alt.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Januar			1861 Januar	5621 Schebat	1277 Redjeb
27. S.	Septuagesi.	Septuagesi.	13. 2. S. n. Ep.	14.	15. Gl. Tage
28. M.	Karolus	Cyrillus	16. Fest. Keuil.	17.	16.
29. D.	Theobald	Fr. v. Sal.	17. Antos	18.	17. Kerzenf.
30. M.	Adelgunde	Martina	18. Athanasius	19.	18.
31. D.	Virgil	Fest. Nolasc.	19. Marianus	20.	19.
Februar					
1. F.	Brigitta	Ignatius	20. Erstbrunn.	21.	20. Tschanne
2. S.	Chur. Reis.	Mar. Rein.	21. Tritsikaus	22. Purim	21.

Astronomischer Kalender.

1861 Januar	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
27	20h 28' 51"	12h 11' 5"	138°	— 5° 12	4h 5' Abends	
28	20 32 47	12 13 18	152	3 29	5 30	
29	20 36 44	12 13 28	167	4 13	6 55	
30	20 38 40	12 13 38	181	4 54	10 20	
31	20 42 38	12 13 47	196	5 13	11 45	am Tage
Febr.						
1	20 46 33	12 13 55	210	5 12	— —	
2	20 50 30	12 14 2	224	— 4 53	1 10 früh	

Sonnenaufgang 7 U. 43 M. Sonnenuntergang 4 U. 42 M.
Letztes Viertel d. 2. Febr. 10 U. 49 M. Vormittags.
Mond in Erdnähe d. 29. Jan. 12 U. Mittags.
Mond im Aequator d. 29. Jan. 6 U. Abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 11" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Jan.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Mittel	Windrichtung.
13	334,45	333,95	333,56	— 10,0	— 6,5	— 4,4	— 7,3	SO
14	332,99	333,03	334,13	12,1	8,2	7,6	9,3	SO
15	336,37	336,19	336,29	10,6	12,0	11,1	12,6	SO
16	334,96	334,36	333,46	13,4	13,7	10,0	14,1	SW
17	333,79	333,47	333,36	4,6	3,3	3,2	3,6	W
18	335,19	335,14	334,43	2,9	1,6	3,5	2,6	N
19	334,00	333,99	333,79	— 5,1	— 4,2	— 4,7	— 4,3	W

Der nordatlantische Telegraph nach Amerika.

Die im letzten Juni zur Untersuchung des nördlichen Theils des Atlantischen Oceans abgegangene Dampffregatte Bulldog hat unter der geschickten Leitung des bekannten Nordpolfahrers Kapitäns Mac Clintock trotz der gewaltigen Stürme dieses Herbstes die Zwecke, wegen derer sie ausgesandt worden, vollständig erreicht. Es galt bekanntlich zu untersuchen, ob die Verhältnisse es gestatteten, eine telegraphische Verbindung zwischen England und Amerika durch diesen Theil des Atlantischen Meeres herzustellen, und zwar ging der Vorschlag dahin, das Telegraphentau in verschiedenen Sectionen: von Schottland nach den Färöern, von dort nach Island, von hier nach Grönland und dann nach Labrador zu legen. Von Labrador sollte die Linie über Land bis zum Lorenzstrom und dann über Canada nach den Vereinigten Staaten laufen. Die Expedition Mac Clintock's sollte diese Frage nicht entscheiden, sondern die Entscheidung nur durch Sondirungen vorbereiten. Sie war rein hydrographischen Charakters. Im Folgenden geben wir die Resultate, die sie geliefert.

Der Bulldog verließ Spithead am 21. Juni und traf am 28. in Storeaway ein, von welchem Ort er nach Einnahme frischer Kohlen am 2. Juli nach den Färöern abging. Am 4. wurde der Hauptort dieser Inselgruppe, Thorhaven, dann die Rhede von Westmanshaven erreicht. Am 6. trat der Dampfer die Fahrt nach Island an, während welcher die ersten Sondirungen vorgenommen wurden, sodaß man vier volle Tage bedurfte, um nach Island zu gelangen. Man stellte 24 Sondirungen an, indem man alle drei Stunden das Senkblei fallen ließ. Dasselbe zeigte nach einander folgende Tiefen: 63, 254, 260, 45, 56, 53, 85, 184, 277, 267, 264, 269, 253, 252, 244, 250, 250, 682, 127, (368), 41, 100, 56, 49, 42, 640, 445 Faden — alles mäßige Tiefen, die keine großen Unterschiede zeigen und eine ziemliche Regelmäßigkeit des Meeresbodens anzeigen. Nur die eingeklammerte Zahl zeigt in Vergleich mit der vor und der nach ihr stehenden eine bedeutende Abweichung, und wenn auch in der Nähe der isländischen Küste eine plötzliche Senkung von 42 zu 640 Faden gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß dies eine Ausnahme und der Meeresboden auch hier im allgemeinen eben ist. Der während der Fahrt mit dem Sondirapparat heraufgebrachte Boden war entweder Sand oder Schlamm, doch fand man zwischen der tiefsten Stelle und Island häufig Muscheln und Bruchstücke von Muscheln. Die Temperatur des Wassers wechselte bei 100 Faden zwischen 42½ und 48 Graden Fahrenheit.

Von Reikiavik ging der Bulldog nach dreitägigem Aufenthalt am 14. Juli nach Grönland ab. Nach einer Fahrt von fünf Tagen, während welcher zahlreiche Sondirungen vorgenommen wurden, sah man viele große Eisberge, und am 19. kam man in Sicht des Landes. Das Eis wurde dichter, und man mußte es aufgeben, sich hier der Küste zu nähern. Man steuerte südwärts auf Cap Farewell zu, um nach Frederikshaab zu gelangen, konnte dies aber des Eises wegen nicht durchsetzen. Man hielt sich bei sehr stürmischem Wetter zwei Wochen lang in einer Entfernung von 14—15 Seemeilen vom Lande, und erst am 7. August gelang es dem Kapitän, in den Hafen von Godhaab einzulaufen. Auf dieser Fahrt von Island nach Grönland wurden 30 Sondirungen angestellt und die gemessenen Tiefen waren folgende: 22, 60, 69, 80, 203, 165, 153, 117, 202, 610, 819, 853, 1086, 1235, 1377, 1572, 1570, 1527, 1473, 1284, 1295, 1285, 945, 947, 227, 808, 228, 260, 121 Faden. Diese Ziffern zeigen, daß die größte Tiefe, die zwischen Island und Grönland gefunden wurde, 1572 Faden betrug, eine Tiefe, welche der Legung des Telegraphentaus keinerlei große Schwierigkeiten bereitet, da sie namentlich allmählich und langsam abfällt. In der Nähe der Küste wechselt die Tiefe häufig, und einmal sogar auf der kurzen Strecke von 3½ englischen Meilen um beinahe 600 Faden. Aber diese Stellen lassen sich bei künftigen Untersuchungen vermeiden und stehen der Ausführung des Unternehmens nicht im Wege.

In der Nähe von Island bestand der Boden, den die Instrumente heraufbrachten, meist aus Muscheln, Kies und Sand, dann folgte hellfarbiger Sand, feine Steine, weißer Sand, schwarzer Thon, weißer Thon, feiner gelber Sand, dann in der Nähe von Grönland Schlamm und Felsbrocken. Die Temperatur des Wassers fiel bei 100 Faden häufig auf 40, einmal sogar auf 34 Grad Fahrenheit.

Am 14. August lief der Bulldog wieder in See und mehre Tage erneuerte Mac Clintock seine Versuche, die Südküste zu erreichen, aber das Eis war undurchdringlich, und so richtete man am 18. den Curs auf die Küste von Labrador. Am 23. landete man einige Meilen nördlich von Hamilton's Inlet, die südliche Strömung, auf welche man gerechnet und die das Schiff direct nach dieser Einbuchtung geführt haben würde, bemerkte man nicht. Indeß war es von Vortheil, daß man nördlich ging, denn man überzeugte sich, daß sich hier viel näher am Ufer als in Hamilton's Inlet tiefes Wasser fand, was es wahrscheinlich macht, daß man hier einen tiefen in's Land hineinlaufenden Kanal zur Aufnahme des Telegraphentaus finden wird — ein solcher Kanal, wie ihn Oberst Schaffner in Hamilton's Inlet annahm, den aber der Kapitän des Bulldog vergeblich suchte. Der Werth eines solchen Kanals würde darin bestehen, daß er das Tau vor treibenden Eisbergen schützte. Man nahm auf der Fahrt nach Labrador 15 Sondirungen vor, welche folgende Reihenfolge von Meerestiefen ergeben: 1177, 1235, 1680, 1680, 1919, 1924, 1930, 2032, 1980, 1915, 1919, 1750, 1535, 1190, 285 und 93 Faden. Auf dieser Section der Telegraphentinie haben wir also ebenfalls keine größere Tiefe als 2032 Faden, und nach dieser senkt sich der Boden gleichfalls sehr allmählich. Der Boden bestand meist aus feinem Schlick, doch war es bei dem nebligen und stürmischen Wetter schwierig, ihn zu untersuchen.

Außer diesen Sondirungen stellte Mac Clintock noch viele andere an, sowol an der Küste von Labrador als bei seiner Rückfahrt. Die angeführten aber werden hinreichen, zu zeigen, daß der Plan eines nordatlantischen Telegraphen, soweit es auf das Bett des Oceans ankommt, nichts weniger als unausführbar ist. Nach den Angaben in Betreff des Eises an der Küste von Grönland kann man auf den ersten Blick allerdings glauben, daß es sehr schwer sein werde, dort ein Tau in solch einer Lage an das Land zu bringen, daß es zu aller Zeit vor jenen gewaltigen Eismassen sicher läge, welche von den Wellen gegen das Ufer gedrängt werden und an demselben mit Macht auf und ab branden. Aber dies ist in der That nicht schwer. Die natürlichen Föhrden, welche sich in Menge an den Küsten finden, nach denen das Tau geführt werden soll, eignen sich ganz vortrefflich zur Aufnahme und Sicherung desselben. Die Berichte Mac Clintock's und ebenso die des Kapitäns Allen Young, der soeben von einer Tour nach dem Norden ins „Fox" zurückgekehrt ist, sind dieser Ansicht von der Sache durchaus günstig. Auf den Färöer-Inseln untersuchte Kapitän Young sorgfältig die Föhrde und Rhede von Halderwig zwischen Stromöe und Osteröe, und fand alles zufriedenstellend und die Stelle „sehr wohl geeignet, das Tau aufzunehmen".

Dann wieder sagt Young in Bezug auf Island: „Ich habe Hvalfiord und Mariahaven untersucht und dieselben ganz passend zur Aufnahme des Telegraphentaus gefunden. Das Wasser hat in dem Fjord durchschnittlich zwischen 18 und 25 Faden Tiefe, der Boden ist weicher Schlamm, und das Ende des Taus kann bei Mariahaven auf einem niedrigen Sandgestade an's Land gezogen werden, wo es in ruhiger und durch Landvorsprünge geschützter Position liegen kann."

In Betreff Grönlands sagt Sir Mac Clintock in seinem Bericht an die Admiralität: „Auf meine Erkundigung wurde mir gemeldet, daß die große Bucht von Tasiarmiut, unmittelbar südlich von Rennortalik, aller Wahrscheinlichkeit nach der geeignetste Ort sei, um Sicherheit für ein Telegraphentau zu finden, daß niemals Eisberge in dieselbe eindrängen, und daß man in ihr hinreichend tiefes Wasser bis hinaus in die offene See antreffen werde, sowie daß sich hart bei Rennortalik in einer großen Bucht sicherer Ankergrund bei mäßiger Tiefe finde und ebenso weiter oben im Fjord. Der metamorphische Fels der Gebirge Grönlands wird häufig von breiten Adern von Trapptuffstein durchzogen, die weit weniger fest und dauerhaft sind. Diese Adern bemerkt man häufig an den Wänden der Klippen, und sie sind so verwittert und ausgebröckelt, daß sie tiefe Einschnitte oder Spalten bilden, die bis in die See hinablaufen. Man hat nun gerathen, einen dieser natürlichen Durchschnitte, welchem sich die Eisberge nicht nähern und wo das Wasser so tief ist, als daß es die Bildung von Grundeis gestatte, auszuwählen und das Tau dem denselben entweder durch Auftragung von Ketten oder durch Ummauerung der Stelle mit Quadern und Cement abzuhalten. Ich habe sehr häufig solche verwitterte Tuffadern gesehen, und zwar fand ich sie bisweilen einige Fuß, mitunter auch mehre Yards breit. Sie durchschneiden fast wagerecht die Wände der Klippen und ich sehe sie für sehr geeignet an, um das Ufererde des Telegraphentaues aufzunehmen."

Andere Berichte, die mit dem „Fox" eingingen, sagen, daß wenigstens drei Föhrden in Südgrönland sich trefflich zur Aufnahme des Taues eignen sollen, und zwar liegt die eine derselben ganz nahe bei Cap Farewell. Eine von diesen dreien wurde von den Officieren des „Fox" untersucht und man überzeugte sich, daß sie allen Erfordernissen ausgezeichnet gut entspreche.

So haben denn diese letzten Expeditionen die Ausführbarkeit des vorgeschlagenen nordatlantischen Telegraphen fast über allen Zweifel festgestellt, wenn auch der Plan des Obersten Schaffner verschiedene Abänderungen wird erleiden müssen. Namentlich wird die Fortführung des Telegraphen durch Grönland hindurch, die er vorschlug, nicht nöthig sein. Man wird vermuthlich vier Stücke submarinen Kabels, von denen keines länger als 700 engl. Meilen lang zu sein braucht, legen, und diese werden hinreichen, um die alte Welt mit der neuen telegraphisch zu verknüpfen. Doch wird man sich mit der bisjetzt erlangten Kenntniß nicht begnügen dürfen, sondern die nächsten Schritte zur sichern Ausführung des großen Werkes werden noch andere sorgfältige Untersuchungen erfordern. Die Telegraphenlinie im Rothen und der erste Versuch im Atlantischen Meere haben gezeigt, wie wenig man bisjetzt noch weiß, aber auch, wie viel man noch zu erforschen im Stande ist. Es ist durchaus nicht unmöglich, sich genauere Kenntniß von den verborgenen Abgründen des Oceans zu verschaffen, die Ausdehnung seiner Ebenen und die Höhe seiner Gebirge zu messen. Aber eine solche Vermessung ist gar nicht nöthig. Nöthig ist nur, daß man vorsichtiger zu Werke geht, daß man systematischer verfährt und das große Ziel nicht wie bei einem Wettrennen mit Hindernissen erstrebt. So wird es vielleicht noch ein Jahrzehnt dauern und noch manches Schiff sein Senkblei aussenden müssen, ehe man ihm das Tau selbst folgen läßt, welches die transatlantische Gedanken- und Verkehrswelt an die cisatlantische fesselt.

Zum Schluß geben wir noch die interessante naturhistorische Entdeckung, welche Dr. Wallich, der Physiolog der Mac Clintock'schen Expedition, bei dieser Gelegenheit gemacht hat und die in der That der allgemeinen Kenntnißnahme werth ist. Als man etwa in der Mitte zwischen Cap Farewell und Cap Rockell in einer Tiefe von 1260 Faden sondirte, brachte der Sondirapparat einen großen Klumpen einer groben bröcklichen Masse herauf, der zu 95 Perc. aus Globigerina-Muscheln bestand, welche den Beweis lieferten, daß noch in solcher Tiefe animalisches Leben existirt. Noch wichtiger aber ist, daß an den untersten 50 Faden des Sondirtaues, welche auf dem Meeresboden gelegen hatten, sich eine Anzahl Sternförmige angesetzt hatten. Dieselben kamen lebendig herauf und fuhren noch länger als eine Viertelstunde an der Luft fort zu leben. Ein sehr vollkommenes Exemplar, welches sich an das letzte Ende der Leine angehakt hatte und es noch lange krampfhaft mit seinen langen Armen festhielt, wurde mit dem Stück Leine in Sicherheit gebracht und „in einer Flasche Spiritus der Unsterblichkeit übergeben".

Hier hätten wir denn einen neuen Ausgangspunkt für die Naturgeschichte des Meeres. In einer Tiefe von 2 engl. Meilen unter der Oberfläche der See, wo der Druck des Wassers wenigstens anderthalb Tonnen (30 Ctnr.) auf den Quadratzoll betragen muß, und wo man kaum glauben kann, daß der feinste Lichtstrahl jemals hindringen kann, finden wir ein Thier von feiner Organisation, das sich augenscheinlich vollkommen wohl fühlt, und dessen glänzend rothe oder hellröthliche Tinten so klar und schön sind, wie man sie bei seinen Verwandten in seichtem Wasser antrifft, wohin die Strahlen der Sonne ohne Schwierigkeit dringen. Diese Sternthiere waren im Innern ganz so gestaltet wie jene in frischerem Wasser, und man begreift kaum, wie bei dem Druck, unter dem sie in diesen Tiefen leben, die Functionen des Säftekreislaufs, der Verdauung und der Assimilation vor sich gehen konnten.

Alles, was man sich bisher über die Grenzen des Lebens in der Meerestiefe gedacht hat, muß vor dieser Entdeckung zurücktreten. Wenn man diejetzt Angehörige der Thierwelt in Tiefen von mehr als 600 Faden nicht entdeckt hat, so rührt das einfach daher, daß man keine Maßregeln und Werkzeuge hatte, sie zu fangen. Auch in dem vorliegenden Falle war der Fang ein zufälliger. „Aber", sagt Dr. Wallich, „wo man einer so fein organisirten Form in solcher Tiefe auf die Spur gekommen ist, ist es nur Forderung der Vernunft, anzunehmen, daß daselbst auch verwandte Formen zu treffen sein werden, und so können wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß in nicht sehr langer Zeit eine ganz neue unterseeische Fauna aufgefunden werden wird, welche die tiefsten Tiefen des Oceans bewohnt und welche, während sie denen, die sich mit Erforschung des heutigen Lebens auf Erden begnügen, ein neues großes Feld des Wissens eröffnet, zugleich einen Lichtstrahl auf die Geologie und Paläontologie des Erdballs werfen wird."

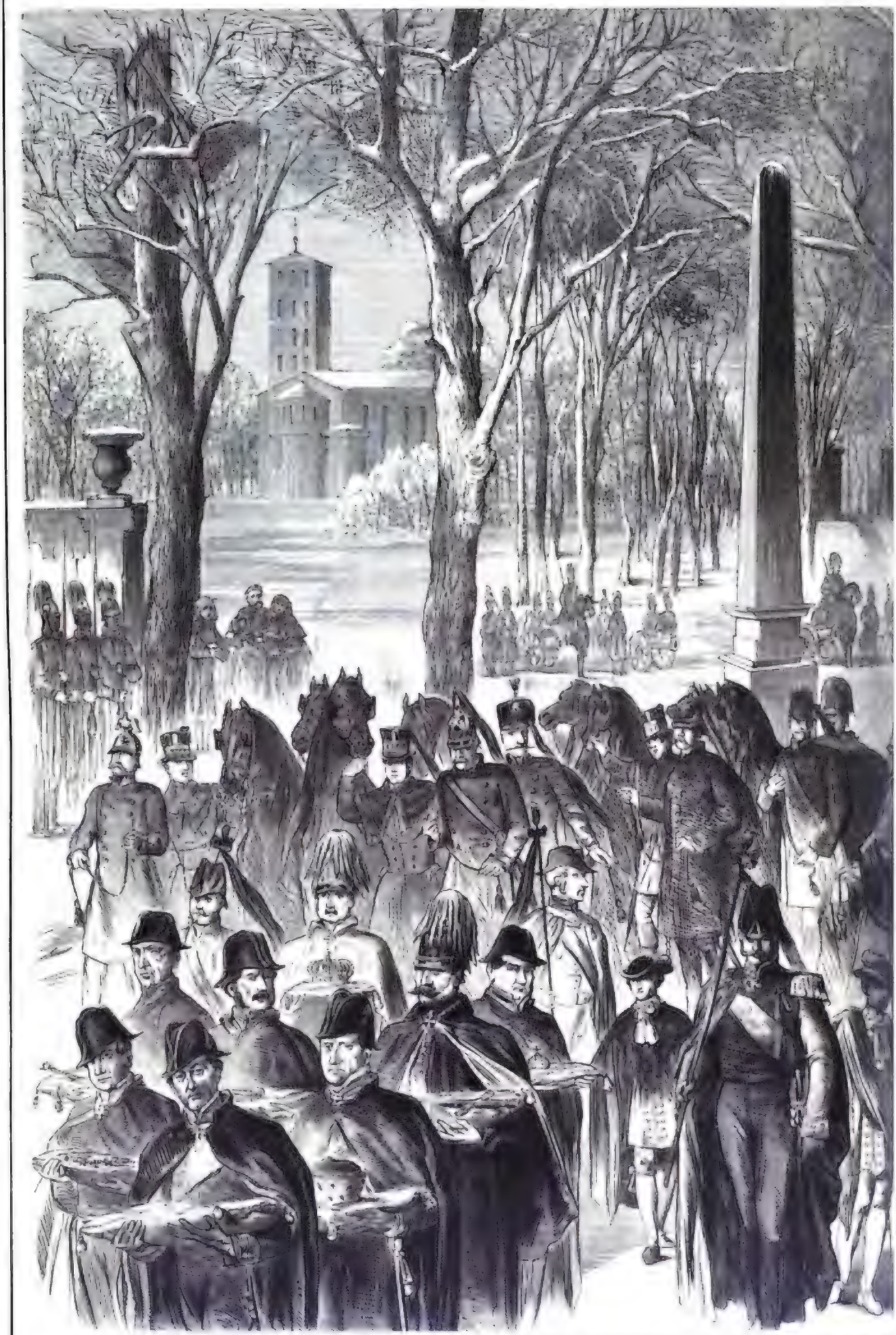
Die Beisetzung der Leiche König Friedrich Wilhelm's IV. in der Friedenskirche zu Potsdam.

Der verstorbene König von Preußen hat sich durch Güte und Wohlwollen, überhaupt durch edle Eigenschaften des Geistes und Gemüthes, viele Herzen gewonnen und diese Empfindungen haben am Tage der Bestattung seiner sterblichen Ueberreste einen unverkennbaren Ausdruck erhalten. Am Morgen des 7. Jan. zeigte der Barometer eine Kälte von — 15 Grad R. an und die bloße Neugier würde durch die Strenge der Witterung unterdrückt worden sein. Wenn demungeachtet viele Tausende aus Berlin und allen umliegenden Orten herbeiströmten, so ist wol anzunehmen, daß sie nicht blos die Pracht eines königl. Leichenzuges anstarren, sondern dem geschiedenen Monarchen wirklich eine letzte Huldigung, einen treuen Dank für empfangenes Gute darbringen wollten. So groß war der Andrang, daß die Eisenbahnzüge sich verspäteten und selbst die zur Trauerfeier geladenen Personen am rechtzeitigen Eintreffen verhindert wurden. Der Zug konnte deshalb erst fünf Viertelstunden später als vorgeschrieben Schloß Sanssouci verlassen.

Die eine freigelassene Seite des mit grünen Tannenzweigen bestreuten Weges zur Friedenskirche war dicht mit Menschen belegt; vor den Häusern, an denen der Zug vorüberging, befanden sich Gerüste, auf denen die Plätze mit 1 bis 2 Thlr. bezahlt wurden. Obwol das in der Paradeuniform aufgestellte Militär Mantel trug, imponirte doch die Zahl der prächtigen Truppen. Sieben Bataillone standen in der Nähe von Sanssouci; sieben Schwadronen Reiter beim Ruinenberge auf dem dornstädter Felde. Außerdem war die ganze linke Seite des Weges von Sanssouci bis zur Friedenskirche mit Truppen besetzt. Zunächst am Schlosse befand sich das erste Garderegiment zu Fuß, weiterhin des zum Palais des Oberhofmarschalls Grafen Keller das Gardejägerbataillon und eine zahlreiche Infanterie. An diese schlossen sich die Gardes du Corps in gelben Kürassen, die Husaren, Ulanen, Dragoner und Kürassiere und die Artillerie der Garde an. Die Helme der Officiere, Fahnen Standarten, Trommeln und Trompeten waren umflort.

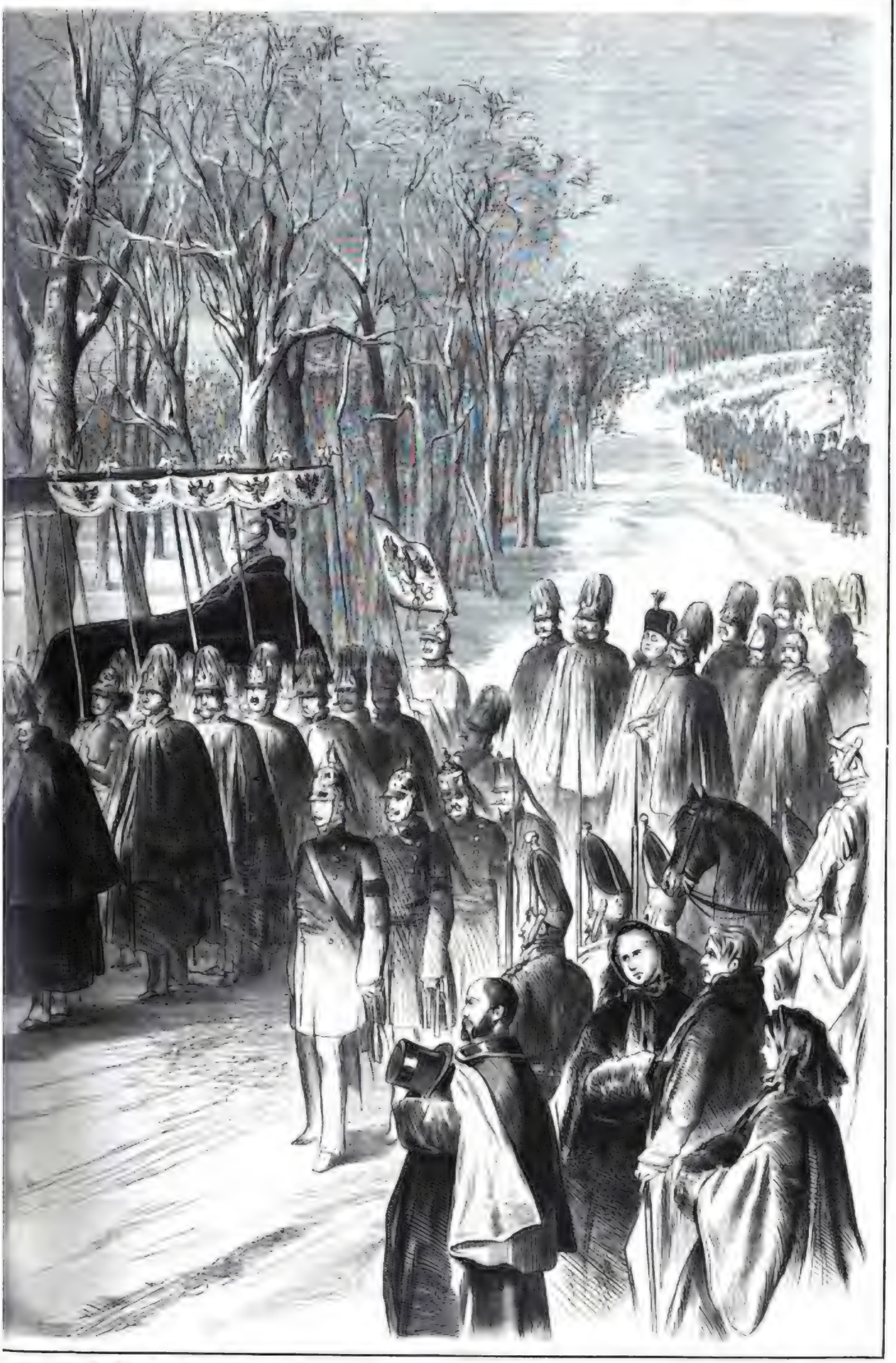
Während die Glocken in allen Kirchen von Potsdam, in der Friedenskirche und der in Bornstädt ihre dumpfen Töne erschallen ließen, versammelten sich die fürstlichen Herrschaften im runden Zimmer, das Gefolge derselben im Marmorsaale, die verschiedenen Gruppen der Leichenbegleitung in sechs dafür bestimmten Apartements, die Dienerschaft in den neuen Kammern von Potsdam. Von letzterem Orte brach der Zug nach dem Schlosse auf, den ein Officier und 40 Gardes du Corps eröffneten. Hinter ihnen kamen zwei königl. Hofcouriere, zwei Trauermarschälle, die königl. Livreedienerschaft und die Stallbedienten; wieder zwei Marschälle, die Hausbeamten, Castellane, Hofgärtner und Kammerdiener; abermals zwei Marschälle, die Beamten des Hofmarschallamts, der Schloßbaucommission, der Gartendirection, des Obermarschallamtes, der Generalintendantur der königl. Schauspiele und des Hofjagdamts; der geh. Kämmerer Schöning; zwei Marschälle, die königl. Hof- und Leibpagen; die k. Leibarzte; zwei Marschälle; die anwesenden königl. Kammerherren, vier adelige Marschälle; die Reichsinsignien, getragen: a. das Kurschwert von dem Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, b. der Kurhut von dem Staatsminister Grafen Pückler, c. die Ordenskette von dem Staatsminister Frhrn. v. Patow, d. das Reichsjuwel von dem Staatsminister Frhrn. v. Schleinitz, e. das Reichsschwert von dem Staats- und Kriegsminister Generallieutenant v. Roon, f. der Reichsapfel von dem Staatsminister v. d. Heydt, g. das Reichszepter von dem Staatsminister v. Auerswald, h. die königl. Krone von dem Fürsten Wilhelm Radziwill; die Oberhofchargen als Marschälle; der königl. Leichenwagen. Zu bemerken ist, daß, als der Leichenwagen an der geschichtlich denkwürdigen Brücke angekommen war, zwölf Unteroffiziere den Baldachin darüber breiteten und vier Lieutenants die Cordons desselben faßten. Bevor der Sarg herabgetragen wurde, hielt Oberhofprediger Dr. Strauß im „Vortragezimmer", dem Sterbezimmer Friedrich's des Großen, in Gegenwart der fürstlichen Leidtragenden die Trauerrede über die Textworte: „Wir preisen selig, die da erduldet haben", worauf die Einsegnung erfolgte. Zwölf Obersten hoben von der Stelle unter dem Throne den Sarg unter Vortritt der k. Kammerherren und der obengenannten hohen Personen auf, setzten ihn auf den Leichenwagen und gingen dann neben demselben her; die Zipfel des Leichentuches trugen vier Ritter des Schwarzen Adlerordens: die Generale der Infanterie v. Grabow, v. Neumann, v. Brese-Winiary und der General der Cavalerie Graf v. d. Gröben. Zwölf Generalmajore faßten nunmehr den Baldachin, vier Generallieutenants dessen Cordons. Als Bedeckung des Leichenwagens umgaben denselben zwei Stabsofficiere und zwölf Hauptleute. Die acht Pferde, welche den Wagen zogen, wurden von Stabsofficieren am Zügel geführt.

Hinter dem Sarge trug das Reichspanier der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, begleitet von den beiden Generaladjutanten



Leichenbegängniß Königs Friedrich Wilhelm I.

Digitized by Google



Originalzeichnung von H. Scherenberg

Digitized by Google

v. Gerlach — der seinem königlichen Herrn schon am 10. Jan. im Tode nachgefolgt ist — und v. Lindheim.

Eine Aenderung bewirkte die strenge Kälte dahin, daß die beiden Königinnen, die Prinzessinnen und die Damen ihres Gefolges dem Sarge nicht zu Fuß folgten, sondern in Wagen nach der Friedenskirche vorausfuhren.

Der König, im einfachen Militärpaletot, hatte den König von Hannover, geführt von dem Prinzen Karl von Preußen, zur Seite. Unmittelbar hinter ihnen gingen die Generaladjutanten des Königs Wilhelm, der kaiserlich russische Generaladjutant Graf v. Adlerberg, die Generale à la suite der beiden Könige von Preußen und Hannover, während die Flügeladjutanten, Adjutanten und der Commandeur des Königsregiments seitwärts der allerhöchsten Herrschaften gingen.

Von der königlichen Familie befanden sich im Zuge: der Kronprinz, die Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich Karl, Friedrich, Albrecht Sohn, Alexander, Georg, Adalbert, der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen und dessen Söhne Erbprinz Leopold und Prinz Karl.

Von blutsverwandten Fürsten des Königs waren anwesend: Großfürst Nikolaus von Rußland, die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, die Prinzen Friedrich der Niederlande, Ludwig und Heinrich von Hessen und bei Rhein, Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Erbprinz von Anhalt-Dessau.

Seitenverwandte oder befreundete Fürsten hatten sich eingefunden: Erbherzog Ferdinand Maximilian, die Großherzoge von Baden, Sachsen-Weimar und Oldenburg, die Prinzen Luitpold von Bayern, August von Württemberg, Herzog von Braunschweig — der wegen Unwohlsein im Zuge fehlte — Herzog von Sachsen-Altenburg, die Prinzen Friedrich Wilhelm und Karl von Hessen und bei Rhein, die Erbprinzen von Schwarzburg-Sondershausen und Reuß j. L. und der Prinz Georg von Schwarzburg-Rudelstadt.

Eine strenge Etikette in der Folgeordnung war vermieden worden: das Gefolge aller dieser Fürsten ging hinter denselben.

Zunächst kamen von zwei adligen Marschällen geführt: die Generale, Staatsminister a. D., Wirklichen Geh. Räthe, Oberpräsidenten und hohen Staatsbeamten; ebenso mit zwei Marschällen an der Spitze die Mitglieder des königl. Staatsrathes, soweit sich diese nicht schon unter den anderen Kategorien befanden, und je von einem Marschall geführt das Ministerium des königl. Hauses, das königl. Civil- und Militärcabinet nebst 22 Abordnungen der höchsten Staatsbehörden, gelehrten und anderen Körperschaften und der städtischen Behörden von Berlin und Potsdam. Auch drei Hallooren, welche der herkömmlichen Neujahrsgeschenke überbracht hatten, durften sich dem Zuge anreihen, der durch vier Compagnien der verschiedenen Garderuppen und einen Zug des brandenburgischen Kürassierregiments Kaiser Nicolaus I. geschlossen wurde.

Um 12½ Uhr setzte sich der Zug unter den Klängen des Chorals „Was Gott thut, das ist wohlgethan" in Bewegung. Gedämpfte Trommelwirbel und von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse kündigten ihn an. Voran ritt eine Schwadron Gardehusaren, und so langte er in fünf Minuten vor der Friedenskirche an.

Den Plan, diese Kirche zu erbauen, hatte König Friedrich Wilhelm IV. schon als Kronprinz gefaßt und 1834 ein Modellhaus aus dem 9. Jahrhundert gekauft, das früher die Kirche des heil. Cyprian zu Marano bei Venedig besaß und das jetzt in der Wildung der Attarnische angebracht ist. Nach den Angaben des Königs wurde der Bau vom Frühjahr 1845 bis zum Herbst 1848 ausgeführt und „Jesu, dem Friedensfürsten", gewidmet, wie dies die Inschrift am westlichen Giebel besagt. Eine Kirche, welche zu einem der Sorgloßsiegel bestimmten Schlosse gehört, sollte, wie der König sagte, dem Frieden dienen. Das Atrium an dem Haupteingange an der Gartenseite ist von Säulengängen umgeben und in der Mitte desselben erhebt sich eine 12 Fuß hohe Nachbildung der berühmten Christusstatue von Thorwaldsen. Ueber der Eingangspforte an der Seite nach Sanssouci zu ist ein herrlicher Christusmosaik auf einer Lapislazuli in Goldgrund gemalt und eingebrannt angebracht. Durch diese Pforte pflegten der König und die Königin die Kirche zu betreten. Ein 120 Fuß langer Säulengang führt von derselben in die Vorhalle des Gotteshauses, das innen und außen mit Bibelstellen versehen ist, die der König alle selbst gewählt hat.

Eine Gruft hat die Friedenskirche nicht und soll sie nach dem Willen des hochseligen Königs auch nicht erhalten. Wie Cyrus — nach der Schilderung, die Xenophon von ihm entwirft — hat Friedrich Wilhelm IV. angeordnet, daß sein Leib in Gottes Erde ruhe und an den Stufen des Altars zwei Gräber, das eine für ihn, das andere künftig für die Königin, angebracht werden.

Als der Trauerzug sich der Friedenskirche näherte, erschien die zahlreiche Geistlichkeit, um den Sarg in Empfang zu nehmen, auf dem ein getrönter goldener Helm und die übrigen Insignien der Königswürde lagen. Zu Häupten hatten zwei Flügeladjutanten gestanden und die Hand auf das Kopfende des Sarges gelegt, der jetzt von den zwölf Obersten unter Beobachtung derselben Feierlichkeiten wie in Sanssouci von dem Wagen gehoben, in die Kirche, gefolgt von der Geistlichkeit, getragen und auf den um drei Stufen erhöhten Katafalk vor dem Altare niedergesetzt wurde. Hohe Cypressen, zwischen denselben mächtige Candelaber mit Hunderten von Wachslichtern, umgaben denselben. Das ganze Innere der Kirche war schwarz ausgeschlagen, ebenso der Fußboden belegt, jeder Kirchensitz schwarz bedeckt, jedes Fenster verhüllt. Unmittelbar vor dem Katafalk nahmen die königliche Familie auf. Gegen 1 Uhr eröffnete der Domchor mit Absingung des 130. Psalms die kirchliche Feier, worauf die Gemeinde einen Choral sang und dann der Hofprediger Hennig die Liturgie hielt.

Ein ergreifender Augenblick war es, als die Königin-Wittwe, von dem Könige geführt, an den Stufen des Katafalks hinkniete und tief erschüttert ihr Gebet verrichtete. Tasselbe geschah von den übrigen hohen Verdrängenden. Der letzte Segen wurde über die Leiche gesprochen und nun verkündeten der Donner der Kanonen, die Gewehrsalven der vor der Kirche und an der Straße aufgestellten Truppen, sowie allgemeines Glockengeläute, daß die heilige Handlung vorüber sei. Es geschah dies um 1½ Uhr.

Das Herz des königlichen Todten wird, seiner Bestimmung gemäß, in einer eisernen Kapsel verschlossen zu Füßen seiner hochseligen Aeltern in dem Mausoleum von Charlottenburg beigesetzt.

Bei der Oeffnung der Leiche hatten die Aerzte alle edlen Organe des königlichen Dulders in normalem Zustande gefunden, nur das Gehirn war durch wiederholte Blutergüsse zerrissen, wodurch der mehr als dreijährige Krankheit und endlich der Tod herbeigeführt worden war. Der König hat ein Alter von 65 Jahren, 2 Monaten und 17 Tagen erreicht. Es ist bemerkenswerth, daß die lange schmerzensvolle Krankheit so wenig wie der Tod seine wesentliche Veränderung in den Gesichtszügen des hochseligen Königs hervorgebracht hat. Auf den Wunsch der Königin-Wittwe hat der Hofbildhauer Albert die Todtenmaske des hohen Verblichenen abgenommen, von der uns die Güte des Künstlers eine Nachbildung zu geben gestattet hat.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Tod lang erwartete Gesetz zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten in den deutschslavischen Provinzen der österreichischen Monarchie soll demnächst erscheinen. Voraus geht ihm der Ruf, daß der protestantischen Kirche eine selbständige und gleichberechtigte Stellung eingeräumt wird, sodaß die dem entgegenstehenden Bestimmungen des Concordats von selbst außer Wirksamkeit treten müßten. In derselben Weise soll auch für die übrigen akatholischen Kirchengesellschaften im Kaiserstaate gesorgt werden.

— Die sächsische Kirchenordnung, welche von der ersten Kammer des Landtags durchberathen worden ist, liegt im Laufe auf Ablehnung, oder wenigstens auf eine Pension gegen die Annahme dieses Gesetzes in Umlauf gesetzt worden. Manche Bestimmungen derselben bekunden nichtsdestoweniger einen Fortschritt. So hat sich die Kammer dafür entschieden, daß nur mit Zustimmung der Leib- und Presbyter, daß aber Laien zu bürdenden Synode Kirchengesetze, welche Lehre, Cultus und Verfassung betreffen, erlassen oder geändert werden dürfen. Ferner erkannte mit dahin den Beschluß, nicht nur die Verwaltung der innern, sondern ebenso der äußern Kirchenangelegenheiten, welche letztere jetzt vor das Ressort des Cultusministers oder der in Evangelicis beauftragten Minister gehören, dem kirchlichen Oberconsistorium zu übertragen.

— Die Beschwerden, welche die Protestantenversammlungen in Kaiserslautern am 22. April v. J. dem Könige von Bayern mit der Bitte um Abhülfe vorgetragen haben, sind durch eine fürstlich ergangene Entscheidung zurückgewiesen worden. Zunächst wird die Competenz der Beschwerdeführer in Sachen bestritten, die nur vor die Diöcesan- und Generalsynoden der Pfalz gehören. Aber nicht blos formell, sondern auch materiell sei die Beschwerdeschrift nicht zu berücksichtigen. Die Wahlordnung von 1849 bedürfe weder zu Recht, noch sei ihre Herstellung zulässig; die geschaffene Auflegung und die bestehende allgemeine Abneigung gegen das neue Gesetzbuch sei übertrieben und im übrigen müßten die einzelnen Anträge der nächsten Generalsynode abgewartet werden. Es sei zu bringen, daß dieser Bescheid, der sich auf die Berichte des Regierungspräsidenten und des Consistoriums stützt, in der Pfalz viel böses Blut machen werde.

— Der Predigtkandidat in Arenberg, an der 13 Lehrer angestellt sind, wird gegenwärtig von 143 Studierenden — 62 Inländern und 81 Ausländern — besucht. Von letztern gehören an: 23 Preußen, 7 Nordamerika, 6 Oesterreich, 5 Rußland, 4 Hessen-Darmstadt, je 3 Chile und der Schweiz, je 2 Bayern, Frankfurt a. M., Frankreich, Norwegen, Altenburg, Nassauer, je 1 Baden, Braunschweiger, Hannover, Hessen-Kassel, Luxemburg, Tirol, Graubünden, Oldenburg, Ottenden, Peru, Reuß j. L., Coburg, Weimar und Spanien.

Gerichtswesen.

— In England erregt ein internationaler Rechtsfall großes Aufsehen. Der Pfarrer John Anderson, sein Neger, sondern von gelblicher Hautfarbe, starken Leben, intelligent entwickelten Sinn, Oberhaupt von einundvierzig Persönlichkeit und mittlern Alters, entlief vor sechzehn Jahren seinem Herrn in Missouri, nachdem dieser Anderson's Frau durch einer entsetzlichen Pflanzung verkauft und dadurch die Lage des Sklaven noch unerträglicher gemacht hatte. Auf der Flucht wurde er von einem fremden Pflanzer, Namens Thagen, der vier Neger bei sich hatte, angehalten. In dem entstehenden Kampfe verletzte Anderson den Pflanzer einige Messerstiche, welche ihn niederstreckten und eine Woche später seinen Tod zur Folge hatten. Der Mörder aber entkam nach Canada, wo er sich seitdem ruhig ernährte und Arbeit erworben hatte. Vor kurzem stellten die Erben von Thagen den Aufenthalt Anderson's aus und forderten auf Grund des 1843 mit Großbritannien geschlossenen Auslieferungsvertrags die Rückgabe des Mörders, um ihn zu Missouri vor Gericht zu stellen. Eine markerschütternde Hinrichtung stand ihm bevor, und dieses Schicksal von dem Manne abzuwenden, brachten seine Gönner die Sache vor die Queens Bench — den königlichen Gerichtshof — in Toronto, doch die Richter erkannten, daß ein Fall vorbedachten Mordes vorliege und der Schuldige auszuliefern sei. Auf Berufung des canadischen Cassationshofes — Court of Error — appellirten Anderson's Freunde an die Queens Bench den Verkommnissen in London — ein Akt, der seit langer Zeit nicht mehr vorgekommen ist. Der Gerichtshof nahm die Berufung an, erklärte, daß Anderson im Zustande erlaubter Nothwehr gehandelt habe, zumal sein Verleger ihm fremd und ohne Recht auf seine Person gewesen sei und erließ den Befehl an die canadischen Behörden, den John Anderson nach London zu schaffen, damit nach Recht und Gesetz mit ihm verfahren werden könne. Die Presse äußert sich günstig darüber und erwartet die Freisprechung des Mannes, wenn er nach England gebracht sind.

Naturkunde und Reisen.

— Der deutsche Zoologe L. L. Schmarda hat in den Jahren 1853 bis 1857 Reisen um die Welt gemacht, worüber er in einem dreibändigen, gediegen geschriebenen Werke berichtet, das bei O. Wigand in Braunschweig erschienen ist. Der erste Band enthält vorliegende Titel: Ceylon und Java, das Rothe Meer, Aden und Ceylon, der zweite und den Indischen Ocean, Australien, die amerikanische Küste und den Isthmus von Panama; der dritte Peru, Ecuador, Neugranada, Nicaragua, die Vereinigten Staaten Canada und Cuba behandelt.

— Ueber den Tod des verunglückten Naturforschers Robert Schlagintweit gibt ein Schreiben des englischen Oberstlieutenants A. H. Jobs in der Regierungszeitung von Calcutta vom 21. Nov. v. J. nähere Auskunft. Der Brief ist aus Le Lehsk, 22. Sept. 1860 datirt. Der frühere Tumee des Chokhsten, Murad, ein Jude aus Bochara, wendete sich selbst bei den Engländern und regierte sich durch eine Anwerbung, die er für gefangene Leute von Schlagintweit erhalten hatte, und durch andere Gegenstände. Als der Reisende mit seinem zahlreichen Gefolge sich Trondjeli näherte, entfernten in der Nacht fast sämmtliche Diener und Leute mit allen Waaren und 25 seiner besten Pferde, deren er 40 besaß. Mohammed Tokoreo, auch ein Tirolse Schlagintweit's, schlug seinem Herrn vor, an den islamischen Häuptling Wallie Chan zu schreiben, der gerade mit starker Macht des Gebiet von Yarkand besetzt hielt und seinen Beistand zur Wiedererlangung des genannten Gutes in Anspruch zu nehmen. Murad war der Träger dieses Briefs, der die Folge hatte, daß die genommenen Gegenstände in Kashgar aufgefunden, an Schlagintweit zurückgebracht wurden und an ihn zugleich die Einladung erging, das Lager Wallie Chan's in der Nähe der Stadt Aksan zu besuchen. Hegend entschloß sich der Gefragte dazu. Als er vor Wallie Chan erschien, forderte dieser eine zudilige Abgabe und sich Schlagintweit bei der Weigerung, den Gefangenen zu sagen, tödten. Murad wurde gefangen, entfloh später und suchte an der Begleitadresse das Haupt seines Herrn, das er an der Residenz der Khans erkannt haben will und das er Hrn. Jobs überlieferte.

Militär- und Marinewesen.

— Die Gewehrfabriken in Suhl sind kaum jemals stärker beschäftigt gewesen als jetzt. Für Rechnung von Bayern, Württemberg, Hannover und Baden werden gegenwärtig Gewehre in so großer Anzahl gefertigt, daß Aufträge aus Rußland für die nächste Zeit zurückgestellt werden mußten.

— Das ganze russische Kriegsheer hat auf Befehl des Kaisers wegen des Ablebens König Friedrich Wilhelm's IV. eine dreiwöchentliche, das Grenadierregiment Pernau aber, dessen Chef der verstorbene Monarch war, eine sechswöchentliche Trauer angelegt und dieses Regiment wird überdies den Namen des Königs tragen.

— Die englische Admiralität bereitet sich, die Zahl ihrer Panzerschiffe zu vermehren. Nächsten die „Resistance" und die „Defence" eben Vollendung entgegensehen, sind zwei solcher gepanzerten Dampfer von 6000 Tons — 300 Fuß lang, 56 Fuß breit — neuerdings in Accord gegeben worden. Inzwischen geht aus gut unterrichteter Quelle folgende Mittheilung zu: „Die vorgenommenen Versuche zur Erprobung der Tüchtigkeit von Panzerschiffen haben ergeben, daß zwar der äußere Panzer sich als tauglich bewährte, aber nach jedem wohlgezielten Schusse im Innern so gewaltige Verletzungen vorgekommen sind, daß die Schiffe, trotz ihres unversehrten Panzers, unbrauchbar wurden. Diese Beschädigungen im innern Schiffsraume sind Folgen der heftigen Erschütterung von heftigen Schüssen gegen die Seitenwände und lassen sich am wenigsten auf offener See rasch ausbessern." Der Augenzeuge versichert, daß schon nach den ersten Schüssen kaum ein Theil der Schiffsmannschaft auf seiner richtigen Stelle blieb.

— Eine neue, in Frankreich erfundene gezogene Kanone ist auf dem Artillerieschießplatze von Gavre, unweit Nantes, probirt worden. Sie bewährte dabei eine solche Kraft, daß ihre Sprengbomben die dicksten Eisenplatten sprengten, welche bisher zur Bekleidung von Panzerschiffen verwendet worden sind.

— Das erste rheinische Husarenregiment No. 7, zu Bonn in Garnison, hat den Namen „Königshusaren" erhalten.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die preußische Aberdeeri zählt gegenwärtig 1326 Geschiffe von zusammen 149,127 Lasten zu 4000 Pfund. Darunter befanden sich 901 Segelschiffe letzter Zahl von 150,100 Lasten, 340 Küstenfahrer von 6409 L., 24 Seedampfer von 3345 L. und 61 Flußdampfer von 1367 Pf. St. Gegen Ende 1859 zeigt sich eine Abnahme von 12 Schiffen mit 951 Lasten.

— Die dänische Regierung knüpft die Bewilligung zur Anlegung eines holsteinischen Kanals — von der Eidmündung nach der Ostsee —, den eine Gesellschaft nordamerikanischer Bürger ausführen will, an die Bedingung, daß diese Wasserstraße nicht von Kriegsschiffen befahren und nicht nur der Kanal, sondern auch ganz Holstein von allen Mächten als neutrales Gebiet anerkannt werde. Auf diese Weise ist die Sache weit im Felde.

— Zwischen Oesterreich und den Niederlanden ist der Tarif 1850 abgelaufene Postvertrag auf unbestimmte Zeit mit Vorbehalt einjähriger Kündigung verlängert worden.

— Die niederländischen Posten befördern Packete mit Werthpapieren nur bis zum Gewichte von einem Pfunde und leisten für den Inhalt nicht Gewähr. Das Publikum ist von der preußischen Postverwaltung hiervon benachrichtigt worden.

— Die russische Regierung hat die Anlegung einer Telegraphenlinie von Kasan über Perm und Katharinenburg nach Tumen mit einer Nebenlinie nach Irbit am 15. Jan. an den Mindestfordernden verdungen. Veranschlagt sind die Kosten auf 70,000 S. R. Wahrscheinlich erfolgt später die Weiterführung der Linie bis Tobolsk.

— Im Jahr 1860 sind in Deutschland folgende Eisenbahnen eröffnet worden: 1) am 1. März: Landau-Frankenmarkt 5½ Meilen; 2) am 2. April: Graz-Köflach 5½, No. 3) am 7. Mai: Rosenheim-Traunstein 2½ M.; 4) am 26. Mai: Oberstein-Neunkirchen 7½ M.; 5) am 24. Mai: Mezzig-Trier 9, M.; 6) am 6. Juni: Königsberg-Stallupönen 12½ M.; 7) am 9. Juni: Cassel-Kassau 1 M.; 8) am 16. Juli: Bernburg-Altenau 1½ M.; 9) am 1. Aug.: Traunstein-Salzburg, 4½ M.; 10) am 1. Aug.: Frankenmarkt-Salzburg 6½ M.; 11) am 1. Aug.: Ulzert-Wissen 3½ M.; 12) am 15. Aug.: Stolp-Lauenburg-Lokalbahn 1½ M.; 13) am 16. Sept.: Frankfurt a. M.-Bombay 2½ M.; 14) am 20. Sept.: Schwalbach-Passau 10½ M.; 15) am 24. Oct.: Bitter-Bigbam 1½ M.; 16) am 29. Nov.: Coswig-Meißen, fast 1 M.; 17) am 15. Dec.: wodurch die Verbindung Hamburgs mit Berlin hergestellt wird. Die Länge der deutschen Eisenbahnen beträgt jetzt überhaupt 6855 M. Eisenbahnen besitzt. Die deutschen Eisenbahnen gehören 16 verschiedenen Staaten, 43 Actiengesellschaften und 3 Städten.

— Die österreichische Nationalbank hat im Jahr 1860 einen Gesammtverkehr von 3,808,2 — 148 Al. und einen Ueberschuß von 17,014,417 Fl. gehabt. Von letzterem sollen 1,310,502 Fl. auf das Jahr 1861 übertragen werden. An Verwaltungskosten gehen 1,331,741 Fl., an Staatsverwaltung 613,000 Fl. ab, sodaß ein Reingewinn von 9,831,073 Fl. bleibt. Davon sind 4,200,000 Fl. als Dividende — 20 Fl. für die Actie — für das erste Halbjahr bereits vertheilt worden. Die Direction beantragte eine Vertheilung von 20 Fl. an Dividende jeder Actie für das zweite Halbjahr; die Generalversammlung erhöhte diesen Betrag auf 30 Fl., während der Finanzminister auf dem Gesammtbetrag von 2½ Fl. zugestehen will, damit dem Reichsrath, dessen Bedarf von 10,978,218 Fl. wegen Rückgang der Casse auf 6,753,205 Fl. gekürzt ist, statt 2,000,000 Fl. deren 1,200,000 zugeführt werden können. Die sehr außerordentliche Versammlung wollte die Entscheidung des Kaisers erbitten, inzwischen ist es den Gang der Dinge doch 20 Fl. geblieben. Die Schuld des Staats an der Bank hat sich um v. J. um 43,115,177 Fl. vermindert und beträgt am Anfang d. J. noch nur 257,656,339 Fl.

— Der französische Verbrüderungsplan zur Actienbildung eines Handelsvereines mit Preußen und dem deutschen Zollvereine, de Circra, behufs sich seit Mitte Januar in Berlin. Die Provisorischen Directoren Preußens sind der wirkl. Geh. Legationsrath Philippsborn und der wirkl. Geh. Oberregierungsrath und Ministerialdirektor Delbrück.

— In Hamburg sind vorigen Jahr 3020 Seeschiffe von 450,302 Lasten zu 4000 Pfd. — gegen 4344 in 1859 — eingelaufen; davon kamen aus französischen Häfen 439, aus Großbritannien und Irland mit Waaren 997, mit Ballast 1280; von Helgoland und der Nordseeküste 941, von Bremen und dem hannöverschen Küstenufer 645, von den Niederlanden 213 u. s. w.

— Die thüringische Gewerbeausstellung wird in Weimar am 2. Juni eröffnet und am 22. Juli geschlossen werden.

— In England macht sich jetzt nach der Geschäftsstockung lebhafter: die Fabriken sind fast nur für den Verbrauch im Inlande beschäftigt, der ebenfalls beschränkt ist; Aufträge vom europäischen Festlande oder aus Amerika treffen nur höchst unbedeutend ein.

Bäder und Badeleben.

— In der Nähe von Wien liegt der Stadtbrunnen Penzenwerk, dessen vorzügliche Eigenschaften der Chemiker Kletzinsky durch eine neuerlich vorgenommene Analyse dargethan hat. Der dortige Badearzt, Dr. Josef Dietzfeld, hat diesen Curort in einer Abzeichnung geschildert, die geeignet ist, die Aufmerksamkeit auf diesen Gesundbrunnen zu lenken. Der heftige Andrang des Curorts hat viel zur Verbesserung der Anstalten und zur Aufnahme von Fremden geführt.

Baukunst und Bildhauerei.

— Ein von dem Bildhauer Barre in Lebensgröße gefertigtes marmornes Standbild der Kaiserin von Frankreich ist am 15. Jan. in einem der Säle des Palais Royal aufgestellt worden.

— Die Errichtung des Denkmals für Jos von den Vondel, den Niederländischen Dichter der Niederländer, erregt nach der den Planungen die größte Theilnahme und es hat sich in Antwerpen ein Ausschuß der dortigen Künstler und Schriftsteller gebildet, um die Ausführung zu unterstützen.

— Von den dem Bildhauer Schorf in Rom zur Ausführung übertragenen zwölf Büsten für das Maximilianeum in München sind nun auch in der letzten Decembersendung die letzten vier — Confucius, Archimedes, Gregor der Große, Franciscus de Paula — nach München abgegangen. Die Büsten sind portraitähnlich und mit großem Fleiß und trefflicher Technik gearbeitet. — Fernere Aufträge hat Herschel das Modell einer Bauernfrau in Tracht vollendet.

— Das South-Kensington-Museum hat von der preußischen Regierung die mittelalterlichen Originalwerke der Cumondergen Sammlungen, die aus 22 Stücken besteht und unter denen sich ein Crucifix befindet, das von Michel Angelo herrühren soll, angekauft.

Malerei.

— Der oberösterreichische Kunstverein beabsichtigt die Gründung einer Bildergalerie von classischen Kunstwerken in Linz. Der Kaiser unterstützt dieses Unternehmen und hat bestimmt, zu diesem Zwecke auch der Hauptbilder der Malerei verwandte Gemälde von den besten Meistern aus den Depots der kaiserlichen Bildergalerie im Belvedere unter Vorbehalt des Eigenthums zur Verfügung abzugeben. Der dazu bestimmten Kunstwerke sind von den Malern J. Schindler, Fr. Steinfeld, Otto Stolz, Th. Ender, Aug. Rettinger, Anton Hollmayr und Joh. Koch gefertigt. Der Gesamtwerth des zweiten Stockwerks des Landhauses in Linz eingeräumt.

— Das in München ausgestellte Gemälde von Berchtold, „Adjutant aus Lauter", welches die Tochter Napoleon's darstellt, wer sie an der Küste stehend sehnsüchtig ihre Blicke nach dem Land der Erinnern richten, wird als ein ausgezeichnetes Kunstwerk bewundert.

— Im Auftrage des Königs von Bayern befindet sich der Maler Gustav Richter in Augsburg, um Studien für ein großes Gemälde, „Der Tag der Barmherzigkeit", zu machen, das für einen Cyclus von Bildern bestimmt ist, die den Lauf der Weltgeschichte in ihren großen Epochen darstellen sollen.

— Bei dem Brande im Stadtschlosse zu Potsdam sind leider Oelgemälde von Peter Cornelius verbrannt und zur Restauration nach Berlin gebracht worden.

— Ein vortreffliches Bildniß G. E. Lessing's, eines Verwandten nach vorigen Jahrgenossen des großen Dichters, E. D. Roy, gemalt, ist kürzlich an

einem schönen Kupferstiche von Adolf Neumann bei Fr. Brandstetter in Leipzig erschienen. Das Blatt, das namentlich auch von H. Grote als höchst gelungen bezeichnet worden ist, mag allen Freunden des großen Mannes angelegentlich empfohlen sein.

Musik.

— Alexander Dreyschock hat für sein Auftreten in Warschau auf eine neue und eigenthümliche Art Propaganda zu machen gewußt, indem er in einer dasselbst erscheinenden Blatte erklärte, daß seine Familie eigentlich nicht deutsch, sondern böhmisch, dieser slavisch sei und gar nicht Dreyschock, sondern Trzeysz heiße!

— Der zur Enthüllung des Schillerdenkmals am Pfaffenteich von P. Emil Riedel gedichtete, von A. Baumgartner in Musik gesetzte Festgesang der hiesigen Liedertafel ist jetzt im Druck erschienen.

— Dem Tenorist Wachtel ist, während er in Pest mit dem größten Beifall gastirt, von der großen Oper in Paris auf Lebenszeit ein Engagement angeboten worden.

— Ein Verein unter dem Namen „Apollo" in Berlin veranstaltet Aufführungen von Opern und Schauspielen, um dadurch talentvollen jungen Leuten, die sich der Bühne widmen wollen, eine Gelegenheit zu verschaffen. Der königl. Kammermusikus Taubert und der Componist Bradsky haben die Leitung des musikalischen Theils, der Hofschauspieler Berndal die des dramatischen übernommen. Die erste Aufführung hat am 28. Jan. im Conversationssaale Hotel de Russie — stattgefunden.

In Warschau hat die neue Oper „Verdom wohnte", welche die Erfindung eines Familienselbstmordes behandelt, solchen Beifall gefunden, daß der Componist, Musikdirector Stanislaus Moniuszko, förmlich gerufen wurde.

Theater.

— Die königl. Theater in Berlin sind am 22. Jan. wieder eröffnet worden und zwar das Schauspielhaus mit Lessing's „Nathan dem Weisen", der Opernhaus mit Gluck's „Iphigenie in Aulis".

— Auf dem Hoftheater in Stuttgart ist unter dem Namen „Benoist" ein Komiker aufgetreten, der durch ausgezeichnete Schauspielerei Bewunderung erregt. Er gehört einer angesehenen Familie in Wien an und hat eine bereits gute Lebensstellung aus Liebe zur Kunst verlassen. In Paris hat er drei Sprachen und Rollen zwei Jahre lang theatralische Studien gemacht.

— Nach dem Tagesbefehl des königl. sächsischen Hoftheaters in Dresden sind im Jahre 1860 dort 346 Vorstellungen und 3 Concerte gegeben worden. Darunter waren neu 3 Opern und Singspiele, 7 Dramen und Schauspiele, 2 Lustspiele und 1 Ballet, neu einstudirt aber 16 Opern und Singspiele, 13 Dramen und Schauspiele und 9 Lustspiele. Gastspiele und Urlaube fanden 24 statt.

Presse und Buchhandel.

— Im österreichischen Kaiserstaate erschienen gegenwärtig 38 deutsche, 11 magyarische, 10 italienische, 4 slavische, 2 französische, 2 romanische, 1 serbische, 1 illyrische, 1 walachische und 1 griechische, zusammen 70 periodische Zeitungen und 147 deutsche, 40 magyarische, 23 italienische, 13 slavische, 10 polnische, 4 serbische, 4 slovenische, 3 französische, 1 romanische und 1 illyrische, zusammen 244 nichtdeutsche Zeitschriften verschiedener Inhalts. Insgesammt 342 periodische Blätter.

— Der große Dichter Cataldi in Wien, der am 6. März d. J. sein achtzigstes Jahr erreicht, gibt mit noch ungeschwächter Geisteskraft seine Memoiren in vier Bänden heraus, deren erster vorliegt.

— Bei Didot in Paris sind in einer äußerst bequemen Ausgabe „Les Caprices", von Jacques Jasmin, wieder aufgelegt. Die Gedichte sind von einer französischen Uebersetzung begleitet, da das Patois der Gascogne, das der Jasmin in der Literatur verschönen war, nur wenigen geläufig ist.

„La mer" ist der Titel eines neuen Werkes des französischen Akademikers J. Michelet (Verf. der beiden Werke „La Bible" und „La Femme"), welches für den Verlag von J. J. Weber eine Uebersetzung vorbereitet wird.

— Das k. bayerische Gattowitzmuseum hat Dr. Hefner's v. Alteneck Werk „Costümwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance, Frankfurt 1861" allen unter ihm stehenden Bezirksämtern zur Anschaffung empfohlen, um durch dasselbe das Studium und die Verbreitung von Kunst und Handwerk zu befördern.

— In Paris erscheint eine Uebersetzung der gesammten Werke Shakespeare's von Guizot; der erste Band ist bereits ausgegeben. Es ist dies die erste vollständige französische Uebersetzung.

— Die Eigenthümer der Times haben sich auf's Freigebigste und Edelmüthigste gegen die Manne there in China als Opfer gefallenen Correspondenten, Mr. Bowlby, benommen. Die Actionäre von Printing House Square haben Mrs. Bowlby eine ansehnliche Pension ausgesetzt, und außerdem noch sie hoffentlich 10,000 L. der von den Chinesen zu zahlenden Entschädigungssumme erhalten.

— Ein Tschaikowsky benannter „Thierleben der Alpenwelt" ist jetzt bereits bei 6. Auflage veröffentlicht worden und ein anderes vielverbreitetes populär naturwissenschaftliches Werk, Brehm's „Illustrirte Thierleben", ursprünglich in den Illustrirten Zeitung abgedruckt, in 4. Auflage erschienen.

— Im russischen Polen werden, wie der in Warschau erscheinende Zeitungskatalog beweist, außer den in der Hauptstadt erscheinenden sechs polnischen Zeitungen noch elf andere periodische Blätter herausgegeben. In deutscher Sprache erscheint nur die Warschauer Zeitung. Von den russländischen polnischen Blättern haben nur sieben freien Debit in Rußland: von deutschen sind 180, von französischen 92, hingegen nur eine italienische (Osservatore Triestino) und eine hebräische (Hamagid) gestattet. Aber auch diesen Blättern wird der freie Debit durch eine außerordentliche Kautionserhöhung verkümmert.

Moden.

— Die getrockneten und gefärbten Blumen haben in den letzten Jahren zu Bouquets, Kränzen, Blumenblättchen ꝛc. eine ausgedehnte Anwendung gefunden und blühen jetzt einen eigenen bedeutenden Handelsartikel, namentlich der erzeugten Gärtnereien. Da es bei diesem anmuthigen Industriezweige hauptsächlich auf eine gute Methode des Färbens und Trocknens der Blumen ankommt, so glaubten wir, auf eigene Anschauung gestützt, auf das von dem Blumenkünstler Dr. Schwarz in Berlin neu erfundene Verfahren aufmerksam machen zu sollen, dessen Immortellen eine schöne Lebhaftigkeit der Farben zeigen.

— Die Federn sind von jeher ein schöner und sehr bevorzugter Artikel für Damenputze gewesen; früher trug man nur die majestätischen großen Straußenfedern entweder weiß oder schwarz auf den eleganten Putzhüten, seit den letzten Jahren verwendet man auch das Gefieder des kleinen Vogelgeschlechts, besonders der Hühne und Fasanen zum Zierrath für die kleinen runden und ausgestreiften Hütchen jeder Form, doch jetzt hat man eine noch größere Mannigfaltigkeit in diese Art der Ausschmückung gelegt und verziert die Modistinnen, besonders Sammt-, aber auch Atlas- und Stoffhüte mit einem Kranze von ziemlich kleinen Federn, der einen um den Schirm läuft, meistens in zwei, zuweilen sogar in drei Farben. Dergleichen Kränze von schwarzen und weißen Federn werden auf Hüten von jeder Farbe getragen, was sich sehr eigenthümlich, aber anmuthig ausnimmt; seltener erscheinen uns noch z. B. ein schwarzer Sammthut, dessen Schirm rings mit einem Kranze von zarten blauen Federn umgeben ist. Neu werden als innere Verzierung über der Stirn weitens ebenfalls entweder kleine Federbüschel in derselben Farbe oder einzelne zierlich gekräuselte Federn angebracht — selten sieht man in solchen Hüte Blumen und dann nur Sammetblumen verwendet. Auch zu Haarnetzen für Ball, Theater und Concerte liebt man gegenwärtig die Federn sehr und zwar durchflechtig kleine und man hat förmliche Kränze, Guirlanden und Diademe daraus gewirkt, häufig in Verein mit Goldschnüren, Perlschnüren oder auch Spangen und Blumen. Wir bemerkten z. B. unter anderen einen reizenden Kranz von weißen Marabouts und grünen Federn und einen ebenfalls, wo anstatt der Federn Taubenschwänzchen den wundervoll nachgeahmten Brillanten hinzugefügt waren. Diese beiden Kränze sahen so frisch und lieblich aus hingebracht als nur Tanben allerliebst zu den weißen Taubenhemden mit ähnlichen Berl- und Tanbenbandeaux; etwas schwerer und prätentiöser sieht ein Diadem von weißen kleinen Straußfedern, rothen Sammetblättern und Goldfäden aus, die Tulpen. In derselben Weise fuhren wir auch eine wunderhübsche Coiffure aus Fasanenfedern zu einer Theaterrobe und eine andere höchst originelle, blos aus ganz kleinen rothen Federn mit schwarzen Flecken, die von einem seltenen amerikanischen Vogel herrühren und deshalb sehr theuer bezahlt werden. Die Dame, welche diesen Kranz trug, hatte auch das weiße goldverzierte Gebetbuch mit der Rothen ebenfalls Federn belegt und machen eine sehr kostbare, wenn auch schwache exotische Toilette.

Vom Büchertisch.

Der Mensch in der Geschichte. Zur Begründung einer psychologischen Weltanschauung von Adolf Bastian. Drei Bände. Leipzig, O. Wigand.

Der Verfasser hat sich durch weit ausgedehnte Reisen über alle fünf Erdtheile und durch fleißiges Studium auf sein Werk vorbereitet, und es ist ihm Ernst mit der Bereicherung einer neuen Wissenschaft, die, wenn wir ihn recht verstehen, sich zu folgenden Sätzen ausgewachsen findet: „Der Geist steht neben den übrigen Schöpfungen als Naturproduct; er wird verändern werden wie sie, nach der erst bestimmten Anschauungsweise der Naturwissenschaften, wenn die jüngste Schwester derselben, die Psychologie, in die ihr gebührende Stellung eingetreten ist. Sie allein kann das Rathsel lösen, daß das Denken über die Natur erst aus der Natur hervorgewachsen ist." — „Der Psychologie darf nicht jene beschränkte Tendenz bleiben, die nur Verherrlichung vaterländischer Phänomene, der von den Jrrenhäusern und durch die Erziehung gelieferten Daten sich auf die Selbstbeobachtung des Individuums beschränkt. Die Menschheit, ein Begriff, der nichts höheres über sich kennt, ist für den Ausgangspunkt zu nehmen, als das einzelnste Wesen, innerhalb welches das einzelne Individuum nur als integrirender Bruchtheil figurirt." Die Geschichte „geb bisher den Entwickelungsgang einzelner Nationen mit der Menschheit, das gleichende Licht, das von den Sphären der Geschichte ausstrahlte, verbunkelte die Breitengrundlage der großen Massen, und doch ist es nur in ihnen, daß des Schweres Kräfte keimen, nur in ihnen heilt der Lebenssaft." Der Verfasser hofft uns nun im ersten Band die Psychologie als Naturwissenschaft zu. Im zweiten zeigt er die Texte gegenüber der Natur, bald als bestehe ausdauernd, bald als dieselbe bestimmend und in diesen verschiedenen Thätigkeiten die Mythologie bildend. Im dritten beschäftigt er sich, was er politische Psychologie nennt. Wir finden in dem Buche ein wahrhaftes Streben nach Wahrheit, manchen feinen Gedanken und viele gute Beobachtungen.

Neue Jahrbücher für die Turnkunst. Freie Hefte für Erziehung und Gesundheitspflege. In Gemeinschaft mit Dr. Friedrich, Kawerau, Dr. Schreber, Dr. Schildbach und Waßmannsdorff herausgegeben von Dr. M. Kloß. Sechster Band. Dresden, Schönfeld's Buchhandlung.

Bei der regsamen Theilnahme, welcher sich neuerdings für das Turnwesen kundgegeben, dürfte es angemessen sein, auf die verschiedene Zeitschrift aufmerksam zu machen, die soeben ihren sechsten Jahrgang vollendet und die Interessen des Turnwesens nach allen Seiten hin vertritt. Es sind dies „Neuen Jahrbücher" bezweckt hervorzuheben, weil sie die Weiterentwickelung der von Guts-Muths, Jahn und Spieß begründeten deutschen Turnkunst verfolgen und in dieser Richtung das einzige Organ bilden, welches die Theorie und Praxis, sowie die Literatur und neuere Geschichte des vereinten Gebietes auf das Umfassendste behandelt. Schulmänner, Aerzte und Turnlehrer liefern dazu gediegene Beiträge. Von den Abhandlungen des sechsten Bandes dürfen wir die anziehende Schilderung des „Turnlebens in Schnepfenthal" von Dr. Euler, die „Turnerischen Reisenbriefe aus Süddeutschland" von Dr. Kloß, „Turnen oder Exerciren?" von einem preußischen Schulmann, „Das Turnen der deutschen Soldaten" von Dr. Kloß, „A. Spieß und der Deutschheit des deutschen Turnrechts" von Bahnemeyer, „Etwas über Volksturnfeste" von Hesse, „Ein Ergänzungscursus für Turnlehrer in Dresden" von Hasemann und den Abschnitt „Biographisches" von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik hervor, welcher Beiträge die Namen: Türre, Friedrich, Keil, Klage, Adler, Siegert u. a. bringt. Eingehende Recensionen der Schriften von Ulrich, Schreber, Frank, v. Klumpp, v. Schachtmeyer, Becher, Löbel, Strebel, Eulenburg, Cleaux, Hilbebr. Knorr u. a. geben Einsicht in die neuere Literatur, und besonders reichhaltig ist der Abschnitt „Nachrichten und Vermischtes". Es kann hier nur einzelnes aus dem Inhalt der Jahrbücher hervorgehoben werden, der so reich und gediegen ist, daß jedermann darin einen sachkundigen Wegweiser finden wird, der über vorliegenden Turnbetrieb, über die Fragen von den Rathwendigkeit und Ausübung des Turnens, von dem gesicherten Erfolge und den zu hoffenden günstigen Einwirkungen belehren auf unser gesammtes Erziehungswesen und Volksleben u. dergl. geschichtliche und theoretische Belehrung findet.

Die Urreligion des deutschen Volkes in hessischen Sitten, Sagen, Redensarten, Sprüchwörtern und Namen von Eduard Mülhause. Kassel, Th. Fischer.

Das Werkchen verdient schon darum Beachtung und Theilnahme, weil es die Arbeit eines Blinden ist. Es hat aber auch sonst seine Verdienste, wenn sie in den Schlüssen, die darin gezogen werden, oft in dem neuen Material, welches es der Sagen- und Sittenforschung liefert. In ersterer Beziehung macht der Verfasser den Eindruck eines Autodidakten, der oft, aber nicht immer das Rechte trifft und manches verdunkelt, was nur ihm noch neu und aufklärender Behandlung werth scheint. Dagegen enthält das Buch ungemein viele neue Züge der Volkssage und Volksanschauung in Bezug auf die Kinderwelt, die Weihnachtszeit, Taufhandlung, die Kasten, die Osterneche, Frühlingserwachen, Johanni, die Ernte, das wilde Heer, Frau Holle, Werwölfe, Hexenlieder, Hochzeiten und Kindtaufen, und namentlich auf den Tod und das Leben nach dem Tode. Möge es darum allen, welche an den immer mehr verbleichenden Resten des germanischen Heidenthums im Volksleben ein Interesse nehmen, hiermit empfohlen sein.

Die Kosacken in ihrer geschichtlichen Entwickelung und gegenwärtigen Zuständen. Von A. v. B. Berlin, Riegel's Verlag.

Achtzig Bänden haben den Verfasser in den Stand gesetzt, und die verschiedenen Kosackencolonien, die ukrainischen, die donischen, die von der Wolga, die sibirischen, uralischen, sischerneogrischen, die von der Donau, die von Kiew und die vom Dog ihrer Entstehung und Ausbildung nach zu schildern. Es gibt sehr viel geschichtliches Detail, während manchmal breitere Streiflichter auf die Geschichte Polens, Rußlands, der Türkei und der tatarischen Tatarei gemacht werden.

Das Heroslop in der Weltgeschichte. Von Dr. Joseph Ennemoser. München, G. Franz.

Das letzte Werk, gleichsam das Vermächtniß des bekannten 1854 verstorbenen Arztes und Philosophen, der zu den geistvollen Schülern Schelling's zählte. Es ist ein Versuch, die Zukunft der verschiedenen Welttheile, Reiche und Nationen vorherzusagen, und nennt dabei manches Gewagte, Hierneben auch Abenteuerliches mit unterläuft, so sind doch auch sehr viele gesunde und beachtenswerthe richtige Ansichten, namentlich über Asien und Amerika, dargeboten, und auch das, was der Verfasser über Deutschland sagt, läßt sich in vielen Beziehungen unterschreiben, namentlich der Schlußsatz: „Deutsche Thaten werden die deutsche Einheit bringen."

Fürst Metternich und seine Zeit. Von Schmidt-Weißenfels. Zwei Bände. Prag, Kober u. Markgraf.

Der Titel ist klug gewählt, denn in dem Buche ist weit mehr von der Zeit, in der der ehemalige Staatsmann Oesterreichs seine mächtige Thätigkeit entfaltete, als von ihm selbst die Rede. Damit soll kein Tadel ausgesprochen sein, da Metternich und seine Zeit nun einmal recht untrennbar zu lernen sind und die Zeit bedeutender war als der Mann. Auch das wollen wir gern anerkennen, daß Schmidt-Weißenfels alle zugänglichen Quellen fleißig benutzt hat, schon sein Buch nicht dies recht beweist, sondern auch im ganzen zuverlässig ist. Freilich hätten wir gewünscht, daß das Bild Metternich's aus dem Rahmen der Zeit in schärferen Umrissen hervortrete und daß der Verf. nicht so oft, wo er eine bestimmte Charakteristik erwarten darf, mit wenigstagenden Umschreibungen abgefertigt würde. Unter den einzelnen Nachträglichkeiten ist die Skizze der, daß Metternich von 1791—94, also zur Zeit des Jacobinerthums, der französischen Besetzung und der Belagerung in Mainz gerade da sein soll.

Ueber Luftschifffahrt.

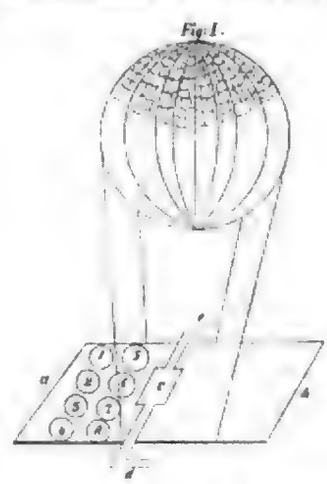
Von P. Hamilton.

Sehr viele Versuche sind gemacht worden, dem Luftballon unbedingte Lenkbarkeit und Bewegung zu ertheilen, ohne daß bisjetzt diese Versuche durch glückliche Resultate gekrönt worden wären. Die Hauptursache, weshalb alle Versuche in der praktischen Ausführung scheiterten, liegt wol darin, daß theils die Kräfte, welche bisjetzt zur Bewegung und Lenkung verwandt wurden, auf einen Körper, der auf allen Seiten von demselben Medium umgeben ist, wie der Ballon, nicht in Anwendung gebracht werden können, theils aber auch diese Kräfte selbst unzureichend waren. Um überhaupt den Ballon als Personen und Güter beförderndes Mittel in Anwendung gebracht zu sehen, ist eine Kraft zu ermitteln, welche sowol den Ballon bei ruhiger Luft vorwärts bewegt, als auch bei den gewöhnlichen Strömungen der Luftschichten in der angenommenen Direction erhält und es möglich macht, unabhängig eine neue Direction einzuschlagen. Auch muß durch sie bewirkt werden, den Ballon zu jeder Zeit beliebig heben oder senken zu können, ohne daß Ballast ausgeworfen oder Gas ausgelassen zu werden braucht; und endlich muß man sich in einer gerade eingenommenen Höhe fortbewegen können, ohne diese bedeutend zu verändern.

Die Veröffentlichungen des Prof. Dr. Ensmann im Januarheft 1858 des Polytechnischen Journals von Dingler und des Dr. Reis in demselben Journal im Januarheft 1859 stellen die Möglichkeit in Aussicht, daß ein nach ihren Principien ausgerüsteter Ballon den oben angeführten Bedingungen Genüge leisten wird. Diese Veröffentlichungen veranlassen mich, eine von mir schon vor mehren Jahren gefaßte Idee über Lenkung und Bewegung des Luftballons der Oeffentlichkeit zu übergeben.

An einem Ballon ist statt der Gondel ein Rahmen von Holz in Form eines Oblongums befestigt. Auf der einen Hälfte dieses Rahmens sind cylinderförmige Blasebälge angebracht, welche atmosphärische Luft aufsaugen und in einen gemeinschaftlichen Windkasten führen, aus dem die Luft aus zwei knieförmig gebogenen Röhren ausströmt. Zur Verdeutlichung diene Figur I; a b ist der Rahmen, 1

Fig. I.



bis 8 die Blasebälge, c der Windkasten, d und e die beiden knieförmig gebogenen Ausströmungsrohre. Die Einsaugungsöffnungen der Blasebälge liegen alle nach der Rahmenseite a hin, die der zweiten Reihe sind durch Röhren auch nur die erste gebracht.

Die Construction der Blasebälge ergibt die Figur II. Die beiden

Fig. II.

Boden a und b des Balges liegen fest; wird die eine Hälfte des Balges ausgezogen, so drückt sich die andere zusammen; in den durch die Triebstangen c und d beweglichen Kasten e f liegt die Einsaugungsöffnung g; ein in dem Boden h angebrachtes Rohr führt die eingesogene Luft in den Windkasten c Fig. I. Werden die Blasebälge durch eine Maschine oder durch Arbeiter in Bewegung gesetzt, so nehmen sie die Luft, welche sie einzeugen, vor der Seite a des Rahmens Fig. I fort, sodaß hier vor den Cylindern durch diese Einsaugung ein luftverdünnter Raum entsteht, in welchen der Rahmen durch die hinterliegende dichtere Luft gedrückt wird. Gleichzeitig wird diese treibende Kraft durch das Ausströmen der eingesogenen Luft aus den beiden knieförmigen Rohren vermehrt. Bei hinlänglicher Anzahl und Größe der Blasebälge muß die Summe der so erzeugten Kraft groß genug werden, um den Ballon selbst gegen mäßigen Wind fortzubewegen.

Die Stellung des Rahmens zum Ballon zeigt die Fig. I. Eine unbedingte Lenkbarkeit des Luftschiffes wird dadurch erlangt, daß die Ausströmungsrohre im Knie so construirt werden, daß der zurückgebogene Theil sowol eine horizontale als verticale Drehung zuläßt. Nimmt z. B. der Rahmen durch irgendeinen Umstand eine auf- oder abwärtssteigende Bewegung an und man will sich in horizontaler Richtung fortbewegen, so wird er diese sogleich annehmen müssen, wenn die zurückgebogenen Theile solange gedreht werden, bis dag dieselben horizontal stehen. Directionsveränderungen werden sich sehr leicht mit dem Rahmen ausführen lassen, wenn ein Ausströmungsrohr gestopft wird, während das andere in Thätigkeit bleibt. Solchen Luftströmungen, welche die eingeschlagene Direction schneiden, wird man durch eine solche Drehung der Ausströmungsrohre begegnen, daß die Triebkraft derselben der Luftströmung entgegenwirkt; um sich

zu heben oder zu senken, brauchen die Rohre nur abwärts oder aufwärts gedreht zu werden.

Diese meine Idee habe ich bisjetzt nicht in die Oeffentlichkeit gebracht; jetzt aber, da der Prof. Dr. Emsmann und Dr. Reis dieselben Principien der Oeffentlichkeit übergeben haben, trage ich kein Bedenken mehr, ein gleiches zu thun, um mir einen Theil der Priorität zu wahren. Dafür, daß meine Idee mehre Jahre älter ist als die Veröffentlichungen beider genannter Herren, kann ich genügende Beweise beibringen.

Franz Grillparzer.

(Geboren 15. Jan. 1791 zu Wien.)

Stilllebensskizze von Otto Prechtler.

„Die Wellen legen sich,
wol nun zu jeder,
Allein die Liebe bleibt, es
bleibt das Meer."

Diese ebenso tiefbedeutenden als zartsinnigen Verse, welche Grillparzer vor einigen Jahren als Autograph in ein Exemplar seiner poesievollen Liebestragödie: „Des Meeres und der Liebe Wellen", schrieb, können in erweiterter Bedeutung unsern großen und treuen Dichter selbst bezeichnen.

Wie auch die Macht der Zeit, den Menschen mit dem Hauche des Alters berührend, ihn den unabweisbaren Gesetzen des Verblühens und Vergehens unterworfen hat, den schaffenden, wenn auch nun an dem Kleide seiner Unsterblichkeit still spinnenden Geist — den gottbelebten Dichtergeist hat sie nicht welken, nicht schweigen gemacht, wenn auch der Mitwelt den Accorden aus seiner Herbstzeit zu lauschen — vielleicht durch sie selbst — versagt war.

Ich zähle es zu den reinsten Freuden meines kleinen Dichterlebens, den würdigsten, edelsten und reichbegabtesten dramatischen Dichter der letzten vier Decennien — wol selbst unserer Zeit überhaupt — früh kennen gelernt und Gelegenheit gehabt zu haben, den Dichter in dem Menschen in seinem ernsten reinen und gemüthreichen Seelenleben zu belauschen, zu ehren und zu lieben.

Diese Mittheilung durch die Vorliebe rechtfertigen, mit welcher ich am 70. Geburtstag des allverehrten Dichters meinen Anschauungen und Erinnerungen, insoweit sie den Charakter und die Eigenthümlichkeit desselben berühren, Ausdruck zu geben versuchte.

Seine Biographie ist in Deutschland ohnedies bekannt; über seine Werke hat der deutsche Geist bereits gesprochen — und die Nachwelt wird noch in späten Zeiten sich an ihnen erfreuen — Ich will nur von dem Menschen reden.

Es war vor 29 Jahren, als meiner Sehnsucht Gewährung ward und ich Grillparzer zum ersten male besuchte. Wol kam noch nicht der Herbst des Lebens; seine Haare gebleicht und Kraft und Kraft sprach auch aus seinem äußern Wesen; sonst aber war seine Erscheinung und seine abgeschlossene Zimmerwelt, in der er webte und lebte, ganz dieselbe, wie sie das heutige Bild zeigt. Schlicht und einfach, warmen Gemüthes freundlicher, klarer Rede, bestimmenden Blickes, bedeutend — so wenig er es suchte vorscheinen wollte — in jeder ernsten Behauptung oder Anschauung übte der damals 61 Jahre zählende Dichter einen ebenso mächtigen als wohlthuenden Eindruck auf mich aus, der den Segen wahrer Dichtung nur ahnend, schauern, hülflos, vertrauend, aber durch keinerlei Empfehlung berechtigt vor den Meister, der

Grillparzer's Geburtshaus in Wien. Originalzeichnung von S. Ranzy.

damals eben am lebhaftesten gefeierten Dichter des Vaterlandes getreten war.

Und der Sänger der „Sappho" nahm sich des hülflosen, strebenden jungen Menschen geistfördernd und werkthätig an und ihm verdanke ich die Fortbildung meines innern und den Halt meines äußern Lebens.

Der edle Dichter, der edle Mensch blieb mir stets nach innen wie außen ein ernster, treuer, liebevoller Leiter und Freund.

Ich erzähle dies, weil es ihn charakterisirt, wie er war und ist. Ich erzähle es auch, um bei diesem Anlaß auszusprechen, daß manche und viele im Irrthume sind, wenn sie dem Dichter der Sappho die Eigenthümlichkeiten der Hypochondrie, der Menschenscheu und melancholischer Schweigsamkeit zuschreiben.

Grillparzer ist ernst, gern und oft einsam, sucht nicht die Menschen, läßt sich aber von guten und edlen gern finden; er ist eben ein Dichter, dem die Dichtkunst heilig ist und den die Welt oft sehr unheilig erscheint; er hat das warmste Herz für die Menschheit, nicht für jeden redseligen, leeren Menschen; — er hat die tiefste Begeisterung, die treueste Liebe für die reine Freiheit und das — arme Vaterland, nicht aber für [illegible] Tribünenreden dieser und jener bedenklichen Apostels und hat keine Sympathie für manche octroyirte Ordner der vaterländischen Interessen; in Weichheit von Menschen, die im Geist und Gemüth gesund und natürlich sind, da schweigt er nicht, sein Blick und ein Wort ist belebt — und belebt alle; da ist er heiter, humoristisch sogar.

So kennen ihn mit nur viele, vielleicht nur manche; die Menge kennt wol seine Werke, aber Grillparzern als Persönlichkeit gar nicht — weil er eben, ohne Hypochonder zu sein, ein einfaches, gediegenes, aber nicht unfreundliches Stillleben führt. Es ist wahr, Grillparzer's Gesellschaft ist mein — seine eigene, wol auch die seine; — die Musen und Grazien, die ihn besuchen — treu wie im Lenz und im Sommer, so im Herbst und Winter; ist auch das Gespräch nicht sehr laut, nicht so laut, daß es vor der Thüre plaudernd werden kann, so ist es gewiß immer erquickend; die Nachwelt wird vielleicht die Perlen finden, die sie ihrem Liebling stets zum Geschenke gebracht haben.

Und so kommen sie wol auch heute von dort zu seiner Neunzigsten hergewandert und bringen ihm Gruß und Hände von den befreundeten Geistern auf den „weidenen Stühlen", deren einer auch für ihn bereitet steht, wenn er einst heimgeht und uns verläßt, die ihn erkennen, bewundern und lieben, die an den Strahlen seiner Geistessonne sich erwärmten und ihr Flämmchen entzündeten, — fortzeugend das Gute und Schöne, das in seinen Werken lebt und lebt für alle Zeit!

Ein Prachtwerk.

Am 21. Januar ist das Kloster Maria-Einsiedeln in der Schweiz der tausendjährige Gedenktag der Ermordung des heiligen Meinrad's, eines Grafen von Zollern und Vorfahren des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen mit großen Feierlichkeiten begangen worden.

Zur Erinnerung an dieses Ereigniß ist soeben in der Kunsthandlung von Prov Eltan, Bäumer u. Comp. (vormals Arnz u. Comp.) in Düsseldorf in reicher Ausstattung ein Prachtwerk erschienen, das würdig in seiner Art dasteht und in der Geschichte der deutschen Kunst auszeichnende Epoche machen wird. Schon im Jahre 1857 wurde in einer biographischen Skizze des Malers Heinr. Karl Anton Mücke, dessen Inspectors der düsseldorfer Kunstakademie, in der Illustrirten Zeitung des Auftrages gedacht, welchen der kunstsinnige Fürst Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen dem genannten Künstler ertheilt hatte, das Leben des heiligen Meinrad, seines Ahnen, in einer Reihe von biblischen Darstellungen auszuführen. Dieselben sind bestimmt, um in einem der großen Säle der Stammburg Hohenzollern aufgestellt zu werden.

Der Cyklus dieser Bilder, in denen der Künstler sein besonderes Talent für Darstellungen, die ein Recht auf die Anlehnung an einen fabulirenellen Typus haben, auf das Glücklichste bekundete, trat uns in diesem chronikenartigen Prachtwerke in glänzender Ausstattung entgegen, mit Randzeichnungen und Arabesken von dem jungen trefflichen Künstler Knobel, einem Schüler von A. Schrödter, die in sinniger und poetischer Weise auf den Charakter des Ganzen eingehen und mit erklärendem Texte des Barons von Stillfried, des Sammlers und Herausgebers der Hohenzollernschen Alterthümer und Urkunden.

Das Werk ist dem Fürsten zu Hohenzollern bei seiner letzten Anwesenheit in Düsseldorf an den Weihnachtstagen zur Ansicht vorgelegt worden und hat sich der vollen Anerkennung dieses hohen Kunstfreundes und Kunstkenners zu erfreuen gehabt. Ebenso hat die jetzt regierende Königin Auguste von Preußen der Ausstattung ihren Beifall gezollt und das hohe Interesse bekundet, das der Königin die Bilder gewährten, welche die Lebensgeschichte eines Angehörigen des Hauses der Hohenzollern darstellen.

Das historische Material hat Professor Mücke auf Befehl des Fürsten in der uralten Bibliothek von Maria-Einsiedeln gesammelt, wo die ältesten Urkunden, namentlich die „vita S. Meginradi" von großem Interesse sind. Der Text des Barons von Stillfried

Aus der Legende: „Das Leben des h. Meinrad", von Prof. H. Mücke in Düsseldorf. „Die Erscheinung des Christkindleins" [illegible]

ist ein Commentar zu den Bildern, der sie in ihrer historischen Bedeutung und Treue erklärt vollständig. Die Gemälde sind folgende:

1) Gebet der Aeltern Meinrad's.
2) Taufe Meinrad's.
3) Meinrad wird zum Priester geweiht.
4) Meinrad predigt auf der Spitze des Etzelberges.
5) Sein Gang in die Einsamkeit.
6) Die Schenkung des Marienbildes.
7) Die Erscheinung des Christkindleins.
8) Meinrad's Ermordung.
9) Meinrad's Heiligsprechung.

Alle Bilder werden in einem Rahmen vereinigt, und zwar so, daß die sieben kleineren die Predella bilden. Rechts und links derselben sind Engel als Wappenhalter, welche das Wappen des jetzigen Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und das der Fürstin, einer Prinzessin von Baden, nebst den Wahlsprüchen halten. Ueber derselben schwebt als Schutzengel auf Wolken, die sich über den Stammburgen von Hohenzollern und Zähringen erheben. Auf mehreren dieser Bilder hat der Künstler Porträts von Gliedern der fürstlichen Familie oder von Personen, die dem fürstlichen Hause nahe stehen, angebracht. So erblicken wir bei der Predigt des Heiligen auf dem Etzelberge am Zürichsee die Gestalten des Fürsten, der Fürstin, der verwitweten Königin Stephanie von Portugal und der Prinzessin Marie von Hohenzollern; bei der Schenkung des Marienbildes die Figuren der Prinzen des Hauses Leopold, Karl, Anton und Friedrich; bei der Taufe des kleinen Meinrad's die Prinzessin Therese von Altenburg, eine nahe Anverwandte des Fürsten, welche am Hofe zu Düsseldorf sich aufhält; bei der Einkleidung des Meinrad sind die Aeltern des Fürsten, bei der Heiligsprechung der Cardinal-Erzbischof von Geissel von Cöln, der heutige Abt von Einsiedeln, Dr. Heinrich Schmidt, der Geschichtschreiber der Hohenzollern Baron von Stillfried ꝛc. angebracht.

Die landschaftlichen Hintergründe sind genau nach der Natur von dem Künstler an Ort und Stelle aufgenommen. So bildet z. B. bei der Predigt auf dem Etzel der Gnätzisch den wilden [illegible] Hintergrund; bei der Schenkung des Marienbildes sind die beiden Mythen bei Einsiedeln und bei dem Gange in die Wildniß das Thal der Sihl mit dem Etzelberge dargestellt.

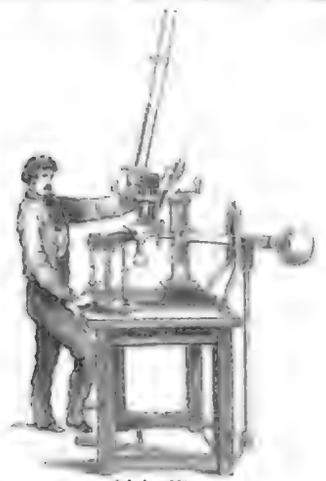
Das Titelblatt enthält eine Ansicht des Klosters Maria-Einsiedeln; das heutige Einsiedeln, zwischen dem Züricher und Vierwaldstätter See gelegen; in wilder, öder Gegend steht an derselben Stelle, an der St. Meinrad die letzte Hälfte seines Lebens im sogenannten Finsterwald, in schauerlicher Wildniß zugebracht hat und an der er auch sein Leben unter den Händen seiner Mörder endete. Seine Freunde und Schüler gründeten bald nach seinem Tode auf der Stätte, auf der seine Zelle stand, ein Benedictiner-Kloster, welches unter dem besondern Schutze der Kaiser Ulrich I., Heinrich II., Otto I. ꝛc. stand und in dessen Zellen so manche gelehrten Mönche wohnten. Die hölzerne Einsiedelei des heiligen Meinrad's hat sich wunderbarerweise bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten, wo sie in den Stürmen der französischen Revolution zerstört wurde. Heute steht an derselben Stelle die prachtvolle Marmorkapelle, welche das uralte Madonnenbild der heiligen Hildegardis bewahrt. Wenige Schritte davon sprudelt noch die [illegible] Quelle — St. Meinrad's Brunn — wie vor 1000 Jahren, an welcher der Heilige seine Hütte erbaute. Das heutige Kloster, in welchen es an gelehrten Mönchen nicht fehlt — wir nennen u. a. den Pater Gall Morel, noch in der letzten Zeit als Forscher beim Schäferfeste am Mythenstein genannt, den Abt Heinrich Schmidt, den Pater Brandes, bekannt durch seine Schriften über den heiligen Benedict — ist oft der Sammelplatz der gelehrtesten Männer unserer Zeit. Die einen kommen, um am Grabe des Heiligen zu beten, die anderen, um die berühmte Bibliothek zu benutzen, wieder andere, um in den gastlichen Räumen einige Stunden der Erholung und der geistigen Sammlung in gebildetem Kreise zu verleben, alle scheiden aber mit dem Wunsche, recht oft wiederzukehren in dieser Stätte des Friedens und der Ruhe.

Gewiß konnte zu der jetzigen seltenen Festfeier, bei der zwei lebende fürstliche Gedächtnisse an Andenken an einen ihrer Familie angehörigen Heiligen begehen, keine passendere Festgabe geboten werden. Sie wird jedem Kunstfreunde willkommen sein. L.

Digitized by Google

Polytechnische Mittheilungen.

Schuhmaschine. Die häufigen Klagen, daß der Fabrikation — der Betrieb solcher dem Handwerk früher überwiesener Gegenstände — jetzt mit Hülfe der Maschinen im großartigen Maßstabe betrieben dem kleinen Gewerbsmann so zu sagen den Boden unter den Füßen weggezogen habe, sind zwar vielfach begründet; doch sind vielfach Klagen einseitiger, während die Allgemeinheit alle solche Etablissements nur mit Freuden begrüßen kann. Sie sind Thatsachen geworden, Forderungen und Vortheile der Zeit, denen sich die Einzelnen unmöglich widersetzen können und die jeder, dem es beliebt, nur in der Weise auffassen sollte, wie er sich selbst am besten dabei zu schützen hat. Einen solchen Schutz gegen der großen Fabriken setzen wir in obiger Schuhmaschine für den kleinen Handwerksmann. Schuhmaschinen überhaupt sind in England und Amerika nichts Neues mehr und es sind in diesem Jahre auch in anderen Ländern vielfach Patente auf Schuh- und Stiefelmaschinen, zum Nähen, Nageln, Fertigen der Sohle, Krämmen des Leders ꝛc. genommen worden. Besonders empfindlich für den kleinen Handwerksmann in Frankreich war bis vor kurzem die Schuhfabrik von Eglouin, Dupuis u. Comp. in Paris, welche mit Hülfe von Näh- und Nagelmaschinen und einer zehnpferdigen Dampfkraft Unmassen von Schuhwerk aller Art zur Ausfuhr wie zum Gebrauch im eigenen Lande verfertigte und dadurch der Handarbeit und dem kleinen Kapital eine höchst unangenehme Concurrenz bereitete.



Schuhmaschine.

Dieses erkennend, kam M. Sellier, Regimentsschuhmacher in Paris, auf die Idee, eine für den Handgebrauch zu benutzende Maschine zu construiren. Obwol das von ihm erfundene Modell bereits auf der pariser Ausstellung im Jahre 1855 gekrönt wurde, erlaubten ihm doch seine Vermögensverhältnisse nicht, die praktische Ausführung desselben zu bewerkstelligen. M. Sellier fand in höchst dürftigen Verhältnissen. Nach seinem Tode erst wurde durch Bewerber das Modell angekauft und verbreitet. Nach Deutschland führte die Maschine zuerst der Schuhmachermeister G. W. Bauer, Steinweg Nr. 2 in Frankfurt a. M., durch Patent des Senats ein. Durch diese Maschine werden die Sohlen, nachdem der Schuh soweit fertig, mittelst Messingschrauben in kurzer Zeit befestigt. Die Maschine macht die Schraube, bohrt sie zu gleicher Zeit in das Leder fest und schneidet sie auch ab. Die Sohlen schließen dann so innig an das Oberleder und der Brandsohle, daß unmöglich Nässe eindringen kann; auch können die Schrauben nicht herausfallen, wie dies bei Holz- und Drahtstiften sehr leicht vorkommt; die Hauptsache ist aber die, daß ein Arbeiter in einem Tage mindestens drei bis vier Paar Schuhe fertig machen kann, wodurch bei solchen Schuhen gegen 20—30 Proc. an Arbeitslohn gespart wird. — Herr Bauer hat bereits mehre Maschinen dieser Art an andere Meister verkauft und haben sich dieselben sehr vortheilhaft bewährt. Jedenfalls sind diese Maschinen von großem Vortheil in Gegenden zu großen derartigen Fabrikanlagen und geeignet, einer Concurrenz mit diesen möglichst begegnen zu können.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Ch. P. in N. — Wenden Sie sich an Herrn A. Lucwig in Berlin (Schiffbauerdamm 3—4), der Ihnen die gewünschten Mittheilungen wird machen können.

Dr. A. K. in Schw. — Empfangen; freundlichen Dank.

C. M. in Bz. — Sie dürfen nicht ermatten; versuchen Sie's noch einmal. Verdrießen heißt man nicht mit Rosenwasser.

P. M. F. L. in B. — Wir haben das lange Ausbleiben des Mf. weniger empfunden, da es uns bisher doch an Platz für den Abdruck gefehlt hätte. Dank für die Einsendung und höflichen Gruß.

Carl. Ter. v. S. in E. — Wir haben Ihren Brief an Herrn Eisenstr. C. in K. geschickt, dem wir übrigens schon früher zweckdienliche Mittheilungen über die noch lebenden Söhne P. P's machten konnten.

C. B. u. Co. — Die Platte haben wir in gutem Zustande empfangen.

Frau. H. in W. — Wie Sie sehen, ist der heutigen Nummer obgedruckt.

C. C—d. in Lpzg. —

Die Frühlingsfonne strahlt durch den Busch,
Da springen die Vöglein auch lustig dabei
Und singen dann durcheinander, —
Die Blätter wehten ein leuchtend Dach,
Da liegen die Rosen mit Singen nach
Und lullen (!) leis seldander! —

Bis auf das Springen der Vögel und das seldander lullen nicht ganz übel und so zum Theil auch die übrigen Sachen; wir nehmen aber keine Gedichte auf.

J. T. B. in Mtg. — Dergleichen Maschinen fertigen C. Schleicher in Berlin und Gebr. Sachsenberg zu Roßlau an der Elbe.

L. H. in Lpz. — Ein solches Werk, wie Sie suchen, ist Dr. Gl. Plütter's „Conversationslexicon für Hausfrauen" (Leipzig, C. Wigand).

H. L. in Barcelona. — Die hiesige L. G. entbindet hiermit freundliche Begegrüße; lassen Sie recht bald Weiteres von sich hören.

J. P. (aus Kärnten) in Wien. — Zuviel des Lobes und der Anerkennung; wir wagen kaum die Hälfte anzunehmen.

W. G. in T. — Besten empfangen.

Abonnent. — Unsere Aufgabe ist, die Geschichte der Gegenwart nach ihrer politischen sowol wie culturlichen Seite zu verzeichnen und sie zu illustriren und zwar nicht nach unseren Gefühlen, auch nicht nach anderer Gefühlen, sondern der Wirklichkeit gemäß. Als universelles Blatt müssen wir über alles, was unter Gebildeten ein allgemeines Interesse beanspruchen darf, berichten, und wir wurden uns nur eine Unvollständigkeit zu Schulden kommen lassen, wollten wir uns selbst und anderen zu Liebe manche unerfreuliche Erscheinungen des Tages unbeachtet lassen.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 13. bis 19. Jan.

Alterthümer und Denkwürdigkeiten Böhmens. Eine Zeitschrift von Joseph Dobner u. Wilhelm Kandler. Beschrieben von Ferd. B. Mikovec. 2. Bd. 1. Liefg. Thun u. Prag, Kober u. Markgraf.

Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Cantons Aargau durch G. P. Marmor u. L. Schreiber. Bd. 2 Lieferungen. Jahrg. 1860. Aarau, H. R. Sauerländer.

Aus der Component-Welt. Dieses Büchlein hier enthält Namen, Orte, Werke; lies dann und merke! Dresden, A. Krantz.

Bayerns Beruf, 1. München, J. J. Lentner'sche Buchhandlung.

Meine Lieder. Den Freunden ausgesammelt. Berlin, Königl. Geh. Oberhofbuchdrucker.

Nothhelfer u. Schröter: Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Cantons Aargau für das Jahr 1861. Aarau, H. R. Sauerländer.

Neues Tag. Bilde aus der Zeit in die Zeit. 17—19. Heft. Braunschweig, G. Westermann.

Von Haus zu Haus. Illustrirte Blätter für häusige Erhebung und Anregung. 1860. Nr. 27. Inhalt. Nr. 1. u. 2. Prag, Kober u. Markgraf.

Wendt: Deutsche Geschichte von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. 1. Bd. 2. Liefg. Frankfurt a. M., Expedition des „Arbeitgeber".

Ziegler's Dramaturgische Blätter. Lemgo, F. L. Wagener.

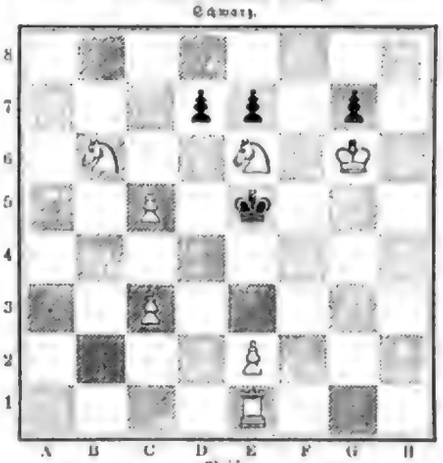
Zöpfl: Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts. 2. Band. Leipzig u. Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Schach.

Aufgabe № 852.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn J. Eeckberger in Graz.

Schwarz.

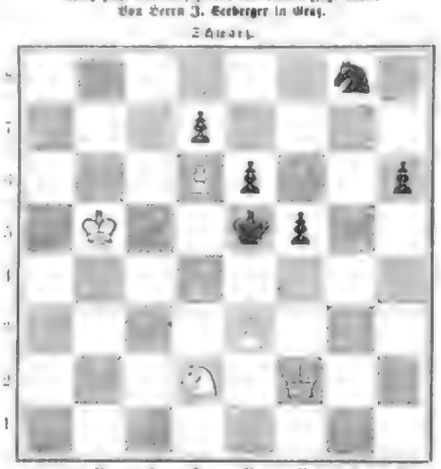


Weiß.

Aufgabe № 853.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn J. Eeckberger in Graz.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

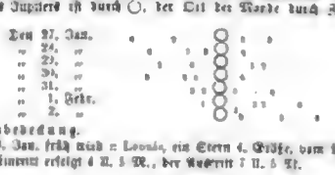
Venus ist nur noch kurz vor Sonnenaufgang ganz nahe am südöstlichen Horizont sichtbar. **Mars** ist noch ½ auf 5 Uhr Abends im Meridian und geht um 11 Uhr Nachts unter; er ist also am besten in den ersten Abendstunden am südlichen Himmel sichtbar. **Jupiter** ist von ½ auf 6 Uhr Abends, wo er aufgeht, die ganze Nacht hindurch sichtbar; um 1 Uhr Nachts kommt er in den Meridian und ist kurz vor Sonnenaufgang noch am westlichen Horizont zu sehen. **Saturn** geht um 7 Uhr Abends auf und ist von da an den übrigen Theil der Nacht sichtbar; um 2 Uhr kommt er in den Meridian und ist vor Sonnenaufgang am westlichen Himmel.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 31. Jan., Anfang 6 U. 7 M. früh, Ende unsichtbar.
„ 1. „ „ 2. Febr., „ 0 „ 36 „ „ „ „
„ 2. „ „ 2. „ „ 2 „ 13 „ „ „ „
„ 3. „ „ 27. Jan., „ 8 „ 46 „ Abends, „ 0 U. 20 M. früh.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 1 Uhr früh, sind bereits bei stärkerer Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Der Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Sternbedeckung.

Den 28. Jan. früh 4 U. 2 M., ein Stern 4. Größe, vom Monde bedeckt; der Eintritt erfolgt 4 U. 5 M., der Austritt 5 U. 5 M.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Kunstblätter, Landkarten und Kunstsachen.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,
Custodier am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rohrbach.
Farbendruck. 3. Liefg. à 7 Thlr. 20 Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der letzte deutsche Kaiser u. seine Zeitgenossen.
Historischer Roman von Franz Gerstäcker. 4 Theile. 8. Geh. 6 Thlr. 20 Sgr.

Die beiden früheren historischen Romane des Verfassers: „Maria Theresia und ihre Zeit" und „Ein gekrönter Dieb", haben das Talent desselben für derartige aus der deutschen Geschichte der neueren Zeit entnommene Stoffe bewiesen und die günstigste Aufnahme gefunden. Der vorliegende neue Roman kann auf letztere um so mehr rechnen, als er eine der unserigen viel näher liegende Epoche wichtiger und ereignißvoller Zeit behandelt.

Für Freunde des echten Humors.

Verlag von J. C. Eisen's königl. Hofbuch- u. Kunsthandlung in Cöln.

Soeben erschien und wird nach frankirter Einsendung von 2 Thlr. franco des deutsch-österr. Postvereins in guter Verpackung franko versandt:

Der Dom zu Cöln in seiner zukünftigen

Vollendung. Cabinetsch, 17 Zoll hoch, 19 Zoll breit. Preis 2 Thlr.
Kleine Ausgabe in Quartformat 20 Sgr.

Bei dem großen Kunstinteresse, das Vollendungsplane des Cölner Domes kann dieses Kunstblatt Liebhaber des großen Künstlers, seiner Kunstschätze genügend sehr interessiren. Was den Werth des Kunstblattes betrifft, so möge darüber das maßgebende Urtheil des Dombaumeisters, Herrn Geh. Regierungs- und Baurath Zwirner, gelten: „Auf Veranlassung des Verlegers wird hier gern bescheinigt, daß der sehr mühevolle schöne Stahlstich von hiesigem Dome nach dem von mir für seinen Vollendungsbau ergänzten Plane in seiner architektonischen Gesammtanordnung bis in's Feinste Detail mit großer Correctheit richtig dargestellt und das Ganze als ein wohlgelungenes Kunstblatt zu betrachten ist."

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Selections from the works of the British
classical poets from Shakespeare to Shelley.

Systematically arranged with biographical and critical notices by Hans Mary Malmsbach. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr. Geb. 3 Thlr. 15 Sgr.

Eine reichhaltige, von einer Engländerin trefflich ausgewählte Sammlung der besten englischen Dichtungen mit biographischen Bemerkungen und sachlichen Erläuterungen.

Verlag von Theodor Grieben in Berlin.

Die diätetische Heilmethode ohne Arznei
und ohne Wasserkur. Ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Naturarztes Schroth zu Rt. Kreuz, Dr. phil. und Apotheker erster Klasse.

I. Theil. Heilung der chronischen oder langwierigen Unterleibs- und Hautkrankheiten unter Darstellung eines gesunden Regens und einer richtigen Verdauung, mit einer faßlichen Darlegung der Naturgesetze und Gebrechen der Arzneikunst. 2. verm. Auflage. 20 Sgr.

Allen Familien sei diese lehrreiche Schrift, welche mehr enthält als der Titel sagt, dringend empfohlen. Der Verfasser hat sich die volksfreundige Aufgabe gestellt, das höchste Gut des menschlichen Lebens, die Gesundheit, des höchsten Gutes im menschlichen Leben, in Aufgabe gewußt, auf jener nach einer Methode, deren glückliche Anwendung an des Verfassers Leiden und welche von jedem Unbefangenen nach einer Prüfung als der naturgemäßeste, sicherste und gründlichste sämmtlichen bekannten Heilarten anerkannt werden dürfte. Tief nach vielen Menschen begründete drückende Heilmethoden wie Lebensweise schleichen, Wunden am Hautdeck — Hamburg, verschiedene Aerzte, welche sich ausschließlich den selben zugewendet im Schlesien, Dresden, Kurhemder — Bierstände ꝛc. sind im Interesse der Sache leider öffentlich und mit Unrichtigkeiten gegen die bestehenden Heilarten und Charlatanerien ausgetreten sind, sprechen am deutlichsten für den Werth des Schroth'schen Verfahrens, durch welches schon Tausende von Leidenden gründlich geheilt wurden.

Verlag von Otto Meißner in Hamburg.

Milton. Studien zur Geschichte des englischen
Geistes. Von Gustav Liebert. 25 Bogen. Gr. 8. Geh. 1⅓ Thlr.

Die eigenthümliche Stellung des Dichters Milton in der Geschichte der britischen und der Weltliteratur erscheint hier zum ersten male einer ernsthaften Untersuchung.

Soeben erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen zu beziehen:

Schiller. Deutscher Geschichts- u. Comptoir-
Kalender für 1861. 2. Jahrgang, mit Blättern zum Abnehmen, wo jedes Blatt außer dem gewöhnlichen Tagekalender breier christlichen Gemeinden jeden Tag ein wichtiges Ereigniß der Völkergeschichte, besonders aus der deutschen, genau angibt. Preis 25 Sgr. fl. — 10 Sgr.

Zu beziehen ist derselbe von dem Verleger

Sommer-Günther in Heidelberg und
Robert Hoffmann's Buchhandlung in Leipzig.

Aus der Heimat. Ein naturwissenschaftliches
Volksblatt von Professor Rossmäßler. Wöchentlich 1 Bogen mit Illustrationen. Preis pro Quartal ⅛ Thlr., durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Verlag von Gebr. Borntraeger in Königsberg.

Leicht faßliche

Harmonie- und Generalbasslehre.
Ein theoretisch-praktisches Handbuch zum Gebrauche für Musikschulen, Privat- und Selbstunterricht von Louis Köhler. Gr. 8. Broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

In der Cölner Zeitung und vielen anderen wird obiges Werk auf das wärmste empfohlen und sagt obige Zeitung u. a. über dasselbe:

„Vor allem in jüngster Zeit erschienenen Lehrbüchern der musikalischen Theorie ist dieses wol das einfachste und leicht faßlichste, mithin das am meisten praktische.

„Der Verfasser ist eine bei musikalischen Lehrfächer anerkannte Autorität und das vorliegende Handbuch ein neuer Beweis seiner ungewöhnlichen Begabung."

Verlag von C. Eckhardt's Buchhandlung in Erfurt.

Für das Pianoforte! Die Winterabende,
eine Sammlung von 61 der beliebtesten Opernmelodien aus: Czar. Stradella. Templ. Beisser. Lucia v. L. Prinz Eugen. Martha. Tochter des R. Puritaner. Freischütz. Jubel. Faust. Prophet (Krönungsmarsch ꝛc. ꝛc.). Leicht arrangirt von Musiklehrer Hahn. 50 Seiten. Gegen franco-Einsendung von 1 Thlr. zu beziehen. (Ladenpreis 2 Thlr.)

☞ Wird überall von Musiklehrern empfohlen! ☜

Gummirte Briefsiegelmarken
oder Firmenetiketten

in 5—6 hellen Farben sortirt zu 1 Thlr., 4 Thlr. und 6 Thlr. das Tausend liefert in elegantester Ausführung und kürzester Zeit unter Nachnahme des Betrages

C. W. G. Naumburg in Leipzig,
Basenstraße 1.

(Bestellungen werden franko erbeten.)

Am 18. Febr. a. c. wird die dritte Klasse
unserer 59. Königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ½, ¼, ⅛ und ¹⁄₁₆ Originallose, auch Quinoten (à 31 Thlr. pro Los), empfiehlt der Königl. sächs. Lotterie-Collecteur

C. L. Gühring in Leipzig,
große Teichhalle.

Bekanntmachungen aller Art.

Für ungarische Rothweine

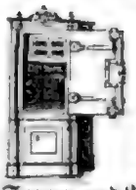
...n der Weinhandlungsgesellschaft Arkay & Tárkai in Gran, anerkannt die ...ten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder an Qualität sehr ...ehend, dieselben aber weich an Geschmack und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

...n der Handelsgesellschaft Berkard Jkzin & Tarkai in Tokay bei con... ...ng das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, ...ssen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15...

Herr C. W. Hoffmann in Leipzig,

...t Dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkauft und auf ...rsuchen Preiscourante und Certificate etwaigen gern verlangen wird.



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

dergl. Schreibtische jeder und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Prerau, 1858 in Teltsch, 1859 in Schlabendorf und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen

Karl Gäßner in Leipzig. 15532

Samen und Pflanzen. Das große Verzeichniß

für 1861 über Blumen-, Gemüse-, Feld- und Wiesenblumen, desgl. über Ziergräser, Blattpflanzen, Knoll- und Zwiebelgewächse, Zierstauden, Immergrün, Epheu, Lianen, Schlingpflanzen, Teppichbeet-Pflanzen und Blumen liegt zur Ausgabe bereit und steht franco zu Diensten.

Friedrich Adolf Haage jun. in Erfurt.

Blumenfreunden, Gartenbesitzern, Landwirthen u. s. w. 15426

Hiebei eine meine in Nr. vom 11. Dec. 1860 der Illustrirten Zeitung beigefügte Anzeige über

Gemüse-, Feld-, Blumen-Samen und Pflanzen

...nmalige Empfehlung zu bringen.

Meine Samen- und Pflanzenverzeichnisse lasten das Neueste, Anerkannte und Schönste für den Gemüse- und Blumengarten oder Zimmer zu jeder ...eit und liefere gratis und franco zu Diensten.

Das gütige Vertrauen, welches meinem Geschäft in den letzten Jahren zutheil wurde, bitte mir auch ferner zu bewahren und werde mir durch die ...ste Bedienung dasselbe immer mehr zu befestigen suchen.

Erfurt, im Januar 1860. Wilh. Dahlsen, Kunst- und Handelsgärtner.

Bernh. Thalacker, Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt. 15520

...mpfehle allen Blumenfreunden, Oekonomen und Landwirthen bei De... auf die Samen und Pflanzen:

1) Meinen Katalog für 1861 über Gemüse-, Feld-, Obst- und Blumensamen, enthaltend eine gedrängte Auswahl alleiner und neuerer gut ...ährter Artikel, nebst den diesjährigen Neuheiten, mit kolorirt ...ormentarer.

2) Meinen Katalog für 1861 über Rosen, enthaltend eine schöne Auswahl ...en Thee-, Remontant-Noisette-, Bourbon- und remontirenden Remontant-Rosen.

Die abgegebenen Pflanzen sind starkgetrieben, kräftig und gesund.

2 Thlr. Thee-Rosen in 12 verschied. schönen Sorten mit Namen 2½ Thlr.
" Remontant- und Bengal-Rosen in 12 verschiedenen schönen Sorten mit Namen . . . . . 2½ "
" Noisette-Rosen in 6 verschied. schönen Sorten mit Namen . . . 2½ "
" Bourbon-Rosen . 12 " " " . . . . . 2½ "
" Hochstämmige Rosen in 12 schönen remontirenden Thee-, Bourbon-, und Remontant-Rosensorten . . . . . 4—6 "

3) Meinen Katalog für 1861 über Nelken, enthaltend eine schöne gewählte Sammlung guter Florblumen und ...ige davon:

100 verschieden schöne Prachtsorten mit Namen für 12 Thlr.
50 " " " " " 7 "
12 " " " " " 2 "

Gefällte Bestellungen 100 Stück zu 4 Thlr.

Nelkensamen!

...0 Korn bester Topfnelkensamen aus von Blumen 1. Range gesammelt . . . . . — Thlr. 12 Sgr.
...0 Korn bester Topfnelkensamen 2. Rang, aus von Blumen 1. Range gesammelt . . . . . 3 " 15 "
...0 Korn Topfnelkensamen 2. Rang, aus von guten und schönen Nummernblumen gesammelt . . . . . 1 " 15 "
...0 Korn Topfnelkensamen 2. Rang, aus von guten und schönen Nummernblumen gesammelt . . . . . — " 6 "
...ndnelken, beigefällig, das Loth 1 Thlr. 15 Sgr., das Korn — " 3 "

...Schließlich erlaube mir, die geehrten Blumenfreunde auf meine Petunienollektion aufmerksam zu machen; dieselbe enthält 36 neueste gut gewählte ...fache und gefüllte Sorten mit Angabe der Farbe und Bezeichnung in ...einem starken Samenkatalog.

1 Dutzend neueste gefüllte Petunien 3 Thlr., a Stück 10 Sgr.
1 " " einfache " 2½ " " 7½ "
...n Sortiment Petuniensamen in 6 diversen schönen Sorten incl. der gefüllt ...lühenden à Preis 25 Sgr.

Bei Bestellungen auf Pflanzen berechne nur für Emballage die Selbstkosten. Gedruckte Cultursanweisungen über Rosen und Nelken werden bei ...ragen gratis beigelegt.

Auf frankirte Nachfrage sende ich meine neuen Katalage über Samen, ...elken und Nelken gratis und franco zu.

Bernh. Thalacker, Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt.

Für Blumen- und Gartenfreunde.

Mein durchgängig Verzeichniß über Gemüse-, Blumensamen und Pflanzen steht Jedermann auf gefälliges Verlangen gratis u. franco zu Diensten.

Das neue Kleine von Länge als 12 Jahren mehrere Kinder gebrauchte Verfahren werde ich nun auch für die Folge durch prompte Bedienung zu erhalten suchen; Jedermann, welcher sich an mich wendet, gewinnt Gewißheit, Vertrauen bei der letzten großen Landwirthschaftsausstellung und Obstausstellung in Berlin, durch den großen Concurrenz-, und dem ersten Preise auszeichnet wurde, anzuerkennen.

Franz Anton Haage, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Ich bitte meine Firma vollständig mit Franz Anton Haage ausschreiben zu wollen.

Landwirthen, Blumenliebhabern u. Gärtnern

...die ergebenste Anzeige, daß meine Handlung für 1861 erschienen ist. Sie enthält in 2 ... Abtheilungen die Preise und Anzeige über die Gemüse-, Feld-, Blumen- und Wasserpflanzen nebst einer reichen Auswahl von Zwiebeln, Knollen, Pflanzen, Ziergräser, Obst- und Zierbäume und Sträucher, Obst- und Zierstämme und Veredlungsreiser, Chinesischen und Japan. Chrysanthemen, Cinerarien, englischen und Japan. Cyclamen, Primulinen, Calceolarien, Pelargonien, Cinerarien, Fuchsien, Verbenen, Gloxinien, Canna, Dahlien, Georginen, Petunien, Phlox, Rosen, Nelken, Verbenen, Elanders, Obst- und Zierstämme und Sträucher, Obst- und Zierstämme und Sträucher und Veredlungsreiser, Chinesischen und Japan. Chrysanthemen, Cinerarien, englischen und Japan. Cyclamen, Primulinen, Calceolarien, Pelargonien, Cinerarien, Fuchsien, Verbenen, Gloxinien, Canna, ausserordentlich, worüber besondere Verzeichnisse angefertigt sind. Die Preise sind für beide Lieferungs-Zeiten und Pflanzen möglichst billig gestellt. Diese sind 31 Jahren werden die auch ferner bemüht sein, meinen geehrten Abnehmern zufrieden zu stellen und bitten mich, auch nach vorhandener Verzeichnisse und Gärtner, die Kranke-Zusendung gefälligst Auftrage und recht bald gefälligst verlangen zu wollen.

Erfurt im Januar 1861.

C. Platz & Sohn, Samen- u. Pflanzenhandlung, Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preußen.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Einzige Fabrik in Deutschland.)

Gesundheitliche eiserne Töpfe sind billig nicht zu verwenden; diese Gefäße verlieren kaum ihre natürliche Farbe; Porzellangeschirre sind zu zerbrechlich. Diese Uebelstände sind bei dem Geschirre von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es leicht und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Dienst. 15561

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erscheinenden 15641

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gefällige frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesandt wird.

Mein illustrirter Generalkatalog wird in diesem Jahre mehre gelungene Abbildungen von interessanten Neuheiten enthalten, unter anderen die ...blattrische Aehe, sowie vom Kaiserlich russischen Garten-Oberdirector Hrn. Dr. Regel empfohlene Palmenpflanze, welche in Petersburg als Schlingpflanze ...erne allgemeine Anwendung und meiner schönen decorativen Eigenschaften wegen dem Epheu vorgezogen wird.

Den **Prunus sinensis**, meiner reizender Zierstrauch für die Zimmercultur, zum gleichzeitigen Austreiben mit den holländischen Zwiebeln ...er geeignet.

Die **Witherngia pogostaudra**, eine wichtig und rasch verbreitete Blattpflanze für Kasenpartieen wie Balkon, deren Blätter mit Silberrand ...ng wie die Begonien gestreift sind.

Endlich aus dem Gebiete der Pomologie die neueste und von allen Seiten so empfohlene Birne **General Tottleben** in naturgetreuer Abbildung.

Meine Florblumen erhielten seit Jahren auf allen Ausstellungen, bei welchen ich concurrirte, durch die ersten Preise ihre Anerkennung, und ...ch diese durch viele Medaillen und Diplome erster Klasse bestätigt. Auf den landwirthschaftlichen und Gemüse-Ausstellungen des Vereines ...d wurden meinen Gemüsen und landwirthschaftlichen Producten bei großer Concurrenz in den verschiedensten Theilen Deutschlands die ersten ...eise zuerkannt, und erlaube ich mir, diese geehrten Herrschaften und Gartenbesitzere, mal diesen sich die Ehre bitte in Vorbehaltung ...ihren, den Inhalt der Diplome als beste Referenz nachfolgend vorzulegen, bitten, bei Bedarf vertrauensvoll mein Lager an berücksichtigen und ...ehren und prompten Bedienung versichert zu sein.

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurden meinen Producten folgende Ehrendiplome und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruches der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und des landwirthschaftlichen Maschinen im Monate 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben im wohlverdienten Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:

gez. Koch, Geh. Ober-Reg.-Rath.	gez. Dr. Koch, Professor.	gez. Lenné, Gen.-Dir. der k. Gärten.	gez. Dr. Lüdersdorff, Landes-Oekonomierath.
	gez. Schmidt, Geh. Hofkammerrath.	gez. v. Strantz, Geh. Ober-Finanzrath.	

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit folgenden Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „Flora" ertheilt auf Zuschenstatus der Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. Reddel, der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuschenstatus der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex, Freiherr v. Bethmann, Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erhielt dem Herrn Kunsthändler F. C. Heinemann von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. Hanstein.

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse die ersten Preis als Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehrenmitglied** in den landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: v. Hanstein.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren
hier.

Indem ich hochmals zur recht zahlreichen Betheiligung meiner Frühcontrole unter Zusicherung der reellsten und prompte Bedienung ...f, zeichne ich hochachtungsvollst

Erfurt, Anfang December 1860. F. C. Heinemann.

Anhalt & Egert in Nürnberg
empfehlen ihr Lager von 15467

Emmenthaler Schweizer- u. Limburgerkäsen,

...sowie Schmalz-, Tafel- und Salzbutter,

...zu den billigsten Preisen. Prompte Garantie werden als Bedingung ...ommen.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität sowie ... 15472

Gesichts-Masken. Vollständig assortirtes

Lager-Lager zu Fabrikpreisen hält 15500

Adalbert Hawsay in Leipzig

Pro acompanie werden auf Verlangen franco zugesendet.

Cotillon-Orden und Geschenke für ernste

und launige Gesellschaften, als Bouquets, Tanzkarten, Visitenkarten, Decorationen, Kerzenwände und Illuminationslaternen für Cabinet bei 15424

F. W. Stolte & Comp. in Erfurt (Preußen).

Für Leder- und Glasfabriken liefert der

Salzhyter Actienverein in Salzhyten (Königreich Polen) Gerberlohe, Lohextract, Pelle-Leder und Unterleder, Pergelle u. Pferdeleim und zur Verfügung franco gegen baar. 15428

Hegewald jun. in Bromberg, 15...

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

☞ Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perücken für Herren und Damen. Ausgabe des Maßes, eine Haarprobe, für halbe Touren ein Papiermodell der halben Stirne: bei ganzen Perücken ein Modell in der Länge des Kopfes; in von Ohr zu Ohr über den Kopf; in von der Stirn bis zum Nacken, ferner Angabe des Zahlbetrages und wie erfolgen.

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die heilsame Haarwuchs bald wieder hervor.

Die vor Jahren von dem Erfinder, einem Verwandten des großen Napoleonischen Arztes, der durch dieses Mittel noch langjährige Gesundheit bis über 100 Jahren bei reichlichem Haarwuchs erhielt, glänzenden Erfolg machte bewogen mich, das Privatrecht zu beziehen, um der Hauschild'sche Balsam doch auch zu einer Berühmtheit gelange, die auch jeder Anpreisung überflüssig machte.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und das oft lästig fühlbar gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erneuen, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche von 1 Thlr. hinreichend ist; bei bereits länger bestehender Kahlköpfigkeit können 2, höchstens 3 Flaschen in ebenso viel Monaten gebraucht werden. Demgemäß wird auch die Heilung garantirt und jedem Käufer der 4 Flaschen sofort unentgeltlich und über alle Nachricht quittirt, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Zeitraum der Erfolg noch nicht eingetreten ist. Verlaufs und der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Sgr., Viertel-Flaschen à 10 Sgr. nebst ...weis, wie dieser auf die Hand des hier lebenden Erfinders in derjenige man allem bei mir zu haben. Zur größeren Bequemlichkeit auswärtiger Abnehmer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der Hauschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den allerersten Haarwuchs für den Buchhandel habe ich zu diesem Zwecke Herrn Julius Jacowitz in Leipzig übergeben. 15501

Julius Krahe Nachfolger in Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 7, neben der Post.

Wichtig für Haarleidende.

Von folgendem ausgezeichneten Haarmittel habe ich die Anwendung der Auflegung und des Verkaufs oder, nach Wunsch, des Privat-Gebrauchs gegen freie Einsendung von 10 Thlrn. für jeden einzelne bewilligt:

Zu Jahrelange Entfernung des Haarausfalls und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut ärztlichen und Fachkenntnissen der einzelnen theilen Personen sich in den schwierigsten Fällen als glänzend bewährt hat. Ein Mittel, welches das Ausfallen der Haare hindert und bringt, selbst seinen Haarwuchs in sehr kurzer Zeit einen neuen Haarwuchs.

Zu Jahrelange Entfernung des Haarausfalls und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut ärztlichen und Fachkenntnissen der einzeln

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neubnitzer Straße Nr. 12, 15275

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nadelarbeit, solidester Bauart und bewährter Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Faden- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen jetzt fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Nähmaschinen mit eisernem Untergestell, doppelten Schiffchen und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Briefliche Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Das Werkzeug-Fabrik-Geschäft

J. A. Braunschweig in Remscheid

(Inhaber Hermann und Robert Braunschweig)

empfiehlt den resp. Engros- und Detail-Handlungen seine durchaus guten, praktischen Nähnadelmaschinen, als: Hobeleisen, Pfriemen, Zangen 2c., welche denen renommirter Fabrikanten in Qualität ähnlich sind. Die Fabrikate erfreuen sich sehr vieler Jahren eines soliden Rufes. 15737

S. Moore's patentirte

Amerikanische Näh-Maschinen.

Meine Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Haushaltungen, sind die einfachsten, solidesten und billigsten.

Vielfältige und soweit bei der öffentlichen als auch bei der privaten Arbeit eingeführt und lobend schmeichelhafte Atteste über die Vorzüglichkeit meiner Maschinen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Prospekten und Probenähte werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versandt.

S. Moore aus **Liverpool**,

(Erfinder der Nähmaschinen-Welt-Karte 2c. Europa),

in **Berlin**, Französische Str. 33.

Nähmaschinen, patentirt in Königreich Preußen und Sachsen. 15279

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt Nähmaschinen

für feine Wäsche	35 Thlr.
„ Tuchmützenbrennereien . .	„
„ Tuch, Leder 2c.	45 „
„ Militärsorten . . . mit Schiffchen großer Form	65 „
do. zugleich mit Patent-Einrichtung für Ueberwendlichstich, Knopflöcher 2c.	90 „
Tamponir-Maschinen . .	45 „

Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson.

Für feines Leinen . . . . . zu Thlr. Pr. Crt.
Für gröberes Leinen und Cotton . . . . . „ „ „ „

Nähmaschinen nach Singer.

Für feinere Schneiderarbeit . . . . . zu Thlr. Pr. Crt.
Für stärkere Schneiderarbeit für Mützenmacher.
Sattlermacher, Tischler u. s. w. . . . . „ „ „ „

Georg Rauen, gr. Reichenstr. 48, **Hamburg**.

Erstes amerikanisches und europäisches 15656

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

F. Goecke in **Berlin**, Chausseestr. 102,

vormals Treue, Jägerstraße 44,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr., für den Gebrauch in Familien und Anstalten.

Ferner erlaubt sich die Fabrik auf ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Anstalten aufmerksam zu machen, welche für alle Sorten von Strümpfen, Handschuhen angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Manufakturwaare und Zwirnhandlung ersetzen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der freundlichen Bedeutung steht die Fabrik sich ebenfalls den entsprechenden Platz mit den Strickmaschinen zu eröffnen, wie sie sich die guten Rufe ihrer Nähmaschinen erwarb. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gewinner der ersten Nähmaschinenpreismedaille in Europa.

Wichtig für 15335

Private, Geschäftsleute und Exporteure.

Der vielfältigen Verzettelung meiner Einverleibungsmittel, deren Erfindung ich den größten Theil meines Lebens gewidmet habe, ist von mir zu begegnen. Alle Mittel, deren Rezepte ich gegen abverlangtes Honorar mittheile, sind durchaus probat, weshalb ich garantire, und ist viel Geld damit zu verdienen. Damit ich aber nicht zu sehr von dem Verzettelungs-Betrieb belästigt werde, soll meine Verzettelung direkt unterschiedlicher Mittel nur an Verlangen erfolgt werden, die mit 1 Thlr. Cour. einsenden. Briefe franco.

Gusselsdorf. Prof. J. Wemme, Chemiker u. Naturkünstler.

Die „Vacanzen-Liste". Zeitung für

stellesuchende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Lehrerinnen, Musiklehrer 2c., Erzieher, Hofmeister, Wirthschafterinnen, Aerzte, Chirurgen und Gemmalkundige, Apotheker, Chemiker, Techniker, Bibliothekare, Lithographen, Architekten 2c. 2c., überhaupt an alle höheren Bildungswege erfordert gute Lehrkräfte, Lehrerinnen und Privatlehrer, Hofmeister, Gouvernanten, Stallmeister, Bereiter, Kutscher, Jäger, Gärtner, Bedienten, Köche, Kammerdiener, Kammerjungfern, Ammen, Kindermädchen, Hausknechte, Hausmädchen, Stubenmädchen, Köchinnen, Waschfrauen, Plätterinnen, Näherinnen, Stickerinnen, Putzmacherinnen, Modistinnen, Friseure, Barbiere, Lohndiener, Portiers

Illustrirte Zeitung.

No. 918.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 2. Februar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die nordamerikanische Krisis. — Freiherr Nikolaus Bay. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Bulgarische Verhältnisse. — Die Expedition des preußischen Geschwaders nach den ostasiatischen Gewässern. V. — Die Belagerung von Gaëta. IV. — Die feierliche Eröffnung des preußischen Landtags. — Monatsgleichungen. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Ährenmesser's Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Pariser Briefe. IV. — Kulturgeschichtliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Schiller's Räuber im Apollo-Theater zu Venedig. — Der Fackelträger-Club in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Vermischtes: Oper von Félicien David. — Vorstudien z. Goëse's Kettenbau in Straßburg. — Die Anlegung der Thalsperre in Hamburg. — Ueber die Bestandtheile des Seewassers. — Das Gedächtniß der Thiere. — Hausmeisterschreiben. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer. — Beilage.

Die nordamerikanische Krisis.

Seit Monaten läuft kein von Nordamerika kommendes Schiff in einen europäischen Hafen ein, ohne Nachrichten mitzubringen, welche für den Frieden und den Bestand der Union immer bedrohlicher lauten. Es hat den Anschein, als ob eine geographische Scheidung eintreten werde, welche hier die Staaten des Südens, dort jene des Nordens zu zwei besonderen Staatenbünden vereinige. Vielen wird ein solcher Zersetzungsproceß als ein natürlicher, durch die Verhältnisse früher oder später gebotener erscheinen. Zwischen dem 24° und dem 49° nördl. Breite und dem 67° und 126° westl. Länge ausgebreitet, umfassen die Vereinigten Staaten auf ihrem ungeheueren Gebiete von 148,000 Geviertmeilen ein Gemisch von natürlichen und künstlichen Interessen, für die eine einheitliche Leitung schwierig zu finden ist. Das Klima aller dieser Gebiete stimmt nur in dem Einen überein, daß es raschen Temperaturveränderungen, die im Laufe eines einzigen Tages bis zu 10° R. gehen und ebenso jähen Uebergängen von der Trockenheit zur Nässe unterworfen ist. Von diesem gemeinschaftlichen Zuge abgesehen, weist es die größten Verschiedenheiten auf. Im Norden kalt, im Süden heiß, durchläuft es zwischen diesen Extremen drei Zwischenstufen, deren jede durch einen eigen gearteten Pflanzenwuchs vertreten wird. Von dem Dampfwagen mit Windeseile fortgerissen, sieht der Reisende nacheinander Tannen und Fichten, Eichen und Buchen, Akazien und Sykamoren, Cedern und Cypressen, Magnolien, Palmen und Orangenbäume an sich vorüberfliegen. Nach den Verschiedenheiten der klimatischen, vegetabilischen und Bodenverhältnisse hat sich das menschliche Leben gemodelt. Auf der einen Seite geht der Kleinbetrieb der Landwirthschaft mit dem Großbetriebe der Gewerbe Hand in Hand, auf der andern Seite haben große Landgüter nur die unentbehrlichsten Gewerbe neben sich aufkommen lassen; hier beruht der Wohlstand auf dem Anbau von Mais und Weizen, dort gibt der Anfall der Reisernte allein den Anschlag, und wieder in anderen Staaten ist der Tabak, oder der Zucker, oder die Baumwolle das entscheidende Bodenerzeugniß. Da alle diese Verhältnisse auf die Lebensweise und den Charakter eingewirkt haben und selbst die Blutmischung aus englischen, irischen, schottischen, deutschen, holländischen, französischen und spanischen Elementen je nach dem geographischen Grenzen verschiedenartig ausgefallen ist, so würden die Nordamerikaner, wenn ihre Sprache und Literatur im Verein mit ihrer wenn auch noch so kurzen Geschichte nicht entgegengewirkt hätte, im Süden und Norden, im Osten und Westen ebenso ungleichartig sein, als die Bäume ihrer Wälder und die Kulturpflanzen ihrer Felder es sind. Trotz jener ausgleichenden Einflüsse bestehen zwischen ihnen sehr bemerkbare Unterschiede. Der Yankee der atlantischen Staaten im Norden, der Hinterwäldler des Westens und der Sklavenhalter des Südens sind besonders charakteristische Vertreter jener Unterschiede.

Die Bundesverfassung ist diesen Verhältnissen in der verständigsten Weise angepaßt. Der Centralgewalt ist an Befugnissen nicht mehr eingeräumt, als sie dem Wesen der Sache nach unumgänglich braucht. Sie ordnet und leitet das Heerwesen und die Kriegsmarine, schließt mit anderen Staaten Verträge, prägt Münzen, erläßt Verordnungen über das Zoll- und Steuerwesen, verwaltet die Posten und setzt höhere Gerichte ein. In allen anderen Dingen haben die Einzelstaaten freie Hand und es ist daher keine leere Phrase, wenn sie von ihrer Souveränetät sprechen. Sie mögen alle ihre Besonderheiten nach Gefallen entwickeln, kein Gesetz hindert sie daran. Wie sehr eine solche, das eigenthümliche Gepräge jedes Einzelstaates achtende Verfassung die räumliche Ausdehnung der Vereinigten Staaten begünstigen mußte, liegt auf der Hand. Bis vor kurzem schrieben die Nordamerikaner dem Föderativbande ihrer Union eine solche Dehnbarkeit zu, daß sie als selbstverständlich annahmen, das Sternenbanner werde in nicht allzu ferner Zeit über dem ganzen Erdtheile von den Gestaden des arktischen Meeres bis zu den sturmgepeitschten Felsen des Cap Horns flattern. Und jetzt zerrt eine Partei an diesem Bande so, als wolle sie es morgen in Fetzen zerrissen den Winden preisgeben.

Lincoln's Wahl zum Präsidenten ist bekanntlich die alleinige Ursache dieser so drohend aussehenden Verwickelung. Schon die bloße Aussicht, daß die höchste Gewalt am 4. März dieses Jahres an die Republikaner übergehen wird, treibt die Sklavenhalter zu Anstrengungen gegen die Union. Sie sind seit langer Zeit gewöhnt, die Union zu regieren, und sollen nun ihre Gewalt an Gegner abgeben, zu denen sie sich des Aergsten versehen. Hört man die heftigsten ihrer Führer, so würde Lincoln, kaum an's Ruder gelangt, die Drohung der Aufhebung der Sklaverei wahr machen, die von den blinden Eiferern seiner Partei allerdings oft ausgestoßen worden ist. Diese Befürchtung wird von den Sklavenhaltern indessen blos als Aufregungsmittel benutzt. Wir brauchen nicht in die vielen Erklärungen hervorragender Republikaner hineinzublicken, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Partei an nichts weniger denkt als an den Verfassungsbruch, der in der Aufhebung der Sklaverei durch den Congreß liegen würde. Was die Sklavenhalter wirklich fürchten, sind außer dem Verluste der Stellenbesetzung, soweit diese von der Bundesgewalt abhängt, zwei andere Maßregeln. Einmal sehen sie voraus, daß der Congreß die Einführung der Sklaverei in neuentstehenden Staaten nicht ferner begünstigen wird, wie dies bisher in Kansas und Nebraska geschehen ist. Ferner glauben sie, daß die Tage des Gesetzes über die flüchtigen Sklaven unter der Herrschaft der Republikaner gezählt sein werden. Als einen Anfang der völligen Aufhebung desselben betrachten sie die Gesetze über die persönliche Freiheit, welche in einigen Staaten des Nordens erlassen worden sind. Nach diesen Gesetzen gilt jeder Mensch frei, solange nicht das Gegentheil bewiesen ist. Mithin muß der Sklavenhalter, der einen flüchtigen Sklaven verfolgt, den Beweis führen, daß der Schwarze früher sein Eigenthum gewesen sei. Früher wurde es damit nicht so genau genommen und mancher unglückliche Schwarze verlor die Freiheit, deren er mit vollem Rechte genoß, weil seine Farbe gegen ihn sprach. Jetzt wird es sich umgekehrt ereignen, daß mancher flüchtige Sklave in Freiheit bleibt, weil kein rechtsgültiger Beweis gegen ihn geführt werden kann.

Das sind die Ursachen, wegen deren der Süden mit dem Austritt aus der Union droht. Der turbulenteste der sklavenhaltenden Staaten, Südcarolina, hat diesen Austritt bereits beschlossen und zu vollziehen angefangen. Am 20. Dec. 1860 haben seine Gesetzgeber den Beschluß vom 29. Mai 1788, durch den Südcarolina ein Mitglied der Union wurde, mit 169 gegen 100 Stimmen widerrufen. Darauf haben seine Vertreter in Washington diesen Sitz der Centralgewalt, zugleich aus dem Congreß austretend, verlassen. Durch die neuesten Posten erfahren wir, daß Südcarolina nach Kräften rüstet, einige Forts, die den Unionstruppen gehörten, besetzt, die richterliche Gewalt an sich genommen, die Zölle und Posten für Eigenthum des Staates erklärt und Vorbereitungen getroffen hat, Zollkutter der Regierung vom Hafen von Charleston zurückzuweisen. Aehnliches hören wir von Nordcarolina wie von Georgia und nach den südlichen Blättern sollen die sklavenhaltenden Staaten überhaupt zum Austritt entschlossen und bereit sein. Ein sehr weitgehendes Programm, so behaupten jene Zeitungen, habe nicht blos in den genannten Staaten, sondern auch in Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas Annahme gefunden. In jenem Programme, das wie das Schema eines Sonderbundes aussieht, verpflichten sich die Sklavenstaaten unter andern zur gemeinschaftlichen Zurückweisung jedes Angriffes von fremden, d. h. Unionstruppen und zur Einziehung des Eigenthums ihrer im Lande lebenden Widersacher.

Präsident Buchanan hat dem Süden die Unterstützung, die man von ihm als altem Demokraten erwartete, nicht gewährt. Er hat die Abgesandten desselben nicht in dieser Eigenschaft, sondern als angesehene Bürger empfangen und ihnen erklärt, daß er die Zölle erheben, die Gesetze vollziehen und das Eigenthum der Vereinigten Staaten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vertheidigen werde. Der Congreß hat mehre Beschlüsse gefaßt, die in der Hauptsache den Grundsatz aussprechen, keine Gewalt zur Aufrechthaltung der Union anzuwenden. Man will also die Hitze des Südens verrauchen lassen, überzeugt, daß er von selbst zur Union zurückkehren werde. In diesem Sinne sprach auch Senator Seward in einer Versammlung neuyorker Bürger: „Es ist nur natürlich, daß in der großen Republik, die vermöge des allerkünstlichsten Systems von der Welt dreiunddreißig Einzelrepubliken, jede mit ihrer eigenen Verfassung, in sich schließt, von Zeit zu Zeit ernste Streitfragen auftauchen. Die Loslösungsfrage ist ja früher einmal in Massachusetts an der Tagesordnung gewesen, aber wie dort wird sie auch im Süden ohne Beeinträchtigung der Union verlaufen, denn die Interessen des Südens und des Nordens sind zu eng verbunden, als daß eine Trennung denkbar wäre. Zur Beilegung der schwebenden Streitfragen ist eben nichts vonnöthen, als Gelassenheit und Nachgiebigkeit von beiden Seiten, und daß diese sich finden werden, daran zweifle ich keinen Augenblick."

Unter den Interessen, die den Süden an den

Nikolaus Freiherr von Bay, ungarischer Hofkanzler. Nach einer Photographie von C. Angerer.

Digitized by Google

Norden binden, nimmt die Sklaverei nicht die letzte Stelle ein. Die Sklavenhalter, die gerade wegen der Erhaltung ihres Eigenthums an Menschen mit dem Austritt drohen, müßten den Verstand verloren haben, wenn sie nicht einsähen, daß ein südlicher Sonderbund seine Sklaven nicht ein Jahrzehnt behalten könnte. Alle die Rücksichten, die der Norden gegenwärtig auf die „eigenthümliche Institution" zu nehmen hätte, fielen mit einem male weg. Alle flüchtigen Sklaven würden jenseits der Grenze mit offenen Armen aufgenommen werden. Eine Bewachung der festen und flüssigen Grenzen, die sowol diesen Nachtheil als eine nördliche Propaganda unter den Sklaven verhinderte, wäre ein baares Ding der Unmöglichkeit. Nicht genug, daß der Süden in der Ferne von einem Sklavenaufstande bedroht würde, hätte er sofort einen Krieg mit dem Norden auszufechten. Die Gebiete des Westens müßten unter die beiden neuen Staatengruppen getheilt werden und wie könnte in dieser Beziehung eine friedliche Ausgleichung zu Stande kommen, da eben diese Gebiete schon jetzt den Hauptgegenstand des Streites zwischen den freien und den Sklavenstaaten bilden? Diese gegen eine Trennung sprechenden Gründe erscheinen uns als so wichtig, daß wir auf die übrigen mit der Union zusammenhängenden Interessen des Südens, z. B. seinen geringen Antheil an den Unionslasten und auf die Zuckerzölle, von denen die Pflanzer Louisianas 30 Proc. in ihre Taschen stecken, nur nebenbei hinweisen wollen.

Die gesammte weiße Bevölkerung der beiden Staatengruppen (der Sklavenhalenden und der Gruppe der freien Staaten) betrug nach jedem zehnjährigen Census von 1790 bis 1850:

in den Sklavenstaaten		in den freien Staaten	
1790	1,271,448	1790	1,900,976
1800	1,692,914	1800	2,601,509
1810	2,192,706	1810	3,653,219
1820	2,808,946	1820	5,030,377
1830	3,633,195	1830	6,871,302
1840	4,601,873	1840	9,557,065
1850	6,184,477	1850	13,238,670.

Aber nicht blos in der Volkszahl, auch in Bezug auf alle Elemente nationaler Kraft, als Bodencultur, Manufacturen, Handel, Verkehrsmittel, Erziehungs- und Bildungsanstalten, behaupten die freien Staaten den entschiedensten Vorrang vor den Sklavenstaaten.

Die zum Ackerbau geeignete Bodenfläche beträgt in den Sklavenstaaten 541,920,720 Acres*), in den freien Staaten aber 292,234,880, während das cultivirte Land in diesen 57,688,140, in jenen 54,970,427 Acres einnimmt und der Durchschnittswerth eines Acre in den freien Staaten 19 Dollars, in den Sklavenstaaten nur 6 Dollars ist.

Das in Manufacturen angelegte Kapital betrug in den freien Staaten 430,240,051 Dollars, in den Sklavenstaaten 95,021,579 Dollars, der Werth des in einem Jahre verbrauchten Rohmaterials in den ersteren 465,844,192, in den letzteren 86,196,690 Dollars. — Die freien Staaten führten in dem mit Juni 1850 zu Ende gehenden Jahre ein für 236,847,810 Doll. und aus für 167,520,693 Dollars, die Sklavenstaaten ein für 24,586,528 und aus für 107,489,680 Dollars.

Aus diesen Zahlenbeispielen, die sich leicht vermehren ließen, geht hervor, daß in allem, was einen Staat groß und stark macht, der freie Norden der Union eine so sehr bevorzugte Stellung gegen den sklavenhaltenden Süden einnimmt, daß eine Trennung jedenfalls ihn weniger schwer treffen würde als die südlichen Sklavenstaaten, die dann in ihren Millionen Sklaven den gefährlichsten Feind in ihrer Mitte haben würden. r.

*) Für alle diese und die folgenden Vergleiche sind die amtlichen Angaben vom Jahre 1850 zu Grunde gelegt, wenn nicht ausdrücklich anders bemerkt ist.

Freiherr Nikolaus Vay.

Die ungarische Hofkanzlei, deren Wiederherstellung die kaiserlichen Erlasse vom 20. Oct. 1860 verfügten, ist als unmittelbares Organ des Herrschers für alle Regierungsgeschäfte in Ungarn von der höchsten Wichtigkeit. An der Spitze dieser Behörde steht jetzt der Frhr. v. Vay, der erste Protestant, der jemals zu der Würde eines ungarischen Hofkanzlers erhoben worden ist. Er gehört zu den vormärzlichen Beamten Ungarns. Er war 1848 Statthaltereirath und hatte den Titel eines Geheimraths erhalten. Im Revolutionsjahre bekleidete er mit Joseph Uzermezki die Ehrenämter der beiden Kronhüter. Nicht er, sondern sein Amtsgenosse war es, der sich bei dem Anrücken des Fürsten Windisch-Grätz auf Pest gezwungen sah, die Krone des heiligen Stephan an Kossuth und Wladarasz auszuliefern. Baron Vay fungirte inzwischen als Director des Landescommissariats und wurde durch diese Stellung in die politischen Ereignisse verwickelt. In der ersten Hitze des Sieges wurde zwischen Hochverrathern und solchen, welche ihrem Vaterlande auch in trüber Zeit ihre Kräfte nicht hatten entziehen wollen, nicht immer der gebührende Unterschied gemacht. So kam es, daß Baron Vay in die schwebenden Untersuchungen hineingezerrt und sogar verhaftet wurde. Bald wurde er jedoch entlassen und in allen Ehren wieder eingesetzt. In den nächsten Jahren hielt er sich abseits, und sein Name wurde nicht eher wieder genannt, als bis der Kaiser nach dem Frieden von Villafranca das Patent für die ungarischen Protestanten erließ. Da kam Baron Vay an der Spitze einer ungarischen Abordnung nach Wien, um Erläuterungen über die im ganzen ungünstige Aufnahme des kaiserlichen Geschenks in seinem Vaterlande zu geben. Eine Ordnung der protestantischen Verhältnisse mußte sich als unmöglich erweisen, solange nicht die ungarische Verfassungsfrage, mit der jene im nächsten Zusammenhange stehen, geregelt war. Diese Aufgabe wurde bekanntlich dem Reichsrath zugewiesen, und kaum hatte dieser seine Arbeiten beendigt, so gab der kaiserliche Erlaß vom 20. Oct. den Ungarn ihre alte Verfassung zurück. Die Ernennung zum Hofkanzler fiel auf Baron Vay. Was er zu vollführen hatte, war die unter allen Umständen schwierige Vermittelung des Ueberganges aus den bureaukratischen Verwaltungsformen der unumschränkten Monarchie zu der Selbstverwaltung des Verfassungsstaats. In Ungarn mußte diese Vermittelung eine doppelt schwierige sein, da die lange Spannung auf die kaiserliche Entscheidung eine fieberhafte Aufregung hervorgerufen hatte, die sich von dem bereits Gewährten nicht befriedigt fühlte und ihre Wünsche auf die Anerkennung der Reformen von 1848 und auf die Wiedervereinigung der von Ungarn getrennten Theile mit dem Hauptlande richtete. Baron Vay that unter diesen Umständen, was er thun konnte, indem er auf der einen Seite den neuen Verwaltungsorganismus durch die Ernennung von Obergespanen aus der altconservativen und liberalen Partei möglichst rasch durchführte, auf der andern Seite im Gesammtministerium seine Stimme für die Berücksichtigung der ungarischen Forderungen erhob, die auch auf den Graner Conferenzen ein Echo gefunden hatten. In der letztern Beziehung hat ihm der eingetretene Ministerwechsel sein Werk erleichtert. Seitdem ist er mit seinen Rathschlägen, die Partei Deak-Götvös bei den Neugestaltungen zu betheiligen, durchgedrungen. r.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Die Kaiserin Elisabeth wird den Eintritt der heißen Witterung in Madeira nicht abwarten, sondern gegen Mitte Mai in ihrer Residenz wieder eintreffen. Bisher sind die Kaiserin indeß noch den Besuch des Erzherzogs Ferdinand Maximilian und Gemahlin erhalten.

— Die regierende Königin Amalie von Sachsen und Prinz Karl von Bayern sind zum Besuch ihrer Schwester, der verwittweten Königin von Preußen, am 3. Febr. in Compiegne angekommen.

— Die Schwiegertochter der Herzogin von Berry ist im Schloß Brunnsee an demselben bösartigen Scharlachfieber erkrankt, welches dort den Infanten Fernando rasch hinweggerafft hat. Dom Miguel von Braganza, der einen Besuchsbesuch machen wollte, ist dahin rasch umgekehrt, um sich vor Ansteckung zu bewahren.

— Auf Vorschlag der Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Schwerin haben mehre deutsche Fürstinnen beschlossen, der Königin von Neapel in Anerkennung ihres Muthes, einen goldenen Vorbeerkranz überreichen zu lassen, dessen einzelne Blätter mit dem Namenszuge der erlauchten Geberinnen geschmückt sein sollen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Ansicht der Handelskammern über die Herstellung der Valuta. Der Finanzminister hatte die österreichischen Handelskammern zu Gutachten über die Herstellung der Valuta aufgefordert. Die meisten der darauf eingelaufenen Gutachten, namentlich die von Triest, Linz, Laibach, Reichenberg und Pest, empfehlen zu diesem Zwecke übereinstimmend: 1) Die Nationalbank unabhängig vom Staat zu erklären, und 2) ein freies Verkehrsgesetz einzuführen. Nur diese Maßregeln seien die geeigneten für Herbeiführung besserer Zustände im Geldwesen des Staats.

Die Antwort des grauer Comitats auf das kaiserliche Rescript. Mehre Comitate haben auf den Tadel des in letzter Nummer d. Bl. enthaltenen kaiserlichen Rescripts geantwortet, und zwar ablehnend. Die höchste Bedeutung unter diesen Antwortschreiben beansprucht das des grauer Comitats, weil dasselbe für eines der gemäßigten gilt und der Cardinal-Primas selbst in dem Verdacht steht. Das Comitat spricht in seiner Adresse die Länder Ungarns im letzten Jahrzehnt auf und bedauert dabei einen mehr als blos lokalen Spruche. Es ist von „Verblutungen der heiligsten Errungenschaften" die Rede, von „Knechtung durch unerschwingliche Abgaben", von Beschränkung der Freiheit u. s. w. Dann heißt es: „Himmelschreiendes hat der gehabte Notar entragen; denn wird die Berufung Ew. Majestät sie nicht verurtheilen, wenn sie jetzt nach soviel Unglück, Unterdrückung und Leid, voll Trauer im Rückblick auf die Vergangenheit und scheu ohne Hoffnung auf die Zukunft, in gerechtfertigter Weise auftreten ist". Dann ist von der tausend Jahre alten Verfassung Ungarns die Rede, die nur durch einen tausendjährigen Kampf entrissen werden. Diese ewigen Kämpfe machten Ungarn misstrauisch. Das Osterreichische widerspreche der Pragmatischen Sanction, welche den König wie die Nation binde, da Kaiser Karl's IV. Gold auch seine Nachfolger verpflichte. Ernsten ohne Berufung des Landtags seien ungesetzlich. Wären dieselben unerlässlich, so möge der König der Nation das Strafurtheilungsrecht verbürgen und im jetzigen Nothstande sich an die Loyalität des Volks wenden, welches dann freudig das Seine thun werde. Schließlich wird der König ersuchen, seinen Lobspruch in Ungarn zu nehmen, das sein Vaterland geworden sei, sei der letzte im Lande wohnende König, Ladislaus II., am Tage der Schlacht von Mohacs vom Vaterland verschlungen worden.

Preußen. — Die Stellung des Herrenhauses zur Regierung. Die Alterspräsident des Herrenhauses hat trotz ihres kurzen Bestands die Stellung, welche diese Körperschaft in der jetzigen Session einnehmen wird, deutlich bezeichnet. Die neu hinzugekommenen liberalen Elemente, als deren Führer Camphausen (früher Minister) und Bonnstadt (Director der landwirthschaftlichen Akademie in Cadenau) gelten, haben die Physiognomie des Hauses nicht wesentlich geändert. Die liberalen zählen nur wenig über dreißig Stimmen und diese gehören wieder sehr verschiedenen Richtungen an. Die Adresse drückt den Charakter des Hauses besonders da aus, wo sie sagt, daß „von einem Bruche mit der Vergangenheit nimmermehr die Rede sein solle, daß das Glück der Krone und des Landes auf gesunden festigen conservativen Grundlagen ruhen müsse und daß man sich vor allem vor der falschen Staatsweisheit hüten müsse, als hülfe sich die Regierung fort und fort treiben lassen, bedenke Ideen zu entwickeln, weil diese sich sonst von selbst Bahn brächen".

Der Minister des Innern und die Polen im Herrenhause. Bei Berathung der Adresse des Herrenhauses auf die Thronrede hatte Graf Dyhrn im Namen der Polnischen den Antrag, nationale Wünsche in einem Zusatze zu der Adresse berathen und bei der Maßregelung unter anderm gesagt, in der neuen Schöpfung seien die der Provinz Posen verbürgten Rechte enthalten, sie seien durch das Wort des Königs sanctionirt worden seien; von diesen verbürgten und verbrieften Rechten sei nichts Wahrheit geworden. Darauf sah er sich eine Zurechtweisung des Grafen Schwerin zu, die von der großen Mehrheit des Hauses durch lebhaftes Bravo gebilligt wurde und in der That vollkommen am Platze war. Der Minister sagte unter anderm: „Ich behaupte, die polnischen Unterthanen Sr. Maj. haben nicht das Recht, aus internationalen Verträgen bestehende Rechte für sich abzuleiten; ich behaupte, daß die wiener Verträge nichts von dem enthalten, was der Vorredner fordert; ich behaupte, daß die Gesetze in der Provinz Posen gewissenhaft beobachtet werden, daß die Anlagen der Könige in der Proclamation vom 1815 nichts von dem umfassen, was jetzt verlangt wird. Die Regierung wird der Provinz Posen alle zugesicherten Rechte gewähren, aber mit aller Entschiedenheit den Forderungen entgegentreten, welche mit dem Rechte nicht verein sind. Das ist für dem Vaterlande schädlich, das ist für der deutschen Bevölkerung schädlich, welche an jetzt fast der polnischen gleichkommt, sie der hält sich etwa wie 5 zu 6. Später erklärte der Minister noch, die Heeres, der hier als „polnischer" Tendenz entstanden, würden stets an ihn einen Gegner finden, und je eher die Sache zur Sprache kame, desto besser. Widersprüche in der Verwaltung bestünde er und werde sie deren Abstellung fordern. „Aber", schloß er, „und Sie wünschen, meine Herren, ein Ziel im Staate zu sein, der nach eigenen Gesetzen regiert wird, darauf haben Sie kein Recht; das werden Sie nie erhalten."

Die Vorlage des Budgets. Am 21. Jan. legte der Finanzminister dem Abgeordnetenhause das Budget für 1861 vor. Danach stellt sich im Ordinarium der Ausgaben auf etwas über 131 Mill. Thlr., im Extraordinarium auf etwas mehr als 7 Mill. Für den Mehrbedarf der Militärverwaltung sind 8 Mill. angesetzt. Die Einnahme ist auf 135 Mill. veranschlagt. Das Defizit von über 4½ Mill. soll gedeckt werden durch den Ertrag des die jetzigen Steuerzuschläge von 15 Proc. Diese durch den Rest der Kriegsschuld von dem Jahre 1859. Der gegenwärtige Session bringt der Gesetzvorlage über die Verpflichtung zum Kriegsdienst, die so stark bekämpft wurde, nicht wieder, weil aber den Nachtragsetat zur definitiven Ausführung des Plans, nach welchem die Armee vermehrt werden sollte, welcher Nachtragsetat ist das ordentliche Budget aufgenommen ist und das Defizit auf etwa 7½ Mill. beträgt. Vor zehn Jahren betrugen die ordentlichen Staatsverwaltungsausgaben Preußens ungefähr 57½, jetzt betragen sie 75½ Mill., die jährliche Steigerung beziehl sich also auf mehr als 31 Proc. Die ordentlichen Ausgaben für das Heer haben sich in demselben Zeitraum von 25 auf 35½ Mill., also um 13½ Mill., oder um 56 Proc. gesteigert.

Die Zollvereins-Einnahmen im Jahre 1861. Die Einnahme des Zollvereins ergibt aus den drei höchsten die Einnahme für das erste die dritte Vierteljahr von 1860 im ganzen 17,617,934 Thlr. Im gleichen Zeitabschnitt des vorhergehenden Jahres betrug sich diese Einnahme nur auf 17,154,585, was einer Steigerung der Einnahme gegen das letztvorhergehende Jahr von nicht ganz drei vom Hundert gleichkommt. Indeß darf bei Beurtheilung dieses Umstandes nicht außer Acht gelassen werden, daß sich im Jahre 1859 die Einnahme auf diesem Zeitabschnitt gegen das Vorjahr um mehr als 18 Proc. vermindert hatte. Die Besserung des Verhältnisses ist so mit sehr mäßig, indem erstere sich dem zum Theil auf der politischen Lage.

Die Adresse der Abgeordnetenhauses. Der Entwurf der Adresse des Abgeordnetenhauses, wie er aus den Berathungen der Commission hervorgegangen, knüpft an den Schmerz über den heimgegangenen König die Erinnerung an die Verheißungen desselben, die König Wilhelm I. zu erfüllen übernommen, geht sodann, nachdem die Heeresorganisation besprochen, auf die Finanzfragen über, indem es für Pflicht des Hauses erklärt, den König auf die allseitige Ueberzeugung über die Staatsnothwendigkeit aufmerksam zu machen, betont, daß der Militäretat keine Mittel für Schulverbesserung, Besoldungsaufbesserung u. s. w. übrig lasse, erinnert an den heiligen Schutz des Königs für das Verfassungsrecht, erwähnt die Reform des Ehrenrechts als dem Lande große Beruhigung gewährend, fordert in der Vertretung des Verfassungs- und heimgehenden Rechts den eigen, dem Thron understützenden Geist der Hohenzollern, und sagt, daß die Pflicht des Landes und der Dynastie eines friedlichen Einvernehmens obwalte.

Weimar. — Die Beschlüsse des Ausschusses des Nationalvereins. Am 20. Jan. fand in Eisenach eine Versammlung des Ausschusses des Nationalvereins statt, an welcher 14 Ausschußmitglieder, darunter v. Bernigau, v. Unruh, Brater und Heine, sich betheiligten. Von dem Advocaten Herzog wurde der Antrag gestellt, der zweiten Kammer Anerkennung und Zuspruch in der Verfassungsangelegenheit die größtmögliche Anerkennung auszusprechen und das deutsche Volk aufzumuntern, dem Beispiele dieser Kammer zu folgen und darauf zu dringen, daß die Verfassung von 1831 und das Wahlgesetz von 1849 rechtsgültig bleibe. Dieser Antrag wurde angenommen. Sodann beschloß man mit allen gesetzlichen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die auf Grund der Bundesbeschlüsse über Aufhebung der Grundrechte, über Verhinderung des Mißbrauchs der Presse und über das Vereinswesen in einzelnen Staaten erlassenen Gesetze und Verordnungen wieder außer Kraft gesetzt würden. Endlich hat der Ausschuß beschlossen, zu erklären, daß die Bundesexecution in Holstein eine Rechtswidrigkeit, die Sache von der Schleswig nicht zu trennen und daß die politische und militärische Führung in dieser Sache in die Hände Preußens zu legen sei.

Ausland.

Dänemark. — Die Rüstungen. Dänemark sucht mit Recht seine Stärke bei einem Zusammenstoß mit Deutschland in seiner Flotte, und jetzt rüstet sich der Minister mit Hannibal Fischer's Auctionshammer. Am 18. Januar lag der König von Dänemark ein provisorisch Gesetz über eine außerordentliche Anschreibung von Seemannschaften, welches die Bestimmung enthält, daß außer der Anzahl von 1611 Mann, die nach dem Gesetz vom 9. Dec. 1859 zum Seedienst ausgehoben werden, von der seefahrenden Mannschaft im Königreich Dänemark und im Herzogthum Schleswig bei den königlichen Equipagen noch 900 Gemeine, 1200 Halbbrüderne, 2600 Ersatzmänner und 1200 Steuergemeine, im ganzen 6000 Mann gestellt werden sollen, welche Mannschaft auf die genannten beiden Landesheile im Verhältniß zu der Anzahl Seefahrtbefugter im Alter von 18 bis 37 Jahren, die sich für 1860 in den betreffenden Herzogthümern aufgehalten finden, zu vertheilen ist. Man erwartet, daß eine ähnliche Verfügung in den nächsten Tagen für Holstein erlassen werden wird; doch möchte dies zu bezweifeln sein, da die Rüstung gegen Deutschland gerichtet ist, und dieses Grund zu einem Kriege gegen Dänemark geben würde, falls die Holsteiner Soldaten wie Matrosen auf seine Aufforderung von Bewerbungen nicht entlassen würden.

Frankreich. — Der Zusammentritt des Senats. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Troplong trat am 24. Jan. der französische Senat zu Legislatur zusammen. Nach einigen formellen Geschäften verlas der Präsident den zur Berathung stehenden Entwurf des Staatsrathes, welcher die Zusammenstellung der Protokolle und Debatten des Senats und der Gesetzgebenden Körpers betrifft. Die Sitzung wurde dann geschlossen und in den Ausgang eine Commission von zehn Mitgliedern gewählt, welche die Regierungsvorlage prüfen soll.

Die Verhandlungen mit den Großmächten über Syrien. Die Großmächte haben den Vorschlag des französischen Cabinets wegen einer Besetzung der Occupation Syriens in Betracht angenommen. Die europäische Conferenz wird Mitte Februar in Paris zusammentreten, um eine neue Uebereinkunft in der Sache abzuschließen. England und die Pforte hatten beantragt, die Bevollmächtigten zu Konstantinopel eintreffen zu lassen, allein Frankreich erklärte sich gegen diesen Vorschlag, und so soll man nun.

Die Rüstungen. Die schon seit geraumer Zeit im Gang befindlichen Rüstungen Frankreichs nehmen einen immer großartigern Umfang an. Der Moniteur sucht zu beruhigen (wie 1859), aber man weiß, was davon zu halten ist. Dem Staatsrath liegt ein Gesetzentwurf zur Erörterung vor, der zu Beginn der Session der Gesetzgebenden Körpers zur Berathung kommen soll und dessen Zweck die Aufbringung von 150,000 Mann ist, während das vorjährige Contingent nur 140,000 Mann betrug. Die Armee soll um 17 Infanterieregimenter vermehrt werden, wodurch die Zahl derselben auf 120 erhöht wird. Die Batn nach Turin sowie der Nordbahn haben in den letzten Wochen Massen gepanzerter Kanonen nach den Grenzen Lille, Metz, Verdun, Belfort, Besançon, Straßburg, Grenoble und Toulon geführt. Auch in die Reserve mobilisirt werden. Dadurch entstand große Beunruhigung in den Provinzen, die nicht erwartet hatten, daß die Leute, die entlassen, sobald wieder einberufen werden würden, und obwol darüber den Wortlaut der Einberufungsordre nach Lyon der Erregung halber einberufen sind, beruhigt doch aufgrund der Besorgnis, daß ein großer Krieg in Aussicht sei. Noch weiß niemand das Ziel desselben, doch geht das Gerücht, daß Savoyen, der ungetheilte Lohn aus Gebietsabtretungen nach Nizza gerettet ist, Auvergne für Victor Emanuel und Corsica mitgenommen habe und derselbe die Besitznahme überdacht habe, daß Frankreich dem ersten Zusammentritt Piemonts mit Oesterreich sofort die Lombardei besetzen wird.

Großbritannien. — Der Bestand der englischen Flotte im Mittelmeer. England hat jetzt im Mittelmeere eine Flotte, wie selten vorher. Es sind 15 große Schraubenlinienschiffe (von denen 4 von Gnade liegen), ein Segellinienschiff, 4 Schraubenfregatten, eine Räderfregatte, 2 Schraubencorvetten und 16 kleinere Kriegsdampfer, im ganzen 39 Schiffe mit 15,300 Pferdekraft und 1052 Kanonen. Dagegen beträgt sich nicht, daß die Garnisonen der Mittelmeerfestungen verstärkt worden sind.

Die Stellung Englands zu der schleswig-holsteinischen Frage. Die Stellung der englischen Regierung zu der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ist jetzt durch eine Reihe von Depeschen bekannt geworden, von denen die wichtigsten gerade von den „Grenzboten" veröffentlicht wurden. Schon in Gedenk war Lord J. Russell von Herrn v. Schleinitz darauf aufmerksam gemacht worden, daß Dänemark, wenn es nicht nachgäbe, die Bundesexecution zu erwarten habe. Auch die italienische Frage wurde hier — wenn auch getrennt von der holsteinischen — verhandelt. Bald darauf übermittelte Russell die dänischen Vorschläge in einem besondern Memorandum, ohne dieselben indeß zu den seinigen zu machen, vielmehr überzeugt, daß sie zu wenig boten. Die Vorschläge sollten nach denselben eine Aufteilung von jährlich 450,000 Thlrn. zahlen, deren Verwaltung und Controle den Ständen nicht zustehen sollte. Da nun diese Summe nach der Durchschnittsberechnung der letzten Jahre, welche bedeutende Ausgaben veranlaßt hatten, berechnet war, so ergibt sich, daß die Verwaltung und Controle der Stände auf nichts reducirt war. Also für Schleswig bewilligt wurden sollte eine bestimmte Summe wegen der Contributionen war gleichfalls völlig unbestimmt. Das preußische Cabinet wird daher diese Vorschläge zur Ausgleichung in einer Note vom 8. Nov. v. J. gemacht. Darauf erwiderte Russell, daß er missverstanden worden, und daß er glaube, der König von Dänemark sei zwar nicht redlich, aber durch seine Eide verbunden: 1) alle auf Incorporation Schleswigs abzielende Schritte zu vermeiden, 2) den Repräsentationsrecht Schleswigs aufrecht zu halten, 3) die deutsche und dänische Nationalität in Herzogthum gleichmäßig zu schützen — eine Anerkennung der Collegialrechte Dänemarks gegen Deutschland, aber freilich nur eine theoretische. Die Correspondenz schloß mit einer Erwiderung des preußischen Ministers des Auswärtigen, die mit Bezugnahme darauf, daß England nicht den dänischen Gesichtspunkt theile und die Verpflichtungen Dänemarks gegen Schleswig anerkenne, die übrigens mehr wären als diese Ehrenverpflichtungen. Seitdem ist Preußen über Englands etwaige weitere Absichten vollkommen im klaren gelassen, und von einer wirklichen Parteinahme Englands für das deutsche Interesse in dieser Sache kann bisjetzt nicht wohl die Rede sein. Allerdings zeigt Russell in einer Begünstigung des Rechts der Herzogthümer hin, denn die Königin und die Gemahl über volle Souveränität stehen, oder Patterson und die in dieser Sache von ihm inspirirte Times sind entschieden für Dänemark verloren wol hauptsächlich aus Verdruß, daß sein Project einer Theilung Schleswigs

nach der Nationalität 1849 von den Deutschen abgelehnt wurde), und hinter ihnen steht die große Masse, die jeden Krieg vermieden wünscht.

Portugal. — Die Eröffnung der Cortes. Am 16. Jan. wurden in Lissabon die Cortes eröffnet und das Cabinet hat, nach der Präsidentenwahl zu schließen, in denselben eine Majorität von etwa 60 Stimmen für sich. Das Ministerium hat mehre wichtige Gesetzesvorschläge eingebracht. Einer derselben betrifft die Ausdehnung der Notenpresse, indem der Tarif in Bezug auf 250 Artikel herabgesetzt, der Zoll bei 80 anderen Artikeln ganz aufgehoben werden soll, sodaß für letztere freie Einfuhr existiren würde. Dieser Vorschlag ist das Werk des Ministers d'Avila, der auch einen Gesetzentwurf über die Mobilisirung aller Güter in todter Hand eingebracht hat. Eine andere sehr wichtige Maßregel, die weite Kreise berührt, ist der Vorschlag, allen jenseits Azoren die freie Durchfuhr durch das portugiesische Gebiet bis zum Einschiffungshafen zu gestatten.

Italien. — Der Stand der Dinge bei Gaeta. Nachdem Franz II. durch General Menabrea die Aufforderung Cialdini's, zu capituliren, abgelehnt und am 19. Jan. auch das letzte Schiff der französischen Flotte die Rhede von Gaeta verlassen, begann am 22. Jan. das Feuer auf beiden Seiten wieder, und zwar zuerst von der Festung aus. Sehr bald erhielten indeß die Belagerer die Oberhand und die Kanoniere in Gaeta erwiderten heute Salve um Salve. Die Zahl der bourbonischen Truppen soll sich noch auf 25,000 (nach anderen Nachrichten gegen 15,000) belaufen, die Landseite mit 100 Geschützen armirt sein. Der Angriff auf der Seeseite, wo jetzt Admiral Persano mit 16 piemontesischen Schiffen die Stelle der Franzosen eingenommen und die Blockade vervollständigt hat, ist nur von der linken Bucht aus möglich und dürfte nicht so bedeutende Ergebnisse liefern als manche glauben. Indessen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Platz spätestens in der zweiten Woche des Februar genommen sein wird. Daß es noch auch, daß man sagt, Franz II. wolle nach den Abruzzen, um den dortigen Aufstand durch sein Erscheinen zu beleben.

Die Unterdrückung des Aufstandes in Ascoli. Nachdem die Piemontesen die aus Bauern und vom Kirchenstaat eingebrungenen neapolitanischen Soldaten bestehenden Rebellenbanden in der Gegend von Ascoli zuerst zurückgedrängt, schlugen sie, nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, die Reactionäre endlich auf's Haupt. Auch die Aufrührer, die sich Tagliacozzo bemächtigt, sind geschlagen worden, und ebenso wird die piemontesische Colonne, die von Civita Nuova auf Teramo zieht, den dortigen Rebellenbanden bald ein Ende machen. Mehre der Gefangenen sind bereits erschossen, darunter ein Geistlicher.

Ausfall der Wahlen für das erste italienische Parlament. Alle Nachrichten über das Ergebniß der Wahlen verkünden einstimmig den Sieg Cavour's. Von den bis zum 24. Jan. in Turin bekannten 124 Wahlen gehören nur 7 der mazzinistischen Fraction Bertani, 7 den treuen Garibaldisten und 14 der Opposition und der neu gebildeten Mittelpartei (terzo partito) an. Bertani fiel in Mailand, Guerrazzi in Livorno, Mordini in Lucca, Cabrini in Genua durch, weil man sie für zu republikanisch, unruhige Köpfe hält. In Turin siegten die drei Minister: Cavour, Ricasoli und Cassinis; in den ersten Prozessen: General Giulotti, Admiral Persano, Farini, Matteucci, Rattazzi, Ricotti, General della Marmora, Ratazzi; in Florenz: Ricasoli, Peruzzi und Ginori; in Bologna: Minghetti, Pepoli, Berti und Pisani.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Haltung des Congresses in der Krisis. Während sich im Senat eine starke Partei für den Süden erklärt und eine Sondervereinigung der südlichen Senatoren mit alleiniger Ausnahme Fitzpatrick's von Alabama sich für sofortige Trennung ausgesprochen hat, schwirrt die Stimmung im Hause der Repräsentanten eine wesentlich andere zu sein. Wenigstens wurde am 5. Jan. ein von Adrain aus Neujersey beantragter Beschluß, welcher das Betragen Major Anderson's in Fort Sumter als patriotisch lobt und dem Präsidenten Buchanan bei allen die Aufrechterhaltung der Union und der Gesetze bezweckenden Maßregeln die volle Unterstützung zusagt, mit 124 gegen 56 Stimmen angenommen. Unter denen, die dafür stimmten, befanden sich die meisten demokratischen Abgeordneten des Nordens und mehre aus den Südstaaten.

Der Vorschlag des Comité der Fünfundzwanzig. Das von den Fünfundzwanzig ernannte gemischte Comité hat folgende Vorschläge zur Schlichtung der bestehenden Differenzen gemacht: Verbesserung des Gesetzes in Betreff der flüchtigen Sklaven, um das Ablangen von Schwarzen zu verhindern, Abschaffung der dem Süden anstößigen Personal Liberty Bills in den Nordstaaten, Verbot jeder Einmischung des Nordens in die Gesetze der bestehenden Sklavenstaaten, Fortbestand der Sklaverei in den Forts und Arsenalen des Südens, Nichteinmischung in den Sklavenhandel der Unionsstaaten untereinander, Verbot der Einfuhr afrikanischer Sklaven für alle Folgezeit, endlich Feststellung einer Demarkationslinie für sämmtliche Territorien, nördlich von welcher der Sklaverei verboten sein soll. Doch soll weder der Congreß noch eine Territorialgesetzgebung hinfort die Befugniß besitzen, sich in die Sklaverei-Verhältnisse südlich von dieser Linie zu mischen und bei der ferneren Aufnahme eines Staates nur auf die vorgeschriebene Seelenzahl (90,000) gesehen, dem Staate selbst jedoch anheimgestellt werden, ob er die Sklaverei gelten lassen wolle oder nicht. Man hofft namentlich durch den Schlußsatz, dem alle südlichen Mitglieder beistimmten, eine friedliche Ausgleichung zu Stande zu bringen.

Die Botschaften der verschiedenen Gouverneure in Betreff der Trennungsfrage. Mehre Gouverneure der Unionsstaaten haben sich in Botschaften über die Krisis ausgesprochen. So hat Hicks, Gouverneur von Maryland, erklärt, seinen Schritt, welcher die Trennung fördere, thun zu wollen, weil fast der Bürgerkrieg unvermeidlich sei. Letcher, Gouverneur von Virginien, verdammt Südcarolina, weil es sich ohne vorherige Verständigung mit den anderen Sklavenstaaten losgerissen, erklärt jedoch zu gleicher Zeit, daß er jeden Versuch der Centralregierung, Truppen durch seinen Staat zu schicken, um andere Staaten zu zwingen, als Invasion behandeln werde. Andern, Gouverneur von Mississippi, bestreitet, daß ein Staat das Recht habe, sich von der Union loszusagen, daselbe sagt Gouverneur Burton von Delaware. Gouverneur Washburne von Maine empfiehlt verschiedene Maßregeln, will jedoch nichts von einem dem Geiste der Verfassung widersprechenden Compromiß wissen. Dennison, Gouverneur von Ohio, ist für weitgehende Zugeständnisse, spricht aber den Unionsstaaten ebenfalls das Recht zur Trennung ab.

Das Verhalten des Präsidenten. Präsident Buchanan bleibt, trotzdem, daß man auch der Staatssecretäre des Innern aus seinem Cabinet geschieden ist, bei seiner zuletzt eingenommenen Haltung. Er behauptet, daß er die Unabhängigkeit eines Einzelstaates nicht anerkennen dürfe, sondern die Ertheilung dem Congreß zur Lösung überlassen müsse. Den Major Anderson in Charleston hat er angewiesen, sich auf der Defensive zu halten und demselben auf den Schiffen Brooklyn, Harriet Lane und Star of the West einige hundert Mann zu Hülfe gesandt.

Die letzten Ereignisse in den Sklavenstaaten. In Südcarolina berrüstet man sich mit Eifer zum Kriege: Militz, exercirt, schanzt, zieht Vorposten, entfernt die Bojen und leuchtenden am Hafen von Charleston u. s. w. Das Gerücht, man habe auf die Schiffe der Bereinigten Staaten, welche nach Fort Sumter Verstärkungen bringen sollten, geschossen, aus Charleston sei dafür von diesen bombardirt worden, bedarf der Bestätigung. Andere Berichte melden vorerwähnte, daß man sich unsicher fühle und den Pulver, der sich bei der Bewegung besonders leicht bethätigt, schon sehr nahegerückt finde. — Florida schwankt noch. In Louisiana haben die Wahlen eine starke Majorität zu Gunsten der Trennung zu Tage gefördert. Die Telegraten von Mississippi, die in Jackson tagten, haben sich für die Trennung von der Union ausgesprochen und in ihrer Sitzung militärische Maßregeln angeordnet. In Georgia stimmten von 146 Grafschaften 70 für sofortige Trennung, 76 für Verbleiben in der Union, 5 waren unentschieden. In Alabama schrint die Stimmung für den Austritt sehr verbreitet, obwohl in Virginien welches sich indeß noch besinnen wird, ehe es einen für diesen Staat besonders bedenklichen Schritt wagt. Arkansas (unzufrieden mit Südcarolina, will jedoch über die Frage der Trennung nicht vorschnell entscheiden. Missouri will eine Convention berufen. Kentucky und Tennessee verhalten sich still.

Bulgarische Verhältnisse.

Der Großvezier Kibrisli Pascha ist von seiner Inspectionsreise durch die europäischen Provinzen der Türkei zurückgekehrt und es ist nicht zu leugnen, daß derselbe in Anbetracht seiner kurzen Anwesenheit Vieles und Rühmliches geleistet hat. Eine große Menge angetretener Pflichtvergessener Beamten und darunter Paschas und Bischöfe war den abgesetzt oder verhaftet, und es wartet ihrer die gerechte Strafe. Nachdem nun aber der Großvezier es selbst festgestellt, daß die Klagen der christlichen Rajah nicht erfunden oder von türkenfeindlichen Blättern aus der Luft gegriffen waren; so fragt es sich, ob mit der Einsetzung einiger neuer Beamten allein das Los der christlichen Bevölkerung ein dauernd besseres geworden sei? So viel wir die dortigen Zustände vorurtheilsfrei beurtheilen können, möchten wir dies entschieden verneinen und zwar, weil die unleugbaren Uebelstände mehr in dem herrschenden, die Corruption begünstigenden Regierungssystem als in den Persönlichkeiten wurzeln.

Nur wenn der Großvezier die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß mit diesem System entschieden gebrochen, daß die christliche Bevölkerung den Händen der geldhungrigen Paschas und der noch beutegierigeren griechischen Bischöfe entzogen werden und daß namentlich die administrative Gewalt der letzteren gänzlich aufhören müsse, wenn, mit einem Worte, die türkische Regierung mit dieser Einsicht den ernsten Willen und die nachhaltige Macht besäße, die Versprechungen des Hat-humayuns, ungeachtet des Widerstandes der fanatischen Moslims, zur Wahrheit zu machen, nur dann wäre an eine dauernde Beruhigung des Landes zu denken.

Vermag sie dies nicht, so mag man sich dann nicht wundern, wenn die abermals grändsche christliche Bevölkerung mit allen ihren Hoffnungen sich gänzlich jener Seite zuwendet, wo ihr am ehesten Hülfe erwachsen und auch gern gebraucht werden dürfte; es sind dann nicht die russischen Emissäre, die dies bewerkstelligen, wie so gern von mancher Seite behauptet wird; nein! es sind einzig und allein die traurigen Zustände, von denen der Schleier kürzlich von dem ersten Minister der Pforte selbst officiell gelüftet wurde.

Das Journal de Constantinople und die Augsb. Allg. Zeitung brachten erst jüngst eine Reihe haarsträubender Versälle aus Nisch und Tschatloi, deren Anstrengung dem Großvezier oblag; wir könnten noch weitere hinzufügen, unterlassen es aber, um die Erfolge der Massenpetitionen abzuwarten, welche von der christlichen Bevölkerung an den Fürsten von Serbien und die Consulate zu Belgrad gerichtet wurden; soviel wir vernehmen, wird in denselben neben der Abstellung vielfacher Uebelstände, namentlich der Ersatz der griechischen Bischöfe durch bulgarische, abermals gebeten.

Unsere Illustration zeigt eine Gruppe bulgarischer Dorfältesten und Bauern, die mit ihren des Schreibens kundigen Popen (nur wenige derselben vermögen dies) in einer Bittschrift ihre oft wiederholten Klagen niederlegt. K.

Die Expedition des preussischen Geschwaders nach den ostasiatischen Gewässern.

V *).

Reise der „Arcona" von Singapore nach Yeddo.

In meinem letzten Briefe theilte ich Ihnen die am 2. Aug. erfolgte Ankunft des preußischen Gesandten Grafen zu Eulenburg auf der Rhede von Singapore mit, welcher den folgenden Tag sich ausschiffte und am Lande von einem Detachement englischer Truppen empfangen und mit 19 Schuß begrüßt wurde, welch letztere von seiten der „Arcona" sogleich erwidert wurden. Da diese noch einige Zeit bedurfte, um für die Reise nach Japan seefertig zu werden, so bezog der Gesandte mit seinem ganzen Gefolge das Family-Hotel, ein schönes großes Gebäude am Paradeplatze.

Die Zeit unseres Aufenthaltes in Singapore wurde natürlich von allen nach Kräften zu Ausflügen in die Umgegend benutzt. Einer der interessantesten derselben war ein Besuch, den Graf Eulenburg mit dem größern Theile seines Gefolges dem Commodore und einigen Officieren der „Arcona" und „Thetis" dem Rajah von Johore abstattete.

Am 7. Aug. Vormittags fuhren wir in sieben Wagen vom Hotel des Gesandten ab und langten nach einer kurzen, aber heißen Fahrt gegen 12 Uhr beim Hause des Rajah an. An der Treppe wurden wir vom ältesten Sohne desselben empfangen, der jedem einzelnen die Hand schüttelte und uns dann insgesammt hinauf zum Zimmer seines Vaters führte. Dieser erfüllte beim ersten Anblicke durchaus nicht die Erwartungen, die wir von dem Aeußern eines indischen Fürsten gehegt hatten. Er trug eine weiße Weste, gelbe Jacke mit stehendem Kragen, um den Leib einen Shawl von bunter Seide und um die unteren Extremitäten ein unterrockartig geschlungenes großes Tuch von noch bunterem Baumwollstoffe. Anstatt der Schuhe waren seine Füße mit ziemlich reich verzierten Sandalen bekleidet, während ein schlafmützenartig drapirtes Tuch von allen Farben das Haupt des Rajah bedeckte. Unter diesem Tuche nun lächelte uns ein Antlitz entgegen, das mit seinen kleinen stechenden Augen, der platten Nase und dem fast zahnlosen Munde, dessen Winkel und dicke Lippen fortwährend von rothem Betelsaft fließen, wenig Intelligenz und eine nur halbgebändigte Wollust ausdrückte. Sehr verschieden vom Vater war sein bildhübscher jüngster Sohn, der, wenn auch halbmalayisch costümirt, doch in seinem ganzen Aeußern zeigte, daß die Fortschritte europäischer Civilisation durchaus nicht spurlos an ihm vorübergegangen seien und würde sein sorgfältig gepflegtes, lockiges Haar einem berliner Henry oder Löse alle Ehre gemacht haben. Wie die Kleider des Rajah, so waren auch die Möbels in seinem Empfangszimmer, welche, sämmtlich europäisch, ohne Rücksicht auf Uebereinstimmung in Farbe und Façon, in zehn verschiedenen Möbelhandlungen zusammengekauft schienen. Sehr schön und von ausgezeichneter Arbeit waren dagegen die Waffen, welche uns gezeigt wurden. Sie bestanden aus Dolchen und Lanzen, waren sämmtlich vergiftet und reich mit Gold und Edelsteinen, hauptsächlich Diamanten, verziert. Während unserer Unterhaltung im Empfangszimmer bemerkten wir eine Anzahl kleiner schwalbenähnlicher Vögel, welche von Zeit zu Zeit durch's Zimmer flogen und aus dem Innern des Hauses zu kommen schienen. Wir hielten sie anfangs für wirkliche Schwalben, erfuhren aber bald, daß dies die Vögel seien, welche die berühmten „indischen Vogelnester" bauen, und fanden auch wirklich an der gekalkten Wand des Nebenzimmers mehre derselben, theils im Bau, theils vollendet. Die Vögel, welche unseren Schwalben zwar ähnlich, aber bedeutend kleiner als diese sind, nisten hauptsächlich an den felsigen Küsten Malaccas und Javas, wo ihre Nester gesammelt und dann zunächst nach China gesandt werden, um von hier ihren Weg weiter zu den Gourmands Europas zu finden. Vom Rajah aus gingen wir zu Fuß nach dem nahegelegenen Pause seines ältesten Sohnes, der uns zum Frühstück eingeladen hatte. Es war uns ein großer Trost, zu finden, daß das letztere alle unsere Erwartungen entschieden übertraf und die leeren Schüsseln, noch mehr aber die leeren Champagnerflaschen lieferten bald den deutlichsten Beweis der vollkommenen Befriedigung, mit der wir das gastfreie Haus verließen, um uns zur Stadt zurückzubegeben.

Den nächsten Tag fand die feierliche Installirung des preußischen Gesandten an Bord der „Arcona" statt. Sämmtliche Officiere des nunmehr ganz vereinigten Geschwaders, sowie die in Parade aufgestellte Mannschaft der „Arcona" empfingen den Grafen, welcher gegen 10 Uhr Vormittags an Bord eintraf. Nachdem die ersteren denselben vorgestellt worden waren, beschäftigte er die Mannschaft und hielt dann eine kurze, auf die bevorstehende Expedition bezügliche Rede, welche mit einem Hoch auf den König und den Prinz-Regenten schloß. Diese Feierlichkeit war der eigentliche Beginn der schon solange projectirten Expedition nach Ostasien und es fühlte gewiß jeder Anwesende die ganze Bedeutung des Augenblicks, sowie das stolze Bewußtsein, an einer Unternehmung theilzunehmen, welche dazu dient, auch in den fernen Gewässern Chinas und Japans die preußische Flagge bekannt zu machen, auch hier dem deutschen Namen die ihm gebührende Achtung zu verschaffen.

Nachdem der Gesandte an Bord den Gegenbesuch des Rajahs von Johore und des Gouverneurs von Singapore empfangen hatte, verließ er gegen 4 Uhr Nachmittags das Schiff und kehrte an das Land zurück.

Die Stadt Singapore soll zusammen mit der Insel gleichen Namens, auf der sie liegt, eine Einwohnerzahl von etwa 200,000 Seelen haben, von denen 80,000 auf die chinesische Bevölkerung kommen, während Mohammedaner, Hindus und Malayen und wenige hundert Europäer sich in den Rest theilen. Mit Genauigkeit läßt sich die Anzahl der Einwohner Singapores niemals angeben, da die Zahl derer, die es auf nur kurze Zeit bewohnen, sehr bedeutend ist. So kommen besonders viele chinesische Bauern und Kulis dorthin, die sich als Tagelöhner vermiethen, um die großen dichten Jungles zu lichten und das Land urbar zu machen. Viele von diesen fallen den Tigern zur Beute, während tausend andere, sobald sie sich eine kleine Summe Geldes verdient, in ihre Heimat zurückkehren. Wie die Urbarmachung des Landes, so liegt auch die Industrie der Stadt fast ausschließlich in den Händen der Chinesen. Alle Handwerker, Künstler und Kaufleute retrutiren sich aus diesen, während Malayen und Hindus sich theils als Dienstboten vermiethen, theils als Bootsleute fungiren und von den Fremden, die ihre Dienste in der einen oder andern Beziehung in Anspruch nehmen, enorme Preise zu erpressen suchen.

Ich erwähnte vorhin der Tiger. Wenn auch die Insel Singapore ursprünglich nicht als die Heimat der Tiger zu betrachten ist, so hat sich doch eine große Anzahl dieser infolge der leichten Beute, die ihnen eine fortwährend zunehmende Bevölkerung verspricht, vom benachbarten oder vielmehr gegenüberliegenden Malacca herübergezogen. Es sind nun, wie erwähnt, besonders die chinesischen Bauern und Kulis, welche, im dichten Jungle arbeitend, häufig von den wilden Bestien überfallen und sogleich in's Dickicht geschleppt werden, wo an Hülfe nicht mehr zu denken ist. Wie dreist sich die Thiere in die Nähe der volkreichen Stadt wagen, geht aus dem Umstande hervor, daß wenige Tage vor unserer Ankunft in Singapore ganz in der Nähe des Bungalos des hamburger Consuls am hellen Tage ein Kuli von dem Wagen, auf dem er mit noch zwei anderen Kulis saß, von einem Tiger herabgerissen und sogleich in's Jungle geschleppt wurde. Man rechnet, daß jährlich 300 Menschen den Tigern zur Beute fallen. Obgleich die Regierung einen Preis von 100 Dollars für jeden Tigerkopf zahlt, so finden sich doch nur wenige, die einem derartigen Gewinne nachgehen, weil die Tigerjagd auf dieser Insel der Dichtigkeit der Jungles und des Mangels an Elephanten wegen äußerst mühsam und gefährlich ist.

Am 11. Aug. war die „Arcona" seeklar, am 12. schiffte sich der Gesandte mit seinem Gefolge ein und am 13. gingen wir in See, nicht, wie anfangs geglaubt wurde, nach Hongkong oder Shanghai, sondern direct nach Japan.

Unsere Reise durch das chinesische Meer war von fortwährend gutem Wetter begleitet, zeichnete sich aber durch viele Windstillen und kolossale Hitze aus, so zwar, daß das Thermometer selbst bei Nacht nur selten weniger als 26° R. zeigte. Wir unserm Eintritt in den Stillen Ocean änderte sich das Wetter und wir trafen häufig auf ziemlich starke Böen. In der Nacht vom 1. zum 2. Sept., als die „Arcona" unter Dampf der japanesischen Küste zusteuerte, wurde bei einem trüben Himmel der Wind allmählich stärker und die See fing an, höher zu gehen, sodaß es um 4 Uhr Morgens gerathen schien, die dichtgereften Marsegel zu setzen. In der Zeit nun von 4 bis halb 8 Uhr steigerte sich der Wind zum vollkommenen Orkan und das Barometer, welches um 12 Uhr Nachts auf 30,,,'' gestanden, fiel bis auf 28,,,, wo es seinen niedrigsten Stand erreichte und gegen 9 Uhr wieder anfing, ebenso schnell zu steigen wie es gefallen war. Von 8 bis 11 Uhr trat eine verhältnißmäßige Ruhe ein und wir hofften schon das Schlimmste überstanden zu haben, als der Teifuhn mit neuer Wuth über uns hereinbrach. Das Schauspiel, welches sich jetzt unseren Blicken darbot, war wahrhaft grauenhaft. Die ganze See war in eine einzige Schaummasse verwandelt, welche die Luft mit ihrem Salzgehalte schwängerte und jedes Oeffnen der Augen in der Richtung gegen den Wind zur Unmöglichkeit machte, während der Orkan mit einem so furchtbaren Getöse über das Schiff hinfuhr, daß man sich nur verständlich machen konnte, wenn man den Mund dicht an das Ohr des andern legte und das zu sagende mit lauter Stimme hineinrief. Durch das schnelle Umspringen des Windes, welcher sich bis zu diesem Augenblicke von N.-O. auf W.-S.-W. gedreht hatte, war eine so durcheinander laufende See entstanden, daß die bei einem gewöhnlichen Sturme sonst in einer Richtung sich hinwälzenden Wellen jetzt eine einzige kochende Masse bildeten, aus der sich hin und wieder kolossale Wasserpyramiden erhoben, die eine Höhe von gewiß 40 Fuß erreichten, deren Spitzen aber bald als Schaum und Asche der Schaummasse unten beigefügt wurden. Bald nach 12 Uhr wurde der Wind schwächer und um 1 Uhr Nachmittags hatten wir wieder eine vollkommen ruhige See und das schönste Wetter von der Welt und die freundlich auf uns niederlächelnde Sonne schien sich zu wundern, ein zum Trocknen ausgehängtes, in tausend Fetzen zerrissenes Großmarssegel und da, wo früher unsere Steuerbordboote gehangen hatten, eine leere Stelle zu bescheinen.

Den nächsten Abend bekamen wir einzelne Theile der Küste von Nipon in Sicht und befanden uns, nachdem wir die Nacht über unter kleinen Segeln beigelegen hatten, den darauf folgenden Morgen in der Nähe des Cap Idzu. Gegen 9 Uhr segelten wir zwischen den Inseln Cho-sima und Nipon dem Golf von Yeddo zu. Die Küsten zu beiden Seiten boten einen wahrhaft großartigen Anblick dar. Rechts dampfte aus einer Masse braunen Lavagesteins der Krater von Cho-sima, während links der 12,000 Fuß hohe Fusigama, der „heilige Berg" der Japanesen über die Wolken hinweg auf das prachtvolle, fruchtbare Land, auf die hohen zackigen, vulkanartigen Berge zu seinen Füßen blickte, selbst aber nackt, Land und Berge an Großartigkeit und Schönheit der Bildung und Färbung bei weitem übertreffend. Je weiter wir in den Golf eindrangen, desto grüner und frischer wurde das Land. Zahlreiche Städte und

*) IV. S. Nr. 913 d. Illustr. Ztg.

Dörfer, beschützt durch eine Menge starker Forts, die überall die Küste umgürteten, und eingefaßt durch saftige Wiesen, grüne Felder und dunkle Fichtenwälder, sagten uns, daß wir uns einem volkreichen, wohlcultivirten Lande näherten. Zugleich begegneten wir Hunderten von Fischerbooten, die uns oft so nahe kamen, daß die Insassen derselben kleine Fische an Bord werfen konnten. Es waren diese die ersten Japanesen, die wir sahen, und sie machten einen durchaus angenehmen Eindruck. Von kupferbrauner Farbe, kleinem, aber äußerst muskulösen Körperbau, trugen sie in ihren Physiognomien den Ausdruck der Heiterkeit und Herzensgüte. Während einige von ihnen uns Fische auf Deck warfen oder freundlich, wie zum Willkomm die Hände nach uns ausstreckten, zählten andere mit großer Aufmerksamkeit die Kanonen der „Arcona". Ihre Kleidung wie Boote waren von skrupulöser Reinlichkeit und die letzteren schienen ganz vortrefflich gebaut zu sein.

Als wir uns dem engeren Theile des Golfes näherten, erwarteten wir jeden Augenblick, Boote mit Mandarinen uns in den Weg kommen zu sehen, um das weitere Vordringen des Schiffes zu hindern. Aber kein Mandarine zeigte sich. Wir passirten Kanagawa und keines der Hunderte von Booten, die uns umgaben, zeigte die Regierungsflagge oder gab Zeichen, die uns aufhalten sollten, und ungehindert ankerte die „Arcona" gegen 7 Uhr Abends auf der Rhede von Yeddo.

So war denn das wichtigste Ziel der Expedition erreicht und mit großer Spannung sahen wir den Dingen, die da kommen sollten, entgegen. Wenige Stunden, nachdem die „Arcona" geankert, kam ein Boot mit einem Beamten langseits, um nach der Nation, der das Schiff angehöre, zu fragen. Alle, die, wie das in solchen Fällen fast immer geschieht, sich um das Fallreep drängten, um bei totaler Finsterniß den Wandersmann im Boote anzustaunen, beeilten sich, diesem in allen möglichen Sprachen, nur nicht in der deutschen unsere Nationalität zu erklären. Als ihm endlich, da er durchaus keine Sprache zu verstehen schien, eine unserer Bootsflaggen beim Schein einer Laterne gezeigt wurde, sagte er, ziemlich überrascht, ganz deutlich: „Ah, Preuß", und zog sehr befriedigt von seiner Entdeckung ab. Den nächsten Tag kamen nun mehre Jakonin's (Beamte) mit dem Dolmetscher Teinoske an Bord und machten von allen, was sie sahen und ihnen erklärt wurde, Notizen. Diese Jakonin's, von denen in den Residenzstädten fünf auf je zehn Einwohner kommen, sind, wie das ganze Volk, von kleiner Statur, aber heller, wenn auch braungelber Gesichtsfarbe. Ihr Costüm ist einfach, aber durchaus sauber und adrett und macht, wie das ganze Wesen der Träger, einen höchst angenehmen Eindruck. Es besteht aus einer Art Tunica von sehr feiner Gaze oder Seide, mit sehr weiten Aermeln, ist vorn ganz und hinten in der unteren Hälfte offen und trägt auf Rücken und Oberärmeln das runde Wappen des Eigenthümers. Unter dieser Tunica befindet sich ein meistens helles Tuch, welches auf der Brust gekreuzt und durch den um den Leib gebundenen Schawl, sowie die ebendaselbst befestigten weiten, in der Regel gestreiften Beinkleider zusammengehalten wird. Vom Knie abwärts tragen die Japanesen der besseren Klassen lange, blaue Strümpfe mit einer Abtheilung für die großen Zehen, um zwischen diesen und den andern Zehen den kurzen Steg der Stroh-, resp. bei schlechtem Wetter hohen Holzsandale zu halten. Auf ihre Coiffure scheinen die Japanesen besondern Werth zu legen. Sie scheeren den Kopf in der Art, wie etwa jemand aussehen würde, der eine starke Glatze oder sogenannte „hohe Stirn" hat und binden das hintere Haar in einen äußerst saubern Zopf, welcher nach vorn auf den geschorenen Theil des Kopfes gelegt wird, während sie das übrige Haar zu beiden Seiten der Glatze bis zu den Ohren sehr sorgfältig glatt nach vorn zu bürsten. Um das Costüm vollständig zu machen, tragen die Jakonin's im Gürtel zwei Säbel, von denen der eine kurz, der andere aber etwa 3 Fuß lang ist. Der erstere heißt Waktisch, der letztere Katannah. Beide haben sehr lange Griffe und runde, oft außerordentlich schön gearbeitete Stichblätter, während die Klingen, obgleich ohne jede Verzierung, von vorzüglichem Stahl und so scharf wie Rasirmesser sind. Die Frauen Japans sind noch viel kleiner als die Männer und sehen, bis sie Runzeln bekommen, aus wie Kinder. Ihr Haupt- und fast einziges Kleidungsstück ist ein langer Schlafrock mit sehr weiten Aermeln, der vorn übereinander gelegt und durch eine Binde zusammengehalten wird. Sie tragen keine Strümpfe, sondern gehen mit bloßen Füßen auf den Sandalen. Den Kopf scheeren die Frauen nicht, sondern tragen das Haar in drei große Toupets arrangirt, in welche sie oft höchst sonderbar aussehende Nadeln und Zierrathen stecken. Unter den jungen Mädchen findet man viele hübsche Gesichter mit einem oft zarten Teint und sehr schönen Zähnen, während die verheiratheten Frauen sich gewöhnlich verunstalten, indem sie die Augenbrauen abrasiren und die Zähne schwarz färben.

Wie vorher schon angedeutet, fanden wir die Manieren der gebildeten Japanesen durchaus abgeschlissen und voller Formen. So kam es öfters vor, daß bei den häufigen Besuchen der Jakonin's, die fast täglich zu Dreien und Vieren an Bord kamen, Leute zusammen trafen, die sich früher wol noch nicht kennen gelernt haben mochten, und diese verloren dann keinen Augenblick, sich gegenseitig unter vielen artigen, sehr tiefen Verbeugungen vorzustellen, wobei stets Visitenkarten von dem gewöhnlichen, dünnen, japanesischen Papier ausgetauscht wurden.

Wir standen mit den Jakonin's, die uns täglich besuchten, bald auf einem sehr freundlichen Fuße und fanden in ihnen sehr liebenswürdige, gesprächige und lustige Gesellschafter, die gern auf einen Scherz eingingen und durchaus nicht den Eindruck von Bauchaufschneidern machten, sondern ihr Glas „danziger Goldwasser" oder Pfirsico mit großem Behagen schlürften und sich nie nöthigen ließen, dem ersten Glase ein zweites, diesem ein drittes und vierles folgen zu lassen, sodaß sie uns öfters in äußerst heiterer Stimmung und mit ziemlich rothen Köpfen verließen.

Nachdem dem Herrn Gesandten am 7. Sept. mitgetheilt worden, daß ein prinzliches Palais zu seinem Empfange bereit sei, hielt derselbe am 8. seinen Einzug in Yeddo.

Gegen 11 Uhr Vormittags verließ der Graf, begleitet von sämmtlichen armirten Booten, die mit Flaggen und Wimpeln über alle drei Masten hinweg decorirte „Arcona", welche gleich darauf einen Salut von 19 Schuß feuerte, und langte gegen 12½ Uhr am Landungsplatze an. Hier stellte sich sogleich das Ausschiffungsdetachement, bestehend aus 80 Matrosen, 40 Seesoldaten und der Musik, auf, um den Gesandten, der selbst etwas später landete, zu empfangen,

Verstümmelung einer Petition an den Taikun durch bulgarische Dorfälteste. Originalzeichnung von S. Nanin.

worauf sich der Zug so ordnete, daß hinter dem commandirenden Offizier, Lieutenant zur See 1. Klasse Rüdenberger, die Musik und Seesoldaten folgten. Hierauf kam der Gesandte mit der Suite und den Zug beschloß das Matrosencorps. Mit „Ich bin ein Preuße" rückten wir in Yeddo ein und langten nach einem Marsch von einer kleinen halben Stunde vor dem Hause des Gesandten an. Nachdem dieser in denselben und stellte sich in einem offenen Viereck dem Hause gegenüber auf. Nach einer kurzen Rast, während welcher die preußische Flagge an dem Flaggenstock befestigt wurde, wurde dieser aufgerichtet. Das Detachement präsentirte, die Musik spielte den Präsentirmarsch und stolz erhob sich der preußische Adler im Herzen der Hauptstadt Japans.

Nach dieser Feierlichkeit wurden die Gewehre zusammengestellt und die Offiziere u. s. w. traten in das Haus, um ein kleines Frühstück, bestehend aus Thee, Obst und einer Art von weicher Sandterie, einzunehmen, während die Mannschaften auf dem Hofe mit Wassermelonen und Reispein bewirthet wurden. Nach Verlauf von etwa einer Stunde kam der Gouverneur von Yeddo, begleitet vom zweiten Gouverneur, dem Dolmetscher Kinoske und vier officiellen Spionen, um dem Grafen Eulenburg seine Aufwartung zu machen. Bei der nun folgenden Unterhandlung hatten wir zum ersten mal Ge-

Digitized by Google

Tempel Kenn-ge, Wohnung des französischen Consuls in Kanagawa auf Japan.

Grabmal der ermordeten Russen bei Yokuhama auf Japan.

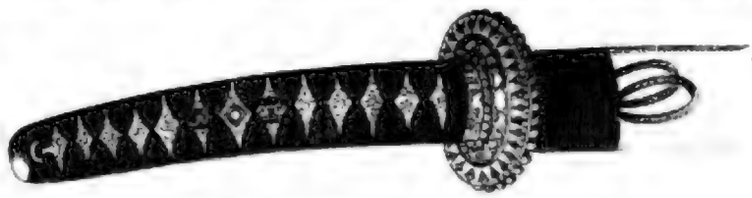
legenheit, die berühmten japanesischen Spione in ihrer Thätigkeit zu sehen. Hinter jedem der beiden Gouverneure saßen zwei derselben, und es war wirklich interessant zu beobachten, mit welch gespannter Aufmerksamkeit sie der Unterhaltung folgten und jedes Wort derselben notirten.

Nachdem der Gouverneur das Detachement besichtigt, marschirte dieses in der frühern Ordnung nach dem Landungsplatze zurück und schiffte sich ein.

Hier muß ich noch bemerken, wie sehr uns die Ruhe und Ordnung, mit der sich das zahlreiche Publikum bei dieser Gelegenheit betrug, auffiel. Die wenigen Polizisten, welche dabei fungirten, trugen lange eiserne Stäbe, an denen eben lose befestigte eiserne Ringe als Klingeln dienten; ein einziges Aufstampfen mit diesem Stabe genügte, um jedem Reiter, Fußgänger oder Lastträger sofort eine freie Passage durch die Volksmenge zu öffnen. Da war keine Anwendung von Gewalt, kein Schimpfen und Toben, kein Zank in der Menge, sondern überall hörte man nur Töne der Fröhlichkeit und herzliches Lachen.

Etwa 14 englische Meilen von Yeddo liegt an einer reizenden Bai die Stadt Kanagawa, Residenz der auswärtigen Consuln und bekannt durch den amerikanischen Vertrag, der hier geschlossen wurde, und ihr gegenüber Yokuhama.

Hier wurde vor 14 Monaten die erste europäische Colonie in Japan gegründet, welche zu jener Zeit unter den 20 Europäern, die sich in ihr niederließen, allein 8 Deutsche zählte. Diese Deutschen stellten sich, da sie durchaus kein Recht zu ihrem Aufenthalte in Yokuhama, überhaupt in Japan, hatten, unter den Schutz der Consuln Englands, Frankreichs, Hollands und Amerikas und betrieben längere Zeit ungestört ihre Geschäfte. Bald aber merkte die nie rastende japanesische Regierung dieses Einschmuggeln unberechtigter Fremden und protestirte auf das entschiedenste gegen ihren längern Verbleib in Yokuhama, sodaß die resp. Consuln sich genöthigt sahen, den Deutschen ihren Schutz zu kündigen. Man kann sich daher denken, mit welcher Freude die Ankunft der preußischen Schiffe von unseren Landsleuten, die schon darauf gefaßt waren, in wenigen Monaten einem Lande, das ihnen reichen Gewinn versprach, den Rücken kehren zu müssen, begrüßt wurde. Ueberhaupt sind die Verhältnisse in diesem Lande doch eigentlich noch recht traurig in Bezug auf den Handel, der augenblicklich gänzlich darnieder liegt. So erhalten die Europäer in Yokuhama nur zwei Itzebus für den amerikanischen Dollar, während sein wirklicher Werth, in dem man ihn uns in Yeddo auch anrechnet, etwas mehr als drei Itzebus beträgt, und daher geht die Regierung mit dem Plane um, den Werth des Itzebus noch mehr herabzuziehen, sodaß also der Verlust für den Kaufmann ein doppelter sein würde. Alle Producte des Landes, mit



Griff eines japanesischen Dolches (Katanah).

Aufhissen der preußischen Flagge vor der Wohnung des Gesandten in Yeddo. Nach Zeichnungen eines Mitgliedes der Expedition.

Digitized by Google

Ausnahme von Seide, werden zu enormen Preisen verkauft, und beschränkt sich demnach der ganze Handel augenblicklich auf den Import, von dem allerdings alle Medicamente einen bedeutenden und sehr gesuchten Artikel bilden. Außer den Schwierigkeiten, die man auf diese Weise dem Verkehr mit Europäern in den Weg legt, ist auch die persönliche Sicherheit der letzteren durchaus nicht garantirt, denn wenn auch die große Masse des Volkes und besonders der Kaufleute jenem durchaus günstig ist, so gibt es doch unter den Vornehmen des Reiches eine große und mächtige, den Europäern feindliche Partei. An ihrer Spitze steht einer der ersten Daimio's (Prinzen), der Fürst Mito, und die traurigen Ereignisse, welche im vorigen Jahre und im Juli dieses Jahres stattfanden, sind als eine Folge der Machination dieser Partei zu betrachten, denn man hat trotz aller Nachforschungen und Demonstrationen der betreffenden Regierungen in dem Lande, wo ein Dieb fast nie unentdeckt bleibt, keine Spur der Mörder der unglücklichen Russen und Holländer auffinden können.

Obgleich den Europäern in Jokuhama gestattet ist, unbeobachtet die Umgegend zu besuchen, so dürfen sie doch nie nach Yeddo gehen, es sei denn, daß ihnen der betreffende Gesandte einen Paß ausstellte, dessen Erlangung aber mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Die Umgegend von Jokuhama ist wirklich reizend. Große, außerordentlich gut gehaltene, Reis-, Korn- und Buchweizenfelder zeugen von dem Fleiße des Landmannes, der nie versehlt, mit stets freundlichem Gesicht dem Fremden sein „ohaio" (guten Tag) zuzurufen, während jeder Hügel mit Camelienbäumen, Pinien und Cypressen, unter deren Schatten an vielen Orten die grauen Wände und Steinbilder eines Tempels hervorleuchten, bedeckt ist. An dem Abhange eines dieser Hügel in der unmittelbaren Nähe der Stadt hat man für die beiden in Jokuhama ermordeten Russen ein Grabmal errichtet, welches bis auf die Gräber selbst jetzt fertig ist, und nicht weit davon stelle haben die beiden Holländer, sowie ein unglücklicher Chinese, die dem gleichen Schicksal verfallen waren, eine Ruhestätte gefunden.

Die Belagerung von Gaeta.

IV.

Die Wiedereröffnung des Bombardements.

Die französische Flotte hat am 19. Januar den Golf von Gaeta verlassen, aber Franz II. hat trotzdem, obgleich er sich nun, wenn kein Wunder geschieht, nicht lange mehr in Gaeta wird halten können, wiederholt erklärt, daß an eine Capitulation seinerseits nicht zu denken sei, ja er hat sogar selbst am 22. Januar früh 8 Uhr, als Cialdini und Persano nach Ablauf des Waffenstillstandes einen Tag lang zögerten, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen, das Feuer unvermuthet eröffnen lassen. Wie König Franz darauf bedacht ist, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um den treu gebliebenen Rest seines Heeres zur Ausdauer zu ermuntern und das Gefühl der gegenseitigen Zugehörigkeit wach zu erhalten, dies sucht unsere Illustration in dem Moment darzustellen, wo Franz II. sich in der Schwedenbatterie die tapferen seiner Soldaten vorstellen läßt. Die Besatzung Gaetas besteht nach turiner Nachrichten zur Zeit aus folgenden Truppen: 4000 Artilleristen, einschließlich der See-Artillerie, 600 Schweizer-Veteranen (ein Bataillon), 400 Mann fremder Truppen, 300 Mann von verschiedenen Corps und dem Generalstab herrührend, 700 Mann des Garde-Tirailleur-Bataillons, sodann ungefähr 8000 Mann, welche die Guide-Compagnien bilden und 500 Mann reitenden Jägern.

Die feierliche Eröffnung des preussischen Landtags am 14. Januar.

Am zweiten Montage nach seiner Thronbesteigung sah König Wilhelm I. beide Häuser des Landtags um sich versammelt. Die Eröffnung ihrer Sitzungen gewann dadurch eine ungleich höhere Bedeutung, weil damit zugleich die Ableistung des Eides der Treue und die Huldigung für den neuen Beherrscher des preußischen Staats verbunden war. Den Ernst des Tages erhöhte überdies die Trauer um den erst kürzlich hingeschiedenen Bruder, dessen Verlust die Seele seines Nachfolgers mit Schmerz erfüllte. Der Würde dieser wichtigen Stunde entsprechend, entfaltete das Königthum seine volle Pracht, wie es einem Throne ziemt, der von der Liebe und Treue eines großen Volkes getragen unerschüttert auf festen Grundlagen ruht.

Da die Feierlichkeit diesmal mehr Zeit in Anspruch nahm, so fand der Anfang derselben, früher als sonst, schon um 11½ Uhr statt. Dem Erscheinen des Königs im Weißen Saale des Residenzschlosses mußte die Constituirung beider Häuser des Landtags vorhergehen. Die Mitglieder des Herrenhauses versammelten sich im Rittersaal. Als Alterspräsident übernahm der Kronsyndikus, wirkliche geheime Rath und Ober-Appellationsgerichts-Chefpräsident z. D. v. Frankenberg-Ludwigsdorff zu Nieder-Schittlau bei Guhrau in Schlesien, den Vorsitz, während die vier jüngsten Mitglieder: v. Guzmerow, Frhr. v. Romberg, v. Carnap und v. Schönborn zu Schriftführern bestellt wurden. Die Abgeordneten hielten in der Bildergalerie ihre Sitzung. Den Vorsitz als Alterspräsident erhielt Dr. Braun, Professor in Bonn, das Amt als Schriftführer wurde den Abgeordneten Dr. Fall, v. Saucken-Tabian, Graf v. Lehndorf und Schößler übertragen.

Nun begaben sich die Mitglieder beider Häuser in den Weißen Saal, dessen Ausschmückung die dunkeln Farben der Trauer zeigte. Die Stufen zum Thron und der Baldachin desselben waren schwarz drapirt. Violettes Ueberzug hatten der Thronsessel, die ihn umgebenden Tabourets und die Bekleidung der Tribunen erhalten, deren mittlerer Raum für die Königin und die Prinzessinnen bestimmt war, während die Hofstaaten und das diplomatische Corps — das sich vollständig eingefunden — den übrigen Raum einnahmen. In einer Hofloge erblickte man die Großherzoge von Baden und Sachsen-Weimar, die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich von Hessen.

Um halb 12 Uhr nahmen die Königin, die Kronprinzessin, die Prinzessinnen Karl, Friedrich Karl und die Großherzogin von Baden, alle in Trauergewändern, ihre Sitze ein. Bald darauf traten sämmtliche Minister in den Saal und stellten sich, ihrem Dienstalter nach, zur Linken des Thrones auf. Jetzt erschien der königliche Zug. Unter Vorantritt der Hoffourriere, des Hofkämmerers, der Hof- und Leibpagen folgten der Oberceremonienmeister, die Hofchargen, Graf Pückler in Vertretung des Hofmarschalls, worauf die Reichsinsignien hereingetragen wurden und zwar das Reichspanier von dem General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, begleitet von dem General-Adjutanten v. Manteuffel und v. Alvensleben; von dem General der Infanterie Fürsten Radziwill die Krone auf einem Kissen von drap d'or; dicht davor der Reichsapfel auf einem Kissen von drap d'argent von dem General-Adjutanten, General der Infanterie v. Grabow; das Scepter auf einem Kissen von drap d'or von dem General-Adjutanten Grafen v. d. Gröben; das Reichsschwert, in beiden Händen hoch erhoben, von dem General-Adjutanten zc. v. Lindheim. Zwei Officiere der Gardes du Corps dienten den Reichsinsignien zur Bedeckung. Hinter den Insignien trat der König ein, begleitet von dem Kronprinzen, den Prinzen des königlichen Hauses, und gefolgt von den General- und Flügel-Adjutanten, dem königlichen Cabinetsrath, den Hofstaaten des Kronprinzen und der übrigen Prinzen.

Die sämmtlichen königlichen Prinzen stellten sich zur Rechten des Throns, demselben zunächst der Kronprinz, vor die für sie bestimmten Tabourets; auf die übrigen Tabourets zur Rechten und Linken wurden die Insignien niedergelegt; das Panier aber hielt Marschall v. Wrangel zur Rechten, das Reichsschwert General v. Lindheim zur Linken des Throns in Händen.

Der König schritt die Stufen des Throns hinan, begrüßte die Versammlung, bedeckte das Haupt mit dem Helm und wurde von einem dreimaligen lebhaften Hochruf aller Anwesenden, den die Alterspräsidenten ausbrachten, ehrfurchtsvoll empfangen. Dreimal dankte der König mit freundlicher Neigung des Hauptes, nahm aus den Händen des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenzollern den Text der Thronrede und trug dieselbe stehend vor.

Mit tief bewegter, fast versagender Stimme sprach der Monarch die Sätze, welche sich auf die Leiden und den Tod seines königlichen Bruders bezogen; doch diese tiefe Rührung, die sein ganzes Wesen durchdrungen hatte, besiegte er, um als Kriegsherr mit voller Kraft und großem Nachdruck alle Stellen zu betonen, welche die Heeres einrichtungen und die Nothwendigkeit der Entfaltung der militärischen Stärke Preußens zum Gegenstande hatten. Mit der gewonnenen Fassung wurde auch der übrige Theil der Rede gesprochen.

Wiederholt unterbrach lauter Beifall die Worte des Königs, so bei den Stellen, die sich auf Kurhessen, Schleswig-Holstein und das einmüthige Zusammengehen mit allen deutschen Regierungen und allen deutschen Stämmen bezogen.

Nach den Worten: „Das wolle Gott!" hielt der König kurze Zeit inne und sprach dann langsam und feierlich die Erneuerung seines frühreren Gelübdes und die Aufforderung zum Schwur der Treue aus. Dabei entblößte er das Haupt, setzte sich dann nieder und bedeckte sich mit dem Helm.

Nunmehr trat der Minister des Innern Graf Schwerin vor, verlas die Eidesformel und forderte die Mitglieder beider Häuser, welche nicht als Beamte bereits geschworen hatten, zur Ableistung des Eides auf. Dies erfolgte zuerst von den Alterspräsidenten und den Schriftführern, dann einzeln von den Mitgliedern beider Häuser und zwar beim Herrenhause in der Reihenfolge der Kategorien, beim Hause der Abgeordneten nach alphabetischer Ordnung. Als der letzte Abgeordnete geschworen hatte, sagte der König: „An Gottes Segen ist alles gelegen. Gott segne Ihren Schwur, Gott segne das Vaterland!" worauf er sich erhob, die Versammlung grüßte und mit seinem Gefolge den Saal in derselben Ordnung, wie beim Eintritt, verließ, während wiederholt ein dreifacher Hochruf ihn begleitete!

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Folgende Künstler, welche sich an der vorjährigen Ausstellung in Berlin betheiligten, haben auf den Vorschlag der königlichen Kunstakademie vom König Wilhelm I. die große goldene Medaille erhalten: Bildhauer Professor Rieber und Geschichts- und Genremaler C. Becker in Berlin; Landschaftsmaler Prof. Gude und Geschichtsmaler Prof. Camphausen in Düsseldorf. Die kleine goldene Medaille: Geschichtsmaler Prof. Kotzebowski in Berlin; Landschaftsmaler Osw. Achenbach in Düsseldorf; Bildhauer Fauer in Ermunach; Maler Brandel aus Berlin, zur Zeit in Paris, Geschichtsmaler Prof. Grebing in Berlin; Landschaftsmaler C. Schleich in München; Kupferstecher F. Weber in Basel.

— Dr. Bolley, königl. preuß. Regierungsrath und Professor in Berlin, Dr. Hermann, königl. bayer. Ministerialrath und Professor in München, sind zu Ritterinnen Ritterin, und Edme François Jomard, Geograph, Mitglied der Akademie der Inschriften in Paris, ist zum auswärtigen Ritter des preußischen Verdienstordens für Wissenschaften und Künste ernannt worden. Die Zahl der inländischen Ritter ist dadurch erfüllt.

Preisausschreiben.

— Zur Gesellschaft zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen hatte einen Preis von 300 Thlrn. nebst der silbernen Denkmünze oder dem Werthe derselben demjenigen, welcher zum Ersatz der seither angewendeten Oel- oder ähnlichen Anstriche auf Anzeigen, Etiketten, Bücher zc., die Oberfläche des Leders und ferner Lederwaaren auf chemischem Wege so bedruckt, daß eine gleichmäßige weiße und haltbare Farbe hervorgerufen wird, welche minderstens das Anhaften und die Haltbarkeit eines guten Oelanstriches besitzt, deren Erzeugungskosten nicht theurer anzustehen als die des ersteren sind und deren Herstellung nicht wesentlich mehr Zeit erfordert als bisher. Die Darstellungsweise dieses weißen Ueberzuges hat der Bewerber genau zu beschreiben und mitzutheilen.

Festkalender.

— Der 132. Jahrestag der Geburt Gotthold Ephraim Lessing's ist in Leipzig auch heuer gefeiert worden. Am Vorabend, den 21. Jan., wurde im Theater das Trauerspiel „Emilia Galotti" aufgeführt, nachdem vorher ein von Hermann Marggraff gedichteter Prolog durch Fräulein Ueberer vorgetragen worden war. Am folgenden Abend hatte der Vorstand des Schillervereins eine Festfeier im Hotel de Pologne — deren Ertrag dem zu gründenden Lessing-Denkmal gewidmet war — veranstaltet. Die Festrede hielt der Vorstand Lessing's, Professor Ad. Stahr aus Berlin. Musikalische und declamatorische Vorträge, Chorgesänge, die Aufführung der Gemälde „Germania" von Clasen und „Ananke" von Seuchen, setzten eine sehr belebte Festlust mit ihren obligaten Trinksprüchen folgerecht nach. Am Schluß wurde noch eine kurze Lebensskizze Lessing's und einige seiner Gedichte vorgetragen.

— Für das Künstlerfest der belgischen und deutschen Maler in Antwerpen wird schon jetzt das Programm entworfen. Am Abend des 17. Aug. werden die deutschen Gäste am Bahnhofe empfangen, mit einem Fackelzuge zum Stadthause geführt und ihnen der Ehrenwein gereicht. Darauf geleitet man sie in die Häuser der Gastfreunde, die sich zur Aufnahme der fremden Künstler erboten haben und überläßt es jenen, für die Unterhaltung ihrer Gäste an darauf folgenden Sonntage zu sorgen. Montags wird nach Besichtigung des Museums und der Ausstellung der Künstler-Congreß eröffnet, am Schluß der Sitzung ein Besuch der geschichtlichen Denkmale vorgenommen und Abends das von der Künstlergesellschaft veranstaltete Fest gefeiert. Am Dienstage soll nach dem Schluß der zweiten Sitzung des Congresses eine Fußfahrt auf der Schelde nach einem Ort vorgenommen werden, wo neue Unterhaltungen der Gesellschaft erwarten. Abends wird der Theater der Kaiserhalle erleuchtet, ein Feuerwerk abgebrannt und in der Künstlergesellschaft feierlicher Abschied genommen. Da in den folgenden Tagen noch sonstige Festlichkeiten sich anreihen werden, bleibt späterer Entschließung vorbehalten.

Vereinsnachrichten.

— Ein Mädchen-Turnverein, der junge Damen vom zurückgelegten 16. Lebensjahre an aufnimmt, ist zu Berlin entstanden. Nach den Satzungen des Vereins sind Schaustunden und Uebelhaut jedes Herumreisen an der Oeffentlichkeit ausgeschlossen; nur der Blätter und andere Anerbietungen des Vereins — Planner blos ausnahmsweise — dürfen den Uebungen zuwohnen. Im Vorstand sind der gewiß Professor Dr. Naumann und der Vorsteher des dortigen Turnplatzes, Dr. med. Ed. Angerstein, aufgenommen worden; über gewo besorgen eine Oekonomin und eine Schatzmeisterin die Geschäfte der Verwaltung. Die Uebungen finden jeden Montag und Donnerstag von 4 bis 6 Uhr Nachmittags in der neuen Turnhalle des Friedrichen Turnvereins, Bildhauerstraße 2, statt. Außerdem hatten die Turnvereine nördlich eine gestrige Zusammenkunft im Hamburgerthore des Professor Bleymann, wo hauptsächlich Turnergesänge vorgetragen werden. Unter Anleitung zweier Vorturnerinnen sollen die jungen Damen bereits eine Ausbildung gewonnen haben, die ihrer Kraft, Gesundheit und Gewandtheit vortheilhaft erhöht hat.

— Der am 6. Jan. gebildete bayerische Anwalt-Verein zählt bereits 213 Mitglieder, von denen 41 Ober-, 23 Niederbauern, 18 der Oberpfalz, 24 Ober-, 42 Mittelfranken, 31 Schwaben und 3 der Rheinpfalz angehören. Ein Vereinsblatt wird demnächst erscheinen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Am 21. Jan. ereignete in einem Kriegslazarethraum zu Chotusitz durch Unvorsichtigkeit beim Hüten von Granaten eine Explosion, welche das Hauptgebäude zertrümmerte und mehre Soldaten lebensgefährlich verwundete. Tod hat Zahl der letzteren nicht noch weit größer ist, wird als ein glücklicher Zufall betrachtet.

— Der zwischen Grave und Amsterdam fahrende Dampfer „Anna Paulowna" ist untergegangen.

— Ein Liebespaar, den gebildeten Ständen angehörig, hat sich am 17. Jan. bei dem Bollinger Wasserfall in der Nähe von Salzburg durch Revolverschüsse den Tod gegeben. Namen und Herkunft der Unglücklichen sind noch unbekannt.

— Das schwere Unglück, das Dammbrüche und Ueberschwemmungen der Waal und Maas in Holland angerichtet haben, erregt bei den stammverwandten Bluntagen lebhafte Theilnahme; in allen Städten werden Sammlungen, Concerte und theatralische Vorstellungen für diesen Zweck veranstaltet. Auch in Deutschland fängt man an, diesem Beispiele zu folgen. Die niederländische Gesandtschaft in Berlin hat sich bereit erklärt, Gaben anzunehmen, welche den 21/zöll. Oldschlägen des Bommelerwaard gewidmet werden.

Todtenschau.

Auguste Aeritter v. Berstett, geb. Gräfin von Taxis-Burg, Witwe des 1837 verstorbenen badischen Staatsministers Frhrn. v. Berstett, † am 11. Jan. in Karlsruhe.

Bleffon, königl. preußischer Ingenieur-Major a. D., geschätzter Militärschriftsteller, † in Berlin am 21. Jan.

Professor **Breitschneider**, ord. Lehrer am Gymnasium in Gera, † daselbst am 19. Jan. am Schlage.

Karl Graf v. Einsiedel-Wolfenburg, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant, Mitglied der ersten sächsischen Kammer, am 7. März 1808 geboren, † am 20. Januar in Dresden.

Charles Jean Baptiste Jacquot aus Mirecourt, bekannter unter dem Namen Eugène de Mirecourt, französischer Schriftsteller, † zu St. Petersburg, 48 Jahre alt.

Krause, k. preuß. Oberbergrath und Director des Bergamtes in Saarbrücken, † am 13. Januar durch einen Sturz bei Besahrung der Grubenstrecke.

Leonhard Mecl, Schauspieler in Frankfurt a. M., eine gefeierte Größe der deutschen Bühne, † daselbst in der Nacht zum 19. Januar, 73 Jahre alt.

Dr. **Heinrich Middeldorpf**, Obercanzleirath und ordentlicher Professor der evangelischen Theologie in Breslau, Senior der Universität, † daselbst am 21. Januar.

Nolan, königl. preußischer wirkl. Geh. Oberfinanzrath und Director der Hauptverwaltung der Staatsschulden, † am 18. Januar in Berlin, 61 Jahre alt.

Dr. **Albert Niemann**, talentvoller junger Chemiker, der sich durch die Entdeckung einer neuen organischen Base in den Kokablättern einen Namen gemacht, † am 21. Jan. in Göttingen, 26 Jahre alt.

Der **Hugh Ivon Pinofait**, Rector des Collegiums von St. Aubrews, † am 21. Jan. zu St. Leonards, 74 Jahre alt.

Karl Sabinin, Hofmaler und ältestes Mitglied der k. Hofcapelle in München, † in München am 21. Januar, 76 Jahre alt.

Dr. **Gottfried Stallbaum**, Rector der Thomasschule — Thomanum — in Leipzig und außerordentlicher Professor an der hiesigen Universität, † in der Nacht zum 24. Januar in Leipzig.

Dr. **Friedrich Tiedemann**, großherzogl. badischer Geheimrath und Prof. emer. der Universität Heidelberg, der Nestor der lebenden Anatomen und Physiologen, † zu München am 22. Januar im 80. Lebensjahre.

v. **Wedell**, königl. preußischer General der Reiterei und Generaladjutant, † am 22 Jan. in Berlin.

Dr. **Zais**, herzogl. nassauischer Medicinalrath in Wiesbaden, Abgeordneter zur zweiten nassauischen Kammer, † am 14. Jan. in Wiesbaden.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

L. P. in K.....now. — Freundlichsten Dank für die eingende Correctur; wer werden sie aufnehmen, sobald Raum dafür vorhanden ist; — erkennen Sie uns noch öfter mit solch anmuthigen Beiträgen.

M. H. in P....ighe. — Als Titelkopfzier sollten Sie das hoch eigentlich genau wissen; wir wollen Ihnen Aberlassen, den von uns angefündigten Spruch zu suchen.

P. F. in Fulde. — Zum Einnehmen widerlich schmeckender und riechender Arzneistoffe kann man jetzt in den Apotheken sogenannte Gelatinekapseln bekommen, welche man bisweilig mit der Substanz selbst oder dem Extracte derselben füllt. Die Capsulae operculatae (Kapselpapier medicamentosum) zur Präparation der Pulver hatte man noch dem Verzeichniß des Apothekers Simon in Berlin das Thaler zu 4 Groschen. — Im Betreff der „chemischen Getränke" wissen wir nicht, welches Product Sie meinen, da gewiß verschiedene Stoffe unter diesem Namen ausgeboten werden.

Th. G.....g in Augsburg. — Ueber Engange können wir Ihnen nur mittheilen, daß er nicht, wie Sie vielleicht glauben, ein für seinen „angekommenen" König kämpfender Romane, sondern ein Berliner, Namens — Klinke ist. Er war früher im Dienste des Papstes, der ihn zum Generalleutenant machte, und ging dann nach Neapel, von wo er regierungsfreundliche Correspondenzen unter Ferdinand II. und Franz II. schrieb. Klinke ist todt, sieht qui aus, aber schlecht und bat, wenn er auch die Zahl seiner Artikel übertrieb, doch militärische Talente, die ihm den Namen eines Vorkämpfers der Reaction erwerben haben.

E—bl. in B—burg. — Die Buchhandlung u. p., in öffentlichen Erlassen zc. unter den Namen fürstlicher und hochgestellter Personen gezeigt, sind eine Abkürzung für mann gezeigt, was soviel heißt als: mit eigener Hand.

G. F. K. in Petersburg. — Empfangen! Dank und Gruß.

Rob. Kloß. in Hildbt. — Wegen Mangel an Raum müssen wir für jetzt Ihre gefälligen Anträge dankend ablehnen; vielleicht später.

L. L. in B. — Unverstanden; wir sehen nun Ihren weiteren Beiträgen entgegen.

R. H. — Ein Verzeichniß v. H. können wir nicht und gibt es schwerlich; eine annähernd vollständige Zusammenstellung der in Rußland erschienenen d. Zeitungen finden Sie in der letzte der letzten dreizehn Blätter, für welche das Central-Annoncen-Bureau von A. Retzmeyer in Berlin Inserate entnimmt.

Fr. v. K. in L. — Der Hauptfehler unserer meisten Kinderschriften ist, daß sie nicht kindlich, sondern kindisch geschrieben sind. Man soll nicht zu dem Kinde herabsteigen, sondern zu ersteigen, daß man dem Kinde verständlich wird, aber auch von Erwachsenen mit Vergnügen gelesen werden kann. Wir haben in Deutschland solche Bücher, stellen wir Ihnen aber eins zu, welches in dieser Beziehung als Muster aufgestellt werden kann, so sind es Walter Scott's unvergleichliche „Erzählungen eines Großvaters".

G. v. L. in W. — Vergleichen Aufgaben sind zu trocken; naturbeliebter, für alle unsere Leser berechnete, werden wir vielleicht eher aufnehmen.

Fr. Fr. A. in F. — Dank für den gezeigneten Betrag; Sie werden ihn in einer der nächsten Nummern abgerechnet finden.

Baron v. d. El. in T. — Wenn wir uns recht erinnern, so sollte die verdünnte Schwefelsäure anstatt des Kalkes Wasser zur Begießung der Pflanzen angewendet werden. Price's, uns aus in Nr. 867 beschriebenes von dem alten Schloß rund des dem Erfinder Gentze Price in Wonrehamton, England, zu haben sein. Das Schriftchen von Meicker über den Versuch der Aronier kann Ihnen jede dortige Buchhandlung besorgen. Was Sie sonst wünschen, hat Ihnen der Expedition unseres Blattes übersandt.

J. H. J. in Leipzig. — Zum Theater sind Sie nicht geboren. Die Verse sind zu mangelhaft, um sie auch nur zur Correctur unseren Lesern hier abzudrucken.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen nach Griechen	Juden	Türken
Februar			1861 Jahre	5621 Schöpfung	1277 Hedschr.
1. S.	Septuag.	Septuag.	22. 3. S. n. Ep.	23.	22.
4. M.	Brosius	Andr. Corsi.	25. Dionys.	26.	25.
5. D.	Agathe	Agathe	26. Irena	27.	26.
6. M.	Dorothea	Dorothea	27. Georg	28.	27.
7. D.	Richard	Romualdus	28. Leontius	29.	28.
8. F.	Quatuor	Joh. v. Matha	29. Joh. Chrys.	30.	29. Tschuma
9. S.	Apollonia	Apollonia	30. Gregor	31. Sch. n. M.	30. Mond. Fr.

Astronomischer Kalender.

1861 Februar	Barometer auf 0° reducirt. Mittags	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
3	340,50	12h 14′ 9″	324°	— 6° 17	11h früh	
4	28	12 14 49	292	3 39		
5	21	12 15 29	265	1 20	6 30	
6	15	12 16 7	254	— 1 18	7 49	am Tage
7	20	12 16 46	276	— 3 54	9 20	
8	21	12 17 25	304	+ 1 1	10 55	
9	21	12 18 4	326	+ 3 7	Abends	

Sonnenaufgang 7 U. 35 M. Sonnenuntergang 4 U. 55 M.
Vollmond d. 9. Febr. 6 U. 54 M. Abends.
Größte östliche Abweichung des Mondes vom Aequator d. 3. Febr. 1 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 15″ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Jan.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach R. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Wind	Windesrichtung
20	333,20	333,49	334,29	— 2,5	— 1,6	— 0,1	— 1,4	W
21	336,68	336,73	337,26	— 2,3	— 0,4	— 0,1	— 0,9	W
22	334,17	334,47	334,55	+ 1,4	+ 1,5	+ 3,7	+ 1,5	WSW
23	333,95	333,81	333,89	0,0	2,5	0,4	0,8	SO
24	333,80	333,79	333,87	0,3	1,0	0,6	0,6	SW
25	333,34	333,52	333,52	1,7	2,8	2,0	2,2	WSW
26	332,62	332,11	330,79	+ 3,6	+ 3,3	+ 0,6	+ 3,2	W

Pariser Briefe.

Von Albrecht Christensen.

IV*).

Besonderer Charakter der Hauptstadt.

Die Geschichte Frankreichs und seiner Regenten bis auf unsere Tage hat auf Paris einen wesentlichen und unverkennbaren Einfluß ausgeübt. Durch das bewegte Leben am Hofe der französischen Könige, die Paris zum Sitzen und zeitweiligen Residenzort machten, wurde der Stadt ein Charakter aufgeprägt, der dieselbe sehr merklich von andern großen Städten scheidet und der, in den nationalen Eigenthümlichkeiten wurzelnd, von diesen erhalten und fortgepflanzt ist. Was das vorige Jahrhundert an Glanz und Pracht kannte, war in Paris oder seiner unmittelbaren Nähe versammelt, das elegante und galante Leben unter Ludwig XIV. schuf Verhältnisse, die man bald zu Lebensbedürfnissen machte und die ein Steigen des Luxus zur nothwendigen Folge haben mußten. Alles richtete seine Blicke auf Paris, wo man in seinen und ausgesuchten Formen des Lebens ernstere Wahrheiten zu verstecken suchte; wie es nur immer möglich ahmte man dem Hofe Frankreich's und seiner Hauptstadt nach, und ihr Einfluß war in anderen Ländern ebenso entschieden als entscheidend; für jene Verhältnisse aber, die ein raffinirtes Hofleben hervorgerufen, für jenen Glanz, der in allen Ständen immermehr um sich griff und der sich als ein nothwendiges Erfolge an die Fersen aller derjenigen hing, die ihm nachjagen konnten, mußte Paris viel und anhaltend arbeiten; es mußte einen Stand erzeugen, der sich eingehend damit beschäftigte, alle Fragen zu lösen, welche ein nimmersatter Luxus an ihn stellte, alle Bedürfnisse zu befriedigen, die in zahlloser Schar aus dem Schoße des Reichthums hervorgingen; es mußte nicht nur für sich, sondern für entfernte Länder arbeiten, und wie es auf diese Weise seinen Einfluß ausdehnte, sein Ansehen und seinen Reichthum erhöhte, so mußte es zugleich eine Idee von seiner Macht, seiner Unfehlbarkeit und Unentbehrlichkeit gewinnen, die in unseren Tagen in schönster Blüte steht. Alles Existirende ist nothwendiges Resultat der Vergangenheit, aber wir sind oft nicht im Stande, die innere Verbindung beider zu entdecken, und doch ist dies das Streben aller Zeiten, sich über ihren eigenen Inhalt klar und bewußt zu werden. Im Reiche des Bestehenden hat Paris ein großes Gewicht, dessen Studium um so interessanter wird, als wir das Bestehende mit dem Gewesenen in eine Vereinigung bringen können, die uns jenes vollständig erklärt. Es gibt wenig große Städte, die sich so, man möchte sagen, lückenlos entwickelt haben, wie die französische Hauptstadt; ihr Glanz und ihre Pracht, ihre eleganten Formen, die man oft, freilich nicht mit Unrecht, eine glatte Oberfläche genannt hat, denn sie blenden wie eine Spiegelfläche, die den Glanz der Sonne zurückstrahlt, und der Fuß ist immer in Gefahr, auf ihnen auszugleiten; ihre prachtvollen Läden, die eine immer geschäftige Kunst stets mit neuen und anziehenden Gegenständen ausschmückt; ihre rauschenden und kostbaren Vergnügungen, die in Theatern, Concerten und Bällen eine Abwechselung darbieten, die sich allen Ständen und allen Bedürfnissen anschließt; ihr Aufwand in Wohnung und Kleidung, die eine fast angeborene Erfindungsgabe immer zu unterhalten sucht, der aber in seinen Forderungen unerbittlich und deshalb in seinen Folgen oft genug trostlos ist: alles dies hat einen Grund, der nicht im Gestern und Heute, sondern in dem Fortlauf der Jahrhunderte und der Entwickelung der Zeiten seine Erklärung findet. Das Leben des französischen Hofes zu verschiedenen Epochen, sein Einfluß, der weit über die Grenzen des Landes hinausreichte, die großen historischen Begebenheiten, durch welche Frankreich in alle europäische Verhältnisse hineingriff, der eigenthümliche Sinn und Geschmack der Hauptstadt haben diese zu jener Stadt der feinen Industrie und des Glanzes gemacht, die noch am heutigen Tage keinen Fuß ihres gewonnenen Bodens aufgeben will und die eine so hohe Meinung von sich gefaßt hat, daß sie fortwährend in Gefahr ist, die Entstehung eines Anstandes hervorzurufen, das mit ihr wetteifern, sie aber schwerlich besiegen kann. Paris ist in Wahrheit die Stadt des Luxus; sie ist es nicht auf einmal, sondern allmählich durch die Macht der Ereignisse und durch die anhaltende Thätigkeit und Besonderheit ihrer Bewohner geworden, die leicht und glücklich erfinden, aber die Vortheile dieser Gabe auch selbst zu nutzen wissen, und mit diesen überall deutlich ausgesprochenen Eigenschaften der Pariser können die Verhältnisse der Hauptstadt keinem auffallend erscheinen. Paris ist für sich und für andere Orte, also in doppelter Hinsicht, die Stadt des Luxus, eine Bemerkung, bei der wir jedoch genau den eigentlichen Begriff des Luxus festhalten müssen. Die modernen Zeiten machen uns in ihren socialen Verhältnissen Gegenstände nothwendig, welche unseren Vätern theilweise oder gänzlich fremd waren; wir können, von der Macht der Gewohnheit gefesselt, nicht mehr jener Gegenstände entrathen und haben ihnen, auch ohne daß wir es wollten, und nur der Gewalt der Zeiten nachgebend, den Stempel von Lebensbedürfnissen aufgedrückt, eine Eigenschaft, die sie also gänzlich von jenen Dingen trennt, welche dem Gebiet des Luxus anheimfallen. Einen bequemen Sitz, eine feine Kleidung, ein gutes Mahl können wir schwerlich mehr zu Gegenständen des Luxus zählen, sie sind nicht mehr wie früher ausschließliches Eigenthum eines bestimmten Standes, sondern in allen Häusern und Ständen eingebürgert und im vollen Einklange mit den Ansichten und Forderungen der Zeit und einer natürlichen Entwickelung der gesellschaftlichen Zustände. Der Luxus dagegen fällt ausschließlich in das Gebiet des Reichthums, wie er einerseits von diesem benutzt wird, so wird er andererseits von ihm ersonnen, und so knüpft sich an ihn eine fortwährende Wirkung und Gegenwirkung. Der Luxus weicht immer in etwas von der Wahrheit der Natur ab, er überschreitet jedes Bedürfniß und wird dadurch Verfeinerung und im letzten Grunde künstlich und verderblich. So schmeichelig es auch sein mag, den Begriff des Luxus in Worten zu erschöpfen oder seine Grenzen festzustellen, so leicht wird jeder seine Bedeutung und Tragweite begreifen, der Paris durchwandert, wo er auf allen Wegen an die Existenz jenes Reiches erinnert wird, das seine Macht nicht nur auf die französische Hauptstadt, sondern durch sie auf alle Länder ausdehnt, das aber dennoch in Paris seinen vorzüglichsten und wirksamsten Sitz hat. Dies ist der Punkt, in dem Paris von anderen Hauptstädten wesentlich abweicht; während diesen letzteren der Luxus aus der Fremde kommt, ist er in der französischen Hauptstadt heimisch, er hat hier seine Geburtsstädte und bewegt sich so frei und ungezwungen, wie jeder im eigenen Hause. In einer Stadt, wo Tausende leben, die in ihren Gewohnheiten mehr oder weniger von der Natur abweichen, müssen sich nothwendig Formen constituiren, die diesem Zustande analog sind, und der Luxus, der zu allen Zeiten diese Rolle übernommen hat, muß in Paris um so dauernder und fester sein, weil hier beide Factoren zusammentreffen, die sein Dasein bedingen, weil der müssige Reichthum von einem erfinderischen Volk umgeben ist, das für jenen arbeitet, ohne sich selbst in seinen Anforderungen zu verlangen oder zu beschränken.

Aber der Luxus ist unruhig, weil er sich keine Grenzen setzen darf, ohne seine eigene Existenz zu gefährden, der Reichthum hat bei aller seiner Muße doch die unaufhörliche Thätigkeit, zu verbessern und zu verändern, er ermüdet leicht in dem ewigen Anhäufen von Dingen, die er schon längst besessen, er sehnt sich nach einer Neuerung, selbst ohne reelle Vortheile aus ihr zu ziehen, und da er sein Heil in dauernden Bequemlichkeiten nicht zu finden vermag, so sucht er es in einer fortwährenden Veränderung. Dies ist der eigentliche Grund jenes nie endenden Wechsels, den wir Mode nennen, jener tyrannischen Macht, die ihre Herrschaft über ganz Europa ausgebreitet hat, die ihre Erklärung viel eher in dem angehäuften Reichthum, in einer blühenden, rastlosen Industrie, als in der Unbeständigkeit der menschlichen Natur findet, und die deshalb immer mit dem Luxus Hand in Hand geht. Wo also dieser seit vielen Jahren seine Heimat hatte, mußte auch jene als seine unzertrennliche Gefährtin sich einstellen, und so ist Paris ferner jene Stadt der Mode geworden, die ihre unerbittlichen Gesetze in alle Welt sendet. Man müßte indeß ungerecht sein, wenn man behaupten wollte, daß die französische Hauptstadt nicht selbst jene unerbittlichen Gesetze streng beisige; schon nach einem kurzen Aufenthalte in ihr kann man sich gründlich davon überzeugen, mit welcher lobenswerthen Selbstverleugnung sie sich bemüht, der Welt mit einem leuchtenden Beispiele voran zu gehen und ihr zu zeigen, wie würdig man eine Last zu tragen vermag, wenn man das trostreiche Bewußtsein fühlt, sich jene selbst auferlegt zu haben. Niemand kann leugnen, daß Paris es meisterhaft versteht, die Last der Mode mit einer gewissen Anmuth zu tragen, die allerdings dadurch in etwas erklärt wird, daß man, im eigentlichen Centrum der Mode lebend, sich schon in früher Jugend mit den Windungen und Launen derselben vertraut macht, daß man sich ihr anbequemt, ohne es zu wissen und dadurch eine gewisse Herrschaft über sie erlangt, die immer nur da ausgeübt werden kann, wo man die Mode nicht als etwas Fremdes und Gemachtes, sondern als etwas ansieht, das auf natürlichem Wege aus den bestehenden Verhältnissen hervorgeht. Wenn aber auch in Paris die Mode gemacht und von hier aus in die Welt geschickt wird, wenn die Pariser dieselbe auch unter ihren Augen und Händen entstehen sehen, so ist doch die Leichtigkeit und Anmuth, mit der sie sich ihr unterwerfen, immerhin auffallend, wenn man bedenkt, daß sich die Mode in Lebensgebiete einzuschleichen, die ihr weniger angehören, und daß sie eben dadurch ein Feld gewonnen hat, von dessen Ausdehnung man an anderen Orten geringe Vorstellung hegt. Man wäre auf dem besten Wege, sich selbst und andere zu täuschen, wenn man annehmen wollte, daß die Mode in Paris nur in dem Schnitt und Tragen gewisser Kleider bestände; diese Seite derselben kommt allerdings in der Hauptstadt zu bedeutender Geltung, sie hat eine sehr ausgedehnte Herrschaft und wird unterstützt von jenem unnachahmlichen Geschmack, der den Parisern eigen ist, mit dem sie alles auszustatten wissen, was sie umgibt, und den jener Weise, sich leicht und anmuthig zu bewegen, die durch alle Stände geht und die immer auf's neue Ursache wird, daß man diese Seite der Mode wie vernachlässigt. Allein neben ihr bestehen andere, die man gleichfalls mit großer Gewissenhaftigkeit pflegt, und während man einerseits ängstlich bemüht ist, den Unanstandsprechlichen einen Schritt geben zu lassen, der sie über jeden Tadel erhebt, verschmäht man keineswegs, seinem Bart durch Farbe und Pommade eine Tournüre zu verschaffen, die durch ihre Spitzfindigkeit an beiden Enden die gerechte Besorgniß jedes Spaziergängers erwecken muß, der es verschmäht, mit ausgelegten Waffen längs den Boulevards zu ziehen und die harmlos Wandernden zu erschrecken. Man hat die Brille als verabscheuetes Zeichen einer zur Schau getragenen Kurzsichtigkeit allerdings verbannt, aber die Lorgnette, die bei jeder friedlichen Gelegenheit mit wahrhaft Gefahr drohender Grazie aufgerissen wird, hat in ihrer Anwendung so um sich gegriffen, daß selbst die Frauen, welche an den Thüren der Restaurants die Austern aufknöpfen, sich derselben bedienen, wenn sie in einer müßigen Minute ihr wenigstagendes Gesicht in ein vielsagendes pariser Journal stecken. Denn man muß wohl bedenken, daß das Lesen nicht nur der Journale, sondern das Lesen überhaupt auch Modesache geworden, ein Umstand, der jeden Freund des Lichts und der Bildung wahrhaft entzücken muß, besonders wenn er den Leser wahrnimmt, mit dem man selbst auf der Höhe des Omnibus es versucht, sich auf der Höhe der Wissenschaft zu halten, und daß selbst die Comptoirdiener eines Liqueurladens über den spiritus vini, von dem sie umgeben, nicht vergißt, den spiritus eines jungen Romans mit wahrem Heißhunger zu verzehren. Gewisse Bücher müssen nämlich durchaus gelesen werden oder vielmehr, sie müssen gelesen sein, wobei es denn nicht immer nöthig ist, daß man sie selbst liest, um ein durchgreifendes Urtheil zu haben; gewisse Plätze, Cafés, Läden, selbst Kirchen sind in der Mode, sie müssen unweigerlich besucht werden, wenn man sich nicht der drohenden Gefahr aussetzen will, selbst aus der Mode zu kommen, ein Ereigniß, das alles Ernstes stattfinden kann und in Paris keineswegs selten ist, das aber für den Betreffenden immerhin schrecklich sein muß, wenn ihm nicht zufällig die goldene Wahrheit bekannt sein sollte: „Alles wiederholt sich nur im Leben", aus der er mit einiger Beruhigung den Trost schöpfen könnte, daß das ihm widerfahrene Unglück schon früher dagewesen. Nach dieser Richtung ist Paris in Wahrheit unerschöpflich, die Mode herrscht und wird beherrscht, sie dehnt sich aus auf alle Gebiete und während sie eine Kunst in ihr Bereich zieht, darf sie auch den Künstler nicht vergessen, während sie einerseits sich an die Etikette anlehnt und durch Festsetzung bestimmter Formen in's Reich der Sitte greift, wird sie andererseits wahrhaft sittenlos und in gewissen Forderungen von durchaus verderblichem Einfluß. Ueber diesen Charakter der Mode darf man sich jedoch in Paris weniger wundern, als darüber, daß sie nicht selten auf der Grenze des Lächerlichen steht, denn da wol niemand einen solchen Schrecken, eine so grenzliche Angst vor dem Lächerlichen hat wie der Franzose, so ist es auffallend, daß er bei dem, was er selbst schafft, nicht im Stande ist, jene Klippe zu vermeiden. Man könnte glauben, daß die weise schaltende Natur ihm dadurch einen Wink hätte geben wollen, an wen er sich zu richten, wenn es seiner nie rastenden Spottsucht an einem geeigneten Gegenstande fehlen sollte.

Wo der Vereinigung des Luxus mit der Mode in so ausgedehntem Maße stattfindet wie in Paris, müssen beide nothwendig eine dritte Macht in's Feld rufen, die immer bereit ist einzutreten, wenn jener oder diese zu erlahmen scheinen und die deshalb die weiseste Stütze beider ist. Diese Macht ist die Speculation, die in ihrem jetzigen Stande viel weiter greift als die Gebiete des Luxus und der Mode reichen, die in Paris unaufhaltsam ihre Fäden spinnt und nicht zufrieden, die Hauptstadt vollständig umgarnt zu haben, nach allen Seiten ihre Netze auswirft. Die Speculation ist bei dem Stande der industriellen Verhältnisse in Paris zu einer vollständigen Nothwendigkeit geworden, der Luxus und die Mode müssen systematisch unterhalten werden, die Consumtion muß mit der Production Hand in Hand gehen, um die großartigen Werkstätten, die ausgedehnten Fabriken zu unterhalten, um die weitläufigen Magazine, die prächtigen Läden mit immer neuen Waaren anzufüllen und für diese Absatzwege zu eröffnen. Die Hauptstadt muß diesem industriellen Systeme durch rastlose Speculation für die Ausfuhr zurrt dienen, aber sie muß demselben auch zurrt zur Beute fallen und für seine Aufrechthaltung, wenn nicht viel verbrauchen, so jedenfalls viel fordern und auf diesem künstlichen Wege zum Bestehen des Ganzen beitragen. Die Speculation erleichtert ihr dies Fordern jedoch um ein Bedeutendes, sie schließt sich dem ausgesuchtesten Geschmack an, sie kleidet die Läden mit einer Pracht aus, die jedes Auge anzieht und tausend Wünsche rege macht, sie gibt den Dingen neben einem feinen Aeußern eine praktische Seite und indem sie ihnen somit den Stempel des Nützlichen aufdrückt, macht sie dieselben zur Hälfte nothwendig. Der Geist der Erfindung, der neben der Lust zur Abwechslung und Veränderung durch die ganze pariser Bevölkerung geht, hat in der Hauptstadt ein weites Feld der Thätigkeit, er hat sich seit einigen Jahren in sogenannte Specialitäten abgetheilt, und wie er dadurch an innerer Entwickelung zunahm, mußte er zugleich bemüht sein, sich aller denkbaren Gebiete zu bemächtigen. Auf diese Weise umspannt die Speculation alle pariser Verhältnisse, sie faßt jeden Bewohner an, sie verschont auch denjenigen nicht, der den Regionen des Luxus ebenso fern steht wie den Launen der Mode, und wenn sie ihn nicht bei einer schwachen Seite packen kann, so verfolgt sie ihn bis in die nothwendigsten Bedürfnisse seines Lebens. Allerdings speculirt man in Paris im letzten Grunde auf Geld, wer hier nicht reich ist, will reich werden und zwar durch angestrengte Arbeit in möglichst kurzer Zeit, allein man erreicht diesen Zweck nicht immer auf directem Wege und so speculirt man auf alle Sinne und Leidenschaften, auf alle Neigungen und Schwächen, auf alle Fehler und Lächerlichkeiten der Menschen, auf alle Eigenthümlichkeiten der Nationen und gelangt auf diesem Wege zu Resultaten, die oft staunenswerth sind. Die Ankündigungen und Schilder gehen in Paris in's Maßlose, man bemalt und beschreibt ganze Häuser mit Buchstaben in wahrhaft übermenschlicher Größe, man macht Illustrationen in den brennendsten Farben zu einem Liede, das nur in seinen Variationen wechselt, das sich aber in seinem Thema, in dem „noch nie Dagewesenen" immer gleich bleibt; man brauchte nicht einmal das warnende Wort: den Teufel nicht an die Wand zu malen, denn man zeichnet diesen in wirklich teuflischer Erscheinung mit Hörnern und Pferdefuß an die Wände, nennt ihn jedoch in der Ankündigung den „guten Teufel", wahrscheinlich um mit diesem liebenswürdigen Beiwort den Fürst der Finsterniß zu versöhnen und zu verhüten, daß er dem Betreffenden nicht über die Schulter guckt. Man begnügt sich indeß nicht mit dieser Art der Ankündigung, man will auch denjenigen gewinnen, der den bemalten Wänden keine Aufmerksamkeit widmet und drückt ihm an allen Straßenecken schweigend, aber energisch einen Zettel in die Hand, der ihm in den gewähltesten Ausdrücken anzeigt, wo er für 49 Fr. einen eleganten Anzug findet, wo der feinste Hut für einen Spottpreis zu haben, wo er den besten Restaurant antrifft, der neben den ausgesuchtesten Gerichten Brot à discrétion gibt und dadurch etwas Unglorliches leistet, wo er auf einem glänzenden Ball in interessantester Weise nächtliche Orgien feiern, oder wo er Streichhölzchen kaufen kann, die fünf Minuten brennen und der deshalb im Stande sind, ihm in Ermangelung eines Straßlichtes bis in den siebenten Himmel hinauf zu leuchten. Der Fremde, der von diesen Zetteln im Laufe des Tages eine schätzenswerthe Sammlung bekommen hat, wird leicht geneigt sein, dieselbe einer näheren Prüfung zu unterwerfen und sich zu dem Ende auf einen der Stühle, die zu Hunderten auf den Champs Elysées und den Boulevards verbreitet sind, niederzulassen. Allein es nähert sich ihm eine weibliche Gestalt, in deren Nähen kein Mittel zu leise, in deren breiten Taschen aber die kupfernen Sous schrecklich rasseln und den Unbefangenen in seinem behaglichen Studium und in dem Gedanken, daß man sich in Paris unsanft anstrahlen könne, unbarmherzig aufschrecken. Die Cafés und Restaurants ohne Zahl sind in ihrer Einrichtung das lebendigste Bild einer nackten Speculation, sie sind mit allen denkbaren, aber theuer zu bezahlenden Bequemlichkeiten ausgerüstet, sie halten Zeitungen aus allen Enden der Welt und sind nie leer an Gästen, die freilich neben ihren Zehrungskosten noch das Vergnügen haben, durch eine unwiderstehliche Steuer das Heer der Aufwärter bezahlen zu helfen und mit diesem erhebenden Gedanken das Haus zu verlassen, ohne eine reelle Befriedigung ihres Magens zu verspüren. So dringt die Speculation in's gesammte Leben, sie etablirt sich auf den Straßen und bietet mit beredter Zunge Tausende von Gegenständen feil, sie schmückt die Schaufenster der Läden mit doppelten Spiegeln, um die Anzahl des Ausgestellten zu vervielfachen, sie baut große Bazare, deren Eintritt gratis ist, wo

*) III. S. Nr. 913 der Illustr. Ztg.

Die Belagerung von Gaeta: König Franz II. (Mitte) in der Schanzarbeiterkleidung die tapferste seiner Soldaten ermuthigend.

Digitized by Google

Die Eröffnung des preußischen Herrenhauses im Weißen Saale des Residenzschlosses zu Berlin durch König Wilhelm I., am 12. Januar. Originalzeichnung von H. Scherenberg.

Digitized by Google

beherrscht mit ihrem Einfluß Kunst und Wissenschaft, errichtet Pensionate und Schulen und macht sich einen Theil des Buchhandels unterthan, immer aber ist sie klug und raffinirt, sie schließt sich einem nothwendigen Bedürfniß, einer bekannten Neigung, den Verhältnissen der Zeit und des Ortes an und findet in ihnen eine unversiegbare Quelle für neue und fruchtbare Thätigkeit.

Wenn aber die französische Hauptstadt im Reich ihres Luxus und Blendet, wenn wir es nicht vermögen, den Launen ihrer Mode ganz zu huldigen und ihre unermüdliche Speculation uns einige gerechte Besorgniße einflößt, wie wir in diesem allgemeinen Strudel, dem so viele zum Raube fallen, wenigstens den bessern Theil unsers Selbst retten, so muß sie uns als weltorganisirte Stadt ein dauerndes und ungetheiltes Interesse abnöthigen. Das große Getriebe der Seinestadt wird durch Einrichtungen zusammengehalten, die zum Theil musterhaft sind, die den Einheimischen wie dem Fremden Annehmlichkeiten, Schutz und Sicherheit gewähren und in jedem das beruhigende Gefühl hervorrufen, daß durch jenes bunte Gewirr, durch jenes wogende Treiben ein Faden hindurchgeht, der fest und geräuschlos tausend Verhältnisse leitet, die ein Uneingeweihter nicht zu entwirren vermag. Die Zahl der öffentlichen für einen gemeinnützigen Zweck bestimmten Anstalten ist sehr groß und ihre Verwaltung sorgt fortwährend für Verbesserung und Erweiterung. Paris zählt 16 größere Hospitäler, 11 Versorgungshäuser und 5 verschiedene wohlthätige Anstalten, für welche eine Jahresausgabe von ca. 19 Millionen Franken erwächst. Eingeborene und Fremde werden bereitwillig in die Spitäler aufgenommen und genießen die Pflege erprobter Aerzte. Für die Reinigung und Unterhaltung der Straßen wird Tag und Nacht Sorge getragen und die Einrichtung, dieselben im Sommer fortwährend mit Wasser zu besprengen, ist aus Gesundheitsrücksichten dankbar und für das geschäftige Publikum äußerst angenehm; die öffentliche Beleuchtung ist wahrhaft prachtvoll und wird selbst dann nicht vermindert, wenn Mondschein im Kalender steht, ein Umstand, den namentlich derjenige dankbar anerkennt, dem so oftmals durch die Einrichtung heimatlicher Städte ein Mond decretirt wurde, der aus Scham über diese Zwangsmaßregel sein silbernes Antlitz verhüllte. Was die vielen Museen, Sammlungen und Ausstellungen aller Art betrifft, so hat der Staat nicht nur einen überall freien Eintritt gestattet, sondern dieselben noch mit Bequemlichkeiten versehen, die ihren Besuch ebenso angenehm als lehrreich machen. Im Winter tritt man in ihnen eine behagliche Wärme, an allen Orten reiche Sessel und Divans und die zahlreichen Aufseher sind immer bereit, eine gewünschte Auskunft zu geben, sowie man Künstlern und Gelehrten, welche jene Sammlungen benutzen wollen, mit freundlicher Zuvorkommenheit begegnet. Von der Polizei der französischen Hauptstadt könnte man wie von den stehenden Heeren sagen: ein ewiger Krieg beschäftigt den Frieden. Man muß jedoch nicht glauben, daß dieser Krieg vor den Augen der Menge geführt wird; sie wird nur sehr selten die Existenz jenes ernsten Kampfes gewahr, der sich unaufhörlich zwischen den Verächtern gütlicher und menschlicher Gesetze und der bewaffneten Gerechtigkeit entspinnt, der ohne Geräusch und Aufsehen begonnen und zu Ende geführt wird. Die Zahl der Stadtsergeanten ist in Paris sehr groß, die geheime Polizei spielt eine ziemlich eingreifende Rolle und es mag wol mancher ihre Eingriffe etwas störend empfunden haben, da diese gewöhnlich nicht gerade sanfter Natur zu sein pflegen; wer sich indeß in dem hinreichend weiten Kreise, den eine hochlöbliche Polizei der Hauptstadt gezogen hat, als Theilnehmer einer fortgeschrittenen Civilisation zu betragen vermag, wird niemals etwas von jener zu besorgen haben, und sollte er dazu noch das freilich nicht allen gegebene Geheimniß verstehen, zur gehörigen Zeit und am gehörigen Ort zu schweigen, so kann man ihm mit einiger Gewißheit voraussagen, daß er auch den geheimsten Haschern jener geheimen und schrecklichen Verbrüderung entgehen wird.

Statistische Notizen.

Der statistische Verein in England hat die drei Hauptausgaben der großen Staaten Europas nach Procenttheilen in folgender Tafel zusammengestellt:

	Krieg.	Staatsschuld.	Civilliste.
England	40	45	15
Frankreich	26	31	43
Rußland	34	12	54
Preußen	27	17	56
Oesterreich	29	27	44
Spanien	25	18	57.

— Die Bevölkerung von Rom beträgt, den neuesten Zählung zufolge, 184,817 Seelen, darunter 4448 Juden und 213 Protestanten und zwar 93,541 Personen männlichen und 86,976 Personen weiblichen Geschlechts. Die Geschlechter betreffen auf 34 Pfarreien, 1817 Weltgeistlichen, 1200 Mönche und 856 Seminaristen. Seit jede Judenn in die Volkszahl um 12,217, seit sechzig Jahren um 25113 Seelen gestiegen.

— Im Jahre 1832 waren in der Provinz Posen von 1440 Rittergütern 906 im Besitze von Polen und 535 im Besitze von Deutschen. Der Zahl der deutschen Rittergutsbesitzer hat aber binnen drei Jahren um 64 zugenommen, indeß jetzt etwa drei Güter im Besitz von Deutschen sind.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 20. bis 26. Jan.

Actenstücke deutscher Seite betreffend die Unterstützung des Kaiserhofes. Periodische Zeitschrift in zwanglosen Heften. II. Jahrg. 4. Heft. Leipzig, Franz Wagner.

Anthon, Karl Friedr.; Handwörterbuch der chemisch-pharmaceutischen, technisch-chemischen u. und pharmaceutischen Nomenclatur, oder Lexikon aller bis dahin, deutschen und fremdländischen Benennungen einzelner chemischen Präparate der Materia und chemischen der Arzneimittel. Zweite vollständig umgearbeitete und sehr bedeutend vermehrte Auflage. 5. u. 7. Lieferung. Schluß. Leipzig, J. L. Schmidt'sche Verlag.

Brentano, Albertl: Nacht und Morgen. Dichtungen. Berlin, J. C. Huber.

Brehm, Alex. Edm.: Naturgeschichte der europäischen Vögel. Nach der Natur gemalt von F. W. J. Hasselhorst. Mit einer Beschreibung des Nestbaues gemeinschaftlich bearbeitet mit L. Brehm u. W. Pfannkuch. 6. Lieferung. Ispringen, J. Pfannkuch.

Bronsart, Albert: Zur politischen und sozialen Zustande der Provinz Posen während der Jahre 1846—1848. Aktenstücke. Politische Denkschrift. Leipzig, Ludwig Karl Herbert von Stein. Graz Ehlert. Mit dem Porträt Stein's. Zweite Auflage. Leipzig, J. J. Weber.

Jäger, D.: Katechismus der Fischzucht, oder Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten und der Blumenbeete. 2. verb. Auflage. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Quedlinburg, Ernst Ferdinand Basse.

Jäger, Joh. Christ.: Blumen und Knospen. Nach der dritten Auflage neu bearbeitet von Dr. H. Stocker. Hrsg. Stocker'sche Verlagshandlung.

Jahrbücher, C. A.: Der Wald. 1. Lieferung. Leipzig, C. A. Fleischer'sche Verlagshandlung.

Kreisberg-Thüringsfeld, C. Frhr.: Festkalender aus Böhmen. Ein Beitrag zur Kenntniß des Volkslebens und Volksglaubens in Böhmen. 1. Lieferung. Prag, Kober u. Markgraf.

Lessinger, Robert: Berlin. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Grundriß der Königlichen Museen und einem Plane von Berlin. Leipzig, J. J. Weber.

Schmidt's, Ludwig H., Reise um die Erde in den Jahren 1853—57. 2. Bd. Braunschweig, G. Westermann.

Schabl, Friedrich: Das Thierleben der Alpenwelt. Naturansichten und Schilderungen aus dem schweizerischen Hochgebirge. Illustrirt von C. Hillmayer u. G. Georgi. 6. verb. Auflage. Gr. Octav-Ausgabe. Leipzig, J. J. Weber.

Seeberg, Karl Moritz Ferdinand: Unterseeische Kabel. 2. Band. Textbuch. 2. u. 3. Heft. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung.

Seidel, Heinrich: Neue Gedichte. Hrsg. Stocker'sche Verlagshandlung.

Tagesgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Von den 49 Diöcesen der evangelischen Landeskirche in Württemberg haben sich diejenigen 29 gegen das Concordat mit Rom ausgesprochen, da es die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der evangelischen Kirche beeinträchtige und zur Störung des confessionellen Friedens Veranlassung gebe. Die meisten wünschten, daß die Stellung der katholischen Kirche im Staat, wie in Baden, auf dem Wege der Landesgesetzgebung geregelt werde. Die Diöcesen von Hall und Besigheim haben diese Angelegenheit gar nicht in Berathung gezogen und die Minderheitserklärung der 15 übrigen ist noch zu erwarten.

— Die evangelische Generalsynode der Rheinprovinz ist auf den 24. Febr. berufen worden.

— Der neue Rector magn. in Wien, Hofrath Dr. Chmelarz, hat in seiner Antrittsrede die Lehr- und Lernfreiheit, das Lebenselement jeder freien Universität, zum Gegenstande seiner Betrachtung gemacht. Er hob hervor, daß die Freiheit der Wissenschaft und der Lehre keinen Unterschied der Confessionen und Nationalitäten kenne und brachte am Schluß ein Hoch der Lehr- und Lernfreiheit und dem Kaiser, der sie verliehen hat. Stürmischer, allgemeiner Beifall der zahlreichen Versammlung begleitete seinen Vortrag und den Schluß desselben.

— Die Beschwerde des freigemeindlichen Vorsteigers Uhlich in Magdeburg gegen das Verbot der dortigen Feier, am Grabe eines verstorbenen Mitgliedes seiner Gemeinde eine Rede zu halten, ist auch in letzter Instanz von dem vorgesetzten Staatsministerium zurückgewiesen worden.

— Die zweite sächsische Kammer hat die Aufhebung der Ehrlichkeit zu Realschulen und Seminarien, ferner der Directoren und Rectoren an organisirten öffentlichen Elementarschulen in die erste Personalclasse bewilligt.

Gerichtswesen.

— Der Obern und zwei barmherzige Schwestern in Salzburg sahen wegen des trotz gemeldeten rechtzeitigen Wiederholung eines jungen Mädchens in dem ihrer Leitung übergebenen Waisenhause am 19. Jan. auf der Bank des Angeklagten vor den dortigen Bezirksgericht. Nach der mündlichen Schlußverhandlung erfolgte die Verurtheilung der Obern zu dreitägigem und einer der Schwestern zu zweitägigem Arrest in einem Correctionshause, während die zweite Schwester freigesprochen wurde. Die Verurtheilten haben Berufung angemeldet.

— Die Strafgerichte in Celle sind mit der Untersuchung einer jugendlichen Diebesbande beschäftigt, die am 21. Jan. entdeckt und ergriffen worden ist. Unter den Verhafteten befinden sich sechs Knaben im Alter von 14 bis 16 Jahren — nur einer ist erst 12 Jahre alt — welche anständigen Familien der Residenz Wohlfeile und Ansehen angehören. Als Besitzer der Kinder, als Liebeder dieser raffinirten Bestrafung und Organisator der Bande ist der Pedonte eines höhern Pfarrers eingezogen worden, der die gestohlenen Sachen an sich genommen, sie an den Mann gebracht und einen Antheil des Erlöses an die Knaben vertheilt hat.

Naturkunde und Reisen.

— Einen Beweis für das lebhafte allseitige Interesse an der v. Heuglin'schen Expedition liefern die bei dem Comité in Gotha eingelaufenen zahlreichen Gesuche, Fragen und Rathschläge deutscher Gelehrten an der Mitglieder der Expedition. Professor Kraft, Prof. Lorz in Schnepfenthal, Dr. Bastian in Bremen, Obergabg in Berlin, Dr. Mühry in Gottingen, Prof. Hall in Halle und mehre andere haben in gleichem oder gemeinsamer Auffassbestimmen der Expedition eine specielleren Wünsche zu erkennen gegeben, die in einer besonderen Broschüre zusammengestellt unter dem Titel: „Naturfragen und Fragen an die Mitglieder von Th. v. Heuglin's Expedition nach Innerafrika" von Julius Perthes in Gotha zum Besten der Expedition verkauft wird.

— Der Barrume des in Neuland erschlagenen Reisenden H. Brent — nicht Robert Schlagintweit.

— Professor Dove in Berlin hat die meteorologische Beobachtung der Wahrnehmung, daß große Kälte nur an bestimmten Stellen auftritt, obgleich sie sich von da über weite Gebiete erstreckt. An der Orientalische pflegen sich dann zwei Isothermen einzugegenüberstehen, um einen dichten Nebel zu verursachen. Nimmt die Schwere der Kälte zu, so liegt der warme, ein entgegengesetzten Falle der kalte Strom. Dem ersteren ist hier der Sieg geblieben. Der warme westliche Strom war schon am 17. Januar so weit vorgedrungen, daß in Stockholm Thermometer centrad, während am 18. an dem gegenüberliegenden Heiligenhafen der Kälte nach 12 Grad, in Petersburg 24,, Grad betrug und in Moskau das Quecksilber gefror. Am 19. darauf hatte der Thermometer seinen Siegeslauf noch weiter ausgedehnt, schon in Petersburg der Thermometer war noch 5 Grad unter Null zeigte.

— In Bathna in Algerien hat es vom 5. bis 9. Jan. ununterbrochen geschneit, sodaß der Schnee über einen Meter hoch auf den Dächern lag und mehre derselben unter der ungewohnten Last zusammenbrachen; die Getreidehalle, deren Bedachung gegen 2c. gestützt hatte, ist ganz in Trümmer. Die dortigen Araber wissen sich einer solchen Erscheinung nicht zu erinnern.

— Dr. Robert Hartmann, der Begleiter des unglücklichen Erkte. v. Barium, hat an Director Dr. Karl Vogel einen Brief geschrieben, in dem er ihm die Mittheilung macht, daß ein nach Mekka pilgernder Fellatah aus Bornu angeklagt habe, daß Dr. Eduard Vogel in Wara gefangen gehalten und von dem Sultan des Landes als Sklave benutzt, aber so streng bewacht werde, daß jein Entkommen unmöglich sei. Diese Nachricht ist zwar, wie Dr. Hartmann schreibt, jetzt schon 19 Monat alt, gibt aber doch immer wieder von neuem der Hoffnung Raum, daß Ed. Vogel durch der Heuglin'sche Expedition, die noch im Laufe dieses Monats Deutschland verlassen wird, gerettet werden könne.

Militär- und Marinewesen.

— Oesterreich hat die Ausrüstung von Panzerschiffen in seine Kriegsflotte nothwendig gefunden und läßt auf den Werften des Schiffbaurathes Tretitz in Triest, der seine Tüchtigkeit durch die Herstellung der Fregatten „Adria" und „Donau", des Linienschiffes „Kaiser" und mehrer Kanonenboote hinlänglich bewährt hat, zwei gepanzerte Dreidecker-Fregatten erbauen, die mit Beschleunigung vollendet werden sollen und für welche die nöthigen Werkstücken bei St. Marco stablissements bereits in Triest die Maschinen liefern. Versuche mit der Marinewaffe bereits an sich gebracht und bereits solche die Ausführung dieses neuen Antrages.

— Die ganze französische Armee soll mit jedesmaligem Neuerlaß derselben und diese unsichtbare Maske von der Infanterie vermittelst eines Hakens am Gewehr getragen, bei der Reserve an der rechten Hüfte getragen werden.

— Die älteste Kanone, die man bisher kennt, wurde kürzlich in einem tiefen Brunnen des Schlosses de Clery in Aussereich gefunden. Der Form der Jahreszahl 1258, während man früher die Erfindung erst um's Jahr 1346 zu setzen pflegte.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die preußische Regierung hat den Senat von Hamburg veranlaßt, Einladungen zum Wiederzusammentritt der Elbschiffahrts-Revisionscommission an der bezügen Stadt zu erlassen und wird ihre Anlage auf eine ausgedehnte Betheiligung der Objekte bei dieser Gelegenheit mit Nachdruck erneuern.

— Eine Karte der österreichischen Eisenbahnen und der Linie der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, nach amtlichen Angaben gefertigt, ist an der Eisenbahnen von C. Becker in Wien erschienen. Die den verschieden Gesellschaften gehörigen Linien, die im Betrieb oder noch im Bau behaltlichen, die endgültig oder vorläufig concessionirten, sowie die auf projectirten Eisenbahnen sind durch verschiedene Zeichen kenntlich gemacht, und alle Landungsplätze der Donaudampfer am Hauptstrome und den Nebenflüssen angegeben. Diese Karte hat mithin der ähnlichen Erzeugnissen mannigfache Vorzüge voraus.

— Auf der Eisenbahn von Paris nach Amiens sind Versuche mit einer gemeinschaftlichen, gleichmäßigen Heizung aller Wagen gemacht worden.

— Auf der Eisenbahn von Lancashire werden die Verwundungen mit Gas beleuchtet. Ein elektrischer Hochdruckzeiger befindet sich in dem Comité des Hauptschaffners und durch Kautschukröhren wird das Gas über den Wagen den Reisenden zugeleitet.

— Zwischen Malta und Alexandrien wird eine telegraphische Verbindung in der Weise hergestellt, daß zunächst ein unterseeisches Kabel bis zum nächsten, von 70 deutschen Meilen entfernten Punkte des afrikanischen Ufers versenkt wird, was sich um so leichter bewerkstelligen läßt, als die Meerestiefe hier nur 200 bis 300 Faden beträgt. Länge der Küste ist sie aber sogar nur zwischen 30 und 100 Faden. Im Mai und Juni soll das Unternehmen ausgeführt werden.

— Nach den Listen des englischen Lloyd haben im vergangenen Jahre 1511 Seeschiffe Schiffbruch gelitten.

— Der von der Bundesversammlung berufene, in Frankfurt a. M. tagende Nachcommission — welcher auch Staatsminister Graf von Hennerberg als zweiter Abgeordneter der hiesigen Regierung beigegeben worden ist — schreitet in ihren Berathungen, die Einführung eines einheitlichen Maßes und Gewichts in Deutschland betreffend, schnell und mit großer Uebereinstimmung vorwärts und ist über alle Grundbestimmungen bereits einig geworden. Angenommen wurde als Längenmaß der Meter, als Vergrößerung das Decimeter von 2 Meter, als Flächenmaß der Quadratmeter, als Maß des Rauminhalts der Cubikmeter, als Gewicht das Kilogramm zu 2000 Pfund, als Münzgewicht das Zollpfund, als Feingehalt der Münzen, Brennsteuer, Getränke und Medicamenten, wogegen Maschinen Vorbehalten ausgeführt worden.

— Die böhmische Industrie- und Productenbank in Prag gewährt ihren Actionären außer 5 Proc. Zinsen noch eine Dividende von 2 Proc.; die Anlage beträgt sich zu wenigen Jahre auf einen Werth von 1,000,000 fl. und das Grundcapital vermehrte sich um 24,000 fl. auf 84,000 fl. Der Entwurf einer Verfassungsurkunde liegt der Stadtvätern zur Begutachtung vor. Ueber Errichtung einer Aerzteschule und einen mit ihr zu verbindenden Geb- und Wärterschule wird sich eine außerordentliche Generalversammlung aussprechen.

Landwirthschaft.

— Der Düngungsmethoden der Japanesen in der Umgegend von Yeddo sollte von den Umwohnern großer europäischer Städte nachgeahmt werden. Dort wird der Unrath der Hauptstadt auf das Land geschafft und in großen Gefäßen verwahrt, welche in die Erde gegraben und mit einem Strohdach bedeckt sind, um die schädliche Einwirkung der Sonnenstrahlen abzuhalten. Während in der Auflösung der Düngstoffe in einem Zeitraum von sechs Monaten vor sich geht, liegt man derweilen Gruben an, deren Böden mit Gerölle, Kalk, Unkraut 2c. bedeckt und die schichtweise mit Erde angefüllt werden, indem zwischen jede Schicht Hälfte brennbare Stoffe zu liegen kommen. Zuletzt werden diese Brennstoffe entzündet und die Grube deckt man nach Art eines Kohlenmeilers aus. Diese gebrannte Erde wird dem Dünger beigemischt und zur Zeit des Pflanzens und Ergusse des Samens — also vorzugsweise beim Gemüsebau — tragen Frauen und Kinder in Körben den Dünger herbei und bedecken, indem sie die Furchen der Beete entlang gehen, jedes Samenkorn oder jede Pflanze mit einer Hand voll solcher Masse. Die Wirkung auf Erhaltung der Fruchtbarkeit ist Staunenswerth und z. B. Rüben von 3 Fuß Länge gehören nicht zu den Seltenheiten. Den Vorzug schreibt man, daß das zu schnelle Abdunsten des Bodens durch Regen oder das zu schnelle Aufsaugen der Feuchtigkeit durch die Sonne zu hindern, zwischen die Pflanzenreihen Gerölle gelegt, was gleichfalls einen ausgezeichneten Erfolg sein soll.

Baukunst und Bildhauerei.

— Die Gesammtkosten des Prinz-Eugen-Monumentes sind auf etwa 130,000 fl. veranschlagt, wovon 30,000 fl. auf die Anfertigung des großen Modells und 100,000 fl. auf den Guß sammt Aufführung und Aufstellung fallen.

— Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Heinrich Simon macht bekannt, daß der Ertrag des zu diesem Zwecke im September v. J. veranstalteten Aufrufes zum Beitrage für die Ausführung des Werkes sicher reicht: „Auf dem von der schweizer Gemeinde Marg bewilligten zur Denkmalstätte ausgewählten Thurmhügel — einer Bergreihe am Ufer des See's, bei dem noch jugendkräftigen Manne in unvergeßlicher in seinen Reden begraben — soll das dem früh dahingeschiedenen Freiheitskämpfer gewidmete Monument, umgeben von Gebüsch und Rebenhügeln, sich erheben, ein ferndin sichtbares Zeichen dankbarer Erinnerung an die unvergeßlichen Bestrebungen des begeisterten Redners an den Ufer Deutschen Freiheit." Zur völligen Kostendeckung wird ein fernere Einlaufung von Beiträgen gebeten, welche Herr v. Maltzahn in Berlin, Friedrichstraße Nr. 208, anzunehmen bereit ist.

Malerei.

— Aus den nachgelassenen Handzeichnungen Alfred Rethel's erscheinen jetzt in Dresden einige ältere Blätter unter dem Titel: „Alfred Rethel's historische Compositionen in photographischen Nachbildungen", zu deren Veröffentlichung seine Familie veranlaßt wurde. Das Werk wird aus 6 Heften bestehen, jedes Heft aus 5 Blättern. Die beiden ersten Hefte hat man bereits herausgegeben und sind für Zeichnungen von ausgezeichneter Schönheit erklärt worden, den letzteren Werken des genialen Künstlers würdig.

— Der Maler Ritz v'Alkemard in Wien hat im Auftrag des Königs der Niederlande eine Reihe von Aquarellen in so gelungener Weise ausgeführt, daß er deshalb mit dem Ritterkreuz des Eichenkronordens beehrt worden ist.

— Prüfung in Karlsruhe ist heran, eine Morgenlandschaft von wunderbar schöner Luftwirkung für einen Kunstverein in Berlin zu vollenden und wird darauf ein von Großherzog bestelltes Bild, eine Scene aus dem ersten Kreuzzuge beschrieben, in Arbeit nehmen. — W. Schirmer in Karlsruhe ist mit Ausführung der großen biblischen Landschaften beschäftigt, deren Cartons in München und Berlin ausgestellt waren.

— Die dortigen Künstler haben sich an das Haus der Abgeordneten mit der Bitte gewendet, 1) daß Kunstwerke als Waaren zu den Erzeugnissen der Manufacturen, Fabriken und Handwerke ohne Einwirkung der Zehrer bezieht nicht mehr benutzt werden dürfen; 2) daß jedes Kunstwerk gegen Nachbildung geschützt werde, ohne vorherige Anmeldung desselben beim Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Ferner wird die Verwendung von jährlich 20,000 Thlrn. zur Gründung einer National-Galerie von Werken lebender Künstler von neuem in Anregung gebracht.

— Der reisende Maler Wiery in Brüssel hat wieder einige neue Werke vollendet. Als Aufforderung für die belgischen Damen, sich an der Landesvertheidigung zu betheiligen, dient das Bild „aux armes belges", auf welchem eine Frau den in verfolgenden feindlichen Soldaten niederschießt. Von neuerlicher Wirkung ist ein zweites Gemälde: „On se retrouve au ciel", genau in gleicher Größe, in wunderbarer Farbenmischung; gemalt wird noch „Idylle intime", als drittes bezeichnet „portrait".

— Karl Piloty's großes Gemälde „Nero auf den Trümmern Jerusalems", Eigenthum des Grafen Raczinski, wird zu Monaten des nächsten Ausstellungsvereins in München ausgestellt werden. Dasselbe wird sodann in London und den größeren Städten Deutschlands zur Ausstellung gelangen.

Musik.

— Von dem vor wenig Monaten erschienenen Werke Louis Köhler's: „Der Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Rathschläge", wird bereits die zweite Auflage vorbereitet.

— Halevy ist mit der Composition einer neuesten Oper: „Reinen von Cypern", beschäftigt.

— Richard Wagner hat in Paris große Mode gehabt, die Jammerhaut zurückzuweisen, in seinen „Tannhäuser" zu Ballet einzutragen. Um aber doch dem Geschmacke des Publikums Genüge zu leisten, wird zugleich mit der Oper ein Ballet gegeben, wenn die Ferrari singt.

— Die dramatische Oper „der Veteran" von Ernst Krähmer ist am 17. Jan. in Augsburg unter persönlicher Leitung des Componisten zur Aufführung gekommen und hat dort Glück gemacht. Die Titelrolle sang Kätel, und er wie das ganze Sängerchor und das Orchester hatten des Werk sorgfältig einstudirt. Rauschender Beifall folgte allen Scenen und der Componist wurde wiederholt gerufen. Auch das Libretto des Dichters Rahn, Thürmauer, gewann sich durch gewandte Anordnung der dramatischen Momente aus.

— Unter der Direction des königl. Musikdirectors Franz Weber hat der

colner Männergesangvereins am 31. Jan. eine Gedächtnißfeier für Friedrich Wilhelm IV. veranstaltet, welche in ihrem künstlerisch ausgewählten Programm Tonschöpfungen von B. Klein, A. Lücker, Reichardt und Eberwein trefflich ausgeführt brachte.

Theater.

— „Der Musikfreund", Lustspiel in drei Acten, nach einer Idee des Terenz von Abelphi, ist am 30. Jan. im Burgtheater in Wien zur ersten Aufführung gelangt. Die weise Absicht, welche der Lustspieldichter Kurbisch eine gelungene durchgeführte komische Figur, Notenknopf, charakterisirte die volksthümliche Tanze, die im deutschen Lustspiel selten anzutreffen ist.

— „Der Goldbauer", Originalschwank in vier Acten von Franz Bonvalettes, ist am 24. Jan. im königl. Schauspielhause zu Berlin als Novität gegeben worden. Es scheint aus, daß die Verfasserin den Stoff aus den Romanen der Baronin Tautphoeus zusammengetragen hat, doch ist derselbe mit der bekannten Bühnengewandtheit der Dichterin bearbeitet und hat das Publikum, wie ähnliche Schöpfungen derselben Hand, befriedigt.

— Oscar v. Redwitz hat schon wieder ein neues Drama: „Die beiden Foscari", verfaßt. Er hat dasselbe bereits an die Theaterintendanz in München abgeliefert und das Stück soll noch vor Ostern zur Aufführung kommen.

Presse und Buchhandel.

— In Paris ist kürzlich eine der umfangreichsten Werke vollendet worden, eine vollständige Ausgabe der Kirchenväter unter dem Titel: „Migne complet de Patrologie". Das Werk besteht aus 326 Quartbänden und kostet im Ladenpreis 1257 Frcs.

— In Rußland — Polen und Finnland ausgenommen — erscheinen gegenwärtig 319 periodische Blätter und zwar 142 in Petersburg, 43 in Moskau, 11 in Dorpat, 10 in Riga, 10 in Odessa, 6 in Kiew, 6 in Tiflis, 5 in Wilna, 5 in Kronstadt, 4 in Kasan, 4 in Kasan, je 2 in Charkow, Perm, Pernau, Werroseck, Irkutsk, Theodosia, Cherson und Jaroslaw, je 1 in Libau und Reval. Außerdem wird in jedem der 66 Gouvernements eine amtliche Zeitung herausgegeben. Davon sind 230 in russischer, 35 in deutscher, 22 in französischer, 5 in armenischer, 2 in englischer (Schottisch), 3 in lettischer, 2 in esthnischer, 1 in georgischer Sprache, 2 russisch und französisch, 2 russisch und deutsch, 1 russisch und lettisch, 1 russisch und esthnisch, 1 russisch und polnisch, 1 russisch und hebräisch, 1 deutsch und hebräisch, 2 russisch-französisch und deutsch erscheinen. Täglich erscheinen 12, 4 mal in der Woche 7, 3 mal 7, 2 mal 3, 1 mal 99, 3 mal monatlich 2, 2 mal 12, 1 mal 64, zweimonatlich 16, vierteljährlich 9, jährlich 6. Dem Zwecke nach sind 16 der Theologie, 8 dem Erziehungswesen, 3 der Staatswirthschaft, 13 der Geschichte, 7 der Geographie und Statistik, 2 der Sprachenkunde, 6 der schönen Literatur, 5 der Bibliographie und Literatur, 16 der Arzneikunde, 10 den Naturwissenschaften, 6 den Kriegswissenschaften, 3 der Mathematik, 13 den Künsten und Handwerken, 23 der Gewerbskunde und Landwirthschaft, 16 der Industrie, dem Handel und Verkehren gewidmet und die übrigen encyclopädischen Inhalts.

— Aus dem Nachlaß Macaulay's werden als Fortsetzung seiner Geschichte von England das 23. und 24. Kapitel vollständig, sowie das bis auf einige Sätze vollendete 25. Kapitel erscheinen und dadurch das Werk bis zum Tode Wilhelm's III. fortgeführt werden. Die Schwester des großen Historikers, Lady Trevelyan, besorgt die Herausgabe dieses Nachtrags, der in der Tauchnitz'schen Ausgabe den „History of England" zwei Bände füllen wird.

— Der russische General und Staatsrath Gebauroff hat sich zwei Jahre lang in dem alten Kloster Patschedi auf dem Berge Athos in Macedonien aufgehalten, um photographische Abbildungen merkwürdiger Handschriften der dortigen Bibliothek aufzunehmen. Es sind das eine Evangelienhandschrift aus dem 7. Jahrhundert, eine berühmte Handschrift des Strabo, und als besonders bedeutsam die Lectionarien des Ptolemäus in einer sehr alten und sorgfältigen Zeichnung. Zugleich hat er die landschaftlich und archäologisch merkwürdigen Punkte des Berges Athos photographisch aufgenommen. Mit diesen Schätzen ist er nach Konstantinopel gekommen und wird sie in einem Album veröffentlichen.

— Die Zahl der schweizerischen Blätter hat sich seit 1853 beinahe verdoppelt und steht gegenwärtig auf 300 oder rund auf 1926 Einwohner, während in Frankreich erst 26,400 Einwohner ein Blatt fällt. Von den 300 Zeitungen sind 210 deutsch, 78 französisch, 9 italienisch und 3 romanisch geschrieben.

— In Paris erscheint seit Beginn dieses Jahres eine Monatsschrift: „La Germanie et l'Almer; journal litteraire et historique" unter Direction des Grafen d'Agoult.

Moden.

— In gegenwärtig der Zeitpunkt ist, wo sich die meiste Gelegenheit bietet, schöne Toiletten zu entfalten, so wollen wir unseren Leserinnen heute wieder eine Reihe geschmackvoller Anzüge jener Art vorführen, und wir beginnen nicht mit einer heitern, sondern sehr ernsten, einer Trauertoilette, denn auch hier im Bereich des Schmerzes und Grams machen sich die Gesetze der Mode und Etikette geltend. Sie ist für diese Trauer bestimmt und besteht aus einem Kleide von schwarzer Cerealine mit drei etwa 4 Centimeter voneinander entfernten Volants und breitem Sammtgürtel; die Aermel sind in Falten gezogen, mit Jockey und Sammtbesatz versehen, Kragen und Unterärmel aus mit Schmerz gerichtem schwarzen Krepp. Dazu paßt ein Schmelzhalsband aus geschnittenen Kügelchen und ein rein solcher Kamm, ein Taschentuch mit reichen schwarzen Bordüren, halblange Handschuhe von sechsknöpfiger Leder, eine Pelisse von Grosgrain mit Pelerine und Umlegekragen, schwarzer Sammthut mit einem Paradiesvogel und Schmelzperlerung und Muff nach Berthe von schwarzem Astrachan. Ein recht geschmackvoller Besuchs- und Promenadenanzug besteht aus einem Kleid von schwarz- und grasgrünkarrirtem Plaid de Soie, wo der Rock von der Seite offen und entlang braunlet und ausgenäht mit einer Tresse a la vierge von abwechselnd schwarzen und grünen Zickzackband besetzt ist, selbst nur vorn ein schürzenartiger Raum frei bleibt; die weiten Aermel sind ebenso garnirt, die Taille hoch und glatt. Hierzu tragen wir ein schwarzsamtenes Mädchen von schwarzem Sammt mit weißen Taffetrevers, worüber die Dame noch einen ganz langen schwarzen Tschmeltuch trug. Der Hut war von schwarzem Sammt mit vier kleinen weißen Federn, welche auf den Kopf zurückfielen; eine schwarze Blonde umgab den Rand und den Bort, die Bindebänder waren schwarz mit Goldstreifen und innwendig befanden sich Sammtschleifen und eine Bottenblume von grünem Sammt mit goldenem Pistil. Von Wollstoffen sahen wir nichts Neues erwähnen, unter denen uns vorzüglich folgende gefielen: Kleid von weinrother Mousseline mit einem ganzigen bis zum Knie herabreichenden Volant, ganz hoher glatter Taille nach Art der russischen Trachten, mit den Hals mit einer Tresse besetzt und weiten, glatten Aermeln, die am Handgelenk in ein schmales Bündchen endigten; Atlasbänder und Medicisgürtel nebst einer breiten, an der Seite herabhängenden Schärpe von schwarzem Sammt, alles mit Goldstickerei versehen. Kleid von weißem Taffetas, der Rock bis oben herauf mit Taffetasrüschen garnirt, die Taille rund, mit einer Schärpe von blauem Band, breite Juden mit Franzen besetzt sind; ähnliche Schleifen befanden sich auf der Schulter über den sehr kurzen Aermeln, die Berthe und denselben Kragen in Zwischenräumen von 3½ Centimeter garnirt. Eine andere junge Dame trug auf einem Unterkleid von leichtem rein Tarlet eine Tunica von ebenfalls Taffetas, die bis an's Knie reichte, von wo an fünf schmale Tarlotvolants den Rock bis herunter bedeckten; die Tunica war auf jeder Tarle mit schwarzen Sammtschleifen garnirt und die Draperie der Taille trug mit einer Rose und einigen Sammtschleifen verziert; im Haar hatte die Dame nur eine große Rose auf der linken Seite. Sehr anmuthig machte sich auch ein weißes Tüllkleid, mit 20 kleinen Volants versehen, deren jeder mit einem ganz schmalen schwarzen Blondband besetzt war; die Schneidertaille hatte eine Draperie, die zwischen jeder Falte ein schwarzes Spitzchen angebracht und welche vorn mit einem Strauß von Gemsenblüten geschmückt war; der Kragen bestand aus denselben Blüten mit an der Seite herabfallenden Zweigen.

— Für sehr junge Mädchen, welche Balle besuchen und noch keine Kränze auf Blumen tragen wollen oder sollen, hat man einen sehr hübschen Putz erfunden gemacht, der jedem Gesichte gut ansteht und ihm einen fast classischen Anstrich verleiht. Er besteht aus einem schmalen oder breiteren, zuweilen vorn diademartig geformten Goldreif, der auf dem nach griechischer Art tief im Nacken knüpfenden Haar getragen wird. Dazu wird man einen ähnlichen Reif um den Hals, welcher Collan genannt wird und zwei dergleichen um die Arme. Es bildet dies nach unserer Ansicht eine recht anmuthige Zierde, die uns besser gefällt als der so beliebte goldene Kamm mit einer Menge Gehängen, wenn wir auch gestehen müssen, daß ein Kranz aus kleinen einfachen Blümchen ebenso gut passen würde und noch unendlich hübscher und jugendlicher aussieht.

Vom Büchertisch.

Encyklopädie der gesammten niedern und höhern Gartenkunst. Von L. H. Dietrich. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung.

Ein Lexikon der Gartenkunst über vielseitige das gesammten Gartenwesens, auf welche alle vom Seiten großen Fachmännern alles Wissliche über Gartnerei, Gartenkunst und Botanik enthalten sind. Wenn schon gewöhnliche Gartenbücher in alphabetischer Ordnung sehr belehrt sind, so wird doch Encyklopädie, wo diese Form gewählt war, gewiß auch der Gegenstand des Publikums erfangen. Es ist keine leere Phrase, wenn wir dieses Buch als ein solches bezeichnen, welches einem sehr gefühlten Mangel abhilft. Der Gartenfreund und Gärtner kann sich hier über alle mögliche Dinge Rathe erholen, wo ihn sonst seine Bibliothek im Stich läßt. Die einzelnen Artikel sind meistens gut und verhältnißmäßig vollständig. Man sieht es ihnen an, daß eine große Menge des besten Materials benutzt und mit Bedacht ausgewählt worden ist. Natürlich hat ein solches Buch mit vielen Tausenden von Artikeln auch seine Mängel. So finden wir, daß den Notizen über Botaniker zu viel Platz eingeräumt worden ist, ebenso den Pomologen und der ältern Pomologie, wodurch natürlich weil man hierin wichtiges und gut verarbeitetes Material fand. Es fehlen finden wir wenig Nachrichten über neuere, theils noch lebende, theils gestorbene hochverdiente Gärtner, welche sich auf irgendeine Weise einen bedeutenden Namen gemacht haben, zum Theil die Hauptvertreter der jetzigen Gartenliteratur sind, wahrend einzelne sehr unbedeutende vorkommen. Ueberhaupt ist die Gartenliteratur sehr mangelhaft und bei vielen wichtigen Zweigen, welche eine besondere Literatur haben, finden wir gar nichts erwähnt. So sind dieses jedoch Mängel, welche sich wol mit der Masse des Materials entschuldigen lassen und die in einer neuen Auflage leicht zu beseitigen sind, auch den meisten Benutzern des Buche gar nicht fühlbar werden.

Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei von J. F. W. Bosse. Dritte Auflage. Hannover, Hahn'sche Buchhandlung.

Bosse's Handbuch der Blumengärtnerei erfreut sich seit einer Reihe von Jahren der besonders Gunst der Gartenfreunde und verdient dieselbe im vollen Maße. Wir kennen kein anderes Werk über Treibpflanzen von gleicher Reichhaltigkeit, Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit. Da die Masse von neuen Blumen, welche alljährlich eingeführt werden, sehr schnell die Bearbeitung jedes derartigen Buches zur Folge hat, so schnell der Verfasser mehre Supplementbände. Diese sämmtlichen Zusätze vereinigte er in dieser dritten Auflage in drei Bänden, welche nun vollendet vorliegen. Der eigentliche Zweck des Werkes ist: Belehrung über Pflanzen, welche in Garten gezogen werden, und deren Kultur angabe. Sie erfüllt sie vollständlich genau, mit Angabe der Synonymen, dabei kurz und für Jedermann verständlich. Die Kultur ist genau mit zu vorhandenen gegeben, aber hinreichend genau, und beziehend sich auf vollständigere analoge Kulturangaben. Die Anordnung ist, wie sie sein mußte, alphabetisch nach den wissenschaftlichen Namen; dagegen ist zur Auffindung der deutschen Namen ein sehr vollständiges Register vorhanden. Besonders zweckmäßig für den Nichtgelehrten ist die Angabe der Betonung bei der Aussprache der botanischen Pflanzennamen, wenn unsere Gartner ꝛc. die lächerlichsten Fehler machen, die sie mit Hülfe dieses Buches vermeiden können. Auffallend erscheint es uns, daß Palmen, Farnkräuter und Coniferen (Nadelhölzer) nicht mit in der Reihe, sondern als Anhang stehen, während sie doch in den Gärten so verbreitet sind. Ein gleiches bemerken hat es mit den Orchideen, von denen einige in der Reihe, andere als Nachtrag stehen. Wir wissen aber, daß alle Pflanzen, welche zur Familie gezogen werden, dieselbe Berücksichtigung haben. Das Verzeichniß der Synonyme von nur fünf Seiten hatte füglich wegbleiben können, da es so unvollständig nichts nützt. Als Einleitung enthält das Werk auf 150 Seiten Alles, was zur Pflanzencultur zu wissen nothig ist, aber nicht wohl bei der Cultur jeder Pflanze einzeln angegeben werden konnte. So z. B. über Lage, Einrichtung ꝛc. von Glashäusern, Blumbeeten ꝛc., über Erde und Dünger, Standort der Blumen in Sommer und Winter, Behandlung, Begießen, Verpflanzen, Pflege bei Krankheit, Beseitigung der Feinde, künstliche Befruchtung, Samenerziehung, Bewurzelung und viele andere Dinge, sogar über das Trocknen der Pflanzen für das Herbarium; die vollständige Darstellung der Systeme von Linné, Jussieu und Decandolle ist eine dankenswerthe Zugabe. — Bosse's Handbuch ist für alle, welche sich genau über Blumen und Zierpflanzen unterrichten wollen, der sicherste Rathgeber. Ist es trotz übersichtlicher Einrichtung des Textes ein Werk von drei starken Bänden, so war dies bei der Masse des Materials geboten. Wir erinnern aber beispielsweise, welche sich von den drei Bänden absondern lassen, an einen 1860 erschienenen Auszug der dritten Auflage unter dem Titel „der Blumenfreund".

Ueber Theater und Musik. Historisch-kritische Studien von Alfred Frhr. v. Woltzogen. Breslau, E. Trewendt.

Vor einigen Jahren brachte die Augsb. Allgem. Zeitung und einige andere Blätter, wie das Theaterarchiv u. s. w., eine Reihe von zusammenhängenden Aufsätzen über das Verfall und die mögliche Reform unserer heutigen Bühne. Diese Aufsätze erschienen hier mit einigen anderen vermehrt als Buch und verdienten wol von den betreffenden Journalisten und Bühnenmonarchen beherzigt zu werden, niemal die Abhilfe von Uebelständen selten durch derartigen journalistische Signale bewirkt wird. Der Verfasser hat sich auf seinen Reisen einen ziemlich weiten Gesichtskreis erworben. Außer den deutschen Bühnenverhältnissen widmet er seine Aufmerksamkeit auch dem Theater von England und Frankreich. Aufsätze, die eine Fülle von höchst interessanten Notizen bieten. Was er über die Reform des classischen Repertoirs für das deutsche Theater, über die falsche Theaterkritik und die Extravaganzen der Zukunftsmusik sagt, unterschreiben wir aus vollem Herzen, obenso alles, was den Beschluß zur Hebung der Scham unserer deutschen Bühnen vorschlagt, nämlich: Befreiung von den Fesseln der Kritik (wo kein selbständiges Schaffen existirt), Anerkennung der Endemonien, Abtrage des Mysteriums, eine Schule für die wirkliche Kunst und energische Opposition gegen die heutige materialistische Richtung, welche die weiter Poesie ganz von den Bühnen verdrängt hat. Ein besonderes Kapitel hatte er auch den neuerlichen theatralischen Preisconcurrenzen widmen können, durch welche man der gründlichen Productionsfreiheit in die Höhe zu bringen glaubte, obwol die bisherigen Ergebnisse den Erwartungen nach wenig entsprochen haben.

Faust. Ein dramatisches Gedicht von Adalbert Lenburg. Berlin, F. Weidling.

Ist es an sich für einen selbstständigen Geist schon mislich, in die Fußstapfen eines andern zu treten oder sich in ausgefahrenen Wegen zu bewegen, so ist es doppelt bedenklich, einen Weltmythe, der für alle Zeiten abgeschlossen ist, sich mit einer neuen Bearbeitung desselben Stoffes gegenüber zu stellen. Also hat sich Lenburg nur gedacht, als er einen Stoff, der für eine eigenthümliche Novelle oder ein Drama ausgereicht hätte, in das Riesenmaß des Faust auseinander zückte — nur um seine eigne Kleinheit zu zeigen. Wer in der Welt soll es ihm danken, daß für Gretchen eine bedeutungslose Frau, an Stelle ihres Bruders der Ehemann, statt Faust endlich, dem gerissenen Bankerottirsollen Geck, ein ganz gewöhnlicher Lump auftritt, der ohne alle höhere Mission sein Schicksal darin findet, Mädchen und Frauen zu verführen. Hr. Lenburg gehört zu den neueren kleinen Epigonen, welche in dem Wahn Irrthum leben, daß die Tendenz von Leidenschaft oder schöne Poesie, und daß derjenen werden schon tragisch sei. Er wird sich selbst sagen, daß diese Art von Faustiade nur um ein Haar von einer reinen unbeabsichtigten Spitzbubenkomödie verschieden sei, denn seine einzige von den Personen des Stückes ist so, daß man aufrichtigen Respect vor ihr haben könnte. Ein ritterlicher Jahrhirsch, der seiner entlaufenen Frau überall hin nur aus Ehrgeiz folgt, eine Frau, die ihren Mann blos auf Eindringung hin, daß er es mit der Magd hielte, ohne weiteres verläßt, ein junges Mädchen, die ihren Geliebten, der sie verführt und verlassen hat, ebenfalls Verachtung verfolgt und sogar bei ihm und der entlaufenen Frau Trauste nimmt, endlich dieser sogenannte Faust, der nicht weiß, was er will, ausgenommen in poesie-poetis, und zuletzt der Teufel — das ist das Personal, und leider ist der Teufel darunter der einzige Figur, welche frisch und Blut und einen Kern hat. Die Tiefen des Stoffes ist nicht ohne Talent Goethe'scher Imitation, alles Uebrige ist verlorene Mühe.

Schiller's Räuber im Apollo-Theater zu Venedig.

Ueber die mangelhafte Art und Weise, in welcher die Italiener mit den großen dramatischen Schöpfungen unserer deutschen Dichterheroen bekannt gemacht werden, wurde schon oft mit Recht geklagt.

Dem „Theatro Apollo" in Venedig blieb es vorbehalten, in dieser Richtung das Unglaublichste zu leisten; seine jüngste Aufführung des Erstlingswerkes von Schiller, „die Räuber", muß als eine wahrhafte Entwürdigung desselben bezeichnet werden.

Eine höchst erbauliche Mittheilung über dieselbe erhielt die bekannte Künstlergesellschaft Wiens „die Ritter von der grünen Insel" von einem ihrer Ehrenmitglieder in Venedig.

Wir theilen aus derselben zur Erläuterung der gleichfalls von dem Berichterstatter eingesandten und freundlichst mitgetheilten Skizze des „Franz Moor" folgende Stelle mit.

Franz Moor wurde auf folgende Art dargestellt:

Rothe Perrucke, lange und dicke Nase von Pappendeckel, Frack aus roth und weißem Möbelstoff, Hosen mit ungeheurem Höcker, Weste weiß, Beinkleider schwarz ꝛc.

Die Scene mit Amalien, in welcher sie ihm den Degen entreißt, spielte Herr Michieli Ferrari betrunken, — und diese Aufführung macht hier Furore! — ich aber rief laut: „povero Schiller maltrattato" und verließ diese Scene und diesen Schauplatz.

Der Fackelträger- (Wide-Awake-) Club

der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Diese weit verzweigte Gesellschaft besteht aus den jungen Männern der republikanischen Partei, die bei ihren Festen und Massenversammlungen Fackelzüge halten und bei allen öffentlichen Gelegenheiten und Umzügen die Ehrenwache ihrer Parteigenossen bilden.

In den großen Städten des Nordens und der Mittelstaaten gibt es deren Tausende und selbst in Städten von 9 — 10,000 Einwohnern sind sie fast immer durch 4 — 500 Mann vertreten. Außer den eben angeführten Diensten, die sie der Partei leisten, müssen sie auch bei den Wahlen die Betrügereien, die so oft von den andern Parteien versucht werden und auch häufig glücken, zu verhüten suchen. Das deutsche Element ist unter ihnen sehr stark vertreten und in vielen Städten sind die deutschen Turnvereine wie ein Mann zu ihnen übergegangen. Man kann sich keinen schönern Anblick denken als einen dieser Fackelzüge, diese sich so regelmäßig bewegende Masse von hellen Lichtern, die so grell mit den praktischen schwarzen Wachstuchmänteln und Mützen der Fackelträger contrastiren, und von wiegen und summen, sich auf die verschiedenen Parteien beziehenden Bauern, Emblemen und Transparenten wimmelt.

Herculanum,

Oper in vier Acten, Musik von Félicien David.

Auch ein Stück Zukunftsmusik! Der Verfasser der „Wüste", der ehemalige Saint-Simonist Félicien David, hat am 4. März 1865 auf der Bühne der kaiserlichen Oper zu Paris ein förmliches Tondrama zur Aufführung gebracht, welches schon bis Brüssel gedrungen ist und natürlich die Reise um die Welt machen wird. Wir wollen heute keine musikalische Kritik üben, sind auch weit entfernt, den Herren Richard Wagner und Félicien David großes persönliches Verdienst, sowie bedeutende Leistungen abzusprechen. Aber man erlaube uns eine einzige Bemerkung, die wir den Kunstrichtern unterbreiten.

Die „Zukunfts-" oder „Ideenmusik" gebraucht Antithesen, große, schlagende, handgreifliche Gegensätze, welche dem Ausdruck der „Ideen" hülfreich entgegen kommen. So bringt uns Richard Wagner im „Tannhäuser" den Contrast zwischen Wollust und christlicher Frömmigkeit, der sich gleich in der Ouverture ausspricht und das ganze Tonstück durchzieht. Nicht anders ist es im „Lohengrin", nicht anders auch im „Herculanum", welches eigentlich nur ein anderes Libretto für den „Tannhäuser" unterschiebt. Der Text in Félicien David's neuester Oper ist nämlich der Zwiespalt zwischen asiatischem Venusdienst und der keuschen Liebe zu dem Gekreuzigten.

Bei solchen absoluten Gegensätzen und deren Auseinanderplatzen ist es freilich thunlich, die Dialektik der Melodie, die Entwickelungsfähigkeit der Arie vornehm zu verachten und sich wesentlich auf den Chor und die Instrumentirung zu verlassen. Das Orchester ist allerdings bei der Fülle seiner Mittel wol im Stande, Satz und Gegensatz imitario darzustellen, auch das wilde Brausen des Kampfes nachzuahmen. Die Majestät des Chors bringt mächtigen Gesammteindruck hervor. Aber was uns bei aller „Zukunftsmusik" zu fehlen scheint und eine unleugbare Leere nicht ausfüllt, das ist gerade die Entwickelung der Gefühle und Leidenschaften, das wahrhaft tragische Moment, ohne welches wir uns keine Musik, außer der Kirchenmusik, denken können. Auch wollen wir nicht verhehlen, daß uns sämmtliche Zukunftsmusik ein starkes kirchenmusikalisches Element zu enthalten scheint. Und nun zum Text von „Herculanum!"

Das Stück spielt im Jahre 79 nach Christi Geburt, kurz vor jener gewaltigen Eruption, welche die drei Städte Pompeji, Herculanum und Stabiä begrub und den ältern Plinius das Leben kostete. Pompeji war damals ein wahres Pandämonium, wo asiatischer und ägyptischer Cultus mit dem griechisch-römischen zusammentraf. Die kernthafte Eleganz des Atrium dicht neben dem ernsten Stil von Pästum; die ägyptischen Sphinxe vor neapolitanischen Lemzeln. Dieses ganze Pandämonium war jedoch nur eine einzige Verschwörung wider das aufkeimende Christenthum. Judäa war von Titus erobert worden; aber in Damascus, in Syrien, im Orient drohte dem coalisirten Pantheismus, der krankhaften Sinnlichkeit dauernde Gefahr von der strengen Christuslehre.

Die Römer liebten es, bedeutenden Königinnen des Morgenlandes zu Ehren die Amphitrite und den Purpur zu verleihen, um sie so zu dem antichristlichen Kreuzzuge in ihrer Heimat auszurüsten. So geschah es mit der Olympia, die am Cynthia der Götter des Olymps retten und rächen sollte. Ihr Bruder Nicanor, ein mächtiger Fürst, war mit dem Proconsulat von Großgriechenland gelobt worden, und beide Geschwister übten zu Pompeji das Amt der unerbittlichen Christenverfolgung.

Gleich die erste Scene zeigt uns rechts den etruskischen Bereich des Palastes der Olympia. Die Betarien an den Friesen und an den Mastbäumen schützen die Gärten der Königin vor der Glut der Sonne. Links ist eine Reihe von Sphinxen, sie deuten das ägyptische Viertel an, das dicht am Hafen liegt, wo die Schiffe von Alexandria mit dem Korn des Delta anlegen. Im Hintergrunde werden Villen, Tempel, Paläste, Consularbauer sichtbar, die amphitheatralisch übereinander gruppirt sind.

Zwei Christen, Helios und Lilia, werden vor Nicanor und Olympia geführt. Sie bekennen ihr Verbrechen, Secterer zu sein, sie haben den Tod verdient. Aber Olympia beliebt gnädig zu sein, um die Verbrecher anders zu verderben. Nicanor soll Lilia verführen, Olympia wird es mit Helios versuchen, der soforl von ihrer Schönheit betroffen ist. Helios trinkt beim Bankett einen Zaubertrank und sinkt der Olympia verliebt zu Füßen.

Franz Moor in Schiller's Räubern auf dem Apollo-Theater zu Venedig.

Mitglieder des Fackelträger-Clubs der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Vilia erwartet im öden Thale ihren Geliebten in Zein; aber statt seiner erscheint Nicanor, dessen Anträge streng zurückgewiesen werden. Als er ihr Gewalt anthun will, betet Vilia dämonisches Feuer auf ihn herab, und Nicanor wird vom Blitz erschlagen. Der Satan nimmt Nicanor's Mantel und sucht Vilia durch ein Gericht zu überzeugen, Helios sei ihr sowie seinem Glauben an den Gekreuzigten untreu geworden. Vilia, die einmal zur Abwechselung keine Ehebrecherin ist, weist den Verführer und bleibt stark.

Helios, noch vom Zauber des sonnigen Glanzes berückt, denkt plötzlich an Vilia; diese erscheint, aber Olympia läßt dem Verführten die Wahl, entweder selbst König zu werden, oder Vilia sterben zu sehen. Hierüber rüth der Satan in Nicanor's Gewand ab, indem er vielmehr der herbeigerufenen Vilia das Herz mit der Offenbarung zerreißt, ihr Geliebter habe seine Unschuld verloren und werde sie entehren. Helios bleibt den Olympia.

Der Satan, der bereits auf seinen der Ansicht weiter das Christenthum zu stehen schien, tritt plötzlich als der Entzünder des allgemeinen Weltbrandes auf, in welchem Wollüstlinge wie Christen

„Herculanum", Oper von Felicien David. Erster Act, zweite Scene. Nach einer Zeichnung von L. von Elliot.

Digitized by Google

verlehrt werden sollen. Er ruft die Sitten auf, sich der Herrschaft über Rom zu bemeistern. Der Donner kracht, die Erde ist erschüttert. Man hört Zusammensturz. Helios stürzt auf Lima, thut Buße und lässt sich Verzeihung zuschicken. Neuer Zusammensturz, der Chor stürzt auf die Scene, die Königin kommt. Der Satan entblößt sich ihr und kündigt ihr den Untergang an. Der Vesuv bricht aus, der verhängnißvolle Augenblick ist da. Olumpia trotzt ihrem Verderben, die Christen erblicken den Himmel offen. Die Lava stürzt in Feuerströmen aus dem Krater, die Decoration verschwindet und macht dem heutigen Gemälde um den Vesuv herum Platz.

Die Decorationen der Oper sind brillant und folglich sehr kostspielig; sie scheinen fast so nothwendig zur Zukunftsmusik zu gehören, wie der große Gegensatz im Inhalt. Wie bescheiden ist neben dieser luxuriösen Dioramaausstellung die einfache Scenerie im „Fidelio" oder im „Don Juan!" Wie viel simpler ist die Ausstattung der Gluck'schen Oper! Aber unser Publikum mag sich noch so warm für die Zukunftsmusik begeistern, es lebt vor der Hand den blendenden Augenschmaus der Gegenwart. — n.

Varnhagen von Ense's Aeltenhaus in Strassburg.

Wir haben im letzten Jahre unsere Leser wiederholt in die schöne Provinz jenseits des Rheins, das herrliche Elsaß, geführt; wir laden sie ein, uns auch heute dahin zu begleiten, und zwar in das altehrwürdige Straßburg, welches noch immer, trotz mehr als hundertjähriger Abtrennung vom Reiche, so viele deutsche Erinnerungen verschiedenster Art birgt. Der dortige Volkscharakter und Denkmäler früherer Geschichtsperioden bekanntlich auch heute noch der Beobachtung reichen Stoff, und manche Stelle dürfte zugleich an die einst so wichtige und lebhafte Betheiligung Straßburgs an dem geistigen Leben des Mutterlandes erinnern.

Varnhagen von Ense's Aeltenhaus in Strassburg. Nach einer Zeichnung von E. Petitville

Von dem großen straßburger Dichter Gottfried, dem Verfasser von „Tristan und Isolde", blieb freilich, wie wir wissen, außer seinem unsterblichen Werke keine genauere Spur zurück; aber von dem berühmten Musiker des Mittelalters Tanler spricht noch heute seine Grabschrift in der jetzt protestantischen Dominicanerkirche, während man in dem angrenzenden Klosterbau die gothische Zelle zeigt, welche zu verschiedenen malen der einst so hochgepriesene Albertus Magnus bewohnte. Noch jetzt ist sodann die Stelle des Hauses bekannt, welches einst Sebastian Brant's Vater gehörte, und auch das bestehende Gebäude, welches nun dort steht, ward in neuerer Zeit die Wiege eines namhaften elsässischen Dichters *).

Im herrlichen Dome ruhen die Gebeine Geiler's von Kaisersberg und zwar unter dem passendsten Denkmale, der prachtvollen steinernen Kanzel, welche einst der Magistrat eigens für ihn hatte bauen lassen.

Und wie so manche andere, durch ähnliche Bezüge interessante Stellen könnten hier noch angeführt werden! Sollte doch selbst unter französischer Herrschaft noch unlängst, um Deutschland die frühere Wichtigkeit des Elsasses aufs neue in Erinnerung zu bringen, die altehrwürdige Universitätsstadt abermals eine für die deutsche Literaturentwickelung höchst namhafte Pflegstätte hatten. In dieser Hinsicht genügte schon, auf die steinerne Platte hinzuweisen, welche, der Namen von Goethe, Herder, Lenz, der beiden Stolberg und vieler anderen tragend, sich oben im Thurme des gewaltigen Münsters vorfindet; aber auch das Haus am alten Fischmarkt, wo einst der junge Dichterheros bereits von Faust, Götz und dabei von seiner Friederike träumte, ist noch bekannt; so auch die Wohnung Jung-Stilling's und das in der Krämergasse gelegene Speisehaus, wo die von Goethe mit so vieler Anschaulichkeit beschriebene Tischgesellschaft zusammentam.

Wir schreiten hier jedoch auch über diese Periode hinaus und führen unseren Lesern heute die Abbildung eines andern Hauses

*) Georg Daniel Arnold, geb. zu Straßburg 1780, gest. daselbst 1828, der Verfasser eines im straßburger Dialekt geschriebenen Lustspiels, „Der Pfingstmontag", in welchem die einstrassburgische Sprache und Sitte mit Meisterhand dargestellt sind. Goethe legte hohen Werth auf dieses Stück und gab eine umständliche Beurtheilung davon (Kunst und Alterthum, 1829, Bd. 7, Heft 2.

Aufhebung der Thorsperre in Hamburg am 31. December. Nach einer Zeichnung von Robert Geißler.

Digitized by Google

vor, welches ebenfalls in dieser Stadt an die Jugendzeit eines namhaften deutschen Schriftstellers erinnert. Es ist dies nämlich das mütterliche Stammhaus Varnhagen's v. Ense, das derselbe mit seinen Aeltern im Eingange der neunziger Jahre des verwichenen Jahrhunderts bewohnte. Wol dürfte in nicht ferner Zeit dieses Haus (das weitläufige mit einem Balcon) nebst den umliegenden gewissen Straßenverschönerungsplänen zum Opfer fallen, und darum wollen wir um so mehr dasselbe wenigstens im Bilde erhalten.

Wie sehr Varnhagen stets Straßburg liebte, dieß der Verfasser dieser Zeilen bei mehr als einer Gelegenheit in freundlichster Weise erkennen. Dem eigenthümlichen Zauber bürgerlich herzlicher, heiter geselliger Gemüthlichkeit, den jene Stadt zum Theil noch heute auf jeden einige Zeit dort verweilenden Fremden ausübt, widmete bekanntlich Goethe schon das liebevollste Gedächtniß; in Varnhagen's Seele leben ähnliche Erinnerungen: Straßburg und das Elsaß bildeten stets für ihn eine wahre Herzensheimat.

Darum war es ihm auch fast ein Bedürfniß, von Zeit zu Zeit sich diese Gegenden wieder anzueignen und in den ihm lebhafter daselbst entgegentretenden Jugendeindrücken sein Wesen gleichsam zu verjüngen. So war er ebenfalls im Jahre 1858 nach Straßburg gekommen. „Ich habe mich herzlich gefreut, zu sehen", schrieb er bald nachher aus Berlin, „welch tiefer, ernster Sinn, welche reichen Kenntnisse und fruchtbaren Thätigkeite dort unter widerwärtigen Einflüssen unbefreyt noch fortwalten; zwar nur in enger Stille und wenig anerkannt und belohnt, aber um so kernhafter und treuer, ihren Lohn nur in sich selber findend. Im Elsaß und in Straßburg insbesondere drängen sich von jeher dem Beobachter die prägnantesten Geschichtsbetrachtungen auf, die stärksten und die zartesten Fäden des Menschen- und Volkswesens verweben sich auf die eigenthümlichste Weise. Die Vortheile des großen mächtigen, unter allen Umständen zur Freiheit hinstrebenden Staates bieten sich der alten freien Reichsstadt nur unter fremdländischer Volksthümlichkeit dar, sie sind nicht abzuweisen, sondern anzuerkennen... aber welcher Aufschwung würde sich ergeben, wenn solche Vortheile sich innerhalb des eigenen Volksthums naturgemäß entwickelten!"

Im Sommer 1858 kam der ausgezeichnete Mann abermals in Begleitung seiner Nichte, Fräulein Ludmilla Assing, nach Straßburg. Ihn drängte es nun, wie von geheimer Ahnung getrieben, nach langer Zeit wieder einmal das Aeltershaus zu besuchen, das er einst als sechsjähriger Knabe betreten. Mit stiller Rührung durchzog er die wahlbekannten Räume, ein Traum ferner Tage spielte leis um seine sinnigen Züge.

„Welche gute heilsame Luft haben Sie in Straßburg, im ganzen Elsaß! Sie that mir erdentlich wohl!" schrieb er früher einmal, und dieser Ausruf galt im Grunde mehr als blos physischen Zuständen. — Wir sprachen bei seinem letzten Besuche von Wiederkehr. Der 20. Oct. 1858 vernichtete mit einem male diese freundliche Hoffnung. K. Z.

Die Aufhebung der Thorsperre zu Hamburg.

Als gegen den Schluß des verflossenen Jahres die „Bürgerschaft", d. i. der steuerbewilligende oder verweigernde Theil des gesetzgebenden Körpers, mit ganz entschiedener Majorität das Fortbestehen der Thorsperre verweigerte, gab das in Hamburg eine Bewegung der Gemüther, wie sie wol nur von denjenigen ganz verstanden wird, welche bei der Thorsperrenbarmherzigkeit groß geworden sind, denen sie gewissermaßen auf den Leib gewachsen war. Die Thorsperre hätte sich beinahe in eine allgemeine Maulsperre verwandelt von des erschreckten Finanzmannes mit Kopfschütteln verbundenem, staunenden, offenen Munde an bis zu den Lippen des gewöhnlichen Raunes, die sich zu einem sterrotypen „Wo kann't angah'n" auftharen.

Aber die Mehrzahl der Leser wird das Ding, von dem hier die Rede, gar nicht kennen. Ich will es ihnen aus verschiedenen Anschauungen erklären.

Eine Sperre war es eigentlich nicht, sondern vielmehr die Erlaubniß, gegen 2, 4 und 8 Schilling (je nach den Stunden von der Dämmerung bis 10 Uhr, von da bis Mitternacht und schließlich bis zur Morgendämmerung) durch die zwischen Stadt und Vorstädten liegenden Thore zu passiren, nachdem vor Erfindung dieses Institutes die Thore Nachts ganz geschlossen gewesen waren. Zugleich war es eine Finanzmaßregel, welche einen Nettogewinn von einigen hunderttausend Thalern brachte. Die nebenher oft ausgesprochene Behauptung, es sei eine gute Controle gegen hereinlaufendes Gesindel, hat wol eigentlich kein Mensch geglaubt; denn wer bettelt, bettelt sich auch 2 Schilling Sperrgeld zusammen und wer einbrechen will, steckt sich die Dietriche nicht vor den Hut, um sich von den Thorwärtern arretiren zu lassen.

Ich habe einen humoristischen dicken Nachbar — notabene wir wohnen beide außerhalb — dieser Mann war von jeher ein verbissener Feind, aber — wie er behauptet — ein gründlicher Kenner der Thorsperre; hören Sie, was er darüber sagt.

Die Thorsperre war eine Versuchsmaßregel, wie lange es ein Mensch (und Thorwächter sind doch auch Menschen) aushalten könne, in Frost, Regen und Wind auf der Straße zu stehen, ohne krank zu werden.

Es war eine väterliche Sorge des Staates für die Aerzte, denen er eine Menge von Lungenkrankheiten in die Praxis liefere, welche sich die Leute an den Hals liefen, um den Doppelschilling Sperrgeld zu ersparen, analog den Galeps, welche man täglich von Börsenmännern ausführen sieht, wenn die Glocke läutet, mit deren letzten Schlägen 4 Schilling Eintrittsgeld bezahlt werden müssen.

Es war eine Sittlichkeits-Anstalt, welche die durch ein Thor von ihrem Wohnhaus getrennten Leute zwang, statt etwa Nachts 12 Uhr nach Hause zu gehen, das nun hübsch ordentlich bei Tage, d. h. den andern Morgen um 7 Uhr zu thun.

Es war eine officielle Maßregel, ein großes, hochgewachsenes Geschlecht heranzubilden — und in der That es war erstaunlich, wie viele Riesenkinder unter fünf Jahren zum Vorschein kamen, weil — nur Kinder unter fünf Jahren sperrfrei durchpassiren durften.

Es lag im Sperrzwange ein tiefer conservativer Zug für die Romantik vergangener Zeiten. Was kann man sich z. B. romantischeres denken, als wenn „Krischan mit der Stadt" und „fein' Ann'marie zum buten" sich den letzten Abschiedskuß durch die Eisengitter des Thores geben, oder — welch' glücklicher Uebergang in das Grundprincip moderner Praxis! — dieses Hinderniß mit landesüblichen Münzsorten beseitigen mußten.

Sie sehen, mein Gewährsmann versteht sich darauf, den Grund der Dinge zu erforschen; er wußte sogar auch einen Rath für denjenigen, der unlängst um der Sperre das Wort zu reden, öffentlich hervorhob, wie es ihm und gewiß vielen eine liebe Gewohnheit geworden sei, an den Thoren ihren Doppelschilling zu opfern. Eine „Büchse für Narren", meint mein Nachbar, dem ich nun übrigens einen Sperrriegel vor den Mund stecken werde, würde da schon hinreichen.

Aber eins hat er vergessen, der gute Mann, daß nämlich die vorstädtischen Miethswohner ihre ersparten Sperrschillinge wahrscheinlich künftig doppelt für höhere Miethe hergeben müssen. Und es die Grundbesitzer in der Stadt nicht auch irgendeinen Grund besitzen, um aus dieser Neuerung höhern Zins herauszuschlagen — wer wollte so kühn sein, den Combinationen einer Hauswirthsphantasie zu folgen.

Doch Scherz beiseite! die Sache selbst war komisch genug. In einer Entfernung von etwa hundert Schritten zwei Buden zum Ankauf und zur Abgabe der als Controle dienenden Marken; die im Wind und Wetter am Bloe stehenden Thorwächter; die nöthige Ueberwachung der Wälle und Stadtgräben, oft sehr durch Gesindergang erschwert; das entsetzliche Lausen von Jung und Alt, wenn das fünf Minuten währende sperrdrohende Läuten an den Thoren ertönte; und die Unruhe in den Gesellschaften um die betreffenden Stunden, und seltsam genug oft bei Leuten, die anderweit unbedenklich das Zwanzigfache ausgeben: das alles waren dem hierher kommenden Fremden gar wunderliche Erscheinungen.

Als der Abend des 31. Dec. herankam, wurde es in der Gegend der Thore ungemein lebhaft und jeden Augenblick steigerte sich der Anlauf des Volkes, das den willkommenen Anlaß wahrnahm, seinen „Aujahrsabend" mit allerhand derben Schnurren zu würzen. Die gefährliche Spitze hatte der Senat dem unvermeidlichen Lärme dadurch genommen, daß er schon am Morgen des genannten Tages die Sperrzahlung thatsächlich aufhören ließ. Die vielen tausend Menschen, welche am Abend heranzogen, fanden eben keinen Halten, um ihr Mäthchen zu kühlen und beschränken sich auf Aufzüge mit kleinen Fahnen, Punschtibationen auf offener Straße, Verkleidungen in alle Weiber zu Pferde, Herumfahren von Weihnachtsbäumen und dergleichen Trödel mehr, ohne alle Conflicte mit der sehr nachsichtigen Polizei.

Inzwischen waren während der letzten Tage eine Menge Sperrmarken als Andenken angekauft, und wenn es wahr werden sollte, was man sich vielfach im Scherze vornahm, nämlich eine Sperrmarke als Curiosität an die nächste Ausstellung aller Völker zu senden, so möchten wir leicht den hamburgischen Ausruf der Verwunderung von heute in diplyrachiger Wiederholung finden: „Wo kann't angah'n!"

R. G.

Ueber die Bestandtheile des Seewassers*).

Von Medicinalrath Dr. A. Hähnemuß in Dresden.

Durch eine lange Reihe (164) chemischer Untersuchungen des Seewassers, wovon Forchhammer sich Proben aus fast allen Meeren zu verschaffen wußte, gelang es demselben, mit Sicherheit theils direct, theils indirect in Pflanzen und Thieren der See folgende Bestandtheile nachzuweisen: Salzstoff, Wasserstoff, Chlor, Brom, Jod (in den Tangen); Fluor (in den Korallen und Kreidefelsen atlantischer Dampfer); Schwefel, Phosphor und Kohlenstoff (als die entsprechenden Säuren); Stickstoff (als Ammoniak); das von Malagutti zuerst gefundene Silber (in Poecilopora alcicornis); Kupfer (in Pflanzen und Schalen der Seethiere); Blei; Zink (nur in gewissen Pflanzen, z. B. Zostera marina und Fucus vesiculosus); Kobalt und Nickel (in Pflanzen); Eisen; Mangan (besonders in Zostera mar.); Magnesium (an Chlor-, Schwefel- und Kohlensäure gebunden); Calcium (an Phosphor-, Kiesel-, Schwefelsäure und Fluor gebunden); Strontium (in der Asche der Tange, z. B. Fuc. vesicul., und in Kreidesteinen); Barium (reichlich in Pflanzen, sparsam in Schalen); Natrium und Kalium. Nur die von manchen angegebene Thonerde ist nach Forchhammer zweifelhaft. Quantitativ lassen sich freilich nur Chlor, Schwefelsäure, Kalk, Magnesia, Kali und bisweilen Kieselsäure, Phosphorsäure, Kohlensäure, Eisenoxyde bestimmen. Aus dieser großen Reihe von Untersuchungen folgt, daß das Seewasser in der Nähe der Küsten minder salzig ist als auf offener See, was für alle Meere gilt.

v. Bibra stellte seine Untersuchungen in der alter Süßwasserzufluß vom Lande her entbehrenden Algoben-Bai an; sein Widerspruch gegen obigen alten Satz ist nur auf diese Ausnahmeverhältnisse gestützt. Den Beweis für Forchhammer's Aufstrich liefern z. B. folgende Thatsachen: 1) In der Nähe der englischen Küste zeigt die Nordsee $30_{,0}$, auf 1000 Theile Wasser; bei Helgoland, gegenüber der Elbmündung $30_{,33}$; zwischen Schottland und Norwegen auf offener See $31_{,19}$ Salzgehalt. 2) Der Gang der Aequatorial- und Golfströme im Atlantischen Ocean, welche in merkwürdigem Zusammenhange mit den großen Süßwasserflüssen stehen. Stets nimmt der Salzgehalt des Meeres da ab, wo die Aequatorial- und Golfströme kalten und neue Süßwasser aufnehmen. Da, wo der Landkarten die Aequatorialströme beginnen lassen, mündet der wasserreiche Congo oder Zaire in's Meer; in die Bai von Benin, gegen welche sie treiben, die verringerten Benue und Kuara. Während nun in der Bai von Benin das Meerwasser nur $34_{,111}$ Salzgehalt hat, steigt letzterer, wenn wir den Aequatoriallinien folgen, bei 25 und 30° w. L. auf $35_{,231}$; $36_{,444}$ und $37_{,111}$; durch Zufluß des Senegal und Gambia (10° nördl. vom Aequator) fällt er auf $35_{,01}$ und $35_{,041}$, um 10° nördlicher (etwa beim 10. Längsgrade von der afrikanischen Küste), wo kein Fluß ausmündet, auf $37_{,444}$ zu steigen. Nördlich und südlich von diesen Aequatorialbetten ist das Wasser 1½ bis 2 pr. Mille salzreicher als in ihnen. Der große Aequatorialstrom geht bis zum Cap Rocque, ohne die Salzstärke des Aequatorialmeeres zu erlangen, fließt dann gegen und längs der Nordküste Südamerikas. Vom mexikanischen Meerbusen an, wo der Aequatorialstrom sich mit reichlichem Süßwasser (Amazonenstrom, Orinoco) mischt, dringt er Golfstrom, hat bei St. Thomas und St. Croix $35_{,7}$, in der Breite des Cap Hatteras $35_{,444}$, erhebt sich also bis zu den kleinen Antillen und im mexikanischen Meerbusen nicht über $36_{,0}$. Durch drei Breiten- und 20 Längsgrade steigt der Salzgehalt durch Verdunstung (40° nördl. Breite) auf $36_{,193}$—$36_{,444}$. Bei 45° nördl. Br. treten die Wasser des vereint hinzu und in der Breite seiner Mündung sinkt das Wasser auf $31_{,444}$. Durch Verdunstung steigt der Salzgehalt wieder bis auf $34_{,444}$—$35_{,444}$ und strömt in dem einen nach Nordosten gewendeten Strome in dem ganzen Meeresbecken zwischen Island, Schottland und Norwegen mit etwa $35_{,7}$, in dem andern durch den Kanal gehenden, salzreichern Arme mit etwa $36_{,0}$, doch nicht darüber. — Der Strom um Grönland sinkt da, wo er zwischen Grön- und Island nach der Davisstraße umbiegt und in letzterer Straße selbst auf $32_{,417}$ und steigt erst nördlich von 63—65° auf $33_{,17}$—$33_{,444}$, wie überhaupt ein immer größeres Steigen mehr nach dem Norden zu stattfindet. Der geringe Salzgehalt des Meeres in der Davisstraße rührt von dem großen Süßwasserzufluß her, den das Meer durch das Schmelzen der Eisberge (Stoviken, d. i. Großeis) zwischen Island, Grönland und Spitzbergen erhält; jener Eismassen, die jedes Frühjahr zwischen Island Ostküste und Grönland gegen Südwesten treiben und, bei Langenaes sich setzend, Island oft beträchtliche Erden bereiten. Jetzt weiß man (was man schon a priori aus der Zunahme des Salzgehaltes in der Baffinsbai gegenüber dem der Davisstraße hätte schließen können, woraus man sehen mußte, daß die Baffinsbai kein geschlossener Meerbusen [Fjord] sein könne, in welchem der Salzgehalt mit jedem Schritt weiter in ihn hinein stetig abnimmt, sondern eine Meerenge [Sund] sein müsse), jetzt weiß man, daß sie in unmittelbarer Verbindung mit dem westamerikanischen Meere steht. Kann man sich also auch nicht über ihren erhöhten Salzgehalt an sich wundern, so muß man sich doch darüber wundern, daß, je weiter man in dieser Bai nach Norden kommt, der Salzgehalt immer noch steigt und hier nicht, wie an Grönlands Ostküste, die vorhandenen Eismassen das Seewasser verdünnen. Man muß also auf die Vermuthung kommen, letztere seien in dem nördlich von Nordamerika gelegenen Meere verhältnißmäßig geringer als in dem im Norden von Europa gelegenen Meerestheile. Jene Eismassen rühren gewiß mit von jenem ketigen Strome von Wasserdampf her, der vom dem äquatorialen Meere ausgehend, durch die Atmosphäre nach dem Polen streicht, hier sich zu Schnee und Eis verdichtet, im kurzen Polarsommer wieder schmilzt, die nahen Meere verdünnt und als Polarstrom diese Wasser zurück zum Aequator führt, wo derselbe Proceß von neuem beginnt.

Was das südliche Polarmeer anlangt, so ist es salzärmer als das nördliche, wie denn überhaupt mit dem Norden der Salzgehalt zunimmt und das Meer der ganzen südlichen Halbkugel, mit Ausnahme des südlichen Atlantischen Oceans, etwas weniger salzhaltig ist als das der nördlichen Halbkugel. Außer den Einflüssen der Eismassen wirkt im südlichen Polarmeere noch der Einfluß des patagonischen Kaltwasserstromes, wo die höchste Zahl nur einmal $34_{,0}$ Salzgehalt war.

Die mittlere Größe des Salzgehaltes im Weltmeere (mit Ausnahme aller Meerbusen und der in ihrem Salzgehalte stets abnormen Nordostsee, Kattegat und Sund) ist $31_{,444}$; die des Chlores: $18_{,913}$. Die höchste Größe zeigt der Atlantische Ocean: $37_{,444}$; zwischen 30° nördl. und 30° südl. Br. übersteigt es $36_{,0}$; die übrigen Gegenden erreichen 36 nicht.

Die größere Salzarmuth des Stillen Oceans zwischen der Westküste Amerikas und der Ostküste Afrikas, Asiens und Australiens fällt auf wegen des wenigen Regens und der größern Verdampfung und deshalb, weil die asiatischen Flüsse weniger Wasser zu dem Stillen Ocean führen als die europäischen, afrikanischen und amerikanischen. Auch das Meer zwischen den Aleuten und Gesellschaftsinseln und zwischen 180° L. und der Westküste Amerikas erreicht den Salzgehalt des Atlantischen Oceans nicht, sondern nur $35_{,110}$; ebenso kommt das Meer zwischen der Ostküste Afrikas und den ostindischen Inseln, im südlichen Theile des Atlantischen Oceans, zwischen 30° südl. Br. und der Südspitze Amerikas und Afrikas nicht auf die Höhe des Salzgehaltes in den entsprechenden nördlichen Breitegraden $36_{,0}$, sondern erreicht nur $35,0$.

Die Erklärung dieser eigenthümlichen Thatsachen scheint Verfasser schuldig geblieben zu sein. Sollten hier nicht ähnliche Verhältnisse, wie im Schwarzen Meere (vergl. weiter unten) wirken und der im Vergleich zum nördlichen Meere größere Reichthum der Südsee an niederen kalkverbrauchenden Thieren, besonders Korallen, die nach Norden zu immer mehr abnehmen, die enorme Dicke der Schalen der südlicheren Muscheln, welche kolossale Kalkdepots bilden und endlich der Reichthum an Seepflanzen diesen niederen Salzgehalt der Südsee bedingen?

In dem Abschnitte über die Vertheilung der einzelnen Seebestandtheile bemerkt Forchhammer, daß ebenso, wie man einst irrthümlich die Verschiedenheiten in der Zusammensetzung der Atmosphäre für viel größer gehalten habe als sie wirklich sind, man noch heute irrthümlich große Verschiedenheiten in der Zusammensetzung des Seewassers annehme. Um alles recht gut zu verstehen, müsse man auf die Bildung des Salzwassers im allgemeinen eingehen.

Als die Wärme der Atmosphäre über der Erde so hoch war, daß sie alles Wasser in Dampfform bei sich behalten konnte, gab es gar kein flüssiges Wasser auf Erden, wie die Bergmassen beweisen, welche älter sind als jede von Wasser abgelagerte Erdschicht. Als durch Ausstrahlung in den großen Weltenraum die Erdwärme so sehr abgenommen hatte, daß sich flüssiges Wasser auf ihrer Oberfläche ansammeln konnte, mußte letzteres anfangen, die leichtlöslichen Bestandtheile der Erde aufzulösen und als Fluß-, Bach-, Quellwasser oder auch nur als Wassertropfen den löslichen Inhalt der Erde dem Meere zuzuführen, wie es noch heute thut, während es in Dampfform nur einige flüchtige Bestandtheile mit fortzureißen vermag. Wenn wir das große unorganische Leben, das sich in der See rührt, verstehen wollen, so müssen wir untersuchen, welche Stoffe der Erdboden stetig an's Meer abgibt. Wir kennen nun allerdings die Zusammensetzung des urweltlichen ersten Meeres nicht, aber da Kochsalz eine der leichtlöslichsten Substanzen der Erde ist, mußte es zweifelsohne auch Kochsalz enthalten. Vergleichen wir die Analysen des Fluß- und des Seewassers, so finden wir in beiden auch dieselben Bestandtheile, freilich in ganz anderen quantitativen Verhältnissen.

Im Flußwasser überwiegen die kohlensauren, dann kommen die schwefelsauren, zuletzt die Chlorverbindungen; im Seewasser überwiegen die chlorsauren, dann kommen die schwefelsauren, zuletzt die kohlensauren Verbindungen in ganz kleinen Mengen; im Flußwasser überwiegen unter den Basen der Kalk, dann kommen Kali, Magnesia, Natron und in sehr kleinen Mengen Eisen und Mangan; im Seewasser überwiegen unter den Basen das Natron, dann kommen Magnesia, Kalk, Kali und in sehr kleinen Mengen Eisen und Mangan und die andern Metalle.

Wenn das Meer ein Product der Auswaschung der Erde ist, dann müssen die Bestandtheile des Erdbodens früher ganz andere gewesen sein als jetzt, oder es muß ein Theil von ihnen im Meere verbraucht und in im Wasser unlösliche Verbindungen übergeführt worden sein. Fand sich aber einmal Kochsalz in den Erdmassen, so mußte es seiner Leichtlöslichkeit wegen zuerst in das Meer mit eintreten. Auffallend ist ferner der Reichthum der Flüsse an Kalk und das ebenso schnelle Verschwinden der Kalksalze, zuerst der kohlensauren, dann der schwefelsauren, im Seewasser. Dies erklärt sich nur durch den Consum der Schalen bildenden Seethiere, die zuerst den kohlensauren Kalk sich aneignen, dann aber auch den an stärkere, z. B. an Schwefelsäure gebundenen Kalk für sich zu verwenden wissen. So zeigt das Wasser der Themse beim Ausfluß 1 Aequivalent Schwefelsäure und ½ Aequivalent Kalk; das Rheinwasser 1 und 8,; das Wasser des kronstädter Handelshafens, wo die Newawässer vorherrschen, $1_{,0}$; und $1_{,0}$; das des Finnischen Meerbusens $1_{,0}$ und $1_{,0}$; das des Sundes $2_{,0}$ und $1_{,0}$; das der Nordsee $2_{,0}$ und $1_{,0}$; das des Atlantischen Meeres $2_{,0}$ und $1_{,0}$; das des großen Weltmeeres $2_{,0}$ und $1_{,0}$. Diese schreibare Zunahme der Schwefelsäure rührt nur von der großen Kalkabnahme im Meerwasser durch die Schalen bildenden Seethiere her. Das Wasser außen im Meere außerhalb der Korallenriffe ist viel salzhaltiger als nahe bei oder im Riffe, wo Korallen fortleben. So fand Forchhammer im freien Meere zwischen St. Thomas und St. Croix $2_{,0}$ Kalk auf 100 Theile Chlor; außerhalb in nächster Nähe des Riffes $2_{,0}$; innerhalb des Riffes selbst $2_{,010}$; in einiger Entfernung vom Beraborariff $3_{,00}$; knapp vor ihr $3_{,0}$; im Hafen, der durch das Riff gebildet wird, $3_{,0}$; außerhalb Mombas $3_{,0}$; in den Lagunen (Riff) selbst $2_{,0}$. Die außerordentliche Höhe des Salzgehaltes im Rothen Meere, die, was den

*) Nach Professor Forchhammer's „Om Soevandets Bestanddele og deres Forskelling fra Havet".

Kalk und die Schwefelsäure anlangt, dreimal, was die Magnesia betrifft, zweimal den Gehalt des Weltmeerwassers an diesen Substanzen übertrifft, erklärt sich aus dem vom Festwald gefundenen zurückgedrängten thierischen Leben in diesem einst mit dem Weltmeere (Mittelmeere) verbundenen und durch Erdrevolutionen abgetrennten Salzmeere.

Die Schwefelsäure tritt im Seewasser immer mehr zurück, worauf ein Theil derselben zum Kalke und mit dem Kalke in die Schalen der Seethiere geht, ein anderer Theil aber der durch die Fäulniß der Lange freigewordenen schwefelsauren Salze wird durch Begegnung mit Eisen zu unlöslichem, auf den Meeresgrund fallenden Schwefeleisen reducirt.

Was die Magnesia anlangt, so nimmt auch sie stets ab durch Eintritt in die Schalen der Seethiere zugleich mit den Kalkbalgen z. B. bei Serpula filigrana, wo 13 Proc. davon sich in der Schale finden). Aber diese Abzugsquelle genügt nicht allein, um allen Verlust des Meeres hiervon zu erklären. Es muß also noch andere Abzugswege für sie geben, wovon Forchhammer später einmal sprechen wird.

Was das Kali anlangt, zu welchem Land-, Strand- und Seepflanzen eine so große Vorliebe haben, so tritt auch von ihm aus den versaulenden Pflanzen stets sehr viel in das Meerwasser. Ein Theil von ihm tritt an die Lange, ein Theil aber geht dem Meerwasser ganz verloren, indem sich das schwefelsaure Kali in Schwefelkalium zersetzt, dieses seinen Schwefel an das Eisen, das Kalium an die Kieselsäure des von den Küsten abgewaschenen und im Meere sedimentirten Thons abtritt und somit neben dem Schwefeleisen als kieselsaures Kali aus dem Meerwasser verschwindet.

Im großen Weltmeere, im atlantischen Ocean, besonders in dessen nördlichem Theile, nimmt das Wasser mit der Tiefe eher an Salzgehalt ab, was in letzterem davon abzuhängen scheint, daß der nördliche, längs der Ostküste Amerikas bis zur Bank von Neufundland streichende Polarstrom sich unter den sehr warmen Golfstrom senkt. Ganz andere Verhältnisse finden statt in dem südlicher von der Südspitze Asiens gelegenen Meere, dessen tieferes Wasser salzreicher ist, was wol mit Temperaturverhältnissen zusammenhängt. Ganz andere Verhältnisse, als im Weltmeere, und in den mit ihm durch enge Straßen verbundenen Meerbusen. In der Ostsee fließt in der Tiefe ein salzreicherer Strom als an der Oberfläche; ebenso im innersten Theile des Schwarzen Meeres; in dem Finnischen Meerbusen, wo das Wasser in der Tiefe 4/5, an der Oberfläche 3/5 reine Bestandtheile enthält; in der Straße von Gibraltar, wo das Mittelmeerwasser in der Tiefe, das des Atlantischen Oceans an der Oberfläche fließt; und wahrscheinlich gibt es ebenso im Bosporus und in den Dardanellen zwei solcher Ströme.

Das Geheimniß der Chirogrammatomantie.

Von Adolf Henze.

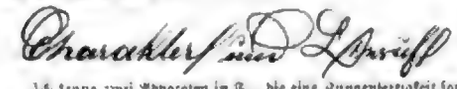
(Fortsetzung.)

II*).

Streitsucht und deren Gegensatz — die Friedlichkeit.

Handschriften wie Dorngestrüpp, stachelig und spitzig, sind die Typen der Streitsucht.

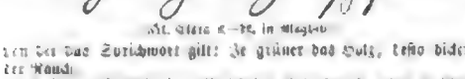
Schlagen Handschriften mit diesen Eigenschaften um sich, so ist dies das Zeichen des Aufbrausens.



Charakter und Sprache

Ich kenne zwei Advocaten in F., die eine Zungenfertigkeit sondergleichen entwickeln. Wenn sie sich unterhalten, geht es ihnen stets wie zwei singenden Canonienvögeln, von denen bekanntlich der eine den andern im Schlagen überbieten will. Wenn die Stimme unserer lebenden Vocale auf höchster Scala ist, und jeder Noth hat, zum Worte zu kommen, dann greift der eine gewöhnlich rasch in die Tasche und holt eine Anzahl Geldstücke hervor mit dem Rufe: paar oder unpaar — wer das Wort haben soll! Einem dieser Rohrsperlinge gehört unsere Handschrift an.

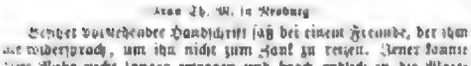
Einem weiblichen Wiederhall findet sie in der



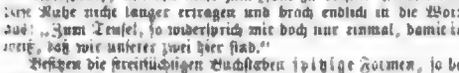
Mlle. Clara K—tz, in Magdeburg

von der das Sprichwort gilt: Je grüner das Holz, desto dicker der Rauch.

Haben die streitsüchtigen Buchstaben Zähigkeit, so gehen sie über in Rechthaberei.



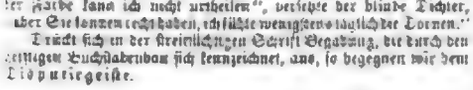
(Dr. Reg. B. z. in Schonau)



Frau Th. W. in Neuburg

Setzt vorliegende Handschrift sich bei einem Freunde, der ihr widersprach, um ihn nicht zum Zank zu reizen. Jener konnte diese Ruhe nicht länger ertragen und brach endlich in die Worte aus: „Zum Teufel, so widersprich mir doch nur einmal, damit ich merke, daß wir unserer zwei hier sind."

Besitzen die streitsüchtigen Buchstaben spitzige Formen, so begegnet uns die Zanksucht.



(Frau A. T. in Berlin)

Das ist so eine Schrift, spitz wie eine Distel und stechend wie eine Brennnessel, die Handschrift einer Dame, ähnlich Milton's Frau. Milton hatte eine sehr hübsche, aber auch sehr zanksüchtige Frau. Einst nannte sie der Herzog von Buckham eine Rose. „Von der Farbe kann ich nicht urtheilen", versetzte der blinde Dichter, aber Sie konnten recht haben, ich fühle wenigstens tödtlicher Dornen."

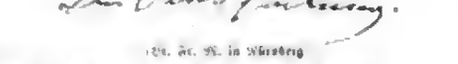
Drückt sich in der streitsüchtigen Schrift Begabung, die durch den zeitigen Buchstabenbau sich kennzeichnet, aus, so begegnen wir dem Disputirgeiste.

(Dr. Rose, B. in Kemp.)

Das ist der Geist, der uns verneint,
Das Böse will und doch das Gute schafft

*) I. s. Nr. 913 d. Illustr. Ztg.

Dieselben Eigenschaften mit weniger Geist und weniger Brauswind bezeichnet die Händelsüchtigen.

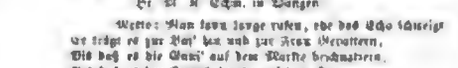


(Dr. Fr. M. in Würzburg)

Sieht wie Stechäpfel und hat Krallen wie ein Habicht!

Die Phrenologen geben der Händelsucht den Platz am Hintertheil des Kopfes, dort, wo auf unserer Abbildung das Sternchen sich befindet, ganz im Sinne des Sprichworts: Der hat's hinter den Ohren. (2. Abbildung unter I.)

Sind die streitsüchtigen Buchstaben lebendig, dabei aber klein, weich und schwach, so begegnen wir der Klatscherei.



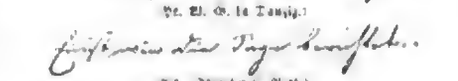
Fr. M. H. Schm. in Bonzen

Motto: Man kann Jorge rufen, ehe das Echo schweigt
Er trägt es zur Post und zur Frau Gevattern,
Bis daß es die Gans' auf dem Markte beschnattern,
Bis daß es der Cantrich drehe auf dem See,
Und der Kukuk im Walde und auf der Höh'.

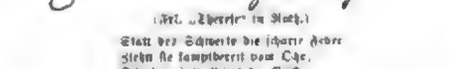
(Fr. Amalie R. in Schwalbach)

Motto: Besser mit den Füßen getrabbelt, als mit der Zung
Tu mit dem geschwätzten Mäulchen,
Bin ich anders recht bedacht,
Mag gefallen Dir ein Weilchen,
Los vor fernden Thoren lebst

Sind diese Buchstaben hart und spitzig, so begegnet uns der Kritiker.



Dr. Ph. G. in Danzig.

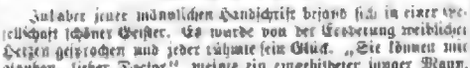


(Frl. „Theorie" in Aach.)

Statt der Schwerte die scharfe Feder
Ziehn sie kampfbereit vom Ohr,
Schieben statt Visirs die Brille
Den entbrannten Augen vor.

Sind diese Buchstaben nicht allein spitzig, sondern auch scharf und schneidend, so haben wir die Satire vor uns.

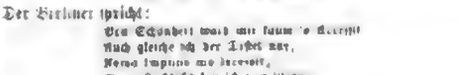
(Dr. Dr. .... e in Hamburg)



(Frau M. G. in Prag)

Zu Laban jener männlichen Handschrift befand sich in einer Gesellschaft schöner Geister. Es wurde von der Eroberung weiblicher Herzen gesprochen und jeder rühmte sein Glück. „Sie können mir glauben, lieber Doctor", meinte ein eingebildeter junger Mann, „daß ich mancher hübschen Frau den Kopf verdreht habe." „Doch nur so, daß sie ihn wegwandte?" fragte der Doctor.

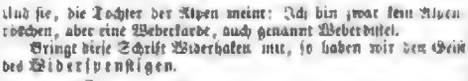
Trägt diese Schrift die Zeichen des Aufspürens und der Naivetät an sich, so haben wir die Spürsinnigkeit.



(Fr. Pr. . . . e in Gotha)

Der Berliner spricht:

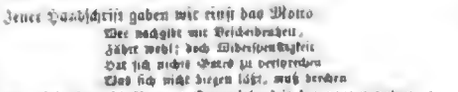
Den Schandort mied mir kaum so Aeußrer
Auch gleiche ich der Tafel nur,
Worin Impiuus mo incroit,
Denn flüchtet bin ich von Natur



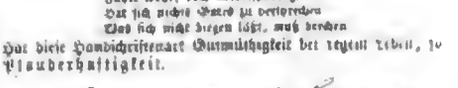
(Frl. O. S. in Lemo.)

Und sie, die Tochter der Alpen meint: Ich bin zwar kein Alpenveilchen, aber eine Weberkarde, auch genannt Weberdistel.

Bringt diese Schrift Widerhaken mit, so haben wir den Geist des Widerspenstigen.



(Fr. Amal. R. in Jever)

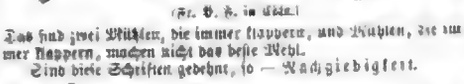


(Frl. Amalie — z in Pest.)

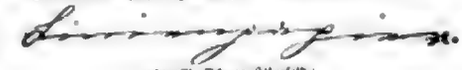
Jener Handschrift gaben wir einst das Motto

Wer nachgibt mit Beschwichtigen,
Fährt wohl; doch Widerspenstigkeit
Hat sich nichts Gutes zu versprechen
Das sich nicht biegen läßt, muß brechen

Hat diese Handschriftenart Gummibiegsamkeit bei regem Leben, so Pfiffigkeit.



(Fr. Anezge . . e in Berlin)



(Fr. B. F. in Celle.)

Das sind zwei Mühlen, die immer klappern, und Mühlen, die immer klappern, machen nicht das beste Mehl.

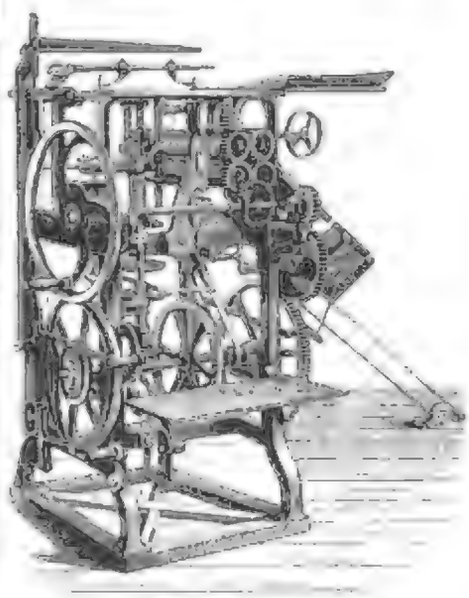
Sind diese Schriften gedehnt, so — Nachziehigkeit.

(Fr. M. Sch. in Elberfeld.)

Dieselbe Schrift besaß der bekannte Dr. Zimmermann in Hannover. Ein Witzling hatte auf Zimmermann ein Pasquill gemacht, das weder Witz noch Laune, aber desto mehr böses Herz und Bosheit verrieth. Zimmermann entdeckte den Verfasser bald. Einige Zeit nachher sprach er von ungefähr in Gesellschaft mit diesem Menschen. Sie saßen der Tische gerade einander gegenüber. Er schwatzte viel von Naturgeschichte. „Nennen Sie eine Eigenschaft der Bienen?" fragte Zimmermann, „man läßt sie drüben zwanzigmal, dreißigmal nach einander, dann verlieren sie ihr Gift." (Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Mittheilungen.

Falz- und Heftmaschine. In den Räumen des Musterlagers der Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart ist gegenwärtig eine der sinnreichsten Maschinen, welche neuerer Zeit erfunden worden sind, in Thätigkeit, und erregt nicht nur bei Männern vom Fache, sondern bei allen, welche sich für den Fortschritte der Industrie interessiren, große Aufmerksamkeit. Es ist eine Falz-, Heft- und Glättmaschine aus der Maschinenbauanstalt zu Aarauerfeld in der Schweiz. Die ihr zu Grunde liegende Idee rührt von einem einfachen Mechaniker, Namens Jenny, her, der Winterthur, seine Heimath, verließ, um in die Fabrikstadt überzutragen. Mag dies auch mit mehren Schwierigkeiten verknüpft, so wurden sie doch allmählich überwunden, und es stellte sich dabei mehr und mehr heraus, daß der ursprüngliche geniale Gedanke einer erfolgreichen Realisirung fähig sei. Endlich gelang es dem Mechaniker Jenny in dem genannten Etablissement, an der Maschine so wesentliche Verbesserungen anzubringen, daß sie jetzt von hohem praktischen Werthe ist, leicht, schnell und gründlich, mit übereinstimmender Präcision und Regelmäßigkeit arbeitet. Die selbe verrichtet das Falzen, Heften und Glätten oder wechselsweise nur das Falzen und Glätten jedes einzelnen Bogens mit größter, die sorgfältigste Handarbeit erreichender Genauigkeit und zeichnet sich dabei besonders durch die Sicherheit und Zweckmäßigkeit jeder einzelnen ihrer Bewegungen aus. Zur Bedienung genügt ein Knabe. Derselbe legt, gleich den Punktirern bei der Schnellpresse, den Bogen, wie er aus der Druckerei kommt, unter die Druckleiste; hierauf setzt er vertical auf- und niedergehende wagerechte Messer den Bogen seiner Länge nach in der Mitte und zieht ihn durch einen Spalt des Bortegerätes herab, wodurch der erste Bruch entsteht. Das Messer geht gleich wieder zurück, trägt rasch ein zweites, frisch gefaltet befindliches und von der linken zur Rechten gelegtes, den Bogen quer neue faßt und rechtwinkelig zum ersten Bruche faltet. Nunmehr sieht der doppelt gebrochene Bogen senkrecht einem geöffneten Buchcouvert gegenüber. Vor dem dritten Falzen erfolgt aber das Heften: zwei Nadeln stechen durch die Mitte des Bogens in der gewöhnlichen Entfernung von 1 Zoll voneinander und gehen, da sie mit Haken versehen sind, den Faden, welcher mittels einer höchst scharfsinnigen Vorrichtung von einer Spule abgewickelt und von einer eigenthümlichen Scheere in der erforderlichen Länge abgeschnitten wird, hindurch. Sofort wird der Bogen zum dritten mal gebrochen: ein Tischmesser bewegt sich horizontal und also rechtwinkelig zum zweiten Messer, ergreift den Bogen abermals in der Mitte und schiebt ihn zwischen die schon erwähnten geriffelten



Falz- und Heftmaschine

Walzen, von welchen auch er automatisch zwischen zwei weitere glatte Walzen gelangt, die ihn gehörig preßt und glättet in eine Vorlage abgeben. Hierbei arbeitet die Maschine, wie gesagt, ganz sicher und genau, die Bogen werden punktirt in der Mitte gefalzt und geheftet, und da die beiden Walzenpaare sich je nach der Stärke des Papiers stellen lassen, so erscheinen die Falze auch so scharf und die Bogen so stark gepreßt, daß der Buchbinder sie unbedenklich verschicken kann und ein ganz musterhaftes Heft erhält. Die Leistungsfähigkeit wird zu 1000 Bogen per Stunde oder sogar bei ununterbrochenem Betrieb zu 12000 Bogen per Tag (zu zehn Arbeitsstunden) berechnet. Eine einfache Falzmaschine, welche, vom ersten Anlegen bedient, per Stunde 1000 Bogen glättet, punktirt und falzt, kommt auf 250 Thlr.; eine Falz- und Heftmaschine auf 400 Thlr.; eine einfache Leistungsfähigkeitsmaschine, welche wegen ihrer leichten Bewegung zugleich mit der Druckerpresse getrieben werden kann und von einem Anleger bedient per Stunde 1500 Exemplare in drei Brüchen falzt, auf 295 Thlr. zu stehen. Außerdem werden auch Zeitungsfalzmaschinen mit Selbstbedienung angefertigt, welche stündlich 2000 und per Stunde ohne alle Beihülfe 1200—1500 Exemplare je nach Bedürfniß in drei, vier, fünf und mehr Brüchen falzen; hierbei richtet sich der Preis nach Größe des Formats und der Zahl der Brüche; desgleichen sind auf Verlangen auch Maschinen zu haben, welche Hauptblatt und Beilage zugleich zusammenfalzen. Unstreitig wird von dieser schönen Erfindung für große Buchbindereien und Zeitungsexpeditionen sehr beträchtliche Vortheile zu erwarten sein und die königliche Centralstelle für Gewerbe und Handel hat nicht blos die betreffende Maschinenbauanstalt sich zu Dank verpflichtet, sondern sie derselben zur Nachmachung und die Benutzung ihrer patentirten Maschine für Vervielfältigung und Erprobung eines solchen Meisterwerks in Stuttgart, am Mittelpunkt des süddeutschen Buchhandels, zur Verfügung stellte, sondern auch dem hiesigen Gewerbebande den wiederholten Beweis geliefert, wie sehr sie darum bedacht ist, jede neue, für die Entwickelung der Industrie belangreiche Erfindung demselben zu unmittelbarer Kenntniß und Anschauung zu bringen.

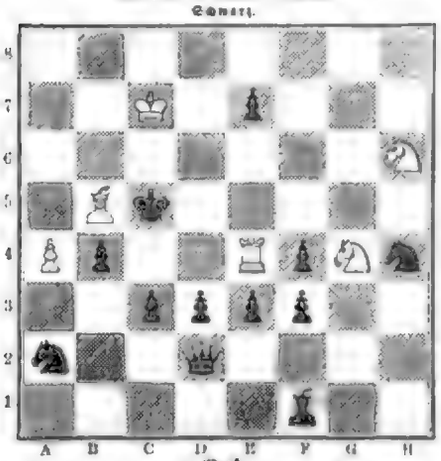
Verdeutschung der Gebläse. In Frankreich ist eine Verbesserung bei den Gebläsen dadurch erprobt worden, daß man seine Wasserräder in die Gebläse leitet, welche von der Luft mit fort in das Feuer getrieben werden, wodurch es bekanntlich dermaßen angefacht wird, daß man keine Blasebälge und an Brennstoff erspart. Dieses Verfahren soll gleichmäßig bei Koch- und Kupolöfen, bei Dampfmaschinen und Locomotiven anwendbar sein.

Schach.

Aufgabe № 854.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn A. Dittmers in Lyon.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 387

Zwischen Herrn **Hampe** und Herrn **Harwig**, und dem letzten Gange eines von der vorigen Schachgesellschaft veranstalteten Wettkampfes von 16 Partien

Schwarz. — Hr. Hampe.	Weiß. — Hr. Harwig.
1) E 7 — E 5	1) C 2 — C 4.
2) F 7 — F 5	2) E. B 1 — C 3.
3) E. G 8 — F 6	3) B 1 — B 3.
4) E. F 8 — B 4	4) T. D 1 — B 3.
5) L. B 4 nimmt C 3	5) B 2 nimmt T.
6) C 7 — C 5	6) C 2 — D 3.
7) E. B 8 — C 6	7) E. F 1 — G 2.
8) K 5 — K 4	8) E. G 1 — K 5.
9) E. C 6 — E 5	9) Rochirt.
10) E. K 4 — F 3 f	10) L. L 2 nimmt L. K 3.
11) K 4 nimmt L. F 3	11) E. F 2 — F 4.
12) G 7 — G 5	12) E. F 4 — H 3 H.
13) H 7 — H 6	13) D 2 — D 4.
14) D 7 — D 6	14) T. F 1 — F 1.
15) Rochirt	15) L. H 3 — G 2 D.
16) D. D 8 — E 8	16) E. G 1 — H 1 B.
17) L. K 3 — H 5	17) E. H 1 — G 3.
18) F 5 — F 4	18) E. G 3 nimmt F 4.
19) E. H 6 — H 5	19) F 4 — F 5.
20) L. C 8 nimmt F 5	Aufgegeben.

(A) Leider Räumt scheint verzicht zu sein.

(B) Besser war: F 6 — D 5.

(C) Der wahrscheinlich entscheidende Zug, war auf der Zuschauer des Spiels hervorgehen dürfte.

(D) Unzweifelhaft besser war: L. C 3 — D 4.

(E) Auf K 3 nimmt F 4 war die Antwort: G 5 nimmt F 4.

(F) Schneller zum Ziele dürfte G 5 nimmt F 4 geführt haben wegen des zunächst folgenden Zuges der schwarzen Königin H 5 — G 4.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

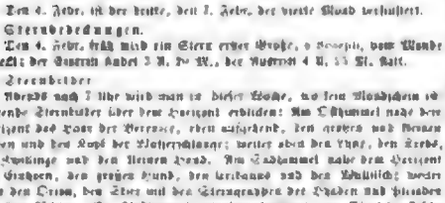
Venus ist noch kurze Zeit vor Sonnenaufgang am südöstlichen Horizont sichtbar. **Mars** ist in den ersten Abendstunden am südwestlichen Himmel im Sternbild der Fische sichtbar und geht um 11 Uhr Nachts unter; er glänzt sehr hell mit rothem Lichte. **Jupiter** ist im Sternbild des großen Löwen die ganze Nacht hindurch sichtbar; er ist das hellste Gestirn am Himmel und leicht aufzufinden. **Saturn**, ebenfalls im Sternbild des großen Löwen, geht halb 7 Uhr früh auf, kommt gegen halb 2 Uhr früh in den Meridian und ist vor Sonnenaufgang noch gut am westlichen Horizont sichtbar; er ist an seinem bleichen Lichte leicht kenntlich.

Beobachtungen des Jupitersmondes:

Am 1. Mond	den 3. Febr.,	Anfang	7 U.	4 M.	Abds.,	Ende	nächstens.				
„ 2.	„	„	9.	„	„	2	„ 19	„	früh.	„	„
„ 3.	„	„	9.	„	„	4	„ 34	„	„	„	„
„ 3.	„	„	6.	„	„	9	„ 46	„	„	„	4 U. 16 M. fr.
„ 4.	„	„	6.	„	„	11	„ 56	„	Abds.	„	1 „ 42 „ „

Constellationen der Jupitersmonde:

Die ersten für 1 Uhr früh, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 3. Febr.
„ 4. „
„ 5. „
„ 6. „
„ 7. „
„ 8. „
„ 9. „

Den 4. Febr. ist der dritte, den 7. Febr. der vierte Mond verschwunden.

Sternbedeckungen.

Den 4. Febr. früh wird ein Stern erster Größe, α Scorpii, vom Monde bedeckt; der Eintritt findet 3 U. 2 M., der Austritt 4 U. 33 M. statt.

Sternbilder.

Abends nach 7 Uhr wird man in dieser Woche, wo kein Mondschein ist folgende Sternbilder über dem Horizont erblicken: Am Ostthimmel naht der Horizont der Hase der Wetterer, eben aufgehend, den großen und Kleinen Löwen und den Kopf der Wasserschlange; weiter oben den Rabe, den Becher, die Jungfrau und den Bärenhund. Am Südthimmel naht dem Horizont der Einhorn, den großen Hund, den Lerchenaus und den Schiffsbug; weiter oben den Orion, den Stier mit den Sternhaufen der Plejaden und Hyaden und den Widder. Am Westthimmel naht dem Horizont einen Theil des Fische und den Pegasus; weiter oben den andern Theil der Fische, die Andromeda und die Cassiopeia. Am Nordthimmel naht am Horizont den Schwan und Theile von der Leier, dem Herkules und dem Bootes; weiter oben der Drachen, den Kleinen und großen Bär und den Cepheus. Um das Zenith herum den Fuhrmann und den Perseus mit dem Haupte der Medusa. Der Milchstraße erhebt sich in Südost, berührt das Zenith und senkt sich in Nordwest wieder zum Horizont, die Sternbilder Cassiopeia, Fuhrmann, Perseus, Cepheus und Schwan durchkreuzend. Der Himmel zeigt jetzt des Abends die prächtigsten Sternbilder, unter vor allen anderen der Orion, der Stier, die Zwillinge, der große Löwe, der Perseus scheinen, und es sollte kein Freund der Sternkunde seine Betrachtung unterlassen. Einer der interessantesten Punkte ist der große Nebel des Orion, jener schon dem bloßen Auge, jedoch in seiner ganzen Pracht erst durch ein Fernrohr sichtbar, was aber kaum mehr als 30 mal so vergrößern braucht, wenn man nicht die Lupenfassung daran aufstecken will.

Bekanntmachungen aller Art.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt**,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den dort ersten Bedingungen nur möglichst billigsten Preisen und direkt für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind Jedem zu verlangen. 15345

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Beachtung, daß der Supplements-Katalog Nr. 27, Blumen-, Kauhaus- und Freilandpflanzen enthaltend, soeben bei mir erschienen ist, der zusammen über 1200 Arten umfaßt, zu frankirter Uebersendung bereit liegt.

Planitz bei Zwickau in Sachsen. **G. Seltzer.**

Meine Riesen-Futter-Runkelrübensamen

(Beta vulgaris gigantea) sind wieder in frischer Saware in Leipzig bei mir zu haben. **J. Wollerstein** in **Leipzig**, Bahnhofstraße. 15361

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erscheinenden und der No. 915 der Illustrirten Zeitung beigelegten 1539

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gütige frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesandt wird.

Preisberichtigung.

Cissus antarctica à 7½, 15 und 20 Sgr. à Exemplar.

Der in meinem Kataloge abgebildete Cissus antarctica, der in meiner Gärtnerei in Deutschland massenhaft cultivirt und zum Decorationsgebrauche sortirt wurde*), wird hier und da mit dem Namen empfohlen: „wilder Kreuzpfeffer à 30 Sgr., von anderen Handlungen auf einem Thaler berechnet."

Die Pflanzen, welche ich mit einem Thaler versende, sind über 3—4 Fuß lang und mit Rothholzreifen bestirt. Diese Pflanze für 15 Sgr. muß bei freier Bedingung 2 Fuß lang sein. Pflanzen von 1 Fuß Höhe, kräftig, kräftig, für 7½ Sgr. und werden diese Waare zu drei beigesetzten Preise von mir stets eingehalten.

Erfurt, im Januar 1861. F. C. Heinemann.

Referenzen für geehrte Herrschaften, denen meine Firma noch unbekannt ist:

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher das von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner **F. C. Heinemann** in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1859 in Berlin ausgestellte **grosse Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben im wohlverdientesten Anerkenntniß seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet **Friedrich Wilhelm**, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf **Pückler**,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:

gez. **Koch**, Geh. Ober-Reg.-Rath. gez. Dr. **Koch**, Professor. gez. **Lenne**, Gen.-Dir. der k. Gärten. gez. Dr. **Lüdersdorff**, Landes-Oekonomierath.
gez. **Schmidt**, Geh. Hofkammerrath. gez. v. **Strantz**, Geh. Ober-Finanzrath.

Auf der großen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit folgendem Ehrendiplome erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „**Flora**" ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgemüsen dieser Ehrenmedaille.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. **Rudtel**, der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex. Freiherr v. **Bethmann**, Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erhielt der Herrn Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. **Hanstein**.

Der Wohlgeboren ertheilen im Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in den hohen Höfe hier ausgestellte Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie zu Ehrenmitglied in den landwirthschaftlichen Kreisverein hierdurch aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: v. **Hanstein**.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn **Heinemann**
Wohlgeboren
hier.

Schäfer, Schriftführer des Vereins.

*) Die im Erfurter Generalkatalog No. 1 von dem jetzigen Vorstande der Erfurter Gartenbau-Gesellschaft ausgestellte Rundschau in Erfurt: Garten hebt diese Cultur für meine Firma ganz schmeichelhaft hervor und verweise ich die Gartenfreunde deshalb auf diese Autorität, damit sie mir nicht zumuthen, Proben zu berücksichtigen, die von Händlern gesetzt werden, die die Pflanzen vor dem Versandt nicht auszuwaschen pflegen.

Auf frankirte Aufforderung versenden wir franco: 15370

Nr. 17. Verzeichniß neuer Pflanzen,

die wir entweder selbst aus Samen gezogen oder deren Eigenthumsrecht durch Kauf an uns übergegangen ist und welche zum Verkaufe in den Handel kommen.

Inhalt: I. a) Neue Verbenen. b) Neue Petunien. c) Neue Begonien. — II. Pflanzen, welche von uns in den Jahren 1858 und 1859 in den Handel gebracht wurden. a) Neue Zuchten. b) Neue ꝛc. — III. Andere noch gute Neuheiten, worunter die fünf vorzüglichsten franz. Asters vom Etablissement Vilmorin.

☞ Unser „**Haupt-Katalog der Gewächshaus- und Freiland-Pflanzen**" erscheint Anfang März und werden Bestellungen darauf von jetzt an angenommen und notirt.

Leipzig, im Januar 1861. **Laurentius'sche Gärtnerei.**

Samen und Pflanzen. Das große Verzeichniß

für 1861 über Blumen-, Gemüse-, Feld- und Waldsamen, desgl. über Stauden, Florblumen, Kalt- und Warmhauspflanzen, Sämereien, besonders Asters, Lactern, Phlox, sowie über Beeren und anderes Obst, Zierstauden und Bäume liegt zur Ausgabe bereit und steht franco u. gratis zu Diensten. 15733

Friedrich Adolf Haage jun. in Erfurt.

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

A. Thümmel in Leipzig,

Tauchaer Nr. 5.

Für ungarische Rothweine

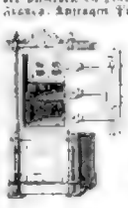
den der Weinhandlungsgesellschaft Arbre és Társai in Arad, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem Französischen Gewächse in Charakter sehr ähnlich, diesen aber stets an Weinduft und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft **Carl Arbre és Társai** in **Tokay** hat von heute ab das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen übernommen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15366

Herr C. W. Hoffmann in Leipzig,

der dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkauft und auf Verlangen Preiscourante und Circulaire franco gern übersenden will.



Feuerfeste

Geld- und Documentenschränke,

sowie desgl. **Schreibtische** solider und neuester Construction in allen Größen empfiehlt zu billigen Preisen

C. G. Hess, Maschinenfabrikant in Leipzig,
Arndtstraße Nr. 19,
während der Ostern- und Michaelismesse Markt erste Bildungsreise, Hintergebäude dem Thomasgäßchen.

Für Blumen- und Gartenfreunde.

Mein diesjähriges Verzeichniß über Gemüse-, Blumensamen und Pflanzen steht Jedermann auf gefälliges Verlangen gratis u. franco zu Diensten.

Da einer Reihe von Jahren meinen Firma gütigste Beachtung werde ich mir auch für die Folge durch reelle und prompte Bedienung zu erhalten suchen; dringend aber möchte ich auf mein selbst schönstes Gemüse, welches bei der letzten großen landwirthschaftlichen und Gemüseausstellung in Berlin, trotz der großen Concurrenz, mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde, aufmerksam.

Franz Anton Haage,
Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt.**

Ich bitte meine Firma vollständig mit **Franz Anton Haage** zu schreiben zu wollen. 15752

Cigarren-Import aus der Havana.

Alle Diejenige, die an dem Genusse von „echt importirten Cigarren" eine angenehme Erfahrung haben, und denen daran gelegen, einen Cigarren bedarf nicht allein aus erster Hand, sondern auch in vereinter Weise anzuschaffen, mache ich auf meine großen Vorräthe „alter echt importirter Cigarren", die ich „direct aus der Havana" von meinem dortigen Schwager Davide bezieht, aufmerksam. Abgelehrte haben, daß der Kauf aus erster Hand schon an und für sich jedem der Herren Rauchern bedeutende Vortheile gewährt, so enthält mein Lager auch, auf Grund meiner directen Verbindung mit der Havana, stets alle „echten Cigarrenmarken" geschätzten Marken in größter Auswahl.

Zur Vermeidung und Unterscheidung der Echtheit habe ich mein Lager in drei Qualitätsbrüder (A., B., C.) eingetheilt und bietet das nachstehende Verzeichniß den Herren Reflectanten Gelegenheit, über die Eigenschaften jeder einzelnen Cigarrensorte Aufschluß zu erhalten.

A. Cabinet-Cigarren:

von 60—100 Thlr.

Nr. 1461	Sollen Bolamen, ausdrücklich in Rauch, dem Aussehen im Geschmack	pro Mille	100 Thlr.
„ 1462	Eigenthümlich wie der vorstehende Nummer, nur in eleganter schlanker Form	„	90 „
„ 1463	Weiße Bolamen, kräftig im Geschmack und gemäßigt im Genuß (Feder- und Rauchcigarre)	„	80 „
„ 1464	Kleine Form, mittelkräftig, süperfeines Aroma	„	70 „
„ 1465	Schöne mittelgroße Form, feinstes Aroma, leicht und lieblich im Geschmack	„	60 „

B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren):

von 40—60 Thlr.

Nr. 1466	Mittelgroß weiß Format, mittelkräftig, lieblicher Geruch und vorzüglich im Geschmack	pro Mille	60 Thlr.
„ 1467	Schöne Façon, mild, vorzügliches Aroma	„	55 „
„ 1468	Kurz und dick, aromatisch und sehr kräftig im Geschmack	„	50 „
„ 1469	Elegante Façon, mild und lieblich in der Fülle feines Aroma	„	50 „
„ 1470	Normale Façon, leicht und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	„	40 „

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):

von 20—30 Thlr.

Nr. 1471	Sehr elegante Form, mittelkräftig im Geschmack, angenehmes Aroma	pro Mille	30 Thlr.
„ 1472	Fast wie vorstehend, nur weniger kräftig im Geschmack	„	27 „
„ 1473	Weiße Bolamen, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	„	25 „
„ 1474	Schlank, kräftig im Geschmack, schönes Aroma	„	25 „
„ 1475	Normale Façon, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	„	20 „

Alle angeführten Cigarren sind einfacher aber gediegener Bezeichnung der geschätzten Nummern, werden mit Preisbillen und unter Garantie der strengsten Reellität sofort effectuirt.

Schlesinger, Importeur von Cigarren aus der Havana,
Breslau, Comptoir u. Lager: Bischofstr. Nr. 3, 1. Etage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 918.] Leipzig, 2. Februar 1861. [XXXVI. Band.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custumier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Koerner. In Farbendruck. 6. Liefg. à 7½ Sgr. 15713

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15722

Bunsen's Bibelwerk.

Trotz des kürzlich erfolgten Todes des Verfassers wird dieses Werk mit Benutzung seiner unterlassenen Notizen fortgesetzt und vollendet werden.

Soeben ist wieder eine neue Lieferung derselben erschienen, die zweite Hälfte des dritten Halbbandes. Damit liegen drei Bände vollständig vor: der erste, zweite und fünfte Band, das erste Drittel des ganzen Werks, von der Fibelübersetzung und Erklärung derselben die Hälfte. Außerdem ist soeben als eine wichtige Ergänzung des Werks ein Bibelatlas erschienen, bestehend aus 10 Karten, entworfen und gezeichnet von Dr. Henry Lange.

Erster Halbband 1 Thlr. 10 Ngr., zweiter 1 Thlr., dritter 1 Thlr., vierter (erste Hälfte) 16 Ngr., vierter (zweite Hälfte) 1 Thlr. 6 Ngr., neunter 1 Thlr., zehnter 1 Thlr., Bibelatlas 1 Thlr.

Subscriptionspreis 1½ Ngr. für den Bogen.

Verlag von Otto Meißner in Hamburg. 15750

Die Vereinigten Staaten von Deutschland und ihr Verhältniß zu Europa.

15½ Bogen. Gr. 8. Geh. 20 Sgr.

Inhalt: Die politische Phrasenlehre. — Das Parlament. — Die Oberhauptsfrage. — Unser Verhältniß zu Europa.

Aus einem Leitartikel einer renommirten politischen Zeitung heben wir folgende Stelle hervor: „Wer empfehlen allen preußischen und deutschen Patrioten, insbesondere den Herren Pfaffen in Berlin, dieses Werk. Es enthält in der beschiedensten und ruhigsten Sprache das Maximum dessen, was augenblicklich und ohne Verzug ins Werk gesetzt werden muß."

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Soeben erschienen: 15773

Das neue hannoversche Finanzgesetz vom 24. März 1857.

Vom Obergerichtsanwalt J. Meyer. Gr. 8. 1861. Brosch. 10 Ngr.

Die deutsche Kirchenfrage in principieller und zeitgemäßer Beleuchtung.

Von Dr. Robert Haug. Gr. 8. 1861. Brosch. 5 Ngr.

Ein Blick in das Innere der österr. Armee.

Von einem k. k. österr. Offizier. Gr. 8. 1861. Brosch. 7½ Ngr.

Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Soeben erschien: 15763

Lettres Russes par Ivan Golovin. 20 Ngr.

Früher (1860) erschien bei mir:

Les Alliances de la Russie par Ivan Golovin. 20 Ngr.

Autocratie russe par Ivan Golovin. 1 Thlr.

La Pologna et la Russie par Ivan Golovin. 15 Ngr.

Éphémérides Russes par Ivan Golovin. 15 Ngr.

La Russie depuis Alexandre le Bien- Intentionné par Ivan Golovin. 1 Thlr.

Progrès en Russie pour faire suite a la Russie depuis Alexandre le Bien-Intentionné par Ivan Golovin. 1 Thlr. 6 Ngr.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Versandt in allen Buchhandlungen: 15720

Universal-Almanach. Enthaltend 2000 zueinander folgende Kalender vom Jahre 861 bis zum Jahre 2861 n. Chr. Geburt. Von A. v. Gc. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Der Almanach ist das geniale Resultat einer mehrhundertjährigen mühevollen Arbeit, welche es ermöglicht, bei vorkommenden Gelegenheiten und überhaupt im täglichen Gebrauch einen Kalender von jedem beliebigen Jahre sofort bei der Hand zu haben; er ist ein Werk von einschneidender wissenschaftlicher Bedeutung und von dauerndem Werth für jedermann, indem er sachlich alle Jahrhunderte Mitteleuropas richtig. Derselbe leistet einfache Orientirung und vielseitige Anwendung kann deshalb namentlich Historikern, Theologen, Juristen, Medicinern, Staatsmännern, Bureaubeamten, Kaufleuten ꝛc. als ein sehr nützliches Hilfsmittel empfohlen werden.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Handatlas.

Soeben erschien die dritte Lieferung dieses Prachtwerks, das von Dr. H. Kiepert in Verein mit K. Ledebur und H. Lautemann herausgegeben wird und für Freunde der Erdkunde wie zum Gebrauch beim Unterricht bestimmt ist. Die erste Hälfte desselben liegt jetzt vollständig vor.

Die erste bis dritte Lieferung (à 1 Thlr. 15 Ngr.) sind neben einem Prospect in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig.

Verlag von Georg Westermann in Braunschweig

Illustrirtes Prachtwerk. 15741

Die Insel Rhodus. Aus eigener Anschauung und nach den vorhandenen Quellen historisch, geographisch, archäologisch, malerisch beschrieben und durch Originalzeichnungen und Holzschnitte nach eigenen Naturstudien und Zeichnungen illustrirt von Albert Berg. Gewidmet Sr. Maj. dem König Friedrich Wilhelm IV.

Wir machen auf den ausführlichen Prospect besonders aufmerksam, und empfehlen hiermit hervorragende Prachtwerk dem gebildeten Publikum, speciell dem Maler, Geographen, Historiker, Archäologen und Forschsreiser, sowie den Kunstfreunden, Kunsthandlungen und allen Sammlern.

Dies Prachtwerk erscheint in gr. hoch 4. auf starkem Velinpapier gedruckt in wenigstens 60 Lieferungen mit prächtigen Holzschnitten und 30 Radirungen. — Jede Lieferung besteht aus Text mit Holzschnitt-Illustrationen und ein bis zwei Radirungen auf chinesischem Papier gedruckt. Das Werk ist im Text und den Platten vollendet.

Die Lieferungen werden sich so rasch folgen, als die künstlerische und typographische Herstellung zulassen.

Subscriptionspreis jeder Lieferung 15 Sgr. — Nach Wunsch werden auch Einzellieferungen à 1 Thlr. ausgegeben.

Der Namen der resp. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt werden.

Seit November liegen Prospecte mit Subscriptionslisten, sowie die erste Lieferung in allen guten Buch- und Kunsthandlungen vor.

Für Sammler diene zur besonderen Mittheilung, daß von den Platten nur 20 Exemplare d'artiste abgezogen werden. — Es lassen auch diese in Lieferungen zu 2 Blatt — à Lieferung 2 Thlr. — unter Brigade des Textes beziehen werden.

Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Soeben erschien: 15776

Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik.

Herausgegeben von Dr. Otto Hübner. Siebenter Jahrgang. 2 Thlr.

Ueber den hohen Erscheinens der zweiten Abtheilung des 6. Bandes befindet sich der Bericht im obigen Jahrgang.

Ueber die weltpolitische Bedeutung der Handelsfreiheit.

Von Prince Smith. Preis 2½ Ngr.

Früher erschien:

Horn, J. C., Das Creditwesen in Frankreich. 20 Ngr.

—, Jean Law. Ein finanzgeschichtlicher Versuch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Geschichte des Rabbi Jeschua ben Josef bauerkt, genannt Jesus Christus, 15735

nebst der Denkschrift über die auf Requisition der österreichischen Regierung verfügte Beschlagnahme ablehnen des hebräischen Manuscripts und der Nachschrift des betreffenden hebräischen Processes. Zweite im Auszug gemehrte Auflage in 6 Bdn. 12½ Druckbogen. 3 Thlr. — Erste ausgezeichnete Auflage in 2 prachtvollen Halbfranzbänden 21 Thlr. — Separatabdrücke aus dem Vorstehenden: Untersuchung über das Abendmahl, den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi 1 Thlr. Lebensgeschichte des Heiden von Nazareth 2 Thlr.

Geschichte der schleswig-holsteinischen Erhebung und des deutsch-dänischen Krieges. 2 Bde. 3½ Thlr. — Die Urbevölkerung des Talentschwerdens und der Zahnerscheinungen. Leistung zur hamburger Sittengeschichte. 2 starke Bde. 3 Thlr. 12 Kupfertafeln zu Vorstehendem nebst Erklärung 1½ Thlr. Vorstehendes sind bei einander 3 Thlr. — Enthüllungen aus der Hamburger Sittengeschichte. 6 Bände, nebst Atlas, 4 Thlr. — Jane Eyre, die Waise von Lowood, nach dem engl. Roman und dem Bühnenstücke Jane Transa bearbeitet. 2 Theile. 15 Ngr. — Das Buch der Liebe und Ehe und des Geschlechtslebens in seinem ganzen Umfange, mit 8 Tafeln feinster color. anatomischen Atlas, und einem prachtvoll color. Titelbilder, das ausführlichste, interessanteste und am schönsten ausgestattete Buch über diesen Gegenstand. 2 Thlr. — Der sichere Ratgeber in allen Liebes-, Ehe- und Geschlechtsverhältnissen, mit einem prachtvoll color. Titelkupfer. 20 Ngr. — Enthüllungen über die Abrogation des Kaisers Alexander von Rußland. 144 Seiten geheftet 8., Lebensgröße 1 Thlr., für 7½ Ngr.

Zu beziehen von **Eduard M. Heilbutt,** Buchhändler in Altona.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin. 15725

Deutsche Muster-Zeitung für Färberei, Druckerei, Bleicherei, Appretur,

Darstellung neuerdings chemischer und technischer Erfahrungen. Mit natürlichen Stoffmustern, Musterzeichnungen ꝛc. Redacteur: A. Engels. 10. Jahrgang. 1861. 12 Monatslieferungen. 4 Thlr.

Photographisches Archiv. Monatl. Berichte über den gesammten Fortschritt der Photographie. Redacteure: Dr. J. Schnauß und V. v. Zahrgang. 2. Jahrgang. 1861. 12 Monatslieferungen. 2 Thlr. 15 Sgr.

Der landwirthschaftliche Maschinenbauer. Illustrirte Mittheilungen über landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, sowie über andere Zweige der landwirthschaftlichen Technik. Redacteure: C. Etzig und J. A. Wartenau. 2. Jahrgang. 1861. 24 Nummern. Lieferungen. 3 Thlr.

Zeitung für Lederfabrikation und Lederhandel. Redacteur: Prof. Lindes. 4. Jahrgang. 1861. 52 Wochennummern. 4 Thlr.

Gerber-Zeitung. Organ des Vereins der deutschen Gerber. Redacteur: Otto Kenk. 4. Jahrgang. 1861. 52 Wochennummern. 4 Thlr. Inseratenschluß mit den alle Buchhandlungen an.

Verlag von Wolfgang Gerhard in Leipzig.

Soeben erschien: 15774

Rationelle Samenzucht. Die Kunst, in der Landwirthschaft den besten Samen zu erhalten.

Von C. Tellmund. Mit 53 Holzschnitten. Preis 18 Ngr.

Heute wurde ausgegeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Vorwärts! Magazin für Kaufleute.

Neue Folge dritter Heft, mit 10 Holzschnittillustrationen.

Inhalt: Zweiter Theil von Gustav Freytag, Ausland der preuß. Expedition nach Japan. Yokohama, den 22. Sept. — Der Kaufmann der Ostsee. — Reformvorschläge. — Die Zuckerfabrikation. — Die Banknote. — Die Einreden im Wechselprocess. — Die deutsche ital. Buchhandlung in England. — Modenachrichten. — Feuilleton.

Diese gediegenen, gleich viel Belehrung wie Unterhaltung bietenden Blätter kosten im Abonnementspreis nur 7½ Sgr. — 27 Nr. 10. pro Heft.

Leipzig, den 8. Jan. 1861. 15711

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Subscriptions-Anzeige. 15716

Geschichtliche Darstellung der Freimaurerei in Oesterreich im allgemeinen und der bekannten Wiener Loge zu St. Joseph insbesondere.

Von Dr. F. Tendi. 10 Bogen. 1 Thlr.

Die wahre Bewandtniß hat sich an allen Seiten von allem politischen Treiben fern gehalten, denn sie Wahlspruch ist und bleibt: „Nächster Gott, ehret den Fürsten, liebt die Menschen." Auch das angekündete Werk strebt diesem Ziele entgegen. — Möge die dasselben entgegenkommende Theilnahme das Werk wahrlich zu dem machen, was es nach der Absicht des Verfassers sein soll, ein Buch für jedermann, dem darum zu thun ist, daß dem Lichte sein Recht und der Wahrheit ihre Geltung werde.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen hierauf Bestellungen an.

Pest, am 17. Nov. 1860.

Aufträge der Buchhandlungen übernimmt: **Karl Osterlamm** in Pest.

Verlag von Aug. Neumann (Fr. Lucas) in Militsch.

In allen Buchhandlungen sind zu haben: 15737

Kurtz, Dr. **Joh. H.,** Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. I. 1—3. II. 1. 5 Thlr. 21 Ngr.

—— Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studirende. Vierte Ausgabe. 2 Thlr. 16 Ngr.

—— Abriß der Kirchengeschichte. Ein Leitfaden für den Unterricht in höheren Lehranstalten. Vierte Ausgabe. 21 Ngr.

—— Christliche Religionslehre. Nach dem Lehrbegriffe der evangelischen Kirche und auf Grundlage des Lutherschen Katechismus. Zweite verbesserte Auflage. 12 Ngr.

—— Die Söhne Gottes in 1. Mosis 6, 1—4, und die sündigenden Engel in 2. Petr. 2, 4. 5. und Jud. Ver. 6, 7. Eine Streitschrift gegen Dr. Hengstenberg. 15 Ngr.

Karl Kletschberg's, eines jungen Theologen, nachgelassene Schriften nebst seiner Biographie, herausgegeben von Pastor P. Cerberg. 1 Thlr.

Gehagel v. Adlerehron, Tabellen zur Berechnung des cubischen Inhalts von runden Baumabschnitten und ganzen Bäumen. Nach russischem Maß und in Cubikfuß. Mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher und russischer Sprache. 1 Thlr.

Gode, A., Anleitung zum Torfbetriebe in Rußland. Zweite Auflage. 1 Thlr.

Handbuch zur Bewirthschaftung der Forsten in den deutschen Ostseegouvernements Rußlands. Ein Leitfaden für Privatforstbeamte und Forstverwalter. 1 Thlr.

Frühlingsklänge. Gebetbüchlein für Kinder von 8—12 Jahren. Von einer Mutländerin. 7½ Ngr.

Meyer, Dr. Th., Zahnschmerzen und deren homöopathische Heilung, oder genaue Anweisung, wie jedermann zuhause schnell, sicher und dauernd heilen kann. 5 Ngr.

Mirbach, C. v., Briefe aus und nach Kurland während der Regierungszeit des Herzogs Jacob. Mit Rücksicht in die Vorzeit. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

—— Römische Briefe aus den Zeiten der Republik. 4 Bände. 1½ Thlr.

Chrestomathie zum Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche. Mit russischem Wörterbuch. Von A. Osterlow. 1 Thlr.

ЛОТОВЪ, В., Упражненія въ чтеніи и переводахъ съ русскаго языка на немецкій. Книга первая. 11 Ngr.

——, Упражненія въ чтеніи и переводахъ съ русскаго языка на немецкій. Часть вторая. 14 Ngr.

Ljulow, D., Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische, mit einem deutsch-russischen Wörterbuche. 16 Ngr.

Pfingsten, C. A., Uebersicht der Weltgeschichte, zunächst für seine Schüler zusammengestellt. Vierte Auflage. 15 Ngr.

Usträlow, N., Anleitung zur ersten Erlernung der russischen Geschichte. Uebersetzt von Paul Rudiberg. Zweite Auflage. 12 Ngr.

Wrisberg, H., Kurzgefaßtes Lehrbuch der Urodasie oder Urinuntersuchungskunde, zum Gebrauch bei dem Unterricht in Gymnasien und angehenden Aerzten. Mit 14 Lithogr. Tafeln. 16 Ngr.

Praktisches Mitauer Kochbuch. Ein nützliches Haus- und Kochbuch für Hausfrauen und Köchinnen in Kur-, Liv- und Ehstland, enthaltend gründliche Anweisung zu der Kunst, in der sämmtlichen und ohne alle Vorkenntnisse die Speisen auf die wohlschmeckendste und schmackhafteste Art zubereiten zu können. Eine Sammlung von 1200 Recepten zum Kochen und Braten, zur Bereitung von Backwerken, Torten, Gelees, Confituren, Salzen und warmen Getränken ꝛc. Durch eigene Erfahrungen erweitert und herausgegeben von einer Dritten bewährten Hausfrauen. Dritte Auflage. Preis 1 Thlr. In elegantem Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

☞ Seit einer Reihe von Jahren mit ohne Schnitt für ein Muster besser, was eine Hausfrau von einem tadellosen Gebäude besitzt. In dem selben ist die Sprache so klar und verständlich, die Anweisungen, welche gegeben werden, sind so genau, daß man diese Kochbuch, wo jeder Recept deutlich gefaßt ist, als eins der brauchbarsten betrachtet. Wir haben daher die Ueberzeugung, damit dem Publikum ein empfehlenswerthes gediegenes und wahrhaft zu empfehlendes Werk zu liefern.

Januar 1861.

Literarische Neuigkeiten.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

I.

Cotta, Bernh. v. — Geologische Bilder.

Mit 217 in den Text gedruckten Abbildungen und dem Porträt des Verfassers. Vierte verbesserte u. verm. Auflage. 1 Thlr. 15 Ngr.

II.

— — Katechismus der Geologie.

Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. (Unter der Presse.)

III.

Cummins, Maria S. — Havilah.

Eine Erzählung aus dem Libanon. 1 Thlr. 15 Ngr.

Von derselben Verfasserin erschien früher:

I.	II.
Der Lampenwärter. Mit 15 Illustrationen von J. Gilbert u. 6 Vignetten von J. Carpenter. 1 Thlr.	**Mabel Vaughan.** Eine Erzählung. 2 Bde. 3 Thlr.

IV.

Grothe, Hermann. — Katechismus der Steinarten, Bildung und Lagerung.

Mit ca. 90 in den Text gedruckten Abbildungen. (Unter der Presse.)

V.

Guttmann, Oscar. — Gymnastik der Stimme,

gestützt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane. 20 Ngr.

VI.

Häusser, L. — Karl Frhr. vom Stein.

Eine Skizze. Mit dem Porträt Stein's. Zweite Auflage. 2½ Ngr.

VII.

Lipowitz, A. — Lenoir's u. Ericsson's

neue Bewegungsmaschinen und Testud de Beauregard's verbesserter Dampferzeuger. Nach eigener Anschauung beschrieben und durch 11 Abbildungen erläutert. 15 Ngr.

I. Die Gasmaschine von Lenoir.
II. Die kalorische Maschine von Ericsson.
III. Testud de Beauregard's verbesserter Dampfgenerator.

VIII.

Michelet, J. — Das Meer. Deutsch

von **F. Spielhagen.** Vom Verfasser autorisirte Ausgabe. (Unter der Presse.)

Von dem Verfasser dieses Werks erschien früher:

I.	II.
Die Liebe. Deutsch von F. Spielhagen. 2. Auflage. 1 Thlr.	**Die Frau.** Deutsch von F. Spielhagen. 1 Thlr. 10 Ngr.

IX.

Mulder, G. J. — Die Chemie der Ackerkunde.

Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von **Dr. Chr. Gottm. Gmelin.** 2 Bde. (Unter der Presse.)

Vom Verfasser dieses Werks erschien früher:

I.	II.
Die Chemie des Weines. Aus dem Holländischen von Karl Arens. 2 Thlr.	**Die Chemie des Bieres.** Aus dem Holländischen von Dr. Chr. Gottm. Gmelin. 2 Thlr. 15 Ngr.

III.

Die Silber-Probirmethode. Chemisch untersucht. Aus dem Holländischen von Dr. Chr. Gottm. Gmelin. 1 Thlr. 15 Ngr.

X.

Petzold, E. — Die Landschaftsgärtnerei.

Ein Handbuch für Gärtner, Architekten, Gutsbesitzer und Freunde der Gartenkunst. Nach Humphry Repton's „The Landscape Gardening". Mit 10 in den Text gedruckten erläuternden Figuren und mit 20 landschaftlichen Ansichten, nach Originalzeichnungen von **Friedrich Preller** und **Karl Hummel.** (Unter der Presse.)

XI.

Sacken, Ed. Frhr. v. — Katechismus der Baukunst,

oder Lehre der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Nebst einer Erklärung der im Katechismus vorkommenden Kunstausdrücke. Mit 88 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

XII.

Schnauß, Julius. — Katechismus der Photographie.

Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. 10 Ngr.

XIII.

Springer, R. — Berlin. Ein Führer

durch die Stadt und ihre Umgebungen. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen, nach Originalzeichnungen von **A. Burger** und **C. Hartmann,** einem Grundriß der Königl. Museen und einem Plane von Berlin. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

XIV.

Tschudi, Friedr. v. — Das Thierleben

der Alpenwelt. Naturansichten und Thierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge. Mit 24 Illustrationen in Tondruck nach Originalzeichnungen von **C. Hillmeyer** und **W. Georgy** und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich. Sechste verbesserte Auflage. 4 Thlr. In engl. Einband 4 Thlr. 10 Ngr. In Prachtband 5 Thlr.

XV.

Volckhausen, A. — Sara. Ein Roman.

1 Thlr. 10 Ngr.

XVI.

Wagner, Richard. — „Zukunftsmusik".

Brief an einen französischen Freund, als Vorwort zu einer Prosa-Uebersetzung seiner Operndichtungen. 10 Ngr.

Leipzig, J. J. Weber.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin. 15739

Photographischer Almanach für das Jahr 1861.

Herausgegeben vom Photographie-Institut zu Elberfeld. Mit photographisch-illustrirtem Titel. 15 Sgr.

Inhalt: Annalen der Photographie des Jahres 1860. Photographische Arbeitsstunden. Photogr. Gesellschaften, ihre Vorstände, Sitzungs- und Ausstellungstermine. Photogr. Verfahren und Rezepte. Die Erfindung des Collodiumverfahrens. Eine Stunde bei Reisedier, dem Compositionsphotographen. Das unsichtbare Photograph. Glasbilder (3 Holzschnitte beigefügt). Der Photograph, wie er sein sollte. Winke für Anfänger. Tabellen u. s. w.

Photographisches Journal von W. Horn.

Jahrgang 1861. Preis 1½ Thlr. pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. 15719

Verlag von J. M. Flammer (W. Behrens) in Pforzheim.

Neu erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 15759

Album komischer Declamationen.

Eine Auswahl der neuesten und witzigsten, zu Vorträgen in geselligen Kreisen geeignetsten komischen Aufsätze und Gedichte. Mit Originalbeiträgen von Th. Boger, einem bekannten Humoristen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Preis 15 Sgr. — 54 kr.

Eine Sammlung, die sich von den vorhandenen durch Ausschluß alles Faden und Langweiligen unterscheidet und bei den Freunden des Humors das Bedürfniß nach bester Gattung in gelungener Form bietet.

Soeben erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen zu beziehen: 15345

Schiller. Deutscher Geschichts- u. Comptoir-Kalender für 1861.

2. Jahrgang, mit Bildern zum Abreißen, wo jedes Blatt außer dem gewöhnlichen Taxenkalender beider christlichen Confessionen jeden Tag ein wichtiges Ereigniß der Weltgeschichte, besonders aus der deutschen, genau angibt. Preis 36 Kr. rh. = 10 Sgr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Sommer-Gundlach in Heidelberg und
Robert Hoffmann's Buchhandlung in Leipzig.

Jedem Bücherfreunde!

empfehlen wir folgende anerkannt gediegene Werke 15735
zu nie dagewesenen Preisen!

☞ Unser Garantie — für ganz neue — complete und fehlerfreie Exemplare!

Illustrirte Chronik der neuesten Zeit in 3 gr. Octavbänden, auf feinstem Velinpapier mit ca. 600 vorzüglichen Illustrationen, elegant, nur 2½ Thlr.!

Schiller's Werke, 12 Bde. (Jubiläumsausg.), nur 4 Thlr. 25 Sgr.!

Goethe's Werke, 40 Bde. (Taschenausg.), nur 4 Thlr. 25 Sgr.!

Goethe's Briefwechsel, neueste (neun Taschenausg.), 3 Bde., nur 20 Sgr.!

Illustrirte Naturgeschichte aller Klassen, mit Seiten Text und 600 trefflich color. Abbildungen, hervorragendes Prachtwerk, nur 24 Sgr.!

Lenau's Gedichte, nur 10 Sgr.!

Klopstock, Die deutschen Klassiker und ihre Zeitgenossen (naturhistor. Kunstwerk), eleg., nur 20 Sgr.!

Meyerheim für Herren & Damen, 1860, nur 1 Thlr.!

Schiller's sämmtl. Werke, 12 Bde., in sehr elegantem, reich mit Gold verziertem Einbande nur 3 Thlr.!

Walter Scott's sämmtl. Werke, beste deutsche Ausg., 125 Bde., nur 6 Thlr.!

Georg Sand's sämmtl. Werke, 20 Bde., feinstes Velinpapier, nur 1½ Thlr.!

Jean Paul's sämmtl. Werke, 60 Bde., nur 6 Thlr.!

Marryatt's amerikan. Romane, 9 Bde., Prachtausg., nur 1½ Thlr.!

Gerstäcker's sämmtl. Romane, 10 Bde., nur 2 Thlr.!

Illustrirte Geschichte der französischen Revolution (1848), mit ca. 200 der vorzüglichsten Illustrationen, gr. 8., auf feinstem Velinpapier nur 12 Sgr.!

Goethe's Memoiren, Briefe und Gespräche, 3 Bde., nur 1 Thlr.!

Shakespeare's sämmtl. Werke, 8 Bde., nur 2 Thlr.!

Andersen's Märchen, 2 Bde., nur 1 Thlr.!

Lindau's Novellen, 2 Bde., nur 1 Thlr.!

Schiller's sämmtl. Werke, 8 Bde., Taschenausg., nur 2 Thlr.!

Lessing's sämmtl. Schriften, 10 Bde., nur 2 Thlr.!

Hauff's sämmtl. Werke, 6 Bde., nur 1 Thlr.!

Zschokke's sämmtl. Novellen, 12 Bde., nur 2 Thlr.!

Hoffmann's sämmtl. Werke, 12 Bde., nur 2 Thlr.!

Immermann's sämmtl. Werke, 15 Bde., nur 3 Thlr.!

Auerbach's sämmtl. Schriften, 12 Bde., nur 3 Thlr.!

Gutzkow's sämmtl. Werke, 12 Bde., nur 3 Thlr.!

Hackländer's sämmtl. Werke, 12 Bde., nur 3 Thlr.!

Hackländer's Bilder aus dem Soldatenleben, 2 Bde., nur 1 Thlr.!

Hackländer's Bilder aus dem Le

Schloß Wartamsee bei Rorschach am Bodensee.

Malerisch, großartig, terrassenförmig, in sanfter Aufsteigung erhebt sich die beiden Schlösser Wartamsee, ehemaliges Rittergut, mit ihren fruchtbarsten, cultivirtesten Aeckern und Wiesen. Durch seine Lage so ausgezeichneter Punkt hatten schon die Römer seiner ausgedehnten Fernsicht wegen zu würdigen gewußt, von wo aus man den ganzen Bodensee übersehen kann. Einen magischen Anblick gewährten die zeitweise zu- und abfahrenden Eisenbahnzüge, einem soliden von Zürich, von Chur, den württembergischen Bahnzug in Friedrichshafen und denjenigen der bayerischen Eisenbahn in Lindau. Ebenso empfiehlt sich die Einschiffung der zu- und abfahrenden Dampfboote von Rorschach nach allen Richtungen des Bodensees.

Wartamsee besteht aus einem alten und neuen Schloß nebst vielen Oekonomiegebäuden. Die beiden Schloßgebäude enthalten zusammen 40 Zimmer, welche sämmtlich neu möblirt und mit 35 Betten ausgestattet sind. Das Gut selbst besteht in 172 Jucharten (Morgen) Aecker-, Matten- und Rebland, Waldung nebst einem großen Weiher in der Nähe der Schlösser. Der Ertrag von Aecker-, Matten- und Rebland ist ein sehr beträchtlicher und es könnte derselbe durch Haltung von Zugvieh noch höher erzielt werden. Herrliche Anlagen von Obstbäumen nicht nur beide Schloßgebäude, sondern auch die reich mit Obst- und Ziergärten bedeckten Aecker und Matten.

Durch die Eisenbahnen, Landstraßen und Dampfboote bietet die nahe den Schlössern eine bequeme und schnelle Communication nach allen Richtungen, so auch für die Bodenerzeugnisse den vortheilhaftesten Absatz. Jetzige mehr als vortheilhafte Verhältnisse könnte gewinnsüchtig zu einem annehmbaren Preise käuflich an sich gebracht werden oder auch nur die beiden Schlösser, Gartenanlage, Remise und Stallung. Letztere würden diese beiden Schlösser von hohen Herrschaften benutzt, und es möchte vielleicht manchen Familien dies bequemen Platz erwünscht sein, auf Wartamsee einen ruhigen und schönen Aufenthalt genießen zu können. Ueber Verkauf, Verpachtung des ganzen oder andern Theilgebäudes oder Besichtigung des Realitäten beliebe man sich zu wenden an

Xav. Waldmann,

Warenhandlung in

Rorschach,

Cantons St. Gallen, Schweiz.

15766

Das neu eröffnete Comptoir für Industrie,

Forst- u. Landwirthschaft in **Wien**, Laimgrube, Engelgasse Nr. 214, besorgt für's Ausland: 15765

1) Zeichnung und Instruction zur Anwendung von Dresch- und Dreschmaschinen jeden leichteren Holzconstruct auf wohlfeilsten Bedingungen.
2) Die Inserate in alle inländischen Zeitungen.
3) Die Erwirkung von Privilegien für neue Erfindungen und Verbesserungen in Forst- und Landwirthschaftsfache.
4) Die Vermittelung von tauglichen und redlichen Forst- und Landwirthschaftsbeamten.
5) Die Vermittelung des An- und Verkaufs:
   a) von Landgütern, Häusern und sonstigen Realitäten;
   b) von allen forst- und landwirthschaftlichen Producten, Maschinen, Werkzeugen, Gewächs, ebenso allen Thier-, Wild-, Vögel- und Culturgattungen, ebenso Gewehre und Hörner aller Art.

Man bittet, über die zu verfassenden obenerwähnten Gegenstände eine stets genaue Beschreibung senden zu wollen, ebenso werden auf Verlangen von hier aus getreue Beschreibungen übersendet.

Hohnstein, Director.

Wien. Compagnon gesucht.

In einer chemischen Fabrik und in einer Seifensiederfabrik. 15777

Der niedrige Stand der Valuta bietet einem unmittelbaren Theilnehmer den Vortheil zu einer Kapitalsanlage in Banknoten, die Fabrik in Blüthe zu bringen, und folglich einen augenblicklichen Nutzen von 30% zu genießen. Da sich die Verhältnisse in Oesterreich vollständig consolidiren, belagt der Export Waaren, indessen machter das Geschäft im Innern gesegnet ist.

Nähere Auskünfte gibt das Handlungshaus Gall. Poppenheim in **Wien**, Stadt, Stock im Eisenthor Nr. 975.

Für Gold- und Silber-Manufacturen.

Ein Walzwerk mit hochpolirten Gußstahlwalzen, deren Güte garantirt wird, Kostenpreis 1300 Thlr., soll für 550 Thlr. wegen Aufgabe einer Silberplattirfabrik verkauft werden. Anfragen beantworten die Herren **B. Ferrmann & Comp.**, Niederwallstr. Nr. 9 in **Berlin**, woselbst auch die Maschine zur Ansicht aufgestellt ist. 15772

Wichtig für 15735

Private, Geschäftsleute und Exporteure.

Ein vollständiges Verzeichniß meiner Erwerbsartikel, deren Erfindung ich den größten Theil meines Lebens gewidmet habe, ist von mir zu beziehen. Alle Mittel, deren Resultate ich gegen Uebereinkommen Honorar anbiete, sind durchaus probat, worüber ich garantire, und ist viel Geld damit zu verdienen. Damit ich aber nicht zu sehr von blos Neugierigen belästigt werde, soll mein Verzeichniß dieser verschiedenen Artikel nur an diejenigen ertheilt werden, die mir 1 Thlr. Cour. einsenden. Briefe franco.

Düsseldorf. Prof. **J. Klemma**, Chemiker u. Naturforscher.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in **Berlin**, neue Roßstraße 7, 15767

deren bedeutende Leistungen seit ihrem mehrjährigen Bestehen anerkannt sind, empfiehlt der Industrie den Herren Naturalien behufs Besorgung neuester Muster in allen Zweigen der Naturwissenschaft. Mäßige Bedingungen und prompte Ausführungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect.

Gesuch. Lithographen, welche im Zeichnen

(Muster- und Fabrikmarken) Tüchtiges leisten, erhalten dauernden Engagement in der lithographischen Anstalt des **Julius Huhn** in **Agram** (Kroatien). Proben der Arbeiten und Preise franco. 15713

Gesucht werden Agenten für die Gegend

von und in Leipzig, Dresden, Berlin, Stettin, Danzig, Hannover und Mainz ꝛc., sowie für Thüringen und Mecklenburg ꝛc., denen gute Inserate zur Seite stehen. Franco-Offerten erbeten entgegen 15761

Tolke & Comp. in Nürnberg.

Agenten und Provisionsreisende gesucht.

Für einen neuen, überall gangbaren Artikel, dessen Muster äußerst wenig Raum einnehmen, werden tüchtige Agenten und Provisionsreisende gesucht. Reflectanten belieben Offerten franco unter C. H. 347 gefl. an d. Exped. d. Leipzig. 15764

Die „Vacanzen-Liste". Zeitung für

Erziehende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter ꝛc., Oekonomen, Rentbeamte, Wirthschaftsrenner, Aerzte, Cameral- und Forstbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Maler, Lithographen, Buchdrucker in allen Branchen ꝛc. ꝛc., überhaupt in allen höheren Berufszweigen erscheint jeden Dienstag Nachmittag und meist ausführlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu besetzen sind. — Diese Blätter bietet man deswegen dem bekannter Anstalten mit vor. — Das Abonnement der franco-Zusendung beträgt pro Monat 1 Thlr. für 3 Monate nur 2 Thlr., vom Tage der Bestellung ab gerechnet in der Expedition von **A. Gelemeyer**, Buchhändler in **Berlin**, Kommode 30. 15677

Compagnon gesucht. Von dem Eigenthümer

eines bekannten photographischen Instituts ersten Ranges, in der hiesigen Gegend Hamburgs belegen, wird ein thätiger Compagnon — Herr oder Dame — gesucht, doch sind diejenigen der Letzteren geneigt, welche im Besitz einiger Vermögens das Geschäft in nächster Zeit käuflich erwerben können, wo bei die Bedingungen sehr günstig werden. In letzterm Falle sind keine Fachkenntnisse erforderlich, da dann vor der Uebernahme genügender Unterricht gratis ertheilt wird.

Wegen näherer Auskunft wolle man sich gefälligst franco wenden an Hrn. **A. J. Best** in **Cöln** oder Hrn. Buchhändler **W. Jowers** in **Hamburg** unter der Chiffre A. M. 2. 15774

Gesucht. In der unterzeichneten lithograph.

Anstalt in die Stelle eines Oberdruckers zu besetzen. Hauptverdienst in guter Kreidearbeit. Proben franco. 15775

Magdeburg, im Januar 1861.

Königl. Hofsteindruckerei von **J. Brückner**.

Champagner- und Mineralwassermaschinen,

sowie sämmtliche zur Fabrikation künstlicher kohlensäurer Getränke erforderliche Nebenapparate aus der Fabrik von 15764

J. Gresler & Comp. in **Berlin**:

1) **Pumpen-Apparate**, sogenannte continuirliche Apparate, mit Gasometer und Pumpe. In 6 verschiedenen Größen a 500—1200 Thlr.
2) **Gebdrauwirkungs-Apparate** neuster, ganz vorzüglicher Construction:
   a) in Kugelform des Imprägnirungs- und Mischgefäßes. In 12 aufeinander folgenden Größen zur täglichen Anfertigung von 60—1200 Flaschen a 15 Sgr.—2½ Thlr.
   b) dieselben in Cylinderform. In 6 verschiedenen Größen a 350—800 Thlr.
3) **Transportable Füllcylinder** für Apotheken, Trinkhallen, Conditoreien, Restaurateuren, a 16—40 Thlr.

Außerdem sämmtliche übrigen Nebenapparate, als Korkmaschinen, Verdrahtungsmaschinen, Typhonkasschen ꝛc. ꝛc.

Vollständige Gebrauchsanweisung für Handhabung der Apparate, sowie sämmtliche Rezepte zur Anfertigung der beliebtesten Mineralwasser, Champagnermarken, Limonaden, gasirten, weinfeinenden Flaschen, Syrups ꝛc. werden jedem Apparat beigelegt und steht unser Preiscourant, mit Abbildungen sämmtlicher Apparate, auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig**, Rendnitzer Straße Nr. 12, 15774

empfiehlt sich zur Lieferung von **Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Brennereien** und **Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugalzuckermaschinen, Pressen** aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 15779

Karl Beermann,

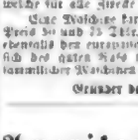
Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Tuch, Leder ꝛc.	65	„
„ Stickereien mit Stichlichen ächter Seide	65	„
do. jugleich mit Patent-Einrichtung für überwendliche Naht, Kantlöcher ꝛc.	90	„
Tambour-Maschinen	65	„

Erstes amerikanisches und europäisches 14639

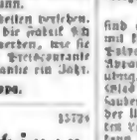
Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik



von

F. Boecke in **Berlin**, Chausseestr. 102,

vormals Trivat Jägerstraße 44,



empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich der Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickarbeiten angewendet werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachtschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der strengen Bedeutung hofft die Fabrik sich ebenfalls den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich des guten Rufs ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

C. Moore's patentirte 15729

Amerikanische Näh-Maschinen.

Meine Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Handarbeiterinnen, sind die einfachsten, solidesten und billigsten.

Darüber sind sowol bei der amerikanischen und russischen als auch bei der preußischen Armee empfiehlt und liegen schmeichelhafte Atteste über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Preislisten und Probenähte werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versandt.

C. Moore aus **Neuyork**,
Gründer des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa,
in **Berlin**, Französische Str. 33.

Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson.

Für feines Leinen	60	Thlr. Pr. Cst.
Für gewebtes Leinen und Gewebe	50	„ „ „

Nähmaschinen nach Singer.

15758

Für gröbere Schneiderarbeit	70	Thlr. Pr. Cst.
Für feinere Schneiderarbeit für Mützenmacher, Schuhmacher, Tuchfabrikanten u. s. w.	85	„ „ „

Georg Nauen, gr. Reichenstr. 48, **Hamburg**.

Gravir-Maschinen zur Anfertigung der

engl. Patentsiegel, sowie runde Guillochir-Maschinen mit Ovalmuster werden billigst geliefert.

Hierauf bezügl. Anfragen werden franco unter Chiffre Nr. Z. 22 [illegible] durch die Exped. d. Ztg. erbeten. 15772

Gastriebkraft-Maschinen verschiedener Größe

fertigt, auch empfiehlt derzl. Modelle mit dazu gehörenden Zeichnungen solare

C. Lochmann, Mechanikus in Zeitz. 15771

Wichtig und unentbehrlich für die Herren

Aerzte, für rheumatisch Leidende, Nervenkranke und für alle Freunde der Physik

sind eine neue Art sehr bequemer, von mir construirte **Inductionsapparate** mit kleinen **trockenen Gutapercha-Batterien**, die mit einer Meisterhand von Jedermann gehandhabt werden, von welchem für ein halbes Jahr hinreichend in jedem Apparate liegt. Diese kleinen Apparate haben nun nichts mehr zu wünschen übrig, da das unangenehme Fassen und der lästige Verlust der Säuren, sowie Glas und Thonzelle wegfallen, also der Apparat nicht mehr spudelt. Auch Sauber bleibt und nichts mehr brechen kann. Also ist es einfach, daß selbst der unerfahrenste diese Apparate mit der größten Sicherheit bei obengenannten Leiden nur auch bei Lähmungen anwenden kann. Auch einen Regulator kann man leicht den elektrischen Strom dämpfen wie auch wieder bis zum Extremsten kurzen. Also complet in Leinen feiner Nußbaumkasten a 10 Thlr. versch. Außerdem empfehle ich zu allen physikalischen und chemischen Zwecken meine ganz neuen, mit trockener Füllung versehenen Elemente, die monatelang ein halbes Jahr lang constant arbeiten, a 2½ Thlr.

Aerzten und vorzüglich Damen, äußerst einfache, aber mit constanter atmosphärischer Elektrizität für große Kabinets, Krankenzimmer, Institute, für Privat- und Schulgebrauch, ohne jede Vorkenntniß zu handhaben, und bedürfen keine Reparaturen, a 12 Thlr. Kleine elektrische Feigerzeigtelegraphen für jede Entfernung und jeden Gebrauch mit obengenannter trockener Batterie, a 15 Thlr.

Alle neuen Instrumente und die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Physik, Optik und Chemie werden gerichtet und verkauft bei

T. Linger, Mechaniker und Optiker in **Coblenz**.

Auf franco-Briefe Antwort. 15769

Orthoplastische Behandlung, besonders der

Rückgratsverkrümmungen, nach dem in No. 6 und 14 v. J. der Illustrirten Zeitung aufgestellten Programm bei 15770

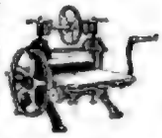
Dr. P. Niemeyer zu Magdeburg.

Concessionirte Privat-Entbindungsanstalt

mit besonderen Garantien der Discretion, ärztl. Einrichtung und billigen Bedingungen. **Dr. Hocke** in **Berlin**, große Frankfurter Straße 26.

Digitized by Google

Für Photographen.



Ein neues Preisverzeichniß über Objective verschiedener Construction, Cameras, Objective für Vielbesuch-, Visitenkarten- und Stereoskopbilder, Copirrahmen, Stative, Kopfhalter und Tonnenwaschinen ist im Januar 1861 erschienen und wird auf portofreie Anfragen gratis und portofrei unter Kreuzband versendet.

Fabrik Rathenow (Preußen).

Emil Busch,

Agentur u. Lager: 15737

Berlin, Leipziger Straße 29.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 15708

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodien, Papiere ꝛc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang. 12 monatliche Hefte à 3 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 20 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf franco-Anfragen gratis.

Die neuen Objective v. Voigtländer & Sohn

in Wien und Braunschweig, ohne Correction, mit Centralblenden, garantirt als das Vorzüglichste, Empfehlenswertheste und Preiswürdigste in diesem Fache und bitte diese letztere selbst aufgestellter Instrumente zu Fabrikpreisen

Hermann Krone,

Agent der Herren Voigtländer u. Sohn in Wien und Braunschweig.

Dresden, Waisenhausstraße Nr. 15.

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, bequemsten und billigsten. Die Resultate der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Verkaufsbedingungen sind die allerbilligsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniß gratis von

C. Christinnick & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker

in **Hamburg**, Neuringsmarkt 85. 15734

Neue Rahmen für Photographien.

In jeder Beziehung elegant und praktisch empfehlen wir hiermit unsere neuen **soweben Patentrahmen** mit breiten Rändern und Metallleisten in allen Größen **oval und Complet.** — Zweifelle complete Preisliste über unsere Rahmen, Apparate, Chemikalien und sonst. Papiere per Stereoskopbrief, enthaltend gleichzeitig die genauen Gebrauchsanweisungen für prop. Papiere, versenden wir gratis und franco auf frankirte briefliche Bestellungen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**, Manufactur photographischer Apparate, Rahmen, Chemikalien u. Papiere.

NB. Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten. 15674

Neue bewegliche Bilder für Agioskope

und Nebelbilderapparate, nebst den gewöhnlichen bekannten Bildern und Chromatropen in vieler Auswahl, mit und ohne Apparate, eigenem Fabrikate, empfehle ich zu billigen Preisen; desgl. Panoramaglaser und Stereoskope in verschiedenen Sorten. Bilderverzeichnisse und Preiscourant auf frankirte Anfragen gratis.

Pet. Conr. Kalb jun., Optikus in **Nürnberg**.

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (ferner Apparate) bei 15607

Heinr. U. Böhm, Glasmalerei in **Hamburg**.

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Bekanntmachung 15555

für Brauereibesitzer und solche, welche neue Brauereien zu erbauen und alte zu verbessern beabsichtigen.

Nachdem mein seit 32 Jahren durch mich erbautes, ruhmlichst gekanntes und bestens Brauhaus verkauft, habe ich mich entschlossen, trotzdem oft an mich ergangenen Aufforderungen zu entsprechen, d. i. mich thätig mit Verbesserungen, Umbauungen alter und Erbauung neuer Brauereien, sowie Einrichtung und Betrieb derzel beschäftigen zu wollen.

Zu solchem Zwecke biete ich Baulustige und Privatbrauereien zu Ulm, Ehingen und Waldsee, dahin ja heute Aufschlüsse es nur der Meldung eines Baumeisters bedarf, da aber, wo ein solcher fehlt, werde ich den Bau, die Anfertigung der Maischen und Kupfern auch selbst leiten und beaufsichtigen.

Für technischen Einrichtungen werden jedesmals durch mich selbst bewerkstelligt, beaufsichtigt und dabei für große Brauereien die neuesten, erprobtesten, Zeit und Arbeit ersparendes, theoretischesten Maschinen und Apparaten in Anwendung gebracht; für kleine Brauereien aber dieselben durch zweckmäßige und billigere Einrichtungen ersetzt und dafür garantirt.

Dem Brauherrn werde ich eine Zeit lang beiwohnen, um vor Neuerungen und Fachmännern den Beweis zu führen, daß alle Einrichtungen zweckmäßig sind.

In einer zweckmäßigen, nicht komplizirten Brauereiverwaltung wäre ich einfache, für jeden leicht begreifliche und zu überschende, aber doch streng zu controlirende Bücher ein.

Kurz, wo Brauereibesitzer, Privatleute, Brauvolker ꝛc. noch fehlen, werde ich selbst, die von mir selbst geprüft und als tüchtig befunden, wählen, dieselben eher auch die schon Angestellten ꝛc. guten, dem Ort und den Verhältnissen angepaßten Brauereiplätzen, Brauereiverwaltungen und überhaupt in allen Brauereiverhältnissen unterstützen, welche zur Erzeugung guter Biere und Leitung eines möglichst vortheilhaften Braunisses nöthig sind.

Da, wo es nöthig oder verlangt wird, bringe ich ein solches durch mich erbautes oder verbessertes Brauwesen in so Gang und Zeit, daß es den mercantilischen Verkehr genügend, bei Aichi, Jahrgang und bestrittenen Publikum nur gutes Gerstenbiergetränk verkauft werden kann und muß.

Zugleich lege ich auch mit allen praktischen Erfahrungen und Tüchtigkeiten meine Dienste an, gerne in deren Meisterbetreibung theoretischen und praktischen Unterricht ertheilen werden, die mir der Beaufsichtigung betraut werden sollen, aber ich beispiele Baiz aus Bohmen, Bayern und den Rheinlanden praktische Gesellenbauer.

Endlich möchte und bitte ich, von dort, wo große Actien- oder Societätsbrauereien errichtet sind, wie ich glaube, der Anschauungen wegen Preise für die besten Planzeichnungen zu Brauhäusern und Angabe zu guter Verwaltung ꝛc. aufgestellt werden sollen, auch mich als Mitbewerber beforderts zu betrachten.

Hochachtende Anerbieten gründen sich auf 45jährige praktische Erfahrungen, auf meinen Ruf als Brauer, der es bisher die größte, an meinem Hause und die besten bestrittenen und andere Biere liefernde Brauerei erbaut, eingerichtet und in allen ihren Zweigen rühmlich geführt hat.

Letzteres, welche aber meine Persönlichkeit weiteres zu erfahren wünschen, kann ich wohlmeinende und vertrauenswerthe Aerzten und Tonkünstlern, Rußland und Polen zuführen.

Ausführe Anfragen werde ich prompt beantworten.

Warschau, im Herbst 1860. **J. G. Schaefer** aus Rheinbayern, Brauer und Kaufmann daselbst.

A. F. Robertson's Liqueur-Officin in Lübeck

offerirt Liqueur- und Branntweinextracte nach dem Zollvereinstarife franco Fass; Cognacessenz von Jamaica-Rum, feinsten Cognac und Arac dagegen liefert sie ab Lübeck: Proben von erhaltenen Kisten von 12 Flaschen je zu 1 Kasse 100 Al.: Oberrum, Proben von Cognacessenz je zu 1 Dutzend Post-Couvert 9 Sgr., Arac- im Verhältniß von 1 zu 6.

Da ich bekannt, daß die aus meinen Extracten ꝛc. gefertigten Getränke correct, fein und der Qualität nach äußerst billig ausfallen; daß meine Officin jederzeit die reinigen besitzt, die es einem Geschäftsmanne mit seinem Namen verantwortet, einen Discreuzen zu begründen, gelabelt und discretio wie der erfahrene; auch ist es bekannt, daß Extracte meiner Officin nach allen Seiten [illegible] versandt werden.

Alle meine hochgeehrten Herren Commissionäre bleiben die gewohnlichen Conditionen bestehen. Achtungsvolle Häuser wollen bei Ertheilung der Ordre sich den halben Betrag des Betrages bestimmen und Nachnahme des Restes bei Lieferung der Extracte erwarten. Auch nähere Bekanntschaft recht einschmeichelnder Bouquets ein. Preise franco gegen franco.

14944

A. F. Robertson in **Lübeck**.

Quintessence 15735

d'Eau de Cologne Ambrée

von **Friedr. Jung & Comp.**, Parfümeurs in **Leipzig**.

Dieses Parfüm, welches sich nicht allein in allen Landen und Hauptstädten Europas, sondern auch in Amerika, Asien und Australien bereits einen Ruf erworben, der es zum unentbehrlichen Toilette-Artikel gemacht, hat das bekannte Eau de Cologne vielfach verdrängt und sich zum Modeparfüm erhoben. Es ist vermöge seines billigen Preises (Flac. 15 Ngr., 6 Flac. 2½ Thlr.) das wohlfeilste Parfüm für Bäder, Kinder und Zimmer und im Waschwasser besonders wirksam, welches den Teint erfrischt und verjüngt. Zu haben bei allen renommirten Parfümeurs und Confiseurs. Niederverkäufer erhalten Rabatt.

Joh. Andr. Hanschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam vertreibt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftige Haarfülle bald wieder hervor.

Bis vor Jahren von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch diese Mittel noch langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 80 Jahren den reichen Haarwuchs in dunkelstem glänzendem Braun wieder erlangt hat, nur privatim zu beziehen, ist der Hanschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die auch jeder Fälschung desselben vollkommen überlegen.

Den vor Ausfallen der Haare gänzlich zu befreien und auf oft kürzlich bald gewachsenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits länger bestehenden Kahlköpfigkeiten können 2, bezüglich 3 Flaschen zu ebenso viel Monaten gebraucht werden. Dauernde wird auch für die Wirkung garantirt und jedem Käufer der ausgelegte Betrag sofort unweigerlich und ohne alle Ausklagte zurückgestellt, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Zeitraum der Erfolg auch nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hanschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Sgr., Viertel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Direct und direct aus der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur größeren Bequemlichkeit Abnehmer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der Hanschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den alleinigen Depositair für den Buchhandel habe ich zu diesem Zwecke Herrn **Ignaz Jackowitz** in **Leipzig** übergeben.

Julius Krabe Nachfolger in **Leipzig**, Dresdner Straße Nr. 3, neben der Post.

Leipziger Lokalblätter enthalten über den Hanschild'schen Balsam folgendes (Tageblatt Nr. 323, S. 2, und Generalanzeiger Nr. 213, S. 1165):

Ein neues Haarmittel.

Bisher Bewohnern Leipzigs, besonders den Gästen des Königlichen Hofs und Prager's Viertunnel, dürfte wohl der Persönlichkeit des dort in den Abendstunden gewöhnlich anwesenden Pöllnitzgehändlers, des alten Veteranen Hanschild, bekannt, manchem mag auch schon der reiche dunkle Haarwuchs dieses jüngeren Greises aufgefallen sein, wenige aber mag dürfte wissen, daß derselbe einfache Mann der Erfinder eines wirklich außerordentlich probaten Haarmittels ist, das, obgleich bisjetzt äußerst angestrebt und nur wenigen zu ganzlich, nicht allem hier, fordern auch im Auslande schon zu großer Berühmtheit gelangt ist.

Der alte **Hanschild** hatte noch vor wenig Jahren, wie alle, die denselben schon länger gekannt, bemerkt haben werden, einen sehr ganz kahlen Kopf; durch den von ihm auf Anstehen verschiedener Bekannten mit aus der reichlich Haarfülle dichter, die neuen Haare erschienen auch nicht grau, sondern in dem Haarfarbe übrig gebliebenen Rest und der Bart, sondern in derselben glänzend tabakbraunen Farbe, die sie in seiner Jugend gehabt.

Seitdem haben viele dasselbe Mittel mit gleichem Erfolge angewendet und brimsbe überall, wo sich gezeigt, bestätigt. Da ist es: und Zur wird der Pöllnitzgrimm, der den ganzen Haarbalsam haben soll? und so fort, sodaß der alte Mann von seinem Mittel: I kann's ganz glauben kann.

Wie wir hören, hat Herr Hanschild, um dem allgemeinen Verlangen zu entsprechen und zur größeren Bequemlichkeit des Publikums, jetzt eine direkte Handlung (**Julius Krabe Nachfolger**, neben der Post) mit dem Verkaufe seines so vielbegehrten Balsams beauftragt, in welcher derselbe augenscheinlich allein echt und direct aus der Hand des Erfinders zu haben sein wird. Um anderer in Betreff dieses wirklich unübertrefflichen Mittels würde vielleicht durch einen ungerechtfertigten Preis bald noch in werden sachen. Herr Hanschild will aber seinen Balsam auch weniger Bemittelten zugänglich machen und hat deshalb den Preis sehr billig gestellt, sowie wir hören zu Nr. für eine kleine, 20 Ngr. und 1 Thlr. für größere Flaschen und darf deshalb dem gewissen Absatze gewiß sein. Der dem allen entsprechenden Manne von Herzen zu gönnen ist.

Ferner der Leipziger Tageszeitung Nr. 47:

Unter den Inseraten der heutigen Nummer befindet sich auch die Empfehlung eines neuen Haarmittels, das von einem alten hier wohlbekannten Pöllnitzgehändler erfunden worden ist und nach Versicherung vieler, die sich desselben bedienten, der überraschendsten Resultate geliefert haben soll. Der alte Mann ist eine lebende Empfehlungsanstalt seines Balsams, denn er trägt jetzt sein Haar, der neue Haarwuchs auf dem Kopfe ist glänzend tabakbraun, während der Bart schon fast noch erscheint zc.

Wichtig für Haarleidende. 15454

Den folgenden ausgezeichneten Haarmitteln setze ich die Anpreisung der Anerkennung und des Werthes aller und Jedermann, das geringe Honorar gegen jene Einzelnung von 1½ Thlrn. für jeden einzelne beständig.

1) Schleunige Entfernung des Haarausfallens und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches kein Haar-, Bart- und Augenbrauen der schwerwichtigsten Personen und in der Schwierigsten Arten auf's glänzendste bewährt hat. Dies Mittel beseitigt das Ausfallen der Haare binnen acht Tagen, stellt seinen reinen Haarwuchs in wenigen Wochen, in sehr langen Fällen einen neuen Haarschmuck.

2 Beste Haarfärbemittel zum Haar wieder braun, braun aber schwarz färben, je nach Verlangen, ohne die Beschaffenheit der Haare irgendwie gesundheitswidrig zu beeinflussen, ohne Abfärben und ohne der Waschhaut zu schaden.

3) Sicherstes Vertilgungsmittel gegen Kopfgrind, Schuppen, Flechten, Mitesser, Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Hautunreinigkeiten, Mitesser und Pickel.

4 Ausgezeichnetes Enthaarungsmittel für Damen, wo feine Haare gestört.

Düsseldorf. Prof. **J. Momma**, Chemiker u. Naturforscher.

NB. Depot des Mittels Nr. 1 bei Theodor Pfannen in Leipzig.

Die vorzüglichen Glycerine-Artikel aus der Fabrik von [illegible] 15714

Karl Süß, Parfümeur in **Dresden**:

Pâte à la Glycérine (Glycérine-Crème).

Dieses vorzügliche Hautcreme übertrifft in seiner wohlthätigen Wirkung alle Arten von Cold-Cream, erzeugt eine weiße, zarte Haut und verschönert den Kautasianen Teint; ein einziger Versuch genügt, um sich davon zu überzeugen. In Büchsen à 7½ und 15 Ngr.

Glycérine (flüssig)

benutzt auf der Haut dieselbe wohlthätige Wirkung; einige Tropfen reichen hin, eine rauhe, unreinigende Haut weich und rein zu erhalten, sein parfümirt und parfümirt à 7½, 5 Ngr.

Glycérine-Rasirseife.

Diese ausgezeichnete Rasirseife erzeugt einen schaum, feinen, lange anhaltenden Schaum, welcher die Haut einweicht, dieser das Rasiren angenehm erleichtert, sowie auch keine Schasten hinterläßt. Preis à Stange 5 Ngr.

Glycérine-Toiletteseife

(sein parfümirt und freibaltig den besten Glycérine enthaltend).

Diese Glycérinseife kann als die beste und für ganz zarte, empfindliche Haut vorzüglichste Toilettenseife jedermann empfohlen werden; sie schützt wesentlich gegen das Aufspringen und Rauhwerden der Haut. Das Glycérine hat eine so wohlthätige Wirkung auf die Haut aus, daß alle Präparate, welche auf Glycérine basirt werden, mit großer Vorsicht benutzt werden können, vorzüglich zu Bädern und für Kinder. Packet à Stück à 7½ Ngr.

NB. Um vor Nachahmung zu schützen, ist jeder Artikel mit dem Namen der Fabrikanten versehen.

Depots befinden sich in allen größeren Städten, in Leipzig bei **C. W. Dietz** (früher **C. W. Hedrich**), in **Dresden** bei **Karl Süß**.

Marmorne Fußbodenbelegplatten,

sogenannte Pflasterplatten, in derselben Farben wie die Lithographiesteine, in allen Größen und nach jeder Zeichnung, ganz rund, halb und viertelrund geschliffen, sowie zum Belegen fertig bearbeitet, welche sich ganz besonders in den Vorsälen und in Höfen, im Umkreis zum Belegen von Waschtischen ꝛc. in Bierstubenräumen eignen, liefert der Calenhofer Actienverein zu Solnhofen, Königreich Bayern, zu obigen billigen Preisen.

Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15329

Solnhofer Lithographiesteine von feinster

Marke, zu jeder Größe. Preiscourante auf Verlangen portofrei. 15419

Gebr. Schmitt in **Nürnberg**.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gesundheitliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren darin ihre natürliche Farbe; Säuregetränke sind zu verdrießlich. Diese Uebelstände alle sind bei dem Geschirre von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein in Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es fast und dauerhaft. — Muster und Preislisten gratis zu Dienst. 15665

Unsere seit vielen Jahren als unfehlbar vorzüglich anerkannten

Platinaschwämme

empfehlen wir zur gefälligen Abnahme. 15772

Gebr. Holzschuher in Ochlein in Sachsen.

Für Cigarrenfabrikanten. 15707

Knallblättchen zu Knalleigarren fertigt

billigst **Wilhelm Berkrand**, Patentechniker in **Stuttgart**, vor dem Zeughausthore.

Blumenbouquets, Ballkränze, Immortellen

u. s. w. in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen empfehlen 15179

F. W. Otote & Comp. in **Erfurt** (Preußen).

Am 18. Febr. a. c. wird die dritte Klasse

unserer 35. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ¼, ½, ¾ und ¼ Originallose, auch Bollete (à 31 Thlr. pro Los), empfiehlt der königl. sächs. Lotterie-Collecteur

C. L. Bühring in **Leipzig**, große Fleischergasse. 15326

Kauflose zur 3. Klasse 59. Lotterie, Ziehung

den 14. Febr. a. c., empfiehlt in ¼, ½, ¾ und ¼ Abschnitten 15759

Die Lotteriecollection von

D. Kieß in **Gr.-Mühlingen** bei Schönebeck.

Meine Collecte erhielt bei der Ziehung 2. Klasse den ersten Hauptgewinn von 12,000 Thlr. auf Nr. 45,967.

Noch sei bemerkt, daß in meiner seit der 1854 bestehenden Collecte die beste folgende Hauptgewinne gefallen sind: 15,000 Thlr., 12,000 Thlr., 8000 Thlr., 5000 Thlr. u. s. w.

Listen und Pläne gratis und franco. **D. K.**

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich in der gegenwärtigen und garantirten 59. K. Königl. Landes-Lotterie — Ziehung u. Anf. der Lotterien in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 3 Ziehungen:

16. Febr. 1861.	1	1	1	1	5	19	40	143	2100 Mal
	10,000	5000	4000	3000	2000	900	500	200	50 Thlr.
19. März 1861.	1	1	1	1	5	19	41	143	2700 Mal
	14,000	12,000	9000	7000	4000	2000	900	300	50 Thlr.
15. bis 20. April 1861.	1	1	1	1	1	1	1	9	Mal
	30,000	20,000	15,000	10,000	8000	6000	4000	10,000	500 Thlr.
	10	15	200	400	800	1500	3000	Mal	
	2000	1000	800	600	400	200	100	Thlr.	

Die Einlage ist für ¼ 5 Thlr., ½ 10 Thlr., ¾ 15 Thlr., ¼ 20 Thlr. gültig für alle 3 Ziehungen.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen im 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich des pleumäßigen 1½% Interesse à 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in den ersten 2 Ziehungen

am 18. Febr., 14. März, [illegible]

20. 10 Thlr., 1 Thlr. Loos bezahlt

Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder seiner gemäß.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dazu

[illegible] Thlr., 2 Thlr., 3 Thlr., [illegible] Thlr., 5 Thlr., [illegible] Thlr., 10 Thlr., [illegible] Thlr., 15 Thlr., [illegible] Thlr., 20 Thlr., [illegible] Thlr., 25 Thlr., [illegible] Thlr., 30 Thlr., [illegible] Thlr., 40 Thlr., [illegible] Thlr., 50 Thlr., [illegible] Thlr., 60 Thlr., [illegible] Thlr., 70 Thlr., [illegible] Thlr., 80 Thlr., [illegible] Thlr., 90 Thlr., [illegible] Thlr., 100 Thlr., [illegible] Thlr., 120 Thlr., [illegible] Thlr., 140 Thlr., [illegible] Thlr., 160 Thlr., [illegible] Thlr., 180 Thlr., [illegible] Thlr., 200 Thlr., [illegible] Thlr., 250 Thlr., [illegible] Thlr., 300 Thlr., [illegible] Thlr., 400 Thlr., [illegible] Thlr., 500 Thlr., [illegible] Thlr., 600 Thlr., [illegible] Thlr., 700 Thlr., [illegible] Thlr., 800 Thlr., [illegible] Thlr., 900 Thlr., [illegible] Thlr., 1000 Thlr., [illegible] Thlr., 1200 Thlr., [illegible] Thlr., 1400 Thlr., [illegible] Thlr., 1600 Thlr., [illegible] Thlr., 1800 Thlr., [illegible] Thlr., 2000 Thlr., [illegible] Thlr., 2500 Thlr., [illegible] Thlr., 3000 Thlr., [illegible] Thlr., 4000 Thlr., [illegible] Thlr., 5000 Thlr., [illegible] Thlr., 6000 Thlr., [illegible] Thlr., 7000 Thlr., [illegible] Thlr., 8000 Thlr., [illegible] Thlr., 9000 Thlr., [illegible] Thlr., 10,000 Thlr., [illegible] Thlr., 12,000 Thlr., [illegible] Thlr., 14,000 Thlr., [illegible] Thlr., 16,000 Thlr., [illegible] Thlr., 18,000 Thlr., [illegible] Thlr., 20,000 Thlr., [illegible] Thlr., 25,000 Thlr., [illegible] Thlr., 30,000 Thlr., [illegible] Thlr., 40,000 Thlr., [illegible] Thlr., 50,000 Thlr., [illegible] Thlr., 60,000 Thlr., [illegible] Thlr., 70,000 Thlr., [illegible] Thlr., 80,000 Thlr., [illegible] Thlr., 90,000 Thlr., [illegible] Thlr., 100,000 Thlr., [illegible] Thlr., 120,000 Thlr., [illegible] Thlr., 140,000 Thlr., [illegible] Thlr., 160,000 Thlr., [illegible] Thlr., 180,000 Thlr., [illegible] Thlr., 200,000 Thlr., [illegible] Thlr., 250,000 Thlr., [illegible] Thlr., 300,000 Thlr., [illegible] Thlr., 400,000 Thlr., [illegible] Thlr., 500,000 Thlr., [illegible] Thlr., 600,000 Thlr., [illegible] Thlr., 700,000 Thlr., [illegible] Thlr., 800,000 Thlr., [illegible] Thlr., 900,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,200,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,400,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,600,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,800,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,500,000 Thlr., [illegible] Thlr., 3,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 4,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 5,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 6,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 7,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 8,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 9,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 10,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 12,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 14,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 16,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 18,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 20,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 25,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 30,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 40,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 50,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 60,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 70,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 80,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 90,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 100,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 120,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 140,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 160,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 180,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 200,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 250,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 300,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 400,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 500,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 600,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 700,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 800,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 900,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,200,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,400,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,600,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,800,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,500,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 3,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 4,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 5,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 6,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 7,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 8,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 9,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 10,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 12,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 14,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 16,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 18,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 20,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 25,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 30,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 40,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 50,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 60,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 70,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 80,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 90,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 100,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 120,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 140,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 160,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 180,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 200,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 250,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 300,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 400,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 500,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 600,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 700,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 800,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 900,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,200,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,400,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,600,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,800,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,500,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 3,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 4,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 5,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 6,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 7,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 8,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 9,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 10,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 12,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 14,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 16,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 18,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 20,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 25,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 30,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 40,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 50,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 60,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 70,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 80,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 90,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 100,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 120,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 140,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 160,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 180,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 200,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 250,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 300,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 400,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 500,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 600,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 700,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 800,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 900,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,200,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,400,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,600,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,800,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,500,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 3,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 4,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 5,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 6,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 7,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 8,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 9,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 10,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 12,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 14,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 16,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 18,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 20,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 25,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 30,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 40,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 50,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 60,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 70,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 80,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 90,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 100,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 120,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 140,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 160,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 180,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 200,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 250,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 300,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 400,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 500,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 600,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 700,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 800,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 900,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,000,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,200,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,400,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,600,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 1,800,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,000,000,000,000,000,000 Thlr., [illegible] Thlr., 2,500,000,000,000,000,000 Thlr

Illustrirte Zeitung.

No. 919.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 9. Februar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

England und die schleswig-holsteinische Frage.

Als Axiom darf man aufstellen, daß die schleswig-holsteinische Frage keine Frage mehr sein würde, wenn Deutschland so geeinigt wäre als es sein sollte. Da dies nicht der Fall ist, so kommt es bei der Lösung, sobald sie Schleswig einschließen soll, wesentlich darauf an, welche Stellung die beiden Westmächte zu der Sache annehmen. Wir lassen es dahingestellt, wie Frankreich darüber denkt, und untersuchen nicht, ob die Klugheit des Kaisers Napoleon überhaupt einen Krieg mit Preußen wünscht, ob seine bekanntlich nichts weniger als glänzenden Finanzen einen solchen zulassen. Für jetzt beschäftigt uns nur die Art, wie das britische Cabinet darüber denkt, und hier haben wir einen Anhalt an den Depeschen, welche in den letzten Wochen in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Um diese Documente nicht zu überschätzen, bemerken wir, daß man im englischen Ministerium in Betreff Schleswig-Holsteins nicht einig ist, indem Palmerston, theils aus Verdruß, daß sein Plan einer Theilung Schleswigs nach der Sprachgrenze 1848 von den Deutschen verworfen worden, theils aus Opposition gegen die den Deutschen günstige Ansicht der Königin, theils wegen der Haltung Preußens in Bezug auf Italien, entschieden zu Dänemark hinneigt, Russell dagegen bis zu einem gewissen Grade die deutschen Ansprüche anerkennt. Hinter Palmerston steht die „Times" und der bei weitem größte Theil der Nation, der Frieden um jeden Preis

Hamburg auf dem Eise. Nach einer Zeichnung von Robert Geißler.

Digitized by Google

will, hinter Russell stehen die wenigen, welche einige Kenntniß von den einschlagenden Verhältnissen, von dem lebhaften Verlangen der Deutschen, hier endlich ihrem Rechte und Interesse Genugthuung zu schaffen, haben und welche begreifen, daß die endgültige Ordnung dieser Angelegenheit wol aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden kann. Was sich aus diesem Zwiespalt entwickeln wird, läßt sich bisjetzt nicht sagen. Gewiß scheint nur, daß England, wenn Preußen mit Deutschland den Holsteinern auch zu ihren Rechten in Schleswig zu verhelfen sich anschicke, mit den Waffen nicht für Dänemark in die Schranken treten, daß es aber auch nicht leicht — wenigstens nicht eher als bis seine Interessen ernstlich bedroht wären — den Franzosen ein Veto zurufen würde, wenn sie sich den Dänen an die Seite stellten.

Da indeß noch ziemlich viel Wasser in's Meer laufen wird, ehe die Frage zu dieser Schärfe gediehen dürfte, so betrachten wir nur, was jener Depeschenwechsel zeigt. Der englische Gesandte in Kopenhagen, Herr Paget, sendet eine Denkschrift über Schleswig-Holstein nach London, zu der er sich Material und Farbe von der Bereitwilligkeit der dänischen Staatsmänner hat liefern lassen. Diese Denkschrift wird dem Lord Bloomfield zur Mittheilung an Hrn. v. Schleinitz nach Berlin geschickt. Der preußische Minister antwortet darauf in einer Depesche vom 8. Nov., in welcher er die Rechte Holsteins wahrt, die Vorschläge Dänemarks in Betreff dieses Herzogthums als durchaus unannehmbar, das Verfahren des kopenhagener Cabinets, nach welchem es trotz des Austritts Holsteins aus dem Gesammtstaat die Gesammtverfassung und den Reichsrath noch bestehen lasse, als rechtswidrig bezeichnet, die den Schleswigern gemachten Zugeständnisse als bedeutungslos verwirft und sodann das Recht des Deutschen Bundes, sich in die schleswigschen Angelegenheiten zu mischen, insoweit feststellt, „als der König von Dänemark als Herzog von Schleswig behufs der streitigen Ansprüche Holsteins gegen den Deutschen Bund gewisse internationale Verpflichtungen in Betreff Schleswigs eingegangen und zu deren Erfüllung gehalten sei". „Der Geist", so schließt das Actenstück, „in welchem England so vielfach anderer Orten sein Gewicht in die Wagschale gelegt hat, wo es galt, einem Volke Freiheiten gegen seine Regierung zu erringen, die demselben bis dahin rechtlich nicht zustanden (folgt ein Hinweis auf die Depesche Russell's an Sir James Hudson in Turin), darf uns nicht zweifeln lassen, daß in der dänisch-deutschen Frage, in welcher es sich nur darum handelt, wohlbegründete und verbriefte Freiheiten der Stände zu wahren, Großbritannien seinen Anstand nehmen werde, bei dem Cabinet von Kopenhagen mit seinem ganzen Einfluß auf Gewährung des Rechts hinzuwirken."

Darauf antwortete Russell am 8. Dec., indem er zunächst die Auffassung der Stellung des britischen Cabinets in der gedachten Denkschrift Paget's als ein Mißverständniß bezeichnete. England habe die Denkschrift nur übermittelt, sich aber weder die darin enthaltenen Vorschläge angeeignet noch ihre einfache Annahme seitens Preußens und des Deutschen Bundes empfohlen. Es habe allerdings ein Interesse an der Erhaltung der dänischen Monarchie und hätte deshalb gewünscht, alle Theile derselben in einem Parlament in Kopenhagen vereinigt zu sehen. Sei dies unerreichbar, so wünsche man wenigstens, daß Dänemark und Holstein jedes einen verhältnißmäßigen Antheil der Lasten trügen, welche zur Aufrechthaltung der dänischen Unabhängigkeit nothwendig seien. Dann prüft die Depesche die Ansprüche Deutschlands auf das Recht, in Schleswig zu intervenieren, und findet zunächst, daß der König von Dänemark ein bestimmtes Verhalten gegen Schleswig versprochen hat. „Der Form nach waren sie (diese Versprechungen) vom König seinen eigenen Unterthanen gegeben, aber die österreichische Depesche vom 26. Dec. 1851, sowie die dänische Erwiderung in Verbindung mit der gleichzeitigen Proclamation des Königs (Patent vom 28. Jan. 1852) geben diesen Versprechungen den Charakter, wenn auch nicht die genaue Form einer übernommenen Verpflichtung (natürlich gegen Deutschland)." — „Was den Inhalt der Zusagen anbetrifft, so verspricht der König von Dänemark 1) daß weder eine Einverleibung des Herzogthums Schleswig in das Königreich stattfinden, noch (das ist der Hauptpunkt, um den es sich handelt, denn eine formelle Incorporation ist bisjetzt nicht vorgenommen) irgend dieselbe bezweckende Schritte stattfinden sollen; 2) daß die Proclamation vom 28. Jan. eine verfassungsmäßige Entwickelung der schleswigschen Stände versprechen, sowie, daß das Gesetz, welches darüber erlassen werden solle, namentlich die dänische und deutsche Nationalität vollkommen gleichstelle und gleichmäßig schütze. Unzweifelhaft bilden diese Versprechungen eine Verpflichtung, welche Se. dänische Majestät auf seine Ehre übernommen hat zu erfüllen. Der König ist verpflichtet, Schleswig nicht in Dänemark zu incorporiren, im Herzogthum repräsentative Stände zu erhalten und die deutsche und die dänische Nationalität gleichmäßig zu beschützen; aber weder der Form noch dem Inhalt nach geben diese Versprechungen Preußen oder dem Deutschen Bunde das Recht, sich in alle Einzelnheiten des dänischen Herzogthums Schleswig zu mischen. Wäre es einverleibt oder seiner besondern Verfassung beraubt (ersteres ist factisch zum guten Theil, letzteres ist insofern der Fall, als die Stände nicht über gesammtstaatliche Angelegenheiten sprechen dürfen und der Reichsrath noch für Schleswig gilt), so könnte Deutschland das Recht beanspruchen, zu intervenieren; aber wenn jede Kirchen- und Schulsache in Schleswig zum Gegenstand der Einmischung des Deutschen Bundes werden dürfte, so würden die Souveränetätsrechte des Königs von Dänemark nur dem Namen nach bestehen bleiben."

Zum Schluß seiner Depesche sagt Russell, daß die britische Regierung allen ihren Einfluß am Hofe von Dänemark zur Beschützung der deutschen Einwohner Schleswigs anwenden werde; wenn aber Herr v. Schleinitz auf die Gefühle anspiele, welche kürzlich vom londoner Cabinet für die italienische Nationalität geäußert worden, so müsse daran erinnert werden, daß in Schleswig 140,000 Dänen leben und der Rest der Bevölkerung (beiläufig 220,000 Seelen) nicht rein deutsch sei, während weder in Kirche noch in Staat des Königreichs beider Sizilien eine gemischte Bevölkerung sich vorgefunden habe.

In ähnlicher Weise äußerte sich das auswärtige Amt in London an demselben Tage gegen Paget in Kopenhagen zur Mittheilung an das dortige Cabinet. Die dorthin gerichtete Note hebt dieselben Verpflichtungen hervor und sagt, daß der König „durch seine Ehre verbunden" (bound by honour) sei, dieselben zu erfüllen. Es heißt: „er hat sie öffentlich proclamirt, er hat sie nicht nur seinen Unterthanen, sondern den Vertretern fremder Mächte bekannt gemacht, ihre Erfüllung ist nicht weniger sein Interesse als seine Pflicht."

Dann fährt das Actenstück fort: „Seine deutschen Unterthanen sollten empfinden, daß sie unter seiner Herrschaft sich gleicher Rechte mit ihren dänischen Mitbürgern erfreuen. Sie würden dann zugleich das Gefühl einer loyalen Anhänglichkeit an die dänische Monarchie und des aufrichtigen Wunsches, sie unvermindert zu erhalten, besitzen. Wenn aber im Gegentheil die Erziehung ihrer Kinder in den Schulen und ihr Gottesdienst durch exekutorische Anordnungen ihnen abgeschnitten wird, wenn die Regierung von dem Wunsche beseelt erscheint, die Nationalität ihrer Unterthanen deutscher Geburt zu unterdrücken, so können nur unselige Folgen eintreten. Sollte der Deutsche Bundestag dazu schreiten, seine Beschlüsse vom letzten März mit Gewalt durchzuführen, so wird sicherlich das benachbarte Herzogthum Schleswig der Schauplatz von Aufregung, vielleicht von Unruhen und Aufstand werden. Dann würde sich dem König von Dänemark der Werth solcher Zugeständnisse an die Schleswiger fühlbar machen, die in ihren Augen ihn über jeden Verdacht eines Wortbruchs und über die Beschuldigung erheben möchten, einen gebildeten und betriebsamen Theil seiner Unterthanen in eine gehässige untergeordnete Stellung gedrackt zu haben."

Ohne Zweifel lassen die Aeußerungen des englischen Ministers viel zu wünschen übrig. Der König von Dänemark ist nicht blos durch seine Ehre verpflichtet, die 1852 gegebenen Versprechungen zu halten. Das Zahlenverhältniß der dänischen zur deutschen Bevölkerung in Schleswig ist falsch aufgefaßt; jede gute Geographie, ja schon die Wahlen in die Ständeversammlung würden Russell gezeigt haben, daß die Dänen sich zu den Deutschen wie eins zu zwei verhalten und er würde sich in seiner Depesche correcter ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte, der Süden Schleswigs (im Westen bis Tondern, im Osten bis Flensburg) sei deutsch, der Rest nicht rein dänisch. Auf die Bemerkung endlich, daß die Einmischung Preußens und des Deutschen Bundes in jede einzelne Verwaltungsangelegenheit von Schleswig nicht stattfindet sei, ist einfach zu erwidern, daß jeder größere Angriff auf die Rechte und Interessen dieses Herzogthums aus vielen einzelnen verletzenden Acten bestehen muß und die systematisch betriebene Dänisirung Schleswigs offenbar ein Schritt zur Einverleibung ist, welche Dänemark zu unterlassen versprochen hat.

Indeß zeigt die Depesche Lord Russell's wenigstens einen gewissen Grad von gutem Willen. Sie zeigt, daß England beschlossen hat, endlich jenes abschüssige Terrain zu verlassen, welches jahrelang unter den Deutschen ein berechtigtes Gefühl der Abneigung gegen den Verwandten jenseits der Nordsee heraufbeschworen hat. Die dänischen Erlasse, welche die Depesche an Hrn. Paget zur Folge gehabt hat, sind von sehr geringem Werthe. Indeß zeigen diese Machtregeln doch, wieviel eine aufrichtige Mitwirkung Englands Preußen seine Aufgabe in Schleswig erleichtern könnte, und eine solche Mitwirkung zu gewinnen, würde für Preußen nicht schwer sein, wenn es sich entschließen könnte, wie England sich nicht von seinen Sympathien und Antipathien, sondern von seinen Interessen und von diesen allein bestimmen zu lassen. Auch die Times, auch Palmerston würde bei einem danach zugeschnittenen Auftreten sofort einen andern Ton anstimmen und auch die Partei des ewigen Friedens würde beitreten, da dann eben ein friedliches Abkommen möglich wäre. h.

Wintervergnügen auf der Elbe bei Hamburg und Altona.

Die Elbe steht! Das ist das sichere Ende von allem gewöhnlichen Leben auf dem Strome. Doch bevor es so weit kommt, ist der Verkehr schon tagelang mehr und mehr beschränkt und der Eisgang hat alle Kräfte herausgefordert, um die Fahrstraßen frei zu halten. Den allen den schwimmenden Transportwerkzeugen sind die Dampfschiffe die hartnäckigsten Kämpfer gegen das immer dichter werdende Treibeis, die auch diese nicht mehr vorwärts können und plötzlich in einer Nacht Scholle an Scholle gefroren ist. Da steht der breite Fluß und tausend Leute müßten von Stunde an die Hände müßig in den Schoß legen, wenn das ernährende Wasser nicht bereit wäre, auch auf seinem gefrornen Rücken der Geschäftigkeit ein Feld zu bereiten. Wenn der Uebergang vom Treibeis zum festen Eis nur rasch genug ist, wie in diesem Jahre, so ist auch die neue Industrie bald genug im Gange. Kaum war das Eis haltbar, als auch die Fährleute und Zollenführer schon Verbindungswege zwischen den Landungsbrücken und dem rings liegenden Eisspiegel hergestellt hatten, und den üblichen Schilling, den jedermann in ihre Büchse steckt, bald zu Hunderten von Malen anwachsen sahen. Den Schneeschauflern mit dito Schillingsbüchsen folgten kühnere Unternehmer. Sie kamen mit Balken, Leinwand und mächtigen Fässern an, und während Bratwürste, Grog und Negos (ein heißes Getränk aus Madeira und Zucker) vorbereitet wurde und die Zelte noch nicht einmal fertig waren, schreien sie schon ihr „Heiß! heiß!" in die steif gefrorenen Ohren der Zuschauer, die sich von Stunde zu Stunde mehrten und Sonntags wol 40,000 erreicht haben mögen. Beliebte Firmen in St. Pauli, als Eibhalle, Elbparadies, wurden von den liegenden Gastwirthen adoptirt, während andere ihrer Erfindung freien Lauf ließen, indem sie „Garibaldizelt", „In die beiße Wurstbude", „Arion", „Deutsche Eiche" ꝛc. auf ebenso viele Schilde schrieben, unter denen sich alsbald ein Drehorgler aufstellte. Aber die Speculation wächst mit der Dicke des Eises. Sogenannte Tanzbrücken führten die luftigen Leinwandsäle aus und die Bälle waren fertig. Die altonaer Behörde hat in diesem Jahre, wo zeit längerer Zeit zum ersten male eine sehr feste Eisdecke vorhanden, die Erlaubniß zu Tanzzelten früher ertheilt als die hamburger, und so kam es, daß dort etwas stromabwärts die türkische Trommel und die heitere Clarinette zuerst die Altenländer Milchmädchen und die feiernden Theerjacken in den Zweivirtel brachten. Ich trat in eine Bude Mittags um 3 Uhr und fand die Gesellschaft schon im vollen Gange. Ein Matrose reichte seiner Schönen ein Glas Grog hin mit der zarten Zurede: „Suup dat man ut, mien Deern, dar ward nich dumm von*)," und sie that es auf die Bürgschaft eines solchen Sackleinens hin, der sie gleich darauf im Schnellwalzer links herumschwenkte, daß ihre Röcke mit unseren Hüten Bekanntschaft machten. Die Elbe wimmelte von Schlitten der mannigfachsten Gestalten und wenn die eigentlichen Lustgefährte weniger vertreten waren, als man das wol in Residenzen gewohnt ist, so war dafür hier die Buntscheckigkeit ein interessanter Ersatz. Eine Art von Schlittenrace rollt war dabei, welche in vielen Exemplaren befindet den Kindern zuzujagen schienen. Einen imposanten Anblick gewährten die eingefrorenen Schiffe im Hafen; ihre Größe läßt sich eigentlich erst so recht ermessen, wenn man unten an dieselben herantritt. Sie sind ringsherum losgeeist, um sie vor dem Bersten zu schützen, und aus den losgehauenen Eisstücken sind kleine Palissaden gebildet, die eine eigenthümliche Abwechselung in die Scenerie bringen. Voraussichtlich hält die heurige Eismasse noch lange Stand, bis sie sich wieder in Bewegung setzt. Dann kommen alljährlich gefahrdrohende, oft unheilvolle Tage des Kampfes mit dem grimmigen Elemente, das von unten aufschwellend, seine Hölle aufbricht, alles Menschenwerk lechzend anfeindet und die schlimmsten Attentate gegen die vielen ausübt, welche ihr Beruf zwischen dem rechten und linken Ufer der Elbe in nutzverheißende Gefahren ruft. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, unsere Leser nächstens zu Zeugen dieser Scenen zu machen, die Nacht und Tag einander drängen, wenn der Thauwind die Kanonensignale von hoher Flut stromüber trägt.

R. G.

*) Wörtlich: Trink das nur aus, mein Mädchen, davon wird es nicht dummlich werden.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Die Kaiserin von Oesterreich befindet sich den neuesten Meldungen aus Madeira zufolge fortwährend sehr wohl, da jedoch äußerst selten Schiffe ankommen, so ist das Leben doch einförmig. Der Hofstaat ist sehr einfach eingerichtet. Der große Saal der kaiserlichen Villa dient als Hausapelle und die Kaiserin wohnt dem jeden Morgen der Messe bei. Am Mittag wird ein Gabelfrühstück eingenommen, worauf die Kaiserin Spaziergänge macht oder sich mit Musik unterhält. Rittmeister Graf Hohenlohe ist mit Briefen für Ihre Majestät nach Madeira abgegangen und hat auf der Fahrt Plätzchen überbracht, um dort Aufträge von seiten der hohen Aeltern und Verwandten der Kaiserin in Empfang zu nehmen.

— Prinz Friedrich von Preußen ist am 27. Jan., an welchem Tage ihm Gott der Herr geboren wurde, von seinem königlichen Vater in Erinnerung an dieses freudige Ereigniß die Würde eines Statthalters des Herzogthums Pommern verliehen worden.

— Die Prinzessin von Preußen wird in diesem Jahre ihre königliche Mutter begleiten, wenn dieselbe ihren ländlichen Aufenthalt zu Balmoral nimmt.

— Prinz in Madrid versammelten Congreß ist von dem Ministerium angezeigt worden, daß Königin Isabelle sich im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft befinde.

— Die Königin von Preußen wird nach Ostern einen Theil des Sommers in Coblenz residiren.

— Der König von Portugal wird sich mit der Schwester seiner ersten Gemahlin, Prinzessin Maria Louise Alexandrine Karoline, der jetzt einzigen Tochter des Fürsten Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen, am 17. Nov. 1843 geboren, vermählen. Die Trauung soll im Laufe des Sommers durch Stellvertretung in der Hofkapelle zu Berlin vollzogen werden.

Deutschland.

Oesterreich. — Die neueren Gutachten der Handelskammern. In den schon erwähnten Gutachten der österreichischen Handelskammern über die Herstellung der Baarzahlung sind in der letzten Zeit noch die der Handelskammern von Prag, Lyon, Linune und Budweis, sowie die von Wien und Triest gekommen. Auch sie sehen in Verbindung einer liberalen Actienconstituirung und gänzlicher Unabhängigkeit der Bank vom Staate die einzigen Mittel zur Erreichung des gedachten Zwecks. Hervorzuheben ist, daß das brünner Gutachten, im Gegensatz zu dem Antrag der dortigen Handelskammer auf den Gedanken Bedacht, sich entschieden gegen die Aufrührung dieser Kronländer und überhaupt irgendeines Landestheils aussprach und mit kräftigen Worten für die Reichseinheit eintritt.

Ministerveränderungen. Graf Rechberg, welcher Minister des Hauses und des Aeußern bleibt, ist der Stelle eines Ministerpräsidenten enthoben und Letzterem Manner mit der Leitung der Geschäfte des Ministerraths und dem Präsidium desselben betraut worden. An Stelle des Ritters v. Lasser ist Frhr. v. Pratobevera zum Justizminister ernannt und das Ministerium für Handel und Volkswirthschaft dem Grafen Wickenburg übertragen worden. Frhr. v. Hellert ist von der Leitung des Cultusministeriums gleichfalls entbunden und die Geschäfte desselben dem Staatsministerium zugetheilt worden.

Die Demonstration des ofnerer Comitats. Die Generalversammlung des ofnerer Comitats hat am 26. Jan. ihre Ansicht über die Aufgaben des verantwortlichen ungarischen Landtags in sieben Punkten ausgesprochen, von denen folgende die brauchbarsten sind. Punkt 2: Bevor der gesetzlich gekrönte König Ungarns, Ferdinand V., nicht von dem Landtage der Krone entlastet, kann sich der Landtag auf die Frage wegen der Krönung seines Nachfolgers nicht einlassen. Punkt 3: Zu den Krönungsdiplom ist die Verschreibung des Königs, in Ungarn zu wohnen, aufzunehmen. — Es scheint, daß man mit Anstrengung weniger Comitate die Dinge auf die Spitze zu treiben beabsichtigt. Fast alle Comitate haben auf die Mahnung des Kaisers zur Mäßigung in möglichst milde gestimmt, aber der Radicalismus scheint sich mit diesen Kundgebungen doch verrechnet haben, und je mehr man überreitet, desto schwerer wird der Rückschlag sein.

Das Rundschreiben des Fürst-Primas an die Comitate. Der Fürst-Primas in Gran hat ein Rundschreiben an die Comitate erlassen, worin er das Land vor Uebereilung warnt und die Hoffnung ausspricht, das Vaterland werde seine warnende Stimme nicht überhören. Ein so großes Werk, wie der Wiederherstellung des Vaterlandes, erfordere große Vorberathungen, jeder übereilte Schritt werde zum sichern Verderben der Nation, was die Christlichkeit dennoch zu zurückweisenden Vorgehen veranlaßt habe. Das Schreiben weist dann darauf hin, daß die öffentlichen Angelegenheiten eine Landtage nicht in virilistischer abweichender, sondern in gleichartiger Form, unter eigener Mitwirkung des Landes gelöst werden können, und schließt mit den Worten: „Entfernen wir uns nicht dem mit dem Friedensengel weinenden Paar, von dessen Herzen und treuen Rathaben beseelten Monarchen." Das Schreiben ist schon vor einiger Zeit abgesandt worden, aber es scheint nicht, daß es die beabsichtigte Wirkung gehabt hat. Denn auch die neuesten Nachrichten aus Ungarn melden, daß die in voller Thätigkeit befindlichen Comitatsausschüsse sich mit allerlei feuerwehren Beschlußfassungen und Adressirungen befassen; auf die eigentliche Hauptaufgabe, den Zusammentritt des Landtags zu ermöglichen (er soll am 2. April zusammentreten), denkt man kaum.

Preußen. — Die Antwort des Königs auf die Adresse des Herrenhauses. In der Antwort auf die Adresse des Herrenhauses dankte der König zunächst für die Kundgebung des Schmerzes über den Verlust des verstorbenen Königs und für die ihm selbst ausgedrückten Gesinnungen der Treue. Dann fuhr er fort: Die Grundsätze seiner Regierung habe er schon bei Uebernahme der Regentschaft ausgesprochen. Er wolle keinen Bruch mit der Vergangenheit, mit aber wolle er die bewährte Hand an die Institutionen Preußens legen, wie dies sein Vater auch gethan. „Bei dem man gewiß von Vorgängen der Vergangenheit Preußens erkennen kann, der aber auch den Erfahrungen seiner verhängnißvollen Zeit die Ueberzeugung schöpfte, daß die bestimmte Hand an die Institutionen des Landes zu legen sei, worauf die Gesetzgebung von 1848 beruhe." Schließlich sei auch sein Bruder verlobten. Dann sagte der König: „Ich habe mir vorgenommen, wie weit ich gehen kann und werde diese meine bestimmt einhalten. In jede Regierung ihre eigene Aufgabe hat. Ich erwarte zuversichtlich von dem Herrenhause, daß es mir oft meinen Wege folgen werde. Aber gehen zuweilen schweren Zeiten entgegen. Mit Nachdruck darauf wird alles darauf ankommen, daß das Land in seinen Vertretern mit mir einig ist."

Die Adresse des Abgeordnetenhauses. Der von zur Berathung gekommene Adressentwurf des Abgeordnetenhauses folgt der Thronrede Satz für Satz. Der ferstigen Zustimmung gedenkend, mit der das Haus die Männer begrüßt, mit welchen der König seinen Thron umgeben, versichert die Adresse, daß die nothwendige Einheit der Verwaltung immer mehr befestigt und die Anordnungen derselben nur durch solche Organe ausgeführt werden möchten, welche dem Regierungseide ihre volle gewissenhafte Unterführung darbieten. Dem Hause werde es zur Genugthuung gereichen, die neuen Herrenanordnungen als innerhalb der gesetzlichen Grundlagen der Verfassung sich bewegend zu erkennen. Durch den zwischen Frankreich und dem Zollverein angebahnten Handelsvertrag werde die erfreuliche Aussicht eröffnet, daß zwei große Nationen erhöhte Gelegenheit finden, in den Wettstreit des Friedens um den Preis zu ringen. Bezüglich der Revision der Bundeskriegsverfassung wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß eine zweckmäßigere Gestaltung der Heeresordnung allein nicht genüge, um die deutschen Bänder des deutschen Volkes zu erfüllen. Das einmüthige Zusammengehen aller deutschen Regierungen und Stämme trage nur dann die Gewähr seiner Dauer und Wirksamkeit, wenn es in zeitgemäßen politischen Institutionen ausgeprägt sei. Der Adreßentwurf vertraut, daß eine energische Anwendung aller geeigneten Mittel den verfassungsmäßigen Zustand in Kurhessen wieder herstellen werde. Als nothwendig Macht wird anerkannt, daß Preußen mit seinen deutschen Verbündeten die gebührende Lösung der dänischen Herzogthümerfrage herbeiführe, wobei demnach vorausgesetzt werde, daß bei einer etwaigen Bundesexecution in Holstein Deutschlands Recht in Bezug auf Schleswig vorbehalten bleibe. Preußen, eingedenk des hohen Vorrechts, „daß es nicht

bestimmt sei, dem Genusse errungener Güter zu leben", werde stets bereit sein, für die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands — denn nur diesem gehöre das Blut seiner Söhne — mit allen Kräften einzutreten.

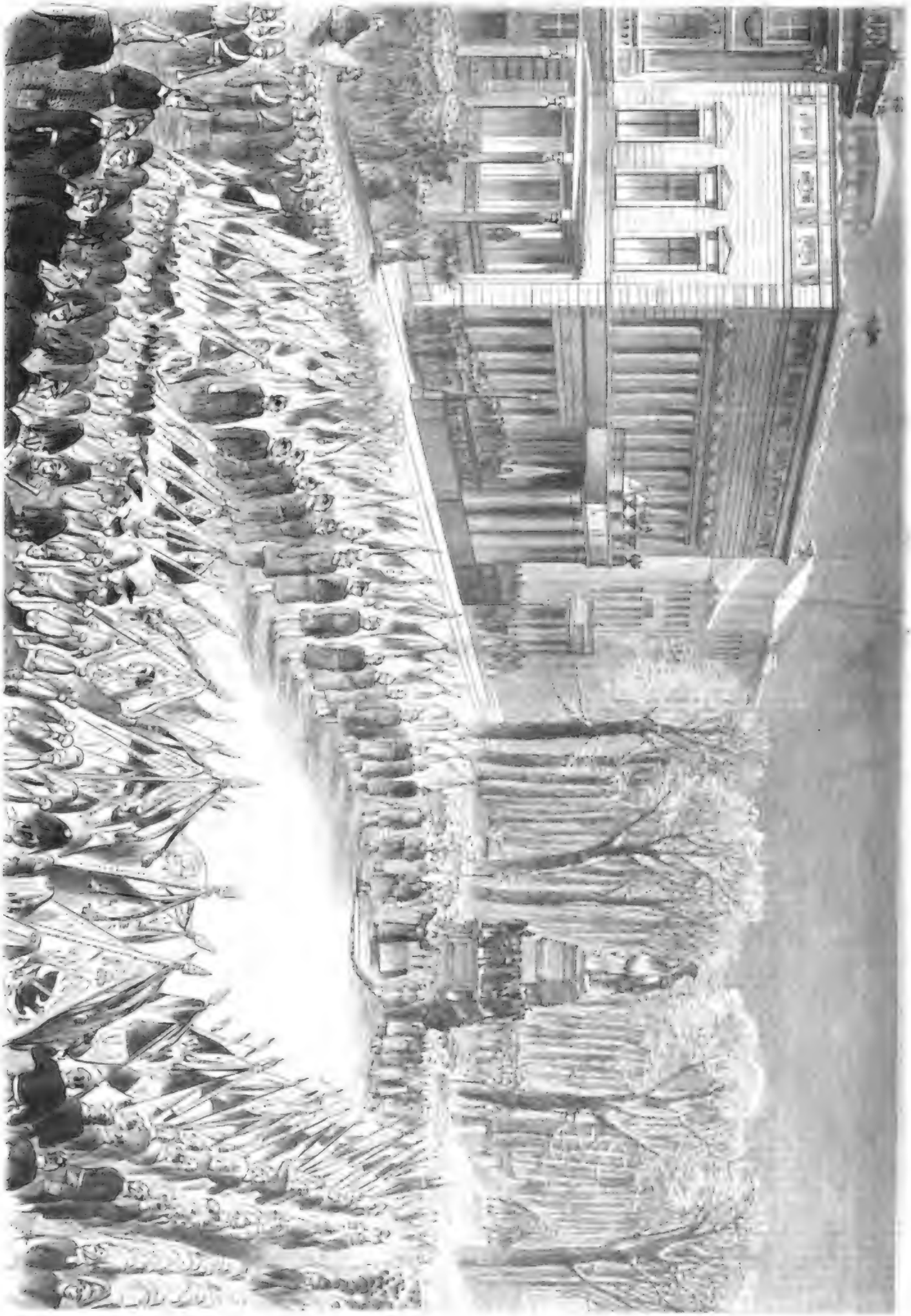
Der Auftritt bella Marmora's. Der jetzt in Berlin verweilende sardinische Gesandte General della Marmora soll gutem Vernehmen zufolge beauftragt sein, dem preußischen Cabinet verschiedene vortheilhafte Vorschläge zu machen und zugleich zu erklären, falls Preußen sich bei einem Angriff auf Venetien neutral verhalte, werde Italien bei einem Angriff Frankreichs auf den Rhein neutral bleiben.

Ausland.

Dänemark. — Die Haltung des Cabinets in der schleswig-holsteinischen Frage. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die europäischen Rechte Dänemark in Bezug auf die Forderungen des deutschen Bundes dringend zur Nachgiebigkeit gerathen und zugleich angedeutet haben, daß für eine etwaige Blokade deutscher Häfen als Folge einer Bundesexecution wegen Holsteins keinerlei Garantien bestünden. Verhält sich das wirklich also, so schrint der gute Rath auf keinen guten Boden gefallen zu sein. Die Worte zwar, mit welcher der König bei der Abschiedsaudienz des Reichstags die Anrede des Präsidenten erwiderte: „Wenn man mir zu rathe tritt, so werd mein Volk sich rathen, wenn ich rathe", lassen eine verschiedene Deutung zu. Aber der Auslassungen der Berlingske Tidende, des ministeriellen Blattes, sind unzweideutig. Nach derselben wäre das Programm des Ministeriums in der Angelegenheit folgendermaßen aufzufassen: „Wenn deutsche Truppen ungerufen vom sonderinen Fürsten und gegen dessen Willen in Holstein einrücken, so ist das eine Verletzung von des Königs Gebiet, und der Deutsche Bund hat dann factisch den Krieg erklärt. Krieg mit den Dänen ist gegenwärtig für Deutschland unbequem, folglich für Dänemark brauen. Der vorgreifte bewaffnete Friede erschöpft die Kräfte des Landes und schmälert die Begehrung des Volkes, ohne welche eine Actue Nation keinen Krieg führen kann. Jetzt vermag man noch den Handel Deutschlands durch eine Blokade Schaden zu thun und die preußischen Hafenstädte auf lange zu ruiniren. Also muß jetzt der Streit, ist es durch Krieg oder Unterhandlungen, beendigt werden. — Wir sehen jetzt, was man 1851 von Hannibal Fischer hat vergessen lassen. Hätten wir die damals gesammelte Flotte behalten und vermehrt, wenn auch ganz mäßig, so könnte von solcher Rosenmonaden und gegraben man die Rede sein. Zu besitzen wir nur 40 Dampfkanonenboote, jedes mit drei von den neuen schweren gezogenen Kanonen armirt, so brauchten wir sogar daran denken, auf eine Blokade unserer Posen mit einer Besetzung von Flünen und Seeland zu antworten.

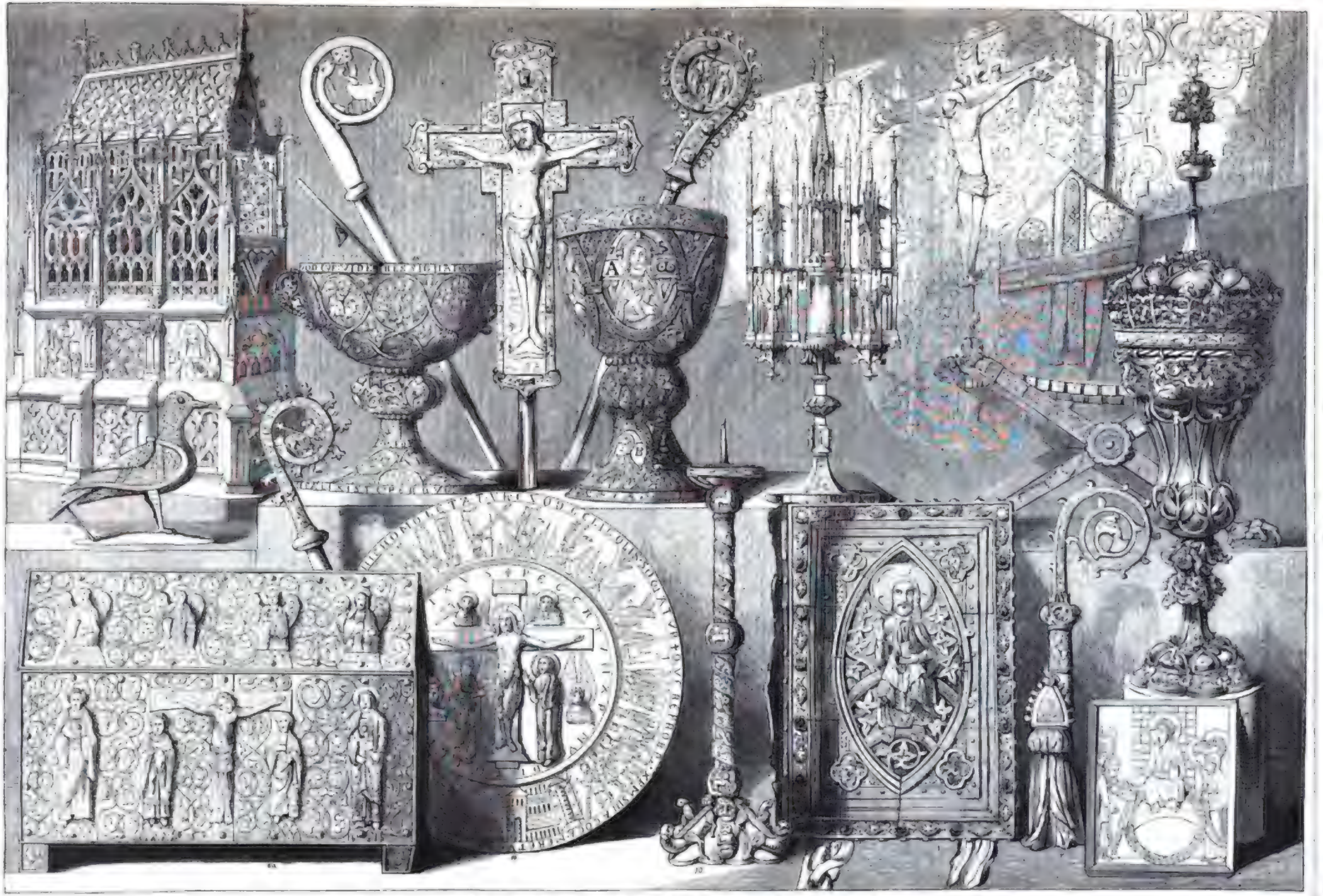
Frankreich. — Der Antrag wegen Veröffentlichung der Verhandlungen des Senats und Gesetzgebenden Körpers. Im Senat von Frankreich ist der Antrag auf Abänderung von Artikel 42 der Constitution und Aufhebung von Artikel 13 des Senatusconsults vom 25. Dec. 1852 eingebracht worden. Nach demselben sollen die Berhandlungen des Senats wie des Gesetzgebenden Körpers stenographirt und im Auszuge in das amtliche Blatt des folgenden Tages gebracht werden. Außerdem werden die Eisungsprotokolle jeden Abend allen Zeitungen zur Verfügung gestellt. Der Bericht, welcher durch die Zeitungen oder auf irgendwelche andere Weise der Veröffentlichung über die Sitzungen der beiden Körperschaften erstattet wird, darf nur in dem Uebersetzungsdrucke der ausgegebene in's amtliche Blatt eingerückten Debatten oder des unter Aufsicht des Präsidenten verfaßten Protocolls bestehen. Ist über mehre Beilagen in einer Sitzung verhandelt worden, so soll erlaubt sein, nur die Debatte über eine einzelne Vorlage oder Petition niederzugeben, doch darf in diesem Falle die Discussion auseinandergerissen werden. Der Senat las auf Antrag von fünf Mitgliedern beschließen, sich zu einer geheimen Sitzung zu gestalten.

Thronrede des Kaisers Napoleon III. Die Rede, womit der Kaiser am 4. Febr. die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers eröffnete, strickt zurück von dem Beschluß des Kaisers, nach welchem in jedem Jahre der gesetzgebenden Sessionen eine Darlegung der Lage des Reichs und die wichtigsten Vorschläge der Thronrede vorgelegt werden soll, von der Verbesserung, welche die Session erwachtigt, nicht mehr wie früher blos der Thronrede zu unterschreiben, sondern frei und freimüthig seine Meinung auszudrücken und erzeht sich sodann über die Bauernunruhen, welche zwischen der jetzigen Verfassung und jener bestehen, die der Gesetzrevolution vorausging, indem sie vorzüglich hervorgerufen, daß die



Die Fahnenweihe in Berlin am 18. Januar. Originalzeichnung von Ludw. Burger.

Digitized by Google



Ausstellung des wiener Alterthumsvereins im Baulgebäude zu Wien. Originalzeichnung von F. Raab

1. Rathsherrn — Salzburg. 2. Sternmonstranz — Neustadt. 3. Altarkreuztafel — Salzburg. 4. Mitra — Salzburg. 5. Faltstuhl — Salzburg. 6. Krummstab — Salzburg. 7. Cubale — Salzburg. 8. Evangelienbuch — Neustadt. 9. Monstranz — Salzburg. 10. Leuchter — Kremsmünster. 11. Krummstab — Reigern. 12. Tafelleuchter — Kremsmünster. 13. Kapitelkreuz — Zwettl. 14. Pluvial — Mitra. 15. Krummstab — Göttweih. 16. Kelch — Mitra. 17. Krummstab — Salzburg. 18. Weihwasserkessel — Salzburg. 19. Taube — Salzburg. 20. Reliquienschädel — Prag.

folge zur Musterung der Truppen erschienen. Bei diesem Umzuge gelangte er an das Portal des Schlosses und betrat dasselbe, während der Auszug der 142 Fahnen und die Rangirung der Truppentheile, wie eben angegeben, vollzogen ward. Nun erst begab sich der König in das Viereck und näherte sich dem Altare, empfangend von den militärischen Ehrenbezeigungen und den Klängen aller versammelten Musikchore.

Trommelwirbel und Fanfaren der Trompeten gaben das Zeichen zum Beginn der gottesdienstlichen Feier, die mit Gebet und der Absingung des Liedes: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich", eröffnet wurde. Hofprediger Thiessen hielt die Fahnenrede und seine feurigen Worte drangen erschütternd und belebend in die Herzen der versammelten Krieger. Als der Hofprediger die religiöse Weihe der kriegerischen Ehrenzeichen vollzog, wurden Fahnen und Standarten von Offizieren ergriffen und während den Einweihungsworten gesenkt. Mit Gebet, Segensspruch und dem Gesang des Chorals Luthers: „Gib uns Muth in den Gefahren, wenn der Feind uns einst bedroht", schloß die erhebende Handlung.

Unter allgemeinem, betäubenden Hurrahruf fand die Vertheilung der Fahnen statt. Der König stellte sich mit seinem Gefolge an dem Gebäude der Universität auf und ließ die glänzende militärische Masse an sich vorüberziehen, die in gehobener Stimmung ihren Kriegsherrn begrüßte. Der Abmarsch ging an dem königlichen Palaste vorüber, von dem aus die Königin, die Prinzessinnen, die Minister, die Vorstände beider Häuser des Landtags, die Hofstaaten und andere Personen von Auszeichnung den Zug betrachteten.

Die Ausstellung mittelalterlicher Kunstgegenstände, veranstaltet vom Alterthumsvereine in Wien.

Der in Wien seit dem Jahre 1851 bestehende Alterthumsverein, der sich vorzugsweise die Aufgabe gestellt hat, den Sinn für die Kunst und Denkmale des Mittelalters zu beleben, sahe die glückliche Idee, möglichst viele der in Oesterreich in Klöstern, bei Gemeinden und Privaten zerstreuten Denkmale der Kleinkünste in einer Ausstellung zu vereinigen, die durch Ueberblick und Vergleichung der bisher wenig gekannten und nur einzeln gesehenen Kunstschätze in vielfacher Beziehung lehrreich zu werden versprach. Es gelang der Thätigkeit der Vereins-Leitung aus dem Besitze von Klöstern, Pfarreien, Gemeinden und Privaten die nicht unerhebliche Anzahl von 453 Gegenständen aufzubringen, trotzdem daß Ungarn mit seinen Nebenländern bei der Absicht, demnächst selbst eine archäologische Ausstellung zu veranstalten, fast gar nichts und auch Böhmen nur einen kleinen Theil seiner reichen Schätze lieferte. Die öffentlichen Sammlungen Wiens, die ohnehin der allgemeinen Besichtigung fast täglich unentgeltlich offen stehen, betheiligten sich aus diesem Grunde ebenfalls nicht. Am 16. Nov. wurde die Ausstellung eröffnet und erfreute sich bis zu ihrem Schlusse am 10. Dec. einer sehr regen Theilnahme von seiten des Publikums.

In einem schönen Saale des neuen Bankgebäudes waren die Gegenstände auf Schautischen und an den Wänden sehr entsprechend und geschmackvoll arrangirt, nach Thunlichkeit nach Gattungen und chronologisch geordnet. Da die Kunst des Mittelalters ihre Haupthätigkeit an den Cultusgeräthen entfaltete, so ist es begreiflich, daß fast alle Gegenstände dieser Periode, gegen 200 an der Zahl, liturgische waren, während die dem Gebrauch des bürgerlichen Lebens dienenden in überwiegender Mehrzahl sich der Renaissance angehörig erwiesen. Unter den ersteren waren vorzugsweise vertreten: Kelche, Monstranzen, Reliquienbehälter, Krummstäbe, Vortragkreuze und kirchliche gestickte Gewänder; unter den letzteren Schmuckkästchen, Uhren, Becher und andere Gefäße, verschiedene Schnitzwerke, endlich eine schöne Sammlung von Siegelstempeln. Unsere Illustration gibt eine Auswahl hervorragender Gegenstände in geschmackvoller Zusammenstellung.

Die Ausstellung bot Gelegenheit nicht nur die Gestalt und Entwickelung der verschiedenen liturgischen Gegenstände im Laufe der Jahrhunderte kennen zu lernen, sondern auch den Geist und Charakter der Kunstepochen vom 8. bis zum 18. Jahrhundert gründlich zu studiren. Da sah man die einfachen, geschwungenen Formen des romanischen Stils mit vorherrschend flachen, theils eingravirter, theils emaillirter Ornamentirung und reichen, tiefsinnig symbolischen und topologischen Darstellungen bedeckt, daneben die architektonische Formenfülle der Gothik in lebendigem Organismus, an jedem Gegenstande das Princip der Architektur, das Aufstreben aller Theile darstellend, endlich die blos in dem Genuß schöner Formen schwelgende, den behaglichen Lebensfreuden zugewandte Renaissance.

Sehr interessant ist es, die Formentwickelung der einzelnen Arten von liturgischen Gegenständen zu verfolgen. Die Kelche, deren 28 ausgestellt waren, zeigen in jedem Jahrhundert eine verschiedene, fast stehende Form. Der älteste in der Ausstellung, zugleich das älteste Object derselben, ist aus dem 8. Jahrhundert (auf der Abbildung in der Mitte links); er wurde von Herzog Tassilo von Bayern dem von ihm gestifteten Benedictinerkloster Kremsmünster geschenkt. Er ist viel größer als die heutzutage gebräuchlichen (bei 10 Zoll hoch), aus vergoldetem Kupfer gefertigt und mit Silberplättchen belegt, die in Nielloarbeit (Gravirungen mit schwarzem Schmelz ausgefüllt) in sehr unvollkommener Zeichnung Christus und die Evangelisten zeigen. Aus dieser Zeit ist auch der auf der Abbildung dargestellte Leuchter, ebenfalls aus Kremsmünster; an seinem Fuße sieht man sehr roh gearbeitete Thiergestalten, die in symbolischer Weise das durch das Licht, welches Christus bedeutet, zu Boden getretene böse Princip darstellen. — Die Kelche des 12. Jahrhunderts sind von einfacher Form mit halbkugelförmiger Schale (Cupa), rundem Fuße und kugelförmigem Nodus (Anapt) in der Mitte des Fußes. Im 14. Jahrhundert wird die Cupa mehr trichterförmig, unten spitz, der Fuß erhält die Gestalt einer mehrtheiligen Rose, der Nodus wird flacher, ist vieleckig, später ist er mit reicher gothischer Architektur umgeben. Im 16. Jahrhundert wird dann der ganze Kelch oft mit aufgelegtem Blattwerk bedeckt. Eine besondere Art sind die im 12. und 13. Jahrhundert gebräuchlichen Communionder Ministerialkelche, die zur Communion der Gläubigen dienten, deshalb sehr groß und mit zwei Henkeln versehen sind. Der Priester trug sie von einem Communicanten zum andern und jeder sog durch ein kleines Röhrchen (Fistula) etwas von dem Wein. Ein derartiger Kelch ist im Schatze von St. Peter in Salzburg, ein zweiter zu Hitten in Tirol, stammt der großen Patene (Brotschüssel) auf dem Bilde sichtbar; er ist ganz bedeckt mit biblischen Darstellungen in Niellowarbeit.

Von den Gefäßen zur Aufbewahrung der Hostie ist das älteste der Ausstellung jenes aus dem Domschatze von Salzburg aus dem 12. Jahrhundert in Gestalt einer Taube (s. die Abbild.), aus vergoldetem Kupfer, das Gefieder von Emaillarbeit. Auf dem Rücken ist ein vergoldetes, mit einem Deckel zu verschließendes Schälchen eingelegt, in welches das Allerheiligste gelegt wurde. Die Taube steckte man auf eine Schüssel, die über dem Altar aufgehängt wurde. Mit der Einführung der Frohnleichnams-Processionen kamen dann die eigentlichen Monstranzen auf, die in einem Gehäuse von Glas oder Krystall, die Hostie allgemein sichtbar enthalten. Die bildnerische Gothik setzte das Gehäuse auf einen schlanken, unten rosenblattförmigen Fuß und umgab es mit reicher Architektur, sodaß die Monstranz als ein Dom- oder Thurmbau im Kleinen erscheint als Behausung des Leibes Christi. Solche Monstranzen und Ostensorien (ähnliche Werke, nur mit einer Reliquie im Gehäuse) waren 16 ausgestellt, meist von herrlichen gothischen Formen in reichem Aufbau; eine prachtvolle, aus Schlesien in Böhmen, sehen wir auf unserem Bilde.

Die im Mittelalter eine so große Rolle spielende Heiligenverehrung und die Bedeutung der Reliquien riefen das Bestreben hervor, den Aufbewahrungsort dieser theuern Ueberreste würdig und bedeutungsvoll auszustatten, und so entstanden jene zahlreichen, oft auf das prachtvollste und mit unglaublichem Fleiße künstlerisch ausgeschmückten Reliquienschreine von verschiedenen Formen, von denen eine bedeutende Anzahl ausgestellt war. Bald zeigen sie die Gestalt eines Kopfes (Salzburg) oder einer mit biblischen Darstellungen bedeckten Scheibe (Kremsmünster) oder einer kanzonförmig geschnitzten und emaillirten Tafel, am häufigsten aber die eines kleinen Hauses mit Email bedeckt und mit ausgelegten erhobenen Figuren (s. die Abbild. rechts). Von außergewöhnlicher Größe ist ein derartiger Schrein aus dem 15. Jahrhundert aus Holz ganz durchbrochen von reichem gothischen Maßwerk, ähnlich wie es die Fenster gothischer Kirchen zeigen und vergoldet (Abbild. rechts oben). Er befindet sich in der Spitalkirche zu Salzburg.

Besonders schön und kunstreich sind häufig die Bischofs- oder Krummstäbe (Pastoralia), die Abzeichen der bischöflichen und Abtswürde. In der romanischen Kunstperiode ist die Krümmung oben aus Elfenbein geschnitzt oder von vergoldetem Kupfer mit farbigem Email verziert. Von erster Art ist ein Pastorale aus Görtweih (Abbild. rechts), von letzterer Art ein Abstab von St. Peter in Salzburg (im Bilde links). Die Krümme endet gewöhnlich in einen Drachenkopf, als Symbol des Bösen, welches dem Kreuze oder dem Lamm mit der Fahne (an einem elfenbeinernen salzburger Stabe, im Bilde ganz rechts) nachstellt. Später, in der gothischen Periode, sind die Krummstäbe meist aus vergoldetem Silber mit figuralischen Darstellungen in der Krümme, unterhalb derselben mit gothischer Architektur geschmückt. Ein sehr schöner aus dem 14. Jahrhundert ist im Stifte Raigern in Mähren (Abbild. Mitte, rechts). Im ganzen waren 12 Krummstäbe ausgestellt. Eine sehr interessante Partie der Ausstellung bildeten die gestickten kirchlichen Gewänder, unter denen sich die des Stiftes St. Paul in Kärnten aus dem 12. Jahrhundert besonders auszeichneten, da sie mit figuralischen Darstellungen bedeckt sind, die zwar eine unvollkommene Zeichnung, aber eine treffliche Auffassung zeigen. Das Meßkleid (Casula) dieser Zeit ist glockenförmig, ohne Ausschnitt an den Seiten für die Arme. Von dem kunstreichen Stoffe der Vorzeit zeugen auch eine große Altarverkleidung (Antipendium) aus Salzburg, ganz bedeckt mit gestickten Bildern aus dem Neuen Testamente (im Bilde links), die aus dem 13. Jahrhundert stammenden Gewänder aus dem Nonnenkloster Göß in Steiermark und mehre Casulen späterer Zeit mit einem en relief gestickten Crucifix auf der Rückseite (so die aus Salzburg auf unserm Bilde).

Die Bischofsmützen (Mitren) sind im 12. und 13. Jahrhundert ganz niedrig, fast ein gleichseitiges Dreieck bildend (s. die Abbild.), mit symbolischen und heiligen Darstellungen bestickt; erst im 15. Jahrhundert erhalten sie die große schiffsschnabelartige Form, die mit einiger Veränderung heutzutage üblich ist.

Flügelaltäre mit geschnitzten Schreinen und bemalten Flügelthüren, wie sie — meist aus dem 15. Jahrhundert stammend — in österreichischen Kirchen so häufig angetroffen werden, waren wegen des schwierigen Transportes derselben von der Ausstellung ausgeschlossen, nur die großen Flügel des Altares von St. Wolfgang in Oberösterreich, eines der schönsten Flügelaltäre, die überhaupt existiren, eines Werkes des Tiroler Künstlers Michael Pacher von Bruneken vom Jahre 1481, waren ausgestellt. Interessant waren zwei Reise- oder Tragaltäre aus dem 11. Jahrhundert — Kästchen mit Elfenbeinschnitzwerk reich ausgestattet, die zum Mitnehmen unerläßlichen Reliquien enthaltend, mit einer kleinen Steinplatte bedeckt, auf welche die Gefäße beim Messopfer gestellt wurden.

Außerdem sah man noch verschiedene Kunstgegenstände: Crucifixe aus Holz prachtvoll geschnitzt, einen Abtstuhl aus Salzburg (s. die Abbild.), von der Form der römischen Sella curulis, mit sehr merkwürdigen Elfenbeinreliefs aus dem 11. Jahrhundert, prachtvolle Vortragekreuze aus den Klöstern Melk, Zwettl u. a. (s. die Abbild.), mit Filigranarbeit bedeckt und reich mit Edelsteinen besetzt, kleine elfenbeingeschnitzte Flügelaltärchen (Diptycha), Leuchter, Meßkännchen, Evangelienbücher von Pergament, mit silbernen Deckeln von getriebener Arbeit (der auf dem Bilde aus Br.-Neustadt), verschiedene Schnitzwerke (das auf dem Bilde links aus Elfenbein aus Stift Seitenstetten) u. dergl. m.

Von profanen Kunstwerken der Ausstellung stehen obenan zwei kleine Holzbüsten, ein mannliches und ein weibliches Porträt, im Besitz des großen Kunstkenners und Medailleurs J. Böhm in Wien. Wahrscheinlich von H. Holbein dem Jüngern geschnitten, sind sie wol das höchste und vollendetste, was in dieser Art existirt, Kunstwerke ersten Ranges, die ihres gleichen in keinem Museum haben dürften. Sodann drei nackte Figuren, ein Jüngling, ein Mädchen von reizender Schönheit und Unschuld und als Gegensatz ein altes Weib, aus dem 15. Jahrhundert, 18 Zoll hoch, aus Holz geschnitzt und naturgemäß bemalt, von der feinsten Empfindung und wunderbarer Vollendung. Dieses herrliche Kunstwerk wurde von dem k. k. Antikencabinet erworben. Ein kleines Holzrelief, den heil. Sebastian darstellend, mit dem Monogramm A. Dürer's, scheint wol von dieses Künstlers Hand geschnitten zu sein.

Unter den zahlreichen silbernen Pokalen und Prunkbechern zeichnete sich besonders der auf unserm Bilde dargestellte, bei 1½ Fuß hoch prachtvoll getriebene aus, den der ungarische König Matthias Corvinus um 1485 der Gemeinde Neustadt zum Geschenk gemacht haben soll, — ein wahres Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Noch größer, über 3 Fuß hoch, ist ein Becher der Stände von Steiermark, der Landschadenbund genannt, im schönsten Renaissancestile, ganz bedeckt mit geschmackvollen Ornamenten und figuralischen Darstellungen von getriebener Arbeit. Viele Trinkkrüge, zum Theil mit sinnigen, kerndeutschen Sprüchen, Schlüsseln und allerlei Gerätschaften, gaben ein charakteristisches Bild des Lebens der Vorzeit und der Meisterschaft des Handwerks, von der besonders die kunstreichen, theilweise reich gothisch verzierten Schlösser und Schlüssel ein glänzendes Zeugniß geben. v. S.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften in Paris, welche der erledigten Stellen von drei auswärtigen Correspondenten zu besetzen hatte, berücksichtigte dabei zwei deutsche Gelehrte, den Philologen Professor Dr. Theodor Benfey in Göttingen und den am Brommarat und Vergleichende der romanischen Sprachen verdienten Professor Dr. Diez in Bonn; die dritte Stelle erhielt Samuel Birch in London.

— Professor Schnorr v. Carolsfeld, Director der königl. Gemäldegalerie in Dresden, ist von der theologischen Facultät der Hochschule in Erlangen zum Ehrendoctor der Theologie ernannt worden.

— Das Jubelfest des Cherubinismus Cetus in München ist dort am 31. Jan. gefeiert und der hochgeachtete Greis durch zahlreiche Ehrenbezeigungen auch von christlicher Seite erfreut worden. Insbesondere überreichte ihm eine Abordnung des Magistrats ein Glückwunschschreiben.

Vereinsnachrichten.

— In den Deutschen gegründeter Gesellschaft von Freunden der in Not gerathenen Fremdlinge in Liverpool — Liverpool Society of Friends of Foreigners in Distress — ist bei ihren Hülfsleistungen weder auf Nationalität, Religion oder politische Meinung Rücksicht nimmt, hat laut ihrem neunten Jahresbericht im v. J. 729 in Noth gerathene Fremde, die zumeist den verschiedenen europäischen Kleinstaaten angehörten, unterstützt. Während der neunjährigen Wirksamkeit sind über 20,000 Thlr. zum Besten von etwa 9000 Bedürftigen verwandt worden. In den meisten großen Städten von England bestehen solche von Deutschen ins Leben gerufene Vereine, die ueberaus benutzt sind, Deutsche vor englischen Schwindlern zu warnen.

— Ludwig Kossuth's Schrift: „Louis Kossuth vom Tode. Eine lebensfrage", deren Ertrag zum Besten des Stein-Denkmals bestimmt ist, hat so eben in zweiter Auflage die Presse verlassen. Durch den Vertrieb derselben können sich patriotische Vereine ein Verdienst um die nationale Sache erwerben.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Der Inhaber des seit langen in Berlin unter der Firma „Karl Fuchs und Comp." bestehenden Bank- und Wechselgeschäfts hat gerichtlichen Vorschuß im Betrage von 40,000 Thlrn. in Anlaß gesetzt und die Flucht ergriffen.

— Eine Anzahl von Waisenkindern in Natschi, deren Aeltern der Cholera-epidemie im Jahr 1859 erlegen waren, sollten aus einem durch milde Beiträge gesammelten Fonds erhalten werden und wurden in einem Hause zur Verpflegung untergebracht. Kürzlich Tarben diese unglücklichen Kinder und die Aerzten hat ergeben, daß sie am Hungertyphus zu Grunde gegangen sind. Eine Criminaluntersuchung ist deshalb eingeleitet worden.

— Fünf Kinder des Tortes Hermannsgen — Oberamt Heidenheim in Würtemberg — sind auf dem Wege zur Schule in das Feuerbad während eines Schneetreibens umgekommen.

— Das Schraubendampfschiff „Großherzogin Anastasia", der Seedampfschiffahrts-Gesellschaft in Rostock gehörig, das nach Einrichtung der Sommerfahrten zwischen Rostock und Petersburg Eisen und Kohlen aus Kiel holte, ist bei dem Versuch, in Warnemünde einzulaufen, in Terminis gerathen, an die Küste von Rügen getrieben worden und am 26. Januar der Mannschaft verlorengegangen, nachdem sich die aus 17 Köpfen bestehende Besatzung auf das feste Eis gerettet und in der Nacht nach großen Beschwerden die Küste erreicht hatte.

— Das dreimal Segelschiff „Globus", Kap. Plaatz, das am 23. Nov. v. J. Auswanderern aus der Weser nach Neuyork abging, ist am 12. Januar auf offener See verbrannt. Reisende und Mannschaft wurden gerettet.

— Der Rhein hat während des Eisgangs am 30. Januar bei Emmerich Dämme und Mauern durchbrochen und die Stadt unter Wasser gesetzt. Das auf dem Markt 6, auf der Tempelstraße 6 Fuß hoch stand. Am folgenden Tage land bei Babberich ein 40 Fuß langer Dammbruch statt, wodurch Elten nebst vier andern Orten überschwemmt wurden. In der Nacht zum 1. Febr. stürzte der Strom endlich die aufgeworfenen Eismassen fort. Aus Holland ist weiter nun neue Verheerungen.

— Gegenüber von Schmiedefurt sind am 31. Januar beim Ueberraschen über das gefrorene Wasser, in das sich das Terrain des Rheins ergeht, 22 meist verheirathete Bauern und Gemeinde ertrunken.

Todtenschau.

Johann Karl Rudolf Barthel, königl. preuß. Regierungs- und Schulrath in Breslau, † daselbst am 30. Jan.

Marc Caussidière, aus Lyon gebürtig, Mitglied der republikanischen Parlamente und anfänglich Polizeipräfect von Paris unter der republikanischen Regierung, nach verschiedenen Aufenthalte in den Vereinigten Staaten am 11. Jan. nach Paris zurückgekehrt, † daselbst am 27. Jan.

Friedrich Graff, königl. preußischer Kammerrath a. D., am 4. Aug. 1784 zu Leipzig geboren, als genialischer Schriftsteller rühmlich bekannt, † auf seinem Gute Neuendorf bei Grünberg in Schlesien am 25. Jan.

Dr. A. H. Hesse, königl. preuß. geh. Regierungsrath und Generalconsul für Spanien und Portugal, † am 25. Jan. zu Potsdam an Lungenlähmung.

August Lamey, der Rector der deutschen Dichter im Elsaß, † am 22. Jan. in Straßburg, 69 Jahre alt.

Dr. **Hieronymus Müller**, 1795 in Erfurt geboren, von 1827 an dort Professor am Gymnasium, † in Naumburg am 25. Jan.

Karl Frhr. v. Odelga, k. k. Corps in Venetien und gew. Platzcommandant in Innsbruck, der sich unter Radetzki in den italienischen Kriegen große Verdienste und den Orden der Eisernen Krone erworben hatte, † in Innsbruck am 24. Jan.

Dr. **Pelt**, Superintendent in Kemnitz bei Greifswald, der 1843 Prof. der Theologie in Kiel, in welcher Stellung er gegen Ansbrut an der Erbauung der Herzogthümer genommen hat, † in der Nacht zum 22. Jan.

Georg Tengler, Hauptbürger in Riegersburg in Steiermark, † daselbst am 17. Jan. Er hat über 3,000,000 fl. Schuldurkunden getilgt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

T. T. in P... heim. — Kann des Gedichts wegen, da es uns dafür an Raum fehlt, nicht aufgenommen werden.

A. E. in M... o. — Gelegentlich; im Augenblick fehlt die Veranlassung, in dieser Weise Raum zu finden.

Hyem. v. K. in K. — Empfangen und Antwort an der T. J. befördert.

G. L. in Gr... Lö. — Wir haben über beide drei Künstler noch nichts Biographisches gefunden und wissen auch die Quellen nicht zu nennen, welche über K. K. und P. M. vielleicht Auskunft geben; über H. W. finden Sie wol in dem von v. Wurzbach herausgegebenen biographischen Lexikon des österreichischen Kaiserstaates die gewünschte Auskunft.

F. P. in Fulda. — Die chinesische Tinte ist eigentlich nicht zur Bereitung leichter Gusse tauglich. Während sie in kaltem Wasser nur erweicht, ohne sich aufzulösen, löst letzteres in 20 bis 25 Proc. Wasser sehr leicht ein, wenn dieses zum Sieden erhitzt wird. Enthält die Lösung nur 1 Proc. Gelatine, so kann man sie durch Leinwand oder Papier gießen. Bei 1½ Proc. erhält man sie in einem Zustande schöner Gallerte, welche in jeden und jeden Modellen gute Formabdrücke gibt.

Collège in Malta. — Daß Dr. K.'s Lösung der demnächst Aufgabe ebenso wie andere unrichtig sein muß, können Sie leicht aus folgendem entnehmen. Nennen Sie AO, als die Seite des dem Quadranten gleich sein sollenden Quadrats, x und ziehen Sie noch den Halbmesser VO = r, so muß doch offenbar, wie Sie ohne weiteres zugeben werden,

$$(\tfrac{1}{2}x)^2 = AO^2 + AO^2$$

oder: $r^2 = \left(\frac{1}{2}x\right)^2 + x^2 = \frac{5x^2}{4}$

also: $x = \frac{2r}{\sqrt{5}}$

sein. Nunmehr wurde die Seite des Quadrats, welches dem ganzen Kreise gleich sein soll, das Doppelte von x, d. i.

$$\frac{4r}{\sqrt{5}}$$

sein. Der Inhalt dieses Quadrats wäre

$$\frac{16r^2}{5} = 3{,}2\ r^2$$

und es müßte dies dem Kreisinhalte gleich sein, während dieser letztere, wie Dr. K. doch wissen wird,

$$= r^2 \cdot 3{,}141592\ldots\ r^2$$

ist. Somit ist die Lösung eine Näherungslösung wie alle anderen und noch dazu eine sehr grobe Näherung, indem derselbe die Zehntel abwerfen. Der Beweis, der natürlich falsch sein muß, enthält so viel Unrichtigkeiten, daß wir sie auf so engem Raume zusammengedrängt gerügten zu finden uns kaum erinnern können. Recht spaßhaft ist die petitio principii, die im dritten Theile des Beweises gegeben wird, und wer sich Zeit wenigstens für die uns dadurch gegebene Veranlassung, einmal recht aus Herzensgrunde zu lachen, sehr dankbar.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Februar			1861 Januar	5621 Schebat	1277 Jemadi
10. S.	9 Scholast.	Quinquages.	29. 1. F. u. Ep.	30.	29. Ab d. Mond
11. M.	Euphrosine	Desiderius	30. Kreuzf.	1. Adar	30. Schaban
12. D.	Aschermittw.	Aschermittw.	31. Cyriacus	2.	1.
13. M.	Fastenz.	Valentin.	1. Brigitta	3.	2.
14. D.	Faustin.	Faustin.	2. Mar. R.	4.	3. Ob. Vollm.
15. F.	Jovita	Blasius	3. Blasius	5.	4. Tschuma
16. S.	Onesimus	Juliana	4. Isidor	6. Trauerf.	5.

Astronomischer Kalender.

1861 Februar	Eigenzeit in mittlerer Mittag	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
10	13h 27m 27s	12h 14′ 31″	329°	+ 1° 5′		6h 37m Morgens
11	13 26 59	12 14 32	341	3 51		7 15
12	13 26 30	12 14 33	353	4 32		7 55
13	13 25 59	12 14 34	5	4 57	am Tage	8 35
14	13 25 27	12 14 35	17	5 10		9 16
15	13 24 54	12 14 36	29	5 9		9 57
16	13 24 20	12 14 37	41	+ 4 53		10 39 Abends

Sonnenaufgang 7 U. 29 M. Sonnenuntergang 5 U. 10 M.
Mond in Erdferne d. 14. Febr. 12 U. Mittags.
Mond im Aequator d. 12. Febr. 6 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 14″ Zeitgrad.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Jan.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach R. annur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Tiefste	Windrichtung.
27	330,29	330,51	332,17	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,1	W
28	327,84	329,25	327,93	1,2	2,1	2,1	1,7	s-o
29	330,70	330,82	330,37	1,4	1,7	2,5	1,0	W
30	330,43	330,30	330,22	2,0	3,6	3,0	2,2	N
31	327,86	327,19	326,90	+ 0,6	1,2	3,2	1,5	s-W
Februar.								
1	326,67	326,45	326,25	— 0,8	1,0	1,8	0,7	S
2	325,45	326,30	327,42	+ 1,7	+ 3,5	+ 3,1	2,2	W

Das grosse Reisewerk der Gebrüder Schlagintweit.

Mit patriotischem Stolz und hoher Freude dürfen wir auf die kolossalen Arbeiten und die wichtigen Entdeckungen der Gebrüder Schlagintweit blicken. Sie haben angefangen, uns die Ergebnisse vorzulegen *).

Es sind wieder einmal Deutsche, welche die Wissenschaft in gigantischer Weise bereichern. Wir besitzen keinen Fußbreit Landes in fremden Erdtheilen, aber wir kennen dieselben gründlicher als irgendein anderes Volk; unsere Reisenden nehmen als Forscher, Entdecker oder Darsteller unbestritten den ersten Rang ein. Sehr wahl wissen wir, daß bei den Engländern, welche gerade unseren Landsleuten soviel verdanken, manche mit einem gewissen Neid auf die Erfolge der Deutschen hinblicken und daß nicht wenige die Verdienste derselben verkleinern möchten. Aber die glänzenden Thaten reden und lassen sich nicht in Abrede stellen; selbst Mr. Norton Shaw, der so gern an deutschen Verdiensten mäkelt, wird die Leistungen z. B. Barth's zu würdigen nicht umhin können. Krapf und Rebmann mögen über die Erdkunde Ostafrika's manche irrige Ansichten aufgestellt haben, sie sind Missionare, nicht Geographen; wahr bleibt aber, daß sie den Antrieb zur Entdeckung der großen Binnenseen gaben und daß Burton und Speke sich erst bei Rebmann in Mombasa Raths erholten, bevor sie aufbrachen, um den Tanganyika und Nyanza zu suchen.

Die Schlagintweits sind den größten Namen ihrer Wissenschaft ebenbürtig und hoher Nachruhm ist ihnen für alle Zeiten gesichert. Humboldt, der seinesgleichen nicht hat, erkannte ihre Tüchtigkeit und auf seine Empfehlung und Bunsen's Fürsprache ergriff das Directorium der ostindischen Compagnie die Gelegenheit, so ausgezeichnete Kräfte in umfassender Weise zu verwenden und zu verwerthen. Die Engländer haben sich wahrlich ebenso wenig wie die Russen oder Holländer über die Dienste zu beklagen, welche deutsche Männer der Wissenschaft ihnen geleistet. Die beste Darstellung Guyanas haben wir durch Schomburgk; Neuseeland ist uns durch Diefenbach und theilweise durch Hochstetter gründlicher bekannt geworden; Leichhardt ließ in Australien sein Leben; Barth brachte Klarheit in die Geographie Innerafrikas. Das asiatische Rußland ist vorzugsweise durch Deutsche für die Russen, man kann wol sagen, entdeckt worden; wir brauchen nur an die Namen von Gmelin und Pallas bis auf Radde herab zu erinnern. Die besten Schilderungen von Japan gaben Kämpfer und Siebold; für die Kilregionen sind Burckhardt, Russegger, Werne classisch; den mohammedanischen Orient eröffnete Niebuhr; in Amerika ist keine Gegend, die nicht von Deutschen betreist und beschrieben worden wäre; aber die Reihe derselben ist zu lang, als daß wir die einzelnen Männer aufführen möchten.

Auch durch die Gebrüder v. Schlagintweit wird also der Ruhm des deutschen Namens in der Wissenschaft gemehrt. Wer sich vergegenwärtigt, was sie geleistet haben, kann sich der Bewunderung nicht erwehren. Binnen nicht ganz vier Jahren legten sie eine Strecke von etwa 4500 deutschen oder 18,000 englischen Meilen zurück; wir finden sie auf Meeren und Strömen, in Tiefebenen und auf Hochgebirgen, in tropischem Waldgestrüpp und zwischen Gletschermassen, in Wüsten und in Baumwollen- oder Indigofeldern. Sie scheuten weder Anstrengungen noch Gefahren, um ihre Zwecke zu erreichen. Anfangs waren dieselben vorzugsweise darauf gerichtet, die magnetische Aufnahme Indiens zu vollenden und die noch vorhandenen Lücken auszufüllen, aber bald wurde der Plan erweitert.

Das Werk, welches die Ergebnisse ihrer Reise enthält, soll neun Bände umfassen. Der erste, welcher jetzt vorliegt, gibt die astronomischen und magnetischen Beobachtungen. Die übrigen acht werden binnen etwa drei Jahren im Druck vollendet sein und enthalten: Höhenmessungen, Barometerbeobachtungen und trigonometrische Resultate; topische Geographie und das Wanderbuch durch den Himalaya und Tibet; Meteorologie und Klimatologie, Geologie, Zoologie und Botanik. Von ganz allgemeinem Interesse werden die beiden letzten Bände sein, weil sie die Länder- und Völkerkunde Indiens, des Himalaya, Tibets und Turkistans enthalten.

Von dem Fleiße der Reisenden kann Zeugniß geben, daß sie 45 Bände Manuscript heimgebracht haben. Dazu kommen 750 landschaftliche Ansichten, die theilweise photographisch aufgenommen wurden, viele Entwürfe zu Karten, 200 Specimina von Gesteinen und Fossilien und 1400 Proben von Bodenarten; ein Herbarium, das zumeist Pflanzen aus Tibet enthält, zoologische Sammlungen, eine große Menge von Gegenständen zur Erläuterung der Völkerkunde, insbesondere Kleider, Hausgeräthe, Waffen, Webewaaren, Schädel, Gerippe und etwa 300 Abgüsse von Gesichtern, Händen und Füßen. Diese Ausbeute ist zumeist im India-House zu London niedergelegt worden.

Verfolgen wir die Reisenden auf ihrer mühsamen Wanderung. Sie verließen am 29. Sept. 1854 Europa und trafen am 26. Oct. zu Bombay ein. Hermann und Robert waren am 8. Juni 1857 wieder in Europa; der dritte Bruder, Adolf, wurde im August 1857 bei Kaschgar erschlagen; wir wissen jetzt, daß sein Schädel nach Indien gebracht worden ist; man will ihn als theures Ueberbleibsel in München bestehen, wo Adolf Schlagintweit am 9. Jan. 1829 geboren wurde.

Die Reisen erstreckten sich über einen ungeheuren Raum, von Ceylon unter dem 6. bis Kaschgar in Turkistan unter dem 38. Grade nördlicher Breite, und von Sindh, im nordwestlichen Indien, 67 Grad, bis nach Assam zum 95. Grade östlicher Länge. Ein Blick auf die Karte wird die ausgedehnten Wanderungen, welche in 11 Gruppen zerfielen, anschaulicher machen.

Die Schlagintweite lehren uns die „Wohnung des Schnees", den Himálaya, ebenso genau kennen, wie sie uns früher einzelne Theile der Alpen, namentlich den Monte Rosa, schilderten. Bei der Besteigung des Ibi Gamin in Centralasien sind sie in eine bedeutendere Höhe hinaufgestiegen, als jemals europäische Menschen vor ihnen, denn ein Punkt, an welchem sie Beobachtungen anstellten, liegt 22,250 Fuß über dem Meere. Wir erinnern uns an einen Ausspruch Humboldt's. „Wenn man", sagt der Altmeister, „den Pisanusberg auf das Schrechhorn oder die schlesische Reisekoppe auf den Montblanc setze, dann hat man die Höhe des Chimborazo, der doppelt so hoch ist wie der Aetna. Aber man müßte noch den Rigi oder den Athos auf den Chimborazo thürmen, um sich annähernd eine Vorstellung vom Dhawalagiri zu machen!" Dieser galt, als Humboldt die obigen Worte schrieb, für den höchsten Berg im Himálaya, aber nun ist er längst in die zweite Linie zurückgedrängt worden, denn er steht zurück hinter dem Kanchindschinga in Sikkim (27° 42′ 9″ n. Br., 88° 8′ 1″ ö. L. von Greenwich), für welchen die Messungen der Schlagintweite 28,156 engl. Fuß ergaben, und hinter dem Gaurisankar (Mount Everest, im Himálaya von Nepál), der bis zu 29,000 Fuß aufgipfelt. Dieser ist der höchste bekannte Berg (unter 27° 59′ 17″ n. Br., 86° 51′ 40″ ö. L.); die Nepalesen nennen ihn Tschingopamari. Den beiden Gebirgsriesen liefern die Schlagintweit zwei prachtvolle Ansichten, die von Storch und Kramer in Berlin mit hoher Meisterschaft ausgeführt sind.

Der Himálaya, von welchem die Reisenden erst im letzten Bande eine allgemeine Schilderung geben werden, ist ohne Zweifel die interessanteste Gebirgskette auf Erden. Sie bildet auf einer Strecke von nahezu 200 deutschen Meilen eine mächtige Scheidewand, welche Mittelasien vom Süden trennt. Im allgemeinen sieht ihr, Nepál ausgenommen, die Plateaubildung, denn die Thäler sind ungeheuere Spalten und Risse, oft fallen die Bergwände senkrecht viele tausende von Fußen ab. Gerard fand in 15,000 Fuß Meereshöhe ganze Lager von Muscheln in pulverisirtem Granit und Schiefer; Spuren von Gold und Eisen, Blei und Kupfer sind häufig. Nach Wallich enthält der Himálaya 7085 Pflanzenspecies.

Alle Reisenden sind überwältigt vom Anblick des Himálaya. Sie sehen schneebedeckte Gipfel, frische Quellen, herrliche Wasserfälle, Seen, die ringsum von todtenstillen Einöden umgeben sind, schäumende Eisbäche in engen Schluchten, düstere Abgründe, grüne blumige Matten, dichte Wälder und menschliche Wohnungen, die gleichsam in der Luft schweben, denn sie hasten an Felsabhängen. Die Abstufungen im Pflanzenwuchs kennzeichnen sich oft genau nach der Höhe und gehen bald fast unmerklich ineinander über, während sie an anderen Oertlichkeiten sich schroff abheben. So oft es auch mit den klimatischen Verhältnissen, welche interessante Eigenthümlichkeiten darbieten. Man hat an einem und demselben Tage eisige Kälte und brennende Hitze, tiefgraue Wolkenzüge und einen Himmelsdom mit klarster Bläue über den Gletschern und den chaotischen Gebirgsmassen. Bis in die Nähe der Grenze des ewigen Schnees wohnen Menschen, sind wohlbebaute Städte erbaut, z. B. Leh in Ladakh in 11,527 Fuß Meereshöhe. Man hat schwankende Brücken über Abgründe geschlagen, mit großer Mühe Stufen in die Felsen gehauen, um Pfade für den Verkehr zu gewinnen, welcher zwischen den Thälern zu beiden Seiten des Gebirges sehr lebhaft ist. Ueber Gebirgspässe bis zu 18,000 Fuß Höhe treibt man beladene Pferde, Kameele und Grunzochsen (Yaks), zu welchen als Lastthiere noch Ziegen und Schafe kommen. Das Gebirge ist nicht einsam, Karawanen der Handelsleute ziehen hin und her und auch Tausende von Pilgern wallfahrten alljährlich in den Himálaya, wo die Quellen des heil. Ganges und der Dschamna liegen. Sie kommen aus der brennenden Tiefebene Bengalens in die Region des ewigen Schnees, um dort ihr Leben zu beschließen, denn in heiligen Büchern, den Puranas, steht geschrieben, daß der Mensch sich heilige, welcher frommen Gemüthes an diesen geweihten Stätten seinen Athem aushauche. Im Himálaya liegt auch Meru's Paradies; dort stand die Arche, aus welcher nach der großen Sintflut Daityawaswata mit seinen sieben Weisen herausstieg. Bei allen Völkern knüpft sich die heilige Sage an das Gebirge; an Olymp und Ida, an Helikon und Xylene, an Ararat und Sinai, an Karmel und Arafat.

Den Himálaya haben die Schlagintweit nach allen Richtungen hin durchmessen. Nachdem sie die Umgegend von Bombay, namentlich auch die wunderbaren Höhlentempel von Elephanta besucht, traten sie ihre Wanderung von Nordwest gen Südost, durch das Mahrattenland, Mysore und das Dekkan nach Madras auf der Koromandelküste an. Sie hatten zwanzig Kameele und eine Anzahl von Kulis, welche die wissenschaftlichen Instrumente trugen. Die Reisenden ritten auf Pferden, brachen gewöhnlich bald nach 3 Uhr des Morgens auf, rasteten bis 10 Uhr, rasteten während der heißen Tageszeit und machten gegen Abend Ausflüge. Am 2. März 1856 fuhren sie von Madras den bengalischen Meerbusen hinauf bis nach Calcutta, um von dort ihre Reise durch Bengalen anzutreten. Um rasch weiter kommen zu können, bedient sich eines Palki (Palankine) und benutzt die kühlen Nachtstunden. Die Träger laufen mit Fackeln neben der Sänfte her und stimmen abwechselnd eintönige Gesänge an. Sie gehören zu einer besondern Kaste, jener der Kahars. Nicht selten stieg der Thermometer auf 36° C.

Am 11. April erhob sich bei Sarr thabdi ein gewaltiger Sandsturm, bald nachher wurden auf steilen Wegen die ersten mehr als 6000 Fuß hohen Ketten des Himálaya erreicht. Eben schmachteten die Reisenden noch unter drückender Hitze, jetzt mußten sie Abends Feuer anzünden. Während Adolf und Robert im März und April Bengalen und Hindostan durchzogen, ging Hermann nach Darjeeling in Sikkim, der kleinen, von den Engländern ihren Besitzungen einverleibten Region, welche sich hoch in's Gebirge hinein erstreckt und Nepál von Bhután scheidet. Von dort aus begann er seine Erforschung des Himálaya und besuchte die Singalilakette. Bei der gegen alle Engländer mit vollem Rechte sehr mißtrauischen Regierung von Sikkim (welche gegen Ende des Jahres 1860 wegen vieler Bedrückungen zu den Waffen gegriffen hat) fand Hermann manche Hindernisse; man wollte ihm nicht erlauben, die niedrigeren Landestheile zu bereisen, und als er sich trotzdem auf den Weg machte, entließen ihm viele Träger. Auch die Nepálesen sahen den Fremden nur ungern und zwangen ihn umzukehren. In Sikkim regnete es während der zweiten Hälfte des April und im Anfange des Maimonats fast unaufhörlich; das Zelt der Reisenden wurde während dreier Wochen nicht trocken. Bis in den August hinein durchzog Hermann Sikkim in verschiedenen Richtungen.

Während dieser Zeit waren Adolf und Robert im westlichen Himálaya beschäftigt, und von Kahnzur am Ganges über Barrin nach Ramjon und von dort in's Hochgebirge gegangen, wo Adolf den Trailpaß in 17,000 Fuß Höhe überstieg. Für Pferde bleibt derselbe ungangbar, dagegen überstieg Robert eine andere Höhe, welche für diese Thiere zu passiren ist, wenn der Schnee jene Brücken gebildet hat. Für beide Brüder kam es nun darauf an, die tibetanische Grenze zu überschreiten. Sie wählten eine Verkleidung, wurden aber trotz aller Vorsicht von den chinesischen Beamten, welche den Schutzstaat Tibet überwachen, erkannt und sollten von Südtibet zurückgebracht werden. Aber es gelang ihnen, ihren Wächtern zu entschlüpfen und bei dunkler Nacht über den Lakhpaß zu entkommen. Freilich wurden sie von den Chinesen verfolgt und auch eingeholt, doch that eine freigebige Geldspende gute Wirkung und sie durften ihren Weg nach Norden hin bis zum Sattelrich fortsetzen. Durch Vermittelung eines einflußreichen Mannes gelangten sie sogar bis Gartok, der wichtigen Handelsstadt in Centralibet, welche uns erst seit 1812 durch Moorcroft bekannt geworden ist. Auf dem Wege dorthin erstiegen sie den schon oben erwähnten Ibi Gaminpaß in 22,280 Fuß Höhe, und hatten dort Blitz und Donner, Hagelwetter und Schloßen!

Beide Brüder theilten sich auch in dieser Region in die Arbeit und durchforschten verschiedene Gegenden. Robert drang bis in die Gegend, wo die Quellen des Ganges und der Dschamna liegen. Er schildert dieselbe als ungemein rauh, zerrissen und zerklüftet; dort kann kein Pferd gehen, aber die große Menge von Pilgern und Fakirs beben vor keiner Schwierigkeit zurück. Zu Mussuri in Garwhal trafen beide Brüder gegen Ende October wieder zusammen.

Inzwischen war Hermann in nordöstlicher Richtung durch Bengalen bis tief nach Assam hineingezogen, bald auf Pandere, d. h. Booten der Eingeborenen, bald zu Pferd oder auf Elefanten. Der Abstand des Klimas in den heißen Tiefebenen, wo die Regenzeit eingetreten hatte, gegen die kühle Bergluft von Sikkim war äußerst empfindlich, und um so drückender, da nicht selten völlige Windstille eintrat und ungesunde Dünste aus dem Boden emporstiegen. In Assam dagegen ist das Klima in den kalten Monaten sehr angenehm.

Von Assam und den äußeren Ketten des Himálaya ging Hermann von November 1855 bis Ende Februar 1856 wieder in das Delta des Ganges hinab nach Calcutta, und von dort über Benares, Lakhnau, Agra, Delhi, Mirat (wo die große indische Rebellion zum Ausbruch kam) über Ambala nach Simla, wo er schon Ende April eintraf. Dorthin zog, obwol auf ganz anderm Wege, nämlich von südlichen Indien her, auch Adolf, während Robert die Gebirgssysteme in Centralindien durchwanderte, sehr oft durch äußerst ungesunde Gegenden kam und in das Gebiet der höchst wilden, noch wenig bekannten Stämme der Gonds, Bhils und Kols eindrang. Auf diesem Streifzuge besuchte er Amarkantak, das nur 3500, nicht, wie man bisher annahm, 4500 Fuß über dem Meere liegt. Adolf und Robert waren im November und December 1855 vom Hochlande nach Hindostan und in's Dandelkhand hinabgeritten, Adolf durchzog das centrale und südliche Indien und war in den Nilgirigebirge. In Simla fanden sich dann alle drei Brüder wieder zusammen.

Es kam nun darauf an, in das westliche Tibet einzudringen, und Hermann unternahm mit Robert das Wagniß. Der Weg führt auf zehn Tagereisen weit durch hohe, unbewohnte Gegenden, in denen man nur dann und wann Schafhirten trifft oder Karawanen, welche Schafe mit Salz beladen haben. Die Pässe liegen dort höher als 17,000 Fuß, und in dieser Gegend sind Salzseen, von welchen uns der Atlas zum ersten Male vortreffliche Abbildungen gibt. Sobald man die Kette des eigentlichen Himálaya überstiegen hat, tritt die Eigenthümlichkeit des tibetanischen Klimas entschieden hervor, nämlich große Trockenheit der Atmosphäre, wolkenloser Himmel und sehr starke Wirkung der Sonnenstrahlen. In Thälern von 12,000 Fuß fanden die Reisenden die Temperatur immer noch sehr hoch, namentlich auch in Leh.

Inzwischen war Adolf von Simla aus nach Balti aufgebrochen, um die ungeheuern Gletschergruppen jener Region zu erforschen. Er besuchte den westlichen Theil der Karakorumkette, konnte aber damals nicht nach Turkistan hinüber gelangen, weil räuberische Horden die nördlichen Abhänge unsicher machten. In Balti liegen die Hauptthäler nicht so hoch als in Ladakh und das Klima gestattet sogar den Anbau von Aprikosen.

Hermann und Robert waren in derselben Zeit, Juli bis September 1856, von Leh in Ladakh über Nubrah nach Turkistan vorgedrungen, und durch sie erhalten wir genaue Angaben über das Karakorum- und Kuenlun-Gebirge. Sie waren die ersten Europäer, welche diese Ketten überstiegen, denn Dr. Thomson war nur bis zum Karakorumpasse gekommen; das Kuenlun, welches man bisher irrthümlich für die Wasserscheide zwischen Indien und Centralasien gehalten hatte, war ganz unbekannt geblieben. Nur Marco Polo kam im 13. Jahrhundert von Norden her bis nach Kaschgar. Unsere Reisenden überstiegen Gebirgspässe von mehr als 18,000 Fuß, fanden selten Brennstoff, und mit Mühe und Noth spärliches Futter für die Pferde. In Leh hatten sie ihre Absicht sehr geheim gehalten und dann einen Weg eingeschlagen, welchen die nach Yarland bestimmten Karawanen nur selten nehmen. Am 13. August hatten sie auf dem Elischipaß einen fürchterlichen Schneesturm und eine so kalte Nacht, daß zwei Pferde erfroren. Auf der Rückkehr von Nubra kauften sie frische Rosse, sechs Yaks und zwei baktrische Kameele; diese letzteren sind jetzt im zoologischen Garten in Berlin. Bis zum südlichen Fuße des Kuenlu ist war die Luft sehr trocken und in den höhern Gegenden so kalt und so dünn, daß auch Pferde und Kameele viel durch sie litten.

Adolf ging im September 1856 nach Hajora und Kaschmir; ihm lag auch jetzt daran, Gletschergruppen zu erforschen, besonders jene, die sich um den 25,629 Fuß hohen Diamer lagern. Die beiden andern Brüder, welche aus Turkistan nach Leh zurückgekehrt waren, überstiegen, der eine den Zurupaß, der andere den Tsodschipaß und trafen zu Srinagger, der Hauptstadt von Kaschmir, im November wieder zusammen; dort fand sich auch Adolf ein. Alle drei erforschten Kaschmir und das Pendschab nach verschiedenen Richtungen hin, und bald nachher finden wir sie wieder im mittlern

*) Results of a scientific mission to India and High Asia etc. By Hermann, Adolphe and Robert de Schlagintweit. Mit Atlas von Panoramen, Landschaftsansichten und Karten. Bd. 1. Leipzig, 1861. F. A. Brockhaus.

Nepál, wohin sie von Calcutta aus durch das Tarai vordringen, nämlich jenen breiten, sumpfigen Wald- und Dschingelgürtel, welcher an dem südlichen Fuße des Himalaya sich hindehnt und in hohem Grade ungesund ist. Sie ritten auf Elefanten hindurch, und kamen nach Khatmandu, der Hauptstadt von Nepál. Eine andere Reisegruppe umfaßte verschiedene Theile des Pandschab, Sindh, Kaschmir, Gudschrat und Ceylon, von wo Robert im Mai 1857 nach Europa zurückfuhr; Hermann schiffte sich in Calcutta ein und langte schon von jenem in Kairo an. Dort gingen beide an Bord eines triester Dampfers am 2. Juni 1857.

Adolf war nicht so glücklich. Seine Brüder hatten von ihm in Rawlpindi am 17. Dec. 1856 Abschied genommen und sahen ihn nicht wieder. Er ging an den obern Indus, nach Attak und Peschâur, hatte in der Nähe des berühmten Khaiberpasses den Afghanenherrscher Dost Mohammed besucht, im Juni in Verkleidung die tibetanische Grenze überschritten und war am 9. Juli über den Ajiar Tschinpaß im Karakorumgebirge, am 20. über den Kuenlüen gegangen und bis dicht in die Nähe von Kaschgar vorgedrungen, wo er im August ermordet wurde. Von seinen Begleitern ging Abdul, ein Mann aus Peschâur, von Kaschgar über Kokand, Samarkand, Bochara, Kandûs nach Badakschân und kam von dort über Kabul erst im December 1859 in seine Vaterstadt zurück; ein anderer Führer, Mohammed Amin, ging von Osch nach Taschkend.

Man sieht, wie umfassend alle diese Expeditionen waren und welche reiche Ausbeute sie der Wissenschaft gewähren müssen. Die Ausgabe ist glänzend erfüllt worden und glänzend ist auch das Werk im Druck ausgestattet. Die Verlagshandlung liefert mit demselben ein Pracht- und Musterstück der Typographie, die von Kratz in Berlin gestochenen Karten lassen an Deutlichkeit und geschmackvoller Behandlung nichts zu wünschen übrig, und die Farbendrucke von Lorillot und von Storch und Kramer in Berlin, ein wahrer Triumph in dieser Kunst, wetteifern mit dem Besten, was bisher in diesem Fache geleistet wurde. Freilich ist das Buch sehr theuer, denn es wird nahe an dreihundert Thaler kosten; wir dürfen aber hoffen, daß wenigstens die beiden letzten Bände nebst den Karten in einer deutschen, weniger kostspieligen Ausgabe erscheinen und damit einem weiten Leserkreise zugänglich werden. A.

Für Jäger.

Zwei anziehende Werkchen der Jagdliteratur bietet das neue Jahr dem Liebhaber dieser Lectüre als willkommene Gabe. Das eine: „Bilder aus dem Jägerleben", von v. Hintzfeld, aus dem Verlage der königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin, hat der Verfasser dem regierenden Herzoge Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha gewidmet, dem deutschen Fürsten, der nicht nur Pfleger der Wissenschaft und der Kunst ist, sondern auch so recht eigentlich als der Hubertus unserer Zeit gelten kann, indem von dem ritterlichen Waidmann auch alles Jägerliche in Schutz und Schirm genommen wird. Das andere Buch: „Jagd- und Reiseskizzen aus Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen und der Moldau", von Ferdinand Freiherrn v. Biedermann, ist bei Kober und Markgraf in Prag erschienen.

Mit großer Freude habe ich beide gelesen. Die „Bilder aus dem Jägerleben" zeichnen sich durch einfache, gewissenhafte Schilderungen auf heimischem Boden aus, die mit feinsinniger Charakteristik die Menschen und Thiere, sowie die Natur in ihren verschiedenen Momenten originell vor das Auge führen. Man glaubt Selbsterlebtes und Selbstempfundenes wieder zu erkennen, welche Illusion durch die ungesuchteste Auffassungsweise der dargegebenen, von dem weitbekannten trefflichen Maler Steffeck gezeichneten Bilder noch erhöht wird. Dabei ist Ausstattung und Druck des Buches höchst gediegen, sodaß es sich auch nach dieser Seite hin bestens empfiehlt.

Das andere Buch, die „Jagd- und Reiseskizzen" u. s. w., regt nicht nur durch seinen größern geographischen Spielraum — wie schon der Titel bezeugt — und die damit verknüpfte Mannigfaltigkeit der vorkommenden Wildarten und urkräftigen Menschennaturen, sowie durch die grotesque Naturscenerie überhaupt lebhaft an, sondern auch durch den edlen, schwungvoll-poetischen und charakteristischen Vortrag des Erzählten. Freilich wird auch an manchen Stellen die jägerliche Gründlichkeit zu Gunsten eines poetischen Ausdrucks hinten angesetzt; denn z. B. einmal die Fichten- und Tannenbestände des karpathischen Hochgebirges mit dem von den Dichtern gern gebrauchten Ausdruck „Föhren" (Kiefern) zu bezeichnen, oder ein andermal die preußische Flinte in die vollständere „Büchse", die aber auf dem „Schneefeuanstande" schlecht zu verwenden sein dürfte, zu verwandeln, sowie die „Scharen Galgenvögel", die Krähen an der Aasstätte, zu „Raben" zu erheben, — darauf kommt es dem Autor nicht an. Ein besonderer Umstand ist, daß nach dem Verfasser in Böhmen die Hirsche schon gegen Ende August brunsten. Mir wenigstens ist in meiner Praxis, weder als Jäger noch als bloßer Beobachter, um diese frühe Zeit ein im Freien schreiender Hirsch jemals vorgekommen. Daß ferner ein Spießhirsch den Kampf mit einem Zwölfender nicht nur annimmt und ihm auf seinen Zornesruf antwortet, sondern ihm auch entgegeneilt, den mächtig Geweihten zu empfangen, ist ebenfalls ein eigenthümlicher Fall, für den der Erzähler Glauben verlangt. Ich hatte so einen „Schneider" für pfiffig genug, sich einem starken Hirsche gegenüber, der einen Spießer schon durch seine Wucht zu erdrücken im Stande ist, in respectvoller Entfernung zu halten und es vorzuziehen, die Genüsse der Liebe nur heimlich wegzunaschen, wobei es dann allerdings manchmal vorkommt, wenn der „Hörnertragende" ihn überrumpelt, daß sich der Jüngling vertheidigen muß und dann mit seinem spitzen Spieße gefährlich werden kann. Daß aber ein so junger Laffe gar schon Ende August schreien soll, zu welcher Zeit ich überhaupt nur zahme Hirsche, die durch allzureichliche Maß in so frühzeitigen Liebesdrang gekommen waren, gehört habe, klingt für ein jägerliches Ohr ordentlich fabelhaft. Im sächsischen Erzgebirge und dem angrenzenden Böhmen, sowie in Nieder- und Oberösterreich, auch im bairischen Hochgebirge und Tirol, kurz überall, wo ich dem Hirschschrei gelauscht, geschah es doch stets nur erst in der zweiten Hälfte des Septembers. Hierbei will ich jedoch bekennen, daß ich von der eigentlich noch guten Jagdzeit, d. h. der früheren als vor 20 Jahren gewesenen, nicht mitreden kann und nur die Jetztzeit im Auge habe. Möglicherweise könnte ja der Autor, von dem ich nicht wissen und Eber, mit den bezüglichen Jagden auf Bären, Luchse, Wölfe, Hochwild und das charakteristische Wassergeklügel, daß es jeden Jäger, der es liest, hoch erfreuen wird. Beide Bücher sich anzuschaffen sollte kein Jagd- und Naturfreund versäumen. Jeder wird den Autoren für den Genuß des Gegebenen vom Herzen danken.

Guido Hammer.

Die Fresken von Gustave und Swerts in der Börse zu Antwerpen: Der Magistrat und die Bau

Die Fresken von Gustave und Swerts in der Börse zu Antwerpen: Die Abgesandten der deutschen Hanse

Die Fresken in der Börse zu Antwerpen.

Antwerpen, und man darf sagen, alle Kunstfreunde Belgiens waren Ende Juli 1860 in der größten Erwartung, denn in wenigen Tagen sollten die Fresken, welche die Maler G. Gustave und Jan Swerts in dem Sitzungssaale der Handelskammer in der Börse Antwerpens ausgeführt hatten, dem Publikum zur Ansicht geboten werden. In wenigen Tagen sollte den Künstlern, welche ihrem Vaterlande die erste wirklich monumentale Malerei geschaffen, die öffentliche Anerkennung den wohlverdienten Lohn spenden, als in der Nacht vom 2. auf den 3. Aug. eine Feuersbrunst die Börse zerstörte und auch ihr Werk, die Frucht der Anstrengungen dreier voller Jahre vernichtete. Selbst ihre Cartons, Farbenskizzen, Studien wurden ein Opfer des Feuers. Der Zufall, ein glücklicher, hatte es aber gewollt, daß sie ein paar Tage vor dem Unglücke die einzelnen Bilder und das Fries hatten photographiren lassen. Die Ideen, die Compositionen wurden gerettet, stehen in ihrer künstlerischen Vollendung aber nun so tiefer und schmerzlicher den großen Verlust beklagen.

Da es jetzt definitiv beschlossen, daß die Börse an ihrer alten Stelle und im alten Stile wieder aufgebaut, daß der Sitzungssaal wieder mit den Fresken geschmückt werden soll, freuen wir uns, unter Zustimmung der Künstler den Lesern der Illustrirten Zeitung Abbildungen und eine Beschreibung dieser wirklich monumentalen Kunstschöpfung geben zu können.

Im Jahre 1858 faßte der Stadtrath Antwerpens unter Vorsitz seines kunstsinnigen Bürgermeisters Loos den Beschluß, ihrer Börse, dem schönen Monumente der Handelsmächtigkeit der Stadt, einen künstlerischen Schmuck zu geben, in welchem die Glanzepo-

Digitized by Google

chen der Handelsgeschichte der Stadt verherrlicht werden sollten. Einstimmig fiel die Wahl auf die Maler G. Guffens (geb. 1823) und J. Swerts (geb. 1820), Zöglinge der Antwerpener Akademie und Schüler de Keyser's. Die kunstschönen Ergebnisse ihrer Leistungen bekundeten, daß das große Werk keinen würdigeren Künst-

von Antwerpen empfangen im Jahre 1325 die Gesandten Venedigs. Composition von Jan Swerts

lern anvertraut werden konnte, daß die Wahl in jeder Beziehung eine glückliche war.

Im Jahre 1839 machten die beiden Künstler ihre Bekanntschaft auf den Bänken der ersten Klasse der Akademie, wo sie, da die Zahl der Zöglinge der Klasse schon vollständig, als Gastfreund sich meldete, eine Stelle theilten. Seit diesem Augenblicke war das Künstlerpaar unzertrennlich. Gleiche Gesinnungen, gleiche Ansichten über das Wesen der Kunst und bei beiden derselbe Ernst des Strebens, derselbe Begeisterung für ihre Kunst schufen aus beiden gleichsam eine Seele, ein Künstlerpaar, wie die Geschichte der neuern Kunst kein zweites aufzuweisen hat. Wir finden hier das vollkommenste Ineinandergehen in reinster Harmonie des Denkens, Empfindens und Schaffens.

Im Jahre 1846 vollendeten beide ihr erstes größeres Gemälde, Guffens's „Die Befreiung der Gemeinde von Hasselt", wo er gebo-

Antwerpener Ausstellung lithographirt wurden. Sie zogen dann auf längere Zeit nach Paris und traten im Juli 1850 eine Kunstreise durch Deutschland und Italien an, wo sie bis zum Juli 1852 verweilten. Von deutschem Kunststreben angeregt, ja begeistert, kehrten sie zurück in die Heimat. Ueber ihre Kunstrichtung war entschieden; sie hatten eine höhere Ansicht von der Kunst gewonnen und zugleich die Ueberzeugung, daß das eigentliche Wesen der Kunst etwas anderes sei als der Realismus der vlaemischen Schule, dem sie bis vor ihrer deutschen und italienischen Reise gefröhnt. Sie verrichteten sich beide 1852 an demselben Tage.

Nach seinem kurzen Aufenthalte in Paris faßten sie den Entschluß, einer in St. Nicolas in Ostflandern neugebauten Kirche einen monumentalen Bildschmuck zu geben und zwar dies in der Absicht, dieser höhern Kunstrichtung Eingang in ihrem Vaterlande zu verschaffen. An materiellen Lohn war da nicht zu denken. Die einzige Unterstützung war der lebendige Kunstsinn des Pfarrers der Kirche. Sie malten hier in ernsthaften, lebendig schönen, tiefgedachten Compositionen die sieben Schmerzen der Mutter Gottes mit Apostrin und allegorischen Figuren und schufen in seiner Art ein Meisterwerk, das aber erst 1858 vollendet wurde.

Der Staat anerkannte ihr Streben und machte sie beide 1856 zu Rittern des Leopoldsordens. Sie traten dann eine zweite Kunstreise nach Deutschland an, deren Ergebnisse sie in einer Broschüre: „Souvenirs artistiques d'un voyage en Allemagne", niederlegten.

Nach ihrer Heimkehr, mit dem Auftrage der Ausführung der Fresken der antwerpener Börse betraut, begaben sie sich sofort an's Werk und bei ihrer ungewöhnlichen Leichtigkeit des Schaffens konnten sie 1856 schon mit dem Malen beginnen mit Hülfe zweier junger Künstler: Claes aus Antwerpen und Schwertgeburt aus Weimar. Leider sollten die wackeren Künstler den Triumph ihres in der That monumentalen Werkes nicht genießen. Möge jetzt ein besseres Geschick über denselben walten!

Die Regierung ihres Vaterlandes sandte das Künstlerpaar 1858 nach München, um über die allgemeine deutsche Kunstausstellung zu berichten. Ihr Bericht war die Veranlassung zu der Ausstellung der deutschen Cartons in Brüssel und Antwerpen, mit deren Organisation sie beauftragt wurden. Trotz aller Kabalen kleinlichen Neides feierte in Brüssel sowol als in Antwerpen die deutsche Kunst einen entschiedenen Triumph, die jüngere Künstlerwelt hochbegeisternd und den Veranstaltern den Dank aller wahren, unbefangenen Kunstfreunde sichernd. Das schönste Resultat dieser in der belgischen Kunstgeschichte epochemachenden Ausstellung war aber die Aufmunterung der monumentalen Malerei von seiten der Regierung, welche verschiedenen Künstlern Aufträge gab, Kirchen, Stadthäuser und Akademien mit Wandmalereien zu schmücken.

Auch das deutsche Vaterland ließ den Malern Guffens und Swerts die verdiente Anerkennung zu Theil werden. Der allgemeine Verein deutscher Künstler ernannte sie am 2. September 1859 zu seinen Ehrenmitgliedern, die Akademien Münchens und Dresdens übersandten ihnen Ehrendiplome.

Im October 1859 begannen sie ihre Fresken in der Kirche des h. Georg in Antwerpen, deren Hauptfiguren jetzt schon vollendet sind. Der Heiland in 16 Fuß hoher Gestalt, segnend in den Wolken thronend, voll milden Ernstes und Majestät, großartig stilisirt, schön in den Linien. Unter dem Heilande St. Georg, der eben den Drachen erlegt, auf dämmendem Rosse, eine in allen Formen jugendliche edelschöne Heldengestalt, welche die siegreichen Waffen, Banner und Schwert dem über ihm schwebenden Heilande als Wahrzeichen darbietet. Die Seitenwände der Chorabside werden kolossale Gestalten der Evangelisten, grau in grau gemalt, schmücken. Bewundern muß man bei der Strenge der Zeichnung die Kraft und Frische des Colorits, ein charakteristischer Vorzug der vlaemischen Schule.

Die Fresken der Börse Antwerpens bestehen außer dem figurenreichen Friese aus zwei größeren und vier kleineren Compositionen, wie bemerkt, Hauptmomente aus der Handelsgeschichte der Stadt darstellend. Die beiden Hauptbilder haben das Erste den Moment zum Vorwurfe, wo die Abgesandten der deutschen Hanse 1315 ihre Privilegien in die Hände des Abtes der Abtei St. Michael niederlegen. Aeußerst charakteristisch in den Köpfen der Mönche und der Kaufherren, meisterhaft in der Gruppirung und vollendet schön in der Zeichnung, namentlich in der Stellung der Gesandten. Die Composition ist von Guffens. Im zweiten Bilde sehen wir die Ankunft der Gesandten Venedigs: Dardo, Bembo und Giovanni Georgi, welche 1324 vom Magistrate der Stadt und der Bevölkerung feierlichst am Thore empfangen werden. Bezüglich der Auffassung und der Ausführung müssen wir dieser von Swerts erfundenen Composition dasselbe Lob spenden. Die vier kleineren Compositionen: Eduard III. von England, sich mit den Vorstehern der Kaufmannschaft Antwerpens 1338 berathend, gemalt von Swerts, dann die Deputirten der französischen Kaufmannschaft, welche 1451 in Antwerpen nach alter Sitte den Ehrenwein empfangen, Composition von Guffens, der auch das folgende Bild: den Empfang des persischen Gesandten durch Margaretha von Oesterreich im Jahre 1523, gemalt. Das letzte Bild stellt die Begrüßung einer russischen Gesandtschaft, des Wapoli Iwanowitsch, im Jahre 1524 vor, Composition von Swerts. Malerische Anordnung, lebendige Composition, Schönheit der Zeichnung und musterhafte Treue der Costüms zeichnet diese Gemälde aus, welche in Bezug auf die Haltung, die Kraft und Frische der Farbengebung meisterhaft zu nennen waren, und bei der neuen Ausführung in dieser Hinsicht noch vollendeter werden, da den Künstlern mehr Erfahrung, eine größere Praxis in jeder Art der Malerei zur Seite steht. Die Fensterbacken schmücken auf Goldgrund drei edle, lebendig schöne Gestalten, charakteristisch ernst: Columbus von Guffens, ihm zur Linken Abraham Ortelius von Swerts und zur Rechten Gerhard Mercator von Guffens. Ueber den Bildern werden die Wappen der Länder und Städte angebracht, welche besonders mit Antwerpen in Handelsverbindungen gestanden, und die Wappen der Nationen, die jetzt in Antwerpen durch Consuln vertreten sind. Die Hohlkehle der Decke wird durch ein reiches Fries belebt. Die vier Erdtheile: Asien, Afrika, Europa und Amerika werden durch sitzende, poetisch schön erfundene weibliche Figuren mit allegorischen Attributen versinnlicht, und an denselben reihen sich figurenreiche Compositionen, sowol was die Erfindung als die Zeichnung und Ausführung angeht, als Meisterschöpfungen zu bezeichnen. Neben der Figur Asiens sehen wir Scenen des sinesischen Handels und des persischen Kunstfleißes, Compositionen von Swerts. Löwen- und Straußjagden, von Guffens erfunden, deuten auf Afrika, wie eine äußerst reiche Composition desselben Meisters, Ackerbau und Schatzzucht darstellend, Europas Handel vertritt. Eine Bisonjagd und der Tabackbau, Composition von Swerts, versinnlichen in ebenso lebendiger Weise Amerika. In allen diesen Gruppen weiß man nicht, was mehr zu loben, der Reichthum der Ideen oder die anmuthvolle, lebendige Darstellung, die durchweg ebenso correcte als elegante Zeichnung.

Den Schluß der Decke bilden die Wappen der neun Provinzen Belgiens durch arabeskenartige Ornamente in den Nationalfarben verbunden. Wahrhaft monumental war die Gesammtwirkung der kunstlerischen Ausstattung des Saales in der ernsten Würde der Zeichnung, der lebendigen Frische, der Kraft des Farbenvortrages. War das Ganze eine künstlerisch schöne Schöpfung, so wird sie jetzt, in Bezug auf die Ausführung wo möglich noch vollendeter, ein neuer, ein seltener Schmuck der alten Kunststadt Antwerpens, der die Stadt selbst ebenso ehrt, wie die anspruchslosen Meister, welche ihn derselben wieder geben.

ihre 1315 ihre Privilegien in die Hände des Abtes von St. Michael niederl. Composition von G. Guffens.

Digitized by Google

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das königl. bayer. Reskript vom 16. Jan., wodurch die evangelische Generalsynode der Pfalz auf den 24. Febr. an den Sitz des Landesconsistoriums nach Speyer berufen wird, bezeichnet folgende Gegenstände der Berathung: 1) Aeußerung über die Frist, nach deren Ablauf das Notgesetz vom Jahre 1853 überall außer Gebrauch kommt und durch das neue ersetzt wird. 2) Erklärung über den Gebrauch des neuen Gesangbuches in sämmtlichen protestantischen deutschen Schulen, auch in den Gemeinden, wo es nicht kirchlich eingeführt ist. 3) Aeußerung darüber, ob ersticht, wie in neuerer Zeit mehrfach behauptet wurde, an den bestehenden Wahlordnungen für die Presbyterien und Diöcesansynoden, seine für der Generalsynode gemachte Ausstellungen gemacht werden können und im Bejahungsfalle zugleich Angabe derjenigen Aenderungen, welche sich als Bedürfniß darstellen. 4) Prüfung des Standes der ältgermanischen protestantischen Pfarr-Witwenkasse der Pfalz und der damit verbundenen Invaliden. Die Dauer der Generalsynode wird auf acht Tage erstreckt. Als königl. Commissär bei derselben ist Oberkonsistorialrath Bernhard, früher Präsident des Bezirksgerichts in Landau, ernannt worden.

— Die zweite allgemeine deutsche Lehrerversammlung fand dem im v. J. zu Coburg gefaßten Beschlusse zufolge in diesem Jahre in Wiesbaden oder in Nürnberg abgehalten werden, doch ist die Betheiligung hierzu weder in Sachsen noch in Preußen zu erlangen gewesen. Dagegen hat die Regierung von Anhalt-Dessau genehmigt, daß die Versammlung in den Pfingstfeiertagen am 20., 22. und 23. Mai zu Cöthen abgehalten werden darf.

— Die Frequenz sämmtlicher deutschen Universitäten in laufenden Winterhalbjahre ist durch nachstehende Zahlen ausgedrückt: Berlin 1630 Studirende und 873 Hospitanten, Bonn 850, Breslau 661, Erlangen 248, Freiburg 225, Gießen 348, Göttingen 733 und 6, Greifswald 279 und 3, Halle 735, Heidelberg 649, Jena 415 und 22, Kiel 205, Königsberg 497, Leipzig 874 und 14, Marburg 314 und 13, München 1300, Münster 329 und 8, Tübingen 745, Wien, 2400 und Würzburg 500.

— In die Statuten der Universität Wien werden auf Grund einer Verfügung des Unterrichtsministers vom 23. Nov. v. J. Bestimmungen aufgenommen, welche die Errichtung der Niederlassung der Privatdocenten bezwecken.

— Dr. Bonifaz Haneberg, Abt des Benedictinerstifts in München, hat am 29. Jan. eine Reise nach Algier angetreten, um infolge eines Ersuchens des dortigen Bischofs und mit Bewilligung der französischen Regierung persönlich Conferenzen und Beratungen mit Missionsvorstehern zur Beförderung der Bestrebungen zu pflegen. Er will auch in ähnlicher Absicht Tunis besuchen.

Gerichtswesen.

— Dem Wunsche des deutschen Juristentages: „daß seitens der Regierungen der dritten deutschen Großmacht schleunigst die Initiative zum gemeinsame deutsche Civil- und Strafproceßgesetzung eingeleitet werde", sind entsprechende Antworten gefolgt. Der preußische Justizminister v. Bernuth erklärt in seiner Zuschrift an die Kasseler Permanenz des Juristentages: „daß der gehörte Wunsch seinen eigenen lebhaften Wünschen entgegenkomme und er nichts verfäumen werde, was dazu beitragen könne, auf die Bewerkstelligung des großen nationalen Zieles und zwar so bald als möglich hinzuwirken." Ebenso hat die österreichische Regierung sich dahin geäußert: „daß sie gern bereit sei, mit der preußischen Regierung die Initiative für die projectirte beider Gesetzgebungswerke zu ergreifen."

— Der Strafproceß gegen den Literaten Eichhoff in Berlin wegen Beleidigung von Behörden und Beamten kam in zweiter Instanz vor der 2. Abtheilung des Criminalsenats des königl. Kammergerichts am 29. Jan. zur Verhandlung. Von den elf Punkten der Anklage war der erste, welcher die Beleidigung des Polizeipräsidiums in Berlin betraf, deshalb vorläufig zurückgestellt worden, weil das Ministerium des Innern zur Ertheilung der Genehmigung seine besondere Untersuchung eingeleitet hat. Diesen Umstand machte der Angeklagte und sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Oswald, geltend, um die Vertagung der ganzen Verhandlung zu beantragen, da nicht zu ermitteln sei, wann der Gerichtshof der erste Richter die Genehmigung der angeschuldigten Amtshandlungen gerade auf dieses Punkt gelegt habe. To der Gerichtshof diesen Prozeßkalkulationen verwarf, so verweigerten der Angeklagte und der Vertheidiger jede Auslassung, überließen es dem Gerichtshofe, in contumaciam zu verfahren und entfernten sich aus dem Gerichtssaale. Tag am folgenden Tage verkündete Erkenntniß verurtheilte den Angeklagten — unabgesehen von dem zurückgestellten Falle — zu 12 Monaten Gefängniß, ist also verschärfend ausgefallen.

Alterthumskunde.

— In Rom sind bei der Durchforschung des an der Ostseite der Basilica von San Lorenzo gelegenen Terrains — dessen Boden für einen dort zu errichtenden Friedhof mit verwendet werden soll — noch unbekannt gewesene Katakomben entdeckt worden, die aus dem dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung stammen und worin außer christlichen Grabdenkmalen auch mit Figuren ausgemalte Grabkammern gefunden wurden.

— Von der Sammlung nationalrussischer Seltenheiten des in Paris gestorbenen russischen Fürsten Soltikoff hat der Kaiser der Franzosen nur die Waffen, Baron Seillière aber alle übrigen Gegenstände um den Preis von [illegible] Frcs. angekauft.

Handel, Industrie und Verkehr.

— In Nähmaschinen werden in Europa jährlich 634 Mill. Ctnr. bereitet, davon in Frankreich 362, in Deutschland 160, in Oesterreich 100, in Rußland 60, in Belgien 30 Mill. Ctnr.

— Die in Frankfurt versammelt gewesene Commission von Sachverständigen zur Berathung über gewisse Maß- und Gewicht- im Bundesgebiet hat in zwölf Vorsitzungen ihre Arbeit niedergelegt und den Inhalt derselben am 28. Jan. zusammengestellt. Mit Benutzung der über die zur Besprechung gestellten Vorschriften und bei der Abstimmung der Anwesenden in das Gedächtniß tretend und rasch abgemacht werden. Die Bundesversammlung wird nunmehr, nachdem der handelspolitische Ausschuß sein Gutachten darüber erstattet hat, diese Vorschläge allen deutschen Regierungen zur Erklärung vorlegen, die sich dann aber mit ihren Ständen zu verständigen haben, worauf es sich erst ergeben wird, von wie vielen Staaten die Zusage der Einführung der gemeinsamen Maße und Gewichte erfolgt. Noch müssen wir bemerken, daß einer Subcommission die Ausgleichung einiger streitig gebliebenen Punkte übertragen worden ist und das Plenum der Sachmänner sich gegen Ende März noch einmal in Frankfurt versammeln wird, um den entscheidenden Beschluß festzustellen.

— Die Versammlung der leipziger Handels- und Industriekreise war am 31. Jan. nur schwach, besonders von ersteren, besucht und es sprach sich das Verlangen aus, die Zusammenkünfte, die zuletzt in dem großen Saale der Centralhalle stattfanden, in das Gebäude der Fondsbörse zurück zu verlegen. Diese Maßregel könnte nicht auffallen, wenn das Unternehmen seine zahlreiche Betheiligung finden sollte, doch ist die Stimmung darüber noch günstig und nur die Jahreszeit und die allgemeine Geschäftsstockung verhindern gegenwärtig einen stärkeren Besuch.

— Der Handwerkerverein in Stuttgart hat 610 Mitglieder, die an monatlichen Beiträgen zusammen 66,816 Fl. einzuzahlen haben. Das Vereinskapital beträgt nun 60,732 und der Reservefond aus 1851 fl.

— Die Schafwaaren von Oberösterreich und Tirol im Küstenlande Venedigs sind, wo dieser Industriezweig am meisten blüht, werden jetzt, nachdem diese Orte durch die Ferro-Nahe-Bahn zugänglicher geworden sind, in Tirol in einer Gewerbehalle ausgestellt, worin die Fremden die schönsten Arbeiten in Loden, Double, Velourep, Cuir und anderen Halbseidenstoffen in reichster Auswahl sehen.

— In Belgien hat die Ernte des Jahres 1860 um 15 Proc. gegen beide Vorjahre und die Ernte um 16 Proc. gegen 1859 und um 29 Proc. gegen 1858 zugenommen.

— Die Eisenbahn von Riga nach Dünaburg ist am 6. Jan. zum ersten mal vollständig befahren worden. Die Fahrt dauerte acht Stunden, doch denkt man nach gehöriger Befestigung der Bahn diese Strecke in fünf bis sechs Stunden zurückzulegen.

— Die vom Staate gehaltenen Kunstausstellungen in Preußen sind im vorigen Jahre um 7 Meilen verlängert worden, wodurch ihre Ausdehnung 1317 Meilen betrug.

— Die am 1. Mai d. J. in Kraft tretende Postordnung in Preußen gestattet die Entrichtung, daß für Sendungen in Briefform bei einem Gewicht von 1 Loth und darüber nur das preußische Porto als Maximum erhoben werde. Bei schweren Packen, ob sie Schriften oder andere Gegenstände enthalten, kommt das Esterporto in Anwendung. Die Beschränkung, daß nicht verschiedene Gegenstände in denselben Briefe oder Packete zusammengepackt werden dürfen, hört auf. Der hierdurch entstehende Ausfall wird 130,000 Thlr. betragen, doch dürfte die Vermehrung der schriftlichen gewordenen Sendungen diese Einbuße wieder ersetzen.

— Die mecklenburgische Marine besitzt gegenwärtig 245 Seeschiffe von 47,139 Schiffslasten; davon kommen 249 Schiffe auf Rostock und 47 auf Wismar.

Baukunst und Bildhauerei.

— Für das Arndtdenkmal, dessen Ausführung dem Professor Rietschel in Dresden übertragen ist, sind 41,643 Thlr. 21 Sgr. eingekommen, davon aus den Händen deutscher Fürsten 2640 Thlr., in Preußen 17,663 Thlr. 20½ Sgr. — am meisten 2250 Thlr. in der Rheinprovinz, am wenigsten 2½ Thlr. in der Provinz Posen —, in Bayern 2383, in Sachsen 2015, Württemberg 871, Hannover 548, Baden 961, Kurhessen 146, Großherzogthum Hessen 126, Mecklenburg-Strelitz 163, Mecklenburg-Schwerin 68, Weimar 319, Coburg-Gotha 545, Altenburg 98, Meiningen 52, Oldenburg und Lübeck je 1, Anhalt-Dessau 4, Nassau 23, Braunschweig 5, Kurhessen 5, Lippe-Detmold 17, Hessen-Homburg 3, Holstein 325, Schleswig 130, Bremen 1000, Hamburg 1245, Frankfurt a. M. 856, Lübeck 182, Oesterreich 69. Von Deutschen im Auslande: Belgien 120, Holland 311, England 1902, Schottland 46, Schweiz 78, Polen 5, Türkei 314, Capstadt 136, Italien 555, Frankreich 154, Ungarn 40, Rußland 200, Amerika 873, Japan 114. — Die Skizze des Grundbildes soll in diesem Sommer, das große Modell im J. 3. vollendet werden.

— Von den zwölf Figuren, aus denen das großartige Luther-Denkmal in Worms bestehen wird, hat Professor Rietschel zwei, Luther und Melanchthon, vollendet und sie werden in die Gräflich Einsiedelsche Kunstgallerie zu Sondershausen, wo der Guß ausgeführt wird, abgehen. Die drei andern Vorreformatoren — die ihren Platz an den Ecken des Fußgestells erhalten, werden heute modellirt. Zu den verunglückten Reisen von Barth und Overweg fehlen noch 4000 Gulden, die großentheils aus England zu erwarten sind, wo unter dem Protectorate der königlichen Familie eine Comité mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze zur Sammlung von Beiträgen gebildet worden ist. Auch sind bei A. H. Brockhaus in Leipzig noch 4000 Exemplare der Abbildung des Denkmals vorräthig, die zum besten des Fonds verkauft und dadurch noch abgesetzt werden.

— Der Comité in der Grafschaft Mark zur Errichtung eines Stein-Denkmals in Hamalen, dessen Vorsitzender der Abgeordnete Hartort, dessen Schatzmeister August Bominkel in Hagen ist, wird im Mai eine Generalversammlung aller Gabenbringer berufen, um das Unternehmen in regen Fluß zu bringen.

— Die Helvetische Gesellschaft in Bern wird ihren in dem Regierungs-Gebäude gegen die Arkaden bei Neuenegg am 5. März 1798 gelieferten Kanonenton zwei Denkmale, das eine auf dem Kampfplatze, das andere auf dem Friedhofe errichten, wo sie ruhen.

— Der zur bleibenden Brücke verwendete Cement soll seine überraschende Bindekraft erweisen, daher die Direction der Ponts et Chaussées technische Beamte zur Untersuchung, ob die laut gewordenen Bedenken begründet sind, an Ort und Stelle geschickt hat.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Der Künstlergesellschaft „Malkasten" in Düsseldorf hat angezeigt, daß die Ziehung ihrer Gemälde-Lotterie im Juni d. J. erfolgen und durch die königl. preuß. General-Lotteriedirection in Berlin besorgt werden wird. Noch sind zum Lose abgesetzt und da sechs Wochen vor der Ziehung der Verkauf aufhört, so müssen Anstrengungen, die ihr Glück versuchen und dadurch den schönen Zweck — Anlauf des Locales dieses Vereins für die geselligen Zwecke des Malkastens — begünstigen wollen, sich beeilen.

— Der Kunstverein für Böhmen veranstaltet eine allgemeine Kunstausstellung, welche am 7. April d. J. in Prag eröffnet und am 30. Mai geschlossen wird. Künstler, welche vom Vereine zu Einsendungen nicht direct aufgefordert worden sind, haben ebenso wie Kunsthändler, Privatpersonen und Kunstvereine die Transportkosten selbst zu tragen. Spätestens am 23. März müssen alle für die Ausstellung bestimmten Kunstwerke in Prag eintreffen. Die Preise sind zu öffentl. Wahrung und dem Verkauf „Sicher" oder „Nach Belieben" zu bestimmen. Von dem Erlöse werden, wenn der Verkäufer nicht Mitglied des Vereins ist, 5 Proc. zur Deckung der Transportkosten abgezogen; auch erlangt der Verein das Recht der Betheiligung „Der verkäuflich Kunstwerke und kann darüber einen Gegenstand für sein Vereinsblatt wählen.

— Bei dem Großherzog von Weimar zu erbauenden Museum soll der deutschen Kunstgenossenschaft zur Benützung gestellt werden: eine Reihe von Gemälden im Belage des Großherzogs ist als erste Kunde derselben bestimmt.

— Für die Albrecht Dürer-Stiftung zum besten bildenden Künstler wird eine Lotterie unternommen werden.

— Der verewigte Kaiserin Karoline Auguste von Oesterreich hat durch den Maler Kolitsch, Reichardt, Mailo, L. Maurer und andere in einer Reihe von Aquarellen die hervorragendsten Kriegsthaten der österreichischen Armee im letzten Feldzuge darstellen lassen und diese Bilder in ein Album vereinigt, das sie gegenwärtig der Hof- und Staatsdruckerei übergeben hat, um es thunlichst vervielfältigen, damit das größere Publikum Antheil an dieser patriotischen Sammlung nehmen kann.

— Zum besten der Hinterbliebenen des Malers Gobert Flüggen aus München ist dessen großes figurenreiches Bild mit charakteristischen Scenen: „Im Vorzimmer eines Fürsten", zu Frankfurt a. M. ausgestellt und findet zumal bei denen, welche die Idee des Künstlers richtig erfassen, eine günstige Beurtheilung.

Musik.

— Wir vernehmen, daß den in Pest pausirenden Tenorist Wachtel aus Hamburg ein Engagement bei der großen Oper in Paris angetragen worden sei. Bekanntlich hat seine Ehe mit der hamburger Kirchengericht eine Scheidungsklage gegen ihn angestrengt, weil er sie seit Jahren verlassen und obgleich in ganz Gemeinschaftlichkeit, doch nicht für sie gesorgt habe. Der Sänger ist nun zur Klagebeantwortung gerichtlich nach Hamburg vorgeladen worden.

— Der berühmte Liedercomponist Franz Schubert wurde am 31. Jan. 1797 zu Wien in dem Hause Nr. 72 „Zum rothen Krebs" in der obern Hauptstraße am Himmelpfortgrund geboren. Der Geburtstag des zu früh verschiedenen ist heuer in dem Geburtshause selbst von einer Anzahl seiner Verehrer musikalisch und durch ein Trauerkranzgedicht gefeiert worden.

— Die Aufführung von Wagner's „Tannhäuser" in Paris hat wegen Erkrankung der Sängerin Tedesco verschoben werden müssen.

— In Paris suchen alle Bühnen ihrem Publikum Neues und Gesundes vorzuführen. In der großen Oper hat Verdi mit seinem neuesten Werk „so halbe in manchem" entschiedenen Erfolg gehabt. Die komische Oper machte mit „La Circassienne" von Auber und Scribe Glück und geht auch „L'Ours et le Pacha" von Bazin und Scribe. Das Theater Lyrique bereitet die Aufführung der Oper „La Nuit de Mardi-Gras" von Limnander vor. Endlich wird Gounod nächstens eine ernste Komposition für die große Oper schreiben.

Theater.

— Das dreiaktige romantische Lustspiel „Der Theuerdank" von Schmid ist im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin zur ersten Aufführung gelangt. Der Inhalt ist mannigfach, die Intrigue mit Talent verflochten und bei guter Besetzung nahm das Publikum diesen Erstlingsversuch des Dichters beifällig auf.

— Das Karl-Theater in Wien hat an Fräulein Hermine Tello, deren ältere Schwester Regine bereits ein dürftiges Publikum dieser Bühne hat, und in Fräulein Olga Cerrito, die kürzlich erschienen debütirte, zwei ganz jugendliche Kräfte gewonnen.

— Das Burgtheater in Wien hat im vorigen Jahre 71 Schau- und Trauerspiele — darunter acht Neuigkeiten — 69 Lustspiele und Possen, von denen zehn neu waren, überhaupt 300 Vorstellungen gegeben. „Vater und Sohn" von jüngern Immermann wurde 10, „Ein Kind des Glücks" von Charlotte Birch-Pfeiffer 16, „Die letzte Braut" von Gerdau 12, „Mit der Feder" von E. Schleginger 11, und „Die Stiefmutter" von Benedix 9 mal wiederholt.

— „Die Rose der Frauen", eine Nachbildung des ironisch-schalkhaften zu gleichnamigen Stücke „The London prodigal" in fünf Akten, ist bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu München durchgefallen.

— In Braunschweig erregt eine junge Schauspielerin, Mitglied der Weimarer Hofbühne von hier, Schröder der Hofschauspielerin Frau Otto-Thaer, durch ungewöhnliches Aeußere und außergewöhnliches dramatisches Talent Aufsehen. In den Rollen der Precioſa und Emilie, womit sie debütirte, war der Beifall allgemein und stürmisch, und die junge Künstlerin wurde im ersten Stück viermal, im letzten sechsmal gerufen.

— Gegen das letzte Künstlerjahr Schauspiel: „Ein weißes Blatt", hat gestern Leipzig sein Urtheil gesprochen. In dieser veränderten Form kam es am 30. Jan. in Leipzig zur ersten Aufführung und erntete großen Beifall.

— Friedrich Hebbel's Nibelungen-Trilogie, das letzte und vollendetste Werk des Verfassers, die Frucht einer Arbeit von fünf Jahren, ist am 31. Jan. in erster und zweiter Abtheilung über die großherzogl. Hofbühne in Weimar geschritten und hat trotz der Zerrbilder und des Gegenbildes den vollständigsten Erfolg errungen. Die Vorstellung war eine der glänzendsten, die Theaterpersonal je zu Stande brachte, und zeigte abermals, was dieser kunstsinnige Hof, dem doch bisjetzt immer nur kleine Mittel zu Gebote standen, zu leisten vermag. Die dritte Abtheilung: „Kriemhild's Rache", die der Verfasser bereits am Hofe mit einer vorzüglich guten Wirkung vorlas, wird noch im Laufe des Winters in Scene gehen; dann soll das ganze in zwei aufeinander folgenden Abenden, wie auch Schiller's Wallenstein, gegeben werden. Der Großherzog selbst interessirt sich auf das lebhafteste dafür.

Presse und Buchhandel.

— Justizrath Wagener und Majoratsbesitzer Graf Finck werden in Berlin ein dem Kladderadatsch entgegengesetztes Wochenblatt unter dem Titel „Die Kreuzpresse" herausgeben.

— Von Emanuel Geibel's Gedichten ist jetzt die 31. Auflage erschienen.

— Eberhard's „Hannchen und die Küchlein" sind von der Frau Baronin de la Motte-Fouqué ins Armenische übersetzt worden.

— Die besseren Zeitungen haben im ersten Quartal 1861 folgende Auflagen: Kreuzzeitung 20,000, Politische Blätter 11,000, National-Zeitung 8000, Publicist 7000, Kreuzzeitung 3000, Spenersche Zeitung 3500, Gerichtszeitung 3500, Preußische Zeitung 2000. Von dem Kladderadatsch werden 30,000 Exemplare abgesetzt.

— Der Dichter und Novellist Karl v. Holtei ist durch seine trefflichen Schilderungen der Sitten und Zustände Schlesiens für dieses sein Heimatland wahrlich viel geworden, was Walter Scott für Schottland geworden ist. Das Verlangen, den altgewordenen, rastenallen Dichter, der seiner in Graz verheiratheten einzigen Tochter zu Gefallen in dem fernen Steiermark wohnt, auf dem Schauplatze seiner Jugend und seiner so treu bewahrten Erinnerungen an denselben wieder zu sehen, regte sich in dem gemüthreichen Schlesien gewaltig und Einladungen ergingen an den Vielerlebenden und zu seiner Rente durch Berg und Thal. Er hat sie Ende November des Jahres 1860 angetreten und sie ist zu einem wahren Triumphzuge geworden. Jede Stadt will ihn in ihrer Mitte haben und er hat schon einen großen Theil seiner Vaterlandes besucht, ohne der Lust nach Genüge gethan zu haben. Ueberall mit Liebe und Herzlichkeit, mit herzlicher Verehrung aufgenommen, ist er noch immer auf dieser Pilgerfahrt begriffen.

— In den Buch- und Kunsthandlungen Genua wird eine Karte des künftigen Italiens verkauft, wo Corsica, Nizza, Venedig, Elsaß-Lothringen, Irland, Trient und die Holsteinischen Herzogthümer fehlen.

— Appellationsgerichtsrath A. D. Leue in Cöln und demnächst seine „Revue für einen Gerichts- und Proceßordnung für Deutschland" bei öffentlichen.

Moden.

— Man hält vielen verschiedene Neuerungen im Gebiet der Toiletten und sind dieselben an und für sich auch nicht bedeutend, so wollen wir sie gerne Chronisten doch nicht verfehlen, sie unseren Leserinnen mitzutheilen, um so mehr, da einige dieser Neuerungen uns ganz annehmlich und geschmackvoll bedünken. Helle Kleider werden gegenwärtig am Tage über weiter zu Ehren sei sich noch zu Bällen getragen, dagegen wählt man bereits dunklere Stoffe, wie z. B. Poreline und ferniger alle Farbe- und Blumenmuster. Kleider in der Form „Imperatrice", d. h. ohne Verzierung der Taille vom Knie und mit weniger Hohlfalten an der Vorderseite des Rocks. Bei ausgeschnittenen Kleidern geht der Ausschnitt der Taille sehr weit über die Schultern herunter, während aber die gerade Form derselben die Schultern nicht zu unbedeckt erscheinen läßt. Man wählt zu ausgeschnittenen wie zu hohen Kleidern ein anstatt des Gürtels einen niederartigen Besatz oder Schleife von farbigem Sammt, der oben in eine Schnalle ausläuft, die sich an den Ausschnitt reicht, unten aber gerade geformt ist und eine runde Taille bildet. Mit sehen dergleichen „Brustschärpe" auf Taille und schwarze Seidenkleider von schwarzem Sammt, auf graue von blauem oder farbenreichem Sammt, und so hübsch sie sich auch ausnehmen, so gefällt uns diese Art der Verzierung doch noch besser auf hellen Gesellschafts- und Ballkleidern, wo sie denn oft mit Gold besetzt ist oder sogar ganz aus Gold- oder Silberstoff besteht. Eine bemerkten z. B. auf einem Ball eine junge Dame in einem weißen Tüllkleid, dessen breite Rocke mit Bouquets von Cornblumen und goldenen Eichenlaub gestickt waren, die sich auch auf den Schultern wiederholten, während die Taille ein breitiges Mieder von grünem Sammt mit Gold eingefaßt zeigte, welches das Brustbouquet wie die Schärpe erfaßte; das Haar war mit einem Reifdekorirung von Eichenzweigen und goldenen Eicheln geschmückt und diese äußerst distinguirte und reizende Toilette wurde allgemein bewundert. Eine andere Neuigkeit sind die eingereihten gestickten Kreppe „Legeries" oder kleinen Barrets von Sammt, welche alle Eleganten Damen zu Hause, die nur irgendwelch Anspruch auf jugendliches Aussehen haben oder zu haben glauben, mit einer wahren Leidenschaft zu allen Concert-, Theater-, Gesellschafts- und Ballroiletten tragen. Man hat sie in schwarzem, rubinrothen, smaragdgrünen oder violetten Sammt und ziemlich wallenden Federn oder sieht in die Höhe stehenden Federbüschen verziert, die durch Perlenschnüre oder Goldketten gehalten werden; die Form ist hinten rund und vorn schneidenförmig auf die Stirn zulaufend und man trägt sie meist etwas vorwärtsgerückt auf die eine Seite gesetzt. Alle Welt ist entzückt über den anmuthigen Kopfputz, den sie einem jeden Gesicht verleihen, obgleich derselbe je nach Bewegungen in der Form und im Ausputz verschiedentlich sein kann — entweder voll reicher, oder einfacher Eleganz und Würde, oder auch kindlicher naiver Koketterie und so passen sie sich jedem Antlitze und Wesen trefflich an. Eine neue Art von Kopfputz besteht aus einem Gutzweig mit einer von Goldfäden durchzogenen Sammtschleife umgebenem, während Zopf von gar den Blumenkelchen auf der einen Seite angebracht sind. Da nur einmal vom Kopfputz sprechen, so wollen wir bei dieser Gelegenheit auch eines wunderschönen Bellstrauß erwähnen, den uns kürzlich besonders auffiel: er war aus einer Guirlande von Epheu mit langen braunen Trauben gewunden, mit einem Strauß von Kuckuckblumen über der Stirn und Vergißmeinnichten an den Seiten — er erinnerte uns an Frühlingsduft und Waldesfrische.

Statistische Notizen.

Cours-Tabelle der Spekulationspapiere im Monat Januar.

Eisenbahnactien:	2. Jan.	15. Jan.	1. Febr.
Bergisch-Märkische	91	91	92
Berlin-Anhalt	106½	107½	107
Berlin-Potsdam-Magdeburg	128	126½	126
Cöln-Minden	126	122¾	123½
Mainz-Ludwigshafen	99	96	93½
Rheinische neue	44	42½	43½
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn	43½	41¾	42½
Oberschlesische A und C	122½	118½	119½
Rhein-Nahe	78	74½	76
Oesterreichische Staatsbahn	126	122½	126½
Creditactien:			
Darmstädter	70	65½	69½
Leipziger	11	11	12½
Meininger	56½	57½	54½
Oesterreichische	52½	50¾	51½
Fonds:			
Preuß. Prozc. Anleihe	104½	104	104½
" 4½ Proc. "	100½	100	100
" Staatsschuldscheine	86¾	86	85½
Oesterreichische Nationalanleihe	69½	68½	69½
" Loose "	55½	53¾	52½

Vom Büchertisch.

Geschichte und Gesetze des Schöpfungsvorganges von Hudson Tuttle. Aus dem Englischen von Dr. H. M. Achner. Erlangen, F. Enke.

Amerika scheint und hier ein „kosmologisches Sodom" von seltsam Materialismuswasser. Der Wetterschläge, welche unser Streit über „Stoff und Kraft" aufwirbelte, kamen also auf den andern Hemisphäre an und schwammen traurige Schwefelsäuregedanken wieder mit zu uns herüber. „Die Materie ist ewig und da sie von jeher bestand, so braucht sie ein Wort nicht erst zu schaffen. Und wollte man annehmen, daß Gott die Materie und die Welt geschaffen, so hätten wir auch das Recht, nach dem Ursprunge jenes Gottes zu fragen. Durch solche Annahme überhäuft man sich einem Berg- und stellt jene Him- und Herschwanken im abstrusen Ocean theologischer Speculation. Federstrich, Seele, Geist u. s. w. sind dage, inhaltslose Wortgeklirr." Und was bewegt die Materie? Indem die physische Welt von determinirten und unabänderlichen Naturgesetzen beherrscht wird, ist es das „Schicksal", von dem jeder Tag und Geschick gerichtet wird. Dann sucht der Verfasser mit Hülfe der „Nebulartheorie" zu zeigen, welchen Bildungsprocess die Erde in den geologischen Schöpfungsperioden durchgemacht und wie der individuelle Geist allmälich so geworden, um zuerst Fellenthiere, Reich-, Strahl- und Gliederthiere erscheinen zu lassen. Diese und die ersten Pflanzen bereiteten sie für die Säugethiere. Die Hauptsache aber ist, daß die später auftretenden Thierarten immer durch Umwandelung aus den bisher erschienenen, die Menschen aber, wie bekannt richtig behauptet, aus dem Affen entstanden. Das ist ja die Theorie Darwin's! Wird man sagen und unsern Verfasser vielleicht als des „amerikanischen Darwin" proclamiren wollen. Dergegen protestiren wir. Keiner von beiden hat diese Theorie zuerst aufgestellt; Darwin gebührt die Anerkennung, dieser zur Begründung derselben beigetragen zu haben: unser amerikanischer Verfasser aber hat diese Anschauungstheorie nur reproducirt. Am Schlusse des Buches erklärt er in einem Nachwort des Uebersetzers, daß der Verfasser den bekanntes „spiritualistischen Medium" ist und jenen religiösen Secte, dem „Zweitadventen", angehört, welche mit dem Zusammen begann, jetzt noch Gesetzlarven zu den „phönischen Manifestationen" ihres Mediums der Wahrheit nach Frauen gelangt ist und nur weiß, die zu welchem Grade der Verzückung und Verrücktheit fortschreiten.

Hand- und Lehrbuch für angehende Naturforscher und Naturaliensammler. Von Dr. Wilhelm Schilling. 3 Bände. Weimar, B. F. Voigt.

Der Verfasser dieses Buchs, welcher früher Custos am zoologischen Museum der Universität zu Greifswald war, will hier den jungen Naturforscher, den Anfänger und Geübten durch interessante Schilderungen und anschauliche Belehrungen gleichsam in die Natur selbst einführen. Er setzt ihn als praktischen Sammler und Beobachter zeitweise Erfahrungen genannt, namentlich aber gründen, wie schwierig es ist, oftmals nöthige Unterweisung die Naturgegenstände aufzusuchen, zu präpariren und zu conserviren. Freunde der Jagd und der Fischerei, rauh- und Forstwirthe, jeder Verehrer der Natur haben in diesem Buche nicht blos eine solche Anleitung, sondern er erhält gleichzeitig eine der Natur entsprechende und den Berichten zuverlässiger Reisenden nachempfundene Schilderung des Thierlebens. Während der erste Band das Allgemeine über das Sammeln der Naturgegenstände und eine Anweisung zum Beobachten und Einfangen der Säugthiere enthält, ist der zweite Theil der Kunde des Vogelreiches und der Insectenwelt, der niederen Thiere, der Pflanzen und der Mineralien gewidmet; der dritte Band begegnen hat die höhere Entwicklung und die Aufbewahrung der gewonnenen Naturalien. Das Buch schenkt sich an Stelle des einst sehr beliebten, jetzt aber veralteten „Handbuch für Naturaliensammler" von Th. Thon legen zu wollen. Wir glauben auch, daß es sich ebenso viele Freunde gewinnen wird, die einst das Thon'sche Buch hatte, denn Anordnung des Stoffs und Darstellungsweise sind ganz praktisch.

Kaiser Ludwig der Bayer. Historisches Schauspiel von H. Rustige. Stuttgart, E. Schweizerbart.

Die Zeitungen erzählen, daß nicht weniger als elf „Ludwig der Bayer" bei der jetzigen münchner Theaterconcurrenz eingelaufen seien, wohlan, hier ist das zwölfte Stück und wir glauben nicht das schlechteste. Die mehrfachen Bearbeitungen dieses in jeder Beziehung dankbaren Stoffes — darunter auch Uhland's Stück, haben das Verhältniß Ludwig's und Friedrich's des Schönen zum Mittelpunkt des Stückes gemacht. Rustige hat der Aufgabe etwas weiter gefaßt. Die Hauptsache ist hier der successive Vorwärtsrückung aller Hindernisse, welche sich der Erhebung des bayerischen Fürsten in den Weg stellen und dies sind die bedeutendsten, die es auf Erden wol gibt. Abgesehen von der äußeren Feindschaft der Habsburger Friedrich und Leopold, sind es die innern Fremdartigkeit mit den niederdeutschen Verwandten, der Conflict mit seiner eigenen Familie, seinem Bruder und seiner Mutter, die nicht an ihn, an Ludwig's Größe glauben können. Dazu kommt noch List und Verrath, unter seinen Truppen und Verwandten, aber alle diese Klippen, Gefahren und mißlichen Verhältnisse weiß Ludwig zu besiegen, freilich in etwas äußerlicher Weise, da bei dem Reichthum der Handlung kein Raum für innere Vertiefung übrig war. Die Hohepunkte des Stückes sind die Versöhnung mit Friedrich in Trausnitz und die mit seiner Mutter und seinem Bruder. Die Stellung der Frauen im Stück ist, wie es uns scheint, nicht recht klar geworden, wenigstens möchte in diesen Theilen vieles überflüssig und deshalb zu streichen sein, da im Uebrigen das Stück sich recht dramaturgisch und wirksam erweisen wird. Auch die Charakteristik der Nebenfiguren zeugt von keinem ganz gewöhnlichen Talent. Schade, daß Herr Rustige sein Stück herausgegeben und damit die Beurtheilung derselben bei der Concurrenz unmöglich gemacht hat, während er bei dieser Gelegenheit vielleicht einen großen Sieg hätte erringen können.

Denis Spohr's Selbstbiographie. Cassel und Göttingen, Georg H. Wigand.

Dieses Buch bietet allen Musikfreunden eine höchst anziehende Lectüre. Da Spohr viel gesehen, viel erfahren, überall scharf beobachtet und oben drauf mit Humor und Feinheit sehr gewandt geschildert hat. Jedenfalls kann diese Selbstbiographie den Kunstjüngern gar sehr empfohlen werden. Denn es ist daraus zu ersehen, daß auch der Meister sich nur heiteres und glückliches Leben schaffen kann, wenn er die Verhältnissen dem sich haltigen zum Bewußtsein bringen und consequent danach handeln will. War gar zu gern hätten sich Taschenspieler und Künstlern der, deren ärmlichen Sterben die ganze Welt feindselig entgegentritt, die ihnen anstatt Liebe, Ruhm und Wohlstand nur Abneigung, Verachtung und Strafen bietet. Von Spohr bewundern wir seine dergleichen klagen und Anklagen. Wie leichten einen kürzerlich und gering durchaus gesunden Menschen kennen, der von Jugend auf seiner Neigung und seinem Talente sich zwar bewußt, doch durch seine beiläufig glücklichen Erfolge nicht verblendet, mit ruhigem Fleiße immer höheren Stufen der Vollkommenheit zustrebt. Dabei scheint er als Mensch weit den Gebieten der Vernunft, verschleicht alle gemeinen Extravaganzen und gewann sich durch die sittliche Reinheit seines Wesens die Liebe und Achtung aller Menschen, mit denen er in Berührung kam. Seine Verdienste als Künstler hier besprechen zu wollen, hieße wiederholen, was jedermann längst weiß. Es ist genug, zu sagen, daß er als Virtuose, Componist, Dirigent und Lehrer unter den Ersten mitzählte, als Ehrenteller aber viele andere Kunstheroen weit übertreffte. Der fünf bisherig erschienenen Hefte sind dem Spohr selbst geschrieben: das sechste und letzte wird von anderer Hand den Abschluß des edlen und schönen Künstlerlebens bringen. Möge es bald erscheinen!

Industrie und Handel im Kaiserthum Oesterreich. Von Brechhuber, Holdhaus und Martin. Wien, Liter.-topogr. art. Anstalt.

Ein sorgfältig zusammengestelltes statistisches Handbuch, das seinen Stoff wahrhaft erschöpft. Der einzelnen Industriezweige werden von Fachmännern besprochen, z. B. die gesammten Webewaaren von Industrie der Lederwaare von Hebra in Brünn. Trotz darin eine Garantie der Richtigkeit der Mittheilungen, so ist andererseits auf die Brauchbarkeit derselben eine solche Rücksicht genommen, daß das Handbuch wol nirgenden im Stich lassen wird, der in ihm nach Belehrung sucht.

Deutsche Dichter.

2. Ludwig Uhland *).

Innig verwandt und oft mit Rückert verglichen ist L. Uhland. Ist auch die Basis seiner literaturgeschichtlichen Bedeutung nicht so breit und vielseitig wie Rückert's, so ist seine Einwirkung auf das deutsche Volk doch tiefer und nachhaltiger gewesen. Und wo sein Name genannt wird, ruft die Erinnerung den Zauber volksthümlicher Romantik wach. Die Poesie fahrender Sänger und Ritter, ragender Meeresburgen mit Thürmen und Söllern, wo schöne Jungfrauen herniederschauen, ein Nachklang der Rolandslage und der mittelalterlichen Reichsherrlichkeit, deren Uebermuth sich wie später im Gotz schon in Eberhard von Württemberg gegen die Städte geltend machte; alles das und die reizende Welt der altdeutschen Liebeslieder knüpft sich an Uhland's Namen an. Dieselbe Erinnerung, welche wie zur Charakteristik Rückert's gegeben haben, paßt auch für Uhland. Beide erwachsen in den sturmvollen Zeiten des deutschen Vaterlandes, sie sahen seine größte Erniedrigung, aber auch seine gewaltige Befreiung, und diese ruhmvolle Erhebung und Erstarkung deutschen Wesens ist unter den Dichtern (ausgenommen die Sänger der Freiheitskriege) keinem allein bei Uhland und Rückert von innerem entscheidenden Folgen gewesen. Während die Romantiker in einer ironischen Phantastik im Irrgarten der Romantik aller Nationen umherstolperten und dabei auch die Poesie des deutschen Mittelalters, seiner Dome und Burgen, Mönche und Ritter wieder entdeckten, um sie als poetische Requisiten zu verwenden, nahmen Uhland und Grimm diese Sache mit dem vollen Ernste der Wissenschaft auf. Und indem noch die tonangebenden Modehelden der damaligen Zeit in der allgemeinen Zerfahrenheit vergebens nach einem festen Ziel rangen, war bereits im stillen der Neubau der deutschen Nationalität auf den historischen Grundmauern des deutschen Rechts, der deutschen Alterthumswissenschaft und Literatur von den Germanisten vorwirklich — an ihrer Spitze die Gebrüder Grimm und Uhland, welche denn auch von den Romantikern als seltsame Käuze angestaunt wurden. Das scheint sonderbar, allein genau genommen ist dieser Unterschied, namentlich in politischer Beziehung, noch lange nicht ausgeglichen. Gerade Uhland kann den norddeutschen modernen Politikern als das hervorragendste Muster süddeutscher sogenannter Gemüthspolitik gelten, deren historische Meinre zum Schaden ganz Deutschlands beharrlich ignorirt werden. Die historische Erinnerung des Süddeutschen ist länger, seine Ansprüche, auch seine Irrthümer, sind vom älteren Datum als die Gesichtspunkte, welche im Norden erst seit der französischen Revolution gangbar geworden sind. Die staatliche Verfassung auf den Reichstagen, die Stadtfreiheiten, die juristische Autonomie des alten deutschen Reichs — kurz das ursalte sociale Gliederung und Einheit Deutschlands vor dem römischen Recht — alles dies bildet theils bewußt, theils unbewußt die Grundbasis des süddeutschen Liberalismus gegen die Schranken und Banden des modernen Staates, der eigentlich aus romanischen und französischen Maximen hervorgewachsen ist. Damit im Zusammenhang steht seine Anhänglichkeit der Stellung Deutschlands nach außen, und während man dieser „großdeutschen" Gesinnung, wie sie unter dem Gebieten von Bayern, Württemberg ꝛc. heute noch lebt, stets Habsburgische Sympathien andichtet, weil man sie sonst nicht begreift, sollte man ihre Motive richtiger in der Erinnerung an das Reich, wie es vor den Habsburgern war, suchen. Mag man in dieser Gesinnung auch eine reactionäre Romantik wittern, wie man sie bekanntlich dem verstorbenen Friedrich Wilhelm IV. oft genug als ein Verbrechen seiner Zeit angerechnet hat, so wird die Geschichte Deutschlands doch seinen Aufschwung wieder nehmen, ehe die politische Situation jener Zeit in einer analogen, der jetzigen Zeit entgegenpassen wieder erneuert ist. Von einer Reaction des einzelnen ist keine Rede, auch bei Uhland nicht, dessen Pocke nach Julian Schmidt's Ausdruck nur „Sympathien" seine „Leidenschaften" für das Mittelalter hegt. Dennoch beweisen seine liberalen vaterländischen Gedichte, welche eine so große Wirkung im Vaterlande des Dichters übten, daß man ihn zur politischen Rolle eines Landesvertreters berief: sie beweisen, daß seine Romantik und seine moderne liberale Gesinnung in innigster Wechselwirkung und gegenseitiger Bedingtheit standen.

Um nun auf seine Poesie speciell zurückzukommen, so haben am fürsten unstreitig seine Balladen und Romanzen gewirkt, und in ihnen zeigen sich die virtuosen Eigenschaften des Dichters am glänzendsten, während in den Liebesliedern und Sinngedichten mehr die Rassemerkmale der schwäbischen Schule überhand vorwiegen. „Es sind Töne, in die Balladen nämlich, sagt J. Schmidt, der ihm übrigens, wie uns dünkt, nicht ganz gerecht wird, „denen an Wärme und Innigkeit nichts gleichkommt und bei denen wir die schlende Kraft und Tiefe kaum vermissen. Der Ton der alten Volkslieder klingt durch, aber er ist in gebildete und poetische Formen übertragen, in war empfunden erst aus der reinen und schönen Form der Uhland'schen Balladen, welche tiefe Poesie in den Volksliedern verborgen lag. Uhland's Sprache, Ton und Gesinnung ist vom höchsten Adel, und doch ist er vollsthümlicher als die zum Theil rohen Volkslieder selbst, weil das Volk viel lieber sich zu einer hohen gelänterten Bildung hinaufziehen, als in seine eigene unklare Voraussetzung zurückdrängen läßt. Die anscheinend höchste Einfachheit ist der vollendete Sieg der Kunst über den Stoff und in seiner vollsten Reinheit siegt der gebildete Geschmack stets über die verwilderten Neigungen der Masse."

Dies zutreffende Urtheil zu belegen, verbietet uns der Raum; übrigens sind ja die schönsten der Uhland'schen Balladen in aller Gedächtniß, sodaß ihre Titel genügen. Wenigstens sind die Lieder vom blinden König, vom Schloß am Meer, vom Goldschmiedstöchterlein, vom weißen Hirsch, von der schwäbischen Kunde, von des Sängers Fluch, von klein Roland und Graf Eberhard der Rauschebart u. a. m. so viele Anthologien übergegangen, andere, wie der Wirthin Töchterlein, des Studenten Abschied, der gute Kamerad, werden noch heute gesungen, sodaß sie als beim Volk eingebürgert zu betrachten sind. Wenn gleich schwer zu beweisen, möchte gerade Uhland's Art, die Romantik des Mittelalters lyrisch wieder aufzurichten, namentlich in der Tonart, auf keinen so stark als auf Heine gewirkt haben. Glaubt man den Sänger der Loreley nicht selbst zu hören in:

„Hoch Du das Schloß gesehen, das hohe Schloß am Meer?
Wolken und Vögel weben die Wellen darüber her.
Es möchte Freuden und Grauen in der Abendröthe bieten."
„Wohl hab' ich es gesehen, das hohe Schloß am Meer
Und den Strand darüber stehen und Riesel weit umher."
„Den Wind und des Meeres Wellen gehen so freudig Klang,
Vernahmst Du aus ihren hellen Tönen nicht Gesangweise?"
„Die Nixe die Wogen alle legen in tiefer Ruh,
Einem Klagelied aus der Tiefe dort ich mit Thränen zu."
„Schaut Du oben gehen den König und den Gemahl,
Der reichen Mantel Wehen, der goldnen Kronen Strahl?"
„Schauten sie nicht in Wonne eine schöne Jungfrau das,
Herrlich wie ein Sonne strahlend in goldnem Haar?"
„Wol hab ich die Aeltern beide oben der Kronen Licht
Im schweren Trauerkleide: die Jungfrau sah ich nicht!"

*) L. Fr. Rückert, s. Nr. 914 der Ill. Ztg.

Allerdings liegt in anderen, wie in dem traurigen Turnei, wo sich sechs Ritter um einer todten Jungfrau willen erschlagen, die Caricatur nicht weit. Julian Schmidt vergleicht angehend die Manier der Uhland'schen Ballade mit dem Stil Bürger's, und er findet, daß die plastische greifbare Anschaulichkeit, wie sie für den Göttinger Bund Gesetz war, bei Uhland dagegen einer musikalischen Behandlung geopfert sei, und es klingt darnach, als ob damit ein Rückschritt gemacht worden sei, während doch die Kunstpoesie dem Muster des Volksliedes damit viel näher gekommen ist. Und wäre es ein Vorzug, so müßte er gleichfalls auf Goethe's Balladen ausgedehnt werden. Aus den politischen Liedern Uhland's haben wir hauptsächlich zwei zu erwähnen, das eine als Zeugniß, wie entschieden Uhland mit der Poesie brach, als die Pflicht des Staatsbürgers ihn rief, und das andere, was er in hoher Entschiedenheit den Dunkelmännern entgegenrief, welche die herrliche Saat der Freiheitskriege mit ihren demagogenspürenden Häschern zertraten. Das erste lautet:

„Einmal stimmen möcht' ich wieder
In den goldnen Märchenton!
Doch ein strenger Geist der Lieder
Faßt mir in die Saiten gleich.
Freiheit heißt nun meine Lyra,
Und mein Bester heißt Recht.
Sei denn Ritter und Geliebte
Sohn der Freiheit und Gefechte!"

Das andere geht an die „Brandschmecker":

„Ihr habt mit schönen Reden angezündet
Das Recht gesetzlicher gelenker Lande,
Vergesset mir, daß ich euch verkünde,
Vor dem ihr euch heute nicht gestellt.
Ich kenne, was das Leben Euch bestellet,
Die enge Pfeife, die weitverzweigte Kunde,
Die Zeitschrift, die an Deutschland sich begrunde,
Gelegenheit frei, vollständig, ungeschmälert.
Doch anders weiß ich, und verrathen Ihr's gerne,
Es will ich einen nächtigen Bund verwalten,
Der sich in dunklen Nächten versammeln.
Es ist der große Bund geheimer Sterne,
Und wie am Himmel jeder jeden meiden thaten:
So steht bedeutet selbst das Licht der Sonnen."

Diese Denunciation der Sterne ist nur ein eleganter Schluß auf die Denunciation der Demagogenspürern selbst in dem ersten Theil. Uhland hat bekanntlich auch zwei Dramen geschrieben: Herzog Ernst von Schwaben und Ludwig der Bayer. Beide, obgleich nur wenig bekannt geworden, genießen doch eines gewissen Ansehens; mehr Schade ist es, daß das komische Epos Fortunat, wovon der Dichter nur zwei Gesänge vollendet hat, ein Torso geblieben ist. Sicher würde es ein reizendes Werk geworden sein.

Es erübrigt uns nun noch, einen Blick auf des Dichters Reden zu werfen, so gern wir auch auf einzelnen Punkten seiner literarhistorischen Charakteristik noch verweilten. Uhland wurde am 26. April 1787 zu Tübingen geboren, wo er Schule und Universität besuchte. 1810 bereits hatte er promovirt und war Advocat. Eine literarische Reise nach Paris vollendete seine Bildung. Sein erstes öffentliches Auftreten verminderte Leo Seckendorf's Musenalmanach (1806 und 1807), der poetische Almanach (1812) und der deutsche Dichterwald (1813). Daß die politischen Bewegungen von tiefer Einwirkung und kräftiger Auffassung für ihn gewesen, beweisen seine Gedichte. Fortan fühlte auch Uhland sich bestimmt, bei den beginnenden constitutionellen Kämpfe die Poesie als Waffe für die Freiheiten des Vaterlandes erklären zu lassen. Seine Lieder, die damals in fliegenden Blättern erschienen, fanden allgemeinen Beifall. Die erste Sammlung seiner Gedichte erschien 1815 und erlebte zahlreich vermehrt und erweitert bis zum Jahre 1846 die 17. Auflage. Seine poetische Thätigkeit jedoch schien durch die politische Betheiligung, wie durch seine wissenschaftlichen Arbeiten gelähmt zu sein. Schon 1819 von Tübingen, später von Stuttgart in die Ständeversammlung gewählt, legte er 1833 seine Professur der deutschen Sprache und Literatur, die er seit 1830 bekleidete, nieder, um desto ungehinderter seinen ständischen Verpflichtungen zu genügen. In den Kammern zählte er zu den entschiedensten Mitgliedern der constitutionellen Opposition, verzichtete jedoch 1833 auf Wiedererwählung und lebt seitdem in der größten Zurückgezogenheit. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind zu nennen: „Ueber Walther von der Vogelweide" (Stuttgart, 1822); ferner „Ueber den Mythos der nord. Sagendichte vom Thor" (Stuttgart, 1836); endlich „Eine vortreffliche Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder" (2 Bde. Stuttgart, 1844—1845). Wie zu hoffen steht, hat Uhland noch zahlreiche Arbeiten poetischer und wissenschaftlicher Natur zurückgehalten, deren Veröffentlichung wir sicher dereinst noch zu erwarten haben. Es ist noch gar nicht lange her, daß Uhland als der größte der lebenden lyrischen Dichter Deutschlands galt und sicher ist er es heute noch, wenn wir die Tüchtigkeit der Gesinnung, den Adel seines Charakters und die seltene Kunstvollendung in der romanzischen Ballade in Anschlag bringen. Neben der mündesehbaren Vielseitigkeit der heutigen Literatur vertritt er allerdings nur ein kleines Feld derselben, aber obschon er in diesem zahlreiche Nachahmer gefunden, so ist er doch darin unerreicht und einsam geblieben.

Statuen der Bildhauer Ghiberti und Donatello

für die Nischen der Glyptothek zu München, von Brugger.

Vor einiger Zeit schon wurden die beiden ersten Nischen der Westseite der münchener Glyptothek durch die Statuen Brugger's ausgefüllt, welche den beiden berühmtesten Häuptern der florentiner Bildhauerkunst im 15. Jahrhundert gewidmet sind, nämlich Lorenzo Ghiberti und Donatello.

Ghiberti war jener große Künstler, welcher zuerst die starren Formen des germanischen abstracten Idealismus brach und durch das Studium der Antike und der Natur zu einer lebenswahren malerischen Freiheit durchbildete; als realistischer Reformator ist er zugleich der Gründer des italienischen Stiles und in der Verbindung des idealen Geistes des 14. Jahrhunderts mit dem neuerwachenden Realismus des 15. Jahrhunderts einer der größten Bildhauer aller Zeiten. Was er in der von ihm neugeschaffenen Form der Arabesken geleistet, welche er mit Fruchtgewinden, Vögeln, Köpfen und ganzen rundgearbeiteten Gestalten belebte, ist unerreicht geblieben. Seine berühmtesten Arbeiten sind die Bronzereliefs an den Thüren des Baptisterio zu Florenz, welche Michel Angelo bekanntlich mit dem Namen der Pforten des Paradieses taufte. Andere Reliefs finden sich in Siena, zwei Statuen an der Kirche Orsanmichele in Florenz und weitere Sculpturen in verschiedenen Kirchen und in den Uffizien von Florenz.

Viele Kunstforscher haben es Ghiberti zum Vorwurf gemacht, daß er die Grenze der Plastik überschritten und mittels figurenreicher Gruppen, landschaftlicher und architektonischer Hintergründe bereits auf eine malerische Wirkung gezielt habe, aber Burkhardt sagt mit Recht, daß neben diesem Verkennen die neugeborene Schönheit der Einzelform sich mit ganz überwältigendem Reize geltend mache.

Brugger hat die Statue, wie vorgeschrieben war, in antikem Costüm aufgefaßt. Stellung und Bewegung bekunden den kraftvollen, selbstbewußten Neuerer, und die Attribute der künstlerischen Thätigkeit in der Hand, ist die Geste der erhobenen Arme zugleich eine lehrhafte. Die Draperie der Toga wie die würdevolle Conception des Ganzen ist zugleich von jener Anmuth und Leichtigkeit durchweht, welche die Werke Brugger's auszeichnet.

In Donatello (ziemlich ein Zeitgenosse Ghiberti's, kaum fünf Jahre jünger als dieser) brach die Wiederherstellung der Sculptur nach dem Muster der Antike siegreich durch und zwar mit aller Einseitigkeit, die das Neue bedarf, um durchzudringen. Donatello wendete die gewonnenen Resultate sofort in der übertriebensten Weise an. Die feine Individualisirung, wie sie der Antike eigen, schlug bei ihm in eine naturalistische Charakteristik um, welcher er alles opferte, selbst die Schönheit. Berücksichtigt in dieser Beziehung ist die h. Magdalene, eine Holzsculptur im Battisterio zu Florenz. Die Anzahl seiner Arbeiten in Marmor, Holz und Stucco ist sehr bedeutend und sein Einfluß auf die ganze italienische Sculptur war ein sehr weit gehender, obschon vielfach gefährlicher. Als seine vorzüglichsten Werke werden genannt ein Marmordenkmal für die Medici, die Statue des Zuccone (oder Kahlkopfes) am Campanile des Domes, weiter ein Marmorbild des h. Georg in der Michaeliskirche. Seine Werkstätte, wie die Zahl seiner Schüler war die größte in Florenz. Für seine Arbeiten ließ er sich die höchsten Preise zahlen und war im Stande, seine schönsten Werke zu zertrümmern, wenn man handeln wollte. Die Statue Brugger's gibt von diesem starren, gleichsam soldatischen Charakter ein anschauliches Bild. Die Haltung des Kopfes und der Arme verrathen den commandirenden, entschiedenen Geist; damit in Einklang steht der Faltenwurf und die Drapirung seines Costüms. Donatello arbeitete fleißig nach steifen Stoffen, mit denen er ohne viel Wahl die Modellfigur drapirte. So erscheint er auch selbst etwas studirt und steif aufzutreten und namentlich neben der weichen, an Lebensfülle und Anmuth reichen Gestalt Ghiberti's tritt dieser Contrast der Charaktere noch lebendiger hervor.

Es sind nunmehr noch vier Nischen übrig, welche nach und nach, Dank der unermüdlichen Sorge, die König Ludwig seinen Bauten widmet, ihre Gestalten erhalten werden.

Deutsche Dichter: Ludwig Uhland. Nach einer Photographie von S. Brandseph

Signora Zelia Trebelli und die italienischen Operngesellschaften in Berlin.

Es gibt nichts Seltsameres und Eigenthümlicheres als die Neigungen des berliner Theaterpublikums, schwankend von einem Extreme zum andern, um nicht zu sagen, vom Erhabenen zum Lächerlichen, umklammern sie mit der ganzen Wärme der Begeisterung vorzugsweise solche Kunstgenüsse und Kunstgrößen, deren Ruhm sie selbst geschaffen und zwar auf einem Boden, den sie eigens für den gefeierten Gegenstand ausgesucht haben. So nur war es möglich, daß Pepita de Oliva als ein Phänomen, Madame Birch-Pfeiffer als ein moderner Shakespeare und „Kieselack und seine Nichte" als ein classisches Drama erscheinen konnten. Nicht viel anders steht es um den Enthusiasmus für die Italienische Oper, welcher nach deren Erscheinen auf dem Victoria-Theater seit dem Winter vorigen Jahres vollständig zur Manie geworden ist.

Als zu Anfang der vierziger Jahre eine italienische Gesellschaft an dem alten Königstädtischen Theater ihre Thätigkeit eröffnete, sah man dieser mit ganz seltsamen Erwartungen entgegen, denn seit vielen Menschenaltern hatte man hier keine ständige Italienische Oper gehabt und um diesen Vorzug die Wiener oft beneidet. Der Reiz der Neuheit wirkte für das an sich sehr kostspielige Unternehmen eine Zeit lang, aber nicht lange Zeit, denn bald sangen die Italiener in dem schönen Theater am Alexanderplatze vor leeren Bänken und es bedurfte der wiederholten Gastspiele von Künstlern ersten Ranges, um nur die ausgelegten Kosten herauszubekommen; bedeutende Verdienste sind indessen durch die Italiener für die Kasse nicht erzielt worden. Als daher die Italienische Oper ihre regelmäßige Thätigkeit einstellte, verlor niemand ein Wort darüber, im Gegentheil, man äußerte eine unverhohlene Freude, nun endlich das ewige Einerlei von Norma, Lucia und Lucrezia, Barbiere und Don Pasquale, Gaza ladra und Cenerentola heimziehen zu sehen über die Alpen. Aus diesem Grunde mißglückten denn auch die Versuche des Friedrich-Wilhelmstädtischen und Kroll'schen Theaters mit italienischen Operngesellschaften vollkommen; die Directionen dieser Theater zahlten den Impresarien schwere Gagen, aber ihre Kasse blieb leer. Diese Bühnen waren also nicht der Boden für Erfolge italienischer Sänger in Berlin, obwol dieselben an sich ganz schätzbare Künstler waren. Acht Jahre später erstand das prachtvolle Victoria-Theater und das Erste, was seine artistische Verwaltung unternahm, war das Engagement einer Italienischen Oper; das war das Terrain, auf welchem die Berliner eine solche sehen wollten. Der Enthusiasmus für die Lorini'sche Truppe kannte keine Grenzen, man schlug sich um die Billets, zahlte den Unterhändlern dreifach höhere Preise als an der Kasse, man applaudirte wie nie zuvor und alle Blumenvorräthe, welche die Treibhauszucht Berlins hervorzubringen vermochte, wurden erschöpft, um sie den Italienern zu Füßen zu legen. — Alle übrigen Theater standen leer und selbst das große Pferdespectakel des Herrn Renz, sonst das einzige Zugmittel, welches den Theatern wirksame Concurrenz machte, hatte seinen Reiz verloren, Renz zog mit einem stillen Fluche gegen Spree-Athen aus dessen Thoren, um es für's Erste nicht wieder mit seiner Anwesenheit zu begnadigen! Und wo lag der Schlüssel zu dem Zauber der Italienischen Oper? Die Mehrzahl der Mitglieder war nicht bedeutender als ihre fruher in Berlin thatigen Landsleute und das Repertoire war abgesehen von den neugegebenen Verdi'schen Opern Trovatore und Rigoletto, genau das alte: Lucia, Cenerentola und — Barbiere und mit einem Erfolge, welcher eine 10malige Wiederholung der letzten Oper in einer Saison vor ausverkauftem Hause gestattete. An die Namen Sgr. Carion und Sgra. Artot knüpften sich diese wunderbaren Erfolge; in Betreff der letzteren seltsamen Erscheinung mit Fug und Recht, während Carion, noch immer eine stolze Ruine, von dem Ruhme einer glänzenden Vergangenheit zehrt. Sämmtliche übrigen Mitglieder hatte man in Berlin schon von Vorgängern erreicht oder gar übertroffen gesehen.

Die Erfolge des Victoria-Theaters ließen den Generalintendanten der königl. Schauspiele nicht schlafen. Die Haute-volée hatten sich bei den Italienern in der Münzstraße ein Rendezvous gegeben und war nur aus einer Art von Mitleid auch noch ab und zu in das leere königl. Opernhaus gegangen, um gleichzeitig weiblich über die Leistungen der königl. Sänger herzufallen. So geschah es denn, daß sich die königl. Oper zu einem ganz gewöhnlichen Concurrenzmanöver mit dem Victoria-Theater herbeiließ und in der Hitze des Gefechtes jede Rücksicht hintansetzte, welche die Stellung des königl. Instituts als solches, seine ruhmvolle Vergangenheit und die reiche, von königl. Munificenz gewährte Unterstützung hätte gebieten müssen.

Gleichzeitig mit dem Wiederbeginn der italienischen Vorstellungen im Victoria-Theater begann im königl. Opernhause die Truppe des Impresario Merelli einen Gastcyclus, der ursprünglich nur neun Vorstellungen umfassen sollte. — Die Italiener, bekanntlich die schlauesten Speculanten dem Ausländer gegenüber, wissen längst die Nachsicht der Berliner für alles Fremdartige auszubeuten. Die Gesellschaften, welche die Impresarien für Berlin und ganz Norddeutschland engagiren, gehören sammt und sonders dem zweiten und dritten Range an, es genügt, wenn ein Stern erster Größe im Vordergrunde steht und die kleinen rings umher mit Luft und Wärme versorgt. So ist Lorini's, so auch war Merelli's Truppe organisirt. Die erste Vorstellung der letztern: Norma, mißfiel total, die sehr corpulente und als Sängerin nicht einmal bedeutende Sgra. Lorini-Mariani litt in der Titelrolle kalt und der Pollione des Sgr. Malagola (der ominöseste Name für einen Sänger) wurde geradezu ausgelacht! Einen etwas günstigeren Erfolg hatte „Don Pasquale", das Publikum fand, daß Sgr. Galvani, den es weder an der Friedrich-Wilhelmstadt, noch bei Kroll gehört wollte, ein recht lieblicher lyrischer Tenor sei — aber das war auch alles. — Ueber Merelli war der Stab gebrochen, Lorini's Actien stiegen um so mehr, ja es ging das dunkele Gerücht, daß die neun italienischen Vorstellungen am Opernhause sich auf sechs reduciren würden und Sgr. Merelli sah sich alles Ernstes bereits nach einem Gastspiele an einer unserer zweiten Bühnen um, da er bis zum Januar kein Engagement hatte. Da kam urplötzlich die Rettung. Man gab Rossini's Semiramide, als Arsace debutirte Sgra. Trebelli und an ihren Namen knüpften sich nicht nur die weiteren Erfolge des Merelli'schen Unternehmens, sondern auch bedeutende Einnahmen für den Impresario, ja das ursprünglich auf drei Wochen abgeschlossene Gastspiel dehnte sich auf volle drei Monate aus. Die königl. Generalintendantur machte vielleicht materiell kein glänzendes Geschäft dabei, zumal da ihre heimischen Opernkräfte, d. h. sechs erste Sängerinnen, die Damen Wagner, Köster, Tuczek, Lagy, Deahna und Wippern (erstere drei durch Routine, letztere durch Frische und Jugendkraft und bedeutende Stimmmittel gewiß schätzbare Künstlerinnen), ferner die Tenore

Donatello, Statue von Brugger, an der Glyptothek in München.

Ghiberti, Statue von Brugger, an der Glyptothek in München.

Digitized by Google

Formes und Woworski, die Baritons Salomon und Bey, die Bässe Krause und Zschiesche in den Schatten einer ihnen durchaus nicht überlegenen italienischen Operngesellschaft traten, die, abgesehen von zwei Sängerinnen und drei Sängern, aus untermittelmäßigen Stümpern bestand, aber — der Zweck war erreicht, Sgr. Lerini und die Seinen spielten oft vor leeren Bänken, der Zauber war gebrochen!

Wenden wir uns inzwischen zu dem Lichte, vor dessen Glanz die Schatten flohen, welche über der italienischen Gesellschaft des königl. Opernhauses lagerten.

Sgra. Zelia Trebelli hatte mit ihrem Arsace die Berliner geschlagen, nicht nur zu einer Artot, nein zu einer Alboni und dieser ebenbürtigen Kunstgrößen warf man ihren Namen. Sofort constituirte sich eine Partei Trebelli contra Artot und doch sind beide Sängerinnen nur in der Großartigkeit und Ungewöhnlichkeit ihrer Erscheinung einander gleich, sonst himmelweit voneinander unterschieden. Wir haben es hier nur mit der Trebelli zu thun.

Eine Altstimme von dem Timbre und dem Umfange dieser Künstlerin ist in der That seit geraumer Zeit hier nicht gehört worden. Das Organ macht durch seine Kraft und ursprüngliche Frische, durch die Gleichmäßigkeit der Register, durch einen Wohlklang und eine Durchsichtigkeit des Tones einen ungemein wohlthuenden Eindruck; eine seltene Correctheit des Gesanges, welche eine ebenso glückliche Anlage als eine vorzügliche Schule bekundet, kommt hinzu, um die Erscheinung des Ungewöhnlichen zu vollenden, den die Sängerin hervorbringt, ja ihr als solcher den Rang einer vollendeten Künstlerin anweist, bei welcher es selbstverständlich ist, daß sich eine überraschend schöne Coloratur in wunderbaren Wendungen um die man möchte sagen eherne Gestaltung der Cantilene rankt! So siegte die Trebelli als Arsace, so bezauberte sie gleich darauf als Rosine im Barbier, als Isabella in der Italienerin in Algier, so imponirte sie als Azucena im Trovatore, als Tancred, als Orsino in Lucrezia, so wurde sie in Hamburg dadurch des Impresario Merelli Erretterin, daß sie selbst den Grafen Almaviva im Barbier sang. Als Sängerin gebührt ihr die Palme der Vollendung, als dramatische Künstlerin aber bleibt ihr eine wärmere Belebung des inneren Lebens zu wünschen, eine innigere Verschmelzung der musikalischen Intention mit der dramatischen Situation, es ist nur ein warmer Hauch, der den Gestalten der Trebelli fehlt; aber dieser einzige Hauch würde dieselben den größten Leistungen zur Seite stellen, welche je ein Interpret des musikalischen Dramas geschaffen. Die Künstlerin steht noch in so jugendlichem Alter und ist noch so neu in dem Berufe als dramatische Sängerin, daß man sich der besten Hoffnungen auf Erreichung dieses Zieles hingeben darf.

Zelia Trebelli. Nach einer Photographie von H. Lehmann u. Comp. in Berlin.

Der Zufall hat es gewollt, daß beide Glanzsterne von unserer italienischen Operngesellschaft nicht Italien, sondern Frankreich ihr Heimatland nennen; wie die Artot ist auch die Trebelli eine Tochter der „grande nation".

Zelia Gilbert, so lautet ihr wahrer Name, ist zu Paris im Jahre 1841 geboren. Ihr Vater, ein geachteter Kaufmann, ließ sie als seine einzige Tochter sehr sorgfältig erziehen und hatte keine Ahnung davon, sein Kind jemals die Künstlerlaufbahn betreten zu lassen. Mit ihrem sechsten Jahre erhielt sie Klavierunterricht; sie entwickelte indessen dabei bereits eine unverkennbar bedeutende musikalische Begabung und gewann alsbald eine Fertigkeit auf dem Piano, welche ihr die Bewunderung ihrer Angehörigen und deren Freunde zuzog. In ihrem 17. Jahre vertraute man die junge Dame einem Herrn Bartel zum Gesangunterricht an, weil ihre Aeltern die Ausbildung der sich entwickelnden Stimme zum Liedervortrage in ihren Salons wünschten. Herr Bartel, der selbe, welcher sich in Paris durch die Einführung und Verbreitung der Schubert'schen Lieder bekannt gemacht hat, erkannte indessen mit einem Blick das angeborene seltene Talent seiner jungen Schülerin für die Kunst und bestimmte sie leicht, der künftigen Laufbahn ihre ganze und ungemein rege Thätigkeit zum Sängerin von Fach ausbilden zu lassen. Doch auch diese Schwierigkeit ward überwunden, und so konnte Mlle. Gilbert nach einem kaum vierjährigen Studium bereits am 20. Oct. 1859 zum ersten male am königl. Theater zu Madrid die Bühne betreten, wo sie neben Madame Grisi und anderen bedeutenden Sängerinnen den ersten Schritt in ihrer neuen Laufbahn that. Nachdem sie sich hier als Rosine, Cenerentola und in anderen Rollen großen Beifall erworben, kehrte sie im April 1860 zu erneutem Studium zu ihrem Lehrmeister Bartel zurück; hier lernte sie Signor Merelli kennen, der sie sofort für seine Gesellschaft engagirte und ihr in Deutschland als Signora Trebelli einen Namen gemacht hat.

Es erhellt aus diesen Angaben, daß Signora Trebelli noch eine vollkommene Novize in ihrer Kunst ist. Ihr, wie man von allen Seiten hört, ungemein bescheidenes und anspruchsloses Wesen wird sie vor der Gefahr einer Ueberhebung bei der Fortsetzung ihres Studiums bewahren; oft freilich darf ihr die Versuchung nicht so nah treten wie in Berlin, wo man nicht weit davon entfernt war, sie geradewegs zu vergöttern. Gelingt es den sich entwickelnden Glanz der Erscheinung vor schädlichen Einflüssen zu bewahren, so steigt in majestätischer Pracht ein neues Gestirn am Horizont der italienischen Operngesangskunst herauf — Zelia Trebelli!

M. G.

Modenbericht.

Paris im Januar.

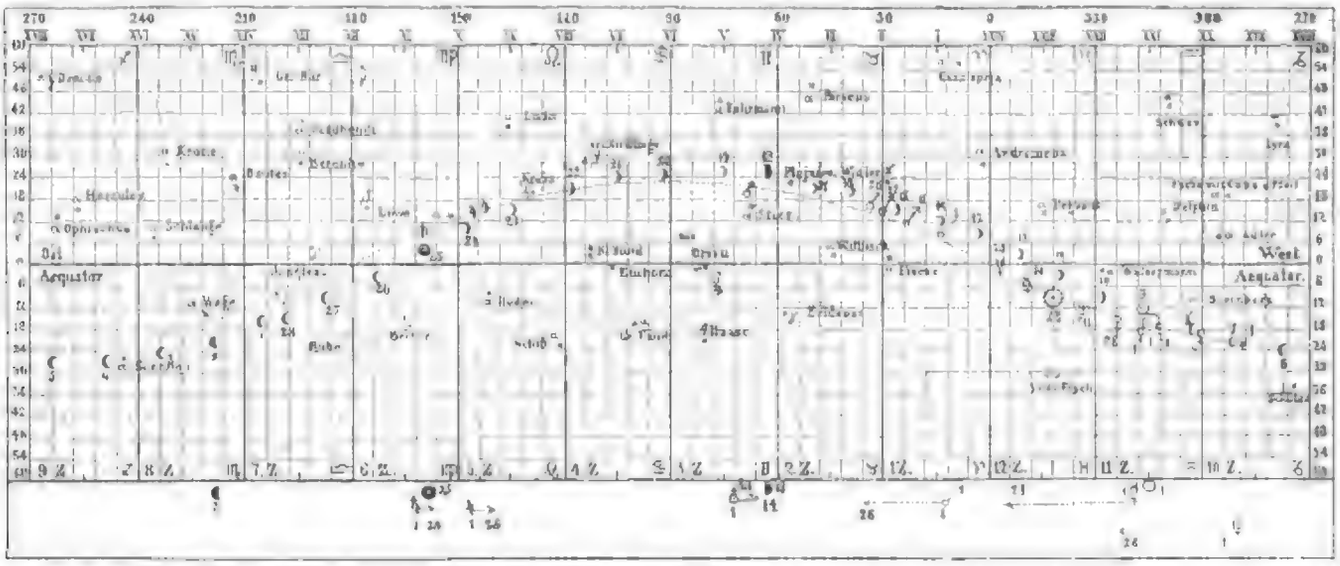
Wie alljährlich, schickt sich wiederum die elegante Welt von Paris an, sich zu den glänzenden, von tausend Blumen und Kerzen strahlenden Bällen zu schmücken. Nachdem die Hofbälle zuerst wegen der Trauer der Kaiserin, später wegen des Todes des Königs von Preußen verschoben worden waren, hat nunmehr am 23. d. M. der erste Tuilleriendall stattgefunden. Das vergnügungssüchtige pariser Publikum hatte indeß seine Zeit nicht verloren. Eine in Paris seltene Kälte von 9 bis 10 Grad hatte ihm ein Vergnügen eröffnet, in das es sich mit um so mehr Enthusiasmus stürzte, als es ihm selten geboten wird. Der See im Bois de Boulogne war plötzlich in einen eisernen Salon verwandelt, indem sich tausende von Schlittschuhläufern Rendezvous gaben. Wir haben daselbst mit Fackeln beleuchteten Festen beigewohnt, zu denen die höchsten Personen des Staats das Signal gegeben. Die Damenwelt zeichnete sich durch elegante Toiletten und reiche Pelzgewänder aus. Nebenbei sei gesagt, daß der pariser Schlittschuhläufer in seiner Kunst noch manches zu wünschen übrig läßt. Doch wie gewonnen, so zerronnen. Nachdem der Thermometer plötzlich gestiegen, und das neue Vergnügen zu Wasser geworden, hat man den eisigen Salon des Bois de Boulogne mit den Ballsälen vertauscht, in denen die Hitze den Siedepunkt erreicht.

Pariser Moden aus dem Magazin der Mad. Bernard, Rue de Rivoli 152. Originalzeichnung von Ch. Bonnet.

Unter den schönen Ballkleidern, die Madame Bernard zu dem Ball der Tuilerien und dem des Hotel de Ville verfertigt, haben wir folgende besonders bemerkt: Ein Kleid von Satin Mauve, mit einem Rock von Krepp bedeckt, der bis an die Taille bouillonirt und mit Blumen von derselben Farbe besäet ist. Das Leibchen ist sehr ausgeschnitten, mit Krepp überdeckt und mit einer Draperie garnirt, die wie der Rock bouillonirt und capitonnirt ist. Ein anderes Ballkleid von weißem Taffetas war mit weißem Tüll bedeckt und der Länge nach etwas schräg herunter bouillonirt. Jeder Bouillon war von einem Besatz von Blümchen durchschnitten, der von der Taille schmal ausging, und wie die Bouillons unten am Rock weit endigte. Das Leibchen und die Aermel waren in Harmonie mit dem Rock garnirt.

Ein anderes Kleid für ein junges Mädchen von 16 Jahren war von weißem Tarlatan und bis zur Hälfte des Rockes mit ganz kleinen Volants besetzt. Das Leibchen in Falten gezogen, oben viereckig ausgeschnitten und mit einem Gürtel. Die kurzen Aermel mit drei kleinen Volants garnirt.

Die Stadtroilletten werden



Sonne ☉, Mond ☽ ● ☾ ○, Merkur ☿, Venus ♀. Lauf von Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im Februar 1861. Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅

Im Aequator geht in Rectascension:

die Sonne	von	XXI	St.	6	Min.	bis	XXII	St.	46 Min.
Mercur	„	XXI	„	6	„	„	XXIII	„	42 „
Venus	„	XIX	„	18	„	„	XXI	„	37 „
Mars	„	I	„	19	„	„	II	„	13 „
Jupiter	„	IX	„	44	„	„	IX	„	29 „
Saturn	„	X	„	41	„	„	X	„	31 „
Uranus	„	IV	„	25	„	„	IV	„	46 „

In Berlin tritt ein:

die letzte Viertel der	2. Morg.	10	U.	50	M. mittlere Berliner Zeit
der Neumond	„ 9. Abends	9	„	—	„ „ „ „
das erste Viertel	„ 18. früh	3	„	16	„ „ „ „
der Vollmond	„ 25. „	5	„	39	„ „ „ „
Erdferne	„ 18. Mittags	0	„	—	„ „ „ „
Sonnennähe	„ 31. Nachts	1	„	—	„ „ „ „
höchster Stand	„ 28. „	—	„	—	„ „ „ „

Constellationen:

Mercur, Venus und Mars sind rechtläufig, Jupiter und Saturn rückläufig. Uranus bis 16 rückläufig, dann rechtläufig. — Der Mond geht über die Venus am 1., bei Mercur am 10., bei Mars am 15., bei Uranus am 18., bei Jupiter am 24., bei Saturn am 25. — Mercur ist Abendstern, Venus Morgenstern. — Jupiter ist am 10. in Opposition mit der Sonne; er geht Nachts 12 Uhr durch den Meridian, Saturn am 26. — Mercur culminirt 8 h den 27. am höchsten östlich von der Sonne; er geht um 1 U. 17 M. durch den Meridian. Der Sonne tritt mit dem 18. in das Himmelszeichen Fische. — Der Mond steht 3 Tage nach dem letzten Viertel am tiefsten.

sehr einfach getragen und fast ohne alle Volants, für Mädchen und junge Damen sämmtlich mit Gürteln macht man auch viele à pointe im Rücken und à cœur vorn; letztere sind ernster und kleiden besser.

Die allgemeine Form des Kopfputzes ist die des Diadems und mit einer Haarpuffe, beide mit einer dünnen Blumengirlande verbunden.

Die Hüte werden vorn sehr hoch getragen und sind darunter mit Blumen geschmückt, die das Diadem bilden.

Unser heutiges Modebild stellt dar: 1) Rosenfarbenes Tüllkleid (Tulle Marengo), unten am Rock bouillonirt. Die Bouillons lassen schräg herab und sind von Ruches von weißen und schwarzen Blonden durchschieden. Der Rock endigt oben mit einem großen Bouillon, der durch ein Bouquet emporgehoben wird. Gürtel aus Taffetad Magenta, der unten mit Ruches von weißen und schwarzen Blonden garnirt ist. Der Kopfputz und das Bouquet sind von Blumen, die in den Nuancen des Kleides assortirt sind.

2) Kleid von grünem türkischen Velours, mit schwarzem Sammt garnirt. Der Rock ist sehr weit und ganz einfach, an den Taschen offen garnirt. Platte Aermel, die an der Naht des Einbogens herunter garnirt sind. Sehr weiter Gürtel, an jedem Ende mit Sammt garnirt. Das Leibchen ist vorn und hinten viereckig garnirt. Platter Kragen und platte Aermel. Hut von Velours feutré, von derselben Nuance als das Kleid. Bouquet des Hutes von weißen Blonden.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 27. Jan. bis 2. Febr.

Aus der Heimat. Ein naturwissenschaftliches Volksbuch, herausgegeben von G. A. Rossmäßler. 1860. Nr. 46—52. 1861. Nr. 1. Gegen. C. Alexander

Deutsche Dichter und Denker. Die Schätze der deutschen Nationalliteratur in Wort und Bild. Herausgegeben unter Mitwirkung der namhaftesten Schriftsteller und Künstler von Ludwig Frey. Hamburg, Verlagsdruck

Berger, Julius: Einige Dichtungen. München, C. A. Fleischmann's Buchhandlung.

Gottmann, Oscar: Mnemotechnik der Stimme gelegt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und Beurtheilung der Sprache und Gesangorgane. Leipzig, J. J. Weber

Kirchhainer u. Hofstetter: Die Tragödie der Völker, vom Beginn der Geschichte bis zum 19. Jahrhundert. 4. Vierteljahrg. Leipzig, J. J. Weber

Mayr und Hendwerk. Ein Roman von Verfasser der „Abenteuer eines Gottesmenschen". 3 Bde. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Arnold, August: Dornauer Bilder. Zwei soldatische Herzensgeschichten. Schaffhausen, Fr. Hurter.

Prato, Katharina: Die süddeutsche Küche auf ihrem gegenwärtigen Stand punkte, mit Berücksichtigung des Thees, für Anfängerinnen, sowie für praktische Köchinnen zusammengestellt. Zweite bedeutend vermehrte u. verbesserte Auflage. Wien, A. Hartleben.

La Questione del Trentino. Milano, Brancato

Meyer, Arth.: Hanne Nüte und de lütte Pudel. De Vagel un Minschengeschicht. Wismar, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.

Der Reform des einjährigen Freiwilligen in Oesterreich. Brünn, J. G. Gastl'sche

Schimmelmann, Baron v.: Ein neues Waffenmodell für Preußen. Berlin, J. Heckel'sche Comp.

Mahrig, Friedr. v.: Der Bruder der Braut oder politische Leinung ohne recht liche Sühne. Ein Roman. Stuttgart, J. G. Cotta

Beidemann, J. Th. Fr.: Abstrom? Drei Aufsätze. Nieria bei Unterneubi, Selbstverlag des Verfassers

Mori, ein deutsches, an Ungarn. Geschrieben in Wien, Mitte Januar 1861 Vom Verfasser des „Germanen bei Oesterreich!" Leipzig, W. Engelmann.

Meinert, M. G.: Alexander v. Humboldt. Eine volksthümliche Lebens- und Lehren der Forschungen des Naturgenies rasch und skizzirt dargestellt. Mit Bildniß und Facsimile. Zweite Auflage. Leipzig, F. C. Weigel.

Musikalien.

Marbell, Gustav: Messe sein Gerbertinus Cyrus. Vorstellung für Orchester von der Gerbertinus Cyrus Orgel, ursprünglich Fantasie für Cor ecclesiis ypsilon pulcherrimus, cum Mot Pago für vorzüglich mündlich verwendbar registrier. Stockholm

An unsere Leser.

Aus Rom ist uns heute eine Sendung höchst interessanter, am 18. und 19. Jan. in Gaeta aufgenommener Photographien zugekommen. Es befinden sich darunter: der Portraits des Königs Franz und der Königin Marie, der Generäle von Trami und von Scherer, des Generals Schumacher, Ansichten von einzelnen Theilen der Stadt und des Forts, der Plan der Festung nach der Eroberung des Generals Schumacher rc. — Wir werden diese Illustrationen in den nächsten Nummern unserer Blätter veröffentlichen.

Redaction der Illustrirten Zeitung.

Polytechnische Mittheilungen.

Magnesiumbrand, das helle künstliche Licht. Prof. Bunsen in Heidelberg erklärt, daß der in einer gewöhnlichen Leuchtflamme verbrannte Magnesiumdraht das helle künstliche Licht erzeugt, das bisher dargestellt worden ist. Sein Glanz ist nur 240 mal geringer als der der Sonne. Ein Draht, fein genug, um als eine Kerzenwiek gebraucht zu werden, verbrennt ebenso viel Licht wie 74 Stearinkerzen und bedarf nur einer Vorrichtung, um stetig abgewandt und durch die Leuchtflamme geleitet zu werden. Obgleich für den gewöhnlichen Gebrauch viel zu theuer, ist diese Beleuchtung doch für die Photographie, die davon nur immer wenige Secunden lang Gebrauch macht, von großer Wichtigkeit.

Eine neue, sehr einfache Oberlampe ist von den Chemikern Lipowitz in Berlin nach dem Princip von Schmid in Wien, jedoch sehr wesentlich verändert und verbessert, hergestellt worden. — Es wird nicht fehlen, daß diese kompakte Form der Lampen, deren einfache Form Fig. 1 zeigt,

Fig. 1

welche bei ½ Centimeter Dicke und ½ Centimeter Breite des Dochtes nur ½ Pfund Oel in der Stunde consumirt, sehr in Küchen und Fabriken Anwendung finden wird. In Cafehäusern, Conditoreien und Nachtlampen ist die Form wie sie Fig. 2 darstellt, von besonderem Vortheile,

Fig. 2.

gerügt. Wir geben mit wenigen Worten das Princip dieser Lampen anzudeuten, so einfach es ist, bei der Ausführung das Innehalten bestimmter Verhältnisse der einzelnen Theile der Lampe selbst nöthig macht, welche theilweise durch Vorzeichnungen und Beschreibung mitgetheilt. Jedoch den angeregten, wenn zu ½ mit Oel angefüllten Glascylinder in der Mitte durch eine Blechwand abzutheilen, worin auf der einen Seite der Dochthalter befestigt ist und der Flamme gegenüber eine runde Oeffnung anzubringen, durch welche die zum Brennen nöthige Luft von der hinteren Seite zur Flamme strömt. Bei dieser Construction der Lampe flackert jedoch die Flamme durch den zu heftigen Zug und die Verbrennung findet so rasch statt, daß der ausgeschiedene Kohlenstoff der Flamme nicht Zeit in Weißglühen versetzt zu werden, zum Theil fester in nicht leuchtende gasartige Verbrennungsprodukte übergeführt wird. In der von Lipowitz construirten Lampe ist dieser Uebelstand beseitigt, er läßt die Luft unter der Blechwand durchgehen, und die weiteren Abänderungen, Stellung und Form der Blechwand, richtige Cylinderhöhe und Weite bewirken, daß die Flamme beim Verbrauch der gewissen Oelmenge ruhig und vollkommen weiß brennt. Ingwirig glaubt, daß sich seine Methode der Verbrennung, welche sich für jedes angewendete feste Oel und Thran eignet, mit einigen Modificationen auch für die schweren Erdöl- und Braunkohlenöle anwenden lassen wird.

Schach.

Partie № 388.

Ohne Ansicht des Partes gespielt von Hrn. Harrwitz gegen Hrn. St. in Wien.

Springergambit.

	Weiß. — Hr. Harrwitz.		Schwarz. — Hr. St.
1)	K 2 — K 4	1)	K 7 — K 5.
2)	K 3 — F 4	2)	K 5 nimmt F 4
3)	S. G 1 — F 3	3)	G 7 — G 5.
4)	L. F 1 — C 4	4)	L. F 8 — G 7.
5)	D 2 — D 4	5)	H 7 — D 6.
6)	Rochirt	6)	H 7 — H 5.
7)	C 2 — C 3	7)	S. G 8 — F 6.
8)	G 2 — G 4	8)	H 5 — G 4.
9)	S. F 3 — K 1	9)	F 4 — F 3.
10)	L. E 1 — F 3	10)	D. E 7 — G 6.
11)	T. H 1 — A 3	11)	D. D 8 — C 6.
12)	D. D 1 — B 3	12)	T. D 8 — B 7
13)	S. B 1 — C 3	13)	S. G 8 nimmt F 4
14)	L. C 1 nimmt S. F 4.	14)	A 7 — A 5.
15)	L. A 1 — F 1	15)	A 5 — A 4.
16)	T. H 3 — D 1	16)	L. C N — D 7.
17)	S. A 3 — B 5	17)	D. E 7 — D 6.
18)	L. F 4 nimmt D 6.	18)	C 7 nimmt L. D 6.
19)	S. B 5 nimmt B 7 †	19)	K. E 8 — F 8
20)	S. D 6 nimmt B 7.	20)	L. D 6 — H 6.
21)	L. F 3 nimmt L. H 6	21)	L. G 7 nimmt S. H 6.
22)	L. F 1 — F 7	22)	S. G 4 nimmt D 4.
23)	C 3 nimmt S. D 4.	23)	T. H 6 nimmt D 4
24)	K. G 1 — F 1	24)	L. D 7 — B 5.
25)	L. F 7 — C 4	25)	L. B 5 nimmt L. C 4.
26)	L. C 3 nimmt L. C 4.	26)	L. B 6 nimmt B 7
27)	L. D 1 — C 3	27)	L. B 7 — B 5.
28)	L. C 2 — D 3	28)	L. A 8 — D 8.
29)	K 4 — K 5	29)	L. B 5 — B 2.
30)	L. D 3 — F 5 †	30)	K. F 8 — K 8.
31)	L. F 5 — G 6 †		Aufgegeben.

Begonnen um 4 Uhr 10 Min. Nachmittags und aufgeg. um 10½ Uhr Abends.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Venus eilt ihrer obern Conjunction zu und steht bereits der Sonne so nahe, daß sie nur noch mit Mühe und bei ganz reinem Horizonte in der Morgendämmerung am südöstlichen Himmel gesehen werden kann. Mars geht im äußersten rechten Theile des Sternbildes des Widders, geht bereits um 6 Uhr Nachmittags durch den Meridian und Nachts 11 Uhr untert man wird ihn also nach dreistündiger Abenddämmerung am südwestlichen Himmel also ertagsähnliches Westen noch ziemlich hoch über dem Horizont erblicken. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus, geht bald 2 Uhr Abends auf, um Mitternacht durch den Meridian und bald 6 Uhr früh unter; er kommt den 10. Febr. in Opposition, ist infolge dessen am Nachthimmel rückläufig und die ganze Nacht hindurch als das hellste Gestirn des Firmaments sichtbar. Saturn, steht im Sternbild des großen Löwen, links vom Regulus, geht um 6 Uhr Abends auf, um 1 Uhr früh durch den Meridian und um 8 Uhr früh unter; er ist die ganze Nacht hindurch sichtbar und an seinem blassen Lichte leicht kenntlich.

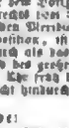
Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 10. Febr., Anfang unsichtbar, Ende 11 U. 11 M. Abends.

„	1.	„	„	12.	„	„	„	5	„ 41 „ „
„	1.	„	„	16.	„	„	„	6	„ 35 „ früh
„	2.	„	„	12.	„	„	„	3	„ „ Abends
„	1.	„	„	13.	„	„	4 U. 42 M. früh,		Ende unsichtbar

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für halb 1 Uhr früh, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.



Den 10. Febr. ist der erste, den 11. Febr. der zweite Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Mohnicke. In Farbendruck. 4. Liefrg. à 3 Thlr. 20 Sgr. 15712

Zur Beachtung für Buchhändler u. Buchdrucker.

15305

Schriftgießereien zu Berlin, Instrumentenfabriken zu Heilbronn auf Rastogi, Maschinenfabriken zu Berlin, Instrumente zu Heilbronn auf Rastogi, Maschinenfabriken zu Berlin, Instrumente zu Heilbronn bis zu den größten Druckmaschinen von uns empfohlen wer- den und stehen Preiscourante zu Diensten.

Küster & Wesse in Hannover.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Dresden.

Der neue Unterrichtscursus beginnt in diesem Jahre am 3. April. Prospecte der Anstalt beliebe man von dem Unterzeichneten oder durch Herrn Buchhändler Friedrich Volckmar zu Leipzig zu beziehen.

15364

Dresden, im Januar 1861. **Dr. Odermann**, Director.

Lehrcursus für Aspiranten

der k. k. Kriegsflotte in Triest. 15361

Infolge der zu Ausbildung der k. k. österreichischen Seeofficiere hier errichteten Navigationsschule wird schon im Laufe des Februar in der bisherigen erfolgreichen Weise ein besonderer Lehrcursus eröffnet, zur gründlichen Unterweisung in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungs-Commission in Triest zur Aufnahme in die k. k. Kriegsflotte als Cadet I. Classe (Fähnrich) verlangt werden. Die Vorträge werden fünf tüchtigen Fachlehrern übertragen. Der Cursus des letzteren ist auf 5—6 Monate berechnet und kann bei angemessener Vorbereitung kürzer werden. Die Aufnahme findet in jeder Zeit Statt. Die Aspiranten haben während der Studienzeit unter Aufsicht der Directors, welche auf Verlangen auch Kost und Wohnung in schicklichen Familien sorgt.

Ertheilte Anfragen erbittet man franco an die Direction.

Triest, 23. Jan. 1861.

Dr. J. Delpino,
Director der Königl. Handelslehranstalt, des Triester Marine-Gymnasiums und der unteren Fachschule.

Unentgeltlich!

Auf frankirte Anfragen werden den Herren Geistlichen, Bauconducteuren und Bauunternehmern classische Zeichnungen und Kostenanschläge zu Dorf-Kirchen- Bethäusern — einzeln wie complet — unentgeltlich zugesandt, auch Umständen auch in Glas gemalte Fensterbilder.

15307

Enoo'sche Buchhandlung in Zinnich (Regierungsbezirk Aachen).

Zur Verpachtung des hiesigen Gutes erhält man gegen Einsendung von 10 Thlr. ex. Unterzeichneten:

15296

Californien in Europa. Eine unfehlbare

Anweisung zum Goldermerb für Unternehmer.

J. Fr. Jaume in Posen, Kanonenplatz Nr. 9.

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,
Nobitzstraße Nr. 1.

15374

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

dergl. Schwedischer solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1851, 1855 in Lemgo, 1858 in Tetzy, 1859 in Schönebeck und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen

15333

Karl Kaßner in Leipzig.

Abgelagerte Havana-Cigarren,

Zeugt aus Hamburg zu beziehen, empfiehlt Herrn Herklaut (vorm. H. L. Rodewald), Depot de l'Europe in Homburg, in den Preisen von 10 bis 30 Thlr. pro Mille. Assortirte Probekisten versilbert, enthaltend 14 verschiedene Sorten in Hundert von 25 Stück oder Stück werden gegen Franco-Einsendung von 5 Thlrn. — 10 Sil. offerirt, ob. oder Nachnahme des Betrags abgegeben. Preise franco. Man bürgt für die Reellität der Waare.

15325

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Erbse & Tarsai in Arad, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Vorgunder in Qualität sehr nahend, diesen aber weit an Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Emanuel Adler & Tarsai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, [illegible] ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15316

Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig,

bei Dieselben so gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulaire franco gern versenden werden.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von **J. Lund & Comp.** in Suhl, Markt 257, 13792

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Doppelflinten, Büchsen, Pistolen, Teschings, Revolvers ꝛc. nach neuesten Systemen durch solides Fabricat, verbunden mit billigster Preisnotirung. Preiscourante franco.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Anfragen werden franco erbeten. 15287

Lithographiesteine liefert der Solenhofer

Actienverein in Solenhofen (Königreich Baiern) in allen Dimensionen von blauer und gelber Farbe und vorzüglicher Qualität.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 15130

Eingemachte Preißelbeeren, diverse Gurken,

gewürzmachte und essigmachte Obst, feine Essige und Mostrich bei 15126

F. W. Glatze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Blumenfreunden, Gartenbesitzern, Landwirthen u. s. w.

15721

erlaube mir meine in Nr. 909 d. Jrg. der Illustrirten Zeitung befindliche Offerte über

Gemüse-, Feld-, Blumen-Samen und Pflanzen

in gefällige Erinnerung zu bringen.

Meine Samen- und Pflanzenverzeichnisse bieten das Neueste, Nützliche und Schönste für den Gemüse- und Blumengarten ꝛc. Jeder Freund der Natur wird sich daraus leicht seine Auswahl treffen können.

Das gütige Vertrauen, welches meinem Geschäft in den letzten Jahren zutheil wurde, hatte mir auch ferner die solideste Bedienung desselben immer mehr zu befestigen sucht.

Mit Hochachtung

Erfurt, im Januar 1860. **Wilh. Bahlsen**, Kunst- und Handelsgärtner.

Samen und Pflanzen. Das große Verzeichniß

für 1861 über Blumen-, Gemüse-, Feld- und Waldsamen, desgl. über Stauden, Alpenpflanzen, Kalt und Warmhauspflanzen, Cacteen, Orchideen, Agaven, Cacteen, Palmen, sowie über Beeren und anderes Obst, Kunststräucher und Bäume liegt zur Ausgabe bereit und bittet darum u. gratis zu Diensten.

15737

Friedrich Adolf Haage jun. in Erfurt.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Baumarten ꝛc., welche von andern Handlungen offerirt werden, zu den billigsten Preisnotirungen und möglichst billigsten Preisen. Bittet für alle Bestellungen solide Garantie. Preiscourante und stets gratis zu beziehen.

15795

Gebrüder Villain in Erfurt

empfehlen folgende Samen und Pflanzen.

15324

30 Sgr. = 1 Thlr. preuß. Cour. — 1 fl. österr. Währ.

Neuheiten:

Antirrhinum brillant, Dahlie, Firefly, Galathe, Papilionaceum, à Port. 2½ Sgr., 12 Pf. 20 Sgr., Calliopsis coronopsidifolia hybrida 3, Phlox Hadowena 3, Zinnia elegans 6 pl. n. Aralia japonica 3, Gaillardia Drummondi 3, Verbascum phoeniceum 3, Calanthus Dampieri I. R. 10, Arenaria balearica 3, Dianthus hemphlebium 2 Sgr. 7, Hieracium aurantiacum 3, Phlox Drummondi Wiebeli à Port. 6 Sgr.

Spergula pilifera 3, allerliebste feinblätterige Rosenpflanze. Sie wird kaum 1" hoch, braucht nie leichenklein zu werden, hält anhaltende Dürre und die größte Kälte aus, dauert viele Jahre, bildet dichten Rasen, läßt selbst das feinste Unkraut nicht durchwachsen und ist daher zu Einfassungen von Gartenbeeten nicht genug zu empfehlen. Jede Pflanze deckt 15—20 □Fuß Fläche. Eine Portion Samen zur Erziehung von 100 □Fuß ausreichend 10 Sgr., für 50 □Fuß 6 Sgr., für 25 □Fuß 3 Sgr.

Datura fava fl. pl., Prachtpfl., Bl. 7" lg., 5" br., gefüllt, hoch gelb, köstlich duftend, blüht im ersten Jahre u. überwintert leicht im Zimmer. 1 Port. 3 Sgr., 1 Pf. 6., 2 Pfl. 10 Sgr.

Delphinium formosum, allerschönster Ritterspern. Bl. sehr groß, ultramarinblau mit großem weißen Auge, blüht im ersten Jahre und voll gut ans. ½ Pfd. 2½., 1 Pfd. 4 Sgr., 1 Pfd. 7, 12 St. 20 Sgr.

Astern: 1) Riesen-Lostrakin, deren Bl. 5" breit sind, 30 Sorten à 1 Port. 30, à ½ Pfd. 20 Sgr., gem. 25 K. à Sgr. — 2) Pfauenastern, à 50 K. 9½ Sgr., 12 Sort. à 100 K. 15, gem. 100 K. 17½ Sgr. — 3) Kokardenastern, Petit 2" breit, rein weiß, mit breiter weißer, pfirsichfarbener u. dunkelcarminrothfarbener Einfassung, à 100 K. 17½ Sgr. — 4) Chrysanthemumastern, dunkelcarminrothe Einfassung, à 100 K. 17½ Sgr. — 5) Chrysanthemumastern, karmin, à 100 K. 20, à 50 K. 12 Sgr., gem. 100 K. 2 Thlr.

Balsaminen, neue, wahre Camellien-, Bl. 3" br., dick gefüllt, den Camellienblumen gleichend, 10 Sort. à 1 Port. 20, 100 K. gem. 3 Thlr.

Gilliersporn, prachtvolle bunte, 10 Sorten à ½ Pfd. 10 Sgr., 1 Pfd. gem. 3½ Sgr., **Nelken-Silberspurn**, 1 Pfd. gem. 5 Sgr.

Dianthus giganteus (Heddewigii), 20 Sort. à 5 K. 20 Sgr., gem. 1 Port. 3, Pfl., die 6 allerschönsten Sort., 15 Sgr. — **D. nigrat. ac coccineus**, 12 Sort. à 5 K. 24, gem. 1 Port. 3, Pfl. die 6 allerschönsten Sort., 15 Sgr.; beide Arten in gemalten Sorten à Port. 3, Pfl. à 5 Sgr., 3 Pf. 20 Sgr.

Statice Bonduelli, brillante Zierpfl., Bl. groß, leucht., gelb, dauern getrocknet ihre Pracht, 1 Port. 2, 1 Pfl. 2½, 3 St. 6 Sgr.

Pensees, englische, braunrothe, gefranste u. weißgerandete I. Ranges à Port. 5 Sgr., der Regelbau, schwarze Pensee, 1 Port. 10 Sgr.

Nelken, von ausserlesenen Florsorten, 100 K. 15 Sgr.; Pflanzen 12 Sort. mit Beschreibung 20, 12 St. 5, Ranges 24 Sgr.

Aurikeln, 1 Port. Lutker 1. Rge. 10, 2. Rge. 6 Sgr., 12 Pfl. 12—20, 6 Port. engl. 1. Rge. 10 Sgr.

Cyclamen Europaeum, Alpenveilchen, 1 Port. 2 Sgr., 1 St. 1½—2, 12 St. 12—20 Sgr., 100 St. 5—6 Thlr. — **C. persicum** u. **africanum**, à Port. 3, 1 St. 5—8 Sgr.

Gunnera scabra, riesige Blattpflanze, 1 Port. 2, 1 Pfl. 8 Sgr.

Dodecatheon media, Wiesenblume, 1 Port. 3, 1 Pfl. 5, 2 St. 5 Sgr.

Scarlet-Lobelien, prachtvolle Gruppenpflanze, 1 Port. 5 Sgr., 1 Pfl. 5, 6 St. 24 Sgr. — **Wasserwinden**, prächtige schnellste, 12 Sort. à 1 Port. 24, à ½ Pfd. 10, 1 Port. gem. 3 Sgr.

Azalia indica, 1 Port. 6, Pfl. 12 neue Sort. 75—150 Sgr.

Calceolarien, prachtvoll getigerte, 1 Port. 6 Sgr., 12 Pfl. 20 Sgr.

Cinerarien, sehr schöne großblumige, 1 Port. 12, 12 Pfl. 20 Sgr.

Gloxinia, aufrecht blühend, 1 Port. 6, Knollen 6 Sort. 20 Sgr.

Prianosiris, Odier u. diadenatum, neue, 1 Port. 6 Sgr., 12 Pfl. in 12 ausgezeichneten Sorten 45—150 Sgr.

Fuchsien, 12 allerneueste Sort. v. 1860 75 Sgr., 12 neue Sort. 30—45, 6 gefüllte Sort. 15 Sgr. — **F. Solferine**, gefüllt, die schönste aller Fuchsien, 1 Pfl. 15 Sgr.

Petunien, großblumige, gesangerandete, gestreifte, gefüllte, à Port. 3 Sgr., 12 Pfl. in 12 neuesten großen, gefüllten Sort. 20 Sgr. — **P. inimitable**, **Verbene** zu Beeten, 1 St. 2, 7 St. 5 Sgr. — **P. inimitable fl. pl.**, prachtig, 15 Sgr. — **Schulz's Triumph**, gr., 3 Sgr.

Verbenen, neue, 1 Port. 4 Sgr., Pfl. 12 allerneueste Sort. 45 bis 60 Sgr., neue 30—40 Sgr. — **V. Reine des Vervoines** 4, 2 St. 6 Sgr.

Georg neu, 1 Port. 3 Sgr., Pfl. 12 allerneueste engl. und franz. Sort. von 1860 10, 12 Sort. von 1859 20, die 24 allerbesten Sort. aus 1856—58 110, 12 Sort. 60, 12 ältere u. neuere Sort. in Knollen 60—120 Sgr. **Pflanzengruppen**, 12 Sort. 60 Sgr. — **Georgine: die deutsche Sonne**, ausgesprochen, 6, 2 St. 10 Sgr.

Wichtig und unentbehrlich für die Herren

Aerzte, für rheumatisch Leidende, Nervenkranke und für alle Freunde der Musik!

sind eine neue Art sehr bequemer, weil nur construirte **Inductionsapparate** mit kleinen trockenen Galvano-Batterien, die mit einer Pfefferspitze voll Pulver gefüllt werden, von welchen für ein halbes Jahr hinreichend in jedem Apparate liegt. Diese Batterien bedürfen weder Säure noch sonstige Flüssigkeiten, da das angewendete Pulver auf der langen Strecke der Säuren, sowie Glas und Thonzelle vergallen, also der Apparat nicht mehr erhitzt, weil sonder direkt und nichts mehr brennen kann. Alles ist so einfach, daß selbst der Unerfahrenste diese Apparate mit der größten Sicherheit bei obengenannten Leiden wie auch bei Lähmungen anwenden kann. Durch einen Arzulator kann man leicht den elektrischen Strom kräftig wie auch wieder bis zum Unerträglichen stärken. Alles complett in Kasten feinen Nußbaumholzkasten à 10 Thlr. preuß. Anderen empfehle ich zu allen physikalischen und chemischen Zwecken meine ganz neuen, mit trockener Füllung versehenen Elemente, die unausgebrochen ein halbes Jahr lang constant arbeiten, à 2½ Thlr.

Ferner sind vorräthig kleine, äußerst einfache, von mir construirte **einmalspirirte Telegraphen** zum großen Andenken, Haustelegraphen, Annuale, für Pistol- und Schnüranzug, ohne jede Batterie und zu handeln, und verbleiben keine Reparaturen, à 12 Thlr. Kleine elektrische Feuerzeugapparate sind sehr Empfehlung und jeden Gebrauch mit obengenannter trockener Batterie, à 12 Thlr.

Alle neuen Instrumente und die neuesten Erfindungen aus dem Gebiete der Physik, Optik und Chemie werden gekauft und getauscht bei

T. Unger, Mechaniker und Optiker in Coblenz.

Auf Franco-Briefe Antwort. 15744

Auf frankirte Aufforderung versenden wir franco: 15370

Nr. 17. Verzeichniß neuer Pflanzen,

die wir entweder selbst aus Samen gezogen oder deren Originalwerth durch Kauf an uns übergegangen ist und welche zum Verkaufe in den Handel kommen.

Inhalt: 1. a) Neue Verbenen. b) Neue Pensees. c) Neue Begonien. — II. Pflanzen, welche nur aus in den Jahren 1858 und 1859 in den Handel gebracht wurden. a) Neue Zonalen. b) Neben ꝛc. — III. Andere neuere gute Neuheiten, worunter die fünf vorzüglichsten from. Rosen dem Preis beigefügt sind.

☞ Unser „**Haupt-Katalog der Gewächshaus- und Freiland-Pflanzen**“ erscheint Anfang März und werden Bestellungen darauf von jetzt an angenommen und notirt.

Leipzig, im Januar 1861. **Lorentius'sche Gärtnerei.**

Rosen, 12 Sort. Hybrides remontants 75—150 Sgr., Bourbon 75—120, The 60—90, ostindische blühende Moosrosen 150 Sgr. — **Trad Lammas**, 12 St. 100 Sgr. — Aufgrüne Acken und ihre Zahlreich wegen berühmt: Souvenir de la Malmaison 9, La Quintinie 20, Comte de Paris 30, Isabelle Gray 30, Ornement des jardins 15, Comte de Batailles 9, Empereur Napoleon 30, General Jacqueminot 9, Lord Raglan 10, Queen Victoria 30, Victor Trouillard 15 Sgr. 1 Hermos 6 Sort. unserer Wahl in Sort. 15 Sgr.

Ziersträucher, 12 Sort. à 1 Port. 30, Pfl. 12 Sort. 60—120 Sgr.

Beschwerdende Schlingpflanzen: Cissus antarctica, prächtig, 15 Sgr. — **Cobea**, großbl. 3, 3 St. 4 Sgr. — **Aristolochia tipha**, Pfeifenblume, 10 Sgr. — **Lophospermum scandens**, 15 Sgr. — **Maurandia Barclayana**, 1 Port. 3, 1 St. 5—6, 2 St. 8—10 Sgr. — **Maurandia erecta**, 1 St. 3, 4 St. 10 Sgr. — **Glycine chinensis**, mit schönen violetblauen, 1' langen u. 20 dichten traubigen Blüthenkränzen, 15 Sgr. — **Pyrogina aurantia** 3, 2 St. 5 Sgr. — **Bignoniaflore: Lobaria cymbalaria**, mit weißgefärbten Blättern, 2½, 2 St. 6 Sgr.

Heckenpflanzen: Weißdorn- u. Ligusterpflanzen, à 100 St. 18 Sgr., à 1000 St. 4½ Thlr., à 10000 St. 40 Thlr., zweijährige, verpflanzte Weißdorn 100 St. 25 Sgr., 1000 St. 6 Thlr., dichtes unbeschädigtes Maß, dasselbe Stämme.

Calycanthus praecox, köstlich duftender Gewächshaus., 1 Port. 2, 1 Pfl. 3 Sgr.; gratis 1 Port. 3, 1 Pfl. 15 Sgr. — **C. floridus** 5 Sgr.

Camellien von gefüllten bunten Sorten 5 Sorn 5 Sgr., Pflanzen 12 Sort. 90—150 Sgr., 12 neueste Sort. 10—30 Thlr.

Cunninghamia sinensis, prächtige Conifere, 1 Port. 3 Sgr. — — **C. a onaia glauca**, selten u. schön, 1 Port. 5 Sgr. — **Cryptomeria japonica**, neue Conifere, 1 Port. 3 Sgr. — **Cr. jap. Lobbii**, 1 Port. 5, 1 Pfl. 20 Sgr. — **Cupressus funebris**, Trauercypresse mit hängenden Zweigen, 1 Port. 3, 1 Pfl. 10—20 Sgr.

Thuja aurea und **Thuja compacta**, zwei neue, anedauernde Lebensbaumarten, kegelrund wachsend, à Port. 3, Pfl. à 10—40 Sgr. — **Thuja nana alba**, Zwergform, 1 Port. 5, 1 Pfl. 8, 2 St. 15 Sgr.

Salvia Heeri, welche kugelrund u. blaut reich im Winter, 5 Sgr.

Magnolia macrophylla, auffallend schöne Decorationspflanze der Park u. Garten, Blätter 2' l. u. 1' br., Blumen 10—12" lg., weiß, herrlich duftend, 1 Port. 4, 1 Pfl. 20 Sgr. — **M. Yulan**, Kobusi, acuminata, parviflora, glaucescens, Thunbergii, speciosa, alle 150 hoch duftend, à Port. 4 Sgr.

Olea fragrans, immergrüner Strauch, dessen Blumen weit und durch ganze Zeichnungen den köstlichen Duft verbreiten, 3 Pfl. 10—20 Sgr.

Bignonia grandiflora, 10 Sgr. — **Amygdalus** (Prunus) **sinensis**, à 9, 2 St. 14 Sgr. — **Acer negundo fol. arg. var.** 10—15 Sgr. — **Spiraea ariaefolia** 8—15 Sgr.

Begonia rex-Hybriden, gefärbte Prachtpflanze, von splendida abgeleitet, von Leopardina spinosa, gloriosa, à 2½, 6 Sgr., Pelargonium, Knorrii, Knorrii, in Ivo, Mirandia Porta, Sonnenscheine ꝛc. à 2½, 5 Sgr., unserer Wahl 25—30, 1 Port. Sämmtl. 3 Sgr.

Bochmeria argentea, 1 St. 15 Sgr. — **Chlorocarpus albus**, 1 Sgr. — **Lythrum crista galli**, 1 Port. 3, 1 Pfl. 5—10 Sgr. — **Cyperophyllum magnifolium**, 45 Sgr. — **Brassica austral** 3, 1 Port. 3, 1 Pfl. 15—20 Sgr.

Andropogon formosum, prachtvolles Ziergras, 10 Sgr.

Gynerium argenteum, à Port. 3, 1 Pfl. 5—10, 5 St. 15 bis 20 Sgr.

Arundo donax fol. variegg., ausgez. schön, 1 St. 10—15 Sgr.

Farrenkraut, anedauernder, zu Gruppen, 3 Sgr., 12 St. 20 Sgr.

Obstbäumchen: Birnen auf Quitte u. Wildling, Aepfel auf Paradies u. Wildling, à St. 4 Sgr., Aufsatz 10, Spalierbäume 12, Pfirsichen 12, Pflaumen 9, Cassis (Perlas.) 10, Mosel (spätes) 8, Butter-Weinl. 8 Holländ. (gr. ital.) 6, Morus 8 Sgr.

Birnen: Beure General Tottleben, echt vom Eigenthümer bezogen, schöne Stämmchen, à 25 Sgr.

Maulbeerpflanzen, weiße, zur Seidenzucht, zweijährige, 100 St. 40, 1000 St. 300 Sgr.

Spargelpflanzen, erfurter, sehr dickstämmiger (6—10 Triebe wiegen oft 1 Pfd. und noch mehr), das 100 einjähr. 9, zweijährige 20, dreijährige 35 Sgr. — **Engl. Riesenbarget**, das 25 Stück 20 Sgr. Gedruckte Anweisungen zur ertragreichen Anlage von Spargelbeeten und neuer Methode werden gratis beigefügt.

Ferner liefern wir **Topfgewächse** ꝛc. von frischen Blumen, mit Camellien-Rosen, Myrten, Veilchen, Reseda, Maiblumen und anderen Blumen, blühend; desgleichen von künstlich getriebenen Blumen.

Wir haben uns über Anzucht obiger Samen und Pflanzen möglichst enthalten, können doch deren Schönheit und Güte, sowie über uns angestellten und mit Beifall belohnten Versuche und Anleitungen zu berichten. Unsere Versandgeschäft von Samen und Pflanzen aller Art senden wir auf gefälliges frankirtes Verlangen sofort franco zu. Den Samen wird zur Anzucht eine gedruckte Anweisung zur sichern und erfolgreichen Behandlung der Kultur, sowie einige Samen als Probesendung für Porto gratis beigelegt. Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.

Allschaden-Pflaster. Dieses zur Heilung

aller und neuer Schäden, Wunden und Krebsschaden hier mit seine Pflaster wird stets schnell [illegible] und dem [illegible] Recepte bereitet und somit das Stück 1 Thlr. Geld franco zurück. Sendung nur gegen Baar oder Nachnahme.

Privilegirte (einzige) Apotheke zu Osterode in Sachsen. 15348

Anacahuitaholz gegen Schwindsucht

und Lungenleiden. 15744

Ebenwahl frisch und echt von Bremen eingetroffen, empfiehlt mit Gebrauchsanweisung

Otr Einhorn-Apotheke in Bremen, Langenstraße 21.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte.

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, sowie für am Kopf, Hals, Rücken, Rücken, Händen ꝛc.

Hauptdepot bei C. Mingé in Schaffhausen (Schweiz). Einzige Postsendung à 5 Sgr., halbe à 3 Sgr. In Leipzig vorräthig bei Theodor Thomas, Markt Nr. 21. 15432

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

allgemein anerkannt das stärkste Mittel, à Flacon 5 Sgr., und 15742

Rothwein-Punschessenz, extrafein,

à Liter, Quart 20 Sgr., à Fl. 15 Sgr. — Wiederverkäufern guten Rabatt — empfiehlt

C. Freyberg, Apotheker in Delitzsch.

Für Photographen.

Ein neues Preisverzeichniß über Objective verschiedener Construction, Cameras, Apparate für Medaillon-, Visitenkarten- und Stereoskopbilder, Copirrahmen, Chemie, Lampenhalter und Camerastative ist im Januar soeben erschienen und wird auf portofreie Anfragen gratis und franco unter Kreuzband versandt.

Fabrik Rathenow (Preußen).

Emil Busch,
Agentur u. Depot: 15733
Berlin, Leipziger Straße 29.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin,**
Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Kamine, Chemikalien, Rahmen und präparirte Papiere,
versenden gratis und franco ihren completen Preiscourant auf deutsche Bestellungen. 15749

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in **Elberfeld** 15705
empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, Chemische Producte, Collodion, Papiere rc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. **Schnauß** und **H. Liesegang.**
12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von **Paul Liesegang.**
Zweite Auflage. 20 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf franco-Anfragen gratis.

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

(Dissolving views), wie die bereits am meisten verwandten, jedoch einen vorzüglichern Effect erzielenden 15709

Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, historischen und photographischen Glasbildern, Verbrennbildern, Sammlungen astronomischer und geologischer Tableaux und naturgeschichtlich-populären Vorträgen.

Physioskope,

die das Bild der menschlichen Physiognomie, wie überhaupt lebender Wesen, Statuen rc. in riesiger Größe an die Wand werfen. Die Vorstellungen machen und sind noch heute den Besuchern bei täglich fast überfüllten polytechnischen Instituten zu London wie überall eine sichere Quelle der Vergnügens.

Einige Apparate neuer Bildern sind vom Unterzeichneten auf's neue verbessert und auf's sorgfältigste in seinen Werkstätten ausgeführt. Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.

J. Kraft, Optiker und Mechaniker,
Adolphsbrücke Nr. 7 in **Hamburg.**
Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Medium unsere Neuen Apparate mit vier Probebildern für 16 Thlr. Pr. Cour. Diese Neuen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Da manche großen und theuren Apparate verhältnißmäßig noch ein Zündel zu viel leisten, so wünschen diese Apparate manchen vollkommen sein, um die fragigen nach diesem besseren Principe umarbeiten zu lassen. Für Schulen, Dilettanten rc. sind diese kleineren Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Prospecte und Bilderverzeichnisse rc. auf portofreie Anfragen gratis.

Ant. Kaul jun., Optikus in **Nürnberg.** 15678

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (sowie Apparate) bei

Heinr. R. Böhm, Glasmalerei in **Hamburg.**
Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Neue Rahmen für Photographien.

In jeder Beziehung elegant und praktisch empfehlen wir hiermit unsere neuen schwarzen Marmorrahmen mit breiten matten Rändern und Mittelleisten in allen Größen einfach und complett. — Ferner complete Preisliste über unsere Rahmen, Apparate, Chemikalien und präp. Papiere für Photographie, enthaltend gleichzeitig die neuesten Gebrauchsanweisungen für präp. Papiere, versenden wir gratis und franco auf frankirte deutsche Bestellungen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin,**
Fabrikanten photographischer Apparate, Rahmen, Chemikalien u. Papiere.
NB. Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten. 15676

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in **Berlin,** neue Roßstraße 7, 15707
deren befriedigende Leistungen seit deren mehrjährigem Bestehen anerkannt sind, empfiehlt als Institut den Herren Fabrikanten behufs Besorgung neuester Muster in allen Genres des Fabrikbetriebs. Billige Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Preiscourant.

Gesuch. Ein bayerischer Forstmann sucht

unter anständigen Bedingungen in Dienste zu treten. Näheres besorgt die Exped. d. Ztg. unter der Chiffre J. W. 15692

Gesucht. Ein Lehrling kann in meinem

Etablissement von Ostern c. ab unter günstigen Conditionen eintreten. Näheres franco.

Erfurt, im Jan. 1861. **W. Dahlsen,**
Kunst- u. Handelsgärtner.

Gesucht. Ein geschickter Steindrucker,

der in allen Arten des Steindrucks vorzüglich ausgebildet ist, findet sogleich oder auch später eine dauernde Beschäftigung. Offerten bittet man unter der Chiffre H. M. □ 3 an Herr. Ad. Wienbrack in Leipzig einzusenden. 15665

Gesucht. Thonformer, die auch zu retouchiren

verstehen, und Thondreher finden dauernde Arbeit in der Thonwarenfabrik in Kaiserslautern in Oberfranken.
Anmeldungen nimmt an das gräflich **Henkel v. Donnersmark**'sche Hüttenamt in Kaiserslautern. 15797

Kauf-Gesuch. Eine Eismaschine nach

Carrerschem System sucht zu kaufen **Th. Döllekring** in Aurich (Ostfriesland). 15743

Champagner- und Mineralwassermaschinen,

sowie sämmtliche zur Fabrikation künstlicher kohlensaurer Getränke erforderliche Nebenapparate und der Hydrol von 15764

J. Oroszler & Comp. in **Berlin:**

1) **Pumpen-Apparate,** sogenannte continuirliche Apparate, mit Exhaustor und Ventil. In 6 verschiedenen Größen à 550—1200 Thlr.

2) **Selbstentwickelungs-Apparate** neuster, ganz vorzüglicher Construction:
a) in Kugelform mit Entwickelungs- und Waschgefäß. In 12 ausscheidenden Größen zur täglichen Anfertigung von 50—1200 Flaschen à 156—900 Thlr.
b) dieselben in Cylinderform. In 6 verschiedenen Größen à 350—800 Thlr.

3) **Transportable Füllapparate** für Apotheker, Druckballen, Conditoreien, Restaurationen, à 16—68 Thlr.

Außerdem sämmtliche übrige Nebenapparate, als Reinwaschen, Verdrahtungsmaschinen, Syphonflaschen rc. rc.

Vollständige Gebrauchsanweisung für Handhabung der Apparate, sowie sämmtliche Recepte zur Anfertigung der beliebtesten Mineralwasser, Champagnermarken, Limonaden, Gazeusen, mousirenden Punsches, Grogs rc. werden jedem Apparat beigefügt und stets unser Preiscourant, mit Abbildungen sämmtlicher Apparate, auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und

Röhren-Maschine zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, sowie zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampf-, Wasser-, Pferde- oder Handkraft, welche 5—30,000 Steine per Tag nach der Größe der Maschine, täglich producirt liefert und seyend in England als auch auf dem Continent große Anerkennung und Anwendung gefunden, sowie durch die ersten Preise bei verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, ertheilen sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien dienend zu empfehlen und sind auf portofreie Anfragen gern bereit, jede nöthige Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

Ph. Dronsberger & Söhne in **Hamburg,**
alleinige Agenten für Deutschland. 15650

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig,** Neudnitzer Straße Nr. 12, 15575
empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nadelarbeit, solidester Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Kauermaschinen mit eisernem Untergestell, besonders Schiffen und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör. Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Reichhaltige Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 15678

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Damen-Handarbeiten	65	„
„ Tuch, Leder rc.	65	„
„ Blindenarbeiten mit Schiffchengreifer Sorte	65	„
do. zugleich mit Patent-Einrichtung für Überwendlichnähte, Kanpfnähte rc.	90	„
Tambour-Maschinen	45	„

Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson.

Für feines Nähen . . . . . 60 Thlr. Pr. Cur.
Für gröberes Nähen und Corsets . . . . . 70 „ „ „

Nähmaschinen nach Singer.

Für gröberes Schneiderarbeit . . . . . 70 Thlr. Pr. Cur.
Für feinere Schneiderarbeit für Wäschemacher, Schuhmacher, Taschner u. s. w. . . . . 65 „ „ „

Georg Bauer, gr. Reichenstr. 48, **Hamburg.**

G. Moore's patentirte 15739

Amerikanische Näh-Maschinen.

Kleine Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Handhaltungen, sind die einfachsten, solidesten und billigsten.

Dieselben sind sowohl bei der österreichischen und russischen als auch bei der französischen Armee eingeführt und liegen schmeichelhafte Atteste über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Prospecten und Probenähte werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versandt.

G. Moore aus Neupork,
Erfinder des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa,
in **Berlin,** Französische Str. 33.

Erstes amerikanisches und europäisches 14638

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von
F. Dasche in **Berlin,** Chausseestr. 102,
zweites Depot Jägerstraße 66,
empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaube ich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken vervollständigt zu machen, welche für alle Zwecke von Strickwaaren ungewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Wirthschaft mit Strickereien versehen. Preis 50 und 55 Thlr. Unter der strikten Verbürgung hofft die Fabrik sich ebenfalls den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich bei guter Kraft ihrer Nähmaschinen erfreut. Mehrere Dutzend Instrumente sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

Peru-Guano.

15705

Wir halten uns verpflichtet, das geehrte landwirthschaftliche und demselbe Publikum wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß der Verfälschung von Guano, sowie der Importation von geringen Sorten noch immer in großem Maße betrieben wird, und dringend anzuempfehlen, sich wegen sonstigen Bedarfs entweder direct an uns zu wenden oder nur an zuverlässige von uns benannte Wiederverkäufer.

Die Preise für das diesige Depot sind noch unverändert:

Brg.-Thlr. 147 per 29 Zoll-Ctnr. netto, bei Abnahme von 600 Ctnrn.
„ 131 dito für kleinere Partien.

Zahlbar per comptant mit 1% Tecont.

Hamburg, Februar 1861.

Feldmann, Öhl & Comp.,
im Auftrage der Herren **Antony Gibbs & Sons, London,**
den alleinigen Agenten der peruanischen Regierung
für den Verkauf des Guano in Europa.

Königsseife von Friedrich Jung & Comp.

in **Leipzig.** 15756

Eine gute und von allen Aerzten bestandtheilen freie Seife ist jetzt Bedürfniß aller Stände, und doch findet man trotz so vielfach ausgebotener Seifen alter Namen selten eine solche. Unsere Königsseife, seit länger als 30 Jahren in allen Ländern Europas bekannt und eingeführt, hat trotz so vieler Nachahmungen ihren guten Ruf behauptet und erhalten, sodaß sie als die feinste Toilettenseife mit Recht empfohlen werden kann und auf keiner Toilette fehlen sollte, da sie die Haut weich und schön wie in das jugendliche Alter erhält. Beim Ankaufe bitten unsere Firma zu beachten, um sich nicht durch Nachahmungen getäuscht zu sehen. Zu haben bei allen renommirten Parfümerie- und Toilettenhandlungen.

Verkauf. Eine Glasfabrik in vortheilhafter

Lage ist wegen Kränklichkeit des Besitzers unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Adressen erbittet man unter Chiffre K. M. No. 7 durch die Exped. d. Ztg. 15718

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam bringt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kahlste Haarfläche bald wieder hervor.

Da vor kurzem von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch diese Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den reichsten Haarwuchs in kurzester Zeit wieder erlangt hat, nur wenigen zu bekommen ist, da der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die auch jeder Anpreisung derselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vermöchtentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (ca. 3 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits länger bestehender Kahlköpfigkeit können 5, höchstens 6 Flaschen in ebenso viel Monaten zu brauchen werden. Demgemäß wird auch für die Wirkung garantirt und jedem Käufer der aufgewandte Betrag sofort unweigerlich und ohne alle Kosten zurückgezahlt, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Zwischenzeiten der Erfolg nach nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Viertel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Echt und direct aus der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur größern Bequemlichkeit auswärtiger Abnehmer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der Hauschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den alleinigen Hauptdepot für den Buchhandel habe ich zu diesem Zwecke Herrn Julius Zeitzenz in Leipzig übergeben.

Julius Krahe Nachfolger in **Leipzig,**
Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Wichtig für Haarleidende.

15424

Von folgenden ausgezeichneten Haarmitteln sende ich die Anweisung der Zusammensetzung und des Gebrauchs ohne, auch Wunsch, das geringe Honorar gegen freie Einsendung von 10 Thlrn. für jedes einzelne beigelegt:

1) Sicherste Entfernung des Haarwuchses und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut Zeugnissen und Danksagungen der ehrenwerthesten Personen sich in den schwierigsten Fällen auf's glänzendste bewährt hat. Dies Mittel beseitigt das Ausfallen der Haare sofort und bringt, falls keine reinen Haarzwiebeln vorhanden, in sehr kurzer Zeit einen neuen Haarschmuck.

2) Beste Haarfärbetinctur zum schön intensiv blond, braun oder schwarz färben, je nach Verlangen, ohne die Nachtheile der bisher bekannten Haarfärbemittel zu bringen, ohne abzufärben und ohne der Gesundheit zu schaden.

3) Zweckmäßigstes Vorbereitungsmittel zur Erzeugung eines feinen Bartes, wovon die Wurzeln vorhanden, dient auch, um Bärte nicht zu machen.

4) Unschädliches Entfernungsmittel für Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Finnen, Hühneraugen, Schwielen, Hornhaut, Frostbeulen, Warz

Illustrirte Zeitung.

No. 920.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 16. Februar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Preußen und die Wiener Verträge. — Hofnachrichten. Wochenschau. Auswanderungsangelegenheiten. — Die Insel im Hafen von Charleston. — Der Menschenopfer an afrikanischen Königsgräbern Dahomey. — Monatstage.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Das Handelsschutzwesen. — Pariser Briefe. V. — Königin Marie von Neapel. — W. v. Kaulbach's Galerie Goethe'scher Frauengestalten. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Fiddo und seine Bewohner. — Der Geldbauer. Schauspiel von Charlotte Birch Pfeiffer. — Der Obersteiger Garibaldi's. — Echo. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art.

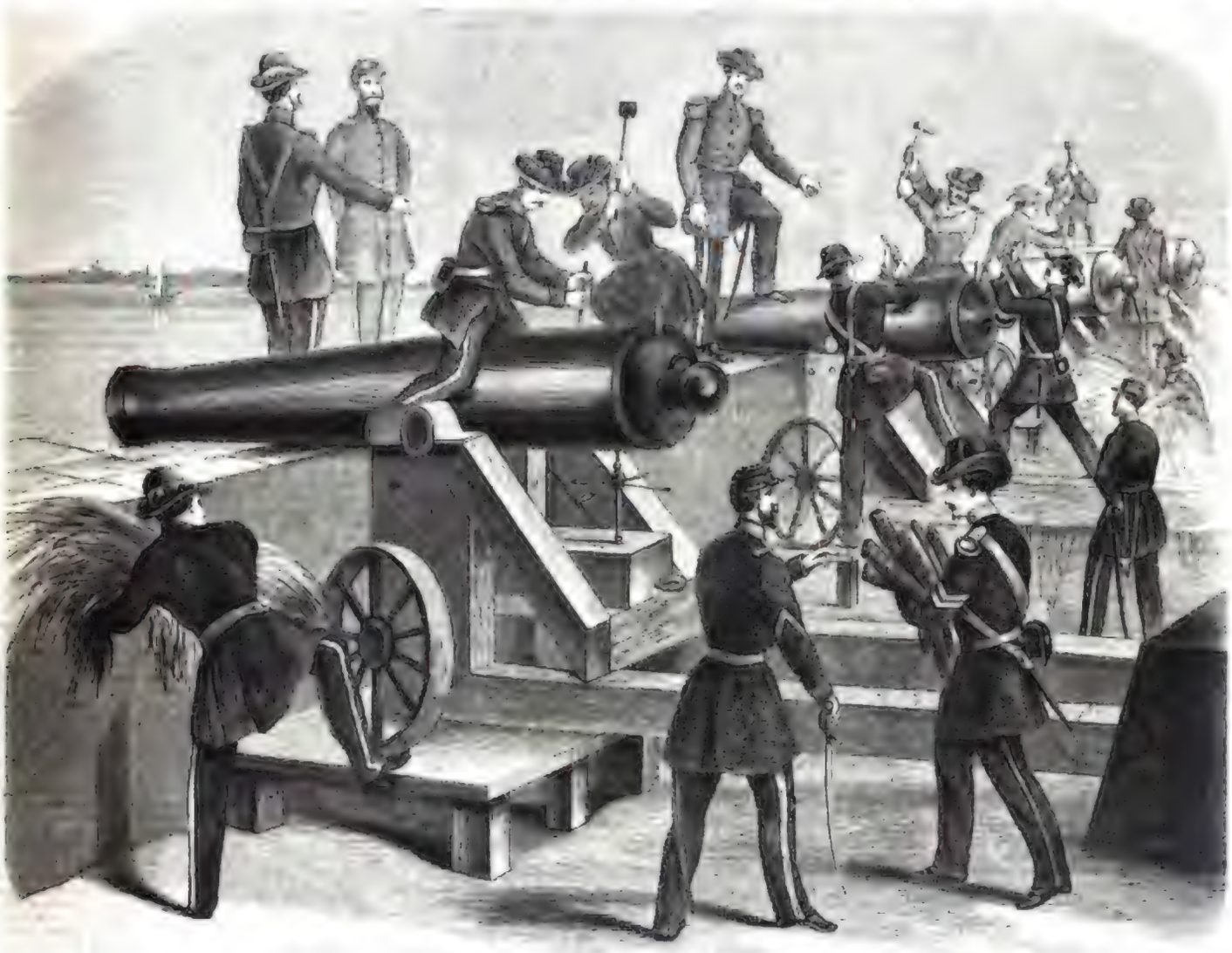
Beilage: Ehine nach dem Frieden. — Das Nationalmuseum in Nürnberg. — Briefwechsel. — Anzeigen und Bekanntmachungen.

Preussen und die Wiener Verträge.

Die Flugschriften, welche zu vielen Hunderten im Laufe der letzten Jahre zu Paris erschienen sind und noch jetzt täglich erscheinen, dürften das deutsche Publikum ziemlich theilnahmlos lassen, wenn darin lediglich der Meinungsausdruck von Publicisten erblickt würde. Da sich jedoch der Glaube verbreitet hat, daß in diesen Publicationen der Gedanke der französischen Regierung enthüllt wird, so pflegen viele derselben Aufmerksamkeit zu erregen. Die officielle und officiöse Presse in Paris unterläßt zwar nie, jeden Zusammenhang dieser Broschüren mit der Regierung zu verleugnen, allein mehre derselben, welche die italienischen Verhältnisse besprachen, haben sich hinterdrein dennoch wirklich als das Programm erwiesen, wonach von der Regierung verfahren worden ist. Es ist unmöglich, genau zu unterscheiden, was in den Tuilerien, was in dem Kopfe eines Privatmannes seinen Ursprung hat, und diese Ungewißheit ist störend.

Ferner wird zwar von ebenher bei jeder sich darbietenden Veranlassung versichert, daß in Frankreich vollständige Preßfreiheit herrsche und die Regierung keine Verantwortlichkeit für das übernehmen könne, was gedruckt wird; solchen Worten folgen aber sehr oft Thaten nach, welche diesen Behauptungen widersprechen und es unzweifelhaft darthun, daß nichts veröffentlicht werden darf, was dem herrschenden System zuwiderläuft. Die Maßregelung des Journals „Courier du Dimanche" hat erst ganz neuerlichst den deutlichsten Beweis hierfür geliefert.

Trotz alledem geht man zu weit, wenn man in solchen Broschüren lauter höhere Offenbarungen erblicken will. Der Kaiser der



Der Aufstand in Süd-Carolina: Major Anderson von der Armee der Vereinigten Staaten verläßt die Geschütze von Fort Moultrie vor seiner Einschiffung nach Fort Sumter.

Digitized by Google

Franzosen verschleiert seine wahren Absichten selbst vor seiner nächsten Umgebung viel zu vorsichtig, als daß diese verschiedenen Publicisten im vollen Verständniß derselben sein sollten. Nur im allgemeinen wird die Richtung angedeutet, welche die Tagespresse einschlagen darf, und in dieser Richtung bewegen sich Zeitungen und Flugschriften, während die Regierung sich vorbehält, wann und wie weit sie ihnen auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen gedenkt.

Da fast kein Land, kein Volksstamm, kein Interesse in Europa übrig bleibt, das nicht in den Kreis dieser öffentlichen Besprechungen gezogen wird, so könnte man die allgemeine Tendenz derselben dahin präcisiren, daß überall unbestimmte Erwartungen angeregt, die Gemüther in Aufregung erhalten und Ungewißheit darüber verbreitet werden soll, wohin eigentlich der gehobene Arm Frankreichs, der dazu beständig gerüstet ist, niederfallen, gegen wen der nächste Schlag geführt werden wird?

Das neueste mot d'ordre hat der Presse eine publicistische Campagne gegen Preußen vorgeschrieben, und Angriffe der verschiedensten Art, Beschuldigungen, die dem unbefangenen Urtheile als völlig grundlos erscheinen, sind bereits gegen diese Macht gerichtet worden. Veranlassung dazu hat die umfassende Reorganisation des preußischen Heeres gegeben. In Deutschland weiß freilich jedermann, daß Preußen nicht entfernt daran denkt, angreifsweise vorzugehen und nur die unsichere Weltlage den König bewogen hat, seinem Lande Opfer zuzumuthen, die gerade bei der herrschenden Stockung in allen Zweigen der Volksthätigkeit doppelt drückend sind. Der König hat bei verschiedenen Gelegenheiten die Nothwendigkeit betont, sich zur Abwehr möglicher Angriffe bereit zu halten, mit keinem Worte aber die Absicht kund gegeben, einen Krieg hervorrufen zu wollen. Die Wehrhaftigkeit einer Großmacht, welche im Stande wäre, gefährlichen Plänen einen kraftvollen Widerstand entgegenzusetzen, reicht aber schon hin, das Mißfallen der Tuilerien zu erregen, und das Behmgericht der Presse soll daher seine Spähne an die Thore Preußens anschlagen.

Solcher Art ist denn auch der Inhalt einer in diesen Tagen in Paris erschienenen Schrift.*) Sie ist ein Libell der Aristokratie im Großherzogthum Posen, das der preußischen Regierung die Mißhandlung und Unterdrückung der polnischen Nationalität in dieser Provinz zum Vorwurf macht. Sollten wir den leitenden Gedanken des Pamphlets zum voraus im allgemeinen bezeichnen, so ist es der: Preußen hat die Wiener Verträge in Posen verletzt, daher ist Frankreich nicht weiter verbunden, sie am Rhein zu beachten. Aus einer solchen Anklage gegen Preußen soll die Berechtigung hergeleitet werden, sich von den Wiener Verträgen loszusagen und die Rheingrenze wieder zu gewinnen. Gehen wir nun an eine kurze Prüfung der Beschwerdegründe dieses Verfahrens.

Wenn die polnische Nation es nicht vergessen kann, daß ihre staatliche Selbstständigkeit durch eine Gewaltthat vernichtet und ihr Reich auf völkerrechtswidrige Weise zertheilt worden ist, so kann ihr das nicht verargt werden, wiewol dabei nicht übersehen werden darf, daß die Polen selbst die innere Auflösung ihres Reichs verschuldet haben. Völlig ungerecht finden wir es überdies, die Hauptbeschwerden gegen Preußen zu richten, welches den kleinsten Theil dieser Beute besitzt und ihn durch gute Gesetze, durch eine sorgfältige Verwaltung in einen so blühenden Zustand versetzt hat, wie sich dessen Galizien, noch ungleich weniger aber die vormals polnischen Provinzen unter russischer Herrschaft zu erfreuen haben

Die beregte Schrift beginnt mit Versicherungen der friedlichen Politik Frankreichs, welche uns von der ganzen französischen Presse jetzt täglich wiederholt werden und die auch in der kaiserlichen Thronrede vom 4. Febr., was anerkannt werden muß, enthalten sind. Frankreich spare jedoch seine Rüstungen zu Land und See in so großartigem Umfange fort, daß selbst England, welches doch von allen Mächten in den scheinbar freundschaftlichsten Beziehungen zu dem gefährlichen Nachbar steht, die kostspieligsten Gegenanstalten trifft und seinen noch so entfernten Felsen im Weltmeere, den es besitzt, ohne Vertheidigungscommitel läßt. Soll unter solchen Umständen Preußen, das eine offene Grenze gegen Frankreich zu schützen hat, dem Eintritt möglicher Ereignisse unthätig zusehen? Der König hat dies mit seinen Pflichten unvereinbar gefunden und vielmehr seine Wehrkraft erhöht. Indem er aber genöthigt ward, seinem Volke größere Lasten aufzuerlegen, durfte er doch wahrhaftig nicht sagen, daß dies eine unnütze Geldverschwendung sei, vielmehr mußte er es aussprechen, daß die Lage Europas gefährdet erscheine. Dies als eine Herausforderung zu bezeichnen, ist eine tendenziöse Entstellung. Was in Preußen geschieht, ist nur eine Wirkung dessen, wofür die Ursachen in Frankreich zu suchen sind.

Wenn Napoleon III. sich rühmt, völkerrechtliche Verträge heilig zu halten, so mögen die Franzosen dies mit ernster Miene anhören; im Auslande kann man jedoch ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken. Schon sein Thron selbst ist im Widerspruch mit den Wiener Verträgen errichtet worden; im Widerspruch damit steht alles, was in Italien geschehen, ja selbst im Widerspruch mit den Verträgen von Villafranca und Zürich. Die Einverleibung von Nizza und Savoyen betrachtet die Schrift als eine Geringfügigkeit, als eine nothwendige Grenzberichtigung, während sie doch nicht allein die Wiener Verträge, die Rechte und Sicherheit der Schweiz verletzt, sondern auch darum der Welt so auffallend erscheint, da sie zu derselben Zeit vollzogen worden ist, wo gerade die Einheit Italiens durch den Umsturz der Throne angestrebt und durch den unwiderstehlichen Drang des Volkes nach Verschmelzung aller seiner Theile gerecht fertigt wird. Phrasen sind keine Gründe, und die Besorgniß des Erdtheils lassen sich, wie die allgemeine Stockung der volkswirthschaftlichen Thätigkeit darthut, dadurch nicht beschwichtigen. Der ganze Sammelsurium, der in beregter Schrift vorgebracht wird, um eine der Treue, welche der Kaiser der Franzosen den Verträgen widmet, sein Recht herzuleiten, auch andere Mächte zur Erfüllung derselben nach der Auslegung, die man den Verträgen in Paris zu geben für gut findet, zu nöthigen, dient nur dem Zweck, Vorwände aufzustellen, um damit dem vollständigen Bruch aller Verträge von seiten Frankreichs im voraus zu beschönigen.

Worin soll nun die preußische Regierung den Wiener Verträgen in Betreff des Großherzogthums Posen entgegengehandelt haben? Hat sie die polnische Nationalität vernichtet? Keineswegs, im Gegentheil bekennen ihre Ankläger selbst, daß diese Nationalität nie schärfer ausgeprägt war als gegenwärtig. Hat sie der Sprache unterdrückt? Je nun, von der gesammten polnischen Bevölkerung verstehen ja nur die wenigen Gebildeten deutsch, welche das eigene Verlangen dazu getrieben hat, diese weit verbreitete Umgangssprache kennen zu lernen. Die polnische Volksschule hat nur nationale Lehrer und die Gymnasien sind in zwei Cötus, einen deutschen und polnischen, getheilt, was doch ganz der Billigkeit entspricht, da neben 700,000 Polen 600,000 Deutsche, also fast die Hälfte, in der Provinz Posen leben. In die Kirche beeinträchtigt worden? Wir haben wol seit langer Zeit viel von episkopalen Uebergriffen in Posen gehört, nichts aber von staatlicher Unterdrückung, vielmehr von großer Nachsicht und Geduld, die zuweilen sogar die nothwendige Grenze überschritt.

Der Provinz Posen ist eine eigene Verfassung zugesagt worden, und sie hat solche gleichzeitig mit allen anderen Provinzen der preußischen Monarchie erhalten. Was aber nicht versprochen war, der allgemeine Landtag, ist nachgefolgt, und daß die Polen die Redefreiheit, die dort gestattet ist, im allerweitesten Umfange gebrauchen, haben sogleich erst wieder die Adreßdebatten im Herrenhause und im Hause der Abgeordneten dargethan. Die Wiener Verträge, welche das Maß der den Polen zu machenden Zugeständnisse in das Belieben der betreffenden Mächte stellten, sind mithin von Preußen am reichlichsten erfüllt worden, und wenn sich die Aristokratie in Posen noch auf einen zwischen Rußland und Preußen geschlossenen Vertrag beruft, so möge sie doch in Petersburg fragen, ob man denn dort der Meinung ist, daß Preußen den Bestimmungen desselben entgegengehandelt habe? Die Antwort wird dahin lauten, daß beide paciscirende Mächte sich in Uebereinstimmung über die Art der Ausführung ihres Uebereinkommens befunden, und danach ist es gar nicht abzusehen, welchen Grund zur Beschwerde der Adel in Posen aus diesem Vertrage herleiten will.

Fürst Radziwil, ein Ungehorsamer, ist so lange Statthalter von Posen gewesen, bis er diese Würde eines Aufstandes der polnischen Bevölkerung dieser Provinz wegen niederlegte. Da sich der Adel an dieser Erhebung als Stand betheiligt hatte, so fand die preußische Regierung in der Provinz keine Persönlichkeit, der sie mit Vertrauen die Oberleitung der Verwaltung in die Hände legen konnte, und sie mußte daher zu ihrer Sicherheit wol deutsche Oberpräsidenten dahin schicken. Beamte polnischer Nationalität stellt sie dagegen gern in der Provinz an, wenn sie sich durch akademische Studien für den Staatsdienst befähigen; gerade der Adel aber unterläßt es absichtlich, diese Laufbahn einzuschlagen, und nöthigt mithin die Regierung, deutsche Beamte anzustellen, denen sie jedoch die Erlernung der polnischen Sprache zur Pflicht macht und nun ersten solche wählt, welche die Kenntniß derselben bereits besitzen. Es trifft sie also auch in dieser Hinsicht kein begründeter Tadel.

Eine der sonderbarsten Anklagen gegen die Regierung besteht darin, daß sie die polnischen Gutsbesitzer zu verdrängen trachte. Der polnische Adel ist nicht sparsam, er wirthschaftet schlecht, überschuldet seine Güter, und die Gläubiger können doch unmöglich daran gehindert werden, den gerichtlichen Verkauf derselben zu beantragen, wenn sie auf andere Weise zu ihrer Befriedigung nicht gelangen. Geben bei den Bietungsterminen deutsche Kapitalisten das Meistgebot ab und erhalten den Zuschlag, so kann dies doch von keiner Regierung in der Welt verhindert werden.

Ebenso verhält es sich mit der Beschwerde, daß die Regierung durch ihre Beamten eine Controle über das Pfandbriefe-Institut ausübt. Die Gütertaxen hatten den wahren Werth der Rittergüter in dem Grade überschritten, daß die Anfall Verluste erlitt, wenn die mit Pfandbriefen hochverschuldeten Besitzungen zum nothwendigen Verkauf kamen. Diese Verluste mußten von den deutschen Gutsbesitzern dann mit übertragen werden, und solcher Mißstände wegen mußte die Regierung eine Ueberwachung eintreten lassen.

Zuletzt erinnert die Schrift der Klagen, welche der Abgeordnete von Niegolewski gegen höhere Beamte des gefallenen Systems im Hause der Abgeordneten vorgetragen hatte, erwähnt aber nicht, daß der angeschuldigte Polizeidirector Bärenbrung in Posen seines Amtes enthoben, eine mit Bestrafung der Schuldigen beendete Untersuchung eingeleitet, der Oberpräsident der Provinz und ein anderer hoher Beamter entfernt worden ist und andere Vertrauen verdienende Männer ihre Stellen einnehmen.

Begründeten Beschwerden abzuhelfen ist die Regierung gern bereit, jedoch nicht darum, sondern um die Losreißung des Großherzogthums von Preußen und die Herstellung des Königreichs Polen ist es den Häuptern der Bewegung zu thun, und deshalb tragen sie ihren Schmerzenspfeifen nach Paris, wo die Stimme aller aufgelösten Nationalitäten gern vernommen wird, um sich derselben für den Zweck zu bedienen, den deutschen Wüchten Pfahle in den Leib zu treiben. Für diesen Zweck ist jeder Vorwand gut genug, jede gehörig aufgeputzte Entstellung zu verwenden.

Die Polen in Posen haben in den Jahren 1830, 1846 und 1848 gezeigt, was sie beabsichtigen. Durch Empörung haben sie wiederholt die Verträge zerrissen und sollten der Regierung dankbar sein, daß sie ihnen kein Recht entgegen und sie mit Milde behandelt hat. Falsch ist es, daß die Aufständigen durch unerschwingliche Geldbußen zu Grunde gerichtet worden seien, auch ist nicht ein einziger solcher Fall in der beregten Schrift nachgewiesen. Sie ist ein Gewebe von Entstellungen, Uebertreibungen, Sophismen und Phrasen, wie sie in allen diesen pariser Broschüren zu finden sind, und nach der genauesten Prüfung können wir nichts in dieser Flugschrift entdecken, was der Beachtung in Deutschland würdig wäre.

*) La Prusse et les Traités de Vienne. Paris, E. Dentu.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 3. bis 9. Febr.

Album der sächsischen Industrie oder: Sechzig große und ausgezeichnete Fabriken, Manufacturen, Maschinen und andere nützliche gewerbliche Etablissements in naturgetreuen vorzüglichen Abbildungen mit technisch-topographischen, historischen und gewerblichen Text. Herausgegeben von Louis Meyer. 2. Band, 12. u. 13. Lieferung. Kostnitz, Louis Meyer.

Almanach, volkswirthschaftlicher, für das Jahr 1861. Berlin, Theobald Grieben. Archiv, diplomatisches. Actenstücke und Berichte über den Fortschritt der Diplomatie. Unter Mitwirkung von Dr. J. Schauß herausgegeben von Paul C. Bergsträß. 11 Jahrg. Nr. 13. Januar 1861. Berlin, Ferdinand Riehl.

Bahnes Almanach des St. Louis Turnbezirks. Mit Beiträgen der Turner v. die Wartburg, Ernst Ludgenius, Heinrich Ehrenstein, A. Berle u. a. Herausgegeben von A. Meyer und G. Ehrenstein. 1. Jahrg. St. Louis.

Bahrsgeschichte, Die, v. Norbert Tharaben. Elberfeld, Jul. Heinr. Herm. Büsse, Moritz: Die literarische Herrschaft ohne Kürzen und ohne Wallerstein ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Notariatsrichters Schmitz. 1. Theil. Zweite vermehrte Auflage. Berlin, Theobald Grieben.

Bauschenbarger, der landwirthschaftliche. Illustrirte Mittheilungen über landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, sowie über andere Zweige der landwirthschaftlichen Technik. Redacteure: Dr. Karl Pfeil und L. F. Matthias. 1861. Nr. 1. Berlin, Verlagsbüreau.

Blätter, Allgemeine katholische Chronik. VII. Jahrgang, das Jahr 1860. Leipzig, Wigand Bürger.

Bleyer, A.: Die Kapitalanlage in Werthpapieren der Staaten und großen Actiengesellschaften des In- und Auslandes. 3. Lieferung. Stuttgart, Wilhelm Nitschke.

Bevorzugt Gesetzgebung seit 1848. Register zur Gesetzsammlung für Kurhessen und Waldeck. Berlin, Theobald Grieben.

Bibliothek, die deutsche. Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Theodor Wehl. Jahrg. II. Heft 1. Hamburg, Expedition der „Deutschen Schnellpost".

Bibliothek, Friedrich Heinrich: Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache mit Lautzeichen und Angabe der Aussprache der neueren Wörter. Berlin, Theobald Grieben.

Bibliothek, Dr. Victor: Die Bauernfreiheit als Grundsatz und Princip in Ausführung. Volkswirthschaftliche Studien. Berlin, Theobald Grieben.

Biedel, A.: Der Kanton Bern in Wort und Bild. Eine illustrirte historisch-statistische Beschreibung der Kantone Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg. Bern, Verlag des Verfassers.

Bilder aus der Heimath. Erzählungen für Jung und Alt. Von Verfassern der „Deutschen Jugendbibliothek". Leipzig, Otto Wigand.

Bilderbuch für Kinder. Mit 100 Abbildungen.

fließend. Ich hoffe, daß die Mißbilligung der europäischen Mächte eine Unterbrechung des Friedens verhindern wird. Ereignisse von hoher Wichtigkeit haben sich in Italien zugetragen. Da ich glaubte, es müsse den Italienern überlassen bleiben, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, so erachtete ich es nicht für recht, eine active Einmischung in diese Frage auszuüben. Die betreffenden Papiere werden Ihnen vorgelegt werden. — Es wurde ein Uebereinkommen geschlossen, um dem Sultan einen zeitweiligen militärischen Beistand zur Wiederherstellung der Ordnung in Syrien zu leisten. Dieser wurde durch ein französisches Heer bewirkt, das als Vertreter der Macht nach Syrien ging. Nach der Ansicht hat in Syrien unter einem gedrückten Herrscher beträchtliche Streitkräfte aufgestellt, und ich hoffe, daß die Zwecke der Uebereinkunft bald und vollständig erreicht sein werden. — Die Operationen der Verbündeten in China sind vom besten Erfolg gekrönt worden, und während derselben herrschte zwischen den Befehlshabern Englands und Frankreichs das beste Einvernehmen. — Der Zustand Indiens hat sich gebessert. — Es finden große Zerwürfnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika statt. Ich kann unmöglich ohne Sympathien Ereignisse zuschauen, welche auf das Glück eines mit meinen Unterthanen so innig verbundenen Volkes Einfluß haben könnten, und ich wünsche, daß dieselben eine befriedigende Lösung finden mögen. — Die Rede kündigt schließlich verschiedene Gesetzvorlagen, über letztere auf Parlamentsreform bezüglichen an. Bei Berathung der Antwortsadresse auf die Thronrede brachte Whig im Unterhause den Zusatz: das Haus bedauere mit Betrauern in der Thronrede die Reformfrage der Antrag wurde indeß mit 146 gegen 129 Stimmen abgelehnt.

Italien. — Ministerwechsel. Der Rücktritt Farini's hat den schon lange verbreiteten Gerüchten, daß der größere Theil der sardinischen Minister aus dem Cabinet ausscheiden beabsichtige, neue Nahrung gegeben, und dieselben scheinen in der That begründet zu sein. Sicher ist, daß Cavil seine Entlassung erbeten hat; nach anderen beabsichtigen Mamiani (Unterricht), Bergal (Finanzen) und Fanti (Krieg) beizutreten zu thun. Die Blätter der Opposition tadeln, nicht mit Unrecht, diese Ministerveränderungen am Vorabend der Einberufung des Parlamentes und sagen, die Pflicht hätte ihnen geboten sollen, zu bleiben und vor den Kammern über Annexionen zu verhandeln.

Der Fall von Gaeta. Die gegenwärtige Nummer bringt sich bereits in der Presse, als auf kriegsrechtlichem Wege aus Mola di Gaeta die Nachricht eintraf, daß Gaeta am 13. Febr. capitulirt hat. Civitella und die Festungswerke und noch der Absicht der königlichen Familie auch die Stadt besetzen. Die Garnison von Gaeta hielt kriegsgefangen, bis die Festungen von Messina und Civitella del Tronto übergeben sind.

Die Unterdrückung des Aufstandes in den Abruzzen. Die Generale Pinelli und Pesseglieri und der Oberstlieutenant Pedotti, die am 29. Jan. von Aquil aufbrachen, haben die zahlreichen Aufrührerbanden, welche sich im Hochlande Teramo hatte versammelt und eine Campagne des 29. Regiments der Aquilania unruhig hatten, zerstreut, wobei diese gegen den Tode auf dem Platze ließen. Chiar Colonna vereinigte sich in Aquasta mit einer andern Heerschar, welche von Ascona über Lamandola herbeizog. Endlich traf dort auch die von Spoleto nach jenem Gebirgsdistrict abgehende Brigade Mavenna ein, und das Zusammenwirken dieser Truppen hat zur Folge gehabt, daß, wie General della Rocca nach Turin meldete, längst den ganzen Grenze der Abruzzen Ruhe und Vertrauen zurückgekehrt ist. Indeß rüstet man in Rom neue bourbonische Banden zum Einfall in die Abruzzen aus, die Klöster an der Grenze sind voll Waffen und Munition, und sicher hat sich eine Colonne neapolitanischer Soldaten gegen Corfoli in Bewegung gesetzt.

Polen. — Verhaftungen in Warschau. In Warschau haben in den ersten Tagen des Februar plötzlich zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, die unter den Polen große Bestürzung verbreiteten. Dieselben wurden durch ebenso Aufstandes und Demonstrationen, aufrührerische Maueranschläge, Pasquille, Kopfmünzen u. s. w. hervorgerufen, die sich in der letzten Zeit fast in jeder Nacht wiederholten. Die polnischen Blätter sind durch diese Maßregeln schon sehr brutalisirt geworden, und von der früher ziemlich oft und laut vorgetragenen Rothwendigkeit der Aufrichtung eines polnischen Staates macht es jetzt ganz still.

Türkei. — Ein neuer Angriff der Montenegriner. Am 3. Febr. hat eine starke Bande von rebellischen Bewohnern der Herzegowina, verbunden mit Montenegrinern, mehre Dörfer des Bezirks Nikschi überfallen und daselbst zahlreiche Grausamkeiten an der dortigen ansässigen friedlichen Bevölkerung muhammedanischen Glaubens verübt. 41 Menschen, darunter 10 Männer und 3 Frauen, wurden zum Theil unter Martern ermordet. Eine andere Schar dieser Räuberbande griff zu gleicher Zeit den Bezirksort Socinitz an, brannte mehre Häuser nieder und begann gleichfalls mehre Mordthaten gegen die dortigen Muslimen.

Donaufürstenthümer. — Ausweisung der Ungarn. Fürst Kusa hat verfügt, daß die zahlreichen ungarischen Flüchtlinge, die sich in der Moldau und Walachei zu einem Einfall in Ungarn gesammelt hatten, aber Dorpig des Landes verlassen sollen. Gegenvorstellungen derselben fruchteten, und so hat sich ein Theil jener gefährlichen Gäste in die türkischen Provinzen jenseit der Donau, ein anderer nach Serbien begeben. Es scheinen von Rußland wirklich in dieser Hinsicht ernstliche Mahnungen ergangen zu sein.

Griechenland. — Die Wahlen. Wie aus Athen berichtet wird, haben die Wahlen für die Kammern in allen Theilen des Königreichs stattgefunden, und das Ergebniß derselben ist eine vollständige Niederlage der Opposition.

Außereuropäische Länder.

China. — Eine Niederlage der Taiping-Rebellen. Die Insurgenten in Süden Chinas haben die Provinz Chekiang räumen und sich von der Stadt Schanghai nach Kiangsu zurückziehen müssen, wo sie jetzt 200,000 Mann stark stehen. Ihr Versuch, unter dem Kanzler Schaschai sich in den Besitz der Städte Ningpo und Sinschan zu setzen, ist mißlungen, und sie sollen dabei gegen 10,000 Mann verloren haben. Alle Verdächtigen des Provinzial-Tributbeamten Hsü Wen Fu sind von ihnen verfolgt worden, dagegen haben sie sich der Städte Choj Tschu und Ningo bemächtigt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Fortschritte der Sklavenhalter-Revolution. Dem Beispiele Südcarolinas sind jetzt auch die Staaten Georgia, Alabama, Mississippi, Florida und zuletzt noch Louisiana gefolgt. Mehre der sogenannten Baumwollstaaten, d. h. derer, die zunächst den freien und den Baumwolle bauenden Sklavenstaaten liegen, haben Convente zusammenberufen, um über Bleiben oder Ausscheiden auf der Union Beschluß zu fassen. Von großer Wichtigkeit ist, daß die Legislatur von Kentucky, nächst Virginien dem nächsten dieser Staaten, beschlossen hat, keine Convention zu halten und in der Union zu bleiben, worauf sofort die Sternenflagge auf dem Capitol des Staats zu Frankfort aufgezogen und mit 33 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Die Unionstruppen hatten den alten Forts und Arsenalen der Centralregierung nur noch drei: Fort Sumpter bei Charleston, Fort Pickens, ein Fort bei Pensacola in Florida und ein anderes an einem Seearme des Mississippi bei Neuorleans besetzt. Indeß die Partei der Secessionisten in den meisten dieser Staaten nur deshalb so mächtig, weil sie rührige und energischer auftrat als die Freunde der Union. Immerhin läuft man Gefahr, daß der aufgeboten Pöbel sich der Herrschaft bemächtigt, und es ist immer möglich, daß noch ein Vergleich zu Stande kommt.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Der Auswanderung ist plötzlich in's Stocken gerathen, da die Zustände in den beiden nächstgelegenen Ländern, welche der Strom der Auswanderer sich richtete, gar sehr Hand aufgelöst worden sind. In Australien ist es der mörderische Krieg mit den Eingeborenen, in den nordamerikanischen Freistaaten die Trennung zwischen Süd und Nord, welche die Lage neuer Ansammlungen ängstlich machen, daher es gerathen scheint, den Ausgang dieser Ereignisse abzuwarten. Auch aus Liverpool meldet man, daß in diesem Jahre nur wenige den Muth gehabt haben, diesen abschreckenden Verhältnissen zu trotzen und im Vertrauen auf die baldige Wiederkehr ruhigerer Zeiten die Heimat zu verlassen, um noch den gewagten dieses Continentes abzureisen.

Die Forts im Hafen von Charleston.

Jede kriegerische Bewegung unserer Zeit scheint sich zuletzt um einen Festungsgürtel gruppiren zu sollen. Der Krimkrieg hatte sein Sewastopol, der norditalienische sein Verona-Mantua, der in Neapel sein Gaeta. Auch die in Ausbruch begriffene Revolution in den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat bisjetzt in einem gewissen Grade Halt machen müssen vor dem Fort Sumpter und der tapfern Gewissenhaftigkeit Major Anderson's, der in dieser Citadelle den Hafen Charlestons sperrt, und es ist nicht unmöglich, daß die Revolution Südcarolinas an dieser Ausdauer zerschellt.

Südcarolina hatte sich von der Union losgesagt, ohne das Recht und ohne augenscheinlichen Grund zur Trennung zu haben. Buchanan, zweifelhaft über seine Befugniß, hier mit Gewalt einzuschreiten, als Demokrat den Ansprüchen der Sklavenhalter auf Unabhängigkeit von der Centralgewalt geneigt, hatte die Dinge bis tief in den September hinein gehen lassen, wie sie eben gehen wollten, vielleicht in der Hoffnung, wenn der Süden bis zu einem gewissen Grade stark geworden, würde der Norden sich zu einem den demokratischen Revolutionären günstigen, von ihnen für annehmbar zu befindenden Vergleiche herbeilassen. Dem machte Anderson durch soldatische Treue einen Strich durch die Rechnung. Südcarolina ist die Colonnenspitze der Sklavenhalter. Südcarolina ist Charleston und sein Hafen. Der Besitz des Hafens mit seinen Forts hätte es zum unabhängigen Staate gemacht, hätte ihm die Hauptreinnahmen der Union in diesem Staate in die Hände gespielt und ihm damit die Mittel zum Beginn und zur Fortführung des Bürgerkrieges gegeben. Allem diesem schob die entschlossene That jenes Officiers bis auf weiteres einen Riegel vor und man trat auch Buchanan entschieden für die Union auf.

Buchanan hatte Anderson angewiesen, mit seinen Leuten in dem leicht zu nehmenden Fort Moultrie zu verbleiben. Anderson sah, daß dies sein Untergang sein werde. Er warf seine Blicke auf das damals unbesetzte stärkere Fort Sumpter, verkannt es, die Aufmerksamkeit der seine Bewegungen berathenden Rebellen zu täuschen und bewerkstelligte in der Christnacht des vorigen Jahres glücklich den Umzug der Garnison nach jenem Festungswerke. Man hieb die Flaggenstange in Fort Moultrie nieder, damit sie, die das Sternenbanner getragen, nicht durch die Palmettofahne entweiht werde, räumte alle Vorräthe an Proviant, Munition und Geräthe aus und schaffte sie nach der neuen Position, vernagelte die vorhandenen Geschütze, zerstörte die Lafetten und zog dann ab. Auf die Nachricht hiervon, welche die Rebellen sehr bestürzt machte, wurde von Washington nach Neuyork Befehl ertheilt, den „Star of the West" mit Verstärkungen, Lebensmitteln und Kriegsvorräthen nach Fort Sumpter zu senden. Derselbe gelangte, von den Truppen der Secessionisten aus rasch errichteten Batterien beschossen, nicht bis an das Fort und mußte umkehren.

Aber, sagt man, der tapfere Anderson bedarf in seiner Festung bisjetzt nicht der Verstärkung und angegriffen könnte er nur durch Kriegsschiffe werden, deren Südcarolina bisjetzt keine besitzt. Auf jeden Fall, fügt man hinzu, wird er sich halten können bis zum 4. März, wo mit dem Hinterwäldler Lincoln ein hoffentlich energischerer Charakter, als Buchanan, der alte Diplomat, ist, den Präsidentenstuhl besteigen wird.

Ob eine längere Vertheidigung der Position möglich ist, ob sie sich wirklich auch nur einige Wochen halten läßt, müssen wir, da die Berichte über die Stärke des Fort Sumpter verschieden sind, dahingestellt sein lassen. Nach südlichen Zeitungen wäre auch dieses Werk leicht zu nehmen, nach republikanischen Blättern wieder wäre es so gut wie uneinnehmbar. Wir stellen diese Angaben zusammen, nachdem wir vorher einen kurzen Ueberblick über die Lage Charlestons, seiner Bucht und der Forts, welche die letztere vertheidigen, gegeben haben. Charleston, eine Stadt von etwa 40,000 Einwohnern, liegt auf einer Landzunge, die von zwei hier ziemlich breiten Flüssen, dem Cooper- und dem Ashley-River, gebildet wird. Jener ergießt sich östlich, dieser westlich von der Stadt in die Bucht von Charleston. Letztere hat mehre Inseln, von denen die wichtigsten mit Festungswerken versehen sind. Auf einer an der Mündung des Cooper-River, östlich der Stadt gegenüber gelegenen flachen Insel liegt Castle Pinkney, dann 3 englische Meilen südöstlich von der Stadt das kleine Fort Johnson, dann genau östlich von diesem und etwa 3½ englische Meilen von Charleston, mitten in der Einfahrt in die Bai, Fort Sumpter, endlich eine gute halbe Meile englisch von diesem wieder auf der Sullivans-Insel das ebenfalls schon erwähnte Fort Moultrie, welches die Nordseite der Einfahrt beherrscht und von Anderson, wie bemerkt worden, geräumt, jetzt in den Händen der Truppen Südcarolinas und von diesen mit schwerem Geschütz armirt worden ist. Fort Johnson ist nur ein Schanzwerk von geringer Bedeutung, da der Kanal zwischen diesem und Fort Sumpter nur für kleine Fahrzeuge schiffbar ist. Fort Pinkney, im Nordwesten von Fort Sumpter gelegen, ist ebenfalls von geringer Wichtigkeit. Es hat zu seiner Armirung nur etwa ein Dutzend Kanonen, die meist Zwanzigpfünder sind, und hatte bisher gar keine Garnison.

Ueber Fort Sumpter wird uns geschrieben:

Das bedeutungsvolle Fort Sumpter, welches den Sklavenhaltern die erste Spitze bietet, erhebt sich auf einem von Granitsteinen eingefaßten Fundamente, inmitten der Bai, die hier 1½ Meile breit ist, nicht weit von der Ausmündung in den Ocean. Der alte General Scott erklärt das Festungswerk für eins der besten in der Welt. Es ist in einer fünfeckigen Form von Ziegelsteinen erbaut. Die Mauern, die sich direct aus dem Wasser erheben, sind 50 Fuß hoch und 10 Fuß dick. Sie sind für drei übereinander liegende Geschützreihen eingerichtet, deren zwei unsere bombenfeste Kasematten enthalten. Die obere ist offen. Das erste Stockwerk ist für 42pfündige Panhanskanonen, das zweite für acht- und zehnzöllige Columbiaden, das oberste für Mörser und 24-Pfünder bestimmt. Zehn Jahre lang ist an dem Fort unausgesetzt gebaut worden und selbst noch in den letzten Monaten war man eifrig beschäftigt, es zur vollständigen Ausrüstung zu bringen. Obgleich man an dem Tage, als Major Anderson es besetzte, diese Arbeit noch nicht als ganz vollendet annehmen durfte, so kann man doch gewiß sein, daß die vorhandenen Geschütze hinreichen werden, um mindestens 3000 Pfund Augeln mit jeder Lage werfen zu können. Das Fort beherrscht vollständig alle Kanäle, welche von dem Meere nach Charleston führen und bestreicht nach der Stadt zu die Bai, um jeden Angriff von vorher unmöglich zu machen. Vom Lande liegt es soweit entfernt, um von den Batterien daselbst nichts besürchten zu brauchen. Die Schußweite der Kanonen des Forts beträgt 3 englische Meilen. Die einzigen Eingänge zum Fort sind die Schießscharten, durch welche nur je ein Mann durchzukriechen im Stande ist. Zwei Vertheidiger, die vielleicht besetzt halten, vermögen jede beliebige Angreiferzahl zurückzuschlagen.

Die jetzige Garnison im Fort unter dem Commando von Major Anderson besteht aus 9 Officieren, 1 Musikbande von 15 Mann und 56 Artilleristen. Trompeten, Kanonen und Meergebraus werden den Feuerstürmern hoffentlich eine lustige Musik aufspielen. Beinahe 200 Arbeiter, die seit der letzten Zeit an den Festungswerken beschäftigt waren, sind mit der kleinen Besatzung eingeschlossen sind, werden höchst wahrscheinlich angeleitet und als Rekruten bei den Geschützen verwendbar sein. An Munition fehlt es nicht, sodaß eine Belagerung von einem halben Jahre ausgehalten werden kann. Mit Lebensmitteln sind die Speisekammern versehen. Brunnen, die innerhalb der Mauern künstlich angebracht sind, liefern hinlänglich Wasser.

Eine nördlich vom Fort gelegene Einfahrt ist die einzige, welche von größeren Schiffen benutzt werden kann.

Der Verfasser nimmt offenbar Partei für die Nordstaaten, wenigstens für die, welche die Erhaltung der Union wünschen. Auch war gehörten zu diesen und hofften, daß der Plan der Sklavenhalter vereitelt werde. Das darf uns indeß nicht abhalten, auch die Stimmen der andern Seite über die Stärke des Bollwerkes zu hören, auch wenn sie, wie das in der That der Fall ist, nicht so günstig für unsere Hoffnungen lautet. Sind es doch die Verhältnisse der Dinge zueinander, nicht unsere frommen Wünsche, nicht überhaupt unsere Stellung zu ihnen, welche zuletzt den Ausschlag geben.

Jene anderen Stimmen aber sagen, daß Fort Sumpter allerdings fast uneinnehmbar sein würde, falls es schon vollendet wäre, daß es aber eben noch nicht vollendet ist. Von den 75 Stück schweren Geschütze, die sich jetzt in dem Fort befinden, sind erst 11 vollständig montirt. Diese sind lauter Kasematkenkanonen in der untern Reihe und schließen die neun Stück der Seite des Forts ein, welche dem Fort Moultrie zugekehrt ist. Zwei andere dieser Kasemattengeschütze waren am Tage nach Anderson's Einzug ziemlich auf die Lafetten gebracht, aber die Arbeit, sie in Position zu bringen, ist bei den jetzt vorhandenen Kräften eine langsam vorschreitende und schwierige, man wird an einem Tage nicht wohl mehr als drei Stück zur Verwendung bereit machen können; überdies sind gerade die Geschütze schwersten Kalibers noch gar nicht in Angriff genommen worden und der Angriff auf das Fort steht täglich zu erwarten.

Außer diesen schweren Kanonen sind noch vier leichtere Geschütze, die en barbette (d. h. blos durch eine Brustwehr geschützt, also vom Dache der Kasematten) feuern, montirt; dieselben sind auf Morris Island, im Südwesten, gerichtet, können aber, auf Drehscheiben gestellt, nach allen Gegenden des Gesichtskreises hin gebraucht werden. Das Magazin des Werkes ist, wie auch die südlichen Berichte zugeben, wohlgefüllt mit Granaten, Bomben und Kartätschen, auch befinden sich darin 700 Faß Pulver. Proviant hat man für volle sechs Monate und vier große Cisternen enthalten Wasser für ebenso lange Zeit. Aber man sagt allgemein, daß das Fort nicht hinreichend mit Feuerung versehen ist.

Wird der Angriff von seiten der Rebellen gewagt, so wird man jedenfalls zuerst versuchen, mit den Geschützen der auf Morris Island angelegten Batterie und denen vom Fort Johnson den südlichen Theil des Walles niederzuwerfen. Südcarolina hat in der letzten Zeit viele Geschütze schwersten Kalibers angeschafft und es sind dieselben blos noch in Batterie zu bringen, um ein gewaltiges Feuer auf jenen Theil des Forts zu eröffnen. Hat man Breche gelegt, so wird man auf kleineren Schiffen und Booten Sturmcolonnen landen und wenn nicht alles trügt, die Garnison bald durch die Uebermacht überwältigen. Selbst die „Evening Post", ein entschieden republikanisches Blatt, hält dies für wahrscheinlich. Ist das Fort aber einmal in den Händen der Rebellen, so werden sie sorgen, daß es in kurzem wirklich uneinnehmbar gemacht wird. Es ist daher hohe Zeit, daß Anderson durch ein oder einige Kriegsschiffe unterstützt werde.

Die Menschenopfer im afrikanischen Königreiche Dahomey.

Vor etwa einem Jahre ist ein schwarzer König, Gezo, Beherrscher von Dahomey, gestorben. Das Land liegt an der Sklavenküste von Guinea; sein Seehafen ist Waidah (Whydah), die Hauptstadt heißt Abomeh und ist von vielen Europäern besucht worden. Der König empfängt gern die weißen Männer, es ist ihm lieb, daß sie fremde Waaren in's Land bringen, und er ladet sie zu den großen Festlichkeiten ein, weil in den Augen der Schwarzen durch die Anwesenheit der Europäer des Herrschers Ansehen und Glanz erhöht wird.

Wir können den Monarchen von Dahomey im vollen Sinne des Worts als einen Schädelkönig bezeichnen. Ein zuverlässiger Augenzeuge, dessen Berichte auch durch amtliche Mittheilungen von Consuln und Seeoffizieren verschiedener Nationen bestätigt worden sind, entwirft folgende Schilderung.

Der Zugang zum Palaste Sr. schwarzen Majestät ist mit Schädeln gepflastert, die Thürpfosten sind mit Schädeln eingefaßt, der Thron ist mit Schädeln verziert und ruht auch auf Schädeln, denn die Schädel von drei im Kriege erschlagenen feindlichen Königen dienen als Stütze für die unterste Sitzfläche des Throns. Ueberall Menschenköpfe! Oft bleibt die Haut unversehrt; denn man nimmt geschickt das Hirn heraus, befestigt das Haupt an einem Stabe und läßt es im Rauche trocknen. Ich habe in Abomeh Tausende solcher Schädel gesehen. Der Weg zum Palaste, der aus einer großen Menge von viereckigen Häusern und runden Hütten besteht, zieht an langen Mauern hin, auf denen in Zwischenräumen von etwa 5 bis 10 Ellen überall Schädel aufgereiht sind. Als wir dem Markte näher kamen, erblickte ich einen Menschen, der in aufrechter Stellung an einem Pfahle befestigt war und auf dem Kopfe einen Korb trug, den er mit beiden Händen zu halten schien. Etwas weiter hin sah ich zwei andere Männer schon in Verwesung; sie waren mit den Füßen an einer dicken Stange befestigt, welche wagerecht auf zwei hohen Pfählen lag. Der Arme baumelten nach unten; aus einiger Entfernung hätte man diese zusammengeschrumpften Leichen für große Affen oder Ziegen halten können. Auf der andern Seite des Marktes hingen in gleicher Weise noch zwei andere Leichen, die jedoch verstümmelt waren; denn man hatte sie mit Aexten zerschlagen.

Das alles ist entsetzlich, aber buchstäblich wahr. Noch mehr. Vor dem Hause, welches der König bewohnt, läuft ein langer niedriger Säulengang. Vor diesem liegt Morgens und Abends der schwarze Monarch auf dunkelrothem, goldverbrämtem Teppich, von einem reichverzierten Sonnenschirm überschattet. Etwa 15 Schritte von diesem Ruhelager, demselben gerade gegenüber, sind in gleichseitigem Dreieck und in Zwischenräumen von 3 Fuß menschliche Schädel aufgestellt; Knochenpyramiden! Wenn der König Europäern Audienz gibt, darf eine große Kürbisschale nicht fehlen, in welcher Trophäen liegen. Es sind die Köpfe der tapfersten feindlichen Krieger, welche auf dem Schlachtfelde blieben oder gefangen wurden. Dann liegt auch ein silberner Schädel auf einem Schemel dicht neben dem Könige (der Stuhl deutet im Lande den Rang eines Mannes an, und je höher der Schemel, um so höher auch die Würde); auf sieben bunten, vor dem König aufgepflanzten Standarten sind ebenso viele Schädel feindlicher Häuptlinge angebracht. Neben dem Monarchen stehen auch Spazierstöcke; am obern Ende ist allemal ein Schädel befestigt und zwar so, daß der Stab hindurchgeht und einen 1 Zoll langen Griff bildet. Diese, Hofmarschallstäbe könnte man sagen, sind bei jeder Feierlichkeit ganz unentbehrlich, und der König bezahlt theuer, wenn er während der Audienz vor den Europäern tanzt. Der Tanz bildet einen wesentlichen Bestandtheil der Hoffeierlichkeit.

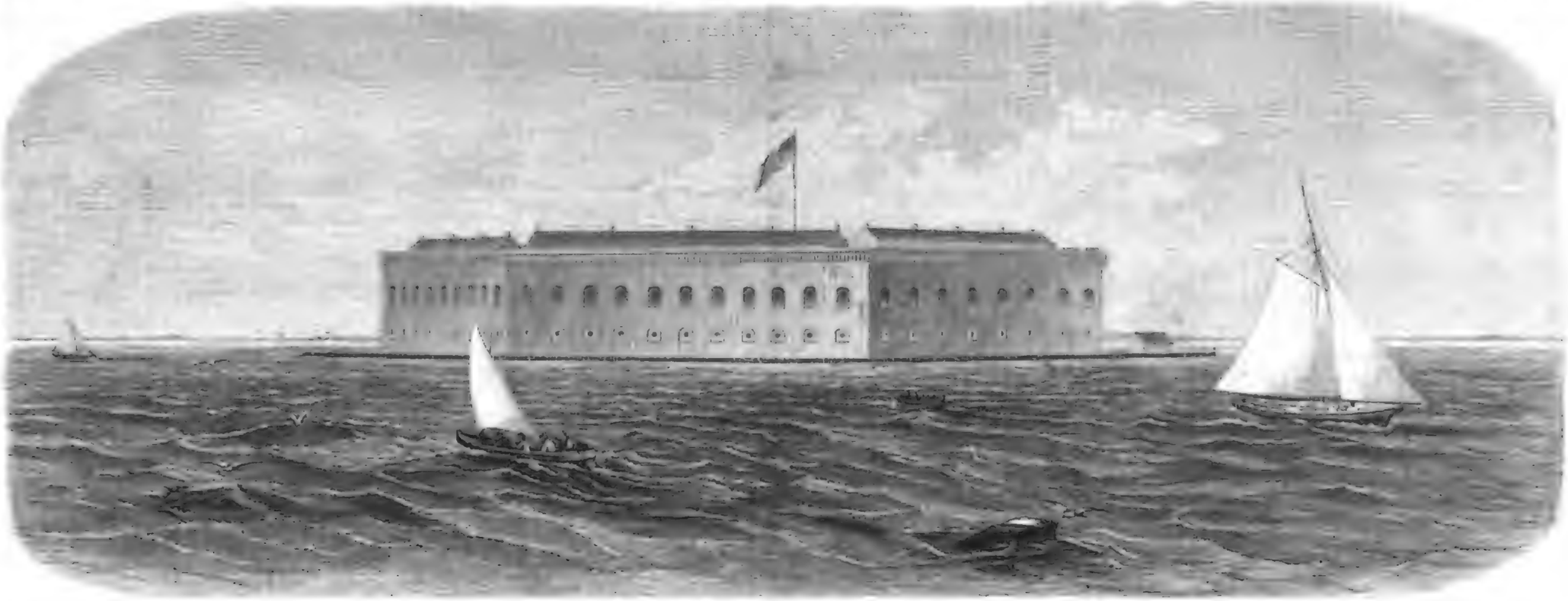
Nachdem der gewaltige Herr von den Hofsängern laut gepriesen worden ist, tritt er hinaus auf den freien Platz, wo die Schädel stehen und ahmt zuerst die schaukelnde Bewegung des Elefanten nach; er dreht sich hin und her, ergreift einen jener Schädelstäbe und springt unter den am Boden liegenden Schädeln umher. Nach dem Tanze zündet er eine Cigarre an, schlägt die Arme übereinander, lehnt seine Brust an den Schädel des Stabes und nimmt eine andere gleichgültige Miene an. Die Feierlichkeit wird dadurch abgeschlossen, daß der König einige Menschen abschlachten läßt, nachdem er zuvor das Scharfrichteramt den anwesenden Europäern angeboten. Eine größere Ehre kann er ihnen nicht erweisen, denn der Scharfrichter ist Premierminister und höchster Würdenträger im Staate.

Der Leser wird jetzt unsere Abbildung begreifen, welche Kapitän Forbes, der im Auftrage der englischen Regierung den Hof des Königs Gezo besuchte, nach dem Leben zeichnete und denn auch den Schädeln beifügte. Sie sind authentisch wie alle seine Mittheilungen, die im Grunde nur bestätigen, was wir schon seit 1774 von manchen anderen Reisenden wissen.

Die Barbarei des dahomeer Monarchen in Afrika kann als ganz eigenthümliches Gegenstück zu dem Treiben des Mikado in Japan dienen. Auch sie stellt sich uns nur als Anfängen und Anlagen einer höheren Cultur oder Staatsordnung gegenüber. Durch die Einwirkungen der Mohammedaner und der Europäer ist allerdings das eigentliche Heidenthum etwas gemildert worden, aber wo der wunde Fleck sitzt, wo der alte monarchisch-priesterliche Fetischdienst noch ungeschwächt ist, dort finden wir auch die volle grauenvolle Barbarei, und gerade an der Gold- und Sklavenküste, im Nigerdelta und Benuewie in Congo und in seiner fürchterlichsten Gestalt entgegen.

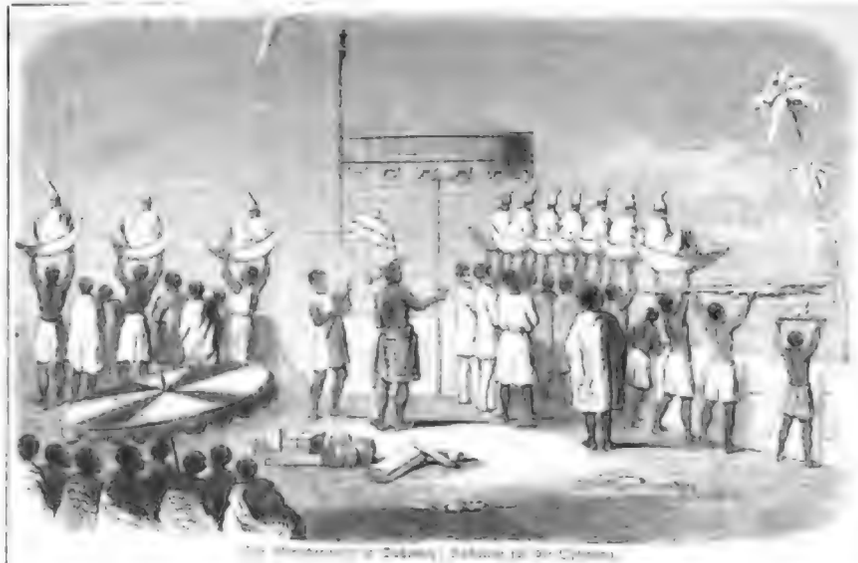
Als Congo noch ein in großartigem Maßstabe blühendes Reich war, nahmen sich der König gegen die Sklavenjagden auf so [illegible] Frauen heftige; der König von Ashanti, auch dem Christenthum geneigt, verbietet bei den Festen die Strafe mehrere Sklavenhinrichtungen einzig, [illegible] Sklavenhandel, [illegible] Sklaven haben. Es soll ihm schwer, sehr schwer geworden sein, alle seine „Prinzen" zu kommen, zu denen auch „Frau Königin Sophie Angelie Boachi, Prinz von Ashanti (wie eine gefeierte Gesellschaft sich in ihrem Mitgliederverzeichnisse nennt) gerechnet werden muß. Das Ashanti-Reich Kumasi wird vorzugsweise durch die Anzahl seiner Frauen berühmt, die freilich eine ganz andere Stellung haben als bei uns. Aber gerade sie halten die Vielweiberei für einen Segen und ein Glück. Der Mann wälzt alle Arbeit auf die Frauen; je mehr Weiber er nimmt, um so leichter wird für alle auch die Arbeit, und ein Mann, der nur eine Frau hat, fällt der Verachtung anheim. Sämmtliche „Königinnen" in Ashanti haben zusammengenommen einen Werth von 9999 Rüben, 9999 Schafen, 9999 Ziegen und etlichen Centnern Weißingrabe, nebst so und so viel Schiffels Glasperlen. Man kauft eine Frau für drei Kühe, ein Schaf, eine Ziege und einigen Tand; im ganzen für Waaren, der sich nach unserm Gelde mit 25 bis 30 Thalern bezahlen. „Was soll ich anfangen, wenn ich nur eine Frau habe und sie wird mir krank oder ist zu alte Dame?" Wer hatte [illegible] Mutter besuchen, wenn Frau krank?" So raisonnirt der Ashanti-Neger, und wenn er seine Mutter besucht, wenn er seiner Mutter [illegible] Frauen behalten muß, als Gezo, denn der Mutterstaat [illegible] Jungen nach der Geschwisterzahl [illegible] Zahlungen sind alle Frauen im Preise, ohne Ausnahme, Eigenthum des Königs, [illegible] Kinder [illegible] Jahre [illegible] Jahre [illegible]

[illegible] Karte der Bai von Charleston in Südcarolina



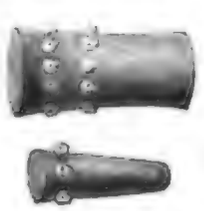
Fort Sumpter am Eingange der Bai von Charleston in Südcarolina.

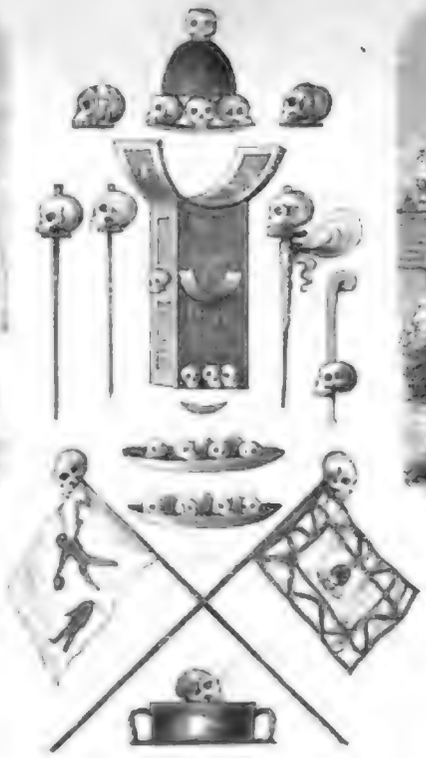
Digitized by Google



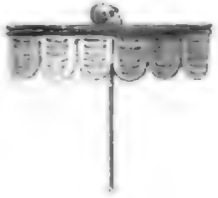
Die Menschenopfer in Dahomey: Die Art der Tödtung der Opfer.

Gezo, der verstorbene König von Dahomey.





Embleme und Waffen des Königs von Dahomey.



Die Vertragung der Kochtöpfe des Königs von Dahomey.

Amazone von der Armee des Königs von Dahomey.

Skizzen aus dem Königreich Dahomey. Von Kapitän S. E. Forbes.

Digitized by Google

kauft sie vom Könige; er erscheint vor dem Herrn, wälzt sich im Staube, legt seine Geschenke hin und bittet um ein Weib. Es wird ihm aus dem Palaste zugeführt, und er muß es nehmen, gleichviel ob es jung oder alt, schön oder häßlich sei. Einige Frauen des Königs treffen die Auswahl, und es ist vorgekommen, daß sie dem Bewerber seine eigene Mutter gaben. Diese hatte er zu ernähren, der Kaufpreis war verloren und der Mann mußte warten, bis er wieder genug beisammen hatte, um auf's neue sich eine Frau zu erbitten.

Die Ansichten von Glück sind bei verschiedenen Völkern sehr verschieden. Alle Beobachter und Augenzeugen stimmen darin überein, daß die Leute in Dahomey mit ihren Einrichtungen und Zuständen in hohem Grade zufrieden seien. Ihr König erscheint ihnen wie ein Gott und jeder brennt vor Begierde, für ihn zu kämpfen. Nach Gezo's Tode hielten einige Hunderte seiner Lieblingsfrauen sich gegenseitig an wie Furien oder Megären, zerfleischten einander am ganzen Leibe gräßlich mit Messern und richteten aus Hingebung für den Verstorbenen und zu dessen Ehre ein ganz furchtbares Gemetzel an!

Das Volk hat seine Freude an dem barbarischen Pompe des Königs, dessen Hofstaat Tausende von Personen umfaßt, die unzähligen Frauen ganz abgerechnet. Er hat männliche und weibliche Minister, Ceremonienmeister, eine Schar von Hofsängern, Eunuchen, Troubadours, und vor allen Dingen eine weibliche Leibgarde. Sein Heer besteht gewöhnlich aus etwa 12,000 Köpfen, von denen 5000 wirklichen Gefechtsdienst sind; aber in wichtigen Kriegen bietet er 50,000 Männer und Frauen auf, also beinahe den vierten Theil der Landesbewohner. Alles im Lande ist militärisch eingerichtet; das Jahr zerfällt in die Monate des Krieges und in jene der Festlichkeiten. Allemal im November oder December beginnen die Raub- und Verwüstungskriege gegen die Nachbarn; aber Aschanti ist dem Könige zu mächtig und er hat es darum bisher in Ruhe gelassen. Um so mehr bedrohet er die kleinen Staaten in Dsumba, wo besonders Abiokuta ihn reizt. Dort könnte er reiche Beute machen, aber er ist schon einmal von dieser Stadt zurückgeschlagen worden.

Vor etwa einem Vierteljahrhundert wurde das Reich Yoruba, zwischen der Seeküste und dem Niger, von den Fellatahs angegriffen und ist seitdem in eine Anzahl kleiner Gemeinwesen zerfallen, die alle schwach sind. Viele Flüchtlinge retteten sich in eine felsige Gegend, wo große Höhlen sind, und verbargen sich dort. An einer Stelle unweit des Flusses Ogun, der etwa 35 deutsche Meilen abwärts beim Hafen Lagos in die See mündet, siedelten sie sich an und bauten Abiokuta, d. h. unter dem Stein. Nach und nach fanden sich andere Leute aus mehr als zwanzig verschiedenen Völkerschaften ein, bauten Häuser, stellten sich unter den Befehl eines tapfern Mannes, Namens Sodeke, und so wuchs binnen wenigen Jahren aus den Flüchtlingen von mehr als 130 verschiedenen Ortschaften eine der größten Städte Afrikas; denn 28 Jahre nach der Gründung, im Jahre 1853, zählte Abiokuta schon 80,000 Einwohner und jetzt ist die Anzahl um ein Drittel höher. Auch befreite Neger aus Sierra Leone siedelten sich an, brachten einige Bildung mit, die Missionare fanden freundliche Aufnahme und die Stadt kam durch Handel zum Wohlstand. Deshalb reizte sie König Gezo's Habgier und er zog gegen sie. Aber hier zum ersten male wurden seine weiblichen Krieger geschlagen und seitdem verlangen sie alljährlich wieder gegen Abiokuta geführt zu werden. Aber ihr Herrscher nahm Anstand, einen neuen Zug zu wagen, weil er weiß, daß er durch Abiokutas Zerstörung in Feindseligkeit mit den Europäern gerathen würde. Vielleicht sind ihm auch wol die Abiokutaner zu stark.

Die 5000 Kriegerinnen, welche von den Engländern gewöhnlich als Amazonen bezeichnet werden, bilden den tapfersten Bestandtheil des Heeres und sind viel grausamer und blutgieriger als die Männer, auf welche sie Spottlieder gedichtet haben, die auch vor dem Könige angestimmt werden. Sie haben weibliche Offiziere, sagen, daß sie ihr Geschlecht gewechselt hätten und nehmen keine Männer, denn sie gehören dem Könige. Alle haben gleiche Tracht; die Uniform besteht in einem blau- und weißgestreiften Rocke von Baumwollenzeug ohne Aermel, damit die Arme frei bewegt werden können. Kurze Beinkleider reichen bis unter die Knie, der Gürtel ist mit 20 Patronen gefüllt; das Pulver befindet sich in einer Lederkapsel und wird ohne Pfropfen in den Lauf geschüttet. Verschiedene Thierzeichen, z. B. das eines Krokodils ꝛc. an der Kopfbinde bezeichnen die Schar, zu welcher eine Kriegerin gehört.

Diese Amazonen leben kasernenmäßig, speisen gemeinschaftlich, bekommen dieselben Gerichte und ihr höchster Ehrgeiz geht darauf hin, die männlichen Soldaten in allen kriegerischen Uebungen zu übertreffen. Ihre Waffen halten sie vortrefflich in Ordnung, in ihren Kasernen ist alles sauber und die Oberverwaltung wird von Gunsten geführt. Es ist für eine Amazone der höchste Ruhm, wenn sie mit dem Haupte eines besiegten Feindes vor den König hintreten kann und von ihm belobt wird.

Ein Augenzeuge hat geschildert, wie im Jahre 1849 sämmtliche weibliche Regimenter vor dem Könige Kriegsübungen anstellten und Unglaubliches leisteten. Alle waren in vollständiger Marschordnung, mit Lebensmitteln versehen und bereit, in's Feld zu rücken. Voran zogen die Spießträger, die Trommeln wurden auf dem Kopfe getragen, an jeder hingen zwölf Schädel; der Munitionsrath wird in Flaschenkürbissen von einer besondern Abtheilung mitgeführt. Allen voran zog der erste Scharrichter; das Regiment hatte sieben an den Spitzen mit Schädeln verzierte Standarten. Auf einem unebenen Platze lagen Haufen von dornigem Strauchwerk in einer Strecke von etwa 600 Ellen; der enge Zwischenraum, welcher sie trennte, war eben nur hinreichend, daß man sie einzelnen, für die verschiedenen Regimenter bestimmten Haufen voneinander unterscheiden konnte. Diese waren 70 Fuß breit und 8 Fuß hoch. „Es schien mir fast unmöglich, daß ein Mensch mit bloßen Füßen über eine solche Masse von gefährlichen Dornen und Stacheln hinwegklettern könne. Hinter diesen Haufen waren in einer Entfernung von etwa 100 Ellen große Hürden aufgestellt und mit einer Einfriedigung von 7 Fuß hohen Pfählen umgeben, die man mit Schuß aneinander befestigt hatte. Das Ganze sollte eine feindliche Stadt darstellen. Als ein Regiment den Befehl zum Angriff erhielt, stürzte es mit rasender Schnelligkeit auf die Dornenschanze, hatte dieselbe in kurzer Zeit überstiegen, kletterte über das Pfahlwerk und war im Besitz der Festung." Die Amazonen bilden den Kern des Heeres von Dahomey. Wer einem Feinde den Kopf abschneidet, erhält die Kriegsmedaille. Jeder Kopf muß dem Könige gebracht werden, welcher dafür eine gewisse Summe in landesüblicher Münze zahlt, nämlich in Kaurimuscheln, wovon 2400 Stück etwa 1 Thlr. 12 Ngr. werth sind. Eine dieser Muscheln wird mit Menschenblut an den Schaft des Gewehres gedrückt und befestigt. Manche Amazonenflinten sind von oben bis unten mit solchen Muscheln gleichsam bepickt.

Nachdem die jährlichen Kriegszüge beendigt sind, beginnen die Monate der Festlichkeiten, gewöhnlich zu Anfang des April oder Mai. Das erste ist das Siguadji, bei welchem der König alle seine Reichthümer dem versammelten Volke zur Schau ausstellt. Er sitzt unter einem blutrothen, mit Schädeln und anderen Knochen verzierten Zelte, und etwa 5000 Träger, unter welchen auch die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister, Abtheilungen der weiblichen Regimenter u. s. w., bringen alle Kostbarkeiten in langem Zuge. Bei dem Siguadji im Mai 1850 erblickten 58 Minister und Häuptlinge den Zug; zu beiden Seiten des Königs saßen einige hundert seiner Frauen; der Hofrieseu, Hofzwerge, Hofmuusiken und Hofkakerlaken (Albinos) warteten auf, und die Festlichkeit dauerte bis gegen Abend. An jedem Tage werden Menschen geopfert; ohne das wäre die Feierlichkeit nichts, das conservative Herkommen verlangt Blut, und der König muß es geben; darüber wachen die Fetischpriester.

Ein anderes großes Fest ist das Iquiatobi, das Fest der Belohnung der Sänger. Die Troubadours, weibliche und männliche, müssen vor allem Volke Wettgesänge zu des heldenmüthigen, tapfern Königs Preis anstimmen; namentlich rühmen sie seine Freigebigkeit, und der König öffnet seine Hand. Auch an diesem Tage werden Menschen geschlachtet.

Doch das alles verschwindet gleichsam in nichts gegen zwei andere „Feste", gegen die „Opfer", wenn der König die Geschenke auswirft, die Fetischpriester belohnt und den Kriegern Muscheln für die eingeschleierten Schädel bezahlt. Dieses Iquiatome fällt in den Juni, und die europäischen Kaufleute aus den Hafenstädten werden alljährlich dazu eingeladen. Alle Häuptlinge der Ortschaften in den verschiedenen Landestheilen finden sich ein, damit des Herrschers Gnade über sie komme. Der König wirft Geld von einem hohen Gerüst, Zeuge, Spielwaaren u. s. w., und läßt Rum ausschenken. Dann wird ein etwa 70 Fuß langes Modell eines Seeschiffes auf Rädern herbeigerollt und mit Jubel begrüßt; die Schiffe bringen ja Güter und die fremden weißen Männer, welche Zeugen sind von des Königs Größe und Herrlichkeit. Gleich nachher läuten die Eunuchen mit Glocken, zum Zeichen, daß das größte Geschenk herbeigebracht werde, welches der Herrscher seinem Volke zugedacht hat. Es sind gefangene Krieger, gewöhnlich 10 bis 14. Man hat sie in weiße Mäntel gekleidet, ihnen eine spitze Kappe auf das Haupt gesetzt und sie in Körben beigetragen, die wie kleine Zelte aussehen. Man trägt sie vor die Prüfung des Gerüstes, an dessen Außenseite hohe Haufen dornigen Gesträuches aufgeschichtet liegen. Vor demselben stehen unten Männer mit Säbeln und Aexten. Man zeigt die zum Opfer bestimmten Menschen dem jubelnden Volke, indem man sie hoch emporhebt; dann wird auf ein gegebenes Zeichen alles still, der König tritt vor und gibt einem Korbe nach dem andern einen kunstgerechten Schwung, sodaß das Opfer sich in der Luft wendet und mit Leib und Gesicht auf die Dornen fällt. Die Henker stehen bereit, hauen den Kopf ab, zerschlagen die Knochen und des Jubels im Volke will gar kein Ende werden.

Dürfen wir uns wundern, daß Dahomey in seiner Reichsstandarte Schädel und Menschenbrüne als Symbole hat?

Noch schauderhafter ist das „Bewässern der königlichen Gräber", die alljährlich mit Blut begossen werden. Denn so gebietet das Herkommen und so wollen es Volk, Priester und König. Entsetzlich sind die Blutopfer für einen verstorbenen König. Einer jetzt veranstaltet Badahuzu, Gezo's Nachfolger, seinem Vater solche gräßlichen Opfer, und alle Einsprache der Europäer ist fruchtlos geblieben. Die Priester verlangen die Abschlachtung von etwa 5000 Menschen — und während der letzten fünf Monate des verflossenen Jahres ist schon die Hälfte derselben hingemordet worden. Ein ganzes Jahr lang darf das Grab nicht trocken werden; es muß von einem Blutteiche umflossen sein, 24 Frauen sind mit Gezo lebendig begraben worden, nachdem man ihnen, den Gebeten des Fetisches gemäß, die Knie mit Aexten zerschmettert. Die Berichte über dieses Menschenmorden im Großen lassen über alle Vorstellung abscheulich. Aber das Volk jubelt und ist guter Dinge, König Badahuzu thut nur, was auch seine Väter gethan. Er hat gar keinen Begriff, daß solche Schlächtereien nicht ganz in der Ordnung seien; er findet sie natürlich, denn ein Menschenleben hat im schwarzen Afrika, insbesondere in Dahomey und Aschanti, gar keinen Werth; es ist einerlei, ob man eine Kuh oder einen Mann opfert, nur daß der letztere den Verstorbenen in jener Welt bedienen kann, die Kuh nicht. Auch wird mit jedem Menschen, den man opfert, ein böser Zauber, welcher den neuen König betrexen könnte, unschädlich gemacht. Wir wollen hier erwähnen, daß es eine weitverbreitete uralrikanische Sitte ist, mit dem Häuptlinge Menschen lebendig zu begraben. Dahomey liegt an der westlichen Küste in Guinea; das „Land des Mondes", Unyamwesi, weit davon im fernen Osten. Richard Burton, der das letztere 1858 besuchte, erzählt Dinge, die, obwol in kleinem Maßstab, an die Opfer in Dahomey erinnern. Bei der Leichenbestattung des Häuptlings, sagt er, finden gräßliche Leichenbegängnisse statt. Man gräbt ein tiefes Loch und daneben ein Gewölbe; in dieses letztere bringt man die Leiche in sitzender Gestalt, umwickelt sie mit Häuten und Fellen, gibt ihr einen Bogen in die Hand und stellt neben sie einen kleinen Schemel, und auf denselben Bier hin. Dann müssen drei Sklavinnen in die Grube steigen; die eine bekommt ihren Platz zur linken, eine andere zur rechten Seite des Leichnams, die dritte steht ihm gegenüber, und nun wird das Grab verschüttet. Der Todte hat also Vier und Frauen und ist gegen Langeweile in der andern Welt gesichert. Die Ueberlebenden halten auf dem Grabhügel über den lebendig Eingescharrten ein Trinkgelag.

Das Morden im Großen wird in Dahomey aufhören, sobald 5000 Schlachtopfer ihren Tod gefunden haben. Aber am Sterbetage Gezo's wird alljährlich sein Grab „bewässert", d. h. mit Menschenblut überflutet werden!

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Die k. Akademie der Wissenschaften in Berlin hat am 31. Jan. den Professor Gerhardt in Gotha, den Oberbibliothekar Schumann in Hannover, den Generalconsul Newton in Rom, den Dr. Dorfmeister in Bozzheim, den Prof. Roth in Tübingen, den Prof. Lachs in Zürich und den Prof. Sauppe in Göttingen zu correspondirenden Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse ernannt.

Personalnachrichten.

Vorstand des italienischen Staats in Turin.

Ruggiero Settimo, Fürst von Fitalia, Gegenadmiral a. D., 1848 Vorsitzender der provisorischen Regierung der Insel Sicilien, Präsident.
Graf Federigo Sclopis, gew. sardinischer Justizminister,
Bocco aus Neapel,
Marsich, Generalseeintendant des Heeres,
Beisitzer.
Bianchini Giorgio Pallavicino aus der Lombardei.

Die vom Griechischen Körper in Paris gewählten Schriftsteller.

Beraldi, Paul Joachim Murat, de Saint Germain, Marquis Lethorel, Baron Taylor und Graf de Pelletier d'Aunay.

Preisausschreiben.

— Die vorjährige Preisaufgabe der v. Ammon'schen Stiftung in Dresden: „Exempla examinetur eorum, qui dogmaticum Augustanae confessionis Melanchthonianae argumentum, quamvis a Lutheri doctrina diversum videatur esse, consentiunt" — Prüfung der verschiedenen Ansichten über die dogmatische Verschiedenheit der Augsburgischen Confession von seiten Melanchthon's und Luther's — hat vier Bearbeiter gefunden, welche alle ein gutes Zeugniß des evangelischen Landesconsistoriums erhalten haben, der Preis aber ist dem Candidaten und Gymnasiallehrer M. Colditz in Dresden zuerkannt worden. Für 1862 lautet die Aufgabe: „Quibus in rebus Tabingenses de re nummaria vel bene vel male meruisse videntur" — Worin scheint die tübinger Schule in Betreff der Münzung sich wohl oder übel verdient gemacht zu haben? — Die in lateinischer Sprache verfaßten Arbeiten sind in üblicher Weise bis Ende November d. J. dem Consistorium zu übersenden. — Die pädagogische Frage betreffende Stiftung: „Wer wird der Unterricht der Jugend eine Seelenlehre?" ist von jetzt an Lehrern zu lösen versucht worden, von denen fünf: Voigt in Pirna, Richter in Leipzig, Krüger in Guestrow, Rector Kröger in Grimma und Krumbein in Wilschdorf bei Freiberg die ausgesetzten Preise von je 12 Thlr. erhalten haben. Die Aufgabe bis Ende November d. J. zu beantwortende Frage lautet: „Welches ist der Hauptunterschied des Lehrers zu seiner gegenwärtigen Wirksamkeit in der Schule?" Nur ehemalige Zöglinge des friedrichstädter Seminars in Dresden werden als Bewerber zugelassen und haben ihre Arbeiten an den Stadtrath in Dresden einzusenden.

— Der Vorstand der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie fordert zu Lösung folgender Frage auf: „Welche Eintheilung der Seelenstörungen ist in praktisch-medicinischer, sowie zugleich in forensischer Hinsicht die brauchbarste?" Der Preis von 100 Thlrn. kann auf das Doppelte erhöht werden, wenn die vorjährige Aufgabe nicht befriedigend beantwortet werden sollte. Der Verfasser darf die deutsche, französische oder lateinische Sprache wählen und die Arbeiten sind vor Ende dieses Jahres an den Secretär des Vereins, Dr. med. Eisenmayer in Penzing bei Wien, postfrei einzusenden. Preisrichter sind: Obermedicinalrath Dr. Bergmann in Hildesheim, Medicinalrath Dr. Mansfeld in Braunschweig, Medicinalrath Dr. Roth in Bohren bei Oldenburg, Director Dr. Sporleder in Neuruppin und Regierungsrath Riedel in Wien; Secretär ist Sanitätsrath Dr. Tamassia in Celle.

Festkalender

— Der Turnverein in Künzberg hat am 1. Febr. die Abhaltung eines Schauturnens deutscher Turnkunst, das Ende Juli beendet gefeiert werden soll und wozu der vorjährige Turnertag in Coburg die Anregung gegeben hat, beschlossen. Schon zum voraus haben einige hundert deutsche Turner ans Nordamerika die Einladung bei dem Feste angenommen.

— Eine Gedächtnißfeier zu Ehren Gabelsberger's, des Erfinders der Stenographie, hat am 9. Febr. in Dresden stattgefunden, wobei interessante stenographische Werke verschiedener Völker älterer und neuerer Zeit zur Einsicht ausgelegen.

Vereinsnachrichten.

— In Deutschland gibt es 131 stenographische Vereine mit 3166 ordentlichen, 49 Ehren-, 462 correspondirenden und 74 außerordentlichen Mitgliedern, ferner mehre stenographische Kränzchen mit 43 Mitgliedern, sowie 1500 außerhalb der Vereine lebenden Stenographen, sodaß die Gesammtzahl der Personen, welche sich mit Stenographie beschäftigen, über 6000 beträgt.

Verbrechen und Unglücksfälle

— Ein Nordlichtsturm, der sogenannte Kriesel, hat in der Nacht schreckliche Verwüstungen hervorgebracht. Nur allein auf der Landstraße von der großen Seestadt bis Salzer sind man der Leichen von 12 Personen, die sammt ihren Zugvieh erfroren waren. Von einer neu Hamster Kaufen Kinderpferde gingen 150 zu Grunde und die Schafherden im Freien wurden alle betäubt.

— Bei dem Tauzuge des Rheins wurde in Grieshausbusch das Haus des Tagelöhners Küppers zertrümmert. Unter mit zwei Töchtern, einem Schwiegersohn und zwei Enkeln befindet auf den alten nach seinen geliebenen Heuboden. Alle Versuche der Rettung blieben erfolglos; es ward 10 Uhr. Da entschlossen sich fünf Männer: Eisenmeister Franz Becker, Schiffer Laurenz Beller, Schiffer Hermann Claudi, alle drei aus Wesel, Schiffer Gerhard Bohmann aus Büderich und Arbeiter Hermann Albers aus Mehlingen, das verzweifelte Unternehmen zu wagen. Auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen wurde ein Nachen eine Viertelstunde weit aufwärts an eine entfernte Stelle gebracht und in's Wasser gelassen. Mitten durch die Eisschollen bahnten sich die kühnen Männer den Weg bis zu dem den Heuboden umgebenden schwankenden Eise. Zwei Personen, die sie mitgenommen, wurden einer um das andere vorgeschoben, bis sie zu dem Gebäude, das jeden Augenblick zusammenzubrechen drohte, gelangten, und so brachten sie nacheinander alle Personen in den Nachen und konnten damit glücklich ans Ufer, wo Freudengeschrei und Bewunderung die edeln Retter empfing.

— Die Maas hat fünf Stunden unterhalb Nimwegen bei Pruemen den linken Damm von Ellen lang durchbrochen, 64 Menschen und alles Vieh ertrankt, 20 Häuser weggerissen, sieben Schiffe zerstört, überhaupt entsetzlichen Schaden angerichtet. Auch andere Gegenden haben schwer gelitten.

— Bei der Ueberfahrt über die Elbe zwischen Hamburg und Altona in Böhmen (2 am 31. Januar die Fähre, worauf sich 11 Menschen und zwei Fuhrwagen — ein Gut- und ein Zweibrauner — befanden, untergingen. Durch die augenblickliche Hülfe unserer Fischer und eines Wenden wurden zehn Personen vom Tode gerettet, Wagen und Pferde aber sanken auf den Grund des Flusses. Der zur Stelle gerufene Fährmann Jaschke v. Tobelowitz beschreibt die Reiter mit 75 Gulden und gab dem verunglückten Fuhrmann Linde aus Chotzay einen Wagen nebst einem Pferde zum Ersatz.

Todtenschau.

v. Arnim, k. preuß. Ober-Landforstmeister, † am 10. Febr. in Berlin.

Dr. Bain, Lehrer der Kunst der Regierung von England, ein hervorragender Arzt an dessen Nervenleiden, † am 22. Jan. bei einem Unfalle auf der Südwest-Eisenbahn.

Dr. Bendinel, seit 1815 erster Bibliothekar der Bodleian Library in Oxford, dessen Gefälligkeit auch deutschen Gelehrten oft zugute kam, † da selbst in hohem Alter in der vollen Lebenswärme.

Dr. Adolf Berthold, ord. Professor an der medicinischen Facultät in Göttingen, † daselbst am 3. Febr., 59 Jahre alt.

Peter Joseph François Bodinet, Marschall von Frankreich, † am 3. Febr.

Franz Ritter Fleischhacker v. Ladenau, k. k. wirkl. Rath und früher Generalconsul in der Walachei, † am 1. Febr. zu Wien in Alter von 91 Jahren.

Fitzroy Gore, fruchtbare englische Novellistin, † in London am 2. Febr. im Alter von 61 Jahren.

Professor Christian Kohler, Maler aus Düsseldorf, † am 30. Jan. zu Montpellier, am 3. Febr. in Düsseldorf mit großer Pracht bestattet.

v. Koberle, württemb. Oberst a. D., von 1813—1866 württembergischer Officier, der Vater des württembergischen Heeres, † am 3. Febr. im Alter von 71 Jahren.

Macgregor Laird, weltberühmter Afrikareisender, der durch sein 1837 erschienenes Werk über die von ihm unternommene Nigerexpedition den Anstoß zu den friedlichen Entdeckungsreisen in Südafrika gegeben hat, † am 3. Februar in London.

Henry Murger, französischer Schriftsteller, dessen Drama „Testament d'Horace" erst kürzlich mit großem Beifall gegeben worden ist, † am 28. Jan. in Paris.

Gottlieb Pfrepschner, Professor des Gymnasiums in Plauen, Dichterin, Director der Sonntagsschule, früherer tätiges Mitglied der vormaligen sächsischen Kammer, † daselbst am 6. Febr.

Friedrich Graf v. Pourtalès, königl. preuß. wirkl. Geheimrath und früher Ober-Ceremonienmeister am königl. Hofe in Berlin, Vater des jetzigen preußischen Gesandten in Paris, † am 30. Jan. zu Cannes bei Nizza in der Provence, 62 Jahre alt.

Stephan Remy, Professor der arabischen Sprache und Literatur, sowie zweiter Bibliothekar der Bodleiana in Oxford, † daselbst im Alter von 63 Jahren.

Hermann Rieken, gewesener Redacteur des „Neuen Elbinger Anzeigers", talentvoller Publicist der demokratischen Partei, durch seine Schrift mit den Behörden belangt, † in Elbing am 5. Febr., 47 Jahre alt.

Karl Fehr. v. Schäfler, Inhaber eines großen Bankgeschäftes in Augsburg, † daselbst am 4. Febr. 69 Jahre alt.

Louis Antoine de Solitis, seit 1836 Erzbischof von Aix, † daselbst im Alter von 62 Jahren.

Christian Thomsen, Erfinder der in Paris und Petersburg mit einer goldenen Medaille ausgezeichneten Cigarrenschere, † in Kürzlingen im Kanton Aargau am 30. Jan., 43 Jahre alt.

Dr. Philipp Friedrich Wilhelm Vogt, Professor in Bern, Sohn des bekannten Staatsmannes Karl Vogt, † daselbst am 3. Februar, 72 Jahre alt.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen nach Griechen	Juden	Türken
Februar			1861 Jahrzahl	5621 Welt	1277 Hedschra
17. S.	1. Invocav.	1. Invocav.	5. b. S. n. Ep.	7. Tod Mos.	6.
18. M.	Concordia	Eleazar	6. Malachi	8.	7.
19. D.	Sulpize	Gabinus	7. Fastbrand	9.	8.
20. M.	Quatember	Quatember	8. Theophil.	10.	9.
21. F.	Eleonore	Adelheid	9. Nikephor	11. Ab. Sat.	10.
22. S.	Marian.	Petr. St. n. K.	10. Charal.	12. [Esth.	11. Thronw.
23. S.	Lazarus	Romana	11. Methodius	13. Purim.	12.

Astronomischer Kalender.

1861 Februar	Sternbild im mittlern Mittage	Culminations-linie der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Untergang
17	Zwill. 21 36	12 14 16	331	+ 4° 24		4 0
18	21 35	12 14 21	0	3 49		4 30
19	21 37	12 14 5	27	2 58		5 10
20	22 1 29	12 13 58	61	1 52		6 5
21	22 5 25	12 13 52	101	+ 0 47	am Tage	7 50
22	22 9 21	12 13 46	117	— 0 27		9 25
23	22 13 15	12 13 36	141	— 1 41		9 55

Sonnenaufgang 7 U. 19 M. Sonnenuntergang 5 U. 50 M.
Erstes Viertel den 18. Febr. 1 U. 9 Min. früh.
Letzte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 19. Febr. 6 U. Abends.
Culminationsbogen der Sonne 2° 12' Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Februar	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Wetter	Windrichtung
3	336,94	336,36	336,34	+ 0,6	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,6	NW
4	336,43	334,63	333,27	2,1	3,3	2,5	2,6	WNW
5	332,35	332,16	332,36	1,3	2,7	2,7	2,8	W
6	332,48	332,41	331,86	1,9	6,6	7,0	3,0	S
7	331,46	331,36	331,37	7,8	8,0	7,8	6,6	SO
8	332,86	332,03	331,31	+ 0,9	6,3	6,2	4,5	SO
9	329,94	329,76	330,44	— 0,3	+ 3,4	+ 1,8	+ 2,6	OSO

Das Handelsschulwesen.

Entfesselung der Arbeit und freies wissenschaftliches Leben sind die Losungsworte unserer Tage. Die Zunftjacke ist ausser Mode gekommen, und in allen deutschen Gauen regt sich der Sinn für Freiheit der Arbeit, Freiheit der Gewerbe. Der Kampf der Freihändler gegen die Schutzzöllner ist entbrannt und hat sozusagen allgemeine Theilnahme gefunden, seitdem England, der grösste Handelsstaat der Welt, die Bahn des freien Handels und Verkehrs wirklich eröffnete. Und es unterliegt keinem Zweifel, dass die von Männern der Wissenschaft und Erfahrung hochgehaltene Fahne nationalökonomischer Freiheit auch in Deutschland den Sieg davontragen wird.

Mit dem Umfange wirthschaftlicher Freiheit aber steigern sich auch die Anforderungen, die der Geschäftsmann an sich zu stellen hat, wenn er hinter der Zeit nicht zurückbleiben will. Schon der Handwerkerstand hat diese seine Aufgabe erkannt; dafür bürgt das rege Leben, das sich in den Gewerbevereinen kund gibt. Ueberall gewahrt man ein fleissiges und rüstiges Fundamentiren, Aufbauen und Ausbessern des gewerblichen Wissens, um der Zukunft Stätte zu bereiten, und mit Recht wird der Schulbildung die grösste Aufmerksamkeit gewidmet.

Auch über jenen süssen Wahn, dass der ungebildete Kaufmann am meisten Glück habe, hat der Zeit Gericht gehalten. Das weite Feld der kaufmännischen Thätigkeit will rationell gepflegt sein. Der Handel ist kein Glücksspiel, sondern ein höchst wichtiger Factor der Volkswirthschaft; er ist der Vermittler des internationalen Güterumlaufs und als solcher die Kette, durch die alle Hände der Welt gleichsam miteinander verbunden sind. Seine Ausdehnung und Verzweigung macht ihn empfänglich für alle Einflüsse wirthschaftlicher und politischer Ereignisse, und es ist deshalb einleuchtend, dass das gewöhnliche oder künftige Wissen des Kaufmanns nicht ausreichen kann. So unerfreulich es auch manchem kaufmännischen Ohre klingen mag: die wissenschaftliche Bildung des Kaufmanns ist zur Nothwendigkeit geworden. Nur der wissenschaftlich gebildete Geschäftsmann ist im Stande, die Tragweite der wechselnden Welterreignisse und Conjuncturen zu ermessen und nach dem Gange derselben sein Interesse rechtzeitig zu sichern; er weiss die wirthschaftlichen Vorgänge richtig zu beurtheilen und auf die entscheidenden Gesetze der Wissenschaft zurückzuführen, während der gewöhnliche Krämer stets nur Ungeheuerlichkeiten darin erblickt und bei jeder, selbst der kleinsten abnormen Geschäftsbewegung den Kopf verliert.

Wie wenig der gewöhnliche Lebenslauf, den der junge Kaufmann durchzumachen hat, den wissenschaftlichen Bedürfnissen des kaufmännischen Lebens gerecht zu werden vermag und gerecht wird, das lehrt die Erfahrung zur Genüge. Schon im Knabenalter tritt der Lehrling in's Contor. Er copirt Briefe, dreht Düten, führt Bücher u. s. w., um nach Antretung dieser mechanischen Arbeiten möglichst rasch ausgelernt zu haben. In der That aber hat er nicht einmal zu lernen angefangen. Der Gang und wirthschaftliche Zusammenhang der Geschäfte ist ihm fremd geblieben. Nationalökonomie, Handelsgeschichte, Handelsgeographie, Waarenkunde, Handels- und Wechselrecht, mathematische, chemische, technische und physikalische Kenntnisse sind ihm fremde Dinge geblieben. Bei der knapp zugemessenen Zeit erstirbt selbst die letzte Lust an der Lectüre nach geistiger Beschäftigung, und nur zu häufig sind Contorarbeit und Sinnengenüsse die Achsen, um die sich sein tägliches Leben dreht. Nicht ohne Grund sagt Goethe: „Ich wüsste nicht, weissen Geist ausgebreiteter wäre, ausgebreiteter sein müsste, als der Geist eines rechten Handelsmannes. — Gewöhnlich vergisst nur der Kaufmann über seinem Addiren und Bilanziren das eigentliche Facit des Lebens."

Die erhöhten Anforderungen der Zeit aber mussten ihr Recht geltend machen. Abhülfe war dringend nothwendig geworden. Das gesteigerte Bedürfniss nach Intelligenz konnte indessen nicht anders als durch Errichtung von Fachschulen befriedigt werden, in welchen den verschiedenen Ständen eine zweckmässige, ebenso wissenschaftliche als praktische Bildung zu erwerben möglich gemacht ist, und so sehen wir denn schon in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in allen entwickelten Staaten eine grosse Zahl der verschiedenartigsten Institute in's Leben treten. Auch das fühlbare Bedürfniss nach einer gründlichen kaufmännischen Schuldbildung blieb nicht unbefriedigt. Es entstanden Handelsschulen, in welchen Jünglinge, die sich dem Handelsstande oder einem höheren Gewerbe oder Industriezweige, womit Handelsgeschäfte verbunden sind, widmen, einen angemessenen commerciellen, wissenschaftlichen, sprachlichen und technischen Unterricht erhalten, damit sie die nothwendige Stütze und das geistige Kapital, das sie in ihrem künftigen Berufe, bei den Schwierigkeiten desselben, bei der überhäuften Concurrenz und anderen Bedrängnissen vorab bedürfen, nicht entbehren. Es verdient als ein charakteristisches Zeichen der Zeit hervorgehoben zu werden, dass sich die meisten Handelsschulen ohne Zuthun des Staates entwickelten. Sie alle erfreuen sich nun der ungetheiltesten Anerkennung und Theilnahme des Publikums, während die von den Regierungen protegirten Realschulen, obgleich sie den grossen Staatssäckel zur Verfügung haben, durchschnittlich nur ein kränkelndes Dasein geniessen.

Die erste umfassende Handelsschule wurde 1767 von dem preussischen Commerzienrath Büsch in Hamburg gestiftet, der sie alsbald an den rühmlichst bekannten Professor der Mathematik Joh. Georg Büsch (geb. 1728, gest. 1800), abtrat, unter dessen Leitung sich die Anstalt eines begründeten Rufes erfreute. Viele tüchtige Kaufleute sind aus ihr hervorgegangen; auch der grosse Humboldt zählte zu ihren Besuchern. Nach dem Muster der hamburger Handelsakademie wurden bald andere Anstalten zu Lübeck, Bremen, Magdeburg, Nürnberg, Erfurt, Gotha, Leipzig und anderen Orten gegründet, und die gegenwärtige Zahl der Handelsschulen in Deutschland ist eine ziemlich bedeutende.

Das Beispiel Deutschlands in Errichtung von Handelsschulen blieb nicht unbefolgt. Frankreich stiftete 1820 eine Ecole spéciale de commerce et d'industrie zu Paris. Aehnliche Anstalten sind die Ecole centrale de commerce et d'industrie zu Brüssel und die petersburger und moskauer kaiserlichen Handelsschulen. Auch in England und den Vereinigten Staaten bestehen verschiedene Handelsschulen, die sämmtlich Privatanstalten sind. In Spanien stehen die Handelsschulen mit den Handelskammern des Landes in Verbindung.

Dass die deutschen Handelsschulen anfangs nicht recht gedeihen wollten, lag an den vielen Widersachern, die sie in den Vertretern anderer Schulen, namentlich aber in dem Kaufmannsstande selbst finden mussten. Der Kaufmannsstand litt noch zu sehr an Beruftheilen und jüngstem Egoismus, als dass er so ohne weiteres an den vielen unentgeltlichen Diensten der Lehrlinge Einbusse erleiden oder einen „andern Gott" neben sich dulden sollte. Den alten Schulpedanten waren Fachschulen ein Dorn im Auge; nach ihrer eigenmündigen Pädagogik sollten alle Köpfe über einen Kamm geschoren werden. Erst durch die Erfolge vermochte sich das Handelsschulwesen Bahn zu brechen, und mit Befriedigung ruhen jetzt unsere Blicke auf vielen Anstalten, an denen wackere Lehrer als gute Arbeiter, nicht als Miethlinge ihre Thätigkeit entfalten.

Die Handelsschulen treten in zwei verschiedenen Gestalten auf, theils als vollständige Handelslehranstalten, der ausschliesslichen Vorbildung für den Beruf des Handels gewidmet, theils als Fortbildungsanstalten für solche junge Leute, welche bereits als Lehrlinge dem praktischen Geschäfte angehören. Anstalten der letzten Art haben eine verhältnissmässig geringe Schulzeit zu Gebote und ihr Unterricht beschränkt sich nur auf die technischen Fächer der Handelswissenschaft und auf Sprachen. Wir glauben den Lesern dieses Blattes einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie einen tiefern Blick in die Leistungsfähigkeit und Einrichtung einer guten Handelsschule thun lassen und knüpfen unsere weiteren Erörterungen an die „Handelsschule in Offenbach a. M.", die 1850 von Dr. C. Nägler gegründet wurde.

Es ist eine leider oft gemachte Erfahrung, dass die Vollständigkeit der Leistungen in den Handelsschulen nicht allein an dem Bestreben der Schüler scheitern, nur so rasch als möglich in's Geschäftsleben zu kommen und selbständig zu werden, sondern mehr noch an dem Umstande, dass die Jugend mit einer nicht hinlänglichen Elementarschulbildung aufgenommen und ein zu grosser Theil der Schulzeit zu vorbereitenden, reinen Elementarübungen verwendet werden muss. Die Handelsschule in Offenbach begegnet diesem Uebelstande, indem sie ihre eigene Elementarschule hat, in welcher Schüler vom 6. bis zum 14. Jahre Aufnahme und einen ebenso gründlichen als praktischen Unterricht finden. Ein Pensionat ist damit verbunden. Die eigentliche Handelsschule dagegen nimmt Zöglinge nach zurückgelegtem 14. Jahre auf, um sie in einem zweijährigen, beziehungsweise dreijährigen Cursus auf ihren Eintritt in das praktische Geschäftsleben angemessen vorzubereiten. Die von ausserlesenen Fachlehrern betriebenen Unterrichtsgegenstände sind: deutsche, französische, englische, italienische Sprache, Grammatik, Correspondenz, Conversation und Litteratur (auf besondern Wunsch auch spanische Sprache); Geschichte und Geographie mit besonderer Berücksichtigung des Handels; Mathematik; theoretische und praktische Chemie; Physik und Technologie; Waarenkunde; deutsche, italienische und englische Buchhaltung; kaufmännische Arithmetik; Handels- und Wechselrecht; Nationalökonomie; Kalligraphie; Zeichnen; Turnen und Gesang. Ausser den Lehrstunden wird den Zöglingen Gelegenheit geboten, die verschiedenen Fabriken der Stadt zu besuchen und ihre Kenntnisse durch Anschauung zu bereichern — eine Einrichtung, welche an einem Platze wie Offenbach alle Beachtung verdient. Um die Schüler noch weiter mit dem Leben in Verbindung zu setzen, werden unter Aufsicht und Leitung eines Lehrers gediegene Zeitungen, Handels-, volkswirthschaftliche und statistische Blätter gelesen und die Tagesereignisse vom handelspolitischen und wirthschaftlichen Standpunkte aus näher erörtert. Die Schüler sind angewiesen, mit Hülfe dieser Zeitungen die Bewegungen der Waarenpreise und Effectencurse auf den bedeutendsten Märkten und Börsen zu beobachten, zu beurtheilen und zu verfolgen; die Ursachen der verschiedenen Schwankungen zu beleuchten und alle Erscheinungen auf die massgebenden Gesetze der Wissenschaft zurückzuführen.

Die durchaus praktische Richtung der offenbacher Handelsschule erhält übrigens erst ihren eigentlichen Werth durch das mit der Anstalt verbundene Musterconior. Der Verfasser dieser Zeilen hatte wiederholt Gelegenheit, sich von der grossen Nützlichkeit dieses richtig geführten Institutes zu überzeugen. Er gewahrte sogar mehre erwachsene Lehrlinge darin, welche ihren Posten verlassen hatten, um hier eine bessere und allseitigere Uebung zu finden, als ihnen die bescheidene Stellung im wirklichen Geschäftsleben selbst nach Jahren hätte bieten können. Das Personal des Musterconiors wird wechselsweise aus den Schülern der beiden oberen Klassen der Handelsschule gebildet; es besteht in der Regel aus 1 Correspondenten, 1 Kassirer, 1 Journalisten und 1 Buchhalter, welche vollauf beschäftigt sind. Den Cassisten und das untergeordnete Contingent stellt die dritte Handelsklasse. Das auf dem Contor geführte Geschäft ist ein fingirtes Bankgeschäft, welches von sämmtlichen Handelsschülern und dem Lehrercollegium auf Actien errichtet wurde und worin auf Grund der Gesellschaftsstatuten Depositen-, Lombard- und Hypotheken-, Disconto- und Wechsel-, Giro-, Contocorrent- und Anlagegeschäfte, sowie An- und Verkaufe von Staatspapieren, Actien und anderen Effecten abgewickelt werden. Um Geschäfte abzuwickeln, müssen natürlich auch Contrahenten oder Geschäftsfreunde vorhanden sein, und so finden wir denn die ebenso einfache als praktische Einrichtung, dass sämmtliche Handelsschüler und Lehrer nicht allein Actionäre, sondern, was die Hauptsache ist, Geschäftsfreunde der Bank und Geschäftsfreunde unter sich sind. Jeder führt während der betreffenden Contorstunden sein eigenes, an einem bestimmten Handelsplatze domicilirtes Geschäft, es mag sein eine Colonialwaarenhandlung in Hamburg oder ein Cigarrengeschäft in Bremen, ein Luxuswaarengeschäft in Paris oder eine Pelzhandlung in London, Fabrik- und Handelsgeschäfte in allen erdenklichen Branchen u. s. w.; jeder hat seine eigene vollständige Buchhaltung, und es ist eine wahre Lust, das Correspondiren, Concurriren und geschäftliche Manipuliren unter der lernbegierigen Jugend wahrzunehmen. Die Waarenbewegung ist, wie es in solchen Geschäften nicht anders geht, eine eingebildete, dagegen sind die Gelder und Effecten durch bezeichnende Surrogate von Pappe und Papier so vertreten, dass in der That nichts zu wünschen übrig bleibt. Das Interesse unter den Schülern kann nicht grösser sein. Die Handelsschule in Offenbach hat somit eine verzweigte Geschäftswelt überaus glücklich in Scene gesetzt. Zu gewissen Zeiten wird den Unternehmungen halt geboten. Jeder Kaufmann schreitet alsdann zur Schlussrechnung und Bilanz, um zu sehen, ob das Jünglein seiner mercantilischen Wage gelingen oder gefallen ist. Eine bessere Anwendung und Befestigung des in den Schulstunden Gelernten aber kann es nicht geben und es ist einleuchtend, wie mannigfaltig sich die Geschäftsvorfälle bei der grossen Zahl der Schüler und bei der umsichtigen Leitung des Fachlehrers gestalten lassen. Die Bank, sowie die oberen Klassen führen ihre Rechnung nach der doppelten, die untere Klasse dagegen nach der einfachen Buchhaltung; Correspondenz in allen gangbaren Sprachen, sowie es die verschiedenen Geschäftsverbindungen auf den verschiedenen Handelsplätzen mit sich bringen. Den Sprachen wird überhaupt ein ganz besonderer Fleiss gewidmet.

Auf die Bibliothek und die Münzsammlung, diese im Entstehen begriffenen, schätzenswerthen Hülfsmittel der offenbacher Handelsschule, machen wir blos vorübergehend aufmerksam. Dagegen lenken wir unsere Blicke auf die Art und Weise, wie der Unterricht in der Waarenkunde betrieben wird. Der kaufmännische Theil derselben ist getrennt von dem chemischen und technischen. Letzterer befindet sich in den Händen eines renommirten Chemikers, der aus einem reichen Borne der Wissenschaft zu schöpfen und mit einem praktischen Unterrichte in der Chemie die schönsten Resultate zu erzielen vermag. Kein Artikel, vom Rohstoff bis zum Fabrikat, bleibt unberührt. Das mit der Anstalt verbundene chemische Laboratorium ist die Werkstätte eifriger und praktischer Studien. Die chemischen Fabrikate, z. B. die verschiedenen Farbewaaren, werden dargestellt, andere Stoffe probirt und analysirt. Die Kennzeichen der Echtheit der Waaren werden beschrieben, begründet und alle Prüfungsmittel zur Entdeckung von Fälschungen angegeben. Die vielen in der Welt circulirenden „Receipte" passiren Revüe und werden geschätzt; mancher Zopf und wissenschaftlicher Aberglaube wird dabei beseitigt. Den Neuerungen auf gewerblich-technischem Felde wird gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Kurz, unseres Wissens besteht noch keine Handelsanstalt, in welcher jene herrliche Wissenschaft, die Chemie, so praktisch gelehrt, angewandt und so ganz in ihre Rechte eingesetzt wird, als gerade in der Handelsschule in Offenbach a. M. Dass mit der grossen Interesse, das diese Anstalt bei dem Fabrik- und Handelsstande in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Sie ist im wahren Sinne des Wortes eine Industrie- und Handelsschule, der wir, wie allen ihren würdigen Concurrenznen, zum Heile des Gewerbe-, Industrie- und Handelsstandes hiermit den besten Fortgang wünschen.

an.

Pariser Briefe.

Von Alfred Christensen.

V *).

Oeffentliches Leben.

Die Pracht und Eleganz der französischen Hauptstadt haben keineswegs vermocht, jenen Theil des Volkslebens zu verdrängen, der sich vermöge einer grossen Anhäufung von Menschen und auf Grund einer stark ausgeprägten Nationalität nothwendig entwickeln muss, sie haben denselben vielmehr eine bestimmte Richtung gegeben und nehmen dadurch in dem Ganzen des öffentlichen Lebens eine merkbare Stellung ein. Paris ist eine Stadt des europäischen Centrums und wie diese Eigenthümlichkeit ihrer Lage in vielen Fällen der nachweisbare Grund ihrer historischen und commerziellen Bedeutung ist, so bietet sie zugleich die Erklärung für den besondern Charakter ihres öffentlichen Lebens. Der Norden, wenn man in ihm überhaupt von einem öffentlichen Leben sprechen darf, hat jedenfalls nur eine kurze Zeit, wo ihm die Möglichkeit desselben gelassen ist und wo er sich dessen erfreuen kann. Sein langer, strenger Winter lässt den Gedanken an den kommenden Sommer mit seinen Freuden nur leise durchschimmern, und so treffen ihn die schönen Tage seines späten Lenzes unvorbereitet und entliehen ihm schon, während er sich damit beschäftigt, sein Leben ihnen anzupassen. Der Bewohner des Nordens geniesst freilich nichtsdestoweniger die schönen Tage, welche ein freundliches Geschick auch für ihn bestimmte, allein während ihn in seinem kurzen Sommer das Andenken an seinen langen Winter immer begleitet, bewahrt der Pariser in seinem durchschnittlich kurzen und milden Winter den Gedanken an seinen langen Sommer und überlässt sich schon bei seinem Kaminfeuer den Empfindungen, welche die weite Ebene von St. Denis mit ihren entfernten Hügeln, das Thal der Marne oder der Wald von Meudon in diesem Jahre in ihm hervorrufen werden. Sowenig aber Paris im Charakter seines Volkslebens mit dem Norden gemein hat, sowenig ist es auch mit dem tiefern Süden zu vergleichen, und der „Berliner an der Engelsspforte", den ein deutscher Dichter benedeit, sowie der müssige Neapolitaner, der in seinem dolce far niente den Grund eines unzweifelhaften Wohlbehagens findet, sind Figuren, die gleichweit vom pariser Leben entfernt sind. Der Pariser ist fröhlich und thätig, er kennt weder die ängstliche Gewissenhaftigkeit des Nordens, die im Sommer für den Winter arbeitet, noch die lässige Trägheit des Südens, der für wenig Sorge trägt, er vermeidet beide Extreme und drückt mit jenen beiden ihm angeborenen Eigenschaften seinem öffentlichen Leben ein unverkennbares Gepräge auf. Das volksthümliche Leben der Hauptstadt hat immer etwas von jener eigenthümlichen Thätigkeit, die den Pariser auszeichnet, es in Kaufen und Verkaufen, Handel und Wandel, überall eine seltsame unermüdliche Industrie, ein Abglanz jenes Luxus, der seinen Thron in Paris aufgeschlagen, ein immer merkbares Bestreben, zu erwerben und die Eigenthümlichkeiten der Menschen zu benutzen, selbst die Gaukler aller Art bewähren sich in einer unablässigen Thätigkeit, ihr Publikum zum Staunen oder zum Lachen zu bringen, zu unterhalten oder zu betrügen, und sind weit entfernt von jener weisen Vorsicht, die ihnen rathen könnte, bei Zeiten ihre Kräfte zu sparen. Auf der andern Seite wird der e Thätigkeit stets von einem frischen Humor begleitet, eine fröhliche Sorglosigkeit geht durch alle Vergnügungen des Pariser, kein Hauswesen kann ihm in freien Stunden keine genügende Befriedigung bieten, alles zieht ihn hin-

*) IV. S. Nr. 916 der Illustr. Zeitung.

eus, alles treibt ihn, sich unter die Menge zu mischen oder sie wenigstens aufmerksam zu betrachten, indem er behaglich seinen Kaffee schlürft, und während er somit andere beobachtet, ist er selbst wieder Gegenstand einer sorgfältigen Betrachtung für ein Auge, das sich zur größern Sicherheit physiognomischer Studien mit der unvermeidlichen Lorgnette bewaffnet hat.

Werfen wir zuerst einen Blick auf das Leben in den Straßen der Hauptstadt, so ziehen nothwendig die herumziehenden Musikanten, die Gaukler und Possenreißer, die Verkäufer von untrüglichen Heilmitteln unsere Aufmerksamkeit auf sich, und wir müssen oft, wollend oder nicht wollend, ihnen einige Minuten schenken, so wenig wir auch geneigt sein möchten, den herzzerreißenden Tönen jener zuzuhören oder den Erzählungen dieser von ihren ausgerichteten Wundercuren Glauben zu schenken. Es ist demnach etwas Eigenthümliches, Seltsames um jene nomadisirenden Künstler, die überall und nirgends zu Hause sind, die den Himmel zum Zelt haben und die, jung oder alt, gesund oder krüppelig, nimmer verfehlen, eine Menge an sich zu ziehen, die den Tönen einer dieser klagenden Geige oder einer hell zwitschernden Flöte ein aufmerksames Ohr leiht und beim längst geahnten, aber immerhin schrecklichen Ende einer alten Ballade pflichtgemäß zusammenschaudert.

Auf den Brücken oder an den Quais trifft man überall diese unermüdlichen Tonkünstler, doch scheinen sie, besonders an Sonntagen und bei festlichen Gelegenheiten, ihr Hauptquartier um die Julisäule aufzuschlagen, gleich als hielten sie diesen Platz für geeignet, eigenthümliche Inspirationen einzuflößen und ihrem Vortrag eine höhere Weihe zu geben. Von diesen Jüngern der edlen Musica getrennt leben die Acrobaten, Ballspieler, Athleten und Gaukler, die sich, wo es ihnen gerade passend erscheint, einen Platz auswählen und in einem weitern oder engern Kreise ihre Vorstellungen geben. Sie sind namentlich begünstigt vom Militär, das, für einen Tag der Kaserne entflohen, sich in dichten Haufen um sie herum schart und selten unterläßt, seine Anerkennung mit den Leistungen des Künstlers durch ein Sousstück an den Tag zu legen. Sie sind aber ferner das Vorbild des unruhigen, vielverachtenden pariser Jungen, den sie für eine ganze Stunde zu fesseln wissen, und darin liegt eigentlich ihre größte und ruhmvollste Bedeutung. Denn es ist schwer, die Aufmerksamkeit des pariser Jungen, der wie keiner auf der Welt den Wechsel liebt, für einige Dauer zu gewinnen; er kennt schon die meisten Dinge, er hat in seinem kurzen, aber ereignißreich[illegible] Leben den Becher der Lust und des Leidens zuweilen bis auf den Grund geleert und ist durch seine Erfahrung schließlich zu jener Devise des Horaz: nil admirari gekommen, der sich in seinem verächtlichen Lächeln und seinen trotzigen Augen hinreichend abspiegelt. Allein jene freie Kunst der Stärke und Geschicklichkeit, die, mit verwegener Kühnheit sich paarend, ihr Leben für nichts achtet, spricht ihn an, er findet sich selbst in ihr dargestellt, und während er den gewandten Ballspieler bewundert, taucht in seiner Seele das Andenken an jene Volksstürme auf, die er durchlebt und der er von ganzem Herzen wieder herbei sehnt. Der Ballspieler freilich muß sich dem pariser Jungen gegenüber mit seiner moralischen Bedeutung begnügen, da er schwerlich in ihm eine pecuniäre Stütze finden wird. Die Verkäufer von Artikeln ohne Zahl und Ende, deren Unvergänglichkeit in den bestimmtesten Ausdrücken garantirt wird, treiben sich in allen Straßen umher, belagern die Eingänge der Passagen und besetzen die Trottoirs der Brücken, um jeden Vorübergehenden mit denselben unaufhörlich wiederholten Phrasen wenigstens zum Stillstehen und Anhören der ausgekramten Gegenstände zu bewegen. Hier werden Bleisedern angeboten, die durch ihre Güte der ganze Faber'sche Fabrik verdunkeln; dort sind es Ketten, Ringe und Uhren, die man als doppelt und dreifach vergoldet anpreist; auf einer andern Seite bietet man seidene, wohlerhaltene Regenschirme für 3 Frcs. aus und Tücher, Bänder, Kravatten, Schnüre sind überall für einen Spottpreis zu haben. Dazwischen wogen die Verkäuferinnen von Melonen, Orangen, Datteln, Feigen unablässig hin und wieder und ihre Stimmen sind so metallreich, daß selbst das Rasseln der Wagen sie nicht zu betäuben vermag. Diesem bunten und lärmenden Treiben, dieser freien, seltsamen Industrie gegenüber suchen die Verkäufer von unfehlbaren Heilmitteln, von Pillen und Pflastern gegen die empfindlichsten Krankheiten sich ein stilleres Plätzchen aus, wo sie ungestörter ihre sprudelnde Beredsamkeit entwickeln und das Publikum von der Unerläßlichkeit ihrer Curen überzeugen können. Denn man muß wohl bedenken, daß diese Curen öffentlich verrichtet werden und daß namentlich das Ziehen der Zähne zu den Hauptgeschäften dieser Art gehört. Der Zahnkünstler, der meistens einen seltsam ausstaffirten Wagen besitzt, auf dessen Hintertheil ein Orgelspieler seinen Platz hat, ist wie der vollständigste Charlatan gekleidet, thut ist indeß eine eigenthümliche Gewandtheit der Rede eigen, durch welche er immer diejen oder jenen der Umstehenden beschwatzt, sich für einige Minuten seinen Händen anzuvertrauen. Ist das Opfer seiner Rednergabe in den Wagen gestiegen, so zeigt er dem Publikum mit niedergeschlagener Miene die schwarzen Zähne desselben, reinigt diese sodann unter Orgelbegleitung und entläßt den Gereinigten und Vergnügten mit hoffnungstrahlenden Blicken, denn nach diesem für ihn so gunstigen Vorgange ist er ziemlich sicher, nach allen Seiten sein bewährtes Pulver verkaufen zu können.

Marie, Königin von Neapel. Nach einer Photographie.

Wenden wir uns von diesen wandernden Künstlern zu den feststehenden Mittelpunkten des öffentlichen Lebens, so ist es vor allen Dingen die große Markthalle auf dem Platze St. Eustache, die unsere Aufmerksamkeit fesselt. Unter den hohen Bogen dieser gewaltigen Halle wird der Handel mit Früchten, Gemüsen, Fettwaaren ꝛc. getrieben, zu allen Zeiten des Tags drängen sich hier Käufer und Verkäufer, das Schreien und Lärmen hat kein Ende, und man muß sich oft wundern, daß inmitten dieses Lobens dennoch ein regelmäßiger und geordneter Verkehr stattfindet. Noch ehe der Morgen graut, umlagern die Landleute mit ihren Karren die Halle, sie verkaufen ihre Producte so theuer und so schnell wie möglich, um mit den ersten Strahlen der Sonne Paris wieder verlassen zu können; dann fängt der Zwischenhandel an, die Waaren werden in größeren Quantitäten angekauft und in die verschiedensten Stadtviertel geschafft. Die Cafés und Restaurants um die Halle waren früher während der ganzen Nacht geöffnet, da sich hier indeß nicht allein die Handeltreibenden, sondern hundert andere Personen umherdrängten, die nichts mit der Halle und ihrem Verkehr zu schaffen hatten, die sich höchstens bei einigen Dutzend Austern von einer stürmisch durchtobten Nacht erholen wollten, so hatte dies im December 1859 der Dazwischenkunft der Polizei zur Folge und dieser Zeit bleiben die Gasthäuser während der Nacht geschlossen. Das nächtliche Treiben, das um die Halle sich ausbreitet, ist längst verschwunden, wenn Paris erwacht, und erst dann entwickelt sich das eigentliche Marktleben mit seinem nie endenden Hökerhandel, mit seinem Bieten und Ueberbieten, seinem Schelten und Wägen, seinem Schimpfen und Scheiten, denn die „Damen der Halle" gehören keineswegs zu den Feinsten und Zartesten ihres Geschlechts, und wenn sie auch meisterhaft verstehen, ihre Waaren zu wägen, so werden sie schwerlich dies Geschäft mit ihren Worten vornehmen und ihre Sprache behält selbst dem Stadtsergeanten gegenüber Wendungen, die auch einen ergrauten Polizisten in Erstaunen setzen könnten. Um die Halle herum sammelt sich täglich das bunteste Publikum, entweder um Geschäfte zu machen oder um dem Dinge zuzuschauen. Kaufmer und Lastträger drängen sich zu den Schenktischen, um ihre freien Augenblicke so gut wie möglich zu benutzen, während in zweiter Etage Käufer und Verkäufer einen Kaffee einnehmen und den gemachten Handel still und bedächtig nachrechnen. Drehorgelspieler und Sänger sind bei der Halle unvermeidlich und um ein aufmerksames Publikum nie in Verlegenheit, ewig schmort hier die Kartoffel in der Pfanne, kleine Fische, Speck und Fleischstücke werden hier ausgeboten, gebraten und verzehrt, und unter freiem Himmel bildet sich eine Restauration, deren Duft freilich wenig Einladendes hat, die aber dennoch durch ihre unzweifelhafte Billigkeit niemals leer an Gästen ist. Einige Aehnlichkeit mit dem Leben der Halle hat der Markt des Temple, der sich auf der Ostseite der Rue du temple ausbreitet.

Man kann sich für Paris, für diese Stadt seiner Sitte und Eleganz, für diese Stadt, die sich täglich verjüngt und verschönert, nichts Widersprechenderes, nichts Abscheulicheres denken als diesen Tempel aller niederen Leidenschaften, der im seinen großen hölzernen Buden einen Trödelmarkt umschließt, welcher im Vergleich mit allem Schönen und Prächtigen, das Paris uns zeigt, etwas wirklich Elendes und Jämmerliches hat. Dieser seltsame Bazar, dessen hauptsächlichster Artikel in fertigen Kleidern besteht, wird von Frauen und jungen Mädchen bewacht, die sich die erdenklichste Mühe geben, den Vorübergehenden von der Güte ihrer Waare und von ihrer eigenen Liebenswürdigkeit zu überzeugen. Sollte ein Fremder, der sich in die Regionen des Temples verloren, so unglücklich sein, an jenem oder diesem zu zweifeln, so ist er sicher, daß man ihn in die innersten Gemächer führen und alles aufbieten wird, um ihn von seiner falschen Meinung abzubringen, und er müßte sehr verstockt sein, um nicht einzusehen, daß die Waare und die Liebenswürdigkeit der Verkäuferin unter einem und demselben Gesichtspunkte stehen und daß man ihm großmüthig die Freiheit läßt, zwischen beiden nach Belieben zu wählen. Es ist indeß immerhin möglich, daß er seinem Schutzgeiste danken mag, wenn er ihn aus den Klauen dieser weiblichen Vampyre rettet und ihm dadurch die Mühe jener peinlichen Wahl erspart. Hinter dem Tempel liegt die Rotonde, eine Fortsetzung jenes geheimnißreichen Bazars, ein Hauptsammelplatz der Kleiderhändler, die in allen Straßen der Stadt vom Morgen bis zum Abend ihr heiseres Geschrei marchand d'habits! hören lassen und die sich hier vereinigen, um über Kauf und Verkauf Rapport abzustatten. Es ist ein entsetzlicher Trödel, ein wahrer Spuk, der um die offene Säulenhalle der Rotonde ausgebreitet wird, in dem die Hände der Eigenthümer und Kauflustigen gleichmäßig herumwühlen und der nur mit dem Untergang der Sonne für einige Stunden den Augen der schaulustigen Menge entrückt wird, um mit dem ersten Grauen des Morgens auf's neue wieder zu erscheinen. Der Tempel und die Rotonde sind sichere Sammelpunkte für schmutzige Juden und verkommene Winkelschrei-

Digitized by Google

ber, die gleich sehr an den Geschäften dieses berüchtigten Trödelmarktes Theil nehmen, die keine Sonne, kein Leben und keine Liebe kennen und in dem unauslöschlichen Durst nach Gewinn ihre ganze Existenz finden.

Ziehen wir von diesem Gemälde unser Auge ab und richten es auf die Punkte, in denen das öffentliche Leben in freundlicherer Gestalt und anschaut, auf die Cafés, Weinstuben und Delicatessenläden, die in großer Zahl an allen Ecken und Enden der Stadt angelegt sind und die in ihrem hellen und einladenden Aeußern unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Alle diese Häuser haben einen unverkennbaren Typus des freien, öffentlichen Verkehrs, die Thüren einer Weinhandlung schließen sich selten, zu ihrem Schenktisch lauft jeder der Lust verspürt eine Herzstärkung einzunehmen, unablässig wechselt hier das Publikum, da man nur wenige Minuten verweilt und man in Paris keine Ahnung hat von einer deutschen Weinstube und ihren hartnäckigen Gästen. In den Cafés ist es gerade umgekehrt, hier bleibt man lange, spielt seine Partie Domino oder Billard, liest seine Zeitung, empfängt Freunde, Bekannte und Clienten, schreibt Geschäftsbriefe und richtet sich so häuslich wie möglich ein; die Dame in seidener Robe sitzt neben der kecken, frischen Arbeiterin im weißen Haubchen, die Bluse neben dem feinsten Frack, der Hauptmann spielt hier mit einem seiner Soldaten eine Partie Karte, während sie sich gegenseitig den Rauch ihrer kurzen Thonpfeifen in's Gesicht blasen, ein Umstand, an dem man wol abnehmen kann, daß die Schranke der Subordination hier vollständig gefallen ist. Dieser Charakter der unzähligen pariser Cafés hat dieselben zu nothwendigen Einrichtungen gemacht, an denen jeder Theil hat, in denen sich das bunteste Gemisch aller Klassen zusammenfindet und die durchaus im Volksleben und seinen Eigenthümlichkeiten wurzeln. Wenn der Sommer naht öffnen sich alle Thüren und Fenster der Cafés, bei manchen verschwinden ganze Wände, Bänke und Tische werden hinausgeschafft und das ganze Leben erhält dann ein Gepräge des Volksthümlichen, das namentlich den Boulevards, auf denen sich ein Café dem andern anreiht, eine Bewegung und einen Reiz verleiht, der immer neu bleibt und der sie zu jenen vielgesuchten Promenaden macht, die vielleicht einzig auf der Welt sind. Oftmals ist mit einer Weinhandlung oder einem Café ein Restaurant verbunden und in solchem Hause wagt es von 11 Uhr Morgens bis weit nach Mitternacht unablässig. Viele der Cafés, man kann wol sagen, die größte Zahl derselben, sind klein, zuweilen sogar winzig, allein ihre wahrhaft endlose Verbreitung hat etwas sehr Eigenthümliches und der französischen Hauptstadt durchaus Originelles und neben den vielen kleinen Etablissements dieser Gattung gibt es wiederum einige von riesenhafter Größe, in deren Sälen auf 25 Billards gespielt wird und die dessen ungeachtet eine freie Circulation zulassen.

So viel Anziehendes und Prächtiges Paris aber auch in seinem Centrum haben mag, es steht dennoch über seinem Mittelpunkt hinaus und wie die Stadt selbst ein natürliches, immer erneutes Bedürfniß fühlte sich auszudehnen, so drängt es auch ihre Bewohner sich von ihren Häusern und Straßen loszuwinden und an den Barrieren andere Luft und andere Freude zu schöpfen. Am Sonntage besonders wogt es in großen Scharen zu den äußersten Grenzen der Stadt, es ist dies ein Zug der durch die gesammte Bevölkerung geht, von dem kein Stand ausgeschlossen ist, nur mit dem Unterschiede, daß der eine per pedes apostolorum geht und der andere in prachtiger Carosse dahin rollt, daß dieser in dem möglichst elegant eingerichteten Restaurant einer Vorstadt ein theures Diner einnimmt und jener in der bescheidenen Stube eines marschand de vins sein mitgebrachtes Frühstück ebenso bescheiden verzehrt. Die Barrieren, ein Ausdruck mit dem man in Paris zugleich der Umgegend derselben bezeichnet, haben nach ihrer Lage einen sehr verschiedenen Charakter, der sich großentheils nach der angrenzenden pariser Bevölkerung richtet, sie verhalten sich jedoch alle zur Hauptstadt wie etwa der elendesten Viertel Hamburgs zu seinem Neuban. An den Barrieren ist alles niedriger, die Häuser und ihre Bewohner, die Lebensbedürfnisse und ihre Preise, vor allen Dingen Sitte und Sprache, in denen man von Paris nur die Gegend der Halle und des Tempels wiederfindet. Die bemalten Häuser, die Anschlagezettel und Anzeigen aller Art haben noch die größte Aehnlichkeit mit den pariser Verhältnissen, der Ausdruck „Specialität" ist auch an die Barrieren gedrungen und in ellenlangen Buchstaben hat man das verhängnißvolle Wort „traiteur" an die Stirn eines Gebäudes geschrieben, eine Bezeichnung, bei der man freilich oft versucht ist, das ebenso verhängnißvolle Wort „mal" voranzusetzen mit dem gerechtfertigten, obgleich wenig menschenfreundlichen Wunsch, daß das so gestaltete Wort der Stirn jenes Traiteurs eingeprägt werden möge. Paris läßt sich jedoch von derartigen Fatalitäten, an der es auch im schönsten Centrum der Stadt gewöhnt wird, niemals abhalten, die Barrieren zu besuchen und es sind namentlich die Jahrmärkte, welche die Bewohner hinauslocken, denn in den Sommermonaten feiert fast sonntäglich eine der umliegenden Ortschaften ihr sogenanntes Fest und das Wogen und Treiben an diesen muß man sehen, um einen deutlichen Begriff von demselben zu erlangen. Es ist als ob die gesammte Industrie der pariser Straßen, als ob jene wandernden Sänger und Künstler sich an diesem Feste zu einer gemeinsamen Anstrengung vereinigten, als ob alle Schwindler, Gaukler und Possenreißer losgelassen wären und im brüderlichen Verein den wahrhaft gemeinnützigen Zweck verfolgten, die fröhliche, ausgelassene, Zerstreuung suchende Menge zu unterhalten und die Geldbeutel unmerklich, aber desto sicherer zu leeren. Kinder und Erwachsene ergeben sich hier dem so beliebten Drehspiele um Kuchen und Gegenstände aller Art und die Zusammenstellung der Sachen ist eine so geschickte, die Aussicht auf den Gewinn eine so sichere, daß des Drehens nicht eher ein Ende ist, als bis sich vor den Augen des Spielsüchtigen alles herumdreht und er an diesem untrüglichen Zeichen sein eigenes Stadium und die Stunde der Nacht in ungefährer Schätzung bemessen kann. Die kleinen Cafés und Volksrestaurants sind an diesen Festen nimmer leer, in den anliegenden Gärten jubelt man bis tief in die Nacht, draußen und drinnen wird geschossen und gepfiffen, gesungen und getanzt und auf der breiten, mit Buden besetzten Fahrstraße drängen sich die blühende Schönheit und das gelebte Alter, das schüchternste Dorfmädchen und die pariser Kokette, der ehrsame Bürger und der ausstaffirte Geck, Taschenspieler und Taschendiebe, kluge Alten und unkluge Menschen fortwährend untereinander, jeder lebt seinen eigenen Vergnügungen und Betrachtungen, jeder verfolgt seinen besondern Zweck und wenn er ihn an diesem Sonntage nicht erreicht, so ist man sicher, daß er am nächsten mit frischem Muth und neuen Kräften wieder beginnt.

Der lange und schöne Sommer in Paris hat allerdings seinen Reiz, aber er hat auch seine Plage und wen das Leben der Straßen ermüdet, wem das Gerausch der Halle und des Tempels betäubt, wem die angefüllten Cafés keine Kühlung und der Trödel der Jahrmärkte keine Ruhe gewähren, der flieht in die großen öffentlichen Gärten und sucht ein schattiges Plätzchen zum Ausruhen und zur stillen Betrachtung. Es ist indeß keineswegs sicher, daß er ein solches Plätzchen finde und wenn nicht ein besonders freundlicher Stern ihn begleitet, so kann es sich oft ereignen, daß er wol Schatten, aber weder Stuhl noch Bank antrifft, auf denen er seine müden Gebeine behaglich dehnen könnte. Denn die drei großen öffentlichen Gärten der Hauptstadt, der jardin des plantes, der Garten der Tuilerien und des Luxemburg sind nicht nur vollständige Tummelplatze der lieben Jugend, die sich hier im Ringwerfen, Ballspielen, Laufen und Rennen übt, sondern „zugleich beliebte Rendezvousorte für den geschwätzigsten Theil der pariser Bevölkerung, der hier unter grünen Baumen seinen Tag hinbringt und für eine große Anzahl Fremder, die ihre pariser Erlebnisse überdenken oder der entfernten Heimat ein stilles Andenken weihen wollen. Schon am Morgen füllen sich diese weiten, prachtvollen Gärten mit ihrer eigenthümlichen Bevolkerung, man wallfahrtet zu ihnen wie zu Heilquellen, man will der freien, kühlen Luft genießen und richtet sich so ein, daß man dort einen halben Tag verweilen kann. Ganze Familien wandern zu den schattigen Laubgangen, den Zug eröffnet der Hausvater mit einem Buch unter dem Arm, dessen Umfang uns mehr auf ernste Studien, als auf den Wunsch nach Zerstreuung schließen läßt, er hat seine blaue Brille mit Seitenklappen aufgesetzt und ist schon zum voraus in den Abgrund seiner Gedanken versenkt; ihm folgt die Mama auf dem Fuß mit einer Arbeitstasche, die das Verhaben einer angestrengten Thatigkeit voraussetzt; zu ihrer Seite schreitet die erwachsene Tochter bedächtigen Schrittes einher, ihr Gesicht hat weder den tiefsinnigen Ausdruck des Vaters, noch das Herausfordernde der Mutter, aber es schwebt zwischen beiden in einer angenehmen Mitte und man kann voraussetzen, daß es unter dem Einfluß eines milden Schattens nicht verfehlen wird, das Auge manches Vorübergehenden auf sich zu ziehen. Den Zug beschließen zwei heranwachsende Mädchen mit dem unvermeidlichen Springseil und Federball bewaffnet und während Vater, Mutter und Schwester sich auf den Stühlen des Gartens energisch niederlassen, suchen jene das Weite und machen im Verein mit einer endlosen Zahl ihres Gleichen die Gegend um höchsten Grade unsicher. Unter den angeführten Garten ist an gewöhnlichen Tagen der jardin des plantes der ruhigste, er liegt von den vornehmeren Stadtvierteln ganzlich entfernt, der Garten des Luxemburg ist denselben schon näher und der Tuilteriengarten dehnt sich inmitten derselben aus und hat noch den Vorzug, daß man in ihm fast täglich dem weltberufenen Concert einer Militarmusik zuhören kann. Denjenigen übrigens, der sich beim Anbruch der Dämmerung noch in den Tuilerien vorfinden sollte, ist jedenfalls anzurathen, daß er sich schleunigst wegbegebe, nachdem die entsetzlichen Trommeln, welche um diese Zeit den Garten durchrasseln, verstummt sind, denn er ist sonst der sichern Gefahr ausgesetzt, daß man auf ihn und sonstige Nachzügler die regelmäßig stattfindende Hetzjagd anstelle und ihn vermittelst einer ausgezeichneten Kette von Militar, die ein erbarmungsloser Ser-

Iphigenie. Nach dem Bilde in W. von Kaulbach's Galerie Goethe'scher Frauengestalten.

Digitized by Google

gramm anzieht, zum Tempel seiner friedlichen Gedanken hinaustreibt. Er mag lieber den freiwillig aufgesuchten Ort auch freiwillig wieder verlassen und auf den place de la concorde treiben die elysäischen Felder, deren leichten Abendschleier hier und dort ein schimmernder Glanz durchbricht, staunend betrachten. Eine unabsehbare Menschenmenge wogt hier auf und nieder, die breite Fahrstraße ist mit Equipagen wie überfaet, in allen Gängen und Alleen schwärmt es von Pärchen, die einer nahen, verstedt liegenden Bank zueilen, ein dichtes Gewühl drängt sich um die Cafés chantants, in deren offenen Pavillons geschminkte Sängerinnen ihre Sirenenstimmen ertönen lassen und den unschlüssig Zaudernden endlich in ihren gefährlichen Zauberkreis ziehen. Der „Cirque der Kaiserin" ist prachtvoll erleuchtet und zieht die Freunde kühner Reiterkünste an sich, auf der andern Seite winkt das große Panorama, Cafés und Restaurants, von duftenden Gärten umgeben, laden zur Ruhe und zum Genuß ein, eine Anzahl Buden mit Kuchen, Zuckerwerk, Orangen und tausend andere Sachen sind an allen Enden aufgestellt und zu ihnen strömt die Jugend in hellen Scharen, um ihren letzten Sou noch anzubringen und auf dem Heimwege eine süße Unterhaltung zu haben. In der Tiefe des kleinen Parks werden zahlreiche Schießübungen mit Wurfbüchsen und Pfeilbogen vorgenommen, die Schaukeln und Carroussels finden immer ihr Publikum und zu den Polichinellitheatern drängt sich jung und alt, um den Späßen des pariser Hanswurst zuzuhören, der unerschöpflich in neuen Wendungen und Possen ist. Ueberall tönt Musik und Jubel, überall freut man sich, Paris lebt hier nach einem heißen Tage wieder auf, es sucht Zerstreuung und hier ist ein ewig wechselndes Schauspiel, es jagt nach Vergnügungen und hier wird alles geboten, was der launenhafteste Wunsch, die nimmersatte Begierde zu ersinnen vermag, es stillt sich nach Labung und hier ist frischere Luft, nach stiller Empfindung und hier sind Laubgänge mit dämmerndem Licht und einladenden Ruheplätzen. Es ist etwas Zauberisches um die elysäischen Felder in ihrer sommerlichen Pracht; diese lebendige, zwanglose Freude, die in ihnen herrscht, die sich jeden Abend wiederholt und an der alle Klassen, jede in ihrer Weise Theil nehmen, hat das unzweifelhafte Gepräge einer frischen Volksthümlichkeit und wird nie verfehlen, auf den Fremden einen nachhaltigen Eindruck zu machen.

Wer indeß das öffentliche Leben, die volksthümlichen Vergnügungen der Hauptstadt nach allen Richtungen in Augenschein nehmen will, trete von den Champs Elysées schließlich in einen der anliegenden Lustgärten, dem châteaux des fleurs, jardin Mabille oder jardin d'hiver und er wird eine Vorstellung bekommen, mit welcher ausgelassenen, rasenden Lust Paris tanzt, wie sich die vornehme, elegante, schöne Welt in jenem zauberisch erleuchteten, freudhaft ausgeschmückten Garten amüsirt und mit welcher kühnen Freiheit man hier Bekanntschaften schließt und auflöst; er wird über jenes und vieles gleichmäßig staunen und ohne Zweifel vor Verwunderung die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn ihm nicht jemand auslüftern sollte, daß ein solches Mandver gegen Ton und Sitte dieser Zauberschlösser sei, niemand aber wird ihn hindern, in ihnen die seltsamsten Erfahrungen zu machen und unter anderm die erschütternde Ueberzeugung zu gewinnen, daß jenes Lied: „Ach das Geld ist nur Chimäre", die größte Unwahrheit von der Welt ist. Weniger strahlend, aber frischer, lebendiger und natürlicher ist auf dem andern Seineufer die „Closerie des Lilas", wo die Jugend des lateinischen Viertels, von den pedantischen Studien des Alterthums ermüdet, den modernen Göttern opfert und wo die sorglose Grisette sich über ihre drückende Existenz hinausschwingen will. Hierbei kann es sich freilich ereignen, daß dies Hinausschwingen mit den Gesetzen der Moral oder den Vorschriften einer wohlweisen Polizei in einen störenden Conflict geräth, allein man muß wohl bedenken, daß den angeführten Orten keine besonders hartnäckige Moral innewohnt und daß da, wo man sich der ausgelassensten Freude hingibt, wo der Cancan in seinen tollen Windungen rast, jedes ruhige Gefühl, jeder ernstere Gedanke hinweggetanzt und geschwärmt wird, wo Liebe rasen, wenn man mitrast und mitschwärmt, etwas, das keineswegs unumgänglich nothwendig und in Erwägung jenes alten, so oft bewährten Wortes: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um", nicht einmal räthlich ist. Der Gallop infernal hat ausgetobt, die Reihen lichten sich und wir verlassen den Tempel drachanischer Lust; über die Straßen schleicht die unheimliche Gestalt des Chiffonnier, des pariser Lumpensammlers, der mit seiner Blendlaterne die Kehrichthaufen beleuchtet und mit seinem Hakenstock in ihnen herumwühlt; wir fallen bei seinem Anblick aus allen unsern Himmeln, wir sind wieder vollständig auf der Erde, im Mittelpunkt einer ungeheuern Stadt, die nimmer aufhört, die bittern, aber unvermeidlichen Gegensätze im Menschenleben vor unsern Augen zu entfalten.

Die Belagerung von Gaeta.

V.

Königin Marie.

Entscheidende Ereignisse haben sich seit unserm letzten Berichte nicht zugetragen. Die Gebäude der Stadt sind bereits stark verwüstet, die Festungswerke dagegen unbeschädigt geblieben. Am 5. und 6. Febr. sollen jedoch zwei Pulvermagazine in Gaeta von piemontesischen Bomben entzündet worden und aufgeflogen sein, was für die fernere Vertheidigung der Stadt die nachtheiligsten Folgen haben kann.*)

Die allgemeinste Theilnahme selbst bei denjenigen, welche der piemontesischen Sache unbedingt ergeben sind und den baldigen Fall von Gaeta wünschen, erregt die unmündenjährige, heldenmüthige Königin von Neapel, welche die Beschwerden der Belagerung mit Standhaftigkeit erträgt, dem Tode kühn und mit edler Ruhe in's Auge sieht, in Kriegsrracht die Batterien besucht, die Gefahren der Soldaten theilt, ihnen ein leuchtendes Beispiel der Unerschrockenheit gibt und die Kranken in den Hospitälern mit zarter Sorgfalt überwacht. Es kann daher auch nicht fehlen, daß sie die höchste Begeisterung erweckt und zur kräftigsten Vertheidigung anspornt.

Die Soldaten beten sie an und ihr Vertrauen wendet sich noch in der Todesstunde an die liebevolle Fürstin. Als kürzlich ein bayerischer Freiwilliger sein Ende herannahen fühlte, bat er während der Nacht, die Königin an sein Sterbelager zu rufen. Unverweilt erschien sie und der Jüngling sagte zu ihr: „Ich habe eine Braut in der Heimat und wünsche ihr das zu hinterlassen, was ich von meinem Solde erspart habe. Es wird aber nur dann sicher in ihre Hände kommen, wenn Ihre Majestät die Beförderung übernehmen." Mit Thränen der Rührung versprach die königliche Frau, den Wunsch des Sterbenden zu erfüllen, dankte ihm mit großer Herzlichkeit für seine Tapferkeit und Treue und sprach ihm Trost zu.

Eine Bombe schlug durch das Fenster in den Palast, als sich nahe dabei die Königin eben mit ihrer Umgebung unterhielt und Glassplitter flogen ihr in das Gesicht. Lachend sagte sie zu dem spanischen Gesandten: „Das ist doch unhöflich von Cialdini; er läßt mir nirgends Ruhe, kaum hat er mich durch seine Bomben aus einem Zimmer vertrieben, so beschießt er mich schon wieder in einem andern." Seitdem bewohnt sie mit ihrem Gemahl die Seekasemate und schreibt an ihre Aeltern: sie möchten sich ihretwegen nicht dem Kummer hingeben, den Umständen nach befinde sie sich ganz wohl.

Diese Größe im Unglück erregt um so mehr Bewunderung, als ihre frohe, harmlose Jugend keine Schule für solche Leiden und Thaten war.

Marie, Herzogin in Bayern, am 4. Oct. 1841 geboren, wuchs im Schoße einer liebenswürdigen Fürstenfamilie auf und ihr Leben war von heiteren Erscheinungen so lange umringt, bis sie den Fuß aus dem Aelternhause setzte und damit eine Zeit schwerer Prüfung begann, die noch fortdauert. Am 8. Jan. 1859 in München durch Stellvertretung einem Fürsten angetraut, den sie vorher nie gesehen und daher einem unsichern Schicksale entgegengehe, wurde sie auf ihrer Reise durch eine schwere Erkrankung ihres Schwiegervaters, König Ferdinand's II. beider Sizilien, in Triest aufgehalten, sodaß die persönliche Vermählung sich bis zum 3. Febr. verzögerte. Ueber dieses Fest breitete der Tod zweier Prinzessinnen, die der Feier beiwohnten — wir erinnern dabei besonders an die sächsische Königstochter Anna, Erbgroßherzogin von Toscana — tiefe Schatten. Am 22. Mai jenes Jahres starb König Ferdinand II. und Franz II. bestieg ohne Lebenserfahrungen den Thron. Seine Gemahlin empfand zwar die Nothwendigkeit einer Aenderung im Regierungssystem, allein überlegene Kräfte in der Umgebung des Throns wirkten ihr entgegen. Oesterreich unterlag und Piemont griff beständig weiter um sich; Königin Marie sah gleichsam mit gefesselten Gliedern die Woge des Verderbens näher rücken, doch zu spät; als die Tapferkeit der Gegner und der Verrath der Hochgestellten im Staatsrath, in Heer und Flotte den Thron bereits untergraben hatte, wurde die Staatsverfassung hergestellt, das Uebel aber dadurch nur verschlimmert, weil das Vertrauen fehlte.

Noch ehe die Hauptstadt verlassen wurde, wollte die Königin sich zu Pferde dem Volke und den Truppen zeigen und den Muth derselben beleben. Die bestochenen Minister hinderten sie daran und so folgte sie dem Könige, der mit dem treugebliebenen Theile seines Heeres sich hinter den Volturno zurückzog. Sie ist seitdem die Seele aller Unternehmungen gewesen und hat sich beständig größer gezeigt, je höher die Gefahr anschwoll.

Diese würdevolle Haltung mußte ihr die Herzen zuwenden und an vielen Orten trachtet die Begeisterung für die königliche Heldin danach, Ausdruck zu gewinnen. In Bayern bedeckt sich eine Adresse der Frauen aller Stände mit Tausenden von Unterschriften, worin die Landesmänninnen ihre Gefühle mit aller Innigkeit aussprechen. Deutsche Fürstinnen bieten der Königin einen goldenen Lorbeerkranz, dessen Blätter die Namen der Geberinnen tragen, und die Damen in Paris übersenden ihr sogar einen Ehrendegen. Wir aber legen unsere Huldigung der großen und edlen Eigenschaften der deutschen Fürstentochter, die des Thrones in der Fremde würdig war, welcher unter ihr zusammenbricht, in diesen Blättern nieder.

W. v. Kaulbach's Galerie Goethe'scher Frauengestalten*).

Um unsern Lesern wenigstens eine Probe dieser Reihe von herrlichen Blättern zu geben, wählen wir die Iphigenia, welche Kaulbach in der wundervollen Scene dargestellt hat, wo sie ihrem Bruder im heiligen Haine schlafend aufnimmt und vor dem Grimm der Furien rettet. Orest, der Mörder seiner Mutter Klytemnestra und von den Furien verfolgt, hat vom Orakel Apollo's die zweideutige Antwort erhalten, er solle die Schwester in Tauris befreien. Orest, in der Ueberzeugung, daß seine Schwester, von Agamemnon in Aulis geopfert, längst nicht mehr am Leben sei, bezog die Weisung auf Apollos Schwester — auf Diana. Ein Bildniß von ihr befand sich nämlich in Tauris, dessen Bevölkerung die aufgefangenen Fremden der Göttin zum Opfer zu bringen pflegte. Orest machte sich mit Pylades auf den Weg, kam glücklich in Tauris an, wurde aber bei der Landung mit seinem Freunde gefangen und ebenfalls zum Opfer bestimmt. Nur ihn Iphigenia rettete, die zugleich das Bild der Diana mitnahm, und wie es den Geschwistern gelang, zugleich auf den Entführenen wie gebannt von der Unsichtbarkeit des Tempels harren, die freie lichte Gestalt der jungen Priesterin und Königstochter, welche wie ein guter Genius oder als die wahre hülfreiche Göttin des Haines erscheint — alles dies vereinigt sich zu einem zauberhaften Ganzen voll Poesie und Anmuth. Weniger hat manchen Kunstfreunden die Gestalt des Orest gefallen wollen, da er mit abgewandtem Haupte und in wenig männlicher Haltung nicht recht den Eindruck eines Helden oder auch nur einer bestimmten Individualität erregt. Allein diesem Bedenken gegenüber erledigt sich jede Vertheidigung schon dadurch, daß es nach der ganzen Composition dem Künstler lediglich darauf ankam, alles Licht, alle Bedeutung der Scene auf Iphigenie allein gesammelt zu halten. Sie, die Bedürftige und Hülfebringende, in das Hauptmotiv des Bildes. Ihre Hoheit und milde Majestät wird noch mehr gehoben durch den Contrast der grauenhaften Furien, welche sich ihr Opfer entreißen sehen. Orest ist nur das Object beider Mächte, der guten und der bösen, und seine besondere Persönlichkeit ist nach der Anlage des Bildes und der Galerie überhaupt, welche uns nur die Frauengestalten der Goethe'schen Poesie vorzuführen bestimmt ist — reine Nebensache. Ueber den Adel des Ausdrucks, die süßvolle Schönheit der Zeichnung und Gestalt Iphigeniens noch besonders etwas Lobendes zu sagen, erscheint bei dem Ruhme Kaulbach's in diesen Qualitäten der Anordnung fast überflüssig.

Sie ist Iphigenia, so schön, so heilig durch das Unglück und so rührend in ihren Klagen, wie sie längst in unserer Vorstellung lebt und wie sie der Dichter sagen läßt:

„Weh dem, der lieb von Aeltern und Geschwistern
Ein einzigm Leben fühlt. Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück von seinen Tagen weg.
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Hammer vor ihm anschlicht, wo
Sich Mitgeborne freiend fest und fester
Mit starken Banden aneinander knüpften.
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zustand ist beklagenswerth.
. . . . . .
Schon einem rauhen Gatten zugehöret
Ist Flucht und Trotz; wie elend, wenn sie gar
Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt."

*) S. Nr. 899 d. Illustr. Ztg.

*) Die Kanonen hier bereits in Trani, als die Nachricht von der Capitulation einlief.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die erste sächsische Kammer hat am 5. Februar bei der Schlußabstimmung über den von der Regierung eingebrachten Entwurf einer Kirchenordnung für die lutherische Kirche in Sachsen dieses mehrfach amendirte Gesetz als Ganzes mit 27 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

— In Betreff der gewissen Ehen in Oesterreich macht es auch nach dem neuen Patent über die Verhältnisse der Protestanten in den deutsch-slavischen Kronländern des Kaiserstaates bei den seitherigen Bestimmungen insolange, bis durch eine zu bewirkende Revision der bezüglichen Artikel des Concordats die erforderliche Uebereinstimmung der Protestanten mit den Katholiken ermöglicht wird. Nun heißt es zwar, daß bezügliche Verhandlungen im Zuge seien, die einen erfolgreichen Ausgang versprechen, doch ist diese Erwartung sehr unsicher und die wiederholte Versicherung mit dem Patent wird also fehlen.

— Der evangelische Oberkirchenrath zu Baden ist in folgender Weise zusammengesetzt. 1) Weltliche Mitglieder: Geheimrath Rüttin, Präsident, Oberhofrichter Eyrich, zugleich katholischer Rath, Oberkirchenrath Bekgeil und Assessor Heim. 2) Geistliche Mitglieder: Prälat Hollmann, beider Pfarrer in Heidelberg, zweite geistliche Mitglieder, Oberkirchenrath, zweiter Assessor, Rudolphi und Assessor Dell. — Zu Rudolphi getreten sind Prälat Ullmann und Oberkirchenrath Bahr.

— Unter der Form eines Briefes von einem gallikanischen Katholiken an den Bischof von Frankreich ist am 4. Februar in Paris eine Flugschrift erschienen, welche der Stimmung der andern Gesellschaft im Gegensatz zum Syllabus über die Möglichkeit einer Kirchentrennung Ausdruck zu geben bestimmt ist. Man gleubt, daß die Regierung diese Publikation veranlaßt habe oder mindestens mit dem Inhalt derselben einverstanden sei und daß sie eine Vorbereitung auf die Lösung der römischen Frage nach dem erwarteten Fall von Gaeta sei.

— Der Synod der Universität Pest hat den Beschluß der rumänischen und griechischen Facultät, wonach die Professoren sich bei ihren Vorträgen ausschließlich der magyarischen Sprache bedienen und den Gebrauch anderer Sprachen den Privatdocenten überlassen sollen, angenommen und sich gegen den Tacitus dahin erklärt: „es müsse jedenfalls dafür Sorge getragen werden, daß alle Disciplinen jene von ordentlichen Professoren in magyarischem Idiom gehört werden, daß aber auch außerdem sämmtlichen Lehrern freigestellt bleibe, auch Vorlesungen in andern Sprachen ohne Unterschied zu halten." Dadurch dürften alle Debatten auch Obigerlei gegen in deutscher Sprache gehalten werden.

— Der Jesuitenorden zählt 3148 Mitglieder und zwar 2192 in Frankreich, 431 in Belgien, 295 in Holland, 680 in Spanien, 655 in Oesterreich, 527 in Deutschland, 379 in Großbritannien und Irland, 1742 in Italien, 611 in Amerika; über 1000 Ordensgeistliche befinden sich in auswärtigen Missionsstationen.

Gerichtswesen.

— In Preußen waren 1859 im ganzen 69 Schwurgerichte in Thätigkeit und zwar 13 in Brandenburg, 9 in Pommern, 19 in Ost- und Westpreußen, 14 in Schlesien, 7 in Posen, 9 in Sachsen, 10 in Westfalen und am Rhein, 9 in der Rheinprovinz. Diese hielten in gesammten Jahre zusammen 2127 Sitzungstage abgehalten und über 3553 Strafthäte geurtheilt. Die Zahl der Angeklagten betrug 3737 und die Zahl der von ihnen begangenen Verbrechen 3951 — etwa 300 mehr als 1858. Davon waren 679 leichte und 1958 schwere Verbrechen. Ferner 1498 im wiederholten Rückfalle. 1219 Rückfallsdiebstähle, 548 Mehrdiebe, 301 Brandstiftungen, 147 Akte von Raub oder Erpressung, 135 schwere Körperverletzungen, 70 Kindermorde, 47 andere Mordthaten, 20 Todtschläge und Vergiftungen. Die meisten Verbrechen kamen in Schlesien, die wenigsten in der Rheinprovinz vor. Im Ganzen wurden das volle Geständniß des Verbrechens und die Verbrecherin abgelegt, ebenso in 10 Contumazialfällen. In 3566 Fällen — jedoch bei 300 unter mildernden Umständen — lautete das Urtheil auf Schuldig, in 1781 Fällen auf Nichtschuldig.

Naturkunde und Reisen.

Das seltene Schauspiel eines Sternregens zeigte sich am 27. Jan. um 7 Uhr Nachmittags in Petersburg. Der drei dichten Sternschnuppen bei Firmament von Ost nach West überstreifende Bogen hatte ein Minderes Licht als verhersehende Sterne, doch wurden am hellsten Kunde beobachtet auch bemerkte, orange und gelbe Farbe deutlich gesehen.

— Ein Erdbeben hat in den östlichen Theilen von Toscana, namentlich in der toskanischen Maremma, während der Nacht vom 27. zum 28. Jan. Schrecken verbreitet. Mehre Stöße folgten einander und sie waren von solcher Heftigkeit, daß die Mauern von Gebäuden Risse erhielten und die geschlossenen Fensterläden aufsprangen. In Siena wurde nur ein Stoß stark verspürt. In Zwischenräumen von einigen Stunden schreit die Erschütterung über Livorno, Siena, Amiata bis Rom zum Vesuv und über das Meer nach Sizilien, scheint aber in größerer Entfernung an Kraft abgenommen zu haben.

Alterthumskunde.

— Bei einer Tiefe, acht Klaftern von Adana in Australien, sind dem Arzt eines Arbeiters gegen 2000 Goldmünzen eines und derselben Gepräges von ovalem Silber gefunden worden, deren jede 5½ Loth wiegt. Die Beschreibung ist mit dem Bilde eines jungen Mädchens, die Rückseite mit einem Adler geschmückt. Das Alter der schön geprägten Münzen, deren Aufschrift nicht angegeben wird, schätzt man auf 2000 Jahre und man glaubt, daß sie von einem Nachfolger des gefeierten macedonischen Weltstürmers Alexander's des Großen herrühren.

Militär- und Marinewesen.

Seit der gezogenen Geschütze und ihren konischen Wurfgeschossen viel weiter tragen, ist an der Zuverlässigkeit von Mauern gezweifelt und vorgeschlagen worden, die Außenseite, welche der Festung zugekehrt, in den Kreis der Befestigungen hineinzuziehen. Die Anlegung eines regelmäßigen verschanzten Lagers würde aber viel Zeit und Geld erfordern und die Aufführung dieser Arbeiten könnte im Kriege unterbrochen. Den Bayern soll dieser am Dunde der Vorschlag gemacht worden sein, durch Erdwälle, die bei Schlachten so gute Dienste leisteten, einen weiten Ring um die Festung zu ziehen und hinter errichteten Batterien einen um die Festung lagernden Heere Schutz zu verschaffen.

— Drei bayerische Artillerieoffiziere sind am 30. Jan. in Wien eingetroffen, um das in Oesterreich eingeführte System der gezogenen Geschütze zu studiren.

— Das Lager von Chalons wird Anfang März von einer 30,000 Mann starken Armee unter dem Befehle des Marschalls Mac Mahon bezogen werden.

— Die spanische Regierung wird vier große Kriegsdampfer kaufen, um das Geschwader bei Cuba damit zu verstärken und ausgedehnt der Marine in Nordamerika für alle Fälle gerüstet zu sein.

— Die dänische Flotte zählt an Segelschiffen: 3 Linienschiffe von zusammen 240 Kanonen, 6 Fregatten mit 240 Kanonen, 3 Corvetten und Briggs mit 36 Kanonen. Von diesen 276 Geschützen sind 220 Dreipfündner und 56 Achtzehnpfünder; an Dampfschiffen: 2 Schraubenlinienlogger, davon 1 von 200 Pferdekraft mit je 42 Dreipfündern und 1 von 450 Pferdekraft mit 44 Kanonen, 2 Schraubencorvetten mit 16 und 12 Dreipfündern von 200 Pferdekraft, 6 Radendampfer mit zusammen 32 Kanonen, 4 Schraubenboote mit je 2 Geschützen Bomben oder Hotzlündiger Kugelkanonen, von denen das eine ziemlich unbrauchbar ist; außerdem 30 Kanonenschaluppen und 12 Kanonenjollen.

— General Mortaubon hat sich beklagt, daß ihm acht Photographisten nach China mitgegeben worden sind. Mit solcher hätten sich der französische Kriegsminister beschlossen, daß jedem Kanonenboot ein Photograph beigegeben ist und eine Aufforderung erlassen, daß Offiziere sich zur Erlernung der Photographie melden sollen.

— Die belgische Regierung hat sich zur Einführung des preußischen Systems gezogener Kanonen entschlossen und man glaubt, daß auch die Niederlande und die Schweiz diesem Beispiele folgen werden.

Handel, Industrie und Verkehr.

Kaufmann Eugen Hermann in Breslau hat dem österreichischen Finanzminister einen Vorschlag überreicht, der zu näherer Erwägung genommen worden ist. In Oesterreich wird zwar auch dem Silbergeld ein Werthpraemel des Umlaufes angewendet, welche in rechtlich begleubigter Form

ausgestellt werden. Der Hermann'sche Vorschlag dagegen geht dahin, daß jede Quittung über Beträge von 15 Sl. und darüber ohne Unterschied der Summe mit einer Stempelmarke von 5 Sr. versehen werden soll. Das Recht zum Verkauf dieser Marken — die an allen Verkaufsstellen für Postwerthen zu haben, also gegen eine geringe Tantieme abzusetzen sein würden — soll einer Gesellschaft ertheilen, welche der kaiserlichen Regierung als Gegenleistung eine Anleihe von 100 Mill. Fl. gewährt. Der Jahresbetrag dieser Quittungsstempel wird auf mindestens 10 Mill. Fl. veranschlagt, wovon die Hälfte auf die Verzinsung der Anleihe zu 5 Proc., der achte Theil zu einer Sprudelrente, der vierte Theil zur Tilgung der Anleihe und das letzte Achtel zur Deckung der voraussichtlichen Correcturkosten bei Ausgabe der Anleihe-Obligationen — was dem Staat zufiele — verwendet werden. Nach Bestreitung dieser Unterstützung würde auch das letzte ein Achtel der Einnahmen zu tragen. Da diese Quittungssteuer, die 1 Kr. in Silber, Mehrung beträgt, gewerbsmäßig ist und nur die wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung treffe, so ist sie die allerwenigst drückende Abgabe und doch würde dadurch der Regierung eine beträchtliche Summe auf einmal zugeführt, den Darlehnern aber eine entsprechende Kapitalanlage verschafft, die aus dem Grunde sicher wäre, weil der Gesellschaft die Erhebung und Verwendung der Quittungssteuern in der angegebenen Weise in ihren Händen hätte und dabei durch die Staatsbehörden gesichert werden müßte. Die Zinsen für Steuerbestandtheilen könnten um so höher normirt werden, je weniger Antrag diese geringe Abgabe, namentlich bei größeren Beträgen, zur Hinterziehung derselben gibt. Der Vorschlag scheint allerdings plausibel.

— Die große Seidenhandlung von G. Arnaud in Lyon ist mit mehr als einer Million Franken fallirt geworden und man verhaftet, der Banquier in Abdankung wegen, noch andere ähnliche Unfälle.

— In Zwickau wird eine Local-Gewerbe-Ausstellung vom 7.—28. Juli d. J. stattfinden.

— Die Rhederei in Bremen besitzt gegenwärtig 252 Seeschiffe von zusammen 57,875 Lasten, darunter 68 Dampfschiffe, 110 Barkschiffe und 6 Tenders. — Die hannoversche Rhederei hat in der Weser 35 Seeschiffe von 3292 Lasten und die oldenburgische 197 Seeschiffe von 20,092 Lasten.

— Die Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest hat in ihrem Arsenal ein Trockendock erbauen lassen, das am 28. Januar zum ersten Mal aufgeschwemmt und mit dem Schwesterschiffe verschlossen wurde. Es ist das erste derartige Werk, welches in Oesterreich und überhaupt auf deutschem Bundesgebiet ausgeführt wurde und der Cidaure, Dagegen Hydra, hat es ebenso solid als in jeglichen Verhältnissen hergestellt. Der Bau hat acht Jahre gedauert und Millionen gekostet, aber das Dock ist auch großartig genug, um den größten Kriegsschiffen aufzunehmen.

— Die Transatlantische-Gesellschaft in Cöln hat im v. J. 1,140,000 Reisende — 25,000 mehr als 1859 —, sowie 53,336 Ctr. Güter befördert. Obgleich sie gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 67,000 Thlrn. hervorweist, erhalten die Actionäre doch wieder 5 Proc. Zinsen noch eine Zuverdividende von 1 Proc. Die Einnahmen der Rheinzölle bietet überdies für die Zukunft bessere Aussichten.

Landwirthschaft.

— In Stuttgart ist neben der täglichen Industriebörse seit dem 4. Febr. auch eine Landesproducten-Börse eröffnet worden, die vorläufig 69 Theilnehmer zählt und einen Ausschuß von sieben Mitgliedern gewählt hat. Die Versammlungen haben jeden Montag von 11 bis 1 Uhr statt und werden dann hoffentlich genug von allen denen besucht werden, die Gegenstände der Landwirthschaft im Großen kaufen oder verkaufen wollen.

Baukunst und Bildhauerei.

— Für das Denkmal des Frhrn. v. Stein in Berlin sind an den Centralverein bisher 11,333 Thlr. eingeschickt worden; hiervon sind die Einsendungen des Zweigvereins in Berlin noch nicht einbegriffen.

— Der Aufschub für das Denkmal König Friedrich Wilhelm's III. in Köln hatte sich für eine Reiterstatue entschieden; ein Kandelaber aber gibt für die concurrirenden Künstler folgende Andeutungen: Da die Reiterstatue mit zwei Reiterstatuen geschmückt wird, so wäre es des Guten zuviel und würde von Ironie als Erhebung gegen, wenn noch eine dritte errichtet werden sollte. Bei den Römern hielten die siegreichen Feldherren ihren Einzug auf einem Triumphwagen, und auf ein so geartetes Denkmal habe der König nationalen Anspruch erworben. Die zur Erinnerung von Entwürfen aufgeforderten deutschen Bildhauer hatten also etwa folgende Idee zu berücksichtigen: Der siegreiche König steht erhaben auf einem mutigen Rossen gezogenen Triumphwagen in Begleitung der Musen gestellten Heerführer Blücher, Scharnhorst und Gneisenau, welche die Rosse führen. Unter der Bogen des Triumphwagens und rund um das Fußgestell waren in einem fortlaufenden Friese herzustellen: die Flucht der Franzosen nach der Niederlage in Rußland, die Kriegserklärung in Preußen, der Rheinübergang der Lenb, die Schlacht bei Waterloo, der Einzug in Paris und der Abschluß des Friedens. Rund um die zweite Abtheilung des Postamentes würden allegorische Figuren mit den Wappen der Hauptstädte des Rheinprovinz vermittelst Lorbeergewinden einen Kreis bilden, um zu verbinden, daß die Rückkehrung des Triumphzuges als ihren König behalten will. Zwischen den allegorischen Figuren würden in Basreliefs dargestellt: die Organisation der Rheinprovinz, die Gründung der Universität Bonn, die Gründung der Kunstschule in Düsseldorf, die Wiederherstellung des Erzbistums von Cöln, der Aufschwung der Rheinprovinz durch Bildung der Dampfschiffahrt, der Eisenbahnen, des Tunnelbaues und der Errichtung der ersten hebenden Brücke über den Rhein, vermittelst welcher die Rheinprovinz wahrhaft mit Altpreußen verbunden wurde ist. Das Postament, in länglicher Form, würde in zwei ungleich hohen Abtheilungen vermittelst einer Anzahl hoher Stufen zu einem schönen hochaufstrebenden Monumente emporsteigen und mit einem Eisengitter einzufriedigen sein. Denkende Vorschläge bleiben den Künstlern überlassen. Als Ort der Aufstellung wird der Paradeplatz (Neumarkt) vorgeschlagen.

— In Dresden ist das von Gustav Kietz gefertigte Gypsmodell der zur Reutingen bestimmten Kolossalstatue Friedrich List's zur Ansicht im Parterre der Brühl'schen Terrasse ausgestellt.

— Der Kaiser der Franzosen hat angeordnet, dem verdorbenen Marschall Bosquet zu Toulon, als seinem Geburts- und Sterbeorte, ein Denkmal zu errichten.

— In es dieser Tage wird, daß Friedrich Ludwig Jahn den ersten Turnplatz bei Berlin begründete, so wünscht der dortige Turnrath, daß dieses Jubiläum durch Legung des Grundsteins für das dem verstorbenen Turnvater zu errichtende Denkmal ausgezeichnet werde und hat am 20. Febr. Turner und Turnfreunde zu einer diesfälligen Berathung im „Englischen Hause" versammelt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Februarausstellung des österreichischen Kunstvereins in Wien nimmt viel Interesse in Anspruch. Unter 79 Kunstwerken, die sie enthält, befinden sich 63 Oelgemälde. Gerühmt werden „Küche auf der Kehde" von C. v. Thoren, „Rübezahl und Ascherlin auf dem Adlergrabe", Scene aus Ariost's rasendem Roland von Mauter, „Maria Stuart" von Angeli, dann Rahenbach's „Norwegischer Wasserfall", gestochen von Post. Auch andere Leistungen von Gauermann, Hensch, Zimmermann, Gauf, Romako, Laufberger und viele andere finden Beifall.

— Der Vorstand der deutschen Kunstgenossenschaft wiederholt seine Ankündigung der zweiten allgemeinen Ausstellung, die in Cöln am 1. Juli eröffnet und am 1. Oct. geschlossen wird. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat für jedes Kunstfach eine goldene Medaille ausgesetzt.

— Die Maler G. Förderer und L. Pietsch in Berlin sind gegenwärtig mit den Compositionen zu einer „Geschichte der deutschen Architekturmalerei" beschäftigt. Das von dem Verlagsbuchhändler Georg Tunder daselbst veranstaltete Unternehmen soll 20 Blätter umfassen und in 10 Lieferungen mit erläuterndem Texte herausgegeben werden.

— Der Maler Steinle wird demnächst mit der Ausschmückung des Museums in Cöln nach den von ihm verfertigten Cartons beginnen.

— Franz Alt aus Wien hat in Frankfurt a. M. einige dort gern gesehene Aquarellen ausgestellt: 1) Das Innere der Kirche Santa Maria dei Miracoli in Venedig, die Pietro Lombardo 1489 erbaut und mit Bildwerken ihrer Hand geschmückt hat. 2) Der Bogen des Kaisers Septimius Severus in Rom im Thal zwischen Capitol, Palatin und Tiber gelegen, den Ihr, sei Gemahlin und seinen Söhnen die Gold- und Silberschmiede errichtet haben und der ihnen zur Verkaufshalle diente. 3) Das Innere des Domes in Köln nach den von ihm restaurir

durch die Stadt, bewachen die vielen Thore seines ungeheuern Palastes, der oft den Raum eines großen Stadtviertels mit wundervollen Parks, Lustschlössern und Tempeln einschließt und hauen ohne weiteres jeden nieder, der ihrem Herrn in den Weg tritt oder unberufen der Grenze seines Gebietes überschreitet. Es hat wol noch nie ein Europäer das Innere eines Daimio-Palastes gesehen und beschränkt sich daher alles, was man darüber weiß, auf die Berichte und bildlichen Darstellungen der Japanesen selbst. Denn auch den englischen Gesandten, der zuerst den Versuch machte, mit einem Daimio bekannt zu werden, ist dieses noch nicht gelungen. Die Art und Weise, wie er daran verhindert wurde, ist recht charakteristisch und echt japanesisch. Er ließ vor etwa einem Jahre einem der wenigen europäerfeindlichen Daimios seinen Besuch ankündigen, dieser antwortete darauf mit ausgezeichneter Höflichkeit, daß er schon längst wünschen gewesen sei, ihn einzuladen, doch seien zum Empfange eines so geehrten Besuches so außerordentliche Vorbereitungen nöthig, daß diese zu ihrer Ausführung längere Zeit bedürften. Sehr zufrieden mit dieser äußerst artigen Antwort, wartete Mr. Allcock mehrere Monate und ließ dann fragen, ob er jetzt seinen Besuch machen könne, worauf ihm wieder in sehr höflichen Worten die Antwort ertheilt wurde, daß die Vorbereitungen nun nächstens vollendet sein würden und der Daimio sich sehr auf den Besuch des englischen Gesandten freue. Alle zwei Monate erfolgte nun stets dieselbe Anfrage und dieselbe Antwort, es ist ein Jahr vergangen und die Vorbereitungen zu Mr. Allcock's Empfange sollen immer noch „nächstens" vollendet sein!

Theegarten in Eßi bei Yeddo.

Hinhalten und Ermüden ist den Fremden gegenüber die Politik der Japanesen, welche sich nicht allein in allen politischen Transactionen zeigt, sondern auch, gepaart mit einer lächerlichen Geheimthuerei, im innern und öffentlichen Leben zur Geltung kommt.

Wenn ein Daimio oder Verwandter des kaiserlichen Hauses stirbt, so lebt er dennoch vor dem Publikum noch Jahre lang fort und stirbt erst dann offiziell, wenn die Regierung es für gut befindet, seinen Uebergang in's Jenseit zu sanctioniren. Eine lebhafte Illustration hierzu liefert der Tod des vorigen Regenten. Derselbe ritt mit einigen und zwanzig Begleitern im Anfange des März 1860 durch eine Straße von Yeddo, als er plötzlich von etwa 40 Mann angefallen und mit sämmtlichen Dienern niedergehauen wurde. Ehe die kaiserlichen

A-la-go-game in Yeddo. Nach Zeichnungen eines Mitgliedes der preußischen Expedition

Digitized by Google

Charlotte Birch-Pfeiffer,
als Madai Lindnerin im Schauspiel „Der Goldbauer".

Truppen auf dem Kampfplatze erschienen, um Hülfe zu leisten, hatte man der Mörder dem Regenten den Kopf abgeschlagen und war damit durch ein Thor, dessen Wächter sich später sämmtlich den Leib aufschlitzten, entflohen. Sobald die hiesigen Repräsentanten der europäischen Mächte von diesem Vorfalle hörten, schickten sie zum kaiserlichen Palaste, um Erkundigungen einzuziehen. Es wurde ihnen der Bescheid, daß der Regent schwer verwundet sei und zu Bett liege, doch hoffe man auf seine Wiederherstellung. Auf alle künftigen Erkundigungen nach der Gesundheit des Regenten wurde die Antwort gegeben, daß es ihm besser gehe und er nächstens im Stande sein würde, das Bett zu verlassen und bei dieser Antwort bleibt es, obgleich der Kopf des Ermordeten schon längst verwodert ist und der junge Taikun den Thron bestiegen hat.

Ich habe vorher der Armeen der Daimios erwähnt. Sie bestehen aus Infanterie, welche theils mit Musketen von europäischer Arbeit und theils mit Luntenschloßgewehren bewaffnet ist, aus Bogenschützen, Lanzenträgern, Cavalerie und Artillerie und machen in ihrem sauberen, uniformartigen Anzügen einen ganz guten Eindruck. Täglich werden diese Truppen geübt und wir hören von Morgens bis Abends Gewehr- und Artilleriefeuer. Ueberhaupt scheint man hier große Sorgfalt auf die Ausbildung der Truppen zu verwenden und sich in jeder Beziehung auf den Krieg vorzubereiten. Unzweifelhaft geht das Land einer großartigen Umwälzung, die in nicht großer Ferne steht, entgegen und die Daimios, in welchen hier durchaus das Vasallenthum unseres Mittelalters lebt, werden in dem zu erwartenden Drama eine große Rolle spielen. In diesem Drama wird indessen eine Person, die früher schon activ aufgetreten war und jetzt gewiß eine der Hauptrollen übernommen haben würde, fehlen. Ich meine den Prinzen Mito, dessen Tod vor etwa drei Wochen dem hiesigen Konsulaten von seiten der japanesischen Regierung angezeigt wurde. Er war der Anstifter der Ermordung des Regenten und die eigentliche Quelle aller revolutionären Bewegungen. Man sagt nun, daß der Taikun, ob, um den Tod seines Onkels zu rächen, oder aus einem andern Grunde, weiß ich nicht, den Tod des Prinzen beschlossen, dieser aber, um dem unangenehmen Begegniß einer Hinrichtung zuvorzukommen, sich den Leib aufgeschlitzt (Harakiri gemacht) habe.

Wenn nämlich ein japanesischer Großer oder hoher Beamter wegen irgendeiner Handlung, durch die er sein Leben verwirkt hat, in Anklagestand versetzt wird und keine Aussicht für ihn vorhanden ist, freigesprochen oder begnadigt zu werden, so tödtet er sich stets auf die angedeutete Weise selbst, um seiner Familie die Güter und Titel, welche jener, im Falle er wirklich hingerichtet würde, verlustig ginge, zu erhalten. Häufig kommt es aber auch vor, daß der Angeklagte seine ganze Familie und alle seine Diener um sich versammelt, um, wenn auch mit der sichern Aussicht auf den Tod, mit bewaffneter Hand den Soldaten des Kaisers entgegenzutreten. Es entwickeln sich dann furchtbare Kämpfe, die erst mit der vollkommenen Ausrottung eines ganzen Geschlechtes endigen.

Nur einen dieser beiden Wege kann der vornehme Japanese, der durch einen Staatsrath, bestehend aus Daimios unter dem Vorsitze des Taikuns, verurtheilt wird, einschlagen, um seine Ehre zu retten. Leicht wäre es zuerst, besonders bei dem jetzigen häufigen Verkehr mit Europäern, seine Schätze zu sammeln und zu entfliehen, doch würde dieser Schritt unauslöschliche Schande auf seinen Namen häufen und die zurückbleibende Familie in Armuth versunken und alle Rechte und Vorzüge ihres Standes verloren.

Garibaldi's Stern.

Der Goldbauer.

Originalschauspiel in drei Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Am 23. Jan. ging auf der berliner Hofbühne das neueste Werk der unermüdlichen dramatischen Schriftstellerin unter allgemeinstem Beifall zum ersten male über die Bühne. Dieses Schauspiel wird nicht verfehlen, gleich seinen vielen Vorgängern den Rundgang über alle deutschen Bühnen zu machen, den Theaterdirectionen volle Häuser, den Zuschauern Genuß bereitend.

Wir glauben unsere Leser zu erfreuen, wenn wir ihnen den Inhalt des Stückes in seinen Umrissen mittheilen und eine biographische Skizze der Frau Birch-Pfeiffer geben, deren Hauptzüge wir dem „Album des königlichen Schauspiels in Berlin von Th. v. Küstner" entlehnen.

In der Ramsau bei Berchtesgaden im bayerischen Hochgebirge lebt auf seinem Goldhofe der verwittwete Ruppert, der Goldbauer. Die Leute nennen ihn hart, keiner, der nicht muß, verkehrt mit ihm, ja, man munkelt sogar noch schlimmeres. Ein dunkles Gerücht geht um, als sei Ruppert mal gar schuld an dem vor achtzehn Jahren auf dem Hofe erfolgten Tode der Anne-Marie, des Kindes seiner Schwe-

Der Goldbauer. Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Dritter Act. Nach der Aufführung auf der Hofbühne zu Berlin gezeichnet von J. Raymond de Vaux.
Der Goldbauer (Hr. Dessoir.) Julius Toni (Hr. Carlowa). Afra Leutholzerin (Frl. Tillmann). Veronica (Frau Hermine).

Digitized by Google

ster, der Madai Lindnerin, einer Wittib, die seit dem Tode ihres Mannes bei ihm lebt.

Der Ruppert wollte die Anne-Marie nach seiner Wahl verheirathen, aber sie liebte einen Halleiner, einen von draußen. Das wußten die Leute, und auf einmal war sie todt, und der unheimliche Schatten von Blutschuld lagerte sich über den Goldhof.

Wer konnte es auch den Leuten verargen, wenn sie sich dergleichen zuraunten, trug doch die Mutter, die Madai, von Stund an Trauerkleider, und noch hatte keiner sie mit dem Ruppert in freundlicher Rede gesehen. Der Goldbauer hatte auch eine Tochter, die Broni, welche so ganz in eigener Art aufgewachsen war, und nun, heirathsfähig geworden, voll Uebermuths und eigensinniger Launen stecke.

Aber die ramsauer Freier ließen sich mehr durch ihren Reichthum anziehen als durch ihr Wesen abschrecken, und mehre versuchten ihr Heil; doch keiner war ihr recht, sie wies sie alle ab.

Auf dem Goldhofe lebt auch noch ein Schwesterkind des Ruppert, die Afra Lauthalerin. Als ihr Vater starb, mußte ihre Mutter, ihr Leben zu verdienen, als Amme in die Stadt gehen, und dort wuchs auch die Afra auf und wurde zuletzt bei einer vornehmen Dame, ihrer Taufzeuge, so eine Art Gesellschafterin, bis die Liebe des Barons v. Heilkron, des Reisen dieser Pathin, sie nöthigte, mit ihrem kleinen, von der Mutter geerbten Kapitale auf den Goldhof zu ziehen.

Da ist auch ein prächtiger Bursche, ein Gemsjäger, der Fankentoni, auch einer von draußen, ein armer Teufel, der aber im Stolze des Jugendmuthes sich vor niemand beugt, am wenigsten vor dem Goldbauer, wie er es zu wiederholten malen geäußert.

Um Broni und Toni webt nun die Liebe ihre unsichtbaren, aber unauflöslichen Bande; sie treten sich gegenüber mit offenem Trotz und heimlicher Sehnsucht auf einer Hochzeitfeier; aber Broni's Starrsinn erbittert den Toni, scheucht ihn nach Hause, auf den Lindhof, wo er voller Unmuth sich mit noch grimmender Pfeife (so glaubt er später) zur nächtlichen Ruh in's Heu wirft.

Ein gewaltiges Feuer bricht aus, das den ganzen Lindhof verzehrt; Toni will seinen alten Vater, den Kellmayer, retten, aber ein Balken stürzt herab und erschlägt denselben. Vor'm Sterben vertraut er noch seinem Sohne, daß er dem Goldbauer 2000 Gulden schulde. Der Toni schwört dem Vater, diese Schuld abzutragen.

Aber wie? Er besitzt nichts mehr und soll noch seine Mutter erhalten.

Da bricht er seinen Stolz, geht zum Goldbauer, verdingt sich ihm auf mehre Jahre als Knecht, die Schuld abzuarbeiten. Der Ruppert geht mit Freuden in den Vorschlag ein, hauptsächlich um dem Toni die Zunge zu binden. Denn des Toni's Vater wußte um das Geheimniß jener Nacht, in welcher die Anne-Marie starb, er und der Toni sind die eigentlichen Urheber aller in der Ramsau umlaufenden Gerüchte; um des Kellmayer's Schweigen zu gewinnen, hat ihm auch der Goldbauer, als er in höchster Noth war, die 2000 Gulden geliehen. Nun muß auch der Toni verstummen, da er sich bei ihm freiwillig als Knecht verdingt.

Aeußerlich sind sich nun die Liebenden näher getreten, aber die innere Kluft erweitert sich immermehr. Broni macht alle Stadien verborgener Liebe durch; sie ist abwechselnd hart und unfreundlich, gütig und eifersüchtig. Der Toni ist noch stolzer geworden, mit Schweigen erträgt er die harte Behandlung seines Herrn, und verrichtet ohne Murren die übermenschlich schweren Arbeiten, die ihm dieser aufträgt. Sein Selbstgefühl erhält dadurch einen gewaltigen Aufschwung, als er die feste Gewißheit erhält, er sei unschuldig an dem Brande, also auch an seines Vaters Tode.

Aber die Katastrophe zieht herbei. Der Goldbauer glaubt irrthümlicherweise sich auf's neue von seinem Knechte betrogen und verleumdet; er stellt ihn zur Rede, nennt ihn einen Lügner und schmäht in den herbsten Ausdrücken seinen todten Vater. Der Gereizte bricht aus in heftigen Zorn und droht, aller Welt das Geheimniß jener Nacht zu verkünden. Da verläßt den Goldbauer die Besinnung, in rasender Wuth greift er eine nahe liegende Axt und führt einen tödtlichen Streich gegen seinen Knecht, der aber nur seine dazwischen stürzende Tochter trifft. Die Getroffene, welche zu sterben vermeint, sieht sich in Toni's umschlingenden Armen, der gewaltige Moment entfesselt ihr das Herz, und ihren Lippen entströmt das Geständniß ihrer so lange verborgenen Liebe.

Der letzte Act zeigt uns, daß der Axthieb nicht tödtlich war und in rascher Folge lösen sich die mannigfachen Conflicte.

Der Goldbauer erklärt dem Toni die übrige Dienstzeit, dieser will als Ersatzmann für Broni's Bruder in den Krieg ziehen, wird aber als einziger Sohn einer Witwe nicht zugelassen. Der neue Landrichter, Baron v. Heilkron, kommt, um den Ruppert wegen des vielerwähnten Geheimnisses aus vergangener Zeit gefänglich einzuziehen, wobei sich denn durch das Zeugniß der Madai ergibt, daß der Angeschuldigte damals hart wie immer, aber nicht verbrecherisch gehandelt hat; und zuletzt erhält Toni Broni's Hand, nachdem der adelige Landrichter, um das Vorurtheil der Bauern gegen eine Heirath aus anderem Dorfe zu besiegen, selber einem Vorurtheile entsagt, und sich mit der Afra, die ihn noch immer liebt, verlobt.

Die Aufführung bestätigte aufs neue den guten Ruf, in welchem die berliner Hofbühne seit lange mit Recht steht. Die Ausstattung war eine glänzende zu nennen: die malerischen, wahrhaft künstlerisch vollendeten Decorationen und die ebenso treuen als eleganten Costüme ließen nichts zu wünschen übrig.

Der gefeierte Dessoir spielte den Goldbauer und brachte die menschenfeindliche Starrheit und die unheimliche Färbung dieser Figur zur vollsten Wirkung.

Hr. Carlowa als Toni zeigte sich als einen prächtigen Sohn der Berge; er war elastisch und frisch. In den tragischen Momenten hatte er Töne von ergreifender Wirkung.

Frau Formes (Broni), die mit Recht gepriesene Gastdarstellerin, bewährte wiederum die Wirksamkeit ihrer ausgebildeten Technik.

Wenn wir einer beliebten Darstellerin ersten tragischen Rollen, wie Frl. Doellinger, in einer, wenngleich poetischen, doch immerhin nebensächlichen Gestalt, wie es die Afra ist, begegneten, so gibt uns dies Gelegenheit, in sobender Weise die Bereitwilligkeit anzuerkennen, mit welcher diese Künstlerin aus pertönlicher Freundschaft für die Dichterin jene Rolle zum besten des Ensembles übernommen. Die Liebenswürdigkeit ihrer Erscheinung, ihr maßvolles Spiel, sowie die überaus klare Aussprache des bayerischen Dialekts, bethätigten wenn neuem, welch ein schätzenswerthes Mitglied der berliner Hofbühne Frl. Doellinger ist.

Frau Birch-Pfeiffer (Madai) wußte in ihrer Darstellung den unerträglichen Mutterschmerz wie die unversöhnliche Starrheit gegen dessen Urheber mit großer Wahrheit zur Anschauung zu bringen.

Das Publikum rief die Hauptdarsteller nach dem ersten, dritten und vierten Act, nach dem dritten auch die Dichterin.

Charlotte Birch-Pfeiffer wurde im Jahre 1800 zu Stuttgart als Tochter des damaligen Tomainenrathes Pfeiffer, der 1806 in bayerische Dienste als Oberkriegsrath nach München ging, geboren. Im Jahr 1808 hatte der Vater das Unglück, zu erblinden und er wählte vorzugsweise seine jüngste Tochter Charlotte zur Vorleserin; es konnte nicht fehlen, daß der Geist des Mädchens durch den Einfluß der classischen Literatur früh reifte und beeinflußt wurde. Bereits in ihrem 13. Jahre, 1813, war Charlotte geistig und körperlich entwickelt und wurde von der begeisterten Liebe zur Schauspielkunst getrieben. Aber ihre Aeltern widerstrebten und erst nach den schwierigsten Kämpfen gelang es ihr, den Widerstand zu besiegen. Sie betrat die Hofbühne am Isarthor zu München zum ersten male als Prinzessin Thermutis im Melodrama „Moses' Errettung" von Pixis mit Musik von Lindpaintner. Das Publikum, sowie der König Maximilian und die Königin Caroline spendeten der Debutantin in dieser und in den folgenden Rollen so reichlichen Beifall, daß sie bald zu einer künstlerischen Stellung gelangte, welche für ihre große Jugend eine höchst ungewöhnliche zu nennen war. — Der Intendant der la Motte übernahm ihre Leitung und der in Schröder's Schule gebildete Hofschauspieler Lucarini, der sie weiter bildete, hatte die Freude, zu sehen, wie schnell sich große Fortschritte bei seiner Schülerin zeigten.

Im Jahre 1818 machte sie eine erste Kunstreise nach Prag, wo sie nicht allein als Liebhaberin im Lust- und Trauerspiel, sondern als Soubrette und Sängerin, z. B. als Olivier, Cherubin, Donauweibchen u. s. w. sich großen und verdienten Beifall errang. — Bei ihrer Rückkehr nach München erhielt sie das Fach der tragischen Liebhaberinnen und jugendlichen Anstandsdamen und behielt diese Rollen bis 1819, in welchem Jahre sie, wie auch später 1822 und 1823, längere Kunstreisen nach Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Wien, Kassel, Hannover, Berlin, Dresden und Hamburg unternahm.

1819 gab sie am wiener Burgtheater mit dem allergrößten Erfolge die Jungfrau von Orleans, Jony in der „Wehrin", Clivire in der „Schuld", Mazzarethe in den „Dogaressen" und Zenobia in „Rhön" von Collin; auf der Hofbühne zu Berlin trat sie 1823 als Caterina Sforza im „Fürsten Chawanski", Donna Diana, Sappho, Phädra, Maria Stuart, Lady Milford u. a. auf.

Zu Hamburg terme sie den Dr. Christian Birch aus Kopenhagen kennen, als Schriftsteller bekannt, namentlich durch die Biographie Ludwig Philipp's I., Königs der Franzosen (zweite Auflage, 1847) und verheirathete sich mit demselben 1825 in München, wo er eine Stellung bei der Hoftheaterintendanz erhielt.

Bald nachher unternahm Charlotte Birch eine ausgedehnte Kunstreise; sie gastirte wiederholt in Hamburg, Amsterdam, Danzig, Königsberg, Riga und Petersburg. In letzterer Stadt fand sie eine überaus schmeichelhafte Aufnahme und empfing viele werthvolle Zeichen der Anerkennung vom Kaiserpaare.

Sie kehrte 1827 über Riga, Reval, Danzig, Breslau, Leipzig, Prag zurück und trat in ein Engagement beim Theater an der Wien.

Im Jahre 1827 gastirte sie zu Leipzig unter v. Küstner's Direction und gab die Elisabeth in „Maria Stuart", Orsino, Lady Macbeth und Sophia im „Fürsten Chawanski" mit dem rauschendsten Beifalle.

1830 ging Frau Birch nach Pest, Brünn, Breslau und Berlin, wo sie abermals am Hoftheater gastirte, und kehrte hierauf nach München zurück, ohne jedoch daselbst in ein festes Engagement zu treten. Nur zuweilen trat sie auf der Hofbühne als gern gesehener Gast auf.

Im Anfange des Jahres 1839 gastirte sie mit einem so bedeutenden Erfolge in Zürich, daß man allgemein den Wunsch aussprach, sie dauernd an die Stadt zu fesseln; man offerirte ihr die Direction des dortigen Theaters, die sie auch endlich annahm.

Ihre praktische Bühnenkenntniß hatte nun ein geeignetes Feld gefunden, sich glänzend zu zeigen; bald sammelte sie um sich eine Gesellschaft von so guten Künstlern, daß daraus ein Ensemble hervorging, wie es gewiß höchst selten an einem Theater zweiten Ranges zu finden ist.

Im Jahre 1843 legte sie die Direction wieder nieder und wurde nach einer neuen Kunstreise durch Deutschland 1844 am Hoftheater zu Berlin für die älteren Rollen jüngster an Stelle der Amalie Wolf und zwar auf Lebenszeit engagirt.

Noch heute wirkt sie an dieser Bühne mit ungeschwächter Kraft in Rollen, wie Thea in „Nathan", Amme in „Romeo und Julie", Mutter Fadel in der „Grille", Tante Reed in der „Waise von Lowood", eine Jüdin in „Deborah", Barbel in „Dorf und Stadt", Cateau in „Ein Glückskind" u. a. m.

Als Schauspielerin gestel sie in ihrer Blütezeit allgemein durch das Feuer und die Naturwahrheit ihres Spieles, durch Geist, Gewandtheit und poetische Auffassung.

Fast einen noch größern Ruf aber erwarb sie sich als Schriftstellerin.

Die Zahl der von ihr verfaßten Stücke beläuft sich auf 73, worunter 40 Originalschauspiele sind.

Außerdem lieferte sie folgende Opernterte: Edelknabe und Armband, componirt von Kreutzer; die Großfürstin (Sophia Katharina), componirt von Flotow; Santa Chiara, componirt vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, und schrieb auch eine Anzahl Novellen und Romane, den welchen „Burian Gaste", zwei Theile (München bei Jaquet), bereits die dritte Auflage erlebt hat. Bz.

Der Ehrensäbel Garibaldi's.

Wir haben vor einigen Wochen ein Bild der Feierlichkeit gebracht, bei welcher Garibaldi seinen jungen Veteranen von Marsala als Andenken an den Zug von Genua nach Sizilien und von dort bis in die Residenz der neapolitanischen Bourbonen eine Denkmünze einhändigte. Heute theilen wir die Gegengabe mit, welche diese Veteranen durch General Türr ihrem Führer nach seinem freiwilligen Exil auf Caprera übersendet haben. Ein Charakter wie Garibaldi konnte trotz seiner Anspänglichkeit an Victor Emanuel vom König keinen Orden annehmen, aber einen Stern von seinen Leuten konnte er sehr wohl tragen, war es doch der erste vom Volk verliehene Orden! das erste Geschenk, das Italien ihm machte!

Die Geber waren die ersten tausend Freiwilligen, die mit dem General der im Erlöschen begriffenen sizilischen Revolution zu Hülfe eilten, die Kämpfer von Calatafimi und Palermo, die auch später den eigentlichen Kern des sizilianischen Revolutionscorps bildeten. Der Stern, dessen beistehende Abbildung denselben in zwei Dritteln seiner wirklichen Größe wieder gibt, ist in der That eine sehr geschmackvolle und sinnvolle Arbeit. Er hat sieben Strahlen, mit Diamanten à jour briert, welche letztere zu Figuren wie aufgebrochte Rosen zusammengestellt sind. In der Mitte befindet sich ein rundes Feld von himmelblauem Schmelzguß, auf welchem sich das Bild der Trinacria, das alte Wappenzeichen der Insel Sizilien, zeigt, ein Kopf mit drei gepanzerten Beinen und Flügeln dazwischen. Hinter diesem Gebilde liest man das Wort „Aenaro", welches unsere italienische Quelle selbst nicht recht zu deuten weiß, indem sie es zweifelhaft läßt, ob damit der Aetnaine gemeint sei, unter dessen himmlischer Constellation Garibaldi auf seiner seemännischen Laufbahn besonderes Glück gehabt, oder der alte König Arthur, der berühmte Stifter des ersten Ritterordens, den man die Tafelrunde nennt. Wir glauben, daß weder das eine noch das andere recht paßt, müssen aber bekennen, daß wir selbst keine bessere Deutung wissen; man müßte denn annehmen, daß Aenaro das Paßwort einer geheimen Gesellschaft oder die Losung oder Parole an dem Tage gewesen sei, wo die Expedition Garibaldi's sich bei Marsala ausschiffte und Posten bezog.

Das blaue Feld ist von einem emaillirten Rande in den drei Farben der italienischen Nationalfarben, Grün, Roth, Weiß umgeben, auf denen man in Buchstaben, die aus kleinen Diamanten zusammengesetzt sind, die Worte „I Mille al loro Duce" — die Tausend ihrem Führer — liest.

Wir wollen schließlich noch ein Wort über das Symbol in der Mitte des Sterns hinzufügen. Das Bild in der Mitte der innern Scheibe personificirt den wilden vulkanischen Charakter Siziliens und wol auch den Charakter der Bewohner dieser Insel vortrefflich, und so sind letztere so feurig in dieses Wappenzeichen verliebt, wie die Engländer in ihren Union Jack und die Amerikaner in ihr Sternenbanner. Es soll ein Rad ohne Felgen sein, dessen Nabe ein Medusenhaupt ist, während die Speichen drei zu raschem Lauf gekrümmte Menschenbeine sind, ein Ungeheuer ähnlicher Art wie die Urmenschen des Aristophanes in Platon's Symposion. Die drei Beine bedeuten die drei Vorgebirge oder Ecken des Triangels, welchen Sizilien bildet, vielleicht auch die drei Valle, d. h. eigentlich Thäler, dann Districte, in welche es der Volksmund eintheilt, eine Eintheilung, die bis in die Sarazenenzeit hinaufreicht.

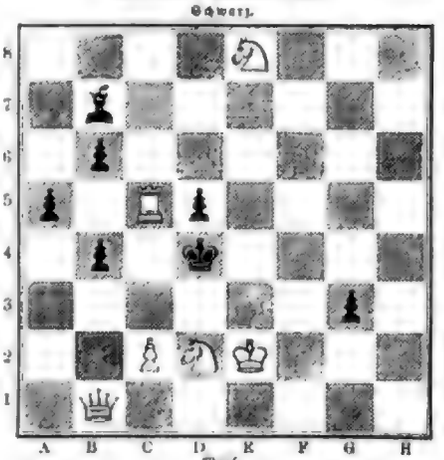
Schach.

Aufgabe № 855.

Weiß setzt es mit fest mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn K. Bilkowetz in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 789

correspondenzweise zwischen Leipzig und Crefeld.

	Weiß. — Leipzig.		Schwarz. — Crefeld.
1.	F2 — F4	1.	C7 — C5.
2.	E. G1 — F3	2.	K7 — E6.
3.	D2 — D4	3.	C5 nimmt D4.
4.	E. F3 nimmt D4	4.	E. B8 — C6.
5.	E. B1 — C3	5.	A7 — A6.
6.	L. D4 nimmt C4	6.	H7 nimmt C4.
7.	F4 — F5	7.	L. C8 — C7.
8.	F2 — F4	8.	K1 — F2.
9.	L. F1 — D3	9.	S. G8 — H6.
10.	D. D1 — H5 †	10.	S. H6 — F7.
11.	L. C1 — E3	11.	D7 — D5.
12.	E. 5 nimmt D4 (a) passend	12.	L. F8 nimmt D4.
13.	Rochirt nach G1	13.	Rochirt.
14.	L. A1 — D1	14.	L. C6 — H3.
15.	L. D3 — C2	15.	L. A8 — E8.
16.	T. H3 — E3	16.	K6 — E5.
17.	L. E2 — D3	17.	L. K4 — D6.
18.	F4 nimmt E5	18.	L. D6 nimmt K5.
19.	L. C4 nimmt F7 †	19.	L. G5 nimmt L. F7.
20.	L. D3 nimmt F5 †	20.	K. F7 — G8.
21.	L. D1 nimmt L. D6.	21.	L. F7 nimmt L. D4.
22.	K. F3 — E4 †	22.	K. G8 — H8.
23.	L. F1 — F7	23.	L. E5 — C4.
24.	L. F7 nimmt L. C7	24.	L. C6 nimmt D. K6.
25.	L. C7 — K4	25.	L. C4 nimmt E. C3.
26.	L. nimmt L. K6	26.	Ende gibt die Partie auf.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Venus ist nur bei ganz reinem Himmel in der Morgendämmerung kurz vor Aufgang der Sonne am südöstlichen Horizont sichtbar. Mars geht nach beendigter Abenddämmerung am südwestlichen Himmel noch ziemlich hoch über dem Horizont in Gerardidus des Widders und geht um 11 Uhr Nachts unter. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen, ist vor Mitternacht hoch am südlichen Himmel und die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn, jetzt gleichfalls im Sternbild des großen Löwen, ist nach Mitternacht hoch am südlichen Himmel und die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 19. Febr., Austritt unsichtbar, Ende 1 U. 7 M. früh.
" 2. " " 19. " " " " 7 " 35 " Abends.
" 3. " " 19. " " " " 11 " 39 " "

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für halb 1 Uhr früh, sind bereits der achtmaligen Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.

Den 17. Febr.
" 18. "
" 19. "
" 20. "
" 22. "
" 23. "

Den 19. Febr. ist der erste Mond verschwunden, den 22. der dritte Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Sehenswürdigkeit.

Es geht sich von jetzt an des Abends nach beendigter Dämmerung als ein dem Tierkreisbilde ähnlicher Lichtkreis, welcher sich an Venus erhebt, sich im Zodiakus hinzieht und im quadratischen Raume des Löwenmaules erstreckt. Zur Widerlegung dieses Irrthums, welche in dieser und der folgenden Woche durch das Mondlicht erschwert wird, gehört vor allem reiner Himmel und daß das Auge weder durch starke Lichtmassen geblendet werden ist.

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Professor am sozial. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rohrbach. In Farbendruck. 4. Liefg. à 7 Thlr. 10 Ngr. 15719

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. 15666

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Papst und Italien. Eine Neujahrsbetrachtung

von Dr. Karl Hase. Zweite Auflage. Preis 2 Ngr.

Verlag von Mallh. Rieger in Augsburg u. München.

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen von rosiger Farbe,

von Louise de Trenka. Aus dem Tagebuche. 20 Lagen auf geglättetes feines Velinpapier, in elegantem Umschlag broschirt. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 45 Kr.

Dieses, gegenwärtig der bevorzugteste Tischer Spaniens, dessen Lieder die Gemeingut seines Volkes vom Palast bis zur Hütte erklangen, besuchte in früher Zeit einen Cursus von Elementarjahren, dessen wohlthätende Wärme und feiner Takt gleiche Begeisterung bei seinen Landsleuten erweckte als seine Dichtungen; und gewiß will Recht verdienen diese Blätter einer südlichen Phantasie auf deutschem Boden verpflanzt zu werden.

Der Verfasser begleitet diese Erzählungen in einer überaus schönen Widmung an seine Gattin als den Rheinblumen, was je aus seiner Feder geflossen. Er nennt sie „Erzählungen von rosiger Farbe", weil sie den Gegenstand bilden zu jener Schwärmerei, welche sich denn gefällt, die Welt als eine rothe Rose darzustellen, wenn nicht eine Dornen gebricht, das Leben als eine ewige Nacht, in der nicht ein Stern leuchtet. Nein, in Trenka's Erzählungen herrscht Gott, lebe Glaube, Hoffnung und Liebe! — es sind bestimmte Rosen im strahlenden Sonnenlichte, mit jedem reine, glaubige Herz sie erfreut, obgleich sie aber auch stets vorhanden sind.

15621

Verlag von Otto & Comp in Leipzig. 15613

In unserem Verlage erscheint soeben:

Sonntags-Blatt für Schachfreunde.

Wöchentlich eine Nummer in Gr. Octavformat. Preis vierteljährlich 12 Sgr.

Ein nicht weniger durch populären Inhalt als möglichste Billigkeit des Preises für alle Schachfreunde leicht zugängliches, dem schnellen gegenseitigen Gedankenaustausch über Schachfragen gewidmetes Beobachtungsmittel hat sich bei der weiten, noch täglich an Umfang zunehmenden Verbreitung des edlen Spieles immer mächtiger als ein alle neuen geistigen Bedürfnis befriedigendes Lob genannte Blatt heute bereits bewährt. Unsere Mittheilung der neuesten Erzeugnisse in Theorie und Praxis des Königsspieles des Spieles, durch correspondirende Schachzeitungen, endlich durch Eröffnung eines Schachbriefwechsels, der jedem zugänglich ist und durch den Anlage und Antwort in allen Schachangelegenheiten erfolgen soll, wird es die Interessen des Spieles bestens zu fördern und den Wünschen des Publikums in jeder Weise entsprechen.

Das „Sonntags-Blatt für Schachfreunde" erscheint jeden Sonntag an der darauf folgenden Montag und kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährlichen Preis von 12 Ngr. bezogen werden. Probenummern sind auf denselben Wege gratis zu erhalten.

Verlag von C. Scholtz & Comp. in Berlin. 15640

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Pinckert. Der praktische Hopfenbau

in Hinsicht höchsten Ertrages, unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen auf Erfahrungen in Böhmen, Baiern, England ꝛc. Nebst der vollständigen Brauergilder und Spalter Hopfenordnung. Jahrg.: Der Hopfen, seine Anzucht und Behandlung. 8. Geh. 9 Bogen. Taschenpreis 15 Sgr.

Es läßt sich schon jetzt bei der weit vorgeschrittenen Biererconsumtion mit Bestimmtheit voraussagen, daß der Hopfen in Zukunft höhere Preise erlangen wird als in den letzten Jahrzehnten, wobei wenn dieser in mustergiltiger Cultur-weise und mit viel größerer Ausbeute als jetzt bestellen müsste, was in unserem engen Hopfenbezirke sicher nicht ausbleiben wird, und wäre namentlich die Neuumsetzer Resultate zu verlassend sind. — In verflossenen Jahre erreichte in hiesiger Gegend der Hopfen in 14 Tagen eine Preissteigerung von 45 Thlr. pro Ctr. auf 100 Thlr. — Pinckert's Name ist in der landwirthschaftlichen Literatur hinreichend bekannt, und wird auch diese ausführliche Schrift überall Segen bringen und Nutzen stiften: darum rufe man jedem Landwirth zu: Kaut kaufen!

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15709

Central-Anzeiger für Freunde der Literatur.

Der Central-Anzeiger für Freunde der Literatur will für das gesamte buchhandelnde Publikum die Kenntniß der neuen Erscheinungen der deutschen Literatur vermitteln. Er bietet zu diesem Zwecke neben kürzeren literarischen Notizen ein systematisch geordnetes bibliographisches Verzeichniß sämmtlicher Neuigkeiten des deutschen Buchhandels, und außerdem eine objectiv gehaltene, möglichst erläuternde Uebersicht der wichtigeren neuen Erscheinungen. Das Blatt macht es jedem Büchereinkäufer leicht, sich auf dem ihn interessirenden Gebieten zu orientiren und in Form Zusammenhange mit der Literatur-entwickelung selbst zu bleiben.

Am 15. und 30. jeden Monats erscheint eine Nummer von 1—1½ Bogen. Der Preis beträgt nur 5 Ngr. für das Quartal.

Soeben erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Schreibmaterialien-handlungen zu beziehen: 15345

Schiller. Deutscher Geschichts- u. Comptoir-Kalender für 1861. 9. Jahrgang, mit Blättern zum Einlegen, wo jedes Blatt außer dem gewöhnlichen Tagesabschnitt dieser christlichen Gemeinden jeden Tag ein wichtiges Ereignis der Weltgeschichte, besonders aus der deutschen, genau angibt. Preis 26 Ngr. (1 fl. — 30 Sgr.

Zu beziehen ist derselbe von dem Verleger

Sommer-Günther in Heidelberg und

Robert Hoffmann's Buchhandlung in Leipzig.

Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig. 15603

Neue Romane.

Elfried v. Taxis, Auf Heimat und Fremde. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Ngr.

Frick, Ida, Novellen. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Ngr.

Merz, Gräfin Aurora Despremonts Scenen aus dem Künstlerleben auf Java. Deutsch von Fr. Gehmann. 3 Bde. 2 Thlr.

Otto, Luise, Aus der alten Zeit. Historische Erzählungen. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Ngr.

Rautenberg, Agathe, Novellen. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Ngr.

Solitaire, Erzählungen beim Licht. 1 Thlr. 10 Ngr.

Willkomm, Ernst, Mosaik. Ausgewählte Erzählungen. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

S a r a.

Roman von

Adeline Volckhausen.

Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

In der anziehenden Geschichte eines jüdischen Mädchens behandelt dieser Roman ein Thema, welches an die brennendsten Fragen unserer Zeit streift; es werden Conflicte darin vorgeführt, welche heutzutage unausbleiblich sind, soziale Conflicte, in die ein jeder denkende Mensch mehr oder weniger gerathen muß. In Betreff der künstlerischen Form hat die Verfasserin sowol in ihrem früheren Romane „Irren und Finden" als in „Sara" ein außergewöhnliches Talent bekundet, und so können wir beide Werke ohne Bedenken in die Reihe der besten Romane unserer Zeit stellen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15716

Raumer, Frdr. v., Ueber die geschichtliche Entwicklung der Begriffe von Recht, Staat und Politik. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Das Erscheinen einer dritten Auflage dieser bekannten Schrift Friedrich v. Raumer's spricht genug für ihren Werth und ihre Brauchbarkeit. Sie ist nicht für das wissenschaftliche Publikum, sondern für gebildete Männer aller Kreise geschrieben und sucht ihnen eine kurze verständliche Uebersicht über das Recht, Staat und Politik bis heute bedeutenden Verhältnisse zu geben.

Verlag von C. Schönfeld's Buchhandlung (C. J. Werner) in Dresden. 15581

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der Tannhäuser und Ewige Jude.

Zwei deutsche Sagen in ihrer Entstehung und Entwicklung historisch, mythologisch und bibliographisch verfolgt und erklärt von Dr. J. W. Th. Grohe, K. S. Hofrath ꝛc. Zweite wesentlich vermehrte Auflage. 1861. 8. XVI, 291 S. Elegant 20 Ngr.

Beide Sagen, durch ausführliche und poetische Behandlung auch dem größeren Publikum bekannt, wurden hier Schritt zu Schritt neuen, vielfach verzweigten und verwirrten Auflage zu einer Erscheinung von hohem Interesse nicht nur für gelehrte, sondern auch für weitere, gebildete Kreise.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane. Von Oscar Gollmann.

Preis 20 Ngr.

In einem vom ersten male aufgestellten Systeme des richtigen Athmens lehrt der Verfasser in einfacher Weise, welches nicht nur für Sänger und Schauspieler, sondern auch für Kanzelredner, akademische Lehrer, Kammermusiker, Advocaten ꝛc. geschrieben ist, die praktische Anwendung und Anwendung der Stimm- und Sprachvorrichtungen, indem er hauptsächlich durch langjährige Erfahrungen erprobte und auf wissenschaftlichen Principien beruhende Mittel angibt, um den häufigen Halskrankheiten, welche meist eine Folge des falschen Athmens sind, und den nicht selten daraus hervorgehenden Katarrhen vorzubeugen.

Verlag von Fr. Hurter in Schaffhausen. 15621

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tornisterbüchel. Dem kaiserl. Heere gewidmet

von August Lewald. 40 Lr. — 12 Ngr.

Durch Veröffentlichung dieser Betrachtungen giebt der Verfasser den guten Sohn der Rechnung hinaus, manchen Augenblick der Ruhe im Felde aber auf der Heimath Festtage zu verschönen und fröhliche Feiern vorbereiten zu können. Auch Militärbibliotheken werden diese liebliche Gabe mit größtem Interesse lesen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15661

Schwarz, K., Predigten aus der Gegenwart.

Zweite Auflage. 8. Geheftet 1 Thlr. 24 Ngr. Gebunden 2 Thlr.

Kölnische Blätter.

Im vorigen Quartal 7500. Auflage jetzt 3000. Tägliche politische Zeitung — conservativ, verfassungstreu, patriotisch — die den Lesekreis durch redlich wie sittlich erlaubte Mittel suchen will. Sie bietet dem Leser zuverlässigst und pünktlichst die Nachrichten, sorgsame Anordnung des Stoffes, kurze, rasche, klare Erstattung, regelmäßige Wochenrundschau, Feuilleton und ausendlicher Beilage. Redacteur: Reibelin Hoffmann. Verlag von J. P. Bachem. In Köln 1. Thlr., in ganz Preußen 1½ Thlr. per Quartal. Lust schon, Papier gut, Form billig. Anzeigen werden durch Beilagen wird nach Bedeutung der Raum des Blattes erweitert.

Für der jetzigen Zeit der Klausuren treten die „Kölnischen Blätter" in die Reihe der meistverbreiteten Zeitungen der Monarchie und Deutschland und empfehlen sich daher besonders zu Insertion aller Art.

Die Einrückungsgebühren 1½ Sgr. per Zeile. Klauen in Frauenorten an die Expedition eingesandt werden. Berechnung: pauschl Gulden für eine Zeile Petitschrift.

15675

Photographisches Portrait 15616

in Visitenkartenformat nach der Natur aufgenommen im Januar 1861:

Dr. Gabriel Rießer.

Ganze Figur; sprechend ähnlich; aufgezeichnete Leistung in der Photographie. Auch in Deutschland gegen franco-Einsendung von 1 Thlr. preuß. Cour. franco expedirt.

Hamburg. Gebr. Berendsohn.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Reformatorische Schriften Dr. M. Luther's.

In chronologischer Folge mit den nöthigen Erläuterungen und einer Biographie Luther's herausgegeben von Dr. Karl Zimmermann. 4 Lose Bde. à nur 6 Thlr.! 15664

Bockenheim bei Frankfurt a. M. J. B. Krop

Preisermäßigung.

Statt Ladenpreis 10 Thlr. jetzt für nur 1½ Thlr. 15660

☞ 16 Bände humoristische und unterhaltende Schriften für lange Winterabende, als: humoristische Anthologie, Erzählungen, Novellen von Theodor Hauschner ꝛc., Romane aus dem Plaid de Rod ꝛc. ꝛc. und anderen guten Schriftstellern

☞ Statt Ladenpreis 10 Thlr. für nur 1½ Thlr. ☜

Zu beziehen von J. B. Krop in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Verlag von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bericht über die gymnast.-orthop. Heilanstalt

der DD. Eckardt und Schildbach zu Leipzig, erstattet vom Dr. med. C. O. Schildbach. Fr. geh 5 Ngr.

15619

* * * **Für Pianofortespieler.** * * *

☞ Einzelnes. — Alle Pianofortespieler sind auf die von Herrn **C. Cent**, Musikalienhandlung in Leipzig, und durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianofortebibliothek" (in Heften großen Notenformat. Velinpapier, mit Originalcompositionen von Jul. Benedict, Gyenis, L. Lechner, Ferd. Hiller, Rud. v. Herzfeld, Kistel, Louis Köhler, Dr. Fr. Lehr, Charles Mayer, Karl Reinecke, Karl Rühlmann u. m. a., 1858 (statt des gewöhnlichen Notenpreises von ca. 6 Thlrn.) — jetzt nur für einen Thaler — aus vollster Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß ausgerechnet so etwas Preiswürdiges von guten Musikalien für Pianoforte zu beziehen sein. 15718

Dr. D...., Musikfreund.

Zur Sache der syrischen Waisenhäuser.

Ich habe eine Partie von dem Acker meines Gutes:

Jerusalem, nach eigener Anschauung und den neuesten Forschungen geschildert,

mit 36 in den Lehm gebrannten Abbild. und einem Grundriß von Jerusalem, übernommen, um sie zu Gunsten des in Jerusalem gegründeten Waisenhauses für syrische Knaben und der in Sidon und Thrus zu gründenden Waisenanstalten zu verkaufen, in der Art, daß von jedem Exemplare derselben, dessen Verkaufspreis 50 Lr. — 15 Ngr. ist, je 12 Lr. — 3 Ngr. den genannten Anstalten zugute kommen.

Es wäre mein wünschenswerth, wenn in verschiedenen Theilen der Lande Vereine und Gesellschaften sich dieser gewiß guten Sache annehmen wollten; und ich erlaube mir daher, dieselben, welche dazu Lust hätten, zu ersuchen, sich an mich oder an Herrn Buchhändler Schober in Stuttgart wenden zu wollen.

Einzelne Exemplare können nur gegen Postnachnahme abgegeben werden. Auf 12 Exemplare ein Freiexemplar.

Stadtpfarrer Dr. Wolff in Rotweil (Würtemberg).

Bekanntmachungen aller Art.

Commissionsverlag von J. B. Klein's Kunst- u. Buchhandlung in Leipzig. 15631

Soeben erschienen und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie auch direct vom Photographischen Verlage in Reichenberg zu beziehen:

Stereoskopische Streifzüge.

Mit erläuternden historisch-geographischen Notizen. 1. Lieferung. Enthält:

1. Die Waldenbrücke auf der Straße Karl's IV. in Prag.
2. Die Ruine Gutenfels am Rhein.
3. Sanct Johannes Täufer Kapelle.
4. Panorama von Rom.
5. Interieur im Dome zu Mailand.
6. Die Rialtobrücke in Venedig.
7. Palmen der Alleen in Amsterdam.
8. Statue Peter's des Großen in Petersburg.
9. Gloster Soliman's in Constantinopel.
10. Die große Pyramide und Sphinx bei Gizeh.

Unter obigem Titel erscheint in Lieferungen ein Cyklus der interessantesten Ansichten, Monumente, Localitäten ꝛc. aller Länder in der neuesten photographischen Ausführung.

Diese Sammlung führt uns bald zu den romantischen Burgen des Abendlandes, bald auf die Gletscher und in die lieblichen Thäler der Schweiz. Von den klassischen Stätten der ewigen Roma gelangen wir zu den theils sehenswerthen Ueberresten der Tempel und Paläste der Pharaonen an den Ufern des Nils, von den Prachtbauten Venedigs zu den malerischen Gebäuden der Lagunen und an die Ufergelände Hollands, Belgiens und Frankreichs, und so mannigfaltig verschiedenartige Bauwerke, Naturscenen, innere mit dem Meisterwerken der Localität geschmückte Räume und andere Sehenswürdigkeiten in bunter Reihenfolge miteinander ab, während die beigefügten kurzen Beschreibungen die Bilder näher erläutern.

Der Nutzen, den eine solche mit Umsicht ausgewählte Sammlung für die Verbreitung der Natur- und Länderkunde, namentlich zur Förderung des geographischen Unterrichts in den Schulen, sowie auch für jeden Freund der schönen Künste gewährt, ist nicht zu verkennen, da solche photographische Aufnahmen wegen ihrer naturgetreuen Wiedergabe durch das mikroskop eine lebendigere Vorstellung der betreffenden Gegenstände gewähren als die geistreichste Schilderung derselben. Bei dem billigen Preise von 1½ Thlr. für eine Lieferung von 10 Blatt, der nur in der Voraussicht einer allgemeinen Verbreitung dieser Sammlung so niedrig gestellt werden konnte, hofft der unterzeichnete Verlag auf die freundliche Berücksichtigung dieser Anzeige.

Stereoskopbilder

in 2c. der verschiedensten Nummern und allen Theilen Europas in feinster photographischer Ausführung liefere ich das Tuzend 7 Thlr. mit je nach der Größe der Bestellung mehr oder minder hohem Rabatt, worauf ich diejenigen Herren Buch- und Kunsthändler, Optiker und Galanteriewarenhandlungen, welche meine Stereoskopbilder noch nicht führen, besonders aufmerksam mache. Ebenmäßige Verzeichnisse stehen auf frankirte Zuschriften, sowie 3 Stück Probebilder gegen Einsendung von ⅔ Thlr. pr. Cour. gern zu Diensten.

Für diejenigen Freunde der Landerkunde, welche geschmackvolle Sammlungen vorziehen, eignen sich besonders vorhandene Alben, in welchen sich das Passendste aus der oben angezeigten Sammlung von 400 verschiedenen Nummern vereinigt findet. Es sind dies:

Album von Deutschland, 7 Liefgn.; Album des Rheins, 1 Liefg.; Album der Schweiz, 2 Liefgn.; Album von Frankreich, 1 Liefg.; Album von Italien, 3 Liefgn.; Album von Spanien, 1 Liefg.; Album von England, 1 Liefg.; Album des Nils, Türkei und Griechenland, 1 Liefg.; Album von Aegypten, 2 Liefgn.

Preis der Lieferung 1½ Thlr.

Photograph. Verlag von W. F. Janisch in Reichenberg.

In Commission von J. B. Klein's Kunst- u. Buchhandlung in Leipzig.

Stereoskope ganz neuer und verbesserter

Construction nebst den dazu gehörigen Bildern in den überraschendsten und neuesten Gegenständen in ganz großer Auswahl in sehr billigen Preisen, z. B. ein Stereoskop mit großen feinmalerischen Bildern und 12 schönen Bildern, Personengruppen und Landschaften, à 2 Thlr. das Stück.

Das optische Institut von H. Krumwald, Zeil in Frankfurt a. M.

XII. Der Einsendung von Mehrbedarf werde gewissenhaft weitere Exemplare beigelegt und sind dieselben von 3 Sgr. bis 2 Thlr. das Stück stets vorrätig. Bei Abnahme einer größeren Partie bewilligte bedeutenden Rabatt. Briefe und Gelder erbitte franco. 15622

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,

Schiefer und Patent-Tafeln, Linirte, Schiefergriffel, Zeichnen-Kreide, Tinte, Schreib- und Zeichnen-Materialien bei 15643

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Von den ersten medicinischen Autoritäten approbirt. 15649

B. Meidner's Ginger-Beer.

12 Flaschen an 1 Thlr.

Wohlschmeckend, kräftigend und durchaus nicht aufregend, wird das Ginger Beer seit seiner Einführung in Deutschland von den höchsten ärztlichen Personen bevorzugt, wie denselben von den hervorragenden Personen aller Stände und beider Geschlechter als unübertreffliches Tafel- wie Kraft- und Gesundheitsgetränk anerkannt. — Durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Erfahrungen und praktischer Anerkennungen ist es als ein wirklich bewährtes und wohlthuendes Getränk zur Hebung und Kräftigung für den ganzen Organismus des Körpers überhaupt bis und kann magenstärkend wie appetiterregend namentlich Personen, die eine sonstige Lebensweise führen, als vorzügliches Prophylaktikum anerkannt werden, wie es sich denn auch durch seine, keine Erregung verursachende Ernährungskraft als Präservativ gegen die Einwirkungen der rauhen Luft und des plötzlichen Temperaturwechsels trefflich eignet.

Den Herren Hotelbesitzern ꝛc. kann noch besonders das Ginger-Beer — dies beliebte Nationalgetränk der Engländer — wegen seines lieblichen und wohlschmeckenden Geschmacks als das eleganteste, sich bald zum allgemeinen Bedürfnis machende Tafelbier empfohlen werden. Wiederverkäufern bei den obigen billigen Detailpreisen bedeutenden Rabatt.

B. Meidner, Besitzer der Schweizerbrauerei in Berlin, Luisenstraße 17.

Niederlage empfehle ich meinen Kräuter-Malzextract (Gesundheitsbier), franco 6 Flaschen 1 Thlr., das preußische Quart 5 Sgr. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

L. C.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und schaumartigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllhütchen, worüber ein besonderer Prospectus nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird

Leipzig, 1861.

Hofapotheke zum weißen Adler.

C. A. Neubert, Hainstraße. 15632

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Krivic & Tarisi in Triest in Triest, empfehlen die besten Sorten Ungarns, dem französischen Bordeaux in Qualität sehr ähnlich, diesen aber meist an Reinheit und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Burchard Jdzia & Comp. in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15666

Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig,

die Letzteren en gros und en détail in den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Prima-Fleischwaaren, als Cervelat- und

alle übrigen Sorten Wurst, Gänsebrüste, Keulen und Gänseleberwurst, Rauchfleisch, Schinken, Schinken in acht Sorten in eigentümlich feiner Waare empfehlen 15587

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Sighdi, Friedr. v. — Das Thierleben der Erde.

Eigenartig. Naturansichten nach Thierschilderungen der Alpenwelt und dem Thierleben der nördlichen Gebirge. Mit 24 Illustrationen in Tonbruck nach Originalzeichnungen von **E. Kullmayer** und **W. Gentzsch** und dem Portrait des Verfassers in Stahlst. Geheftet verbesserte Auflage. 4 Thlr. In engl. Einband 4 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Ansicht der neuen Magazine des Hauses Delisle auf dem Boulevard des Capucines. 13629

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Chümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 1.

13720

Feuerfeste 13631

Geld- und Documentenschränke,

feuer- und einbruchsichere Gelder und Tresor-Construction in allen Größen empfiehlt zu billigen Preisen

H. G. Heß, Maschinenfabrikant in Leipzig,

Jnselstraße Nr. 19,

während der Ost- und Michaelismesse Markt erste Bude rechts, schräg über dem Thomasgäßchen.

Für Cigarrenfabrikanten. 13707

Knallblättchen zu Knallcigarren fertigt

billigst Wilhelm Gerstand, Patentschlosser in Stuttgart, vor dem Friedrichsthor.

Pflanzen-Verkauf.

Von der

schottischen Zaunrose

(Sweetbriar)

mit Samen, mit ungefüllten Rosen und treibverbotenem Laube, zu Anlegung undurchdringlicher lebender Zäune, noch nun wieder ca. 2000 Stück Pflanzen in verschiedenen Größen und zu billigen Preisen in meiner Baumschule vorräthig.

Leipzig, Februar 1861. 13683

Apotheker L. A. Neubert, Hainstraße.

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erschienenen und der No. 916 der Illustrirten Zeitung beigelegten

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gefälliges frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesendet wird.

Preisberücksichtigung.

Cinera antarctica zu 1½, 15 und 30 Sgr. à Exemplar.

Der in meinem Kataloge abgebildete Cineraria, der in meiner Gärtnerei in Deutschland zuerst massenhaft cultivirt und zum Decorationsgebrauch vorbereitet wurde*), wird hier und da mit dem Versuchen eingeführten „starke Exemplare à Stück 15 Ngr.", von anderen Handlungen und einem Thaler berechnet."

Die Pflanzen, welche ich mit einem Thaler versende, sind über 3—4 Fuß lang und mit Seitenzweigen besetzt. Eine Pflanze für 15 Sgr. muß bei voller Bedienung 2 Fuß lang sein. Pflanzen von 1 Fuß Höhe, buschig, kräftig, für 7½ Sgr. und werden diese Masse zu dem beigesetzten Preise von mir stets eingehalten.

Erfurt, im Januar 1861. F. C. Heinemann.

Referenzen für geehrte Herrschaften, denen meine Firma noch unbekannt ist.

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues in Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben im wohlverdienten Anerkenntnisse seiner vorzüglichen Leistungen dieses Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten

Das Comité der Ausstellung:

gez. **Enerk**, Geh. Ober-Reg.-Rath. — gez. Dr. **Koch**, Professor. — gez. **Lenne**, Gen.-Dir. der k. Gärten. — gez. Dr. **Ladendorff**, Landes-Oekonomierath.
gez. **Schmidt**, Geh. Rothamtsrath. — gez. **v. Strantz**, Geh. Ober-Finanzrath.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit folgenden Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „**Flora**" ertheilt auf Zuerkennung des Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. Rautel, der zeitige President.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkennung der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex. Freiherr v. Bethmann, Präsident.

Bei der am 2. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **landwirthschaftlichen Kreisvereins** zu Erfurt erhielt dem Herrn Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für Sortiment Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. Hanstein.

Ew. Wohlgeboren erhielten im Ausschusse als erster Preis ein Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in der hohen Lese hier ausgestellten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch sorgfältige Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als Ehrenmitglied in den landwirthschaftlichen Kreisverein Aufnahme gefunden haben.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins:
v. Hanstein.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren
Hier.

*) Die im Erfurter Generalanzeiger No. 1 von dem jetzigen Vorstande der Erfurter Gartenbau-Gesellschaft mitgetheilten Randverhältnisse in Erfurts Garten hebt diese Cultur für meine Firma auch schriftlich auf, und verweise ich die resp. Interessenten deshalb auf diese Annonce. Somit ist mir nicht verantwortlich. Preise zu berücksichtigen, die von Handlern gestellt werden, die die Pflanzen vor dem Versandt erst zusammenlesen.

Die amerikanische

Patent-Feuerspritzen- und Pumpenfabrik

von **F. Gotze** in Berlin, Chausseestraße 102,

empfiehlt ihre vielfach erprobten Feuerspritzen in verschiedenen Größen zu Landgemeinden, Rittergüter, Fabriken, Eisenbahnen. Druck von 4 Mann bewirkt dieselbe für einen gleichmäßigen Wasserstrahl 60 Fuß hoch, entleeren pro Minute 160 Quart und treiben mit 15 Fuß Länge- und 30 Fuß langem Druckschlauch noch Schlauchwinde 150 Thlr. Für kalte Gegenden mit Dampfmaschine 1500 Thlr. Dampfhandspritzen für große Städte 300 Thlr. Garantie zwei Jahre.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neubniger Straße Nr. 12, 1350

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Accumulatoren von Dampfkesseln, Krahnmaschinen, Eisenbahnmaschinen, Drehbänken aller Art &c. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und guter Ausführung.

Gaskraftmaschinen nach dem Systeme Lenoir's

mit in Sachsen, Bayern, Württemberg, Oesterreich u. mit patentirten verbesserungen, die bequemste, geräuschloseste und billigste Anordnung, liefert in allen Größen unter Garantie die Maschinenfabrik von 1362

Koch & Comp. in Leipzig.

Nähmaschinen, patentirt in Königreich Preußen und Sachsen. 1351

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 6,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Tuchschneiderarbeiten	65	„
„ Leder, Tuch &c.	60	„
„ Wollstickarbeiten mit Stickfuß gestickte Borte	65	„
do. englisch mit Patent-Vorrichtung für überwendliche Naht, Knopflöcher	80	„
Tambour-Nähmaschinen	45	„

G. Moore's patentirte

Amerikanische Näh-Maschinen.

Meine Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Familienzwecke, sind die einfachsten, solidesten und billigsten.

Dieselben sind bereits bei der schneidersichen und nähenden als auch bei der weiblichen Jugend eingeführt und lernen schneidersüchtige Mädchen 20 zu Zweckmäßigkeit meiner Maschinen zu Gunsten bereit.

Illustrirte Preislisten und Probenähte werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versendet.

G. Moore aus Newyork,
Gründer des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa,
in Berlin, Französische Str. 35.

Wichtig und unentbehrlich für die Herren Aerzte, für rheumatisch Leidende, Nervenkranke und für alle Freunde der Physik

sind zwei neue Art sehr bequemer, von mir construirte Inhalationsapparate mit Dampfen trockener Gesundheitsbäder, die mit einer Heizlampe und Wasser gestellt werden, von welchem für ein halbes Jahr hinreichend in jeder Apotheke hegt. Diese kleinen Apparate sollen nun nichts weiter zu wünschen übrig, da sie den kostspieligen Anlagen und der lästigen Gefahr der Explosion, sowie Gase und Abendluft vermeiden, also der Patient nicht unter aufsteht, sich selber bereit und nichts mehr brechen kann. Nichts ist zu reinigen, auch kann der Apparat durch die Patienten mit der großen Sicherheit bei abzugenommen werden wie auch bei aufmerksam anwenden kann. Durch einen Regulator kann man leicht den elektrischen Strom dämpfen wie auch wieder bei ganz dem entsprechenden Kräften. Alles complet in Kasten innern Maßen nicht 10 Thlr. porto. Reisenden empfehle ich zu allen täglichen und Gesellschaften meine ganz neuen, mit trockener Heizung versehenen Gesundheits- und unterbrechen ein halbes Jahr lang vorrätig erhalten, à 7½ Thlr.

Ferner sind vorrätig hier, sowie sämtliche, von mir construirte einfache Heizvorrichtungen für große Gebäude, Krankenhäuser, Lazarethe, für Dampf- und Schwitzbrauch, ohne jede Dachbefestigung zu beschaffen, und bedarf keine Reparaturen, à 12 Thlr. Meine elektrische Feuerzeugvorrichtung für jede Entfernung und jeden Gebrauch mit abzugenommener trockener Batterie, à 12 Thlr.

Alle meine Instrumente und die neuesten Erfindungen sind dem Chemiker bei Dampf, Optik und Chemie werden gerichtet und repariert bei

C. Lenger, Mechaniker und Optiker in Cöthen.
Auf Franco-Briefe Antwort. 1347

Altschaden-Pflaster. Dieses zur Heilung

alter und neuer Schäden, Wunden und Fußleiden sich nützliche Pflaster hat sich stets höchst sorgfältig nach dem seit 40 Jahren hier üblichen Receipte bereitet und kostet das Stück 1 Thlr. Gefl. Aufträge erbeten, Versendung umgehend mit Post.

Privilegirte (einzige) **Apotheke zu Ostritz** in Sachsen. 1350

Accouchement secret für Damen vom Stande

unter der Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Assistenz eines erfahrenen Arztes im Hannoverschen. Vortheilhafte Anfragen mit ... A. P. 27 befördert befördert die Exped. d. Bl. 1344

Concessionirte Privat-Entbindungsanstalt

mit besonderen Garantien der Discretion, ärztlich. Behandlung und billigen Bedingungen.

Dr. Docke in Berlin,
große Frankfurter Straße 127.

Oeffentliche Danksagung.

Meine jetzt 19 Jahre alte Tochter litt seit sich den Jahren an heftigen Krämpfen, und hatten mehre geschickte Aerzte der Umgegend, welche ich zu Rathe gezogen, auch meinen Hausarzten Guten diese Krämpfe für nicht gewöhnliche, sondern epileptische, und als solche für unheilbar erklärt; da sie lange in dem Anfängen zu der Wahrheit, daß der Herr Apotheker Dr. Albert Bernard, Besitzer der Hirsch-Apotheke in Berlin, Schloßplatz Straße Nr. 47, eine derartige Heilung durch einen von ihm selbst bereiteten Trank bewirkt habe.

Ich wandte mich dahin auch an denselben, und habe jetzt der Gesunde. Zu meiner Tochter durch eine lange Reise und etwa 3 Flaschen Kräuter zu Hause gesandt, welche sie 12 Tage lang gebraucht hat. Sie hatte es für eine lange Strecke, Dank Ihren Kräutern Bernard sicherlich schuldig meinen Dank zu sagen und dessen Mittel als ein derartiges Heilmittel zu empfehlen.

Berdorf bei Remagen in der Rheinprovinz. **W. Werth**, Kreisrichter.

Die Wahrheit und Uebereinstimmung mit dem Original des vorstehenden für die Sperrer der Heilung bestimmten Attestes wird hiermit amtlich beglaubigt.

Remagen. Königl. Domänen-Polizei-Amt
(L. S.) gez. Schreckhase.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

☞ [Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 920.] Leipzig, 16. Februar 1861. [XXXVI Band.

Inhalt der Beilage.

China nach dem Frieden. — Das Maximilians-Museum für mittelalterliche Kunstdenkmäler in Nürnberg. — Briefwechsel.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

China nach dem Frieden.

Der Feldzug der Westmächte gegen China ist ein kurzer und entscheidender gewesen. Zum ersten male, seit das uralte Reich der Mitte besteht, sind die Waffen einer Cultur, die mit dem Chinesenthum in keiner Weise verschmelzen werden kann, in die Hauptstadt getragen worden. Die früheren Eroberungen der Mongolen und Mandschu lassen sich hinsichtlich ihrer erschütternden Folgen mit diesem Ereigniß nicht vergleichen. Seine alten Niederlagen verwandelte das Chinesenthum unserem in einen Sieg, als es seine Feinde in Kürze seiner höhern Cultur unterwarf. Die Dynastie änderte sich, in den Beamtenstand und in das Heer traten neue kräftigende Elemente ein, alles andere blieb, wie es gewesen war. Jetzt hat kein Regierungswechsel, keine bleibende Eroberung stattgefunden, aber die chinesische Volkskraft hat sich Barbaren gegenüber als morsch, als kraftlos erwiesen, und das hat unendlich mehr zu bedeuten, als wenn ein französischer oder englischer Eroberer, vom ersten chinesischen Heere umgeben, den chinesischen Sitten unterthan und nach chinesischen Anschauungen, nach chinesischen Gesetzen regierend seine Residenz für immer in Peking nähme. Nach dieser unendlichen Demüthigung, nachdem fremde Fahnen auf dem kaiserlichen Sommerpalaste und auf den Mauern von Peking geweht haben, ist nur zweierlei noch möglich. Entweder das chinesische Volk rafft sich auf, zertrümmert seine alten Formen und versucht es mit jenem Proceß europäischer Umwandelung, der seit mehr als einem Menschenalter in Vorderasien spielt, ohne bisjetzt kräftige Zukunftskeime zur Entfaltung gebracht zu haben, oder es verzweifelt an sich und läßt das Verderben ziellos über sich hereinbrechen. Im ersteren Falle werden die Mingleute ihre innere Revolution vollenden können, im zweiten Falle wird China zum Spielball der europäischen Mächte.

Die vernichtenden Wirkungen des letzten Kriegs äußern sich schon in den Friedensschlüssen, die dem Kampfe ein Ende gemacht haben. Der chinesische Hochmuth ist so ganz gedemüthigt worden, daß er alle Forderungen der Barbaren ohne Ausnahme genehmigt hat. Was die Zugeständnisse an die einzelnen europäischen Reiche betrifft, so stufen sie sich genau nach der Stellung derselben zu China ab. Frankreich hat am wenigsten, Rußland am meisten erhalten, England steht in der Mitte. Ganz vielfache Verhältnisse nehmen die französischen, englischen und russischen Interessen in China ein. Frankreich, dessen Handel mit den chinesischen Häfen ganz unbedeutend ist, würde im Reich der Mitte überhaupt nichts zu suchen haben, wenn es nicht dort die Beschützerin des katholischen Glaubens spielen und seine Colonien mit Kulis versorgen wollte. Beide Bedürfnisse, sowohl der Cultur jenes der Colonien, sind befriedigt [illegible] gestattet die Auswanderung von Kulis und gibt den französischen Glaubensboten die Kirchen und alles sonstige Eigenthum [illegible].

Die weit bedeutenderen englischen Interessen beruhen auf einem ausgedehnten Handelsverkehr, dessen Schwerpunkt in [illegible] nach China das Opium, für die Ausfuhr von dort [illegible] Um ein Pfand für die ungestörte Betreibung dieses [illegible] erhalten, hat England sich Hongkong abtreten lassen. Zu diesem Besitzthum in China kommt nun ein zweites, die Halbinsel Kaulun, die das nördliche Ufer des Hafens von Hongkong bildet und ein größeres Areal als jene Insel hat. Die dem Handel geöffneten Häfen werden durch Tientsin am Peiho vermehrt. Ein englischer und ein französischer Gesandter können fortan bleibend oder gelegentlich in Peking ihren Wohnsitz nehmen.

Rußland führte mit China keinen offenen Krieg, aber gerade diese Macht ließ sich so viele Feindseligkeiten zu Schulden kommen, daß man in Peking am meisten hatte auf sie zürnen sollen. Die chinesischen Vorschritten über demarcationslinien an den weniger bestimmten Punkten der langen Landgrenze umgangen oder geradezu [illegible] setzt wurden, ist eine Kleinigkeit gegen die [illegible] gen. Nicht genug, daß man unklaren und streitigen [illegible] mungen eine einseitige Auslegung gab, welche die [illegible] nahme ausgedehnter Strecken rechtfertigte, drängte man [illegible] und Diesen ganze Provinzen, welche unbestreitbar chinesisches Eigenthum waren. Alle diese Uebergriffe hat ein neuer russisch-chinesischer Vertrag gut geheißen. Was Rußland im Lande des Amur und an der östlichen Küste bis weit gegen Süden herab, was es im [illegible] des Thian-schan und im Westen des Gebirges an sich gerissen hat, ist jetzt ein ebenso rechtmäßiges russisches Eigenthum, als es früheres chinesisches war. Dabei sind die Grenzen nicht so bestimmt geordnet, daß Rußland sein stückweises Vorspringen des chinesischen Reiche nicht fortsetzen könnte. Der Vertrag sagt weiter nichts, als daß die westliche Grenze fortan der Richtung der Gebirge, dem Laufe der Flüsse und der Linie der chinesischen Posten folgen solle. Dennun die Kosacken die chinesischen Posten zurück, wurden sie am Altan und im Amurlande einige Uebung erlangt haben, so schieben sie die russische Grenze in bisheriger Weise weiter und weiter vor. Die neuen Gebietserwerbungen Rußlands an der Ostküste Asiens erstrecken sich über nicht weniger als 12 Grade. Die Mündung des Flusses Ussuri, Hakodadi gegenüber, ist jetzt russisch und wird zu

Das Maximilians-Museum für mittelalterliche Kunstdenkmäler in Nürnberg.

Digitized by Google

einer Flottenstation für das Japanische Meer werden. Diese großen politischen Vortheile werden auch noch von außerordentlichen Handelsvortheilen begleitet. Anerkannt in den chinesischen Annalen sind die beiden Neuerungen, daß der Handel längs der ganzen Grenze frei ist und daß russische Kaufleute, ohne einen chinesischen Paß zu bedürfen, in Gesellschaft bis zu zweihundert Personen nach Peking reisen dürfen. Selbst ein regelmäßiger Postverkehr zwischen Rußland und China ist im Vertrage ausgemacht worden.

Welche Mittel die russische Politik angewendet hat, um in diese überaus glückliche Lage zu kommen, ist diplomatisches Geheimniß. Das chinesische Motiv zu allen diesen Zugeständnissen glauben wir zu kennen; es kann kaum ein anderes sein als die Furcht. Man setzt sich in Peking mit Rußland auf einen guten Fuß, weil es der einzige eigentliche Nachbar ist und seine Landheere weiter vordringen können als die englisch-französischen Schiffe und ihre Landungstruppen. So ist es allein zu erklären, daß China in seinem Verkehr mit Rußland sich dem europäischen Princip der Handelsfreiheit anbequemt. Daß Rußland den Hebel der Furcht nicht außer Thätigkeit setzen wird, unterliegt keinem Zweifel. Schon jetzt tritt sein Gesandter in Peking mit Vermittelungen auf, welche die Form des Schutzes annehmen, schon jetzt ist sein Handel vor jedem andern im Vortheil, schon jetzt ist seine Grenze so nahe an die chinesische als an die preußische Hauptstadt gerückt. Dieses Mißverhältniß der französischen und englischen Erfolge gegenüber den russischen enthielt vielleicht eine neue Bedrohung des Weltfriedens, wenn man in Paris und London nicht wüßte, daß das petersburger Cabinet durch angebeutete Entfernungen, Wüsten und schlechte Wege gehindert wird, seine Uebermacht gegen China so zu mißbrauchen, wie es gegen die Türkei geschehen ist. r.

Das Maximilians-Museum mittelalterlicher Kunstdenkmäler in Nürnberg.

Wer auf seiner Wanderung durch Nürnberg Auge und Herz an den vielen herrlichen Schöpfungen aus der Blütezeit deutscher Kunst erfreut hat, der sollte es nicht versäumen vor seiner Abreise aus der ehrwürdigen Reichsstadt seine Schritte auch nach jenem alten Kloster an der Burgstraße zu wenden, über dessen Portal auf einer einfachen Tafel jetzt die Worte stehen: „Maximilians-Museum mittelalterlicher Kunstdenkmäler."

Treten wir ein in den von grünen Bäumen beschatteten Hof des Klosters, dessen Räume seit dem Jahr 1248 von dem Orden der Dominicaner mehre Jahrhunderte lang bewohnt wurden. Tiefe Ruhe ist jetzt in diese Mauern eingezogen; die lautlose Stille wird nur durch den sorgsam geführten Hammerschlag eines jungen Bildhauers unterbrochen, der in einer entfernten Nische an seine fast vollendete Schöpfung noch die letzte Hand legt. Wir wollen ihn nicht stören und gehen, ohne zu zögern, nach dem großen Kreuzgang, der die Perlen altdeutscher Sculptur in treuen Nachbildungen bewahrt.

Man weiß nicht, nach welchem Kunstwerk man sich zuerst wenden soll, so viel des Schönen ist hier vereinigt. Peter Vischer, Adam Kraft, Veit Stoß, Pankraz Labenwolf, Sebald Schenhoover, sie alle finden wir durch das Beste, was sie geschaffen, in diesen Hallen vertreten. Alle Denkmäler jener Meister, denen wir in Nürnbergs Kirchen, Privathäusern und auf den Straßen begegneten, sie reihen sich an den langen Wänden des Dominicanerklosters aneinander und machen es möglich, die Eindrücke, welche wir schon bei ihrem ersten Anblick empfanden, nochmals zu erneuern und uns die herrlichen Gebilde um so fester einzuprägen.

Ganz unwillkürlich treten wir vor das großartigste Denkmal, welches Nürnbergs Kunst jemals geschaffen hat, vor das Sebaldusgrab. Schon vor einigen Tagen hat es uns in der Sebalduskirche lange gefesselt, wir freuen uns daher, daß wir ihm nochmals begegnen. Ist es auch nur eine Copie des Originals, vor der wir stehen, so müssen wir doch auch ihr unsere ganze Bewunderung zollen, denn sie führt uns ja die Menge und Mannigfaltigkeit der unzähligen Figuren und Verzierungen an Peter Vischer's Werk in der Größe des Originals vor und entrückt uns durch Zeichnung und Ausführung der einzelnen Gegenstände in gleich hohem Grade, wie durch die erhabene Idee, welche der Künstler in seinem Werke bildlich ausgesprochen hat. Mit seinem Gefühl hat Vischer durch den auf der Spitze des Sebaldusgrabes thronenden Christus ausgedrückt, wie hoch das Christenthum mit seiner sittlichen Würde über dem Griechenthum mit all seiner sinnlichen Schönheit steht. Jede einzelne Figur der Apostel, Propheten, die zahlreichen spielenden Knaben wie die Flachbilder geben Zeugniß von edler Auffassung und strenger Durchbildung.

Je größer die Mühe ist, welche die Herstellung einer treuen Copie eines derartigen Prachtwerkes erfordert, um so ehrenvoller für das Maximiliano-Museum ist es, daß es alle technischen Schwierigkeiten überwunden und gerade an dieser Copie des Sebaldusgrabes den Beweis geliefert hat, daß deutsche Bildhauer bei italienischen Formen nichts mehr zu lernen brauchen. Ganz in der Nähe des Sebaldusgrabes fällt unser Blick auf eine Nachbildung des Schreyer'schen Grabdenkmals, das mit Recht als eine der bewunderungswürdigsten Arbeiten Adam Kraft's gepriesen wird. In vier zusammengehörenden Abtheilungen hat der Künstler die Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung ausgeführt. Besondere Aufmerksamkeit von diesen vier Bildern verdient die Grablegung. Joseph von Arimathia und Nikodemus halten den Leichnam Christi über den Sarkophag, der ihnen kniet Maria, mit Küssen die Lippen des Heilands bedeckend, während Magdalena am Rand des Sarges mit gefalteten Händen und in tiefster Betrübniß niederkniet. Von ähnlicher Auffassung wie die Grablegung am Schreyer'schen Denkmal ist die siebente Station, wovon gleich den übrigen sechs Stationen Adam Kraft's eine treue Copie in dem großen Kreuzgang des Maximilians-Museums aufgestellt ist.

Noch ein anderes hervorragendes Werk Adam Kraft's, die Krönung der Maria, das sogenannte Pergenstorffer'sche Monument, gewahren wir in der Nähe. Es ist von dem 12 Fuß hohen Original in der Frauenkirche abgeformt und zeichnet sich durch Schönheit des Marienkopfes, reiche Gewandung und zierliche Ornamentik vor vielen ähnlichen Kunstwerken der damaligen Zeit wesentlich aus. Auch die Krönung der Maria aus der Kaiserkapelle auf der Burg, gleichfalls mit prachtvollen Ornamenten verziert, zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich, wie nicht minder die Copien jener drei großen Sculpturen von Kraft in der Sebalduskirche, das heilige Abendmahl, Christus betet am Oelberg, und Gefangennehmung des Heilands. Sämmtliche Köpfe der an dem Abendmahl theilnehmenden Jünger, sowie der Heiland selbst, sind Porträts damaliger Herren des hohen Rathes. Ihre Physiognomien haben einen rein deutschen Ausdruck und geben hinsichtlich ihrer charakteristischen und meisterhaften Ausführung am besten Zeugniß, welche große Sorgfalt Adam Kraft auf dieses Kunstwerk verwendet hat. Verschiedene andere Schöpfungen, welche unter dem Meisel Kraft's entstanden, verdienten, daß wir ihnen nochmals eine gründliche Betrachtung zu Theil werden ließen, doch es sind der Kunstschätze im Maximilians-Museum so viele, daß man bei keinem Denkmal lange verweilen kann.

Eine an der rechten Seite des Sebaldusgrabes stehende betende Madonna von Veit Stoß hemmt unsere Schritte. Das Originalholzschnitzwerk, wonach die Copie gefertigt ist, steht in der Königlichen Kunstschule. Es ist diese 5 Fuß hohe Madonna eine köstliche Perle der Plastik, in welcher uns der Geist deutscher Kunst in eigenthümlicher Weise und in der schönsten Vollendung entgegentritt. Der in der romanischen Schule wurzelnde großartige Styl und eine oft aus ihm entspringende Kälte und Einförmigkeit ist hier der liebevollsten Naturtreue und einer seltenen Innigkeit und Lebenswärme gewichen, sodaß dadurch ein Kunstwerk hervorgebracht wurde, das rein und treu das Gepräge des deutschen Charakters trägt und den Vergleich mit dem Schönsten der italienischen und griechischen Kunst nicht scheuen darf. Einer andern großen Schöpfung von Veit Stoß ist mit Recht ein günstiger Platz in dem Maximilians-Museum angewiesen. Wir meinen den großen Rosenkranz, wovon sich das Original in der Kaiserkapelle auf der Burg befindet. Dieses 7 Fuß hohe Hautrelief bietet einen großen Reichthum von Vorstellungen und fesselt namentlich durch 25 verschiedene Bilder aus der biblischen Geschichte, welche den eigentlichen Rosenkranz einschließen. Sind auch dieselben in kleinen Dimensionen ausgeführt, so offenbart sich in ihnen doch so viel Schönheit der Erfindung und so viel edle Haltung, daß man diesen Rosenkranz unbedingt zu den besten Schöpfungen von Veit Stoß zählen kann. Von demselben Meister sehen wir hier auch jene Gruppe, die im Original der Jakobskirche zum Schmuck gereicht. Mit seinem Gefühl hat Stoß die kniende Maria zu dem Leichnam Christi gefügt. Der Ausdruck des Ganzen ist durch und durch innig, Einfachheit und Adel sind bei dieser Pietas trefflich vereinigt.

Noch gar manchem Meisterwerk von Veit Stoß begegnen wir im Maximilians-Museum, noch gar manche schöne Madonna, die von ihm geschaffen wurde, fesselt hier unsern Blick. Beim Wander, daß das Museum in seinen weiten Räumen über 500 Nummern der herrlichsten Gebilde aus dem Mittelalter von größerm und kleinerm Umfang bewahrt, bieten ja doch auch nicht leicht eine andere Stadt einen so reichen Schatz von altdeutschen Originalsculpturen als gerade Nürnberg, wo noch jetzt die Träger deutscher mittelalterlicher Sculptur, Vischer, Stoß, Kraft, Labenwolf, Schanhoover in ihren schönsten Werken lebend vor uns stehen.

Der Grund, warum diese Werke trotz der verschiedenen Geschmacksrichtung der Neuzeit noch immer als leuchtende Sterne auf dem Gebiete der Plastik glänzen, ist wol mit darin zu suchen, daß in ihnen eine überaus herrliche und bis in's Kleinste gehende Folgerichtigkeit und Harmonie aller Theile herrscht — daß zugleich bei der treuesten Festhaltung aller Grundregeln die größte Freiheit der Phantasie waltet. Jede kleine Verzierung an den Sculpturen aus jener Zeit trägt den Charakter des Ganzen, zu dem sie gehört, und ist so ganz und gar richtig und mit seinem Geschmack an den passenden Platz angebracht.

Die obengenannten Künstler waren aber auch in den Geist eingedrungen, welcher ihre Schöpfungen durchwehte; diejenigen von ihnen, welche Zeitgenossen waren, wetteiferten miteinander, nur edle Kunstgebilde zu Tage zu fördern, indem sie zugleich darauf bedacht waren, die höchste Vollendung des Schönen in's praktische Leben einzuführen. Für diese Behauptung sprechen am besten die unzähligen Nachbildungen altdeutscher Schlösser, Bücherdecken, Epitaphien, Ofenkacheln u. s. w., auf welchen unser Blick im Maximilians-Museum haften bleibt. Der große Saal in der Nähe der drei Kreuzgänge hierzu für den Kunstfreund eine reiche Ausbeute der Belehrung, denn an seinen Wänden reihen sich, wie in den drei Kreuzgängen, viele hundert verschiedenartige Sculpturen aneinander.

Die meisten Christus- und Marienbilder, welche Nürnbergs Häuser und Kirchen zieren, schauen wir hier nochmals in nächster Nähe, nachdem bereits gar manches von ihnen auf der Wanderung durch die Straßen und Kirchen unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Wir haben nun Gelegenheit, die vorzüglichen Werke der Plastik in diesen stillen Räumen noch einmal gründlich zu betrachten und uns an ihrer Anmuth und Erhabenheit, an dem einfach frommen Sinn, der aus ihnen spricht, so recht zu erbauen. Hinsichtlich der technischen Vollendung lassen die zahlreichen Nachbildungen nichts zu wünschen übrig. Wiewol es mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft ist, solch umfangreiche Schöpfungen wie das Sebaldusgrab, Schreyer'sche Grabmonument u. a. von den Originalen treu abzuformen, so befriedigen sie doch alle, wofür der Umstand am besten sprechen dürfte, daß die im Museum gefertigten Kunstwerke nicht allein in öffentlichen Museen, Kirchen und Privatsammlungen Deutschlands, sondern weit über dessen Grenzen hinaus die verdiente Anerkennung bereits gefunden haben.

Das Gießen der Nachbildungen in Gips wird von dem tüchtigen Bildhauer Rotermundt mit großem Geschick geleitet, sodaß es wol erklärlich ist, wenn die schönen Copien hinsichtlich ihrer technischen Vollendung nichts zu wünschen übrig lassen. Rotermundt ist einer von den Künstlern, die mit dem um altdeutsche Kunst so hochverdienten Heideloff lange zusammen gewirkt haben. Auf ihn war der beständige Verkehr mit Heideloff von dem günstigsten Einfluß, denn viele Entwürfe, welche Heideloff zu Papier brachte, wurden Rotermundt zur Ausführung anvertraut. Um Nürnberg hat sich Bildhauer Rotermundt durch Erhaltung manches herrlichen Kunstwerks sehr verdient gemacht. Ihm verdankt namentlich die Sebalduskirche in Nürnberg die Wiederherstellung des „Englischen Grußes" von Veit Stoß, der von einer an der Decke hängenden Kette herabfiel und in unzählige Stücken zerbrach. Der Zufall führte Rotermunde in die Kammer, wo die großen und kleinen Splitter jenes Meisterwerkes aufgeschichtet lagen. Mit eiserner Geduld und großer Mühe paßte er dieselben wieder aneinander und rettete für der Nachwelt eine der schönsten Kunstschöpfungen des berühmtesten altdeutschen Holzschnitzers. Wie wir in Nürnberg hörten, ist Bildhauer Rotermundt vielfach mit der Ausführung von gothischen Kanzeln und Altären beschäftigt. Sowol aus dem Norden wie Süden Deutschlands gehen ihm Aufträge zu, weil viele auswärtige Kirchenverwaltungen in Erfahrung gebracht haben, daß er bei seinen Holzschnitzwerken den weiten Spielraum benutzt, der ihm geboten ist, um die Schönheit des gothischen Styles in der mannigfachsten Weise zu entfalten.

Bevor wir das Maximilians-Museum nach langer Wanderung wieder verließen, entdeckten wir noch in einer großen Nische des Saales eine reiche Sammlung von Abgüssen vorzüglicher gothischer und byzantinischer Ornamente, die zu Vorlagen für Architekten, Bildhauer, Maler wie auch für Schüler von Zeichnenschulen bestimmt sind.

Nürnberg bietet natürlich auf dem Felde der Ornamentik eine reiche Fundgrube, und es ist erfreulich, daß das Maximilians-Museum nicht blos auf Nachbildungen von berühmten Kunstdenkmälern sein Augenmerk richtet, sondern den großen Schatz von vorzüglichen Ornamenten auch den Männern vom Fach zugänglich zu machen sucht, welche nicht während eines längern Aufenthaltes in Nürnberg auf den Straßen und in den Kirchen ihr Skizzenbuch mit werthvollen Motiven füllen können. Wie die großen plastischen Kunstwerke des Maximilians-Museums bereits viele Sammlungen des In- und Auslandes schmücken, so sollten auch von allen Kunstakademien und Zeichnenschulen die nachgebildeten Ornamente als Vorlagen verwendet werden. Denn daß ihr Studium auf den Geschmack nur vortheilhaft einwirkt, das unterliegt keinem Zweifel.

Kann man Nürnberg sehr wohl als einen prächtig duftenden Blumengarten deutscher Kunst bezeichnen, so ist das Maximilians-Museum mit einem Blumenstrauß zu vergleichen, der von den Besten jenes Gartens gepflückt ist und wegen der sinnigen Auswahl der Blumen jedem Freunde deutscher Kunst große Freude bereiten wird.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. F. W. in D..... dt. — Wie uns die Verlagshandlung des Herrn Brockhaus mittheilt, sind die Vorbereitungen für die Veröffentlichung der Goethe-Galerie jetzt soweit gediehen, daß das Erscheinen der 1. Lfrg. in kurzer Zeit zu erwarten ist.

F. P. T. — Ihr gewünschte Auskunft haben wir heute in einem direkten Briefe unter der uns angegebenen Adresse nach Tirol abgehen lassen.

Dr. L. und T. in P. — Wir werden Ihrem Wunsche entsprechen.

K. v. C. in Bz. — Dank für die Notiz; wir haben das Nöthige veranlaßt, um eine Illustration von dem schönen Feste bringen zu können.

J. v. F. in B. —

Laßt jeden einzelnen zum Mann reif werden
In seinem Kreise, wo er steht und schafft. —
Dann reift das Volk von selbst für Mannes Thun.

Ph. K. — Wir werden die Mittheilung gern aufnehmen; freundlichen Dank.

A. in D. — Wir glauben, daß Sie die gewünschten Artikel in dem 1857 zu Hamburg erschienenen Werken von K. Mützing „die edlen Perlen" finden werden. Beiträge der uns angebotenen Art, wenn sie Neues in ansprechender Form enthalten, werden wir gern annehmen und angemessen honoriren.

Frl. Cl. v. M. in K. — Es freut uns, Ihren Wunsch schon heute erfüllen zu können. Beifolgend: zwei Künstlerinnen, die wir schon früher gebracht haben würden, wenn es uns nicht an Raum gefehlt hätte, zeigen Ihnen die Greiner'sche Ball-Zeitfigur von der Seite und von hinten.

Die zur Ausschmückung verwendeten Blumen und Kostüchen mit herabhängender Grotesken.

P. M. in W. — In der heutigen Nummer abgedruckt. Herr W. läßt Sie freundlich grüßen.

S. in G. — Nähere Auskunft erhalten Sie von Herrn Chemiker G. Theulus in Gotha.

C.'s B. in K. — Wir werden es uns angelegen sein lassen, den Wunsche unserer Freunde in Holstein nachzukommen; wir hätten aber noch etwas Grund zu haben, die so übrigens bei Ihnen zu Hause ist.

R. M. in C. bei N. — Die von uns in Nr. 903 unserer Zeitung beschriebene Schornsteinkappe ist genau nach Maß angegeben, hingegen das Modell zur Erklärung des Princips nur angedeutet.

J. B. jun. in H. und an die Fabrikanten O. in Livland. — Briefe an Herrn Textil de Brauergard werden unter der Adresse: Monsieur J. Malgne Redacteur du Courrier à Paris, am zuverlässigsten in dessen Hände kommen.

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

Im Sortimente zum Engros-Preise berechnet und zu haben bei F. C. Heinemann in Erfurt.

Witheringia Pogonandra.

Nachstehende Sortimente sind zusammengestellt aus den ergiebigsten, gutsten und wohlschmeckendsten Gemüse- und Blumensamen. Weil die Quantität meiner Sämereien beträgt, so beweise ich auf die Anerkennungen und Ehrenpreise, die meinen Culturen auf den verschiedenen Ausstellungen im Herbst 1860 zu Theil wurden und in verschiedenen Nummern dieser Zeitung, zuletzt in Nr. 918, als Referenzen gegeben wurden.

Erklärungen für Käufer:

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen die landwirthschaftlichen mit *, bilden Ausstattungs-Sortiment Nr. I und kosten in Summa 9 Thlr. Einzeln Sortimente, Nr. II zu 5 Thlr., enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind mit ◦ bezeichnet und mit 1 Thlr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann der geehrte Käufer, solange er den Preis einhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 Sgr. berechnet ist, nach seinem Belieben austauschen. Bei allen Sämereien, deren kein Gewicht beigesetzt, ist als Quantum ein Loth angenommen. Einzelne Sorten, Sortimente und Pflanzen werden zu dem beigesetzten Preise abgegeben.

Gemüse-Samen.

†,◦ Englischer Zwergblumenkohl, starke Portion 7½ Sgr. Bester Blumenkohl, früher à Loth 6 Sgr., † desgl. Später à Loth 5 Sgr. Bester Broccoli 3 Sgr. Miller's neuer Zwerg- 3 Sgr. †,◦ Berliner Kohlrabi, zartblättrigst, früher als neuer oder Knollkohl, weißer 3 Sgr., † desgl. rothen 5 Sgr. (Diese Samenform liefert eine prächtige Staudenkohl.). †,◦ Barnstädt. frühes englisches St. Johannisstachelbeer, ebenso sicher im Ertrag, jeder Sammlung zu empfehlen, 2½ Sgr. Dauer- Sauerkraut. †,◦ Erfurter bester gelber 1½ Sgr. Vorzüglich empfehlenswerth bester engl. Saamenkrauser 2 Sgr. † Niedriger früher ulmer 2½ Sgr., † desgl. ulmer 1½ Sgr. † Riesiger Wasserkopf 1½ Sgr. †,◦ Nürnberger brauner Blätterkohl 1 Sgr., desgl. bester 1 Sgr. Rothkohl: †,◦ purpurfarbig, weich wie mit 2 Sgr., † desgl. blauer 2 Sgr., desgl. mittelfrühe 1½ Sgr., desgl. späte 1 Sgr. Carotten oder Möhren: †,◦ Erfurter rothe 1 Sgr. Frankfurter dunkelrothe 1 Sgr. † Große holländische Treib- 1 Sgr. ◦ Riesenmohren für Landwirthe, weiße à Pfd. 10 Sgr., desgl. rothe à Pfd. 10 Sgr. Herbstrüben: † lange weiße ¼ Sgr., desgl. mit grünem Kopf 1 Sgr., desgl. mit rothem Kopf 1 Sgr. Runde weiße Asper 1 Sgr. Kohlrüben oder Erdkohlrabi: †,◦ goldgelbe rothgrautopfige 1 Sgr. Neue gelbe Schmalzrüben 1 Sgr. †,◦ Salatrübe oder Beete, gewöhnlich ½ Sgr. Neue dunkelrothe (ins Schwarz) 1½ Sgr. ◦ Schottische Futterrüben für Landwirthe, 17 eintägliche Sorten à Pfd. 20 Sgr. ◦ Runkelrüben für Landwirthe: große lange in roth, desgl. in gelb à Pfd. 7 Sgr., große runde gelbe und desgl. rothe à Pfd. 9 Sgr., neue gelbe Flaschen- à Pfd. 12 Sgr., neue rothe Flaschen- à Pfd. 13 Sgr. Neue rothe Riesen-Stab-Runkel oder Mangel, den Herren Landwirthen als 14—20 Pfd. ertragreichste empfohlen, à Pfd. 15 Sgr. Salate: † Feine Erfurter, †,◦ chinesischer, gelber breitblättriger, gelber dreikantiger, Riesel oder Krulas †,◦, besonders empfohlen: neuester schwarzgrüner Salat, wahre Tafelzierde in Aussehen und Geschmack, alle Sorten à 2 Sgr. Beste Endivien: † Winter- und Sommer- à Sorte 1 Sgr. Knieholm: †,◦ blaurothe erfurter 1 Sgr., Niederer- 2 Sgr., holländische Winter- 1 Sgr., hell. gelbe 1½ Sgr., hell. silberweiße 2½ Sgr. Pferde oder Kuh: Sommer- 1 Sgr., †,◦ großer dicker Winter- 1 Sgr. Radies: besonders empfehlende, sehr lamentirte engl. zarte Sorten: † Wood's Scharlachrothe Treib- 1 Sgr., †,◦ hochrothe engl. eiunde 1 Sgr., Eisrothe engl. eiunde 1 Sgr., hochrothe runde Treib- 1 Sgr., † desgl. rothe 1 Sgr. Neuigkeit: †,◦ erfurter langes schmutzes 1 Sgr., runder schwarzer 1 Sgr., weißer großer 1 Sgr. Rübenkresse, Garden- und Gemüsemeerrettich: Bankiam, feines grünes 2 Sgr., niederes 3 Sgr., großblättriges 1 Sgr. Rhabarbar 1 Sgr. Pfefferkraut 1 Sgr. Dill 1 Sgr. Gelbe engl. Gartenkresse 1 Sgr. Jlex, sym. Farnkraut. 1 Sgr. †,◦ Feinste 1 Sgr. †,◦ Portulac, grüner 1 Sgr., desgl. gelber 1 Sgr. Bonnraute 1 Sgr. Franz. Estragonkraut 1 Sgr. Besonders empfehlen: Neue Gartenkresse und Rettichsaat à Port. 3 Sgr. † Endivien- Pfefferkraut, neue Garten- und Tafelkresse, 1½ Sgr. Spinat: †,◦ großer breitblättriger, Savoyer- und gewöhnlicher à 1 Sgr. Petersilienwurzel, dicke 1 Sgr., desgl. lange 1 Sgr. Sellerie, †,◦ bester erfurter 2 Sgr. Knollensellerie 1 Sgr. †,◦ Zuckerpastinak 3 Sgr. †,◦ Zuckerpasten- oder Schmerwurzel 2 Sgr. Pastinak ½ Sgr. Meerrettig 1 Sgr. Mangold, gewöhnlicher 1 Sgr., dunkler 2 Sgr. Artischocken, ganze 4 Sgr. Gurken: †,◦ feinster wildschmeckender 5 Sgr., † desgl. 3 Sgr. Erfurter Schlangen- 7 Sgr., ◦ desgl. 3 Sgr. Ein Sortiment Schlangengurken 12 Sort. 15 Sgr., † desgl. 9 Sort. 9 Sgr., desgl. 6 Sort. 6 Sgr., desgl. 3 Sort. 3 Sgr. Ein Sortiment Schlangengurken 12 Sort. 15 Sgr., † desgl. 9 Sort. 9 Sgr., desgl. 6 Sort. 6 Sgr., desgl. 3 Sort. 3 Sgr. Alle besonders empfohlene Gurkensorten werden beigegeben: Autocratum brillant und Popilion à Prise 5 Sgr., †,◦ ausgezeichnete Gurkensorten, gegen 200 Korn, 2 Sgr. Datura Lava fl. plano à Prise 8 Sgr., ausnahmsweise †,◦ ½ Pfund, ungefähr 10 K., 3 Sgr. Diadhan Beddewigii, Heddewig's Riesenmelke, die Abbildung erschien im vergangenen Jahre in dieser Blatte; von 40 verschiedenen Melonen gekrönt, à Sorte 10 Korn, also 400 K. nur 10 Sgr., † gemischt die Prise 200 K. 5 Sgr., desgl. ◦ 100 K. 2 Sgr. Cuphea platycentra, sehr decorativ mit glänzendem Laube und feurig scharlach mit Schwarz und weiß bordirten Blumen, 400 K. zu Einfassungen zu 4 Sgr. berechnet, †,◦ desgl. 800 K. 8 Sgr. Clematis Wrbkii (Jlatis) 10 Sgr. Reinen geeichten Gebirgsfenchel, das diese Pflanzkunde vom ehemaligen Eigenthümer und Züchter, Hrn. Gartenkünstler Jahlz, Firma Karl Apelius in Erfurt, die letzte Quantität, die Prise mit 20 Körnern, zu 10 Sgr. abgegeben wird, also 1000 Körner noch billiger zu beziehen ist. — Spergula pilifera, von England her zwei Jahren als reizbildende Pflanze empfohlen, doch war der rechte Charakter für den Consument als unzuglich verworfen (siehe VII, Verhandlung vom 21. Juli 1859, XLVII der Berliner Gartenbaugesellschaft), deshalb in meiner Handlung nicht auf Lager.

Blumensamen.

Levkojen: erfurter Sommer- in 12 Hauptfarben 15 Sgr., desgl. † 1000 Korn in schönem Colorit gemischt 10 Sgr., desgl. ◦ 500 K. 5 Sgr. Astern: Kugel- ◦ Hauptfarben 100 K. 7½ Sgr., † 200 K. im besten Colorit 5 Sgr., desgl. ◦ 100 K. 1 Sgr. Zwerg-Bouquetastern 500 K. im besten Colorit 5 Sgr., desgl. † 300 K. 3 Sgr., desgl. ◦ 100 K. 1 Sgr. Neue prächtige päonienblütige oder Rosenastern, 12 Sorten in prachtvollen Farben 15 Sgr., desgl. † 1000 K. 10 Sgr., desgl. ◦ 500 K. 5 Sgr. Französische Andrinzaglablumen 12 Prachtsorten 15 Sgr., desgl. † 500 K. gemischt 15 Sgr., desgl. ◦ 100 K. gemischt 3 Sgr. Gefüllte niedrige Ritterspore, 4 Prachtsorten, à ½ Loth 5 Sgr., desgl. gemischt † 2 Loth 3 Sgr., desgl. gemischt ◦ 1 Loth 4 Sgr. Hoher Ritterspore, 6 Sort. à ½ Loth ◦ Sgr., desgl. † 2 Loth gemischt 3 Sgr., desgl. ◦ 1 Loth gemischt 2 Sgr. Ferner ein Sortiment Sommerblumen, die gleich in das Freie gesäet werden können, bei deren Ankauf auf Höhe, Farbenverschiedenheit Nachruf genommen 12, 40 Sort. 1 Thlr. 10 Sgr., 4 in 20 prachtvollen Sort. 25 Sgr., 6 in 12 prächtigen Sort. 10 Sgr. Dasselbe sind besonders: die Amarantinen, Balsamien, Campanulen, Centaureen, Clarkien, Chamäinien, Cacalien, Convolvulus, Cynoglossum, Euchsialen, Gilien, Gypsophilien, Doris, wohlriechende Wicken, Lavateren, Linarien, der prächtige scharlachrothe Lein, Linum grandiflorum rubrum, Lupinen, Nemophila, Omphalodes, die prachtigen gefüllten Mohnen, Portulacen, Silenen und die neuen englischen Zwerg-Tropaeolums. Ein Sortiment wohlriechender Blumen in 12 Sort. 12 Sgr., † desgl. in 6 Sort. 6 Sgr., ◦ desgl. in 3 Sort. 3 Sgr. Ein Sortiment Schlingpflanzen in 12 Sort. 15 Sgr., † desgl. in 9 Sort. 9 Sgr., ◦ desgl. in 5 Sort. 5 Sgr. Als besonders empfohlene Blumensorten werden beigegeben: Antirrhinum brillant und Papilion à Prise 5 Sgr., †,◦ ausgezeichnete Blumensorten, gegen 200 Korn, 2 Sgr. Datura Lava fl. plano à Prise 8 Sgr., ausnahmsweise †,◦ ½ Pfund, ungefähr 10 K., 3 Sgr. Diadhan Beddewigii, Heddewig's Riesenmelke, die Abbildung erschien im vergangenen Jahre in dieser Blatte; von 40 verschiedenen Melonen gekrönt, à Sorte 10 Korn, also 400 K. nur 10 Sgr., † gemischt die Prise 200 K. 5 Sgr., desgl. ◦ 100 K. 2 Sgr. Cuphea platycentra, sehr decorativ mit glänzendem Laube und feurig scharlach mit Schwarz und weiß bordirten Blumen, 400 K. zu Einfassungen zu 4 Sgr. berechnet, †,◦ desgl. 800 K. 8 Sgr. Clematis Wrbkii (Jlatis) 10 Sgr. Reinen geeichten Gebirgsfenchel, das diese Pflanzkunde vom ehemaligen Eigenthümer und Züchter, Hrn. Gartenkünstler Jahlz, Firma Karl Apelius in Erfurt, die letzte Quantität, die Prise mit 20 Körnern, zu 10 Sgr. abgegeben wird, also 1000 Körner noch billiger zu beziehen ist. — Spergula pilifera, von England her zwei Jahren als reizbildende Pflanze empfohlen, doch war der rechte Charakter für den Consument als unzuglich verworfen (siehe VII, Verhandlung vom 21. Juli 1859, XLVII der Berliner Gartenbaugesellschaft), deshalb in meiner Handlung nicht auf Lager.

Pflanzen-Ausstattungs-Sortimente.

Die ganzen nachstehenden Sortimente in Dutzenden, welche die Elite der krautartigen Modepflanzen enthalten, für 15 Thlr. Gratis zu Vervollständigung: 1 Witheringia Pogonandra cf. Abbild. im Generalkatalog, 1 Cissus antarctica cf. Abbild. im Generalkatalog, 2 Pyrgonien sorti., 1 Dyaerium und 1 Andropogon formosum.

Für 6 Thlr. kann der Liebhaber sich ein Ausstattungs-Sortiment Nr. II auswählen, indem er von jedem der nachstehenden Dutzende 4 Stück wählt, doch kann sich der geehrte Käufer von einer Pflanzengattung bis 8 Stück wählen, wenn er dafür eine andere auslassen läßt. Für Nr. II gratis: 1 Cissus antarctica und 1 Witheringia pogonandra.

1 Dutzend neueste prachtvollste Standen, Phlox, 2 Thlr.
1 „ edle Gartennelken 2 Thlr.
1 „ Pflanzen für's freie Land 2 Thlr.
1 „ Zimmer- Pflanzen und den ersten Blume, junge überwinterte Samen, Pflanzen 15 Sgr. ◦ (100 St. 2 Thlr.).
1 „ Sorten Erdbeeren, à Sorte 3 St. 1 Thlr.
½ „ feinstriegende Erdnelken 1 Thlr.
1 „ Weinreben, edle Tafelsorten, 2 Thlr.

1 Dtzd. verschiedene Prachts-Begonien, nicht allein Hybriden der Rex, sondern auch in der Behandlung abweichende, doch ebenso prachtige, aber verschiedenartige 3 Thlr. 1 Dtzd. neue Chrysanthemum 1½ Thlr. 1 Dtzd. neueste Fuchsien von 1860 2½ Thlr. 1 Dtzd. neuere, 1859 in Handel gekommen, zusammengestellt aus den schönsten sieben mit einigen weißrandigen und den schönsten gefüllten Sorten 2 Thlr. 1 Dtzd. Pelargonien in verschiedenen Sorten 2 Thlr. 1 Dtzd. Petunien in den dunkelst blühenden Sorten 1½ Thlr. 1 Dtzd. neueste Verbenen 2 Thlr. — Die beiden schönsten Verbenen: Madame Buffarelle und Madame Telen, die erste in rosa nüancirt, die zweite in blau. Beides in ihrem Colorit die Kontrapunkte der Verbenen. à St. 5 Sgr.

Besonders empfohlene Pflanzen zum Einzel-Preis.

Calycanthus praecox und Caridus, beste Versandtpflanzen nur in Herbstmonaten, dann zu 5 Sgr. zu beziehen.
Bouchmeria argentea, Frühjahrsversandpflanzen 15 Sgr., starke kräftige Kulturexemplare 1 Thlr.
Dracaena australis, Zimmerpflanzen 15 Sgr., schön gebildete, nach Façonbe berechnete Exemplare, von 1 „ bis 1 Fuß 1 bis 4 Thlr.
Cissus antarctica, schöne Exemplare mit Steinzweigen, 3 bis 4 Fuß hoch 1 Thlr. (Kannen wegen ihrer Dauerkunst ganz erg empfohlen werden), über 3 Fuß hoch 15 Sgr., Exemplare bis 1 Fuß hoch 7½ Sgr., Maipflänzchen mit 2 bis 3 Blättern billigst.
Andropogon formosum, Einzel Frühjahrsfeldeine 10 Sgr., Decorationspflanzen 15 Sgr.
Arundo donax follis variegatis, schöne Exemplare 15 bis 20 Sgr.
Gynnerium argenteum, Samenpflänzchen 5 bis 10 Sgr., Decorationspflanzen à St. 20 Sgr. bis 1 Thlr.
Beurre Tollichen, die Pyramidstämme und Spalierstämme, à St. 3 Thlr., sind für dieses Frühjahr nur noch wenig am Lager, Veredelungen von 1859, kleinere Bäumchen 1 Thlr. 20 Sgr.
Witheringia pogonandra, Abermalante Pflanzen 1 Thlr., Frühjahrspflanzen 15 Sgr., Maipflänzchen 2½ Sgr. (Abbild. im Generalkatalog).
Cynara scabra, prächtige und 6–8 mächtig entfaltende Blattpflanze, Samenpflänzchen 5 Sgr., starkere, wie im Generalkatalog angeboten, 7½ Sgr.
Cynara bicolor, mit leuchtend rothgefärbter Belaubung, schöne Blattpflanze, Maipflänzchen 5 Sgr., starke Pflanzen mit Zentraltrieben 10 Sgr.
Veronica Porthouresii, prächtig, reich und immerblühend (Beschreibung im Generalkatalog), 10 Sgr.

Alle empfohlenen empfehlenen Pflanzen sind von mir in besonders mustergültiger Fülle gezogen und bezeuge ich mich nochmals auf die im Generalkatalog angeführten Dankesanzeigen für Handelsgärtnereien vom Vorstande der Erfurter Gartenbaugesellschaft ertheilte Anerkennung. Seit Jahren pflege ich diese Culturen und kann mich der geehrten Gartenwelt durch Nachschlagen in älteren Jahrgängen dieser Zeitschrift übergeben, wie ich solche dem Publikum noch und noch empfohlen. Ich werde stets bemüht sein, durch gute und reichliche Colonien den ersten und Dauerkäufern billige und preiswerte Pflanzen dieses Jahres zu liefern, kann jedoch nie Rücksicht auf Preise von Offerten nehmen, die nicht von meinem Hause ausgehen.

Erfurt, Mitte Februar 1861. **F. C. Heinemann.**

Photographisches Journal von W. Horn.

Jahrgang 1861. Preis 1½ Thlr. pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. 1377

Neuer Verlag von Th. Grieben in Berlin. 13703

Photographisches Archiv.

Monatliche Berichte über den Fortschritt der Photographie.
Herausgeber: Dr. J. Schnauss und Paul Ed. Liesegang.
3. Jahrgang. 1861. 12 Monatshefte. 2 Thlr. 15 Ngr.

Der grosse Anklang, den das Archiv namentlich auch im Auslande gefunden, ist ein Beweis, dass es den Herausgebern gelungen, die deutsche Kunst und Wissenschaft demselben gegenüber zur Würdigung zu bringen. Die Artikel des Journals machen in englischen und französischen Journalen die Runde und werden dort wie hier vom deutschen photogr. Publikum mit Spannung erwartet. Jede Nummer enthält eine Rundschau über die im verflossenen Monat erschienenen photogr. Kouglikationen, Artikel über Photographie von Dr. Schnauss u. a., Originalcorrespondenzen aus Paris, Wien, London, Jersey, Neuyork etc. Mittheilungen der Abonnenten werden unter der Rubrik „Correspondenz" aufgenommen und Anfragen erschöpfend beantwortet.

Pränumerationen nehmen alle Buchhandlungen an.

A. Krüß, optisch-mechanisches Institut in Hamburg. 13420

Specialität in Anfertigung von Objectiven für Photographen.

Die Linsen der ersten Photographen über diese Instrumente stimmen mit denen des Verfassers des deutschen Photographenvereins vollständig darin überein, dass sie in Bezug auf Schärfe und Tiefe des Bildes wie in Rundung auf grobe Linsenstarke sich auf's vortheilhafteste auszeichnen.

Visitenkarten-Apparate mit 2, 4 und 6 Objectiven.

Satinir-Maschinen in verschiedenen Grössen.

Grosses Lager von allen zur Photographie dienenden Apparaten und Utensilien.

Depot sämmtlicher Chemikalien für die Photographie und zu denselben Preisen wie bei directer Beziehung von A. Brettz in Berlin.
Preiscourante gratis gegen portofreie Einsendungen.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang in Elberfeld 13705

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrösserungsapparate, chemische Produkte, Collodium, Papiere 2c., Utensilien.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauss und P. Liesegang.
12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang.
Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Der neue Lehrcursus für alle Zweige der

Photographie beginnt am 1. März. — Für Schönheit, Leichtigkeit und Sicherheit meiner Methode bürge ich. — Honorar und Logis billig. — Näheres direktlich. 13416

Goldberg (Mecklenburg), den 1. Febr. 1861.

L. G. Kiessel.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin,
Fabrik und Magazin chemischer photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen und plattirt. Papiere,
versenden gratis und franco ihren complelten Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 13709

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, brauchbarsten und billigsten. Die Resultate der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Verkaufsbedingungen sind die allerreellsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniss gratis von

A. Christiansen & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in Hamburg, Neuengemarkt 85. 13734

L. G. Kiessel in Goldberg (Mecklenburg-Schwerin)
empfiehlt sein 13428

alkoholisches Universal-Collodium,

Rohcollodium à Pfd. 1 Thlr., jodirt 1½ Thlr., nebst den übrigen zum Bildprocesse nöthigen Bedürfnissen in zweckentsprechender Vollkommenheit den Herren Photographen anzelegentlichst.

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art sowie Apparate bei 13607

Heinr. R. Böhm, Glasmalerei in Hamburg.

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

Durch diese ganz neue, entschieden zuverlässige, sehr billige, stets in ein paar Stunden — ohne Malz — bereitstellende, 3 bis 4 Wochen haltbare Gährungsmittel hat man es unter jeden Umständen in der Gewalt, allen in der Maische (Getreide- oder Kartoffel-) enthaltenen Zuckerstoff vollständig zu vergähren und diejenige höchste Spirituosenstärke zu erzielen, welche nach theoretisch-praktischen Principien erzielt werden kann. Ein Quantum, was ca. 14 Zollpfund dieser Präparate wiegt, kostet etwa 1 Thlr. oder 1½ fl. — Mit der sehr einfachen Anleitung zur Bereitung dieser Gährungsmittel gehen wir noch ein Attest in die Hand, der hiesige Polizei-Wägung vorzubringen, auch wenn die sonst gewöhnliche Brennerei-Kunstliefe in Anwendung bleibt, sowie auch letztere in Bezug auf die Ausbeute, die Ersparung entbehrender Beschaffenheit der Kartoffeln 2c. zu bestimmen, daß die Verzehrung eine gelungene zu nennen ist. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. = 30 fl. = 50 Francs.

Melasse-Brennereien

erhalten von uns Vorschrift zu einem Gährungsmittel, welches ebenso billig wie das obige, und ebenfalls schnell ohne alle Umstände und ohne Malz zu bereiten ist. Mittels desselben und jedes Rum von Zucker in Übergut verwendet und der Spiritus erhält sogar noch mehr jede gewünschte Beschaffenheit. — Honorar 30 Thlr. Pr. Cour. = 50 fl. — Diese Gährungsmittel ist überhaupt eine vorzügliche Hefe zur Vergährung aller zuckerhaltigen Substanzen, z. B. bei der Wein- und Bierfabrikation, oder auch bei der Backhefe, da sie sehr weiß und fest ist, sich auch mehre Wochen hält.

Das allgemeine Landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir und generelle Auskunftsbureau des

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Reiter Geschäftsprogramm, welches Generalbureau für Beamtete und Unbeamtete bietet, verbraucht nur auf portofreies Verlangen unentgeltlich und gratis.

☞ Wenn bescheinige ich den Herren Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz, daß ich der Anwendung des empfohlenen Gährungsmittels für Spiritusbrennereien den günstigsten Erfolg erzielt habe. Bei meiner langjährigen Praxis, wo ich so viel Chargenarten kennen gelernt, glaube ich mir mein sachverständiges Urtheil beimessen zu können — und dies thue ich hiermit mit Vergnügen, indem ich mich genommen überzeugt, daß bei richtiger Anwendung dieser Gährungsmittel die Maischen von Getreide und Kartoffeln nach Belieben, 2½ Centner per ½, bis 2½ Grad und nach dem kleinen Spiritusschen bis auf ½ Grad vergähren. 13699

Pitschen in Oberschlesien, den 14. Dec. 1860.

R. Wolff, Brennerei-Techniker.

Joh. Andr. Hanschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits ausgewachsener Kahlköpfigkeit die fruchtbare Haarstelle bald wieder hervor.

Bei der Nutzen von dem Erfinder, einem Verwandten der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den schönsten Haarwuchs in brauner Farbe, männlichem Ansehen wieder erlangt hat, nur privatim zu beziehen, ist der Hanschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung desselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf oft kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erzeugen, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsam, wozu der Inhalt einer Flasche von 1 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits langer bestehender Kahlköpfigkeit können 3, höchstens 6 Flaschen in ebenso viel Monaten gebraucht werden. Demgemäß wird auch für die Wirkung garantirt und jedem Käufer der ausgelegte Betrag sofort zurückgezahlt, wenn unser den angegebenen Bedingungen und Zeitfristen der Erfolg nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hanschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Ngr., Viertel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Cat und direct und der Hand des hier obenden Erfinders ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur größeren Bequemlichkeit auswärtiger Abnehmer ist jedoch die Errichtung getroffen worden, daß der Hanschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den alleinigen Hauptdepot für den Buchhandel habe ich zu diesem Zweck Herrn Julius Jaffmann in Leipzig übergeben. 15268

Julius Kratze Nachfolger in Leipzig,
Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Wichtig für Haarleidende.

Den folgenden ausgezeichneten Haarmitteln sende ich die Anweisung der Anfertigung und den Gebrauch oder, nach Wunsch, das fertige Präparat gegen sehr Einsendung von 10 Thlr. für jedes einzelne derselben:

1) Sichernde Entfernung des Haarausfallens und des Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut Zeugnissen und Attestaten der entnommenen Personen sich in den schwierigsten Fällen auf's glänzendste bewährt hat. Dies Mittel bewirkt das Ausfallen der Haare sofort und bringt, falls ihrer reinen Unmöglichkeit abwalten, in sehr kurzer Zeit einen neuen Haarwuchs.

2) Beste Haarfärbemittel zum schön intensiv blond, braun oder schwarz färben, je nach Verlangen, ohne die Nachtheile der bisher bekannten Haarfärbemittel zu besitzen, ohne abzufärben und ohne der Gesundheit zu schaden.

3) Zweckmäßigstes Verwuchsmittel zur Erzeugung aller Arten Bärte, wovon die Wurzeln vorhanden, dient auch, um dünne Bärte dicht zu machen.

4) Unfehlbares Enthaarungsmittel für Damen, wo keine Haare gewünscht werden.

Düsseldorf. Prof. J. Klemms, Chemiker u. Naturforscher, XII Treppen des Mittels Nr. 1 der Dresdner Bilderbuch in Leipzig.

Quintessence 15733

d'Eau de Cologne Ambrée

von **Friedr. Jung & Comp.**, Parfümeurs in Leipzig.

Dieses Parfüm, welches sich nicht allein in allen Ländern und Hauptstädten Europas, sondern auch in Amerika, Asien und Australien bereits einen Ruf erworben, der es zum unentbehrlichen Toilette-Artikel gemacht, hat das bekannte Eau de Cologne vielfach verdrängt und sich zum Modeparfüm erhoben. Es ist vermöge seines billigen Preises (Flac. 15 Ngr., 6 Flac. à 2½ Thlr.) das wohlfeilste Parfüm für Kinder, Kleider und Zimmer und im Waschwasser besonders Mittel, welches den Teint erfrischt und verjüngt. Es haben bei allen renommirten Parfümeurs und Coiffeurs. Niederverkäufer erhalten Rabatt.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir in Görlitz und Breslau (vorm. Schiebler) offerirt:

1. Die systematisch-praktisch-technologische Brennerei zur 15955

Schnell-Essigsprit-Fabrikation,

wonach die größten Resultate erreicht werden, welche überhaupt bei der gewerblichen Essigbereitung zu erreichen sind, z. B. sogen. Gieber-Essigsprit, d. i. solcher, wovon eine Anzahl 25—30 Grad reines kohlensaures Kali zur vollständigen Entsäuerung bedarf. Es wird derselbe nur aus Spiritus und Wasser (Mischung von 12—13 %, nach Tralles) ohne jeglichen anderen Zusatz — über jedes Faß (Stande, Bottich) für sich und mit einem Reifen versehen. Der Anlage kann auf mehre Standen gegeben werden. Die Fässer können beliebige Größe haben. Feuerung ist in der Regel nicht nöthig, Einrichtung überaus einfach wie augenommen, ohne Betriebsstörung. Temperatur allerdings. Schwächer arbeitende Apparate werden auch geliefert. Apparate von ca. 7 Fuß Höhe und 3 Fuß Weite liefern täglich bequem 40—50 Quart (= ca. 100 Pfd. Essig). Ein Apparat-Exemplar, wonach das Original eine 6 Thlr. kostet, kostet bei. — Honorar 15 Thlr. pr. Cour. — 30 Fl. — 90 Francs.

2. Praktische Vorschrift, den gewöhnlichen, neuen, barbaren (harten) Essig sofort aus den Lagerfässern durch sehr einfache Stoffe, mit wenig Kosten und Mühe (ein paar Pfennige pro Quart) bei jeder beliebigen Witterung mit Wasser zu einem milden, fein erfrischenden

Weinessig à la française

mit schönem Bouquet umzuwandeln. — Dieses Verfahren ist namentlich auch für Destillateure höchst lucrativ. — Honorar 5 Thlr. pr. Cour. = 10 Fl. = 30 Francs.

3. Verfahren, den Essigstich, Schim- oder Fruchtessig, sowie den gewöhnlichen Essig zum

Einmachen aller Früchte,

z. B. Gurken, Pflaumen, Kirschen rc., sowie auf Lagergebinden wie in jeder Flasche, für ein dem Weinige den Duft, in 24 Stunden, daß sich solche in einer vorzüglichen Weise conserviren, namentlich nicht weich (matschig), schimmelig rc. werden. — Honorar 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Francs.

4. Eine Anzahl der vorzüglichsten approbirten Vorschriften, die feinsten

Räucher- und Toiletten-Essige

ohne alle Unkosten in jeder beliebigen Flasche herzustellen. — Es ist bekannt, wie theuer derzgleichen Parfüms rc. (nur mehr als zwei Drachmen) verkauft werden, wobei sie oft noch schlecht und schnell gelb sind. Hiernach kann man sich für einige Groschen 1 Quart (= 2½ Pfd.) des Aetherischen bereiten. — Honorar 1 Thlr. — 2 Fl. — 4 Frcs.

5. Kurze und praktische Anleitung zur Bereitung der

Delicateß-Essige,

als Himbeer-, Erdbeer-, Brillen-, Nelken-, Pfeffer-, Estragon-, Orangen-, Ananas rc. rc., in jedem beliebigen Maßstabe, z. B. in einer Bierdeckelmaß oder einem Coffeegebäude binnen einigen Minuten. — Honorar 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Frcs.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir, generelle Auskunftsbureaux:

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz und Breslau
(vorm. Schiebler).

Unser Geschäftsprogramm, welches Gewerbsmännern für Reiche, Brennereie und Industrielle nachweist, wird auf portofreies Verlangen franco versandt. Es enthält überdem unsere Instruct Reichhaltige und Resultate über alle Branchen der landwirthschaft, des Handels und aller Gewerbe und ist demzufolge seiner guten Verbindungen sowie, als einziges, bei es sich alle neuen Erfindungen und irgendwo ausgebeuteten Gewerbsgeheimnisse rc. verschafft, fast immer in der Lage, nicht nur das Neueste, sondern auch das Beste zu bieten. Ebenso übernimmt dasselbe Agenturen in weitester Ausdehnung und sieht sehr gefälligen Anfragen rc.

Adresse einfach: Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (Schlesien).

Peru-Guano.

Die Unterz. zeigt hiermit ergebenst an, daß sie wieder Peru-Guano in Original-Ballen à 200 Pfd. Netto, sowie in kleineren Quantitäten zu billigen Preisen stets auf Lager hat.

Wilhelm Schiller & Comp.
Görlitz und Breslau (vorm. Schiebler).

Die Perle ist die wichtige Tugend sind noch unverändert:

Ben.-Akt. bei zur 20 Fcst.-Thlr. netto, der Abzahlung von 60 Ctnrn.
" 181 " dito für kleinere Partien.

Zahlbar per comptant mit 1% Escort.

Hamburg, Februar 1861.

Feldmann, Böhl & Comp.,
im Auftrage des Herren Antony Gibbs & Sons, London,
den alleinigen Agenten der peruanischen Regierung
für den Verkauf des Guano in Europa.

Solnhofer Lithographiesteine von feinster

Platte, in jeder Größe. Preiscourants auf Verlangen portofrei. 15414
Gebr. Schmitt in Nürnberg.

Das chemisch-technische Laboratorium

des Unterzeichneten befindet sich in Berlin, Schiffbauerdamm Nr. 3 u. 4. In demselben werden alle hahin einschlagenden Arbeiten und Untersuchungen ausgeführt, sowie auch gewerblich-technische Gutachten abgegeben und Rath und Anweisung zu gewerblichen Anlagen ertheilt. 14630

A. Lippowitz, vereidigter Chemiker u. Techniker.

Zur 15437

Ausführung aller in das hydraulische Fach

einschlagenden Bauunternehmungen, als Anlagen von Canälen, Wasserleitungen und Bauunternehmungen für Stadt und Land, sowie von Wasser-Closets, empfehlen sich die Unterzeichneten hohen Herrschaften, Städte und Landgemeinden, Fabrikbesitzern und Privaten unter Garantie der Haltbarkeit und Anerkennung jedmöglichen Coulanz.

Bereits bestehende mangelhafte Anlagen werden von ihnen auf's zweckdienlichste verbessert. Auch ertheilen sie Rath bei allen obigen Bauunternehmungen, leihet unter Versicherung auf die Ausführung.

Friedrich Liebtreu, Fischerfeldstraße Nr. 3,
Franz Fried, Weinbergasse Nr. 2, Frankfurt a. M.

In der 30. Lieferung der Dr. W. J. G. Zimmermann'schen „Chemie für Laien" befindet sich eine Abhandlung über „verfälschte Gläser", welche das vollständigste Gepräge gänzlicher Unkenntniß dieses Glasmaterials zeigt. Es unterstelle jede weitere Kritik dieses Gegenstandes, diese auch veranlaßt, zur Ehre des verstorbenen, um die Industrie Preußens hochverdienten Gen. Reichs Bruhl zu erklären, daß gerade er, Bruhl es war, der auch zu den Versuchen der Wiederherstellung des verfälschten Glases ermuthigte und aufmunterte und daß ich durch ihn den vom Gewerbeverein ausgesetzten Preis nebst Medaille, sowie den vom hohen Finanzministerium gestellten Preisantrag aufgezahlt erhalten habe. Das Verfahren der Herstellung verfälschter Gläser ist durch Veröffentlichung bekannt geworden, keineswegs aber von mir dahin verkauft worden. 15324

Josephinenhütte, 31. Jan. 1861. **L. Pohl.**

Für Möbelfabrikanten und Tischler liefert

der Exterbrücker Unterverein (Königreich Bayern) Nußbaumblätter, Tonleb-, Tisch- und Kommodplatten, Thürplatten, Fußbodenplatten rc.

Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15131

Das neu eröffnete Comptoir für Industrie,

Forst- u. Landwirthschaft in Wien, Laimgrube, Engl.gasse Nr. 214, besorgt für's Ausland: 15745

1) Zeichnung und Instruction zur Anwendung von Trakt- und Trakteilmaschinen zum leichten Holzhauerei auf unwegsamen Gebirgen.
2) Die Inserate in alle inländischen Zeitungen.
3) Die Erwerbung von Privilegien für neue Erfindungen und Verbesserungen im Forst- und landwirthschaftsfache.
4) Die Vermittelung von tauglichen und redlichen Forst- und Landwirthschaftsbeamten.
5) Die Vermittelung des An- und Verkaufs:
   a) von Landgütern, Pächtern und sonstigen Realitäten;
   b) von allen forst- und landwirthschaftlichen Producten, Maschinen, Werkzeugen, Geräthe, ebenso allen Thier-, Wild-, Vögel- und Fischgattungen, ebenso Getreide und Hölzer aller Art.

Man bittet, über die zu verkaufenden oben erwähnten Gegenstände eine sehr genaue Beschreibung franco anher zu senden, ebenso werden auf Verlangen von hier aus genaue Beschreibungen allseitig ertheilt.

Holzklein, Director.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 15787

deren bedeutende Leistungen seit ihrem mehrjährigen Bestehen anerkannt sind, empfiehlt die Inhaber den Herren Fabrikanten durch Versorgung neuester Muster in allen Genres der Fabrikbranche. Prompte Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf staudante Anfragen Näheres mit Prospect.

Billigster Verkauf guter Taschenuhren

vom Uhrmacher C. Preston in Berlin, Luisenstraße Nr. 7.

Feine silberne Taschenuhren à 5 und 5½ Thlr., do. mit silberner Kapsel 6, und 7 Thlr., beide Sorten mit Goldrand 1 Thlr mehr. Feinste silberne Cylinderuhren in saubersten gravirten und garnirten Gehäusen, neueste Façon à 6, 7, 8 und 10 Steinen gehend, mit und ohne Secunde 8, 9, 10 und 12 Thlr., do. mit Goldrand 9, 10, 11 und 13 Thlr., do. das Gehäuse ganz vergoldet 1 Thlr. mehr. Feine silberne Ankeruhren zu 15 Steinen gehend mit Secunde 11, 12 und 13 Thlr., do. mit Goldrand 12, 13, 14 und 15 Thlr. Vorzügliche Tem.-Chronometer 18, 20 und 22 Thlr. Goldene Cylinderuhren für Herren und Damen. Prima-Qualität in 4, 6, 8 und 10 Steinen gehend, gravirte und emaillirte Lefe Gehäuse 18, 19, 20 und 24 Thlr., do. mit Goldkapsel 24, 25, 26 und 28 Thlr. Goldene Ankenuhren in 15 Steinen gehend, mit Secunde 22, 24, 26 und 28 Thlr., do. mit Goldkapsel 28, 30, 32, 34 bis 40 Thlr. Sämmtliche Uhren haben ein geschmackvolles Aeußere, sind gut abgezogen und regulirt und leiste für die Güte und das Richtgehen zwei Jahre reelle Garantie. Silberhaltige goldene Ankeruhren mit goldenem Bergwerkskapsel 5, 6 und 7 Thlr., do. ganz massiv 10, 11, 12 und 13 Thlr., do. große Hohlsteine mit eleganten Schiebern 14, 15, 16, 17 und 18 Thlr., do. Prachtsteine mit Chronometer-Schiebern 16, 18, 20 und 22 Thlr., do. Prachtsteine für Damen 8, 9 und 10 Thlr., do. Ankeruhren für Damen 5, 6 und 7 Thlr., do. Werkuhren 2, 3, 4 und 5 Thlr. Feinste Herren- und Damenketten à 5 und 6 Thlr., do. Medaillons 2, 3, 4 und 5 Thlr. Feinste Herren- und Damen-Uhrschlüssel 20 Sgr. bis 2 und 3 Thlr. Jede Bestellung wird aufgeführt und gegen Baarsendung oder Postvorschuß gewissenhaft ausgeführt und bei nicht gefallenden Artikeln dereitwilligst umgetauscht. Für Verpackung wird nichts berechnet. 15822

Verkauf einer Tabacksfabrik in Berlin.

Die **G. G. Cratz**'sche Tabacksfabrik in **Berlin**, welche seit 46 Jahren mit dem besten Erfolge betrieben wird, soll mit oder ohne Grundstück wegen Kränkung des Besitzers baldigst verkauft werden.

Das Lager besteht aus sorgfältig gewählten, meist fabricirten aus- und inländischen Tabacken. Zur Uebernahme sind ca. 25,000 Thlr. erforderlich. Zahlungsfähige Käufer belieben sich zu wenden an Herrn Bankier **C. Siemenroth**, Burgstraße 28, oder an die jetzige Besitzerin, Wittwe **Cratz**, Rosenthalerstr. 44, zu wenden. 15817

Verkauf. Eine Glasfabrik in vortheilhafter

Lage ist wegen Kränklichkeit des Besitzers unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Adressen erbittet man unter Chiffre K. M. No. 1 durch die Exped. d. Ztg. 15776

Gesucht. Ein Lehrling kann in meinem

Etablissement von Ostern c. ab unter günstigen Conditionen eintreten. Näheres franco.

Erfurt, im Jan. 1861. **W. Sahlfeld,**
Kunst- u. Handelsgärtner.

Gesucht. Thonformer, die auch zu retouchiren

verstehen, und Thonarbeiter finden dauernde Arbeit in der Thonwaarenfabrik in Kotzenzahnhütte in Oberschlesien.

Anmeldungen nimmt an das gräflich Henkel v. Donnersmarck'sche Hüttencomptoir in Antonienhütte. 15792

Gesucht. Ein durchaus tüchtiger Photograph

für ein Atelier ersten Ranges. Probearbeiten nebst Bedingungen erbittet man franco unter Chiffre L. T. 12 an die Exped. d. Ztg. einzusenden. 15817

Gesucht werden Agenturen oder Commissions-

Waaren in ganzbaren Artikeln von Fabrikanten, vorzüglich in Kurz- oder Posamentierwaaren, von dem Besitzer eines langjährig bestehenden Putz- und Modewaarengeschäfts in Breslau unter günstigster, gewissenhafter Leistung. Franco-Adressen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Buchhändler M. Hay, Schweidnitzerstr. 52 in Breslau. 15826

Agentur-Gesuch. Ein gut renommirter

Agent in Hamburg, der die Herzogthümer Schleswig-Holstein bereist, wünscht noch einige Häuser zu vertreten, besonders für Tuch, Buckskin und Halbwollwaaren.

Reflectirende belieben ihre Adresse gefälligst franco an Herrn Traemann u. Tellmann in Crefeld gelangen zu lassen. 15819

Am 18. Febr. a. c. wird die dritte Klasse

unserer 59. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ½, ¼, ⅛ und ¹/₁₆ Originallose, nach Wahle (à 51 Thlr. pro Los), empfiehlt der königl. sächs. Lotterie-Collecteur

C. F. Büttner in Leipzig,
große Fleischergasse.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich an der genehmigten und garantirten 59. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung u. Ende der Directen in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loose-Zahl netto wie 1 zu 2 fast, bietet an Gewinnen in nachstehenden 3 Ziehungen:

13. Febr. 1861. { 1 1 1 1 6 19 40 143 2790 Mal / 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50 Thlr.

18. März 1861. { 1 1 1 1 3 7 20 40 2790 Mal / 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 400, 200, 100, 50 Thlr.

15. bis 30. April 1861. { 1 1 1 1 1 1 1 2 Mal / 100,000, 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500 Thlr. 1 2 3 6 12 25 70 140 2790 Mal / 5000, 2000, 1000, 400, 200, 100, 50 Thlr.

Die Einlage ist für { ½ ¼ ⅛ ¹/₁₆ Loos (Viertheil-Loos) gültig für alle / 30, 15, 7½, 3¾ Thlr. } 3 Ziehungen.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen im 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, ausgenommen der planmäßigen 15½ %, innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Einsender werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loozes in den ersten 2 Ziehungen

am 13. Febr., 18. März, werden bei der nächsten Ziehung 3 Ziehungen.

30, 15 Thlr. pro ½ Loos bei der

Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 fl.	5 fl.	3 Thlr.	10 Sgr.	4 Thlr. Ber.	4 Thlr. Ber.
für 100 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.

etwaz mehr oder weniger eingenommen; alle übrigen Geldsorten zum beamöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne die Ende 1860 gefallen sind:

3 2 4 1 6 2 1 2 1 2 2 2

Illustrirte Zeitung.

No. 921.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 23. Februar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Frankreich, Rom und Italien. — Franz II., König von Neapel. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Die Aufstände in den Abruzzen. — Der Carneval in Cöln. — Ein Maskenball im Teatro della Scala zu Mailand. — Trauercour bei der Königin Auguste von Preußen. — Mannigfaltigkeiten.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Eine Klavierschule für Jedermann. — Die Belagerung von Gaëta. VI. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Goldener Reich für den Sultan. — Tod der Johanna Prokesch: Gemälde von W. Lindenschmit. — Ein Eingeforener. — Vom Büchertisch. — Schach. — Hinweiserschienungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Beilage.

Frankreich, Rom und Italien.

Die unter diesem Titel erschienene Flugschrift des Staatsraths A. de Laguéronnière, welche mit so viel Geräusch angekündigt worden war, hat die dadurch erregte Spannung nicht befriedigt. Das Publikum erwartete, darin mindestens Andeutungen über den Weg zu finden, den die Politik der französischen Regierung zur Lösung der römischen Frage einschlagen wird; dagegen sucht der Verfasser nur die Beschwerden zu begründen, die der Kaiser wider den Papst erhebt. Es soll damit zum voraus die öffentliche Meinung für die Schritte gewonnen werden, die bevorstehen, ohne zu verrathen, was geschehen wird.

Wir werden uns vorläufig darauf beschränken, den wesentlichen Inhalt der vierzehn Abschnitte dieser Schrift in Kürze anzuführen und behalten unser Urtheil über die streitigen Punkte einer künftigen Gelegenheit vor.

Die in der Sache bereits veröffentlichten Actenstücke bezeichnet der Verfasser als ebenso viele Beweise französischer Loyalität und Mäßigung, von Anhänglichkeit des Kaisers an den heil. Vater und vom Widerstreben der päpstlichen Regierung. Die Kirche habe von ihm, wie bekannt, alles erhalten, was ihr Ansehen erhöhen und ihre Sendung verstärken konnte, doch sollen noch einmal die geheimgebliebenen Einzelnheiten und die Beweggründe derselben dem öffentlichen Urtheile vorgetragen werden. Zu dieser Aufklärung des Landes habe Graf Persigny seine Zustimmung ertheilt.

Die italienische Frage sei in der Gegenwart für Europa die vorherrschende, für Italien selbst aber habe Rom die äußerste Wichtigkeit, da sich hier politische und kirchliche Interessen berühren. Zwar stehe das geistliche Papstthum als göttliche Anstalt nicht in Frage. Sein Ansehen in Frankreich sei fest begründet, und hinter den französischen Fahnen erscheine stets das Kreuz, um dem heil. Vater mehr Seelen zuzuführen, als er jemals Unterthanen verlieren könne; dagegen befinde sich die weltliche Macht des Papstes in einer Krisis, deren Bedeutung nicht verkleinert, deren Gefahr nicht unterschätzt werden soll. Die Unabhängigkeit des kirchlichen Oberhauptes trage einen universellen Charakter an sich und berühre alle Nationen. Wer trage die Schuld an der entstandenen Krisis? Dem Verfasser zufolge der Papst allein, und dies zu erweisen, ist eben der Zweck der Schrift.

Zu dem Ende wird an alles erinnert, was seit dem 10. Dec. 1848 zum besten der Kirche in Frankreich selbst, in Italien und im fernen Auslande geschehen ist. Als Frankreichs Waffen den Papst in seine Hauptstadt zurückgeführt hatten, schien das Bündniß zwischen der kirchlichen Gewalt und der bürgerlichen Macht fest begründet: in allen Kirchen der katholischen Christenheit erscholl das Lob des Prinz-Präsidenten. Vom Stuhle des heil. Petrus war das Zeichen zum Wiedererwachen der italienischen Nationalität ausgegangen, während in Frankreich die Grundsätze des Jahres 1789 wieder zur Geltung kamen. Die Harmonie zwischen Rom und Paris schien gesichert, und die französische Kirche erhielt unausgesetzt Beweise der Vorsorge ihrer Regierung.

Diesen Frieden sollen die alten Parteien gestört und zwischen Staat und Kirche den Samen des Mistrauens ausgestreut haben. Die besiegten Parteien werden bei jeder Gelegenheit vorgeschoben, um sie für alle Störungen verantwortlich zu machen, und so sind auch sie es, nicht aber die französische Geistlichkeit, die aufgeklärteste, frömmste und uneigennützigste in der Welt, welche alle Irrungen verschuldet haben.

Auch der päpstliche Stuhl, anstatt den Rathschlägen des Kaisers zu folgen, der ihm hergestellt hatte, erlag diesen Einflüssen; alles, was der Kaiser der Kirche Gutes erwies und beabsichtigte, wurde nur ein Gegenstand des Argwohns und der Entstellung, doch der wohlwollende Haltung desselben machte mindestens den Haß, den er nicht entwaffnen konnte, unschädlich.

Die Niederlage der Revolution unter den Mauern Roms und

Franz II., König von Neapel. Nach einer Photographie von Gustav Reiger.

der Nationalität auf dem Schlachtfelde von Novara hatten in Italien das Schweigen der Knechtschaft verbreitet. Da die päpstliche Regierung sich hartnäckig weigerte, Reformen einzuführen, suchte das Volk durch geheime Gesellschaften und Verschwörungen seine Wiedergeburt anzubahnen, und aus diesen gegeneinander wirkenden Bestrebungen ging die italienische Frage hervor. Das Papstthum stand unter dem Schutze des Kaisers, doch als Vertreter der Revolution von 1789 konnte er sich nicht zur Unterdrückung des italienischen Volkes herleihen; er konnte nur den Versuch zur Versöhnung und Annäherung beider Theile machen, und in diesem Geiste waren alle Rathschläge abgefaßt, die wiederholt dem päpstlichen Stuhle ertheilt, von diesem aber gänzlich unbeachtet wurden.

In solcher Lage der Dinge brach der Krieg gegen Oesterreich aus, der in seinen Folgen auch die weltliche Macht des Papstes erschütterte. Um dies zu verhindern, hatte der Kaiser die Gründung eines italienischen Bundes unter dem Vorsitze des Papstes beantragt und diesen Vorschlag in die Friedensbedingungen von Villafranca aufgenommen.

Während des Krieges war die Neutralität des Kirchenstaates verabredet worden, allein Oesterreich zog aus strategischen Gründen seine Besatzungen aus Ancona, Bologna, Ferrara und Comacchio zurück. Wo die französischen Fahnen wehten, fand nicht der leiseste Eingriff in die Autorität des päpstlichen Stuhles Statt; dagegen erhob sich die Romagna, sobald sie von den Oesterreichern geräumt worden war. Der Frieden von Villafranca hatte den Grundsatz der Nichteinmischung festgestellt, und Frankreich ward dadurch am Einschreiten gehindert, allein der Kaiser schrieb an den Papst, verwahrte die Rechte desselben auf die Romagna und ersuchte ihn nun nochmals, Reformen im Kirchenstaate einzuführen, ohne die Forderungen des Aufruhrs abzuwarten.

An dessen Statt wurde die unbedingte Rückgabe der Romagna gefordert, die sich nicht bewirken ließ, und so kam es, daß diese Provinz ihren Anschluß an Piemont vollzog.

Am 26. Febr. 1860 hatte Frankreich vorgeschlagen, die Staaten des heil. Vaters durch Europa garantiren und in der Romagna ein Vicariat eintreten zu lassen, womit die katholischen Mächte sich einverstanden erklärten; auch dies wurde in Rom verworfen. Dagegen nahmen in Frankreich die Aufreizungsversuche im Namen der Religion zu. Heftige Pamphlete griffen die Absichten und das Verhalten der Regierung an; selbst einige Bischöfe, durch ihren eifrigen Glauben getäuscht, ließen sich von der Bewegung fortreißen, was hinwieder zur Verstärkung der schroffen Haltung in Rom beitrug. Cardinal Antonelli wies am 14. April 1860 alle wohlwollenden Vorschläge in ablehnender Weise zurück und erklärte: Der Papst wird sich niemals auf einen Vergleich einlassen.

Was die Mächte angeboten hatten, ward verworfen, und statt eine sichere Rente anzunehmen, suchte der päpstliche Stuhl die Unterstützung der einzelnen in der Form eines Peterspfennigs nach. Die Schaffung eines nationalen Heeres hatte der Papst verweigert und ward dagegen Truppen ohne Nationalität und Einheit. Er berief an die Spitze dieses Kreuzzuges einen General, den Frankreich während seiner heldenmüthigen Kämpfe in der Krim und in Italien nicht unter seinen Adlern gesehen hatte und der sich nur durch seine von der Regierung des Landes geschiedene Politik empfahl. Demungeachtet widersetzte sich der Kaiser, von höheren Gedanken erfüllt, dieser Wahl nicht. Dem Franzosen, welche die Sache des Papstes ergriffen, wurde in Rom gesagt: „Ihr seid zuerst Unterthanen des Papstes und dann erst unserer Fürsten."

Die Täuschungen, denen man sich in so thörichter Weise hingab, sollten aber bald ein grausames Ende nehmen. Das Königreich beider Sicilien hatte sich erhoben. Durch Garibaldi's Siegeslauf konnte die italienische Freiheit im Triumphe der Revolution untergehen. Piemont hielt es für eine Pflicht gegen sich selbst, gegen seine Sicherheit, gegen das Wohl Italiens, diesem gefährlichen Siege der anarchischen Leidenschaften vorzubeugen, doch zwischen ihm und Neapel lag das päpstliche Gebiet und der Sitz der Reaction war in Rom. Es besann sich nicht lange, was zu thun sei.

Bei dieser Lage kennzeichnete Napoleon seine Politik durch zwei Entschlüsse: er rief seinen Gesandten von Turin ab und verdoppelte seine Besatzung in Rom. General Lamoricière hätte sich vor einem überlegenen Gegner zurückziehen und gegen die Verletzung des päpstlichen Gebiets protestiren sollen. Er zog den Kampf vor und wurde geschlagen; falscher kirchlicher Eifer aber versuchte es, seine Niederlage in einen Triumph zu verwandeln.

Abermals befand sich der Papst ohne Vertheidiger und abermals war es der Kaiser, der ihn rettete, allein auch diesmal wurde sein Edelmuth verkannt. Das Uebel ist groß, aber nicht unheilbar. Italien ist befreit, aber noch nicht constituirt, und das Hinderniß seiner Organisation ist Rom. Diesen Antagonismus zu versöhnen ist die Aufgabe. Italien läßt sich ebenso schwer ohne den Papst, als der Papst sich ohne Italien denken. Sie sind aneinander gekettet durch die Ueberlieferung, die Geschichte, die allgemeine Achtung aller katholischen Nationen gegen das Haupt der Kirche. Der Kaiser kann Italien nicht dem römischen Hofe opfern, noch das Papstthum der Revolution überliefern. Ruhig wird er mit Gedald die nahe Stunde erwarten, wo die päpstliche Regierung die gefährlichen Verbindungen erkennt, die ihre Unterstützung aufgedrungen haben, und zwischen denen unterscheidet, welche sie verderben, und denen, welche sie retten wollen. Bis dahin wird der Kaiser mit seinem Schwerte die Sicherheit des heil. Vaters beschützen.

Der Verfasser hat mit gewandter Feder Wahrheiten hervorgehoben und Irrthümer verdeckt und die ganze Kraft des phrasenreichen Stils der officiösen französischen Publicistik aufgeboten, um die öffentliche Meinung zu gewinnen. Die Schwächen seiner Argumentation werden der Gegenpartei nicht entgehen, allein hinter ihm steht die Macht Frankreichs und läßt ihr Gewicht in die Wagschale fallen.

Franz II., König von Neapel.

Das Bild des unglücklichen Fürsten, welches unsere heutige Nummer bringt, sowie die der beiden Brüder des Königs, Alphons, Graf von Caserta, Oberst der Artillerie, und Ludwig, Graf von Trani, General der Infanterie, und des Generals Schumacher sind durch den Photographen G. Reiger, der zu diesem Zwecke eigens von Rom nach Gaeta gereist war, am 19. Jan. aufgenommen. Herr Reiger schreibt uns unterm 23. Jan.: „Die Porträts sind am 19. Vormittags vis à vis von den Casemattten, wo die Majestäten wohnen, aufgenommen. — — Dem König sagte ich, sie Ihnen zu übersenden, worüber er sehr erfreut war und sogleich den Befehl ertheilte, auch den Plan, der bereits in Arbeit war, noch schnell fertig machen zu lassen. — — Die Majestäten, sowie das Militär sind sehr heiter und können den Abend (6 Uhr) nicht erwarten, wo das Bombardement angehen sollte. Besonders ist aber die Königin sehr entschlossen. Sie geht von Batterie zu Batterie, besucht die Kranken in den Lazarethen und ist, wie sie tapfer scheint, auch sehr liebenswürdig im Umgange mit Jedermann."

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Ueber den Besuch der Kaiserin Elisabeth hat der aus Madeira zurückgekehrte Kutterschiffer Hirth Tapis neue und günstige Nachrichten mitgebracht. Die Hofdamen alle allerhöchsten Herrschaften befinden sich vollkommen wohl und hoffen in kürzerer Dauer genesen. Der Winter hatte die gleichsam Insel nur wenig heimgesucht. Während die Bergkuppen mit Schnee bedeckt waren, blieb in der Ebene die Natur ungestört und trieb wie bei uns im Mai die mannigfachsten Gewächse zur Blüte. Die Kaiserin, welche noch bis Anfang Mai in Madeira bleibt, wird ihre Rückfahrt wieder an Bord der Yacht der Königin von England antreten, jedoch in Triest landen und dort von dem Kaiser und mehreren Mitgliedern des kaiserlichen Hauses empfangen werden.

— Das preußische Königspaar und alle anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses waren am 17. Febr. in Potsdam versammelt, um in Gemeinschaft der Königin-Witwe der Trauerfeier zum Gedächtniß des verstorbenen Königs in der Friedenskirche beizuwohnen. Dieser kirchliche Akt ist gleichzeitig in allen Kirchen der Monarchie begangen worden.

— Der König von Neapel hat sich mit seiner Gemahlin und Familie — nach der Capitulation der Festung — am 14. Febr. früh 8 Uhr im Hafen von Gaeta auf dem französischen Dampfer Mouette nach Terracina eingeschifft und ist am folgenden Tage in Rom eingetroffen, von wo das königliche Paar sich wahrscheinlich über Triest nach Bayern begeben wird.

— Die Königin von Bayern hat die mehrmals aufgeschobene Reise nach Berlin und Potsdam am 18. Febr. angetreten und der König wird, wie verlautet, ihr dahin nachfolgen.

— Der König der Niederlande, welcher zur Reinigung der übrigen Landestheile große Summen und seinen Privatcredit gebraucht und den Schauplatz der Verwüstung zu Wasser und zu Lande selbst besucht hat, wurde, als er am 9. Febr. in Begleitung des Kronprinzen von daher nach dem Haag zurückkehrte, mit der lebhaftesten Begeisterung empfangen. Alle Häuser waren geschmückt, wie einen Triumphzug begrüßte ihn das Volk, Ehrenwachen begleiteten seinen Wagen und donnernder Jubel schallte ihm entgegen, als er sich auf dem Balkon des Schlosses, dem Volke dankend, zeigte.

— Die Kronprinzessin von Preußen hat das Diplom eines Ehrenmitgliedes der königl. Akademie der Künste in Berlin entgegengenommen.

Deutschland.

Die Vollendung des Entwurfs eines deutschen Handelsgesetzbuchs. Aus Berlin wird gemeldet, daß der Entwurf eines deutschen Handelsgesetzbuche nach mehr als vierjähriger Thätigkeit der dazu berufenen Commission nunmehr zu Ende beraten ist. Er umfaßt in vier Büchern das Handelsrecht und in einem fünften das Seerecht. Ob sich hieran noch ein Handelsconcursrecht schließen wird, bleibt weiterer Erwägung vorbehalten. Was die Stellung der Einzelregierungen zu diesem Entwurfe betrifft, so hat allerdings die Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten bei Eröffnung der neuen Conferenzen am 15. Nov. v. J. denselben ihre Zustimmung ertheilt; dagegen erklärten Hannover, Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Bremen und Hamburg, sie behielten ihren Regierungen alle ihre Zustandigkeiten vor. Baden hielt sich mehr neutral. Der Bevollmächtigte Hamburgs verwahrte sich sogar ausdrücklich dagegen, daß aus seiner weiteren Theilnahme an den Berathungen nicht gefolgert werden dürfe, der Senat Hamburgs sei nicht berechtigt, den ferneren Berathungen der Conferenz seine Anerkennung zu versagen.

Oesterreich. — Die neue Verfassung. — Ueber die neue Verfassung, die in diesen Tagen veröffentlicht werden soll, erfährt man Folgendes: Es werden Landesstatute und ein Reichsrathsstatut erlassen werden. Die Landtage werden ziemlich ausgedehnte Befugnisse haben und aus vielen Mitgliedern bestehen. So werden die von Böhmen und Galizien gegen 250, der von Niederösterreich 70 und selbst das kleinste aller Kronländer, Salzburg, 30 Deputirte haben. Der Landeshauptmann wird aus den Landesmitgliedern, aber vom Kaiser ernannt. Die Wahlen geschehen nach Gliederung der Interessenvertretung aus dem großen, dem kleinen Grundbesitz und den Städten. Virilstimmen haben nur die Bischöfe, die Universitätsrectoren und der Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien. Gewerbe und Handel werden überdies durch Abgeordnete der Handelskammern vertreten. Der Reichsrath soll aus zwei Curien bestehen: die erste ist zusammengesetzt aus Fürstenmitgliedern von sehr großem Vermögen und aus hervorragenden Mitgliedern der Kirche, hohen Beamten, Grafen der Kunst und Wissenschaft, die Anzahl dem Kaiser ernannt werden und zwar auf Lebenszeit. Die zweite Curie soll 150 Mitglieder haben, die von den Landtagen nach Kreisen und Bezirken gewählt werden. Der Reichsrath in seiner Totalität soll über alle jene Gegenstände berathen, welche ihm nach Artikel II. des Patents vom 20. Oct. zufallen. Ueber die Gegenstände, welche solche allgemeine Gesetze betreffen, die Lücken den nichtungarischen Ländern allein gemeinsam waren, verhandelt der Reichsrath mit Ausschluß der ungarischen Mitglieder. Sowol der Reichsrath als der Landtag hat überdies und jeder Initiative.

Der Erfolg der neuen Anleihe. Die Unterzeichnung auf die Staatsanlehensactien hat den Betrag von 30 Millionen Fl. um etwas. Der Adel hat einige Beiträge gezeichnet, der katholische Klerus dagegen hat kaum der Erwähnung werthe Summen unterschrieben, der von Venedig, Ungarn und Galizien gar nichts. Die meisten Beiträge wurden von den industriellen Etablissements, von der Tessin- und Geschäftswelt in den deutschen Provinzen und von den kaiserlichen Herrschaften gezeichnet. Daß unter solchen Umständen die Bevollmächtigten einiger Handelskammern, die Kirchengüter durch Verpfändung oder starke Belastung zur Abtragung der Staatsschuld zu verwenden, viel Anklang findet, kann nicht Wunder nehmen; doch dürfte die Absprache nicht zweckmäßig sein, da diese Verpfändungen leider Hand in Hand weder durch Beleihung noch durch Verpachtung auf gewöhnlichem Wege bedeutende Summen bringen würden.

Der Belagerungszustand in Fiume. In Fiume, der ersten Stadt von Kroatien, ist von dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Matrovic am 12. Febr. auf Grund eines telegraphischen Befehls des Banus der Belagerungszustand erklärt worden. Die Veranlassung dazu gaben Demonstrationen gegen die Polizei, doch wird dazu noch die Befürchtung gekommen sein, daß die Partei Garibaldi's die hier herrschende Mißstimmung für ihre Zwecke benutzen könne.

Die Conferenz der ungarischen Obergespane in Pest. Baron Ban hatte die ungarischen Obergespane auf den 14. Febr. nach Pest zu einer Besprechung über die Lage des Landes eingeladen. Dieselben traten an gedachtem Tage zusammen und beantragten die sofortige Einführung des auf dem Landtage von 1848 berathenen Strafcodex, schmerzgerichtlicher Strafverfahrens, sowie der Reactivirung des Preßgesetzes von 1848 mit Schwurgerichten.

Die Adresse des zweiten Comitats. Die Adresse, mit welcher das zweite Comitat das kaiserliche Rescript vom 16. Jan. beantwortet hat, ist wol das Stärkste, was bisher gegen dasselbe gesagt worden ist. Es heißt darin unter anderm: Das Diplom vom 20. Oct. habe, indem es der gegebenen Gewalt der Nation die Steuer- und Rekrutenbewilligung, das Finanz- und Creditwesen und die Nöthe entzogen und derselben der Gesetzgebung einer fremden Körperschaft (dem Reichsrath) unterordne, „daß gänzlich die von 13 Regentschaften des Kaisers beschworenen Krönungs- und Inaugurationsdiplome aufs" Es verletze die Fundamentalgesetze des Landes und namentlich auch den Gesetzartikel III vom 1790, auf Grund dessen der Kaiser die Unterthanenpflicht beanspruche. Indem der Kaiser im Rescripte vom 16. Jan. erkläre, unverletzlich die alte Verfassung Ungarns wieder herstellen, andererseits auf der am 20. Oct. ausgesprochenen Absicht beharren zu wollen, sehe sich die Nation genöthigt, zu glauben, daß er das Diplom vom 20. Oct. und durch dasselbe die zweckmäßige Umgestaltung der Verfassung schon als eine abgeschlossene Thatsache betrachte; die Nation aber sei gewogt, dies nur als einen seit dem Landtage zu unterbreitenden Wunsch anzusehen; „denn noch den verfassungsmäßigen Landesgesetzen können auch die königlichen Wünsche der Könige auf Abänderung eines oder des andern Gesetzes nur durch die ständige Genehmigung der Nation Verwirklichung erlangen." Die Adresse schließt mit den Worten: „Geheimer Herr! Diese Nation hält in ihren Händen an der von ihren Ahnen ererbten Ueberlieferungen noch immer die Zauberkrone der Nationen des heiligen Stephan fest. Sie glaubt, daß der König, dessen Haupt die heilige Krone mit dem Willen der Nation verbindet, an Ehrfurcht gewinnt, daß durch die Verletzung des Parlaments seine Schulden sich stärken zur Tragung der Regierungslasten, daß das Schwert ihm unbesiegbar mache in Vertheidigung des Landes, und dieser Glaube der Nation ist die Grundlage der Macht und Stärke, denn die Grundlage ist die Nation selbst. Zu dieser Macht führt ein kurzer und gerader, aber nur ein einziger Weg: der Weg der gesetzlichen Verfassung. Gewalt trennt sie nie an sich und wird sie nie an sich reißen; denn diese würde die Zauberkraft — den Glauben an die Nation ertödten, und hierdurch würde die Grundlage der Macht, die Unterstützung der Nation, den Grenzwerken der Gesetzherrschaft entgleiten. Ew. Majestät sind der Erbe dieser Macht, betreten Sie den ebenen zu ihr führenden Weg, und König und Vaterland werden gerettet sein." Wir glauben nicht, daß diese und ähnliche Kundgebungen zum Ziele führen werden. Indem die Ungarn sich nur an ihr altes Recht halten und selbst für den Uebergangszustand die zur Einberufung des Landtags jedes Angesetzbindig ablehnen, stellen sie sich in bereites Widerspruch zu dem kaiserlichen Rescripte vom 16. Jan. und fordern die Verantwortung der in demselben enthaltenen Drohungen heraus. Die Regierung hat in diesem Augenblicke keine andere Wahl mehr, als entweder das Land den Ungarn zu überlassen, die Souveränetät an die Comitate zu übertragen und von der Rückgabe des Landtags die Wiederherstellung des staatlichen Verbandes zwischen Ungarn und den übrigen Oesterreich zu erwarten, oder die Commissionsschaffe zu suspendiren, jeden Widerstand mit Waffengewalt niederzuwerfen, die Steuern executorisch einzutreiben und der Landtagswahlen unter dem Schutze des Belagerungszustandes vollziehen zu lassen.

Preußen. — Die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses. Der König von Preußen hat am 12. Febr. die mit Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation des Abgeordnetenhauses empfangen und auf die Adresse einige Worte erwidert, von denen die wichtigsten folgende sind: Tod und Eid über die Regierungsgrundsätze des Königs Acht ist Zweifel. Ferner diese seit derauf, daß die Landesvertretung ihm bei Durchführung seiner Absichten „im Sinne der ungehemmten Erhaltung der Machtstellung der Krone zur Seite stehen werde". In Bezug auf die in der Adresse erwähnten Fragen der innern und äußern Politik habe die Regierung die Gesichtspunkte klar hervorgehoben, welche nach den Intentionen des Königs maßgebend seien und bei welchen sie beharren werde. „Wir legen", sehr der König fort, „die heilige Hand an manchfache Einrichtungen, auf gesetzlichem Boden, darüber kann kein Zweifel bestehen. Eingriffe macht sich, und da wir hart sein müssen, so müssen wir auch ernst sein. Dies gilt für Preußen wie für dessen Stellung zu Deutschland. Meine Bemühungen in dieser Pflicht sind mit den günstigsten Erfolgen gekrönt worden."

Ein Antrag zur Umgehung der Grundsteuer im Herrenhause. Im preußischen Herrenhause ist, um der Grundsteuer zu entgehen, von einer Anzahl Mitglieder der Vorschlag eines Gesetzes, „betreffend die Entrichtung einer außerordentlichen Steuer von dem jährlichen Einkommen behufs Tragung der Kosten der Reorganisation der Armee", eingebracht worden. Die Antragsteller sind die Führer der Opppositionspartei in diesem Hause: Graf Arnim-Boitzenburg und Dr. Stahl, sowie v. Pleß.

Schleswig-Holstein. — Die Einberufung der holsteinischen Stände. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß in der Sitzung des Staatsrathes am 17. Febr. die Einberufung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein auf den 6. März beschlossen worden ist. Welche Gegenstände vorgelegt werden sollen, ist noch unbekannt.

Ausland.

Frankreich. — Die Adreßdebatte im Gesetzgebenden Körper. Am 13. Febr. fanden in den Bureaux des Gesetzgebenden Körpers die Wahlen zur Adreßcommission Statt. Die Verhandlungen waren sehr lebhafter Natur, und die Politik des Kaisers in Italien fand harte Unterstützung. Indeß war die bestimmte Aussicht der Majorität, daß der Papst unabhängig und sicher gestellt werden müsse. Die Frage der weltlichen Macht wurde in die Grenzen des Möglichen zusammengezogen, d. h. man dachte weit an die Erhaltung des Patrimoniums Petri. Im Geiste der Versöhnlichkeit werden kaum auch die Wahlen vollzogen.

Italien. — Die Thronrede Victor Emanuel's. Am 18. Febr. wurde in Turin das erste italienische Parlament eröffnet, und zwar durch den König in Person. Die Hauptpunkte der Thronrede sind folgende: Die Versammlung ist berufen, Italien zu organisiren. Sie wird große Freiheiten in der Verwaltung einführen, doch mit nachdrücklicher Wahrung der Einheit. Frankreich hat zwar seinen Gesandten abberufen, indeß unter Aufrechterhaltung der Wechsel der Nichtanerkennung. Jener Entschluß wurde dem König bedauert, entfernte aber seine Dankbarkeit nicht. England hat das Recht Italiens, aber sich zu verfügen, anerkannt, und die dadurch gewährte Unterstützung wird den Italienern einig unvergessen bleiben. An Preußen ist ein Botschafter gesandt worden, um den König die Sympathien Italiens für seine Person und die deutsche Nation auszusprechen. Das Parlament wird die Regierung zur Vervollständigung der Armee unterstützen. „In dem Bewußtsein seiner Stärke", fuhr der König fort, „wird das Königreich Italien den Katholiken der Kingdom lassen. — Voll Dankung an Italien habe ich mein Leben und meine Krone auf's Spiel gesetzt, aber vermand ist das Recht, die Freiheit und das Glück einer Nation aufs Spiel zu setzen." Schließlich erwähnte Victor Emanuel der Uebergabe Gaetas und fernte sich, „als König und als Soldat hierüber dem ersten Parlament von Italien seine Freude ausdrücken zu können".

Der Geldverbrauch der sardinischen Regierung in den letzten Monaten. Die zusammenziehende Regierung hat zur Durchführung der Einigung Italiens unter dem Scepter Victor Emanuel's sehr bedeutende Summen verbraucht, indem sie seit dem Frieden von Villafranca außer den ordentlichen Staatsausgaben folgende außerordentliche Gelder verausgabte: Anleihe des Ministers Cavour 170, Anleihe der Emilie 40, todesanleihe Anleihe 36, Anleihe des Finanzministers Bezzoli 150, endlich Supplementar-Emissionen von Staatskassenscheinen 30 Millionen Lire oder Francs. Das gibt im ganzen eine Ausgabe von 376 Mill. Frcs. in anderthalb Jahren.

Näheres über die Einnahme Gaetas. Es ergibt sich jetzt, daß die Batterien, welche die Festung Gaeta beschossen, weit kräftiger gerüstet haben, als die aus Gaeta über Rom kommenden Depeschen pipalten. Die Festung ist nicht, wie man jetzt in gewissen Blättern wundrig, bei noch vor kurzem die Treue und Opferwilligkeit der Garnison mit langen Posaunenstößen priesen, durch Verrath und Meuterei, auch nicht wegen Mangel an Munition und ebenso wenig wegen Einreißen von Krankheiten in der Besatzung, sondern durch die sardinische Land- und Seeartillerie gefallen. Vereits am 2. Febr. wurden Versuche gemacht, mit Personen zu unterhandeln, indeß zerschlug sich die Sache, und das Feuer begann beiderseits von neuem und in verstärktem Maße. Am 3. hatte das Bombardement den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht auf, ebenso am 4., wo die Schüsse, ihre Zielpunkte durch elektrische Leuchtapparate erhellend, sich sehr lebhaft und mit großem Erfolg an der Beschießung der am Hafen gelegenen Batterien Cuneo, Ferri und Santa Maria beteiligten. Der sächsische Gesandte wollte sich aus der Festung entfernen, Cardinal Jacobini hielt ihn dringend zurück ob. Am 5. Abends 4 Uhr vernahm man einen furchtbaren Knall. Die Bomben der Belagerer hatten ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt und durch dessen Auffliegen war der Bastione zwischen der Citadelle und der Bastion San Antonio vollkommen zerstört worden. In gleicher Zeit fing das runde Fort auf der Spitze des Monte Orlando in die Luft. Das historische Werk war das Vorspiel zum Untergange. In der Nacht ließ Cialdini und Persano das Feuer steigern, neue Batterien demolirten und die Festung so mit Wurfgeschossen überschüttet, daß in derselben fast in allen Richtungen Feuer entzündet. Es wurden in der Minute 10, in der Stunde 600 Bomben in die Stadt und auf die Werke geschleudert. Unter den Kriegsschiffen thut sich beim Bombardement besonders der „Garibaldi" hervor, ein ursprünglich neapolitanisches Schiff, geführt von dem früheren neapolitanischen Kapitän Eduardo d'Amico. Der „Garibaldi" warf an 5. nicht weniger als 215, der „Galantuomo" sogar 412 Hohlgeschütze in den Platz. Am 6. erfolgte eine zweite noch furchtbarere Explosion, die 20 Millionen weit in der See verwandten Mörtel. Ein Granatsplitter in der Bastion „Königin" flog in die Luft und tödtete so gewaltige Verwüstungen an, daß die Zahl der dadurch Getödteten und Verletzten nach Centnern ist. Bald nach diesem Ereigniß lief aus dem Hafen eine Barke mit einem Parlamentär aus und legte am Admiralschiff Persano's an, um sich eine ordentliche Musterung zu erbitten. Cialdini bewilligte dieselbe. Am 8. begann das Feuer der Belagerer von neuem, doch schwach, und da man sich jetzt zur Capitulation entschied, hörte es bald wieder auf. Am 14. Febr. früh 8 Uhr schiffte sich die königliche Familie auf dem französischen Dampfer „Mouette" ein, und zu gleicher Zeit rückten die Piemontesen in die Festung. Die Garnison hielt kriegsgefangen, doch werden die Fremden derselben wahrscheinlich sofort aus dem Lande entlassen.

Rußland. — Die Bauernemancipation im Reichsrath. Am

v. Arbr. hat der Reichsrath in Petersburg unter dem Vorsitz des Kaisers eine Berathung über den Gesetzentwurf zur Lösung der Bauern gehalten und die ersten 15 Paragraphen derselben angenommen. Der Kaiser hat erklärt, es sei sein bestimmter Wille, daß am 3. März, dem Tage seiner Thronbesteigung, die Proclamation des Gesetzes erfolge, auch wenn die Verfügungen über specielle Ausführung noch nicht fertig seien.

Außereuropäische Länder.

Syrien. — Die Reorganisation der Regierung. Die Mitglieder der europäischen Commission haben einen Entwurf für die Reorganisation des Landes aufgestellt, dessen Hauptpunkte folgende sind: Syrien kommt unter die Verwaltung eines türkischen Pascha, welcher von der Pforte mit Zustimmung der Großmächte auf Lebenszeit ernannt wird. Er soll das Land nach einer Verfassung regieren und die Vertreter der europäischen Mächte sollen wachen, daß die Bestimmungen derselben eingehalten werden. Der Libanon erhält einen türkischen Gouverneur, der jedoch der christlichen Religion angehört. Denselben sind eine besondere Miliz zur Verfügung gestellt. Der Palast wird in christlichen Distrikten in die Hände von Christen gelegt, in mohammedanischen Administrativbezirken Hettiages. In Städten oder Distrikten mit gemischter Bevölkerung bekommt jedes Contingent seine christliche oder mohammedanische Polizei. Der Gouverneur erhebt die Provinzialabgaben und sendet davon ein Fünftel jährlich als Tribut nach Konstantinopel. Sämmtliche werden die Mächte im Gebirge Commissare halten, die über die Ausführung des Uebereinkommens wachen.

Japan. — Die Reaction gegen die Fremden. Nach Japan hat seine Ankunft gemeldet. Berichten aus Yeddo zufolge hat der von Ekura daher abgegangene französische General Montauban daselbst das Volk in einer Aufregung gegen die Fremden gefunden, deren Folgen an Anarchie grenzten. Die Mission des Grafen Eulenburg war als geschickt zu betrachten. Die amerikanische Gesandtschaft war zurückgewiesen worden. Die Sicherheit aller Ausländer war bedroht. Der General hatte der Admirale Prätel und Page mit vier Kriegsschiffen als Verstärkung herbeigerufen und man fürchtete, daß es zum Kampfe kommen werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Eine neue Botschaft des Präsidenten. Der Präsident hat die von der Legislatur Virginiens am 19. Jan. angenommenen, vom Präsidenten Tyler ihm überreichten Resolutionsvorschläge Crittenden's dem Congreß mit einer sehr persönlich gehaltenen Botschaft übermittelt. Nach diesen Vorschlägen werden alle Staaten der Union, welche gewisse sind, gemeinschaftlich mit Virginien die jetzigen Streitigkeiten in friedlichem Geiste der Verfassung auf friedlichem Wege zu regeln, aufzufordern, Commissare zu ernennen, die am 4. Febr. mit den von Parlament zu ernennenden Commissaren in Washington zusammentreffen und den Schauplatz unterrichten sollen. Der Präsident spricht sich darüber sehr bestimmt aus, bemerkt indeß, daß er sich nicht verpflichten könne, einen Zusammentritt unter allen Umständen zu verweigern. Er werde nicht angreifen, wol aber einen etwa drohenden Angriff auf Staatseigenthum mit Gewalt zurückweisen müssen. Dann schließt das Document mit den Worten: „Ich gestehe zu denen, die an der Republik nie verzweifeln werden. Noch hatte ich an dem Glauben fest, daß das amerikanische Volk die Union der Staaten auf Grundlage gerechter und für alle Parteien des Landes ehrenvollen Bedingungen erhalten wird." — Im Gegensatz gegen diese Sprache nach Aufgebung schreibt das „Springfield Journal", das Organ von Lincoln's Nachfolger, Lincoln, der neue Präsident der Vereinigten Staaten werde sich durchaus auf kein Compromiß einlassen, sondern bei der Plattform seiner Partei verbleiben und die Verfassung der Union mit starker Hand zur Geltung zu bringen wissen.

Brasilien. — Ministerkrisis. Aus Rio Janeiro wird gemeldet, daß eine große Erbitterung gegen die auf Zölle und Grundeigenthum-Assistenz sich stützende Regierung herrscht, daß die Massen ihre Wehrheit gegen das Cabinet ergeben haben und daß infolge dessen wahrscheinlich bald ein Ministerwechsel eintreten wird.

Klugschriften über Italien.

— Der Beleuchtung des nichtösterreichischen Deutschlands an der Lösung der italienischen Frage ist bisjetzt eine geringe gewesen. Eine laute und über die Verhältnisse, die drei dieser Frage umgeben, klare zu setzen durch die Presse.

Die italienische Frage hat zwei Entwickelungen. Berührt dasselbe, was die erste, Rom die andere. Bei der ersten wird der österreichische Standpunkt bestimmt durch die Hinlänglichkeit: „Wie wäre die venetianische Frage ohne Blutvergießen und ohne Räumung der Festungen zur Zufriedenheit Oesterreichs und Italiens zu lösen?" „Durch ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich und Italien!" antwortet der Verfasser. Aber er ein Mittel an, um der bis zum Eckenpunkt gesteigerte Haß der Italiener gegen Oesterreich plötzlich aus den Herzen gerissen und wie auf der andern Seite das wieder Vertrauen wandeln konnte, die Hoffnung einer italienischen Restauration in Italien von Mailand bis Palermo nüchternes zu entlegen, so werden wir seinen Gedanken, seinen Vorschlag zu den recht gut möglichen Zukunftsbedingungen gehört, schon jetzt Beachtung schenken.

„Soll Venetien österreichisch bleiben oder nicht?" ist der Titel einer zweiten Flugschrift, welche sich die Aufgabe gestellt hat, alle die Gründe zu widerlegen, die man für den Verlust des Venetianers anzuführen pflegt. Ein einiges Italien, sagt man uns hier, würde der Feind Frankreichs und der Freund Deutschlands werden. Wir verweisen beides. Der französische Kaiser ist ein zu feiner Politiker, um Italien je wieder aus seinen Garne zu fangen, und seine militärische Stellung auf den Höhen der savoyischen Alpen erlaubt ihm, auf ganz Nordoberitalien einen bestimmenden Druck auszuüben. An eine italienische Annexion an Deutschland werden wir glauben, wenn die Italiener ihre Ansprüche an ferneren Welttheile, auf Talmatien, Triest und Istrien und Tirol die zum Berner aufgeben. Eben jetzt liegt eine Flugschrift: „La Questione del Trentino", vor uns, deren Verfasser Gegnern den Beweis zu führen sucht, daß der Tiroler Bund gar kein Recht gehabt habe, das Tridentinische in sein Gebiet hereinzuziehen und daß diese Einverleibung sogar eine Verletzung der Verträge von 1815 sei.

Einen Beitrag zur Beurtheilung der römischen Frage will eine Flugschrift: „Das Patrimonium Petri", eine Uebersetzung eines Artikels aus der Chadwigh Review, liefern. Es liest darin kein neues, aber auch kein altes Wort. Trotzige Geschichtsverdreher haben viel gründlicher nachgewiesen, wie und durch welche Mittel der heutige Kirchenstaat entstanden ist. Der Gegensatz des Kirchenstaats mildert Dr. Karl Hase in der Schrift: „Der Papst und Italien", sehr verständige Betrachtungen, die stimmen mit dem berühmten Verfasser in der Anerkennung überein, daß die weltliche und die geistliche Macht des Papstes miteinander nichts zu thun haben. Zwar ist katholischerseits oft behauptet worden, das Papstthum stehe und falle mit dem Besitz des Kirchenstaats, aber den Beweis für diesen Satz, der von so vielen Gläubigen fast wie ein Dogma behandelt wird, ist man stets schuldig geblieben. Den allen Phrasen entkleidet, heißt das Behauptung so viel, daß die katholische Welt die Würde der Unabhängigkeit des Papstthums, welche ihr in ihrer Gesammtheit obliegt, auf die Schultern des Kirchenstaats abgewälzt hat. Daß diese Einwohner unter der ihnen aufgebürdeten Last immer ärmer und elender geworden sind, ist eine der unbestreitbarsten geschichtlichen Thatsachen. Jeder Reisende, der von Civita Vecchia ins Thal hineindringt, bemerkt auf der lockenden Seite Elysium und Hölle, während auf der römischen Seite eine heitre Mühe bei zu Hausstand der katholischen Christenheit sich hinzieht, die an die Stelle einer üppig fruchtbaren Landschaft Italiens getreten ist. Dieser erbärmliche Zustand ist eine Anklage gegen die weltliche Macht des Papstthums, und es kann unmöglich ein katholisches Interesse sein, ihn zu erhalten. Will man den Papst im Stande erhalten, den Pflichten seines Amts zu genügen, so werden sich Mittel finden lassen, die nicht den leidenden und geängsten Ruin einer Bevölkerung von drei Millionen Menschen bedingen. Was die Hase, indem er dem Anerkennen der weltlichen Macht das Wort redet, vorschlägt, ist eine Dotation des päpstlichen Stuhls mit liegenden Gründen von 2 Mill. Lire Einkommen. In der That soll keine andere Aenderung eintreten, als daß der König von Italien darüber Souveränitätsrecht erhält, welches von Oesterreich, Frankreich, Spanien und Portugal ausgeübt wird. Seine Krondotationsgelder wird von allen katholischen Mächten garantirt und er behält die ausschließliche Gerichtsbarkeit in der ganzen leonischen Stadt jenseits der Tiber.

Die Zustände in den Abruzzen.

Der nördliche Theil des Königreichs Neapel wird von Gebirgen durchzogen, Ketten der Apenninenkette, die man aber mit einem besondern Namen als Abruzzen bezeichnet. Im Nordwesten des Landes besonders hoch, rauh und zerklüftet, gipfeln sie im Gran Sasso, dessen Felsmassen bis zu einer Höhe von 8340 Fuß aufsteigen. Gibt es auch fruchtbare Thäler mit starkem Getreidebau, so tragen die Gebirgseinschnitte doch meistens den Charakter von Schluchten. Der leicht zu vertheidigenden Engpässe gibt es eine Menge, und auch die Gebirgspässe, die reißende Laufe durch die engen Thäler eilen, begünstigen die Vertheidigung. In strategischer Beziehung ist Aquila der Schlüssel der Abruzzen. Teramo, Civitella del Tronto, Ascoli, Tagliacozzo und andere Punkte mehr beherrschen blos einzelne Zugänge zu dem innern Felsbesitz der Abruzzen. In drei Provinzen geheilt, hat dieses Gebirgsland einen Umfang von 236 deutschen Quadratmeilen, auf denen 854,000 Menschen wohnen. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist die Viehzucht. Von hohem und starkem Körperbau, trotzig, roh und unwissend, dabei finster und rachsüchtig, neigen sie zu Gewaltthaten und halten den Raub mit bewaffneter Hand nicht für schimpflich. Der Einfluß der Geistlichkeit ist bei ihnen größer als jener der Regierung. Die verschiedene Bildung zieht zwischen Stadt und Land eine tiefe Kluft. Die Städter sind durchschnittlich liberal, die Hirten und Bauern fanatisch reactionär.

Als Capua gefallen war, wendeten sich viele der zerstreuten Soldaten des neapolitanischen Heeres in die Abruzzen. Die dortigen Häupter der bourbonischen Partei waren nur zum Theil in den Kirchenstaat geflohen. Die Kühneren sammelten die zersprengten Truppen und vereinigten sie mit bewaffneten Bauern zu Banden, während in den Städten eine piemontesisch gesinnte Nationalgarde zusammentrat. Der Kampf entbrannte sofort und wurde von seiten der Bauern mit der gewöhnlichen Grausamkeit eines Bürgerkriegs geführt. Ihr größerer größerer Erfolg war die Erstürmung von Sora (3. Dec.). Von den unglücklichen Nationalgarden, welche die Stadt vertheidigt hatten, wurden viele erschlagen und in den Straßen arg gemißhandelt. In ihrem Siegesrausche erließen die Bauern ein Programm, durch das sie nichts bewiesen, als wie gänzlich verworren es in ihren Köpfen aussah. In diesem sonderbaren Schriftstücke wird unter anderm die Mitwirkung Englands zur Zurückführung der vertriebenen italienischen Herrscher, die Eroberung Siziliens durch eine russische Flotte und die Verbannung aller italienischen Flüchtlinge aus Europa verlangt. Napoleon III. mag auf dem Throne bleiben, vorausgesetzt, daß er seinen Titel eines Kaisers der Franzosen mit dem eines Königs von Frankreich vertauscht.

Die Piemontesen hatten die Aufstände anfänglich vernachlässigt. Das fortwährende Zuströmen entlassener Soldaten aus Gaeta und dem benachbarten Kirchenstaat machte sie aber aufmerksam, daß die Abruzzen gefährlich würden. Sie schickten nun Truppen unter dem erfahrenen General Sonnaz. Die Bauern hatten inzwischen einen Plan entworfen, der auf nichts geringeres hinauslief, als Gaeta zu entsetzen und gleichzeitig durch ihre Verbündeten in der Hauptstadt und Calabrien Aufstände hervorzurufen. Die Ausführung blieb hinter dem guten Willen weit zurück. Obgleich mindestens 15,000 Mann stark, vereinigten sich die Bauern nie zu einer imponirenden Masse, der ein großer Schlag vielleicht gelungen wäre, und zogen statt dessen in Haufen von 800—1200 Mann umher, zufrieden mit den kleinen Erfolgen, die sich gegen Nationalgarden und piemontesische Nebenabtheilungen erringen ließen. Von einigem Gewicht wenigstens war der allerdings nur auf kurze Zeit bewirkte Einfall von Civitella del Tronto. Dieses Festungswerk, indem nicht ganz 300 Neapolitaner lagen, wurde vom 27. piemontesischen Regiment belagert. Die Besatzung verständigte sich mit den Bauern, und es gelang, die Piemontesen durch einen combinirten Angriff so weit zurückzutreiben, daß Civitella frisch mit Lebensmitteln versorgt werden konnte. Außer diesem Vortheil errangen die Bauern nach dem Eintreffen der piemontesischen Verstärkungen weiter keinen und wurden in mehren Zusammentreffen geschlagen. Am meisten scheinen sie in den Gefechten von Scurcola (22. Jan.) und von Bauco (28. Jan.) gelitten zu haben. In dem letztern kämpften 2000 Piemontesen unter Sonnaz in Person gegen 3000 Neapolitaner. Ein schwerer Schlag traf den Aufstand durch den Uebergang des römischen Cistercienserklosters Casamare. Die Mönche desselben schützten den Bauern Hanfen entlassener Soldaten, Geld, Kriegsbedarf und Waffen zu und wurden dafür durch Einäscherung ihres Klosters bestraft. Die blutigen Repressalien der Piemontesen haben vielleicht mehr erbittert als geschreckt.

Die Uebergabe von Gaeta bedroht den Aufstand im höchsten Grade. Es werden nun Truppen frei, die in den Abruzzen verwendet werden können. Französische Regimenter bemühen sich, die Gefahr durch die Vereinigung aller Aufständischen abzuwehren. Um so leichter dürfte es den Piemontesen werden, mit einem einzigen Schlage alles zu beendigen.

Der Carneval in Cöln.

Der Carneval im allgemeinen hat als das älteste und allgemeinste Volksfest eine so tief in das Leben greifende Bedeutung, daß die öffentlichen Organe seine verschiedenartigen Lebensäußerungen unmöglich unberücksichtigt lassen können. Unter den letztern ist es besonders die alljährlich wiederkehrende Faschingszeit in Cöln, die seit den zwanziger Jahren die Aufmerksamkeit Deutschlands auf sich gezogen hat. Zum öftern hat die „Illustrirte Zeitung" der Verherrlichung dieses großartigen Volksfestes ihre Spalten geöffnet und auch weiteren Kreisen durch bildliche Darstellungen der alljährlich stattfindenden großartigen und prachtvollen Maskenzüge das Verständniß dieser Feier erschlossen.

Die heutige Nummer bietet ein Bild jener phantastisch-geistigen Abendzüge, welche bei magischer Beleuchtung in der Regel am Sonnabend vor dem Fastnachtsonntage oder am Abend dieses Tages selbst in komisch decorirten und beleuchteten Wagen stattfinden und nach beendigter Generalversammlung der Faschingsgenossen sich in Bewegung und die Stadt und die zahllos zum Feste aus allen Weltgegenden zusammengeströmten Festgäste in Erstaunen setzen. Sie hatten ihren Ursprung von einem Fackelzuge, der bei Gelegenheit der Verlegung des Versammlungslokales der Carnevalsfreunde stattfand. Nachdem im Jahre 1823 die Carnevalsvisier die jetzige Gestaltung angenommen hatte, versammelte man sich zu Besprechungen des Arrangements der großen Faschingszüge in dem geschichtlich merkwürdigen in der Sternengasse gelegenen Hause, in welchem der große Maler P. P. Rubens geboren wurde und in dem Maria von Medicis ihr Leben beschlossen hat. Hier fand man zur Carnevalszeit sich mit gleichgesinnten Freunden beim Glase Wein zusammen, unterhielt sich über die bevorstehende Haupt- und Staatsaction, die Carnevalsvisier, vernahm die Berichte über den Gang der närrischen Angelegenheiten und sang die für das Fest gedichteten und mit besonderen Melodien versehenen Lieder. Die versammelten Mitglieder ließen sich die Gelegenheit, ihren Witz und ihre Rednergaben glänzen zu lassen, nicht entgehen. So entstanden allmählich die Generalversammlungen, die bei ihrer Begründung nur Mittel zum Zweck waren, bald aber selber Zweck und der bedeutendste Bestandtheil des Festes wurden. Um die Einheit des Ganzen zu repräsentiren, kam man auf den Vorschlag des General-Majors Freiherrn v. Czettritz, übereins, in diesen Versammlungen nur zu erscheinen, das Haupt geschmückt mit der Narrenkappe, welche die cölnischen Stadtfarben „Weiß" und „Roth" und die Narrenfarben „Gelb" und „Grün" trug, so thatsächlich dem Sprache „gleiche Brüder, gleiche Kappen" huldigend. Ohne diese Kopfzierde, die allzählich eine andere Form annimmt, hat noch jetzt niemand Zutritt zu den Versammlungen der närrischen Carnevalsgesellschaften am ganzen Rhein. Das Interesse an den Versammlungen stieg immer höher und die Zahl der Theilnehmer wuchs mit jedem Jahre, sodaß der Saal des Rubens'schen Hauses die Narren alle nicht mehr zu fassen vermochte. Man verständigte sich ein anderes, geräumigeres Lokal und zog im Jahre 1829, nachdem man von den seither der Narrheit geweihten Räumen feierlich Abschied genommen hatte, bei Fackelschein und klingendem Spiel in die neue Narrenhalle ein. Dieser erste närrische Fackelzug war die Hauptveranlassung zu den Zügen, von denen die in Rede stehende Illustration einen darstellt und die im Lauf der Zeit sich immer mehr ausgebildet haben, sodaß sie jetzt auch einen wesentlichen Bestandtheil der Festfeier bilden. Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht unpassend erscheinen, einen Blick auf die erwähnten Generalversammlungen, kurzweg Comités genannt, zu werfen.

Diese Versammlungen finden in einem in carnevalistischer Weise reich decorirten Saale statt. Sie führen den Namen „großer Rath" und beginnen am Neujahrstage, von wo ab an jedem Sonntage die Zusammenkunft eine Sitzung abgehalten wird. Eintritt hat jedermann, der sich nach Zahlung eines Geldbeitrags von 3 Thlrn., nach Ankauf der Kappe und des Liederbuches, in die Stammliste einzeichnen läßt. Die Einladungen zu den Sitzungen erfolgen durch witzige, geistreich und meist in cölnischer Mundart abgefaßte Annoncen in der „Cölnischen Zeitung". Der in der ersten Sitzung gewählte Präsident, führt, umgeben von seinem närrischen Rathscollegium, den Vorsitz. In dicht gedrängten Reihen an langen mit Wenigstachen aller Art belegten Tischen haben die bekappten Vereinsgenossen Platz genommen. Musik und Gesang eröffnet die lustige Sitzung; dann hält der Präsident eine von Humor, Witz und Laune strotzende Eröffnungsrede. Ein in jeder Sitzung besonders ernannter Protokollführer hat die Verpflichtung, das Verhandelte in jocoser Weise zu Papier zu bringen, dasselbe in der nächsten Sitzung zu verlesen und alsdann dem Carnevals-Archive einzuverleiben. Nach Verlesung des Protokolls werden die Berichte über die Vorbereitungen zum Feste erstattet, die zur Ausführung gewählten Ideen mitgetheilt und näher besprochen, alsdann erhalten diejenigen Redner, welche sich vorher gemeldet haben, einer nach dem andern das Wort. Die Reden wechseln mit ertheilenden Gesängen ab, welche von allen Anwesenden mitgesungen und vom Orchester begleitet werden. Die Zeit der Sitzung wird meist mit den Gesängen und Reden, auch noch durch den Empfang feierlicher Gesandten, durch Verleihung von Orden und Würden, Austheilung von Ehrendiplomen an auswärtige Carnevalsfreunde, meistens Schriftsteller und Gelehrte, ausgefüllt. So ruhig es im Saale ist während der Vorträge, so lebendig geht die Unterhaltung, so laut klingen der Gläser, wenn die Musik spielt oder eine Pause eintritt. Da gibt es ein Winken, ein Gratulirlen, ein allgemeines Zurufen, keiner ist dem andern fremd, alle sind unter der Kappe einander gleich, welchen Rang sie auch sonst im Leben einnehmen mögen. Beim Eintritt in den Saal legt jeder seinen Titel ab, er ist für den Präsidenten und für die übrigen Mitglieder nur der „Narr N. N." und mit diesem Ehrentitel wird er auch von dem Präsidenten angeredet.

Wie wohlthätig und die geistigen Fähigkeiten anregend in diesen Versammlungen die Freude wirkt, davon liefert das fast 140 Lieder enthaltene Liederbuch der Gesellschaft den sprechendsten Beweis. Hier viele werden hier zum Lobe der Narrheit begeistert und üben ihre Kraft, die sonst nur das Zucken einer poetischen Ader in sich verspürt haben. D. L. B. Wolff (Briefe, geschrieben auf einer Reise u. s. w.) sagt von diesen Carnevalsliedern: „Sie machen keinen Anspruch auf Poesie und enthalten doch wirklich welche. Eine gesunde, derbe, ungeschminkte Lustigkeit des Volkes, die allgemein verbreitet, den Grundzügen, wie den Vornehmsten erfaßt und sie in solchen Momenten zu Brüdern macht, ist doch tausendmal mehr werth als alle steifen, gesuchten, antiken oder modernen Mustern nachgebildeten, aufgeklebten Sentenzen und Reimereien." Die Melodien sind meistentheils originell und allerliebst. Es ist eine Lust, diese Herz und Geist ergreifenden Weisen von sämmtlichen und mehr Kehlen nicht kunstgemäß, aber mit Kraft und Feuer ertönen zu hören.

Nicht minder ergötzlich sind die Vorträge der Redner, die von einer in närrischer Form aufgestellten Tribüne (z. B. in der Form eines Lastkorbes, eines Schaukelpferdes, eines Waschzubers u. s. w.) von den verschiedenartigsten Rednern gehalten werden. Einer entzündet den andern und bald weiterfest eine Menge früher nie gehabter Talente, zum Lobe und zum Preise der Narrheit und dadurch zum Flor des Festes beizutragen. Wer vermag alle die Witzworte und Wortwitze zu behalten, die hier fallen, sich all der komischen Erzählungen, der humoristischen Vorträge, der geistreichen Satyren, Parodien und Travestien zu erinnern, die im Laufe der Zeit hier aufgetischt und mit unendlichem Jubel aufgenommen stets die heiterste Stimmung verbreiteten? Es ist jedwedend, daß die cölnische Mundart, die so manches komische Element in sich schließt, am häufigsten zu den Vorträgen benutzt wird.

Diese Versammlungen werden von allen Ständen besucht und selbst die höchsten Civil- und Militärbeamten wohnen denselben bei; ja es haben sogar Prinzen des königl. Hauses bei ihrer Anwesenheit in der Provinz dieselben mit ihrem Besuche beehrt. Wir schließen unsere fragmentarische Skizze mit den Worten eines deutschen Schriftstellers Braun v. Braunthal, der im Jahre 1839 eine dieser Versammlungen beiwohnte. Er schreibt: „Die Sitzung eröffnet, übten nun Gesang, Musik, witzige Reden, Ordensverleihungen, Toaste, Impromptus ihre elektrische Wirkung aus, die zum Jubel sich steigerte, als der Herr Regierungspräsident die Kappe aufsetzte. Champagner strömte und die Begeisterung erstieg den höchsten Grad. Der Vortrag des Herrn *** war ein Meisterstück moderner Humoristik, überreich an köstlichen Anspielungen, vielfach von stürmischen Bravos und Jubsen unterbrochen. Ich wollte auch eine kleine Rede halten, zog mich aber nach Anhörung dieses Vortrages weislich zurück und hielt mich noch weislicher an den Champagner."

Die Maskenbälle im Teatro della Scala zu Mailand.

Dreier Dinge rühmt sich der Mailänder: der Marmorpracht seines unvergleichlichen Domes, und die Fremde daran wird ihm selbst nicht durch den Gedanken verbittert, daß er das Werk eines deutschen Baumeisters, des Heinrich Arler von Gmünd (genannt Gamodia) ist, der Theaters della Scala, des größten und berühmtesten in Italien, und des Carnevalone, jener Verlängerung des Car-

Streifzug aufständischer Bauern in den Abruzzen.

Carnevalszug aus dem Carneval in Cöln. Originalzeichnung von A. Bick

Digitized by Google

Eröffnung des Parlaments durch Victor Emanuel in Turin am 18. Februar. Nach einer Originalzeichnung.

Digitized by Google

neralS um vier Tage, die seine Vorfahren einer Erlaubniß des heil. Ambrosius verdanken, bis zu seiner Rückkehr aus Rom, die sich zufällig um ebenso viel Tage verspätete, den Carneval feiern zu dürfen. Da strömen denn, vom Aschermittwoch angefangen, die Vergnügungslustigen aus ganz Ober- und Mittelitalien in die alte Longobardenstadt, um sich hier den Freuden hinzugeben, die nun diese Zeit in der ganzen Welt von der Kirche streng verpönt sind. Mailand wird alsdann trotz seiner Geräumigkeit zu enge. Die Wohnungsnoth ruft: aufs höchste zu steigen; viele pressen sich glücklich, im Winkel eines Kaffeehauses den Rest der durchschwärmten Nacht verschlafen zu können. Gasthäuser, Restaurants, Theater und Zimmervermiether halten eine geldene Ernte. Einen der Glanzpunkte des Carnevalone, abgesehen von den oft beschriebenen, in der That großartigen Corsofahrten mit obligatem Confetti- und Cariadolwerfen, bildet die Freitags-Veglione oder, wie die Stockmailänder sie nennen, die il Ridotto del Venerdì, in der Scala. Sind auch die Ansichten, die man im Auslande über den italienischen Carneval und das italienische Maskentreiben hegt, etwas allzu poetisch und überschwenglich, so wird doch selbst die hochgespannteste Erwartung durch das bunte Treiben, welches sich bei dieser Gelegenheit in der Scala entwickelt, befriedigt, wenn nicht übertroffen werden.

Das Theater wird dazu eigens decorirt. Bühne und Parterre werden in einen einzigen Saal verwandelt; der Uneingeweihte käme von selbst nicht auf den Gedanken, daß das eine Drittel des prachtigen Raumes, das sich in Architektur und Ausschmückung so genau an den eigentlichen Zuschauerraum anschließt, daß es wie eine natürliche Ergänzung desselben erscheint, noch vor wenig Stunden eine gewöhnliche hohlwandige Bühne gewesen sei. Die Kunst des Decorateurs feiert hierin einen seltenen Triumph. Der Schnurboden ist durch einen Plafond, die tauben Bretter, welche die Welt bedeuten, sind durch Parquets verdeckt. An den Wänden laufen, als Fortsetzung der Logenreihen, geschickt aufgehobene Galerien, deren Brüstungen sich in Stil und Gliederungen auf's sorgfältigste an jenen des Zuschauerraumes anschließen. Zu beiden Seiten des Orchesters, das an seiner gewohnten Stelle verbleibt, führen aus dem tiefer gelegenen Parterre Treppen auf das Podium. Der ungeheure Raum ist durch Tausende von Gasflammen taghell erleuchtet und schwimmt in einem Strome von Glanz und Licht. Nach Mitternacht beginnt das Einströmen der Gäste. Diese zerfallen in zwei scharf markirte Klassen, in das Publikum der Logen und jenes des Parterre. Die Logen der Scala, wie die der italienischen Theater überhaupt, sind bekanntlich in der Regel Privateigenthum; wenn der eigentliche Besitzer sie an einem Abend nicht benutzen will, so schickt er den Schlüssel in ein Billetbureau, um einen Miether zu finden. Der Preis ist kein fest normirter, sondern richtet sich nach der größern oder geringern Nachfrage, je nach dem Interesse, das die Vorstellung bietet. Bei besonderen Anlässen, z. B. bei einer ersten Aufführung, beim Benefiz einer beliebten Künstlerin, werden für Logen fabelhafte Preise geboten. So geizig und knauserig der Italiener in den Dingen des gewöhnlichen Lebens ist, so splendid und selbst verschwenderisch benimmt er sich, wenn es sich um das Theater, nach dem Spiele seine größte Leidenschaft, handelt. Eine Loge in der Scala bildet eine kleine Wohnung; denn zu ihr gehört außer einem Vorzimmer noch ein auf der andern Seite des Ganges liegender kleiner Salon, in dem man Visiten empfängt, spielt, wol auch, besonders an Ballabenden, soupirt. Der Besitz einer Loge für die Veglione bildet den sehnsüchtigsten Wunsch einer Mailänderin. Bei wie vielen bleibt er zeitlebens unerfüllt! Die elegante Welt, die Damen maskirt oder in großer Toilette, betrachtet aus den Logen das Gewühl zu ihren Füßen, das zwischen 1 und 2 Uhr seinen Höhepunkt erreicht; denn da drängt sich die Menge, nach Tausenden zu zahlen wie im wienere Redoutensaale, Kopf an Kopf, sodaß die Promenirenden nur Schritt für Schritt vorrücken können. Fassen wir die Elemente, aus denen sich die bunte Masse zusammenballt, etwas genauer in's Auge, so werden wir rasch entdecken, daß das Parterre ausschließlich die Domaine der demi-monde in ihren verschiedenen Abtönungen bildet. Die Zahl der anständigen Damen, die sich, natürlich nur maskirt, in das Getümmel stürzen, um Bekannte zu intriguiren oder weil sie keinen Logenplatz erhalten konnten, ist sehr gering. Die feineren Damen, die nicht zu dem Geschlecht der Logenbesitzer gehören, erscheinen zu Beginn in den Logen ihrer Bekannten. Dagegen wammelt es im Parterre von Vertretern der eleganten Männerwelt; für die jeunesse dorée männlichen Geschlechts gibt es keine Schranken der Etikette oder sie setzt mit einem kühnen Sprunge darüber hinweg, besonders wenn sich Gelegenheit zu Tändeleien mit Vertreterinnen des schönen Geschlechts darbietet. Daran fehlt es auch auf der Veglione in der Scala nicht. Hier werden mit Verabredung und geheimnißvollen Dominos viel verheißende, wenn auch nicht auf die Ewigkeit berechnete Verbindungen angeknüpft; hier ist die Börse des zärtlichen Verhältnisses Mailands; hier wird in allen Farben der Palette und des Regenbogens, bringen durch ihre große Anzahl, ihr Schreien, Zischen, Summen und Brummen Abwechslung, Charakter und Leben in das Gewühle, das in den aufsteigenden Logen und Tanzsälen nicht minder bunt ist als zu den Füßen der Logen, aus denen häufig ein tolles Lachen erschallt, hervorgerufen durch die Scherze einer witzigen oder entlarvten Maske. Wenn sich die Menge etwas verlaufen hat, so beginnt wol auch ein Tänzchen. Erst mit hereinbrechendem Tageslicht scheuchen die letzten Maskenschwärme. Kaum haben sie das Haus verlassen, so beginnen die Theaterzimmerleute den am Abend zuvor aufgeführten Bau zu zertrümmern. Die Galerien auf der Bühne werden der bemalten Leinwand entkleidet und prangen in der nagen Nacktheit ihres Holzgerippes; wenig Stunden später ist der ganze Aufbau auf dem Podium verschwunden; die Coulissenschieber sind wieder in ihre Rechte getreten und durch das Gitter- und Latterwerk des Schnurbodens fallen helle Sonnenstrahlen herein.

Trauercour bei Ihrer Majestät der Königin Auguste von Preussen.

In den Mittagsstunden des letzten Januartages herrschte in der Umgegend des königl. Schlosses zu Berlin ein ungewein reges Leben, welches regenthümlich zu der tiefen, seit dem Tode König Friedrich Wilhelm IV. herrschenden Stille contrastirte. In ununterbrochener Reihe fuhren zahlreiche Prachtcarossen von allen Seiten heran, in deren Innern man weibliche Gestalten in tiefe Trauer gehüllt oder Männer in glänzendem, aber umflorten Uniformschmuck bemerken konnte. Alle hoffähigen Personen der Residenz eilten zur Trauercour bei der Königin. Seit dem Tode des ersten Königs von Preußen hatte eine derartige Ceremonie an dem Königshofe nicht stattgefunden, man sah an der ganzen Anordnung den Beginn eines neuen und nach Verunzeigung der Trauer zu erwartenden glänzenden Hoflebens. — Das Gemach, in welchem die Cour abgehalten wurde, war die zwischen der schwarzen Ahnenkammer und alten Kapelle belegene rothe Sammetsommer. Unter einem Thronhimmel von schwarzem, mit Hermelin verbrämten Sammt, den mit schwarzem Krepp verhüllten Fenstern gegenüber, stand der mit violettem Sammt überzogene Thronsessel. Der Spiegel dem Throne gegenüber war durch Krepp verhüllt und das Gemach durch Kerzen spärlich erhellt. Auch die anliegenden Gemächer waren verdunkelt, sodaß gewissermaßen ein Trauerschleier über die sonst den strahlenden Hoffesten gewidmeten Räume gebreitet war.

An den Pforten der Gemächer hatten die stattlichen Veteranen der sogenannten Kronen-Garde (Garde-Unteroffizier-Compagnie) in Doppelposten die Ehrenwache. Vor ihnen standen je zwei Leibpagen in den reichen silbergestickten Galakleidern, außerhalb der Thüren je zwei Kammerdiener in dramen, mit Gold gallonirten Röcken. Gegen 4 Uhr erschienen in feierlichem Anzuge unter Vortritt der Hofmarschalls der König und die Königin, welche den Thron bestiegen, der König blieb zur Rechten der Königin stehen, die Hofstaaten scharten sich zur Linken des Thrones, während zur Rechten die Oberhofmeister, die Hofdamen und der Kammerherr der Königin fanden. Die Königin erschien in tiefster Trauer. Der Oberhof- und Ceremonienmeister benachrichtigte die zur Cour anwesenden Mitglieder des königl. Hofes, sowie die übrigen Personen, daß das Herrscherpaar zum Empfange bereit sei. Nunmehr traten und zwar einzeln in das Thronzimmer: die königl. Prinzessinnen und die königl. Prinzen, erstere nahmen rechts, letztere links vom Throne Stellung und wurden bald darauf entlassen. Demnächst erschienen die Fürsten und Fürstinnen aus den mediatisirten Häusern, das diplomatische Corps die landsässigen preußischen Fürstenfamilien, sämmtliche Damen, vorab die Excellenzen, die wirklichen Geheimräthe, Generale der Infanterie und Cavallerie, Generallieutenants, die Generalmajors, Räthe erster Klasse ꝛc.; der Mitglieder der Landesvertretung, die Räthe zweiter Klasse, die Geistlichkeit, der Rector Magnificus und die ständigen Secretäre der Akademie der Wissenschaften, der Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher von Berlin ꝛc. Den Schluß bildete das Offizierscorps. Alle diese Personen traten einzeln nacheinander in den Saal, machten vor dem Throne eine Verbeugung und entfernten sich durch die dem Eingange gegenüberliegende Thüre. — Nach Beendigung dieser Cour vertrieben, abermals in feierlichem Aufzuge, die Majestäten das Thronzimmer.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Concertmeister Ferdinand David in Leipzig erhielt am 14. Febr. das fünfundzwanzigste Jahr seiner verdienstvollen Dienstzeit bei den dortigen Gewandhaus-Concerten. Unter den vielen Ehrenbezeugungen und Beweisen der Anerkennung, welche dem Jubilar zu Theil wurden, ist es hervorzuheben, daß die königl. Staatsregierung ihm ihre Glückwünsche durch den Kreisdirector v. Burgsdorff aussprechen ließ.

Personalnachrichten.

— Der Vorstand des Hauses der preußischen Abgeordneten: Vicepräsident Simson und die Vicepräsidenten Grabow und Matthis, sind am 14. Februar nach Ablauf der ersten vierwöchentlichen Sitzungsperiode für die ganze Dauer des Landtags mit großer Mehrheit wiedergewählt worden.

— Die Wahl des Mathematikers Dr. Kronecker zum ordentlichen Mitgliede der philosophisch-mathematischen Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin ist vom Könige bestätigt worden.

Preisausschreiben.

— Dr. Karl Mannard, ord. Professor der romanischen Sprachen und Literatur in Bonn, erhielt von dem Institut National zu Paris ausgesetzten Preis von 600 Francs, für eine Sammlung von Redensarten französischer Prosaiker des 16. bis 18. Jahrhunderts, begleitet von einer Vorlegung des Ursprungs und der Anlage der Sammlung, einer Geschichte der französischen Sprache seit ihrem Ursprunge bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, einer Grammatik der altfranzösischen Sprache, endlich von literarischen Aufsätzen über die Verfasser der gekrönten Aufsätze und erläuternden philologischen Bemerkungen zu letzteren. Zwei andere Bewerbungsschriften, die nicht ohne Verdienst, aber weniger vollständig waren, wurden mit goldenen Ehrenmünzen beehrt.

— Der Preis der französischen Academie für die beste Abhandlung über das Halbrentensystem des verschossenen oder sonstwie getrockneten Knochen ist auf den Antrag von Silvestre durch den Kaiser um dessen Fond, ertheilt worden.

Festkalender.

— Die Sachsen wollen das Jubiläum der Ehrenmänner Cotta und Methusalem zu einem alle zehn Jahre wiederkehrenden eigenthümlichen Feste gestalten, an dem ihre Dichter, Redner, Sänger Vorträge halten, Künstler ihre Werke ausstellen und Nationaltrachten aufgeführt werden sollen.

Vereinsnachrichten.

— Der Bildungsverein für Arbeiter in Hamburg, der seit einer Reihe von Jahren eine sehr fruchtbringende Thätigkeit entfaltet, feierte am 3. Febr. sein Stiftungsfest mit Gesang, Reden und einem Festmahle. Aus dem Jahresberichte ging hervor, daß die Zahl der Mitglieder auf 1150 gestiegen ist, welche Höhe sie bis dahin noch nie erreicht hatte. Von auswärts waren Freunde des Vereins zur Theilnahme an der Feier erschienen und der Handwerkerverein in Berlin wendete auf telegraphischem Wege seinen Zeitgruß zu. Alle brüderlich Fruch belebt in der Verstadt St. Georg ein zweiter Verein, der noch der Mitgabe werden soll, während der jüngere seinen Sitz in der Neustadt hat.

— Der deutsche Hülfsverein in Zürich, welcher vor fünf Jahren gegründet wurde, ist der einzige deutsche Verein in der Schweiz und hat mit ihm ein weites Feld für seine Wirksamkeit in seinem Lande, wenn so viele Deutsche sich werden. Die freien Städte Hamburg und Bremen unterstützen den Verein, der im letzten Jahre 2100 Francs, für nothleidende Handelsreisende ausgeben hat. Der Ausschuß hat jedoch den Wunsch öffentlich aussprechen, daß auch die übrigen deutschen Regierungen sich veranlaßt sehen möchten, durch ihre Beiträge die schwachen, den vielen Anforderungen nicht genügenden Kräfte des Vereins durch Beiträge zu verstärken.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Die Wollspinnerei von Cecile am Bahnhofe in Brandenburg ist am 17. Febr. gänzlich niedergebrannt.

— Eine neue gefälschte Wechselfälschung wird aus Berlin gemeldet. Der Inhaberin eines Leihamtsbuches in Stettin, welches vor Jahren Medicl pommerscher Gutsbesitzer in Berlin angelegt und dessen Bestandschaften in der Handelswelt des Platzes gewonnen hatte, niedrmahle das erlangte Vertrauen, indem er täglich Wechsel in Gesammtbeträge von über Thlr. auf die Namen angesehener pommerscher Adelsfamilien fälschte und diese Käufer fand, auch noch andere beträchtliche Beträgereien verübte und mit dem Raube flüchtig geworden ist.

— Für v. K.... Ritter mehrer Orden, herzoglich sachsen-koburgischer Regierungsrath und Güterinspektor auf Schloß Grunsburg in Oberösterreich, ist unter der Anklage der Veruntreuung im Schlosse zum Hauke des Landes gefänglich eingezogen worden und befindet sich vor dem Landesgericht zu Linz in Untersuchung.

— Der ungarische Graf Kalosman Karoly, mit der Fürstl. Jarischen Familie verwandt, Student der Rechte in Pest, geriet mit seinem Commilitonen Bela Podolin am 2. Febr. beim Kartenspiel in Streit, was auf der Stelle zu einem Zweikampf führte, in welchem der Graf getödtet wurde. Podolin sah dort jetzt Untersuchung an der Tagesordnung und deshalb hatte Graf Karoly noch am nämlichen Tage ein Schreiben seines ganzen Besitzes mit der Bestimmung erhalten, als letzter Ersatz des Gesichtsches solche Streitigkeiten zu vermeiden.

— Bülow, Notariatsdiener an der Lahn im Herzogthume Nassau und eine Dame Einwohnerin, ist am 10. Febr., angeblich in Folge von Brandstiftung, gestorbenleiche in Asche gelegt worden.

— In Baden sind an dem Menschen dem Gelben Fieber und dem Hungertode, erlegen: das Elend soll unbeschreiblich sein.

— London ist im Jahre 1860 von 1061 Feuersbrünsten betroffen worden, wobei 34 Personen das Leben verloren.

Todtenschau.

Oberst Bardenfleth, gewesener Commandeur des Schaumburg Lippeschen Contingents, † zu Bückeburg am 9. Febr.

K. N. Theland, pens. großherzogl. Sachsen-Weimarischer Kapellmeister, † am 12. Febr. in Weimar, 72 Jahre alt.

Dr. John William Donaldson, berühmter englischer Philolog, Vorsteher der King Edwards-Schule zu Bury St. Edmunds in der Grafschaft Suffolk, durch viele gelehrte Werke, so durch die Herstellung von Ottfried Müller's Geschichte der griechischen Literatur, bekannt, † infolge abermaliger geistiger Anstrengung zu Cambridge, 63 Jahre alt, am 10. Februar.

Herbert, neapolitanischer General, Erzieher und Lehrer König Franz II., † am Typhus zu Paris am 7. Febr.

Gabriel della Genga-Sermattei, seit dem 1. Febr. 1836 Cardinal-Priester der römischen Kirche, Präfect der Congregation der Bischöfe und Ordensgeistlichen, † in Rom am 10. Febr.

Karl v. Rotteck, 1775 zu Freiburg geboren, 1827 Mitglied der französischen Deputirtenkammer, im Cabinet des Fürsten Polignac Abgeordneter, † vor kurzem im Schlosse der Grafen von Stanhope zu Arthebrook.

Lola Montez, Gemahlin von Landsfeld, die wiederholt Todtgesagte, ist am 17. Jan. in Neuhaus nach langen Leiden wirklich gestorben.

Theodor Mügge, ausgezeichneter Romanschriftsteller, am 4. Nov. 1806 in Berlin geboren, † daselbst am 19. Febr. an der Schwindsucht. Als letztes Werk hat er einen geschichtlichen Roman, der in der Zeit des Bauernkrieges spielt, vollendet. Er hinterläßt eine Wittwe und drei unmündige Töchter.

Sir George Mundy, englischer Admiral der rothen Flagge, † zu London am 2. Febr.

Franz Oesterle, zu Landshut in der württembergischen Alp, bekannt als einer der ersten Kirchencomponisten und Kenner der musikalischen Theorie, Gründer der musikalischen Verlagshandlung „zum Hardon" in Stuttgart, ist am Januar dem königl. Schlosse zu Stuttgart in einem Alter schen, aber nicht selbstverschuldet Noth gestorben und seine Leiche erst Anfang Februar aufgefunden werden.

Dr. Ernst Feuer, evangelischer Superintendent, Consistorialrath in Wien, † am 13. Febr.

Anton Pösel, emer. Professor der Religion am Akademischen Gymnasium in Prag, Censor des militärischen Bekenntnisverlages, am 15. Nov. 1779 zu Krumau geboren, † am 11. Febr. in Prag.

Georg Scherzing, beliebter Komiker am Theater an der Wien, † in Wien am 7. Febr.

Simon, berühmter belgischer Tondichter, † in Antwerpen. In seinem Nachlasse befindet sich eine große Composition: „Die vier Jahreszeiten".

Friedrich Reichsgraf v. Wilczek, Herr auf Kreuzenstein in Niederösterreich und Gutenland, k. k. wirkl. Geh. Rath, ehem. Präsident des obersten Rechnungs-Controlebehörde, Indigenat von Bayern, Landstand in Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Kärnthen, Herr und Landmann in Tirol, Großherr des Leopolds- und Ritter des Guinen Kronenordens ꝛc., † am 5. Febr. in Wien, 70 Jahre alt.

Dr. Ferdinand Edler v. Sobieczky, k. k. Hofrath, seit langerer Zeit Secretär des Alterthumsvereins in Wien, † daselbst am 4. Febr.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 10. bis 16. Febr.

v. Aster, Ludwig Ernst; Der Ingenieur-Unterricht und seine heutigen Erfordernisse oder: Gedanken über die wissenschaftliche Bildung des Ingenieur-Officiers. Berlin, J. Guttentag.

Bach, August: Rede zur Jubelfeier der königl. Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin, gehalten in der St. Nicolaikirche am 15. Oct. 1860. Zweite unveränderter Abdruck. Berlin, ebendaselbst.

Bunsen, Frederick; Leben in der Alten Welt. Zugleich auch dem Schmidsohn. 2 Theile. Leipzig, F. A. Brockhaus.

v. Bülow, Graf Hiryecht; Deutsche Theaterschäden, deren Werth und Nothwendigkeit. Braunschweig, George Westermann.

Duncker als Staatsmann und Schriftsteller. Eine Gedächtnisrede gehalten am 3. Jan. 1861 von Dr. Heinrich Geffcken. Cassel, Julius Prüfer.

Claudius, Hermann; Rathschläge für Deutsche, welche sich in Nagasaki ansiedeln wollen. Leipzig, H. Hübner.

Der österreichische Pandurenobrist Trenk von der Trenk. Historischer Roman aus der Zeit Maria Theresia's. Von A. v. P. 1. Band. 1—3. Lieferung. Celle, Schulzesche Buchhandlung.

Goegg, Dr. Karl August; Karl Heinrich Ferdinand Schütze auf Schweta. Ein Bild seines Lebens. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Guizot, Robert; Voyages dans de Temagnes. Trains in fünf Acten. Corneb.

Gabelentz, Hans La Ronde depuis Alexandre II. Nr. VII. Lettres Rovers. Leipzig, H. Hübner.

—— Les Allemands de la Russie. Ebendaselbst.

Hübner, Otto; Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik. VII. Jahrg. 1. Lieferung.

Lange, Dr. Wichard; Zehn Jahre aus meiner pädagogischen Praxis. Hamburg, Hoffmann u. Campe.

Mainz und die deutsche Weltgroße. Mainz, Victor v. Zabern.

Pasch-, Hermann; Friedrich Arndt's systematisch entwickelnde Rechenfibel. Ebendaselbst.

Prince-Smith, John; Ueber die wirthschaftliche Bedeutung der Handelsfreiheit. Leipzig, H. Hübner.

Rodstock, C.: Aus meinem Leben. 2 Bände. Berlin, J. Guttentag.

Schiller's Gedichte; Jubiläumsausgabe. 4. und 5. Lieferung. Stuttgart, J. G. Cotta.

Thorn, Krenz von; Does so quiet. Chinesische Kurzes- und Freudenscenen. 2 Theile. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen, herausgegeben von Dr. Guido Weiß. Unter verantwortlicher Redaction von Heinrich Pröhel. 3. Band. 1. Heft. Leipzig, H. Hübner.

Passionsmusik a capella nach Worten der vier Evangelisten von H. G. Nägeli. Als Manuscript gedruckt.

Turnschriften von Dr. M. Kloss,

Director der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Handelsbüchlein für Zimmerleute. Ein Beitrag zur praktischen Gesundheitspflege. Mit 29 Abbildungen. Zweite Auflage. 10 Ngr.

Katechismus der Turnkunst. Mit ca. 75 Abbildungen. Zweite umgearbeitete Auflage. (Erscheint am 15. März.) 15 Ngr.

Turnschule des Soldaten. Systematische Anleitung zur körperlichen Ausbildung des Mannes. Mit 92 Abbildungen. 1 Thlr. 15 Ngr.

Weibliche Hausgymnastik. Eine leicht verständliche, in Haus und Zimmer ausführbare Selbstanweisung zu gesundheitsgemäßer und hilfreicher Körperübung. Mit 30 Abbildungen. Zweite verm. Auflage. 24 Ngr.

Weibliche Turnkunst. Ein Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit und Anmuth des Frauengeschlechts. Mit 140 Abbildungen und Musikbeilagen. 2 Thlr. 20 Ngr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Februar			1861 Februar	5621 Adar	1277 Schaban
24. S.	2. Reminisc.	2. Reminisc.	12. Trud.	16. Purim.	13.	gl. Tage
25. M.	Matthäi	Petus	13. Mattia.	17. Sol. Jus.	14.	N. d. Pr.
26. D.	Mathesius	Porphyr.	14. Kapitol.	18.	15.	
27. M.	Baldrecht	Leander	15. Onesim.	19.	16. M. z. 40.
28. D.	Roman	Justus	16. Pamphil.	20.	17.
März					
1. F.	Albinus*)	Swidbertus	17. Eusthat.	21.	18. Eschasma
2. S.	Amalie	Simplicius	18. Leukadey.	22. Par. v. Est.	19.

*) Bußtag in Sachsen.

Astronomischer Kalender.

1861 Februar	Eintrittszeit in mittlerer Mittage	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
24	12h 17' 14"	11h 12' 26"	146°	— 2° 51	am Tage	5h 17' früh
25	12 21 11	12 14 17	161	3 51	0h 0' Abends	6 35
26	12 25 7	12 15 7	176	4 36	7 55	8 55
27	12 29 4	12 15 56	191	5 5	9 25	
28	12 33 0	12 17 46	206	5 7	10 50	
März						
1	12 36 57	12 19 33	220	4 52	—	am Tage
2	12 40 54	12 21 20	235	— 4 18	0 29 früh	

Sonnenaufgang 6 U. 55 M. Sonnenuntergang 5 U. 35 M.
Vollmond den 25. Febr. 7 U. 31 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 24. Febr. 3 U. Nachmittags.
Mond im Aequator den 26. Febr. 3 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 7 U. Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Februar	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Mittel	Windrichtung.
19	331,83	331,61	331,61	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,7	NW
11	329,31	329,12	328,82	— 1,2	+ 0,2	— 0,7	— 0,5	WSW
12	329,09	329,25	329,06	— 2,8	— 0,7	+ 0,3	— 1,1	NW
13	332,19	331,51	331,36	— 2,3	+ 0,3	— 2,5	+ 0,1	S
14	334,31	336,19	334,49	+ 0,6	2,6	2,8	1,6	WSW
15	335,22	336,30	333,67	— 0,5	3,5	0,3	2,6	S
16	332,36	332,31	332,16	+ 2,3	+ 6,2	+ 5,0	+ 3,0	SOS

Eine Klavierschule für Jedermann.

Von J. C. Lobe.

„Ich habe zwar in meiner Jugend Klavierunterricht gehabt, ihn aber leider bald wieder verlassen. Was gäbe ich dafür, wenn ich damals mehr Geduld und Ausdauer besessen hätte!"

So hört man viele ältere Musikfreunde nur gar zu oft klagen. Die Armen legen sich die Schuld bei, die meistentheils nur die Folge einer verfehlten Unterrichtsweise war.

Man verlangt von dem Anfänger, was kein Anfänger leisten kann, und anstatt seine Lust am Lernen mit jeder Lection zu steigern, gibt man sich alle erdenkliche Mühe, sie mit jeder Lection zu verringern.

Ich will in diesen Blättern eine Methode angeben, die dem Lehrer wie dem Schüler gleich leicht wird, die gar keine musikalischen Vorkenntnisse bei letzterem voraussetzt, genaume Zeit hindurch mehr nicht als täglich eine Viertelstunde Lehre und nicht viel mehr Zeit zur Nachübung von seiten des Schülers zu Hause verlangt.

Und mit was beginnt diese Lehre?

Mit nichts geringerem als der unmittelbaren Erlernung kleiner bekannter Tonstücke für beide Hände.

Ich wähle zum ersten Versuch das Mantellied aus Holtei's Lenore.

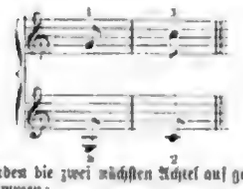
Die Methode der Einübung desselben ist folgende.

1) Der Lehrer schlägt langsam die zwei ersten Achtel der rechten Hand an,

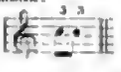
macht dem Schüler die Lage der bezüglichen Tasten und Ordnung der beiden Finger dazu bemerklich, und läßt ihn dann das Vorgespielte langsam nachspielen.

2) Hierauf wird dieselbe Procedur gleich mit den zwei Achteln der linken Hand vorgenommen, nämlich:

3) Kann der Schüler diese Noten mit jeder Hand einzeln ausführen, so sind sie zusammen, mit beiden Händen, von dem Lehrer vor-, von dem Schüler nachzuspielen.

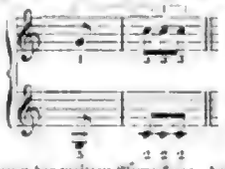


4) Nun werden die zwei nächsten Achtel auf ganz gleiche Weise in Angriff genommen:

a) rechte Hand:  b) linke Hand:

c) zusammen:

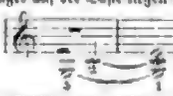
5) Das Nächste ist die Wiederholung des ersten Sätzchens und dessen Verbindung mit dem zweiten, gleich mit beiden Händen:



Es bedarf wol kaum der weitern Bemerkung, daß in dieser Weise mit den allerkleinsten Abtheilungen, wie sie die Einklammerungen über der Melodie anzeigen, fortgefahren wird, bis das Ganze sich in den Fingern des Schülers festgesetzt hat.

Es kommen indessen einige scheinbar schwerere Stellen vor, über deren Behandlung, bezügliche Einübungsweise, noch einiges zu sagen ist.

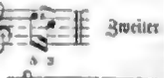
Am Anfang des dritten Taktes hat die linke Hand drei Noten zugleich anzuschlagen. Diese schwierige Aufgabe wird dem Schüler auf folgende Weise leicht gemacht. Der Lehrer gibt den untern Ton erst allein an, fügt dann den zweiten und darauf den dritten hinzu, indem er jeden Finger auf der Taste liegen läßt, nämlich so:



Dies macht der Schüler nach, hebt dann die Finger über ihren bezüglichen Tasten in die Höhe, und läßt sie nun gleichzeitig niederfallen, wodurch er den Anschlag des Accordes gewinnt. Man wird sich überzeugen, daß durch die Theilung dieser Stelle in ihre einfachsten Momente die scheinbare Schwierigkeit in der That ganz verschwindet.

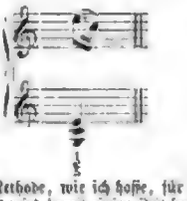
Um sicher zu gehen, wiederhole ich die Einübungsprocedur für die erste Hälfte des dritten Taktes der Reihe nach:

Erster Moment, Oberstimme allein: Zweiter

Moment, Unterstimme allein, nacheinander: 

Dritter Moment, Unterstimme allein, gleichzeitig angeschlagen:

Vierter Moment, beide Hände zugleich:



Und hiermit ist diese Methode, wie ich hoffe, für Jedermann verständlich angegeben. Es wird damit einige Zeit fortgefahren, d. h. es werden dem Schüler auf diese Weise eine Anzahl bekannter kleiner Tonstücke blos nach dem Gehör und dem Auge eingeübt, wovon aber jedes folgende schon verhältnißmäßig etwas schwerer sein darf, ja soll, als das vorhergegangene. Was dann weiter zu thun, soll später angegeben werden.

Hier aber will ich, im Hinblick auf die Verehrer der streng systematischen Klavierlehre, erst eine Rechtfertigung meiner Methode versuchen.

Jeder Mensch, sei er alt oder jung, ist vor einer neuen, ihm ganz fremden Lehre auf's äußerste befangen. In dieser Befangenheit erscheint ihm alles schwer. Um diese Furcht gleich im Anfange zu verbannen, muß die Sache mit ihm von der allerleichtesten und zugleich von der allerangenehmsten Seite angegriffen werden. Die allerleichteste Seite liegt da, wo der Schüler am wenigsten zu merken hat; und die angenehmste wird sie dadurch, daß der Schüler schon nach den ersten Schritten etwas von dem Resultate gewinnt, auf das er doch eigentlich ausgeht.

Beide Forderungen erfüllt die vorgestellte Methode. Was die Leichtigkeit betrifft, so wird die Aufmerksamkeit des Anfängers auf weiter nichts gerichtet als auf das Merken von je zwei Tasten auf einmal und der zwei Finger, welche diese Tasten anschlagen sollen. Und wenn er durch diese geringe Mühe nach einigen viertelstündigen Lectionen schon befähigt ist, ein hübsches Stücklein ordentlich mit beiden Händen auf dem Klavier zu spielen, so wird ihm das sicherlich große Freude machen und seine Lust am Weiterlernen von Tag zu Tag steigern. Damit ist aber viel, ja damit ist alles gewonnen. Denn solange die Lust am Lernen anhält, geht auch die Kraft zum Fortschreiten nicht aus.

Blicke man dagegen in die gründlichen Klavierschulen oder wohne dem Unterrichte des streng systematisch verfahrenden Klavierlehrers bei. Da wird dem Schüler zuerst mit ernster Richtigkeit vordemonstrirt, wie er sich auf die beste Weise vor das Instrument zu setzen habe, genau so und so, beileibe nicht etwa den Oberleib um eine Linie zu weit vor- oder rückwärts gebogen. Darauf werden die Arme so und so weit von dem Körper ab, so und so nach dem Instrumente zu gehalten; alsdann geht es ebenso fuhrt an der Haltung und Biegung der Hände und Finger über den Tasten und wie ferner nun die Finger niederzufallen haben, um den besten Anschlag zu lernen und den schönsten Klang aus dem Instrumente zu locken. Vorzüglich über das letztere, den schönen Anschlag wird ununterbrochen auf's strengste gewacht und der Beginnende durch hundertfältige Erinnerungen und wiederholte Versuche gelangweilt. Läuft dem besonders etwas ängstlich gearteten Schüler bei diesen strengen Voranstalten oft schon der Angstschweiß von der Stirn und die Geduld davon, so kommt dazu nun auch die Benennung der Tasten, die Kenntniß der Noten, Schlüssel und Gott weiß was alles noch! Und wenn alle diese Dinge den Kopf des Anfängers bereits verwirrt haben, immer natürlich mehre stundenlange Lectionen hindurch, so wird ihm endlich die erlösende süße Praxis erschlossen durch — eine lange Reihe bald Scalaübungen bei ruhender Hand, dann ganzer mit Uebersetzen der Finger u. s. w.

Die Natur verfährt anders. Sie führt den Menschen zur Erwerbung seiner ersten nöthigsten Fertigkeiten, die allereinfachsten, allerleichtesten, seinen schwachen Kräften angemessensten Wege. Das Kind soll zuerst gehen und sprechen lernen. Wie das geschieht, ist gleichgültig für den Anfang; wenn es nur geht, wenn es nur spricht, nach Grazie und Wohllaut wird sicherlich nicht gefragt.

Welcher Mutter würde es einfallen, die ersten Schritte ihres Knaben mit Rücksicht auf den spätern graziösen Tänzer, seine ersten Sprechversuche gleich mit Rücksicht auf den künftigen Redner oder Schauspieler zu leiten?

Und wahrlich doch ganz so naturwidrig und unzweckmäßig verfährt die gründliche systematische Lehrmethode. Man fängt mit jedem Schüler an, als sollte er ein Liszt werden, während die weitaus größte Zahl der Klavierlernenden weder darauf hinzielt noch dazu bestimmt sein kann.

Aber selbst diese letztere Bestimmung einmal angenommen, — wie viele wahrhaft große Virtuosen sind wol in der That nach dieser strengen Methode gebildet worden? Mozart tippte als Kind auf den Tasten herum; als der Vater das bemerkte, lehrte er ihn gleich einige leichte Stückchen spielen, so gut und so schlecht es bei dem kleinen Menschen mit seinen kurzen Fingerchen gehen wollte und möglich war. Wird ihn der Alte mit Haltung des Körpers, der Arme, Hände und Finger, mit den Bedingungen eines guten Anschlages, mit der Kenntniß und Geltung der Noten, der Takteintheilung, des Tempo, mit dem Spiel der Tonleitern vorher behelligt haben? Sicher nicht! Dazu war der Mann zu gescheidt und praktisch. Er wollte die Lust des Kindes unterstützen, erhalten, steigern und wußte sehr gut, daß dies nicht durch eine Menge peinlicher und jetzt noch gar nicht erfüllbarer Regeln, sondern im Anfange allein durch die schnellste und auf die leichteste mühelosete Weise erreichte Praxis, durch das gewonnene Spiel wirklicher und dem Kinde gefallender Tonstücke zu erreichen war. Trotz dieser ganz unsystematischen Lehre im Anfange ist Amadeus später ein großer Virtuose geworden, ein Beweis, daß alles nach und nach eingeholt, ausgearbeitet und bezüglich verbessert werden kann, was die erste Lehre nicht berücksichtigt hat und nicht berücksichtigen durfte, wenn sie die Lust am Lernen nicht ödem wollte.

Wenn nun aber die bisher gebräuchliche strenge Lehrmethode — und jede neu erscheinende Klavierschule sucht alle vorigen durch strengere und systematischere Gründlichkeit zu überbieten! — nicht einmal für diejenigen als naturgemäß zu erweisen ist, welche von Haus aus zu Virtuosen gebildet werden sollen, wie möchte sie den unzähligen Klavierunterzogen zusagen, die als bloße Musikliebhaber auf weiter nichts ausgehen als die künftigen Mußestunden, die ihnen ihr Beruf als Geschäftsleute, Angestellte u. s. w. übrig läßt, durch Klavierspiel auszufüllen und zu erheitern? Was fragen diese nach einer streng regelrechten Haltung des Körpers, der Arme, Hände, Finger, nach dem allerbesten Anschlag u. s. w.? Sie sind zufrieden, wenn sie angenehme Tonstücke nach Maßgabe ihrer Fertigkeit spielen und sich daran erfreuen können.

Das sind schöne Grundsätze, höre ich hier manchen Musikpuritaner ausrufen! Haben wir des flachen Musikgeklingels nicht schon genug und übergenug? Soll uns durch leichtfertige Lehrmethoden noch mehr Dilettanterei aufgedrungen werden?

Dagegen frage ich, ob der Musikfreund sein bischen Klavier lernt, um die Künstler und Kenner aufzusuchen und sich vor ihnen damit zu spreizen? Der bescheidene Dilettant lernt es, um seine einsamen Stunden auszufüllen, gelegentlich in Familien- und Freundschaftskreisen durch sein anspruchsloses Spiel eine heitere Stimmung zu erhalten oder, wo sie matt werden will, von neuem hervorzurufen. Wer hat in seinem Leben nicht die heitere belebende Wirkung erfahren, die der Vortrag eines einfachen Liedes, Tanzes u. s. w. am Klavier auf eine ganze Gesellschaft hervorbrachte?

Aber die üblen Angewohnheiten, die sich bei dieser leichtfertigen Methode unfehlbar im Schüler einnisten werden, wenn man sie dem Schüler jahrelang fort erlaubt! Verlangt das meine Methode? Sie ist für den Anfang berechnet, um, wie schon wiederholt bemerkt worden, dem Schüler durch mühelose und schnelle Fortschritte die Lust am Lernen zu erhalten und zu steigern. Ist er in dieser Lust einmal gefangen, so wird er strengeren Forderungen gern sich fügen, denn nun sieht er ein, warum sie gestellt werden. Wer etwas gelernt hat, will mehr lernen, — mit dem Fortschritt wächst der Eifer.

Es sind noch einige oben geforderte Punkte zu rechtfertigen.

Meine Methode verlangt täglichen Unterricht, aber jedesmal nur eine viertelstündige Lection. Eine ganze Stunde in der ersten Zeit der Lehre den Schüler am Klavier festhalten, heißt ihm das Lernen nicht angenehm machen, sondern verleiden. Eine Viertelstunde dagegen ist selbst in der mittelbelebtesten Situation bald überstanden, wie viel mehr bei einem angenehmen Geschäft. Und so angenehm ist das Lerngeschäft nach meiner Methode — weil der Schüler jedesmal einen Fortschritt macht und bemerkt — daß das Ende der Lection eher bedauert als herbeigewünscht wird. Der der langen und langweiligen ganzen Stunde bangt dem Schüler, auf die tägliche immer interessanter werdende Viertelstunde freut er sich.

Bekannte Melodien müssen für den Anfang gewählt werden, weil der Schüler zunächst nur nach dem Gehör spielen soll. Mit der bekannten Melodie ist dem Anfänger vor der Hand auch die ganze Lehre vom Takt, Tempo, Rhythmus u. s. w. erlassen, denn alles dieses liegt bei jener schon in dem Gedächtniß und Gefühl des Schülers.

Endlich führt diese Methode noch den ganz besondern Vortheil mit sich: daß jeder, der ein wenig Klavier spielt, der Lehrer des andern sein kann. Denn ein Stücklein, das man in den Fingern hat, nach der obenangegebenen Weise den Fingern eines andern beibringen, wer vermöchte das nicht? So können musikalische Väter, Mütter ihren Kindern, erwachsenere Kinder ihren Geschwistern, der Freund dem Freunde u. s. w. zum Lehrer werden — wie erwünscht für so viele abgelegene Orte, wo gar kein Klavierlehrer zu haben ist oder mit großen Kosten besonders herbeigeschafft werden müßte.

Prinz Alphons, Graf von Caserta

General Schumacher

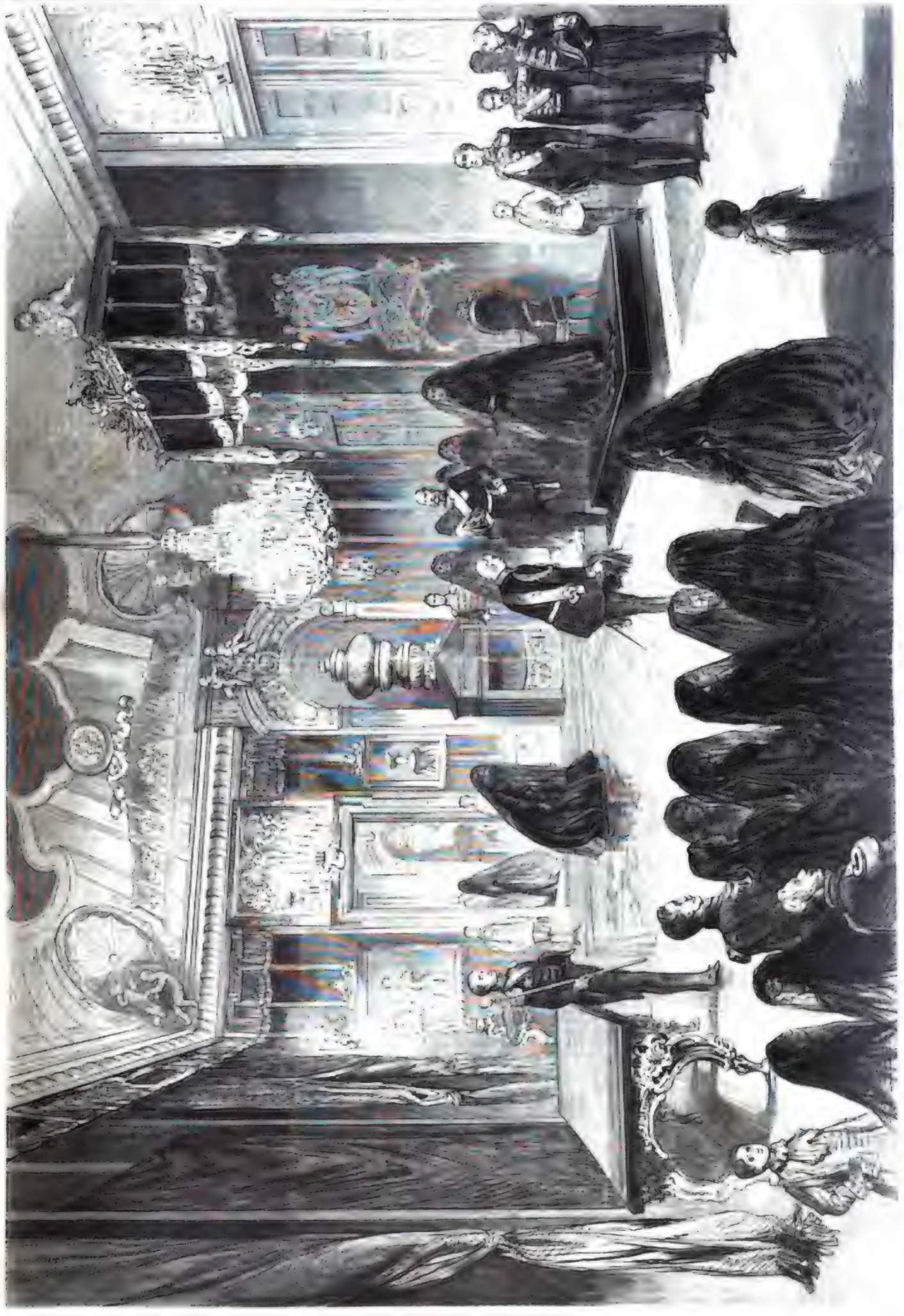
Nach Photographien, aufgenommen in Gaeta am 17. Januar von Gustav Neuer.

Prinz Ludwig, Graf von Trani.

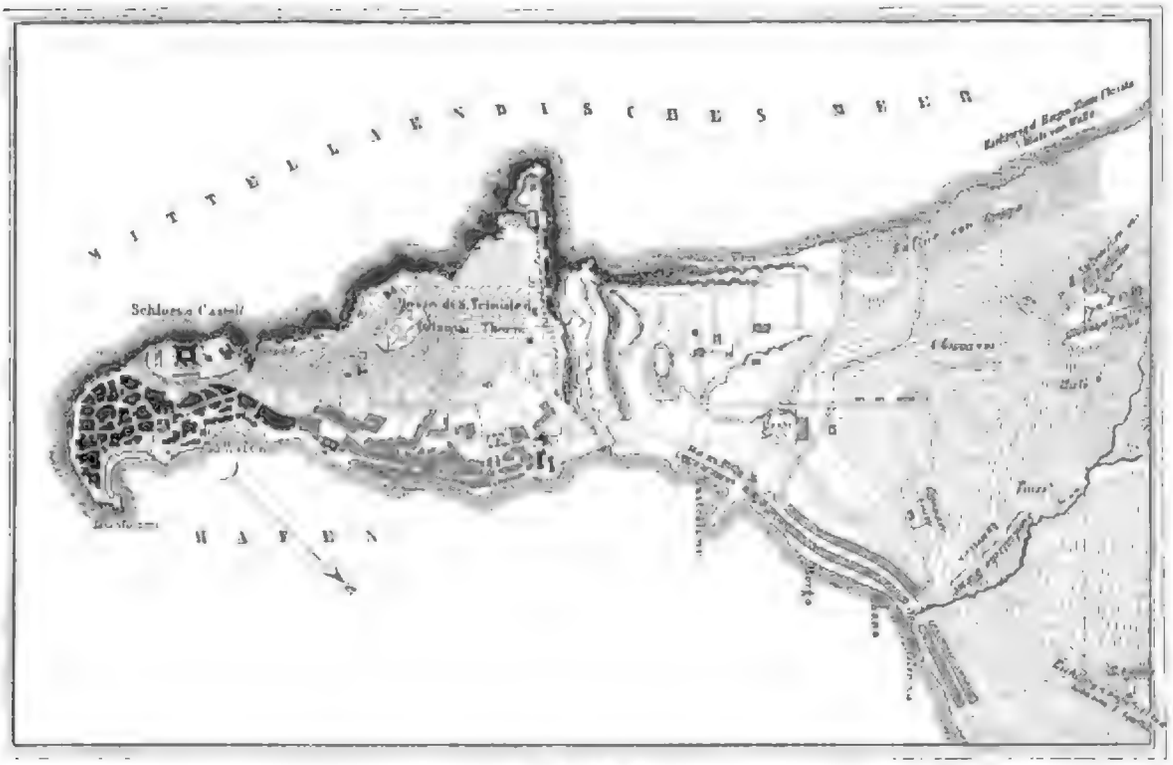
Anblick eines Theiles von Gaeta. Nach einer Photographie von Gustav Neuer.

1. Palast des Königs und der Königin. 2. Kirche S. Francesco. 3. u. 4. Fabriken und Batterien der Piemontesen. 5. Thurm in Gaeta.

Digitized by Google



Digitized by Google



Plan von Gaeta.

Die Belagerung von Gaeta.

VI *).

1. Die Festung und ihr militärischer Werth.

Gaeta mit dem Beinamen des zweiten Gibraltar liegt auf einer Landzunge, die sich in südnördlicher Richtung in das tyrrhenische Meer etwa eine kleine halbe Stunde hineinerstreckt. Das Land ist bergig und erhebt sich terrassenförmig, nach Osten zu steigend. Monte Cristo, Monte Ertole und Monte Conca bezeichnen auf etwa 1 bis 1½ Stunde Entfernung von den Wällen die vordersten Bergzüge des eigentlichen Gebirges, das sich hinter ihnen zwar immer weiter erhebt, aber nicht mehr in unmittelbarem Bezuge zur Festung steht; vor ihnen liegen die Höhen li Colli und Santa Agata als nähere Stufen. Von Gaeta aus nördlich beschreibt die Küste einen sehr flachen, nach Westen geöffneten Bogen, über welche Einbuchtung hinweg die Höhen des Monte Cristo die Landfront und den Dreifaltigkeitsberg überragen und mit schweren gezogenen Kanonen auch erreichen können, aber voraussichtlich ohne Erfolg. Die von Gaeta aus südlich abgehende Küstenstrecke bildet vorerst eine starke Kurve, die südwestlich geöffnete Bucht von Gaeta, welche in ostwestlicher Richtung etwa 1 Stunde, genauer 5000 Schritt breit und ebenso tief ist. Die Küste ist von wechselnder Beschaffenheit; zunächst bildet ein Felsenberg von etwa 200 Fuß Erhebung den Kern der Landzunge, sein steil escarpirter Nordfuß die Hauptlinie der nur etwa 750 Schritt breiten Landfront. Dann folgen in der Erstreckung von etwa 1000 Schritt flache Terrainwellen mit einzelnen Gärten und Häusern, weiterhin die Höhen „li Colli" und des Capuzinerklosters. Der letztere Südhang streicht dicht an's Meer des Golfes und läßt nur einen schmalen Raum, der dicht mit Gebäuden besetzt sich rings um die Bucht fortzieht. Die Ortschaften führen verschiedene Namen. Der Hauptort jenseits eines mit breiter Sohle sich öffnenden Seitenthales ist Mola di Gaeta, dicht dabei in diesem Thale ist Cicero's Grabmal. Die Küste fällt bei Mola wieder in die Hauptrichtung, S.-O.-S. gegen N.-W.-N., der italischen Westküste ein.

Die Straßenzüge, welche bei der strategischen Lage von Gaeta in Frage kommen, sind äußerst einfach; von Mola in's Gebirge hinein, über Itri (1 Meile von Gaeta) gegen Fondi und Terracina geht die große Küstenstraße von Neapel nach Rom, diesen ganzen vorgeschobenen Theil der Küste mit Hülfe zweier Längenthäler des Gebirges abschneidend. Von Mola geht dann hart an der Küste und dem Feuer feindlicher Schiffe völlig preisgegeben die Straße nach Gaeta, von der mitten durch die Landzunge, die einzelnen Terrassen ersteigend, sowol nach Itri wie nach Fondi, sich Straßen abzweigen.

In Bezug auf die strategischen Verhältnisse der Festung ist sonach zu bemerken, daß sie ein Sperrplatz oder Mandirrplatz vor allem nicht ist, sich also dem großen Kriege nicht anschließt und nichts vertheidigt als sich selber. Dagegen hat sie eine große Wichtigkeit als Ruhepunkt einer landenden Armee, die in ihrem Besitze mit wenig zurücklassenden Truppen sich eine fast nachbarbare Basis und einen geräumigen und sichern Depot erhalten kann. Ebenso prägt die absolute Festigkeit des Platzes ihm den Charakter einer politischen Zufluchtsstätte auf, zu welcher es, wie man damals sagte und sich's jetzt bestätigt, bereits vom vorigen Könige in überlegter und umfassender Weise vorbereitet wurde. Es darf aber hierbei nicht übersehen werden, daß die Lage Gaetas auf einer, an ihrem äußern Ende kaum 300 Schritt breiten, sich mehr und mehr abflachenden Landzunge seinen Werth von der Gegenwart und der Ueberlegenheit einer Flotte abhängig macht. Es sind in neuerer Zeit mehrfach starke Landbefestigungen dem mächtigen Feuer der Schiffsartillerie erlegen, wenn die Flotte eine umfassende Aufstellung nehmen konnte; so namentlich St. Jean d'Acre. Die Wirkung des concentrischen Feuers einer so schweren Artillerie ist allzu verheerend, wenn es auch flankirend wirkt; es widersteht keine Deckung; und was dem einzelnen Schuß vielleicht an Genauigkeit abgehen sollte, wird durch das Massenhafte des Feuers ersetzt. Dieses Verhältniß der Ueberlegenheit, in welches die Schiffsartillerie durch die Einführung schwerer Kaliber, namentlich der Bombenkanonen (à la Paixhans) gekommen, ward noch fühlbarer durch die enorme Tragweite dieser Geschützgattungen, welche wiederum den Schiffen gestattet, aus sichern Entfernungen, nicht erreichbar für die Landartillerie, die Festungen zusammenzuschießen. Ueberdieß hat dagegen die Landartillerie auch ihrerseits einen mächtigen Schritt vorwärts gethan; die gezogenen Kanonen schleudern ihre Geschosse mit einer großen, ja fast unfehlbaren Genauigkeit auf alle derjenigen Entfernungen, auf welchen die Schiffe bisjetzt in vergleichsweiser Sicherheit ihr Zerstörungswerk betreiben konnten. Rechnet man dazu, daß im Sicherheit des Feuers die Schiffe niemals mit feststehenden Batterien in Concurrenz treten können, so erscheint es wiederum zweifelhaft, ob der Nachtheil des Umsatzwerdens für die Vertheidiger von Gaeta von Entscheidung werden würde, oder ob sie nicht vielmehr mit Hülfe ihrer Artillerie sich die feindliche Flotte vom Halse halten könnten. Dieser letztere Fall war als möglich anzunehmen, wenn die eigentlichen Strandbefestigungen solid, und in den Batterien anstatt der bisher üblichen Festungskaliber gezogene Vierzig- bis Sechzigpfünder stehen und zwar in genügender Anzahl.

Der Gang, welchen später die Beschießung durch die Flotte genommen, zeigt, daß man in dieser Beziehung das Nöthige vorgekehrt, und jedenfalls haben die 300 Geschütze, die auf den Seefronten in Batterien gestanden, ebenso viel zur langen Dauer der Vertheidigung beigetragen; als die 400 der Landfronten.

Die Landbefestigung besteht aus einem bastionirten niedern Walle mit Graben und Glacis, an den Thoren mit wenigen Außenwerken, alter Tracé, aber den Zweck der rasanten Bestreichung des Vorterrains erfüllend. Hinter demselben liegt eine Art Faussebraye und an diese stößt rückwärts der steil escarpirte Fuß des Dreifaltigkeitsberges an, eine Felswand, in welche auf ihrer gesammten Langserstreckung Defensivkasemattenen eingebrochen sind. Mit richtiger Erkenntniß der Natur von Gaeta hat man aber ein Vorgreifen in's Außenterrain vermieden, da eine Befestigungslinie hergestellt, die allerdings dem Fernfeuer der Belagerer nicht, wol aber deren Nahfeuer wesentlich überlegen ist und sonach im Stande sein kann, bei Ausdauer und Geschicklichkeit des Vertheidigers die Angriffsarbeiten völlig zu verhindern. Außerdem ist die Terrainbeschaffenheit so, daß der Vertheidiger überall Plan und Gelegenheit zur Anlage neuer Batterien findet, derart, daß die Zertrümmerung der vordern Linien nichts entscheidet, da die Sturmfreiheit durch die Gräben und deren kasemattirtes Flankenfeuer erhalten bleibt und der Felsgrund die Anlage von Minen verbietet.

Der Plan zeigt übrigens, wie die schwächere Seite der Befestigung da liegt, wo die Landfront an ihrer östlichen Umbiegung an den Golf stößt. Hätte die Flotte eine Ueberlegenheit erlangt, so würde sie hier die Vertheidigungslinien mittels Enfilade- und Rückenfeuers demontirt und der Angreifer, der sich dann nur noch gegen das Kasemattencorps und den Dreifaltigkeitsberg zu verbauen gebraucht, würde mit den Annäherungsarbeiten leichter vorrücken und endlich auch die Breschbatterien haben anlegen können.

Dem Thurmsysteme hinter der Kasemattenlinie dürfte wenig Werth beizulegen sein. Mit erhöhter Lage und wenig Feuerkraft sind sie wahrscheinlich eher dem feindlichen Fernfeuer verfallen als der Wall. Dagegen scheint das Thurmsystem längs der felsigen Westküste von großerem Werthe. Es ist im Stande, ein sicheres Fernfeuer gegen etwaige Landungsversuche zu richten und schützt die allerdings äußerst unzugängliche Küste mit wenig Mannen. Der Torre d'Orlando, auf der Spitze des Dreifaltigkeitsberges, erscheint ein nahezu zweckloses Werk, viel zu schwach zu irgendeinem Zwecke, zu klein als Redult; wenn es in zweckmäßiger Verbindung mit dem Castell und dem Schlosse auf der steilen Höhe der Westküste stände, so würde man eine haltbare Abschlußlinie für den Fall des Verlustes der äußersten Landzunge gewonnen haben.

2. Gang der Belagerung.

Die gerechten Bedenken, welche schon ein Blick auf den Plan erregte, nämlich der daraus ersichtliche Mangel an großen bombensicheren Kasernen, Magazinen, Hospitälern ꝛc., sind von den Erfolgen bestätigt worden. Haben auch die Defensivkasemattenen der Landfronte gewiß ihrem Zwecke entsprochen, so sind sie doch nimmer nicht zureichend für eine starke Besatzung und deren Bedürfnisse.

Die sardinische Einschließung hatte leichtes Spiel; die neapolitanische Armee war viel zu stark zur Besatzung; sie schlug nach einigen Gefechten den Weg über Itri nach Terracina ein, welches die beabsichtigte Linie des Rückzuges war. Der Rest der Armee besetzte zwar die Außenhöhen, aber wich natürlich sofort dem Andrange der Einschließungstruppen, die sich im November von Mola bis zum Monte Cristo rings um die Landfronte festsetzten. Hiermit hatte alle Thätigkeit vorerst ein Ende; der Platz war gut armirt und man durfte nicht hoffen, mit den zur Disposition stehenden leichteren Kalibern auf den Vorhöhen sich etabliren zu können; man war genöthigt, die schweren gezogenen Kaliber abzuwarten. Nachdem in der zweiten Hälfte Novembers die ersten Transporte derselben eingetroffen, fing man zuerst den Batteriebau auf Monte Cristo an, brachte 3 Stück 80pfünder, System Cavalli, in Batterie und eröffnete auf beiläufig 7000 Fuß oder ½ Meile Entfernung ein Feuer, das zwar die Geschosse richtig in den beschossenen Raum brachte, aber völlig wirkungslos blieb. Am 7. Dec. fand die Räumung des Lazarethes statt; die Verlegung desselben in die Gegend des Leuchtthurmes war den damaligen Verhältnissen äußerst angemessen. Am 14. Dec. fand von li Colli aus eine abermalige, versuchsweise Beschießung statt; die Entfernung beträgt etwa 7000 Fuß; sie konnte wo auch nur demonstrative Zwecke haben; man wollte sehen, ob und wie die Garnison Stand hielt. Am 25. Dec. hatten die Piemontesen 20 gezogene Geschütze in Batterie, fünf 4pfünder, fünf oder sechs 12pfünder und zehn oder elf Cavalli'sche 80pfünder; ihre Linie ging von li Colli aus gegen die Kuppe von Santa Agata. Das Feuer war jedoch nach wie vor wirkungslos und man konnte dem am 27. Dec. das Lager besuchenden „Könige von Italien" keine Erfolge zeigen. In den nächsten Tagen rückten die Arbeiten wesentlich vorwärts, namentlich dachte man sich in der Thallenkung hinter dem Capuzinerkloster solid ein, etablirte daselbst, vor dem directen Feuer des Platzes geschert, 24 schwere Mörser, während man der Cavalli'schen Geschütze auf Santa Agata und Cavella (Monte) Conca entrathen, den leichteren die benachbarteren Distanzen von li Colli überlassend. Ja, der Küstensaum weiter abwärts, bis gegen Mola hin, ward mit Batterien besetzt, denen natürlich, bei der Entfernung von über einer Stunde, kein fortificatorisches Object, sondern nur die Beschießung der Stadt, zugetheilt werden konnte. Nachdem in der Nacht vom 7. zum 8. Januar die sämmtlichen Batterien demaskirt worden waren, begann in der Morgenfrühe des 8. die allgemeinere Beschießung aus beiläufig 56—60 Geschützen. Anfangs antworteten nur die Batterien an dem Landthore und von dem dahinter liegenden Abschnitte, Batterie Cappelari; gegen Mittag aber folgte ein allgemeines Feuer des Platzes, welches seine Ueberlegenheit über die Angriffsbatterien derart documentirte, daß bereits gegen 3 Uhr mehre der letzteren schwiegen, andere, arg zerschossen, nur noch kurzen Widerstand würden geleistet haben, wenn nicht um diese Zeit, auf Antrag des französischen Admirals, eine allgemeine Einstellung des Feuers gefolgt wäre. Die Batterien jenseits des Golfes haben nicht mit gefeuert. Seit dieser Zeit hat man der Landfront gegenüber keine neuen Batterien gebaut, dagegen die Zahl derselben nach Mola hin wesentlich vermehrt.

Die Zeit Mitte Januar ward die entscheidende für den Platz. Die französische Flotte verließ den 19. Januar die Bai von Gaeta und mit ihrem Weggange war der Platz so gut wie bereits verloren. Denn der Kampf einer isolirten Festung mit dem Belagerer ist ein Kampf endlicher Mittel gegen unendliche, dessen Resultat stets entschieden ist, ja selbst als Auftrage aus beschränkten Spielraumes genießt. Am 12. Januar hielt der König Bewe über seine Truppen und gestattete jedem, der den Platz verlassen wollte, dies zu thun. 3 Offiziere und 150 Mann, sagt man, entfernten sich. Bis zum 14. Januar dauerten die großen Verpflegerconvoyte, die von auswärts herbeigezogen wurden.

Die Piemontesen hatten in dieser Zeit mehre große Batterien der Landfronte gegenüber erbaut und im allem an 150 Geschütze in Batterie. Admiral Persano erklärte am 22. die Blokade und legte sich mit 14 Schiffen vor die Seefronte. Früh 8 Uhr begann die Beschießung, deren Resultat war, daß die Flotte das Weite suchte, zwei Fregatten und zwei Kanonenboote fernunthätig geworden und die Hälfte der piemontesischen Landbatterien demontirt und abgeschwiegen waren. Die Piemontesen schafften darauf an Wurfgeschützen zusammen was möglich war; selbst die Flotte sandte viele ihrer Bombenkanonen; die Munition ward auf 1000 Schuß pro Geschütz gebracht. In der Nacht zum 31. Januar begann die anderweite Beschießung; 2000 Bomben wurden in einer Nacht in die Stadt geschleudert, die nur mehr ein Trümmerhaufen war; die Festungswerke standen unversehrt.

Während so der Angreifer alle Zerstörungsmittel zusammenführte, wüthete in seinem Lager typhöse Krankheiten, Noth, Hunger und Elend. Die Besatzung von Neapel, etwa 6000 Mann, mußte herangezogen werden, weil die dienstfähige Mannschaft Cialdini's nicht mehr hinreichte, den angestrengten Trancheé- und Arbeitsdienst zu leisten. Das Bombardement ging fort und am 4. Febr. flogen bereits zwei kleinere Pulvermagazine der Festung in die Luft, während am 5. ein Hauptpulvermagazin in der Nähe des Landthores durch sein Auffliegen nicht nur große Verheerung unter der Besatzung des Bastions, sondern auch ansteckende Zerstörungen, man sagt an der ansteckenden Ruhrine, verursachte. Nichtsdestoweniger ging das Feuer mit abwechselnder Heftigkeit und ohne daß die Piemontesen je ein Uebergewicht erlangen konnten, fort. — Aber es mußte doch in der Festung an vielem fehlen. Cialdini erbot sich, ihm Verwundete aufzunehmen, sandte auch Verbandzeug in die Festung. Am 12. Febr. wurden die Unterhandlungen angeknüpft, am 13. wurden die Commissare zur Entwerfung der Capitulation ernannt, die Capitulation selbst abgeschlossen und bereits am 14. Febr. sollte Cialdini die Festungswerke besetzen.

*) V. S. Nr. 920 d. Illustr. Ztg.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Den deutschen Auswanderern, welche sich in die westlichen Staaten von Nordamerika, namentlich nach Kansas und Missouri wenden, fehlt es in der Regel an Mitteln, sogleich ländliche und Unterrichtsanstalten zu gründen, dahre sie sich den amerikanischen Sekten anschließen. Sie geben damit nicht allein der evangelische Lehre ihres Vaterlandes, sondern sie verlieren auch die Sprache und Nationalität auf, da die Kinder in dem englischen Idiom, wie es sich in den Vereinigten Staaten ausbildet, unterrichtet und mit der Zeit völlig amerikanisirt werden. Um dies zu verhindern, beschloß in Berlin ein Verein, der Reiseprediger in jene Gegenden entsendet. Nur das wachsende Bedürfniß reicht jedoch diese Bestrebungen nicht aus und es ist daher der Wunsch gerechtfertigt worden, daß auch in anderen deutschen Städten Vereine für dieses Zweck gegründet werden möchten, um den ferneren Landsleuten die Errichtung von kirchlichen Systemen und Schulen zu erleichtern, vorerst aber den bisherigen Bedürfnissen durch Reiseprediger abzuhelfen. Auch die Vermittlung des Buchhandels und in Anspruch genommen, um durch Anlegung deutscher Bibliotheken der Entnationalisirung entgegen zu wirken. Bereits hat sich die Buchhandlung von Wiegandt u. Grieben in Berlin Verdienste um dieser Hinsicht erworben, erbietet sich auch, Beiträge deutscher Buchhändler anzunehmen und weiter die Mittel zu verwenden, wozu die Geber Lust, Lieber in Bremen bereit sind.

— Der Kirchhof in Pest dient ohne Unterschied zur Beerdigung der Leichen von Katholiken und Protestanten. Kanonikersmäßige haben jedoch an der Seite des Todtenhauses ein Asylen errichtet, die Grenzen dieses Bischthums eigenmächtig auf sadtisches Gebiet ausgedehnt, die Beerdigung protestantischer Leichen zwar nicht gehindert, jedoch mit katholischen Ceremonien begleitet, gleichsam als wollten sie dadurch noch eine Belehrung an den Verstorbenen verrichten und für ihre Kirche vindiciren. Es wird vielen Pfarrern auch vorgeworfen, den Hinterbliebenen der Familien zu hören und die Ueberwachung des Bischthums zu missbrauchen. Eine Gemeindevertretung der Bürgerschaft in Pest hat deshalb am 9. Febr. beschlossen, den Kätherprimas zur Untersuchung dieser Vorfälle aufzufordern, unter allen Umständen aber den Kanonikern die gegenwärtige Wohnung, welche städtisches Eigenthum ist, zu kündigen, und wenn sie nach Ablauf von drei Monaten nicht geräumt wird, den Akkord mit der gewaltsamen Austreibung der Mönche zu beauftragen.

— Eine Versammlung von etwa 300 Bürgern in Zittigau hat sich am 11. Febr. gegen das Concordat ausgesprochen und eine von dem Abgeordneten Berger verfaßte Petition an die Kammer der Abgeordneten einstimmig angenommen, worin dieselbe zur Verwerfung dieses Vertrags, der mit Umgehung und Gesetzgebung in Widerspruch stehe, aufgefordert.

Gerichtswesen.

— Die letzte der Anklagen, welche der gegenwärtig auf Martinsort gebildete Oberhandelsgericht Schwark wegen den ebenfalls unter amtlicher Mitwirkung getroffenen Polizeiverkauf Eisdere richten hatte, kam am 17. Febr. vor der vierten Deputation des Criminalgerichts in Berlin zur Verhandlung. Sie betraf die auf polizeilichem Wege bewirkte Abweisung von Wirthschaftsdienen zweier Lieutenants. Schütze des commandirenden Generals v. Kaiserfeld und des Majors v. Reichenbach. Nicht diese einzelnen Fälle sind es, welche die Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen anspreche, allein der Angeklagte enthielt in seiner Vertheidigungsrede ein Bild, welches zur Signatur der Zeit gehört. Das preußische Landrecht bestimmt, daß Schuldverschreibungen von Subalternbeamten, welche ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten ausgestellt werden, nichtig sind und das gegebene Geld zur Invalidenkasse eingezogen werden soll. Der Wucher mache jedoch das Gesetz zu umgehen und erfand die sogenannten Ehrenscheine, welche den Schuldner nöthigen, den Dienst zu quittiren, wenn er das verpfändete Ehrenwort nicht einlösen vermochte. Sicher behauptet, daß im Jahre 1851 die Hälfte aller jungen Offiziere sich mittels solcher Ehrenscheine in den Händen von Wucherern befand, die zwischen 100 bis 1000 Prozent Zinsen zogen und in zweifelhaften Karten den leichtsinnigen Kameraden vor Ehrenscheinen sogar die verschiedene Valuta bis zum letzten Pfennig abgeschwindelt haben. Freimaurer und Detectionen junger Offiziere drängen sich und da sich in militärischer Hinsicht oft die brauchen und tüchtigsten jungen Leute, Söhne der angesehensten Familien, in diesen Abgrund gestürzt hatten, so glaubte der König, als ihm die Größe des Uebels bekannt wurde, zu einem außerordentlichen Mittel schreiten zu müssen. Ein Gesetz wegen der Ehrenscheine wurde vorbereitet, in Betreff der schon vorhandenen Zustände oder die Criminalpolizei zur Abwicklung der Schuldverhältnisse in der Art anzuweisen, daß die Gläubiger für den wirklich bezahlten Betrag ihrer Forderung nebst 6 Proc. Zinsen und einigen Procenten Provision befriedigt, die Wucherzinsen aber gestrichen werden sollten. Wo die Mittel der Familie nicht oder nicht vollständig ausreichten, um die Schulden ihrer Angehörigen zu tilgen, trat die königliche Cabinetskasse ein und bot Zahlende für solche Zwecke verwendet. In dieser Weise sind von 1831 bis 1857 jede dieser solcher Schuldverhältnisse abgewickelt worden, die das Gesetz vom 2. März 1857, welches der Annahme von Ehrenscheinen mit schweren Strafen drohte, dem Uebel anzuhalt ein Ende machte. — Es war also gleichsam eine Lösesummation gegen die Krone, welche Glieder zu neuer Rechtfertigung anbrachte und es sprite, daß in ihm der huldvolle König verurtheilt werden mußte, da er auf Befehl desselben gehandelt habe. Als Entlastungszeugen dreist er sich ferner auf den zurückgetretenen Justizminister Simons und den Oberstaatsanwalt v. Schwerk. Beide hatten an dreißig Vorunterschungen fallen lassen, wobei es sich um Schulden von Fürsten, Prinzen und Grafen gehandelt habe. Ueber derlei Polizeidramate seien uns solchen Regierungen beschäftigt gewesen und wenn man aus dieser Zahl gerade ihn herausgreife, so sei das aus persönlicher Animosität geschehen. — Der Staatsanwalt Graf zur Lippe stellte demzufolge den Strafantrag auf 3 Monate Gefängniß und Kriegsgefangenschaft zur Untersuchung ehrenlichen Kranker auf 1 Jahr, der Gerichtshof aber sprach in Berücksichtigung der nachgewiesenen außergewöhnlichen Umstände den Angeklagten frei.

Gesundheitspflege.

— Die Regierung von Nassau hat die Absicht, jungen Aerzten die Praxis im Herzogthum nicht leichter zu gestalten, bis sie sich in der Bäderheilkunde einen Cursus durchgemacht haben. So sind Unterhandlungen mit dem Badearzte in Gräfenberg, Dr. Schindler, im Gange, damit derselbe einen achtmonatlichen Unterricht dort ertheilt und praktisch begleitet. Andererseits junge Aerzte haben aus Staatsmitteln während ihres Aufenthalts in Gräfenberg unterstützt werden.

— Dr. Gass, Badearzt in Karlsbad, der sich den Winter über in Dresden aufzuhalten pflegt, hat dem königlichen Finanzkollegium des Innern bezüglich das Aufsehen gemacht, seine Staatsangehörige des Königreichs Sachsen, welche seine Gebrauch der Cur in Karlsbad und der dafür bestehenden Einrichtung unterstützt werden, unentgeltlich zu behandeln. Das edle Anerbieten ist dankbar angenommen worden.

Naturkunde und Reisen.

— Das zur preußischen Expedition in Ostasien gehörige Transportschiff „Elbe" war auf seiner Fahrt nach Kanagawa — wo es wohlbehalten angekommen ist — wegen Stürmen genöthigt, an der Küste der Insel Formosa Anker zu werfen. Ein Theil der an das Land gegangenen Bemannung wurde am 30. Nov. von den wilden Eingeborenen überfallen, der Angriff jedoch ohne allen Verlust zurückgeschlagen und das Land dieser verrätherischen Bande in Brand geschossen. Am 25. Nov. segelte der „Elbe" von Kanagawa nach Yeddo.

— In den Urnen der Erde haben Thiere ihre Ruhestätten in den damals weichen Boden eingedrückt. Auch der Leichnam derselben drückten spätere Ablagerungen sich in diese Formen ein, der sich, wenn der Versteinerungsprozeß vollendet ist, erhalten kann, sodaß man die Aufdrücken ebenso als Matrize wie als Patrize erhält. Da die Geologie aus der Bildung der Erde auf die Beschaffenheit der ganzen Thiere zu schließen gelernt hat, sind solche Funde wichtig. Das königliche mineralogische Museum in Dresden hat kürzlich solche Thierfährten von Frau Katharine Kathl, einer ausgezeichneten Fährtenbeobachterin zu Hohenstein im Riesengebirge, erhalten, die darum besonders wichtig sind, weil sie im Rothliegenden gefunden worden, wo sie seither noch nicht angetroffen worden sind. Professor Dr. Geinitz zeigte diese Steinplatten kürzlich in einer Hauptversammlung des „Isis" vor. Vier Zehen sind deutlich, der Daumen weniger deutlich zu erkennen. Sie sind nur einige Zoll lang, sehr zierlich und verrathen, daß sie von einer Eidechse aus der Familie der Labyrinthodonten herrühren. Zum Vergleich legen große Platten mit Fährtenreste des Chirotherium Barthsoup aus dem bunten Sandsteine des Herzogs bei Hildburghausen und aus dem Kreuzeisen Staude bei Kahla vor. Ein Beitrag über verschiedene Fährten von Schalthieren, die in anderen Ländern gefunden worden sind, schloß sich an die Darstellung dieser neuesten Entdeckung an.

Militär- und Marinewesen.

— Das deutsche Bundesheer, welches nach der Bundesgesetzung für Haupt- und Reservecontingent einen Bestand an Streitkräften von 457,475 Mann haben soll, besteht, den neuesten Standeslisten zufolge, 16,372 Offiziere, 412,133 Mann, zusammen 427,505 Köpfe und 104,807 Offiziers- und Einzelpferden, und zwar: 1) Fußtruppen: 1463 Offiziere, 4725 Unteroffiziere, 692 Spielleute, 38,947 Soldaten, zusammen 45,827 Köpfe mit 18,362 Reit- und Zugpferden. 6) Reitende Artillerie: 206 Offiziere, 1089 Unteroffiziere, 144 Spielleute, 3043 Soldaten, zusammen 11,201 Köpfe mit 7789 Reit- und Zugpferden. 7) Pionniere und Genietruppen: 211 Offiziere, 1510 Unteroffiziere, 170 Spielleute, 10,328 Soldaten, zusammen 12,315 Köpfe. Außerdem 11,477 Offizierspferde. 8) Nichtkombare Mannschaft: 906 Offiziere, 4106 Pioniere, 42,407 Mann, zusammen 44,500 Köpfe mit 16,824 Pferden. Die Nichtkombaren hinzugerechnet, besteht also das gesammte Bundesheer aus 456,364 Köpfen und 142,807 Pferden.

— Von Berlin sind vier höhere Artillerieoffiziere nach Wien abgegangen, um in einer Conferenz, die am 18. Febr. daß zusammengetreten ist, eine Verständigung wegen Uebernahme des Oberbefehls der Bundesartillerie zu treffen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat der Ernennung eines neuen Waffenrocks bei der Infanterie angeordnet, der um den Hals, über die Brust und in den Aermeln weder ist, einen umgeschlagenen Kragen und steht Knöpfe in einer Reihe hat. Der Mantel soll auf Märschen in der Regel angelegen werden und zwar bei warmem Wetter über das bloße Hemd, weitherwärts der Waffenrock unter den Tornisterbedeckt getragen wird; außerdem wird der Mantel nicht mehr gerollt, sondern als Paradekleid über die linke Schulter getragen.

— Bei den Schießübungen mit gezogenen Kanonen am 9. Febr. auf dem Tempelhofer Artillerie in der Nähe von Berlin stellten die Scheiben Zielwände dar, die mit 6½ Zoll starken Platten des besten englischen Eisens beschlagen waren. Auf 1000 Schritte wurden sie von den Artillerieschützen durchgeschossen, und man zweifelt nicht an derselben Wirkung bei einer Entfernung von 3—4000 Schritten, was nächstens durch Versuche erprobt werden soll.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Dem Landtage in Berlin ist der von Preußen und im Namen des Zollvereins am 1. Aug. 1860 mit der Regierung des Freistaats Paraguay geschlossene und von dieser bereits bestätigte Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Der Inhalt ist den mit Uruguay und der argentinischen Bundesrepublik geschlossenen Verträgen analog.

— Der letzte Ertrag des Erlasses des Abgeordneten deutschen Handelsgesetzbuch, die auch eine spezielle Durchsicht erfahren hat, ist von den süddeutschen Commissionen vollendet worden und der Arbeit wird als ein Werk geschildert, das allen darauf gebauten Erwartungen entspricht. Vier Jahre angestrengter Thätigkeit waren erforderlich, um diese Arbeit zu Stande zu bringen, deren baldige Annahme und Inkraftsetzung zu wünschen ist.

— Der Senat in Bremen hat durch Beschluß vom 11. Febr. die von der Bürgerschaft beantragte Einführung zahlbarer Gewerbesteuern genehmigt, verlangt jedoch, um dem Handwerkerstande die Ueberzeugung in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, für die nächsten fünf Jahre die Einschätzung, den Verkauf von auswärtigen Erzeugnissen des Handwerks je nach Umständen zu verhindern oder zu beschränken. Da die Innungsverfassung unter dem Beschlusse des Widerrufs erhalten worden sind, so haben die Zünfte keine Entschädigung für die Aufhebung der Privilegien zu fordern.

— Der Ertrag des Zolles fällt in Zürichschaft der Jahre 1852 bis 1859 auf 3,100,000 Spezialthaler werden, wovon England ein, Hamburg das zweite Treffen beginnt der Abfuhr dieser den Verkehr dominirenden Staate beigelegen beend sind. Das letzte Treffen fiel von 31 Kriegungen getragen werden und Hannover bei einer Verbreitung nach Mengade der Klagenreiche in besiegten Fahnen in die Elbe eingelassen sind, vorgenommen und mittels Kunstfahrden vom 2. Febr. den betreffenden Stellen zugehen lassen. Danach haben zur Abfuhrung beigetragen: Dänemark 209,345, Niederlande 101,863, Hannover selbst 17,570, Schweden 73,424, Frankreich 71,164, Norwegen 60,256, Bremen 40,834, Spanien 37,769, Oldenburg 35,110, Preußen 34,697, Belgien 19,413, Portugal 16,512, Mecklenburg-Schwerin 15,855, freie Städte 9836, Lübeck 8005, Rußland 7963, Sardinien 1349, Oesterreich 1273, Toscana 297, die nordamerikanischen Freistaaten 40,153, Brasilien 1013 Thlr., den Rest die anderen transatlantischen Staaten.

— Die schwedische Regierung hat beschlossen, zur Benachrichtigung der Seefahrenden täglich eine Telegraphenzeitung in Bezug auf die Richtung und Stärke des Windes von Warberg nach Helsingör und von Hull nach Kopenhagen stattfinden zu lassen, damit die Seefahrenden, welche durch den Sund in die Ostsee eilen zu den Kriegen einlaufen, im voraus die Beschaffenheit des Windes im südlichen Theile der Ostsee und in mittlern Kattegat erfahren. Die Regierung von Norwegen soll bewogen werden, von Mandal aber einen andern Punkte der südöstlichen Küste in Betreff des Windes im Skagerrak nach Gothenburg zu telegraphiren.

— Der französisch-badische Vertrag über die Straßburg-Kehler Brücke hat am 10. Jan. d. J. einen Nachtrag erhalten, worin bestimmt wird, daß die Mitte der Brücke die Grenze beider Länder bilden, während der Thalweg des Rheins die Wassergrenze wie seither bleibt.

— Die württembergischen Staatsbahnen werden, soweit dies nicht bereits geschehen ist, mit doppelten Gleisen versehen und diese Arbeiten sollen im Frühjahr und Sommer vollendet werden.

— Die von den pommerschen Ingenieuren Sommerfeld, Grundtz und Gerstaer erfundenen, zu Seraing in Belgien gefertigten Bohrmaschinen, welche durch zusammengepreßte Luft in Bewegung gesetzt werden, leisten bei Durchbohrung des Mont Cenis die erwartete Dienste. Seit dem 1. Jan. ist die Arbeit an beiden Seiten des Berges in Thätigkeit und es werden in jeder Minute Löcher von 9, 10—11 Centimeter gemacht. Die zu durchbohrende Strecke hat eine Länge von 12,000 Meter.

Baukunst und Bildhauerei.

— Die Bildhauer Tuake und Bläser in Berlin haben die Hülfsmodelle der lebensgroßen Reiterstatuen für die colossale Kronbrücke, jener die König Wilhelm I., dieser Friedrich Wilhelm IV., vollendet. Beide sind von hoher Schönheit und Meisterschaft.

— Ueber das Modell zu dem Standbild des früh bekannten Naturwissenschaftlers und Publicisten Friedrich List erfahren wir, daß der Bildhauer Rietschel, der junge Bildhauer Gustav Kietz, sich nach der Biographie Häusser's, sowie nach den Aufzeichnungen Bodenstedt's und Hermann Biergans's genauest hat, List's Bild treu und aus seiner Arbeit entgegen, wie er noch in der Erinnerung seiner Freunde lebt: eine kraftschaffende Gestalt, fest und energisch, mit dem Ausdruck eines feurigen Geistes; sie erinnert an ein lebhaftes Feuerlist. Die linke Hand faßt den weiten Ueberwurf in großen Falten zusammen und hält zugleich mehre Schriftstücke, damit Feinde nach zukünftliche Mittheilungen andeutend; ihre rechte Hand weg legt sich der rechte Arm mit lebendiger Bewegung. Der mächtige Kopf hat frei und energisch zwischen den Schultern, und vorzüglich ausdrucksvoll ist das ausdrucksvolle offene Gesicht mit dem scharfen Blick und der verständigen Stirn. Der ganzen Erscheinung ist der eigenthümliche Ausdruck geistiger Ueberlegenheit eingehaucht. Das Gußwerk ist übrigens meisterhaft.

— Der Eisenbau der Brandenburger Eisenbahn ist schon früher mit einer Notenstatue von Luther'scher Bronze gesetzt worden; jetzt hat man am 8. Febr. an der andern Seite des Eingangs auch eine Dankestatue aufgestellt, die von dem Bildhauer Professor Jerichau gefertigt ist. Beide Werke können der Kirche sowie der Stadt zum Schmucke und Ehrgeiz, daß Thorwaldsen's Geist in seinen Schülern fortwirkt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Maler Schmelzer aus Berlin begibt sich in diesen Tagen zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte nach Italien, um einige große Aufträge aus der Natur jenes Landes auszuführen.

— Der Künstlerschaft in Wien ist mit allerhöchster Genehmigung ein Platz von dem Boden der Stadterweiterung überlassen worden, um ein Künstlerhaus zu erbauen, das in der Mitte von Gartenanlagen zu stehen kommen soll.

— Baron Rothschild in Paris hat kürzlich zwei alte Gemälde, das eine das Portrait einer alten Frau von Holbein, das andere die Mutter Rembrandt's darstellend, von ihrem berühmten Sohne selbst gemalt, um den hohen Preis von 200,000 Frcs. gekauft und sie von dem Maler Hern trefflich restauriren lassen. Die Bilder befanden sich seit in seiner Galerie, die eine der vorzüglichsten in Paris ist.

Ueber die durch den Brand verunglückte Gallerie Tizian'scher Gemälde im Schlosse Pleinheim bei Osfeld hört man jetzt Näheres. Dasselbe war ein Geschenk des Königs Victor Amadeus an den großen Herzog von Mantuanah und enthielt meist nur große Gemälde, die man dem Tizian zuschrieb. Es befanden sich darunter „Mars und Venus", „Amor und Psyche", „Apoll und Daphne", „Tarin und Proserpina", „Herkules und Deianira", „Vulcan und Cerer", Bacchus und Ariadne", „Jupiter und Juno", „Neptun und Amphitrite" u. s. Alle diese Werke waren auf 15 großen Stücken Leder aufgezogen, daß jedes noch von einer architektonischen Einfassung umgeben war. Der bekannte Kunstkritiker Prof. Waagen sagt übrigens, daß diese Bilder bei ihrer unbedeutenden Größung, der rothen Schatten, der derselben Malerei, auch der Schwächen der Zeichnung und der Oberflächlichkeit nicht auf Tizian, als ihren Urheber, deuteten, sondern daß sie von Maler Alessandro Bevilacqua, genannt il Schiavone (geb. 1559, gest. 1650) herrührten waren. Auch Passavant bemerkt, daß die Arbeiten eines Schülers von Tizian sein müßten und den Ruf nicht verdienten, den sie in England genossen.

Musik.

— Am 10. Febr. ist auf dem Hoftheater zu Darmstadt des Belgiers Gevaert Oper „Anak" zum ersten male in Deutschland zur Aufführung gekommen und hat der Künstlerin und Leuten einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. Man bezeichnet die Oper als einer würdige Bereicherung unsrer Repertoirs und erwartet, daß sie sich auf allen Bühnen Eingang verschaffen wird.

— In der wiener Universität ist ein Lehrstuhl für „Geschichte und Aesthetik der Tonkunst" errichtet worden, welchen Dr. Eduard Hanslick, vorlang als außerordentlicher Professor, erhalten hat. Es ist dies der erste Fall dieser Art.

— Der Liedertafel in Hannover haben am 11. Febr. ein großes Concert zum besten der Beethovenstiftung Hellmer's veranstaltet, dem der König mit seiner Familie und seinem ganzen Hofstaate beiwohnte. Die Einnahme ergab über 700 Thlr.

— Ein zweites deutsches Gesangsterzett in Paris für gemischten Chorgesang, den J. Schmoll unter dem Namen „Sängerterzett" gegründet hat, debütirte am 3. Febr. vor einer zahlreichen und gewählten Versammlung im Pleyel'schen Saale. Es wurden Chöre von Mozart, Hauptmann und Beethoven, sowie Bruchstücke aus Mendelssohn's „Paulus" ausgeführt. Ganz besonders Beifall fanden zwei meisterhaft vorgetragene Quartette von Beethoven und Haydn durch die Sänger Krüger, Müller, Tapuis und Hunnewinkel.

— Der deutsche Männergesangverein „Liedertafel" in Paris feierte am 9. Febr. sein Stiftungsfest in den Salen des Hotel du Louvre und gewährte durch Kunstleistungen und heitere Geselligkeit die angenehmsten Stunden. Die Gesänge war vollständigen Ernstes gewählt.

— Die neue Oper von Schaffer: „Dorfer Hochzeit", Text von Rudolf Lindau, ist am 14. Febr. im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin zur ersten Aufführung gelangt. Die Wige sind sehr dürftig, die Musik verdienstlich und belobenswerth bei im Quantität der komischen Situation die Tendenz des Publikums fast exzel.

Theater.

— Redakteur Gutzmann verläßt Ende Februar die Bühne; sein Verwandlung mit Baron Prokisch-Osten wird zu Ehren zu Weg vollzogen werden. Das junge Paar tritt hierauf eine Reise nach Konstantinopel an, wo der dortige kaiserliche Internuntius seine interessante Schwiegermutter kennen zu lernen wünscht.

— Ein neues österreichisches Lustspiel von D. A. Berg: „Zwei von Anno dreimal", ist am 14. Febr. im Theater an der Wien zur Aufführung gelangt.

— Berlin Hinsberg, welche früher in Rußland einem Theater vorgestanden hat und jetzt in Wien lebt, hat vom Kaiser die Bewilligung erhalten, dort ein Theater zu errichten und es sollen ihr die kaiserlichen Hoftheater dazu behilflich überlassen werden. Eine Gesellschaft scheint sich, die neue Schauspielhaus zu bauen und einzurichten, nach 100,000 Gulden für diesen Zweck zusprechen. Es wird als Sommer und Winterbesitz hergestellt werden.

— Theater-Direktor Wallner in Berlin hat den Kapellmeister Stolz nebst den besten Sängern und Sängerinnen und dem Chor des Stadttheaters in Hamburg zu Gastvorstellungen auf seiner Bühne für den kommenden Sommer engagirt.

Presse und Buchhandel.

— Eine neue Flugschrift, welche der Literat Wilhelm Endhoff am 11. Febr. unter dem Titel: „Was das preußische Volk erwartet", in Berlin erscheinen ließ, ist Tags darauf von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Demnach beschäftigt sich der eigenmächtige Verfasser des breiten Gewissens nicht mit Persiflage, sondern mit Invektiven, jedoch in seiner gewöhnlichen drastischen Weise.

— Heinrich Laube in Wien ist mit einem historisch-dramatischen Roman beschäftigt, worin er den Stoff der österreichischen Geschichte entnommen haben soll.

— Der letzte und letzte Band des „Lauterers von Rom", dieses ebenso viel angefeindeten als gerühmten Romans von Karl Gutzkow, ist vollendet.

— Die kaiserliche Staatsdruckerei in Wien wollte die Schilderung der Novara-Expedition, die wegen der von Seiten zu liefernden Zeichnungen nur langsam fortschreitet, erst nach Vollendung des ganzen Werkes herausgeben, die nicht vor dem Jahre 1862 zu erwarten ist. Mit Recht wendete Erzherzog Ferdinand Max ein, daß das Interesse des Publikums an dieser Expedition durch die Zeit abgeschwächt werde. Da illustrirte in London der erste Band der englischen Ausgabe dieses Werks erschienen ist, so soll nun auch der erste Band des deutschen Originals im Buchhandel erscheinen.

— Unsere Landsleute in San Francisco haben nun auch in diesem Jahre durch Uebersendung des „Californischen Staatskalenders auf das Jahr 1861" erfreut. Der Inhalt ist zwar nicht so mannigfaltig wie in den vorhergehenden Jahren, doch ist ein Aufsatz über den „Aufschwung des californischen Weinbaues" bemerkenswerth, für den die Thatsache spricht, daß sich der Zahl der angepflanzten Weinstöcke von 320,234 Stück im Jahre 1855 auf 8,566,712 Stück im Jahre 1859 gesteigert hat. Die jährlichen, auf sämmtliche Weine zwischen den Tert vertheilten Artikeln sind beherzigens, manches deutsche Geschäft gehen dem Kalender soll den Werth eines Adressbuch.

— Die durch ihren weitbreiten, namentlich im Fache der klassischen Philologie ausgezeichneten Verlag bekannte Buchhandlung von B. G. Teubner in Leipzig hat aus Veranlassung des auf den 24. Febr. fallenden fünfzigsten Jahrestages der Uebernahme ihres Druckerei eine mit dem Portrait und der Biographie des verdienstvollen Gründers der Firma geschmückte Prachtausgabe ihres Verlagskatalogs veröffentlicht, der in seinem großen Inhalte einen schönen Beweis für das erfolgreiche Streben der Firma liefert, die Literatur durch gediegene Artikel zu bereichern.

Moden.

— Wir hatten kürzlich Gelegenheit, einige sehr niedliche und elegante Häubchen zu sehen; das eine mit rundem Deckel und langen Barben bestand ganz aus schmalen schwarzen und weißen Blenden und war mit großen Sammet-Etuismüttchen und rein Granaten garnirt. Das andere bildete ein doppeltes Häubchen von drahtlosen Tüll, dessen beide Schrecken nach der Stirn zu liefen und durch eine kleine Guirlande von sehr zarten rosa und weißen Hyazinthen von einander getrennt waren. An den beiden Seiten befanden sich Büschel von dreifachen Bändern und hinten waren die Barbenenden in eine mit Blumen verzierte Schleife geschlungen.

Goldener Kelch, Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Abdul Medjid Khan.

Als eines der prachtvollsten Erzeugnisse, welches in neuerer Zeit aus den geschickten Händen eines Goldarbeiters hervorgegangen ist, dürfte der Kelch zu bezeichnen sein, welchen der Herzog von Brabant dem Sultan als Andenken an die Gastfreundschaft hat überreichen lassen, die der türkische Kaiser dem belgischen Prinzen während seines Aufenthaltes im Orient erwiesen hat. Entworfen und ausgeführt wurde dieser Kelch in den Ateliers des königlich belgischen Hofjuweliers und Schmuckarbeiters Jean Dufour; er ist ebenso ausgezeichnet vom künstlerischen Gesichtspunkt als merkwürdig und prachtvoll in Hinsicht des Reichthums seiner Ausführung, von dem wir uns einen Begriff machen können, wenn wir erwägen, daß er aus massivem Gold ohne Beimischung anderer Metalle gefertigt, drei Kilogramme Gold wiegt und mit 2100 Brillanten besetzt ist. Seine ganze Höhe beträgt 40 Centimeter und die Rückseite zeigt in einem Medaillon die Inschrift: „Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Medjid Khan, Kaiser der Ottomanen, in Erinnerung an die Huld, mit welcher Se. kaiserliche Majestät ihn im April 1860 aufgenommen hat."

Goldener Kelch, Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Abdul Medjid Khan

Tod der Johanna Prohaska in der Schlacht a. d. Görde.

Gemälde von W. Lindenschmitt.

W. Lindenschmitt wurde 1829 geboren und brachte die erste Zeit seiner Studienperiode unter dem Einflusse seines Vaters auf der Akademie in München zu. Nach dessen Tode 1848 siedelte er nach Frankfurt und später nach Antwerpen über. Hier entstand „Die Schlacht von Breitenfeld", in welcher der Künstler den letzten Moment des Kampfes und den Eindruck, den die Niederlage auf Tilly machte, darzustellen suchte. Eine grelle Abendsonne durchzuckt das Schlachtfeld und streift die Gruppen der nach dem Beschauer zu fliehenden kaiserlichen Reiterei. Rechts fällt das volle Licht auf den knirschenden, von seinem Stabe zur schleunigen Flucht gemahnten Feldherrn. Im Mittelgrunde drängen die Schwedischen vorwärts. — Von Antwerpen ging Lindenschmitt nach Paris. Hier malte er neben landschaftlichen Studien und kleinen Genrebildern die Geschichte des Herzogs Alba und der Gräfin von Rudolstadt. Der Moment, in welchem die edle deutsche Frau fremden Uebermuth zurückweist und den finstern aufgebrachten Feldherrn durch ihre hochherzige Entschlossenheit zum Nachgeben zwingt, ist wirkungsvoll vergegenwärtigt. — 1853 kehrte Lindenschmitt nach Frankfurt zurück. Für geraume Zeit verdrängten nun Landschaftsbilder die Historienmalerei, bis er sich dieser mit dem „Einzug der Verbündeten in Wien" nach der Türkenschlacht (1683) wieder zuwandte. Das in der Composition unklare und in der Ausführung allzufarbenreiche Bild fand wenig Beifall. Wirkliches Aufsehen erregte dagegen bei der deutschen und französischen Kritik ein zur Kunstausstellung in München eingesandter, „Die Gefangennahme Franz I. bei Pavia" darstellender, großer Carton. Das letzte bedeutende Bild des talentvollen Künstlers führt uns „Eine Scene aus den Befreiungskriegen" vor. Unter dem Namen „Renz" diente in Lützow's wilder verwegener Jagd eine heldenmüthige Jungfrau Johanna Prohaska. In der Schlacht an der Görde drang sie mit kühner Todesverachtung unter den vordersten in die französischen Quarrés ein, bis eine Kugel sie niederwarf. Den bei auf folgenden Moment hat der Künstler zum Vorwurf seines Bildes gewählt. Der Blick des Beschauers fällt zunächst auf das heldenmüthige Mädchen, dessen Geschlecht durch die edeln, schwellenden Formen verrathen wird. Noch halb in Uniform richtet es sich empor. Die wunderbar schönen und ideal gehaltenen Züge üben einen fesselnden Reiz. Todesfreudig scheint die Jungfrau den von der Entdeckung auf das heftigste ergriffenen Arzt, der die Wunde verbinden will, zurückzuweisen. Im Vordergrunde liegt ein schwer verwundeter französischer Reiter. Im Hintergrunde verbindet ein blutjunger Geselle, den wol die Vaterlandsliebe von seinen Studien zu den Fahnen gerufen hat, einen Waffengefährten. In der Ferne verfolgt mit flatternden Fahnen die wilde verwegene Jagd den verhaßten Feind.

Ein Eingefrorener.

Das war ein böser Herr, dieser Winter, der sich da zwischen 60 und 61 festgesetzt hat. Manch armes Häslein mußte trotz gutem Pelz sein Leben lassen, weil das Futter tief unter dem Schnee stak. Mancher Wanderer blieb starr und steif halbwegs sitzen und war nimmer aufzuthauen. Sogar da, wo es sonst nur zu warm wird und wo man Fenster und Thüren gut zu hält, fand man erfrorene Leute.

Am schlimmsten waren jedoch die kleinen Müller daran, die in den Bergen wohnen. Ist der Sommer da, und er ist kein solcher kläglicher Sommer wie der sechziger, sondern warm und schön, so trocknet der Bach aus oder die Fäße trinken ihn oben so leer, daß der Müller einen halben Tag lang schaut, ob es nicht bald wieder läuft. Kommt der Winter, so möchte er das Mühlrad in Stroh einpacken wie den Brunnen, damit es nicht einfriert. Da dies aber nicht angeht, so muß er mehr an dem alten Rad herumklopfen und stoßen als ihm gut ist, und bei alledem kann er es kaum frei erhalten, und wird es vom Eis dicker und dicker, sodaß es sich nur noch faul herumdreht, als wollte es bald einschlafen.

So enält sich der Müller fort, bis er unglücklicherweise einen Gang nach der Stadt zu machen hat. Der Knecht schneidet indessen Breier und schimpft dabei auf die Kälte. Die Säge scheint auch kein Behagen an der Arbeit zu fin-

Tod der Johanna Prohaska in der Schlacht a. d. Görde. Nach dem eigenen Oelgemälde auf Holz gezeichnet von W. Lindenschmitt.

Digitized by Google

der und geht langsamer und langsamer. Es ist auch kein Spaß, bei 18 Grad unter Null auf steinharte Baumstämme loszuarbeiten. Bei solcher Temperatur muß eine Säge in einen so desparaten Zustand kommen, daß es kein Wunder wäre, wenn ihr alle Zähne aussprängen. Dies leuchtet ihr auch wol ein, denn nach einigen schwachen Schnitten bleibt sie mitten im Baumstamm stecken und rührt sich nicht mehr. Der Mühlknecht, welcher eben zu besserer Erwärmung ein kleines Ballet aufführte, was in Anbetracht des großen Schlafpelzes und der Holzpantoffeln höchst originell aussieht, macht eine Pause und sieht die Säge verwundert an, was diese jedoch nicht im geringsten veranlaßt, weiter zu gehen. Nun dämmert die Ahnung in ihm, daß es draußen nicht ganz richtig sein möge, und da ihm das böse Gewissen den Vorwurf macht, sich heute noch nicht nach dem Befinden des Wasserrades erkundigt zu haben, so hastet er hinaus, um nach genauer Ocularinspection zur Ueberzeugung zu kommen, daß es eingefroren ist.

beim fünften Kümmel sein eingefrorenes Mühlrad total vergessen. Als der Abend hereinbricht — etwa beim zwölften Kümmel — ist es zu spät, noch etwas zu thun; er bleibt sitzen und spricht sogar beim fünfzehnten Kümmel den hochfesten Wunsch aus, daß alle Mühlräder in der ganzen Welt in einen einzigen Klumpen zusammenfrieren möchten, worauf er heimklappert und sammt Schlafpelz und Holzpantoffeln in sein Bett kriecht.

Der Müller selbst nimmt die Gelegenheit wahr, in der Stadt den Sylvesterabend zu begehen, wobei ein Getränk, „Punsch" genannt, und auf der Schneidemühle nur aus entfernten Beschreibungen bekannt, mehrfach vorkommt, sodaß auch er beim so und so vielten Glase Mühle und Rad vergißt und eigentlich nur instinctmäßig mit einigen Nachbarn den Nachhauseweg findet, und zwar nach vielen Ausrutschen und Rückfällen, sehr spät nach Mitternacht.

Der Neujahrstag kommt herauf, mit ihm der Gevatter Wagner, der einige Pfosten geschnitten haben will und wo möglich darauf

Das allgemeine deutsche Gesangsfest in Nürnberg.

Nachdem von seiten der bayerischen Regierung die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Sängerfestes in Nürnberg genehmigt worden ist, constituirte sich vor wenigen Tagen das Comité und wählte in seiner ersten Sitzung die Vorstehenden, Secretäre, Kassirer und die verschiedenen Ausschüsse. Einen Sängerausschuß hatten die in Nürnberg bestehenden Vereine bereits aus ihrer Mitte gebildet, man setzte aber noch folgende weitere Ausschüsse nieder: 1) einen Bauausschuß; 2) einen Kassen- oder Finanzausschuß; 3) einen Decorationsausschuß; 4) einen Empfangsausschuß; 5) einen Einquartirungsausschuß; 6) einen Wirthschaftsausschuß.

Daß von seiten des Comités, wie überhaupt von den Bewohnern Nürnbergs alles aufgeboten wird, um ein großartiges, schönes Sängerfest zu veranstalten, das bedarf kaum der Erwähnung, da bei früheren ähnlichen Festlichkeiten die Nürnberger besonderes Ge-

Ein Eingefrorener. Winterbild, nach dem eigenen Oelgemälde gezeichnet von Karl Reinhardt.

Ein paar kolossale Eiszapfen, welche sich am Gerinne gebildet hatten, waren der eigenen Schwere erlegen und abgebrochen, wobei sie die Lootsen bezwangen, sich als ein paar Keile zwischen und unter das Rad zu klemmen und es so zum Stehen zu bringen. Das fortlaufende Wasser kittet bei solcher Kälte nun das Ganze noch recht fest zusammen, sodaß der verzweifelte Mühlknecht einsieht, daß er allein hier nichts ausrichten kann und sich sofort nach der Schenke aufmacht, um von dort Rath und Hülfe zu holen.

Dabei hat er jedoch vergessen, den Schutz zuzumachen, und das Wasser läuft fort und fort, bis das ganze Rad in einen prächtigen Eismantel gehüllt dasteht und aussieht, als wäre es mit Zuckerkant überzogen.

Um das Unglück voll zu machen, muß gerade Sylvester sein. In der Schenke ist es behaglich warm und der Mühlknecht hat schon

warten möchte, weil der Schlittenbau einen unerhörten Aufschwung genommen hat. Da steht er aber starr vor Schrecken, wie ihm der Müller die Bescherung zeigt und achselzuckend sagt: „Thut mir leid, aber total eingefroren!"

Solche Bilder bringt ein Winter hervor wie der letzte. Ein Glück noch, wenn nur das Mühlrad erfriert und nicht der Müller selbst mit, denn der Frühling muß ja doch kommen und alles wieder beleben.

Die alte Mühle auf dem Bilde steht im Grund zu Loschwitz bei Dresden. Es ist ein herrlicher, romantischer Platz, bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter gleich schön, und allen Naturfreunden hiermit bestens empfohlen. C. Reinhardt.

schick an den Tag legten, um all denen, die aus dem weiten Vaterlande herbeieilten, den Aufenthalt in der Noris zu einem angenehmen zu machen. Von der nürnberger Theaterdirection wird während des Gesangsfestes ein Cyklus von Mustervorstellungen in der Oper arrangirt werden, wobei von den hervorragendsten Gesangskräften der deutschen Bühnen „Oberon", „Fidelio", „Iphigenia", „Titus" zur Aufführung kommen.

Den 21. Juli werden die Festtage ihren Anfang nehmen, und es ist zu erwarten, daß Nürnberg viele Tausende auswärtiger Gäste in seinen Mauern begrüßen wird.

Die Sängerhalle wird von Baurath Solger gebaut werden, und beabsichtigt man dieselbe auf dem Marsfeld in einer Ausdehnung aufzuführen, daß 15,000 Menschen darin Platz finden können.

Digitized by Google

Vom Büchertisch.

Sara. Roman von Adeline Volckhausen. Leipzig, J. J. Weber.

Schon in dem ersten Roman dieser begabten Verfasserin, „Irren und Finden", frappirte uns die Reife des Urtheils und die Sicherheit der Charakterzeichnung. In dem zweiten uns vorliegenden Roman ist die Verfasserin einen Schritt weiter gegangen. Es ist ein Tendenzroman im besten Sinne des Wortes. Sara ist die Tochter eines Arztes mosaischen Glaubens, steht seit früher Jugend mit dem Sohne des bemittelsten reichen Bankierhauses im engsten Verhältniß. Als die Sache auskommt, weiß der Vater des Geliebten gegen seinen eigenen Sohn eine zwar nicht neue, aber immer sehr wirksame Intrigue zu arrangiren. Er läßt ihn die Gerüchte in einem vertraulichen Rendezvous mit einem Dritten belauschen. Die Folge ist überdiess die gewünschte. Die langjährige Liebe verwandelt sich in den glühendsten Hass. Einige Zeit darauf kommt der alte Arzt, der Vater Sara's, auf den Gedanken, mit seiner ganzen Familie zum Christenthum überzutreten. Sara allein setzt ihm den entschiedensten Widerstand entgegen und erntet dafür den väterlichen Fluch. Kurz darauf stirbt der Vater, ohne seinen beabsichtigten Schritt ausgeführt zu haben. Sara wird Schauspielerin und verlässt die Stadt. Hugo hat inzwischen nach langen Leiden eine liebenswürdige vornehme Wittwe gefunden; allein am Verlobungsabend kommen verhängnissvolle Enthüllungen über jene frühere Intrigue. Die Verlobung geht zurück und Hugo begibt sich auf Reisen, um die Gefährte seiner Jugend aufzusuchen. Nachdem er Sie in Helgoland endlich aufgefunden, verliert er sie ebenso plötzlich wieder durch einen Unglücksfall. Sara wird vom Blitze erschlagen; die Leute sagen — das sei des Vaters Fluch. „Wir aber", schließt die Verfasserin, „hatten es mit den Heiden, welche ein Widerwort von Glück unverträglich mit dem Neide der Götter hielten." Dem sei, wie ihm wolle, so erscheint der tragische Schluss doch nicht innerlich motivirt, wenigstens wären wir sein Hindernis, warum der Roman nicht ebenso gut und besser mit einem versöhnenden Ende schließen konnte. In allen Übrigen ist das Buch zu den besten Erzeugnissen unserer novellistischen Literatur zu zählen. Die Darstellung zeichnet sich durch Eleganz und Lebendigkeit, die Schilderung der Personen durch ungewöhnliche Bestimmtheit aus. Man wird gefesselt von Anfang an, und wenn wir auch gestehen müssen, dass selbst durch die Lösung der letzten Fäden keine Lücken gefunden, das es nicht gut sei, die Schranken der Religionsanschauungen zu nivelliren, so gibt doch das Buch tiefen Anlass, über diese Punkte nachzudenken.

H. C. Andersen. Aus Herz und Welt. Deutsche vom Verfasser besorgte Originalausgabe. Leipzig, L. Wiedemann.

Nach langem Schweigen begegnen wir endlich auch dem liebenswürdigen Feller unserer Jugend wieder, und die Gaben, welche er bietet, theils Naturschilderungen und Sommerausflüge, theils kleine Novellen und Märchen, nutzen und an wie eine Nachricht verabredeter Aeltern auf seinem Felde. Es ist wahr, der gute liebe Andersen beginnt auch alt zu werden. Manche möchten ihn in seiner unverwüstlichen Naivetät mal für einen alten „Kinderkopf" halten, der das frische Leben ewig im Märchenglanze der Kindheit sieht, aber diese Kraft Andersen's ist eine Elementarkraft, deren Phantasie in der Weise gesärbt ist, um nie zu verblassen. Bewundernswerth in den Naturschilderungen seiner Dänenfreiche an der Ost- und Nordsee, der Wald- und Campagnenden Zuständen erzählt der alte Meister trotz der zahlreichen Exposeen, welche Land und Leute aller möglichen Länder so geschickt zu skizziren verstehen. Am sinnigsten haben wir die Geschichte von dem Mädchen, welches auf das „Brot trat", gefunden, ferner Anne Lisbeth, die Geschichte einer Amme, die auf lauter Hochmuth sich um ihr eigenes Kind nicht mehr kümmert, endlich die Geschichte eines Findelkindes, das, von vornehmen spanischen Aeltern stammend, im Elend aufwächst und schließlich auch zu Grunde geht. Seine alte Originalität zeigt sich in den Geschichten vom Hofhahn und Wetterhahn, von Feder und Tintenfass und anderen. Einer Empfehlung der Kritik braucht Andersen nicht, seine Bücher haben ihn längst populär und Deutschland zu seinem zweiten Vaterlande gemacht.

Platen's Tagebuch 1796—1825. Stuttgart und Augsburg, J. G. Cotta'scher Verlag.

So hoch wir immer Julian Schmidt's Literaturgeschichte stellen, so ist sie doch von entschiedenen Flecken persönlicher Animosität und unbegründeter Verdammungsurtheile nicht frei. Einer der deutlichsten Flecken ist sein Urtheil über Platen, den er als Typus des elendesten und impotentesten Dilettantismus bezeichnet, lediglich aus dem Grunde, weil das heutige Gefühl des Dichters, der darin übrigens nur seine poetischen Vorbilder copirte, den Künstler verdrossen hat. Darüber sieht sich J. Schmidt nach Umrissen in das Tagebuch Platen's, worin sich keine Spur jenes Uebertriebenen und Selbstpreisenden, trotzdem die erstaunte Gewissenhaftigkeit kundgibt, veranlasst, bei einer neuen Ausgabe seiner Werke, sein Urtheil zu berichtigen, wenn er es irgend mit der Wahrheit ernst meint. In dieser Beziehung hätte die Herausgabe des Platen'schen Tagebuchs 20 Jahr früher erfolgen sollen und wir können es seinen Freunden gerade nicht Dank wissen, dass sie so lange mit diesen wichtigen Aufschlüssen zurückgehalten haben, auch darin nicht, dass Engelhardt sich bei der Bearbeitung, d. h. Zusammenziehung des Tagebuchs die Aufgabe zu eng gestellt und nur das beibehalten hat, was in Beziehung auf die geistige Entwickelung des Dichters steht, alles andere aber gestrichen hat. Dadurch bekommt das Ganze etwas Dürftiges und Mageres und wir meinen, dass sich das Charakterbild unsres Dichters gerade aus seinen Beziehungen zum wirklichen Leben, aus seinen Urtheilen ꝛc. viel eindringender und concreter vollendet, als aus blos literarischen und abstracten Gesichtspunkten. Indess das letztere zugegeben, kann unsere Verehrung des Dichters durch diese Aufschlüsse seines Strebens und Denkens nur gesteigert werden. Platen gehört wohl zu den Glücklichen, denen die Gunst der Musen als ein Morgengeschenk schon angeboren; was er geleistet, hat er sich wahrlich erkämpfen müssen und war durch fortwährenden Kampf bedrohten können. Die Freunde deutscher Literatur dürfen deshalb dem Herausgeber Dr. K. Pfeiffer nur dafür dankbar sein, dass er, wenn auch spät, doch endlich den Manen seines früh verstorbenen Freundes die Gerechtigkeit widerfahren lies, sich selbst zu erläutern.

Hallberger's Prachtausgabe der Classiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, in ihren Werken für das Pianoforte allein. Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und Fingersatzes von J. Moscheles, Professor am Conservatorium in Leipzig ꝛc. Stuttgart, Stich, Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

Dieses in jeder Beziehung vortreffliche Unternehmen ist in diesen Blättern bereits nach Verdienst warm empfohlen worden. Es liegen uns davon wieder zehn Lieferungen vor, von denen es genügt, den Inhalt anzugeben. Lieferung 31: Sonate für das Pianoforte von Muzio Clementi, Nr. 6. C-dur. — 32: Sonate für das Pianoforte von Joseph Haydn, Nr. 5. Es-dur. — 33: Sonate ꝛc. von Joh. Haydn, Nr. 6. G-moll. — 34: Sonate von W. A. Mozart, Nr. 7. C-dur. — 35: Sonate von W. A. Mozart, Nr. 8. G-dur. — 36: Sonate von L. van Beethoven, op. 31, Nr. 1. G-dur. — 37: Sonate von Muzio Clementi, Nr. 7. B-dur. — 38: Sonate von Muzio Clementi, Nr. 8. G-moll. — Sonate von W. A. Mozart, Nr. 9. C-dur. — Sonate von W. A. Mozart, Nr. 10. Es-dur.

Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps, par Guizot. Tome III. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Dieser dritte Band ist im Charakter den beiden ersten ganz ähnlich. Er ist gleich jenen die Rechtfertigung eines Staatsmannes, der den Aeußeren bekleiden muss, welch ein großes Unrecht sie verüben, als sie ihn durch eine Revolution vertrieben. Zu diesem Ende rechtfertigt Guizot seine Maßregeln durch breite Auseinandersetzungen, die wahre Vorlesungen sind. Bewundernswerth ist das von den Kapiteln des Bandes, welche die Unterrichtsfrage behandeln. Wegen seiner Ausführlichkeit gelangt er nicht weiter als bis 1836. Fährt er so fort, so werden seine Denkwürdigkeiten ungewöhnlich anschwellen.

Schach.

Auflösungen.

№ 841.

Von Herrn J. Ernberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F 4 — F 5	1) Beliebig.
2) K. E 1 — C 3 †	2) K. auf E. 4.
3) T. E 6 — C 6	3) K. nimmt S. D 5.
4) T. C 6 — B 7 † und Matt.	

№ 842.

Von Herrn A. Schanuß in Leipzig.

Weiß.	Schwarz.
1) L. F 3 — F 4 †	1) E 5 nimmt L.
2) L. G 5 — D 8 †	2) E. nimmt L.
3) T. E 8 — E 5 †	3) K. nimmt L.
4) S. H 4 — C 6 † und Matt.	

Schwarz kann im ersten Zuge anders, aber nicht besser ziehen.

№ 843.

Von Herrn Dr. H. El.....r in Hamburg.

(Auf G 4 noch ein schwarzer Bauer.)

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 1 — K 3	1) S. B 4 — A 2.
2) L. E 8 — E 4	2) K. nimmt L.
3) F 4 — F 5	3) Beliebig.
4) S. gibt † und Matt.	

№ 844.

Von Herrn B. Richter in Breslau.

Weiß.	Schwarz.
1) K. H 6 nimmt G 5	1) G 2 nimmt L. F 3 und nicht E., um das Matt durch K. auf H 4 zu verhindern.
2) K. G 5 — F 6	2) S. B 1 — D 2.
3) K. setzt seinen Weg fort, um auf E 3 † und Matt zu geben.	

Zieht Schwarz im ersten Zuge den K., so setzt L. C 1 — G 5 ꝛc.

№ 845.

Von Herrn J. Ernberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) D. 4 3 — F 3	1) K. nimmt L. F 3 oder F 1 oder L. oder B. zieht oder nimmt.
2) T. F 7 — H 5 †† oder auf C 4 † und Matt.	

№ 846.

Von Herrn Dr. H. El.....r in Hamburg.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 7 — E 5	1) K. nimmt S. A1.
2) L. G 2 — B 7 †	2) Beliebig.
3) L. gibt Matt.	
(A)	1) K. H 3 — F 5.
2) S 2 — E 4 †	2) K. nimmt E 4.
3) V. D 3 — C 6 † und Matt.	

№ 847.

Von Herrn Dr. H. El.....r in Hamburg.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 1 — K 2	1) S. nimmt B. (A) (B) (C) (D).
2) L. A 6 — F 6 †	2) K. F 5 — E 4.
3) S. L 2 — C 3 † und Matt.	
(A)	1) K. nimmt B.
2) S. E 7 — G 6 †	2) K. F 5 — F 6.
3) V. A 7 — B 8 † und Matt.	
(B)	1) S. H 6 — G 6.
2) T. nimmt K. †	2) S. nimmt T.
3) S. E 2 — G 3 † und Matt.	
(C)	1) K. F 5 — E 4.
2) L. A 6 — A 3	2) Beliebig.
3) L., S. oder D. gibt Matt.	
(D)	1) K. F 4 — D 6.
2) D. H 6 — G 5 †	2) Beliebig.
3) S. gibt Matt.	

№ 848.

Von Herrn S. in Weimar.

Weiß.	Schwarz.
1) V. F 4 — D 2	1) D 6 — D 5.
2) V. E 3 — F 4	2) K. nimmt D 4.
3) L. B 1 — B 4 † und Matt.	

№ 849.

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) K. E 7 — D 6	1) K. nimmt K. (am besten).
2) V. F 4 — E 2	2) K. nimmt L.
3) S. B 2 — D 4 † und Matt.	

Nimmt Schwarz im zweiten Zuge den Thurm nicht, so erfolgt das Matt durch L. auf L 6.

№ 850.

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) S. E 3 — D 5	1) P. nimmt L. (A) (B) (C) (D) (E) (F).
2) L. D 7 — H 2 oder F 4 . . .	2) K. nimmt S. 5. 4.
3) D. H 2 — G 3	3) Beliebig.
4) L. oder V. gibt Matt.	
(A)	1) K. 5 nimmt S.
2) S. E 4 — G 3	2) Beliebig.
3) D. D 2 — K 1 oder H 6 . . .	3) „
4) T. gibt Matt.	
(B)	1) K. nimmt S. E 4.
2) T. D 2 — E 1 †	2) K. nimmt S.
3) V. H 5 — E 5 †	3) K. D 5 — C 4.
4) L. B 1 — B 4 † und Matt.	
(C)	1) K. nimmt S. D 5.
2) L. D 2 — F 4 †	2) K. D 5 — C 4 (D).
3) V. H 5 — b. 5 †	3) K. C 5 — B 6.
4) V. A 1 — C 5 † und Matt.	
(D)	1) K. nimmt S.
2) T. A 2 nimmt E C †	2) K. E 4 — F 4
3) T. gibt Matt.	
(E)	1) K. A 2 — C 4.
2) T. D 2 — F 4 †	2) K. nimmt S.
3) S. K 4 — C 3 †	3) Beliebig.
4) D. oder V. gibt Matt.	
(F)	1) K. A 2 — B 1.
2) V. A 3 — D G †	2) K. nimmt S. D 5.
3) L. D 2 — A 5 †	3) Beliebig.
4) D., S. oder L. gibt Matt.	

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Mars ist gleich nach Sonnenuntergang am südöstlichen Himmel als rothglänzender Stern sichtbar; er geht um 11 Uhr Nachts unter und steht im Sternbilde des Widders. **Jupiter** steht im Sternbild des großen Löwen nahe vom Regulus und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar; den Sonnenuntergang glänzt er bereits am östlichen Himmel in der Nähe des Horizonts und ist das erste Gestirn, was man erblickt. **Saturn** steht ebenfalls im Sternbild des großen Löwen, jedoch links vom Regulus, und ist ebenfalls die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Monde den 25. Febr., Anfang unsichtbar, Ende 3 U. 1 M. früh.
„ 1. „ „ 28. „ „ „ „ 2 „ 30 „ Abends.
„ 2. „ „ 27. „ „ „ „ 2 „ 16 „ früh

Constellationen der Jupitersmonde:

Sie gelten die Ende Februar für halb 1 Uhr früh, vom März ab für 11 Uhr Nachts. Ihr bereits bei schwächster Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch stärkere Punkte bezeichnet.

Den 24. Febr.
„ 25. „
„ 26. „
„ 27. „
„ 28. „
„ 1. März
„ 2. „

Den 24. Febr. ist der erste, den 27. der zweite Mond verfinstert.

Sonnenfinsterniß.

Eine Sonnenfinsterniß oder Mondesfinsterniß wird man gegen Ende dieser Woche bei reiner Luft sehr gut sehen können. Es ereignet sich an westlichen Horizont als ein gegen Süden gemessener Halbkreis von der Größe des Durchmessers, den Vierteltheilen des Thierkreises gleichend, in günstigen Falle die der Pleiadengruppe bis. Um es gut wahrnehmen zu können, wird man vermeiden müssen, das Auge durch starke Lichteindrücke vorher zu trüben.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. S. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custumier am Königl. Hoftheater zu Berlin, und Dr. Karl Rohrbach. Im Farbendruck. 4. Lieferg. à 2 Thlr. 20 Sgr. 15714

Die 15845

Jagd-Zeitung in Wien,

zum Nutzen und Vergnügen aller Freunde der Natur, des edlen Waidwerks und des Sports überhaupt, beginnt mit 1861 ihren 4. Jahrgang, und haben wir alle Recensionen der inländischen Medicinal zur Pränumeration ein. Dieser zahlreichen vollständigen Artikeln und Referaten bringt diese Zeitschrift — und zwar sie einzig und allein — Originalberichte über sämmtliche Hofjagden und andere große Jagden Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Englands, ferner die neuesten bezüglichen Schriften, nach amtlichen Daten. Monatlich zwei Nummern, je zwei Bogen in Lex.-Octav. Preis mit direkter Postzusendung aus Wien, pro Jahr 5 Thlr. 10 Sgr., pro Semester 2 Thlr. 20 Sgr. Abonnements franco an die

Jagd-Zeitung in Wien.

Brieflicher Unterricht im Französischen

von 15648

Charles Toussaint, und G. Langenscheidt,
Prof. de langue française, Literat und Philolog.

Nähere Auskunft franco zu verlangen von

G. Langenscheidt in Berlin, Hirschelstr. 32.

Für Pianofortespieler.

Einzelnd. — Alle Pianofortespieler sind auf die von Herrn G. Graf, Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig, auf durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianofortebibliothek" (100 Seiten großes Notenformat, Velinpapier, mit Originalumschlagtitel von Jul. Benedict, Ehrenz. R. Freudenberg, Ferd. Hiller, Rob. Ed. Hornstein, Kistel, Louis Köhler, Jos. Fr. Virgil, Charles Mayer, Karl Reinecke, Nat. Rubinstein u. M. A. 1856 (statt des gewöhnlichen Notenformats von ca. 6 Thlr.) — jetzt nur für einen Thaler — aus vollster Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß interessanter sein einmal Preiswürdiges von guten Musikern für Pianoforte zu besitzen, 15718

Dr. O...., Musiklehrer.

Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben ist in neuer Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 15800

Die Erhebung zum Herrn im Gebete.

Geschichtsbuchen für Kirche, Schule und Haus. Von Dr. G. A. Fricke, Professor der Theologie in Kiel, ehemals Predigerbruder an der Universitätskirche zu Leipzig. Vierte Auflage mit 1 Stahlstich. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Diese Gebetssammlung ist überall zu Betrachtungen beim Religionsunterrichte bestimmt. Theils gibt dieselbe Gebete zu den Festzeiten, sowie für alle besonderen Fälle, und drückt in würdiger Sprache die Empfindungen eines religiösen Herzens aus.

Kaufpreis 2000 Thlr.

Ein Wohnhaus mit reizender Aussicht in einem sehr schön gelegenen Orte (Kartoffeln) Thüringens, vor einigen Jahren neu erbaut und zu einem angenehmen Sommeraufenthalt sich eignend, soll Wegzugs halber billig verkauft werden. — Auskunft werden unter H. K. No. 14 durch die Exped. d. Ztg. ertheilt. 15804

Verkauf einer Tabacksfabrik in Berlin.

Die E. H. Cretzmann'sche Tabacksfabrik in Berlin, welche seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge betrieben wurde, soll mit oder ohne Grundstück wegen Ablebens des Besitzers baldigst verkauft werden.

Das Lager besteht aus sorgfältig gewählten, wohl conservirten ost- und inländischen Tabacken. Zur Uebernahme sind ca. 15,000 Thlr. erforderlich. Zahlungsfähige Käufer belieben sich an Hrn. Bankier C. Bieschröder, Burgstraße 27, oder an die jetzige Besitzerin, Wwe. Cretzmann, Rosenthalerstr. 44, zu wenden. 15812

Compagnon-Gesuch. Unterzeichneter sucht

zu seiner königl. privil. Kunst- und Verlagsdruckerei, in der alle Oelfarbendruckbilder, die bisher auf Papier gedruckt wurden, nun auf sehr grundirte Leinwand gedruckt werden, die den Originalien sowol an Schönheit als Haltbarkeit gleichkommen und die hierzu nöthige Feinwand fabrizirt wird, um dem vielseitigen Anfragen nachkommen, sowie zu dem größern Betrieb einen Theilnehmer mit einigen Tausend Gulden, womöglich vom Buchhandel oder Kunstfache.

J. Ritzinger, 15854
königl. privilegirte Leinwand-Kunstdruckerei,
München, Löwengrube Nr. 18.

Agentur-Gesuch. Ein gut renommirter

Agent in Hamburg, der die Herzogthümer Schleswig u. Holstein bereist, wünscht noch einige Häuser zu vertreten, besonders für Tuch, Buckskin und Halbwollenwaaren.

Reflectirende belieben ihre Adresse gefälligst franco an Herrn Trachmann u. Dräuken in Crefeld gelangen zu lassen. 15819

Gesucht. Thonformer, die auch zu retouchiren

verstehen, und Thonsuberer finden dauernde Arbeit in der Thonwaarenfabrik in Ratzenhütte in Oberschlesien.

Anmeldungen nimmt an das gräflich Henckel v. Donnersmarck'sche Hüttenamt in Ratzenhütte. 15792

Gesucht. Ein Lehrling kann in meinem

Glaserei-Geschäft von Ostern c. ab unter günstigen Conditionen eintreten. Näheres franco. 15840

Erfurt, im Jan. 1861. W. Gahlsen,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

13436

Im Sortimente zum Engros-Preise berechnet und zu haben bei F. C. Heinemann in Erfurt.

Witheringia Pogonandra.

Nachstehende Sortimente sind zusammengestellt aus den empfehlenswerthesten, bewährtesten und wohlfeilsten Gemüse- und Blumensämereien. Wegen der Qualität meiner Sämereien beziehe ich mich auf die Anerkennungen und Ehrendiplome, die meinen Culturen auf den verschiedenen Ausstellungen im Herbst 1860 zu Theil wurden und in verschiedenen Nummern dieser Zeitung, zuletzt in Nr. 910, als Referenzen gegeben wurden.

Erklärungen für Käufer:

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen die landwirthschaftlichen mit *, bilden Ausstattungs-Sortiment Nr. I und kosten in Summa 5 Thlr. Mittlere Sortimente, Nr. II zu 3 Thlr., enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind, Neun kleinere Sortimente sind mit a bezeichnet und mit 2 Thlr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann der geehrte Käufer, solange er den Preis einhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Pfd. Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 3 Sgr. berechnet ist, nach seinem Wunsche austauschen. Bei allen Sämereien, denen kein Gewicht beigefügt, ist als Quantum ein Pfd. angenommen. Einzelne Sorten, Sortimente und Pflanzen werden zu den beigefügten Preise abgegeben.

Gemüse-Samen.

† Erfurter Zuckerkartoffeln, frühe Sorten 7½ Sgr. Bester Blumenkohl, früher à Pfd. 5 Sgr., † desgl. früher à Pfd. 3 Sgr. Bester Broccoli 2 Sgr. Müller's neuer Zwerg- 3 Sgr. † Vorzügliches Kohl-, Mohrrüben-, Kohlrabi- und Wirsing-Sortiment 1 Thlr. Neuer Riesen-Kohlrabi 2 Sgr. Kohlrabi oder Wirsing, gemischt, à Pfd. 5 Sgr. Kohlrabi oder Kopfkohl, weißer 3 Sgr., † desgl. rothen 3 Sgr. Neue dunkelrothe und Scharlach-Rüben 1½ Sgr. * Schwedische Futterrüben für Landwirthe, 17 empfehlenswerthe Sorten à Pfd. 20 Sgr. * Mannheimer Futterrüben für Landwirthe: große lange in roth, desgl. in gelb à Pfd. 3 Sgr., große runde gelbe und desgl. rothe à Pfd. 4 Sgr., neue gute Riesen- à Pfd. 12 Sgr., neue runde Riesen- à Pfd. 17 Sgr. Neue rothe Riesen-Wiesen-Mangel oder Runkel, den Herren Landwirthen als 15- bis 20fach ertragreichen empfohlen, à Pfd. 15 Sgr. Gemüse- † Feinster Oberkohl, † ausnehmend, gelber Buttersack, gelber Zuckersack, gelber Portugal oder Wirsing † Vorzüglich empfohlen: Feinster schwarzblatt Salat, weißer Zuckersack Salat, weißer Portugal Salat, Winter-Endivien- † Feinster Endivien- † Vorzüglich empfohlen: Feinster

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

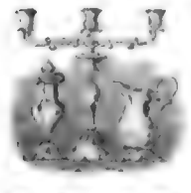
Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren darin ihre natürliche Farbe; Kupfergeschirre sind zu gefährlich. Diese Uebelstände alle sind bei den Geschirren von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, daher ist es solid und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Dienst. 13663



Bei dem hohen Silberagio in Oesterreich ist vortheilhaft einzukaufen in Wien, Tuchlauben 186, bei den Gebrüdern

Geir & Anders. 13452

Kirchen-Paramente,

als: Messkreuzen, Kelche, Kreuze, Altar-Leuchter, Lampen rc. in Silber, versilbertem Bronze- und Chinasilber; ferner:

Palast- und Salon-Einrichtungen,

als: Uhren, Candelaber, Girandole, Thür-Drücker rc., sowie

Garantirte Chinasilber-Tafelgeräthe,

als: Chocol.-Tafelmesser und Gabeln, Tee- und Ess-Löffel, Vorlegebestecke, Suppen-Kellen, Gabeln, Messer rc. in allen Façons und Größen, sowie alle in dieses Fach schlagenden Artikel.

Illustrirte Preislisten und Probesätze werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Unsere Fabrikate sind von der Ausstellung in London 1851 an bis heute mit den ersten Preisen und Medaillen gekrönt worden und stehen zu Diensten.

Uniformirungs-Artikel,

als: vergoldete und versilberte Knöpfe, Tschakoschilder, Helme, Bandoliere rc.

Mineralwasser- und Champagner-Maschinen

zur Fabrik-Anlage künstlicher moussirender Mineralwasser (Soda-, Selters- rc.), imitirter Champagner, Limonades gazeuses, moussirender Punsche, Grog rc. rc.

In 12 verschiedenen Größen zur täglichen Anfertigung von:

50	100	150	200	250	300	400	und bis 1000 Flaschen
3 Thlr.	4 Thlr.	5 Thlr.	6 Thlr.	7½ Thlr.	9 Thlr.	12 Thlr.	resp. 15 Thlr. 20 Thlr. 25 Thlr. 30 Thlr. 40 Thlr. und bis 100 Thlr. preuß. Cour.

Außerdem werden alle übrigen Mineralwasser-, als Kochsalzbäder, Bier-Druckapparate- und Pfundwaschinen, transportable Füllcylinder, Syphonflaschen, Pfundverschlüsse rc. geliefert.

Die Handhabung ist sehr einfach und leicht zu erlernen, und wird jedem Apparat vollständige Gebrauchsanweisung, sowie die Receipte zur Herstellung der beliebtesten Champagnersorten, Limonades gazeuses, moussirenden Mineralwasser rc. beigefügt.

Auf specielle Anfragen sind wir bereit, Kostenanschläge zur Einrichtung von Champagner- und Mineralwasserfabriken, sowie ganzen Anstalten, Bier-Niederlagen, Verkaufsmagazinen für gladiseiren Verabreichung der moussirenden Getränke in Apotheken, Restaurationen, Conditoreien rc. zu ertheilen.

Ferner empfehlen wir unser auf Wissenschaft gegründetes Etablissement chemischer und pharmaceutischer Apparate von

J. Greiner & Comp. in Berlin. 13544

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Champagner, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Requisiten, welches ein besonders Patent-Verfahren ermöglicht, unter Garantie ausgeführt wird.

Leipzig, 1861.

Illustrirte Preisliste gratis und franco.

C. A. Neubert,

Quandtstraße 1. 13501

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Chümmel in Leipzig,

Hallische Nr. 7.

13464

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus als vortheilhafteste bekannten, häufig noch verbesserten Oelfarbemühlen

Oelfarbemühlen

in drei Größen, welche ohne Kalterung mit der Hand getrieben, auf Verlangen auch mit Schwungrad geliefert werden, und welche in derselben Zeit mehr Farbe fein mahlen als jede Mühle des Landes gewöhnlich Fabrikat auf der Platte zu reiben vermögen, empfehle ich allen Malern, Lackirern und anderen Consumenten von Oelfarben bestens.

Zeichnung, Beschreibung und Resultate von Gebäuden und Privaten auf Franco-Anfragen gratis. Wiederverkäufer genießen Rabatt. 13559

Franz Coblenzer in Cöln a. Rh.

Droguen-, Material- und Farbwaarenhandlung.

Gaskraftmaschinen nach dem Systeme Lenoir's

mit in Sachsen, Baiern, Württemberg, Oesterreich rc. und patentirten verschiedenen Verbesserungen, die denkbarste, gefahrloseste und billigste Triebkraft, liefert in allen Größen unter Garantie die Maschinenfabrik von 13515

Koch & Comp. in Leipzig.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neudnitzer Straße Nr. 12, 13475

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nähfertigkeit, solidester Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets geübte Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird geschieht.

NB. Große Nähermaschinen mit oberarm, Untergestell, doppeltem Schiffchen und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 100 Thlr. Preiscourante gratis. Leichtfaßliche Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 13273

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt Nähmaschinen

für feine Wäsche		35 Thlr.
„ Damenschneiderarbeiten		45 „
„ Tuch, Leder rc.		65 „
„ Weißstickereien	mit Schiffchen-greifer	65 „
do.	zugleich mit Patent-Einrichtung für Ueber-wendlichstiche, Knopflöcher rc.	90 „
Tambourir-Maschinen		45 „

Erfreut ausführliches und empfehlendes 13458

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

L. Borche in Berlin, Chausseestr. 102,

zweites Depot Jägerstraße 44,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickereien angewendet werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickereien versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Bisher der großen Verbreitung hemmt die Fabrik sich ebenfalls der europäischen Art mit den Strickmaschinen zu verwenden, wie sie sich des guten Rufs ihrer Nähmaschinen erfreut. Jede Maschine wird vor allen sämmtlichen Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

O. Moore's patentirte 13539

Amerikanische Näh-Maschinen.

Diese Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Haus-bedürfnisse, sind vorzüglich, dauerhaft und leicht.

Liebhaber sind somit bei der österreichischen und russischen als auch bei der preußischen Armee eingeführt und liegen Anerkennungs-Atteste über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Preislisten und Probestücke werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versandt.

O. Moore aus Neuyork,

Gründer des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa,

in Berlin, Französische Str. 33.

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftigste Haarsaat bald wieder hervor.

Bloß vor Jahren von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den frischen Haarwuchs in dunkelstem, glänzendem Braun wieder erlangt hat, war trivialem zu beziehen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung behoben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsam, wozu der Inhalt einer Flasche zu 1 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits länger bestehender Kahlköpfigkeit können 3, höchstens 6 Flaschen in ebenso viel Wochen gebraucht werden. Temgemäß wird auch für die Lieferung garantirt und jedem Käufer der ausgelegte Betrag sofort unweigerlich und ohne alle Ausflüchte zurückgezahlt, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Zeitfristen der Erfolg nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Sgr., Viertel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Gut und billig und der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Zur größeren Bequemlichkeit ordnungsliebender Abnehmer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der Hauschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den alleinigen Depositär für den Buchhandel habe ich in diesem Zwecke Herrn Ignaz Jackowitz in Leipzig übergeben.

Julius Krahe Nachfolger in Leipzig,

Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir in Berlin und Frankfurt (Oder), Schlesien) offerirt:

1. Die specielle „Vorschrift" zu einer constanten 13561

Glanzwichse,

welche alle bekannten Sorten übertrifft, das Leder conservirt und sehr weich und wasserdicht erhält. Ca kostet davon eine 6 Zollpfund 5 Pfennige = 1½ Mk. oder 2 Sr. rhein. — Hundert 10 Thlr. — 70 Fl. — 40 Frcs.

2. Vorschrift zu einem vortrefflichen schwarzen

Glanzleder-Lacke

für alles feine Schuh- und Lederwerk. — Hundert 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Frcs.

3. Die ganz specielle Vorschrift zur einfachen, raschen, kalten Bereitung einer höchst vortheilhaften

tiefschwarzen Tinte

(Schreib- und Copirtinte), welche sofort tiefschwarz und leicht aus der Feder fließt, je älter je besser wird und alle bisherigen Lapis-Schwarz-Tinten bedeutend übertrifft. Das Pfund dieser ganz vorzüglichen Tinte kostet kaum 1 Sgr. (= 3½ Kr. rhein. oder 5 Kr. Oesterr. Valuta, geben mir noch die bestbewährte Vorschrift zu verschiedenen anderen Tinten, blauen, rothen Schreib-, Copir- und Zeichnen-Tinten, Allizarintinten rc. rc., nebst praktisch bewährter Anleitung zur Tintenfabrikation im Allgemeinen. — Hundert 2 Thlr. = 3½ Fl. = 12 Frcs.

4. Vorschrift zur Fabrikation eines sehr feinen

Siegellackes

und eines gewöhnlichen

Packlackes,

welche beide Fabrikate sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit vor allen anderen derzeichen auszeichnen. Die Herstellungsart erfordert keine andere Einrichtung wie die gewöhnliche, und ebenso sind die Stoffe überall zu haben. Dazu folgt eine allgemeine praktisch-technologische Anleitung zur Siegellackfabrikation nach den neuesten, billigsten und preiswerthen Bezugsquellen und Recepten, in allen Farben vom feinsten Königslack bis zum ordinärsten Pack- und Flaschenlack. — Hundert 2 Thlr. = 3½ Fl. = 12 Frcs.

5. Vorschrift zu einer ausgezeichneten

Lederfalbe

zum vortheilhaftesten Einfetten alles Schuh- und Lederwerkes, wodurch man dasselbe ebenso weich als wasserdicht erhält. Die Bereitung geschieht zu jedem Jahre aber Zweck und der Salbe ist sehr billig. Dazu noch die Bereitung des Hauschild und Gallapfeltee-Firnisses und einer guten, billigen Stiefelwichse für's Land. Von diesen Sorten bereitet sich fast jede Haushaltung den Bedarf auf Jahre hinaus auf einige Groschen und weiß, daß sie etwas Zweckmäßiges hat. Hundert 1 Thlr. — 2 Fl. — 4 Frcs.

6. Die Kunst, jedes

fette Oel,

Leinöl, Rüböl rc. — auch das grüne (griechische) Olivenöl — ganz weiß und

wasserhell,

gleich dem französischen Oele zu machen. Diese Operation ist binnen drei bis vier Tagen vollendet, wird auf portofreies Verlangen franco versandt, ist sehr einfach und billig und ist mit jedem beliebigen Quantität ausführbar. — Hundert 10 Thlr. — 20 Fl. — 40 Frcs.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir, garantirte Ausführung:

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz und Freistadt

(Oest. Schlesien).

Unser Geschäftsprogramm, welches Erwerbsquellen für Reiche, Bemittelte und Unbemittelte nachweist, wird auf portofreies Verlangen franco versandt. Es ertheilt überhaupt unser Institut Rathschläge und Auskunft über alle Branchen der Landwirthschaft, des Handels und aller Gewerbe und ist vermöge seiner guten Verbindungen Jedem, — als Inserat, daß es sich alle neuen Erfindungen und irgendwo angebotenen Gewerbsgeheimnisse rc. verschafft, fast immer in der Lage, nicht nur das Neueste, sondern auch das Beste zu liefern. Ebenso übernimmt derselbe Agenturen in weitester Ausdehnung und sorgt für zuverlässige Unteragenten rc.

Adresse einfach: Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (Schlesien).

Wichtig für Haarleidende.

Von folgenden ausgezeichneten Haarmitteln sende ich die Anweisung der Anfertigung und des Gebrauchs aber, nach Wunsch, das fertige Präparat gegen freie Einsendung von 10 Thlrn. für jedes einzelne besorgt:

1) Schleunige Entfernung des Haarausfallens und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut Zeugnissen und Dankschreiben der ehrenwerthesten Personen sich in den schwierigsten Fällen auf's glänzendste bewährt hat. Dies Mittel verringt das Ausfallen der Haare sofort und bringt, falls keine ernsten Krankheitsleiden obwalten, in sehr kurzer Zeit einen neuen Haarschmuck.

2) Beste Haarfärbetinctur zum sofort ersten Mal, braun oder schwarz färbend, je nach Verlangen, ohne die Nachtheile der bisher bekannten Haarfärbemittel zu besitzen, ohne abzufärben und ohne der Gesundheit zu schaden.

3) Zweckmäßigstes Bartwachsmittel zur Erzeugung aller Arten Bärte, wovon die Eigenschaften verbunden, dünn und ohne Bart dicht zu machen.

4) Unschädliches Enthaarungsmittel für Stellen, wo keine Haare gehören.

Düsseldorf. Prof. J. Momma, Chemiker u. Naturforscher.

NB. Depot des Mittels Nr. 1 bei **Theodor Thomas in Leipzig.**

Hegewald jun. in **Bromberg,** 13560

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

☞ Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perrücken für Herren und Damen. Angabe des Alters, ohne Hauptprobe, für halbe Touren ein Papiermodell der bisher üblichen, für ganze Perrücken ein Modell: 1) der Umfang des Kopfes; 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf; 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe der Schreibtemperatur sind erforderlich.

Königseife von Friedrich Jung & Comp.

in Leipzig. 13276

Eine gute und von allen ärztlichen Beständtheilen freie Seife ist jetzt Bedürfniß aller Stände, und doch findet man trotz vielfach ausgebotener Seifen aller Namen selten eine solche. Unsere Königseife, seit länger als 30 Jahren in allen Ländern Europas bekannt und eingeführt, hat trotz so vieler Nachahmungen ihren guten Ruf bewahrt und erhalten, sodaß sie als die reinste Toilette-Seife mit Recht empfohlen werden kann und auf keiner Toilette fehlen sollte, da sie die Haut weich und sammtartig macht und erhält, wie dies die ärztliche Atteste ergibt. Beim Rasiren bietet unsere Seife ja besonders, weil sie nicht durch Kalkseife gelassirt zu sehen. Zu haben bei allen renommirten Parfümeurs und Coiffeurs.

Kahlenbeck's vortreffliches 13546

Alabaster-Fleckenwasser u. Insecten-Tinctur

wird zur Ansicht dessen empfohlen. Aufträge auf Niederlagen werden franco erbeten.

C. Kahlenbeck & Comp. in Breslau.

Die Kunst, dem Kaffee ein hochfeines Aroma,

sowie eine ausgezeichnete Farbe und glänzende Klare beim gewöhnlichen Kochen zu geben, wobei noch ¼ an Kaffee erspart wird, lehren deutlich gegen ein Honorar von 1 Thlr. rc. 2 Fl. — — Ebenso die Bereitung delicatester weißschmeckender

marinirter und geräucherter Heringe,

letztere auch nachträglich genannt und in ein paar Minuten auf jedem Kochherde mittels einfacher Vorrichtung zu räuchern — nicht einer faulen Delicatesse, genannt „Bücklinge" (statt Räucher), ebenfalls für 1 Thlr. — 3 Fl.

13466 **Wilh. Schiller & Comp. in Görlitz (Schlesien).**

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

(Dissolving views), wie die denselben am nächsten verwandten, jedoch einen vorzüglicheren Effect erzeugenden 13369

Agioskope

mit landschaftlichen, architectonischen, komischen und phantasiegrotesken Glasbildern, Fortsetzspielen, Cammerlagen astronomischer und geologischer Tableaux und wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Physioskope,

der das Bild der menschlichen Athmosphäre, wie überhaupt sämmtlicher Tabellen, Cabinets rc. in riesiger Größe auf die Wand werfen. Zur Vorführungen mit verschiedenen Instrumenten mögen und und noch heute den Beifall des täglich fast überfüllten polytechnischen Instituts zu London wie überall eine endlose Cavalcade der Bewunderung.

Obige Apparate nebst Bildern sind vom Unterzeichneten auf's neue verbessert und auf's sorgfältigste in seinen Ateliers angefertigt. Auf specielle Anfragen werden Prospectexemplare gratis zugesandt.

A. Krüß, Optiker und Mechaniker,

Adolphsbrücke Nr. 7 in Hamburg.

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Am 18. März a. c. wird die vierte Klasse

unserer 39. Königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ½, ¼, ⅛, ⅟₁₆ und ⅟₃₂ Originallose nach Belieben (à 31 Thlr. pro Los), empfiehlt der Königl. sächs. Lotterie-Collecteur

C. F. Gühring in Leipzig,

große Fleischergasse. 13531

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

läßt sich zu der genehmigten und garantirten 39. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung d. 18ten der Loose in Leipzig — bestens empfehlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loos-Zahl nahe wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 2 Ziehungen:

14. März 1861.	2	1	1	1	2	10	40	247	1700	Mal
	30,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	600,	200,	100,	50	Thlr.
15. bis 20. April 1861.	1	1	1	1	1	1	2	2	2	Mal
	50,000,	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	600,	200,	100	Thlr.

Der Einlage des Looses à ¼, ½, 1, 2, 4, 8 Loose (Voll-Loose) gültig für alle 5 Thlr. 2½ Thlr. 1¼ Thlr. 20 Sgr. 10 Sgr. 5 Sgr. 2 Vorbezogen.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen am 20 Thlr. 5% an Loospreis nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, Abzüglich der pleinmessigen 15⅔% sowohl 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 18. März noch in demselben Ziehung, ist meinen an diesem Tage eingehenden resp. 10 Thaler pro ½ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

25 Pf. St.	25 Sgr.	3 Thlr.	5 Thlr.	10 Thlr.	20 Thlr.	50 Thlr.	100 Thlr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	6 Thlr.	8 Thlr.	16 Thlr.	32 Thlr.	80 Thlr.	160 Thlr.

etwaige mehr oder weniger angenommene alle obigen Goldsorten zum bestmöglichsten Course. Neue Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1869 gefallen sind:

7	9	5	1	5	1	1	3	9	1	25 Mal
10,000,	5000,	3000,	2000,	1000,	500,	300,	200,	100,	50,	20 Thlr.

von 1. Januar 1861. 9000 Thaler und 6000 Thaler. 13470

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

☞ [Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 921.] Leipzig, 23. Februar 1861. [XXXVI Band.

Inhalt der Beilage.

Der Proceß Bonaparte-Patterson. — Von Berlin nach Jaroz. Skizzen von W. Heine. VIII. — Eine Seebadsaison, beobachtet zu Trouville. — Briefwechsel. — Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Der Proceß Bonaparte-Patterson.

In vielem interessanten Rechtsstreite handelt es sich um die Entscheidung der Frage, ob der verstorbene Prinz Jerome Napoleon gleichzeitig der Gatte zweier Frauen gewesen ist, in welchem Falle nothwendig eine dieser Ehen als unrechtmäßig erkannt werden muß. Der ältere Bruder klagt wider den jüngeren und nimmt die väterliche Erbschaft für sich in Anspruch.

Zur Beurtheilung der Sache ist die nähere Kenntniß des Ganges erforderlich. Jerome Bonaparte begleitete im Jahr 1802, als sein Bruder erster Consul der französischen Republik war, in der Stellung eines Secadetten das Geschwader des Vicedmirals Villeneuve, das zum Schutze von Martinique auslief, seinen Standpunkt bei dieser Insel jedoch nicht behaupten konnte und Schutz in dem Hafen von Newyork suchte.

Nach seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten machte der damals kaum neunzehnjährige französische Seeoffizier Bonaparte die Bekanntschaft von Miß Elisabeth Patterson, der schönen und gebildeten Tochter des wohlhabenden Kaufmanns William Patterson in Baltimore. Das Gesetz der französischen Republik vom 20. Sept. 1792 hatte das für die Eheschließung zulässige Alter bei dem Bräutigam auf 15, bei der Braut auf 13 Jahre festgesetzt; als aber die Anwerbung Jerome Bonaparte's um die Hand der Miß Patterson erfolgte, war in Frankreich bereits ein anderes Gesetz am 17. März 1803 erlassen worden, welches bestimmte, daß kein Franzose unter 25 Jahren sich ohne Erlaubniß der Aeltern und im Fall ihres Todes, des Familienraths gültig verheirathen könne. Der französische Consul Pichon in Georgetown machte nicht allein den jungen Bonaparte, sondern auch den Vater seiner Braut darauf aufmerksam. Jerome befand sich nicht einmal im Besitz eines Taufscheins und konnte zum Nachweise seines Alters nur das Offizierspatent vorzeigen, auf Grund dessen der Gerichtsschreiber der Grafschaft aber dennoch die Bewilligung zur Trauung anfertigte. Herr Patterson hatte Anstand genommen, seine Einwilligung zu ertheilen, allein die Vertraulichkeit des Brautpaars hatte bereits einen Grad erreicht, daß der Vater, um ein ärgerniß zu vermeiden, sich zum Nachgeben genöthigt sah. Da er jedoch bezweckte, daß die Gültigkeit der Ehe angefochten werden könnte, ließ er folgende Bestimmungen in den Heirathsvertrag aufnehmen.

Art. 1. Im Fall Schwierigkeiten gegen die Gültigkeit der besagten Ehe, sei es im Staate von Maryland oder in der französischen Republik erhoben werden sollten, so verpflichtet sich Jerome Bonaparte auf Anrufen der Elisabeth Patterson und ihres Vaters William Patterson, oder eines von beiden, alles Erforderliche anzuwenden, um solche Schwierigkeiten zu entfernen und seiner Verbindung alle Merkmale einer gültig vollzogenen Heirath, den Gesetzen von Maryland und der französischen Republik gemäß, zu verschaffen.

Art. 4. Sollte dennoch die Ehe für nichtig erklärt werden, entweder auf Verlangen von Jerome Bonaparte selbst oder eines der Glieder seiner Familie, so soll die besagte Elisabeth Patterson dennoch berechtigt sein, den dritten Theil des unbeweglichen und des beweglichen oder gemischten Eigenthums ihres künftigen Ehegatten zu fordern.

Nach dieser Verständigung wurde die Trauung des Brautpaares am 24. Dec. 1803 in der Kathedrale zu Baltimore durch den katholischen Bischof Carroll in Gegenwart vieler Zeugen feierlich vollzogen. Die Neuvermählten verlebten die Flitterwochen in ungetrübtem Glück, als aber im Mai des folgenden Jahres der Bruder Jerome's zum Kaiser von Frankreich gekrönt worden war, erwachte der Ehrgeiz in dem Herzen des jungen Gatten. Er wollte Antheil an der Größe seines Hauses haben, schiffte sich im März 1805 mit seiner Gemahlin nach Europa ein und landete in Lissabon. Von hier eilte er nach Paris, um den kaiserlichen Bruder zu versöhnen, seiner Frau aber empfahl er, sich vorerst nach Amsterdam zu begeben. Sie bestieg in dieser Absicht das englische Schiff „Erin", das aber in den holländischen Hafen nicht einlaufen durfte. Da sie ihre Entbindung herannahen fühlte, so wendete sie sich nach England, nahm zu Camberwell, in der Nähe von London, ihren Wohnsitz und wurde hier am 7. Juli 1806 von einem Knaben, der einzigen Frucht dieser unglücklichen Ehe, entbunden.

Napoleon I., der schon den Plan gefaßt hatte, seinen jüngsten Bruder mit einer Prinzessin aus einem regierenden Hause zu vermählen, schrieb an den Papst und ersuchte ihn, die in Baltimore geschlossene Ehe Jerome's durch eine Bulle als nichtig zu erklären. Pius VII. antwortete gleich kurz, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, eine von der Kirche feierlich eingesegnete Ehe zu lösen. Nichtsdestoweniger fuhr der Kaiser fort, Elisabeth Patterson die Maitresse seines Bruders zu nennen und verstand sich nur dazu, ihr eine Jahrrente von 60,000 Fr. auszusetzen, die sie bis zum Sturze des Kaiserthrones auch wirklich bezogen hat. Die Mutter der Bonaparte protestirte in einer notariellen Urkunde gegen die Heirath ihres Sohnes Jerome; auch der Kaiser sprach in zwei Decreten die Nichtigkeit der Ehe seines Bruders aus und diese Erklärungen sind von dem Erzbischof von Paris und seinem Kapitel am 6. Oct. 1806 bestätigt worden.

Mad. Bonaparte, geb. Patterson

Prinz Jerome soll sich anfänglich alle Mühe gegeben haben, den Kaiser, seinen Bruder, günstig für seine Frau zu stimmen. Als aber diese Schritte fruchtlos blieben, zog er doch den Glanz eines Thrones dem bescheidenen Familienglücke vor, vermählte sich am 12. August 1807 mit Prinzessin Katharine Sophie von Württemberg und erhielt zum Lohn seiner Fügsamkeit drei Monate später die Krone des neu gegründeten Königreichs Westfalen.

Seine verstoßene Gattin war mit ihrem Sohne gebrochenen Herzens nach Baltimore zurückgekehrt und erlebte noch den Schmerz, daß das Haus der Abgeordneten von Maryland — wol Antrieben aus Paris folgend — durch ein auffallend spätes Urtheil am 2. Jan. 1813 ihre Ehe für null und nichtig erklärte. Nach dem Untergange der Napoleonischen Herrlichkeit hatte dagegen Madame Bonaparte-Patterson die Genugthuung, daß die Familie ihres vormaligen Gatten sich der Verstoßenen erinnerte und in den Jahren von 1823 — 1848 empfing sie Briefe des zärtlichsten Inhalts. Ihr Sohn wurde Vetter und Bruder genannt und sogar Madame Letitia sprach von ihm als ihrem theuern Enkel.

Napoleon III. hat sich, als er zum Throne gelangte, großmüthig gegen die unglückliche Frau und ihren Sohn bewiesen. Letzterer erhielt durch Decret vom 30. August 1854 das französische Staatsbürgerrecht und den Grad eines Officiers in der Armee. Prinz Napoleon und seine Schwester richteten dagegen an den kaiserlichen Familienrath das Gesuch: dem Herrn Jerome Napoleon Bonaparte alle Rechte zu entziehen, welche nur mit der legitimen Abstammung verbunden sind und ihm daher auch die Führung des Namens Bonaparte abzusprechen. Der Familienrath bestätigte zwar im Jahr 1856 die Nichtigkeitserklärung von 1805, weil die Autorität dieses souveränen Decrets nicht bestritten werden könne und auf Grund dessen eine andere Ehe vollzogen werden sei, entschied dagegen, daß der Beilage den Namen Bonaparte, den er beständig geführt und den ihm die kaiserliche Familie wie die Gesellschaft beigelegt habe, auch ferner führen dürfe. Die bürgerlichen Rechte aber, welche aus dem Code civil abgeleitet werden könnten, wurden ihm versagt. Ein zweiter Ausspruch des im Juli 1860 versammelt gewesenen kaiserlichen Familienraths verstärkte jene Erklärung dahin, daß Madame Patterson und ihr Sohn keinen Anspruch auf der Erbschaft des Gatten und Vaters haben. So tritt dadurch der widerspruchsvolle Fall ein, daß Jerome Bonaparte nicht als Bastard, aber auch nicht als rechtmäßiger Erbfolger seines Vaters bezeichnet worden ist.

Madame Patterson, eine fünfundsiebzigjährige Greisin, hat die Beschwerden der weiten Seereise nicht gescheut, um die Gesetzlichkeit ihrer Ehe, die bisjetzt noch von keinem einheimischen Gerichtshofe anerkannt worden ist, zur gesetzlichen Anerkennung zu bringen und befindet sich mit ihrem Sohne zu Paris. Jerome Napoleon Bonaparte ist auf diesen Namen am 9. Nov. 1805 zu Baltimore getauft worden und zu seinen Pathen gehörten drei Edelleute Cäsar, die sich sämmtlich nach England — an Lord Stratford, den Herzog von Leeds und an Lord Wellesley — verheirathet haben. Er hat ein öffentliches Gerichtsverfahren verlangt und während Prinzessin Mathilde durch eine Verzichtleistung auf ihren Erbantheil der Sache fremd bleibt, hat ihr Bruder, Prinz Napoleon, in die richterliche Entscheidung gewilligt.

Thiers erklärte sich im 8. Bande seiner Geschichte des Consulats und Kaiserreichs gegen die Gültigkeit der ersten Ehe des Prinzen Jerome, hat jedoch in den 17. Band dieses Werks Erklärungen beider Parteien aufgenommen. Der ältere Bruder spricht sich in einem Schreiben vom 7. Mai 1859 über die Begründung seiner Ansprüche dahin aus, daß der Vater, der sich seit 1792 außerhalb Frankreichs befand, in dem von dem damals geltenden Gesetze bestimmten Alter war, um sich verheirathen zu können; daß innerhalb Jahresfrist, wie doch der Code civil vorschreibt, kein Einspruch gegen diese Ehe angemeldet worden sei und der Papst, als höchste kirchliche Autorität, ihre Nichtigkeitserklärung verweigert habe. Der jüngere Bruder, Prinz Napoleon, bezieht

Digitized by Google

sich in seiner Entgegnung auf das kaiserliche Decret vom 2. März 1805, dem sich Madame Patterson durch Annahme einer Abfindung gefügt habe, sowie auf die Aussprüche des kaiserlichen Familienrathes.

Am 25. Januar kam dieser verwickelte Fall zur Verhandlung vor der ersten Kammer des Civilgerichts der Seine in Paris unter dem Vorsitz des Herrn Benoit Champy. Der berühmte Advocat Berryer, der Anwalt des Klägers, bot die ganze Fülle seiner Beredsamkeit auf, um die Ansprüche seines Clienten aufrecht zu halten. Ihm entgegnete der Advocat Allou, Vertheidiger des Prinzen Napoleon, auch ein gewandter Redner, der die Gegengründe mit Schärfe hervorhob und darauf anspielte, daß der Herzog von Berry in England eine ähnliche Ehe geschlossen und später aufgegeben habe.

Der zweite Termin in der Sache stand am 1. Februar an. Berryer's feurige Rede elektrisirte die Zuhörer und als er erörterte, wie Graf Chambord an der Stelle des Prinzen Napoleon gehandelt haben würde, rief das Publikum so ungestüm Beifall, daß der Präsident die Tribünen räumen ließ.

Am 8. Februar ergriff der kaiserliche Procurator das Wort und stellte den Antrag, daß der civilrechtliche Charakter der fraglichen Ehe, welche zwar heimlicherweise, allein von seiten der Mad. Patterson dennoch in gutem Glauben geschlossen worden sei, wiewol unter Verweisung auf den letzten Beschluß des kaiserlichen Familienraths, anerkannt werden möge.

Das am 15. Febr. eröffnete Erkenntniß lautet: „In Erwägung, daß durch zwei Entscheidungen des kaiserlichen Familienraths sowol die Frage über die Gültigkeit der Ehe, als die über den guten Glauben, in welchem dieselbe geschlossen wurde, erledigt sind, muß der Gerichtshof, ohne die anderen Fragen zu berücksichtigen, den Antrag des Herrn Jerome Bonaparte und der Frau Patterson vollständig abweisen." Das heißt kurz ausgedrückt: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Jerome Napoleon Bonaparte verlebte seine Knabenjahre in Baltimore, woselbst er eine sorgfältige Erziehung genoß. Im Jahr 1819 begleitete er seine Mutter auf einer Reise nach Europa und wurde von denjenigen Gliedern der Familie seines Vaters, mit denen er in Berührung kam, freundlich empfangen. Er besuchte die Unterrichtsanstalten in Genua und ging 1821 nach Rom. Man verabredete eine Ehe mit seiner Cousine Charlotte, Tochter des gewesenen Königs Joseph von Neapel und dann von Spanien, doch ist der Plan später nicht ausgeführt worden. Von 1823—1825 vollendete er seine akademische Bildung an der Universität Cambridge in Massachusetts. Zum zweiten mal besuchte er 1826 Italien und lernte unter andern Gliedern der Familie Bonaparte auch den jetzigen Kaiser der Franzosen kennen. Im Jahr 1829 verheirathete er sich mit Miß Susannah Mary Williams und wurde am 5. Nov. 1830 Vater eines Sohnes, der im französischen Heere dient und sich in der Krim ausgezeichnet hat. Als Prinz Louis Napoleon 1831 die Vereinigten Staaten bereiste, lud Jerome ihn nach Baltimore ein und empfing diesen Besuch mit großer Herzlichkeit. Nachdem der Prinz den Kaiserthron bestiegen hatte, sprach er ihm seine Glückwünsche schriftlich aus und erhielt eine freundliche Antwort, worin der Kaiser ihn als Vetter anredete, auch wurde er 1854 in den Tuilerien zuvorkommend empfangen. Alles weitere haben wir bemerkt.

Elisabeth Bonaparte-Patterson ist im Februar 1785 in Baltimore geboren und ihre Familie gehörte damals zu den reichsten in den Vereinigten Staaten. Ihre nicht gewöhnlichen Fähigkeiten konnten daher die beste Ausbildung erlangen und von der Energie ihres Charakters legt sie noch als Greisin Zeugniß ab. Das kurze Glück ihrer Ehe wurde schrecklich unterbrochen und ihr Wesen dadurch verbittert. Ihre Rechte hielt sie jedoch standhaft aufrecht, widmete sich ganz der Wohlfahrt ihres Sohnes und Enkels und zehrte an der Hoffnung, daß ihnen noch eine ehrenvolle Zukunft vorbehalten sei. Die Entscheidung ist erfolgt und der Traum, der sie in einem langen Leben aufrecht erhalten, ist nicht zur Wirklichkeit geworden, sondern hat sich an der Schwelle ihres Grabes als täuschendes Nebelbild erwiesen.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von W. Heine.

VIII *).

In Yeddo.

Akabany, Yeddo, den 13. Nov. 1860.

Ueber zwei Monate befindet sich die Gesandtschaft nun in Yeddo und während dieser Zeit ist die Diplomatie in unsterblicher Weise geschäftig gewesen, den Staatsmännern Niphon's auf den verwickelten Pfaden asiatischer Politik zu Leibe zu gehen, hoffentlich mit gutem Erfolg. Ein Theil der im Gefolge des Gesandten befindlichen Herren hält sich temporär in Yokuhama auf, ein anderer hier in Yeddo. Unter ersteren befinden sich die Herren Fachgelehrten, die es vorzogen, nach einem kürzern Besuch in Yeddo ihre Arbeiten in der Umgegend jenes dem Meere näher gelegenen kleinern Ortes zu beginnen. Ich höre, daß alle eine reiche Ausbeutung der Lokalität gemacht haben, besonders der Botaniker und der Zoolog, und in der That läßt sich dies kaum anders erwarten von Männern, die zu den ersten ihres Fachs gehören. Seit einigen Wochen haben wir helles Herbstwetter, des Morgens, Abends und während der Nacht jedoch fällt der Thermometer gewöhnlich ziemlich tief, und mehr als einmal schon hat Reif den Boden bedeckt. Das Haus in Akabany, welches die Gesandtschaft bewohnt, ist gleich allen übrigen sehr leicht gebaut und besteht mit Ausnahme des Ziegeldachs aus Holz, Fenster und Scheidewände jedoch aus Papier, alles mit genügend großen Ritzen und Fugen, um dem Bewohner eines Zimmers möglich zu machen, frische Luft zu schöpfen, auch ohne in's Freie zu gehen. Die Heizung der Häuser geschieht durch große metallene Kohlenbecken und ist, wenn nicht sehr strenge Kälte kommt, genügend, um die nöthige Wärme zu erzeugen. Als Contrast zu der Hitze der Tropen ist eine derartige kleine Episode in kühler Atmosphäre nicht ganz unangenehm.

Die Häuser der niederen Klassen der Japanesen sind noch viel leichter gebaut und die Aermern benutzen statt der metallenen Kohlenbecken hölzerne Kästen mit Cement ausgeschlagen. Diese sind nichts weniger als feuerfest und mit den Strohmatten, welche die Fußböden bedecken, sowie den verschiedenen combustibeln Materialien, die sich überall vorfinden, oft Ursache zu Feuersbrünsten. In der That sind deren bereits eine ziemlich große Anzahl vorgekommen, manchmal nur wenige Häuser umfassend, manchmal eine größere Ausdehnung gewinnend. An zwei verschiedenen Nächten brannten das eine mal die drei großen Theater in Alaya, am Nordende der Stadt, das andere mal ein nicht weit davon gelegenes Viertel, von öffentlichen Frauen bewohnt, und bei jeder Gelegenheit wurden mehre Straßen in Asche gelegt. Beide Feuersbrünste brachen am Abend aus und währten den größten Theil der Nacht.

Unter solchen Umständen wird die größte Wachsamkeit nöthig, soll nicht die ganze Stadt eine Beute der Flammen werden, und in der That sind die Japanesen beständig auf der Hut, sowol um den Ausbruch eines Feuers schnell zu entdecken als auch seine Fortschritte zu hemmen. In angemessenen Entfernungen sind hölzerne Thürme errichtet, von denen dazu bestellte Wächter auslugen. Bemerken sie irgendwo Rauch oder Flammen, so machen sie ein Signal, am Tage mit einer Fahne, des Nachts mit Laternen, und rufen die Gegend aus, in der die Gefahr droht. Diese Signale werden nun nach allen Richtungen wiederholt; dazu werden Glocken, deren in fast jeder Straße eine auf einem hohen Gerüst hängt, angeschlagen, die dabei angestellten Personen rufen gleichfalls den Namen des Viertels aus, wo es brennt, und gewisse dazu angestellte Personen versammeln sich mit den nöthigen Löschapparaten. Dies sind einestheils militärisch organisirte Feuercompagnien mit Spritzen, Eimern, Leitern, Feuerhaken und Aexten. Diese Leute sind in lederne Mäntel gekleidet und tragen auf dem Kopfe einen Helm, aus gleichem Material oder Metall mit daran hängendem Kragen aus Leder oder Tuch, ähnlich denen der Feuerwehr in Berlin. Die Spritzen bestehen aus hölzernen Kästen, worin eine doppelte Pumpe mit Luftkasten befindlich, sehr ähnlich den gewöhnlichen in Europa gebräuchlichen Feuerspritzen. Die Röhren und Schläuche sind aus Bambus oder Holz gemacht, mit metallenen Gelenken, wodurch sie unbequem zu handhaben sind. Der ganze Apparat steht nicht auf Rädern, sondern wird auf den Schultern von einer Anzahl dazu bestimmter Leute getragen. Die Offiziere dieser Feuercompagnien sind gewöhnlich beritten.

Außer diesen obrigkeitlichen Löschmannschaften finden sich noch in jeder Straße eine gewisse Anzahl dazu verpflichteter Personen auf dem Sammelplatze, von denen wiederum ein jeder mit einem langen oder kurzen Feuerhaken, einer Axt oder einem Eimer versehen ist, einige aber eine Leiter aus Bambus tragen. Diese versammeln sich entweder an einem bestimmten Orte und arbeiten unter den Befehlen ihrer eigenen Vorsteher oder eilen auch wol ein jeder allein nach dem Orte der Gefahr, um zu helfen, so wie es eben die Umstände gebieten. Die Daimios oder Prinzen haben wiederum in ihren verschiedenen Residenzen besondere Feuercompagnien, und von diesen entsenden sie gewöhnlich einen Theil nach dem bedrohten Stadttheil. Diese stehen dann unter den Befehlen ihrer eigenen Offiziere und tragen entweder gleichmäßige Anzüge oder wenigstens gemeinsame Abzeichen. Auf der Brandstätte angelangt, pflanzen sie eine Flagge mit dem Wappen ihres Gebieters auf, das ihnen als Sammelpunkt dient. Nach den Berichterungen der Japanesen soll dieses Aufpflanzen der Flagge nicht selten Anlaß zu Conflicten geben, da jeder sich bestrebt, dieses Wahrzeichen seiner Gegenwart und seiner Mitwirkung bei Bekämpfung einer so großen Gefahr wie eine Feuersbrunst zuerst und in einer hervorragenden Stelle aufzupflanzen.

An dem Abend, wo die drei großen Theater abbrannten, war die Hälfte des Himmels geröthet und verschiedene der Bewohner von Akabany begaben sich nach einem benachbarten Hügel, um einer weitern Aussicht zu genießen, fanden es aber unmöglich, einen directen Blick über die Brandstätte zu gewinnen. Einem Vorschlage, nach dem Feuer selbst zu eilen, widersetzten sich die Japanesen auf das entschiedenste, sie schilderten die Gefahr als zu groß, da bei solchen Gelegenheiten mancherlei Unordnungen vorkämen. Es kam sogar eine schriftliche Bitte an den Gesandten, daß selbst am folgenden Tage Niemand die Lokalität besuchen möge.

Die Gelegenheit, die Löschanstalten doch in der Nähe zu beobachten, verdanke ich dem Umstande, daß eines Tages, als ich eben ausreiten wollte, in nicht sehr großer Entfernung von Akabany ein Feuer ausbrach. Gleich darauf ertönte die Alarmglocke und der Ruf der Wächter. Menschen liefen nach allen Richtungen durcheinander, entweder um ihre Feuergeräthschaften zu holen, sich auf ihren Stationen einzufinden oder einen höheren Punkt und freiere Aussicht zu gewinnen. Die Flammen brachen aus einigen Häusern auf der Spitze eines Hügels, etwa eine Mile westlich von Akabany, in einer nicht sehr dicht bevölkerten Gegend gelegen, und da sich eine zweite Gelegenheit, einen derartigen Vorfall zu sehen, nicht sobald erwarten ließ, so eilte ich, so schnell als nur Pferdebeine vermochten, nach der Stelle. Schon nach wenigen Minuten waren alle nach jener Richtung führenden Straßen mit einer dichten Menge laufender Menschen bedeckt. Hakanna (Beamte) des Kaisers, der Municipalität oder der verschiedenen Daimios (Fürsten) sprengten auf schaumbedeckten Pferden dahin, entweder um Nachricht einzuholen oder um sich dem Trupp ihres Gebieters anzuschließen. Feuercompagnien im schnellen Schritt und guter Ordnung folgten ihnen und eine dichte Menge der mit Haken, Aexten oder Leitern versehenen Männer umwogten sie laufend, schreiend, gesticulirend, wie in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung, der sich aller bemächtigt hatte. Frauen, alte Leute und Kinder standen auf den Schwellen der Häuser, denn es war unmöglich, sich anders als in einer Richtung, der des Feuers, zu bewegen, und dem allgemeinen Strome folgend, gelangte auch ich bald dahin.

Das Feuer ward bald gedämpft und einer davonziehenden Feuercompagnie folgend, die sich Bahn durch die dichte Menge machte, gelangte ich nach dem Tempel zurück, in dessen Hof ich das Pferd zurückgelassen, als es leichter schien, sich dem Feuer zu Fuß zu nähern. Aus dem obigen läßt sich ersehen, daß, obschon Feuersgefahr in Yeddo häufiger und größer ist als anderswo, dennoch die Vorsichtsmaßregeln dagegen entsprechend sind.

*) VII. S. Nr. 917 der Illustr. Zeitg.

Der Perlberg. Eine Nebensonne, beobachtet zu Dresden am 7. Februar. Der große Garten.

Eine Nebensonne,

beobachtet zu Dresden am 7. Februar von W. W.

Am genannten Tage zeigte sich kurz nach Aufgang der Sonne, welche durch langgezogene Schichtenwolken brach, eine Nebensonne, vom Standpunkte des Beschauers zur rechten Seite; die Nebensonne verlängerte sich alsbald zur Lichtsäule, diese Säule männigrire nach links, nach der Sonne zu in den Regenbogenfarben, unter welchen das Roth am hellsten war und am meisten hervortrat. Diese Erscheinung währte bis 9 Uhr. Es ist eine alte Regel der Landleute: wenn die Nebensonne sich rechts zeigt, bedeutet es gutes Wetter, wenn sie sich links zeigt, schlechtes. Diesmal hat sich die Regel insoweit bestätigt, als wir den 7., 8. und 9. vortreffliches Wetter hatten. Die Nebensonne, welche sich nach oben und unten zur Lichtsäule verlängerte, war übrigens so glänzend, daß der Beobachter sie in den ersten Augenblicken für die Sonne selbst hielt. Die beigefügte Zeichnung wird die seltene Erscheinung noch deutlicher machen.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

A. W. in Ibrula. — Der Umstand läßt sich auf zweierlei Art erklären: entweder hat der Zeichner wirklich ein menschliches Rückgrat verkehrt und hat der Dame den Kopf zur Erholung in die andere Hand gegeben, oder er hat das Verkehrtsein begangen, nicht darum zu denken, daß er für den Holzschnitt zeichnet, wodurch, was ursprünglich links war, nun rechts geworden ist.

Dr. A. W. in P. — Die Sache ist doch zu unbedeutend, um eine besondere Berichtigung zu bringen; für die Notiz in Betreff unserer Eisenbahnkarte besten Dank.

J. P. — Wir bedauern, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können: das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung.

Dr. S. in Bz. — Empfangen; Dank für rechtzeitige Uebersendung.

E. S. u. F. M. in W. — Wir haben schon wiederholt erklärt, daß wir seit Jahren keine Handschriften mehr in der Zeitung beurtheilen. Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen an Herrn Adolf Henze in Reichenfeld bei Leipzig.

E. Tu... in Berlin. — Es thut uns leid, Ihre Ansichten über Luftschiffahrt nicht veröffentlichen zu können; es fehlt uns der Raum dafür.

P. B. in T. bei C. — Der Artikel ist uns richtig zugegangen; wenn nur Dr. S. sich etwas mehr mit den Zeichnungen beeilen wollte, so könnten wir das Ganze alsbald veröffentlichen. Die Donner-Abrechnung wird Ihnen bereits zugegangen sein.

J. M. in A. — Dank für den interessanten Beitrag; Sie werden ihn bald abgedruckt finden. Die Angelegenheit wegen des Planes ist uns ganz fremd.

L. K. in Dresden. — Wir haben an jenem Platze keine Verbindungen, um Ihnen in Ihrem Begehren förderlich sein zu können. Ein Gesuch in die hiesigen Tageblätter könnte Sie aber vielleicht zum Ziele führen.

L. F. A. T. in Olbernhs. — Wir erlauben uns, Sie auf die oben an C. S. ertheilte Antwort zu verweisen.

M. K. in Leipzig. — Die Namen der Kalendertage des protestantischen, römisch-katholischen und russischen Kalenders finden Sie im Illustrirten Kalender für 1861 (Leipzig, J. J. Weber).

Herrn P. M. in C.... dorf. — Wir haben bisjetzt alle Sternbedeckungen mitgetheilt, welche an Sternen bis zur vierten Größe stattfinden, also mit bloßem Auge noch gesehen werden können. Da unsere Mittheilungen nur für Freunde der Astronomie bestimmt sind, so glauben wir von den Bedeckungen der Sterne fünfter bis siebenter Größe absehen zu können, werden sie aber auch mittheilen, sollten sich noch mehr Wünsche dahin geltend machen. — Ueber den zwischen Mercur und Sonne vermutheten Planeten ist etwas weiteres noch nicht ermittelt worden. Solange nicht noch andere Beobachtungen darüber gemacht worden sind als vor des dadurch bekannt gewordenen französischen Arztes, wird man die Sache noch sehr in Zweifel ziehen können. Durchgänge eines derartigen Planeten durch die Sonnenscheibe müßten natürlich öfters stattfinden, doch ist ihre Beobachtung dadurch sehr erschwert, daß man auch noch nicht die geringste Kenntniß der Zeit hat, wann eine derartige Erscheinung stattfinden dürfte; die Beobachtung des Durchganges hängt also ganz und gar von einem glücklichen Zufalle ab. — Regnard, getauft 1756 zu Gent, lebte später in England. Frerezel, geb. 1745 in Broglie in der Normandie und gest. 1828 zu Paris, hat nur in Frankreich, und zwar großentheils in Paris gelebt.

A. K. in Bz. — Es ist damit die am 15. Dec. 1860 vollendete Zweigbahn der badenschen Staatsbahn von Hochstade über Kronach nach Steinheim, etwa drei Meilen lang, gemeint, über deren förmliche Eröffnung aber bisjetzt noch nichts verlautet hat.

J. K. O. in W. und J. A. in P. — Wir haben keinen Platz für die Veröffentlichung Ihrer Theorien über Luftschiffahrt.

B. F. in M....burg. — Alle Sie gefunden haben werden, bereits in der vorigen Nummer aufgenommen.

Frl. M. B. in P. — Gewiß; wir werden von jetzt ab regelmäßig Modebilder bringen.

Schriften von J. Michelet,

Mitglied der franz. Academie.

Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von F. Eisenhagen.

Die Liebe. Zweite Auflage. . . . . 1 Thlr. Geb. 1⅓ Thlr.

Die Frau. . . . . . Elegant broschirt 1⅓ Thlr.

Das Meer. (Erscheint am 15. März.) . . . . . 1⅓ Thlr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Blumen-Samen-Offerte

von

Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.

15037

Da sich mehrere Firmen gleichen Namens am hiesigen Platze befinden, bitte ich höflichst, um Irrungen und Verzögerungen in der Auslieferung zu vermeiden, alle für mich bestimmten Briefe ꝛc. mit meinem vollständig ausgeschriebenen Vornamen zu versehen.

Empfehlenswerthe Neuheiten für das Jahr 1861.

Levkoyen.

Englische großblumige pyramiden-förmige Sommer-Levkoyen.

Folgende neue Farben:

Weiß à 100 Korn 7½ Sgr. Carminrosa à 100 Korn 7½ Sgr. Chamois à 100 Korn 10 Sgr. Schwefelgelb mit rosa Schein à 100 Korn 10 Sgr.

Englische großblumige

Zwerg-Pyramiden-Sommer-Levkoyen.

Diese neue Gattung übertrifft die übrigen Sommer-Levkoyen nicht allein durch Blüthenreichthum, sondern auch durch einen kräftigen gedrungenen Wuchs. Die Pflanzen werden nicht über 9 Zoll hoch und sind von der Spitze bis zur Erde vollständig mit Blumen bedeckt. Für niedrige Gruppen und Einfassungen sehr empfehlenswerth in folgenden Farben:

Leuchtend rosa. Taubenblau. Kastanien. Hellblau. Braunroth.
à 100 Korn 6 Sgr.

Apfelblüthe extra, dunkelrosa. Carmoisin.
à 100 Korn 8 Sgr.

Englische Sommer-Levkoye,

Lamoitrosa, ganz neue Farbe, à 100 Korn 5 Sgr.

Cocardeau oder Riesen-Winter-Levkoye,

brillant dunkelrosa, neue Farbe, extra à 100 Korn 5 Sgr.

⊙ **Calendula Pongei flore pleno.** Die weiße Calendula hybrida mit gefüllten Blumen, sehr schön. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Clarkia elegans flore albo pleno** (Vilmorin). Eine aus der Clarkia eleg. K. rosea pl. entsprungene Varietät mit reinweißen Blumen, welche sich im Verblühen kaum verfärbt zeigen. Die Blumen bestehen wie bei den übrigen gefüllten Clarkien aus 2—3 Reihen Petalen, ist sehr empfehlen werden. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Clarkia pulchella integripetala marginata** (eigener Zucht). Eine Varietät der neuen Clarkia pulch. integripetala mit karminem weißen Saum. Eine bedeutende Verbesserung der alten Clarkia pulchella marginata. à 100 Korn 5 Sgr.

♂K **Clianthus Dampierii.** Diese durch Abbildungen und Beschreibungen den meisten Blumenfreunden wohlbekannte Papilionacee aus Australien blühte vergangenen Sommer in meinem Etablissement die erste, welche auf dem Continent zur vollständigen Entwickelung gelangte und erregte dieselbe durch das prachtvolle Colorit und Reichthum der Blumen allgemeine Bewunderung. Die Blumen sind 3 Zoll lang, brennend scharlachroth, mit grossen glänzend schwarzen Flecken in der Mitte. Eine Culturanweisung wird den Samen beigepackt. 10 K. 4 Thlr., 5 K. 2 Thlr., 2 K. 1 Thlr. 10 Sgr.

⊙ **Dianthus chinensis nanus fl. atrosanguineo pleno.** Diese zierliche chinesische Nelke ist besonders wegen ihres gedrungenen Wuchses und brillanter Farbe zu niedrigen Gruppen und Einfassungen zu empfehlen. Liefert großblumige gefüllte Blumen, doch sind auch die einfachen durch das lebhaftere Colorit nicht minder schön. 100 Korn 5 Sgr.

♂K **Incarvillea grandiflora,** sehr schön, mit größeren Blumen und lebhafterer Färbung als die alte I. chinensis. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Lobelia Erinus marmorata** (Vilmorin). Eine neue schöne Varietät der beliebten Lobelia Erinus, deren zahlreiche 4—9 Zoll lange Zweige sich auf der Erde hinziehen und somit eine compacte Masse bilden. Die Blumen sind auffallend durch Grösse und regenbogenartige Zeichnung, das Innere derselben ist reinweiß, während die Petalen nach dem Rande zu mit blaßblauen und lebhaftblauen unregelmäßigen Flecken marmorartig verziert sind. à Port. 7½ Sgr.

⊙ **Mimulus roseo-pallidus.** Eine neue Species, ähnlich dem Mimulus cardinalis, wird jedoch nur 1 Fuß hoch und ist mit einer Menge zierlicher hellrosa Blumen überdeckt. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Oenothera rosea.** Neues, sehr zierliches Sommergewächs aus Mexico. Wird ungefähr 3 Zoll hoch und eignet sich wegen des kriechenden Wuchses besonders zu Einfassungen. Blumen carminrosa von ca. ¾ Zoll Durchmesser, blüht ununterbrochen von Juni bis zum Herbst und wird selbst durch die ersten Herbstfröste nicht zerstört. Auch zur Topfcultur zu empfehlen. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Phlox Drummondi Radowitzii, ganz neu.** Blumen rosa, mit strahlenförmig vom Centrum auslaufenden weißen Streifen. Sehr constant und daher besonders empfehlenswerth. à Port. 5 Sgr.

♂K **Primula chinensis fimbriata kermesina splendens.** Diese neue chinesische Primel übertrifft alle anderen durch die brillante Farbe und kann nicht genug empfohlen werden. 100 K. 15 Sgr., 25 K. 4 Sgr.

⊙ **Senecio elegans nana coerulea flore pleno.** Dieser Zwergsenecio ist sehr constant, wird nicht über 10 Zoll hoch und baut sich sehr compact. Blumen dichtgefüllt, von schöner blauer Farbe. 100 K. 10 Sgr.

⊙ **Senecio elegans cuprea flore pleno,** neu. Blume lebhaft kupferroth und gut gefüllt. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Solanum Lycopersicum, varietät.** Tomato à tige raide de Layr. Eine neue Varietät der Liebesäpfel, mit starkem, wenig verzweigten Hauptstengel, welcher eine Höhe von 2—2½ Fuß erreicht und rund infolge seines robusten Wuchses weniger vom Winde beschädigt als die gewöhnliche Art. Die Früchte, obwol weniger zahlreich als bei der alten Art, sind größer und regelmäßiger gerippt. à Port. 5 Sgr.

♄K **Sutherlandia australis,** sehr schöner Halbstrauch für das Kalthaus, mit großen rothen Blumen. 100 K. 20 Sgr., 25 K. 7½ Sgr.

⊙ **Viscaria** (Agrostemma) **coeli-rosa hybrida,** in prachtvollen Nüancen von rein die purpurdunkel mit dunklem Auge. Sehr schön und empfehlenswerth. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Zinnia elegans flore pleno** (Vilmorin). Ganz neue gefüllte Zinnie. Die Blumen dieser neuen Varietät unterscheiden sich von denen der alten Zinnia elegans dadurch, daß die Staubgefäße und Narben, welche bei letzterer die ionische Anordnung haben, bei dieser in vollständige Petalen verwandelt sind (ähnlich der gefüllten Tagetes patula) und geben ihr daher ein ganz verschiedenes Ansehen. Die Farben variiren vom lebhaft rein die zum purpur, gelb und weiß fehlen noch. Der Bau der Pflanze ist derselbe wie der der alten einfachen Art. 100 K. 5 Thlr. 25 K. 25 Sgr.

⊙ **Zinnia nova species,** von Mexico, ganz neu. Von kräftigem gedrungenem Wuchs, wenig über 1 Fuß hoch, mit dichter Belaubung. Blumen über 1 Zoll im Durchmesser, orangegelb, mit breitem dunkelgelben Streif in der Mitte jeder Petale. Die Blumen stehen auffallend gegen das saftige dunkle Grün der Blätter ab. 100 K. 20 Sgr., 25 K. 5 Sgr.

Mein vollständiges Verzeichniß über Feld-, Gemüse-, Baum-, Strauch- und Blumen-Sämereien steht auf Verlangen franco zu Diensten, ebenso das Verzeichniß meiner reichhaltigen Cacteen-Sammlung.

Erfurt, 1861.

Friedrich Adolph Haage jun.

Pflanzen-Verkauf.
Von der
schottischen Zaunrose
(Sweetbriar)
aus Samen, mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laube, zu Anlegung undurchdringlicher lebender Hecke, sind nun wieder ca. 2000 Schock Pflanzen in verschiedenen Größen und zu sehr billigen Preisen in meiner Baumschule vorräthig.
Leipzig, Februar 1861. 15033
Apotheker L. A. Neubert,
Hainstraße.

Wilhelm Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,
liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei erster Bedienung nur möglichst billigsten Preisen und übernimmt für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15045

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,
Schiefer- und Patent-Tafeln, Bleistifte, Schiefergriffel, Zeichen-Kreide, Tinte, Schreib- und Zeichnen-Materialien bei
15045
F. W. Holze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Meine Riesen-Futter-Runkelrübensamen
(Beta vulgaris gigantea) sind wieder in frischer Waare in Leipzig bei mir zu haben. J. Wallerstein in Leipzig, Bahnhofstraße. 15043

Gummirte Briefsiegelmarken
mit Firmenetiketten 14467
zu 4—8 hellen Farben sortirt zu 1 Thlr., 4 Thlr. und 6 Thlr. das Tausend liefert in elegantester Ausführung und kürzester Frist unter Nachnahme des Betrages
C. W. G. Naumburg in Leipzig,
Reichsstraße 1.
(Bestellungen werden frankirt erbeten.)

DER PFLANZEN-KATALOG FÜR 1861

(in 3 Haupt-Abtheilungen) 15871

der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig

ist erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco per Post von ihr versendet. Auch ist derselbe durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Februar 1861. **Laurentius'sche Gärtnerei.**

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erscheinenden und der No. 916 der Illustrirten Zeitung beigelegten 15790

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gütige frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesandt wird.

Preisberichtigung.

Cissus antarcticus zu 7½, 15 und 30 Sgr. à Exemplar.

Der in meinem Kataloge abgebildete Cissus antarcticus, der in meiner Gärtnerei in Deutschland zuerst massenhaft cultivirt und zum Decorationsgebrauch vorbereitet wurde*), wird hier und da mit dem Bemerken angeboten: „starke Exemplare à Stück 15 Sgr., von anderen Handlungen mit einem Thaler berechnet."

Die Pflanzen, welche ich mit einem Thaler versende, sind über 3—4 Fuss lang und mit Seitentrieben besetzt. Diese Pflanze für 15 Sgr. muss bei reeller Bedienung 2 Fuss lang sein. Pflanzen von 1 Fuss Höhe, buschig, kräftig, für 7½ Sgr. und werden diese Masse zu dem beigesetzten Preise von mir stets eingehalten.

Erfurt, im Januar 1861. **F. C. Heinemann.**

Referenzen für geehrte Herrschaften, denen meine Firma noch unbekannt ist:

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1849 in Berlin ausgestellten **grössten Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben im wohlverdienten Anerkenntniss seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:

gez. Knark, Geh. Ober-Reg.-Rath.	gez. Dr. Koch, Professor.	gez. Lenné, Gen.-Dir. der k. Gärten.	gez. Dr. Lüdersdorff, Landes-Oekonomierath.
	gez. Schmidt, Geh. Hofkammerrath.	gez. v. Strantz, Geh. Ober-Finanzrath.	

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit folgenden Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „Flora" ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. Riedel, der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Warenausgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex. Freiherr v. Bethmann, Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins** zu Erfurt erkennt dem Herrn Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. Hanstein.

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehrenmitglied** in den landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins:
v. Hanstein.
Schäfer, Schriftführer des Vereins.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren
hier.

*) Die im Erfurter Generalanzeiger No. 1 von dem jetzigen Vorstande der Erfurter Gartenbau-Gesellschaft mitgetheilte Randnotiz in Betreff Gärten hebt diese Cultur für meine Firma aufs schmeichelhafteste hervor und verweise ich die Gartenfreunde deshalb auf diese Autorität, damit sie mir nicht zumuthen, Preise zu berücksichtigen, die von Handlern gestellt werden, die die Pflanzen vor dem Versandt erst zusammenstrangen.

Concessionirte Heilanstalt für Stotterer

in **Gera** (Untermhaus, Fürstenthum Reuss. 15360

In dieser mit allem Comfort eingerichteten Anstalt können jederzeit Stotterer angemeldet und aufgenommen werden.

Die Art leicht entdeckt jeglicher Sprachfehler und medicamentösen Mittel und dauert nur in Ausnahmefällen länger als sechs bis acht Wochen.

Das romantische Elsterthal mit den reizenden Promenaden und das fürstl. Residenzschloss Osterstein bietet die nächste Umgebung der Anstalt.

Auf gefällige Anfragen ertheilt jederzeit nähere Auskunft und Prospectus der Vorsteher **Gustav Vögkler**,
Lehrer an der Artikulirschule.

Altschaden-Pflaster. Dieses zur Heilung

aller und neuer Schäden, Wunden und Frostschäden sicht wirksame Pflaster wird stets höchst sorgfältig nach dem seit 65 Jahren hier üblichen Recepte bereitet und kostet das Stück 1 Thlr. Geld franco erbeten. Sendung umgehend mit Post. **Privilegirte reinigier Apotheke zu Osterg** in Sachsen. 15304

Privat-Entbindungsanstalt.

Im vorbereiteter und beschäftigter Lage, zugleich Accoucheur, in einem gesund und ruhig gelegenen Orte Adressirende, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, bestens eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adressen K. R. R. poste restante sub Weimar. 14477

Privat-Entbindungen werden übernommen

unter Zusicherung strengster Discretion und billigen Bedingungen. Briefe franco. Adresse: F. F. F. Kanzlengasse No. 4, Heidelberg. 12015

Wichtig und unentbehrlich für die Herren

Aerzte, für rheumatisch Leidende, Nervenkranke und für alle Freunde der Hydrotherapie!

sind eine neue Art sehr bequemer, von mir construirte **Inductionsapparate** mit kleinen trockenen Guttaperchabatterien, die mit einer Mischung von Wasser gefüllt werden, von welchem für ein halbes Jahr hinreichend in jedem Apparate liegt. Diese kleinen Apparate lassen nun nichts mehr zu wünschen übrig, da das unangenehme Fühlen und der lästige Geruch der Säuren, sowie Glas und Thonzelle wegfallen, also der Apparat nicht mehr zerbricht, stets kunden bleibt und nichts mehr brauchen kann. Alles ist so einfach, dass selbst der Unkundigste diese Apparate mit der grössten Sicherheit bei abwechselnden Leiden wie auch bei Lähmungen anwenden kann. Durch einen Regulator kann man leicht den electrischen Strom hängen wie auch wieder bei zum Unerträglichen steigern. Alles complet in kleinen feinen Nussbaumkästchen à 10 Thlr. preuß. Außerdem empfehle ich zu allen Lehrbüchern und chemischen Zwecken meine ganz neuen, mit trockener Füllung versehenen Elemente, die zusammenhängend ein halbes Jahr lang constant arbeiten, à 2½ Thlr.

Ferner und vorzüglich klein, äußerst einfach, von mir construirte **einmalphotische Telegraphen** für große Aerzte, Krankenhäuser, Institute, für Privat- und Schulgebrauch, ohne jede Anleitung zu handhaben, und bedürfen keiner Reparaturen, à 10 Thlr. Kleine electrische Zeigertelegraphen für jede Entfernung und jeden Gebrauch mit übergezeichneter trockener Batterie, à 12 Thlr.

Alle neuen Instrumente und die neuesten Erfindungen aus dem Gebiete der Physik, Optik und Chemie werden gefertigt und verweist bei

T. Finger, Mechaniker und Optiker in **Coblenz**.
Auf franco-Briefe Antwort. 15749

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

allgemein anerkannt das sicherste Mittel, à Flacon 5 Sgr., und 15742

Rothwein-Punschessenz, extrafein,

à preuß. Quart 20 Sgr., à fl. 15 Sgr. — Probenverkaufsstellen gütigst Anbot — empfiehlt **C. Freyberg**, Apotheker in **Delitzsch**.

Aus der Kronen-Apotheke in Dresden
ist zu beziehen: 15303

Englische Odontine,

das bewährte Zahnreinigungsmittel gegen Zahnweh, in Gläsern à 3 u. 4 Ngr.

Roob antisyphillitique Laffecteur

in Flaschen à 3 u. 10 Sgr.

Anacahuite,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, in Packeten nebst Gebrauchsanweisung.

Anacahuite-Bonbons

in Dosen à 5 und 10 Ngr.

Roßkastanienöl,

als Mittel bei Gicht empfohlen, in Flaschen à 1 Thlr.

Höchst wichtig für Photographen.

Da die bereits annoncirte Glanzmasse von seiten der Herren Photographen und Kunstfreunde wegen ihrer Vorzüge die grösste Anerkennung gefunden hat und es den Anfragen gelungen ist, ihr noch mehr Härte und Elasticität zu ertheilen, so empfehle ich dieselbe nochmals allen geehrten Kunstfreunden zur gütigen Beachtung.

Preis nebst Attest sammt Verpackung gegen franco-Einsendung des Betrages 2 Fl. 20 Kr. ö. W., Pfund drei Neugroschen 3 Fl. 15943

Postnachnahmen nach dem Auslande übernehmen die k. k. Postämter nicht.

Johann Fleischer, Photograph in **Görz** bei Triest.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in **Elberfeld** 13709

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrösserungsapparate, chemische Präparate, Cocadion, Papiere etc., Illustrationen.

Das photographische Archiv von Dr. **Schnauß** und **P. Liesegang**. 52 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von **Paul Liesegang**. Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 25 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf franco-Anfragen gratis.

Der neue Lehrcursus für alle Zweige der

Photographie beginnt am 1. März. — Für Schönheit, Leichtigkeit und Sicherheit meiner Methode bürge ich. — Honorar und Logis billig. — Näheres brieflich. 15916

Goldberg (Mecklenburg), den 1. Febr. 1861.

L. G. Kiessel.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**,

Zahrd und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen und präpar. Papiere,

versenden gratis und franco ihren complirten Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 15799

Für Photographen. 15403

Doppelt achromatische pariser Objective

ohne Focaldifferenzen, welche nach dem Urtheile der ersten Gelehrten die besten sind, empfiehlt unter Garantie und bedeutender Preisermässigung wie folgt:

⅛ von 10 Lin. 5½ Thlr., ¼ von 27 Lin. 12 Thlr., ½ von 30 Lin. 20 Thlr., ¾ von 36 Lin. 40 Thlr., von 4 Zoll 48 Lin. 57 Thlr.

Sämmtliche Objective sind in allen Grössen stets vorräthig, ebenso das dazu gehörige Holzrohr, welches bei Abnahme eines Instrumente zum Kostenpreise berechnet wird.

Das optische Institut von S. Grünwald in **Frankfurt a. M.**

NB. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Modell unsere kleinen Apparate mit vier Probebildern für 18 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuss Durchmesser. Da manche graben und theuren Apparate verhältnissmässig nicht ein Drittel so viel leisten, so möchten diese Apparate manchen willkommen sein, um die geringen nach diesem besseren Principe construirten zu lösen. Für Schulen, Aemtlizen etc. sind diese steigenden Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Prospecte und Bilderverzeichnisse etc. auf portofreie Anfragen gratis. 13753

Hamburg, Rödingsmarkt 85. **H. Christiansen & Comp.**
Optiker, Händler und Mechaniker.

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (sowie Apparate) bei 15607

Heinr. H. Böhm, Glasmalerei in **Hamburg**.

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Der Solenhofer Actienverein in Solenhofen,

Königreich Bayern, liefert aus seinen Marmorschieferbrüchen blaue und gelbe lithographische Steine, Fussbodenbelegplatten, Gerberplatten, Steine für Glasfabriken, Temperatursteine, Tonnadee-, Teich- und Fensterplatten, Fahrsteine, Tischplatten, Ofensteine etc.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 15133

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

wird folgende Abbildungen bringen:

Enrico Cialdini, sardinischer General. — v. Bernuth, königl. preußischer Justizminister. — Charleston, Hauptstadt von Südcarolina. — Die Wappen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Der Carneval in Mainz. — Der Carneval in Frankfurt a. M. — Lola Montez. — Ansicht von Fiume. — Eingang auf der Elbe bei Hamburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

No. 922.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 2. März 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Ein russisches Adelsprogramm.

Der angekündigte Uebergang Rußlands aus der unirenen in die freie Arbeit laßt länger auf sich warten, als man nach dem so bestimmt ausgesprochenen kaiserlichen Willen annehmen durfte. Der Grund dieser Verzögerung ist weniger der Widerstand des Adels gegen die von ihm zu bringenden Opfer, als die jeden Tag klarer hervortretende Gewißheit, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft mit anderen Maßregeln durchgreifendster Art Hand in Hand gehen muß. Verändert man die bisherige Grundlage, so sind auch die auf ihr ruhenden Stände und Interessen einer Neugestaltung zu unterziehen, wodurch die Aufgabe zu einer sehr verwickelten wird. Die russische Flüchtlingsliteratur wird mit den daraus erwachsenden Schwierigkeiten spielend fertig. Sie empfiehlt ein Radicalmittel: Rußland springe mit gleichen Füßen in das modernste Verfassungs-, Geistes- und Güterleben hinein, damit ist Alles gethan. Im Umkreise Rußlands nimmt man die Dinge nicht so leicht und stellt die verschiedenen Vorschläge, denen von ihren Gegnern in der Regel nachgewiesen wird, daß dieses oder jenes zur praktischen Ausführbarkeit fehle. Einen eben in einer französischen Flugschrift: La Nation russe et ses Classes constituantes, auftauchenden neuen Vorschlag halten wir der Besprechung werth, weil sein Urheber die russischen Verhältnisse genau kennt und auf sie, nicht auf luftige Theorien den Neubau des Reiches zu stützen vorschlägt. Wir nennen den Vorschlag ein russisches Adelsprogramm, weil wir nicht mit einer einzelnen Stimme, sondern mit Anschauungen, denen größere Adelskreise nicht fremd sind, zu thun zu haben glauben.

Der leitende Gedanke der Flugschrift ist der der Selbstverwaltung jeder Klasse des Volkes unter einem absoluten Regimente. Von einer Verfassung darf keine Rede sein: die jetzt herrschende Regierungsform entspricht dem Nationalcharakter und ist die sicherste, ja die einzige Gewährleistung einer schönen Zukunft. Dagegen bedürfen die verschiedenen Bevölkerungsklassen jede einer Wiedergeburt. Was zunächst den Adel betrifft, so hat er als Stand jeglichen Einfluß verloren. Der einzelne Adliche gewinnt Geltung, wenn er Offizier oder Beamter wird und sich in der Hauptstadt Verbindungen verschafft. Das Vorherrschen der Bureaukratie hat dem Landadel fast ganz ein Ende gemacht. Wenige Edelleute leben auf ihren Gütern und diese wenigen fallen durch ihren Mangel an Geist und Kenntnissen unangenehm auf. Sie sind entweder arm oder sie werden es durch ihren Luxus, in dem sie das einzige Mittel sehen, sich neben den Beamten zu behaupten. Der Beamtenstand ist durch die Rechte, die mit seinem Range (Tschin) verbunden sind, dem Adel dauerhaft angefügt worden, ohne daß eine innerliche Verschmelzung stattgefunden hätte. Um so mehr hat das Ansehen des Adels durch diese unnatürliche Verbindung gelitten. Sollen diese Verhältnisse gebessert werden, so haben folgende Aenderungen einzutreten:

1) Durch die bloße Ertheilung eines Amtes erlangt fernerhin niemand Adelsrechte. Der Befugniß des Kaisers, besonders verdiente Beamte zu adeln, geschieht dadurch kein Eintrag.

2) Der Zersplitterung der adelichen Güter wird durch eine gesetzliche Bestimmung, welche die Größe des Areals bestimmt, unter die bei Theilungen nie herabgegangen werden darf, eine Schranke gesetzt.

3) Die Adelsversammlungen und die Adelsmarschälle erhalten ausgedehntere Rechte. Sie ordnen und schlichten ohne Einmischung einer Staatsbehörde die Angelegenheiten des Adels, urtheilen als Ehrengerichte über solche Vergehen von Adlichen, welche mit der Ehre des Standes unverträglich sind und übernehmen bei Erbstreitigkeiten die Abschätzungen des Güterwerthes.

Die zweite Klasse der russischen Bevölkerung besteht aus den Kaufleuten. Sie theilen sich in drei Gilden und üben zum Schaden des Ganzen ein Handelsmonopol aus. Der eine Theil wird durch den Besitz eines so wichtigen Vortheils zur Verschwendung und Ausschweifung verleitet, der andere Theil betreibt das Geschäft im gewöhnlichen Krämergeiste und ist auf nichts bedacht, als Kunden anzulocken und sie zu betrügen. Das Monopol muß aufhören und jedermann gegen Entrichtung der bestehenden Abgaben zum Betreiben eines Handelsgeschäftes zugelassen werden. Kaufmann soll sich aber keiner nennen, der nicht eine Handelsschule besucht und durch eine gut bestandene Prüfung bewiesen hat, daß er die erforderlichen Kenntnisse besitze. Durch die Erfüllung dieser Bedingungen verschafft er sich außer dem Ehrennamen eines Kaufmannes die beiden Vorrechte, daß er weniger Steuern bezahlt als die nichtgeprüften Geschäftsleute und an den Wahlen zu dem Handelsgerichte seiner Provinz theilnimmt. Dasselbe, was die Adelsversammlung für den Adel, ist das Handelsgericht für den Handelsstand. Dasselbe schlichtet und entscheidet alle Handelsprocesse, vertritt die inneren Angelegenheiten der Kaufleute und ist, durch sie allein erwählt, ihr amtliches, mit allen erforderlichen Befugnissen ausgestattetes Organ bei der Regierung gegenüber.

Das Programm geht nun zum dritten Stande über. Dem Beamten wird es nicht lieb sein, daß sie, der Adelsrechte beraubt, in diese Klasse geworfen werden sollen. Sie werden sich dort übrigens wohler befinden, meint unser Russe, als gegenwärtig unter dem Adel, der sie doch nur als Parias betrachtet. Außer den Beamten umfaßt der dritte Stand die Händler, welche nicht unter den gesetzlichen Begriff der Kaufleute fallen, die Handwerker, die verabschiedeten Soldaten, die Fuhrleute und überhaupt alle, die nicht von der Landwirthschaft leben. Als Rechte des dritten Standes werden die folgenden aufgezählt:

1) Die persönliche Freiheit jedes seiner Mitglieder.

2) Die freie, völlig unbeschränkte Wahl der Beschäftigung, verbunden mit dem Recht, die Kinder in allen Schulen und Unterrichtsanstalten mit Ausnahme der dem Adel vorbehaltenen erziehen zu lassen.

Enrico Cialdini, königlich sardinischer General.

Digitized by Google

3) Befreiung von der Kopfsteuer.
4) Das Recht, in Städten und auf dem Lande Besitz zu erwerben.
5) Gerichtsbarkeit unter eigenen, von allen Mitgliedern des dritten Standes gewählten Gerichten, denen alle Rechtssachen mit Ausnahme der Criminalfälle, die von kaiserlichen Richtern entschieden werden, vorbehalten sind.

Die vierte und letzte Klasse umfaßt die Bauern und insbesondere die jetzigen Leibeigenen. Die Aufhebung der Leibeigenschaft erörtert das Programm nicht, sie ist ihm eine unerläßliche und abgemachte Sache. „Hinsichtlich des Grundsatzes", lesen wir in der Flugschrift, „ist die Emancipation nichts als die Zurückgabe eines alten Rechtes, die Unterdrückung eines Mißbrauchs und nichts weniger als eine Neuerung; darum wird Rußland sie ohne Erschütterung und Revolution überstehen. Was die Form der praktischen Durchführung betrifft, so ist die Emancipation weiter nichts als eine finanzielle Combination, die sich um so leichter ausführen läßt, als das in Frage stehende Kapital kein eingebildetes ist, das mit seinem ganzen Gewicht auf die Schultern der Regierung fällt, sondern seine naturgemäße Vertretung auf der einen Seite in dem unschätzbaren Bodenreichthume Rußlands, auf der andern Seite in der Kraft von 68 Mill. Armen findet." Zur Erleichterung der Ablösungen kann die Regierung Banken errichten. Daß sie ihnen Kapitalien gibt, ist nicht nöthig. Die Banken stellen Schuldverschreibungen aus, deren von den Leibeigenen aufzubringende Zinsen die Regierung garantirt. Der Leibeigene zahlt außer den Zinsen auch das Kapital nach und nach ab und wird auf diese Weise mit der Zeit frei, ohne daß es ihn große Anstrengungen kostet. Ganz auf dieselbe Weise und mit dem segensreichsten Erfolge haben die deutschen Landrentenbanken operirt. Die Rechte der vierten Klasse werden die folgenden sein:

1) Persönliche Freiheit.
2) Unbeschränkte Fähigkeit, Grundbesitz zu erwerben.
3) Benutzung der für die Bauern besonders bestimmten Schulen.
4) Gerichtsbarkeit unter eigenen Dorfgerichten, die von den Bauern gewählt werden und denen blos die Criminalfälle entzogen sind.

Der feudale Beigeschmack dieser Vorschläge läßt sich nicht verkennen. Die vier Klassen der Bevölkerung sollen jede innerhalb ihres Kreises eine große Freiheit der Bewegung genießen, aber sorgfältig voneinander getrennt werden. Der Adel wird zum Gebrauchsadel gemacht und mit besonderen Schulen bedacht, damit seine Bildung eine aristokratische werde. Für den zweiten und dritten Stand fallen die trennenden Schranken insofern hinweg, als ihnen die Benutzung derselben Schulen nachgelassen ist. Der vierte Stand wird wieder in besondere Unterrichtsanstalten, die sich charakterlich zu Dorfschulen der schlechtesten Art gestalten würden, eingepferchT. Was sich für diese Eintheilung der ständischen Gliederung sagen ließe, wäre etwa, daß die einzelnen Volksklassen, jede auf sich selbst angewiesen, sich die Ausbildung geben können, die ihnen bisher in der traurigsten Weise fehlt. Bei uns haben die Stände diese vorbereitende Stufe überschritten und sind auf einer gleichen Bildungshöhe angelangt, wo sie unmerklich ineinander übergehen. In Rußland ist das nicht der Fall; die Aufpropfung des Beamtenthums auf einen noch rohen Stamm hat den natürlichen Entwickelungsgang unterbrochen.

In einem letzten Kapitel wird die Verwaltung des Reiches besprochen. Den Anfang macht eine Schilderung des jetzigen schleppenden Geschäftsganges bei verschiedenen Oberbehörden. Daraus wird die Nothwendigkeit einer Vereinfachung hergeleitet. Nun erst zeigt sich die Spitze des Adelsprogramms in der Forderung, daß eine „Kammer der Bojaren" gebildet werde. Dieser Rath soll ausschließlich aus undefolderten Edelleuten zu bilden. Seinen Berathungen werden alle die Gegenstände unterbreitet, die anderswo zur Competenz der Stände gehören, neue Gesetze, neue Steuern u. s. w. Es ist mit einem Worte die alte Duma, deren Wiederherstellung empfohlen wird. Aus anderen Schriften wissen wir bereits, wie lebhaft dieser von den Selbstherrschern unterdrückte Bojarenrath die Gedanken des russischen Adels beschäftigt. Ob das absolute Zarenregiment, dem auch das hier besprochene Programm eifrig das Wort redet, mit der Duma auf die Länge sich vertragen würde, haben wir nicht zu untersuchen. Wir wollen nur die wichtige Thatsache feststellen, daß das Wort Bojarenrath auf der conservativ-aristokratischen Seite ebenso häufig wiederkehrt, als das Wort Constitution auf der liberal-bürgerlichen. Wir ziehen daraus den Schluß, daß die Verfassungswirren, in denen das westliche Europa seit ein paar Menschenaltern steckt, auch gegen das autokratische Rußland heranziehen.

Enrico Cialdini.

Der sardinische General Enrico Cialdini ist in Reggio im Modenesischen geboren. Er studirte Medicin auf der Universität Parma. Als im Jahre 1831 die Unruhen in Mittel-Italien ausbrachen, ließ der 19jährige Jüngling die Studien sitzen und trat als Freiwilliger in die Division Zucchi ein. Es ist zu bemerken, daß die Künste, namentlich Malerei und Musik, ihn weit mehr anzuziehen schienen als seine medicinischen Studien, denn er war ein seltener Besucher der Hörsäle der Universität und wenn man ihn besuchen wollte, so war man sicher, ihn im Atelier seines Freundes Toschi oder im Kreise sonstiger befreundeter Künstler anzutreffen.

Wie Zanni, focht auch er in der Schlacht von Rimini und ging dann nach Ancona, von wo aus es ihm gelang, nach Frankreich zu entkommen. In Paris hatte er sich kaum eingerichtet und wie früher in Parma, seine Zeit zwischen Berufsstudien und Kunstsympathien getheilt, als der Ruf erscholl, Dom Pedro lasse Truppen werben, um Dom Miguel aus Portugal zu vertreiben. Dies weckte seinen kriegerischen Geist von neuem; er ließ sich als einfacher Soldat in die Fremdenlegion aufnehmen und ging auf Dom Pedro's Seite durch den ganzen Feldzug. Im Jahre 1835 machte er in den Reihen der Constitutionellen den Krieg in Spanien gegen Don Carlos mit. 1848 war er schon spanischer Oberst-Lieutenant. Er gab seine Stellung auf und ging nach Italien, wo er in der Vertheidigung von Vicenza stark verwundet ward. Karl Albert ernannte ihn zum Obersten des 23. Regiments, dessen Bildung Cialdini selbst zu besorgen hatte und welches sich später in der Schlacht von Sforzesca besonders auszeichnete. Nach beendigtem Kriege wurde dieses Regiment aufgelöst, Cialdini erhielt das 14. Regiment und befehligte im Krimkriege die 3. Brigade. Mit dem Grade eines General-Majors wurde er zum General-Inspector des piemontesischen Schützencorps ernannt. In dem letzten Kriege, der durch den Frieden von Villafranca beendigt wurde, zeichnete er sich an der Spitze der 4. Division durch den Uebergang über die Secia und später in der Schlacht von Valeggio aus, wo er sich den Grad eines General-Lieutenants erwarb. Als solcher hat er die Belagerung von Gaeta geleitet und für die Einnahme dieser Festung den Titel eines Herzogs von Gaeta erhalten.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König von Bayern hat, offiziöser Angabe aus München zufolge, nicht die Absicht, Berlin zu besuchen; dagegen wird sich Prinz Karl von Bayern nach erfolgter Genesung Anfang März nach Potsdam begeben.

— Die Kaiserin der Franzosen scheint entschlossen, zum Frühjahr eine Wallfahrt nach Jerusalem anzutreten, und Admiral La Roncière Le Noury hat bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel hierauf bezügliche Schritte bei der türkischen Regierung gethan.

— König Franz II. hat die Absicht, sich nach Bayern zu begeben, verlauten und erklärt, in Rom solange bleiben zu wollen wie die französische Besatzung. Die Gastfreundschaft für den König kostet dem heiligen Vater täglich 100 römische Thaler, da den hohen Gästen alles geliefert wird, was sie brauchen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Eröffnung des ungarischen Landtags. In der Sitzung des ersten Magistrats am 21. Febr. machte ein königliches Schreiben Anzeige, durch welches der Landtag Ungarns zum 3. April nach Ofen einberufen wird, behufs der Inauguration und feierlichen Krönung des Kaisers Franz Joseph als König von Ungarn, Uebernahme des königlichen Inaugurationsdiploms an die Stände und die Landesverfassung, Wahl eines Palatins und Berathung solcher dringlicher Angelegenheiten. Das Schreiben besagt, der Kaiser werde den Landtag mit Hohen Gnade persönlich eröffnen.

Preußen. — Der Nationalschatz. Die Staatsschulden-Commission der Kammern hat ihren ersten Jahresbericht über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Jahre 1859 erstattet, und war enthalten derselben folgende: Die Controle der Hauptverwaltung der Staatsschulden ist in der abstrakten Weise geübt worden, daß Kassenrevision ist in Ordnung, die Zinsen und Verwaltung der Staatsschulden-Documente und Kassenscheine ist vorgeschriebenermaßen erfolgt. Die Zusammenstellung der Actien hat nach Bestand nur früher mit unvollständig geliefert werden können, da die Commission die zu gründlicher Erledigung dieses Gegenstandes erforderlichen Materialien nicht zur Hand hatte. — Die verzinsliche Staatsschuld betrug am 1. Jan. 1860: 235,776,925 Thlr. die unverzinsliche 15,947,347 Thlr., was zusammen 251,723,272 gibt. Dazu treten die zu Ende des genannten Jahres: die Tresor-Anweisungen, für Eisenbahnbauten 4,933,300 und an mehr eingegangenen Cautionen 208,516 Thlr. Gemäß wurden in diesem Jahresamt 4,141,816 Thlr., sodaß die verzinsliche Schuld Ende des Jahres 255,337,588 Thlr. betrug, und da die unverzinsliche nicht getilgen war, die Gesammtpassivschuld sich also auf 271,284,875 Thlr. belief. Dieser Staatsschuld stehen nun aber sehr bedeutende Activa gegenüber, z. B. die zum Bau von Eisenbahnen aufgenommenen Anleihen, die Schulden der vom Staat erworbenen Eisenbahnen, welche nur Aktivität darauf, daß die betreffenden Eisenbahnen die Mittel zur Verzinsung und Tilgung jener Anleihen und Eisenbahnschulden aufbringen, gleichfalls als Activa des Staates angesehen werden und deshalb mit ihren am Schluß des Jahres noch vorhandenen Schuldverträgen abgerechnet werden können, ferner der Effectenfonds der Controle-Gesellschaft, der Bestand des Eisenbahn-Actien-Amortisationsfonds, der Antheil des Staats an den Actienkapitalien verschiedener Gesellschaften und die mit den Terminverkäufen dieser Actien eingegangenen Stammactien, verschiedene Garantiefonds u. s. w., nach Abzug welcher Activa sich die preußische Staatsschuld auf angeblich 183½ Mill. Thlr. reducirt, was im Vergleich mit Frankreich, England, Rußland, Oesterreich und Sardinien sehr mäßig ist.

Die Fortbildung der Flotte. Daß die preußische Flotte nichts weniger als vernachlässigt worden ist, beweisen jetzt veröffentlichte Thatsachen: Die Fregatte Gefion von 44 Kanonen ist neuerdings neu aufgerüstet worden. Die Schraub-Corvette Hela hat man in eine Brigg verwandelt. Die Schraubencorvette Gazelle mit 22 Geschützen ist so gut wie vollendet. Zwei andere Schraubencorvetten, jede zu 16 Kanonen, sind seit derigen Sommer im Bau begriffen und schon bekommt vorgeschritten. Außerdem sind 15 Kanonenboote fertig und vier größere gehen ihrer Vollendung mit raschen Schritten entgegen. Demnach besitzt die preußische Marine nach viel, um auch nur den nächsten gemachten zu sein, und es ist deshalb vom sachverständiger Seite in Berlin der Vorschlag gemacht worden, eine Anzahl von 30 bis 40 großen Schraubenkanonenbooten bauen zu lassen, die sich bis zum Eintritt des Frühjahrs vollenden lassen, und mit schweren gezogenen Geschützen bewaffnet, sehr preußisch sein würden.

Bayern. — Der Kammertag in Betreff Kurhessens. In der Sitzung des besonders Ausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer am 20. Febr. erstattete der Referent über den Bayerischen Antrag in Betreff Kurhessens, Professor Pözl, seinen Vortrag, nach dessen Verlesung der Minister des Aeußern v. Schrenk den Wunsch aussprach, durch eine Abschrift näheren Kenntniß von dem Vortrag zu nehmen. Der Ausschuß beschloß, diesem Wunsche zu entsprechen und behielt die Debatte auf mehre Tage aufzuschieben. Der Antrag, welchen der Referent stellt, geht dahin, die Kammer wolle an den König die Bitte richten: „In Erwägung, daß der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit Principien enthalte, welche mit dem rechtlichen Charakter und den Grundsätzen des Bundes, insbesondere mit den Artikeln 1, 2, 3, 54 und 56 der Wiener Schlußakte unvereinbar sind, dieser Beschluß sohin nichtig ist; ferner, daß der bayerische Bundestagsgesandte bei dem Beschlusse mitgewirkt und die Maßregel stillschweigend anerkannt hat, und daß demnach durch die Genehmigung dieses Beschlusses auch die bayerische Verfassung als bedroht erscheint: unter Lossagung von den Grundsätzen des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 durch den bayerischen Bundestagsgesandten und in sonst geeigneter Weise dahin zu wirken, daß die Landesrechte, welche die Wirksamkeit der kurhessischen Verfassung von 1831 und ihren Novellen (die Zusätze von 1849) beschränken, sehr nichtige Maßregeln) entgegengesetzt werden, sofort beseitigt werden. Daß der Antrag im Ausschuß durchgehen werde, bezweifelt niemand, und ebenso wenig erwartet jemand, daß derselbe in der Kammer einer bedenklichen oder gehässigen Opposition begegnen werde. Derselbe wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach in der Kammer eine nicht unbedeutende Majorität für sich haben, und die bayerische Landesvertretung hätte vor anderen den Ruhm voraus, ihre Regierung aufmerksam gemacht zu haben, auf welcher Seite das Volk das Recht erblickt.

Baden. — Die Eröffnung des Landtags. Am 18. Febr. wurde in Mannheim der badische Landtag durch den Staatsminister Prinzen v. Wittgenstein eröffnet. Der Kern, welcher hierin an der Versammlung nahmte, stellt die Verwendung der hierzu Steuern auf ein Einsatzen in Antrecht und besteht, daß die Regierung Gesetze über Beleuchtung der Real- und Volksschulen lehrer, über Besteuerung der Bergwerke und Actiengesellschaften, über die Erbauung neuer Chausseen und über Errichtung der für die Armee erforderlichen Pferde (Expropriation) vorlegen werde. Dann sind denn die im vorigen Jahr vom Landtag gestellten Anträge thunlichst berücksichtigt.

Ausland.

Dänemark. — Die Beschlüsse des Geheimen Staatsraths in der deutsch-dänischen Angelegenheit. Am 19. Febr. fand in Kopenhagen eine Sitzung des Geheimen Staatsraths statt, in welcher dem König die Beschlüsse in Betreff der deutsch-dänischen Streitfrage vorgelegt wurden. Der König unterzeichnete, wie man vernimmt, den Patente: 1) Patent wegen Einberufung der holsteinischen Provinzialständeversammlung, welcher der Curator der hiesigen Universität, Amtmann v. Krogstrup-Sandberg, als königlicher Commissär beigegeben werden soll. 2) Entwurf zu einem neuen Verfassungsgesetz für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein. 3) Entwurf eines neuen Verfassungsgesetzes für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie (Gesammtstaatsverfassung). Die mit 2 und 3 bezeichneten Entwürfe sollen den jetzt zusammentretenden holsteinischen Ständen vorgelegt werden, indem man Unterschied, daß ihnen über den Entwurf zu einer holsteinischen Ständeverfassung zu einigen zu berathen und zu beschließen gestattet sein soll, während ihnen über die neue Gesammtstaatsverfassung nur ein Votum zu dicte, d. h. zu Nutzen oder Nachtheil im ganzen zugestanden wird. Die Grundzüge der neuen Gesammtstaatsverfassung sollen folgende sein: Statt des Reichsraths, der aus ein Haus hat, soll die Zweikammersystem eingeführt werden. Die zweite Kammer wird aus bisher nach der Volkszahl in den verschiedenen Theilen der Monarchie (nicht nach den verschiedenen Gliedern dieser Monarchie) gewählt, indem es bei der absoluten dänischen Majorität verbleibt. Die erste Kammer wird ausschließlich vom König ernannt. Der Beschluß des Deutschen Bundes vom 7. Febr. — wegen der Provisorien — wird nicht ausgeführt und nicht anerkannt. Der Bundesversammlung wird durch den dänischen Gesandten eine höfliche, aber sachlich ganz auf dem Standpunkt der dänischen Erklärung vom 7. Febr. lautende Mittheilung gemacht werden, des Inhalts, der König werde demnächst den holsteinischen Ständen wegen der definitiven Ordnung der Verfassungsverhältnisse die geeigneten Vorlagen machen und habe zu diesem Zweck die sofortige Einberufung derselben angeordnet.

England. — Die Einnahmen und Ausgaben des Staates im Jahre 1860. Der amtliche Ausweis über die Staats-Einnahmen und Ausgaben des Staats im verflossenen Jahre ist am 15. Febr. veröffentlicht worden. Demselben zufolge betrugen die Gesammteinnahmen auf 71,467,484, die Ausgaben auf 70,578,438 Pfd. St., worauf sich ein Ueberschuß von 611,137 Pfd. St. ergibt. Die Einnahmen waren in runden Zahlen folgende: Zölle 23,012,265, Accise 16,216,000, Stempel 8,560,217, Land- und Häuserabgaben 3,126,000, Einkommensteuer 12,901,816, Post 3,420,000, Kronländereien (netto) 299,000, diverse Posten 1,942,457 Pfd. St. Die Hauptausgaben lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Zinsen und Verwaltung der Staatsschuld 26,631,000, Sold der consolidirten Fonds 2,259,000, Civil- und Militärdienst 41,566,244 Pfd. St. — Die Flottenausgaben für das Verwaltungsjahr 1861—62 betragen 10,431,632 Pfd. St. oder 200,000 weniger als im verflossenen Jahre. Der Sold für Matrosen, Seesoldaten und Schiffsjungen soll um 254,177, die Ausgabe für Verproviantirung um 125,215, die Kosten der Küstenwache, Küstenfeuerungen und Pilotenreserve um 24,305, die Arbeiterlöhne in den Flottenetablissements um 129,556 Pfd. St. und, abgesehen von anderen kleinen Ermäßigungen, die Ausgaben für Transportmittel um 231,000 vermindert werden. Dagegen sind für neue Dienstzweige größere Summen als im vergangenen Jahre angesetzt, und zwar um 13,256 Pfd. St. mehr für Arbeiten und Verbesserungen in den Werften und um 245,000 Pfd. St. mehr in der umfassenden Rubrik der Materialien zum Bauen, Ausbessern und Ausrüsten von Schiffen und zur Ausdehnung der Dampfwerftplätzen und Docksdarlehen. Was anderen Posten: die Regierung ist darauf bedacht, das todte Material der Kriegsflotte zu vertilgen und alles vorzubereiten, um im Nothfall bei Productionskraft ihrer Kriegswerften noch höher steigern zu können, während sie einen Theil der Bemannung vermindert. Die Zahl der Matrosen wird von 60,000 auf 58,000 vermindert und das gesammte Flottenpersonal mit Inbegriff der Küstenwache von 85,000 auf 84,000 Mann gebracht.

Stand der Armee. Die Gesammtzahl der regelmäßigen britischen Landtruppen, einschließlich des indischen Heeres, betrug im vorigen Jahre 238,804 Mann. Infolge einer Vermehrung der letzteren um 16,000 Mann wird die Stärke der Landmacht in diesem Jahre nur 212,771 Mann betragen, wodurch der Etat 320,000 Pfd. St. kostet.

Frankreich. — Eine Note Thouvenel's in Betreff der syrischen Angelegenheit. Am 13. Febr. veröffentlichte sich die syrische Conferenz ganz erfreulich, und so kommt der Veröffentlichung der Depesche, welche Thouvenel unterm 9. Jan. an die kaiserlichen Gesandten erließ, um sie von den Absichten Frankreichs in Kenntniß zu setzen, sehr gelegen. Derselbe sagt, der europäischen Commission in Beirut habe nicht blos die Bestimmung, Untersuchung der verübten Thaten und Bestrafung der Thäter und Anstifter zu verlangen, sondern noch weit mehr den Zweck gehabt, die Grundlagen für die neue Einrichtung, die mit der türkischen Regierung zu vereinbaren waren, zu sammeln und den Mächten vorzulegen. Dieser Zweck sei nicht erfüllt, ja die Commission sei nach nicht einmal mit ersten ersten Theile ihrer Aufgabe völlig zu Stande gekommen. Die Ungewißheit, welche diese Verzögerungen über die Reorganisation des Libanon wollten lassen, hätte die Gemüther in einem Zustande äußerster Aufregung, und diese lange dürften, daß der Admiral der französischen Truppen neue Unordnungen zur Folge haben werde, wenn er fortginge, bevor die nothwendigen Einrichtungen zur Sicherung der Einwohner getroffen seien. „Aber bedenken", heißt es dann weiter, „durch die Lebensdauer, mit der wir die Arbeiten der Commission verlängern würden, die sehr wohlwollenden, Gesinnungen zur Befriedigung fühlt zu können, und nach heute würde es niemand mit aufrichtigerer Befriedigung sehen, daß die Verhältnisse uns erlaubten, diesen Wunsch zu verwirklichen. Wenn die Mächte entscheiden, daß die Dauer der Occupation verlängert werden soll, so werden wir, die wir das Expeditionscorps gestellt, und ohne Zweifel nicht weigern, die Opfer noch weiter zu bringen, die man auf uns nehmen, als es gilt, dem Sultan Hülfe zu leisten. Aber in dem Falle, daß die Mächte es für angemessen halten sollten, eine oder die andere von ihnen zur Theilnahme an der Expedition anzurufen, würden wir bereit sein, deren Mitwirkung anzuerkennen." Von Wegnahme der Occupationstruppen aus Syrien ist also in der Depesche keine Rede.

Italien. — Die Zusammensetzung des Parlaments. Nach den parteilichsten Schätzungen kann man annehmen, daß unter den 443 Mitgliedern der Deputirtenkammer, die jetzt in Turin den Willen des italienischen Volkes vertritt, 200 ministeriell gesinnt sind. Die übrigen gehören der Opposition an, die indeß von keinem gemeinschaftlichen Gedanken beseelt ist, sondern in mehre kleine Gruppen zerfällt. Wenn das Cabinet, wie zu erwarten, seine Lage zu benutzen weiß und mit Energie vorgeht, so muß es alle unsere Fragen rasch und glücklich lösen. Nicht als ob es sofort allen Forderungen genügen könnte, aber doch sicheren, als es war der Zaudernung der Kammern eine große moralische Kraft schaffen und damit der Schwierigkeiten allmählich Herr werden müssen. Der Entschluß der Regierung, Ratazzi den Vorsitz in der Deputirtenkammer anzutragen, wird verschieden aufgefaßt und einige wollen darin auch ein Zugeständniß an den Urheber der Organisationsgesetze erblicken. Dies ist indeß nicht der Fall und zwar um so weniger, als die Regierung jene Ratazzi'schen Gesetze nie direct angegriffen, sondern nur Verbesserungen an denselben beantragt hat, welche die Erfahrung anrieth. Der ministerielle Entschluß hat keine andere Bedeutung als die Absetzung eines Theils der Opposition, wozu dieser selbst die Hand bietet, um nicht zu Handgelangen genöthigt zu werden, welche den Wiedereintritt Ratazzi's und seiner Freunde in das Cabinet auf lange Zeit unmöglich zu machen.

Ein Antrag auf Ernennung Victor Emanuel's zum König von Italien. Das Ministerium Cavour hat am 21. Febr. den in Turin versammelten Senate unter allgemeinem Beifallsrufe der Versammlung eine Vorlage gemacht, welche dem König Victor Emanuel und seinen Nachfolgern den Titel eines Königs von Italien zuteilt.

Die neue Organisation in Neapolitanischen. Nach Berichten aus Neapel vom 15. Febr. sind dort an diesem Tage Decrete veröffentlicht worden, durch welche die endlichen Reformen, das Strafgesetzbuch, der Criminalproceß und die Justizorganisation Piemonts, die schon auf jetzt Oberitalien eingeführt sind, vom 1. Juli 1861 ab auch in ganz Unteritalien und Sicilien in Kraft treten sollen. Zu gleicher Zeit dürfte auch der Autonomie Toscanas in Sachen der Verwaltung fall.

Eine Murattistische Verschwörung. Das Gerücht, daß in Neapel eine Murattistische Verschwörung entdeckt worden sei, bestätigt sich und es heißt, daß sehr viele Bewohner der Stadt und ihrer Umgegend in dieselbe verwickelt sind. Die Polizei beobachtete die Verschworenen schon seit geraumer Zeit und leitete die Staatsstreich aus den Plane in Neapel. Unter den Verhafteten befanden sich angeblich Garibaldianer, Klerikale, Reactionäre und Bourbonische, und wie neapolitanische Blätter behaupten, lieferte ein bekannter französischer Schriftsteller (Alexander Dumas?) den für diese Zwecke Geworbenen Waffen.

Die Bedingungen der Capitulation von Gaeta. Das Turin erfährt man jetzt Näheres über die Bedingungen der Capitulation von Gaeta. Dieselbe ist vom 12. Febr. aus der Bia Capolele bei den Fischen Cisterlone, 4 italienische Meilen von Gaeta, datirt und von sardinischer Seite durch den General Menabrea und den Obersten Pinto Cavoli, von bourbonischer durch den Generale Antonelli und Polzo und den Obersten Dell Franci abgeschlossen und einerseits von Cialdini, andererseits durch den Festungsgouverneur General Milori ratificirt. Sie enthält 23 Artikel und setzt unter anderem fest, daß die aus dem Kastelle Sammenden Soldaten und Offiziere, deren runde Degage zurückstanden werden, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen Victor Emanuel zu kämpfen, in ihre Heimat entlassen werden sollen. Für die neapolitanischen Militärs sind ebenfalls gewisse Emolumente, sowie der Art und Weise ihrer Rückkehr in das italienische Heer festgesetzt. Die Einzelnheiten enthalten Personen. Die meisten Generale, darunter Letzo

Digitized by Google

und Schmucher, wurden entlassen und gingen mit Franz II. und seinen Brüdern nach Rom, wo sie jedoch von den Franzosen schwerlich lange geduldet werden dürften. Kriegsgefangen wurden 11,500 Mann, Kanonen fand man in Gaeta 750 Stück.

Die Expeditionen der Piemontesen gegen Messina und Cittadella di Trento. Nach den neuesten Nachrichten weigert sich General Fergola auch nach dem Falle Gaetas, die Citadelle von Messina zu übergeben und erklärt, sich auf das Aeußerste vertheidigen zu wollen. Inzwischen hatte die Regierung Truppen unter General Cialdini auf der Flotte Persano's dorthin geschickt, um im Fall fortgesetzter Weigerung Fergola's die Belagerung zu eröffnen. Wegen der Weigerung der Citadelle, sich zu ergeben, fand am 19. Febr. eine Berathung statt. Das Volk durchzog mit Musik und Fahnen die Stadt und rief: „Krieg bis zum Tode gegen die Bourbonen!“ An gleicher Zeit ist General Negri zum, welcher an Pinelli's Stelle im Commando der Abruzzenarmee getreten ist, gegen Cittadella di Trento ausgebrochen, wo sich bekanntlich ebenfalls noch ein Häuflein Bourbonischer hält.

Spanien. — Manifest Don Juan's. Der durch den Tod seines Bruders jetzt Erbe der Ansprüche seines Vaters Don Carlos gewordene Juan de Borbon hat aus London folgenden neuen Aufruf an seine Partei erlassen: An die carlistische Partei! Der schmerzliche Verlust meines hochgeliebten Bruders nöthigt mich, an diejenigen mich zu wenden, welche der Fahne meines Vaters treu gefolgt sind. Ihr wißt, daß ich zuweilen in verschiedenen Epochen das von der carlistischen Partei angeschlagene Verfahren nicht gebilligt und daß ich einigemal die Unthätigkeit getadelt habe, welche diese Partei in der Aufrechthaltung gewisser Ideen bewiesen, die mit dem Geiste des Jahrhunderts wenig in Einklange stehen; denn ich auch dem nicht widersetzte, blos aus Achtung für meinen verstorbenen Bruder, sowie in der Ueberzeugung geschehen ist, daß den Tochtern der reinen Monarchie gemäß, es denn Fürsten zuredet, die Pflicht aufzustellen, welche er für dem Lande angemessen hält. Seit der Verfassung von Toriello ist es meine Pflicht gewesen, eine dündige und freimüthige Haltung anzunehmen, um meine Ideen und meine Absichten zu erkennen zu geben. Es ist unnütz, euch hier in meinen Manifesten enthaltenen Ansichten zurückzurufen; sie sind der echte Ausdruck meiner Ueberzeugung. Ich werde mich niemals dem entziehen, was ich angelobte und nie widerrufen, was ich unterschrieben habe. Ich erfülle so eine Pflicht, welche die Ehre mir auferlegt und in diesem Punkte werden selbst diejenigen, die mit den Ideen, welche ich vertrete, nicht übereinstimmen, mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich begreife wol, daß ihr beim Andenken alter eure Lage zwischen dem Princip der Legitimität, welches euch an meine Person bindet, und den Ideen schwankt, die ich vertrete und die nicht verjagen sind, welche der Karlsbrederei als Parteidevise. Ihr werdet jedoch nicht vergessen, daß weder Einschlafen noch Leichtsinn, weder der Zeitgeist noch die Aeriheit im Widerspruch mit der Legitimität der von mir vertretenen Rechte stehen, daß ich viel auf dieselben halte und sie durch das Princip der Volkssouverainetät geheiligt zu sehen wünsche, an welche ich in gegenwärtigen Augenblick, wenn die Umstände mir günstig sind, appelliren werde. Erinnert euch an essere eigene Geschichte seit dem Tode König Ferdinand's VII., und ihr werdet sehen, daß die politische Aeschichtung die Ursache aller unserer Mißgeschicke gewesen ist; sie stürzte die erste Emigration von 1833, den Vertrag von Bergara und alle Mißgriffe derer, welche die Vertreter der Legitimität erhalten haben; diese Mißgriffe haben die Männer, welche zu meinem Vater, zu meinem Bruder hielten, nicht wegen der Rechte, die sie vertraten, sondern wegen unredlicher Interessen getroffen. Diese Partei, ob ihrer Ohnmacht verzweifelnd, hat ihre Fahnen davon beschlossen, daß sie nach und nach in eine Fraction der Partei der Königin sich verwandelte; bei den Männern, aus denen letztere besteht, gibt es mehre Punkte, in denen sie mit dem, was ich jederzeit vertheidigt habe, übereinstimmen, wäre es auch nur die Hoffnung, das Regime, das ihr Ideal gewesen, sich verwirklichen zu sehen. Was den betrifft, die ihr stets gekämpft und so viele Schwierigkeiten und bewährten Ergebung erduldet habt und die ihr an mein Los gebunden seid, weil ihr in mir den legitimen Erben eurer Monarchen, die der Volkswille zu Königen ernannte, erblickt — vertraut euch mit mir, indem ihr fest und ohne meine politische Meinung annehmt; denn diese ist diejenige der Mehrheit der Nation und durch sie werden wir das Glück und den Wohlstand des Vaterlandes gründen. Juan de Borbon.

Außereuropäische Länder.

Annam. — Neue Verfolgungen der Christen. Tudrk, der Kaiser von Annam oder Cochinchina, hat ein neues Edict gegen die in seinem Reiche sich ausbreitenden Christen erlassen, wie früher, nicht wegen ihrer Religion, sondern weil sie als Spione der europäischen Mächte, besonders Frankreichs, und als Verschwörer und Hochverräther gelten. Dieselben wurden besonders in Tongking mit äußerster Grausamkeit verfolgt. Das Resultat des chinesischen Krieges ist somit ohne Einwirkung auf dieses Land geblieben. Man trennt aber auch den Annamiten Achtung vor den Europäern beizubringen wissen. Die letzte französische Expedition hat nicht viel ausgerichtet, aber schon ist man in Tonkin im Begriff, eine zweite abzusenden, die allen Streitigkeiten in diesem Lande ein baldiges Ende machen wird. Nur ist man über die Punkte, die anzugreifen sind, noch im Ungewissen. Die einen sind für Einnahme der Hauptstadt Hué, damit der Feldzug kurz und entscheidend werde, die anderen schlagen eine beschränktere, aber dauernde Besitzung von vier Provinzen, welche ein Reich bilden, vor. Von hier könnte man so lange auf Kosten des Feindes Straßen ziehen und Proviant einsammeln, bis er sich zum Unterhandeln entschließe.

Aegypten. — Die neuen Minister Said Pascha's. Wie als Aegypten berichtet wird, ist Said Pascha auf der Wallfahrt zu den heiligen Stätten des Islam in Medinah angekommen und von der Bevölkerung mit großen Ehren empfangen worden. Vor seiner Abreise ernannte er ein neues Ministerium und den Thronfolger Ismail Pascha zum Generalgouverneur von Aegypten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Stand der Trennungsfrage. Je mehr der Norden sich für ein friedliches Abkommen mit den Süden aussprach und sich zu Opfern bereit erklärt, um die Union mit dem Süden zu erhalten, desto rücksichtsloser, frecher und herausfordernder tritt die Secessionistenpartei in den Vereinsstaaten auf. Während in Washington eine Friedenskonvention tage, die, von allen Nordstaaten, sowie von allen noch nicht ausgetretenen Sklavenstaaten (es sind außer Nordcarolina die sogenannten Borderstates: Virginien, Maryland, Delaware, Kentucky, Tennessee, Missouri und Arkansas) beschickt, die Sklavereifrage Gemeinden's und Dupier's prüft, rüstet man sich in Südcarolina mit aller Macht zum Angriff auf das Fort Sumpter, besetzt man in Florida das den Hafen von Pensacola sperrende Fort Pickens, wo, von Lieutenant Slemmer befehligt, noch eine Abtheilung Truppe der Union steht, bemächtigt man sich in Neuorleans der Münze und der Zollämter der Ver. Staaten und beeilt sich daselbst befindlichen Gelder mit Beschlag. In Montgomery, der Hauptstadt von Alabama, fand eine Convention der ausgetretenen sechs Staaten statt, welche der neue südliche Union sich constituirt, den Austritt der sechs Staaten Südcarolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Florida und Louisiana aus dem Bunde der Ver. Staaten für unwiderruflich und ewig erklärte. Endlich wird aus der Hauptstadt von Texas, Austin, gemeldet, daß die dort versammelte Convention dieses Staates die Trennung von der Union mit der ungeheuern Stimmenmehrheit von 154 gegen 6 beschlossen hat. Daß indeß die grellen Worte und Thaten ungebändigten Uebergriffe des Südens Bereits mären, daß er selbst an seine Erklärungen glaube, wird niemand glauben. Der Süden macht damit jetzt nach transatlantischen Begriffen gute Geschäfte, bezahlt seine Schulden an nördliche Häuser nicht, eignet sich öffentliche Gelder der Union an und wartet ab, was kommen wird. Der neue Staatenbund hat also an allem nicht mehr als 4½ Mill. Einwohner, der Rest der Union wenigstens 24 Mill. Es kann daher keine Frage sein, daß, wenn mit Lincoln am 4. März ein energischer Charakter den Präsidentenstuhl besteigt, dem tollen Treiben der Sklavenaristokratie im Süden bald ein Ende gemacht werden wird, wo nicht durch Entsendung von Truppen gegen die Rebellen, doch durch Blokade ihrer Häfen, sobald sie aus Mangel an Geld nachgeben müssen.

Mexico. — Die Anweisung des spanischen Gesandten. Nachrichten aus Mexico vom 12. Jan. melden, daß der Präsident Juarez ein Decret erlassen hat, durch welches der spanische Gesandte Pacheco, der Nuntius des Papstes und die Gesandten von Ecuador und Guatemala als betheiligt an Plänen der Klerikalen gegen die ordnungsmäßige liberale Regierung des Landes verwiesen werden.

Charleston.

Die „Palmetto City“, der bedeutendste Ort des Staates Südcarolina, wurde im Jahre 1672 durch einige der ersten britischen Adelsfamilien gegründet. Der ursprüngliche Name der Colonie war Charles-Town (Karlsstadt); erst gegen Ende des vorigen oder gegen Anfang dieses Jahrhunderts wurde derselbe in Charleston umgewandelt. Im Jahre 1687 ließ sich eine Gesellschaft französischer Hugenotten dort nieder, und von diesen beiden Elementen, dem englischen Adel und den französischen Hugenotten, hat die Stadt wesentlich ihren Charakter erhalten. Das erstere Element blieb jedoch entschieden vorherrschend. Der ursprüngliche Plan der Stadt, welcher nur die südöstliche Ecke der Halbinsel, auf der sie gebaut ist, wenig mehr als ein Zehntel ihrer heutigen Ausdehnung, umfaßt, wurde von den Gründern und Eigenthümern in England gemacht. Er zeichnete sich im Vergleich mit vielen anderen amerikanischen Städten, namentlich mit allen denjenigen, die neuern Ursprungs sind, sehr unvortheilhaft dadurch aus, daß die Straßen sehr schmal angelegt und öffentliche Plätze gänzlich außer Acht gelassen worden waren. Bei der spätern Vergrößerung der Stadt ist denn ursprünglichen Fehler keineswegs abgeholfen, sondern derselbe nur noch weiter ausgedehnt worden. Die Straßen von Charleston sind allerdings gerade und durchkreuzen sich meist rechtwinkelig; aber sie sind durchgängig eng. Straßen von 60—70 Fuß Breite, wie in den meisten nordamerikanischen Städten, findet man nur sehr wenige dort, und die öffentlichen Plätze sind kaum nennenswerth. Dagegen ist ein großer Theil der Häuser sehr geschmackvoll gebaut, mit Balconen, Verandas und Piazzas verziert, und die meisten sind mit Gärten umgeben. Diese Gärten und die Baumreihen, mit denen die breiteren Straßen bepflanzt sind, bieten einigen Ersatz für den Mangel an öffentlichen Plätzen und geben der Stadt ein recht freundliches Aussehen.

In der größten Breite mißt Charleston 2, in der Länge 3 engl. Meilen. Die Einwohnerzahl, welche 1851 42,985 betrug, belief sich nach dem Census von 1860 nur noch auf 40,192, hat also in den letzten zehn Jahren eine Abnahme von 2791 oder 6 Proc. erlitten. Im Jahre 1850 war Charleston seiner Bewohnerzahl nach die zehnte Stadt der Vereinigten Staaten, im Jahre 1860 war es zu zwanzigsten herabgesunken. Eine vergleichende Zusammenstellung des Bevölkerungswechsels während des genannten Zeitraums in den 31 größten Städten der Union ergibt, daß die Einwohnerzahl keiner einzigen um weniger als 11 Proc. zugenommen hat, während die Zunahme im Durchschnitt über 50 Proc., bei sechs Städten über 100, bei einigen über 200 und bei einer sogar über 300 beträgt. Charleston ganz allein hat abgenommen. Es steht darin einzig da in der ganzen Entwickelungsgeschichte der nordamerikanischen Union. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung ist allein darin zu suchen, daß Charleston der Hauptsitz der Sklavenzüchter-Ultras, der sogenannten Feuerfresser, ist, deren blödsinniges Gebaren Handel und Industrie, die Elemente des Wachsthums und Aufblühens der Städte, nicht aufkommen läßt.

Die Einfahrt in den Hafen von Charleston, welche zwischen den Inseln Sullivan und Morris durchführt, liegt 7 engl. Meilen von der Stadt entfernt. Auf der Insel Sullivan ist das Fort Moultrie erbaut. Gegenüber, mitten im Wasser auf einem Felsenriff, liegt das Fort Sumpter. Schon der Eingang in den Hafen ist durch eine Sandbarre erschwert, und der geräumige Hafen selbst ist durch die Anlammlung von Sand und Morast für Schiffe von großem Tiefgang schwer oder gar nicht zugänglich. Die aufrührerischen Behörden des Staats Südcarolina sind thöricht genug gewesen, durch Versenkung von vier Schiffen den Hafen jetzt noch unzugänglicher zu machen.

Der Platz, auf dem die Stadt erbaut ist, ist eine Halbinsel, welche durch die Bai und durch die beiden in dieselbe mündenden Flüsse Cooper und Ashley gebildet wird. Der Grund liegt nur 9 Fuß höher als der Spiegel des Meeres zur Zeit der Flut, sodaß, von der Bai aus gesehen, die Stadt unmittelbar aus dem Wasser aufzusteigen scheint.

Wenn man sich vom Hafen aus der Stadt nähert, fällt sogleich das alte Zollhaus in's Auge, welches in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gebaut wurde. Die untere Etage desselben war früher eine offene Halle und diente den Kaufleuten als eine Art von Börse. Später wurde dieselbe zugemauert, zu Zimmern eingerichtet und als Postamt verwendet. Unter der Präsidentschaft von Burrn's wurde eine Kuppel auf das Gebäude gesetzt, welche als Marineobservatorium dienen sollte. Während der drei Jahre, daß Charleston zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges im Besitz der Briten war, benutzten diese das Erdgeschoß des Zollhauses als Gefängniß für die politischen „Verbrecher.“ Die zum Theil vor Hunger und Elend darin umkommen mußten, zum Theil nur hinausgelassen wurden, um zum Galgen geführt zu werden.

Nicht weit von dem alten Zollhaus, ebenfalls unmittelbar am Hafen, liegt das neue, dessen Bau erst im vorigen Jahr beendet worden ist. Dasselbe steht, wie viele Häuser in Charleston, auf einem Pfahlrost. Es ist ein großartiges, prächtiges Gebäude, aus weißem Marmor. Die Kosten desselben betaufen sich auf mehr als zwei Millionen Dollar.

Von andern öffentlichen Gebäuden erwähnen wir noch folgende: Das Mossenhaus, das größte Gebäude in der Stadt, ist 228 Fuß lang, 70 Fuß tief und hat nach hinten zwei Flügel, die ebenfalls 100 Fuß tief sind. Es enthält im ganzen 150 Räume, worunter Schul-, Spiel-, Speise- und Schlafsäle, die alle sehr geräumig sind. Die Unterhalts- und Erziehungskosten der 200—250 Waisen, welche durchschnittlich in dem Institut untergebracht sind, werden theils aus dem Eigenthum desselben, theils von der Stadt bestritten. Die „Militär-Akademie“ ist nicht etwa, wie man aus dem Namen schließen sollte, ein Institut zur Ausbildung des Militärs, sondern eine gewöhnliche Erziehungsanstalt, die ihren Namen davon erhalten hat, daß die Erziehung ganz auf militärischen Fuß organisirt ist, daß militärische Ordnung, Pünktlichkeit und Gehorsam Hauptelemente derselben sind. Die eine Hälfte der Zöglinge genießt unentgeltlichen Unterricht, die andere gegen Bezahlung. Die Resultate dieser Anstalt werden außerordentlich gerühmt. „Durch ihre militärische Organisation“, sagt ein genauer Kenner der Verhältnisse der amerikanischen Sklavenstaaten, „ersetzen sie das, was der Erziehung im Süden durchgängig abgeht, die Disciplin. Die Knaben im Süden haben ein heftiges, ungestümes Temperament, einen starken Willen und anerkennen keine Autorität. Nur durch streng militärische Erziehung, welche die Disciplin ebenso sehr zur Ehrensache wie zur Pflicht macht, lassen sich die Zöglinge leiten und regieren. Der Staat Südcarolina thäte wohl daran, alle seine Schulen in Militär-Akademien zu verwandeln.“

Eine Zierde der Stadt ist der Magnoliakirchhof, welcher unmittelbar an der jetzigen Stadtgrenze, am Ufer des Cooperflusses liegt. Kunst und Natur haben sich vereinigt, um die Ruhestätte der Todten zu den schönsten Punkt Charlestons und seiner Umgebung zu machen. Kleine Seen, Hügel, Waldpartien, Boskets und Blumenbeete tragen dazu bei, die trüben Eindrücke dieses stillen Platzes zu mildern und den Besuchern eine freundliche Erinnerung an ihre Todten, die da ruhen, zu geben.

Schon vor einer Reihe von Jahren ging man mit dem Plane um, Calhoun, dem größten Staatsmann Südcarolinas und den hervorragendsten Führer der Sklavenzüchter-Ultras, ein Monument zu errichten. Die Damen von Charleston hatten die Sache in die Hand genommen und bis vor drei Jahren eine Summe von 40,000 Dollar zu dem Denkmal gesammelt, dessen Ausführung 100,000 kosten sollte. Wie weit die Sache seitdem gediehen sein mag, ist uns nicht bekannt.

Die Lamas und ihre Religion.

Die Lama-Religion oder der Buddhismus ist diejenige Religion, welcher unter allen anderen die meisten Menschen angehören. Beiweitem die Mehrzahl der Chinesen, sehr viele Chinesen und Japaner, Inder und Siamesen, fast alle Hirtenstämme der Mongolei und ganz Tibet bekennen sich zu ihr. Ihr Stifter war Schakjamuni, ein Königssohn in Nordindien, der um 6. Jahrhundert vor Christus lebte. Seine Hauptlehren, die von seinen Schülern später erweitert und zu einem sehr umständlichen dogmatischen Systeme ausgesponnen wurden, sind folgende: Ein höchstes Wesen regiert die Welt, es ist unsichtbar und gestaltlos, allmächtig, weise, gerecht und barmherzig, und es wird von den Menschen am besten durch schweigende Betrachtung und durch das Bestreben, nachdenkend in dasselbe aufzugehen, verehrt. Der Mensch gelangt durch Tugend zur Seligkeit, er darf nicht lügen, stehlen, ehren, muß züchtig und enthaltsam leben, wohlthätig gegen Leidende sein und vor allem kräftig nach Vernichtung seines Ich durch Versenkung in Gott streben. Erfüllt er diese Pflichten, die durch die mannigfachsten Vorschriften geregelt sind, so wird er schon auf Erden ein Buddha oder Weiser und geht nach dem Tode in die Gottheit auf, was man Nirwana, d. i. Stille oder Ruhe nennt. Wer schlecht lebt, wird in Thierleibern wiedergeboren. Schakjamuni oder wie er als Heiland des Buddhismus heißt, Gautama, lebt noch jetzt fort, indem seine Seele sich in einen andern Körper verpflanzte, den sie, als dieser starb, wieder mit einem andern und sofort vertauschte. Der jetzige Buddha residirt seit dem 14. Jahrhundert n. Chr. in Tibet und zwar in der Stadt Lhassa. Ursprünglich nur etwa das, was für die Katholiken der Papst ist, gilt er jetzt als eine Art Gottmensch und den roheren Stämmen als wirklicher Gott. Sein Titel ist Dalai-Lama. Schakjamuni, der nach allem, was wir von ihm wissen, ein edler, nur zu morgenländischem Quietismus geneigter und grübelnder Charakter war, machte auf göttliche Ehren keinen Anspruch, und wenn man ihn jetzt nicht blos im Dalai-Lama, sondern auch in zahlreichen Bildern anbetet, ihm opfert und räuchert, so ist das nur eine Verderbniß seiner Lehre, ein Rückfall in das Heidenthum, der auch von üblen moralischen Folgen begleitet war, indem die ethischen Vorschriften des Buddhismus von vielen seiner Bekenner nicht oder doch nur sehr lässig beobachtet werden.

Die Richtung des Buddhismus auf Enthaltsamkeit und Beschaulichkeit mußte auf das Mönchs- und Einsiedlerleben hinführen und so ist die Zahl derer, die sich diesem widmen, in den betreffenden Ländern außerordentlich groß. In China nennt man diese Mönche, welche den Priesterstand bilden und allein die Befugniß haben, die heiligen Bücher zu lesen und die religiösen Ceremonien zu vollziehen, Bonzen, in Japan Talapoinen, in Tibet und der Mongolei Lamas. In den zuletzt genannten Ländern gibt es solcher Gewerbter Hunderttausende. Ihre Beschäftigung ist Betrachtung, Gebet und Uebung in den Wissenschaften. Sie entsagen sich der Ehe; denn der Lama soll wie kein Vaterland, so auch keine Familie haben. Gewöhnlich leben sie in größeren Genossenschaften von mehren Tausenden zusammen, Mönchsstädten, in denen jeder Lama sein eigenes kleines Haus hat. Seltener sind eigentliche Klöster, in denen Gütergemeinschaft herrscht. Häufig dagegen trifft man Lamas, die als Einsiedler in Felsenhöhlen und unzugänglichen Küsten hausen, hier sich, von allem Verkehr abgeschieden, einen höheren Grad von Versenkung in die Gottheit erwerben und von frommen Seelen dabei durch Darreichung von Speisen unterstützt werden. In den Klöstern und Mönchsstädten umfaßt der Unterricht, durch den die Lamas gebildet werden, vier Stufen oder Klassen: in ersterer werden die Gebete eingeübt, in der zweiten Naturwissenschaften und ärztliche Kenntnisse gelehrt, in der dritten beschäftigt man sich mit den tieferen Lehren der Religion und in der vierten mit den gottesdienstlichen Gebräuchen. Indeß findet man unter den Lamas, selbst in der Residenz ihres geistlichen Oberhauptes, selten ein gründliches Verständniß der Glaubensmysterien ihres Glaubens. Ueberall herrscht Unbewußtheit oder Unwissenheit über diese freilich an sich sehr schwankenden und schwer faßlichen Gegenstände. Vorwiegend findet sich in Tibet, wo der Buddhismus sich im Vergleich mit China und anderen Ländern am reinsten erhalten hat, ein tiefes, aber unklares religiöses Gefühl, gepaart mit einer milden, menschenfreundlichen Denkart und einem starken Hang zur Schwermuth. Das berühmte Gebet: „Om, Mani, Padme, Hum!“ (d. i. Oh! das Kleinod in der Lotosblume, ach ja!) wird unaufhörlich von den in rothen Gewändern und gelben Mützen einherwandelnden Lamas, sowie von dem Volke gebetet. Man bedient sich dazu eines Rosenkranzes mit 120 Kügelchen, den jedermann bestündig bei sich trägt. Man malt diese geheimnißvollen Worte an die Häuser, zieht an Schnüren Papierstreifen mit denselben über Flüsse, schneidet sie in Bäume und gräbt sie in die Felsen der Wüste ein. Was sie bedeuten, ist schwer zu sagen. Doch erhielten die französischen Missionäre, welche das Land zuerst bereisten, von einem Eingeweihten die Erklärung, daß mit den sechs Silben des Spruches die sechs Klassen bezeichnet sind, in welche der Buddhismus die lebende Schöpfung theilt: höhere und niedere Geister, Menschen, Vierfüßler, Vögel und kriechende Thiere. Die Seelen treten durch die immerwährende Verwandelung, als welche das Weltleben dargestellt wird, jenachdem sie gut oder schlecht gelebt haben, aus einer Klasse in die andere, bis sie endlich die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, wo sie sich in die große Wesenheit des Buddha, d. h. in die allgemeine Seele auflösen, aus der alle Einzelseelen hervorgegangen sind. Jede Klasse hat ihre eigenen Mittel, sich zu heiligen und dadurch in eine höhere Klasse emporzuschwingen. Die Menschen aber, die oft mit Andacht den Spruch „Om, Mani, Padme, Hum“ hersagen (der eigentlich eine Anrufung des Buddha ist), können sich bei ihrem Tode unmittelbar zur Gottheit aufschwingen.

Nächst der Dalailama-Stadt Lhassa ist die berühmteste Stätte des tibetanischen Buddhismus Kumbum, welches ein einziges von mehr als viertausend Lamas bewohntes Riesenkloster, Hauptsitz buddhistischer Gottesgelahrtheit und die durch ganz Mittelasien berühmte „Stadt der Geister“ ist. Die Lage dieses heiligen Ortes ist sehr anmuthig. Man sieht ein breites, von hohen Bergen mit mächtigem Baumwuchs eingeschlossenes Thal, in dessen Hintergrund sich in amphitheatralischer Gestalt Massen kleiner und großer Häuser, alle weiß getüncht, bewimpelte Thürmchen, welche die Wohnungen des Oberlamas bezeichnen und mehre Tempel mit vergoldeten Dächern erheben. Ueberall trifft das Auge auf geistliche Sprüche, die

Die neue Palmettoflagge von Südcarolina.

mit rothen oder schwarzen tibetanischen Schriftzügen auf Thüren, Wände und Fahnen gemalt sind. Zahllos ist die Menge der zuckerhutförmigen Räuchen, in welchen Weihrauch zu Ehren Buddhas und seiner berühmtesten Schüler und Nachfolger, der Bodissatwas, verbrannt wird. In den Straßen herrscht gewöhnlich tiefe Stille, obwol in ihnen ein ganzes Volk von Lamas herumwandelt. Jeder trägt einen rothen Rock und eine gelbe Kopfbedeckung, geht ernst und würdig einher, spricht, obwol Schweigen nicht geboten ist, immer nur selten und dann ganz leise. Anders wird das nur, wenn zur Zeit der großen Feste, deren jährlich vier gefeiert werden, die großen Wallfahrerzüge eintreffen, welche die Frömmigkeit von den fernsten Gegenden Tibets und der Mongolei hierher führt. Dann und namentlich bei dem sogenannten Blumenfeste, wo bemalte Buddhaarbeiten aus Butter, heilige Personen und Ereignisse darstellend, die Hauptrolle spielen, ist Kumbum nicht mehr die schweigsame Klosterstadt, sondern ein unruhiger, weltlich bewegter Ort. Allenthalben brüllen Kameele, grunzen Yaks. Abends sind die Tempel mit großen leichförmigen Lampen, deren Dochte statt in Oel in Butter stecken, prachtvoll erleuchtet. Die Lamas blasen auf weithin schallenden Seemuscheln zum Gebet, Processionen setzen sich unter wildem Getön von Tamtams, Gongs, Trommeln, Pfeifen, Trompeten und Cimbeln in Bewegung, bis endlich der Oberlama erscheint, um sich dem Volke zu zeigen und zugleich die Butterkunstwerke zu betrachten, welche letztere nach der Ansicht der Reisenden sehr geschickt und mit künstlerischem Geschmack ausgeführt werden sollen.

Am nächsten Tage ist alles wieder still wie vorher. Die Pilger sind abgezogen nach ihren Gebirgen oder ihren fernen Steppen und die Basreliefs und Statuen aus Butter hat man zerschlagen und in das Thal hinabgestürzt, wo sie den zahlreich hier nistenden Raben zu willkommener Speise dienen.

Die Wappen der Staaten in der nordamerikanischen Union.

Vor nun 95 Jahren, 1765, gab das britische Parlament in London eine Stempelacte, welche auch für die 13 Colonien in Nordamerika Geltung haben sollte. Die Männer dieser Provinzen weigerten sich, diese Steuer anzuerkennen und machten den alten Grundsatz geltend, daß man nicht zu *thaten* brauche, wenn man nicht mit *berathen* habe. Franklin schrieb aus London nach Boston: „Nun ist die Sonne der Freiheit untergegangen; wir müssen die Kerzen der Sparsamkeit und des Fleißes anstecken.“ Darauf antwortete ihm einer seiner Freunde: „Wir werden Fackeln ganz anderer Art anzünden!“

Der Unmuth stieg, und nachdem der Hafen von Boston in der Massachusettsbai in einen großen Theekessel verwandelt worden war, begann die nordamerikanische Revolution. Die 13 Colonien schlossen sich enger aneinander. Ein Zeitungsblatt trug als Sinnbild eine Schlange, die in so viele Theile zerlegt war, als es Colonien gab. Darunter standen die Worte: „Join or die“. Vereinigt euch oder ihr seid verloren! In einer Colonialfahne sah man eine zusammengewundene Schlange, die zum Beißen bereit war, mit den Worten: „Tritt nicht auf mich!“ In Boston hatte man einen Einnehmer der Stempeltaxe unter eine Ulme geführt und ihn gezwungen, sein Amt niederzulegen. Seitdem nannte man diese Ulme den *Freiheitsbaum*. Die Franzosen haben diesen, und die *Freiheitsmütze*, welche in Virginien getragen wurde, den Nordamerikanern entlehnt.

Die Colonien gaben am 4. Juli 1776 ihre berühmte Unabhängigkeitserklärung. Der Kampf mit England war in hohem Grad erbittert, und oft hielt sogar ein Mann wie Washington die Sache der Provinzen für verloren. Es ist hergebracht, die nordamerikanischen Streiter für die Unabhängigkeit hoch zu rühmen, aber das widerspricht der Wahrheit. Im allgemeinen benahmen die Amerikaner sich schlecht, und ihre Unabhängigkeit verdanken sie weit mehr der Unfähigkeit der englischen Feldherren als ihrer eigenen Tüchtigkeit. Washington schreibt wörtlich: „Ueberall sehe ich Trägheit, Ausschweifungen und Zügellosigkeit der bedenklichsten Art; Parteigeist und persönlicher Hader sind an der Tagesordnung. Mich betrübt der sinkende Eifer und die Schlechtheit des Volkes; viele Offiziere

Ein buddhistischer Lama.

Charleston, Hauptstadt von Südcarolina.

Digitized by Google

Die Wappen der Vereinsstaaten von Nordamerika.

Digitized by Google

sind nicht einmal zu Schuhputzern zu gebrauchen." Schon damals trat Eifersüchteleі zwischen dem Norden und Süden hervor und sogar Washington war vielfach die Zielscheibe böser Anfeindungen und Schmähreden. Und doch waren ohne diesen großen und guten Mann die Colonien verloren gewesen. Durch ihn wurden sie Freistaaten, er war ihr Schutzengel.

Die Unabhängigkeit der Colonien wurde 1783 von England anerkannt. Versuche, eine Conföderation zu bilden, mißlangen einige Zeit. Man schaf anfangs einen Bund ohne Kraft und Lebensdauer, weil die Einzelstaaten, in particularistischer Verblendung, ihre „Souveränetät" in den Vordergrund schoben und eine starke Bundesregierung nicht aufkommen lassen wollten. Nachlangem Zwist wurde endlich die gegenwärtige Unionsverfassung im Jahre 1789 angenommen.

Die 13 „alten" Staaten lagen an der Atlantischen Küste von Nordbraunschweigs Grenze bis zu jener von Florida. Es sind Massachusette, Rhode Island, Connecticut, Neuhampshire, Neuyork, Neujersey, Pennsylvanien, Delaware und Maryland, Virginien, Nordcarolina, Südcarolina und Georgien. Die Volkszählung ergab 1790 eine Zesser von 3,929,000 Seelen, wovon 698,000 Sklaven waren.

Binnen 70 Jahren hat diese Union Gigantenfortschritte gemacht, wie kein anderer Staat. Sie eroberte das amerikanische Festland in seiner ganzen Breite und ist mit Riesengang immer weiter nach Süden und Westen hingeschritten. Die Zählung von 1860 hat 31½ Millionen Seelen ergeben, die Zahl der Staaten ist auf 34 gestiegen, denn vor wenigen Wochen hat auch das Prairieland Kansas auf dem rechten Ufer des Missouri seinen Stern an die übrigen anreihen dürfen. Dazu kommen dann noch die Territorien, welche im Fortgange der Zeit zu Staaten heranreifen. Das materielle Gedeihen dieser Union ist geradezu wunderbar. Und eben jetzt, nachdem sie 70 Jahre bestand, ist sie vom Verfalle bedroht; seit zwei Monaten haben sich die sämmtlichen Staaten am Mexicanischen Meerbusen von ihr getrennt, und mehre andere drohen, diesem Beispiele folgen zu wollen. Auf dem weiten Raume, der zwischen den beiden großen Weltmeeren sich hindehnt, sind nach und nach verschiedene Interessen aufgetreten, aber ohne die unglückliche Sklavenfrage wäre durch sie das Fortbestehen der großen Union nicht gefährdet worden. Sie aber ist der Zankapfel geworden und die Leidenschaften gehen mit so großer Hitze, daß kaum noch eine Ausgleichung zu erwarten steht.

Es gewährt ein hohes Interesse, zu verfolgen, wie der Gang der Besiedelung sich allmählich, aber unaufhaltsam nach Westen richtet. Man bildet in Amerika Staaten in ganz anderer Weise als bei uns in Europa. Die alten Staaten treten freiwillig viele 100,000 Quadratmeilen ihres Besitzes ab, und gestalteten den Bewohnern neu besiedelter Landstrecken, erst Gebiete und dann, nach stärkerm Anwachs der Bevölkerung, Staaten zu bilden. Ein Gleiches geschah mit den Strecken, welche die Union als solche durch Kauf von Frankreich, Spanien und Mexico erwarben oder von den Einzelstaaten übernommen hat.

Zunächst wurde die Volksmenge dichter in den alten nordöstlichen und mittleren Staaten. So entstand Vermont, einer der sogenannten neuengländischen Staaten aus Gebiet von Neuyork und Neuhampshire. Sein Wappen deutet an, daß es gebirgig sei, Ackerbau und Viehzucht treibe und auch aus dem Ahornbaume Zucker gewinne. Es führt den Beinamen „Green Mountain State".

Aus Maryland und Virginien waren schon seit etwa 1760 Ansiedler über die Cumberlandberge nach Westen in die große Ebene des Mississippigebietes, an das südliche Ufer des Ohio gezogen. Sie kämpften das dortige, gartengleiche, fruchtbare Land den Indianern ab und aus dem „blutigen Grunde" erwuchs der schöne Staat Kentucky. In ihm wohnt ein kraftiges, kühnes Geschlecht von unbändigem Muthe; man bezeichnet den Kentuckier als „bald Pferd, bald Alligator", oder auch, um den reichen Ertrag des Bodens an Mais (Korn) anzudeuten, als „Corn-Trader". Denn die Leute in jedem Staate Nordamerikas haben Bei- oder Spitznamen, die häufig von Landeserzeugnissen hergenommen sind. So nennt man die Neuschottländer, welche viele blaue Kartoffeln, sogenannte Blue noses, bauen, Blaunasen, die Canadier Cunnucks. Das Wappen von Kentucky enthält eine große Wahrheit, die man gerade jetzt in Nordamerika wol beherzigen sollte: „Vereinigt stehen wir aufrecht, getrennt fallen wir!"

Von Nordcarolina wurde das gleichfalls schöne und fruchtbare Tennessee abgetrennt und 1796 als Staat in die Union aufgenommen. Man waren schon zwei Staaten vorhanden, welche an den Mississippi grenzten. Es kam bald Leben auf den gewaltigen Vater der Gewässer; die Halenmänner ruderten ihre Archen und Flachboote bis zu den Mündungen des Stromes hinab. Tennessee nahm solch ein Mississippiboot, eine Garbe Maiskorn und eine Staude Hanf in sein Wappen.

Sechs Jahre später, 1802, trat Ohio in den Bund. Die ersten Ansiedler in diesem blühenden Staate sind Deutsche gewesen und vorzugsweise den Deutschen verdankt er die heute seinen wunderbaren Aufschwung. Die Bevölkerung betrug 1790 erst 45,000 Köpfe, die Zählung von 1860 ergibt 2,383,000 Seelen. So stark ist nun die Zifer der Bevölkerung, „Buckeye", denn so heißen die Leute von Ohio nach den braunen Kastanien, welche in großer Menge bei ihnen wachsen. Gewiß ist über Ohio, einer Hauptgetreidekammer, eine günstige Sonne aufgegangen und hat gleichviel des heute. Kein anderer Staat liefert eine größere Menge Weizen; der alten Archen auf dem Ohioflusse sind längst durch Dampfer ersetzt worden. Das Land gehörte ursprünglich zu Virginien.

Bald wurde auch der Süden des Mississippilandes und die weite Fläche am rechten Ufer des großen Stromes den Nordamerikanern geöffnet. Sie kauften 1803 das ganze große Gebiet, welches unter der Benennung Louisiana bis hoch nach Norden hin sich erstreckte, von Frankreich. Sofort begann auch hier die Staatenbildung. Schon 1812 trat das jetzige Louisiana in den Bund; es umfaßt das Land im Süden des 33. Breitengrades und am linken Ufer des Mississippi einen Theil des ehemals spanischen Florida. Die Union hatte nun ein Land, in welchem Zucker wächst. Im Wappen wird durch die Sterne angedeutet, daß Louisiana der 18. Staat in der Union war; es ist der „Pelikanstaat".

Von nun an begann die Flut der Bevölkerung immer stärker nach Westen zu strömen; zunächst nach Indiana, das nordwestlich von Ohio liegt. Auf seinen Prärien wohnten 1810 erst 24,000 Menschen, 1860 schon 1,350,000! Man sieht, daß die „Hoosiers" sich schnell vermehrt haben. Ihr Wappen deutet an, daß sie die Gegenden, in welchen einst die Büffelheerden schwärmten, dem Ackerbau gewonnen haben.

Als zwanzigster Staat trat Mississippi ein, 1817; sein Gebiet bildeten vorher Theile von Südcarolina und Georgien. Im Wappen hat es den Adler mit Pfeilen und Oelzweig; es will andeuten, daß es den Frieden liebe, aber auch zum Kampfe gerüstet sei.

Illinois, das mit Ohio und Indiana an Entwickelung wetteifert und gleich diesen beiden einen der nordwestlichen Prärietstaaten bildet, trat 1818 in die Union. Aus den 12,000 Bewohnern im Jahre 1810 sind 1860 nicht weniger als 1,789,000 geworden. Im Wappen stehen Staatssouveränetät und Nationalunion, welche in Nordamerika schon oftmals so scharf gegeneinander prallten, friedlich da. Die Leute von Illinois nennt man Suckers, Aufsauger, weil man in den Prärien oft mit einem Rohre Wasser aufsog, das man in den von einem „Crawfish", einer Art von Süßwasserhummer, bereiteten Löchern fand.

Auf Indiana folgte „Georgiens helle Tochter" Alabama im Jahre 1819. Es ist classischer Boden für Baumwolle und hatte den glücklichen Gedanken, seine eigene Landkarte als Wappen zu nehmen.

Maine, einst ein Theil von Massachusetts, wurde 1820 von diesem abgezweigt. Es ist ein rauhes Land mit großen Wäldern, grünen Wiesen und steilen Küsten. Es wählte zum Sinnbilde den Mastenbaum und den Schmitter.

Nach hartem Kampfe über Zulassung der Negersklaverei wurde Missouri 1821 in den Bund aufgenommen; der zweite Staat auf dem rechten Ufer des Mississippi, ein schönes Land, fruchtbar, höchst ergiebig an Eisen und vortrefflich für den Handelsbetrieb gelegen. Deshalb ist dort auch die Stadt St. Louis so rasch und kräftig emporgeblüht. In seinem Wappen steht dasselbe Wahrwort wie in jenem von Kentucky. Missouri ist der „Bullion State", weil Senator Benton, einst der einflußreichste Mann im Lande, gegen leichtsinniges Ausgeben von Papiergeld war und immer Baargeld, Bullion, meistens Silber und Gold empfahl.

Seit der Aufnahme von Missouri verstrichen fast 16 Jahre, ohne daß ein neuer Staat in die Union getreten wäre; der Zug hatte sich in die westlichen Prairiegegenden gelenkt und füllte zunächst diese mit Menschen an. Erst 1836 wurde das bisherige Gebiet Arkansas ein besonderer Staat, der dritte, welcher aus dem alten Louisianaterritorium gebildet wurde. Dieser „Bärenstaat", dessen ganze Ostgrenze der Mississippi bespült, treibe Ackerbau, Handel und Viehzucht. Michigan im Norden wurde 1837, Florida im Süden wurde 1845 aufgenommen.

Dann folgte Texas, 1845, mit dem einsamen Stern im Wappen, und diesem wieder ein Staat hoch im Nordwesten, Iowa, 1846, der vierte und gleich nachher der fünfte aus dem Louisianagebiet, Wisconsin, 1848. Beide sind recht eigentlich Weizenstaaten, und Wisconsin heißt deshalb auch der Dachsstaat (Badger State).

Um diese Zeit hatten die Vereinigten Staaten schon festen Fuß an der Küste des Stillen Weltmeeres; vor Schluß des Jahres 1850 wurde der Goldstaat Californien in den Bund aufgenommen; er war der 31. und hat in seinem Wappen den Goldgräber und den grauen Bären. Der 32. war Oregon, 1859, welchem schon 1858 Minnesota, das Land am obern Mississippi, vorangegangen war. Im Januar 1860 wurde dem neuen Staate Kansas der Eintritt gestattet.

Im Verlauf der nächsten Jahre werden die Gebiete Washington, im Norden des Columbiastromes, Nebraska, im Norden von Kansas, Dacotah, nordwestlich von Minnesota, Neumexico und Utah zu Staaten heranreifen.

Der „alten Dreizehn" haben wir oben erwähnt. Ihre Wappen sind zum Theil sehr sprechend; auf jenem von Virginien (der Old Dominion, die eine Kernstaat und allen übrigen voran war, ehe sie soviel von ihrer Bevölkerung an andere südlichen Staaten abgab) tritt die Göttin der Freiheit die Tyrannei mit Füßen. Georgia wählte einen Tempel der Verfassung zum Sinnbilde, Maryland eine Göttin der Gerechtigkeit mit der Wage, Neuhampshire ein Schiff auf den Helgen, Südcarolina wählte den Palmettobaum (Chamaerops) und hat unter dieser Flagge seinen Austritt aus dem Bunde erklärt. Die Sterne in seinem neuen Banner deuten die Zahl der sklavenhaltenden Staaten an, welche vielleicht zu einer neuen Union sich vereinigen.

Denn die alte Union zerbröckelt seit dem 20. Dec. 1860, dem Tage, an welchem der Palmenstaat seinen Austritt erklärte. Seitdem sind fünf andere ihm gefolgt. Die schwarzrepublikanische Partei, welche den Neger und die Sklavenfrage zum politischen Schlachtroß nahm, auf dem ihr Präsident Lincoln in das Weiße Haus zu Washington einreiten soll, hat den von ihren Führern verkündigten „unausweichlichen Conflict" planmäßig heraufbeschworen. Man möge sich bei uns doch ja nicht durch die scheinbar humanen Stichwörter dieser Partei täuschen lassen; sie und sie allein ist Schuld an dem Untergange der Union. Wer mit den Verhältnissen bekannt ist, weiß wohl, in wie berechneter Weise sie den Süden gereizt, verhöhnt und zum äußersten gebracht hat, weiß, daß sie in elf Staaten sich gegen die Bundesgesetze auflehnte und diese für ungültig erklärte. Und auch jetzt, nachdem sie schon die Union an den Rand des Abgrunds gedrängt hat, verweigert sie dem Süden billige Forderungen und Gerechtigkeit. Ihre leitenden Männer drohen, daß sie Zwang und Waffengewalt anwenden würden. Das wäre dann der Bürgerkrieg und durch denselben eine unberechenbare Zerrüttung aller Verhältnisse.

Uns kommt soeben ein neuyorker Bericht vom 5. Febr. zu Händen, welcher die verzweifelte Lage des Landes schildert. „Wir sind schon über den Punkt hinausgedrängt worden, auf dem man noch fragen konnte, ob es möglich sei, die Union zu erhalten; aber jeder rechtschaffene Mann verlangt, daß die Trennung nicht zum Vorwand für einen selbst- und brudermörderischen Krieg genommen werde. Nur kein Blut! Nur keinen Brudermord! Das Volk will ihn nicht; das Volk mag die Anarchie nicht. Käme sie und mit ihr der Bürgerkrieg, o dann würde die Geschichte sagen müssen, daß nie ein Volk auf Erden so wahnsinnig gegen sich selber gehandelt, so frevelhaft durch eigene Schuld sich zu Grunde gerichtet hat!"

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem kaiserlichen Finanzminister Edlen v. Plener ist in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um den Staat zu allgemeinen und um die Stadt Wien insbesondere von dem Bürgerausschuß derselben einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen worden.

— Dem Schauspieler am Burgtheater in Wien Ludwig Löwe — 1795 zu Minden geboren — bei und Lalag jenes am 2. Febr. gefeierten Künstlerjubiläums der Kaiser einen Brillantring mit seiner Namensschrift zum Geschenk gemacht, den ihm der Oberstkämmerer Graf Folkenstein mit einem sehr verbindlichen Schreiben überbrachte. Andere Gratulationsschreiben erhielt der Jubilar von den Polizei-Kommissär und dem Direktor Laube, in vorzüglich Form von den Dichtern Bauernfeld, Halm, Prechtler u. a. Mehre seiner älteren Collegen widmeten ihm eine sonderbare Ode.

Personalnachrichten.

Der Vorstand des am 18. Febr. in Hildburghausen constituirten nationalen Landtags.

Erste Kammer:

Prinz Nikolaus von Nassau, Präsident.
Dr. Wilhelmi, evangelischer Landesbischof, Vicepräsident.

Zweite Kammer:

Dr. Karl Braun, Hofgerichtsprocurator zu Dillenburg, Präsident.
Johann Bapt. Kinz, Gutsbesitzer zu Rosenthal, Vicepräsident.

Vorstand des am 18. Febr. in Coburg constituirten Sonderlandtags.

Bürgermeister Oberländer, Präsident.
Appellationsgerichts-Director Justizrath Forkel, Vicepräsident.
Justizcommissar Richter aus Neustadt und Gerichtsverwalter Albrecht aus Coburg, Schriftführer.

Italienisches Parlament.

Dasselbe besteht aus 25 Fürsten, Herzögen, Marquis und Grafen, 24 Commendatoren, Großcordons und Rittern, 74 Advocaten, 52 Professoren und Aerzten, 26 Officieren, fünf Äbten und 143 Grundeigenthümern und Rentnern.

Preisausschreiben.

— Auf dem Münsterplatz in Basel soll ein Standbild des Reformators Johannes Oecolampadius errichtet werden und das dortige Baucollegium hat im Auftrage der Regierung von Basel-Stadt einen Concurs wegen Ertheilung von Modellen ausgeschrieben, die bis zum 30. Juni l. J. an das genannte Collegium einzusenden sind. Der erste Preis besteht in 300, der zweite in 200 Frcs.

— Die Verwaltung des königl. niederländischen Instituts für Ingenieure in Delft fordert im Auftrage des Königs zu Vorschlägen für Errichtung von Fachschulpflegen in den Niederlanden auf, welche bedürftig sind, die eintretenden Uebelstandsmaßregeln Rauschen, Bau, sonstiges beweisliches Eigenthum, sowie die nöthigen Plattenzeichnisse und Probemodelle einzusenden. Diese Pflegen müssen, die nächsten sie für Theile von 500 bis 1000 Einwohner bestimmt sind, von verschiedener Größe sein. Das Programm ist von den vorgenannten Vertretern zu beziehen.

Festkalender.

— Das fünfzigjährige Jubiläum der Gründung der großen und weitbekannten Buchhandlung von Benedict Gotthelf Teubner — gest. am 21. Jan. 1856 — in Leipzig, deren ausgezeichnete Leistungen überall, wo sie zur öffentlichen Ausstellung kamen, mit den ersten Preisen gekrönt wurden, die von ihren Schnellpressen mit Originalem Erfolge fortgeht, jetzt mit 13 Schnellpressen, darunter eine doppelte und drei dreifache — von drei colossalen Maschinen bewegt — nebst den Handpressen betrieben wird, und womit seit 1824 eine Verlagshandlung verbunden ist, welche an 100 Werke zu Tage gefördert hat, ist am 21. Februar festlich begangen worden. An der mit großem Geschmack verzierten Tafel wurde, nach voranzegangenen Reden und Gesängen, ein Festmahl aufgetragen; Abends aber hatten die Eigenthümer über 200 Gäste — das gesammte Geschäftspersonal, selbst das Lehrlinge der Druckerei eingeschlossen — in dem prachtigen und schön decorirten Saale des Schützenhauses zu einem Gartenfeste vereinigt. Anwesend war der Kreisdirector v. Burgsdorff, welcher der Firma ein Glückwunschschreiben des königlichen Ministeriums des Innern überbringen hatte und des erfreulichen Inhalts desselben in einem gehaltenen Trinkspruche gedachte. Ferner nahmen der k. k. Legationsrath und Generalconsul Ritter v. Steiner nebst vielen Notabilitäten in Staat, Wissenschaft und Handel daran Theil. Den Reigen der poetischen Beweis war ein längerer Trinkspruch des Finanzprocurators Hofrath Ackermann aus Dresden, und viele andere geehrten sich durch Worte, Gemüthlichkeit oder Scherz aus; alle aber gedachten in würdiger Weise des hochgeschätzten Mannes, der dieses ausgezeichnete Geschäft begründet hat. Der heitere Charakter des Festes machte auf alle Anwesenden den besten Eindruck. — Noch bemerken wir, daß das Personal der Leipziger Zeitung jedem der beiden Geschäftsinhaber einen geschmackvollen silbernen Tafelaufsatz überreicht, das Personal der Druckerei eine Kaiserbüste des verstorbenen Begründers dargebracht, die Expedition des Buchhandels und die Aeltesten der Buchdruckerei-Innung der Firma ihre Glückwünsche abgestattet haben. Überdies zahlreiche Ernente der lebhaften Theilnahme dem Geschäft an den Jubeltage gewidmet worden sind.

Vereinsnachrichten.

— Ein gewerblicher Bildungsverein ist nach mehrjähriger Zwischenzeit Unterbrechung am 19. Febr. in Leipzig wieder eröffnet worden. Zweck desselben ist die Fortbildung der Gesellenstandes für Gewerbe und Leben. Da der allseitig lebhaft besuchte Verein ein Anhang der Polytechnischen Gesellschaft, so wurde er von dem Vorstandem desselben, Dr. Hunzel, eröffnet.

— Der 24. Febr. wurde in dem Saale der Harmonie in Hamburg eine zahlreich besuchte Zusammenkunft der Mitglieder und Freunde des Reinsprachvereins abgehalten, wozu auch viele gebildete Frauen und Fräulein theilnahmen. Der Vorsitzer Dr. Brugger legte die Anwesenden von der fortwährenden Zunahme des Vereins in Kenntniß, der gegen 2000 Mitglieder in mehr als 200 Ortschaften zählt. Ein Brief von Dr. Kannengießer aus Berlin, worin er sich über den Stand des Vereins äußerte, wurde mit Freude begrüßt. In der Rede gab Dr. Brugger einen lehrreichen Beitrag des berühmten Jugendschriftstellers und Sprachreinigers J. H. Campe und setzte dessen große Verdienste um Erziehung und Volksbildung auseinander. Dr. Wiedenbeck hielt einen schönen Vortrag über sein accentuirt, Anmerken, Accentuirte Wort, Accusativ und Hauptwort. Hauptsächlich Beifall gab gelungene Proben seiner Gedächtnißkunst.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Die Cholerahölle in Hamburg hat wieder ein Opfer verschlungen. Eine englische Dame, die sich die ganzen Verwegen verschaute, hat sich von dem Kirchthurme des nahe gelegenen Dries Kudorf am 17. Febr. 200 Fuß hoch herabgestürzt. Leider fand der gräßlich zerschmetterte Frau nicht den heißersehnten Tod, sondern wurde in das Hospital von Hamburg gebracht.

— Gegen den bekannten Lehrer Wauder in Herwedorf unterm Kynast ist von dem zur gerichtlichen Untersuchung demonstrirten Commissar seines soll gemachten Subject am 17. Febr. ein Mordversuch unternommen worden. Der in das Haus gedrungene Commissar D. drückte eine Pistole auf Wauder ab und da sie fehlte, schlug er unter dem Ausruf: „Du mußt doch sterben", mit dem Schaft Wauderen auf den Kopf, der zwei schwere Verletzungen erhielt. Wauder packte den Mörder, der sich jedoch seinen Händen rettend und entfloh.

— In Pola ist die Kaiserbrücke und der beschiffbare Kanal an Land der Flammen geworden.

Todtenschau.

Johann Ritter v. Allerich-Raine, k. k. Feldmarschalllieutenant † am 17. Febr. in Wien.

Vincenz Castellini, Professor der arabischen Literatur in Rom und Secretär des Comitats und Arabischen in der Vaticana, † in Rom am 7. Febr., 65 Jahre alt.

Baron Chaneliedier, französischer Senator, † am 19. Febr. in Paris infolge eines Duellen.

Joseph Gay, talentvoller und sehr beliebter Schauspieler am Karl-Theater in Wien, † daselbst am 17. Febr., erst 26 Jahre alt.

William Friedrich, Freiherr v. Hammerstein-Equord, k. k. Oberst des Cavalerie-Regiments Erzherzog Joseph Nr. 5, Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens, † in Brünn am 15. Febr., 75 Jahre alt.

Freiherr v. Holbecker, k. bayerischer Generallieutenant und Präsident des Oberst-Administrations-Amtes, emer. Mitglied der griechischen Regentschaft, † am 22. Febr. in München.

Karl Freiherr v. d. Horst, während der Artillerie-Belagerung und des Wiener Congresses Civilgouverneur der belgischen Provinzen, dann bis zu Ende der zwanziger Jahre Präsident der Regierung zu Münden, † am 18. Febr. zu Holzminden im Reiche Waldeck, 81 Jahre alt.

Adolf Ernst Gottwalt von Hedemann-Bahlingen, am 14. Febr. 1801 geb., seit 1846 Besitzer der Hauptgüter, Bauer des preußischen Geländes in Hannover, † am 14. Febr. zu Bahlingen. Edmund Bruno, Lieutenant im Regiment der Lanciers Kaiserschjäger, ist sein Nachfolger.

Ernst Rietschel, Professor der Bildhauerkunst an der k. Akademie der Künste zu Dresden und Mitglied des akademischen Rathes, weltberühmter Künstler und eben wieder mit trefflichen Arbeiten betraut, † am 21. Febr. früh 6 Uhr nach langen Leiden in Dresden.

Dr. Joseph Franz Smetana, ordentlicher böhmischer Schriftsteller, † am 18. Febr. in Prag.

Augustin Eugène Scribe, der fruchtbarste französische Theaterdichter, am 18. Dec. 1791 zu Paris geboren, † daselbst am 20. Febr., während einer Eisenbahnfahrt im Wagen vom Schlage plötzlich getroffen.

Dr. Keller, Medicinalrath und Lehrer-Kollegium der Landesschule zu Cannstatt, Gründer des dortigen Hauses der barmherzigen Schwestern und des Diaconissinhauses, † daselbst am 16. Febr.

v. Wulffen, k. preuß. Generallieutenant a. D., und Mitglied des Herrenhauses, † in der Nacht zum 21. Febr. in Potsdam nach mehrjähriger Krankheit.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861 März	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
			1861 Februar	5621 Elul	1277 Schaban
3. S.	3. Cyrill	3. Cyrill	19. Sept.	21.	20.
4. M.	Hadrian	Kasimir	20. Leo D. p. P.	22.	21.
5. D.	Friedrich	Adrianus	21. Timotheus	23.	22.
6. M.	Fridolin	Fridolin	22. Eugen.	24.	23.
7. D.	Perpetua	Th. v. Aquin	23. Clemens	25.	24. Schaaun
8. F.	Philemon	Joh. v. Gott	24. Pelagius	26.	
9. S.	Adelheid.	Franziska	25. Hanse Joh.	27. F. M. P.	25.

Astronomischer Kalender.

1861 März	Sternzeit im wahren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Kulmination	Mond Untergang
3	22h 44' 56"	12h 12' 8"	24°	− 1° 30'	1h 42' früh	
4	22 48 47	12 11 24	25	− 2 31	2 47	
5	22 52 43	12 11 41	26	− 3 28	3 49	
6	22 56 40	12 11 57	28	− 4 17	4 49	am Tage
7	23 0 36	12 12 12	29	+ 4 50	5 50	
8	23 4 33	12 12 27	30	+ 5 5	6 50	
9	23 8 29	12 12 42	32	+ 4 55	7 50	

Sonnenaufgang 6 U. 35 M. Sonnenuntergang 5 U. 45 M.
Letztes Viertel den 3. März 6 U. 6 Min. Abends.
Größte südl. Abweichung des Mondes von Aequator den 4. März 6 U. früh.
Culminationshöhe der Sonne 2° 11' Eternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Februar	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Reaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Kattel	Windrichtung.
17	331,36	331,22	331,36	+ 3,3	+ 5,6	+ 6,2	+ 4,4	NW
18	331,03	330,54	331,06	1,1	2,6	1,9	1,6	N
19	331,26	331,71	332,23	1,5	3,9	4,3	2,2	O
20	331,31	330,14	329,84	0,6	6,1	4,0	2,6	O
21	329,71	329,37	329,09	6,1	7,3	8,9	6,7	S
22	329,16	329,36	329,04	8,0	9,8	10,3	9,3	SW
23	329,00	331,63	331,08	+ 5,5	+ 11,1	+ 8,4	+ 7,7	SWS

Die Jugend des deutschen Hanswursts.

I.

Thorheit zu gelegener Zeit ist die größte Weisheit! So urtheilte schon im 16. Jahrhundert Sebastian Frank, und Justus Möser, gewiß einer der Verständigsten, sprach es ihm in seiner Schutzschrift für den Arlequin nach. Es ist durchaus nicht nöthig, immer ernst und gemessen zu sein, die Posse hat ihr Recht wie auf der Bühne so auch im Leben, und gerade unser Volk hat seiner Zeit von diesem Privilegium überaus reichlich und energisch Gebrauch gemacht. Vater Arndt bezeichnet den Deutschen als den tiefgrabenden, tiefschauenden und beschauenden Menschen, den endelichen und gründlichen. Er hätte ihn kürzer den gemüthlichen nennen können. Gemüthlichkeit ist der Urborn des deutschen Lebens. Aus ihr fließen alle jene Eigenschaften. Aus ihr kommt vor allem das uns wie keiner andern Nation eingeborene Vermögen, sich von Herzensgrund freuen zu können, und sie ist die Mutter jenes spaßhaften Gesellen, den unsere vornehme und gelehrte Welt mit dem undeutschen Worte Humor bezeichnet, während das Volk, noch immer alter Sitte treu, den echten Taufnamen Hanswurst gebraucht. Auch andere Völker haben einen solchen auf allerlei Schaad und Schabernack erpichten Hausgeist. Aber bei keinem hat er so viel lustige Laune entwickelt, bei keinem verbreitet er eine so bunte, tolle, abenteuerliche Jugend, wie sie unter lieber alter Kobold in der Periode des untergehenden Mittelalters hatte und wie sie noch jetzt in unserer ernsten und gesetzten Zeit in allerhand Schimpf und Glimpf, allerland Schwänken und Schalksstreichen, Spitzbübereien, Aufschneidereien, Foppereien und Hänselein ergötzlich nachklingt.

Diese Jugend des deutschen Volkswitzes, des deutschen Hanswurste und seiner Kunst von Löffermäulern und Pechvögeln, Gimpeln und Pinseln, Hof- und Volksnarren, Sonderlingen, Lügenschmieden, Querköpfen, Urgroßianen und wie sie sonst alle heißen mögen, ist der Gegenstand der folgenden Mittheilungen*). Wir werden dabei sehen, daß Hanswurst vorzüglich in drei Masken auftritt, als Bruder Lustig, dem es nur auf Erheiterung des eigenen Gemüthes durch Scherz und Spaß ankommt, als Narr, der das Erheitern, aber zugleich die Belehrung anderer zum Handwerk macht, und als Spottvogel, der mit Wort und That seine Umgebung als lächerlich hinzustellen, sie zu schrauben und aufzuziehen sucht.

Man verkennt den Deutschen vollständig, wenn man die eingeschalte Gemeinschaft und Zahmheit unserer Zeitgenossen als naturwüchsig ansieht. Einiges an die Gegenwart zeugt von der Grund- und Urstimmung unseres Stammes die Vergangenheit und namentlich die Zeit, wo die deutsche Nationalität in voller Kraft und Selbständigkeit dem angeborenen Trieb zur Fröhlichkeit nachging, d. h. in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters. Erst mit dem Dreißigjährigen Krieg entwich dieser Geist, doch nicht, ohne hier und da sich wieder sehen zu lassen. Jux, Schwank und behaglicke Neckerei war in jenen Tagen trotz zahlloser Störungen durch Raub- und Fehdelust durch alle Schichten der Gesellschaft zu finden, von der Bauernschenke bis zu Kanzel und Altar und bis hinauf an die Fürstenhöfe. König Gambrinus und Gott Bacchus sind dabei als unumgängliche Mitpreller zu denken. Die Kirche war deutlich gegen den Hang des Volkes, sie ließ ihren Cult mit dem ernsten Drama der Messe willig Possen und Schwänke der derbsten Art wechseln. Zu Ostern wurde die Gemeinde durch komische Predigten zum Lachen gebracht. Zu Pfingsten hatte im Straßburger Münster der Narrose, das Conterfei eines ungeschlachten Bauers, unter der Orgel Witze zu reißen und später mit einem Hahn zu kämpfen. In der Adventszeit, am Martinsabend und am Dreikönigstag erging sich die Lebenslust und Genußsucht in festlichen Umzügen, in Vermummungen, in Spottliedern, Gesang und Geschrei. Besonders toll wurde die Fastnacht, „aller Narren Kirchweih" gefeiert, bei der vor allem possenhafte Dramen von niedrigster, ausgelassenster, oft unsittlicher Komik das Volk ergötzten. Neben derlei Frohsinn ging das Narrenthum her, das sich zu förmlichen Gesellschaften constituirte, die allen Ernst beiseite warfen und unbekümmert um die Gesetze der Ehrbarkeit und Schicklichkeit, den Gesetzen einer verkehrten Welt nachlebten, während es in anderer Gestalt, als Spaßmacherkunst an den Höfen Kappe und Pritsche zuweilen nur zu dem Zweck annahm, um in der Form von Thorheiten Lebensweisheiten zu predigen, die man sonst von gescheuten Leuten nicht gehört haben würde. Rudolf von Habsburg war der erste deutsche Fürst, der einen Narren in seinem Hofstaat hatte. Graf Adolf von Cleve stiftete sogar eine Narrengesellschaft. Das Wort Narr hatte in dieser ganzen letzten Periode des Mittelalters einen guten Klang, und so ist es sogar zum Liebkosungsworte geworden. Kein Wunder, daß Brandt das Leben und Treiben seines Jahrhunderts unter dem Bilde eines Narrenschiffs anschaulich machte.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick gehen wir zu den einzelnen Gebieten über, in denen der komische Trieb des Volkes sich in jener wunderlichen Zeit Luft machte. Die Kunst blieb auch bei ihrem erhabensten Aufschwung im Dienst der Kirche dem Humor nicht fremd, und zu den großartigsten Werken der Baukunst und Bildnerei gesellte sich gern eine schwankhafte Zugabe der Steinmetzen. Sehr beliebt waren in den Städten die „Lällen", jene frazenhaften Wahrzeichen mit aufgesperrtem oder schiefgezogenem Maul, von denen der in Basel so eingerichtet war, daß er bei jedem Glockenschlag — angeblich zur Verhöhnung von Klein-Basel — die Zunge herausstreckte. Ein besonders hervorstechendes Gelüst der Brillenkrämer zeigt sich ferner in der Namengebung, und zwar zunächst bei den Personen. In frühern Jahrhunderten verlangte die Sitte Namen von ehrender Bedeutung; jetzt gab der Hanswurst die Parodie dazu. Er verlieh die bürgerliche und bäuerliche Welt mit komischen Namen in solcher Fülle, daß bei keiner abendländischen Nation sich gleiches finden dürfte, und daß diese Gaben der Stimmung des Volkes genau waren, beweist sich daran, daß eine ganze Menge solcher Schimpfnamen als Familiennamen fortgedauert haben — wir erinnern nur an Ziegenbalg, Käsebier, Krumdholz, Hahnenfuß, Rindermaul, Geipenfeel, Meerkap, Affenmodel, Schluckbier, Gänseschnabel und Schnappdahn. Hand in Hand ging damit die Erfindung komischer Ortsnamen, wenn allerdings zuerst nicht ein wirklich vorhandener Ort gemeint war. Die meisten derselben bezeichnen Sitz der Thorheit und Einfalt. Man kannte ein Geuchdorf, ein Affenberg, ein Lappenhausen und ein Dummelsbergen, ein Dummerstedt und ein Thorenhofen, ein Dorbstadt und ein Land Narragonien. Ganz aber erging sich die Spaßmacherei auch in grotesker Bezeichnung wirklicher Oertlichkeiten. In Hildesheim hieß eine Straße der halbe Käse, eine andere die krumme Rothwurst. Ein Haus in Basel hatte die Inschrift: Auf Gott alleine ich vertrau und wohne in der alten Sau. Sehr gern hing der Volkswitz unpassenden Wirthshäusern mit preckenden Wirthen lästerliche Namen an, und so finden wir in Schlesien ein Gegebenzel und ein Zehrbeutel, ein Begehack bei Bremen, einen letzten Heller bei Dresden und bei Hildesheim. Außerordentlich zahlreich sind die humoristischen Benennungen der verschiedenen Biersorten, von denen nur das wenigerodter Lumpenbier, das eisleberer Krabbelanderwand, die Caccabulle von Duisburg, der jenaische Maulesel, der bremer Hund, der Beißdenkerl von Boitzenburg und der Nordhäuser Knochenbrecher Erwähnung finden mögen. Der Wein hat ein spärlicheres Contingent, doch gibt es Fahnen-, Dreimänner- und Wendewein. Auch des Speisezettels hat sich der Volkswitz bemächtigt und Pfannenschnitzel, Bubenschenkel, Feldhecke und ein Gericht darauf gesetzt, von dem wir uns sagen dürfen, daß es nach der Nonne benannt wird. Sodann haben die Trachten herhalten müssen, und Hanswurst hat den würdigen dreieckigen Hut der schwäbischen Bauern Wellenstecher, den der Ostfriesen Pust de Lamb ut, den schmalschößigen Rock der letztern Halbwinklopp genannt, wozu später der Kragen als Vatermörder, der Frack als Schwalbenschwanz und der Pfützenstiefel treten. Selbst das Geschütz wurde komisch getauft, Beispiele sind die faule Metze in Braunschweig und die faule Magd im dresdener Zeughaus. Unendlich reich ist die Sprache durch Hanswurste Phantasie an Bezeichnungen des Betrunkenseins geworden, und mit welch einer Menge von Ausdrücken für die nationale Gewohnheit des Prügelns hat er die einzelnen Gaue versorgt! Der verwandte Engländer hat von jenen 85, der Deutsche macht mindestens das Hundert voll; jener deutet diese in bildlicher Weise aus, dieser — es wird hinreichen, zu bemerken, daß Firmenich auf dem einzigen Dreßergebiet 153 Bezeichnungen des Prügelns fand, und daß allein für den Backenstreich mindestens drei Dutzend bildliche Ausdrücke im Volksmunde existiren.

Sehr mächtig ist die Neigung zu Witzen und Scherzen auf dem Gebiet der Erzählung ausgebreitet. So hat der Hanswurst sich in der Sage als spaßhafter Andeuter unverständlich gewordener Ortsnamen hören lassen, und so hat er die dritte Welt des Märchens mit zahllosen Schwänken der lustigsten Art bereichert. Glaubenear titrl der Volkstopographie ist, daß Ortsbildung von Onedl, dem Hündchen einer Kaiserstochter, Hofjeld von „Hat's Feld", Duterstedt von der Aufforderung „gib du der Stadt den Namen", Riddi von „nit da" abzuleiten sei, daß der Flecken Wust auf der Insel Föhr vom Geguick eines hüttenden Ferkels, Küstrin von Küster's Trine, Schandau von dem Umstand, daß dort alle Ehre und Redlichkeit ein Ende habe, benannt worden, daß die Pfalz — pfälzerisch Palz — auf das Wort Christi zum Versucher „Behalt's" zurückgeführt werden müsse ꝛc. Auch in die Legende hat sich der Pritschenmeister eingedrängt, selbst dem Herland eine humoristische Ader angedichtet, den Apostel Petrus vielfach zur Zielscheibe seines Spottes gemacht, vor allem aber den Teufel, der im Volksmund fast immer ein „dummer Teufel" ist, von abgedankten Soldaten, Schulmeistern, Jägern, Schneidern und Schustern grausam prellen lassen. Die Schwänke, Döhnchen und Histörchen, die Jagdgeschichten und Lügenmärchen bildeten seit Erfindung der Buchdruckerkunst einen Hauptbestandtheil des Lesestuters für das Volk. Professor Bebel in Tübingen war einer der ersten, die solche Bücher zusammenstellten. Ihm folgten der Franziskaner Pauli mit seinem „Schimpf und Ernst", Wickram mit dem „Rollwagenbüchlein", und Kirchhof mit dem „Wendunmuth". Wer kennte nicht Till Eulenspiegel und seine unendlichen Schalksstreiche, nicht Münchhausen's prächtige Jagdabenteuer, nicht das Buch von den Schildbürgern!

Ganz besonders deutlich und oft sehr komisch gibt sich die Stimmung des Bruder Lustig in den sogenannten apologischen Sprüchwörtern kund, die vorzüglich im Plattdeutschen massenhaft gebraucht werden. Der Humor packt und foppt hier durch ein scherzhaftes Anhängsel an einen Spruch oder eine gangbare Redensart, die durch dasselbe auf den Kopf gestellt oder sonst in's Lächerliche gezogen wird. Das Spiel, das er dabei treibt, hat große Aehnlichkeit mit gewissen Heine'schen Gedichten, die, nachdem sie sich lange in großartigen Bildern oder innigen Empfindungen ergangen, plötzlich zum Schluß mit einer Alltäglichkeit oder einer Frazze losplatzen. Bald ist es die Anwendung eines ernsten Spruchs zu komischem Trostwort bei einem Unfall, einem Versehen oder einer Ungeschicklichkeit, bald ein Motto, das in der Verbindung mit etwas ganz Fremdartigem burlesk wirkt. Wir geben einige Beispiele: Nichts über die Ehre — aber Schande währt länger. — Besser was als nichts, sagte der Wolf und verschluckte eine Mücke. — Laß mich mit dir laufen, sagte die Schnecke zum Endetier. — Einfach, aber niedlich, sprach der Teufel und strich sich seinen Schwanz erbsengrün an. — Hier stehen wir Helden, sagte der Frosch zum Schwaben. — Gleich und gleich gesellt sich gern, sagte der Teufel zum Köhler. — Wer's kann, dem kommt's, sagte der Schneider, da brachte ihm einer am Osterabend ein Paar Hosen zu flicken. — Viel Geschrei und wenig Wolle, sagte der Teufel und reichor eine Sau.

Die Färbung der beken dieser Witzworte ist meist stark cynisch, aber nicht lüstern, sondern von einer naturwüchsigen, um conventionelle Hülle unbekümmerten Nacktheit.

Zu derselben Sippschaft gehört das noch allenthalben in Dorfschenken florirende neckische Rätsel, sowie das Antworten mit verdrehten Wendungen auf ernste Fragen. So in der Verweisung derer, die nach einem Orte fragen, auf „Trippestrike, wo die Pfütze über die Weide hängt" oder auf „die Pelzmühle, wo man die alten Weiber mahlt". Ferner gehört hierher, wenn Zorn oder Aerger zu einem kräftigen Fluch oder Schwur anspornen und die gute Laune plötzlich mit einem komischen Wort: Weiß der Zepel-Sappertot — Herr Jemine — herauslahrt.

Endlich fällt unter die Leistungen des Bruder Lustig, als welcher der Humor oder Hanswurst in allen diesen Kundgebungen auftritt, noch die Art, wie er sich in gewisse Handlungen des Rechts- und Gemeindelebens mischte, wovon wir nur den alten Brauch, bei Einsetzung von Markksteinen und sonstigen Grenzbestimmungen Kinder mitzunehmen und ihnen dabei Maulschellen als Denkzettel (weiter das Wort Dachtel) zu geben, und die Weise anführen wollen, auf welche noch jetzt zu Weißenheim in der Pfalz die jungen Bürger „zugeschuht" werden. Alljährlich werden hier die im Lauf des Jahres in die Bürgerschaft Aufgenommenen in feierlichen Zug vor einen Stein geführt, der sich am Rathhause befindet. Hier faßt man sie an Händen und Füßen, und der Bürgermeister drückt sie mit einem Gesäßstoß auf den Stein und ertheilt ihnen allerhand lächerliche Privilegien, als da sind: freie Jagd auf dem todenheiner See, Fischfang auf dem Kuhberg, künftig Matter Noach, jede Martini beim Bäcker zu fassen u. dgl. m.

Manche Aeußerungen des Bruder Lustig haben schon die deutsche Lust zum Necken, Schrauben und Aufziehen verrathen. Doch der mittelalterliche Volkshumor war nicht so zartsinnig, daß er seine Hauptlust in dem Kitzel harmloser Scherze oder in einem getändelten, halberblümten Hänseln gefunden hätte. Weit häufiger wie als Bruder Lustig tritt Hanswurst in seiner Jugend als Spottvogel auf, und mit üppigster Fruchtbarkeit hat der Krautgarten deutschen Humors Stechpalmen und Brennesseln hervorgebracht. Das scheint sich mit der deutschen Gemüthlichkeit nicht wohl zu vertragen, und doch bestand dieselbe dabei ohne Gefährdung. Der Spottvogel war grob und plump, häufig schmutzig, aber ohne Malice, und am Ende galt auch wol von ihm das Sprichwort: was sich liebt, das neckt sich.

Diese Spottlust der Deutschen ist vor allem fruchtbar geworden in Anekdoten von angeblichen Pinselstreichen gewisser Städchen und Dörfer und in darauf bezüglichen Spitznamen. Den Alleinbesitz solcher Spitzkugeln können wir nun allerdings nicht in Anspruch nehmen; denn schon die alten Juden hatten ihre Galiläer, die alten Griechen ihre Kymäer und Abderiten, die Franzosen ihren Gascogner, die Briten den irischen Paddy, die Araber von Damascus ihr Chelbun, die Türken ihre Narrenstadt Sivri Hossar. Aber schwerlich wird irgendeine Nation in dieser Art der Dichtung sich der deutschen auch nur entfernt gleichstellen können. Schon in der Zeit der Völkerwanderung kommen Beispiele davon vor; denn der Name der Gepiden bedeutete die Trägen, war also ein Spitzname, und von den Herulern hieß es, sie hätten einst ein blühendes Flachsfeld für Wasser angesehen. Weit reicher aber wurden solche Namen und Anlichtungen ausgetheilt, als das im 14. und 15. Jahrhundert zur Fülle des Wohlstandes, trotziger Kraft und geistiger Begabtheit erblühende deutsche Bürgerthum seinen Gegensatz gegen die zurückgebliebenen Kleinstädter und das Landvolk inne wurde und denselben humoristisch zu verwerthen sich getrieben fühlte. Dazu trat die nachbarliche Neckluft der kleinen Orte unter sich und der ganzen Stämme gegeneinander. Die ersten Saaten dieser Art scheinen in Schwaben aufgegangen zu sein, wol nicht, weil es hier besonders viele Pinsel, sondern weil es hier besonders viele Spottvögel gab, die den Samen in sich herumtrugen. Mundingen, Hechingen und Boplingen erlösen den Reigen. Die Munduger wollen einen Storch aus ihrem Getreide vertreiben, und damit von dem hiermit beauftragten Feldhüter die Halme nicht zertreten werden, lassen sie ihn auf einer Bahre von vier Männern durch das Feld tragen. Bei einer andern Gelegenheit erschrecken sie vor einem Krebs so gewaltig, daß sie die Sturmglocke läuten, darauf einen viel gewandteren Schneider herbeirufen, und als auch dieser das Thier nicht kennt und nur die schüchterne Vermuthung äußert, wenn es nicht ein Hirsch sei, möchte es wol eine Turteltaube sein, das Ungeheuer mit Büchsenschüssen erlegen. Die Bopfinger kämpfen Eier, die zu Markte gebracht werden sollen, aber nicht alle in ihre Körbe gehen, mit den Füßen in eine Kiste, woher sie Gelbfüßler heißen. Dasselbe wird von den Derendingern erzählt. Andere Pinselstreiche warden im 15. Jahrhundert von den Gaisenhofern und den Bittershäusern berichtet, und zur Zeit Hans Sachsens waren auch die Fünfzger und Watzendorfer in dieser Hinsicht anrüchig.

Zu solchem Fabrikat des Volkswitzes kam dann die vorzüglich auf die Oberschwaben und die Anwohner des Bodensees gedichtete Mähr von der Hasenjagd der Schwabenfelder, die in verschiedenen Versionen sortiedt. Ursprünglich sind es ihrer neun, die zum ungenähten Rad nach Trier wollen, unterwegs aber von einer Hornuß und einem Hasen bedroht werden und aus Furcht und Einfalt im Rhein oder der Mosel ersaufen. Später treten immer nur sieben, weil als Gegenbild zu den sieben Weisen Griechenlands, auf, die entweder als der Gelbfüßler aus Borzingen, der Rekelschwab, Supprenschwab, Spiegelschwab, Sechas und der Allgäuer oder als der Herr Schulz, der Jackli, Mörli, Jörgli, der Michel, der Hans und der Veitli bezeichnet werden und mit Ausnahme des riesigen Allgäuers allsammt Hasen sind.

Neben den Gimpeleien, mit denen sich die einzelnen Orte foppten und die besonders den Oberschwaben von den übrigen Bewohnern des alten Herzogthumes nachgesagt wurden, kam nun aber der Schwabenname überhaupt als Bezeichnung eines wunderlichen Kauzes in ganz Deutschland in Gebrauch. Man sprach von Schwabenstreichen, behandelte, der Schwabe würde erst mit vierzig Jahren klug, hätte nur vier Sinne (weil bei ihm schmecken zugleich riechen bedeutet), hörte kein Herz, aber zwei Mägen, ferbe ihm der Braut am Chartreitage, so heirathe er noch vor Ostern u. dgl. m. Der Schimpf blieb dann nicht auf den Schwaben allein haften, die Hirschen von den Einfallsproben schwäbischer Orte breiteten sich, zuerst wol durch die „fahrenden Leute", dann durch die Buchdruckerei, überallhin aus und allmählich hatte jeder Gau sein Stadtlein voll Pinsel. Ein norddeutscher Witzbold faßte die in Umlauf befindlichen Thorheiten zusammen und legte sie alle einem bestimmten Orte bei. So entstand das Buch von den Laien oder Schildbürgern, durch welches das sächsische Schilda (es liegt zwischen Wurzen und Lorgau) zu einer Auszeichnung gekommen ist, die vielleicht nicht in der Absicht des Verfassers gelegen hatte. Aus Bebel's Sammlung

*) Wir folgen dabei in der Hauptsache vorzugsweise dem ersten Bande von Professor W. Wachsmuth's „Geschichte deutscher Nationalität" (Braunschweig, Schwetschke u. Sohn, 1860), einem Buche, welches uns als eine wahre Fundgrube culturgeschichtlicher Alterthümer in anmuthigster Darstellung und zugleich als glänzendes Beispiel, was ein deutscher Gelehrter noch in hohem Alter leistet, angelegentlich empfohlen haben wollen.

und dem Lotenbuche bergen sich wieder die Neckluft in den verschiedensten Landstrichen; denn der Kopf des Kobolden zum Foppen war größer als seine Gabe, Mensch zu nehmen. So begegnen wir ähnlichen tückischen Neckereien von Tirol und Ostpreußen bis in die deutsche Schweiz und von Elsaß bis in's Riesengebirge.

Nach Abwägung die Neckereien von dem mordenden Feldkümmer und dem Lotenbuche theils auf die verschiedensten Orte und änderte dabei nur das Thier und den Neckenden. Wenn dem Storche im Getreidefelde ein Pferd oder ein Schwein, auf dem Feldacker ein Pflügerweibchen, auf den Trägen der Bauer deren greift. Die streberzeichnete bekam Seitenstücke, die alle auf den Thema eines gemeinschaftlichen Neckstreiches mit der heimischen Thierwelt hinauslaufen, z. B. daß ein Storch oder Aal zur Strafe für eine Unthat gefangen werden soll und eine derbliche Lustfahrt im Wasser vornimmt, ein Zuschauer sich beeilt, wie der Missethäter sich rettet. Oder daß man einen gefangenen Storch und Mutter Adebarin, Vater und Kind deshalb für einen Straßenzug hält und in einen Käfig sperrt. Oder daß ein Wanderer für einen Storch gehalten wird, weshalb der Spottname eines schmutzigen, Storchen heißt. Oder auch der humoristische Auszug gegen ein vermeintlich vorüberziehendes Thier, das gänzlich als eine unscheinbare Katze oder als ein harmloser Hund oder Pudel erkannt wird. Die Variationen der unfreiwilligen Thierjäger haben sich theils aus der Anhänglichkeit an das örtlich Angewöhnte, theils auch, der Abwechslung wegen, theils auch, der Lächerlichkeit halber, theils auch, um dem Neckenden, als Publikum für Lachmuskeln, zu überbieten, ergeben. In letzterer Beziehung ist der Humor zuweilen zu Witze gegangen und das Bemühen zu stürmen in's Lächerliche verfallen.

Die Lotenbücher sind vorzugsweise von solch, wo einem Orte ein Thier Neckereien dieser Gattung sind neben den Thier-Neckereien die von dem Nachbarorte, wo die Fenster, die Treppe oder die Thür verspottet werden und wo man, wollte man gewinnen, den Verlust meint. Oder in Städten entstanden und handwerksmäßig, oder einem Berufe ausschließlich, um Noth zu holen, wie man in das Land hineinsieht. Dahin gehört die Geschichte, welche die Kinzigthäler, d. h. die Bewohner der Kinzigthäler, vom Kinzigthale auf dem Schwarzwalde, Kinzigthäler, wo man mit Wasserkunst Erzschmuck suchte, als kostbaren Fischfang von den Ankömmlingen besahen. Die eine Kirche auf Erden war eher Thür auf der Welt geschlossen und die Fischlinger nicht suchen noch, wie sie hineingekommen sollten. Da erfuhr einer Fischer in den Kinzigthäler Bächen aus Neckarau und Freiburg, und in Berlin Kunst zu thun hin. „C'" sagten die Kinzigthäler, „kann man es Thür machen" — die wollte eine Thür machen. Sie gingen zu der Kirche, aber keiner wagte es anzufangen, was man ihm gesagte. Darüber wurde es Nacht und ging, nachdem er zuletzte angekommen, zu einem Freunde, um ihm sein Anliegen zu klagen und ihn zu bitten, daß der nächtlichen guten Rath suchen zu helfen. Beide gingen mit ihrem Anliegen hinaus auf die Thürme gerichtet Kinzigthäler und Berlin und gruben im Schweiße ihres Angesichts nach dem verlorenen Kleide. Endlich hatte der Freund eine Thürschwelle bis auf's Mittag durchgraben, da rief er: „Ist da Thür" — ich bin durch. „Kinzigthäler" sagte der andere, „da Thürschwelle" — eine Thür muß d. Da gingen sie hinein, und siehe da, sie hatten eine Thür. Seitdem sind sehr beliebt die Kinzigthäler Thürschwellen, die Schwarzwälder, Kinzigthäler, Mond eine Sonne mit Fenstern durchbrochen sein, aus dem Dunkeln Menschen wollen.

Ebenso verbreitet ist das Gedicht von dem weisen Bürgermeister, der die neue Sonnenuhr mit ihren schönen Farben nicht vom Regen verderben lassen will und deshalb verordnet, daß ein Dach über dieselbe gebaut wird. Gern von verallem und jedem, das einen Makel auf einen Ort werfen konnte, eine unendliche Fülle von Spitznamen aufgebracht, und zu diesen dann in der Regel auch eine sprudelnde Anekdote erfunden. Von der Art sind die außerordentlich zahlreichen Gänsefresser, die Kapaunenfresser, die Herrgottsbeißer, die abenteuerlichste possenhafte Deutung von Ortsnamen in einer Mahr von der Art, wie der Name entstanden, z. B. (außer jenem Wal) Eurendorf von der Frage eines Fremden: „Wie heißt Euer Dorf?" Weniger augenblicklich sind endlich die von eigenthümlichen Speisen und andern lokalen Absonderlichkeiten (z. B. Kuh-Degau, Pantoffel-Grorich hergenommenen Spitznamen, die beiläufig auch in Amerika häufig angetroffen werden, wie man denn die Kennzeichen von ihrer Lieblingsspeise sogenannten, z. B. Maiskuchen, die Bewohner von Indiana Tiefstrumpfe nennt.

Die Topographie der Neckerei und einige andere hierher gehörige Dinge besprechen wir in einem nächsten Artikel.

Kaiser Karl V. im Kloster zu St. Just.

Dieser Holzschnitt ist der letzte Arbeit eines der ersten Xylographen Deutschlands, Friedrich von Exter's. Einige Worte über seinen Lebensgang als Mensch und Künstler dürften daher in einem Blatte gerechtfertigt sein, das der neueren Holzschneidekunst mit überlegener Autorität ihre Bahn brechen helfen.

Friedrich von Exter, der Sohn eines ehemaligen fürstlich Esterhazy'schen Güterverwalters, wurde im Jahr 1820 zu Theresienfeld bei Wiener-Neustadt geboren. Sein künstlerischer Sinn zeigte sich schon frühzeitig in seiner ausgesprochenen Neigung zum Zeichnen. Er entwickelte darin so bedeutende Anlagen, daß Blasius Höfel, damals Professor an der wiener-neustädter Militär-Akademie, ihn als einzigen Privatschüler annahm und ihn im Zeichnen und in der Xylographie unterrichtete. Als Höfel nach Wien übersiedelte, folgte ihm sein begabter Schüler dahin nach, wo die Akademie der bildenden Künste seinem künstlerischen Drange neuen Stoff und Anregung bot.

Exter's xylographische Arbeiten müssen dem besten beigezählt werden, was Vorhanden seit der Wiedererweckung des Holzschnittes sowol in Deutschland, als in England und Frankreich geschaffen wurde. Er verstand es, jeder Eigenthümlichkeit des Meisters, resp. Zeichners gerecht zu werden. Dabei war sein Schnitt frei von aller Manierirtheit, das Helldunkel — die gefährlichste Klippe für den Xylographen — vom feinsten Klarheit und Durchsichtigkeit. Doch würde es Exter, ungeachtet seiner großen technischen Befähigung unmöglich gewesen sein, diese hohe Stufe der Vollendung zu erreichen, wenn er nicht eine sehr gründliche, eigentlich künstlerische Vorbildung genossen und insbesondere als Zeichner eine seltene Gewandtheit und Correctheit besessen hätte.

Zur Vervollständigung des Bildes von Exter's künstlerischer Persönlichkeit muß noch seines regen Eifers für die Interessen der Kunst im allgemeinen, sowie seiner belehrenden und humoreichen Versuche im Fache des xylographischen Farbendruckes gedacht werden, in welch letzterer Beziehung ihm die Kunst mehrere neue Verbesserungsarten verdankt. Er kannte bis an seinen Tod mit den meisten jüngern Künstlern Wiens in lebhaftem Verkehr und erfreute sich der Achtung und Freundschaft derselben. Er starb am 27. Juni 1860, kaum vierzig Jahre alt, an einem Lungenübel. Ehe er starb, hatte er noch die Genugthuung, seine künstlerischen Verdienste durch die Verleihung des kaiserlich österreichischen goldenen Verdienstkreuzes auch äußerlich anerkannt und belohnt zu sehen.

Pariser Briefe.

Von Albrecht Christoffen.

VI[*].

Bildungsanstalten.

Die französische Hauptstadt ist reich an Einrichtungen jeglicher Art, die es dem Fremden wie Einheimischen erleichtern, Kenntnisse zu erwerben oder das Vergnügen eines Standes scheint es in Paris einem großen Theil der Bevölkerung zugänglich gemacht.

Die Universitäten Deutschlands sind in Paris ebenso unbekannt, wie das deutsche Studentenleben, und wenn auch die Vorlesungen der ersteren bis in die französische Capitale dringen, so kennt man das letztere nur aus den seltsamen, zuweilen fabelhaft klingenden Beschreibungen, die irgendein französischer Tourist, der eine Rheinreise macht, von denselben entwirft und in denen die großen Stiefeln der Charfadenter, die unerhörten Pfeifen und die nimmer leeren Schoppen die Hauptrollen spielen und dem civilisirten Franzosen einiges Grauen einflößen. Von allem diesen ist in Paris auch nicht die leiseste Spur; der französische Student kennt kein gemeinsames Leben, keine Verbindungen, keine gemüthvolle Geselligkeit, er sucht seine Zerstreuungen in einem fortgesetzten Kaffehausleben, zu dem er auch seine „petite femme" geneigt macht und wo er sich im Genuß des edeln Billardspiels oder seiner kleinen Thonpfeife über die dornenvolle Laufbahn der Wissenschaft mit bewundernswürdiger Seelenruhe hinwegsetzt! Daß in Paris kein gemeinsames Leben der Studenten möglich ist, hat seinen tiefsten Grund in der französischen Einrichtung der höhern Bildungsanstalten, die mit hundert andern Sachen der Hauptstadt die Eigenthümlichkeit haben, in Specialitäten zu zerfallen. Eine einzige große Universität, welche die Wissenschaft in ihrem untheilbaren Ganzen zusammenfaßte, existirt in Paris nicht; die berühmtesten höhern Bildungsanstalten sind meistens Fachschulen, sie beschäftigen sich nur mit Specialitäten und die Studenten solcher Fachschulen müssen daher leicht den einheitlichen Charakter der Wissenschaft aus den Augen verlieren. Die Stelle der Universität vertreten das Collège de France und die Sorbonne; beide Anstalten haben darin etwas gemeinsames, daß in beiden die wissenschaftlichen Vorträge einen mehr populären Charakter angenommen, als man denselben meistens einzuräumen pflegt und als sie ihrem Wesen nach erforderten. Die Sorbonne hält sich indeß strenger an das Gebiet der Wissenschaft und die demselben eigenthümlichen Vorträge, als das Collège de France, denn da in diesem auch Damen Zutritt haben und zuweilen in hellen Haufen sich versammeln, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Professoren sich bemühen müssen, ihren Vorlesungen einen Grad von Allgemeinheit und Leichtigkeit zu geben, der dieselben dem ganzen Auditorium zugänglich macht. Daß bei dieser für eine Universität allerdings hinreichend seltsamen Einrichtung die tiefere und strengere Wissenschaft einen gelinden Stoß erhält, wird niemand bezweifeln können, der Gelegenheit gehabt hat, den Vorlesungen in den erwähnten Unterrichtsanstalten einige Zeit aufmerksam zu folgen, allein er wird ebensowenig leugnen können, da sich an jene Einrichtung die Annehmlichkeit knüpft, fast immer einen interessanten darstellung anregenden Vortrag zu hören, der gleichweit von trockener Gelehrsamkeit und leerer Oberflächlichkeit entfernt ist, und jedenfalls niemals zu seinem Verständniß eine besonders hartnäckige Vorbereitung verlangt. Dieser allgemeine, populäre Charakter beider Lehranstalten führt ein eigenthümlich gemischtes Publikum in ihre Hörsäle; neben dem frischen Jüngling, der eben mit vollem Beutel und wißbegieriger Seele in die Hauptstadt gezogen ist um aus dem Born der Weisheit zu schöpfen, sitzt der studirte unzählbarer Semester, dessen fahle Gesichtsfarbe mit seiner farblosen Kleidung in einer unzweifelhaften Harmonie stehen und der sich auch allen Anzeichen damit beschäftigt, den letzten Rest seiner Kräfte in einer Kneipe der Hauptstadt mühsam zu verzehren; neben blühender Jugend sitzt das abgelebte Alter, das sich auf diesen Punkte noch einmal seiner goldenen Tage erinnert, neben dem gelehrten

Kaiser Karl V. im Kloster zu St. Just.

Als es ihm nicht gelingen wollte, den Gang seiner Uhren zur gewünschten Gleichmäßigkeit zu bringen, soll er tief bewegt geäußert haben:
„Und ich wollte die Welt nach meinem Sinne richten!“

Engagement bei Braun und Schneider in München an. Dort hatte er nicht nur Gelegenheit, sich in seinem Fache praktisch weiter auszubilden, sondern auch seinen Sinn für Kunstschätze an den dort befindlichen Meisterwerken zu erwärmen und zu entwickeln. Nach abwechslungsvoller Wanderschaft im deutschen Reiche ließ ihm die Sehnsucht nach dem Meere der Kunstentwickelung, nach Italien, keine Ruhe mehr. Er bereiste dieses Land zweimal und kehrte jedesmal mit neuen kunstlerischen Ideen und Anregungen bereichert von dort zurück.

Im Jahre 1846 wurde Exter von dem Director der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, dem jetzigen Hofrath Alois Ritter Auer von Welsbach, in die genannte kaiserliche Anstalt berufen. Um der in Oesterreich darniederliegenden Holzschneidekunst aufzuhelfen, hatte Director Auer die Gründung einer Schule für Xylographen beschlossen. In Exter, dem würdigsten Schüler und Nachfolger Hösel's, hatte der Leiter der Staatsdruckerei den geeignetsten Mann erkannt, einer solchen Schule vorzustehen. Und in der That wurden diese Erwartungen nicht getäuscht. Als Leiter der xylographischen Abtheilung der Hof- und Staatsdruckerei und der damit in Verbindung stehenden Xylographenschule hat sich Exter unbestreitbare Verdienste um die kaiserliche Anstalt und um die Kunst erworben, und es dem auch die Genugthuung hatte, einer Anzahl tüchtiger Schüler aus seiner Schule hervorgehen zu sehen.

Zu seinen bedeutendsten Leistungen im Fache der Holzschneidekunst sind zu zählen: Mittelalterliche Kunst-Denkmale herausgegeben von Dr. Heider, Prof. Eitelberger R.; das Brautthor der Sebaldskirche in Nürnberg; Land im Salzkammergut, eine Landschaft in Farben; zwölf Blätter Holzschnitte religiösen Gegenständen nach Zeichnungen von Professor Führich; die Wandgemälde des Vorsaales zu Delphi nach Rosenhausen, in 3 Tafeln, das Panorama von Wien in Farben; Kaiser Joseph an der Bundeslade; Kaiser Karl V. im Kloster zu St. Just nach Leander Russ. Letztere beiden Holzschnitte sind seine vorzüglichsten Leistungen.

Nach fünfjährigen ernsten Studien unter Hösel's Leitung nahm Exter

Digitized by Google

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— An die Stelle des verstorbenen Consistorialraths Bauer ist evangelischer Seits der bisherige Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Wien Consistorialrath Ganeich — früher zweiter Pfarrer — gerufen und wird diesen Platz wie das Amt eines Superintendenten mit antreten. Bei dem Aufrücken der Herren Paradeis und Kunke in die Stellen eines zweiten und dritten Pfarrers bleibt dann noch ein vierter Pfarrer zu wählen und die Generale, deren Aussicht sich hierdurch am 24. Febr. versammelte, wird eine Bewerbung zur Abhaltung von Probepredigten ausschreiben.

— In der evangelischen Superintendentur von Pressburg sind 55 Gemeinden, die sich auf Grund des kaiserlichen Patents vom 1. Sept. 1850 constituirten, der bedarch bewilligten kirchlichen Ordnung theils gefolgt und haben bereits angewandten Fleiß und Treibung zum Abfall widerstanden. In ihren Angelegenheiten ist Superintendent Raymund nach Wien gekommen, um die Beschlüsse derselben festzustellen.

— Die Communion des protestantischen Herrenhauses hat die erneuerte Vorlage der Regierung, das Ehegesetz betreffend, mit 14 gegen 1 Stimme und den Vorschlag des Grafen Ignatz auf Einführung der bürgerlichen Ehe mit 10 gegen 5 Stimmen verworfen. Hauptsächlich dem Hause die Abänderung zu empfehlen beschlossen.

— Die Vertrauensmänner der ältesten evangelischen Kirchenbehörden in Deutschland werden am Mai d. J. abermals zu einer Conferenz in Eisenach zusammentreten.

— Durch königliches Decret ist der Entwurf einer Kirchenordnung für das Königreich Sachsen am 21. Febr. gesetzlich zurückgezogen worden, da keine Aussicht auf Verordnung über ein solches Gesetz Lage bietet. Die Staatsregierung will daher den Zeitpunkt erwarten, wo eine ruhigere Erwägung der hochwichtigen Angelegenheit zu hoffen ist, einstweilen aber die gegenwärtig bestehende und bekannte Ordnung benutzen, um im Verordnungswege einzelne Einrichtungen der kirchlichen Behandlung zu verbessern und namentlich den Geschäftsgang zu vereinfachen.

— Die sardinischen Gesetze vom 1855, die Aufhebung von Klöstern und Stiften, Abschaffung des Concordats, Aufhebung der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Aufhebung des bürgerlichen Strafvorrechts der Geistlichen betreffend, sind in Neapel verkündigt worden und treten am 1. Juli 1861 dort in Kraft.

— Durch eine k. k. Verordnung vom 13. Febr. ist bei den Vorträgen an der Universität Krakau die polnische Sprache als Vorlesungsunterrichtsmittel angeordnet worden. Zugleich sind für die verschiedenen Facultäten die Vorlesungen bezeichnet, welche nebenher auch in deutscher Sprache gehalten werden können.

— Der Ausschuß der ungarischen katholischen Kirche hat am 16. Febr. seine seit 17 Jahren unterbrochenen Sitzungen unter dem Vorsitz des Fürstenprimas wieder aufgenommen.

Gerichtswesen.

— Von dem vollendeten Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Königreich Sachsen, das auch die thüringischen Staaten einführen wollen, liegt eine juristische — preußische — Stimme, daß es nach Inhalt und Form durch Augenverständniß der Bestimmungen, Kürze und Klarheit des Ausdrucks sich auszeichne und als eine erhebliche Verbesserung des seitherigen Rechtszustandes anzusehen sei. Dennoch solle es nicht einzuführen werden, um die Verwandlung über ein allgemeines deutsches Gesetzbuch, wünschenswerth ein gemeinsames Obligationenrecht, nicht zu erschweren. Erwägen war, daß eine lange Reihe von Jahren dazu gehörte, ehe der Entschluß reifte, ein allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch zu schaffen, daß die nächstberger Commission dazu vier Jahre Zeit gebraucht hat, und daß wer von der sächsischen Handwerk und Industriellen bewilligt noch weit entfernt sind, so ist es wol eine Kühnheit zu wähnen, daß Sachsen auf diese Kunst einer langsichtigen, mühevollen Thätigkeit in der ungewissen Erwartung verzichten soll, daß ein allgemeines Gesetz verwirklicht werde. Werden die Vorzüge des sächsischen Gesetzbuches anerkannt, so kann dasselbe die Grundlage für ein deutsches bilden und die Abänderungen dürften dann nicht so erheblich sein, als daß wie uns dagegen stemmen sollten. Bringt man Einiges noch besseres zu Stande, so können wir uns das gern gefallen lassen; vorläufig aber wollen wir uns des Guten erfreuen, das wir haben und des Sprichwort eingedenk sein: Wer sich zum Wolfmenger macht, dem wird Honigs.

— Die Frage über die Auslieferung des Negers Anderson, welche schon zu so unerquicklichem Conflict zwischen England und den amerikanischen Staatsmänner hervorgerufen hat, entwickelt nun auch die Klagebank in London und den Gerichten von Canada. Der Oberrichter des canadischen Court of Common Pleas bestreitet die Competenz der englischen Gerichte und wird den Fall selbst zur Entscheidung bringen. Mittlerweile bleibt Anderson in dem Gefängniß zu Brantford.

Gesundheitspflege.

— Die niederösterreichische Statthalterei hat an der Bezirksbehörde wider die Aerzten, deren die Verwaltung des Krankenhauses in der Vorstadt Wieden zu Wien anvertraut ist, vorläufig rathschlagen, daß den ärztlichen Anordnungen in allen Fälle gemäßer gemacht werden müsse, die Zubereitungsarte der Speisen zu untersuchen und auf Verbesserung der Reinlichkeit zu dringen haben. Es setzen neben den Schwestern auch Civilwärterinnen angestellt, alle Uebelstände aber, die nicht kurzer Hand zu beseitigen sind, von der Direction zur höchstlichen Kenntniß gebracht, jedoch auch darauf gesehen werden, daß die Aerzte, insbesondere das Subalternpersonal, sich keine Uebergriffe erlauben.

— In Frankreich ist unter dem Militär und den Zöglingen der Normalschule die ansteckende Augenentzündung aufgetreten und hat eine ziemliche Anzahl dieser Personen ergriffen.

— Der jüngere Locust in Halle (Dr. med. W. Keil hat in der Lösung des Kamo eine Heilmittel für Lungenleute gefunden, der bei gelungenem Besuch eine Umwälzung nothig macht. Zur dazu erforderliche Capital von 100,000 Thlr. will er durch 200 Actien zu 500 Thlr. in Deutschland aufbringen und verspricht 12 Proc. Zinsen. Anerbietungen nimmt das Haus Mendelssohn Holdein u. Comp. in Leipzig an.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— Am Goldboden, das jenseits Eisenbahnunglücks über Malta, Catania und Sizilien ausbrechende und in letzter Zeit besonders heftig war, hat am 14. Jan. stattgefunden.

— Der natürliche Reichthum Brasiliens ist von seiner letzten Ausstellungsreise durch den Continent, der bezeigt glücklichen und folgenreichen, zunächst gezeigt. Unter die wichtigen Ergebnisse derselben werden zwei nachweis ausführlicher bezeichnet. Bei der Kaiserlich Staatsrath das indemnitätische Parlament soeben wieder vom Thl. Fl., kannt es in einen dritten Riese auch noch die letzte kleine Strecke des Continents bis zur Küste im Norden erschließe. Zu dem gleichen Zwecke ist von Melbourne aus eine gleiche ausgerüstete Expedition unternegs.

— Das Januarheft von Petermann's Geographischen Mittheilungen enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die neue deutsche Colonie Lagerland in Australien. Es soll dies der von Neuholländer abgetrennte nordöstliche Theil Australiens, im Flächeninhalt zwei und ein halb mal so groß als Frankreich, der von einschiffbaren Flüssen als gut Colonisation vorzüglich genug ist empfohlen werden ist. Namentlich bringt der Fest u. a. von Th. v. Heugelin ein interessantes Verzeichniß der Säugethiere und Vögel, welche im Nördern Meere und an der Nordküste dieses beobachtet worden sind: die erste der Säugethiere zählt 56, die der Vögel 225 Namen. Das Februarheft enthält eine sehr lesenswerthe Arbeit über physikalische Geographie der arktischen Regionen, nach den schwedischen Naturforscher Torell, und einige Mittheilungen über die Bell- oder Fidji-Inseln im Großen Ocean, nebst Specialkarte der hauptsächlichsten derselben. Gerade jetzt hält sich der deutsche botanische Reisende Seemann und der englische Oberst Smythe auf, um der deutschen Regierung über die Augenverhältnisse der als von dem König Thakombau angetretenen Provinzialreich über die Inselgruppe zu berichten.

— Der Marquis, Director der Sternwarte auf Cap de Monte bei Neapel, hat neue bereits der Entdeckung von sechs Asteroiden verdanken, daß hierdurch zwischen Mars und Venus einen neuen Planeten entdeckt, dem er den Namen „Neapolis" beilegen will.

Militär- und Marinewesen.

— Schießversuchen auf der neuen neapolitaner Saide, welche am 17. Febr. in Gegenwart des Kaisers mit gezogenen Kanonen, zu deren Ladung Schießbaumwolle verwendet werden war, vorgenommen wurden, haben einen glänzenden Erfolg gehabt. Alle Uebelstände, welche die Verwendung dieses Materials früher erschwerten, sind nun vollständig beseitigt.

— Die Engelländer der österreichischen Kriegsflotte werden in schwimmende Batterien verwandelt und zum Schutz der Häfen von Zara, Spalatro, Ragusa, Cattaro und Pesaro verwendet. Für die Canonenschiffe Istria sind zwei gepanzerte Transportcanonenboote bestimmt.

— In Kassell werden neue Minenarbeiten und der Bau von fünf bombenfesten Pulverthürmen angeordnet, wofür 100,000 fl. angewiesen sind.

— Der königl. bairische Oberst Neumaier, Vorstand der königl. Zeughausdirection, hat schon früher projectirende gezogene Geschütze nach einem von ihm erfundenen System hergestellt und befestigt man auch auf Seeschiffen anzuwenden, die bei der Kürzlich zu Augsburg angestellten Proben sich vortrefflich bewährten. In der Gieß- und Bohranstalt und in der Maschinenfabrik zu Augsburg wird an der Schaffung solcher Geschütze jetzt thätig gearbeitet. Die zuerst zu Ehrenbreit sind für die bairischen Festungen bestimmt.

— Die badische Infanterie wird reorganisirt und besteht danach aus 3 Linienregimentern zu 2 Bataillonen, zu 4 Compagnien, deren jede eine Kriegsstärke von 200 Mann hat. Außerdem sind 2 Füsilierbataillone in gleicher Stärke und ein Jägerbataillon von 6 Compagnien zu je 120 Mann vorhanden. An Cliscienen erhält jede Linien- und Festungscompagnie 4, jede Jägercompagnie 3.

— Auf Anregung der Regierung des Oberrheins werden die badischen Contingente mit Hinterladergewehren bewaffnet; der Ministerresident Dr. Geffken in Berlin hat mit der preußischen Regierung wegen der Lieferung dieser Waffen einen Vertrag abgeschlossen.

— Die französische Kriegsflotte besteht, amtlichen Angaben zufolge, aus 35 Dampfschiffen — davon 12 neu —, 17 Fregatten — 11 neu —, 1 Panzerfregatte, 7 neuen Corvetten und 24 neuen Aviso. In England vertraut man diesen Angaben nicht und schätzt die Flotte für stärker.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Aufhebung der Transitzugsabgaben im ganzen Umfange des deutschen Zollvereins, welche am 1. März d. J. eintritt, wird nacheinander von den deutschen Regierungen in gesetzlicher Form bekannt gemacht. Für das Königreich Sachsen ist dies durch ein veröffentlichtes Gesetz vom 24. Febr. geschehen.

— Das Gesetz über Einführung der Gewerbefreiheit im Königreich Sachsen ist auch von der ersten Kammer des Landtags durchberathen und ohne wesentliche Abweichungen von den Beschlüssen der zweiten Kammer in der Sitzung vom 22. Febr. bei der Schlußabstimmung im ganzen mit 32 gegen 5 Stimmen angenommen worden.

— Die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und Frankreich werden in Berlin eifrig betrieben. Von seiten Preußens nimmt für das Finanzministerium der General-Steuerdirector v. Prümer-Eiche, für das Handelsministerium der wirkl. Geh. Oberregierungsrath Delbrück und für das auswärtige Ministerium der wirkl. Geh. Legationsrath Philippsborn daran Theil, während der Sectionschef de Circourtier Generalconsul in Hamburg, der ehemalige Secretair Frankreichs ist. Wie verlautet, sind die hervorgetretenen Gegensätze so bedeutend, daß das Gelingen des Werks nicht gesichert ist.

— Der Handelswelt in Paris ist durch die Zinsherabsetzung der Banque de France, der am 17. Febr. verfügt und in das Schuldgesetzbuch von Staat abgeändert worden ist, ein lebhafte Bewegung verlegt. Es wird der Aufdeckung des Missbrauchs des öffentlichen Vertrauens, des Betrugs und der Übervortheilung der für Commanditgesellschaften bestehenden Gesetzes angeklagt, und es wird einem Staatsdirector entgegensehen, dessen Enthüllungen die höchsten Finanzkreise compromittiren könnten. Man schätzt den Verlust, den das Publikum erleiden dürfte, auf drei bis drei Mill. Frcs., wobei der Credit mobilier mit 8 Mill. betheiligt sein soll. Bicomte Richemont, einer der Mitdirectoren Verwaltungsrathes, bei sich erschossen, mehre am Geschäft betheiligte Personen sind festgenommen, andere flüchtig geworden. Die Verwaltung der Pariser-Lyoner Eisenbahnlinie hat der Kaiser dem Parlamentair Comte Germain übertragen, doch sind der Zahlungen derselben vorläufig eingestellt. Auch der südliche Antrieb nimmt die Regierung in ihre Hand. Passimann Prinz Polignac, Comte Schwiegersohn, welcher Unterpräfekt des Kaisers, ist zu dem Präfecturrangirt, dem er angehört, gestellt worden.

— Hannover hat durch eine am 14. Febr. mit Belgien geschlossene Uebereinkunft auf den Antheil dieses Staats zur Abfindung des Grafen Kielmannsegge verzichtet, wegegen Belgien der hannoverschen Klage die seitherige Begünstigung dem Schiffbau nach ferner gestattet.

— Der Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Neuyork und Neuhaven in Irland mit Verlegung von Orangemouth in Schottland und Aberdeenen auf den Kanalinseln wird schon am 1. März eröffnet.

Das Netz der badischen Staatsbahnen erfährt demnächst eine beträchtliche Erweiterung. Die Rheinbrücke und die Strecke von Kehl nach Straßburg gehen der Vollendung entgegen; die Bahn von Durlach nach Pforzheim soll am 1. Mai dem Verkehr übergeben und an den Bahnen Waldshut-Constanz, sowie bei Oberwald wird thätig gearbeitet. Die Eisenbahnschuld steigt demnach freilich auf 70 Mill. Fl., doch haben bereits die Erträgnisse der Bahnen zur Verzinsung und Abtragung der zur Tilgung bestimmten Beträge hingereicht.

— Von Pest ist am 16. Febr. der erste Zug auf der Eisenbahn nach Szolnokwegebung abgegangen; am 1. März soll der Probezug von Szolnokwegebung nach Kaniza unternommen und am 15. März die ganze Strecke fahrplan-Bahn dem Verkehr übergeben werden.

— Ueber die Herstellung einer Eisenbahn von Aschersleben (Halle) nach Kreuzen ist zwischen Preußen und Braunschweig ein Staatsvertrag am 21. Febr. in Berlin unterzeichnet worden.

— Alle die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn nach wegen Zunahme des Verkehrs zur Vermehrung der Betriebsmittel eine neue Prioritätsanleihe von 500,000 Thlr. in 5 Proc. gemacht und nach und nach erhoben werden.

Haus- und Landwirthschaft.

— In Belgien benutzt man, nachdem die angestellten Versuche ein gutes Resultat ergeben, die Feuerschlacken als Küchengewächse; sie werden ganz jung, ehe die Blätter sich entwickelt haben, gelesen und schmecken wie Spargel.

Baukunst und Bildhauerei.

— Zur Ausschmückung der Terrassenterrasse in Dresden mit plastischen Kunstwerken sind von fünf Bildhauern sieben vollständige Modellentwürfe eingereicht worden. Zur Ausführung gelangen „Die vier Jahreszeiten" von Johannes Schilling, der den ersten Preis von 200 Thlr. erhalten hat; ein Accessit von 100 Thlr. ist dem Bildhauer Fr. Wald. Schmeit ertheilt worden. Sämmtliche Entwürfe sind, soweit der Einsender sie nicht zurückgezogen haben, am 24. Febr. ausgestellt worden.

— Unter den 170 Concurrenzplänen des neuen Opernhauses in Paris befindet sich einer, welchen Lebedeuin der Kaiserin Eugenie sein soll. Wir wissen nicht, ob er zu den 20 gehört, von denen jeder mit 1000 Frcs. honorirt wird; gewiß aber ist, daß seiner von allen zur Ausführung kommt, sondern eine erneuerte Bewerbung ausgeschrieben wird.

— Der Bau des für Baden Baden bestimmten Trotwals des verstorbenen Großherzogs Leopold ist der Erzgießerei Burgschmiet-Lenz in Nürnberg übertragen worden, welcher das vom Bildhauer Lorer Reich zu Hülsungen gefertigte Modell zu diesen Tagen erwartet wird.

— Wiesbaden hat durch die prächtige Büste des Königs der Niederlande einen neuen Schmuck erhalten. Die riesige Größe ist geschmackvoll innere Einrichtung betrachtet hat einen Aufwand von 170,000 fl. verursacht. Nach Erstellung der Sachen wird der König dieses schöne Besitzthum besuchen.

— Die letzten Werke des verstorbenen Bildhauers Professor Ernst Rietschel, die Standbilder von Luther und Melanchthon, sind seit dem 25. Febr. in seinem Atelier zu Dresden, Ammonstraße Nr. 4, zum Besuch des Publikums bis Abends, für welches sie bestimmt sind, bis zu den ersten Tagen des März zur Ansicht ausgestellt. Ueber die Vollendung der von ihm übernommenen Werke nach den bereits ausgeführten Skizzen hat der hingeschiedene Künstler testamentarische Verfügung getroffen.

— Der lauterl Gruben, welche noch zur Bedeckung des Kessel-Denkmals fehlen, sind jetzt von mehren Regierungen des deutschen Bundes bewilligt worden, was in der Sitzung der Bundesversammlung vom 22. Febr. zur Anzeige kam.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die „Bibel in Bildern", an welcher Professor Schnorr v. Carolsfeld, Director der k. Gemäldegalerie in Dresden, seit langen Jahren arbeitete, ist jetzt durch vollendet und zeichnet sich in allen Lieferungen durch frommen, innigen Ernst, Kraft der Muster und meisterhafte Anordnung aus.

— Professor Eduard Müller zu Düsseldorf hat ein Passionsbild vollendet ausgeführt, das in der dortigen permanenten Kunstausstellung zu sehen ist. Das Mittelbild zeigt den Heiland am Kreuze und darüber abschwebt der übliche Inschrift die Friedenstaube. Die Kniende ist à Vivaldis, oben und unten, sowie zu beiden Seiten sind die vier großen Leiden Jesu dargestellt: die Geißelung, Christus in Gethsemane, die Verhöhnung und die Kreuzigung. Das Ganze ist in geschmackvoller Haltung eingerahmt.

— Pilloty in München hat sein großes Geschichtsbild „Nero" dort zum Besten des Unterstützungsvereins für Künstler ausgestellt; der Reinertrag der Einnahme hat 1143 Gulden ergeben.

— Der verstorbene ehemalige Generalconsul Prokesch in Berichen, Feldmarschall-Lieutenant Emil v. Wagner, hat seine reiche Gemäldesammlung, die man auf 300,000 Thaler schätzt, dem Staate und der Hauptstadt vermacht, um damit die Gründung einer Nationalgalerie zu unterstützen, die schon lange in der Absicht des Verblichenen lag.

— Der Verkauf von Gemälden steckte 1860 in Deutschland so sehr, daß viele Künstler ihre Werke nach Nordamerika zu Commissionair geschickt haben. Aus Neuyork trifft jedoch die Nachricht ein, daß mit solchen Sendungen ganz gehalten werden möge, da bei den Secessionswirren niemand Kunstsachen kaufen will.

Musik.

— Am 3. Febr. feierte zu Paris die deutsche „Liedertafel" ihr Wintersest in den Räumen der „Vendanges de Bourgogne", das auch in diesem Jahre mit einem vortrefflichen Concert begann und einem Ball endete.

— Zwei phantastische Bilder „Elitzer" oder „Träumen und Erwachen" von P. Taglioni, Musik von Bertel, haben in Berlin eine ungewöhnlich warme Aufnahme. Es erregte nach der ersten Aufführung einen derartigen Enthusiasmus bei den schaulustigen Publikum, daß man kaum den so zahlreich eingegangenen Meldungen am Platze nachkommen konnte. Um den Wünschen der Autorgruppen zur einigermaßen zu entsprechen, ist das Ballet im Laufe der vorigen Woche täglich gegeben worden. Frl. Marie Taglioni glänzt darin in gewohnter Weise und erntete sogar den vollen Beifall der Fanny Elsler.

— Die Sängerin Fräulein Lucca aus Prag, die für der königl. Oper in Berlin engagirt ist, muß nach dem Schlusse der Saison noch einmal für einige Monate in ihre frühere Stellung zurückkehren, da sie die rechtzeitige Kündigung derselben versäumt hatte.

— In dem künstlerischen Nachlasse des verstorbenen Componisten Franz Schubert hat man auch eine komische Oper gefunden, die nächstens in einem Concerte zu Wien aufgeführt werden soll. Es scheint hohe Zeit zu sein, die bisher noch unbekannt gebliebenen Compositionen des beliebten Tondichters ans Licht zu ziehen, und begreiflich, welche auf vorzüglichen Kunstwerth Anspruch haben, dem Publikum bekannt zu machen.

— Die schwedische Sängerin Fräulein Jenny Lind hat sich bereits in London und Paris einen sehr günstigen Ruf erworben. Sie ist jetzt auf einer Kunstreise durch Deutschland begriffen und hat in einem zu Frankfurt a. M. gegebenen Concert den verdientesten Beifall sowol in Betreff ihrer Schule als auch ihres Vortrags errungen.

— Offenbach bewährt sich, in diesem Jahre mit seiner Gesellschaft die ganze Provinz eine Kunstreise durch Deutschland zu machen; er wird zuerst Wien, Berlin, Prag und dann mehre andere Städte besuchen.

— Im Kärntnerthortheater zu Wien ist am 23. Febr. zum ersten male Audinstein's Oper „Die Kirche der Haide", über die Bühne gegangen.

— Im März wird die Sängerin Gerhardt, die Agnes Schubert, in Berlin, wie Gastrolle im königl. Opernhause zu Berlin geben, auch die Tänzerin Frau Hermann auf dieser Bühne auftreten.

Theater.

— Frl. Jansenicht hat die Bühne des Stadttheaters zu Frankfurt a. M. verlassen; die Bürgermeister, im Verein mit den höchsten Beamten der Stadt, denen Polizei die zu Ehren von Bischofsheimat, wurden die ein prachtvolles silbernes Tischgeschirr überreicht wurde, und in der Keller'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. wurde ein Januarschreibbuch mit Biographie und Photographien der Künstlerin in ihren bedeutendsten Rollen veranstaltet.

— In Genf hat es noch nicht vermocht, die wichtigen Summen zum Bau eines Nationaltheaters zu Prag durch Beiträge aufzubringen. Trotzdem hat jetzt eine der Commissionsglieder, Herr Jauhannan, eine Kunstsammlung in Vorschlag gebracht, von der es sich das gewünschte Resultat versprechen; vorläufig verhandelt man mit städtischen Behörde über das Verlangen der czechischen Partei, das städtische Theater für einige Abende der Woche czechischen Vorstellungen zu widmen.

— „Hebbertreich", Drama in vier Akten von Arthur Steffens, ist am 23. Febr. als Neuigkeit im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin zur ersten Aufführung gelangt. Der Verfasser hat sich schon durch seinen talentvollen Roman „Jenseit II. und sein Fall" vortheilhaft bekannt gemacht und zugleich seiner Dichtung durch eine von ihm selbst componirte Ouverture noch erhöhten Reiz verliehen. Obwol ein ungewöhnlicher Stoff, den Traumlisten zugleich sich als Tendenzstücken einzuführen zu sehen.

— Die wichtige Frage, auf welche Weise den Schauspielerstande durch eine gründliche Vorbildung zu Hülfe zu kommen sei, ist schon vor zwanzig Jahren von Eduard Teichert zu lösen versucht worden und hat gegenwärtig wieder durch Carl F. v. Holtei eine Erörterung gefunden. In einer neuen Broschüre, die bei Kiekemann in Braunschweig gedruckt ist, verlangt Carl Holtei, daß alle Lehrer unserer Theaterschule darauf zurückführen, daß die Schauspieler in ihrer Ausbildung noch gründlich gestellt und beachtet werden. „Wehe den Schauspieler", so ungefähr lautet die Quintessenz seiner Anerkennungsworte, „eine gediegene Vorbildung verlangt für die besten Gagen, welche selbst die untergeordneten Bühnenmitglieder beziehen, eine gewisse Garantie der Leistungsfähigkeit, und der ganze Stand wird sich bessern, alle Missstände werden von Grund aus gebessert werden." Es ist nicht zu leugnen, daß gerade die Schauspieler in ihrer Lebensart mancherlei dem Zufalle überlassen bleiben und namentlich die Mittelmäßige oft ohne alle Verantwortung, mit viel Dreistigkeit und wenig Bescheidung, das Publikum zu gewinnen suchen; — der Volksmeinung Ansicht ist dabei gewiß eine wohlgemeinte und auf die Hebung der sittlichen Würde in der dramatischen Kunst gerichtet; möge ihr nur auch von seiten der Regierungen Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn ohne den Beistand der Cultusmacht-Behörde ist die Ausführung kaum möglich sein.

— Die Vorstadttheater in Wien sind angewiesen worden, Generalproben in Costüme jedesmal in Gegenwart eines Polizeicommissärs vorzunehmen, dem das Recht zusteht, Aenderungen zu Anzug einzelner Personen zu verlangen und „unbedenkliche" Stücken zu untersagen. Der Gebrauch geistlicher Gewänder und kaiserlichen Uniformen auf der Bühne soll wieder verboten werden sein.

Presse und Buchhandel.

— Die historische Commission in München hat eine großartige wissenschaftliche Unternehmung: „eine Geschichte der Wissenschaften in Deutschland", also einen dauernden Ehrenkranz deutschen Geistes herzustellen und für die einzelnen Theile des umfassenden Werkes bezeigt folgende Gelehrte gewonnen: für die Geschichte der Physik den Prof. Jolly in München, für Mathematik Prof. Gerhardt in Eisleben, für Mineralogie Prof. v. Kobell in München, für Landwirthschaft Director Fraas in Hohenheim, für Philosophie Prof. Zeller in Marburg, für Medicin und Physiologie Prof. Virchow in Berlin, für Chemie Prof. Kopp in Gießen, für Zoologie Prof. Wagner in Göttingen, für Botanik Prof. Nägeli in München, für Astronomie Director v. Littrow in Wien, für Technologie Director Karmarsch in Hannover, für Geographie Dr. Peschel in Augsburg, für allgemeine Sprachwissenschaft Prof. Benfey in Göttingen, für Volkswirthschaftslehre Hofrath Roscher in Leipzig, für Staatsrecht und Politik Prof. Bluntschli in München, für Rechtswissenschaft Prof. Ihering in Gießen, für protestantische Theologie Consistorialrath Dorner in Göttingen, für Aesthetik Prof. Vepe in Göttingen, für Kriegswissenschaft Dr. v. Bernhardi in Berlin. — Einige Fächer bleiben noch zu besetzen. Ueber den Stand, welche der Commission fortwährend zur Verfügung stehen, hat der König noch folgen Gnaden aus seiner Cabinetskasse für die nächsten fünf Jahre dieses Unternehmen gewährt.

— In Oesterreich wurden 1860 mehr als 50 Mill. Exemplare inländischer Zeitungen abgestempelt.

— Prinz Oskar von Schweden, Herzog von Oestergothland, der eine Uebersetzung des „Cid" von Herder geliefert hat, ist jetzt mit einer Uebertragung des „Tasso" von Goethe in das Schwedische beschäftigt.

— In Rußland ist die Censur in ihre früheren Grenze zurückgekehrt und die Zeitungen haben bisher entschieden, ihre Ansichten in freierer Art zu entwickeln.

— Das Didotsche Jahrbuch für 1861 enthält 2000 Seiten von je 4 Spalten, also 16,422 Spalten von je 107 Zeilen, also 1,114,227 Zeilen von je 20 Buchstaben, also 21,234,312 Buchstaben. Es sind 30,000 Exemplare abgezogen, deren jedes 4 Pfund wiegt. Die ganze Auflage hat demnach ein Papiergewicht von 1200 Centnern.

— Werthvolle historische und Kunstdenkmäler sollen von den Engländern aus Italien nach Großbritannien gebracht werden sein; unter anderen sechs Bücher des „befreiten Jerusalem," von Tasso's eigener Hand geschrieben, ein Originalexemplar der „Divina comedia" von Dante und der Urlaubspaß des Großmeisters und mit allen den Verheerungen, welche die Ortsbesitz den Gemälde aufgrang, ferner das Testament der Kaiserin von Medici, Briefe von Galilei und Correspondenzen mehrer Päpste, verzüglich Julius II.

— In Genf wird von Merle d'Aubigné's berühmter Geschichte der Reformation eine neue Ausgabe veranstaltet, wovon die erste, die historische Reformation umfassende Abtheilung bereits erschienen ist.

— In Paris wird demnächst eine „Geschichte der Lamaïschen Kunst im 14. und 15. Jahrhundert" von de Rakowitsch, mit einer Einleitung von Leo Hastell, in sechs Bänden erscheinen.

— Theophile Silvestre gibt jetzt ein umfangreiches Werk: „Histoire des Artistes de l'école Normande", heraus, in einer künstlerisch schönen Weise illustrirt von J. Klaes und Pelliss.

— Die königl. belgische Akademie ist mit der Herausgabe einer „Biographie Nationale" beschäftigt. Acht bis zehnjahr dem Staat dem Unternehmen dem Rest beitragen.

— Professor Burmeister ist mit der Herausgabe der Erzählungen seiner letzten Reise beschäftigt, die er unter dem Titel: „Reise durch die La Plata-Staaten, ausgeführt in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860" in zwei Bänden erscheinen lassen wird.

Moden.

— Bei einem großen Diner, dem ein Ball folgte, bemunderte man kürzlich mehre äußerst geschmackvolle Anzüge, unter denen mit die aufmerksamsten sein verdienten wollen; unter den anwesenden Damen befanden sich mehre, welche Halbtrauer trugen und ihre Toilette bestanden gemäß, sowie überhaupt die Anforderungen der hiesigen Gesellschaft Rechnung trugend, und hierbei Einzigkeit arrangirt hatten. Die eine trug ein Kleid von schwerem schwarzem französischem Moiré, dessen ausgeschnittene Taille und kurze Aermel mit Spitzen verziert waren, während der Rock einen schützenartigen Aufputz von schwarzem Tüll und Spitzen hatte; die Haare waren mit einem Kranz von Myrthe und Perlen geschmückt. Eine andere hatte ein Kleid von weißem Taffet mit zwei Röcken, an denen der untere mit fünf Volantstreifen aus weißem Krepp besetzt war, zwischen denen sich drei wellenförmige Ruchen von schwarzer Spitze befanden; der zweite Rock, in ähnlicher Weise verziert, war an den Seiten offen und der eine Zipfel durch ein Bouquet von weißen Maréchal's und schwarzen Sammetblumen zurückgehalten; der Besatz bestand ebenfalls aus Maréchal's und Sammetblumen. Eine sehr junge Dame, welche zu derselben Familie gehörte, trug ein Kleid von weißem Tarlatan, dessen beide Röcke mit mehrfachen Reihen von gestreiften Bouffen besetzt waren; die Taille wurde an den Seiten durch Nelken von weißem Atlasband mit schwarzem Mittelstreifen gerafft; den Kopf schmückte ein Kranz von weißen Perlen und schwarzen Johannisbeeren. Unter den übrigen Toiletten zeichnete noch zwei besonders; die eine bestand aus einem Kleide von blauem Tüll, neben mit Chicorée's von dreifachen Stoffe garnirt, die an beiden Seiten mit weißen Bandchen besetzt waren, denn ein Haarputz von blauen Sammet und weißen Federn. Noch auffallender machte sich ein anderes Kleid von zart blaugrauem Tüll, das förmlich einer Nebelwolke gleich sah, deren Tunika mit einer breiten Fische à la vieille vom selben Stoff besetzt war; die Taille bestand aus einer Berthe von Bouffen und drei Reihen weißer Tüllspitzen darüber. Eine Abwechslung von zartgrün Blättern lief von der rechten Schulter nach links hin an das Ende der Taille herunter und erzeugte so zugleich die Schärpe, was überhaupt sehr in der Mode ist, und das Haupt schmückte ein über der Stirn sehr hoher Kranz von etwas bleichen Blumen, der an beiden Seiten auf den Hals herunterhing. — Eine reizende Besonderheit bildet ein Kleid von dunkelgrünem Tarlatan mit drei Volants, von denen der unterste 24in. der zweite 12in., der dritte acht Centimeter breit ist; über jedem dieser Volants lauft noch eine an beiden Seiten ausgeschlagene oder sogenannte Chicorée'rüsche von demselben Stoffe. Der halblange Mantel, welcher Mantelet-Pelerine genannt wird, besteht aus schwarzem Sammet und ist mit breitem Plüsch garnirt, der namentlich in den letzt weiten Fernerin Schicker sind. Der schwarze Sammethut ist von außen und innen mit schwarzen Spitzen und rothen Sammetblumen aufgeputzt und mit Bindebanden von rothem Sammet versehen.

Statistische Notizen.

— Der österreichische Staatsverschuldung für das Finanzjahr 1860 weist gegen 1859 eine Vermehrung von 42 Mill., eine Minderausgabe von 114 Mill., mithin einen um 216 Mill. fl. günstigern Abschluß nach und zeige die Nothwendigkeit, Einsparungen zu bilden, wurde das Defizit noch weit größer gewesen sein. Der „Austria" macht es durch nachstehende Zusammenstellung ersichtlich, daß es die Jahre des Krieges und Rüstens waren, welche die Anstrengungen der Regierung zur Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt vereitelten.

	Defizit.	Militärausgaben.
1847	7,417,751	46,116,502
1848	47,366,175	73,200,262
1849	175,201,926	171,335,918
1850	57,468,105	117,965,854
1851	43,336,811	134,562,462
1852	56,117,631	121,872,651
1853	50,664,317	125,522,651
1854	107,74[illegible]	213,364,095
1855	185,844,362	226,217,160
1856	65,671,191	139,[illegible]
1857	44,060,561	122,144,402
1858	62,277,966	111,317,913
1859	275,815,827	201,130,720
1860	84,[illegible]	135,[illegible]

Abgesehen den Ausgaben für militärische Zwecke und mit Einschluß des Erfordernisses zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld stellten sich:

	Die Einnahmen.	Die Ausgaben.	Mithin der Ueberschuß.
1847	111,131,908	160,625,059	34,[illegible],130
1851	171,245,746	230,[illegible],191	109,[illegible],445
1855	199,942,219	278,[illegible],279	81,[illegible],527
1857	257,051,690	283,[illegible],193	26,[illegible],503
1860	ca. 231,[illegible],000	302,[illegible],000	71,[illegible],000
Zusammen:	1,201,[illegible],000	1,472,[illegible],000	271,[illegible],097

Im Laufe von 14 Jahren sind also die Ausgaben für Zwecke der Staatswohlfahrt sich verdoppelt worden, und infolge dessen ist die Einnahme in einem ähnlichen Verhältniß gestiegen. Es wird wenig Staaten geben, die eine solche Anforderung zu machen haben. Leider sind die gewaltigen Früchte durch die Erschütterung der allgemeinen Ruhe und die Unsicherheit der Lage verloren gegangen.

Der Staatsschuld Italiens.

Sardinien	1,339,[illegible],[illegible] Frcs.
Die annexirten Provinzen . .	336,[illegible],[illegible] „
Das Königreich beider Sicilien	350,[illegible],[illegible] „
Kirchenstaat	[illegible],[illegible],[illegible] „

Das neue Königreich hat somit übernommen eine Staatsschuld von: 2,[illegible],[illegible],[illegible] Frcs. oder [illegible],[illegible],[illegible] Thlr.

Vom Büchertisch.

Ferdinand v. Schill's Zug und Tod, von Georg Bärsch. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Ferdinand v. Schill, ein militärisches Charakterbild. Potsdam, Ferd. Stein.

Die beiden Schriften, die wir behufs einer kurzen Besprechung zusammenstellen, erscheinen sich gegenseitig. Bärsch, ein alter Kampfgenosse Schill's, erzählt den Zug nach Stralsund mit allen Einzelheiten; bei anderer Buch gibt eine militärische Kritik des Unternehmens, die wir für richtig halten. Es hat sich jede der beiden Arbeiten eine bestimmte Aufgabe gestellt, die gut gelöst wird. Herr Bärsch gibt seiner Darstellung durch aufsprechende Beilagen einen besondern Werth. Nicht nur die spätern Schicksale der Schill'schen Offiziere werden erzählt, sondern wir erhalten auch eine Uebersicht der Bücher und Lieder, durch die Schill gefeiert worden ist.

Reisen im Orient von H. Petermann. Erster Band. Mit einem Titelbild. Leipzig, Verlag von Veit u. Comp.

Der Verfasser ist Orientalist und hat im Auftrag der preußischen Regierung in den Jahren 1852 und 1853 Palästina, Syrien, Kleinasien, Nordarabien und Persien bereist. Der erste Band enthält seine Erlebnisse und Beobachtungen in Palästina und Syrien, Länder, die er, durch Kenntniß der Sprache zu gründlicher Forschung befähigt und von den Einheimischen in Jerusalem, Beirut und Damascus mit Rath und That bereits unterstützt, in sehr lehrreicher und zugleich geschmackvoller Weise schildert. In Jerusalem war er acht Wochen, in Damascus mehr sieben Monate, den Libanon durchstreifte er wiederholt. Besonders Werth hat das, was er über die Sitte der Samariter in Nablus mittheilt, über deren Verhältnisse, Sitten und Religionsansichten er mit wissenswerther Ausführlichkeit berichtet. Die Hauptschätze des Buches aber sind die, wo er Damascus und das Leben desselben behandelt, die sprachlichen Andeutungen überhaupt charakterisirt, genaue Nachrichten über die dort abgefaßten christlichen Sekten, ihre Zahl, ihre Verbreitung gibt, und die im ganzen noch wenig bekannte Sekte der Drusen, die sich jetzt in jenen Gegenden im Vordergrund stehen, nach den verschiedensten Seiten hin schildert. Die im Anhang mitgetheilten Aufschlüsse über dieselben sind die Uebersetzung eines Aufsatzes, der ihm von einem christlichen Einwohner von Damascus zuging, welcher einst zu den Wissenden der Drusen gehört hatte und als solcher in ihre Lehren, ihre Sitten, ihre Ueberlieferungen und ihre Zahl und Vertheilung in Syrien tief eingeweiht war. Es verdient das Werk, dem die Bildnisse eines Drusen und einer Druse als Titelblatt beigegeben sind, angelegentlich als eins der unterrichtendsten seiner Art empfohlen zu werden.

Reise in den Orient Europas und einen Theil Westasiens von C. W. Wutzer, Geh. Obermedicinalrath und Professor. Erster Band. Elberfeld, Bädeker'sche Buchhandlung.

Der Zweck, den der Verfasser verfolgte, war demjenigen Unterrichtes, des Bodens und seiner Produkte, des Klimas und der Gesundheits- und Krankheitsverhältnisse der bereisenden Länder. Nebenbei gibt er aber auch zum Theil recht werthvolle Notizen über die Geschichte, die Sitten und die politischen Zustände derselben. Im ganzen ist das Buch indeß zu wenig wissenschaftlich gehalten, und der Verfasser liebt es, in die Beschreibung seines Gegenstandes jeden Gedanken, der ihm dabei in den Sinn kommt, dabei er Lust zur Sache hat nicht, zu fassen zu bringen. Dies geschieht namentlich in den drei ersten Kapiteln, welche Ungarn schildern und dabei voller mancherlei Neues und Interessantes, wobei nur die Mittheilungen über Pesth's ungar. sehr viel Bekanntes bringen. Weniger sagen ist das zweite Kapitel über das Klima Ungarns und die Ursachen der dort endemischen Krankheiten. Ebenso gibt das fünfte, welches die Donaufürstenthümer behandelt, manchmal gute Notizen. Bedeutender noch sind die Mittheilungen über Bulgarien und die Dobrudscha, wo der Verfasser unter anderem Rustschuk, Varna, Schumla, Hassik Oglu Dolandschik und Kalfova besuchte. Von besonderem Interesse einestheils für Aerzte, anderntheils für Militärs haben die Schlußkapitel, die sehr ausführlich über die endemischen, epidemischen und contagiösen Krankheiten der Länder an der unteren Donau sprechen und Vorschläge über deren Bekämpfung auf Reisen oder Märschen in diesen Fiebergegenden enthalten.

Verschollene Inseln. Von Julius Rodenberg. Berlin, Verlag von J. Springer.

Nach dem weltschmerzlichen Gedichte, mit welchem der Verfasser sein Buch einen Claudius eröffnet, sollte man nicht annehmen, daß er so drollig zu schildern wüßte. Zwar trub er im Verlauf seiner Erzählung bisweilen etwas übersinnlichkeit und noch öfterer empfindsam, auch hebt seine Behandlung der verschollenen Inseln, zu denen er außer Java, Thanet und Cuxerhaven auch das vielbesuchte Helgoland und das vorübergehende Jersey rechnet, oft mehr wie ein Roman als wie eine Reisebeschreibung aus. Aber vieles ist auch sehr ansprechend erzählt und beschrieben — so namentlich das Leben und Weben der Menschen auf dem einsamen stillen Felseneiland Sylt — und überdies ist es ja möglich, daß dem Verfasser die Gabe verliehen ist, mehr zu erleben als andere Menschen. Nur möchte er sich hüten, zu oft selbst bei den zu reden und überhaupt zu viel von sich selbst zu sprechen — nur Ebert, die auch in seinen früheren Schriften, über Paris und Irland, häufig das Behagen an seinen Mittheilungen stört.

Handwörterbuch der chemisch-pharmaceutischen, technisch-chemischen und pharmaceutisch-technischen Nomenclaturen. Von Ernst Friedrich Anthon. Leipzig, J. L. Schrag's Verlag.

Dieses Buch, welches bereits in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage vorliegt und von dem auf dem Felde der technischen Chemie durch schätzbare Arbeiten bekannten Verfasser in noch recht bedeutendem 17. Jahrhundert eine dritte Ausgabe erlebten, ist von großem Fleiße, mit Gründlichkeit und Sachkenntniß ausgearbeitet. Wir können dasselbe angelegentlichst jedem Chemiker, Droguisten, jedem Apotheker und Arzt, ja jedem Gebildeten empfehlen. Nicht selten kommt man in Verlegenheit, sei es bei der wissenschaftlichen Unterhaltung oder bei der Verwendung eines Artikels, so es auch der richtige sei, da oft ein und derselbe Artikel mehrfache Namen in einer Sprache führt. Viele Aufschreibungen und Angewohnheiten beherrscht das Werk vollständig. Sämmtliche deutsche, französische und lateinische Benennungen jedes bekannten Naturkörpers und der chemischen Verbindungen finden sich darin vor. Wir hoffen danken dem Verfasser für seinen aufopfernden Fleiß, welchen uns oft viel Mühe und Zeit erspart und dürfen nun den einen Wunsch, daß sich derselbe bei einer neuen Auflage dazu entschließen möchte, die englische Nomenclatur der Texte aufzunehmen, wodurch der Werth dieses Werkes noch neuen großen Zuwachs erhalten und einem fühlbaren Bedürfniß abgeholfen werden würde.

Hallberger's Salon. Ausgewählte Sammlung von Original-Compositionen für das Pianoforte ꝛc. Stuttgart, Stich, Druck und Verlag von Ernard Hallberger. Jahrgang 1860.

Davon liegt uns das letzte und sechste Heft vor mit: Reverie und Nocturne; Salon-Polka von Sigmund Lebert: Souvenir von Eugene Ketterer; Erinnerungen von C. Ed. Pfeiffer; und das siebente Heft mit: Idylle von Julius v. Asch; Romanze ohne Worte, Nr. III, von J. Dessoff; Erinnerung von Louis Köhler. — Das schwächste Stück in diesen Heften ist der „Erstgenannte". Wer einen solchen als diesen ganz gewöhnlichen Allegretto herausgeschrieben vermag, hat sicherlich viel mehr Phantasie als der Componist selbst. Das beste Stück ist der „Erstgenannte" von Louis Köhler. Da entdecken man, daß der Componist ein Object der feinen Unterhaltungskunst gehabt und eine glückliche Erfindung sein eigenthümlich charakteristische Tonfiguren dazu artikuliert hat. Die übrigen Nummern sind, wie eben jetzt die Salonmusik für Klavier ist, hübsch anzuhören, aber — alles schon dagewesen! Wo soll's auch noch herkommen, wenn es nicht aus einem tonfreien Grase kommt!

Lola Montez, Gräfin von Landsfeld.

„Lola Montez ist todt! Die ganze gebildete Welt kann man durchwandern, ohne eine Frau zu finden, deren Theilnahme nicht durch diese vier Worte erregt wird." Mit diesem emphatischen Ausruf eröffnet ein Blatt in Neuyork den Nekrolog dieser Dame, die durch ihre ungewöhnliche Laufbahn, ihre seltenen Eigenthümlichkeiten, durch manche gute und verzeihende Eigenschaften und durch ausgezeichnete Talente die Kunst verdächtigte — allüberall bekannt zu werden. Es ist noch nicht lange her, daß es zu den unerläßlichen Merkmalen eines Kosmopolitismus gehörte, Lola Montez zu kennen. Ausgezeichnete Damen, indische Häuptlinge, Monarchen und Metaphysiker, Räuber und Zigeuner, Prinzessinnen und Thürhüter, sie alle richteten ihre Blicke auf die glänzendste Abenteurerin unseres Zeitalters. Diese Klasse talentvoller emancipirter Weiber von Sappho und Aspasia bis zu Aurora Königsmark und Ninon de l'Enclos hatte seit lange keine Vertreterin gehabt, welche den Ungläubigen an weiblicher Fähigkeit für kühne Gedanken und freie That so kräftig widerlegte.

Lola Montez war, wie sie später selbst versicherte, im Jahre 1824 geboren, auch stand damit ihr Aussehen im Einklange, als sie 1847 zuerst in weiteren Kreisen bekannt wurde, denn ihre frische und jugendliche Schönheit war damals die eines Mädchens von 23 Jahren. In Irland als Tochter eines englischen Offiziers Namens Gilbert geboren, entfloh sie in zarter Jugend mit Kapitän James nach Indien. Ihr angeborenes, ungestümes Temperament und der Hang zu Abenteuern fügten sich jedoch dem Zwange des Ehebandes nicht und sie verließ sehr bald ihren Gatten. Die von ihr selbst gedichtete Schilderung ihrer Flucht bildete einen anziehenden Artikel in einem französischen Journal. Im Einklange mit ihren abenteuerlichen Neigungen stand der Trieb nach Erlernung fremder Sprachen, und wirklich trug auch die in Indien erworbene Kenntniß des Hindostanischen und Persischen viel zu ihren späteren Erfolgen in Paris im Umgange mit orientalischen Gelehrten, insbesondere mit dem Stabe von Jung-Bahadur in Nepaul, bei. Die Perser waren entzückt, mit ihr über die Oden von Hafiz zu sprechen, die sie im Original gelesen hatte.

Als sie aus Indien nach England zurückkam, lebte sie in wechselnden Verhältnissen, welche sie in Umgang mit Künstlern, Staatsmännern, Gelehrten und Weltleuten — weil auch mit nicht weniger Frauen — brachte, bis sie als Tänzerin auf der Bühne erschien. Sie besaß dieselbe Gabe, Nationaltänze genau darzustellen, wie sie überhaupt Geist und Wesen der Nationalitäten zu durchdringen vermochte; das Publikum aber, das nur Geschmack für die gewöhnlichen Balletkünste hatte, wußte den Genius der Lola Montez nicht zu würdigen. Man engagirte sie für Paris und hier wurde sie bald der Mittelpunkt eines glänzenden Kreises von Literaten, Künstlern und Kosmopoliten. Sie war die Geliebte des gefeierten Dujarrier von der „Presse", der sich ihrer gegen den Creolen Beauvallon, den dem sie beleidigt worden war, annahm, jedoch in diesem Zweikampfe fiel. Dieser Vorgang machte ungeheueres Aufsehen und Lola's Name wurde dadurch weltbekannt.

Ihr Aufenthalt in Deutschland und Polen und die mannigfachen Abenteuer dieser Lebensperiode waren für sie eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung. Endlich fand sie ihren Weg nach München; da jedoch die Rolle, die sie hier spielte, in ganz Deutschland hinreichend bekannt ist, so können wir uns eine Erinnerung hieran ersparen.

Als Gräfin Landsfeld verließ sie Bayern, kehrte nach Paris zurück, und war 1849 die Löwin der Saisen in London. Jedermann, von Lord Brougham bis herab zum armen jungen Lieutenant Heald, lief hinter ihr her, und diesen letztern heirathete sie endlich, was ihr eine Verfolgung wegen Bigamie zuzog, da Kapitän James noch lebte.

Paris ward ihr nächstes Asyl und sie versuchte dort, das frühere Leben wieder zu beginnen; doch das Jahr 1848 hatte große Veränderungen erzeugt und die Gesellschaft war nicht mehr dieselbe. Dagegen machte Lola die Bekanntschaft angesehener Amerikaner, und die Beweise von Kunstfertigkeit, die sie als Tänzerin im Salon des Herrn Goodrich, Konsuls der Vereinigten Staaten, ablegte, bewogen Herrn Willis, sie als ihr Agent nach Nordamerika zu begleiten. Im Broadway-Theater zu Neuyork trat sie auf und wurde auf sechs Monate engagirt; doch getrat sie nicht.

Sie besuchte hierauf Boston, Philadelphia und andere Städte in abwechselnder Begleitung, da sie mit ihren Agenten gewöhnlich in Streit gerieth. Während dieser Kunstreise pflegte sie, gleich den frühern Königen von Frankreich, im Bett liegend Besuche zu empfangen, und sie durfte nur „Madame la Comtesse" angeredet werden. Wie ein Komet glänzte sie überall ein paar Nächte, womit das Publikum genug hatte.

Im Jahre 1853 ging sie nach Californien und schloß sich dort an einen neuen Ankömmling Namens Hill an, den Herausgeber der „San Francisco Whig", den sie, als er krank ward, einpflegte und sich hierauf mit ihm in der katholischen Kathedrale feierlich trauen ließ. Diese Ehe dauerte drei Monate, nicht lange nach der Trennung starb Hill. Lola erwarb als Tänzerin viel Geld, namentlich in den Minenstädten. Von dort ging sie nach Australien, begleitet von einem jungen Manne Namens Folleri, der sich im Hafen von Melbourne ertränkte — ein Ereigniß, das sich Lola Montez zu Herzen nahm und das ihrer Laufbahn als Intriguantin ein Ende machte.

Nach Amerika zurückgekehrt hielt sie Vorträge über mannigfache Gegenstände. Gestrich, immer noch schön und fast jugendlich, hatte sie Erfolge wie kaum ein anderer Vorleser. Auch gab sie ihre Lebensbeschreibung und zwei oder drei andere Werke heraus, von denen „Die Kunst der weiblichen Schönheit" am meisten Verbreitung fand.

Im Jahre 1858 besuchte sie noch einmal Europa, hielt in den bedeutendsten englischen Städten Vorlesungen und wendete sich dann dem Spiritualismus zu, hielt darüber Vorträge und trat in solcher Eigenschaft zum letzten mal im Herbst von 1859 in „Mozart Hall" auf. Ein Lungenleiden machte sie noch empfänglicher für religiöse Gespräche und sie unterhielt sich gern über mystische und supranaturalistische Gegenstände. Sie nannte sich eine Erleuchtete und betrachtete nun von diesem Standpunkte aus die romantischen Erlebnungen ihres abenteuervollen Lebens.

Von einer Lähmung im letzten Sommer wurde sie zu Astoria, wohin ihre Freunde sie brachten, ziemlich hergestellt und kehrte im October nach Neuyork zurück. Am Christtage erkrankte sie sich aber bei einem Ausgange und zog sich die Krankheit zu, der sie am 17. Jan. d. J. erlag. Unstreitig besaß Lola Montez viele starke Vorzüge und edle Eigenschaften, zu denen auch eine die zum Uebermaß getriebene Großmuth und Freigebigkeit gehörte. Als sie starb, befand ihr Vermögen noch in [illegible] DeLais, die sie dem Magdalenenstift in Neuyork hinterlassen hat.

Fiume.

Die Halbinsel Istrien scheidet von dem offenen Becken des Adriatischen Meeres den mit vielen Inseln besäeten Quarnero-Busen ab. Fast am nördlichen Ende desselben öffnen sich drei Buchten, die Häfen Fiume, Buccari und Porto re. Fiume ist der wichtigste derselben und in seinen Handel pflegt man den Verkehr der beiden anderen mit hineinzurechnen. Die Lage der Stadt, deren deutscher Name St. Veit am Flaum eine Verdrehung der lateinischen Bezeichnung Flumen St. Viti ist, während die Slaven sie Reka nennen, ist eine reizende. Auf und an einem Hügel erbaut, beherrscht Fiume eine großartige Aussicht über die Küste von Istrien und die quarnerische Inselgruppe. Der Schönheit der Umgegend thut die Baumlosigkeit Eintrag, doch gibt es im Recinathal an der Fiumara, die bei der Stadt in's Meer mündet, wildromantische Punkte. Einige wenige Akazienpflanzungen verdankt man den Bemühungen eines patriotischen Bürgers, Friedrich v. Thierry, eine vor wenigen Jahren entstandene Ackerbaugesellschaft gedenkt eine Bewaldung im großen durchzuführen.

Die beiden Hälften Fiumes, die Altstadt und die Neustadt, werden zusammen von 14,000 Menschen bewohnt. Die Altstadt, der auf dem Hügel liegende Theil, besteht aus gewöhnlichen Häusern, zwischen denen gewundene, düstere, schlecht gepflasterte und schmutzige Straßen laufen. Die Neustadt zieht sich am Ufer des Meeres hin und erfreut das Auge durch eine große Anzahl schöner Gebäude und durch breite und regelmäßige Straßen. Zwei Kirchen zeichnen sich besonders aus, die in Marmor reich ausgeführte Kirche Maria Himmelfahrt und die St. Veitskirche, die mit ihrer Form eine Rotunde, mit ihrem Dom und ihren acht Marmorsäulen der venetianischen Kirche Maria della Salute gleicht. Das erste Stockwerk des eleganten Casinos wird als Schaubühne benutzt.

Als Hafen- und Handelsstadt hat Fiume im Laufe der letzten Jahre die merklichsten Fortschritte gemacht. Früher sah man auf der Rhede nur hier und da ein Schiff vor Anker, jetzt sammelt sich hinter den Hafendämmen, welche auf weiter als fünfhundert Schritt in's Meer hineingebaut, die Gefahr durch Stürme beseitigen, ein Wald von Masten. 1846 wurde die Ausfuhr Fiumes noch zu zwei Millionen, die Einfuhr etwa ebenso hoch angegeben, und 1858 führte Fiume für 6,331,000 Fl. ein und für 5,[illegible],000 Fl. aus. In demselben Jahre betrug die Zahl der beladenen Schiffe, welche einliefen, 4179, der auslaufenden 3790. An eigenen Schiffen besaß Fiume 177 von langer Fahrt und von 49,561 Tonnen Tragfähigkeit nebst 93 Küstenfahrern von 3608 Tonnen. Mit dem Handel und der Schiffahrt hat sich auch die Industrie gehoben. Außer der kaiserlichen Tabakfabrik, die nach der Einführung des Tabakmonopols erbaut worden ist und Tausende weiblicher Handarbeiter fand, sind ausgedehnte amerikanische Mahlmühlen und Papierfabriken entstanden. Die Hauptbeschäftigung ist der Schiffbau mit seinen Nebengewerken geblieben. Alles vereinigt sich, um diesen Gewerbszweig zu begünstigen: eine zur Anlage von Werften ganz geeignete Küste, leichte Verbindung mit waldreichem Dalmatien und endlich das Fortbestehen des, den geschützten Besitz von Wien, Berlin und anderen Provinzen aus Belgien und England gebannt. Schiffe werden auf den Werften von Fiume, Buccari und Porto re

Im Jahre	1850	41	Schiffe von	17,172	Tonnengehalt.
„ „	1856	38	„ „	14,124	„ „
„ „	1857	38	„ „	11,[illegible]65	„ „
„ „	1858	17	„ „	5703	„ „

Ganze Schiffsladungen von Bauholz gehen außerdem noch nach Italien, Frankreich und England. So ungeheuer sind diese Versendungen, daß die Erhaltung der ausgedehnten Wälder Kroatiens gerechte Besorgnisse einflößt.

Der einzige Nachtheil, dem Fiume unterliegt, ist der Mangel an wohlfeilen Verbindungen mit dem Innern. Um zu der ersten Wasserstraße des Binnenlandes, zur Save und Kulpa zu gelangen, haben die Waaren einen Weg von 16 deutschen Meilen zurückzulegen. Die Luisenstraße, von einer Gesellschaft über einen Gebirgsrücken und an tiefen Abgründen hingeführt, erfüllt zwar alle Anforderungen, die man an eine Chaussee stellen kann, vertheurt aber doch den Transport in einer Weise, an die man heutzutage nicht mehr gewöhnt ist. Man denkt daher an eine Eisenbahn zum Anschluß an die Wien-Triester Bahn.

Bis 1848 Hauptstadt des ungarischen Küstenlandes, ist Fiume gegenwärtig Hauptort eines Kreises im Königreich Kroatien. Seine Bewohner verhalten sich aber gegen das Kroatenthum ablehnend und sind namentlich mit der Einführung der kroatischen Sprache in den Schulen unzufrieden. Diese Stimmung hat in Verbindung mit der Gährung, welche die Ernennung einer von 1848 her mißliebigen Persönlichkeit zu einem einflußreichen Amte hervorrief, die Unruhen veranlaßt, in deren Folge vor kurzem der Belagerungszustand eingetreten ist.

Lola Montez, Gräfin von Landsfeld, † 17. Januar. Nach einer Photographie.

Elbübergang bei Tribsis.

Die Anlage einer stehenden Brücke zwischen Hamburg und dem jenseitigen Ufer ist seit undenklichen Zeiten ein dringendes Bedürfniß und Gegenstand vielfacher Wünsche, auch in den letzten Jahren wieder das Object mannigfacher Berathungen zwischen den Uferstaaten gewesen, aber noch ist kein directer Schritt zur Verwirklichung gethan. In der That sind ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu besiegen und ein ungeheurer Kostenaufwand erforderlich, um etwas Dauerndes herzustellen. Dreimal freilich war die Elbe hier schon überbrückt, einmal im frühen Mittelalter, dann durch Davoust und endlich beim schleswig-holsteinischen Kriege durch die Preußen, stets zu Kriegszwecken. Das könnte eine solche Nothbrücke auf Böcken mit Benutzung der Wege auf den Zwischeninseln keine Eisenbahn tragen und keiner Ueberschwemmung widerstehen. Und hier liegt die Schwierigkeit.

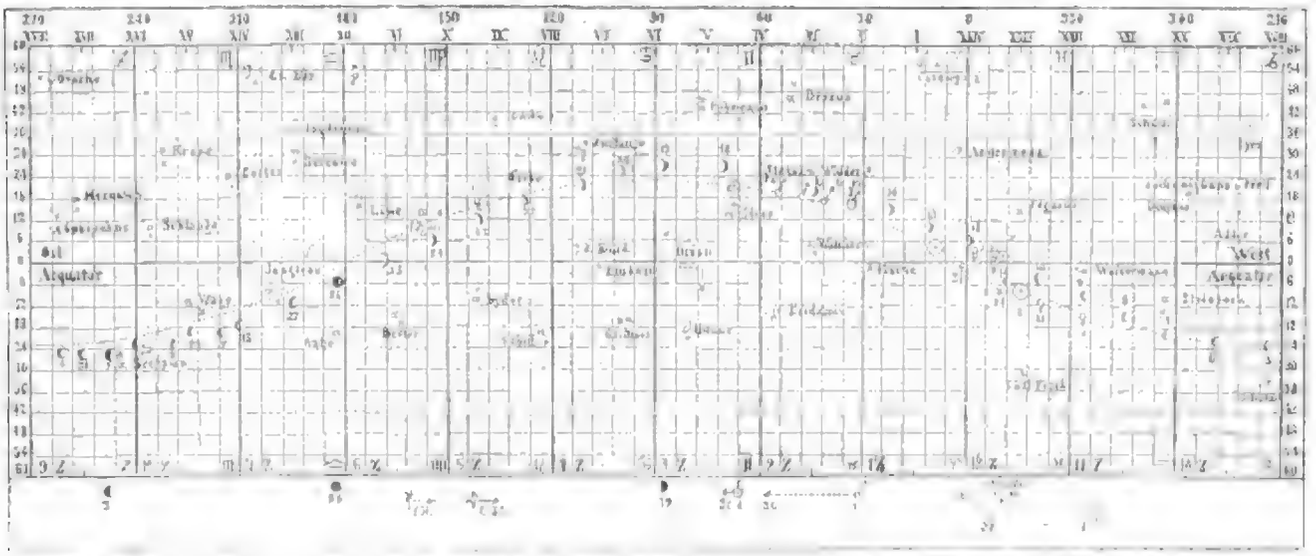
Für Reisende gibt es zwei Hauptrouten, den Strom zu überschreiten. Einerseits in gerader Linie über einige Elbarme und das bei niedrigem Wasserstande 1 Stunde breite Inselland Wilhelmsburg, wobei Dampfschaluppen benutzt werden, auch die Post nimmt diesen Weg; andererseits eine sehr Dampfschiffahrt nördlich um die Inseln herum. Ersterer Weg erfordert 1½—2 Stunden, letzterer 1 Stunde. Dazu kommen aber täglich Tausende von Leuten täglich nach Hamburg und zurück, welche die große Consumentin mit Milch und dergleichen versorgen. Sie legen in eigenen Schiffen über. Das geht alles gelinde, bis Eis im Strome erscheint, und muß fortgesetzt, solange gegen die Schollen anzukommen ist. Die Dampfer stellen den

Ansicht von Fiume. Nach einer Zeichnung von C. Haag.

Digitized by Google

Eisübergang bei Treibeis, zwischen Hamburg und dem jenseitigen Ufer. Nach einer Zeichnung von Robert Geißler.

Digitized by Google



Sonne ☉, Mond ☽ ● ☾ ○, Mercur ☿, Venus ♀ Lauf von Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im März 1861. Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅

Im März 1861 in Aschaffenburg

Die Sonne	von	XXII	St.	59	Min.	bis		St.	39 Min.
Mercur	„	XXIII	„	19	„	„	XXIII	„	45 „
Venus	„	XXI	„	42	„	„	0	„	2 „
Mars	„	21	„	22	„	„	III	„	43 „
Jupiter	„	IX	„	39	„	„	IX	„	39 „
Saturn	„	X	„	37	„	„	X	„	35 „
Uranus	„	IV	„	26	„	„	IV	„	29 „

An dem Monde tritt ein:

das letzte Viertel	den	3.	Abends	8	U.	10	M.	in	nächster dreifacher Zeit.
der Neumond	„	11.	Nachm.	2	„	33	„	„	„ „
das erste Viertel	„	18.	Abends	6	„	37	„	„	„ „
der Vollmond	„	26.	Nachm.	3	„	19	„	„	„ „
Erdferne	„	27.	Nachts	12	„	—	„	„	„ „
Erdnähe	„	27.	früh	8	„	—	„	„	„ „
tiefster Stand	„	19.	„	—	„	—	„	„	„ „

Anmerkungen:

Mercur ist rechtläufig bis 6., dann rückläufig, Venus rechtläufig, Mars rechtläufig, Jupiter und Saturn rechtläufig, Uranus rechtläufig. — Der Mond geht vorüber bei Venus am 16., bei Mercur am 17., bei Mars am 18., bei Uranus am 19., bei Jupiter am 22., bei Saturn am 24. — Mercur ist Abendstern bis 16., an welchem Tage er über der Sonne bei derselben vorwärts vorüber geht und Morgenstern wird. Bemerkenswerth. — Die Sonne tritt den 20. Nachm. 3 U. 35 M. in das Himmelszeichen Widder, Frühlingsanfang.

Kampf mit den Eisschollen selten vor dem völligen Feststehen des Eises ein; dann ist es natürlich derbe. Die Passagiere sind gezwungen, sich sämmtlich der Omnibasse zu bedienen, deren Wasserstraße auf den Fahrten solange als möglich durch Aufhauen ꝛc. freigehalten wird, bis plötzlich eines Tages auch das nicht mehr möglich ist.

Die Vallagiere müssen aber weiter und da die Eisdecke nicht gleich sicher genug ist für schwere Lasten, so heißt es einzeln im Gänsemarsche überlaufen, während man das Gepäck einem Eislahne oder dergleichen anvertraut. — Abgesehen davon, daß oft ein nacht gleicher Nebel alles verdunkelt, so fallen viele solche Transporte wirklich auch in die Nachtzeit. — Die Reisenden sind über der Insel gekommen, aber am hannoverschen Elbarme wird ihnen angekündigt, daß alles zu Fuß überlaufen muß, und alsbald geht es los. Voran ein Mann mit einem schweren Eisenstocke, der den Weg prüft, hinter ihm in gemessenen Entfernungen von etwa 8—10 Fuß einer nach dem andern. Jeder oder jede — denn die zartesten Damen müssen mitmachen — folgt dem Vordermann. Plötzlich bewegt sich die Eismasse, wie schwimmen, es tritt Wasser an unsere Füße, der Führer warnt, ja nicht seitwärts zu treten oder trippweise zu gehen, dann setzt er seinen Weg langsam und prüfend fort. Es sind bei Tage allerhand Zeichen aufgesteckt, welche ihn so lange leiten als die Masse steht, nachher bleibt es seinem Instinct überlassen. Nach einer anstrengenden Reise von ½ oder unter Umständen ¾ Stunde sind wir, wenn alles gut geht, drüben.

Grausiger ist noch eine nächtliche Ueberfahrt zu Schiffe. Wir steigen auf der Insel aus dem Omnibus. Es ist rabenschwarze Nacht, aber wir hören den Sturm brüllen und das Gegeneinanderstoßen der Eisschollen: das Treibeis ist im vollen Gange und für die Fähre keine Möglichkeit, Stand zu halten. Also muß Mann, Weib und Kind, der reisende Handwerksbursch und die erste Sängerin von der Oper, wer einmal da ist, in ein Boot. Es schimmern fern drüben Lichter, wenn die Luft ganz klar ist, bei Nebel natürlich gar nichts; doch diese Schiffer kennen keine Furcht, sie ziehen die Segel auf, nehmen ihre Stangen und Ruder zur Hand und brechen mit dem Boote durch die gährende wüthende Masse. Alle Augenblicke muß das Segel so oder so gedreht werden und es streicht dabei über die Köpfe der Passagiere, welche gekauert auf den Bänken und am Boden des Bootes sitzen. Die Schollen klimmen sich an den Seiten in die Höhe — mir sind sie einmal vor einigen Jahren gerade in der Weihnachtsnacht auf die Schulter gekommen — das Wasser spritzt in die Höhe und gefriert auf den Kleidern und in den Segeln. Frauen beruhigen ihre Kinder, andere schreien, und ein Weinkrämer flucht, wenn er vor Angst dazu kommen kann. Wind, Nässe und Kälte wetteifern, um einem das Leben sauer zu machen, bis oft nach langem Hin- und Herschaffen und steigenden Ausweichen vor dem andrängenden Eise die Landung vor sich geht. Alle sind mehr oder weniger naß. Oft aber bildet sich auf dem Zeuge der Schiffer eine zollhohe Eiskruste, wenn das aufspritzende Wasser ihnen auf dem Leibe gefriert. Ich fragte einmal einen Bootsmann, dem das steifgefrorene Zeug auf dem Leib saß wie ein Küraß, ob er sich umkleiden würde. „Nä, Herr, een oder zwee Glas Grog und een Stund slapen dann hebbt sik dat!“ „Schlafen?“ mit dem Zeuge?“ fragte ich ihn weiter, worauf er mir antwortete, das wäre in einer Stunde ausgethaut und dann ginge es wieder los, und meiner Bemerkung, das könne doch nicht jeder aushalten, stimmte er bei mit der philosophischen Aeußerung: „Ja Herr, et geht wol mal Eens so, aber so Een's hart dann doch man een'n swachliche Gesundheit.“

Den Beschluß der Strapazen bildet der übrigens kaum 10 Minuten lange Weg bis zum Harburger Bahnhofe, wo vor jedem Zuge Züge von Eisgängern ankommen. Dann ist das kurze Leid überstanden.

Nicht so bei den eben erwähnten Milchleuten von Altenwärder und andern Inseln und Uferorten. Diese Leute müssen das ganze Jahr tagtäglich hin und her. — Solange das Eis fest ist, fliegen sie mit Pferde- und Handschlitten leicht über die Fläche hin, die sich, weil ihr Weg mehr nordwärts geht, stundenweit ohne Unterbrechung ausdehnt. Mit kaum glaublicher Wagehalsigkeit versuchen sie es, bei schon entschiedenem Thauwetter immer noch, bis einmal ein Pferd einbricht oder das Eis nach allen Seiten hin reißt. Dann kommen die Hauptschichten an die Reihe, welche für den Fall des Einbrechens mit großen Querstangen versehen werden. Doch mit diesen ist nicht lange auszukommen: die Eislahne müssen heran. Und nun beginnt ein wunderliches Schauspiel. Am Ufer ist das Eis theilweise schon fort, doch steht es noch mit wenigen Unterbrechungen auf der ganzen stundenlangen Fläche. Boote mit Schirmruthen versehen, voll Milcheimer und Fässer gepackt und nur mit den tüchtigsten Leuten, Mädchen nicht ausgenommen, versehen, stoßen ab. Nach einigen kräftigen Ruderstößen rennen die Kähne gegen das Eis an und es ist die Aufgabe, mit dem Vordertheile des Fahrzeugs darauf zu hasten. Sofort steigen die Leute einer nach dem andern aus und ziehen das Schiff hinauf. Bricht das Eis, so springen sie im Nu sämmtlich in's Boot und setzen diese Arbeit fort, bis sie es oben haben. Ist der Wind gut, so wird das Segel benutzt und das Gefährt fliegt dahin, so schnell, daß kaum die Nebenherlaufenden mitkommen können. Jedoch plötzlich bricht das Schiff wieder ein; gleich Gnomhütern springt die ganze Mannschaft abermals hinein und der Tanz geht von vorn an.

Wie lange die Heimfahrt dauert — kein Mensch kann es vorher wissen.

Daß sie aber oft genug einen Ausgang in die ewige Heimat nimmt mit „alle Mann“ ist leider nur zu wahr, auch ohne daß es welche sind, die „man een swachliche Gesundheit“ haben, wie jener eingefrorene Bootsmann sagte.

Bei abwechselndem Wetter können diese Beschwerden monatelang dauern, aber plötzlich erscheint ein Riese, der den mürben Wall auseinander bricht und besser hält als alle inzwischen auch vorgenommenen Sprengungen durch Pulver: ein Dampfer trennt mit eisernem Brustkasten eine lange Furche durch das Eis. Seine Arbeit kann übrigens das Aufgehen der Elbe nur beschleunigen, wenn die Decke schon sehr mürbe ist, und kostet für 2—3 Tage mehrere tausend Thaler. Was verschlagen jedoch Tausende, wo es sich um Millionen handelt.

Robert Geistler.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

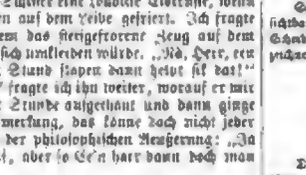
Mars steht gleich nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel im Sternbild des Widders, ist an seinem rothen Lichte leicht kenntlich und geht erst 11 Uhr Nachts unter. *Jupiter* steht nach Sonnenuntergang schon ziemlich hoch am südlichen Himmel im Sternbild des großen Löwen, rechts vom Regulus; geht bald 11 Uhr durch den Meridian und um 4 Uhr früh unter; er ist das hellste Gestirn am Himmel, daher leicht zu finden. *Saturn*, der jetzt in Opposition mit der Sonne ist, steht bei Sonnenuntergang dreiviertel über dem Horizont am östlichen Himmel im Sternbild des großen Löwen, links vom Regulus; er ist um Mitternacht am südlichen Himmel und geht ½ auf 3 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 4. März, Anfang ausfichtbar, Ende 4 U. 35 M. früh.
„ 2. „ „ „ „ „ „ 11 „ 24 „ Abends.
„ 2. „ „ „ „ „ „ 5 „ 52 „ „
„ 2. „ „ „ „ „ „ 4 „ 53 „ früh
„ 3. „ „ „ „ „ „ 6 „ 12 „ Abends
„ 3. „ „ „ „ „ „ 9 „ 12 „ „

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 11 Uhr Nachts, sind bereits bei schwächerer Vergrößerung sichtbar und erscheinen im akronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 2. März ist der vierte Mond von der Scheibe des Jupiters, den fünften März der erste Mond verschwunden.

Sternbedeckung

Den zweiten März nach ein Stern vierter Größe, λ. Leonini, vom Monde bedeckt; Eintritt 3 Uhr 49 Minuten, Austritt 4 Uhr 35 Minuten.

Feuerkugel sicht.

Das Feuerkugel- oder Sternschnuppenlicht erscheint, nachdem die Dämmerung vorüber ist, als ein viereckiges von der Helle des Dämmerscheines, der sich im Westen erhebt, gegen Süden zugewandt ist, den Sternbildern der Eidechse, des Luchses und Krebses, weiter oder die Jagdhunde, das Haar der Berenice, den großen und kleinen Löwen und (in NO) den großen Bär. Am Südhimmel dem Horizont nahe den großen Hund, den Hasen und den Fluß, weiter oben das Einhorn, den kleinen Hund, den Orion, ferner den Krebs, die Zwillinge und den Kopf des Stieres. Am Westhimmel dem Horizont nahe und oben anliegend den Wallfisch und die Fische; weiter oben den Widder und die Andromeda, ferner den größten Theil des Stieres, den Perseus und das Haupt der Medusa. Am Nordhimmel drei Viertheil nahe Theile vom Schwan und Perseus, weiter oben die Cassiopeja, den Cepheus, den Drachen und den kleinen Bär. Um den Zenith herum den Luchs, den Fuhrmann und das Giraffenpard. Die Milchstraße erhebt sich am südlichen Himmel, geht über Gesicht nach Süden gewandt rechts vom Zenith vorbei und steht im Nord-nordwest wieder am Horizont; die Sternbilder Perseus und Cassiopeja sind die Centralbilder derselben. Bemerkenswerthe Objecte der Beobachtung sind, die Sternengruppe der Plejaden und Hyaden, der große Nebel unter dem Gürtel des Orion, der Zenith im großen Bund, als hellster Fixstern des Himmel, das prachtvolle Sternbild des Orion selbst ꝛc. ꝛc.

Schach.

Partie № 289

Aus dem letzten Gange eines von der wiener Schachgesellschaft veranstalteten Wettkampfs von 16 Spielern. Diese Partie errang dem Sieger den ersten Preis.

	Weiß. — Hr. Hartwig.	Schwarz. — Hr. Hampe.
1.	D 7 — D 4	1. F 7 — F 5.
2.	C 7 — C 6	2. E 7 — F 6.
3.	G H 1 — G 3	3. D 7 — D 5.
4.	F, C 1 — F 4	4. F, F 5 — H 4.
5.	D, D 1 — H 5	5. F, H 4 nimmt G. †
6.	T. nimmt F.	6. Rochirt.
7.	F 4 — E 5	7. G, F 4 — H 6.
8.	E 1 — C 3	8. F — G 5.
9.	F, F 4 — G 5	9. F — G 3.
10.	F, F, 3 nimmt G. H 6	10. T, D 8 — A 5 †.
11.	K, K 1 — D 1	11. T. nimmt F. H 4.
12.	F 3 — F 5	12. G, E 6 — F 5.
13.	H 2 — H 4	13. G 7 — G 6.
14.	F, F 5 — D 3	14. D 7 — D 5.
15.	G, G 1 — E 2	15. B 1 — B 3.
16.	B 2 — B 3	16. B 3 nimmt C 4.
17.	B 3 nimmt C 4	17. D, T — A 5.
18.	F, C 2 — C 3	18. T. nimmt T.
19.	Q nimmt T.	19. C 5 nimmt D 4.
20.	D 3 nimmt D 4	20. F, C 5 — A 5.
21.	T, H 1 — F 1	21. T, F 5 — F 7 †.
22.	E, E 3 — A 6	22. D 5 nimmt C 4.
23.	T, F 3 — F 1	23. T, H 8 — D 8.
24.	E, A 4 — C 5	24. T, D 8 nimmt D 8 †.
25.	K, D 1 — E 2	25. T, A 6 — C 6.
26.	K, E 2 — E 3	26. T, E 4 — F 4.
27.	T, F 1 nimmt C 4	27. G 4 nimmt F 3.
28.	G 2 nimmt F 3	28. T, F 4 nimmt F 3.
29.	K, T — C 2	29. T, F 3 — F 2 †
30.	B C 2 — D 1	30. K G 8 — F 7.
31.	T, A — D 1	31. K, F 7 — E 8.
32.	T, D 1 — D 6	32. K, E 8 — G 7.
33.	T, D 6 — C 6	33. K, H 5 — G 7.
34.	T, C 6 — C 1	34. K, F 7 — F 6.
35.	T, C 6 — C 1	35. A 1 — A 6.
36.	T, C 1 — C 2	36. T, F 2 — F 1 †.
37.	K, H 1 — B 1	37. G 6 — H 5.
38.	T, C 4 — E 2 †	38. T, F 3 — F 4 †.
39.	K B 1 — A 2	39. T, F 4 nimmt H 4
40.	T, C 2 nimmt H 4	40. G, H 5 — F 4.
41.	T, H 4 — H 6 †	41. G, nimmt T. E 2.
42.	T, G 1 — G 2 †	42. K, F 4 — F 5.
43.	T, G 2 — F 2	43. K F 5 — D 5.
44.	A 2 — A 4	44. K 6 — E 5.
45.	G, C 3 nimmt A 4	45. K 5 — E 4.
46.	Q, A 6 — C 3	46. K 6 — K 3.
47.	T, D 2 — F 1	47. K 3 — F 3.
48.	T, F 1 — E 1	48. F 5 — F 4.
49.	T, C 1 — D 1	49. F 4 — F 3.
50.	T, H 6 — H 4	50. T, K 3 — D 3 † (E.
51.	Q, D 3 — F 3	51. T, E 3 — K 3 † (E.
52.	T, H 4 — E 4	52. T, E 3 — F 3.
53.	T, K 6 — C 4	53. G, D 5 — E 3 † matt
54.	T, A 5 — B 4	54. K E 3 — G 2 G.
55.	T, C 4 — C 1	55. T, G 7 nimmt T. E 1.
56.	T, nimmt T. B 1	56. K, F 7 — K 6.
57.	T, B 6 — C 4	57. K, E G — E 5.
58.	K, C 4 — D 3	58. K, K 5 — F 4.
59.	T, E 1 — C 1	59. T, F 5 — D 7 †.

Aufgegeben.

(A) Besser war T. F 6 — F 7, um den T. F 6 doppelt zu machen.

(B) Besser war, sogleich mit dem Thurme H 7 zu nehmen, um den Verlust des H 4 zu behalten.

(C) Der bessere Zug war: T. G 1 — E 1.

(D) Ein verlorener Zeitzug. Jetzt Weiß sofort T. G 1 — E 1, so bleiben ihm wenigstens Chancen zu einem Remis.

(E) Dieser Thurm macht ein vortreffliches Manöver.

(F) Mit Recht weicht Schwarz dem Tausche des Thurmes aus, wodurch sich dem Weißen die Möglichkeit gegeben worden wäre, das Spiel unentschieden zu machen.

(G) Es ist einleuchtend, daß, wenn der Springer den letzten Thurm nimmt, dieser Abtausch zu einem Remis führt.

Anmerkungen, die wir dem Einsender verdanken.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landcarten und Kunstsachen.

Verlag von J. C. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custodier am Königl. Hausfideicommiß-Archive in Berlin, und Dr. Karl Weinhold. In Holzschnitt. 6. Lieferung. 4 Thlr. 20 Ngr. 15412

Verlag von Ludw. Förster's artist. Anstalt in Wien.

Durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen.

Redigirt und herausgegeben von Professor Ludwig Förster, k. k. Architekten. 25. Jahrgang. 1. Heft. Preis des Jahrgangs von 12 monatlich erscheinenden Heften 11 Thlr. preuß. Cour.

Der langjährige Bestehen dieser Zeitschrift ist die beste Garantie für deren Werth. 15561

Dresden, Rudolf Kuntze's Verlagsbuchhandlung.

Soeben erschienen: 15563

Aus der Componistenwelt.

Dieses Büchlein hier enthält
Mozart, Cosa, Mörike,
Und dann und wann!

Elegant broschirt. 15 Ngr.

Zur Geschichte der Musik und des Theaters

am Hofe der Kurfürsten von Sachsen Johann Georg II., Johann Georg III., Johann Georg IV., unter Berücksichtigung der ältesten Theatergeschichte Dresdens, nach archivalischen Quellen von Moritz Fürstenau, königl. sächs. Kammermusikus.

Mit einer Ansicht des ersten zu Dresden erbauten Komödienhauses. Eleg. broschirt. 1 Thlr. 10 Ngr.

Confirmations- und Zeitgeschenk.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin

empfiehlt hiermit: 15575

Lavater: Worte des Herzens. Für Freunde

der Liebe und der Gläubigen. Herausgegeben von C. W. Hasekland. 15. Auflage. 1860. Wohlfeilste und neue mit einer biographischen Einleitung von A. Kreusmann und Lavaters Portrait in Stahlstich und Facsimiledruck. In engl. Einband mit Goldschnitt 1 Thlr. 20 Sgr.

Ferner sind Ausgaben zu 1 Thlr. und zu 20 Sgr. zu erhalten.

Diese Sammlung, lange Zeit theuren Opferpfaun einer edlen Familie, und nachdem von dieser dem verklärten Lieb Hasekland die Herausgabe zu einem milden Zweck gestattet war, durch Beiträge aus den Papieren Lavaters vermehrt, enthält eine reiche Fülle von tiefen Gedanken, wie sie diesen edlen Herzen so leicht entströmten. Alle Worte wahrlich Sentenzen, Aufrufe zu Tugenden und andere Fragmente, an denen der Leser sich wahrlich erquicken kann.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15567

Dios no quiso. Spanische Kriegs- und Freudenscenen von Franz von Tharra.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Verlag von Julius Springer in Berlin. 15563

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die rationelle Federviehzucht

oder die vortheilhafteste Mästung, Züchtung und Eierproduction der Hühner, Truthühner, Enten und Gänse als höchst einträgliche Landwirthschaft und als einträgliches, einem großen Gewinn bringendes Nebengeschäft jeder Haushaltung. Auf eigene langjährige praktische Erfahrungen gegründet. Herausgegeben von Wilh. Thoerner, auf Wulfenwerder.

Brosch. Preis 1 Thlr.

Der Verfasser hat es sich in diesem Werke zur Aufgabe gemacht, und sie nun seit 25 Jahren der eigenen Betriebe gemachten Erfahrungen das Wichtige, Nützliche und Neueste zusammenzustellen; er weiß ganz besonders darauf hin, daß es für den großen wie den kleinen Landmann einen einträglichern Zweig der Landwirthschaft als die Federviehzucht nicht gibt; wie sich das Federvieh theils fasteulos mit geringen, in der Wirthschaft dieser nicht benutzten Futterstoffen aufziehen und halten läßt, wie man geringe Weide-flächen und mit Unkraut bestandene Triften auf keine andere Weise besser als durch Federvieh nutzen kann, und daß sich auch von dem Züchter der feine Producte Butter und Eier vortheilhaft zu verwerthen und Futterstoffe und Abfälle aller Art sehr preiswürdig auszunutzen Gelegenheit hat, die Federviehzucht mit einem nicht als Nebengewinn geltenden Gewinn betreiben läßt.

Auflage 2000.

Soeben beginnt mit Heft 1 Jahrgang II der 15583

Deutschen Schaubühne,

herausgegeben von Moritz Prasch, redigirt von Dr. Gustav Wehl. Preis des Quartal nur 1 Thlr.

Heft 1 bringt: Portrait und Biographie der Frau Kirchner, Declamationsstücke von Görner, Ernst Ortmann, Trauerspiel von Hans Lehn rc.

Die nächsten Hefte bringen die Portraits der Damen Hella v. Gallenfeld, Friederike Gehmann, Auguste Förster, der Herren Dawison und Lobe; ebenso werden die Charakteristiken der Mitglieder deutscher Bühnen fortgesetzt. Se. Majestät der König Wilhelm I. von Preußen hat in einem für die redaction sehr ehrenvollen Schreiben sein Wohlgefallen an dem Inhalt und der Tendenz der Schaubühne zu erkennen gegeben.

Die Expedition der Deutschen Schaubühne in Hamburg.

Verlag von Eduard Anton in Halle. 15606

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bernhardy, G., Grundriß der griech. Literatur,

mit einem vergleichenden Ueberblick der römischen.

Dritte Bearbeitung. Erster Theil: Innere Geschichte der griechischen Literatur. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Abermals 3000 Exemplare nach drei Monaten in vier Auflagen vergriffen! 15631

Verlag von Karl Gribel in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Glückseligkeitslehre für das physische Leben des Menschen.

Ein diätetisches Führer durch das Leben. Von Ph. Karl Hartmann, Doctor und Professor der Medicin an der Universität zu Wien. Aechte gereinigt vervollständigte und verbesserte Auflage von W. Gribel, Doctor, pract. Arzt und Director der orthopädischen Heilanstalt zu Leipzig. Zwei Bände. Gr. 8. Broschirt. In Umschlag geh. 1861. 1 Thlr. = 1 Fl. 45 Kr. = 4 Francs.

Die Herausbildung eines naturgemäßen, zu kräftig-heiterer Gesundheit und zu großer Lebensdauer Fähigkeit und Tüchtigkeit verleihenden Lebensgangs ist in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Vaterlandsfreund gleich hochgeschätzten Verfassers herrührt, der auf diesem Gebiete allbekannte Herausgeber, Dr. Schreber, hat daraus eine gründliche Neubearbeitung und Vervollständigung bewirken allen verstehen, wodurch es zu einer gerade für die jetzigen gesteigerten Lebensansprüche und verwickelten Verhältnisse eignen wurden ist. Es enthält im besten Sinne die Kunst, das Leben zu bewahren und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die spätesten Lebenstage zu erhalten und zu vervollkommnen.

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhalts möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Von den Einflüssen der Gattung auf die Gesundheit. — Von der natürlichen Lebensdauer des Menschen. — Allgemeine Betrachtung der körperlichen Bedürfnisse und Triebe. — Vom Gesetze der Wechsel und der Ruhe. — Die Wohnung des Menschen. — Von den verschiedenen Lebensgegenden. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Abänderungen. — Pflege der Haut, der Haare und Nägel. — Bäder und Waschungen. — Vom Essen und Trinken. — Vom Genusse der Nahrung. — Von der Zubereitung. — Von den geschichtlichen Verhältnissen, Arten, Anstellungen. — Wann und wie oft darf dem geschlechtlichen Triebe Folge geleistet werden? — Pflege der Mannbarkeit. — Verfehlen durch Unmäßigkeit in geschlechtlichen Genüssen. — Pollutionen und Hermaphrodismus. — Abweichendartige Verirrungen des Fortpflanzungstriebes. — Von Ehe der Geschlechtsbildung. — Ehen der Blutsverwandten. — Unterstützung und Vorsichtigkeit. — Ueber Anstellung und Pflege junger Ammen. — Verschiedenheiten. — Kinderdiät Ehen. — Mittel, in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerschaft. — Beobachtungen während der Niederkunft und im Wochenbett. — Pflege des Säuglings. — Ausbildung der geistigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. — Ausbildung der äußeren Sinne und des Gedächtnisses. — Vom Studiren und Nachdenken. — Klassische Bildung und Beherrschung der Muttersprache. — Naturgemäße Erziehung. — Zusammenfassung und Erläuterungen. — Naturgemäße Anlagen zu Krankheiten.

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 15566

Weibliches Leben. Von der Wiege bis zum Grabe. Im Munde deutscher Dichter alter und neuer Zeit.

Eine Bilderreihe frauenhafter Tugenden aus den Liedern gesammelt und Humanität geschaut von Dr. Robert Prutz. Gr. 8. Eleg. geh. 40 Bogen. Preis 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Es sind in dieser Sammlung alle Lobeshymnen unserer Dichtung vereinigt, in gutem Lieder von Luther und zu Gedichten Anlaß gefunden, — Von Mädchen und der Jungfrau, auch die Braut und der Frau werden dann eine gesunde und edle Haltung werden zur Kraft und Schmuck und manche mutige Gestalt und ihren Schutz durch Treue Zärtlichkeit in Heldenart ihrem entgegenstellt werden.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München, Kaufingerstraße Nr. 32. 15595

Soeben erschien:

Der Landsknecht von Franz Pocci.

Eleg. brosch. Preis 42 Kr. = 12 Ngr.

Verlag von J. M. Hammer (W. Behrens) in Pforzheim.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 15574

Die Schiller-Ebenbürtigen und die Schiller-Verehrer.

Eine bürgerliche Rede und freimüthig ein Neujahrswunsch an alle deutschen Patrioten. Von Moritz Rösler in Pforzheim. Preis geh. 5 Sgr. = 18 Kr.

Der Mitglieder des Nationalvereins und alle Freunde politischen und religiösen Fortschritts auf gesetzlichem Wege werden auf diese neue Schrift des talentirten Verfassers aufmerksam gemacht.

Statt Ladenpreis 16 Thlr. nur 4 Thlr.

Joseph Straus in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

erlegt in ganz neuen Exemplaren: 15562

Die Thierwelt Deutschlands und der Schweiz, herausgegeben von Calmer. Mit 163 prachtvoll nach der Natur ausgemalten Tafeln, auf 12 Tafeln. Imp.-Folio. Statt Ladenpreis 16 Thlr. zu nur 4 Thlr.

Illustrirte Unterhaltungsbibliothek. 18 Bände. mit 72 Abbild. Statt 27 Thlr. nur ½ Thlr.

Museum, belletrist. 6 Bde. Enthält: Tells Freiheit, Wahre Lebensgeschichte eines Mädchens, und Beatrix, Die unbekannten Verwandten. Statt 1½ Thlr. nur ½ Thlr.

Historische Denkmäler Deutschlands, besonders des Rheins und der Niederlande. 30 feine engl. Stahlstiche mit begleitendem Text. Gr. 8, in 16 Heften. Statt 6½ Thlr. nur 1 Thlr.

Liebesabenteuer des Chevalier v. Faublas von Louvet de Couvrai, deutsch von Dr. Grammont. 4 Bde. mit Kupfern. zu nur 2½ Thlr.

Lucinde, ein Roman von Friedr. v. Schlegel, nur ½ Thlr.

* * Für Pianofortespieler. * *

☞ **Empfehlung.** — Alle Pianofortespieler sind auf die von Herrn C. Graf, Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig, und durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianofortebibliothek" (100 Seiten großen Notenformat, Beethovenbild mit Originalcomponisten von Jul. Benedict, Czerny, A. Treibbach, Ferd. Hiller, Mob. v. Hornstein, Kittel, Louis Köhler, Dr. Rit. Pohl, Charles Mayer, Karl Reinecke, Rud. Rudorff rc. u. a., 1858 statt des gewöhnlichen Ladenpreises von ca. 5 Thlrn.) — jetzt nur für einen Thaler — auf's beste Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß augenblicklich so etwas Preiswürdiges von guten Musikalien für Pianoforte zu beziehen sein. 15519

Dr. O...., Musiklehrer.

Brieflicher Unterricht in der franz. Sprache

wird gegen Einsendung oder Nachnahme „Eines Thalers" ertheilt. Franco Briefe nimmt unter der Chiffre K. K. 12 3 die Exped. d. Ztg. entgegen. 15579

Bekanntmachungen aller Art.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Dresden.

Der neue Unterrichtscursus beginnt in diesem Jahre am 3. April. Programme der Anstalt beliebe man sich dem Unterzeichneten oder durch Herrn Buchhändler Friedrich Volckmar in Leipzig zu bestellen. 15561

Dresden, im Januar 1861. Dr. Odermann, Director.

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,

Schiefer- und Talent-Tafeln, Griffel, Schiefergriffel, Zeichen-Kreide, Tinte, Schreib- und Zeichnen-Materialien bei 15618

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Einmachen, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, wozu den dazu nöthigen Aufbrausepulver, worüber ein besonderer Prospectus mit Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1861.

Vorräthig zum wissen Art.

C. A. Neubert,

Hainstraße. 15572

Für ungarische Rothweine

von der Landwirthschaftsgesellschaft Burghard Jäkle et Tarsai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland rc. rc. 15560

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben so gern und so gerne zu den Originalpreisen verkaufen und auf Frankirung Reflectirende mit Vergnügen Proben gern versenden werden.

Von den ersten nordamerikanischen Austernbänken approbirt. 15570

B. Meidner's Ginger-Beer.

12 Flaschen = 1 Thlr.

Wohlschmeckend, kräftigend und durchaus nicht aufregend, wird das Ginger-Beer seit seiner Einführung in Deutschland von den höchsten fürstlichen Herrschaften bevorzugt, wie dergleichen von den delicatesten Personen aller Stände und beider Geschlechter als ausgezeichnetes Labe- wie Kraft- und Erfrischungsgetränk anerkannt. — Durch der erfrischenden Eigenschaften verbunden wissenschaftlicher Prüfungen und practischer Anwendungen hat es ein ein wirklich bewährtes und wohlthuendes Getränk zur Hebung und Kräftigung für den ganzen Organismus des Körpers überhaupt da und kann magenstärkend wie appetitreizend namentlich Reisenden, die eine Strecke Fußwegs, als vorzüglichstes Präservativ empfohlen werden, wie es sich denn auch durch seine Eigenschaften gegen die Einwirkungen der rauhen Luft und des plötzlichen Temperaturwechsels stets bewährt.

Den Herren Hotelbesitzern rc. kann noch besonders das Ginger-Beer — dies beliebte Nationalgetränk der Engländer — wegen seines leichten und wohlthuenden Geschmacks als das eleganteste, so bald zum Eingewogen Absatz findende Tafelbier empfohlen werden. — Wiederverkäufern bei den billigsten soliden Fabrikpreisen besonderen Rabatt.

B. Meidner, Besitzer der Schweizerbrauerei in Berlin, Luisenstraße 17.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Bremer Porterpunsch (Getränkbier), Preis 6 Flaschen 1 Thlr., das preußische Quart 2 Sgr. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. B. M.

Bremer Cigarren. Aufträge darauf führe

ich auf's prompteste und billigste aus und sende ich auf Verlangen Probesiskten — von 2000 enthaltend — zum Preise von 5 Thlr. Cour. per Post ab. 15310

C. Westhoff in Bremen.

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

in steter Waare zu Engros-Preisen bei 15562

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Bei den hohen Eisenzöllen in Oesterreich ist vortheilhaft einzukaufen in Wien, Laimgrube 134, bei den Gebrüdern

Geis & Anders. 15572

Kirchen-Paramente,

als: Monstranzen, Kelche, Kreuze, Altarleuchter, Vasen rc. in Silber, vergoldetem Bronze- und Chinasilber; ferner:

Palast- und Salon-Einrichtungen,

als: Luster, Candelaber, Girandole, Thebrücken rc., sowie

Garantirte Chinasilber-Tafelgeräthe,

als: Theezeug, Tafelaufsätze und Gabeln, Tafelleuchter, Armleuchter, Tassen, Theebretter, Pokale, Krüge und sämmtliche Kaffeehaus-Einrichtungsgegenstände.

Preiscourante und photographische Zeichnungen werden auf Verlangen gratis geliefert.

Uniformirungs-Artikel,

als: vergoldete und versilberte Knöpfe, Embleme, Cocarden, Helme, Bandeliere rc.

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

(Dissolving views), wie die denselben am nächsten verwandten, jedoch einen vorzüglichen Effect erzielenden

Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, historischen und physiographischen Glasbildern, Sammlungen astronomischer und geologischer Tableaux mit wissenschaftlich populären Vorträgen.

Physioskope,

die das Bild der menschlichen Physiognomie, wie überhaupt jeder Gegenstand, Statuen rc. in einer Größe an die Wand werfen. Die Vorstellungen mit verschiedenen Instrumenten nebst vollständigen Instructionen für Lehrer, Studirende rc. in Gebrauch und sind nach heute den Besuchern des täglich sich überfüllten zoologischen Instituts zu London wie überall eine endlose Quelle des Vergnügens.

Obige Apparate nebst Bildern sind vom Unterzeichneten auf's neue verbessert und auf's vollständigste in seinen Atelier angefertigt. Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.

J. Krüß, Optiker und Mechaniker, Adolphsbrücke Nr. 7 in Hamburg.

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Von der im Bibliograph. Institut in Hildburghausen erscheinenden, gesetzmäßigen Ausgabe:

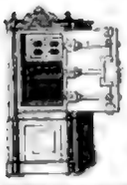
Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XVII. Bd. 3. Lief. Ernst Schulze.
I. „ 3. „ Wolfr. v. Eschenbach.

Dieses neue, wahrhaft nationale und würdig ausgestattete Unternehmen, welches zum ersten Mal die ächten Erzeugnisse der deutschen Literatur in klarer, gediegener Anordnung und kritischer Auswahl zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt, umfaßt 20 Octav-Bände jeder von 5—6 wöchentlichen Lieferungen zu 9—12 Bogen zum Subscriptionspreis von 5 Sgr. oder 18 Kr. rhein. Einzelne erscheinen 3 Abtheilungen, und enthalten die bereits verbreiteten Lieferungen: Die Nibelungen. Arndt, Gregorius, Gudrun, Hartmann von Aue, Körner.

Es ist Veranlassung getroffen, daß von jetzt an, unserem Programm gemäß, wöchentlich eine Lieferung erscheint, und bei dem mehrfach rasch gemachten Neudruck der ersten Lieferungen nicht stets zu erneuerlichen war. Gleichzeitig erklären wir auf die gegen unsere „Bibliothek" veröffentlichten Verdächtigungen und Angriffe ein für alle mal: daß wir mit dem Programm dieses unseres Unternehmens lediglich auf gesetzlichem Boden stehen, und daß die damit commercial durchführen werden. Wir bitten daher, so lange bis uns mit Gründen, nicht mit Intrigen, anderslautenden Behauptungen und unmotivirten Verdächtigungen widersetzt wird, Die Verlagshandlung der „Bibliothek der deutschen Klassiker".



Feuerfeste 13553

Geld- und Documentenschränke,

sowie dergl. Schreibtische solider und neuester Construction in allen Größen empfiehlt zu billigen Preisen

H. C. Hes, Maschinenfabrikant in Leipzig, Salzgasse Nr. 19,

während der Ostern- und Michaelismesse Stadt erste Bahnverbindung, schräglicher dem Thomasgäßchen.

Mineralwasser- und Champagner-Maschinen

zur Engros-Fabrikation natürlicher mousirender Mineralwässer (Sedlitzer, Selterser ꝛc.), künstlicher Champagner, Limonaden gazeuses, mousirenden Obstsäfte, Grog ꝛc. ꝛc.

In 12 verschiedenen Größen zu täglicher Lieferung von:

60	100	150	250	350	500	600	800	bis 5000 Flaschen
3 Thlr.	4 Thlr.	5 Thlr.	6 Thlr.	8 Thlr.	10 Thlr.	12 Thlr.	15 Thlr.	preuß. Cour.

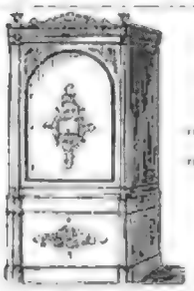
Außerdem werden alle übrigen Nebenapparate, als Korkmaschinen, Verbindungs- und Bandmaschinen, transportable Füllcylinder, Syphonflaschen, Flaschenpfeifen ꝛc. geliefert.

Die Handhabung ist sehr einfach und leicht zu erlernen, und wird jedem Apparat vollständige Gebrauchsanweisung, sowie die Recepte zur Herstellung der beliebtesten Champagnersorten, Limonaden gazeuses, mousirenden Mineralwässer ꝛc. beigefügt.

Auf frankirte Anfragen sind wir bereit, Kostenschätzung zur Einrichtung von Champagner- und Mineralwasserfabriken, öffentlichen Trinkhallen, Brunnenplätzen, Volksheilanstalten zur gleichzeitigen Verabreichung der mousirenden Getränke an Kranken, Restaurateuren, Conditoreien ꝛc. zu entwerfen.

Unser ausführliches Preiscourant, mit Abbildung sämmtlicher Apparate, steht auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Fabrik chemischer und physikalischer Apparate von **J. Greiner & Comp.** in Berlin.



Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 3.

13775

Die Gelbgießerei und Broncewaarenfabrik

von **Bartholl & Jarberg** in Offenbach a. M. 13800

empfiehlt sich zur Anfertigung von Verbindungsbahnen für Eisenbahn und Bau in allen Systemen, Eisernen Verbindungsschienen für Gleisbrücken, Kuppel, Laternen und allen sonstigen Gießereiartikeln und verspricht prompte und billige Bedienung unter Garantie der Tauglichkeit.

Gaskraftmaschinen nach dem System Lenoir's

mit in Sachsen, Bayern, Württemberg, Oesterreich ꝛc. und patentirten wesentlichen Verbesserungen, die bequemste, geschickteste und billigste Triebkraft, liefert in allen Größen der Maschinenfabrik von 13532

Koch & Comp. in Leipzig.

Maschinen von ½ Pferdekraft, mit vollständigem Fundament versehen, sind vorräthig.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neudnitzer Straße Nr. 12, 13774

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Armaturen von Kompositionen, Transmissionen, Centrifugalwasserhebern, Pressen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Damenschneiderarbeiten	65	„
„ Tuch, Leder ꝛc.	65	„
„ Militärarbeiten mit Schlichen größter Sorte	85	„
do. (patentirt) mit Patent-Einrichtung für Uhrwerkbefestigte Knopflöcher ꝛc.	90	„
Tambour-Maschinen	45	„

Erstes amerikanisches und europäisches 14650

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

F. Boecke in Berlin, Chausseestr. 102,

jetztes Depot Jägerstraße 44,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 21 verschiedenen Sorten von 15 bis 100 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich der Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachtarbeit mit Strickarbeiten verrichten. Preis 80 und 75 Thlr. Unter der freien Lehrung lernt die Fabrik sich ebenfalls den einzelnen Kauf und den Strickmaschinen zu erwerben. Wie sie sich bei guten Rufe ihrer Nähmaschinen erfreut. Fabrik versichert sämmtliche Maschinen werden auf Verlangen garantirt. Garantie ein Jahr.

Erhalten des ersten Nähmaschinenpreises in Europa.

G. Moore's patentirte 13739

Amerikanische Näh-Maschinen.

Meine Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Familien, sind die einfachsten, solidesten und billigsten.

Zeugnisse sind sowohl von der österreichischen und russischen als auch von der preußischen Armee eingesandt und liegen schmeichelhafte Atteste über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Prospekte und Probenähte werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versandt.

G. Moore aus **Newyork**,

Erfinder der Nähmaschinen-Geschäft in Europa,

in Berlin, Französische Str. 33.

Das neu eröffnete Comptoir für Industrie,

Forst- u. Landwirthschaft in Wien, Leimgrube, Engl. gasse Nr. 214,

besorgt für's Ausland:

1) Zeichnung und Instruction zur Anwendung von Dresch- und Trockenmaschinen zum leichteren Holztransport auf unebenem Gebirgen.
2) Die Inserate in alle inländischen Zeitungen.
3) Die Verwerthung von Privilegien für neue Erfindungen und Verbesserungen in Forst- und Landwirthschaftsfache.
4) Die Vermittelung von lucrativen und ertraglichen Forst- und Landwirthschaftsbeamten.
5) Die Vermittelung des An- und Verkaufs:
   a) von Landgütern, Häusern und sonstigen Realitäten;
   b) von allen forst- und landwirthschaftlichen Producten, Maschinen, Werkzeugen, Gewächse, ebenso allen Thier-, Vögel- und Insectensammlungen, ebenso Gewehre und Pflanze aller Art.

Man bittet, über die zu verkaufenden obenerwähnten Gegenstände eine sehr genaue Beschreibung franco einzusenden, ebenso werden auf Verlangen gern von hier aus gefertigte Beschreibungen ausgetauscht übermittelt.

Hohnstein, Director.

Joh. Andr. Hanschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam vereinigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftigste Haarfülle bald wieder hervor.

Bis vor kurzem war dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel noch langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den reichsten Haarwuchs in dunkelstem, glänzendem Braun wieder ertheilt hat, nur vorenthalten zu bereiten, ist der Hanschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die auch jeder Empfehlung bestehen vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf oft täglich bald gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein wöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits länger bestehender Kahlköpfigkeit dagegen 3, höchstens 6 Flaschen in obenso viel Monaten zu brauchen werden. Demjenigen muß auch für die Dauer und Ausdauer Jeyaren wenden. Demjenigen muß auch für die Dauer und Ausdauer Jeyaren wenden dem Kaufer der ausgiebige Dienst leistet unentgeltlich und ohne alle Nachfrage zurückgezahlt, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Vorschriften der Erfolg noch nicht eingetreten ist. Verkauft wird der Hanschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Viertel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Brief und Barer und der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein bei mir zu haben. Für gewissen Bezugsmöglichkeiten ausnahmsweise Ausnahmen ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der Hanschild'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann.

Den alleinigen Hauptverkauf für den Buchhandel habe ich zu übertragen Herrn Julius Kratz in Leipzig übergeben.

Julius Kratz Nachfolger in **Leipzig**,

Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Leipziger Localblätter enthalten über den Hanschild'schen Balsam Folgendes (Tageblatt Nr. 321, S. 9, und Generalanzeiger Nr. 213, S. 1163):

Ein neues Haarmittel.

Vielen Bewohnern Leipzigs, besonders den Gästen des Abendessens Hotel und Prager's Bierrestaurant, dürfte wol der Verkäufer des hier in den Abendstunden gewöhnlich anwesenden Pillenschachtelers, des alten Veteranen Hanschild, bekannt, manchem auch schon der reiche dunkle Haarwuchs seines Hauptes aufgefallen sein, wenige aber werden wissen, daß dieser einfache Mann der dreißiger etwas wirklich außerordentlich preiswürdiges Haarmittel ist, das, obgleich bisher nirgends angepriesen und nur wenigen zu gänzlich, nicht allein hier, sondern auch im Auslande schon zu großer Verbreitung gelangt ist.

Der alte Hanschild hatte auch vor wenig Jahren, wie alle, die denselben schon länger gekannt, bemerkt haben werden, einen sehr ganz kahlen Kopf; durch den von ihm aus Kräutern bereiteten Balsam erlangte er nicht nur die frische Haarfülle wieder, die neuen Haare erschienen auch zuhl grau, wie der ihm an Hinterlepzig fühlig gebliebene Rest und der Bart, sondern in der schönen glänzend dunkelbraunen Farbe, die sie in seiner Jugend gehabt.

Erstaunt haben viele bestellte Mittel mit gleichem Erfolge angewendet und bemahr überall, wo sich Hanschild finden läßt, heißt es: und sie nicht der Bildungsmann, der den guten Haarbalsam haben soll? und so fort, jedoch der alte Mann von seinem Haarmittel kaum genug schaffen kann.

Die wo hören, daß Herr Hanschild, um dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen und zur größeren Bequemlichkeit des Publikums, jetzt eine hiesige Handlung, Julius **Kratz** Nachfolger, neben der Post, mit dem Verkaufe seines ihm so hinterlassenen Balsams beauftragt, so wird es jedenfalls nur wenige Stunden dauern, daß jeder einfache Mann der dringlichen etwas wirklich außerordentlich preiswürdiges Haarmittels

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 922.] Leipzig, 2. März 1861. [XXXVI Band.

Inhalt der Beilage.

Die wiedergefundene Insel Atlantis. — Standbild des Königs Maximilian II. zu Bayreuth. — Das Terpo-Lemmelsdegweht. — Briefwechsel. — Literarische Neuigkeiten. — Bekanntmachungen aller Art.

Die wiedergefundene Insel Atlantis.

Unter den Sagen, die aus der Urzeit der Menschheit, wo es noch keine Geschichte gab, ja wo vielleicht die letzte Umgestaltung der Erde noch nicht vollendet war, als verdunkelte Erinnerungen von Zuständen und Ereignissen sich unter den Völkern des Alterthums fortpflanzten, ist eine insofern besonders merkwürdig, als sie gewisse geologische Entdeckungen der Gegenwart bestätigt oder, wenn man will, durch diese Entdeckungen aus einer bloßen Sage in eine wenigstens halbhistorische Thatsache verwandelt wird. Es ist die lange Zeit für Mythe oder Fabel gehaltene Insel Atlantis, die wir meinen, die Insel, nach welcher wir die große Wasserfläche zwischen der alten und neuen Welt, die „spanische See" unserer Matrosen, das Atlantische Meer nennen.

Im Timäus des Plato lesen wir, daß Solon von einem ägyptischen Priester belehrt wurde, wie einst jenseits der Säulen des Herkules, d. h. jenseit der Meerenge von Gibraltar, eine Insel lag, „größer als Afrika und Asien zusammen", von der die Seefahrer zu den anderen Inseln nach einem großen westlichen Festland gelangen konnten, welches um jenes Meer sich ausdehnte. Auf der Insel wohnte ein mächtiges wohlorganisirtes Volk, dessen König außer den kleineren westlichen Inseln und Theilen des westlichen Continents auch Lybien (Nordafrika) bis nach Aegypten und Europa bis nach dem südlichen Italien beherrschte. Ein Versuch, auch die Griechen zu unterwerfen, scheiterte an deren Tapferkeit, die nicht nur, wie später in der Perserzeit, die Feinde in ihrem Lande besiegten, sondern auch ganz Europa bis zu den Säulen des Herkules befreiten. Die Insel Atlantis ging endlich durch Erdbeben und Fluten in einer Nacht unter, und das Meer um sie wurde durch den Schlamm, den sie beim Versinken bildete, unzugänglich und schwer zu befahren.

So weit der Aegypter Plato's. Daß er ein Werk der Phantasie vorträgt, sehen wir sofort. Daß er aber nicht blos phantasirt, sondern einen sichern geschichtlichen Kern nur mit Erfindung umgibt, wird das Folgende zeigen. Die Insel Atlantis ist wiedergefunden, und zwar durch den Scharfsinn eines modernen Priesters der Natur. Es ist durch Professor Unger, den bekannten Botaniker in Wien, dessen Erörterung*) wir im Nachstehenden auszugsweise mittheilen, zweifellos festgestellt, daß einst inmitten des Atlantischen Oceans wirklich ein großer Continent existirt hat, welcher mit einigen Inseln eine Art Brücke zwischen Europa und Amerika bildete.

Der genannte Gelehrte führt uns in die sogenannte Molasseperiode der Erde ein, in welcher sich die Braunkohlen bildeten. Während die Thiere und Pflanzen, deren Reste man in den Steinkohlen und anderen Ablagerungen früherer Erdperioden findet, wenig Aehnlichkeit mit denen der Gegenwart zeigen, begegnet man hier in den Braunkohlen sehr oft bekannten Formen, ja es sieht fast aus, als ob man den Katalog einer unserer Parke vor sich hätte. Am auffallendsten aber ist die Wahrnehmung, daß ein nicht geringer Theil der Fossilien unserer europäischen Braunkohle Bäumen und Sträuchern angehört oder doch sehr ähnlich ist, die jetzt nur in Nordamerika vorkommen. Dahin gehören Früchte und Blätter des Ambrabaumes, des prachtvollen nordamerikanischen Tulpenbaumes, Reste der jetzt ebenfalls nur noch in Nordamerika freiwachsenden Taxodium distichum, Samen von Robinien und vor allem zahlreiche Nußfrüchte, die in den Wäldern Europas jetzt gar nicht, weil aber, und zwar sehr häufig, in amerikanischen Wäldern anzutreffen sind. Endlich haben die verschiedenen Ahorn-, Eichen-, Pappel-, Föhren- und Taxusreste unserer fossilen Flora der Braunkohle nicht in den noch jetzt lebenden europäischen, sondern fast ausschließlich in den amerikanischen Bäumen dieser Art ihre nächsten Verwandten, und so darf man sagen, daß der Charakter unserer Braunkohlenflora kein europäischer, sondern ein nordamerikanischer ist. Diese seltsame Erscheinung setzt Umstände voraus, welche große Veränderungen in der Lebensbeschaffenheit der Gewächse und in der Gestalt und dem Klima Europas seit der Zeit bewirkt haben, wo dieses mit solchen Pflanzen bedeckt war. Am meisten aber fällt auf, daß wir Gewächse des fernen Amerika in der Braunkohle antreffen, während die des angrenzenden Asien in derselben nur sparsamer vertreten sind.

Nun können Pflanzen irgendeines Gebietes offenbar nur auf zweifache Weise von demselben Besitz genommen haben. Entweder sind sie ursprünglich daselbst entstanden oder von außen irgendwie dahin gelangt. Anzunehmen, daß die europäische Braunkohlenflora von jeher hier vorhanden gewesen, ist kein Grund. Wir werden daher vermuthen dürfen, daß eine Verbindung derselben mit der damaligen amerikanischen Flora statt gefunden habe, und da sind wieder nur zwei Fälle denkbar: entweder hat sich unsere Molasseflora allmählich nach Amerika verbreitet, oder dieselbe ist von dort eingewandert; denn die Meinung, daß in Europa und Amerika die pflanzenbildende Schöpferkraft sich zu gleicher Zeit in gleicher Weise entfaltet habe, würde gegen das Gesetz der Sparsamkeit verstoßen. Amerika hat seit der Molasseperiode im wesentlichen denselben Vegetationscharakter behalten, während es erwiesen ist, daß die Flora Europas seitdem gewaltigen Veränderungen unterworfen war. Es spricht folglich mehr als ein Grund dafür, daß die europäische Braunkohlenflora ihr Bildungscentrum fern von der Stelle, wo jetzt ihre fossilen Reste lagern, und zwar in den südlichen Staaten der nordamerikanischen Union hatte.

Standbild des Königs Maximilian II. von Bayern zu Bayreuth, modellirt von Brugger.

Ist dies richtig, so wird sich leicht in Erfahrung bringen lassen, auf welche Weise jene Amber- und Tulpenbäume, jene Robinien, Ahorne und Nüsse ihre Wanderung nach Europa bewerkstelligten. Auch hier können nur zwei Möglichkeiten angenommen werden. Entweder die beflügelten Samen jener Baumarten haben durch die Luft, die unbestügelten durch das Weltmeer ihren Weg nach der Westküste Europas genommen, oder dieselben benutzten eine Brücke, die damals zwischen den beiden Erdtheilen bestand, später aber von dem Weltbaumeister wieder abgebrochen wurde. Daß Pflanzen auf den Flügeln von Winden, die bekanntlich bestimmte Strömungen haben, auf den Wellen des Meeres und im Magen wandernder Vögel weite Reisen machen, ist eine nicht zu leugnende Thatsache. Der Golfstrom führt solche von der mexikanischen Küste bis in die Föhrden von Norwegen. Auch die große Verbreitung der Kokospalme wird dem Weltmeere zugeschrieben. Allein die Zahl der Pflanzenarten, welche durch diese Art der Verbreitung zu Weltbürgern geworden sind, ist eine sehr kleine und kann nirgends so hoch steigen, daß sie dem fremden Lande den Charakter der Vegetation ertheilt. Es gehört eine gewisse Biegsamkeit des Naturells dazu, um die bei dieser Procedur unvermeidlichen Veränderungen zu ertragen, und die als Schiffer oder Luftsegler eingewanderten Pflanzen bleiben dort, wo sie hingekommen sind, immer mehr oder weniger Fremdlinge oder vielmehr Sonderlinge, die sich niemals recht mit der einheimischen Bürgerschaft verschmelzen und daher ihre Eindringlingsnatur an der Stirn tragen.

Handelt es sich also darum, den Charakter der Braunkohlenpflanzen als Sonderlinge des großen westlichen Festlandes zu bezeichnen, so kann von deren Uebersiedelung durch Wind, Wasser und Vögel auch dann nicht wohl die Rede sein, wenn man sich dazu ungeheure Zeiträume und die Mitwirkung ungewöhnlicher Umstände, etwa langdauernde, furchtbare Stürme, denken wollte.

Es gibt aber eben noch eine andere Art der Mittheilung: die schrittweise Wanderung, die zwar langsam, aber sicher vor sich geht, und deren sich die Pflanzen zu allen Zeiten bedient haben müssen, um von ihren Bildungsmittelpunkten bis zu den Grenzen ihrer Verbreitungsbezirke auf Erden zu gelangen. Gebirgszüge und große Binnenseen können diese Wanderung zwar hemmen, aber häufig nur auf eine gewisse Zeit. Nur große und weite Wasserflächen, wie sie die Oceane der Erde sind, setzen diesen schrittweisen Fortwandern der Pflanzen bis zu den ihnen durch klimatische Verhältnisse gesteckten Grenzen unübersteigliche Hindernisse entgegen.

Alles dies zusammengefaßt, läßt für die Erklärung der europäischen Braunkohlenpflanzen als Abkömmlinge nordamerikanischer Stammältern keinen andern Ausweg übrig, als die Annahme eines festen Verbindungsweges zwischen den beiden Erdtheilen. „Europa muß" — so schließt Unger den ersten Theil seiner Erörterungen — „in der Tertiärzeit oder der Periode, in welcher sich die Braunkohlen bildeten, mit Nordamerika in Zusammenhang, der Atlantische Ocean durch ein Festland oder eine langgestreckte Insel getheilt gewesen sein."

Niemand zweifelt mehr daran, daß die beiden Erdtheile, um die es sich hier handelt, einst andere Grenzen als jetzt hatten. Wenn die Beschaffenheit der Flora und ebenso der Fauna des einstigen Europa auf ein milderes Klima deutet, kann es keine schneebedeckten Gebirge und keine weitgedehnten Ebenen gehabt haben. Schon die jetzige Gestalt des Erdtheils spricht für vielfältige Theilungen und Gruppirungen seiner Gebiete in alter Zeit, und die Geologie erhebt dies über jeden Zweifel. Letzterer fällt es nicht schwer, eine Karte des damaligen Europa, sowie der unter gleichen Breitengraden liegenden Theile Amerikas zu entwerfen. Es ist klar, daß, soweit sich die Sedimente der Braunkohlenformation erstrecken, das Land mit Wasser bedeckt gewesen sein muß, weil jene sich nur als Bodensatz größerer oder kleinerer Wasserbecken bilden konnten. Wie jetzt, so führten auch damals die Flüsse die aufgelösten Theile der festen Erdrinde in Form von Sand, Schlamm und Gerölle den Seen und Meeren zu. Die Ausdehnung und ungeheure Mächtigkeit der Braunkohlenschichten zeigen, daß dies sehr lange Zeit und in gigantischem Maße der Fall gewesen ist. Ganze Berge mußten abgetragen werden, um die Thäler und Ebenen zu bedecken, über denen das tertiäre Meer flutete, um die Süßwasserseen auszufüllen, deren es damals ebenfalls viele gab. Dazu kam, daß, durch Naturereignisse verschiedener Art getrieben, bald die Binnenseen mit ihren Ablagerungen sich in das Meer entleerten, bald letzteres mit seinen Ablagerungen in die Binnenländer einbrach.

Trotz dieses fortwährenden Wechsels der Grenzen des Festlandes hat sich aber gleichwol eine reiche Vegetation über dasselbe entfaltet. Es gab weite dichte Wälder, und große sumpfige Niederungen gaben vortheilhafte Bedingungen zur Anhäufung mächtiger vegetabilischer Massen, die man sich als eine Jahrhunderte hindurch fortgesetzte Torfbildung zu denken hat. Die unzähligen Massen von Pflanzenleichen übereinander geschichtet und endlich

*) Die versunkene Insel Atlantis. Die physiologische Bedeutung der Pflanzencultur. Zwei Vorträge gehalten im Stadthause im Winter des Jahres 1860 von Dr. F. Unger, Professor an der Hochschule in Wien. Wien, W. Braumüller. Auch der zweite Vortrag ist sehr lesenswerth.

durch Schlamm- und Sandfluten bedeckt, sind es, die unsere Braunkohle bilden.

Fragen wir nach den Grenzen Europas in der Molasseperiode, so finden wir nach dem Gesagten, daß dieser Erdtheil damals beträchtlich kleiner war als jetzt, und daß er nur aus einer Anzahl von Inseln, unseren jetzigen Hauptgebirgszügen, bestand. Fragen wir dagegen nach denen des nördlichen Amerika, so werden wir inne, daß dasselbe in der tertiären Zeit nicht nur nicht kleiner als jetzt, sondern wahrscheinlich größer war, indem dazu sehr beträchtliche Strecken an der Ostküste (z. B. die Neufundlandsbanken) gehört zu haben scheinen, die jetzt vom Meere bedeckt sind. Das wichtigste aber ist für unsern Zweck, zu erfahren, wie es damals mit dem noch jetzt zwischen Europa und Amerika liegenden Inseln stand, da dieselben, wenn damals eine Verbindung zwischen beiden Erdtheilen stattfand, unmöglich davon ausgeschlossen gewesen sein können. In der That finden sich Beweise für diese Vermuthung. Auf Island treffen wir zahlreiche Spuren von Braunkohlenlagern und den sie begleitenden Pflanzen. Ein großer Theil derselben stimmt mit den Arten überein, die in der Molasjezeit Europa bekleideten, und von den acht Nadelhölzern ist keines, das nicht in den Nadelbäumen Nordamerikas nahe Verwandte hätte. Ferner hat man auf Madeira tief im Basalttuff Pflanzenreste gefunden. Stimmen diese mehr mit den jetzt diese Insel bekleidenden Pflanzen, als mit denen des tertiären Europa überein, so ist das kein Beweis, daß sie spätern Ursprungs sind. Denn wenn die wenigen bisher in Amerika gefundenen fossilen Pflanzen der Molasseperiode denn bei uns gefundenen zwar ähnlich, aber nicht wesentlich verschieden von der gegenwärtigen Flora Amerikas sind, da diese eben nicht, wie die europäische, sondern eine völlig andere geworden ist, so ist dasselbe auch auf den Inseln des Atlantischen Oceans direct westlich von Nordafrika, den Azoren, Madeira, den Canarien und Cap Verden der Fall. Die tertiäre Flora Europas zeigt Aehnlichkeit mit der jetzigen amerikanischen, aber zugleich mit der, welche heute jene Atlantischen Inseln bedeckt. Es darf daher nicht auffallen, wenn jene fossilen Pflanzen Madeiras den gegenwärtigen Pflanzen dieser Insel und ihrer Nachbarinseln gleichen, da Amerika sich in derselben Lage befindet.

Wir wissen also, daß die große Brücke, die in der Molasseperiode die alte Welt mit der neuen verband, auch über die zuletzt erwähnten Inseln führte. Genau zu sagen, welche Gestalt, welchen Umfang sie hatte, ist nicht möglich, da die Meerestiefen hier noch bei weitem nicht so vermessen sind, daß man mit Sicherheit Hypothesen darauf bauen dürfte. Gewiß ist nur, daß einst ein Zwischenland zwischen Amerika und Europa existirt hat, welches wir mit Platos ägyptischem Priester Atlantis nennen wollen. Welche Schicksale diese Atlantis später erfuhr, auf welche Weise sie bis auf die Reste, die wir in Island und jenen südlichen Eilanden vor uns haben, verschwand, ob sie noch in einem andern größern Rest wirklich bis in die Zeit existirt hat, wo Menschen die Erde bevölkerten, etwa bis in die Zeit, welche unsere heiligen Urkunden zwischen Adam und Noah verlegen, ist ebenfalls in Nebel gehüllt.

Es ist bekannt, daß auf die pflanzenreiche Tertiärzeit Ereignisse folgten, die allem Leben ein Ziel setzten. In der Revolution, die dies bewirkte, hat sich die tertiäre Inselgruppe Europas gehoben und damit beträchtlich an Ausdehnung zugenommen. Aber sie verlor dadurch zugleich viel von ihrem milden Inselklima, und zugleich hörten die Ströme warmen Wassers, welche aus dem indischen Ocean kommend bis in die pannonische Bucht gingen, zu fließen auf, und ein aufsteigender großer Continent im Osten (Rußland bis zum Kaukasus hinab) setzte Europa mit Asien in unmittelbare Verbindung. Alles dies, sowie das Versinken der Atlantis wirkte mächtig auf das Klima und damit auf die Vegetation und die Thierwelt Europas ein. Die Abkühlung geschah zwar allmählich, aber sie war so bedeutend, daß die Schneeanhäufungen von dem nun zu mannichfachen Höhen emporgehobenen Bergen immer mehr um sich griffen und endlich das ganze Land im Norden unserer Continente in Gletscher verwandelten.

So trat eine Periode ein, welche von den Geologen als die Eiszeit bezeichnet wird. Auch diese muß eine geraume Zeit gedauert haben, bis sich das Klima infolge günstiger gewordener geologischer Veränderungen, vulkanische Hebung des Bodens an einzelnen Stellen u. a. wieder besserte. Namentlich mußte der in jener Zeit offene Polarweg des Eismeeres (durch Finnland) in die Ostsee geschlossen und durch Trockenlegung des Meeresgrundes im Norden des damaligen Afrika in der Sandwüste der Sahara ein Osten geschaffen werden, der Europa fortwährend mit warmen Luftströmen (Scirocco, Föhn, Südwind) versorgte. Die britannische Insel kann durch diese Vorgänge in bedeutend engere Verbindung mit dem europäischen Continent, dagegen tauchte die Atlantis bis auf einige geringe Brocken in der nun sich weithin ausbreitenden Westsee unter.

Europa sowie Amerika erhielten dadurch eine Gestalt, die sie im wesentlichen noch jetzt haben. Es war dies der letzte Epochetag der Zeit, welche der jetzigen Erdperiode vorherging, die Zeit, wo in den Gegenden, die wir jetzt Deutschland, Frankreich und Spanien nennen, der Höhlenbär, der Urochs, der europäische Elephant, das Nashorn und in Nordamerika das Mastodonium lebten.

In Europa, wo die klimatischen Verhältnisse sich gegen die der Molasse-Periode so mächtig geändert, entstand eine durchaus neue Vegetation, die aber jetzt nicht mehr vom Westen, sondern aus dem fernen Osten, über den Kaukasus, die Krim und die russischen Steppen und Wiesenflächen einwanderte, und Besitz von dem mit Gerölle und ausgetrocknetem Schlamm überdeckten Boden der Ebene nahm. Welche Zeit diese neue Einwanderung von Pflanzen und Thieren aus dem Osten beanspruchte, um das verödete Europa zu füllen, läßt sich wol einigermaßen vorstellen, doch haben wir weder über die Dauer derselben noch über den Eintritt dieses Wiedererfüllens Europas und der Entstehung der Eiszeit sichere Anhaltspunkte. Auch ob der europäische und nordamerikanische Mensch am Ausgang jener Eiszeit schon existirte, sind wir nicht im Stande, mit Bestimmtheit zu belegen, sie können Zweifel zulassen. Man hat Menschengebeine mit den Knochen der in jener Zeit untergegangenen Thiere gefunden, man hat in Nordamerika ein mit Steinwaffen erlegtes Riesenmissourium entdeckt. Auch die Bilder der nordischen Wüthe von Eisriesen könnten als, freilich sehr entfernter und unzuverlässiger Anhaltspunkt dienen. Aber wir haben es hier nicht mit Hypothesen, sondern mit einer unumstößlichen Thatsache zu thun, und diese ist, daß Platos Atlantis wirklich existirt hat.

Ob die Sage von dieser Insel eine, später ausgeschmückte Ueberlieferung alter Geschlechter ist, oder nur eine phantasirisch aufgeschmückte Schiffernachricht von dem Azoren oder Canarien, die unbewußt wenigstens über die einstige Größe der verschwundenen Inseln die Wahrheit gesagt hätte, ist nicht eher festzustellen, als bis das Mittelland von Afrika geologisch untersucht worden ist. Wäre es möglich, den Beweis zu führen, daß von den letzten großen Erdrevolutionen außer jener Atlantis nur Amerika, Europa und ein Theil von Nordafrika und Nordasien betroffen worden, so würde damit die Möglichkeit näher gerückt sein, eine solche Tradition anzunehmen. Die Atlantis könnte südlicher wohnenden afrikanischen Stämmen bekannt gewesen und die Kunde von ihr durch diese in die Urheimat des Stammes gelangt sein, der sich später nach dem Nilthal wandte und hier schon vor vier Jahrtausenden genau so lebte, dachte, malte und sich begraben ließ, wie in der Zeit seines Unterganges. Der wohlgeordneten und geheimen Traditionen der Aegypter, die vielleicht mehr als zehntausend Jahre schon das Nilthal bewohnten, ehe sie die Grabgrotten von Beni Hassan und Biban El Moluk anlegten, die Tempel von Luxor und Karnak bauten und die Pyramiden aufschichteten, wäre die Fortpflanzung einer solchen Wahrheit der Vorzeit recht wohl zuzutrauen.

Standbild des Königs Maximilian II. zu Bayreuth,

modellirt von Brugger.

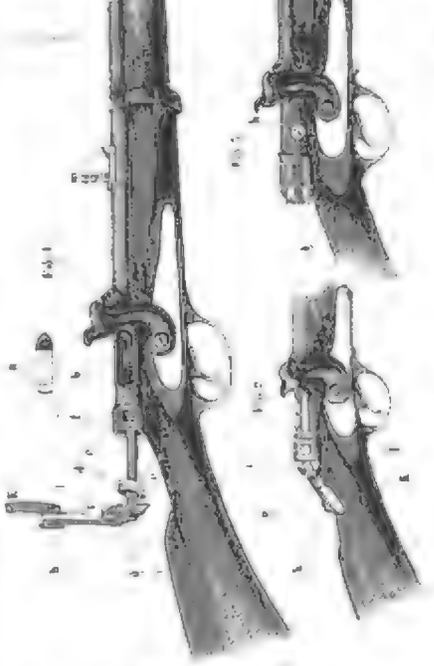
Das Ende Juni vorigen Jahres zu Bayreuth errichtete Standbild des Königs Max ist von dem hochbegabten und vielseitigen Bildhauer Brugger in München modellirt und zeigt in der Auffassung wie in der Behandlung dieselbe würdevolle Anmuth und geniale Leichtigkeit, welche den Werken dieses Künstlers eigenthümlich ist. Die Person des Königs ist dargestellt im Krönungsornate, das Haupt erhoben, mit dem rechten Fuße vorschreitend, in der Linken das Schwert, in der Rechten die Urkunde, durch welche die Annexion Bayreuths vollzogen wird. Die ganze Haltung der Gestalt macht den Eindruck eines frischen, bewußten und entschiedenen Charakters. Die Drapirung des Mantels ist bei allem Reichthum der Anordnung doch einfach und in den Linien von geschmackvoller Schönheit.

Ebenso rühmlich wie im übrigen die Arbeit des Künstlers ist die des Erzgießers, Ferdinand v. Miller, und, abgesehen von der sauberen Ciselirung des gleichmäßigen schönen Gusses, ist es als ein glücklicher Versuch im Gebiete dieses Zweiges der Plastik zu betrachten, daß man seit einiger Zeit dem Kopf in einer etwas hellern Legirung des Metalles ausführt, wie sagen ein Versuch, weil es sich erst nach langjähriger Einwirkung der Luft erproben muß, ob dieser Contrast des Farbentons Stich hält.

Das Terry-Kammerladegewehr.

Bei kriegdrohenden Zeitläuften, wie unsere heutigen ohne Zweifel sind, ist der todbringende Waffe ein Gegenstand von ganz besonderem Interesse, und wir nehmen dieses heute für die Abbildung eines Gewehres von neuer Construction in Anspruch. Das Terry-Kammerladegewehr von Terry und Calisher in Birmingham ist in den meisten Staaten patentirt und es sind von vielen Regierungen Europas bei dem militärischen Vorstehenden der Fabrik, englischen Lieutenant a. D. Hennings, Proben der Waffe beordert. Der genannte Offizier hat in England, Dänemark ꝛc. vor Urtheilscommissionen Beweise über die Vorzüge des Terrygewehres abgelegt.

Die Construction derselben ist einfach, das Laden äußerst rasch auszuführen, und es wird als etwas neues und sehr praktisches angesehen, daß sich der Lauf allemal durch den folgenden Schuß zugleich reinigt.



Terry-Kammerladegewehr.

Fig. 1 unseres Bildes zeigt das Gewehr offen, zum Laden bereit. Die Patrone a (vorn die Spitzkugel, in der Mitte das Pulver, hinten ein Pfropfen von Filz mit Fett eingerieben) wird in die neben dem Hahn befindliche Kammer b gesteckt; alsdann mittels des Schiebers c so tief in den Lauf geschoben, daß das massive Stück Eisen d sich mit in demselben befindet, wo es sich, was vorher durch Ansatz e unmöglich war, leicht nach rechts dreht und alsdann mit seinem oberen Theile feinwärts hinter den Raum f fällt.

Die Lage der Ladungstheile ist nun, wie solche durch Fig. 2 ausgedrückt wird. An der Stelle g drückt eine Feder, die bei h befestigt ist, auf das Gelenk i. Durch einen Druck mit der Hand gegen k schnappt der Theil von i, g, h bis zur Spitze gegen den Lauf, wo dann das Stück k die Oeffnung b ausfüllt und ebenso b die Oeffnung f.

Geladen und geschlossen erscheint das Gewehr wie Fig. 3.

Das Zündloch ist oben weit und verengt sich sehr, wo es auf die Patrone trifft. Der erwähnte Pfropfen bleibt nach dem Schusse an seiner Stelle gerade unter dem Hahne liegen und reinigt, indem er durch die Kugel des folgenden Schusses herausgetrieben wird, den Lauf. Das Visir in seiner höchsten Stellung ist für eine Entfernung von 1000 Yards bestimmt; eine Weite, welche die Kugel durchlaufen kann.

Lieutenant Hennings hat mit dem Terrygewehre 10 Schüsse in einer Minute gethan und gleicher Zeit die übrigen guten Eigenschaften dieser neuen Waffe in ein helles Licht gestellt.

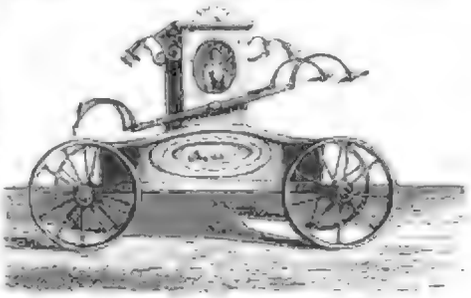
Briefwechsel mit Allen für Alle.

K. S. in Aff. — Empfangen; unsern Dank für die gefällige Sendung.

Dr. M. in Tannhds. — Herzlichen Dank und Gruß; Sie werden bald sehen, daß wir Ihrer vortrefflichen Mittheilungen gern benutzt haben. Das Portrait St.'s ist leider noch nicht eingetroffen.

Aff. A. H. in P. — Unsere Quelle nennt für jene Kanone allerdings das Jahr 1399. Da damals bei uns das Pulver noch nicht erfunden war, so läßt sich die Existenz des Geschützes nur durch den Zweifel erklären, ob es überhaupt eine mittelalterliche Schöpfung gewesen, oder auch, daß dasselbe von anderwoher nach Frankreich gekommen ist, vielleicht aus Spanien, wo man bekanntlich das Pulver früher als in Europa erfunden hat.

O. P. in Th. und O. K. in Mh. — Der Irrthum in Nr. 920 der J. Z. ist bereitwillig aber bedauert es war gar kein Irrthum: der Zahnarzt in Wien damals durchgegangen, die dann gefangen wurde folgt man hier, freilich etwas später als wir genauscht hatten, nach.



Eine amerikanische Feuerspritze

L. u. C. in P. — Für die beiden vorgeschlagenen Bilder haben wir vor der Hand keine Verwendung. — A. ch Abonnent wird uns schon früher geworden.

Z. J. in W. — Leider Ihr Manuscript „Ueber den Naturzusammenhang" und auch sein jüngst erschienenes „Physikalisches Skizzenbuch". — Sie können da Ihre Ansichten über Annäherung und Naturgesetzmäßigkeit in Ordnung bringen.

Fr. v. D. in C. — Sie werden Ihre Gedanken in den folgenden Strophen eines ernsteren Tones tönen wiederfinden:

Es war die letzte Bogenbreite fallen kaum
Klug der, o Mensch, dem Todesnacht bestimmt in Gedanken sinn:
Denn wer verachtet ein Gebet, so fest es war, in Trümmer fällt:
Es trifft der Sterblichen Geschicht den Tod unaufhaltsam zu.
Da schauderte mein Blick hin und über Welten Todesnacht
Ich war ein Traum zur Sommerzeit, den entrissen jetzt der Sonnenstrahl.
Ehe dort am Firmamente sich ein Trostes Zeichen zeigt,
Es ist dem Tode sein Falle nun des Menschen zitterndes Gedenken.
Und wie im grünen Thale ein Schatter Hain den andern stützt,
So treiben hier auf Erden sich die Wesen einen Kampfesblick.

L. G. in Tetta. — Ihren Brief vom 12. habe Einsicht vollig erhalten. Wir freuen uns, daß Sie vollständigen dort angekommen sind. Hoffen bald weiteres zu hören.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 17.—23. Febr.

Aus der Heimat. Eine naturwissenschaftliche Volkszeitung. Herausgegeben von F. L. Kosteletzky. 1861. 1. Heft. Nr. 1—5. Gießen, Emil Roth.

Bildungsstoff. Als Anleitung für die Jugend in Schule und Haus, herausgegeben von Dr. J. C. Gregorii und Bruder Marie v. Gerade. 2. Bdch. Ebendaselbst.

Frankl, Ludw. Aug., Sonnen- und Lieder-Buch. Wien und Prag, Kober u. Markgraf.

—: Der Pessimist, Ob dicht er, oder Sänger. Ebendaselbst.

Freytag, Karl Maximil., ein Roman in fünf Büchern. 3 Bde. Hannover, C. Rümpler.

Fröbel, Julius, Deutschland, Oesterreich und Preußen. München, C. H. Fleischmann's Buchhandlung.

Gerding, Jos. Th.: Sieben Bücher der Naturwissenschaft. 1. Lehrg. Paderborn, C. Klünzer.

Hallen und seine Freunde. Zugleich ein Spiegelbild für Ungarn. Leipzig, Ad. Reichardt.

Müller, Jos. Nepom. Alois.: Der Dom zu Bremen und seine Kunstschätze. Bremen, C. Ed. Müller.

Pfeiffer, Ida: Zweimalige Weltumreisefahrt und Arbeitspflege im bayerischen Erzgebirge. Wien und Prag, Kober u. Markgraf.

Le Rendeur, Dr. Leopold, Lieutenant [illegible] Leipzig, [illegible] Lehrer [illegible] Lehrbuch [illegible] Ferdinand Schreiber.

v. Reitzenstein, Freiherr Wolfgang, Freiherr Hellbrunn auf Salzburg. Ein Beitrag zur Kenntniß des Volkslebens und Volkscharakters in Bayern. 2. Abdruck. Wien und Prag, Kober u. Markgraf.

Reinstadt, L.: Frauenblüthe. Novellen. 2 Bde. Berlin, F. Gentenberg.

Salingré, Eugen: Herr Frank-Pfeiffer. 3 Bde. Hannover, C. Rümpler.

Schmid, Hermann: Alte und neue Geschichten aus Bayern. München, C. A. Fleischmann's Buchhandlung.

Von Haus zu Haus. Illustrirte Blätter für geistige Erhebung und Anregung. Herausgegeben von J. C. Raabe. 1861. Nr. 3 u. 4. Wien und Prag, Kober u. Markgraf.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus der Photographie

oder

Anleitung zur Erlangung photographischer Bilder.

Nebst einem vollständigen Verzeichniß der deutschen, französischen, englischen und russischen Benennungen photographischen Chemikalien und Naturprodukte.

Von

Dr. Julius Schnauß.

Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen. — Preis 10 Ngr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

13826

Im Sortimente zum Engros-Preise berechnet und zu haben bei **F. C. Heinemann** in Erfurt.

Wilhermia Pogonandra.

Nachstehende Sortimente sind zusammengestellt aus den eigenthümlichsten, farbigsten und wohlschmeckendsten Gemüse- und Blumengewächsen. Von der Qualität meiner Sämereien veranlasst, so verweise ich auf die Anerkennungen und Ehrendiplome, die meinen Culturen auf den verschiedenen Ausstellungen zu Theil wurden und in verschiedenen Nummern dieser Zeitung, zuletzt in Nr. 916, als Referenzen gegeben wurden.

Erklärungen für Käufer:

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen die landwirthschaftlichen mit *, bilden Ausstattungs-Sortiment Nr. 1 und stehen in Summa 5 Thlr. Mehrere Sortimente, Nr. 11 zu 5 Thlr., enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind laut 6 begeben und mit 1 Thlr. berechnet. Bei dem Ausstattungs-Sortimenten kann der geehrte Käufer, solange er den Preis einhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Pfd. Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 Sgr. berechnet ist, nach seinem Wunsche austauschen. Bei obigen Sämereien, wo nur kein Gewicht beigesetzt, ist als Quantum ein Loth angenommen, Einzelne Gerten, Ceremonien und Pflanzen werden zu dem beigesetzten Preise abgegeben.

Gemüse-Samen.

† 0 Erfurter Zwergblumenkohl, starke Portion 7½ Sgr. † Dicker Blumenkohl, kleiner à Loth 6 Sgr., † dergl. Lieber à Loth 6 Sgr. Dicker Braunkohl 3 Sgr. Müller's neuer Zwerg- 3 Sgr. † 0 Purpurfarbig lebend, landläufigen erfurter Kraut oder Kohlkopf, weniger 3 Sgr., † dergl. rothes 5 Sgr., † dergl. rothes 5 Sgr. † 0 Cabbage oder Herz, gewöhnlich 4 Sgr. Neue dunkelrothe aus Schottland 1½ Sgr. * Sämmtliche Futterrüben zu landwirthe, 17 empfehlenswerthe Sorten à Pfd. 20 Sgr. * Kugelrunden für landwirthe: große lange in rothe, dergl. in gelb à Pfd. 5 Sgr., große runde gelbe und dergl. rothe à Pfd. 4 Sgr., neue gelbe Riesen- à Pfd. 13 Sgr., neue rothe Riesen à Pfd. 13 Sgr. Neue rothe Riesen-Pfahl-Runkel oder Mangel, den Herren Landwirthen als 14—20% ertragreichste empfohlen, à Pfd. 13 Sgr. Salat: † früher Eisenkopf, † 0 ähnlicher, früher brauner, gelber brauner, Mogul- oder Cream † 0, besonders empfohlen: kleiner schwarzer Salat, weißer Tafelsalat, Kaiser- und Cardinal, alle Sorten à 2 Sgr. Beste Endivien: † Winter- und Sommer- à Sorte 1 Sgr. Zwiebeln: † 0 dickrunde erfurter 1 Sgr., Blutberg- 2 Sgr., vollständige Assortotte 1 Sgr., hell- gelbe 1½ Sgr., dergl. Schwarze 2½ Sgr. Perer oder Land-, Sommer- 1 Sgr., † 0 großer dicker Winter- 1 Sgr. Radies: besonders empfehlene, echt impertente engl. gerne Sorten: † Wood's schattierte Treib- 3 Sgr., † 0 bedeutend engl. runde 1 Sgr., blaßrothe engl. runde 1 Sgr., hochrothe runde Treib- 1 Sgr., † engl. runde weiße 1 Sgr., † dergl. rothe 1 Sgr. Rettige. † 0 erfurter langen schwarzer 1 Sgr., runder schwarzer 1 Sgr., neuer gelber 1 Sgr. Rhabarberwurzeln: Dauliflora, feines gutes 3 Sgr., triolettes 3 Sgr., großblättriges 1 Sgr. Bohnenkraut 1 Sgr. Pfefferkraut 1 Sgr. Dill 1 Sgr. Gelbe engl. Gurkenkerne 1 Sgr. Jlon, spt. Fenchel, 1 Sgr. † 0 Petersilie 1 Sgr. † 0 Portulak, grüner 1 Sgr., dergl. gelber 1 Sgr. Dragon 1 Sgr. Estragon, Thymian, Majoran, Basilicum, Quendel, Gartenraute à Sort. 3 Sgr. Beste Kartoffeln: Neue Amerikanische und Kartoffeln à Sort. 3 Sgr. † Zuckers-Petersilie, neue Garten- und Zuckerrübe, 1½ Sgr. Spinat. † 0 großer breitblätteriger, Sauer- und gekräuselter à 1 Sgr. Petersilienwurzel, dicke 1 Sgr., dergl. lange 1 Sgr. Sellerie, † 0 beste erfurter 2 Sgr. † Rapunkelwurzel 1 Sgr. Zuckerwurzel 1 Sgr. † 0 Scorzonere- oder Schwarzwurzel 2 Sgr. Pastinak 1½ Sgr. Cichorienwurzel 1 Sgr. Meerrettig, gewöhnlicher 1 Sgr., feiner Treib- 4 Sgr. Gerstrat 1½ erfurter mittelstarke 3 Sgr., † neue erfurter Lichtgerste 1 Sgr. † 0 kleine frühe Erbsen 2½ Sgr. Besonders empfehlene Erbsensorten, Kurzes, immertragendste, schwarzhaarige à Preis 3 Sgr. Goldfrüh, weißhaarige à Preis 3 Sgr. Ähnliche gelbe à Preis 3 Sgr., Ähnliche graue à Preis 3 Sgr. Reinen, die Dauerste, große dicke Art- à Preis 3 Sgr. † Prinzeß de Paris à Preis 3 Sgr. Perlen Glocke à Preis 3 Sgr. † Allergrößter Zuckerstärkst, zart zum Verspeisen, à Preis 2½ Sgr. Schwarze Stachlige, mächtig tragend: Augustinische à Preis 2½ Sgr. † Ostfrei: erfurter frühe Platt- à Pfd. 6 Sgr., erfurter groß gelbe halbtragende Stangler- à Pfd 3 Sgr., erfurter große graue rothtragende Stangler- à 3 Sgr. Stangenbohne à Pfd. 6 Sgr., Allergroße Schlachtbohne- à Pfd. 7 Sgr., weiße Schwertbohnenbohne à Pfd. 7 Sgr. Besonders empfehlene † 0 neue Riesen-Zuckerbrechbohne mit mächtigen Schoten und weißem Korn. Die schönste und vorzüglichste Bohne, die bis jetzt in Handel gekommen, zart, fleischig, vollständig wie keine andere Stangenbohne, à Pfd. 10 Sgr. 100 St. feine Steckzwiebeln 4 Sgr.

Blumensamen.

Verlorene erlesene Sammlung à 12 Hauptfarben 15 Sgr., dergl. † 1000 Korn in schönsten Colori gemischt 10 Sgr., dergl. † 500 K. 5 Sgr. Aster: Kugel- 6 Hauptfarben 100 K. 7½ Sgr., † 500 K. im dicken Colorit 5 Sgr., dergl. 0 100 K. 1 Sgr. Zwerg-Bluemenkissen 500 K. in dicken Colori 5 Sgr., dergl. † 300 K. 3 Sgr., dergl. 0 100 K. 1 Sgr. Wirre prächtige Blumenkrämige oder Kaiserkronen, 12 Sorten in prachtigsten Farben 15 Sgr., dergl. † 1000 K. 10 Sgr., dergl. 0 500 K. 5 Sgr. Französische Ambrosiablumen 12 Prachtsorten 15 Sgr., dergl. † 500 K. gemischt 15 Sgr., dergl. 0 100 K. gemischt 5 Sgr. Gefüllte niedrige Mittelsorten, Prachtsorten, à ½ Loth à 5 Sgr., dergl. gemischt † 3 Loth 6 Sgr., dergl. 0 1 Loth 4 Sgr. Hohe Mittelsorten, 6 Sort. à ½ Loth 6 Sgr., dergl. † 3 Loth gemischt 4 Sgr., dergl. 0 1 Loth gemischt 4 Sgr. Ferner ein Sortiment Sommerblumen, die gleich in das Freie gesäet werden können, bei deren Aufwuchs auf Höhe, vorherrschendsten Farben gemischt 18 Sort. à 1 Thlr. 10 Sgr., 12 à 25 prächtigen Sort. 25 Sgr., 0 12 à 15 prächtigen Sort. 10 Sgr. Tarantel sind vertreten: die Antirrhinum-, Hortensien-, Campanula-, Centaurea-, Clarkien, Chinesische, Collinsien, Convolvulus, Cynoglossum, Kochsalbum, Gilien, Leptosiphonien, Lycris, wohlriechende Wicken, Lavatieren, Linarien, der prachtige scharlachrothe Lein, Linum grandiflorum rubrum, Lupinen, Nemophila, Drumondien, die prachtigen gefüllten Mohnen, Portulacen, Silenen und die neuen englischen Zierg-Tropäolum. Ein Sortiment wohlriechende Blumen zu 12 Sort, 12 Sgr., † 1 dergl. zu 4 Sort. 6 Sgr., 0 dergl. zu 3 Sort. 3 Sgr. Ein Sortiment Schlingpflanzen zu 12 Sort. 15 Sgr., † dergl. zu 6 Sort. 8 Sgr., 0 dergl. zu 3 Sort. 5 Sgr. Als besonders empfehlene Blumensamen werden beigegeben: Antirrhinum brillant und Papilionacea à Preis 5 Sgr., † 0 ausnahmsweise überreichen, gegen 200 Korn. 2 Sgr. Datura laxa fl. pleno 5 Preis 5 Sgr., ausnahmsweise † 0 ½ Pfund, ungefähr 30 K., 2 Sgr. Dianthus Heddewigii, Heddewigs Nelkenrelle, die Abbildung stechen in vorzugsten Sorte in diesem Blatte; von 40 verschiedenen Nüancen gemischt, à Preis 10 Korn, etwa 600 K. nur 10 Sgr., † gemischt die Preis 200 K. 5 Sgr., dergl. 0 100 K. 2 Sgr. Copisa planiscapa, sehr decorativ mit glänzenden Laube und kraut blauen mit schwarz violetter Blumen, 400 K. zu Einfassungen zu 6 Sgl. berechnet, † 0 dergl. 100 K. 2 Sgr. Chamissonia Warmia Gillisii, 10 Sgr. Meinen geehrten Geschäftsfreunden zu besonderen Beachtung, daß diese Prachtsamen von allerersten Eigenthümer und Züchter, Hrn. Gartenvirtuose Jubile, Firma Karl Kuchling in Erfurt, die kleinste Quantität, die Preise nur 20 Körnchen, zu 10 Sgr. abgegeben wird, also reine etwa noch billiger in drischen ist. — Sparrmannia palmata, von Cimbard vor zwei Jahren als zimmerblühende Pflanze empfohlen, hat von der ersten Capacitäten für den Centerrat als anziehlich verwerfen (siehe VII, Verhandlung vom 21. Juli 1859, XLVII der Berliner Gartenbaugesellschaft), bestellt in meiner Handlung nicht auf Lager.

Pflanzen-Ausstattungs-Sortimente.

Die ganzen nachstehenden Sortimente in Dutzenden, welche die Liste der krautartigen Modepflanzen enthalten, für 15 Thlr. Gratis zu Portoausgleichung: 1 Wilhermia Pogonandra (s. Abbild. im Generalkatalog), 1 Cissus antarctica (s. Abbild. im Generalkatalog), 2 Pyrethrum aureum, 1 Gynerium und 1 Andropogon formosum.

Für 6 Thlr. kann der freundlichst sich ein Ausstattungs-Sortiment Nr. II auswählen, indem es von jedem der nachstehenden Dutzende 6 Stück wählt, doch kann sich der geehrte Käufer von einer Pflanzengattung bis 6 Stück wählen, wenn er dafür eine andere auslassen läßt. Für Nr. II gratis: 1 Cissus antarctica und 1 Wilhermia pogonandra.

1	Dutzend neueste prachtvollste Blatter, Pflanz,	2 Thlr.
1	„ edle Gattungsarten	2 Thlr.
1	„ Blatter für's freie Land	2 Thlr.
1	„ Zwerge Verbene mit der reichen Blume, junge überwinterte Samen, Pflanzen 12 Sgr. † 100 St. 2 Thlr.)	
1	„ Garten Gräser, a Sorte 3 Sgr. 1 Thlr.	
½	„ krautblattrende Blatter	1 Thlr.
1	„ Blumenrohr, edle Tuberosen.	1 Thlr.

1 Dtzd. verschiedene Prunk-Begonien, nicht allzu Farbiges der Art, sondern auch in der Belaubung abweichende, doch ebenso prächtige, aber verschiedenartige 3 Thlr. 1 Dtzd. neue Cyclamenarten 1½ Thlr. 1 Dtzd. neueste Fuchsien von 1860 2½ Thlr. 1 Dtzd. bessere, 1859 in Handel gekommene, ganz neugestellt und den schönsten älteren mit einigen weißbunten und den schönsten gefüllten Sorten 2 Thlr. 1 Dtzd. Heliotrop in verschiedenen Sorten 2 Thlr. 1 Dtzd. Petunien in den dunkler dichtblühenden Sorten 1½ Thlr. 1 Dtzd. neueste Verbenen 2 Thlr. — Die beiden schönsten Begonien Madame Wasserlos und Madame Tuiser, die erste in roth schattirt, die zweite in blau. Beides in einem Colorit die Königinnen der Verbenen, à St. 5 Sgr.

Besonders empfohlene Pflanzen zum Einzel-Preis.

Calycanthus praecox und **floridus**, beste Varietäten nur in Herbstexemplare, dann 12½ Sgr. zu beziehen.
Berkmeria argentea, Frühjahrsstämmchen 15 Sgr., starke kräftige Sommerexemplare 1 Thlr.
Dracaena australis, Samenstämmchen 15 Sgr. schön gebildete, nach Größe berechnete Exemplare, von 1½ bis 3 Fuß 1 bis 6 Thlr.
Cissus antarctica, schöne Exemplare mit Seitenzweigen, 3 bis 4 Fuß hoch 1 Thlr. (können wegen ihrer Durchsichtigkeit ganz eng versandt werden). Über 2 Fuß hoch 15 Sgr., Exemplare bis 1 Fuß hoch 7½ Sgr., Waldstämmchen mit 2 bis 3 Blättern billiger.
Andropogon formosum, kleine Frühjahrsexemplare 10 Sgr., Treppenexemplaren 15 Sgr.
Arundo donax foliis variegat., schöne Exemplare 15 bis 20 Sgr.
Gynerium argenteum, Samenstämmchen 5 bis 10 Sgr., Treppenexemplare à St. 20 Sgr. bis 1 Thlr.
Senecio Tolkiebea, die Strauchblättrige und Spalierblättrige, à St. 2 Thlr., sind für diese Frühjahre nur noch wenig am Lager, Bestellungen von 1851, kleinere Exemplare 1 Thlr. 20 Sgr.
Wilhermia pogonandra, übertroffene Pflanzen 1 Thlr., Frühjahrsstämmchen 15 Sgr., Waldstämmchen 7½ Sgr. (Abbild. im Generalkatalog).
Cissus antarctica, prächtige und so wichtig entfaltende Blattpflanze, Samenstämmchen 5 Sgr., starkere, wie im Generalkatalog aufgeboten, 7½ Sgr.
Cyrtanthera Sprengeli, mit prachtvoll rothe gefärbter Belaubung, schöne Blattpflanze, Waldstämmchen 5 Sgr., starke Pflanzen mit Zeitentrieben 10 Sgr.
Veronica Perthezensis, früchtig, reich und immerblühend (Beschreibung im Generalkatalog), 10 Sgr.

Alle vorstehend empfohlenen Pflanzen sind von mir in besonders wissenschaftlicher Cultur genommen und beziehe ich mich nochmals auf die im Erfurter Generalkatalog für Handelsgärtnerei von Vorstande der Erfurter Gartenbaugesellschaft redigirte Anerkennen. Zur höheren Pflege ob diese Culturen und kann ich der geehrte Gartenfreund durch Nachsehen in älteren Jahrgängen dieser Zeitschrift überzeugen, wie ich solche dem Publikum noch und noch empfohlen. Ich werde fort bemüht sein, durch gute und mannigfache Culturen der Garten- und Blumenfreunden billige und decorative Pflanzen herauszubilden, kann jedoch mit Rücksicht auf Preise von Clienten nehmen, die mich von meinem Hause aus.

Erfurt, Mitte Februar 1861.

F. C. Heinemann.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt**,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets &c., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei großer Bedeutung nur möglichst billigsten Preisen und bittet für alle Bestellungen volle Garantie. Preiscourante sind gratis franco zu beziehen. 13795

Gebrüder Villain in Erfurt empfehlen:

Leucoium autumnale, Samenpflanzen 5 Sgr., 1½ hohe Pfl. 25 Sgr., 3 hohe 3 Thlr.; Bonapartea graminea, überwinterte Pfl. à 15 Sgr.; Asparagus formosus, Frühjahrsstämme 5 Sgr., Treppenstandpflanzen 10—15 Sgr. Abutilon Boule de neige, starke 10—20 Sgr.; Lagerstroemia regia, Samenpfl. gratis, starke 5—10, 20—30 Sgr.; Wilhermia pogonandra, eine Nachtschattenpflanze für's Warmhaus von zierlichstem Wuchse, 1 Thlr.; Cuphea c. alata, Samenpfl. 4 Sgr., starke à Sgr., Calycanthus praecox 3—4—15 Sgr.; Cyrtanthera, starke 5 Sgr., werden nur im Frühjahr mit Erfolg versandt. Chrysanthemum carinatum in 7 Sgr.; Linaria speciosa, sehr großblumig und reich blühend, 5 Sgr.; Linum antarcticum, nicht autumnale, Staudenpflanzen 5 Sgr., nur besitzen diese alte, in allen hiesigen Gärtnereien seit vielen Jahren eingebürgerte Pflanze seit Jahren keine Neuerung. Cyan. Tuberosen, Spätlese- und Prunkamdeenblumen 15 Sgr., schwächere 6½ Sgr. 13823

Samen: Runkelrüben bester Qualität, lange rothe à 1½, 2½ Sgr., rund- à Pfd. 2 Sgr., sehr lange Platt- à Pfd. 2 Sgr., Imperial- Runkel- à Pfd. 4½ Sgr.; Mangold Wurzel, rothe Sorte, Zuckerrübe, Kohl- à Pfd. 5 Sgr.; Kartoffeln Wunder, von Hrn. Jahnke bezogen, echt à Kern 5 Sgr.; Kartoffeln von Schottland, Papilio &c., à Port. 3½ Sgr.; Dianthus laciniatus, köstliche neue Nelke, von welcher wir im Sommer 24 distincte Sorten Samenkerne, 12 Sort. à 5 Kr. 15 Sgr., 24 Sort. 20 Sgr.; die ersten im Winter 1860 in den Handel gekommenen Samen waren in allen Farben meliert und im allerlangst Besitze des Hrn. Benary, der sie als Neuigkeit, da er ihn in Sorten nicht belegt, weiter verkaufte. Trotzdem hat eine Handlung im Januar 1860 Samen von dieser Nelke in 12 getrennten, regelrecht bezeichneten Sorten zu einem enormen Preise durch ihren Preiscourant offerirt; wer sie als solche kaufte, bezahlte sich selbst.

Ohne die vom uns offerirten Artikel zu überbieten oder sie anderen zu verdächtigen, aber um die Mühe zu ersparen zur Erlangung von Aufträgen zu viel brauchen, genommen wir Bezug die Güte, Echtheit und Neuheit aller von uns offerirten Pflanzen und Samen und bemerken nur noch, daß wir durch Sparsamkeit und Verwendung übermäßiger Geschäftsunkosten im Stande sind, und mit einem mäßigen Nutzen begnügen und unseren Kunden den Rat bezahlen enormen Unkosten und übermäßigen Aufwandes ersparen zu können.

Vom 1. April c. ab liefert ergebenst

Rosenschulen zu Gartenanlagen: 13827

Remontant-, Moos-, Bourbon-, Thee- und Noisett-Rosen in 39 ältesten schönsten Sorten 1 Thlr., neueste Sort. 4 Thlr. **Belargonium Comte** in 12 neuesten Sort. 4, ältere Sort. 2 Thlr., 100 St. neueste Sort. 25 Thlr. **Remontant-Pelargonien** in 12 der brillant. Sort. 1½ Thlr., 100 St. à 25 Thlr. **Georginen** in 12, 25 u. 50 Sort. zu 1, 2 u. 4 Thlr. Neueste engl. u. franz. Ausstell., 12 Sort. 2 Thlr. Eine Auswahl schöner **Gruppenpflanzen**, als: **Verbenen, Heliotrop, Fuchsien, Penstemon, Phlox &c., Calceln, Verbena** &c., in nur guten Sort. à 5 Sgr. 1½ Thlr. Feinste schöne, allgemein empfohlene **Blattpflanzen** in 12 u. 24 Sort. 2—4 Thlr. Eine Auswahl hochblätteriger Pflanzen in 12 div. Sort. 2 Thlr.,

und bittet bei Bedarf um gefällige Aufträge.

Erfurt, im Febr. 1861. **W. Bahlsen,**
Kunst- und Handelsgärtner.

NB. Obige Preise verstehen sich nur auf frische Eingewurzelte Pflanzen.

Pflanzen-Verkauf.

Von der

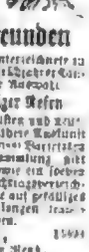
schottischen Zaunrose

(Rosa rubiginosa)

aus Samen, mit reichlichen Dornen und wohlriechendem Laube, zu Anlegung undurchdringlicher lebender Zäune, sind zum Verkauf 25,000 Stück 4jährige in kräftigen Größen und in festen Preisen zu meiner Baumschule vorräthig.

Leipzig, Februar 1861. 13833

Apotheker **L. A. Neubert,**
Hainstraße.



Rosenfreunden

empfiehlt der Unterzeichnete zu bevorstehender Frühjahrs-Pflanzung eine reiche Auswahl

hochstämmiger Rosen

in den prachtvollsten und neuesten Sorten. Während Auswahl über die gegen 2000 Varietäten enthaltende Sammlung gibt das Haupt-, sowie ein soeben erschienenes Nachtragsverzeichniß, welche beide auf gefälliges Postscriptum franco verabfolgt werden.

Gotha, 13831
im Fürstenthum Reuß,
den 15. Febr. 1861.

J. Ernst Berger,
Rosengärtner.

Meine Riesen-Futter-Runkelrübensamen

(Barres rouges géantes) sind wieder in frischen Samen in Leipzig bei mir zu haben.

J. Wallerstein in Leipzig, Bahnhofstraße. 13801

Blumenbouquets, Ballkränze, Immortellen

u. s. w. in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen empfehlen 13829

F. W. Diehle & Comp. in **Erfurt** (Preußen)

Peru-Guano.

13795

Wir halten uns verpflichtet, das geehrte landwirthschaftliche und handelnde Publikum wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Verfälschung von Guano, sowie die Imitation von gefrorten Sorten noch immer in großem Maße betrieben wird, und dringend anzurathen, sich wegen Bezug und Preisen entweder direct an uns zu wenden oder nur an zuverlässige und von anerkannter Reinpreisbilligkeit.

Die Preise für das hierher Depot sind noch unverändert:

Peru-Guano Kl. 1 per 20 Zoll-Ctnr. netto, bei Abnahme von 200 Ctnrn. „ 1 „ „ „ „ für kleinere Partien

Zahlbar per comptant mit 1% Tratt.

Hamburg, Februar 1861.

Feldmann, Hohl & Comp.,
im Auftrage der Herren Antony Gibbs & Sons, London,
den ebenmäßigen Agenten der peruanischen Regierung
für den Verkauf des Guano in Europa.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Zukunftsmusik.

Brief an einen französischen Freund

als

Vorwort zu einer Prosa-Uebersetzung seiner Operndichtungen

von

Richard Wagner.

Richard Wagner bekundet in diesen Briefen so gediegene Ansichten über fast alle Principien, von denen er sich in seiner Compositionsweise leiten läßt, erhebt sich zugleich die vielfachen gegen seine sogenannte Zukunftsmusik erhobenen Anklagen so siegreich, daß

Preis 10 Sgr.

DER PFLANZEN-KATALOG FÜR 1861

(in 3 Haupt-Abtheilungen) 15971

der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig

ist erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco per Post von ihr versendet. Auch ist derselbe durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Februar 1861. Laurentius'sche Gärtnerei.

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erschienenen und der No. 916 der Illustrirten Zeitung beigelegten 15790

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gütige frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesandt wird.

Preisberichtigung.

Cissus antarctica zu 7½, 15 und 30 Sgr. à Exemplar.

Der in meinem Kataloge abgebildete Cissus antarctica, der in meiner Gärtnerei in Deutschland zuerst massenhaft cultivirt und zum Decorationsgebrauch vorbereitet wurde*), wird hier und da mit dem Bemerken ausgeboten: „starke Exemplare à Stück 15 Sgr.", von anderen Handlungen mit einem Thaler berechnet."

Die Pflanzen, welche ich mit einem Thaler versende, sind über 3—4 Fuss lang und mit Seitenzweigen versehen. Eine Pflanze für 15 Sgr. muss bei reeller Bedienung 2 Fuss lang sein. Pflanzen von 1 Fuss Höhe, buschig, kräftig, für 3½ Sgr. und werden diese Maasse zu dem beigesetzten Preise von mir streng eingehalten.

Erfurt, im Januar 1861. F. C. Heinemann.

Referenzen für geehrte Herrschaften, denen meine Firma noch unbekannt ist:

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben in wohlverdienten Anerkanntniss seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:
gez. Knoth, Geh. Ober-Reg.-Rath. gez. Dr. Koch, Professor. gez. Lenné, Gen.-Dir. der k. Gärten. gez. Dr. Lüdersdorff, Landes-Oekonomierath.
gez. Schmidt, Geh. Hofkammerrath. gez. v. Strantz, Geh. Ober-Finanzrath.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit folgenden Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „**Flora**" ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. Reditel, der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex. Freiherr v. Bethmann, Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für Vorzüglichste Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. Hanstein.

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als erste Preis ein Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in der hohen Lille hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehrenmitglied** in den landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins:
v. Hanstein.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren
hier.

Schäfer, Schriftführer des Vereins.

*) Die im Erfurter Generalanzeiger No. 1 von dem jetzigen Vorstande der Erfurter Gartenbau-Gesellschaft mitgetheilte Randnotiz in Betreff meiner Cultur für meine Firma auf's schmeichelhafteste hervor und verweise ich die Gartenfreunde deshalb auf diese Autorität, damit sie nur nicht zumuthen, Preise zu berücksichtigen, die von Händlern gestellt werden, die die Pflanzen vor dem Versandt erst zusammenzungen.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 15709

empfiehlt seine neuen **Voigtländer-Objective**, Panorama- und Reproductionsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere etc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauss und P. Liesegang. 12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Der neue Lehrcursus für alle Zweige der

Photographie beginnt am 1. März. — Für Schärfe, Reichthum und Sicherheit meiner Methode bürge ich. — Honorar und Logis billig. — Näheres brieflich. 15626

Goldberg (Mecklenburg), den 1. Febr. 1861.

L. C. Kieffel.

Zur Beachtung!

Neben meiner hiesigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich diejenigen, die sich darüber näher zu unterrichten gedenken, hiermit auf gefälligst aufmerksam, bemerke jedoch hierbei, dass der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anfertigung in der Praxis nöthigen Chemie besteht. 15979

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George L. Pabst.

Die neuen Objective v. Voigtländer & Sohn

in Wien und Braunschweig, ohne Correction, mit Centralblenden, genannt als das Vorzüglichste, Empfehlenswertheste und Preiswürdigste in diesem Fache und bitte diese Linsen solcher selbst aufgestellter Instrumente zu allen Nummern zu Fabrikpreisen 15965

Hermann Krone,
Agent der Herren Voigtländer u. Sohn in Wien und Braunschweig,
Dresden, Waisenhausstraße Nr. 15.

Den Herren Photographen empfiehlt: 15861

Negativ-Lack

von den bedeutendsten hiesigen photographischen Instituten als ausgezeichnet bezeichnet, ferner Alaun-, Chlorbaryum-, Chlorammonium-, Arrow-root, einfach, doppelt, dreifach Albumin-Papier, sowie sämmtliche Chemikalien in vollkommener Reinheit.

Die Fabrik photographischer Papiere u. chemischer Präparate für Photographie:
Hermann Kaufmann in Berlin, gr. Friedrichstraße 218.

Stereoskope ganz neuer und verbesserter

Construction nebst den dazu gehörigen Bildern in den überraschendsten und neuesten Gegenständen in ganz grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen, z. B. ein Stereoskop mit grossen achromatischen Gläsern und 12 schönen Bildern (Versteinerungen und Landschaften) à 2 Thlr. das Stück.

Das optische Institut von S. Grünwald,
Zeil in Frankfurt a. M.

NB. Bei Einsendung von Bestellung werde gewissenhaft weitere Exemplare beifügen und sind dieselben von 3 Sgr. bis 2 Thlr. das Stück vorräthig. Bei Abnahme einer grösseren Partie bewillige bedeutenden Rabatt. Preise und Bilder erhalte franco. 15922

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (sowie Apparate) bei 15697

Heinr. A. Böhm, Glasmalerei in Hamburg.

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin,

Fabrik und Magazin chemischer photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen und präpar. Papiere,

versenden gratis und franco ihres completen Preiscourant auf brieflich Bestellungen. 15790

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die besten, hellen, brauchbarsten und billigsten. Die Resultate der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Verhaltungsordnungen sind die allerbesten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniss gratis von

C. Christensen & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 15734

Gesucht. Ein routinirter Photograph,

welcher in grösseren Ateliers mehre Jahre gearbeitet hat und hierüber, sowie über Solidität Empfehlungen beibringt, wird von Unterzeichnetem engagirt. Selbst aufgenommene Portraits, darunter das eigene, sind mit Angabe der Kaufpreise unverzüglich einzusenden an 15893

W. Horn, Photograph in Prag.

Am 18. März a. c. wird die vierte Klasse

unserer 59. Königl. Sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ¼, ½, ¾, ⅞ und ⅛ Originallose, nach Belieben (à 31 Thlr. pro Voll), empfiehlt der königl. sächs. Lotterie-Collecteur

C. F. Bühring in Leipzig, grosse Fleischergasse. 15721

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich an der genehmigten und garantirten 59. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung v. 18. d. der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 2 Ziehungen:

18. März 1861.	1	1	1	1	2	12	60	143	2700	Mal
	30,000,	15,000,	5000,	2500,	1000,	400,	200,	100,	60	Thlr.
15. bis 30. April 1861.	1	1	1	1	1	1	1	1	2	Mal
	150,000,	75,000,	45,000,	30,000,	15,000,	6000,	3000,	2000,	30,000	Thlr.
	30	25	200	400	800	1500	2000	Mal		
	3000,	2000,	1200,	600,	300,	100,	60	Thlr.		

Die Einlage ist für ½ 1 Loos (Voll-Loos) gültig für alle 51. 25 Thlr. 12½ 6¼ Thlr. 2 Ziehungen.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen bei 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der pfandlosigen 15⅔ %, innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loose in der ersten Ziehung am 18. März [illegible] 10 Thaler pro ½ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dafür

18 Pf. Gr.	35 Sgr.	2 Thlr.	3 Thlr.	5 Thlr.	10 S.-R.	5 Thlr. Gld.	5 Thlr. Gld.
für 100 Thlr.	1 Thlr.	4 Thlr.	6 Thlr.	10 Thlr.	20 Thlr.	10 Thlr.	10 Thlr.

retour mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meiner concessionirten Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

7	9	3	1	5	1	3	1	9	1	10 Mal
150,000,	100,000,	30,000,	45,000,	15,000,	30,000,	10,000,	12,000,	15,000,	6000,	6000 Thlr.

von 1. Januar 1861: 6000 Thaler und 6000 Thaler. 15970

150,000 Thaler,

100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 50,000 Thlr., 45,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr. etc., überhaupt über 25,000 Gewinne enthält die 3. (Sanct-) Klasse 59. königl. sächs. Landeslotterie, welche von 18. bis 30. April d. J. in Leipzig gezogen wird. 15993

Lose dazu versende ich gegen Kasse-Einsendung für ¼ von 31 Thlr., für ⅛ von 15½ Thlr., für ¼ von 12½ Thlr., für ½ von 6¼ Thlr. preuss. Cour., oder jeder anderen Geldsorte, die ich zum möglichst hohen Course berechne, sobald nach Schluss der Ziehung die Gewinnliste gedruckt, bis in die entferntesten Gegenden, unter Zusicherung prompter Lieferung und strengster Verschwiegenheit.

Karl Sieger in Leipzig,
Buchhändler und concess. Lotteriecollecteur.

NB. In jetziger Lotterie erhielt meine Collecte das grosse Los von 150,000 Thlr. auf Nr. 51,070 und die 2. Klasse jetziger Lotterie worden den zweiten Hauptgewinn von 6000 Thlr. auf Nr. 37,925. D. O.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Berlin.

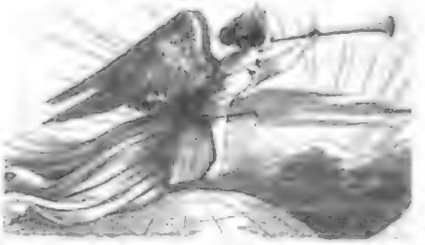
Beschreibung der Hauptstadt und ihrer Umgebungen.

Von

Robert Springer.

Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen von L. Burger, einem Grundriss der königl. Museen und einem Plane von Berlin.

Preis 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Sgr.



Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 923 vom 9. März wird folgende Abbildungen bringen:

Ernst Rietschel. — v. Bernuth, königl. preuss. Justizminister. — Der Sitzungssaal der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. — Das Ballfest des Künstlervereins in Bremen. — Der Carneval in Frankfurt a. M. — Der Carneval in Mainz. — Aufstellung der Leiche Ernst Rietschel's im Atelier des Verstorbenen zu Dresden. — Wenzel Hanka. — Standbild Friedrich d. Gr. für Bromberg. — Standbild des alten Dessauers zu Dessau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von H. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung.

No. 923.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 9. März 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die österreichischen Verfassungsgesetze vom 26. Febr. — Inhalt des Gregorius Ata. — Statistische Notizen. — Postnachrichten. Miscellen. — Der Kaiserin-Elisabeth-Denkmalhof in Wien. — Das Bankett des Künstlervereins in Bremen am 17. Febr. — Planetenverhältnisse. — An unsere Leser.

Todtenschau. — Literarischer Kalender. — Witterungsbeobachtungen. — Der Carnevalszug der „Bütten" in Frankfurt a. M. — Der Carneval in Nizza. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Miscellen. Hausa. — Standbild des Fürsten Leopold von Dessau. — Standbild Friedrich's d. Gr. für Bromberg. — Das neue Museum zu Berlin. — Polytechnische Mittheilungen. — Personalnachrichten.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der illustrirten Nummer. — Beilage.

Die österreichischen Verfassungsgesetze vom 26. Febr.

Das kaiserliche Diplom vom 20. Oct. v. J. hat durch eine Reihenfolge specieller Gesetze eine solche Entwickelung erhalten, daß ein tiefgewurzeltes Mißtrauen dazu gehörte, wenn die Absicht der Regierung, dem Kaiserstaate wahrhaft constitutionelle Einrichtungen zu verleihen, nicht vollständig anerkannt werden sollte.

Voran geht diesen Publicationen ein Manifest, welches mit den Worten beginnt: „Nachdem wir in unserem zur Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie am 20. Oct. 1860 erlassenen Diplome auf Grundlage der pragmatischen Sanction und kraft unserer Machtvollkommenheit, zu unserer eigenen und so auch zur Nachachtung unserer gesetzlichen Nachfolger in der Regierung, zu beschließen und zu verordnen gefunden haben, daß das Recht, Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben, nur unter Mitwirkung der Landtage, beziehungsweise des Reichsrathes ausgeübt werden wird und in Erwägung, daß dieses Recht, um in's Werk gesetzt werden zu können, einer bestimmten Ordnung und Form der Ausübung bedarf, erklären, verordnen und verkünden wir nach Anhörung unseres Ministerrathes" ꝛc.

Aufgeführt werden demnach:

1) Das Gesetz über die Reichsvertretung, dem für die Gesammtheit der Königreiche und Länder die Kraft eines Staatsgrundgesetzes verliehen wird.

2) In Betreff der Königreiche Ungarn, Kroatien und Slawonien, sowie des Großfürstenthums Siebenbürgen bleibt es bei der Herstellung der früheren Landesverfassungen innerhalb der am 20. Oct. v. J. dafür bereits festgesetzten Grenzen; doch werden durch drei allerhöchste Handschreiben die Kanzler Freiherren v. Ban, v. Kemény und der Präsident Mazuranic zur Stellung von Anträgen über die Entsendung von Abgeordneten seitens der betreffenden Landtage zur nächsten Versammlung des Reichsrathes aufgefordert.

3) Werden Landesordnungen und Wahlordnungen für Böhmen, Dalmatien, den Complex der polnischen Provinzen, Oesterreich unter und Oesterreich ob der Enns, Krain, Bukowina, Mähren, österreichisch Schlesien, Istrien nebst Görz, Gradiska und Triest und für Vorarlberg ertheilt. In Betreff Dalmatiens ist die Vereinbarung über den Anschluß an Kroatien und Slawonien vorbehalten.

4) Werden die früher erlassenen Statute für Steiermark, Kärnthen, Salzburg und Tirol durch andere, mit denen der vorgenannten Kronländer analoge Statute ersetzt.

5) In Betreff des lombardisch-venetianischen Königreichs wird der Staatsminister beauftragt, eine auf gleichen Grundsätzen ruhende Landesverfassung vorzulegen; einstweilen werden die bestehenden Congregationen ermächtigt, die bestimmte Zahl der Mitglieder für den Reichsrath zu entsenden.

6) Dieser Inbegriff von Grundgesetzen wird als die Verfassung des Reiches verkündigt und es heißt weiter: „Wir wollen und werden unter dem Schutze des Allmächtigen diese hiermit feierlich verkündeten und angelobten Normen nicht nur selbst unverbrüchlich befolgen und halten, sondern verpflichten auch unsere Nachfolger in der Regierung, sie unverbrüchlich zu befolgen, zu halten und dies auch bei ihrer Thronbesteigung in dem darüber zu erlassenden Manifeste anzugeloben. Wir erklären hiermit auch den festen Entschluß, sie mit all unserer kaiserlichen Macht gegen jeden Angriff zu schirmen und darauf zu sehen, daß sie von jedermann befolgt und gehalten werden." — Der letzte Satz scheint insbesondere eine Beziehung auf Ungarn zu haben, da von daher ein Widerstreben gegen den [illegible] angedeutet wurde.

7) Die letztlich verordnete Niederlegung dieser Grundgesetze in die Reichs- und Landesarchive gilt in Oesterreich als ein sichtbares Zeichen der Unverbrüchlichkeit solcher Urkunden.

Die Berufung der Landtage für den 6. April, des Reichsrathes für den 29. April soll zu einem weiteren Beweise des ernsten Willens dienen, die Theilnahme der Völker Oesterreichs an den öffentlichen Angelegenheiten mit möglichster Raschheit eintreten zu lassen.

Noch haben wir unter diesen Verfügungen das Patent über Auflösung des ständigen und verstärkten Reichsrathes und der Ernennung des ersteren durch einen Staatsrath mit der üblichen Competenz einer solchen Körperschaft, worüber das beigefügte Statut Näheres besagt, zu erwähnen.

Der Grundlagen des Verfassungsgesetzes halben die Landesvertretungen und es ist daher angemessen, diese zunächst in's Auge zu fassen. Dem jetzt geäußerten Verlangen, die Sprache, der Nationalität, die Eigenthümlichkeiten provinzieller Zustände zu bewahren, ist durch die Beilegung der umfassendsten Rechte entsprochen worden. An den Landtagen gelangen alle Gegenstände [illegible] Landesangelegenheiten als Berathungsgegenstände; es steht ihnen aber auch das Recht der Initiative für

Gregorius Ata, griechisch-unirter Erzbischof von Homs und Hamaß in Syrien. Nach einer Photographie.

Landesgesetze zu. Zu jedem Landesgesetze ist die Zustimmung der Landtage und die Sanction des Kaisers erforderlich. Landesangelegenheiten sind: die Landescultur, öffentliche, aus Landesmitteln zu bestreitende Bauten, die vom Lande erhaltenen Wohlthätigkeitsanstalten, Landesvermögen und Landesfinanzen, Angelegenheiten der Gemeinden, der Kirchen und Schulen, des Vorspanns, der Verpflegung und Einquartirung von Truppen, alle die Wohlfahrt oder die Bedürfnisse des Landes betreffenden Gegenstände, Anträge über die Rückwirkung allgemeiner Gesetze und Einrichtungen auf das Wohl des Landes, sowie auf Erlassung solcher Gesetze, Vorschläge über alles, worüber der Landtag von der Regierung zu Rathe gezogen wird, Mitwirkung bei Umlegung, Einhebung und Abführung von Reichssteuern ꝛc. Um die Autonomie der Gemeinden zu schützen, wird die Wirksamkeit des Landtags in Gemeindeangelegenheiten durch das Gemeindegesetz oder die besonderen Gemeindestatute beschränkt.

Die Wirksamkeit der Landtage reicht aber noch über die Grenzen der Heimatländer hinaus, denn sie ernennen aus ihrer Mitte die Vertreter für das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes. Dieses Recht ist ihnen deshalb beigelegt worden, um die Besorgniß zu zerstreuen, daß die Reichsvertretung die Landtage überwuchern und ihre Autonomie beeinträchtigen könne. Da sie durch ihre Abgeordneten an der Schöpfung der Reichsgesetze, an den Beschlüssen in Sachen der Reichsfinanzen und allen Reichsangelegenheiten betheiligt sind, so können sie uns so leichter das für sich gelten lassen, was die Reichsvertretung beschlossen hat. Alle 1700 bis 1800 Mitglieder der sämmtlichen Landtage liessen sich nicht in einer Versammlung vereinigen, allein die Delegirten sind zahlreich genug, damit die besonderen Interessen jedes Kronlandes zur Sprache und in Einklang mit dem Wohle des Ganzen gebracht werden können. Damit aber auch kein Bruchtheil einer Nationalität im Reichsrathe unvertreten bleibe, erfolgt die Wahl der Abgeordneten nicht von der Gesammtheit der Landtage, sondern von seiten der einzelnen Wahlbezirke, was noch überdies den Vortheil gewährt, daß diese Wahlen auch dann vollzogen werden können, wenn der Landtag nicht versammelt ist.

Das ständische Princip ist dadurch gewahrt, daß der große Grundbesitz, die Städte und Märkte, die Handels- und Gewerbekammern und die Landgemeinden das Wahlrecht haben, dieses selbst aber ist an einen sehr niedrigen Census gebunden, der in den Landgemeinden sogar unter fünf Gulden herabgeht. Die Wahlen der drei ersten Kategorien sind direct, die der zahlreichen Landbevölkerung indirect und als Bedingungen der Wahlbarkeit nur der Besitz des österreichischen Staatsbürgerrechts, ein Alter von 30 Jahren, der Vollgenuß der bürgerlichen Rechte und die Angehörigkeit einer Wählerklasse vorgeschrieben. Die geeigneten Männer für die Würde der Abgeordneten können mithin im ganzen Reiche aufgeführt werden; auch ist von confessionellen Unterschieden nicht die Rede. Der Kirche wird nur dadurch ein Zugeständniß gemacht, daß in allen Landtagen ein oder mehre Bischöfe — im Herrenhause des Reichsraths alle Erzbischöfe und Fürstbischöfe — Sitz und Stimme haben. Auch die Rectoren der Universität sind zum Amtswegen berechtigte Mitglieder.

Während in den Landtagen das Einkammersystem eingeführt ist, zerfällt der Reichsrath in ein Herrenhaus und ein Haus der Abgeordneten. Er bildet seiner ganzen Stellung nach einen Reichstag und der Name Reichsrath ist nur aus Connivenz für das October-Diplom beibehalten worden. Das Herrenhaus besteht aus allen großjährigen Prinzen des kaiserlichen Hauses, den Erzbischöfen und Fürstbischöfen, den Häuptern großer Adelsgeschlechter und aus vom Kaiser auf Lebenszeit ernannten Männern, welche sich um Staat und Kirche, Wissenschaft oder Kunst verdient gemacht haben.

Für das Haus der Abgeordneten entsenden die Landtage zusammen 343 Mitglieder und zwar Ungarn 85, Böhmen 54, Lombardo-Venetien 20, die polnischen Provinzen 38, Niederösterreich 18, Siebenbürgen 26, Mähren 20 und so weiter herab nach Maßgabe der Volkszahl. Der Kaiser ernennt die Präsidenten und Vicepräsidenten, die übrigen Functionäre hat jedes Haus selbst zu wählen. Im Reichsrath rechtfertigt sich dieser Vorbehalt durch die Verschiedenartigkeit der Nationalitäten, während derselbe Modus in den Landtagen seinen Grund für sich hat.

Der Wirkungskreis des Reichsraths umfaßt das Militärwesen, die Beschlußfassung über Reichsgesetze, alle gemeinsamen Interessen des Reichs und das ganze Gebiet der Finanzen. Diese Gesetzgebung erstreckt sich auf die Länder der ungarischen Krone nur insoweit, als nicht die den Landtagen derselben zugestandene Autonomie das Recht des Reichsrathes auf die deutsch-slawischen Kronländer beschränkt. Gesetze und Anordnungen, welche nur diese letzteren betreffen, werden dagegen auch von den ungarischen Mitgliedern nicht mit berathen. Der Reichsrath hat gleich den Landtagen das Recht der Initiative und wie in diesen sind seine Sitzungen öffentlich. Zu allen Gesetzen ist die Uebereinstimmung beider Häuser und die Sanction des Kaisers erforderlich. Gültige Beschlüsse können in beiden Häusern nur durch absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden, bei Anträgen auf Abänderung des Grundgesetzes aber nur mit einer Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der Stimmen gefaßt werden. Das Stimmrecht muß persönlich ausgeübt werden. Den 13. Artikel dieses Gesetzes führen wir wörtlich an, da er zu Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben hat:

„Wenn zur Zeit, als der Reichsrath nicht versammelt ist, in einem Gegenstande seines Wirkungskreises dringende Maßregeln getroffen werden müssen, ist das Ministerium verpflichtet, dem nächsten Reichsrathe die Gründe und Erfolge der Verfügung darzulegen."

Nun ist zwar in allen Verfassungsstaaten die Regierung in dringenden Fällen zur Ergreifung von Maßregeln berechtigt, allein die bloße Anzeige der Gründe und Erfolge reicht nicht hin. Die Minister handeln solchenfalls auf ihre Verantwortlichkeit und sind verpflichtet, die nachträgliche Billigung ihres Verfahrens zu erwirken. Dieser Artikel hat um so mehr Bedenken erregt, als kein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit vorhanden ist. Ebenso ist die folgende Gewährleistung der Redefreiheit und manches andere bemängelt worden.

Dagegen ist zu bemerken, daß alle diese Gesetze nur kurz gefaßt sind und lediglich allgemeine Normen enthalten. Um diesen Rahmen auszufüllen, ist eben den Landtagen und dem Reichsrathe das Recht der Initiative verliehen worden. Es ist besser, daß viele Punkte, die eine verschiedene Auffassung zugelassen hätten, auf dem Wege der Vereinbarung, als auf dem der Octroyirung geregelt werden. Namentlich betrifft dies die sogenannten Grundrechte, insoweit sie durch Aufhebung aller Standesvorrechte, der Anerkennung religiöser Gleichberechtigung, die Grundentlastung, die Gewerbeordnung ꝛc. nicht bereits gesetzlich festgestellt worden sind. Es ist eine Anerkennung der Regierung, daß derjenige seinem Tadel begegnet, was sie gewährt hat; was dagegen zur weitern Entwicklung noch erforderlich ist, bleibt der Thätigkeit der repräsentativen Körperschaften anheim gegeben.

Alle Elemente eines freien, entwicklungsfähigen Verfassungslebens sind in den angeführten Gesetzen enthalten und Oesterreich tritt damit in die Reihe der constitutionellen Staaten ein. Von der Gemeinde bis in die Nähe des Thrones ist die Gelegenheit zu selbstthätiger Bewegung geboten und die Völker haben nun den Beweis abzulegen, daß sie sich dieser Gelegenheiten in würdiger Weise zu bedienen wissen.

Daß der Boden des October-Diploms, obgleich gut bearbeitet, dennoch nicht verlassen worden ist, gerieth den Magyaren zum Anstoß. Diese arbeiten auf die reine Personal-Union hin, verwerfen den Reichsrath, der auch in vielen Beziehungen für sie maßgebend ist und werden wahrscheinlich die Beschickung desselben verweigern. Dieses Widerstreben könnte, da die Regierung zur Festhaltung ihrer Grundsätze entschlossen ist, Zustände herbeiführen, welche die Vortheile der neuen Ordnung der Dinge für Ungarn verlören dürften. Die öffentliche Meinung Europas steht hierbei nicht auf seiten der Magyaren, vielmehr haben sie dieselbe durch zahlreiche Brutalitäten verscherzt. Verlassen von allen übrigen Volksstämmen in Oesterreich und geladet von der ganzen gesitteten Welt werden die Magyaren ihr Verhalten in ernste Erwägung zu ziehen haben und zuletzt doch weise zu dem Entschlusse kommen, sich dem Nahmen einzufügen, der hinreichenden Raum für freisinnige Besserungen und nützliche Einrichtungen läßt.

—ɛ—.

Gregorius Ata,

griechisch-unirter Erzbischof von Homs und Hamah in Syrien.

Seit einigen Monaten beweist der syrische Erzbischof Gregorius Ata, begleitet von seinem Secretär, dem Diakon Georg Haddad, das südliche Deutschland, um für seine Diöcesane, die bei dem Blutbade in Syrien größtentheils Hab und Gut verloren, die Mildthätigkeit der abendländischen Christen in Anspruch zu nehmen.

Der Erzbischof selbst ist ein großer, schöner Mann mit vollem Bart, der ihm bis auf die Brust reicht, steht jetzt in seinem 47. Lebensjahre und spricht nur allein seine Muttersprache, während sein Gefährte, ein vielseitig gebildeter Mann, von dessen Aeltern zur Zeit seiner Geburt der Vater 15 und die Mutter 14 Jahre zählten, außer derselben noch lateinisch und einige moderne Sprachen spricht.

Da bisjetzt noch sehr wenige ihre Erlebnisse während jener Unglückstage veröffentlicht haben, so wollen wir unsern Lesern die des Erzbischofs Ata nach der Schilderung seines Reisegefährten in der Kürze erzählen.

Vor ungefähr drei Jahren besaß der Patriarch der griechischunirten Kirche, Clemens Bahous, unter seinen Obliegenheiten den griechischen Kalender einzuführen und sandte zu diesem Zwecke den Erzbischof Ata nach Damascus, welche Stadt nahe von seiner Erzdiöcese ist, um den Vollzug dieser Verordnung zu überwachen.

Ata hielt sich längere Zeit dort auf und befand sich noch in der Stadt, als die Wirrsale losbrach. Ein Haus, von einigen Christen bewohnt, wurde, da es Eigenthum eines türkischen Aga war, von fünf wohlbewaffneten Türken vertheidigt, und der Erzbischof begab sich daher, begleitet von einigen Christen, in dasselbe. Aber auch hier waren sie ihres Lebens nicht sicher, denn die Feinde stürzten in großer Anzahl gegen das Haus, und obwol sie von den fünf tapferen Soldaten immer wieder zurückgedrängt wurden, wagten sie doch bei einbrechender Nacht noch weitere Angriffe, und die Flüchtlinge standen daher in Gefahr, jeden Augenblick ermordet zu werden. Am kommenden Morgen gewahrten sie mit Schrecken, daß das von den Feinden angelegte Feuer schon die benachbarten Häuser verzehrte und mit großer Schnelligkeit auch ihrer Zufluchtsstätte sich näherte. Sie mußten jetzt befürchten, von den Feinden durch die Fenster erblickt und erschossen zu werden, und verbrachten sich daher unter einer Treppe des Hauses. Dort brachten sie, dicht aneinander gedrängt, vier martervolle Stunden zu, und da alle ihre letzte Stunde nahe glaubten, bereiteten sie sich zum Tode vor. Verließen sie das Haus, so mußten sie fürchten, von den Feinden ermordet zu werden, blieben sie, mußten sie durch das Feuer umkommen.

In dieser äußersten Gefahr schrieb der Erzbischof an Salim Aga Mahami und bat ihn dringend um Hülfe. Als diesem durch einen der fünf Türken das Schreiben zugestellt wurde, zögerte er nicht, sogleich mit 60 gutbewaffneten Soldaten den im Hause befindlichen Christen zu Hülfe zu eilen. Ata mußte seine priesterlichen Gewänder ablegen und sich mit einem zerrissenen Beduinenkleide bedecken, und so ging er denn barfuß, von seinen Unglücksgefährten begleitet, durch die mit Christenleichen angefüllten Straßen der Stadt bis zum Hause des Aga Mahami, das im Quartiere von Emillan im südlichen Theile der Stadt liegt. Dort fand der Erzbischof die beste Aufnahme und verließ seinen Beschützer erst, als der Emir Abd-el-Kader, der sich allein der noch lebenden Christen in Damascus angenommen hatte, dieselben unter dem Schutze seiner Soldaten nach Beirut escortiren ließ. Unter diesen armen Flüchtlingen befand sich auch der Erzbischof als Bettler verkleidet. In Beirut verschafften ihm die dortigen Christen priesterliche Kleider und er reiste dann nach Alexandrien, um sich nach Europa zu begeben und dort an den Wohlthätigkeitssinn der Gläubigen zu appelliren.

—ſ—.

Statistische Notizen.

— Die Einwohnerzahl von Neapel ist in den letzten Decennien von 344,567 auf 416,221 gestiegen; die von Philadelphia von 66,763 auf 565,918, die von Brooklyn von 137,015 auf 273,675, die von Baltimore von 319,864 auf 216,955. In gleichem Verhältniß steht die Vermehrung der Bevölkerung der bedeutendsten Städte der Union, nur Charleston in Südcarolina ist von 42,985 auf 40,316 herabgekommen.

— Die Resultate der letzten, am 3. Dec. 1860 vorgenommenen Volkszählung im Großherzogthum Hessen hat bei der Bevölkerung der polnischen Provinzen in der Presse und im Hause der Abgeordneten zu Berlin an Interesse gewonnen. Die Provinz Posen, das Militär eingerechnet, 1,606,155 Einwohner, von denen 1,057,762 der katholischen Kirche, 533,661 den übrigen Confessionen angehörten. Im Verflossenen Jahre sind nur polnische deutsche Auswanderung nach Posen statt, die bis zum Jahre 1860 fortdauerte. Diese Strömung erreichte sich, als bei der ersten Theilung Polens im Jahre 1772 Posen den Neugebieten erhielt. Das nämliche ist bei dem heutigen Falle der Fall gewesen, und der ganze protestantische Theil der Bevölkerung besteht aus solchen Einwanderern. Aber auch unter den Katholiken befinden sich über 20,000, die deutscher Abkunft sind, sodaß eine Million Seelen der polnischen und 617,155 der deutschen Nationalität angehören, also 56 gegen 44 Proc. Nach anderen amtlichen Tabellen hat an bäuerlichen Grundstücken 1,000,000 polnischer und 619,000 deutscher Abkunft vorhanden, was dasselbe Procentverhältniß ergibt.

— Das Ergebniß der im December 1860 vorgenommenen Volkszählung weist für die Stadt Stockholm 117,047 Einwohner auf, darunter 54,314 männlichen und 62,733 weiblichen Geschlechts. In dieser Gesammtsumme sind 2155 Militairs, welche nur zeitweilig sich dort aufhalten, 1753 Abwesende, welche aber dort ihr Domicil haben, und 6000 in Stockholm weilende Fremde mit inbegriffen.

— Unter den östlichen Provinzen des preußischen Staats hat Pommern in diesem Jahrhundert den raschesten Aufschwung genommen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts lebte Pommern eine Bevölkerung von nur 440,140 Seelen; im Laufe von 60 Jahren ist sie um 1,113,530 Seelen, also um etwa 150 Proc., gestiegen. Handel und Schifffahrt, stets befördert durch die Naturlage der Landestheile, welche ungemein günstige Hafenverhältnisse mit großer Ausdehnung und wunderbaren Erträgen vereint hat, haben dieses Erblühen bewirkt.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König von Preußen hat an der Krankheit am 25. Febr. die Verlobung des Erbprinzen Leopold zu Hohenzollern-Sigmaringen mit der Infantin Antonia von Portugal, Schwester des Königs Don Pedro V., öffentlich vollzogen und einen Ball auf das Wohl der hohen Verlobten ausgebracht.

— Das Verwandtschaft der Innehaber des Königs von Preußen mit dem Hohenzollern ist durch die von der Königin Victoria nach Berlin gesandte Depeschen, mit dem Marquis von Dreadalbane an der Spitze, am 7. März im Weißen Saale des königl. Schlosses in Anwesenheit der Mitglieder des königl. Hauses, der Minister und Hofklassen vollzogen worden.

— König Ludwig von Baiern war infolge einer Erkältung erkrankt. Letzteres Unwohlsein und ein Zufall von Schwäche erregten Besorgniß für das reden des Thronerben Fürsten und die allgemeine Theilnahme äußerte sich lebhaft; doch erholte sich der hohe Kranke auf dem Wege der Besserung.

— Die Königin Marie von Baiern hat am 4. März Potsdam verlassen, sich zum Besuch des großherzoglichen Hofes nach Schwerin begeben und wird von dort über Magdeburg und Leipzig nach München zurückkehren.

— Prinzessin Alexandra, jüngste Schwester des Königs Max von Baiern, ist an den Blattern erkrankt, doch nimmt das Uebel einen günstigen Verlauf.

— Die Prinzessin Leopold von Baiern ist an einer rheumatischen Entzündung mit hinzugetretenem Gichtanfall erkrankt.

— Prinz Karl von Baiern ist am 4. März zum Besuch des königlich sächsischen Hofes in Dresden angekommen.

— Der Kronprinz Rudolf von Neapel wird ihre Residenz in Prag nehmen und hat den Palast des Fürsten Hugo Salm bezeichnet um den Preis von 30,000 Fl. ankaufen lassen.

— Der König und die Königin von Neapel werden nach ihrem Uebertritt zu Zürich dem erstgenannten Paare in Schloß Miramar einen Besuch abstatten. Zur Begrüßung der vertriebenen Königsfamilie ist Rom schon sind die Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena bereits eingetroffen.

— Prinzessin Clementine, Gemahlin des Prinzen Anguste von Sachsen Coburg, Tochter des verstorbenen Königs Louis Philipp's, ist am 26. Febr. in Nizza von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

— Herzogin Leopold von Toscana ist von den Wahlmännern von Schladenwerth zu Bregenz durch Acclamation einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden und hat die Wahl angenommen, worauf die Bürgerschaft ihrer Gerade durch einen Fackelzug Ausdruck gab. Der Ehrenpreis hatte sich für den laufenden Gebrauch durch den ersten Gemeinderath vertreten.

— Eine Verlobung des regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein mit der Herzogin Mathilde in Baiern, Schwester der Kaiserin von Oesterreich, sowie des Grafen von Neron mit einer Prinzessin von Hohenzollern, wird als bevorstehend gemeldet.

— Die Herzogin von Cajetaland ist am 21. Februar von einem Prinzen entbunden worden, der die Namen Karl Oscar Wilhelm und den Titel eines Herzogs von Westgothland erhalten hat.

Deutschland.

Baiern. — Der Beschluß des Ausschusses der zweiten Kammer in der kurhessischen Sache. Der Ausschuß der zweiten deutschen Kammer hat die Verathungen des Antrags über die kurhessische Verfassungssache beendigt und den Beschluß gefaßt, Verwahrung gegen alle die deutschen Verfassungen gefährdenden Conferenzen des Bundesfestsatzes von 1854 einzulegen und die Erwartung auszusprechen, die Staatsregierung werde auf Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurhessen hinwirken.

Württemberg. — Die Wiedereröffnung der Verathungen der Ständeversammlung. Am 28. Febr. hat die württembergische Ständeversammlung ihre seit dem Mai 1859 unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen, indem die zweite Kammer ihre 113. Sitzung hielt. Die Opposition kömmt sich darüber wegen, die Regierung eine Mäßigung ihres bisher befolgten Systems erwarten lassen zu wollen. In jener Sitzung richtete der Abgeordnete Pfeiffer an den Kriegsminister eine Interpellation in Betreff der Landeskriegsverfassung und der Bundesfestungsfrage, indem er zu wissen wünschte, ob die Regierung den Kammern Mittheilungen über die in Bezug auf jene Fragen mit andern Regierungen gepflogenen Unterhandlungen machen werde. Der Kriegsminister antwortete, es sei in diesen Beziehungen geschehen, was zum allgemeinen Besten habe geschehen können, über den Stand der Unterhandlungen bei der Minister des Auswärtigen zu befragen. Schließlich erklärt die Regierung eine Vorlage, indem die Frage, ob der weitergehende Beruf der Festungsbesitzenden Communitäten über das Concordat schon jetzt beraten oder ein weiterer Beruf über die neuen Vorlagen der Regierung hinsichtlich des Concordats (der die in einem gewissen Maße einlenken zu wollen scheinen) abgewartet werden solle, mit 50 gegen 43 Stimmen angenommen wurde. Nach in Bezug auf der Presse hat das Cabinet einen liberaleren Weg eingeschlagen und am 28. Febr. ließ sie durch einen Gesandten der Bundesversammlung erklären, daß sie die Bestimmung im 2. Passagraphen des Bundespreßgesetzes, nach welcher die Entziehung der Cautionalität zur Herausgabe einer Zeitung nicht von lediglich gerichtlicher Verantwortung, sondern auch auf administrativem Wege erfolgen kann, nur für etwas Exceptionelles, nicht mehr, wie bisher, für einen Obligationsfall halte, wenn der Absatz gestrichen werde, der Bundestag möge die allgemeine Erklärung abgeben, daß es den Regierungen freistehe, die sämmtliche Preßgesetzgebung in gleich mildem Sinne zu beraten.

Braunschweig. — Ein Antrag in Betreff Kurhessens in der Abgeordneten-Versammlung. Am 23. Febr. stellte in der Versammlung der Abgeordneten des Herzogthums Braunschweig der Abgeordnete Pelzer den Antrag: die Regierung wolle bei im Bundestag mit Art. 56 der Wiener-Schlußakte durch den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 aufgehobene Verfassung für das Kurfürstenthum Hessen vom 5. Jan. 1831 als rechtsbeständig anerkennen und auch deren thatsächliche Geltung nach den ihr zu Gebote stehenden Kräften bei den Deutschen Bundestage zu fördern suchen. Bei der Berathung, die in einer ebenso klaren als warmen Rede der hochgestellten Tribüne erfolgte und von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen wurde, sagte der Antragsteller unter anderm: Die Zeit erfordere Sicherstellung jedes verfassungsmäßigen Rechts. Nach den Vorgängen in der kurhessischen Angelegenheit aber sehe jede Verfassung, auch die braunschweigische, auf dem Spiel. Hier — so schloß der Redner — ein wahrhaftiges und dauerndes Verhältniß zwischen Deutschlands Fürsten und Deutschlands Bürgern wolle, wenn Macht und Ehre, Recht und Freiheit des Vaterlandes am Herzen liege, werde für den Antrag stimmen. — Letzterer wurde dann der zur Begutachtung der Petition auf Einlegung einer Centralgewalt niedergesetzten Commission überwiesen, welcher zu dem zwei weitere Mitglieder beigegeben wurden.

Ausland.

Dänemark. — Fortsetzung der Rüstungen. Die dänische Regierung scheint nicht zu glauben, daß der Bruch, die sie den holsteinischen Ständen machen will, gewagt sein werden, die Bundesexecution abzuwenden, und so setzt sie ihre Vorbereitungen zu einem etwaigen Kriege mit Deutschland eifrig fort. So exercirt erst am 25. Febr. das 7. Bataillon Marschbereit nach der Insel Alsen, und das 24. wurde nach der Stadt Schleswig beordert, und die Mitte März erwartet man allgemein der Hauptmasse der dänischen Armee in der Stellung am Tannewerk — eine Stunde südlich von der Stadt Schleswig — versammelt zu sehen. Die erste Abtheilung der Reinen Armee des Staates war am letzten Februar vollständig ausgerüstet, die zweite soll bis Ende März, die dritte im April zum Ausmarsch bereit sein.

Niederlande. — Die Entlassung des Finanzministers. Vom Staatsminister Baron v. Hall ist am 26. Febr. auf sein Ansuchen durch königliches Decret die Entlassung von Amt eines Ministers der niederländischen Finanzen genehmigt und der Marineminister vorläufig interimistisch mit der Leitung des Finanzdepartements beauftragt worden. Anscheinend Unpopularität des Herrn v. Hall wird als der eigentliche, der Mißbilligung der übrigen Mitglieder des Cabinets gegen die permanente Deficitwirthschaft des bisherigen Finanzministers zu Ministerrath als der öffentliche Grund angegeben, nebenbei der Wunsch seiner Entlassung gewährt.

Frankreich. — Die Demonstrationen der Bischöfe für den Papst. Die neueste Napoleonsche Flugschrift hat einen Theil der französischen

Bischöfe in große Entrüstung versetzt und heftige Antworten hervorgerufen, unter welchen die des Bischofs von Poitiers die stärksten Ausfälle gegen den Kaiser und seine Politik enthält. Derselbe sieht nicht an, den König Victor Emanuel, den er mit Herodes vergleicht, für weniger schuldig an den Vorgängen des Papstthums zu erklären als den Kaiser Napoleon. Er sagt in dem Hirtenbrief, in dem er die gewaltsame Hinrichtung zum Schlusse feierlich verwirft und verdammt, unter anderm, eine Parallele zwischen dem Papst und Jesus Christus einerseits und Napoleon III. und Pilatus andererseits ziehend, Folgendes: „Als Pilatus erkannte, daß er durch seine Nachgiebigkeit gegen der Menge zu einer Handlung der äußersten Schwäche hingerissen werden würde, sprach er, sich die Hände waschend, ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Aber hat die Nachwelt die Sühne billigt, welche sich Pilatus ertheilt und hat das Händewaschen ihn schuldlos gemacht vor den kommenden Zeiten? Hört! Seit 18 Jahrhunderten gibt es ein Formular von 12 Artikeln, welches alle christlichen Völker täglich hersagen. In diesem unserm Glaubensbekenntnisse sind außer den drei anbetungswürdigen Namen der göttlichen Personen die tausendmal gepriesene Name der Frau, welche den Sohn Gottes menschlich geboren, und der tausendmal verfluchte Name des Mannes genannt, der ihn den Tod gegeben hat. Nun, dieser so mit dem Brandmal des Gottesmörders gezeichnete, dieser so an den Pranger unserer Symbolums genagelte Mann, wer ist er? Dieser Mann ist weder Herodes, noch Kaiphas, noch Judas, noch irgendeiner der jüdischen oder römischen Henkersknechte — dieser Mann ist Pontius Pilatus. Herodes, Kaiphas, Judas haben ihr Theil an den Verbrechen gehabt, aber nichts wäre geschehen ohne Pilatus. Pilatus konnte weder Christum nicht zum Tode führen. Drücke deine Hände, Pilatus! Erkläre dich unschuldig an dem Tode Christi! Statt aller Antwort sagen wir der jeden Tag und die ernste Nachwelt wird sie es immer sagen: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten und gestorben unter Pontius Pilatus." Zum Schluß macht der Verfasser zwar die Wendung, solche Tinge können in der Welt nur einmal vor und man müsse deshalb die Schlußfolgerung, die aus der Hinrichtung gezogen werden sei, (daß der Kaiser im Begriff sei, den Papst seinem Schicksal und den Italienern zu überlassen) verwerfen. Aber die kaiserliche Regierung hat sich dadurch nicht abhalten lassen, gegen solchen Mißbrauch der Kanzelwelt einzuschreiten. Der Minister findet in dem Hirtenbrief des Bischofs Beleidigung des Kaisers und ungebührliche Benutzung der Gemüther der Bürger und meldet, daß derselbe dem Urtheil des Staatsraths unterworfen worden, welcher beauftragt, über alle derartige Fälle zu entscheiden.

Die Adreßdebatte im Senate. Ueber den ziemlich farblosen und matten Entwurf der Adresse, mit welcher der französische Senat auf die Thronrede antworten wird, hat sich eine höchst interessante Debatte entsponnen, bei der Forcadesaille zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes, Pietri und der Prinz Napoleon dagegen mit vielem Feuer für eine liberale und den Ansprüchen Italiens genügte Politik sprachen. Pietri sagte geradezu: Da die weltliche Macht des Papstes verloren ist, müssen wir uns darauf beschränken, ihm die geistliche zu retten. Das Verhalten der Reaction, welche ihr Haupt wieder erhebt, mag Ihre unserer Haltung entscheiden. Italien hat 300,000 Soldaten, welche es an unsere Seite in den Kampf, der uns bedrohen könnte, führen würde. Der Prinz Napoleon recapitulirte am Schluß seiner Rede die englische Allianz, „nicht die mit dem Ministerium, sondern die mit dem großen liberalen englischen Volke, diejenige, mit welcher wir die großen Grundsätze der Freiheit und des Fortschritts vertheidigen können." Er vertheidigte sodann die piemontesische Politik und sagte, die Einheit Italiens sei günstig für Frankreich, Italien sei dessen natürlicher Vertheidiger. Beredsam widmete der Prinz sympathische Worte, hielt indeß einen Besuch der Italiener, daselbst den Oesterreichern abzukämpfen, für unzweckmäßig und beklagenswerth. Er sage voraus, daß das geeinigte Italien bald Rom zur Hauptstadt fordern werde. Die Schwierigkeit dabei sei, die Unabhängigkeit des Papstes zu sichern, der nicht Unterthan eines andern Souverans sein könne. Wenn man dem Papste den rechten Theil der Stadt mit einer Garnison und einem von den Mächten garantirten Budget sichere, werde auch seine Unabhängigkeit gesichert sein. Der Redner erklärte sich zum Ende durchaus gegen eine Vereinigung weltlicher und geistlicher Gewalt, die auf Unterdrückung der Gewissen hinauslaufen würde.

Der Adreßentwurf des Gesetzgebenden Körpers und die Sache Italiens. Der Adreßentwurf des Gesetzgebenden Körpers führt in Betreff Italiens nicht die gewundene und dunkle Sprache wie der Senatsentwurf. Er sagt darin: „Der Gesetzgebende Körper, indem er sich der Achtung anschließt, die Sie den Wünschen der italienischen Nation zu Theil werden lassen, billigt den hohen Gedanken, welchen Frankreich auf dem Gebiete der Verträge, des öffentlichen Rechts und der Gerechtigkeit gemacht hat, und der, ohne Ihre Souveränetät über die sich wieder erhebenden Nationen zu vermindern, Ihnen gestattet hat, Ihre Politik Handlungen, die Sie mißbilligen, fern zu halten. Eine, die territorialischen Interessen und die ewige Truppenvertheilung nach Rom zu einem friedlichen Augenblicke haben der Welt bewiesen, daß Ihre beständigen Bemühungen dem Papstthum Sicherheit und Unabhängigkeit gesichert und seine weltliche Souveränetät so breit gestützt haben, als es die Gewalt der Dinge und der Widerstand gegen neue Rathschläge erlauben. Indem Ew. Majestät so handelten, haben Sie die Rechten des ältesten Sohnes der Kirche erfüllt und den religiösen Gefühlen sowol als den politischen Traditionen Frankreichs entsprochen. Was diese letzte Frage betrifft, so gibt sie der Gesetzgebende Körper vollständig Ihrer Weisheit anheim, überzeugt, daß bei den Eventualitäten der Zukunft Ew. Majestät, ohne sich durch die Ungerechtigkeiten, welche uns betrüben, entmuthigen zu lassen, sich nur von denselben Grundsätzen und Gefühlen bestimmen lassen werde." Man sieht, der kaiserliche Wille wird in allen Punkten die rückhaltloseste Bestimmung erhalten, und sie erhält ein unbedingtes Vertrauensvotum für die Zukunft. Nach der Passus über die weltliche Herrschaft des Papstes ist so auf Schrauben gestellt, daß dem Kaiser vollkommen freie Hand bleibt, ihr ein Ende machen zu lassen, falls der Widerstand in Rom fortdauert. Der Kaiser wird dieses Vertrauensvotum zu benutzen wissen, und es ist nicht unmöglich, daß „seine Geduld" noch in diesem Jahre zu Ende geht.

Italien. — Der Senatsbeschluß in Betreff der Aenderung des Königstitels. Der turiner Senat hat mit 129 gegen 3 Stimmen den vom Grafen Cavour eingebrachten Gesetzentwurf genehmigt, durch welchen Victor Emanuel und seinen Nachkommen der Titel eines Königs von Italien zugetheilt werden soll. Ferner soll in Zukunft der Antrag gestellt werden, daß der jedesmalige Kronprinz zur Erinnerung an den Umstand, daß von Piemont die Befreiung und Einigung Italiens ausgegangen, den Titel „Prinz von Piemont" führe. Das neue Königreich Italien wird nach genauen, auf die letzten Zählungen gegründeten Angaben 21,777,020 Einwohner haben, die sich auf die einzelnen Provinzen vertheilen wie folgt: Piemont 3,015,637, Sardinien 573,113, Lombardei 2,731,647, Modena 609,184, Parma 569,734, Toscana 1,779,218, Romagna, Umbrien und die Marken 1,868,310, Neapel 6,943,353 endlich die Inseln Sicilien 2,851,020.

Die Adresse des Senats. Am 26. Febr. wurde die Adresse des italienischen Senats an den König Victor Emanuel angenommen. Dieselbe spricht das Bedauern aus, daß Kaiser Napoleon seine großmüthigen Vorsätze nicht aufgeben werde, welche ihm eine Quelle des Ruhmes, Italien eine dankbare Hülfe wären, daß England auch ferner Italiens treue Hülfe unterstützen und daß Deutschland die Sympathien Italiens erwidern, das Britannien definitiven rechtfertigen werde. Ganz Italien sei bereit, alle Maßregeln freudig zu begrüßen, welche zur Befestigung des Heeres und der Flotte in's Werk gesetzt werden. Der kriegerische Geist der cisleithanischen Völker, der sich in ihrer kühnen Jugend unter der Führung Garibaldi's so großartig entwickelt, zeige, daß Italien sich mit eigenen Kräften die Ehrenrolle der innern Ordnung und der Vertheidigung nach außen hin sichern werde.

Reformmaßregeln in Neapel. In Neapel sind durch Statthalterdecrete eine Reihe kirchlich-politischer Reformen eingeführt worden, nämlich Aufhebung der Concordate, die Einziehung der Klöster, die Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit in weltlichen Dingen, deren Einschränkung in geistlichen u. s. w. Der Erzbischof von Neapel, Riccio Cerza, hat sich mit einem Protest gegen diese Maßregeln und namentlich auch gegen die Stelle in dem Decret erklärt, in welchem die Mönchsklöster als „Orte des Aergernisses, Herde der Verderbtheit und politischer Umtriebe" bezeichnet werden, „welche nicht mehr fromme Psalmen singen, sondern sich in straßbaren Bündchen nach Umsturz der öffentlichen Ordnung ergehen." Man erwartet noch mehr Einspruch von Rom her, aber derselbe wird wohl ebenso wenig beachtet werden, wie die Proteste gegen ähnliche Maßregeln in Umbrien und den Marken, und das Volk steht dabei größtentheils auf seiten der Regierung.

Der Stand der Dinge in Messina. Auf die Weigerung des Generals Fergola, die Citadelle von Messina an die italienische Armee zu übergeben, hat Cialdini, der am 28. dort eintraf, die Höhen, welche die Werke beherrschen, besetzen und dem bourbonischen General wissen lassen, daß er bei einem Bombardement der Stadt durch die Citadelle ihn und seine Officiere erschießen lassen werde. Zu gleicher Zeit haben die Vertreter der fremden Mächte Verwahrung gegen etwaige Beschädigung der Stadt durch die Geschütze der Festung eingelegt. Endlich hat der italienische Kriegsminister eine Bekanntmachung erlassen, laut welcher die fremden Militairs, die zu dem Heere des Königs Franz II. gehört oder in der päpstlichen Armee gedient haben, wofern sie sich in den sardinischen Landschaften zu Banden vereinigen, nicht wie Soldaten behandelt werden, sondern der ganzen Strenge der Kriegsgesetze unterliegen sollen, wenn sie zu Gefangenen gemacht werden.

Rußland. — Die Unruhen in Warschau. In Warschau sind am 25. Febr. eine Demonstration zur Feier der Schlacht bei Grochow statt. Eine Procession begab sich Abends gegen 7 Uhr mit polnischen Fahnen nach Gesänge aus der Bonifacer Kirche nach dem Alexanderplatz, um von dort noch dem Palaste des Statthalterei zu ziehen. Als drei Mal den weißen Adler der Fahnen erblickte, erschoß allgemeiner Jubel. Bald darauf aber schnitten dreister Gesellen ihn, die von ihrem Gebein Gebrauch machten, die Garnison trat unter die Waffen und besetzte die öffentlichen Plätze und der Tumult legte sich. — Am 27. bildeten sich neue Zusammenläufe, und als die zur Zerstreuung derselben herausrückenden Truppen mit Steinen geworfen wurden, gaben sie Feuer, wodurch sechs Personen getödtet und sechs verwundet wurden. Da die Aufregung fortdauert, droht der Belagerungszustand.

Türkei. — Ein Aufstand in der Suttorina. In der dritten Woche des Februar ist in der an Montenegro grenzenden Suttorina ein Aufstand ausgebrochen, an dessen Spitze ein gewisser Mazzalowich steht. Die Insurgenten bedrohten ein kleines türkisches Fort, welches sie jetzt einzuäschern und zerstörten. Terwisch Pascha, der am 23. gegen die Rebellen mit 400 Mann vorrückte, konnte gegen dieselben nichts ausrichten, obwol wenig hatte der Zug Mehmed Pascha's gegen Antzi Erfolg. Zu gleicher Zeit wird gemeldet, daß die Aufständischen den Distrikt Jeschdan, ebenfalls an der montenegrinischen Grenze, verbrannt und Zuzug von den Schwarzen Bergen, 3000 Mann stark, das Städtchen Dibar überfallen, dasselbe ausgeplündert und verbrannt und einige fünfzig Einwohner (darunter mehre Frauen) ermordet haben.

Außereuropäische Länder.

Afghanistan. — Eine Niederlage der Afghanen. Aus Bochara wird berichtet, daß zwischen den Persern und den Afghanen zu Anfang des Jahres eine große Schlacht stattgefunden hat, in welcher die letzteren eine Niederlage erlitten haben. Afghanistan selbst ist in großer Aufregung, und man sieht dort mit dem Eintritt der wärmern Jahreszeit einer allgemeinen Umwälzung entgegen.

Japan. — Erfolge der preußischen Gesandtschaft. Nachdem man lange gezweifelt, ob die preußische Expedition ernstlich Hoffnung habe, einen Vertrag mit Japan zu Stande zu bringen, und nachdem schon das Gerücht sich verbreitet, das Unternehmen sei gescheitert, treffen jetzt plötzlich aus guter Quelle bessere Nachrichten über dasselbe ein. Bisher hatte man blos darüber verhandelt, ob ein Vertrag mit Preußen abgeschlossen werden solle. Jetzt ist diese Frage im Schoß des japanischen Staatsrathes entschieden worden, und zwar zu Gunsten Preußens. Allerdings war der Wortlaut der Artikel gegen einen solchen Vertrag, und nur einige derselben, darunter der Minister des Auswärtigen, waren entgegengesetzter Ansicht. Aber der Zudem entschied sich für die Majorität und bestand alle Anordnungen zu treffen, um den Vertrag zu vollziehen, worauf zwei Mitglieder des Cabinets (ganz wie in Europa) ihre Entlassung nahmen. Am 12. Dec. fand in der Wohnung des preußischen Gesandten zu Yedo die erste Sitzung statt, in welcher die Commissarien Japans mit dem preußischen Gesandten ihre Vollmachtigungen austauschten. Der Tycun hat die ihm von Berlin gesandten Ehrengeschenke mit zum höchsten Wohlgefallen und 12 Kisten voll Seidenzeug erwidert, und es heißt, der Graf Eulenburg werde jetzt eine Audienz bei dem Tycun haben — eine Ehre, welche außer den holländischen Directoren den Tycun (und auch diesen nur selten) Niemand noch von fremden Vertretern zu Theil geworden ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Stand der Unionsfrage. Auch immer ist in Betreff der Rückkehr der ausgetretenen und des Verbleibens der übrigen Sklavenstaaten in der Union nichts entschieden. Indeß scheint immer sicherer zu werden, daß jene schließlich, diese innerhalb der Union bleiben wollen. Der in Montgomery (Staat Alabama) tagende Congreß der sechs Staaten: Südcarolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi und Louisiana (Texas war bisher noch unvertreten) hat eine provisorische Regierung eingesetzt, Jefferson Davis zum Präsidenten und Alexander H. Stephens zum Vicepräsidenten gewählt, und denkt nicht daran, in einer feindlichen Ausgleichung die Hand zu bieten. Im Gegentheil ist die Rede davon, daß man zur Bestreitung der Kriegskosten einen Ausgangszoll von 20 Proc. des Werthes auf alle fremden Waaren erheben wolle. Ferner soll Fort Sumter bei Charleston und Fort Pickens bei Pensacola (Staat Florida) demnächst angegriffen werden. Endlich sah in Savannah fünf neugebaute Handelsschiffe als Caperi für die früher in Neapel confiscirten Waaren mit Beschlag belegt worden, und erst nach Herausgabe jener Waaren wurden die Schiffe wieder frei. — Tennessee, hat sich, wie Kentucky, gegen die Einberufung eines Conventes erklärt und wird folglich in der Union bleiben. Dagegen wird aus dem Staat Arkansas gemeldet, daß das Zeughaus in Little Rock (der Hauptstadt dieses Staates), welches 5000 Gewehre und viele Munition enthält, am 17. Febr. den Befehlen von Arkansas übergeben und so in den Besitz von 100 Freiwilligen besetzt worden ist. — Lincoln ist inzwischen nach Washington abgereist, wo er am 4. März in das Weiße Haus eingezogen sein wird. Sein Wahlspruch ist: „Kein Compromiß!"

Die Stellung Virginiens zur Secessionsfrage. Aus Richmond wird gemeldet, daß die Wahlen für die Mitglieder des am 13. in Virginien stattfindenden Convents in mehren Grafschaften und zwar im ganzen Osten des Staats gegen die Losreißungsgelüste ausgefallen sind. Obgleich noch nicht das alles Entsetzen bekannt ist, wie sie gewählt haben, nimmt man doch an, daß der Staat Virginien seiner der größten in der Union und zwar nicht als 1½ Mill. Menschen bewohnt) entschieden als Gegner der Rebellion in den Bundesverhältnissen hervortreten und durch seine Haltung die übrigen nördlichen Sklavenstaaten, namentlich Maryland, Delaware und Kentucky, bestimmen werde.

Peru. — Die neue Verfassung. Die Republik Peru hat am 24. Nov. 1860 eine neue Verfassung erhalten, die in allgemeinen sehr liberal ist, aber doch einige Bestimmungen enthält, die mit dem Geist des Jahrhunderts und mit dem, was deshalb anzuwendende Principien zu erwarten berechtigt sind, nicht in Einklang stehen. Artikel 4 sagt: „Die Nation (Peru) bekennt die katholische, apostolische, römische Religion. Der Staat beschützt dieselbe und gestattet nicht die öffentliche Ausübung irgend einer andern Religion."

Auswanderungsangelegenheiten.

— Mit Januar 1861 sind in Queensland die neuen Bestimmungen über Einwanderung in Kraft getreten, nach denen jeder Einwanderer, welcher direct von Europa anlangt, vom Einwanderungsagenten in England abgeredet oder auf eine andere Weise legitimirt ist und der seiner Ankunft nachweisen kann, daß seine Ueberfahrt von einem Colonisten in Queensland bezahlt worden, eine Landanweisung von 10 Pfd. St. erhält. Nach Ablauf von zwei Jahren hat ein solcher Einwanderer, wenn er in der Colonie, ohne sie verlassen zu haben, geblieben hat, das Anrecht auf eine weitere Landanweisung von 12 Pfd. St. Zwei Kinder zwischen 4 und 14 Jahren von derselben Familie zur Zeit der Ankunft sind zu einer Landanweisung berechtigt. Die Regierung übernimmt ferner auch, wenn sie für das Ueberfahrtsgeld von verantwortlichen Personen der Colonie genannt wird, die Transportation von Handwerkern, Bauern und Dienstboten. Beschleunigt der genannte Arbeitgeber einen solchen Einwanderer, daß er seinen Vertrag erfüllt und das Reisegeld wieder bezahlt hat, so der Einwanderer zu der Landanweisung von 10 Pfd. St. und nach zwei Jahren zu der von 12 St. auch berechtigt.

Der Kaiserin-Elisabeth-Westbahnhof in Wien.

Der wiener Bahnhof der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn ist in jeder Beziehung zu den bedeutendsten Architekturwerken in der Kaiserstadt zu zählen, und stellt sich in höchst gefälligen, geschmackvollen Formen, Solidität und Eleganz verbindend dar. Er erhebt sich dicht vor der Mariahilferlinie mit der Hauptlängenfronte nach Süden, gegen die Schönbrunnerstraße gerichtet. Der Bahnhof liegt 655½ Fuß über dem Meere. Das Hauptgebäude zeigt sich in einer Ausdehnung von 100° in der Länge und 58° in der Breite. An den vier Ecken erheben sich zweistöckige Pavillons und an der Ostseite, gegen die Stadt hin, ein ebenfalls zweistöckiger Gebäudetrakt, in welchem das Appartement für Ihre Majestäten im Erdgeschosse eingerichtet ist, und in den oberen Etagen, das Centralbureau und die Bureaux für die Direction und den Verwaltungsrath sich befinden. Das kaiserliche Appartement ist durchaus nicht prachtvoll und prunkend, aber äußerst geschmackvoll eingerichtet. Es besteht aus einem Salon, in welchem besonders die gelungenen Gemälde von Hallanka (Darstellungen von Possenhofen und Achter-Partien) das Auge fesseln, aus zwei Cabinetten für den Kaiser und die Kaiserin (letzteres im orientalischen Stil decorirt), und aus Gemächern für das Gefolge und die Dienerschaft. Ihre Majestäten können unmittelbar aus dem Appartement die Personenhalle betreten und die Waggons besteigen. Die Zufahrt für das Publikum geschieht von der Schönbrunnerstraße her, an den Hauptlängentrakt, in dessen Mitte man durch ein schönes, von drei kapellartigen Wölbungen gebildetes Portal in das Vestibule gelangt, woselbst die Kassen befindlich. Dieses Portal zeigt auch auf seiner Attika eine ausgezeichnet schöne Bildhauergruppe. In der Mitte hält ein Genius die Palme über die rechts und links ruhenden allegorischen Gestalten der Austria und Bavaria, neben denen wieder die ebenfalls figuralisch symbolisirten Bildsäulen des Orients und Occidents, dann jene des Handels und der Industrie, der Merchanik und Telegraphie dargestellt sind. Alle diese Bildsäulen sind von dem Bildhauer Meyner in Margarethenjandstein trefflich gearbeitet. Von demselben Meister ist auch die Gruppe auf der Attika des oben erwähnten östlichen Traktes ausgeführt: der Habsburgische Löwe mit einem Genius und einem Schild mit dem kaiserlichen Wappen, umschlungen von dem kleinern Wappen der Kronländer.

An das Vestibule schließt eine Halle mit drei schönen säulengetragenen Bogen sich an. Der Schmuck dieser Halle ist die lebensgroße Statue der Kaiserin, aus weißem Marmor von Meister Hans Gasser in sprechender Aehnlichkeit ausgeführt. Diese Halle steht durch mehre Pforten in Verbindung mit der Personenhalle, wo die abfahrenden Trains in Bereitschaft stehen. Das Vestibule selbst ist durch Veranden mit den Wartesälen und der Restauration in Verbindung gesetzt. Im Wartesaale erster Klasse sind die Marmorbüsten Watt's, Stephenson's, Oersted's und Bessemer's, des ersten Erbauers einer Eisenbahn in Oesterreich aufgestellt. Die Personenhalle, sicher eine der schönsten Baneführungen dieser Art, zieht sich fast durch die ganze Länge des Gebäudes als Mittelraum hin. Sie ist 320 Fuß lang, 80 Fuß breit, durch ein Glasdach mit riesigen Eisenpfeilern, die erste große Construction dieser Art in Oesterreich, eingedeckt. Die gegossenen Glasplatten, aus der Ziegler'schen Gußspiegelfabrik im Böhmerwalde, haben eine Gesammtfläche von 23,000 Fuß. In den Pavillons am Ende des Längenraktes, gegen Westen, befinden sich die k. k. Polizei-Inspection, das Postamt, Telegraphenamt, Kassen und Beamtenwohnungen ꝛc. In dem Pavillon gegen Osten ist die Restauration, von Berging-Meyer so trefflich eingerichtet, daß sie ein Lieblingsstadtissement des Publikums geworden und nicht nur von Reisenden, sondern selbst von Gesellschaften aus der Stadt gern besucht wird.

Der Platz vor dem Hauptgebäude ist von Gartenanlagen umgeben, welche trefflich gedeihen und sich bald zu einem freundlichen Parke gestalten werden. — Das ganze zu dem Bahnhofe gehörige Areal mißt 54 Joch, 225 Oktafter. Dieser ganze Raum ist mit Administrationsgebäuden, Magazinen, Heizhäusern, Werkstätten, Remisen ꝛc. bedeckt. Der Gesammt-Complex der Gebäude erstreckt sich auf eine Länge von gegen 900 Klaftern. W.

Das Ballfest des Künstlervereins in Bremen am 12. Febr.

Ein bedeutender Schritt zur Erreichung des Zieles, nach welchem der Künstlerverein die Handelsstadt Bremen strebt, ist wiederum durch die Feier eines Festes geschehen, das in den Annalen der Stadt als eine seltene Erscheinung dastehe, ihrem mercantilischen, als prosaisch verschrienen Leben daher nicht zuzutrauen war. Jenes Ziel ist nicht allein die Hebung der künstlerischen Interessen und die Förderung des Kunstsinns, sondern auch die größere Annäherung des Künstler- und Gelehrtenstandes an die Handelswelt. Er verbindet also mit dem theoretischen auch einen praktischen, auf die geistige Gestaltung des socialen Lebens gerichteten Zweck. In dieser, wie in mancher andern Beziehung war die Feier des genannten Festes für den Verein ein wahrer Triumph. Wäre er nicht, wie Kladderadatsch schon vor mehren Jahren spottweise von ihm sagte, ein Tanzendkünstlerverein, er hätte in der That so Großes nie zu Stande zu bringen, die ganze Bevölkerung nicht zu elektrisiren vermocht.

Als wenige Tage nach dem Jahresanfange die Direction des Stadttheaters den Künstlerverein zu veranstaltenden größeren, bei's maskirten oder unmaskirten, künstlerischen Balle aufforderte, lenkte der Aufgeforderte alsbald seinen Blick auf ein in den bremischen Chroniken ziemlich ausführlich beschriebenes Fest, das der Erzbischof Burchard Grelle im Jahre 1335 infolge eines ihm gewordenen Wunderzeichens veranstaltete. Er ging nämlich zu Ostern des vorhergehenden Jahres auf den Chor des Domes und siehe! da barsten auf der Stelle, wo vor Alters die Gebeine der heiligen Aerzte Cosmas und Damianus vermauert waren, die Mauern entzwei und verbreiteten einen so süßen Duft, wie nie zuvor ein Mensch gerochen hatte. Alsbald beschloß er mit dem Domkapitel, daß er am Pfingsten des folgenden Jahres das Heiligthum aufnehmen und zu diesem Zweck ein großes Fest auf dem Domhofe vor seinem Palatium feiern wolle. Er lud deshalb „an vere rinnen des Landes all nummer Bremen" seine Bischöfe, Prälaten und Unterthanen, sowie den Rath der Stadt und viele Bürger, Frauen und Jungfrauen ein, um mit ihm Hostan und Andächtigkeit zu halten. Da versammelte sich eine unglaubliche Menschenmenge aus allen Landen, und es wurde auf dem Domhofe mit prächtigen Aufzügen ein Turnier gehalten, in welchem sich zum Aerger der Hofleute die Bürger der Stadt sehr auszeichneten. Und als er am Pfingstmontage das Heiligthum aufgenommen hatte, da schlug er vor seinem Palaste zwölf seiner besten Mannen zu Rittern, darunter auch die bremer Bürger Lüder und Martin von der Hude. Und der Bürgermeister Heinrich Donelden stand in einer Wasserkufe, die ein Zuber Wasser fassen konnte; daraus wurde er herausgeopfert durch Geschmeide, Kleinodien, Geld und Silber, d. h. dergleichen Opfergaben wurden so viele in die Kufe gelegt, daß er zuletzt herausreigen mußte. Da fragte der Erzbischof das Kapitel, wie viel sie von jenen Gaben zu den großen Kosten des Festes beitragen wollten? Das Kapitel berief

Der Bremer Künstler-Maskenball im Dom. Nach einer Photographie.

sich hierüber mit dem Bürgermeister und Dombauherren Doneldei, und sie ließen sich beim Erzbischof erkundigen, wie viel er begehre. Und als er 300 Mark Silber forderte, gab Doneldei sie ihm und behielt das Uebrige für den Bau der oberen Geschosse des nördlichen Thurmes und für die große Glocke.

Es war also die Aufgabe des Künstlervereins, in den Räumen des Schauspielhauses dieses Fest sowol in der Decoration des Platzes als in der Costümirung aller Theilnehmenden und in allen Nebendingen möglichst getreu wiederzugeben. Das Publikum ging mit Freuden auf diesen Gedanken ein, und wenn sich auch hin und wieder Bedenklichkeiten in Betreff des nöthigen Gehorsams gegen das von Herren und Damen anzulegende Costüm der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, sowie in Betreff des hinlänglichen Raumes für die gewünschte Zahl von etwa 1000 Gästen erhoben, so schwanden doch diese und andere Bedenken gar bald, als man sah, mit welcher Energie und Umsicht die für die verschiedenen Zweige des Festes niedergesetzten Commissionen, als deren gemeinsame Seele wir den in diesen Blättern (Nr. 769 und 808) mehrfach erwähnten genialen Architekten Heinrich Müller zu nennen haben, ihre Geschäfte leiteten. Und als der lange und lang besprochene Abend des 12. Febr. erschien, die unabsehbare Wagenreihe sich ihrer geduldig wartenden Insassen allmählich entledigt und das Haus sich gefüllt hatte, da konnte von keiner Bedenklichkeit mehr die Rede sein, da mußte das verwandelte Innere des geschmückten, festlich beleuchteten Hauses, das bunte Treiben der glänzend costümirten Gäste, die völlig andere Zeit, in die sich jeder versetzt glaubte, wol einen bezaubernden Eindruck machen. Man fühlte sich der Wirklichkeit wie entrückt und hatte nur den einzigen Wunsch, ein so glänzendes Bild möglichst lange festzuhalten.

Das Innere des Theaters hat sich also in den Domhof verwandelt. Der Zuschauerraum ist durch einen Bretterfußboden auf gleiche Höhe mit der Bühne gebracht. Die Logen stellen die Façade des erzbischöflichen Palastes dar. Ihre Brüstungen sind mit gemalten Behängen bedeckt, auf denen die Wappen der dem Erzbisthum Bremen angehörenden Länder prangen. Vor der Mitte der Logen des ersten Ranges ist der Altan des Palatiums angebracht, auf den eine Doppelfreitreppe führt. Durch kolossale Wandbilder der früheren Erzbischöfe, durch Wappen und sonstigen Schmuck ist das Foyer zum Hauptsaal des Palastes geworden. Seinen merkwürdigsten Schmuck bildet ein angeblich aus diesem Palaste noch herrührender, wenigstens 1315 entstandener Kronleuchter aus Holz und Eisen, der sich im Besitz des Schmiedeamtes befindet. Dem Palatium gegenüber liegt im Hintergrunde des freien Platzes der Dom in seinem damaligen Zustande; rechts und links an den Seiten Waldcoration (der wir Häuser vorgezogen hätten) und je vier große, reichflammende Candelaber. Unter der vor dem Hintergrunde errichteten Tribüne für das Orchester ein Tunnel, der in den für diesen Abend angebauten, weiß und roth zeltartig aufgeschlagenen Speisesaal führt, wo die wohlbewappnete Dienerschaft des Erzbischofs mit dem gekreuzten Doppelschlüssel auf der Brust auf die Winke der Gäste harrt. So ist im ganzen Hause kein anderes Costüm, als ein vorschriftmäßiges, zu erblicken. Der Wunsch mehrer Hunderte, als reine Zuschauer die Logen des zweiten Ranges einnehmen zu dürfen, hatte mit Recht unerfüllt bleiben müssen.

Von 6½ Uhr an sammelt sich allmählich die Menge der Festgenossen, die bunteste Schar von Männern und Frauen aus allen Ständen, Fürsten und Grafen, Ritter, Pagen, Lanzenträger und Bogenschützen, Excellenz, Bischöfe, Aebte, Chorherren, Kaplane, Mönche des Franziskaner-, Kapuziner-, Cisterzienser-, Augustiner- und Prämonstratenserordens, Bürgermeister und Rathmänner, Patrizier, Meister der Gilden, Bürger und Bauern, sogar die Narren sind nicht vergessen; und wiederum Fürstinnen, Gräfinnen, Edeldamen, Aebtissinnen, Nonnen mehrer Orden, barmherzige Schwestern, Patrizierinnen, Bürgerfrauen und Bäuerinnen, fast alle — mit geringer Ausnahme in Einzelheiten des weiblichen Costüms — in ihren bis in's Kleinste vorgeschriebenen Trachten, unter denen sich als besonders malerisch die verschiedenen Formen des sogenannten Schapels bemerklich machten. (In Betreff der Richtigkeit aller dieser Trachten hatten Kunstvereine Berlins, Nürnbergs und Münchens thätige Hülfe geleistet.) Während noch immer neue Gäste erscheinen, von denen jeder freudig überrascht den Domhof betritt und sich entweder einen Platz in den Logen sucht oder sich sofort in's bunte Gewühl mischt, beginnt der erste Tanz, nach dessen Beendigung die Fanfaren schmettern und die Herolde den ersten Zug der Gäste des Erzbischofs, den des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, ankündigen. Die Narren drängen unter die Menge und brechen eine Gasse; der Zug zieht, begrüßt vom Jubel des Volks, vom Hintergrunde des Platzes die Treppe zum erzbischöflichen Palaste hinauf. So folgen in halbstündigen Zwischenräumen mit stets dazwischen aufgeführtem Tanze in derselben Weise die Züge der Herzöge von Lüneburg und von Braunschweig und zuletzt die der benachbarten Grafen von Oldenburg, von Diepholz, von Holland, von der Mark ꝛc., die im Glanz der Costüme der Männer wie der Frauen denen der Herzöge nicht nachstehen wollen.

Was auf der Bühne unstatthaft wäre oder allzu sehr en miniature ausfallen würde, geschieht hinter derselben. So haben wir uns auch zu denken, daß das Turnier unseres Festes während einer Pause gehalten wird. Ein Gespräch zwischen zwei Bürgern und einem Oldenburger Viehhändler erzählt uns, wie es dabei ergangen, wie gestochen worden und wie der leidenden von der Hyde sich vor den adeligen Junkern ausgezeichnet haben und sicher den Preis erhalten werden. Da tritt ein solcher Junker vom Geistadel zu ihnen und geräth wegen eines guten Platzes mit ihnen in einen Streit, den die Leute des Erzbischofs schlichten müssen. Ein Chor singender Jungfrauen zieht aus dem Dom nach dem Palatium; der Herold tritt auf und verkündet im Namen des Erzbischofs, daß den beiden von der Hyde der Preis wirklich zuerkannt ist, der ihnen nunmehr von schöner Frauen Hand gereicht wird. Während die folgende Pause theils zum Tanze, theils zur leiblichen Stärkung der Gäste benutzt wird, ordnet sich hinter der Scene der große Huldigungszug des Erzbischofs, in welchem sämmtliche geladene Theilnehmer, der ganze geistliche und weltliche Hof des Kirchenfürsten um eine Menge von Welt- und Klostergeistlichen, Rittern und Bürgern erscheinen. Die Damen der von außen gekommenen Gäste haben musterweis, um diesen Zug zu sehen, die für sie reservirten Logenplätze eingenommen. Die prachtvolle Procession kommt die Treppe des Palatiums herunter, geht zweimal den freien Platz auf und ab und kehrt in den Palast zurück, worauf der Erzbischof (Theaterdirector Behr) in vollem Ornate vom Altan herab eine gereimte Rede an die Versammlung hält, in der er die Bedeutung des Festes auseinander legt und unter dem lautesten Jubelruf der Menge den feierlichen Ritterschlag vollzieht, während dessen sich der ganze von Edelsteinen strahlende Damenkreis in den Logen erhoben hat.

Digitized by Google

Das Ball-Fest des Künstlervereins in Bremen, am 12. Februar. Nach einer Zeichnung von J. C. Hamann.

Digitized by Google

Wer früher nicht Platz an den Tafeln fand, findet ihn jetzt. Der Dombof wird etwas menschenleerer und die Narren und Gaukler haben Raum genug für ihre Späße und Sprünge; ein Bänkelsänger sammelt einen Haufen Volks um sich und singt nach der Melodie „Schier dreißig Jahre bist du alt“ ein plattdeutsches „niet Leed von Bremen“. Aber nur von kurzer Dauer ist dies Intermezzo, Dr. Burkhard bereitet eine Ueberraschung nach der andern und gönnt den Gästen keine lange Ruhe. Denn kaum ist der Tanz vorbei, so schmettern wieder die Trompeten und verkünden das Herannahen der beiden kaiserlichen Gesandten, die auf reichgeschmückten, zum Klange der Musik tanzenden Rossen mit großem Gefolge hereinziehen. Im Namen des Kaisers weisen sie den ihnen entgegenschreitenden Bürgermeistern und Rathsmännern, daß sie gekommen seien, der Stadt Bremen als Zeichen der Reichsunmittelbarkeit den Reichsschild zu bringen, um ihn an der Rolandssäule aufzuhängen, die noch jetzt den kaiserlichen Adler hat.

Und nun, da Mitternacht längst vorüber und der Aschermittwoch angebrochen, zum Schlusse die erwähnte komische Scene der Heraufopferung Denaldei's (Theaterregisseur Schmidt). Strebend in einem großen Fasse, wird er in einem bacchischen Zuge hereingetragen. Ihm voran der Narr, der ihn durch Neckereien gar bald dahin bringt, seine humoristische Rede zu beginnen, worin er sich zunächst über die Vergänglichkeit dieser glänzenden Festtnacht beklagt:

„Der Tag bricht an, die Hähne krähn.
Des Faschings Schicht nun bricht an;
Der Aschermittwoch macht sich breit
Mit der ekligsten Vielkeit,
Und wie ein Traum geht bald verloren,
Was wir aus alter Zeit beschworen.
Heraufwirbeln Samum und Herrschaft,
Das Kleid wird wieder zur Barkasse,
Die Leinenlose muß abtreten
In ihre alten Rechte ein;
Fürsten und Ritter wie zuvor.
Weben wieder an Börse und Comtoir,
Und von dem Fest bleibt nur als trübe
Nachklang die Schuldverschreibung über.“

Durch einen geschickten Vergleich des heutigen Festes mit seinem alten Vorbilde kommt er auf die „Heraufopferung“ seines Verfahren und weist darauf hin, wie der eine Thurm des Domes noch jetzt mit einem „Mittelringe von Laterne und Zwiebel“ bedeckt sei und der andere gänzlich fehle, daß also, da wir doch gewiß nicht hinter unseren Altvorderen zurückstehen wollen, wir augenblicklich Hand an's Werk legen müssen, um Bremen von dieser Unzierde zu befreien. Seinen Schlußworten

„Wer beitrügt zu dem Peterssteinig,
Dem als Belohnung zurückam' ich
In unsres Opfhofes Namen
Einen Adlaß ohne Leicht' und Examen,
Daß er morgen in seiner Kammer
Aufwacht ohne Katzenjammer;
Wer aber uns schuldlos Weg sich bahnt,
Der erwacht morgen betrübt!“

folgt nicht allein der lauteste Beifall des Wortes, sondern auch der nachhaltigere, klingende der That: die Denkmünze auf die heutige Feier, die er mit Hülfe der Narren dem Publikum bietet, findet so viele Abnehmer, daß der Boden des Fasses zu einer mittelmäßigen Grundlage für die Vollendung der Westfacade des Domes wird.

So erhielt das Fest den befriedigendsten Schluß. Von Scene zu Scene war die Stimmung aller Theilnehmer eine immer gehobenere geworden, weil das Bild des mittelalterlichen Lebens, das sich vor ihren Augen entrollte, immer reicher und größer geworden war. Zwar ärmer im Beutel, aber gesunder am Herzen und reicher um eine schöne Erinnerung kehrte man heim, um das Kleid der Vorzeit abzulegen und sich wieder in die Herrschaft des Fracks und der Crinoline zu fügen, denen nach 500 Jahren schwerlich die Ehre zu Theil wird, bei einem Feste zu paradiren. Kr.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem zurückgetretenen ersten Bürgermeister von Hamburg, Dr. Kellinghusen, hat das dortige Ostziercorps eine silberne Denkmünze als Ehrengabe gewidmet.

— Dem Galeriedirector Prof. Schnorr v. Carolsfeld in Dresden ist nach Vollendung seiner „Bibel in Bildern“ auch von der theologischen Facultät in Göttingen das Diplom eines Ehrendoctors der Theologie verliehen worden.

— Dr. Hans Köster hat für Uebersetzung seines romantischen Gedichts „Hermann der Cheruskier“ von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Dr. August Lewald in Stuttgart hat für sein dem österreichischen Herre gewidmetes „Feuerkreidchen“ vom Kaiser die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Der 60. Geburtstag des Dichters Castelli in Wien ist am 6. März durch ein Fest der dortigen Künstlergesellschaft „Grüne Insel“ verherrlicht worden.

— Der 80. Geburtstag der berühmten Schauspielerin Sophie Schröder wurde am 1. März Mittags von dem gesammten Personal des königl. Hoftheaters zum Münchner im Foyer des Hauses gefeiert. Der Intendant der Intendant hielt an die Künstlerin eine Anrede und überreichte ihr darauf ein königliches Handschreiben, begleitet von einem Lorbeerkranz und der großen mit dem Brustbilde des Königs geschmückten Medaille. Regisseur Richter trug ein von Dr. Hermann Schmidt verfaßtes Gedicht vor, und Frl. Stehle überreichte der Gefeierten eine silberne Kanne in antiker Form als Weihgabe des ganzen Theaterpersonals. Unter den Glückwunschkarten befanden sich der Töchter Gerhart und Hedwigsbild. Vom Hoftheater in Wien traf ein Gratulationsschreiben nebst einem kostbaren Geschenke ein.

Personalnachrichten.

— Die Mitglieder der Academie française in Paris (die sogenannten 40 Unsterblichen) waren seit Lacordaire's Aufnahme bis zu dem in diesen Tagen erfolgten Tod Scribe's vollzählig, was lange Zeit nicht der Fall gewesen war. Die Namen derselben sind in alphabetischer Ordnung folgende: Augier, Auger, Baron v. Barante, Berryer, Biot, Herzog v. Broglie, Cousin, Duvergier, Bischof von Orleans, Dupin der Aeltere, Empis, de Falloux, Flourens, St. Marc Girardin, Guizot, Victor Hugo, Lacretelle, Alfred de Lamartine, de Laprade, Lebrun, Legouvé, Mérimée, Mignet, Graf v. Montalembert, Nisard, Herzog v. Noailles, Herzog v. Pasquier (80 Jahre alt, Senior der Akademie), Patin, Pongerville, Ponsard, de Rémusat, de Sacy, Ste. Beuve, de Sanctis, Graf v. Segur, Thiers, Viennet, Graf v. Vigny. Dumesnil (seit 1846 Secretair der Akademie), Patin.

Preisausschreiben.

— Prof. Hasenclever hat zwei Preise von 100 Thlr. für zwei Lieder und zwei Preise von 300 Fl. für zwei komische Opern mit einheitlichem Text — von denen einer der Gesellschaft slawischer Länder der böhmischen Krone entnommen sein muß — ausgesetzt. Die Bewerbungsarbeiten sind bis Ende September 1861 einzusenden.

— Nur kurz von den eingereichten Plänen zum neuen Opernhause in Paris sind zwei Personen bekannt geworden, und zwar zu einem, zu 2000, zu 2000 und zwei zu 1000 Francs.

— Wie zu erwarten war, hat das Preisausschreiben der Verlagshandlung M. Schauenburg und Comp. in Lahr, welche durch Lahrer den vortrefflichen neuen „Lahrer Hinkenden Boten“ Rodenstein, Perthes, Lahr Hase ꝛc. würdige Gesellschaften für das Allgemeine deutsche Commersbuch sammeln wollte, außerordentlichen Anklang gefunden. Mehre hundert Compositionen, zum Theil von den tüchtigsten Componisten, liegen eben dem Ausschuß des löblichen Liederbundes, bestehend aus den Herren Musikdirectoren Krug und Pentzel in Carlsruhe, Boch in Heidelberg, Zimmermann in Mannheim, Engelker in Weinheim zur Prüfung und Aussuchung vor. Die rühmlichst bekannten ersten Solosänger der mannheimer Oper, die Herren Fink, Rocke, Schlosser und Strauß, welche ein herrliches Quartett bilden, haben es übernommen, etwa sechs ermittelte Compositionen jedes Tenors vor versammeltem Publikum im Musiksaale in Heidelberg vorzutragen, bei welcher Gelegenheit der Ausspruch des badischen Sängerbundes unter Zug des Herrn Stenald in Heidelberg und Deputirter der badensischen Verbindungen den Preis (30 Ducaten) bekommen wird. Das mannheimer Quartett trug die Lieder in den schönen Compositionen des Herrn B. Lachner am 2. Febr. bei Gelegenheit des Stiftungsfestes der Rüdersbibie in Mannheim vor, wo dieselben jetzt in einem von Componisten kaum erwarteten Grade eine Quelle der Erheiterung bilden. Jedenfalls wird auch der Abend der Aufführung der Sängerfreuden in Heidelberg, ein äußerst heiterer werden.

Festkalender.

— Zwei große kirchliche Baumerke, die im 11. Jahrhundert gegründet wurden, feiern in diesem Jahre ihr achthundertjähriges Jubelfest. Am 5. Mai 1061 wurde der Dom zu Hildesheim durch Bischof Hezilo eingeweiht, nachdem dieses Gotteshaus, wozu 852 der Grundstein gelegt worden war, 1046 durch Brand eine schwere Verwüstung erlitten hatte. — Ebenso sind fast der Gründung des Domes zu Speyer 800 Jahre vergangen. An beiden Orten werden große Festfeste veranstaltet.

— Der berliner Turnrath hat die Einladung zur Theilnahme an dem Jojährigen Jubelfeste der Gründung des ersten Turnplatzes und der Legung des Grundsteins zum Denkmal Jahn's für den 11. Aug. veröffentlicht.

— Die königl. baier. Regierung hat der Einladung zur Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes in Nürnberg verlagt.

Vereinsnachrichten.

— Die Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Norddeutschland hat am 21. und 26. Febr. in Hannover getagt und sich für Einführung des Nothankers in ganz Deutschland und bezüglich Zahlung, für die Grundlage, welche Schulze-Delitzsch in Betreff der Handwerkergenossenschaften aufgestellt hat und für Errichtung von Rettungsstationen an den deutschen Küsten ausgesprochen, welche letztere Angelegenheit am volkswirthschaftlichen Congresse und am Heidelberger Handelstage zur Sprache gebracht worden sei. Bremen hat sich in Emden die erste deutsche Rettungsboten am 1. März constituirt.

— Aus dem Bericht des Schützenvereins in Leipzig, der am 24. Febr. eine Hauptversammlung hielt, geht hervor, daß die Zahl seiner Mitglieder im vorigen Jahre um sechs Personen zugenommen hat; daß der Ueberschuß des Jahresetats von 1859 dem Verein überwiesen worden ist; daß alle seine Mitglieder den Bundestag der Schützenbrüder angeboten und dadurch sein Wohlwollen zu bezeugen gesucht haben; daß er zur Gründung eines Schulhauses in Bayerbach — wo Schüler nach seiner Wahl aus Stuttgart sich aufhielt — 30 Thlr. gespendet hat und daß die zwei Festlinsfeste in Leipzig einen Ueberschuß von 120 Thlr. gewährt haben, der seiner Bestimmung zugeführt werden ist.

— Der naturhistorische Verein für das preußische Rheinland und Westfalen, der 1842 mit 110 Theilnehmern entstand, zählte deren am Ende vorigen Jahres 1236 und hat bereits 17 Bände seiner Verhandlungen durch den Druck veröffentlicht. Das Eintrittsgeld beträgt nur 2, der Jahresbeitrag 4 Thaler, und dafür erhält jedes Mitglied ein Exemplar der Protokolle und Abhandlungen, hat auch das Recht der freien Benutzung der Bibliothek und des Museums des Vereins in Bonn. Es ist dem freien Willen der Mitglieder überlassen, sich an der wissenschaftlichen Correspondenz zu betheiligen. Mit Hinweisung auf diese Lage und Ergebnisse lädt der Vorstand zum Beitritt und zur Unterstützung des Vereins ein.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Bei der Generalkasse der sächsisch-schlesischen Bahnhof in Berlin hat sich ein Defect von 21,541 Thlr. herausgestellt, welcher der Kassirer, der diese Summe nach und nach für seinen Haushalt verbrauchte, durch Fälschung der Rechnungen zu decken verstand.

— Die französischen Messagerien haben gegen Ende Januar zwei werthvolle Dombier verloren. Der „Henry Quatre“ scheiterte an der Normannischen Küste bei Ainsebec, dem alten Amalfroi, wobei von den Reisenden und der Mannschaft 23 Personen den Wasserlod fanden. Der „Sully“ ging bei heftigem Sturm im Angesicht von Tourgnal unter; an den Strand gewerfen, verwandelten die Wogen das Schiff rasch in ein riesiges Wrack, doch konnten die Menschen sich retten.

— Das Land unter in Neapel ist in der Nacht zum 19. Febr. gänzlich niedergebrannt.

— Ein Orkan, der an den englischen Küsten großen Schaden den Verkehr bereitete, hat auch einen namhaften Theil des nördlichen Flügels vom Kristallpalast, sowie den alten berühmten Thurm der Kathedrale von Chichester niedergerissen.

— Der englische Hauptmann Reed ist zu Bern in der Nacht zum 3. März in die Barengrube gestürzt und erst nach vierstündigem Kampfe mit den grimmen Bären befreit worden. Da er schrecklich zerfleischt worden war, ist er an Verletzung gestorben.

Todtenschau.

Prinzessin Marie, die am 17. Juni 1840 geborene Tochter des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, † zur Betrübniß des königlichen Hauses und des Landes am 7. März beim Eintritt der Zahnentwickelung.

Prosper Ludwig Herzog von Arenberg, bis zur Erlösung des Königreichs Westfalen unmittelbarer deutscher Reichsfürst, als mediatisirter Standesherr in Hannover und Preußen, am 28. April 1785 zu Enghien geboren, † am 27. Februar zu Brüssel, wo er seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte.

Dr. **Anton Aegg**, praktischer Arzt in Zurich, der sich in seiner vierundvierzigjährigen Praxis im Gebiete der Terminologie und Pferdeheilkunde besonders hervorthat, † am 8. Febr. zu Zürich, 69 Jahre alt, nach langem Krankenlager.

Johann Brunelli, seit dem 7. März 1853 Cardinal der römischen Kirche, Bischof von Osimo und Cingoli, am 25. Juni 1795 zu Rom geboren, † daselbst am 25. Febr.

Baron de Cattrè, Chef des angesehenen Bankhauses de Wail in Antwerpen, † daselbst in der Mitte Febr., 91 Jahre alt.

Chiado, sardinischer Generallieutenant, 1849 Kriegspräsident und Kriegsminister, † gegen Ende Februar in Turin.

Dr. **Konrad Cucumus**, Rath am Obersprüchtsgericht zu München, † am 22. Febr. in München, 69 Jahre alt.

Franziska Dreisenhofer, geb. Auer, bekannt durch ganz Bayern wegen ihrer Verdienste um die Hebung der vaterländischen Gesangszeit, † am 11. Febr. zu München nach langen Leiden, 70 Jahre alt.

Joseph Du Mont, Besitzer des Cölnischen Zeitung und Theilhaber der Du-Mont-Schauberg'schen Buchhandlung, am 21. Juli 1811 geboren, † zu Cöln am 4. März.

Heinrich Göppertstädt, lange bei der Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin angestellt, † daselbst am 24. Febr., 76 Jahre alt. An demselben Tage entschlief seine 76jährige Gattin.

Hedlerana, schwedischer Landschaftsmaler, † im Januar zu Stockholm, 66 Jahre alt.

Anna Julie Gräfin v. Jrbesen, aus dem Hause Kalbe, welche vom 15. Aug. 1816 bis zum 26. März 1856 den fürstlichen Magdalenenstift in Altenburg als Präsidentin vorstand, diese Anstalt in ausgezeichneter Weise leitete, † 23. Febr. in Dresden, 77 Jahre alt.

August Friedrich v. Gottschall, k. sächs. Generalmajor a. D., Inhaber ꝛc., † am 3. März zu Dresden, 75 Jahre alt.

Johann Jakob Hedrich, Bischof von Linkoping, Primas des schwedischen Episkopats, † am 14. Febr. als hoher Achtziger.

Johann Lang, gewesener Bürgermeister in Landau und bayerischer Landtagsabgeordneter, † daselbst am 17. Febr. Er hat dieser Stadt sein 200,000 Fl. betragendes Vermögen zu wohlthätigen Zwecken hinterlassen.

C. Lalour, elsässischer Oberstlieutenant, als angesehener Familie in Straßburg, † am 21. Febr. in Ober.

Baron C. C. Löwenskjold, königl. dänischer Oberstjägermeister, † am 4. Febr. zu Kopenhagen nach langerer Krankheit, 72 Jahre alt.

Meier, Oberstlieutenant in Magdeburg, bekannt durch die Functionen im Waldeck'schen Processe, in welchem er die geschmackvolle Transaction als ein Pudenstück erklärte, † am 24. Februar am Schlage als noch rüstiger Achtziger.

Gustav Modena, der berühmteste italienische Schauspieler der Gegenwart, Gründer der neuen dramatischen Schule dieses Landes, welche die Rachel, die Catalani und Ernst Rolle gebildet hat, † zu Turin am 21. Febr.

Dr. **Wilh. de Wette**, Redacteur der Rhein- und Ruhr-Zeitung, starb seit Mai 1860 wegen Krankheit außer dieser Thätigkeit, † am 19. Febr. zu Ennerich.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. W. J. in D. — Im Augenblick können wir Ihnen die gewünschte Auskunft nicht geben; wir werden Erkundigung einziehen und Ihnen bei Ergehaß an dieser Stelle mittheilen.

Dr. H. in D. — Empfangen und danken freundlichst; werden wir bald das Vergnügen über W. E. erhalten?

H. B. in D. bei L. — Wir waren im Irrthum; der Brief (Haarentdeckung) war noch nicht abgegangen, er folgt aber in dieser Woche.

M. F. in C. bei K. — Soll, wenn auch nur im Auszuge, benutzt werden.

L. F. in M. — Der beiden Fragen sind schon gezeichnet; wir werden sie aber mit den uns übersandten Zeichnungen vergleichen und, wenn es noch thut, berichtigen lassen. Die letzteren stehen erhalten Sie zurück.

C. F. in Berlin. — Wir nehmen gnadigstlich seine Gedichte auf und möchten dreist auch von der Veröffentlichung Akrer gegenwärtigen Werke abrathen.

Fr. Ch. B. P. in B. — Wir haben Ihren Verlangen durch den in den heutigen Nummer erfolgten Abdruck entsprochen.

A. J. in Petsch. — Vielen Dank für Ihre freundliche Theilnahme an unseren Bestrebungen. Ihre besonderen Wünsche werden wir, soweit es irgend möglich ist, zu erfüllen suchen, wie wir bereits das Porträt der It. gebracht haben. Um eine Zeichnung der erwähnten Fruchtschale haben wir uns, dieser freilich erfolglos, bemüht.

M. H. N. — Wir theilen Ihre Ansicht, und man wird an der betreffenden Stelle in Württemberg wol gern genugt sein, den Krug des Gog v. Berlichingen gegen eine entsprechende Entschädigung wieder an sich zu bringen. In der nächsten Nummer werden wir den Abdruck und die nähere Erläuterung mittheilen.

Ber. v. P. in L. (Rußland). — Wir machen der Erlaubnißgebe Ihres Tischlerherrn unser Compliment; leider hat uns aber verhindert, die Aufgaben zu veröffentlichen; vielleicht später.

Dr. jur. W. P. in St. P. — Wir haben unseren Lesern in der letzten Zeit so viel über Japan erzählt, daß wir bedauern müssen, Ihre gütige Einsendung nicht abdrucken zu können. Das Manuscript behalten wir auf Ihren Wunsch zurück; wir bewahren Sie unserem Blatte Ihre schätzbare Theilnahme.

L. A. in K. — Ja nicht vergessen; die nächste Nummer wird die auf das betreffende Ereigniß bezügliche Illustration bringen.

P. G. in Pest. — Empfangen; wir werden eine Besprechung des Buches geben; nur dürfen Sie bei der Menge der uns zugehenden Manuscripte nicht erwarten, daß das gleich binnen oder morgen geschehen kann.

An unsere Leser.

Es ist immer unser Bestreben gewesen und wir haben es stets als eine Aufgabe unseres Blattes betrachtet, neben den Ereignissen des Tages, wie sie auf Markt und Straße sich zutragen, auch den in der Stille reifenden Schöpfungen der Kunst unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; der Gemäldegalerie der bisher erschienenen Bände der Illustrirten Zeitung weist eine große Zahl werthvoller Bilder auf. — In dem Bemühen um eine Bereicherung derselben durch bedeutende Erzeugnisse der neuesten Kunstthätigkeit sind wir von den Herren Künstlern auf das entgegenkommendste unterstützt worden, und so gewährt es uns nun zu großer Freude, unseren Lesern heute das Verzeichniß derjenigen Gemälde mittheilen zu können, von denen wir im Laufe des Jahres sorgfältig ausgeführte Nachbildungen bringen werden. — Wir führen sie nach dem Alphabet der Herren Künstler auf.

Baumgartner in München:
Die Liebeserklärung Tom Cricheton an Dulcinea von Toboso.

Beckard in München:
Der Heldentod des Schultheiß Mezgi von Winterthur.

L. Clasen in Leipzig:
Germania auf der Wacht am Rhein.

Benvenuto Genelli in Weimar:
Der Raub der Europa.

B. Genz in Berlin:
Ein Staffelcentaurenpaar in der Schule.

G. Jäger in Leipzig:
Der Sündenfall des Christus.

L. de Keyser in Antwerpen:
Besuch Dante's im Atelier Giotto's.

Leys in Antwerpen:
Luther als Ehemann und den Tönen Schmuck singend.

Ed. Menzel in Berlin:
Begegnung Friedrich's d. Gr. und Joseph's II. in Neiße.

Fr. Pecht in München:
Goethe am Hofe des Markgrafen von Baden den Faust vorlesend.

Schnitzler in Berlin:
Tragische Tänze, Finale entsagend.

Julius Schrader in Berlin:
Die Aufnahme der Leiche Gustav Adolf's auf dem Schlachtfelde von Lützen.

G. Spangenberg in Berlin:
Der Rattenfänger von Hameln.

Spitzweg in München:
Der Bücherwurm.

A. Wiertz in Brüssel: Der Kampf des Patrokles.

Ferd. Stilcke in Rom:
Das Winkelried-Denkmal für die Schweiz.

Die Redaction der Illustrirten Zeitung

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Reform.

Pädagogische Vierteljahrsschrift. Herausgegeben von Schulrath Dr. Lauckhard. 1860. 4. Band. 4. Heft.

Inhalt: Pädagogische Abhandlungen: Die Fremdwörter in der deutschen Sprache. Von W. Zimmermann. — Die Rechte der Kinder in der Volksschule. Von W. Zimmermann. — Was von der Zahnschmerzkunst für die Kirchenmusik zu halten ist. Von A. Gottschalg. — Der geographische Unterricht vom Standpunkte der Concentration. Von J. Lorz. — Literarische Literaturberichte. — Schul-Chronik. — Personalnachrichten. — Notizen. — Briefwechsel.

Der Subscriptionspreis eines jeden Bandes von 4 Heften beträgt 2 Thlr.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Frei-Bauten	Katholiken	Kopten und Abyssinier	Juden	Türken
März			1861 Februar	5621 Aber	1277 Schaban
10. S.	1. Fastent.	1. Fastent.	26. Mittwoch.	28.	22.
11. M.	Regina	Regina	27. Dorothea	29.	23.
12. D.	Gregorius	Greg. d. Gr.	28. Freitag. Mirt	1.	24. Ramadan
13. M.	Salomon	Nicephorus	1. Enkolpius	2.	1.
14. D.	Vigeut	Matthilde	2. Theodat	3.	2.
15. F.	Longinus	Longinus	3. Eutrop.	4.	3. Tschams
16. S.	Hermelle	Heribert	4. Gervasius	5. Magdal.	4. Ed. d. F.

Astronomischer Kalender.

1861 März	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
10	23h 12′ 21″	12h 10′ 24″	339°	+ 2° 41′	5h 45′ früh	am Tage
11	23 16 23	12 10 10	351	+ 1 13	6 0	8h 12′ Ab.
12	23 20 19	12 9 56	2	4 46	6 12	7 20
13	23 24 16	12 9 34	14	5 0	am Tage	8 30
14	23 28 12	12 9 21	25	5 1		9 40
15	23 32 9	12 9 4	37	4 50		10 45
16	23 36 5	12 8 47	49	+ 4 25		11 55

Sonnenaufgang 6 U. 21 M. Sonnenuntergang 6 U. 0 M.
Neumond den 11. März 3 U. 27 M. Nachmittags.
Mond in Erdnähe den 14. März 12 U. Mittags.
Mond im Aequator den 15. März 12 U. Mittags.
Culminationspunkt der Sonne ♈ 0° Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Februar	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Blümke	Windrichtung.
24	331,30	331,59	332,21	+ 4,6	+ 8,1	+ 10,1	+ 7,7	SW
25	333,40	333,93	333,70	5,6	7,1	7,1	6,2	NO
26	334,46	334,12	333,52	6,3	9,1	9,6	7,5	O
27	334,19	334,34	334,34	7,6	9,0	8,2	3,2	NW
28	332,76	332,37	332,06	6,3	5,3	5,7	5,1	SWS
März								
1	332,19	332,56	332,30	3,6	5,2	6,2	5,2	W
2	330,45	331,24	331,75	+ 3,4	+ 6,2	+ 5,0	+ 4,9	WNW

Der Carnevalszug der „Bittern" in Frankfurt a. M.

Wer hätte wol jemals geglaubt, daß in der Mauern der alten Kaiserstadt Prinz Carneval mit seinem lustigen Gefolge einziehen würde; in die Stadt, welche zwar schon viele Prinzen und Fürsten in ihre Mauern einziehen sah, die aber nichts weniger als der Narrheit huldigten. Doch war dem so und das Banner der Narrheit wehte in den Händen der würdevollen Francofurtia. Die Gesellschaft der „Bittern", seit deren Gründung fünf Jahre vergangen, beschloß, nachdem sie voriges Jahr eine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Kappenfahrt gehalten, dieses Jahr den Besuch des Prinzen Carneval mit einem Festzug zu feiern.

Schon Abends vorher, den 9. Februar, bezog die Prinzengarde in Costüme der Soldaten Friedrich's des Großen ihre auf dem Roßmarkt im Café Brauned belegene Wachtstube, während Seine närrische Hoheit, Prinz Carneval, im „Englischen Hof" abgestiegen waren und dort die Großwürdenträger seines Reiches empfingen. Um 8 Uhr wurde ihm von seinen getreuen Unterthanen, den „Bittern", unter Vorantritt der Prinzengarde, ein Fackelzug gebracht, der sich jedoch auch pflichtmäßig vor die Wohnungen der gewählten Oberhäupter unserer Stadt begab, um sich deren Gunst und Glückwunsch für den Prinzen zu erbitten.

Der Morgen des Fastnachtsonntages fand Seine närrische Hoheit bereit, die Glückwünsche der von auswärts eingetroffenen Gesandtschaften und Deputationen fremder Narrenstaaten entgegenzunehmen und sie dann später der Prinzessin, seiner erklärten Braut, vorzustellen.

Um 11 Uhr ertönte kriegerischer Lärm auf dem Platze vor dem prinzlichen Palais und die hohen Herrschaften betraten den Balcon, um das närrische Heer in Parade- und Geschwindschritt vorüberpassiren zu lassen, über dessen gelungene Evolutionen der Prinz so erfreut war, daß er demselben durch seinen Adjutanten einen Farbe überreichen ließ.

Der Abgang des Festzugs war um 2 Uhr festgesetzt, doch kam 3 Uhr heran, bis sich der Zug vom Bockenheimer Thor aus durch die mit Zuschauern vollgepfropften Straßen in Bewegung setzte.

Bier in die Farben Frankfurts gekleidete Pierrots eröffneten den Zug, denen in überaus reichen Costümen, sämmtlich beritten, der Minister-Ceremonienmeister mit seinen Adjutanten folgten. Auf einem von vier prächtigen Schimmeln gezogenen Wagen, den die schönsten Spitzen der Stadt, der Pfarr-, Katharinen-, Paul- und Eschenheimerthurm begleiteten, zog alsdann die roth und weiß decorirte „Frauenfurtia" vorbei, welche unter einem von zwei Narrengeschlechtern gebildeten Thronhimmel saß und deren Haupt mit der Mauerkrone, über welcher eine Narrenkappe, bedeckt war. Nun kamen hoch zu Roß der Marschall-Obercommandant der närrischen Armee mit seinem Stabe, der Commandant der Prinzengarde mit seinen Adjutanten und dem nach zu Fuß die Prinzengarde mit einer reizenden jungen Markeitenderin und ihrem Musikchor, welchen der Markeitenderwagen mit einem alten angedeuteten und durch seine Reize keinem mehr gefährlichen Markeitenderweib, sowie auch das von Blessirten gefüllte Feldlazareth auf dem Fuße folgte. Der Stabsarzt saß zu Pferde mitten in seiner humoristisch ausgestatteten Feldapotheke; doch schien er nicht weit her, vielmehr ein patriotischer Pesch zu sein, denn auf seine Anerdnung wurde im Feldlazareth alles mit Aepfelwein curirt. Diesem schloß sich der Kriegsminister mit seinen Adjutanten im Bivouak an. Das nun folgende „Fort St. Nikolaus" vertheidigten der Gouverneur Tschkein mit seinen Adjutanten und die sieben Mädchen in Uniform, doch waren die von den letztern bedienten gezogenen Kanonen nicht gefährlich, da sie bei jedem Schuß die Zuschauer mit Süßigkeiten überschütteten. Nach dem jetzt ein berittenen Hofmarschall-Harlekin des Prinzen Carneval mit seinen Adjutanten, welcher die Postkarelle Sr. Hoheit und der auf einem Wagen folgende Bannerträger des bittern Reiches vorausging, fuhr der mit sechs reich geschirrten Schimmeln bespannte „Thronwagen des Prinzen und seiner Braut". Hoch vom schwankenden Throne, überdacht von einer riesigen Narrenkappe, grüßten beide voll Huld und Herablassung die staunende Menge. Daß dieser Wagen an Glanz und Pracht alle anderen überstrahlte, ist selbstverständlich, aber in der That bildete der Prinz und seine Braut, die Hofcavaliere, die zierlichen Hofdamen, Hofnarren, Pagen und der übrige Hofstaat auf diesem kolossalen Wagen eine äußerst malerische und belebte Gruppe. Es folgte nun der Wagen der Minister-Präsidenten mit dem Minister-Staatssecretär und dem Minister der öffentlichen Aufklärung; der Wagen des Finanzministers, der Minister der Justiz und der öffentlichen Bauten; der Oberjägermeister des Prinzen in seinem Wagen; Hofcavaliere und Hofdamen in ihren Wagen; die fremden Gesandtschaften und eine Deputation der Narren aus Colonien, auf deren Wagendache eine ansehnliche Zahl mächtiger Goldklumpen mit der Widmung „den Bittern" zur Schau gestellt war. Nach einer Deputation der Braunsels-Narren und der närrischen Landbewohner folgte auf einem großen Wagen die mimische und plastische Darstellung der „Gründung der Bittern". Eine wein- und freudenmüde Gesellschaft greift, angewidert von allen Getränken, in ihrer Noth zu einem „Bittern". Dieser folgte, auf einem Eisl einherstrahlend, der in einem Kartengewande mit einer Hörnigsstandarte und einer Katze sehr gut dargestellte „Katzenjammer". Der nun folgende, in allen seinen Theilen bis in's Kleinste gelungene Wagen „Das Bad Humburg", wurde vom Publikum mit rauschendem Beifall begrüßt. Am grünen Tische saßen alterhand Ausgeburten des menschlichen Geschlechts und als Croupier fungirte Meister Satanas. Zum Wahrzeichen der hier getriebenen Lustbarkeit zappelte über dem Spieltisch ein Erhängter am selbst gewählten Galgen und der Wagen trug die treffende Aufschrift: „Neunzehntes Jahrhundert. — Pfui Teufel!" Diesem Wagen folgte, als noch dazu gehörig, die „Humburger Papierfabrik", in der Banknoten à tant Francs gedruckt wurden, die von dem Ehrenbürger Macdonald in Bonn und der „Comtesse Balance de Fortune" unterzeichnet waren. Der Bad-Humburg-Wagen wurde am Schlusse des Zugs von Gardisten und Volk unter Hurrahruf in Stücke zerschlagen. Hinter der nun folgenden Badermusik erschien die hier durch ihren längeren Aufenthalt in der Mehlwage, dem Schuldgefängniß, wohlbekannte, aber flüchtig gewordene „Gräfin Lilla" auf einem Tilbury mit einem Groom auf den Bedientensitz, die vier feurigen Rosse ihres eleganten Fuhrwerks höchst eigenhändig lenkend. Die in allen Läden mit Damenartikeln wohlbekannte Spielprinzessin warf allen ihren, der Zahlung harrenden Gläubigern und sonstigen Bekannten die artigsten Kußhände zu, was sie denn überdampft nichts verlaunte, die ungetheilteste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dicht hinter ihr „die Verkünder des Frühlings", Frösche, und die „Familienvermehrer", Störche, kamen, was wol nur Zufall, wurde jedoch vom Publikum nichtsdestoweniger beifällig aufgenommen. Die nun folgende „ambulante Photographie" arbeitete fortwährend, doch scheinen die Bilder nicht sehr schmeichelhaft für die Besteller zu sein, der einmal photographirt wünschte keiner wiederholt aufgenommen zu sein. Die „Bekehrung" stellte geistliche Herren verschiedener Fractionen vor, die jedoch ihre Lungen umsonst zur Bekehrung der hinwandelnden sündhaften Menschheit anstrengten. Gleich darauf kam „Er" in trefflicher Maske, inmitten seiner von ihm beglückten Völkerschaften, Worte des Friedens nach allen Seiten verbreitend. Das „Admiralschiff", in dem blonde weibliche Passagiere sich die Gunst des Publikums zu erringen trachteten, schien sich in Ermangelung des Wassers mit ederem Naß versehen zu haben, um nicht auf's Trockene zu kommen, und der „Rest der deutschen Flotte" wurde durch zwei Tonnen und anderthalb Matrosen dargestellt. Komische Cavalerie schloß den Zug, der im ganzen wie im einzelnen als ein vollständig gelungener bezeichnet werden muß; ja er glich, bei allem Humor und Carnevalsscherz, in seiner Eleganz und seinem Anstand mehr einem Künstler- als einem Faschingszug.

†

Der Carneval in Mainz.

Mainz am Aschermittwoch. Heute, wo alle Welt am Häringbrunnen Nachen hält, um den lecker gen Katenjammer in Heine'scher Weise zu vertreiben, soll ich Ihnen über die großen Tage carnevalistischer Lust und Humors, die jetzt hinter uns liegen, berichten. Da Ihr geschätztes Blatt es sich zur Aufgabe stellt, alles Große und Schöne, das in der Welt vorgeht, im Bilde zu fesseln, um es auch dem Nichttheilnehmer zugänglich zu machen, so halte ich es im Interesse unseres Carnevals, welcher des echt Volksthümlichen und Anregenden so vieles hat, für Pflicht, die eigene Cur damit zu versuchen, daß ich mich bestrebe, in Kürze das Erschienene hier wiederzugeben.

Der diesjährige Carneval war von seltener Kürze und begann unter sehr ungünstigen Auspicien, indem der Ernst der Zeit den sorgenfreien Aufschwung der Gemüther und selbst derjenigen, welche für den exquisitesten Humor des Carnevals begeistert sind, wesentlich hemmte. Es bedurfte jedoch nur zweier, an Witz und Heiterkeit so reichen Sitzungen, wie es gleich die zwei ersten in unserer „Narrhalla" waren, um die Wolken zu verscheuchen und die Sonne der Narrheit in reinster Glorie strahlen zu lassen. Leider blieben von da an bis zur Fastnacht, der Krone der Carnevalsfreuden, nur noch wenige Wochen; und so sehr man auch die Lust, diese Tage mit allem Glanze und Humor auszustatten, wieder erwachte und von Tag zu Tag wuchs — die nöthige Frist zur Ausführung war überschritten; bei allem Reichthum an Witzesstoff, den die dem diesjährigen Carnevalzuge zu Grunde liegende Idee enthielt, blieb die Ausführung weit hinter dem Projecte zurück, wenn sie auch immer noch reich genug an Witz und Unterhaltung, sowie an glanzvoller Ausstattung einzelner Gruppen erschien.

„Die Zeit ist krank", dies war die Grundidee der diesjährigen Fastnachtsproductionen. Jene zu heilen hatte Prinz Carneval in närrischer Huld beschlossen und zu diesem Zwecke seine Residenz Mogantia zum Curort erhoben, resp. den derzigen Brunnen und namentlich dreien, die er deshalb mit besonderer Sorgfalt decoriren und ausstatten ließ. Wunderkräfte verliehen. An ihnen sollte nun die kranke Zeit und als ein Hauptrepräsentant derselben „der kranke Mann" Heilung finden. Gefolgt von Cunuchen, Odalisken u. s. w. langte dieser — incognito — und zugleich mit ihm die berühmtesten Chemiker und Doctoren, von Prinz Carneval verschrieben, Samstags hier an, wo ihm ein feierlicher Empfang zu Theil wurde. Abends erschienen sie zur Soirée bei dem prinzlichen Ministerpräsidenten Dr. Schmitz, wo auch die von dem Prinzen als Regenten bestellte Prinzessin Mogantia sich einzufinden die Gnade hatte. Nach 8 Uhr überraschte die Herrschaften der von einer zahllosen Menge umwogte brillante Fackelzug der loyalen Narrhallesen, die unter den Klängen des herrlichen Narrhallamarsches dem Hotel des Ministers (große Bleiche) sich näherten und nach mehren Musikstücken dem Ministerpräsidenten ein dreifaches Hoch ausbrachten, auf welches dieser mit vielem Humor und närrischer Begeisterung für seinen Narrenfouzerin antwortete.

Sonntags in der Frühe weckte die Reveille der unvergleichlichen Prinzessin-Garde, welche von da an während der drei Festtage den Dienst versah, die Schläfer zum frohen Bewußtsein, daß der erste der großen Tage angebrochen sei. Um 11 Uhr Aufführung der preisgekrönten Carnevalsposse „Ein Narrentraum" von dem durch seine Compositionen rühmlich bekannten Expellmeister Richard Genée. Meisterhaft, wie dieses Stück sowol in Anlage und Ausführung wie auch in seinen zahlreichen Compositionen ist, konnte es bei einer gleich trefflichen Aufführung nur den außerordentlich glänzenden Erfolg haben, der ihm schon in der als erste Vorstellung dienenden Generalprobe am Freitage zuvor wie heute zu Theil wurde. Schon gleich die überaus komische und originelle Ouverture erregte die fortwährend sich steigernde Heiterkeit des Publikums, welches alle Räume bis zur Ueberfülle einnahm und am Ende der Ouverture in einen Sturm jubelnden Beifalls ausbrach.

Nachmittags erfolgte die feierliche Probe und chemische Analyse an den drei Curbrunnen durch die anwesenden Chemiker und die Auspossaunung der glücklichen Resultate durch Herolde. Wir entnahmen daraus, daß gegen die Grundübel der Zeit: Schwindel, Ueberhebung, chronische Arbeitscheu u. s. w. hier Heilung zu finden sei, welche auch von einer großen Menge Curgästen, wie die Curliste ergab, gesucht wurde. Abends Maskenball im Casino und Theater.

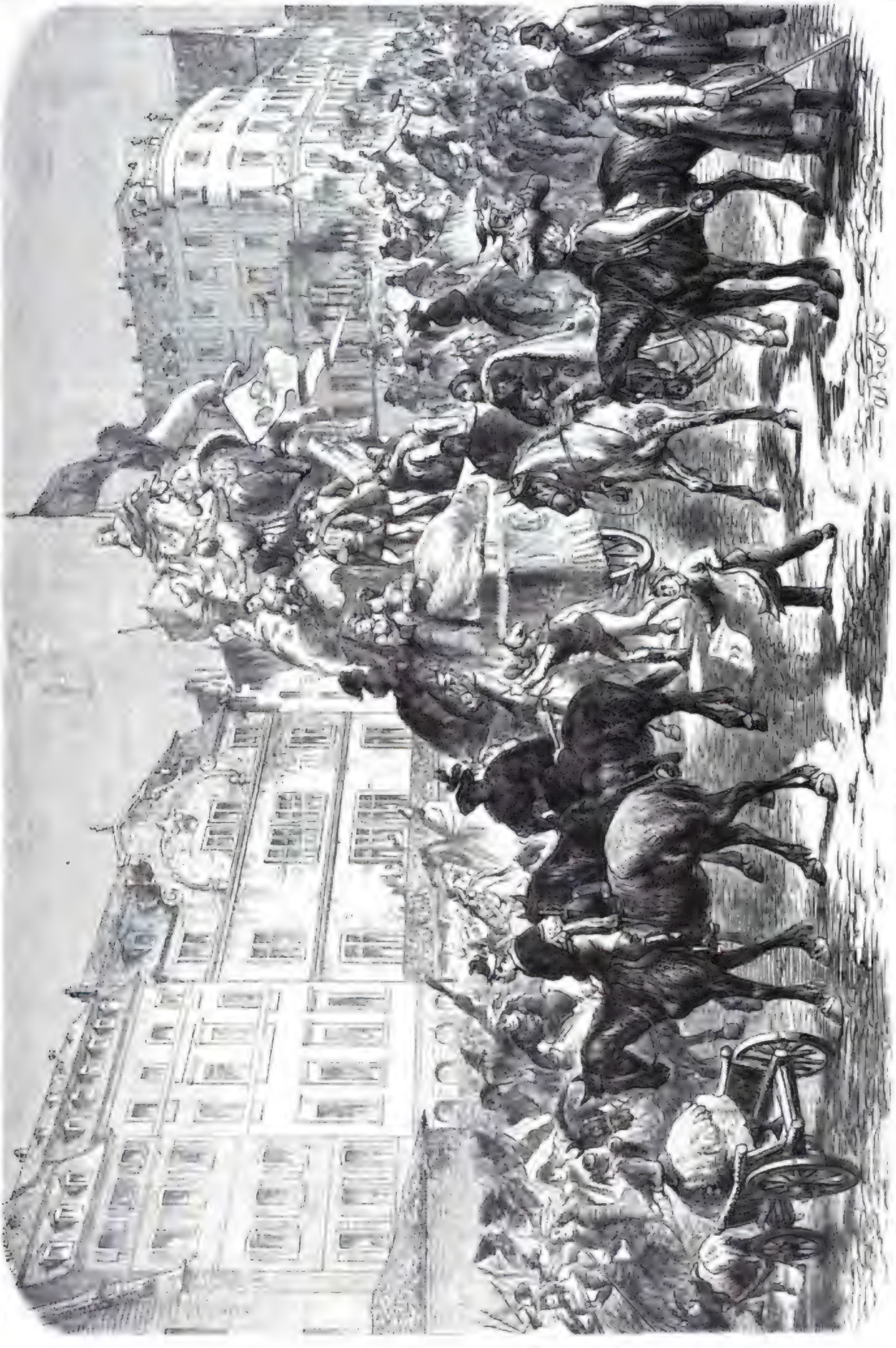
Montag (Tag des Zuges). Von 8 Uhr an bieten die drei ineinander mündenden Hauptstraßen, auf denen die drei Curbrunnen sich befinden, das Gemälde der heitersten Völkerwanderung. Zahllos ist die Masse fröhlicher Menschen, durch welche sich die Bestandtheile des Zuges einzeln und zwanglos von einem Curbrunnen zum andern bewegen und durch entsprechende Productionen und Züge die lebendigste Stimmung in den Zuschauern erhalten, die an lebendiger Wechselwirkung an alledem den regsten Antheil nehmen. Hier prunkvoll der Zauberer auf seinem brillant ausgestatteten Wagen, über dessen Zauberapparat hoch oben eine beständig sich drehende Frauenfigur weit hinausragte, wahrhaft bewunderungswürdige Künste; dort schauten sich meine um den Wagen mit den lebendigen und leblosen nürnberger Spielwaaren, deren Anfassen fortwährend der entstellten Lachlust des Publikums reichliche Nahrung und der Straßenjugend in ausgehängtem Spielzeug u. dgl. Gelegenheit bot, ihre Springkunst in Eroberung dieser Gegenstände zu documentiren. Dort erregt die Aufmerksamkeit der Umgebenden eine Gruppe englischer Eisenritter oder costümirter Bretzelbuben, welche das für sie eigens gedichtete und componirte Bretzelbudenlied singen. Dann bricht sich wiederum eine Abtheilung der herrlichen weiblichen Garde Bahn, begleitet von entsprechender costümirter Musik u. s. w. Wie brüllend, betörend und erfreuend aber die Curwasser wirkten, welche, von lieblichen Brunnenmädchen gereicht, zu wahrer Liebesraserei antrieb, das bewiesen die wunderbarsten Curen namentlich an „dem kranken Manne", der von schwarzverhüllten, teufelhaften Jammergestalten in einer Sänfte zu dem „Weinbrunnen" getragen und nebst seinen Trägern und dem ebenso düster verhüllten Gefolge durch das genossene Wasser auf so wunderbare Weise geheilt wurde, daß nun einem male die Kraftlosigkeit aus den Gliedern, die Blässe von den Wangen und selbst die düsteren Hüllen von den Körpern verschwanden und der kranke Mann als lebensfrischer, prachtvoller Prinz und seine Umgebung als buntscheckige Harlekins u. s. w. erschienen und durch die jauchzende Menge zauchzend dahinsprangen. Zur Feier der glücklichen Heilung sollte nun, nachdem das eben beschriebene närrisch-lustige Treiben bis nach 12 Uhr unvermindert fortgedauert, Nachmittags eine Curfahrt stattfinden, der sich sämmtliche Curgäste und sehr viele Narrhallesen anschlossen; und so sammelte sich dann nach 2 Uhr der große

Festzug auf dem Schloßplatze und bewegte sich, den vielen Tausenden fröhlicher Zuschauer machen, durch die mit Fahnen geschmückten und an sämmtlichen Fenstern vom schönsten Schmuck zeigenden Hauptstraßen der Stadt. Charaktergruppen zu Pferde, zu Wagen und zu Fuße, viele in wahrhaft prachtvollem Costüm, wechselten mit langen Reihen meist närrisch verzierter Wagen, in denen die Narrhallesen mit Kappe und Stern, oft auch in närrischen Costümen, Confettis und Sträußchen werfend, fuhren und dem Grundsatze huldigten, daß, was so wunderbar zu heilen vermochte, auch im gesunden Zustande nicht schaden könne. Allgemeine Bewunderung erregte die Gruppe der wahrhaft fürstlich geschmückten Prinzessin Moguntia, die mit ihren Hofdamen, Pagen, dem Hofmarschall und dem herrlichen Hofnarren Bützenarr, der ganz dazu geschaffen schien, alle Damen zu Närrinnen zu machen, auf ihrem großen, prachtvollen Triumphwagen fuhr, gefolgt von anderen Heerscharen, dem Ministerium und dem Staatsrathe des Prinzen. Die größte Aufmerksamkeit unter denselben zog mit Recht die wunderherrliche Gestalt des Bouquetspenders der Prinzessin auf sich. Das prachtvolle Costüm desselben schien aus lauter Bouquetchen zusammengesetzt, deren königlicher Meister oben auf der Kopfbedeckung als Riesenbouquet erstrahlte. Entsprechend dieser Gruppe und sich theilend in die Bewunderung des Publikums erschien die wunderschöne Garde der Prinzessin, lauter Prachtexemplare von Amazonen im neuesten Costüm, mit umfangreichen Crinolinen und einer die Herzen erobernden martialisch-kokketten Haltung; sodann die ebenso jauchzende als schöne Gruppe „Warum? Darum!" deren glänzender Mittelpunkt eine wunderschöne, im reichsten Rococo costümirte Dame war, die mit ihrem Gemahl und einem Offizier als Hausfreund in einem Prachtwagen fuhr, gefolgt von einem Lastwagen voll Koffer und Hutschachteln, welche sämmtlich den Namen der Dame trugen, und vor sich einen großen Wagen voll Junggesellen, welchen im Hinblick auf solche Erscheinungen das Heirathen vergangen war. Noch müssen wir erwähnen den bereits kurz beschriebenen Wagen des Zauberers mit dem ganzen glänzenden Apparate eines solchen, ferner das Roulette im wandelnden Cursaale mit Croupiers, Spielern und lockenden Spielerinnen, der Wagen mit den nürnberger Spielwaaren, darunter ein lebensgroßer Nußknacker und eine überlebensgroße Wickelpuppe, welcher eine Amme aus einem Holzmaßstäbchen mit Liebesraunmilch zu trinken gibt, das sehr oft neuer Füllung bedarf, da Amme, Nußknacker, Bajazzos ꝛc. sich ebenfalls an solcher kindlichen Nahrung erlaben. Es versteht sich, daß es auch außer anderen Gruppen nicht an Essen fehlte, die sich mit Engländern und anderen Curgästen beladen ließen. Kurz, der Zug bei den Schönen und Humorreichen soviel, daß es lohnte, selbst bei dem unfreundlichen Schneewetter als Zuschauer auszuharren.

Nach dem Zuge zerstreuten sich die Theilhaber in die verschiedenen Gasthöfe; Prinzessin nebst Hofstaat warten nach dem Hofe von Holland gefahren, wo sie an der ganz besetzten Holztafel des Mahl und unter Scherzen und Toasten bis zum Beginn des prinzlichen Maskenballs im Theater anharrten. Auf diesem geruhte die Prinzessin trotz der ungeheuren Menschenmasse mit dem Ministerpräsidenten zu tanzen, bei welcher Gelegenheit eine Gestalt, „Ihm in allem gleich", an die Prinzessin herantrat und der verlangende Rechte auf ihr Haupt legte. Das unwillige Schütteln des hohen Hauptes bewies, daß sich die Erhebene eine solche Ehre streng verbat.

Dienstag von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags: großer Narrenjahrmarkt in der demgemäß angestreuten und decorirten Fruchthalle, in welcher viele Tausende von Menschen jeden Alters und Geschlechts unter beständigem Gedränge sich bewegten, tanzten, den Glücks- und anderen Spielen, dem Klettern nach Gewinnen ꝛc. zusahen, an den Tönen zweier sich ablösenden großen Musikchöre, sowie an Speise und Trank, die in großster Auswahl vorhanden waren, kurz an dem vielgestaltigen munteren Jahrmarktsleben sich erfreuten, das, hier mit soviel närrischen Beigaben gewürzt, keine Langweile aufkommen ließ. Auch außer der Halle war den ganzen Tag über närrisch buntes Leben und Treiben, sowie Abends schließlich auf dem letzten Maskenballe im Theater. S.

Digitized by Google



Der Carneval in Mainz: Ausmarsch der Maynzius. Originalzeichnung von A. Beck.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Im Monbenhause zu Elberfeld hat Director Klug der Zoglinge — erwachsene Mädchen und Knaben — und so übermäßiger Aromatiker gepflegt, daß der größte Theil derselben in Verzückungen und Krämpfe verfiel. Zu dieser gottlichen Ueberfülle dem Mangel an leiblicher Nahrung hinzu, um diese armen Geschöpfe in beider Hinsicht zu Grunde zu richten. Der fromme Herr ist von seinem Amte entfernt worden.

— Der Kaiser von Oesterreich hat der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen einen Staatsbeitrag von jährlich 16,000 fl. bewilligt.

— Ein neuer Schritt auf dem Wege constitutioneller Verfassung und Gleichberechtigung in österreichischen Kaiserstaat besteht in der Constituirung der evangelisch-sächsischen Kirche in Siebenbürgen. Um den dadurch entstehenden Mehrbedürfnissen abzuhelfen, hat sich der Kaiser bewogen gefunden, jene jährliche Staatszulage von 16,000 fl. zu genehmigen, deren wir in voriger Woche gedacht haben.

— In Karlsruhe wird eine von der badischen Regierung und der erzbischöflichen Curie in Freiburg berufene katholische Kirchenconferenz zusammentreten, um auf der Grundlage der neuen Kirchengesetze die Verhältnisse der katholischen Kirche im Großherzogthum zu regeln. Die oberste katholische Kirchenbehörde soll, der Regierung und dem Erzbischof gegenüber, diejenige Stellung erhalten, die der evangelischen Oberkirchenrath in Betreff seiner Kirche einnimmt.

— Dr. Bonifaz Haneberg, Abt des Benedictinerstifts in München, ist mit dem Plane, Klöster seines Ordens und Missionsanstalten in Algerien und Tunis zu gründen, geschwitzt, da der Gouverneur, Marschall Pelissier, eine dieselbige Bürgschaft zu übernehmen verweigert. Der Abt wird daher unverrichteter Dinge zurückkehren.

— Die Wiener Universität hat durch eine zahlreiche Abordnung, den Rector magn. Dr. Closchen an der Spitze, den neuernannten Unterrichtsminister Ritter v. Schmerling begrüßt und eine ungemein herzliche Aufnahme erfahren. Der Minister versicherte, daß er das Wort: „Universität ist Freiheit" gar wohl zu würdigen wisse, und daß er dahin wirken werde, daß die Universität bis zur Feier ihres fünfhundertjährigen Jubiläums im Jahre 1865 ein ihrer würdiges Gebäude erhalte.

— Der König von Preußen hat das Protectorat des Cölner Dombau-Vereins angenommen.

— Es sind — nachdem nach Cardinal Brunelli gestorben — jetzt zwei Cardinalshüte erledigt.

— Die päpstliche Generalstaabe der Pfalz ist unter dem Vorsitz des Consistorialdirector Prinz am 26. Febr. in Speyer eröffnet worden. Der Oberstaatsanwalt Ed. Bernhard aus Ansbach fungirt als königl. Commissar.

— Die württembergische Regierung hat den Landständen Aussicht einer Gesetzesentwurf zur Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse übergeben, die zweite Kammer aber gegen den Einspruch der Minister beschlossen, ohne die Berathung über diese Vorlage abzuwarten, den schon vorliegenden diesjährigen Bericht der Gesetzesrevisionscommission zu berathen.

Gerichtswesen.

— Die gerichtliche Untersuchung wegen des Schlosbrandes in Merseburg dürfte die Rashaid des herzogl. sachsen-coburgischen Oberamtes herausstellen; die öffentliche Meinung spricht sich entschieden in seinen Classen aus.

— Polizeirath Nickerstetter in Posen ist von der Beschuldigung, der agent provocateur gewesen zu haben, nach in zweiter Instanz von dem Staatsministerium in Berlin freigesprochen worden.

— Vom Herbst 1859 bis zum Sommer 1860 sind bei den Linien der sämmtlichen Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands 1,000 Thiere getödtet worden, von denen besonders drei zur allgemeinen Kenntniß kamen. Am 31. Sept. 1859 wurde die Solotangerin Katharina Fredberg aus Petersburg ihrer Juwelen im Werth von 6000 Thlrn. beraubt. Einen ähnlichen Verlust erlitt am 23. März 1860 die Ehefrau des von Mexiko nach Wien übergesiedelten Banquiers Lasalle, ihr gingen Schmuckstücken im Werth von 2000 Thlrn. nebst 34 Thlrn. in Gelde verloren. Der dritte Fall betraf die Erbprinzessin, neunzehnige Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der zwischen dem 2. und 10. Juni 1860 ein kostbarer Schmuck abhanden kam. Als Thäter oder Mitschuldige wurden ermittelt: der frühere Packmeister Franz Leibmann, zuletzt Expeditionsunterbeamter zu Essen, Heinrich Tegtmeyer, Eisenbahnschlosser zu Berlin, Franz Wenzel, Bahnwärter zu Teuz, Friedrich Wortbolt, Gasarbeiter und Hilter Bergmann zu Essen, Heinrich Leibmann, Kaufmann zu Cöln, Anna Maria Leibmann, Privatdame daselbst und Elisabeth geb. Leibmann, verw. Tonner. Die Verhandlungen dieses Strafprocesses nahmen vor dem Schwurgericht in Cöln am 24. Febr. ihren Anfang. Eine interessante Erscheinung bei drei Zeugenverhören am 27. Febr. war Fräulein Friedberg, eine anmuthige Blondine von 21 Jahren und von zierlichster, schlanker Gestalt. Der Gerichtshof trat 7 Uhr Abends, nachdem der Vertheidiger des Hauptangeklagten Franz Leibmann, Advocat-Anwalt Dr. Thoremin, seinen Vortrag beendet hatte. Leibmann sollte mit zwei seiner Mitangeklagten in einer Droschke nach dem Irrenhause gebracht werden. Ein Polizeisergeant saß mit im Wagen, ein zweiter auf dem Bock. An der Ecke, wo die Pferdebahn die Straße am Klingelpütz durchschneidet, öffnete Leibmann rasch die Wagenthüre, sprang heraus, lief nach dem Gereonsthor und verschwand in der Dunkelheit. Es ist die ebenso wie Petersen von der Gemeindebehörde gesteckbrieflich Thäter als der Kabelmeister seiner Mädchen und erinnert lebhaft an die Brandstiftungsgeschichten. Menge und Tegtmeyer sind freigesprochen, der entflohene Leibmann zu 10 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Polizeiaufsicht, die andern Angeklagten zu mehreren Strafen verurtheilt worden.

— Der canadische Gerichtshof des Comman Pleas hat das Verfahren gegen den Neger Anderson eingestellt und denselben am 16. Febr. in Freiheit gesetzt, womit diese Angelegenheit, welche in England und Amerika eine so ungemeine Wichtigkeit erhalten hatte, beigelegt ist.

— In Dresden sind unter dem Vorsitz des wirkl. Geheimenraths v. Langenn, Präsidenten des Ober-Appellationsgerichts, am 26. Febr. die Commissionsgutachten zur Berathung einer bürgerlichen Proceßordnung — denen für die thüringischen Staaten Dr. Oetker, Präsident des Ober-Appellationsgerichts in Jena beiwohnt — eröffnet worden.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— Die Montenegrinergesellschaft von Brätiel hat von der französischen Regierung 30,000 Zedernsetzlinge, 20,000 Aucalyptus und noch eine Menge von Arabischen anderer Gattungen erhalten, welche alle der in Hügeln angelegten königlichen Arabischen Anstalt beigegeben. Das Botanikum im botanischen Garten dieser jetzt täglich einer Menge von Pflanzgesellschaften des wandernden Schaarfeuer der Botanomanie dieser Tage, ehe sie zu völligen Kindern werden.

— Nachdem Sir James Lister Alkinson Bard in Cambridge und Pater Secchi in Rom Versuche angestellt hatten, die Photographie der Sternenwelt dienstbar zu machen, ist es in jüngster Zeit Warren de la Rue auf seiner Privatsternwarte in London gelungen, sehr interessante Ansichten zu Bezirk des Mondes zu erzielen. Die photographischen Bilder Warren de la Rue's machen es mit Hülfe mikroskopischer Vergrößerung möglich, eine Vergrößerungsberechnung zu gewinnen, die auf dem Monde selbst nur über zwei bis drei englische Meilen sich erstreckt, sodaß also die Wahrnehmung von Veränderungen auf der Oberfläche des Mondes, die sich auf den angegebenen Raum erstrecken, nicht entgehen könnte, sobald nur und Photographien während einer thunlichst großen Periode verglichen. Aber nicht allein der Oberfläche unseres Trabanten betreffende Fragen, sondern auch die Frage der Atmosphäre des Mondes hatte ihre Lösung durch die Photographie erhalten. Auch haben die photographischen Bilder die Wahrheit des Herschel'schen Resultates, nachdem der Rand die Gestalt eines länglichen, zur Erde gerichteten Eies hat, festgestellt.

— In der Grönländer Colonie (Kapitalien) leben gegenwärtig nur noch 1000 Eingeborene, während vor zwanzig Jahren die Anzahl der Wilden in der Colonie auf 1500 angenommen wurde. Ein Conseil des gesetzgebenden Rathes beschäftigt sich mit der bedrohlichen Abnahme der eingeborenen Bevölkerung durch die immer Berührung zu und zwar den Pocken, welche die Eingeborenen sich durch die Berührung mit einer civilisirten Rasse angezogen, den Genuß geistiger Getränke, den Hunger infolge der Spielsucht des Wilden bei Gelegenheit der Colonie und der in einzelnen Fällen vorgekommenen unmenschlichen Behandlung von seiten der Weißen.

— Das geologische Museum in Dresden ist durch ein Prachtstück, ein Skelett des Riesenfaulthiers — Owens sogenannten, des „grimmigen Schrecks" der Niederungen — bereichert worden, das also in historischer Zeit verkam, doch seit lange ausgestellt ist. Dieses Skelett hat Professor Dr. Geinitz auf einer Reise in Irland im vorigen Jahre erworben und Professor Dr. Reichenbach es zusammengestellt. Im Knochenbau gleicht der Schrecks wenig dem Rinde als dem Elefanten, das schauderartige Gewicht aber kommt sich 33 Zoll aus. In jedem Theil desselben kann sich ein Mann ausgestreckt legen.

Alterthumskunde.

— Der französische Akademiker Ernst Renan, der zur Erforschung phönizischer Alterthümer im vorigen Herbst nach Syrien geschickt worden ist, hat der Regierung den ersten Bericht erstattet. General Prevoteaux d'Hautpoul, der das französische Corps in Syrien befehligt, stellte dem Alterthumsforscher eine Compagnie afrikanischer Jäger und eine Abtheilung Genietruppen zur Verfügung, auch hat Fuad Pascha diese Unternehmungen unterstützt. Renan begann mit Nachgrabungen bei Gebeil, dem alten Byblos, ging dann nach Saida — Sidon über, wo er noch beschäftigt ist und wird im Sommer die Gegenden Tyr — Tyrus —, Akko — Arabat —, Tortosa — Antaradus — und zuletzt von Beirut — Berytheus — untersuchen. Eine nicht unwichtige Ausbeute hat er bereits gemacht.

Militär- und Marinewesen.

— Bekanntlich setzte es bisher selbst an einem geeigneten Verschluß für Schußwunde und sind infolge dessen, namentlich in den letzten Jahren weder der gezogen deutschen, englischen und amerikanischen Schüsse durch Aexen gestillt worden. Um nun ähnliche grausige Unglücksfälle von den so wichtigen preußischen Kriegsschüssen abzuwenden, ist die Bewegung derselben, sowie der Marine-Majestät mit Bachse'schen Feuerlochstöpfen vom königl. preußischen Marinecommando angeordnet worden. — Auch von der französischen Marine sind Versuche mit den Bachse'schen Feuerlochstöpfen angestellt und nach Gelingen derselben bereits Anschaffungen für die Polen Cherbourg, Toulon, Brest, Rochefort und L'Orient verordnet.

— Für die preußische Kriegsflotte ist in der letzten Zeit manches geschehen. Die mit 60 gezogenen Gußeisen-Kanonen-Gezogte Fregatte „Gefion" wurde glücklich erkannt, der Schooner „Pelo" in eine Brigg verwandelt, die Schraubenkorvette „Gazelle" von 24 Kanonen ihrer Ausrüstung nahe gebracht; 15 neue Kanonenboote sind beendigt und 4 werden bald in Dienst treten können; die Schraubencorvetten „Nerta" und „Nerta", jede von 12 Kanonen, sind in Arbeit.

— Mit den in Frankreich neu erfundenen Kanonen, die Versuche vor den jetzigen Besitzern haben sollen, sind am 17. Febr. in Vincennes in Gegenwart des Kaisers Versuche angestellt worden, die so gut ausgefallen sind, daß an die allgemeine Einführung dieser Waffe gedacht wird.

— In Baden ist der Generallieutenant und Generalcommandant von Willenberg, v. Fleiner, mit dem Range eines Generals der Cavalerie in Ruhestand getreten und durch den zum Generallieutenant befürderten Generalmajor und Abtheilungschef im Kriegsministerium Joseph Ritter v. Hartmann, ebenso der Generallieutenant Frhr. v. Roggenbach zum Generalcapitain der Leibgarde der Hatschiere und zum Vicepräsidenten des Generallandesdirectoriums ernannt, als Generalcommandant von Nürnberg aber durch den zum Generallieutenant beförderten Generalmajor und Adjutantenchef Oscar Frhrn. v. Roßler ersetzt; endlich der zum Generallieutenant beförderte Generalmajor und Generaladjutant Frhr. v. d. Tann zum Generalcommandanten von Augsburg ernannt worden. Mit jedem Generalcommando ist der Befehl über eine Division verbunden.

— Die englische Kriegsflotte hat gegenwärtig 332 Schraubendampfer in See und 55 auf den Werften; ferner 113 Radiendampfer in See und 2 auf der Werft, also 342 Dampfer, außerdem 129 ausgerüstete Segelschiffe, überhaupt zum Kriege bereit 630 Schiffe, was allerdings noch eine große Ueberlegenheit über die französische Seemacht constituirt.

— Schwedens Seemacht zählt an Dampfern 2 Schraubenlinienschiffe, 2 Schraubenfregatten, 5 Schraubencorvetten, an Bug bewaffnet sind 6 Schraubencorvetten, 4 Schraubenkanonenboote und zwei andere Fahrzeuge. Raderwerk hat 2 Schraubenfregatten, 1 Schraubencorvette und 3 Dampfkanonenboote.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Der Nr. 1 und 2 des heurigen Jahrgangs der „Zeitschrift des Statistischen Bureaus des königl. sächsischen Ministeriums des Innern" enthält umfassende Angaben über Handel und Verkehr von Leipzig und dem Gebiet Sachsens in den Zollverein. Dieses interessante Zifferwerk mit seinen 19 Tabellen gestattet leichte Uebersicht, dahin wir uns auf die Schrift selbst aufmerksam machen wollen. Alles das heben wir heraus, daß der Umsatz verschiedenster Waaren in den Messen in Leipzig von 20,941 Ctrn. im Jahre 1842 auf 300,000 Ctr. in 1853, 365,618 in 1858, 361,357 in 1859 und 354,999 in 1860 gestiegen ist. Ebenso ist die Verzollung von Waaren in Leipzig in und außer den Messen von 24,316 Ctrn. im Jahre 1831 auf 146,138 Ctr. im Jahre 1859 und die Zolleinnahme auf einen 1,000,000 Thlr. angewachsen.

— Die Herstellung des alten ungarischen Wechselrechts, das mit seinen Verordnungen den Credit tödtet, ist beschlossen worden. Der voraussichtige Handel darf diesen Unsinn nicht überleben.

— Der Consul von Bremen hat beschlossen: von dem Festpunkte der Aufhebung der Durchgangszölle im deutschen Zollverein und solange bremische Güter davon befreit bleiben, auch auf bremischen Gebiet keine Durchgangsabgaben für Waaren und Güter in irgendeiner Richtung zu erheben.

— Der von den Polacken für die allgemeine Kunst- und Industrieausstellung zu London im Jahre 1862 in den Herren Keil und Gebrüder Knoop übertragen worden.

— In Bayern hat sich eine Schuhmacher-Association zu dem Zwecke gebildet, alle ihren Gewerbebetrieb nöthigen Rohstoffe für gemeinsame Rechnung zu gemeinsamen Preisen zu kaufen.

— Der Vorstand des Fabrik- und Handelsstandes in Chemnitz hat einen Jahresbericht veröffentlicht, der durch die ruhigkeitvolle Beurtheilung und Behandlung der vorgekommenen Angelegenheiten Interesse erweckt. Wir können diese Gegenstände nur erwähnen, um die Aufmerksamkeit auf den sehr gedruckte Quartalschrift umfassenden Bericht zu lenken: Verlegung des Kometfreien Maarenniederlage in die Lokalitäten der Hauptthorwache; Errichtung der Handelsschule einer „Sächsischen Industrie-Zeitung"; Verbesserung der Wasserordnung; Erweiterung der Anlage eines Staatshafens an der Elbe bei Riesa; neue Maarenniederlage am Bahnhofe in Chemnitz; Thätigkeit in Sachen des Zollvereinsrechts der deutschen Eisenbahnen; Abänderung der Grundsätze des neuen Gewerbegesetzes für das Königreich Sachsen; einschlagende Verordnungen für Aufbewahrung des Handelsarchivs in Leipzig; Einrichtung der Abfertigung von nach Chemnitz bestimmten Waaren in Hamburg und verschiedene neue Eisenbahnanlagen; einschlagendes Gesuch wegen Anlegung einer neuen Eisenbahn von Chemnitz nach Annaberg; Gutachten wegen Einführung eines gleichen Maßes in Deutschland; Petition, „die Versicherung von Waaren bei der Landes-Immobilien-Brandkasse betreffend"; Betheiligung an der Abfendung eines kaufmännischen Privatbevollmächtigten nach Japan; endlich Errichtung von Staats- und Communalstipendien für die Handelsschule in Chemnitz.

— Die englischen Parlamentsmitglieder Rochuck und Lever beabsichtigen die Gründung einer Gesellschaft zur direkten Verbindung zwischen London und Texas, die mit zehn Dampfern betrieben werden soll. Beim Ausbruch eines Krieges soll die österreichische Regierung das Recht haben, diese Schiffe zu bewaffnen und für Kriegszwecke zu verwenden, dagegen aber auch eine Zinsenbürgschaft von 7½ Proc. für das Kriegscapital von 700,000 Pfd. St. übernehmen.

— Die badische Regierung hat die Notirung, welche bisher in Höhe von 1 Fl. 2½ und 1½ Kr. erhoben wurden, auf den gleichmäßigen Satz von 1 Kr. für den Centner herabgesetzt.

— Für den Bau der Eisenbahn bei Magdeburg sind am 23. Febr. die vorbereitenden Arbeiten an rechten Ufer begonnen worden.

— Die Verschwägerungen von Preußen und Oesterreich haben am 23. Febr. zu Berlin den Vertrag über den Bau einer Verbindungsbahn von Neu Berun nach Oderberg, sowie von der Breslau-Kattowitzer Eisenbahn über Pleß nach Tychelsch — wodurch zwei neue Handlinie zwischen dem Rhein der oberschlesischen Bahnen und den Kaiser Ferdinands-Nordbahn entstehen — unterzeichnet.

— An der traunthaler Tunnel bei Werdorf durchbrochen worden und heißt man die Bahn im Frühjahre von Bayern bis Werdorf befahren zu können. Tadurch ist auch der Verkehr mit Berlin, wo die Verbindung der Bahn mit Minden und Frankfurt a. M. stattfinden kann.

— Der elektrische Telegraph bei Bagdad ist vollendet.

— Der Vertrag zwischen der Regierung von Natan und dem Fürsten von Lucca und Parma ist auf zehn Jahre gegen Zahlung eines jährlichen Kanons von 25,000 Fl. zu Kassa verlängert worden.

— Zwischen den Regierungen von Bayern und Württemberg ist ein Vertrag zum Anschluß an der Nordbahnen, württembergischerseits von Crailsheim nach Aalen im Anschluß an die bayerische Bahn nach Nördlingen zu Stande gebracht worden.

Land- und Forstwirthschaft.

— Der Literatur der Landwirthschaft erfährt jetzt eine wesentliche Bereicherung durch das soeben herausgegebene Werk des Professors Wallner in Utrecht: „Die Chemie der Ackerbaus", wovon eine unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Otlam besorgte Uebersetzung sich unter der Presse befindet.

— Bei Gelegenheit der Besprechung einer zu Paris unter dem Titel „Versuchen und die Wiener Versuche" erschienenen Flugschrift lesen wir unter anderm: „Die Milchfarmen (in Paris) halten den wahren Werth der Milchprodukte in dem Grade überschritten, daß die Ausfuhr (das Pfundverkaufsquantum) Beschränkung erlitt, wenn die mit Hundewuth doch verschiedenen Besitzungen zum nachmaligen Verkauf kamen." Einen neuen Beweis liefert die täglich erfolgte Enthaltsamkeit der Hundschaft Englands, einer gemeinen Verfügung der Königin Victoria zu freiwilliger Kurse, welche auf 100,741 Thlr. abgeschätzt worden war und den Hunden von Wert als Preisbewerbern für 400,000 Thlr. zugeschlagen worden ist.

— Die russischen Wälder, welche so große Holzmassen nach Petersburg liefern, sind in den letzten Jahren von der Konkurrenz fast plötzlich getroffen worden. Die abgeschnittenen Bäume sind jetzt zahlreich billig zu haben, sehr bald aber wird der entstehende Holzmangel schwer empfunden werden.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Baudirector Reinhold Begas in Berlin hat vom Großherzoge von Weimar einen Ruf als Professor an die neue Kunstschule bereits erhalten und angenommen. Nach Vollendung seiner bekannten Gruppengruppe für die neue berliner Börse denkt Begas nach Weimar überzusiedeln.

— Der Bronzen in Schweden, deren soziale Lage unter der Regierung des Königs Oscar wesentliche Verbesserungen erfahren hat und denen die Errichtung zu verschiedenen öffentlichen Anstalten gewährt worden ist, beabsichtigen, dem verstorbenen Monarchen durch ein Denkmal zu ehren. Die bekannte Schriftstellerin Fredrika Bremer hat bezogen die Gründung einer Oscar-Stiftung als Nationalgegenstand für den weiblichen Geschlecht zu mannigfacher Thätigkeit vorgeschlagen.

— Die meisterhaft gelungene Marmorbüste des verstorbenen Dichters Wilhelmine Schröder-Devrient, welche von dem Künstler eines zu diesem Zwecke angeordneten Musikaufführung durch den Bildhauer Heidel ausgeführt worden ist, wurde am 23. Febr. im Foyer des ersten Ranges im Königlichen Opernhause zu Berlin aufgestellt und an deutschem Abend eine Aufführung der „Hugenotten" von Meyerbeer veranstaltet, in welcher die verstorbene Künstlerin drei Akte lang wahr aufgetreten ist.

— Der Baldauer Kunstverein in Leipzig hat eine durchaus redendste Umstatuette in der permanenten Kunstausstellung von der Bedürfnis angestellt, welche durch Schönheit der Form, malerische Stellung und den Ausdruck einer weiblichen Naturschönheit einen Beifallsturm auf Kunstwerk dürfte.

— Das Comité zur Errichtung des Schiller-Denkmals in Marbach, dessen Fond bisher nur eine Höhe von 4000 fl. betrügt, wendet sich seinen Aufruf an die deutsche Nation, um zur Erreichung dieses Zwecks zu unterstützen und wendet sich namentlich an die deutschen Bühnen mit der Bitte, zum Besten des Schiller-Denkmals Vorstellungen zu geben.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Prof. Jul. Hübner hat bei der liebevollen Vertiefung seiner Malerei-Studien in Baldassucci's Lebensbeschreibung des Guido Reni — „Incon. III. della Vite III. del Guido IV. del 1641 al 1650." Pag. 325. Fol. di Proma bei Gaetan Hitz — eine Stelle aufgefunden, in der mitgetheilt wird, daß Guido Reni das berühmte Bild der hundert Goncette von Raphael's Hand von einem seiner Handlanger gestohlen worden sei. Diese Notiz ist um so wichtiger, als bei jetzt in allen Quellen über den großen Unbekannten nur die bekannten drei Goncette besprochen werden und zu Hoffnung vorhanden ist, daß das Bild der hundert Goncette noch aufgefunden werden wird. Zugleich spricht sich Prof. Hübner auch entschieden für die Aechtheit aus, daß der in Düsseldorf befindliche, von Andreas Achen beschriebene Kaiserkopf von Rafael selbst gemalen sei.

— Der gefeierte Maler Peter v. Cornelius wird in der Mitte des Jun wieder in Berlin eintreffen und die großartig angelegten Cartons für das heilige Campo Santo, welche er in Rom vollendet hat, mitbringen.

— Das kleine Gemälde von Decamps „Der Gast und die fliegen Hunde" ist bei der öffentlichen Versteigerung von Baron v. Rothschild für 27,000 Frcs. erstanden worden.

Musik.

— Die neue komische Oper von Auber und Scribe soll den Titel „Le Cheval de bronze" erhalten; dieselbe, welcher die reizendsten Melodien nachgerühmt werden, wird demnächst in Paris aufgeführt.

— Der Musikverein Gesangverein in Leipzig hat am 1. März die Instrumentalmusik von Sebastian Bach in der Thomaskirche mit großem Erfolge zur Aufführung gebracht. Die Solostimmen sangen Frau Dr. Wesland, Frl. Peschal und die Herren Kapellmeister von Bier, Krause von Berlin und Musikdirector Jahn aus Halle. Chor und Chore wurden mit gleicher Vortrefflichkeit vorgetragen.

— Der Tenorist Wachtel ist vom Theater an der Wien zu einem zwei monatlichen Gastspiel, das am 1. April beginnt, engagirt worden.

— „Berlin im Jahre 1900", Tableaux mit Gesang in 3 Akten und 9 Bildern von N. Sabrigel und W. Bick, Musik vom Kapellmeister Mackeldey, ist kürzlich im Kroll'schen Theater als Neuigkeit gegeben worden und hat durch echten Humor, anfprechende Musik und technische Tresenheiten der Publikum in der heitersten Stimmung versetzt.

— Die Oper „Alida, das Mädchen von Comitz", Dichtung von Julius Rodenberg und Musik von Jean Becker, ist von der Generaldirektion in Berlin zur Aufführung für künftigen Herbst angenommen worden.

— Der Thüringische Maurergesangverein wird in der letzten Hälfte des Monats Juni in Weimar ein großes Oratorienfest veranstalten, für dessen Zustandekommen sich Dr. Liszt lebhaft interessirt.

— Die Aufführung der Oper „Tannhäuser" in Paris ist nochmals hinausgeschoben worden, da Richard Wagner das Orchester, mit Umgehung des Kapellmeisters der großen Oper, selbst dirigieren will.

Theater.

— Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin hat ein neues Schauspiel, „Tabarin", von E. Tempeltey, zur Aufführung angenommen.

— Im Burgtheater zu Wien soll in der nächsten Zeit ein neues Trauerspiel von Roderich Benedix, dem Schöpfer des Alltagslebens der derbigen Bühne, unter dem Titel „Johanna Gray" gegeben werden. Der Verfasser hat sich bereits schon durch sein Trauer „Brutus und sein Haus" bekannt gemacht.

— Die Novität „Deutsche Scharfsinne", von Fraber Weil in Hamburg, welche nur solche Thränen enthielt, die sich zur Aufführung eignen, bringt im Januartheile eine Tragödie „Louis Sturza" von Anna Lotza und empfiehlt dieselbe den deutschen Bühnen.

— Benefiet des im Theater der Josephstadt in Wien gegebenen Stücks „Erben und Pfründen", das von entschiedenem Talent zeugt, ist ein neuer Schauspieler, und ein Mann ehrlichen Strebens hat jetzt seine Bühne zu Ehrenbreiten. „Die Tiroler-Heimat", gefielet, das nachstehenden Anforderungen kaum minder entsprocht.

— Roderich Benedix hat ein neues zweiactiges Lustspiel, „Der Pfennig", vollendet.

— Nach dem Jahresbericht der Generalintendantur der königl. Schauspiele in Berlin sind im Jahre 1860 folgende Neuigkeiten zur Aufführung gekommen: 3 Trauerspiele (die Salvatorianer von Paul Heyse, der Usurpator von Bachmayer, Leo Jaan d'Arkona von W. zu Putlitz), 4 Schauspiele (Ein Kind des Glücks von Ed. Bend-Fischer, Elisabeth Charlotte von Paul Heyse, Ein Verschwörer von A. Temme, bearbeitet von Lier, Der Amtsrichter von Nürnberg von O. v. Redwitz), 7 Lustspiele und 2 Opern (Schrecke, vom Theater v. N. bem, und Mädchen aus der Fr. Schmidt). Vier Stücke wurden: 2 Schauspiele, 11 Lustspiele und 2 Opern. Im ganzen sind auf beiden Bühnen 319 Vorstellungen gegeben worden; davon fallen 171 auf das Trauer-

Digitized by Google

und Schauspiel, 99 auf das Lustspiel, 111 auf die ernste Oper, 28 auf die komische Oper, 61 auf das Ballet.

— **Nothgedrungene Erklärung.** Eine Notiz in der Illustrirten Zeitung (Nr. 929 S. 111) berichtet aus Berlin: „Die Tochter der Grille, fünfaktiges Charakterlustspiel von Frau Birch-Pfeiffer, soll am 6. Febr. im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Scene gehen, hat misfallen rc." Obgleich ich in meinen hiesigen wie auswärtigen Zeitungen meinen sogenannten Autorschaft an diesem Stücke als nichtige Erfindung bezeichnete, die ich mit der Versicherung zurückwies, „daß ich nie eine Fortsetzung meiner Stücke geschrieben habe", nenne dennoch der Unsinn der obigen Notiz abermals mich verantwortlich als Verfasserin, wodurch ich mich genöthigt sehe, die Erklärung an für allemal zu wiederholen, daß ich nicht die Verfasserin bin. Herr Director Maurice in Hamburg, auf dessen Bühne die Tochter der Grille zuerst in Scene ging, wird mir das Zeugniß wohl verleihen, daß ich in seiner Art und Weise Kenntniß von diesem Stück hatte und an dessen Erscheinen nicht betheiligt bin.

Hamburg, d. 23. Febr. Ch. Maurice. Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der Wahrheit gemäß erkläre ich, daß der anonyme Verfasser des Charakterlustspiels „Die Tochter der Grille" in keinerlei Beziehung zu der Frau Dr. Charlotte Birch-Pfeiffer steht und daß letztere in keiner Art und Weise von dem Erscheinen des Stückes Kenntniß besessen hatte.

Hamburg, d. 23. Febr. Ch. Maurice.

Presse und Buchhandel.

— In Würtemberg ist durch eine königl. Verordnung vom 22. Febr. die Concessionsertheilung auf administrativem Wege bis auf weiteres unter Beding gestellt. Die Caution-Summe für Zeitungen ermäßigt und der Presse manche andere Erleichterung gewährt worden.

— Der soeben ausgegebene London Catalogue of Periodicals etc., d. i. das Verzeichniß der in London erscheinenden Zeitungen und sonstigen periodischen Druckschriften, weist die Zahl von 541 derartigen Veröffentlichungen nach. Die sieben darunter ein „Anti-Tobaccoanist-Journal", einen „Spiritualisten-Telegraph" und ein „Law Magazine", ein Organ für Liebhaber des Glauberns (Novelists), sowie der Kunstschriftdruckkunst (Photographie) gewidmete Blätter, eine Zeitschrift für Dienstboten (Servants Magazine) u. s. w.

— Georg Daszk, Redacteur des „Kleinkopfischen Kalbsolutors", ist wegen Beleidigung der italienischen Fürsten in der Person durch Extrablatt des Obergerichts in Mailand vom 27. Febr. zu einem Monat kürzlichen Gefängnisses und die Kosten verurtheilt worden, bei der Berufung gegen diesen Richterspruch angewendet.

— Das am 28. Febr. erschienene Heft der von R. Binder in Chemnitz herausgegebenen „Sächsischen Industrie-Zeitung" ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

— In Wien werden mit dem Beginn des nächsten Quartals zwei neue Zeitungen erscheinen: „Ost und West", Redacteur Dr. C. v. Thaler, früher Herausgeber einer südslavischen Zeitung in Agram. Dem Programm zufolge ist dieses Blatt ein Organ der gemeinsamen nationalen und politischen Interessen der gesammten slavischen Bevölkerung der österreichischen Monarchie als einer organischen Einheit im Staatsleben Oesterreichs; es soll damit auf der realen Grundlage des historischen Staates eine Verständigung zwischen den verschiedenen Völkern Oesterreichs angebahnt werden. In weiterer Ausführung hält das Programm mit den Grundsätzen zusammen, welche der Verfassungsentwurf vom 26. Febr. enthalten. — Der Titel der zweiten Zeitung, deren Redacteure Julius Fröbel und Karl Rosalbert sind, scheint noch unbestimmt. Die Tendenz aber soll demokratisch und großdeutsch sein.

— Professor Dr. Geiger in Berlin hat seine am 3. Jan. d. J. gehaltene Gedächtnißrede: „Bauern als Staatsmann und Schriftsteller", in Druck erscheinen lassen. Auf 44 Seiten ist die bisjetzt vorhandene ausführlichste Lebensbeschreibung des denkwürdigen Mannes enthalten. Die Quellen, die der Verfasser benutzte, sind authentisch.

— Dr. Cumming, der durch seine Predigten und Schriften in London und ganz England populär geworden, hat zum neuen Jahr 1861 wieder eine Neujahrs — „A Retrospect of the Year" — auf das vergangene Jahr herausgegeben, worin er aufforderte, Buße zu thun in Sack und Asche, denn 1860 würde der Welt untergehen.

— Prof. Köstlin in Tübingen hat an Prof. H. Düntzer in Cöln ein gedrucktes Sendschreiben erlassen, in welchem er die in Düntzer's Schrift „Würdigung der Goethe'schen Faust, seiner neuesten Kritiker und Exegeten-Fratze, 1861)" gegen sein Buch „Goethe's Faust, seine Kritiker und Ausleger (Tübingen, 1860)" gerichtete Polemik beantwortet und zurückweist.

— Humboldt's Bibliothek ist bekanntlich von dem Buchhändler Heath Stevens erkauft worden, der sie in seiner Heimat, wo der große Gelehrte so viele Verehrer zählt, mit bedeutendem Vortheil zu verwerthen hoffte. Diese Spekulation erlitten durch die politischen Wirren in der Union eine Störung und der Besitzer hat es deshalb rathsamer gefunden, seinen Schatz in London meistbietend zu veräußern.

— Gottfried Kinkel eröffnet am 7. März einen populären Cursus über Kunstgeschichte in dem Obrisale des neuen Museums von South-Kensington bei London, wozu die Regierung ihn engagirten und ihm die Bibliothek und die Sammlungen des Museums zur Benützung gestattet hat. Außer den etwa 300 Zöglingen der Kunstschule werden Kunstfreunde gegen Honorar an den Vorträgen theilnehmen.

— Dem Professor Ilse in Marburg ist die Fortsetzung der Vorlesungen über die hessische Verfassungsfrage vom Ministerium untersagt worden.

— Die würtembergische Regierung hat in der Sitzung des Bundestages vom 28. Febr. eine authentische Auslegung von §. 2 des Bundespreßgesetzes dahin zu geben beantragt, daß es jeder Regierung freistehe, sich für gerichtliche oder administrative Entscheidung von Concessionen zu bestimmen. Würtemberg hat sich für die erstere Alternative unstimmen entschieden.

Moden.

— Wir sahen heute in unserm Bereich über allerhand kleine Neuerungen im Reich der Moden fort und begnügen bei den Unsicheren, bezüglich deren wir bemerken, daß für die gegenwärtige Jahreszeit der weiße Unterrock den Angerkrinolinen am Tage über gänzlich verdrängt hat; man sieht entweder nur die bekannten bauschgestickten wollenen Röcke oder, was jetzt eine elegante Neuerung ist, gefältete Röcke von Seide oder sichtem dunklen Wollstoff, die wie jene über der Crinoline getragen werden. Unter den Kleiderstoffen haben der so prachtige Moiré antique, seine der Mantelstoffe das Feld ihrer lange behaupteten Herrschaft erweitert und wir sahen deshalb unseren Lesezirkeln, bei Kauf eines neuen Kleides von diesen Stoffen abzurathen; dagegen ist der so lange verbrannt gewesene Atlas wieder sehr in Mode, besonders wird er wieder viel zu Brautkleidern gewählt. Eine ganz moderne und recht hübsche Garnirung für Ballkleider bildet der sogenannte Carton impératrice in Form von steifen Schärpen aus farbiger Seide, Gold oder Silber, die, von der Schulter ausgehend, schräg über die Taille und den Rock laufen und in einer Schleife mit Quasten endigen, wie deren auch in gewissen Entfernungen die Schärpe auf den Rock halten. Auch im Gebiet der Handschuhe bemerkt man immer weitere Fortschritte und das Schlechte, was man hierin sehen kann, ist der neuerkannte Handschuh „Matadore" aus dem feinsten Fingerleder und mit einer kleinen Manschette von demselben Leder versehen, welche die Form einer Reihe von ausgeschnittenen und gestickten Spitzenblättern hat und so das Handgelenk in ziemlichster Weise umgibt. Zum Schluß wollen wir noch einige nicht geschmackvolle Hüte beschreiben, die uns besonders aufgefallen sind. Der eine bestand aus himbeerfarbem Sammt, mit Streifen von weißem Atlas vermischt; der äußere Aufputz waren: Schleifen von Sammt und Spitzen, inwendig bedeckten sich eine blaue Sammtmütze, schwarze Spitzen und darunter weiße Tüllrüschen. Ein anderer Hut war aus grünem Krepp und Sammt, er hatte einen gezogenen Schirm mit schwarzen Spitzen bedeckt; im Innern war eine Guirlande von grünen Sammtblättern in schwarzen Spitzen und weißen Rüschen. Ein dritter bestand aus schwarzem Tüll und Sammt, auf der linken Seite mit Büschel von schwarzen und weißen Federn, auf der rechten Seite mit einer Aigrette von Blumen geschmückt, die auf den Bort niederfiel.

— Eine der kunstgerechtesten wollenen Sträußse allgemein selbst von den verwöhntesten Damen zum Aufsetzen getragen werden, so hat man jetzt für die Balle wechselnde Sträußse a la Louis XV. mit rothen, blauen oder lila Zwischen, je nach den Farben des Aufputzes am Kleide; man verabredet, daß diese originelle Art Sträußse auch im Sommer in Schabra mit Häckchen und blauen Quasten getragen werden sollen; doch ist dies viel noch ungewiß, da zu solchen Schützen auch kurze Kleider gehören würden, von denen wir bisjetzt noch weit entfernt sind.

Vom Büchertisch.

Die Natur. Ein Lesebuch für Schule und Haus.. Nach dem Schwedischen des Prof. Dr. R. J. Berlin in Lund frei bearbeitet von Dr. Lorenz Tutschek. Mit 175 Holzschnitten. München, Literarische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Wir entscheiden das Buch mit allem Nachdruck als ein wahres Bildungsbuch. Es ist in derselben nicht blos ein in reicher Schatz des Wissenswerthesten aus der Naturgeschichte aufgezeichnet, sondern auch in so geschmackvoller Anordnung und Behandlung, namentlich in so verständlicher und anziehender Weise vorgetragen, daß wir kein anderes naturgeschichtliches Lesebuch zur Benutzung in Schule und Haus vorziehen. Die in Schweden, so hätte es auch bei uns als Lesebuch in der Volksschule eingeführt werden; und ebenso nützlich muß das Buch werden als Besitzthum der Familie in den Ständen, die der Bildung des Bücherthums huldigen. Das Buch ist frei von trockener Systematik, von unpassenden Ausfällen gegen den Glauben an eine Offenbarung und ebenso frei von Gelehrtenstaat und Theorie wie von Trivialität. Aber es bleibt bei der Erklärung der Naturerscheinung nicht auf der Oberfläche, sondern geht möglichst tief auf den Grund ein, ohne das allgemeinere Verständniß zu beeinträchtigen, belehrt in passender Anwendung möglichst oft über wichtige technische Verwendung der Naturstoffe; das Alles in einfachem Tone der Erzählung. Die eingestreuten Abbildungen sind ganz angemessen gewählt und gut ausgeführt. Der typographische Ausstattung des Buches ist ebenfalls recht lobenswerth, der Preis billig; kurz, wir begrüßen in diesem Verbuche ein Werk von echt populärem Charakter.

Der Pflanzenstaat, oder Entwurf einer Entwickelungsgeschichte des Pflanzenreichs. Eine allgemeine Botanik für Laien und Naturforscher von Karl Müller von Halle. Mit Abbildungen in Tondruck und vielen Holzschnitten. Leipzig, Förstner'sche Buchhandlung.

Das Buch gibt eine sehr gediegene Darstellung des Werdens und Lebens der Pflanzenwelt auf unserem Planeten. Wir erfahren, wie mit der Geschichte unserer Erdrinde des Pflanzenleben auf ihr entstanden ist, und welche Veränderungen in der gesammten Pflanzenwelt nach Zonen, Monaten und Jahreszeiten vor sich gehen. Es sind dies die wichtigsten Kapitel der Pflanzenphysiologie. Und da auch fast alle physiologischen Processe, die in der Pflanzenwelt zur Erscheinung kommen, mit berührt werden, so kann man das Werk recht gut ein Lehrbuch der allgemeinen Physiologie nennen. Der Verfasser, der bekanntlich diesen Thema vollständig beherrscht, hat es verstanden, trotz der eingehenden Betrachtung auf Einzelnheiten, die Darstellung so zu halten, daß auch der gebildete Laie wie der Naturforscher sich überall in dem Buche zurecht findet. Die besonnte Klippe, die in der Aufgabe liegt, zugleich populär und wissenschaftlich zu schreiben, ist umschifft. Doch ist das Buch eben nur für „Gebildete" populär. Kenntniß müssen wir übrigens annehmen, daß der Besitzer sich in der Behandlung des Stoffes von der bilderreichen Schöpfungsstory fern halt, die man jetzt so häufig in populär naturwissenschaftlichen Schriften findet. Die Erfahrungsmittelchaften müssen ja nicht erst durch einen fortschreitenden Phrasenspender dem „Gebäude" des Laien zurecht gemacht werden, sondern es steht in der Wissenschaft selbst genügende Kraft und Würzung genug, um anziehend zu sein. Nur in dem häufig gebrauchten Worte „Pflanzenstaat" wird man nicht sogleich die Intention des Verfassers verstehen. Seine Idee und Aufgabe, das Pflanzenleben in seiner Gesammtheit nach den Wandlungen in Zeit und Raum zu beherrschen, erklärt jedoch die Bezeichnung. Wer daher lernen will, wie es in unserer Zeit um unser Wissen in dieser Beziehung bestellt ist und wie auch die Botanik durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte an physiologischen Thatsachen gewonnen, der lese das mit großem Verständniß der Sache und namentlich auch durch Allgemeinem schön ausgestattete Buch.

Cuba, die Perle der Antillen. Reiseerinnerungen und Forschungen von Jezer v. Sierra. Leipzig, Verlag von C. Fr. Fleischer.

Der Verfasser schildert zuerst die Hauptstadt Cuba's, Havana, gibt dann eine Geschichte der Entdeckung und der politischen und wirthschaftlichen Entwickelung der Insel und knüpft daran die Geschichte des Generals Prim, der 1822 nach mehren vergeblichen Befreiungsversuchen im Exile der Fremde starb. Darauf folgt eine Schilderung der Insel, ihrer Pflanzen und Thierwelt, ihrer Naturmerkwürdigkeit, des Baus von Zucker und Tabak. Dann schließt das Buch mit einer lustigen Anekdote, trefflichen Bemerkungen und einem sehr genauen Inhaltsverzeichniß. Es ist, sowol und bekannt, das erste deutsche Werk über den Gegenstand, und es ist erfreulich, daß es denselben so gründlich behandelt hat. Der Verfasser hat gut gesehen und seine Beobachtungen durch Auszüge aus einer großen Menge von Schriften über Cuba vervollständigt. Seine Darstellung ist lichtvoll, seine Bilder lebhaft gefärbt, seine Ansichten von den Verhältnissen, Zuständen und Personen durchaus verständig. Kurz wir erhalten durch ihn ein Bild von der „Perle der Antillen", welches ebenso viel Belehrendes als nützliche Belehrung gewährt, und das wir darum allen Freunden der Erdkunde zur Vervollständigung ihrer Bibliothek bestens empfehlen.

Fragmente aus Italien. Von L. Passarge. Berlin, Verlag der königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. Decker).

Frühlingstage am Comersee, Bellagio, Villa Sommariva u. s. — Dann zwei Romanzen des italienischen Dichters Berchet, dann wieder Tagebuchblätter und Skizzen, Schilderung einer Tour von dort über Arezzo, Perugia, Foligno, Terni und Rieti nach Rom, dann eine Besteigung des Vesuvs, Besuche in Caserta, Portici, Amalfi und Sorrent, ein Ausflug nach der Insel Capri, ein Gang durch Pompeji, ein paar Blättchen aus Neapel, zuletzt eine Anzahl armenischer Volkslieder — alles ziemlich dürftig entnommen und beschrieben, aber doch nichts neues von Bedeutung darunter. Unter den armenischen Liedern sind einige recht artmuthige. Das Ganze mag sich in einem Reisebuch gut ausnehmen, reicht aber im Vergleich mit der ungeheuren Literatur über Italien nicht aus, um das Buch als einen Bedürfniß entsprechend willkommen zu heißen.

Das Evangelium in Italien, ein zeitgeschichtlicher Versuch von Leop. Witte. Gotha, Rud. Besser.

Unter diesem einfachen Titel ist eine kleine Schrift erschienen, die neben dem zeitgeschichtlichen Interesse, das sie hat, besonders auch den culturgeschichtlichen Interessen dient, welche unsere Zeit in allen Beziehungen des menschlichen Lebens allüberall zu fördern bemüht ist. Die Schrift behandelt nämlich die gegenwärtige evangelische Bewegung in Italien, welche bereits seit Jahrzehnten durch die Welt geht, aber nicht nur politisch, sondern auch religiös und kirchlich einen tiefen Boden jenes Landes geht, und legt neben der detaillirten Erzählung des Anfangs und Fortgangs jener Bewegung zugleich die verschiedenen Standpunkte auseinander, welche von einzelnen Seiten gegen die ganze Erscheinung erhoben worden sind. Es ergibt sich aus der nahegelegenen und möglichst objectiv gehaltenen Darstellung, daß den verschiedenen Standpunkten seine natürliche Berechtigung zugestanden werden kann, indem sie, auf Parteiinteressen herumgezogen, geradezu die Wahrheit beeinträchtigen. Namentlich gilt dies von dem Bedenken, als ist die ganze Bewegung etwas in gleicher Weise auf ähnliche Erscheinungen der neuesten Zeit in Deutschland: Irvingianismus, Methodismus rc

chen Landtage und, als dieser nicht zu Stande kam, beim Reichstage ernannte, lehnte der bescheidene Gelehrte die Wahl ab und nur mit Mühe war er später zu bewegen, das Präsidium des Vereins der slavischen Linde (Slovanská Lipa) zu übernehmen, welches er bis zu dessen Auflösung führte.

Dagegen betheiligte er sich mit großer Lebhaftigkeit an jedem vaterländischen Unternehmen und war überall, wo es galt, den Sinn und die Liebe für das Czechische zu fördern und zu heben. So fehlte er, wenn er nicht krank war, fast nie bei einer dramatischen Vorstellung in böhmischer Sprache, bei einer böhmischen Vorlesung oder einem Concert, wo slavische Musik vorgetragen wurde. Sogar die Bälle, welche czechische Gesellschaften und Vereine gaben, versäumte er nicht zu besuchen, so ungern er auch große Toilette machte.

Merkwürdigerweise hatte Hanka trotz seiner großen Herzensgüte, seiner Menschenfreundlichkeit und seiner [illegible] des Wissens eine ungewöhnliche Zahl von gehässigen Angriffen zu bestehen. Schon Dobrowsky, den er so sehr geliebt, trat gegen ihn auf und der bekannte Proceß, welchen Hanka wegen Verleumdung seines Namens führte und gewann, verbitterte ihm durch den unerwarteten Ausgang noch die letzte Zeit seines Lebens.

Die allgemeine Achtung, in der er stand, und die große Popularität, welche er sich erworben, zeigte sich am besten bei seiner Leichenfeier. Wol selten sah das alte Prag ein so großartiges Begräbniß, als das Hankas am 15. Jan. dieses Jahres. Ueber dreißigtausend Menschen aus allen Ständen und Klassen folgten seinem Sarge nach dem Wyschehrad, wo er seinem Wunsche gemäß beigesetzt sein wollte. C. B. D.

Wenceslaw Hanka, † 12. Januar. Nach einer Photographie.

Standbild des Fürsten Leopold von Dessau.

Am 14. Oct. v. J. wurde zu Dessau das bronzene Standbild des Fürsten Leopold (des „alten Dessauers") enthüllt. Dasselbe ist eine Wiederholung des von Schadow in Marmor ausgeführten Denkmals, welches in Berlin auf dem Wilhelmsplatze steht; nur der durch das Material desselben bedingte Eichenstamm ist beim Guß weggeblieben, wodurch die edle Figur des Helden um so günstiger hervortritt. Das Piedestal von röthlichem Granit und ganz in der Form und Größe wie das für Herzog Franz trägt an der Vorderseite die Inschrift: Leopold Fürst zu Anhalt, königl. preußischer und Reichs-General-Feldmarschall. Geb. 3. Juli 1676, gest. den 9. April 1747.

Während uns die Geschichte mehr das Bild des Helden und großen Kriegsmannes vorführt, der durch persönlichen Muth und Tapferkeit, durch Verbesserungen und Erfindungen im Heerwesen sich auszeichnete, sehen wir um uns die Spuren seiner segensreichen Wirksamkeit für Stadt und Land; denn er führte nicht nur viele großartige und nützliche Bauten aus und vergrößerte und verschönerte seine Residenzstadt Dessau, sondern er hob auch die Cultur des Landes, zog Colonisten heran, gründete und erweiterte Vorwerke und Dörfer und schützte das Land durch Dämme gegen verheerende Ueberschwemmungen.

Zur Anerkennung dieser hervorragenden Thätigkeit nach beiden Richtungen ziert auch die Rückseite des Denkmals die einfache Inschrift: Groß als Fürst und Held. ††

Standbild des Fürsten Leopold von Dessau. Nach einer Photographie.

Standbild Friedrich's des Großen für den Marktplatz zu Bromberg.

Entworfen und modellirt von E. Uhlenhuth in Berlin.

Die Ausführung von Standbildern der Helden und Großmeister der Nationen ist die dankbarste, aber auch zugleich schwierigste Aufgabe für die plastische Kunst. Denn es handelt sich nicht um eine reine Wiedergabe der menschlichen Gestalt des Gefeierten, sondern um den greifbaren Ausdruck seiner ganzen Wesenheit und Bedeutung für Mit- und Nachwelt, deshalb wagen sich in der Regel nur Künstler ersten Ranges an eine Concurrenz zu derartigen Bildwerken, und nur den auserlesensten pflegt der Preis zuerkannt zu werden. Wie die erkannte Schwierigkeit der Aufgabe mit der Größe und Bedeutung des darzustellenden Helden wächst, beweisen unwiderleglich die Standbilder König Friedrich's des Großen, dessen Darstellung im ganzen, wenn wir nicht irren, erst zum dritten male versucht worden ist, und zwar von Schadow für die Stadt Stettin, von Rauch für Berlin und gegenwärtig von Uhlenhuth für Bromberg. Auch hat die umfassendste Conception der Aufgabe sich selbst gestellt und in einer Weise gelöst, welche seinen Namen auf die entferntesten Geschlechter tragen wird; er stellte die Reiterstatue des Heldenkönigs in der ganzen Erhabenheit des Mannes dar, der über seinen Werken thront, getragen und gestützt von den Größen auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens, die seine Zeit geschaffen, sein Licht zu leuchtendem Wirken hervorgerufen hat. Solche Darstellung ist einzig in ihrer Art und muß es bleiben, sie darf auch keinen Maßstab für andere ähnliche Werke abgeben.

Das Werk Uhlenhuth's in Berlin, welches unsere Darstellung wiedergibt, hat einen ganz speciellen Zweck, eine bestimmte Thatsache als Basis und darf, von diesem Standpunkte betrachtet, eine durchaus gelungene Arbeit genannt werden.

Standbild Friedrich's des Großen für Bromberg. Nach einer Photographie.

Die Stadt Bromberg, Regierungsbezirkssitz der Provinz Posen, verdankt ihre Bedeutung und Größe lediglich dem großen Könige, welcher sie mit dem Umwohnern in Besitz nahm, während sie damals jetzt deren 19,000 zählt. Der alles durchdringende Blick des Königs erkannte in dem Städtchen schnell seinen Beruf, ein bedeutender Handelsplatz zu werden, und er that zur Ermöglichung dieses Zwecks durch Erbauung des berühmten bromberger Kanals den ersten und erfolgreichsten Schritt.

Die Nachwelt wollte dem Begründer des durch seine Anlage zur Blüte gekommenen Wohlstandes der Stadt Bromberg wie der ganzen Netzedistricts einen Zoll der Dankbarkeit durch Errichtung eines Standbildes darbringen. Die Statue sollte den König darstellen in dem Moment, da der Kanalbau vollendet ist und der König wahrnimmt, was weiter für die Hebung der Provinz geschehen müsse; dies Standbild sollte ursprünglich an dem Kanale errichtet werden, später entschloß man sich, dasselbe auf dem Marktplatze aufzustellen. Man übergab die Ausführung Uhlenhuth, welcher in Bromberg lebte und durch eine lebensgroße Darstellung der Figur Friedrich's des Großen bei Kunstverständigen und Laien um so mehr Anklang machte, als der Verfertiger nicht einmal Künstler von Fach ist. Wir haben bereits ausgesprochen, daß Uhlenhuth seine Aufgabe in vollkommen angemessener Weise gelöst hat. Die Figur Friedrich's des Großen (9 Fuß hoch) steht auf einem gleichfalls 9 Fuß hohen Granitpiedestal frei und aufrecht, die Rechte stützt sich fest und energisch auf den berühmten Krückstock, die Linke hält den Plan des bromberger Kanals, das Haupt ist mit Zuversicht erhoben und der Blick schweift sinnend in die Weite. Wir machen der Darstellung aus der Idealisirung der Gestalt, aus der Vermeidung der bekannten, vorüber gehenden Haltung des „alten Fritz" keinen Vorwurf, wir finden im Gegentheil die Auffassung ganz dem darzustellenden Moment entsprechend, während sich künstlerische Einheit in der ganzen Gestalt und eine lebensvolle Bewegung der Herstellung nachrühmen läßt. Es ist erfreulich, daß dem Werke auch von allen Seiten die verdiente Anerkennung nicht versagt wird. Dies Resultat ist um so unerwarteter, als wir hier eine der, wie gesagt, schwierigsten Aufgaben der plastischen Kunst in ehrenvollster Weise von einem Manne gelöst sehen, welcher dieselbe nicht einmal zu seinem speciellen Lebensberuf gemacht hat.

E. Uhlenhuth ist am 20. Juli 1821 in Aschersleben (Provinz Sachsen) geboren und zeigte schon als Gymnasiast ein unverkennbares Talent für die plastische Kunst, welches zuerst einen Ausdruck im Petschaftstechen suchte, bald aber auch im Modelliren sich zu erkennen gab. Nichtsdestoweniger durfte Uhlenhuth seinem künstlerischen Hange nebenbei Rechnung tragen, während seine Gymnasial-

Digitized by Google

Der ägyptische Saal im neuen Museum zu Berlin. Nach einer Zeichnung von J. Bormann.

lassalm berufen wurde. Nach Berlin gekommen, um auf der dortigen Universität Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren, suchte Uhlenhuth gleichwol Meister zur Ausbildung in der plastischen Kunst und fand diese in Heydel und Gramzow, unter deren Leitung er seinen plastischen Studien oblag, während er die wissenschaftlichen in keiner Weise vernachlässigte. Nach dreijährigem Universitätsstudium absolvirte er das äußerst schwierige Oberlehrerexamen und war als Lehrer der Naturwissenschaften an den Realschulen und Gymnasien zu Bremen, Halberstadt, Guben, Bromberg und Solingen thätig. In der letztgedachten Stadt traf ihn der Auftrag der Bromberger zur Ausführung des von ihnen zu errichtenden Standbildes Friedrich's des Großen. Uhlenhuth siedelte demgemäß nach Berlin über, wo er jetzt wie früher in dem Generaldirector der königlichen Museen Olfers und dem Geh. Oberbaurath Stüler Gönner wiederfand, welche der ungewöhnlichen Erscheinung seines Ta-

Der südliche Kuppelsaal im neuen Museum zu Berlin. Nach einer Zeichnung von J. Bormann.

Digitized by Google

lente Förderung und Theilnahme angedeihen ließen. In einem der Ateliers des königlichen Lagerhauses fertigte Uhlenhuth in drei Vierteljahren das nun vollendete Gipsmodell, während er seine Lehrthätigkeit an einer berliner Realschule fortsetzte und gleichzeitig seinen Namen, wie auch schon früher geschehen, durch schriftstellerische Arbeiten naturwissenschaftlichen und technischen Inhalts bekannt machte.

Das Standbild wird von Gladenbeck in der Gießerei des alten Münzgebäudes zu Berlin in Erz gegossen und soll am Wachsertis d. J. bereits an dem Orte seiner Bestimmung aufgestellt werden. Uhlenhuth aber, welcher mit der Darstellung des gefeierten Siegesheldens in der Kunstwelt debütirt, dürfte durch diesen Gegenstand noch zu weiteren Siegen auf der Laufbahn des plastischen Künstlers gelangen. M. G.

Das neue Museum zu Berlin.

Zu den großartigsten Bauwerken der Neuzeit gehört das durch die besondere Gunst und Fürsorge des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Laufe von zehn Jahren errichtete neue Museum zu Berlin. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche die imponirende Gesammtanlage, sowie die glanzvolle Ausstattung des Innern bei Künstlern und Kunstfreunden erregt hat, ist auch Veranlassung gewesen, daß unsere Zeitung dasselbe bereits mehrfach besprochen und von dem berühmten Treppenhause eine große Darstellung gebracht hat, welche dem auswärtigen größern Publikum Gelegenheit gab, von der imposanten Anlage dieses mächtigen Baumes eine nähere Vorstellung zu gewinnen.

Indem wir in der heutigen Nummer zwei andere Ansichten der großen Säle und Höfe des Museums zur Darstellung bringen, bemerken wir zum genauern Verständniß, daß der Grundgedanke bei dem Entwurfe und der Bauausführung der war, daß die vielfachen Sammlungen, welche in dem neuen Gebäude zur Aufstellung kommen mußten, mit der einschließenden Architektur der Säle, Höfe und Zimmer ein harmonisches Ganze bilden sollten. Aus diesem Grunde wurden die Räumlichkeiten, welche die großen ägyptischen Sammlungen umschließen, in ägyptischen Architekturformen erbaut, während die Säle der Sammlungen antiker Gipsabgüsse demgemäß mit griechischen und römischen Kunstformen ausgestattet erschienen.

Die Sammlung der ägyptischen Alterthümer, welche nach den Erwerbungen der Lepsius'schen Expedition die wichtigste des Continents genannt werden kann, ist in dem nördlichen Flügel des Erdgeschosses aufgestellt worden und füllt mit ihren Schätzen vier große Säle und mehre kleinere Räume, welche sich um einen gemeinschaftlichen glasbedeckten Lichthof gruppiren. Dieser Hauptheil mit den daranstoßenden, auf einer durchgehenden Achse liegenden Sälen gibt ein anschauliches Bild von der Bildung und Gliederung der altägyptischen Tempelpaläste. — Da in diesen riesigen, schon dem classischen Alterthume hochverwunderten Bauwerken die priesterliche Verehrung der Götter mit dem ceremoniellen Hofdienste eines nach orientalischer Sitte abgeschlossen lebenden Königs gemeinsam geübt wurde, so waren ausgedehnte Hofanlagen, große von Säulen getragene Säle und ein fast labyrinthisches Gewirr von größeren und kleineren Zimmern unbedingt erforderlich. Einer der größten solcher monumentalen Anlagen, dem sogenannten Ramesseum zu Theben in Oberägypten, ist der ägyptische Hof des neuen Museums in etwa einem Drittel der natürlichen Größe nachgebildet worden. Unsere Abbildung führt uns unmittelbar in den vordern großen Hof, der durch die ringsum laufenden Säulenhallen hindurch den daranstoßenden bedeckten halbdunkelen Säulensaal und im Hintergrunde die kleinere Cella, in welcher das Gottesbild thront, erkennen läßt und somit die einheitliche Gliederung eines solchen Tempelpalastes veranschaulicht; — die Säulen und Decken des Hofes sind mit den typischen Figuren der reichen ägyptischen Mythologie bemalt und in Form und Farbe den Originalen treu nachgebildet; selbst die am Kranzgesimse herumlaufende Inschrift, welche die Stiftung und Erbauung des Museums verewigt, wurde in ägyptischen Hieroglyphen nachgeschrieben, um die obenangedeutete Absicht, Sammlungen und Säle harmonisch zu vereinigen, consequent durchzuführen. In der Mitte des Hofes erhebt sich ein Altar, der aus dem Wüstensande von Meroë im obern Nubien entnommen wurde, während zwei riesige granitne Widdersphinxe vom Berge Barkal, nicht fern von Meroë stammen. Die beiden sitzenden Kolosse aus schwarzem Syenit, welche an der Querwand des Hofes vor den Säulen errichtet sind, stellen der linke den hochberühmten König und Eroberer Rameses Mei-amun (von den Griechen Sesostris genannt) dar, während der rechtsthronende Koloß (in seinen obern Theilen ergänzt), den uralten König Sesurtasen, den letzten Herrscher des altägyptischen Reiches vergegenwärtigt. Wenn die Ramsesstatue durch die seltene Erhaltung und Schönheit der Sculptur Bewunderung erweckt, so gewährt die Statue des Sesurtasen das besondere historische Interesse, daß sie uns eine Kunstblüte vor Augen stellt, von welcher wir durch fast vier Jahrtausende geschieden sind.

An den hinteren halbdunklen Saal, welcher durch zwei Säulenreihen in drei gleich hohe Schiffe getheilt wird, schließen sich drei kleinere Kammern an, in deren mittelster das riesige aus schneeweißem Kalkstein gearbeitete Gottesbild des mythischen Horus thront, und durch seinen Maßstab wie durch die strenge Haltung der Sculptur einen wunderbar ernsten Eindruck macht. Die Wände dieser Räume sind mit langen Papyrusschriften behängt, welche Stücke des heiligen Todtenbuches überliefern, das besonders angesehenen Todten in's Grab mitgegeben wurde.

Die Wände des Hofes sind unterhalb mit Grab- und Gedächtnißsteinen umstellt, deren Inschriften Titel und Rang des Verstorbenen, sowie seine Gebete und Widmungen an Osiris überliefern. Darüber stellt ein reicher Cyklus von Landschaften die treu nach der Natur gemalten Orte Aegyptens dar, denen die aufgestellten Kunstwerke und Gegenstände entstammen. Dieser Bildercyklus führt in höchst belehrender und anziehender Weise von Meroë, als südlichstem Culturpunkte durch die Felsentempel Nubiens über die heilige Insel Philä nach dem hundertthorigen Theben und von dort bis zu dem uralten Memphis, dessen westlich, jenseits des Stromes belegene Todtenstadt die weltberühmten Pyramiden von Gizeh noch heute bezeichnen.

Wie in dem Erdgeschosse des neuen Museums die Sammlungen der ältesten wie jüngsten Kunst, nämlich die ägyptischen Alterthümer, die altnordischen Reste und die Erzeugnisse der außereuropäischen Erdtheile vereinigt sind, so umfaßt das ganze Hauptgeschoß die überaus reiche, hiesigen an Werth und Umfang einzig dastehende Gypssammlung, die schönsten Monumente der gesammten Sculptur. Alle Epochen der bildenden Kunst sind hier vertreten. Die erhabenen Gebilde des hellenischen Meißels erscheinen neben den würdigsten Resten römischer Pracht und neben den tiefsinnerlichen Schöpfungen des Mittelalters entzückt die Lebensfülle, die Anmuth und der Adel der schönsten Kunstwerke der Renaissance.

Unsere Abbildung eröffnet einen Blick in den mächtigen Kuppelsaal, welcher die größten Monumente der römischen Kunst umfaßt und durch offene Arkaden mit dem ersten Saal des Mittelalters verbunden ist. Die berühmte Borgheser'sche Vase steht im Mittelpunkte des römischen Kuppelsaales; Candelaber, Reliefs und Kaiserbüsten bedecken die unteren Wände, während Wandgemälde von Schrader, Karl Bach, Stilke und Doege die oberen Wandtheile schmücken. In jenen Bildern spiegelt sich der Uebergang der alten Welt zu einer neuen, von der Idee des Christenthums getragenen Welt. Die Personificationen der berühmtesten Städte jenes Uebergangszeitalters, Rom, Jerusalem, Konstantinopel und Aachen vergegenwärtigen die Oertlichkeiten, während die Christwerdung des Konstantin, die Einweihung der Sophienkirche zu Konstantinopel durch Justinian und die Verherrlichung Karl's des Großen mit Wittekind uns mit künstlerischer Macht in das thatkräftige Treiben jener Jahrhunderte versetzen.

Der anschließende, mit neun Flachkuppeln bedeckte mittelalterliche Saal bewahrt eine erlesene Sammlung altchristlicher und mittelalterlicher Sculpturen, Architekturdetails, kleinere und größere Kunstwerke. Was Deutschland, England und Frankreich Großes und Herrliches erschaffen, ist hier durch einzelne Monumente vertreten, in zusammenhängender Folge geordnet und höchst belehrend aufgestellt. Die Bildnisse der deutschen Kaiser und die Personificationen der wichtigsten deutschen Städte, welche die gewölbten Decken schmücken, bilden den historischen Hintergrund, auf welchem die Denkmäler selbst erst ihre volle Bedeutung empfangen. So gewährt auch diese Abtheilung durch ihre architektonische Anordnung wie durch reichen Inhalt und künstlerische Behandlung der Aufstellung eine Fülle der anziehendsten und belehrendsten Gesichtspunkte. A.

Polytechnische Mittheilungen.

Neues Verfahren beim Raffiniren des Rübenzuckers. Der berühmte französische Chemiker Jean Bapt. Dumas, Professor, Mitglied des Instituts und vom Ende Oct. 1849 bis April 1851 Minister für Handel und Ackerbau, hat als Vorsitzender einer Specialcommission das von Rousseau vorgeschlagene neue Verfahren beim Raffiniren des Rübenzuckers günstig und entscheidend beurtheilt. Statt des gewöhnlichen Kalks werden geringe Quantitäten von Gips angewendet und bei der Filtrirung — statt des Spodiums (gebrannten Elfenbein) — Eisenoxydhydrat gebraucht, das sowol den Gyps wieder entfernt, als auch alle gelösten im Zuckersaft enthaltenen Theile einhüllt und den unangenehmen Geschmack des Rübensaftes gänzlich beseitigt. Der nach solcher Behandlung durch den Filtrirkasten gegangene Saft ist vollkommen farblos und von reiner Süße.

Schafdesinfection in Pirmasens. Die Schafdesinfektionen in Pirmasens entwickeln sich zu immer größerem Umfange. In den letzten drei Jahren haben sich in Pirmasens fünf Fabriken etablirt, die mit 113 anwesenden Meistern 696 Arbeiter und 383 Arbeiterinnen beschäftigen. Der Kapitalzuschlag wird 1 Mill. fl. betragen, indem nach amtlichen Berichten jährlich 1,214,000 Paar Schuh fabrizirt werden, die das Dutzend durchschnittlich um 10 fl. zum Verkauf gelangen. Der Kleinverkauf begann durch die „Pirmasenser Schuhmädchen" 18 in jeder Woche; ein tüchtiger Arbeiter kann täglich acht Paar Schuhe fertigen, dadurch bei der eingetretenen Theilung der Arbeiten sich der Tagelohn bei Zuthatmachersamilien, in denen sich die Arbeiten durch das Großhandeln der Schuhe — 4—6 Kr. per Dutzend — Geld verdienen, auf durchschnittlich 1 fl. 45 Kr. beläuft. — Die pirmasenser Schuhfabrication ernährt nahe an 3000 Menschen bei einer Bevölkerung von 8000 Seelen.

Luftcompressirungs-Apparat. Am Rhein bei Schaffhausen soll ein Apparat zur Comprimirung von Luft hergestellt werden, der eine Kraft von 1000 und mehr Pferdekräften entwickelt. Durch Röhren kann diese Luft allen Anstalten, die einer Kraft zur Bewegung des Maschinen bedürfen, zugeführt werden und sie haben dann nur nöthig, den Hahn zu drehen, um die Kraft wirken zu lassen. Für jede Pferdekraft würden jährlich 100 bis 150 Frcs. zu zahlen sein.

Gemalte Glasscheiben. Es liegen uns gemalte Glasscheiben aus der Fabrik der Herren Dr. Oidtmann u. Comp. in Linnich vor, welche eine wesentliche Verbesserung der in neuester Zeit so beliebt gewordenen schablonirten Fensterscheiben sind, die man fast bei allen Neubauten in den Haus- und Gartenthüren und in den Fenstern der Treppenhäuser vorfindet. Nach einer ganz eigenthümlichen Methode liefert die vorgenannte Fabrik nach jedem beliebigen Muster mit großer Sorgfalt hergestellte Glasscheiben, deren Reinheit und Eleganz der Farbe nichts zu wünschen läßt. Diese Scheiben haben neben der großen Tauerhaftigkeit ihrer Farben, welche noch bedeutend verstärkt ist, daß die Schwerfarben sich unter einer durchscheinend mattirten Emaildecke befinden, den Vorzug, auch von der Außenseite der Fenster gesehen zu werden. Die Fabrik liefert ebenso Fensterscheiben und ganze Fenster zu Küchen und Vorgartenthüren en grisaille (von grau in grau oder in einer Farbe nur schattirt), und zwar zu einem so billigen Preise, daß dieser allein nicht verfehlen wird, die Artikel schnell zu verbreiten. Die geschmackvollen Musterzeichnungen liegen und vor, jedoch wird auch jede Bestellung nach eingesandter Zeichnung in beliebiger Größe und Form ausgeführt, und wir bemerken nur, daß der Quadratfuß dieser gemalten und ungebrannten Glasscheiben sich auf 10½ Sgr. und mit Verbleiung auf 15 Sgr. stellt.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Mars steht im Sternbild des Widders am Schwanze und ist daher gleich nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel als rothglänzender Stern sichtbar; er geht um 11 Uhr Nachts unter. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen, rechts vom Regulus und ist somit den Sonnenuntergang bereits ansehnlich hoch über dem östlichen Horizont zu sehen; er ist das hellste Gestirn am Himmel, ist schon bei noch hellem Tageslicht sichtbar, kommt um 10 Uhr in den Meridian, etwa 45 Grad hoch über dem Horizont, und geht um 5 Uhr früh unter. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus, ist nach beendigter Abenddämmerung schon ziemlich hoch am östlichen Himmel zu sehen; er geht um 11 Uhr Abends durch den Meridian bei etwa 30 Grad Höhe über dem Horizont und um 6 Uhr früh unter.

Beobachtungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 13. März, Austritt aus dem Schatten, Ende 1 U. 14 M. früh.

		14.	„	„	„	„	7 „ 47 „	Abends.
„	2.	„	15.	„	„	„	8 „ 49 „	„
„	3.	„	11.	„	„	„	12 „ 10 „	„

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 11 Uhr Nachts. Und bezeugt der schimmelige Vergrößerung südlicher und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Der Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 10. März							○					
„	11.	„				○						
„	12.	„				○						
„	13.	„			○							
„	14.	„		○								
„	15.	„		○								
„	16.	„	○									

Den 12. März ist der erste Mond verdunkelt, den 14. März der zweite Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Zodiakallicht.

Das Zodiakal- oder Thierkreislicht ist noch bis gegen Ende der Woche zu sehen, dann aber wegen des Mondlichts nicht mehr. Es erhebt sich, nachdem die Abenddämmerung vorüber ist, als ein Lichtkegel von der Helle des Dämmerscheines am westlichen Horizont, etwas gegen Süden zu geneigt, neben Sternbildern der Ekliptik folgend; im günstigsten Falle erstreckt es sich bis an die Plejadengruppe. Um es wahrnehmen zu können, darf man das Auge vorher nicht durch starke Lichtstrahlen geblendet haben.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von J. C. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custumier am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Bertuch. 2e Auflage. 3. Liefg. à 7½ Sgr. 15334

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Briefe des jungen Börne an Henriette Herz.

8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. 15317

Ein hohl merkwürdiger Briefwechsel, dessen Veröffentlichung in weiten Kreisen Theilnahme und Aufsehen erregen wird: Liebesbriefe des jungen, nachmals so berühmt gewordenen Ludwig Börne an die gefeierte Henriette Herz. Bergegenwärtigte eines vielbewegten Jünglings, in denen der Charakter des späteren Mannes schon deutlich hervortritt, niemals in ganz reinem Überschwange der Liebe, sondern mit dem Vorbehalt der Kritik, mit einem Worte: „Mögen alle, die an dem hellen Geist, der warmen Vaterlandsliebe, dem muthigen Freisinn des edlen Mannes sich erfreuten, auch diesen seinen Jugendbriefe ihren Antheil schenken!"

Verlag von Voges & Geister in Hamburg

Soeben erschien: 15350

Die Benutzung der Palmen am Amazonenstrom

in der Oekonomie der Indianer.

Nach einem im Artenklub zu Hamburg am 19. Nov. 1860 gehaltenen freien Vortrage von Dr. Robert C. H. Avé-Lallemant in Lübeck. Kl. 8. Geh. Preis 6 Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15345

Die Physiologie des täglichen Lebens.

Von George Henry Lewes. Aus dem Englischen übersetzt von J. Victor Carus. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. Autorisirte deutsche Ausgabe. 2 Bde. 8. Geh. 4 Thlr. 10 Sgr. Ord. 5 Thlr. 20 Sgr.

Das Werk, nicht für Mediciner, sondern für das große Publikum bestimmt, zieht sich ähnlichen populären Darstellungen auf das vortheilhafte an und hat auch in Deutschland bereits dieselbe lebhafte Theilnahme wie in England gefunden.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold) in München. 15346

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Alte und neue Geschichten aus Bayern.

Novellen von Hermann Schmid. Eleg. brosch. Preis 3 Fl. 12 Kr. = 2 Thlr.

Inhalt: Das Todtenzeichen. Der Greis. Falkenstein. Eigener Herd. Unverhofft. Die Bauernbursche. Weihnachtsgabe.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 15336

Das Hauslexikon. Encyklopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Ganz gänzlich umgearbeitete Auflage. 1.—4. Band. Brosch. Preis à 2 Thlr.

Das ganze wird in 12 Lieferungen oder 6 Bänden zum Preise von 12 Thlr. erscheinen, wovon bereits 10 Lieferungen erschienen sind. Ausführliche Prospecte des Unternehmens sind in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15305

Neuestes u. vollständigstes Fremdwörterbuch

zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Redensarten, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet von J. H. Kaltschmidt. Fünfte Auflage. 8. Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Theater für die Jugend. Zum Aufführen im Familienkreise. Ein Kunststück. Zweite durchaus verbesserte Auflage. Mit 4 color. Zeichnungen. Geh. Preis 1 Thlr.

Kleine dramatische Aufführungen im Familienkreise sowol als im Institute für die Jugend werden seiner Lücken und gelten mit Recht für eine Unterhaltung, die zugleich nützlich und anregend ist. Die vorliegende, für diesen Zweck bestimmte, aus fünf Stücken bestehende Sammlung zeichnet sich vor anderen sowol durch die Moral der Stücke, Dialog und Erfindung als auch durch die Leichtigkeit der zu treffenden Anstalten für die Aufführung aus und darf bestens empfohlen werden.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15303

Bibliothek classischer Schriften des Auslandes

in gelungenen deutschen Uebersetzungen.

Wohlfeile Ausgabe in Bändchen zu 10 Sgr.

Mit Manzoni's berühmtem Roman „Die Verlobten" eröffnet die Verlagshandlung eine Bibliothek der ausgezeichnetsten Erscheinungen der Literatur des Auslandes in gelungenen deutschen Uebersetzungen zu dem außerordentlich billigen Preise von 10 Sgr. für das Bändchen. Die Bibliothek umfaßt 152 Bändchen in folgenden Rubriken: italienische, spanische, portugiesische, französische, englische, schwedische, orientalische, slawische und ungarische Literatur.

Ein Prospect mit Angabe der in der Bibliothek enthaltenen Werke ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Jedes Bändchen wird auch einzeln und sofort geliefert, auf sechs Bändchen ein Freiexemplar gratis.

*** * Für Pianofortespieler. * ***

☞ Einsendet. — Alle Pianofortespieler sind auf die von Herrn C. Graf, Musikalienhandlung in Leipzig, und durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianofortebibliothek" (150 Seiten gestochen Notenformat, Velinpapier) mit Originalcompositionen von Jul. Benedict, Czerny, A. Dreyschock, Ferd. Hiller, Rob. v. Hornstein, Kistler, Louis Köhler, Dr. Fr. Liszt, Charles Mayer, Karl Reinecke, Ant. Rubinstein u. a. m., 1858 statt des gewöhnlichen Notenpreises von 6 Thlrn.) — jetzt nur der enorm billige — aus voller Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß angenehm sein, einen Preiscourant von guten Musikalien für Pianoforte zu besitzen. 15310

Dr. O...., Musiklehrer.

Statt Ladenpreis 16 Thlr. nur 4 Thlr.

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M.

erlaubt in ganz neuen Exemplaren! 15343

Die Thierwelt Deutschlands und der Schweiz, herausgegeben von Kaiser. Mit 763 trefflich nach der Natur ausgemalten Abbild. auf 12 Tafeln. Imp.-Folio. Statt Ladenpreis 16 Thlr. zu nur 4 Thlr.

Illustrirte Unterhaltungsbibliothek. 18 Bdchn. mit 72 Abbild. Statt 7½ Thlr. nur ½ Thlr.

Museum, belletrist. 6 Bde. Enthält: Tells Feraldi, Wahre Lebensgeschichte eines Mädchens, und Beatrix, Die unbekannten Verwandten. Statt 1½ Thlr. nur ½ Thlr.

Historische Denkmäler Deutschlands, besonders des Rheins und der Niederlande. 30 feine engl. Stahlstiche mit begleitendem Text. Gr. 8. in 16 Heften. Statt 6½ Thlr. nur 1 Thlr.

Liebesabenteuer des Chevalier v. Faublas von Louvet de Couvray, deutsch von Dr. Seemann. 4 Bde. mit Kpfrn. zu nur 1½ Thlr.

Lucinde, ein Roman von Friedr. v. Schlegel, nur ½ Thlr.

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,

Schiefer- und Patent-Tafeln, Griffel, Schiefergriffel, Zeichen-Kreide, Tinte, Federn- und Zeichnen-Materialien bei 15343

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Bekanntmachungen aller Art.

Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt im Conservatorium der Musik zu dieser Universitätsstadt und Handelsstadt den 6. April d. J. damit die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler stattfindet. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik treten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage des Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine vorgemachte die Anfangsgründe der theoretischen musikalischen Verhältnisse.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nöthigen Hülfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partiturspiel, Directionsführung, Solo- und Chorgesang verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector Dr. Hauptmann, Musikdirector und Organist Richter, Capellmeister C. Reinecke, Dr. H. Paravicini, Professor Moscheles, L. Plaidy, E. F. Wenzel, Concertmeister F. David, Concertmeister K. Dreyschock u. A. m., Lehrer (Violoncell), P. Hermann, H. Grabau, Professor Lorenz, für die Hautboe und Mr. Verne.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 60 Thlr., zahlbar pränumerando in vierteljährlichen Terminen à 20 Thlr. im Februar, Juni, Mai und Weihnachten jedes Jahres.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich verabfolgt, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden. 15406

Leipzig, im Februar 1861.

Das Directorium am Conservatorium der Musik

An der Handelslehranstalt zu Leipzig

beginnt am 8. April ein neuer Cursus und liegen die Programme, welche der Aufgabenbestimmung enthalten, bei den Unterzeichneten zur Disposition.

Leipzig, im März 1861. Dr. Siemann.

Commissionsvertrag von J. C. Klein's Kunst- u. Buchhandlung in Leipzig. 15421

Soeben erschien und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie auch direct von photographischen Verlage an Reichenberg zu beziehen:

Stereoskopische Streifzüge.

Mit elf stereoskopisch gegossenen Bildern. 1. Lieferung. Enthält:

1. Die Waldschnecke und Statue Karl's IV. in Prag.
2. Die Ruine Hasenburg am Rhein.
3. Schloss am Bierwaldstädter See.
4. Panorama von Wien.
5. Galerie im Palazzo nuovo (Vaticano).
6. Der Mosellebrate in Bernkastel.
7. Palais der Prinzessin Anna in Amalienburg.
8. Statue Peter's des Grossen in Petersburg.
9. Gruppe Salomon's im Opernhofe zu Wien.
10. Der grosse Wasserfall und Schloss bei Tivoli.

Unter obigen Titel erscheint in Lieferungen ein Cyklus der interessantesten Ansichten, Panoramen, Statuen, Gruppen &c. aller Länder in der treuesten photographischen Wiedergabe.

Die Sammlung führt uns bald in den romantischen Harzer, bald in den Schweizer, bald auf die Wiener und die lieblichen Thäler der Schweiz. Von den historischen Stätten der ewigen Roma gelangen wir zu den edelsten Werken Meisterhand der Tempel und Paläste der Päpstenstadt an den Ufern des Nils, von den Prachtwundern Neapels zu den Großartigkeiten Amerikas. Der Felsen und an die Meeresfluthen, und so wechseln mannigfache Landschafts-, Kunstbilder, unter mit den Meisterwerken der Sculptur geschmückte Räume und andere Sehenswürdigkeiten in bunter Reihenfolge miteinander ab, während die beigegebenen kurzen Beschreibungen die Bilder näher erläutern.

Der Nutzen, den eine solche mit Umsicht angeordnete Sammlung für die Verbreitung der Natur- und Kunstkunde, namentlich zur Förderung des gymnasialischen Unterrichts in den Schulen, sowie auch für jeden Freund der schönen Künste gewährt, ist nicht zu verkennen, da solche photographische Aufnahmen wegen ihrer naturgetreuen Wiedergabe durch das Stereoskop eine lebendigere Auffassung der betreffenden Gegenstände gewähren als die beigefügte Schilderung derselben. Bei dem billigen Preise von 1½ Thlr. für eine Lieferung von 10 Bild., bei nur in der Buchhandlung einer allgemeinen Verbreitung dieser Sammlung so wünschenswerth scheint, hofft der unterzeichnete Verlag auf die freundliche Berücksichtigung dieser Anzeige.

Stereoskopbilder

in 12 und verschiedenen Nummern aus allen Theilen Europas in reinster photographischer Ausführung versetzt ich das Tausend 2 Thlr. mit je nach der Wichtigkeit der Bestellung mehr oder weniger hohem Rabatt, empfiehlt die geehrten Herren Buch- und Kunsthändler, Optiker und Galanteriewaarenhandlungen, welche meine Stereoskopbilder noch nicht führen, besonders aufmerksam machen. Ausführliche Verzeichnisse stehen auf frankirte Zuschriften, sowie 3 Stück feine Bilder gegen Einsendung von ½ Thlr. Pr. Cour. gern zu Diensten.

Auf Verlangen Ansicht der Exterstrasse, welche gestattet Sammlungen vorzunehmen, eignen sich besonders nachstehende Rubriken, in welchen ich das Reichhaltigste aus der alten angefüllten Sammlung von 600 verschiedenen Nummern vorrätig habe. Es sind dies:

Album von Deutschland, 2 Liefg.; Album des Rheins, 1 Liefg.; Album der Schweiz, 2 Liefg.; Album von Frankreich, 1 Liefg.; Album von Italien, 1 Liefg.; Album von Spanien, 1 Liefg.; Album von Russland, 1 Liefg.; Album von den Thälern und Gletscherlande, 1 Liefg.; Album von Aegypten, 2 Liefg. Preis der Lieferung 1½ Thlr.

Photograph. Verlag von **W. L. Jantsch** in Reichenberg.

In Commission bei J. C. Klein's Kunst- u. Buchhandlung in Leipzig.

Feuerfeste

Cassaschränke

empfiehlt unter jeder Garantie

R. Thümmel in Leipzig,

Reichsstrasse Nr. 9. 15228

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

drei beliebten grau, braunen und naturfarbenen Kocher-Jagdflossen à 5, 6, 7 Thlr. pränum. Cour., in Calmuck und Leder à 8, 9, 10, 12 Thlr., in den Schwerdten dichten Tirolerstoffen und Pelzlins und seiner Ausrüstung des Fabrik 16, 20, 25, 30, 40, 50 Thlr., von absolut hase-Stoffen eine Serie grau, die andere grün, von 30—50 Thlr., auch kann jede Sorte massenhaft, jener Bestellungen nach Maßen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgewehren und Ruthen sind stets in großer Auswahl vorrätig.

Briefe werden franco erbeten, Bestellungen unter Postnachnahme aus dem Herren-, Damen- und Kindergarderobe-Magazin von 15443

Eg. Kirchle in München.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren dann ihre natürliche Farbe; Essigsäure wird zu verderblich. Diese Uebelstände als sind bei dem Gebrauche von verzinnten Gußeisen das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Muster und Verzeichniss gratis zu Dienst. 15084

Cigarren-Import aus der Havana.

Alle Diejenigen, die in dem Genusse von „echt importirten Cigarren" eine angenehme Zerstreuung finden, und deren daher gelegen, ihren Cigarrenbedarf nicht allein aus erster Hand, sondern auch in erwünschter Weise anzuschaffen, mache ich auf meine grossen Vorräthe „selbst echt importirter Cigarren", die ich „direct aus der Havana" von meinem dortigen Schwager beziehe, aufmerksam. Abgesehen davon, dass der Kauf aus erster Hand sichert es mir auch für jeden der hiesigen Abnehmer bedeutende Vortheile gewährt, so entsteht mein Lager auch, auf Grund meiner hierdurch Verbindung mit der Havana, stets alle „von Cigarrenkennern" gesuchten Blumen in grösster Auswahl.

Zur Vermeidung und Sicherstellung der Wahl habe ich mein Lager in drei Hauptabtheilungen A., B., C. eingetheilt und bietet das nachstehende Verzeichniss den Herren Restaurateurs Gelegenheit, über die Unterschieden jeder einzelnen Cigarrensorte Aufschluss zu erhalten.

A. Cabinet-Cigarren:

von 60—100 Thlr.

Nr. 1462	Bestes Kolumen, ausserordentlich im Aroma, vereinigt sich im Geschmack	pro Mille 100 Thlr.
„ 1463	Eigenschaften wie die vorstehende Nummer, nur in eleganter schlanker Form	„ 80 „
„ 1473	Bestes Kolumen, kräftig im Geschmack und gelblich im Versuch (Deckes- und Umschlagcigarre)	„ 80 „
„ 1284	Kleine Form, ausserordentlich, feinstes Aroma	„ 70 „
„ 382	Schöne mittelgroße Form, feinstes Aroma, leicht und lieblich im Geschmack	„ 60 „

B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren):

von 40—60 Thlr.

Nr. 1432	Gelungene weiße Format, mittelstarkes, kräftiger Geruch und vorzüglich im Geschmack	pro Mille 45 Thlr.
„ 1382	Schöne Façon, mild, vorzügliches Aroma	„ 50 „
„ 1422	Kurz und dick, ausserordentlich und sehr kräftig im Geschmack	„ 50 „
„ 862	Elegante Façon, mild und lieblich für die Zunge, feines Aroma	„ 60 „
„ 1252	Normale Façon, leicht und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	„ 40 „

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):

von 20—35 Thlr.

Nr. 1302	Sehr elegante Form, mittelstarkes im Geschmack, ausgezeichnet Aroma	pro Mille 30 Thlr.
„ 992	Rauh wie vorstehend, aber weniger kräftig im Geschmack	„ 30 „
„ 1092	Volles Kolumen, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	„ 25 „
„ 1562	Schlank, kräftig im Geschmack, feines Aroma	„ 25 „
„ 1262	Normale Façon, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	„ 20 „

Alle empfehlenden Cabinet, mit einfacher aber geschmackvoller Bandirung der einzelnen Nummern, werden mit Partien und unter Garantie der gewünschten Qualität sofort effectuirt.

Schlesinger, Importeur von Cigarren aus der Havana,
Breslau, Comptoir u. Lager: Bischofstr. Nr. 3, 1. Etage.

Abgelagerte Havana-Cigarren,

direct aus Hamburg zu beziehen, empfiehlt Herrn Heinrich Ihorn, B. V. Paris, Hotel de l'Europe in Hamburg, in den Preisen von 10 bis 30 Thlr. per Mille. Allenfalls Proben stehen zu Diensten, enthaltend 12 verschiedene Sorten in Bündeln von 25 Stück (mit Etikett) werden gegen Franco-Einsendung von 1 Thlr. — 1½ Rl. effect. B. oder Nachnahme des Betrags eingesandt. Briefe franco. Man bürgt für die Reellität der Waare. 15459

Bremer Cigarren. Aufträge darauf führe

ich aufs rechte und billigste aus und sende ich auf Bestellungen Probestücken — 100 Stück enthaltend — zum Preise von 3 Thlr. Cour. frei per Post.

13819 C. Westhoff in Bremen.

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

in breiter Skala zu Engros-Preisen bei

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen. 15342

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von J. Funk & Comp. in Suhl, Markt 237,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Exportwaffen, Büchsen, Pistolen, Terzerole, Revolver &c. nach neuesten Systemen durch solideste Arbeit, verbunden mit billigster Preisstellung. Versicherte Kisten.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schiesswaffen von der feinsten bis zur gewöhnlichen Qualität bestens. Anfragen werden franco ertheilt. 15427

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Arbre & Tokai in Gran, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Bordeaux in Charakter sehr ähnlich, dessen aber meist an Reinheit und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Eurdard Jbwin & Comp. in Tokay halten empfiehlt das alleinige und ausschliessliche Commissionslager für Sachsen, Preussen, ganz Norddeutschland &c. &c. 15095

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Von den ersten medicinischen Autoritäten approbirt.

B. Meidner's Ginger-Beer.

12 Flaschen = 1 Thlr.

Wohlschmeckend, erfrischend und durchaus nicht aufregend, wird das Ginger-Beer bei seiner Einführung in Deutschland von den höchsten ärztlichen Personen bevorzugt, wie desgleichen von den hellsehenden Personen aller Stände und beider Geschlechter als unübertreffliches Tafel- und Mundwasser anerkannt. — Durch die ausserordentlich Eigenschaften vorzüglicher wissenschaftlicher Prüfungen und practischer Anerkennungen steht es als ein wirklich bewährtes und nachahmende Getränk zur Labung und Erquickung für den ganzen Organismus des Menschen überhaupt bei und kann empfohlen werden als ausserordentlich wohlthuend, wie es bei dem auch durch seine Verbreitung in Deutschland von den höchsten ärztlichen Personen bevorzugt, wie desgleichen von den hellsehenden Personen aller Stände und beider Geschlechter als unübertreffliches Tafel- und Mundwasser anerkannt. — Durch die ausserordentlichen

Diätetische Heilanstalt zu Dresden.

Diese neu eingerichtete großartige Anstalt, die schönsten Theile Dresdens am Briesnitzwalde gelegen, wird mit Mitte Mai d. J. eröffnet, und werden Kranke jeder Art nach der wissenschaftlich geläuterten Schroth'schen diätetischen Heilmethode unter Leitung des rühmlichst bekannten diätetischen Arztes Dr. med. Paul Schroth daselbst behandelt werden. Ausführliche Prospecte sind durch alle Buchhandlungen, sowie von Unterzeichnetem gratis zu haben und bitten wir, Anfragen und Anmeldungen an Dr. med. Schroth zu adressiren.

Dresden, im Februar 1861. 13309

Für den Verwaltungsrath der Anstalt:
Der Stadtverordnete Redacteur **H. Klemm** als Vorsitzender.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Viertelkummer zu 12 Bädern 3 Thlr. 13291

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Concessionirte Heilanstalt für Stotterer

in **Gera** (Unterlindau), Fürstenthum Reuß. 13280

In dieser mit allem Comfort eingerichteten Anstalt können jederzeit Stotterer aufgenommen und aufgenommen werden.

Die Cur selbst entbehrt jeglichen chirurgischen und medicinischen Mittel und dauert nur 14 Aufmerksamen länger als sechs bis acht Wochen.

Das commerzielle Elsterthal mit den reizenden Parkanlagen um das fürstl. Residenzschloß Osterstein bildet die nächste Umgebung der Anstalt.

Auf portofreie Anfragen ertheilt jederzeit nähere Auskunft und Prospect der Unterzeichnete

Gustav Dögkler,
Lehrer an der Anstaltsvorschule.

Anacahuitaholz, neuerdings für Husten,

Brust- und Lungenkrankheiten sehr empfohlen, ist extra rein zu haben à 2 Thlr. 6 Sgr. pro Pfund bei

H. Harrwig in Hamburg,
Holzbörse Nr. 97.

Aufträge mit Remessen versehen oder gegen Postvorschuß werden prompt besorgt. 13290

Dr. Pattison's englische Gichtwatte.

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, setzen sie am Arm, Fuß, Rücken, Hüften, Händen rc.

Hauptdepot bei **C. Brunzi** in Saanbourien (Schweiz). Ganze Packete à 6 Sgr., halbe à 3 Sgr. In Leipzig vorräthig bei Theodor Hübners, Nicolai-Straßen Nr. 35. 13402

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

allgemein anerkannt das sicherste Mittel, empfiehlt à Flacon 5 Sgr., bei Dutzenden entsprechenden Rabatt

C. Freyberg, Apotheker in Delitzsch.

Privat-Entbindungen werden übernommen

unter Aufsicherung strengster Discretion und billigen Bedingungen. Briefe franco. Adresse: **P. F. F** Kurzegasse Nr. 4, Heidelberg. 13355

Wichtig und unentbehrlich für die Herren Aerzte, für rheumatisch Leidende, Nervenkranke und für alle Freunde der Physik!

sind eine neue Art sehr bequemer, 162 mm construirte **Inductionsapparate** mit flachen trockenen **wasserdichten Batterien**, die mit einem Weltentheile dazu Pulver gefüllt werden, von welchem für ein halbes Jahr hinreichend in jedem Apparate liegt. Diese kleinen Apparate lassen nun nichts mehr zu wünschen übrig, da das unangenehme Füllen und der lästige Geruch der Säure, sowie Glas- und Thonscherben wegfallen, also der Apparat nicht mehr zerbricht, das Leder Leibl und Kleid nicht mehr beschmutzt werden kann. Alles ist so einfach, daß selbst der Kurzsichtigste diese Apparate mit der größten Sicherheit die obengenannten Leiden wie auch bei Lähmungen anwenden kann. Durch einen Regulator kann man leicht den elektrischen Strom dämpfen wie auch wieder die zum Energischen stärken. Alles complet in Kisten feiner Nußbaumkästchen à 10 Thlr. versandt. Außerdem empfehle ich zu allen physikalischen und chemischen Zwecken meine ganz neuen, mit trockener Füllung versehenen Elemente, die ununterbrochen ein halbes Jahr lang constant arbeiten, à 2½ Thlr.

Ferner sind vorräthig kleine, äußerst einfache, von mir construirte **atmosphärische Telegraphen** für große Fabriken, Krankenhäuser, Institute, für Privat- und Schlafgemach, ohne jede Wartezeitung zu handhaben, und verfertige keine Reparaturen, à 12 Thlr. Kleine elektrische Zeigertelegraphen für jede Entfernung und jeden Gebrauch mit übergummirter trockener Batterie, à 12 Thlr.

Alle neuen Instrumente und die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Physik, Optik und Chemie werden gefertigt und reparirt bei

C. Jünger, Mechaniker und Optiker in Coblenz.
Auf franco-Briefe Antwort. 13749

Danksagung für glückliche Heilung

bei Magenkrampf.

Seit drei Jahren litt meine Tochter an Magenkrampf, welcher trotz aller dagegen angewendeten Mittel nicht beseitigt werden konnte. Schon verzweifelte, daß meine Tochter jemals geheilt werden würde, las ich in einigen Zeitungen von einem Mittel des Hrn. Dr. Brandreth. Um nichts unversucht zu lassen, wandte ich mich an Hrn. Dr. Brandreth und wurde mir sofort dessen vom Apotheker Hrn. Moller in Neustadt in Niederschlesien die Arznei mit Gebrauchsanweisung zugesandt. Schon nach der ersten Gabe wurde der sich täglich nach dem Mittagessen einstellende Magenkrampf schwächer. Am folgenden Tage wurde nur ein gelinder Druck in der Magengegend verspürt und am dritten Tage war der Krampf vollständig verschwunden und in bei heute, zehn Wochen seit Gebrauch der Kur, nicht wiedergekehrt. Ich kann nicht unterlassen, dem Hrn. Arzneibereiter Dr. Brandreth meinen herzlichsten Dank für die glückliche Heilung meiner Tochter hiermit öffentlich auszusprechen und allen an Magenkrampf Leidenden dieses vortreffliche Mittel dringend zu empfehlen.

Lessoch, den 26. Jan. 1861.

C. Behrens, Rothschirurgus und Geburtshelfer.

Peru-Guano.

Wir halten uns verpflichtet, das geehrte landwirthschaftliche und handeltreibende Publikum wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß der Verfälschung von Guano, sowie der Importation von geringen Sorten noch immer in großem Maße betrieben wird, und bringend anzurathen, sich wegen Preis und Qualität entweder direct an uns zu wenden oder nur an solche Händler sich anzuschließen, welche Depotschein.

Die Preise für das hiesige Depot sind nach nachstehender:
Orig.-Mrk. 162 per 20 Zoll-Ctr. netto, bei Abnahme von 100 Ctnrn. " 186 " " " " " 1 " " Partien
Rabatt per comptant mit 1½ Tratt.

Hamburg, Februar 1861.

Feldmann, Bökl & Comp.,
im Auftrage der Peruan. Antony Gibbs & Sons, London, den obengen. Agenten der peruanischen Regierung für den Verkauf des Guano in Europa.

Mineralwasser- und Champagner-Maschinen

zur Engros-Fabrikation künstlicher moussirender Limonaden (Soda-, Eis-, Brause- rc.), künstlicher Champagner, Limonaden gazeuses, moussirenden Mineralwässer rc. empfiehlt **Georg Rose** rc.

In 32 verschiedenen Größen zur täglichen Ablieferung von:

| 60 | 100 | 150 | 250 | 400 | 500 | 600 | 800 | 1000 | 1200 | 1500 | 2000 | 2500 | 3000 | 3500 | 4000 | 5000 | 6000 | 7000 | 8000 | 9000 | 10000 | 12000 | 15000 | 20000 | 25000 | 30000 | 35000 | 40000 | 50000 | 60000 | 70000 | 80000 | 90000 | 100000 | 120000 | 150000 | 200000 | 250000 | 300000 | 350000 | 400000 | 500000 | 600000 | 700000 | 800000 | 900000 | 1000000 | 1200000 | 1500000 | 2000000 | 2500000 | 3000000 | 3500000 | 4000000 | 5000000 | 6000000 | 7000000 | 8000000 | 9000000 | 10000000 | 12000000 | 15000000 | 20000000 | 25000000 | 30000000 | 35000000 | 40000000 | 50000000 | 60000000 | 70000000 | 80000000 | 90000000 | 100000000 | 120000000 | 150000000 | 200000000 | 250000000 | 300000000 | 350000000 | 400000000 | 500000000 | 600000000 | 700000000 | 800000000 | 900000000 | 1000000000 | 1200000000 | 1500000000 | 2000000000 | 2500000000 | 3000000000 | 3500000000 | 4000000000 | 5000000000 | 6000000000 | 7000000000 | 8000000000 | 9000000000 | 10000000000 | 12000000000 | 15000000000 | 20000000000 | 25000000000 | 30000000000 | 35000000000 | 40000000000 | 50000000000 | 60000000000 | 70000000000 | 80000000000 | 90000000000 | 100000000000 | 120000000000 | 150000000000 | 200000000000 | 250000000000 | 300000000000 | 350000000000 | 400000000000 | 500000000000 | 600000000000 | 700000000000 | 800000000000 | 900000000000 | 1000000000000 | 1200000000000 | 1500000000000 | 2000000000000 | 2500000000000 | 3000000000000 | 3500000000000 | 4000000000000 | 5000000000000 | 6000000000000 | 7000000000000 | 8000000000000 | 9000000000000 | 10000000000000 | 12000000000000 | 15000000000000 | 20000000000000 | 25000000000000 | 30000000000000 | 35000000000000 | 40000000000000 | 50000000000000 | 60000000000000 | 70000000000000 | 80000000000000 | 90000000000000 | 100000000000000 | 120000000000000 | 150000000000000 | 200000000000000 | 250000000000000 | 300000000000000 | 350000000000000 | 400000000000000 | 500000000000000 | 600000000000000 | 700000000000000 | 800000000000000 | 900000000000000 | 1000000000000000 | 1200000000000000 | 1500000000000000 | 2000000000000000 | 2500000000000000 | 3000000000000000 | 3500000000000000 | 4000000000000000 | 5000000000000000 | 6000000000000000 | 7000000000000000 | 8000000000000000 | 9000000000000000 | 10000000000000000 | 12000000000000000 | 15000000000000000 | 20000000000000000 | 25000000000000000 | 30000000000000000 | 35000000000000000 | 40000000000000000 | 50000000000000000 | 60000000000000000 | 70000000000000000 | 80000000000000000 | 90000000000000000 | 100000000000000000 | 120000000000000000 | 150000000000000000 | 200000000000000000 | 250000000000000000 | 300000000000000000 | 350000000000000000 | 400000000000000000 | 500000000000000000 | 600000000000000000 | 700000000000000000 | 800000000000000000 | 900000000000000000 | 1000000000000000000 | 1200000000000000000 | 1500000000000000000 | 2000000000000000000 | 2500000000000000000 | 3000000000000000000 | 3500000000000000000 | 4000000000000000000 | 5000000000000000000 | 6000000000000000000 | 7000000000000000000 | 8000000000000000000 | 9000000000000000000 | 10000000000000000000 | 12000000000000000000 | 15000000000000000000 | 20000000000000000000 | 25000000000000000000 | 30000000000000000000 | 35000000000000000000 | 40000000000000000000 | 50000000000000000000 | 60000000000000000000 | 70000000000000000000 | 80000000000000000000 | 90000000000000000000 | 100000000000000000000 | 120000000000000000000 | 150000000000000000000 | 200000000000000000000 | 250000000000000000000 | 300000000000000000000 | 350000000000000000000 | 400000000000000000000 | 500000000000000000000 | 600000000000000000000 | 700000000000000000000 | 800000000000000000000 | 900000000000000000000 | 1000000000000000000000 | 1200000000000000000000 | 1500000000000000000000 | 2000000000000000000000 | 2500000000000000000000 | 3000000000000000000000 | 3500000000000000000000 | 4000000000000000000000 | 5000000000000000000000 | 6000000000000000000000 | 7000000000000000000000 | 8000000000000000000000 | 9000000000000000000000 | 10000000000000000000000 | 12000000000000000000000 | 15000000000000000000000 | 20000000000000000000000 | 25000000000000000000000 | 30000000000000000000000 | 35000000000000000000000 | 40000000000000000000000 | 50000000000000000000000 | 60000000000000000000000 | 70000000000000000000000 | 80000000000000000000000 | 90000000000000000000000 | 100000000000000000000000 | 120000000000000000000000 | 150000000000000000000000 | 200000000000000000000000 | 250000000000000000000000 | 300000000000000000000000 | 350000000000000000000000 | 400000000000000000000000 | 500000000000000000000000 | 600000000000000000000000 | 700000000000000000000000 | 800000000000000000000000 | 900000000000000000000000 | 1000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000 | 1500000000000000000000000 | 2000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000 | 3000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000 | 4000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 15000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 20000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 25000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 30000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 35000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 40000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 50000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 60000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 70000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 80000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 90000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 100000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 120000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 150000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 250000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 300000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 350000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 400000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 600000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 700000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 800000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 900000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1200000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 1500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 2500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 3500000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 4000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 5000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 6000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 7000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 8000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 9000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 10000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000 | 12000000000000000000000000000000000000000000000000000

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 923.] Leipzig, 9. März 1861. [XXXVI. Band.

Inhalt der Beilage.

Stuart's neue Reise in das Innere von Australien. — Der preußische Justizminister v. Bernuth. — Schachaufgaben und Briefwechsel. — Verzeichniß der eingegangenen literarischen Neuigkeiten.

Stuart's neue Reise in das Innere von Australien.

Eine freundliche Mittheilung aus Adelaide vom zweiten Weihnachtstage 1860 bringt uns Nachrichten von nicht weniger als vier neuen Reisen, welche im Laufe des verflossenen Jahres von der genannten Stadt zur Erforschung verschiedener Theile Australiens unternommen worden sind. An der Spitze der Expeditionen standen Männer, deren Namen in der Geschichte der Entdeckungen einen guten Klang haben: Mac Donall Stuart, welcher einst Begleiter Sturt's auf dessen an Entdehnungen reichen zweiter Reise war; Babbage, durch welchen wir die Gegenden zwischen den Seen Gairdner und Torrens genauer kennen gelernt haben; Warburton, dem man Nachrichten über ausgedehnte Weidegründe in Südaustralien verdankt, und der Ingenieur Gonder, welcher die übertriebene Ausdehnung, die man früher dem Tortensee gegeben, auf das richtige Maß zurückgeführt hat*).

Stuart wagte sich von Süden nach Norden weiter in die große australische Einöde, als irgendein anderer vor ihm. Man vergleicht sein großes Unternehmen mit der Wanderung unseres Landmannes Ludwig Leichhardt von Sydney nach Port Essington an der Nordküste und mit Eyre's Zug von Port Lincoln an den König-Georgs-Sund. Wir möchten noch Sturt und die Gregory's hinzufügen.

In Südaustralien scheint man den Werth und die Bedeutung des von Stuart erforschten Landes sehr hoch anzuschlagen. Er fand „das herrlichste Weideland, Gras, welches den Pferden bis über den Kopf reichte, Bäche mit nie austrocknendem Wasser und eine Menge herrlicher Vögel auf Gumbäumen. Das ist nicht mehr die australische Wüste, von der man uns so viel gesagt hat; was gefunden ist, gleicht einer Wüstenei so wenig, wie das schöne Thal von Kaschmir dem kalten Sibirien. Unsere Geographie muß umgeschrieben werden. Wir Australier haben nicht blos einen schmalen fruchtbaren Landstreifen zwischen dem Meere und der Wüste; nein, uns ist eine neue Welt eröffnet; vor uns liegt ein neues Feld der Thätigkeit. Indien und China sind uns näher gebracht, eine neue Straße nach Europa ist uns eröffnet worden!"

So schreibt das South Australian Register. Wir halten diese hochfahrenden Phantasien für außerordentlich übertrieben und finden in Stuart's Tagebuche gar nichts, das sie auch nur einigermaßen rechtfertigen könnte. Australien ist und bleibt ein in seinem Innern durchaus ungegliedertes Land; es hat keine großen, wasserreichen, dem regelmäßigen Verkehre dienenden Ströme, denn selbst der Murray ist von höchst mangelhafter Beschaffenheit. Es trägt im Innern, wie an einem großen Theile des Gestadelandes den Charakter einer Sand-, Stein-, Salz- und Gestrüppwüste, in welcher dann allerdings Oasen liegen. Auch wird das tropische Innere sich niemals für die Ansiedelung weißer Menschen eignen. Soviel gilt von dem Dritttheile Australiens, das wir bisjetzt kennen.

In den Jahren 1842 bis 1858 wurden nicht weniger als 29 Entdeckungsreisen unternommen; davon kommen 7 auf den östlichen Theil, 12 auf den südlichen, 8 auf den südwestlichen, 2 auf den Norden. Die Forschungsreisenden haben Strecken von zusammen ungefähr 19,000 Wegstunden zurückgelegt und fanden auf diesen Wanderungen doch nur zwei oder höchstens drei Flüsse, welche das ganze Jahr hindurch Wasser haben. Millionen Morgen Landes im Innern sind vielleicht zur Schafweide geeignet, wir wissen aber noch nicht, wie es mit ihren Vegetationsverhältnissen sich das ganze Jahr hindurch verhält, denn die Reisenden haben immer nur kurze Zeit an verschiedenen Punkten im Innern verweilt. Während der eine, Oberst Gawler, sagt, die Winde aus dem nordwestlichen Innern seien feucht und frisch, erklärt ein Entdecker, der noch mehr Erfahrungen hat, nämlich Eyre, sie seien „so heiß, als ob sie aus einem glühenden Ofen kämen". Daß das nördliche Drittel des großen Inselcontinents im Innern weniger wüst und unfruchtbar sei als das übrige, scheint ausgemacht; aber es ist durchaus tropisches Land und für europäische Ansiedelungen nicht geeignet. Auch im Norden hat Gregory ganze Wälder gefunden, welche durch Dürre des Winters völlig zu Grunde gegangen waren; nirgends hat Australien Regelmäßigkeit der Wasserläufe; Hochfluth und Trockenheit wechseln sich miteinander ab. Die Temperaturen sind im Innern excessiv. Hart an den üppigen Weideländern, welche Gregory im Norden sah, war seit langer als einem Jahre auch nicht ein Tropfen Regen gefallen; Austin, welcher 1851 von Perth in Westaustralien sechs Breitengrade nach Norden hin bis zum Murchisonflusse vordrang, kam durch eine „schauderhafte Wüste", in welcher in der Mitte Octobers der hundertheilige Thermometer Morgens 8 Uhr 31,2, Mittags 43, um 2 Uhr 43½, und 8 Uhr Abends 34° C. zeigte! Im Murchisonstrome war auch nicht ein Tropfen Wasser; weit und breit sah man ausgetrocknete Salzlachen. Fünfzig Wegstunden näher dem Aequator beobachteten Roe und Gregory um 7 Uhr früh eine Temperatur von 2° C., Mittags 1 Uhr von 28° C.; also einen Wechsel von 26 Grad binnen sechs Stunden! Unter 24° 30' südl. Br., also einen Grad südlich vom Wendekreise des Steinbocks, bemerkten sie Eis!

Die Schilderung der Entdeckungen in Australien hat ein eintöniges Gepräge, ähnlich wie jene der Reisen in den Polarmeeren. Wie hier die Schiffer, von Baffin bis zu Mac Clintock herab, von Eis und Schnee, Seehunden und Walrossen, Eskimos und Hunden reden, so dort von Salzwüsten und Hitze, von undurchdringlichem Gesträuch und kahlen, steinigen Einöden, von schwarzen Eingeborenen, Kängurus, Emus und Gumbäumen. Daß Australien geologisch sehr alt ist, wissen wir, richtig vielleicht aber doch der Ausspruch, daß es unfertig geblieben sei. Es ist, wie schon bemerkt, nicht gegliedert. Ein Culturleben irgendeiner Art, eine Geschichte, ein Treiben von Völkern hat es ohnehin nie gehabt; es war unbestrittene Domäne einer Menge von wenig zahlreichen Stämmen der niedrigsten Art, bis vor etwa 70 Jahren die Europäer Ansiedelungen an der Küste gründeten und allmählich von Osten und Süden her bis an den Rand der Wüste vordrangen. Die Culturentwickelung wird auch auf die Region beschränkt bleiben, welche fruchtbaren Boden hat und nicht zu weit vom Meere entfernt liegt.

Trotz der Einförmigkeit Australiens gewähren aber die Darstellungen der Reisenden ein hohes Interesse für die Wissenschaft, welche vielseitig durch sie bereichert worden ist und erregen in uns die menschliche Theilnahme. Ludwig Leichhardt, der Franklin des Australcontinents, fand eine Reihe würdiger Nachfolger, die an Unternehmungsgeist, Muth und Ausdauer sich mit ihm messen können. Zu diesen gehört auch Stuart. Er hatte schon 1858 die Region im Nordosten des Spencergolfes erforscht und eine Strecke von vier Breitengraden nach Norden hin und von fünf Längengraden gegen Westen durchzogen. Im März 1860 trat er seine zweite Reise an, über welche wir aus dem umfangreichen Tagebuche einige, durch den uns zugemessenen Raum bedingte Mittheilungen geben.

Stuart wollte von der Grenze der Provinz Südaustralien, von den äußersten Punkten, wo Ansiedler wohnen, nach der Nordküste, bis an die Mündung des nördlichen Victoriaflusses, der in die Haraturafee etwa unter dem 15° südl. Br. mündet, vordringen aber weiter nach Osten hin bis zum tief in's Land einbiegenden Carpentariagolf. Am 2. März brach er vom Chambers Creek auf, drang bis zum 27. Juni nach Norden hin vor, mußte dann umkehren und war am 3. Sept. wieder an dem Punkte, von welchem aus er seine an Gefahren und Entbehrungen überreiche Wanderung angetreten. Er hatte sie mit nur zwei Begleitern (Kekwick und Vern) unternommen!

Bald nachdem er von Süden her in die australische Einöde eingetreten war, sah er Spuren von Eingeborenen, einen Schädel und abgerissene Menschenhaare, neben denen Federn vom australischen Strauß, dem Emu, lagen. Das Land war theils dürr und steinig, theils nach einem heftigen Regenguße schlammig. An einer Stelle sah er ein Knollengewächs, das mit dem agavenähnlichen Arum Aehnlichkeit hat. Am 21. März befand er sich unter 28° 29' südl. Br. und 135° östl. L. Dies ist die einzige Ortsbestimmung, welche wir in seinem Tagebuche finden. Von dort aus schlug er eine nordwestliche Richtung ein, kam über ein Tafelland und dann in eine theils mit vortrefflichem Grase, theils mit Dorngesträpp bedeckten Gegend. Bald nachher wurde der Boden wellenförmig; dort strömte ein Bach, in welchem das Wasser eine Breite von etwa 100 Fuß einnahm; er nannte ihn den Neales oder den breiten Gumbach wegen der vielen Gumbäume an seinen Ufern. Diese Charakterbäume Australiens spielen auch in Stuart's Berichte neben den Stachelpflanzen eine hervorragende Rolle. Jener Bach enthält Fische und trocknet also nie völlig aus. Dann lag wieder eine Wüste vor Stuart, der stets die größte Noth hatte, Wasser zu finden. Oft war das Gesträpp so dick und dicht, daß er nicht auf hundert Schritte weit sehen konnte. Dann und wann traf er Wasserlöcher und bei diesen mehrmals Spuren von Eingeborenen, insbesondere Ueberbleibsel, wie sie auf Lagerplätzen vorkommen, und Winterwohnungen, die er nicht näher beschreibt. Ein Grab bestand aus Erde, Holz und Steinen, war kreisrund, etwa 5½ Fuß hoch und hatte mehr als 20 Schritte im Umfang. Dann und wann gewahrte er Spuren von Kängurus. An langen und tiefen Wasserlöchern deutete der Pflanzenwuchs darauf hin, daß sie nicht austrocknen; wilder Hafer hatte eine Höhe von mehr als 4 Fuß; einige Grasarten glichen wildem Weizen, andere dem wilden Roggen.

J. Bernuth, königl. preuß. Justizminister. Originalzeichnung von Adolph Burger.

In den ersten Tagen des April fühlte der Reisende seine Gesundheit angegriffen und zunächst versagte ihm das rechte Auge den Dienst. Er kam über einen breiten Gumbach, an dessen Ufern eine ungeheure Menge Treibholz lag. Die Gegend war hügelig, ein Berg sah aus wie eine Locomotive mit dem Schornstein; auf einem andern erhob sich ein Sandsteinpfeiler von 16½ Fuß Höhe, 20 Fuß Breite und 10 Fuß Tiefe; er hatte zwei Spitzen. In der Nähe einer Hügelkette, welche Stuart Waterhouse Range nennt, trat, am Hugh Creek, zum ersten male die Fichte auf; in der Umgegend war gutes Grasland. Eine bisher unbekannte Palme hat hellgrüne, fein zulaufende, 8 Zoll lange Blätter. Die Frucht birgt unter sehr harter Schale einen eßbaren Kern, der geröstet wie Kastanien, roh wie Kokosnuß schmeckt. Auch wuchs an der Mac Donnell-Kette der Korkbaum.

Da unserm Bericht keine Karte beigegeben ist und Länge und Breite der verschiedenen Berge, Hügelreihen, Ruhepunkte ꝛc. fehlen, so übergehen wir die Benennungen, mit welchen der Reisende die einzelnen Punkte belegt hat und wollen nur hervorheben, daß er am 22. April sich „im Centrum von Australien" befand. Den Sandsteinberg, an welchem er seinen Lagerplatz nahm, hat er Central Mount Stuart genannt. Er ist höher als der Mount Serle (in der Provinz Südaustralien, im Norden der Flinderskette), auf ihm pflanzte der Entdecker die englische Flagge auf. Von dem Berge hatte er nach Norden hin eine Aussicht auf eine weite Ebene, die mit Gumbäumen, Mulga und Spinifex bestanden war. Bevor er die steilabfallenden Höhen des Berges hinabstieg, legte er in eine Flasche einen kurzen Bericht über seine Reise und thürmte Steine darüber. Wasser war nicht zu sehen, so weit das Auge reichte. An diesem Berge, welcher zur John Range gehört, fand Stuart eine neue, sehr schöne Rose mit weißen Blättern; die Blume war aber verwelkt. Auch der australische Orangenbaum war häufig.

Das weitere Vordringen nach Norden wurde wegen der abgestorbenen Mulgabüsche sehr schwierig. Wasser fand man nur selten. Den höchsten Berg, wel-

*) Ueber die Entdeckungen in Südaustralien von 1840 bis 1860 hat A. Petermann in den Geographischen Mittheilungen von 1860, Heft 5, eine vortreffliche Uebersichtskarte mit erläuterndem Texte geliefert. Eine andere über die Entdeckungen im Innern, westlich von Torrens, enthält der Jahrgang 1860.

chen Stuart bis Ende April getroffen hatte, nannte er Denison; er hatte acht Stunden Zeit nöthig, um denselben zu erklimmen. Die Aussicht vom Gipfel war wenig ermuthigend. Nächer und Morgen waren sehr kalt. Am 3. Mai klagt der Reisende abermals über Wassermangel und schreibt: „Ich bin selbst erschrocken darüber, daß ich mich so weit vorgewagt habe.“ Die Gegend, in welcher er sich befand, ist ganz flach und kann selbst in der Regenzeit kein Wasser behalten. Die Pferde waren völlig abgemattet. „Wenn ich in dieser Nacht kein Wasser finde, dann sind alle verloren, und wir Menschen auch.“ Zum Glück fand er ein Brunnenloch, welches die Eingeborenen gegraben hatten, das vorhandene Wasser war aber so spärlich, daß man in einer Stunde nur etwa sechs Gallonen ausschöpfen konnte. Bald nachher traf man ein zweites Wasserloch, aus dem man fünf Gallonen für jedes Pferd gewann. Als dann der Fischerbach erreicht wurde, in welchem gerade soviel Wasser war, daß alle sich satt trinken konnten, verweilten die Reisenden an ihm zwei Tage lang und die Pferde tranken ungeheuer viel. Täglich füllten sie sich nicht weniger als achtmal an der Tränke bis zum Bersten voll.

Die eigentlichen Gefahren begannen aber erst von nun an, in der Mitte des Maimonats. Wasser wurde immer spärlicher, das Land immer gestrüppreicher. Das Reitpferd Stuart's ging mit ihm durch, schleifte ihn eine Strecke weit auf dem steinigen Boden hin und schlug nach ihm; das Schultergelenk wurde getroffen und schmerzte wochenlang. Dazu kam die fürchterliche Plage des Scharbocks. Die Hände waren über und über wund und wollten nicht heilen, weil er sie oft tagelang aus Mangel an Wasser nicht waschen konnte; Mund und Zahnfleisch waren geschwollen und nicht minder wund.

Stuart konnte nur Wasser mit Mehl genießen; alle seine Glieder und besonders die Muskeln schmerzten fürchterlich, und das alles gerade in der Zeit und auf dem Punkte, wo es sich entscheiden mußte, ob er weiter nach Norden vordringen könne oder nicht. „Gelingt es mir“, schreibt er am 16. Mai, „noch 120 Miles weiter zu kommen, dann darf ich hoffen, an die Nordküste zu gelangen. Wenn nur die Pferde sich noch ein paar Tage lang ohne Wasser behelfen können! In der letzten Zeit sind sie fürchterlich mitgenommen worden. Mich peinigt nun seit drei Wochen der Scharbock, aber seit zwei Nächten ist der Schmerz beinahe zu arg. Ich wünsche fast, daß der Tod komme, um mich von diesen gräßlichen Qualen zu erlösen. Ich kann das nicht mehr lange aushalten und bin sehr schwach. Aber ich muß es mit Geduld ertragen und abwarten, was der Allmächtige beschlossen hat. Heute früh befinde ich mich doch etwas besser. Meine Arzeneien sind alle wirkungslos gewesen.“

Am 17. Mai schreibt er: „Ich habe zwei Stunden geschlafen und das war eine große Sache — der erste Schlaf seit drei Tagen und drei Nächten! Meine Muskeln sahen bisher grün aus; jetzt sind sie schwarz geworden; mein Mund ist schlimmer, ich kann fast gar nichts genießen. Aber ich lasse nicht nach und dringe vorwärts, so weit als irgend möglich.“ Am folgenden Tage konnte er sich nicht von der Stelle bewegen; noch am 21. Mai lag er wie angeleimt und sagt: „Wann werde ich aus diesem fürchterlichen Zustand erlöst?“ Aber selbst in einer so trostlosen Lage stellt er wissenschaftliche Betrachtungen an. In der Umgegend waren eine merkwürdig große Menge von trockenen Bächen, und er sinnt darüber nach, wie es möglich sei, daß die ungeheure Wassermenge, welche sie zeitweilig führen, verdunsten könne?

Endlich traf er Eingeborene. Er hatte sich längst danach gesehnt, Central-Australier zu erblicken. Sie hatten kein Haar auf dem Kopfe und rannten erschrocken fort, als sie die weißen Männer sahen. Diese setzten ihre Reise nach Norden langsam fort. Am 13. Juni hatten die Pferde seit 101 Stunde keinen Tropfen Wasser gehabt. Stuart mußte darauf verzichten, bis an den Victoriafluß vorzudringen; drei Versuche waren entschieden mißlungen. An jenem Tage sah er abermals schwarze Wilde, welche heftige Geberden machten und die Speere um ihre Köpfe schwangen, auch hatten sie Bumerangs und waren kampfbereit. Ein Krieger trat vor und Stuart ging ihm bis auf zwei Schritte entgegen. Nachdem er eine Verständigung durch allerlei Zeichen anzubahnen versucht hatte, nickte der Schwarze, zeigte nach einer Richtung hin, wo Wasser sei. Er sprach dann erst allein, gleich nachher mit seinen Söhnen, drehte sich um, und versetzte mich in ein nicht geringes Erstaunen, als er mir ein Freimaurerzeichen gab. Ich sah ihn mit festem Auge in's Gesicht. Er wiederholte das Maurerzeichen und seine beiden Söhne thaten dasselbe. Dann machte auch ich es, und sie schienen darüber sehr erfreut. Der Alte klopfte mir auf die Schulter, strich mir mit der Hand über den Kopf, und als sie wegzogen, machten sie mir freundliche Zeichen, solange ich sie sehen konnte.“ Das war jedenfalls ein interessantes Begegniß. Wie kamen diese Maurerzeichen in die australische Einöde zu den Schwarzen?

Ein Zusammentreffen mit andern Wilden, drei Tage später, konnte verhängnißvoller werden. Einige kräftige Männer traten plötzlich aus dem Gebüsch, etwa 200 Schritte von den Reisenden entfernt. Sie machten wütende Geberden, schrien aus voller Kehle, begannen den Kriegstanz und hatten etwas durchaus Herausforderndes. Nach wenigen Minuten war ihre Zahl auf ungefähr 50 angewachsen; es war als ob jeder Busch einen Mann verbärge. Auf freundliche Zeichen achteten sie nicht, sondern erwiderten dieselben mit einem wahren Hagelschauer von Bumerangs und Speeren. Das Tanzen und Schreien wurde immer ärger, die Geschosse wurden gefährlicher und endlich steckten diese grimmigen Wilden das Gras in Brand. Stuart wollte nur im äußersten Nothfalle schießen; als aber die Feinde immer näher und bis auf 40 Schritte herankamen und ein Pferd von einem Speere getroffen wurde, konnte er nicht umhin, Feuer zu geben. Das machte sie eine Zeit lang stutzig, bald aber änderten sie ihren Plan und suchten den Weißen, welche umzingelt werden sollten, jeden Ausweg abzuschneiden. Stuart und dessen beide Begleiter mußten noch einmal Feuer geben, um sich so gefährlicher Gegner zu erwehren und das eigene Leben zu retten.

Am 27. Juni kam er zu der Ueberzeugung, daß er, wie seither den Plan „bis an den Victoriafluß vorzudringen“, nun auch jenen, den Golf von Carpentaria zu erreichen, entschieden aufgeben müsse. Drei Männer konnten gegen so grausame und verwegene Wilde nichts ausrichten; ihre ganze Kriegsweise war so wohl überlegt, wie sie nur bei Europäern sein kann. Diese Leute glichen keineswegs den östlichen Australiern, sie hatten keine breiten platten Nasen, nicht so großen Mund, sondern waren wohlgestaltet, glichen mehr den Malayen und müssten schon früher mit weißen Männern zusammengetroffen sein. Stuart kehrte Anfang Juli um. Seit März war, auf der ganzen Reise, nur zweimal etwas Regen gefallen; nun wurde das Wetter immer heißer, die Pferde waren ganz und gar abgemattet. Am 18. Juli war er wieder im Centrum von Australien; einen andern Heimweg durfte er unter den obwaltenden Umständen nicht einschlagen. Am 3. Sept. erreichte er Chambers Creek, von wo er seine Reise angetreten hatte. — d —.

Der preussische Justizminister v. Bernuth.

Als mit der Einsetzung der Regentschaft das Ministerium Manteuffel abtrat und die vormärzlichen Männer im Lande in den Rath der Krone berufen wurden, eine Thatsache, an welche sich die Hoffnung auf eine „neue Aera“ knüpfte, blieben zwei Mitglieder des alten Ministeriums an ihren Plätzen: der Handelsminister v. d. Heydt und der Justizminister Simons. Es traf damals, daß der besondere Wunsch des Regenten die Herren zum Verbleiben genöthigt hätte; beide hatten einen schweren Stand, besonders aber der Justizminister. Lange vor dem Erscheinen der Aufsehen erregenden Broschüren über die Polizei und die höchste Justizverwaltung hatte die öffentliche Meinung laut und offen den Stab über den Justizminister Simons gebrochen: man wußte, daß er seine Hand zu all den gesetzlichen Maßregeln hergegeben und alle Schritte der Verwaltung gutgeheißen hatte, welche nur ausgeführt und gethan waren, damit sie aufgehoben und ungeschehen gemacht würden! Der Justizminister Simons hatte sich mit überraschender Gewandtheit in die „neue Aera“ hineingelebt; dieselbe Hand, welche Hrn. v. Manteuffel dienstbar war, verstand sich jetzt, alle Schritte der neuen Regierung zu fördern, welche auf den freimüthigen Ausbau der Verfassung hingerichtet waren. Die öffentliche Meinung war damit nicht zufrieden, man machte das Manöver, dauernd das Gerücht von dem bevorstehenden Abgange des Justizministers zu verbreiten, um nur das Vertrauen zu dem neuen Regiment zu erhalten, welches so lange wankte, als man den Justizminister Simons im Cabinet wußte! Endlich war das Gerücht von dem Rücktritt dieses Mannes zur Wahrheit geworden. Aller Blicke richteten sich auf seinen Nachfolger, den Präsidenten des Appellationsgerichts zu Posen, Herrn v. Bernuth. Es lag eine lange Zeit zwischen der Gegenwart und den Tagen, in welchen der Mann auch außerhalb seiner juristischen Laufbahn von sich reden machte: als Mitglied der ersten Kammer während der Revision dieser Institution. Hier fand er Gelegenheit, seinen polnischen Charakter zu erproben. Zeigte sich einestheils sein gründliches juristisches Wissen, seine große Gewandtheit und Geschäftskenntniß, so stand der Mann zugleich auf der Seite des Fortschritts, der organischen Ausbildung und Fortentwickelung der preußischen Gesetzgebung, welche in der Strafen und intacten Durchführung der Justizverwaltung immer ihren Grundpfeiler hatte und behalten wird. Daher fragte man nicht in dem Tone, mit welchem man einst ausrief: „Wer ist Kisker?“ — nach dem Wer und Wie des neuen Justizministers, man wußte, was man von dem Manne zu erwarten hatte. Nicht umsonst gehörte seine Berufung zu den besonderen Wünschen der jetzigen Majorität des Abgeordnetenhauses, hinter welcher in der That die Majorität des Landes steht: man fühlte eben, daß der gute Wille zum Ausbau der Verfassung einer starken und gewandten Hand bedürfe und richtete den Blick auf einen Mann, welcher einen freien Gesichtskreis beherrscht und sich auf die Fülle eines tiefen Wissens und praktischer Erfahrungen stützen kann; man konnte dazu keine geeignetere Persönlichkeit finden als Hrn. v. Bernuth.

Der gegenwärtige Justizminister ist 1809 in Münster geboren, wo sein Vater Oberlandesgerichtspräsident war. Als Assessor kam v. Bernuth nach Berlin und ward in Folge seiner hervorragenden Befähigung bald in das Revisionscollegium und in das Obertribunal als Hülfsarbeiter berufen, von wo er nach kurzer Zeit als Geheimer Justizrath und vortragender Rath in das Justizministerium übergang, in welchem er einige Jahre ersprießlich thätig war. Im Jahre 1850 kam er als Vicepräsident an das Appellationsgericht zu Glogau und später als Chefpräsident des Appellationsgerichts nach Posen, wo er zum Kronsyndicus ernannt worden ist. v. Bernuth zögerte lange, dem Rufe, das Portefeuille der Justiz zu übernehmen, Folge zu leisten; er wollte erst wissen, wie weit sein System, die Herstellung und Fortbildung altpreußischer Institutionen zu fördern, auf Unterstützung der übrigen Mitglieder des Staatsministeriums rechnen könne; erst als er die Zusage erhielt, daß die Verfassung in Bezug auf die strenge Trennung der Justiz von der Verwaltung, in Bezug auf die bürgerliche Gleichstellung der religiösen Bekenntnisse u. s. w. aufrecht erhalten werden solle, sagte er zu und übernahm es, der Nachfolger des Hrn. Simons zu werden. Das allgemeine Vertrauen der Landesvertretung begrüßte ihn bei seinem ersten Erscheinen im Abgeordnetenhause, das Herrenhaus sieht ihn mit scheelen Blicken an, wie alles, was auf eine Fortentwickelung der Verfassung deutet ist! — Bei der Adreßdebatte fand der neue Minister die erste Gelegenheit, sein Programm den Landesvertretern gegenüber auszusprechen; er that es mit festem parteirichtigen Ton wie ein Mann, welcher weiß, was er will und was er zu vollbringen hat, aber that es zugleich mit feinem Takt, mit Hinblick auf seinen Amtsvorgänger und die Regierung, welche, wie er sagte, alle Verbesserungen, um denen er vortreten wollte, schon angebahnt hätten. Seine schlichte, einfache Sprechweise, welche zu seinem ganzen anspruchslosen Auftreten stimmt, machte sichtlich den besten Eindruck. Es fehlt nicht an gutem Willen bei den Trägern der „neuen Aera“ in Preußen, wol aber an Festigkeit, um ihre eigentliche Bedeutung für das Heil Preußens und des gesammten deutschen Vaterlandes zum Austrag zu bringen; zur Bethätigung einer solchen Bestimmtheit im eigenen Ressort, sowie in den Berathungen des Staatsministeriums konnte man keine bessere Wahl treffen als die des Hrn. v. Bernuth für das Portefeuille der Justiz. Der Erfolg wird es bald genug lehren! — r —.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 24. Febr. bis 2. März.

Berlepsch, Dr. H. E.: Das Leben der Vögel, dargestellt für Haus und Familie. 1. u. 2. Lieferung. Glogau, Karl Flemming.

Briefe des jungen Lorne an Henriette Herz. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Cotta, Bernhard von: Geologische Bilder. Mit 217 Abbildungen. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, J. J. Weber.

Deutsches Museum. Herausgegeben von Julius Rodenberg. 1. u. 2. Lieferung. Grobschmidt.

Dingelstedt, H. J.: Duß. Sein Tod in Constanz. Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zur Schillerfeier des Todtes. Darmstadt, C. W. Leske.

Gabriel des Abtsthurmer Geschichte der Freimaurerei in sechszehn Vorbildungen. Herausgegeben von Dr. K. D. Ege und Jacob Hase. 8—12. Lieferung. Hamburg, J. F. Schmidt's Verlag.

Kürschners, Ferdinand: Novellen. 1. Band. Münchner, Friedrich's Buchhandlung.

Lallaf, Dr. Adolf: Die Resultate des Atomismus. Berlin, J. Guttentag, Verlagsbuch. Anzl: Der deutsche Auswanderung. Berlin, Georg Reimer.

Manzoni, Alexander: Die Verlobten. Eine mailänder Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Aus dem Italienischen übersetzt von Eduard v. Bülow. Zwei Bände. Dritte Auflage. Leipzig, J. J. Weber.

Meisel, Dr. W. L.: Franz und Berwisch, oder die Makamen Abu-Chelbali. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. Pest, in Commission bei H. Gribel.

Müller, Theodor: Drei Propheten. Historischer Roman aus dem Bauernkriege. Drei Bände. Leipzig, Theodor Thomas.

Peiche, Hermann: Das Leben der Hausthiere und ihre Stellung zur Familie, Staat und Landwirthschaft. Ein Familienbuch. 1. Heft. Glogau, Karl Flemming.

Prölß, Dr. Heinrich: Unser Vaterland. Bilder für deutsche Geschichte, Natur und Heimathkunde. 1. Lieferung. Berlin, Oswald Seybarth.

Roland, Eugen: Jugurtha. Ein dramatisches Gemälde in fünf Handlungen. Stuttgart, Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

Schlacher, Lazar: Der deutsche Sprache. Stuttgart, Cotta'scher Verlag.

Seeger, Friedrich: Gedichte. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagshandlung. — Erzählungen und Bilder aus dem Leben. Ebendaselbst.

Wichmann, Emil: Die Töchter des Barons. Roman in drei Bänden. Leipzig, Theodor Thomas.

Woll, Friedrich: Unterhaltungsblatt zur Neuen Münchener Zeitung. 1. Jahrgang. München, Dr. C. Woll u. Sohn.

Musikalien.

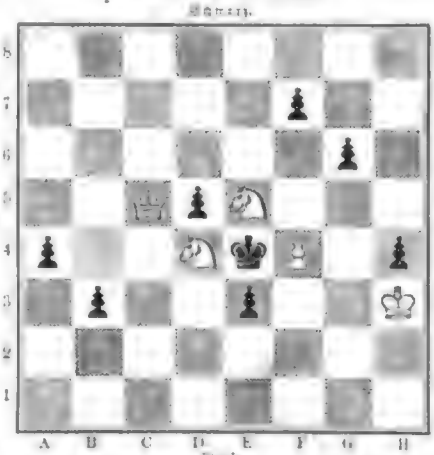
Becker, Albert: Für Haus und Herz. Fünfzehn Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Halle, Julius Fricke.

Schach.

Aufgabe № 856.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Cranz in Potsdam.

Schwarz.

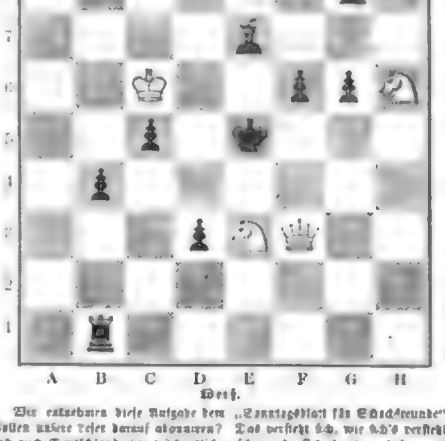


Weiß.

Aufgabe № 857.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn R. Bayer.

Schwarz.



Weiß.

Der erstgenannte dieser Aufgabe den „Sonntagsblatt für Schachfreunde“. Sollen unsere Leser darauf abonniren? Das versteht sich, wie 0,0's versteht, daß auch Deutschland eine wöchentlich erscheinende Schachzeitung haben muß und längst haben sollte, eben als die Schweiz hätte haben sollen. Von seinem Verleger, Veit u. Comp. in Leipzig, freundlich ausgestattet, mit Aufgaben und Partien, die Meister erfinden und spielen, gediegen und berichen mit belehrenden und exegetischen Aufsätzen, empfiehlt sich das Sonntagsblatt auch durch seine Wohlfeilheit: vierteljährliches Abonnement nur 12 Ngr. Noch müssen wir von dem freundlichen Sonntagsblatte rühmen, daß es, anstatt mit Lust auf „Schachnummer“ zu blicken, mit gemüthlicher Gerechtigkeitsliebe auch schwache Spieler ehrt und folgende Erläuterungen aus dem Schachleben mittheilt: Eine in den Augen mancher Spieler ausgezeichnete Eigenthümlichkeit des Schach besteht darin, daß es nicht nothwendig ist, gut oder nur mittelmäßig zu spielen, um die angenehme geistige Anregung, welche das Schach hervorbringt, zu empfinden. Wer geht sogar so weit, daß es wirklich scheint, als sei ein geringer Grad von Kunstfertigkeit verbunden mit mehr Vergnügen als eine hohe Geschicklichkeit. Wenn ein Spieler eine Schachcombination erfunden hat oder dieselbe zu besitzen glaubt, so offenbart er deshalb nicht selten eine mädchenhafte Bitterkeit und nimmt es damit gar zu genau, indem die bloße Idee, ein Spiel an einen gleich starken oder schwächern Spieler zu verlieren, sein Herz mit Betrübniß erfüllt. Der unerfahrene Spieler hat dagegen keine Qual und Verdrießlichkeit dieser Art; ihm, dem ehrlichen Manne, kann keiner seinen guten Namen wegmauscheln, und wenn es ihm dann und wann gelingt, eine Partie von einem Meister zu gewinnen, so schämt er sich vor Entzücken und seines Herzens Scheuen ist erfüllt ꝛc.

Briefwechsel.

Herrn Am. L. in Hamburg. — Wir geben die Aufgabe, wie der berühmte Verfasser sie gegeben. Uebrigens finden wir Ihre Voraussetzung ebenso wie Ihre Lösung scharfsinnig.

Vortreffliche Lösungen empfangen von Hrn. Th. St. in Potsdam: Hrn. K. v. N. in Prag: Hrn. B. S. in A.; vom Schachverein in Hr. M.-Thale: Hrn. L. L. in Berlin; Hrn. L. E—r in Wien: Hrn. M. R—n, zum Theil auch von Hrn. H. v. W—6 in Leer (ausgenommen 846): Hrn. A. H. in Breslau (ausgenommen 847, die nicht zu lösen ist durch L. H 5 ††): Hrn. A. L—n (ausgenommen 853).

Blumen-, Samen- und Pflanzen-Offerte

von

Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.

☞ Da sich mehre Firmen gleichen Namens am hiesigen Platze befinden, bitte ich höflichst, um Irrungen und Verzögerungen in der Auslieferung zu vermeiden, alle für mich bestimmten Briefe ꝛc. mit meinen vollständig ausgeschriebenen Vornamen zu versehen.

Clianthus Dampieri.

Empfehlenswerthe Neuheiten für das Jahr 1861.

Riesen-Kaiser-Astern.

Lafarbian a 100 Korn 6 Sgr. Hellrothpodian a 100 Korn 6 Sgr. Rothviolett a 25 Korn 5 Sgr. Weiß, ganz rein, prachtvoll. a 10 Korn 15 Sgr.

Engl. großblumige Pyramiden-Sommer-Levkoyen.

Folgende neue Farben:

Weiß a 100 Korn 5 Sgr. Chamois a 100 Korn 8 Sgr. Carminrosa a 100 Korn 5 Sgr. Schwefelgelb mit rothe Schrift a 100 Korn 8 Sgr.

Engl. großbl. Zwerg-Pyramiden-Sommer-Levkoyen.

Diese neue Gattung übertrifft die übrigen Sommer-Levkoyen nicht allein durch Blütenreichthum, sondern auch durch einen kräftigen gedrungenen Wuchs. Die Pflanzen werden nicht über 9 Zoll hoch und sind von der Spitze bis zur Erde vollständig mit Blumen bedeckt. Für niedrige Gruppen und Einfassungen sehr empfehlenswerth in folgenden Farben:

Leuchtend rein. Dunkelblau. Rothgrau. Hellblau. Braunroth. a 100 K. 6 Sgr. Apfelblüthe extra, dunkelrosa. Carmoisin. . . . . a 100 „ 8 „

Englische Sommer-Levkoye,

chamoisrosa, ganz neue Farbe, a 100 Korn 5 Sgr.

Cocardeau oder Riesen-Winter-Levkoye,

brillant dunkelrosa, neue Farbe, extra a 100 Korn 5 Sgr.

⊙ **Calendula Pongei flore pleno.** Die weiße Calendula hybrida mit gefüllten Blumen, sehr blüh. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Clarkia elegans flore albo pleno** (Vilmorin). Eine aus der Clarkia elegans fl. roseo pl. entstandene Varietät mit reinweißen Blumen, welche sich im Verblühen leichtfarbig zeigen. Die Blumen der Ecken wie bei den übrigen gefüllten Clarkien aus 2—3 Reihen Petalen, in sehr compacten Massen. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Clarkia pulchella integripetala marginata** (Vilmorin). Eine Varietät der neuen Clarkia pulch. integripetala mit breiten weißen Rande, eine bedeutende Verbesserung der alten Clarkia pulchella marginata. a 100 Korn 5 Sgr.

♂K Clianthus Dampieri.

Diese durch Schönheit und Seltenheit der Blüthe gleich ausgezeichnete Art wurde vor einigen Jahren von Australien eingeführt und hat sich seitdem als ein ausdauerndes Kalthauszierholz bewährt, das gepfropft oder auf seine eigenen Wurzeln veredelt, sich in jeder Lage und Form leicht ziehen läßt und in der Blüthe eine Zierde jeder Sammlung bildet. Seine Blumenentwickelung beginnt im Februar und dauert bis Ende Mai. Die Blumen stehen in Dolden zu 10—12 Stück beisammen, sind 2½ Zoll lang, hängend, scharlachroth, mit großem glänzend schwarzem Fleck in der Mitte. Diese Blumenzeichnung kann durch Samen leicht variirt werden. 10 K. 4 Thlr., 5 K. 2 Thlr., 2 K. 1 Thlr. 10 Sgr.

⊙ **Dianthus chinensis nanus fl. atrosanguineo pleno.** Sehr gefüllte dunkler Sorte, in niedrigem Gruppen und Einfassungen sehr brillant. Sehr gefüllte Sorte mit runden Blumen, 100 Korn 5 Sgr.

⊙ **Dianthus Heddewigii** (giganteus). 1000 K. 12 Thlr. 10 Sgr. 100 K. 1 Thlr. 10 Sgr.

⊙ **Dianthus Heddewigii** (giganteus laciniatus), prachtvoll 1000 K. 1 Thlr., 100 K. 4 Sgr.

♂K **Incarvillea grandiflora**, sehr schön, mit größeren Blumen und lebhafterer Färbung als die alte I. chinensis. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Lobelia Erinus marmorata** (Vilmorin). Eine neue schöne Varietät der beliebten Lobelia Erinus, deren zahlreiche 4—6 Zoll lange Zweige sich auf der Erde hinziehen und somit eine compacte Masse bilden. Die Blumen sind auffallend durch Größe und eigenthümliche Zeichnung, das Innere derselben ist reinweiß, während die Petalen nach dem Rande zu mit blaßblauen und lebhafteblauen unregelmäßigen Flecken marmorirt erscheinen. a Port. 7½ Sgr.

⊙ **Mimulus roseo-pallidus.** Eine neue Species, ähnlich dem Mimulus cardinalis, wird jedoch nur 1 Fuß hoch und ist mit einer Menge zierlicher hellrosa Blumen überdeckt. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Oenothera rosea.** Neues, sehr zierliches Sommergewächs aus Mexico. Wird regelmäßig 1 Fuß hoch und eignet sich wegen des hiedurch dichten Wuchses besonders zu Einfassungen. Blumen carminrosa von ca. ½ Zoll Durchmesser, blüht ununterbrochen von Juni bis zum Herbst und wird selbst durch die ersten Herbstfröste nicht zerstört. Auch zur Topfcultur zu empfehlen. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Phlox Drummondi Radowitzii**, ganz neu. Blumen rosa, mit strahlenförmig vom Centrum ausstrahlenden weißen Streifen. Sehr constant und daher besonders empfehlenswerth. a Port. 5 Sgr.

♂K **Primula chinensis fimbriata kermesina splendens.** Diese neue chinesische Primel übertrifft alle anderen durch die brillante Farbe und kann nicht genug empfohlen werden. 100 K. 15 Sgr., 25 K. 4 Sgr.

⊙ **Senecjo elegans nana coerulea flore pleno.** Dieser Zwergbenecio ist sehr constant, noch nicht über 10 Zoll hoch und hat sich sehr compact. Blumen dichtgefüllt, von schöner blauer Farbe. 100 K. 10 Sgr.

⊙ **Senecio elegans cupreata flore pleno**, neu. Blume lebhaft kupferroth und ganz gefüllt. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Solanum Lycopersicum, varietät.** Tomate à tige ramée de Laye. Eine neue Varietät des Liebesapfels, mit Ranken, wenig verzweigter Hauptstengel, welcher eine Höhe von 2—2½ Fuß erreicht und nicht infolge seines robusten Wuchses weniger vom Winde beschädigt als der gewöhnliche Art. Die Aernte, obwol weniger zahlreich als bei der alten Art, sind größer und regelmäßiger gefärmt. a Port. 5 Sgr.

♄K **Sutherlandia australis**, sehr schöner Halbstrauch für das Kalthaus, mit großen rothen Blumen. 100 K. 30 Sgr., 25 K. 7½ Sgr.

⊙ **Viscaria** (Agrostemma) **coeli-rosa hybrida**, in prachtvollen Nüancen von rein bis purpurschwarz mit dunklem Auge. Sehr schön und empfehlenswerth. a Port. 5 Sgr.

⊙ **Zinnia elegans flore pleno** (Vilmorin). Ganz neue gefüllte Zinnie. Die Blumen dieser neuen Varietät unterscheiden sich von denen der alten Zinnia elegans dadurch, daß die Staubgefäße und Narben, welche bei letzterer die konische Erhöhung bilden, bei dieser in vollständige Petalen verwandelt sind (ähnlich der gefüllten Tagetes patula) und geben für dieselben ein ganz verschiedenes Ansehen. Die Farben variiren von lebhaft rosa bis zum purpur, gelb und weiß fehlen noch. Der Bau der Pflanze ist derselbe wie bei der alten einfachen Art. 100 K. 2 Thlr., 25 K. 7½ Sgr.

⊙ **Zinnia nova species**, von Mexico, ganz neu. Von kräftigem gedrungenen Wuchs, wenig über 1 Fuß hoch, mit dichter Belaubung. Blumen über 1 Zoll im Durchmesser, orangeroth, mit breitem dunkelgrünen Streif in der Mitte jeder Petale. Die Blumen stehen auffallend gegen das saftige dunkle Grün der Blätter ab. 100 K. 20 Sgr., 25 K. 6 Sgr.

Samen von neuen und seltenen Coniferen.

Abies apollinis	à Pfd.	7 Thlr.,	à Loth 6 Sgr.
„ cephalonica	à „	6 „	à „ 5 „
„ peloponnesica	à „	10 „	à „ 12 „

Obige drei Sorten halten unsere Winter vollkommen aus.

Abies Williamsoni (Coniformen), neu,	10 Korn	10 Sgr.
Cupressus Lawsonii	100 „	20 „
Juniperus attica-graeca	25 Körnchen	10 „
„ „ species Marathon	10 „	7½ „
„ „ orientalis	10 „	15 „
Libocedrus decurrens (Thuja gigantea)	10 Korn	10 „
Picea nobilis, prachtvoll,	10 „	15 „
Pinus Jeffreyi	10 „	40 „
„ monticola	10 „	30 „
„ macrocarpa	10 „	30 „

Pflanzen.

Arundo Donax versicolor, sehr schöne Decorationspflanze für Rasenplätze, à Stück 20 Sgr.

Asperugium procumbens, sehr effectvoll als Einfassungspflanze auf Rasenplätzen, à Stück 10 Sgr.

Aristolochia Sipho, Schlingpflanze, sehr werthvoll zur Bekleidung von Lauben, starke Pflanzen à Stück 7½ Sgr.

Begonien

in folgenden bekannten dankelblättrigen Sorten:

Alexander v. Humboldt	10 Sgr.	Laeta	7½ Sgr.
Eldorado	10 „	Madame Wagner	10 „
Grandis	7½ „	Quadricolor	10 „
Griffithii	10 „	Rex magnifica	5 „
Guiseppe Torelli	10 „	Rosaeflora	10 „

und sieben andere neue Sorten à Stück 12½ Sgr., 12 Stück in 12 Sorten nach meiner Wahl 2½ Thlr.

Boehmeria argentea, sehr schöne Blattpflanze,	à Stück	10 Sgr.
Calliopsis argyrites	à „	20 „
„ bicolor	à „	10 „
„ „ splendidum	à „	12½ „
„ Chantrieri	à „	20 „
„ hamatoa nigrum	à „	15 „
„ marmoratum	à „	7½ „
„ Roezlianum	à „	15 „
„ picturatum	à „	10 „
„ pocale	à „	10 „
„ Verschaffeltii	à „	15 „

12 Stück in 12 Sorten nach meiner Wahl 5 Thlr.

Cissus antarctica, sehr schöne Schlingpflanze, für Zimmercultur empfehlenswerth, à Stück 12½—15 Sgr.

Cobaea scandens à Stück 10—20 Sgr.

Cobaea scandens fol. variegatis 20 Sgr.

Curculigo recurvata à Stück 12 Sgr.

Cyperomia aurea, starke blühbare Zwiebeln, hält bei leichter Bedeckung im Freien aus, pr. Dutzend 15 Sgr.

Dracaena cannaefolia	à	Stück	20—40 Sgr.
„ ferrea	à	„	10—20 „
„ marginata	à	„	15—30 „
„ „ latifolia	à	„	20—120 „
„ rubicunda	à	„	15—30 „
„ terminalis rosea	à	„	10—20 „
„ undulatifolia	à	„	1—10 Thlr.

Farfugium grande, sehr schöne bunte Blattpfl. auf Rasenplätze, à St. 7½ Sgr.

Gunnera scabra, sehr schöne Blattpflanze für's Freie, à Stück 10 Sgr.

Gynerium argenteum (Pampasgras), à Stück 10—20 Sgr., starke Pflanzen.

Nicotiana Wigandioides, als Einzelbusch auf Rasenplätzen f. effectvoll, à St. 10 Sgr.

Pelargonien,

großblumige englische, Edelsorten:

Diadematum et fancy, in schönen farbigen Pflanzen, à Dutz. 2 Thlr.

Pilosoverticillata glauca, prachtvolle Decorationspflanze, für Zimmercultur geeignet, 20—60 Sgr.

Portulacea grandiflora fl. pleno Mixt. Mischung, ... à Stück 2½ Sgr.

„ „ „ „ Beaute de Brousse . . . à „ 7½ „

Picota reginae à Stück 20 Sgr.

„ tricolor . . à „ 25 „

Beides prachtvolle buntblättrige Zierden.

Tussilag. Farfara foliis variegatis, à Stück 5 Sgr., à Dutz. 1 „ 2 Thlr.

Erdbeeren,

neuere, anerkannt gute Sorten:

Bradley's Prize	pr. Dutzend 1 Thlr.
May Queen	15 Sgr.
Perle von Kastede	15 „
Wizard of the North	1½ Thlr.

Ueber meine reichhaltige Sammlung von **Warmhaus-, Kalthaus- und Freilandpflanzen** erscheint ein vollständiges Verzeichniß im Laufe dieses Monats. Ein Verzeichniß über **Cacteen** liegt schon zur Ausgabe bereit. Das Verzeichniß über **Blumenzwiebeln** erscheint im Juli jeden Jahres.

Erfurt, im März 1861.

Friedrich Adolph Haage jun.

Digitized by Google

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

Im Sortimente zum Engros-Preise berechnet und zu haben bei F. C. Heinemann in Erfurt.

Wetterangaben Programm.

Nachstehende Sortimente sind zusammengestellt aus den ergiebigsten, gesuchtesten und wohlfeilsten Gemüsen und Blumen. Was die Qualität meiner Samereien betrifft, so verweise ich auf die Anerkennungen und Ehrendiplome, die meine Culturen auf den verschiedenen Ausstellungen im Verein mit den zu Zeit wurden und in verschiedenen Nummern dieser Zeitung, zuletzt in Nr. 919, als Referenzen gegeben wurden.

Erklärungen für Käufer:

Sämmtliche Samereien, ausgenommen die Landwirthschaftlichen in ℔., bilden Kostenfrei-Sortiment Nr. 1 und kosten in Summa 5 Thlr. Kleinere Sortimente, Nr. II zu 3 Thlr., enthalten alle die Samereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Nach Meinem Sortimente sind mit * bezeichnet und mit 3 Thlr. berechnet. Bei den Ausstellungs-Sortimenten kann der geehrte Käufer, solange er den Preis einhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 Sgr. berechnet ist, nach seinem Wunsche auswechseln. Bei allen Samereien, deren kein Gewicht beigefügt ist, ist als Quantum ein Loth angenommen. Einzelne Sorten, Sortimente und Pflanzen werden zu dem Tabellenpreise [illegible] abgegeben.

Gemüse-Samen.

[illegible] Erfurter Zwergblumenkohl, feinste Puchen 2½ Sgr. Dicker Blumenkohl, früher à Loth 6 Sgr., † dergl. später à Loth 5 Sgr. Dicker Erocoli 3 Sgr. Bläuer 6 neuer Zwerg- 5 Sgr. [illegible] Pariser Schock, zartblättrigste, erfreut Kraut [illegible] Sgr. [illegible] Sgr. [illegible] Sgr.

Illustrirte Zeitung.

No. 924.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 16. März 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Rede des Prinzen Napoleon. — Hofnachrichten. Wochenschau. Auswanderungsangelegenheiten. — Wiener Briefe. — Zur Volksbewegung in Wien. — Die Eröffnung des ersten italienischen Nationalparlaments. — Mannigfaltigkeiten. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Ede Grecian. — Pariser Briefe. VI. (Schluß.) — Elfenwanderzug durch die Lüfte. Gemälde von Wilhelm Camp. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Graf Reichenbach. — Rätselanzeige. — Das Weihnachtsfest des Vereins der jüngeren Künstler in Berlin. — Vom Büchertisch. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Die Rede des Prinzen Napoleon.

Durch länger als drei Jahrzehnte war der Palast der zweiten französischen Kammer ein Punkt, auf den man wie auf einen Leuchtthurm der öffentlichen Meinung blickte. Die Verhandlungen des englischen Parlaments erregten nur ausnahmsweise, besonders unter Canning's Ministerium und dann wieder bei der Emancipation der Katholiken und der großen Reformdebatte, ein ähnliches Interesse. Von den französischen Kammerrednern erwartete man das Schlagwort des Tages zu hören, zu ihrer prunkenden Beredsamkeit hatte man das Vertrauen, daß sie in das Triebwerk der großen Politik bessernd eingreifen werde. Die französische Opposition konnte der Ministerbank keine Schlacht liefern, die nicht den Gedanken einer Umgestaltung der Lage Europas erweckt hätte, und man folgte darum allen Wendungen des Kampfes mit athemloser Spannung. So blieb es unter der Restauration, unter der Julidynastie und unter der Republik. Da erlosch plötzlich die Leuchte, die so lange Zeit ein Merkpunkt der Welt gewesen war. Der französischen Kammerberedsamkeit wurde ein Knebel in den Mund gesteckt. Die dürftigen Protokolle, die über die Verhandlungen des Senats und der Abgeordneten veröffentlicht wurden, hatten so wenig Farbe und Leben, daß man sie gelangweilt beiseite schob, und mit der Zeit würde es vielleicht ganz vergessen worden sein, daß innerhalb der pariser Festungsmauer, im Schatten des kaiserlichen Throns noch zwei Rednerbühnen standen, wenn nicht ein sporadisches Aufleuchten des alten Geistes in den Reden Montalivet's, Olivier's und Favre's von Zeit zu Zeit die Erinnerung daran wach erhalten hätte.

Nach fast zehnjähriger Herrschaft hat das Haupt der Napoleoniden sich überzeugt, daß die Rednerbühne ein Sicherheitsventil der Staatsmaschine ist, das verschlossen zu halten Gefahr bringt. Die Erlasse vom 24. Nov. verstatten den Kammerverhandlungen einen freieren Spielraum. Die Folgen sind augenblicklich hervorgetreten. Wieder finden in Paris Kammerverhandlungen statt, mit denen sich ganz Europa angelegentlichst beschäftigt, wieder fällt auf die innern Zustände ein helles Licht, und einer der Redner gibt dem versammelten Senat Aufschlüsse über verborgene Dinge, wie wir sie von den Decazes und Villèle, den Perrier, Guizot und Thiers der ältern Periode niemals erhalten haben.

Erinnern wir uns, ehe wir uns zu dieser wichtigen Rede des Prinzen Napoleon wenden, an die Zusammensetzung des Senats. Diese Körperschaft wird so ziemlich ganz durch die freie Wahl des Kaisers gebildet. Nach der Verfassung vom 14. Januar 1852 sollen alle politischen, administrativen und wissenschaftlichen Notabilitäten in sie berufen werden, doch sind unter allen blos die Bonapartistischgesinnten zu verstehen. Nur bei einer der kraft ihres Amts eintretenden Klassen der Cardinäle, Marschälle und Generale, nur bei den Cardinälen kann von wirklicher Unabhängigkeit die Rede sein. Alle Mitglieder haben einen guten Grund, mit der Regierung auf gutem Fuß zu bleiben, denn der Kaiser hat das Recht, ihnen eine Dotation zu vertheilen und dieselbe, wenn auch nicht zu vermindern, doch zu erhöhen. In dieser Körperschaft ist in den der Adresse gewidmeten Sitzungen eine Opposition laut geworden, und zwar mit einer Lebhaftigkeit, die den Prinzen Napoleon zu seinem offenen Heraustreten veranlaßt hat. Die Motive dieser Opposition waren kirchlicher Natur: die Rechte des Papstes wurden in Schutz genommen. Unmittelbar vor den Sitzungen waren zwei neue Streitschriften über die römische Frage gewechselt worden. Laguéronnière hatte für die kaiserliche Politik, Dupanloup, Bischof von Orleans, für den Papst das Wort genommen.

Der Senat begann seine Adreßdebatte am 28. Februar. Gleich der erste Redner, der ehemalige Legitimist Larochejaquelein, gab der Verhandlung die entschiedenste Richtung auf Italien und den Papst. Er beschuldigte Sardinien eines verrätherischen Spiels — einer wahrhaften Spielhöllerei, wie er sich ausdrückte — und die französische Regierung der Doppelzüngigkeit. Sie gebe sich den Anschein, als beflage sie die hartnäckige Verblendung des Papstes, die ihn an den Rand des Abgrundes gedrängt habe, und gerade sie habe das römische Cabinet durch ihren Gesandten Rayneval zum Widerstand ermuntern lassen. Der ehemalige Legitimist wurde durch einen ehemaligen Orleanisten, Baron Heeckeren, unterstützt. Durch die Entziehung der weltlichen Macht werde die geistliche Macht des Papstes geschwächt, die englisch-protestantische Propaganda gegen die französisch-katholische im Vortheil gebracht. Unterstütze man Piemont, so unterstütze man die Revolution. „Victor Emanuel, Cavour, Garibaldi und selbst Mazzini haben stets gemeinschaftlich gehandelt", rief er aus. „Mazzini bereitete vor, Garibaldi nahm weg, Victor Emanuel ergriff Besitz." Pietri, als früherer Polizeipräfect von Paris wie als Agent in Italien gleich bekannt, antwortete. Er brachte die erste Enthüllung über die Absichten der Tuilerien, als er sagte: „Die Macht des Papstes soll über unsern Zwisten und Interessen erhaben sein. Er möge über die Seelen herrschen. In dieser hohen Sphäre wird er geliebt und geachtet werden. Geben wir Gott, was Gottes ist, und den Italienern ihre Freiheit und Unabhängigkeit."

Prinz Napoleon erhob sich am zweiten Tage der Debatte (1. März). Nach einigen Worten über die Leidenschaftlichkeit, die sich im Senat kund gebe, ging er geradenwegs auf sein Ziel los. Man mache den Versuch, die öffentliche Meinung zu fälschen, indem man dem Kaiser eine Politik zuschreibe, die nicht die seinige sei. „Nein", betonte der Prinz nachdrücklich, „wir sind nicht die Vertreter des Rückschritts überall und jederzeit, wir vertreten die moderne Gesellschaft und ihre Fortschrittsrichtung. Herr von Larochejaquelein hat daran erinnert, daß der Kaiser ein Emporkömmling ist unter den Königen. Ja, er setzt seinen Ruhm darin, denn er ist unter den Königen emporgekommen als Vertreter der freisinnigen Grundsätze, der Grundsätze von 1789. Die Völker täuschen sich darin nicht, sie rechnen auf Napoleon III., welcher seinem Beruf nicht untreu werden wird." Diese Worte richteten sich gegen die Agitation in Frankreich, die der Prinz einem „heiligen, legitimistischen oder klerikalen Concil" zuschrieb. Der nächste derber Ausfall galt den Bourbons. Sie wurden als die Familie bezeichnet, unter deren Mitgliedern Verrätherein am häufigsten vorkämen. Philipp Egalité und sein Nachkomme auf dem Julithrone, Karl IV. und Ferdinand VII. von Spanien, der Graf von Syracus und der Graf von Montemolin mußten als erläuternde Beispiele dienen. Vor diesem dunklen Hintergrunde stellte der Prinz das Benehmen der Napoleoniden im glänzendsten Contrast auf.

Ernst Reichel, † 21. Februar. Nach einer Photographie

„Meinungsverschiedenheiten und Zerwürfnisse kann es mitunter im Glück, in heitern Zeitläuften geben, niemals im Unglück. Wenn für die kaiserliche Dynastie Gefahr entstehen sollte, so seien Sie dessen gewiß, die Geschichte wird nicht eines jener traurigen Beispiele zu suchen haben, welche wir beim Hause Bourbon finden. Die Napoleon's werden wir ein Mann dastehen."

Zur Vertheidigung des englischen Bündnisses, das im Senat angefochten worden war, sagte der Prinz: „Die englische Allianz, nicht die Allianz mit diesem oder jenem Ministerium, sondern mit dem großen freisinnigen englischen Volke, ist die, mit der wir die großen Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes schützen können. Ohne Zweifel können wir zu diesem Zweck genöthigt werden, in minder wichtigen Dingen Zugeständnisse zu machen, aber vor allem muß das Land wissen, daß wir eine solche Allianz wollen, welche uns zur Vollbringung großer Dinge führen wird." Wenn mit diesen Worten deutlich genug gesagt wurde, daß die englische Freundschaft für die Napoleoniden eine Nothwendigkeit sei, so müßte man wol annehmen, daß die kaiserliche Politik gegen England ehrlich sein werde. Diese Voraussetzung, gegen die verschiedene frühere Vorgänge und die unausgesetzt fortdauernden Rüstungen Frankreichs zur See sprechen, wurde von dem Prinzen selbst in einer spätern Stelle seiner Rede widerlegt, wo er „sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß Frankreich die Seemächte zweiten Ranges, darunter die italienische, um sich versammeln werde, um der englischen die Spitze zu bieten". Napoleon I. hatte denselben Plan entworfen, um England zu bekämpfen und zu unterjochen. Wird der Gedanke jetzt wieder aufgenommen, so muß Napoleon III. gegen England etwas anderes als die Erhaltung gut nachbarlicher Freundschaft im Schilde führen. Da ein Bündniß ohne gegenseitigen Reizes vor dem Recht nicht gedacht werden kann, so wird das Mißtrauen Englands gegen Frankreich nach diesen Erklärungen noch gerechtfertigter sein als früher.

Wir gelangen nun zu den prinzlichen Enthüllungen über Italien. Victor Emanuel wurde in jeder Beziehung gerechtfertigt, das Verhalten der übrigen Regenten der Halbinsel einer schneidenden Kritik unterworfen. Der weltliche Vortheil scheine den Päpsten zumeist am Herzen zu liegen, immer forderten sie Länder und Einkünfte. „Es ist merkwürdig", warf der Prinz ironisch hin, „niemals verlangt das Papstthum etwas für die geistliche Seite, immer ist das Zeitliche im Spiel." Pius IX. habe einen belgischen Unterlieutenant zum Kriegsminister gemacht und mit List einen französischen General an sich gebracht, um ihm den Oberbefehl über das Heer zu übergeben. „Um sein Uebelwollen noch besser bemerkbar zu machen, wartete der Papst nicht die Ermächtigung der französischen Regierung ab, um ihn an die Spitze der päpstlichen Armee zu stellen und um die listige Anwerbung der fremden Banden zu beginnen, welche diese Armee bilden sollten." Um die traurigen Zustände in Rom zu beleuchten, las der Prinz verschiedene Documente ab. Ein mindestens ebenso strenges Gericht erging über Neapel. „Wissen Sie", erklärte der Prinz diese Mittheilungen, „welches die Lage der neapolitanischen Regierung beim Tode Ferdinand's II. war? 180,000 Verdächtige standen auf den Listen der Polizei, d. h. sie waren von jedem liberalen Berufe und dem bürgerlichen Leben ausgeschlossen, sie waren einer strengen Ueberwachung unterworfen und in den Provinzen, ja oft in den Gemeinden internirt." Diese angeblich legitime Regierung habe übrigens kein Bedenken getragen, päpstliches Eigenthum für sich zu fordern. Sie habe in Turin gesagt, daß sie sich dem Vicariat Victor Emanuel's über die Romagna und die Legationen, weil diese Provinzen schlecht verwaltet seien, nicht widersetze, aber hinzugefügt, daß es noch andere, ebenso schlecht verwaltete gebe, nämlich Umbrien und die Marken, wo der König von Neapel das Vicariat bekommen müsse. „Kurz sich", fragte der Prinz, „dieser Wort des Herrn von Martino nicht etwa so auslegen: Schneiden wir den Kuchen in zwei Stücke; Piemont willige ein und wir sind ganz damit zufrieden?"

Victor Emanuel's Vorgehen in Sicilien wurde in jeder Beziehung gerechtfertigt. „Das strenge Recht", sagt der Redner zu, wurde nicht immer beobachtet, aber die Umstände haben eine Verletzung des geschriebenen Rechts nicht blos entschuldigt, sondern gefordert. Es gibt ein Axiom, an das man gelegentlich erinnern muß, das ist das Heil des Volkes. Wenn eine Regierung, wie die neapolitanische, welche über 100,000 Mann und eine große Flotte verfügte, durch 1000 muthige Patrioten gestürzt werden kann, so ist sie dadurch allein gerichtet. Wenn man hier wie bei jedem Sturze den Verrath als Ursache des Sturzes anführt, so war der Verrath kein vorbedachter, sondern eine Folge der Auflösung der Regierung selbst. Wenn eine Regierung verflucht wird, fällt sie auch ohne Verräther. Victor Emanuel rettete Italien vor der Anarchie, indem er auf Neapel marschirte. Er mußte die Erfolge Garibaldi's hemmen, ehe derselbe vielleicht auf Rom und Venedig marschirte." Die hartnäckige Vertheidigung Franz II. in Gaeta verschulde die Diplomatie.

Nachdem der Prinz fast vier Stunden gesprochen hatte, berührte er die beiden schwebenden Fragen, Venedig und Rom, vor denen die Welt zittert, daß ein neuer Krieg aus ihnen hervorgehen werde. Hinsichtlich Venedigs versicherte er die Italiener auf die Zukunft. „Daß Venedig", sagte er, „diese Königin des Adriatischen Meeres, sich in den Händen Oesterreichs befindet, ist eins der größten Unglücke, welche auf der Gegenwart lasten, aber jeder ungerechte Angriff, jede Bewegung an die Gewalt würde verderblich sein." Nicht so mit Rom, das man Piemont geben muß, um das Königreich Italien zu constituiren. „Der Papst kann wol als geistliches Oberhaupt der Kirche in Rom residiren, ohne Herrscher oder Unterthan von irgend jemand zu sein. Die geographische Lage der Stadt, welche durch die Tiber in zwei Theile geschieden wird, bezeichnet die Lösung. Man gebe die katholische Stadt mit dem Vatican auf dem rechten Ufer dem Papste mit besonderer Gerichtsbarkeit und eigener Fahne. Rom wird dadurch zum Heiligthume und zur Oase der Christenheit."

Dieser Schluß der Rede ist ihr Brennpunkt. Der Papst wird aufgegeben, daran lassen die Eröffnungen des kaiserlichen Vetters, die gewiß nicht ohne Einwilligung des Kaisers erfolgt sind, keinen Zweifel. War es dieses Programm der nächsten Zukunft, welches aufzustellen dem Prinzen hauptsächlich am Herzen lag, so darf man doch seine Erklärungen des neapolitanischen Staatsrechtes und seine Erörterungen über die auswärtige Politik nicht für Nebensache halten. Dieses Hinwegsetzen über fremde Rechte gilt den Franzosen als revolutionär, diese Prahlereien, daß der Degen des Kaisers alles zerreiße, was den französischen Interessen im Wege stehe, schmeicheln ihrer Eitelkeit. Der Erfolg der prinzlichen Rede hat es gezeigt. Noch gestern als Pion-Pion verspottet, ist Prinz Napoleon heute volksbeliebt geworden. Die Arbeiter schwärmen für ihn, die Gebildeten grüßen ihn ehrerbietig, wenn er sich auf den Boulevards zeigt. Wir könnten dem Prinzen diesen Triumph gönnen, wenn der Sieg, den er durch eine Berufung an die Volksleidenschaften über die Ungunst der öffentlichen Meinung errungen hat, nicht abermals bewiese, an wie schwachen Fäden der europäische Frieden hängt. Der Kaiser kann gegen den Rhein winken und die Franzosen werfen sich mit ihm begeistert in den Kampf.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Die Kaiserin Elisabeth begnügte sich nach einem Telegramm des aus Madeira zurückgekehrten und in Plymouth gelandeten Majors Gordon Degenfeld in sehr befriedigendem Gesundheitszustande und wird nur um drei Tage später als der Kaiser auf der Insel bleiben, damit der Aufschub der Weiterreise die Verschlimmerung des Leidens nicht befördere. Die Reise ist während der noch ungünstigen Jahreszeit nicht nachtheilig berührt.

— Die Flucht der Königin von England „Victoria und Albert" wird gegen Ende April in Frankfurt eintreffen, um die Kaiserin zurückzuholen.

— König Ludwig von Bayern ist von seiner Krankheit genesen und hat folgende Worte an die Bewohner Münchens gerichtet: „Unsere Treue hat die innige, allgemein bezeigte Theilnahme während meiner nun glücklich überstandenen Krankheit."

— Die beiden erkrankt gewesenen sächsischen Prinzessinnen sind wieder hergestellt.

— Der Großherzog von Hessen wird zur Begrüßung des neapolitanischen Königspaares in Turin erwartet. Ueber die Antunft des Königs Franz und seiner Gemahlin ist jedoch Gewisses nicht bekannt, und wenn sie erfolgt, würde es vorläufig nur zu einem kurzen Besuche geschehen, da der König entschlossen ist, den Aufenthalt in Rom so lange zu verlängern, als der Umstände dies gestatten.

— Die Herzogin Mathilde in Bayern ist die Verlobte des Grafen v. Trani. Daher die von Wien aus verbreitete Nachricht, daß der regierende Fürst von Liechtenstein um ihre Hand angehalten habe, irrig ist.

— Prinz Karl von Bayern ist am 2. März gegen Abend von Turin kommend in Genua eingetroffen.

— Prinz Napoleon und Gemahlin werden der festlichen Verkündigung Victor Emanuel's als König von Italien in Turin beiwohnen.

Deutschland.

Oesterreich. — Ein serbischer Nationalcongreß. Durch kaiserliches Handschreiben an den Minister v. Schmerling ist sein entschiedenes Veto gegen die ungarischen Anträge bekannt worden, daß in Karlowitz ein serbischer Nationalcongreß zusammentreten soll. Zweck und Aufgabe desselben ist, „der serbischen Bevölkerung des bestehenden serbischen Verwaltungsgebietes Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche in Bezug auf vorübergehende Aushelfung ihrer bei Allem bestehenden Privilegien und gesetzlichen Exemptionen, vorzüglich aber ihrer Nationalität und Sprache auf jahrelang und die in dieser Beziehung von der einheitlich der Reichsvertretung der serbischen Woiwodschaft in das Königreich Ungarn für nöthig erachteten Bedingungen und Garantieurkunde bestimmt formuliren zu können." Der Congreß soll besteht werden „ausschließlich von Deputirten geistlichen und weltlichen Standes serbischer Nationalität aus dem gesammten Territorium des aufgelösten serbisch-banater Verwaltungsgebietes", dieser soweit aus ungarischen Komitaten, als auch den zu Slavonien gehörenden Bezirken Vuk und Rumm sich so schleunig als möglich beisammeln und „sich in seinen jedenfalls noch vor Eröffnung des Landtags des Königreichs Ungarn zu beendenden Berathungen lediglich auf den oben bezeichneten Gegenstand zu beschränken haben."

Oesterreichs Stellung zur spanischen Frage. Den österreichischen Gesandten in Paris sind in Betreff der spanischen Angelegenheit Instructionen zugegangen, welche denselben anweisen: Das Recht der territorialen Macht, d. h. der Pforte, als rechtsfreies verantwortlichen, rücksichtlich der praeventiven Entscheidung der Occupationsfrage aber zu deren respectiven Daten es den Westmächten anheimzustellen, sich darüber untereinander zu verständigen, da Oesterreich obnehin nicht in der Lage sei, ein eigenes Truppencontingent nach Syrien zu schicken.

Schleswig-Holstein. — Die Eröffnung der Stände und die Regierungsvorlagen. Am 6. März fand zu Itzehoe die Eröffnung der holsteinischen Stände durch Minister Rantzau statt. Der königliche Bescheid erklärt zunächst, daß auf die Anträge der Stände vom 1859 nicht habe eingegangen werden können, daß auch die Absicht, Delegirte zu berufen, wieder aufgegeben worden sei und daß, in unzweifelhaften Bundesbeschluß vom 7. Febr. erfolgt, nicht für angemessen erachtet werden könne, den Ständen einen neuen Gesammtstaatsverfassungs-Entwurf vorzulegen. Indessen habe man die Berufung zu einer Aeußerung über eine derartige Organisation veranlassen, „welche in derjenigen Weise zu bewerkstelligen wäre, daß der durch das Gesammtstaatsgesetz vom 1855 geschaffte Reichsrath in zwei Kammern getheilt, die erste Kammer aus wenigstens 30 vom König nach freiem Ermessen auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern, die zweite Kammer aus 60 zur Hälfte activitten, zur Hälfte unmittelbar nach den bisherigen Regeln, jedoch nur auf 4 Jahre gewählt und demnächst alle Gesetze in gemeinschaftlichen Angelegenheiten beiden Kammern zur Berathungnahme vorgelegt würden." Der neue Gesammtstaatsverfassung soll erst dem Reichsrath, dann den holsteinischen Ständen zur Berathungnahme vorgelegt werden. In der Zwischenzeit solle ein provisorium Landrecht, über das ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worde. Auf die Forderung des Landes vom 9. März v. J. eingehen, sei natürlich gewesen. Endlich solle den Ständen der Entwurf einer Landesverfassung für Holstein vorgelegt werden, der ein rechtes Maß bürgerlichen Freiheit enthalten werde. Die Versammlung wählte zum Präsidenten Schrei-Pleen, zum Vicepräsidenten Reimke aus Kiens, zu Secretairen Wiedenfeld und Rieger.

Die holsteinische Sonderverfassung. Die neue holsteinische Sonderverfassung enthält folgende Hauptbestimmungen: Die Gesetze werden vom Minister countersignirt, der hierdurch für dieselben verantwortlich wird. König und Stände können den Minister wegen Verfassungsverletzung in Anklage versetzen. Letztere wird vom Oberappellationsgericht öffentlich und mündlich verhandelt. Die Beamten können nur mit Pension, die Richter nur durch Urtheilsspruch verabschiedet werden; erstere dürfen, ohne bei der Regierung Urlaub nachzusuchen, Wahlen in die Ständeversammlung annehmen. Die Neuformirung ständ und gestattet, doch erst gleichzeitig mit einem der nächsten Ständeversammlung vorzulegenden Vorgehen. Das Vereinsrecht ist gewöhnlichen Zwecken ist frei. Vorläufige Verhaft gegen Personen müssen vor die Gerichte gebracht, Gefangene binnen 24 Stunden vor den Richter gestellt werden. Alle Standesvorrechte sind gleichgestellt. Die Stände treten alle zwei Jahre zusammen. Werden sie vom König aufgelöst, so findet die Neuwahl sofort, die Sitzungsfrist binnen vier Monaten statt. Für die Sonderausgaben und Ausgaben Holsteins wird ein Normalbudget aufgestellt, zu welchen die Stände und Behufen Zulagenbewilligungen beschließen. Die Stände entscheiden durch ein Gesetz Todarüber für die Finanzgrenzschaft. Die Ständevorlagen können ohne Genehmigung der Ständeversammlung nicht verhaftet noch in Anklage versetzt werden, ausgenommen wenn sie in flagranti betroffen werden, und sind für ihre Aeußerungen in der Ständeversammlung nicht verantwortlich zu machen. Das Gesetz, welches zur Verabschiedung über diese Vorlagen der Regierung Landesrecht werden ist, besteht aus den Abgeordneten v. Bleuer, Preuser, Wantzlardt, Petersen, Wiencken, Otto Hansen, Carl, Emil Hansen, Lehmann, Reimke und Backmann. Die Genannten sind wegen ihrer entschiedenen Gesinnung bekannt.

Ausland.

Niederlande. — Ministerveränderung. In der Sitzung der zweiten Kammer im Haag, welche am 2. März stattfand, kündigte der Minister des Innern an, daß die Räthe der Krone unter den obwaltenden Umständen dem Könige zu erklären gedenken hätten, sie könnten die Regierung zum Nutzen des Landes nicht länger führen und erbaten Se. Majestät, ein anderes Cabinet zu bilden. Man erwartete allgemein, daß der König Herrn Thorbecke mit der Zusammenstellung eines neuen Cabinets beauftragen werde.

Frankreich. — Das Amendement in Betreff der weltlichen Macht des Papstes im Senat. Am 6. März beschäftigte sich der Senat in sehr lebhafter Weise mit dem Amendement der päpstlichen Partei zur Adresse, welches die Erhaltung der weltlichen Gewalt des Papstes betont wissen will. Für dasselbe sprachen mehre Bischöfe und unter den übrigen am besten Dr. Barthe, Präsident des Cassationsgerichtshofes. Letzterer wollte das Nichtsichtsgründen nichts von einem einigen Italien wissen. Der Fortbestand der päpstlichen Souveränetät ist ein wesentlich französisches Interesse. Man habe in Rom Unrecht gehabt, in weltlichen Dingen unnachgiebig zu sein; dies sei jedoch für Frankreich kein Grund, den Papst als weltlichen Souverain fallen zu lassen. Die Einheit Italiens sei eine englische Idee, und wenn eine italienische Meinung für Frankreich von Nutzen sein könne, so dürfte man versichert sein, daß England gewiß gegen und nicht für die italienische Einheit aufgetreten wäre. Sie sei aber auch eine revolutionäre Idee, wie Hr. v. Barante gezeigt habe. Piemont sei ein Schiff, dessen Segel der Ehrgeiz schwelle, dessen Steuer die Revolution führe. Das Princip der Nichtintervention sei ein hohler Begriff, das Interventionsrecht besitze Jeder, wo ein nationales und legitimes Interesse zu vertheidigen sei u. s. w. Der königliche Theil der Verhandlungen, die unter andern das Gesuch der Regierungscommissäre fortgesetzt wurden, bot wenig Interessantes. Zuletzt wurde das Amendement mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen. Der Kampf war lang und sehr heftig gewesen, und die Amendementsteller sah gewiß nicht wenig erstaunt gewesen, eine so starke Minorität für ihren Antrag zu heben. Sehr wahrscheinlich hat die Dietbe'sche Rede manchen Uebergang; auch war das Kostüm Baroche's kein glückliches. Wie dem auch sei, der französische Senat ist ein conservativer Körper mit zahlreichen altromantischen und legitimistischen Elementen. Geht man die Liste der Abstimmung durch, so haben für das Amendement hauptsächlich Herzöge, Marquis und Grafen gestimmt, dagegen mehr Bürgerliche und junger Adel. Daß die alten Familien aber sich durchgehends für Rom schwärmen, ist eine bekannte Thatsache. — Die ganze Affaire wurde schließlich mit 130 gegen 3 Stimmen vertagt.

Die Antwort des Kaisers auf die Adresse des Senats. Der Kaiser Napoleon hat am 8. März die Deputation empfangen, welche ihm die Adresse des Senats überbrachte, und derselben geantwortet: er habe den Kammern das Recht zu freier Prüfung der Handlungen der Regierung verliehen, um das Land über die großen Fragen aufzuklären, welche die Gemüther bewegen. Die Adresse des Senates möge demselben darthun, daß trotz von den einander gegenüberstehenden Interessen aufgegeben worden sei, die zu schonen gewesen seien. „Meine Politik", schloß der Kaiser, „wird stets eine feste und eine ernste ohne Hintergedanken sein. Ich danke dem Senate, daß er das Geschehene mit Vertrauen in die Zukunft billigt." Man sieht, daß die Worte Napoleon's III. bei dieser Antwort nicht sehr freundlich, der Ton, in dem er sprach, noch weniger als gnädig gewesen sei. Der Tadel des Senats über die weltliche Herrschaft des Papstes und der starke Minorität, die sich für Erhaltung der letztern erklärte, das Nichtunterschreiben von nicht weniger als 17 der Herren Senatoren waren jedenfalls nicht nach dem Sinne des Kaisers.

Das Budget. Am 1. März wurde den Gesetzgebenden Körper das Budget für 1862 vorgelegt. Darnach erhebt sich in Betreff der gewöhnlichen Ausgaben auf 1,805,910,725 Frcs. Zieht man hiervon die Summe für die Fondsilgung, welche heil ein besonderes Budget bilden, und für die Ausgaben aller öffentlichen Dienste in den drei neuen Departements Savoyen, Hochsavoyen und Nizza ab, so beträgt immerhin noch das Budget für gewöhnliche Ausgaben ungefähr 1,641,000,000 Frcs. mehr als das vorhergehende. Die veranschlagten Einnahmen für 1861 belaufen sich auf 1,841,691,215 Frcs. Bei der Vergleichung mit dem Budget von 1861 sind jedoch auch hier die Einnahmen der drei annectirten Provinzen und über 2½ Mill. Frcs. für Einnahmen von den Tabakläden abzuziehen, sodaß noch eine Steigerung der Einnahmen um 98,122,000 Frcs. gegen 1861 bleibt. Somit hat die lange gefürchtete Ueberschreitung der zweiten Milliarde im Ausgabe-Budget wirklich stattgefunden; denn im ganzen berechnen sich die Ausgaben des General- und Specialbudgets auf 2,000,000,000 Frcs., und dies ist überdies nur der Anschlag.

Italien. — Die Präsidentenwahl in der zweiten Kammer des Parlaments. In der zweiten Kammer zu Turin ist Matagi, der vom Ministerium empfohlene Candidat für die Präsidentschaft, mit 129 von 242 Stimmen zum Präsidenten gewählt worden.

Die Besetzung Frattinonas durch die Franzosen. Auf Befehl des Generals Goyon haben die Franzosen Frattinona und verschiedene andere Punkte von Lodigiani an der neapolitanischen Grenze besetzt. Beweggrund zu diesem Entschlusse waren die Bandenstreiche, Mordthaten und Brandlegungen eines vom Papst besoldeten Corps, welches Guerillas genannt, aber von seinen eigenen Vorgesetzten als eine Rotte von Nichtsthätern bezeichnet wird. Es sind übrigens in Rom hinlängliche Schritte geschehen, um den Papst zur Auflösung dieser Truppe zu bringen, die, seit ihn zu vertheidigen, nur gezogert ist, ihn und den Rest seiner Autorität zu compromittiren.

Die Mission des Paters Passaglia. Die Sendung des römischen Jesuiten Passaglia nach Turin ist nicht ohne Erfolg geblieben, indem Graf Cavour sich bereit erklärte, einige Klöster in den Marken und Umbrien, die aufgehoben werden sollten, aus Rücksicht auf historische Erinnerungen und gemeinnützige Zwecke fortbestehen zu lassen. Auf politischem Felde hat der Unterhändler des Papstes bei dem sardinischen Minister nichts ausgerichtet. Der letztere zeigte sich geneigt, dem Papst und der Catholicität in allen streng geistlichen Angelegenheiten die vollständigste Freiheit zuzugestehen, lehnte aber jede Einmischung der Kirche in weltliche Dinge streng ab. Die Proposte von einem Vicariat über einen geringen Theil des ehemaligen Kirchenstaats erschienen nur in den Augen fremder Diplomaten, kein italienischer Staatsmann glaubt an ihre Ausführbarkeit. Die Kluft wird mit raschen Schritten und sie wird um so weniger lange auf sich warten lassen, als der von den päpstlichen Zaaren in Calcutta in der Person Nicti den einem bewaffnetem Einfall veranlaßten Schandthaten allgemeinen Unwillen erregt und Cavour Gelegenheit gegeben haben, der einzuschreiten. Kaum war die Nachricht von jenen Mordscenen in Turin eingetroffen, so verfammelte sich der Ministerrath, und es ging eine Depesche nach Paris ab. Es ist kaum denkbar, daß man französischerseits dieser Absendung in Bivouac nach ferner schützen wollen wird, und da die Staaten Mexiko's nicht gut direct gegen die päpstlichen auftreten können, so wird man italienischen Truppen die Herstellung der Ordnung überlassen, und dies wird vermuthlich der Anfang vom Ende sein.

Cardinal Antonelli's Antwort auf die Napoleonsnote'sche Klagschrift. Cardinal Antonelli hat eine Depesche nach Paris gesandt, in welcher er die Napoleonsnote'sche Klagschrift zu widerlegen sucht. Dieselbe geht bis auf den Regierungsantritt des jetzigen Papstes zurück, um darzulegen, daß Pius IX. verschiedene Reformen weder früher noch jetzt einem fremden Widerstand aufgegangen hat. Im Gegentheil waren seine guten Absichten an dem unüberwindlichen Gange der Ereignisse gescheitert. Der Vorschlag, Victor Emanuel das Vicariat über die päpstlichen Provinzen zu übertragen, habe ruhmlich angenommen werden können, ohne auf definitive Weise den Sturz der weltlichen Macht des Papstes zu besiegeln. Zum Schluß der Depesche heißt es wörtlich: „Was auch sich ereignen möge, der Papst hat sich vor der Annahme, daß er, wie man versichert, von allen verlassen sei, doch wenigstens die Genugthuung, seine Pflicht erfüllt, die Vertheidigung der Wahrheit, des Rechts und der Gerechtigkeit unternommen und sie eine Zeit lang, weniger entfernt als man glaubt, den Triumph der wahren Grundsätze des Landrechts vorbereitet zu haben, einen Sieg, der unendlich viel mehr werth ist als die materiellen Eroberungen und der verabscheuungswerthen Erfolge der Politik." Wir glauben, daß in unserer schlimmen Zeit nicht viele die materiellen Eroberungen so gering anschlagen werden.

Der Ertrag des Peterspfennigs. Nach dem amtlichen Blatte der päpstlichen Regierung betrugen die in Gestalt des Peterspfennigs eingegangenen Gaben aus den verschiedenen katholischen Ländern die Gesammtsumme von 2,340,000 römischen Thalern.

Eine Schlappe der Piemontesen vor Civitella del Tronto. Vor der Kleinen Festung Civitella del Tronto haben die Piemontesen Unglück gehabt. Kaum war General Mezzacapo in dem benachbarten Pontano angelangt, so schickte er einen Parlamentär ab, der den Belagerten gleiche Bedingungen wie der Besatzung von Capua boten sollte. Die Unterhandlungen wurden fruchtlos. Er ließ hierauf eine 24 Geschütze auf die benachbarten Höhen bringen und eröffnete das Feuer. Die Festung erwiderte dasselbe aus den 21 schweren Kanonen, die dieselbe bestreichen, mit großer Energie. Mezzacapo, der wußte, daß unter den Belagerten Zwietracht ausgebrochen, daß Einwohnerinnen gegen die der drei Hauptthore verrotten. Kaum hatten jedoch diese die Anhöhe erklommen und sich den Kanonen der Festung des Volkes auf Kartätschenschußweite genähert, als sie von einem so furchtbaren Kanonaden- und Büchsenfeuer empfangen wurden, daß sie zurückweichen mußten. Jetzt werden regelmäßige Belagerungsarbeiten vorgenommen. Die Garnison von Civitella soll aus 300 Gensdarmen, 100 Carabinieri und einer bedeutenden Anzahl Bauern bestehen und von einem Priester befehligt sein. Neueren Nachrichten zufolge hat die Festung capitulirt.

Regierungsveränderung in Sicilien. Die Regierung der Statthalterschaft in Palermo hat unerwartet wieder Veränderungen erlitten. Orlando und Mianchi haben ihre Entlassung genommen. Amari vereinigt in

Digitized by Google

seiner Person der Vertrauensmann des Innern und der Aussenpolitik, Advocat Castocanale übernimmt das Departement der Justiz, Cultus und Unterricht, Canelin und Cuccini behalten ihre Portefeuilles der öffentlichen Arbeiten und der Sicherheit (Polizeiministerium).

Russland. — Das Werk der Bauern-Emancipation. Am 25. Febr. fand in Petersburg die Schlussberathung des Reichsraths über die Lebensfragen statt. Es ist beschlossen worden, daß die Leibeigenen ihre individuelle Freiheit erhalten und daß alle Beziehungen zwischen ihnen und ihren gegenwärtigen Herren mit einem Schlag aufhören, daß dieselben ferner das von ihnen bewohnte Haus sammt dem daran stoßenden Gemüsegarten als volles Eigenthum bekommen, daß ihnen außerdem zu einem von der Regierung zu bestimmenden Preise der vierte Theil des ihnen zu bebauenden Landes, d. h. 1 bis 2 Tschetwert per Kopf (1 Tschetwert = 4 Wiener Metzen) eingeräumt werden soll. Diese Bewilligung ist obligatorisch, der übrige Bestimmungen, die sich auf den Grundbesitz beziehen, sind nur localisirt. Das kaiserliche Manifest, das diese Beschlüsse amtlich erlassen soll, wird bereits in Petersburg gedruckt. Es wird aber erst zu Anfang der großen Fasten, etwa in 10 Tagen — in einem Augenblick der Rüstlichkeit und Mäßigkeit für das russische Volk — erscheinen.

Polen. — Die Adresse der Polen an den Kaiser. Von Warschau ist eine von vielen hochgestellten Personen unterschriebene Adresse an den Kaiser abgegangen, in welcher mit Bezug auf die letzten Ereignisse in Lissabon um Abhülfe der Beschwerden des Landes gebeten wird. Es heißt darin, jene Ereignisse seien nicht der Autorität von Lissabon einzuräumen, sondern der heißen Andacht der unterdrückten Gefühle aller Klassen des Volks. „Die lacerirenden Leiden eines Volks, welches diese Jahrhunderte hindurch sich durch seine Institutionen regierte, das Verschwinden jedes gesetzlichen Organs, mit dessen Hülfe es unmittelbar zum Throne reden, seine Wünsche und Bedürfnisse kund zu geben vermöchte, haben das Land in einen Zustand versetzt, daß es nur durch Opfer seine Stimme erheben kann; deshalb bringt es auch Opfer dar.“ Inzwischen rüsten sich die Russen in Warschau zum Widerstand gegen weitere Absichten der Polen zu solchen „Opfern“.

Türkei. — Absendung einer Flotte nach der Adria. In Konstantinopel herrscht auf den Werften und im Arsenal große Thätigkeit. Ein türkisches Geschwader geht, auf sechs Monate mit Proviant versehen, mit einer Mannschaft von 4000 Mann nach der Küste von Albanien und soll in Durazzo, Avlona und Vlek stationirt werden. Ursache der Maßregeln sind die Unruhen an der Grenze Montenegros.

Außereuropäische Länder.

Persien. — Der unglückliche Feldzug gegen die Turkomanen. Ueber die Niederlage, welche die Truppen des Schah durch die Turkomanen erlitten haben, ist jetzt Näheres bekannt geworden. Aus Teheran meldet man, daß sich von der gegen jene Stämme ausgezogenen regulären Infanterie, die zehn Regimenter, jedes 1000 Mann stark, zählte, kaum 3000 Mann gerettet haben. Von zwei Regimentern, welche der Sardar Mehdi Khan befehligte, ist außer diesem Sardar selbst nur ein einziger Mann zurückgekehrt. Die Turkomanen sind durch ihren Sieg sehr übermüthig geworden und verlangen für die Gefangenen ungeheure Lösegelder, so z. B. 5000 Tomans für Mustafa Khan, den Bruder des Kriegsministers. Die persische Regierung ist dadurch entschlossen, die Schlacht durch eine neue Expedition auszuwetzen, welche Sultan Murad Mirza befehligen soll. Doch halten Kenner der Verhältnisse den Erfolg nach dieser Heerzug mindestens für sehr zweifelhaft.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Proclamirung des Ergebnisses der Präsidentenwahl. Am 13. Febr. (3 p. Mittags) fand die amtliche Ceremonie der Verkündigung des Resultates der Präsidentenwahl vor sich gegangen. Erst seitdem sind Lincoln und der Vicepräsident Hamlin legal gewählt. Der Ausführung des von den Sonderbündlern gegen Plane, diese Ceremonie gewaltsam zu hindern, ist durch die militairischen Vorkehrungen des Generals Scott vereitelt worden. Zwanzig Mann Infanteriepiquets mit 3 Batterien fliegender Artillerie — der vorzüglichste Bestandtheil des amerikanischen Heeres — hatten die Bundeshauptstadt besetzt, seitdem der erste Anschein eines Krawalls eingetreten. Es sind denn auch am 14. März die Einführung des Präsidenten in sein Amt ohne Störung vor sich gegangen. Am 22. Febr. war derselbe in Washington schon eingetroffen.

Die Haltung des Staates Tennessee. Der einzige Zeit zweifelhafte Staat Tennessee hat sich jetzt in der Krisis Neuwahl entschieden, d. h. gegen das Treiben der Sonderbündler in den Baumwollstaaten. Nicht nur erhielt bei den Wahlen von vorstehen Angeordneten zu einem convention Convent wegen Verathung der Frage: ob Trennung oder Verbleiben im Bunde, die Majorität von 20,000 Stimmen entschieden, daß es dermaliger Convent überhaupt nicht stattfinden solle. Wie in Tennessee liegt es auch in Maryland, Delaware und zum Theil in Missouri. Virginien und Nordcarolina. Arkansas hat sich ebenfalls gegen die Absatzung eines Conventes ausgesprochen. Alle aber sich alle Staaten haben somit ihre Stellung genügt: die 19 freien Staaten mit Entschluß zu Coërcirmitteln und Zwange und Verbleiben im Bunde, und ebenso die sechs nördlichen Sklavenstaaten, wenn auch letztere noch bedingt gegen bedingungslose Unterwerfung praktiziren und verharren, daß sie eine „Vergewaltigung“ der Rebellen nicht dulden wollen.

Bolivia. — Eine Revolution. Ganz unerwartet ist in Lima die Nachricht eingetroffen, daß in La Paz, der Hauptstadt der Republik Bolivia, eine unblutige Staatsumwälzung stattgefunden hat. Der bisherige Präsident Linares, der als Advocat und Diener von Bolivia den großmüthig angebotenen Gouverain schon lange verhaßt war, hat plötzlich der Gewalt weichen müssen, indem er bei einer Parade von einem Theile seines eigenen Militärcorps und seiner Generalität abgesetzt wurde. Nachdem haben dann sofort eine Junta Gubernativa gebildet und zum Mai einen Congreß einberufen, auf welchen das souveräne Volk über sein Schicksal entscheiden soll. An der Spitze der Bewegung steht der bisherige Minister Ruperto Fernandez. Derselbe ist gegen Espinia in Peru so wenig freundlich gesinnt wie Linares, und so ist in der Erhebung der beiden Nachbarländer zueinander durch diese Revolution keine Veränderung hervorgerufen worden.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Das Auswandergasthaus in Bremen hat einen achten Bericht über seine wirksame Thätigkeit in den Jahren 1859 und 1860 — Druck von H. M. Hauschild in Bremen — erstattet, dessen Inhalt allgemein interessiren wird. Auswanderern aber ganz besonders zur Kenntnißnahme zu empfehlen ist, da er reiche Belehrung für ihr Verhalten vor der Einschiffung und nach ihrer Landung in den verschiedenen nordamerikanischen Häfen enthält. Die Auswanderung hatte infolge der Handelskrisis auch über Bremen während der Jahre 1857 und 1858 bedeutend abgenommen. Von 49,439 Personen im Jahre 1857 sank sie rasch auf 23,005 in 1858 und 24,023 in 1859, hat sich aber wieder auf 30,128 in 1860 gehoben. Die Länder, welche die Bevorzugung einiger südlichen Staaten von der Union bevorzugten, werden auch in diesem Jahre wieder den Strom der Auswanderung benutzen, doch kann die Lösung dieses Ereignisses nur vorübergehend sein und die Anziehungskraft, welche die Vereinigten Staaten auf alle diejenigen ausüben, die Grund haben, eine neue Heimat zu suchen, wird bald genug wieder ihre alte Kraft erweisen. Ebenso sind die Vortheile, welche Bremen genießt, immer so überwiegend gewesen, daß die Mehrzahl der deutschen Auswanderer diesen Hafenplatz zur Einschiffung gewählt hat. Von 1832 an bei Bremen bis zu Ende des Jahres 1860 die große Zahl von 783,636 Auswanderern befördert. Darunter trägt das Jahr 1854 mit 76,875 hervor. Im Jahre 1860 waren es 130 Segel- und 10 Dampfschiffe, welche die 30,128 Reisenden aufnahmen, und so sorgfältig waren die Anstalten, daß gar keine Differenzfälle vorkamen, welche den Präsidenten zu überweisen gewesen wären; nur 24 Anmeldungen erfolgten, die durch das Auswanderungshaus keine Hand geschlichtet werden konnten. Die Schrift enthält zwanzig Verhaltungsregeln für Auswanderer während des Aufenthalts in Bremen, Bremerhaven und während der Seefahrt, die Namen der concessionirten Schiffsmakler, der Tarifbestimmungspreise der in Bremen zu kaufenden Handelsartikel, Taxen für Lohnung und Beköstigung, wie für Beförderung des Gepäcks, die absichtliche Verordnung über die Schiffsexpedition u. s. w. und die Verhaltungsregeln bei der Landung in Neuyork, Baltimore, Philadelphia, Neuorleans, St. Louis, Texas und Quebec, ist mithin in aller Hinsicht ein erfahrener und zuverlässiger Führer für Auswanderer.

Wiener Briefe.

Wien, d. 1. März.

Am gestrigen Abend stand Wien einmal wieder in Flammen, d. h. in stillichen; Hunderttausende von Lichtern und Lampen waren angezündet und eine zahllose Menschenmenge wogte durch die Straßen. Die Illuminationen war ganz entschieden eine freiwillige, dafür bürgt nicht blos der Umstand, daß der diesherige Bürgermeister, der ehemalige Docent und jetzige Baron Seiller, der etwas autokratisch über die Herzen der Bürgerschaft zu verfügen pflegte, seine letzte Gemeinderathssitzung bereits gehalten hat, sondern noch mehr der Charakter der Improvisationen, den sie augenscheinlich trug. Die Vorstadte führten die evangelische Parabel von den sieben Jungen und den sieben thörigten Jungfrauen auf; die eine prangte schon in vollem Glanze, während die andere noch nach dem Oeltopf schrie. Ebenso ging es in der Stadt selbst zu; Graben und Kohlmarkt strahlten und blitzten und Stephansplatz und Kärnthnerstraße lagen in tiefer Ruhe, alles zum Beweis dafür, daß man es uns diesmal selbst anheim gestellt hatte, ob wir jubeln wollten oder nicht. Es wurde aber wirklich gejubelt und es war auch Grund dazu vorhanden, denn Oesterreich ist, wie Sie nicht erst durch mich zu erfahren brauchen, auf's neue in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten, und wenn hochfliegende Demokraten, die nicht mit Aristoteles vor allem nach dem Möglichen fragen, sondern ihren absoluten Maßstab am jeden Preis feststellen, das jetzt publicirte Staatsgrundgesetz auch einen Verbrecher nennen, dessen lockender Gehalt bekanntlich nur darum vor den Lippen des Durstigen zurückweiche, weil er nur dem Scheine nach vorhanden ist, so sind die mit den Verhältnissen Vertrauten gerade derzeit geneigt, an den endlichen Ernst der Regierung zu glauben, weil sie nicht, wie früher, mit vollen Händen gegeben, sondern weise gespart hat. Sie wollen keine Politik von mir und ich fühle mich auch durchaus nicht berufen, in diesem vorliegenden Artikel zu machen; unser locales Leben ist aber in den letzten Monaten so ganz gegen das politische zurückgetreten, daß ich Ihnen wenigstens die Situation zeichnen muß, wenn meine folgenden Berichte Ihnen nicht ganz unverständlich bleiben sollen.

Der Bach'sche Absolutismus war eine blindlaufende Mühle, die unendlich polterte und lärmte, aber nicht das Geringste ausrichtet und zuletzt sich selbst zerstört. Unmittelbar der ersten aller Staatsregeln, dem nothwendigen scharfen Schnitt rasch zu thun und dann dem Heilungsprozeß nicht weiter zu stören, hatten wir eine Amputation zu erleiden, die zehn Jahre dauerte, bei der der ungeschickte Chirurg den Kopf für den Fuß, den Fuß für den Kopf nahm und noch obendrein jeden Augenblick der Instrumente miteinander verwechselte. Was wurde nicht alles organisirt, wie der Modeausdruck jetzt lautet, und reorganisirt, und nun zeigt es sich auf schreckenerregende Weise, daß es freilich gelang, die natürlichen Bande überall zu zerschneiden und die Wurzeln zu tödtern oder zu zertreten, daß aber auch beim ersten Windstoß alles zusammenfällt, um entweder ganz neue Verbindungen einzugehen oder im günstigsten Falle zu den alten zurückzukehren. Dennoch hatte Alexander Bach das Glück, einen Nachfolger zu erhalten, der ihn als Staatsmann an Rücksichtslosigkeit noch bei weitem übertraf und dem die Geschichte zwar keinen Weg, wie dem Vorgänger, die Ehre erweisen wird, ihn mit zu den Hauptverderben Oesterreichs und seiner Zustände zu rechnen, denn dazu fangirte er nicht lange genug, dem sie aber in ihrem Raritätenregister um so sicherer eine hervorragende Stelle einräumen muß. Es ist unglaublich, was man über die Staroste-wirthschaft des edlen Polen, der jetzt endlich definitiv und für immer nicht blos aus dem Ministerium, sondern aus dem ganzen Staatsdienste ausgeschieden ist, von allen Seiten und aus den zuverlässigsten Quellen erzählen hört. Kam einer von den zahllosen Beamten, die in Ungarn brotlos geworden sind, zu ihm und klagte ihm sein Leid, so erhielt er den Trost, es sei natürlich, daß viele Nationen umkämen, wenn ein Kanal gereinigt (für: geräumt) würde. Legte ihm ein Gelehrter den zweiten Band eines auf Kosten der Akademie gedruckten Werkes vor und bat ihn, als Curator des Institutes, um Unterstützung für den dritten, so fragte er, wie viele Exemplare vom ersten abgesetzt seien und rieth dem Autor, auf seine Antwort, daß der Gegenstand keine starke Nachfrage im Publikum gestatte, den Rest der Auflage in die Makulaturhandlung zu geben und von dem Erlös das Weitere zu bestreiten. Unter solchen Umständen wünschte man sich freilich den Baron Bach nicht zurück, denn dessen Unzopfaristik überschreitet alle Grenzen und geht weiter, als sie sollte, aber man war doch mit jedem Ersatzmann zufrieden, und da der Name des Ritters Anton v. Schmerling sich in Oesterreich seit seinem freiwilligen Rücktritt aus dem Ministerium bei Zurücknahme der Märzconstitution des besten Klanges erfreute, so wurde er mit doppeltem Jubel begrüßt, einmal und hauptsächlich, weil er selbst kam, dann aber auch, weil der Graf Goluchowski ging. Niemand konnte zwar wissen, ob er im Stande sei, die zwiefundreißig Winde, die aus allen Weltgegenden bliesen und das Staatsschiff herumwerfen, wieder in den Aeolusschlauch einzufangen und ihn zu verstegeln, denn das geht vielleicht über die Kraft jedes Menschen hinaus, aber man war überzeugt, daß er auch zum zweiten male im rechten Momente zurücktreten werde und schenkte ihm ein Vertrauen, wie es mit Ausnahme Bruck's seit lange kein österreichischer Staatsmann mehr besaß. Nach meiner Meinung hat er dies Vertrauen jetzt gerechtfertigt und wir alle, die wir das alte Wort, daß das Bessere der gefährlichste Feind des Guten ist, in seiner ganzen Schwere zu würdigen wissen, würden der Zukunft mit Zuversicht entgegensehen, wenn nicht das Treiben der Ungarn so große Besorgnisse erregte. Aber, da steckt's! Die Gebildeten aller Parteien stimmen darin miteinander überein, daß die „hochherzigen und ritterlichen“ Magyaren sich jetzt, wie im Jahre 1848, auf eine Weise benehmen, die mit den bisherigen prunkenden Adjectiven, die sie sich wohlfeil genug durch den Elzenruf auf dem preßburger Landtage wie a vis der Schönen Maria Theresia erworben und seitdem in ihr Wappen gesetzt haben, im allergreellsten Widerspruche steht. Ich rede hier natürlich nicht von ihren Bestrebungen an sich, ich rede nur von der Methode der Durchführung und diese kann gar nicht brutaler sein. Es ist ein schlechter Beweis von Hochherzigkeit, wenn man neben dem großen Vortheil auch noch ängstlich nach dem kleinen schnappt und sich von allen Verpflichtungen los und ledig spricht, ganz undekümmert darum, ob der ruhige, arglos vertrauende Privatmann darunter leidet oder die Regierung. Es ist ein noch schlechterer Beweis von Ritterlichkeit, wenn man auf der armen, sehr gegen ihren Willen in die ungarischen Pußten verschlagenen Beamten Jagd macht, wenn man den Steuereinnehmern die Fenster einschlägt und während der großen Heidenthat den Nationalmarsch anstimmt. Dem General Klapka wurden im Norden von Deutschland nur einem Decennium glänzende Fackelzüge gebracht, als er der standrechtlichen Behandlung, worüber man sich auch in Wien von Herzen freute, glücklich entkommen war; vielleicht ruhen dort die Unabhängigkeitsgrüße der „edeln“ Ungarn auch schon wieder begeisterte Poesie hervor. Diesen allenfallsigen Enthusiasten diene zur Notiz, daß sie in Pest und Ofen mit Trinksprüchen auf den „Tod der Deutschen“ erwiesen werden und daß man unter den „Schwaben“, die „ausgeraumt“ werden sollen, nicht etwa blos die Oesterreicher, sondern auch die Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberger u. s. w. versteht, daß das humane Blid selbst aber noch dem bekannten ekelhaften Insect hergeronnen ist, das sich im heißen Sommer stark zu vermehren pflegt und dem im Herbste gewöhnlich das erste Ofenfeuer gilt. Es ist nicht, und Deutschland sollte sich das endlich merken, die österreichische Herrschaft, die man bekämpft, sondern es ist die deutsche Cultur und die Cultur überhaupt; es ist nicht die von Romandichtern so rührend geschilderte Rothwehr des letzten Mahorsantens gegen Rum, Branntwein und Taback, mit der man es zu thun hat, sondern es ist der bestialische Widerwille gegen das deutsche Buch, der sich, wenn dieses nur erst beseitigt wäre, sehr bald auf das Französische und Englische übertragen würde. Wir entbehrlich den Ungarn die deutsche Literatur bei der hohen Entwickelungsstufe der eigenen bereits geworden ist, dafür ein paar schlagende Beweise aus einem ihrer besten Wörterbücher. Hier findet sich übersetzt: Trogloden mit Höhlenbewohner Kali Höhlenbewohner; Episode mit Nebenhandlung im Sinne von Nebengewäsch, einem kaufmännischen nämlich; Vogelperspective mit Vogel's Prospective u. s. w. Doch wozu diese unschuldigen literarischen Belege; die Judenspiegeleien, das Verbrennen der Proceßacten und ähnliches, das nach dem Ausdrucke unserer Gerichtszeitung seit der großen Hunnenwanderung nicht mehr da war, sollen ja ganz anders in's Gewicht. Ich sagte es schon und ich wiederhole es, um nicht mißverstanden zu werden, ich habe es hier nicht mit ihren Bestrebungen an sich, sondern mit der Methode der Durchführung zu thun. Aber es bleibt eine unumstößliche Wahrheit und gilt für Völker wie für Individuen: wer um eine selbständige Existenz ringt, muß durch das Ringen selbst zeigen, daß er sie verdient.

In Wien verschlingen die Wahlversammlungen und die Wahlen noch immer alle übrigen Interessen; kaum bemerkt man's, daß Ludwig Löwe, der einst so beliebte, sein fünfjähriges Jubiläum feiert, und daß Friederike Goßmann von der Bühne schreibt, ja selbst Johann Nestroy, der Genius der Gemeinheit, der vor einem halben Jahre auf Nimmerwiedersehen schied und schon jetzt zum Troste so mancher schwächtigen Seele zurückgekehrt ist, wird übersehen. Löwe war jedenfalls einer unserer bedeutendsten Schauspieler und leistete Bewundrungswürdiges, wenn die ihm gestellte Aufgabe mit seiner Persönlichkeit zusammenfiel, wie z. B. nach jetzt im Götz oder in der Judith. Die Goßmann, das Kind der Reclame, hat viel Lärm gemacht, hätte sich aber in Wien neben der Strag, die ihr zur Nachfolgerin bestimmt ist und sie in ihrem eigenen Genre übertrifft, schwerlich noch lange gehalten.

Zur Wahlbewegung in Wien.

„Und sie bewegt sich doch!“ — unsere Stadt Wien, die man „draußen im Reich“ den fixsternen des Fortschrittes beizuzählen gewohnt war. Sie bewegt sich doch — zwar nur wie ein Komet, nach großen Zeiträumen, einen noch ziemlich langen Zopf als Schweif nachschleppend, gleichwohl braucht der Himmel nicht voller Strauß'scher Geigen zu hängen, damit sie sich bewege, — sie bewegt sich selbständig!

Während wir diese Zeilen schreiben, öffnet die Wahlurne ihren dunkeln Schlund, um die weiße Heerde von Stimmzetteln zu den endgiltigen Wahlen zu verschlingen. Nur der alte Gemeinderath verlangt zu schauen, was hier bedeckt mit Nacht und Grauen! Wir weniger. Wer ahnt das Ergebniß.

Interessanter und weitaus erfreulicher waren die sogenannten Probe- oder Vorwahlen, obschon sich aus den letzten Ergebnissen in dieser Beziehung bereits ein richtiger Schluß auf die endgiltige Abstimmung ziehen ließ.

Wie es unserem Zeichner gelang, in dem Dunkel einer Wahlkammer, in das nur spärlich das Licht der Intelligenz dringt, solch ein lebendiges Bild zu schaffen, ist ein Geheimniß seiner „schwarzen Kunst“. Immerhin, wir finden uns durch die Hand des Künstlers in die Hallen eines Gemeinderaxes in der Vorstadt versetzt, in welcher unter den Auspicien eines halboffiziellen Comitémitgliedes, das eben eine Art Strutinium vornimmt und im Besitzen eines verschmitzten „Grundwächters“, welchen der geneigte Leser leicht entdeckt, eine sogenannte „engere Probewahl“ vorgenommen wird.

Mit stoischem Gleichmuthe tritt der Kapitalist, Hausbesitzer und Armenvater „von“ Pimpelhuber vor die Wahlurne — ein zweiter Polykrates, und weiht den Wahlzettel den „Grianzen“, verrauend seinem bisherigen Glücke und der gegenwärtigen Gruppe, daß er, der alte Gemeinderath — mit seinen übrigen alten Collegen, gleich Anadyomenen verherrlicht — der Riesenmuschel entsteigen werde. Dafür hat ja bereits der neben ihm stehende Herr Schultrath Bazenfeller, der hochwürdige Herr Pfarrer, etwas weiter links sich ruhig an die „militia stabilis“ lehnend, der Herr Baumeister „Stümper“ und pensionirte Rechnungsrath „von“ Nichter sattsam gesorgt. Herr Pimpelhuber kann sich doch nicht so ganz einer kleinen Anmahnung von Besorgniß entäußern, da er plötzlich neben dem Schultrath den Kopf des freisinnigen Herrn Professors Atzendorfer, den Redacteur des „Coriolan“, Dr. Bolze, den schöngeschriftlichen Dichter Camillo und den radicalen Miniaturen des Coriolan, Dr. Fitl Fleckles, erblickt. Tief taucht er seinen Spahenblick in die Wahlurne und bedauert, nicht so hell zu sehen wie Frau Holzleiter in der „Stunde der Täuschung“, um zwischen den Falten der Stimmzettel lesen zu können. Allein die auf dem Tische liegende officielle Zeitung belehrt ihn gar bald, daß der Herr Professor Atzendorfer in der ersten Stunde der Wahlthätigkeit verhaftet wurde, da er Lehrer einer „Communalschule“ und sohin für einen Communalbeamten, welche nicht wahlfähig sind, anzusehen sei und daß das Doctorat des Dr. Bolze und Fitl Fleckles in diplomatischer Beziehung angefochten werden sei. Herr „von“ Pimpelhuber greift daher ruhig in die Tabackdose schnupft, läßt schnupfen und geht nach ruhiger ab verlaut „Nero Caligula“ in's Café „Schierer“ auf einen „Topper“. H. M.

Die Eröffnung des ersten italienischen Nationalparlaments am 18. Februar.

Turin, 12. Febr.

Tage lang vorher war die Stadt Turin eine wahre Werkstatt gewesen; das hämmerte, nagelte, kletterte, schob und musterte vom Morgen bis Abend. Denn der Abend nach Eröffnung des ersten Nationalparlaments war zu einer unerhört großartigen Illumination bestimmt. Die großen Plätze, sowie die schönen großen Straßen der provisorischen Hauptstadt Italiens glichen einer immensen Theaterscenerie, als sollte die „Belagerung von Korinth“ oder „Jerusalem“ oder endlich „Hercolanum“ aufgeführt werden. Der Fremdenzudrang war ungeheuer, wenn wir uns erlauben, alle Nicht Turiner Fremde zu nennen. Aus sämmtlichen Provinzen des jüngsterunten Vaterlandes waren zahlreiche Repräsentanten schon am 17. Febr. vorhanden, vom geschäftig bewegten Maildamer bis zum pittoresk schmutzigen Neapolitaner, der seinen Cicerenmantel und sein Oliven gesicht unter dem Spitzhut gravitätisch zur Schau trug. In den Gasthäusern und Locanden war in des Worts strengster Be-

Militär- und Marinewesen.

— Der Vice-Admiral Tegetthoff, der schon früher zu österreichischen Flottenchefs gehörte, ist vom Kaiser zum Wiedereintritte in denselben eingeladen worden und soll am 20. März von Copenhagen nach Oesterreich abgereist sein.

— Für die Wiederbegründung einer deutschen Kriegsflotte ist von Bremen und zu Anfang ergangen. Die Beiträge sollen gesammelt und aufbewahrt werden, um sie einer künftigen deutschen Centralgewalt zu Verfügung zu stellen.

— Ein großes österreichisches Feldlager, das sich bis zum Neusiedlersee in Ungarn erstreckt und dessen Hauptquartier in Parndorf sein wird, ist abgesteckt worden und die Arbeiten zur Ebnung des Bodens sollen schon in diesem Monat begonnen werden. Das kaiserliche Zelt erhielt seinen Platz in der Nähe der Eisenbahn bei Parndorf.

— Der von dem Erzherzog Maximilian d'Este hinter Roth-Neusiedel bei Wien erbaute Exerzierthurm ist ziemlich vollendet und soll demnächst armirt werden.

— Der preußische Regierung hat der türkischen eine dienstthätige Zahl von Werbern überlassen, welche das englische Dampfboot „The Comet" zu Tanger in Ladung genommen hat, um sie nach Konstantinopel überzuschiffen.

— Der neu erfundene französische Kanone beginnt eine so traurige Wirkung, daß sie die Eisenplatten eines Panzerschiffs auf den ersten Schuß durchbohrt: es werden deshalb an den französischen Panzerschiffen Aenderungen vorgenommen, welche der Kaiser selbst angeordnet hat.

— „Der schwarze Prinz", die zweite auf dem Clyde bei Glasgow erbaute englische Panzerfregatte, die ein Muster der Schiffsbaukunst sein soll, ist vom Stapel gelassen und wird mit 40 der schwersten Armstrong-Kanonen bewaffnet.

— Das Kriegsmuseum in Turin hat die gänzliche Herstellung der Festungswerke von Gaeta beschlossen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Graf Salenburg hat die besten Aussichten erlangt, einen Handelsvertrag mit der spanischen Regierung zu Stande zu bringen. Das Geschwader hat deshalb bereits den Hafen von Jedo verlassen und sich nach Jokahama begeben, um dort Proviant von der „Elbe" einzunehmen. Später sollen die Schiffe „Thetis" und „Elbe" mit einer Escorte der Driadschaft voraus nach Schanghai gehen, um dort Einleitungen für den mit China zu schließenden Vertrag zu treffen. Mit der „Arcana" wird der Gesandte sich hier dahin nachziehen.

— In der österreichischen Monarchie soll, wie verlautet, ein gleichmäßiges Porto von 3 Neukreuzern für alle Inlandsbriefe eingeführt werden.

— Den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag, den die Hansestädte am 13. Juni 1859 mit dem Sultan von Zanzibar geschlossen haben und dessen Ratificationen am 2. Aug. 1860 dort ausgewechselt worden sind, ist Anfang März veröffentlicht worden.

— In Oesterreich sind 1859 an in- und ausländischen Cigarren 858 Mill. Stück verbraucht worden; von letzteren hat Java allein 8 Millionen Stück consumirt.

— Die österreichische Handelsflotte bestand zu Anfang d. J. aus 7 Schiffen von 342,185 Tonnen, wovon gegen das Vorjahr eine Vermehrung von 29 Schiffen und eine Verminderung um 2043 Tonnen, besteht, d. h. die Schiffe langen größer, aber die Küstenfahrer zugenommen.

— Nach dem Ausweise der österreichischen Nationalbank für den Monat Februar hat sich zwar der Banknoten um 10,000 Fl., zugleich aber auch der Werth der umlaufenden Noten um 6½ Mill. vermindert. Entsprechend hat das Wechselportefeuille um 3 Mill., der Lombard 1½ Mill. abgenommen. Der Staat hat 60,000 Fl. auf seine Schuld abgetragen. Der Baarschatz besteht aber 129 Mill. Fl., während 104½ Mill. Fl. an Noten in Umlauf waren, also im Verhältniß von 1 : 3⅔.

— Die Actionäre des Great-Eastern haben die Mittel zur Ausrüstung des Riesenschiffes beschafft, damit dasselbe zu Ende seine Fahrten nach Amerika wieder aufnehmen kann.

— In dem Bau der Linie Arnheim-Zutphen soll rasch fortgefahren werden, da die Bahn durch Militärmanöver Gebiet gelegt werden und die Hannoversche Südbahn überschreiten soll.

— Das Telegraphennetz des Königreichs Sachsen hatte am Ende des Jahres 1860 eine Länge von 153 Meilen und eine Drahtlänge von 300 Meilen mit 21 Bureaux- und 64 für den allgemeinen Betrieb bestimmten Eisenbahnstationen. An Depeschen wurden 1860 befördert: 84,232 inländische und 58,042 vereinländische, zusammen 122,324, wovon 4127 Telegramme Staatsdepeschen und 128,690 Privatdepeschen waren. Die inländischen Depeschen hatten sich gegen 1859 um 6 Proc. vermehrt, die internationales um 3 Proc. vermindert. Die Roteinnahme der Staatstelegraphen betrug 54,125 Thlr., die der Eisenbahntelegraphen ist nicht bekannt.

Land- und Gartenbau

— Die Gesellschaft Flora in Dresden veranstaltet eine große Ausstellung von Pflanzen, Blumen, getriebenen Früchten und Gemüsen, die in dem Ausstellungslokale auf der Brühlschen Terrasse am 25. März eröffnet und am 2. April geschlossen wird.

Baukunst und Goldhauerei.

— Der Kaiser von Oesterreich hat abermals über 1000 Fl. dem Ausbau der Kaiserhalle im Dome von Speyer gewidmet.

— Die preußische Regierung hat beschlossen, die Bedürfnisse des 1862 veranstalteten Staatsbaukünstes Aufstellung Hasenberg durch ein in Berlin auf Staatskosten zu errichtendes Denkmal zu ehren.

— Der Entwurf zur Errichtung des Germanendenkmals in Berlin wird zum Zwecke dieses Zweckes eine Ausstellung von Gegenständen veranstalten, die eine persönliche Beziehung zu dem großen Dichter haben, wie Handschriften von vielen seiner Werke, Porträts und Statuetten von ihm aus verschiedenen Lebensalter, Geräthe, deren er sich bediente u. dergl. m.

— Das Marmorstandbild Friedrich's II. auf dem Paradeplatze zu Stettin, eine Arbeit Schadow's, hat bereits sehr von der Witterung gelitten, doch ist eine Restauration derselben jetzt noch möglich. Der Provinzialstände Pommerns sollen angegangen werden, für diesen Zweck die nöthigen Mittel zu bewilligen.

— Der Baudirector Prof. Trake in Berlin hat das 3 Fuß hohe Holzmodell für die lebensgroße Reiterstatue des Königs Wilhelm vollendet, welche zur Zierde der neuen Rheinbrücke auf dem linken Ufer bestimmt ist; dasselbe ist jetzt in seinem Atelier zur Ansicht ausgestellt. Das richtige Verhältniß zwischen Roß und Reiter wird gerühmt und man schreibt deshalb aus Berlin: Der Monarch sitzt, während die Linke den Zügel hält, seine Recht ungezwungen in die Hüfte und blickt etwas zur Seite nach vorn aus, anscheinend Befehle und mit männlich offener Miene, wie in gelassen ruhender Schau. Er trägt den Waffenrock, den langen Mantel und den Helm mit Federbusch, der in der Bewegung des Rosses und im Luftzuge leicht flattert, wie die Mähne und der lange Schweif des Rosses. Auch der Mantel weht ein wenig zurück und läßt die übrige militärische Bekleidung sehen, die sich in einfachen Formen um die Gestalt legt.

— In Dresden ist ein Antrag an Semper zu Bauzeichnungen ergangen, um dort ein Kirchlei-Museum gründen zu können, wie in Karlsruhe ein Thonmaaltien-Museum, in München ein Schnaitzler-Museum und in Berlin ein Rauch-Museum vorhanden ist.

— Der Ausschreiben von Bieten hat den Anfang gegeben, das gegen Recht gesetzte jährlige ersten Viertel der Strafburg-Kehl-Rheinbrücke nicht nur mit dem badischen Ufer, sondern auch mit dem deutschen Reichsufer zu schließen. Derselbe soll nach dem Modelle von Gerbertschiffer vollzogen schon bis zu der in diesem Monate stattfindenden Probefahrt vollendet werden.

— In Agram will man dem ehemaligen Ban von Kroatien, Grafen Jellachich, ein Denkmal errichten zum Beweise der Dankbarkeit seiner Verdienste um Oesterreich und sein Kaiserhaus und man hat dort infolge einer dazu erlassenen Aufforderung zu Beiträgen bereits 10,000 Fl. zu diesem Zwecke gesammelt.

— In Turin wird am 27. März die Enthüllung des Denkmals für den Bildhauer Daniel Manin stattfinden, das ihm infolge der französisch-italienischen Untreichnung gesetzt worden ist. Der Bildhauer Vela hat es gearbeitet und es hat auf dem dortigen Monte-Theresia-Platze seine Stelle erhalten.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein Zweigverein des österreichischen Kunstvereins wird in Brünn Gemäldeausstellungen veranstalten, was dort seit lange nicht der Fall war.

— Für große Galerie im Parlamentsgebäude zu London wird mit Arbeitsgemälden geschmückt, deren eines das Zusammentreffen Wellington's mit Blücher nach der Schlacht von 18. Juni 1815 zum Gegenstande hat, und das eine, der die Ausführung übernommen, läßt den Carton derselben sehen. Als Gruppenfigur in diesem Bilde erhielt der Maler Herbert an der Darstellung von Nelson's Tod in der Schlacht bei Trafalgar.

— Director v. Kaulbach wird im Mai die Ausführung des letzten großen Gemäldes im Treppenhause des königlichen Museums zu Berlin „Die Reformation", vollendet.

— Im städtischen Museum zu Leipzig befindet sich augenblicklich die reichhaltigste Sammlung von Aquarell-Copien nach Originalen berühmter Meister aller Schulen ausgestellt, welche von Hrn. H. A. L. Berg aus Norwegen in den größten Galerien Europas für das Museum zu Christiania vereinigt worden ist. Von ungemeiner Treue und Kraft der Farbe, welche das Colorit der verschiedenen Schulen oft in frappanter Treue wiedergibt, und in ziemlich großem Format bildet diese Sammlung von etwa 300 Blatt eine der interessantesten kunstgeschichtlichen Vereinigungen, welche überhaupt existiren. Die Meister der classischen Kunstepoche Italiens sowol wie die großen Niederländer, Spanier und Deutschen, in einer trefflichen Auswahl ihrer bedeutendsten Werke aller Kunstperioden, bilden hier in übersichtlichem Raume eine Galerie von ganz besonderem Werthe und man muß dem Museum Glück wünschen, welches auf diese Weise eine Uebersicht der hervorragenden Kunstschätze Europas in gedrängter Kürze gewonnen erhält.

— Von der letzten großen Kunstausstellung in München ist noch eine Anzahl verkaufter, aber von den Besitzern nicht eingelieferter Gemälde übrig; dieselben sollen noch einmal verlost werden. Um die Sache ergötzlich zu machen, wurden von verschiedenen Meistern noch eine Anzahl Bilder dazu gebracht, und somit nun eine so verlockende Ausstellung zusammen, in welcher Schmid, Kaulbach, Kienze, Pecht, Schlick, Arber, Kirchner, Foltz und viele andere vertreten sind. Das Los kostet nur einen halben Gulden und auf 25 Lose kommt ein Treffer.

— Overbeck befindet sich in Rom, um die Bilder für das Portal und seines Mausoleum, Grafen Mirabo, zu malen.

— Die entdeckt gewesene Stelle eines Textes der artistischen Beilage der Illustrirten Zeitung ist dem Historienmaler A. Wallenkalter aus München übertragen worden.

Musik.

— An dem großen Musikfeste zu Nürnberg wird auch der Herzog von Coburg-Gotha und der 76 Jahre alte und sehr erfahrene Componist Meinhardt in Braunschweig erscheinen. Letzterer hat ein Adelied gedichtet und in Musik gesetzt. Der Ertrag dieses Festes sind auf etwa 40,000 Fl. veranschlagt, da dann die Herstellung der Sängerhalle ohne die Anschaffung derselben und obgleich der Unternehmer die Baulosse als Eigenthum behält, die 15,000 Fl. betragen werden 12. Um die Kosten zu decken, müssen die Eintrittspreise hoch gestellt werden, weiter noch damit gerechnet ist, daß alle Plätze besetzt werden. Es haben eine den Besuche zugängliche Hauptprobe, zwei allgemeine Aufführungen am Sonntage und Montage und vier Einzelvorträge der preußisch-deutschen Sängerbrüder statt.

— Kaiser hat über die Oper „Tannhäuser" gesagt, daß man sie gehemmt hören müßte, um sie zu verstehen, er werde aber schwerlich dazu gelangen, denn er habe nur die Generalprobe besucht und den Entschluß gefaßt, nicht mehr davon zu hören.

— Der Sänger Roger wird im Mai dieses Jahres zu Paris eine große Gesangsschule errichten, deren Zöglingen er auf einem eigenen Theater zu gleich Gelegenheit zu praktischen Uebungen geben will.

— Die Brüder Lionnet aus Paris, die jetzt in Brüssel als Sänger auftreten sind, erregen dort durch ihre ungewöhnliche Aehnlichkeit in Person und Stimme große Aufmerksamkeit und man sagt, sie seien kaum voneinander zu unterscheiden. Auch ihre Kunstleistungen gefallen.

Theater.

— Fräul. Gabmann hat am 7. März im Hoftheater zu Wien ihre letzte Vorstellung gegeben und sich als eine Scheidende feiern lassen. Tags darauf ging ein Gastspiel von 15 Rollen im Karl-Theater angetreten.

— „Brüderherz, oder die Wiener im Jahre 1683", fünfactiges Schauspiel mit Gesängen, gedichtet von Kobrtsch, Musik von Conradin, ist am 9. März im Karl-Theater zu Wien als Neuigkeit gegeben worden.

— Im städtischen Theater zu Prag wurde am 27. Febr. zum ersten male die neue, 70 Ctnr. schwere Gasbeleuchtungsdecke herabgelassen, die dazu dient, der Verbreitung einer Feuersbrunst, welche auf der Bühne ausbrechen könnte, in dem Zuschauerraume vorzubeugen, indem das Publikum sich ohne Gefahren retten kann.

— Das Thaliatheater zu Hamburg, dem es seit dem Jahre 1850 nicht gestattet war, andere Stücke als Possen und Lokalstücke aufzuführen, hat jetzt, vorläufig auf drei Jahre, von dem Senate die Concession erhalten, auch Schau- und Trauerspiele geben zu dürfen.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin ging am 4. März „Ein Rabenstreich", Volksschauspiel in vier Acten von Feder Wehl, zum ersten mal über die Bühne. Das Stück ist nach einer Novelle von Josefa Kaak verfaßt und verspricht eine größere Wirkung auf ein sogenanntes Gemüthspublikum zu machen als auf ein feiner entwickelndes Auditorium.

— Frau v. Unlandherz vom Hoftheater zu Dresden debütirt sich auf einer Kunstreise und hat in München ihren Ruf als ausgezeichnete dramatische Künstlerin in dem Grade bewährt, daß der König sie zu sich beschieden und sie in zwei langen Audienz empfangen hat.

— Im königl. Schauspielhause zu Berlin kamen am 6. März drei kleine Novitäten zur Darstellung: das Genrebild „Letzte Lieder" von dem jungen talentvollen Dichter Otto Gumbt, und die Lustspiele „Nicht schön", sowie „Gustel von Blasewitz", beide von Schirmeyer, die sämmtlich eine günstige Aufnahme fanden.

Presse und Buchhandel.

— Die am 4. März erschienene Nummer der Montagszeitung „Berlin" ist wegen heftiger Angriffe auf politische Persönlichkeiten und Zustände in Preußen confiscirt worden. Dasselbe Schicksal hatte die Nummer der „Volkszeitung" vom 8. März wegen eines Artikels, „Alte Wahrheiten" überschrieben.

— Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift: „Freie Blätter etwa Bürgerrecht an den Kaiser von Oesterreich", deren Ertrag sich in Reiseunterstützungen verwandeln hat, ist in Oesterreich verboten und die „Wiener Morgen-Post", welche den Inhalt derselben mitgetheilt hatte, zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden.

— Die in Posen erscheinende Zeitschrift „Tygodnik Pozn." hatte den Erzbischof v. Przyluski als einen Abtrünnigen von der nationalen Sache mit Schmähungen überhäuft und ist dieserhalb zu einer Geldbuße von 30 Thlrn. und in die Kosten gerichtlich verurtheilt worden.

— Die Zeitungs-Steuer enthalten die Preßgesetze von Frankreich und Italien. So wurde erst kürzlich wieder eine Zeitung in Genua zu einer Geldbuße von 200 Frcs. und in die Kosten verurtheilt.

— Der geringste Publicist Preßer hat der Erlaubniß zur Herausgabe einer Zeitung in Paris erhalten, die unter dem Titel „Le Temps" vom 1. April an erscheint.

— Die schönwissenschaftliche Klasse der belgischen Akademie in Brüssel hat beschlossen, alle literarischen Werke, die vom 15. Jahrhundert bis zur Vermählung der Staatshalterin Margarethe von Oesterreich in Belgien erschienen sind, in neuen Ausgaben herauszugeben.

— Die berliner Gerichtszeitung wird, um als Organ des Inculpatenzeit ihren Pflichten vollständiger zu genügen, vom 1. April an wöchentlich zweimal erscheinen.

— Unter dem allgemeinen Titel „Meyer's Illustrirte Katechismen" bekannte Sammlung von populären Handbüchern über die verschiedensten Zweige der Wissenschaft erfreut sich einer immer größern Anerkennung. Es wurden sich seitwärtsend neue Anlagen der einzelnen Bändchen nothwendig und so ist z. B. der Katechismus der Musik, bearbeitet von Prof. Lobe, schon in sechster Auflage, die Naturwissenschaft, von Hamm, und die Physiologie, von Schwe, je in vierter Auflage, die deutsche Literaturgeschichte, von Klenze, die Chemie, von Hirzel, die Telegraphie, von Galle, die Turnkunst, von Eiselen, je in zweiter Auflage erschienen. Mit dem soeben erschienenen Katechismus der Baukunst, von Arbr. v. Tucher, und Katechismus der Photographie, von Dr. Schnauß, hat die Sammlung die Zahl von 40 Bändchen erreicht.

Ernst Rietschel.

Selten hat bei dem Tode eines großen Mannes ein allgemeines Gefühl tiefen Schmerzes sich lauter ausgesprochen, als bei der Nachricht, daß Ernst Rietschel den langen Leiden, welche die letzten Monate seines Lebens in immer wachsender Gefahr verlaufen ließen, am Morgen des 21. Febr. erlegen sei. Hat jemals eine bedeutende geistige Kraft auf irgendwelchem Gebiete der Wissenschaft oder Kunst sich in immer strigender Bedeutung entwickelt, so war es Rietschel, dessen Tage mitten in der Vollendung des besten aller seiner Werke sich vollenden mußten, an dessen Wirksamkeit die Theilnahme seiner Nation in fortwährendem Wachsen, dessen Genius in einer immer glänzendern Entfaltung begriffen war!

Schon längst durch hervorragende Werke zu den tüchtigen Meistern seines Faches gezählt, wurde ihm durch die Vollendung der Reliefgruppe für Braunschweig der Platz unter den Ersten seiner Zeit, welchen er in der Schiller- und Goethegruppe und im Lutherdenkmal nur immer glänzender behauptete.

Selten ist es einem Künstler beschieden gewesen, in ähnlicher Weise wie Rietschel eine Reihe von Aufgaben zu lösen, an denen die Bedeutung der Kunst für das ganze geistige Volksleben sich entschiedener bezeugt hätte, als in seinen drei letzten Hauptwerken. Kaum konnte eine schönere Aufgabe gedacht werden, als so wie er berufen zu sein, das zu verewigen, worauf die Nation das Gedächtniß des Höchsten und Besten knüpft; das Arndtdenkmal, von dem ihm nur der Auftrag, nicht mehr der Entwurf einer Idee zu Theil werden sollte, ware gleichsam die Erfüllung und Ergänzung nach der Seite patriotischer Begeisterung hin gewesen, von dem, was als der siegreiche Genialität des kritischen Verstandes, als der Aufschwung und die Fülle dichterischen Schaffens und als die Verherrlichung gläubiger Kraft ihm zu verkörpern gegeben war.

Es sollte nicht sein, daß die volle geistige Kraft des Meisters den Pfad fortbeschritte, der ihm nach menschlichem Ermessen mit der ganzen Fülle künstlerischen Ruhmes noch offen stand. Ein Brustleiden, dessen erste Anzeichen schon vor sechs Jahren bedenklich erschienen, das aber durch einen Aufenthalt in Palermo scheinbar vollkommene Heilung gefunden, endete das reiche Leben des Meisters im 57. Jahre. Noch war es nicht ein Jahr, daß er die schönen Räume bezogen, in welchen die sächsische Staatsregierung ihm Wohnung und ein damit verbundenes Atelier eingeräumt hatte, als damals ein glänzender Ruf als Director der Akademie in Berlin ihn aus Dresden zu entführen drohte und in der entgegenkommendsten Weise alles geschah, um seine Kraft der Heimat zu erhalten. Kaum hat er die Werkstatt betreten können, aus der unter seiner Leitung man das großartige Denkmal vollendet hervorgehen zu sehen hoffte, dessen zwei fertige Statuen, Luther und Wittich, jetzt neben dem Sarge des Dahingeschiedenen standen. Noch in den letzten Monaten seines Lebens hatte er im Krankenzimmer an der Büste der Lutherstatue die letzten vollendenden Arbeiten vorgenommen, noch in den letzten Wochen das vollendete Werk an einem schönen Sonnentage im Garten vor dem Atelier aufgestellt sehen können, und so durfte er wenigstens, in der Vorahnung seines Todes, mit dem Troste die arbeitende Hand sinken lassen, daß er ein Werk geschaffen, in sich so herrlich und vollendet, daß es mit den Umgebungen desselben, den von ihm im Reinen entworfenen Nebenstatuen, wenn nur annähernd in seinem Geiste ausgeführt, ein unvergängliches Denkmal seines Ruhmes bleiben muß!

Außerordentlich war die Theilnahme, die sich am Begräbniß des Verewigten kund gab; Tausende waren in stummer Trauer durch die Werkstatt, wo, von grünen Gesträuchen umgeben, bei brennenden Kerzen der Leichnam zu den Füßen der Lutherstatue, zur Rechten Wittich, zur Linken das Modell des vollendeten Denkmals ausgestellt war, gewandelt und ein fast unabsehbarer Zug schloß sich dem Trauerwagen an, welcher den verehrten Todten zur letzten Ruhestätte hinausführte. Alle Straßen der Stadt waren dichtgedrängt von Zuschauern und es war ein erhebendes Gefühl, in solcher Weise den Mann geehrt zu sehen, der in der Kunst und nur in der Kunst das erstrebt und erreicht hatte, was jetzt seinem Verlust so bitter empfunden läßt.

Was Rietschel in der deutschen Kunst gewesen, muß einer eingehenden Schilderung seines Wirkens vorbehalten bleiben; er hat sich seine beste Geschichte selbst in den Werken geschrieben, die, im ganzen Vaterlande zerstreut und in allen Kreisen bekannt, von ihm reden. Sein Wirken als Lehrer war ein tief eingreifendes; früher und lange Jahre hindurch in der oberen Klasse der Akademie bei der Correctur nach dem lebenden Modell thätig und von anregendster und wärmster Belehrung, die auf einer ernsten Strenge wurzelte, beherrschte er sich in den letzten zwei Jahren auf das gewöhnlich von sechs bis acht Schülern besuchte Atelier, aus dem in der langen Zeit seines Schaffens eine große Anzahl der tüchtigsten Talente hervorgegangen. Das seine Schüler am schmerzlichsten an ihm verlieren, ist das, was überhaupt allen, die ihm näher standen, in Rietschel als die verehrungswürdigste Seite seines Wesens erschien, seine heilig-ernste Liebe für die Kunst, die seine ganze Persönlichkeit durchwebte.

Niemand konnte gewissenhafter, ängstlicher und treuer in seinem Berufe bis zu dessen einzelnsten Nebenthätigkeiten sein, als er, der es wahrlich vermochte, leicht und in Fülle hervorzubringen, wo er sorglam und mühevoll das Begonnene bis zur letztmöglichen Vollendung führte. Weil es ihm aber so Ernst mit der Kunst, weil überhaupt eine tiefe christliche Religiosität der Grundzug seines Wesens war, deshalb war ihm das Gebahren der Halbheit und Mittelmäßigkeit ein Greuel, und manche bittere Kränkung ist ihm aus den Kreisen derer zugekommen, die instinctmäßig in ihm einen verwerfenden Richter ihres Alltagtreibens erblickten. So ist für die, welche Rietschel persönlich kannten und seine außerordentliche Milde im Umgang genossen, schwer zu glauben, inwieweit er von der Mehrzahl seiner Berufsgenossen verkannt und der Gegenstand gehässiger Anschauungen war. Nur wurde dies nur denen, welche wußten, wie ihm die Kunst ein heiliger Lebensberuf war, und wie ihm deshalb alle Auffassung verletzen mußte, die um des Broterwerbs oder selbstischer Zwecke halber die Würde der Kunst preisgibt. Mögen diese trüben Erinnerungen vergessen sein, wie er sie stets vergessen hat!

Seine Persönlichkeit zeigte in den letzten Jahren, auch in gesunden Tagen, wie sie der beistehende Holzschnitt nach einer 1856 aufgenommenen Photographie wiedergibt, die Spuren einer wenig kräftigen und den anstrebenden Anstrengungen formwährender gesteigerter Thätigkeit schwer widerstrebenden Constitution. Von freundlichem, etwas zurückhaltendem und im engern Verkehr gewinnend liebenswürdigem Wesen war er in allen Zügen seines Charakters das Muster eines edeln Menschen, wie die Geschichte ihrer wenige verzeichnet, und kein besseres Wort kann ihm nachgerufen werden als das, mit dem sein begabter Schüler am offenen Grab seinem bewegten Abschiedsgruß beschloß:

„Folgen wir dir, dann sind wir auf dem rechten Wege!"

—n.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
März			1861 März.	5621 Nisan	1277 Ramadan
17. S.	5. Judica.	5. Judica	5. Exaud.	4.	4.
18. M.	Cyrillus	Cyrillus	6. Anf. d. F.	5.	5.
19. D.	Joseph	Joseph	7. Palmsonnt.	6.	6. Tarawih.
20. M.	Joachim	Archistrat.	8. Niederwill.	7.	7.
21. F.	Benedict	Benedict.	9. d. Blum. Chr.	10.	8.
22. S.	Epiktet	Lebuinus.	10. Kap. Th.	11.	9. Tschamas
23. S.	Eberhard	Victoria.	11. Septuag.	12. Matzes.	10.

Astronomischer Kalender.

1861 März	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
17	23h 40′ 20″	12h 4′ 28″	61°	+ 3° 49′		
18	23 43 58	12 3 11	73	1 2		11h 10′ früh
19	23 47 35	12 1 54	86	0 15		
20	23 51 12	12 0 36	98	— 0 32	am Tage	0 35
21	23 54 48	11 59 17	111	1 19		1 20
22	23 58 25	11 57 59	123	2 5		2 10
23	0 2 1	11 56 41	135	2 52		3 15

Sonnenaufgang 6 U. 5 M. Sonnenuntergang 6 U. 10 M.
Erstes Viertel den 19. März 6 U. 21 M. Abends.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 18. März 12 U. Mittennachts.
Sonne im Aequator, Frühlingsanfang, Tag- und Nachtgleiche, den 20. März 3 U. 29 M. Nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 7′ 37″ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 März	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 6 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
3	330,41	329,33	327,40	+ 2,4	+ 7,5	+ 6,1	+ 5,3	SW
4	— —	330,20	328,70	3,0	8,1	3,0	2,7	W
5	334,27	335,05	335,53	0,7	3,0	2,1	2,1	NW
6	334,17	333,33	331,19	2,1	5,7	3,6	4,1	SWN
7	329,62	330,35	331,50	2,0	5,3	3,7	3,7	W
8	334,60	333,99	332,66	1,2	5,5	3,0	3,2	WSW
9	332,09	333,13	336,11	+ 3,1	+ 5,1	+ 3,2	+ 3,8	NW

Süd-Carolina.

Süd-Carolina, das Land der Feuerfresser und Heißsporns, der Vulkan, aus dem die Flamme der jetzigen Sklavenhalterrevolution emporgeschlagen ist, hat deshalb eine so große Rolle gespielt, weil es durch den Charakter seiner Bevölkerung den strengsten Gegensatz gegen die Klasse der amerikanischen Bevölkerung, welche im Norden die Physiognomie bestimmt, d. h. gegen die Yankees, die Neuengländer, bildet. Der Yankee ist ein kaltes nüchternes Rechner, mehr ausdauernd als ungestüm und im allgemeinen nicht kriegerisch, wenigstens nicht kriegslustig. Der Carolinier dagegen ist ein heißblütiger, zu Gewaltmitteln geneigter, ritterlicher und kriegliebender Charakter, er hat die Art seiner Aeltern bewahrt, englischer Adeliger und hugenottischer Franzose, welche in der Zeit des Edicts von Nantes und der Camisardenkämpfe von Languedoc hier einwanderten, lange mit den Bären und Panthern der Wildniß, dann mit den Yemasee-Indianern um ihre Existenz kämpften, dann mit den Spaniern von Florida zu ringen hatten und in der Revolution zu den ersten und letzten gehörten, welche das Land der britischen Krone abrangen halfen. Kein Wunder, daß die Reitskämpfe und Hatzschtenwälder, in denen dieses Geschlecht sich ausbreitete, ein Land von Kriegern, ein Land der Romantik wurden.

Versuchen wir in folgendem ein paar Bilder aus der Natur dieses Landes zu geben. Wir fahren von Savannah in Georgien, dieser seltsamen Stadt mit ihren Straßen voll Chinabäumen und Magnolien, ihren Orangendecken und ihrem knöcheltiefen Sande, auf einem Dampfer nach Augusta hinauf. Der Strom unter uns wälzt fruchtbaren dickes röthlichgelbes Schlammwasser, um uns füllt grauer fieberschwangerer Nebel die Luft über den Reisfeldern rechts und links am Ufer. Das Dampfboot ist ein altes schmutziges plumpes Ding, nicht zu vergleichen mit den schwimmenden Palästen des Ohio, Hudson und Mississippi, der Kapitän ein rothnasiger Trunkenbold, der uns von nichts als Alligatoren zu reden weiß, deren dann und wann einer im Wasser sichtbar wird, die Passagiere sind Sklavenaufseher und Terpentinkaufleute, welche zu den Theersiedern im Innern des Landes wollen. Die Bedienung besteht aus gesichtslosen alten Negerinnen, die rothgestreifte Taschentücher um den Kopf gewunden und goldene Ringe in den Ohren haben. Langsam schneidet das Boot durch den dämmernden Morgennebel hindurch. Da wird's über dem Sumpfland zu unserer Rechten heller, und wie eine glühende Kohle, die in einen Baumwollenballen gefallen und zuletzt durch ihn hindurchgebrannt und zu heller Flamme aufgeschlagen ist, erscheint am östlichen Horizont in dem flockigen Nebel die Sonne. Das feuchte kalte Weiß des Nebels wird zu hellem Gelb, dann schmilzt es in ein feuriges Orange und endlich verflüchtigt sich's und der helle Schein der goldenen Lichtkugel breiten verkündigt selbst dem verschlafenen Alligator, faulenzt im Schlamme der Uferbänke, daß es in Carolina Tag geworden ist. Die Ufer sind mit hohem bräunlichem Schilf und Binsen bedeckt. Dann und wann sehen wir einen einzelnen Baum, auf dessen Gipfel einer der kahlköpfigen Adler sitzt, welche Amerika zum Wappenthier gewählt hat, bisweilen einen Reiher, der, einsam auf einem Beine stehend, sein Fischerhandwerk treibt. Weiter hinauf mehren sich die Reisfelder und in der grünen Fläche tauchen Negerhütten, Häuser von Pflanzern und jene an den Seiten offenen, unten siebartig durchlöcherten Holzthürme auf, in denen der Reis getrocknet wird. Die Felder, reinster Morastboden, sind durch Gräben entwässert und, wo sie höher liegen, bewässert. Sie sind für den Pflanzer sehr werthvoll, aber für das Auge sehr langweilig und für die Gesundheit sehr gefährlich. Kein Weißer, der nicht von starker Leibesconstitution und schon im Lande angesiedelt ist, wagt es, im Sommer sich dem Pesthauche auszusetzen, den sie ausströmen.

Auch wir halten uns hier nicht auf, sondern eilen von Augusta auf der Eisenbahn durch die meilenlangen aromatisch duftenden Nadelwälder, welche das Hügelland in der Mitte des Landes bedecken, raschen Flugs hinab an die Atlantische Küste und nach Charleston. Die Städte, die wir passiren, sind sämmtlich klein und unansehnlich, selten treffen wir hier cultivirte Ländereien. Fast ohne Aufhören fliegen am Wagenfenster schlanke röthlich schillernde Fichtenstämme und schwarzgrüne Wipfel vorüber. Kein Vogel singt in ihren Zweigen. Doch gehen rothe Brombeergebüsche zu ihren Füßen und Unterholz von Ahorn und hellgrünem glänzenden Arbutus einige andere Farben zu der Einförmigkeit dieser Waldwüsten. Bei jeder Station ist ein mächtiger Haufen gespaltener, Harz ausschwitzender Fichtenscheite aufgeschichtet, der von den Arbeitern der Bahn als Feuerung in den Tender des Maschinenführers geworfen wird. Endlich lichtet sich der Wald und wir fahren eine Zeit lang durch Baumwollen-, dann wieder durch Reisfelder, bis wir endlich von ferne über flachen öden Waldland das blaue Meer und zwischen den silbernen Flechten der Mündungen von zwei Flüssen das weiße Charleston erblicken, und statt des Aromas der Harzwälder unsere Geruchsnerven wieder von der dumpfigen, schweren, giftigen Luft der Küstensümpfe getroffen werden.

Jenseits des Hügellandes, hoch oben im Norden des Staates, erheben sich über sandigen Dünenwällen der Urzeit romantische Gebirge, Sattel, Kessel, Mulden und enge Thäler bildend, Ausläufer der Blue Mountries, die ihrerseits wieder Zweige der Alleghani-Berge sind. Hier finden sich wilde Granitklippen, silberne Bäche mit prächtigen kleinen Wasserfällen, und hier kann man, Geschichten aus den Indianerkriegen und aus dem Unabhängigkeitskampfe lauschend, von irgendeinem Felsgipfel, so hoch wie der Adler horstet, auf anmuthige Wasserläufe, idyllische Rasenplätze, Aecker mit Mais und Weizen und reich gebaute Blockhütten herabschauen. Es ist hier oben nicht anders, wie in den Berggegenden der nördlichen Sklavenstaaten, und wenn wir unter den Baumriesen der Wälder häufig auch die prächtige Magnolie mit ihren großen rosenrothen Blumenbüscheln sehen, so begegnen wir derselben nicht blos hier, sondern bis hinaus in die Thäler von Nord-Tennessee und Kentucky. So sind diese Striche nicht die charakteristischen für die Natur Südcarolinas. Diese finden sich vielmehr im Süd-Osten, in den niedrigen Waldeinöden am Meerwerth. Hier findet man Nadelwälder, in denen jeder dritte Baum angehauen und geritzt ist, damit er sein Terpentin ausblute, weiter hin Sumpfboden mit einen kahlköpfigen Cypressen, von deren Zweigen wie lange graue Patriarchenbärte Flocken des spanischen Mooses herabhängen, daneben wieder an trockneren Stellen, bald Baum, bald nur Strauch, den glänzend grünen Lorbeer mit seinen schönen Dornkronen. Um den düsterernsten Baumree windet sich mit breiten pfeilspitzenförmigen Blättern Cyrus, und hier wachsen Wipfel an Wipfel die nordische Eiche und der Goldorangenbaum des Südens, während andere Waldbäume mit Guirlanden der wilden Weinrebe, hundert und mehr Fuß lang, dick wie ein Mannsarm und beladen mit Trauben, umwunden sind.

Wir wandern am Ufer eines Flusses hin und hören die Flöter auf demselben ihrem Herrn melancholische Töne entlocken, die das Echo des Waldes noch schwermüthiger wiedergibt. Wir gehen durch die Negerhütten einer einsamen Plantage und hören in den Taubenschlägen und den kleinen Gemüsegärten derselben (man erlaubt den Sklaven Geflügel und Gemüse zu ziehen, die sie an ihre Herren verkaufen) das Girren der Tauben. Wir machen einen Ausflug in die Sümpfe hinaus oder nach einem fernen Bayou, einem von einem Schlammwasser umfluthten Eiland oder einer Einbuchtung des Meeres. Vorsichtig auftretend, denn hier nistet die Schlange und der Alligator, schreiten wir über einen umgefallenen Stamm, der die Lagune überbrückt, und blicken hinaus in einen alten Cypressen-Nachwald, der mit den Moosfahnen, die von seinem Wipfeldach herabhängen, wie ein angefaultes Todtengewölbe aussieht, von dessen Decke zerfetzte Fahnen und Schleier niederschweben. Allenthalben umgibt uns das Gefühl der Oede, der Trauer und des Todes.

Aber fassen wir unsere südlichen Träume nach Verlauf eines Aufenthalts in Süd-Carolina in ein Bild zusammen. Wir sind im Hause eines Pflanzers. Es ist Abend, und wir wandern am Quartier der Schwarzen vorüber, wo ein Negerpaar soeben seine Hochzeit feiert — ein Herr Sambo Smith und ein Fräulein Clara Brown. Die ganze Luft ist voll Gelächter und Geplapper, und weit hin schallt das Banjo und der wilde Gesang der tanzenden Paare. Weiterhin nimmt uns ein Cypressensumpf auf. Wir betreten den Wald, der in rostbrauner Herbstfarbe vor uns auftaucht, und in welchem uns Scharen von Spottvögeln, vom Echo begleitet, jeder einzelne selbst ein Echo der andern mit ihrem seltsamen Coloraturgesang empfangen. Ein Sprung durch einen trockenen Graben — wir kauern uns unter emporstehenden Wurzelwerk von phantastischer Gestalt hindurch und gelangen tiefer in den Waldsumpf. Plötzlich wird es dunkler und schauriger. Die Eule ruft über uns; denn hier im ewiger Dämmerung wohnt der lichtscheue Vogel am liebsten. Die Schlange zischt uns ärgerlich über den Eindringling an, in der Ferne dröhnt der riesige Brüllfrosch wie ein ruheloser Geist im Hades. Die Zweige der Bäume träufeln vom Abendthau — es scheint uns wie Geifer giftiger Reptile. Kein Vogel singt in dieser Wüste des Todes. Der Erdboden ist feucht und schlüpfrig. Dort flattert ein Zug wilder Enten in der Lagune auf, und daneben regt sich's und kreucht sich's in dem nassen Grase, und ein ungeheurer Alligator schleicht langsam, vom Nachmittagsschlaf erwacht, nach dem Wassertümpel hinab. Ein Kraxich unterm Uferhang erhebt sich kreischend in die Luft, als das schwarzgraue narbige Ungethüm den plumpen Leib in die fahle mit Wasserlinsen bedeckte Flut hinabfallen läßt. Da fährt er hin, langsam durchschneidet sein knolliger Rücken den grünen Schleim wie ein schwimmender Baumstamm, dann zeigt sich nur noch sein langer Eidechsenkopf, endlich verstirbt er in den gelieberten Schlamm auf dem Grunde.

Zu dem Himmel! Ist das eine Feuerbrunst, was da zwischen den schwarzen Cypressen flammt — breite, immer weiter werdende Adern von Blutfarbe, blühend wie ebenso viele Schwertklingen rächender Engel! Nein, es ist der große Brand des Sonnenuntergangs, der beginnt — die Schauspielprobe und das Vorbild des Jüngsten Tages, schön, aber furchtbar.

So ist noch nicht das Feuer brennender Städte. Die Gegend um Charlestown, der ganze Süden schlummert noch in Frieden. Aber wer will sagen, auf wie lange?

Die Revolution ist ausgebrochen, und sie ist im Unrecht. Sie sagt, sie vertheidige ihr Eigenthum, aber wer will — die Hand auf's Herz — anerkennen, daß Menschen an Menschen ein Eigenthum haben können. Es mag zu bedauern sein, daß die Dinge sich so gestaltet haben, wie sie sind, und daß das scheußliche Institut der Sklaverei sich nicht auf einmal auswerfen läßt. Aber die Art ist dem Baum an die Wurzel gelegt, und das Aufhören des Uebels ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit. Die Sklavenhalter sind Rebellen, und sie werden, wenn der Norden irgendwelche Energie besitzt, über kurz oder lang dafür büßen müssen, wie alle, die mit dem Geist des Jahrhunderts in Conflict sind und ihm das Compromiß verweigern, das er zu fordern berechtigt ist. Bei alledem aber wollen wir nicht vergessen, daß die Feuerköpfe, deren Niederlage wir im Interesse der Menschlichkeit wünschen müssen, auch ihre liebenswürdigen Züge haben, daß die Pflanzer Süd-Carolinas Leute von altem Schrot und Korn, Junker im bessern Sinn des Wortes sind, gewohnt unbeeinflußt auf ihren Plantagen zu leben und von ihren Urältervätern her mit der Vorstellung vertraut, daß der schwarze Mensch zum Sklaven des Weißen geschaffen ist. Sie sind jetzt so hitzig und rücksichtslos aufgetreten, wie einst, als sie sich von der Union losjagten und von Jackson's Eisenfaust zurückgetrieben wurden; sie betragen sich wie Junker im üblen Sinne des Wortes, aber doch entschuldigen selbst Schriftsteller der nördlichen Staaten ihre Fehler und gestehen zu, daß sie — um ihre eignen Worte zu brauchen — „eine Leichtigkeit und Vornehmheit im Umgang, eine Anmuth, eine Großmuth und eine Weiterzigkeit besitzen, die sehr gegen die tägliche Routine der Kleinmeisterei und der kleinlichen Streitereien des modernen kaufmännischen Lebens absticht.“ Wir lassen und durch diese Romantik nicht bestechen, aber es ist doch immer ein tragisches Geschick, wenn Portiken untergehen muß, damit dem Recht und dem wahren Adel Genüge geschehe. —h.

Pariser Briefe.

Von Albrecht Christensen.

VI.

Bildungsanstalten.

(Schluß aus Nr. 923.)

Für jeden, er mag die Naturwissenschaften viel oder wenig studirt haben, selbst wenn er kalt an ihnen vorübergegangen sein sollte, muß der jardin des plantes bald etwas Merkwürdiges, bald etwas Lehrreiches, immer aber etwas sehr Anziehendes darbieten; er durchwandert die sauber geordneten Blumenanlagen, die Baumschulen, die prächtigen Gewächshäuser und findet immer etwas Neues und Seltenes; er verweilt im Thiergarten vor den geräumigen Käfigen, in welchen den mächtigen Thieren des Urwaldes noch hinreichend Platz gelassen ist, um sich den Augen der unermüdlichen Zuschauer in ihrer ganzen Größe zu zeigen, oder vor den niedrigen Hecken, wo ihm das sanfte Reh eine vorgehaltene Brotrinde aus der Hand nimmt; er besucht ferner das berühmte mineralogische Museum, wo ihm die Pforten geöffnet werden zu jener tiefen, wunderbaren Wissenschaft, die das Geheimniß der Schöpfung zu belauschen sucht. Vom Beschauen und Durchwandern müde, kann er sich in einer der schattigen Alleen des Gartens auf eine Bank niederlassen und dem fröhlichen Treiben der Kinder zusehen, die nichts abhält, diesen merkwürdigen Garten zu ihrem Spielplatz zu erwählen, oder er kann zum sogenannten Labyrinth hinaufsteigen, auf dem Wege die im Jahre 1735 von Jussieu gepflanzte Ceder bewundern und, auf der Höhe angelangt, auf die unten sich ausbreitende Capitale hinabsehen, oder in stillen Gedanken bei sich erwägen, wie viel Großes und Bewundernswerthes er wahrgenommen, wie alles in der Natur seine Absicht hat und ein Ganzes bildet, das sich ewig verjüngt und das den Menschengeist zu immer neuem Forschen ermuntert. Unter den Anstalten für bestimmte Fächer nimmt ferner die Medicinschule einen Hauptrang ein, sie zählt immer eine bedeutende Zahl nicht nur französischer, sondern auch fremder Studenten, welche die Vorlesungen über bestimmte Zweige der Medicin, die großen Kliniken, die vortrefflich eingerichteten Hospitäler und die anatomischen Museen nach Paris ziehen. In jeder großen Stadt findet nach dem natürlichen Lauf der Dinge die Medicin ihre besondere Pflegstätte. Jeder Tag bietet der Wissenschaft besondere und interessante Fälle dar, an Krankheiten und Epidemien fehlt es niemals und außergewöhnliche Curen gehören zur Tagesordnung. Der französische Geist, der in Durchdringung gewisser Specialitäten immer groß gewesen ist und der für die exacten Wissenschaften eine besondere Anlage hat, mußte sich vor allen Dingen auch der Medicin bemächtigen, und so ist es kein Wunder, daß dieser Zweig der Wissenschaft in Paris zu einer Art von Vollendung gebracht ist, um so mehr, da er hier in den Naturwissenschaften eine feste und anhaltende Stütze findet. Das Cabinet der vergleichenden Anatomie, das im Besitz der medicinischen Facultät ist, gehört ohne Zweifel zu den hervorragendsten Museen dieser Gattung, und nicht nur für Eingeweihte, sondern auch für Laien muß dasselbe von höchstem Interesse sein.

Die Rechtsschule kann in ihrem allgemeinen Werthe keinen Vergleich mit der vorhin genannten Anstalt enthalten. Der wissenschaftliche und philosophische Begründung des Rechts hat in Frankreich niemals einer besonders fruchtbaren Boden gefunden, was freilich theilweise aus historischen Ursachen sich erklären läßt, da das Studium des Rechts von verschiedenen Regierungen nicht nur nicht begünstigt, sondern sogar unterdrückt wurde, ein Umstand, der natürlich auch für spätere Zeiten seine bedenklichen Folgen hatte.

Zur Heranbildung von Gymnasiallehrern besteht in Paris auch eine eigene Anstalt, die Normalschule, die, von der ersten Revolution hervorgerufen, im Jahre 1782 eröffnet wurde und unter ihren ersten Lehrern Bernardin de St. Pierre und Lakarpe zählte. Die Normalschule nimmt jährlich etwa 40 Schüler unentgeltlich auf, dem jedoch jedesmal eine Prüfung vorhergeht; sie ist mit chemischen und physikalischen Apparaten reich ausgerüstet, besitzt eine gute mineralogische Sammlung und eine schätzenswerthe Bibliothek.

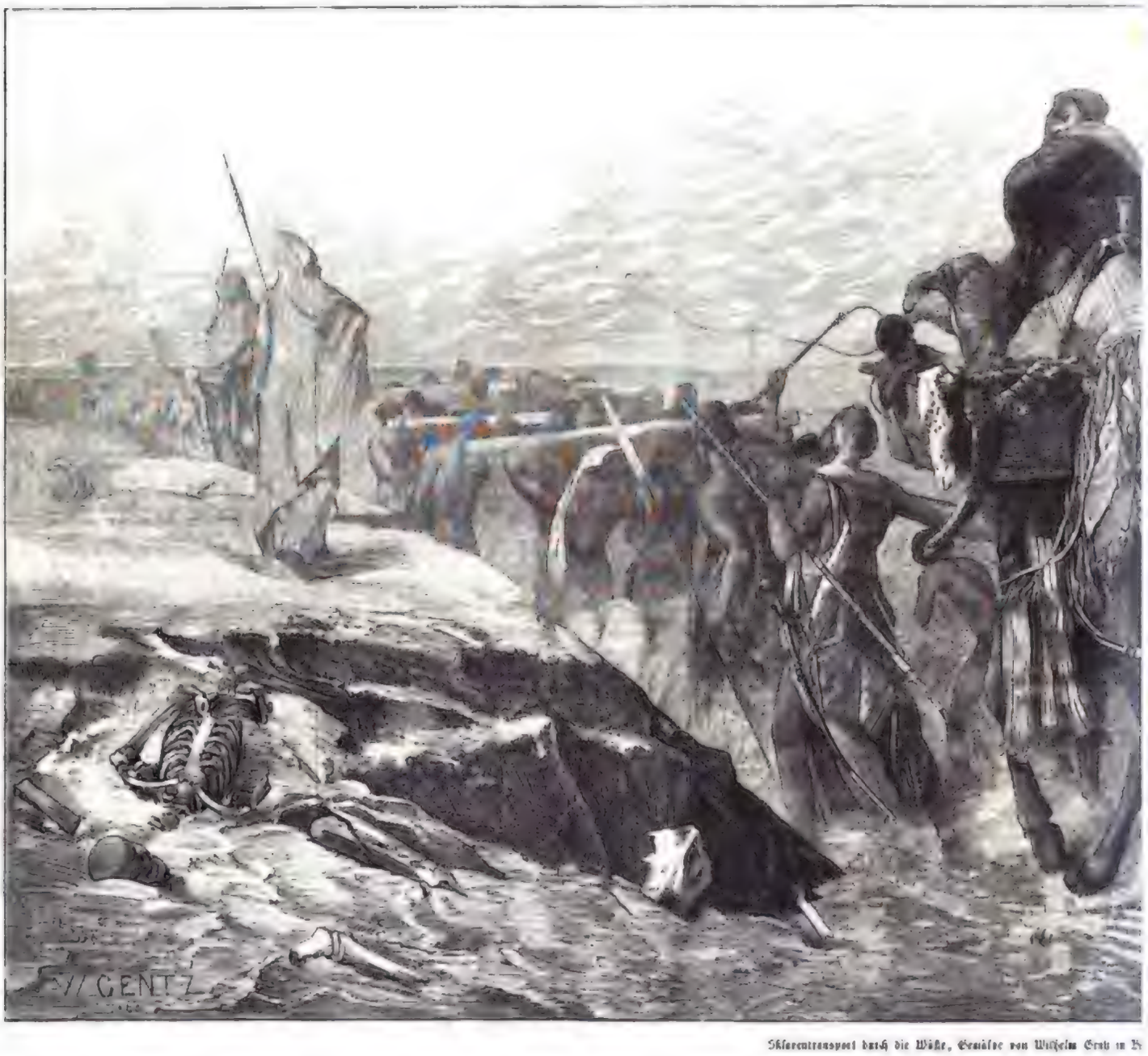
Zu den blühendsten Lehranstalten gehört weiter die polytechnische Schule; sie ist gleichfalls eine Schöpfung der Revolution des vorigen Jahrhunderts, erfuhr jedoch im Jahre 1848 bedeutende Erweiterungen und steht jetzt unter den polytechnischen Anstalten Europas in erster Reihe. Die Zahl der Zöglinge, denen der Staat große Vorzugsrechte eingeräumt hat, kann bis zu 250 steigen; der Eintritt in die Anstalt ist jedoch nur geborenen oder naturalisirten Franzosen möglich. Eine der besuchtesten Schulen ist das Conservatorium der Musik und der lyrischen Declamation. Dasselbe hat eine doppelte Bedeutung, es ist eine Kunstschule für angehende Musiker und Schauspieler, welche Zöglinge beider Geschlechter aufnimmt, die hier unentgeltlichen Unterricht empfangen und deren Zahl zwischen 500 und 600 wechselt. Im hintern Theile des Gebäudes befindet sich ein kleines Theater, alle de menus plaisirs, ein in akustischer Beziehung ausgezeichneter Saal, in dem die Concerte des Conservatoriums stattfinden, die mit Recht einen Namen gewonnen haben, denn die Ausführung in denselben ist nach dem Urtheile aller Sachverständigen eine meisterhafte. Leider ist der Saal so klein, daß unter den vielen Musikfreunden der Hauptstadt nur ein sehr geringer Theil jenen Concerten beiwohnen kann.

Eine Anstalt von noch allgemeinerem Interesse ist das Conservatorium der Künste und Gewerke. Zum großen Auditorium dieser Lehranstalt drängt sich die bunteste Zaboerermenge, Künstler und Handwerker, Kaufleute und Gelehrte, Männer und Frauen, jeder hat hier freien Zutritt. Vor allen Dingen ist aber der Handwerkerstand hier vertreten, der in Paris eine Macht, eine Verbrüderung bildet, die mit deutschen Verhältnissen wenig Aehnlichkeit hat. In Paris gibt es kein Zunftwesen, es gibt nur Arbeitgeber und Arbeiter, aber unter den letzteren sind infolge der ausgedehnten Fabriken manche, die eine dem Zunftmeister ähnliche Stellung einnehmen und zuweilen 10—15 Fr. täglich verdienen. Die Vorlesungen in der erwähnten Anstalt sind für den strebsamen Theil des Handwerkerstandes von außerordentlichem Nutzen, sie sind eine Anwendung der Wissenschaften auf Künste und Gewerke, in denen jeder findet, was ihn an seinem Theil von Werth und Interesse ist. Mit dem Conservatorium ist eine reiche Sammlung von Modellen aller denkbaren Gerätschaften und Maschinen verbunden, die besonders für den Unterricht bestimmt ist, jedoch dem Publikum zweimal wöchentlich von 10—4 Uhr geöffnet wird. Der Staat hat also, wie man sieht, außerordentlich für den Handwerkerstand gesorgt, der keineswegs sich dieses Umstandes wohl bewußt ist und in demselben seinen Stolz findet.

Für die höheren Unterrichtsfächer hat Paris fünf große Gymnasien, wozu noch verschiedene Privatanstalten, vor allen Dingen das Lycée St. Barbe gezählt werden müssen. Mit den meisten Lycéen und höheren Instituten sind vollständige Pensionate verbun-

den und diese Einrichtung, nach welcher die Schüler eine Reihe von Jahren vor und nach der Confirmation vom elterlichen Hause gänzlich getrennt werden, ist in Verbindung mit der eigenthümlichen Weise des Unterrichts das Charakteristische aller höheren Lehranstalten der Hauptstadt. Es ist begreiflich, daß hiermit das Wesen einer Schule, wenn nicht gänzlich verschwindet, so doch bedeutend abgeschwächt wird, denn man setzt sich viel weniger das Ziel die heranwachsende Jugend gründlich zu unterrichten, als gewisse Klassen derselben bis zu einem reiferen Alter zusammenzubehalten und sie hier von Kunst und dort von Wissenschaft einige Süßigkeiten kosten zu lassen. Die Folgen dieses Verfahrens sind nun freilich bei der Mehrzahl nicht eben die heilsamsten, denn sie äußern sich gewöhnlich in einem deutlich ausgesprochenen Widerwillen gegen gesunde und kräftige Speisen; dies kann indeß nicht Wunder nehmen, wenn man erfährt, daß in den Pensionaten Arbeit und Freiheit auf eine seltsame Weise durcheinander gehen. Die sogenannten Arbeitsstunden nennt, können ohne störende Tändeleien selten oder nie zu Ende gebracht werden, und in den Erholungen, bei Spiel und Promenaden übt man wiederum einen solchen Zwang aus, daß dieselben jenen tändelnden Etüden bedenklich nahe kommen. Dieses Ineinandergehen von Studien und Mußestunden, das keineswegs durch die Ueberwachung von seiten der vielen Lehrer vermindert wird, ist ein Umstand, der den ausgedehnten Unterrichtsanstalten der Hauptstadt einen großen Theil jenes Ernstes nimmt, der unerläßlich ist für Arbeiten von denen man einige Frucht zu ernten wünscht. Allein was Paris anlangt, muß man wohl bedenken, daß es nicht gerade der heißeste Wunsch der Familien ist, ihre Söhne gründlich unterrichtet, als vielmehr sie irgendwo aufgehoben zu wissen, damit man auf diese Weise sich der Last und Sorge der Erziehung entledigen kann. Diese Entledigung geschieht freilich keineswegs umsonst, sie wird meistens durch 3 oder [illegible] Fr. jährlicher Abgabe erkauft, die der Chef eines Instituts für jeden Schüler seines Pensionats verlangt, natürlich unter der stetigen Erklärung, daß die Lebensmittel und die häusliche Einrichtung so „horriblement" theuer sind, daß es unmöglich ist, einen Eleven für weniger als die erwähnte Summe in's Haus zu nehmen. Wenn nun ein Director 30 oder 40 solcher Eleven für sein Pensionat gewonnen hat, so kann man wol, ohne gerade ein besonderes Rechengenie zu sein, die Existenz desselben für gesichert halten, womit natürlich keineswegs gesagt sein soll, daß man sich mit der sichern Existenz solcher Anstalten zufrieden gibt, denn in Paris sind auch diese in den Strudel der Speculation gezogen und man könnte sagen, daß man hier Erziehungsanstalten betreibt wie jedes andere Geschäft. Der Aufwand von Lehrkräften in den Lyceen und Instituten ist bedeutend; es ist nicht selten, daß mehr als 12 Lehrer an einer solchen Anstalt thätig sind, da jeder nur sein bestimmtes Fach kennt und lehrt und man die Schüler, die an einem bestimmten Unterricht Theil nehmen, oft in sechs Divisionen abtheilt, eine Einrichtung, die dem Lehrer jedenfalls hinreichende Beschäftigung, wenn auch gerade nicht immer erfolgreiche Thätigkeit sichert. Die Zöglinge der meisten Lehranstalten tragen einen Uniformrock, der noch das seinige dazu beiträgt, auch nach außen hin alles so uniform wie möglich zu machen und einen Chorgeist zu nähren, der wenig wahrhaft Anregendes mit sich führt. Wenn man die Pensionate für Mädchen mit hinzurechnet, so besitzt Paris ungefähr (400) größere Erziehungsanstalten; die Zahl der Elementarschulen für Knaben und Mädchen wird sich weit auf [illegible] belaufen, in denen etwa 100,000 Personen unterrichtet werden. Der Unterricht in den letzteren beschränkt sich indeß durchaus auf das Nothwendigste und die sogenannten „Brüder", die in wirklich unendlicher Zahl an diesen Schulen wirken, machen es sich, wenn nicht zur einzigen, so doch jedenfalls zur Hauptaufgabe, ihren Zöglingen die wesentlichsten Religionsbegriffe einzubläuen. So viel nun auch der Staat in den letzten Jahren für das Erziehungswesen nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch an andern Orten des Reiches gethan hat, so wird dasselbe immer noch an den größten Mängeln leiden, so lange für die Bevölkerung keine gesetzliche Verpflichtung vorliegt, die Kinder von einem gewissen Alter an regelmäßig in die Schule zu schicken, wie dies in andern Ländern der Fall ist. In Frankreich ist es noch großentheils in das Belieben eines jeden gestellt, wie viel er für seine Kinder thun will, und so ist es begreiflich, daß namentlich Paris in dieser Rücksicht ein buntes Bild darbietet. Nimmt man hierzu noch die Methode des Lehrens, nach der nur Fachweisen, aber wenig einheitlicher Unterricht existirt, so ist ferner einleuchtend, daß die Verbindung des Ganzen sehr lose sein muß und daß in den Schülern, selbst höherer Lehranstalten, die Idee eines nothwendigen und natürlichen Zusammenhanges aller Studien und Arbeiten nur selten zum klaren Durchbruch kommt.

Was übrigens in dieser Hinsicht die Schüler der verschiedensten Anstalten, selbst die Studenten entbehren, jene Uebersicht eines mehr oder minder ausgedehnten Gebiets der Wissenschaft, jener zusammenfassende Blick, jener allgemeine Standpunkt, wo das einzelne im ganzen verschwindet, das haben die Professoren der Hauptstadt durch ihre folgenreiche Verbindung im Institut de France zu erreichen gewußt. Das Institut zählt fünf größere Abtheilungen: die Akademie der Inschriften, der Wissenschaften, der schönen Künste und die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, der 1855 eine neue Abtheilung für Administration und Finanzen hinzugefügt ist. Diese Akademien halten ihre regelmäßigen Specialzusammenkünfte, in denen über die Thätigkeit jeder einzelnen vollständiger Bericht erstattet wird; sie veröffentlichen Memoires und theilen für die besten Werke ihres Faches ansehnliche Preise aus; sie stehen untereinander in einer stetigen engen Verbindung und vereinigen sich an jedem 15. August zu einer feierlichen Sitzung, zu denen auch Fremde Zutritt haben. Auf diese Weise wird in der französischen Hauptstadt das wissenschaftliche Leben rege erhalten; die Thätigkeit jener Akademien dehnt sich nach allen Richtungen aus und für jeden gebildeten Fremden ist es von höchstem Interesse ihren Sitzungen beizuwohnen und in ihnen zu erfahren, welche besondere Wirksamkeit Frankreich



Sklaventransport durch die Wüste, Gemälde von Wilhelm Gentz in B

Digitized by Google

in der allgemeinen Entwickelung der Künste und Wissenschaften ausübe.

Die erwähnten großen Lehranstalten der verschiedensten Art werden auf das Wirksamste von den Bibliotheken und Museen unterstützt. Wenn man die Bibliotheken aller Fachschulen mit in Anschlag bringen will, so beträgt die Zahl derselben etwa 20; unter diesen sind sehr werthvolle Sammlungen, jedoch nur drei, die das allgemeine Interesse für sich in Anspruch nehmen und den weitesten Umfang haben: die kaiserliche Bibliothek, die Bibliothek Mazarin und die Bibliothek St. Geneviève. Es ist im höchsten Grade anerkennungswerth, mit welcher Bereitwilligkeit man in diesen Bibliotheken jedem entgegenkommt, der hier Bücher benutzen will. Mit dem Ausleihen von Werken ist man allerdings sehr schwierig, besonders gegen Fremde, und in letzterer Zeit hat das Verleihen gänzlich aufgehört; allein die Einrichtung in den Bibliotheken ist eine so bequeme, man ist im Sommer wie im Winter so wohl dort aufgehoben, daß selbst ein ernstes Arbeiten keine Störung erleidet. Die Schwierigkeit in ihrer gelehrten Behausung, wo sie dann nach einiger Zeit mit den verlangten, oder was nicht selten vorkommt, mit ziemlich unbekannten Schöpfungen alter oder neuer Literatur wieder auftauchen. Unter den erwähnten Bibliotheken nimmt die kaiserliche ohne Zweifel den ersten Rang ein, sie ist für Einheimische und Fremde von gleich großem Interesse, nicht nur weil sie einen Bücherschatz von einer Million Bänden in ihren Mauern birgt, sondern weil mit ihr die werthvollsten Sammlungen von Medaillen, Antiquitäten soll aller Völker, Waffenrüstungen, Schmucksachen aller Art und besonders eine Sammlung von Kupferstichen, Karten und Plänen verbunden ist, von denen die erstere über eine Million Blätter enthält. Die Galerie der Handschriften zählt über 100,000 Bände, unter denen arabische und chinesische eine bedeutende Vertretung finden und wo man interessante Autographen der berühmtesten französischen Schriftsteller durchsehen kann. Die Galerie der Druckschriften ist mit der stehenden Statue des Voltaire von Houdon geschmückt und zeigt uns außer ihren zahllosen Büchern werthvolle Modelle ägyptischer Pyramiden, Büsten von 20 französischen Schriftstellern enthält. Die Bibliothek, besonders von Studenten benutzt, zählt etwa 100,000 Bände, unter denen sich eine ansehnliche Zahl italienischer Bücher aus dem 16. Jahrhundert befindet und ungefähr 3000 Handschriften, die in den Räumen des Erdgeschosses aufgestellt sind. Der große Saal im obern Stockwerk, in dem über 400 Leser Platz finden, ist prachtvoll und die Einrichtung desselben für jeden Studirenden außerordentlich bequem. Die Bibliothek besitzt ein Cabinet von etwa 6000 Kupferstichen, unter denen sich werthvolle Blätter befinden und eine Reihe Bilder französischer Könige aus dem bourbonischen Hause. Außer den genannten großen Bibliotheken besitzt jede Fachschule eine mehr oder minder umfangreiche Sammlung von Büchern, und obwol dieselben durchschnittlich zum Gebrauch der Studenten und Professoren bestimmt sind, so wird doch jeder Fremde, der nach Paris geht, um Fachstudien zu machen, diese Sammlungen benutzen können.

Was die Museen der französischen Capitale betrifft, so ist ihre Zahl groß und ihr Inhalt bedeutsam. Jeder Kenner und Freund

Nach dem Originale auf Holz gezeichnet von Adolf Borger.

deß, die dem Mitnehmen von Büchern entgegengestellt wird, hat in Verbindung mit der zweckmäßigen Einrichtung der Bibliothekssäle diese fast zu Lesecabinetten gemacht und einen Theil ernster Arbeit aus ihnen verbannt. Man sieht hier Leute jedes Alters und Standes, die nur mit leichter Lectüre beschäftigt sind, um sich einige Stunden angenehm die Zeit zu vertreiben, oder um gegen Frost und Hitze sicher gestellt zu sein, ein Umstand, der in Paris oft ziemlich hoch anzuschlagen ist und der von irrenden Rittern moderner Zeit immer benutzt wird. Wer in den Bibliotheken Bücher benutzen will, muß auf das Genaueste den Titel derselben und das Jahr ihres Erscheinens angeben, ohne dies wird er schwerlich die gewünschten Werke erhalten, da er bei den Herren am Büreau selten auf eine umfangreichere bibliographische Kenntniß rechnen kann. Die erwähnten Herren nehmen nur die ausgefüllten, mit Namensunterschrift und Adresse versehenen Zettel im Empfang und speditren dieselben zur gefälligen Wahrnehmung des Erforderlichen in andere Regionen chinesischer Porzellanthürmen und die Anfänge der Buchdruckerkunst von Gutenberg und Schöffer. Die von Mazarin gegründete Bibliothek, die sich im Institut de France befindet, kann zwar mit der obengenannten keinen Vergleich aushalten, allein sie zählt sehr geschätzte Bücher, über 4000 Manuscripte und eine Sammlung von Plänen der pelasgischen Denkmäler Griechenlands und Italiens, die von Kennern sehr geschätzt wird. Die Bibliothek St. Geneviève, in unmittelbarer Nähe des Pantheon, zeigt uns über der breiten Treppe, die zum Lesesaal hinaufführt, eine Tafel mit folgender Inschrift: Bibliothèque St. Geneviève, fondée par les Genovefains en 1624, devenue propriété nationale en 1790, transférée de l'ancienne Abbaye dans cette édifice en 1850. Das Aeußere des Gebäudes bietet wenig schöne Verhältnisse dar und die eigenthümliche Weise, die Namen von Schriftstellern aller Völker in die Mauer zu graben, hat nichts Ansprechendes. Einen bessern Eindruck macht seine Vorhalle, die zwei dorische Säulenreihen und an den Wänden die schönen Künste, seltener Antiquitäten oder folgenreicher Erfindungen wird in ihnen Genuß und Befriedigung, zuweilen auch hinreichende Arbeit finden, denn die reichen Sammlungen, welche die unsterblichen Ideen der Kunst und die großen Resultate wissenschaftlicher Forschung in so vielfältigen Erscheinungen, in so oft wechselnden Formen uns vor Augen führen, wollen nicht allein mit Muße, sondern auch mit jenem Sinne betrachtet sein, der sich für höhere Ideen empfänglich zeigt, und der immer arbeiten und studiren muß, um zu einem klaren und umfassenden Verständniß hindurchzudringen. Wenig Städte der Welt, vielleicht keine einzige, haben eine so reichhaltige Sammlung aller Arten von Mustern aufzuweisen wie Paris; aber gerade diese Fülle und Ausdehnung bringt für jeden den großen Nachtheil mit sich, daß vieles nur oberflächlich betrachtet wird und daß man Sale vom bedeutsamsten Inhalt nur durchläuft, in dem tröstenden Gedanken, dieselben wenigstens gesehen zu haben. Es ist allerdings für denjenigen, der nur für kurze Zeit Paris besuchen

Digitized by Google

will, unmöglich, die Museen einer eingehenden Betrachtung zu unterwerfen, und fehlte es noch dazu, wie dies gewöhnlich der Fall ist, den Wunsch haben, alles zu besehen, so kann man ihm im voraus sagen, daß er von seiner Reise in dieser Rücksicht wenig bleibenden Gewinn haben wird; allein wie kurz auch die Zeit eines Aufenthalts in Paris sein mag, jeder Gebildete hat doch eine besondere Neigung für diese oder jene Kunst, ein besonderes Interesse für dies oder jenes Fach der Wissenschaft, und so ist es ihm immer anzurathen, gleich da anzufangen, wohin ihn Neigung und Studien ziehen und das Uebrige nur zu durchwandern und als eine angenehme Zerstreuung zu betrachten, denn nur auf diese Weise ist es möglich, den vielen Museen einen reellen Nutzen abzugewinnen. Sehen wir von den oben erwähnten großen Sammlungen ab, die der Jardin des plantes und die Medicinschule denjenigen darbietet, die sich unterrichten wollen; lassen wir ferner die Bibliotheken mit ihren gelehrten Werken und Manuscripten, ihren Medaillen, Karten und Globen den Männern der Wissenschaft zur eingehendsten Benutzung, so bleiben für jeden, welches Standes und Faches er sein mag, einige Museen von allgemeinstem und weitgreifendsten Interesse: dies sind die Museen der bildenden Künste im Louvre und Luxemburg, die Museen mittelalterlicher Kunstgegenstände, Rüstungen und Waffen im Hotel Cluny und im Artilleriemuseum, und endlich die großen Zusammenstellungen aller Arten von Maschinen, Geräthen, Instrumenten und Erzeugnissen moderner Zeit im Industriepalast und im Conservatorium der Künste und Gewerbe. Hier haben wir also drei sehr voneinander verschiedene Gebiete vor uns, von denen jedes einer nähern und aufmerksamen Betrachtung werth ist, deren Umfang uns jedoch an diesem Orte keine in's einzelne gehende Betrachtung gestattet. Was zuerst das Museum der Gemälde und Sculpturen im Louvre betrifft, so ist es allerdings wahr, daß andere Städte Europas seltenere Meisterwerke enthalten, daß ferner auch die neueste Einrichtung des Louvre nicht gerade tadellos ist und daß in systematischer Anordnung und in allgemein instructiver Beziehung namentlich deutsche Städte ihm den Vorrang streitig machen; allein es ist nicht minder wahr, daß das Museum des Louvre, als Sammlung von Kunstwerken aller Schulen und Zeiten, durch seinen wahrhaft enormen Umfang und seinen bedeutsamen Inhalt das erste Museum der Welt ist. Diese Eigenschaft zeigt uns im Augenblick die Schwierigkeit, die ein Studium der erwähnten Galerie darbietet, denn unter Meisterwerken des Mittelalters und moderner Zeit treffen wir auf eine nicht geringe Zahl unbedeutender und mittelmäßiger Schöpfungen, und es bleibt immer eine hinreichend schwierige Aufgabe des Besuchenden, aus der großen Masse des Vorliegenden das Bessere und Werthvolle vom minder Bedeutenden genau und richtig zu unterscheiden und sich nicht am Unwesentlichen müde zu sehen, etwas, das beim Durchwandern des Louvre nur zu leicht möglich ist. Nach dem Katalog des Museums zählte dasselbe vor einigen Jahren 1895 Gemälde, darunter war die französische Schule mit 660, die deutsche, holländische und vlämische mit 618, und die italienische und spanische mit 568 Bildern vertreten. Die Galerie des Luxembourg, die nur französische Gemälde enthält, ist natürlich minder reichhaltig, da nur die neuere Zeit in ihr eine Vertretung findet; allein sie besitzt sehr werthvolle Werke moderner französischer Kunst, obwol man nicht glauben darf, daß auch nur von einem Künstler eine einigermaßen vollständige Sammlung seiner Gemälde in der erwähnten Galerie anzutreffen sei. Wer den Louvre und den Luxembourg besuchen will, versehe sich mit den Katalogen, die an den Thüren der Museen angeboten werden; er hüte sich jedoch vor umfangreicheren Werken, sie mögen französisch oder deutsch geschrieben sein, denn unter der großen Zahl solcher Schriften, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die erwähnten Galerien kritisch zu betrachten, sind nicht wenige, die mit dieser Betrachtung jedes einfache, aber oft treffende Urtheil, kritisch verrichten, und so wird es immerhin besser sein, nur einen gewöhnlichen Führer zu nehmen, als sich zum voraus über Kunstwerke bestimmen zu lassen, ehe man dieselben überhaupt angeschaut hat.

Das Hotel Cluny, ursprünglich ein Privatbesitz und erst 1842, nach dem Tode des Eigenthümers vom Staat angekauft, enthält eine sehr merkwürdige Sammlung von Alterthümern. Dieselbe zeigt allerdings ein etwas buntes Gemisch von Antiquitäten der verschiedensten Zeiten und Volksstämme, oft ganz aus einem größern Zusammenhange herausgerissene Bruchstücke, allein was wir hier mit Rücksicht auf einen möglichst vollständigen Abschluß gewisser Gegenstände verlieren, gewinnen wir wieder an unzähligen Specialitäten und Einzelheiten, die immer interessant und einer genauern Betrachtung werth sind. Vorzüglich hervorzuheben ist eine Sammlung deutscher Glasmalereien, Möbels mit werthvollen Sculpturen, Goldschmiedearbeiten und Waffen aller Art. Was indeß die letzteren anlangt, so sind dieselben in größerer Zahl und in weit instructiverer Weise im Museum der Artillerie vertreten, das noch einen besondern Werth dadurch hat, daß es uns manche geschichtlich merkwürdige Waffenstücke zeigt. Das Conservatoriums der Künste und Gewerbe mit seinen Sammlungen und Modellen jeglicher Gattung, mit seiner reichen Anzahl von mathematischen und physikalischen Instrumenten und des großen Raumes, den Künstler und Handwerker durch die zweckmäßige Einrichtung dieses Institutes gewinnen können, ist schon früher Erwähnung geschehen. Weit ausgedehnter und folglich für die verschiedensten Studien von der vielseitigsten Bedeutung ist der Industriepalast, in welchem nicht nur fortwährende Sammlungen von Gegenständen der Kunst oder Industrie und des Ackerbaues sich befinden, sondern in dem von Zeit zu Zeit die großartigsten Ausstellungen veranstaltet werden, die Tausende von Fremden nach Paris ziehen und jedesmal einen so wahrhaft universellen Charakter an sich tragen, daß sie von dem weitgereistesten Manne sein müssen für jeden, der die weiten, prachtvollen Hallen des Palastes nicht aus bloßer Neugierde durchwandert.

Sklaventransport durch die Wüste.

Gemälde von Waldemar Gentz in Berlin.

Dies umfangreiche Gemälde, dessen Nachbildung in Holzschnitt wir geben, bildete eine der hervorragendsten Zierden der letzten großen berliner Kunstausstellung. Wenn solch geschaffene Scenen auch durch die Herbigkeit des darin behandelten Stoffes und durch die strengere Wahrheit seiner Gestaltung zurückgeschreckt wurden, so eroberte der tiefe, gehaltvolle Ernst seines Wesens, der große geschichtliche Sinn seiner Conception doch in immer steigerndem Maße die hochschätzende Anerkennung auch derer, welchen die eminente wie malerische Bedeutung des Werkes nicht ebenso offenbar geworden war, wie dem in der Schätzung dieser Seite seiner Trefflichkeit fast einstimmigen künstlerischen Publikum. Gleichzeitig hatte Gentz drei kleinere Bilder aus orientalischem, speciell ägyptischem Natur- und Menschenleben ausgestellt, in denen sich unter abweichenden Bedingungen der Darstellung doch derselbe Geist der Auffassung, dieselbe mächtige künstlerische Kraft ihrer Realisirung offenbarte. Geeigneterer Stoff zu ihrer Bethätigung, als sie ihm die Natur des Orients bot, konnte dem Künstler schwerlich werden, und seine Reise dorthin, sein längerer fruchtreicher Aufenthalt daselbst, der für seine Entwickelung so bestimmend geworden, waren wol nicht äußerlich, sondern jedenfalls durch den tiefsten Zug und das Bedürfniß des eigensten Wesens veranlaßt. Hierin, wie überall in seiner künstlerischen Laufbahn, „jedwedem schönen Triebe Genüge leisten" gekonnt zu haben, — dieses unschätzbaren Vorzugs hat Gentz sich erfreut. Im Jahre 1828 in Neuruppin in der Mark geboren, hatte er sich ursprünglich nicht zur künstlerischen, sondern zur wissenschaftlichen Laufbahn entschlossen und um 1842 die berliner Universität bezogen. Hier aber siegte über Aeltervunsch und eigenen Entschluß doch die angeborene Neigung zur Kunst, die ihn den Hörsaal mit dem Atelier Rösners vertauschen ließ. Nach anderthalb Jahren ging er nach Antwerpen, um an der dortigen Akademie zu studiren und übersiedelte später nach Paris. Hier hatte Glaire, gleich hochgeschätzt als Künstler wie als ein Charakter von seltenster Unabhängigkeit, die Leitung des von Delaroche damals aufgegebenen Ateliers übernommen und versammelte zahlreiche Schüler um sich. Diesen schloß Gentz sich an und legte hier in einem hingebenden, fast dreijährigen Studium das eigentliche Fundament zu seiner spätern künstlerischen Entwickelung. Seine Begeisterung für die spanischen Meister führte ihn dann im Jahre 1847 nach Spanien, wo er sich, einschließlich eines Ausfluges nach Marokko, etwa ein Jahr aufhielt. Das Jahr 1848 sah ihn wieder in seiner Heimat; aber schon im folgenden finden wir ihn von neuem in Paris, um sich von dort zu neuem weitern Fluge, zur Reise nach Aegypten zu rüsten. Diese an überwältigenden künstlerischen Eindrücken und Erfahrungen, an Thätigkeit und Genuß unbeschreiblich reiche Reise, die sich bis nach Nubien hinein, über die Katarakten hinaus erstreckte, hat Gentz selbst in seinen später im Druck erschienenen „Reisebriefen aus Aegypten und Nubien" mit jener plastischen Treue und Farbenwärme geschildert, mit der seine Feder so gut wie sein Pinsel zu malen weiß. Unmittelbar ohne spätere Feile und Ueberarbeitung, schlicht und nur den Eindruck des täglich Erlebten gebend, geschrieben diese Briefe in ihrer Gesammtheit die Anschauung eines Landes der Erscheinung von Land und Volk, wie man sie durch andere Reiseschilderungen kaum erhält, da jenes Bild selten von so künstlerischem Auge aufgefaßt und so künstlerischer Hand entworfen wurde.

Diese Reise war, wie gesagt, für Gentz entscheidend. Sinn und Seele erfüllt von der Farbenglut und dem Gestaltenreichthum des Orients, kehrte er 1851 nach Paris zurück, um nun diesen neuen Eindrücken künstlerische Form und Verkörperung zu geben.

Seltsamerweise wählte er, wie manche neuere Franzosen, anfangs fast ausschließlich biblische Stoffe zu diesem Zweck. Gemälde von großem Maßstabe machten das Publikum seiner Heimat damals, was es auch gegen die Auffassung des Religiösen darin einzuwenden haben mochte, doch mit einem Talent von originellstem Gepräge und einer unter deutschen Künstlern so seltenen bedeutenden malerischen Kraft bekannt. Dem „Christus von Maria Magdalena gesalbt" folgte auf der großen berliner Ausstellung von 1858 „Christus bei dem Zöllner", umfangreiche Bilder mit lebensgroßen Figuren. In letzterem trat es besonders deutlich hervor, wie der wahre Schwerpunkt dieses Talents in der großen ernsten Darstellung einer bedeutenden malerischen Wirklichkeit liegt, wie der Orient sie ihm geboten. Gegen die prächtigen Gestalten des Pharisäers, des Zöllners, des Wucherers und seiner Hammel traten Christus und Johannes entschieden zurück. An coloristischer Kraft und Tiefe der Wirkung, an großartig technischer Behandlung kam dem Bilde damals kein anderes gleich.

Auf der letzten Ausstellung endlich sahen wir Gentz den Weg, auf den ihn Natur und Talent vor allem hinweisen, mit entschiedenem Bewußtsein einschlagen. Diesen Sklaventransport hat er selbst erlebt in der nubischen Wüste, das Furchtbare, das Menschheitentwürdigende solcher Scenen, der verhöhnungs- und trostlose Jammer hat ihn selbst erschüttert, und darum faßt das Bild die Seele des Beschauers mit der ganzen Macht der Wahrheit. Die Größe und der Ernst der Anschauung, die keinen weichherzigen Zug inmitten dieser ergreifenden Schilderung eines tragischen unverschuldeten Volksschicksals dulden, erheben das Werk zur vollen Höhe echter geschichtlicher Kunst. Und zu dieser Auffassung des Gegenständes gesellt sich eine bewundernswerthe Begabung, die Natur zu sehen und malerisch wiederzugeben. Die versengende Glut der kahlen Wüste, durch die der lange traurige Zug der gefesselten braunen Gestalten, von ihren Treibern zu Fuß und hoch zu Kameel getrieben, dahingeht; der weißlich bewölkte, heiße Himmel, die stauberfüllte Luft, die in ihrem Elend und ihrer Erniedrigung theils noch so reizenden, theils so beseligenden nubischen Männer und Weiber, die in ihrer barbarischen Grausamkeit und Rohheit doch so grandios, so interessant phantastisch, so malerisch im höchsten Sinne dahinschreitenden arabischen Wächter und Führer — alle diese Theile des Bildes sind mit der gleichen realistischen Kraft und Kunst auf die Leinwand gebracht.

Vorwiegend coloristische Talente werden gemeiniglich vom Gedankenlebens wenig heimgesucht und beunruhigt. In Gentz treffen wir die seltenste und glücklichste Vereinigung eines tiefen, ernsten, gedankenvollen Künstlers und eines echten Coloristen zur vollendetsten. In dieser ganz eigenthümlichen Verschmelzung beruht die Neuheit und Fremdartigkeit des Eindrucks seiner Schöpfungen, in ihr aber auch die Garantie seiner eigenartigen künstlerischen Zukunft. L. P.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 3. — 9. März.

v. Arnim, Karl; Charlotte Corday. Trauerspiel. Kiel, Karl Schröder u. Comp.

Bergenroth, Dr. G. F.: Die weltgeschichtlichen Momente in der Geschichte Hessens. Kassel, Karl Luchhardt.

Bilder, 24, 25: Natur- und Culturleben in vergleichenden Bildern. Für junge und alte Leser. 2. Bänd. Darmstadt, C. W. Leske's Verlag.

Deutschland in die Schranken! Von *** Februar 1861. Darmstadt, Eduard Zernin.

Die Juden und der deutsche Staat. Zweite Auflage. Berlin und Posen. Mittelalterliche Sammelhandschriften.

Ferenczy, Al.: Das staatsrechtliche Salz für landwirthschaftliche und gewerbliche Zwecke vom staatlichen und volkswirthschaftlichen Standpunkte betrachtet. Berlin, G. Jasper.

Hahnemann, Peter: Drei Operndichtungen. Leipzig, C. Merseburger.

Hartenstein, Eduard, Dr. phil.: Fußreisen und Geschichte des Naturstudiums, oder: Neueste Forschungsresultate. 1. Abtheilung: Fußreise des Naturstudiums. Zweite Auflage. Leipzig, C. Boigt.

Illustrirtes, das, Familienbuch zur Belehrung und Unterhaltung für den Bürger und Landmann. Heft 1. Inhaltsreiche, Expedition des Morgenstern.

Jahrbücher, die deutschen: Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Reodor Lehl. Zweiter Jahrgang, zweites Heft. Hamburg, Expedition der Deutschen Schnellpost.

Jahrbuch, Herausg.: Alte und neue Geschichten aus Bayern. München, C. A. Fleischmann's Buchhandlung.

Schaak, J.: Kurzgefaßtes der Photographie, oder Anleitung zur Erlangung gelungener positiver Bilder. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß der deutschen, lateinischen, französischen und englischen Benennungen photographischer Chemikalien und Naturerzeugnisse. Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Wilcke, F. C.: Bilder aus dem deutschen Flottenleben 1849. Hannover, Carl Rümpler.

Wimmelsberger, Dr.: Der Revolutionskrieg in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849. Von einem österreichischen Veteranen. Leipzig, J. J. Weber's Verlag.

Wittke, G.: Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und Seeschlachten der Neuzeit vom Jahre 1793 bis 1856. 1. Band. Leipzig u. Heidelberg, J. C. Winter'sche Verlagshandlung.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Aeltesten der evangelischen Gemeindeverbände der Pfalz in Speyer hat in wirksamster Weise Stellung genommen für die Einführung des neuen Gesangbuches entschieden, jedoch den widerstrebenden Gemeinden Geduld empfohlen.

— Die letzte Lage des päpstlichen Stuhls hat die Aussichte der katholischen Kirche im allgemeinen ermäßigt und selbst den großen Erfolgen von Herstellung einer Verständigung mit der badischen Regierung genügt gemacht. Die Conferenz zwischen Abgeordneten der Regierung und der erzbischöflichen Curie wurden am 4. März geschlossen und es vereinbarte, daß sie in einer für beide Theile annehmbaren Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche in Baden zum Staat antrieben haben. Zahlige dessen hatten die zugleich erzbischöflichen Pfarrstellen Durlach besetzt werden.

— Kaiser Karl der Große, dessen Gebeine in einem Mausoleum des Doms zu Aachen ruhen, wird von der katholischen Kirche als Heiliger verehrt. Zur längern Erhaltung seiner irdischen Ueberreste wurde die Aachen-Caroli-Vogel kürzlich in feierlicher Weise eröffnet. Man fand die Gebeine in einem kostbaren Sarkophagwerke von spitzbogig-burgundischer Arbeit gehüllt. Sie sind vollständig verbunden mit Ausnahme eines Schenkelknochens, der seit langer als Reliquie verehrt, jedoch irrig für einen Armknochen gehalten worden war. Aerzte haben die Gebeine untersucht geprüft und besichtigt, worauf sie in Procession nach dem hohen Chor des Dom getragen wurden. Nach vielen Gebeten, welche den nächsten Tag fortgesetzten, ist die erneuerte Niederlegung der Ueberreste in den hohlen Schrein und deren Verschließung erfolgt.

— In diesem Winterhalbjahr hat an den verschiedenen Universitäten und der Akademie in Münster angestellt:

	Professoren. ordentl.	außerord.	Privatdoc.
Berlin	56	45	54
Bonn	36	19	20
Breslau	42	11	23
Greifswald	27	8	10
Halle	32	14	13
Königsberg	29	8	18
Münster	12	4	5
zusammen	255	112	157

Außerdem überhaupt 17 Lectoren für neuere Sprachen und 23 Lehrer für Künste.

Gerichtswesen.

— Durch ein von allen Ministern gegengezeichnetes königliches Cabinetsschreiben ist der zweite Präsident des Obertribunals zu Berlin, Dr. Bornemann, brauchtlos worden, den Entwurf eines einheitlichen deutschen Gesetzbuches — wenn der deutsche Bundestag der Anregung gegeben — entgegenzutreten, sich hierzu die geeignetsten Mitarbeiter zu suchen und mit den deutschen Regierungen in Verbindung zu treten.

— Die Juristenfacultät zu Heidelberg hat zu einem Gutachten über die Rechtsfrage der großherzoglich badischen Verordnungen von 1850 und 1851, das Vereinswesen betreffend, veranlaßt worden und bei der Frage: „Kann der Großherzog auf Grund des Artikels 73 der Verfassung provisorische Strafgesetze auf unbestimmte Zeit ohne landständische Zustimmung erlassen?" mit Nein und verneint: „Ob der Richter berechtigt und verpflichtet, die verfassungswidrige Gesetzlichkeit einer von Großherzoge verkündeten Verordnung zu prüfen?" mit Ja beantwortet. Der dritte Artikel ermächtige den Großherzog nicht zur bleibenden Beseitigung verfassungsmäßiger Rechte und dringenden Obligationen verletzen ihre Kraft, wenn der nächste Landtag sie nicht bestätigt. Anderem wäre die Verfassung eine Täuschung.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— Der greise Victorstag Karl Bolle, der eine Besitzung an der großen Pazza Pathorejl bei Nagy-Körös besitzt, glaubte das Geheimniß entdeckt zu haben, Schnee verpflanzen zu können. Mitte Februar machte er in dem weiter Journal „Akarderer" auf zwei bevorstehende Stürme aufmerksam. Der erste werde am 24. Febr. unter dem Meridian der Bermudischen Inseln und auf den westlichen Meeren Nordamerikas anbrechen, sich von da nach der gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel über das Eismeer und Asien hinziehen und, in den europäischen Meeren angelangt, auf den mittelländischen und westeuropäischen Meeren, durch wahrscheinlich auch an den baltischen Küsten und an den Mündungen des Rheins in der Nacht zum 25. auf den 26. Febr., vorzüglich aber den 26. Mittags zwischen 11 und 2 Uhr seine größte Kraft entfalten. Diese Berechnungen ist eingetroffen und es muß beobachtet werden, ob sich auch die zweite bestätigt. Dieser Sturm soll beginnen im Meridian der Kanaren- und Caroliner-Inseln und den Nebenmeeren derselben in der Nacht vom 26. auf den 27. März zum Nordrand kommen und wird wahrscheinlich in der Gegend des grönländischen Archipels und des Adriatischen Meeres zwischen 11 und 1 Uhr die größte Kraft gewinnen und sich sogar bis an's Mittelländische Meer in Linearen und gebogenen Bahnen hinziehen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dieser zweite Sturm auch die westlichen Meere Europas und den britischen Kanal durchwühlt.

— Ebenso, Sohn des nordamerikanischen Consuls zu Gaboon in Abessinien, hat in dem mächtigen Waldgebirge im Innern Afrika's, dem Nordufer nahe, die Quellen der drei Hauptströme dieses Welttheils: Nil, Niger, Zambesi und Zaire, entdeckt, von dieser Reise nach 3 Gallungen von Affen, 20 von Vögeln und 25 von Schmetterlingen mitgebracht, die früher den Europäern unbekannt gewesen sind.

— Die regierende Königin von Preußen hat zu den Kosten der Heuglin'schen Expedition nach Innerafrika, als einem nationalen Unternehmen, einen Beitrag von 200 Thlr. geleistet.

— Auf der Worte des Yale College zu Newhaven in Nordamerika ist das Fallen der Sternschnuppen in der Nacht vom 9. zum 10. Aug. u. J. durch sechs Personen, deren jede einen Theil des Himmels zu übersehen hatte, beobachtet worden. Man hat von 10 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens 365 Sternschnuppen gezählt, obgleich das Licht des um 11 Uhr aufgehenden Mondes dunkel war. Bei diesem Sternenschnee würde ein Theilchen nicht der Wahrnehmung nicht entgangen sein.

— Eine wissenschaftliche Expedition, bestehend aus dem Lieutenant zur See Pertil Villstedt, dem Professor Nordenskiöld und dem Candidaten Boeg, ist am 25. Febr. von Stockholm nach Hammerfest abgegangen, um sich von dort nach Spitzbergen zu begeben.

— Der französische Vicekonsul Chaurer, Commandeur des französischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern, hat eine in China zusammengebrachte Sammlung lebender vierfüßiger Thiere und Vögel an die Acclimatisationsgesellschaft in Paris für ihren Garten im Bois de Boulogne abgehen lassen.

Alterthumskunde.

— In einem Weinberge bei Buk in Ungarn ist eine römische Grabstätte entdeckt worden, die durch eine Urne und schwarzen gebrannten, aber nicht glasirten Thon merkwürdig ist, da man eine gleich große kaum kennt. Sie hat die Gestalt einer Bombe, wiegt 120 Pfund und hatte Raum für etwa Eimer Wasser. Leider wurde sie von den Arbeitern, die Schätze hatten vermuthet, beschädigt. Mehre kleinere Urnen, Menschen- und Thiergebeine rc. sind man in der Nähe aus.

— Beim Grundgraben für ein Haus zu Schierdorf bei Brüssel ist man auf ein geräumiges Römergrab gestoßen und hat mannichfache Alterthümer darin gefunden.

— Wilcke Schastri, der Pandit — so heißen die gelehrten, einheimischen Schriftgelehrten — der „Höhlenforschungs-Commission" von der „Bombay Asiatic Society" hat, unter Mitwirkung der Regierung, die Ueberzeugung von so Pali-Inschriften (Pali, eine alte Mundart des Sanskrit, ist die heilige Sprache der Buddhisten) der Höhlen von Callette, Karda, Kanli und Ajunta vollendet, und hofft mit der Entzifferung der noch übrigen so binnen Jahresfrist fertig zu werden. Dr. Wilson, ein Verwandter des berühmten Indianisten Horace Hayman Wilson, auf dessen Anlaß die gelehrte Arbeit unternommen worden ist, unterstützt beiselbe.

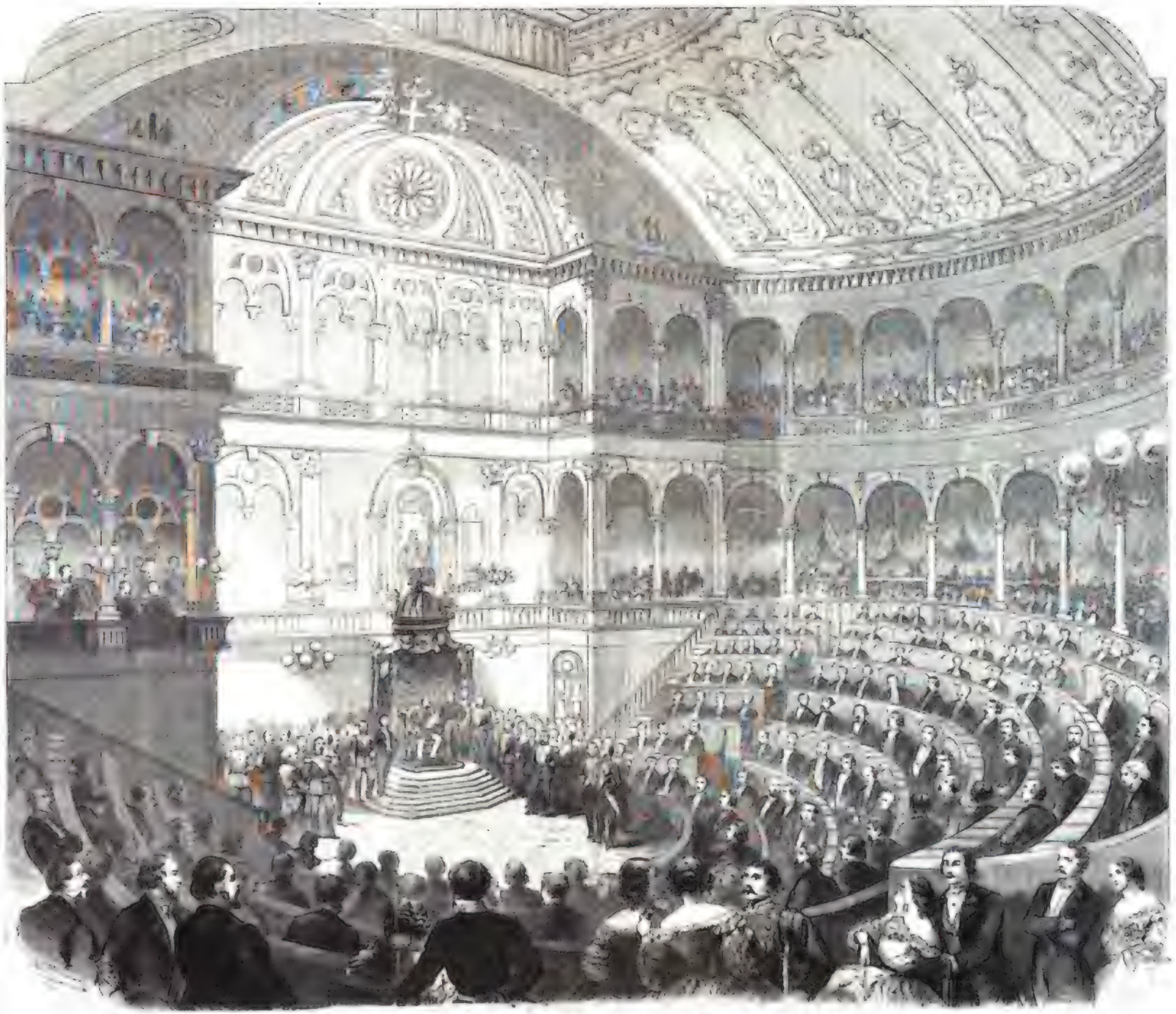
— Die Reste der auf berühmten Bildersammlung auf dem ehemaligen Rosenheim'schen Schlosse Hohenschan sind auf dem Concurswege versteigert worden. Die schönsten und seltensten der noch vorhandenen, übrigens in ganz verwahrlosten Zustande befindlichen Waffenstücke und Harnische erwarb das bayerische Nationalmuseum.

herum. Gegen 10 Uhr sind die meisten Plätze gefüllt, die unruhige Erwartung malt sich auf allen Gesichtern.

Unten im Hemicykel begegnen wir Angehörigen aller Provinzen; vielleicht bereits auf dieser Session, wie der Soldat, der eben durch gehen ist und „Kapellchen" in der Stammer, so spricht sich, und man konnte nach dem gutmüthig-kindischen Lächeln seines Gesichtes „Schützlein" verstehen. Was Wunder? Der Zeitgeist hat Italien erweckt, das todte Meer muß sich regen, und Thatkraft ist lebendig, stumme Kraft, zum Theil sind die Hammer schon erhoben.

Der Eintritt erhebt sich, wenn auch's? Da betritt Victor, Sohn des Königs, gefolgt von den Prinzen aus der Seitenthüre. Er zählt zwölf Jahre, der Knabe 10; sie werden die Versammlung betrachten, die einst Leitung zu Theil werden soll. Wer aber ist der ungemein starke Mann mit dem männlich gewitzten Gesicht, der sich da drunten durch die Schaaren der Deputirten bahnt begrüßt? Ernst und verbindlich mit gelassenem Lächeln hinter der Brille, bald mit dem Kopfe nickend, bald mit der Hand, den Blick über all hinwerfend, das ist Graf Camillo Cavour, der Vater-Patriot, der soll mit Giuseppe zusammen den heutigen Zustand geschaffen.

Die Zusammenkunft wird der Aufmerksamkeit aller Augen zu gemacht von Diplomaten, Gesandtschaften, fremden Touristen, gespannt ihre Blicke. General v. Bonin mit dem ehrlichen Soldatengesicht, den Hut mit dem wallenden Federbusch vor sich, redet mit dem türkischen Gesandten, Fuad Effendi, dessen braunes Antlitz unter dem knappen Fez hervorschaut. Die Diplomatenloge bietet in dem schwarzen Herrn Brenner, Graf Salazar Lissabon, mit einer Suite die letzte Staatsveränderung des Kirchenstaates zeigen, er stellt sich an die Diplomatenreihe hinaus, er reicht dem General v. Bonin die Hand zum Morgengruß! Es war mir wahrhaftig lieber, als hätte er mir selbst die Hand gereicht. Ich begrüß sofort den Schweizergesandten Dr. Kern; ich sah die Thronrede in



Die Eröffnung des italienischen Parlaments in Turin am 18. Februar. Nach einer Zeichnung von V. Poirot.

Lapidarschrift vor meinen Augen, hätte ich einen Privattelegraphen zur Hand gehabt, sofort wäre die frohe Botschaft in alle Welt hinausgegangen: Cavour und Bonin ist die Parole, die Losung: la nobile nazione germanica!

Ein Intermezzo. Graf Cavour ist wieder unten [illegible] Deputirt rasch nach der Seite des Saales hin. Ein [illegible] unterredet sich mit einem [illegible] Herrn, der in den [illegible] Reihe der Abgeordneten sitzt. Der [illegible] Herr ist kein Anderer, [illegible] Ministerium, [illegible] Lamarmora, gefolgt von Ratazzi: man kann offenbar den [illegible] Herrn zu interessiren. Es ist ein Gedankenaustausch, welcher bedeutsam, und der Ministerpräsident ist [illegible] und [illegible] Ohren. Unterhandlungsthesen bringen auf Cavour's Kopf hat auf, den Präsident im Guten oder im Schlimmen zu entfernen. Er ist an [illegible] heiße es, er ist [illegible] Endlich erhebt er sich [illegible] wird von der patriotischen Bürgerwehr zur nächsten Thüre hinausgeschoben. Eine Stunde später war der Streich in einem „Extrablatt" verkündet und Abends demonstrirten die turiner Journale wirklich das — „Alterneat!" Wer [illegible] mitten in der Crise der Geschichte sitzen und handeln könnte, der wäre im Stande, den kommenden Jahrhunderten über Wahrheit von ihrem Glauben vorzuschreiben.

Ein Uhr! Furchtbares Klatschen, betäubendes Rufen, alles erhebt sich, die Hüte fliegen ab. Il Re, [illegible] il Re, il Re galantuomo, il Re d'Italia, il Re Vittorio! Victor Emanuel, von seinem Generalstabe umgeben, schreitet durch den Mittelgang auf die Thronstufen zu. Die Minister empfangen ihn zu beiden Seiten. Der König, den Hut in der Hand, steigt zum Thronsessel empor. Evviva il Re! donnert's durch den Saal, von Höhen und aus Tiefen. Victor Emanuel wendet sich, er zeigt uns sein dunkles Kriegergesicht, seinen schwarzen vollen Bart und die weltblitzenden Epauletten der Generalepaulette. Er verbeugt sich ein-, zwei-, dreimal, das Jubeln wird kein Ende, der Zuruf wogt erschütternd durch den Palazzo

Modenbericht.

Paris, Ende Februar 1861.

Trotzdem nunmehr die strengen Fastenpredigten von allen pariser Kanzeln herab begonnen haben und unsere schönen Sünderinnen ermahnt werden, für alle im Carneval begangenen Sünden Buße zu thun, so wird nach wie vor dem Mercredi des Cendres getanzt. Wir müssten vielmehr sagen, daß die Bälle auch nach dem Mercredi des Cendres fortfahren, denn getanzt wird auf den Bällen immer weniger und weniger; es gibt keine Tänzer mehr. Je weniger die Erwachsenen tanzen, desto mehr tanzen die Kinder auf den vielen Kinderbällen, die in Paris stattfinden. Man sagt hier mit Recht: „Il n'y a plus d'enfants." Die Vergnügungen der Großen sind die Vergnügungen der Kleinen; der Luxus der Großen ist auch der Luxus der Kleinen. Die Kindertoiletten werden mit jedem Tage eleganter und sind um so reizender, als man hier der Phantasie freien Spielraum lassen kann.

Der Monat Februar zeichnet sich durch eine so milde Temperatur aus, daß man bereits anfängt, sich mit den Toiletten für die Mi-Saison zu beschäftigen.

Wir geben im nebenstehenden Modenbild eine Casaque, die zum Beginn des Frühlings viel getragen werden wird. Dieselbe ist aus schwarzem Poil de Soie, und wenn die Saison etwas mehr vorgerückt sein wird, so wird dieselbe in Taffetas und ohne Garnitur getragen werden.

Die farbigen wollenen Unterröcke werden immer allgemeiner getragen; dieselben sind mit blauvothen oder rothblauen Ruchen garnirt und treiben die Waschterinnen zur Verzweiflung. Da wir von den Unterröcken sprechen, so wollen wir hinzufügen, daß die Crinoline noch nichts so bald entthront werden wird, wie ihre Antagonisten zu glauben scheinen; nur wird sie jetzt in mäßiger Weite getragen.

Erklärung des Modenbildes.

1) Kleid von schwarzem, blau gestreiften Taffetas. Leibchen ganz einfach, ohne Garnitur. Plaite Aermel mit Jockeys, die wie der untere Theil des Rockes mit einem in der Form des Wolfsrachens plissirt en Bouillon (à gueule de Loup) garnirt sind. Der Gürtel, dessen Schleife sich auf der befindet. Die Schleifen der Gürtel den jetzt allgemein auf der Seite gen, was für die Taille vortheilh und darüber bezahlt. Haube von l ler Spitzen. Dieselbe geht oben bi die Stirn, fällt hinten weit herunter ist auf den Seiten ausgeschnitten.

2) Taffetaskleid von zwei Fa welches jetzt viel getragen wird. Der ist mit sieben kleinen plissirten Bo garnirt, die denselben wellenförmig geben. Diese Kleider werden beso grün und schwarz oder violet und sch getragen. Casaque aus schwarzem de Soie, wovon weiter oben die Diejelbe ist halb anschließend und h nen Kragen mit Revers. Sie ist, dir Aermel, unten mit einem sch Sammtstreifen besetzt.

3) Blaues Popelinkleid für ein nes Mädchen. Das Leibchen eckig mit einem Gürtel. Die Schleifen Gürtel für Kinder werden hinten g gen. Casaque aus schwarzem Poi Soie, und herum mit zwei Reihen stons besetzt. Die Casaquen für K werden ganz geschlossen und fast e lang als das Kleid getragen. Hau Tudor von schwarzem Sammt, mit weißen Feder und einer schwarzen grette geschmückt.

4) Kleid für ein kleines Mäd von drei Jahren. Dasselbe ist rosa schwarz, ausgeschnitten, mit kurzen meln, die mit der Guimpe zusamm hängen.

Pariser Moden aus dem Magazin der Mad. Bernard, Rue de Rivoli 162. Originalzeichnung von Ch. Vernier.

Das Weihnachtsfest des Vereins jüngeren Künstler in Berlin

„Ernst ist das Leben, heiter ist Kunst" behauptet zwar der Dichter, Beweis aber ist er schuldig geblie Denn wie heiter freilich auch der K beruf — die Ausführung steht unte vielen Strömungen und Einflüssen, das heitere Element von dem Ernst Lebens vollständig erdrückt wird. Freude an dem selbst gewählten B kann kaum leichter in ernstere Versuch geführt werden, als bei dem bilden Künstler; wie selten ist dieser im Sta

Das Weihnachtsfest des Vereins der jüngeren Künstler im Englischen Hause zu Berlin. Originalzeichnung von H. Scherenberg.

Digitized by Google

aus dem Gewinn seiner Arbeit sich ein sorgenfreies Dasein zu schaffen, und wenn er dies vermag, wenn er nicht mit Noth zu kämpfen hat, wie viel Schwierigkeiten bereitet ihm der Neid des Kunstverständigen und die Flachheit der urtheilslosen Masse? Die gütige Natur hat das Ausgleichungsgeschäft übernommen und in jede Künstlerseele ein Theil angeborener Sorglosigkeit, einen eigenthümlichen, über den Verhältnissen stehenden Humor gelegt, der den Kunstjünger emporträgt in reine Sphäre, in welcher die Welt ihm gehört. Dort sitzen die ungebundene Laune, die rege Phantasie und der angeborene Schönheitssinn als unverantwortliche Minister im Rathe und regieren eine Welt, welche die lustige Kehrseite des ernsten Lebens bildet. Die Künstlernatur besitzt eine Anziehungskraft für gleichgestimmte Seelen; in der Künstlerlaufbahn finden sich die ärgsten Antipoden zusammen, das unfaßbare Etwas einer freien sorglosen Lebensanschauung lebt in jedem einzelnen und wie auf ein Zauberwort entsteht eine Vereinigung; das ist so in aller Welt, wo man Sinn für Kunst und Künstlernaturen hat. Hoch empor über die Alltäglichkeit der „Vereine" schwingt sich die Gemeinschaft der Künstler, welche jedem einzelnen ihrer Angehörigen gestattet, das Ubi bene ibi patria auf seine Fahne zu schreiben. **Die deutschen Künstlervereine** haben sich den Ruf einer tonangebenden Macht verschafft, um den kalten und steifen Norden Deutschlands haben sie das unverlennbare Verdienst, ein Stück des freien und anregenden süddeutschen Lebens herausgebracht zu haben, welches ihrem Festen den Reiz des Originellen und der immer neuen Anziehung verleiht.

Der Carneval und seine Feste sind hier unbekannte Gäste und unsere Künstler kommen, wenn der Carneval vorüber, noch mit einem — — **Weihnachtsfest**. Darin liegt auch bereits ein Hinausgehen über die Linie des Hergebrachten. Das alljährliche Vergnügtsein heißt einmal Weihnachtsfest und wenn so und so viel Hindernisse einen Aufschub bis in die Nähe von Ostern verschuldet haben, so bleibt die Sache immer, was sie sein sollte, ein **Weihnachtsfest der berliner Künstler**, und zu einem solchen wollen wir den Leser führen.

Der Schauplatz ist das Englische Haus in Berlin, denn das Vereinslokal der Künstler im Saal der Gesellschaft „Urania", dessen Wände die kunstvollen Portraits der Mitglieder zieren, ist zu eng, um die Zahl der Gäste zu fassen. Der erste Blick zeigt eine originelle Welt; ein Maskenfest ohne Masken, einige hundert Personen in den verschiedenartigsten Charakteranzügen und keine einzige der hergebrachten Typen: Hanswürste, Polichinelle, Türken, Juden, Mönche, jede einzelne Erscheinung trägt das Gepräge des gesuchten Charakteristik und dennoch bleibt alles zwanglos, ungezwungen. Wandelnde Champagnerkühler, Blusenmänner, Gartenlaubenbrüder, Handwerksburschen mit der Krone auf dem Haupte, eine Vereinigung von Männern und doch ein blendender Damenflor, kurz alle nur denkbaren Widersprüche unter einem Dach, versöhnt und ausgeglichen durch den Genius der Künstlernatur.

Das bunte Völkchen sitzt vor einer Bühne, der Vorhang rollt in die Höhe und die Scene zeigt den eingeschneiten und halb erstarrten Olymp. Zeus erwacht, er ruft von allen Ecken und Enden die verschlafenen Olympier herbei, welche ihr ideales Dasein längst dem trotzen Lebensberufe geopfert haben, sie nahen die Himmlischen alle, es gibt ein äußerst irdisches Zechgelag und mitten in dasselbe tritt ein Werk in fragwürdiger Gestalt, mit dem Anstehen einer „pauvre humeuse", eine Kiepe auf dem Rücken, in welcher Paletten und verschiedene Elemente eines Bilderkrames ruhen, eine Photographiemaschine unter dem Arme — das ist die Kunst in ihrer jetzigen Herabgekommenheit, im Dienste der Speculation, des Kunsthandels und der Entweihung ihres eigentlichen Berufes; sie kramt ihre Herrlichkeiten aus — allein die Olympier wenden ihr den Rücken und aus den Wolken spricht der verdeckte Geist der wahren Kunst, welche das erhebende und belebende Prinzip bieten will und als ihren Wahlspruch für alle Zeit verkündet: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst." — Der Zuschauerraum verwandelt sich schnell in einen Speisesaal, eine sinnige Tischkarte, den Kampf des Künstlers zwischen dem Familien- und dem Vereinsleben und den Sieg des letztern darstellend, wird in geistvollen Versen erklärt, der perlende Geist des Champagners treibt die Laune, allein sie äußert sich nicht in banalen Tischreden, sondern in allerlei Scherzen, welche von der Bühne herab dargeboten werden. Malergrößen, welche die Tropenwelt darzustellen pflegen, zeigen, daß sie auch deren Menschen studirt haben, sie erscheinen in den Trachten der Wüstenkinder und reproduciren deren wundersame Künste. Gesang würzt die Tafelfreuden, welche sich nicht allzu lang ausdehnen; denn noch einmal rauscht sich der Saal in ein Kolonnadenhaus verwandeln. Diesmal gilt es einer Parodie der Geschicke des Oedipus, welche mit vielem Talente von einem jüngern Maler verfaßt und im Stil der Fliegenden Blätter, der Düsseldorfer Monatshefte und ähnlicher humoristischer Journale von Künstlern in einer Weise dargestellt werden, welche die Heiterkeit bis auf den höchsten Grad steigert, ohne daß das Maß irgendwo überschritten würde. Der helle Morgen findet das arglose Völkchen noch bei dem schäumenden Becher; aber alles hat seine Zeit und so naht denn auch gemessenen Schrittes die Alltäglichkeit mit ihren Sorgen und Fährlichkeiten und der Ernst des Lebens guckt mit Noth und Neid durch die Fenster des Ateliers auf die Staffelei, vor welcher der Künstler ein neues Werk zu bilden im Begriff ist. Da kommen die glühenden Erinnerungen an das lustig verlebte Fest und die Grillen prallen zurück, wie der Teufel vor dem Kreuze auf dem Kirchthurme, der Künstler ist seiner Welt wieder gewonnen und fährt den Beweis, den der Dichter schuldig geblieben für die Wahrheit der Behauptung: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. W. G.

Vom Büchertisch.

Stimmen aus Rom. Von den Benedictinern in St. Paul. Schaffhausen, Hurter.

Wenn man nicht recht weiß, wie man mit diesen „Stimmen aus Rom" in Betreff des Anfangs und dem Verfasser des Buchs daran ist, so kann man doch über den eigentlichen Geist und über die Zwecke desselben um so weniger in Zweifel sein, je deutlicher der eine sich aussagen läßt und die anderen sich begreifen lassen, auch ohne daß es etwa nöthig wäre, nur zwischen den Zeilen lesen zu wollen. So verschieden auch der Inhalt und Gehalt der einzelnen Aufsätze und Abhandlungen ist, aus denen das umfangreiche Buch von 560 Seiten besteht, so sind doch diese Aufsätze und Abhandlungen in der That nichts mehr und nichts weniger, als der lebendige Ausdruck des römischen Kirchensystems und Kirchenglaubens, womit beide die Welt außer sich und daher auch alle jene Mächte und Kräfte des Geistes bekämpfen, die dem römischen Kirchensystem und Kirchenglauben widerstreben, die also im Interesse des Christenthums, sowie der sittlichen und politischen Freiheit und Gerechtigkeit, der Wahrheit und Lauterkeit sich müssen, als beide es ihrer wesentlichen Gegner selbst betrachten. Je heftiger der Kampf ist, der gerade jetzt mit einer gewissen Gleichheitlichkeit allenthalben in Italien geführt gekämpft wird, desto schroffer treten auch diese „Stimmen" auf, um die Consequenz des römischen Kirchensystems und dessen traditionellen Grundsätze über Religion und Wissenschaft zur Geltung zu bringen und zu retten. Diese Schroffheit wird in gewissen Punkten nur von der Harmlosen, poetisch ideale sinnenden Romantik übertroffen, womit die Benedictiner in St. Paul in Rom, auf dem Grunde des ehemaligen Opferaltergrabens, den endlichen Sieg „des durch 19 Jahrhunderte bewährten Gesetzes, welcher es bis zur Stunde mit den verschiedensten Gegnern aufnahm und noch immer mit allen Philistern ohne sonderliche Mühe fertig geworden ist", dessen und erwarten. Sie selbst betrachten diese „Stimmen" als „harmlose Lieder, die in den deutschen Eichenwald hineinklingen und verwandten Seelen schöntere und würdigere Klänge entlocken zur wunderbaren Symphonie von Religion und Wissenschaft"; aber sie erklären sich auch zugleich gegen „alle blos verschämte Wissenschaft, und halten die Ansicht fest, daß „jede Gegnerermüdelung, wenn sie nicht unter der Sonne der Gnadensonne aufblüht, nichts als schattenreich, dürftiges, bald erfrorhaftes Pflänzlein bringt." Das Buch, das nach seiner Erklärung wesentlich der Zeit vor 1848 angehört, ist und bleibt unter allen Umständen ein merkwürdiges und bedeutsames Zeichen der Zeit — für beide Theile.

Die Kapitalanlage in Werthpapieren. Von Moser. Stuttgart, Ritzschke.

Rathes Allgemeines Wiesen- und Compendium, dem wir kürzlich einige empfehlende Worte widmeten, hat in diesem Buche eine Concurrenz erhalten. Ist Neuheit vor allen Dingen praktisch, so steht Mosers nach äußerlichen Vorbedingungen dasselbe weit höher als jenes. Wir würden dieses Urtheil mehr anerkennen, wenn der Verfasser übersichtlicher darstellte und sich darüber klar würde, was in finanzwissenschaftliche Erörterungen hineingehört und was nicht. Er würde dann die politische Vergangenheit der Staaten nicht berücksichtigt, hat aber ihren volkswirthschaftlichen Zustand in der Gegenwart Bedeutung gesichert und den Verkehrsstandpunkt, auf den er sich verschiedentlich stellt, gänzlich vermieden haben.

Die Franklin-Expedition und ihr Ausgang. Buch der Reisen und Entdeckungen. Fünfter Band. Leipzig, Verlag von O. Spamer.

Eine Beschreibung des Lebens und der drei Polarreisen Franklin's, der Expeditionen zu seiner Aufsuchung, der Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt und der Länder am Nordpol, ihrer Pflanzen, Thiere und Eskimobewohner — alles sehr anschaulich und gemeinfaßlich anmuthig dargestellt. Die Ausstattung ist elegant, die holzgeschnittenen Illustrationen in Photochromie, die 6 Landkärtchen und 3 Karten verdienen das Lob sorgfältiger Ausführung und so kann das Ganze bestens empfohlen werden.

Leben James Watt's. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

Diese Biographie des berühmten Erfinders der Dampfmaschine ist nicht die erste, aber sie verdient ihr Erscheinen nach mehren Vorgängern durch ihren reichen, vertrauend geordneten und geschmackvoll behandelten Inhalt. Dieser, dem sie hervorgehoben, daß ihr accurater Verleger für seinen Verlag nicht zurückweicht ist und den Vorarbeiten, auf denen Mau zum Theil fußte, ihr Recht wiederfahren läßt.

Junker Hans Jakob vom Staal. Von Alfred Hartmann. Solothurn, Scherer.

Ein schweizerisches Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert, das brauchbarerweise im Stuttgarter Morgenblatte abgedruckt wurde und bedeutend gewann, als eine besondere Ausgabe zu verdienen. Der Junker vom Staal setzte dieselbe die Grundlage zu einem Tagebuche, das in den Besitz eines Nachkommen der weiblichen Linie der Staal übergegangen ist.

Die Nahrungs- und Genußmittelkunde. Historisch, naturwissenschaftlich und hygieinisch begründet von Eduard Reich, Dr. med. und Privatdocent zu Bern. 2 Bde. Göttingen, Vandenhoek und Ruprecht.

Für die Pflege der Gesundheit ist es vor allem wichtig, zu wissen, wie die Nahrungsmittel zum Wohle des Organismus am besten verwendet werden. Diese Wahrheit brach sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr Bahn; und fast jedes Jahr brachte mannigfaches ein Werk hervor, das sich über die Nahrungsmittellehre verbreitet. Das vorliegende Buch ist das neueste derselben, das sich von seinen Vorgängern gar sehr unterscheidet. Es sind in ihm vom Verfasser sehr reichlich angesammelte Thatsachen und dem Bereiche der Nahrungsmittel zusammengestellt. In dieser Beziehung gewähren wir ihm nicht blos das Lob der Reichhaltigkeit, sondern auch das einer gut geordneten Uebersichtlichkeit. Ueberdies hat der Verfasser Auszüge aus Reisebeschreibungen, Monographien, Fachzeitschriften, namentlich auch aus Werken gemacht, die selbst nur in größeren Bibliotheken zu finden sind; und da die Notizen nicht ganz ohne Kritik aneinander gereiht sind, so ist das Werk als Hand- und Lesebuch für jeden zu empfehlen, der sich über das Ganze oder auch nur über einzelne Gegenstände der Nahrungsmittelkunde unterrichten will. Der Stoff ist so vertheilt, daß der erste Band eine verhältnißmäßig kurze Einleitung über den Stoffwechsel, den Begriff der Verdauung und die Umsetzung der Nahrungsmittel, sowie über die Hülfsorganeschaften der Nahrungsmittellehre, dann eine ausgedehnte Darstellung der Nahrungsmittel der Mineralschaften, ferner das Naturgeschichtliche der sämmtlichen genießbaren Gegenstände und endlich die Fälschungen und hygieinische Verwerfung der Nahrungsmittel enthält. Der zweite Band enthält dann das Specielle über die Getreide-, Hülsen- und Gemüse.

Das Buch der Beispiele der alten Weisen, herausgegeben von Dr. W. E. Holland. Stuttgart.

Dieses Buch ist eine Wiederaufnahme der Arbeit auf Befehl des württembergischen Herzogs Eberhard im Bart verfaßten und im Jahr 1640 oder 1641 erstmals zu Ulm bei Jonas im Druck erschienenen Uebersetzung des berühmten in alle Literaturen des Orients und des Occidents übergegangenen Fabelwerks, dem es bei alle andern übertreffenden arabischen Bearbeitung der Name Bidpai's aufgeprägt worden ist. Der gelehrte und überaus sorgfältige Herausgeber hat sich nicht blos einer buchstäblich genauen Wiederabdruck des alten Textes zum Zweck gesetzt, er hat diesmal, und ganz zweckmäßig erscheint, gesucht, die Fehler der ersten Ausgabe zu verbessern und ihre Lücken auszufüllen, zu welchem Behuf er verschiedene Texte und drei handschriftliche Handschriften zu Rathe gezogen hat. Haben wir die feine und geschmackvolle Reproduction des ältesten deutschen Uebersetzung dieses einig denkwürdigen, auf dem alten Indien Pantschatantra fürsten- und Regentenspiegels zum solcher Spiegel zu sein, wer der orientalischen Kunst dieses Buches mit Freude begrüßt, so wurden wir uns nicht minder gerne Freude auf die neue deutsche, namentlich dem Arabischen entnommene Uebersetzung, deren Veröffentlichung in diesem Jahre in sicherer Aussicht steht.

Die Nationalökonomie. Von Albert Schäffle. Leipzig, O. Spamer.

Dieses Werk bildet einen Theil der Spamerschen Bibliothek für Kaufleute und weil die Wissenschaft nicht weiter fortschritten, sondern ihren jetzigen Standpunkt in allgemein faßlicher Weise erklären. Ist es gewiß, daß die Nationalökonomie eine der wichtigsten und zugleich anderseitigsten Wissenschaften ist, so kann es nur als sachentsprechend bezeichnet werden, sie in so klarer und leichtgemeiner Weise, wie es hier geschieht, dem allgemeinen Verständniß näher gebracht zu sehen.

Dichtungen vom Maler Theodor Witting. Neapel, Albert Detken.

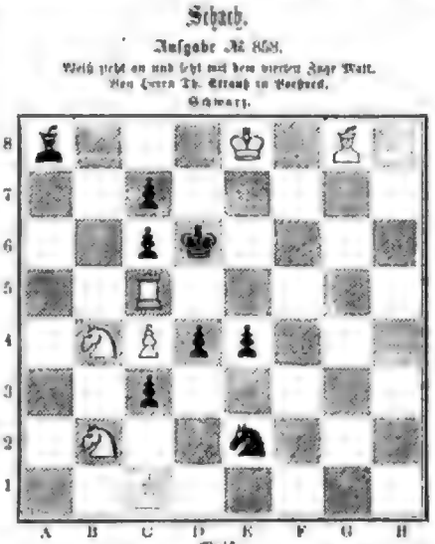
In gewissem Verhältniß kann man dies Buch an Heine's Italienisches Reisebuch anschließen, denn es enthält ebenfalls einige Uebersetzungen nach italienischen Quellen, andere nach französischen Mustern. Was der Verfasser aus eigenen Arbeiten beigegeben, sind einzelne Proben eines wohl poetisch empfindenden, aber spärlich in Betreff der sprachlichen Ausdrucksweise herzlich unreifen Talentchens. Es kann eben jemand ein höchst ehrenwerther Bürger und Familienvater und doch ein sehr mittlerer Poet sein. Interessant ist das Buch jedoch und eine kleinstädtische Curiosität dadurch, daß es das erste in Neapel deutsch gedruckte Buch ist — ein Sprachreis der deutschen Cultur und Zunge, der an diesem Vegetabilien freilich nicht viel bedeuten will, aber doch merkwürdig genug ist, um aufgezeichnet zu werden.

Schach.

Aufgabe № 858.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 390.

Matchpartie zwischen Hrn. M. L. und Hrn. Gust. Kohl, in der Schachgesellschaft „Concordia" zu Leipzig gespielt.

Weiß. — Hr. M. L.	Schwarz. — Hr. Gust. Kohl.
1) S 2 — S 4	1) S 7 — S 5.
2) S 2 — S 4	2) D 7 nimmt S 4.
3) L, S 1 — C 4	3) S. D 8 — F 6 (a).
4) D, S 1 — E 2	4) L F 8 — C 5.
5) S. G 1 — F 3	5) Rochirt.
6) D 2 — D 4	6) L C 5 — B 4.
7) L, C 4 nimmt F 7	7) D 7 — D 6.
8) L 4 nimmt D 5	8) L, B 4 — B 3.
9) L, F 4 — E 3	9) S, F 6 nimmt D 5.
10) Rochirt	10) S 3 — F 4.
11) L, E 3 nimmt F 5	11) S 7 nimmt L, F 6.
12) L, C 4 nimmt S. D 5 †	12) K. G 8 — H 8.
13) L. E 2 — C 4	13) L 2 — C 4.
14) L. D 5 — F 7	14) L. E 8 — E 7.
15) S 2 — C 3	15) L. D 8 — F 8.
16) L, F 2 — H 5	16) D. F 8 — H 6.
17) L. C 4 — B 4 (b)	17) C 6 — C 5.
18) B 4 nimmt C 5	18) S. H 8 — A 6.
19) L. B 4 — B 4	19) S. A 6 nimmt C 5.
20) L. G 1 — H 1	20) L. K 7 — B 4.
21) L. F 1 — E 1 (c)	21) D C 6 — G 6.
22) L. E 1 — D 2 (d)	22) L. B 4 nimmt F 3.
23) S. D 2 nimmt L. E 4	23) L. F 3 nimmt L. E 4.
24) S 2 — B 4 (e)	24) C. C 5 — D 4.
25) L. E 1 — F 1	25) F 6 — F 5.
26) A 2 — A 4	26) L. A 8 — G 8.
27) L. A 1 — A 2	27) C. D 4 — F 2 †.

Weiß gibt die Partie auf.

(A) Diese Vertheidigung des Lasker-Gambits ist zuerst von Hrn. Janisch in der Berliner Schachzeitung (Jahrg. 1849) empfohlen worden. Der bessere Gegenzug von Weiß ist D, D 1 — F 3, da T, D 1 — E 2 oder E 4 — E 5 Schwarz den Angriff gestattet.

(b) Auf L, B 6 — F 7 wäre L, B 3 — G 7 die Folge gewesen.

(c) Ein interessanter Zug, der bei L. D 6 nimmt T. D 6 wiederum Remis herbeigeführt hätte.

(d) Bei 22) D 5 — G 4, 23) E 1 — E 4, E 8 — D 8, H 1 — G 1, H 6 — H 4. (— 24) E 4, E 4 — F 7 †, K 6 — H 6 — 25) K 1 — K 2, F 3 — D 4, 22) E 3 — F 1, H 6 — H 3, C 5 — E 6, H 6 — F 1 Matt. H 4 — F 3, F 2 — H 3.

(e) Besser: 24. E 1 — E 4, H 4 — E 4, E 6 — H 7, C 5 — E 4, H 6 — H 5; A 9 — D 9, wobei für Weiß die Möglichkeit eines Remis verbanden ist.

Auflösungen.

№ 851.

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) K. H 5 — G 4	1) T 5 — 1 (a).
2) L. H 4 — K 6	2) K 6 nimmt L.
3) L. C 5 — D 6 †	3) K D nimmt L.
4) S. K 6 — C 5 † und Matt.	
(a)	1) T 7 — F 5 †.
2) K. G 4 — G 5	2) K 3 — F 2.
3) L. H 4 — E 6	3) Beliebig.
4) L, C 5 — D 6 † und Matt.	

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Merkur steht zwischen den Sternbildern Widder und Stier und nähert sich der Plejadengruppe; er ist also noch Sonnennähe zu weitlicher Himmel zu suchen, wo er als Stern zweiter Größe mit rothem Lichte glänzt; sein Untergang findet jetzt und noch mehre Wochen lang um 11 Uhr Abends statt. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen an der äußersten Grenze rechts vom Regulus, von dem er sich immer noch weiter entfernt, da er noch rückläufig ist; sein Sonnenuntergang ist er schon hoch am südlichen Himmel und seines intensiven Lichtes wegen das erste Gestirn, was Abends sichtbar wird; bald 10 Uhr erreicht er den Meridian bei 55 Grad Höhe über dem Horizont, und geht um 3 Uhr fast unter. Saturn steht in Sternbild des großen Löwen nahe ebenso weit links vom Regulus, als Jupiter nach rechts ja davon entfernt ist; dem Regulus nähert er sich noch etwas, da er immer noch rückläufig ist; man wird ihn Abends, nachdem die Dämmerung fast vorüber ist, am östlichen Himmel bereits ziemlich hoch über dem Horizont erblicken und an seinem bleichen Lichte leicht von den Fixsternen unterscheiden können; bald 11 Uhr kommt er in den Meridian bei 30 Grad Höhe über dem Horizont und geht bald 6 Uhr früh unter.

Merkwürdigere Phänomene der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 20. März, Anfang unsichtbar, Ende 3 U. 12 M. früh.
" 2. " " 23. " " " " 11 " 36 " Abends.
" 3. " " 18. " 0 U. 36 M. früh, " 4 " 5 " früh.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 11 Uhr Nachts, sind bereits für ordentliche Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Der Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 17. März
" 19. "
" 19. "
" 20. "
" 21. "
" 22. "
" 23. "

Den 19. März ist der dritte Mond, den 20. März der erste Mond verfinstert.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Roßbach. In Farbendruck. 5. Lfrg. à 1 Thlr. 20 Ngr. 15314

Würdige Geburtstagsgeschenke.

Verlag von Robert Lenke in Leipzig. 15250

Spitta, Psalter und Harfe. Eine Sammlung

christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. 23. Auflage. Cplbn. Taschenausg. 2 Bde. Druck. 21½ Ngr. Geb. in Leinwand 1 Thlr. Neue Ausgabe in Prachtband 1 Thlr. 15 Ngr.

Worte einer Mutter an ihre Tochter.

Aus dem Normegischen übersetzt von Rudolf. Min.-Ausg. Geb. 10 Ngr.

Reinbeck, Wir sind unsterblich. Unumstößliche

Beweise für die Fortdauer des Menschen nach dem Tode und für ein Wiedersehen der verstorbenen Lieben. Vierte Auflage. Druck. 10 Ngr.

Erbauungsbücher.

Verlag von C. F. Amelang in Leipzig. 15321

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Zur heiligen Feier in der christlichen Familie, für die Beförderung des Glaubens im Worte und in der Wahrheit, für lebendige Wechselwirkung in guten und bösen Tagen sind folgende allgemein geschätzten Schriften treue Führer und Berather:

Spicker, Chr. W., Des Herrn Abendmahl. Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Christen. Siebente Auflage mit Stahlstich. Geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. Ohne Goldschnitt 20 Ngr.

Gott mit Dir! Andachtsbuch für gebildete Christen jüngern Alters. Siebente Auflage. Geb. in Goldschnitt mit Futteral. 1 Thlr. 12 Ngr.

Spicker, Chr. W., Einsame Stunden der Andacht und des Nachdenkens für erwachsenere Töchter der gebildeten Stände. Achte, durch gänzig verbesserte und vermehrte Auflage mit Stahlstich. Geb. in Goldschnitt mit Futteral. 1 Thlr. 22½ Ngr.

——, Andachtsbuch für gebildete Christen. Neunte verbesserte und vermehrte Auflage mit Stahlstich. Geb. in Goldschnitt mit Futteral. 2 Thlr. 15 Ngr.

——, Morgenandachten auf alle Tage des Jahres. Fünfte Auflage. Mit Stahlstich. Geb. in Goldschnitt mit Futteral. 1 Thlr. 22½ Ngr.

——, Abendandachten auf alle Tage des Jahres. Vierte Auflage. Mit Stahlstich. Geb. in Goldschnitt mit Futteral. 1 Thlr. 22½ Ngr.

Hammer, Jul., Leben und Heimat in Gott. Eine Sammlung Lieder zu frommer Erbauung und häuslichen Verehrung. Hübsch eleg. geb. in Goldschnitt mit Stahlstich. 2 Thlr.

Hübsch wichtig für Jedermann.
Statt 10 Thlr. — jetzt für 2 Thlr. 15342

Verlag von Paul H. Jünger in Leipzig.

Hauslexikon (neues). Handbibliothek

praktischer Lebenskenntnisse, vorzüglicher und erprobter Hausmittel und Recepte ꝛc. ꝛc. 8 Theile. Erste Auflage. 1859 u. 1860. Vollständig. Gr. 8.

Dieses durch nützliche und lehrreich große Werk von gewichtigem Inhalte — welches viele Tausend vorzügliche und erprobte Hausmittel-Recepte — Erfindungen technischer Vortheile — Chemische Geheimmittel aus dem Gebiete der Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft zum öffentlichen Gebrauch macht — und von denen oft schon — eingelne — mit Gold aufgewogen wurden. Wem suche jedoch hier seine Charlatanerie oder sogenannte Wundercrecepte!! — Was dieses Werk bietet — ist lediglich das Ergebniß langjähriger Erfahrung und durch praktische Anwendung vielfach erprobt. — Für Hausväter und Hausmütter — Oekonomen — Künstler — Handwerker — speculative Geschäftsleute — Fabrikanten ꝛc. — kein Zweig eines sparsamen Haushalts ist darin unbeachtet — und für Hausbibliotheken ist es in Stahl und Pond eine wahre Goldgrube.

Zu beziehen — solange der Vorrath reicht — zu dem herabgesetzten Preise von nur 2 Thlr. von Paul H. Jünger in Leipzig.

Verlag von E. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München. 15287

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Epische Dichtungen von Julius Große.

Eleg. brosch. Preis 2 Bl. = 1 Thlr. 6 Ngr.

Inhalt: Das Mädchen von Capri. Faral Mara. Der graue Zeltet.

Für Pianofortespieler.

Empfehlung. — Alle Pianofortespieler sind auf die von Herrn C. Cent, Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig, und durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianistica-Literatur" (100 Seiten großes Notenformat, Velinpapier) mit Originalcompositionen von Ad. Henselt, Czerny, A. Dreyschock, Ferd. Hiller, Mor. v. Hornstein, Kistel, Louis Köhler, Dr. Ad. Prill, Charles Mayer, Carl Reinecke, Rud. Rudorff ꝛc. ꝛc. 1860 (statt des gewöhnlichen Ladenpreises von ca. 6 Thlrn.) — jetzt nur für einen Thaler — aufs Beste Ueberraschung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß nirgendwo so vieles Vorzügliches von guten Musikalien für Pianoforte zu beziehen sein. 15719

Dr. O . . . , Musiklehrer.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig 15264

Ahn, F., L'Allemagne poétique ou choix

des meilleures poésies allemandes des deux derniers siècles. Classées par ordre chronologique et précédées d'un aperçu historique de la poésie allemande depuis Luther jusqu'à nos jours.

In-8. Geh. 1 Thlr.

Eine für Franzosen, welche Deutsch lernen, bestimmte Sammlung ebenso der Gedichte von Ahn, dem verstorbenen Verfasser der vielverbreiteten Schulbücher, begleitet und mit einer Einleitung begleitet.

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,

Schiefer- und Patent-Tafeln, Griffel, Schwämme, Zeichen-Kreide, Tinte, Federn und Zeichnen-Materialien bei 15343

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Bekanntmachungen aller Art.

An der Handelslehranstalt zu Leipzig

beginnt am 5. April ein neuer Schulcurs und liegen die Regulative, welche die Aufnahmebedingungen enthalten, bis dem Unterzeichneten zur Disposition

Leipzig, im März 1861. Dr. Steinhaus. 15230

Deutsche Seidenbau-Compagnie. Gegründet

zur Hebung des Seidenbaues, nimmt Commanditare und jedenfalls Mitglieder auf. Jahresbeitrag 3 Thlr. Statuten und die Prolongationen ihres ärztlichen Attestes erhalten reflectirende Seidenbau-Freunde gegen Einsendung von 4 Ngr. Briefmarken franco zugesandt.

Berlin, den 1. Jan. 1861.

Direction der deutschen Seidenbau-Compagnie.

(Schützenstraße Nr. 26, parterre.) Dr. Pollitz. 15251

Pflanzen-Verkauf.

Von der

schottischen Zaunrose

(Sweetbriar)

aus Samen, mit unzähligen Farben und wohlriechendem Laube, zu Anlegung undurchdringlicher Lebender Hecken, sind uns wieder ca. 3000 Schock Pflanzen à 10 und 12½ Sgr. p. Schock und Schock in meiner Baumschule vorräthig.

Bei Anlegung ganzer Aecker bitte mich um die Güte es Anher 6 Stück Pflanzen.

Leipzig, März 1861. 15235

Apotheker C. A. Neubert, Poststraße.

Großblumige Aurikel. Durch langjährige

Cultur der „Forster" Aurikel, bin ich in den Stand gesetzt, blühbare Pflanzen aus meiner Zucht, das Dutzend zu 1 Thlr., einzusenden. Einzelne ausgesuchte Pflanzen das Stück von 5 Ngr. bis zu 1 Thlr. — Verzeichnissen ertheilt baldigst Gärtner Graf in Leipzig, Koch's Hof, Weste Nr. 2. 15291

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel an Samen, Pflanzen, Knollen, Zwiebeln, Pompons ꝛc., wie die von andern Handlungen offerirt werden, zu den billigsten Bedingungen mit möglichst billigsten Preisen und bittet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante gratis und franco zu beziehen. 15319

Für ungarische Rothweine

von der Weinbaubetriebsgesellschaft Feketes zu Tarczal in Ersing, empfehlen die beiden Sorten Ungarn, dem französischen Burgunder in Charakter sehr ähnlich, dürfen aber nicht zu Kranken und Rekonvaleszenten, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Gustave Adam & Tarczal in Tokay haben constantlich das allerreinste und ärztlichste Genussmittel für Sachsen-Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15406

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die bestellten es gern und es direkt in den Originalgebinden und auf Franco-Anfragen Preis, Garantie und Circulair franco gern versenden werden.

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

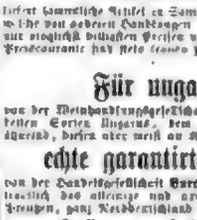
in reeller Waare zu Engros-Preisen bei 1540

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

von J. Peterlongo in Innsbruck 1464

empfiehlt hiermit ihre eigenen Fabrikerzeugnisse, insbesondere ihre in der Armee bereits bekannten und von guten Ruf bekannten Hornisty nach Ertl, Wänzl und Leinacher mit einfacher und doppelter Bewegung. Doppelflinten à 14 bis 150 Fl. Scheiben- und Pistolenflinten à 22 bis 120 Fl. Ferner alle übrigen Stutzen-, Jagden- und Kammerpistolen, Leinacher-Doppelflinten, Revolver-Carabiner ꝛc. ꝛc. Preiscourante gratis.



Von den hohen Silberzöllen in Oesterreich in vorschriftsmäßig einzusendenden Werthgrade 134, bei den Gebrüdern

Crist & Anders: 15402

Kirchen-Paramente,

als: Chormäntel, Kelche, Kreuze, Altarleuchter, Lampen ꝛc. für Kirchen, vergoldeten Silber- und Bronzegüsse, ferner:

Palast- und Salon-Einrichtungen,

als: Lüster, Candelaber, Girandole, Thürbeschläge ꝛc., sowie

Garantirte Chinasilber-Tafelgeräthe,

als: Essbestecke, Tafelmesser und Gabeln, Theelöffel, Tafelleuchter, Armleuchter, Tafelbestecke, Präsentirteller, Kuchenkörbe, Präsentirbretter, Kruge und sämmtliche Kaffeehaus-Einrichtungsgegenstände.

Preiscourante und photographische Zeichnungen werden auf Verlangen zugesendet.

Uniformirungs-Artikel,

als: vergoldete und versilberte Knöpfe, Embleme, Epauletten, Helme, Bandeliere ꝛc.

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in verschiedenen Stärken, beste Folie in allen Farben. Metallkapseln in allen Größen mit beliebigen Prägungen fabriziren und offeriren zu billigsten Preisen

C. F. Oble's Erben in Breslau, Metallfolienfabrik. 1466

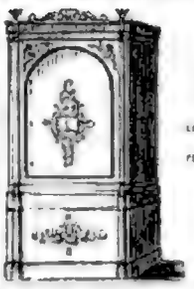
Von der im Bibliograph. Institut in Hildburghausen erscheinenden, gesetzmäßigen Ausgabe:

Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XVII. Bd. 4. Lief. Schenkendorf u. Müllner.
= = 5. = E. F. A. Hoffmann.

Dieses neue, wahrhaft nationale und würdig ausgestattete Unternehmen, welches zum ersten mal die edelsten Erzeugnisse der deutschen Literatur in literar-historischer Ordnung und billiger Ausgabe zu einem gediegenen Ganzen vereinigt, umfaßt 25 Octav-Bände (jeder von 5—6 wöchentlichen Lieferungen zu 9—12 Bogen zum Subscriptionspreis von 5 Sgr. oder 15 Xr. rhein. Wöchentlich erscheinen 2 Abtheilungen, und enthalten die bereits versendeten Lieferungen: Die Nibelungen, Kudrun, Gudrun, Walthar, Hildegunde von Hut, Körner, Schultze, W. v. Schlegel. Die Verlagshandlung der „Bibliothek der deutschen Klassiker".



Feuerfeste

Cassaschrä

in allen Größen und unter [illegible]

empfiehlt

R. Thümmel in [illegible]

Poststraße Nr. 9.

Zur

Ausführung aller in das hydraulisch

einschlagenden Unternehmungen, als Anlagen von Quellen, Wasch- und Pumpwerken für Stadt und Haus, sowie von Wasserleitungen, Bädern, Springbrunnen und Fontainen unter Garantie der Tauglichkeit und Benutzung gebräuchlichen Cementes.

Etwaige beabsichtigte derartige Anlagen werden von Ihnen gefällige Berücksichtigung erbeten. Auch ertheilen sie Rath bei allen obigen Anlagen, bittet unter Versicherung auf die Reellsolidität.

Friedrich Liebherr, Fischerfeldstraße Nr. 2,
Franz Fried, Weingartengasse Nr. 2, Frankfurt a. M.

Die Fabrik plastischer

in Berlin, Engelufer 15,

empfiehlt ihre Artikel zur Toilette als wirklich [illegible] Velveret, Haar, Bart, Puder, Essenzen, Seifen und [illegible] von 4 Sgr. an [illegible] Schatullen ꝛc. Mundstücke ½, ¾, 1 Thlr. pro Stück 1 2 3 Thlr.

Gefällige Aufträge als Neben- & Zusatzartikel a Stück [illegible] Preise erbeten.

Die Maschinenfabrik von J. Robert

in Leipzig, Neudnitzer Straße Nr. 12,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Locomobilen, Landmaschinen, Centrifugalwasserhebemaschinen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagenden Reparaturen in billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Gaskraftmaschinen nach dem System L

mit in Stahlen, Bohren, Schraubenwerk, Cylinderstift ꝛc. und sämmtlichen Zubehörungen. Die kostenfreie, prämiirte und billigst stehende in allen Größen der Maschinenfabrik von

Koch & Comp. in [illegible]

Maschinen von ½ Pferdekraft, mit vollständigem Gasbrenner und vorrätig.

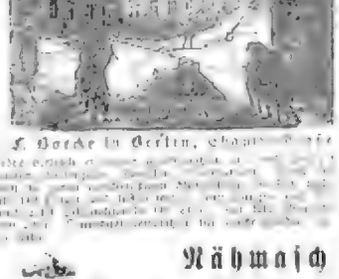
Die Gelbgießerei und Broncewaare

von Sorbot & Jurberg in Essenbach a. M.

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kettenbrückenbeschlägen für Gitter in allen Größen, Armaturen, Beschlagbeschlägen für Wasserleitungen, Dampf- und allen Sanitäts-Gegenständen und verspricht prompte Bedienung unter Garantie der Solidarität.

Die amerikanische

Patent-Feuerspritzen- und Pumpe



von F. Borsche in Berlin, Chaus[illegible]

Nähmasch

Karl Beerm[illegible]

Berlin, Unter den Lin[illegible]

empfiehlt:

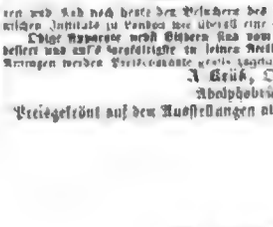
Tambourirmaschinen für [illegible] Plattmaschinen für [illegible] Wäsche mit verbesserter Geschwindigkeit [illegible] für Lampenschirmverfertigung [illegible] da, wo [illegible] für Tuch, Leder ꝛc. [illegible] die Maschinenbetrieb [illegible] Schuhfabriken gleiches Ver[illegible]

Vortheilhafteste Nähmaschine, Pate

C. Thaer in Prinzip, für alle Stoffe zum Nähen anwendbar, leicht Erlernt zu werden. Näheres durch die Hauptniederlage bei Heinrich Pfister in Leip[illegible]

Apparate zur Darstellung der Neb

(Nitrosyl-Gas), wie sie denselben am nächsten verwandten vorzüglichen Effect erzeugen



Agiosl

[illegible] Landwirthschaftliche [illegible] Laboratorium, Glasbläserei, Schmiede, Tischlerei, Werkstätte, Schmirgelraum und Keller [illegible] Physios

[illegible] Bild der Lampenmanufactur, [illegible] Lehrbuch, [illegible] Chemie [illegible] Tafeln. Das [illegible] vorliegenden [illegible] ren und Kab [illegible] heute den Besuchern des [illegible] Institute zu London wie überall eine radlose Thätigkeit.

Obige Apparate und Bücher sind von Autoritäten [illegible] bestens und auf's Vorzüglichste in seinem Artikel ausgestellt. Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.

A. Krüß, Optiker und Me[illegible]
Adolphsbrücke Nr. 7 in Ha[illegible]

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (4)

Für Bau-Unternehmer.

Zur Deckung empfehle ich meine renommirte feuerfeste Zement- und Asphaltpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Rollen die zu zwei Fuß breite, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Preise und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt.

C. L. Stude in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Für Geistliche, Bauunternehmer und Glaser!

Kirchenfenster in den reichsten Musterdessins nach jeder beliebigen Zeichnung und in jedem Maßstabe, welche sonst unter 2 Thlr. pr. □Fuß nicht geliefert werden können, werden durch eine von uns angewandte ganz neue Methode zu dem billigsten billigen Preise von 10 Sgr. incl. und 15 Sgr. excl. pr. □Fuß geliefert. Unsere Muster haben u. a. den Vorzug, daß sie gewaschen gebrannt sind und der Zeichnung nach von der Naturfarbe der Asche deutlich unterschieden werden kann. — Die Dessins-Sammlung ist soeben vervollständigt auf praktische Anregung Projekte und Entwürfe, auch Umrisszeichnungen nach in Glas gebrannte Naturmuster unentgeltlich.

Glasmalerei von Dr. H. Oidtmann & Comp in Munich, Reg. Bezirk Aachen.

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von Gustel Heckmann & Comp. in Bielefeld 15703

empfiehlt Dachpappe als sicherste und billigste Dachdeckungsmaterial in Bezug auf Feuersicherheit gewährt. Dachpappe als sichern Schutz gegen jeglichen Schlagregen. Die Rollen sind 25 Fuß lang, 1 Fuß 1 Zoll breit, dreht und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt.

Quintessence 15755

d'Eau de Cologne Ambrée

von Friedr. Jung & Comp., Parfümeurs in Leipzig.

Dieses Parfüm, welches sich nicht allein in allen Bädern und Toilettäuben Europas, sondern auch in Amerika, Afrika und Australien bereits einen Ruf erworben, der es zum unentbehrlichen Toilette-Artikel gemacht, hat das bekannte Cau de Cologne virtuell verdrängt und sich zum Modeparfüm erhoben. Es ist vermöge seines billigen Preises (Flac. 15 Sgr., 6 Flac. 2½ Thlr.) das wohlfeilste Parfüm für Wäsche, Kleider und Zimmer und im Waschwasser dienende Mittel, welches den Teint erfrischt und verjüngt. Zu haben bei allen renommirten Parfümerie- und Coiffeurs. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Wasserheilanstalt Königsbrunn

ist fortwährend geöffnet und besucht. Dr. Pusar. 1596

Concessionirte Heilanstalt für Stotterer

in Gera (Unterhaus), Fürstenthum Reuß. 15641

In dieser mit allem Comfort ausgestatteten Anstalt können jederzeit Stotterer angetroffen und aufgenommen werden.

Die Cur selbst enthebt jeglicher chirurgischen und medicinischen Mittel und dauert nur in Ausnahmefällen länger als sechs bis acht Wochen.

Zu den romantischen Oertlichkeit und den prachtvollen Anlagen um das fürstl. Residenzschloß Osterstein bildet die nächste Umgebung der Anstalt.

Auf persönliche Anfragen ertheilt jederzeit nähere Auskunft und Prospecte der Eigentümer Gustav Dögkler,

Lehrer an der Taubstummenschule.

Concessionirte Privat-Entbindungsanstalt

mit besonderen Garantien der Discretion, herrsch. Einrichtung und billigen Bedingungen. Dr. Decke in Berlin, 15697

große Frankfurter Straße 5a.

Accouchement secret für Damen vom Stande

unter der Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie eines erfahrenen Arztes in Hannoverschen. Postfreie Anfragen mit R. G. A. P. 24 bezeichnet befördert die Exped. d. Ztg. 15934

Oeffentliche Danksagung.

Meine jetzt 19 Jahre alte Tochter litt seit fast drei Jahren an heftigen Krämpfen, und hatten mehre geschickte Aerzte der Umgegend, welche ich zu Rathe zogen, noch weitere fortwährende Curen solche Krämpfe für nicht gewöhnliche, sondern epileptische, und als solche sehr unheilbar erklärt; da gelangte ich durch die Zeitungen zu der Nachricht, daß der Herr Apotheker Dr. Albert Bernard, Besitzer der Hirsch-Apotheke in Berlin, Circularer Straße Nr. 47, eine besondere Heilung durch einen von ihm selbst bereiteten Trank bewirkt habe.

Ich wandte mich daher auch an denselben, und habe jetzt der Gerade, daß meine Tochter durch eine mäßige Hausenur und etwa zweimaliges Nachtrinken vollständig hergestellt worden ist. Ich hätte es für eine heilige Pflicht, dem Herrn Apotheker Bernard hierdurch öffentlich meinen Dank zu sagen und dessen Mittel allen betroffenen Lesern zu empfehlen. 15611

Gradau bei Lenzen in der Westprignitz. W. Werth, Hofbesitz.

Die Richtigkeit und Uebereinstimmung mit dem Original des vorstehend für die Spenersche Zeitung bestimmten Aufsatzes wird hiermit amtlich bestätigt.

Lenzen. Königl. Domänen-Polizei-Amt.

(L. S.) gez. Schreckhase.

Rath und Hülfe für diejenigen,

welche an Geschlechtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angestrengte Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Augenleiden hatte auch ich die traurige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Obwohl hierdurch als durch viele angestrengte optische und sonstige mathematische Ausführungen mir meine Sehkraft in sehr geschwächt, daß ich um so mehr den nöthigen Beruf betrieben beschränken mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Bemerkungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen herrschenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft gegeben, sodaß ich jetzt wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und auch wie in meiner Jugend nach der vollkommensten Dunkelheit erkenne. Dasselbe günstige Resultat hat es auch bei anderen gemacht, unter welchen sich mehre befinden, welche früher, selbst mit den stärksten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben den verderblichen Gebrauch dieser Mittel der Brille hintergeworfen und die feinsten natürliche Schrift ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Heilmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Grundsubstanz ist, aus welchem Jakobsohn in seinem „Augen, Ursprung der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 ec.) sagt, daß schon der älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit leiden, dieses Krankheitsübel dadurch bei Gelegenheit wieder erlangen. Dieses sei nun wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß mir der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine vermittelte chemische Behandlung und ich bemerke dabei, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker Herr. Apotheker Geiß (Besitzer) derselbe liefert die Flasche für 1 Thlr. und ist gern erbötig, derselbe wohl Beobachtungsanweisung auch noch anzuwenden zu verfassen. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von dem zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche ausreicht, daß nur etwas weniges mit Flußwasser gemischt, eine wohlthätige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends wie auch noch angerathen Kubren die Umgebung des Auges betupft wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, meinen vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem nahenden Sterben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährdet zu sehen glaubten, Beruhigung dann durch den Gebrauch dieses Mittels das leider bei der jetzigen Welt so sehr zur Mode gewordene entsetzende Brillentragen vermindert werden, da dies in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer schwachen Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder erschwachte Augen stärken und verbessern. 15725

Aken a. d. Elbe. Dr. Romerhausen.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin, Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen und plaine Papiere,

versenden gratis und franco ihren complet. Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 16782

Zur Beachtung!

Neben meiner hiesigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, darauf aufmerksam: besonders hebe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der hierzu nöthigen Chemie besteht. 15672

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 15706

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Cataloge, Papiere ꝛc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang, 12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Ein-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, brauchbarsten und billigsten. Die Journale der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Beifallsbezeugungen sind die allerbereitesten. Auf franckirte Anfragen ertheilen Beschreibung und Preisverzeichniß gratis und

A. Christiniche & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in Hamburg, Rödingsmarkt 86. 15754

Photographie.

Meine neuesten Vervielfältigungs-Apparate, welche das Höchste leisten, werden nur einzig und allein in meiner optischen Werkstätte angefertigt und können von niemand anders als durch mich bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen

J. Wothly in Aachen.

Gesuch. Ein wissenschaftlich gebildeter

technischer Chemiker, welcher sich mehre Jahre in einer der ersten Fabriken Englands aufgehalten, hervorragende schwefelsaure Soda- und Chlorkalkfabriken besitzt hat und auch Kaliumsalpeter-Raffinerie betrieb, sucht eine Raffinerie-Anstalt oder Lieferungen dahin zu übernehmen. Honorarvorschüsse kann auch eine Betheiligung stattfinden oder Caution geleistet werden. Gefällige Anfrage bittet man unter C. M. No. 15945 franco an die Expedition d. Zeitg. zu richten. 15745

Gesuch. Ein geübter Aquarellmaler sucht

in einem photographischen Atelier Beschäftigung. Briefe sind unter der Chiffre A. Z. No. 340 franco an die Exped. d. Ztg. zu richten. 15750

Agentur-Gesuch. Ein seit mehren Jahren

in London etablirter Kaufmann sucht unter coulanten Bedingungen einige Exportäre zu übernehmen, Merinos und überhaupt für den Export sich eignende Artikel. Auch werden Waaren in Consignation genommen und coul. Avancen darauf gegeben. Gef. Offerten werden franco erbeten unter A. W. care of Mess. Nicholson & James, 6, Bow Lane, London, E. C. 15753

Agentur-Gesuch. Ein thätiger Kaufmann

in Hamburg, der daselbst geboren und der Stadt genau kennt und dem überdies die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht neben seinem andreen Agenturen noch ein gut renommirtes Haus zu vertreten. Franco-Offerten werden unter H. [] 10 poste restante Hamburg erbeten. 15691

Agentur-Gesuch. Ein thätiger Kaufmann

in Wien etablirter Agent, der die besten Referenzen geben kann, wünscht noch Agenturen für Wien und die Provinzen zu übernehmen.

Briefe unter Chiffre J. H. 283 post. rest. Wien. 15747

Agenten und Provisionsreisende gesucht.

Für einen neuen, überall zugehörigen Artikel, dessen Muster äußerst wenig Raum einnehmen, werden tüchtige Agenten und Provisionsreisende gesucht. Provision 10%. Offerten franco unter C. H. 347 post. rest. Leipzig. 15929

Gesuch. Ein gewandter Buchhalter und

deutscher Correspondent gegen Kaution, der eine Reihe von Jahren in achtbaren bedeutenden Häusern conditionirte, in den neueren Sprachen nicht zu bewandert ist, womöglich ein Engagement als europäischer oder transatlantischer Platz. Gef. Offerten bittet man an H. K. per Adr. Herren Olan & Comp. in Hamburg zu adressiren. 15933

Gesuch. Eine respectable junge Engländerin,

welche während drei Jahren ihre Erziehung in dem angesehensten Institute Hamburgs vollendete, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig und auch musikalisch ganz bedeutend gebildet ist, sucht in einer angesehenen deutschen Familie eine Stellung als Gesellschafterin der Dame vom Hause oder als Erzieherin der Kinder.

Die besten Referenzen stehen zur Seite und ertheilt man gefällige Offerten an der Adresse der Herren Peter Klentzen & Comp. in Hamburg gefangen zu wollen. 15907

Für Oekonomen. Ein gebildeter und

gesetzter junger Mann aus Westfalen, der mehre Jahre hindurch in der Landwirthschaft praktisch thätig war, wünscht, um sich weiter auszubilden, eine Stelle als Volontair. Am wünschenswerthen wäre ein solches Engagement, daß eine volle praktische Thätigkeit verlangt.

Gef. Franco-Offerten, mit A. Z. No. 3 bezeichnet, nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen. 15850

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 15921

deren befriedigende Leistungen seit ihrem mehrjährigen Bestehen anerkannt und empfiehlt sie Fabrike den Herren Fabrikanten behufs Belegung neuester Muster in allen Genres bei solidester Bedienung. Mäßige Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect.

Verkauf. Sieben- bis neunjährige Fichten

zu Pfeifen und Anpflanzungen à 1 Thlr. 6 Sgr., 4000 sechsjährige Fichten à 1 Thlr. 10 Sgr., 4000 Forstpflanzen à 2 Thlr. per 100 St. versteht sich Bahnhof Herbstadt bei Eisenach, nur gegen vorherige Geldeinsendung.

v. Herbstadt'sche Forstverwaltung in Kaltennordheim bei Eisenach. 15944

Prima-Fleischwaaren, als Cervelat- und

alle übrigen Sorten Mark, Cämiebröde, Keulen und Knackwurst, Rauchfleisch, Zungen, Schinken in sechs Sorten in hypersaloger feinster Waare empfehlen

F. W. Glatze & Comp. in Erfurt (Preußen). 15737

Allen Destillateuren wird Vorschrift zur

Bereitung des Bouquets of Rum-Liker, unter sicherer Garantie für Nichtschädlichkeit, gegen mäßiges Honorar hiermit offerirt. — Briefe franco unter B. of M. H. an die Exped. d. Ztg. 15874

Billigster Verkauf genfer Taschenuhren

vom Uhrmacher L. Pellon in Berlin, Jüdenstraße Nr. 7.

Feine silberne Cylinderuhren a 5 u. 5½ Thlr., do. mit silberner Kapsel 6½ u. 7 Thlr., beide Sorten mit Goldrand 7 Thlr. mehr. Feinste silberne Cylinderuhren in saubern gravirten und guillochirten Gehäusen, werthe Kapsel in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, mit und ohne Secunde 8, 9, 10 u. 11 Thlr., do. mit Goldrand 9, 10, 11 u. 12 Thlr., do. ganz vergoldet, auch Ringe für Damen, 10, 11, 12 u. 13 Thlr. Feine silberne Ankeruhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde 11, 12 u. 13 Thlr., do. mit Goldrand 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. mit verbesserten Glase (Harmont) 13, 14, 17 u. 18 Thlr. Extrafeine Trauer-Chronometer 19, 20 u. 22 Thlr. Ueberaus schöne goldene Cylinderuhren für Damen und Herren, Prunkanstalten, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, gewerte und emaillirte Kapsel, 14, 15, 20 u. 22 Thlr., do. mit Goldkapsel 24, 26, 28, 28 u. 30 Thlr. Silberne Ankeruhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde 22, 23, 24, 26, 28 u. 30 Thlr., do. mit Goldkapsel 28, 30, 32, 35, 40 u. 50 Thlr. Silberne Patent-Cylinderuhren mit Goldrand, ohne Schlüssel aufzuziehen und die Zeiger zu stellen, in 4 u. 6 Steinen gehend, 13, 14 u. 16 Thlr., do. Anker mit Secunde, in 15 Steinen gehend, 16, 17, 18 u. 20 Thlr. Dieselben in silberhaltigem goldenen Gehäuse 30, 35, 40 u. 45 Thlr. Sämmtliche Uhren haben ein geschmackvolles Aeußere, sind gut abgezogen und regulirt und leiste für die Güte und das Nichtgehen zwei Jahre reelle Garantie. 14karätige goldene Uhrketten mit goldenen Bergeschlüssel 5, 6, 7 u. 8 Thlr., do. ganz massiv 10, 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. lange Halsketten mit reichem Schieber 14, 15, 16, 17, 18 u. 20 Thlr., do. Brochetten für Damen 6, 7, 8, 9 u. 11 Thlr., do. Ohrgehänge für Damen und Medaillons a 3, 3, 4 u. 5 Thlr. Pariser Reisen in Feuer vergoldet von 20 Sgr. bis 1, 1½, 2 u. 3 Thlr., do. lange Halsketten à 3 u. 3½ Thlr. Jede Bestellung wird aufgeführt und gegen Baarzahlung oder innerhalb des Lieferzeit gegen Postvorschuß prompt ausgeführt und der nicht gefallende Regen bereitwilligst und ohne Weiteres umgetauscht. Für Besichtigung wird nichts berechnet. 15741

Lithographiesteine liefert der Solenhofer

Actienverein in Eichstätten (Königreich Bayern) in allen Dimensionen von dieser und großer Güte und vorzüglicher Qualität.

Preiscourante sind zur Verfügung gratis gegen franco. 15139

Solnhofer Lithographiesteine von feinster

Waare, in jeder Größe. Preiscourante auf Verlangen portofrei. 15415

Gebr. Schmitt in Nürnberg.

Am 18. März a. c. wird die vierte Klasse

unserer 58. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ½, ¼, ⅛ und ⅟₁₆ Originallose, auch Bruchlose in 31 Thlr. pro Loos, empfiehlt der königl. sächs. Lotterie-Collecteur

C. F. Büttner in Leipzig, große Fleischergasse 15911

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält noch an der gesetzlichen und garantirten 52. K. Sächs. Landes-Lotterie = Zeitung u. Note der Lose in Leipzig = Kaufmann bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher die Verhältnisse der Gewinne zu der Loos-Zahl circa wie 1 zu 2 sind, bietet an Gewinnen in nachstehenden 2 Ziehungen:

14. März 1861	1	1	1	1	2	12	40	117	5000	Mal
	10000	5000	3000	2000	1000	500	200	100	50	Thlr.
15. bis 20. April 1861	1	1	1	1	1	1	3	9	Mal	
	20000	10000	5000	3000	2000	1000	500	200	Thlr.	
	1	1	1	1	2	4	12	40	1000	2000	Mal
	100000	50000	25000	15000	10000	5000	2000	1000	Thlr.	

Die Einlage ist für ½ Loos (Voll-Loos) gültig für alle ¼ Loos, ⅛ Loos, ⅟₁₆ Loos = 2 Ziehungen.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen im 30 Thlr.-F. an Leipzig nach der Ziehung gegen Nachgabe des Loose, alsdann direct der planmäßigen 15%igen Gewinnsteuer 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Betrüge auf deren Kosten und Gefahr durch mehr jeden Bankcommissionair übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 18. März und in der zweiten Ziehung, in welcher es gewonnen hat, 30 Thaler pro ½ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrages werden prompt ausgeführt und datirt

30 Thlr.	15 Thlr.	7½ Thlr.	3 Thlr.	1½ Thlr.	1 Thlr.	20 Sgr.	10 Sgr.	5 Sgr.	2½ Sgr.	Mark.
für 1 Loos	½ Loos	¼ Loos	⅛ Loos	⅟₁₆ Loos	⅟₃₂ Loos	⅟₆₄ Loos	⅟₁₂₈ Loos	⅟₂₅₆ Loos	⅟₅₁₂ Loos	Loos

Alle Briefe werden mit Couvert versehen und mit Sorgfalt expedirt, so daß etwaige mehr oder weniger angenommene oder übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Course hier Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meine renommirteste Collection für große Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

7	9	1	1	1	1	1	2	1	10	Mal
250,000	200,000	150,000	100,000	50,000	40,000	30,000	25,000	20,000	15,000	Thlr.

mit 1. Januar 1861: 5000 Thaler und 4000 Thaler. 15970

150,000 Thaler,

150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr. ꝛc., überhaupt aber 15,000 Gewinne enthält die 5. (Haupt-) Klasse der königl. sächs. Landeslotterie, welche vom 23. bis 30. April d. J. in Leipzig gezogen wird.

Hale dazu bestehe ich gegen Franco-Einsendung für ½ von 31 Thlr., für ¼ von 15½ Thlr., für ⅛ von 7½ Thlr., für ⅟₁₆ von 3¾ Thlr. preuß. Cour. oder jeder andern Geldsorte, der ich zum möglichst hohen Course berechne, meine nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis, und bin in der coulantesten Gegenden, unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit.

Karl Zuger in Leipzig,

Bankbankier und concess. Lotteriecollecteur.

NB. In meiner Lotterie erhielt meine Collecte das große Loos von 150,000 Thlr. auf Nr. 31,070 und in 2. Klasse jetzigen Lotterie wurden den zweiten Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 37,729. D. O.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 925 vom 23. März wird folgende Abbildungen bringen:

Professor Fr. Löhlein in Göttingen. — Die Goethe-Palme in Weimar. — Ueberreichung der Hosenbandordens an den König von Preußen. — Theodor Mügge. — Die Citadelle von Messina. — Die Stadt Mexico aus der Vogelschau. — König Victor Emanuel. — Justinus Kerner. — Das Purimfest in Prag. — Scene aus Geibel's Brunhilde.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. L. Brockhaus

Illustrirte Zeitung.

No. 925.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 23. März 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Verantwortlichkeit der Minister. — Friedrich Wöhler. — Die deutsche Auswanderung. — Statistische Notizen. — Hausmittelchen. Wochenschau. — Die Goethe-Palme in Padua. — Ueberreichung des Hohenzollernordens an König Wilhelm von Preußen. — Theodor Körner. — Die Eisenbahn von Messina. — Mannigfaltiges. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. Ein Besuch in Mexico. — König Victor Emanuel II. — Die Hauptstaaten der Vereinigten Staaten im Süden. — Gottesdienstliche Nachrichten. Julius Kerner. — Das Pulverfaß in Prag. — Gedenke „Brunhild“. — Vom Büchertisch. — Anmeldungen. — Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art.

Beilage. — Inhaltsverzeichniß der nächsten Nummer.

Die Verantwortlichkeit der Minister.

In der Auffassung unseres Verfassungslebens tritt ein wichtiger, geradezu entscheidender Unterschied zu Tage. Um ihn handelt es sich stets, wenn in Deutschland über Verfassungsfragen gestritten wird. Nach der Ansicht der einen muß das ständische Princip den Maßstab für die Beurtheilung der Rechte jeder gesetzgebenden Versammlung abgeben, nach dem Dafürhalten der anderen sind diese Rechte nach der modern constitutionellen Theorie zu beurtheilen. Je nachdem man bei einer Verfassungsentwerfung das ständische oder das constitutionelle Princip zu Grunde legt, gelangt man zu Resultaten, die voneinander sehr merklich abweichen. Das ständische Princip kennt, wie sein Name andeutet, blos Stände, oder mit anderen Worten Vertreter des Adels, der Geistlichkeit, der Städte und des flachen Landes, denen bestimmt bemessene Befugnisse zukommen. Das constitutionelle Princip fordert zwei Kammern und verwirft die ehemals bevorrechteten Klassen in die erste, während den Abgeordneten des Volks die zweite Kammer angewiesen wird. Diese letztere erscheint als der Schwerpunkt des gesammten Verfassungslebens und ist im Verein mit der ersten Kammer der Regierung gegenüber ein gleichberechtigter Factor der Gesetzgebung.

Jener Unterschied des ständischen und des constitutionellen Princips äußert sich auch in der Art, wie die Stellung des Herrschers aufgefaßt wird. Für die ständische Theorie ist er der Landesherr, der bestimmende Ausgangspunkt aller Beschlüsse und Maßregeln. In seinem Auftrage handeln alle Behörden, sprechen alle Richter Recht, und ihm ist jeder verantwortlich, der in einer öffentlichen Stellung steht. Dagegen stellt die constitutionelle Theorie den Grundsatz auf: „Der König herrscht, aber er verwaltet nicht.“ Ihr gilt der König für eine Verkörperung der monarchischen Idee, ja der Idee des Staats überhaupt, und darum erklärt sie seine Person für heilig und unverletzlich. Die Würde der Majestät, die er darstellt, verlangt von ihm, daß er über den Parteien stehe, und daß von ihm nichts ausgehe, was in den Staub der Parteikämpfe hinabgezogen zu werden pflegt. Was ihm persönlich vorbehalten wird, besteht in den schönsten Attributen der höchsten Gewalt. Er ist es, der auf Berichte den milden Strahl der Gnade fallen läßt, er ist es, der die Ehren und Auszeichnungen vertheilt. Ließe der heutige Parteigeist eine ruhige Beurtheilung der Staatsverhältnisse zu, so würde wol jeder zugeben, daß diese constitutionelle Theorie das Königthum weit höher stellt als die ständische, welche zuletzt doch in die Auffassung der monarchischen Würde ausläuft, der wir in dem unübertrefflichen Worte Friedrich's des Großen begegnen: „Der Regent ist weiter nichts als der erste Beamte des Staats.“

Da die ständische Theorie den König alles selbst bestimmen, ordnen und leiten läßt, so ist es nur folgerichtig, daß sie seine Diener ihm allein verantwortlich macht. Er hat ihnen Befehle ertheilt, denen blindlings zu gehorchen ihre Pflicht war. Trifft sie ein Vorwurf, so kann er sich nur auf Ungehorsam oder auf die nachlässige, vielleicht böswillige Art der Vollziehung der ertheilten Weisungen beziehen. In allen solchen Fällen ist es der König, gegen den gefehlt worden ist, und ihm allein steht die Ahndung zu. Die constitutionelle Theorie faßt das anders auf. Da sie die gesetzgebende Gewalt zwischen der Krone und den beiden Kammern theilt und da sie das Volk in seiner alle Stände und Klassen umfassenden Gesammtheit als einen der beiden gleichberechtigten Factoren des Staatslebens anerkannt, so ist es von ihrer Seite ebenfalls nur folgerichtig, zu erklären, daß die Minister nicht blos dem König, sondern auch dem Lande verantwortlich seien. Ob sie in einem gegebenen Falle, der eine Verfassungsverletzung oder einen andern groben Anstoß enthält, thatsächlich einen königlichen Befehl vollzogen haben, darf nicht entfernt in Frage kommen. Die geheiligte Person des Monarchen muß unter allen Umständen aus dem Spiele bleiben, kein Diener darf sich durch sie decken wollen. Was er Bedenkliches thut, das thut er auf seine eigene Verantwortung und Gefahr. Alle Folgen treffen nur ihn.

Wir möchten bekennen, daß auch in diesem Punkte wieder die constitutionelle Theorie die dem Königthum günstigere, seine Würde höher stellende sei. „Der König kann kein Unrecht thun“, ist für sie eine unumstößliche Wahrheit. Es kann gar nicht anders sein, wo gefehlt, wo gefehlt worden ist, da sind die königlichen Diener die Sünder. Die ständische Theorie, die überall nur den König sieht, bringt das Königthum dadurch in eine höchst schwierige, geradezu gefährliche Lage. Da die Könige Menschen und deshalb dem Irrthume unterworfen sind, so wird es häufig geschehen, daß sie nachtheilige Maßregeln treffen oder auch wol mit ihrer ganzen Person in eine falsche Richtung gerathen. So oft dies geschieht, kehrt das ständische Princip den daraus hervorgehenden Unwillen unmittelbar gegen die Person des Königs. Existiren Parteien — und wo in dieser unvollkommenen, von Streit und Haß erfüllten Welt wären sie nicht! — da wird eine derselben mit dem König unzufrieden sein. Er kann es ja nicht denen links und denen rechts, den Weißen und den Blauen zugleich recht machen. In der Praxis führt alle dieses ständische Verschieben der königlichen Person dahin, daß diese die Gährungsstoffe auf sich zieht, den Beamten als Blitzableiter dient.

Nach dem Bisheergesagten brauchen wir kaum noch zu versichern, daß wir die Behauptung, die Ministerverantwortlichkeit sei eine revolutionäre Forderung, mit Entschiedenheit zurückweisen. Sie ist im Gegentheil eine durch und durch conservative, eine im eminentesten Sinn monarchische Forderung. Den Einwürfen, daß die Ministerverantwortlichkeit nicht deutsch, nicht historisch sei, begegnen wir mit der Thatsache, daß sie im ältern deutschen Recht, ehe es bei uns eine constitutionelle Theorie gab, allerdings vorkam. Beispiele von Räthen, die verurtheilt wurden, obgleich sie sich durch landesherrliche Befehle decken konnten, bietet unter andern die Geschichte des Kanzlers Brück in Gotha, des Kanzlers Ensin und des Geh. Finanzraths Süß Oppenheimer in Württemberg.

Eine Folgerung aus dem Grundsatz der Ministerverantwortlichkeit hat unseres Wissens in sämmtlichen deutschen Staaten Anerkennung gefunden. Jedes Gesetz, jede Verordnung muß die Gegenzeichnung eines Ministers tragen. Sie wird aus keinem andern Grunde gefordert, als weil jemand vorhanden sein muß, der für die Rechtmäßigkeit des landesherrlichen Befehls einsteht. Das Anklagerecht der Stände gegen die Minister wird von verschiedenen deutschen Verfassungen anerkannt, z. B. von der preußischen, bayerischen und badischen. Der neuen österreichischen Verfassungsurkunde schweigen über diesen Punkt. Der französische Gesetzentwurf von 1852 überträgt der Pairskammer das Gerichtsverfahren über angeklagte Minister. Laut seines Inhalts sollen die Minister verantwortlich sein für Hochverrath, Erpressung und Untreue. Unter Hochverrath verstand das Gesetz alle Verletzungen der Verfassung, der Befugnisse des Königs und der Kammern, alle Vergehen gegen die Person des Königs, gegen die Thronfolgeordnung, gegen die innere oder äußere Sicherheit des Staats. Zur Erpressung wurde gerechnet die Erhebung nicht bewilligter Steuern, die Vermeidung

Geh. Medicinalrath Dr. Friedrich Wöhler, Professor der Chemie in Göttingen. Nach einer Photographie.

öffentlicher Gelder, Bestechungen und Theilnahme an Lieferungen und anderen Geschäften, die von dem betheiligten Minister abhingen. Der Begriff der Untreue war im Gesetz etwas unbestimmt gehalten und sollte jede Gefährdung des Staatswohls umfassen, die durch Verletzung oder Nichtvollziehung der Gesetze wie durch Missbrauch der Amtsgewalt begangen werde. Zum Schutz angeklagter Minister treate die Bestimmung, daß fünf Achtel der Pairskammer zu einer Verurtheilung erforderlich seien. Wir haben den Inhalt dieses Gesetzes mitgetheilt, weil es eine genaue Aufzählung der Fälle enthält, bei denen auch in Deutschland eine Ministeranklage am Platze wäre. Die Anwendung dieser Grundsätze auf unsere Verhältnisse ist nicht blos zulässig, sondern sie würde auch das Gefühl der Rechtssicherheit im Volke wesentlich vermehren. Das ist die gefährlichste Unzufriedenheit von allen, welche in dem Argwohn wurzelt, daß Willkürlichkeiten, Rechts- und Verfassungsverletzungen der höchsten Beamten ungestraft ausgehen, wenn nicht gar im Stillen gebilligt werden.

Die preußischen Kammern werden demnächst über die Ministerverantwortlichkeit zu berathen haben. Von zwei Seiten, von den Abgeordneten v. Carlowitz und Behrend, denen sich mehre Kammermitglieder angeschlossen haben, ist die Frage angeregt worden, für die früher besonders der verstorbene Abgeordnete Wentzel sich interessirt hatte. Paragraph 61 der Verfassungsurkunde stellt die Ministerverantwortlichkeit als Grundsatz auf. Ein anderer Paragraph (Art. 106) macht das ganze Staatsministerium in dem Falle verantwortlich, daß die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes dringend erfordert, in einer Zeit, wo die Kammern nicht versammelt sind, Verordnungen, die den Bestimmungen der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft zu erlassen. Auch ein Gericht für angeklagte Minister gibt es. Dieses bildet der aus Mitgliedern des Kammergerichts zusammengesetzte Staatsgerichtshof. Im September 1853 ist er zum ersten male thätig gewesen, doch stand damals kein Minister, sondern ein Schneider vor seinen Schranken. Ein Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit wurde den Kammern im Jahre 1851 vorgelegt, aber von der ersten Kammer nicht günstig aufgenommen. Sie verstümmelte dasselbe zunächst und verwarf es schließlich. Da auch spätere Anbahnungen erfolglos blieben, so entbehrt Preußen bisjetzt eines Gesetzes, das von der Verfassung verheißen worden ist. Diese Versäumniß wollen die hier erwähnten Abgeordnetenanträge gut machen. Die zweite Kammer wird sie im Princip billigen, allein nicht wenige Abgeordnete halten die Zeit für diese Berathung nicht geeignet. In der That ist es wahrscheinlich, daß die jetzige erste Kammer das Beispiel ihrer Vorgängerin von 1851 nachahmen wird, und in diesem Falle würde die Debatte eine Zeitverschwendung sein. r.

Friedrich Wöhler.

Jeder Tag, an welchem ein bedeutender Vertreter des deutschen Gelehrtenthums ein Jubiläum feiert, sollte von der deutschen Nation festlich begangen werden. Denn mögen wir andern Nationen in manchen Dingen den Vorrang lassen, den Ruhm darf uns kein Volk streitig machen, daß wir an hervorragenden Männern der Wissenschaft reicher sind, als sie alle. Und der edle Stolz auf unsere Gelehrtenwelt findet seine schönste Befriedigung in der Verherrlichung der wissenschaftlichen Heroen.

Einer dieser Größen der Wissenschaft ist der berühmte Chemiker Wöhler in Göttingen, dessen 25jähriges Professor-Jubiläum auf den 12. März fiel. Ein Blick auf seine Leistungen mag zeigen, daß unter den glänzendsten Namen der modernen Chemiker auch der seinige steht, und daß man mit großem Rechte dem Jubilar von allen Seiten die Zeichen der Verehrung dargebracht hat.

Wöhler hatte sich ursprünglich nicht zum Chemiker, sondern zum Arzt bestimmt, denn nachdem er 19 Jahr alt (er wurde am 31. Juli 1800 im kurhessischen Dorfe Eschersheim bei Frankfurt am Main geboren) das Gymnasium zu Frankfurt verlassen hatte, studirte er erst in Marburg, dann in Heidelberg Medicin. Allein die Neigung zur Chemie überwand die zur praktischen Heilkunde vollständig; namentlich war es Wöhler's Lehrer, der bedeutende Chemiker Leopold Gmelin, der die Entscheidung für die Wahl des Berufs herbeiführte. Der junge Mann hatte ja schon früh offenbare Proben seiner Befähigung abgelegt, indem er als Student eine chemisch-physiologische Preisaufgabe löste. Auf Gmelin's Betrieb wanderte Wöhler zur Vollendung seiner Ausbildung nach Stockholm zum schwedischen Meister Berzelius, in dessen Laboratorium er manche wichtige Arbeit vollbrachte und dem er das dankbarste Andenken bewahrt. Der tägliche und freundschaftliche Umgang mit Berzelius und schließlich eine Reise mit demselben und mit Brogniart durch Norwegen und Schweden wirkten außerordentlich fördernd auf die Entwickelung des jungen Naturforschers. Nach Deutschland im J. 1824 zurückgekehrt, hielt er sich bis zum Frühjahr 1825 in Frankfurt auf, „von wo er auf Leop. v. Buch's Empfehlung als Lehrer der Chemie und Mineralogie an die städtische Gewerbschule zu Berlin berufen wurde. Doch im J. 1832 verließ Wöhler diese Stellung, da ihn Familienverhältnisse nach Cassel zu ziehen nöthigten.

Während der Zeit seines Aufenthaltes in Berlin, wo er mit Liebig in engen wissenschaftlichen Verkehr trat, gelang es ihm, eine Entdeckung zu machen, welche unbestritten eine der epochemachendsten chemischen Errungenschaften unserer Zeit ist. Bis dahin war es noch niemand gelungen, durch chemische Mittel allein aus unorganischen Stoffen eine organische, d. h. eine nur den lebendem Wesen eigenthümlich zukommende Substanz hervorzubringen. Wöhler's epochemachenden Untersuchungen über die organischen Stoffe gelang es, dieses Problem zu lösen. Seine künstliche Darstellung einer organischen Substanz, des Harnstoffs, im J. 1828 führte zum ersten male den Beweis, daß die organischen Stoffe nicht einzig und allein durch die vegetabilische oder thierische Lebenskraft entstehen müssen, indem man bisher fälschlich annahm, daß nur die unorganischen Körper durch Kunst darstellbar sind. Mit dieser Entdeckung Wöhler's begann die Schranke zu wanken, welche nach der bis dahin allgemein geltenden Ansicht zwischen organischer und unorganischer Welt lag. Wir können allerdings das geheimnißvolle Wirken der Lebenskraft nicht nachahmen, aber wir ahnen seit Wöhler's Darstellung von Harnstoff aus Blausaurgenlalz, daß ihre mystische Wirksamkeit unserer Untersuchung nicht ganz unzugänglich ist.

Die Forschungen Wöhler's auf dem ausgedehnten Gebiete der Chemie sind zu zahlreich, als daß wir ihrer sämmtlich hier gedenken konnten; nur auf einige der erfolgreichsten wollen wir noch hinweisen. Große Verdienste erwarb namentlich die physiologische Chemie Wöhler's Arbeiten über die Art der Ausscheidung und dem lebenden Körper von Stoffen, die der thierischen Oekonomie fremd sind und in den Organismus eingeführt wurden. Die theoretische Chemie erhielt von ihm werthvolle Beiträge über Dimorphismus und Isomorphismus. Und für die technische Chemie höchst bedeutsam sind Wöhler's neue Darstellungsweisen mancher für die Industrie wichtige Substanzen; er lehrte z. B. das Kalium durch einen bis dahin unbekannten Proceß bereiten. Ebenso, wie er eine Darstellung des Beryllium und Yttrium entdeckte, fand er auch eine Methode, das Aluminium zu gewinnen. Schon im Jahre 1827 zeigte er, wie dieses jetzt vielgenannte Thonerdemetall hergestellt werden könnte, aber erst seit wenig Jahren begann man, dem in technischer Hinsicht so bedeutsamen Stoffe die verdiente Beachtung zu schenken. Wöhler lehrte dasselbe aus dem Chloraluminium durch Natrium auszuscheiden; die Welt weiß, daß erfindungsreiche Köpfe inzwischen dem Aluminium eine große technische Zukunft vorausgesagt haben.

Von Cassel, wo Wöhler der dort errichteten Gewerbschule organisirte, an der er auch als Lehrer der Chemie und Mineralogie wirkte, wurde er im J. 1835 an Stromeyer's Stelle nach Göttingen als Professor der Chemie und Pharmacie und als Director des Universitätslaboratoriums berufen. Die Regierung von Hannover gewährte mit seltener Liberalität bedeutende Mittel, sodaß Wöhler in Stand gesetzt war, den Laboratoriumsarbeiten eine große Ausdehnung zu geben. So erfreut sich das göttinger Laboratorium unter seiner Leitung mit Recht eines ausgebreiteten Rufes; in jedem Semester zählt es 70—80 Praktikanten, unter denen sich besonders viele Ausländer befinden. Manche Zöglinge Wöhler's haben sich schon gegenwärtig einen ehrenvollen Namen unter den Chemikern erworben, und alljährlich erhalten wir Mittheilungen über die Erfolge der gediegenen Leistungen der noch jetzt unter seiner Aufsicht arbeitenden Schüler. Erst jüngst berichtete einer derselben die Entdeckung eines in der Coca (Erythroxylon coca) befindlichen Stoffes, des Cocain, welches dem Thein und Coffein an die Seite steht.

Die literarische Thätigkeit Wöhler's, welcher durch Uebertragung von Berzelius' Lehrbuch der Chemie die Arbeit dieses großen Chemikers in Deutschland einführte, ist eine sehr umfassende. Als selbständige Werke veröffentlichte er freilich nur einen Grundriß der Chemie, dessen erster Theil (1831) bis zum J. 1854 in 10 Auflagen, dessen zweiter Theil in 5 Auflagen erschien; allein dieses höchst praktische Lehrbuch war ganz geeignet, ihm in weitesten Kreisen einen ehrenvollen Namen zu bereiten. Die wissenschaftliche Welt rühmt an seinen Aufsätzen, welche in vielen gelehrten Zeitschriften zerstreut sind, eine seltene Gediegenheit.

Die Erscheinung Wöhler's macht den Eindruck großer Einfachheit und Bescheidenheit. Durch den nähern Umgang mit ihm erkennt man bald seine liebenswürdigkeit und die Theilnahme für seine Schüler, welche er stets bemüht ist in passende Lebensverhältnisse zu bringen. Er hat ein reges Interesse nicht blos für die rein wissenschaftlichen Fragen, sondern auch für die Anwendung der Wissenschaft im Leben, für ihre Verwerthung daselbst. Er hat ein tiefes Gefühl für das Schöne, hauptsächlich für Naturschönheiten, für schöne Krystalle, schöne Präparate, schöne Pflanzen und zugleich eine heilige Scheu vor dem Zertrümmern solcher. Eine besondere hervorzuhebende Vorliebe hat er für die Meteoriten, und wir glauben, er würde es als eines der größten Geschenke des Himmels betrachten, wenn er selbst einmal Augenzeuge eines Meteorsteinfalls sein könnte. Vor den großen Entdeckungen, mögen sie rein wissenschaftlicher Art sein oder in das Gebiet des Lebens gehören, zeigt er große Verehrung, wie z. B. vor den mit der Dampfkraft gemachten Errungenschaften, und verweilt gern beim Anschauen derselben. Das Kindliche in seinem Wesen übt einen mächtigen Zauber auf seine Schüler aus und ist ein Grund mit für ihre Verehrung und Liebe. Er ist mildthätig und voll Gemüth, hat ein warmes Herz für die Noth, deren Anblick er nicht zu ertragen vermag, ohne sie nach Kräften zu mildern. Dieser Zug seines Herzens kommt auch den hülfloseren Geschöpfen, den Thieren, gegenüber zur Erscheinung.

Wöhler ist ein großer praktischer Gelehrter in der weitesten Bedeutung des Wortes. Ernst und Liebe der Forschung charakterisirt ihn und zugleich das Bestreben, wo möglich allen Errungenschaften der Wissenschaft Werth für das Leben zu geben. Die Gewissenhaftigkeit der Beobachtung ist es, welche ihn zu den großen Entdeckungen geführt hat. Er versteht die schwere Kunst, die Fragen in richtiger Form an die Natur zu stellen, sodaß er immer durch das Experiment eine genügende Antwort erhält. Sein praktisches Talent gelangt hierbei immer auf den kürzesten Wegen zum Ziel. Die Einfachheit seiner persönlichen Erscheinung und die in seinem Leben findet sich wieder in der Mittheilung des Erforschten, mit den einfachsten Worten sucht er dies zu bewerkstelligen. Goethe dient ihm in dieser Beziehung als Muster.

Als Lehrer ist er unablässig bemüht, mit vielem Fleiß das sich zu neuen Versuchen eignende Material zu sammeln, und schafft so dem selbständigen Arbeiten seiner Schüler Stoff. Er verlangt, daß man sich von allen bei einem Experiment auftretenden Erscheinungen, auch von den geringfügigsten, vollkommen Rechenschaft gebe, und sieht dies als die erste Bedingung eines wahren Naturforschers an. Die Art seines praktischen Unterrichts näher zu schildern, ist unmöglich, da in ihr die ganze Genialität des Mannes sich offenbart, es müßte an concreten Beispielen erläutert werden.

Wöhler besitzt ein mühelos Redetalent, seine Vorträge aber zeichnen sich durch eine seltene Klarheit und Methode aus, welche das Erfassen sehr erleichtern. Er verwendet viel Mühe auf den experimentellen Theil, indem er sich bemüht, die Vorlesungsversuche stets in einfachster Form, entkleidet von allem Unnöthigen, vorbereitet auszuführen. Er liebt dabei die Eleganz der Apparate, ohne jedoch ein Freund unnützen Pompes zu sein.

Mit der größten Gewissenhaftigkeit wacht er über den Verbrauch im Laboratorium und empfiehlt häufig und angelegentlichst die größte Sparsamkeit. Er ist ein Feind jener Menschen, Massen zu Versuchen anzuwenden, wo kleinste Mengen genügen, ein charakteristisches Zeichen für den feinen Analytiker.

Die liebenswürdigkeit und Milde seines Wesens bedingt, daß er mit all seinen Collegen in freundschaftlichster Beziehung steht, daß er sich stets theoretischen Streiten ferngehalten hat und überhaupt ein größeres Gewicht auf die bestimmt erfahrbare Thatsache legt. Sein Wort in dieser Beziehung ist: „Probiren geht über Studiren", und dasjenige, was ihm als praktischem Gelehrten genügt, ist: „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum."

Die deutsche Auswanderung *).

Seit 1608, wo Deutsche sich zuerst in Virginien niederließen, bis die Auswanderung aus unserem Vaterlande, bisher mit häufigen Unterbrechungen, seit 1817 in stetiger Strömung fortgedauert und Millionen Menschen ihrer Heimat entführt. Sie haben sich in allen europäischen Ländern, in fremden Erdtheilen, am zahlreichsten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika angesiedelt, wo deren jetzt über 5½ Millionen leben. Diese wichtigen Vorgänge werden zwar in ihren einzelnen Erscheinungen häufig von öffentlichen Blättern, nicht immer aber in zuverlässiger und parteiloser Weise besprochen. Die Geschichte der deutschen Auswanderung hat eine geringe Literatur und Emil Lehmann in Hamburg hat sich daher ein Verdienst erworben, daß er in dem engen Raume von nur sieben Druckbogen ein übersichtliches Bild der deutschen Auswanderung entwirft, das, auf authentischen Quellen beruhend, sachgemäß die Veranlassungen dieser Züge in die Fremde, die Schicksale derselben und die Ursachen der letztern entrollt, gründliche Belehrungen enthält und die reichen Erfahrungen der Vergangenheit für die Zukunft lehrreich zu machen sucht.

*) Die deutsche Auswanderung. Von Emil Lehmann. Berlin, Georg Reimer 1861.

Da es dem deutschen Reiche an einer Seemacht fehlte, so mußte es bei der Theilung der Erde, bei der Eroberung überseeischer Länder leer ausgehen und seine Angehörigen waren genöthigt, sich zwischen fremde Nationalitäten einzuschieben. Der Versuch, einen deutschen Staat auf Gebieten zu gründen, die fremder Herrschaft unterstehen, scheiterte an der Eifersucht der Regierungen, allein selbst die Beschränkung auf rein deutsche Gemeinden und Bezirke ist meist an dem Mangel der Eintracht und eines vorragenden Talents zur Leitung solcher Unternehmungen verfehlt worden. Nur wenn die Auswanderung aus religiösen Antrieben erfolgte, ist ein Zusammenhang, wiewol ohne Bürgschaft für längere Dauer, ermöglicht worden. Drei Beweggründe sind es überhaupt, welche zur Auswanderung antrieben: kirchlicher Druck, politische Verfolgung und ökonomische Nothstände. Besonders die letztern haben eine zahlreiche Einzelauswanderung bewirkt, die überall da wohl gerathen ist, wo persönliche Tüchtigkeit, richtige Beurtheilung und verständige Benutzung der Verhältnisse zusammentrafen. Die Fehlschläge wie die Erfolge, ursächlich entwickelt, bieten einen reichen Stoff der Belehrung.

Nach allen bisjetzt gemachten Erfahrungen bleiben die Vereinigten Staaten von Nordamerika der beste Zielpunkt der Auswanderung. Schon der geregelte Landverkauf und die Sicherheit des Besitzes bieten unschätzbare Vortheile. Nirgend sonst finden die dem Heerr der Auswanderung bildenden Klassen der Arbeiter, und vor allem der deutsche Bauer, alle Bedingungen des Wohlergehens in gleicher Weise vereinigt als dort. Das Klima im Norden der Union ist dem im alten Heimatlande verwandt, ebenso die einfache Art des Ackerbaues, deren Aneignung nichts kostet als das erste Aufgebot der Kräfte. Wo das Land theuer und die Arbeit wohlfeil ist, da ist auch dem fleißigsten und arbeitskräftigsten Manne die Hoffnung benommen, sich unabhängig zu machen; ein Land dagegen wie die Vereinigten Staaten, mit wohlfeilem Boden und theurer Arbeit, ist das Paradies des armen Mannes. Zu diesem Vorzuge kommt die höchste Freiheit, den Vortheil nach eigenem Ermessen zu benutzen. Der Deutsche findet dort die zahlreichsten Landsleute, befreundet sich auch am leichtesten mit dem amerikanischen Nachbar. Es fehlt ihm nicht an Schulen für seine Kinder, die ihrem Beruf nicht durch den Militärdienst entfremdet werden, und holzerliche Scheerern ist unbekannt. Vorsicht und Ueberlegung sind freilich nothwendig, um nicht in die Hände von Betrügern zu fallen, doch gibt es Vereine, die dagegen Schutz gewähren.

Deutschland zieht intzigen Vortheile von seinen Auswanderern, als sie durch ihre Lebenserfahrungen aufklärend auf ihre Verwandten und Freunde in der Heimat zurückwirken und Abnehmer für die Erzeugnisse unserer Arbeit werden. Daß sie nicht alles, dessen sie bedürfen, aus Deutschland kaufen, ist natürlich; es würde das auch dann nicht geschehen, wenn wir eigene Colonien besäßen. Kaufen wir doch selbst in England und Frankreich das, was wir dort besser und billiger erhalten. Ein Verlust aber ist die Auswanderung nicht. Geht es den Leuten wohl in der Heimat, so werden sie keine Lust spüren, sie zu verlassen. Treten dagegen Ueberfüllung an Bevölkerung, Noth und drückende Verhältnisse ein, dann ist es ein Glück, wenn sich Gelegenheit bietet, solchen Zuständen zu entkommen. Die Regierungen sollen daher die Auswanderung weder befördern, noch erschweren, sondern nur leitend und rathgebend darauf einwirken.

Für die Vereinigten Staaten spricht noch der Umstand, daß selbst aus England jährlich mehr Menschen dahin ziehen als nach den britischen Colonien in Nordamerika, obgleich Nationalgefühl sie dahin lenken sollte. Daß mehr noch wie aus England die Auswanderung aus Irland sich nach dem Freistaate wendet, erklärt die angeborene Antipathie gegen die Engländer.

In den Vereinigten Staaten haben die Deutschen auch die meiste Anerkennung und einen wichtigen Einfluß gewonnen und Senator Seward, der erste Minister des neuen Präsidenten Lincoln, sprach dies kürzlich in einer zu St. Louis in Missouri gehaltenen Rede aus. „Man sagte mir überall", sprach er, „wohin ich in Missouri kam, die republikanische (einheitliche) Partei dieses Staates bestehe namentlich aus der deutschen Bevölkerung von Missouri. Ich freue mich, daß dies so ist. Denn wo immer die Deutschen hinkommen, da ist es ihre Aufgabe, der Freiheit eine Gasse zu brechen. Wer das Recht gegen das Unrecht vertheidigt, ist überall am seinem Platze, wo er geboren sei. Laßt also getrost Missouri germanisiren. Es war der germanische Genius, der die Magna Charta in England erobert hat — es war die deutsche Philosophie, die, wenn sie immer gedrungen, die Herzen aller freien Männer mit Hoffnung erfüllte — ja, es war nur der deutsche Genius, welcher überall auf dem ganzen Erdenrund zur Freiheit ermuntert hat. Sind es darum die Deutschen, welche Missouri frei machen sollen, so laßt es immerhin die Deutschen sein!"

Wir können die Lehmann'sche Schrift nicht aus der Hand legen, ohne sie allen zu empfehlen, welche sich über den hochwichtigen Gegenstand unterrichten wollen. — g —.

Statistische Notizen.

— Bei der demnächstehenden Emancipation der russischen Leibeigenen werden einige darauf bezügliche Angaben von Interesse sein. Unter 67,041,137 Menschen, welche nach der Zählung von 1858/59 das europäische Rußland, Polnisch und Finnländisch ausgenommen, bewohnen, sind 23,000 Edelleute, von denen 11,201,913 dem männlichen und 11,814,218 dem weiblichen Geschlecht angehören. Davon kamen auf das europäische Rußland 22,550,740, auf Sibirien nur 4338 und auf die kaukasischen Länder 500,545, die erst in neuerer Zeit dem Reiche der Leibeigenschaft unterworfen worden sind. Die größte Zahl der Leibeigenen besitzen die Gouvernements Kiew mit 1,138,000 und Podolien mit 1,041,000 Seelen. Im Gouvernement von Petersburg besitzen deren 250,000, in dem von Moskau 491,000. Im europäischen Rußland waren es [illegible] Gutsbesitzer, denen [illegible] männliche Seelen gehörten. Es befinden sich darunter 3503 Edelleute, welche keinen Grundbesitz, demnach oder zusammen 17,286 Leibeigene als Hausgesinde oder zur Arbeit verdungen hatten, oder die ihnen doch Zinsen zahlten. Von den Gütern des Adels waren 40,166 mit 2,967,184 Leibeigenen für die Summe von 823,500,000 Silberrubel verpfändet.

Curs-Tabelle der Effectenbörsenplätze im Monat Februar.

Eisenbahnactien:	1. Sept.	15. Febr.	1. März.
Bergisch-Märkische	93	88½	90½
Berlin-Anhalt	107	113	113½
Berlin-Potsdam-Magdeburg	125	134	135
Cöln-Minden	132½	134	134½
Main-Ludwigshafen	93½	95½	100½
Mecklenburger	43½	46½	46½
Neebahn, Rheinische	42½	44½	44½
Oberschlesische A und C	119½	123½	124
Rheinische	76	82	83½
Oesterreichische Staatsbahn	130½	127½	127½
Creditactien:			
Darmstädter	100½	92	92
Leipziger	97½	94	93½
Oesterreichische	84½	84½	84½
Bonds:			
Preuß. Staats-Anleihe	103½	103½	103½
„ do. neue	101	101	101½
„ Seehandlungsobligationen	85½	87	87
Oesterreichische Staats-Anleihe	49½	51½	51
„ Lose	69½	54½	54½

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Die Kaiserin von Oesterreich erkrankte, als der an sie abgeschickte Courier, Oberlieutenant Graf Neuberg, am 3. März Nizza verließ, fortwährend des besten Wohlseins, wie dies ein Telegramm aus Florenz in Kürze berichtet.

— Der König von Preußen hat die Huldigung in Königsberg, die Mitte Mai erfolgen sollte, auf Anfang Juni verschoben. In Königsberg wird der Hof nur fünf Tage verweilen und nach der Huldigung in Berlin entgegenarbeiten.

— Der Prinz von Wales und sein Bruder Prinz Alfred von Großbritannien werden im April den preußischen Hof besuchen und sich von dort nach Gotha begeben, wo Prinz Alfred einen längeren Aufenthalt nehmen will.

— Prinz Ludwig von Hessen wird zu einem mehrwöchentlichen Besuche am englischen Hofe erwartet.

— Der Herzog von Nassau und sein Bruder sind zum Besuch des königl. Hofes am 15. März in Berlin eingetroffen.

— Die Prinzessinnen von Preußen hat sich infolge der Nachricht von dem Ableben ihres Großvaters, des Herzogs von Kent, am Morgen des 17. März über Cöln nach England begeben.

— König Georg II. und Gemahlin werden nach Ostern Rom verlassen und ihren fernern Aufenthalt in Bayern nehmen.

Deutschland.

Preußen. — Die Debatten des Herrenhauses über die Civilehe. Am 11. März war auf der Tagesordnung des preußischen Herrenhauses die Berathung des Cultusetats, welches die Commission in ihrem wesentlichsten Theilen abzulehnen beantragt hatte. Der Regierungscommissarius, bekanntlich zum dritten mal an das Haus gelangt, wurde dem nach, wie alle erwartet, verwiesen. Die Commission sah in der vom Ministerium vorgeschlagenen facultativen Civilehe „eine Herabsetzung der Ehe und der Familienbande in ihrer Heiligkeit, eine Entfernung von der alten christlichen Sitte und zwar ohne Noth" und eine Störung des Friedens. In Betreff einer Amendements der Herren v. Arnstedt-Radwitzdorf, Graf Itzenplitz und Graf Kalnein wegen Einführung der Kirch-Civilehe, welches entschiedene Unterstützung gefunden, bemerkte die Commission, daß sie den Gegenstand bereits vor der Regierungsvorlage nicht annehme, jedenfalls müsse sie sich auch dagegen erklären, da in diesem Vorschlage „eine Nichtbeachtung des Rechts der Kirche liege, wenn es z. B. den Taufscheinen gestattet sein sollte, sowol vor jeder Landeskirche nicht gehörte, eine gültige Ehe zu schließen." Dr. Bähr fragte, ob es wirken im vorigen Jahre kaum ein Drittel des Hauses der facultativen Civilehe zugestimmt habe, und die Regierung irregiere mit ihrer Vorlage wieder komme, erst der Discussion bedürfe? Graf Itzenplitz sagte: Man sei in gage dessen. Gerr habe die Reformbill als junger Mann zuerst eingebracht, und als sie endlich durchgegangen, sei er ein Greis gewesen. Der Justizminister v. Bernuth setzte den Standpunkt der Regierung fest. Er sagte: „Den Bemerkungen des ersten Redners gegenüber, daß es das dritte Mal sei, daß die Frage das Haus beschäftige, danke ich dem letzten Redner, der uns auf ein Beispiel hinwies, welches er England entnommen. Ich muß die Anwendung daraus machen, daß auch die Staatsregierung gelernt hat, sich durch die Erfolglosigkeit früherer Berathungen nicht abhalten lassen zu dürfen, die Wiederholung dieser Berathung anzuregen in der Hoffnung besseren Erfolges. Es habe eine Reform des Ehrrechts offenbar große Uebelstände. Allein das sei Dürftigkeit sei da, es fordere auf dem Gebiete der Wiederherstellung Gesetzbrauer ganz rasselnden der Civilehe. Es frage sich nur, wie die Civilehe, wenn sie eine Rothwendigkeit geworden, zu gestalten sei. Die collegialreiche, facultative und Nothcivilehe sei die Dreizahl, welche vorliege. Im Princip — das ist heute nach die Ansicht der Staatsregierung — und nach den Verhältnissen zwischen Kirche und Staat muß die obligatorische Civilehe als die richtigste anerkannt werden. Andere Erwägungen aber hätten die Regierung veranlaßt, von dem Gebiet der collegialreichen sich der facultativen zuzuwenden und der diesem müsse sie unverrückt stehen bleiben." Es sprachen noch andere Mitglieder: v. Kleist-Retzow natürlich gegen, v. Gerlach ebenfalls gegen, v. Zander für die Regierungsvorlage, Professor Dr. Bornemann für die collegialische Civilehe, als „derjenigen Form der Ehrschließung, welche dem Staat, der Kirche und dem einzelnen allein Segen bringe". Schließlich, am 13., ward das Amendement v. Arnstedt-Radwitzdorf mit 128 gegen 44 und dann auch die Regierungsvorlage mit 122 gegen 43 Stimmen. Der Justizminister hat alsdann von Vertagung der Berathung, damit die Regierung Zeit habe, derhalb Bericht zu fassen.

Würtemberg. — Die Kammern und das Concordat. Am 12. März begannen in der württembergischen Abgeordnetenkammer unter großem Andrang von Zuhörern aus allen Theilen des Landes die Berathungen über das Concordat. Der Cultusminister v. Rümelin sprach sich für die Ansicht aus, daß das Concordat nicht als solches die Neuordnung der kirchlich-staatlichen Verhältnisse selbst sei, nicht die neue formelle Rechtsquelle bilde, sondern daß nur gewisse Bestimmungen desselben durch Verordnung und Gesetzgebung dieser Verhältnisse zu regeln seien. Die Opposition gegen das Concordat ist sehr stark und es wurden in der Frage nicht weniger als 25 Redner eingeschrieben. Am Sonntage vorher war von den Kanzeln eine „Ansprache des Königs an die evangelischen Württemberger" verlesen worden, in welcher es in Betreff des Concordats hieß: „Dieses Uebereinkommen berührt zwar gleichmäßig die Rechte des Staats wie der katholischen Kirche, nicht aber die unserer evangelischen Landeskirche. Aber auch das Gegentheil glauben möchte, wer eine Verletzung oder Gefährdung eurer Glaubens und eurer kirchlichen Rechte daraus ableiten will, der kennt weder meine Gesinnungen noch der Sachverhalt. Ich vertraue darauf, daß ihr dem Wort eures Königs, dem Gott die Gnade geschenkt hat, seine Gesinnungen und Grundsätze in einer 43jährigen Regierung zu erproben, mehr Glauben schenken werdet, als den Verdächtigungen derjenigen, welche, wenn auch nicht in redlicher Absicht, euere Gemüther durch Besorgnisse um das Heiligthum unserer evangelischen Glaubensfreiheit beunruhigen." Am 14. März hat die Kammer das Concordat mit 63 gegen 37 Stimmen verworfen.

Bayern. — Ein Antrag in Bezug auf Kurhessen. In der Sitzung der münchener Abgeordnetenkammer vom 14. März stellte Hegenauberg-Zay den Antrag, die Kammer wolle unter Verwahrung gegen den Kurhessen betreffenden Bundesbeschluß an den König die Bitte richten, in Kurhessen zur Herstellung eines gesetzlichen Zustandes mitzuwirken. Auf die ganze Kammer unterstützte den Antrag.

Der Schluß der Nürnberger Handelsconferenz. Die deutsche Handelsconferenz hat am 11. März ihre letzte Sitzung gehalten, nachdem sie noch die nachträglich ihr übermiesene Aufgabe, die Ausfertigung eines Gesetzes über die gegenseitige Rechtshülfe in den Bundesstaaten zur Vollziehung civilrichterlicher Urtheile, erledigt hat. Das letztere Gesetz besteht aus einigen und dreißig Artikeln. In Betreff des Handelsgesetzbuchs ist gegründete Aussicht vorhanden, daßselbe in dem größten Theil der Bundesstaaten, namentlich in den beiden Großstaaten und den Königreichen, mit Notwehr von Hannover, in kürzester Frist publicirt und angewendet zu sehen. Wenigstens ist den seiten der betreffenden Regierungen die Bereitwilligkeit dazu kundgegeben worden, und an der Aufnahme der Vollzeitverhandlungen ist gewiß nirgends zu zweifeln.

Ausland.

Niederlande. — Das neue Ministerium. Aus der mehrwöchentlichen Ministerkrisis im Haag hat sich endlich ein Cabinet herausgestellt. Frau Baron van Heemstra, seitherigen Minister des Innern, ist es gelungen, ein neues Cabinet zu bilden. Dasselbe besteht zum Theil aus Mitgliedern des bisherigen, indem die Demissionsgesuche des Barons Heemstra, des Kriegsministers Lutenhorst und des Justizministers Godefroi abgelehnt worden sind. Neue Mitglieder des Cabinets sind: Baron van Zuylen van Nyevelt, seitheriges Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, kurz nach dem Sturz Thorbeckes einige Monate mit dem Portefeuille des Auswärtigen betraut, jetzt wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Ettenne, ebenfalls Mitglied der zweiten Kammer, jetzt Minister des römisch-katholischen Cultus, Herr van Tets van Goudriaan, vor ganz kurzer Zeit Vorsteher des Departements des Innern, jetzt Finanzminister, Herr Lauden, bisher Generalcommissär beim Colonialdepartement, jetzt Colonialminister, Ritter Hayssen van Rutenbeke, bisher Kapitän zur See und Adjutant des Königs, jetzt Marineminister, und Herr Jolles, bisher Generaladvocat beim Gerichtshof der Provinz Nordholland, jetzt Minister des protestantischen Cultus. Somit schreiben und den Cabinet: der bisherige Marineminister Loeff, der Minister des katholischen Cultus Rutgers, der vor kurzem erst in's Amt gelangte Colonialminister Esseveld de Graaf van Franeker und der Baron van der Wyck, Minister des Auswärtigen, der sein Portefeuille erst vor einigen Wochen erhalten hatte.

England. — Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Neapel. Wie jetzt durch dem Parlament vorgelegte Actenstücke bekannt wird, hat Lord John Russell die diplomatischen Verbindung mit dem bisherigen König von Neapel in ungewöhnlich schroffer Weise schon am 29. Febr. abgebrochen. Der heilige Minister des Auswärtigen schrieb an diesem Tag an den Grafen Granville, Chevalier Fortunato, die Nachricht von der Capitulation Gaetas und der Abreise Franz des Zweiten sammt seiner Gemahlin zeuge ihn, „den Gesandten zu benachrichtigen, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht länger als Vertreter der Regierung des Königs beider Sicilien an diesem Hofe beglaubigt sein könne." Der Chevalier antwortete darauf mit einem langen Cyrcle voll Klagen über die Politik England, der er zum Theil die Schuld an dem Fall des Königs beimaß. Russell begnügte sich, den Empfang dieses Schreibens zu bestätigen und daran die Bemerkung zu knüpfen: „Indessen Gründe, welche jene Mittheilung an Sie veranlaßten, berechtigen mich auf Ihr Schreiben vom 22. d. M. anzuzeigen." England kennt also jetzt seinen König beider Sicilien mehr und man darf annehmen, daß es die erste Macht sein wird, welche den neuen „König von Italien" als solchen anerkennt.

Frankreich. — Die Adreßdebatte im Gesetzgebenden Körper. Der Gesetzgebende Körper in Paris hat am 13. März die allgemeine Discussion seiner Adreßantwort beendigt. Die Tribüne war eine sehr aufgeregte, und namentlich einer der Ultramontanen, der Tribune Keller aus dem Elsaß, griff die Politik der Regierung so bei nie kein Redner vor ihm es, indem er insbesondere, daß der Kaiser von der Revolution, deren Programm in dem berühmten Orsinischen Briefe enthalten sei, zu dieser Politik des Gleichgewichtes gezwungen sei. Er sagte schließlich: „Sie ist Frei zu sagen, daß Sie bei der Politik von Villafranca bleiben, sich der Revolution gegenüberstellen und ihr sagen: Du wirst keinen Schritt weiter thun." — Der Minister Billault antwortete darauf, indem er zunächst den Kaiser gegen den Vorwurf der Furcht vor dem Weltschwerd in Schutz nahm und dann, auf die römische Frage übergehend, Folgendes bemerkte: „Der Papst hat als Haupt der geistlichen Macht ein Anrecht auf aller Verehrung und Gehorsam, aber als Haupt einer weltlichen Regierung fällt er der Beherrschung des Menschen anheim, ist er fehlbar wie alle. Seine Regierung kann ebenso schlecht sein wie die schlechtesten Regierungen der Welt, und die Geschichte kann dessen sehr traurige und sehr klägende Belege liefern. Wie heute diese Regierung sei seinige Jahren überdauern noch bestehen können? Die Oesterreichen haben sie gerettet, die Franzosen sie zu Hülfe kommen müssen, nicht einen Augenblick hat die fremde Gewalt aufhören dürfen, das Volk unter dem Joch zu halten, das es nicht mehr ertragen wollte." Schließlich versprach der Minister der Vertretung der einzelnen Bitten der Adresse in Betreff der persönlichen Angelegenheiten auf alle Antworten Rede zu stehen.

Anträge der Radicalen im Gesetzgebenden Körper. In der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers vom 15. März stellten mehre radicale Mitglieder Amendements zum ersten Paragraphen der Adresse. Jules Favre befürwortete ein die Aufhebung der Aushebungsgesetze bezweckendes Amendement und Cäsimir Perier für die Verschwiegenheit. Darauf trat für die Regierungsvorlage in die Schranken und schließlich wurde das Amendement verworfen und der erste Paragraph der Adresse angenommen.

Die spanische Conferenz. Die in Paris tagende Conferenz über die spanische Frage hat am 15. März den Bericht gepaßt, daß der französischen Occupationstruppen ihren Aufenthalt in Mexiko noch bis zum 5. Juni verlängern sollen.

Italien. — Die Antwort Victor Emanuel's auf die Adresse des Senats. Der König hat am 7. März die Deputation empfangen, welche ihm die Adresse des Senats überbrachte und sich in seiner Antwort dahin geäußert, daß zwar nach gehörige Schwierigkeiten zu überwinden seien, daß er indeß hoffe, sie durch das Zusammenwirken der Staatsgewalten und der Nation zu beseitigen und daß die nationale Erhebung sich vollenden werde.

Der Titel „König von Italien" in der turiner Abgeordnetenkammer. In der Deputirtenkammer des italienischen Parlaments brach man am 14. März den Gesetzentwurf der Regierung in Betreff des Titels „König von Italien". Pisanelli (bekanntlich radical) machte dem Ministerium den Vorwurf, daß es durch Vorlegung dieses Gesetzes den Vertretern des Volks in dieser Sache die Initiative entzogen habe. Obgl Favre erwiderte, die Regierung habe in diesem Gesetzvorschlage die Initiative ergriffen, weil sie sich mit der Betreuung Italiens den Anfang gemacht habe. Die vollendete Thatsache sei ein mächtig Wagnis. Italien werde die einzuschlagen beispielsweise, oder im Auslande werde man sie bekämpfen. Als Beweis citirte der Minister Cicelen aus Verhandlungen, welche in verschiedenen Ländern stattgefunden. Sodann endigte er schließlich Vorlage eines Gesetzentwurfs in Betreff der Einführung des Titels „König von Italien" in den öffentlichen Acten. Die Kammer genehmigte zum Schluß die Einführung eines Königreichs Italien, nebst der Proclamirung des Königs Victor Emanuel als ersten Königs desselben, und zwar geschah dies einstimmig.

Ueberreste ehemaliger bourbonischer Generale. Von den ehemaligen bourbonischen Generalen weilen sich seit der Absetzung Königs Franz immer noch zum Eintritt in den Dienst Italiens und seines neuernannten Königs. So kam am 11. März General Bonnet, früher Kriegsminister in Neapel, von Paris nach Turin, um sich dem Grafen Cavour vorzustellen und der italienischen Regierung seine Dienste anzubieten, und zu derselben Zeit erschien behufs der früheren bourbonische General Douglas Scotti, der in den Tuilerien bei Ferrara in die Hände der Piemontesen fiel und aus Pesaro gebürtig ist, um sich der Regierung Victor Emanuel's zur Verfügung zu stellen.

Das Schicksal der neapolitanischen Festungen. Das Ministerium hat in Betreff der Festungen im ehemaligen Königreiche Neapel folgende Bestimmungen getroffen: Gaeta hört auf, Festung zu sein, die durch das Bombardement arg beschädigten Werke werden nicht mehr hergestellt, die übrig gebliebenen demolirt und an deren Stelle kommt ein großes — Hotel zum zu stehen. Die Forts Civitella bei Tronto (welches sich damals noch auf päpstlichem Gebiete befindlichen bourbonischen Truppen ergeben hat) und Pescara werden entwaffnet und ihre Bastionen und Schanzwerke gestört. Dagegen soll Manfredonia (am gleichnamigen Golf und in der Provinz Capitanata, nicht fern von der Adriatischen Küste gelegen) zur Festungswerken versehen und Capua durch mehre Forts und ein verschanztes Lager nach den Regeln der neuern Kriegskunst verstärkt werden.

Die Entlassung der päpstlichen Fremdenbataillone. General Goyon hatte Montag vor v. Pietole, den päpstlichen Kriegsminister, in Kenntniß gesetzt, daß er die sogenannten Zuaven an der Grenze, nicht mehr dulden, und daß er seine Truppen zurückziehen werde, wenn man auch einen einzigen Schuß auf die Piemontesen abfeuerten. Darauf haben die Zuaven Angriff verübten, und es ist Befehl ertheilt worden, alle noch in Türken des päpstlichen stehenden fremden Soldaten zu entwaffnen. Mit dem auf Deutschen und Schweizern bestehenden Bersaglieri-Bataillon ist dies schon geschehen.

Die Uebergabe von Messina. Die guten Dienste Frankreichs in Betreff Messinas, von denen der Moniteur sprach, und der Befehl des Königs Franz an Marschall Fergola, die Citadelle an die italienische Armee zu übergeben, sah, wie es scheint, zu spät gekommen. Nachdem die Citadelle das Feuer eröffnet, damit aber gegen die vertretungsvollen Versuche Cialdini's nicht das Mindeste ausgerichtet, ist sie vier Tage lang beschossen worden und hat sich dann auf Capitulation ergeben müssen. Es geht dies aus einer amtlichen Depesche Cialdini's hervor, die aus Messina und dem 13. März datirt ist und in der officiellen Turiner Zeitung veröffentlicht wurde. Dieselbe lautet: „Die Citadelle hat sich nach einem Feuer von vier Tagen auf Gnade und Ungnade ergeben. Unsere Artilleristen haben in der Citadelle einen großen Brand verursacht. Die Capitulation ist verweigert worden. Gefangen 5 Generale, 130 Officiere, 6000 Mann. An Kanonen fielen 300 Stück in unsere Hände."

Rußland. — Die Antwort des Kaisers auf die warschauer Adresse. Der Kaiser Alexander hat auf die warschauer Adresse geantwortet, und die Antwort wurde am 13. März den Mitgliedern der Deputation, welche die Adresse dem Fürst-Statthalter überbrachten, von letzterem mitgetheilt. Dieselbe lautete im wesentlichen folgendermaßen: Der Kaiser habe eine von einer Anzahl „Individuen" unter dem Einfluß der Ereignisse an ihn gerichtete Adresse erhalten, die er eigentlich als nichtig und nicht geschrieben ansehen sollte; doch wolle er vom Sterben nach dem Glück der Millionen seiner Unterthanen geleitet und das Glück und die Zukunft Polens im Auge haberd, die Sache nicht so streng auffassen. In der Lage für die Zukunft seiner Völker sei er wollend, an Ausgemein Polen Verbesserungen und Ulterschiedungen einzuführen, wenn die Actenstücke der Geister entfernt erhalten werde. Uebertriebene Forderungen könne er nicht bewilligen. „In seinem Rath", schloß der Statthalter, „werde ich die materielle Unordnung dulden. Auf einem solchen Boden darf man nicht auf. Betrübungen, welche daraus eine Lage suchen sollten, würden in derem verurtheilt sein. Sie würden jedes Vertrauen verrichten und von meiner Seite einer strengen Zurückweisung begegnen, da dies nur zur Folge haben würde, das Land auf der Bahn eines regelmäßigen Fortschritts zurückzutreten zu lassen, auf der es zu erhalten mein unverbrüchlicher Wille ist." Der Fürst setzte hinzu, der Kaiser habe die besten Absichten für Polen und er, der Statthalter, würde sehr bald ermächtigt werden, ein entsprechendes Manifest zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Mäßigkeit sei es gewesen, Vertrauensmänner zu Berathungen über die zum Wohl des Landes zu ergreifenden Maßregeln zu berufen.

Aufhebung der Leibeigenschaft. In Petersburg wurde am 17. März Mittags nach beendetem Gottesdienst das kaiserliche Manifest, welches die Aufhebung der Leibeigenschaft verkündet, öffentlich verlesen und gedruckt vertheilt. In dieser vom 3. März (19. Febr.) datirten Urkunde heißt es: „Durch das Vermächtniß Unserer Vorfahren und durch die Fürsorge ist Uns das Los geworden, die Lage der Leibeigenen zu verbessern. Wir begannen mit frohen Hoffnungen an den Adel des Reichs. Unser Vertrauen hat sich bewährt." Das neue Gesetz gewährt den Leibeigenen volle Freiheit. Den Gutsbesitzern ist das Recht des Eigenthums ihrer Landereien gewahrt; sie überlassen aber den Bauern deren Gehöfte zur fortwährenden Nutznießung, sowie gegen gesetzliche Leistung von Abgaben ein Stück bestellbaren Landes, worauf der Bauer mit seiner Familie bestehen und seiner Steuerpflicht nachkommen kann. In diesem, eine Uebergangsperiode bildenden Zustande dürfen die Bauern gerichtlich Verpflichtete. Zugleich haben die Bauern das Recht, ihre Gehöfte loszukaufen und mit Zustimmung des Gutsherrn auch andere ihnen die dazu gehörende Landereien zu erwerben. Dann werden die Bauern freie Landbesitzer. Diese neue Ordnung muß binnen zwei Jahren allenthalben durchgeführt sein. Bis zum Ablaufe dieser Frist bleiben die Bauern in ihrem früheren Zustande der Abhängigkeit von den Gutsherren und haben ihre Dienstpflichten ohne Widerrede zu erfüllen. Die leibeigenen Dienstboten haben noch zwei Jahre pflichtmäßig ihren Herren zu dienen. Die Obrok-Dienstleute zahlen zwei Jahre lang eine feste Abgabe und sind dann vollständig frei. „Wir verlassen uns auf das gesunde Verstandesurtheil unseres Volkes."

Außereuropäische Länder.

Japan. — Abschluß eines Handelsvertrags mit Preußen. Aus Japan ist mit der Ueberlandpost die erfreuliche Meldung eingetroffen, daß es dem Grafen Eulenburg gelungen ist, mit der Regierung zu Jeddo einen Handelsvertrag abzuschließen. Während über dieses für den deutschen Handel hochwichtige Ereigniß sich hinreichend zu erweitern.

Rom. — Ein neuer Sieg der Franzosen über die Cochinchinesen. Die letzten Nachrichten aus Rom lauteten nicht günstig für die dort im Krieg führende französische Armee, indem sie meldeten, daß dieselbe in Cochinchina von den Truppen des Kaisers in Annam eingeschlossen seien. Die neueste Post aus China bringt dagegen bessere Berichte. Sie meldet, daß die Franzosen am 3. Jan. einen verhältnißmäßig bedeutenden Sieg über ihre Gegner erfochten und zwei Forts genommen haben. Der Kaiserin hatten bei dem Versuch gegen das Lebte, die Franzosen wollen nun 6 Bataillone gesandt haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Vertagung der Friedensconferenz. Die Friedensconferenz hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem sie einen Ausgleichungsplan geschaffen, der folgende Hauptpunkte enthält: 1) Auf dem ganzen gegenwärtigen Gebiet der Ver. Staaten nördlich vom 36. Grade und 30 Minuten N. Br. ist die unfreiwillige Sklaverei (resp. Hörigkeit) für immer abgeschafft. Wenn ein nördlich oder südlich vom besagten Parallelkreis gelegenes Territorium innerhalb der vom Congreß vorgeschriebenen Grenzen eine Bevölkerung enthält so groß wie die zur Betretung durch ein Mitglied auf dem Congreß berechtigte Seelenzahl, so soll das Territorium, wenn seine Regierungsform republikanisch ist, auf dem Fuße gleicher Berechtigung mit den anfänglichen Staaten, mit oder unfreiwilliger Sklaverei, je nachdem seine Verfassung dies bestimmt, in die Union aufgenommen werden. 4. Art.: s. 2 des 2. Abschnitts des 4. Art. der Verfassung soll keine Auslegung erhalten, wodurch irgendeiner der Staaten verhindert wäre, mittels der Thätigkeit seiner richterlichen und vollziehenden Beamten die Auslieferung von Arbeitsflüchtigen an der Person, welcher der Flüchtling die Arbeit schuldet, zu erzwingen. 5. Art.: Der einmalige Sklavenhandel ist für immer verboten und es wird die Pflicht des Congresses sein, durch Gesetze die Einfuhr von Sklaven, Coolies oder sonst zu Arbeit und Dienst angehaltenen Personen in die Ver. Staaten und deren Territorien zu verhindern. Endlich ist noch der Inhalt des 7. Art. erwähnenswerth: Der Congreß wird durch ein Gesetz dafür sorgen, daß die Ver. Staaten dem Eigenthümer den vollen Werth seiner Arbeitsflüchtlinge in allen Fällen ersetzen, wo die Beamten, welchen der Verhaftung solcher Flüchtlinge obliegt, durch Gewalt oder Einschüchterung an der Ausübung ihrer Pflicht verhindert oder wo der flüchtling nach seiner Verhaftung durch gleiche Gewaltthat oder Einschüchterung befreit worden ist.

Die Inauguralansprache des Sonderbundspräsidenten. Am 15. Febr. hat der vorläufig zum Präsidenten der südlichen Conföderation erwählte Jefferson Davis zu Montgomery seine Functionen mit einer Rede angetreten, in welcher er nach einem Versuch, das Recht der Staaten zur Lostrennung von der Union zu erweisen und die Schuld der Trennung auf andere zu wälzen, die Möglichkeit eines Angriffs auf den neuen Bund von seiten des alten in's Auge faßt. Er sagte in dieser Hinsicht: Es ist unter Interesse nicht minder als das unsere Absatzes der Kaufer unserer Baumwolle, daß der gegenseitige Verkehr durch möglichst geringen Beschränkungen unterworfen sei. Zwischen uns und den nordöstlichen Staaten der Union kann es nur vortheilige Verabredungen zu Unterstützungen geben. Gegenseitige Interessen sollten und vorbeugte zu freundschaftlichen Verbindungen einladen. Wenn trotzdem verdienlichkeit oder Herrschsucht den gründen Sinn jener Staaten vor leiten oder ihren Ehrgeiz aufstacheln sollte, so müßten wir uns auf den äußersten Fall gefaßt machen und unsere Stellung mit dem Schwerte vertheidigen. Unter gemeinschaftlichen Verhältnissen wird die Miliz zu Vertheidigungszwecken der Conföderation auftreten, jetzt aber scheint es rathlich, eine wohlgeschulte disciplinirte Armee zu schaffen, wie nur sie in rudigen Zeiten nicht benöthigen. Vorläufig eine Armee zum Schutz unserer Posen und unserer Handelsschiffe auf hoher See d. h. wenn die Ver. Staaten den ihnen von uns entrissene Eigenthum an Forts, Arsenalen und Werf- und Zollstätten nicht wiederherstellen, sondern uns auch noch die andere streitig, so gibt's keinen Krieg. Versuchen sie dagegen das Gegentheil, werden wir Besitz zu nehmen und Ruhe zu erhalten, so betrachtet das der Süden als sicherste Verletzung seiner Rechte und ruft den Sabel.

Der Uebertritt des Obersten Twiggs. In Texas hat der dortige Commandeur der Unionstruppen sich mit 2500 Mann Soldaten, es heißt aus Arizona, den Secessionisten ergeben — das erste derartige Beispiel von Verrath in der Armee der Union. Er ist infolge dieses Verhaltens von Washington aus für vogelfrei erklärt worden.

Antrittsrede des Präsidenten Lincoln. Am 4. März hat Präsident Lincoln seine Antrittsrede in Washington gehalten, in der er, nachdem er auseinandergesetzt, daß nicht zu fürchten sei, daß die republikanische Verwaltung das Losreißen der Bewohner des Südens in Gefahr bringe, unter anderem sagte: „Ich breite heute den Antrieb ohne Hintergedanken. Inmitten großer Schwierigkeiten trete ich meines Posten an. Die Union ist formlich angegriffen. Man ist aber die Union der Staaten perpetuell und kein Akt kann sie von derselben trennen. Die Beschlüsse oder Verfügungen in einem solchen Sinne sind gesetzlich null und nichtig und alle gewaltthätigen Acte gegen die Bundesregierung werden als revolutionär betrachtet." Weiterhin sagte er: „Ich betrachte die Union als vollkommen bestehend, und ich werde alle meine Gewalt zur Vertheidigung des Bundesgebietes und zur Erhebung der Abgaben anwenden. Aber das hinaus, daß zur Erreichung dieser Resultate nöthig ist, wird weder zu Zwang noch zu Gewalt geschritten werden." Jede Aufwiegelung auf die Union in der Rede des Präsidenten wurde mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Der Feierlichkeit wohnten mehr als 20,000 Personen bei und es sind nicht die geringste Störung vor.

Die Goethe-Palme in Padua.

Zur Erinnerung an den Todestag Goethe's, 22. März.

Haben wir uns in dem meerumfluteten Venedig des Anblicks der Vegetation fast entwöhnt, so werden wir an den Ufern der Brenta durch den ganzen Reichthum des hesperischen Himmels entschädigt. Jasmenlauben, Orangen-, Lorbeer- und Oelbäume, Pinien und Cypressen stehen in den lieblichsten Gruppen durch die Landschaft vertheilt. Maulbeerbäume, Platanen und Pappeln reihen sich an den Seiten des Weges, durch Rebenguirlanden verbunden, die schönsten Trauerweiden neigen ihre Zweige in die blaue Flut der Brenta und das entzückte Auge freut sich an den ersten Citronenbäumen im Freien.

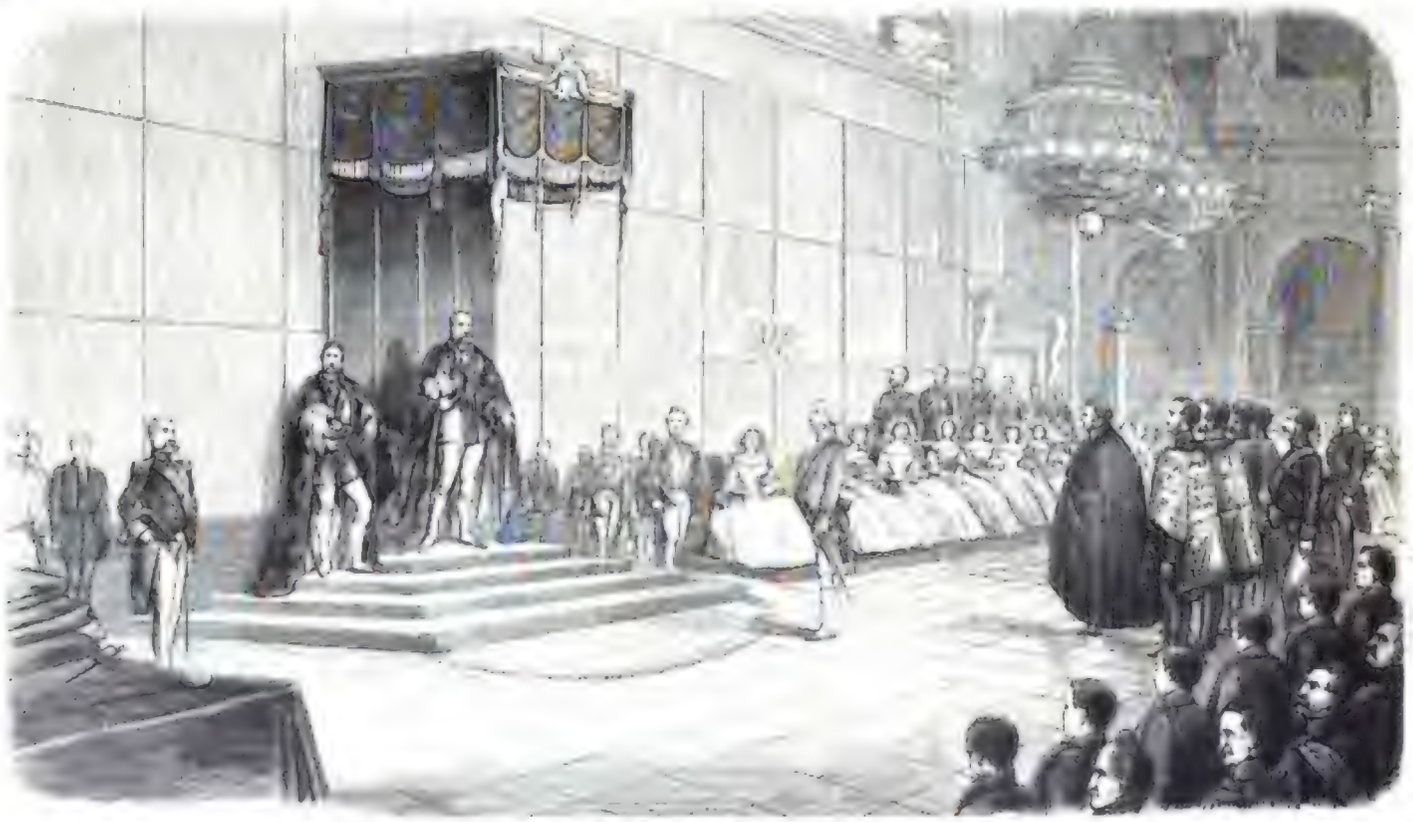
Padua ist selbst nach den früher geschauten Bauterwundern des Palladio zu Vicenza noch im hohen Grade überraschend durch seine herrliche, eigenthümliche Lage, seine Kirchen, seine alte Universität (1238 von Kaiser Friedrich II. gestiftet). Der botanische Garten daselbst ist einer der ältesten in Europa; er gehört auch zu den reichhaltigsten, und schon Goethe, der ihn 1786 besuchte, nennt ihn im Verhältniß zu dem verzweifelt engen anatomischen Theater des Universitätsgebäudes „artig und munter", was in der Goethe'schen Terminologie ein sehr ausgiebiges Lob genannt werden darf. Schon aus bedeutender Entfernung verkündet diesen Garten ein mit Ambrodüften geschwängerter Lufthauch, und ein in den Formen der Schönheit geübtes Auge wird gleich beim Eintritt entzückt durch den Glanz und Reichthum seiner Pflanzenwunder. Bäume, Sträuche und Blumen aus allen Zonen gedeihen — theilweise im Freien — in diesen mit musterhafter Sorgfalt gepflegten Räumen, und die fabelhaften Gestaltungen einer tropischen Vegetation verleihen uns in fremde ungeahnte Welten. Der bereitwillige Erklärung eines italienischen Gärtners thut das übrige, um die Fremdartigkeit des Eindrucks zu vollenden — denn wir erinnern uns der bedeutend weniger höflichen und unterrichteten Führer in heimischen Garten. In Bezug auf die Reihe der exotischen Pflanzenwelt äußerte selbst Goethe damals: „Es ist erfreuend und belehrend, unter einer Vegetationsumhergugehen, die uns fremd ist. Bei gewohnten Pflanzen, sowie bei anderen längst bekannten Gegenständen, denken wir zuletzt an gar nichts, und was ist Beschauen ohne denken! Hier in dieser mir neu entgegentretenden Mannigfaltigkeit wird jener Gedanke immer lebendiger, daß man sich alle Pflanzengestalten vielleicht aus einer entwickeln könne. Hierdurch würde es allein möglich werden, Geschlechter und Arten wahrhaft zu bestimmen, was bisher, dünkt mich, sehr willkürlich geschieht. Auf diesem Punkte bin ich in meiner Pflanzenphilosophie stecken geblieben und sehe noch nicht, wie mich entwirren."

Die Goethe-Palme in Padua. Nach einer Zeichnung von S. Read.

Hier also ist dem classischen „Alten von Weimar" die Idee der Urpflanze aufgegangen. Und wie zum Gedächtniß jener wissenschaftlichen Errungenschaft prangt hier unter dem der Sonne offengelegten Palmenhaus ein herrliches Exemplar der indischen Palme. Ein Bogen führt zu ihr, auf dem in großen Lettern zu lesen ist: „La Palma di Goethe. Nel 1787." L. Foglar.

Die Investitur des Königs von Preussen mit dem Orden vom Hosenbande.

Unter den vielen Hoffeierlichkeiten, die sich in den letztvergangenen Wochen in Berlin drängten, nimmt die, welche durch die Investitur des Königs von Preußen mit dem sehr edlen Orden vom Hosenbande veranlaßt wurde, eine hervorragende Stelle ein. Die Königin Victoria von Großbritannien hatte zu diesem Zweck eine besondere Commission ernannt, die schon einige Tage vor der Feierlichkeit in Berlin eingetroffen war; dieselbe bestand aus: 1) John Cambell, Marquis of Breadalbane, Earl of Ormelie, reichem Bevollmächtigten der Königin; 2) Edward George Henry, Viscount Hinchingbrook; 3) Frederik Lord Paulet, königl. großbritannischem Generalmajor; 4) Sir Charles Georg Young, dem Ordenswappenkönig (Garter); 5) Honourable Houstey Bruce; 6) Somerset, Herold; 7) Chester, Herold. Sämmtliche Herren wurden am 2. März in einer besondern Audienz dem Könige vorgestellt und am 6. März Nachmittags um halb 5 Uhr, dem Tage der Ceremonie, in drei zweiund einem sechsspännigen königlichen Galawagen nach dem königlichen Schlosse abgeholt. Der König begab sich zuvörderst, begleitet von seinem Sohne, dem Kronprinzen, in der Ordens-



Ueberreichung des Hosenbandordens an König Wilhelm von Preußen. Originalzeichnung von C. Oppenheim.

tracht nach dem grünen Saale neben der alten Kapelle und verfügte sich von da unter Vortritt der Pagen, der Hof-, Oberhof- und ober-

Digitized by Google

nachdem der König den Thron bestiegen, die Commission von dem Oberhof- und Hausmarschall, Grafen v. Keller, und dem Oberceremonienmeister, Stillfried Grafen Alcantara, eingeführt wurde. Der erste Bevollmächtigte, Marquis of Bredalbane, trat vor, verneigte sich tief und hielt an den König in englischer Sprache eine Anrede, in der er auseinandersetzte, wie seine Souveränin von dem heißen Wunsche beseelt, dem Könige ein öffentliches Zeugniß ihrer aufrichtigen Freundschaft und Achtung zu geben, den König zum Ritter des sehr edlen Ordens vom Hosenbande erwählt habe, um augenscheinlich zu beweisen, wie sehr sie wünsche, die freundschaftlichen Gefühle zwischen dem Hause des Königs und dem ihrigen zu pflegen und die zwischen beiden schon bestehenden innigen Beziehungen noch fester zu knüpfen. Der König erwiderte dem Marquis in deutscher Sprache, daß er mit freudigem Herzen die Insignien des höchst edlen Ordens vom Hosenbande entgegennähme. Sie seien ihm ein theueres Unterpfand der Gesinnungen, welche die erhabene Monarchin gegen ihn und sein Haus hege und die er aus voller Seele erwidere. Der König gedenkt dann seines in Gott ruhenden königlichen Vaters, der in seiner Gegenwart den edlen Orden in London erhielt, und des Ausspruches seines königlichen Bruders, der den Tag, an welchem er diese Insignien empfing, den schönsten seines Lebens genannt habe. Auch er betrachte den Eintritt in diese hohe Brüderschaft als eine neue Bürgschaft, daß die heiligen Bande, welche das Haus der Königin und das seinige umschlangen, nur immer fester und inniger sich knüpfen werden, zum Glück der Kinder beider und zur schönen Fortdauer der herzlichen Beziehungen der Herrscher, sowie zum Gedeihen und zur Wohlfahrt des preußischen und des englischen Volkes. — Hierauf fand die Investitur mit den statutenmäßig vorgeschriebenen und schon oft geschilderten üblichen Feierlichkeiten Statt, und im Rittersaale beschloß sodann ein Diner die Festlichkeit des Tages. †

Theodor Mügge.

Theodor Mügge, † 18. Februar. Nach einem Bilde aus dem Jahre 1842.

Der Tod hält eine reiche Ernte in den Reihen der bedeutenden Männer Berlins, deren Zahl in der Neuzeit ohnehin genug zusammengeschmolzen war. An der Scheidegrenze des alten Jahres wurde Ludwig Rellstab heimgerufen und in den ersten Monaten des neuen folgte ihm Theodor Mügge nach. Den Verlust, den die Literatur durch Mügge's Tod zu erleiden hat, ist ungleich bitter und schwerer zu ersetzen als der, welcher durch das Ableben Rellstab's entstanden ist. Denn in Mügge ist ein Mann von echtem Schrot und Korn, von weitem Gesichtskreis, gesundem Urtheil und einem reichen poetischen Talent, ein Mann, der auf der Höhe seiner Zeit stand und aus einem reichen Schatze von Erfahrungen sein Urtheil leitete, von uns gegangen. Nur wenn man den ganzen Mann nach allen Richtungen hin kennt und zu schätzen weiß, kann man es begreifen, daß seine Werke sich eines so allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatten und Eingang nicht nur in Deutschland, sondern fast bei allen gebildeten Nationen fanden, in deren Sprachen sie übersetzt wurden.

Theodor Mügge war am 8. November 1806 in Berlin geboren. Früh entwickelte sich in ihm eine reiche Geistesanlage und ein unverkennbarer Wissensdrang; bald zeigte sich auch eine lebhafte Phantasie und eine tiefe Naturanschauung, Eigenschaften, welche ihm bald eine große Selbständigkeit auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung verschafften. Anlage und Neigung führten ihn der Naturwissenschaft, Geschichte und Philosophie zu, seine Zwecke richteten sich dahin auf Einschlagung der akademischen Lehrerlaufbahn, während ihn seine Aeltern zum Kaufmann bestimmt hatten. Ein Versuch, als Soldat einen Lebensberuf zu finden, wenn ihn der Ruhm des preußischen Heeres nach den Freiheitskriegen anregte, scheiterte sich bald als mißlungen, da sein Geist, der von der aufstrebenden Freiheitsidee jener Zeit erfüllt war, sich in den Zwang des Heereslebens nicht einengen lassen konnte und wollte! Aber auch über seiner Lehrcarrière schwebte ein Unstern, seine ersten politischen Schriften „Frankreich und die letzten Bourbonen" und „England und die Reform", welche dem Censor, der der Erlaubniß zum Druck ertheilt hatte, das Amt nahmen, raubten ihm im Jahre 1831 jede Aussicht zu einer Stellung im Staate. Die Nothwendigkeit führte ihn somit unfreiwillig auf das Gebiet, welches seine eigentliche Berufsthätigkeit umfaßte: auf die schriftstellerische Productivität. Freilich brachten ihn Schriften politischen Inhalts, wie „die Censurverhältnisse in Preußen" (Leipzig 1838) in Collision mit den Behörden, denen er eine persona ingrata war und blieb; dagegen rangen ihm auf dem Felde der belletristischen Literatur Ruhm, Ehre und reicher materieller Gewinn entgegen, und in der That nach Verdienst. Es war niemand, der sich seiner Erfolge nicht erfreute und seinen einzigen Einfluß zu deren Vermehrung geltend zu machen unterließ. Ja doch leider auch auf dem Felde der Belletristik die reine Speculation auf die äußere Wirkung häufig an die Stelle innerer Wahrheit und organischer Nothwendigkeit getreten. Th. Mügge war einer von den wenigen, welche diesen übeln Weg, auf die Massen zu wirken, verschmähte, der stets aus sich selbst schöpfte, seine Gestalten aus dem Leben griff, seine Fabeln und Conflicte ausdachte aus dem Reichthum seiner Erfahrungen und durchströmen ließ von dem Geist seiner freien Anschauung des politischen und socialen Lebens.

Einen weitern Vorzug, der seinen Werken in der ganzen gebildeten Welt Eingang verschaffte, bildeten seine tiefe lebendige Naturanschauung, seine reichen historischen Kenntnisse. So war es kein Wunder, daß eine an hervorragenden Schriftstellern von Beruf so arme Zeit dem nun heimgegangenen Mügge einen so ehrenvollen Platz einräumte; die Art, wie er denselben zu behaupten wußte, wird ihm für alle Zukunft ein gutes Andenken bewahren. Seit 1829, wo er seine „Bilder aus dem Leben" schrieb, gehörte er zu den beliebtesten Belletristen. Anfangs waren seine Arbeiten in Taschenbüchern und Journalen zerstreut erschienen, später wurden sie gesammelt, um mit größerer Werken zu concurriren. Sein „Toussaint", „Der Vogt von Sulz", „Afrika", „Erich Randal" u. a. gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen der Romanliteratur; auf einem andern Gebiete, dem der Reisebeschreibung, erwarb er sich durch genaue Beobachtungen namentlich über Skandinavien große und lebhafte Anerkennung. In seinem Nachlasse findet sich ein eben vollendeter Roman aus der Zeit der Bauernkriege, denen er ein jahrelanges tiefes Studium gewidmet hatte. Einem weitern Leserkreise wurde Mügge durch seine feuilletonistische Thätigkeit in größeren Journalen, wie der Kölnischen und Nationalzeitung, bekannt, für welche er eine Reihe von Romanen und Novellen geschrieben hat. So segensreich seine schriftstellerische Thätigkeit gewesen, so hatte ihm doch allein nicht genügt. Sein ganzes Wesen zehrte ihn

Die Citadelle von Messina und die nächsten Umgebungen. Nach einer Originalzeichnung.

1. Faro-Hügel. 2. St. Antonio. 3. Die Cittadella. 4. Lazarethe. 5. Magazine. 6. Kloster von Porto Salvo. 7. Kanone in Batterien. 8. Citadelle. 9. Theil der [illegible] genannt la Paranza. 10. Forte vecchio.

hinaus in das Treiben der Welt, hier gesellte er sich der Fortschrittspartei zu, er war in der That ein Volksfreund und sorgte für Verbreitung von socialen Einrichtungen, Kenntnissen und Aufklärung in Volkskreisen. In dieser Weise machte er sich in seinem Bezirke durch Errichtung von Darlehnskassen ꝛc. bemerklich, andererseits betheiligte sein Interesse für öffentliches Leben seine Betheiligung an der Gründung der Nationalzeitung, mit welcher er bis zu seinem Tode in Verbindung blieb, wenngleich er die Leitung des Feuilletons längst anderen Händen übergeben hatte. Seine letzte hervorragende öffentliche Wirksamkeit knüpft sich an die Thätigkeit des Schillercomités, in welchem sein rastloser Eifer und seine unermüdliche Beharrlichkeit zum Theil schaffend, zum Theil anregend wirkte. Sein Tod hat in den weitesten Kreisen die lebhafteste Theilnahme erregt; er starb am 18. Febr. nach achttägiger Krankheit an der Kopfrose. Mit seiner Wittwe und dreien noch jungen Töchtern umstand ein weiter Kreis von Freunden und Verehrern, unter denen alle hervorragenden Namen der berliner Schriftstellerwelt anwesend waren, seinen Sarg. Sein Gedächtniß bleibt in Ehren.

Die Citadelle von Messina.

Die Citadelle von Messina ist gegenwärtig von doppeltem Interesse. Einmal wegen der jüngst erfolgten Einnahme durch Cialdini, und dann, weil sie vielleicht nicht lange mehr existiren und Fergola ihr letzter Commandant gewesen sein wird, da die Bevölkerung die Schleifung der Zwingburg lebhaft verlangt und dieselbe schon 1848 vom sizilianischen Parlament beschlossen worden ist. Unter diesen Umständen wird eine kurze Schilderung des Platzes und seiner Geschichte von Interesse sein.

Messinas Festungswerke sind von höchster Bedeutung, sie halten die Stadt im Zaum, sie sperren die Meerenge, sie umschließen einen schönen Kriegshafen und sie lehnen sich als ein Brückenkopf, welcher die Ueberschreitung der Meerenge durch ein vom Festland kommendes Heer erleichtert, die Insel an das Reich, zu dem Calabrien gehört. Messina liegt auf der Ostseite des sizilischen Dreiecks im Hintergrund einer Bucht, der auf den Faro di Messina mündet und den besten Hafen des Mittelmeers bildet. Die Wasserstraße zwischen der Insel und dem Festland ist hier nur 17,000, an der ersten Stelle nicht ganz 12,000 Fuß breit. Hart neben der sichelförmigen Landzunge, die den Hafen der Stadt umschließt, gewahrt man den berüchtigten Strudel der Charybdis (jetzt Galofaro genannt), der noch jetzt kleineren Schiffen gefährlich ist. Der Hafen faßt gegen tausend Fahrzeuge. Ihm gegenüber zieht sich in der Länge von fast einer deutschen Meile und in Gestalt einer riesigen langen Straße auf flachem Gestade die Marina oder Schifferstadt und darüber auf Hügeln von der Form eines Amphitheaters die eigentliche Stadt hin. Die Landzunge, welche den Griechen als Sichel erschien, kam dem Mittelalter als Arm vor und heißt deshalb nach einem Einsiedler des 11. Jahrhunderts Braccio di San Ramiero. Auf dieser Landzunge, die theilweise felsig, aber flach ist, erheben sich der Marina gegenüber wie aus dem Meer aufsteigend die Bastionen und Courtinen von sechs starken Forts, von denen das letzte, auf der nordwestlichsten Ecke dieses natürlichen Molos, das San Salvador-Fort, mit seinen 32 Geschützen die einzige Einfahrt in den Hafen und die ganze Marina beherrscht. Den schmalen südlichen Wurzelpunkt der Landzunge, die Stelle also, wo diese sich an das sizilische Hauptland anschließt, nimmt die sehr starke Citadelle Terra nuova ein, welche 200 Feuerschlünde hat und eine Besatzung von 4000 Mann aufnehmen kann, sehr aber, wie man sagt, nur von 2400 Mann besetzt ist. Die Geschütze sind von sehr schwerem Kaliber, werden jedoch gegen Cialdini's gezogene Cavalli-Kanonen den Platz wahrscheinlich nicht lange vertheidigen können. Zwischen der Citadelle und dem südöstlichen Theile der Stadt liegt ein freier Platz. Eine von der Citadelle nach dem Fort San Salvador von Süd nach Nord gezogene Linie läuft mitten durch den Hafen und parallel mit der Südhälfte der Marina. Die letztere und der Hafen würden somit gleichsam Parquet und Parterre, die an den Hügeln im Hintergrund halbkreisförmig aufsteigenden Straßen die Logenreihen, die Citadelle und die Forts die Scene des Schauspiels sein, wenn Fergola durch fortgesetzte Weigerung, den Platz zu übergeben, Cialdini zu einem Bombardement nöthigte.

Der Weigerung ist seit dem Fall Gaetas nichts als eine Handlung militärischer Etikette, und für diese sollte kein Blut vergossen werden. Es ist wahr, die Batterien der Citadelle und der Forts beherrschen die Stadt, wie die Kämpfe von 1848 bewiesen haben, vollständig, sie könnten sie binnen wenigen Tagen in einen Schutthaufen verwandeln. Allein diese Grausamkeit würde in den gegenwärtigen Umständen vollkommen nutzlos sein und dem, der sie wagte, sowie die, welche in sie willigten, d. h. den Marschall Fergola sammt seinem Kriegsrath, vor ein Kriegsgericht und von dort aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Sandhaufen bringen. Cialdini wird seine Hauptbatterien auf dem Amphitheater von Hügeln über der Unterstadt anlegen müssen. Seine Kugeln werden über die letztere hinweg gehen und bis zur Citadelle etwa 1800, bis zum Fort San Salvator ungefähr 3000 Fuß zurückzulegen haben. Da seine Geschütze fünfmal so weit reichen, so werden sie auf so kurze Entfernungen eine furchtbare Zerstörungskraft üben, und die Festung wird außerdem von der italienischen Flotte beschossen werden, die, da sie ebenfalls mit gezogenen Kanonen armirt ist, also aus größerer Entfernung feuern kann als die Geschütze der Citadelle, dies mal sehr wenig zu leiden haben dürfte.

Die Forts sind erst in neuerer Zeit angelegt. Die Citadelle dagegen wurde noch dem Kriege angelegt, welchen 1674 die einzige Stadt Messina gegen die spanische Krone führte. Nach mancher Wechselfällen wurde die tapfere Stadt auf das äußerste gebracht, indem sie nicht nur von den Streitkräften des Hauses Oesterreich und denen des spanischen Italiens angegriffen, sondern auch von anderen Nachbarstädten und den Baronen Siciliens befehdet wurde. So warf sie sich endlich in die Arme Ludwig XIV. von Frankreich, der ihrem Verzweifeln seinen Titel „der Große" damit schändete, daß er sie gegen die Franche-Comté an Spanien verschacherte. Hieher sah jetzt den Tag der Rache an den Rebellen gekommen. Es schickte Franz Benavides, den Grafen von Santo Stefano, als Vollstrecker derselben hin. Darauf verließen gegen 16,000 Menschen die Stadt. Die Häuser derselben wurden confiscirt, und mit dem daraus gelösten Gelde setzte der Bevollmächtigte des spanischen Königs den Messinesen die Citadelle auf den Nacken. Um den nöthigen Baugrund zu gewinnen, riß man das vornehmste Quartier der unglücklichen Stadt nieder; denn gerade, wo jetzt der steinerne Aly Messinas liegt, wohnten sonst die reichsten Bürger, der Adel, standen Kirchen und Klöster von größter Pracht. Kein Wunder, wenn die Zwingburg den Bewohnern Messinas auf's äußerste verhaßt ist. Der Erbauer der Citadelle war ein Deutscher, den die Chronik der Stadt Karl von Nürnberg nennt, und der in Flandern unter Vauban den Festungsbau studirt hatte. Der Hauptkörper seines Werkes ist ein mit Gräben und Kasematten umgebenes und der Lage angepaßtes Fünfeck mit vorspringenden Bastionen. Dazu kommt eine Anzahl von Neben- und Vorwerken der verschiedensten Art, angelegt mit Benutzung des Meeres, dessen kleine Buchten mit Schleusen und Brücken versehen sind. Seit 1848 ist die Zahl der Batterien, die zusammen 300 Feuerschlünde haben, mit einem Aufwand von 673,237 Ducati, namentlich gegen den Hafen hin, noch beträchtlich vermehrt worden.

Der Bau, welcher 1680 begann, wurde am 3. Nov. 1683 eingeweiht. Im Jahre 1718 hielt die Citadelle unter österreichischer Fahne eine lange Belagerung von seiten der Spanier aus. Im Jahre 1848 bombardirte sie die Stadt und erleichterte deren Eroberung durch Filangieri und dessen 15,000 Schweizer und Neapolitaner. Von da an war sie der Kerker aller Sizilier, welche den Verdacht erregt, mit dem System König Ferdinand's unzufrieden zu sein.

Ob Victor Emanuel und sein vorsichtiger Minister nach Einnahme der Festung den Wunsch der Sizilier nach Abtragung derselben erfüllen werden, steht dahin. Italien wird, wenn es ein Reich wird und bleibt, vorzüglich ein Seestaat sein, und der Hafen von Messina würde, befestigt bleibend, der beste und durch seine Lage zwischen dem Ost- und Westbecken des Mittelmeeres der wichtigste Kriegshafen Süd-europas sein. Es wäre ferner jedenfalls von Bedeutung, einen Brückenkopf für die Vertheidigung Siziliens, wenn einmal das Neapolitanische wieder verloren gehen sollte, und für den Angriff, wenn zuvor Sizilien einmal loszureißen versucht würde, zu behalten. Und es ist endlich bei der Wandelbarkeit und Unbeständigkeit des sizilischen Charakters kaum gerathen, die Handhabe, mit der man sie im Zaume halten kann, ohne weiteres zu zerstören.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem commandirenden Generale in Siebenbürgen, F. M. L. Fürsten Friedrich zu Liechtenstein, hat die Stadt Hermannstadt das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— Staatsminister v. Schmerling ist auch zum Ehrenbürger von Iglau ernannt worden. Dem Beschluß überbrachten ihm der Bürgermeister Fahrr. v. Heller und der Vicepräsident Dr. Helfert am 19. März in Person.

— Der Schöffe Johann Moritz aus Niederzeuthen bei Potsdam hat während der Ueberschwemmungen in Holland mit großem Muthe zehn Menschen aus den Fluten gerettet und von den Generalstaaten Bonnvoie als Ehrengabe eine silberne Cigarrenbüchse, von einem Landungsgesellschaften Bronzeteil, erhalten.

Personalnachrichten.

Oesterreich.

— Erzherzog Rainer hat die kaiserliche Ernennung zum Curator der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und Staatsminister v. Schmerling die Stellvertretung des Curators erhalten.

— Im Mitglieder des aufgelösten Reichsraths in Wien: Frhr. v. Thierry, Graf Leo Thun, Fürst zu Salm, Graf v. Wolkenstein, Frhr. v. Salvotti und Frhr. v. Hainberger sind der ihm ertheilten Einladung entsprochen.

— Berichtigend führen wir an, daß Hofrath Ritter Franzel v. Marinoni zum Landeschef der Bukowina ernannt, dagegen das Amt eines Landesbankpräsidenten von Linz nach dem Rücktritte des Grafen Wallenburg Inzaghi noch nicht besetzt worden ist.

— Geheimrath Thaddäus Feldtner Frhr. v. Lichtenfels, zuletzt zweiter Präsident des obersten Gerichtshofes in Wien, als frankanziger Redner im verstärkten Reichsrathe bekannt, ist zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt und angenommen worden. Anfangs zur Leitung dieses Staatskörpers zu stehen.

— F. M. L. Graf Mensdorff-Pouilly ist zum Statthalter in Galizien und commandirenden General in Galizien und der Bukowina ernannt. Hofrath Martina, früher Vorbereiter in der Bukowina, ist an Stelle des zurückgetretenen Grafen Wallenstein zum Landeshauptmann von Tirol ernannt.

Vorstand der zweiten Kammer des italienischen Parlaments.

Urban Ratazzi, Präsident.
Tecchio, Torrearsa, Poerio, Andreucci, Vicepräsidenten.

Preisausschreiben.

— Die Stadt zur Errichtung eines Schillerdenkmals in Hamburg sind jetzt interessirt aufgefordert, daß der Vorstand des dortigen Schillervereins eine Aufforderung zur Preisbewerbung des Modells dazu erlassen hat. Das bronzene Standbild des Dichters soll eine Höhe von 10 hamburger Fuß erhalten und auf einem verjüngten granitenen Sockel stehen; der Preisbewerber wird dabei historisch-ernster Stil und Portraitähnlichkeit empfohlen. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 1. Nov. d. J. einzuliefern, doch bleiben die Kosten des Standbildes einschließlich der Fracht, jedoch die Fundamentirung und Aufstellung nicht eingerechnet, nur bis zu 12,000 Thlr. pr. Cour. anberaumt. Das Preisgericht selbst wünscht bis zum 1. Oct. 1861 ausgesetzt werden, da man der Enthüllung desselben am darauf folgenden 10. Nov. beabsichtigt. Dem Urheber des besten Modells wird die Ausführung der Statue anvertraut; der zweite Preis besteht aus 200, der dritte aus 100 Thlrn. pr. Cour.

Festkalender.

— Geh. Regierungsrath Delius und seine Gattin in Arnsberg, ein hochgeachtetes Ehepaar, feierten am 9. März die goldene Hochzeit und wurden von der Königin von Preußen und einer Deputation als Ehrengäste beschenkt.

Vereinsnachrichten.

— Ein ungarischer Schriftstellerverein wird nach dem Muster der wiener Concordia in Pest gebildet und an die Spitze des Gründungscomités sind die Grafen Stephan und Georg Karolyi, die Barone Eötvös und Kemeny, dann Kranz. Gyurgyi, Toldy, Vahot und Török getreten. Der unlängst verstorbene Graf Stephan Karolyi hat dem Vereine ein Vermächtniß von 10,000, ein Ungenannter von 12,000 Fl. gemacht.

— Der Frauenverein zur Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig hat im vorigen Jahre für Zwecke des Vereins über 1000 Thlr. verwendet und außerdem fünf vollständig gefüllte Kisten mit Leinen und Kleidungsstücken für Confirmanden und Waisen nach Schlesien und Westfalen geschickt.

— Der Verein zur Gefangenbesserung in Leipzig, dessen Vorsitzender Archidiaconus Dr. Wolf ist und dem von ausgezeichneten Schulmännern Dr. Richter in Dresden, Regierungsrath Frhr. v. Wening in Zwickau, Oberstlieutenant Frhr. v. Hoffmann in Berlin, Pastor Dr. Wallot in Bremen, Graf v. Egloffstein auf Schweden, Superintendent Bonerfeind in Zeitz, Generalsuperintendent Dr. Moll in Königsberg und Dr. Kramer, Director der Francke'schen Stiftungen in Halle, angehören, beabsichtigt in Leipzig eine dem Rauhen Hause der Hamburg ähnliche Anstalt unter dem Namen einer „Besserungsstiftung" zu gründen, welche Kinder aufnehmen soll, die dem sittlichen Verderben noch nicht verfallen, jedoch vor diesem Schlimmste zu bewahren sind. Die Anstalt soll keine Landwirthschaft und wird das protestantische deutsche Vaterland umfassen. Der schon am 4. Juli 1860 erlassene Aufruf zu Beiträgen wird gegenwärtig wiederholt.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In der Strandgasse Venedigs — Canal-Grande des Nords — hat eine riesige 16 Schuhen und dem Stoß Brot verschlungen.

— Auf der Main-Weserbahn ist am 17. März gegen 9 Uhr früh zwischen Bischofsheim und Hanau, wo der Zug Rangirarbeiten, wo die Bahnverhältnisse vermuthen waren, ein Zug entgleist. Locomotive und Tender stürzten über die Böschung des Bahndammes hinab und blieben sich dort in den Boden und zwei Güterwagen hinter dem Tender kommen sich selbst und an ihnen zerschellten die Personenwagen. Der Maschinist wurden unter ihren Leben in das Feld geschleudert. Der Heizer des ersten Packwagens ist todt, ein Landmann aus Ebersheim bei Hanau ist lebensgefährlich verwundet, Prof. Siegel von Friedberg erlitt einen Beinbruch, ein Candidat der Theologie einen schweren Kopfschnitt über zwanzig Reisende erhielten Contusionen. Im Ganzen scheint es an ärztlicher Hülfe und den Verbandstoffen mangeln gefehlt zu haben, da die Verwundeten meistens dorthin die Anstellung gebracht werden.

— Während eines Sturmes auf dem Bodensee, am 11. März früh Morgens um 7 Uhr bei der schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft gehörige große Dampfschiff „Stadt Zürich", das von Arbon nach Rorschach fuhr, wurde in entgegengesetzter Richtung fahrende bairische Dampfschiff „Ludwig" mit solcher Gewalt, daß das Gerüst des letztern gesprengt wurde. Der Kapitän, der Steuermann und ein Matrose haben mit dem Leitungsboote Rorschach erreicht, 13 Reisende aber den Tod in den Wellen gefunden. Der verzweiflungsvollen Hülferuf bewog den Kapitän der Stadt Zürich zu dem Versuche der Rettung dieser Unglücklichen nicht.

— Der an der Donau liegende Stadttheil von Pulach nebst Umgebungen wurde in der letzten Februarwoche in gefährlicher Weise überschwemmt. Ein entsetzlicher Nothschrei und zum Nothdampfer erfüllten die Bewohner; es ist jedoch erheblicher Schaden, zumal an den Getreidevorräthen, nicht entstanden.

Todtenschau.

Marie Luise Victoria, geborene Prinzessin von Sachsen-Saalfeld-Coburg, am 17. Aug. 1786 geboren, in erster Ehe mit dem Fürsten von Leiningen, in zweiter 1818 mit Eduard Herzog von Kent, meines Sohn König Georg's III., vermählt, seit dem 23. Jan. 1820 Wittwe. Mutter der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, † am 16. März früh in ihrem Palaste zu Frogmore bei Windsor in den Armen ihrer königlichen Tochter und ihres Schwiegersohnes. Der rührendste Contrast in die weiterhin Erhebung ihrer Tochter.

Sigmund Christian Seitter, Edler von Armingen, einer der angesehensten Kaufleute von Prag, Gründer oder Unterstützer zahlreicher gemeinnütziger und wohlthätiger Anstalten, denen er auch testamentarisch noch 25,000 Fl. zugewendet hat, † daselbst am 6. März.

v. **Hollorf**, königl. hannoverscher Generalmajor a. D., ein Veteran der englisch-deutschen Legion, † in der ersten Märzwoche zu Stade, 73 Jahre alt.

Professor **C. Zimmel**, der Aeltere der schwedischen Künstler, 1784 geboren, † am 7. März auf seinem Landsitze Ecradroteit unweit Stockholm.

Sir **Archibald Maclaine**, britischer General, Veteran aus den Kriegen in Indien und der pyrenäischen Halbinsel, † am 9. März in London, 77 Jahre alt.

A. Vickel, gewesener englischer Consul in Graz, † daselbst am 7. März.

Dr. **Schlüter**, Rath am Ministerialgericht in Münster und bis vor kurzem auch in amtlicher Wirksamkeit, † daselbst am 14. März in dem hohen Alter von 91 Jahren.

Daniel Bap de Tlod-Varaltyn, Oberst und Commandant des k. k. 44. Infanterieregiments Ritterkreuz Ernst, der als Major in der Schlacht bei Magenta das Verdienstkreuz, der Soldaten des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse erwarb, † am 4. März zu Wien.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

P. v. W. in Posen. — Die neueste und mit nach beste Darstellung der physischen Geographie finden Sie in Kloden's „Handbuch der Erdkunde" (Berlin, Mendelssohn'sche Buchhandlung). Der erste Band dieses vortrefflichen Buches behandelt ausschließlich jenen Zweig der Geographie; zahlreiche Illustrationen erleichtern das Verständniß.

A. J. in M. — Das weiter unten abgedruckte Gemälde-Verzeichniß sagt Ihnen die Erfüllung Ihres Wunsches ja.

H. G. in K. — Die Notiz über die Feb. Feuerversicherungsgesellschaft haben wir als einfache Thatsache einem andern Blatte entnommen. Ueber die Möglichkeit des Unternehmens haben wir nicht weiter nachgedacht und eine Korrespondenzspalte darüber würde an dieser Stelle auch zu weit führen. Wenden Sie sich nach Ed.

P. P. in K. — Ihre letzte Zusendung vom 11. März haben wir nichts erhalten; unsern Dank dafür. Wenn auch nicht alles, so hoffen wir doch einiges davon verwenden zu können.

J. B. in Lenberg. — Freundlichen Dank, doch haben wir es schon längst aufgegeben, Silbenräthsel zu bringen.

Frhr. v. K. D. in P. — Wünschen und Portrait haben wir erhalten, beides nach Verdienst. Herzlichen Dank und Gruß.

Cecilie. P. T. in C. — Sie haben Recht; außer den von uns wörtlich veröffentlichten neuaufgefundenen Torfzeilen Friedrich's d. Gr. gibt es noch ein viertes Standbild des Königs in Breslau, bekannt namentlich durch die Worte, welche man im Jahre 1849 einem Matrosen an Bord des Tenkmals sende:

Gerber Friedrich, steig' herunter
Und regiere Du uns nieder ꝛc.

Dr. W. H. in C. — Unsern Dank für die freundliche Zusage. Das Portrait J. D.'s haben wir leider noch nicht erhalten.

Clara C. in H. — Und trüb der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden
Und Frost er Schnee und Eis umher,
Es muß doch Frühling werden.
Drum still! Und wie es scheren mag,
O Herz! gib doch geduldig
Du ist ein großer Trostestag
Der ganzen Welt verschuldig.

Herrn Rector Gr. in Cr. — Daß ein in Nordamerika eingebürgerter Deutscher ein Compliment für einen deutschen Staat übernehmen kann, ist nicht blos zulässig, sondern man gibt solchen Männern sogar den Vorzug. Die Uebernahme meinerer Complimente durch diejenige Persönlichkeit ist ebenfalls gebräuchlich. Daß der Candidat des Complimes nach Europa reist und sich dem betreffenden Hofe vorstellt, ist nicht nöthig.

O. D. in L. — Italien hat noch kein Nationallied, wie wir es z. B. an dem Arndt'schen Vaterlandslieder besitzen. In jüngster Zeit hat F. Graf Cosoni in Florenz ein solches sich gedichtet, ja dem ein Herr Blumenthal die Weise componirt hat. Ob es sich beim Volke einbürgert und so zum Nationallied wird, muß die Zeit lehren. Den Text finden Sie in der Deutschen Allgem. Zeitung vom 17. März.

An unsere Leser.

Es ist immer unser Bestreben gewesen und wir haben es stets als eine Aufgabe unseres Blattes betrachtet, neben den Ereignissen des Tages, wie sie auf Markt und Straße sich zutragen, auch den in der Stille reifenden Schöpfungen der Kunst unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; die Gewohnheit der bisher erschienenen Bände der Illustrirten Zeitung weist eine große Zahl werthvoller Bilder auf. — In dem Bemühen nun eine Vervollständigung derselben durch bedeutende Erzeugnisse der neueren Kunstthätigkeit sind wir von den Herren Künstlern auf das entgegenkommendste unterstützt worden, und so gerathen es uns nun zu großer Freude, unseren Lesern heute das Verzeichniß derjenigen Gemälde mittheilen zu können, von denen wir im Laufe des Jahres sorgfältig ausgeführte Nachbildungen bringen werden. — Wir führen sie nach dem Alphabet der Herren Künstler auf.

Baumgartner in München: Die Liebeserklärung Don Quixotes an Dulcinea von Toboso.

Bossard in München: Die Heidenritt des Schutzheis Wenzi von Winterthur.

C. Clasen in Leipzig: Germania auf der Wacht am Rhein.

Bonaventura Genelli in Weimar: Der Raub der Europa.

G. Jäger in Leipzig: Die Sündern bei Christus.

de Keyser in Antwerpen: Besuch Tasso's im Atelier Giotto's.

Leys in Antwerpen: Fulden als Christkinde vor den Thoren Eisenachs singend.

A. Menzel in Berlin: Begegnung Friedrich's d. Gr. und Joseph's II. in Neiße.

Fr. Pecht in München: Gerichtsscene aus Hohe des Mittelalters von Baden den Frau verliehen.

Schmitson in Berlin: Englische Cutter, Pferde anlangend.

Julius Schrader in Berlin: Die Auffindung der Leiche Gustav Adolf's auf dem Schlachtfelde von Lützen.

H. Spangenberg in Berlin: Der Rattenfänger von Hameln.

Spitzweg in München: Der Bücherwurm.

Ferd. Schildt in Rom: Das Winkelried-Denkmal für die Schweiz.

Die Redaction der Illustrirten Zeitung.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
März			1861 März	5621 Adar	1277 Ramadan
24. S.	4. Palmar.	6. Palmar.	12. † Sonnt.	13.	12.
25. M.	Mar. Verk.	Mar. verk.	13. Mikolaitag.	14. Mullurim	13. / m. Tage
26. D.	Sosthen	Ludgerus	14. Dreidenk.	15. Purimfest	14. /
27. M.	Rupert	Rupertus	15. Cyrillus.	16. † Esther.	15. \
28. D.	Gr. Donner.	Gontran	16. Cyrillus	17.	16.
29. F.	Charfreitag	Eustachius	17. Alexei	18. / Hallel.	17. Thomas
30. S.	Sonne	Quirinus	18. Cyrillus	19.	18. S.D.Tr.3.

Astronomischer Kalender.

1861 März	Sternzeit am mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Tage	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
24	1h 7m 30s	11h 53m 6,35s	1,05	3 30'		4h 37' früh
25	1 11 26	11 52 44	0,78	4 18		4 55
26	1 15 21	11 52 23	1,84	4 58	9h 4m Vorm.	5 15
27	1 19 17	11 52 1	1,52	5 1	9 20	5 35
28	1 23 14	11 51 39	0,15	4 50	9 50	
29	1 27 10	11 51 18	2,09	4 18	11 15	1 am Tage
30	1 31 7	11 50 57	2,44	— 3 23	— —	

Sonnenaufgang 5 U. 55 M. Sonnenuntergang 6 U. 20 M.
Mittwoch den 27. März 5 U. 5 M. Nachmittags.
Mond in Erdnähe den 27. März 2 U. früh.
Mond in Aequator den 29. März 2 U. Nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2h 30' Eisenzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 März	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
10	334,02	333,91	335,31	+ 1,3	+ 6,7	+ 4,8	+ 3,0	W
11	337,26	335,36	337,69	1,7	5,6	4,7	4,0	W
12	341,25	341,09	342,46	0,4	0,9	3,0	1,5	NW
13	342,49	339,28	341,32	+ 0,3	3,2	0,2	0,1	N
14	340,29	338,37	339,43	— 0,5	1,5	0,4	0,1	N
15	337,81	334,79	336,28	— 0,9	3,7	2,0	2,2	W
16	336,69	336,54	338,01	+ 2,2	+ 6,2	+ 4,0	+ 4,0	WNW

Ein Besuch in Mexico.

Die Hauptstadt der Republik Mexico, wo jetzt wieder einmal — auf wie lange, bleibe dahin gestellt — Ruhe und Ordnung eingezogen ist, macht auf den Fremden, der sie zum ersten mal betritt, einen höchst eigenthümlichen Eindruck. Nähert man sich ihr auf der Straße von Veracruz, so passirt man zunächst Berge und Thäler, die mit Nadelholz bewachsen sind, dann betritt man eine weite rings von Hügeln umschlossene Ebene, in deren Mitte, nicht fern von einem Landsee, eine breite Fläche mit weißlich schimmernden Häusern von Würfelform bedeckt ist, aus denen sich einige Thürme erheben. Die Landstraße besäumt sich mit Pappeln und Weiden, es folgen einzelne Hütten, sie werden dichter und bilden endlich eine zusammenhängende Doppelzeile meist einstöckiger Häuser, die, je weiter wir kommen, stattlicher werden, dann gelegentlich mit einem mehrstöckigen Palast abwechseln. Dem Aussehen der Häuser entspricht das Aeußere der sich in ihnen tummelnden Menge; zuerst ein Durcheinandertreiben von zerlumptem Volk, nimmt sie im Innern anständig Gekleidete und Gewitzte auf.

Mittelpunkt des Lebens der Stadt ist die Plaza Mayor, ein imposanter Platz, der nördlich von der Kathedrale, östlich durch den Regierungspalast, wo der Präsident wohnt, südlich und westlich von eleganten Privathäusern eingeschlossen ist, deren Erdgeschosse, die sogenannten Portale, eine zusammenhängende Reihe von Arcaden mit schönen Verkaufsläden, Kaffeehäusern u. dgl. m. bilden. Hier, sowie auf der vor der Kathedrale sich hinziehenden Allee, die den Namen des Cadmos (die Kette) führt, ist der Lieblingsspaziergang der Mexicaner, welche keine Gelegenheit zu Ausflügen auf's Land haben. Die Kathedrale ist ein gewaltiger Bau im dorischen Stil, wird aber in ihrer Wirkung durch die daran gebaute Kirche des Sprengels sehr beeinträchtigt. Der Regierungspalast hat zwar eine bedeutende Ausdehnung, aber nur zwei Stockwerke und fast gar keinen architektonischen Schmuck. Dennoch macht der Platz mit seiner Umgebung einen guten Eindruck, und wenn bei festlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Feier der Unabhängigkeitserklärung die Kathedrale bis zu den über 200 Fuß hohen Thürmen, der Palast und die Portale sammt den einmündenden Straßen erleuchtet ist, kann Mexico auch in den Augen des Fremden bestehen, der Paris, Berlin, Wien und das neue Hamburg gesehen hat.

Von der Plaza aus ziehen sich, fast genau die Richtung nach den vier Himmelsgegenden einhaltend, die Hauptstraßen der Stadt, die sehr breit und mit hohen dreistöckigen Häusern besetzt sind, deren Erdgeschosse elegante Laden und Magazine zeigen. Namentlich die nach Westen sich hinziehenden: Refugio, Plateros und Tacuba können sich hinsichtlich der Pracht ihrer Läden mit den Straßen jeder europäischen Stadt messen. Die Häuser erscheinen dem, der an spitze Dächer gewöhnt ist, gleich den orientalischen noch unvollendet, und häufig hört man auf ihnen Hundegebell. Da nämlich ganze Gassen entlang die Höhe der Häuser nur wenig verschieden ist, so ist es leicht, auf den flachen Dächern, die nur durch niedrige Brustwehren getrennt sind, wie auf einem zweiten Straßenpflaster hinwandeln, und da dies oft von Dieben benutzt wird, sucht man sich vor Schaden durch grimmige Hunde zu sichern. Vom Innern des Hauses sind diese flachen Dächer — Azotea — meist nicht zugänglich, sodaß man treppen anlegen muß, um sie zu ersteigen. Deutscher Sinn für Anmuth und Gemüthlichkeit würde sich dieselben in hübsche Blumengärten verwandeln, die dann durch niedliche Kolibris noch schöner gemacht werden und einen prächtigen Blick über die Umgebung der Stadt mit den beiden Bergriesen Popocatepetl und Ixtaccihuatl gewähren würden. Aber der Mexicaner besitzt diesen Sinn nicht, und so bleiben die Dächer kahl und öde.

Die Stadt ist reich an großartigen Gebäuden, namentlich Kirchen und Klöstern, doch geben dieselben keinen großen Gesammteffect, da sie zu weit auseinander liegen. Die Klöster sind mit hohen Mauern umgeben, die nur ganz kleine Fenster haben. Die Kirchen empfangen ihr Licht auch meist nur durch die Kuppeln und machen, da man letztere von der Straße aus nicht sehen kann, großentheils einen höchst nüchternen Eindruck. Eins der schönsten Gebäude ist die auf der Straße Tacuba gelegene Mineria oder Bergschule. Auch die Universität ist ziemlich schön, namentlich macht der mit Säulengängen umgebene Hof einen guten Eindruck. Hier befindet sich auch das Museum, in dem manches Interessante, vorzüglich aus der Aztekenzeit, alterthümliche Waffen, die Rüstung des Cortez und anderes gezeigt wird, das aber sehr vernachlässigt ist. Unter den drei Theatern der Stadt zeichnet sich das Nationaltheater durch Größe, elegante Ausstattung und gute akustische Verhältnisse aus. Die Bühne ist wohl eingerichtet, geräumig. Geschmackvolle Decorationen verstärken die Wirkung eines im ganzen tüchtigen Schauspielerpersonals, dem ein recht gutes Orchester zur Seite steht. Die Zwischenacte werden gewöhnlich mit einem Ballet ausgefüllt, woran der Mexicaner um so mehr Gefallen findet, als es ihm Gelegenheit verschafft, das ihn zum unentbehrlichen Bedürfniß gewordene Cigarito zu schmauchen, das während der Vorstellung weggelegt wird. In den Logen sieht man sehr viele übrige Frauengestalten mit feurigen Juwelen und noch feurigeren Augen.

Zwei Circus für Stiergefechte sind ebenfalls viel besuchte Vergnügungsorte: der eine befindet sich im Süden am Ende der Vorstadt St. Pablo, der andere im Westen, nicht fern der Vorstadt St. Cosme. Nicht weit von letzterem, am Ausgang der Straßen Tacuba und Plateros, zieht sich ein sehr hübscher Spaziergang, die sogenannte Alameda, hin. Es ist ein geräumiger, mit niedrigen Mauern umgebener und mit prächtigen Bäumen bepflanzter Platz. Die im rechten Winkel sich kreuzenden Gänge desselben bilden schöne Alleen, und die Kreuzpunkte der Wege sind runde Plätze, in deren Mitte Steingruppen Wasserstrahlen in Bassins spielen. Leider ist der Platz jetzt sehr vernachlässigt. Die Springbrunnen sind schadhaft, die Figuren zum Theil zerbrochen. Auch gilt der Ort nicht für das Fashionabel und wird daher nur von der geringern Klasse und auch von dieser nur an Sonn- und Feiertagen besucht. Der feinere Theil der Gesellschaft meidet ihn fast ganz, schon weil der gemeine Mann hier sehr zugegen auftritt. Dafür hat sich die elegante Welt Mexicos ein anderes Vergnügen ersonnen. Es ist dies die Paradefahrt auf dem Paseo, einer langen mit doppelten Baumreihen bepflanzten, durch festigtes Befestigen vor Staub bewahrten Chaussee. Hier fahren die Damen in den späten Nachmittagsstunden in verschlossenen Kutschen in lang gedehnter Reihe auf und ab, während die Herrenwelt in stattlichem Reiterzug hin und her sprengt, mit den Damen durch die halbgeschlossenen Gardinen kokettirt, die bekannten grüßt und bei gelegentlichem Stillhalten der Wagen ebenfalls anhält, um der einen oder der andern etwas Schönes zu sagen. Nachdem das etwa eine Stunde gedauert hat, begibt man sich nach Hause. Solcher Paseos gibt es in Mexico zwei, der ältere, nur im März, April und Mai besucht, befindet sich am Südost-Ende, der andere, Paseo Bucarelli genannt und nur nach Pfingsten benutzt, am westlichen Ausgang der Stadt. Der Sitte richtet sich ängstlich nach dem Herkommen, und eine Dame, die sich Abweichungen erlauben und den ersten Paseo benutzen wollte, wenn der andere „Fashion" ist, würde sich gewiß den Vorwurf des Mangels an guter Lebensart zuziehen.

Die eingangs erwähnten Hütten und Häuschen an den Ausgängen Mexicos bilden die sogenannten Vorstädte. Indeß ist eine bestimmte Grenze zwischen Stadt und Vorstädten nicht zu ziehen. Jene Hütten sind von der niedrigsten Klasse der Bevölkerung bewohnt, zum Theil von sehr unheimlichen und widerlichen Gesichtern. Obgleich die Stadt über zweimalhunderttausend Einwohner haben soll, so gehören davon höchstens sechzigtausend der bessern Klasse an, das Uebrige läßt sich nicht wol anders als mit dem Ausdruck Pöbel bezeichnen. Die gebildeten oder richtiger auf Bildung Anspruch machenden Mexicaner eignen sich von Jahr zu Jahr mehr die Sitten Europas an und namentlich sind es die Franzosen, welche ihnen als Sprach-, Tanz- und Fechtmeister, als Zeichnenlehrer ꝛc. den Schliff beibringen, der von vielen hier unter dem Worte Bildung begriffen wird. Indeß ist in der untern Klasse noch ein gutes Stück nationalen Lebens bewahrt. Der feinere Herr geht in einem pariser Cylinder, Lackstiefelchen und einem Moderock von niederländer Tuch einher, der gemeine Mann in schlotternden Lederhosen oder in einer pferdedeckenartigen Umhüllung, die zahlreiche, meist dem Beteln ergebene indianische Bevölkerung in Fetzen, von denen es unbegreiflich ist, wie sie anders als durch ihren Schmutz am Körper festhalten können.

Alles das treibt sich vom Morgen bis spät in die Nacht auf der Straße herum. Dazwischen erscheinen zahlreiche Geistliche mit ihren unförmlich großen Schaxelhüten, Mönche verschiedener Orden, Priester in Kutschen mit dem Allerheiligsten, Officiere in prachtvollen, dick mit Gold betreßten Uniformen und gemeinen Soldaten, die mit ihren in der Regel furchtbar zerlumpten Jacken und Hosen und ihren oft nackten Füßen einen auffallenden Contrast gegen jene bilden. Verkäufer von Lotteriezetteln, Obst und Süßigkeiten aller Art (von denen beiläufig hier nicht blos das schwache und schöne Geschlecht zu naschen liebt) erfüllen die Luft mit gellendem Geschrei. Karawanen schwer beladener Maulthiere, die hier zu Lande fast allein den Gütertransport vermitteln und so die Frachtwagen und Eisenbahnzüge cultivirterer Länder ersetzen, passiren vorüber. Erscheint einer von jenen Priestern mit dem Venerabile, welches ein vorausreitender Ehrenknabe mit einem Glöckchen dem Volke ankündigt, so kniet das ganze Volk, das sich in der Nähe befindet, in den Schmutz der Straße und steht nicht eher auf, als bis der Wagen mit seinem Gott vorüber ist. Kleinere Kirchenzüge gibt es täglich in irgendeinem Theile der Stadt; denn jedes Quartier, ja jede Straße hat einen besondern Schutzheiligen, dessen Namenstag mit allerhand Spektakel und Gelärm, Processionen, Abbrennen von Feuerwerk am hellen Tage und Anzünden von großen Feuern auf den Straßen begangen wird, und so sticht die Hauptstadt mit ihrem lauten Leben vortheilhaft gegen die gewöhnliche unheimliche, wenigstens ernstliche Stille ab, die in den kleinen mexicanischen Orten zu herrschen pflegt.

Obschon ursprünglich von den Azteken im See von Texcuco gegründet, sodaß die Straßen noch zur Zeit der spanischen Eroberung gleich denen von Venedig mit Kähnen befahren werden mußten, liegt Mexico doch gegenwärtig eine ziemliche Strecke vom See entfernt und nur die sumpfige Umgebung, die vielen die Stadt umziehenden Wassergräben und der geringe Unterschied des Niveaus der Stadt und des Sees erinnern an jene Zeit. Nicht selten geschieht es, daß der See nach heftigem Regen die Stadt überschwemmt und die Hauptstraßen stundenlang ungangbar sind. Dazu kommt, daß viele Gassen schlecht gepflastert sind. Sie haben zwar an den Seiten Trottoirs, aber die Abzugskanäle in ihrer Mitte sind nur sehr nachlässig mit großen unbehauenen Steinen bedeckt. Häufig verstopfen sich diese Kanäle. Dann nimmt man die Steine weg und der Schlamm wird von den zur Reinigung verwendeten Sträflingen zum Trocknen auf die Straße geworfen, wo er als garstiges Parfüm derselben oft wochenlang liegen bleibt. Besser, ja bewundernswerth ist die Art, auf welche die Stadt durch zwei gewaltige Wasserleitungen mit Trinkwasser versorgt wird.

Sehr viel Leben entfaltet der schmale Kanal, welcher den kleinen See von Chalco mit dem weit größern von Texcuco verbindend, einen Theil der Stadt durchzieht. Massen von Barken und Kähnen tummeln sich hier, um den Mexicanern von Chalco aus Mais, Früchte, Gemüse, Holz und Kohlen zuzuführen. Außerhalb der Stadt liegen an den Mündungen dieses Kanals bei den Dörfern St. Anita und Ixtacalco die bekannten Chinampas, schwimmende Inseln mit Gemüse- und Blumengärten. Außer den Kanalschiffen und den erwähnten Maulthierkarawanen gehören zu den Verkehrsmitteln, welche das Land mit der Hauptstadt verbinden, noch die sogenannten Eilfuhren, welche Waaren aller Art von Veracruz nach Mexico und von hier wieder dorthin befördern. Diese Eilfahrten bestehen aus vierrädrigen Karren, die gewöhnlich mit 12, bei schlechtem Wetter aber oft mit 24, ja 30 Maulthieren bespannt werden. Es gewährt einen sehr grotesken Anblick, eine solche schwerfällige Maschine sich mit solchem Vorspann einen der steilen Berghänge hinaufquälen zu sehen, welche zwischen der Hauptstadt und dem Hauptbafen Mexicos liegen. Die projectirte Eisenbahn nach Veracruz ist bisjetzt noch nicht zu Stande gekommen, doch fährt man wenigstens bis zu dem eine Stunde von Mexico entfernten Städtchen Tokubaya und nördlich bis nach dem ebenfs fernen Guadalupe mit Dampf, sodaß wenigstens ein Anfang gemacht ist.

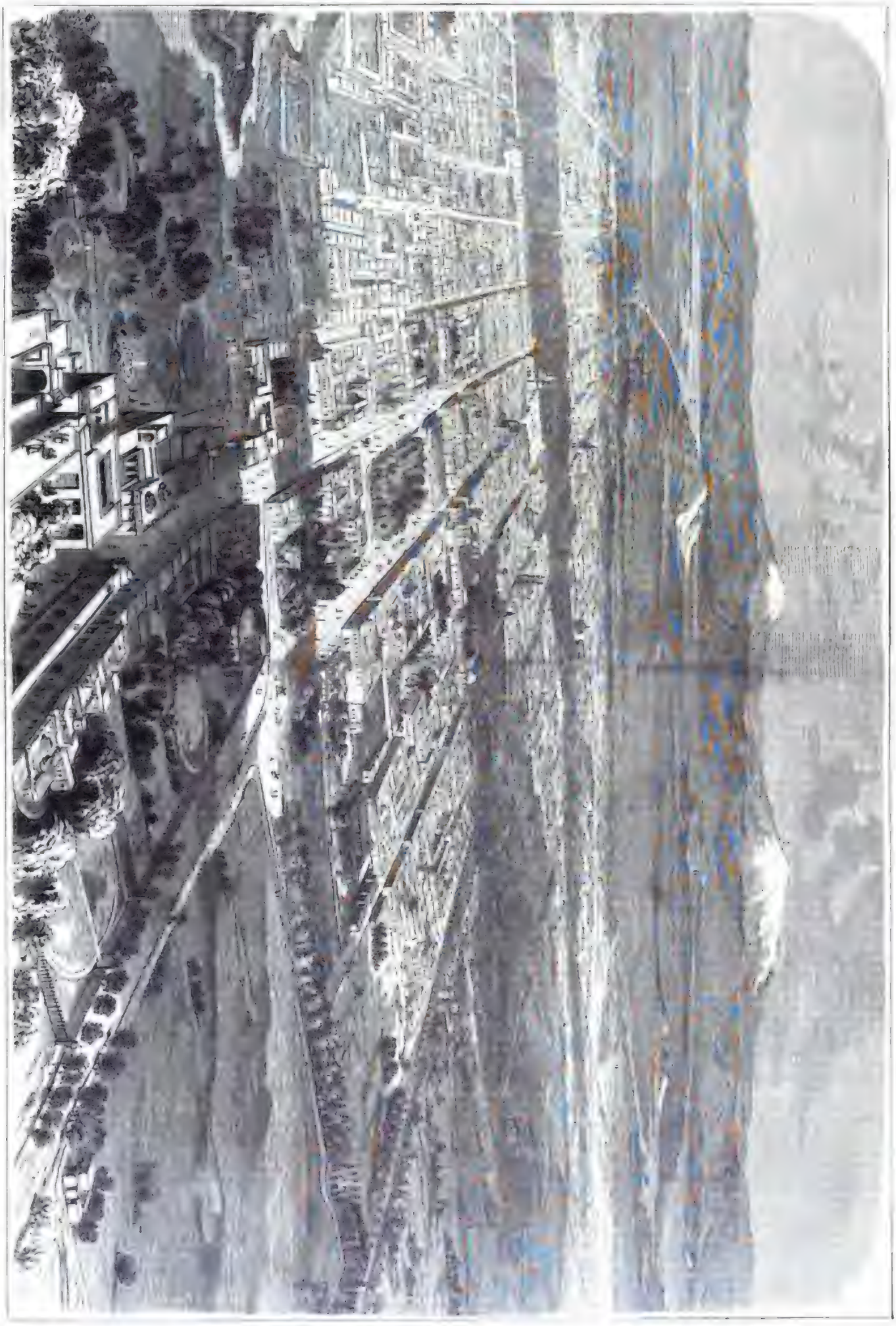
Von den obenerwähnten beiden Bergen, am Horizonte des Thales von Mexico, stößt nur der südlichste und höchste, der Popocatepetl, noch Rauch und Schwefeldämpfe aus seinem Krater hervor. Hat auch Mexico von einem Ausbruche desselben nichts zu fürchten, so erinnert doch häufiges Erbeben des Bodens an die Nähe des Vulkans. Bisweilen mahnt auch eine Katastrophe mit heftigeren Erdstößen an den grimmen Nachbar, und erst im Jahre 1858 geschah es, daß die Stadt durch ein solches Ereigniß dem Verderben nahe kam und beträchtlichen Schaden an Privatgebäuden und Kirchenkuppeln angerichtet wurde. Daß aber Aehnliches nicht selten geschieht, ersieht der Fremde schon daraus, daß sämmtliche Kirchen und viele größere Gebäude bedeutend aus der verticalen Richtung gewichen sind, wozu indeß auch der schwammige Sumpfboden beitragen mag, auf dem Mexico steht und der es nöthig macht, allen größeren Bauten einen Rost von Pfählen als Unterlage zu geben.

Erklärung der Zahlen.

1. Ixtaccihuatl (aztekisch) oder weiße Frau. 2. Popocatepetl oder rauchender Berg. 3. See und Städtchen Texcuco. 4. Peñon de los Baños oder Fels der Bäder. Es befindet sich hier eine schwefelhaltige Warmquelle. 5. Straße von Veracruz kommend. 6. Azcotia, großes hübsches Dorf an der veracruzer Straße. 7. See und Städtchen Chalco. 8. Chilo, ein kleines Indianerdörfchen im See von Chalco, dessen Hütten zum Theil auf herumtreibenden kleinen Inseln errichtet sind. 9. Mexicaltingo, Dorf. 10. Ixtacalco, Dorf am Kanal. 11. Santa Anita, Fischerdörfchen, eine halbe Stunde von der Stadt am Kanal. 12. Passeo de la viga, in den Monaten März, April und Mai von der vornehmen Welt besucht. 13. La Carice de Sto. Anita, oder Gebäude, wo die städtische Consumtionssteuer für auf dem Kanal kommende Producte erhoben wird. 14. Kirche und Circus für Stiergefechte von San Pablo. 15. Kirche und Kloster Sta. Clara. 16. Universitätsgebäude, worin zugleich auch die Gegenstände des Museums aufbewahrt werden. 17. Hauptmarktplatz von einer Mauer umschlossen und mit Hallen versehen. 18. La Deputacion oder das Stadthaus. 19. Regierungspalast, ein ganzes Quadrat einnehmend, worin sich zugleich der Abgeordnetensaal, der botanische Garten, die Münze und der Post befinden. 20. Hauptkirche und nebenan gebaute Pfarrkirche des Sprengels. 21. Palast des Erzbischofs. 22. Die Post, ein Theil des Palastes. 23. Aduana oder Zollgebäude. 24. Kloster und Platz von San Domingo, dem gegenüber der ehemalige Inquisitionspalast liegt. 25. Teatro del Coliseo viejo. 26. Barrantlo de Thalelolco, jetzt ein Gemüsemarkt für die niedere Klasse, ehedem der Hauptmarktplatz Tenochtitlans, auf dessen Stelle das jetzige Mexico von den Spaniern gegründet ist. 27. Teatro nacional, das Haupttheater. 28. Das jetzt aufgehobene Kloster las Belemitas, ehedem von den Belemitas, einer dem Irsinterorden angehörenden Schwesterschaft, bewohnt, dessen Hintergebäude sind zum Theil für das Nationaltheater verwendet. 29. Miseria, Gebäude der Bergschule, eines der Künsten und großartigsten der Stadt. 30. Hospital. 31. Der große Convent von San Francisco, weil das großartigste Kloster der Stadt; es nimmt ein ganzes Quadrat ein und enthält allein fünf Kirchen. In neuester Zeit wurde ein Theil desselben verwendet, eine neue Straße zu eröffnen, und es ist dadurch jetzt in zwei Theile getheilt. 32. Kirche Refugio. 33. Kloster San Augustin. 34. Findelhaus. 35. Marktplatz bei Portalito. 36. Aquaduct von Chapoltepek kommend. 37. Kloster der Barfüßer. 38. el Ciudadelo, ein kleines Fort von sumpfigen Gräben und Wiesen umgeben, welches als Kaserne und für schwere Verbrecher Gefängniß dient, sonst aber zur Vertheidigung der Stadt kaum in Betracht kommen kann. 39. Gasfabrik schon im Jahre 1858 brannten im Hauptheil der Stadt einige Laternen zur Probe des Fabrikats, erloschen aber sehr bald wieder aus Mangel an Geld und werden wol bisjetzt erloschen geblieben sein, da die politischen Zustände hierfür gewiß nicht günstiger geworden, und die Stadt muß sich, wenn die gut beleuchteten Magazine geschlossen sind, mit dem Lichtlein einer Laterne begnügen, welche die vielen Nachtwächter vor sich hin mitten in die Straße zu setzen pflegen. 40. Paseo Bucarelli, zum Pfingsten an der vornehmen Welt in den Nachmittagsstunden zu Spazierfahrten und Reiten dienend. 41. Statue Karl's IV. von Spanien. Sie stand ehemals auf dem Hauptplatz oder der „Plaza mayor". Wenn man einen Mexicaner danach fragt, bekommt er sich einen Augenblick und sagt dann: „Ach, Sie meinen das Pferd", als welcher Theil der prächtigen Reiterstatue wol am meisten sein Interesse besitzt. 42. Eisenbahn nach dem Städtchen Tokubaya, welches sich viele hübsche Landsitze reicher Stadtbewohner befinden. Die von dem nördlich von der Stadt gelegenen Städtchen Guadalup kommende Eisenbahn mündet unfern der Alameda in die von Tokubaya. 43. Circus grande, gewöhnlich „Plaza de toros" genannt. 44. Accebada, Kaserne und Gefängniß für schwere Verbrecher. 45. Armenhaus für ältere arbeitsunfähige Personen. 46. Die Straße San Francisco, gewöhnlich Calle de los Plateros (Straße der Silberschmiede) genannt. 47. Alameda. 48. An dieser Seite des Hauptplateros laufen die Colonaden, gewöhnlich „los Portales" genannt. 49. Die Straße Tokuba, eine der längsten und schönsten der Stadt, deren Verlängerung durch die Vorstadt San Cosme ehemals den Dammweg bildete, auf welchem Cortez in der Nacht den berühmten Rückzug, von den Spaniern gewöhnlich mit der „Noche triste" oder der traurigen Nacht bezeichnet, antrat. 50. Vorstadt San Cosme, welche nicht, wie die andern Vorstädte, nur vom niedrigsten Volke, sondern von wohlhabenden Leuten bewohnt wird und worinsich auch die Wohnungen mehrer Gesandten befinden. 51. Aquaduct von dem Dörfchen Santa Fé kommend.

König Victor Emanuel II.

Der Zeit beißt sich wie eine Riesenschlange in den Schwanz, und der Dinge Erfüllung fließt mit dem Anfange zusammen. Seit den Hermlern, Ostgothen und Longobarden war das italische Königreich aus den Annalen der Geschichte verschwunden, und wenn auch die glänzenden Hohenstaufen den größten Theil der Halbinsel des Apennin factisch beherrschten, so blieben sie doch deutsche Könige und Römische Kaiser. Die Universalherrschaft des alten Rom wurde angestrebt, Italien war nie Besitz, nie Eigenthum; von selbständiger Constitu-



Marine aus der Vogelschau. Nach der Natur gezeichnet von Karl Schüssler.

Digitized by Google

König Victor Emanuel II. Nach einer Photographie.

Digitized by Google

tnirung, und nun gar von der Grundlage der Nationalität war keine Rede.

Die Anfänge des heutigen Italiens liegen vielmehr im Gegensatze zur fremden Herrschaft, in Arnold von Brescia, Cola Rienzi und in dem düstern florentinischen Mönche Savonarola. Machiavelli wurde der geniale Theoretiker der italienischen Einheit; das „Junge Italien" und namentlich Mazzini übersetzten den lähmenden Gedanken in die Sprache des Enthusiasmus; Louis Napoleon wurde die Hauptoboe, halb wider Willen, Graf Cavour der praktische Machiavelli und Victor Emanuel das Symbol, die Fahne, unter welcher die Ausführung unternommen ward.

Selten hat sich eine Persönlichkeit so trefflich zur Erfüllung nationaler Zwecke geeignet, und unter Persönlichkeit verstehen wir sowol die Bestimmung durch den Lauf der Dinge als das willkürliche Element des Mannes. Beides läßt natürlich in der Biographie oft untrennbar ineinander; man kann bisweilen nicht sagen, wo es Nothwendigkeit oder Freiheit, äußerer Zwang oder innerer Drang. Man nennt aber mit Recht Persönlichkeiten, in denen sich kein Widerspruch zwischen Müssen und Wollen auftut, glücklich — und Victor Emanuel ist das Glück auf dem Throne.

Victor Emanuel, Prinz von Savoyen-Carignan, Sohn des Königs Karl Albert und der Maria Therese von Lothringen, wurde geboren zu Turin am 14. März 1820. An seiner Wiege ertönte der erste „Schmerzensschrei" Italiens, den sein Vater zu verstehen schien und dann vertrieb. 1821 war Karl Albert, damals Kronprinz, tief in die Verschwörung verwickelt, welche die Einführung der spanischen Verfassung zum Zweck hatte, und deren Chefs er erbarmungslos preisgab. Karl Albert ging darauf, gleichsam als Erulant, nach Florenz, wo ihm der zweite Sohn, der schon verstorbene Herzog von Genua, geboren wurde. Die Mutter äußerte sich über ihren Erstling dahin: „Er ist sehr gelehrig, doch verursacht er Schwierigkeiten, weil er beständig laufen und springen will. Hat er aber einmal eine Sache gefaßt, so vergißt er sie so leicht nicht wieder." Der junge Prinz war sehr lebhaft und aufgeregt, dabei von kräftiger Gesundheit.

Der Vater that noch einen Schritt weiter auf der Bahn der Buße, um sich die diplomatischen Gottheiten wieder geneigt zu machen. Er ging 1823 mit nach Spanien, war gegenwärtig beim Fener des Trocadero und half dieselbe spanische Constitution einsargen, für die er drei Jahre vorher mit Offizieren und Studenten conspirirt hatte. Dennoch bestieg Karl Albert im Jahre 1831 den sardinischen Thron wider den Willen Oesterreichs, das ihm gern den Herzog von Modena substituirt hätte. Die anderen Parteien des Landes trauten dem neuen Könige nicht mehr; er hatte es eben mit allen verdorben. Seine ganze Regierungsthätigkeit beschränkte sich auf Ausbildung und Verstärkung des Heeres. Blaß, stumm, mit unwandelbar Stirn pflegte der König durch die Haufen des schweigenden Volkes daher zu sprengen, wenn's zur Parade ging. Horace Vernet hat ihn aufbewahrt; das lebensgroße Bild hängt im Palazzo Madama zu Turin: ein melancholischer Insasse in Uniform zu Pferde. Wozu alle diese Soldaten und Waffen, dieses kostbare Soldatenspielen? Niemand wußte es.

Victor Emanuel wuchs auf zwischen spanischer Hofetikette und französischem Soldatenthum, zwischen Höflingen und Corporalen. Er litt schweigend wol der Staats des Commandeurs her, und dieser Commandeur war sein Vater, und er frug sich selbst wol: wozu alle diese Flinten und Säbel? — Am 13. April 1842 vermählte sich der Kronprinz von Sardinien mit Marie Adelheid von Oesterreich, Tochter des Vicekönigs von Oberitalien. Das Volk blieb theilnahmlos bei den Festlichkeiten; eines Tages sollte es die mildherzige Fürstin beweinen. Jetzt erzählt man sich, daß bei jener Hochzeit die österreichischen Uniformen zum letzten male in Turin gewesen seien.

Karl Albert that noch einmal einen Schritt in's nationale Lager; er verbat sich bei verschiedenen Gelegenheiten die wiener Hofmeisterei; das Volk horchte von den Alpen bis Sizilien. Der König schwankte wiederum und wollte zurückweichen. Da starb der Papst Gregor, und Pius IX. eröffnete jene unbegreiflichen Reformbestrebungen, denen niemals Reformen folgten. Pius IX. steckte den Brand an, der die ganze weltliche Herrschaft der Päpste zu verzehren droht. Das Volk von Turin zwang den sardischen König mit der Pius-Hymne zur Nachgiebigkeit. Pius IX. rief zu Neapel den Schrei nach der Constitution hervor und das Echo wiederhallte zu Turin: „Constitution!" Karl Albert versammelte seine Familie um sich und erklärte vor seinen Söhnen, die nie zu politischen Berathungen zugezogen worden waren: sein Volk solle an der Regierung theilnehmen! Das Statut ist vom 4. März 1848.

Die Lombardei empört sich, fünf Tage lang dauert der Kampf in den Straßen Mailands; die österreichische Armee zieht sich zurück. In der Mitternacht des 25. März erscheint der bloße Karl Albert auf dem Balkon des Schlosses in Turin, die drei Farben in seiner Hand, der Nationalkrieg wird erklärt. Wir wollen hier nicht die beiden Campagnen von 1848 und 1849 erzählen, noch das schwankende, oft sehr zweideutige Betragen Karl Albert's erörtern. Der König war von den Jesuiten zurückgehalten, und was diese nicht vermochten, das brachte die Angst vor den Demokraten fertig. Karl Albert fürchtete beständig, zu sehr zu siegen.

Der junge Victor Emanuel sah von dem allen nichts als den Krieg, er warf sich in den Sattel und die ersten Schüsse elektrisirten ihn. Keine Gefahr achtend, ging er beständig in's dichte Getümmel; er, der sonst die Musik nicht liebte, rief aus: „Ach, welch schöne Musik ist die des Schlachtfeldes! die gefällt mir, die versteh ich." Bei Goito warfen die Piemontesen überfallen, die Regimenter weichen schon, als der Herzog von Savoyen sie zum Stehen bringt. Bald drohend, bald gütig, stößt er ihnen sein Feuer ein und führt sie gegen den schon siegreichen Feind. Eine entscheidende Position ist zu erobern; der Herzog von Savoyen stellt sich an die Spitze eines Bataillons und nimmt sie. Die Oesterreicher ziehen sich zurück. Am selben Abend trifft die Nachricht ein, daß Peschiera genommen sei, die Beschaft kam vom Herzoge von Genua, dem Bruder des Kronprinzen.

Aber schon war es mit den italienischen Siegen vorbei, Radetzky bricht aus Verona hervor, erobert die Positionen von Sommacompagna und bedroht den Rücken der Piemontesen vor Mantua. Die Division des Herzogs von Savoyen rückt in der furchtbarsten Hitze von Marmirolo nach Villafranca, um des andern Tages die von den Oesterreichern schon genommenen Positionen zu erstürmen. Nach einem Augenblick lächelt das Glück; aber Tags darauf erfolgt die Schlacht bei Custoja, welche den Rückzug der Piemontesen bewirkte. Karl Albert begibt sich in der Verzweiflung nach Mailand, um mit den Resten der Armee die Hauptstadt der Lombardei zu decken. Der melancholische König capitulirt. Die Masse tobt gegen den König, den sie einen Verräther schilt, und Karl Albert muß bei Nacht und Nebel zu Fuß das Weite suchen.

1849 brachte die entsetzliche Niederlage von Novara, am selben Abend dankte Karl Albert ab, indem er erklärte: „Ich habe aufgehört, zu regieren; von diesem Augenblicke an ist Victor Emanuel König. Damit umarmte er seinen ältesten Sohn. Der Exkönig begab sich in's Exil, fern vom Vaterlande zu sterben.

Die Friedensverhandlungen fanden zwischen Radetzky und Victor Emanuel zu Vignale statt. Es heißt, der alte Marschall habe dem jungen Könige sehr gute Bedingungen angeboten, wenn er das Statut abschaffen wolle. Victor Emanuel hielt das Statut aufrecht, cedirte die Lombardei, gab einen Theil seines Gebietes der fremden Occupation hin und öffnete seine Hauptfestung dem Feinde. Seine Lage war die schwierigste, die man sich denken mag; die Reaction, in ganz Europa an der Tagesordnung, wäre die bezwemste Politik gewesen, aber diese Politik hätte das Haus Savoyen auf immer von der italienischen Nation getrennt. Nicht einmal die Aufrechthaltung des Statuts genügte, denn eine blos liberale Politik im Innern der subalpinischen Provinzen wäre als bloßer Egoismus ausgelegt worden. Victor Emanuel besaß den kühnen Ehrgeiz, den Vater zu rächen, Italien zu vereinigen und italischer König sein zu wollen. Er sammelte daher alle Patrioten des weiten Vaterlandes um sich, bereitete ein neues Heer vor und wartete den Augenblick ab, wo er das verunglückte Unternehmen von 1848 wieder aufnehmen könnte. Bald faßten Piemont und Italien Vertrauen zu dem muthigen Manne. Oesterreich und Rom waren die beiden Hauptfeinde: der Kampf gegen das erstere war kein Gewissensfall für Victor Emanuel, wol aber der hartnäckige langwierige Kampf wider das letztere. Der König war befangen in den religiösen Ueberlieferungen seines Hauses, mochte oft die Religion mit den klerikalen Anfprüchen und Anmaßungen verwechseln und stand bei dieser und jener Circumstanz mit Augenblicke zaudernd still. Hier offenbarte sich ein Stück des väterlichen Erbtheiles. Aus jeder Prüfung aber ging er als Mann der Situation hervor. Italien will es! das genügte. 1849 war der König in seiner Hauptstadt kaum begrüßt worden; 1850 sandte ihm die dichtgedrängte Menge Kußhände, Ovationen und Segenswünsche in den Straßen nach.

1855 trauerte das ganze Volk mit ihm, als er innerhalb weniger Tage seine Mutter und seine Gemahlin verlor, und als etliche Monate nachher auch sein Bruder, der Herzog von Genua, hinging. Man erinnert sich wol noch aus den Zeitungen, daß die beiden letzteren Todesfälle dem Universalmittel der turiner Aerzte, dem Aderlaß, zugeschrieben wurden. Gerade zu jener Zeit trat Piemont so unverhofft und so bedeutungsvoll zugleich in die westmächtliche Allianz wider Rußland ein. Dieser Schritt hatte einen doppelten Sinn: einmal sollte Oesterreich stumm(irt werden, von der diplomatischen Besetzung Rußlands zur thatsächlichen Uebergutgehen, und zweitens wollte Piemont in den großen Rath der Könige gelangen. Oesterreich diente nur allzu gefügig den Absichten des Napoleoniden und seines Schützlings zu Turin, des Grafen Cavour, in welchem sich die ganze Politik des Sardenkönigs personificirte. Als der Waffenstillstand in der Krim geschlossen worden war, sagte ein russischer Stabsofficier zu einem Piemontesen: „Ihr Piemontesen sitzt ewiger Krimexpedition habt einen großen Umweg gemacht, um nach der Lombardei zu kommen." Worauf der Piemontese: „Groß, ja, aber vielleicht einen sicherern." Der Russe: „Ich zweifle nicht, und nach dem Schritte unserer Soldaten zu urtheilen, werdet ihr nicht fehlen, anzukommen."

Auf dem pariser Congreß bewies Graf Cavour der Welt, wie richtig der Calcül gewesen. Die Mittel zum Zwecke gingen freilich durch zweideutiges Gebet: die Verheirathung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napoleon hat dem Könige Victor Emanuel mehr als ein spitziges und schneidendes Bonmot zugezogen, die Weggebung von Savoyen und Nizza ist ihm persönlich sehr nahe gegangen. Schwerlich hat Graf Cavour nach seiner Rückkehr von Plombières die ganze Wahrheit gesagt. In England hieß es spürer: „Erst verkauft der König sein Kind, dann die Wiege, und last bis Nizza (Nizza und Nichts).

Die Allianz mit Frankreich war jedoch nur eine Schwierigkeit der Lage, die andere war die Allianz mit der Revolution, mit der Demokratie, von der zu fürchten stand, sie werde sich ebenso wenig am Tage nach der Schlacht verabschieden lassen wie der Napoleoniden. Nach dieser Seite hin ist des Königs Betragen ebenso kühn wie tadellos; er hat jeden Soldaten der Freiheit angenommen, ohne ihn nach seinem politischen Credo zu fragen, und er hat sie alle befriedigt durch die Herstellung des großen gemeinsamen Vaterlandes. Es mögen Zwistigkeiten, bitterer Hader herrschen zwischen Cavour und Garibaldi, zwischen der ministeriellen Doctrin und den Mazzinisten: der König hat sich beständig hoch über den Parteien gehalten und alle als Bürger Italiens begrüßt. Er ist in diesem Betracht vielleicht noch mehr die Incarnation Italiens als man glaubt; am Ende ging all der Furor Italicus, die Glühhitze des „Jungen Italiens", all das Theoretisiren der Männer von Dio o popolo weit mehr auf die nationale Einheit als auf die Entwickelung der Freiheit. Am Ende aller Enden wäre auch in Deutschland die Demokratie mit der Nationalenheit zu beschäftigen gewesen.

Wir sagten oben, in Cavour verkörpere sich das Setzen der sardinischen Politik; doch wird uns versichert, der König arbeite alle großen Fragen selbst durch und lasse sich auch die Thronreden nicht so geradezu octroyiren. So z. B. wäre der berühmte grido di dolore dell' Italia, „der Schmerzensschrei Italiens", Victor Emanuel's eigene Erfindung und Graf Cavour bemühte noch das Brouillon vom Anfange des Jahres 1859. Auch der Tagesbefehl an die Armee, worin er sie zur Rache für Novara aufordert, stammt aus des Königs Kopf und Feder. Wo das Geschick des unglücklichen Karl Albert angerufen wird, da hat man zuverlässig den königlichen Schriftsteller vor sich, der als treuer Sohn mit der eigenen Loyalität die Sünden des Vaters deckt.

Bekannt ist, daß Victor Emanuel auch im letzten Kriege seine alte Tapferkeit und seinen persönlichen Muth auf's neue bewährte. Von den drei regierenden Häuptern war er allein als echter Soldat im Feuer. Im entscheidenden Augenblick warf er sich bei Palestro an die Spitze des dritten französischen Zuavenregiments und ging so tief in's Gewühl hinein, daß die Zuaven selbst sich vor sein Pferd stürzten und ihn beschworen, sich zurückzuziehen.

„Fürchtet ihr vielleicht, ich thue euch Abbruch?" sagte der König. „Seid ohne Sorge, hier ist Platz für alle." Die Zuaven, mit echt französischer Eitelkeit, tauften darauf Victor Emanual den „Ersten der Zuaven."

Ein anderes lakonisches Soldatenwort erzählt man sich von Solferino. Die Piemontesen hatten die linke Flanke und trafen auf den rechten österreichischen Flügel zu San Martino. Der König sagte vor der Fronte: „Das Dorf da heißt San Martino, Kinder; wir müssen die Tedeschi zwingen, „San Martino zu machen", sagt machen wir San Martino." Im Piemontesischen heißt nämlich „San Martino machen" anzünden, die Wohnung wechseln.

Die ungeheure Bewegung der Geister, die sich vor dem Frieden von Villafranca nicht beheiligen ließ, die alle Municipalvorrechte freudig auf dem Altare des Vaterlandes opferte, die in unerhörter und wahrhaft unzulässiger Weise alle Eifer- und Schreifacht aufgab: diese Bewegung verdankt allerdings ihren Ursprung dem tiefgefühlten Bedürfnisse; aber sie ist wesentlich erleichtert, vor Rückfallen und Irrthümern bewahrt worden durch die ritterliche Figur des Soldatenkönigs, der sich wie Gustav Adolph zu Pferde setzte, um für eine Idee in's Feuer zu reiten. Wenn Victor Emanuel dem Conservativen ein geborener König aus altem Geschlechte ist, der der Monarchie repräsentirt, so bedeutet er den Borgerückten und Demokraten in allem Ernst „die beste Republik", die einzige, die sich machen ließ.

Victor Emanuel ist eine echte Soldatenfigur im guten Sinne des Wortes, von hoher Statur, die Uniform gut ausfüllend, mit kurzem Halse, aber hochgetragenem Haupte. Der untere Theil des Gesichts ist etwas zu stark entwickelt. In seinen Zügen liegt Strenge und Güte zugleich, vor allem feste soldatische Entschlossenheit. Vor der zurückhaltenden Majestät hat er nicht mehr als seine active Heldenrolle zuläßt; die Affectation würde lächerlich bei einem Manne, der beständig dem Jubel der Menge und öffentlichen Demonstrationen ausgesetzt ist. Der Soldat lost dabei den König glücklich ab; als der Krieg 1859 unvermeidlich geworden war, schrieb er als bloßer Patriot: „Alles ist Jubel um mich her, und auch ich rufe aus dem vollen Herzen eines wahren Patrioten: „Es lebe Italien!" Als Oesterreich sich weigerte, die eiserne Krone der Lombardei herauszugeben, rief er: „Es liegt mir wenig daran, mit genügt die Liebe meiner Völker." Europa hat ihn den Re galant' uomo genannt, er selbst nannte sich lieber den ersten Soldaten Italiens!"

Die allgemein verbreiteten Bildnisse des Königs müssen wol aus früherer Zeit herstammen; so jugendlich sieht der Vierzigjährige gerade nicht aus. Dagegen können wir die Richtigkeit der Photographie bestätigen, nach welcher die „Illustrirte Zeitung" ihr heutiges Bild anfertigen ließ; diese Photographie gibt die harten, etwas rauhen Züge des königlichen Antlitzes auf's genauste wieder und verleiht dem Könige von Italien jenes Aleidengesicht, welches uns beim ersten Anblick frappirte. G.

Die Hauptforts der Vereinigten Staaten im Süden.

Ueberall im südlichen Sonderbund ist das Sternenbanner von den Flaggenstangen verschwunden, die Forts der Union, die Seearsenale und die Zeughäuser sind in den Händen der Rebellen. Nur drei Punkte, aber allerdings die wichtigsten, sind noch von Truppen der Vereinigten Staaten besetzt: Fort Sumpter vor Charleston, Fort Pickens, der Riegel des Hafens von Pensacola und Fort Taylor auf Key West, dem Schlüssel zur Schiffahrt im nördlichen Theile des americanischen Golfs. Auch diese sind durch die Secessionisten schwer bedroht und werden darum viel genannt. Beginnt der Bürgerkrieg, so werden sie vermuthlich die Stellen sein, wo das Feuer zuerst aufloderd, und so werden die folgenden Notizen über die Lage und die Vertheidigungsmittel von Fort Pickens und Fort Taylor (Fort Sumpter wurde von uns bereits in Nr. 920 geschildert) zeitgemäß und willkommen sein.

Die der Hafen von Charleston, so ist auch der von Pensacola, welcher im Nordwesten des Staates Florida liegt und die beste Landung für Kriegsflotten im ganzen Golf von Mexico gewährt, mit mehren Forts geschützt. Das stärkste derselben liegt auf der im Süden der Stadt und zwar nur eine Viertelmeile englisch von derselben sich hinziehenden flachen und kahlen Insel Santa Rosa. Es ist Fort Pickens. Westlich von der Insel ist die Hauptfahrt in den Hafen, östlich können nur kleine Schiffe und während der Ebbe nur Boote hindurch. Auf der andern (westlichen) Seite der Hauptfahrt steht auf einer langen ebenfalls flachen Landzunge Fort Mac Rae, auf der Nordseite des Hafens endlich liegt das Fort San Carlos de Barancas, dahinter eine isolirte Sternschanze, östlich davon die Werfte, welche die Union hier besitzt und die Stadt, die etwa 4000 Einwohner hat. Fort Pickens ist ein Werk von beträchtlicher Ausdehnung. Mit 45 Fuß hohen, 12 Fuß dicken Mauern aus Granit umgeben, kann es eine Garnison von etwa 1200 Mann aufnehmen. Seine Geschützreihen, von denen die beiden unteren in Kasematten stehen, während die oberste nur durch eine Brüstung geschützt ist, beherrschen durch Bronzen- und Flankenfeuer die Stadt und alle Theile des Hafens. Es ist mit 210 Feuerschlünden armirt, unter denen sich 9 große Mörser, dabei ein 13zölliger, 13 Haubitzen der schwersten Gattung und 63 eiserne 42-Pfünder befinden, und wird jetzt von Lieutenant Slemmer befehligt, der allerdings, als er sich, die anderen Werke räumend, hierher zurückzog, nur 90 Mann zur Vertheidigung des Forts hatte, seitdem aber Verstärkung erhalten hat. Fort Mac Rae, ein Ziegelbau von kleineren Dimensionen, jetzt von der Miliz Floridas besetzt, ist für 600 Mann und 150 Geschütze, das Fort San Carlos de Barancas für eine Besatzung von 250 Soldaten und 49 Geschütze eingerichtet, doch sind diese Werke sammt ihren Redoutschanzen gegenwärtig nicht vollständig armirt, und wenn Lieutenant Slemmer den ernsten Willen, Fort Pickens unter allen Umständen zu vertheidigen, die erforderliche Mannschaft zur Bedienung der Kanonen und die nöthige Munition, sowie hinreichende Lebensmittel hat, so wird dieser Punkt der Union erhalten bleiben. Indeß ist es möglich, daß der neue Präsident sich, um Blutvergießen zu vermeiden, zu friedlicher Entlassung der Sonderbundesstaaten aus der Union und zur Abtretung der Forts und Werften von Pensacola an Florida entschließt.

Nicht so leicht wird man auf eine Ueberlassung Key West's an die Sonderbündler eingehen. Dasselbe ist das westlichste der Reihe von Klippeninseln, welche von der Südspitze Floridas gegen 70 englische Meilen in die See hinausläuft, von höchster Bedeutung für die Herrschaft im Golf von Mexico und durch bedeutende Befestigungen zu einem der stärksten Punkte an der Südküste der Vereinigten Staaten umgeschaffen — gewissermaßen was Malta für die östliche und was Gibraltar für die westliche Hälfte des Mittelmeeres ist. Die Insel ist durch die Bauten von Korallenthieren entstanden und schließt einen tiefen, ziemlich sichern Hafen ein. Sie hat eine Länge von 4 und eine Breite von etwa 1½ Meilen englisch, erhebt sich aber nur 20 Fuß über den Meeresspiegel. Die Hauptstärke von Key West (der Name soll von dem spanischen Cayo Hueso herstammen) liegt in dem Fort Taylor, welches die Einfahrt in den Hafen der Insel vertheidigt. Dasselbe ist bis auf die noch nicht völlig ausgebauten Kasernen vollendet. Es kann eine Besatzung von 450—500 Mann fassen und ist jetzt von 240 Soldaten der Vereinigten Staaten besetzt, die von dem Kapitän der Artillerie Brennan commandirt sind. Die Basis des Forts, welches auf einer Untiefe am Hafeneingang angelegt ist, besteht aus großen von Neuyork hierher gebrachten Granitquadern, die Mauern sind 40 Fuß hoch und 8 Fuß dick und oben aus Ziegeln erbaut. Die Gestalt des ganzen Werkes ist ein unregelmäßiges Viereck. Das Fort hat drei Reihen Geschütze, von denen zwei aus kasemattirten Räumen feuern, während die dritte auf Drehscheiben hinter der Brüstung des Daches aufgestellt ist. Diese Geschütze sind sämmtlich 32pfündige von schwerstem Kaliber. Nach der Wasserseite schauen 30 zehn- und 90 achtzöllige Columbiaden, nach der Landseite 45 42- und 36pfünder hinaus. Kapitän Brennan ist ein tapferer, der Union ergebener Offizier, und die Garnison reichlich mit Munition, Lebensmitteln, Feuermaterial und Wasser versehen, sodaß an eine Einnahme durch den südlichen Sonderbund selbst dann nicht wohl zu denken wäre, wenn demselben die hier unumgänglich nothwendige Flotte zu Gebote stünde. — h.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Als protestantische Garnisonkirche in Prag ist die Kirche des aufgehobenen Ursulinennonnenklosters eingerichtet und ein Prediger an derselben angestellt worden.

— Consistorialrath Dr. Kaulfer in Dresden hat seine dort öffentlich gehaltene Vorlesung: „Drei Fragen an den gestirnten Himmel: Wo sind wir? Wer sind wir? und Werden wir sein?“ die ganz ungewöhnlichen Anklang gefunden hat und mehrmals wiederholt wurde, durch den Druck veröffentlicht. Das Schriftchen ist jetzt bereits in vierter Auflage erschienen.

— Da das so unendlich viel angefochtene Gesetz zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten in den deutsch-slavischen Erbländern der österreichischen Monarchie nicht erscheinen ist, so hat sich das Bedürfniß verbreitet, daß es dem Reichsrath vorgelegt werden soll, um dann von dem künftigen Herrenhause ebenso verworfen zu werden, wie das Gesetz von den preußischen Herren. Solcher Besorgnisse wegen haben die evangelischen Gemeinden in Kärnthen beschlossen, in einer an das Staatsministerium gerichteten Adresse die Verkündigung dieses Gesetzes nach der dem Zusammentritt der Landtage oder des Reichsraths zu erlassenden Patentbulle so lange zu verschieben, bis es auf dem evangelischen Kirchenconvente, der nächstens zu Wien in einer feierlichen Kirchenversammlung und einer freien Sitzung der evangelischen Kirche — als bisheriger der späteren Synodalbeschlüsse — zu berathen. c) In die Landes- und Reichsvertretungs-Statute die Bestimmung über eine der Repräsentanten der katholischen Kirche entsprechende Vertretung der evangelischen Kirche aufzunehmen.

— Die evangelische Generalsynode der Pfalz, welche aus zwei Drittheilen aus Geistlichen und zwei ordnungen Richter besteht, hat auch in Betreff der Ordnung für die Presbyterien, die Bezirkssynoden und die Generalsynode nicht allein alle Amendements, sondern ebenso die königliche Vorlage selbst abgelehnt, und es bleibt somit bei alle Hader zwischen Gemeinden und Laien bestehen, wenn nicht der König hierüber eine andere Entscheidung trifft.

— Der König von Preußen hat 6000 Thlr. zum Besten der nothleidenden Christen in Syrien bestimmt, welche zum größten Theil den Krankenanstalten zufließen sollen, die der preußische Johanniterorden in Beirut und anderen syrischen Orten eingerichtet hat.

— In der Kurprovinz Posen werden im Sommersemester Vorlesungen zur Ausbildung junger Pharmaceuten beginnen; auch ist die Errichtung einer delegirten pharmaceutischen Examinations-Commission angeordnet worden.

— Die portugiesische Regierung hat in der Versammlung der Cortes die Erklärung abgegeben, daß sie der Einziehung der geistlichen Güter trauen werde, ohne die Genehmigung von Rom abzuwarten.

Gerichtswesen.

— Der österreichische Justizminister Ritt. v. Prato-bevera hat den Entwurf einer Civil-Proceßordnung, wonach alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten mündlich und in Gegenwart des erkennenden Gerichts verhandelt werden sollen, genehmigen lassen, der jetzt einer Fachcommission zur Begutachtung vorliegt, ehe er an den Reichsrath gelangt.

— Der preußische Justizminister v. Bernuth überreichte dem Hause der Abgeordneten am 15. März drei Gesetzentwürfe, betreffend 1) die Civilverwaltungsgerichtsbarkeit, 2) Abänderungen des Gesetzes vom 11. Mai 1842 und 3) die gerichtlichen Verfolgungen der Beamten betreffen. Der Grundgedanke dieser Gesetze ist, jedem die Verfolgung seiner Rechtsansprüche zu erleichtern. Dem Beamten soll der Rechtsweg in Beziehung auf die privatrechtliche Seite des Dienstverhältnisses, also in Betreff von Gehalt und Pensionen, gestattet sein. Eben wird der Rechtsweg zulässig in Bezug auf Kirchen, Pfarr- und Schulabgaben; ferner gegen polizeiliche Verfügungen und Strafen. Endlich soll das Recht der vorgesetzten Behörde entweder gänzlich beseitigt, daß sie bei Civil- und Strafverfahren gegen Beamte das Interesse des Beamten und der Behörde in allen Instanzen wahrnehmen, jedoch letzteren Competenzconflict erheben kann.

— Mrs. Nerves, eine Dame von mehr als 60 Jahren, hat in London gerichtliche Schritte gethan, um über Abstammung von Heinrich Herzog von Sutherland, Bruder König George's III., und dessen Ehe mit der Tochter des Predigers Dr. Wilmot zur Anerkennung zu bringen. Man ist auf den künftigen Richterspruch sehr gespannt.

Kaiserkunde und Reisen.

— Ein Zögling der Sternwarte in Marseille, Temmel, ein Deutscher, hat dort den 61. Planetoiden zwischen Mars und Jupiter entdeckt, welchem der Name Angelina beigelegt worden ist.

— Der wissenschaftliche Reisende L. Beinau in Bremen, der über seine früheren Wanderungen in den eisbegrenzten arktisch-antarktischen Meeren: „Der Mensch in der Geschichte“, Aufsehen erregt und damit verdiente Anerkennung gefunden hat, ist im Begriff, eine neue große Wanderung anzutreten. Er befindet sich in London, von wo er sich nach Indien einschiffen wird, um in Innern Asiens den Ursprung menschlicher Cultur nachzuspüren.

— Fischer aus Malenheim haben in einem alten Fischerwasser des Rheins den 30 Pfund schweren Schädel eines urweltlichen Thiers gefunden, der an das Naturaliencabinet in Darmstadt übergeht. Der Inspector desselben, Dr. Jakob Kaup, ist mit der Untersuchung beschäftigt, um das Thiergeschlecht nachzuweisen, dem dieser Kopf angehört hat.

— Das prachtvolle Nordlicht am Abend des 9. März ist, wie an vielen Orten, so auch in Münster beobachtet und von dem Professor Heis eine ausführliche Schilderung der seltenen Erscheinung veröffentlicht worden.

Militär- und Marinewesen.

— Mit dem Goethe'schen Worte: „Ein jeder lebt's, nicht bleiben Ihr bekannt“, ist von einem deutschen Artillerie-Offizier in Darmstadt ein Schriftchen unter dem Titel: „Die gezogenen Geschütze. Kritische Untersuchungen über ihre Vorzüge und Nachtheile“ erschienen. Der Verfasser ist in Kreisen der vielgetheilten Waffe.

— Der Kaiser der Franzosen hat in St. Cyr eine Taserne erbauen lassen, und zeigt sie jetzt den Pariser als gestattige Illustration zu der Geschichte des Julius Cäsar, welche der Kaiser verfaßt hat und herausgeben wird.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Zwischen Frankreich und der Schweiz sind, öffentlichen pariser Blättern zufolge, Unterhandlungen über einen Handelsvertrag eingeleitet worden.

— Eine Dampfschiffverbindung zwischen London und Triest haben die Schiffsmakler John Mildred u. Comp. in London, vorläufig ohne bestimmte Abfahrtszeiten, in's Leben treten lassen. Im ersten Trimester des März wurden bereits zwei Dampfer expedirt.

— Die bergisch-märkische Eisenbahn hat sich gegen eine Zahlung der Stadt Elberfeld von 1½ Mill. Thlr. verpflichtet, eine Zweigbahn von Vohwinkel aus nach Elberfeld binnen Jahresfrist zu erbauen und in Betrieb zu setzen.

— Eine Conferenz der deutschen Zollvereins ist am 4. März zu Berlin zusammengetreten, um über den Zuckerzoll Berathung zu halten. Preußen hat eine Ausfuhrvergütigung für Zucker in Broten von 3½ Thlr., für Kandiszucker von 2½ Thlr. und eine Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Hutzucker um ½ bis 1 Thlr. für den Centner vorgeschlagen.

— Der Verwaltungsrath des österreichischen Kunstvereins macht bekannt, daß am 1. Juni eine Ausstellung von neuen Erzeugnissen der einheimischen Kunstgewerbe zu Wien eröffnet und Mitte Juli geschlossen werden soll.

— Die Nürnberger Conferenz hat sich nach den Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitige Rechtshülfe in den Bundesstaaten zur Vollziehung civilrichterlicher Urtheile beschäftigt, wozu sie von der Bundesversammlung aufgefordert worden war, und hat diese Arbeit am 11. März vollendet, worauf der feierliche Schluß ihrer Sitzungen durch den bayerischen Justizminister Frhrn. v. Mulzer erfolgte. Später dürfte sie zur Berathung einer Concursordnung und des Gesetzes über die Handelsgerichtsbarkeit wieder zusammentreten.

— In den Vereinigten Staaten sind während des Januars 106 Banken suspendirt, worau 112 in Neuyork und 60 auf Fabrikanten in Massachusetts — vorherrschend vertreten sind. Die Arbeitseinstellung ist allgemein und trifft auch die in der ganzen Schuhmacherwerkstätten zu thun, welche besonders für den Osten beschäftigt waren.

— Der Landtag in Oldenburg hat am 11. März ein Gesetz angenommen, das auf dem Grundsatze der Gewerbefreiheit fußt.

— In Hamburg ist die Taxe für Spanierweiser, die aus den deutschen Staaten eingehen, aufgehoben worden.

— Dem Hause der Abgeordneten in Berlin hat der Handelsminister zwei Gesetzentwürfe, den Bau neuer Eisenbahnen betreffend, vorgelegt, und zwar 1) von Altenbaken über Höxter bis zur Landesgrenze bei Holzminden, veranschlagt zu 4,500,000 Thlr.; zugleich sollen weitere 1½ Mill. Thlr. als Tantum der Actien der Lippischen Bahn verwendet werden; 2) von Angermünde nach Stralsund und von Pasewalk nach Stettin, veranschlagt zu 12 Mill. Thlr.; Bau und Betrieb der letzteren übernimmt die Stettiner Eisenbahngesellschaft.

— Die Actiencapitalien der preußischen Eisenbahnen haben sich 1860 durchschnittlich mit 5½ Procent verzinst. Die Unternehmen war nur zu 2,200,000 Thlr. veranschlagt, hat aber in Wirklichkeit 4,200,000 Thlr. gekostet.

— Die Gesellschaft der großen Eisbahn hat sich in eine österreichische und eine londonisch-centralasiatische Actiengesellschaft — letztere mit dem Sitze in Turin — getheilt.

— Die neue Anleihe für den großen russischen Eisenbahnbau ist in Paris gescheitert, was eine Verschiebung der Arbeiten zur Folge gehabt hat.

— Die Probe der Rheinbrücke bei Kehl ist am 11. März günstig ausgefallen; die stärkste Belastung betrachte nur eine Senkung von 5 Linien.

Ankunft und Bildhauerei.

— In Paris sind bereits folgende große öffentliche Arbeiten im Bau begriffen: Die Restaurationen der Notre-Dame-Kirche; Vollendung der Arbeiten im Innern des Louvre; Bau des Palastes für das Handelsgericht; die Brücke Louis Philippe's; Wölbung des Kanals St. Martin; das Theater Lyrique, Theater des Cirque; Umbau des Portals von St. Eustache du Nord; Vollendung des Seitenflügels (linke Ufer); Boulevard St. Germain. Platz der großen Oper; der neue Caroussel-Square im Westen des Platzes Vendôme; Palais de l'Exhibition; Nordbahnhof; Verschönerung des Innern der St. Germain des Près; Bau der Kirche St. Bernard, einer Kirche im Quartier Clignancourt und der Kirche St. Augustin; Belgerung der Boulevards Malesherbes, Prinzen, Rima, Rue de Rome und Empereur; Bau des neuen Stadthauses von St. Denis in Antrag; die Kunstmalereien an der Kuppel des Transepts der St. Rochuskirche; das neue Portal des Theâtre Français; die Centralhallen; Kaserne des Minimes; Neubau der Caserne de Gerard und de l'Arbalète; Herstellung eines schönen Platzes bei St. Maurice vor der Kirche St. Nicolas des Champs; Versetzung von 70 bis 80 Jahre alten Bäumen auf die Canäle, Boulevards und Promenaden; Einrichtung der Kanäle auf dem Boulevard Sebastopol (rechtes Ufer); Pflasterung des Thurmes von St. Germain l'Auxerrois; Vergrößerung des Justizpalastes; Restaurirung des Chors von St. Nicolas du Chardonnet; Verschönerung des Parkes von Monceau; Pflasterung des Boulevard Prinz Eugen; Verschönerung der früheren Thorens Boulevards; Neuanlegung der Fontaine auf dem Cimetière Montmartre; Vorbereitungen im Industriepalast für die Aufstellung von Werken lebender Künstler; Niederlegung des höheren Theiles der Rue Faubourg St. Denis; Umgestaltung der kaiserlichen Bibliothek; Restauration des Palais de l'Institut; Neubau an die Universität Schule der schönen Künste; Herstellung der Kirche St. Leu nach der Neubauten; Verschönerungen des Conservatoriums der Künste und Gewerbe und Restauration der ländlichen Grotte; Verzierung der von den Barrieren herführenden Pavillons und mehrere andere.

— Hans Gasser in Wien ist mit einer originellen Arbeit beschäftigt; er modellirt alle Nationaltänze Oesterreichs in ihren typischen Costumen und ihrer eigenthümlichen Tracht. Diese Reihenfolge köstlicher Gebilden wird die Reichsvölkerbund der Völkerstämme Oesterreichs mit einem Blicke übersehen lassen.

— Prof. Kiß in Berlin hat das Modell der lebensgroßen liegenden Figur des früheren Kriegsministers und Generals Jahrs, v. Schrockenstein modellirt vollendet. Das Kunstwerk ist bestimmt, die Gruft des vor drei Jahren in Münster gefeierten Feldherrn zu zieren.

— Der Industriepalast für die nächstjährige Weltausstellung zu London wird bedeutend geräumiger werden als der zu diesem Zwecke im Jahre 1851 errichtete und erhält überdies eine neuen gebaute 1200 Fuß lange Nebenhalle, die zur Ausstellung von Gemälden und anderen Kunstgegenständen dienen soll. Ueberhaupt soll man das neue Gebäude bedeutend großartiger und auch solider aufführen als das frühere.

— Das Denkmal für Waltram v. Ehrenfels und am 1. Mai in Gegenwart des Königs Max von Bayern, welcher der Stadt Eichenbach damit ein Geschenk gemacht hat, enthüllt werden.

— Der Rath der Stadt Leipzig hatte beschlossen, zu dem Lutherdenkmale in Worms aus städtischen Mitteln 500 Fl. beizusteuern, welche Summe jedoch die Versammlung der Stadtverordneten in ihrer Sitzung am 13. März auf die Tagesordnung erhebt und zwar in Anbetracht der hervorragenden Stellung, welche Leipzig während der Reformation eingenommen hat.

— Das Standbild des Dichters Oehlenschläger wird in Kopenhagen auf dem Platz Amalienhafe zwischen der Amalien- und der Stranbstraße aufgestellt werden.

— Den dramatischen Dichter Joseph Kalona ist in seiner Vaterstadt Kreutzwar ein Denkmal errichtet worden, dessen Enthüllung am 10. Aug. bevorsteht. Sein schönstes Drama Bánbán — von Adolph Tur auch in's Deutsche übersetzt — wird am Abend desselben Tages aufgeführt.

— Zum Ersatz des verbrannten Lehrers der Architektur am Städel'schen Kunstinstitut zu Frankfurt a. M., Professor Hessemer, ist der Architekt Andreas Gemma aus Berlin berufen worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Mayr-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins enthält 47 Oelgemälde. Regierende Werke ausgezeichnet Charakter sind: „Pabo Nachrichten“ von Friedrich Schrader, eine treffliche Landschaft von Oswald Achenbach, ein Architekturstück von Wiener, das „Lustgarten“ von Jordan, „Kampf der Insel Pharo“ von Jakob. Von Zeichnungen sind Decorama „ein Wiesenblumenstrauß“, liebenswürdig eine schöne Abendlandschaft, Aug. Schäffer mit Motiv aus Dachsteingebirge, Friedländer „die politischen Kannegießer“ gelobert. Ebenso sind Reiter, Gauermann, Canon, Barrow, Swoboda, Gsell, Alt, Hellmuth, Lahte, Schindler, Ad. Schäffer, A. Lach, Th. Linder, Prosch, Schrutz, Heid, Tetman und Ritter vertreten. Bisher von ihnen Werken finden Anerkennung.

Aus einer Veröffentlichung des preußischen Staatsanzeigers erfahren wir, daß der am 18. Jan. zu Berlin verstorbene schwedisch-norwegische Consul Wagener seine werthvolle Gemäldesammlung dem Könige persönlich hinterlassen und daß derselbe beschlossen hat, den Absichten des Erblassers entsprechend, diese Galerie ungetrennt in einem geeigneten Locale aufzustellen und Künstlern und Kunstfreunden stets zugänglich zu erhalten.

— Der österreichische Alterthumsverein wird dem Kaiser ein photographisches Album überreichen, in welchem 120 der vorzüglichsten Gegenstände, die im verflossenen Jahre in Wien zur Ausstellung kamen, enthalten sein werden.

— Der drei brüglichen Kupferstecher Pal, Mercier und Vorderwinkler haben sich um die große goldene Medaille, die Arts. an Merit, bewerben, welche die Akademie der schönen Künste in Brüssel für den besten Kupferstich ausgeschrieben hatte. Den Preis erhielt Pal für seinen Stich nach Gallait's Gemälde: „Damen in Noth“.

— Die königliche Gesellschaft in Dublin will ein Plan eine Ausstellung von Gemälden älterer und neuerer Schulen, Sculpturen, Zeichnungen, Kupferstichen, Photographien, Arbeiten, Gegenständen der Kunst aller Art, wie Gold-, Silber- und Juwelierarbeiten, deren als edlen und kultivirten Metallen, Porzellan-, Erden- und Sammtwaaren, Tapeten, Spitzen, Tapeten und Handarbeiten, wie überhaupt solcher Gegenstände, in welchen die Kunst das Industriewerk bildet, im Mai auf die Dauer von drei Monaten eröffnen. Der letzte Termin zur Annahme von Einsendungen ist auf den 20. April festgesetzt und wegen sich Einsender von fernere Auskünfte an Hrn. Henry Parkinson, Secretär des Generalausschusses in Royal Dublin Society House, wenden.

— Im Kunstverein zu Münster zieht jetzt besonders ein Aquarellbild von Kretschmer die Blicke auf sich. Es zeigt das Schloß von Hohenschwangau, umgeben von den Alpen, an den Seiten den See und den Marktflecken, und war der Darstellung besonders pikant macht, ist die Staffage, die in einer herrlichen Frühlingsmorgenbeleuchtung mit seinem Segen und bunten Farbenglanz belebt. Neben Scenen aus dem Leben der Jäger und Hirten erscheinen die Gemsen der Berge und die Vögel des Sees. Unübersehbar von dem Rundbrückenrande, der das Ganze einfaßt, sieht man in den Bildraum des Königs und der Königin die Eigenthümer des prächtigen Schlosses, deren das schöne Kunstwerk gewidmet ist.

Musik.

— In den letzten Wochen wurden folgende neue Werke zum ersten mal aufgeführt: In der hiesigen Singakademie eine sechsstimmige Messe a capella von Greil; in der fünften Abendunterhaltung für Kammermusik in Leipzig ein Terzett für drei Violinen, Viola und zum Violoncello von Ferd. Hartdegen in Hamburg ein Quintett für Streichinstrumente von Johannes Brahms; im dritten Gesellschaftsconcert in Wien unter der Leitung Herbeck's ein Nonnett, Gedicht von Debbel, componirt für Soli, Chor und Orchester von Dessoff und Brandt, letzteres fand jedoch wenig Beifall.

— Director Kiel in Prag darf, obgleich von seiner langen Krankheit genesen, doch noch nicht die anstrengende Leitung der Conservatoriums-Concerte für diese Saison übernehmen; Professor Mildner mit seine Stelle vertreten.

— Richard Wagner's „Tannhäuser“ ist am 12. März in der großen Oper zu Paris gegeben worden, hat aber die Erwartungen des vorigen Publikums gänzlich getäuscht. Die Spannung war sehr groß und Eintrittskarten wurden zuletzt mit dem zehnfachen Preis bezahlt; allein die Musik der Zukunft ist nicht nach dem Geschmacke der Pariser. Die Oper wurde ausgezischt, ausgepfiffen und ausgepfiffen, man unterbrach die Sänger durch wolldige Aufrufungen und höhnisches Gelächter; nur das Septett im ersten und der Marsch im zweiten Akte fanden einigen Beifall, während aber das Ballet des Ganze nicht. Mit einem Wort, das Ganze war total-fiasko.

— In dem Gesangfest der niederdeutschen Liedertafeln in Bielefeld, das am 27., 28. und 29. Juli stattfindet, hat die Stadt einen Beitrag von 1000 Thlrn. gewährt. Nach dem schön gelegenen Johannisberge wird eine 1000 Fuß lange Gasleitung gelegt und das Innere der Turnhalle wie alle Zugänge mit Kronleuchtern prächtig beleuchtet werden.

Theater.

— Ein neues Lustspiel: „Der Lebensretter“, von Neumann, ging am 11. März im Carl-Theater zu Dresden zum ersten mal über die Bühne. Der Erfolg des Stückes wurde noch dadurch gehoben, daß Director Neumann noch längerer Krankheit in der Hauptrolle wieder auf dem Theater erschien. Das Publikum zeichnet sich vor andern seines Genres vortheilhaft durch geschickte Einleitung aus; auch liegt das komische Element desselben nicht in leeren Witzworten, sondern in der Handlung und somit schont dem Stück auch bei öfteren Wiederholungen der Beifall des Publikums geschieht.

— Fräulein Friederike Gosmann hat am 10. März in Wien ihre Vermählung mit dem Baron Friedrich-Ofen gefeiert und das ganze Paar am 17. die Reise nach Konstantinopel angetreten. Es hat sich nämlich bestätigt, daß die Künstlerin das Engagement in einem Cyklus von 15 Gastrollen am Karl-Theater angenommen habe.

— Das Drama „Rembrandt's oder die Wirren im Jahre 1640“, von Georg Koberle, hat keinen Erfolg gehabt und ist vom Repertoire verschwunden.

— Die Presse hat eine gefährliche Nebenbuhlerin in der jungen Schauspielerin Caroline Gruß erhalten, die im Armonia-Theater zu Turin durch ihr feuriges Spiel, den mächtigen Umfang der Persönlichkeit und ungleich durch große Körperschönheit das Publikum entzückt.

Presse und Buchhandel.

— Der Allgemeine Anzeiger und dem in Wien erscheinenden „Bund“ ist der Postdebit in Oesterreich wieder gestattet worden.

— Dr. Eduard Tewenthal, Herausgeber der „Allgemeinen deutschen Universitätszeitschrift“ und Mitredacteur des „Adressgeber“ ist wegen mehrer Artikel über preußische Verhältnisse aus der freien Stadt Frankfurt ausgewiesen worden, hat jedoch gegen diese Entscheidung den Polizeigrund Beschwerde eingereicht.

— Der britische Zeitungsstempel, die 1821 nur 262 Blätter, 1851 deren 561 belief, hat es jetzt auf 1112 Zeitungen gebracht, von denen 771 in England, 26 in Wales, 138 in Schottland, 132 in Irland und 13 auf den Inseln erscheinen. Augerdem gibt es noch 450 Magazines und Reviews.

— Die Briefe von Fürst Metternichs Vertrauten befinden sich unter der Presse. Es wird zunächst ein Band erscheinen, der die Briefe aus den Jahren 1830 bis 1835 enthält, die Metternichs während seines Aufenthalts in Italien Frankreich und England schrieb.

— Die in Emden erscheinende „Ostfriesische Zeitung“ ist mit dem 19. Febr. in das fünfzigste Jahr ihres Bestehens eingetreten. Am 19. Febr. 1812 erschien sie unter dem Titel: „Britannia-Nachrichten, Kaperen und Nachrichten von Emden, Depart. der Ost-Ems“ in französischer, deutscher und holländischer Sprache. Im Jahr 1814 wurde die Bezeichnung „Departement der Ost-Ems“ in „Provinz Ostfriesland“ umgewandelt und erschien das Blatt von da an in deutscher Sprache. 1817 veränderte sich der Titel in „Emder Zeitung“, 1824 in „Ostfriesische Zeitung“. Die 1831 erschien die Zeitung wöchentlich zweimal, bis 1848 dreimal und von da an täglich. — Die Redaction hat der Festnummer interessante Aufsätze aus diversen Nummern des Jahres 1812 beigegeben.

— Vom 15. März ab erscheint in Berlin eine neue Musikzeitung: „Der Tonkünstler“.

— Morning Chronicle, die älteste Zeitung Londons, ist aus der bisherigen Verbindung mit der französischen Regierung getreten und will ihren Lauf unter eigener Flagge als Privatblatt fortsetzen.

— Die Zeitung des österreichischen Staatsministeriums „Presse Lada“ — Der Polizeistaat — von Ludwig Bamberg, ist in's Leben getreten; sie erscheint in Wien.

— Arnold Ruge ist aus seinem Exil in England nach Berlin zurückgekehrt und will dort ein politisches Blatt herausgeben — ist aber mit einem Absatzen von England und verfaßten Unternehmen bereits gescheitert.

— Anfang April wird der bekannte Literat Ed. M. Oettinger eine wöchentlich erscheinende Zeitung als politisch literarisch-artistisches Abend-Blatt unter dem Titel „Echo“ in Dresden herausgeben.

— Die erste sächsische Kammer hat dem Antrage der zweiten Kammer, Buchhandel und Buchdruckerei von den Vorschriften der Gewerbeordnung nicht auszuschließen und namentlich der bisherigen Concessionirung aufzuheben, beigetreten und auch sich in diesem Sinne gegen die Regierung aussprechen.

— In Wien ist auf Anzeig des Landgerichts die in Leipzig erschienene Broschüre „Neue Worte eines Bürgers an den Kaiser von Oesterreich“ in allen Buchhandlungen mit Beschlag belegt worden.

— Karl Blind hat in London eine englische Broschüre unter dem Titel: „Thou shalt remain together, an outline of the state of things to-be-acknowledged-Holstein“ veröffentlicht, in der er die holsteinische Frage in neun kurze Kapitel zusammengedrängt und den Engländern das Interessante ihrer Interessen mit denen der Deutschen nachweist. Alles Blättern Londons, in der Provinz, den sämmtlichen Mitgliedern des Ober- und Unterhauses wurde die Schrift frei zugeschickt.

Mode.

— Für das Theater sieht man mannichfaltige reizende Coiffuren, unter denen wir nur einige hervorheben wollen; am beliebtesten dürfen wir die, welche aus Guirlanden von Blumen oder Art bestehen, die vorn etwas erhöht sind und hinten um den Kopf laufen, während hinten ein viereckiges Blendwerkchen daraus hervorragt, der Haarknoten und Nadeln bedeckt. Sehr schön sind auch die so sehr beliebten Turbane aus schwarzem Sammet, die je nach den Umständen mit Diamanten, Perlen oder Gold geziert sind, zuweilen sieht man sie auch mit Korallenzweigen besetzt.

— Unter der ersten Sommerwelt derrscht eine förmliche Revolution wegen der neu angekommenen indischen Kaschmirtücher, welche jetzt ganz neue, von den bisher dagewesenen völlig abweichende Muster zeigen. Da sich nun ein Shawl nicht umarbeiten oder umbenennen läßt wie ein Kleid, und ein so werthvoller Gegenstand auch nicht von allen sofort wieder neu gekauft werden kann, so sind alle Eigenthümerinnen von Kaschmirs in Verzweiflung, damit aus der Mode gekommen zu sein. Die neuen Shawls haben nämlich keine bestimmten Farben, schwarzen oder weißen Grund, wie man es bisher zu sehen gewohnt war, sondern sie sind entweder über und über mit prachtvollen bunten Palmen und anderen arabeskenartigen Mustern bedeckt oder sie zeigen Medaillons von verschiedenen lebhaften Farben, besonders die dreieckigen Shawls, wo in den Mittelfeld das Wort und das bekannte zarte indische Muster angebracht worden sind. Auch sieht man langschmale, an denen ein langer und breiter bunter Streifen die zwei Zipfel anfassen soll, während er auf der andern Seite sich in schmale, kurz oder lang wiederholt.

Deutsche Dichter.

3. Justinus Kerner *).

Es wäre sehr leicht, Literaturgeschichte zu schreiben, wenn das Bild eines Dichters, wie es sich im Lauf der Jahre im Volke gebildet hat, immer ein richtiges und gerechtes wäre. Aber auch wenn das spätere Urtheil anderer Meinung ist, als jene allgemeine Stimme, so darf sie doch nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Es gibt Dichter, deren eigenthümliche Schicksale und deren bedeutende oder originelle Persönlichkeit sich bleibender in das Gedächtniß der Menschen eingeprägt hat als ihre Werke, während umgekehrt der Glanz und Werth der Arbeiten eines Dichters selbst seine unbekannten Schicksale und seine unbedeutende Persönlichkeit mit einem Nimbus zu schmücken im Stande sind. Unleugbar gehört J. Kerner zu den ersteren, und das ebenso anmuthige als mystische Bild seines Wirkens und Schaffens in Weinsberg ist eine wesentliche Ergänzung seiner literarischen Geltung. Sein Name ruft uns die lustige Studentenzeit zurück, wo wir noch sangen von der Herrlichkeit des Papstes und des Sultans, vom funkelnden Wein und vom Abschied vom väterlichen Hause; später erinnern wir uns der geheimnißvollen Aufschlüsse über die Seherin von Prevorst, und Kerner erscheint zugleich wie ein Magier, welcher von den Mysterien der Natur und der Geisterwelt mehr weiß als andere Sterbliche. Endlich vervollständigen die anziehenden Schilderungen, welche von seinem gastlichen, weinumlaubten Hause gemacht werden, das Bild eines berühmten Arztes, eines gemüthvollen Dichters und eines liebenswürdigen, humorreichen Wirthes; leider wird die Vorstellung eines so glücklichen Lebens durch die Schatten getrübt, welche sich mit dem Tode seiner Frau und dem Erblöschen seines Augenlichtes auf den heiteren Garten gelagert haben, in dem er seine letzten Feierblüten gepflückt hat.

Diese Vereinigung von so seltsamen und anmuthigen Zügen ist wol Ursache gewesen, daß Kerner mehr zu den interessanten dichterischen Persönlichkeiten zählt, als zu denen, welche die Literatur mit kaninchen

*) S. Ludwig Uhland, s. Nr. 917 der Illustr. Ztg.

Deutsche Dichter — Justinus Kerner. Nach einer Photographie.

gleicher Fruchtbarkeit vermehren — nenn auf einen Wurf. Trotzdem ist es auffallend, daß die Literaturhistoriker ihn als Dichter meist nur mit flüchtigen Strichen als „ältesten der schwäbischen Schule" skizziren, für seine Specialitäten aber wenig Sinn haben. Und allerdings trägt Kerner die Rasseeigenschaften der schwäbischen Schule neben Uhland am reinsten, namentlich in dem glücklichen Treffen des Volkstons und in der beschaulichen Versenkung in die Stimmungen der Natur. Kerner eigenthümlich aber ist theils ein phantastischer Humor, theils eine unverwischbare Schwermuth, welche vielleicht ein Product seiner trüben Jugendzeit, nur in religiösen Betrachtungen zuweilen ihre Auflösung findet. Minkwitz bemerkt ganz richtig, daß Kerner, ohne es zu wollen, dadurch der Vater der nach ihm folgenden Weltschmerzpoesie geworden sei. Uns scheint die wahre Erklärung dieses düstern Hypochondrischen Zuges hauptsächlich in seinem Beruf gelegen zu haben. Einem Arzte drängen sich die Leiden des irdischen Daseins unmittelbarer auf und die Anschauung, daß die ganze Natur eigentlich ein Spital sei, kann bei einem zerbrechlichen Gemüth nicht befremden, welches die Hinfälligkeit der Menschheit auf dem Krankenbett alle Tage bestätigt sehen muß. Es ist an Kerner vielmehr zu loben, daß er bei der bloßen Betrachtung niemals stehen bleibt, sondern fast immer eine plastische poetische Anschauung dafür findet, wie in dem herrlichen Liede des Wanderers in der Sagenwüste:

„Tief unten in der Wüste
Saß ich in guter Ruh',
Und sah dem Räderspiele
Und sah den Wellen zu.
Sah zu der blanken Sage,
Es war mir wie ein Traum.
Die dehnte lange Wege
In einen Tannenbaum.
Die Tanne war wie lebend,
In Traumesmelodie
Durch alle Folgen bebend,
Sang diese Worte sie:
Du kehrst zur rechten Stunde,
O Wanderer, hier ein.
Du bist's, für den die Runde
Mir dringt in's Herz hinein.
Du bist's, für den wird werden,
Wenn kurz gewendet du,
Dies Holz im Schoß der Erden,
Ein Sarg zur langen Ruh.

Auf dem Pilsener Parnas in Prag. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

Vier Pferden ich ich fallen,
Mir ward's um's Herze schwer,
Ein Kürassier wollt' ich fallen
Da ging das Roß nicht mehr.

Fast scheint man Heine selbst zu hören, wie in vielen anderen seiner Lieder, nur daß Kerner fern von aller Koketterie ist, mit seinem Schmerze sich zu brüsten. Einzelne seiner Balladen, wie „Der Wassermann", „Der reichste Fürst" u. a., sind wahre Perlen der Poesie. Vielfach bewegt sich Kerner's Poesie auch unmittelbar im Krankenzimmer oder in Gelegenheitsgedichten an Verstorbene. Köstlich sticht dagegen sein Humor ab, und auch Kerner theilt mit vielen anderen seiner Landsleute den Ingrimm gegen eine nüchterne inverkluge Kritik. Sehr bezeichnend dafür ist sein Gedicht „Spindelmann's Recension einer Gegend"

„Lieber muß ich jetzt berichten
Diese Gegend durch das Glas
Die ist nicht ganz zu verachten
Vor die Form' ist allig blaß
Jene Burg auf steiler Höhe
Kenn' ich abgezeichnet und dann
Meinen Kauz thut sie recht
Als der Klotz, der gänzlich stumm
Jene Thäler zu weiten erwählte

Buchenschrank zu ihres Gleichen. Wer sieht heute noch Chamisso's Schlemihl, Hauff's Phantasien im bremer Ratskeller, Sallet's Lentrasse und Paradoxen, Hoffmann's Serapionsbrüder, Eichendorff's Taugenichts u. a. m.? Populär allein sind Heine's Reisebilder geworden, und wir behaupten, daß Kerner ihm in seinen „Reiseschatten" das eigentliche Vorbild geliefert hat. Mit ausgelassenem Humor und barockster Phantasie wird uns hier eine Reise erzählt oder eigentlich vorgeträumt. Eingeflochtene Lieder wechseln mit Schwanken und Pappenstielen der genialsten Art. Sachen, wie „Der König Eginhardt" und „Der Todtengräber von Feldberg", sind in der Verbindung von tollem Humor und traumhafter Romantik nie übertroffen worden. Heine ist in seinen Anspielungen nur praktischer und in seinen Witzen persönlicher gewesen, im übrigen hat er Kerner's Reiseschatten, die schon im Jahre 1811 erschienen, durchaus nicht erreicht. Dies Urtheil mag auffallend erscheinen, aber es ist ja eine alte Erfahrung, daß bei neuen Erfindungen meist nicht der erste Autor, sondern erst der zweite den Erfolg erntet. Ueberhaupt ist die Literaturgeschichte Kerner nicht ganz gerecht geworden. J. Schmidt macht ihn in zehn bis zwölf Zeilen ab, Prutz nennt hauptsächlich Anstoß an seiner sentimentalen Krankhaftigkeit und seiner schwülen Form. Beide mögen Recht haben, wenn man berücksichtigt, daß sie theils von Kerner's irrationellem Treiben in der vielbesuchter Gastfreund aller fahrenden Poeten und schwäbischer Genius in verwegendster Bedeutung des Wortes. Erst im höheren Alter nahte sich ihm, wie Faust im zweiten Theile, die Sorge. Unterstützt durch eine Pension des Königs Ludwig, legte er im Jahre 1851 sein Amt nieder und verlebt seitdem, erblindet und einsam, ein beschauliches Greisenalter. Die Muse der Poesie ist seine einzige Freundin geblieben, und wir meinen, daß er in seinen „Winterblüten" dem Schwan vergleichbar, seine schönsten, innigsten Weisen gesungen habe.

Das Pilsener Parim in Prag.

Wol jeder, der in Prag gewesen ist, hat die dortige Judenstadt mit ihrem malerischen Friedhofe, dem Hause des Lebens (Beth Chaim), wie er auf hebräisch genannt wird, besucht.

Zahlreiche Sagen weben sich um ihn und die in seiner Nähe befindliche Altneuschule her, über denen doch während einer großen Feuersbrunst zwei weiße Tauben schützend schwebten, bis der Brand gelöscht war, und wenn auch die Behauptung, der Friedhof stehe hundert Jahre länger als das „goldene" Prag, auf der irrigen Deutung einer Jahreszahl in der Grabschrift der Jüdin Sara, Gattin eines Joseph Kohn, beruht, und wenn auch die jetzige Alt-

„Brunhild", Drama von Emanuel Geibel. Schlußscene des letzten Actes. Originalzeichnung von C. Rahn.

Gibt mir gar zu rohen Schall,
Aber ein gesundes Tönen
Steigt aus ihrem Hirnschall.
Laß hier Schädeldiamen stehen,
Hätt' ich das nur eh'r gewußt,
Muß sie schnell zu pulvern gehen,
Denn sie dienen meiner Brust.
Kränter, die zwar farbig blühen,
Doch zu Tode nicht verdrießen sind,
Doch nicht brauchbar sind zu ziehen,
Ueberlaß ich gern dem Kind.

Ueber Kerner's Schriften in Prosa können wir hier nicht ausführlicher urtheilen. Einerseits bekennen wir uns incompetent, über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere oder über die Erscheinungen aus dem Nachtgebiete der Natur dem Arzt folgen zu können, andererseits haben wir es hier nur mit dem Lyriker zu thun. Ein Buch jedoch, und zwar sein erstes, scheint uns einer höhern Beachtung werth zu sein, als das kurze Gedächtniß des Publikums sie bewahrt hat. Es gibt in der deutschen Literatur eine Gattung seiner, origineller, genialer Compositionen, die, von Jean Paul ausgehend, heute fast ganz verschwunden sind, und wo sie auftauchen, keine Beachtung mehr finden; höchstens stellt man sie als Curiosa in den Geisterwelt verstimmt sind, theils die schwäbische Poesie nur für eine provinzielle Abart in der deutschen Literatur ansehen. Und wenn wir Kerner im ganzen zu vertheidigen suchten, so können wir ebenfalls nicht verkennen, daß die Anschauungen, das Streben und die Stimmung seiner Zeit von der heutigen durch eine tiefe Kluft geschieden ist. Er gehört der Vergangenheit an, wie das deutsche Volkslied selbst.

Justinus Andreas Christian Kerner, am 18. Sept. 1786 zu Ludwigsburg geboren, verlor schon in der Jugend seinen Vater, einen Amtmann zu Maulbronn, wurde erzogen in Ludwigsburg und war gezwungen, anfangs dem Studium zu entsagen und als Lehrling in eine Tuchfabrik einzutreten. Später erst nahm sich der Dichter Conz seiner an und durch seine Vermittelung gelang es, den jungen Kerner 1804 auf die Universität Tübingen zu bringen, wo er im Verein mit Uhland bis 1809 studirte. Auf einigen Studienreisen nach Berlin, Hamburg und Wien suchte er seine Ausbildung zu vollenden und trat in dieser Zeit auch bereits als Dichter vor das Publikum. Erst im Jahre 1819 wurde er als Oberamtsarzt im bekannten Städtchen Weinsberg angestellt, erbaute sich am Fuß der alten Burg Weibertreu ein eigenes Haus und führte von dieser Zeit an ein behagliches Leben als berühmter Arzt, beliebter Dichter und neuzumzogen nicht schon 929 erbaut wurde, wie die jüdische Ueberlieferung es berichtet, so gehört sie doch unstreitig zu den ältesten Gebäuden Prags und der Friedhof mit seinen zahllosen Grabsteinen und den vielen Kiesbüschen über und zwischen den Gräbern zu den größten Sehenswürdigkeiten der alten, an Merkwürdigkeiten reichen Hauptstadt Böhmens.

Die Judenstadt im allgemeinen gleicht den Judenvierteln in anderen europäischen Städten. Nach dem großen Brande vom 21. Juni 1689, welcher durch die vom französischen Minister Louvois ausgesandten Mordbrenner angelegt worden war und binnen zwei Stunden 318 Häuser und 11 Synagogen verwüstet hatte, erließ zwar Kaiser Leopold I. aus Augsburg am 15. Oct. 1689 einen Befehl an die böhmische Statthalterei, worin es in Betreff des Wiederaufbaues der Judenstadt heißt, „daß sie breiter mit wohlregulirten, breiten, geraden Gassen und ohne alle Winkel aufgebauet", dennoch aber sieht man in der jetzigen Judenstadt dieselben schmalen, krummen, winkligen Gassen wie in anderen Ghettos, und die selben kleinen, hohen, zum Theil baufälligen Häuser, in denen oft ein Zimmer von mehren Familien bewohnt wird. Die im Jahre 1715 zur Reduction der prager Judenschaft verordnete Hofcommission fand im Hause des Mannesse Rachod 34 verschiedene Familien,

Digitized by Google

in dem des Israel Bressing 24, und noch jetzt ist es eine Seltenheit, daß ein Haus nur einen Besitzer hat. Die meisten haben 6 bis 12, mitunter selbst bis 20 Eigenthümer, von denen jeder den ihm zugehörenden Hausantheil, wenn er irgend kann, wiederum an andere vermiethet.

Gleichwohl geht es in der prager Judenstadt weniger lärmend zu als in den Ghettos anderer Städte. Denn bei Tage hält sich der größte Theil der niedern israelitischen Volksklasse auf dem sogenannten Tandelmarkte in der Altstadt auf, wo es bereits im Jahre 1811 nach der Angabe des Magistrates nicht weniger als 277 Handlungsgewölbe und 571 Kramstellen, Verschläge und Siegstühle zum Handeln gab.

Nur einmal im Jahre herrscht ein ungewöhnlich reges Leben im prager Ghetto: zur Zeit des Purims, des Faschings der Juden. Dann sind die Straßen die ganze Nacht hindurch gedrängt voll von Masken, überall werden auf ambulanten Verkaufsstellen „Purim", Krapfen, Kuchen und Getränke verkauft und an zahlreichen Häusern hängen Kasten mit hellcolorirten Transparenten, welche anzeigen, daß im ersten, zweiten oder dritten Stock ein Maskenball stattfindet, dessen Eintrittspreis auf einem andern Transparent über der Hausthüre zu lesen ist.

Auch alle reicheren Familien versammeln ihre Freunde und Bekannte zu mehr oder minder glänzenden Bällen und Soiréen, zu welchen jede Maske Zutritt hat und gern gesehen wird, wenn sie Witz und Laune mitbringt, und da der Judenstadt nicht mehr ihre neun Thore hat, welche während des Winters um 6, spätestens um 7 Uhr geschlossen werden müssen, so ist die Zahl der Christen, welche sich in dieser Nacht als Zuschauer auf den Straßen und in den Häusern und öffentlichen Lokalen herumtreiben, gewöhnlich ebenso groß als die der Juden.

Das Fest selbst hat seinen Namen vom Pes (persisch pur), das einst der böse Haman warf, um den Tag herauszufinden, an welchem er das ganze Volk Israel vertilgen könnte. Die schöne Esther hinderte ihn daran und darum pflegen die Juden noch jetzt den 13. Tag des Monats Adar, welcher zur Vertilgung der Israeliten bestimmt war, durch Fasten, die sogenannten Fasten Esther, zu feiern, die beiden darauf folgenden Tage aber zur Erinnerung an den Untergang ihres Feindes in Freuden und Genüssen hinzubringen. Um die Bedeutung des Festes jedem in's Gedächtniß zurückzurufen, wird bei dem Gebet im Tempel, das am 13. Adar schon früh des Morgens stattfindet, zuerst eine Beichte, ein sogenanntes Sündenbekenntniß (Aschamnu), abgesungen und dann aus dem Buche Esther die betreffende Geschichte vorgelesen, wobei die Zuhörer, so oft der Name Haman vorkommt, mit kleinen Hämmern auf die Stühle oder Bänke schlagen und dazu die Worte sprechen: „Sein Name soll vertilgt werden." Hierauf vertheilt man reichliche Gaben unter die Armen, damit jeder sich am Purim lustig machen könne, beschenkt die Rabbiner und schickt sich gegenseitig Gaben zu, welche ursprünglich in der Spitze einer geräucherten Rinds- oder Kalbszunge, in drei Pfefferkörnern und in eingemachtem Ingwer bestehen mußten, zu denen man jetzt aber gewöhnlich allerlei Confituren, Zuckerfiguren und andere Näschereien wählt. Denn das Purim soll hauptsächlich durch gutes Essen und Trinken begangen werden. Selbst die Armsten, welche man spendet, dürfen ausdrücklich zu nichts anderem verwendet werden, und nur allmählich hat dieses Fest den Charakter des christlichen Faschings angenommen, welchen es gegenwärtig hat.

Der Umstand, daß in Pilsen am Montag nach Reminiscere einer der lebhaftesten Märkte von ganz Böhmen anfängt, welcher auch von zahlreichen jüdischen Händlern besucht wird, ist schuld daran, daß die prager Juden ihre Purim nur in den Synagogen zur vorgeschriebenen Zeit begehen, das eigentliche Fest aber jedes Jahr erst nach Beendigung des Pilsener Marktes feiern, weshalb es auch das Pilsener Purim genannt wird.

v. R. D.

Geibel's „Brunhild".

Wie bekannt ist, wurde es schon beim Erscheinen des genannten Stückes von allen Literaturfreunden als ein Wagniß angesehen, den entlegenen und spröden Stoff der Nibelungensage heute als einen Dramenstoff zu wählen. Und die Einwürfe, welche man gegen eine Inscenesetzung so bedenklicher Auftritte, wie sie die berüchtigte Brautnacht Brunhild's und Gunther's, wie ihre spätere Bezwingung durch Siegfried in der That bietet, waren allerdings nicht aus der Luft gegriffen, soweit man sich an das gedruckte Stück hielt. Einige geschickte Abänderungen von seiten des Dichters haben hingereicht, nicht allein eine Aufführung des Stückes zu ermöglichen, sondern diesem auch den durchschlagendsten Erfolg zu sichern. Wir haben in München wenigstens noch nie einen Abend erlebt, an dem sich die Verehrung und Liebe des Publikums vor einem dramatischen Dichter so enthusiastisch und nachhaltig kund gab, wie an dem Abend der Aufführung des genannten Stücks; und wenn man auch einen Theil der Begeisterung auf Rechnung des Respects vor dem Lyriker setzen mag, dessen Lieder die 51. Auflage erlebt haben, so bleibt doch immer noch ein so großartiger Erfolg des Dramatikers übrig, wie ihn sicher wenige der heutigen Schriftsteller Deutschlands je erlebt haben. Die Wiederholung des Stücks, welche denselben Erfolg hatte, bewies, daß jener Triumph kein erschlichener, sondern ein wohlverdienter war. Und es mochte so manchem Prismatiker, der jahrelang über den Verfall der Bühne und der dramatischen Poesie mit Recht geklagt hat, als ein Trost erscheinen, daß es einem Dichter gelingen konnte, einem heutigen verwöhnten und blasirten Publikum doch die heroische Einfalt, die trotzige Größe jener altdeutschen Sagengestalten so nahe zu bringen, daß man sich für ihr persönliches Ringen und Leiden, ihr menschliches Lieben und Hassen unwiderstehlich interessiren mußte; daß Geibel dies vermocht hat, daß er neben den Scenen der Rührung auch die einer gewaltigen Erschütterung zu gestalten vermochte, wird ihn wol auf immer von dem unzweifelhaften Vorurtheil erlösen, das man seltsamerweise gegen seine Kraft hegte, weil er sich als ein ausgezeichneter Lyriker erwiesen.

Wir verzichten darauf, den Gang des ganzen Dramas hier zu recapituliren. Es genüge die Andeutung, daß der Dichter mit dem Tage der Doppelhochzeit Gunther's und Siegfried's beginnt und mit dem Tode Brunhild's an Siegfried's Leiche schließt, also nur die erste Hälfte des Nibelungenliedes in den Bereich des Dramas hereinzieht. Von Wichtigkeit jedoch ist, daß was die Sage nur schwach andeutet, hier als Basis der Entwickelung erweitert ist: daß nämlich Brunhild schon von Island her eine leidenschaftliche Liebe zu Siegfried im Herzen trägt, eine Leidenschaft, welche zur Quelle ihres Unglücks in dem verhaßten Bunde mit Gunther, zur Ursache ferner ihrer Rache gegen Siegfried wird, als dieser so indiscret gewesen, seiner Gemahlin das Geheimniß jener Bändigung der wilden Männerfeindin zu verrathen, und sie durch den Eclat an der Kirchthüre öffentlich zu beschämen. Die Scenen des Racheplans, der Ueberredung Gunther's und der Anstiftung Hagen's, den Verhaßten auf der Jagd zu ermorden, sind ziemlich conform mit dem Gang der Sage gehalten. Für den Schluß dagegen mußte der Dichter eine besondere Erfindung machen. Die Scene ist der Hof der Königsburg zu Worms. Die Kunde des ruchlosen Mordes schreckt die Schläfer aus der Ruhe. Ehrenthild stürzt zu der Leiche des Entrielten, welche auf einer Bahre hereingetragen wird. Auf die Verwünschungen der Gattin bekennt sich Hagen offen als den Thäter. Brunhild's bestrittenes Rachegefühl dagegen schlägt in das Gegentheil um. Ihre alte Liebe zu dem Gemordeten erwacht von neuem, sie kann auch den Leichnam nicht der gehaßten Feindin lassen, sondern muß dem Todten sin die Ewigkeit folgen. Sie ersticht sich an der Bahre Siegfried's und Sigrun schließt das Stück mit einer prophetischen Vision des Unterganges der Nibelungen. Von dieser gewaltigen Scene gibt unsere beistehende Abbildung eine schwache Vorstellung.

Ein großer Theil des unbestreitbaren Erfolgs gebührt bei aller Macht der kernigen und gedrungenen Sprache doch auch der hiesigen Aufführung, die den münchener Kräften so angemessen war, daß sie sich gewiß nur an wenigen anderen Bühnen in gleicher vollendeter Weise so wiederholen lassen wird. Namentlich führte Frau Straßmann die Rolle der Brunhild, jener nordischen Virago und Schildjungfrau, mit einem Feuer der Leidenschaft, einem Adel des künstlerischen Stils durch, der sie als eine der bedeutendsten Schauspielerinnen im idealen Drama kennzeichnet. Auch Hr. Straßmann als Siegfried war durch seine imposanten Mittel wohl geeignet, die Gestalt des Recken und Drachentödters zu verkörpern. Von Hrn. Dahn als Gunther und Frau Dahn-Hausmann als Ehrimhild läßt sich wenig sagen, da der Dichter selbst diese Rollen weniger in das volle Licht des Vordergrundes gerückt, ja sie sogar schwächer conci pirt hat, als man sich dieselben nach der Sage vorstellen möchte. Dies ist kein Fehler für das Stück, dessen Hauptgewicht auf der Brunhild ruht, aber man wird bei Aufführungen an anderen Orten immer darauf zu sehen haben, daß diese Partien in würdige und verständige Hände fallen. Im ganzen aber wünschen wir dem Publikum aller bedeutenden deutschen Bühnen den hohen Genuß, diese herrliche Dichtung auf der Bühne zu Fleisch und Blut verkörpert zu sehen.

—e.

Vom Büchertisch.

Konstantinopel. Ein Führer nach Stambul. Von Georg Dempwolff. Mit Ansicht und Plan von Konstantinopel. Leipzig, J. J. Weber.

Der Verfasser dieser Schrift hatte den Zweck, deutschen Reisenden einen brauchbaren Wegweiser während eines kurzen Aufenthalts in der türkischen Residenzstadt „den Sitz der Glückseligkeit", „dem erhabenen Sitze" zu bieten. Diesen Zwecke entspricht die Schrift wirklich vortrefflich. Aehnliches wäre zwar recht gewesen, wenn es bei solchem zweckmäßigen Leitfaden in Kondominium dieses handsame Büchlein zu Händen gehabt hätte. Nun hat er es an der Hand desselben auf recht angenehme Weise die eine halbe Stunde entfernten Touren geistig niederlegt. Dieser Wegweiser ist aber auch denjenigen, welchen es nicht vergönnt ist, die „herrliche" Stadt zu besuchen, zu empfehlen. Er bietet eine vielfach interessante Lectüre. Finden sich ja doch in demselben Mittheilungen aller Art, wie über die Lebensweise der „Fursten", wie man die türkischen Cimetières Peras heißt, über das türkische Unterrichtswesen, politische Einrichtungen u. dergl.; auch biographische Notizen von Interesse, wie über Rahmed Fethi Pascha, in Beziehung auf welchen der Verfasser die Bemerkung beigefügt hat: „So lange die Türkei noch solche Männer erzeugt und zu Würden bringt, hat ihre letzte Stunde nicht geschlagen." Das Bestehen verschiedener deutscher Institute, deutscher Elemente, deutscher Einflüsse wird überdies bei den lesen dieser Schrift jenen deutschen Leser sehr angenehm berühren. Zu den gesammten deutschen Dingen gehört die Brauerei des Herrn Mieland auf der asiatischen Seite bei Bosporus in einem breiten und pittoresken Thale, das Gasthaus „zur Stadt Wien", das Gesellschaftshaus des deutschen Vereins „Teutonia", die Buchhandlung der Gebrüder Kohler (in einem glasbedeckten Bazar), die Conditorei von Bellier, und „daß durch deutsche Treuen die Hebammenkunst man durchaus befriedigende Gestalt gewonnen hat". Auf Vollständigkeit kann die Schrift keine Ansprach machen. Wir haben z. B. darin keine Erwähnung der „verbrannten Schule", des österreichischen Hospitals, der armenischen Puppentheater (wo starke Christusbilder vorkommen) gefunden. Sehr mangelhaft erschien uns die Beschreibung der Mamadanerleichtanten. In Betreff der Kunst der Derwischen Tanzes wäre der Rath zu ertheilen gewesen, daß man sich beim Eintreten sofort mit gestreckten Beinen auf den Boden niederzulassen habe, wenn man sicher stehen wolle. Sehr gut ist der Rath, den der Verfasser am Ende seiner Rathschläge mit den Worten gegeben hat: „Den Orientalen gegenüber darf man sich nie ereifern; Schreien und Toben gibt ihm nur Anlaß zu bedauernden Lächeln. Bedroht ein Europäer sich auf einem türkischen Amte einer Geringschätzigkeit wegen erhitzte, sagte uns der Amtsverweser ganz ruhig: „Ich wollte heute Abend nach Pera in's Theater gehen; da ich aber dies schon eine türkische Komödie unentgeltlich ansehe, so spare ich mir den Weg und das Eintrittsgeld."

Joseph im Schnee. Eine Erzählung von Berthold Auerbach. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Der Gedanke der Zeit zeigt sich den ersten Autoren nicht gerade in der schärferen Kunst der Welt und Menschen, sondern gerade in seiner gelösten Verständlichkeit, in seinem allgemeinen Optimismus, seine Conflicte, die einem jungen Poeten anlöthet und deshalb tragisch erscheinen, seine Theaterkrocodile, der dem Unerfahrenen unverständ und nur mit erstaunter Bewunderung nebeneinander zu existiren möglich schienen, wenden in der erfahrenen Hand eines älteren Dichters sich immer noch in Güte und humaner Ausgleichung verlohnen lassen. Natürlich ist es eine trostvolle Wahrheit, daß mit den wachsenden Jahren auch das Bedürfniß befriedigter wird, vorzugsweise das Gute in der Menschennatur aufzusuchen und zu finden, nicht gerade, weil es so unendlich selten in dieser bedürftigen Welt wäre, sondern weil es so selten recht und allen sichtbar auftritt. Auch Auerbach hat diesen Weg gemacht. Seit seinen ersten Lustspielchen, in denen er noch ein schätzende Originalität, tragische Conflicte schilderte, hat er sich mehr und mehr in der Tendenz befestigt, die Phänomene der Liebe und unzerstörbaren Güte aufzusuchen und der letzteren auch in den verwickeltsten Conflicten zum Sieg zu verhelfen. Das vorliegende Werk setzen neuen Erzählung ist in Grunde kein überraschend neues, schon die Anordnung desselben ist weder von einer einzigen Originalität. Die der Capulets und Montagus stehen sich die Familien der wilden Rittmeister und des Schildbrechters in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. Der unversöhnliche Gegensatz der ersteren, Adam „der Gaul", wie er im Dorfe heißt, hat mit der Tochter des Trabelers, die als Magd in seinem ritterlichen Hause dient, ein heimliches Verhältniß gehabt und er läßt auch später nach ihm an ihr, als man die arme Martina der Folgen halber aus dem Hause gestoßen und mit Schimpf und Schande zu ihren Aeltern zurückgeschickt hat. Martina lebte seitdem mit ihrem Kinde ein kummervolles Leben; schon ist der Knabe bis zum siebten Jahre herangewachsen, aber der Vater kann seiner Aeltern halber, besonders seiner wilden hochmüthigen Mutter wegen immer noch nicht sein Wort halten, die Martina als sein rechtmäßiges Weib heimzuführen. Im Gegentheil wird der Sohn gezwungen, sich am Ehrentabend mit der Tochter des Müllers zu verloben, die von ihrer bösen Stiefmutter bedrängt sich um jeden Preis aus dem Hause sehnt. Allein das Maß ist voll; Adam der Gaul sagt seiner neuen Braut rundheraus, daß er erst völlig frei sein müsse, ehe er ihr gehören könne, und macht sich auf den Weg, zur Martina, um sein Wort, daß er an diesem Ehrentabend zu ihr kommen wolle, zu halten. Inzwischen ist sein kleiner Sohn, der den Vater noch nie gesehen, der Unfreude aus dem Hause der Mutter entwichen, um seinen Vater entgegenzulaufen. Im Schneegestöber vom Wege abgekommen und schon der Gefahr nahe, in der Wildniß zu Grunde zu gehen, kommt er endlich mit drei anderen Kindern, die als Engel costümirt vor den Häusern singen, zur Heidenmühle, wo das Weihnachtsfest, zwar ohne Bäumchen, noch im vollen Gange ist. Die Braut, ein herzensgutes Mädchen, der nur mit Widerwillen der Zwang gefolgt war, nimmt sich seiner an und schützt ihn sogar vor der bösen Schwiegermutter, der sich zuletzt doch Adam bemächtigen will. In der Aufregung ist in dem Hause des Schildbrechters, da man den Knaben vermißt, große Verwirrung ausgebrochen. Das ganze Dorf ist mit Laternen, Stangen und Hunden in den benachbarten Wald hinausgezogen, um den Verlorenen zu suchen. Bei dieser Gelegenheit treffen sich der alte Rittmann, der seinen Sohn von der Mühle aus nachgelaufen, und der alte Schildbrechter zum ersten mal, versöhnen sich und bringen die Sache in's Reine. Bald darauf wird der Knabe in der Mühle gefunden und im Jubel zurückgebracht. Noch in derselben Nacht werden Adam und Martina feierlich in der Kirche getraut. Die alte Rittmannin stirbt wenige Tage darauf unversehens wie der Heidenmüller, der an dem Rausch bei dem Verlobungsfest zu Grunde gegangen ist. Die verlorene Braut erhielt zur Entschädigung den Bruder der Pfarrerin, sodaß alles zur allgemeinen Versöhnung ausgeht. Neben diesem einfachen Faden der Erzählung sind jedoch noch viele so launige Naturschilderungen eingestreut und die Gruppe der Hauptfiguren wird noch durch einige andere Gestalten von humoristischer Färbung ergänzt; sämmtliche Charaktere sind mit einer feinen Detailmalerei und einer eindringenden Herzenskenntniß ausgeführt. Am köstlichsten außer den Hauptfiguren finden wir die Waldarbeiter gezeichnet, die weise Hebamme des Dorfes, ferner den windigen Pfarrer und seine Frau, die ringige Aristokratie dieser Bauern. Meisterhaft ist namentlich die riesenhafte prahlerische Figur der Rittmannin gezeichnet. Als die Blume des Ganzen aber darf die reizende Figur des Rosen Josyph gelten, an welchem Auerbach seine ganze Virtuosität in der Darstellung des Naiven und Kindlichen entfaltet hat. Allerdings sind bei der rückendet skizzirenden Composition, welche dem Verlauf der Handlung genau auf einen Tag und eine Nacht concentrirt, einige Motive, deren Zweck in der Erzählung nicht klar genug hervortritt: so zuerst der fruchtlose Besuch des Pfarrers bei der alten Rittmannin, ferner der Wolf, welcher die Gegend unsicher macht. Man vermuthet, diese Bestie werde zur Entwickelung des Ganzen auf irgendeine Weise mitwirken, während das Thier gleichsam nur zum Lückenbüßer bestimmt ist und vom Adam, vom Gaul, todtgeschlagen wird. Dem gegenüber sind jedoch die Vorzüge der Erzählung so groß, daß man sie als ein Muster bezeichnen kann, in einem kleinen Rahmen die Contraste der zärtlichsten und erschütterndsten, der ernstesten und heitersten Scenen zusammenzufassen. Niemand wird das Buch ohne wahrhafte Erquickung aus der Hand legen.

Von früher in diesem Blatte besprochenen ersten Hefte des Bilderwerkes: „Die Jagd" von Eugen Krüger, ist ein neues mit drei Blättern gefolgt, das nicht minder anziehende Bilder als jenes bietet. Die Darstellungen, welche diesmal der Beschauer empfängt, sind der Schnepfenstrich, die Jagd auf Reh- und die Entenjagd, von denen besonders die beiden erstgenannten Blätter von echt künstlerischem und poetischem Werthe sind. Die Entenjagd in ihrer naturgetreuen Auffassung ist zwar ebenfalls ungemein fesselnd, nur leidet dieses Blatt Einzug durch weniger gelungene technische Ausführung. Mit tiefempfundener Erfindungsgabe durchdringt ist die Landschaft beim Schnepfenanstande; der ganze Zauber eines stillen, dämmerschleichenden Herbstabends, den der am Horizont aufgehende Mondschein noch die rothe purpurne Weihe gibt, prägt sich in diesem ruhigen Waldbilde aus. Dem Jäger sind die bekanntesten Schnepfen, die eben Feuer von dem harrenden Schützen bekommen sollen, noch von speciellem Interesse. Die Jagd auf Rehwild, die bisher der Anstand oder der Buschgang auf Rehwild betrieben sein würde, zeigt, ebenso vortrefflich ausgedacht als das vorige Erfindungsgeist, eine Gemeinschaftsjagdgesellschaft, die so soeben wird, daß man selbst am ruhigen Waldesrande, hinter dem die feuerdurchbrannte Helle ruht erglänzt, zu sein glaubt, um den Rehbock zu beschleichen. Bei der Entenjagd tritt die eigentliche Handlung mehr in den Vordergrund, die mit vielen Leben und trefflichen Charakterzügen dargestellt ist. Auch die schwüle Sommertagsgewitter, die zu der Entenjagd so sehr berechnet, ist gut im Bilde zur Empfindung gebracht; nur ist, die gezagt, das Landschaftliche nicht so schön gruppirt als bei dem vorhergehenden. Möge denn kein Jäger und Jagdliebhaber, der jagdlich die Kunst liebt, die ihm so treue und anmuthige Kameradschaften bietet, verfehlen, sich dieses schöne Werk anzuschaffen: es ist so recht gemacht, zum Erfolg zu kommen, wenn man nicht selbst draußen in der Natur sein kann. Vermittelst solcher Anschauung kann man sich in die verschiedensten Momente so lebhaft hineinträumen, als ob man in den dargestellten Scenen thätig betheiligt wäre.

Guido Hammer.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 10. bis 16. März.

Geschichte, die gegenwärtige: Kritische Untersuchungen über ihre Prinzipe und Richtpunkte für Diejenige aller Denen von einem deutschen Katheder Lehren. Darmstadt, Ed. Zernin.

Hellmuth, Graf, Kaiser Joseph II. Ein Buch für's Volk mit 70—80 Illustrationen. 6. Lieferung. Thaten und Pläne, Tode und Testament. Leipzig.

Kieffer, Dr. Johann Ernst Rudolph: Drei Predigten an den gebratten Himmel: Wo sind wir? Wer sind wir? und Werden wir sein? Eine Vorlesung. Vierte Auflage. Dresden, Rud. Kunze.

Petri, Dr. Friedrich Ehrmann: Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. Siebte Auflage. Von neuem durchgearbeitet von Dr. W. Hyndmann. 3. u. 4. Lieferung. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung.

v. Probst, Pol. Kaiser Friedrich II. Tragödie in fünf Aufzügen. Berlin, A. Vogel u. Comp.

von Cohr: Der praktische Hopfenbau und Hopfenhandel. Frankfurt an der Oder, Trowitzsch u. Sohn.

Schwarz, Dr. W.: Königes Friedrich Wilhelm IV. von Preussen Verdienst um die Tonkunst. Berlin, Ed. Bote u. G. Bock.

Gubow, Melchiorre von: Die Besiegung des Christenthums. Historischer Roman. Berlin, A. Vogel u. Comp.

Von Haus zu Haus; illustrirte Blätter für geistige Erholung und Anregung. 1861. Nr. 5. Wien u. Prag, Kober u. Markgraf.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

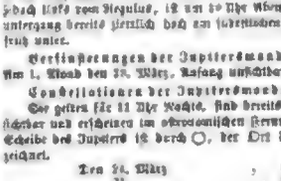
Merkur steht im Sternbild des Adler beim Schwanz, nicht gar weit von der Fleiderungruppe entfernt, glänzt mit rothem Lichte, steht Abends nach der eintägiger Dämmerung am westlichen Horizont und geht um 11 Uhr Nachts unter. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus, ist das hellste Gestirn des Himmels, ist um 9 Uhr Abends im Meridian, also nach Sonnenuntergang bereits hoch am südlichen Himmel, und geht ½ auf 5 Uhr früh unter. Saturn steht ebenfalls im Sternbild des großen Löwen, jedoch links vom Regulus, ist um 10 Uhr Abends im Meridian, bei Sonnenuntergang bereits ziemlich hoch am südlichen Himmel und geht um 5 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 28. März, Anfang unsichtbar, Ende 11 U. 36 M. Abends.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 11 Uhr Nachts, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.



Den 24. März
„ 25. „
„ 26. „
„ 27. „
„ 28. „
„ 29. „
„ 30. „

Den 27. März ist der erste Mond vor der Scheibe des Jupiters, den 28. März ist der erste Mond, den 29. März der zweite Mond vorüberstet.

Sternbedeckungen:

Am 24. März wird α Leonis, ein Stern vierter Größe, vom Monde bedeckt: Eintritt 1 U. 30 M., Austritt 2 U. 30 M. früh.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Musikalien, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Costümier am Königl. Hoftheater zu Berlin, und Dr. Karl Rothrock. In Farbendruck. 5. Liefg. 4 Thlr. 20 Ngr. 15712

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Verfälschung der Nahrungsmittel

und Getränke, der Colonialwaaren, Droguen und Manufacte, der gewerblichen und landwirthschaftlichen Producte.

Nach Arthur Hill Hassall und A. Chevallier und nach eigenen Untersuchungen von Dr. Hermann Hirsche.

Zwei Bände. Mit 251 in den Text gedruckten Abbildungen.

Die Erfahrungen sachverständiger und Privatpersonen dürften dann, und zu zeigen, daß nur wenige unserer lebensmittel in reinem Zustande zu uns kommen, während die große Mehrzahl in einer Weise verfälscht sind, die nöthlich benutzenswerth ist. — Das Brot, das wir essen, ist verfälscht, von den Getränken von Kaffee und Thee ganz zu schweigen; unser Thee, Kaffee und die Gewürze — unsere gepulverten und spirituosen Getränke — auf reinem Weise, unsere Lebensbedürfnisse sowol wie unsere kleinen Genussmittel — alle sind der Verfälschung unterworfen, und die Gesundheit, die Kraft, das Wohlbefinden aller müssen täglich ihr Opfer darbringen, um den Gewinn gewissenloser Kaufleute zu vermehren und den vergänglichen Reiz unechter Nahrungsmittel zu erhöhen.

Wir glauben daher dem geehrten Publikum eine willkommene, in ihrem praktischen Nutzen ungemein hohe Gabe zu bieten, wenn wir ihm ein Mittel an die Hand geben, die Verfälschungen auf leichte Weise zu controliren und die Edle dem Falschen zu unterscheiden zu lernen. Dann wird der Verkäufer wie der einzelne aufmerksam und im öffentlichen wie eigenen Interesse ein bedeutenderes Auge auf diejenigen richten, welche sich mit dem Verkaufe und der Bereitung der Lebensbedürfnisse beschäftigen; der betrügerische Kaufmann und gewissenloser und der redliche selbst in den Stand gesetzt werden, die Falschheit und Colonialwaaren, die gewerblichen und ökonomischen Producte, die er in gutem Glauben bezieht, auf ihre Qualität prüfen zu können.

Inhalt: I. Colonial- und Materialwaaren. — II. Mehlwaaren und Brot. — III. Gewerbliche und Fabrikproducte. — IV. Productive und Nutzkräfte der Colonialwaaren. — V. Getränkewaaren, Conditoren und Weine. — VI. Eingemachte Sachen, verschiedene Conserven, Fleischspeisen und Delicatessen in Buchsen. — VII. Essigsäure und Essigsäure. — Anhang. Verfälschung von Hand- schriften und Gift.

Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 15681

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint seit Anfang d. J. in erweiterter Gestalt, um den Anforderungen ihres fortwährend sich vergrößernden Lesekreises immermehr zu entsprechen und die an ein gediegenes politisches Blatt gestellten Ansprüche strenger denn je zu erfüllen. Sie bringt nämlich außer ihrem Hauptblatte wöchentlich drei Beilagen von vollen Bogen, welche zur Ergänzung des Hauptblatts dienen und namentlich auch vielfältigen Mittheilungen aus den mit der Politik zusammenhängenden Gebieten gewidmet sind. Im nächsten Vierteljahre werden der Beilagen außer der Sonntagsbeilage der mit lebhaftem Beifall aufgenommene „Briefe eines Todten" (Gespräche aus dem Reich der Todten) noch zahlreiche Originalmittheilungen auch bisher seltener gepflegter Materien beigefügt werden.

Die Haltung der Deutschen Allgemeinen Zeitung bleibt unverändert dieselbe wie bisher: als ein im wahren Sinne liberales und nach allen Seiten unabhängiges Organ tritt sie auch ferner „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz" mit Entschiedenheit und Besonnenheit vertreten und überall zur Geltung zu bringen suchen.

Von Abonnement auf die Deutsche Allgemeine Zeitung beträgt vierteljährlich 2 Thlr. und wird von allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes angenommen. Die Bestellungen für das mit dem 1. April beginnende neue Vierteljahr sind hiermit zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Uebersendung stattfinde.

Insertate (die Zeile 2 Ngr.) haben durch die Zeitung die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Verlag von Jm. Tr. Wöller in Leipzig. 15703

Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes kann bezogen werden:

E. F. V. Lorenz' Handelsschule.

Allgemein faßliches und vollständiges, in raschen Erfolgen fortschreitendes

Lehrbuch der kaufmännischen Grundwissenschaften,

bestehend aus folgenden 6 Abtheilungen:

1) 1. Band: Allgemeine Handelslehre, das Gesammtwissen des Kaufmanns im Zusammenhange allgemein faßlich darstellend. Erstes Lehrbuch für den Handlungslehrling. Zweite Auflage. 1 Thlr. 15 Sgr.

2) 2. Band, 1. Abtlg.: Handbuch der Münz-, Maß-, Gewichts-, Einzel-, papier- und Manufacturkunde aller civilisirten Länder der Erde. Auf Grund der neuesten gesetzlichen Bestimmungen und Veränderungen ausgearbeitet. Vierte Auflage. 1 Thlr. 15 Sgr.

NB. Dieser mit vor acht Jahren zuerst erschienene, jahrelichtgute und in Betracht seiner Vollständigkeit billigste Buch dieser Branche.

3) 2. Band, 2. Abtlg.: Die Rechenkunst des Kaufmanns in mercantiler Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. Zweite Auflage. 1 Thlr. 7½ Sgr. (Zu 1 und 2 der Schlüssel gleich beizubehalten.)

4) 3. Band: Lehrbuch der Handelscorrespondenz und der kaufmännischen Geschäftsformen. Vierte Auflage. 1 Thlr. 7½ Sgr.

5) 4. Band, 1. Abtlg.: Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung für Kaufleute und Fabrikanten. Vierte Auflage. 1 Thlr.

6) 4. Band, 2. Abtlg.: Praktischer Anfbewahrungsstunde der kaufmännischen Waaren. Vierte Auflage. 10 Sgr.

NB. Jeder dieser 6 Theile steht als selbstständiges Werk abgeschlossen für sich da und wird zu den beigesetzten Preisen separat abgegeben. — Vorstehende Lehrbücher sind in der ganzen Handelsschule (über 6 Thlr.) enthalten. Diese 6 Theile statt zu dem Einzelpreise von 6 Thlr. 17½ Sgr. sind dem äußerst billigen Gesammtpreis von 5 Thlr.

☞ Auch kann das vollständige Werk gleich elegant und dauerhaft gebunden (ganz in Leinwand und vergold. Rücken) bezogen werden und kostet es so gebunden nur 6 Thlr. 20 Sgr.

Unter allen vorhandenen Lehrbüchern für junge Leute, die sich dem Handelsstande widmen, ist wol keines so unbedingt zur Anschaffung zu empfehlen wie dieses von den sächsischen Behörden als „vorzüglich" anerkannte und durch eine lange Reihe von Jahren als ungemein praktisch bewährte Werk.

Es empfiehlt sich daher auch als ein ebenso schönes wie nützliches

Geschenk für junge Kaufleute jeder Branche.

Echo der Zeit.

Unter diesem Titel erscheint vom 2. April d. J. in Dresden, im Journal und Anfang der Deutschen Allgemeinen Zeitung, täglich, mit Ausnahme des Sonntags, ein neues

politisch-literarisch-artistisches Abendblatt

unter der verantwortlichen Redaction des Unterzeichneten. Das Programm dieses Journals bringt die erste am 2. April erscheinende Probenummer, die in 30,000 Exemplaren gedruckt und durch die sämmtlichen Postämter durch ganz Deutschland verbreitet werden wird.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 2 Thlr. Inserate für die erste Probenummer werden, à 2 Ngr. die gespaltene Zeile berechnet, in der Buchdruckerei von E. Blochmann & Sohn angenommen bis zum 30. März d. J.

Dresden, den 18. März 1861. E. M. Oettinger.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

„Zukunftsmusik".

Brief an einen französischen Freund, als Vorwort zu einer Prosa-übersetzung seiner Operndichtungen von Richard Wagner.

Richard Wagner behandelt in diesem Briefchen in gedrängter Kürze so ziemlich alle Phasenheiten, von denen er sich in seinen Compositionen leiten läßt, indem er zugleich die vielfachen gegen seine sogenannte Zukunftsmusik erhobenen Anklagen zu widerlegen sucht.

Preis 10 Ngr.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Soeben erschienen: 15660

Denkschrift eines österreichischen Soldaten.

Verfasst den Völkercongress zu Rechtsrathe zu Wien. Gr. 8. 1861. Broschirt. 7½ Ngr.

Der Geist der preußischen Armee

oder das liberale Princip in der Militärinstitution.

Von H. v. Sternberg. Gr. 8. 1861. Broschirt. 7½ Ngr.

Die Gewerbefreiheit in Bayern.

Von L. Stark. Gr. 8. 1861. Broschirt. 10 Ngr.

Randglossen zu den anstößigen Artikeln

des österreichischen Concordats vom 18. August 1855.

Von Karl Sauer. Gr. 8. 1861. Broschirt. 15 Ngr.

Geschichte des temeser Banats von L. Böhm.

2 Bände mit einer Karte und 12 Tafeln Abbildungen. Gr. 8. 1861. Broschirt. 4 Thlr. 20 Ngr.

Verlag der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig.

Soeben erschien: 15670

Bütze, G., k. preuß. Major der Artillerie z. D.,

Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen

und denkwürdigen Lager vom Jahre 1700 bis 1855

kritisch bearbeitet zum Studium für Officiere aller Waffen. Erster Band Gr. 8. Geh. 32 Tafeltheilen. Tabellarisch 2 Thlr. 8 Ngr.

Der zweite Band, welcher den Schluß des Werkes bildet, wird noch in der ersten Hälfte dieses Jahres zur Ausgabe kommen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Levin Schücking, Die Marketenderin v. Cöln.

Roman. 3 Theile. 8. Geh. 4 Thlr.

Levin Schücking, einer unserer ausgezeichnetsten und beliebtesten Romanschriftsteller, bietet hier den deutschen Publikum einen neuen Roman, der alle Vorzüge seiner früheren hat und das Talent des Dichters in seiner vollen Reife zeigt.

Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen sind zu beziehen: 15694

Botanische Unterhaltungen zum Verständniß

der botanischen Flora.

Von B. Kurtzmann und C. A. Kohlschütter. Mit 48 Tafeln und 300 Illustrationen im Text. Gr. 8. Geh. 3 Thlr. Geb. 3 Thlr. 10 Ngr.

Halbcolorirte Ausgabe geh. 6 Thlr., geb. 6 Thlr. 12 Ngr.

Colorirte Ausgabe: „ „ 6 „ „ 6 „ 15 „

Das Süßwasser-Aquarium. Eine Anleitung

zur Herstellung und Pflege desselben. Von C. A. Kohlschütter. Mit einem Titelbild und 30 Illustrationen in Holzschnitt. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr. In Leinwandeinband 1 Thlr. 22½ Ngr. Mit fein color. Titelbild, in engl. Einband 2 Thlr. 10 Ngr.

Aus der Natur.

Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Red. L. Büchner. Preis 4 Thlr. Wöchentlich eine Nummer von 15 Octav-Bogen.

Inhalt: Die Athmungsorgane der Pflanzen. — Studien an einer besonderen Feuersteinart (mit Abbild.). — Der Planetarium (mit Abbild.). — Die Salzseen Persiens. — Ein merkwürdiger Tannenwald in Griechenland. — Die Natur als Arzneigeber. — Alter des Menschengeschlechts. — Die Edelsteinen im Hafen von Portsmouth. — Der Acker (mit Abbild.). — Seidenraupen und Phosphore in der Atmosphäre. — Der atmosphärische Duft. — Die Meteoren zwischen Mars und Jupiter. — Bereitung von Sauerstoff aus Wasser. — Der Schnee (mit Abbild.). — Meteoriten (mit Abbild.). — Löschen des Feuers. — Thonerde und Porzellan. — Die Gletscherbildungsmasse auf den Südabhange der Alpen. — Kohlen- und Schiefergruben in Frankreich. — Das transatlantische Kabel. — Die Guanolager. — Regenähnliche Perlen. — Muscheln.

Abonnements auf das 2. Quartal werden in allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Literarische Anzeige.

Die soeben erschienene, von Dr. Louis Bleibtreu verfasste, schöne und Aug. Schmid verlegte, gegenwärtig im Verlage von Karl Gustav in Jena erscheinende

Flora universalis

hat durch die neue Serie, von welcher jüngst das 1. Heft erschienen ist, eine wesentliche Verschönerung erhalten.

Während dem Verleger durch die enorme des Hrn. Apotheker Hr. Seubert in Hamburg unermüdete Pflanzen zum Material dieses stehen, in naturgetreu ausgeführten Abbildungen auf Medianfolie enthaltenen Preises diretes, so hat jedoch auch der Verleger durch die Verlegung eines tüchtigen Künstlers und tüchtigen Colorists sich das Verdienst eines hochrenommirten und je dem Botaniker einen Hrn. geachteten des Medicinen, Pharmaceuten, Medicinefreunde, Forstmänner, Techniker und Naturfreunden unseren willkommenen Unterrichtes erworben. Als der Preis von 2 Thlr. gewiß mehrere billig ist.

Gewiß einer dem Titel beider ersten Hefte beigefügten Karte sind von dem früheren Meisterwerke, welches in 400 Heften auf etwa Tafeln gegen 12,000 Pflanzenarten der Monocotyledonen und Dicotyledonen darstellt, noch einige vollständige Exemplare und auch einzelne Hefte zu sehr ermäßigten Preise zu haben.

Verlag der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg

Soeben erschien: 15701

Die Lustspiele des Aristophanes.

Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von J. J. C. Donner. 1. Band. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Inhalt: Die Wolken. — Die Frösche.

Diese schöne Ausgabe des Aristophanes erscheint im Laufe eines Jahres in drei Bänden von ziemlich gleichem Preis und gleicher Ausstattung.

Früher sind in derselben Verlagshandlung erschienen:

Pindar's Siegesgesänge. Deutsch von J. J. C. Donner. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. Eleg. geb. in Leinband 1 Thlr. 20 Ngr.

Euripides. Deutsch von J. J. C. Donner. Zweite Auflage. 3 Bde. 8. Geh. 6 Thlr. 15 Ngr.

Sophokles. Deutsch von J. J. C. Donner. Vierte verb. Auflage. 2 Bde. 8. Geh. 3 Thlr. Eleg. geb. in Leinband 3 Thlr. 15 Ngr.

Sehr empfehlenswerthe neue Lehrbücher!

Schell, Gemeinfaßliche Naturlehre mit Anhang: Die Chemie. Sehr erweiterte Ausg. der in 5 Aufl. erschienenen „Grundrisse der Naturlehre" von demselben Verfasser. Mit 171 Holzschn. 1 Thlr.

Scharpf, Aufgaben über die vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 1. Bdch. 2 Sgr. 2. Bdch. 15 Sgr. 3. Bdch. 12 Sgr. Resultate 15 Sgr.

Nagel, Lehrbuch der ebenen Geometrie. Neunte verb. Auflage. Mit 192 Holzschn. 20 Sgr.

——, Geometrische Analysis. Mit 130 Holzschn. 1 Thlr.

Scharpf, Geometrische Formenlehre in Verbindung mit dem geometrischen Zeichnen. Vierte verb. Ausgabe. 20 Sgr.

Hasler, Philosoph. Propädeutik. Zweite sehr verm. Ausg. 1 Thlr.

Diese Lehrbücher sind sämmtlich als sehr praktische bestens empfohlen und eingeführt.

Ulm, im Februar 1861. Wohler'sche Buchhandlung. (J. Kindermann.)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Museen und Kunstwerke Deutschlands.

Ein Handbuch für Reisende und Kunstfreunde. Von G. H. Müller. Mit vielen in den Text eingedruckten Grundrissen. 2 Bände. 3 Thlr. In engl. Einband 3 Thlr. 20 Ngr.

Verlag von J. M. Klammer (W. Behrens) in Pforzheim.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 15641

Lichtbilder,

aufgenommen auf neuen Sensenreise nach Venedig und zurück. Von Moritz Müller in Pforzheim. Dritte unveränderte Auflage mit einem neuen Vorwort. Gr. 8. VIII und 168 Seiten. Preis nur 9 Sgr. — 30 Xr.

Bei dem gegenwärtigen Interesse, das die venetianische Frage erregt, und diese pikant gefärbten, mit politischen Reflexionen durchwebten Reisebilder eine willkommene Erscheinung. Da sie neben anmuthiger Schilderung des Landes und Volkes zugleich eine freimüthige Besprechung der österreichischen Zustände enthalten.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold) in München. 15686

Soeben erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Stillleben. Lyrische Dichtungen

von Friedrich Bed. Eleg. brosch. 1 fl. 12 Xr. = 1 Thlr.

Verlag von Gustav Lüde in Winterthur. 15704

☞ Nur junge Mädchen, der Schule und Pension entwachsen, gibt es keine passendere Lektüre als:

Lies und denk'. Von der Verfasserin der „Nichtsnutzen". Aus dem Englischen übersetzt

Eleg. Cartonnirtausgabe. Ord. Sal. 11 Sgr.

Das englische Original erlebte in kurzer Zeit 20 starke Auflagen; diese von Buchhändlern nur ganz trefflich deutsche Uebersetzung hat sich schon einer glänzenden Aufnahme erfreut und wird sich immer mehr in den Lesekreisen der jungen Lesewelt einbürgern.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Dür, Das ewige Versöhnungsopfer.

Dritte Auflage in Miniaturformat. Mit 1 Stahlstich.

Dieses bekannte und geschätzte katholische Gebetbuch vereinigt und überaus reichen katholischen Schätze und stammelt in Oesterreich eingeführten Ausstattungen alle Anerkennlichkeiten eines Werkes, welches transcendentale Bücher und empfiehlt sich durch seine elegante Ausstattung, sowie den billigen Preis von 15 Sgr.

Vorräthig in den einfachsten bis den reichsten Einbänden in allen Buchhandlungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch

für Schulen und zum Selbstunterricht. Von Roberich Venedey. In drei Abtheilungen. 2 Thlr.

Erster Theil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Ein Leitfaden für die unteren Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. 7½ Ngr.

Zweiter Theil: Die richtige Betonung der deutschen Sprache. Ein Leitfaden für die mittleren Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. 22½ Ngr.

Dritter Theil: Die Gedanken des Vortrags. Ein Leitfaden für die oberen Klassen der Gymnasien und Bürgerschulen. 1 Thlr.

Alle Klavierspieler, welche für wenig Geld

in den Besitz einer großen Originalbibliothek musikalischer Classiker von 400 Bänden großes Notenformat gelangen wollen, mache ich auf meine

Neue Pianoforte-Bibliothek

deutlicher und mäßiger Haltung

ganz eigenthümlich aufmerksam. Dieselbe enthält eine reichhaltige Auswahl der bedeutendsten und gediegensten Originalcompositionen von Abt, Bächner, Burgmüller, Chwatal, Clementi, Czerny, Haydn, Kalkbrenner, Mayseder, Mozart, Pixis, Reissiger, Ries, Schmitt, Schuberth u. m. a. 200 Bände = 400 Hefte großes Notenformat. Statt 12 Thlr. jetzt nur 1½ Thlr.

☞ Durch Vervielfältigung als obige „Neue Pianoforte-Bibliothek" in neues und großes Notenformat von 400 Seiten zu nur 1½ Thlr. ist dadurch noch ungemein hier geboten worden und bereit, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen von

G. Klanget in Leipzig, Lurgensteinen (Kramerhaus).

Antiquarische Bücher zu wohlfeilen Preisen.

Tschudi's Weltgeschichte, herausg. von Arbogast. 18 Bde. 8. Aug. (Statt. a. M. 1858—59), broschirt, statt 13½ Thlr. 10½ Thlr. — Kopebue's sämmtl. Theater, 30 Bde. (Wien 1830), statt 30 Thlr. 4½ Thlr. — Petermann's geogr. Mittheilungen. Jahrg. 1855—59, versch. geb., schönes Exemplar, statt 3 Jahrg. 6 Thlr. 24 Sgr. 3½ Thlr. — Petermann, Deutschlands Flora, mit sehr hübsch color. Atlas. Leipzig 1849, eleg. Halbfranzbd., statt 12½, Thlr. 5 Thlr. — Werke des Herzogs von Rovigo. 5 Bde. (Stuttgart 1828), broschirt, statt 5 Thlr. 1½ Thlr. — Carey's Reisen in Kirgis-Land, sowie Land- und Leute am Ural, Bd. 1—3. Originalleinenbände. Schönes Exemplar, statt 19 Thlr. 7½ Thlr. — Adelung, Mithridates der Sprachenkunde Mundart, 3 in 4 Bden. Leipzig 1806, Prachtexemplar in Franzbden. 3 Thlr. — Wolf und Hartert, Die Tonkunst, 4. (Leipzig 1847, mit vielen wertvoll. Musikbeil. u. Portraits, geb. halbl. 6 Thlr. 2 Thlr. — Deutschland, Galerie classischer Erzählen, 4 in 2 eleg. Halbfranzbänden. Prachtwerk mit mehren Hundert wertvoll. Stahlbl. 4. (Leipzig, Hartdel). 2 Thlr. — Bote, Naturgeschichte des Pflanzenreichs, 2 Bde. mit 62 Kupfert. (Wien 1836—37). Schönexemplar, statt 7½ Thlr. 2½ Thlr. — Kuhn, Geschichte von England, deutsch von Berger, 4 Bde. Braunschweig 1855—61, eleg. Halbfranzbde., statt 9½, Thlr. 3½ Thlr. — Kohler, Friedrich Wilhelm I. 3 Bde (Potsdam 1834—35), statt 5½ Thlr. 1½ Thlr. — Kohlrausch, Deutschlands Flora, herausg. von Kunowski u. Koch, 4 Bde. (Frankfurt 1838), Halbleder-Bde., statt 12½ Thlr. 2½ Thlr. — Neumann's Novellen, 4 Bde. (Hannover 1840), statt 2 Thlr. 1½ Thlr. — Becker, Repertorium der engl. Chemie. 3 in 4 Carton-Bänden. (Leipzig 1838, statt 12½ Thlr. 2 Thlr. — Kuhnert, Chemie, durch. von Stolzmann. Band 1. II. III. 1—3. Braunschweig, 1856—61, broschirt, statt 12 Thlr. 12 Sgr. 15 Thlr.

Die Bücher sind sämmtlich noch ganz neu und sind bereit, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

J. Kurandа's Antiquariat in Prag.

Protestation.

Infolge eines mit vor Kurzem in Gefecht getretenen, der Herrn C. E. Kollmann in Prippig erschienenen Hauptwerke ist der in der Brockhaus'schen Verlagshandlung in Stuttgart erschienenen Originalausgabe meines Werkes erfährt ich hiermit zugleich bekanntmache, daß ich von den in dieses Supplement aufgenommenen und meinen Namen führenden Werken nicht eine Zeile geschrieben habe. „Tanda's Heirat", sowie „Die glückliche Entdeckung" sind von Fräulein Bild. Eichberg, „Jürgen Krabbe" von Frau Breda verfaßt, letzterer erkläre ich, daß ich ebenso wenig der Verfasserin eines andern Werkes bin, das unter meinem Namen in Deutschland erschienen ist und den Titel führt: „Der Reichsverweser".

Zugegen ist die in der Brockhaus'schen Verlagshandlung in Stuttgart erschienene Sammlung meiner Werke vollkommen echt. Seitdem „Zu den Sternen" in letzgenannten Verlag herausgekommen, habe ich bis auf den heutigen Tag keine neue Arbeit publicirt, mit Ausnahme einer kleine Erzählung, welche in einem Werke meines verstorbenen Sohnes Eduard Kinkerz „In der Ferne und daheim" angehängt ist, welches demnächst in deutscher Uebersetzung erscheint.

Stockholm, 1. Febr. 1861. Emilie Flygare-Carlén.

Bekanntmachungen aller Art.

Aufforderung zur Betheiligung an der Concurrenz für das in Hamburg zu errichtende 13943

Schiller-Denkmal.

Programm.

Hamburgs Bürger beabsichtigen in ihrer Stadt ein Schiller-Denkmal zu setzen. Demnach fordert der unterzeichnete Vorstand des Schiller-Vereins, welcher es zu einer der ersten Aufgaben seiner Thätigkeit gemacht hat, diese Ihre so verehrlichen, als Bildhauer, die sich der Aufgabe gewachsen fühlen, auf, bis zum 1. Nov. a. c. nach den unten angegebenen Bedingungen hierher Modelle an die Firma **J. C. Schrader & Kasten** portofrei einsenden. Später eingehende müssen unberücksichtigt bleiben.

Das Denkmal soll aus einem bronzenen Standbilde des Dichters von 10 Fuß hamb. Maß (= 9 Fuß 2 Zoll rhein. Maß) Höhe, incl. der Plinthe, und aus einem mehr oder weniger bewegten Sockel von Granit bestehen. Das Standbild soll in historisch-treuem Style ausgeführt werden, mithin in Portefeuillekleidung und Zeitcostüm Bedingung. Was die Ausschmückung des Sockels anbelangt, so wird gewünscht, denselben Reliefs oder Schlußgruppen, eine in Beziehung auf Schiller's Werke, hinzuzufügen.

Die Aufstellung des ganzen Denkmals, ohne Zuhandanlegung, und Enthüllung, jedoch excl. der Arbeit dieser, darf die Summe von Dreißig Mark Cour. oder 17,000 Thlr. pr. Cour. nicht übersteigen.

Die Concurrenzbedingungen sind folgende:

1) Die Modelle müssen aus Standbild und Sockel bestehen und genau gearbeitet sein. Das Standbild muß incl. der Plinthe 7 Fuß hamb. Maß (= 6 Fuß 10 Zoll rh. Maß) hoch sein. Die Höhe des Sockels bleibt dem Ermessen des Künstlers überlassen.

Modelle mit fehlendem Sockel ohne Beziehung sind von der Preisbewerbung nicht ausgeschlossen.

2) Den Modellen ist ein Zettel mit einem Motto oder einer Chiffre beizufügen und ein mit gleicher Bezeichnung versehenes versiegeltes Couvert, welches den Namen und Wohnort des Künstlers enthält.

3) Zu den einzureichenden Modellen hat der Künstler den Preis, zu welchem er das fertige Denkmal hiesiger Hamburg zu liefern gedenkt, beizufügen. Standbild und Sockel sind einzeln zu berechnen, sowie von letzterem wiederum die Granit- und Bronzearbeiten. Auch hat der Künstler die Zeit anzugeben, bis zu welcher er das ausgeführte Denkmal hier an Ort aufstellen will. Zu wünschen ist es, daß dieses bis zum 1. Oct. 1863 geschehe, da die Enthüllung desselben den 10. Nov. desselben Jahres beabsichtigt wird.

4) Der erste Preis besteht in Ausführung des Denkmals.
„ zweite „ „ für Standbild u. Sockel je 200 Thlr. pr. (600 Mk.)
„ dritte „ „ „ „ „ „ 100 „ „ (300 „ „)

5) Dem Preisgericht steht es frei, Standbild und Sockel sowol bei der Preisvertheilung als auch bei der Ausführungsgabe zu trennen.

6) Das Oeffnen der Couverts wird in Gegenwart einer Deputation eingeladener Commissionen geschehen und ein Protokoll darüber aufgenommen werden, worüber nicht eher Bericht erstattet wird, als bis der Verpflichtung der Modelle zur Zurückerstattung unter Postzeichnung eines Sachverständigen gedacht, Gelder hinterlegt sind, um die Ausstellung des Modells zu ermöglichen, nöthigenfalls werden, so sollen dieselben mit der größten Sorgfalt aufgefaßt werden.

Die Modelle sollen für die Dauer ihres Hierseins jedes zu 200 Thlr. pr. Cour. 1000 Mk. Cour.) gegen Feuergefahr versichert werden.

7) Künstler Deutschlands wird der Künstlern für ihre Modelle Fortsetzung der und zwar gewährt, Eifgut ausgeschlossen mit Ausnahme indem der zu Hilfe einzelnerlei oder programmwidriger Arbeiten, welche auch von der Ausstellung und Bewerbung ausgeschlossen bleiben und wofür die Künstler die Rückfracht zu bezahlen haben.

8) Das Preisgericht, welches in allen Fällen durch absolute Stimmenmehrheit entscheidet, bilden:
Herr Dr. August Abendroth, Präses des Comité's zur Erbauung eines Kunsthauses.
„ Hermann Kuhlmann, Maler, Mitglied des Künstlervereins.
„ J. G. H. Matthäi, Architekt, Mitglied der Kunst- und Gewerbeschule.
„ Oberingenieur H. Marr, Mitglied der 1. Section des Schiller-Vereins.
„ Julius Meier, Architekt, Mitglied des Kunstlervereins.
„ Dr. H. G. Schlüter, Präses des Vereins zur Fortbildung angehender Kaufleute.
„ Dr. F. J. Lienau, Vorstandsmitglied des Kunstvereins.
„ L. Mosenthal.
Der beständige Vorsitzende des Schiller-Vereins.

Sämmtliche Preisgericht entscheidet über die Zulässigkeit der eingelieferten Modelle zur Ausführung und Bewerbung.

9) Nähere Auskunft, namentlich Circulationsplan des Platzes, auf dem das Denkmal errichtet werden soll, sowie zur Localansicht desselben wird Dr. **Nonsen-Runge** vom. gegen deutsche Anfragen bereitwillig ertheilen.

10) Nothwendigen Künstlern diese nach zur Nachricht, daß wenige Bronzegießereien für Arbeit existirt haben, den Guß zu übernehmen, und wird auch hierüber Herr Assessor Runge nähere Nachricht ertheilen.

Hamburg, im Februar 1861.

Der Vorstand des Schiller-Vereins.

Knaben-Institut des Dr. phil. Klose

in Cannstatt a. N. 13959

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichtsanstalt des Dr. phil. Klose in Cannstatt bei Stuttgart, welche sich des Vertrauens vieler Aeltern zu erfreuen hat, nimmt Zöglinge von 8—14 Jahren zur Vorbereitung für obere Klassen eines Obergymnasiums, einer höhern Bürgerschule oder für's praktische Leben auf.

Das Nähere geben die Prospecte, in Leipzig bei Herrn Cantor Kunath, Centralstraße Nr. 4, und in der Exped. d. Ztg. zu erhalten.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Dresden.

Der neue Unterrichtscursus beginnt in diesem Jahre am 3. April. Prospecte der Anstalt beliebe man von dem Unterzeichneten oder durch Herrn Buchhändler Eduard Baldamus in Leipzig zu beziehen. 13901

Dresden, im Januar 1861. Dr. Odermann, Director.

Lehrcursus für Aspiranten

der k. k. Kriegsflotte in Triest. 13903

Infolge der in Ausführung getroffenen Verordnung der k. k. österreichischen Kriegsmarine wird schon im Laufe des Februar in der höhern Lehranstalt Triester Marine-Compagnie ein bedeutender Lehrcursus eröffnet, zur gründlichen Vorbereitung in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungs-Commission in Triest zur Aufnahme in den k. k. Kriegs-Marine-Dienst als Seeeleven 1. Klasse eines Cadettes verlangt werden. Die Vorträge werden täglich Nachmittags abwechseln. Die Dauer des Cursus ist auf 6—8 Monate bestimmt und kann bei ungenügender Vorbereitung länger werden. Für Aufnahme Fähigen zu jeder Zeit statt. Die Aspiranten stehen während der Studienzeit unter Aufsicht der Direction, welche auf Verlangen auch für jede Unterbringung in achtbaren Familien sorgt.

Persönliche Anfragen ertheilt man franco an die Direction.

Triest, 23. Jan. 1861.

Dr. J. Orlino,
Director der höhern Handelslehranstalt, des k. k. Muster-Commerz- und der k. k. Fachschule.

Deutsche Seidenbau-Compagnie. Gegründet

zur Hebung des Seidenbaues, nimmt Commanditäre und ordentl. Mitglieder auf. Jahresbeitrag 3 Thlr. Statuten und die Probenummer ihres allwöchentlich illustrirt erscheinenden Seidenbau-Zeitung — welche den Mitgliedern gratis gegeben wird — werden auf frankirte Anfragen franco zugesandt.

Berlin, den 1. Jan. 1861.

Direction der deutschen Seidenbau-Compagnie.
(Charlottenstraße Nr. 66.)
(gez.) Dr. Köllner. 13923

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

dergl. Thürstöcke solider und neuester Construction bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Bergen seit, 1858 in Arendal, 1858 in Schönebeck und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 13951

Carl Gaßner in Leipzig.

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,
Poststraße Nr. 7.
14739

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft **Ernst & Társai** in Erlau, empfiehlt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Charakter sehr ähnelnd, diesen aber meist an Neuheit und Kraft übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft **Burchard Jüdes & Comp.** in Tokay haben contractlich das Lager und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland rc. rc. 13405

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Francs-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Champagner, mousirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Pulvern, worüber ein detaillirter Preiscourant und Circulaire franco gern versendet wird.

Leipzig, 1861.

Hofapotheke zum weißen Adler.
C. A. Neubert,
Hainstraße. 13810

Abgelagerte Havana-Cigarren,

direct aus Hamburg zu beziehen, empfiehlt Herrn Hesdörfer vorm. H. C. Packelt, Depot de l'Europe in Hamburg, in den Preisen von 10 bis 30 Thlr. per Mille. Assortirte Probekistchen versenden, enthaltend 14 verschiedene Sorten in Bündeln von 25 Stück (250 Stück) werden gegen Francs-Einsendung von 6 Thlrn. — 14 Fl. Rhein. W. oder Nachnahme des Betrags abgegeben. Briefe franco. Man bittet für die Reellität der Waare. 13502

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in reeller Waare zu Engros-Preisen bei 13462
F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren durch ihre natürliche Bauart Eisengeschmack und zu verbrennen. Diese Uebelstände alle sind bei den Geschirren von vorgenannter Fabrik — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Diensten. 13961

Rainclothing, ein neu importirter Regenstoff

von schönem Aussehen, der sich der jetzigen Temperaturwechsel bewährt, nicht klebt, geschmeidiger und billiger wie jeder andere Stoff dieser Art ist, empfiehlt sein mit allen Nuancen-, Farben- und Fabrikabzeichnungen in Stücken von 7 bezl. Ellen Länge und 1/4 bezl. Ellen Breite, sowie darauf gefertigte Mäntel, Mäntel und Cannons in jeder Größe. Auf fernere Anfragen sendet den neu Preiscourant, Qualitätsangaben, sowie Proberolle unter Nachnahme des Betrags.

J. P. Neu & Söhne in Cöln a. Rh. 13960

Echte bayerische Jagdsoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturellen Loden-Jagdsoppen à 3, 4, 5 Thlr. preuß. Cour., in Kalmanks und Tuchen à 4, 5, 6, 7 Thlr., in den schwarzen dichten Tuchqualitäten und Buckskins mit feiner Ausstattung das Gleiche rc. rc. à 8, 9, 10, 11 Thlr., von ächtem Loden-Stoffen eine Seite grau, die andere grün, von 10—20 Thlr., auch kann jede Façon maßgeblich, sowie Bestellungen nach Maßen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgamaschen und Hüten sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten, Bestellungen unter Postnachnahme aus den Herren-, Damen- und Kindergarderobe-Magazin von 13965
Sig. Richle in München.

Echte feine Panamahüte,

pr. Stück 24 Sgr. und 1 Thlr., (früher 3 und 4 Thlr. Cour.), werden auf Francs-Bestellung per Postnachnahme versandt. 13791
C. Marcus in Altona, Reichenstr. 13.

Thurmuhren,

Hof- und Eisenbahnstations-Uhren

von **Haduk u. Sohn in Heerteswerda O/L.**,

nach neuen horizontalen und zweckmäßigen Constructionen gefertigt, mit mäßigen Rädern und sicherer Hemmung versehen, werden nicht Glocken, transportablen und andern Hilfsutensilien vorräthig gehalten. Jede von uns hart und dauerhaft gefertigte Thurmuhr geht mit einem Pendelgewicht von nur 2 bis 4 Pfd., welches den schnelle Gewicht ist von sehr richtiger Construction und accurater Arbeit, sowie von unsere richtigen Zusammenstellung verschiedener Metalle, um jede Reibung möglichst zu vermeiden. Wir wenden den billigen Preisen für einen richtigen und guten Gang, sowie für die Dauerhaftigkeit der Werke wir Jahre garantirt und bei noch Abfall der Garantiezeit eine Caution erlegt. Preiscourante, Beschreibungen und Zeichnungen von unseren Uhren werden gratis verabfolgt. Briefe und Anfrage bitten wir uns genauer Bezeichnung unserer seit 20 Jahren gefertigten Firma: **Haduk & Sohn**, zu adressiren. 13992

Eine in verschiedenen und anderen Staaten privilegirten 13963

Bucher's Feuer-Lösch-Dosen

für Regierungs- und Communalbehörden, Hausbesitzer, Geschäfts- und Haushaltungsvorstände.

Menschenleben, Staats-, Communen- und Privateigenthum gegen Verheerung durch Feuer zu schützen liegt im Interesse aller Menschen. Hierzu ist nun in oben genannter, durch Fr. Bucher in Neuweier neu in hoher Vollkommenheit gebrachter, sowol auf dem Festlande als auch auf Schiffen bereits seiner Alten-Bucher'schen Feuer-Lösch-Dosen eine Feuerlöschung geschaffen, wo bisjetzt noch keine existirte und welche nicht nur für das Feuerlöschwesen eine neue Epoche zu bilden, sondern auch die Aufmerksamkeit aller Nationen auf sich zu fesseln geeignet ist und es zum Theil bereits bewährt hat. Durch seitens Staatsregierungen und vieler Behörden angestellte Versuche und durch getroffene Suite bei weit über Schadenfeuern ist deren Vorzüglichkeit festgestellt worden. Illustr. Zeitung Nr. 1111. Die Löschdosen müssen, wo sie stehen sollen, mindestens in jedem Hause in Augenhöhe, gut sichtbar, hängen. Sie werden für größere Räume à 20, 30, 45 Pfd., für Zimmer à 10 u. 5 Pfd., für Oefen und Cheminées à 1, ½ u. ¼ Pfd. angefertigt und à Pfd. 5 Sgr. excl. Emballage, gegen baar, Wiederverkäufern mit Rabatt berechnet. Briefe und Gelder franco und einkommen zu Tarife des Betrags wird dem Ersuchen prompte entsprochen.

Die Vertriebs-Hauptverwaltung
der königl. priv. Feuerlöschmittel in Leipzig.

Für Bau-Unternehmer.

Zur Bedachung empfiehlt ich meine emaillirten feuersicheren Asphalt- und Kohlentheerpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Rollen bis zu 200 Fuß lang, sowie Asphalt und Kohlentheer zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 13915

C. C. Bluhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Das erste österreichische 13954

Kunst- und Industrie-Comptoir für Photographie und Stereoskopie

von **Eduard v. Oberhausen in Wien,**

am Graben Nr. 633,

empfiehlt sein wohlassortirtes und reiches Lager von inländischen und ausländischen

Photographien und Stereoskopen,

nebst allen dahin einschlagenden Artikeln, als: Rahmen, Passepartouts, optischen und technischen Apparaten, Instrumenten, Utensilien rc., ferner alle Arten von Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Originalaufnahme von Ansichten, Gruppen, Familienbildern, Architektur, Costüme rc. und sämmtliche Artikeln, welche die Photographie im Gebiete der

Wissenschaft, Kunst und Industrie

zu leisten im Stande ist, werden mit Schnelligkeit und Sicherheit ausgeführt, ebenso mikroskopischen und anatomischen Präparaten, sowie solche von physikalischen Instrumenten und Maschinen, Minerälien für Manufactur, Copien nach Gemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, Holzschnitten, Feldzugsbildern, einen Schnitter, Statuetten, Medaillen, Photographien, Tagesereignissen rc. rc. rc.

Für Fremde und ganz besonders empfehlenswerth: Ansichten der österreichischen Monarchie, namentlich von Wien und dessen Umgebungen, Panoramen, Kostümzeichnungen rc. rc.

Catalogs hiervon gratis zu Diensten. Ignorirte Anfragen werden schleunigst beantwortet. Aufnahmen an Ort und Stelle werden nach Uebereinkommen ausgeführt.

Brieflicher Unterricht im Französischen

von 13449

Charles Toussaint, Prof. de langue française, und **G. Langenscheidt,** Literat und Philolog,

Nähere Auskunft ertheilt zu vorlagen von

G. Langenscheidt in Berlin, Hirschelstr. 32.

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,

Schiefer- und Patent-Tafeln, Pinsel, Schiefergriffel, Zeichen-Feder, Tinte, Schreib- und Zeichnen-Materialien bei 13443

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

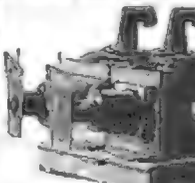
Prima-Fleischwaaren, als Cervelat- und

alle übrigen Sorten Wurst, Gänsebrüste, Keulen und Gänseleberwurst, Rauchfleisch, Ochsenzungen, Schinken in sechs Sorten in erprobtermaßen feinster Waare empfehlen 13127

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

Beschreibung wie die Projectionen am besten darzustellen sind, sowie nähere Auskunft ertheilt gratis 15309



Agioscop

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Gemmtungen, astronomischen und geologischen Tableaux; mit weltschaftlich-populären Vorträgen.

Physioscope,

bei das Bild der menschlichen Fußbekleidung, wie überhaupt jeder Art Bilder, Statuen rc. in riesiger Größe an die Wand werfen. Die Vorstellungen mit vorzüglichen Instrumenten werden und sind nach jeder der Schulkreis des deutschen Instituts zu London war überall eine exklusive Quelle des Vergnügens.

Diese Apparate nebst Bildern sind vom Unterzeichneten auf's beste verbessert und auf's sorgfältigste in seinen Werkstätten angefertigt. Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.

A. Krüß, Optiker und Mechaniker,
Adolphsbrücke Nr. 7 in Hamburg.

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten.

Mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

Abonnements-Bedingungen.

Vierteljährlich für 13 Nummern . . . . . Thlr. 2
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Band) . . . . „ 4
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) . . . . „ 8

Die Abonnements datiren vom 1. Jan., 1. April, 1. Juli und 1. Oct.

Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie bei allen Postanstalten angenommen.

Bekanntmachungen

aller Art finden in der Illustrirten Zeitung die weiteste Verbreitung und wird die gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 5 Ngr. berechnet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

☞ [Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 925.] Leipzig, 23. März 1861. [XXXVI. Band.

Inhalt der Beilage.

Die Regierungsnachfolge im Herzogthum Braunschweig. — Von Berlin nach Japan. Reiseskizzen von W. Heine. IX. — Der Seidenbau und die Deutsche Seidenbau-Compagnie. — Polytechnische Mittheilungen. — Schach.

Die Regierungsnachfolge im Herzogthume Braunschweig.

In allen gebildeten und halbgebildeten Staaten der Welt wird keinem Gegenstande eine größere Aufmerksamkeit als der Thronfolge. Selbst barbarische Völker vernachlässigen diesen Gegenstand nicht und erledigen ihn auf ihre Weise. Der gewöhnlichste Verstand sieht die Nothwendigkeit ein, keine Ungewißheit über den rechtmäßigen Erben der höchsten Gewalt aufkommen zu lassen. Cultur und Glück des Landes hängen davon ab, daß die Krone in ungestörter Regelmäßigkeit von einem Haupte auf das andere übergehe. Wie unglücklich die Reiche sind, in denen Kronprätendenten aufstehen, lehrt die Geschichte bis auf die jüngsten Tage abwärts. In Deutschland kann ein solcher Fall so leicht nicht eintreten. Hausgesetze und Erbverträge der Fürsten treffen dagegen Vorkehr. Es kann geschehen, daß das Fürstenerbrecht in seiner Ausübung den unangenehmen Eindruck macht, als sei die ganze Bevölkerung eine willenlose Heerde, die mit der Scholle, auf der sie lebt, den Besitzer zu wechseln gezwungen ist. Wir denken dabei an die Landestheilung, die 1830 in Thüringen bei dem Aussterben einer der herzoglichen Linien des Hauses Sachsen vollzogen wurden. Jetzt steht wieder, wenn auch nicht die Theilung, so doch der Uebergang eines deutschen Landes an einen andern Herrscher in nicht ferner Aussicht. Dieses Land ist das Herzogthum Braunschweig.

Zur Erklärung der Familienverhältnisse des dort herrschenden Welfenstammes genügen wenige Worte. Von den zwei Linien, in die er zerfällt, besitzt die eine, welche die jüngere ist, die Throne von England und Hannover, während die andere auf das kleine Braunschweig beschränkt ist. Diese ältere Linie wird gegenwärtig blos durch zwei Mitglieder, die Herzöge Karl und Wilhelm, repräsentirt. Beide sind unverheirathet und zählen Herzog Karl 57, Herzog Wilhelm 55 Jahre. Daß einer von ihnen sich noch vermählen werde, ist aus einem besondern Grunde nicht anzunehmen. Der Herzog Karl ist nach dem braunschweiger Schloßbrande von 1830 vom deutschen Bunde für regierungsunfähig erklärt worden. Dessenungeachtet werden seine Söhne, falls er deren in ebenbürtiger Ehe erzielte, und nicht die seines jüngern Bruders, des regierenden Herzogs Wilhelm, die rechtmäßigen Thronerben sein. Diese Gewißheit, die Krone nicht an seine eigene Nachkommenschaft abgeben zu können, sowie ein Sohn des ältern Bruders vorhanden ist, scheint der Grund zu sein, weßhalb Herzog Wilhelm nicht heirathet. Für Herzog Karl gibt es eine andere Heirathsschwierigkeit. Ein nach seiner Betreibung erlassenes Hausgesetz legt ihm, wenn er eine standesmäßige Ehe eingehen will, Verbindlichkeiten auf, zu deren Erfüllung er sich in keinem Falle bequemen wird. Erzielen die feindlichen Brüder keine männlichen Erben, wie es allen Anschein dazu hat, so fällt das Herzogthum Braunschweig nach ihrem Tode an den nächsten Erben, d. h. an den König von Hannover.

Vor einiger Zeit verlautete, daß ein berühmter Rechtslehrer mit der Abfassung eines Gutachtens beschäftigt sei, in dem ein preußisches Erbrecht auf Braunschweig nachgewiesen werden solle. Die hannoverischen Ansprüche stehen so fest, daß die Sache unglaublich klang. In der That ist das Gutachten ausgeblieben, aber an seine Stelle tritt eine Flugschrift: „Die Regierungsnachfolge im Herzogthume Braunschweig nach dem Erlöschen des braunschweig-wolfenbüttelschen Fürstenhauses *).“ Der Verfasser scheint Jurist zu sein, wenigstens kennt er das deutsche Fürstenerbrecht wie die hannoverisch-braunschweigischen Erbverträge, und auch die juristischen Kunstausdrücke sind ihm geläufig. Indessen ist er vor allen Dingen Parteimann und sucht das Recht, weil es ihm unbequem ist, wegzudeuteln. Er verfährt dabei so, daß er sich alle alten Rechtsverhältnisse als durch die französische Besitznahme von 1807 vernichtet denkt. Daß ein Königreich Westfalen, zu dessen Besitzungen ganz Braunschweig gehörte, unter Anerkennung der Großmächte (ausschließlich Englands, erlauben wir uns zu bemerken) bis Ende 1813 existirte, macht in staatsrechtlicher Beziehung keinen Tisch. Friedrich Wilhelm von Oels erhielt Braunschweig allerdings zurück, aber nicht als Nachkomme der alten Herzöge, sondern als homo novus, als im wiener Congreßofen neugebackener Monarch. Deshalb waren alle vor der westfälischen Zeit entstandenen Rechte und Verträge für ihn nicht bindend. Ist es nicht komisch, daß hier ein Welfe, ein Sproß des ältesten Fürstenhauses der Welt, als Abenteurer und Emporkömmling erscheint? Die Sache verhielt sich aber anders. Friedrich Wilhelm erhielt sein Herzogthum nicht neu geschenkt, sondern man stellte es ihm als dem einzigen rechtmäßigen Eigenthümer zurück, natürlich mit allen Rechten und Pflichten, die mit dem Besitz seiner alten Herzogskrone verbunden waren.

Nehmen wir einmal an, daß die alten Erbrechte und Verträge durch das Königreich Westfalen aufgehoben worden wären, so hätte der Verfasser der Flugschrift kein Recht, daraus den Schluß zu ziehen, daß es für das braunschweigische Herzoghaus überhaupt kein Erbrecht gebe. Wo besondere Bestimmungen fehlen, da treten allgemeine in Kraft. Solche enthält das deutsche Fürstenerbrecht und sie besagen, daß beim Erlöschen einer Linie das männliche Haupt der nächsten Linie die Erbschaft antritt. So gelangen wir ebenfalls zum König von Hannover, als dem männlichen Haupte der nächsten Linie. Wir wollen der Flugschrift sogar das Zugeständniß machen, neben den Hauptgegnern der Welfen auch das allgemeine deutsche Erbrecht als beseitigt anzusehen. Was erhalten wir dann an Stelle der Intestaterbfolge? Das Recht des letzten Herzogs, über sein Land letztwillig zu verfügen. Damit ist der Flugschrift freilich nicht gedient, denn alle ihre angeblich staatsrechtlichen Ausführungen, alle ihre Bemühungen, altes und neues, besonderes und allgemeines Recht in die Rumpelkammer zu schaffen, dienen ihr nur als Vorbereitungen, ein Selbstbestimmungsrecht der Braunschweiger über ihre Zukunft in Anspruch zu nehmen.

Die Empfehlung, dem allgemeinen Stimmrecht als modernster Grundlage der Throne eine Stätte in Deutschland zu bereiten, das ist die Spitze, in der die Flugschrift ausläuft. Erst sollen die Gemeinden des Herzogthums über die Erbfolge sich belehren und dann sollen die Abgeordneten erklären, was an dieser Sache rechtens sei. Damit ihre Entscheidung einen Rückhalt bekomme, wird ihnen angerathen, sich für die preußische Thronfolge auszusprechen. Das nennt die Flugschrift „auf dem legalen Wege der Reform und mit Respectirung der bestehenden Rechte vorgehen“. Wir sehen durch diese Phrase bestätigt, daß man sich nichts Fremdes aneignen kann, ohne den daran haftenden Schmutz mit in den Kauf zu nehmen. Wie man in den Ländern des allgemeinen Stimmrechtes die Revolution mit dem Ehrennamen der Reform belegt und in demselben Augenblicke von Achtung vor dem Rechte spricht, wo man das Recht verletzt, ebenso macht es die Flugschrift. Ein weiteres brauchen wir nicht hinzuzufügen. Das allgemeine Stimmrecht findet bei uns keinen Boden, denn es wurzelt weder im Recht, noch im sittlichen Bewußtsein des Volkes. — r.

*) Berlin, Julius Springer.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von W. Heine.

IX *).

Die Einweihung der russischen Kapelle in Yeddo.

Atabang, Yeddo den 3. Dec.

Am 19. Nov. ward den Offizieren und der Mannschaft der beiden jetzt hier befindlichen preußischen Kriegsschiffe Gelegenheit geboten, eine jener internationalen Courtoisien zu begehen, die nicht wenig geeignet sind, das gegenseitige gute Einvernehmen zu befestigen.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurden die Verhältnisse zwischen Japanesen und Fremden auf eine unverhoffte traurige Weise gestört durch die Ermordung zweier Russen, eines Offiziers und

*) VIII. s. Nr. 921 d. Bl. Jrg.

Fort Pickens in der Pensacola Bai, Florida, im Besitze der Vereinigten-Staaten-Truppen. (S. Seite 266.)

Digitized by Google

eines Matrosen von einem der zu jener Zeit in Kanagawa ankernden Kriegsschiffe. Als eine Sühne für dieses Verbrechen verpflichteten sich die japanesischen Behörden, über den Gräbern der Erschlagenen eine Kapelle zu errichten; diese war jetzt vollendet *), und am ebengenannten Tage sollten die Leichen von ihrem provisorischen Begräbnißplatze hierher gebracht und beigesetzt werden. Zur Theilnahme an dieser Feier waren sämmtliche Repräsentanten fremder Nationen eingeladen, die Mannschaft der Arcona und Thetis jedoch sollten die Escorte bilden.

Am 17. Abends kam ein Gesuch des englischen Consuls, Kapitän Vine, an den Gouverneur, daß die Photographen der Expedition nach Yokuhama kommen und den Act der Beisetzung aufnehmen möchten; beide Herren erklärten sich dazu bereit und waren schon am nächsten Morgen unterwegs, die nöthigen Instrumente und Zelte von zehn Coolies zu Land transportiren lassend, da eine eben herrschende Windstille es für der Thetis unmöglich machte, noch am selben Abend Yokuhama zu erreichen. Ich selbst konnte Yeddo erst gegen Abend verlassen, und es war spät in der Nacht, als ich in Yokuhama anlangte. Eine japanesische Landstraße während der Nacht war gleichfalls ein für mich neuer Anblick. Aus vielen Häusern blinkten Lichter, und jeder noch unterwegs befindliche Reisende trug eine Papierlaterne. Der Fluß bei Kawasachi, wo die Fährboote oft mit zwanzig oder dreißig solcher Laternenträger gefüllt waren und das Licht sich im Wasser spiegelte, bot einen sehr freundlichen Anblick.

Ich hatte vorher nie bemerkt, welch eine lederliche Ortschaft Kawasachi war, jetzt konnte man entdecken, welche große Anzahl von Theehäusern sich hier befanden, in denen die unglücklichen Schönheiten, nach der Straße zu hinter einem Holzgitter sitzend, demüthig warben, verspätete Wanderer zum Nachtquartier einzuladen. Die beiden mich begleitenden Jakunins ritten mit Laternen voraus, allein die dunkle Nacht erlaubte nicht schnell zu reiten, und so verginges fünf Stunden, ehe ich in Yokuhama anlangte.

Um 12 Uhr versammelten sich die fremden Residenten von Yokuhama vor dem Zollhaus, die beiden Schiffe landeten einen Theil ihrer Mannschaften und die Musik des Seebataillons, die sich am Ufer aufstellten. Die Consuln von England, Amerika, Frankreich, Holland und Portugal, denen ihre Nationalflaggen vorausgetragen wurden, befanden sich in der Mitte der Procession, ebenso wie M. de Belcour, französischer Chargé d'affaires. Die englischen, amerikanischen und preußischen Gesandten waren verhindert, von Yeddo zu kommen. Die preußische Gesandtschaft war aber durch die drei Attachés, Graf Eulenburg jun., v. Brandt und v. Bunsen, vertreten. Die Procession machte einen malerischen Effect, als sie aus den letzten Häusern von Yokuhama hervorkommend, über den davorliegenden Platz, die über den jetzt vollendeten, die Ansiedelung einschließenden Graben führende Brücke und das kleine Thal heraufzog. An der Kapelle angelangt, stellten sich die Seesoldaten hinter derselben auf, mit der Musik auf dem rechten Flügel; zwei Abtheilungen Matrosen schlossen sich auf beiden Seiten an sie; die Fahnenträger stellten sich gleichfalls hinter der Kapelle auf; die diplomatischen Personen, Commodore Sundewall, Kapitän Jachmann, die sie begleitenden Offiziere und die fremden Residenten traten innerhalb in das Gitter, welches die Kapelle umgibt.

Die Särge waren bereits am Morgen in der Gruft beigesetzt worden, und Prediger Krauer von der Arcona hielt die Leichenrede. Am Schluß derselben zum Segen präsentirten die Truppen das Gewehr, Musik und Trommeln aber ließen den Parademarsch hören. Ich stand zwar zu weit entfernt, um den Inhalt der Rede verstehen zu können, ebenso wenig, was später M. Belcour sprach, mit Ausnahme des einzigen Satzes: „Soyez tranquille". Diesen hielt ich für eine Aufforderung an die Umstehenden, still zu stehen, weil Photographien genommen werden sollten; erst später hörte ich, daß es eine Ermahnung sei, sich zu beruhigen, „ce sang versé criant au ciel sera vengé."

Sobald die Ceremonie vorüber war, kehrten alle nach Yokuhama zurück, und die Mannschaften und Offiziere der Schiffe begaben sich wieder an Bord.

Auch bei einer andern Gelegenheit wurde eine bewaffnete Macht von den Schiffen an's Land gerufen, um Ordnung aufrecht zu erhalten. Ein englischer Kaufmann hatte das Jagdverbot übertreten, war dabei von den Japanesen ergriffen und in's Gefängniß abgeführt worden, wobei er einen der Beamten verwundet hatte. Als sich die Nachricht von diesem Vorfall verbreitete, gerieth die ganze Bevölkerung von Yokuhama, Fremde sowol als Einheimische, in große Aufregung, man wollte den Gefangenen mit Gewalt befreien, und die Sache nahm einen bedenklichen Charakter an. Der englische Consul requirirte eine bewaffnete Macht, die sehr prompt zu seiner Verfügung gestellt ward; ebenso traf man die nöthigen Vorbereitungen, um im schlimmsten Fall die fremden Consuln, und wer sonst am Bord Zuflucht suchen sollte, aufzunehmen. Auf die Vorstellungen des englischen Consuls ward jedoch der Gefangene in seine Hände überliefert, und der unangenehme Vorfall endete ohne weitere schlimme Folgen.

*) Eine Abbildung derselben haben wir in Nr. 918 d. Ill. Ztg. gebracht. D. R.

Der Seidenbau und die Deutsche Seidenbau-Compagnie.

Wir finden uns durch die Begründung einer Gesellschaft, welche sich die Deutsche Seidenbau-Compagnie nennt und ihren Sitz in Berlin hat, veranlaßt, auf den für Deutschland so wichtigen Seidenbau als einen bisher noch zu stiefmütterlich behandelten Culturzweig etwas näher einzugehen und ihn allen Freunden volkswirthschaftlicher Interessen warm zu empfehlen.

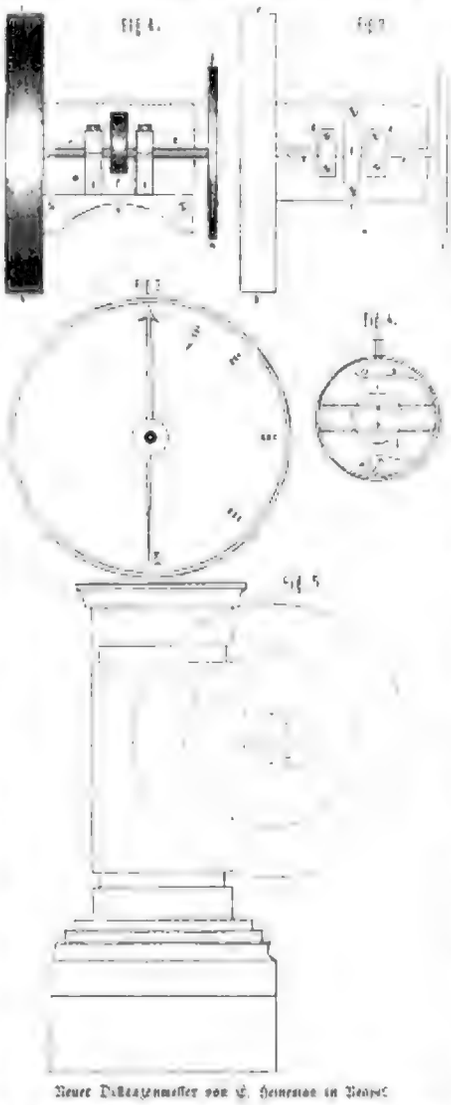
Die Begründung der genannten Seidenbau-Compagnie ist von Männern ausgegangen, deren Namen eine Garantie für das Unternehmen selbst bietet. Dieselben haben sich in der Hauptsache die Aufgabe gestellt, durch Anlegung von Central-Seidenbau-, Haspel- und Manufacturanstalten und durch Anlegung von Maulbeerbaum-Musterplantagen, welche vorerst in Berlin, dann aber weiter über Deutschland verbreitet werden sollen, den Seidenbau rationell zu pflegen und für dessen größte Ausdehnung zu sorgen.

Sie haben ein Organ des Seidenbaues als deutsche Seidenbauzeitung in's Leben gerufen, deren gehaltvoller Inhalt der ersten Nummer einen Blick in das Bestreben der Gesellschaft gewährt und von gediegener wissenschaftlicher und praktischer Sachkenntniß zeugt. Die Beschaffung guter Grains (Saatcocons) und Maulbeerbäume, billiger Haspel und Manufactur der Cocons für Rechnung der Mitglieder, Prämirung der besten Producte, Bewilligung von Crediten an Mitglieder der Gesellschaft, öffentliche jährliche Ausstellungen und Besorgung der besten Maschinen, um die Seidenbauindustrie zu fördern, sind die wesentlichsten Punkte, welche sich der Vorstand zur Aufgabe gestellt hat. Um das Grundcapital von einer Million zu erhalten, werden Commandit-Antheilscheine von 10, resp. 50 und 100 Thlrn. im Betrage ausgegeben, welche auch nach und nach bei einer Einzahlung von wenigstens 15 Sgr. monatlich erworben werden können. Wir haben die wesentlichsten Punkte der Rechte und Pflichten der Mitglieder dieser Gesellschaft berührt, und glauben nur noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß in Berlin von seiten des Magistrats der Gesellschaft einige 40 Morgen Land zur Anlegung der ersten Maulbeerplantagen in jüngster Zeit gratis zugesichert sind.

Obgleich schon vielseitig für Ausbreitung des Seidenbaues in Deutschlands gewirkt wird, so war bisher der Mangel einer Gesellschaft, welche im Besitz großer Mittel, dem Kleinen Seidenzüchter unter die Arme greifen kann, ein fühlbares Bedürfniß. Wir sprachen uns schon im vorigen Jahre bei Gelegenheit der berliner landwirthschaftlichen Ausstellung darüber aus, daß der Seidenbau im Kleinen gepflegt, aber recht zahlreich verbreitet, einen bedeutenden Zuwachs zum Nationalreichthum liefern würde. Denken wir daran, daß im deutschen Zollverein jährlich für 20 Millionen Thaler rohe Seide eingeführt wird, so muß es das Bestreben jedes Nationalökonomen sein, für diesen Culturzweig eine größere Production im Lande selbst hervorzurufen. Wir sind, wollten wir das ganze benöthigte Quantum roher Seide in Deutschland erzeugen, dadurch außerdem im Stande, ungefähr 400,000 Kinder und alte schwächliche Leute zu beschäftigen, welche zu anderer Arbeit untauglich sind, und würden über 200,000 Morgen des schlechtesten Bodens für Maulbeerbaumplantagen nutzbar machen. Den kleinen Grundbesitzern, Landschullehrern können wir diesen ebenso angenehmen als lohnenden Cultur- und Industriezweig nicht genug zur Annahme empfehlen, er ist neben der Bienenzucht ein Kapitel, das bisher von einem Theil der Bevölkerung, welcher schwächliche Arme im Ueberfluß hat, nicht ausgebeutet wurde und somit gar nicht existirte, und durch dessen Nachrufung dem Lande ein Zuwachs des Nationalwohlstandes in Aussicht steht, und Tausende von armen Familien Gesittung, Wohlthabenheit und Behaglichkeit zuführen kann. A. L.

Polytechnische Mittheilungen.

Neuer Distanzenmesser von C. Heineman in Neapel. Unser Illustration stellt einen von C. Heineman (aus Ulm) in Neapel verfertigten Distanzenmesser dar, der eine Entfernung bis auf 3000 Meter angibt und dessen Construction ebenso sinnreich als einfach ist. Er läßt sich an jedem Fernrohr anbringen, ist aber vorzugsweise für militärische Zwecke berechnet. Heineman hielt durch den zur Zeit in Neapel anwesenden piemontesischen Vicesdmiral Persano seine Erfindung dem General Garibaldi vorlegen und empfing von diesem ein denkendes und sehr anerkennendes Schreiben. Fig. 1 stellt das Instrument in perspectivischer Ansicht dar, Fig. 2 einen Durchschnitt nach der Linie a b, Fig. 3 einen Durchschnitt nach der Linie c d, Fig. 4 einen Durchschnitt nach der Linie e f, Fig. 5 einen Durchschnitt nach der Linie g h, Fig. 6 einen Durchschnitt nach der Linie i k.



Neuer Distanzenmesser von C. Heineman in Neapel.

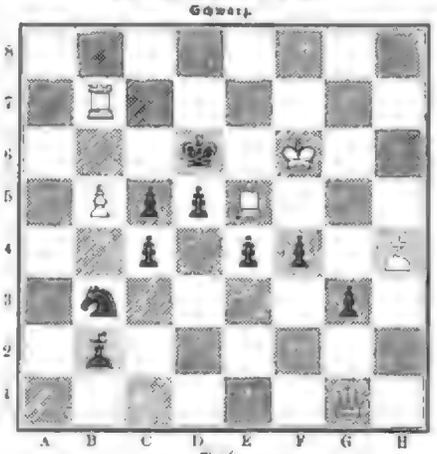
ist die Kehrseite des äußern, auf den vordern Theil des Fernrohrs aufzuschraubenden Mechanismus von vorn gesehen, während Fig. 2 dessen obere Ansicht bildet, als ist ein mit Glas bedeckter Zahnbogen, bestehend aus dem auf dem Rohre festzuschraubenden, bei a mit einer Oeffnung versehenen Metallgehäuse, auf welchem bekanntlich sich der Kegel d, in denen sich die Spindel e und der Schraube f durch die Scheibe g h drehend bewegen läßt, daß der an der Spindel befestigte Zeiger behufs auf dem in Fig. 3 dargestellten Zifferblatte herumgeführt werden kann. Das ganze mit Ausnahme der beiden Oeffnungsschrauben ist zum Schutze mit einer durch punktirte Linien angedeuteten Metallhaube versehen. Fig. 4 stellt den innern Mechanismus im vordern Theile des Fernrohres, zum selben unter dem äußern angebracht, dar und zeigt durch den horizontalen Schnitt i m den letztern derart in Verbindung, daß bei Umdrehung der Scheibe g h die Scheibe l derselben allmählich niederdrückt und mit ihr die daran befestigte Hülse k. Auf diese Weise wird ein durch die punktirte Linie n bezeichneter Hebelarm, einen zweiten p an der andern unterwärts befindlichen Zahn treibend, wird bei fortdauernder Umdrehung der Scheibe l, die von der Spindel, nicht in ihrem Mittelpunkte, sondern nahe der Peripherie, durchstochen ist, durch eine bei o festgeschraubte Feder n zurückgebracht, sobald der Druck des Stifts k von oben her nachläßt, und kehrt schließlich in ihre ursprüngliche Lage (Fig. 4) zurück. Die allmähliche Annäherung der Visirebenen wird durch den Mechanismus selbst auf dem Zifferblatte genau markirt, Fig. 5, das Fernrohr mit dem Kasten. Die Anwendung dieses Instruments geschieht auf folgende Weise: Soll zu suchende Object, welches die Höhe von 1½ Meter haben mag — alle ein Reiter, ein Kanonier, Thürme u. dgl. — gelingt man durch Umdrehung der Scheibe zwischen die beiden Visirebenen so, daß die beiden Haarlinien den Gegenstand oben und unten genau begrenzen; der Zeiger markirt dann auf dem Zifferblatte die Entfernung.

Schach.

Aufgabe № 859.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Straub in Tortmes.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 852.

Von Herrn J. Cerberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) b 2 — b 4	1) D 7 nimmt E. (A) (B)
2) S. D 6 — B 5	2) G 7 — G 6.
3) S. gibt Matt.	
(A)	1) K. nimmt S.
2) b 4 — b 5.	2) D 7 — D 5 oder D 8.
3) E 5 nimmt D 5 en passant oder D 6 † aufgeb. und Matt.	
(B)	1) G 7 — G 6.
2) K. G 4 — b 7	2) Beliebig.
3) S. gibt Matt.	

№ 853

Von Herrn J. Cerberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) T. D 2 — E 4	1) K. nimmt T. E 4 (A).
2) K. B 5 — C 4.	2) K. C — B 4.
3) L. D 5 — F 4.	3) K. 3 nimmt L. F 4.
4) T. F 3 — K 3 † (e) Matt.	

Bei Schwarz im zweiten Zuge K. E 4 — D 3, so folgt:

3) K. E 3 — C 3 und das Matt durch T. auf C 5, D 4 oder E 4.	
(A)	1) K 3 nimmt E 4.
2) S. B 5 — C 3.	2) Beliebig.
3) T. gibt Matt.	
(B)	1) K. E 5 — D 5.
2) L. E 3 — C 5.	2) L. — E 3.
3) L. nimmt F 5.	3) Beliebig.
4) S. gibt Matt.	

Todt ist die beabsichtigte Lösung, mit der aber unsere Schachfreunde — Hr. Ztr. in Portland, Hr. A. T. in T — au, Hr. Kl. in Kl., Hr. L. K. in St. — noch einverstanden sind, indem sie mit obigem Rechte fragen: Wie zieht Weiß im dritten Zuge, wenn Schwarz in zweiter Anlage K. E 4 — D 3 dem König bietet auf L 5 zieht?

№ 854

Von Herrn R. Willmert in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1) S. B 4 — F 5.	1) T. B 4 nimmt S.
2) S. C 4 — D 6.	2) K. E 5 — D 5.
3) S. E 8 nimmt B 3.	3) Beliebig.
4) T. oder L. gibt Matt.	

№ 855

Von Herrn R. Willmert in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1) C 2 — C 4.	1) B 4 nimmt en passant (A) (B) (C) (D).
2) T. C 3 nimmt B 3 †	2) T. nimmt T.
3) L. K 1 nimmt B 6 †	3) K. D 4 — E 5.
4) S. B 8 — F 6 † und Matt.	

Wenn Schwarz im zweiten Zuge mit dem Könige den Thurm, so folgt S. B 6 — D 5 † und das Matt durch die Linie auf C 6.

(A)	1) K. nimmt T.
2) S. B 1 — D 2 †	2) K. C 5 — C 6.
3) L. K 1 — F 5.	3) L. D 5 nimmt C 4 oder K. B 7 — C 6 oder B 6 — B 5.
4) S. B 3 — D 4 (oder T. nimmt D 5 oder T. F 5 — E 5 †) und Matt.	
(B)	1) L. D 5 nimmt C 4.
2) T. B 1 — C 1 †	2) S. D 4 — C 3.
3) T. C 1 — A 1 †	3) S. C 3 — C 2
4) T. nimmt C 4 † Matt.	
(C)	1) K 6 — D 5.
2) T. C 3 — B 3.	2) D 5 nimmt C 4.
3) S. D 2 nimmt B 3 †	3) Beliebig.
4) T. gibt Matt.	

Nicht Schwarz im zweiten Zuge den König auf E 5, so gibt die Linie auf E 4 Matt auf andere Züge folgt: S. D 4 — F 3 † und Matt durch die Linie.

(D)	1) A 5 — A 4.
2) T. C 3 — B 3.	2) D 5 nimmt C 4.
3) T. D 1 — A 1 †	3) C 6 — C 5.
4) T. A 1 — C 1 † und Matt.	
(E)	1) C 6 — C 5.
2) T. B 1 — D 3 †	2) K. nimmt T. (am besten).
3) S. D 2 — B 3 †	3) K. C 5 — C 4.
4) T. nimmt D 3 † und Matt.	

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Obstbau am Spaliere.

Leichtfaßliche Anleitung zu einem sehr vortheilhaften und angenehmen Betriebe der Obstbaumzucht an den Wänden der Gebäude, innerhalb des Hofraumes und im Garten. Von **Ferdinand Rudera.**

Mit 23 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Bekanntmachungen aller Art.

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus als bestrenommirte bekannten, stets verbesserten gehenden

Oelfarbemühlen

in drei Größen, welche ohne Anstrengung mit den Hand getrieben, auf Verlangen auch mit Schwungrad geliefert werden, und welche in derselben Zeit mehr Farbe fein mahlen als sechs Arbeiter bei neuen gelegten Thätigkeit auf der Platte zu reiben vermögen, empfehle ich allen Malern, Tünchern und andren Consumenten von Oelfarbe bestens.

Zeichnung, Beschreibung und Zeugnisse von Bürchern und Privaten auf Franco-Anfragen gratis. Wiederverkäufer genießen Rabatt.

Franz Coblenzer in Cöln a. Rh.,
Droguen-, Material- und Farbenwarenhandlung.

Zeugnisse.

Die von der Handlung von Franz Coblenzer in Cöln a. Rh. gelieferte gußeiserne Oelfarbemühle ist dieselbe unter genauer Prüfung unterworfen, welche ergeben hat, daß dieselbe auf den Königl. Kunstschulen höchst zweckmäßig verwendet werden kann, indem sie Farben im Stande ist, auf welchen bei acht Stunden anhaltender Arbeit 1 Ctr. Farben zu mahlen.

Danzig, 20. Aug. 1860. Königl. Schul-Bau-Direction:
Handow.

Mit Bezugnahme auf Ihr Schreiben d. dem 27. v. M. unterlasse ich nicht, zu erwähnen, daß wir mit den Leistungen der von Ihnen bezogenen gußeisernen Oelfarbemühle nicht allein sehr zufrieden, sondern daß unsere gehegten Erwartungen dadurch übertroffen worden sind, indem ich es Ihnen überlassen haben will, diese unsere Anerkennung in den öffentlichen Blättern oder als Beilage zu Ihren schriftlichen Offerten zu verwenden.

Flensburg, 7. Aug. 1860.
Der Vorsteher des Maschinenwesens der fürstbischöflichen Eisenhütte:
R. Constantine. 15966

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig**, Reudnitzer Straße Nr 12, 15375

empfiehlt **Nähmaschinen** in jeder Nadelarbeit, solidester Façon und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Faden- und Seidenladen mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird gegeben.

NB. Große Nähermaschinen mit stärkerem Unterzeug-Theil, besonders Schuhmacher und Sattler, sind in hinlänglich zur Handhabung der Maschine erforderlichen Größe: Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Detaillirtere Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 19. 15364

Wasserräder, Dampfkesselanlagen, Dampfmaschinen, Brennereien, Mahlmühlen, Oelmühlen, Eisenwerke, Holzmaschinen, Schneidwerke, Papierfabriken.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Entwurfsbearbeitungen, technische Nachweise; übernimmt persönlich Expertisen technischer Art. Entwirft als Sachverständiger der Herren Besitzer solche ab sämmtlicher Bauhandwerker betreffende Bauanlagen und alle Bauten oder als Revisent der Maschinen beziehe ich mir auf meine Schriften des An- und Ausbaues, Ueberarbeitung in diesen Anlagen die Herstellung der Anlage bis zum Eintritt des gesammten guten Betriebs.

Die Gelbgießerei und Bronzewaarenfabrik

von **Barholz & Jurberg** in **Offenbach a. M.** 15400

empfiehlt sich zur Anfertigung von Verzierungsbildern für Tischtücher und Möbel in allen Größen, kleinern Beschlagsgegenständen für Gartenlauben, Pfeifen, Hunden und allen künstlichen Gußgegenständen und versichert prompte und billige Bedienung unter Garantie der Haltbarkeit.

Erstes amerikanisches und europäisches 14656

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

L. Boeche in Berlin, Chausseestr. 102,

zweites Depot Jägerstraße 40,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 26 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Ferner erlaubt sich die Fabrik auf einen europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Sorten von Strickgarnen angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der ferneren Bedingung stellt die Fabrik sich ebenfalls den europäischen Näh mit den Strickmaschinen zu entwerfen, wenn sie sich des ganze Rath ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

Vortheilhafteste Nähmaschine, Patent von

E. Pfister in Leipzig, für alle Stoffe zum Nähen anwendbar, zierlich und leicht daran zu arbeiten. Nähere deutliche Resultate durch die mechanische Werkstatt von

Heinrich Pfister in Leipzig. 14922

Nähmaschinen.

Karl Beermann,

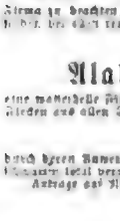
Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13278

Tambourirmaschinen	45 Thlr.
Nähmaschinen für feine Wäsche mit verbesserter Oberfadenspannung	30 „
für Tuchschneiderarbeiten do. do.	60 „
für Tuch, Leder etc.	65 „
für Militairarbeiten mit Schiffchen gegriffe Sorte	65 „

Königsseife von Friedrich Jung & Comp.

in **Leipzig.** 15750



Eine gute und von allen ärztlichen Autoritäten freie Seife ist jetzt Bedürfniß aller Stände, und doch findet man trotz so vielfach anderweitiger Seifen alter Namen selten eine solche. Unsere Königsseife, seit länger als 25 Jahren in allen Ländern Europas bekannt und eingeführt, hat trotz so vieler Nachahmungen ihren guten Ruf behauptet und erhalten, indem sie als die reinste Toilettenseife mit Recht empfohlen werden kann und auf keiner Toilette fehlen sollte, da sie für die Haut weich und schön bis in das höchste Alter erhält. Beim Einkaufe bitten unsere Firma zu beachten, um sich nicht durch Fälschliche getäuscht zu sehen. Zu haben bei allen renommirten Parfümerie- und Seife-Sie.

Kahlenbeck's vorzügliches 15923

Alabaster-Fleckenwasser,

eine wahrhafte Wohlthat, mit deren Hülfe man ungewissen leicht und sicher Flecken aus allen Stoffen entfernen kann.

Insecten-Tinctur,

durch deren Anwendung die Schwaben, Ratzen, Wanzen, Motten, Hausschwämme total vertilgt werden.

Anfrage und Niederlagen werden franco erbeten.

C. Kahlenbeck & Comp. in Breslau.

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

Durch dieses ganz neue, entschieden zuverlässige, sehr billige, stets in vier Stunden — ohne Hefe — bereitete, 3 bis 4 Wochen haltbare Gährungsmittel hat man es außer jeden Anstanden in der Gewalt, allen in der Maische (Getreide- oder Kartoffel-) enthaltenen Zuckerstoff vollständig zu vergähren und dergestalt höchste Spiritusausbeute zu erzielen, welche nach rationellpraktischen Principien erzielt werden kann. Ein Quantum, was ca. 1½ Scheffel dieser Fruchtart beträgt, kostet eine 1 Thlr. oder 1½ Sgr. — Mit der hier speciellen Geschicht zur Bereitung dieses Gährungsmittels geben wir noch ein Mittel in die Hand, der faulen Butter Gährung vorzubeugen, auch wenn die sonst gewöhnliche Temperatur-Kunstlehre in Anwendung bleibt. Sowie auch letztere in Bezug auf die diesjährige, die Gährung erschwerende Beschaffenheit der Kartoffeln so zu benutzen, daß die Vergährung eine gelungene zu nennen ist. — Honorar 25 Thlr. Pr. Cour. = 40 fl. — mi Frcs.

Melasse-Brennereien

erhalten von uns Vorschrift zu einem Gährungsmittel, welches ebenso billig wie das obige, und ebenfalls schnell ohne alle Umstände und ohne Kalk zu bereiten ist. Mittels desselben wird jeder Atom von Zucker in Weingeist verwandelt und der Spiritus erhält sogar noch eine sehr angenehme Beschaffenheit. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. = 40 fl. — Dieses Gährungsmittel ist überhaupt eine vortreffliche Hefe zur Vergährung aller zuckerhaltigen Substanzen, z. B. bei der Wein- und Bierfabrikation, aber auch bei der Bäckerei, da es frisch und gut ist, sich auch mehre Wochen hält.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Informationsbureau und generelle Auskunftsbureau des

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Unter **Gebührenprogramm**, welches Erwerbsquellen für Bemittelte und Unbemittelte bietet, versendet wie auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franco.

Allen bisherigen ich den Herren **Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz**, daß ich bei Anwendung des empfohlenen Gährungsmittels für Spiritusbrennereien den günstigsten Erfolg erzielt habe. Bei meiner Langsthrigen Praxis, wo ich so viel Chorlatanerie kennen gelernt, glaube ich mir wol ein Sachverständiges Urtheil beimessen zu können — und dies theile ich hiermit mit Vergnügen, indem ich auch gemachten überzeugt, daß der rationellen Anwendung dieser Gährungsmittel die Maischen von Getreide und Kartoffeln nach Balling's Saccharometer auf ⅞, bis ⅞ Grad und auch dem kleinen Gerster'schen bis auf 0 Grad vergähren.

Pitschen in Oberschlesien, den 14. Dec. 1860.
R. Wolff, Brennerei-Techniker. 15427

Gummi- und Guttapercha-Fabrikate

für Fleischmaschinen-, Tuch-, Luder- und Spezialfabriken, Bergwerke, Hüttenanlagen und Eisenbahnen, Brauereien und Kleinbahnhöfe etc. etc. liefert prompt und billigst oder Zeichnungen

Henry Sache in Berlin. 15399

Hegewald jun. in **Bromberg**, 13063

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

Nach allen Ländern der Erde versende ich meine garantirte Perrücken der Damen und Herren. Anzahl des Alters, eine Haarprobe, für halbe Kouren ein Perrückenmaß der kahlen Fläche; bei ganzen Perrücken ein Modell: 1) der Umfang des Kopfes; 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf; 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe des Scheidenstrangs sind erforderlich.

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlstrigkeit die kräftigste Haarzucht bald wieder hervor.

Bei der langen von dem Erfinder, einem Lehrmeister der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjährigen Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den schönsten Haarwuchs in dunkelstem, glänzendem Braun wieder erlangt hat, was beobachtet zu beziehen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die auch jeder Anpreisung desselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein einmaliges Gebrauch des Balsams, somit der Inhalt einer Flasche zu 1 Thlr. hinreichend ist. In meinen Acten, besonders bei schon sehr lange bestehender Kahlköpfigkeit, kann allerdings ein längerer, bisweilen jedoch nicht ununterbrochener Gebrauch desselben nothwendig werden: selbst nicht; auch in langer regelmäßiger Anwendung ist meist einer Flasche noch kein Erfolg sichtbar sein, so wird dem bemerkenden Kaufer der ausgelegte Betrag sofort unbedingt und ohne alle Ausflucht zurückgezahlt. Verkauft wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Viertel-Flaschen à 10 Sgr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Gut und direct auf der Hand bei der jederzeit Erfolgen ist derselbe nur allein von mir direct durch die Post, unter meiner Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags, wobei die Gemeinbringung 2 Sgr. für Emballage berechnet werden oder durch alle Buchhandlungen resingen. J. Hauschild und zwar auf diesem Wege den Versendung von 6 Flaschen völlig porto- und spesenfrei (bei Einsendung ebenfalls nur 2 Sgr. für Emballage) zum Originalpreis zu beziehen.

15933 **Julius Krahe** Nachfolger in **Leipzig**, Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Stanfol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, dauer Folie in allen Farben, Metallpapieren in allen Größen und hellsten Prägungen fabrizieren und offeriren zu billigsten Preisen

C. F. Ohle's Erben in Breslau,
Metallwarenfabrik. 15939

Für Möbelfabrikanten und Tischler liefert

der Kolonialwaaren-Actienverein zu Kolmbofen (Königreich Bayern) Nußschalspänen, Cocos-, Tisch- und Kommodenplatten, Thürfüllen, Zuschneidplatten ꝛc.

Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15131

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Informationsbureau in Görlitz (preuß. Schlesien) empfiehlt:

1) praktische Buchschrift, 2) zur Benutzung des englischen und englischen Klauen und gelben:

Patent-Wagenfett,

sowie zu den anderen vorzüglichsten Wagenschmierfetten und den feinsten Maschinen- und Spindelöle, incl. der Ölfabrik. — Honorar 6 Thlr. = 12 Sgr. = 24 Frcs.

2) Cigarren abzulagern,

d. h. dieselben rasch zu trocknen, ohne durch Luft oder Zimmerwärme ꝛc. auf sie einzuwirken und so auf leichte Art ihren Aroma zu benutzen, wodei gewöhnlich dennoch nur das Deckblatt zur Ungebühr trocken und brüchig wird, die Mitte oder Kraft bleibt. — Honorar 3 Thlr. = 6 fl. = 12 Frcs.

3) Zu einem sehr angenehmen und billigen, dem natürlichen Kaffee ganz gleich schmeckenden, aber viel nahrhafteren und gesünderen

Kaffee-Surrogat,

welches jedermann ohne irgendwie besondere Einrichtung in der Küche ꝛc.) bereiten kann. Das Pfund davon kostet eine 2 Sgr. = 10 Nkr. Der Nutzen ist überall zu haben. — Honorar 3 Thlr. = 6 fl. = 12 Frcs.

4) Orientalische Anis-Mastix-Tinctur,

von welcher ein Esslöffel voll genügt, um ein Glas dieses köstlichen, sehr gesunden, erfrischenden, wohlschmeckenden Getränks herzustellen, zu bereiten. Für Conditoreien, Restaurateure ꝛc. etwas Unentbehrliches. — Honorar 3 Thlr. = 6 fl. = 12 Frcs.

5) Zur einfachen und billigen Anfertigung von

Senf, Mostrich, Mustard (Moulardé),

vom feinsten bis zu den feinsten und pikantesten Sorten. — Die Bereitung des Mostrichs ist ebenso einfach als gewinnbringend und jedem anzuempfehlen, der auch nur einmal davon verbraucht; jedoch man auch dabei genau seinen eigenen, wie der Geschmack der Verbraucher verschieden sein. Unbemittelte können durch Fabrikat treibt im Detail absolvirend ꝛc.) abziehen, da der Verbrauch schon ein allgemeiner zu nennen ist. — Honorar 3 Thlr. = 6 fl. = 12 Frcs.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Informationsbureau**, generelle Auskunftsbureau

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Unter Gebührenprogramm, welches Erwerbsquellen für Bemittelte und Unbemittelte bietet, versendet wie auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franco.

Pflanzen-Verkauf.

Von der

schottischen Zaunrose

(Sweetbriar)

aus Samen, mit ungeheuren Dornen und weißlichem Laube, zu Anlegung undurchdringlicher Hecken sehr brauchbar, sind nun wieder ca. 800 Schock Pflanzen à 10 und 12½ Sgr. pr. Schock oder Stück in meiner Baumschule vorräthig.

Der Anlegung eines zaunes bedarf man auf die Elle (7 Fuß) 6 Stück Pflanzen.

Leipzig, März 1861. 15433

Apotheker C. A. Neubert,
Hainstraße.

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Beachtung, daß der Samenhandels-Katalog Nr. 21, die Kalthaus- und Stubenblumen behandelnd, sowie der noch gültige Katalog Nr. 21, die zusammen über 130 Seiten umfassen, zu frankirten 1 senden bereit liegen.

Pfaniz bei Zwickau in Sachsen. **C. Seltar**

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bäumen ꝛc. welche von andern Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen beste Waare. Preiscourante sind Gratis franco zu beziehen.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in **Elberfeld** 1

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere ꝛc., Cameralampen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang monatliche Hefte à 9 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Bild 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Zur Beachtung!

Neben meiner bisherigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, darauf aufmerksam: besonders jetzt ist es, wo der Unterricht nicht nur praktischen Arbeiten, sondern auch in Anlehnung in den Herbst möglichst ei mit beginnt. 15

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George F. Pohl.**

Unterricht in der Photographie nach eigne

praktischer Erfahrung und Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. T Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, **W. Champis,** 15

Bergstraße Nr. 14. Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie.

Für Photographen! Es ist mir gelungen

ein **Vernixpräparat** zusammenzustellen, welches der allgemeinen Bedeutung verdient: die Negativen sind, was Weiße, Klarheit, Tiefe in den Schatten, Halbtinten ꝛc. anbelangt, durchaus vollkommen. Behandlung doch einfach. Preis pro Flac. 1 Thlr. Die Negative zum Silberdruckverfahren à 1 Thlr., was aber bei Nachbestellungen in Wegfall kommt. — Absolutbeständiges Fixirsalz à 1 Thlr. — Unübertreffliches Fixirsalz für negative und positive Bilder, per Flac. 2 Thlr. — Auch zu negativen und positiven Platten sehr und schnell brauchend, per Flac. 1 Thlr. — Acetat zu einem wirklich vorzüglichen Goldbade soweit zum Atzen von Stereo- als gewöhnlichen Collodionpapieren, in beiden Fällen das größere Negativ, in dem Verhältniß die schwarzen Nachschwarzen Töne, durch nicht Gebrauchsanweisung 5 Thlr.

Sämmtliche Präparate sind in meinem Atelier angewandt, daß es unmöglich ist, die gewünschten Resultate nicht zu erzielen.

Photograph **Max Pflaum in Berlin**, Leipziger Str. 44.

Zur Anfragen in der Photographie empfehle ich mein neu eingerichtetes Lehrinstitut. — Honorar mäßig. T. L. 1

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**,

Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Papieren und präpar. Gläser,

versenden gratis und franco ihren completen Preiscourant auf frankirte Bestellungen. 15290

Photographie.

Meine neuesten Vergrößerungs-Apparate, welche das Höchste leisten, werden nur einzig und allein in meiner optischen Werkstätte angefertigt und können von niemand anderes als durch mich bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen

J. Wothly in Aachen.

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Wahrl unsere kleinen Apparate mit vier Verbesserungen für 16 Thlr. pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen deutliche Bildfläche von 6 bis 12 und 12" Durchmesser. Da manche größere und kleinere Apparate verhältnißmäßig nicht ein Klarbild zu stellen lassen, so möchten diese Apparate manchen willkommen sein, um der übrigen nach diesem beliebten Principe anarbeiten zu lassen, für Schulen, Familien ꝛc. sind diese kleinen Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Preisliste und Bücherverzeichniß ꝛc. auf portofreie Anfragen gratis. 15753

Hamburg, Rödingsmarkt 55. **C. Christiansen & Comp.**
Optiker, Mechaniker und Mechaniker.

Photographierahmen jeder Größe empfiehlt

zu sehr billigen Preisen die Decklackirwaarenfabrik von 15402

Herrmann Neukirchner in Leipzig, Erdmannestr. 13.

Geschmiedeten Griff- oder Pflugstahl,

sowie alle Sorten geschmiedete Waare, als: Hau-, Brett-, Schaar-, Schaufel-, Hobel-, Schneidzeug ꝛc., zu den billigsten Engrospreisen bei

Karl Kahlert in Suhl.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Anfragen werden franco erbeten. 15600

Garibaldi als Medaillons aus sogenannter

Eisenbronze bei **J. D. Brenner in Würzburg**
(Bayern). 15654

Wichtig für 15931

Private, Geschäftsleute und Exporteure.

Ein renommirtes Versandhaus meiner Cigarrenfabrikate, deren Erfindung ich den größten Theil meines Vermögens gewidmet habe, ist von mir zu verkaufen. Alle Mittel, deren Resultate ich gegen Uebervortheilungen meiner Collegen mittheile, sind durchaus probat, weshalb ich garantire, und ich weiß Niemand zu verdienen. Damit ich aber nicht in Zeit von drei Monaten bestohlen werde, soll mein Verfahren dieser vortrefflichen Mittel nur an diejenigen verkauft werden, die mir 1 Thlr. Cour. einsenden. Discret franco.

Düsseldorf. Prof. J. Klomma, Chemiker u. Naturforscher.

Wasserheilanstalt Schweizermühle

im Vietgrunde (sächsische Schweiz) 15959

wird am 15. April wieder eröffnet. Arzt Dr. Herzog.

Nähere Gebrauchsdirectionen: Pirna oder Königstein.

Geehrten Herren Collegen mache ich unter Hinweisung auf den vorjährigen Rechtsbericht die Mittheilung, daß ich meine 13557

elektrische und gymnastisch-orthopädische

Heilanstalt für Chronischkranke

im Norte des vergangenen Jahres unter gleichzeitiger Begnehmigung der auf die Car und die Verpflegung der Pensionaire abzielenden Arrangements in die für diesen Zweck erworbenen und mit herrlichen Garten versehenen Localitäten, Barzerstraße Nr. 4, verlegt habe.

Bericht und Prospecte durch die Buchhandlung von Chr. Kayser dahier.

München, im März 1861. Dr. M. Knorr, pract. Arzt u. Director der Anstalt.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Badevitriol zu 12 Bädern 1 Thlr. 15921

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Aus der Kronen-Apotheke in Dresden

ist zu beziehen: 15933

Englische Odontine,

das bewährte Linderungsmittel gegen Zahnweh, in Gläsern à 3 u. 6 Ngr.

Roob antisyphillitique Lassecteur

in Flaschen à 2 u. 10 Sgr.

Anacahuite,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, in Packen nebst Gebrauchsanweisung.

Anacahuite-Bonbons

in Dosen à 5 und 10 Ngr.

Roßkastanienöl,

als Mittel bei Gicht empfohlen, in Flaschen à 1 Thlr.

Eau d'Andalousie.

Ein neues Parfum, ausdrücklich in seinen Eigenschaften und Wirkungen! Lagerartikel bei Aroma, ist es zugleich verwendbar und haltbar wegen. Es wirkt erfrischend und verhütet bei regelmäßigem Gebrauch das Trockenen und Vermorschen der Wurzeln. Trockene sollte es auf keiner Toilette fehlen; auch ist die Anwendung in der Frühlingsmonaten besonders zu empfehlen. Preis: die ganze Flasche 1 Thlr., die halbe 20 Sgr.

Allenige Niederlage in den

Hauptdepot der Central-Expedition in Berlin, neue Roßstraße Nr. 7, 1 Tr. 15970

Englische Odontine,

das schnelle und sichere Linderungsmittel gegen jedes Zahnweh, in Flacons à 12 und 24 Sgr.

Echtes Anacahuit-Holz von Tampico,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, dasselbe geschnitten, von der unwirksamen Rinde befreit, in Stückchen nebst Gebrauchsanweisung.

Anacahuit-Sorup, -Essenz, -Gelée, -Pastillen, -Bonbons,

sämmtlich stets frisch bereitet, sind vorrathig und zu jeder Menge zu haben in der

Paradies-Apotheke in Nürnberg.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte.

Heilmittel gegen alle rheumatischen Leiden und Nervenschmerzen, sowie sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen ꝛc.

Hauptdepot bei E. Mangl in Schaffhausen (Schweiz). Ganze Packete à 8 Sgr., halbe à 5 Sgr. In Leipzig vorrathig bei Theodor Pfannkuch, Markt Bäuerl Nr. 35. 15439

Von Flechtenleidenden wohl zu beachten.

Seit 19 Jahren litt ich an einer lästigen, flechtenartigen, ringförmigen Flechte, welche sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitete. Hiergegen suchte ich Heilung, die ich mannigfaltig waren, daß die zu Rathe gezogenen Aerzte nicht wußten, was sie auf diesen Symptomen machen sollten. Ich suchte Hülfe, sodaß ich die Flechte heute, und zwar bei anerkannt tüchtigen Aerzten, aber vergebens. Mehrere Aerzte schrieben mir den Gebrauch von sehr verschiedenen Bädern vor. Ich gebrauchte das eine Bad fast Wochen lang, aber nicht die geringste Veränderung in meinen Flechten war bedeutend geworden. Zwei Jahre später besuchte ich das zweite mir vorgeschlagene Bad. Der zu Rathe gezogene Badearzt verschrieb mir beim Antritt der Cur: „Ihre Flechte lassen Sie hier." Nach vierwöchentlicher Cur war meine Flechte wie sie gewesen. Ich gebrauchte darauf zwei Jahre lang Medicamente des einen tüchtigen homöopathischen Arztes, aber alle Mittel blieben ohne den geringsten Erfolg. Jetzt nahm ich meine Zuflucht zu den gepriesenen Kumanoff'schen Wellenbäder. Der Gebrauch von zehn Flaschen, sowie später der Gebrauch von Schwefelbädern hatten keinen besseren Erfolg. Vor vier Jahren las ich eine Empfehlung, daß ein Arzt eine Flechte geheilt habe. Sogleich reiste ich zu diesem Arzte und fand die Empfehlung gegründet; es hatte nämlich dieser Arzt eine freisende Flechte an dem Fuße einer Frau mit einer Salbe zugeheilt. Ich gebrauchte ein Jahr lang diese Salbe ohne allen Erfolg, setzte auch ein nachfolgendes Jahr noch einige Zeit die Cur fort und nahm ohne Erfolg. Alle erdenklichen Mittel hatte ich somit angewendet, selbst Thiere und Kameelseifen hierbei nicht unbeachtet: nur die Anwendung von Mercurialsalben habe ich streng vermieden. Meine Flechten breiteten sich nur noch weiter aus und bereits war auch schon das Gesicht davon ergriffen.

Vor ungefähr einem Jahre las ich in der Wiener Zeitung die Bekanntmachung des Herrn Dr. Heinrich Hammer in Dresden, über die in seiner electro-magnetischen Heilanstalt vorgenommenen Curen auch Flechtenkranken. Sofort beschloß ich mich mit demselben, konnte aber meines Amtes wegen die Cur erst im Laufe des Sommers beginnen. Schon nach drei Tagen sah ich ein, daß der Cur des Herrn Dr. H. Hammer höchst wahrscheinlich mir und der Heilungsprocess meiner Flechten nur noch rascher vor sich gehen werde. Nach dieser Cur setzte meine Flechten, da, wo erst keine waren, sodaß es fast nach acht Tagen zwei Drittheile der ganzen Körperhaut davon übrigen waren. Namentlich trat an der linken Wade eine große, bedeutend sich ausgedehnte Flechte hervor, wovon ich vier ersten bösen Fuß für meine ganze Lebenszeit verspracht. Aber bald war der Fuß durch heilsame Mittel, daß die Flechte herausgetrieben, auch wieder geheilt. Zur übrigen Flechten waren freilich nicht sofort beseitigt, denn das Uebel war ja viel eingewurzelt und meine vielen Leidensgeschichte unterbrachen öfters der Cur, als es Dr. Hammer wünschte. Auch bei mich Dr. Dr. Hammer bete zu bedauerndem heftigen Krankheit gerathen, wovon auch ich mich mehrfach überzeugt habe. Leider hat auch meine vollständige Heilung noch nicht in zwei Monaten oder gar in noch längerer Zeit vor, was ich an anderen Flechtenkranken erfahren. Aber ich wand in der Ueberzeugung, daß ich vollkommene Heilung finden würde. Je mehr die Heilung vorschritt, je mehr schwand das Herz von Krankheitsstoffen, die alle in einer Bestimmung der Nerven ihren Grund hatten, der durch den Flechtenstoff Nervenleidet waren und mich sozusagen beherrscht hatten.

Nachdem nun die vollständige Heilung erfolgt ist, werde ich nicht länger Anstand, diesen einigermaßen auffallenden, aber vollkommen wahrheitsgetreuen Krankenbericht zu veröffentlichen und damit abzuhelfen Leidenden der Weg zu suchen, gesundheitlichen Genuß haben zu können, den es solange verzeihlich schien hatte. Diese Veröffentlichung soll dieses auch nicht eine blose Lobeserhebung des Herrn Dr. Hammer sein. Nein, das schrieb hat den Mann aber und mein Dank soll auch so anders mit unauslöschlicher Schrift geschrieben. Jeder, der an Flechten leidet, seien es trockene, nässende oder feuchte Flechten, werde sich vertrauungsvoll an Herrn Dr. Hammer und es wird vollste Heilung, was ich ihm wünsche. Ich habe daher auch mit Freuden die Reise unternommen, welche mir dazu verhalfen.

Sollten Kranke noch weitere Auskunft wünschen, so bin ich gern gefällige Antworten sehr gern ertheilt. Meine Adresse ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen. 15 Gr.

Monat Februar 1861. Ein Lehrer Sachsens.

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheirathetes und beschäftigtes Arzt, englisch Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: H. H. K. poste restante frei Weimar. (4627)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und Neuyork,

[erent. Southampton anlaufend. 15969

Postdampfschiff Hammonia Capt. Schmeltz, am 15. April.
" Borussia, " Meier, " 1. Mai.
" Cimbria, " Eckers, " 1. Mai.
Postdampfschiff Teutonia, Capt. Lunde, am 15. Mai.

Passagierpreise. Nach Neuyork: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Court., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Court., Zwischendeck 60 Thlr. pr. Cour.
" Southampton: " " 4 Pfd. St. " " 3 Pfd. 10 Sch. " 1 Pfd. 5 Sch.

Fracht. Nach Neuyork für dazu bestimmte und ord. Waaren 15 Dollars, für feine Waaren 18 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St., alles mit 15% Primage und pr. 40 hamburger Centner. Güter unter ausdrücklicher Bewerkung zahlen den höchsten Frachtsatz. Güter an Order im Verauf. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 5 Dollars und 15% Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gegründeten Segelpostschiffe beginnen:

Nach Neuyork am 15. April per Postschiff Tanea, Capt. Meyer.
" Quebec " 1. April " " Elbe, " Paul.

Näheres zu erfahren bei

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bestallten Generalagenten Karl C. H. Gerwig in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Oeffentliche Danksagung.

Meine jetzt 19 Jahre alte Tochter litt seit fast drei Jahren an heftigen Krämpfen, und hatten meine geschickte Aerzte der Umgegend, welche ich zu Rathe zogen, nach mehrere fruchtlosigen Curen diese Krämpfe für nicht gewöhnliche, sondern epileptische, und als solche sie unheilbar erklärt; da gelangte ich durch die Zeitungen zu der Nachricht, daß der Herr Apotheker Dr. Albert Bernard, Besitzer der Elisen-Apotheke in Berlin, Stralauer Straße Nr. 47, eine derartige Heilung durch einen von ihm selbst bereiteten Trank bewirkt habe.

Ich wandte mich daher auch an denselben, und habe jetzt die Freude, daß meine Tochter durch eine mäßige Hauptcur und etwa mäßige Nachcur vollständig hergestellt worden ist. Ich halte es für eine heilige Pflicht, dem Herrn Apotheker Bernard hierdurch öffentlich meinen Dank zu sagen, und dessen Mittel allen derartigen Leidenden zu empfehlen. 15811

Gerdorf bei Lenzen in der Westprignitz. W. Werth, Freisasse.

Die Richtigkeit und Uebereinstimmung mit dem Original des vorstehend für die Expedit. der Zeitung beigebrachten Attestats wird hiermit amtlich beglaubigt.

Lenzen. Königl. Domänen-Polizei-Amt.
(L. S.) gez. Schreckhase.

Danksagung.

Meinem innigsten Dank dem Herrn Kreisphysikus Dr. Brachvogel in Strehlen (Niederschlesien) für seine Theilnahme und Hülfe! Er hat mich vollkommen von Hagenkrampf hergestellt, an welchem ich viele Jahre litt und erfolglos behandelt bin. Dank, herzlichen Dank!

Alma v. Grabowska in Zwierno.

Neue Humboldt-Feder

aus der Fabrik von J. Alexander in Birmingham und Brüssel.

Die Vorzüglichkeit dieses neuen Fabrikats hatte den gefeierten Riesgeist v. Humboldt veranlaßt, dem Erfinder die Erlaubniß zu ertheilen, diese Feder nach seinem Namen benennen zu dürfen.

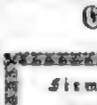
Die neue Humboldt-Feder, in elegantem Schachteln, mit dem Bildniß Alexander v. Humboldt's geziert, ist in vier verschiedenen Sorten: Brod, Kanzlei, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Sgr. = 1 Thlr. 10 Ngr. die Schachtel von 12 Dutzend in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, in

Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung,

zu obigem Preise zu haben.

Gummirte Briefsiegelmarken

ohne Firmenetikette 14067



in 4—6 hellen Farben sortirt zu 1 Thlr., 4 Thlr. und 6 Thlr. das Tausend liefert in eleganterer Ausführung und kürzester Frist unter Nachnahme des Betrags

C. W. G. Baumburg in Leipzig, Katharinenstr. 1.

(Weiterungen werden sranirt erbeten.)

Agentur-Gesuch. Ein seit längeren Jahren

in Wien etablirter Agent, der die besten Referenzen geben kann, wünscht noch Agenturen für Wien und die Provinzen zu übernehmen.

Briefe unter Chiffre J. H. 385 poste rest. Wien. 15937

Agentur-Gesuch. Ein seit mehren Jahren

in London etablirter Kaufmann sucht unter annehmbaren Bedingungen einige Agenturen in Tuchen, Buckskinwaaren, Merinos und überhaupt für den Export sich eignende Artikel. Auch werden Waaren in Consignation genommen und prompt Remcen darauf gegeben. Gef. Anfragen werden franco erbeten an A. W. care of Mess. Nicholas & James 11. New Lane, London, E. C. 15431

Gesuch. Ein Mann, der kaufmännische Bildung

und technische Kenntnisse besitzt, wird Gelegenheit gesucht, sich in die abenteuerliche Leitung von Fabriken gefährt hat und hierüber Zeugnisse vorweisen kann, sucht eine ähnliche Stelle, mit oder ohne Vergütigung, in einem industriellen Etablissement und ist bereit, Caution zu leisten. Gefällige franirte Offerten unter Chiffre A. B. Nr. 13561 befördert die Exped. d. Ztg. 13561

Gesuch. Ein Mädchen von 20 Jahren,

evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, Tochter eines hiesigen bürgerlichen Beamten und gebildeter Familie in Mittelmäßigkeit, welche sich für den Beruf als Lehrerin und Erzieherin besonders ausgebildet hat und namentlich auch im Stande ist, im Französischen und Englischen, sowie im Lateinischen Unterricht zu ertheilen, sucht nämliche in jenem Berufskreise eine passende Stelle in einer achtbaren Familie oder auch in einer Erziehungsanstalt.

Reflectirende wollen sich gefälligst zu portofreien, mit J. H. 1720 bezeichneten Briefen zunächst an die Expedition d. Ztg. wenden, die welcher eine Adresse der Aspirantin und sonstige Winke derselbe, auch — behufs weiterer unentgeltlicher Mittheilungen — die Adresse des jungen Mädchens freundlichst Lehrer zu erfahren ist. 15472

Gesuch. Ein geübter Aquarellmaler sucht

in einem photographischen Atelier Beschäftigung. Briefe sind unter der Chiffre A. Z. No. 100 franco an die Exped. d. Ztg. zu richten. 15760

Agentur-Gesuch. Ein in Hamburg

bestehendes, reelles und thätiges Geschäftshaus, das den Platz und die Verhältnisse kennt und Erfahrung hat, erbittet sich zur Uebernahme einer Agentur für den Verkauf ostindischer Waaren oder Fabrikate. Gute Referenzen. Gef. Adressen wolle man unter A. G. 30 an A. G. Haasenstein's Buchhandlung in Hamburg richten. 15991

Verkauf. Ein photographisches Geschäft

mit vollständiger Einrichtung ist in einer der größten Städte Schlesiens zu verkaufen. Alle dortigen reellen Photographen sind bekannt, daß der jetzige Inhaber in den Photographie thätig ist, die Receipte und seine Erfahrungen mitgetheilt werden. Franco-Briefen sub A. B. 11 poste restante Breslau. 15771

Ein- und Verkauf von Antiquitäten, Münzen

und Kunstgegenständen ꝛc. bei 15964

Zschiesche & Köder in Leipzig, Königsstraße 25.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7. 15922

deren diesjährige Leistungen sich ihres vielseitigen Beifalls erfreuen, empfiehlt sich der Industrie den Herren Gutsbesitzern behufs Beleuchtung neuester Muster in allen Zweigen des Fabrikbetriebes, Mäßige Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf franirte Anfragen Kataloge mit Proben.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct den Stadt zu Stadt, 15919

vermittelt durch die schnellfahrenden Dampfer Hermann, Capt. Kloß, und Tessin, Capt. Gerlachsdorf. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Freitag Mittags 12 Uhr. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 6 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Hermann, Capt. Kloß, Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 9 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Häfen befördert. Nähere Auskunft ertheilen Proschwitzky & Hoffichter in Stettin.

Ziehung in Leipzig! Am 15. April

bis mit dem 30. April c. wird die 5. und Hauptklasse unserer 19. Königl. sächs. Lotterie gezogen, und bietet unter 23,000 Gewinnen als Hauptgewinne 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr. ꝛc., überhaupt aber 25,000 Gewinne enthält die 5. Hauptklasse 53. königl. sächs. Landeslotterie, welche vom 15. bis 30. April d. J. in Leipzig gezogen wird.

Jede dazu verlangte ich gegen Kasse-Einsendung für ½ von 31 Thlr., für ¼ von 15½ Thlr., für ⅛ von 7½ Thlr., für ¹/₁₆ von 3¾ Thlr. preuß. Cour. oder jeder andern Geldsorte, die ich zum möglichst hohen Cours berechne, sowie nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis, bin in der ertheilenden Gegenden, unter Zusicherung reellster Bedienung und strengster Verschwiegenheit.

Karl Zieger in Leipzig,
Bankhandlung und concess. Lotteriecollecteur.

NB. In voriger Lotterie erhielt meine Collecte das große Los von 150,000 Thlr. auf Nr. 31,059 und in 2. Klasse wenige Lotterie wieder den zweiten Hauptgewinn von 6000 Thlr. auf Nr. 37,927. D. O.

150,000 Thaler,

150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr. ꝛc., überhaupt aber 25,000 Gewinne enthält die 5. (Haupt-) Klasse 53. königl. sächs. Landeslotterie, welche vom 15. bis 30. April d. J. in Leipzig gezogen wird.

Jede dazu verlangte ich gegen Kasse-Einsendung für ½ von 31 Thlr., für ¼ von 15½ Thlr., für ⅛ von 7½ Thlr., für ¹/₁₆ von 3¾ Thlr. preuß. Cour. oder jeder andern Geldsorte, die ich zum möglichst hohen Cours berechne, sowie nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis, bin in der entfernteren Gegenden, unter Zusicherung reellster Bedienung und strengster Verschwiegenheit.

Karl Zieger in Leipzig,
Bankhandlung und concess. Lotteriecollecteur.

NB. In voriger Lotterie erhielt meine Collecte das große Los von 150,000 Thlr. auf Nr. 31,059 und in 2. Klasse wenige Lotterie wieder den zweiten Hauptgewinn von 6000 Thlr. auf Nr. 37,927. D. O.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 29. K. Kirche. Landes-Lotterie — Ziehung d. 30ste der Directeur in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl gerade wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehender Ziehung:

	1	1	2	1	1	1	2	2	Mal
15. bis 30. April 1861.	150,000	100,000	60,000	50,000	40,000	30,000	20,000	10,000	Thlr.
	93	25	300	400	500	1000	2000	5000	Mal
	300	300	300	400	500	1000	4000	10000	Thlr.

Die Einlage ist für ½ Loos 31 Thlr., ¼ Loos 15½ Thlr., ⅛ Loos 7½ Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen am 30 Thlr. in Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmäßigen 15½%, innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten auch nach jedem Bestimmungsort assecurirt.

Alle mir eingehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrages werden prompt ausgeführt und dabei

10 Pf. St.	1 Pfd.	2 Pfd.	3 Pfd.	5 Pfd.	10 Sch.	15 Sch.	1 Dut.	2 Dut.	5 Dut.
für 100 Thlr.	3 Thlr.	6 Thlr.	9 Thlr.	15 Thlr.	3 Thlr.	4½ Thlr.	9 Thlr.	18 Thlr.	45 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Collecten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meine vorjährige Collection folgende Haupt-Gewinne bei Loose 1860 gefallen sind:

2	2	5	5	5	2	1	1	2	1	25 Mal
100,000	60,000	50,000	40,000	30,000	20,000	15,000	10,000	6000	5000	Thlr.

weil 1. Januar 1861 über Thaler und 6000 Thaler. 15987

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 926 vom 30. März wird folgende Abbildungen bringen:

Germania auf der Wacht am Rhein. Gemälde von L. Clasen. — Zusammenstoß der Dampfschiffe König Ludwig und Stadt Zürich auf dem Bodensee. — Austreibung der Oberlachen in München. — Ansichte von Kloster Einsiedeln, mit Randzeichnungen. — Der Rattenfänger von Hameln. Gemälde von G. Spangenberg. — Illustrationen zu Schiller's Räubern, von Prof. Schroedter in Karlsruhe (6 Bilder).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung

No. 926.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 30. März 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. B

Inhaltsübersicht.

Unsere Bilder: Abraham Lincoln's Antrittsrede. — Hofbräuhaus. Buchenhain. Germania auf der Wacht am Rhein. — Die Tellsplatte. — Der Zusammenstoß der Dampfboote „Vadrug" und „Stadt Zürich" auf dem Bodensee. — Kleiner Einschnitt in der Schweiz. — Neuigkeitskalender. — Briefwechsel. — Buchhändleranzeigen. Illustrirte Kalender. Wetterangabe-Beobachtungen. — Die Bedeutung der Ostereier. — Ein Wort um Schutz für die Vögel. — Das Fest der italienischen Nationalunabhängigkeit in Pisa. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Schiller's Glocke im Original auf der Karlsruher Porzellan. — Vaterländische Mittheilungen. — Schach. — Himmelserscheinungen. — Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Mitgliederverzeichniß der nächsten Kammer.

Abraham Lincoln's Antrittsrede.

Die Einführung des neuerwählten Präsidenten ist am 4. März zu Washington unter Umständen erfolgt, wie die große Union des Nordens sie in den zweiundsiebenzig Jahren ihres Bestehens noch nie erlebt hat. Die bloße Nachricht von Lincoln's Wahl gab das Zeichen zu einem Abfall, der, in Südcarolina beginnend, im Süden reißend schnell um sich griff und sich über alle Sklavenstaaten zu erstrecken drohte. Der Congreß suchte diese Bewegung durch vermittelnde Vorschläge zu unterdrücken, die Regierung aber ließ es ruhig geschehen, daß die abfallenden Bundesstaaten alles Bundeseigenthum wegnahmen, dessen sie sich zu bemächtigen vermochten. Die letzten Wochen der Amtsführung Buchanan's werden durch die wahrhaft beschimpfende Thatsache bezeichnet, daß während derselben 17 Forts, 11 [illegible] und 8 [illegible], mehr als 8 Mill. Dollars baares Geld in die Hände der aufständischen Staaten fielen oder ihnen vielmehr in die Hände gespielt wurden, daß ein General, Twiggs mit Namen, mit seiner (Nr. 5) Mann starken Division Bundestruppen überlief, indem er zugleich seine Militärkasse den unionsfeindlichen Behörden von Texas überlieferte, und daß von den 28 zum Schutz der Atlantischen Küste bestimmten Kriegsschiffen nicht eins diesem Zwecke entsprechend benutzt werden konnte, weil alle abgetakelt in den Häfen lagen. Dank dieser verrätherischen Politik besaß die Union, als Buchanan sein Amt niederlegte, im ganzen Süden blos noch vier Festungswerke, Fort Sumter bei Charleston, Fort Pickens bei Pensacola, Key West und Fort Tortugas in Florida. Zwei dieser Werke, Pickens und Sumter, würden ebenfalls verloren gegangen sein, wenn ihre entschlossenen Befehlshaber, Lieutenant Slemmer und Major Anderson, nicht auf ihre eigene Verantwortung hin die unhaltbaren Nebenbefestigungen gesprengt und sich mit ihrer Mannschaft in den Schlüssel der Stellung geworfen hätten.

Zu Anfang Februars hatten sechs der Südstaaten, Südcarolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi und Louisiana, sich als Sonderbund constituirt. Diese sechs Staaten haben eine Bevölkerung von 1,854,541 freien Weißen und die Zahl ihrer Sklaven beläuft sich auf 1,703,607 (Census von 1850). Vertreter [illegible] Staaten tagten am 4. Febr. zu Montgomery in Alabama, g sich eine provisorische Verfassung und wählten Jefferson Davis Präsidenten ihres Sonderbundes. Die Rede, mit der dieser bei Kämpfen in Kansas betheiligt gewesene Politiker sein Amt antra gründete das Recht der Südstaaten, von der Union abzufallen, d den amerikanischen Grundgedanken, „daß Regierungen von Willen der Regierten abhä und daß jedes Volk das R besitze, seine Regierung zu dern oder zu wechseln"; habe mit jeder Einzelstaat das R über die Dauer des Unionsb bandes für sich selbst abzumach len, so würde der Süden d nie an eine Lösung der Un gedacht haben, wenn er n durch muthmaßliche Herausforderungen dazu gezwungen wo den wäre.

Während dieser bedrohlich Vorgänge trat Lincoln sei Reise nach Washington an. Hatte bisher die Befürchtu bestanden, daß der Demokrate des Nordens, ihres langen Bun des mit den Sklavenhaltern de Südens eingedenk, in dem freien Staaten Spaltungen und Unruhen hervorrufen würden, so wurde sie durch diese Reise beseitigt. Gleich einem Triumphator fuhr Lincoln durch das Land. In Cincinnati, Indianapolis, Pittsburg, Columbus, Cleveland, [illegible], Albany, Newyork, Trenton, Philadelphia wurde er von Hunderttausenden, ohne Unterschied der politischen Parteistellungen, mit nie gewesenem Jubel begrüßt. Nicht minder warm und begeistert war der Empfang in Washington. Mehr als 30,000 Menschen wohnten Lincoln's Einführung in's Capitol bei und es fiel nicht die geringste Störung vor.

Die Rede, die der neue Präsident in den Mittagsstunden des 4. März gehalten hat, ist sein Programm. Sie zeichnet sich durch Bestimmtheit, Mäßigung und ein durchaus ehrliches Vaterlandsliebe aus. Daß die Rechtsfeste der Gedanken nicht immer eine logische ist, legen wir auf Rechnung der Erregung, deren sich Lincoln beim Abfassen seines Programmes begreiflicherweise nicht zu erwehren vermochte. Gerade dieser [illegible] und Überzeugen, wie schmerzlich seine Seele von dem Gedanken der Trennung ergriffen ist. Nordamerika kann sich Glück wünschen, daß in einem solchen Augenblicke ein Mann einen denker Patriot, kein kalt und klug berechnender Politiker seine Geschicke leitet.

Der Eingang der Rede beschäftigt sich mit den Ursachen der Krise. Lincoln betont nachdrücklich, daß der Süden kei von vernünftigen Grund für eine Beunruhigungen habe wol der Partei, der er seine Erwählung verdankt, als

Germania auf der Wacht am Rhein. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Lorenz Clasen

persönlich haben feierlich erklärt, daß ihnen eine Antastung der eigenthümlichen Institution nicht in den Sinn kommt. Die Republikaner haben in einem förmlichen Beschluß anerkannt, „daß die unverletzte Aufrechthaltung der Rechte der Staaten und insbesondere des Rechtes jedes Staates, seine eigenen häuslichen Einrichtungen ausschließlich nach seinem eigenen Urtheile zu ordnen, für jenes Gleichgewicht der Gewalt, auf dem die Vollendung und Dauer des politischen Gebäudes der Union beruht, nothwendig ist." Lincoln's eigene Worte über diesen Cardinalpunkt sind: „Ich habe nicht die Absicht, direct oder indirect das Institut der Sklaverei in den Staaten, wo es besteht, zu beeinträchtigen. Ich glaube, daß ich kein gesetzliches Recht dazu habe und jedenfalls habe ich keine Neigung dazu." Ebenso bündig versicherte Lincoln seine Anerkennung der Verpflichtung der freien Staaten, flüchtige Eigenthümer an ihre Herren auszuliefern.

Das Recht eines oder mehrer Staaten, abzufallen, erkannte Lincoln nicht an. Die Union ist ihm kein auf Zeit, sondern ein für immer geknüpftes und unauflösbares Band. Selbst wenn man sie als eine bloße Gesellschaft von Staaten auffaßt, deren Ursprung ein gewöhnlicher Vertrag ist, kann und darf dieser Vertrag nicht einseitig gelöst werden. Die Zustimmung aller Theilnehmer des Vertrages, aller nordamerikanischen Staaten ist erforderlich, wenn dem Vertrage auf rechtmäßige Weise ein Ende gemacht werden soll. Daraus folgt, „daß alle auf eine Sprengung der Union gerichteten Beschlüsse oder Gesetze rechtlich nichtig sind und daß Gewaltthandlungen irgendeines Staates oder mehrer Staaten gegen die Autorität der Vereinigten Staaten je nach Umständen rebellisch oder revolutionär sind."

Einen andern staatsrechtlichen Standpunkt als diesen konnte kein Präsident der Union einnehmen. Ausdrücklich dazu auf den höchsten Posten des Staates gestellt, daß er der Verfassung und den Gesetzen Achtung und Gehorsam verschaffe, kann er Schritte und Maßregeln, die sich direct gegen Verfassung und Gesetze richten, unter keinen Umständen für berechtigt ansehen. Hinsichtlich der Mittel, durch die eine Störung der Verfassung und der Gesetze zu entfernen ist, könnte unter verschiedenen Präsidenten der größte Unterschied herrschen, und darum enthalten die Stellen, in denen Lincoln sich über diesen Punkt aussprach, eine entscheidende Wichtigkeit. Was er als seine Entschlüsse andeutete, ist in den folgenden vier Sätzen enthalten.

1) Eine zuwartende und verständige Politik zu befolgen oder, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „in allen Fällen mit der Aussicht und Hoffnung auf eine friedliche Lösung der nationalen Wirren und auf die Wiederherstellung brüderlicher Zuneigung zu Werke zu gehen."

2) Seine Gewalt zum wirklichen Besitze und Gebrauche des der Regierung gehörenden Eigenthums und zur Erhebung der Einfuhrzölle anzuwenden, aber außer dem zu diesem Zwecke nöthig werdenden Schritten keinen Angriff zu unternehmen, keine Zwangsmaßregeln eintreten zu lassen.

3) In den Staaten, wo man gegen die Union vermeinen feindlich gesinnt sei, daß fähige Einwohner kein Bundesamt verwalten könnten, dem protestirenden Volke seine missliebigen Fremden aufzudringen.

4) Dem Postbetriebe in allen Theilen der Union, wo man ihm keine Hindernisse in den Weg lege, seinen Fortgang zu lassen.

Lincoln's Politik gegen den Süden ist in diesen Sätzen klar ausgesprochen. Wir erfahren durch sie genau, wie weit der republikanische Präsident gehen will. Er wird jene vier Forts des Südens, von denen wir sprachen, mit allen Mitteln der Gewalt behaupten. Er wird ferner die Einganszölle der südlichen Häfen, deren sich der Sonderbund zur Zeit bemächtigt hat, wieder für die Union erheben. Dagegen wird er in den unzufriedenen Staaten die Bundesämter unbesetzt lassen und eben diesen Staaten die Wohlthat eines regelmäßigen Postdienstes, wenn sie dieselbe zurückweisen, nicht aufdringen. Seine Nachgiebigkeit geht noch weiter. Von zwei Streitfragen ist der Hader der letzten Zeit hauptsächlich ausgegangen. Die eine bezieht sich auf die Duldung oder Nichtduldung der Sklaverei in den Gebieten, bei der andern handelt es sich darum, ob die Auslieferung der flüchtigen Sklaven durch die Behörden des Bundes oder durch jene der Staaten ausgeliefert werden sollen. Auf welche Seite Lincoln bei diesem Streite neige, läßt er unentschieden, aber er sagt wörtlich: „Wenn die Minderheit (der Süden) sich nicht bescheiden will, so muß es die Mehrheit (der Norden) thun oder die Regierungsmaschine gerath in Stillstand." Das heißt also, Lincoln räth den freien Staaten, den Sklavenstaaten in diesen beiden Fragen nachzugeben.

Durch diese kluge Politik wird die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes auf die beiden Fälle beschränkt, daß der Süden die der Union gehörenden Forts angreift oder die Erhebung der der Union gebührenden Steuern durch deren Schiffe verhinderte. Handelte der Süden in einer oder in beiden dieser Beziehungen so, wie er es unter lauten Prahlereien verstanden hat, so stelle die ganze Verantwortlichkeit für die daraus entstehenden Folgen auf ihn. Lincoln muß jene Forts behaupten und jene Steuern erheben; die bündigsten Bestimmungen der Verfassung, deren Hüter er ist, der Gesetze, deren Vollstrecker er ist, zwingen ihn dazu. Er wäre meineidig, wenn er anders handelte.

Diese Rede gibt dem Süden ein neues Motiv der Umkehr. Der Mund des Präsidenten selbst verkündet ihm, daß er für seine Sklaven nichts zu fürchten und im Gegentheil neue Zugeständnisse zu erwarten hat. Zugleich sieht er, daß der Norden einig ist und daß die sogenannten Grenzstaaten (Maryland, Virginia, Nordcarolina, Kentucky und Missouri) theils zu diesen hinneigen, theils sich offen für den Fortbestand der Union erklären. Unglücklicherweise hat der Congreß in den letzten Augenblicken der Buchanan'schen Verwaltung dem Süden Grund zu einer begründeten Beschwerde gegeben. Ein Zollsatz hat Annahme gefunden, der den Freihandelswünschen der Sklavenstaaten in's Gesicht schlägt. Die Verehrer der letzteren müßten nicht die Feuerfresser sein, die sie in der That sind, wenn ihr Zorn bei dieser Unbill nicht hell auflodern.

v.

Abonnements-Erneuerung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung.

Diejenigen Abonnenten, deren Abonnements mit der heutigen Nummer ablaufen, wollen ihre Bestellungen auf das

2. Quartal 1861

zeitig genug aufgeben, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden.

Alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 2 Thlr.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Witwe des Kaisers von Oesterreich, Ferdinand, Exkaiserin Elisabeth, feierte den schönen Festtag ihres Namens in Prag. Schon Sonntag Abend begann die Ernte des Zuckerrohrs; die ganze Insel prangt in Blütenschmuck, und diese ersten Tage benutzt die Kaiserin zu täglichen kleinen Ausflügen, was sie sehr belebt. Vor Mitte Mai will sie nach Wien nicht zurückkehren.

— Der erste Geburtstag des Königs von Preußen nach seiner Thronbesteigung ist am 22. März in Berlin durch eine allgemeine Beleuchtung, überhaupt in der Hauptstadt und im ganzen Königreiche mit besonderem Glanze gefeiert worden. Die Großherzoge von Sachsen-Weimar und Mecklenburg-Strelitz waren mit ihren Gemahlinnen zur Theilnahme am Feste an den Hof gekommen.

— Der Kronprinz von Preußen, welcher den 19. März im Neudier Schlosse eintraf, kommt zum Osterfeste nach Berlin zurück.

— Prinz Karl von Baiern ist am 22. März von Sanssouci nach Berlin zurückgekommen.

— Schloß Hubertusstein bei München wird zur Aufnahme der königl. neapolitanischen Majestäten eingerichtet. Da die Ankunft derselben sich verzögert, ist der Großherzog Ferdinand von Toscana von Wien abgereist und am 21. März in Dresden eingetroffen.

— Der Leiche der Herzogin von Kent ist am 23. März in der Wolfentafel des Windsorschlosses aufgestellt und gegen Abend mit großer Feierlichkeit in der Kapelle beigesetzt worden. Später wird sie in das Grabmal gebracht werden, welches der Herzogin sich an einer Lieblingsstelle im Garten von Frogmore erbauen ließ.

— Der König von Hannover und andere hohe Anverwandte des englischen Königshauses hatten sich zur Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten nach London begeben.

— „Victor Emanuel II., König von Italien von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation", lautet der neuerdings Titel des Beherrschers des italienischen Königreichs, dem aber die Anerkennung der Mächte fehlt; selbst Frankreich hält damit zurück und so lassen darüber vier bunte Gerüchte um. Die feierliche Proclamirung des Königstitels erfolgte in Turin am 24. März.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Landtagswahlen. Die Hauptstadt Oesterreichs hat ihre Wahlen zum Landtag vollendet, und dieselben gingen in allen Bezirken in musterhafter Ordnung vor sich und hatten zum Ergebniß den Sieg der liberalen Candidaten. Die Betheiligung der Wähler war sehr stark. Auf dem Lande ist das gleiche nicht zu erwarten, und da auch einige Städte zweifelhaft sind, so steht noch sehr dahin, ob die feindseligen Partei im Landtage die Oberhand haben wird. Die Mehrzahl der Minister, namentlich der Finanz- und der Justizminister, sowie v. Schmerling stimmten für die Liste der liberalen Wahlcomité. Westerreich die Wahlen in den deutschen Provinzen durchweg centralistisch ausfallen, ist zu bezweifeln. Bei den Wahlen in Böhmen föderalistisch, und dasselbe dürfte in Südtirol, Triest, Küstenterritorium und Krain stattfinden. Die Landtage werden übrigens, wenn sie am 6. April zusammentreten, weit mehr zu thun haben, sich zu constituiren und die Wahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zu vollziehen. Bei diesen Reichsrathswahlen erst wird sich die Stärke der Parteien ergeben, und dieser letzte Wahlkampf wird der entscheidende sein, denn nicht in den Landtagen, sondern in der Reichsvertretung liege nach der Verfassung der politische Schwerpunkt.

Preußen. — Erklärung des Ministeriums in Betreff des Thorner Gesetzes und des Arnim'schen Antrags. In der Sitzung des Herrenhauses am 21. März gab die preußische Regierung hinsichtlich des Thorner Gesetzes die Erklärung, daß sie dem König demnächst sei, den das Thorner betreffenden Gesetzentwurf zurückzuziehen, wenn der Minister des Innern das Bedauern äußerte, daß das Haus verkannt habe, „einen der Regierung so dringend beschäftigenden Gegenstand in diesen Jahre zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen." Dann erhielte der Finanzminister in Betreff des am 14. gegen eine starke Minorität von 93 Stimmen gefaßten Beschlusses der vereinigten Majestät des Hauses: „die Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag noch in dieser Session ein auf den in dem Berichte bezeichneten Grundlagen beruhendes Gesetz, betreffend die Einrichtung einer angemessenen Steuer von den direkten Quotimmen behufs Deckung der Kosten der Reorganisation der Armee, vorzulegen", daß „die Staatsregierung sich nicht in der Lage befinde, dem gedachten Antrage des Herrenhauses zu entsprechen."

Württemberg. — Rücktritt des Cultusministers. Infolge des Ausgangs der Debatten der zweiten Kammer über das Concordat hat der Vorstand des Protestantenvereins für Kirchen- und Schulwesen Dr. Römer am 19. März beim König sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Sachsen. — Die kurhessische Sache in der zweiten Kammer. Der von der dritten Deputation der zweiten sächsischen Kammer über die Petition des Abgeordneten Eichrodt in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit erstattete Bericht wird demnächst zur Berathung kommen. Die Deputation schlägt namentlich folgende Resolution vor: „die zweite Kammer wolle im Verein mit der ersten Kammer gegen die von der deutschen Bundesversammlung durch den Bundesbeschluß vom 21. März 1861 in Ansehung genommene Verletzung, eine in unerlaubter Weise beseitigte Verfassung eines deutschen Bundesstaates außer wirksamkeit zu setzen, Verwahrung einlegen." Hiegen schließen vier Mitglieder der Deputation den Antrag, die Regierung zu ersuchen, „daß der rechtliche Rechtszustand in Kurhessen unter Aufrechthaltung der Rechtsverbindlichkeit der Verfassung von 1831, so weit dieselbe den Bundesgesetzen nicht widerspricht, wieder hergestellt werde", während die vier anderen Mitglieder der Deputation nur verlangen, daß die Staatsregierung ersucht werde, „in geeigneter Weise auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände im Kurfürstenthum Hessen hinzuwirken."

Bremen. — Der Sieg der Gewerbefreiheit. Nach den Beschlüssen, welche die Bremer Bürgerschaft am 20. März gefaßt hat, ist die sofortige Einführung der vollen Gewerbefreiheit in Bremen definitiv festgestellt. Der Vorschlag des Senats, ihm während eines fünfjährigen Zeitraums die Ermächtigung zu ertheilen, durch Verbot der Eintritt gewisser Handwerksgruppe eine dem heutigen Handwerkszwang eine verwandte Schutz gegen die freie Concurrenz zu bieten, ist mit überwiegender Stimmenmehrheit abgelehnt worden, und man damit mit Bestimmtheit an, daß der Senat nicht darauf zu beharren wird.

Schleswig-Holstein. — Der Bericht des Ausschusses der Ständeversammlung in Itzehoe über die Regierungsvorlagen. Die sogenannte Regierung hatte den holsteinischen Provinzialständen drei wichtige Vorlagen gemacht: 1) Andeutungen über die erwünschte zu einer neuen Gesammtstaatsverfassung und Umbildung des Reichsrathe nach dem Fuß; 2) ein Gesetzentwurf über die provinzielle Stellung Holsteins zu den übrigen Theilen der Monarchie und zum Zukunftscongreß des neu projectirten Gesammtstaats; 3) ein Gesetzentwurf zu einer neuen Provinzialverfassung für Holstein. Es war ein Ausschuß zur Begutachtung dieser Vorlagen niedergesetzt worden, und derselbe beantragt in seinem Bericht: 1) die Ständeversammlung möge in Betreff der erstgenannten Vorlage einfach erklären, daß sie auf solche Vorschläge für die Organisation der Monarchie nicht werde eingehen können; 2) dieselbe möge hinsichtlich des Gesetzentwurfs, die provinzielle Stellung Holsteins zum Gesammtstaat betreffend, Ablehnung desselben beschließen; 3) dieselbe möge die vorgelegte Landesverfassung für Holstein mit geringen Modificationen und als blos provisorische annehmen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Verkündigung des Antrages des Ausschusses Folge geben wird. An seinen zweiten Vorschlag knüpft der Ausschuß die für die Lage der Dinge sehr bezeichnenden Worte: „Und der allerdeutlichen Erklärung hat die Versammlung ersehen, daß durch Landesgesetzes vom 7. Aug. d. J. für den Fall, daß den Anordnungen des Bundes rücksichtlich der Provinzen nicht innerhalb einer bestimmten Frist genügt sei, eine Bundesexecution angedroht ist. Es kann die Versammlung nur schmerzlich berühren, daß es einzelnen ihr und ihren Landesherrn zu einer solchen Vermittelung hat kommen müssen. Sie wird aber eine Verdrängung darin finden können, daß die Verletzung des Landes jederzeit bereit gewesen, zur Verständigung die Hand zu bieten. Und so wird uns letzterer Zuversicht in die Zukunft blicken, nachdem Holstein wenigstens für seine nächsten Bedürfnisse einen verständigen und wohlwollenden Schutz gefunden hat." In der Ständeversammlung wurde, als es zur Vorberathung des Berichts kam, der Regierungscommissar vor Annahme der Ausschußvorschläge und bemerkte an, daß es der Holstein gar sehr wehe, wenn es auf dem Deutschen Bund anschiede. Die ganze Versammlung protestirte gegen diese Zumuthung.

Oldenburg. — Ein Brief des Großherzogs an den König von Dänemark. Wenige Tage vor dem letzten auf Grund des oldenburgischen Antrags gefaßten Bundesbeschlusse in der holsteinischen Sache hat der Großherzog an den König von Dänemark ein Schreiben gerichtet, welches jetzt veröffentlicht worden ist. Tatsache verbreitet sich über den Zwist zwischen Deutschland und Dänemark und enthält die Ansicht des Großherzogs über die Art und Weise, wie derselbe zu schlichten sei. Es heißt darin unter anderm: „Ich sehe nicht ein, es möchte zu verhindern sein in der Kürze zu den alten verbrieften Landesrechten der Herzogthümer kann ich das Mittel sehen, eine befriedigende Lösung der schwebenden Frage herbeizuführen." Er räth dann dem König, den nur noch für Dänemark und Schleswig bestehenden Staats-Reichsrath und die Gesammtverfassung nach dort aufzuheben und die alten historischen Stände der beiden vereinigten Herzogthümer einzuberufen, denselben ein den jetzigen Verhältnissen entsprechendes Verfassungsgesetz zur Beschlußfassung und der neue Thronfolge-Ordnung die nachträgliche Zustimmung vorzulegen. Sollten extreme politische Fractionen dem entgegentreten und ein solches Unternehmen wider Erwarten von revolutionärem Erfolg sein, so würde dem König nicht blos Deutschland, sondern ganz Europa Unterstützung gewiß sein. „Die Herzogthümer würden dann nicht mehr ein Schauplatz der politischen Kämpfe sein, sondern ein Brudermittel, welches Deutschland und Dänemark zum Bundesband vereinte."

Ausland.

Dänemark. — Die Antwort des Königs auf den Brief des Großherzogs von Oldenburg. Der König Friedrich VII. hat auf obiges Schreiben des Großherzogs von Oldenburg sich nach Versauf von sechs Wochen (15. März) mit Brief geantwortet. Er sagt: „Es meinem lebhaften Bedauern habe ich die von Ew. königl. Hoheit dargelegten Ansichten bemerkt einer delatanten Staatscanzlei-Partei, die schon einmal den Aufruhr gegen den ungehorsamen Bundestag versuchte, nur allzu ähnlich gefunden, um dieselben hier zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung machen zu können. Als König und als Chef der ältern Linie des oldenburgischen Hauses werde ich selbst am ersten darüber sein, die königlichen Versprechungen meiner Vorgänger und Vorgänger auf dem dänischen Throne zu würdigen." „Wer hat in meinem Lande Holstein eine irrgeleitete Auffassung der Verhältnisse sich der Ordnung der Verfassungsangelegenheiten bisher entgegenstellen können; aber das darf ich getrost aussprechen, wie werde ich in der Zeit kommen, weder in dem einen noch in dem andern Theil meiner Monarchie die Unterdrückung eines fremden Fürsten zulassen zu müssen, um meine Unterthanen zu den ihnen auferlegten Pflichten anzuhalten. Und wenn ich nicht weniger als Ew. königl. Hoheit in der Wiederherstellung eines dauerhaften guten Einvernehmens zwischen meinen Landen und Deutschland die beste Bürgschaft einer gedeihlichen Entwickelung der beiderseitigen Interessen erblicke, so darf ich hoffen, daß es meinen unausgesetzten neuerdings wieder bethätigten Bestrebungen endlich gelingen werde, dieses glückliche Ziel zu erreichen, eine schwierig daheim wie auch durch das Auftreten deutscher Regierungen geworden, unter denen ich mit Schmerz Ew. königl. Hoheit in erster Linie gesehen habe." — Daß die Antwort auf jenes großherzogliche Schreiben eine ablehnende sein werde, verstand sich bei der Lage der Verhältnisse von Anfang an von selbst. Nicht der König gab sie, sondern das Cabinet.

Frankreich. — Die Annahme des Adreßentwurfs im Gesetzgebenden Körper. Nachdem am 20. März vom Gesetzgebenden Körper die zu den Paragraphen 23 und 24 der Adresse gestellten Amendements zu Gunsten des Königs von Neapel verworfen worden waren, wurde am 22. der ganze Entwurf mit überwiegender Majorität angenommen.

Italien. — Ein neuer Protest Franz II. Franz II. hat aus seinem Exile in Rom abermals eine Protestnote an seine Vertreter an den auswärtigen Höfen abgehen lassen. Dieselbe spricht sich sehr bitter über die Ignoranz-Gleichgültigkeit der europäischen Monarchen aus, die ihm König wenigen Schutz und Hülfe gewährt hatten als der Tücke, dem Verrathe von Neapel und den Barbarenstreichen. Schließlich versichert der König, im Vertrauen Neapel seine Mächtigkeit zu verantworten; doch „wenn seine getreuen Unterthanen, die gekränkt, verrathen, unterdrückt und ausgeplündert wurden, ihre Arme, betrogt von heuchlerischen Schmeichlern, gegen die Unterdrückung erheben, so wird der König ihre Sache nicht verlassen." Er hofft, daß „Europa zu einem Congreß zusammentreten und die italienischen Angelegenheiten ordnen werde; die einzige Ziel seiner ausdauernden Politik wird ständig sein, auf Verwirklichung dieser Idee hinzuarbeiten." In Betreff seiner innern Politik „kündigt die Zusagen des Manifestes vom 8. Dec. 1860 stets sein einziges und unveränderliches Programm".

Der Antrag Macchi's in dem italienischen Parlament. Am 16. März legte der Deputirtenkammer des italienischen Parlaments der Abgeordnete Mauro Macchi eine von 500 italienischen Bürgern unterzeichnete Petition vor, durch welche die Regierung aufgefordert wird, sich bei dem Kaiser Napoleon für Zurückziehung der französischen Truppen aus Rom zu verwenden. Macchi verlangte, daß diese Angelegenheit als eine dringliche anerkannt werde, was nach langer Debatte nachmittag angenommen wurde.

Die Uebergabe von Civitella del Tronto. Laut einer offiziellen Depesche aus Neapel vom 20. März hat sich die Festung Civitella del Tronto nach vierzigtäger Belagerung dem General Mezzacapo ergeben.

Ministerwechsel in Turin. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. März zeigte Graf Cavour an, daß das Ministerium seine Entlassung gegeben habe. Er habe dem Könige gerathen, ein neues Cabinet aus den Elementen der neuen Kammer zu bilden. Es sei die Absicht der Regierung, den politischen Charakter in der besiegten europäischen Regierung zu unterdrücken und dasselbe der Centralregierung unterordnen, welche für ihre Handlungen verantwortlich sein werde. (Der Telegraph meldet, daß letzteres bereits geschehen, alle Räthe der Statthalterei in Neapel entlassen und diese selbst aufgelöst worden.) Es wird ferner bestätigt, daß der König die Entlassung der Minister angenommen und Cavour mit der Bildt neuer Minister aus ganz Italien beauftragt hat. Graf Cavour bei dem Könige folgende Ministerliste zur Besetzung vorgelegt: Cavour Präsidentschaft, Auswärtiges und Marine, Fanti Krieg, Casimir Justiz, Minghetti Inneres, Peruzzi öffentlicher Unterricht, Natoli Ackerbau, Ratazzi Finanzen, Peruzzi öffentliche Arbeiten.

Die Veranlassung Frankreichs in Betreff Messinas. Ueber die Besetzung der Citadelle von Messina erfährt man, daß dieselbe doch nach gewisse Bedingungen genommen worden sind. Der Kaiser Napoleon, von dem Grundsatz ausgehend, daß Messina nicht europäische als lokale Bedeutung habe, daß es also ein europäisches Interesse sei, Franz II. zu bewegen, Zugeständnisse zu ertheilen, versprach für diesen Fall, der Besatzung auch dann noch, als diese schon das Feuer eröffnet, dieselben Bedingungen wie der Garnison von Gaeta zu erwirken. Infolge dieser Zusage stellte Franz den schriftlichen Befehl zur Uebergabe des Platzes aus. Ein Tambour der kaiserlichen Wache erhielt den Auftrag, den Brief des Königs nach Messina zu bringen. Dieser Tambour aber traf infolge des stürmischen Wetters zu spät ein; denn die Citadelle hatte sich, durch das Feuer von Garibaldi's Batterien binnen jeden Stunden nicht die früher gewährte in vier Tagen zum Schweigen gebracht, sahen zwei Stunden vor Ankunft desselben auf Gnade und Ungnade ergeben. Die damalige Regierung beschloß jedoch festzuhalten, daß Kaiserthum gegen Frankreichs gute Dienste, der Besatzung die selben Bedingungen zu gewähren, welche Gaeta erhalten hatte.

Ungastlichkeit in Neapel. Aus Neapel wird selbst von solchen Blättern, welche Italien wohlwollen, gemeldet, daß die Ungastlichkeit mit der Statthalterei sehr groß und allgemein sei, und daß viele sich von der Regierung abwenden. Tod steigen bedenkt die Ereignisse Franz II. auf Rückkehr nicht; wol aber soll sich die monarchistische Partei durch die Abwendigkeiten sehr verstärkt haben.

Jonische Inseln. — Die Vertagung der Gesetzgebenden Versammlung. Die Gesetzgebende Versammlung der Jonischen Inseln hat die Berathung der Londoner-Protokolle mit einem Adreßentwurf beantwortet, in welchem die britische Schutzherrschaft heftig angegriffen und als einzige Ursache der Leiden bezeichnet wird, die auf den Jonischen Inseln herrschen. Der britische Commissär, Oberst Storks, mit seiner Regierung, welche das gründliche Uebel nicht beweisen, benutzte die Abwesenheit der

bald müsse die Kammer wiederholt erklären, daß dieser Theil des griechischen Volkes sich nicht eher glücklich fühlen werde, als bis es eine seinen Bestrebungen und seinen Rechte würdige Zukunft gesichert sehe. Nach Besitzung dieses Antrages schlug Bachano vor, das ionische Volk solle mittels allgemeiner Abstimmung entscheiden, ob es die Vereinigung mit dem Königreich Griechenland wünsche. Komburdos las eine Schrift vor, welche, im Namen des ionischen Parlaments an die Regierungen, Kammern und Völker Europas gerichtet, das Aufsehen der britischen Schutzherrschaft und die Befreiung der unter der Herrschaft des Sultans befindlichen Christen verlangt. Der Verfassungscommissar erklärte in einer Botschaft vom 12. März diese Anträge für verfassungswidrig und sprach die Hoffnung aus, das Parlament werde dieselben von der Tagesordnung beseitigen. Diese Hoffnung ging indeß nicht in Erfüllung, die Vertreter der Inseln zeigten sich hinsichtlich des Antrages geneigt, und so erklärte der Verfassungscommissär in einer neuen Botschaft sich gewissigt, die legislative Versammlung auf sechs Monate zu vertagen.

Portugal. — Ministerkrisis. Aus Lissabon wird berichtet, daß daselbst ernstliche Kabinetsänderungen und lebhafte Kundgebungen zu Ungunsten der Regierung stattgefunden haben. Der Grund dazu ist einerseits der schlechte Verdienst gewisser Arbeiterklassen und andererseits das Trachten nach einem Wechsel in der Politik. Ein Haufe von mehrern tausend Menschen lief den Marquis v. Loulé, welcher früher mehrmals Präsident des Ministerrathes war, hohlehen und brachte ihm Saldanha einen ähnlichen Beweis der Zuneigung dar. Man glaubt nicht, daß die Minister sich noch lange werden halten können und erwartet die Bildung eines Cabinets Saldanha.

Rußland. — Der Muchanoff'sche Erlaß. Der Director der innern Angelegenheiten in Polen, Herr Muchanoff, hat an die Gouvernementsvorsteher ein geheimes Rundschreiben erlassen, worin er dieselben auffordert, den Unterbehörden aufzutragen, daß sie der Bevölkerung mit verdoppelter Wachsamkeit beobachten und über den geringsten Verdacht „schädlicher Handlungen" sofort Bericht erstatten, bei wichtigern Vorkommnissen aber ohne Verzug zur Verhaftung der betreffenden Personen schreiten. Besonders Aufmerksamkeit sollen sie auf die im Königreich sich aufhaltenden Ausländer richten „und über diejenigen, welche bei tadelnswerthem Verhalten oder bei Verbreitung schädlicher Gerüchte und bei der Regierung unzulässigen Gesuchen betroffen werden, unverzüglich Rapport erstatten". Sodann ist den Bauern klar zu machen, daß die sich um die Wiedergeburt Polens besonders lebhaft bemühende Regierung von ihnen hoffe, daß sie nicht allein solchen, die zur Unordnung anreizen, kein Gehör schenken, sondern auch zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung jeden sich unter ihnen zeigenden Aufwiegler festnehmen und der nächsten Behörde abliefern werden". Dieses Rundschreiben war von der ausdrücklichen Bemerkung begleitet, daß die Bauern selbst ihre eigenen Herren ergreifen und zur Haft bringen können. Dieser Erlaß, welcher schnell bekannt wurde und auch zur Kenntniß des Grafen Zamoyski und des warschauer Bürgerausschusses gelangte, veranlaßte diesen wie jenen, bei den verschiedenen Behörden Schritte zum Widerruf dieser in der That gefährlichen Maßregel zu thun. Die Bauern haben wenig Verstand und Kenntniß, es kann leicht ein Mißverständniß vorkommen, und man erinnert sich der Scenen, die nach in Galizien stattfanden, als das Landvolk gegen die Herren losbrach. Gehemmte Muchanoff ist seinem Posten entlassen worden.

Türkei. — Die Revolution in Bosnien. In einem großen Theile von Bosnien und der Herzegowina ist plötzlich das Volk aufgestanden, und die türkischen Truppen haben sich überall den Insurgenten gegenüber. Die Pforte sendet Truppen über Truppen nach der empörten Provinz, da man glaubt, daß sich hier Tinge zusammenballen, die von sehr großer Tragweite werden können. Die Einfuhr der Montenegriner in das türkische Gebiet, die in der zweiten Hälfte des Februar bei Spacy und Podgoritza, sowie in der Suttorina begannen, haben sich in der ersten Woche des März auch auf die südöstliche und nordöstliche Seite des Gebirgslandes und zwar gegen Antivari und Spica ausgedehnt und Hoti und Kuläka insbesondere ausgedehnt. Die Montenegriner werden theils durch bosnische Rebellen, theils durch die Raizen der Herzegowina verstärkt, und wenigstens jetzt von den Führern dieser Banden nur der Montenegriner Ivo Kako und der berüchtigte Rebell Vucalovich aus Grahowo genannt werden, so wird doch mit Grund vermuthet, daß ersterer verwandte Elemente dabei nur zu thätig sind. In den einzelnen Gefechten läßt sich ein gewisser Zusammenhang und die Richtung auf einen bestimmten Zweck nicht verkennen. Die Absicht Montebello's, auf der Ostküste von Albanien zu landen, der Angriff der Montenegriner auf Antivari, um einen Küstenpunkt zu gewinnen und sich dort festzusetzen, lassen auf eine Uebereinstimmung der Einfalle der Montenegriner auf türkisches Gebiet und der gleichzeitigen Erhebung der Raizah und den italienischen Trabanten und Garibaldi's Feldzugsplänen schließen. Dazu kommt die Nachricht, daß Serdien im Begriff steht, ein Landesaufgebot von 30,000 Mann auszuschreiben, nachdem es bereits Länge als ein Jahr an Herbeischaffung von Kriegsmaterial gearbeitet hat. Neuere Nachrichten zufolge sind die an der Grenze vor Montenegro gelegenen türkischen Dörfer bei Rucki, Kalafia, Komil, so selbst bei Tarbitze, Tolitza, Nieresinje und Boca von den Insurgenten niedergebrannt und den türkischen Soldaten jegliche bekleidende Mundstücke und Pferdegeschirre weggenommen worden. Von Serajewo ist mit Bestimmung von 4 Bataillonen Nizams alles regulärer Militär nach dem Kriegsschauplatze abgegangen und ebenso sind in Bosnien unter der mohammedanischen Bevölkerung schon an 3000 Bashibozuks ausgehoben und zur Verstärkung dorthin gesandt worden. Außerdem spricht man davon, daß die Pforte mit Oesterreich Verhandlungen eingeleitet hat, die auf den Abschluß eines Vertrags gehen, welcher auf eine gewerkschaftliche Abwendung der in jenen Gegenden beiden Nachbarn drohenden Gefahren gerichtet wäre.

Außereuropäische Länder.

Verweigerte Klostern von Nordamerika. — Die Unterzeichnung des neuen Tarifs. Am 3. März hat der obersteuerte Präsident noch den neuen nordamerikanischen Zoll unterzeichnet, welcher den Süden noch mehr in Harnisch gebracht hat. Die letzte Clausel bestimmt kurz dahin, daß sämmtliche Güter und Waaren, die sich an Bord noch den Vereinigten Staaten befindender Schiffe befinden, binnen 15 Tagen nach Erlaß dieser Akte und daß alle Güter und Waaren in Privat- oder Regierungsmagazinen am 1. April dem früheren zollfreie unterworfen sein haben, daß aber alle Waaren und Güter, die sich zur Zeit, wo der neue Tarif in Kraft tritt, in Magazinen befinden und deren Zölle trotz dieses Tarifes erwiesen sind, gegen Zurückzahlung der eingehenden Zollabgaben herausgenommen werden dürfen.

Die neuesten Beschlüsse des südlichen Sonderbundscongresses. Der Sonderbundscongreß in Montgomery hat beschlossen, eine Anleihe zu 8 Procent auf zehn Jahre im Betrage von 15 Millionen Dollars aufzunehmen und zum Behuf der Bildung eines Zollvereins dafür vom 1. Aug. dieses Jahres an eine Ausfuhrsteuer von Baumwolle zu erheben, die ½ Cent auf das Pfund betragen soll. Im übrigen beschäftigt man sich eifrig mit Vorbereitungen auf einen Krieg. Die Conventionen in Montgomery hat einen Flottenwechsel angeordnet, ein Gutachten über die Rathsamkeit, gepanzerte Fregatten und Kanonenboote für den ersten südlichen Staatenbund anzuschaffen, scheint also möglich vorzugehen. Man übt fleißig die Miliz ein und schickt sich an, die noch im Besitz der Union befindlichen Forts zu nehmen. Ein gewisser Beauregard ist von den Behörden des Sonderbundes nach Charlestown geschickt worden, um daselbst den militärischen Befehl zu übernehmen. Dieser Offizier ist auf seinem Posten eingetroffen und hat die Erklärung abgegeben, er hoffe das Fort Sumpter zu nehmen. In Texas schickt man sich zum Sturm auf Fort Brown an, in Florida zum Angriff auf Fort Pickens. — Lom gegenüber stimmt Lincoln noch zu zögern und die Strafsumme der Feindseligkeiten von der andern Seite zu erwarten, um die nördlichen Staatenstaaten nicht zu reizen. Ist der erste Schuß von seiten des Sonderbunds gefallen, so wird der Präsident, ohne den Beistand ungerechter Gewaltsamkeit suchten zu wollen, handeln können und wahrscheinlich bald Ordnung schaffen.

Mexiko. — Ein Sieg der Engländer über die Mexicaner. In London ist die Meldung eingetroffen, daß Mexikanische, die Hauptstadt der nordöstlichen Provinz, vom 65. Regiment und der Flottenbrigade mit Sturm genommen worden ist. Die Engländer hatten bei der Affaire 3 Todte und 19 Verwundete, der Verlust der Eingeborenen betrug 130 Todte (darunter 5 Häuptlinge) und 70 Verwundete.

Germania auf der Wacht am Rhein.

Gemälde von Lorenz Clasen.

In den Zeiten der politischen Beunruhigungen und Ahnungen pflegt es zu geschehen, daß auch die Künste einen leisen Anflug von Beziehungen auf die Tagesgeschichte erhalten. Zuerst die lyrische, dann die dramatische Dichtkunst. Analogien aus der Weltgeschichte werden verwerthet, ruhmwürdige Helden der ältern Zeit, mit den Lieblingsphrasen der Gegenwart wohl oder übel aufgeputzt, um auf beiderlei Weise einen gewissen Einfluß auf das Denken und Hoffen des Volkes zu gewinnen. Minder rasch und weniger unvermittelt kann sich diese Neigung zum Tendenziösen in den bildenden Künsten ausstrecken. Zwar auch hier würde es dem Maler gestattet sein, bekannte Züge einer ruhmwürdigen Vorzeit dem heutigen Geschlecht als Mahnung und Erfrischung wieder vorzuführen, aber jene leichtere, leichtsinnige Weise mancher Dramendichter, mit rüstiger Umgehung des Zeitcolüms die Helden der Vorzeit als Helden der Jetztzeit zu behandeln, ist dem Maler versagt; will er das letztere dennoch, will er nicht mit dem Gepräge einer Vergangenheit, sondern in ganz unmittelbarer Weise zum Herzen, zum Bewußtsein seiner Umgebung reden, so bleibt ihm nur ein ernster berechtigter Weg, die Allegorie, die in einer einzelnen Figur oder Gruppe ein Allgemeines ausdrückt, die ohne äußerliche Zuthat einer bestimmten Zeitepoche die muthmaßliche Meinung, das Bedürfniß aller Zeiten in sich repräsentirt. Daß auf solche Art manche Künstler, in denen die Intelligenz die specifische reale Gestaltungskraft überragt, ein besonderes fruchtbares Feld ihrer Wirksamkeit finden können, lehren zahlreiche Beispiele aus neuester Zeit, zeigt uns namentlich auch das Bild der Germania von L. Clasen, welches wir in der heutigen Nummer zum Ostergruß bringen. Es bedarf keiner Erklärung; die nach dem Feinde spähende, wachtvoll auf das Schwert gestützte Figur spricht für sich selbst. Das ganze Bild ist mit großer Einfalt in die Kunstmittel, mit voller Beherrschung der Situation gemalt und hat hier in Leipzig vielseitiges Interesse und warme Theilnahme gefunden. Es befindet sich bereits im Privatbesitze des Herrn Kaufmanns Eduard Prell, von dem, soviel wir wissen, auch die Anregung zu dem Bilde ausgegangen ist. †

Die Osterweihe.

Unter vielen Gebräuchen der katholischen Kirche, die es heimsächlich liebt, sich auch an den häuslichen Angelegenheiten ihrer glaubensfrommen Kinder zu betheiligen, ist die sogenannte Osterweihe bemerkenswerth, ein Gebrauch, den sie aus dem alten Testamente herübergetragen, und der bei ihr die Stelle des bei den Juden üblichen Osterlammes, des Andenkens an die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft, einzunehmen hat, und welcher Brauch die Katholiken erinnern soll, wie auch sie durch ihr Osterlamm Christus aus der Knechtschaft der Sünde befreit wurden.

In den Städten beginnt mehr und mehr in Abnahme kommend, muß man sich auf das Dorf flüchten, um dort das naive Gebahren des Volks zu belauschen, und hier kann das forschende Auge am sichersten und ungestörtesten diese ganz alte Sitte beobachten.

Rings um den Weihaltar, gewöhnlich einer der Seitenaltäre, drängen sich Buben und Mädchen, Jungfrauen und Matronen, Mägde und Bürgersfrauen, Groß und Klein bunt durcheinander, alles reichlich beladen entweder mit mächtigen Körben, bedeckt mit schneeweißen Tüchern, darunter die verborgenen Herrlichkeiten, oder mit einem bescheidenen Tüchelchen oder Schüsselchen, schon durch sein geringfügiges Aeußere die Mittellosigkeit des Armen kennzeichnend.

Hier steht eine rothwangige, wohlgenährte Bäuerin, der man ihre sechs Rosse schon am heilen Anzuge, am reichlich mit Gold oder Silber durchnähten, thalerbehangenen Mieder, an der seidenen Schürze, dem prächtig schillernden Halstuche und den unzähligen Ringen an den weitausgestreckten Fingern ansieht, schwer beladen mit einem inhaltsvollen Korbe; nimmt sie diesen bedeckende Hülle hinweg kurz vor Beginn der Weihe, so erblickt das erfaunte Auge einen gewaltigen wohlduftenden, lieblich braunen, reich mit großen und kleinen Rosinen besäeten Kuchen, auf welchem ein schmuckes, milchweißes Zuckerlämmchen, zwischen den Vorderfüßen ein rothes, mit weißem Kreuz versehenes Auferstehungsfähnlein tragend, gemüthlich paradirt; neben dem Kuchen ruht in stillem Selbstbewußtsein ein gewichtiger Schinken oder ein tüchtiges Stück geräuchertes Fleisch, daneben Salz, Hausbrod, Meerrettich, und das Ganze ist rings mit einer Unmasse roth oder herrlich buntgefärbter Eier zierlich garnirt.

Der größte Theil des geweihten Salzes wird von den Landleuten das ganze Jahr hindurch aufbewahrt, um es bei Erkrankung des Viehes oder bei Ankauf eines neuen als Sympathiemittel zu gebrauchen.

Neben der reichen Bäuerin steht ein schlicht gekleidetes Mütterchen, eine arme Söldnerwitwe, die mit gleicher Religiosität und ohne Neid auf die neben ihr so schmackhaft duftenden guten Bissen ihren winzigen Kuchen, ein kleines Stücklein Fleisch, ihr bisschen Salz und die zwei bis drei Eier bescheiden im kleinen Tüchlein trägt, denn auch sie will am heutigen Osterfeste „etwas Gweihtes" essen. Manche allzu sorgsame Weihadjunctin nehmen sogar die Spitze der Eierschale ab, damit ja die Weihe, der Segen recht in das Ei einzudringen vermag.

Ringsherum steht unruhig die gaffende Schuljugend, der das Wasser, wie man zu sagen pflegt, im Munde zusammenläuft ob all' den vielen guten Sachen, und der dieselben mit weit aufgesperrten Augen betrachtet, kaum in Schranken gehalten durch die Heiligkeit des Ortes und durch die ihnen naiven Geiste dunkel vorschwebende Zuchtruthe des „Herrn Lehrers".

Zu Hause aber da harren sie und warten sie hungrig, bis „das Gweihte" kommt; vorher einen ungeweihten Bissen nehmen am Ostertage, das thut kein guter Christ! Ja, die Ungeduldigsten, die Vorwitzigsten lassen sich sogar ihre und da unziemliche Aeußerungen entwischen, als da sind: „Aber herz braucht der Herr Pfarrer werden lang!" oder: „Ja ist's denn noch immer nicht g'weiht?" endlich, welch ein Jubel, welch ein fröhliches Schnalzen der Zunge, trut sie ein, die Heißersehnte! Gierig richten sich alle Blicke auf die den gewaltigen respecteinflößenden Kuchen sorgsam zerschneidende und, ist sie recht fromm, ihn vorher noch dreimal bekreuzende Hausfrau; selbergefällig, weil zünftig waltend im häuslichen Kreise, den Knaben wehrend, lehrend die Mädchen, vertheilt sie ihn dann je nach Verdienst, zuerst dem Hausvater an der Spitze des Tisches, dann den Kindern, den Knechten und Mägden dann, und alsbald verstummt es ringsum, niemand hat ja mehr Zeit zu erschüttern der andern Herz mit honigsüßender Rede, alles ißt . . . ißt . . . ißt und muß essen, denn blos einmal im Jahre bekommt man ja „was G'weih't's!"

Außer diesem kirchlichen Brauche existirt in katholischen Landen zu Ostern noch ein weltlicher, die liebe Jugend äußerst ansprechender, der sogenannte „Osterhas".

„Der Osterhas", sagen die guten Aeltern schon lange Zeit vorher zu ihren aufmerksam zuhörenden Kleinen, „der Osterhas legt auch dieses Jahr recht schöne, schöne Eier, wenn ihr hübsch brav, folgsam und fleißig seid!" Und wie freuen die lieben Kleinen sich darauf, obwol sie deshalb gerade nicht immer auch besonders brav, folgsam und fleißig sind!

Hui! wie geht es an ein Rennen und Suchen, jeder Winkel des väterlichen Hauses und Gartens wird durchstöbert, rief die Mutter den vor Freude hüpfenden Kleinen zu: „Der Osterhas! der Osterhas! eben habe ich ihn vorbeilaufen sehen!" Greß und Klein, Alt und Jung sucht und sucht und findet gar bald sein emsiges Suchen reichlich belohnt durch ein nur allzurasch gefundenes, aus Moos oder anderem Grün zierlich geformtes Nest, aus welchem eine Masse Eier in allen Farben (auch hier kommt es weder darauf an, ob sich's die liebe Mutter was kosten lassen kann oder nicht), gewöhnlich in einfach rother oder gelber Farbe, den vor Freude in die Hände klatschenden Kleinen entgegenschimmert.

Aber nicht blos die Großen, o! auch schon die lieben Kleinen sind heutzutage und wahrscheinlich von jeher schon speculative Leute! Besteht doch des Lebens ganzseligster Reiz in ewig wechselndem Verlieren und Gewinnen! Nicht zufrieden damit, daß der Osterhas ihnen gütigst so und so viel Eier gelegt, sie selbst wollen sich noch welche dazu verdienen einestheils durch das blinde Fatum, Glück genannt, anderntheils auch durch ihre eigene Geschicklichkeit, denn auch schon die Kleinen wissen, was die Franzosen so schön beim Spiele sagen: „Corriger la fortune!"

Es herrscht nämlich bei den Kleinen, sind sie im Besitze des Osterhasen, ein Spiel, „Spicken" genannt, welches darin besteht, daß zwei sich zusammenthun, jedes bewaffnet mit einem Ei; abwechselnd hält nun das eine oder das andere sein Ei, während das andere oder das eine mit der Spitze seines Eies darauf pickt! Wessen Spitze springt, der verliert sein Ei, das andere ist der glückliche Sieger, weil sein Ei den härtern Schädel gehabt. C. B . . . n.

Der Zusammenstoss der Dampfboote „Ludwig" und „Stadt Zürich" auf dem Bodensee.

Der Bodensee hat wieder ein Opfer gefordert. Abends, etwas nach 5 Uhr, am 11. März segelte das bayerische Dampfboot „Ludwig" ungeachtet des auf dem See herrschenden Sturmes vom Hafen von Lindau nach Rorschach ab. Das Schiff hatte 16 Passagiere an Bord und seine Ladung bestand in 300 Säcken Korn und Transitowaaren. Gegen halb 7 Uhr erreichte es die Seemitte beim Alten Rhein, als ein heftiger, von Schneewehen begleiteter Orkan dem gut construirten, maschinentüchtigen Schiffe vielfach hemmend entgegentrat. Die eintretende Dunkelheit hinderte die Aussicht der Schiffsmannschaft und so stieß das auf der Fahrt von Rorschach nach Lindau befindliche große Dampfboot „Stadt Zürich" der schweizerischen Nordostbahngesellschaft an die Seitenwandung des Bootes „Ludwig" und verursachte eine totale Sprengung der Schiffsbalken. An Bord der „Stadt Zürich" — Kapitän Diethelm Spengler — wo man die Gefahr des Zusammenstoßes fürchtete, wurde die Maschine gestoppt, allein die Schnelligkeit der Bewegung und die Wellenströmung ließ das Unvermeidliche geschehen. Alle 16 Passagiere, die das Dampfboot „Ludwig" an Bord hatte, befanden sich zur Zeit der Katastrophe auf dem Verdeck. Die Sinkung des Schiffes war eine so plötzliche, daß sich in das Rettungsboot nur der Steuermann, ein Matrose und zuletzt der Kapitän retten konnten. Als herzzerreißend wird das Schreien, Wehklagen und Jammern der 13 Passagiere, welche mit dem Schiffe sanken, geschildert. Die Namen dieser Unglücklichen sind bisjetzt noch nicht bekannt. Ein Hund rettete sich vom untergegangenen Boot mittels eines Holzstückes an's Ufer; auch ein Pferd erreichte schwimmend das eidgenössische Seegestade. Bis zum letzten Augenblicke erklangen die Töne der Schiffsglocke. Das Dampfboot „Zürich" erhielt eine so bedeutende Verletzung, daß es selbst in die Gefahr des Sinkens kam und eilig dem Hafen von Rorschach zufuhr. Das Rettungsboot mit den drei geretteten Personen brauchte fünf Stunden, um das schweizerische Ufer unweit Rheineck zu erreichen. Außer den 13 Menschen gingen 2 Pferde, mehre Stück Vieh und die ganze Ladung zu Grunde. Der Werth des Schiffes ist auf mehr als 40,000 Fl. veranschlagt. — Untersuchungsunterhandlungen sind zur Aufklärung des Thatbestandes im Gange. ††

Kloster Einsiedeln in der Schweiz.

Am 21. Jan. feierten das Kloster und die Wallfahrtstadt Einsiedeln das tausendjährige Erinnerungsfest an den Tod des heil. Meinrad, des ersten Bewohners der heiligen Wüste und des Stifters dieser weltberühmten Benediktiner-Abtei. Ein tausendjähriger Bestand für eine Anstalt, die Menschen gründeten, ist eine lange Probe; die Weltgeschichte verlangt keine größere für ihre bedeutsamsten Schöpfungen; und was diese Probe besteht, was von den wechselvollen Stürmen eines Jahrtausends nicht gebrochen wird, das hat seine geschichtliche Weihe erhalten und feiert schon durch jenen bloßen Bestand ein Siegesfest über die Vergänglichkeit.

Aus diesem Grunde glauben wir uns berechtigt, über die seltene Feier heute Näheres zu berichten und hoffen, daß eine kurze Andeutung der bezüglichen historischen Momente auch für einen weitern Leserkreis nicht ohne Interesse sein wird.

Meinrad war ein Sohn Berchtold's, Grafen zu Sulgen an der Donau und mütterlicherseits mit denen von Zollern verwandt. Er wurde im Kloster Reichenau, damals berühmt durch Gelehrsamkeit, in den Wissenschaften unterrichtet und zu einem beschaulichen Leben erzogen. Reichenau sandte den jungen Priester nach Oberbollingen am Zürichersee, wo er als Geistlicher und Lehrer der Jugend im Anfang des 9. Jahrhunderts längere Zeit wirkte. Seine Liebe zur Einsamkeit trieb ihn nach dem waldigen Etzelberg und von da in die Mitte des finstern Waldes, wo nun Einsiedeln steht. Hier ließ ihm die Aebtissin Hiltegard von Frauenmünster in Zürich eine Kapelle erbauen und beschenkte ihn mit dem Muttergottesbild, welches noch heute zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt ist. Viele Jahre lebte der fromme Einsiedler im finstern Wald der Verehrung des Herrn, bis er durch die Habsucht zweier Männer, die bei ihm geheime Schätze vermutheten, am 21. Jan. 861 ermordet wurde. Die von Meinrad gezähmten Raben verfolgten die Mörder bis Zürich, wo sie ergriffen und hingerichtet wurden. Dies die Sage, welche unwillkürlich an die Krähe des Abyklas erinnert. Nach Meinrad's Tode blieb die heilige Stätte längere Zeit unbewohnt, bis sich daselbst Benno, Domherr zu Straßburg und nachmaliger Bischof von Metz, mit einigen Gesährten niederließ, ein Kloster erbaute und das umliegende Land urbar machte. Die Fruchtbarkeit benachbarter Herrschaften unterstützte die aufblühende Stiftung und der damals vorherrschende ascetische Trieb führte ihr eine Menge Bewohner aus den vornehmsten Geschlechtern Deutschlands zu. Kaiser Otto I. und Kaiser Heinrich II. beschenkten das Gotteshaus mit vielen Rechten, Freiheiten und Ländereien und Kaiser Otto III. verlieh dem Abte Eregor, einem Enkel König Alfred's des Großen von England, die

1 [Die Weihung der Osterkuchen in Bayern. Originalzeichnung.

Würde eines Reichsfürsten, welche von Kaiser Rudolf von Habsburg im Jahr 1274 erneuert und auf seine Nachfolger übertragen wurde. Gleich anfangs hatte das Kloster mit harten Schwierigkeiten zu kämpfen. Große und langwierige Streitigkeiten erhoben sich schon vor dem Bunde der Eidgenossen mit Schwyz, wegen gegenseitiger Ansprüche auf angrenzende Triften und Wälder, die erst nach einer Reihe von Jahren ihre Endschaft fanden. Es sind diese Streitigkeiten, die bei dem damaligen Charakter der Zeit in wirkliche Fehden ausarteten, um so bemerkenswerther, als sie die ersten geschichtlichen Momente des gegenwärtigen Freistaates Schwyz bilden. Allein auch innere Stürme trübten des Klosters Frieden und Wirksamkeit und zur Zeit der Glaubenstrennung kam es in den tiefsten Verfall. Unter Fürstabt Conrad III. war Theobald von Geroldseck des Stiftes Vorsteher und Verwalter. Der Reformation zugethan, berief er als Leutpriester den berühmten Reformator Ulrich Zwingli nach Einsiedeln, wo der letztere seine Ueberzeugung der zahlreichen Pilgerscharen mit großem Nachdruck verkündete. Zwingli wurde später nach Zürich berufen, wohin ihm auch sein Freund, Beschützer von Geroldseck, folgte, während sich die übrigen Klosterherren größtentheils zerstreuten. Nach Conrad III. Tode war das Stift fast ohne Religiosen; der größte Theil seiner Güter und Gefälle wurde von den zwinglisch gewordenen Landestheilen zurückbehalten, die andern waren verschwunden. Auf dringendes Ansuchen der katholisch gebliebenen Stände berief die Regierung von Schwyz, um dem Zerfall des Stiftes vorzubeugen, einen tüchtigen Ordensmann aus dem Kloster St. Gallen. Es war Ludwig Blarer, der sehr eifrig an's Werk ging und durch Aufnahme und Bildung junger Männer zu Ordensgeistlichen das Stift nach und nach wieder in Aufnahme brachte. Einen noch bittern Schlag erlitt das Kloster Einsiedeln durch die französische Revolution und die daraus hervorgehende Bezwingung der Urcantone durch die feindliche Uebermacht. In den Tagen des Kampfes mit den Franzosen, Anfangs Mai 1798, zerstreuten sich die Klosterherren in die Klöster Bayerns, Schwabens und Oesterreichs. Das Klostergebäude wurde von den siegenden Franken verwüstet und ausgeraubt und die Maria-Kapelle niedergerissen, nachdem zuvor das Gnadenbild in Sicherheit gebracht und durch ein anderes ersetzt worden war. Von der neuen helvetischen Einheitsregierung wurde das Klostervermögen als Staatsgut erklärt. Nach dem Sturze jener wurde das Stift durch die Napolee-

Zusammenstoß der Dampfboote „König Ludwig" und „Stadt Zürich" auf dem Bodensee, am 11. März.

Digitized by Google

Das Benedictinerstift Einsiedeln in der Schweiz
mit Bildern aus dem Leben des heil. Meinrad, des ersten Bewohners jener Gegend, der im Jahre 861 von zwei Mördern erschlagen wurde, und als Gründer und Schutzpatron des genannten Stiftes verehrt wird.

Kloster Einsiedeln in der Schweiz. Nach einer Zeichnung von J. A. d'Alpenbrück.

nische Vermineralungsverfassung in den Besitz seines Eigenthums wieder eingesetzt und ist in unseren Tagen durch den reichen Wallfahrtssegen und haushälterischen Sinn zu neuer Blüte gelangt. So wahr als sinnig drückt das Schicksal des Gotteshauses folgende an der Maria Kapelle hängende Inschrift aus:

Ein Bächlein war's und wurde ein Strom;
Ein Körnlein war's und wurd' eine Frucht;
Eine Zelle war's und wurde ein Dom.
Zwei Herren besuchten bei Meinrad's Leiche,
Vor erstaunten und warmen in wunderbar
Siebenen Herzen schon tausend Jahr.

Eine Hauptbeschäftigung der Klosterherren bildet die Besorgung ihrer sehr ausgedehnten Oekonomie und die Seelsorge in Einsiedeln und anderwärts, wo das Kloster das Collaturrecht besitzt. Ferner versieht dasselbe eine gelehrte Schule, welche hauptsächlich zur Heranbildung von Geistlichen bestimmt ist. Da in der neuesten Zeit viele Jünglinge aus der katholischen Schweiz, welche nicht für den geistlichen Stand bestimmt sind, in dieser Anstalt ihre einzige Bildung erhalten, so wäre eine Erweiterung derselben im Sinne unserer Gymnasien ein sehr verdienstvolles Unternehmen. Aber weitaus die bedeutendste Beschäftigung der Klosterherren bildet die ausgedehnte Wallfahrt, die mit Recht für eine der größten der Erde gehalten wird. Einsiedeln verdankt derselben nicht nur seinen ausgebreiteten Ruf und Namen, sondern zum größten Theil auch seine Bedeutsamkeit und seinen städtischen Wohlstand. Ihr vorzüglich verdankte auch die großartige industrielle Anstalt der Buchhandlung der Gebr. Benzinger ihre Begründung und Ausdehnung hier, in Neuyork und in Cincinnati. Die Wallfahrer kommen aus der katholischen Schweiz, Deutschland, Italien und Frankreich, ja nicht selten aus sehr entlegenen Gegenden und Ländern. Unter diesen befinden sich viele durch Rang und Bildung ausgezeichnete Personen geistlichen und weltlichen Standes, und seltener der Verkehr durch die Eisenbahnen entwickelt ist, hat man die Erfahrung gemacht, daß die Zahl der Wallfahrer und namentlich derjenigen, die nicht als reuige Sünder, sondern aus Behagen wallfahrten, bedeutend zugenommen hat. Die Zahl der Wallfahrer beträgt jährlich an 200,000. Welchen tiefen Eindruck die frommen Pilgerfahrten auch auf das Gemüth des Gebildeten machen, geht aus einer Aeußerung Knebel's, dem Freund und Geistesverwandten Goethe's, hervor, der wir hier wörtlich folgen lassen: „Die katholische Religion erscheint hier in allem, was sie Inniges, Feierliches und Aufrichtendes hat. Das stille, andachtsvolle Hin- und Herwandeln von Menschen aller Orten, die hier gleichsam wie in einen See der Andacht zusammenfließen; und dann der Ort, die schöne Wüste, das prächtige religiöse Gebäude, der Reichthum, die Zierde und Pracht des Innern, die Fremdheit und gänzliche Hingebung der Zusammenkommenden, ihr Beten, ihr Knieen, ihr Verlangen, ihr Beruhigen, ihr sicherer Glaube — das Bad der heil. Jungfrau an allen Orten aufgestellt, immer herrlich, schön, glanz- und liebestrahlend, mit dem süßen Bilde der Liebe und Unschuld in ihren Armen — in der Mitte des Tempels eine von weißem und schwarzen Marmor erbaute Kapelle, voll unsichtbarer, verschwiegener Heiligthümer, bei Tag und bei Nacht erhellt, voll Gesang und Gebet — das sind Dinge, die den rohen Sinn treffen mögen, die da machen, daß ein Geist der Andacht, Herrlichkeit und Feier über aller Sinnen ausgegossen zu sein scheint. Manche berühren nur mit den Händen die Mauern der heil. Kapelle, und finden sich unwürdig, hineinzugehen; andere knien an der Thüre oder auf dem Vorplatze, sie liegen ruhig zu Scharen da, ohne an den Vorübergehenden Anstoß zu geben — indessen ein ewig Hinein- und Hinausdrängen an den Thoren selbst ist, auf deren weiten Stufen Haufen von Pilgern, Fremden und Armen zerstreut liegen."

Der Bedeutsamkeit der Wallfahrt entsprechend ist die prächtige Kirche und das Klostergebäude. Es steht dasselbe auf einer Anhöhe und wird im Hintergrunde von einem den Berg aufsteigenden Tannenwalde begrenzt. Auf der Vorderseite erhebt sich die majestätische Kirche inmitten zweier emporragender Thürme und zweier Seitenflügel, welche im Renaissancestil aus behauenen Sandsteinen erbaut sind. Auf dem geräumigen Vorplatze steht der marmorne Mariabrunnen mit 14 Röhren. Die ihn krönende Säulenhalle, in der sich ein aus Metall getriebenes Standbild der heil. Jungfrau befindet, wird von einer großen vergoldeten Krone zusammengehalten. Links und rechts von diesem Brunnen sind gewölbte Gänge, die, einen Halbzirkel bildend, zur Krambude dienen und mit Bildsäulen geziert sind. Die zwei größten stellen Kaiser Otto I. und Kaiser Heinrich II. vor. Der jetzige Bau des Klosters ist seit der ersten Stiftung der siebente und wurde im Jahre 1704 angefangen. Das Hauptgebäude bildet ein großes Viereck von 180 pariser Fuß Länge auf 416 Fuß Breite ohne die Nebengebäude. Mitten in der Breite steht die Kirche, welche von der Vorder- und Rückseite und durch zwei Nebenflügel mit dem übrigen Bau zusammenhängt, wodurch vier Höfe oder Gärten abgeschlossen werden. Das Gebäude hat überhaupt drei hohe Stockwerke, Speisesäle und Eckgebäude sind vier. Jedes Stockwerk hat 42 Fenster in der Länge und 37 in der Breite. Die äußere Breite der Flügel beträgt 41 Fuß und 51 Fuß die der Eckgebäude, wovon die gerade fortlaufenden Gänge 11 Fuß einnehmen. Die Kirche selbst, sagt ein gelehrter Reisender, ist das schönste Gebäude, das ich in der Schweiz gesehen habe und löst durch ihre Größe, Bauart, ihre Gewölbe, Bildsäulen und übrigen Verzierungen nicht ohne tiefen Eindruck. Was einigen zu überladen scheint, glauben andere der Majestät dessen, der da angebetet wird, angemessen. Die Länge der Kirche sammt dem Chor beträgt 288 Fuß, mit dem obern Betchor 237 Fuß, die größte Breite zwischen der Mauer 116 Fuß. Die wundersam gewölbte Decke wird von acht kolossalen Pfeilern getragen. Was in der Kirche den Blick des Beschauers vorzüglich anzieht, ist die Mariakapelle. Nach außen ist sie mit grauem und schwarzen Marmor bekleidet und mit Säulen und Bildern geziert, von innen ist sie mit vielfarbigem Glymmermarmor ausgelegt. Goethe äußert sich über die Mariakapelle also: „Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Wohnung des heil. Meinrad, war etwas Neues, von mir noch nie Gesehenes, dieses kleine Gebäude umbaut und überbaut mit Pfeilern und Gewölben. Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einziger Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen anzuzünden, zu welchem gläubige Seelen mit großer Beschwerlichkeit herangepilgert sollten, um an dieser heil. Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden. Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfniß der Menschheit nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es zuerst eine in tiefsten Gefühl und sicherster Ueberzeugung gehegt und genossen."

Der Würde und Erhabenheit des Festes gemäß war denn auch die Feier vom 21. Jan., welche begreiflich einen religiösen Charakter trug und sich vorzüglich in der Pracht und Würde des Gottesdienstes manifestirte. Die Kirche steht nach vollendeter Auffrischung, der reichen Vergoldung und Gemälde neu und strahlend an Glanz und Farbenpracht da und tritt gewissermaßen mit Jugendfrische in ihr zweites Jahrtausend hinüber. Sinnig und anmuthig sind die Kränze und Blumengewinde, die, von den kunstfertigen Händen der Frauen Einsiedelns gewunden, Kirche und Kapelle schmückten und ein Lichtermeer von tausend und tausend Kerzen verbreitet seinen magischen Schimmer über die ernsten majestätischen Räume. Selbst im fernen Ausland hatte die seltene Feier Theilnahme gefunden; Der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen beschenkte das Kloster mit zwei großen prachtvollen Gemälden, Scenen aus dem Leben des heil. Meinrad darstellend, und gleichzeitig mit denselben traf das lebensgroße Bildniß Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen in Einsiedeln ein. Es hängt das letztere im großen Saale, wo sich auch die lebensgroßen Bildnisse von Franz Joseph von Oesterreich und Napoleon III. befinden. Ein wundersames Spiel des Zufalls, daß in den stillen Klostermauern Einsiedelns die Häupter dreier Großmächte Europas beisammen wohnen, denen sich, wie wir hören, bald ein viertes beigesellen wird. D. Steinauer.

Der Rattenfänger von Hameln.

Originalgemälde von Gustav Spangenberg in Berlin.

Wie jüngst vorjährigen großen Kunstausstellung in Berlin war der Name Spangenberg's unserm großen Publikum so gut wie unbekannt. Sein erstes Auftreten war begleitet von dem entschiedensten Erfolge begleitet und die Mühe, sich die allgemeine Gunst Schritt für Schritt zu erobern, ist ihm erspart geblieben. In Hamburg (in den zwanziger Jahren) geboren, hat der Künstler während seiner Studienzeit meist in Belgien, Holland und Frankreich gelebt und dort auch bereits mehrfach ausgestellt; die berliner Künstlerschaft zählt ihn mit seinem vielgerühmten Bruder Louis, einem Landschaftsmaler von großer künstlerischer Bedeutung, erst seit wenig Jahren zu den ihrigen. Das mit der Persönlichkeit Spangenberg's und seinem freiherzigen Entwicklungsgange unbekannte Publikum war um so mehr von der reifen Meisterschaft überrascht, die ihm in den bisher ungenannten Künstlers Bilde gegenüberstrat, dessen echte Originalität und poetische Erfindung die Beschauer immer wieder mächtig anzog und fesselte.

Der Gegenstand des Gemäldes ist bekannt genug; es ist jener dämonische Sänger und Rattenfänger, der in der Stadt Hameln die Kinder durch seine süß- und seelebestrickende Musik anlockte, daß sie ihm folgten zur geheimnißvollen Höhle, die sich für immer hinter ihnen schloß, eine Sage, in welcher trotz ihrer Chronikenbeglaubigung die neueste Kritik nur eine Verkleidung eines uralt mythologischen Kerns gefunden haben will. Von solchen Ausdeutungen und Beziehungen hält sich Spangenberg's Bild mit richtigem künstlerischen Tact völlig frei: es folgt treu und schlicht der alten Sage. In dem echt sagenhaften, alterthümlichen, wie einer verklungenen Welt abgelauschten Ton einerseits und dem tief Dämonischen andererseits beruht der Hauptreiz und die Eigenthümlichkeit des Bildes. Es ist die Sonnenuntergangsstunde eines Raten Novembertags. Hinten im Abendschimmer und goldigen Herbstduft liegt die Stadt. Der verzauberte Zug kehrt ihr den Rücken und tritt eben in den dämmernden Schatten des nebelerfüllten herbstkahlen Waldes, dessen graue Stämme und entblätterte Zweige die kleine Schar unheimlich zu umdrängen und sich ihr entgegenzustrecken scheinen. Mitten unter den berückten Kindern schreitet der Rattenfänger, mit hoher schwarzer Pelzmütze und dunkelrothem Mantel bekleidet, auf der Sackpfeife blasend einher. Sein seltsamer scharfer Blick streift zur Seite nach einer des Wegs kommenden Frau hinüber, die, von unheimlichem Bangen bewältigt, mit ihren beiden Kindern in ängstlicher Hast aus seiner Nähe flieht. Dicht umdrängen Mädchen und Buben aller Kindesalter den rothen Wundermann, theils lauschend, theils neugierig, meist aber mit dem überraschend getroffenen Ausdruck völligen Verstricktseins von einer unwiderstehlich wirkenden Zaubermacht, der sie willenlos folgen müssen. Ihre Seelen sind außer ihnen. Bei dem schon mehr jungfrauhaftlichen Mädchen, einer reicher gekleideten Patrizierstochter, geht die Verzauberung bis zum Taumel, in dem sie ihren Arm um den Hals des wilden schwarzen rothhosigen Burschen mit glänzenden dunklen Augen schlingt, der seinem Meister auf hoher Stange den Korb mit den gefiederten Ratten wie eine Fahne vorantrügt. Und allen diesen Kindern ist außer dem seltsamen Ausdruck der Bezauberung der Charakter einer alten verklungenen, längst versunkenen Zeit mit ganz merkwürdiger Kunst aufgeprägt. Nicht nur ihre Tracht, der Typus ihrer Köpfe, die Art ihrer Haltung und Bewegung hat etwas ganz specifisch Mittelalterliches, das uns aus dem Bilde anblickt, so „alterthümlich niederländisch", wie dort die Menschen in der versunkenen Stadt auf dem Grunde des Meeres in Heine's Gedicht. Mit diesem tiefpoetischen Gehalt und der ganz eigenthümlichen Auffassung verbindet das Bild eine vorzüglich ausgebildete künstlerische Behandlung. Das Abendlicht streift nur wenig die Contouren der Gestalten, während deren ganze Hauptmasse sich dunkel von dem klaren Himmel abhebt. In diesem allgemeinen düstern Gesammtton sind dennoch all diese Köpfchen im klaren Hell dunkel reich und mannigfaltig in sich durchgeführt.

Bei einer so sinnvollen Auffassungsweise, einer so tiefen und feinen Empfindung und gleichzeitig so vollen Beherrschung der malerischen Mittel haben wir von dem Schöpfer des liebenswürdigen Bildes jedenfalls noch genug des Schönen und Erfreulichen zu erwarten. L. P.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Name des verewigten Architekten zu Niederdeckendorf am Rhein, dessen wir in voriger Woche erwähnten, ist falsch angegeben worden; er heißt Johann Hoyt.

Der Architekt Oscar Mothes in Leipzig hat für sein Werk: „Geschichte der Baukunst und Bildhauerei Deutschlands" (Leipzig, Fr. Volger), vom Kaiser von Oesterreich die große goldene Verdienst für Kunst und Wissenschaft, vom König von Sachsen einen werthvollen Brillantring und vom Prinzen Georg von Sachsen eine goldene Medaille als Zeichen der Anerkennung seiner tüchtigen Thätigkeit erhalten.

Personalnachrichten.

Für neue Regierung der nordamerikanischen Union, am 4. März in's Amt getreten:

Abraham Lincoln, Advocat aus Springfield in Illinois, Präsident.
Hamlin, Vicepräsident.

Das Cabinet:

William H. Seward aus Neuyork, Staatssecretair.
Samuel L. Chase aus Ohio, Secretair des Schatzes.
Simon Cameron aus Pennsylvanien, Kriegssecretär.
Gideon Welles aus Connecticut, Marinesecretär.
John P. Smith aus Indiana, Secretär des Innern.
Montgomery Blair, General-Postmeister.
Edmund Bates, Attorney-General.

Preußen

Graf v. Keller, wirklicher Geheimrath, ist zum Oberstallmeisterquartier und Graf v. Pückler, wirklicher Geheimrath, an dessen Stelle zum Oberstall- und Hausmarschall und Intendanten der königlichen Schlösser ernannt worden.

Festkalender.

— Der Aeltermann Heinrich Friedr. Tiedje, Chef des angesehenen Bankhauses Tiedje u. Co. in Altenburg, feierte am 14. März sein fünfundzwanzigjähriges Bürgerjubiläum damit, daß er der Armen der Stadt zu einem Geschenke an Schlafdecke als seine Gilde versammelte und nebst seiner Familie mit ihnen speiste. Die Trauerinnung hat aber am folgenden Tage für den Jubilar ein Festmahl veranstaltet, der Herzog ihm den Titel eines Hofmannes verliehen und alle Behörden, Landes- und städtischen Körperschaften, sowie der Lage flatteten ihre Glückwünsche ab.

Vereinsnachrichten.

— Der diesjährige Turnrath hat einen Turntag ausgeschrieben, der am 1. April — zweiten Osterfeiertage — Mittags im Bahnhofsgebäude von Neustadt-Eberswalde abgehalten werden soll und dem Turnvereine und Turnfreunde in der Mark, zu Pommern und den nahe gelegenen Theilen der Provinz Sachsen eingeladen. Nach dem Programm soll über folgende Gegenstände Beschluß gefaßt werden: Gemeinsame Turnfahrten und Turnfeste, neuere Neubegründung von Turnvereinen, Verbreitung einer Denkschrift des berliner Turnrathes gegen die schmähliche Gymnastik, Jahndenkmal. Ein Schauturnen am nächsten Tage wird damit verbunden.

— In Pest hat sich unter dem Namen „Pesti Kör" — Pester Cirkel — ein Kunstverein gebildet, der über ganz Ungarn verbreitet werden soll und dessen Programm in den drei Pflichten der Mutter, der Gattin und der Patriotin besteht, die durch Erziehung, heimische Oekonomie und Landesliebe der Kunst entgegeht werden sollen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Beide Theile obiger Rubrik treffen bei einem Vorgange zusammen, der sich bei der Landtagswahl zu Totz im Gruner Comitat den Ungarn zugetragen hat. Ein deutscher Landsaß, Karl Erik, und ein magyarischer Honorat, präsentirten sich den Wählern. Die Partei des letzteren war die überwiegende, denn von den 31 Distrikten dieses Comitats sind nur 6 von Deutschen, 10 von Slovaken und 33 von Magyaren bewohnt. Die Gegner Erik's hätten wohlan auf ihr Uebergewicht bei der Abstimmung vertrauen dürfen, so groß aber war ihr Haß gegen die Deutschen, daß Erik's Partei angegriffen, mit Steinen und Knitteln von Wahllokale vertrieben und wechen verjagt wurde. 12 Schwerverwundete, von denen zwei bereits gestorben sind, hatte die deutsche Partei. Die Beschwerden derselben und den Antrag Erik's, nach solchen Gewaltthaten die Wahl zu vertagen, vermag jedoch der Präses des Wahlgeschäftes, vermöge die Kläger auf den Petitionsweg und erklärte Antrag als ordnungswidrig gewährt, da sich unter solchen Umständen allerdings keine Stimme ferner gegen ihn zu erheben gewagt hätte. Gewaltthätige Auftritte sind in Ungarn bei sehr vielen Wahlverhandlungen vorgekommen.

— In dem Bergrevier, schreibt man aus Aachen, sind am 9. März 19 Personen, welche beschäftigt waren, aus Kohlenschutt die noch brauchbaren Stücke für sich auszulesen, verunglückt, indem der rutschichte Boden unter ihren Füßen sich öffnete und sie verschlang. Man fand einen Schacht, um zu den Verschütteten zu gelangen, doch erfolgten vor nicht, daß dieser Rettungsversuch Erfolg gehabt habe.

— Bei einem Brande zu Burg in der Nacht zum 18. März stürzte unerwartet ein massiver Giebel ein und traf 13 Menschen, die mit Auffindung einer Feuersbrunst beschäftigt waren; 9 davon blieben auf der Stelle todt und 4 sind schwer verwundet; sämmtlich waren es Arbeiter und Väter zahlreicher Familien.

Todtenschau.

Dr. Bödeker, Sanitätsrath, Kirchenrath und Docent an der medicinischen Facultät in Bonn, an der deutsche Reichsrath verdient, † daselbst am 16. März an seinem Nierenleiden.

Detlev Graf v. Einsiedel, königl. sächs. Cabinetsminister a. D., Domprobst in Meißen, am 12. Oct. 1773 zu Wolkenburg geboren, 1830 wegen seiner Haltung an der freien deutschen Constitution aus dem Cabinet getreten, † am 20. März zu Dresden.

Franz Freih. v. Gaisberg, k. k. Generalmajor und Ritter des Maria-Theresienordens, † am 14. März zu Baden bei Wien, 83 Jahre alt.

Wilhelm Holzer, Maler, † in Wien am 22. März.

Dr. h. Herdegen, Hofrath, Professor, Staatsminister a. D., der in den beiden Schleswig'schen Cabinetten, dann vom October 1849 bis Juli 1850 die Justizpflege verwaltete, zuletzt Vorstand des Katholikenregierungs-Bureaus, † am 14. März zu Stuttgart, 74 Jahre alt.

Lord Elliot, Pair von England, † am 15. März. Erbe der Titel ist der älteste Sohn, Thomas Hilliers Pierre.

John Henry Manderville, Esq., der Autor der englischen Diplomatie, vordem Secretair bei den Gesandtschaften in Wien, Frankfurt, Konstantinopel, Lissabon, Paris rc., zuletzt von 1841 bis 1846 Gesandter bei der argentinischen Republik, † am 16. März in London, fast 80 Jahre alt.

Dr. Müller, Professor der Physik und der Universität Marburg, auch durch Schriften über die Theorie der Musik bekannt, † daselbst am 12. März.

Niedermeyer, Director der Schule für Kirchenmusik in Paris, † daselbst am 16. März.

Graf Joseph Keller, kaiserl. Kammerherr und Gutsbesitzer, † am 21. März in Wien.

Graf Somsich aus Ungarn, † in Wien am 21. März.

Iwan Dmitrijewitsch Gudowitsch, russischer General der Artillerie und General-Adjutant, Kurator des Kriegsministers, † Anfang März in Petersburg, 83 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

v. Th.-W. in W. bei L. — Es thut uns leid, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können. Wir beschränken seine Handschriften mehr in der Mosk. Zeitung und müssen Sie bitten, sich an Hrn. Ad. Hunze in Neu-Schönfeld bei Leipzig zu wenden.

H. Schw. in L. — Verbindlichen Dank für Ihre freundliche Zuschrift. Bei der Hand werden wir aber kaum Ihren Wunsch erfüllen können, da zur Zeit jede Veranlassung fehlt, das fragliche Portrait zu bringen. Wir werden dasselbe gehen, sobald wir anderen bieten, unseren Lesern dadurch gefällig zu sein und uns dann zu erfreuen, und wieder an Sie zu wenden.

E. H. in Paris. — Empfangen; die betreffende Nummer soll Ihnen'l. F. übermacht werden.

Dr. M. in Br. — Unsere Verlagshandlung überläßt Ihnen das Werk zu dem Jahre von ähnlichen Farben den bekannten ermäßigten Preise.

L. J. in W. —

Heut Alt sieht's Grund hier zu die Welt,
Da weiß Herr man nach Fragen!
Wer so an Pfiffigen Fragen stellt,
Der weiß auch Antworten.

sagt Ihr Landsmann Fritz Reuter in seinem „Käuschen an Mirmelt", die Sie hoffentlich schon kennen.

G. M. — Dank für Ihr gütiges Anerbieten. Das wir aber wegen Mangel an Raum ablehnen müssen.

Dr. M. in El....h. — Empfangen; Ihre löbliche sollen berücksichtigt werden.

O. Th. in L....L. — Ihre Einsendung des Karnevalsrecht ist nicht von so allgemeinem Interesse, um sie Veröffentlichung in unserm Blatte geeignet zu sein. Sie ist übersetzt, wir bedauern das sagen zu müssen, weder neu noch für einigermaßen fortgeschrittene Technik von Bedeutung. — Verlassen Sie es, die Redaction in einer Nachschrift, vielleicht in Temperl's polnischen Journal, zu erlangen. — Das Manuskript steht Ihnen zu Diensten, wenn Sie seine Rückkehr bedingen haben.

A. W. in P. — Man darf nicht Bär in die Berge rufen, wenn man weiß, daß sie Honig antworten.

Dr. P. in L. — Portrait und Biographie haben wir erhalten; Dank für die gütige Besorgung des ersteren.

Dr. P. in Alt. — Wir sind Ihnen für die freundliche Erfüllung unserer Bitte sehr verbunden.

Dr. Reg. R. in G. — Die Nachricht von der am 18. Nov. 1860 vollzogenen Heimholung des Leichnams Leo Deberiam's konnte auf unser heutiges telegraphisches Meldung; eine spätere Mittheilung auf Anfang März ist auf, daß aus die Verladung und später am 17. Nov. gelitten worden sei. — Den Namen von Monaco führt der Gebäude Verstorbenen als Karl Honoratus auf; französische Blätter nannten nur den letzten Namen.

J. H. in Christ. — Auskunft auf Ihre Frage wird Ihnen besser als wir Herr Karl Schickler in Stuttgart geben können.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
März			1841 März	5621 Nisan	1277 Ramadan
30. S. April	Ostersest	Ostersest	17. 2. Fastl.	20. Halbfest	19.
31. M.	Ostermontag	Ostermontag	18. Fest der Ersch.	21. 3. Fastt.	20.
1. D.	Mariä Verk.	Franz v. Paula	19. Palmsonnt.	22. Lept. Fastt.	21.
2. M.	Ezechiel	Mar. v. Arg.	20. Pascha	23. Fast. Ende	22.
3. D.	Ambrosius	Isidor	21. Ostern.	24.	23.
4. F.	Maximus	Vinc. Ferr.	22. Osterfest	25.	24. Dschuma
5. S.	Irenäus	Wilhelm	23. Mar. verk.	26. Schwaben	25.

Astronomischer Kalender.

1861 März	Eintritt im mittlere Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Tage	Decke	Mond Aufgang	Mond Untergang
31 April	0h 29′ 14″	12h 4′ 12	29d 7	− 2° 28	0h 39′ früh	
1	0 28 10	12 3 58	0 52	1 23	1 35	
2	0 27 7	12 3 56	1 85	0 39	2 29	
3	0 26 3	12 3 54	2 80	+ 0 48	3 25	am Tage
4	0 25 0	12 3 52	3 100	1 51	4 23	
5	0 23 56	12 2 49	3 93	2 49	5 23	
6	0 22 53	12 2 25	3 55	+ 3 27	6 20	

Sonnenaufgang 5 U. 35 M. Sonnenuntergang 6 U. 35 M.
Dauer Viertel den 2. April 7 U. 16 M. früh.
Obrigte tägl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 31. März 6 U. Abends
Mittwochsellaufdauer der Sonne 2h 0′ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 März	Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Thermometer nach Reaumur. 6 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
17	331,92	332,50	331,93	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,1	+ 4,1	W
18	327,61	327,36	327,17	3,7	5,0	2,6	3,1	S
19	326,96	325,14	324,16	1,6	5,2	3,2	3,3	S
20	325,37	325,31	329,41	3,2	3,7	3,7	3,5	W
21	325,60	325,24	325,03	3,0	2,3	3,1	2,5	WSW
22	329,74	329,53	329,04	0,0	4,4	4,0	3,1	WNW
23	332,73	333,11	334,20	+ 2,3	+ 3,6	+ 6,3	+ 5,0	W

Die Ostereier.

Der Culturgeschichte hat zur Genüge nachgewiesen, daß alle wirklich alte Volksgebräuche, die sich an bestimmte Zeiten und Tage des Jahres knüpfen, sowie der häufig damit zusammenhängende Volksaberglaube sich in den katholischen Gegenden Deutschlands bis in unser Jahrhundert in größerer Verbreitung erhalten haben als in den protestantischen, wo gar manche Dinge der Art allmählich verschwinden oder schon verschwunden sind. Nur die bekannte Sitte, in den Tagen des Osterfestes Eier in großen Quantitäten zu verschenken und allerlei Spiel damit zu treiben, findet sich noch fast gleichmäßig in protestantischen wie in katholischen Ländern germanischer Zunge, außerdem bekanntlich in größter Ausdehnung in der griechisch-katholischen Kirche und vornehmlich in Rußland. Die Ursache dieses langen Bestehens und dieser weiten Verbreitung liegt wol im allgemeinen in der großen Bedeutung, welche das Ei für alles animalische Leben überhaupt hat, weshalb auch Aristoteles sagt: „Aus dem Ei entsteht und wird alles.“ Daher die Beziehung und Anwendung des Eies auf das Auferstehungsfest, gerade wie die Beziehung des Baumes mit den vergoldeten Aepfeln auf das Weihnachtsfest und die der Taube auf das Pfingstfest.

Um zum rechten Verständniß jener aus der tiefern, symbolischen Bedeutung des Eies hervorgehenden Beziehung zu gelangen, ist zunächst nachzuweisen, wie und wo das Osterei gegenwärtig in verschiedener Weise zur Anwendung kommt, sodann, wie sich im Laufe der Geschichte diese Anwendung entwickelt und gezeigt hat.

Das in Deutschland Gewöhnlichste dieser Sitte besteht bekanntlich darin, daß hartgekochte Eier, die man meistens bemalt, und zwar nicht ohne Bedeutung mit rother Farbe, in den Büschen der Gärten oder den Winkeln der Stuben versteckt und von den Kindern gesucht, zum Theil auch verzehrt werden. Damit verbindet sich in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen und Kurhessen, die Sage, daß der Hase die Eier gelegt habe, weshalb man auch wol, um dies den Kindern glaublich zu machen, in den Büschen ein Nest aus Moos oder Heu macht und einen vom Conditor angefertigten Hasen auf die Eier setzt, oder mit den Eiern ein Backwerk in Form eines Hasen verschenkt. Warum gerade dem Hasen diese Fähigkeit zugeschrieben wird, ist zwar aus der Beziehung des christlichen Osterfestes nicht zu erklären, scheint aber aus dem Wesen der heidnischen Frühlingsgöttin Ostera oder Ostra, von der unsere Ostern den Namen haben, klar hervorzugehen. Denn Ostera war den alten Sachsen eine ähnliche Göttin, wie den Griechen Aphrodite, und der Hase ist bekanntlich ein dem Dienste der Venus sehr ergebenes Thier. Daß diese erotische Bedeutung auch sonst den Ostereiern nicht fern liegt, beweist der tiroler Volksglaube, daß ein Mädchen sich die Liebe eines Jünglings erwerben kann, wenn es ihm roth bemalte Ostereier zuschickt. In Kärnthen dagegen und anderen katholischen Gegenden heißt es, daß die Ostereier von den Glocken gelegt werden, die am Gründonnerstage nach Rom gehen und mit Ostereiern beladen zurückkommen. Das heißt doch soviel als: Erkenne Rom auch als die Geberin irdischer Güter.

Außer dieser am weitesten verbreiteten Sitte des Eierlachens gibt es in vielen Gegenden Deutschlands an den Osterabenden allerlei Eierspiele und sonstige Eiergebräuche, von denen wir nur die interessantesten namhaft machen wollen.

Eines derselben ist das sogenannte Eierlaufen oder Eierlesen (Oeflegium) im Hessen-Darmstädtischen. Da gehen am Morgen des Ostermontages einige junge Burschen mit einem Korbe versehen von Haus zu Haus durch's Dorf und lassen sich für das bevorstehende Spiel nicht nur Eier, sondern auch Speck, Würste u. dergl. spenden. Dann werden am Nachmittage diese rohen Eier, 60—70 an der Zahl, auf die Landstraße gelegt, eines immer zwei Fuß von dem andern, in einer geraden Linie, an deren einem Ende ein Korb steht, um die Eier aufzunehmen. Zugleich wird ein seidenes Tuch als Preis des Wettlaufs in ziemlicher Entfernung auf dem Felde an einem Blumenkranze aufgehängt. Nach diesen Vorbereitungen treten aus der Menge der Zuschauer zwei zum Laufen erkorene Burschen hervor, weiß gekleidet, mit rothen und blauen Bändern geschmückt. Auf ein gegebenes Zeichen laufen sie Hand in Hand zweimal an der Reihe der Eier, die sie zwischen sich haben, auf und nieder; dann beginnt der eine, sich durch die Volksmenge Bahn zu brechen, um nach dem Siegespreise zu laufen, während der andere anfängt, die Eier aufzunehmen und in den Korb zu tragen. Er darf aber nur eins auf einmal nehmen, und zwar das am weitesten vom Korbe entfernte zuletzt, weil er um dieses jedesmal herumlaufen muß. Ist er früher damit fertig, als der Gegner ihm mit dem Siegespreise entgegenkommt, so wirft er das letzte Ei triumphirend unter die Zuschauer, was dann lautes Jauchzgeschrei hervorbringt. Wenn aber der Gegner das seidene Tuch früher erreicht, so ist er Sieger und zieht mit den Burschen und den Mädeln in die Schänke, wo die Würste, der Speck und die Eier einen Hauptbestandtheil des Schmauses bilden und der Göttin Terpsichore bis in die Nacht hinein gehuldigt wird.

Einen großartigern, phantastischern Charakter als im Hessen-Darmstädtischen und in Schlesien, wo die Tuchmachergilde ein ähnliches Spiel aufführt, hat das verwandte „Eierklauben“ im wildromantischen Isarthale bei Landeck. Hier liegen die von Frauen aus dem nahen Dorfe Zams erbeuteten rothen Eier in einer viel größern Reihe, je 5 Fuß voneinander. Daneben steht eine Schar von Burschen in allerlei phantastischen Costümen. Das Aufsehen der Eierdiebin, dem eben beschriebenen ähnlich, aber die Strecke, die der Läufer zurücklegen muß, ist etwa eine halbe Stunde Weges. Wenn nun dem Sieger zugejauchzt ist, wird eine Art Fastnachtsspiel aufgeführt, in welchem ein als Sultan Verkleideter nach dem Betragen und der Lebensweise der dortigen Bewohner fragt und sich allerlei Wahrheit und Dichtung aus der Chronique scandaleuse der Gegend erzählen läßt. Dann folgt eine Mahlzeit, bei der ein aus den Eiern gebackener Riesenkuchen das Hauptgericht ist, und zum Schlusse natürlich ein Tanzvergnügen. Derselbe Sitte, aber weniger phantastisch eingekleidet, soll früher auch in Schwaben bestanden haben, wo, wie in Altbayern, noch das sogenannte Pecken mit Ostereiern existirt, die hart gekocht und bereits bemalt sind. Zwei Knaben stehen nämlich die Spitzen oder die breiten Enden von zwei Eiern zusammen und werfen Ei zerbricht, der hat es an den Gegner verloren.

Ein etwas complicirtes Spiel mit harten und bemalten Ostereiern, das wendischen Ursprungs sein soll, befindet sich noch in der Nieder-Lausitz, wo es Walei heißt. Man macht dazu im Freien in die Erde eine Vertiefung von der Form eines gleichschenkeligen Dreiecks. Die beiden Hauptschenkel, je 6 Fuß lang, bleiben oben etwa 1 Fuß weit auseinander und liegen an diesem obern Ende in gleicher Höhe mit dem Fußboden, während das Dreieck sich nach seiner Basis hin allmählich bis etwa 1 Faß senkt. Dann setzt, nachdem die Fläche des Dreiecks geebnet ist, einer der Spielenden seinen Fuß oben quer vor die Oeffnung des Dreiecks, und alle übrigen legen ein buntes Ei an diesen Fuß, der darauf weggezogen wird, sodaß die Eier bis an die Grundlinie des Dreiecks hinunterrollen. Der Eigenthümer des am weitesten links liegenden Eies beginnt nun das Spiel und läßt ein anderes Ei das Dreieck hinunterlaufen; trifft er damit ein bereits unten liegendes, so hat er dies gewonnen und nimmt es weg, und so der Reihe nach die übrigen Spieler, bis das letzte Ei getroffen und weggenommen ist.

Außer diesen eigentlichen Spielen, bei denen die Ostereier die Hauptsache ausmachen, gibt es in Deutschland mehre weitverbreitete Ostergebräuche, bei denen es sich nur um das Einsammeln der Eier handelt. Das geschieht nicht nur von der Dorfjugend, die allein oder in Begleitung ihres Schulmeisters von Haus zu Haus geht, dabei das Lied singt „Christe qui lux es et dies“ und sich jedesmal ein oder mehre Eier geben läßt, sondern in manchen Gegenden auch von dem Pfarrer des Dorfes, der bei schmaler Einnahme darauf angewiesen ist, am Gründonnerstag einen Umgang zu halten und sich Eier einzusammeln, was man sparweise auch das Eierdreschen nenne. Wie viel besser die Pfarrer in England gestellt sein müssen, erhellt auch daraus, daß sie den Burschen des Dorfes, die ihnen am Ostertage einen Hasen einfangen, einen Kalbskopf, hundert Eier und einen Schilling geben mussten.

Daß die Rolle, welche die Ostereier bei den Völkern germanischer Ablaut spielen, eine viel größere ist als bei den romanischen Völkern, ist aus der Bedeutung des Wortes Ostern und der Göttin Ostera deutlich zu erklären. In Rom z. B., wo doch in der Charwoche und in den Ostertagen die kirchlichen Feierlichkeiten sehr großartig sind, findet sich weder ein Eierspiel noch ein Eiersammeln, sondern nur der Genuß von Eiern in der Suppe und einem Osterfladen, der an Größe die nicht ohne tieferen Grund holzmondförmigen sogenannten Osterkuchen in Bremen übertrifft.

Der ausgedehnteste Gebrauch der Ostereier herrscht bekanntlich in der griechisch-katholischen Kirche, also vorzugsweise in Rußland, worüber der vielgereiste J. G. Kohl in seinem Buche über Petersburg Mittheilungen gemacht hat, aus denen hervorgeht, daß zwar die eigentlichen Spiele mit Eiern dort weniger zu Hause sind als in Deutschland, daß dagegen das Verschenken der Ostereier, ebenso wie das der Osterkuchen, in ungeheurer Masse geschieht, und zwar nicht nur der wirklichen Hühnereier, die roth gebrannt und mit der gewöhnlichen Inschrift „Christ ist erstanden“ versehen sind, sondern auch den aus Zucker und Marcipan verfertigten, oder der gläsernen und papiernen, die mit allerlei Süßigkeiten für Mund und Herz gefüllt und mit einem Kusse verschenkt werden. Dabei der Gruß „Christ ist auferstanden“ und die Antwort „er ist wahrhaftig auferstanden“.

Bei der Untersuchung der Frage nach dem Alter und dem Ursprunge des Gebrauchs der Ostereier haben wir zunächst die allerdürftigste Erklärung derjenigen Schriftsteller zurückzuweisen, welche in dem Osterei weiter nichts als den Repräsentanten der Naturalien oder vielmehr Victualien erblicken, welche die römisch-katholischen Geistlichen schon im Mittelalter um die Zeit des Osterfestes von ihren Gemeindemitgliedern einzusammeln berechtigt waren. Wäre das Osterei weiter nichts als dies, so bliebe der Ursprung der Eierspiele, die Bedeutung des Bemalens der Eier und vor allem der weit verbreitete Gebrauch in der griechisch-katholischen Kirche unerklärt. Auch läßt sich schon von vornherein annehmen, daß wie der apfelgeschmückte Weihnachtsbaum und die Taube des Pfingstfestes ihre tiefere, symbolische Bedeutung haben, so auch das Emblem des Osterfestes, das Ei.

Etwas mehr Wahrscheinlichkeit hat die auch noch ganz materielle Erklärung, daß der Gebrauch der Ostereier der Fastenzeit seinen Ursprung verdanke. Während der Quadragesimalfasten sei nämlich in der römisch-, wie in der griechisch-katholischen Kirche nicht allein der Genuß des Fleisches, sondern auch der übrigen animalischen Substanzen verboten gewesen; dies Verbot habe mit dem Osterfeste aufgehört, und die Freude über die neubeginnende Freiheit habe man durch desto häufigeren Genuß von Eiern ausgedrückt. Dagegen ist zu bemerken, daß dies Verbot, wenigstens in der römisch-katholischen Kirche, im Mittelalter nie allgemein befolgt worden ist und bekanntlich noch jetzt so wenig befolgt wird, daß der sogenannten Fastenspeisen vorzugsweise aus Eiern zubereitet werden. Und was diese Annahme unerklärt läßt, ist, daß der starke Eierconsum schon am Gründonnerstage, also schon vor dem Anhoren des Verbotes der Fleischspeisen, begann und daß mit bemalten Eiern so vielerlei Spiele getrieben werden.

Der Ursprung der Ostereiergebräuche ist vielmehr hoher hinauf zu suchen. Die Schriftsteller berichten, daß schon die alten Parsen an ihrem Frühlingsfeste Eier austheilten, die roth gefärbt waren, um auf das Sonnenfeuer anzuspielen. Dies erinnert doch offenbar an den Vogel Phönix, dessen Name schon Purpurroth bedeutet; und der Phönix war ja das Symbol des absterbenden und sich wieder erneuernden Sonnenjahres. Ebenso heißt es, daß die Juden beim Passahmahle unter Anderm auch Eier auftragen, worin sich ein gebratener Vorderbug eines Lammes sammt einem hartgekochten Ei befand, und dieses Ei, sagt man, solle auf das Osterfest deuten. Und noch jetzt herrscht bei ihnen der Gebrauch, nach dem Begräbnisse eines Verwandten Eier zu verzehren, was auf die Auferstehung, auf die Wiedergeburt nach dem Tode hinweist. Es ist ferner gewiß, daß auch die alten Deutschen ein dem oben beschriebenen Eierlesen ähnliches Spiel hatten, und zwar in Verbindung mit einem Feste, als sie um die Zeit des Frühlingsäquinoctiums zu Ehren ihrer Göttin Ostern als ein Auferstehungsfest der Natur feierten, und dabei die bekannten Ostereier anzündeten.

Wenn sich also schon in der vorchristlichen Zeit der Gebrauch der Ostereier oder vielmehr der hartgesochten Eier bei den Israeliten und das Spiel des Eierlesens bei den alten Deutschen wiederfindet, so ist damit zwar für uns der unmittelbare Ursprung unserer Sitte gegeben; um aber die Frage zu beantworten, wie und wodurch jene Völker auf einen solchen Gebrauch gekommen sind, haben wir der Bedeutung des Eies in den Religionen der alten Völker nachzuforschen, was uns den Schlüssel zu der tiefern, symbolischen Bedeutung des Eies für das christliche Osterfest an die Hand geben wird.

In allen ausgebildeten Religionen des Alterthums ist das Ei, weil es die Kraft und Grundbedingung eines künftigen, selbständigen Lebens in sich schließt, als ein Bild des Ursprungs und der Schöpfung der Welt betrachtet worden. Alle ihre Kosmogonien haben die Lehre von einem Welt-Ei. So sagt der uns von Manu in seinem Gesetzbuche überlieferte Lehre der Inder, daß der unsichtbare Gott zuerst das Wasser geschaffen und demselben die Kraft der Bewegung verliehen habe. Durch diese Kraft entstand ein goldenes Ei, aus welchem Brahma, der Selbständige, geboren wurde. Noch entschiedener nun einem Welt-Ei spricht die Schöpfungsgeschichte des Zoroaster, wenn sie lehrt, daß der Erstgeborne der Schöpfung, der Ur-Stier, mit seinem Horn das Welt-Ei gesprengt habe, woraus dann die einzelnen Wesen hervorgekommen seien; eine Weise, die auch in besonderer Beziehung zum Ostermonat, zum April, steht, insofern nämlich im April die Sonne in das Zeichen des Stieres getreten ist. Ganz ähnlich ist der Schöpfungsmythus bei den Aegyptern, wo das Ei, aus dem sich die Welt entwickelt, aus dem Munde des Schlangengottes Kneph hervorging. Wie der Geist, der auf den Wassern schwebt, ist er die weltgestaltende, die Materie belebende Seele. Und eben dieses Schweben des Geistes auf den Wassern haben manche Ausleger der Mosaischen Urkunde als das Brüten der Vögel über ihren Eiern erklärt.

Auch bei den Griechen lehrt der alte Sänger Orpheus, der Urheber der kosmogonischen Lehren, daß zuerst die niemals alternde, schlaxgestaltete Zeit, das unbegrenzte Chaos und der feuchte Aether weltbildende Principien waren, daß darauf der Stoff im Weltei zusammengetreten sei. Aus dem Ei habe sich Phanes entfaltet, der Eigeborene, der mit goldenen Flügeln, auf den Schultern mit Stierköpfen und auf dem Kopfe mit einer Schlange versehen ist. Man machte daher bei den Griechen auch wol das Wortspiel, daß das Ei (ὠόν) das Sein oder Wesen (ὄν) der Dinge bezeichne, gerade wie man später im christlichen Alterthume aus dem bekannten α und ω der Offenbarung Johannis durch Umsetzung dieser beiden Buchstaben das Wort ὠόν, Ei, machte.

Kurze Erwähnung verdient auch wol der Gebrauch der Römer, die Mahlzeiten gewisser Festlichkeiten mit Eiern zu beginnen und mit Aepfeln zu schließen (ab ovo usque ad mala), weil das Ei der Ursprung und Anfang aller Dinge ist und der Apfel das Symbol des endlichen Sieges war.

Diese Lehre von der aus dem Ei hervorgegangenen Schöpfung veranlaßte auch Meister Laukhard, im Anfange des großen Freiens, der sich über den weltgeschichtlichen Bildern des Neuen Museums in Berlin hinzieht, das in zwei Hälften zersprungene Weltei auf der Lotosblume, dem Symbol des göttlichen Verstandes und der ewigen Zeugungskraft, anzubringen und aus den beiden Eierhälften das erste Menschenpaar hervorgehen zu lassen.

Eine solche Uebereinstimmung der alten Völker in Bezug auf die Bedeutung des Eies zeigt doch wol hinlänglich, daß wie das Ei im Alterthume als Symbol der Weltentstehung galt, so auch das Osterei das Symbol des Osterfestes, d. h. des Festes der neuen Weltschöpfung, der Weltauferstehung sein muß. Forschen wir nämlich dem Namen Ostern (der nur in der englischen Sprache desselben Stammes ist, während er in den romanischen Sprachen vom hebräischen Pascha kommt und der ursprünglichen Bedeutung des Osterfestes weiter nach, so müssen wir wol dem angelsächsischen Mönch Beda, dem Ehrwürdigen, Recht geben, wenn er Ostern und Ostermonat von der Göttin Ostra oder angelsächsisch Eostra ableitet, der die Angeln in diesem Monate ein Fest des eintretenden Frühlings feierten, also ein Osterfest, an dessen Stelle später das christliche Auferstehungsfest trat. Und diesen Namen hat die Göttin offenbar von Cast, Ost, denn sie ist, wie Jacob Grimm sagt, die Aufgehende, die Göttin des strahlenden Morgens und aufsteigenden Lichtes, also eine heilbringende Erscheinung, deren Begriff leicht auf das christliche Auferstehungsfest angewendet werden konnte, wie bekanntlich heidnische Vorstellungen so auf die christlichen Hauptfeste übergegangen sind. Wenn es also feststeht, daß die Angelsachsen vor Annahme des Christenthums diese Naturgöttin Ostera verehrt und ihr ein Frühlingsfest Ostaren gefeiert haben, so ist damit die Herkunft des Wortes Ostern so klar, daß man nicht nöthig hat, zu der gezwungenen Ableitung von urstan, d. h. auferstehen, und Urstend, Auferstehung, seine Zuflucht zu nehmen. Dazu kommt noch, daß Karl der Große, der Bekehrer der Sachsen, den Monaten vaterländische Namen gab, die also, da die Angeln doch ursprünglich Sachsen waren, heidnischen Ursprung hatten, daß er also den bis dahin lateinischen Namen April in Ostermonat verwandelte.

Wenn demnach, wie wir gesehen haben, der Ursprung der weitverbreiteten Sitte der Ostereier sich nicht etwa erst aus dem christlichen Mittelalter herschreibt, sondern seine Analogie schon in den vorchristlichen Zeiten hat und zwar deshalb, weil das Ei in den meisten Kosmogonien der alten Völker eine so bedeutende Rolle spielt; so ferner das Wort Ostern und die Feier des Osterfestes in Deutschland und England heidnischen Ursprunges ist und ein bloßes Frühlingsfest, ein Fest der wiederauferstehenden Natur war, so verband sich auch nur in eben diesen Ländern später durch die Einführung des Christenthums mit dem Auferstehungsfeste für die Natur zugleich das Auferstehungsfest für die Menschheit, mit der Auferstehung der Materie die Auferstehung des Geistes. Nur hier kommt also die schöne Vergleichung von dem aus der Erde auferstehenden Samenkorn mit der Auferstehung des Heilandes der Welt zur vollen Geltung.

Schließlich noch ein Wort über die parabolische Glorie, die in unzähligen Darstellungen selbst des frühen Mittelalters die Bilder des verherrlichten, triumphirenden Christus umzieht und daher, weil sie sich der Eigestalt nähert, häufig aus dem Osterei, dem Symbol der Auferstehung, erklärt worden ist. Erstlich ist es aber, genau betrachtet, nie die Form eines Eies, sondern die einer oben und unten spitzzulaufenden Mandel, weshalb der mittelalterlichen Schrift-

stellter sie auch Mandel, mandorla, nannten; und zweitens wird nicht allein Christus, sondern auch die heil. Jungfrau von einer solchen Figur umgeben dargestellt. Diese Mandel erklärt sich echt biblisch mittelalterlich aus Aaron's grünendem Stabe, der Mandeln trug, ist also ein ganz natürliches Vorbild sowol der Gottesgebärerin als auch des aus dem Grabe siegreich hervorgehenden Christus, wie Konrad von Würzburg in seinem Lobgedicht auf die Jungfrau Maria Christus den süßen Mandelkern nennt, den Maria geboren solle. Die Mandorla hat also mit dem Osterei nichts zu schaffen, obwol die symbolische Bedeutung beider sehr ähnlich ist. Um den Cardinalpunkt des christlichen Glaubens, die Auferstehung, darzustellen, dazu bediente sich die mittelalterliche Kunstsymbolik nicht des Eies, sondern des adergleichen, mythischen Phönix. Mr.

Ein Wort um Schutz für die Wälder.

Die Wälder sichern dem Boden die nöthige Feuchtigkeit und durch diese dem Lande eine gemäßigte Temperatur. Sind sie aber zu groß, wie dieses vor 2000 Jahren bei uns in Deutschland der Fall war und wie es jetzt mit den Urwäldern Amerikas in vielen Gegenden noch ist, dann ist das Klima kalt und naß. Werden sie indeß, vorzüglich in den Niederungen, gelichtet, so trocknet der Boden aus, er wird culturfähig und das Klima milder. Zu Anfang der christlichen Zeitrechnung wurde in Deutschland nur Sommerbau betrieben; das Wintergetreide erfror regelmäßig. Erst nach Lichtung der Wälder wurde Winterfrucht mit Erfolg angebaut. Das belebende Licht, die treibende Wärme, der vom Himmel träufelnde Regen erhöhten die Thätigkeit des seit Jahrtausenden befruchteten Bodens und die hier und da in rechtem Maße stehen gebliebene Baumwelt umgab schützend und segnend die bebauten Fluren. Ganz anders gestaltet es sich, wenn auf unverständige und barbarische Weise, ohne Maß und Ziel, auch die noch übrigen Baumschätze durch die Hand des Menschen weggeräumt werden und das Lichten in eine völlige Austrottung der Wälder ausartet. Dann wird das Klima wieder schlechter, das Pflanzen- und Thierleben kann nicht mehr bestehen, das Land wird zur Wüste und Menschen können sich nur noch nothdürftig und kümmerlich darauf nähren. Die Geschichte liefert uns leider Beispiele genug, daß dem so ist. Griechenland war früher ein fruchtbares, gesegnetes Land, die schönsten Früchte und Gemüse wurden überall erbaut und es glich einem herrlichen Garten, auf den die mit Wald umkränzten Berge herabblickten. Jetzt findet man nichts mehr als trockene Felsen und dürre Sandwüsten, aus denen hier und da ein elender Flecken hervorschaut. Die Fruchtbarkeit der Felder ist verschwunden, das Volk verarmt und fragt man: Woher dieses alles? — ein Blick auf die kahlen Berge und Hügel lehren es zur Genüge: die herrlichen Wälder sind verschwunden und mit ihnen der Segen des Landes. Ebenso ist es mit Palästina und einem Theile von Aegypten der Fall. Früher gehörten diese Gegenden zu den fruchtbarsten Ländern der Erde und wurden von Millionen Menschen bewohnt. Seitdem die Wälder vernichtet wurden, ist die Fruchtbarkeit und der Wohlstand nach und nach verschwunden, die Länder sind zu Wüsten geworden und wo früher Tausende wohnten, haben jetzt kaum zehn ihr kümmerliches Brot.

Blicken wir nach Italien, so finden wir es ebenso. Die Apenninen mit ihren Nebengebirgen waren früher mit herrlichen Waldungen bedeckt; die Thäler fruchtbar und voll der herrlichsten Gärten; jetzt findet man meist nur öde, ihres schönsten Schmuckes, der Wälder, beraubte Gebirge und starre Felsmassen. An einer Stelle dieser früher so schönen und durch Fruchtbarkeit so berühmten Gegend befinden sich jetzt die Pontinischen Sümpfe, auf welche die waldlosen Gebirge trauernd herabblicken.

In vielen Gegenden Frankreichs zeigt sich der nachtheilige Einfluß der Ausrottung der Wälder in fast noch schlimmerer Weise. Blanqui sagt darüber in einer Denkschrift über den Zustand des Dep. der Alpengrenze. „Wird der Entwaldung kein Ziel gesetzt, so kommt es bald dahin, daß der letzte Bewohner gezwungen ist, mit dem letzten Baume den Platz zu räumen — das Land wird zur Wüste.“ — In andern Gegenden Frankreichs hatte die Entwaldung schreckliche Ueberschwemmungen zur Folge, welche die Bevölkerung aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben; in Spanien vertrockneten viele Flüsse und das frühere so fruchtbare Gartenland wurde zur Einöde; in der Schweiz sind die fruchtbarsten Thäler verwüstet und menschenleer geworden und in Schlesien hat jetzt infolge der so sehr verringerten Niederschläge der Leinbau fast gänzlich aufgehört, der früher Millionen Thaler jährlich einbrachte. Ueberall, wo Menschen sich niederließen und ansässig wurden, verdrängten sie im Uebermaße den Wald und machten, nur das augenblickliche Bedürfniß im's Auge fassend, Acker-, Wiesen- oder Weideland daraus. So nahm die Entwaldung unaufhaltsam mit der von Osten nach Westen fortrückenden Cultur ihren Gang um die Welt. Sie zog vom Orient aus, ließ diesen hinter sich im Trauerkleide einer Wüste, wälzte sich über das einst so blühende Griechenland hin, nach Italien, Frankreich ꝛc. und ließ kein Land Europas unberührt. Zuletzt kam die Reihe an Amerika, wo in einzelnen Theilen jetzt schon die schlimmen Folgen um so mehr bemerkbar werden, da man mit der Vertilgung der Wälder sich so sehr beeilte. Trockenheit und Rauhheit der Luft, Wasserüberfluß und Wassermangel mit allen ihren traurigen Folgen, das sind die endlichen Ergebnisse der übermüthigen und rücksichtslosen Ausrottung der Wälder.

Entgegengesetzte Beispiele liefern Malta und andere Länder. Malta war früher ein unfruchtbarer Felsen, auf dem nur hie und da eine Pflanze wucherte. Die Malteser auf Gozo holten fruchtbare Erde auf Schiffen aus Sizilien dahin, pflanzten Bäume und Gesträuche an und nach und nach prangte die Insel im Schmucke tropischer Vegetation. Ebenso erging es mit der Insel Ascension. Diese war früher ein vulkanisches Eiland, dessen unfruchtbare Lava nur selten vom Regen angefeuchtet wurde. Seit 1846 ist sie von einer englischen Colonie mit unendlicher Mühe angebaut und bepflanzt worden und jetzt ist Regen häufiger und die Quellen fließen reichlicher. Auf Mehemet's Befehl wurden vor einigen Jahrzehnden in Aegypten unterhalb Kairo bei 20 Mill. Bäume angepflanzt und seit dieser Zeit regnet es häufiger in Aegypten. Die sandigen und seitzigen Gegenden der Mark Brandenburg und des frühern Herzogthums Schlesien, wo sonst nicht ein Halm, nicht ein Strauch wuchs, sind durch den Fleiß der frühern Bewohner angebaut und sogar fruchtbar geworden. Andere Theile dieser Länder haben dagegen durch die allzugroße Vermiuderung der Wälder so gewaltige Störungen des bisher so günstig gewesenen Klimas erlitten, daß die Landwirthschaft und mit ihr die Industrie bedeutend weniger Ausbeute geben.

Dasselbe ist der Fall in dem durch seine Fabriken aller Art so berühmten, weltberühmten bergischen Lande. Durch die übermäßige Austrottung der Wälder auf seinen Höhen tritt bald Wassermangel ein. Bei starkem Regen sammelt sich das Wasser bei den vielen vorhandenen kahlen Bergabhängen rasch und bildet reißende Bäche, die oft Ueberschwemmungen der tiefergelegenden Thäler herbeiführen und um so verderblicher sind, da sie meist Steingerölle mit sich führen und Felder und Wiesen damit bedecken. Nach dem Regen versiechen die Bäche bald wieder, da das Wasser schnell abläuft — die Berge sind dann wieder öde und leer und — meist unfruchtbar.

Mit vollem Rechte wurde allgemein über die große Sorglosigkeit in der Erhaltung der noch vorhandenen geringen Waldbestände, noch mehr aber über die so spärliche Wiederbewaldung der vielen kahlen Bergrücken und der für andere Culturen wenig geeigneten nördlichen Abhänge Klage geführt und auf Abhülfe angetragen. Es hatte zur Folge, daß die königliche Regierung dieser für jenen Landestheil so wichtigen Angelegenheit ihre Fürsorge zuwandte und nach und nach die Waldcultur ein stehender Gegenstand bei den meisten Versammlungen der dortigen landwirthschaftlichen Vereine geworden ist. Hin und wieder hat man schon angefangen, rüstig Hand an's Werk zu legen und allgemein ist man der Ansicht, daß mit der Wiederbewaldung der Bergrücken und Anhöhen endlich frisch vorangegangen werden muß, wenn es anders nur besser werden soll. Auch in der Eifel und in anderen Gegenden ist man in voller Thätigkeit und Tausende von Morgen neuer Waldungen sind in den letzten Jahren jetzt entstanden. Hoffentlich werden sie in unserem herrlichen Deutschland bald zu Millionen sich ausdehnen und allüberall der hohe Werth der Wälder immer mehr vom Volke erkannt werden.

Sie sind wahre Segensspender für Pflanzen, Menschen und Thiere. Sie nähren die Quellen und Bäche, die von den Bergen rieseln und erhöhen die Fruchtbarkeit der Felder und Wiesen. Zugleich vertheilen und vermindern sie auch die Wassermasse und verhindern bei starken Regengüssen das schnelle Anwachsen der Gewässer, indem der Regen bei den mit Wald bewachsenen Bergen von den Wurzeln, Zweigen und Büschen aufgefangen und zurückgehalten, von der lockern Walderde aufgesogen und nach und nach zu Quellen vereint wird, die langsam und befruchtend in das Thal sich verlieren. Die von der Erde aufgenommene Wassermasse liefert selbst bei großer Trockenheit den Quellen hinreichende Nahrung, sodaß es diesen nie gänzlich an Wasser gebricht. Das grüne Laub der Bäume schützt den Boden vor zu großer Austrocknung, er ist deshalb zu allen Jahreszeiten feucht, dünstet während des Sommers viel Feuchtigkeit aus und erzeugt dadurch neuen Regen. Durch das Abfallen der Blätter, durch das Verwesen der Wurzeln und anderer Pflanzentheile bildet sich über den Felsen nach und nach fruchtbarer Boden, während auf den unbewaldeten Bergen die Felsen meist ganz kahl sind. Durch den Schutz, den die Wälder gewähren, brechen sie die Heftigkeit des Nordwindes und mildern die Wirkungen der brennenden Sonnenhitze. Einen bedeutenden Einfluß üben die Wälder auf die Reinheit und Frische der Luft aus, was besonders daraus erhellt, daß das menschliche und thierische Leben sich in den Wäldern viel frischer und kräftiger entwickelt als in waldarmen Gegenden. Die Blätter saugen mit ihren unzähligen Poren die für das thierische Leben so verderbliche Kohlensäure aus der Luft und hauchen dafür den Sauerstoff, die Lebensluft für Menschen und Thiere, aus. Wie wohlthätig und erquickend die Waldluft ist, weiß jeder, der sich aus dem Qualm der Städte auf's Land begibt, um

Der Rattenfänger von Hameln. Gemälde von E. Jungnickel. Nach

sich wieder neue Kraft und frohe, gesunde Stimmung im Anschauen der frischen, grünen Pflanzenschöpfung zu holen. Das Herz wird freier und frischer in der Waldeinsamkeit, es vergnügt sich in dem erhabenen Dome, zu dem sich die Wipfel der Bäume vereinen. Gar trefflich hat Matius in seinen „Naturstudien, Bd. II. S. 31 die Einwirkung des Waldes auf den Menschen“ beschrieben; es heißt daselbst: „Das Angenehme des Schattens, die Kühlung, die mannigfache Beleuchtung, das wechselnde Hell und Dunkel zieht den Menschen an, der so gern aus dem Gewirre und den Kämpfen des Lebens dahin eilt, wo durch Abschließung gegen das Zerstreuende der mannigfachen Gegenstände des täglichen Verkehrs das Gemüth sich beruhigt, dahin, wo der ganze Zauber des Naturlebens auf ihn einwirkt. Hier findet er eine Stätte des Nachdenkens, des geistigen Schaffens und der für die sittliche Veredlung nothwendigen stillen Betrachtung des reinsten Naturgenusses für jedes einfache, unverdorbene Gemüth. Wahrlich, wer den Wald wie einen hohen Dom Gottes sich wölben sieht, wer den Lobgesang desselben, daß er so fest in der Erde gewurzelt, so hoch emporgewachsen, zu vermehren im Stande ist, wer ein paar Stunden in der Einsamkeit des Waldes verlebt und empfunden hat, wie wohl-

Digitized by Google

thatig sie sind, wem wie aus unsichtbaren Händen Balsam auf die durch so manche trübe Erfahrung des Lebens geschlagenen Wunden seines Gemüths geträufelt wurde; wem der Waldesodem Frieden in die Seele haucht: der hält nicht blos den Wald für einen Schmuck der Erde, sondern für ein mächtiges Glied im Reiche der Natur, voll tiefer Bedeutung und religiöser Anregung." — In Betreff der Nothwendigkeit des Waldes sagt Riehl in seinem bekannten Werke „Land und Leute": „Haut den Wald nieder und ihr zertrümmert die historisch-politische Gesellschaft. In der Vernichtung desselben nehmt ihr dem deutschen Volksthume ein Lebenselement. Auch wenn wir keines Holzes mehr bedürften, würden wir doch des Waldes gebrauchen. Das deutsche Volk bedarf des Waldes, wie der Mensch des Weines. Brauchen wir das dürre Holz nicht mehr, um unseren äußeren Menschen zu erwärmen, dann wird dem Geschlechte das grüne, in Saft und Trieb stehende, zur Erwärmung seines inwendigen Menschen um so nöthiger sein!"

„Deutschland", sagt Lasaulx, „ist von jeher ein Land der Wälder und Wasserquellen gewesen und eine der besten Eigenschaften des

dem Original auf Holz übertragen von L. Pietsch (S. 5. 222.)

deutschen Volkscharakters hat darin seinen Grund; denn daß die deutsche Nation eine gewisse Frische des Gemüths sich bewahrt hat, ist Folge der Waldluft und der frischen Wasserquellen."

Hüten wir uns deshalb, die Axt an die Wälder zu legen. Sie vielmehr zu mehren und zu pflegen, wo es Noth thut, das sei unser treues Bestreben!

Rubens.

Die Feier der italienischen Einheit zu Pisa, am 15. März.

Pisa, den 18. März.

Man kann einen Krystall schneiden wie man will, stets bietet er dieselbe viereckige Form dar, weil diese Form zu seinem eigensten Wesen gehört. D'Alembert drückte das so aus: Die Sonne spiegelt sich im kleinsten Teiche ebenso schön wie im Ocean. Italien gleicht augenblicklich dem Krystall, sein Volk dem klaren Wasser; der Krystall hat in seinen kleinsten Theilen dasselbe polygonische Gesetz, jeder Tropfen Wassers spiegelt die Sonne der Nationaleinheit wieder.

Hätten wir es noch nicht gewußt, wir hätten es am 15. März in Pisa, in der alten etruskischen Stadt, lernen können. Pisa ist wie ein altes heruntergekommenes Haus des Mittelalters, wie ein später Ableumling der Fugger oder der Medici; es trägt die stolze Firma noch, an seinen Namen knüpfen sich noch die großartigsten Erinnerungen; aber der Wirklichkeit entspricht dem Ruin nicht mehr. Die Magazine sind leer, auf dem Comptoir hausen die Spinnen, und dem Fremden werden für ein Trinkgeld die alten ehrwürdigen Utensilien gezeigt, der Dom, der schiefe Thurm, das Baptisterium, das Campo santo — für ein Trinkgeld, „zum Besten der heruntergekommenen Familie", daß sie etwas Polenta und Sonntags etwas Maccheroni zubereiten mag!

Aber am 15. März 1861 ging es laut und jubelnd zu in dem alten Pisa; die Spinngewebe wurden weggefegt, die besten alten Kleider hervorgesucht, hundert Fässer Baumöls aus dem Apennin geholt, und ein großer Gedanke schlug durch die 20,000 Herzen der Stadt: die Auferstehung Italiens wird begangen, wir sind eins geworden, und wir haben einen König von Italien, dergleichen seit Berengar und Guido von Spoleto nicht gedacht werden durfte.

Am 14. Abends nach 7 Uhr traf die Depesche des Ministers des Innern an den Präfecten Luciana ein, das Parlament habe mit 294 Stimmen gegen keine Victor Emanuel II. zum „Könige von Italien" ernannt. Der Präfect ließ einen Maueranschlag drucken, auf welchem es hieß: „Ich bin hoch erfreut, daß ich diesen Tag erleben durfte. Pisaner, der Stolze so vieler Jahrhunderte ist in Erfüllung gegangen, wir bilden wieder eine Nation. Geht hin und ergebt Euch der Freude, aber wie es sich einem Volke geziemt, das mit Recht an die Spitze der Humanität gestellt wird." Das alte republikanische Rom ist doch nicht umsonst auf der Welt gewesen, sein majestätischer Schatten schreitet wieder durch Etruriens Gauen und auf dem Kothurn des ehrwürdigen Latein stolzirt der italienische Bastard einher.

Die Vorbereitungen zur Feier waren für den 14. sämmtlich gemacht worden, aber es war zu spät am Tage, und ohne ein Wort weiterer Vorabreduug wurde das Fest auf den 15. verschoben. Es sollte in einem akademischen Acte und in einer allgemeinen Illumination bestehen. Wenn der Cardinal Antonelli nur das Geld in der Staatskasse hätte, welches am 14. und 15. März in Italien verbrannt worden ist, er ließe sofort den Lamoricière wiederkommen. Hätte er freilich all das Licht in Rom, welches an diesen beiden Tagen in Italien aufgesteckt worden ist, so ließe er den Lamoricière hübsch daheim.

In dem altersgrauen Pisa steht eine altberühmte Universität — sie ist unweit des schönen Arnoufers — auf der seit grauer Zeit toscanische Aufklärung verbreitet wurde. Ein großer Theil der Martyrer seit 1815 hat sich hier Wissen und Rang geholt; hier sprangen an der Sonne der Geschichte die Eroskusen der Vorurtheile, hier lernten die Jünglinge Nationalitätsmuth, die Sprache Toscanas, insbesondere des schönen Florenz, welches die Ehre hat, das südliche Athen zu sein. Diese Universität führt den Namen der Sapienza und 600 Studenten leben hier noch jetzt der Wissenschaft.

Als ich am 15. des Abends halb 7 Uhr in die Sapienza trat, war ich nicht wenig erstaunt über die Aula. Mein Billet führte mich nämlich auf die große Galerie, welche den riesigen innern Hof umgibt. Dieser rechteckige Hof mit der Bildsäule des Galileo war in einen Saal unter freiem Himmel verwandelt! Wie antik, wie edel! Einfache Rundbogen tragen die offene Galerie, welche zur reichen Bibliothek führt, und ganz einfache Steinsäulen auf dieser Galerie tragen das flache etwas vorkragende Dach. Auf der Schmalseite über der Bibliothek ragt ein viereckiger Thurm mit einer Uhr. An den unteren Pilastern und Bogenwänden Arezzo es von Fierrath mit Licht; hohe grünrothweiße Fahnen, Wappenschilder, Embleme der Facultäten hingen neben Candelabern; andere Candelaber leuchteten auf der Brüstung der Galerie und hinten an den Wänden. Das Dach trug ebenfalls ringsumher Lichter — Notabene hier gibt es noch kein Gas, sondern Baumöl und Talg. Auf der hintern Schmalseite des Hofraumes stand die Rednerbühne in ein gelbrothes Gewirk eingeschlossen, an dessen Ende sich eine schlanke Säule mit der Büste Victor Emanuel's erhob, umgeben von Fahnen, Kränzen, Festons und Lichtern. An der Wand große akademische Inschriften „Dante Alighieri, du hast den König geweissagt, der das lateinische Königreich wieder aufrichten sollte." „Du bist in Wahrheit ein König von Gottes Gnaden, denn die Herzen der Völker wenden sich dir zu." Vor der Thurmuhr stand der große römische Adler der alten Legionen mit ausgebreiteten Flügeln, darunter in riesigen Buchstaben S. P. Q. R. Senatus Populusque Romanus. Wahrhaftig, die alte Welt bricht wieder aus dem Alluvialschlamm hervor, wir gehen rückwärts im Kreise des Geschehenden, wie der Neapolitaner Vico behauptet hat!

Um 7 Uhr, als eben schon alle Plätze besetzt waren, drang der Zug der Studenten, Musik an der Spitze, in den untern Raum. Die Musikbande war hübsch uniformirt, blaue Tunica, rothe Hose mit weißen breiten Streifen, rothes Käpi — lauter Studenten. Der Raum füllte sich zur Hälfte mit Studenten und nachdringendem Volk. Professor Arcona von der philologischen Facultät betrat darhaupt die Rednerbühne. Er ist ein Jude und war wie absichtlich gewählt. Da stand er, ein lebendiges Zeichen der Humanität und Toleranz, auf den Rostris von Pisa, über sich den römischen Adler, das blaue Himmelszelt mit unzähligen Sternen, dicht an dem Uhrthurm die schneidende Sichel des Neumonds — und es wurde athemlos stille umher.

Der Redner las ab, ohne bedeutenden Organ, ohne südlichen Schwung; aber was er sagte, war klar, stilisirt, patriotisch. Es war nichts Gelehrtes, nichts Philosophisches, es war höchst popular, actual. Wir bilden wieder eine Nation, weil wir gewollt haben, wir treten in die Reihe der großen Staaten: alle Hindernisse haben wir durch Muth und Eintracht überwunden, wir werden mit Muth und Eintracht auch die letzten noch fehlenden Gebiete wieder gewinnen, Rom und Venetien — ungeheurer Jubel. Die Diplomatie mag reden und deuten, was sie will, ein Volk erfüllt seine Geschicke. Wenn wir einst, stark durch das Heer und die Flotte, stark durch die Künste des Friedens, der Industrie, des Handels, der Wissenschaft, diesen Tag wieder begehen, so wird es unter demselben Rufe geschehen: „Es lebe Italien, es lebe der König!"

Unwillkürlich mußte ich bei der ganzen Rede immer den römischen Adler ansehen, der so hoch über der Büste des Königs wehte. Die Rede war gerade so römisch, vom Könige in unserm Sinne war fast keine Rede, Victor Emanuel hieß der duce glorioso, er figurirte wie ein Held, wie ein Triumphator, dem das dankbare Volk die höchsten Ehren zuerkennt; aber das Volk, die Republik, steht so hoch über dem Triumphator, wie der Adler über der Büste. Nie hatte ich etwas Antikeres erlebt. Die ganze alte Welt von der Wölfin an, welche Romulus und Remus säugte, ging an mir vorüber, und ich erfuhr, daß auch Völker zwar ihren Charfreitag erleben können, daß aber niemand sagen darf, es werde kein Ostern darauf folgen.

Als der Beifallsdonner ausgetobt hatte, verlief sich die Masse langsam. Trauben von der Illumination fertig, die schönen Lais auf beiden Seiten des Arno schwammen im Lichte, die Formen der besten Gebäude traten plastisch hervor. Aus allen Fenstern wehten Fahnen, hingen Teppiche, Guirlanden, leuchteten venetianische Lampen. Der Arno spiegelte den Brand klar und friedlich wieder. Musik erscholl von hüben und drüben: jenseits waren die Parteien, ein freigewählter Markt, festlichst aufgeputzt und die Musik der Nationalgarde gab dem Volke ein langes Concert, in welches es hineingesungen ward: Viva l'Italia, viva il Re! Um 9 Uhr entzündete man auf jedem Balcone am Lung-Arno elektrische Lichter, die wie Morgensonnen auf Straßen, Fluß und Menschen hetzen, die Lichter vergilbten wie verkohlende Balllampen und die fröhlichen Massen erhielten ein bläulich-weißes Ansehen. Bis 11 Uhr dauerten die Sonnen und so lange sah ich dem freudig erregten, schalkhaft gutmüthigem Gewimmel zu, auch hier wieder die Ueberzeugung gewinnend, daß es schwer, wo nicht unmöglich sein würde, diesem Volke seine Errungenschaften zu entreißen. Der Gedanke der Einheit, des gemeinsamen Schicksals und der gemeinsamen Gefahr hat sattsame Wurzeln in Italien geschlagen, und der legendenhafte, mythische, fast teufelische Verkörperung dieses Gedankens ist — Garibaldi. Ohne Garibaldi verlief sich die schlaueste Diplomatie und der unerschrockenste Kriegsmuth auf den Sand. Als aber das Volk einmal den gemüthlichen Ausdruck der neuen Idee gefaßt hatte, da konnten Diplomatie und Heer agiren. Die Wissenschaft in Italien war der Nationalidee immer voraus gewesen; der jetzige Zustand ist aus gelehrten Cabineten, vom Pult der Literaten als fertiges Evangelium in die Welt gesandt, als diese noch im Argen lag. Die Sapienza von Pisa brauchte am 15. März nur ihr bestätigendes Siegel auf die Stimmung des Volks zu drücken. Auch das ist ein unberechtigter Beruf Italiens: seine Weltansicht war niemals reactionair! Welches Land in Europa kann mit gutem Gewissen dasselbe von sich sagen?

G.

Digitized by Google

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Papst hat am 19. März ein Consistorium versammelt und in leiser Ansprache an dasselbe das Verfahren gegen den Vorwurf zu rechtfertigen gesucht, daß es unterschiedlich mit der Civilmacht sowie er selbst habe sich den letzten sicherlich bewiesen. Vor moderne Civilisation verfolge aber und bekämpfe die Kirche, letztere die Gesellschaft ein und unbestreitbar die religiösen Orden. Es würde freventliche Hoffnungslosigkeit machen, könne aber Narrheiten und Verirrungen, die von einer usurpatorischen Regierung ausgehen, nicht Grund geben. Er beklagt den Umsturz jeder Autorität, verurtheilt den Irrgeisterlichen Nachlaß und vertraut die Kirche Gott an, dem Rächer der verletzten Rechte. Die Allocution ist ein letzter Appell an die Höfe von Turin und Turin.

— Die erzbischöfliche Curie in Freiburg hat sich noch Verwerfung des Concordats zur erblichen Befriedigung der wachsenden Ungeduld der Pfarrgeistlichkeit, welche seit sieben Jahren gegen unterirdische Machtgriffe eifrebt, zu einer Verwahrung mit den Beobachtungen der badischen Regierung herausgelassen, wodurch auch das bestrittene Nationalrecht gewisser Pfründen gerettet worden ist.

— Die angesehensten Bürger der katholischen Stadt Mainz haben am 16. März beschlossen, den Großherzog zu einer Adresse um die Aufhebung des am 23. Aug. 1854 zwischen dem Staatsminister Frhrn. v. Dalwigk und dem Bischof Frhrn. v. Ketteler geschlossenen Kirchlichen Vertrages zu bitten. Die Adresse liegt auf und bedeckt sich mit Unterschriften aus allen Ständen.

— In Mexico war es die Geistlichkeit, welche ihre Schätze zur Fortführung des Bürgerkrieges verwendete. Präsident Juarez fährt daher den Plan Comonfort's jetzt aus, indem er die Klöster auflöst und die geklichen Güter einzieht. Die Erzbischöfe und Bischöfe, welche es mit Miramon hielten, hat er verbannt.

— Die Juden in Warschau besuchen jetzt die katholischen Kirchen mit silbernen Crucifixen und die Christen die Synagogen mit gottesdienstlichen Ornamenten. Weiter kann wahrlich die Toleranz gegenseitig nicht getrieben werden.

— An der jüdischen Facultät der neuen Hochschule werden zwei außerordentliche Professoren für den Vortrag der Theologie und der jüdischen Staatsprüfung in hebräischer Sprache angeordnet werden.

— Das Progymnasium in der Dorotheenstadt zu Berlin ist zu einem vollständigen Gymnasium erhoben und ihm der Name „Wilhelms-Gymnasium" beigelegt worden.

Gerichtswesen.

— Am Jannowitze in Berlin schreckte die Wahl für die nächste Zusammenkunft zwischen Wien und Dresden, doch entfiel der österreichische Oberstaatsanwalt Dr. Keller selbst die letztere Hauptstadt und die sächsische Deputation des Jannowitzes hat sich denn auch für Dresden entschieden. In dem Gesuche, worauf die Genehmigung der königl. sächsischen Regierung zur Abhaltung des nächstjährigen Juristentages in Dresden eingeholt wird, ist als Motiv der Wahl die rege Rechtskenntniß, welche den Königreichen eigen auszeichnet, und der Schutz, welchen es den Rechtswissenschaften bereitwillig angedeihen läßt, besonders hervorgehoben worden.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— Von dem preußischen Geschwader der afrikanischen Expedition wird nach Beendigung der diplomatischen Sendung die „Arkona" zurück in die Heimat zurückkehren, die „Thetis" aber ihre Fahrt zur Erdumsegelung fortsetzen.

— Der Mitglieder der deutschen nationalen Expedition nach Centralafrika befanden sich den letzten, am 15. März in Gotha eingelaufenen Nachrichten zufolge in Alexandrien, wo die Herren Steudner, Kopelbach und Hansal am 4. v. Mongins am 5. März eingetroffen waren. Sie rühmen die liebenswürdige und zuvorkommende Aufnahme, welche sie in Wien und Triest genossen haben und werden, daß sie im Ganzen wohl, nach Kairo abzugehen. In Alexandrien hatten sie sich mit dem dort bekannten Grasmaler und Linguisten Werner Munzinger aus der Schweiz zu vereinigen.

— Der neapolitanische Astronom de Gasparis hat dem von ihm kürzlich entdeckten Planetoiden den Namen Amfitrite beigelegt, um diese Entdeckung mit den Ereignissen auf der Halbinsel in eine gewisse Verbindung zu bringen.

— Der deutsche Naturforscher Bernhard Germann, welcher Mitglied der Commission war, die von der englischen Regierung zur Untersuchung der Nilquellen-Seen in der Südsee dieses fallen ein deutscher Gelehrter werden abgeschickt wurde, hat von dort gegen tausend Gattungen neuer Pflanzen und Mineralien aus einer reiche Sammlung von Gegenständen aus allen drei Naturreichen mitgebracht. Der Commission fehlt nun sehr günstiges Urtheil über diese Instruction, das nächstens veröffentlicht werden soll. Die Mitglieder der botanischen Reisschrift „Bonplandia", welche in der Hirschwaldschen Buchhandlung in Berlin gedruckt wurde, geht nun wieder in Permanenz über.

Alterthumskunde.

— Beim Bauen einer Mühle bei Dorfe Pärendorf unweit Mittenfeld in Sachsen, dessen Name 1322 urkundlich gedacht wird, fanden die Arbeiter unter einer Steinplatte einen Topf mit uralten Münzen — d. d. Münzen aus Silberblech — von beträchtlichem Gepränge, auch von der Größe eines Zehnergroschenstücks. Diese Gedenkmünzen stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert und es ist der erste Fall, daß ein Erzgebirge ein solcher Fund gemacht worden ist.

— In Freiberg in Sachsen ist am 17. März ein durch die eifrigen Bemühungen des Professor Eduard Heuchler gegründetes Alterthumsmuseum eröffnet worden, nachdem schon seit Jahresfrist dem dürftig entstandenen Alterthumsverein sehr beträchtliche Gaben für diese Anstalt zugeflossen waren. Die junge Anstalt nimmt durch Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Gegenstände, sowie durch deren geschmackvolle Anordnung große Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Verein ist zugleich für die Herstellung der berühmten „goldenen Pforte" an dem hiesigen Dome bemüht.

Militär- und Marinewesen.

— Der Zahl der angeschlossenen gezogenen Geschütze nach preußischen Zahlen für die fünf Bundesfestungen ist vorläufig auf 350 Stück nach den verschiedenen Kalibern festgesetzt, in Betreff Landaus aber nähere Untersuchung über eine weitere Vermehrung der dasige bestimmten Geschütze verhalten werden. Die neuen Geschütze machen auch gewaltig eine Veränderung oder Neuanschaffung der Lafettirung nöthig und das diesfallige Verhältniß wird durch Schießversuche bei Forchheim ermittelt werden.

— Bei der Bundes-Militär-Commission ist am 19. März die Stimmführung für das 8. Bundes-Armeecorps auf Baden — Generalmajor v. Seutter für das 9. auf das Königreich Sachsen Generalmajor v. Odeleben — und für das 10. auf Hannover — Generalmajor Schulz — übergegangen.

— Der Linienzug Rastatt-Ludwigshafen-Maikarl, bisherige Generalmarsch, sind in Feldmarschallleutnantsrang befördert worden.

— Am Tode von Neuenahr wurden am 21. März großartige Versuche mit Verladung von Geschützen gemacht, die eine furchtbare Wirkung äußerten und in einem Umfange von mehreren Quadratmeilen zu werden versprechen. Solche dieser Minen waren mit Schießbaumwolle gefüllt, die wohlerhalten unter Wasser gelegen, jedoch der Entzündungsart und erstaunende Kraft nicht im geringsten verloren hatten.

— Die englische Regierung hat beschlossen, auf den Werften von Chatham, wo bereits die drei Linienschiffe „Victoria", „Prince Albert" und „Ajax" vollendet sind, noch drei Linienschiffe, „Hercules", „Sultan" und „Monarch", sowie eine Fregatte „Orlando" auf Stapel zu legen. Ferner sollen in Pembroke zwei Linienschiffe, „Repulse" und „Resistance", und in Sheerness ein Linienschiff „Hotspur" gebaut werden. Damit werden aber auch die von den Etatsjahr bewilligten 1½ Mill. pr. Thlr. erschöpft und weitere 3,000,000 pr. Thlr. erforderlich sein.

— Das preußischen Feldzuge ist eine Uebersicht des Postverkehrs von 1842 bis mit 1860 vorgelegt worden:

Jahr	Briefe Stückzahl	Packete ohne angegebenen Werth.	mit	Betrag des Werths.
1842	30½ Mill.	1½ Mill.	2 Mill.	661 Thlr.
1850	66½ „	3 „	4½ „	940 „
1860	135½ „	13½ „	8½ „	1143½ „

Nach Fürter ist der Zuwachs der Briefzahl. Die Staatsbriefe haben sich zwar nur verdoppelt, die Privatbriefe aber verneunfacht, nämlich von 20,500 im Jahre 1834 auf 250,000 im Jahre 1860. Während der Staat im Jahre 1834 noch eine Zulage von 49,000 Thlr. zu tragen hatte, hat er 1860 einen Ueberschuß von 200,000 Thlr.

— Die Nettoeinnahme des Zollvereins im Jahre 1860 betrug an Eingangszöllen 23,616,932 Thlr. — 379,075 mehr als 1859 — sowie an Aus- und Durchgangszöllen 498,367 Thlr. — 131,349 weniger als 1859 —, zusammen 23,566,300 Thlr. — 246,726 mehr als 1859. Nach Abzug der Erhebungskosten blieben an Eingangsabgaben zur Vertheilung 20,639,194 Thlr., wovon Preußen 10,626,284, Baden 1,649,942, Hannover — vermöge des Präcipuums — 2,13,969, Sachsen 1,221,931 Thlr. u. s. w. erhielten. An Aus- und Durchgangsabgaben ist hiervon Betrag kommen 422,212 Thlr. zur Vertheilung, wovon Preußen in Präcipuum von 117,975 und einen Antheil von 149,413 Sechstel; im weiteren Verbande werden 195,165 vertheilt und sollen davon auf Preußen 70,937 Thlr.

— Dem Landtage in Württemberg ist am 21. März von der Regierung ein Gesetzentwurf, die Einführung der neuen Gewerbefreiheit betreffend, vorgelegt worden.

— Nach dem Rechenschaftsbericht der Preußischen Bank hat dieselbe 1860 einen Gesammtumsatz in wirklich zur Ausführung gekommenen Geschäften von 362,121,000 Thlr. bei der Hauptbank und 1,013,922,000 Thlr. bei den Filialen, zusammen von 1,375,743,000 Thlr. oder 144,666,000 Thlr. weniger als 1859 gehabt. Zunächst hat mit den Provinzial-Bankstellen und anderen Behörden verrechneten Betrages stieg der Gesammtumsatz auf 2,331,679,000 Thlr., oder 206,201,000 Thlr. weniger als 1859. Der Notenumlauf stieg auf 2,569,681 Thlr., der Notengewinn auf 1,570,912 Thlr. herauf, wovon an die Bankantheilseigner die Zinsen für 15 Mill. Thlr. zu 6% Proc. mit 675,000 Thlr., an den Staat für 1,870,500 Thlr. eingezahltes Capital zu 3½ Proc. 35,437 Thlr. zur Verzinsung und Tilgung von 15 Mill. Thlr. Staatsanleihe 300,000 Thlr. Zinsen an einer andern 1,200,000 betragenden Anleihe zu 6½ Proc. 78,000 Thlr. gezahlt worden sind. Die nach verbleibenden 217,824 Thlr. nebst 33,416 Thlr., welche für zweifelhafte, jedoch eingegangene Beträge reservirt waren, sind also vertheilt worden, daß der Reservefond 61,390 Thlr., der Staat 104,476 und ebenso viel die Bankantheilseigner erhalten. Letzterhalt also hat der Staat 792,163½ Thlr., jeder Bankantheil aber 1½ Proc. — gegen 6½ Proc. im Jahre 1859 — betragen.

— In Baden ist der Entwurf eines Gewerbegesetzes veröffentlicht worden, der einem auf den 3. April nach Karlsruhe berufenen Verein vorgelegt wird.

— Die Bank von England hat am 22. März ihren Discont von 6 auf 7 und die Bank von Frankreich den ihrigen von 6 auf 5 Proc. herabgesetzt.

— Die russische Regierung hat das Verbot, lettländische Creditbillete nach Livländer aus Rußland aus- und nach Rußland einzuführen — wie die D. A. Z. meldet — aufgehoben.

— Die Bürgerschaft in Bremen hat sich am 20. März für die baldige und vollständige Einführung der Gewerbefreiheit entschieden.

— Die Strecke der russischen Eisenbahn von der preußischen Grenze bis Kowno wird in diesem Jahre dem Betriebe übergeben und die Strecke von Kowno bis Dünaburg bis zum Frühjahr 1862 fertig gebaut werden, womit dann die ganze Bahn von Petersburg bis Eydtkuhnen vollendet, also die Schienenverbindung mit Berlin hergestellt ist.

— Die sächsischen Staats-Verkehrsanstalten betrieben im vorigen Jahre 11,256,400 Briefe, 1,12,876 Telegramme, 3,931,434 Personen — davon 343,814 durch die Posten —, 49,426,431 Ctr. Frachtsendungen ohne Werthangabe, 2,005,320 Frachtstücke durch die Posten, wovon 1,625,315 mit einem angegebenen Werth von 206,416,310 Thlr. In allen Zweigen ergab sich eine Zunahme gegen 1859.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Von Gustav Klimg in München, der das neben Luther's in Dülberg hervorgehobene und dafür den Namen des „Luther-Klimgs" erhalten hat, ist im Museum zu Leipzig ein großes Carton „Luther und die Reformatoren vor der Bibelübersetzung" ausgestellt. Es handelt sich um eine Revision der vollendeten Uebersetzung, der die Doctoren Bugenhagen, Jonas, Creuziger, die Magister Phil. Melanchthon Aurogallus und andere beiwohnten. Man kennte es ein Gegenstück zur Schule der griechischen Weisen nennen.

— Der Commission zur Entwerfung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches hat nach Beendigung ihrer vorjährigen mündlichen Arbeit, ehe sie Nürnberg verließ, den Beschluß gefaßt, zur Erinnerung an dieses nationale Werk ein Kreuzigung der Kunstarbeit, also im Lokale des Germanischen Museums, ein großes gothisches Fenster mit Glasmalereien zu setzen, das mit sämmtlichen Wappen der bei der Conferenz vertretenen Staaten geschmückt werden soll. Freiwilligen und Gesellschaften haben die Künstler bereits mit 21 Fenstern von Glasmalerei ausgestattet, und hoffentlich wird es bald ganz mit solchen Kunstwerken versehen werden.

— Der König von Preußen hat, aus der Boisserée'schen Gallerie, drei Meisterbilder altniederländischer Schule, die einen Schmuck seiner Sammlung vaterländischer Werke neuerer Künstler zu gestalten, auch interessirte sich der Kunstsinnige für diese patriotischen Kunstwerke sich entschlossen und den Entschluß zur Theilung beschließlichen Antrage angewiesen. Obrale hat die Königin ihre Theilnahme diesem Unternehmen geschenkt und den prachtvollen Saal zur Aufstellung eines Gemäldes bestimmt, welches nach Hervorragendem Maßstab aus der preußischen Geschichte bestehen und dieser Galerie gewidmet werden soll.

— Fürst Paul Esterhazy hat den Präsidenten der ungarischen Akademie schriftlich angezeigt, daß er bereit sei, seine zu Wien befindliche Bildergalerie und Sammlung von Kupferstichen an dem neu zu erbauenden Akademiegebäude zu Pest aufstellen zu lassen, sobald das Gebäude zur Aufnahme fertig sein wird.

— Die Generaldirection der kaiserlichen Museen in Paris hat in den Herren Gatteaux und Leonce Curier, beide vom Institut, sich in le Salle, Vicomte Narcy, Lecare, Marquis Maison, Marville, Henri de Triqueti, Baillet le Duc und den Conservateurs der Museen neuen sachverständigen Beirath erhalten, deren Zuhammung bei Ankauf oder Restauration von Kunstgegenständen eingeholt werden soll. Gemälde hätten nicht restaurirt werden, bevor die Malerabtheilung der Akademie der schönen Künste darüber befragt worden ist.

— Der Maler Gallait, von dem es heißt, daß er sich in Cayenne befinde, um das Portrait Garibaldi's zu malen, ist zu Rom und beschäftigt sich jetzt mit den Bildnissen des Papstes und seiner Minister-Cardinäle.

— In Betreff der Anlegung von Gemälden zur nächstjährigen Weltausstellung in London sind die betreffenden Ausschuß beschlossen: „Den Malerschulen des Auslandes, welche sich an der Ausstellung betheiligen wollen, ist es zu jedem Rande freigestellt, die Epoche, innerhalb welcher die Auswahl getroffen soll, selbst zu bestimmen. Es wird bei Zeiten bekannt gemacht werden, wie viel Ausstellungsraum jedem Staate überlassen werden kann und gleichzeitig sollen die betreffenden auswärtigen Ausschüsse verständigt werden, daß der Hauptzweck der Ausstellung darin besteht, die Kunstzustände der Gegenwart aufzudecken zu wollen. Ersteht den englischen Schule werden Werke der Maler, die seit 1851 thätig gewesen sind, angenommen, um die beabsichtigte Vergleichung anstellen zu können."

— Das Gemälde von Knaus „Im goldenen Hochzeit", das dem Maximilian bei der letzten pariser Ausstellung das Kreuz der Ehrenlegion einbrachte und in den Besitz des pariser Kunsthändlers Goupil überging, ist jetzt im Lokal des österreichischen Kunstvereins zu Wien zu sehen und erregt auch dort alle Blicke.

Musik.

— Es ist ein schönes Zeugniß für den altberühmten und lebendig erhaltenen Bürgersinn in Nürnberg, daß hier heuer große Hochfeierlichkeit die gefeierte Hälfte der auf 60,000 Fl. veranschlagten Kosten des Sängerfestes übernommen haben.

— Fräulein Tessier Artot von der Italienischen Oper zu Petersburg in Berlin hatte am 19. März auf dieser Bühne ihre Benefizvorstellung und für das Programm dazu war das Beste ihres reichen Repertoirs ausgewählt. Am Schlusse des Concerts sang sie, vom Chor des Victoriatheaters unterstützt, die preußische Nationalhymne mit großem Feuer und vollem Ausdruck, wobei wie bemerken wollen, daß die gefeierte Sängerin vom Könige ein kostbares Armband zum Geschenk erhalten hatte.

— Die zweite Vorstellung der Oper „Tannhäuser" in Paris hat, ungeachtet verschiedener Kürzungen, die Wagner gewacht, doch kein besseres Ergebniß gefördert als die erste, im Gegentheil waren das Pfeifen und die Kundgebungen des Mißfallens noch entschiedener als das erste mal. Infolge dessen hat sich die Direction der großen Oper, die Beschwerden ihrer Abonnenten und der Dorfteller berücksichtigend, an den Staatsminister Grafen Walewski gewandt, um die Zurücknahme dieses Werkes zu erlangen. Doch der Kaiser entschied dahin, man könne die Oper nicht zugleich sollen lassen und müsse nach kommender Wiederholung erst sehen, ob die Aufführung einzustellen sei. In derselbigkeit ist hierbei auch, daß die Einnahme des Stückes der Direction 200,000 Frcs. gekostet hat. Die Fürstin Metternich, welche die Oper unter ihre besondere Protection genommen hatte, mußte sich beim Herausgehen aus dem Theater von einem französischen Marschalle die Gottheiten lassen: „Prinzessin, Sie haben sich diesen Abend für den Sieg bei Solferino grausam an uns gerächt."

— Die schwedische Sängerin Frau Luise Michaelis gastirt gegenwärtig in Kopenhagen, wo man ihre Leistungen denen der Jenny Lind gleichstellt; die gefeierte Künstlerin ist bereits für die nächste Londoner Saison engagirt.

— Die Oper „Aurora die Norra" von dem Tiroler Giuseppe Giulio hat die Publikum des Teatro grande in Triest in solches Entzücken versetzt, daß der junge Componist zweimal gerufen wurde.

Theater.

— Das in München zur Aufführung gekommene Prosadrama „Maximilian" enthält vielversprechende Scenen, denen aber die dramatische Gliederung fehlt, weshalb das Ganze nicht den Eindruck eines harmonisch geordneten Kunstwerks macht.

— Bogumil Dawison hat in Leipzig einen Cyklus von Gastrollen vollendet und in allen sein großes Talent abermals bewährt. In einer eingehenden Beurtheilung stellt an seiner Stelle der Raum.

— „Kaiser Heinrich IV.", Drama von Prof. Karl Biedermann in Weimar, ist auf der dortigen Hofbühne mit glänzender Ausstattung und freundlicher Belegung gegeben worden. Auch ohne diese kahren Mittel ist das Kunstwerk, welches die letzten Kämpfe des unglücklichen Kaisers mit seinem Sohne behandelt, von Werth. Bei der ersten Aufführung wurde der Dichter vielmal gerufen und die Theilnahme des Publikums ist sich auch bei den wiederholten Darstellungen gleich geblieben.

— Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Berlin hat am 23. März das fünfaktige Lustspiel von Freytag: „Die Valentine oder Kunz von der Rose", seinen Debütstern zum ersten mal vorgeführt. Es ist bekanntlich die Umarbeitung des Erstlingsstücks May und Maria vom Burgund.

— Das Victoria-Theater in Berlin hat mit dem als Neuigkeit gebrachten dreiaktigen Lustspiel: „Der Frauen wahre Stärke", von C. Hermann nach Sardou's „Femmes fortes" debutirt, Glück gehabt. Durchweg gefallen hat das Stück sehr beschränkt.

Presse und Buchhandel.

— Professor Dr. Höfler hat in einem gemischten Codex der Universitäts-Bibliothek von Prag ein Autograph von Johann Hus entdeckt, welches bezeugt, daß derselbe ein Tagebuch führte. Er hat dasselbe vor seinem Verbrennen zu Constanz einem dort anwesend gewesenen Böhmen übergeben.

— Der Redacteur des Fliegenden „Drohdrahtes", Hopf, gegen den in München ein Preßprocess, namentlich auch wegen Schmähung des Staatsministers Fürsten v. d. Pfordten, anhängig gemacht worden war, ist von dem dortigen Schwurgerichtshofe in contumaciam freigesprochen worden.

— Der Rede, welche Prinz Napoleon am 1. März im Senat gehalten hat, ist bei Spemann in Berlin in deutscher Uebersetzung erschienen.

— In einem neuen Preßprocess gegen den Redacteur der „Morgen-Zeitung" Dr. Friedrich Oetker in Kassel, trotzdem die Anklage auf Schmähung und Frechere Angriffe wider Beamten und Staatsverwaltungen, endlich auch auf Majestätsbeleidigung lautete und 4 Wochen Festung, nebst 150 Thlr. Geldbuße beantragt worden waren, hat der Criminalgerichtshof in seiner Entscheidung vom 20. März nur in der Verurtheilung „fränkender Schulrespectiven", worauf die Inwerfern der Realschulen von Kassel und Hanau belegt worden waren, eine strafbare Beleidigung gefunden und sie mit einer Buße von 25 Thlrn. geahndet.

— Vor dem Preßgerichte in Leipzig wurde am 23. März in zweiter Instanz ein Preßproceß gegen den hier erscheinenden „Correspondenzer" verhandelt, der neun verschiedene, im Jahre 1860 erschienene Aufsätze betraf. Der zweite desselben betraute sich der Kurial-Anzeige Friedrich Peters als Verfasser und wurde zu acht Wochen Gefängniß, der Buchdruckereibesitzer Heinrich Eduard Kramer als Herausgeber wegen der ihm rechtlichen der anderen incriminirten Artikel treffenden Verantwortlichkeit zu vier und drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilung der Strafe gegen das erste Erkenntniß bestand nur in einer Woche Gefängniß des Kramer, der früher zu zwölf Wochen verurtheilt worden war.

— In München erscheint, herausgegeben von Dr. Karl Fr. A. v. Lützer ein Werk unter dem Titel „Münchener Antiken". Tafeln und in 8—10 Lieferungen vollendet sein, deren jede 6 Kupfer und etwa 3 Bogen Text, bereits in gleich Quart, enthalten soll. Zur die Ausführung der Stiche, welche in Contourmanier ausgeführt werden, sind mehre namhafte Kupferstecher Münchens gewonnen; der Text soll mit wissenschaftlicher Strenge dieselbe Anziehungskraft verbinden, welche die Idee des Werkes, die Schätze der münchener Museen, als die Einheit der edelsten Kunstbildung, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, fordert.

— G. Bergenroth aus Oldenburg, der sich seit einigen Monaten in Simancas (Provinz Valladolid in Spanien) aufhält, um das dortige Archiv zu historischen Arbeiten auszubeuten, hat von der englischen Regierung den Auftrag erhalten, drei weitere Bände von Manuscripten jener Archive zur Herausgabe der Geschichtsperiode von Heinrich VII. bis zu Maria Tudor zu bearbeiten.

— Die Frauen der münchener Künstlerin haben die Herren Döllinger und Dreitinger veranlaßt, vom politisch gläubigen (katholischen) Standpunkt aus Vorlesungen zu halten. Diesen Wunsche gütigst haben die beiden Herren in Verbindung mit Abt Haneberg zwölf Vorlesungen projectirt. Eine zweite Döllinger wird über der großen Reformation der Gegenwart lesen. Dr. Dreitinger Abhandlungen aus der Kirchen- und Literaturgeschichte behandeln und zwar mit besonderer Rücksicht auf die moderne religiöse und unreligiöse Partei.

— Die Königl. Sächs. Staatsregierung hat beschlossen, aus dem reichen Schatz der Geschichtsurkunden eines Codex diplomaticus Saxoniae regiae zusammenstellen zu lassen und die Herstellung dem Oberbibliothekar der Universität Leipzig, Hofrath Dr. Gersdorf, übertragen. Nach der Absicht der Regierung sollen während der nächsten zehn Jahre jährlich 2000 Thlr. für diesen Zweck verwendet werden und im ganzen sind etwa 12,000 Thlr. für die Kosten der Redaction und also dessen was sich daran knüpft, und 8000 Thlr. für Druckkosten veranschlagt.

Moden.

— Man macht uns mitunter den Vorwurf, daß wir in den Modenberichten zu viele französische Benennungen gebrauchen, die sich doch nicht immer ganz ungeben lassen, wenn wir sie auch so viel als möglich vermeiden und nur die leichtverständlichsten wählen. Nur anders man früher darin verfahren wollen wie einmal gegen, indem wir unseren Lesern aus einer Art von Modenbericht aus einer Zeitung von 1780 vorlegen. „Heute d. M. war Nachts im Theater in einem Kleide coupirt ecloutes, bestickt mit negligés superbes und einer Schnebbe in der Mitte von rondeur parfaite, garnirt mit plissées in discretes. Die Blonden waren en attentions marquées, die Schabe chevenx de la reine, geziert mit Tournesols en coupe perdues und roses-y-voir von Smaragden. Eine war soulier en sentiments soutenus, hatte ein Häubchen comme vaseur, belegt mit plumes volages und Bändern d'oil mortin. Um den Hals trug sie einen Pitz mit ganzen nouvellement arrivés, auf den Schultern ein Medaux in der Form diamonnaux und auf die Mitte herab und agitation ménagement."

Vom Büchertisch.

Der vollkommene Angler. Von Isaac Walton und Charles Cotton. Herausgegeben von Ephemera, übersetzt von J. Schumacher. Hamburg, Salomon u. Comp.

Isaac Walton lebte im 17. Jahrhundert, Cotton in derselben Zeit. Ihr Buch, welches nicht nur eine volksthümliche Unterweisung in der edlen Angelkunst, sondern zugleich mancherlei interessante Notizen über den ganzen damaligen Stand der Naturwissenschaften liefert und sich in seiner dialogischen Anlage recht hübsch liest, hat mehr als ein Dutzend Auflagen erlebt und gilt noch jetzt in England für classisch. Wir glauben, daß es mit seinem überaus gründlichen Anweisungen und Rezepten, namentlich in Betreff des Fliegenfischens, sich auch in Deutschland Freunde erwerben wird, zumal da durch zahlreiche Anmerkungen die im Texte häufig vorkommenden abergläubischen Meinungen, Aberwitzigkeiten und Wunderlichkeiten ausgemerzt und auf die richtigen Verhältnisse zurückgeführt sind. Selbst Fischer von Profession werden daraus lernen können. Grundsätzlerei, wie die auf S. 166 angegebene Zubereitung des Frosches zum Köder, wird man vermeiden. Wir erfahren in den acht Tagen, in welchen die Unterhaltungen zwischen dem Master des Angelns und seinen Schülern stattfinden, ungemein viel über das Leben in den Flüssen und Teichen, die Art, wie man die Fische verfolgt, die Weise, wie man sie zubereitet, wie viel Krankheiten, Forelle, Lachs, Hecht, Karpfen, Brassen, Schlei, Barsch, Aal, Forelle, Neunaugen und Hunde u. s. w. werth sind, was für Gewässerarten sie haben, wie man sie am besten fängt. Dazwischen laufen ziemlich derbe Anekdoten, Fabeln und ähnlicher Schmack. Dann folgen Anweisungen über Fischzucht und was es mit derselben zu sagen hat. Dann enthält der zweite Theil zunächst Regeln über das Fischen an der Oberfläche, auf dem Grunde und in halber Wassertiefe. Ein besonderes Kapitel belehrt uns über das Fliegenfischen im allgemeinen, ein weiteres über das Fliegenfischen auf Forellen und Aesche, ein anderes über die Zubereitung künstlicher Fliegen, welcher ein anderes über die beste Zubereitung von Forellen und Aeschen u. s. w. Der zweite Theil ist besser geschrieben und reich an ergötzlichem Humor. Die Beigabe von Illustrationen — 22 verschiedenen Flugfischarten und 3 Platten mit Abbildungen nützlicher und künstlicher Fliegen in den verschiedenen Stadien der Zubereitung für den Zweck des Angelns — und den Liebhabern des Fischfangs den Werth des Buchs noch wesentlich erhöhen.

Böhmisches Märchenbuch. Deutsch von Alfred Waldau. Prag, K. Gerzabek.

Eine Auswahl des beten von dem, was Elben, Wald, Bogen Niemand, Rotschama u. a., angezeigt durch deutsche Gelehrte wie die Grimm's, gesammelt haben. Viele davon ist, was den Text betrifft, den Märchen der besten rheinischen, einigen dagegen müssen den Preisen, in welchem diese Gattung von Erzählungen wiedergegeben werden müssen, weniger glücklich, indem es ausschließlich Naturbeschreibungen, der das Volk nicht kennt und überhaupt so viel Detailmalerei gibt und unbeendeten die handelnden Personen zu viel sprechen läßt, auch häufig empfindsam wird, wogen das Volk ebenfalls nichts weiß. Unterdrücken wir das Ganze, so haben sich in den meisten Märchen der Typen die Grundzüge und Dreistimmungen der Deutschen wieder, viele Tuschedern, die hier spielen, wirken auch hier, und wo die Erzählung ein slavisches Colorit trägt, bedarf es sich nur in der Einrichtung slavischer Sitten und Gebräuche und in der Anwendung besonderer Dorfbezeichnungen. Einige der Märchen mögen die in die vorslavische Zeit hinaufreichen, wo die Slawen noch Heiden waren. Anderes trägt die Farben Asiens, wie sie sich an den Märchen von „Tausend und eine Nacht" finden, und mag durch die Kreuzzüge auch Böhmen gelangt sein, wie auch uns Deutschen manches von dieser Art zugekommen haben. Auf eine Bedeutung kann Unternehmen für die Wissenschaft macht der Uebersetzer keinen Anspruch. Nach der Vorrede wäre er auch nicht befähigt gewesen sein, in dieser Richtung einen Standpunkt zu liefern. Seine Sammlung ist nur vorzugsweise auf Unterhaltung berechnet, und diese gewährt sein Buch in der That hinreichend, um es denen, die noch unschuldigen und einfachen geistiger Nahrung dieser Art verlangen, lieb zu machen, und so möge es in dieser Beziehung bestens empfohlen sein.

Rübezahl's Schwänke. Von G. Deutschmann. Prag, K. Bellmann's Verlag.

Die Märchen von dem bekannten schabernackeslustigen Berggeist des Riesengebirges sind in Verse gebracht. Die wenden dadurch sein, wenn jemand sich vor Müde setzen wollte, diese Schwänke aus dem Volksmunde zu sammeln und sie uns in dem Tone, wie er sie gehört, wieder zu erzählen. Also für den vorliegenden Fall, Lesen sie keinen Werth als Sagen, und da dem Erzähler der Verse schwer fallen und nirgends eine poetische Behandlung zu finden ist, auch keinen Werth als Gedichte. Man sollte doch endlich aufhören zu glauben, daß sich eine Sage sofort verbessert, wenn man sie wohl oder übel in Verse bringt.

Italienisches Wanderbuch. Von Gustav Rasch. Berlin, Verlag von A. Vogel u. Co.

Die Wanderung, welche der Verfasser uns machen läßt, beschränkt sich auf einen Theil Oberitaliens. Er fährt uns zunächst auf der verschiedenen Straßen von Deutschland nach Weißland, d. h. auf die österreichische Eisenbahn von Wien nach Triest und dann auf den Weg über den Brenner nach Verona. Dann machen wir mit ihm die Tour über das Mauvier Joch, wobei wir erfahren, wie es dem zunahme ist, der von einer der Kuppen dieser öden Höhe herabsteigt wird. Dann besehen wir mit ihm die schönen Alpenseen der nördlichen Lombardei, besuchen Brescia, Padua, Verona, Mantua und Bergamo, endlich Mailand. Recensirt Neues weiß und der Verfasser nicht mitzutheilen, seit Jahr ist der des Bemerkens. Eine gute und beachtenswerthe Beigabe ist das Kathe und das Schwarze Buch der Gasthöfe, beides die zu suchenden, heute die empfehlenswerthen Hotels enthaltend.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 17. bis 23 März.

Musikerhand, die, Lustspiele des. Deutsch in den Versmaßen der Urschrift, von J. J. C. Donner. 1. Bd. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Balzer, Eduard: Religiöse Jugend- und Volksbildung. Vortrage. Neuhausen, Fels. Kesselmann's Verlag.

Barnstedt, C.: Schiller's zu Scheffauer's Concerten. Bremen, J. Kühtmann, Brack, Dr. J.: Lesebuch der Tänze. Leipzig, A. Förster'sche Buchhandlung.

Beseke, E.: Peregrinationes de Doctore Panurgo, fragmenti orbonegraphicus. Wesmar, F. F. A. Hoyo.

Erlebnisse, meine in Italien 1859 und 1860. Mailand, Rom, Neapel, Sicilien. Blätter aus dem Tagebuche eines englischen Arztes. 3. Verlegung. Wien, Karl Gerold's Sohn.

Garibaldi, Vater, Kaplan des Generals Garibaldi: Aufruf an das italienische Volk. Vier Reden. Gotha, B. Lyly.

Gerstenberg, L.: Das Lamm für die Kirchen. Berlin, L. Gerstenberg's Verlag.

Hindmann, Rudolf: Der Vorbildung zum Handelsstande. Gedanken eines Kaufmanns. Bremen, Heinrich Strack.

Hofmann, Peter: Der Schmied von Kuhla. Schauspiel in 4 Aufzügen. Zweite umgearbeitete Ausgabe. Prag, Hermann Tempsky.

Hirsch, Oscar: Christliche Ostergrüße zu Bildern. In Holzschnitt von Professor Bürkner. Dresden, J. Heinrich Richter.

Kasch, Gustav: Fünf Jahre zur Abyssinien. Kriegsgefangenschaft Italiens unter Herrn Theodor, geographischer und kommerzieller Überblick. II. Band, Resultate, Wahrheit. Wien, Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung.

Kletke, Hermann: Neue Novellen. Berlin, A. Vogel u. Co.

Kriege, Arnold: Was wir werden. Ein Memento vom für das Vaterland des Staatsstreich. Bremen, Heinrich Strack.

Landois, Dr. Lucas: Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther als auf die Gegenwart. Vierzehnte Lieferung. Leipzig, Otto Wigand.

Schaller, C. F.: Der Deutsche National-Verein gegenüber den Ideen einer Neuschöpfung Deutschlands. Braunschweig, Schulbuchhandlung des Waisenhauses.

Schwarz, Dr. Karl: Schleiermacher, seine Persönlichkeit und seine Theologie. Ein Vortrag. Gotha, G. A. Thienemann.

Siebert, Dr. Rudolf: Die Komposte der Landwirthschaft-Gartenbau. Ein Lesebuch zum Studium für Landwirthe und Kunstinnige Laien. II. Lieferung. Leipzig, J. L. Schreyer'sche Verlag.

Stahlknecht, Dr.: Eine Studie. Die Heilung des Lahmgeborenen Apostels. Bremen, J. Kühtmann.

Von Haus zu Haus: Illustrirte Blätter für geistige Erheitung und Unterhaltung. 1861. Nr. 2. Wien u. Prag, Robert u. Markenet.

Schiller's Räuber im Original auf der Karlsruher Hofbühne.

Ein altes Unrecht, das die deutsche Bühne 78 Jahre lang gegen ihren Lieblingsdichter ausgeübt hat, wieder gut zu machen, wurde am 11. November des vorigen Jahres auf dem karlsruher Hoftheater versucht. Das Unternehmen galt Schiller's Erstlingswerke, dem vielverdammten und doch so vollsbeliebten Trauerspiele „Die Räuber", und verdient die Aufmerksamkeit der Freunde wie der Gegner des Gedichtes zu beschäftigen.

Daß der Jüngling Schiller dies Trauerspiel aus Eingebung der Empörung schrieb, welche nicht nur der Druck, unter dem er selbst äußerlich und innerlich litt, sondern welche die schroffen Gegensätze der socialen Zustände seiner Zeit ihm einflößten, aus Eingebung des wilden Kraftdranges, der in Schriften und Thaten zum Ausdruck schmachvoller Zustände stürmte und im damaligen Studentenleben den Herd des verwirrtesten Idealismus und der verwegensten Gewaltsamkeit fand — das alles sind jetzt allgemein anerkannte Dinge. Man weiß, daß Schiller's Räuber nur richtig zu verstehen sind, wenn man sie aus dem Zeitmomente auffaßt, in welchem und für welchen sie gedichtet sind, man weiß auch, daß der geschichtliche Moment jener Währung, aus welcher die erste französische Revolution hervorging, mit ganz keinem andern Momente in der europäischen Entwicklung verglichen oder gar verwechselt werden darf — nichtsdestoweniger ist seit dem Jahre 1782 Schiller's Jugendwerk in seiner Bühnenerscheinung um beinahe drei Jahrhunderte zurückgelegt, und der Nation dadurch der eigentliche Geist dieses genialen Productes verfälscht geblieben.

Das Vergehen rührt von der ersten Aufführung in Mannheim und dem Eingriffe des Freiherrn v. Dalberg her. Ihm war offenbar bange geworden vor dem furchtbaren Spiegelbilde der Umkurzgeistes, den das Gedicht so breit vorführte; er suchte darum die Erstenz dieses Geistes zu verneinen. Er erklärte: Dergänge, wie sie in den Räubern geschildert wären, seien in neuerer Zeit unmöglich und er verlangte deshalb die Rückverlegung der dramatischen Handlung in den Moment der Errichtung des ewigen Landfriedens unter Maximilian I. (1495).

Schiller antwortete ihm darauf unterm 3. Nov. 1781: „Wenn ich Ihnen auf die Frage: ob das Stück nicht mit Vortheil in spätere Zeiten zurückgeschoben werden könnte, meine unmaßgebliche Meinung sagen darf, so gestehe ich, ich müßte diese Veränderung nicht. Alle Charaktere sind zu aufgeklärt, zu modern angelegt, sodaß das ganze Stück untergehen würde, wenn die Zeit, worin es gespielt wird, verändert würde." Schon im October hatte er in Betreff des Costüms für sein Stück an seinen Verleger Schwan geschrieben: „Die Wahl der Kleidung sei in der Natur eine Kleinigkeit, niemals auf der Bühne."

Dalberg beharrte indessen bei seinem Verlangen, auch als der Theaterausschuß, welcher aus den vorzüglichsten Schauspielern des mannheimer Theaters bestand, ihm darüber Vorstellungen machte und ihm entgegenhielt, daß die allgemeine Stimme sich gegen das altdeutsche Costüm erkläre. Er antwortete darauf am 17. Nov. 1781: „Mag die allgemeine Stimme sagen, was sie will, Urtheil des Publikums über Stücke kann nur alsdann Eindruck machen, wenn die Stücke vorgestellt sind. Hier ist es schiefes Vorurtheil einiger mit Schauspielwirkung wenig vertrauter Köpfe. Die Räuber können nach allen Begriffen von Theatereffect nicht anders als mit idealistischem Anstrich und älterem Costüm gegeben werden: denn wo ist nur der geringste Grad von Wahrscheinlichkeit, daß in unseren jetzigen politischen Umständen und Staatsverfassung sich eine solche Begebenheit zutragen könnte? Das Stück in unserer Tracht wird Fabel und unwahr."

Nach seiner Ansicht von Theatereffect und Idealität hatte dann Dalberg Hand an Schiller's Räuber gelegt und dem Dichter davon Mittheilung gemacht. Die Antwort desselben, vom 12. Dec. 1781, zeigt, daß er mit sehr schwerem Herzen sich dieser Gewaltsamkeit fügte und nur, weil er fürchtete, daß die Aufführung in Mannheim, an der dem jungen unbekannten Dichter alles gelegen sein mußte, sonst nicht zu Stande kommen möchte. Er schrieb: „Ew. Excellenz berühren einige sehr wichtige Veränderungen, die meine Arbeit in Ihren Händen erlitten hat, und ich finde die Sache, in Anbetung meiner, wichtig genug, etwas weitläufig dabei zu sein. Gleich anfangs gestehe ich Ihnen aufrichtig, daß ich eine Zurücksetzung der Geschichte meines Stückes in die Epoche des geheiligten Landfriedens und unterdrückten Faustrechtes — als eine dadurch ganz neue Analoge des Schauspiels — für unendlich besser als die mennige halte und halten muß, wenn ich auch vielleicht dadurch mein ganzes Schauspiel verlieren sollte. Allerdings ist der Einwurf: daß schwerlich in unserem hellen Jahrhundert, bei unserer abgeschliffenen Politei und Bestimmtheit der Gesetze, eine solche meisterlose Rotte gleichsam im Schoße der Gesetze entstehen, noch viel weniger einwurzeln und einige Jahre aufrecht stehen könnte, allerdings ist dieser Vorwurf gegründet, und ich wüßte nichts dagegen aufzubringen, als die Freiheit der Dichtkunst: Wahrscheinlichkeiten der wirklichen Welt in den Rang der Wahrheit, und Möglichkeiten derselben in den Rang der Wahrscheinlichkeit erheben zu dürfen. Diese Entschuldigung befriedigt allerdings die Größe des Gegentheils (der Unwahrscheinlichkeit) nicht. Wenn ich aber Ew. Excellenz dieses zugebe, was wird folgen? Gewiß nichts anderes, als daß mein Schauspiel einen großen fehler bei der Geburt bekommen, einen eigentlichen angeborenen Fehler, den die Hand der feinsten Chirurgie ewig nicht ausmerzen wird — ein Fehler, den es, wenn ich so sagen darf, in's Grab mitnehmen muß, weil er in sein Grundwesen verflochten ist und nicht ohne Destruction des Ganzen aufgehoben werden kann. Ich will mich Ew. Excellenz näher zu erklären wagen.

1) Sprechen alle meine Personen zu aufgeklärt für die damalige Zeit, der Dialog ist gar nicht derselbe. Die Simplicität, die uns der Verfasser des Götz v. Berlichingen so lebhaft gezeichnet hat, fehlt ganz. Viele Tiraden, kleine und große Züge, Charaktere sogar sind aus dem Schoß unserer gegenwärtigen Welt herausgegriffen und taugten nichts in dem Maximilianischen Zeitalter. Mit einem Worte, es ginge dem Stücke wie einem Holzstiche, den ich in einer Ausgabe des Virgil's gesehen: die Trojaner hatten schöne Husarenstiefel und der König Agamemnon führte ein Paar Pistolen im Halfter. Ich beginge ein Verbrechen gegen die Zeiten Maximilian's, um einem Fehler gegen die Zeiten Friedrich's II. auszuweichen.

2) Meine ganze Episode mit Amalien's Liebe spielte gegen die einfache Ritterliebe der damaligen Zeit einen abscheulichen Contrast. Amalie müßte schlechterdings in ein Ritterfräulein umgeschmolzen werden, und Sie sehen von selbsten, dieser Charakter, diese Gattung der Liebe, die in meiner Arbeit herrscht, ist in das ganze Gemälde des Räubers Moor, ja in das ganze Stück so tief und allgemein hineincolorirt, daß man, um sie auszulöschen, das ganze Gemälde übermalen müßte.

So verhält es sich auch mit dem ganzen Charakter Franzens, diesem speculativen Böswichte, diesem metaphysisch spitzfindigen Schurken. Ich glaube mit einem Worte sagen zu können, diese Verlegung meines Stückes — welche ihm vor der Arbeit den größten Glanz und die höchste Vollkommenheit könnte gegeben haben würde es nunmehr, da es schon angelegt und vollendet ist, zu einem fehlervollen und unpassenden Quodlibet, zu einer Krähe mit Pfauenfedern machen.

Verzeihen Ew. Excellenz dem Vater diese eifrige Fürsprache für sein Kind. Es sind nur Worte, und allerdings kann jenseites Theater mit den Schauspielen anfangen, was es will, der Autor muß es sich gefallen lassen — und ein Glück ist es für den Verfasser der Räuber, daß er in die besten Hände gefallen ist. Das eine werde ich mir vom Herrn Schwan (dem Verleger) ausbedingen, daß er das Stück wenigstens nach meiner ersten Anlage druckt. Auf dem Theater prätendire ich keine Stimme."

Sie wurde denn in der That dem Dichter nicht gegönnt. Nach einem solchen ausführlichen, unwiderleglich begründeten Proteste scheute Frhr. v. Dalberg sich nicht, im Mißbrauch seiner Intendanzgewalt gegen den Autor zu beharren, das Stück wurde mit der Aufführung um etwa dreihundert Jahre zurückdatirt, der äußern Wahrscheinlichkeit der Vorgänge wurde die innere Wahrheit der Charaktere und des poetischen Gehaltes aufgeopfert. Der enorme Erfolg, den das Stück trotzdem errang, kann nimmermehr für das Experiment sprechen, er bezeugt nur die außerordentliche Lebensfähigkeit des Gedichtes, das selbst in verfälschter Erscheinung, durch den Reiz seines Stoffes, die Genialität seiner Conceptionen, wie durch die Gewalt seines tendenzschriftlichen Ausdruckes seit 78 Jahren unwiderstehlich gewirkt hat.

Dalberg's Verfahren ist nicht zu rechtfertigen, aber die damalige Zeitstimmung und die beschränkte Ansicht eines sonst so verdienstvollen Mannes mag es entschuldigen; daß aber diese verfälschte Darstellungsweise auf allen deutschen Bühnen fort und fort bestehen blieb *), daß man auch noch die Plümicke'schen Textentstellungen adoptirte und daß das so zu einer bloßen Ritter- und Räuberemode die entstellte Gedicht sogar von vielen Bühnen zur Feier des hundertjährigen Geburtsfestes des Dichters benutzt werden konnte, das klagt nicht nur den Schlendrian des deutschen Theaterwesens, sondern auch der Gleichgültigkeit unserer literarischen Kritik, ihr Befangensein von theatralischen Gewohnheiten an. Das Original von Schiller's Räubern ist in allen Ausgaben seiner Werke gedruckt, die Vergleichung mit der herrschenden Bühnenentstellung also herausgefordert; der oben angeführte ausdrückliche Protest des Dichters ist seit 41 Jahren gedruckt **) — dennoch ist keine Stimme laut geworden, welche eine endliche Wiederherstellung dieses populärsten Werkes unseres populärsten Dichters nach der vollen Eigenheit seines Inhaltes verlangt hätte.

Den Malern allein muß die Ehre gelassen werden, daß sie — von Chodowiecki bis auf die neuesten Meister — in ihren Illustrationen die Räuber stets in geschichtgetreuem Costüm dargestellt haben.

So hat denn auch das karlsruher Hoftheater acht Jahre seit seiner neuen Organisirung gebraucht, um zu dem Wagestücke gelangen zu können: das Eis der alten Theaterruhm zu brechen. Ihm lag natürlich bei der Neuaufrichtung seines Repertoirs ob, die reiferen Werke aus Schiller's vollkommenem Mannesalter zuerst alle herzustellen, bis die Reihe an den Nachtrag der Jugendwerke kommen konnte. Mit Fiesko ist es sogar noch immer im Rückstande. Ferner mußte der erneute Gebrauch des Costüms aus der Zeit Friedrich's II für das ernste Drama erst an Iffland'schen Stücken, dann an Emilia Galotti, Clavigo, Kabale und Liebe geübt und erprobt werden, bis daselbe auf die Räuber anzuwenden war. Muth und Fähigkeit für diese Aufgabe mußten in der Kunstgenossenschaft erst erwachen, denn hier und dort wird wol noch mancher Darsteller des Franz Moor es für eine Unmöglichkeit erklären: die Rolle ohne Hülfe des spanischen Mantels zu spielen.

Nun aber ist in Karlsruhe die Bahn mit so glücklichem Erfolge eröffnet worden, daß die Herstellung von Schiller's Original nach Inhalt und äußerer Gestaltung der Theaterwelt unbedenklich zu empfehlen ist.

Bedeutende Kürzungen und einige Zusammenziehungen mußte das Gedicht erleiden, um sich innerhalb der vierstündigen Dauer großer Vorstellungen zu beschränken. Die bisher stets verkannte, überaus wichtige Gestalt des Pastors Moser wurde wieder gewonnen. Von den durch Schiller hinzugefügten oder veränderten Scenen wurden die zwischen Franz und Hermann im vierten Act, im fünften die des Gerichtes der Räuber über Franz aufgenommen.

Die äußere Darstellung ***) mögen folgende Andeutungen und Schröter's Illustrationen veranschaulichen.

Beim Beginn des Stückes sieht man den alten Grafen im langen Hausrocke, mit unfrisirten weißen Haaren. Franz in einfach braunem Sammtkleide, das ungepuderte Haar im Nacken mit großer schwarzer Bandschleife gebunden. Auch Amalien erscheinen im einfach weißen Seidenkleide, in ungepuderter Frisur mit den langen, zu beiden Seiten auf dem Hals fallenden Phantasielocken, charakterisirt sie und bezeichnet den Aufenthalt auf dem einsamen Schlosse.

Schon in den ersten Scenen erstaunt man, wie viel alle Reden dieser Personen durch ihr Ansehen an überzeugend lebendiger Natur gewinnen. Dies ist die gesuchte Ueberschwänglichkeit des Ausdrucks, die nur in der Roccozeit, der reichsten an Gegensätzen, zu finden war; das ist die Spitzfindigkeit des Reichsbegriffes bei Franz, wie sie gerade aus den französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts herauszuklauben war. Man fühlt sich lebendig in einem wirklich gegebenen culturgeschichtlichen Momente.

So ergeht es uns mit Karl Moor und seinen Genossen, da wir sie in der Studentennacht der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts erblicken; meist in phantastischen Cavalierskostümen, von bunten Farben und Zieraten, in großen saxonenstiefeln, den Hieber an der Seite, die aufgestutzten Hüte mit Federbüschen, das lange Haar zu beiden Seiten und auf dem Nacken gebunden. Karl in seiner scharlachrothen ungarischen Jacke mit goldenen Schnüren zeichnet sich sogleich als der Vornehmste unter ihnen aus. Das sind die wüsten Renommisten jener wilden Studentenperiode, von deren tollen Streichen unsere Großväter uns erzählt, die zu allem genialen Unfug, zu jeder gesahrvollen Gewaltthat geneigt waren. Es wundert uns nicht, daß ihre verzweifelte Lage und das Schwadroniren im Punschdampfe sie zu dem Plane fortreißt: eine Räuberbande zu bilden. Das ist ein frevelhafter Studentenstreich, auf den Karl in seinem unsinnigen Grimme gegen die menschliche Gesellschaft eingeht. Die verbrecherische Verirrung ist uns begreiflich hier, wo toller Jugendübermuth und unbesonnenes kameradschaftliches Zusammenhalten die ganze Szene glücklich durchdringt. Da man die jungen Frevler als Räuber wiedersieht, nimmt man, bei den erhaltenen

*) Nur bei wenigstens Gesellschaften gönnte der Mangel an Costüm den Räubern eine Zeit lang ihre richtige Erscheinung. Ludwig Tieck erzählt, daß er bei der Langefeld'schen Truppe die Rolle des Hermann in guter Zeit kennen gelernt habe.

**) Briefwechsel Schiller's Briefe an den Frhrn. Heribert v. Dalberg. Karlsruhe und Baden bei Marx, 1829.

***) Es wird erwähnt sein, wenigstens die Tracht der drei Hauptrollen zu kennen. Heinrich Schröder wirkte den Karl, Reinhold Lange den Franz, Frau Johanna Lange die Amalie.

Illustrationen zu Schiller's Räubern. Von Prof. A. Schrödter.

Franz: „Ich sollte ihn kennen?"

Franz: Höre Moser, ich will Dir zeigen, daß Du ein Narr bist.

Resten sudetischer Kleidung, den phantastischen Aufputz gewahr, in dem die Jugend sich gefällt und täuscht. Karl in der hohen befiederten Mütze, den schwarzen Sammtrock mit rother Binde umgürtet, mit gesuchter Bewaffnung, über der Schulter den weißen Mantel. Schwitzer im breiten Hute, mit Wildledern aufgeschlagen, den grünen Husarenpelz bald angezogen über der rothen beschnürten Weste, den rechten Arm im Hemdärmel und Stulphandschuh, schlagfertig wie auf dem Fechtboden. Und so in Abstufungen bis zu den verlumptesten Strolchen in der Bande bemerkt man viel böhmisch Nationales in der Bekleidung, Hüte und Mützen, beschnürte Röcke, Bauernkittel und weite Hosen in Aethstiefeln, unregelmäßige Bewaffnung: für uns augenscheinlichere Mordbrenner und Wegelagerer, als sie in der Tracht aus Maximilian's Zeiten herzustellen sind.

Auf die Rolle des Franz Moor wirkt nun das Schillercostüm am entscheidendsten. Man hat ihn in einfachem Anzuge im zweiten Acte verlassen, jetzt beginnt der dritte.

Die karlsruher Einrichtung weicht hier vom Originale insofern ab, als sie die Handlung aus dem Garten in einen Saal im reichen Rococostyl verlegt, um die Veränderung, welche im Schlosse vorgegangen ist, anschaulicher zu machen. Amalie hat sich aus dem Speisesaale hierher geflüchtet, sie sitzt in reicher Trauerkleidung, in Schmerz versunken. Eine Fanfare von Pauken und Trompeten hinter der Scene verkündet, daß die Tafel aufgehoben wird, die Flügelthüren gehen auf, Franz erscheint, weinglühend, die Servierte — die er bald von sich wirft — im Knopfloche. Sein schwarzer Anzug von geblümtem Sammt mit Schmelz gestickt, die stolze Puderfrisur mit Haarbeutel zeigen auf den ersten Blick, daß er zum übermüthigen reichen Erben geworden ist, für den es in der Sitte der Zeit liegt, einer armen Verwandten mit Zumuthungen zu drohen, wie er es thut. Im vierten Acte verändert ein schwarzsammtner Hausrock, reich mit Gold verziert, diesen Anzug, von dem im letzten Acte nur die schwarzen Unterkleider verbleiben. Das offene,

Illustrationen zu Schiller's Räubern. Von Prof. A. Schrödter. — Karl: „Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!"

Digitized by Google

Illustrationen zu Schiller's Räubern. Von Prof. A. Schrödter.

Amalie: „Sorgst Du, Bösewicht, was ich jetzt aus Dir machen könnte?"

Franz: „Glaubt es nicht, Vater, gönnt ihm keine Ruhe!"

puderlose, verwirrte Haar fällt jetzt auf das aufgerissene Hemd und auf den grauseidenen leichten Schlafrock nieder, der um die Gestalt herfliegt, da Franz durch die Reihe der Zimmer hereinstürzt.

Es dürfte kaum ein anderes Costüm geben, das die vielfach veränderten Zustände, in denen Franz Moor erscheint, so präcis bezeichnen und dem Darsteller so gute Dienste leisten könnte. Man fühlt, es ist das Costüm, in dem die Gestalt vor des Dichters Einbildung stand; primitive Erfindung und künstlerische Ausführung fallen vor dem Beschauer zusammen, er versteht den Dichter jetzt erst ganz.

Besonders überzeugend tritt die unerläßliche Wichtigkeit der Scene zwischen dem Pastor Moser und Franz, „dem metaphysisch spitzfindigen Schurken," hervor.

Es war ein natürliches Ergebniß der „Destruction des ganzen Gedichtes", welche die Dalberg'sche Einrichtung vornahm, daß man nur das „Duodibet" der abenteuerlichen, gewaltsamen und leidenschaftlichen Vorgänge, also auch nur die rohesten Effecte eines Volksstückes zu erhalten suchte und die feinsten psychologischen Züge, die Eigenthümlichkeit des Zeitporträts über Bord warf. So war denn in der Rolle des Franz seine letzte Verzweiflung, sein lästerlicher Gebetversuch dicht an seine Traumerzählung vom Jüngsten Gerichte gerückt worden. Man hatte die Zwischenscene mit dem Pastor — die freilich für das Maximilianische Zeitalter schlechterdings nicht zu brauchen war — für retardirend, die Wirkung lähmend erklärt, auch wol für zu ermüdend für den Darsteller, während sie sich in der Ausführung umgekehrt als ein wohlthätiger Ruhepunkt nach der gewaltigen Traumerzählung, sowie als ein nothwendiges Mittelglied in Entwickelung der Seelenstimmungen erwies, auch unzweifelhaft darthat, daß mit dieser Scene einer der genialsten Züge des Dichters in der Charakteristik des Gottesleugners unterdrückt worden war. Freilich bedarf es der Scene nicht, um uns Franz als Gottesleugner kennen zu lehren, auch nicht um seine Furcht vor der Vergeltung zu zeigen, wol aber bringt sie uns

Illustrationen zu Schiller's Räubern. Von Prof. A. Schrödter. — Kosinsky: „Wißt also, ich bin ein polnischer Edelmann!"

Digitized by Google

den neuen Zug des innerlich Verzagenden, daß — wie der Verächter der Arzneikunde in Krankheitsgefahr nach dem Arzte — er nach dem Geistlichen verlangt, in der geheimen Hoffnung Trost zu finden, in der sich selbst gestandenen, durch seine Behauptungen dem Gottesgelehrten das Schwert der furchtbaren Beweisführung aus der Hand zu winden. Er hofft sich gegen die Rache des Himmels geschärfter zu fühlen, wenn er seinen Pastor zum Schweigen gebracht hat. Und doch, in welcher Seelenangst wendet er, in scheinbarem Trotze, das Gespräch, um zu erfahren: ob seine Verbrechen die unverzeihlichsten sein? Hier hat der Dichter uns die verborgenste Falte des sündigen Herzens aufgedeckt, uns den Skepticismus in aller Frechheit und Verzagtheit gezeigt; und den Skepticismus der Zeit, welche Metier daraus machte. Erst durch des Pastors Versicherung: daß Vater- und Brudermord die größten Verbrechen seien, daß also sein Traum Recht gehabt, fällt seine letzte Schutzwehr, nun geräth er außer sich, er will den Pastor mit dem Degen durchstoßen und klammert sich endlich in letzter Verzweiflung an das immer verachtete Gebet, ja sogar an die Fürbitte des alten Dieners. Die Auslassung der Scene mit dem Pastor durchschneidet also die engegegliederte Kette der psychologischen Entwickelung auf die rohheste Weise.

Allerdings ist es nothwendig, nicht nur die Scene selbst, sondern auch die verderbende Verächtlich abzukürzen, weil der Dichter hier sich endlos wiederholt hat.

Die karlsruher Aufführung der Räuber hat nun dargethan, welch ein tiefbegründetes Recht Schiller hatte, gegen die Gewaltthat zu protestiren, welche sein Stück, das er „aus dem Schoße der damals gegenwärtigen Welt hervorgehoben" nennt, in eine ihm ganz fremde Zeit verlegte, denn in der Originalerscheinung verliert das Gedicht an Ungeheuerlichkeit, gewinnt seinen bestimmten culturgeschichtlichen Boden, auf dem wir ihm innere Wahrheit der Charakteristik willig zugestehen; es erhält eine nicht geahnte Reife und Neuheit für uns.

Möge diese Wiedergeburt von Schiller's Jugendwerke sich auf der ganzen deutschen Bühne verleihen! Möge man überall so viel werkthätige Achtung vor dem großen Dichter zeigen, um den Theaterstirner der fremden Bearbeitungen beiseite zu werfen, welcher die Strenge des sittlichen Gedankens im Stücke unkenntlich macht*), also zu der Dichters erster Composition in allem wesentlichen zurückzugehen! Und mögen überall die darstellenden Künstler mit so begeistertem Eifer zusammenzustehen, um das Werk des großen Dichters zu höherem Werthe als den eines rohen Theaterreffectes zu erheben, wie dies der karlsruher Kunstgenossenschaft nachgerühmt werden muß. Kl. D.

*) Wie in der gebräuchlichen Abschiedsrede Karl's an die Räuber ꝛc.

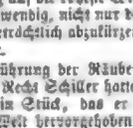
Polytechnische Mittheilungen.

Neue Barometergestalt. Mit dieser neuen Barometergestalt schwinden Unsicherheit verknüpft zu sein, welche der gewöhnlich gebrauchten Barometerröhre nicht eigen sind. Bei unserm Barometer steigt das Quecksilber in der breiten Röhre und verändert die Genauigkeit im Verhältniß zu seinem Gewicht. Auf der beigegebenen Bildung aber ist das Ende der Röhre rund

Neue Barometergestalt.

in einer Fläche gewunden und das überflüssige Quecksilber liegt horizontal. Hierdurch wird die Quecksilbersäule ein absolut genauer Messer des Luftdrucks allein und nicht des vereinten Gewichts des Quecksilbers und der Luft. Statt der Zoll und Zehntel könnte das Barometer in Pfunde und Lothe graduirt werden und man müßte das Gewicht einer Luftsäule von einem Quadratzoll ꝛc. ablesen.

Collision von Eisenbahnzügen. Man kann kaum Lagerzüge beim Vorbeifausen eines Expreßzuges, welcher 8—10 Meilen pro Stunde zurücklegt, sein, ohne daß der Gedanke an die Möglichkeit unsittigt, diesen Körpern mit irgendetwas in seinem Laufe in Contact kommen zu sehen. Welch ein Ruin müßte unter diesen lose aneinanderhängenden Wagen entstehen, welch Zerstörung von Holz, Reifen und Ketten, wenn die Wagen auftrieb in der Höhe fliegen und übereinander springen, wie wir dies bei einem Unglücksfall auf der Ostbahn in Silesien vor Jahren sahen! Man fragt sich dann natürlich, gibt es kein Hülfsmittel für dieses Uebel, oder existirt keine Erfindung, durch welche man die Folgen einer solchen Katastrophe mildern könnte? Herr L. Müller glaubt ein Mittel gefunden zu haben, welches nicht nur die Wirkungen solcher Collisionen mildern, sondern sie sich ausschließlich sowol für Passagiere als Waaren machen würde. Es ist wohl bekannt, daß, wenn ein Schuß eine Eisenplatte in schräger Richtung trifft, er abprallt, oder wenn das letzte Vorderrad eines Wagens, beziehentlich an das letzte Vorderrad eines anderen, wenn sich beide begegnen, stößt, beide Räder sich auf dem Wege über Centrums umdrehen werden. Wenn nun vor und hinter jedem Querbahnwagen sich ein solcher Winkel befände und an dem vordersten dieser Winkel Frictionsräder angebracht wären, welche sich in Contact mit dem Winkel hinter dem vorhergehenden Rädern; wenn weiter jeder Wagen sich auf dem Centrum einer Platte drehen könne, welche in drei Theile getheilt wäre, die durch starke Spiralfedern in gleicher Entfernung voneinander gehalten würden; und endlich, wenn durch die hinteren und einen Theil der mittleren Abtheilungen Röhren gingen, welche wie jetzt die Puffer hervorstehende Stifte trügen; so ist es ersichtlich, daß, wenn ein Zusammenstoß stattfände, die vordersten Stifte in die hinter den vorhergehenden Wagen hervorstehenden Röhren treffen würden und beide Wagen sich auf ihren Centrums herumdrehten, infolge der Friction räder an den Winkel des einen Wagens, welche auf den Winkel des vorhergehenden Wagens treffen würden. In gleicher Zeit fügten sich die Theile der Plattform fest zusammen, indem der vorderste Theil gegen den mittleren gedrängt würde. Bräche also ein Rad an der Axe, so würde der Wagen doch immer aufrecht erhalten und mit dem Zuge fortgetragen werden, statt eine Zerstörung zu verursachen, wie sie ein solcher Umfang jetzt hervorbringt.



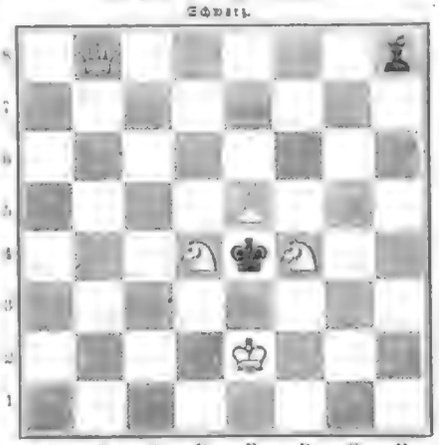
Apparat zur Vermeidung der Collision von Eisenbahnzügen.

Schach.

Aufgabe № 860.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Ernst in Barhard.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 391.

Aufgabe „instructiver," in Düsseldorf gespielte Partie theilen wir auf der Berliner Schachzeitung mit, die jetzt unter der Redaction dreier Meister, der Herren K. Lange, B. Suhle und H. Hirschfeld, steht.

Weiß. — Hr. G. Schnitzler.	Schwarz. — Hr. J. Schreckenberg.
1) E 7 — E 4	1) E 7 — E 5.
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6.
3) L. F 1 — C 4	3) L. F 8 — C 5.
4) C 2 — C 3	4) S. G 8 — F 6.
5) B 2 — B 4	5) L. C 5 — B 6.
6) B 4 — B 5	6) S. C 6 — A 5.
7) S. F 3 nimmt E 5	7) S. A 5 nimmt T.
8) S. K 5 nimmt S. C 4	8) L. F 6 nimmt B 4.
9) S. C 4 nimmt L. B 6	9) A T nimmt S. B 6.
10) Rochirt	10) Bloßer.
11) D 3 — F 4	11) D 7 — F 7.
12) D 2 — D 3	12) S. E 4 — C 5.
13) L. C 1 — A 3	13) D 7 — D 6.
14) L. A 3 nimmt C.	14) B 6 nimmt T.
15) A 2 — A 4	15) C 7 — C 6.
16) D. D 1 — B 3 †	16) K. G 8 — H 8.
17) B 5 — B 6	17) T. A 8 — A 5.
18) S. D 1 — B 2	18) D C — D 5.
19) T. F 1 — E 1	19) T. D 8 — F 8.
20) S. D 2 — F 3	20) F C 4 — D 7.
21) S. F 3 — E 5	21) S. D 7 — E 4.
22) S. E 5 nimmt C b	22) B 7 nimmt S.
23) B 6 — B 7	23) T. F 8 — B 8.
24) T. B 3 — B 6	24) D. F 6 — D 8.
25) T. B 6 nimmt T.	25) T. B 8 nimmt T.
26) T. E 1 nimmt T. B 6	26) Aufgegeben.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

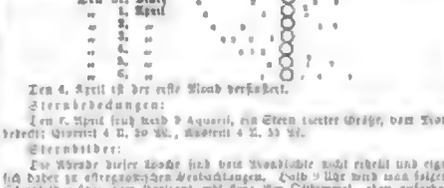
Mars steht im Sternbild des Stier in der Nähe der Plejadengruppe, wird also des Abends am westlichen Himmel als entglänzendes Gestirn zu sehen sein; er geht um 11 Uhr Nachts unter. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen an der äußersten Grenze seiner Region, ist deswegen bald 9 Uhr Abends im Meridian, wobei er 56 Grad über dem Horizont steht, und geht um 6 Uhr früh unter; er ist das hellste Gestirn am Himmel und muß deshalb jedem auffallen. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus, ist bald 10 Uhr Abends bei 33 Grad Höhe über dem Horizont im Meridian und geht 2½ auf 3 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 5. April, Anfang unsichtbar, Ende 1 U. 31 M. früh.
„ 1. „ „ 6. „ „ „ „ 7 „ 59 „ Abends.
„ 2. „ „ 31. März „ „ „ 2 „ 2 „ früh.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für halb 11 Uhr Abends, sind deshalb bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Der Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 4. April ist der erste Mond verschwunden.

Sternbedeckungen:

Den 6. April steht nach 9 Aquarii, ein Stern 4ter Größe, vom Monde bedeckt; Eintritt 6 U. 30 M., Austritt 6 U. 55 M.

Sternbilder:

Die Nächte dieser Epoche sind dem Mondlichte nicht erhellt und eignen sich daher zu aftronomischen Beobachtungen. Halb 9 Uhr wird man folgende Sternbilder über dem Horizont erblicken: Am Ostpunkte, eben aufgehend, den Herkules, die Schlange und Wage; in der Nähe des Herkules die Leier, den Wagen, die Jungfrau; weiter oben die Jagdhunde, das Haar der Berenice. Am Südhimmel in der Nähe des Herzsterns die Wasserschlange, den großen Hund; weiter oben den Centauren, das Einhorn, den kleinen Hund, den großen Löwen, den Krebs. Am Westhimmel, eben untergehend, den Bärenhüter; in der Nähe des Polsterns den Cepheus, den Stier und den Fuhrmann; weiter oben die Zwillinge, den Luchs, den Perseus mit dem Medusenhaupte; weiter oben die Cassiopeia, den Schwan, den Leier, den Herkules; in der Nähe des Polsterns die Giraffe, den Drachen, den Kopf des Drachen; weit er oben den Canalvogel, den kleinen Bär, den Schwanz des Drachen. Am Nordhimmel den großen Bär, den kleinen Löwen, den Luchs. Die Milchstraße hat eine für die Beobachtung ungünstige Lage: sie zieht sich von Süden nach Norden auf der westlichen Hälfte des Himmels hin, jedoch ihre größte Höhe über dem westlichen Horizont noch nicht 45 Grad beträgt. Alle Sterne erster Größe sind zu sehen: Arcturus im Bootes, Spica in der Jungfrau, Regulus im großen Löwen, Sirius im großen und Procyon im kleinen Hund, Kastor und Pollux in den Zwillingen, Rigel und Betelgeuze im Orion, Aldebaran im Stier, Capella im Fuhrmann. Sterne zweiter Größe sind in noch viel größerer Zahl sichtbar, so im großen und kleinen Bär, im großen Löwen, im Fuhrmann, im Orion ꝛc. ꝛc.

Literarische Anzeigen.

Bücher und Zeitschriften, Kunstsachen, Landkarten und Kunstsachen.

Verlag von J. C. Hach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Carl Roßbach. 32 Farbendruck. 2. Liefrg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15312

Verlag von Ernst Keil in Leipzig. 15046

Mit April beginnt das zweite Quartal der beliebten Wochenschrift:

Auflage 145,000. **Die Gartenlaube.** Auflage 146,000.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart mit vielen trefflichen Illustrationen. Vierteljährlich 15 Sgr. = 1 fl. 12 Kr. Oest. W., mittin der Bogen nur ca. 2½ Pfennige.

Der schlagendste Beweis für die Vortrefflichkeit unserer Zeitschrift liegt wol in der riesigen Auflage, die Lust zeigt in der deutschen Journalwelt darbietet. Unser Blatt bringt nur deutsche Originalbeiträge, keine Uebersetzungen. Erzählungen von Gebr. Hoefer, Levin Schücking, Th. Mügge, Fanny Tarnow, Reinhold ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde Jagd- und Reiseskizzen von Fr. Gerstäcker, naturwissenschaftliche Abhandlungen von Prof. A. Diezmann, Prof. Siegismund, Carl Vogt ꝛc. Berichte aus Berlin, Frankfurt, Dresdner Bilder von Kalisch, Biographien, mit vortrefflichen Porträts, Originalmittheilungen aus Amerika, Paris, Spanien, Griechische und päpstliche Berichte, Schnellberichte, redigirt durch Telegraphen. Ferner die Tagesereignisse durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutsche Vaterlandsliebe werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen: Die mächtigen Momente deutscher Größe und Scenen aus dem Leben deutscher Dichter, die von heiligen, feurigsten Vorstellungen begeistert sind, würdig vertreten.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Dritte Auflage! 15041

Die Zucht-Hühner.

Von Dr. Rudolf Trefzer. Mit lithographirten color. Abbildungen. 1 Thlr. Beschreibung, nach der Natur gezeichneter Hühnerracen und einem Anhang von C. Hafe.

Inhalt:

I. Bestimmung der Hühnerracen, wie dieselbe in der Sitzung des Preßburger Vereins für Hühnerzucht vom Vorsitzenden, Hrn. Apotheker Schneider, unter Mitwirkung des Hrn. Maler Hase gegeben worden ist. Andere Bestimmungen. Classificirung der Hühner nach Farbe und nach Abgebarg.

II. Zucht der Hühner: Das Hühnerhaus. — Das Geflügelhaus der Güte der Herren, Kostenaufwandsregeln ꝛc. — Das Brüten, das natürliche und künstliche. — Das Aufziehen. — Das ausgewachsene Huhn, Hahn und Henne, Fütterung, Mästung ꝛc. — Capaun und Poularde. — Die den Hühnern nachstehenden Thiere und Vermehrung gegen dieselben. — Die Krankheiten und Krankheiten und Gegenmittel nach alten Regeln und neuen Erfahrungen.

Elegant broschirt. 1 Thlr.

Dresden, Rudolf Kunze's Verlagsbuchhandlung.

Höchst wichtig für Jedermann.

Statt 10 Thlr. — jetzt für 2 Thlr. 15042

Verlag von Paul H. Junger in Leipzig.

Hauslexikon (neues). Handbibliothek praktischer Lebenskenntnisse, vorzüglicher und erprobter Hausmittel und Recepte ꝛc. ꝛc. 6 Theile. Dritte Auflage. 1859 u. 1860. Vollständig. Gr. 8.

☞ Dieses durch nützliche und lehrreich große Werk von gediegenem Inhalte — welches viele Tausend vorzügliche und erprobte Hausmittel und Recepte — Erfahrungen technischer Vorschriften — chemische Geheimmittel und den Gebrauch der Chemikalien, Haus- und Landwirthschaft zum öffentlichen Gewerbe nicht — und den denen es schon — empfiehlt — mit Gold aufgewogen werden. Wem sagte jedoch über seine Charakteranlage oder sogenannte Idiosynkrasie? — Was dieses Werk bietet — ist lediglich das Ergebniß vielfältiger Erfahrung und durch praktische Anwendung sicherlich erprobt. — Es Handwerker und Hausfrauen — Oekonomen — Künstler — Handwerker — Specialisten Geschäftsleute — Fabrikanten — Industrielle ꝛc. — Jeder Zweig eines spezialen Hausgesindes ist darin unbedacht — und für Handelsleute ist es in Stadt und Land eine wahre Goldgrube.

☞ Zu beziehen — solange der Vorrath reicht — zu dem ermäßigten Preise von nur 2 Thlr. von Paul H. Junger in Leipzig.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München. 15049

Soeben erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Novellen von Ferdinand Kürnberger.

1. Band. Eleg. brosch. Preis 2 Fl. 48 Kr. = 1 Thlr. 20 Ngr.

Verlag von Ernst Keil in Leipzig. 15050

Deutsche Turn-Zeitung. Blätter für die Interessen des gesammten Turnwesens. Herausgegeben von C. Euler. Wöchentlich eine Nummer von einem halben oder einem ganzen Bogen. Preis vierteljährlich 15 Ngr.

☞ Die deutsche Turn-Zeitung hat sich die Aufgabe gestellt, das Turnen in seinen vielfachen Beziehungen zu besprechen, belehrend zu unterhalten und freundschaftlich vermittelnd zwischen den zahlreichen Freunden des Turnens und den Turnern im In- und Auslande, denen sie somit als Organ dient, aufzutreten. Der Inhalt besteht aus bereits Mitgetheiltem und Originalaufsätzen, für deren Mannigfaltigkeit die zahlreichen Verbindungen in Deutschland und dem Auslande sorgen.

Die Turnvereine [illegible] empfehlen wir die Deutsche Turn-Zeitung [illegible] Vereinsblatt [illegible] Turnern, Lehrern und Zöglingen.

Verlag von Otto Meißner in Hamburg.

Soeben erschien: 15051

Die Ericsson'sche calorische Maschine

und Lenoir's Gasmaschine,

eine Beschreibung ihrer Entstehungsweise und Berechnung ihrer Leistungsfähigkeit, nebst einer Entwickelung der mechanischen Wärmetheorie und Beschreibung [illegible] Dampfmaschine. Von [illegible] Dr. Carl [illegible]. Zweite vermehrte Auflage. 15 Sgr.

Verlag von C. O. Berendsohn in Hamburg.

In jeder Buchhandlung ist zu haben: 15052

Der kleine Gärtner oder gründliche Anleitung

zu allem, was zur Cultur und Fortpflanzung der Gemüse, besonders der Blumen und Zierpflanzen erforderlich ist

[illegible] Blumenfreunde, Damen in allen beliebigen Norden wachsen zu können ꝛc. Nur Vollständigkeit und Blumenfreunde von einem alten Gärtner. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis eleg. brosch. 7½ Sgr.

„Sindefandl.) obalel Londinl, [illegible] de langue française, und de Longerschrift, Literal und Zeitung, erlernen nach wie vor brieflichen [illegible] Lehrer [illegible] Lehrbuch [illegible] Lehrbuch [illegible] Lehrbuch

Bekanntmachungen aller Art.

Institut=Breidenstein zu Schloß Berg

bei Andelfingen, Canton Zürich (Schweiz). 1605

Vorbereitende Anstalt für Knaben und Jünglinge von 11. Mai 9, 3 enthält.

I. Durch eine religiös-sittliche und intellectuelle Erziehung den Zögling zu einem zweckvoll brauchbaren Menschen für Kirche und Staat heranzubilden.

II. Auf Grund einer allgemein anerkennenden Examinalzeugnisse durch einen zweckvollen Unterricht den Zögling diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche er vorzugsweise im kaufmännischen, gewerblichen oder ökonomischen Leben verwerthen kann.

Die Anstalt nimmt ihre Zöglinge vom 10. Lebensjahre an auf und ist bemüht, durch einen guten Geist und eine comfortable innere Einrichtung ihre Zöglinge bestens darnach heranwachsen zu lassen. Die Zöglinge hat für Beköstigung, Pflege, wollständige Kleidung, Wäsche und Unterricht ein jährliches Honorar von 400 preuß. Thlrn. (1200 Frcs.) zu reichen. — Nähere Mittheilungen, sowie die in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienenen vollständige Prospecte sind durch nachstehende Adressen zu beziehen.

Schweiz: Herr Rector Gelpke zu Winterthur.
Herren Orelli & Füssli ebendaselbst.
Herr Professor Dr. J. Scherr zu Zürich (Hirzelstrasse).
Die löbl. Hrdmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen.
" " Schmitz u. Hottinger'sche Buchhdlg. in St. Gallen.

Deutschland: Herr A. Lüder, Commissionair in Bremen.
Herren Hegeler & Söhne ebendaselbst.
Herr Schuldirector Dr. Vogel zu Leipzig.
" Theodor Wille zu Hamburg.
" G. Bissing zu Erfurt.
" Dr. A. Bender zu Cadenberg (Hannoverscher Hofapotheker).
Die löbl. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
Herr Director Th. Bernhardi zu Wien, Neubau, Mariengasse 194.

Chemisches Laboratorium zu Wiesbaden.

Der Sommercursus in der analytischen Chemie und deren Hülfswissenschaften, für Chemiker, Aerzte, Pharmaceuten, Berg- und Hüttenleute, Landwirthe, Verwaltungsbeamte, Apotheker ꝛc. beginnt am 1. Mai. Die Arbeiten im Laboratorium finden statt täglich Vormittags von 8—12, Nachmittags von 2—5 Uhr. Vorlesungen werden im kommenden Sommer folgende gehalten:

Experimental-Chemie (Kurse von den Herren Prof. Dr. Fresenius. — Organische Chemie und experimentalpraktisch. Chemie, Mineralogie, Krystallographie von Dr. C. Neubauer. — Pharmakognosie und Toxikologie von Dr. Linnemann, Laboratorien.

Die Statuten der Anstalt sind durch die Expedition d. Ztg., durch die Buchhandlung von Jurany & Hensel in Wiesbaden oder durch den Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen. 1600

Wiesbaden, im März 1861. Dr. H. Fresenius, Geh. Hofrath und Professor.

Deutsche Seidenbau=Compagnie. Gegründet

zur Hebung des Seidenbaues, nimmt Correspondenten und jedenfalls Mitglieder ans. Jahresbeitrag 3 Thlr. Zeichnen und die Probenummer ihrer allwöchentlich illustrirt erscheinenden Seidenbau-Zeitung — welche den Mitgliedern gratis geliefert wird — werden auf frankirte Anfragen franko gesandt.

Berlin, den 1. Jan. 1861.

Direction der deutschen Seidenbau=Compagnie, (Charlottenstraße Nr. 8).
(gez.) Dr. Köstlin. 1602

Pflanzen-Verkauf.

Von der

schottischen Zaunrose

(Sweetbriar)

sind Samen, mit vorzüglichen Früchten und nachtheiligen Dornen, zu Anlegung undurchdringlicher Hecken geeignet, sind nun wieder ca. 300 Schod, pro Schock à 10 bis 12½ Sgr. (= 60 Schod in einem Quantum à 1 Thlr.) zu haben.

Bei Anlegung einer Hecke sind circa auf die Ruthe (= 14 Fuß) 6 Stück Pflanzen.

Leipzig, März 1861. 1573

Apotheker C. A. Neubert, Hainstraße.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Pflanzenwerkzeuge, Blumentöpfe und Vasen, welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei billiger Berechnung nur möglichst billigsten Preisen und bittet Sie auf Bestellungen mehr Garantie. Preiscourante sind Ref franco zu beziehen. 1570

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Beachtung, daß der Samen-Catalog Nr. 23, Garten-Kalender- und Freilandpflanzen beigefügt, sowie der noch gratis Catalog Nr. 24, die gesammten über 200 Seiten umfassen, in frankirter Zusendung bereit liegen.

Planitz bei Zwickau in Sachsen. E. Oehlner.

Wagenfahl's Hotel in Wandsbeck.

Der gefertigte Unterzeichnete beehrt sich seinen Freunden und Gönnern, sowie allen Reisenden sein an der Hamburger Landstraße und dicht an den reizenden Promenaden belegenes, auf's elegantere und bequemste eingerichtetes Hotel, verbunden mit Restauration, Café und geschlossener Remisenhaltung en gros und en detail, angelegentlichst zu empfehlen.

Omnibus nach Hamburg jede halbe Stunde. Direkter desgl.

H. Wagenfahl.

Für ungarische Rothweine

vor der Weinhandlungsgesellschaft Katrie & Tarlet in Erlau, empfehlen die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Consistenz sehr ähnelnd, diesen aber meist an Kraft und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Gerbaud Jenán & Tarlet in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 1544

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Francs-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

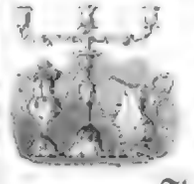
Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in zweller Waare zu Engros-Preisen bei 1564

F. W. Stolle & Comp. in Erfurt, Dr. Thüringen.

Garibaldi als Medaillons aus sogenannter

Eisenbronzemasse bei J. G. Brenner in Würzburg. 1594
Hausirer.



Bei dem hohen Silberzoll in Oesterreich ist vortheilhaft anzukaufen in Wien, Neustadt bei den Gewerken

Herr & Andreas

Kirchen=Paramente,

alte Monstranzen, Kelche, Kreuze, Alter-Leuchter, Lampen ꝛc. in Silber, besonders Crosse- und Chinesilber, ferner

Palast= und Salon=Einrichtungen,

alte Lüster, Candelaber, Girandole, Thürbeschläge ꝛc., ferner garantirte

Chinasilber=Tafelgeräthe,

als Theil: Theemaschinen und Gabeln, Tee-Löffel, Zuckerlöffel, Milchkrüge, Kaffeekannen, Tassen, Theebretter, Präsentirteller, Krüge und sämmtliche Tafelgeräthe, Tischbestecke, Messer, Gabeln, Löffel ꝛc.

Photographirte und stereographirte Ansichten werden auf Bestellungen angefertigt.

Uniformirungs-Artikel,

als: Epauletten und verschiedene Artikel, Helme, Bandelier ꝛc.

Thurmuhren,

Hof- und Eisenbahnstations-Uhren

von Heinr. L. Sohr in Heppenheim a. d. B.,

nach neuer horizontaler und zweckmäßiger Construction gefertigt, mit nickelgrauen Rädern und ruhender Hemmung versehen, werden nicht Gleichen, transportirte und anderen Fabrikaten vorzuziehen gehalten. Jede von uns hier und anderwärts gefertigte Thurmuhr geht mit einem Pendel-Gewicht von nur 2 bis 4 Pfd., welches die äußerste Garantie für eine richtige Construction und accuraten Arbeit, sowie von einer richtigen Zusammenstellung verschiedener Metalle, um jede Friction möglichst zu vermeiden. Es wird den billigsten Preisen für einen richtigen und guten Gang, sowie für die Tauglichkeit der Werke vier Jahre garantirt und bis nach Ablauf der Garantiezeit eine Tantieme erlegt. Preiscourante, Beschreibungen und Zeichnungen von unseren Uhren werden gratis verabfolgt. Briefe und Aufträge bitten wir mit genauer Bezeichnung unseres seit 20 Jahren gegründeten Firma: Sohnt & Sohr, zu versehen. 1577

Englische Kinderwagen.

Diese ebenso eleganten als praktischen Wägelchen, die in England und Frankreich bei den vornehmsten Familien heimisch sind, um den wundern die wahrhaft zweckmäßige Unterstützung und Bewegung zu gewähren, gestatten es durch solide Ausführung und durch noch leichte Handhabung auch. Die in dem Verkaufslocale oder Magazine stehen selbst ich machte den Kindern im Freien oder im Zimmer eine große Freude zu machen.

Preis 10 Thlr., mit Verdeck 13 Thlr.

Die Versendung findet nach allen Orten Deutschlands und des Kaiserstaates Oest. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Eduard Saalbach in Berlin, Lützowerstraße Nr. 6. 1604

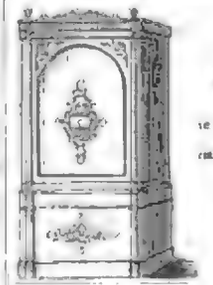
Das Neueste von 1605

Schweizer und Tiroler Kunstholzschnitzereien,

als: Figuren in allen Größen, Rahmen, Consols, Stockhütern ꝛc., en gros empfehlen

Gebr. Diethofer aus Kriegg. (Oberhasli in Berner).

Preiscourante sind gratis und auf das pünktlichste Ertheilt.



Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 7. 1575

Cigarren=Import aus der Havana.

Alle Stände, die in den Genuß von „echt importirten Cigarren" eine angenehme Zerstreuung finden, und denen daran gelegen, ihren Cigarren-bedarf nicht allein aus erster Hand, sondern auch in größter Vielfältigkeit, wünsche ich auf meine großen Vorräthe aller echt importirten Cigarren, die ich „direct aus der Havana" von meinem dortigen Commissionair beziehe, aufmerksam. Abgesehen davon, daß der Kauf aus erster Hand schon an und für sich jedem den Herren Käufern bedeutende Vortheile gewährt, so erspart mein Lager auch, als Versand meiner direkten Importation mit der Havana, stets alle „vom Cigarrenkramer" geschlagenen Marken in größter Auswahl.

Zur Vereinfachung und Erleichterung der Wahl habe ich mein Lager in drei Hauptabtheilungen A., B., C. eingetheilt und bitte daß nachstehende Verzeichniß den Herren Reflectanten mittheilend, über die Eigenschaften jeder einzelnen Cigarrensorte Aufschluß zu ertheilen.

A. Cabinet-Cigarren:

von 70—100 Thlr.

Nr.		pro Mille
1161	Hohes Bouquet, ausgezeichnet im Aroma, vorzüglich im Geschmack	100 Thlr.
1162	Eigenschaften wie die vorstehende Nummer, nur in eleganter schlanker Form	90 "
1163	Hohes Bouquet, kräftig im Geschmack und gediegen im Aroma (Volos- und Partagascigarre)	80 "
1164	Kleine Form, mittelstärkig, superbes Aroma	70 "
1165	Schöne mittelgroße Form, feinstes Aroma, leicht und lieblich im Geschmack	60 "

B. Hochfeine Cigarren (Nachisch-Cigarren):

von 40—60 Thlr.

Nr.		pro Mille
1143	Gefälliges volles Format, mittelstarkig, feinster Geruch und vorzüglich im Geschmack	60 Thlr.
1162	Schöne Façon, mild, vorzügliches Aroma	55 "
1163	Fein und dick, aromatisch und sehr kräftig im Geschmack	50 "
1164	Elegante Façon, mild und lieblich für die Zunge, feines Aroma	45 "
1165	Normale Façon, leicht und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	40 "

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):

von 20—35 Thlr.

Nr.		pro Mille
1140	Sehr elegante Form, mittelkräftig im Geschmack, ausgezeichnet Aroma	35 Thlr.
1141	Fast wie vorstehend, nur weniger kräftig im Geschmack	30 "
1142	Hohes Bouquet, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	25 "
1143	Schlank, kräftig im Geschmack, schönes Aroma	25 "
1144	Normale Größe, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	20 "

Alle vorgehenden Details sind einfacher aber genauer Beschreibung der gewählten Nummern, werden alle Präcision und jeder Garantie der strengsten Reellität sofort effectuirt.

Schlesinger, Importeur von Cigarren aus der Havana,
Breslau, Comptoir u. Lager: Bischofs. Nr. 3, 1. Etage.

Prima=Fleischwaaren, als Cervelat= und

alle Länger Sorten Knack-, Rindfleisch-, Braten- und Schinkenwurst, Mondkalb, Lichtenauer, Schecken in sechs Sorten in eigenthümlicher feinster Waare empfehlen 1511

F. W. Stolle & Comp. in Erfurt (Preußen).

Das allgemeine Interesse dürfte sich insbesondere Jedermann zuwenden, der sich mit Destillation und Liqueurfabrikation befaßt.

1) Wein=, Spiritus= und Essigconleur

auf eine jede einfache Art aus vegetabilischen Stoffen zu bereiten, welche nicht zu verbindende Flüssigkeiten eine schöne dauernde Farbe ertheilt und dieselben zugleich gänzlich klärt. Das hier Farbe kann das Aufgund dieser Masse in Pulver zu verschicken circa 2½ Ctr. = 1½ Ctr. und man kann somit ca. 200 Quart oder über 400 Flaschen Flüssigkeit schattirt färben. — Der Preis ist per Pfund 1 Thlr. = 1½ Sgr. und für ein Pfund von 3 Thlr. = 10 Sgr. 20 Pfund für ein Pfund von 3 Thlr. = 10 Sgr. 20 Pfund für ein Pfund von 3 Thlr. = 10 Sgr. 20 Pfund für ein Pfund von 3 Thlr. = 10 Sgr. 20 Pfund

2) Veredelung des ord. Spiritus

oder auch den gewöhnlichen Kartoffel- oder Rübenspiritus auf eine ganz neue einfache und leichte Art über jeden gewöhnlichen Destillirapparat. Selbst den schönsten

Natur-(Wein-) Sprit

herzustellen, welcher der Aufforderung bis der Name, Aroma, Bouquet und Weinfeinerung entwickelt und jeden andern bereiteten an Reinheit und Angenehmlichkeit übertrifft. — Honorar 5 Thlr. = 10 Sgr. 20 Pfund

3) Nordhäuser Korn,

den echten nach den Kunstbuch, aus gewöhnlichem Kartoffel-, Rüben- oder Getreidespiritus. Hier haben Interessenten Gelegenheit, Herstellung und Preis Einer einzigen Silbergroschen kostet. — Honorar 15 Thlr. = 20 Sgr. 40 Pfund.

4) Rum=Essenz

in hocharomatischer Concentration zu ebenderselben Weise herzustellen, wovon ein preuß. Quart = 2 Kilogramm eine Thlr. = 1 Pfd. kostet und stets gern mit 3 bis 1½ Thlr. bezahlt wird. — Honorar 10 Thlr. = 20 Sgr. 40 Pfund.

Alle vier Vorschriften mit Garantie zusammen 25 Thlr. = 30 Sgr. = 100 Fl. ö. W.

Unser Gratisprogramm, welches Gewerbetreibenden für Materialien und Nebenmittel aller Stände leitet, verlangen wir auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franco.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir, gewerbliche Auskunftsbureau: 1595

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Quintessence 1575

d'Eau de Cologne Ambrée

von Friedr. Jung & Comp., Parfümeurs in Leipzig

Dieses Parfüm, welches sich nicht allein in allen Handen und Haupthäuser Europas, sondern auch in Amerika, Afrika und Australien bereits einen Ruf erworben, der es zum zweifelhaften Toilette-Artikel gemacht, hat das bekannte Cöln de Cologne weltweit verdrängt und sich zum Modeparfüm erhoben da es wenige seiner übrigen Vorzüge (Flac. 15 Ngr., 6 Flac. 2½ Thlr.) das wohlfeilste Parfüm für Bälle, Kleider und Zimmer und im Verhältnisse dasjenige Material, welches den Ton erhöht und verdrängt, so haben bei allen renommirten Parfümeurs und Coiffeurs. Wiederverkäufern erhalten Rabatt

Patentirte Decimal=Tischwaagen,

äußerst empfehlbar, dabei dauerhaft und elegant. Decimal- und Centesimalwaagen liefert unter Zusicherung solidester Arbeit und zu billigen Preisen 1600

Heinrich Pfister, Mechaniker in Leipzig

Der Solenhofer Actienverein in Solenhofen,

Königreich Bayern, liefert aus seinen Marmorschieferbrüchen diese und gröbere Bildhauerarbeiten, Fußbodenbelagplatten, Werkerplatten, Stufen zu Staffeleien, Treppenstufen, Hammerbe-, Tische und Tischplatten, Fabrikbeine, Tafelplatten, Obersteine ꝛc.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 1518

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 25. 1596

Wasserräder, Turbinenfabriken, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Maschinen, Schiffswerke, Holzmaschinen, Eisenwerke, Papierfabriken

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Entwürfe, Berechnungen, stehe für Reellwerke übernimmt gerichtlich expertisen technischer Art, Patente und Concessionen der Herren Minister stehe ich sämmtliche Vorbereitungen bezüglich der Fabrikanlagen und alle Bauten aber als Assistent der Maschinen bezahle ich nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes, übernehme in beiden Welttheilen die Fertigstellung der Anlage bis zum Contract des garantirten guten Betriebs.

Für Klavier= und Zündhölzerfabrikanten.

Alle Stimmungen Fichtenholzer und gespaltener Klavierhölzer, ferner Zündholzer in verschiedenen Längen und zu haben bei 1602

Joh. Kanceder in Eggendobl bei Passau.

Für Bau=Unternehmer.

Zur Lackirung empfehle ich meine concentrirte feuerflüssige polirte und Kohlschwarz, eigener Fabrikat, in Kannen von 10 Pfund bis 10 Pfund Gebinde, sowie Kopal- und Asphaltlack zum Ueberzug der Leder.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 1561

C. L. Stude in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1

Staniol

aller weiße Zinnfolie, in verschiedenen Stärken, bunte Folie in allen Farben Reinlichkeit in allen Größen und besonders Prägungen fabrizieren und unter den billigsten Preisen E. L. Chic's Erben in Breslau, Kleinkinderstraße 1593

Geschmiedeten Griff= oder Pflugstahl,

sowie alle Sorten geschmiedete Eisen, als: Pflug-, Pferd-, Schub-, Schiffer-, Hobel-, Schaufelgriff ꝛc. zu den billigsten Tagespreisen bei 1597

Carl Uhlenz in Suhl.

Die Asphalt=Filz=Fabrik

von Gassel Heckmann & Comp. in Bielefeld 1598

empfiehlt Dachpfannen und billige Dachdeckungsmaterialien, in Verbindung auf Asphaltfilzpappe gestützt. Dieselben sind schon 25 Jahre gegen heftige Wetter. Die Platten sind 33 Fuß lang, 2 Fuß 3 Zoll breit, dreht und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt.

G. B. Kunze (vormals W. Schönlosse),

Mechaniker in Altenburg. 1599

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichen Mineralwässern und Champagner bis zur Herstellung von 500 Dutzend Flaschen täglich nach Tiemann'schem System in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt,

vermittelt durch die schnellfahrenden Dampfer Hermann, Kapt. Kiel, und Thiel, Kapt. Berndtsbrecher. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens. Ankunft in Riga Freitag Mittags. Rückgut exped. Betheiligung 1. Kajüte 18 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 9 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Brandt-Pabst, Kapt. Drillitz. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens. Ankunft in Pillau Montag Abends. Fahrgut exped. Betheiligung Kajütenplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Routen befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter** in Stettin.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 13706

empfiehlt jetzt neues Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, Chemische Producte, Collodien, Papiere ꝛc., Gratisbeilagen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang. 12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Photographie.

15939

Meine neuesten Vergrößerungs-Apparate, welche das Schärfste liefern, werden nur einzig und allein in meiner eigenen Werkstätte angefertigt und können von niemand anderes als durch mich bezogen werden. Näheres Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen **J. Wothly** in Aachen.

Unterricht in der Photographie nach eigner

praktischer Erfahrung mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Der Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, **W. Champis,** 14888

Dreifaltigkeitsstraße Nr. 14. Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie.

Für Photographen und Vergolder.

Auf vielseitiges Anfragen bin erbötig ich die Gold- und Silberchloridsalze in Krystallen a. M. zum Schmelzen und Ankauf von gold- und silberhaltigen Rückständen der Photographie und Galvanoplastik, sowie löslichen in gebrauchtem Zustande eingesandt werden. Kreuzgoldene Abfälle von Gold- und Silberplatten werden gleichfalls bestens gekauft. 14083

Zur Beachtung!

Nachdem meiner hiesigen Filiale, Anstalt habe ich ein Institut gegründet und mache ich diejenigen, die sich dieses Faches zu widmen gedenken, hierauf aufmerksam; besonders habe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Lehrung in der hierzu nöthigen Chemie besteht.

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George F. Pabst.**

C. G. Kiessel in **Goldberg** (Mecklenburg-Schwerin)

empfiehlt sein 15478

alkoholisches Universal-Collodium,

Probeflacons à 20 Sgr. 1 Thlr., jedes 1½ Thlr., nebst den Ertrag zum Wiedererwerbe nöthigen Probearbeiten in zweckentsprechender Weise Interessenten den Herren Photographen angelegentlichst.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin,**

Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Stativs, Chemikalien, Papieren und reiner Papiere,

versenden gratis und franco ihren complexten Preiscourant auf schriftliche Ersuchungen. 15784

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind anerkannt die besten, besonders brauchbarsten und billigsten. Die Resultate der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Verkaufsbedingungen sind die allerbilligsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniß gratis von

C. Christeinitz & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in **Hamburg,** Rödingsmarkt 35. 15756

Die neuen Objective v. Voigtländer & Sohn

in Wien und Braunschweig, ohne Correction, mit Centralblenden, garantirt als das Vorzüglichste, Empfehlenswertheste und Preiswürdigste in diesem Fache und über Werth weiter solcher jetzt unübersehbar Instrumente an allen Nennern in Fachzeitschriften

Hermann Krone,

Agent der Herren Voigtländer u. Sohn in Wien und Braunschweig.

Dresden, Waisenhausstraße Nr. 15.

Vegetabilische Magen-Essenz.

Ein vorzügliches Hausmittel und bei Erkältungen — dem Ursprung aller Leiden — von vortrefflichster Wirkung. Gegründ von der Königl. Gensdarmerie zu Berlin. Preis 20 Sgr. die ganze Flasche, 10½ Sgr. die halbe.

Allenige Niederlage im **Hauptdepot der Central-Expedition** 15995 in **Berlin,** neue Roßstr. Nr. 7.

Privat-Entbindungen werden übernommen

unter Zusicherung strengster Discretion und billigen Bedingungen. Briefe franco. Adresse: F. F. K. Kurplatzgasse Nr. 4, **Heidelberg.** 15655

Baumscheidtismus.

Seit der Erfindung hat der Baumscheidtismus durch die ergiebig gün stigen Erfolge immerwährende Anerkennung gefunden.

Genau nach des Erfinders Angaben gearbeitete, sowie von mir verbesserte Instrumente, sogenannte

„Lebensmesser",

sind zu beziehen von **C. Berthold** in Linz a. Rh., sowie in Commission bei **A. H. Hanziger** in Köln und bei **F. J. Boer** in Elberfeld.

1) Gewöhnliche Sorte nebst Gebrauchsanweisung à Stück 2 Thlr. 2) Verbesserte Sorte, deren Mechanismus eine Uebersetzung der Spannfedern verhindert und somit den dem häufigen Gebrauche nur Beschädigung derselben nicht zuläßt und es möglich macht, die Nadeln beliebig tief in die Haut schnellen zu lassen, à Stück nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr. 10 Sgr. Das dazu erforderliche Oel wird in hiesiger Apotheke zu 5 Sgr. das Glasgen eingefertigt.

Der Hauptzweck des Instrumentes ist, durch die 36 Nadelstiche die Haut zu reizen, Thätigkeit zu erregen und dadurch die krankhaften Säfte aus dem Körper abzuleiten. 15996

Wasserheilanstalt Schweizermühle

im Herzgrunde (sächsische Schweiz) 15950

wird am 15. April wieder eröffnet. **Arzt Dr. Herzog.**

Nächste Eisenbahnstationen: Pirna oder Königstein.

Die Wasserheilanstalt Königsbrunn

in vorzüglichster Qualität und Packung. **Dr. Pusar.** 15904

Geehrten Herren Collegen mache ich unter Hinweisung auf den vorjährigen Rechenschaftsbericht die Mittheilung, daß ich meine 15957

ärztliche und gymnastisch-orthopädische

Heilanstalt für Chronische Krankheiten

am Ende des vergangenen Jahres unter gleichzeitiger Begründung der auf die Cur und die Verpflegung der Pensionäre bezüglichen Einrichtungen in der Art, daß diesen Zweck erfordernden und mit hübschen Gärten versehenen Localitäten, Klarenbergstr. Nr. 2, verlegt habe.

Berichte und Programm durch die Buchhandlung von Chr. Kayser daher.

München, im März 1861. **Dr. M. Knorr,**

pract. Arzt u. Director der Anstalt.

Billigster Verkauf guter Taschenuhren

vom Uhrmacher **L. Peston** in **Berlin,** Luisenstraße Nr. 7.

Feine silberne Cylinderuhren à 5 u. 5½ Thlr., do. mit silberner Kapsel 6½ u. 7 Thlr., beide Sorten mit Goldrand 1 Thlr. mehr. Feinste silberne Cylinderuhren in hübschen gravirten und guillochirten Gehäusen, neueste Muster, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, mit und ohne Secunde 8, 9, 10 u. 11 Thlr., do. mit Goldrand 9, 10, 11 u. 12 Thlr., do. ganz vergoldet, auch kleine für Damen, 10, 11, 12 u. 13 Thlr. Feine silberne Ankeruhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde 11, 12 u. 13 Thlr., do. mit Goldrand 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. mit verbesserter Hebe (Lancaster) 15, 16, 17 u. 18 Thlr. Feine Damen-Chronometer 18, 20 u. 22 Thlr. Hocheleganter goldener Cylinderuhren für Damen und Herren, Prima-Qualität, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, gravirte und emaillirte starke Gehäuse, 25, 28, 30 u. 32 Thlr., do. mit Goldrand 28, 30, 32 u. 35 Thlr. Hocheleganter goldener Ankeruhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde 27, 28, 30 u. 32 Thlr., do. mit Goldrand 29, 30, 33, 35, 40 u. 50 Thlr. Goldene Patent-Cylinderuhren mit Goldrand, ohne Schlüssel aufzuziehen und die Zeiger zu stellen, in 4 u. 6 Steinen gehend, 15, 16 u. 18 Thlr., do. Anker mit Secunde, in 15 Steinen gehend, 16, 17, 18 u. 20 Thlr. Silberuhren in hocheleganten goldenen Gehäusen 30, 35, 40 u. 45 Thlr. Sämmtliche Uhren haben ein geschmackvolles Lederetui, sind gut abgezogen und regulirt und leiste für die Güte und das Richtiggehen zwei Jahre volle Garantie. Hocheleganter goldener Uhrketten mit goldenem Bergamentschloß 3, 4, 5 u. 6 Thlr., do. ganz massiv 10, 11, 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. lange Halsketten mit elegantem Schieberend 14, 15, 16, 17, 18 u. 20 Thlr., do. Broschenketten für Damen 3, 4, 5 u. 6 Thlr. Hochfeine Ohrringe für Damen und Medaillons à 2, 3, 4 u. 5 Thlr. Pariser Reisen in Bronze vergoldet von 20 Sgr. bis 1 Thlr., 2 u. 3 Thlr., do. lange Halsketten à 3 u. 3½ Thlr. Jede Bestellung von auswärts wird gegen Baarsendung oder innerhalb des Zollvereins gegen Postvorschuß gewissenhaft ausgeführt und bei nicht gefallenden Uhren bereitwilligst und ohne Verlust umgetauscht. Für Verpackung wird nichts berechnet. 15997

Ein- und Verkauf von Antiquitäten, Münzen

und Kunstgegenständen ꝛc. bei 15963

Schiefcke & Käder in **Leipzig,** Königsstraße 25.

Für Unter-Collecteure!

Wegen Ausgabe einer Unterabtheilung der Königl. Sächs. Landeslotterie an eine Firma von Schirter, 1 Fuß 7 Zoll breit, 3 Fuß 9 Zoll lang, ½ Zoll stark, mit eingelegten eingemalten und vergoldeter Schrift, sowie vergoldeten Rahmen, zum Preis von 6 Thlr. bekommlich. Die Anschrift ist: „Concessionirte Königlich Sächsische Lotterie-Collection". Franco-Anfragen unter Chiffre C. D. durch die Exped. d. Ztg. 16000

Agentur-Gesuch. Ein seit längeren Jahren

in Wien etablirter Agent, der die besten Referenzen geben kann, wünscht noch Agenturen für Wien und die Provinzen zu übernehmen.

Briefe unter Chiffre J. H. 765 post. rest. Wien. 15997

Agentur-Gesuch. Ein erfahrener Agent

in Berlin wünscht die Vertretung auswärtiger Fabrikanten und Kaufleute zu übernehmen. Reflectanten belieben ihre Adresse sub F. M. in der Exped. d. Ztg. einzusenden. 16009

Agentur-Gesuch. Ein seit mehren Jahren

in London etablirter Kaufmann sucht unter annehmbaren Bedingungen einige Agenturen in Tuchen, Seidenwaaren, Merinos und Stoffen für den Export sich eignende Artikel. Und werden Mustern u. Consignation genommen und erwünscht. Anmeldungen darauf gefällig. Gef. Anfragen werden franco erbeten sub A. W. care of Mess. Nicholas & Jarvis, 6. Bow Lane, London, E. C. 15955

Für Großhändler, Fabrikanten u. Industrielle.

Ein Agent und Handlungsreisender für ganz Baden empfiehlt sich einer Kundschaft gebildeten, soliden und mit den ehrenvollsten Empfehlungen der achtbarsten Handlungshäuser ausgerüsteten Mann.

Derselbe hat sich vor einem Jahre in Mailand etablirt, besorgt Commissionen, vermittelt Geschäftsverbindungen, ertheilt Auskünfte in Handelssachen und verspricht die billigsten Informationen in die Tagesbörse Italiens.

Anfragen zum Reisen werden nur von soliden Handlungshäusern und zwar in einem oder gleichem Artikel nur von einem Hause angenommen.

Garantie und Kaution wird prompt ertheilt auf gef. Franco-Anfragen unter Chiffre G. L. Calvoboni in Mailand. 16007

Gesuch. Ein preußischer Forstcandidat sucht

eine Anstellung als Forstverweser. Näheres franco sub D. S. P. durch die Exped. d. Ztg. 15999

Gesuch. Ein wissenschaftlich gebildeter

technischer Chemiker, welcher sich mehre Jahre in einer der ersten Fabriken Englands aufgehalten, sich Kenntnisse schwefelsaure Soda- und Chlorkalkfabriken bereitet hat und auch kaufmännische Kenntnisse besitzt, sucht eine Anstellung. Gefällige Anerbieten bittet man unter C. M. No. 15963 franco an die Expedition d. Zeitg. zu richten. 15963

Gesuch. Ein thätiger junger Kaufmann,

der sich auf den besten Zeugnissen über Moralität und Geschäftsumsicht ausweisen kann und sich in Prag zu etabliren gedenkt, findet sich zum commanditiren Vertrieb genehmer Artikel und ertheilt auf gewisse Vergütung Rath und Auskunft über Einführung neuer Artikel nach Oesterreich möglichst detaillirte Auskünfte.

Genaue Kenntniß Prags und der Provinz Böhmens sind ihm zur Seite. Gefällige Offerten werden unter X. B. P. poste restante Prag erbeten. 16017

Wichtig für 15971

Private, Geschäftsleute und Exporteure.

Ein vollständiges Verzeichniß meiner Verbindungsmittel, deren Erfindung ich den größten Theil meines Lebens gewidmet habe, ist von mir zu beziehen. Alle Mittel, deren Wirkung ich gegen Uebervortheilungen benutzte, sind durchaus probat, weshalb ich garantire, und ist viel Geld damit zu verdienen. Damit ich aber nicht in der Lage bin, Betrügereien beistehen zu müssen, soll mein Verzeichniß dieser unterschlagenen Artikel nur an diejenigen verabfolgt werden, die mir 4 Thlr. Cour. einsenden. Briefe franco.

Düsseldorf. Prof. **J. Mouma,** Chemiker u. Naturforscher.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in **Berlin,** neue Roßstraße 7, 15978

deren beifolgende Leistungen sich ihrer unübertroffenen Billigkeit anerkannt sind, empfiehlt ihr Institut den Herren Fabrikanten behufs Besorgung neuester Muster in allen Genres des Fabrikwesens. Billige Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect.

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Bahnhofstraße Nr. 7. 16027

besenden Fabrik und größere Sendungen nach ganz Amerika, Asien, Afrika, Australien, England, Russland, Schweden, Ostasien ꝛc. unter billigster Berechnung.

Gaskraftmaschinen nach dem System Lenoir's

mit 2c Cylinder, Bayern, Württemberg, Oesterreich ꝛc. und patentirte verschiedene Verbesserungen, die bequemste, gefahrloseste und billigste Triebkraft, liefert in allen Größen die Maschinenfabrik von 15814

Koch & Comp. in **Leipzig.**

Maschinen von ½ Pferdekraft, mit vollständigem Handwerkszeug versehen, sind vorräthig.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig,** Neumarkt Straße Nr. 12, 15970

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Lampenpumpen, Armaturen von Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugalpumpen, Pressen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Nähmaschinen.

Karl Herrmann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13210

Familienmaschinen . . .	45 Thlr.
Nähmaschinen für feine Wäsche mit verbesserter Geschwindigkeit	50 „
für Damenschneiderwerkstätten do. do.	60 „
für Tuch, Leder ꝛc. . . .	65 „
für Militäreffecten und Schiffszelte größter Sorte	65 „

Letztes amerikanisches und europäisches

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

J. Baecke in **Berlin,** Chausseestr. 102,

zweiten Thore Hamburgerstraße 64,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickwaaren angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 30 und 35 Thlr. Unter der neuesten Bedienung hofft die Fabrik auch ebenfalls den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich des guten Rufs ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

Ziehung in Leipzig! Am 15. April

bis mit dem 24. April a. c. wird die 5. und Hauptklasse unserer 59. Königl. Sächs. Lotterie gezogen, und bietet unter 29,000 Gewinnen als Hauptgewinne 150,000 Thlr., baar 100,000 Thlr., baar 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 2 à 10,000 Thlr., 10 à 5000 Thlr. ꝛc. ꝛc. Der in dieser großen Gewinnziehung sicherste Gewinn ist ganze, halbe und Viertel-Originallose à 14 Thlr. Cour. pro Pool, versende solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder guten Kassenbillets auf Verlangen bis zu der am nächsten Gewinnbage unter Versicherung der prompesten Bedienung und Verschwiegenheit.

C. F. Gähring in **Leipzig,** 15955

Königl. Sächs. Lotterie-Collecteur, Comptoir gr. Fleischergasse.

Glück auf zur 59. k. sächs. Landeslotterie.

Ziehung 5. und letzter Klasse dieser Lotterie, an welcher die Hauptgewinne gezogen werden, beginnt am 15. April und schließt mit dem 20. April d. J. Hierzu empfehle ich Kaufloose in den verschiedenen Classenloos.

Leipzig, Reichsstraße 48. **C. Graff,** 16021

Königl. Sächs. Lotterie-Collecteur.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der gegenwärtigen und garantirten 59. K. Sächs. Landes-Lotterie Ziehung u. Bitt der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl wenn wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehender Ziehung

15. bis 20. April 1861	1	1	1	2	3	5	10	20	Mal
	10	15	100	200	300	400	2000	4000	Thlr.

Die Einlage ist für ganze ½ Loose ¼ Loose ⅛ Loose 64/100 Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen in 20 Thlr.-F. zu Loosen nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, übrigens der planmäßigen Ordnung (innerhalb 3 Monat). Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

20 Pf. pr.	12 Pf.	7 Pf.	3 Pf.	2 Pf.	20 Sgr.	4 Sgr.	2 Sgr.
für 300 Thlr.	5 Thlr.	3 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	20 Thlr.	5 Thlr.	2 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Course. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne die Ende 1860 gefallen sind:

2	2	2	1	5	1	7	2	1	10 Mal
100,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	15,000,	10,000,	5000,	3000 Thlr.

vom 1. Januar 1861: 3000 Thaler und 3000 Thaler. 15997

150,000 Thaler,

15975

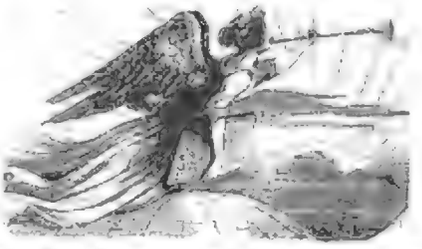
resp. 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr. ꝛc., überhaupt aber 25,000 Gewinne enthält die 5. (Haupt-) Klasse 59. Königl. Sächs. Landeslotterie, welche vom 15. bis 20. April d. J. in Leipzig gezogen wird.

Ich bitte daher, mir gefällige Franco-Einsendung für ¼ von 31 Thlr., für ⅛ von 15½ Thlr., für ¹/₁₆ von 7½ Thlr., für ¹/₃₂ von 3¾ Thlr. Cour. oder jeder andern Goldsorte, die ich zum möglichst hohen Cours berechne, sowie nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis, bes in der entferntesten Gegenden, unter Zusicherung reellster Bedienung und strengster Verschwiegenheit.

Karl Zieger in **Leipzig,**

Buchhändler und concess. Lotterie-Collecteur.

NB. In voriger Lotterie erhielt meine Collecte das große Los von 100,000 Thlr. auf Nr. 51,070 und in 3. Klasse letzter Lotterie wurden den zweiten Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 37,979. D. O.



Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 927 vom 6. April wird folgende Abbildungen bringen:

General Winfield Scott, Oberbefehlshaber der nordamerikanischen Bundestruppen. — Jefferson Davis, Präsident der südlichen Conföderation. — Abgabe des Petercpfennigs in Bayern. — Goldener Vorbeerkranz für die königin Marie von Neapel. — Ungarische Staatsgerichtssitzung. — Totalansicht von Rom. — Das Klinkerfried-Denkmal von Ferd. Schmidt. — Die Leiden eines artistischen Berichterstatters der Illustrirten Zeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 927.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 6. April 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Das Emancipationsmanifest Kaiser Alexander's II. — General Winfield Scott. — Statistische Notizen. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Joseph Martin Kaufel, eidgenössischer Bundespräsident. — Der Petersplatz. — Der Leichenzug der Königin von Neapel. — Die Justizreform in Ungarn. — Ein Kapitel von Leder. — Miszellen. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Böhmische Musikanten. — Ein Blick auf Rom. — Literarische Briefe. — Vom Büchertisch. — Kulturgeschichtliche Nachrichten. — Das Winkelried-Denkmal für Stans. — Leiden und Freuden eines artistischen Mitarbeiters der Illustrirten Zeitung. — Polytechnische Mittheilungen. — Schach. — Himmelserscheinungen. — Astronomische Tafel für den Monat April.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen über Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Das Emancipationsmanifest Kaiser Alexander's II.

In dem Proceß der europäischen Umgestaltung, der, von klugen und wohlwollenden Monarchen im vorigen Jahrhundert begonnen, noch heute sich fortsetzt, nimmt die Befreiung der menschlichen Arbeit eine der ersten Stellen ein. Von den Franzosen der ersten Revolution in einer einzigen Augustnacht durchgeführt, hat diese Aufgabe den gerechter abwägenden und alle Interessen möglichst schonenden Stamm der Deutschen durch mehr als zwei Menschenalter beschäftigt. In dem größten deutschen Staate ist erst 1848 dem Bauernstande durch kaiserlichen Entschluß sein Recht auf freie Arbeit bestätigt worden, und was die Freiheit innerhalb des Gewerbes betrifft, so hat sie zwar im Grundsatz allgemeine Anerkennung gefunden, aber ist bisjetzt im Leben nicht überall durchgeführt worden. Im Hauptlande der Slawen stand die Entlassung des Bauernstandes von seinen schwersten Fesseln bis zur jüngsten Zeit noch aus; jetzt ist sie durch ein kaiserliches Manifest vom 19. Febr. alten Stils (veröffentlicht zu Petersburg am 17. März neuen Stils) vollzogen worden.

Die Menge von Verhältnissen, welche mit der Leibeigenschaftsfrage in näheren oder ferneren Beziehungen standen, sind von den politischen Zeitungen häufig dargelegt worden. Wir können uns daher damit begnügen, mit wenigen Worten zu erwähnen, daß die Systeme der Besteuerung und der Heeresergänzung die Leibeigenschaft zur Grundlage hatten, daß auf ihr ferner der Wohlstand des Adels, die eigentliche Productionskraft des Reichs beruhte, und daß endlich sie es war, welche dem sehr großen Theile des Fabrikwesens, der als eine künstliche kaiserliche Schöpfung aufzufassen war, dem Kleinhandel und einer Menge von Gewerben die meisten arbeitenden Hände lieferte. Unter den 50,000 Kaufleuten des Reichs zählte man vor fünf Jahren nicht mehr als 4058 freie Männer, alle anderen waren auf Obrok, d. h. gegen eine jährliche Geldzahlung zeitweilig entlassene Leibeigene. An die Scholle gefesselt waren im ganzen Rußland 32 bis 33 Millionen Menschen, darunter mindestens 22 Millionen Privatleibeigene. Nachdem für die Kronbauern und Apanagebauern schon früher Fürsorge getroffen worden war, treten nun auch jene 22 Millionen durch eine kurze Uebergangszeit hierdurch in alle Rechte freier Menschen ein.

Das kaiserliche Manifest erkennt freimüthig an, daß die von dem Kaiser Alexander I. und Nikolaus zu Gunsten der Leibeigenen erlassenen Gesetze ungenügend und unwirksam gewesen seien. Mit derselben edlen Offenheit wird der Zustand der Leibeigenschaft als unerträglich bezeichnet. Von den früheren Zeiten sagt das Manifest, daß die alte Ordnung der Dinge in den günstigsten Fällen patriarchalische Beziehungen geschaffen habe, die auf eine aufrichtig billige und wohlthätige Sorgfalt von seiten der Eigenthümer mit gutherziger Unterwürfigkeit der Bauern gegründet gewesen seien. „Aber in dem Maße", fährt es fort, „als sich die Einfalt der Sitten verminderte, die Verschiedenheit der gegenseitigen Beziehungen vermehrt hat, der väterliche Charakter des Verhältnisses der Eigenthümer zu den Bauern nachließ und die Autorität der Herren zuweilen in die Hände von Individuen fiel, welche ausschließlich mit ihren persönlichen Interessen beschäftigt waren, haben diese Bande gegenseitigen Wohlwollens nachgelassen, und ein weiter Weg hat sich einer für die Bauern drückenden, ihrem Wohl schädlichen Willkür geöffnet, welche sie zur Gleichgültigkeit für jeden Fortschritt in ihren Existenzbedingungen führte." Dem Adel wird das Zeugniß ausgestellt, daß er von seiner oft bewährten Bereitwilligkeit, Opfer für das Wohl des Vaterlandes zu bringen, einen neuen Beweis gegeben und die Lasten einer Reform, die sich nicht ohne einigen materiellen Verlust vollbringen ließ, aus freiem Entschluß auf sich genommen habe.

Die Vorarbeiten für die Emancipation haben 1858 begonnen und in den seitdem verflossenen Jahren sind viele und verschiedenartige Vorschläge, wie am besten verfahren werden könne, der Ent-

General Winfield Scott, Oberbefehlshaber des Heeres der Vereinigten Staaten.

Digitized by Google

scheidung der Regierung unterbreitet worden. Der Kaiser hat die Lösung der Frage gewählt, welche den Interessen beider Theile am meisten entspricht. Befreite man den Bauernstand, ohne ihm Grundeigenthum anzuweisen, so schuf man ein etwa den dritten Theil aller Unterthanen umfassendes Proletariat. Wurde auf der andern Seite der Adel für das, was er an Ländereien verlor, nicht entschädigt, so war der ganze Stand zu Grunde gerichtet. Beide Gefahren sind beseitigt worden, der entlassene Leibeigene erhält Land und der Grundherr wird für jede Abtretung durch eine Geldabgabe entschädigt. Außer dem Acker, der zur Ernährung seiner Familie ausreichend sein muß, wird dem künftigen freien Bauer auch sein Gehöft gehören. Er ist so lange Nutznießer seines Landes, bis er dasselbe dem Eigenthümer abkauft. Dann fallen natürlich auch die von ihm zu leistenden Geldabgaben weg und er ist ein völlig freier Eigenthümer. Die viel Abgaben er bis dahin zu bezahlen hat, bestimmt das Gesetz in allgemeinen Regeln. Die Grundherren werden aufgefordert, sich mit ihren Leibeigenen über diese Abgaben zeitlich zu verständigen; die Behörden werden darüber wachen, daß die kaiserlichen Verfügungen dabei Beachtung finden. Die Regierung will den Bauern die Erwerbung ihrer Güter zu vollem Eigenthum dadurch erleichtern, daß sie ihnen entweder Darlehen bewilligt oder die ihr Eigenthum belastenden Schulden auf sich übernehmen läßt. In Deutschland hatte man zur Erleichterung der Ablösungen Landrentenbanken, die sich in wahrhaft ausgezeichneter Weise bewährt haben.

Das Manifest bestimmt als Uebergangsperiode aus dem unfreien in den freien Zustand einen Zeitraum von zwei Jahren, innerhalb dessen die erforderlich werdenden Maßregeln anzuführen sind. Während dieser Zwischenzeit bleibt die bisherige Ordnung aufrecht erhalten. Die Arbeiten, die in den zwei nächsten Jahren ausgeführt werden müssen, sind schwieriger Art. Vor allem ist für jeden bäuerlichen Besitzer eine Urkunde auszufertigen, die die Größe des den Bauern überwiesenen Besitzes und der von ihm dafür zu leistenden Abgaben genau angibt. Diese Urkunden behürfen alle der Bestätigung der Regierung. Entstehende Streitigkeiten werden durch Friedensrichter vermittelt oder durch besondere Gerichte entschieden. Endlich müssen bäuerliche Gemeinden gebildet und ländliche Bezirke eingerichtet werden. Man hatte allgemein erwartet, daß dem Adel, um seinen Verlust an Ansehen auszugleichen, die niedere Gerichtsbarkeit und die Polizei übertragen werden würde. Dies wird nicht geschehen; das kaiserliche Manifest räumt den Grundherren beide Gewalten ausdrücklich blos bis zur Vollendung der neuen Organisation ein. Ist diese vollendet, so werden kaiserliche Verwaltungsbehörden und Gerichte eintreten.

Der ganze Ton des Manifestes und viele einzelne Stellen desselben beweisen, wie tief der kaiserliche Urheber der Emancipation sich bewußt ist, daß große Entschlüsse von großen Gefahren begleitet zu sein pflegen. An alle bei dem Werke zunächst betheiligten Stände, an den Adel, die Beamten, die Bauern ergehen die eindringlichsten Mahnungen, einen patriotischen Sinn zu bethätigen. Auch der gesunde Sinn in der ganzen Nation wird angerufen. Zumal die Bauern werden in der feierlichsten Weise, mit der Hinweisung auf Textesworte der Bibel, erinnert, daß sie, indem sie Wohlthaten der Gesellschaft annehmen, dieser ihrerseits die Erfüllung gewisser politischer Verpflichtungen schulden. Es thut unendlich wohl, zu hören, daß der Kaiser sich an das Sittlichkeitsgefühl dieser so lange vernachlässigten, gekränkten Menschen wendet und ihnen sein festes Vertrauen ausspricht, „daß sie durch andauernde Arbeit, vernünftigen Gebrauch der Kräfte und Hülfsmittel, welche diese verleiht, strenge Sparsamkeit und ein ehrbares Leben in der Furcht Gottes zum Wohlstein gelangen werden." „Und nun, frommes und treues Volk", schließt die kaiserliche Ansprache, „mache auf deiner Stirn das heilige Zeichen des Kreuzes und verrichte deine Gebete mit den unsrigen, um den Segen des Allerhöchsten herabzuflehen auf deine erste freie Arbeit, das gesicherte Unterpfand deines persönlichen Glückes wie des allgemeinen Wohlbefindens."

Seit dem Tode Peter's des Großen ist in Rußland keine Maßregel ausgeführt worden, die an Bedeutung dieser gleichkäme. Peter der Große öffnete sein Land der westeuropäischen Cultur und befruchtete dadurch den russischen Geist. In die Tiefe des Volkes drangen aber wenige Folgen seiner Ideen. Eine fast slavische Masse ist zu keines Aufschwunges fähig. Die untersten Schichten des Volkes einem Culturleben zugänglich gemacht zu haben, kann sich erst Alexander II. rühmen, da alle seine Vorgänger den von Peter dem Großen eingeschlagenen Weg nicht verlassen haben. Angesichts der Größe seiner That wollen wir der möglichen Mißverständnisse und Mißhelligkeiten, die sich an sie zunächst anknüpfen können, nicht gedenken. Das entscheidende Wort mußte einmal gesprochen werden und es ist unendlich besser, daß es jetzt in einer Friedenszeit gesprochen wurde, als daß man wartete, bis ungestüm drängende Bauernmassen die Emancipation laut forderten. Die Symptome waren da, daß ein solcher Druck auf die Entschlüsse der Regierung nicht allzu lange auf sich warten lassen werde.

Der Leibeigene war roh und unwissend. Seine Unmäßigkeit, durch die er sich oft dem Thiere gleichstellte, entschuldigte er durch das entsetzliche, seinem unfreien Zustande entsprechende Sprichwort: „Nur das, was ich im Magen habe, kann mir nicht genommen werden." Als freier Mensch genießt er selbst die Früchte seiner Arbeit, seiner Ordnungsliebe, seiner Mäßigkeit. Es wird sich bei ihm ein Bildungsdrang einstellen, er wird seine Lage verbessern und mit ihr zufrieden werden. Eine Landwirthschaft im eigentlichen Sinne wird entstehen, die es bisher nicht geben konnte. Wie Rußland bei seinen Leibeigenen kein freies Eigenthum kannte, so kannte es auch keinen Besitz des einzelnen. Die einem Dorfe zur Benutzung überwiesenen Aecker wurden von Zeit zu Zeit, nach dazu in unbestimmten, von Zufälligkeiten, wie Tod und Heirath, abhängigen Fristen neu vertheilt. Natürlich mochte niemand seine Kräfte der Verbesserung eines Ackers zuwenden, der im nächsten Jahre vielleicht an einen andern fiel. Der neue freie Eigenthümer behält immer dasselbe Stück Land und hat die stärkste Motive, auf Vermehrung des Ertrages zu sinnen. Die Wohlfahrt des Ganzen wird dadurch unendlich gesteigert werden. Rußland ist ein Land des Ackerbaues und wird es voraussichtlich noch lange bleiben. Im Ackerbau liegen die Quellen seiner Kraft, seines Handels, seines Staatshaushaltes, und diese Quellen können jetzt frisch und ungehemmt sprudeln. r.

General Winfield Scott,

Oberbefehlshaber des Heeres der Vereinigten Staaten.

Nach der Inaugurationsrede des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten unterliegt es kaum noch einem Zweifel, daß der Streit zwischen dem Süden und dem Norden durch die Waffen entschieden werden wird, und so tritt die amerikanische Armee jetzt in einer Weise in den Vordergrund, wie dies seit dem letzten Krieg mit Mexico nicht der Fall gewesen ist. Ein großer Gewinn für den Norden ist, daß auf seiner Seite nicht blos die größere Zahl, sondern auch in der Person des Oberbefehlshabers der Armee ein tüchtiger General steht.

General Winfield Scott wurde 1785 in Virginien geboren, wohin sein Vater, ein jakobinischer Schotte, nach der Schlacht bei Culloden geflüchtet war. Er widmete sich anfänglich dem Rechtsstudium und trat 1806 als Sachwalter auf, ergriff aber, als bald darauf der Krieg mit England ausbrach, die Waffen und stand 1809 als Artilleriekapitän mit im Lager bei Neuorleans. Wegen Insubordination auf ein Jahr suspendirt, benutzte er die ihm dadurch gewordene Muße zur Vervollständigung seiner Kenntnisse. 1812 focht er die Schlacht bei Queenstown an der canadischen Grenze tapfer mit, wurde jedoch gefangen. Nach einigen Monaten ausgewechselt, eilte er aufs neue zur Armee, erstürmte im Januar 1813 Fort George, schlug die wiederholten Angriffe der Engländer auf diesen Platz ab und wurde für diese Verdienste zum Brigadier ernannt. Im folgenden Jahre brachte er den Engländern bei Chippewa eine Niederlage bei und wurde bald nachher in dem Treffen am Niagara schwer verwundet. Seine geschwächte Gesundheit gestattete ihm die Annahme des ihm von Madison angebotenen Amts eines Kriegsministers nicht. Er ging nach Paris, studirte hier das französische Militärsystem und hielt nach seiner Rückkehr Vorlesungen über Kriegswissenschaften. 1832 leitete er die Operationen gegen den Indianerhäuptling Black Hawk, 1835 unterdrückte er den Aufstand der Seminolen in Florida, 1838 unterwarf er die Creeks, 1840 führte er die Cherokesen nach dem ihnen eingeräumten Gebiet westlich vom Mississippi, welcher schwierigen Aufgabe er sich mit ebenso viel Geschick als Humanität entledigte. 1841 erreichte er mit dem Posten eines Oberbefehlshabers der amerikanischen Armee die höchste Stufe militärischer Ehren in der Union.

In seiner neuen Stellung zu Washington wohnend, betheiligte er sich auch lebhaft an politischen Dingen, und zwar hielt er sich zu der Partei der Whigs. Der Krieg mit Mexico führte ihn von dort, wo er zuletzt sein Augenmerk auf Erlangung der Präsidentur gerichtet, auf einige Zeit hinweg und gab ihm Gelegenheit, seinen militärischen Ruhm bedeutend zu vermehren, indem er die Schlachten bei Cerro Gordo, Contreras und Churubusco gewann und nach einem Feldzug von nicht mehr als sechs Monaten die Hauptstadt Mexico einnahm.

Trotz aller Verdienste, die er sich als Feldherr erworben, hatten seine Bewerbungen um den Präsidentenstuhl keinen Erfolg. 1848 nahm dieser der Whig Taylor ein, 1852 unterlag er dem Demokraten Pierce. Bei der jetzigen Krisis hat er sich namentlich dadurch verdient gemacht, daß er die Hauptstadt Washington gegen einen angedrohten Ueberfall der Secessionisten wahrte. Ein amerikanisches Blatt hält dem General, von dem wir noch zu sagen haben, daß er ein Mann von ungewöhnlichen strategischen Talenten, tüchtigen Kenntnissen und ehrenwerthen Privatcharakter ist, folgende enthusiastische Lobrede: „Jedes amerikanische Herz schlägt stolz bei dem Namen Winfield Scott, so tapfer im Feld, so weise im Rath, ein so treuer Patriot und so loyal gegen Verfassung und Bund. In einem Augenblick, wo es unter amerikanischen Bürgern Mode geworden ist, Verräther zu werden gegen die Republik, welche ihre Väter mit ihrem Blut aufbauten, wo Staat auf Staat sich von der Union lossagt, als ob unsere große und majestätische Nationalität eine bloße Handelspartnerschaft ohne Gesetz und ohne Autorität wäre, wo Rebellen die Bundesfestungen bestehen und auf Bundestruppen feuern und süglame Offiziere des Bundes ihre Freiheit nicht rächen, wo niederträchtige und schmutzige Fabrikanten in unserer Mitte den aufrührerischen Staaten Waffen und Munition senden, Waffen, die bestimmt sind, gegen uns gebraucht zu werden und gegen alle, welche im Namen Gottes und der Verletzten Staaten sich ihren ruchlosen Plänen entgegenstellen: in dieser großen Zeit der Verzweiflung und Gefahr sind aller Augen auf jenen Kriegsmann des gemeinen Wesens als unsere sichere Hoffnung und Stütze gerichtet — einen unbestechlichen rechtschaffenen Soldaten mit scharfem Auge, rascher Hand, den Muth eines Löwen im Herzen. Wir hoffen, daß seine militärischen Dienste nicht gegen rebellische Bürger der Staaten erfordert sein werden; denn er weiß nur zu wohl, was Bürgerkrieg bedeutet. Aber sollte es nöthig sein, die Republik gegen den Aufruhr zu vertheidigen, so ist hier der Mann, bundesgetreu vom Scheitel bis zur Sohle, getreu der Sache der Humanität und der Freiheit — er wird sie vertheidigen oder sterben." — b.

Statistische Notizen.

— Amtliche Angaben über die Bevölkerung der nordamerikanischen Republik nach der Zählung von 1860, verglichen mit der von 1850, sind jetzt zur Beurtheilung der dortigen Lage von Wichtigkeit. In den 19 [Sklaven]freien Staaten: Maine, Neuhampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, Neuyork, Pennsylvanien, Neujersey, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Oregon, Californien und Kansas, wurden 1850 gezählt: 13,434,169, im obigen Jahre dagegen 19,250,750 Seelen, was in zehn Jahren eine Vermehrung von 5,696,350 Seelen ergibt. Am stärksten war der Zuwachs: in Indiana von 988,416 auf 1,377,917 in Illinois von 851,470 auf 1,691,911; in Michigan von 397,654 auf 754,291; in Wisconsin von 305,391 auf 768,485; in Iowa von 192,214 auf 682,044; in Minnesota von 64,077 auf 172,795; in Oregon von 13,294 auf 52,465 und in Californien von 92,597 auf 384,910. Uebrigens haben alle freien Staaten an der Vermehrung einen nicht unbedeutenden Antheil genommen. Betrachten wir die sieben Sklavenstaaten, welche bekanntlich auch der Union angetreten sind, so ist die Volksbewegung folgende:

	1850.		1860.	
	Freie.	Sklaven.	Freie.	Sklaven.
Südcarolina	283,523	346,284	301,135	407,185
Georgia	524,503	381,682	615,336	467,400
Florida	47,235	39,309	81,643	63,900
Alabama	426,779	342,892	529,464	435,078
Mississippi	296,649	309,878	460,152*	439,607
Louisiana	272,253	244,809	351,245	312,186
Texas	154,431	58,161	419,000	182,966
	2,005,373	1,720,175	2,703,147	2,350,377.

Die acht Sklavenstaaten, welche ihren Austritt noch nicht erklärt haben, hielten nachstehendes Verhältniß:

	1850.		1860.	
	Freie.	Sklaven.	Freie.	Sklaven.
Delaware	89,547	2,290	110,340	1,800
Maryland	492,890	90,368	684,183	83,942
Virginien	949,131	472,528	1,099,373	490,826
Nordcarolina	590,491	288,549	679,965	329,377
Kentucky	762,797	47,100	931,210	999,663
Tennessee	763,136	239,459	859,525	287,112
Kentucky	771,424	249,981	920,077	225,490
Missouri	592,629	87,422	1,063,555	115,019
	4,911,525	1,431,697	7,350,512	1,548,629.

Die freie Bevölkerung in sämmtlichen Sklavenstaaten hat mithin um 2,911,623, die der Sklaven um 758,811 zugenommen. Im Jahre 1850 waren vorhanden: Freie und Sklaven 9,612,965, dagegen 1860: 12,413,649.

Von den Territorien hatten an Bevölkerung:

	1850.	1860.
Nebraska	—	28,841
Neumexico	61,547	93,874
Utah	11,354	40,001
Dacotah	—	4,000
Washington	—	11,624
District Columbia	64,000	75,021
	136,901	253,361.

Gesammtbevölkerung: 1850 23,191,876, 1860 31,443,321. Zunahme: 8,251,945 oder 34½ Proc. Die stärkere Vermehrung in den freien Staaten kommt hauptsächlich auf Rechnung der Einwanderung.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich wird sich zur Eröffnung nach Ofen erst dann begeben, wenn er nach alter Sitte von dem ungarischen Landtage hierzu eingeladen wird. In der ungarischen Hofkanzlei zu Wien ist das Einverständniß angebahnt worden, durch welches die Stände und Vertreter der Nation veranlaßt werden, ehebaldigst Abgeordnete zu entsenden, welche diese Einladung überbringen.

— Die Kaiserin von Oesterreich nimmt ihren Rückweg von Madeira durch das Mittelländische Meer, landet in Triest und wird, sollte die Witterung im Mai noch rauh sein, sich einige Zeit unter dem milden Himmel von Gorz aufhalten. Einen längern Theil des Sommers will sie in Bad Ems zubringen, wo das Haus „Zu den vier Jahreszeiten" bereits zu ihrer Aufnahme gemiethet worden ist. In derselben Zeit werden der König und die Königin von Neapel Ems besuchen und das Hotel „Prinz von Wales" beziehen.

— Die Kronprinzessin von Preußen hat England am 2. April verlassen und die Rückreise nach Berlin angetreten.

— Die Scheidung der Ehe des Landgrafen Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und der Prinzessin Julie, Tochter des Prinzen Karl von Preußen, worauf preußischerseits schon lange angetragen wurde, ist nun dem Kurfürsten von Hessen amtlich anzusprechen erlaubt.

— König Franz II. von Neapel, der mit seiner Gemahlin nach Ostern Rom verläßt, wird in Begleitung seiner Schwägerin, der Gräfin von Trani und Caserta, nach München kommen und während des dortigen Aufenthalts soll die Trauung des Grafen von Trani mit der Herzogin Mathilde in Bayern vollzogen werden.

— Die in Begattung der Leiche der Herzogin von Kent in der Stille erfolgte, so ist kein regierender deutscher Fürst dabei zugegen gewesen, wovon der in voriger Woche gegebene Nachricht zu berichtigen ist.

— Ueber die Thätigkeit der Oesterreichischen Prinzen an der Beerdigung der Herzogin von Kent, mit der sie doch in verwandtschaftlichen Verhältnissen gestanden haben, hat sich die officiöse „Patrie" in Paris bitter gekränkt, was am englischen Hofe einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht hat.

— Die Kaiserin Eugenie von Frankreich beabsichtigt ihre Badekur nach dem gelobten Lande gegen Ende April anzutreten.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Reorganisirung der Verwaltung Siebenbürgens. Am 24. März ist die sächsische Genehmigung zur Wiedereinrichtung der politisch-administrativen Verwaltung Siebenbürgens auf Grundlage der frühern Gestaltung veröffentlicht und zugleich der gesetzliche Graf sächsischer Nation, Fritz. Salmen, angewiesen worden, behufs der Neuorganisirung der sächsischen Stühle und Districte, sowie der Wahlen der Bürgermeister und Königsrichter, sich ohne Verzug nach Hermannstadt zu begeben.

Ein Zusammenstoß der Deutschen und Rumänen in Pesth. Aus Arad wird gemeldet, daß nach den am 21. März in Pesth stattgehabten Abgeordnetenwahl daselbst ein blutiger Zusammenstoß zwischen Rumänen und Deutschen stattgefunden hat, wobei 3 Personen getödtet und 16 schwer verwundet worden sind. Eine Commission zur Untersuchung des bedauernswerthen Vorfalls ist bereits eingetroffen.

Der Ausfall der Wahlen in Böhmen. Ueber das Resultat der böhmischen Landtagswahlen in nationaler Beziehung erfährt man folgende Daten: Von den 79 Abgeordneten, welche der Landgemeinden in den Landtag schicken, sind 39 von czechischen, 15 vom deutschen Wahlcomité, 25 von keinem Comité vorgeschlagen. Von den 72 Abgeordneten für die Städte und Industrieorte sind jetzt 60 bekannt. Davon sind zwei vom czechischen und deutschen Comité zugleich, 14 vom czechischen, 11 vom deutschen, 23 vom keinem Comité vorgeschlagen. Nach den bisherigen Angaben sind bereits 11 Nachwahlen nothwendig, indem ein Candidat dreimal und 9 Candidaten doppelt gewählt sind. Der Sieg ist ganz entschieden auf Seiten der Czechen, sie werden im Landtag die bestimmte Uebermacht besitzen.

Die Beschlüsse der Comitatscongregation von Fiume. Die von italienisch gesinnten Eingewanderten bestimmte Comitatscongregation der kroatischen Grenzstadt Fiume hat den Beschluß gefaßt, keine Abgeordneten zum kroatisch-slawonischen Landtage und ebenso keine zum Oesterreichischen Reichsrath zu senden, sondern nur den ungarischen Landtag zu beschicken. Darauf hat die Comitatscongregation zu Agram beschlossen, den Hofdecretenerlaß um Abberufung eines königlichen Commissärs zur Untersuchung der in Fiume gegen das Vaterland gebrauchten Mittel zu bitten.

Preußen. — Die Stärke der Parteien im Abgeordnetenhause. Nachdem sich jetzt die Mitgliederzahl der verschiedenen Fractionen im preußischen Abgeordnetenhause genau herausgestellt hat, geben wir im Folgenden eine Uebersicht über dieselben: Die Fraction Binde-Hagen besteht aus 130 Mitgliedern und könnte somit nur durch Vereinigung sich aller übrigen Parteien in einer Frage in der Minorität bleiben. Die zahlreichste Fraction ist die, welche sich nach Reichensperger benennt und der größere Theil der katholischen Abgeordneten angehört; sie zählt 53 Mitglieder. Dann folgt die Fraction Matzke mit 49 Mitgliedern, zu denen unter anderen die Söhne des Ministers v. Bethmann-Hollweg und der Abgeordnete v. Gerlach gehören. Zur Fraction Bücher ferner (Conservative) gehören 31 Abgeordnete, zur Fraction Blankenburg (Kreuzzeitungspartei) 24, darunter der bekannte Wagener, zur polnischen Fraction 18 Abgeordnete. Die neue Fraction der sogenannten „unabhängigen Liberalen", welche sonst meist der Fraction Binde angehörten und die äußerste Linke oder, wie es im preußischen Abgeordnetenhaus heißt, die äußerste Rechte vertreten, besteht aus folgenden 20 Mitgliedern: Acker, Brüggemann, Duncker, v. Forckenbeck, Gumbrecht, Hertzbitz, Hübler, Hoffbauer, Frhr. v. Hoverbeck, Krieger, Linz, Morgen, Schenkel, Sydow, Senff, Strehlen, Taddel, Thiel, Waldeck, Wirth und Schulze-Delitzsch. Außer den 7 Staatsministern, welche zugleich Abgeordnete sind, und den Kammerpräsidenten Simson gehören zu keiner bestimmten Partei 12 Abgeordnete, unter denen nur den gemäßigt-liberalen katholischen Fabian v. Berg und den bekannten Grafen Renard finden.

Die polnische Agitation in Posenschen und preußisch-Schlesien. Auch in den preußischen Provinzen, wo polnisch gesprochen wird, treten die Anzeichen der sich entwickelnden polnischen Bewegung häufiger und klarer hervor als bisher. Es wird allenthalben systematisch gehetzt, gedrückt und gewühlt. Wirthschaftsdirektor gestützt Gutsbesitzer begannen bereits ihren Einfluß auf die von ihnen abhängigen Kirche und Arbeiter in dieser Richtung geltend zu machen und die Grundsätze für die „nationale Erhebung" zu kennen. An einzelnen Orten werden bereits Wochenämter angesetzt, ihre Ankündigung zur Einsammlung in Gemeindemonatsstiften zu geben und zugleich ihre preußischen Cocarden und Medaillen abzulegen. Im Kreise an der schlesisch-posenschen Grenze, der sich weigerte, dieser Zumuthung nachzukommen und infolge dessen von einem Wirthschaftsbeamten thätlich gemißhandelt wurde, hat der Behörde Anzeige gemacht, und es ist zu hoffen, daß letzterer gegen das ganze Treiben rasch und mit der erforderlichen Energie einschreiten und der friedstörenden Agitation mit der Wachsamkeit des Volkes ein schnelles Ende machen wird.

Braunschweig. — Ein Beschluß des Landtags in der kurhessischen Frage. Der braunschweigische Landtag hat mit großer Majorität den Beschluß gefaßt, in Erwägung, daß der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 dem Artikel 56 der Wiener Schlußakte zuwiderlaufe, daß derselbe in seinen Motiven der Bundesversammlung die Macht einer Einmischung auf die innern Angelegenheiten eines jeden Bundesstaats, also auch des Herzogthums Braunschweig, beimißt, welche diesen Landtagsschluß dringend gefährdet, und daß endlich auf dem von der Bundesversammlung eingeschlagenen Wege die Herstellung des verfassungsmäßigen Zustandes in Kurhessen nicht hat erzielt werden können, „die Beseitigung der zur Beruhigung Deutschlands fortdauernden kurhessischen Verfassungswirren aber, welche in erster Reihe die zur europäischen Machtentwickelung unumgänglich nöthige Eintracht zwischen Fürst und Volk verhindern, nicht minder ein deutsches als ein kurhessisches Bedürfniß ist, sowie die Verletzung gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und seine Motive erzeugen, und den dringenden Ersuchen, herzogliche Landesregierung wolle unablässig dahin wirken, daß die kurfürstliche Verfassung vom 5. Jan. 1831, soweit sie nicht bundesrechtige Bestimmungen enthält, wieder zur thatsächlichen Geltung gelange."

Schleswig-Holstein. — Die Verhandlungen über das Budget in Itzehoe. Die Ständeversammlung hat den ersten Ausschußantrag auf Ablehnung des Regierungsvorschlags bezüglich der Grundlage zu einer neuen

Gesammtstaatsverfassung einstimmig angenommen. Darauf verlas der Berichterstatter Kamera des Ausschusses die Erklärung, daß der Ausschuß in Gesetzesvorschlag wegen des Provisoriums keine Vorlage in Betreff des Budgets gefunden habe. Das telegraphische Dementi Berliner Blätter hatte die Versammlung zu ihrer nicht geringen Ueberraschung erfahren. Ob die hiesige Regierung in Depeschen, die in London vor dem 18. März eingetroffen sein müssen, ausländischen Cabinetten die Vorlage des Budgets an die Stände entweder als erfolgt oder unmittelbar bevorstehend angezeigt haben wird, war aber bis dahin eine solche Vorlage weder erfolgt noch nur in Aussicht gestellt worden. Es blieb daher nur übrig, dieselbe für unmittelbar bevorstehend zu halten. Indeß verging eine Sitzung nach der andern, ohne daß der Commissar etwas derartiges enthüllte, und schon vor der Schluß der Session vor der Thür, als der Ausschuß aus „Tagdieben" erlohe, daß man in Kopenhagen den 5. 13 des Grundvertrags wegen des Provisoriums die Auslegung zu geben beliebe, als sei durch denselben implicite die Vorlage des Budgets als gegeben anzusehen. Man wollte in Kopenhagen, wie es scheint, den Grundsatzen sagen, das Budget sei vorgelegt, aber die Stände wollten zu einer Verhandlung darüber von vornherein nicht die Hand bieten. Aber der Schluß kam heran, ehe es zu spät war, und so wurde am 25. März an den königlichen Commissar die Frage gerichtet, ob das Budget vorgelegt sei oder erst vorgelegt werden solle. Derselbe bejahte sich der Antwort vor, wußte weder mit Ja noch mit Nein zu antworten. Der Berichterstatter schloß mit der Erklärung: „Ob es gerecht zu verurtheilen, daß es möglich geworden, in einem solchen Punkt, wo es sich um eine Thatsache nicht aus der Zukunft, sondern der Vergangenheit handelt, nicht zu einer bestimmten Erklärung zu kommen. Die Versammlung bedauert, daß sie in einer so wichtigen Sache der Regierung nicht mit Vertrauen gegenüberstehen kann."

Die Entlassung Rasloff's. Der Minister für Holstein, Rasloff, hat in Veranlassung der Beschlüsse der holsteinischen Ständeversammlung seine Entlassung verlangt und vom König erhalten. Wie es heißt, wird Hall ersterwähnten Posten bekleiden. Bei Wiedereröffnung der Stände wird die Regierung das Budget nicht vorlegen, sondern behaupten, daß der §. 13 dasselbe bereits enthalte.

Ausland.

Frankreich. — Die Antwort des Kaisers Napoleon auf die Adresse des Gesetzgebenden Körpers. Der Kaiser hat der mit Ueberreichung der Adresse beauftragten Deputation des Gesetzgebenden Körpers geantwortet, er danke der Kammer für das Vertrauen, das sie in ihn setze. Er halte sich dieses Vertrauens für würdig wegen seiner treuen Verwaltung, als Fragen vom Standpunkt der wahren Interessen Frankreichs zu betrachten. Man bereite eine segensreiche Zukunft nur vor, indem man von der Vergangenheit erhalte, was sie Gutes besitzen, den Gang der Civilisation von den Vorurtheilen, die ihn hemmen, und den Utopien, welche ihn compromittiren, befreie. „Angesichts der Leidenschaften der Tagesfragen," so schloß der Kaiser, bedauere ich lebenswegs, daß großen Staatskörper sich nur den so schwierigen Fragen der auswärtigen Politik befassen zu sehen. Tod kann gestimmt dadurch in vielen Beziehungen. Diese Debatten unterrichten es, ohne es beunruhigen zu können. Ich werde immer glücklich sein, mich mit ihnen in Uebereinstimmung zu finden. Aus denselben Volksmeinung hervorgehen, von denselben Gefühlen beseelt, wollen wir uns gegenseitig helfen, miteinander für die Wohlfahrt und die Größe Frankreichs zu wirken."

Italien. — Repressalien des turiner Cabinets gegen die Schweiz. Infolge des mit der Schweiz entstandenen Streites wegen der in Tessin gelegenen Güter des Bischofs von Como, welche von der Cantonalregierung sequestrirt worden, hat man jetzt in Turin Repressalien verfügt, indem man die Räte des Collegii Elvetici, die zur Erziehung einer gewissen Anzahl von jungen Priestern des Cantons im Seminar zu Mailand bestimmt sind, mit Beschlag belegt und dieselbe dem Bischof von Como als Entschädigung anheim gestellt haben.

Die Erklärungen Cavour's in der Römischen Frage. — Auf die Interpellation Rudinel's, weshalb der Regierung in der Römischen Frage nicht den Grundsatz der Nichtintervention zur Geltung bringe, gab Graf Cavour eine Antwort ohne Umschweife, die sich in folgende Hauptsätze zusammenfassen läßt: Ohne Rom ist ein endgültig constituirtes Italien eine Unmöglichkeit. Deshalb haben wir das Recht und die Pflicht, Rom in Besitz zu nehmen. Italien hat noch sehr viel zu thun, um Jahrhunderte alte Hindernisse einer politischen Ordnung zu beseitigen, dazu bedarf es der Eintracht und Einheit und diese kann erst mit Lösung der Römischen Frage zu Stande kommen. Wenn Frankreich sich dem Einzuge der italienischen Truppen widersetzen sollte, so würden diese darauf bestehen, da Italien nicht undankbar sein kann. Man muß versuchen, der Katholischen zu überzeugen, daß die Verschmelzung Roms mit dem übrigen Italien nicht zur Abhängigkeit der Kirche führt, so hat die Frage einen bedrohlichen Schritt zur Lösung gethan. Manche glauben, wenn das Parlament in Rom und der König im Quirinal sei, so werde der Papst nichts anderes als der Kaplan des Königs sein. Wäre dem so, dann müßte diese Einverleibung nicht blos dem Katholicismus, sondern auch Italien verderblich sein; denn keinem Volke kann größeres Unheil widerfahren, als wo die weltlichen und geistlichen Gewalten in den Händen der Regierung sind. Niemand, so heißt es weiter, kann behaupten, daß die weltliche Macht des Papst wirklich unabhängig wäre. Seit die Regierung auf der Nationalgrenzen aber unbedingten Zustimmung der Völker beruht, hat eine Regierung, die im absoluten Gegensatz gegen die Regierten steht, die Möglichkeit des Fortbestandes verloren. Diese Gegensatz besteht aber im Kirchenstaate und hat sich als unheilbar erwiesen. Graf Cavour beruft sich nun auf die Geschichte und beweist, daß dieser Gegensatz zwischen der päpstlichen Regierung und den Regierten stets zu Ungelegenheiten geführt und daß die Einverleibung der Romagna, Umbrien und der Marken verhängnißvoll gewirkt habe; überall sei hier der Priester sei und der Papst habe der Bürger, der noch heftiger als der ranner Armenia drücken. „Sollte der Papst übrigens dabei verharren, was nicht haben zu wollen, so werden wir dessen ungeachtet unseren Grundsätzen treu bleiben. In Rom angelangt, werden wir die Trennung der Kirche vom Staate und die Freiheit der Kirche proclamiren. Nachdem dies geschehen und durch die Vertreter der Nation festgestellt ist, wird die große Mehrzahl der Katholiken den wahren Rechten der Italiener und ihrer wiederum vor Europa bewiesenen Anhänglichkeit an den Staaten ihrer Väter Beifall zollen und für den Streit, in den der römische Curie mit der Nation sich einlassen wollte, denjenigen verantwortlich machen, der daran schuld ist."

Unruhen in Neapel. — In Neapel haben wieder beklagenswerthe Auftritte stattgefunden. Am 12. März verschickte Ludovic Romano, der sich bekanntlich aus dem Staatsdienste zurückgezogen hat und nun wieder die Rolle des Agitators spielt, eine Revolution in Scene zu setzen. Derselbe zog an der Spitze einer Truppe von Anhängern, eine Fahne in der Hand und eine Bandenformige auf dem Kopfe, durch die Stadt und man hörte Vivats auf Garibaldi und die Republik. Diese Procession verlief ohne Schaden, indem war die Besatzung consignirt. Am Abend versammelten Camorristen rothe Nationalgardisten, welche unter den Unruhestiftern Verhaftungen vornehmen wollten. Namentlich in der Straße Pignasecca, wo man die verhaftigte Giovanna, die Anführerin der Camorristen arretiren wollte, um es zu können. Der ganze Stadt gerieth in Schrecken. Am folgenden Tage wurde eine Proclamation durch Gassen ausgerufen, doch ist jetzt die Ruhe wiederhergestellt. Wie die Dinge in Neapel stehen, sind es vorzüglich zwei Parteien, die im Innern des Staatskabens feindlich gegeneinander auftreten: die der piemontesisch gesinnten ehemaligen Opposition und die der spanisch-neapolitanischen Gardesinjäger und Kanonenmänner. Beide hatten ihren ihren Stützpunkt im Ministerium des Staatsrathes, die erstere in Spaventa und der Majestät seiner Collegen, die andere in Romano. Es mußte mit diesem zum Bruch kommen. Romano trat aus und that dies in einem Schreiben, worin er seine Collegen hart anklagte und mit bitteren Worten sagte, daß die gegenwärtige Regierung das Vertrauen des Volkes nicht mehr besitze.

Aufruhrversuch in Palermo. Auch in den großen Städten Siciliens herrscht Aufregung und Aufregung. So namentlich in Palermo. In der dortigen Gemeinde Santa Margherita herrschte schon seit geraumer Zeit Zwietracht. An der Spitze einer Partei war ein gewisser Montalbano, der am 3. März mehrfach ernannt wurde. Am 4. März beim Leichenbegängniß entstand ein Zwiespalt zwischen den Freunden des Ermordeten und anderen Individuen, die sie für Anhänger des Mordes hielten, ein Handgemenge, diese letzteren flüchteten sich in das Gemeindehaus, wo sie sich mit Flintenschüssen vertheidigten. Endlich wurde das Haus durch eine Mine in der Luft gesprengt. Die Zahl der Todten belief sich auf acht. In Messina rächte sich der Pöbel gleichfalls und es erfolgten neue Kundgebungen, weil dessen man die Zerstörung der Citadelle durchzusetzen suchte. Diese Kundgebungen hatten einen der lautere Regierung feindlichen Charakter, waren jedoch weder bourbonistisch, noch mazzinistisch, sondern lediglich für die Republik und Garibaldi.

Rußland. — Die Reformen in Polen. Am 27. März sind der vom Kaiser zugestandenen Reformen für Polen in Warschau veröffentlicht worden. Dieselben bestehen in folgenden Maßregeln: In Betreff des warschauer Lehrbezirks und der geistlichen Abtheilung der Regierungscommission der inneren und geistlichen Angelegenheiten wird eine Regierungscommission der religiösen Culte und der öffentlichen Aufklärung gebildet. Zum provisorischen Generaldirector dieser Commission ist der Graf Wielopolski ernannt. Die allgemeine Reform der Schulen ist angeordnet. Es werden höhere Lehranstalten gegründet, worunter eine Rechtsschule. Es wird ein Staatsrath des Königreichs errichtet, in welchen geistliche Würdenträger und angesehene Bürger des Landes ernannt und zu dessen Attributen außer dem gewöhnlichen Geschäfte auch die Prüfung von Klagen und Petitionen gehört. In den Gubernien werden durch Wahl Räthe gebildet. Solche Räthe werden auch in den Kreisen gewählt. Durch Wahl zu besetzende Municipalämter werden in Warschau und den anderen bedeutenden Städten des Königreichs errichtet. — Der Eindruck, den diese Reformen gemacht haben, ist ein sehr getheilter, und die Actionspartei, die freilich mehr laut als zahlreich ist, erklärt sich ganz unzufrieden damit; das Wenigste, was sie gefordert hätte, wäre die Verfassung von 1815 gewesen.

Die Entlassung und Desavouirung Muchanoff's. Der allgemeine Unwille über das Muchanoffsche Knabenreiben hat denselben veranlaßt, seine Entlassung zu nehmen und Warschau zu verlassen. Seine Abreise soll dem polnischen Pöbel Gelegenheit zu Demonstrationen. An seine Stelle ist der Generallieutenant Gerstfeld, ein Lithauer, getreten. In Betreff des Muchanoffschen Knabenschreibens hat der Staatsrath durch ein Reskript an die Civilgouverneure folgende Erklärungen gegeben: Das Knabenschreiben habe, wie es erklärt, zu irrigen Deutungen und unbegründeten Beschuldigungen Veranlassung gegeben. Deshalb solle man den verschiedenen Staats- und Stadtbehörden bemerken: 1) daß alle Mittel zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nur durch die gewöhnlichen Polizeiorgane angewendet werden; 2) daß die Vorgesetzten in ihrem Verhältniß zu den Beamten keinerlei Mittel anwenden sollen, welche denen feindliche Beamte mit den Gutsherren über Verpflichtung auf Grund der Verordnung des Administrationsrathes von 1858 verschränken können.

Reformen des Preßgesetzes. Wie verlautet, soll in Polen die Censur aufgehoben werden. Der neue Directeur Wielopolski hat die Ausarbeitung eines Preßgesetzes nach dem Muster des französischen angeordnet. Man erwartet, daß die Zeitungen bald ungefragten ausgegeben werden.

Außereuropäische Länder.

Japan. — Eine Revolution gegen die Fremden in Yeddo. Aus Yeddo sind noch London über Nachrichten gelangt. Vermuthlich infolge der Feindseligkeit einzelner Fremder, welche sich nicht an die Gesetze des Landes gebunden erachten und selbst nach japanischen Gütterbildern schießen, ist in Yeddo ein Aufstand ausgebrochen, bei dem unter anderen der Secretär der amerikanischen Gesandtschaft ermordet wurde und welcher die Gesandten Frankreichs und Englands veranlaßte, die Stadt zu verlassen und sich nach Kanagawa zurückzuziehen. Nicht erst im Eintausge damit steht die mit derselben Letztgenannte noch London gelangte Nachricht, daß der preußische Handels- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet sei.

Egypten. — Ein neuer Sieg der Franzosen. Wie man von St. Louis am Senegal meldet, haben die dortigen französischen Truppen eine neue Expedition mit Erfolg ausgeführt. Unter der Anführung Faidherbes, des Gouverneurs des Colonie am Senegal, rückten sie gegen den König von Cayor, welcher sich bei ihrer Annäherung in seine Hauptstadt flüchtete und drei seiner einem Friedensvertrag unterzeichnete. Durch diesen Vertrag tritt derselbe den Franzosen einen neuen sehr fruchtbaren Theil des Landes ab, sodaß sich Frankreich jetzt im Besitz der ganzen Küste von St. Louis bis nach Gorée befindet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Entsendung von Bevollmächtigten des Sonderbundes nach Europa. Die Regierung des südlichen Staatenbundes hat Mehrere gesandt aus Alabama, den Richter Rost aus Louisiana, den Obersten Mann und Butler King aus Georgia zu Specialbevollmächtigten ernannt. Dieselben sollen nach England und Frankreich gesandt werden, um die Anerkennung der Unabhängigkeit der verbündeten Südstaaten zu erwirken und mit den dortigen Cabinets Handelsverträge abzuschließen. Der neue Bundesrath der südlichen Conföderation, der England sehr günstig ist, tritt schon am 1. Mai in Kraft.

Die Verfassung der Sonderbundsstaaten. Folgendes sind die Grundzüge der vom Congreß des südlichen Staatenbundes in Montgomery angenommenen Verfassung: Niemand, der ein Fremder und kein Bürger der verbündeten Staaten ist, darf bei der Wahl eines Civil- oder politischen Staats- oder Bundesbeamten seine Stimme abgeben. Der erste Volkszählung gemäß ist Südcarolina berechtigt 5, Georgia 10, Alabama 9, Florida 2, Mississippi 7, Louisiana 6 und Texas 6 Repräsentanten zum Congreß zu entsenden. Jeder Staat beschickt den Congreß mit 2 Senatoren. Die Staatslegislaturen können wechselnde oder Bundesbeamte, die in dem betreffenden Staat wohnhaft sind, ihres Amt, durch ein Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern versetzen. Beide Häuser des Congresses können den Hauptexamen jedes Executiv-Departements Plätze im Hause einräumen, mit dem Privilegium, Vorlagen, die sich auf ihr Departement beziehen, zu discutiren, die Vertretung auf den Platz von den Platzhalter der Staaten direct vorzubringen. Dem Congreß ist es nicht erlaubt, irgendeinen Industriezweig durch Zölle zu begünstigen. Der auswärtige Staatenhandel ist verboten. Der Congreß darf kein Geld anders als mit einem Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern bewilligen, die Bewilligung müßte denn von dem Hause eines Departements oder dem Präsidenten begehrt werden. Der Präsident und der Vicepräsident dienen sechs Jahre im Amte. Die Hauptbeamten der verschiedenen Departements und die Diplomaten können von dem Präsidenten nach Belieben angestellt werden. Andere Civilbeamte sind abkömmlich, wenn ihre Dienste unnöthig sind oder aus anderen guten Gründen. Absetzungen müssen, wenn es thunlich ist, dem Senat berichtet werden. An drei Staaten können durch ein Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern in den Bund aufgenommen werden. Der Bund kann Gebiete erwerben, und die Sklaverei soll vom Congreß und der Territorialregierung anerkannt und geschützt werden. Wenn fünf Staaten die permanente Besteuerung ratificiren, so soll sie für die betreffenden Staaten eingeführt werden; bis zur Ratification, jedoch nicht für ein Jahr, soll die provisorische Besteuerung in Kraft bleiben.

Ein Zerwürfniß zwischen dem Gouverneur von Texas und dem Gouverneur des Staates. Am 4. März hat der Convent von Texas die Erklärung erlassen, daß der Staat aus der Union ausgeschieden sei, und der Gouverneur Houston verkündete diesen Beschluß durch eine Proclamation. Es ist seine Person mit übrigens weder dem neuen Staate Texas den Eid leisten, noch auch sein Amt niederlegen, indem er behauptet, die Functionen des Gouverneurs seien von dem Augenblicke an, wo der Secessionsbeschluß gefaßt worden, erloschen. Das schlägt er vor, daß Texas dem südlichen Bunde beitrete. Der Gouverneur seinerseits beansprucht unbeschränkte Vollmachten für sich und man geht mit dem Plane um, den Gouverneur Houston abzusetzen, falls dieser auf seiner Weigerung beharren sollte, dem Staate den Eid zu leisten. Sich gegen solche Maßregeln zu sträuben, hat Houston jetzt, wie man aus der Hauptstadt von Texas vernimmt, auf eigene Hand Truppen aus, und es ist sehr unmöglich, daß es zum Kampfe kommt.

Cuba. — Eine neue Monarchie in Amerika. Bekanntlich hatte Amerika seit dem Aufstande der spanischen Colonien in Mittel- und Südamerika und deren Lösungen nur noch eine Monarchie, das Kaiserthum Brasilien. Jetzt ist dazu eine zweite gekommen, indem, wie französische Blätter melden, durch die abenteuerliche Lüsternheit einiger Franzosen unter den halbwilden Negercastern im Süden der Republik Haiti ein neuer Thron gekommen ist. Eine Correspondenz aus Buenos-Ayres gibt sehr merkwürdige Nachrichten über diesen neuen Staat und eine Anzahl von Verordnungen der Regierung derselben. König ist ein Herr v. Tommes, sein Justizminister heißt Protonotar und sein Minister des Innern Faboric

Joseph Martin Knüsel,

Bundespräsident der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Luzern, einst katholischer Vorort der Schweiz, sah anderthalb Jahrzehnte hingehen, seit einer seiner Bürger die höchste Ehrenstelle der Republik bekleidet hat. Der letzte Bundespräsident aus Luzern war Siegwart Müller. 1844—1861, welche Veränderung! In diesen Zeitabschnitt fällt auch des Mannes, dessen biographische Skizze Zweck dieser Zeilen ist, bedeutendste Wirksamkeit.

Knüsel's Vater war ein schlichter Handelsmann, der infolge seiner Thätigkeit und seines prunklosen Wesens den Wohlstand seiner Familie von Jahr zu Jahr steigen sah und daher in der Lage war, seinen Kindern eine ihrer Neigungen entsprechende Erziehung zu geben. Martin, geb. im Jahre 1813, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung an den Lehranstalten seiner Vaterstadt Luzern, deren Gymnasium und Lyceum damals durch hervorragende Lehrkräfte weit über die Grenzen des Cantons hinaus eine Anziehungskraft für Aeltern hatten, denen die vielfach noch vernachlässigten Schuleinrichtungen auf dem Lande nicht genügten. Als die Lösungen des deutschen Universitätslebens hoch schlugen, zu Anfang der dreißiger Jahre, besuchte Knüsel, der unterdessen das Rechtsstudium ergriffen hatte, mehre deutsche Hochschulen, wo er Gelegenheit hatte, Männer kennen zu lernen, deren Namen am wissenschaftlichen Himmel als Sterne ersten Ranges glänzten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat etablirte sich Knüsel als Advocat in Luzern. Rasch gewannen seine persönlichen Eigenschaften ihm das Zutrauen der Mitbürger, sodaß wir ihn nach anderthalb Jahren auf der Bahn des Criminalrichters erblicken. Diese Rolle war ihm jedoch nur auf kurze Zeit beschieden. Denn gegen das Ende der dreißiger Jahre wurde er zu dem wichtigen Amte des Staatsanwalts berufen, und in diesem Wirkungskreise füllte er einen sehr ereignißreichen Abschnitt seines Lebens aus. Es war eine Zeit voller Klippen, an denen der linge Weltmann vorsichtig sein Fahrzeug vorüberzulenken sucht, für den Charakter des Staatsmannes waren es Prüfsteine, ein Umstand, der hier vorzüglich angedeutet zu werden verdient.

Das Jahr 1841 wurde für den Canton Luzern, für das ganze Land verhängnißvoll. Ein anderer Wind begann über die Berge herüberzuwehen, die Errungenschaften eines Jahrzehnts standen auf dem Spiel, und der päpstliche Nuntius, welcher fünf Jahre früher sich nach Schwyz geflüchtet, kehrte triumphirend in seine alte Residenz zurück; Männer, die einst seine eifrigsten Gegner gewesen, brachten vor ihm das Haupt und legten die Verfassung des neuorganisirten Cantons Luzern auf die Stufen des heiligen Stuhls zur Sanction nieder. — Das war nicht das Element, in dem sich ein Mann wie Knüsel behaglich fühlen konnte, denn seine gemäßigt liberale Gesinnung war den Anstrengungen einer rückschrittlichen Reaction ebenso feind als den gesetzlosen Bestrebungen eines gewaltsamen Umsturzes. Die Bahn des Staatsanwalts wurde vorneuvoll, als der 8. Dec. 1841 den Sturm der Revolution an das romantische Ufer des Vierwaldstätter Sees warf. Denn nun galt es, gegen gefangene Freunde einzuschreiten. Knüsel erfüllte diese schwere Pflicht als Beamter des Staats, zugleich mit der Rücksicht und Humanität, welche ihm die schwierigen Verhältnisse auferlegten. Die schwerste Probe kam für ihn, als bei dem zweiten Freischarenzuge Dr. Steiger in Gefangenschaft und in die Hände seiner Feinde gerieth. Die Beseitigung dieses Mannes auf die eine oder andere Weise war damals das Hauptgeschäft der luzerner Regierung. Knüsel war nicht der Mann, sich als willenloses Werkzeug dafür herzugeben. An seiner Stelle plaidirte denn auch vor erster Instanz ein anderer Advocat; Steiger wurde zum Tode verurtheilt. Auf mehrfache Verwendung übernahm Knüsel vor der höchsten Instanz selbst die Führung des Processes, er hatte den Freund des Angeklagten, Dr. Kasimir Pfyffer, als Vertheidiger sich gegenüber; fügen wir bei: er wußte, daß das Urtheil in der Brust des Richters feststand, bevor dieser die Schwelle des Gerichtssaales überschritt. Wir erinnern uns immer des mächtigen Eindrucks, den jene Scene auf alle Anwesenden hervorgebracht hat. Wenn auch mit der amtlichen Klage gegen Steiger nicht einverstanden, gestand sich doch jeder: Knüsel hat seine Pflicht würdig erfüllt. Wir dürfen nicht übergehen, daß Bernhard Meyer auf kurze Zeit das Amt des Staatsanwalts in jener Epoche bekleidete, aber Knüsel trat bald wieder an seine Stelle.

Zwei Jahre später schlug der Widerhall des Kanonendonners von Gisikon an Luzerns Mauern. Der Sonderbund war gesprengt, eine neue Aera trat ein. Das Regiment der Jesuiten hatte die Flucht ergriffen; neue Zustände, neue Einrichtungen brachen sich Bahn. Knüsel wurde nach dem Einzuge der eidgenössischen Truppen in Luzern als Staatsanwalt bestätigt. Steiger bestieg den Stuhl der Schultheißen, Siegwart Müller suchte, gestützt, ein Asyl auf dem Gebiete der Fürsten, deren Hülfe er angerufen. Bald wurde der Stellung eines Staatslenkers, legte Steiger im Jahre 1852 seine Aemter in die Hände seiner Wähler nieder, um sich wieder dem mühevollen Berufe des Arztes zu widmen. Da öffnete sich eine andere Carrière für Knüsel. Der Große Rath von Luzern berief ihn in die Regierung und wählte ihn im gleichen Jahre zum Staatshalter; hierauf folgte die höchste Würde, welche der Canton zu verleihen hatte, die des Schultheißen. Daß Knüsel das Zutrauen des Volkes in weiteren Kreisen besaß, bewies seine bald darauf folgende Erwählung zum Mitgliede des schweizerischen Nationalrathes. Im Jahre 1856 riß der Tod die ersten Lücken in den Kreis der sieben Männer, welche in der Zeit der gefahrvollsten Krisis der Schweiz das Ruder geführt: Munzinger und Druey starben. Die Vertreter des Landes suchten würdige Ersatzmänner für diese bewährten Patrioten, und ihre Blicke fielen auch auf den Abgeordneten von Luzern. Knüsel wurde im Frühjahre 1856 zum Mitgliede des Bundesrathes und im letzten Jahre der vorigen Amtsperiode zum Vicepräsidenten dieser Behörde gewählt. Die neuconstituirte Bundesversammlung ernannte ihn in der verflossenen Decembersession zum Bundespräsidenten.

Wie früher im engern Kreise als cantonaler Beamter, hatte Knüsel auch in seiner höhern Stellung bereits mehrfach Gelegenheit, seine Eigenschaften zu bewähren. Die nöthige Duldsamkeit, der erforderliche Takt, die Verhältnisse der so verschiedenartigen Landestheile richtig zu behandeln, diese Eigenschaften besitzt nicht jeder republikanische Beamte. Knüsel besitzt sie. Um so entschiedener ist er, wenn eine fremde Macht gewaltdrohend sich gegen sein Vaterland wendet; das bewies er in der Neuenburger Frage, dasselbe bei einem jüngern Anlasse, wo zwar nicht directe Kriegsgefahr, aber die noch viel gefährlichere Hand eines solchen Fremden der Schweiz Verderben drohte. Wir dürfen aber diese Skizze nicht schließen, ohne noch einer Eigenschaft zu gedenken, die selten Staatsmänner bis zu den höchsten Ehrenstellen begleitet: es ist der Gegensatz des selbstsüchtigen Ehrgeizes. Als Knüsel nach der Wahl zum Bundespräsidenten seine Vaterstadt besuchte, wurden von seinen Mitbürgern Vorbereitungen zu einer öffentlichen Huldigung getroffen; der anspruchslose Republikaner lehnte aber die Demonstration entschieden mit der Bemerkung ab, es gezieme einem Schweizer nicht, in den gegenwärtigen ernsten Zeitverhältnissen eine solche Huldigung entgegenzunehmen. Leider müssen wir es derselben Eigenschaft Knü-

sel's zuschreiben, daß wir unsere Leser einstweilen nicht mit dem Bilde des dermaligen Bundespräsidenten erfreuen können. F.

Jefferson Davis,

Präsident des nordamerikanischen Sonderbundes.

Jefferson Davis, den der neugebildete Sonderbund der aus der Union ausgetretenen Staaten zum provisorischen Präsidenten gewählt hat, ist der Sohn von Samuel Davis, einem Offizier, der sich in dem Unabhängigkeitskriege auszeichnete, und im Jahre 1806 im Staate Kentucky geboren. Noch in den Knabenjahren, wanderte er mit seinem Vater nach dem Staate Mississippi aus, wo er später die Transylvania-Universität besuchte. 1825 kam er auf die Kriegsschule zu Westpoint, 1828 trat er in die Armee der Vereinigten Staaten ein, in welcher er sich in dem Kriege hervorthat, welchen die Amerikaner im Jahre 1831 mit den unter dem Häuptling Black Hawk stehenden Indianern von Illinois führten. 1835 heirathete er eine Tochter des Obersten Taylor, der später Präsident wurde, und verließ die Armee, um als Pflanzer zu leben und sich zugleich auf die Laufbahn eines Politikers vorzubereiten. 1843 begann er sich an den Wahlmanövern zu betheiligen und zwar stand er auf Seiten der Demokraten. 1845 wurde er in den Congreß gewählt, indeß gab er diese Stellung mit Ausbruch des mexicanischen Kriegs auf, um als Oberst eines von ihm zusammengebrachten Freiwilligenregiments an dem Feldzuge theilzunehmen. Er focht tapfer bei Monterey und Buenavista mit und kehrte mit ehrenvollen Wunden heim. 1847 wählte ihn der Staat Mississippi in den Senat der Union, wo er sich bald als heftiger und rücksichtsloser Verfechter der Rechte der Einzelstaaten gegenüber dem Bunde auszeichnete. 1851 wurde er abermals in den Senat gewählt. Er gab die Stelle auf, um sich neben Foote um den Posten eines Gouverneurs von Mississippi zu bewerben, wobei er jedoch unterlag. Schon damals vertrat er die Partei, welche eine Trennung von der Union erstrebte. 1853 wurde er vom Präsidenten Pierce in sein Cabinet berufen und zwar als Kriegsminister, einen Posten, den er bis zu Buchanan's Erwählung ausfüllte. In den letzten vier Jahren saß er im Senat und kämpfte hier heftig für die Rechte der Sklavenhalter, bis die Lossreißung der sieben Staaten erfolgte, bei der er Washington verließ, um sich an dem Convent in Montgomery zu betheiligen. Persönlich ist Jefferson Davis das Muster eines Volksvertreters südlichen Styls. Wie man vernimmt, hat er sich jetzt auch mit einem Cabinet umgeben und geberdet sich vollständig als wirklicher Präsident, welchem Treiben aber vermuthlich bald von dem rechtmäßigen Präsidenten ein Ende gemacht werden wird. —b.

Jefferson Davis, Präsident des nordamerikanischen Sonderbundes

Der Peterspfennig.

Ein Peterspfennig! Welcher gute Katholik langt bei Hörung dieses Wortes nicht augenblicklich und unwillkürlich in die Tasche, um nach einem still und bescheiden verborgenen, kaum seines winzigen Daseins sich freuenden Kreuzerlein zu fahnden! Aber viele Kreuzerlein machen viele Gulden, und das Sonderbare bei dem Peterspfennige ist es gerade, daß es eigentlich keine Pfennige, sondern großentheils Kreuzer, Groschen, Sechser, Gulden, ja Thaler und Dukaten sind!

Peterspfennig, oder besser Petersgroschen, hieß ehemals eine Abgabe, die von England nach Rom geliefert wurde. Ihr Ursprung datirt von dem angelsächsischen König Ina, der im Jahre 726 zu Rom für seine Nation Herberge, Schule und Kirche stiftete und verordnete, daß jede Familie in seinem Reiche zu deren Unterhaltung jährlich einen Groschen (kleine Silbermünze) zahlen sollte. Heinrich VIII. schaffte die Abgabe im Jahre 1534 wieder ab. Niemand, auch nicht der König und die geistlichen Personen, waren davon frei, das Stift St. Albans ausgenommen. Am 29. Juni, dem Feste Peter und Paul, ging die Einforderung an und längstens an Petri Kettenfeier, den 1. August, mußte sie beendigt sein. Anfangs hatten die Archidiakonen der bischöflichen Kirchen das Geschäft des Einsammelns; da sie aber nicht immer ganz gewissenhaft damit umgingen, wurden von Rom aus eigene Einnehmer nach England geschickt, die jährlich über 300 Mark, d. h. 4000 Thlr. Silber, nach Rom sandten.

Aber es kamen beiweitem noch kostbarere Peterspfennige nach Rom, unter denen die Sammlung zum Bau für die prachtvolle Peterskirche obenan steht und so oft von dort der Ruf dazu erschallte, beeilte sich die gesammte katholische Christenheit der Erde, dem Stellvertreter Christi ihr Scherflein darzubringen.

Und so sehen wir auch jetzt, wo neuerdings derselbe Ruf von jenseits der Alpen zur materiellen Unterstützung des Heiligen Vaters erscholl, in allen katholischen Kirchen deutscher Lande die glaubensvolle Menge in die für diesen Zweck aufgestellten Opferstöcke freiwillig beisteuern.

Blicken wir nach Italien, was sehen wir? Zurückgedrängt auf die einzige Stadt Rom, beschützt von dem ältesten, schwerlich aber treuesten Sohne, die Bevölkerung sich feindlich gegenüber, steht der Heilige Stuhl rathlos nicht, doch machtlos da, jeden Augenblick gewärtig, auch noch den letzten Rest seiner weltlichen Herrschaft einzubüßen! Wohl sehen die Augen aller Katholiken bange nach dem Brennpunkt der italienischen Bewegung, tausend Hände greifen opferwillig in die Kasse, wo aber ist die Hand, die sich thatkräftig erhebt, um das letzte, um Rom selbst zu retten? Italien, das junge Italien braucht das ewige, das alte Rom, und die modernen alten Römer sie jubeln, nicht heimlich, nein, offen dem jungen Italien und seinem Heros Victor Emanuel zu; was soll da noch ein schwacher Peterspfennig! Doch nein, nicht die Hoffnungslosigkeit der Gabe kommt hier in Betracht, die Gabe selbst ist sich Zweck, sie ist eine Gabe des Glaubens, und sei wie immer ihr Erfolg, wer in treuer Liebe, wer in echtem Glauben gibt, der hat nicht umsonst gegeben! C. B...n.

Der Lorbeerkranz der Königin von Neapel.

Die Verehrung, welche der heldenmüthigen jungen Königin von Neapel von allen Seiten gezollt wird, hat ihren glänzendsten Ausdruck in dem Lorbeerkranze gefunden, den der deutschen Fürstentochter neunundvierzig deutsche Fürstinnen überreichen ließen. Der Kranz, aus gediegenem Gold, ist in gewohnter Vollendung aus dem Atelier der HH. Sy und Wagner in Berlin hervorgegangen. Auf den unteren Blättern sind die Namen der hohen Geberinnen angebracht, auf dem Knoten der Schleife steht „Gaeta", auf den Bändern „Der

Oberbayerische Landleute, ihren Peterspfennig abgebend. Originalzeichnung

heldenmüthigen Königin" und „Gott schütze das Recht". Die Namen der fürstlichen Geberinnen sind:

Marie, Königin von Hannover; Pauline, Königin von Württemberg; Adelheid, Herzogin von Nassau, geb. Prinzessin von Anhalt-Dessau; Agnes, Herzogin von Sachsen-Altenburg, geb. Prinzessin von Anhalt-Dessau; Alexandra, Großfürstin Konstantin von Rußland, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg; Alexandrine, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, geborene Prinzessin von Preußen; Anna, Prinzessin Friedrich von Hessen, geborene Prinzessin von Preußen; Anna, Prinzessin von Hessen u. b. R.; Antoinette, Prinzessin von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg; Auguste, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin Reuß; Auguste, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, geb. Prinzessin von Großbritannien; Auguste, Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar, geb. Prinzessin von Württemberg; Auguste, Prinzessin von Sachsen-Meiningen; Caroline, Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz; Catharine, Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz; Catharine, Prinzessin Friedrich von Württemberg, geb. Prinzessin von Württemberg; Charlotte, Landgräfin von Hessen, geb. Prinzessin von Dänemark; Elisabeth, Großherzogin von Oldenburg, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg; Elisabeth, Markgräfin Wilhelm von Baden, geb. Prinzessin von Württemberg; Elisabeth, Prinzessin von Baden; Elisabeth, Prinzessin von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen; Feodora, Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, geb. Prinzessin Hohenlohe; Friederike, Herzogin von Anhalt-Bernburg, geb. Prinzessin von Holstein-Glücksburg; Friederike, Prinzessin von Hannover; Helene, Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz; Leopoldine, Prinzessin von Baden; Louise, Prinzessin Christian von Dänemark, geb. Prinzessin von Hessen; Louise, Prinzessin von Hessen; Marie, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, geb. Prinzessin von Hessen; Marie, Herzogin von Sachsen-Altenburg, geb. Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin; Marie, Herzogin von Sachsen-Meiningen, geb. Prinzessin von Hessen; Marie, Prinzessin von Hannover; Marie, Prinzessin von Württemberg; Marie, Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin; Marie, Landgräfin zu Hessen-Philippsthal, geb. Herzogin von Württemberg; Olga, Kronprinzessin von Württemberg, geb. Großfürstin von Rußland; Therese, Prinzessin Peter von Oldenburg, geb. Prinzessin von Nassau; Therese, Prinzessin von Sachsen-Altenburg; Wilhelmine, Herzogin von Holstein-S.-Glücksburg, geb. Prinzessin von Dänemark. †

Gedeuert Lorbeerkranz für die Königin Marie von Neapel.

Die Justizreform in Ungarn.

Das freisinnige und edle Volk der Magyaren inaugurirte seine neuen Errungenschaften mit einer historisch-politischen Individualität mit — der Prügelstrafe. „Magyar-Orszag" und andere ungarische politische Blätter kannten es nicht verschweigen, daß jüngst mehre derartige Fälle vorkommen, ja daß ein Opfer in Ungarn der Wuth eines Stuhlrichters, dessen Namen wir hier übergehen, erlag!

Man kann nicht leugnen, daß die ungarische Verfassung manche segensreiche Elemente besitze, welche geeignet sind, eine Nation auf den Höhepunkt der Freiheit und Civilisation zu bringen; doch liegt es zu Tage, daß diese Charte in ihrer alten Fassung manche Grundsätze und Einrichtungen enthält, welche sich bereits überlebt haben und dem Vergessen anheimgegeben werden sollten.

Die Anschauungen unserer Zeit sind andere und die Civilisation tritt täglich in neue Phasen, so fest auch die Grundlagen einer freien Verfassung bleiben mögen.

Wenn wir hier die Bevorzugung der Adelskaste, jener historisch-politischen Individualität, welche Ungarn so manche Conflicte bereitet hat und noch bereiten wird, die verderbliche Comitatswirthschaft, dann die Intoleranz gegen die Juden mit Stillschweigen übergehen, so vermögen wir dies nicht bei der magyarischen Procedur des Gerichtswesens, welche, tief wurzelnd in der unwürdigen Barbarei der Avaren, zur Schande der Menschheit und des Jahrhunderts, noch immer reiche Knospen der Stockprügel treibt!

Ein trauriges Zeichen der Zeit ist gerade in dieser Beziehung der Umstand, daß die Prügelstrafe an Juden vollzogen wurde, an einem Theile der Nation, welcher sowol bei der jüngsten Communalbewegung und nach dem Diplome vom 20. Oct. v. J. für seine andersgläubigen Landesbrüder die lebhafteste und aufrichtigste Sympathie bethätigte.

Das edle ungarische Volk führt noch immer die fluchwürdige deutsche Beamtenwirthschaft im Munde. Fragen wir aber, wodurch hat sich der deutsche Beamte in Ungarn vergangen? Durch seine Pflichttreue, durch das Bestreben, deutsche Bildung und Sitte nach Ungarn zu verpflanzen, schließlich durch das Bestreben alle Confessionen und Idiome zu einer großen Völkerfamilie jenseits der Leitha unter dem Scepter ihres Königs zu vereinen!

Was thut aber heute Ungarn, was vollbringen seine executiven Organe — seine Beamten? Sie verbreiten die Grundsätze der politischen und religiösen Intoleranz, sie verfolgen Deutsche und Juden, sie prügeln die ungarische Bauern- und Judencanaille!

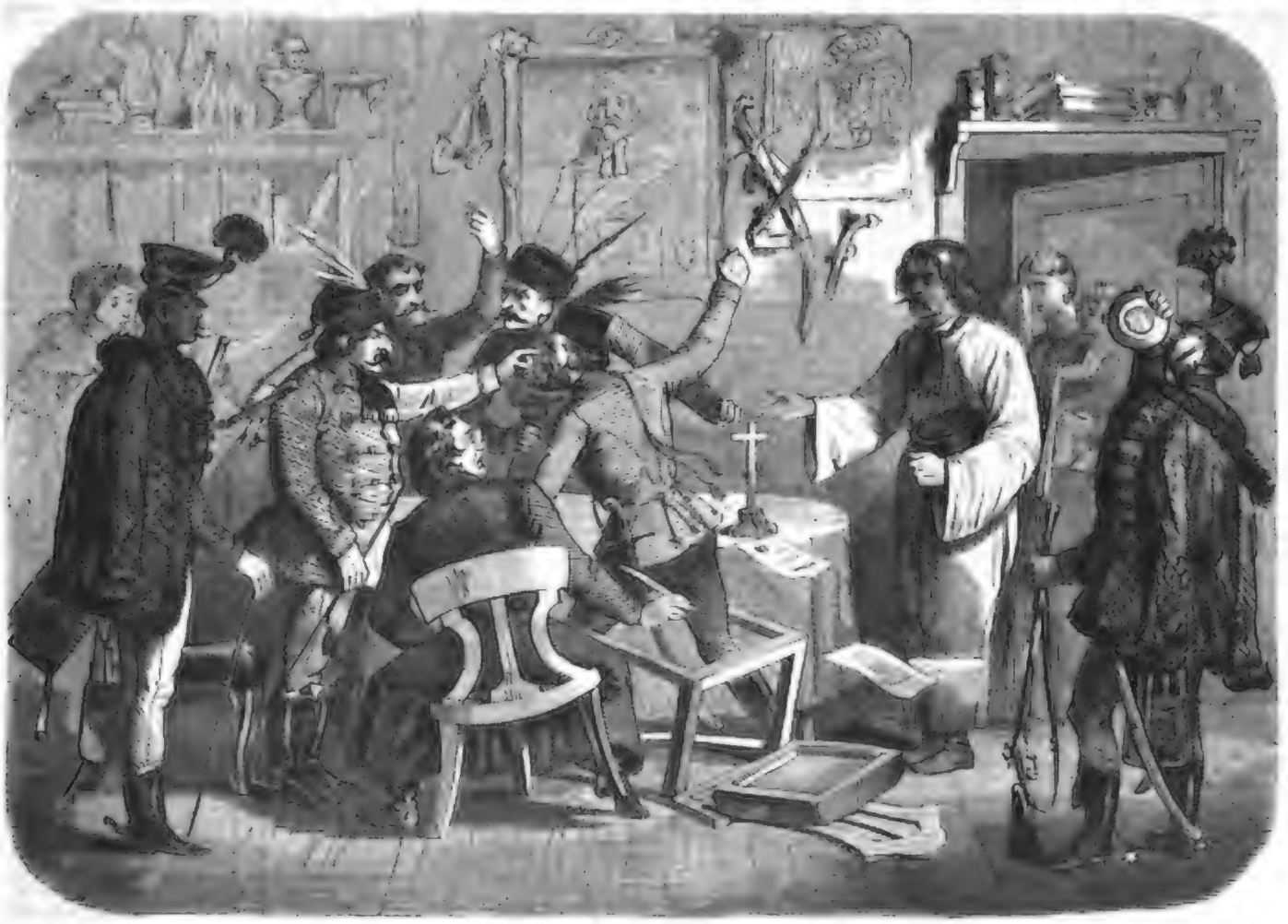
Genug! — Wie der Doppelgänger vor seinem eigenen Bilde zusammenfährt, so möge der Magyare erbeben, dem unser Bild zu Gesicht kommt. Im Bilde liegt Leben und Wahrheit. So mag das Bild zur Nation reden und ihr vorhalten, wie sie ihre Landesbrüder in der Schäferstunde der Freiheit behandelt! H. M.

Ein Kapitel vom Leder.

„Es gibt nichts dem Leder vergleichbar" (there is nothing like leather) ist ein altes englisches Sprichwort. Das Leder an sich und diejenigen, welche sich damit beschäftigen, sind einander ziemlich ähnlich und beide sind Artikel sui generis. Beide sind von Natur dauerhaft, elastisch und undurchdringlich. „Ein Gerber hält neun Jahre aus, seine Haut ist durch sein Handwerk so gegerbt, daß sie das Wasser eine gute Weile abhält", sagt schon der Todtengräber im Hamlet. Aber wir haben augenblicklich mit den Gerbereiesellschaften selbst nichts zu thun; keine Art von Haut ist so schwer zu gerben als die menschliche, und da die Gerberei, besonders wo es sich um ihre Vertreter handelt, weder angenehm noch ersprießlich sein kann', so überlassen wir diesen Theil anderen.

Wir wollen nur auf die Summen hinweisen, welche jährlich für den einzigen Artikel „Leder", besonders in Gestalt von Stiefeln und Schuhen, verausgabt werden, sie sind nahe so groß wie die jährliche Totaleinnahme Großbritanniens.

Das Leder kostet dort fast so viel als die britische Armee, Flotte, Zollhäuser, Postämter, Gefängnisse, Richter, die Königin und die



Amtirendes ungarisches Strafgericht Originalzeichnung

Gewerben zusammengenommen, und die Zinsen der enormen Nationalschuld hinzugefügt. Leser, wie viel zahlst du jährlich für Schuh und Stiefel? Wahrscheinlich nicht weniger als 30 Schilling (10 Thlr.). Außerdem bezahlst du für Leder in Gestalt von Handschuhen, Gürtel, Kutten, Sattelzeug, Besätzen für Stühle, Sophas, Wagensitze, Pergament, Körbe, Taschen, Bilderrahmen und manche anderen Luxusgegenstände wol ebenso viel. Durch einfache Berechnung erfahren wir, daß jede Person in Großbritannien ungefähr 3 Pfund Sterling (9 Thlr.) jährlich zum Unterhalt der Regierung zahlt, was nur eine Kleinigkeit mehr ist, als jeder von uns jährlich für Leder verausgabt. Beide Ausgaben neigen zur Steigerung, aber, so ist die menschliche Natur, wenigstens in England, daß gegen die erhöhten Steuern ein so allgemeiner Aufschrei erhoben wird, als ob ein rächender Engel unsere Erstgeborenen erschlüge; während vergrößerter Wohlstand und vergrößertes Glück durch so einfache Mittel, wie eine Reduction im Preise der Stiefel und Schuhe herbeigeführt, stillschweigend ohne ein öffentliches Wort, ohne Dank angenommen werden würden. Jedermann hat in Großbritannien von der Einkommensteuer gehört, und über diese Last von Zeit zu Zeit gemurrt. Aber wer kennt oder freut sich über die Thatsache, daß in den letzten sieben Jahren Schuh- und Stiefelleder um 30 Procent gefallen sind! Die Vergrößerung des Nationalreichthums ist ein weniger populares Thema als die Vergrößerung der Steuern.

Es herrscht überhaupt mit Bezug auf die alltäglichen Verbrauchsgegenstände im allgemeinen eine große Unwissenheit.

Wer außer den unmittelbar auf diesem Felde Beschäftigten weiß etwas von Gerbsäure, Eichenrinde, Valonia, Sumach, Catechu, Kino; von den verschiedenen Arten von Fellen und Häuten; den verschiedenen Processen, denen sie unterworfen werden und der Zeit, welche nöthig ist, ehe sie in den Zustand zu Markt gebracht werden zu können, gelangen? Die Bekanntschaft des Publikums mit dem Leder beginnt erst, wenn es die Hand des Schuh- oder Handschuhmachers, des Sattlers ꝛc. erreicht. Das vorhergehende Verfahren, welchem die Häute der Pferde und Ochsen, die Felle der Schafe, Ziegen, Ratten, Katzen, Mäuse, Seehunde ꝛc. unterworfen werden, ist hauptsächlich chemischer Natur und in seiner Wissenschaft ist das große Publikum so gänzlich unwissend als in der Chemie.

Wir alle kennen das präparirte Material, besonders in Gestalt von Stiefeln, Handschuhen und ähnlichen Artikeln mehr oder weniger. Wenn auch die chemische Geschichte eines Stiefels Geheimniß ist, die mechanische ist weniger dunkel. Die meisten Leute kennen den Unterschied zwischen gutem und schlechtem Leder, einem festen und einem weniger haltbaren Schuh, einem Nattenleder und einem gewöhnlichen Glacehandschuh, einem Stiefel, welcher sich gut trägt und einem solchen, der mit jedem Preise zu theuer bezahlt ist.

Gegenwärtig wollen wir nur auf die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Ausdehnung seines Verkehrs blicken. Der Verbrauch von Eichenrinde in Großbritannien beträgt jährlich zwischen 300,000 bis 400,000 Tonnen, also 60 bis 80 Mill. Ctr.

Im letzten Jahre wurden fast 350,000 Ctr. Rinde zu Gerb- und Farbezwecken und ungefähr 80 Mill. Pfundgewicht trockene und nasse, gegerbte und fertige Häute importirt.

Im Jahre 1855 wurden 150,000 Paar Stiefel, Schuhe und Galloschen aller Art eingeführt und im Jahre 1860 stieg die Zahl auf 360,000 Paare, hauptsächlich infolge der zollfreien Einfuhr. Im Jahre 1860 wurden außerdem 500,000 Stiefelleder, 4,800,000 Handschuhleder, 1,500,000 Paar fertige Handschuhe eingeführt. Es wurden 600,000 Seehundfelle in einem Jahre eingeführt und zu schwarz emaillirtem Leder verarbeitet, welches besonders zu Taschen, Kutteln und anderen Luxusgegenständen verwendet wird. So drängt sich die Lederlust nach Großbritannien, fließt aber nicht so schnell wieder aus. Im Jahre 1860 wurde nur ein Drittel des Gewichtes der importirten Häute, 26,000,000 Pfund, ausgeführt. Von unverarbeitetem Leder wurden im Jahre 1860 46,000 Ctr. zum declarirten Werthe von fast 400,000 Pfd. St. ausgeführt und verarbeitetes Leder im Werthe von 1,400,000 Pfd. St.; der Exportwerth von Sattlerarbeit betrug im Jahre 1860 320,000 Pfd. St.; die Menge des im Lande selbst verbrauchten Leders ist enorm. Jährlich fertigt England 12,000,000 Paar Lederhandschuhe, welche zum Mittelpreise von 2 Schilling pr. Paar 1,200,000 Pfd. St. kosten.

Außerdem erhält England aus Frankreich jährlich mehr Millionen Paar Handschuhe, während nur ungefähr 350,000 Paar exportirt werden; so zahlt man also jährlich für den einzigen Artikel Handschuhe ungefähr 1½ Mill. Pfd. St.

Ungefähr 40,000,000 Paar Stiefel und Schuhe verbraucht die Bevölkerung Albions, welche nicht weniger als 32,000,000 Pfd. St. kosten. Fügen wir hierzu die Summen, welche für Leder in anderer Gestalt gezahlt werden, so können wir die jährlichen Kosten desselben auf nicht viel weniger als 75,000,000 Pfd. St. schätzen. Der Gegenstand nimmt sich auf dem Papiere ganz imposant und respectabel aus. Wir kennen seine Kosten am besten, wenn unsere Schulmacherrechnungen eingereicht werden, oder wenn uns Geld zu Handschuhen angefragt wird, oder zu Taschen und anderen kleinen Dingen, welche an und für sich kaum der Rede werth sind, dennoch aber zum Comfort unerläßlich scheinen. In diesen Fällen mag zwar der Familienvater brummen, muß aber die Steuer ebenso gut zahlen, als ob sie ihm von der Regierung auferlegt wäre.

Um die vorher angeführten wünschenswerthen Ziele (z. b. billiges Leder) zu erreichen, müssen wir besonders auf Verbesserungen in der Verarbeitung und Lederpräparation sehen. Auf diesen Gegenstand wünschten wir die Aufmerksamkeit der Chemiker zu lenken. Es ist kein großer Werth auf die zahlreichen Lederindustrie, welche in den letzten Jahren eingeführt sind, zu legen. Keine der Nachahmungen ist mit dem Original zu vergleichen und kann es in irgend ausgedehntem Maße ersetzen. Weder Guttapercha, noch Gummi, noch vegetabilische Leder, noch andere zu diesem Zwecke verwendete Substanzen, als hölzerne Sohlen und Absätze von Stiefeln und Schuhen können der Consumtion des Leders Abbruch thun. Ihre Einführung dient nur dazu, die daraus gefertigten Gegenstände billiger zu machen, während es andererseits nicht unwahrscheinlich ist, daß sich die Aufmerksamkeit hierdurch statt auf Verbesserung des Leders auf Erfindung von Substituten lenkt. A. L.

Tagesneuigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

Der königl. preuß. General der Infanterie und General-Adjutant v. Gradow, Ritter des schwarzen Adlerordens, Chef des 5. Infanterieregiments, feierte am 24. März zu Berlin sein sechzigjähriges Dienstjubiläum. Der verdienstvolle Veteran hat an diesem seltenen Feste zahlreiche Beweise der Theilnahme und Verehrung erhalten.

— Andreas Müller, Maler und Professor der Landschaftsschule an der Akademie in Düsseldorf, hat von dem Kaiser von Oesterreich in huldvollster Anerkennung seiner künstlerischen und kunstwissenschaftlichen Verdienste die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst empfangen.

— Dem Buchhändler Hermann Geibel in Pest ist von dem Könige von Württemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronenordens verliehen worden.

— Bei dem am 14. März zu Ehren des Dr. Ferdinand Hitzig, Professor an der Universität Zürich, im Hotel Baur daselbst gegebenen Festessen wurde dem Gefeierten ein von H. Fries gearbeiteter silberner Becher mit einer vom Professor Fröhlich verfaßten und vom Kalligraph Reichenter trefflich ausgeführten Widmungsurkunde überreicht. Professor Hitzig verläßt die Universität Zürich, an der er 24 Jahre lang segensreich wirkte.

— Prof. Eduard Hildebrandt in Berlin ist von der Societé Belge des Aquarellistes zu Brüssel zum Ehrenmitglied ernannt worden.

— Kaiser Dom Pedro II. von Brasilien ist als Hüter der öffentlichen Freiheit und Beförderer der Akademien, Schulen, Künste und Wissenschaften in seinem Reiche von der juristischen Facultät der Universität Leipzig durch Diplom vom 21. März zum Doctor beider Rechte ernannt worden.

— Dr. v. Gerber, Kanzler der Universität Tübingen, hat von dieser Stadt in Anerkennung seiner Theilnahme an der Ausarbeitung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches das Ehrenbürgerrecht erhalten.

— Der Maler Hermann Goldschmidt in Paris, der innerhalb acht Jahren von seinem Zimmer aus und ohne vorgängige Treppe 13 Pleinairs entdeckte, ist von der königlich Akademischen Gesellschaft in London durch Verleihung der großen goldenen Medaille geehrt worden, die Admiral Manners ihm zu überreichen beauftragt war, der zugleich den Wunsch aussprechen sollte, daß ein so vorzugender astronomischer Talent auch ausschließlich für die Sternkunde gewonnen werden möchte.

Personalnachrichten.

Kaiserlicher Staatsrath in Wien.

Graf Almásy,
Frhr. v. Aichelburg,
Frhr. v. Gerstner,
Frhr. v. Mercandin,
Frhr. Oppersdorf,
Ritter v. Holzgethan,
} seitherige stadtische Reichsräthe zu Staatsräthen ernannt.

Feldzeugmeister Graf Wimpffen, } neuernannte Staatsräthe.
Dr. Lustar, Ministerialrath im Justizministerium,

— Nach Herstellung der selbstständigen Landesstellen in den betreffenden Kronländern ist:

Franz Frhr. v. Schlinge zum Landeschef des Herzogthums Kärnthen,
Karl Alexitsch Edler v. Krainsfeld zum Landeschef des Herzogthums Krain,
Richard Graf Belcredi zum Landeschef des Herzogthums Schlesien und
Ernst Graf Gaucci-Trentamant zum Landeschef des Herzogthums Salzburg, letzterer interimistisch, ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Im Auftrage des Großherzogs von Oldenburg hat die Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher in Jena einen Preis von 30 Dukaten für eine Darstellung des Generationswechsels ausgeschrieben. Es wird eine Kritik der verschiedenen diesfälligen Ansichten und eine möglichst auf eigene Beobachtung gegründete Zusammenstellung der zum Generationswechsel zu rechnenden Zeugungsacte und die weitere Gliederung derselben bei den niederen Thieren verlangt. Als eine Vervollständigung würde es betrachtet werden, wenn die Pflanzen dabei nicht unberücksichtigt blieben. Abhandlungen zum besseren Verständniß dürfen nicht fehlen. Das vollständige Programm ist von dem Präsidenten der Akademie, Geh. Hofrath Prof. Dr. Kieser in Jena, zu erhalten.

— Das zur Prüfung der Concurrenzpläne für das Gesellschaftshaus in Winterthur niedergesetzte Preisgericht hat den ersten Preis von 1500 Frcs. an die Herren Ulrich und Naschdacher, Architekten in Genf, den zweiten von 900 Frcs. an Herrn H. Kleffel, Polytechniker in Zürich aus Genf, ertheilt. Ehrenmeldungen erhielten die Herren Semper Sohn zu Zürich, Krayer, Architekt in Zürich, Salzer, Baumeister in Winterthur. Die übrigen Eingaben werden nach vorher erfolgter Einsendung der Adressen an die Herren Concurrenten franco zurückgesandt.

— Die Commission zur Beurtheilung der Entwürfe für den Bau eines neuen Opernhauses in Wien hat den ersten Preis von 1500 Gulden, den zweiten von 900 Gulden, den dritten von 600 Gulden dem unbekannten Einsender des Entwurfs No. 21, den dritten dem jungen wiener Baukünstler Hofmann zuerkannt und die Entwürfe 15 und 35 zu einer Honorirung empfohlen.

— Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat bei der Preisvertheilung am 25. März verschiedene deutsche Gelehrte berücksichtigt. Auf den Vorschlag der Talande-Sektion ertheilten Preisrichtern die Astronomen Robert Luther in Bilk bei Düsseldorf, Hermann Goldschmidt in Chatillon bei Paris, Foerster und Zeller in Berlin, von Französen Chacornac in Paris, von anderen Ausländern Ferguson in Washington. Den Marotzky'schen Preis für Experimentalphysiologie hat Stilling in Kassel für sein Werk über die Structur des Rückenmarks erhalten. Den Professoren Ettl in Wien und Lippmann in Prag ist für ihren Kohlenpfeifenregel eine ehrenvolle Erwähnung und eine Honorirung von je 1200 Frcs. zu Theil geworden.

Berichtigung. Die von uns in Nr. 925 der Ill. Ztg. gebrachte Mittheilung über das Preisausschreiben des Schützenvereins in Hamburg ist dahin zu berichtigen, daß der zweite Preis für Standbild und Sockel 1 à 240 Thlr., im ganzen also 480 Thlr., der dritte Preis für Standbild und Sockel 1 à 200, im ganzen also 400 Thlr. beträgt.

Vereinsnachrichten.

— Der seit 38 Jahren bestehende Kunstverein in Hannover zählt 2376 Actionaire und hatte an der vorjährigen Ausstellung 70 Kunstwerke und zwar für 8547 Thlr. zur Verloosung unter seine Mitglieder, für 1571 Thlr. auf Rechnung des Königlichen Hofes und für 2110 Thlr., die, soviel wir wissen, der Kunstsammlung des Vereins gehören. Sein Jahreseinkommen betrug in 11,286, die Ausgabe in 12,761 und der Reservefond in 5480 Thlrn.

— Am 1. Juli werden in London die Vertreter sämmtlicher Großlogen aller Erdtheile zu einem Congreß zusammentreten. Jede dieser Logen wird dazu zwei ihrer Mitglieder abordnen.

— In Wien ist ein Verein „zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse" gegründet worden, an dessen Spitze Prof. Stolz und Dr. Hornstein stehen; derselbe ist aus den schon seit Jahren bestehenden wissenschaftlichen Vorträgen hervorgegangen, welche unter dem Namen „Monatsversammlungen" bekannt sind.

— Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg, zu dessen fernern Blühen und Gedeihen jeder Vaterlandsfreund nach dem Maße seiner Kraft beizutragen sich verpflichtet sollte, hat nach seinem letzten Rechnungsabschluß für das Jahr 1860 Fl. 10 Kr. 3 Pf. erzielt; die Ausgaben betrugen 31,533 Fl. 56 Kr., sodaß ein Cassabestand von 619 Fl. 14 Kr. 3 Pf. herausstellte. Die Summe der im Jahre 1860 für das germanische Nationalmuseum von Hoch und Niedrig aus allen Theilen Deutschlands gezeichneten Jahresbeiträge beläuft sich auf 5013 Fl. 44½ Kr.

— Die Almosenvertheilung in Leipzig liegt — gewiß ein seltener Fall — in den Händen eines freien Vereins, dessen Einkommen im vorigen Jahre 6500 Thlr. und dessen Ausgabe 6301 Thlr., somit sein Kapitalvermögen um 199 Thlr. betrug. Die Zahl der Almosenempfänger betrug im Jahre 1815 Personen — eine mäßige Zahl bei einer Bevölkerung von nicht als 70,000 Seelen. Jener — eine mäßige Zahl bei einer Bevölkerung von nicht als 70,000 Seelen.

— Der bürgerliche Handelsstand in Wien hat sich nach Einführung der Gewerbefreiheit in zwei „Genossenschaft der Kaufleute" umgewandelt und von seinen Vereinsvermögen 50,000 fl. in Werthpapieren zu einer „Kaufmännischen Elisabeth-Witwenstiftung des bürgerlichen Handelsstandes" bestimmt.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Der Stadtrichter Rabail Tanary aus Tostgrad saß am 27. März in Szigedin zu Gericht, um über mehre Leute zu urtheilen, die bei den Pesther Gewaltthätigkeiten betheiligt hatten, als ein Pöbelhaufen die niederstürzte. Der Mörder warf die Waffe weg, die Angeklagten entfernten und der Theater durch einbrechen zusammenfiel. Rauch und Verwundungen mit Wunden, die bei den Todten zu Augen verfallen, wurden übrigens als verschiedenen Gegenden des Landes gemeldet.

— Bei Mesaires in Lucanien in Savoyen, das am Isere, am Ende eines schauerlichen Thales liegt, in dem man nur durch enge Felsenschlünde gelangen kann, sind zwei Lawinen niedergegangen, zweihe 20 Häuser verschüttet und eine große Waldstrecke zerstört haben. Der Ort schmerzt bei den großen Schneemassen in den umgebenden Alpen in Gefahr, durch neue Schneestürze und Überschwemmungen heimgesucht zu werden.

— Der propellerische Dampfer „Ercole" mit 80 Personen an Bord ist auf der Fahrt von Palermo nach Neapel verschwunden und bei der Aufforderung ausgeschickte Dampfer „Generoso" hat längs der ganzen Küste keine Spur dieses Fahrzeugs aufgefunden; man vermuthet, daß es verbrannt oder verunglückt sei.

Todtenliste.

Dr. Busse, königl. Medicinalrath und preußischer Arzt in Berlin, der Aeltere Hufwelands und der erste Arzt, der 1819 nach Gründung der berliner Universität promovirte, † daselbst am 22. März.

Billiaux, französischer Divisionsgeneral, der als Generalstabschef der Expeditionsarmee gegen den Malakoffthurm auftrat, dann als Brigadier nach China ging und wegen seiner wichtigen Dienste zum Divisionär aufstieg, † in China; Ort und Tag sind noch nicht genauer bekannt.

Hermann Tauber, ausgezeichneter Kupferstecher, am 23. Aug. 1823 zu Quedlinburg im Herzogthum Braunschweig geboren, der zu Düsseldorf über Ermittelung kupferstechgerechter Contouren und des Grades ihrer Zartheit sich veröffentlichte, am 1. Nov. 1859 eine ehrenvolle Berufung als Professor an die kaiserlichen Künstlergesellschaft in Wien erhielt, † daselbst am 12. März.

Dr. Peter Franz Deiters, Ordinarius der juristischen Facultät in Bonn, † daselbst am 20. März.

Peter Erichsen, Betriebsdirector der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, † am 21. März in Wien, 57 Jahre alt. Als Schiffer der Gesellschaft, die in und bei Wien stationirten, hatten zum ehrenden Andenken an den verdienstvollen Geschäftsmann die Trauerflagge aufgezogen.

Pater Paul Gabriagelli, General des Ordens Camaldoli, † zu Frascati Ende März, 63 Jahre alt.

Adolf Goettlib, Componist und Violinvirtuose aus Ehrenbreitenstein, schon seit längerer Zeit auf einer Kunstreise in Rußland, † zu Reval infolge eines Sturzes vom Pferde auf der Jagd.

Joseph v. Kurowski, General-Landschaftsdirector des Großherzogthums Posen und Besitzer von Kowalewo bei Pleschen, † am 24. März zu Posen.

Lemaître, nationalökonomischer und politischer Schriftsteller von Ruf, Gründer des „Courrier du Dimanche", Vertreter der liberalen Partirien in der Presse, † am 30. März zu Paris.

Manilini, Mitglied der zweiten belgischen Kammer seit 1835 für den zweiten Bezirk, der in der Opposition eine hervorragende Stellung einnahm, † am 27. März in Gent.

Paul Gaujien Kubaddy, k. k. Hofrath, † am 23. März in Wien.

Sir William Bensham Proctor, englischer Admiral, der sich in Aegypten und 1806 bei der Beschießung von Havre hervorgethan hatte, † am 20. März zu London.

Anton Meinhardt, Bergverwalter in Solothurn, †, 94 Jahre alt, am 20. März in Solothurn. In ihm hat der schweizerische Bergwerksverband einen seiner gemeinnützigen und ersprießlichen Beamten verloren.

Joseph Fürst und Ritter von Salm-Reifferscheid-Dyck, königl. preuß. Generalmajor und Inhaber des 37. Landwehr-Regiments, am 4. Sept. 1773 geboren, als Naturforscher und Botaniker in beiden Hemisphären rühmlich bekannt, starb der ältere deutsche Pflanzer, † am 21. März zu Alnya.

Der Sänger Joseph Staudigl, 1807 zu Möllersdorf in Niederösterreich geboren, † am 28. März nach langen Leiden in der Irrenheilanstalt zu Michelbeuerngrund bei Wien, in der er am 31. April 1861 aufgenommen wurde.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. W. Sch. und L. j. J. in B. — Mit Vergnügen; Sie finden die Note in der heutigen Nummer. Alle das Anerbieten des Porträts besten Dank; vor der Hand liegt keine Veranlassung vor, es zu geben.

Dr. O. in Bloerz. — Empfangen: herzlichen Gruß, Erklärung und Correctionen und sieht auch bei uns empfangen.

Ed. M. in Wg. — Trösten Sie sich:

Kein Lustrum ist so hart, ein Chor von stillen Freunden
Gesellt sich ihm willkürlich bei.

V. B. in K. — Freundlichen Dank; hätten wir doch Raum genug, um Ihre trefflichen Compositionen immer gleich aufnehmen zu können. So geht's nun nach und nach und leider sehr langsam.

Wiener Kunstfreunde in Nd. — Sie werden die gewünschte Auskunft erhalten, wenn Sie sich an den Vorstand der Künstlergenossenschaft „Zum Gänsebock" (Hrn. Maler Bernhard) in München wenden.

Fr. Math. L. in J. — Empfangen; wir glauben Ihnen die Verwendung für eine der nächsten Nummern zusagen zu können.

A. B. C. in Wien. — Die theilen unseren Lesern auf Ihre Erinnerung hin gern mit, daß Frauen ein eigenes Theater bei uns nicht, wie gesagt worden, genehmigt ist, daß aber Stockwerk des Lustspiel als Schauhühne zu benutzen.

G. C. in G. — Goethe drückt das einfacher und schöner so aus:

Du, schöne Natur, bist zucht einzeln
Und bist doch immer die gleiche,
Und alles ist alt und alles neu
In deinem bildenden Reiche.
Strebt weiter und weiter, doch hallet nur
An der engen wohnen, der alten Natur.

H. S. in Lübeck. — Die nehmen Ihr gütiges Erbieten mit Dank an und werden uns freuen, Sie zu unseren Mitarbeitern zählen zu dürfen.

Prof. S. in J. — Der erwähnte Artikel ist uns nicht zugekommen.

Namenlos in Leda. — Dr. Berthold Auerbach lebt in Berlin, Professor Emanuel v. Geibel in München, Dr. Alfred Meißner in Prag (Obstmarkt, Rothes Haus), Professor Jul. Stinde ist Pfarrer in Kötzing bei Göschitz (Reuß), Dr. Herm. Kletke wohnt in Hannover, Hohe, n. Redwitz auf Schloß Schwolz bei Kronach in Franken, Gutzkow zu Putlitz im Haus Nr. 20 der Potsdamerstraße. — Sonst haben Sie keine Schwierigkeiten?

E. C. in Berlin. — Wenn wir weiter nichts zu thun hätten, würden wir es Siebenmeier's Wappenbuch nachsehen, ob Ihr Wappen darin zu finden ist; es müßten wir Ihnen dies selbst überlassen.

H. W. in Wien. — Geben Sie uns Ihre Adresse auf, damit wir Ihnen schriftlich Antwort ertheilen können.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 24. — 30. März.

Eberhardt, A., G. v. Jannowitz et leo pontein. Berlin, Fr. Nicolai.

Flatau, Jos. Jac.: Ueber Regelschnitte. Berlin, L. Rosenthal.

Fürstenhaupt, Fr. G.: Kurzgefaßte praktische und populäre Anweisung oder Ratgeber für den Landwirth zur gründlichsten Verbesserung des Bodens im allgemeinen. Auf rationellen Principien und eigenen Erfahrungen gegründet, zur praktischen Anwendung. Berlin, im Selbstverlag des Verfassers.

Hinrichs, Gustav: Der Kriegszustand als Folge der Bewegung der Idee im Aether. Kopenhagen, Cohen.

Kalbe, J. G. F.: Die Chemie der Ackerkrume. Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Chr. Grimm. 1. Lieferung. Leipzig, J. J. Weber.

Müller, Julius: Die österreichische Akademie der Dichtung, Forschung und Kritik. 1. Band. Friedrich und der leere Tasche. (Eine historische Tragödie in fünf Acten.) Wien, Verlag des Verfassers.

Steinmann, Friedrich: Briefe von H. Heine. 1. u. 2. Theil. Amsterdam, Gebr. Binger.

— — Der Frohnleichnamstag in der Stadt Zürich. Ebendaselbst.

Unsere Tage: Blätter aus der Zeit in die Zeit. 21., 22. und 23. Heft. Braunschweig, Georg Westermann.

Wenzig, Josef: Illustrirtes vaterländisches Geschichtsbuch. Prächtige aus der Staaten-, Völker- und Culturgeschichte. 3. Band. Leipzig, Otto Spamer.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
April			1861 Jahr Christi	5621 Jahr Israels	1277 Jahr Hamsden
7. S.	1. Quasim.	1. Quasim.	26. J. Fastl.	27.	26.
8. M.	Tiburtius	Alberius	27. Mavert.	28.	27. n. d. Nam.
9. D.	Theophilus	Mar. Kl.	28. Hilarius	29.	28.
10. M.	Daniel	Mechtildis	29. Narcas	30.	29. Ramasan.
11. D.	Julius	Leo d. Gr.	30. Jak. Kl.	1. N. J.	30.
12. F.	Todtsg.	Julius	31. Hagal.	2.	1. Schewal (Ar. Beir.
13. S.	Justinus	Hermenegg.	1. Hags	3. Tag. Mey.	2.

Astronomischer Kalender.

1861 April	Sternzeit um mittlere Mittags	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
7	1h 2m 49s	12h 2m 8	347° + 4' 33"	4° 5' südl.	4h 5m früh	am Tage
8	1 6 46	12 1 51	359 4 42	4 20		
9	1 10 43	12 1 34	11 4 51	4 35		7h 22m Ab.
10	1 14 39	12 1 18	22 4 58	4 50	4 39	8 35
11	1 18 36	12 1 2	34 4 47	5 5	3	
12	1 22 32	12 0 46	46 4 22	5 20	2 43	am Tage
13	1 26 29	12 0 30	58 + 3 47	5 35	10 59	

Sonnenaufgang 5 U. 20 M. Sonnenuntergang 6 U. 45 M.
Neumond den 10. April 1 U. 46 M. früh.
Mond in Erdferne den 10. April 4 U. früh.
Mond im Aequator den 7. April 6 U. Abends.
Culminationspunkt der Sonne 2° 9' Steinzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 März	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
24	334,12	334,08	332,59	+ 3,7	+11,2	+ 10,3	+ 8,4	OSO
25	332,73	332,21	331,66	4,3	11,0	9,9	8,5	OSO
26	331,65	330,45	329,90	4,8	11,2	10,3	8,8	SSW
27	326,90	325,56	325,79	7,2	10,7	10,0	9,3	OSO
28	329,31	327,64	329,69	6,6	13,7	13,5	11,2	SO
29	329,78	329,42	329,13	9,2	12,2	12,4	11,2	OSO
30	330,87	329,73	330,42	+ 8,3	+ 13,0	+13,6	+ 11,6	OSO

Böhmische Musikanten.

Wer kennte es nicht, das Völkchen jener musikalischen Nomaden, welches zu den Hauptfiguren unserer Messen und Jahrmärkte gehört! Wer hätte es nicht schon, wenn es sich unerwünscht, einen Danksagung, eine Berechnung, ein wichtiges Gespräch unterbrechend, mit seinen schmetternden Trompeten und Pfeifen unter dem Fenster einstellte, in das Land verwünscht, wo der Pfeffer wächst! Wer wiederum es nicht gefegnet, wenn es ihm, dem Reisenden in fernen Bergen oder Hafenstädten, plötzlich durch heimische Klänge heimische Erinnerungen weckte! Wer könnte ihm trotz seiner Unarten gram sein, dem lustigen Volke der Bergleute und Harfenmädchen!

So meinen wir mit einem Blicke auf die Geschichte und Statistik dieser Wandervögel des böhmischen Gebirges namentlich denen willkommen zu sein, die sich auf Messen fragen, wohrer ihrer so viele sind*). Nomaden haben keine Heimat und so besitzen auch unsere wandernden Musikanten eine Heimat nur im uneigentlichen Sinne. Einige reisen, um sich eine solche zu verdienen, andere kommen niemals oder erst dann dazu, wenn sie in das Land gelangt sind, welches die ewige Heimat genannt wird. Der Mehrzahl wandert fast das ganze Jahr und kehrt nur auf kurze Zeit in das Land zurück, das sie geboren hat. Es ist nicht die Reiselust, welche sie fortreibt. Sie wandern gleich anderen Zugvögeln aus Noth durch die Welt. Das öde Gebirge läßt zwar Menschen genug, aber nicht genug Getreide und Kartoffeln wachsen und so muß das Mißverhältniß ausgeglichen, das Gleichgewicht durch Arbeit hergestellt werden. Andere Gebirgsbewohner arbeiten mit den Händen, unsere haben es, durch besondere Umstände veranlaßt, vorgezogen, mit den Füßen zu arbeiten. Es ist kein Almosen, was wir ihnen reichen, wir bezahlen ihnen außer der Musik, die sie uns freilich oft ungebeten machen, auch die müden Beine und die wunden Füße ihrer Reise zu uns. Hinter den lustigen Vögeln dunkelt ein Hintergrund, der alles andere eher als lustig ist.

Die Heimat oder die Geburtsstätte dieser musikalischen Industrie ist der böhmische Theil des Erzgebirges, die Merrovinzen derselben das Städtchen Preßnitz. Hier spielte der Bürgermeister Ignaz Walter in den Jahren 1770 bis 1792 zuerst die Harfe und zwar in so anmuthiger Weise, daß er sich den Namen „König David" erwarb, unter welchem er in der Gegend noch jetzt im Volksmunde lebt. Er unterrichtete seinen Pathen Isidor Richter und dieser wieder seine Base Elisabeth Haug in seiner Kunst. Eine Schülerin der letzteren, Anna Görner, war das erste reisende Harfenmädchen. Sie kam bis an den Hof des Kaisers von Rußland und kehrte schwer mit Geld beladen in ihren Geburtsort zurück. Auch von ihr erzählt man sich noch jetzt im Erzgebirge, wo sie unter dem Namen „Singerzsanmidl" bekannt ist. Ihre Erfolge weckten Nachahmung. Dazu kam die Theuerung und Verdienstlosigkeit der siebziger Jahre. Hunger und Elend legten Tausende in ein frühes Grab. Die Anderen griffen zu irgen musikalischen Instrumenten, zu Zwergsack und Wanderstab und zogen fort, um sich in der Ebene ihr Brot zu suchen. Von Preßnitz ausgehend griff die Reiselust wie eine Epidemie immer weiter um sich. Sie ergriff die nächsten Ortschaften, breitete sich nach Westen hin aus und sandte endlich fast aus allen Städten und Dörfern des Gebirgskammes jene kleinen Orchester aus, die wir oft in den entferntesten Orten zu unserer Verwunderung antreffen.

Sehr wesentlich wirkte auf diese Entwickelung der Dinge das Jahr 1806 und die Continentalsperre Napoleon's I. ein, welche alle Gewerbszweige des Gebirges tief erschütterte und auch solche zum Wandern mit Harfe und Blasinstrument zwang, die bis dahin seßhafte Arbeiter gewesen waren. Dann kamen die Maschinen in's Land, welche Hunderte von Spinnern überflüssig machten, und wieder schlossen sich Scharen der musikalischen Völkerwanderung Deutschböhmens an. Mit dem Sturze des Imperators brachen zwar die Schranken der Continentalsperre zusammen, aber jetzt leerte England seine Waarenspeicher und überschwemmte Deutschland mit wohlfeilen Artikeln aller Art und abermals trieb Arbeitslosigkeit und Hunger Massen von Menschen unter die nomadisirenden Harfenmädchen-Gesellschaften und Bergmanns-Orchester. Demi-

*) Wie sehr dabei im Ansinne einem soeben erschienenen Buche Dr. Th. Poesling's „Volksmerthschaft und Arbeitsphäre im böhmischen Erzgebirge" (Wien und Prag, Kober und Markgraf, 1861), welches auch über andere Industriezweige sehr Gegrad verbreitet werthvolle Mittheilungen enthält und welches, wenn man über einige Unsichtbarkeiten hinwegsieht, ein gutes Feld dieser Zustände gibt.

scher Furor pflegt zu drohen: ich will dich hauen, daß du tanzen sollst. Die Schläge, die das Volk des Erzgebirges in diesen Zeiten in rascher Folge trafen, waren ähnlicher Art. Das Volk tanzte zwar nicht vor Schmerz und Noth, aber blies vor Schmerz und Noth in Posaune, Flöte und Horn, damit andere danach tanzten.

Als endlich mit dem Verstummen des Kriegslärms, mit der allmählichen Versöhnung der Hand mit der Maschine und mit der größern Verbreitung des Kartoffelbaues bessere Zeiten kamen, war das „Reisen mit der Musik" bereits so beliebt und der Mehrzahl des Volkes in manchen Gegenden so zur andern Natur geworden, daß man nicht davon lassen konnte, und so ist es denn bis heute dabei geblieben, daß Tausende von Deutschböhmen lediglich mit Musikmachen in der Fremde ihr Dasein fristen. Noch immer aber ist Preßnitz die Hauptstadt des Musikerwerbes. Um diese Bergstadt herum aber sind die Ortschaften Sonneberg, Kupferberg, Schmiedeberg, Reichsdorf, Dörnsdorf, Sorgenthal, Christofhammer, Fleischwig, Wohlbau, Neudörfl und Anzendorf diejenigen, welche uns die Harfenmädchen liefern, während im Westen des Erzgebirges Joachimsthal, Gottesgab, Fribus, Seiffen und Platten die Hauptsitze der Bergmannsorchester sind, welche unser Meßgewühl und Getöse musikalisch vermehren. Graslitz sorgt für die Instrumente. Wie hoch sich die Zahl der erzgebirgischen Musikanten weiblichen und männlichen Geschlechtes beläuft, kann man sich einigermaßen berechnen, wenn man erfährt, daß allein in Preßnitz jährlich über dreihundert Reiseconzessionen, jede für fünf bis sechs Personen gültig, ertheilt zu werden pflegen.

Das ist das „lustigen Völkleins" Historie. Verfolgen wir jetzt unsere Wanderer auf ihrem Zuge hinaus in die Welt. Wie angedeutet, zerfällt das große Orchester des Erzgebirges in zwei Hauptgruppen, die Harfenmädchen und die Musikanten generis masculini. Die letzteren bleiben am längsten im Lande und finden in den Sommermonaten zum Theil Erwerb in den böhmischen Curorten. Je drei, vier, ja fünf bis acht oder neun treten zu Orchestern zusammen und ziehen nach Teplitz, Karlsbad u. s. w. hinab, wo sie bisweilen eine förmliche Station erheben, indem sie jeden ankommenden Postwagen mit Musik begrüßen, jeden neueintreffenden Gast durch ein natürlich zu honorirendes Ständchen ihre Huldigung darbringen. Die böhmische Badermusik hat europäische Berühmtheit erlangt und sie verdient sie; denn wenn Dutzbeckes auch zu viel sage, wenn er meint, daß man in jedem böhmischen Dorfe classische Musik zu hören bekomme, so ist wenigstens wahr, daß man keine falsche hört, und was die Badermusik anlangt, so haben die Musikanten Ursache, sich etwas einzubilden. Sie spielen mit Gefühl und ihr Spiel ist der Ausdruck des Talents. Und das wissen sie auch und geben es bisweilen recht naiv zu erkennen, wenn Virtuosen von Rang und Namen in den Bädern erscheinen, um ihnen in's Handwerk zu pfuschen. So sah unser Berichterstatter einst, als Bazzini ein Concert gab, mehre Musikanten dieser Art das Ohr an die Lacentitze gelegt, den aus dem Cassale eines Badeortes herausklingenden Klängen lauschen. Drinnen rauschte der Beifall des entzückten Publikums. Die Kritik der Bergmusikanten aber lautete: „Und einen Ländler trifft der Kerl doch nicht." Die Leute sind Autodidakten, die ihre Kunst mit ihren Instrumenten von Vater und Großvater ererbten. Den Kern ihres classischen Repertoirs bildet Mozart, ihr Ideal ist Labitzki, der bekannte Karlsbader Kapellmeister, der Musikkönig des Erzgebirges.

Anders und nicht besser wird es mit der Musik, wenn es in's „Reich" hinausgeht. Dann ist's meist aus wie mit der Solidität der Künstler, so auch mit der Solidität der Kunst. Man zieht auf die Leipziger, dann auf die Frankfurter Messe, dann weiter und immer weiter, nach den fernen Badeinseln Helgoland und Föhr, nach Triest, nach den Hafenstädten der Levante (wir hörten böhmische Musikanten in Alexandrien und Smyrna), nach Holland und England, und je weiter man sich von seinen Bergen entfernt, desto schlechter wird die Musik, die zuletzt in schlechten Spelunken ihren Concertsaal aufsucht. Der letzte Rest nationalen Charakters geht allmählich verloren. Ueberall wird etwas abgestreift und etwas angenommen, die Musik und Musikanten endlich nicht mehr als die zu erkennen sind, als welche sie auszogen.

„Noch übler steht es mit den Harfenistinnen", sagt Dr. Pisling, mit manchen Harfenistinnen, wollen wir, unbilligem und liebelosen Generalisiren feind, uns ausdrücken. Das böhmische Mädchen der preßnitzer Gegend ist selten schön, aber häufig hübsch geformt. Es sind meist schlanke Gestalten von nedlichem Wesen, das ihnen in der Fremde bald Bekanntschaften erwirbt. Dunkle Haare und braune Augen mit klugem Ausdruck verleihen ihnen etwas knappes und entsprechendes, das sich auch in ihrer Kleidung, der anschließenden Manchesterjacke und dem bis an den Hals reichenden Brusttuch ausspricht. Sie besitzen oft Witz, bisweilen Humor, der freilich, je weiter sie wandern, desto mehr von der Schenkstube annimmt. Daheim singen, wenn sie in der Fremde immermehr von ihrer Sprödigkeit über Bord, und da geschieht es wol zuweilen, daß das Schiff zu leicht wird und umschlägt.

Kehren wir mit unseren Musikanten heim. Im ganzen Erzgebirge wird viel Musik getrieben, auch von denen, die nicht reisen. Kein größerer Ort, der nicht seinen Musikverein, kein Haus, das nicht seine Harfe, Fiedel oder Bratsche hätte. Musik ist das erste, was der böhmische Erzgebirger zu hören bekommt, wenn er geboren ist, Musik begleitet ihn zur Taufe, zum Hochzeitaltar, zum Grabe. Wenn man in die erzgebirgischen Dörfer kommt, schon bei Sebastiansberg, so tönt einem aus den Schulen Musik entgegen. Die Musik ist für jeden der Reiseverein, zu dem gezogen wird, wenn es mit anderer Arbeit nicht gehen will, und den man durch sonntägliche Uebung in gutem Stande erhält. Die heimgekehrten Musikanten aber lassen sich in der Heimat nur selten hören und es gibt überhaupt kaum einen größern Unterschied, als zwischen ihnen in der Fremde und ihnen zu Hause. Im Sonntagsstaat kehren sie zu den Ihrigen zurück, nachdem sie wie Jakob dem Esau vorher Geld und Geschenke geschickt haben. Aber der gefüllte Geldbeutel, den sie heimgelangt, auf den Tisch legen, vermag das gestörte Familienleben nicht zu ersetzen. Frau und Kinder sind ihnen entfremdet, und das Haus hat nicht den Werth einer Heimat. Die Harfenmädchen haben oft große Summen erspielt. Nach Preßnitz sind in einem einzigen Jahre allein durch die Post 30,000 Gulden von Harfenistinnen eingelaufen, und man darf annehmen, daß eine weit größere Summe von den Mädchen dieser Stadt und der Umgegend verdient worden ist. Sind die Musikanten daheim, so führen sie oft ein Leben wie die Matrosen am Lande, bis sie wieder hinausfahren in die schwankenden Wogen einer zweifelhaften Existenz, nur daß die Musikanten sich beschäftigen und sittsamer betragen. Während die frühhafte Bevölkerung sich noch immer von Hafermehlbrei, Kartoffeln und Cichorienkaffee nährt, Fleisch aber kaum mehr auf dem Tische steht, gibt es im Hause der heimgekehrten Wandermusikanten Braten und Kuchen die Menge, und die Dorfleute haben Recht, wenn sie sagen, daß bei den Musikanten, wenn sie daheim sind, „alleweil Kirmeß is". In Preßnitz hat sich sogar zu dem im Erzgebirge unerhörten Luxus emporgeschwungen, eine Weinstube zu besitzen, und die Beene der Frau Wirthin zur „Pfütze" sind weit und breit bekannt.

Noch auffallender ist der Gegensatz der peripatetischen oder flottanten Bevölkerung zu der seßhaften in Bezug auf Kleidung, und das gilt natürlich besonders von dem schönen Geschlecht. Wer am Sonntag in der Zeit, wo die Harfenistinnen zu Hause sind, nach Preßnitz zum Kirchgang kommt, der muß über den Putz und Staat und über die aus allen Weltgegenden zusammengeführte schwere Seide, in der die „Fräuleins" umherrauschen, in Staunen gerathen, und er kann sich einen Augenblick auf die Promenade irgendeiner kleinen Residenz versetzt glauben.

So geht es eine Weile fort. Dann greift man wieder zum Instrument und geht hinaus nach Süden oder Norden, um in der Fremde zu suchen, was die Heimat nicht gewährt. Selten geschieht es, daß ein Harfenmädchen in der Gegend ihrer Geburt einen Freier findet, obwol sie daheim sich drehnen stimmt aufführen, und von den Burschen, die auf Musik reisen, gewinnt es auch nicht oft einer über sich, das freie ungebundene Leben mit dem Ehestand zu vertauschen, der sie entweder an die Scholle fesseln oder sie in Gefahr bringen würde, ihre Frau nach langer Abwesenheit in den Armen eines andern wiederzufinden. Kein Wunder also, wenn sich in der ganzen Gegend die Zahl der Heirathen im Maße vermindert, als die Zahl der unehelichen Kinder zunimmt. Solche Zustände sind nicht gesund. Eine heimatlose Bevölkerung wird immer die Symptome einer sinkenden zeigen. Seßhafte Arbeit hat unser Volk zu dem gemacht, was es ist, seßhafte Arbeit, Behauung eines bestimmten Flecks Erde im Schweiße des Antlitzes entlockt dem Boden und erhält ihm die Blüte und Frucht der Civilisation. Der Boden des Gebirges ist mager, aber ausser der physischen Kraft zu retten. Der Musikerwerb gehört jedenfalls zu jenen Industriezweigen, deren Beschränkung mehr zur Verbesserung der Verhältnisse beitragen würden, als die weitere Ausbildung, Vervollkommnung und Unterstützung derselben. Welche Mittel dazu dienen würden, sagt unser Berichterstatter nicht. Er meint nur, daß alle Gewaltsamkeit ausgeschlossen sein, daß die Polizei nicht dabei mitwirken solle.

Auch wir wüßten keinen Weg anzugeben, wie dem Unwesen des musikalischen Proletariats, soweit es wirklich ein Unwesen ist, zu steuern wäre, und bevor es nicht gelingt, den Ausfall durch Einführung eines neuen lohnenden Gewerbes und allmähliche Gewöhnung des Volkes an dasselbe zu ersetzen, die Leute durch gute Schulen über ihr wahres Wohl zu belehren und so eine neue Generation mit einem andern Dichten und Trachten heranzubilden, wird es eben beim alten bleiben.

Man sieht, wir hatten recht, als wir sagten, daß hinter dem lustigen Sänger- und Musikantenvolk unserer Messen und Badeorte ein nichts weniger als lustiger Hintergrund dunkelt, und es wird manchem gut sein, wenn er bei der Begegnung mit ihnen dessen eingedenk ist, neben dem heitern Bilde auch den Schatten sieht, der ihm folgt, aus den fröhlichen Klängen ihrer Musik auch die klagenden Töne heraushört, die bei dem weniger Leichtfertigen zwischendurchklingen mögen.

B.

Ein Blick auf Rom.

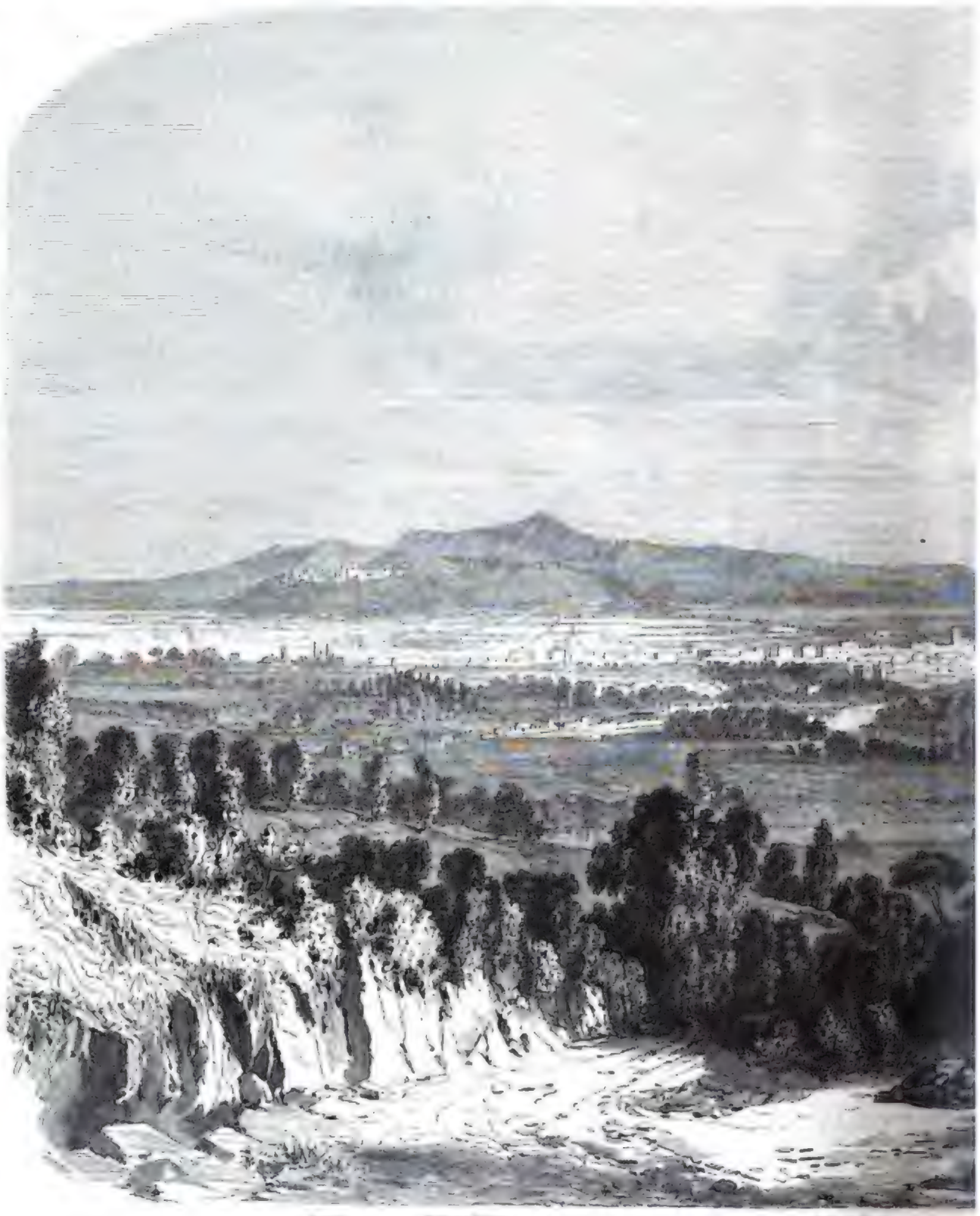
Keine Stadt Italiens kann sich an Bedeutung und Eigenthümlichkeit mit Rom messen. Wenn Venedig eine nobele, Genua eine stolze, Florenz eine liebreizende, Neapel eine berauschende, sinnverwirrende Schönheit ist, dann muß Rom eine feierlich stille, ernst erhabene genannt werden. Rom hat keine Lagunen wie Venedig, kein Meer wie Genua, es liegt wie eine Insel in dem erstarrten Hügelmeer der Campagna, umgeben von verdorrtem Gesträpp, verfallenen Wasserleitungen, Grabmälern und Ruinen und elenden Hütten, um welche bauditenhaft gekleidete Ziegenhirten ihre schöngehörnten Heerden weiden. Aus dieser öden Wüstenei erhebt sich die hochgeschwungene Kuppel St. Peters mit dem ausgrenzenden Vatican, ein gewaltiges, kolossales Abbild der päpstlichen Weltherrschaft, welche als die einzige hierarchische Universalmonarchie überall hinreicht, wo es Katholiken gibt. Das andere Ende der Stadt beherrscht die zweite Residenz des Papstes, der Palast und die Basilica des Lateran, von deren Zinnen die Statuen der Heiligen von übermenschlicher Größe in die öde Champagne hinausblicken. In dem Centrum der Stadt, auf dem Hügel des Monte Cavallo, erhebt sich die dritte Residenz des Papstes, das Quirinal, vor dessen Pforten ein alter ägyptischer Obelisk mit seinem thurmhohen Finger gen Himmel weist und die kolossalen Gestalten von Castor und Pollux ihre Pferde zügeln, symbolisch andeutend, daß der Papst mit dem Weihwedel die Christenheit und die Thierwelt gängelt. An der Tiber, welche die Stadt in zwei ungleiche Theile zerspaltet, erhebt sich hoch über die mit Heiligen geschmückte Brücke das Grabmal des Hadrian und auf diesem mächtigen runden Thurme steht mit gesenkter Schwerte der päpstliche Engel der Feste Engelsburg. Anfang, Mitte und Ende die hervorragende Herrschaft des Priesterthums. Dazwischen breitet sich über die sieben alten und drei neuen Hügel das Häusermeer der Stadt in ausgedehnter, breitgestreckter Richtung aus, einst, zur Zeit des Augustus, bewohnt von ein paar Millionen Menschen, jetzt, bei noch erweitertem Raume, zusammengeschrumpft auf 170,000 Menschen, welche zum Theil eine neue Stadt gegründet, zum Theil sich zwischen die Trümmerhaufen der alten Römerstadt eingenistet haben. Alle Zeitalter, antikes, Mittelalter und modernes, mischen sich bunt durcheinander, hieroglyphenbedeckte Obelisken erheben sich vor christlichen Kirchen, die alten Säulen des Marstempels bilden die Fronte des päpstlichen Zollhauses, Triumphsäulen der römischen Imperatoren umgeben dürftige Krämerläden, die Pyramide des Cestius ist der evangelische Begräbnißplatz im katholischen Rom und auf dem capitolinischen Hügel, neben dem Tarpejischen Felsen, wohnt der preußische Gesandte, in dessen Ziegenstalle sich noch die Tempeltrümmer des Jupiter capitolinus drücken. In dem ungeheuren Circus des mächtigen halbverfallenen Colosseums, dessen Leinwanddedachung von 10,000 Sklaven gehalten werden mußte, in denselben Räumen, wo die Gladiatoren mit wilden Bestien kämpften und Seeschlachten aufgeführt wurden, predigen die Kapuziner. Welcher Contrast der Jahrhunderte. Aus dem Pantheon, diesem herrlichen kuppelschönen Tempel des Augustus, dessen Kuppel unserm Epigonengeschlechte noch jetzt zum Vorbilde des edelsten Baustyles dient, sind die alten Götter vertrieben, auf die schöne Kuppelwölbung zwei Glockenthürme (die Berninischen Eselsohren) gesetzt und christliche Mezzolite an die Stelle classischer Statuen gereiten. Auf dem römischen Forum tummeln sich zwischen den Triumphbogen des Titus und Konstantin Ochsen umher (campo vaccino) und auf den versunkenen Kaiserpalästen, diesem kolossalen Trümmerhaufen, baut man sauern Wein.

In den Bädern des Caracalla, welche zur Zeit Karl's des Großen noch in ihrer Herrlichkeit bestanden, wohnt jetzt ein Schneider, und mit den Säulen aus den Bädern des Diocletian, diesen Wunderwerken des kaiserlichen Roms, hat man Kirchen geschmückt und Mönchsklöster gebaut. Stundenlange Weinberge mit ihren staubigen, lufterdrückenden Mauern ziehen sich um und über diese Trümmer, dazwischen ein modernes Haus oder ein Anbau in antique Säulen hinein und dieses seltsame Geschichtschaos aller Zeiten einschließen von der zum Theil noch aus der römischen Kaiserzeit herstammenden zinnenzähnlichen Ringmauer. Fürwahr eine wunderbare Physiognomie, wie sie keine andere Stadt der Erde bieten kann. Wo gäbe es auch wol einen Ort, der 365 Kirchen mit hervorragenden Kuppeln und Thürmen aufzuweisen hätte und darunter eine alte Pyramiden überflügelnde Peterskirche und einen hochgethürmten Circus wie das Kolosseum. Ja als ob auch die Vegetation zu dem Maisenwalde von Thürmen neue Thürme liefern wollte, ragen von den Scheiteln der sieben Hügel fächerförmige Pinien, dunkele Cypressen und dann und wann in einem Klostergarten eine einsame Palme.

Wenn man von der Höhe des Monte Pincio oder von der Eiche des unglücklichen, gestaltenwirren Tasso in den stillen Gärten des Klosters Sant Onofrio Rom zu Füßen liegen sieht, begrenzt von den herrlichen, köstlich schimmernden Formen des Sabiner- und Albanergebirges, umspannt von einer feinen, durchsichtigen Luft, woraus alle Formen in lichter Klarheit hervorspringen, so hat man ein Bild elegischer Größe und stiller Erhabenheit, wie sich schwerlich irgendwo ein zweites finden möchte. In diese heilige Einsamkeit kann man sich stundenlang vertiefen und aus den Obelisken, Säulen und Kuppeln die Weltgeschichte lesen von Romulus bis Pius IX. Wenn dann die Sonne hinter St. Peter sich neigt, die Villen von Albano im goldigen Glanze über die öde Campagna herüberleuchten, die Schatten der sieben Hügel Rom einhüllen in einen blauen Mantel, welchen die Tiber als eine helle Schnur umsäumt und aus diesem dunkelblauen Schattenmeere nur noch die goldenen Kreuze der Kuppeln und die lichtverklärten Wipfel der Pinien hervorragen und in dem Aethermeer des Abendrothes verschwimmen, eingewiegt von den Lauten der St. Maria-Glocken, welche sich wie eine feierliche Musik mit den kräuselnden Luftwellen des Weihrauches emporheben, dann wird das Herz von Gefühlen und Eindrücken durchbebt, die noch tiefer und mächtiger wirken als die ungleich prachtigere Natur Neapels.

Gar manche solcher Landschaftsbilder bietet Rom, alle groß und ernst, still und feierlich. Das Priesterthum konnte sich keinen passenderen Wohnsitz gründen; der Grundpfeiler des Papismus ist die Tradition und Rom ist die verkörperte Tradition. Alles trägt diesen vertrockneten, einbalsamirten Charakter, selbst das moderne Rom. Einen schreienderen Gegensatz als zwischen Rom und Neapel kann es wol nicht geben. In Rom ist alles schleichend und lauernd, eine dünne Bevölkerung auf einem ungeheueren Raume und unter dieser Bevölkerung von 170,000 Menschen viele Tausende von Mönchen und Geistlichen, welche auf Sandalen unberichtlichen. Was für ein riesenhaftes schlürfendes Gespenst muß dadurch nothwendig entstehen. Frauen sind wenig, junge Mädchen aber noch weniger auf den Straßen, weil die Marktweiber durch die Männer besorgt werden. Das Kaufgeschäft für die Frauen und die Kirchen und die Messe ihre Sünde — daher wenig weibliche Bevölkerung auf den Straßen, aber bunte Kutten genug, von dem rothen Habit des Kardinals herab durch das ganze priesterliche Farbenspiel der Mönchskutte. Während in Neapel alles schreit, tobt, klimpert, kocht und wirthschaftet und die ganze Bevölkerung wie eine Schar leergelassener Tollhäusler sich geberdet, ist in Rom alles gewesen, bevor [illegible]. Selbst der römische Bettler auf der Treppe des Capitols hat das stolze Gefühl eines galant huomo (Ehrenmannes) und bettelt im Bewußtsein seiner Würde. In Neapel dagegen ist der Bettelmann ein fratzenhafter Narr voll burlesker Unverschämtheit, zappelnd und gesticulirend. In Rom fahren die Glaskutschen der Prälaten gravitätisch dahin und jeder Kardinal dünkt sich ein Fürst — wie er denn auch Fürstentang hat. Das gemeine Volk Roms fährt selten und das Wagengerassel in den vielen engen Straßen ist ein verhältnißmäßig unbedeutendes, auf die Zeit der Corsofahrt beschränkt. In Neapel dagegen fährt alles, hoch und niedrig, elegant und schmutzig, und die 10,000 Droschken, welche sich auf dem Chiaja herumtummeln, bilden mit ihren schreienden Kutscherjungen nebst deren Bedienten ein wahres Arsenal von Pferde- und Menschenverwirrung. Selbst die Leichenbegängnisse von Neapel gehen gerade im Geschwindmarsche mit der tanzenden Maria auf dem Arme, in Rom dagegen marschirt nicht einmal die päpstliche Schweizergarde allegro und alle Processionen schleichen adagio. Der Katholicismus hat in Rom einen schlauen intellectuellen Anhauch, in Neapel dagegen gewinnt er einen comödiantischen Anstrich, sowie denn überhaupt in Neapel das ganze Leben zur Posse und der Mensch zur Eintagsfliege wird, weil die Natur zu üppig und [illegible] ist, als daß sich der Mensch Sorgen machen und auf die Zukunft bedacht sein sollte. Rom dagegen bedenkt und berechnet viel und die ganze Bevölkerung ist gleichsam durchdrungen von der Nothwendigkeit des Papstthums. „Lieben Sie Ihren Papst wirklich?“ frug ich einst meine Wirthin Signora Santini. „Warum sollte ich ihn nicht lieben?“ erwiderte sie; „sind wir doch alle bei ihm in St. Peter hoffähig. Wir bezahlen ihn an den Kirchen, er gibt uns seinen Segen und unseren Brüdern, Schwestern u. s. w. Gehalt, wenn sie als Geistliche, Nonnen oder Mönche in seinen Dienst treten; das Geld dazu gibt aber die ganze Christenheit her. Sollten wir unsern Papst nicht lieb haben?“

W.



Porta del Popolo.
Rom von oberhalb Ponte Molle gesehen.

Wiener Briefe.

Wien, im März.

Unsere Landtagswahlen sind beendet und unser Parlamentshaus wächst so rasch aus der Erde, als ob der alte Zauberer Nostradamus oder gar der Teufel selbst Hand mit angelegt hätte. Am Tage wird beim schönsten Frühlingssonnenschein gearbeitet, in der Nacht bei Fackelbeleuchtung, im Anfange sogar bei elektrischem Licht, und nicht einmal die strenge Sonntagsfeier, die jeden Laden schließt, gebietet Einhalt. „Der Hölle ist los!“ sagen die Anhänger des Concordates, deren man aber selbst in Kutte und Priesterrock nur wenige trifft,

Digitized by Google

befreuzen sich und schleichen mit niedergeschlagenen Augen vorüber. „Schwarting kommt mit seinem Theater noch rascher zu Stande, wie im vorigen Jahre Treumann!“ spottet die wiener Frivolität, die nie gallig und bösartig ist, die sich aber auch nichts zwischen Himmel und Erde entgehen läßt und fragt, was es denn für ein Schauspiel geben werde, Tragödie, Komödie oder bloßes Volksstück von gemischtem Inhalt mit märchenhaften Anklängen und bitterer Prosa zum Schluß. Der ernste, besonnene Mann aber sagt: hier wird die moderne Sphinx ihren Thron aufschlagen und leider hat sie nicht das Recht, jedem den Hals zu brechen oder ihn doch wenigstens aus dem ersten besten Fenster zu werfen, der sich leichtsinnig und unberufen an ihr großes Räthsel wagt.

Campi Raglio. Zattell St. Angelo. El. Pietro Patriarc. Monte Mario.

Nach einer Zeichnung von C. Hasle.

Denn darin liegt die Gefahr. Sie brachten kürzlich in Ihrer Zeitung eine ergötzliche Illustration aus einer unserer Wahlversammlungen. Diese hielt sich aber hauptsächlich oder ausschließlich an die Wähler, denen man es kaum verargen kann, daß sie, nachdem sie über ein Decennium lang wieder für unmündig und mundtodt erklärt worden waren, sich nicht gleich in die neue Staatsrolle zu schicken wußten. Einen viel ergiebigern Stoff hätten die Candidaten dargeboten, die aus allen Ecken und Winkeln hervorgestürzt kamen, als ob der Rattenfänger von Hameln geblasen hätte. Es stellte sich augenblicklich der überraschende Thatsache heraus, daß in Wien alles liberal war, superliberal, anagenommen die wenigen, die man früher dafür gehalten hatte, denn diese sehen sich von der neuen Sturmcolonne überholt und in Reactionäre verwandelt, ehe sie's dachten, ganz wie im Jahre 1848. Wem hatte man nicht Aebte zu lesen, wenn sein „Programm“ von irgendeiner der Vorstadttribünen mit obligater Janitscharenmusikbegleitung erscholl! Der alte Gemeinderath kam zunächst in die Wochen und gebar eine „kleine, aber energische Minorität“, die sich zwar nie gerührt und ein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, die sich jedoch ihm immer treu geblieben und wurden ihm treu bleiben bis an den Tod. Sogar Amtsgeheimnisse wurden in der Hitze des Gefechtes ausgeplaudert; so erfuhren wir auf einmal, wer die Constitutionsrechnung vom 15. März 1848 fabricirt habe, was für Historiker vielleicht von Wichtigkeit ist. Die „niedrern Regionen“ blieben hinter dem Aufschwunge der höheren nicht zurück; selbst ein „Greisler“, ein Mann, der einen bescheidenen Handel mit Butter, Käse, Kerzen und ähnlichen Gegenständen treibt und die Literatur nur dadurch kennen lernt, daß er seine Waaren in sie einwickelt, errang sich Lorbeeren durch eine Rede, die „auf Verlangen“ gedruckt werden mußte.

Nun auch Athen war Greis und brachte es in Athen so weit, daß Aristophanes nicht anders konnte, als unsterblich zu machen. Bei alledem sind die Wahlen im allgemeinen gut ausgefallen; die Sirten- und Lemmundszenquisse, welche die Bewerber sich selbst ausstellten, verfingen nicht wie früher, die alten Phrasen wurden zwar, so lange sie die Luft erschütterten, mit Jubel begrüßt, aber sie büßten ihren Zauber ein, sobald sie verklungen waren, und auch der Betrunkenste traf bei der Wahlurne nüchtern ein. Es fehlt freilich nicht an demokratischem Sauerteig, aber dieser ist auch nicht weniger als ganz entbehrlich, und da nicht zu besorgen steht, daß die Heißsporne ein ungebührliches Uebergewicht erlangen werden, so läßt sich hoffen, daß der Hexenkessel von 1848, dem zuletzt, wie in Shakespeare's Macbeth, das gehörnteste Haupt entstieg, nicht wieder in's Kochen kommen wird. Die Hauptsache ist, daß der falsche Liberalismus, der das Aeußerste absichtlich herbeizuführen sucht, gründlich abgeschlagen wurde. Die „kleine, aber energische Minorität“ des alten Gemeinderathes ist auf die Recensentenbank verwiesen, Bürgermeister und Vicebürgermeister sind schimpflich unterlegen, die constitutionellen Herolde, die ihre Gesinnungen so gut zu verbergen wußten, daß ihnen unter Bach und Goluchowski immer die fettesten Bissen zu Theil wurden, sind auf Probe gestellt und so ist die Versammlung wenigstens rein geblieben.

Einen eigenthümlichen Gegensatz und einen höchst wichtigen zur Tribüne bildete in diesen stürmischen Wochen die Kanzel. Der pater Kinkowström, Abkömmling des bekannten schwedischen Reichsverräthers, hält seit einer Reihe von Jahren in Wien Fasten- und Missionspredigten. Diese haben einen Ruf erlangt, wie zur Zeit des Congresses die Vorträge des Zacharias Werner weit und breit und die vornehme Welt noch mehr angezogen wie Bälle und Poetenfeste. Werner verstand sich auf den heiligen Cynismus, er brauchte Redewendungen und Bilder, vor denen das Blut sich mit doppelterm Purpur färbte und die, wenn sie nach erreichtem Zwecke weiter abgewickelt und ausgeführt worden, dennoch auf etwas ganz Unschuldiges hinausliefen. So persiflirte er einmal, wie ich von Augen- und Ohrenzeugen weiß, eine volle Viertelstunde lang über ein „Kleines Lehrgedicht für Töchter“, was der Mensch bei sich trage und womit er mehr sündige wie mit allen Gliedmaßen seines Körpers zusammen. Dann fuhr er in glühendem Feuereifer fort: „Ja, ich will es Euch nicht blos nennen, ich will es Euch zeigen, dies Höllenglied!“ Die Damen wurden kreideweiß, die Männer glaubten, der geistliche Herr sei plötzlich wahnsinnig geworden und alle erwarteten das Entsetzlichste, er aber streckte nach einer langen Pause der Zunge aus und rief: „Da seht Ihr's!“ Kinkowström hat einen andern Weg eingeschlagen: er macht sich gern mit Politik und Literatur zu schaffen und da er beide in der anmuthigen Beleuchtung des jüngsten Tages vorführt, so fehlt es ihm nicht an Effect. So hat er denn noch in der letzten Zeit einen der harmlosesten Väter, der ein paar in's röthliche fallende Flecken auf seiner matten Flügeldecken trug, bei dieser großartigen Flamme geröstet, die unschuldige Johanna Grey, die von einem unserer beschäftigsten Bühnenarbeiter herrührt und in der eigentlich Schiller abgestraft

wurde, dem die anstößigen Phrasen gehörten. Vor allem aber hat der Pater den neuerwachten constitutionellen Regungen seine Aufmerksamkeit zugewendet und ich halte den Commentar, womit er sie begleitet, aus vielen Gründen für äußerst beachtenswerth, um so mehr, als er keineswegs allein steht, wie wir denn von dem hochwürdigen Rector der Redemptoristencongregation, dem Grafen Coudenhove, noch am letzten Sonntage vernahmen, daß, da in unserer Zeit ja immer so viel von der breiten Basis die Rede sei, nichts sich einer so breiten Basis im Volke zu erfreuen habe, wie die heiligen Missionen. Klinkowström versammelt in seiner Kirche die ganze hohe Aristokratie um sich her, die umliegenden Straßen sind von glänzenden Equipagen fast gesperrt und der gemeine Mann hat es schwer, mit seiner neidbedürftigen Seele durchzudringen, wenn er eine im Busen trägt. Allerdings finden sich nicht lauter Andächtige ein, es kommen auch Skeptiker, ja Kritiker und einige von diesen sind unverschämt genug, das Latein des Paters, das nun einmal zu einer guten katholischen Predigt mit gehört, wie Glockenklang und Orgelton, einer Prüfung zu unterziehen und das Resultat in weltlichen Journalen zu veröffentlichen. Da kommen denn wunderliche Dinge vor, sogar Verwechslungen des Accusativs mit dem Dativ, für die ein Quintaner mit seinen Posteriorikten dem Pedell anheimfiele. Der Kritiker unterzeichnet sich als Schüler der zweiten Gymnasialklasse, ist aber doch wahrscheinlich ein Pseudonymus.

Lassen Sie mich zum Schluß noch einen Irrthum berichtigen, den ich mir in meinem ersten Briefe zu Schulden kommen ließ. Friederike Großmann ist keineswegs, wie ich unvorsichtig genug war, zu prophezeihen, ohne Sang und Klang von der Bühne abgetreten; die Windstille vor dem Sturme hatte mich getäuscht. Im Gegentheil, es gab einen Höllenlärm, man wunderte sich, daß nicht zuletzt noch Kanonen gelöst wurden, und das ganze Arrangement hätte vielleicht sogar die Illusion einer Improvisation hervorgerufen, wenn nicht am Ende ein Regen von Photographien uns aus dem Traume geweckt hätte. Aber das war zu stark. Dagegen ist Lilla Bulyowsky, die hier drei- oder viermal auftrat, ganz spurlos vorübergegangen und hat Publikum und Kritik nur mit Staunen über das Staunen erfüllt, das sie in München erregt haben soll; nicht etwa, weil sie eine Ungarin ist — die Französin hat der Rachel, die Italienerin der Rigori nicht geschadet, nur genützt — sondern weil sie nach Gestalt, Mitteln und Begabung in nichts über das Gewöhnliche hinausragt. ⊙

Vom Büchertisch.

Das Leben Jesu. Von Edmund Balzer. Nordhausen, Ferd. Förstemann's Verlag.

Der Zweck dieser Schrift ist, „das Leben Jesu vom ferneliegendsten Standpunkte verstehen zu lernen," derselbe soll also ein Lehrbuch der Katechese über die Person und die Lehre Jesu sein, wie sie in den sogenannten freien Gemeinden vorherrschen, zugleich aber macht sie den Anspruch auf den Charakter einer historischen Untersuchung. Der Verfasser verkündigt als die alten Rationalisten: er behandelt die Evangelien wie gewöhnliche historische Quellenschriften, indem er auf ihnen das mythische Element entdeckt; aber er versteht dann in den Kessler, seine eigene Tagwahl, d. h. jene aus der neuern Philosophie geschöpften Meinungen von dem Wesen einer Religionsstiftung auf die alte Zeit zu übertragen, und so bekommen wir statt einer rein historischen immer wieder ein subjectiv gefärbtes Bild. Damit soll nicht geläugnet werden, daß die Schrift viele gute und schöne Gedanken und eine durchaus ernste Tiefe enthält. Nur das wird in Abrede gestellt, daß der Verfasser uns in seinem Antheil den historischen Christus, der ohne alles Vorurtheil, ohne einen andern Zweck als den des Historikers geschilderten Christus vorgeführt habe. Die Farben seines Bildes sind nicht aus dem katherischen und nicht aus dem heidelberger Katechismus genommen, aber auch nicht blos aus den Quellen. Ein Geschichtsschreiber, der uns das Portrait Jesu ohne alle Vorurtheile malt, soll noch geboren werden. Es ist dies eine schwere, aber nicht unmögliche Aufgabe, die zu den ruhmreichen und lohnendsten gehört.

Geschichte des Räthsels. Von J. B. Friedreich. Dresden, R. Kunze.

Der Verfasser spricht zunächst über Begriff, Aufgabe und poetischen Werth des Räthsels, geht dann Definitionen der verschiedensten Gestalten desselben durch, Vorräthsel in seinen einzelnen Formen, das Silben-, das Buchstaben-, das Bilder-, das Zifferräthsel u. s. w.), führt dann die mannigfachen Arten an, wie das Räthsel in der Geschichte benutzt worden, und zeigt darauf das Vorkommen des Räthsels bei den verschiedenen Nationen auf. Unter seinen Bemerkungen sind einige recht fromm; er hat manchertei durchgelesen und gesammelt, und da er zum Beleg eine große Anzahl von Räthseln mittheilt, unter anderen schwedische, russische, spanische, niederländische und persische, so ist sein Buch für gesellschaftliche Zwecke eine treffliche Fundgrube. Den Anspruch aber, eine Geschichte des Räthsels zu sein, kann es nicht machen, schon deshalb nicht, weil bei der Anordnung des Materials die Zeitfolge und die Entwickelung der einen Form aus der andern nicht berücksichtigt worden ist. Zu den erwähnten Zwecken dagegen kann die Schrift bestens empfohlen werden.

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn in's Gebirge. Ein Büchlein für Touristen von Franz Alutschak. 1. Abth. Die Reichenberg-Pardubitzer Bahn. Prag, F. A. Credner.

Die genannte Bahn führt durch einen in mehrfacher Hinsicht interessanten Theil Böhmens. Derselbe ist reich an landschaftlichen Schönheiten, alten in der Geschichte bedeutsamen Städten und Burgen und andererseits an den verschiedensten Etablissements gewerblicher Thätigkeit. Alle diese Gegenstände sind anschaulich beschrieben, der in Folge kommenden Abschnitte der Geschichte mitgetheilt, die Wege und Reisegelegenheiten im Detail angegeben, und so kann das kleine Buch, dem ein hübsches Kärtchen beigegeben ist, als praktischer Reiseführer für das ganze naturschöne Böhmen bestens empfohlen werden. Von den in dem Buche geschilderten Reisepartien sind namentlich die nach den Burgen Kaunitz und Perka, die nach den Bergen und Schlössern um Jitzin und Grabstal, die nach dem Felsendurchbruch am Kleinstal, die nach dem Zeichlenberg, nach Schloß Zwickland, nach dem Jirnzberge und nach den tannenwalden Gegend als in hohem Grad lohnend zu empfehlen.

Der Böhmerwald. Geschildert von J. Wenzig und J. Krejci. Prag, Karl Bellmann's Verlag.

Die erste gründliche und geschmackvolle Schilderung einer Gegend, die, obwol in der Mitte Deutschlands gelegen, noch vielfach eine terra incognita für uns ist. Das Werk zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste, von Krejci bearbeitet, die Natur des betreffenden Landstrichs in orographisch-geologischer, botanischer und zoologischer, die zweite von Wenzig verfaßt, die Bevölkerung derselben in ethnographischer, culturhistorischer und historischer Beziehung schildert. Der erste nimmt den Weg von Süden nach Norden, die zweite schlägt die umgekehrte Richtung ein, so schreitet vorwärts, wie der Reisende, nachdem er sich im ersten Abschnitt hinlich orientirt hat, seine Wanderung selbst am geeignetsten einrichten kann. Indem sie planmäßig ein Reisebuch auf das andere folgen läßt, bezeichnet sie zugleich die Hauptpunkte, wo der Reisende benutzen und wo er Nebenwege zu Interesse machen kann. Beigegeben ist eine große Anzahl höchst ausgeführter Holzschnitte, aus denen man ersieht, wie viele romantische Burgen, welche altertümlichen Städten und welche prachtvolle Urwaldbegebenheiten der Böhmerwald birgt. So haben wir in dem ganzen ein sehr empfehlenswerthes Gesammtbild dieses merkwürdigen Stücks deutscher Erde vor uns, welches auch als Begleiter und Führer auf der Reise sehr wohl zu brauchen ist.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Cardinal-Erzbischof v. Paulik in Agram, welcher am 6. Mai sein goldenes Priesterjubiläum feiern wird, hat an den Kaiser ein Schreiben gerichtet, um die Gestattung zur Verwendung seines Vermögens für wohlthätige Stiftungen nachzusuchen. Es sagt darin: die Kirchengesetze bezeichnen die Einkünfte der Bischöfe als patrimonium pauperum und diese Bestimmung solle denn auch sein 30,000 fl. betragendes Vermögen erhalten. Für Agram habe er in den 14 Jahren seiner Verwaltung dieser Diöcese bereits viel gethan und daher wolle er nun auch andere Orte bedenken. Er bestimme für Warasdin 12,000, Karlstadt 12,000, Pozega 6000, Kreutz 6000, Lemenburg 6000, für jeden der vier Seelsorgerte der Militärgrenze: Belovar, Ala-Gradiska, Petrinia und Glina, endlich für die Ortschaft St. Georg je 6000, zusammen 30,000, in allem also 60,000 fl., wovon die Zinsen jährlich an Hausarme vertheilt werden sollen.

— Das großherzogl. weimarische Ministerium hat beschlossen, den neuangestellten katholischen Geistlichen in Eisenach den Betrag zur Gemeindebesoldung aus Staatsmitteln vorläufig nicht zu gewähren und zur völligen Ausstellung der Dienstfunctionen des Geistlichen zu schreiten, wenn der Bischof von Fulda sortfahre, den Geistlichen in seiner Weigerung zu unterstützen, den vorgeschriebenen Eid auf Beobachtung der Verfassung nur mit Vorbehalt des kanonischen Gehorsams zu leisten.

— Das päpstliche Allocution vom 18. März ist ihrem ganzen Wortlaute nach von der Presse mitgetheilt worden. Leider müssen wir sagen, daß in dieser Allocution nichts enthalten ist, was die öffentliche Meinung in protestantischen Ländern für den päpstlichen Stuhl günstig zu stimmen vermöchte. Sie ist eine unzweideutige Kriegserklärung nicht allein gegen alle, welche nicht der allein seligmachenden römisch-katholisch-apostolischen Kirche angehören, sondern auch gegen der gesammte moderne Civilisation. Zwar rühmt sich das Papstthum der Beförderung einer besonderen Art von Civilisation, was aber davon in Anschlag zu bringen ist, wo sie doch die unzweideutigste Pflege der Literatur, zum Vortheil gereichen ist, empfiehlt sich selber auf der Gebieten der Wissenschaft und des Unterrichts, nach der Rechtspflege, der Moralität oder der materiellen Interessen als ein Ersatz dessen, was auf dem Wege der freien Forschung geschaffen worden ist. Bei einer so vollständigen Isolirung von der gesammten Bewegung des Menschengeschlechts darf das Papstthum weder auf einen erfolgreichen Kampf, noch auf die Zustimmung der gebildeten Welt des letzten Jahrhunderts hoffen. Gegen den schlauen Cavour kann der Papst mit seinem verstiegenen Wesen nicht aufkommen. In den feinsten Wendungen sachte jener den Abgeordneten des italienischen Parlaments in der Sitzung vom 26. März glaubhaft zu machen, daß die Freiheit des Papstes durch den Verlust der weltlichen Macht nicht leiden werde. In dieser Hinsicht dürfte sich aber mit Fug der Ausspruch Friedrich's des Großen in einem Briefe an Voltaire bewahrheiten: „Wenn man dem Papst seinen Staat wird genommen haben, so ist die Scene aus. Dann wird nach und nach jeder Staat sich von der Einheit der Kirche lösen und jedes Reich wird seine eigene Religion haben, wie es seine eigene Sprache hat."

— Der französische Staatsrath hat sich damit begnügt, dem Bischof von Poitiers eine Verwarnung gegen den Mißbrauch der bischöflichen Gewalt durch den bekannten, beleidigenden Hirtenbrief zu ertheilen.

— Der vom Kaiser der Franzosen zum Bischof von Nancy ernannte Abbé Marri hat die päpstliche Bestätigung nicht erhalten.

Gerichtswesen.

— Der königl. sächs. Justizminister hat mit königlicher Genehmigung der sächsischen Deputation des Deutschen Juristentages in Berlin mitgetheilt, daß der Versammlung in Dresden mit Vergnügen empfangen werden wird. Die Bestimmung der Tage bleibt dem gewählten Vorstande unter dem Bemerken, daß nach in Sachsen die Vermögensrechten mit dem Monat August zu Ende gehen, gänzlich abschließen, man hiebei man besonder, somit über die bis dahin hier zu treffenden Vorkehrungen, um baldgefällige Benachrichtigung.

Gesundheitspflege.

— Vor längerer Zeit theilten wir mit, daß Aber von Anacahuite-Holz als Mittel gegen Lungenleiden und Schwindsucht gebraucht werde. Jetzt wird aus Bremen gemeldet, daß dieses Mittel dort in mehren Fällen mit überraschendem Erfolge angewendet worden sei, nur müsse selbstverständlich das Holz echt und der Gebrauch vorschriftmäßig sein.

— Dr. Thorschil Eckelt, Docent der Medicin in Prag, hat in der Findlingsanstalt zu Neu bei Prag, wo die Blennorrhoe (Schleimfluß) der Bindehaut endemisch herrscht, vermittelst des von Pouchet erfundenen, zum Pneumatischen modificirten Kreoskop Einathrungen in der Luft der Krankensäle entdeckt, welche diese ansteckende Augenkrankheit verhüten. Die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien ist gegenwärtig mit ähnlichen Versuchen beschäftigt, um sich von der Richtigkeit der Wahrnehmung zu überzeugen.

Naturkunde und Reisen, Länder- und Völkerkunde.

— Der magnetische Meteorolog Bailu, der für den 26. und 27. März Stürme angekündigt hat, von denen wir noch nicht wissen, ob sie in den bezeichneten Gegenden eingetroffen sind, macht in einem Schreiben aus Pharaxit vom 16. März abermals auf zwei Stürme aufmerksam, die im April bevorstehen, bemerkt aber zugleich, daß er noch immer nicht zu zuverlässigen und rationellen Resultaten gelangt sei, welche auf die Hauptfrage zurückführen würden, woher seine Ahndung und annähernd richtig eintreffen können. Mit diesem Vorbehalt setzt er den ersten Sturm auf den 9. und 10. April, den zweiten auf die Nacht vom 22. zum 24. April fix. Letzterer soll in einigen Theilen des europäischen Festlandes gelindes Wetter und Regen bringen. Wahrscheinlich werde am 21. April zwischen 11 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags in Ungarn und den unter demselben Meridianen befindlichen Ländern heftiger Regen fallen und selbst bis zum folgenden Tage fortdauern.

— Am 14. März ist in Barzac — Languedoc — ein Erdbeben empfunden worden, dessen Stöße mehre Häuser beschädigten. Die Einwohner waren so erschreckt, daß sie der Kälte ungeachtet die Nacht im Freien zubrachten. In Genua äußerte sich die Erschütterung ziemlich schwächer.

— Zwischen dem Pferde und dem ihm im Rauchsalon am nächsten verwandten Rhinoceros scheint die Schöpfung eine Lücke gelassen zu haben. Kürzlich aber sind zu Hannover in Griechenland fossile Knochen aufgefunden worden, welche das Bestehen einer urweltlichen Übergangsform verkündigen, der man den Namen „Hippotherium" beigelegt hat. Professor Hensel in Berlin, Vorsteher der Deutschen Geologischen Gesellschaft daselbst einen Vortrag darüber erstattet hat, unterscheidet das Hippotherium gracile von Eppelsheim und das Hippotherium mediterraneum. Beide Arten haben den wichtigsten Fund gemein.

— Der Akademiker Hermann hat dem Kaiser Napoleon III. einen Vortrag über seine Studiengenossenschaft halten müssen, über das Resultat ergehen habe, daß Stahl und Eisen nicht allein durch Einwirkung des Kohlenstoffs entsteht, sondern auch wesentlich des Stickstoffs bedarf. Nach von Dr. Karl Hill, Lehrer an der Gewerbeschule in Hagen, ist vor mehren Wochen glücklich ein Stickstoffgehalt im Cyanke nachgewiesen worden.

Alterthumskunde.

— Bei Ephesus in der Nähe von Nazar ist eine römische Grabstätte entdeckt worden, die bereits eine reiche Ausbeute kostbarer Antiquitäten geliefert hat: insbesondere werden sieben goldene Sterne, die zu einem Frauenhalsband gehört haben, und zwei Ringe von ausgezeichneter Arbeit namhaft gemacht.

Militär- und Marinewesen.

— Das stehende Heer der nordamerikanischen Union besteht nach dem letzten Etat vom vorigen Jahre aus: drei Dragonerregimenter, 2 Freiregimenter, 3 reitenden Jäger- und einem reitenden Scharfschützenregimente, 4 Artillerie- und 10 Infanterieregimentern, wozu noch 3 Freiwilligenregimenter kommen. Die gesammte Landmacht würde demnach auf 17,000 Mann anzunehmen sein. Die Organisation der Truppen ist derjenige durchgehende nach englischem Vorbilde. Die Cavallerie zerfällt nach Truppe oder Compagnien, welche oder abwechselnd von der englischen ähnlichen Eintheilung nicht zu so zwei in eine Schwadron zusammengestellt sind. Die Kosten für diese verhältnißmäßig so unbedeutende Landmacht und für das gesammte Kriegsdepartement betragen pro Jahr 22½ Mill. Thlr. oder über 30 Mill. Thlr. und doch sind bei diesem enormen Aufwande die Truppen weder besonders gut ausgerüstet, noch durchgehends den Anforderungen der Zeit genau benutzbar. Der innere Dienst in der Union wird demnach ausschließlich von der Miliz verrichtet, in deren Listen sich gegenwärtig 2,727,000 Männer zwischen 20 bis 45 Jahren eingeschrieben befinden sollen. Eine Uebersicht mangelt in der Bewaffnung, Ausrüstung ꝛc. findet bei diesen Milizen nicht statt. Neben diesen Paradetruppen enthält die Kolonialkarte in den sogenannten „Freiwilligencompagnien" ein durchaus schlagfertiges Element und auf ihm dürften sich in Zeiten der Noth die Hauptstreitkräfte der Union. Die Hauptmasse dieser Freiwilligen soweit zu Fuß wie zu Pferde bildet die Bürger, welche in Tracht und den üblichen Waffen die Lanze und der Lasso noch hingegeben sind. Nach amerikanischen Berichten war der Stand der Kriegsmarine am Mitte 1860 folgender: 10 Segelfregatten, alle kaum mehr dienstuntüchtig, 19 Segelkriegsschiffe, davon 5 gut, 7 mittelmäßig, 7 Corvetten, 3 Briggs und 1 Galeotte, alle gut zum Dienst. Zehn an Schraubenlinienschiffen: 9 Schraubendampfer erster Klasse, 8 Schraubendampfer zweiter Klasse, 6 Schraubendampfer dritter Klasse, 11 Schraubendampfer vierter Klasse, 7 Raddampfer. — In Dienst gestellt befanden sich zu dieser Zeit: 45 Fahrzeuge mit 814 Kanonen.

— Das 7. und 8. preußische Armeecorps, welche in Westfalen und der Rheinprovinz stehen, werden im Herbste zwischen Neuß und Bergheim an der Erft, also an linken Rheinufer, ein Uebungslager beziehen und große Manöver ausführen, wie das in Zwischenräumen abwechselnd in allen Provinzen zu geschehen pflegt.

— In Betreff der deutschen Küstenbefestigungen hat der Bundesmilitärcommission vorgeschlagen: Bildung einer Küstenbrigade und Ausführung der Küstenbefestigungen unter Leitung einer Specialcommission.

— Ueber den Bestand der französischen Kriegsflotte wurden kürzlich Angaben veröffentlicht, die uns zu niedrig gegriffen erscheinen. Jetzt liegen amtliche Notizen vor, denen zufolge 475 Kriegsschiffe theils fertig vorhanden, theils auf den Werften sind. Es befinden sich darunter 349 Dampf- und 126 Segelschiffe. Unter ersteren sind 37 mit Schraube versehene Linienschiffe, dann 6 gewanzerte Schraubenfregatten, 47 Räder- und Schraubenfregatten, 17 Schrauben- und Räderkorvetten, 126 Schrauben- und Raderaviso, 14 schwimmende Schraubenbatterien, 32 Schraubenkanonenboote, 44 Schraubenkanonenbootschiffe und 1 besonders Fahrzeug. Die Segler bestehen aus 6 Linienschiffen, 23 Fregatten, 13 Corvetten, 21 Briggs, 26 leichten Fahrzeugen und 33 Transportschiffen.

— In Budapest wird eine ungarische Offizierschule nach dem Vorbilde der französischen von St. Cyr begründet und der Schwadronschef Count von Grassalkovich zum Director derselben ernannt worden.

— Der spanische General Alfonso Herrero della Marmora, Bruder des k. Armeecorps von Piemont — Hauptquartier Mailand — hat sein Commando mit der Erklärung niedergelegt: „Daß er keine Muschel an der Aufstellung der Armee tragen wolle, die eine nothwendige Folge sind von dem Kriegsminister General Fanti angenommenen Systems sein müsse."

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Braunkohlenbrüder und Uebergangsabgabe von Braunkohlen hat 1860 in dem Verbande der Staaten von Preußen, Königreich Sachsen und Thüringen die Summe von 9,639,153 Thlr. gegen 4,940,643 Thlr. in 1859 eingetragen. Nach Hinzurechnung der Regierbezirke und Abrechnung der Ausfuhrvergütigung blieben zur Vertheilung 8,066,154 Thlr. gegen 7,854,660 Thlr. in 1859, wovon auf Preußen 6,871,746 Thlr., auf die im engern Verbande mit Preußen stehenden Staaten und Enclaven 119,931 Thlr., auf Sachsen 676,565 Thlr. und auf Thüringen 396,116 Thlr. kommen. An Ausfuhrvergütigung wurden 1,573,990 Thlr. gegen 1,913,983 Thlr. in 1859 gezahlt.

— An Uebergangsabgaben wurden in den hierzu verbundenen Zollvereinsstaaten eingenommen: 1) für Wein 277,355 Thlr. gegen 267,944 Thlr. in 1859, 2) für Tabak 17,550 Thlr. gegen 20,892 Thlr. in 1859.

— Die Rübenzuckersteuer brachte im Zollverein während des Betriebsjahres 1, Sept. 1859/60 nach Abzug der Verwaltungskosten 6,435,403 Thlr. — 640,633 Thlr. oder 9 Proc. weniger als im Vorjahre. Verarbeitet wurden 19,146,175 Ctnr. Rüben gegen 19,477,169 Ctnr. im Vorjahre.

— Die Gesetzgebende Versammlung in Frankfurt a. M. hat die Aufhebung aller Zunftbeschränkungen und die Einführung der Gewerbefreiheit beschlossen, doch muß das betreffende Gesetz auch die Zustimmung des Staatsbürgercollegiums erhalten, wenn der Handwerkerstand stärker vertreten ist. Ändert es auch von diesem Umstande, so ist an der Bestätigung des Senats nicht zu zweifeln.

— Der Landtag in Braunschweig hat bei der Staatsregierung die Anlegung der Gesetze über den sogenannten Zinswucher beantragt.

— In London haben die Bäckergesellen sich zu einer neuen Arbeitsverbindung zusammengethan und fordern höhere Löhne bei beschränkter Arbeitszeit, was auch besonders die Unternehmer des Weltausstellungspalastes in Verlegenheit bringt. Es ist den Arbeitern der stundenweise Verzicht des Lohnes vorgeschlagen worden, sobald es in ihrem Belieben stehen würde, wie viel Stunden sie täglich arbeiten wollten.

— Zwischen der Regierungen von Oesterreich und Piemont ist die Abkommen getroffen worden, daß unter der strengsten Beobachtung der Gegenseitigkeit den Handelsschiffen, die auf den neuerrichteten oder thatsächlich bestehenden päpstlichen Staaten in österreichische Häfen einlaufen, auch unter serbischer Flagge, wie es früher unter päpstlicher der Fall war, die Cabotage (Küstenverkehr) gestattet wird, sollt und die Zuschrift ihnen darin einbegriffen werden. Diese auf Erleichterung des Verkehrs abzweckende Maßregel führt natürlich auf Kriegsschiffe keine Anwendung.

— Die Einweihung der Eisenbahnbrücke bei Kehl findet am 6. April statt. Der Zug geht um 8 Uhr früh von Straßburg nach Kehl ab und begrüßt dort die Vertreter von Baden, Bayern, Württemberg und Hessen. Nach Besichtigung der Arbeiten fahren die deutschen Gäste mit nach Straßburg, wo die Vermählung der Französischen Civilrath eine Festzahl von drei Gedecken veranstaltet hat.

— Ein von einer talonischen Maschine bewegter Wagen kam am 20. März auf der eisenfreien Straße nach Eßlingen, wo das ungewöhnliche Fuhrwerk großes Aufsehen erregte. Ob die Erfindung sich praktisch bewähren wird, steht noch dahin.

— Der Bericht auf der Kuskendorf-Bahn hat im Winter gestockt, doch soll nun die Einrichtung getroffen werden, daß wöchentlich zweimal von Kuskendorf ein Dampfer nach Kahlendike führt, nach seinem Eintreffen der Zug sogleich nach Cyrenwoda abgeht, von wo durch Schnellzüge auf der Donau die Reisenden die Post befördert und mittels der Eisenbahn Wien erreichen, sodaß die Reise von Kahlendike nach Wien nur 41/2 Tage dauern soll. Man wird in Konstantinopel gleich Gelegenheit bei Hand oder London leicht können.

— Die königl. bayerische Regierung hat dem Landtage die Anlegung folgender neuen Telegraphenlinien vorgeschlagen: 1) von Lindau durch den Bregenzer nach Reichenau; 2) von Ebrach über Neustadt, Kaiserslautern und Homburg an die preußische Grenze bei Saarbrücken, und Abzweigungen von Neustadt nach Triebelheim und Türkheim und von Homburg nach Zweibrücken und Pirmasens; 3) von Aschaffenburg über Miltenberg an die badische Grenze bei Neunkirchen; 4) von Amberg über Markbreit und Kitzingen nach Würzburg; 5) von Nürnberg über Ansbach nach Regnitzlauf, mit Abzweigung von Ansbach über Schwandorf nach Furth an die böhmische Grenze; 6) von Ingolstadt nach Regensburg, mit Abzweigung von Pfeffenhausen nach Kelheim; 7) von Rosenheim über Mosterberg und Simbach nach Neuötting und von Reichenhall nach Simbach; 8) von Amberg über Weiden an die Landesgrenze bei Eger und von Weiden über Neunaigk nach Baireuth. Bisher hat das bayerische Telegraphennetz eine Ausdehnung von 277,„ Weg- und 665,„ Drahtmeilen mit 34 Stationen, und 130 Schnelltelegraphenstationen, die noch 141,„ Meilen Drahtlänge in Betrieb erhalten. Jetzt wurden mit den neuen Anlagen 131,„ Weg- und 146,„ Drahtmeilen hinzutreten.

Baukunst und Bildhauerei.

— Das Erstandbild des englischen Generals Sir Henry Havelock ist auf dem Trafalgar-Square in London aufgestellt worden, am feierlich enthüllt zu werden.

— Das Denkmal, welches der Familie Rothschild ihren verstorbenen Vater Herr. Anselm v. Rothschild durch den Bildhauer v. d. Launitz in Frankfurt a. M. anfertigen läßt, ist vollendet und jetzt in den Atelier des Meisters zur Ansicht ausgestellt. Es ist ein Sarkophag auf breitem Marmor, von einem kolossalen Trapez bedeckt, in dessen drei Ecken hebräische Sprüche, anstelle die seelsorgerischen Motiven angebracht sind. Der Entwurf des Denkmals ist von wunderbarer Beredsamkeit.

— Am 22. März hat in Zürich die Enthüllung des Denkmals für Daniel Mayer stattgefunden. Das Standbild repräsentirt Gessnern in aufrechter Haltung, in der rechten Hand einen Palmenzweig haltend, die linke auf ein Medaillon mit dem Brustbilde Mayer's gestützt. Unter diesem stehen die

Paris! „Unificazione, indipendenza d'Italia"; auf dem Piedestal liest man: „A Daniele Manin — che dittatore in Patria — meglio che dittatore lo volle — provvidenza d'Italia fuora — Lionesi et Francesi. A. MUCCULLI. V di una morte."

— Von der bekannten Sammlung Canonica in Rom ist ein großer Theil, darunter 400 etruskische Vasen, für 27,000 Pfd. St. nach Rußland verkauft worden. Besonders ausgezeichnet war unter diesen die Vase Jatius, die viele der Fortbildung vorziehen, auch befand sich ein antiker silberner Helm von großer Schönheit dabei. Ferner wurden Gemälde, z. B. „Der Raub der Helena" von Rafael, Sarkophage, Statuen, Büsten ꝛc. verkauft.

Malerei.

— Eine Gemäldeauction, deren Katalog soeben durch das Auctionshaus Rud. Weigel in Leipzig ausgegeben worden ist und welche am 10. Mai beginnt, bringt die gewählte Sammlung des kaiserl. russischen Generals Schamschin, die bisher in St. Petersburg ausgestellt war, unter den Hammer. Außer einem vorzüglichen Facsimile von Leyden, dessen Abbildung und Beschreibung eine der nächsten Nummern dieser Zeitung bringen wird, enthält der Katalog, welcher gleichzeitig einige andere Sammlungen, u. a. des königl. preußischen Gesandten in Berlin v. Minutoli, sowie, interessante Werke alter Schulen, und sich unter den begeisterten Künstlernamen N. Poussin, Rubens, P. Potter und andere berühmte Meister vertreten.

— Der internationale Kunstausstellung in Antwerpen wird am 6. Aug. d. J. eröffnet werden, und müssen die dafür bestimmten Kunstwerke beim Secretär des königl. Vereins zur Beförderung der schönen Künste in Antwerpen angemeldet und bis zum 15. Juli eingesandt werden. Dieser Verein macht zugleich bekannt, daß man den Gelegenheit dieser Ausstellung einen Künstlercongreß veranstaltet, auch will man dabei die fremden Künstlergäste durch Festlichkeiten aller Art ehren.

— Der Frankfurter Kunstverein hat ein Exemplar des Prachtwerks der „Galerie Kaiser's", d. h. der 50 Oelgemälde der Loggiengalerie im Vatican, in colorirten Kupferstichen durch Verwendung von Rudolf Weigel sehr erhalten und ausgestellt, und Professor Jäger zeigt in der Rotunde des städtischen Museums zwei von ihm vollendete Werke: „Christus, das Kreuz tragend" und „Maria mit dem Jesuskinde".

— Nachdem die neue Malerschule in Weimar eröffnet worden ist, werden auch die dabei angestellten Professoren und Lehrer bekannt gemacht. Es sind dies der Professor und Kammerherr Graf Stanislaus v. Kalckreuth, früher in Düsseldorf, als Director, die Professoren Frhr. v. Rambey und Pecht, sowie der Maler Toreador und Denbach, früher in München, als Lehrer und der Dr. phil. v. Schorn aus Weimar als Secretär. Außerdem ertheilen Unterricht der Maler Riefen und Jäde; der Hrn. Medicinalrath Dr. Froriep hält Vorträge über Anatomie und der Hofrath Dr. Schöll über Kunstgeschichte.

— Die Königin von Preußen hat den Maler Winterhalter mit Anfertigung ihres Porträts beauftragt, zu welchem der hohe Frau dem Künstler in Berlin sitzen wird.

Musik.

— Auf der diesjährigen Hofoldhe ist mit großem Beifall die komische Oper „Die Pantoffelheldinnen" (Le convenienze ridicole) von Fioravanti zum ersten male in deutscher Sprache aufgeführt worden. Die Aufführung und Einübung der Hofkapellmeisters Rietz war sowol grammatisch hinsichtlich des Tonsatzes und der Einzelleistungen, als auch betreffs des schönen, belebten und feinen Accompagnements der Chöre.

— In Chicago (im nordamerikanischen Staate Illinois), wo sich das deutsche Element immer mehr kräftigt, erfreut sich die deutsche classische Musik einer tüchtigen Pflege. So hat sich daselbst unter Leitung Hans Balatka's eine philharmonische Gesellschaft gebildet, welche mit großer Präcision und künstlerischem Verständniß die Meisterwerke Mozart's und Beethoven's ausführt.

— In Wien wurde, leider noch nicht auf die Bühne, sondern erst unter Dessoff's Leitung, eine Oper aus Franz Schubert's Nachlaß „Der häusliche Krieg" mit außerordentlichem Beifall aufgeführt.

— Frau Clara Schumann gab am 27. März in dem größten und demnach überfüllten Concertsaale Prüssels ein Concert, in welchem die berühmte Künstlerin den höchsten Beifall fand; vorzüglich erregte der Vortrag der Beethoven'schen Sonate in Kreutzer und einer Gavotte von Bach die ungetheilteste Bewunderung.

— Die amsterdamer „Maatschappij tot Bevordering der Toonkunst" feiert gegenwärtig ein Cäcilienfest. Zunächst ein, das in der Hauptstadt Hollands noch nicht gefeiert worden: das Oratorium „Der Fall Babylons".

— Der 34. Todestag von L. v. Beethoven ist am 26. März in Wien in verschiedenen musikalischen Kreisen gefeiert worden.

— Die italienische Opernsgesellschaft des Impresario Merelli, welche jetzt ein halbes Jahr lang auf dem Hoftheater in Berlin gastirte, wird Ende April oder Anfang Mai nach Leipzig kommen und einen Cyclus von acht Vorstellungen bei bereits erhöhten Preisen geben.

— Der König von Preußen hat dem Kölnischen Kapellmeister in Aachen, Herrn Franz Müllner, in Berücksichtigung seiner Verdienste um die Musik, den Titel eines königlichen Musikdirectors verliehen.

— Der Director des italienischen Opern in Paris, Herr Calzado, gewährt seinem Personale die höchsten Gagen. Erste Primadonna-Anfina Penco bekommt für sieben Monate 80,000 Fr. und ein mit 5000 Fr. garantirtes Benefiz, der Sänger Mario erhält in derselben Zeit 100,000 Fr. und Signora Marietta Alboni 72,000 Fr.

— In der glänzend stattfindenden Thomasschule zu Leipzig wurde am Abend des Charfreitags das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn Bartholdy von dem Orchester der Gewandhausconcerte, bei Mitwirkung verschiedener hiesiger Gesangvereine unter der Direction des Kapellmeister Reinecke aufgeführt. Die Solopartien sangen die Altistin Meyer und Lehmann, sowie die Herren Director Hehr aus Bremen und Rudolph aus Dresden. Der Aufführung, deren Leitung dem Pensumsfond des Orchesters genehmigt war, fand zahlreichen Zuspruch und bereicherte das Auditorium.

— Der Gesammt-Verbandstag für das Deutsche Sängerfest in Nürnberg zeigt unterm 22. März vorläufig an, daß der Umfang der Sänger am 20. Juli, das Fest aber an den drei folgenden Tagen stattfindet. Das Programm wird später bekannt gemacht. Die Einladung muß an bestimmte Vereine gerichtet werden, damit nicht mehr als einer Sänger erscheinen, weil der Raum der Sängerhalle nur für so viele und für 12,000 Zuhörer berechnet ist.

— Richard Wagner hat, nachdem auch die dritte Aufführung seines „Tannhäuser" in der großen Oper zu Paris am 24. März vom übelsten Erfolge war, dem Director Royer angezeigt, daß er sein Werk unter allen Umständen zurückziehe.

Theater.

— Großherzog hat dem weimar Künstlerverein „Orkus Insel" das Vorspiel zu seiner Tragödie „Elpenor", welches noch nie auf die Oeffentlichkeit getreten ist, überlassen, um es bei einer Akademie für wohlthätige Zwecke in diesem Monat zur ersten Aufführung zu bringen. Die besten Kräfte des Theaters werden dabei mitwirken und also der Zugkraft der Akademie groß sein.

— Beiläufig daß für die Vorstellungen seiner Posse: „Aschlak und seine Nichte vom Ballet" vom Theaterdirector Wallner in Berlin die in dieser Saison bedeutendste Bühnenannahme im Betrag von 3418 Thlr. erhalten.

— Gutzkow's „Zopf und Schwert" ist von dem norwegischen Dichter Andreas Munch auf sehr gelungene Weise in das Dänische übertragen und zu Drontheim unter großem Beifall gegeben worden.

— Eine Sendung deutscher Bühnenerzeugnisse hat in den drei Tagen vom 25. bis 27. März unter dem Beistande des Generalintendanten v. Hülsen in Berlin gelegt. Gegenstand der Berathung war eine Minderung des Etats, um deßwillen auch denjenigen Bühnen anzuhelfen zu machen, die bisjetzt ausgiebigen Zuschüssen derselben widersprochen haben. Als Vertreter deutscher Hofbühnen waren dabei erschienen die Intendanten von Hannover, Stuttgart, Cassel, Karlsruhe, Mannheim, Schwerin, Weimar, Tessau und Wiesbaden.

— Fräulein Charlotte Wolter aus Cöln, welche gegenwärtig am Burgtheater in Berlin gastirt, wird von drei als eine der besten tragischen Schauspielerinnen gerühmt.

— Hofschauspieler Dr. Karl Grunert von Stuttgart gab in der ersten Hälfte des März einen großen Gastvorcyclus in Königsberg (Walter, König Lear, Macbeth, Cromwell, Mephistopheles, Franz Moor, Faustus, Essigsänkler, Pfeffer) unter fortwährend sich steigendem Beifall. Gegenwärtig befindet sich Grunert zu einem Gastspiele in München.

Presse und Buchhandel.

— In die Verfassung der südlichen Staaten von Nordamerika ist die Bestimmung aufgenommen worden, daß der Schutz des geistigen Eigenthums grundsätzlich anerkannt wird. Europäische Staaten werden also darauf bezügliche Verträge mit der neuen Union schließen können. Die freien liberalen Beschlüsse des Congresses dienen freilich alle dem Zwecke, die fremden Mächte günstig für den neuen Bundesstaat zu stimmen und die Anerkennung desselben herbeizuführen.

— Eine „Internationale Zeitschrift für Staats- und Nationalwissenschaft" erscheint seit Anfang April unter Redaction des Dr. jur. Siegfried Metz in der Müller'schen Buchhandlung zu Berlin.

— Die Herausgeber der in Wien erscheinenden Blumenpost werden eine lithographirte Correspondenz unter dem Titel „Parlamentarische Correspondenz" herausgeben; dieselbe wird eine Uebersicht der Verhandlungen der beiden Cameren des Reichsrathes und die sämmtlichen Provinziallandtage bringen.

— Die wegen einiger Zeitungsartikel politischer Tendenz Anklagung des Dr. Löwenthal aus Frankfurt a. M. ist vom Senat am 16. März zurückgenommen worden.

— Professor Hausser aus Heidelberg ist während der Osterferien in Berlin und arbeitet daselbst in den dortigen Archiven an seiner Geschichte Friedrich's des Großen.

— Der Kunstindische Dichter Runeberg hat zunächst für die schwedische evangelisch-lutherische Gemeinde in Finnland das alte schwedische Kirchengesangbuch vom Jahre 1695 einer eingehenden Bearbeitung unterworfen und mit 60 von ihm gedichteten geistlichen Liedern vermehrt in Stockholm herausgegeben.

— Die Verlagsordnung von J. Vogel u. Comp. in Berlin veranlaßt eine Sammlung der Dichtungen K. G. Brachvogel's, in denen sie zuerst den „Narciß" und „Friedemann Bach" bringen wird.

— In den österreichischen Staaten sind, soweit es aus der Polliograbene der „Oesterr. Buch-Correspondenz" ersichtlich ist, im Jahre 1860 bei 179 Firmen 1861 Bücher erschienen, und zwar nach Sprachen vertheilt: 210 in böhmischer, 1067 in deutscher Sprache (literarisch sind soweit die letzten als auch die lebenden nicht österreichischen Sprachen ausgeschlossen), 125 in italienischer, 101 in polnischer, 8 in romanischer, 19 in serbischer, 2 in slowakischer, 11 in slowenisch-illyrischer, 431 in ungarischer Sprache.

— Bei Didot in Paris ist eine neue ohne Barriere sorgfältig durchgesehene und von Anmerkungen begleitete Ausgabe der „Bibliothèque des Mémoires pendant le 18 siècle. Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin par Dieudonné Thiebault" erschienen, welche vorzüglich allen Verehrern Friedrich's des Großen, der in dem Buche eine scharfsinnige Würdigung findet, eine sehr willkommene literarische Gabe sein wird.

— Der Oberrechnungsrath Hein hat eine Uebersetzung der Pressgesetze darin gefunden, daß die Zeitungen „Presse", „Wanderer" und „Oesterreichische Post" die Erklärung veröffentlichten, welche Kossuth in dem Processe wegen Anfertigung hochverrätherischer Kassenscheine vor dem Vierundzwanzigergerichtshofe in London soeben abgegeben hat. Die betreffenden Blätter sind vom 30. März in Beschlag genommen worden.

Moden.

— Die kostbaren Verzierungen der eleganten Kleider sind neben den englischen, französischen und brüsseler Spitzen die schönen Garnirungs- und die so handwoll gestickten Tournierstickereien, welche in Form von Schürzen, Westen, Jacketts, Manschetten und Taschen das Kind oft zum großen Theil bedecken und unendlich verschönern. Dem glänzende Damastgrundschattirte dunkle Farben leicht machen, dem ist ein solcher Luxus gewiß nicht zu verdenken, allein unter den weniger glänzig Stoffen gibt es viele Frauen, die es für eine Thorheit halten, sonst für eine tägliche Laune der Mode zu verausgaben, die vielleicht binnen kurzem hinausgesetzt wird und dann kaum mehr zu benutzen ist. Diesen Damen empfehlen wir dagegen den Sammt als den nützlichsten, haltbarsten und anständig sich verwendbaren Besatz für Kleidungsstücke. Dabei bildet er zugleich eine der elegantesten Garnituren für seidene und wollene Stoffe, bei jede Farbe sich recht hervorhebt; es gibt nichts Einfacheres und doch Reicheres als ein breiter Sammetstreifen auf einem weiten, ganz glatten Rocke — sehr hübsch machen sich auch drei Sammetbändchen von je 10 Centimeter Breite, die übereinander hinlaufen und auf der linken Seite bis zur Taille herumreichen. Dazu passen eine trapezförmige Taille mit Sammetgürtel ohne herabhängende Enden und verreckig geschnittene offene Aermel mit drei schmalen Sammetstreifen besetzt, die ebenfalls bis zur Schulter aufsteigen. Der Modistinnen, welche überhaupt die Einfachheit soviel als möglich verbannen und den Putz immerwährend abwechseln möchten, haben sich schon vielfach Mühe gegeben, die unverwüstlichen schwarzen Taffetkleider aus der Mode zu bringen, allein dies will ihnen noch nicht glücken, da dieselben für die einzelnste wie für die einfachste Frau unentbehrlich sind. Man liebt sie vorzugsweise als Hauskleider, Reisekleider und für die Morgenausgänge, wo neben ihnen auch die schwarzen Alpacakleider viel getragen werden. Sie werden dann reichlich eingebraucht mit 5 bis 7 schmalen Volants oder drei bis vier Taille herauf schürzenartig und 12 bis 14 solchen Volants besetzt, die auf beiden Seiten mit einer Chenillecordsche eingefaßt sind.

— Da bei so heiter blauem Himmel und so warmem Sonnenschein, wie sie gegenwärtig auf uns herniederstrahlen, man sich unmöglich entschließen kann, noch einen schweren Sammetshut zu tragen, sondern einen leichten Filzhabelhard vorzieht, so wollen wir unseren Lesern eine Reihenfolge der frischesten Frühlingshutformen vorführen, die uns unter vielen andern vorzugsweise ansprechig erscheinen. Zunächst erwähnen wir, daß die Hüte noch immer nahen und innen oben in der Mitte des Schirmes am reichsten verziert und auch noch meistens auf verschiedenartigen Stoffen und in verschiedenen Farben zusammengesetzt werden, doch sieht man vorzüglich viele, wo der Hut selbst nur einfarbig, der Aufputz dagegen mehrfarbig ist. Die leichten Taffet- und Crepehüte treten jetzt ihre Herrschaft an, auch sind die Hüte aus Strohgeflecht beliebt, die mit allerlei Frühlingsblumen aufgeputzt werden, worunter wir besonders den weißen und die Flieder, wilde Rosen, Asylern und Clematis aufführen. Ausgezeichnet zart nehmen sich ein Hütchen von weißem Crepe aus, dessen Schaum mit weißen Tauchabsichten bedeckt war, während ein türkischrothes Band zwei Puffen oben auf der Mitte bildeten und sich dann an beiden Seiten noch inwendig verlor. Den innern Aufputz bildeten Bouquets von Taubenblumen und auf der andern Seite blaue Bandschleifen; die Bandbänder waren gleichfalls blau. Hüte aus schwarzen Taffet mit rosa oder dunkelrothem Atlas sind sehr elegant, besonders zu Morgenausgängen, doch setzen sie etwas sehr einfach aus; sehr hübsch standen mir einen Hut von grünem Taffet mit einem Kund von weißem, puffenartig gezogenem Tüll; außen befand sich an einer Seite ein Bouquet von kleinen schwarzen Federn, inwendig eingeflochten eine Tüllpuffe und auf der linken Seite eine Königerose in einer Schleife von weißen Spitzen; die Bindebänder waren schwarz. Ein anderer ebenso reizender Hut war aus weißem Crepe mit einem kleinen Hutschleier von schwarzer Spitze, der auf den Hut lief; der Rand des Schirmes und der Einsatz des Bortes bestand aus lila Sammet, inwendig Tüllpuffen und ein Bouquet von zierlichen schwarzen und lila Federn. Für eine ältere Dame ist sehr modern ein Hut aus violettem und lila Taffet mit feinigem Kopf und gegrauem Bort, der mit einer doppelten lila und violetten Garnitur besetzt ist; auf dem Schirm streut sich ein schwarzes Sammetband, dessen Enden sich nach innen verlieren. An der einen Seite befindet sich ein Tuff von violetten Blumen, von grünen Zweigen umgeben und im Innern einer ähnliche Garnitur über einer schwarzen Spitzenrüsche. Sehr originell und geschmackvoll, doch durchaus nicht auffallend, ist ein Hut aus schwarzem und lavendelblauem Taffet; der Schirm, welcher nach der Seite zu in einer Schneide endigt, ist schwarz und bekleidet ein Paß aus blauem Taffet, in dessen Mitte sich ein Knoten aus schwarzem Sammt mit lang zurückflatternden Enden befindet. Der Kopf und Bort besteht aus ganz schmalen aufgeschlagenen blauen Volants; über der Stirn ist eine Ruche von schwarzen Spitzen und weißen Blumen, an der linken Seite ein Bouquet von rothen Rosenknospen und rechts ein ähnliches, von schwarzen Trauben umgeben; die Wangen umrahmen Büschen aus weißen Tüllschleifen mit schmalen schwarzen Sammetbandchen besetzt und die Bindebänder ist aus breitem schwarzen Bande.

— Einen großen Schmuck für junge Damen bildet die neue Art Armbänder, welche aus einem schmalen goldenen Bande mit drei Goldfiguren bestehen, deren eine an jedem Ende des Bandes herabhängt, während die dritte als Schieber dient — ein gleiches Band gibt den dazu passenden Halsschmuck. Anstatt des Goldbandes kann man schwarzes Sammetband nehmen, was namentlich zu den Frühlings- und Sommertoiletten sehr hübsch stehen müßte.

Das Winkelried-Denkmal für Stans.

Trotz der Unruhe, welche die politisch unsichere Situation in den Gemüthern hervorruft, hat keine Zeit der Plastik für Männer der Vergangenheit so vielfachen Ausdruck gegeben, als die unsere. Dieser Drang, große Zeiten in ihren hervorragenden Helden der Gegenwart durch Schöpfungen der Kunst näher zu rücken und zu versinnlichen, war es, welcher schon im Jahre 1853 in Stans ein Comité in's Leben rief, daß den Beschluß faßte, Winkelried, dem Helden von Sempach, in seinem Geburtsorte ein Denkmal zu errichten. An's ganze Schweizervolk erging die Aufforderung zur Beisteuer, und im Jahre 1854 wurde ein Concurs für die schweizerischen Künstler ausgeschrieben, an dem sich jedoch nur wenige Bildhauer betheiligten. Von den damals eingegangenen Zeichnungen und Modellen wurde von den Preisrichtern keine als genügend anerkannt und es wurde vom schweizerischen Kunstverein im Jahre 1855 ein neuer Concurs ausgeschrieben. Die darauf eingesandten Modelle machten erst, damit die ganze Eidgenossenschaft ihr Urtheil über dieses Nationaldenkmal abgebe, die Runde durch die bedeutendsten Städte aller Cantone, worauf dann das Preisgericht das Modell von Ferdinand Schlöth aus Basel wegen seiner volksthümlichen Auffassung zur Ausführung in Marmor bestimmte.

Die politischen Unruhen verhinderten den Concurs zu einer Halle, die das Monument aufnehmen sollte; auch die Ausführung des Denkmals selbst wurde durch den Waffenlärm so in die Länge gezogen, daß erst im Jahre 1859 eine von dem schweizerischen Kunstverein erwählte Commission in Zürich, Schlöth mit der Ausführung des Denkmals beauftragte. Der Künstler, durch den endlichen Erfolg seiner Anstrengungen erfreut, arbeitete so emsig, so begeistert an seinem Werke, daß schon zu Ende des Jahres 1860 Cuccione in Rom das fertige Kolossalmodell photographisch aufnehmen konnte, welche Nachbildung auch unserer Illustration zu Grunde liegt.

Die Gruppe vergegenwärtigt in echt künstlerischer Auffassung drei Momente: die Noth, die Rettung und den Erfolg: in den am Boden liegenden geäderten Schweizer die Noth, in der sich das kleine Häuflein befand, das bedroht wurde, durch die Ueberzahl seiner Feinde eingeschlossen und aufgerieben zu werden, — die Rettung in Winkelried, der ausrief: „Ich will euch eine Gasse machen, liebe Eidgenossen, sorgt für mein Weib und für die Kinder", und der dann mit kräftigen Armen ein Bündel auf ihn gerichteter feindlicher Lanzen faßte und durch die entstehende Lücke seinen durch den über ihn hinstürmenden jungen Hirten personificirten Landsleuten den Weg in die Reihen der Feinde und zum endlichen Erfolg bahnte.

Da in dem ausgeschriebenen Concurs die Anwendung der Allegorie ausgeschlossen war, so erscheint die Schlöth'sche Auffassung fast als die einzig mögliche, die Lösung der Aufgabe aber auch um so schwieriger, als nach der Bestimmung des Monuments Winkelried als die dominirende Figur hervortreten mußte, eine halb am Boden liegende sterbende Figur aber über eine in lebhaftester Bewegung vorschreitende dominiren zu lassen gewiß keine leichte Aufgabe für die Plastik ist. †.

Leiden und Freuden eines artistischen Mitarbeiters der Illustrirten Zeitung.

Siebenzehnter Brief meines Thiers.

Verehrter Herr Redacteur!

Sie haben mich aufgefordert, den Ueberfluß meiner Schmerzen in einem Blatte niederzulegen, hier ist er. Werfen Sie einen Blick darauf, veranlassen Sie Ihre Leser dazu und fühlen Sie und lassen Sie fühlen, was es heißt — ein artistischer Mitarbeiter Ihres geschätzten Blattes zu sein!

Einer Ihrer Correspondenten hat vor kurzem berechnet, daß mindestens hunderttausend Leser Ihr Blatt in die Hand nehmen. Wie oft kann man an allen öffentlichen Orten einen erfreulichen Beweis dafür Leserwelt begierig nach dem Blatte greifen sehen, nachdem sie Stunden lang darauf gewartet haben; wieviel bitter sieht man den Leser eilig die Reihe der Bilder durchblättern, um sie gleichgültig in der Hand eines noch gleichgültigeren Lesers übergehen zu lassen! Höre viele oder wenige unter dieser Lesermenge mag wol nur ein einzigmal an die unsäglichen Mühen denken, welche erforderlich waren, eine solche Illustration zu Stande zu bringen! Das undankbarste Geschäft ist das eines Zeitungsschreibers; in Hast und Eile muß er die Eindrücke in sich aufnehmen, mit Fleiß und Sorgfalt gibt er sie wieder — um den Leser einen flüchtigen Augenblick zu unterhalten und dann seine Arbeit, wie eine ausgepreßte Citrone in eine Ecke werfen zu sehen und was wird schließlich das Los jenes „zerlesenen" Stückes Papier? Der Stand des Journalisten erfordert eine gewisse Selbstverleugnung, die mit der Zeit auf einen erhabenen Standpunkt führt, er hat es leichter als der Künstler, denn kaum der Rede werth ist seine Arbeit gegen die seines artistischen Collegen. Von ihm wird eine bilderreiche Beschreibung in Wort und Satz, von uns ein beschreibungsvolles Bild ohne Worte in flüchtigen Zügen verlangt; wir sollen die Dinge in greifbarer Anschaulichkeit wiedergeben und wie gering sind unsere Hülfsmittel, wie weit bleibt unsere Unterstützung durch Personen und Verhältnisse hinter unserem besten Wollen und Können zurück, — und dennoch ist unsere Arbeit eine nicht undankbare, ist doch unser Schaffen immerhin ein bleibenderes als das unserer literarischen Collegen! — Dann aber gibt es auch Sennenblicke in unserem Leben, einer oder der andere denkt doch wol einmal an unsere Mühen und so sollte gerade mich ein solcher warmer Strahl beleben, als ich vor kurzem von einer großen Feuerlichkeit bei beiläufig 15 Grad Kälte zurückkehrend in eine Conditorei eintrat, und hinter mir aus dem Munde eines Engels zu einem alten Herrn die Frage äußern hörte: „Wo in aller Welt mag bei dieser grimmigen Kälte der Berichterstatter der Illustrirten Zeitung gesonnen und gezeichnet haben?" Zu ihren Füßen hätte ich stürzen und ihr danken können, wenn ich nicht an das Redactionsgeheimniß und — daß ich's nur gestehe — an meine Eitelkeit gedacht hätte, denn die Schönste aller Schönen würde mein Skizzenbuch zu sehen verlangt haben und wie hätte sie aus jenen Hieroglyphen sich das Bild construiren sollen, welches ihr die Zeitung wenige Tage nachher brachte? Ich beruhigte die aufwallenden Gefühle meiner Dankbarkeit mit einigen warmen Getränken, aber in mir tönte es:

„Und drer euch nur eine Seele
Sein weint auf dem Erdenrund" ꝛc.

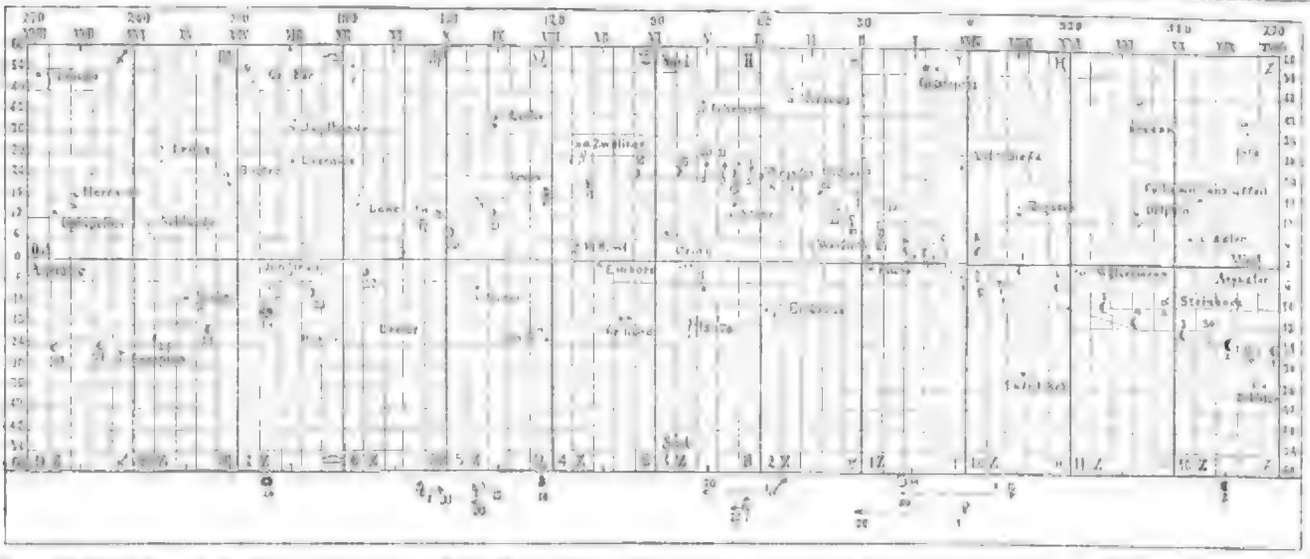
So trug mich, der ich von einer Trauerfeier kam, das Lied an die Freude heim in die Werkstatt und dahin will ich aus Dankbarkeit die schönen Blicke der fühlenden Seele lenken, sie wird es verstehen, das Wirken und Schaffen, das hier Jahr aus Jahr ein die Ereignisse einer großen Stadt in Bildern niederlegt, die durch die ganze Welt wandern, keine Kunstwerke und doch Kunststücke, die Resultate endloser Mühen, deren Ueberstehung lediglich einen, das Herz und die Seele des Künstlers erfrischenden und anregenden Reiz hat. Das Leben einer Hauptstadt gleicht dem Spiel mit dem Kaleidoskop; in einer großen Walze ruhen tausend kleine Elemente: Soldaten zu Fuß und zu Pferde, Studenten mit bunten Mützen, blanken Schlägern und flammenden Fackeln, Gewerke mit schimmernden Emblemen

und flatternden Fahnen, Leichenwagen und Trauer-Altare, Minister mit und ohne Portefeuilles, gallonirte Bediente aller Rangklassen, Pagen, Schleppenträger, Damen mit wechselnden Moden, lärmende Buben, Laternen mit ganzen und zerworfenen Gläsern, große Garten- und Thierausstellungen, Theater und andere Productionen und als Mittelpunkt all dieser Herrlichkeit ein fürstlicher Hof mit hohen, höheren und höchsten Personen. Ein unsichtbarer Geist dreht die große Walze des Kaleidoskops und mit jeder Drehung bilden die Elemente eine neue Figur in verschlungenen Zügen und Bildern, stets dieselben Bestandtheile und doch so verschiedenartige Zusammenstellungen, daß man jedesmal einen neuen Eindruck empfängt und alles das muß der arme Illustrator auf das Papier bringen. Er muß alles sehen, überall dabei sein, sich einen Platz zu verschaffen wissen, wo er nicht nur sehen, sondern auch zeichnen kann und müßte er auf einem Dachgiebel oder vor einem Schlüsselloch Posto fassen, ohne daß eine hilfreiche Hand ihm entgegenkäme! — Bist du ein Künstler, hilf dir selbst, ruft ihm ein schonungsloses Geschick entgegen und treibt ihn rastlos von Ort zu Ort, von Schwierigkeit zu Schwierigkeit und endlich mit dem Griffel in der Hand an den „Stock", an jene Holztafel, welcher er das Liebliche und Erheiternde der Ereignisse anvertrauen muß, während diese an ihm vielleicht unter den feierlichsten Eindrücken vorüberzogen.

Diese Nacht deckt Gasse und Straße, müder Schlummer die Augenlider des Publikums, welches in freudvoller Zeit so viel zu erschauen hatte, um sich zu neuem Schauen für den folgenden Tag zu stärken — da öffnet der Illustrator die Fenster seines Ateliers, des Mondes milder Glanz beleuchtet die Dächer der Residenz, die laue Nachtluft weht ihn erfrischend an — aus dem Häusermeer steigen die Ereignisse des vergangenen Tages herauf und ziehen an seinem innern Gesicht vorüber — das ist der Zeitpunkt, sie zeichnend wiederzugeben. Die schwarzwälder Uhr am Fenster zeigt die erste Stunde nach Mitternacht, die Geisterstunde ist vorüber und die Nachwirkung dieses mildern Zaubers gibt dem Zeichner volle Macht, die flüchtigen Striche seines Skizzenbuchs zu Gestalten zu beleben. Da liegt die Arbeit, die er schon am Nachmittag beginnen wollte, als die nachahmungslustige Jugend der Nachbarschaft den Festzug des Vormittags unter seinem Fenster zu reproduciren versuchte und durch den Höllenlärm die Striche im Skizzenbuch zu einem Tanz zusammentrommelte, daß dem Zeichner wirr wurde und er fliehen mußte hinaus in das Weite. Wider seinen Willen kommt er auf den Schauplatz des Festes zurück; hier war es, wo am Morgen sich der Zug entwickelte, ja, wenn er da so viel, nein auch nur den zehnten Theil des jetzt vergönnten Raumes frei gehabt hätte! Da liegt das Haus und das Eckfenster, an welchem er ein Plätzchen mit schwerem Geld ausgewogen hatte! Wie scheu war er hierher geeilt; aber ein blühender Damenflor war gleichfalls auf jenes Fenster angewiesen und zwar, als der Zeichner, aber in so strahlendem Glanze, mit so unwiderstehlichen Blicken erschienen, daß ihm nichts übrig blieb, als in der dichten Reihe Platz zu nehmen, sich auf seinen Stuhl zu stellen, um nun aus einem Meer wallender Scheitel, hinweg über entzückende Gestalten, üppige Formen, für welche sein künstlerischer Sinn jetzt nicht einmal sich interessiren durfte, seine Skizze aufzunehmen. O unglückseliges Flötenspiel, das dir nie hätte einfallen sollen! Gab es denn wirklich keinen bessern Platz als das Fenster mit seinem Damenflor? fragt sich der Künstler. Da schlägt der nahe Kirchthurm die volle Stunde, und hinauf bis zur Spitze, auf welcher ein Wetterhahn sich dreht, schwingt sich sein Blick. „Dort hätte dein Platz sein sollen!" ruft ihm eine innere Stimme zu; „dort wirst du morgen dem zweiten Theile des Festes beiwohnen, dankst du doch schon manche gelungene Zeichnung einer auf Dächern aus der Vogelperspective aufgenommenen Skizze!" Mit diesem Entschlusse eilt er zurück in die Werkstatt. Sein

Das Winkelried-Denkmal für Stans in der Schweiz. Modellirt von Ferdinand Schlöth. Nach einer Photographie von Caneva in Rom.

Leben und Treiben eines artistischen Mitarbeiters der Illustrirten Zeitung. Originalzeichnung von H. Scherenberg.



Sonne ☉, Mond ☽ ● ☾ ○, Merc. ☿, Venus ♀. Lauf von Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im April 1861. Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅.

Im April geht in Rectascension:

die Sonne rec.	0	St.	42	Min.	0	0	11	St.	31	Min.
Mercur	„ XXIII	„	16	„	„		1	„	13	„
Venus	„	0	„	7	„	„	11	„	20	„
Mars	„	III	„	43	„	„	V	„	7	„
Jupiter	„	IX	„	20	„	„	IX	„	31	„
Saturn	„	X	„	25	„	„	X	„	31	„
Uranus	„	IV	„	59	„	„	IV	„	25	„

An dem Monde tritt ein:

das letzte Viertel	den	2.	früh	3	U.	13	M. mittlere dresdner Zeit.
der Neumond	„	10.	„	7	„	51	„ „ „ „
das erste Viertel	„	18.	„	7	„	40	„ „ „ „
der Vollmond	„	24.	Nachts	11	„	38	„ „ „ „
Erdferne	„	26.	früh	4	„	—	„ „ „ „
Erdnähe	„	24.	Vorm.	11	„	—	„ „ „ „
höchster Stand	„	13.	früh	—	„	—	„ „ „ „

Anmerkungen:

Mercur, Venus und Mars sind rechtläufig. Jupiter ist rechtläufig bis 15., dann rechtläufig. Saturn rechtläufig, Uranus rechtläufig. — Mercur ist Morgenstern, so auch Venus. — Der Mond geht westlicher bei Mercur am 6., bei Venus am 9, bei Mars am 14., bei Uranus am 14., bei Jupiter am 19., bei Saturn am 20. — Mars geht über Uranus bei derselben am 16. westlicher. — Die Sonne tritt am 12. in das Himmelszeichen Stier. — Uranus steht über α Stier (Aldebaran), Saturn links unter α Löwe (Regulus).

Weg führt ihn bei dem Schlosse vorüber, in welchem morgen der Empfang der Deputationen stattfinden soll. Das ist entschieden ein Hauptmoment der ganzen Vorgänge; sein Berichterstattergewissen sagt ihm, daß es unmöglich ist, gerade diesen Moment nicht bildlich darzustellen, aber wie in das Palais gelangen? — das ist die Frage. Ohne Besinnen schreitet er die große Rampe hinauf, was kümmern ihn die goldgestickten Livreen der Kammerdiener, die gewichtig mit ihm dieselbe Straße ziehen, wer steht ihm in seiner kündigen Uniform: im schwarzen Frack und Pantalon, seinen Lackstiefeln, weißer Binde und gleichfarbigen Handschuhen, wol seinen Zweck an? Man könnte ihn wol ebenso gut für einen Geh. Rath als für einen Künstler halten. Das große Portal öffnet sich und vor dem Zeichner steht ein riesenhaft großer Portier, ein Exigome der Gigantengarde, welche der Vater des alten Fritz geschaffen. Nichts geht über die Gewichtigkeit einer Portiersmiene in einem Schlosse; in den Mienen dieser Leute liegt eine Selbstgefälligkeit, von deren Höhe der Träger der Krone und seine nächste Umgebung weit entfernt sind. Unser Portier blickt in Wahrheit auf die Welt herab; der Künstler sieht in ihm das köstlichste Object für eine Illustration. „Was wünschen Sie?" fragt ihn der Lange herablassend. „Entschuldigen Sie", entgegnet lächelnd der Maler, „ich bin der Zeichner für die Illustrirte Zeitung und möchte wol wissen, wann morgen der Empfang der Deputation hier —" „Ach so", unterbrach ihn der Gefragte kurz, „uns unser Haus wird nichts nich ausjeplaudert, kann Ihnen nicht dienen!" Sprichts und wendet sich kurz um. Was ist nun zu beginnen? Ein Kammerherr naht dem Künstler, den er aus der Gesellschaft kennt; lachend unterhalten sich die beiden über den Portier, der Kämmerling bedauert, dem Maler nicht behülflich sein zu können, alles, was er thun kann, ist er zu thun bereit, er will ihn in den Audienzsaal führen. Der Künstler ist entzückt über das Anerbieten und folgt, sein Material schon zurecht legend, dem Kammerherrn über die breite Stiege.

Allein ein böses Geschick will, daß die Saaldiener verschlossen sind der Schlüssel nicht zu haben ist — einen Blick sendet nach der Maler zurück durch — das Schlüsselloch und er gewinnt eine Vorstellung von dem Saale, so verläßt er das Schloß. Siehe, da ist die Rettung: eine Aschtonsäule steht vor dem Fenster jenes Saales, die will er morgen erklimmen, von dort kann er die ganze Scene überschauen, ohne jemandem ein gutes Wort zu verpfänden. Mit diesem Troste kommt er zu Hause an, dort lacht ihn die laue Mondnacht, der Frieden der Umgebung zur Arbeit ein, und wie durch Zauber bringt der Griffel die Erlebnisse des Tages auf das Holz. Der Maler ist in seinem Element, er fühle sich hoch und erhaben über dem Treiben der Welt, die unter ihm liegt wie das Dächermeer der Stadt unter seinem Fenster. Bald ist sein Tagewerk vollbracht, er ist mit sich zufrieden und darf der Ruhe pflegen. Aber die Ereignisse, welche ihn beständig beschäftigt, verfolgen ihn im Traume.

Unruhig wälzt er sich auf dem Lager, das Pflichtgefühl bringt ihm bereits den folgenden Tag herein; er träumt, daß er hinwegeile, um den Kirchthurm zu ersteigen, er erreicht die Thür und stürmt die endlosen Treppen hinauf; da trifft er auf halbem Weg den Thürmer, der ihn bedeutet, daß diese Stiege in dem Glockenstuhl münde und eine andere bis zur Spitze führe; er muß den ganzen Weg noch einmal zurücklegen — endlich kommt er an das Ziel, schnell schwingt er sich auf den Rücken der Wetterfahne in Gestalt eines Hahnes, da — entführt ihm ein tückischer Windstoß seinen Hut und dieses zieht die Blicke der Menge auf ihn, den kühnen Retter auf der Wetterfahne. Die hohe Obrigkeit gewahrt sein kühnes Wagstück, ihre Abgesandten eilen ihm nach, ein starker Arm erfaßt ihn und wirft ihn jählings hinab in die Tiefe — — schnell erwacht er, Tag war's und — zwar nicht Octavia, aber seine sorgsame Wirthin steht vor ihm. Wohl hat sie das Frühstück längst für ihn eintadend servirt, allein — die Zeit, wo der Festung beginnen muß, den er heut aufnehmen soll, naht heran, eiligst fliegt er in die Kleider und auf und davon geht es in das Festgetümmel, hin zu jener Rettungssäule vor dem Schloß. Mit aller Kraft bahnt er sich einen Weg durch die Menschenmassen; Bitten und Zureden hilft; er gelangt in die Nähe der Säule — da bilden die Soldaten Spalier, eine undurchdringliche und unüberwindliche Mauer. Neue Verzweiflung, neuer Kummer; Pläne, die Schranke zu durchbrechen, steigen auf und werden verworfen; plötzlich sprengt die berittene Polizei heran, um den Weg zu säubern. Der sinnende Maler, dem Reiter und Pferde seinen Beruf nicht anheben, kommt zwischen zwei Pferde und wird von diesen empor und eine Strecke fortgetragen. Das Unglück wird sein Glück; wieder Wollen kommt er an die bewußte Säule, die er noch rechtzeitig eiligst erklimmt. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und — die Sonne brennt dem armen Künstler auf den Kopf und blendet ihn, daß ihm Hören und vor allem das Sehen vergeht. Was gebe er jetzt darum, wenn er wie damals, wo ihn die holde Maid deklagte, bei 15 Grad Kälte auf einem niedrigen Postament wie angefroren stehen könnte! Eine Wolke hat Erbarmen; sie verdunkelt die Sonne gerade in dem Augenblick, wo der Empfang der Deputationen beginnt, den er mit aller Gemüthlichkeit zeichnen kann — während der lange Portier mit dem Stab in der Hand vor dem Portal Wache halten muß und ihm den mißgünstigen Anblick nicht verkürzen kann.

Die Feier ist zu Ende. Doppelt erfreut über die Besiegung so vieler Hindernisse und sein erwähltes Ziel, eilt der Künstler heimwärts. Ein parfümirtes Billet bringt ihm eine Einladung für diesen Abend zu dem Geheimrath N. mit der Bitte, die Skizzen der Feierlichkeit der letzten Tage mitzubringen. „Mit Vergnügen, werde die Ehre haben!" ruft er dem Diener nach und ordnet schnell die Zeichnungen, die er sauber in eine Mappe packt. Vorher eilt er noch zum Frackeizug und erobert ein sicheres Plätzchen, wo er zugleich ganz herrlich skizziren kann. In dem Eifer der Vervielfältigung will es ihn bedünken, daß ihm seit langer Zeit nicht so heiß gewesen als am diesem Abend. Endlich ist alles vorbei und nun eiligst zum Geheimrath in die Gesellschaft. Der lächelnden Blicke der Diener, die ihm die Garderobe abnehmen, übersieht der Künstler; kaum aber hat er den Salon geöffnet und sich zu einem Kratzfuß angeschickt, als ihm ein schallendes Gelächter entgegentönt, welches sich steigert, je weiter er vorschreitet, sodaß er nicht länger zweifeln kann, der Gegenstand der Erheiterung zu sein. Der Wirth und die Wirthin nahen sich ihm, es sind die höflichsten, liebenswürdigsten Leute von der Welt, aber heute scheinen sie wie umgewandelt, denn sie stehen vor dem Gaste und konnen vor Lachen kein Wort sprechen. „Mein Gott — stammelt der Künstler — was ist denn an mir zu —" Kommen Sie, ruft der Geheimrath und führt ihn direct vor den Spiegel, Himmel, welch ein Anblick! die Fackeln haben dem armen Künstler Gesicht und Cravatte kohlschwarz gefärbt und den Jünger des Apelles in einen — Schornsteinfeger verwandelt. Eiligst zieht er sich zurück. „Aber die Skizzen, die Skizzen!" ruft man ihm nach. „Ich hoffe sie im nächsten Cirkel in der Zeitung vorzulegen", antwortet er und entflieht. Die nächste Abendblee kommt heran, „mit Witz' und Hoheit angethan" schreitet unser Künstler in den Kreis des geheimräthlichen Hauses, diesmal natürlich nach genauer Prüfung der Toilette im Vorzimmer. — Man scherzt und lacht über das neuliche Malheur, man bewundert endlich die Illustrationen; der Künstler aber ist schweigsam geworden, denn sein Auge sieht, was er gewollt und was — der Holzschneider daraus gemacht hat. — Es wird ihm leicht, Kunstverständige darüber aufzuklären, anderer saurer Mienen müssen ertragen werden. Und was hat erst der literarische Mitarbeiter gemacht, wer wenig hat der es verstanden, die Zeichnungen zu ergänzen? Ja, ja die Bundesgenossen, die mit dem Stichel und der Feder dem Illustrator zur Seite stehen sollen, das sind schlimmere Feinde als das Gedränge, der Portier, die Fackeln und der Kirchthurmknopf. Darum seien die beiden Sünder auch ausgeschlossen von dem Blatte, welches hier die Leiden eines Illustrators Ihrer Zeitung darstellen soll. Ist dasselbe nicht anschaulich oder verständlich genug, ist etwas verfehlt oder vergessen, nun so treffe die Schuld nicht den Zeichner, der das beste gewollt, sondern den Lithographen und den Journalisten — ultra posse nemo obligatur.

Polytechnische Mittheilungen.

Glas zu Kompeln. Das Verfahren, Glas mit Buchstaben, Worten und Figuren zu stempeln, ist einige Jahre hindurch und dem besten Erfolg von M. Moore in London, Albrittorf 93, ausgeübt worden. Eine Tafel Glas wird so lange in einen Ofen gehalten, bis sie dieselbe ist und hierauf zwischen zwei gewärmte gußeiserne Platten gebracht, deren eine den gewünschten Abdruck verkehrt und die andere ihn in Relief hat. Dann werden die beiden Platten vermittelst eines Hebels zusammengedrückt und das Glas hindurch in die Formen gepreßt. Nachdem der Druck aufgehoben ist, wird die Glastafel in einen andern Ofen gebracht, wo sie weich und bleibt, mit Ausnahme der gepreßten Figuren, herausgenommen und nach der Abkühlung zum Gebrauch fertig ist. Das Verfahren hat viel Aehnlichkeit mit dem der Gaufrirmaschinen, nur daß hier das Weichmachen und Kühlen hinwegkommt. Die vorgedachten Buchstaben und Figuren können natürlich colorirt werden, sodaß Kaufleute Namen und Geschäft in erhabenen farbigen Buchstaben in Fensterschieben oder Thürlaternen anbringen können. Gläserne Schilder, welche einen Theil der Fenster bilden, wären sicher hübscher und eleganter als der gegenwärtig üblichen Vorsetzen.

Schach.

Partie № 792.

„Wie schlecht muß der spielen, der 1.3 die Dame vorgeben läßt und doch verliert, und wie unterrichtet eine solche Partie!" Darauf antworten wir: Mit Ausnahme, und glauben, daß unseren lieben folgenden Beispiel einer Damengabe nicht mißfallen werde, da der Vorschlag — Herr M. Lange (i. sein „Lehrbuch des Schachspiels", Halle 1836) — durch mehrfache Züge den Sieg erringt, während sein Gegner gar nicht so schlecht spielt, als man erwarten sollte.

Die weiße Dame ist von Leer zu nehmen.

Weiß. — Hr. W. lange.	Schwarz. — Hr. F——— in Halle.
1) E 2 — E 3	1) K 7 — K 5.
2) S. G 1 — F 3	2) K 5 — E 4.
3) L. F 1 — D 4	3) D 7 — D 5.
4) C 2 — C 4	4) D 5 nimmt C 4.
5) L. F 1 nimmt C 4	5) S. G 6 — F 8.
6) Rochirt	6) L. F 8 — C 5.
7) Q. D 4 — K 5	7) Rochirt.
8) L. K 3 — G 5	8) Q. B 6 — C 6.
9) L. H 1 — C 6	9) Q. C 6 — K 5.
10) L. C 6 — K 7	10) T. C 8 — F 8.
11) L. K 7 — B 5	11) A 7 — A 6.
12) T. H 1 — A 1	12) B 7 — B 5.
13) L. A 4 — C 7	13) B 5 — B 4.
14) L. C 7 nimmt B 6	14) T. D 8 — D 5.
15) S. E 4 nimmt L. F 6 †	15) K 7 nimmt S.
16) L. C 2 — E 4	16) D. D 5 — C 4.
17) B 2 — B 3	17) L. F 6 — B 5.
18) L. E 4 nimmt L. A 6.	18) L. F 6 nimmt T.
19) D 2 — D 4	19) S. K 3 — F 3 †.
20) G 2 nimmt S. F 3	20) L. G 4 — H 3.
21) D 4 nimmt L. C 5	21) L. B 5 nimmt C 5.
22) L. C 1 — H 2	22) L. H 3 nimmt L. F 1.
23) L. A 1 nimmt L. F 1	23) L. C 5 — C 2.
24) C. H 2 — D 4	24) F 6 — F 5.
25) K. G 1 — H 1	25) T. C 2 nimmt A 2.
26) L. F 1 — G 1	26) L. H 2 — F 4.
27) S. G 3 nimmt F 5	27) T. A 2 nimmt B 2.
28) L. D 4 — C 5 †	28) K. F 8 — E 8.
29) L. F 5 — D 4	29) T. B 2 — C 4.
30) L. C 5 nimmt B 4	30) L. C 4 nimmt L. D 4.
31) L. G 1 — G 4	31) K. E 8 — D 7.
32) L. G 4 nimmt L. A 6	32) D. D 6 — E 7 †.
33) K. H 1 — G 2	33) C 7 — C 5.
34) D 4 — B 2	34) C 5 — C 4.
35) S. B 3 — C 5 †	35) K. D 7 — D 6.
36) S. C 5 — E 4	36) K. D 6 — D 5.
37) L. A 6 nimmt A 6.	37) F 7 — F 5.

Weiß kündigt ein Matt in drei Zügen an.

Aus den Vorgebenden kommt es bei so bedeutender Vorgabe hauptsächlich darauf an, so sehr als möglich den Abtausch zu vermeiden. Daraus geben die Züge 10—13 ein Beispiel. Zugleich mag der Vorgebende den Gegner zu verleiten und überreden Angriffen verleiten. Die gegebene Partie bietet auch ein hübsches Ende. Die letzten interessanten Züge sind: L. A 6 — D 6, F 5 — F 4 † und L. D 6 — D 4 † und Matt.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

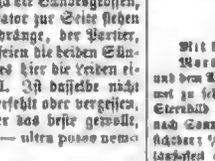
Mars steht im Sternbild des Löwen ziemlich genau zwischen den Plejaden und den Zwillingen; er wird daher in den Abendstunden am westlichen Himmel zu sehen sein und um 11 Uhr Nachts untergehen. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen an der äußersten Grenze rechts und ist gleich nach Sonnenuntergang hoch am südlichen Himmel als hellglänzendes Gestirn sichtbar; ½ auf 4 Uhr früh geht er unter; mit dieser Woche hört seine Rückläufigkeit auf und wird er sich nun jetzt ab wieder dem Regulus nähern. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus und ist bereits um 9 Uhr Abends am Meridian fast in derselben Höhe über dem Horizont als der Jupiter; ½ auf 5 Uhr früh geht er unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 12. April, Anfang unsichtbar, Ende 3 U. 16 M. früh.
„ 1. „ „ 12. „ „ „ „ 9 „ 45 „ Abends.

Conjunctionen des Jupitersmondes:

Die gelten für halb 11 Uhr Abends, sind deshalb bei schimmeliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im umgekehrten Verhältniß wie die Entfernungen vom Jupiter. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 7. April
„ 8. „
„ 9. „
„ 10. „
„ 11. „
„ 12. „
„ 13. „

Den 12. April ist der dritte Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Literarische

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Erklärender Text von Dr. Karl Andree. In Farbendruck. 5. Liefg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15712

Verlag von Gottschick in Neustadt a. d. Haardt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 14698

Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern.

Nebst praktischen Bemerkungen über Molken-, Molken- und Traubenkuren. Von Dr. med. F. Schreiber. Preis 15 Ngr.

Versand zwei Anzeiger:

a) Die Molken- und Traubenkur zu Bad Gleisweiler. Preis 3 Ngr.
b) Curerfolge zu Bad Gleisweiler. Preis 5 Ngr.

Bad Gleisweiler, das obere Haardtgebirge

und die pfälzische Schweiz.

Ein Führer für Touristen. Ausgabe mit 9 Stahlstichen 22½ Ngr. Ausgabe mit 18 Stahlstichen und dem Panorama von Bad Gleisweiler 2 Thlr. 10 Ngr.

Panorama von Bad Gleisweiler.

Colorirt von 5 Fuß Breite und 1 Fuß Höhe mit erläuternden Bemerkungen. Preis 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg. 14629

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Natur heilt! Beiträge zur Hydrotherapie

(Naturheilmethode) von Leonhard Kanoni, Naturheilarzt (Schüler des Johannes Schrodt). 8. Eleg. geh. Preis 42 Xr. = 12 Sgr.

Inhalt: Einleitung. — Bestwerk. — Grundsätze der Naturheilmethode. — Behandlung der Fieber. — Ohnmacht. — Wasser- und Scharlachfieberkranken. — Die Arzneicuren und ihre Vertreter.

„Ein in der Praxis erprobter Arzt äußerte mich Einsichtung des betreffenden Manuscriptes gegen den Verfasser mündlich: „Ich kann leider der Richtung, die hier angebaut ist, nicht mehr folgen; allein Sie haben Recht und es ist das beste, was ich in diesem Zweige der Heilwissenschaft gelesen."

Verlag von C. C. Berendsohn in Hamburg. 14609

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der unterzeichnete

Blumen-, Zier- und Zimmergärtner

oder Belehrungen über Anlagen, Aufbindung und Unterhaltung der Gärten; Anleitung, Blumen und Zierpflanzen in Gärten, vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen, sowie Verbesserungen über den Gemüsebau, nöthigen Bodenkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Eleg. broch. 2. Aufl. Preis 10 Sgr.

Geradeaus!

14629

Eine Novelle von C. A. Holstein. 3. Bändch. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Diese Novelle spielt in der jüngsten Krachperiode und zeigt, wie ein sogenannter constitutioneller Musterstaat durch die Nichtsnutzigkeit seiner Regierung ausgebeutet wird und wie weit sich schwankende Liberale treiben lassen. Das Ende hat überall gespielt und spielt tagtäglich noch.

Die billigste Buchhandlung der Welt!

Werthvolle gute Bücher zu beispiellos billigen Preisen. Garantie für neu! rompleit! fehlerfrei! 14602

Conversationslexicon, umfassendes Wörterbuch sämmtl. Wissens. neueste Ausl. 1860. 15 Thle., gr. 4., m. 8—9. nur 6½ Sgr.! — Balzac Honoré's sämmtl. Werke, beste deutsche Ausg., 115 Bde., elegant! nur 6 Thlr. (nicht in gut 40 Thlr.). — W. A. Weber's sämmtl. Werke, Klass.-Ausgabe, 8 Bde., nur 45 Sgr.! — Bulger's größte Meisterschöpfungen aller Werke, nebst Kanonik, Entzyklopädie, Zoologie, Geologie rc., broschirt letzte Pr.-Ausg. mit über 2000 Abbild., nur 10 Sgr.! — Landwirthschaft, allgemeine moderne, oder das ganze der landwirthschaftl. Fach, mit hunderten Abbild. und Atlas von 50 color. Karten, gr. Folio, elegant! 45 Sgr.! — Byron's sämmtl. Werke, deutsche Pr.-Ausgabe, 12 Bde. mit prachtv. Stahlst., nur 20 Sgr.! (dieselben englisch ebenso). — Bibelillustrationen von A. Vogel, statt 2 Thlr. nur 15 Sgr.! — Jung's (gen. Stilling) Schriften, die Originalausg. mit Autorschrr., 4 Bde., gr. 8., statt 6 Thlr. nur 3½ Sgr.! — Deutsches Dichter-Album, große Sammlung Gedichte der besten Dichter, als Goethe, Lessing, König rc., 1860, elegant! nur 14 Sgr.! — Shakspr., 9 Bde. mit Kpfrn., 20 Sgr.! — Schindler's Erzählungen, mit ca. 20 Illustrationen, 9 Sgr.! — Neuestes illustrirtes Absolut-Album, 4., mit den berühmtest. Kunstblättern und Text, sehr elegant! nur 24 Sgr.! — Album von ca. 800 der beliebtesten Lieder mit Clavierbegleitung, aus 30 Sgr.! nur 5 Sgr.! — 36 der beliebtesten neuesten Tänze für Clavier (verschiedene), polnische rc. nur 36 Sgr.! — Lindenborn's sämmtl. Werke, deutsch, 12 Bde. mit Stahlst., in reich vergoldeten Einbänden, nur 20 Sgr.! — Marryatt's Werke, die von England, 11 Bde., Klass.-Format, mit Portr., nur 25 Sgr.! — Der Pfleger durch die Welt, Sammlung der besten Beiträge, Erzählungen, Skizzen, Romane rc. der beiden deutschen Schriftsteller, 13 (vergriffen) gr. Quartbände mit Kunstblättern und über 1600 Abbild., zusammen nur 20 Sgr.!

Zugleich directe Francs-Orders werden erbeten durch die

O. J. Polack'sche Exportbuchhandlung in Hamburg.

Um das unbedeutende Porto zu ersparen, werden die bekannten Gratis-Zugaben beigelegt.

Institut-Breidenstein zu Schloß Berg

bei Andelfingen, Canton Zürich (Schweiz). 14619

Vorstehende Anstalt für Knaben und Jünglinge wird am 15. Mai d. J. eröffnet. Zweck derselben ist:

I. Durch eine religiös-sittliche und intellectuelle Erziehung den Zögling zu einem wahrhaft brauchbaren Menschen für Kirche und Staat heranzubilden.

II. Auf Grund eines allgemein anerkannten Unterrichtssystems durch einen zweckentsprechenden Cursus den Zöglingen diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche er vorzugsweise im kaufmännischen, gewerblichen oder Gymnasialfache verwerthen kann.

Das Institut nimmt seine Zöglinge vom 10. Lebensjahre an auf und ist bemüht, durch einen guten Geist und eine comfortable innere Einrichtung seine Schüler bestens Freuden entnehmen zu können. Der Zögling hat für Wohnung, Kost, Waschlohn, Heizung, Licht, Bücher und Unterricht ein jährliches Honorar von 600 Franken, d. Thlr. (1800 Francs) zu entrichten. — Nähere Mittheilungen, sowie der in deutscher, französischer und englischer Sprache redigirte vollständige Prospectus sind durch nachstehende Adressen zu beziehen:

Schweiz:
- Herr Rector Geßler zu Winterthur.
- Herren Gebrüder Ballari ebendaselbst.
- Herr Professor Dr. J. Scherr zu Zürich (Münsterst.).
- Die löbl. Expedition der Buchhandlung zu Schaffhausen.
- „ „ Schreiber'schen Buchhdlg. zu St. Gallen.

Deutschland:
- Herr A. Kühn, Seminardirector zu Bremen.
- Herren Hegeler & Söhne ebendaselbst.
- Herr Schuldirector Dr. Vogel zu Leipzig.
- „ Theodor Hille zu Hamburg.
- „ G. Elsner zu Lübeck.
- „ Dr. H. Bender zu Fahlenz (Hirschgasse 184).
- Die löbl. Herzogen'sche Buchhandlung zu Frankfurt a. M.
- Herr Professor Th. Bernaleken zu Elten, Neudorf, Ritterstraße 184.

Evang. Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Die achtzehnte Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung soll 14607

am 27., 28. und 29. August c.

in Hannover stattfinden. Indem wir dieses hiedurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß das Programm vom Hauptvorstand in Hannover noch veröffentlicht werden wird, ladet wir zugleich alle Mitglieder des Vereins und alle Glaubensgenossen, die an dem Liebeswerk unseres Vereins Antheil nehmen, hierdurch ein, sich an dieser Versammlung zu betheiligen.

Leipzig, am 25. März 1861.

Der Central-Vorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Dr. Hoffmann, Vorsitzender. Dr. Hensel, Schriftführer.

Deutsche Seidenbau-Compagnie. Gegründet

zur Hebung des Seidenbaues, nimmt Commanditen und ordentl. Mitglieder auf. Jahresbeitrag 3 Thlr. Statuten und die Probenummer ihrer allmonatlich illustrirt erscheinenden Seidenbau-Zeitung — welche den Mitgliedern gratis gegeben wird — werden auf frankirte Anfragen franco zugesandt.

Berlin, den 1. Jan. 1861.

Direction der deutschen Seidenbau-Compagnie.

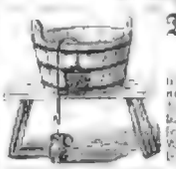
(Charlottenstraße Nr. 35.)

(gez.) Dr. Köstler. 15683

Schutz gegen Feuerschaden.

Wer machen es uns zur Pflicht, Gebäuden als auch alle Feuerprodukte auf das neue, absolut sichere, wenig kostspielige, leicht auszuführende und in vielen Fällen die allerdringendste Hülfe bietende Mittel, wie weder und Leuer estinkte, aufmerksam zu machen, da es jede Flamme benamm wenigen Minuten — selbst den Mauerbrand — und sogar Cheminée, Lut, Theer, Spiritus, Campher rc. löscht, dabei die vom Feuer nicht zerstörten Gegenstände auf keine Weise beschädigt und auch von der schädlichen Person und ungenehmlich angewendet werden kann. Dasselbe ist bereits von vielen Staatsregierungen geprüft, bewilligt und eingeführt, von Taubenden von Behörden, Fabrik- und Handlungen und Assecuranzen angeschafft und hat sich laut amtlichen Protokollen bei Bränden und bei den gefährlichen Bränden in Mannheim, Wien, Leipzig, Magdeburg, Neubrunn, Hermannstadt, Hannover, Potsdam, Glauchau, Werner, Schleswig, Pirsen, Lörrach, Dresden, Schwedeberg, Tübeln, Knesbeck, Eden (Schweiz), Chemnitz, Freiburg i. Br. rc. glänzend bewährt; es sind die durch Dr. Bucher jetzt in höher Vollkommen heit getrennten Rühe-Bucher'schen Feuerlösch-Laxe, und da der Verkehr vorzugsweise sächsischer selbstverständlich nicht alle Gegenstände vollständig versichern, viele gar nicht ersetzen können, so sind die Bucher'schen Feuer-Lösch-Taxen von unschätzbarem Gebrauchswerth für den Privatvorzugsweise sächsischen und den practischen verschiedenen. — Prospecte der Preislisten und jede Belehrung und Auskunft ertheilen gern bereitwilligst.

Die Vertreibs-Hauptverwaltung der königl. priv. B. Feuerlöschinstitut in Leipzig.



Die Fabrik plastischer Kohle

in Berlin 14627

hat sich in der Lage gesehen, ihr Lager dieser Substanz, da sie nach Lösung ihrer Verhältnisse in Berlin nicht mehr ferner betreiben kann, ganz aufzugeben, beauftragt die Unterzeichnete, dasselbe zu verkaufen. Diese Kohle hat die Eigenschaften, Kalk, Kalkmergel, Thon, Lehm, Kies, Sand rc. in Verbindung zu bringen, und liefert mit Leinöl einen vorzüglichen Kitt.

Das Nähere bei

Carl Schultze in Berlin.

Schweizer und Tiroler Kunstholzschnitzereien,

als: Figuren in allen Größen, Rahmen, Consols, Schlafsessel rc., so wie empfehlen Gebr. Bleskofer aus Leipzig.

Hopfgarten in Tirol.

Aufträge werden von Leipzig aus auf das pünktlichste besorgt.

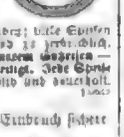
Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.



(Württemberg, mittlerer Südwesten Deutschlands.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind bisher nicht zu verwenden; diese Gefäßen beseitigen diesen ihre natürliche Farbe, und Speisen werden ungenießbar. Diese Uebelstände alle sind bei den Geschirren von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

neuer, Schreibtische, Pulten und anderen Tischlerarbeiten verkauft bei den ersten Preisen 1850, 1855 in London, 1858 in Paris, 1860 in Schwalenberg und 1861 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen

Karl Kastner in Leipzig 15301

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grün, braunen und natürlichen Kircher-Jagdjoppen à 3, 4, 5 Thlr. Lodenstoffe, Lodenjoppen und Lederjoppen à 5, 6, 7 Thlr., in den bisherigen bisher bekannten Tuchstücken und Qualitäten und feiner Ausführung der Fabrik in Aschaffenburg à 8, 9, 10, 12 Thlr., dann ganze Loden-Stoffen ganz grün, für andere grün, von 10—20 Thlr., auch kann jede Joppe maßgetreu, sowie Bestellungen nach Maßen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgamaschen und Mützen sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten, Versendungen unter Postnachnahme und dem Herren-, Tauern- und Lederjagdrocke-Magazin von

Eg. Dietzle in München.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von J. Kunk & Comp. in Suhl, Markt 257, 13792

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Doppelflinten, Büchsen, Pistolen, Terzinge, Revolver rc. nach neuesten Systemen durch solider Fabrikat, verbunden mit billigster Preisnotirung. Preislisten franco.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt als Corten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Aufträgen werden franco erbeten. 15692

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Krivir in Tokaj in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnelnd, diesen aber durch an Kernhaft und Kraft übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Gerbeaud Simon in Tokaj in Tokaj haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland rc. rc. 15695

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Garibaldi als Medaillons aus sogenannter

Elfenbeinmasse bei J. G. Brenner in Würzburg

(Bayern). 15578

Abgelagerte Havana-Cigarren,

direct aus Hamburg zu beziehen, empfiehlt Harry Heilbut (vorm. H. F. Bernh.), Hotel de l'Europe in Hamburg, in den Preisen von 30 bis 90 Thlr. pro Mille. Assortirte Probekisten bestehen, enthaltend 14 verschiedene Cigarren in Bündeln von 25 Stück (500 Stück) werden gegen Francs-Einsendung von 6 Thlrn. — 16 Fl. Oest. W. oder Nachnahme des Betrags abgegeben. Briefe franco. Man bürgt für die Reellität der Waare. 15399

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

in reeller Waare zu Engros-Preisen bei 15742

J. W. Diolot & Comp. in Erfurt, Kr. Thüringen.

Für Bau-Unternehmer.

Zur Bedachung empfehle ich meine comprimirte imprägnirte Asphalt- und Kalkpappe, eigener Fabrikat, in Tafeln wie in Rollen bis zu 200 Fuß Länge, sowie Kalkpappe und Kohlenstaub zum Anstrich der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Händlervortheilhafter Rabatt. 15915

C. C. Bruhe in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und

Röhren-Maschine zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, sowie zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampfes, Wasser, Pferden oder Handkraft, welche 8—30000 Steine, je nach der Größe der Maschine, arbeitet, liefert täglich und fertet in England als auch auf dem Continent große Anerkennung und Anwendung gefunden, sowie durch die ersten Preise bei verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlaubten sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien bestens zu empfehlen und sind auf postfreie Anfragen gern bereit, jede nähere Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

Ph. Ehrenberger & Söhne in Hamburg,

Alleinige Agenten für Deutschland. 15950

Schwedischen bessemer Gußstahl, in allen

größeren Maschinenbauanstalten, Eisenhüttenwerken, Gewehrfabriken zum Laufen der gußstählernen Kanonen, sowie zur feinen Meißelschmiederei angewendet und bewährt, durch sein Verhalten in den größeren Hitzgraden, Härte und Festigkeit, sowie durch billigeren Preis sich auszeichnend, in allen Dimensionen auf Lager. Hauptdepot für Preußen bei 16031

Herm. Kirchhoff in Berlin.

Gummi- und Guttapercha-Fabrikate

für Maschinen-, Tuch-, Zucker- und Spinnfabriken, Bergwerke, Hüttenanlagen und Eisenbahnen, Bauunternehmungen und Werkbesitzer rc. liefert nach Muster oder Zeichnungen

Henry Dachs in Berlin. 15949

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bunte Folie in allen Farben, Metallpapier in allen Größen mit beliebigen Prägungen fortwährend und schnellen zu billigsten Preisen

C. F. Ohle's Erben in Breslau,

Metallwaarenfabrik. 15939

Anilin als Base, sowie als Pasta und Lösung

in Roth, Lila, Violett, Bronze, Blau und Grün, ebenso Nitrobenzol und pikrinsaures Natron empfiehlt zur Lieferung von Laboratorien 16014

Die chemische Fabrik Bruchsal bei Homburg (Pfalz).

Für Leder- und Glasfabriken liefert der

Salzsieder Lederverein zu Salzhausen (Königreich Bayern) Gerberlohe, Lohlingplatten, Holz-Lohe- und Unterlohe, Lohstöcke rc.

Preislisten sind auf Verlangen franco gegen franco. 15129

Patentirte Decimal-Tischwaagen,

bestens empfehlen, dabei dauerhaft und elegant, Decimal- und Centesimal-wagen liefert unter Zusicherung solidester Arbeit und zu billigen Preisen 16001

Heinrich Pfister, Mechaniker in Leipzig.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Altenburg, 16046

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von kaustischem Natronalkali und Chamagner bis zur Herstellung von 800—1000 Flaschen täglich nach Stenzel'schen Systemen in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 35. 15664

Eisenerzbergwerke, Hammerwerksanlagen, Hammerwalzwerke, Drahtwalzwerke, Schienenwalzwerke, Eisenbahnen, Eisenwerke, Maschinenfabriken, Eisengießereien, Holzsägewerke, Eisenwerke, Papierfabriken.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Ertragsberechnungen, technische Nachweise; übernimmt persönlich Experten technischer Art, Entweder als Commissar der Herren Besitzer sowie ich sämmtliche Verhandlungen bezüglich der Uebernahme und alle Bauten oder als Lieferant der Maschinen besorge ich nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes, übernehme in solchen Fällen die Herstellung der Anlage bis zum Einsatz des garantirten guten Betriebs.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Celle,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets rc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung nur möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind gern franco zu beziehen. 15783

Seidenbäume von 7—8 Fuß Höhe

sind per 100 Stück zu 20 Thlr. zu haben bei 16022

Jos. Unterrainer in Innsbruck (Tirol).

Von der im Bibliograph. Institut in Hildburghausen erscheinenden, gesetzmäßigen Ausgabe:

Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XVII. Bd. 6. Lief. E. T. A. Hoffmann. 15844

I. „ 4. „ Gottfried von Straßburg.

Dieses neue, wahrhaft nationale und würdig ausgestattete Unternehmen, welches zum ersten mal die edelsten Erzeugnisse der deutschen Literatur in literar-historischer Anordnung und kritischer Auswahl zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt, umfaßt 21 Octav-Bände (oder von 5—6 mäßigstarken Lieferungen zu 8—12 Bogen zum Subscriptionspreis von 5 Sgr. oder 18 Xr. rhein. Währung) vollständig erschienen 2 Abtheilungen, und enthalten die bereits versendeten Lieferungen: Die Nibelungen, Kindt, Klopstock, Gudrun, Hoffmann von Fallersleben, Körner, Schulze, W. v. Eschenbach, Schönkendorf, Müllner, Hoffmann.

Die Verlagshandlung der „Bibliothek der deutschen Klassiker".

Nähmaschinen.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13278

Tambourirmaschinen ...	45 Thlr.
Nähmaschinen für feine Wäsche mit verbesserter Vorrichtung	50 „
für Damenschneiderarbeiten	60 „
do. do.	60 „
für Tuch, Leder ꝛc.	65 „
für Mützenverfertiger und Schlosser größter Sorte	65 „

Erstes amerikanisches und europäisches 14658

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

F. Goecke in Berlin, Chausseestr. 102,

zweites Depot Jägerstraße 44,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der leichten Bedienung dürfte die Fabrik bei ebenfalls den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich des guten Rufes ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Wichsleinen für Damenschneider 55 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 16033

Nur durch Selbstbetrieb und eigene Fabrikation ist es möglich, solche billige Preise zu stellen. Näheres darüber durch das Nähmaschinenlokal von

Hill & Tollkmitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrieinstitut in Görlitz (preuß. Schlesien) ertheilt folgende ganz neue, praktische Vorschriften:

1) Wein-, Spiritus- und Essigcouleur

auf eine sehr einfache Art aus vegetabilischen Stoffen zu bereiten, welche den zu färbenden Flüssigkeiten eine außerordentlich schöne, die tief goldbraune Farbe ertheilt und derselben zugleich glänzend Klärt. Von dieser Farbe kostet das Kilogramm (sechs Pfund in Zollgewicht) etwa 2½ Sgr. — 10 Mkr., und man kann damit ca. 300 Quart oder über 600 Zollpfund Flüssigkeit schönstens färben. — Die Vorschrift zur Bereitung dieser Farbe geben wir für ein Honorar von 5 Thlr. — 10 Fl. — 20 Frcs.

2) Veredelung des ord. Spiritus

oder auf dem gewöhnlichen Kartoffel- oder Rübenspiritus auf eine ganz neue, einfache und leichte Art über jeden gewöhnlichen Rectificirapparat (Blase) den schönsten

Natur- (Wein-) Sprit

herzustellen, welcher jeder Anforderung bei der Rum-, Arac-, Cognac- und Branntweinbereitung entspricht und jeden andern derartigen an Reinheit und Aromatisirt übertrifft. — Honorar 5 Thlr. — 10 Fl. — 20 Frcs.

3) Nordhäuser Korn,

ohne echten (nicht den künstlichen), aus gewöhnlichen Kartoffel-, Rüben- oder Getreidespiritus, über jeden einfachen Destillirapparat (Blase) herzustellen, wovon pro Eimer einige Silbergroschen kostet. — Honorar 10 Thlr. — 20 Fl. — 40 Frcs.

4) Rum-Essenz

in vortrefflicher Qualität in einfachster Weise herzustellen, wovon das preuß. Quart nur 2½ Zollpfund etwa ½ Thlr. — ¾ Fl. kostet und pro Gras mit 1 bis 1½ Thlr. bezahlt wird. Honorar 10 Thlr. — 20 Fl. — 40 Frcs.

☞ Alle vier Vorschriften mit Garantie zusammen 25 Thlr. — 50 Fl. — 100 Frcs. ☜

Unser **Geschäftsprogramm**, welches Erwerbsquellen für Industrielle und Kaufleute aller Stände bietet, versenden wir auf postfreies Verlangen unentgeltlich und franco.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrieinstitut, generelle Auskunftsbureau: 15576

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftigste Haarfülle bald wieder hervor.

Bei vor kurzem von dem Erfinder, einem Verwandten des großen Napoleonischen Arztes, der durch diese Mittel noch langjährige Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den reichsten Haarwuchs in kurzester, glänzendem Grade wieder erlangt hat, nur persönlich zu beziehen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die auch jeder Empfehlung desselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein verschwindender Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist. In ergrauten Fällen, besonders bei schon sehr lange bestehender Kahlköpfigkeit, kann allerdings ein längerer, höchstens jedoch sechsmaliger Gebrauch desselben nothwendig werden; sollte indeß auch nach so langer regelmäßiger Anwendung in irgend einem Falle noch kein Erfolg sichtbar sein, so wird dem betreffenden Käufer der aufgelegte Betrag sofort unweigerlich und ohne alle Kostenabzüge zurückgezahlt. Verkauft wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Viertel-Flaschen à 10 Sgr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Echt und direct aus der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein von mir direct durch die Post, unter freier Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags, wobei die Einzelflasche 2 Sgr. für Emballage berechnet werden oder durch alle Buchhandlungen ersungen. J. Jaskowski und zwar auf diesem Wege der Empfang von 6 Flaschen völlig porto- und spesenfrei, die Einzelsendung ebenfalls nur 2 Sgr. für Emballage) zum Originalpreis zu beziehen.

Julius Krahe Nachfolger in Leipzig,
Dresdner Straße Nr. 3, neben der Post.

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Bahnhofstraße Nr. 7. 16022

befördern Poste und größere Sendungen nach ganz Amerika, Afrika, Küsten, Australien, England, Rußland, Schweden, Spanien ꝛc. unter billigster Spesenberechnung.

Ein- und Verkauf von Antiquitäten, Münzen

und Kunstgegenständen ꝛc. bei 15963

Zschiesche & Köder in Leipzig, Königsstraße 25.

Incasso und Spedition

besorgen: 15417

Gebr. Schmidt, Bank- und Wechselgeschäft in Nürnberg.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt,

vermittelt durch die schnellsegelnden Dampfer Hermann, Kapt. Kloß, und Thür, Kapt. Breitenfeldt. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Freitag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 18 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 9 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Packet, Kapt. Trittin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütenplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.**

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 13705

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere ꝛc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. **Schnauß** und **P. Liesegang.** 12 monatliche Hefte à 9 Thlr. 18 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von **Paul Liesegang.** Zweite Auflage. 15 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

☞ Zur Beachtung!

Neben meiner hiesigen photogr. Anstalt habe ich ein Zweiggeschäft gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, hierauf aufmerksam; besonders habe ich ferner, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der hierzu nöthigen Theorie besteht. 13673

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst.

Photographie.

Meine neuesten Vergrößerungs-Apparate, welche das Prädikat liefern, werden nur einzig und allein in meiner optischen Werkstatt angefertigt und können von niemand anders als durch mich bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen **J. Wolthy in Aachen.** 13918

Den Herren Photographen empfehle meine

Vergrößerungsapparate in drei verschiedenen Größen und zwar:

Nr. 1, Beleuchtungsfläche 6″,	mit dem Objectiv 12″	Oeffnung.
„ 2,	„ 8″ „ „ „ 24″	„
„ 3,	„ 10″ „ „ „ 30″	„

Der Preis dieser vollständigen Apparate stellt sich bei Nr. 1 45 Thlr. bei Nr. 2 80 Thlr., bei Nr. 3 120 Thlr.

Auch liefere ich die Vergrößerungsapparate ohne Objective und können dieselben nur direct von mir bezogen werden. 15676

C. W. Kranz in Braunschweig.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin,** Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Nadeln und feiner Papier,

versenden gratis und franco ihren completen Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 13720

Photographierahmen jeder Größe empfiehlt

en gros zu billigen Preisen die Quadratrahmenfabrik von 15922

Hermann Neukirchner in Leipzig, Erdmannstr. 13.

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Modell unsere Urania Apparate mit vier Projectionen für 10 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Da wenige gegen diesen Apparate verhältnißmäßig nicht ein Zänkel so viel kosten, so möchten diese Apparate manchen willkommen sein, um die leinigen noch diesem besseren Principe umarbeiten zu lassen. Für Schulen, Familien ꝛc. sind diese Urania Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Prospecte und Bilderverzeichnisse ꝛc. auf portofreie Anfragen gratis. 13753

Hamburg, Alsterglacis 85. **A. Christeinicke & Comp.** Optiker, Mechaniker und Maschinenbauer.

Gesucht wird sofort ein geübter Operateur

für Photographie. Nur ausgezeichnet Empfohlene wollen persönliche Meldung ergehen lassen an **Hermann Krone,**

photographisches Kunstinstitut und Kunstverlagshandlung.

Dresden, Wallenhausenstraße 15. 16035

Die Sprachheilanstalt in München.

Der erste Sommercursus beginnt am 1. Mai. Die Aufnahme geschieht mit und ohne Pension. Das Heilmittel besteht in der von mir erfundenen **Expectorationsart** für Unerwachsene und Erwachsene jeden Alters. In der öffentlichen Anstalt werden auch unbemittelte Sprachleidende behandelt.

München, den 25. März 1861. **Joh. Hellermann,**
Lehrer. Lehrerstraße 11.

Wasserheilanstalt zu Liebenstein

am Thüringerwalde. Eisenbahnstation Immelborn.

Mein in diesem Jahre bedeutend erweitertes Privat-Etablissement bietet Kranken, welche eine Badecur, Molken- oder ähnliche Cur gebrauchen wollen, alle hierzu und für die tägl. hrn Verhältnisse nöthigen Einrichtungen. 16049

Ärztliche Anfragen beliebe man an die hiesige Postexpedition.

Dr. Martiny, Herzogl. Badearzt.

Die Saison des königl. preußischen Bades 16041

Oeynhausen (Rehme) in Westfalen

(Jodsalzsame Soolthermen-, Sool-, Dunst-, Gasbäder)

wird vom 19. Mai bis 15. Sept.

Auskunft über Wohnungen oder sonstige Angelegenheiten ertheilt **Die königl. Badeverwaltung.**

Geehrten Herren Collegen mache ich unter Hinweisung auf den vorjährigen Anzeigenbericht die Mittheilung, daß ich meine 15957

elektrische und gymnastisch-orthopädische

Heilanstalt für Chronischkranke

im Laufe des vergangenen Jahres unter gleichseitiger Vergrößerung der auf die Cur und die Verpflegung der Patienten abzielenden Einrichtungen so wie die dieses Zweck entsprechend und mit hübschem Garten versehenen Localitäten, Marxerstraße Nr. 3, verlegt habe.

Bericht und Programm durch die Buchhandlung von Chr. Kaiser daselbst.

München, im März 1861. **Dr. M. Knorr,**
prakt. Arzt u. Director der Anstalt.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Bierdreimer zu 12 Bädern 3 Thlr. 15921

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Englische Odontine,

das schnelle und sichere Linderungsmittel gegen jeden Zahnweh, in Flacons à 12 und 20 Sgr. 15922

Echtes Anacahuit-Holz von Tampico,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, dasselbe geschnitten, von der unübertroffenen Güte besorgt, in Schachteln nebst Gebrauchsanweisung,

Anacahuit-Syrup, -Essenz, -Gelée, -Pastillen, -Bonbons,

sämmtlich stets frisch bereitet, sind vorräthig und in jeder Menge zu haben in der **Paradies-Apotheke in Nürnberg.**

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

augenblicklich ausfüllend das schnellste Mittel, empfiehlt à Flacon 5 Sgr., bei Dutzenden entsprechenden Rabatt 15762

C. Freyberg, Apotheker in Delitzsch.

Dringende Bitte nach einem tüchtigen Arzt,

der sich besonders mit Harnleiden befaßt, oder einen andern tüchtigen Rath gegen veraltetes chronisches Blasenkatarrh eines jungen Mannes. Adressen sub D. K. Goldberg (Schlesien) franco. 15647

Für Schriftsteller!

Für den Feuilleton eines täglich erscheinenden Blattes bin ich beauftragt, Manuscripte von guten Originalnovellen und Erzählungen, die sich für diese Art der Veröffentlichung eignen und worauf selber noch in Deutschland besondere Absätze gemacht werden sollen, anzukaufen.

Den Vorzug erhalten solche Producte, die interessante Abschnitte der deutschen Geschichte in spannender, gedrängter Darstellungsweise behandeln.

Gefällige Einsendungen oder Anerbieten erbitte direct per Post. 16040

Pforzheim (Großh. Baden), im März 1861.

J. M. Hammer's Verlag (W. Behrens).

Gesuch. Ein Mädchen von 20 Jahren,

evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, Tochter eines höhern bürgerlichen Beamten mit gediegener Bildung in Mittelbeschäftigung, welche sich für den Beruf als Lehrerin und Erzieherin besonders ausgebildet hat und namentlich auch im Stande ist, im französischen und Englischen, sowie im lateinischen Unterricht zu ertheilen, sucht nunmehr in festem Wirkungskreis eine passende Stelle in einer adeligen Familie oder auch in einer Erziehungsanstalt.

Reflectirende wollen sich gefälligst in portofreien, mit J. H. 11 30 bezeichneten Briefen hierüber an die Expedition d. Ztg. wenden, bei welcher eine Abschrift der Zeugnisse und sonstigen Papiere deponirt, auch — behufs weiterer unentbehrlicher Anerkundigungen — die Adresse des jungen Mädchens erfahren werden ist. 15412

Gesuch. Ein thätiger junger Kaufmann,

der sich mit den besten Zeugnissen über Moralität und Geschäftskenntniß ausweisen kann und sich in Prag zu etabliren gedenkt, ertheilt sich zum commissionsweisen Verkaufe gangbarer Artikel und ertheilt auf gewisse von Auswärts betreffs Erkundigung neuer Artikel nach Oesterreich möglichst detaillirte Anfrage.

Genaue Kenntniß Prags und der Provinz Böhmens steht ihm zur Seite. Gefällige Offerten werden unter H. 8. T. poste restante Prag erbeten. 16021

Gesuch. Ein Mann, der kaufmännische Bildung

und technische Kenntnisse besitzt, der Sprachen spricht, schon die administrative Leitung von Fabriken geführt hat und darüber Zeugnisse vorweisen kann, sucht eine ähnliche Stelle, mit oder ohne Betheiligung, in einem industriellen Etablissement und ist bereit, Caution zu stellen. Gefällige frankirte Offerten unter Chiffre A. B. Nr. 15940 befördert die Exped. d. Ztg. 15948

Offerte. In einer Familie, deren Angehörige

sich der Beaufsichtigung und Pflege Geisteskranker weiblichen Geschlechts widmen, können noch einige derartige Kranke Aufnahme finden. Frankirte Anfragen unter Chiffre Dr. K. Sorrent Nr. 22 befördert die Exped. d. Ztg. 16025

Ziehung in Leipzig! Am 15. April

bei mit dem 31. Ziehung d. c. und die 2. und Hauptziehung unserer 57. königl. sächs. Lotterie gezogen, und bietet unter 25,000 Gewinnen als Hauptpreise 150,000 Thlr., 50,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5 à 5000 Thlr., 10 à 3000 Thlr. ꝛc. ꝛc. dar. In dieser großen Gewinnziehung offerire ich ganze, halbe und Viertel-Originallose (à 51 Thlr. Cour. pro Loos), versende solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder guten Banknoten auf Verlangen bis in die entferntesten Gegenden unter Versicherung der privatesten Bedienung und Verschwiegenheit.

C. L. Gutzeit in Leipzig,
königl. sächs. Lotterie-Collecteur, Comptoir gr. Fleischergasse.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 23. K. Sächs. Landes-Lotterie-Ziehung a. Mts der Direction in Leipzig — bierzu bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loos-Zahl wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehender Eintheilung

15. bis 20. April 1861.	1	1	1	1	1	1	1	8	Mal
	150,000	50,000	30,000	20,000	10,000	5000	3000	1000	Thlr.
	10	25	200	400	600	1000	2000	Mal	
	500	200	100	50	25	10	5	Thlr.	

Die Einlage ist für ½ ¼ ⅛ ¹⁄₁₆ Loos
51 25½ 12¾ 6⅜ Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen bei 20 Thlr.-P. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, übrigens der planmäßigen 12½% unverhält 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach ihrer Bestimmungsort übermittelt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

10 Pf. St.	15 Pos.	7 Sgr.	3 Sgl.	5 Dkt.	10 S.-S.	6 Sdgr. Sdr.	6 Sdgr. Sdr.
für 1 of Thlr.	6 Thlr.	6 Thlr.	9 Thlr.	6 Thlr.	63 Thlr.	6 Thlr.	9 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meine commissionaire Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

1	2	3	1	1	1	1	1	15	Mal
150,000	100,000	50,000	40,000	30,000	20,000	15,000	10,000	5000	Thlr.

seit 1. Januar 1861: 5000 Thaler und 6000 Thaler. 15970

☞ 150,000 Thaler,

hinlänglich Thlr., 50,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5000 Thlr. ꝛc. überbaupt aber 25,000 Gewinne enthält die 2. Classe 58. königl. sächs. Landeslotterie, welche vom 15. bis 31. April d. J. in Leipzig gezogen wird.

Lose dazu besorge ich gegen Franco-Einsendung für ½ von 51 Thlr., für ¼ von 25½ Thlr., für ⅛ von 12¾ Thlr., für ¹⁄₁₆ von 6⅜ Thlr. pr. Cour. aber jeder anderen Geldsorte, die ich zum möglichst hohen Cours berechne, sowie nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis, die in die entferntesten Gegenden, unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit und Reellster Bedienung versendet.

Karl Zeeger in Leipzig,
Buchhändler und concess. Lotterie-Collecteur.

NB. In voriger Lotterie erhielt meine Collecte das große Los von 150,000 Thlr. auf Nr. 51,070 und in 2. Klasse sogar Lotterie wieder den zweiten Hauptgewinn von 6000 Thlr. auf Nr. 27,227. Z. C.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 928 vom 13. April wird folgende Abbildungen bringen:

Eine Jesuitenpredigt in Tirol. — Joseph Du Mont. — Die Hauptstraße von Kehl. — Die neue Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Kehl. — Straßburg aus der Vogelschau. — Die Mitglieder der deutschen Handelsgesetzgebungsconferenz (17 Porträts). — Abzug der Besatzung der Citadelle von Messina nach der Uebergabe. — Tod des Kardinals Lord im Bärengraben zu Bern. — Das Künstlerfest zu Dresden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von H. R. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 928.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 13. April 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Lebensfähigkeit der Türkei. — Die Novellen in Tirol. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Israels Du Mont. — Kgl. Straßburg und die neue Rheinbrücke. — Mannigfaltigkeiten. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Eine Auswanderung von Genua nach Peru. — Die deutsche Handelsgesetzgebungsconferenz. — Culturgeschichtliche Nachrichten — Statistische Notizen. — Die Einnahme der Städte von Messina. — Eduard Mörike. — Das dresdener Künstlerfest am 15. März. — Polizeiliche Mittheilungen. — Schach. — Himmelserscheinungen.

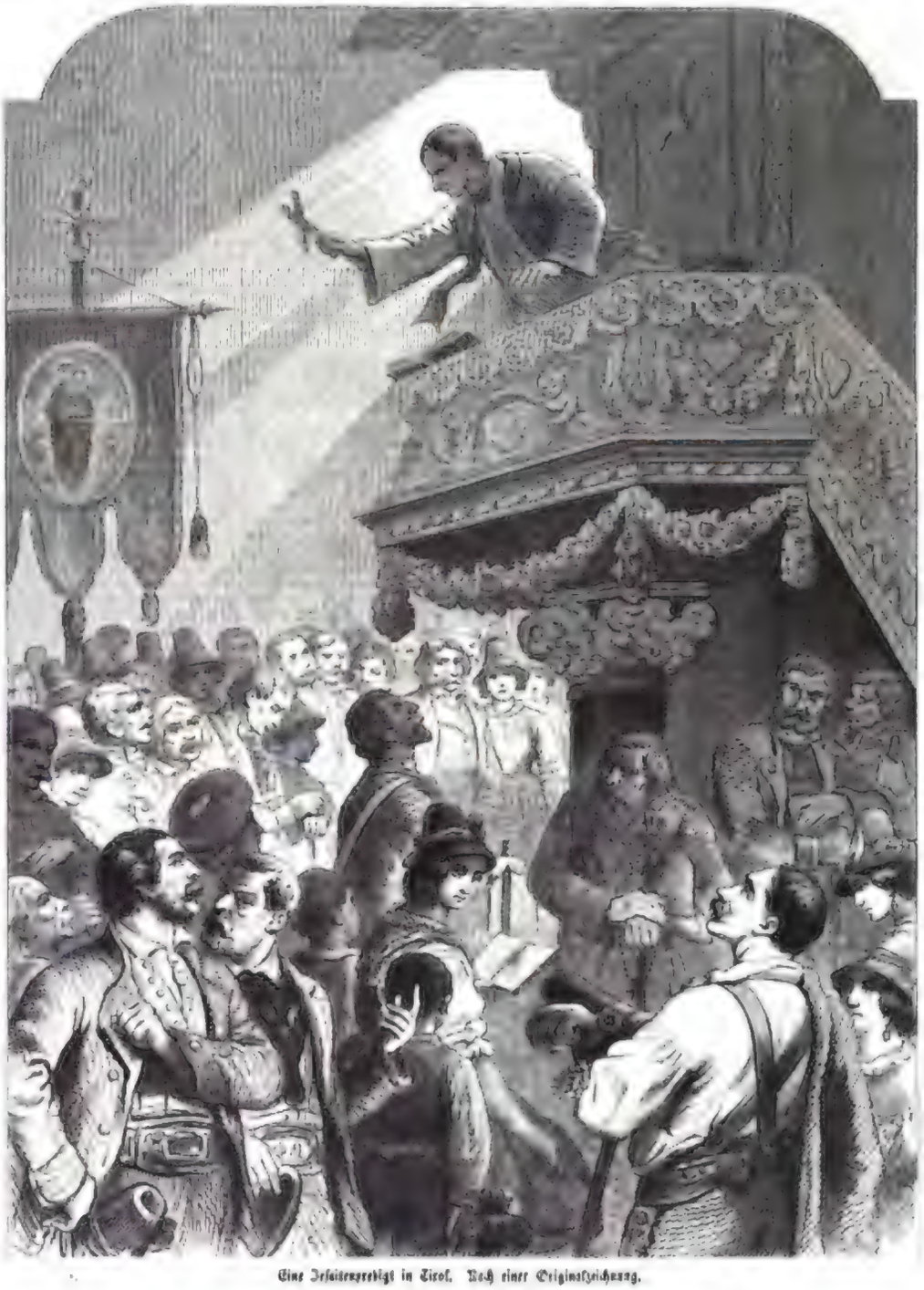
Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Inhaltsverzeichniß der nächsten Nummer.

Die Lebensfähigkeit der Türkei.

Das öffentliche Urtheil über das Reich der Osmanen hat in den letzten Jahren verschiedene Schwankungen durchgemacht. Zur Zeit des Feldzugs Omer Pascha's gegen Montenegro in der Verdammung der türkischen Wirthschaft einstimmig, schlug es unmittelbar darauf, als der weltgeschichtliche Ueberzieher des Fürsten Menschikoff in Konstantinopel auftauchte, in das Gegentheil um und verfiel zu einer Art von Halbmondschwärmerei. Kaum aber war Sebastopol gefallen, so waren auch die Klagen über die verrotteten, barbarischen, christenfeindlichen Zustände der Türkei wieder da. Seitdem haben die Metzeleien in Bosnien, in Dschidda, im Libanon und in Damascus einen neuen Umschwung der öffentlichen Meinung unmöglich gemacht. Infolge des Drusenkriegs gegen die Maroniten sind die Franzosen nach Syrien gegangen, wo sie sich in einer Weise eingenistet haben, welche die Befürchtung erregt, daß die Pforte nicht sobald wieder in den Besitz jener Provinz gelangen wird. Abermals klingt das alte Lied vom kranken Mann in unsere Ohren, dieses Mal in französischer Composition, aber mit genau demselben Text, den früher Rußland ihm untergelegt hatte. Bewährt sich das Gerücht, daß Lagueronniere auf höchsten Befehl über die Türkei schreiben werde, so haben wir Anklagen über Anklagen gegen die Türkei, ein schwarz in schwarz gemaltes Bild ihrer gesammten Zustände zu erwarten.

Soweit der beschränkte Raum eines Leitartikels es gestattet, werden wir die heutigen Verhältnisse der Türkei schildern. Wir sprechen absichtlich von ihrer Lebensfähigkeit, nicht von ihrer Culturfähigkeit. Beides wird sehr häufig verwechselt, namentlich von denen, welche den Beweis führen wollen, daß der Tod dem Osmanenthum in allen Gliedern liege. Dennoch ist nichts gewisser, als daß ein Volk sehr lebensfähig sein kann, ohne im mindesten culturfähig zu sein. Sind doch gerade die Türken in der Zeit, wo sie nicht einmal den Schein, geschweige denn das Wesen der Cultur besaßen, Jahrhunderte lang der Schrecken des christlichen Europas gewesen. Heute sind sie schwächer, aber darum nicht lebensunfähig, wie sie bei Otlenitza und Tschetate, in Silistria und Kars zur Genüge dargethan haben. Daß ihr Islam sie nie zu wahrer Cultur führen wird, geben wir zu; daß man sie aus diesem Grunde mit Keulen erschlagen müsse, leugnen wir. Sie müssen eine solche Ordnung unter sich einführen und erhalten, daß sowol Leben und Eigenthum ihrer christlichen Mitbürger als die europäischen Handelsinteressen die genügende Sicherheit finden. Das können die Großmächte verlangen, und bis zu diesen Grenzen ist ihre Einmischung in türkische Verhältnisse gerechtfertigt. Gehen sie weiter hinaus und beeinträchtigen sie die staatliche Unabhängigkeit der Pforte, indem sie Provinzen derselben dauernd besetzen oder sich, einzeln oder in ihrer Gesammtheit, zu Aufsehern und Oberherren des Divans machen, so rufen sie Wirren hervor, die früher oder später, nachdem die Türkei durch eine ewige Einmischung unheilbar geschwächt worden ist, zu einem Theilungskriege führen werden.

Zwischen diesen diplomatischen Mahnungen und zwischen barsch militärischem Fahren liegt ein breiter Mittelweg. Wie uns scheinen will, hat man viel zu wenig versucht, wie weit auf diesem Wege mit der



Eine Jesuitenpredigt in Tirol. Nach einer Originalzeichnung.

Digitized by Google

Türkei zu kommen ist. Von früheren Vorgängen, von den wiederholten russischen Einmärschen in die Donaufürstenthümer, von den Begünstigungen serbischer und montenegrinischer Räubereien, von dem Aufreizen Mehemed Ali's gegen den Sultan, von dem erzwungenen Vertrage von Hunkiar Iskelessi und Anderm zu schweigen, haben sich die europäischen Diplomaten in Konstantinopel an ein ewiges Dreinreden in türkische Dinge gewöhnt. Da die Herren selbverständlich nie einig sind, so haben die türkischen Minister mit ihnen vollauf zu thun. Die Störungen des ruhigen Geschäftsganges durch die Diplomatie sind in Permanenz. Vom Wegebau in einer fernen Provinz bis zu den Kosten des sultanischen Harems anderwärts gibt es kaum einen Punkt, der nicht nach Gelegenheit und Bedürfniß dazu benutzt würde, den Divan durch ein Kreuzfeuer von Noten zu ängstigen. Außer den Gesandten gibt es Consuln, die in allen Orten, welche durch ihre Gegenwart beglückt werden, in die Polizei und den Rechtsgang hemmend eingreifen. Die Gerichtsbarkeit, welche diese Consuln über die in der Türkei lebenden Angehörigen ihres Staates ausüben, ist zu einer Geißel für die Türken und Christen des Landes wie für die Fremden geworden. Nicht blos am Bosporus, auch in den Provinzen sammeln sich europäisches Gesindel in Menge. Malta liefert die gemeinsten und gefährlichsten Bestandtheile desselben. Von diesen Menschen werden Diebstähle, Einbrüche und Mordthaten verübt, und meistens straflos. Der Consul, unter dessen Obhut und Gerichtsbarkeit die Verbrecher stehen, lähmt die Thätigkeit der türkischen Polizei, und schließlich pflegen die Gefangenen zu entwischen. Haben die Türken Unrecht, wenn sie dieses Consulatsunwesen als einen der stärksten Hemmschuhe der Reform bezeichnen?

Die fortdauernden Bedrückungen und Mishandlungen der Rajahs oder christlichen Unterthanen der Türkei sind die gegründetsten aller der gegen die Pforte erhobenen Anklagen. In Konstantinopel hat man den besten Willen, die vollständigste Abhülfe zu gewähren. Der Hat Humayum vom 21. Februar 1856 führt für die Rajahs Gleichberechtigung ein und trifft durch Einsetzung von gemischten mohammedanisch-christlichen Verwaltungsbehörden und Gerichten Vorkehrungen zum Schutz der Christen. Das im wohlwollendsten Geiste erlassene Gesetz ist aber in den Provinzen nicht zur Ausführung gekommen. Man sagt, der türkische Fanatismus hindere das. Das Hinderniß dürfte weit mehr die leider wohlverdiente Geringschätzung sein, in der die Rajahs bei den Türken stehen. Sehr viele von ihnen sind listig und unehrlich, heute kriechend, morgen übermüthig. Will man von Fanatismus reden, so muß man vor allen Dingen fragen, ob die gebildeteren Christen den rohesten Türken das Beispiel von Glaubensduldung geben. Das Gegentheil ist der Fall: die Christen sind unter sich fanatischer, als die Türken gegen sie sind. L. Gerschel, der lange in der Türkei lebte, erzählt in einer beachtenswerthen Flugschrift: „Eine Lanze für die Türken" *), daß in Konstantinopel aus einem katholischen Hause auf das Allerheiligste einer vorüberziehenden griechischen Procession gefeuert wurde. Das Haus wurde von den Griechen erstürmt und es gab Todte und Verwundete. In Jerusalem, am Heiligen Grabe, kommt es häufig zu Prügeleien unter den verschiedenen Religionsparteien, und die türkische Wache des ersten aller Heiligthümer ist eigens dazu da, förmliche Schlachten zu verhindern. Gleichwol muß die Gleichberechtigung der Christen vom Papier des Gesetzes in's Leben übergehen. Die Pforte hatte ein gutes Mittel dazu gefunden. Durch ein Gesetz vom 3. Mai 1856 verordnete sie die Errichtung einer Landgensdarmerie für das ganze türkische Reich. Die Gensdarmen sollten unter Offizieren über das Land vertheilt und einem Medschlis oder Rath untergeordnet werden, dessen Mitglieder alljährlich im Juni Inspectionsreisen in die Provinz zu machen hätten. Die Einrichtung war dazu bestimmt, die gesammte Verwaltung zu beaufsichtigen, sodaß jede Klage ihren Anwalt, jeder Bedrückte seinen Rächer, jeder Tyrann seinen Richter finde. In's Leben gerufen ist die Reichspolizei nicht, hauptsächlich darum, weil der Minister, der die Neuerung mit Eifer betrieb, das Mißfallen von zwei oder drei fremden Gesandten erregte und seine Stelle verlor. Das kann man in Konstantinopel häufig erleben, daß Ministerwechsel nicht nach den Bedürfnissen des Reichs, sondern nach fremden Wünschen erfolgen.

Die Reichspolizei ist eine der Maßregeln, auf welche die Diplomatie ihre vereinten Anstrengungen richten sollte. Ein zweiter Punkt, wo sie wenigstens aufhören sollte, zu hindern, sind die Finanzen. Man hat in bedrängten Zeiten der Türkei Handelsverträge abgenöthigt, welche ihr zum höchsten Nachtheil gereichen. Die Eingangszölle betragen durchschnittlich 5, die Ausgangszölle 12 Procent. Man hätte kein wirksameres Mittel ergreifen können, jede gewerbliche Entwickelung des Landes unmöglich zu machen. Durch sein Kapital, seine Kohlen, seine Maschinen, seine Intelligenz unterstützt, überschwemmt England die türkischen Märkte mit Waaren, welche soviel wohlfeiler als die einheimischen sind, daß die Bevölkerung vorzugsweise nach ihnen greift. Die Folge ist, daß jedesmal mehr eingeführt als ausgeführt wird und daß der Transit nach Persien den ganzen Ausfuhrhandel um das Doppelte übertrifft. Es wird der Türkei schwer werden, die verderblichen Handelsverträge abzuschütteln. Solange ihr das nicht gelingt, ist sie auf Palliative wie Ersparungen, Anleihen ꝛc. angewiesen. Selbst Eisenbahnen und gute Straßen, zu denen unter allen Umständen zu rathen ist, werden keine volle Wirkung üben, wenn das Land auf seiner tiefen gewerblichen Stufe stehen bleibe. Wie die Zeitungen neuerdings wieder berichten, ist der mehrmals erörterte und empfohlene Plan, den Finanzverlegenheiten durch ein heroisches Mittel ein Ziel zu setzen, der Ausführung nahe. Es handelt sich um die Einziehung des Wakuf, d. h. der Güter der Moscheen. Das Eigenthum der mohammedanischen Kirche ist auf zweierlei Art entstanden, durch wirkliche Schenkungen und durch Eigenthumsübertragungen, bei denen die frühern Besitzer sich den Niessbrauch für sich und ihre unmittelbaren Nachkommen vorbehielten. Da nach türkischem Erbrecht alles Grundeigenthum nur auf die Söhne, weder auf die Töchter noch auf die Seitenverwandten übergeht, so sind die Moscheen im Laufe der Zeit in den Besitz eines unermeßlichen Grundeigenthums gekommen. Man schätzt dasselbe auf zwei Drittheile alles Grundes und Bodens. Die Moschee ist keiner Besteuerung unterworfen, also hat der Staat von diesen zwei Dritttheilen des Landes keine Einnahme. Wol aber hat er Ausgaben, denn die Verwaltung des Wakufs ist eine so erbärmliche, daß der Staat dazu jährlich 12 Millionen Piaster beitragen muß.

Die Türkei muß sich aufraffen, das ist keine Frage. Dazu bedarf sie der Ruhe und diese muß man ihr gönnen. Anregungen kann die Diplomatie geben, und diese mögen sich auf die Maßregeln richten, die wir besprochen haben, also auf ein vernünftiges, dem Lande und nicht dessen fremden Rathgebern nützliches Äußerem, auf Eisenbahnen und Landstraßen, endlich auf Errichtung einer Reichsgensdarmerie. Ist es der Türkei unmöglich, diese Forschritte zu bewirken, oder verfehlen sie, nachdem sie gemacht worden sind, ihres Zweckes, dann wird man berechtigt sein, den Türken die Lebensfähigkeit abzusprechen. — r

*) Berlin, L. Oehmigke's Verlag.

Die Reaction in Tirol.

Nach zehnjähriger, alles gesunde Leben erstickender Zwangsregierung, nach zweijährigem unschlüssigen Unterlappen und Zaudern lenkt endlich die österreichische Regierung wieder in den Weg ein, welchen man vor neun Jahren feierlich für einen Irrweg erklärte, und von dem denn doch die übergroße Majorität des Volkes glaubt, er und nur er könne dies von der Natur so bevorzugte, durch die Staatskunst von Jahrhunderten aber beinahe zu Grunde gerichtete Land aus dem grenzenlosen Wirrsal der Gegenwart heraus- und wieder einer gesicherten und glücklichen Zukunft entgegenführen. Die Herrschaft der Polizei und der Priester hat es glücklich dahin gebracht, daß Oesterreich in der ganzen Welt den Credit und beinahe den Glauben an sich selbst verlor; die Finanzen des mit natürlichen Hülfsquellen wie wenige gesegneten Staates in ein unentwirrbares Chaos verwandelt, das gutherzigste, offenste, loyalste Volk vom schwärzesten Mistrauen erfüllt, sah theilnahmslos der Auflösung zuschauend: diese entsetzlichen, heillosen Zustände zerreißen endlich den Schleier, mit welchem man den Blick des Kaisers zu verdunkeln wußte. Was Schwarzenberg und Bach hochmüthig verschmähte, die Mitwirkung eines freien Volkes, erscheint endlich als der letzte Rettungsanker, man erkennt wieder, daß einzig Vertrauen und Zufriedenheit im Innern die Quellen der Stärke und Macht nach außen. Das zuerst verachtete, dann gefürchtete Wort „Verfassung" wird ausgesprochen, das Volk mündig erklärt. Der Jubel darüber ist nicht groß. Denn während man zögerte, mit dem Lande Frieden zu machen, stieg derselbe im Preise, was man vor zwei Jahren noch glaubte verweigern zu müssen, befriedigt heute längst nicht mehr, das Vertrauen, einmal geschwunden, kehrt nicht mit einem Schlage zurück. Aber immerhin sieht man den Willen, das Versäumte nachzuholen, die Möglichkeit ist gegeben, das Mangelhafte zu verbessern, die Lücken zu ergänzen, und durch das ganze Reich geht das eine Gefühl: Jetzt vorwärts mit vereinten Kräften.

Durch das ganze Reich? Doch nicht! In Ungarn will man von keiner Freiheit, keiner Glückseligkeit wissen, wenn sie nicht im altungarischen Gewande erscheinen. Extra Hungariam non est vita. Der Ungar hat, wie Graf Zay sagt, seinen eigenen, ungarischen Gott, der ohne Zweifel auch Schnürrock und Sporen trägt. Und es gibt noch manche andere Leute, welche mit der Wendung der Dinge durchaus nicht einverstanden sind. Die Herren vom Adel, welche die ergebensten Diener des Bach'schen Systems waren, es nicht verschmähten, im Treirade der Bürokratie mitzuarbeiten, aber sehr muthig gegen Bach auftraten — als derselbe Botschafter in Rom geworden war, sie hatten die Wiederkehr einer goldenen „Bänd'schen" Zeit geträumt. Der rothe Frack und das schwarze Habit sollen wieder herrschen wie vor den gottlosen Neuerungen unter Maria Theresia und Joseph II., der Feudalismus, in der ganzen übrigen Welt von dem allgemeinen Staatsbürgerthum verdrängt, sollte in Oesterreich zu neuem Leben erblühen. Um so größer der Jammer, da diese schönen Hoffnungen zunichte werden und um so größer die Noth, da sie wohl erkennen, daß sie so ganz allein stehen.

Heute also, wer und was will? Das Bündniß mit den Magyaten hat ihnen freilich keine Früchte getragen: die ungarischen Edelleute errangen für ihr Land, was sie brauchten, verstehen aber doch die Zeit und deren Bedürfnisse zu gut, um den böhmischen, österreichischen, tirolischen „Herren" bei der Wiedereinrichtung überlebter Institutionen hülfreiche Hand zu leisten. Trotzdem wendet sich der Adel noch einmal Hülfe suchend an eine fremde Nationalität. Die böhmischen Ritter suchen ihre geringe Kenntniß der czechischen Sprache wieder hervor, fremden einige 100 Gulden an das prager Nationalmuseum, und erlauben damit die Freundschaft einer Partei, welche sich in ärmlicher Copie der magyarischen Selbvergötterung gefällt und panslawistische Träume hegt. Aber auch dieser schöne Bund genügt nicht. Denn unter den Czechen existirt eine starke Partei, welche lieber mit den Deutschen zusammen frei, als von „nationalen" Junkern bevormundet sein will, auch vom Jahre 1848 sich erinnert, was aus solcher Freundschaft für Früchte erwachsen. So bleibt noch ein Land übrig für ihre Bearbeitung: Tirol! Mit den Städten ist zwar auch dort nicht mehr viel anzufangen, die Beziehungen zur Außenwelt sind schon zu lebhaft, als daß der gefährliche Zeitgeist ganz fern gehalten werden könnte, das demokratische Borardbergbewußtsein ist nicht ohne Einfluß auf die Gemüther; und als in den Kreisen des Bauernadels man zuerst wieder von der alten Landschaften Verfassung zu reden begann, regte die unabhängige Presse sehr energischen Protest. Dafür gibt's aber eine Landbevölkerung, welcher das Gift der Aufklärung bisher fern geblieben und die blind dem Worte des Pfarrers folgt. Man weiß ja, welcher Energie diese Bauern fähig sind, wenn ihnen Thron und Altar in Gefahr gezeigt werden. Die Gefahr ist vorhanden, zwar nicht für Thron und Altar, aber doch für Herren und Geistliche; beide kommen um ihre Privilegien, und tagt erst in Wien ein allgemeiner Reichstag, so wird auch, darüber kann kein Zweifel bestehen, das Concordat einer Revision unterzogen. Aber des Kaisers freier Wille hat ja die neue Verfassung verliehen, und kaiserlich sind die Tiroler in erster Linie: man sagt ihnen also, der Kaiser sei von bösen Menschen, von Lutherischen — der Inbegriff aller Teufelei! — gefangen und müsse thun, was sie ihm vorschrieben. In Wien sitzen schon wieder die Lutherischen und die Juden und die Betschen beisammen, wollen den Kaiser absetzen, das Kirchengut stehlen, die Ketzer in's gute Land Tirol bringen, damit sie den ehrlichen und rechtgläubigen Leuten das Brot vor der Nase wegfressen, sie von Haus und Hof weginterniren, die Brunnen vergiften und dem Vieh Seuchen einimpfen. Den guten Tirolern steigen bei solchen Schilderungen die Haare zu Berge. Wollt Ihr heimisch werden? Wollt Ihr dem Teufel geradewegs in den Rachen laufen? rufen ihnen die Agitatoren von der Kanzel und am Wirthstische zu, und: Nein! Nein! antworten es aus hundert Kehlen. Nun gut, so unterschreibt diesen Brief an den Kaiser; darin steht, er möge sich nur tapfer halten, dem Antichrist nicht nachgeben, wir Tiroler stehen zu ihm, unterschreibt! — Da gibt's zunächst bedenkliche Gesichter, mit dem Schreiben und Lesen hat es seinen Haken; aber auch dafür ist guter Rath vorhanden. Der Herr Pfarrer, der Herr Oekonomieverwalter oder Secretär des Barons, oder auch der Herr Baron selbst sind so freundlich, dem Bauern ihre Hand zu leihen. Könnte er lesen und bekäme eine Zeitung in die Hände, so würde er sich sicherlich nachträglich wundern, eine Erklärung unterzeichnet zu haben, von welcher seine Seele nichts weiß, eine feierliche Verwahrung gegen die Erweiterung seiner Rechte und Freiheiten!

Und die Verfasser und Exporteure solcher Adressen, sollten sie nicht so gut wie jeder andere erkennen, daß Oesterreichs Völker ihre ganze Kraft zusammenraffen müssen, um der von allen Seiten uns umgebenden Bedrängniß Herr zu werden, — nicht erkennen, daß in einer Zeit wie diese das Privatinteresse schweigen muß vor dem allgemeinen, — daß sie auf Landtagen und im Reichsrath hinlänglich Gelegenheit haben werden, ihre Rechte und Interessen zu vertreten? Wie sollten sie es nicht erkennen! Aber diesselben Herren, deren Mund stets von Loyalismus überfließt, zeigen bei solchen Anlaß, daß ihnen Thron und Altar und Vaterland nichts gelten, sobald ihre Prärogative in Frage gestellt werden! B.

Mechenschau.

Hofnachrichten.

— Zur Abholung der Kaiserin von Oesterreich wird die königl. Yacht „Victoria and Albert" in Begleitung der Yacht „Osborne", wie verlautet bestimmt, am 14. April von England nach Miramar abgehen. Den Mind und Winter soll es abdanken, ob die Rückfahrt nach Antwerpen oder nach Triest geschieht wird.

— Die Königin-Wittwe von Preußen hat sich am Montag den 30. März mit einem kleinen Gefolge zu Wagen von Coudoret nach Oberlattenberg begeben, um die Besitzung des Herzogs Ernst verkaufsweise Gemahlin, testamentarischer Anordnung zufolge, in den Mausoleum zu Füßen des höchstseligen Ahnherrenpaares selbst zu veranstalten. Gestattet, wie sie gekommen, kehrte die hohe Leidtragende nach Potsdam zurück.

— Der regierende Königin von Preußen und am großherzoglichen Hofe in Weimar Nat Besuch erwartet.

— Königin Amalie von Sachsen ist am 1. April zum Besuch ihrer königlichen Schwester in Saarbrück eingetroffen.

— Der Kronprinzessin von Württemberg, welche seit den Rückreise ihrer kaiserlichen Mutter am Hofe in Petersburg verweilte, ist auf der Rückreise nach Stuttgart am 30. April in Berlin eingetroffen und hat sich einige Tage am königlichen Hofe aufgehalten.

— Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen haben nebst der gesammten kaiserlichen Familie am 2. April im Invalidenhause zu Paris der Uebertragung des Sarges Napoleon's I. aus der Hauptkapelle, in welche er am 15. Dec. 1840 beigesetzt wurde, nach dem prächtigen Grabmal, welches ihm sein kaiserlicher Neffe im Mittelpunkte der Kirche des Domes errichtet hat, beigewohnt. Die Minister, Marschälle und Würdenträger der Krone waren bei der Feier zugegen. Der Sarg wurde von 24 Hundertgarden getragen; hinter demselben gingen Marschall Vaillant mit den Degen Napoleons aus der Schlacht bei Austerlitz, Admiral Hamelin mit dem Hute, den Napoleon in der Schlacht bei Eylau trug, und Marschall Magnan mit den Insignien des Ordens der Ehrenlegion. Der Gouverneur des Invalidenhauses, Divisionsgeneral Graf Cornat, empfing den Zug, der Umstehen bildeten das Spalier. Der Cardinal-Erzbischof von Paris — von jahrelanger Gichtlichkeit ungeachtet — ertheilte den sterblichen Ueberresten des Kaisers den Segen und die Absolution. Nach der Beisetzung des Sarges stiegen der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz in die Krypte, um denselben mit Weihwasser zu besprengen.

— Der Königin Marie Amélie, Wittwe des verstorbenen Königs der Franzosen Louis Philipp, welche dem 79. Lebensjahre nahe steht, ist bedenklich erkrankt, sodaß ihr Sohn, der Herzog von Montpensier, mit seiner Gemahlin aus Spanien an ihr Krankenbett gerufen ist.

— Prinz August, Herzog von Dalekarlien, jüngster Bruder des Königs von Schweden, hat auf der Rückreise aus dem Morgenlande der herzoglichen Hof von Meiningen besucht und, wie verlautet, um die Hand der Prinzessin Augusta, Tochter des Herzogs, am 6. Aug. 1843 geboren, angehalten.

— König Franz II. soll, da die französische Besatzung von Rom sich verlassen, seinen dortigen Aufenthalt einstweilen noch beibehalten, und nur sein Bruder, Graf Trani, wird zu seiner Bewachung mit der Herzogin Mathilde in Bayern in München erwartet.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Ministerkrisis. Die Wiener Blätter beschäftigen sich den ersten Tagen des April alle politischen Kreise Oesterreichs fast ausschließlich, in den die erstaunten Beurtheilungen wahrgenommen waren, als man hörte, daß v. Schmerling und mit ihm sämmtliche deutsche Minister um ihre Entlassung eingekommen waren. Die Ursache dieser Intrigen der Ungarn, die gegen den Willen v. Schmerling's durchgedrungen drohten. Die wichtige föderalistische Frage, die nicht im vollen Mißverstand, sondern in Abweichheit der deutschen Minister zur Entscheidung kam, gab den ersten Anstoß. Den eigentlichen Ausbruch der Krisis aber geben die Beklagen des Grafen Rechberg bezüglich der Ueberschreitungsbefugnisse. Es war auf Antrag v. Schmerling's im Ministerrath der Grundsatz festgestellt worden, daß vor dem Zusammentritt der Landtage und des Reichsrates weder in den Erblanden noch in Ungarn die Octroirung irgendeines Gesetzes stattfinden solle. Nun wollte aber der Judex Curiæ (Graf Apponyi) in der nicht seinem Vorsitz in den letzten Tagen aufgestellten Organisation der ungarischen Justizpflege die Kaiserwürde des Kaisers acht Tage vor dem Zusammentritt des ungarischen Landtags und drohte im Fall einer Weigerung mit seinem Rücktritt. Darauf brachte das Organ der ungarischen Hofkanzlei die Nachricht, daß die Anklage Apponyi's die Billigung des Kaisers erhalten. Nun forderten die deutschen Minister ihre Entlassung, und darauf hin schickt der Kaiser sich anders entschlossen zu haben. Demgemäß dürfte man, daß die Minister bleiben, und auch Pest und gemeldet, daß Graf Apponyi bei der am 4. festgehaltenen Conferenz der königlichen Curie die Mittheilung gemacht, seine Anklage hätten nur theilweise die Sanction des Kaisers erhalten und es sei deshalben nur provisorisch Gerichtsrecht verfügen worden. Damit stehen die Dinge in der Schwebe, bis zur Eröffnung des ungarischen Landtags, die am 6. im Schloß zu Ofen stattfinden sollte. Die Landtagsabgeordneten weigerten sich inzwischen, dort zusammenzukommen, indem sie verlangten, daß die Eröffnung in Pest stattfinden solle. Darauf kam von Wien die Weisung, den Landtag zwar in Ofen zu eröffnen, doch solle es gestattet sein, denselben dann sogleich nach Pest zu verlegen.

Die Wiederaufnahme der Zahlungen in Klingender Münze im Venetianischen. In Wien ist eine Verordnung erschienen, die, „nachdem die Staatsverwaltung sich wieder in der Lage befindet, ihren Silberbedarf im lombardisch-venetianischen Königreich sicher zu stellen", die Wiederaufnahme der Zahlungen in klingender Münze sowol in Betreff aller auf die Monte-Schuld sich beziehenden Zahlungen als in Betreff der Steuern und Abgaben aller Art, der Post-, Telegraphen- und Stempelgebühren, der Salz- und Tabakspreise u. s. w. im lombardisch-venetianischen anordnet.

Eröffnung des ungarischen Landtags. Die Eröffnung des ungarischen Landtags fand am 6. April Mittags im Thronsaale des alten Königsschlosses in Gegenwart zahlreicher Magnaten und Mitglieder des Unterhauses statt. Nachdem der versammelten Ständen die Thronentsagung des Königs Ferdinand V. und die Verzichtleistung des Erzherzogs Franz Karl auf die Thronfolge mitgetheilt worden, las der Judex curiae als Königlicher Commissär die königliche Botschaft vor, die an vielen Stellen von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde; nur die Bestrebungen auf das Föderativprincip fanden eine laue Aufnahme.

Würtemberg. — Die Vorlage eines Gewerbegesetzentwurfs. Der dem württembergischen Landtag vorgelegte Gewerbegesetzentwurf genehmigt grundsätzlich jedem selbständigen Staatsangehörigen Freiheit der Gewerbeausübung, der gewerblichen Niederlassung, des Absatzes und Handels in weitesten Umfange. Ausnahmen sollen nur allgemeinen polizeilichen Gründen bei einzelnen Gewerben erhalten bleiben, welche schon bisher theils von einer Concession, theils vom Nachweis persönlicher Befähigung des Unternehmers abhängig, theils obrigkeitlich bestellten Personen übertragen waren. Ferner werden im Anschluß an das bestehende Recht für das Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber eine Reihe von Bestimmungen aufgestellt, durch welche verhütet werden soll, daß nicht leicht für die gesunde Entwickelung der Industrie und für die öffentliche Ordnung so wichtige Verhältniß zum Nachtheil beider in feiner naturgemäßen Grundlagen verschoben wird. Die Einführung einer Prüfung der Lehrlinge am Schluß der Lehrzeit ist empfohlen. Eine Wirthschaftsordnung wird beigegeben. Genossenschaftliche Verbände der Unternehmer gewisser Gewerbe, Innungen, sollen erhalten und neu gebildet werden können.

Hessen. — Die Ausscheidung neuer Wahlen zum Landtag. Die landesherrliche Verordnung, welche die Hessischen zu neuen Wahlen für die Ständeversammlung ausschreibt, ist am 4. April erschienen. Sie hält den frühern Standpunkt der Regierung fest, verbessert die am 9. Dec. 1860 gemachten Zusicherungen, spricht die Gesetzlichkeit aus, Bestimmungen der alten in die neue Verfassung aufzunehmen, stellt eine Abänderung des Wahlgesetzes zu Aussicht und schließt daran das Verlangen: „Es mögen daher Männer gewählt werden, welche fern von jedem politischen Einfluß die wahre Meinung des Volksvolkes vertreten."

Schleswig-Holstein. — Eine Erklärung der Regierung auf die Anfrage der Stände in Betreff des Budgets. In der wiederversammelten Versammlung der Stände zu Itzehoe verlas der Regierungscommissär am 4. die Erklärung des Ministeriums auf die Anfrage der Verfas-

sungsausschusses wegen der Vorlage des Budgets. Es heißt in derselben, der Grunde sei die Bekanntmachung vom September 1859 in derselben Umfange zur Beschlußnahme vorgelegt worden wie der Gesetzentwurf wegen des Provisoriums. Der Commissar wünsche zur Aushunft über die finanziellen Verhältnisse das Material hätten, aber eine bestimmte Beschlußfassung über das Budget habe den Ständen weder in Betreff der besonderen Localausgaben, noch der gesammtstaatlichen Angelegenheiten vorgelegen. Wenn der Regierung außerordentliche Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, so werde der König die für das Wohl des Landes unerläßlichen Entschließungen treffen, doch könnten einzelne Abänderungen in den Positionen der Bekanntmachung von 1856 gewährt werden. Es heißt in den Actenstücken weiterhin: „Es darf nicht angenommen werden, daß die Stände, denen in klarer Weise irgendwelche verfassungsmäßige Rechte zustehen, ein Budget, selbst nicht einmal das für das besonderen Angelegenheiten des Herzogthums, zu verabreden und die nicht berechtigt sein können, aus offenbaren Differenzen zwischen der Königlichen Regierung und den Deutschen Bunde eine Competenz für sich herzuleiten, unter den ihnen dergestalt ausnahmsweise eingeräumten Verhandlungen über das einer zweijährigen Finanzperiode angehörige Budget für 1861 und 1862 in ihren Beschlußnahmen in der Weise sollten auftreten wollen, daß die allerhöchste Sanction ihren Beschlüssen nicht zu Theil werden könne." Der Vertheidigungsbrief über diesen Beschluß behauptet, daß die Regierung nicht Behufs gewonnen, den Ständen verhängnißvollere Mittheilungen zugehen zu lassen.

Ausland.

Dänemark. — Der Conseilpräsident über die Vorgänge in Ihehoe. Während alle unabhängigen dänischen Blätter das Verhalten der Minderheit in der holsteinischen Volksversammlung „als Provocation der Regierung" verurtheilen, bringt die officielle Tagesneuigkeitsbringung einen Bericht des Conseilpräsidenten darüber an den König über die Angelegenheit. Nach demselben war Rantzau niederholt instruirt worden, daß es sich den Verfassungsentwurfes der Ständeversammlung hinsichtlich der Verhandlungen über das Budget auf dieselben Fuß stelle, als ob die dänische vorliegt bei. Die Stände kennten die für Holstein aufgestellten Summen in voller Freiheit annehmen oder verwerfen. Rantzau habe diese Instructionen mehrmals erklärt, um seine Erklärung abgeben zu können, sich aber nicht dazu veranlaßt gefunden. — Ingleren erklärt darauf in der Berlingschen Zeitung diese Darstellung für unrichtig und fügt hinzu, es würden noch ganz andere Enthüllungen erfolgen.

Frankreich. — Eine Erklärung des Kaisers in Betreff der Römischen Frage. — Der Kaiser Napoleon hat den Hof der Zusicherung ertheilt, daß er seine Truppen in Rom lassen werde. Diese Erklärung hat derselbe dem deutschen Publicisten in sehr bestimmter Weise zugehen lassen mit dem Beisatze, daß ein etwaiger Versuch der Piemontesen, sich der Hauptstadt und des eigentlichen Patrimoniums Petri zu bemächtigen, von General Goyon mit der Waffen in der Hand abgewiesen werden würde.

Ein Brief Lucien Murat's. Prinz Lucien Murat wird demnächst in Betreff der neapolitanischen Frage an den Papst einen Brief, in welchem er diesen Regenten seinen neapolitanischen Herzoge, der ihm recht viel, aufgerichtet. Das Schreiben, beiläufig gesagt lang als Hirtenbrief, ist vom Schloß Eingenau, 27. März, datirt, hat also noch seine Zeit gehabt, von Neapel aus dem genannten Blatte zugesendet und ist somit vom Prinzen selbst eingesandt worden. Es heißt darin unter anderm: „Ich begreife, daß bei der Vergleichung des Unglücks, das Italien durch den Bürgerkrieg, seiner Unabhängigkeit durch die Oesterreichen, seiner Freiheit durch die Bourbonen drohen kann und noch dem, was Sie mir schreiben, die Ernennung an meinem Vater nie ein Hoffnungsstrahl schimmert. Solange das Volk seiner Gerechten beharrt, wird auch der Name Joachim Napoleon's in den Herzen aller geliebt und geehrt sein, und ich, sein Sohn, werde mit die Gelehrten und Männer zur hohen Ehre anrechnen, mit denen unser besten schwierigen Verwickelungen der Aufgabe, ihm stets der Vollmacht nachzusetzen, umgeben wollen. Ich würde mich dieser großen Aufgabe nur unterziehen, um der für Italien so nothwendige Acte einer politischen und sozialen Herausbildung zu eröffnen und nur mit dem Volken, die Grundlagen eines Thrones zu legen, der nicht wie der nur durch äußere Stützen getragene Werk der Anerzwingen, hin- und herschwankt. Man begründet nicht in wenigen Monaten die Größe der Staaten." — Nach dem Constitutionell ist das Dokument der Regierungsrecht beschlagnahmt entgegen und die Patrie berichtet sogar, der Kaiser habe „fern von Familiengeiz und Eroberungssucht", einen Brief an den Prinzen Murat gerichtet, welcher das Manifest mittheilige.

Großbritannien. — Die Anerkennung Victor Emanuel's als König von Italien. Die „Times" meldet, sie habe die Nachricht erhalten, daß ein Notenwechsel zwischen dem Marquis d'Azeglio und Lord John Russell stattgefunden hat, aus welchem hervorgeht, daß der König Victor Emanuel von britischen Hofe als König von Italien anerkannt worden wird.

Die Staatseinkünfte des letzten Jahres. Nach dem amtlichen Bericht über die Staatseinkünfte während des mit dem 31. März abgelaufenen Jahres und Vierteljahres betragen die Einnahmen des Jahres 70,268,614 Pfd. St., die des Vierteljahres 13,435,986 Pfd. St. Für das vorhergehende Jahr sind die entsprechenden Zahlen 71,699,662 und 20,218,947. Es kommt dem einem Ausfall von 1,431,021 für das Jahr und von 805,925 Pfd. St. für das Vierteljahr gleich. Das Ergebnis dieser Ziffern hat niemand überraschen können. Auf ein namhaftes Deficit war jedermann mehr oder minder vorbereitet, der die Einflüsse der schlechten Ernte des verflossenen Sommers, des ungewöhnlich strengen Winters, der amerikanischen Krisis, der ungewissen politischen Zustände in Europa und der sehr umfassenden Rüstungen zu Lande und zu Wasser gehörig berücksichtige.

Der officielle Handelsausweis. Gleichzeitig mit dem Ausweis über die Staatseinnahmen des letzten Vierteljahrs ist der officielle Handelsausweis über den Monat Februar veröffentlicht worden, der ebenfalls wenig erfreulicher Natur ist. Die Ausfuhr hat in demselben gegen den Februar vorigen Jahres um 2,800,222 Pfd. St. oder 21½ Proc., oder, genauer genommen (da das vorige Jahr ein Schaltjahr war und deshalb 342,000 Pfd. St. abgezogen werden müssen), um 2,458,222 Pfd. St. oder um 18 Proc. abgenommen. Es ist dies der schlechteste Ausweis, der seit Jahren zu verzeichnen war.

Die Absendung eines Geschwaders nach den Jonischen Inseln. Auf die Nachricht, daß auf den Jonischen Inseln die Bewegung gegen England und für den Anschluß an Griechenland sich täglich steigert, ist nach Malta Befehl abgegangen, eine Schiffsdivision dorthin abzusenden.

Italien. — Die Affaire des Grafen Schlippenbach. In der vorigen Woche des März langte in Palermo der Graf Schlippenbach, Officier und Attaché der preußischen Gesandtschaft in Rom, an. Kaum sei derauf wurde dem dortigen preußischen Consul vom Polizeiminister Befehl abgegangen, eine Schiffsdivision dorthin abzusenden.

Italien. — Die Affaire des Grafen Schlippenbach. In der vorigen Woche des März langte in Palermo der Graf Schlippenbach, Officier und Attaché der preußischen Gesandtschaft in Rom, an. Kaum sei darauf wurde dem dortigen preußischen Consul vom Polizeiminister Befehl abgegangen, daß man sich genöthigt sähe, die Effecten des Grafen zu beschlagnahmen. Der angegebenen Gründe waren beigebracht. Der preußische Diplomat hatte sofort dringende mehre Entschädigungsschreiben an verschiedene beurtheilt genannte Personen abgegeben, besonders an einen Priester in dem benachbarten Monreale, auf den schon seit lange des Augenmerk der Polizei gerichtet war. Letzterer besitzt die betreffenden Briefe mit Beschlag, und es stellte sich heraus, daß der Absender genannt anderes als — General Rosco und der Inhalt sehr verdächtiger Art war. Der Herr Attaché entschuldigte sich zwar damit, daß er die Besorgung der Briefe nur aus Gefälligkeit übernommen und von deren Inhalt nichts gewußt habe. Allein da der Adressirungen in denselben als wirkliche Vertrauensperson bezeichnet war (in dem einen Briefe heißt es: „Er ist durchaus eingeweiht in unsere Angelegenheiten", in dem andern: „Ein der preußischen Gesandtschaft attachirter Diplomate begibt sich auf einige Tage nach Palermo; alsdann wird er hierher zurückkehren, um schließlich dem Könige über alles, was Du ihm wahrheitsgetreu und ohne Verwarnung anvertrauen wirst, Bericht zu erstatten. Der König erwartet mit Spannung, den jetzigen Zustand der Dinge zu erfahren, nämlich die verbrecherische Aufgabe der getadelten, militairen und niederen Klassen. Wir müssen die Stärke der auf Sicilien vorhandenen Streitkräfte kennen, wo doch die Zahl der einheimischen Truppen sich beläuft und wie die piemontesischen Streitkräfte organisirt sind. Ich bemerke, daß der Herr Graf Italienisch versteht, daß Du aber langsam oder auch französisch mit ihm sprechen mußt"), so bildet dies Zumiel über den Werth dieser Entschuldigung. Die Untersuchung der Effecten ergab kein Resultat, doch sagte der Polizeiminister dem Grafen, es könne nicht begreifen, wie er in seiner Amtsform sich zu solchen Dingen hergeben könne. Aus Rücksicht auf die preußische Regierung wurde er zwar entlassen, mußte sich aber sofort wieder einschiffen. — In Betreff dieses unangenehmen Vorfalls konnte die preußische Regierung natürlich nicht schweigen, und am 6. April gab Hr. v. Schleinitz im dortigen Abgeordnetenhause eine Erklärung darüber ab, in welcher er sagte, es sei nicht nöthig, hervorzuheben, daß die preußische Regierung solchen Verdächtigungen ihre denen, welche die Handlungsweise des Grafen Schlippenbach veranlaßten, fern stehe, „daß dieselben nicht nur nicht von der Regierung autorisirt sind, sondern daß dieselben auch im entschiedenen Widerspruch mit den damit bekannten Instructionen der preußischen Regierung stehen. Wenn dessenungeachtet eine solche Mittheilung stattgefunden haben sollte, so würde dies auf das allerunzweideutigste und ungebührlichste desavouirt und mißbilligt werden müssen." — „Denn", so fuhr der Minister fort, „keine Regierung kann einer in derartigen Beziehungen stehenden Person gestatten, Politik auf eigene Hand zu treiben oder mal gar sich zum Organ und Träger fremder politischer Interessen und Zwecke zu machen. Die Staatsregierung hat übrigens die erste Kunde von dem Vorfall durch die Zeitungen erhalten, sie hat sofort das Erforderliche angeordnet, um in kürzester Frist eine vollständige und authentische Aufklärung über den ganzen Sachverhalt sich zu verschaffen, und sie wird je nach Maßgabe des Ergebnisses der angestellten Ermittelungen, eingehend dessen, was ihre Pflicht und ihres Amtes ist, die geeignete Beurtheilung nach allen Seiten hin eintreten lassen. Um jedoch dem verdächtigen fremden Zumiel bestehen zu lassen über die Erklärung, welche die Staatsregierung zu dieser unerfreulichen Angelegenheit einnimmt, hat es mir zweckmäßig geschienen, vor dem Lande und denen Vertretern gleich jetzt die gegenwärtige offene Erklärung abzugeben."

Die Ankunft Garibaldi's in Turin. Garibaldi hat Cadrea verlassen und ist nach Turin gereist, wo er mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen wurde. Wie es heißt, wird er, der bekanntlich Mitglied des italienischen Parlaments ist, sich an den Debatten über Sicilien betheiligen. Garibaldi hat den Mutter mit allen Consequenzen, die während derselben eintreten, ruhig an sich vorübergehen lassen und erscheint nun einfach in dem von ihm zugedachten Circkchen. In Paris ist man der Ansicht, daß es auf eine weitere Verletzung des Angriffs auf Rom und Venetien hinauslaufen muß, auch soll der Prinz Napoleon für einen Aufschub bis zum Sommer sein. Die Bewegungen an der pariser Börse bewiesen jedoch, daß die meist gutunterrichtete hohe Finanzwelt ihre sehr starken Bedenken hat. Daß man in Frankreich aus allen Kräften rüstet, sagen die verschiedensten Berichte, daß in Italien dasselbe geschieht, ist bekannt. Aber Oesterreich ist ebenfalls auf seiner Hut und es leidet kaum Zweifel, daß Benedet paat genug ist, die Italiener, wenn sie allein angreifen, kräftig zurückzuweisen.

Rußland. — Ein Handschreiben Fürst Gortschakoff's. In einem unterm 29. März vom russischen Minister des Auswärtigen an die russischen Gesandtschaften im Ausland erlassenen Handschreiben heißt es: „Rußland wie Europa haben den Beweis vor Augen, daß der Kaiser, wenn entschlossen, Reformen zu vermeiden, vielmehr die Initiative dazu ergreift und sie mit Raschheit vorbringt. Der Kaiser will, daß, was er zugesteht, auch Wahrheit werde, und Polen vier Jahre des regelmäßigen Fortschritts eröffnet."

Die Unruhen in Kalisch. Am 30. März fanden in Kalisch ziemlich ernste Auftritte statt. Am Hause von zwei Mitgliedern brachte dem Kreishauptmann eine Katzenmusik und warf schon die Fenster ein. Derselbe ließ hierin in's Gefängniß. Nach seiner Entlassung wurde derselbe begleitet. Später trat den nach dem Untersuchungsrichter und dem Schreibspector Kapermannschen Gebäude. Der Präsident, sowie der Assessor eines russischen Kaufmannsgeschäfts, welches sich den ihm abverlangten Geldern, nach Ekaterinenburg und von dort in Gesellschaft des Assessors des Hauptcomptoirs über die preußische Grenze; andere Letzten sie nach Herstellung der Ruhe zurück. Zur Aufrechthaltung der letzteren hat sich ein Comité von 24 Personen gebildet.

Unruhen in Warschau. In Warschau haben am 3. und 9. April neue Volksdemonstrationen stattgefunden. Am 8. kam es zwischen der Truppen und dem Volke zu einem ernstlichen Zusammenstoß, da Aufforderungen zum Auseinandergehen erfolglos waren. Die Zerstreuung durch Cavallerie fand Widerstand, worauf ein Infanterieangriff erfolgte, infolge dessen es zu Todte und Verwundete gab. Die Stadt ist militairisch besetzt worden.

Ministerkrisis in Petersburg. Nach der sehr gut unterrichteten Independance steht in Petersburg ein sehr bedeutender Ministerwechsel bevor. Nur Fürst Gortschakoff, der Minister des auswärtigen Angelegenheiten, Marquis (Dondero) und Graf Adlerberg (Kaiserlicher Hof) würden auf ihren Posten bleiben. Der Minister des Innern, Lanskoi, würde durch seinen bisherigen Adjuncten Staatsrath Miljutin ersetzt, und dessen Bruder erhalte das Portefeuille des Krieg. Fürst Obolenski aus der Umgebung des Großfürsten Konstantin würde ebenfalls eine Stelle im Cabinet erhalten.

Türkei. — Landung von Fremden in Montenegro. Aus Konstantinopel melden öffentliche Blätter, daß bei Spalje 11 bewaffnete Fremde gelandet sind, die von den Montenegrinern sofort in die Berge geführt wurden. Die Pforte hat sofort 3 Linienschiffe in das Adriatische Meer gesandt, um die Küsten von Montenegro zu blockiren.

Cypern. — Protest der Bischöfe. Die Maroniten-Bischöfe von Beyrut, Mt. Jean d'Acre, Saide-Sida und Baalbek haben einen Protest gegen die Verbannung veröffentlicht, daß sie ihnen die Thätigkeit von dem, ihrer mindestens von 1000 an der Hauptmissionärstätigkeit bestellige gewesenen Treiben verlangt worden sei. Dort erklärt, um so lästiger Schwerter zu verlangen, indem diese Prälaten wirklich die Aufforderung Saad Pascha's zur Wiederaufnahme der Schuldigen dazu benutzt hätten, daß dies nicht ihres Amtes sei. Auf fernere Anklagen beschränken sie sie Antworten, welche die gewisse Kenntniß der Verhältnisse besitzen und von diesen sind erst dann, wenn sie als Hauptsächlich angegeben worden, jedoch ohne deren Hinzuhaltung zu verlangen, da Untersuchung und Bestimmung des Strafmaßes Sache der Gerichte ist, nicht aber Privatpersonen zukommt.

Außereuropäische Länder.

Nordamerikanisch-Indien. — Eine Niederlage der mexicanischen Grenzräuber. Zwei niederländische Kriegsbarquen haben den Piraten im indischen Archipel eine nachhaltige Niederlage beigebracht. Das Handwerk auf der Insel Celebes ist vorläufig ausgerottet und niemand entkommen. Die Piraten vertheidigten sich hartnäckig und tödteten den angreifenden Holländer 13 Mann, während die doppelte Zahl verwundet wurde. Dagegen retten zum Schluß 4 Häuptlinge und ungefähr 130 andere, Männer, Frauen, Kinder, in die Hände der Sieger.

China. — Neue Zugeständnisse an den fremden Handel. Die reiche Ernte in den chinesischen Zollerträgnissen, welche von den fremden Agenturen ohne Ernennung und ohne Widerrede erhoben werden, hat auf den Reichsverweser Prinz Kung einen so günstigen Eindruck gemacht, daß er freiwillig dem fremden Handel zwei neue Häfen obendrein Tschefang am großen Eiang-Flusse gestattet hat. Statt dieses unerwarteten Zugeständnisses wird eine englische Flotte bereits Ning benutzen, um in den Innere des chinesischen Reiches vorzudringen. Man vermuthet, daß dieselbe englische Convoiar abgehen an Bord hat und Kriegsschiffe in Zschefang, Nanking und Hangkau zurücklassen wird. In letzteren Hafen hofft der englische Handel die bedeutendste Niederlage zu erreichen, weil diese Stadt zur Verbindung des Innern von China und Europa sehr vortheilhaft gelegen ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Nennung des Forts Brown. Aus Texas wird berichtet, daß die Bundestruppen das Fort Brown am 12. März geräumt haben und an Bord des Schiffes Tarrit verlassen nach New West und Tortugas abgereist sind. Auch ein anderer Unionsposten, Camp Cooper, hat sich den Truppen des Staats ergeben.

Die Verlegung des südlichen Congresses. Am 19. März hat sich der Congreß des südlichen Sonderbundes bis zum Mai vertagt, ohne den Tarif angenommen zu haben. Trotzdem verwarf der Entwurf der Sonderverfassung und auch in Subcommissionen ist eine starke Partei dagegen. Inzwischen ist der Marinezeitschrift des Sonderbundesdirectoriums Offerten Davis ernannt, eine Art Flotte zu schaffen. Als erstes Kriegsschiff des neuen Bundes ist die mit 16 Kanonen armirte Yacht Davis angekauft worden. Die drei Officiere des Kaperzugs, das sich freilich, da jener Klasse noch nicht so erkannt ist, nicht in See getraut hat, waren früher Officiere der Union.

Brasilien. — Ein Ministerwechsel. Berichte aus Rio Janeiro melden, daß dort am 11. März ein Ministerwechsel stattgefunden. Vicepräsident wurde der Generalbefehlshaber und Senator Marquis v. Caxias, der zugleich dem Departement des Kriegs vorstehen wird; die Finanzen und provisorisch das auswärtige Angelegenheiten hat der Rath Elias Pacanchez, die Marine der Commandeur Joaquim José Ignacio. Handel und Ackerbau der Schlainspector Sapao Cedrés, der Justiz und Interessen das Innere der Senator Angelica übernommen.

Joseph Du Mont.

Die „Kölnische Zeitung", gegenwärtig eines der angesehensten und verbreitetsten Organe der politischen Presse Deutschlands, verdankt die hohe Bedeutung, zu der sie sich während der letzten Jahrzehnte emporgearbeitet, vor allem der unermüdlichen Thätigkeit und Charakterenergie ihres jüngst verstorbenen Eigenthümers, von dessen äußerm Leben die nachfolgenden Mittheilungen als Begleitwort zu dem Abbild seiner Züge unseren Lesern erwünscht sein werden.

Karl Joseph Daniel Du Mont wurde als Sprößling einer ursprünglich belgischen, aber seit lange am Rhein ansässigen Familie am 21. Juli 1811 zu Köln geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt die gewöhnliche Schul- und Gymnasialbildung erhalten, wurde er im Jahre 1826 zur Fortsetzung seiner Erziehung dem Jesuitenpensionat zu Brieg in der Schweiz übergeben, wo unter anderem der gegenwärtige Bischof Ketteler von Mainz zu seinen Mitschülern gehörte. Hierauf trat er als Lehrling bei Friedrich Fleischer in Leipzig in den Buchhandel ein. Die Erfüllung der Militairpflicht und damit verbundener längerer Aufenthalt im väterlichen Hause unterbrach diese Laufbahn, bis Joseph Du Mont im Jahre 1831 als Gehülfe bei Friedrich Pustet in Regensburg wieder aufnahm, um sie alsbald ganz zu verlassen, da er noch im Laufe des nämlichen Jahres durch die Erkrankung seines Vaters in die Heimat zurückgerufen und durch dessen bald danach erfolgenden Tod als Zwanzigjähriger an die Spitze des Unternehmens gestellt wurde, welchem von nun an seine ganze Kraft und Hingebung gewidmet blieb.

Der Vater Marcus Du Mont hatte die in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründete „Kölnische Zeitung" im Jahre 1805 nebst der Schauberg'schen Druckerei käuflich an sich gebracht. Durch Napoleon's Gewaltherrschaft im Jahre 1809 unterdrückt, war dieselbe am 16. Febr. 1814 wieder in's Leben getreten und in der Folge regelmäßig ein paarmal (seit dem 1. April 1829 sechsmal) wöchentlich erschienen, zu nicht geringem Theile von dem gleichzeitig als Herausgeber genannten Eigenthümer selbst geschrieben.

Mannigfache Verbesserungen und Erweiterungen des Blattes — durch Ausdehnung des Mitarbeiterkreises und größere Vergrößerung des Formats — knüpften sich an die mehr und mehr erkannte und ausgedehnte Wichtigkeit der örtlichen Lage Kölns für die Verbreitung von Nachrichten aus West-Europa, wie dieselbe zuerst, besonders in dem Brieg in der Bewegungsjahr 1830, hervorgetreten war. Das frühere literarisch-wissenschaftliche Beiblatt wurde im Jahre 1838 durch das Feuilleton ersetzt, welches die Kölnische Zeitung zuerst von allen deutschen Blättern adoptirte und welchem Joseph Du Mont durch eifrig gepflegte Verbindung mit den namhaftesten Romanisten vorzugsweise den Charakter einer gediegenen Unterhaltungslectüre zu geben suchte. Das Hauptaugenmerk widmete er jedoch der politischen Aufgabe des Blattes, die in den seit Ende 1841 erscheinenden Leitartikeln mit immer größerer Ernste und kraftvollerer Entschiedenheit ergriffen wurde. Nach dieser Seite machte vor dem Jahre 1848 die lästige Bevormundung der Censur, in der späteren Reactionsperiode die überspannte Eigenmacht einer feindlich gesinnten Verwaltung der unerschütterlichen Gesinnungstreue des liberalen Mannes arg zu schaffen. Von seiner eigenen Hand mit großer Genauigkeit aufgezeichnet, hat sich die Geschichte der fortgesetzten Verwarnungen, Bedrohungen und Anfeindungen aller Art, gegen welche zu Zeiten des Oberpräsidenten von Kleist-Retzow das Princip der mäßigsten Kölnischen Zeitung durchgefochten werden mußte und mit seltener Standhaftigkeit durchgefochten wurde, in Du Mont's Nachlaß vorgefunden. Eine seine Denkart aus dieser Feuerprobe in makelloser Bewährung hervor, so half ihm sein ebenso kluger als edler Sinn nicht minder, die mit dem Gange der Dinge wachsenden Schwierigkeiten seiner Stellung als Glied der katholischen Kirche am Orte des erzbischöflichen Sitzes den Ansprüchen einer unabhängigen Debatte der Zeitfragen gegenüber glücklich bestehen. Mit solchen Verdiensten des sittlichen Charakters Hand in Hand arbeiteten an dem Gedeihen des Blattes eine geschäftliche Regsamkeit und eine Umsicht des Verstandes, die wahrhaft erfinderisch nach jeder Richtung hin neue Vortheile zu erspähen und für den einen raschen verfolgten Zweck die kleinste Gunst der Verhältnisse fruchtbar zu machen wußte. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese ununterbrochene Anspannung eines jeder Selbstschonung vergessenden Eifers, verbunden mit einem reizbaren und zu raschen Uebergängen geneigten Temperament, die Kräfte einer auch körperlich so wohlausgestatteten Natur frühe zu erschöpfen beigetragen hat. Während man den gewissenhaften Arbeiter durch die nimmermüde Betriebsamkeit im Interesse seiner Zeitung schon mehr als zur Genüge beschäftigt glauben konnte, ließ er es sich nicht nehmen, in mancherlei Ehrenämtern, vor allem als Stadtverordneter (seit 1846 durch regelmäßige Neuwahl immer wieder bestätigt), für gemeinnützige Dinge thätig zu sein. Zu den Reisen, die alljährlich zur Erfrischung und Kräftigung der Gesundheit unternommen wurden, gesellten sich mannigfache andere, bei denen das Hauptabsehen auf die Anlegen seines Blattes gerichtet war. Von einer derselben im verflossenen Spätjahre zurückgekehrt, fühlte sich Du Mont von einem anfangs gering geachteten Unwohlsein befallen, das aber im Laufe des Winters immer mehr den bedrohlichen Charakter eines zehrenden Siechthums annahm. Als er, gestärkt von den letzten Heilmitteln seiner Kirche, am 3. März d. J. verschied, hatte der sonst so Thätige schon seit Monaten das Zimmer nicht mehr verlassen.

Das Leichengefolge aus allen Ständen und Lebenskreisen, welches sich am 6. März die Straßen Kölns entlang bewegte, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen, war wol das großartigste, durch das eine Stadt die Bedeutung eines einzelnen aus ihrer Mitte hinweggenommenen schlichten Bürgers feierlich begangen kann. Und in der That, ließ in der Familie das Abscheiden des zum zweitenmal in glücklicher Ehe lebenden die schmerzlichste Lücke, so ward uns hier zugleich der Verlust eindringlich genug vor Augen gebracht, den in jeder Beziehung an dem pflichteifrigen, mittheilenden, hilfbereiten, aufopfernden Manne das bürgerliche Gemeinwesen und mit ihm die Nation erlitten hatte. — n.

Kehl, Strassburg und die neue Rheinbrücke.

Der großartige Schienenweg, welcher die nächste Verbindung zwischen dem Westen und Südosten Europas bildet, erlitt noch im vorigen Jahre zwei Unterbrechungen und ob sie gleich im Verhältniß zu den ausgebauten Linien nur ein äußerst geringes Bruchstück ausmachten, so hatten sie dennoch eine nicht unbedeutende Störung des commerciellen Interesses zur Folge. Seit etlichen Monaten bereits ist die eine dieser Lücken, zwischen München und Wien, nämlich von Traunstein nach Frankenmarkt, aufgehoben, und nun blieb nur noch jene andere auszufüllen, welche zwischen dem Bahnhofe der französischen Ostbahn in Straßburg und dem benachbarten Kehl bestand.

Bildet somit diese kleine Strecke noch dem Rhein hin das zuletzt eingefügte Glied in der weiten Riesenkette, so erklärt sich dieser Umstand doch hinlänglich durch die höchst schwierigen Aufgaben, welche der Brückenbau über den wilden und breiten Fluß hervorrief.

Die Illustrirte Zeitung widmete diesen merkwürdigen Arbeiten schon im Jahrgange von 1859 einen größern Aufsatz. Die Flußpfeiler, die infolge der ungeheueren und dabei stets veränderlichen Kiesschicht des Rheingrundes eine ganz neue und höchst eigenthümliche Constructionsweise nothwendig machten und deren Fuß in die außerordentliche Tiefe von 20 Meter jenes Bodens dringt, erheben sich heute wie stolze, trotzige Felsklippen zwischen den wildanprallenden Wellen des reißenden Stromes. Der nächste Pfeiler am französischen Ufer ward zuerst in Angriff genommen; der Arbeit begann den 22. März des vorletzten Jahres und den folgenden 28. Mai, nach 68 Tagen, war er vollendet; der zweite in der Nähe des badischen Ufers ward den 9. Aug. angefangen und den 13. Sept., also bereits nach 35 Tagen, zu Ende gebracht; der Bau der beiden mittleren erforderte infolge der nun vorhandenen Vorrichtungen und reichlich erworbenen Erfahrungen selbst noch weniger Zeit, indem der eine in der kurzen Frist vom 17. Oct. bis zum 15. Nov., also im Verlaufe von 29 Tagen, erbaut wurde, und der letzte sogar, den 25. Nov. begonnen und schon am 22. Dez. vollendet, nur 26 Tage Arbeit erheischte.

Im Laufe des vorigen Jahres wurden alsdann die beiden Landpfeiler in Angriff genommen und auch diese Arbeit bot noch ziemlich ernstliche Schwierigkeiten dar. An den Stellen, wo diese Pfeiler sich erheben sollten, wurde zuerst mittels mächtiger Maschinen die außerordentliche Ausgrabung von beinahe 100,000 Kubikmeter Erde unternommen und in diese weite Vertiefung ließ man sodann auf einer gesenkten Ebene eine ungeheuere hölzerne Kiste von 15 Meter Höhe auf 12 Meter Breite hinuntergleiten. Diese Operation, die an zwei Stunden dauerte und viele Aehnlichkeit mit dem Vomstapellaufen eines Schiffes hatte, ging sehr glücklich von statten und die Kiste füllte die durch die Ausgrabung hervorgebrachte Höhlung aus. Man kann sich einen Begriff von der Anzahl der dazu verwendeten Treibel und Drehhaspeln machen, sobald man bedenkt, daß diese Kiste 50,000 Kilogrammes wog. Rechts und links um diese Behälter wurden Pfosten in den Grund eingerammt und dann schritt man zur weitern Arbeit, welche darin bestand, 10,000 Kubikmeter Steinmörtel in die Kiste zu bringen. Diese Operation wurde mittels sechs auf Pontons befindlichen Körben ausgeführt und beschäftigte für die beiden Landpfeiler während mehren Monaten 200 Arbeiter Tag und Nacht. Die Pfosten wurden sämmtlich mit einem Nasmith'schen Dampfhammer eingeschlagen, einer Maschine, welche 60 Schläge in einer Minute ausführt und mit welcher 20 Pfosten täglich eingerammt wurden.

Hatte sich damals der Besucher dieser Oertlichkeiten erst die fertige Gitterbrücke der nahen Kinzig, hernach die weitläufigen Bahnhofgebäude angesehen, die sich an der Rheinseite des Städtchens Kehl mit erstaunlicher Eile erhoben, dann verweilte er gewiß noch besonders gern vor dem eigenthümlichen Rheinpanorama, welches ihm in der Nähe erwartete. In steradiger Ueberraschung überschaute er nun die weit über den Fluß sich ausdehnende Baustätte, zwischen deren kühngefügtem Balkenwerk und hastig bewegtem Menschen- und Maschinengetriebe der bewältigte Strom gleichsam beschämt und erzürnt dahinrauschte.

Joseph Du Mont, † 3 März. Nach einer Photographie.

Betrat er darauf das jenseitige Ufer, so dröhnten ihm dort sogleich zahllose Hammerschläge aus einem äußerst weitläufigen Schuppen entgegen, in welchem an 250 Arbeiter unter der Leitung des badischen Ingenieurs v. Nagenel die Gitterbrücke fertigten, deren ausgearbeiteter Theil in bedeutender Länge bereits aus der Werkstätte heraus nach dem Rheine hinragte.

Eine äußerst interessante Operation bildete sodann die Legung dieses ungeheueren, 2 Mill. Kilogr. wiegenden Eisenkörpers, als derselbe, ein ununterbrochenes Ganze, auf Walzen vom Erddamme des französischen Ufers bis zum letzten badischen Flußpfeiler vorgeschoben wurde. Die Illustrirte Zeitung berichtete bereits im vorigen Jahre über diese Arbeit.

Die Verbindung der Gitterbrücke mit beiden Ufern geschieht heute durch zwei eiserne Drehbrücken; beide letzteren zusammen wiegen 700,000 Kilogr. und wurden in einem größern bei Straßburg belegenen Hammerwerke gefertigt. Jede derselben besitzt eine Länge von 64 Metern und läßt zwischen dem Landpfeiler und dem nächsten Flußpfeiler eine Oeffnung von 26 Metern für die Durchfahrt der Schiffe. Aus unserer Abbildung läßt sich das Unschöne, den Gesammtbau wirklich Entstellende dieser beiden beweglichen Brückentheile erkennen, welche leider durch strategische Rücksichten geboten waren.

Die Brücke entlang ward eine besondere Galerie für Fußgänger angebracht. Dem Verkehr für die gewöhnlichen Fahrwerke bleibt auch künftig die bisherige Schiffbrücke zugewiesen.

Endlich, den 11. März, ward von seiten der badischen Wasser- und Straßendirection die Schienenbrücke einigen letzten Prüfungen unterworfen. Die französischen Ingenieurs, welche die Erd- und Mauerarbeiten ausgeführt, sowie mehre höhere Angestellte der französischen Ostbahnen in Paris waren zu dieser Untersuchung eingeladen worden.

Jede der beiden Drehbrücken, wie oben angedeutet, 350,000 Kilogr. wiegend, wurde jetzt zuerst durch acht, dann durch vier, zuletzt sogar blos durch zwei Männer in Bewegung gesetzt. Nachdem beide Theile wieder an ihrem Platze und gehörig befestigt waren, begannen die Probefahrten.

Der erste Zug, bestehend aus fünf Locomotiven mit ihren Tendern, jede 35,000 Kilogr. schwer und zusammen 175,000 Kilogr. wiegend, ein Gewicht von 3100 Kilogr. pr. Längenmeter der Bahn bildend, befuhr das südliche Geleise und hielt zwischen den zwei westlichen Flußpfeilern. Ein anderer Zug, bestehend aus einer Locomotive und 15 mit Steinen angefüllten Wagen, was eine Last von 1700 Kilogr. auf den Meter bildete, befuhr das nördliche Geleise und hielt dann auf dem mittleren Zwischenraume. Hierauf stationirte jeder dieser beiden Züge wechselweise noch auf den übrigen schwebenden Theilen und an allen diesen Stellen erwiesen sich die genau erforschten Senkungen überaus unbedeutend; man sprach uns von einem halben Centimeter. Zuletzt fuhren zwei Züge, jeder aus fünf Locomotiven bestehend, in gleicher Richtung auf den beiden Geleisen und hielten auf beiden Drehbrücken, sowie auf sämmtlichen schwebenden Theilen der Gitterbrücke.

Die Kosten des Baues waren im Ganzen auf 7 Mill. Frcs. berechnet, welche Summe jedoch wesentlich überstiegen worden ist. Es ist bekannt, daß die Kosten in gleichem Verhältniß von der badischen Regierung und von der Gesellschaft der französischen Ostbahnen getragen werden.

Den Eingang der Brücke auf der deutschen Seite überwölbt das kleine, mit Schießscharten versehene Festungsgebäude, welches gleichfalls auf unserm Bilde sichtbar ist.

In das Mauerwerk des badischen Landpfeilers ward ein großer Granitstein mit einer deutschen Inschrift eingefügt, welche das Jahr der Erbauung 1859, sowie die Namen des regierenden Großherzogs, des Staatsministers und der am Bau sich betheiligenden badischen Ingenieurs erwähnt. Eine ähnliche französische Inschrift mit dem Namen des französischen Kaisers, seines Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Präfecten des niederrheinischen Departements und der den Bau leitenden Ingenieurs der französischen Ostbahnen befindet sich am westlichen Landpfeiler.

Den eigentlich künstlerischen Schmuck dieser Riesenbrücke bilden aber in nächster Zeit die zwei aus Eisen bestehenden gothischen

Ansicht aus Kehl. Nach der Natur gezeichnet.

Digitized by Google

Portale, welche sich an beiden Enden erheben werden und deren frei, durchsichtig und schlank sich aufschwingenden Bogen und Thürmchen mit bildnerischer Ausstattung bereits auf der bloßen Zeichnung die anmuthigste Wirkung hervorbringen. Auch die Nähe der berühmten Domhaute in der alten Reichsstadt läßt die Wahl dieser echt rheinländischen Gothik hier sehr passend erscheinen. Unter dem westlichem Portale erhebt sich später der fränkische Adler, über dem deutschen Bogen das Wappen der Zähringer.

* * *

Verweilen wir jetzt einige Augenblicke auf der herrlichen Rheinhaute. Zu unserer Linken liegt das freundliche Städtchen Kehl. Das hier einst belegene Dorf, in alten Documenten Kenle benannt, gehörte in älteren Zeiten zum Gebiete der freien Reichsstadt Straßburg, und diese ließ bereits im Eingange des Dreißigjährigen Krieges einige Schanzen um den Ort her aufwerfen. Die Schweden sodann befestigten einen Theil desselben mit Mauern und Gräben.

Allein erst 1678, infolge des Angriffs, welchen Ludwig XIV. gegen Holland und dessen Verbündete, den Kaiser und das Reich unternahm, wurde diese Stellung von der Kriegsfurie ereilt. Der Marschall v. Crequi hatte die Wegnahme Freiburgs im Breisgau beschlossen; bei dieser Gelegenheit erstürmte er gleichfalls die Schanzen und Mauern von Kehl und ließ sie schleifen.

Nach der Uebergabe Straßburgs an Frankreich im Jahre 1681 begriff jedoch Vauban sogleich die Wichtigkeit dieses Ortes für die Vertheidigung jener Stadt und errichtete daselbst einen ziemlich starken Festungsbau. Indessen ward Kehl beim Ryswicker Friedensschlusse (1697) wieder an's Reich abgetreten. — Straßburg freilich, trotz der Entkräftung Frankreichs, ließ man dem frühern Eroberer.

Auch im spanischen Erbfolgekrieg ward diese Festung belagert. Im Hornung 1703 erschien Villars vor derselben und zwang sie zur Uebergabe; der rastadter Friede gab sie dem Reich zurück. Solches Wechsellos erreichte übrigens noch mehre male diese Grenzfeste. So gelangte sie bereits 1733, als der Marschall Berwick sie belagerte, abermals in französische Hände und schon vier Jahre später kam sie wieder an Deutschland.

Eine längere Reihe von Friedensjahren begann nun für das Grenzstädtchen und harmlose Stille herrschte auf den kaum bewachten Basteien. Unversehens aber schlich sich jetzt eine Streitmacht ganz verschiedener Art in Kehl ein, um von hier aus ihre zündenden Brandraketen auf das französische Gebiet hinüberzusenden. Diese Angriffe aber galten nicht der französischen Nation, sondern dem täglich mehr verwitternden Bau seiner Regierung. In dem Städtchen wurden mehre Buchdruckereien eingerichtet, aus welchen, meistens mit der Ortsbezeichnung Amsterdam, eine ganze Reihe vom Pamphleten und verbotenen Werken hervorging und alsobald nach Frankreich hinüberdrangen. Hier war es auch, wo in den achtziger Jahren Beaumarchais, jener geistsprudelnde, proteusartige Vorspuk unseres heutigen Geschlechtes, mit einigen Genossen ein ähnliches Geschäft unter dem Namen Société littéraire et typographique gründete und bei fortwährender Verbindung seines praktischen Speculationsgeistes mit den damaligen liberalen Tendenzen, neben den Schriften J. J. Rousseau's, Alfieri's und mancher anderer, die vollständigen Werke Voltaire's, mit Anmerkungen von Condorcet, Decroix, sowie von ihm selbst, in zwei verschiedenen Ausgaben veröffentlichte. Das Unternehmen nahm ein Kapital von 3 Millionen Franken in Anspruch und weit über eine Million Bände ging während den fünf Jahren seines Bestehens aus dieser riesenhaften Officin hervor. Die Speculation übrigens blieb in commerzieller Beziehung eine verfehlte und verschlang bedeutende Summen.

Wenige Jahre später widerhallten die Kriegsdonner des französischen Revolutionsheers auch um Kehl; heiße Kämpfe entbrannten auf's neue um diese blutgedüngten Wälle. An der Spitze von 28,000 Mann, der unter Moreau's Oberbefehl stehenden Rhein- und Moselarmee, stürmte Desaix im Juni 1796 die Festung und verdrängte daraus die Oesterreicher. Diesen gelang es, kurze Zeit nachher, dieselbe zu überrumpeln; aber beim ersten Kanonenschuß eilte die starke straßburger Besatzung über den Rhein; die Batterien des linken Rheinufers begannen ein mörderisches Feuer und die Kaiserlichen sahen sich zuletzt gezwungen, den Ort wieder zu verlassen. Desaix übernahm nun selbst das Commando der Grenzfeste. Bald darauf erschienen die Oesterreicher abermals, unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Karl, und belagerten die Festung. An 25,000 Bomben und Haubitzen sollen damals in dieselbe geworfen worden sein. Nach zwei Monaten capitulirte Desaix.

Als im April 1797 Moreau, von Straßburg aus, auf's neue den Rhein überschritt, fiel auch Kehl nochmals in die Hände der Franzosen. Erst im Jahre 1814, nach kurzer Belagerung, ward es wieder an Deutschland und zwar an den Großherzog von Baden abgetreten. Der Congreß von Wien verfügte die Schleifung der noch 1808 durch Napoleon bedeutend verstärkten Festung.

Die Erbauung der ältesten Häuser, die heute das hart geprüfte Kehl aufweist, reicht nicht über 1815 hinaus. Das Städtchen besitzt heute ein wichtiges Mauthbureau des Zollvereins, ist dabei nicht ohne Handel und Industrie und bildet nebenher das Ziel eines Verdauungsspazierganges der Straßburger. Die geräumige Kirche, die sich in gefälligem gothischen Stil auf dem Hauptplatze erhebt, ward erst in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre erbaut. Erst die Eisenbahnbrücke rief wieder strategische Bedenken hinsichtlich dieses Grenzpunktes hervor. Von größeren Entwürfen jedoch abstehend, beschränkte sich der Bund auf die Errichtung eines kleinen, die Eisenbahn überwölbenden Brückenkopfs und eines ganz in der Nähe belegenen etwas größeren Forts. Die bisherige kleine Garnison von etwa 60 Infanteristen soll nun noch, nach Vollendung dieser Bauten, durch 500 Artilleristen verstärkt werden.

* * *

Folgen wir nun der Heerstraße, welche nach der elsässischen Metropole hinführt. Nur einige 100 Schritte vom Ufer weg erhebt sich ein Denkmal, welches sogleich an die letzten Kämpfe erinnert, die in der Nähe stattfanden. Es ist dies ein Monument in röthlichem Sandstein, welches die einstige Rhein-Armee dem bei Marengo gefallenen Befehlshaber Desaix setzen ließ.

Der Ort, an dem wir uns befinden, liegt auf einer größeren Insel des Flusses. Auf derselben erhoben sich einst auch jene straßburgische Schanzen, welche der unter Lavoisi befehlende General Montclar mitten im Frieden plötzlich wegnahm, um alsdann mit um so mehr Nachdruck die unverzügliche Uebergabe der Reichsstadt fordern zu können.

Wol mehr als eine Leidensstation wäre übrigens noch zu nennen auf diesem deutschen Passionswege. — Kaum ist der Flußarm überschritten, welcher, der kleine Rhein benannt, die westliche Inselseite umfaßt, so schaut zu uns die Citadelle Straßburgs herüber, welche der französische König gleich nach der Eroberung der Stadt, zur Bändigung der deutschgesinnten Einwohnerschaft, durch Vauban erbauen ließ. Schon drei Wochen nach der Besitznahme langte der König in Straßburg an; er hatte kaum den Wagen verlassen, als er sich sofort zu Pferd setzte, um die 264 Kanonen und 17 Mörser der Stadt in Empfang zu nehmen und darauf aufs genaueste die

Die neue Rheinbrücke bei Kehl. Nach der Natur gezeichnet.

Digitized by Google

Stelle zu besichtigen, wo bereits das Fünfeck der Citadelle in seinen Hauptlinien ausgesteckt war. Ein großer Theil der Truppen und um die Reihe frohnende Bauern der Umgegend mußten sich sofort an's Werk machen. Schon nach drei Jahren waren die Wälle und Vorwerke vorläufig als bloße Erdaufwürfe aufgeführt, und zugleich drei Redouten auf der Rheininsel, sowie das kleine Fort erbaut. Und in derselben kurzen Zeit ward sogar zu leichterer Herbeiführung des Materials für das brabschichtige Mauerwerk der Citadelle ein vier Stunden langer, mit zwölf Schleusen versehener Kanal zu Ende gebracht. Die deutschen Fürsten, die damals so schnell bereit waren, den französischen Monarchen in seiner mußlosen Prunkliebe und nichtsnutzigen Maitressenwirthschaft nachzuäffen, hatten jedenfalls besser daran gethan, die unleugbare ruhmliche Thätigkeit und durchdringende Energie dieses Mannes sich anzuziehen. Irrlich war dies ein bischen mühseliger.

* * *

Von der Citadelle aus unternehmen wir einen raschen Gang nach der einstigen Reichsstadt.

Straßburg, an 75,000 Einwohner zählend, erhielt sich noch manches von seinem altreichsstädtischen Gepräge. Sein großartiger Münster bleibt für alle Zeiten ein Denkmal seiner ruhmvollen deutschen Vergangenheit. An der durch Erwin v. Steinbach erhobenen Vorderseite desselben und in einer Reihe farbiger Fenster des herrlichen Innern prangen die Bilder der berühmtesten deutschen Kaiser; unter ihnen nimmt sich die unerwartete Erscheinung des französischen Königs Ludwig XIV. seltsam genug aus. Die vor etwa 30 Jahren durch den elsässischen Mechanikus Schwilgé wieder hergestellte astronomische Uhr im südlichen Kreuzflügel gehört zu den bedeutendsten Merkwürdigkeiten dieser Art.

Außer dem Münster besitzt Straßburg mehre ältere Kirchen; die namhafteste ist die längst protestantische Thomaskirche, an einer Stelle erbaut, wo bereits im 6. Jahrhunderte schottische Mönche, wie in mehren anderen deutschen Gauen, zu Verbreitung christlicher Lehre sich niedergelassen hatten. In dieser Kirche befindet sich die Gruft des französischen Marschalls Moritz, Graf von Sachsen, und darüber das ihm von Ludwig XV. gesetzte und von Pigal, einzelne Mängel abgerechnet, meisterhaft ausgeführte Marmordenkmal. Die Seitenhallen des Tempels bilden gewissermaßen auch ein straßburgisches Pantheon und enthalten noch mehre andere höchst beachtenswerthe Sculpturbilder.

Unter den öffentlichen Gebäuden nennen wir ferner das Theater mit sechs herrlichen Statuen von Ohmacht geschmückt und in edelm, der Antike nachgebildetem Stil. Vom Herbst bis zum folgenden Frühjahr spielt hier eine französische Truppe; nach ihr stellte sich noch vor einigen Jahren jedesmal regelmäßig eine deutsche Gesellschaft ein, deren Vorstellungen durchgängig sehr besucht wurden.

Auch das Schloß ist zu erwähnen, das im vorigen Jahrhundert der erste jener beiden Rohan's erbaute, welche Bischöfe von Straßburg waren. Später der Stadt gehörend, ist es jetzt kaiserliches Eigenthum.

Die Stadtbibliothek ist ausgezeichnet zu nennen. Es kann dem echt wissenschaftlichen Geist, der noch heute die Wahl der zu erwerbenden Bücher bestimmt, nur zur Ehre gereichen, wenn vor einigen Jahren einmal von einer gewissen Seite der die Klage laut wurde: Il y a trop de livres allemands dans cette bibliothèque!

Die hiesige hohe Schule vereinigt sämmtliche fünf Facultäten, wie sie in Frankreich aufgestellt sind: Lettres (Literatur, Geschichte und Philosophie), sciences (in eine naturwissenschaftliche und eine mathematische Abtheilung zerfallend), Jurisprudenz, Medicin und protestantische Theologie. Die katholische Theologie steht außerhalb des akademischen Bereichs und wird nur in geschlossenen Priester-seminarien gelehrt. Der Medicin und den naturhistorischen Studien stehen vorzügliche reiche Museen zur Verfügung.

Ferner besteht hier eine Münze und eine kaiserliche Tabacksmanufactur; die letztere erhoben sie zu einer der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Straßburgs.

Von dem weitläufigen Bahnhofe aus gehen bereits Eisenbahnen nach Paris, Köln und der Schweiz. Auch mit den überrheinischen Schienenwegen ist heute directe Verbindung hergestellt.

Die Zahl der militärischen Gebäude ist sehr beträchtlich; in dieser Festung ersten Ranges befinden sich äußerst reiche Zeughäuser, sowie eine Kanonengießerei. Freundliche Anlagen umgeben einen Theil der Stadt; in dieser selbst bildet der herrliche Broglieplatz, mit dem Theater im Hintergrund, den besuchtesten Spaziergang. Zwei größere Plätze sind mit Denkmälern geschmückt; das Monument des Generals Kléber, eines Straßburgers, auf dem Paradeplatz, ist das verdienstliche Werk des elsässischen Künstlers Graß; Gutenberg's Statue, in der Nähe des Münsters, ward von dem pariser Bildhauer David gefertigt. Das ausdrucksvolle Gesicht des sinnenden Erfinders spricht sehr an, die Haltung der ganzen Figur dagegen, und besonders auch die Bastrelief am Fußgestell, sind nicht von allem Tadel loszusprechen. Befremdend ist's dabei, daß französische Worte auf dem Blatte stehen, das der alte Mainzer hält.

Ueber Straßburg zu schreiben, ohne nicht einige Worte wenigstens über dessen dermalige nationale Mischverhältnisse beizufügen, wäre kaum möglich.

Im Jahre 1681 fügte es sich bekanntlich nur mit innerstem Widerstreben der freien Oberherrschaft und noch bis zum Beginn der ersten Revolution hatte das französische Element verhältnißmäßig wenig Fortschritte unter der Bevölkerung gemacht. Die große Erschütterung von 1789, welche sofort auch die bedeutende alte Stadtverfassung umstürzte, verschmolz jetzt die Autochthonen Straßburgs, sowie die des übrigen Elsasses, inniger mit denjenigen Frankreichs, und nun griff der Einfluß dieses Landes stets unbedeutender in das eigenthümliche Leben dieser Provinz.

Indessen — und hier ist's schlechterdings unmöglich, blos von Straßburg zu sprechen — bekundet auch heute noch die elsässische Grundnatur eine zähe Widerstandskraft, wie sie sich jedenfalls nicht unter allen deutschen Bevölkerungen, die sich zeitweilig in ähnlicher politischer Lage befanden, mit gleicher Stärke erwiesen hat. Wol hat in den Städten französische Sprache und äußerlich auch welsche Sitte heute eine ziemliche Verbreitung gewonnen, wol befinden sich, z. B. in Straßburg, an den Häusern nur französische Aufschriften, dennoch läßt sich noch überall, selbst in Kreisen, wo man es kaum erwartete, die angestammte, kerndeutsche Mundart wiederfinden, wenn auch mitunter auf's unerquicklichste mit Fremdwörtern versetzt. Beide politische Zeitungen Straßburgs erscheinen mit deutschem und französischem Text und noch immer werden deutsche Schriften in Straßburg verdeutscht.

Kirche und Kunst trugen überdies noch viel zur Erhaltung deutscher Elemente bei; die elsässischen Liedertafeln singen fast ausschließlich deutsche Lieder; Straßburg ist im rheinischen Kunstverein deutsch aus nur mit deutschen Stoffen verbündet. Bis zur Stunde auch erfolgte der lebhafteste Widerstand, sobald der Versuch gemacht wurde, den Religionsunterricht allenthalben in französischer Sprache vorzutragen; selbst in den meisten Kirchen Straßburgs breiter Confessionen besteht noch immer keine französische Predigt.

Im Ganzen ist es jedoch der Protestantismus, welcher vorzugsweise noch ein geistiges Verständniß mit Deutschland vermittelt. Die katholischen Geistlichen, im unbewußten Instinct ihrer romanischen Traditionen, sind dem Mutterlande weit mehr als die protestantischen Theologen entfremdet. Selbst von den edelsten und reinsten Erzeugnissen deutscher Classiker haben nur die wenigsten einen Begriff. Hier zu Lande ist übrigens auch nicht nöthig, ultramontane Tendenzen nebenher in mittelalterlich deutsche Romantik einzuwickeln.

Was die bewußteren politischen Sympathien im Elsaß für Frankreich anbelangt, so stützen sich dieselben vorzugsweise stets auf die imponirende nationale Bedeutung und feste Geschlossenheit Frankreichs, im Vergleich mit dem noch immer vielfach gelähmten und zersplitterten Nachbarland. Mit Recht ist auch neulich hervorgehoben worden, daß, wie die französische Gewerbefreiheit so viele rüstige Kräfte Deutschlands nach Frankreich hinüberzieht, so würde kein Elsässer sich in die so vielfach beschränkten Gewerbeverhältnisse jenseit des Rheins hineinfinden. Die Bewunderung lodann, die der militärische Sinn des Elsässers dem französischen Heer und dessen liberalen Einrichtungen zollt, bildete gleichfalls stets ein bedenkliches Vehikel für die transvogesische Propaganda; besonders unter den niederen Klassen der Städte übte diese Vorliebe stets einen vorwiegenden Einfluß. Volksthümlich ist dort namentlich das durchaus gleiche Anrecht auf Beförderung für alle wirklich Befähigten ohne Unterschied der Herkunft, wobei nicht ohne Grund über die Adelsvorrechte gespottet wird, welche in so manchen deutschen Heerkörpern noch immer eine unleugbare Rolle spielen. Einflußvollere im Elsaß haben übrigens keineswegs über all diesem die zugleich bestehenden Uebelstände aus den Augen verloren. Sie beklagen unter anderem den überwiegenden Einfluß eines den strafen militärischen Ordnungen nachgeahmten Geistes auf die sämmtliche Erziehungs- und Denkungsweise. Läßt sich derselbe doch selbst z. B. bis in die Directivien der Unterrichts nachweisen, wo der gebildete Elsässer auch bei Vereinigung höchst tüchtiger Lehrkräfte, wie dies gewiß in Straßburg der Fall ist, immerhin jene ungehemmtere Strömung wissenschaftlicher Lehrfreiheit vermißt, die noch heute eine der edelsten Zierden Deutschlands bildet. Uebrigens sind diese Tendenzen am wahrnehmbarsten in dem Internat des französischen Lyceen ausgeprägt, ein Regiment, dessen kasernenartige Gemürbsöde sich schon an der soldatesk zugeknöpften Uniform erraten läßt, in die man bereits zarte Kinder zwängt. Allerdings ist namentlich in den letzten Jahrzehnten manches zur Hebung dieser Lehranstalt geschehen; indessen bleibt doch ihr zunächst erzieltes Verdienst, wohlberechnete Vorbereitungsschulen für die verschiedenen Fächer des Staats- und Militärdienstes zu sein, und es war gewiß keine Uebertreibung, wenn noch neulich einer der ausgezeichnetsten akademischen Lehrer in Straßburg sich über die zunehmende Seichtheit eines wirklich selbstdenkerischen Zuges namentlich unter den aus Lyceumsschülern hervorgegangenen Studenten beklagte.

Was soll man aber zuletzt von dem neuen Programm der Elementarschulen sagen, welches über die beachtenswerthesten, individuellen Forderungen der Schüler und des Lehrers rücksichtslos sich hinaussetzend, den letzteren fast ganz zum willenlos mechanischen Organ herabgewürdigt; von einem Programm, welches sogar die Minute, die Zeit zur Abwechslung mit den verschiedenen Lehrgegenständen in jeder einzelnen Stunde vorschreibt?

Dabei ist auch, um's gelegentlich beizufügen, in dem straßburger Schullehrerseminar das Deutsche so gut wie verpönt. Den Kindern in den Dörfern wird jetzt sogar verboten, selbst außer der Schule, deutsch untereinander zu sprechen. — Was würden wol die Polen in der Provinz Posen zu ähnlichen Verfügungen sagen?

Die zugleich erfolgende Auflösung alles örtlichen und unmittelbaren Gemeindelebens durch die Vormundschaft übermächtigster Centralisation bringt bekanntlich ebenfalls mit den soeben besprochenen Principien zusammen. Daß unter allen diesen Verhältnissen, von anderweitigen transvogesischen Einflüssen nicht zu sprechen, dem altelsässischen, freier und natürlicher sich gebahrenden Sinn bedenkende Verkümmerung droht, kann gewiß nicht in Abrede gestellt werden. Wer lange solche unerquickliche Zwitterzustände bestehen werden, weiß allein die Zukunft.

* * *

Wir kehren an den Rhein zurück. In nächster Zeit schon soll die besprochene Schienenstrecke, die dahin führt, sowie die Brücke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Stolz flattert dann abermals auf der französischen Seite das Adlerbanner des westlichen Kaiserreichs; auch an dem andern Ufer winken und schimmern viele festliche Fahnen! — Ja, anerkennungsvoll und nachbarlich freunde sich seid auch ihr dann gegrüßt, ihr Farben des schönen Badnerlandes! unter den deutschen Schwesterfahnen, wie sollte euch, in jener Stunde zumal, nicht eine Ehrenstelle gewidmet sein? — Aber ein Banner weiß ich, vor dem auch ihr alsdann in treuer Demuth euch neigen sollt, jenes altehrwürdige Panier, gleich hehr und heilig an der Eide und an der Ilar, an der Oder und am Thaien blühenden Rhein! — Nein, beim Himmel nein, nicht werde es auch jetzt wieder, wie so oft schon, in scheuer Uebereilsamkeit zwischen hundert andere hineingeschoben, hineinverborgen, daß selbst die Männer von jenseits der Vogesen achselzuckend im stillen über die deutsche Halbheit lächeln müssen. — Wie weh das thut! — Du vor allen, einzig hoch über allen, hehr dich jetzt und muthig segnend über dieser Riesenbrücke, du ernstes herrliches schwarz-roth goldenes Banner!

— L.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

Der österreichische Reisende Dr. Karl Scherzer wurde in der letzten Generalversammlung der Ethnologischen Gesellschaft in London zum Ehrenmitglied (Honorary fellow) ernannt.

— Die Künstler Leeuwens haben dem Director der hiesigen königlichen Gemäldegalerie, Professor Dr. Schnorr v. Carolsfeld, nach Vollendung seiner „Bibel in Bildern" ihre Anerkennung dieses einen erhabenen Zweck gemeinnützen Unternehmens in einer ehrenden Adresse ausgesprochen.

Die Wahl des kaiserlich russischen Staatsraths Karl Ernst v. Baer zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat die königliche Bestätigung erhalten.

— Die Gemahlin des Fürsten Friedrich Liechtenstein, des Landesgouverneurs und commandirenden General in Siebenbürgen ꝛc., Frau Fürstin Josephine, geb. Gräfin Kinsky, hat früher heimlich Gestorbenen, daß von den jährlichen Zinsen im Betrage von 4000 fl. als Zeichen dankbarer Verehrung und Liebe eine kostbare Ehrengabe angekauft werde.

Dem General Grafen Marquis Auersperg ist aus Anlaß seines Abschieds von dem Posten des General-Gouverneurs von Ost-Galizien von den Israeliten ein glänzendes Dankfest gegeben und ihm dabei eine Silberne Uhr im Werthe von 2000 Silber-Rubeln überreicht worden. Der Zeiger dieser Uhr sind zwei Schwertklingen, und der Zahlen Stelle sind an Tatzen feine Adlerklauen in Silber vertreten, sodaß die sich fortbewegenden Zeiger die Daten für die Zeit andeutend zeigen.

— Die Landwirthschaftliche Gesellschaft von Bologna hat den Kaiser Napoleon III., der in jener Provinz Grundbesitz hat, zum Ehrenmitgliede ernannt.

Personalnachrichten.

Die Präsidenten und deren Stellvertreter der am 6. April eröffneten Landtage in den deutschen Kronländern von Oesterreich.

(In Böhmen führt der Präsident den Titel „Obstlandmarschall", in Niederösterreich „Landmarschall", in den übrigen Provinzen „Landeshauptmann".)

Böhmen: Geh. Rath Graf Albert v. Nostitz-Rieneck. Dr. Wenzel Wanka, Bürgermeister von Prag.

Mähren: Graf Emanuel Dubsky. Dr. Anton Menzlik, Landesadvocat.

Schlesien: Graf Johann Larisch-Mönnich. Dr. Franz Hein, Bürgermeister von Troppau.

Oesterreich u. d. E.: Furst Joseph Colloredo-Mannsfeld. Joseph Frhr. v. Kalchberg.

Oesterreich o. d. E.: P. Tommé Lebschy, Abt des Prämonstratenserstiftes Schlägl. Dr. Karl Diniker, Hof- und Gerichtsadvocat.

Salzburg: Ritter Joseph v. Mayr, Landesgerichtspräsident. Ritter Heinrich Mertens, Bürgermeister von Salzburg.

Kärnten: Graf Georg Thurn-Valle-Sellrain, Geh. Rath und Feldzeugmeister. Dr. Johann Murger, Gymnasialdirector.

Tirol: Hieronymus v. Kiebelsberg, Oberlandesgerichtsrath. Karl v. Zallinger, Gutsbesitzer.

Vorarlberg: Sebastian Ilsenhart, Kreisvorsteher zu Mosbrung und Stühlingen. David Hutterer, Fabrikant.

Görz und Gradiska: Graf Wilhelm Coronini, Podesta von Tolmein. Dr. Karl Tedeschi, Bürgermeister von Görz.

Istrien: Marchese Joh. Paul Polesini, Dr. Franz Vidulich, Podesta von Pinguente-Pisino.

Preisausschreiben.

— Da seinem dramatischen Werke der vom Könige von Bayern ausgesetzte Preis von 300 Dukaten zuerkannt worden ist, so hat das Kapitel des Maximilianscollegiums den Antrag gestellt, Berthold Auerbach zum Preisausschreiben zu machen, wodurch ein besseres Ergebniß als das gegenwärtige zu erzielen ist.

— In Oldenburg beabsichtigt man ein dem Andenken des verstorbenen Großherzogs Paul Friedrich August gewidmetes Gebäude zu errichten, welches Lustspielen dienen soll. Zur Aufstellung des Unternehmens erwählte Comité fordert deutsche Architekten zur Einsendung von Plänen ein, für welche zwei Preise von 50 und 30 Friedrichsd'or ausgesetzt sind.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Es wird jetzt aus officiellen Quellen bekannt, daß bei der letzten großen Wasserfluth in Holland 39 Menschen das Leben verloren haben. Ferner ertranken 1105 Stück Vieh, hinweggespült wurden 285 Häuser, zerstört oder eingestürzt sind 63, erheblich beschädigt 1712, ihrsonst beschädigt 257 Häuser. 4161 Menschen blieben bei der Ueberschwemmung ihr Obdach ein.

— Der hyperbeorer Strafrichter Rudolf Tarnow ist nicht wirklich ernordet worden, sondern hat sich, wie die Untersuchung herausgestellt, selbst entleibt.

— Bei der Wahl der Abgeordneten des ungarischen Landtages zu Nagy im temeschiner Comitat waren die Anhänger des bürgerlichen Candidaten Pitrovich, welche die Mehrheit bildeten, der Ansicht gehuldigt, unbewaffnet erscheinen; die Partei des adeligen Bezirkes Pongrecz kam bewaffnet herbeigeritten. Als alsbald über die wechselseitigen Gegner her, tödtete vier derselben, brachte 20 Personen schwere, 23 anderen leichte Wunden bei und konnte nun auf dem Platze Schlachtfelde den Ehrensaum auf das Schild erheben.

— Der sardinische Gesandtschaftssecretär Graf Greppi in Berlin ist seit Kurzem zum Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannt worden; auch haben die Diebe seine Schatulle durchwühlt. Ein goldenes Cruzifix hat man ihm zum Frankfurter College, Graf Beccadelli, erhalten.

— Das Schiff „Johannes", Kapitain T. v. Perger, welches mit 337 deutschen Auswanderern von Bremen nach Baltimore ausgesegelt war, ist am 24. März Abends 9 Uhr bei den Cetner-Inseln — Antalya auf Candia, zwischen Newark und Trenton — gestrandet. Reisende und Bemannung wurden gerettet, die Ladung dürfte man zu bergen, das Fahrzeug aber ist in sein Wrack verwandelt worden.

— Der zum Mitgliede des serbischen Congresses gewählte Stefanovich aus Belgrad, das Haupt der Partei, die nicht für den Anschluß an Aegypten ist, wurde am Morgen des 3. April nebst seinem Diener von seinem Hausthurm, dem Banner Schorre in Karlsruhe, durch zwei Pistolenschüsse tödtlich verwundet.

— Eine Lawine ist am 22. März in der Breite einer halben Wegstunde auf das Dorf Andermatt in Schweiz herabgestürzt und hat drei Achtstel verschüttet, fünf Ställe und eine Brücke zerschmettert.

Todtenschau.

Dr. jur. Peter Georg Bang, königl. dänischer geheimer Conferenzrath, Präsident des höchsten Gerichts, dann 17. Dec. 1858 bis zum Oct. 1856 Ministerpräsident, am 7. Oct. 1797 geboren, † am 2. April in Kopenhagen.

Franz Clemens, pens. Pfarrer von Gückelhof, exam. bischöflicher Vicar und Provincial-Decanat, der Senior aller böhmischen Geistlichen, † am 4. März zu Kralup, 97 Jahre alt.

Graf Konstantin Graf Philipp v. Garnier-Turawa, † bereits. Major a. D., Mitglied des Herrenhauses, † am 31. März in seinem Schlosse Turawa bei Oppeln, 53 Jahre alt.

Franz Anton Graf Kolowrat-Liebsteinsky, der letzte der Mannesstammes der Linie Liebsteinsky, früher Staats- und Conferenzminister, am 31. Jan. 1778 geboren, † in der Nacht zum 6. April in Wien.

Stanislaus Potkowski, Vicepräsident des Appellationsgerichts für das Königreich Polen, † in Warschau am 2. April, 63 Jahre alt.

August Wilhelm Graf v. Gneisenau, k. preuß. Generalfeldmarschall, im Novemberministerium von 1848 Kriegsminister, † am 31. März in Berlin.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

B. K. in Pr. — Manuscript empfangen; dem Wunsche des Herrn K. um baldige Veröffentlichung wird gern entsprochen werden.

C. D. in Paris. — Der dritten Artikel sind schon über Zur Annahme geeignet; die verlangte Nummer unseres Blattes ist an Sie abgegangen.

Dr. K. E. in Tr. — Wie Sie sehen, ist der heutigen Nummer abgedruckt; köstlichen Gruß!

B. in Paris. — Die hübsche Zeichnung haben wir am 3. erhalten; für die heutige Nummer leider zu spät. Wir werden unsere Lesernamen in der nächsten Nummer damit erfreuen.

E. M. Le. in C. — Zur Beurtheilung des Inhalts Ihrer Schrift fehlt uns die Veranlassung. Als bereits im Jahre 1857 erschienen, ist sie keine Neuigkeit mehr, und um eine nachträgliche Grundsatzung zu verbreiten, doch nicht bedeutend genug. Es ist hier nicht der Ort, die Grundlagen der Nationalökonomie zu erörtern; nur möchten Ihnen aber den Rath geben, sich über dieselben aus den „Katechismus der Volkswirthschaftslehre von Dr. Schuber" zu unterrichten.

Emilie. — Recht so —

Das Herz bestimmt der Dinge Werth;
An ihm schmilzt jeder feine Stolz.
Ist Edelmuthe ein Siedmeister,
So sei es meine Lieblingsgöttin.

F. W. in T. — Cattaro liegt etwas südwestlich von Scutari an der Grenze von Dalmatien. — Auf derartige Fragen geht Ihnen obiges „Ritter's Geographisch-Statistisches Lexikon" sicher Antwort.

H. C. — Die beste Auskunft in dieser Angelegenheit wird Ihnen das eidgenössische Handelsdepartement in Bern ertheilen können, an welche Stelle Sie sich wenden wollen.

C. B. in Alzey. — Den Codex Diplomaticus von Tischendorf wird zunächst in der ersten Ausgabe für Rechnung der russischen Regierung des Druckpapier gebraucht und damit noch in diesem Jahre begonnen. Wahrscheinlich erst nach Vollendung dieser Ausgabe wird im Verlage des genannten Herrn die Handausgabe erscheinen. Ueber die Zeit des Erscheinens der letzteren, wie über deren Erscheinungsweise, vermag die Verlagshandlung noch nichts zu bestimmen. Ausführliche Auskunft über das ganze Tischendorf'sche Bibelwerk haben Sie übrigens in der im vorigen Jahre erschienenen Schrift desselben: Notitia editionis codicis bibliorum Sinaitici.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861 April	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
			1861 April	5621 Jyar	1277 Schewal
14. S.	2. Miseric.	2. Miseric.	2. 4. Fast.	4.	3. Gr. Bey.
15. M.	Palmarum	Mara	3. Fast. v. Mar.	5. Schemi	4.
16. D.	Anna	Franciscus	4. Nikifor	6.	5.
17. M.	Rudolph	Rudbert	5. Theodosius	7.	6.
18. D.	Erlösung	Eleutherius	6. Euthymius	8. Chamisch	7. J. d. M.
19. F.	Hermogenes	Timon	7. Georg	9.	8. Tschuma
20. S.	Ephyrius	Terentius	8. Thomas	10. Ab. Neb.	9.

Astronomischer Kalender.

1861 April	Sternzeit im wahren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Untergang
14	1h 2m 42s	12h 0m 15s	3°	+ 3° 1′		11h 59m Ab.
15	1 6 46	12 0 0	92	2 6		— —
16	1 10 43	11 59 43	93	+ 1 3		0 49 früh
17	1 14 39	11 59 31	106	— 0 3		1 50
18	1 18 36	11 59 17	121	1 12		2 50
19	1 22 32	11 59 2	134	2 15		3 48
20	1 26 29	11 58 50	148	— 3 13		4 46

Sonnenaufgang 5 U. 5 M. Sonnenuntergang 7 U. 0 M.
Zeit-Q Viertel den 18. April 7 U. 55 M. früh.
Obige natürliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 15. April 0 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 29s Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 März	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 6 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	4 Uhr Abds.	Mittel	Beobachtung.
31	330,74	330,47	330,07	+ 7,7	+14,3	+11,2	+12,1	O
April								
1	330,09	330,21	330,47	9,7	13,6	11,6	11,6	NW
2	332,96	332,96	333,26	6,9	11,3	10,5	9,5	NNW
3	333,30	332,99	332,40	8,6	14,0	10,1	10,9	O
4	332,52	332,21	331,96	7,0	13,2	9,3	9,8	WSW
5	331,58	331,40	331,08	6,3	10,2	8,0	8,1	WNW
6	332,36	333,06	333,24	+ 3,1	+ 6,7	+ 5,6	+ 5,1	N

Eine Fußwanderung von Genua nach Pisa.

An Fräulein Cäcilie A..... zu Leipzig.

I.

Ich las in Herrn v. Loskow's „Handbuch zur Reise nach und in Italien": „Das Fußreisen in Italien ist jedem gründlich zu widerrathen." Als Commentar, wahrscheinlich zu dem Worte „jedem", findet sich im Anhange gedachten Werkes folgendes Formular in italienischer und deutscher Sprache: „Der Baron (oder Hr. v. N.), der Geheimrath Se. Majestät (oder Königl. Hoheit) des Königs (oder des Großherzogs oder Herzogs) von ..... empfiehlt sich gehorsamst dem Herrn P. P. mit der Bitte, ihn in Begleitung seiner Familie (oder Freunde) die Besichtigung seiner Antikensammlung zu gestatten, und sagt demselben schon im voraus seinen ergebensten Dank dafür."

Dies erregte bei uns eine doppelte Gedankenreihe. Einmal, Hr. v. Loskow hat vier Auflagen bei J. Remak in Berlin erlebt; wie wäre es, wenn uns derselbe in der fünften die 4000 Barone, Herren v. N. und Geh. Räthe Se. Majestät und Ihrer diversen Königl. Hoheiten mittheilte, so unser deutsches Vaterland bevölkern? Unser zweiter Gedanke war: wir gehen zu Fuß nach Pisa!

Ein Wort, ein Mann, bisweilen auch eine Frau. Wir consignirten unser Gepäck auf dem Bureau der Diligence, die nach Florenz geht, ich hängte die Jagdtasche um, zahlte die Rechnung und schwang den Hut. Von Genua nach Pisa sind etwas wie 16 gute Wegstunden; aber wir wollen doch sehen, ob man sich nicht, auf gute Reisehandbücher gestützt, durchfechten kann.

Es war 8 Uhr des Morgens, als wir die geliebte Salita hinauf zur grünen Post hinsteuerten. Die Via nuova brachte uns rechtshin zum Theater Carlo Felice, und von dort führte uns die Via Giulia langsam in's Freie. Die Bauernkarren, mit Maulesein und sehr geduldigen Müllerthieren bespannt, fuhren gerade zu Markte. Eine sanfte Bergwindung beförderte uns in das Dorf Quinto; unterwegs sahen wir die ersten Pfirschbäumchen in rosiger Blüte. Wer das dem Menschen und dem Wanderer Muth macht, wenn er auch die Natur so früh im Jahre arbeiten sieht! man schreitet doppelt wohlgemuth fürbaß. In Nervi, einem unendlich langen Borgo, zwei Stunden von Genua, nähern wir uns dem Meere. Prächtige Rosenbüsche blühen im Freien, wir blicken durch weibliche Gitter in herrliche Gärten, die nach dem Meere zu abfallen. Sauber ist das Dorf, man sieht und hört hämmern, hobeln, schaffen, kaum beten. Da ist das Meer! o smaragdner Wellenschlag, gib mir den Takt und das Maß zu meiner Prosa, daß sie harmonisch einherschreite und den Freunden daheim wie ein würdiges Echo erscheine jener reizenden ligurischen Küste! Mit der metrischen Form ist es ohnehin für lange, lange Zeit vorbei; sie ward seit Lenau und Platen gar zu schimpflich compromittirt.

Jenseit Nervi pflückte ich ein Echium, Immortellen, sah Tarozzum in Masse, der Belles perennis gar nicht zu gedenken. Die Rebe windet ihre Festons noch dürr von Kastanie zu Kastanie. Cactern und riesige Aloën, freilich auch ohne Blumen, säumen das Ufer des Meeres. Vor Recco standen sechs Fuß hohe Erbsen in weißer Blüte, etwas weiterhin Bohnen, schmackhafte, dickversamte Saubohnen. Schmetterlinge vogabundirten umher, von Blüte zu Blüte ihre Treulosigkeit treibend. Die Oelbäume haben längst angefangen, sie werden jetzt immer häufiger; es ist Erntezeit, man schlägt gerade die ovalen schwärzlichen Beeren ab; aber die Bäume sind noch staudenähnlich, wie verkrüppelt. Wir nehmen die Frucht in den Mund, der braunrothe Saft mundet zuerst wie Tinte, aber hintennach schmeckt man den Salat und speit aus.

Je dichter die Oelpflanzungen werden, desto mehr bestimmen sie den Ton der Landschaft; die Blätter des Olaien sind eben fahlgrün, auf der untern Seite silbergrau. Weht nun ein sanfter Wind durch die Pflanzungen, so erhält die Natur ein grangrünes, fahles Ansehn, eine wahre Aluminiumfärbung, die merkwürdig schön mit dem dunklen Meere contrastirt, welches bald ein tiefes Blau, bald ein Smaragdgrün zeigt. Ich kletterte die Höhe hinauf, hole Blumen von den Felswänden herab, die mir unbekannt sind, deren Arten aber sicher zwei Monate vor unserm Pferden voraus sind. — Wer wird das Reisebuch für ästhetische Vagabunden schreiben, welche die Menschenkinder und die Blumen und die Steine der Erde lieben, ein volles Herz und einen leichten Beutel haben. Man wird durch die Eisenbahnen jetzt billig nach Hesperien geschleudert, und wenn man dort ist, soll man Extrapost reisen!

Recco ist ein storchähnlicher Ort, vier Stunden von Genua; die Straßen sind sauber gepflastert, auf ligurische Manier, die Kirche steht auf freiem Platze. Als echte Fußreisende treten wir in ein kleines Albergo ein, wo uns Frittagskost beschert wird: Eier, Brod, Käse, Wein. Wir hatten die Wahl zwischen Montferrat und Sizilianer. Die Eier werden höchst einfach zubereitet; die Wirthin stellt einen Topf mit glühender Asche vor uns, auf welcher eine eiserne Pfanne sitzt. Die Eier confolidiren sich plötzlich, und es geht nur bei uns, wie hart wir sie werden lassen wollen. Die Wirthin, welche ein reines Tischtuch aufgedeckt hatte, glaubte sich dafür schon etwas herausnehmen zu dürfen, und frug uns nach unserer Nationalität. Nach den landläufigen Begriffen ist man in Italien entweder Francese oder Inglese oder Russo. Ich sagte also der Frau, daß ich Prussiano sei, was sie in nicht geringes Erstaunen setzte, da nach ihrer Geographie die Prussiani noch weit hinter den Russi wohnen. Als ich aber hinzufügte, wir würden nächstens eine Nazioni germaniea werden, 40 Millionen hoch von Osten bis Westen, da gingen ihr die Schleusen des historischen Verständnisses auf und beifällig lächelnd sagte sie: Come noi. — Sehen Sie, liebe Cäcilie, ich sitze hier in Recco, und kein Mensch, Ihren Vater etwa ausgenommen, hat die mindeste Vorstellung davon, wo dieses Recco liegen mag, trotz des vortrefflichen deutschen Schulunterrichts; aber dieses enorme mich versetzte mich in eine wahre Wuth, die ich an einer harten Aberrede auslieferte, und da ich im Zorn alle Sprachen der Welt vortrefflich spreche, so stieß ich hervor: Altro ci è! Lassen Sie sich das von Professor Wuttke erklären.

Frisch gekräftigt marschirten wir die strikige Steile nach Nula empor, das hoch oben auf dem Vorgebirge ein zweites Nachtlager anbot. Auch dieses verschmähten wir, und aus vollendetem Uebermuth vertrösten wir sogar den nächsten Weg nach Rapallo und stiegen über Santa Margarita an's Meer hinunter. Sie wissen, welche Achtung ich vor Cornelius habe, aber der Generalconsul K. in Genua, der uns diese Extratour anrieth, soll es mir sicherlich büßen. In Santa Margarita werden Spitzen geklöppelt, und zum Wahrzeichen dieses glänzenden Elendes hat man den ganzen Weg, wie die halbstündige Treppe hinab mit Spitzen gepflastert; diese Spitzen sind obendrein maisby, von Stein, sind dicht nebeneinander gesteckt, auch nicht für einen Daumenfuß, nicht für einen Chinesin Zwischenraum! Und da singt man an zu springen, weil doch die vermaledeite Treppe irgendein Ende nehmen muß. Aber immer schmerzlicher tritt man sich hinein und die dummen Olivenbäume auf beiden Seiten sehen regungslos zu und eignen sich zum Eingang in's Inferno. Das hat Dante in seiner Hölle vergessen, sowie auch den Generalconsul K. hineinzuspediren, um ihn dort wenigstens eine halbe Ewigkeit mit geschundenen Füßen braten zu lassen. Ich aber werde mir von dem Podesta zu Santa Margarita ein Attest ausfertigen lassen, daß ich wirklich von Nula nach Santa Margarita hinabgestiegen bin, und mit diesem Attest hoffe ich am jüngsten Tage meinem bösen Engel ein für alle mal Schweigen aufzuerlegen.

Ueberhaupt sah ich nie so entsetzlich viele Steine als auf der Apenninabdachung, und bei einer neuen Ausgabe von Walter Scott und Sieker Kimme ich für die Bezeichnung: Liguria petrosa. Zu unserm Troste erschien das Meer wieder bei Santa Margarita und schwemmte unser Fußweh wie unsere verdorbene Stimmung weg — nach der spanischen Küste zu.

Bald merkte ich, daß wir abendrein einen stattlichen Umweg gemacht hatten, denn die Straße nach Rapallo zog sich entsetzlich um eine lange schmale Bucht herum. Es begegneten uns zum Ueberfluß sehr viele Frati Cappuccini und Weltgeistliche, von denen die ersteren immer laut und freundlich grüßten, die letzteren aber die Reverenz abzuwarten schienen. Am Ende des ersten Tages wußte ich genau, welcher Geist auf der Riviera di Ponente herrscht: Heerden von Mönchen, Dächer von weißen schattenden Hütten, ein bäurisches Landvolk, auffallend viele Verrückte — und das alles im irdischen Paradiese. Wie ist die Welt doch so wunderlich eingerichtet!

Die Veranda zu Rapallo — o hätte ich Hogarth's Grabstichel und Balzac's Feder! Wir treten bei einem Schilde ein, verlieren uns in einem langen Gange, der zugleich Küche und Saal ist, werden von dem Wirthe wieder auf die Straße gesetzt und zwei Häuser weiter eine finstre Treppe hinaufgeführt. Oben öffnet sich eine Art Heuboden mit einem langen Tische und einem Fenster auf den Altan; von da werden wir in einen wüsten Schlafsaal mit zwei riesigen Betten geführt. S'accomodi! Machen Sie sich's bequem! Ungemachte Betten, kein Waschwasser, kaum ein Stuhl, fingerdicker Staub.

Ich führte wieder in den Heuschuppen, bestellte Wein, Brot, Abendessen. Der Padrone hält seinen Wein eine flüssige Lobrede, behauptet es sei von la Spezzia und habe seines Gleichen in der Welt nicht, drückt sich und erscheint nicht wieder. Zu Tische setzt sich ein junger freundlicher Ingenieur, bei der Nivellirung der ligurischen Eisenbahn beschäftigt, spricht reines Italienisch, klagt, man verstehe das Volk hier nicht und werde nicht von ihm verstanden, jammert über die impertinenten Geldforderungen hier zu Lande — meine Silbergroschen in der Tasche bekamen Krämpfe — und schließt: Non sono Italiani, sono porci. An einen Tisch hinter uns pflanzt sich ein Commis-Voyageur, der Italienisch, Ligurisch und Französisch spricht; vor ihm brennt ein schmaler Oeldocht, vor uns auch. Wir fangen an zu raisonniren, er auch.

Endlich erscheint die Köchin, Magd, Aufwärterin und setzt dem einen etwas vor, der andere reclamirt. Sie versteht nichts, weder Italienisch noch Ligurisch, und ist dabei von ausgesuchter Häßlichkeit, mit einem Kropf versehen. Der eine nennt sie den „Thurm von Pisa" der andere „Meerschwein", ich nenne sie „Rosael's Madonna". Sie versteht nichts, wir lachen, sie trägt noch einmal auf — und verschwindet für immer.

Es war erst 8 Uhr, aber es schlafen uns, die Spitzen von Santa Margarita zucken in unsern Füßen, wir begaben uns zur Ruhe. Aber keine Thür schloß und kein Fenster; der Commis und der Ingenieur lachten noch eine Stunde lang über den „Thurm von Pisa" oder das „Meerschwein", und als ich eben entschlafen war, hub ein Kerl auf der Straße an so laut und so anhaltend zu schreien, daß ich glaubte, ganz Italien sei zusammengelaufen, um mir ein Ständchen zu bringen. Ich hörte den Kerl über das Pflaster wegtraben wie einen angeschossenen Büffel, weithin seine Stentorstimme tragend. Dann kam er wieder zurück und begann sein Concert von neuem unter meinem Fenster. Schlaflos grollte ich Berechnungen über die Länge dieses Büffels an und beruhigte mich erst in dem Gedanken, dies sei wahrscheinlich der berühmte grido di dolore, der „Schmerzensschrei Italiens". Nur kann ich schwören, daß Marie Schäfer sang als dieses Nationalvieh.

II.

Morgens um 6 Uhr am 2. März aufgestanden und reisefertig gemacht. Schuhe werden hier nicht geputzt, Kaffee trinkt man nicht in der Locanda. Bestiefelt und gespornt machen wir unserm Wirthe einen Morgenbesuch im andern Hause, wo derselbe behaglich seinen Kaffee trank, zahlen, was wir sollen, denken, was wir wollen, nach dem Axiom sittlichster Staatsweisheit, und messen das Pflaster des langen Rapallo, dessen 7000 Einwohner noch fast alle schlafen. Links entdecken wir Café del Oriente. Ein Anhauch auf vorigjährigen Satz wärmte leidlich unser Inneres. Die Sonne war schon am Himmel, sie stahl sich eben zu unserer Linken über den Apennin. Es wird heiß werden, ohne Murren wändern wir im frischesten Schatten der Berge und Oelbäume. Ein paar mal erblicke ich Bilder hinter den Oelbäumen an der Mauer des Weges; ich stürze darauf zu, mich vor Pallas Athene niederzuwerfen, der hohen Patronin des Oeles und der Weisheit. Ach, es sind nur Caricaturen von Marienbildern und mein Protestantismus verbietet mir, das Knie zu beugen.

Im großen Zickzack geht's bergauf, bergab um eine weite, weite Doppelbucht des Meeres; das Gehen hat hier wirklich Selbstzweck, man kommt kaum von der Stelle. Wir lassen zwei gute Stunden und da lag Rapallo freundlichst grüßend gegenüber! Aber welchen Lohn bietet hier das Wandern! Es ist unsäglich, wie schön das Meer ist, wenn die unendliche Smaragdfläche am spitzen Ufersaume ihren schneeweißen Schaum aufkräuselt. Der Kalkboden erzeugt die weißen Quellwasser, die zu Sturzbächen anschwellen und über dicke Kiesel und Sandblöcke zu unserer Linken herabeilen. Oft ist ihr Weg vom hohen Gipfel herab mit mächtigen Cypressen, wie mit Wegweisern der Natur, bezeichnet; dann sollen sie in den Kanal unter der Landstraße her, von menschlicher Kunst eingefangen; aber auf der andern Seite geht's wieder in angeborener Freiheit hinab zum Meere, wo die üppigen Naturkinder einen frühen Tod finden. Wie oft erblickt man das Meer durch ein Bouquet von Pinien hindurch, grün wie das reinste Gold im Flusse. Es ist eine Tenterie von Farben in dieser Welt, von der man keine Ahnung hat, die man keinem Maler glaubt, bis das Urgemälde vor uns liegt: Grünes Gestein mit Bergwasser, silbergraue Oelbäume, Piniengrün, Meergrün, das alles unter der azurnen Decke!

Kurz vor Chiavari fällt der Weg ab, steile Felswände nach oben wie nach unten stützen den Berg. Gelber Thon wie Ockererde, tritt vor; der Oelbaum weicht zurück, ein Wald von immergrünen Eichen thut sich auf. Aber das ist nur der Rand des Thalkessels von Chiavari, zu dessen Tiefe wir jetzt auf wahrer Wendeltreppe hinabsteigen. Bald überwölben und wieder die Oliventerrassen, die hier ähnlich gehalten werden wie die Rebe am Rhein und Mosel, nur daß die hiesigen Terrassen begrast sind. Dann lachen uns Orangen und Citronen aus den Gärten von Chiavari entgegen; der Raps steht in Blüte, Erbsen und Bohnen nicht minder.

Am Meeresufer selbst liegt die Stadt Chiavari, von einem muntern und patriotischen Völkchen bewohnt, das Sehnsuchtziel der Beamten, denen die größeren Städte einstweilen verlagt sind. Das saubere Marktcriepflaster beginnt wieder, die Hauptstraße führt durch eine doppelte Arkadenreihe; die Handwerker, Schuster, Schneider, Klempner sitzen unter den alten Rundbogen im Freien und athmen arbeitend die himmlische Luft. Es ist Markttag, Menschen und Vieh drängen sich. — Wir erreichen den großen Platz nach der See zu, die Botterini überfallen uns meuchlerisch: „Nach Spezzia, nach Spezzia!" Wir alle halten ihnen die eherne Stirn der fetes carrés entgegen und flüchten uns endlich in's Caffè di Napoli. Dahin kann der Mensch endlich gebracht werden!

Im Kaffeehause herrschte ein lautes, freies, fast überfreies Wesen. Die jungen Männer sprachen mit italienischer Heftigkeit, spielten Karte — Morgens zwischen elf und zwölf — schlugen auf den Tisch, erlaubten sich allerhand Dinge mit der Comptoirdame, die die leibhaftige Tochter des Meerschweins von Rapallo zu sein schien; aber bei alledem sprach doch menschliche Intelligenz aus den Gesichtern, ein verwandtes Element, freudig auch mir Chiavari wie eine Oase in der Menschenwüste der Riviera di Levante erschien. Vorher und nachher sah ich nur stupide Gesichter, Spazzi oder Verrückte, Frati oder Mönche und hundertmal rief ich in meinem geliebten deutsch: „Etwas Zwangsunterricht, wenn's beliebt!" Und will ein Volk die Bildung nicht, so muß man es zur Bildung zwingen. Herr Mamiani, der Unterrichtsminister zu Turin, begegnet mir in diesen Gedanken; sein jüngster Gesetzvorschlag bedroht die fahrlässigen Aeltern mit Entziehung der Gemeindenutznießung und des Wahlrechtes. Wer keine Menschen aus seinen Kindern macht, verdient nicht Bürger zu sein, er bleibe „Anwohner!"

Es ist halb zwölf, drei Stunden sind gemacht, bleiben noch zwei nach Sestri in berühmter Lage. Von Chiavari wandern wir durch ein breites Thal am Meere, die Berge treten weit zurück. Wir streifen dicht am Strande hin, nach Krebsen, Muscheln und Conchilienresten spähend; aber das Meer hier hat weder Ebbe noch Flut, ist klar wie der Quell und an seinem Ufer findet man nichts als Steine.

Diese sind freilich bunt genug und es fiel uns gar bald auf, daß auch das Meer nationalitalienisch ist; dicht nebeneinander lagen nämlich grüne, weiße und rothe Steinchen, die sich offenbar zur Eröffnung des Parlamentes hier eingefunden hatten, wie weiland der Sede zur Huldigung. Ich bringe Ihnen ein Muster dieses oceanischen Patriotismus mit. Il mare italianissimo! Zwischen der Straße und dem Strande zog sich ein wahrer Höhenzug von Algen hin; eine von ihnen habe ich gemessen, sie war 7 Fuß hoch.

Sestri, ein großes Fischerdorf, liegt zauberhaft auf einer spitzen Landzunge in's Meer hinein. Nach eingenommenem Mahle mußten wir wieder zurückgehen und auf der Höhe links vom Wege die Ruinen einer Kazelle auf der Halde erklettern. Cäcilie, das allein ist eine Reise werth. Unter uns liegt der kleine Golf, zwischen Himmelblau und Goldgrün schillernd; dann das längliche Sestri auf dem klarsten Horizonte wie ausgeschnitten — auch was eine Linie ist, lernt man in unseren Norden nicht — in ein Bergbrüge auslaufend, den ein voller Pinienhügel krönt. Diese Pinien mit ihren abstechenden Aesten lassen wieder Luft durch, Luft, ohne die kein Mensch leben kann, ohne die jedes Gemälde erstickt. Links von Sestri die saubern violetten Conturen des Apennin. Ueber alles das hinaus das Meer, das große, weite, dunkle Meer! Die Sonne brennt gehörig auf unsere nackten Felsen, die hinter uns in schroffer Zerrissenheit aufund abstarren. Die Stelle will landschaftlichen Entzückens steigen wir wieder hinab, nicht ohne eine Pfahscheri im Album mit fortzutragen. Auch das Bergebirge mit dem Pizienhügel wird besucht, es grenzt an einem Hügel, auf welchem ein — Campo santo versucht wird. Ein Campo santo zu Sestri, blos für die reisenden Engländer angelegt! Abends gewesen wir aus unserm Fenster einen Sonnenuntergang. Wir blicken gerade auf den Golf, gegenüber auf die Küste von Nizza, wohin man in acht Stunden zu segeln vermag. Der Horizont erglühte in entzückendem Roth und Violet, das Meer brannte, das Gebirge auf's Klarste gezeichnet, war von unbeschreiblichem Duft umhaucht. Ich habe es nun gesehen, und werde es nimmermehr vergessen.

Nach dem Abendbrod machten wir uns eine minder poetische Beschäftigung, wir durchstöberten das Fremdenbuch, Zeitungen gibt es hier nicht. Da wimmelt es von spezifischen Yankees, besonders

Einschiffung der Engländer.

Die Mitglieder der deutschen Handelsgesetzgebungsconferenz. Nach Photographien.

Sectionsrath Dr. Schindler aus Wien.
Ministerialrath Ammann aus Karlsruhe.
Dr. Hasselmann aus Lübeck.
Professor Dr. v. Hahn aus Jena.

Appellationsrath Dr. Lauckuiz aus Leipzig.
Geh. Obertribunalrath Dr. Heimsoth aus Köln.
Geh. Rath Franck aus Darmstadt.
Oberappellationsgerichtsrath Sterin aus Cassel.

Professor Dr. Thöl aus Göttingen.
Präsident Ritter v. Kaufe aus Wien.
Geh. Justizrath Pape aus Berlin.
Appellationsgerichtsdirector Dr. Stauffert aus Passau.
Senator Dr. Heineken aus Bremen.

Bezirksgerichtsrath Utz aus Nürnberg.
Syndicus Dr. Mann aus Rostock.
Obergerichtsrath Dr. Trepe aus Hamburg.
Kanzler v. Gerber aus Tübingen.

Digitized by Google

aber von steifen, wichtig thuenden Engländern und Engländerinnen, welche beständig die Rothdurft der profanischen Mittheilung empfanden; da schreiben Leute Französisch, die keine Idee von Orthographie haben; da figurirte ein Tedesco aus Wien, der „während des Mittagessens von Genua nach Pisa gereist" war. Endlich ließ ich auf Giuseppe Mazzini, Tommaso Mazzini, Clotilde Mazzini, die sich einfach und natürlich eingeschrieben hatten, — ich will gern gestehen, daß mir Mazzini hier zum ersten mal genießbar erschien. Mein Kamerad — für Sie ist es ja kein Geheimniß, wer dieser Kamerad ist — fragt mich, was er in das Buch schreiben soll; ich rathe ihm folgendes: „Von Genua nach Sestri eine Phantasie aus Cis-Dur geschrieben." Darauf fingen wir in's H-Moll. Man steigt nämlich in Italien förmlich zu Berge, und eine Leiter wäre hier ein sehr nützliches Zimmermöbel.

Das Meer war ein klein wenig unruhig und wiegte uns mit grollenden Wiegenliedern ein. Schon halb im Schlummer hörte ich aus dem Getrauke der Wogen die fünfhundertjährige Melodie des ersten Dante murmeln:

Tutte Sventri e Chiavari e Sestola
Una Romana bella .....

(Fortsetzung und Schluß in nächster Nummer.)

Die deutsche Handelsgesetzgebungsconferenz.

Am 11. März dieses Jahres sind die Berathungen einer Versammlung zum vorläufigen Abschlusse gelangt, welche seit Jahren ihre besten Kräfte der Förderung deutscher Einigung gewidmet hat: die Berathungen der allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebungsconferenz.

Vor mehr als vier Jahren, am 15. Jan. 1857, traten in Gemäßheit eines Beschlusses der Bundesversammlung vom 18. Dec. 1856 die Abgeordneten einer großen Anzahl deutscher Bundesstaaten in Nürnberg zusammen, um unverweilt die Beurberung der ihnen gestellten bedeutungsvollen Aufgabe, die Berathung des zweiten umfassendern Werkes gemeinsamer deutscher Legislation, eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches in Angriff zu nehmen. Als Grundlage ihrer Discussionen wurde ein von der königl. preußischen Regierung vorgelegter, ursprünglich nur für die königl. preußischen Staaten bestimmter Entwurf eines Handelsgesetzbuchs erwählt, welcher in sechs Bücher zerfiel, deren erstes sich mit Bestimmungen über den Handelsstand befaßte, während das zweite das kaufmännische Gesellschaftsrecht, das dritte Normen über die Handelsgeschäfte und das vierte den Seehandel zum Gegenstande hatte, wogegen sich das fünfte Buch mit dem kaufmännischen Concurse und das sechste mit der Gerichtsbarkeit in Handelssachen beschäftigte. Zunächst wurden die drei ersten Bücher dieses Entwurfes in einer zweimaligen Lesung discutirt und unter dem Vorbehalt einer kurzen dritten und letzten Lesung im März 1858 der Bundesversammlung in der Gestalt vorgelegt, welche sie durch die Beschlüsse der Conferenz angenommen hatten. Der Rahmen des preußischen Entwurfes wurde hierbei im allgemeinen beibehalten, nur traten zu dem ersten Buche die Titel vom Güterrechte kaufmännischer Ehegatten und von den Börsen aus und wurde das zweite Buch infolge der Aufstellung eines grundsätzlichen Unterschiedes zwischen Handelsgesellschaften und der in dem größern Theile von Deutschland üblichen stillen Gesellschaft in zwei Bücher getrennt.

Vom Mitte April 1858 an nahm die Conferenz ihren Sitz in Hamburg, um das vierte Buch des preußischen Entwurfs: Vom Seehandel, zu berathen. Mehr als zwei Jahre erforderte die Lösung dieser Aufgabe, und erst mit Ende des August 1860 hatte die Conferenz die Genugthuung, das Seerecht in zwei Lesungen zum endlichen Abschluß gebracht zu sehen.

Von Hamburg kehrte die Conferenz nach Nürnberg zurück, um die vorbehaltene letzte Lesung der vier ersten Bücher des Handelsgesetzbuchs vorzunehmen. Vom 19. Nov. 1860 bis zum 9. Febr. 1861 war die Versammlung hiermit beschäftigt. Seitdem wurde der Druck des Entwurfes vollendet und außerdem noch der Entwurf eines Gesetzes, die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshülfe betreffend, berathen, dessen Ausarbeitung gleichfalls zu den der Conferenz gestellten Aufgaben gehört, und ein Gutachten, welches die Versammlung, zugleich mit Vorlegung des Entwurfs der vier ersten Bücher, über einige zur allgemeinen deutschen Wechselordnung in Anregung gekommene Fragen der Bundesversammlung erstattet hatte, einem Beschlusse der letzteren zufolge nochmaliger Berathung unterzogen. Das fünfte und sechste Buch des preußischen Entwurfs gelangte vorläufig nicht zur Discussion. So sehr man auch allseitig anerkannt hat, daß gerade über den kaufmännischen Concurs eine Einigung wünschenswerth sein würde, so hat man sich doch der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß bei der Verschiedenheit der bestehenden Proceßgesetzgebungen und Gerichtsorganisationen weder der ursprüngliche Entwurf dieser Bücher, noch ein von der königl. preußischen Regierung vorgelegter abgeänderter Entwurf in seinen Grundlagen annehmbar sein würde. Mit Befriedigung kann mitgetheilt werden, daß die Einführung der zum Abschluß gebrachten fünf Bücher des Handelsgesetzbuches schon jetzt in dem bei weitem größten Theile Deutschlands als gesichert erscheint.

An den Conferenzberathungen haben sich, wenn auch nicht ohne Unterbrechungen, folgende Staaten durch Abgeordnete betheiligt: Oesterreich, dessen erster Abgeordneter das Präsidium der Conferenz geführt hat, Preußen, dessen Abgeordnete als Referenten thätig waren, Bayern, Sachsen, Hannover und Würtemberg, Baden, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg, Oldenburg, Nassau und Braunschweig, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha und Anhalt-Dessau, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg. Unser Bild enthält die Porträts derjenigen Conferenzmitglieder, welche an der dritten Lesung des Handelsgesetzbuches Theil genommen haben. Es sind die Herren:

Dr. Ritter v. Raule, Präsident des k. k. österreichischen Handelsgerichts zu Wien, Präsident der Conferenz; Dr. Schindler, k. k. Sectionsrath im Finanzministerium zu Wien; Dr. H. Heimsöth, k. preuß. geheimer Oberjustizrath und Senatspräsident am Appellationsgerichte in Köln; E. Pape, k. preuß. geheimer Justizrath und vortragender Rath im Justizministerium in Berlin; Dr. G. L. Seuffert, erster Director am k. bayr. Appellationsgerichte in Passau; Dr. Tauchnitz, k. sächs. Appellationsgerichtsrath aus Leipzig; Dr. Thöl, Hofrath und Professor aus Göttingen; Dr. v. Gerber, Kanzler der Universität Tübingen; Ammann, großh. badischer Justizministerialrath von Karlsruhe; Gleim, kurf. hess. Oberappellationsgerichtsrath aus Kassel; Franck, geheimer Rath aus Darmstadt; Dr. v. Hahn, Hofrath und Professor aus Jena; Dr. Mann, Syndicus aus Rostock; Dr. Hellermann, Richter aus Lübeck; Dr. Heineken, Senator und Director des Handelsgerichts in Bremen; Dr. Trieps, Obergerichtsrath aus Hamburg; Luy, k. bayr. Bezirksgerichtsrath und Protokollführer der Conferenz. L.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der evangelische Generalsynode des Großherzogthums Baden wird Mitte Mai zusammentreten, um den von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf einer Verfassung der evangelischen Landeskirche zu berathen, der dann zum Zweck der Staatsverfassung werden soll.

— Der preußische Justizminister hat bekannt gemacht, daß Inländer, welche einen Theil ihrer Studienzeit an den Rechtslehranstalten zu Wien, Prag, Graz oder Innsbruck zubringen wollen, drei Semester dort zählen können, wenn sonst der Besuch der Vorlesungen auch bei anderen Facultäten, sowie die Abhaltung unserer den Docenten gestattet wird. Solchenfalls soll ihnen der Besuch jeglicher Auscultanten auf das vorschriftsmäßige Triennium angerechnet werden.

— Für die allgemeine deutsche Lehrerversammlung, welche in Köthen vom 21. bis 23. Mai abgehalten wird, sind 16 Vorträge angemeldet. Ein allgemeineres Interesse werden besonders folgende sein: 1) „Was kann die Schule zur Förderung des Gemeinsinns thun?" von J. Halben; 2) „Erziehung in der Dorfgemeinde", von Dr. Klenning; 3) „Erziehung der deutschen Handlungen durch die Schule", von Dr. A. Fleiter; 4) „Der öffentliche Armenkinderunterricht", von Dr. Richter; 5) „Der christliche Religionsunterricht in der deutschen Volksschule", von Dr. Schweitzer; 6) „Wie kann die Schule zur sittlichen Kraft erziehen?" von Diedermann.

— Das eidgenössische Polytechnicum in Zürich hat sich einer soweit vor deutenen Frequenz erfreuen, daß sich unter den 317 Studirenden, die es besuchen, Jünglinge aus den meisten europäischen Ländern und aus Amerika befinden. Außer einem mathematischen Vorbereitungscurse besteht die Anstalt in eine Bau-, eine Ingenieur-, eine mechanische, eine chemische und eine Forstschule. Zudem werden in einer allgemeinen Abtheilung Naturwissenschaften, Mathematik, Sprachen, Literatur, historische und deutsche Wissenschaften und Künste gelehrt. Von 60 angestellten Lehrern sind 114 Vorlesungen angekündigt worden.

Gerichtswesen.

— Der deutsche Juristentag wird seine diesjährigen Sitzungen in der letzten Augustwoche zu Dresden abhalten.

— Der preußische Justizminister überreichte am 6. April dem Hause der Abgeordneten den aus den vorjährigen Berathungen zu Nürnberg und Hamburg hervorgegangenen allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch und knüpfte den Wunsch daran, daß dieses segensreiche Werk noch in dieser Sitzungsperiode von beiden Häusern des Landtags unverändert angenommen werden möge. Im reine Zeit zu verlieren, werde das directorische Einführungsgesetz jedoch möglichst bald, erst nachgebracht werden. Es werde nicht nur Laurland Preußen ein einheitliches Recht eintreten, sondern auch ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes neues Recht die Stelle vielfacher unklarer Bestimmungen setzen. Durch Preußens Beitritt könne der erste Schritt zur Einigung des deutschen Vaterlandes auf diesem Gebiete gethan werden. Das Haus empfing diese Mittheilung mit Beifall und hat die Vorlage sogleich an die vereinigten Commissionen für Justiz, sowie für Handel und Gewerbe gewiesen.

Länder- und Völkerkunde. Naturkunde und Reisen.

— Post gehört zu den Städten des schnellsten Wachsthums in Europa. Die Bevölkerung betrug 1780 und 13,000, 1800 und 30,000, 1850 und 48,000, 1870 und 63,000, 1851 und 63,925 und 1857 und 131,745 anwesende und 6662 anwesende Einwohner.

— Die Schiffe der preußischen Expedition in Ostasien haben Jedo mit Freiem, als wir zuletzt meldeten, verlassen. Das Transportschiff „Elbe" brachte die am 26. Jan. unterzeichnete Vertragsurkunde nebst Truppen am 25. jenes Monats nach Nagasaki, wo die Vorräthe aus Europa sich befindet, und ging von da nach Shanghai ab, das es am 4. Febr. erreichen sollte. „Arkona" und „Thetis" begaben sich am 1. Febr. auf gleiche Tage nach Kanagawa, um dann der „Elbe" nach Shanghai zu folgen. Die Fahrt soll größtentheils durch Sund fortgehen, und der heutigen Regierung ebenfalls ein Handels- und Schiffahrtsvertrag unterhandelt und darauf die Ratification angetragen werden.

— Buchdrucker aus Leipzig haben an der pommerschen Küste ein junges Wallfisch gefangen, das ein Kaufmann zu Lauenburg an der Leba von ihnen erhandelte und den Versuch machen will, es groß zu ziehen.

— In einem Bache der fürstlich Lichtenstein'schen Herrschaft Wittingau — Karl Bedeutet in Böhmen — ist kürzlich ein lebendiger Biber gefangen und an die Kaiserl. Menagerie in Schönbrunn abgeliefert worden.

Militär- und Marinewesen.

— In Preußen werden jetzt Kanonenrohre nach Canevalschem System angefertigt, das als vorzüglich anerkannt wird.

— Die französische Panzerfregatte „Gouvernar", welche 60 Geschütze und Mitrailleusen von der Pferdekraft erhält, ist bereits am 27. März vom Stapel gelaufen. Sie unterscheidet sich von der „Gloire" dadurch, daß Gerippe und Verkleidung ganz von Eisen, letztere mit Holz verschalt, und das ganze mit einem kapitellosen Panzer bedeckt ist. Das Vordercastell gleicht einer Festung und in der Mitte des Schiffs erhebt sich ein Blockhaus, worin der Befehlshaber einen möglichst sichern Platz findet. Die Panzerfregatten „Devastation" und „Surveillante" werden zu Toulon auf den Stapel gelegt.

— Der preußische Artillerielieutenant G. Weigelt hat über die verschiedenen Schieß- und Berichtversuche in Jülich ein durch Pläne und Ansichten illustrirtes Werk veröffentlicht und ist jetzt mit einem andern demnächst erscheinenden Werke beschäftigt: „Die Belagerung von Sebastopol, unter besonderer Berücksichtigung des artilleristischen Theiles nach den officiellen französischen Quellen von Auger, Niel, Reille und Elchingen."

— Das Uebungslager bei Nürnberg soll unterbleiben, angeblich weil ihm ein demonstrativer Charakter gegen Ungarn beigelegt wurde.

— Im Hafen von Sebastopol ist am 20. März der Kriegsdampfer „Wladimir" von Grunde des Meeres emporgezogen worden; der „Arcenal" sollte am nächsten Tage über Wasser gebracht werden.

— Der französische Divisionsgeneral Philipp Anton Graf Ornano, Gouverneur des Invalidenhauses, hat am Tage der Besetzung des Corps Polesen's I. in das neue Gebäude aus den Händen des Kaisers den Marschallstab erhalten.

— Der Etat des französischen Heeres betrug am 1. Jan. d. J., amtlichen Angaben zufolge, 413,045 Mann, wovon 370,550 in Frankreich, 41,712 in Algerien, 55,281 in Italien, 1600 in Syrien, die übrigen in Cochinchina stationirt oder beurlaubt waren.

— Die französische Panzerfregatte „Invincible" ist am 4. April in Toulon vom Stapel gelaufen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Messe in Frankfurt a. M. hat schlechte, in manchen Artikeln sogar befriedigende Ergebnisse geliefert, gemäß der Markt ziemlich besetzt war. Hinreichender Raum erforderte sich einige Tage hindurch. Da die Leipziger Messe bereits begonnen hat und entscheidender für den Monatsumsatz ist, so lassen wir uns näher eingehende Nachrichten für diese auf.

— Die Bestimmungen über die nächstjährige Weltausstellung in London sind bekannt gemacht worden. Da die Ausstellungscommissionen der vereinten deutschen Staaten den Nähtige seiner Zeit veröffentlichen werden und der Ausweis sich nur an diese zu wenden haben, so bemerken wir vorläufig blos, daß alle ausstellenden gewerblichen Gegenstände seit dem Jahre 1850 erzeugt sein müssen, daß am Schlusse der Ausstellung weder Preise ertheilt werden, daß die Eröffnung zwischen dem 12. Febr. und 31. März 1862 zu erfolgen hat, daß ein ganzen Ausstellungsraum zur Erscheinung gebracht werden darf, und daß für Waaren- und Transitzoll zur Verzierung des Ausstellungsgebäudes gezogen werden soll.

— Der Export Tabaks wird am 1. Mai von Mülhausen Baden nach Mexico abgehen.

— Die königliche Münzstätte in Berlin hat im Laufe des vorigen Jahres 14,393 Stück ganze und halbe Goldkronen, 17,78,233 Thalerstücke, für 21,416½ Thlr. ½ Thalerstücke, für 23,640½ Thlr. ½ Thalerstücke, für 12,121 Thlr. ganze und halbe Silbergroschen und für 19,515½ Thlr. Kupfermünzen ausgeprägt.

— Der mit Japan geschlossene preußische Handels- und Schiffahrtsvertrag gewährt den preußischen Unterthanen dieselben Rechte, welche den Amerikanern, Engländern, Russen, Franzosen, Holländern und Portugiesen zugestanden worden sind.

— Das Gesetz über Aufhebung der Zölle in Bremen ist am 6. April bekannt gemacht worden.

— Während die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Preußen, als Vertreter des deutschen Zollvereins, und Frankreich zwar sehr geheimnißvoll betrieben werden, doch aber in lebhafter Gange sind, wundert man sich in Oesterreich und Süddeutschland, daß an die Verhandlungen mit Oesterreich wegen weiterer gegenseitiger Vertragserleichterungen, obgleich der dafür vertragsmäßig bestimmte Termin schon abgelaufen ist, gar nicht gedacht wird.

— In Frankreich wird die bewegliche Scala bei Besteuerung von Getreide und Mühlenfabrikaten durch einen festen Eingangszoll ersetzt werden. Bis jetzt betrug bei der Einfuhr zu Lande oder auf französischen Schiffen ½, sonst 1½ Fr. für den Hectoliter in Körnern, ½ beziehentlich 3½ Fr. für Mehl betragen soll.

— Die englische Bank hat am 4. April ihren Discont abermals von 7 auf 6 Procent ermäßigt, was einen günstigen Contrast auf die zweier Börse hervorbrachte.

— Die Anlagekapitale der deutschen Eisenbahnen betrugen Ende 1860 bei 25 preußischen Bahnen 311,955,400 Thlr., bei 16 andern norddeutschen Bahnen 54,330,100 Thlr., bei 13 österreichischen Bahnen 198,300,000 Thlr. und bei 2 südwestdeutschen Bahnen 329,332,500 Thlr., zusammen 913,417,350 Thlr., wovon 439,147,300 Thlr. in Actien, der Rest in Anleihen bestehen.

— Der Dampfschiffs-Verbindung zwischen Preußen und Schweden wird in derselben Weise wie v. J. und zwar wöchentlich einmal zwischen Stettin und Stockholm und ferner zwischen Stralsund und Malmö stattfinden. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung hierzu die Bestimmung vorbehalten.

Land- und Forstwirthschaft.

— Unter den neuen Nutzpflanzen, welche die chinesische Expedition nach Frankreich schickt, ist besonders eine Getreideart, „Go-a-lan" genannt, wichtig, deren daraus bereitete Speise den Hülsefrüchten gleicht. Die Blätter der Pflanze werden als Gemüse genossen und der Stiel, der bei der Reife eine Höhe von 5 Fuß erlangt, gemahlen ein gutes Viehfutter. Ferner der „Yam", eine hochwachsende Schlingart von feinem Geschmack, die ein allgemeines Nahrungsmittel ist, auch eingesalzen und eingemacht wird und, mit Reis vermischt, vortrefflich schmeckt.

Baukunst und Bildhauerei.

— Das Denkmal, welches für die im Jahre 1848 am Monte Berico gefallenen österreichischen Krieger zu Vicenza errichtet worden ist, wurde am 24. März eingeweiht. Der Commandant der dortigen Armee, Erzherzog Albrecht, sowie alle Civil- und Militärbehörden der Stadt waren bei der Feier zugegen.

— Das Standbild des verstorbenen Marschalls Lord Raglan ist am Hauptportale der Westminsterabtei, denen Schale er als Ritter bekleidet hat, aufgestellt worden: die Reisen desselben tragen lebhaft seine früheren Waffenthaten.

— Dem Marschall Marmont soll auf einem der öffentlichen Plätze in Metz ein Denkmal errichtet werden. Der Gemeinderath der Hauptstadt hat die diesfällige Unterzeichnung mit 2000 Frcs. eröffnet.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— In der permanenten Ausstellung des Kunstvereins in Berlin befinden sich gegenwärtig 27 Oelbilder in Oel von H. v. Bloomberg, welche Dante und seine gottliche Komödie zur bildlichen Anschauung bringen und angetroffene Scenen auf seiner Wanderung durch Hölle, Fegefeuer und Himmel in einer dem Dichter entsprechenden phantastischen Weise dem Auge vorführen.

— Die Künstlergesellschaft „Mailänder" in Düsseldorf hat am letzten Tage des März in den Salen der königl. Kunstakademie daselbst die Ausstellung derjenigen Gemälde und Kunstsachen eröffnet, welche für die Verlosung zum Zwecke der Errichtung des Jacobi'schen Denkmals bestimmt sind. Da es nicht möglich war, alle Kunstgegenstände, die an der Zahl zu gleicher Zeit aufzustellen, so hat man vor der Hand nur der größern Hälfte derselben begonnen.

— In Crefeld ist am Ostertage eine Kunstausstellung eröffnet worden, die über 300 Nummern zählt. Die Hallen der Gemälde besteht aus Landschaften; unter den Geschichtsbildern zeichnen sich folgende aus: „Der Kriegsrath der Antwerpen bei der Belagerung durch den Herzog Alexander von Parma 1585" von de Biefve, „Der Schmiedelehrling bei Tasso" von W. Camphausen, „Der Kurprinz Friedrich Wilhelm (nachmals der große Kurfürst) empfängt sich einer Depesche, die im Haag gebracht wird" von Professor Crelius, „Der Ueberfall bei Hochzeit" von Menzel, und „Herzog Bogislaw X. von Pommern" von Heyden.

— Für die bevorstehende dritte Gemäldeausstellung sind bereits 3000 Werke angemeldet worden, unter denen die Schlachtenbilder Karl Vetters sind. Alles sind oder sollen Scenen aus der Schlacht bei Solferino finden sich nur: von Pochatzki hat dasselbe zwei der Hauptpersonen Mathilde von Talvide, sowie das der Fürstin Reuß-reich von Winterhalter. Mehr als ein Dutzend der angemeldeten Gemälde dürfte zurückgewiesen werden.

— Der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins enthält 82 Oelgemälde, 12 Aquarellen und eine Porträtbüste des Staatsministers Ritter Schmerling von Schmidgruber. Unter den Oelgemälden gefallen besonders „Die goldene Hochzeit" von Kunzel, ein lebensgroßes Kniestuckporträt von Gauer, Landschaften von Schäffer, Brunner und Prof. Zimmermann, „Der Türkensturm auf Wien" von Kumelo, Thierstücke von Thorer ꝛc.

Musik.

— Der königl. Concertmeister in Dresden Karl Lipinski ist wegen Krankheit auf sein Ansuchen vom 1. Mai ab in Ruhestand versetzt und der bei der königl. Hofkapelle in München angestellte Violinvirtuose Lauterbach an seine Stelle berufen worden. Derselbe hat den ehrenvollen Antrag angenommen.

— Musikdirector Herd. Heller in Köln wird eine größere Abhandlung mit Instrumentalbegleitung für das Männergesangfest in Nürnberg schreiben, zu welchem ihm W. Müller von Königswinter die Verse geliefert hat.

— Der französischen Opernsängergesellschaft, welche in Petersburg Vorstellungen gab, hat diese Hauptstadt verlassen und beabsichtigt, auf ihrer Tournée in Dresden sich zu mehren Oeffentlichen Opernsängern hören zu lassen. Unter den Mitgliedern der Truppe, welche dahin kommen, befindet sich auch der Baritonist Bender vom königlichen Theater in Berlin, der einen sehr günstigen Ruf für sich hat.

— Das schweizerische Musikfest wird in diesem Jahre in Zürich am 25., 26. und 27. Juni gefeiert.

— Der junge Sänger Brann aus Wien, Schüler von Salvatore Castrone Marchesi, ist von dem Director des italienischen Opernhauses in Paris, Ballanche, als erster Tenor auf sechs Jahre engagirt worden und erhält im ersten Jahre an Gehalt 6000 Frcs. nebst einem Extrahalt in Gestalt, Cyrel und Benefiz, im zweiten Jahre 12,000 im dritten 20,000, im vierten 30,000, im fünften 40,000 und im sechsten 45,000 Frcs.

— Der Kammerer bei Neustadt-Eberswalde wird das heurige märkische Musikfest am 23. Juni unter Leitung des Musikdirectors Wüst aus Berlin gefeiert werden.

— In der neuen großen Oper wird Meyerbeer's Freischütz zur Aufführung vorbereitet. Der französische Text ist von Emilien Pacini, die Musik zu den Recitativen von Berlioz. Was bisher aus der Oper gestrichen, soll nach des Meisters Intention eingeht, somit das Stück in seinem ganzen Umfange gegeben werden.

Theater.

— Das am Karltheater zu Wien vom Publikum und der Kritik sehr beifällig aufgenommene Lustspiel in einem Acte: „Favor der Muse" — von Hans Max, und an nehmen bekannteren Bühnen Deutschlands zur Aufführung vorbereitet.

— Das fünfactige Lustspiel „Die Brautschau oder Kunz von der Rosen" von Gustav Kerbitz hat endlich auch seinen Weg nach Berlin gefunden und ist dort schon mehre male auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit großem Beifalle gegeben worden. Das Stück ist ein Erstlingswerk des bekannten Dichters, das, vor mehreren zwanzig Jahren verfaßt, seit der Zeit manchen verschiedenen Bühnen zur Aufführung kam. Die mangelnde Bühnenkenntniß, die sich in dem losen Zusammenhange der Theile des Dramas verrieth, hat hierbei sich seitdem endlich zu entwickeln gewußt.

— Friedrich Hebbel hat in seinem Drama „Michel Angelo", das bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung im neuen Kai-Theater aufgeführt wurde, eine Apotheose seines eigenen Talentes, voll bitteren Grolles wegen mangelnder Anerkennung, geliefert.

— Der Komiker Nebreb in Wien hat eine von Pest erhaltene Einladung zu Gastspielen mit den Worten beantwortet: „Ich kann nicht kommen, denn ich habe mir eben einen — neuen Cylinder gekauft."

Presse und Buchhandel.

— König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat bei von allen Menschen die zahlreichste Privatbibliothek besessen, die, 16,000 Tonbletten umfassend, also etwa einige Pferde belastet und jede große Stube des k. Schlosses in Berlin anfüllt. Dieser Büchersegen — besonders reich an Werken über Geschichte und Alterthumskunde — ist ein Erbtheil König Wilhelm's I., jedoch mit Ausnahme der artistischen Werke, gewordene, wobei wieder die Artistische Kunst am stärksten vertreten ist. Diese Theil der Sammlung bleibt im Besitz der Königin-Witwe und dazu sollen auch die vielen Kartenblätter, Holzschnitte und illustrirten Bücher gerechnet werden.

— Rose Werner, durch treffliche Uebersetzungen der dänischen und schwedischen Volkslieder der Vorzeit bekannt, hat jetzt eine Verdeutschung der schottischen alten Balladen geliefert. Die verdienstvolle Dichterin will nun ihre Sammlung „Germanischer Volkslieder der Vorzeit" durch Uebertragungen der isländischen, norwegischen, färöerischen und dänischen Lieder vervollständigen.

— Der Mannschaften des Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiments in Berlin ist durch Tagesbefehl das Halten und Reiten der „Reklamirung" und des „Publicist" verboten worden.

— Der erst vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwande von 7 Mill. Thlrn. ausgeführte große Lesesaal im britischen Museum zu London, als eins der herrlichen Bauwerke unserer Zeit bewundert, reicht für die Masse der Leser nicht mehr aus. Man denkt deshalb an die Einräumung eines zweiten Saales und an die Bemehrung der Custoden.

— J. Payne Collier, der englische Shakespeare-Commentator, hat von amerikanischen Verehrern vor Kurzem ein silbernes Schreibzeug und jetzt wieder eine Feder aus cäsarischem Golde erhalten, deren Kiel von der Gans genommen wurde, der an Washington's Grab bei Mount Vernon steht.

— Germinus' „Geschichte des 19. Jahrhunderts" ist von Professor Domenico Baldasi in Venedig in's Italienische übersetzt worden.

— Fr. Bodenstedt ist mit einer Uebersetzung der Sonette Shakespeare's beschäftigt, der demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

— In Kurhessen sollen einem in letzter Zeit ergangenen Ministerialerlasse zufolge Concessionen an Buchhändler und Buchdrucker hinsichtlich neu auf Widerruf ertheilt werden.

Dr. Baumgarten in Rostock ist wegen seiner neuesten Schrift: „Der kirchliche Nothstand in Mecklenburg", von dem akademischen Gerichte zu Rostock in Untersuchung gezogen worden.

— Das Obergericht in Kassel hat das Urtheil des Kriminalgerichtes gegen den Redacteur Dr. Oetker wegen Majestätsbeleidigung aufgehoben, denselben freigesprochen und die Staatsbehörde, soweit dies zulässig ist, zur Tragung der Kosten beider Instanzen verurtheilt. Oetker war zu fünf Monaten Festung und 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

— Die am 31. März erschienenen Nummern der cyprischen Zeitungen „Tag" und „Morgen Blatt" sind in Frag wegen aufregender Leitartikel, welche den Frieden zwischen den Kaiserstädten stören, mit Beschlag belegt worden.

Moden.

— Die neuen Frühjahrs- und Sommerstoffwürfe sind sehr verschiedenartig bezüglich der Farben und der dazu verwendeten Stoffe, aber alle haben eine ungeheure Weite und Länge miteinander gemein. Für die gegenwärtigen Tage trägt man die hellen Frühjahrsmäntel aus leichtem Tuch, welche den Sommer über noch auf Reisen und in den Bädern treffliche Dienste leisten. Die beliebtesten Farben derselben sind Staubgrau oder sehr helles, in's violettrothe Gras, welche den lachsfarbigen, röthlichen und grünlichen Schattirungen, die stets wie von der Sonne angezogen aussehen, bei weitem vorzuziehen sind. Die Verzierungen dieser Mäntel bilden zum Unterschied von den Kleidern aus derselben Stoff, nur man sie vorgezogener Zeit hatte, violettes, schwarzes, lila oder rothe Tafftenbesätze, welche mit weißer Seide gesteppt sind. Die schwarzen Tafftenbesätze hat man in Form von Pelerinen, Paletots mit Aermeln oder Doppelmantel mit sehr langen Vorderstheilen. Die Mantelchen, genannt Mantelets, haben einen sehr breiten Volant und eine Art doppelten Fichu, dessen obere Spitze abgerundet ist; es gleicht gewissermaßen einem kleinen viereckigen Schawl, der die Schultern bedeckt, und kann nach Belieben auch von dem Mantel abgenommen werden. Andere große Shawlmantelets aus schwarzem Taffet, genannt Mantelins, haben viereckige Kragen, sogenannte Damenbedeckungen (Dames), und schwarzem Sammt mit Schmelzknöpfen besetzt. Die Talmaramäntel liegen an der Taille an, bis sie mit einem Umwurfe angebrachten Gürtel befestigt werden; sie haben eine Breite, die bis an die Taille reicht, und die Aermel gleichen denen in den Paletots. Die Mäntelchen Zuzuge sind einfach und anmuthig; sie sind vorn offen, ein großer Volant bildet zugleich den Aermel und der Besatz besteht aus Tafftenchen, die mit Nähten, weiter oder rother Seide ausgeführt sind. Außer diesen Mänteln setzt man auch welche mit randerschnittenen Capuchon nach Art der blonden Domänieren, wie sie zu Ende des vorigen Jahrhunderts getragen wurden, und für die heißen Sommertage bereitet man Schärpen- oder Shawlmantillen aus Tafft oder weißen Mullstoffen vor, die weit ausgeschnitten sind, vorn sehr lange Enden haben und meist mit schmalen Volants besetzt werden. Sehr elegant und besonders für große schlanke Gestalten gut kleidend sind die Shawlmäntel aus schwarzem Tafft oder Cachemir, mit Spitzen, Rüschen, kleinen Volants, Schmelzperlen oder reichen Tafftenbesätzen besetzt und mit Schmelz oder schwarzer cordonnirter Seide gefüttert. Ein solcher Shawl ist solider und bleibt weit länger Mode als jedes Mäntelchen, welche stets bei dem Wechsel der Saison auch neue Formen annehmen; überdies fertigt man sie jetzt nach einem besonders Schnitt, wobei die gewöhnlichen entstehenden Falten am Hals und Schultern ganz vermieden.

— Die Jäckchen bleibt gewissermaßen die Basis für die gegenwärtige Jahreszeit; man sieht sie überall: an Höten, Kleidern, Mänteln oder doch als Verzierung derselben, an der einfachsten wie an der elegantesten Toilette, und sie nimmt sich allerwärts geschmackvoll aus, kleidet jugendliche wie ältere Gesichter gleich hübsch und vortheilhaft und hat um so mehr an Gunst gewonnen, da sie jetzt auch nicht mehr den Vorwurf der Unsauberkeit verdient, den sparsame Aermere ihr sonst zu machen pflegten, indem man nunmehr das Geheimniß erfunden, sie so leicht zu färben, daß sie den Sonnenstrahlen und den Einbrüchen der Luft muthig Trotz bieten kann.

Statistische Notizen.

— Frankreich hat 42 Kohlengruben und förderte 1860 überhaupt 8,000,000 Tonnen Steinkohlen, wovon auf die drei Hauptgruben allein 6,645,000 Tonnen kommen. In den letzten fünf Jahren stieg die Ausbeute von 6,000,000 auf 7,500,000 Tonnen, also wie 100 : 161.

Kurs-Tabelle der Spekulationspapiere im Monat März.

Eisenbahnactien:	2. März.	16. März.	28. März.
Bergisch-Märkische	95⅛	89⅝	90⅛
Berlin-Anhalt	112⅞	110⅞	111⅞
Berlin-Potsdam-Magdeburg	139⅜	134	137½
Breslau-Freiburg	94	90½	91
Köln-Minden	134½	130⅝	131
Mainz-Ludwigshafen	103½	102	100
Mecklenburger	46⅛	43⅝	47½
Nordbahn, Friedrich	44½	40⅝	41⅛
Oberschlesische A und C	134½	128	131
Rheinische	81½	80	80
Oesterreichische Staatsbahn	129½	126	125
Creditactien:			
Darmstädter	73	72	73
Destauer	13⅝	13⅛	13½
Leipziger	61⅝	60½	59½
Oesterreichische	56½	54½	52½
Fonds:			
Preuß. 4proz. Anleihe	101	100½	100⅜
„ 4½proz. „	100½	100⅛	100⅜
„ Staatsschuldscheine	87½	85⅜	87⅛
Oesterreichische Nationalanleihe	54½	54½	54½
„ Lotterie „	54½	54½	53½

Die Einnahme der Citadelle von Messina.

Die Einnahme der Citadelle von Messina ist ganz in der Weise erfolgt, wie wir dieselbe in dem Artikel, welcher diese beschrieb, vorausgesagt haben. Die Bourbonischen vermochten, als Cialdini's Batterien zu feuern anfingen, keinen halben Tag Widerstand zu leisten. Sie hatte von Sonnabend den 9. März Nachmittags 2 Uhr an Tag und Nacht das Feuer gegen die in Arbeit begriffenen Batterien des italienischen Heeres mit aller Macht fortgesetzt, ohne die Arbeiter an der Fortsetzung und Vollendung ihrer Schanzen wesentlich zu hindern. Der Verlust an Menschenleben in der Stadt selbst ist bisjetzt nicht ermittelt, wird jedoch keinenfalls von Bedeutung sein, dagegen wurden das Noviziats- und einige andere in dieser Richtung gelegene Gebäude nicht unwesentlich beschädigt und die Soldaten Cialdini's hatten 5 Todte und 23 Verwundete.

Die Eröffnung des Feuers von seiten Cialdini's war auf Dienstag den 12. März früh 5 Uhr angesagt, aber später auf die Mittagsstunde desselben Tags verlegt worden. Den ganzen Morgen des 12. war das Bombardement der Citadelle auf die am Noviziato und bei Gemelli angelegten Belagerungsbatterien der Italiener ein gewaltiges. Als aber die letzteren endlich zu antworten begannen, waren nach wenigen Schüssen die sämmtlichen Geschütze der Festung und ihrer Nebenwerke verstummt und von ihrer Bedienung verlassen. Das Fort Don Blasco feuerte bei Beginn des Bombardements der Italiener noch zwei Schüsse ab, dann zog sich die Besatzung eilig nach der Citadelle zurück. Die letztere erwiderte den Hagel von Bomben und Vollkugeln gar nur mit einem einzigen Schuß. Gegen drei Stunden dauerte jener Hagel, der von allen Seiten herausspie, fort, da zog endlich das abgesondert am Ende des sichelförmigen Hafenrandes gelegene Fort San Salvadore eine weiße Fahne auf. Da die übrigen Theile der Festung dies nicht thaten, ließ Cialdini das Feuer ohne Unterbrechung fortsetzen. Inzwischen hatte die Mahnung des Festungscommandanten Feuer gefangen und der Brand nahm, von einem starken Nordwest angefacht, bald riesige Verhältnisse an. Von Löschen war nicht die Rede, Artillerie und Infanterie waren in die Kasemattten gelaufen, zumal da eine der italienischen Bomben die in einer der bourbonischen Batterien bereitliegende Munition getroffen hatte, die mit furchtbarem Krachen explodirte. Die Flotte nahm erst später activen Antheil am Kampfe, doch, da die unruhige See die Sicherheit des Zielens beeinträchtigte, ohne wesentlichen Erfolg. San Salvadore zog eine zweite und eine dritte weiße Flagge auf. Auch über der Citadelle ward ein kleines weißes Fähnchen sichtbar. Aber Cialdini fuhr fort mit dem Bombardement, bis sich endlich über der Citadelle eine große weiße Fahne erhob. Jetzt wurde von der Batterie bei Gemelli der Befehl ertheilt, mit dem Feuer innezuhalten, welches bis dahin etwa vier Stunden gedauert hatte. Die Verhandlungen begannen, indem das Admiralschiff Marie Adelaide in den Hafen einlief. Marschall Fergola verlangte noch 24 Stunden Bedenkzeit und Unterzeichnung der Uebergabe auf einem neutralen Schiffe. Cialdini erwiderte: Nicht zwei Minuten, entweder man ergibt sich oder wir setzen das Feuer fort. Darauf kam General de Martino aus der Festung und erbat sich als besondere Gnade eine Frist von drei Stunden. Diese wurde bewilligt, und um 10 Uhr Abends erfolgte die Uebergabe auf Gnade und Ungnade.

Am 13. früh zog Cialdini an der Spitze des 35. Regiments in die Citadelle ein und Mittags 12 Uhr wurde daselbst unter den Salven der weiland bourbonischen Geschütze und der Kanonen der Flotte die italienische Tricolore aufgehißt. Die gefangene Mannschaft wurde in den benachbarten Ortschaften cantonnirt und mit den in der Citadelle vorgefundenen Vorräthen verpflegt. Als man sie über die Terrassen führte, erkundigte sich der über die Beschießung der Stadt ergrimmte Pöbel leider einige Excesse, doch blieb es bei Schimpfworten und drohendem Geschrei.

Ueber die Besatzung hat Cialdini am 15. verfügt wie folgt: Die Festung wird den Truppen Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel in dem Zustand übergeben, in welchem sie sich befindet. Sämmtliche Generale und Officiere werden mit dem Sold von einem Monat nach Neapel gebracht, wo es bei der Regierung stehen wird, ob sie dieselben ferner in der Armee verwenden will. Ein Kriegsgericht wird untersuchen, ob die verhafteten Officiere eines Verbrechens schuldig sind (es können damit nur nichtpolitische Verbrechen gemeint sein) und im bejahenden Falle die Strafe aussprechen. Se. Majestät in deren gewohntem Wohlwollen verlangt, daß alle mit Achtung behandelt werden. Die Soldaten, welche ihre fünfjährige Dienstzeit noch nicht vollendet haben (gilt natürlich nur von den in Italien geborenen), werden in der Armee fortdienen. Die anderen gehen mit dem Sold von einem Monat nach Hause, haben sich indeß nach einem zweimonatlichen Urlaub auf die erste Aufforderung wieder zu stellen.

Am 16. reiste Cialdini nach Turin in's Parlament. Es heißt, daß er den Beinamen Messinas ein schönes Geschenk versprochen habe, nämlich den Antrag auf Schleifung der Citadelle, soweit deren Feuerschlünde auf der Stadt gerichtet sind, sodaß hierselbe fortan nur noch als Depot der Kriegsmarine dienen würde. Wir zweifeln, daß ein solcher Antrag bei der Regierung und dem Parlament Billigung finden wird; auf keinen Fall wird man ihm eher Gehör und Folge geben können, als bis die Leuten ruhiger geworden sind und das Volk Siziliens sich mehr in die neue Ordnung der Dinge geschickt hat, und das dürfte, wie überall bei großen Neuerungen, noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. — h.

Deutsche Dichter.

4. Eduard Mörike.*)

Wenn irgendeiner der heutigen Lyriker Deutschlands, so hat Mörike schweren als alle anderen den Fluch erfahren, der auf dem Guten ruht — insofern es „Caviar für die Menge" ist und bei einer geistigen Hungersnoth den Zweck zu sättigen am allerwenigsten erfüllen kann. Wenn manche Literaturbrahminen dem Dichter deshalb einen Vorwurf daraus gemacht haben, daß er nicht recht populär geworden sei, so sprechen sie ebenso weise wie jener Bankier, welcher bei einer Theuerung des Brotes den Armen rieth, Austern zu essen. Es ist wahr, die Mehrzahl unseres ehrenwerthen Publikums — und die eleganten Anonymitäten, die Barbaren in Frack und Handschuhen zählen darin nach Tausenden — genießen Mörike heute noch nicht und werden ihn nie genießen. Seine Anhänger bilden nur eine kleine Gemeinde und auch die Hälfte von diesen thun nur so, als ob sie Mörike verständen. Wer ihn jedoch in seinem reizenden Humor und seiner phantasiereichen Anmuth, das Alltägliche zu verklären, erkannt hat, der muß ihn über alles lieben. Dies ist kein Urtheil erst vom heutigen Datum, aber dieses längst Feststehende hat den Zorn der Philister schon vielfach herausgefordert, zumal es sonst durchaus nicht die Weise der schwäbischen Schule ist, sich dem Niveau des Allgemeinverständlichen und Populären durch exclusive Feinheit zu entziehen, wie Mörike es thut. Verhängnißvoll für seine, lange Zeit nur obscure Berühmtheit war es, daß sein erstes Auftreten in eine Epoche fiel, in welcher das Epigonenthum der Classiker und Romantiker bereits an der Schwindsucht dahinsiechte. Immermann und Platen suchten als Kunstverständige, beiläufig einander feindselige Doctoren, die kranke Königin Poesie mit allerlei Curen wieder aufzurichten, während Heine, ihr lachender Erbe, bereits auf dem Purpur der Sterbenden herumtrampelte, ihren Palast in Besitz nahm und mit seinen Freunden, den Jungdeutschen, das unterste zu oberst kehrte. Es war damals eine rauhe scharfe Luft für den zarten Frühling der Lyrik, und Mörike, kaum beachtet bei seinem ersten Erscheinen — wenn man die Recensenten seines Heimatlandes Schwaben ausnimmt — konnte erst später, als man die Hohlheit der neuen Dynasten einsah, sich langsam siegend sein Terrain erringen. Wiewol das letztere nur klein ist, wird er doch für immer zu den hervorragendsten Lyrikern unserer Zeit zählen und zwar zu den wenigen, welche das goldene Vließ der Poesie durch ein Menschenalter des Weltschmerzes und der politischen Stürme zu einer gesunderen Generation gerettet haben. Mörike hat wenig geschrieben. Seine erste Arbeit „Maler Nolten" erregte das Entzücken seiner Landsleute. Das Herrenfixieren dämonischer Gewalten in die Wirklichkeit, die Forderung eines idealen Gehaltes im Menschenleben und die geistreiche Dialectik der Leidenschaft ließ einen Nachfolger Goethe's erkennen. Wenn wir heute auch nicht in dies Lob einstimmen können, so ist es deshalb, weil Mörike in seinen prosaischen Schriften sich weit empfänglicher für die krankhaften Elemente jener Zeit zeigte als in seinen poetischen Productionen.

Die Novellen- und Romanliteratur hat seitdem einen gesünderen Weg eingeschlagen, indem sie nicht die Verirrungen und pathologischen Situationen überspannter Charaktere, sondern die realen Figuren des Volkslebens zu Motiven nahm. Da es uns an dieser Stelle wesentlich darauf ankommt, ein Charakterbild des Lyrikers zu geben, so übergehen wir seine übrigen Productionen. In Betreff seiner Lyrik hat man oft seine Meisterschaft in der poetischen Schilderung des Stillebens und aus dem Leben gegriffener Situationen gerühmt. Allein außer dieser beiläufigen Virtuosität liegt Mörike's Eigenthümlichkeit vielmehr in der Grazie der Form und dem feinfühligen Sinn für die bezeichnendsten Ausdrücke, eine Eigenschaft, die vielfach an Goethe erinnert; er weiß mit gleicher Wahrheit den Ton des Volksliedes wie den der classischen Epistel, Idylle und Satire zu treffen, wie ihn das deutsche Publikum, so weit es nicht die Originale liest, nur aus Uebersetzungen des Catull, Properz und Theokrit kennt. Oft erreicht er auch das Höchste, was einem Dichter gelingen kann: das scheinbar Unsagbare individueller Empfindungen neu und allgemein auszuprägen. Wir wenden den gegebenen Raum weit überschreiten, wenn wir für alle diese einzelnen Eigenschaften die Belege geben wollten. Unübertroffen in seiner Art und unvergeßlich allen, die es kennen, ist wohl das Lied von Schön Rohtraut und das andere vom verlassenen Mägdlein gedichten:

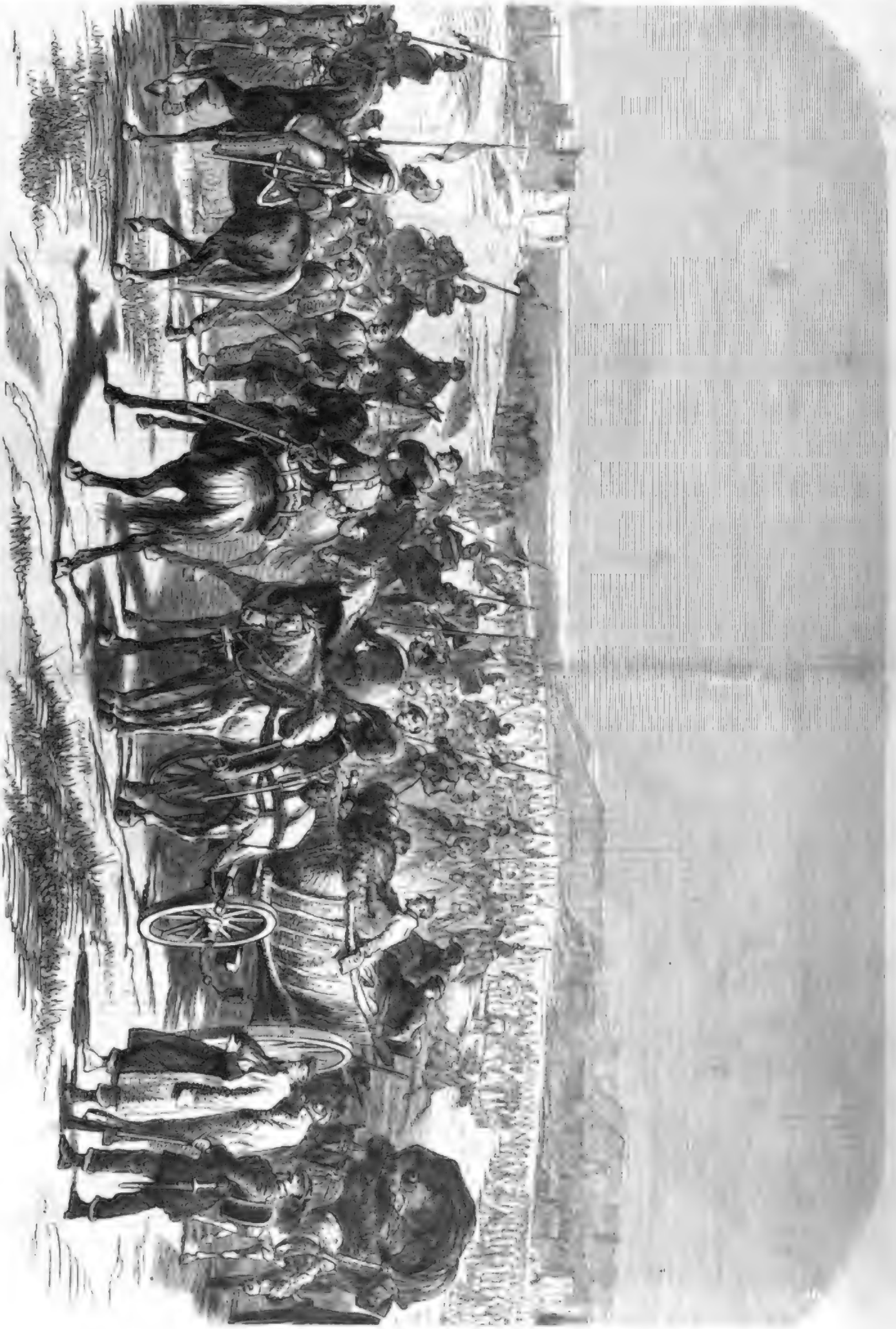
„Ach, wenn die Sonne stehe,
Eh' die Sternlein verschwinden,
Muß ich am Herde stehn,
Muß Feuer zünden.
Schon ist der flammen Schein,
Es springen die Funken,
Ich schaue so drein,
In Tod versunken.
Plötzlich, da kommt es mir
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von der
Gestrunet habe.
Thränc auf Thräne dann
Stürzet hernieder;
So kommt der Tag heran
O ging er wieder!"

Am glänzendsten aber entfaltet sich Mörike's Originalität in seinen humoristischen Gedichten, und hier weiß er die verschiedensten Töne anzuschlagen, bald naiv wie in der Märchenbotschaft, bald episch wie in dem köstlichen Märchen vom sichern Mann, der sich ein Buch aus Scheunenthoren macht, bald phantastisch wie in den Schuster- und Nixenmärchen, bald endlich sarkastisch, wie in der Apostrophe an einen schlechten Nachahmer Rückert's. Außer dem neuen Typus des sichern Mannes — eines ungeschlachten Riesen, verdanken wir ihm auch die hochkomische Charakterrolle des „Schwammerl", jener arroganten, sprechlingen, selbstgefälligen Hanswürste, die es in allen Ständen und in allen Städten gibt. Ein Gedicht „an seinen Vetter" (als er sich leidenschaftlich mit Verfertigung von Sonnenuhren beschäftigte) mag als Probe von Mörike's Humor gelten:

„Vor' er nur einmal, Herr Vetter,
Was mir diese Nacht geträumt.
Sonntags war es, nach Mittage,
Und ich lud vom Kruder seinen
Alten gelben Gartenhausstuhl,
Wie der Bürgersteute täglich
Vor der Stadt sitzieren gingen.
Und ich wandte mich und sah ihn,
Der im Garten nicht zugegen,
Ernsthaft vor dem Spiegel stehen
In der Stellung eines Mannes,
Der sich zu balbieren trachtet.
Doch indem ich näher trete,
Was ich voll Erstaunen sehre,
Wie er sich mit schwarzer Farbe
Auf sein rundes Vollmondsantlitz
Einen spitzen Halbstrich malte,
Den der linken Schläfe schwarz
Zwischen Mund und Kinn hindurch und
Also hinaus die rechte Backe.
Jetzo mit gedrehtem Pinsel
Zeichnet er entlang den Backe
Schnurrbartende römische Ziffern,
Kunstgerecht von eins bis zwölfe,
Und ich dachte: ach, mein lieber
Vetter ist ein Narr geworden;
Denn er sah mich an mit Augen,
Die mich nicht zu kennen schienen.
Ueberdem kratzt er sich flämisch
Um das Ärschen in die Sonne,
Und der Schatten seiner Nase
Zeigte nun die Stunde weise.
Ach, die Leute auf der Straße
Werden sich noch totlachen.
Was nun dieser Traum bedeute,
Ich will ihn fast nicht errathen,
Aber soll er sein verdammtes
Sonnenuhrenmachen bleiben.

Außer seinen Gedichten, die nur langsam sich Bahn brachen, haben am meisten seine Idylle am Bodensee oder Fischer Martin, sein kurtzarter Hutzelmännlein und seine Reise Mozart's Beifall gefunden. Gegen das harte Urtheil, welches Minkwitz in seinem neuhochdeutschen Parnaß über Mörike fällt, namentlich weil die Poesie, welche die gewöhnlichsten Situationen mit ihrem überraschenden Zauberzumkleidet, handbacken sei, läßt sich einwenden, daß nur auf diese Weise die Poesie wirklich eine Frucht für das

*) J. Justinus Kerner, I. Nr. 275 d. Bl.



Jagd der französischen Garden aus Vincennes, nach der Uebergabe der Fahne am 10. April.

wirkliche Leben bringe. Und uns scheint die Vorstellung anmuthiger, daß die Grazien und Musen sich zum häuslichen Herde niederlassen, statt daß der Dichter den Kreis seines Lebens verlassen müsse, um in abstracter Begeisterung am Mahle der Götter auf dem Olymp oder Parnaß oder Gott weiß wo zu schweigen.

Eduard Mörike ist am 8. Sept. 1804 zu Ludwigsburg bei Stuttgart geboren, wo sein Vater Kreismedicinalrath war, besuchte die Seminarien zu Urach und Tübingen, wo er, obschon zur Laufbahn des Geistlichen entschlossen, sich mehr mit belletristischen Studien als mit Theologie beschäftigte. Nachdem er 1827 Tübingen verlassen und mehre Jahre als Pfarrgehülfe in verschiedenen Gegenden Württembergs functionirt, erhielt er 1834 die Pfarrstelle in Kleber-Sulzbach bei Weinsberg. Schon zwei Jahre vorher war sein Maler Nolten erschienen, der ihn sofort eine hervorragende Stelle unter den schwäbischen Dichtern erwarb. In der Mitte der vierziger Jahre legte er seine Stelle nieder — die Sage erzählt, ohne daß wir sie verbürgen wollen, daß der phantastische Einfall, einen gestorbenen Kanarienvogel mit Glockengeläute begraben zu lassen, Ursache seiner Abdication geworden sei. Seitdem lebt der Dichter, theilweise auch als Lehrer an einem Institut beschäftigt, in der größten Zurückgezogenheit zu Stuttgart. Seine dauernde Kränklichkeit hat ihn an größeren Schöpfungen verhindert. Alle, welche den liebenswürdigen Dichter einmal kennen gelernt, ist seine edele Persönlichkeit, seine oft ausgelassene Laune und seine echte kernhafte Natur unvergeßlich geblieben. Vischer, Göbele und Julian Schmidt, selbst Wolfgang Menzel haben ihm als Dichter volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, besonders rühmt der letztere die Unmittelbarkeit und Innigkeit seiner Lieder. Wenn neuerdings an diesem wohlerworbenen Ruhme zu rütteln versucht worden ist, so möge sich der Dichter mit dem alten Sprichworte trösten, daß es die schlechtesten Früchte nicht sind, woran die Wespen nagen.

Deutsche Dichter: Eduard Mörike. Nach einer Photographie von L. Brandseph.

Das dresdener Künstlerfest am 16. März.

Die Kunst- und Künstlerfeste in München und Düsseldorf sind in aller Welt berühmt, sind Theile des Kunstlebens jener Städte und haben seit Jahren die geselligen Vereinigungspunkte für die Künstler selbst und Tausende von anderen Theilnehmern geboten. Es ist bei ihnen ebenso viel Humor und Lebensfülle als Glanz und schöne Form entwickelt worden und selbst in den Beschreibungen und Abbildungen davon lag für die Auswärtigen Reiz und Lockung.

Die Künstlerfeste zu Dresden sind erst in der Entstehung begriffen, seit einigen Jahren jedoch begannen sie eine lebendige Wirkung zu äußern. Seit der Aufführung des Roquette'schen Schönbartspieles „Rennecke Fuchs", seit dem glanzenden „Carneval" von 1858 erhitzt regelmäßig in allen Kreisen Dresdens die Frage: Was bringen die Künstler in diesem Jahre, wo werden sie ihren Carneval abhalten? Der Humor dieser Frage liegt in der doppelten Art und Weise der seither hier gefeierten Feste. Es ist immer eine Zeitlang schwankend, ob die Pforten sich weit auftun und aller Welt den Eingang verstatten wollen, besonders ob das Fest ein damengeschmücktes werden oder ob man sich im engern Kreise beschränken und die immer zahlreichen Gäste nur aus der Männerwelt wählen wird. Diesmal wurden die Zweifel durch die Zeit des Festes gelöst: der von allen tief empfundene Tod Rietschel's schob dasselbe weit über die eigentlichen Faschingstage hinaus und wenn sich der Humor auch frei entfalten und alle Musen ihre Gaben trotz der Fastenzeit bringen durften, so blieb doch Terpsichore ausgeschlossen. So war die Wahl nicht erschwert und die nachträgliche Huldigung an den Prinzen Carneval sollte nur von Mitgliedern des „starken" Geschlechtes gefeiert werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie Genossen des jüngern Künstlervereins, von dem das Fest ausging, ob sie Künstler überhaupt oder kunstbeflissene Gäste seien. Und trotz dieser Beschränkung hat das diesmalige Künstlerfest am Abend des 16. März bei allen Theilnehmern den einen so lebendigen, frischen und farbigen Eindruck hinterlassen, daß wir uns mit Freuden jede Einzelheit in's Gedächtniß zurückrufen.

Wir treten in den festlich geschmückten, hellerleuchteten Saal des Arnhold'schen Etablissements in der Moritzstraße. Schon in den Vorzimmern treffen wir auf einzelne costümirte Gruppen und wenn dieselben im Saale nicht überwiegen, so müssen wir, daß der Vorhang die meisten noch verbirgt. Der Einlaß erfolgt gegen Vorzeigung der echt künstlerischen Karte, auf denen die dramatische Muse die Kunst zu einem von Genien neuerrichteten Theaterbau führt. Der schöne, geräumige Saal ist mit Wappen, Fahnen und Schildern decorirt, grüne Gewinde, farbige Draxirungen umrahmen die Bühne. Von den Wänden schauen die Bilder der großen Künstler auf das bunte Treiben ihrer Jünger, Hunderte sind in den festlichen Räumen versammelt und feiern die lustigen Zettel, die demnächst die Aufführung von „Brouwer und Rubens", einem Festspiel in zwei Aufzügen von Adolf Stern, verheißen.

Da erschallt endlich die Ouvertüre, Wappenherolde nehmen zu beiden Seiten der Bühne Platz, der Vorhang rauscht auf und vor den Blicken der Zuschauer steht ein niederländisches Schenkenhaus in Ostade's und Teniers's Manier. Der Hintergrund der Decoration (von Erwin Oehme gemalt) zeigt den Hafen von Antwerpen, die Schenke selbst ist köstlich verräuchert, urniederländisch, von rauchenden, trinkenden Matrosen und Soldaten angefüllt. Rechts vom Zuschauer am leeren Tische sitzt eine lecke Künstlergestalt — Adrian Brouwer, links Steuerleute und trotzige Krieger; das Schenkmädchen und der Küfer füllen die Stanggläser und Deckelkannen, einen Augenblick steht das Bild und dann beginnt das Spiel. Um Gertrud, das hübsche Schenkmädchen, erhebt sich zwischen den Seeleuten und Soldaten hüben und Adrian Brouwer drüben ergötzlicher Streit, in dem Brouwer seine ganze sorglos leichtsinnige Künstlergestalt entfaltet.

Das dresdener Künstlerfest am 16. März: Scene aus dem Festspiel „Brouwer und Rubens" von Adolf Stern.

Digitized by Google

sinnige, aber frische Natur entwickelt. Er verlobt sich aus dem Stegreif mit Gertrud und erregt den Zorn der Gegner durch die übermüthige Lustigkeit, die er entfaltet, als ihm seine Schenkgenossen, eine Gruppe verdorbener Maler, die Taschen mit Gold für ein verkauftes Bild füllen. Er zeigt aber seine edleren Seiten sofort: einer armen Malerwitwe schickt er Unterstützung, den schwadronirenden auf den großen Rubens schmähenden Pinselhern setzt er seine Verehrung für Rubens und ein edles Selbstgefühl entgegen. In übersprudelnder Laune läßt er die Fischer, die Schiffer und Schiffszimmerleute vom Hafen rufen, auf seine Kosten zu trinken und lustig zu sein. Und während der eintretende Maler Jordaens, ein Schüler des Rubens, die Hoffnung ausspricht, Brouwer aus so zweifelhafter Gesellschaft treiben zu können, treten die Steuerleute und Soldaten, auf's äußerste erbittert, zusammen, den Uebermuth des lustigen Malers zu demüthigen. Sie senden nach einem Wucherjuden, bei dem Brouwer verschuldet ist, und während die Schenke von toller Volksfröhlichkeit erfüllt ist, die Fässer angezapft werden, die Gläser kreisen, lustige Lieder und Lebehochs für den Festgeber ertönen, schauen sie gierig nach der Thür des Hintergrundes und lachen hämisch, als fast gleichzeitig der Wirth, der für seine Zeche fürchtet, und der Jude, der seine Wechsel präsentirt, den fröhlichen Tumult stören. Fast scheint's mit Adrian Brouwer ganz zu Ende zu gehen, der Jude schilt und schmäht, Jordaens springt auf, um seinen Meister Rubens zur Hülfe für Brouwer herbeizuführen, die Steuerleute und Soldaten höhnen die Maler, Brouwer packt endlich den Juden, die herbeigerufenen Schiffer und Zimmerer greifen schon zu Messern und Scheeren, ein Kampf droht auszubrechen, als plötzlich Jordaens den herrlichen Rubens herbeiführt. Vor der glänzenden Erscheinung verstummt der Lärm, erstaunt schaut alles auf, Rubens aber begrüßt Brouwer herzlich als wackern Kunstgenossen, löst ihn in sein Haus und führt ihn unter dem Beifall der Volksgruppen und dem neidischen Nachstaunen seiner Widersacher im Triumph davon.

Kaum ist der Jubel, der dem lebendigen Eindrucke des ersten Aufzuges folgt, vorüber, so rauscht der Vorhang zum zweiten male auf. Die Scene ist verändert: ein Saal im Renaissancegeschmack (gemalt vom Architecturmaler Choulant) mit prächtigen Bildern und kostbarem Geräth, in ihm Brouwer und Rubens, die Freunde geworden sind. Beim Frühmahl entwickelt Rubens seine Pläne für den Genremaler und sucht ihn zu überzeugen, daß er sein heiteres Leben aufgeben und gleich Rubens selbst in die Kreise der Edelleute, der vornehmeren Bürger eintreten müsse. Schon jetzt schüttelt Meister Adrian vielfach den Kopf; sein Selbstgespräch bei Rubens' Abgang verräth uns, wie unbehaglich und fremdartig ihm der Umgebungen erschienen. Jordaens, der ihm Rubens zugeführt, tritt ihm jetzt mit gepreßter Miene entgegen, ist gereizt, eifersüchtig, aus seinen verworrenen Reden entnimmt Brouwer leicht, daß der junge Maler die schöne Tochter des Rubens liebt und jetzt in Sorge ist, Brouwer in der Gunst des Meisters so hoch gestiegen zu sehen, daß er für sich und seine Hoffnungen fürchten zu müssen glaubt. Ehe Brouwer Zeit findet, den ungestümen jungen Mann aufzuklären, treten ihm die Damen des Rubens'schen Hauses: die schöne blonde Helene, die Gattin, und die schwarzlockige Isabella, die Tochter des Meisters, entgegen. Sie kommen mit Jordaens, — und Brouwer im verfehlten Eifer den jungen Freund zu versöhnen, meinend, daß derselbe die Damen sich zur Hülfe herandringe, fängt naiv offen an, von der verschwiegenen Neigung zwischen Jordaens und Isabella zu sprechen. Er beleidigt Helene Rubens, verwirrt sich immer ärger und ist in dem Augenblicke, als eine Gruppe niederländischer Edelleute zum Morgenbesuch erscheint, unfähig, Fassung zu gewinnen. In seiner Verlegenheit ist er nicht höflich gegen die edeln Herren, diese werden spitz, schrauben und höhnen ihn zuletzt und Brouwer weiß sich nicht anders zu helfen, als daß er, ebenso wie den spanischen Mantel und Federhut, auch die ihm fremde Rücksicht von sich wirft und gegen die Herren sehr kräftig und entschieden auftritt. Schon scheint, als ob Beschämung und Verlegenheit auf diese zurückfallen solle, als der Diener plötzlich eine „junge Dame" ankündigt, Gertrud, die Verlobte Brouwer's, unter Verwürfen, daß er sie ohne Abschied verlassen habe, hereineilt und nun natürlich wieder das Gelächter der Uebermüthigen den armen Brouwer trifft. Er aber, die ganze Situation überschauend, faßt seinen Entschluß und der eintretende Rubens bringt nicht die Lösung, sondern vernimmt Brouwer's kraftvoll männliche Worte, in denen er für Jordaens um die Hand Isabellas wirbt, für sich aber auf alles fernere Bleiben im Hause des Rubens verzichtet:

Wir bleiben Freunde einander.
Doch jeder geht seinen Weg allein,
Der Künstler wird eben kein Bedanter,
Granit wird nimmer zum Marmorstein;
Ein jeder Baum braucht sein Stückchen Erde.
Gemeinsam ist nur der Sonnenschein, —
Und so wenig ich je der Rubens werde,
So wenig kann sein jeder meines sein!

Und Rubens, von der Kraft, mit welcher Brouwer die Berechtigung der eigenen Künstlerexistenz wie des eigenen Künstlerlebens darlegt, überzeugt, kann nicht anders, als in den Beifall, in die freudige Zustimmung, die man allen Seiten komme, einzustimmen, und wie Brouwer ihn verläßt, bringt er zum vollen Abschluß des Spieles ein freudiges Hoch:

Der echten Kunst, dem heiligen Triebe,
Der tausend Jahren zu fahren scheint,
Doch alle, die in Wahrheit und Liebe
Der eigenen Wege wandeln vereint!

Bei prächtiger Schlußgruppe fällt der Vorhang, stürmischer, rauschender Beifall lohnt den Darstellern, vor allen denen des Adrian Brouwer (Maler Franz) und des Rubens (Architect Giese). Sie und der Dichter werden wieder und wieder hervorgerufen. Das kleine Drama, nach dem Urtheile eines Referenten von Heiterkeit der Situation und Ernst der Empfindung, also von tieferem Humor, hat in seiner prächtigen frischen Darstellung den reichsten Beifall geerntet, laute Fröhlichkeit herrscht im ganzen Saale, die noch erhöht wird, als unter den Klängen des Tannhäusermarsches die zahlreichen Darsteller im spanisch-niederländischen Costüm der Bühne herab in den Saal hineinziehen, den Hochzeitzug von Jordaens und Isabella, von Brouwer und Gertrud darstellend. Unter Lachen und mitten im bunten Getümmel werden die Tafeln hergerichtet und bald klingen an ihnen die gefüllten Gläser zusammen. Die ersten Toaste gelten wie immer der Kunst und den Meistern, dann kommt ein Moment des Ernstes, eine Erinnerung an den zu früh geschiedenen Ernst Rietschel. Aus der wehmüthigen Stimmung leiten Musik, Tafellieder, ein Hoch auf den Humor, das alte Erbtheil germanischen Künstlerthums, wieder in den Scherz und die laute Freude hinüber.

Mitternacht ist herbeigekommen und die Tafel noch nicht zu Ende. Da thut sich der Vorhang der Bühne wieder auf und improvisirte Darstellungen beginnen. Hier wird der Schiller'sche Taucher parodirt, Isabella Rubens von verbin verwandelt sich in die schöne Königstochter, die Stelle des Schlundes vertritt ein Bierfürstchen im riesenhaften Maßstabe. Dort treten assyrische Götzenpriester auf, wie von den Reliefs, die Layard aus Ninive gerettet hat, hinweggeschnitten, — sie singen die schaurige Ballade vom „schwarzen Wallfisch zu Askalon". Hier unterhält ein parodirter Salondichter sein Publikum mit einer aus Reminiscenzen künstlich zusammengestückten Ode, dort ertönen bayerische Schnaderhüpfle. Parodien, lustige Einfälle, Lieder, farbiges Gewirr und Gewimmel, immer steigende Fröhlichkeit, bis der Morgen unvermerkt herankommt und den bunten Spuk mit seinem Lichte verscheucht. Allen aber hinterläßt das Fest ein ungetrübt heiteren Eindruck und alle verlassen es mit dem Wunsche, dem vom Geiste der Schönheit getragenen Lebenshumor bald wieder zu begegnen!

*

Polytechnische Mittheilungen.

Für chemische Laboratorien werden von Dr. E. Peterkorn in Lederfabrik Metallgemische (Legirungen) in ganz genau bestimmten Verhältnissen geliefert, so daß dieselben, von fremden der Chemie unter Anleitung des Lehrers gelegt zu werden. Die Niederlage dieser Sammlungen in pertinenten Metallen befindet sich in dem für chemische und physikalische Apparate renommirten Geschäft von J. Rohrbeck in Berlin und können nur den Lehrern der Chemie diese von den einfach gewogenen Legirungen bis zu den Legirungen mehrer Metalle, sowol ihre Zusammensetzung mit jeweiliger Genauigkeit angegeben ist, bestens empfohlen. Wir haben nur den einen Wunsch, daß Dr. Peterkorn die Metallklümpchen nicht anheften, sondern in Fächer zum bequemen Gebrauch legen möchte; und damit seine Verwendung möglich ist, sollte jedes einzelne Stückchen mit deutlicher Nummer so oft abgestempelt sein, als deutlicher Gebrauch von 1 bis 3 Gr. zur Analyse zu liefern im Stande ist.

Die hemisphärische Sonnenuhr, welche dem Fabrikbesitzer H. Schwarzer für Preußen ꝛc. patentirt ist, besteht aus einer hohlen Halbkugel von Metall, die in einem Fuße von Porzellan ruht; dieser Fuß ist durch drei Schrauben verstellbar, sodaß der ganze Apparat leicht in die gewöhnliche Lage gebracht werden kann. Oben über dem Rand der Halbkugel sind zwei Pferdehaare kreuzweis ausgespannt, sodaß der Kreuzpunkt derselben das Centrum der Kugelfläche bildet; von diesem Centrum hängt ein kleines Pendel auf die innere Kugelfläche herab. Das Pendel ist oben durch ein feines Oehr geschlossen. Ist das Instrument richtig aufgestellt, so läßt sich im Sonnenschein leicht der Schatten des durch die Pferdehaare markirten Centrums beobachten, derselbe wird beim Fortrücken der Sonne genau denselben Weg auf der innern Kugelfläche beschreiben, den die Sonne am Himmel scheinbar zurücklegt, und da die Sonne an jedem Tage des Jahres einen Bogen am Himmel beschreibt, so legt auch der obere Schatten in der Halbkugel täglich einen ganz bestimmten Bogenweg zurück. Die in der Halbkugel ausgeführte Zeichnung gibt ein vollständiges Bild von dieser stattfindenden Bewegung der Sonne das ganze Jahr hindurch. Die Halbkugel wird halbirt durch den Meridian, auf diesem ist ein Punkt, der Nordpol, angenommen, von denselben ist in einer Entfernung von 30 Graden der Aequator gezeichnet, 23½ Grad nördlich und südlich von letzterem der beiden Wendekreise, und zwischen diesen eine große Anzahl von Parallelkreisen, von denen jeder dem Wege der Sonne an zwei bestimmten Tagen entspricht, z. B. am 8. April und 11. Sept., 6. April und 8. Sept., 7. April und 5. Sept. u. s. f. Alle

Hemisphärische Sonnenuhr.

diese Parallelkreise werden rechtwinklig von einer Anzahl großer Kreise durchschnitten, welche die Tagesstunden bezeichnen, kleinere Kreisbogen bezeichnen die Viertelstunden und die Punkte zwischen letzteren Zeitabschnitte von 5 zu 5 zu 5 Minuten. Der Meridian ist ferner von Aequator bis zum Pol in 90 Grade eingetheilt und außerdem befindet sich in der Halbkugel eine Tabelle, welche die stattfindende Differenz der Sonnenzeit von der mittlern Zeit ergibt. Die hemisphärische Sonnenuhr empfiehlt sich durch außerordentlich leichte Transportfähigkeit und durch (auch für Laien) sehr leichte Aufklärung, da man zur letztern nur den Breitegrad des Beobachtungsortes und das Datum der Aufstellung zu berücksichtigen hat. Ein Exemplar der hemisphärischen Sonnenuhr kann für eine Erdzone von wenigstens 20 Breitegraden und innerhalb derselben überall als Normaluhr dienen. Die Beobachtung derselben ist darum eine sehr genaue, weil der Schatten von Sonnenaufgang bis zum Untergang stets senkrecht auf die Fläche fällt, wo er beobachtet wird und immer mit gleichmäßiger Geschwindigkeit fortrückt. Diese Sonnenuhr empfiehlt sich besonders für Schulen, weil sie den (scheinbaren) Sonnenlauf des ganze Jahr hindurch auf eine schöne, leicht faßliche Weise zur Anschauung bringt und ist zu diesem Ende auch die Ekliptik darin verzeichnet. Jedem Exemplar wird eine gedruckte Belehrung in deutsch, französisch und englisch beigefügt. Ob ist diese Sonnenuhr entschieden als die instructivste aller bisher construirten anzusehen; sie wird in der Werkstatt des Mechanikers A. Meißner in Berlin höchst sorgfältig und sauber ausgeführt und zum Preise von 8 Thlrn. verkauft.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 31. März bis 6 April.

Immergrün, J. F.: Gedichte. Bremen, Schlüsselweg des Verfassers.

Kobell, Aeltbruch: Allgemeines Posten- und Comptoirbuch. Enthaltend das gesammte Actien-, Fonds- und Geldwesen. 2—6. Lieferung. Leipzig, Adolph Urbanbrich.

Karl, Josef: Ein Turfroman. Charakterbild. 1. und 2. Theil. Elegas. Karl Klemming.

Schumacher, Gustav: Leiden und Erquickungen eines von den Täsen in Ostindien glücklich geheilten und aus der Heimat vertriebenen schwindsüchtigen Geschlechts. Erzählt von ihm selbst. Hannover, Langewiesche's Verlags-buchhandlung.

Musikalien.

Hallberger's Salon. Ausgewählte Sammlung von Originalcompositionen für das Pianoforte. 8—12. Heft. Stuttgart, Ed. Hallberger.

— Prachtausgabe der Classiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, in ihren Werken für das Pianoforte allein. 41—51. Lieferung. Ebendas.

Kocher, Dr. C.: Klavierspielbuch. Eine aus den ersten Elementen theoretisch und praktisch nach einander und durch mehre Hunderte von Uebungen und Tonstücken methodisch fortschreitende Anleitung zu dem Spiel und Verstandniss der Clavichor. 3. und 4. Heft. Stuttgart, Wilhelm Kaden.

— Harmonik. Die Kunst des Tonsatzes aus den Grundelementen theoretisch entwickelt und praktisch dargestellt. 2—4. Lieferung. Ebendas.

Schach.

Aufgabe № 861.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn J. Berberger in Graz.

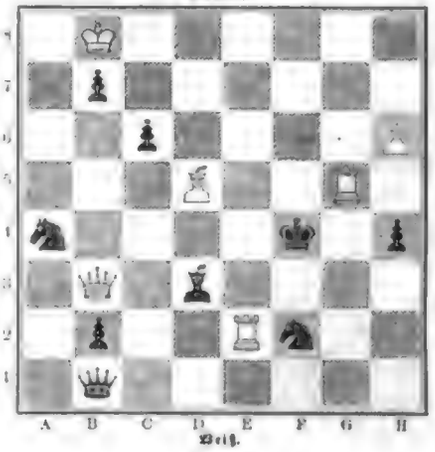
Schwarz.

Weiß.

Aufgabe № 862.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Grenz in Posberg.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 863.

Das erste Evansgambit, 1825 vom Erfinder gespielt. (S. das interessante und empfehlenswerthe Schachgeschäft für Schachfreunde. Leipzig, Verlag von Veit & Comp.)

Weiß. — Kapitän Evans	Schwarz. — Mac Donnel.
1) K 2 — E 4	1) K 7 — K 5.
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6.
3) L. F 1 — C 4	3) L. F 8 — C 5.
4) Rochirt	4) D 7 — D 6.
5) K 3 — B 4	5) L. nimmt B 4.
6) C 2 — C 3.	6) L. B 4 — A 5.
7) D 2 — D 4.	7) L. C 6 — D 4.
8) L. D 1 — B 3	8) L. D 6 — D 7.
9) S. F 3 — G 5	9) S. C 6 — D 8.
10) D 6 nimmt K 5	10) D 6 nimmt K 5.
11) L. C 1 — A 3	11) S. G 8 — H 6.
12) F 2 — F 3	12) L. A 5 — B 6 †.
13) K. G 1 — H 1	13) L. G 4 — H 5.
14) L. F 1 — D 1	14) D. D 7 — C 6.
15) L. D 3 nimmt S. D 6 †	15) D. C 6 nimmt L. D 3.
16) S. G 5 nimmt F 7	16) L. D 5 — H 4.
17) L. B 3 — B 5 †	17) S. C 7 — C 6.
18) L. B 5 nimmt K 5 †	18) K. K 8 — D 7.
19) D. K 5 — K 6 †	19) K. D 7 — C 7.
20) L. A 3 — D 6 † und Matt.	

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Merkur steht im Sternbild des Löwen (im Kopfe) und wird gegen Abends am westlichen Horizont bei 11 Uhr, wo er untergeht, zu sehen sein. Jupiter, der jetzt wieder rechtläufig ist, steht im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus, ist bald 9 Uhr Abends im Meridian nahe beim Zenith und geht um 3 Uhr früh unter; er ist das hellste Gestirn des Himmels und schon bei noch heller Abenddämmerung sichtbar. Saturn steht gleichfalls im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus, ist bald 9 Uhr im Meridian in der Nähe des Zenith und geht ¾ auf 4 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 20. April, Anfang unsichtbar, Ende 11 U. 49 M. Abends.
„ 2. „ „ 17. „ „ „ „ 9 „ 33 „ „
„ 4. „ „ 14. „ „ 9 U. 3 M. Abends, Ende 1 U. 42 M. fr.

Constellationen der Jupitersmonde:

Sie gelten für bald 11 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 14. April	○
„ 15. „	○
„ 16. „	○
„ 17. „	○
„ 18. „	○
„ 19. „	○
„ 20. „	○

Den 15. April ist der zweite Mond bei der Scheibe des Jupiters, den 20. April ist der erste Mond verdeckt.

Sternbedeckungen.

Den 20. April früh wird ein Stern 4. Größe, σ Krebs, vom Monde bedeckt: Eintritt 2 U. 25 M., Austritt 3 U. 10 M.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custodier am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Reinhard. In Farbendruck. 8. Liefg. à 7½ Sgr. 15717

Verlag von B. G. Berendsohn in Hamburg.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 15015

Das Glück der Liebe und Ehe.

Enthüllte Geheimnisse für Verlobte, Verheirathete und Neuvermählte. Mit Abbildungen. Herausgegeben von Dr. J. F. Meyer. Preis 15 Sgr.

Der gediegene Verfasser, Meister seines Stoffs, schildert in ebenso belehrender als recht unterhaltender Form das Verlieben und Verlobtsein, Eheanbahnen, Junges Leben kann das Buch ohne Bedenken in die Hand gegeben werden. — Im möglichsten Missbrauch vorhandenen, wurde dasselbe dadurch nur vortrefflich ausgegeben.

Verlag der Gebrüder Binger in Amsterdam. 15043

Soeben erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe von H. Heine.

Herausgegeben von Friedrich Steinmann. 1. und 2. Theil.
Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

Diese zwei Theile enthalten Briefe an den Herausgeber, an Friedrich Rückert, Joseph Klein, Gyandor, August Lewald, Bianchi von Carl, A. Meissl, Dr. L. Börnstein, Joseph Lehmann, L. Stahr, C. A. Andr. Dr. H. Schmidt, Chr. Sertz, Wilhelm Müller, Theodor v. Kobbe, Johannes Minutt, den Herausgeber v. Hartberg, Prof. Tiedenbach u. a.

Ueber diese höchst merkwürdige Briefsammlung liefert die nachfolgende Vertheidigung des Herausgebers einen unzweideutigen Beweis für die Echtheit der von Hrn. Steinmann edirten Heine'schen Epistolen.

Der Freischützstreit oder H. Heine's Dichtungen
von Friedrich Steinmann. Preis 7½ Sgr.

Verlag von Gottschick in Neustadt a. d. Haardt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 15038

Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern.

Mit praktischen Bemerkungen über Molken-, Molken- und Traubenkuren.
Von Dr. med. L. Schreiber. Preis 15 Sgr.

Daraus zwei Auszüge:

a) Die Molken- und Traubenkur zu Bad Gleisweiler. Preis 3 Sgr.
b) Unterfolge zu Bad Gleisweiler. Preis 3 Sgr.

Bad Gleisweiler, das obere Haardtgebirge
und die pfälzische Schweiz.

Ein Führer für Touristen. Ausgabe mit 9 Stahlstichen 22½ Sgr. Ausgabe mit 15 Stahlstichen und dem Panorama von Bad Gleisweiler 2 Thlr. 10 Sgr.

Panorama von Bad Gleisweiler.

Stahlstich von 3 Fuß Breite und 1 Fuß Höhe mit erläuternden Bemerkungen.
Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Höchst wichtig für Jedermann.
Statt 10 Thlr. — jetzt für 2 Thlr. 15042

Verlag von Paul H. Jünger in Leipzig.

Hauslexikon (neues). Handbibliothek

praktischer Lebenskunstkünste, vorzüglicher und erprobter Hausmittel und Rezepte ꝛc. ꝛc. 8 Theile. Dritte Auflage. 1600 S. 8°. Velinpapier. Br. 3 Thlr.

Dieses beste nützliche und lehrreich große Werk von gründlichem Inhalte — welches viele Tausend vorzügliche und erprobte Hausmittel, Rezepte — Erfahrungen technischer Vortheile — chemische Geheimmittel aus dem Gebiete der Gewerbe, Künste und Handwerkskunde, öffentlichen Gewerbe macht — und von denen oft schon — einzelne — mal Gold aufgewogen wurden. — Was solche jedoch hier seine Gesammtsumme oder sogenannte Hausbibliothek — Was dieses Werk bietet — ist lediglich das Ergebniß langjähriger Erfahrung und durch praktische Anwendung bewährt erprobt. — Für Handwerker und Hausmänner — Oekonomen — Künstler — Handwerker — forstmännische Geschäftsleute — Fabrikanten — Industrielle ꝛc. — sein Zweig eines sparsamen Haushalts in dem Lebenskreis — und für Hausfrauschaften ist es in Stadt und Land eine wahre Goldgrube.

Zu beziehen — belange der Verlag trotzt — zu dem herabgesetzten Preise von nur 2 Thlr. von Paul H. Jünger in Leipzig.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei erster Gelegenheit möglichst billigsten Preisen und leistet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind gratis zu beziehen. 15705

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Beachtung, daß der Supplemente-Katalog Nr. 23, Warm-, Kalthaus- und Freilandpflanzen behandelnd, sowie der 800 eilige Hauptkatalog Nr. 21, die zusammen über 120 Seiten umfassen, zu sranktirter Ueberlendung bereit liegen.

Pianitz bei Zwickau in Sachsen. **C. Seltner.**

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und sämmtlichen kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllapparaten, werden zu bekannt billigen Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1861.
Colonialwaaren zum weißen Adler.
C. A. Neubert,
Hainstraße. 15020

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Krivic & Tüchel in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnlich, diesen aber weit an Reinheit und Kraft übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Burchard Jenin & Tuisel in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15016

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Für Bau-Unternehmer.

Zur Dachdeckung empfehle ich meine conservirte Erzeugnisse Asphalt- und Kohlenpappe, eigener Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 200 Fuß Länge, sowie Asphalt und Kohlenlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15015

C. C. Stuhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Cigarren-Import aus der Havana.

Alle Diejenigen, die in dem Genusse von „echt importirten Cigarren" eine angenehme Zerstreuung finden, und denen daran gelegen, ächte Cigarren bekommt nicht allein aus erster Hand, sondern auch in erster Reihe anzuschaffen, mache ich auf meine großen Vorräthe „allen echt importirten Cigarren", die ich „direct aus der Havana" von meinem dortigen Schwagergarnie beziehe, aufmerksam. Abgesehen davon, daß der Kauf aus erster Hand schon an und für sich jedem der Herren Abnehmer bedeutende Vortheile gewährt, so enthält mein Lager auch, auf Grund meiner directen Verbindung mit der Havana, stets aber „von Cigarrenkennern" geschätzten Marken in großer Auswahl.

Zur Beurtheilung und Erleichterung der Wahl habe ich mein Lager in drei Hauptartikeln (A, B, C) eingetheilt und bitte das nachstehende Verzeichniß dem Herren Reflectanten Gelegenheit, über die Eigenschaften jeder einzelnen Cigarrensorte Aufschluß zu ertheilen.

A. Cabinet-Cigarren:
von 60—100 Thlr.

Nr. 1641	Volles Volumen, ausdrucksvoll im Aroma, vorzüglich im Geschmack	pro Mille	100 Thlr.
„ 1642	Eigenschaften wie die vorbenannte Nummer, nur in eleganter schlanker Form	„	90 „
„ 1672	Volles Volumen, kräftig im Geschmack und gehaltig im Genuß (Pfeifen- und Havannacigarre)	„	80 „
„ 1326	Kleine Form, mittelkräftig, superbes Aroma	„	70 „
„ 301	Schöne mittelgroße Form, feinstes Aroma, leicht und lieblich im Geschmack	„	60 „

B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren):
von 40—60 Thlr.

Nr. 1631	Gefälliges volles Format, mittelkräftig, zeichnet durch und vorzüglich im Geschmack	pro Mille	45 Thlr.
„ 1361	Schöne Façon, vorzügliches Aroma	„	55 „
„ 1127	Fein und dick, aromatisch und sehr kräftig im Geschmack	„	60 „
„ 86	Elegante Façon, mild und lieblich für die Zunge, feines Aroma	„	60 „
„ 1351	Normale Façon, leicht und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	„	60 „

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):
von 20—35 Thlr.

Nr. 1102	Sehr elegante Façon, mittelkräftig im Geschmack, angenehmes Aroma	pro Mille	30 Thlr.
„ 981	Hat nie vorgekommen, nur weniger kräftig im Geschmack	„	30 „
„ 1092	Volles Volumen, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	„	35 „
„ 1606	Schlank, kräftig im Geschmack, feines Aroma	„	35 „
„ 1292	Normale Größe, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	„	30 „

Alle eingehenden Ordres, mit einfacher oder genauer Bezeichnung der gewünschten Nummern, werden mit Pünktlichkeit und unter Garantie des richtigen Assortirens sofort effectuirt.

Schlesinger, Importeur von Cigarren aus der Havana,
Breslau, Comptoir u. Lager: Bischofstr. Nr. 3, 1. Etage.

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in großer Auswahl zu Engros-Preisen bei 15042

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Echte feine Panamahüte,

pr. Stück nur 24 Sgr. und 1 Thlr. (pr. Post 3 u. 4 Thlr.) werden auf franco-Verlangen per Postversand versandt. 15046

A. Klercops in Altona, Reichenstr. 13.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

von **J. Peterlongo in Innsbruck** 15047

empfiehlt hiermit ihre eigenen Waffenerzeugnisse, anderseits ihre in der Armee bereits bekannten und im guten Rufe stehenden Revolver und Pistolen, Arten und Systemen mit einfacher und doppelter Bewegung. Doppelläufen a 10 bis 14 fl. Scheiben- und Distanzläufen a 12 bis 15 fl. Ferner alle Gattungen Jagd-, Tauben- und Kammerpistolen, Schrauben-Doppelläufen, Revolver-Carabiner ꝛc. ꝛc. Preiscourante gratis.

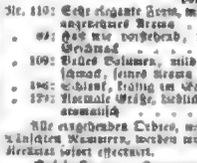
Das Neueste von 15049

Schweizer und Tiroler Kunstholzschnitzereien,

als: Figuren in allen Größen, Rahmen, Consols, Spazierstöcke ꝛc. en gros empfehlen

Sehr Blasicker aus Leipzig.
(Dorfcarten in Tirol.)

Anfrage werden von Leipzig aus auf das pünktlichste besorgt.



Bei dem hohen Eisenzoll in Oesterreich ist vortheilhaft einzukaufen in Wien, Tuchlauben 196, bei den Erfindern

Beer & Anders:

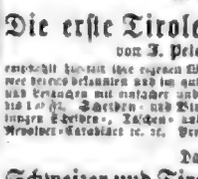
Kirchen-Paramente,

als: Messgewänder, Fahne, Kreuze, Altarleuchter, Lampen ꝛc. in Silber, vergoldetem Bronze- und Compositionsmetall kennet:

Palast-
und
Salon-Einrichtungen,

als: Luster, Candelaber, Girandole, Thürdrücker ꝛc., sowie

(Garantirte



Chinasilber-Tafelgeräthe,

als: Essbestecke, Tafelmesser und Gabeln, Theelöffel, Tafelleuchter, Armleuchter, Tassen, Theekanne, Pokale, Krüge und sämmtliche Kaffeehaus-Einrichtungsgegenstände.

Preiscourante und photographirte Zeichnungen werden auf Verlangen eingesandt.

Uniformirungs-Artikel,

als: vergoldete und versilberte Knöpfe, Embleme, Epauletten, Helme, Bandoliere ꝛc.

Neues Verfahren, Klaviere zu stimmen,

erweist leicht, schnell und sicher, in einer Broschüre mit Noten und Abbildungen verständlich dargestellt, wobei auch das Stimmen klavierähnlicher Blasinstrumente, als Harmonikas, Accordeons ꝛc., dessen gründlich selbst auszuführen lernen, und gegen 1 Thlr. franco zugesandt. 15050

C. v. Heell in Pakosz (Prov. Posen).

Garibaldi als Medaillons aus sogenannter

Elfenbeinmasse bei

J. G. Brenner in Würzburg
(Baiern). 15028

Die Fabrik plastischer Kohle

in Berlin 15027

empfiehlt in denjenigen Städten Europas, wo sie noch keine feste Verbindung hat, mit reisp. Handlungshäuser behufs des Verkaufs ihrer Artikel zur Trinkbarmachung des schlechtesten Wassers und zur Reinigung von Alkohol, Branntwein, Wein, Bier, Essig ꝛc. in Bierkrüge zu treten und bittet um schriftliche Offerten.

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von **Gassel Brinkmann & Comp.** in Bielefeld 15051

empfiehlt Dachpappe als Schutz und billiges Dachdeckungsmaterial, in Bezug auf Feuersicherheit geprüft. Dieselbe als sicheres Schutz gegen feuchte Wände. Die Rollen sind 12 Fuß lang, 2 Fuß 1 Zoll breit, sind und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt.

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bunte Folie in allen Farben, Metallpapiere in allen Größen und beliebigen Prägungen fabriziren und offeriren zu billigsten Preisen **C. F. Ohle's Erben in Breslau,** 15052
Metallwaarenfabrik.

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 25. 15064

Wasserräder, Dampfheizeanlagen, Dampfmaschinen, Brennereien, Destillationen, Lederwerke, Tapetenfabriken, Eisenwerke, Papierfabriken.

Technisches Bureau,

besorgt Gutachten, Kostenanschläge, Correspondenzen, technische Rechnungsführung, Einrichtung der Bücher ꝛc. Ferner als Sachwalter der Herren Besitzer sahre ich sämmtliche Verhandlungen bezüglich der Bauanlagen und alle Bauten oder als Lieferant der Maschinen besorge ich nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes. Ueberdies in beiden Fällen die Beaufsichtigung der Anlage bis zum Eintritt des garantirten guten Betriebs.

Das chemisch-technische Laboratorium

des Unterzeichneten befindet sich in Berlin, Schiffbauerdamm Nr. 3 u. 4. In demselben werden alle dahin einschlagenden Arbeiten und Untersuchungen ausgeführt, sowie aus chemisch-technische Gutachten abgegeben und Rath und Anweisung zu gewerblichen Anlagen ertheilt. 15030

A. Lipowitz, vereidigter Chemiker u. Techniker.

Zur 15037

Ausführung aller in das hydraulische Fach

einschlagenden Unternehmungen, als Anlagen von Quellen, Wasserleitungen und Pumpenwerken für Städte und Häuser, sowie von Water Closets, empfehlen sich die Unterzeichneten denen Herrschaften, Stadt- und Landgemeinden, Fabrikbesitzern und Privaten unter Garantie der Haltbarkeit und Verwendung jedmöglichen Comforts.

Bereits bestehende mangelhafte Anlagen werden von ihnen auf's zweckdienlichste verbessert. Auch ertheilen sie Rath bei allen obigen Unternehmungen, selbst unter Verzichtleistung auf die Ausführung.

Friedrich Liedtke, Fischerfeldstraße Nr. 3,
Franz Fried, Mainzergasse Nr. 2, Frankfurt a. M.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Altenburg, 15004

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichen Mineralwässer und Champagner bis zur Herstellung von 100—1000 Flaschen täglich nach Zeraphschem System in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Marmorne Fußbodenbelegplatten,

ingemauerte Platten-Böden, in denselben Farben wie der Terrazzo-Estrich, in allen Größen und nach jeder Zeichnung, ganz rund, hohl und eirunden gearbeitet, sowie zum Belegen fertig bearbeitet, welche sich ganz besonders in den Größen von 12—20 Zoll im Quadrat zum Belegen von Wartezimmer ꝛc. in Bierbrauereien eignen, liefert der vormaligen Actienverein in Colmberg, Königreich Bayern, zu äußerst billigen Preisen.

Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15129

Schwedischen bessemer Gußstahl, in allen

größeren Maschinenbauanstalten, Eisenhüttenwerkstätten, Gesichtsdrehereien zum Drehen der gußstählernen Kanonen, sowie zur Fabrik Messerschmiedearbeiten angewandt und benutzt, durch sein Arbeiten in den härtesten Hitzgraden, Güte und Feinheit, sowie durch billigsten Preis sich ausgezeichnet, ist allein Niederlage und Lager. Hauptdepot für Preußen bei 15031

Herm. Kirchhoff in Berlin.

Geschmiedeten Griff- oder Pflugstahl,

sowie alle Sorten geschmiedete Nägel, als: Huf-, Brit-, Schloß-, Schirrer-, Nadler-, Tischlerstift ꝛc. zu den billigsten Engrospreisen bei 15077

Karl Kahleyß in Suhl.

Erste amerikanische und europäische 1663

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

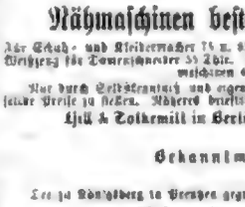
F. Borchs in Berlin, Chausseestr. 102,
zunächst Thor Jägerstraße 44,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 100 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Ferner erlaubt sich die Fabrik auf ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke und Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der ertheilten Sicherung hofft die Fabrik sich ebenfalls den ehrenvollen Ruf und den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich des guten Rufs ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen franco gratis. Garantie ein Jahr.

Gründer der ersten Nähmaschinenfabrik in Europa.



Nähmaschinen.

Karl Heermann,
Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 15078

Familienmaschinen	45 Thlr.
Nähmaschinen für feine Wäsche mit verdoppelter Geschwindigkeit	50 „
für Damenschneiderarbeiten	60 „
do. do.	80 „
für Tuch, Leder ꝛc.	65 „
für Militärarbeiten mit Schiffchen größter Sorte	45 „

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Wichsleder für Tornisterarbeiter 55 Thlr. Für Verfilzung 45 Thlr. Familienmaschinen 45 Thlr. 15022

Nur durch Selbstanfertigung und eigene Fabrikation ist es möglich, solche feine Preise zu stellen. Näheres ertheilt durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkemit in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Bekanntmachung. 15040

Es ist zu Königsberg in Preußen gegründet:

Pferdemarkt

und

am 27., 28. und 29. Mai d. J.

abgehalten werden.

Die berühmtesten Gestüte Ostpreußens und Litauens führen Pferde des edelsten Blutes auf diesen Markt; er bietet daher jedem Käufer die reichlichste Auswahl.

Für die Bequemlichkeit der Käufer und Transportmittel auf der Ostbahn ist gesorgt.

Königsberg i. Pr., März 1861.

Das Comité für den Pferdemarkt.

v. Barbeyden, Rittergutsbesitzer auf Arnau. — v. Goltberg, Rittergutsbesitzer auf Laukstadten. — v. d. Groben, Rittergutsbesitzer auf Rippen.

v. d. Gröben I., Rittmeister und Escadronchef im königl. ostpreuß. Husarenregiment (Nr. 3). — v. Zander, Hauptmann und Compagniechef im königl. 1. ostpreuß. Grenadierregiment (Nr. 3).

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend.

Postdampfschiff Borussia, Capt. Traulmann, am 15. März. | Postdampfschiff Hammonia, Capt. Schroeder, am 15. April.
„ Bavaria, „ Meier „ 1. April. | „ Saxonia, „ Ehlers, „ 1. Mai.
Postdampfschiff Teutonia, Capt. Tonke, am 15. Mai.

Passagpreise. Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Court., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Court. Zwischendeck 60 Thlr. pr. Court.
„ „ Southampton: „ „ 4 Pfd. St., „ „ 2 Pfd. 10 Sh., „ „ 1 Pfd. 5 Sh.

Fracht. Nach New-York für brennzollene und ord. Waaren 12 Dollars, für feine Waaren 14 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St., alles mit 15 % Primage und pr. ab Hamburger Usualtaxe. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz. Güter an Order müssen avisirt. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 3 Dollars und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Der Expedition der obigen Gesellschaft gehörende Segelpackетschiffe begehen:

Nach New-York am 15. März der Postschiff Texas, Capt. Meyer.
„ „ Quebec „ 1. April „ „ Otto, „ Hall.

Näheres zu erfahren bei

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bestallten Generalagenten

Karl O. H. Viehweg in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 13979

vermittelt durch die schnellfahrenden Dampfer Hermann, Capt. Kind, und Lübeck, Capt. Breitzmann. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Sonntag Mittags. Passage excl. Verköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 5 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Postd., Capt. Tritthin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajüteplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.**

Zur Eröffnung der Bade- und Trinkcur von 13012

Hall in Oberösterreich

(nicht zu verwechseln mit Hall in Tirol)

findet am 15. Mai d. J. statt.

Das Hallerwasser ist eine an Jod- und Bromgehalt alle anderen ähnlichen Quellen weit übertreffende Sorte, deren hohe Wirksamkeit bei Skrofulose, Rhachitis, Mercurialkrankheit und verwandten Uebeln, sowie bei Knochen- und Gelenkkrankheiten und den gefürchteten Fällen von Hunk- und Frauenkrankheiten ꝛc. bereits volle Anerkennung in den weitesten Kreisen gefunden hat.

Hall verspricht Lage inmitten einer an Naturschönheiten reichen Gegend Oberösterreichs, ungestörte der imposanten oberösterreichischen Alpen bietet alle Annehmlichkeit eines fashionablen Curorts, der daher auch zur Durchführung einer Molkencur, für die eine sehr gute Kuhmolke zur Verfügung steht, vorzüglich geeignet ist.

Hall ist durch die Westbahn dem großen Verkehr nahe gerückt und von Wien auf in acht Stunden zu erreichen. Täglich zweimalige Eisenbahnfahrten verbinden den Curort mit der Residenz, welche die von Osten kommenden Reisenden in St. Peter, die von Westen und Norden anlangenden in Weis verlassen. Auch besteht eine tägliche Verbindung durch Postwagen zwischen Linz und Hall.

Nähere Auskünfte wegen Wohnungen wende man sich an die Badeverwaltung in Hall oder an den bis zum Beginn der Saison in Wien, Stadt Nr. 539, Rothenthurm Stadtseite Salvatorgasse Nr. 1, Dr. Rabl, wohnhaft.

Die Wasserheilanstalt Königsbrunn

ist fortwährend geöffnet und besucht. Dr. Pustar. 13326

Wasserheilanstalt Schweizermühle

im Bielgrunde (sächsische Schweiz) 13329

wird am 15. April wieder eröffnet. Arzt Dr. Herzog.

Nächste Eisenbahnstationen: Pirna oder Königstein.

Aus der Kronen-Apotheke in Dresden

ist zu beziehen: 13303

Englische Odontine,

das bewährte Zahnreinigungsmittel gegen Zahnweh, in Gläsern à 5 u. 4 Ngr.

Roob antisyphillitique Laffecteur

in Flaschen à 1 u. 10 Thlr.

Anacahuite,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, in Packeten mit Gebrauchsanweisung.

Anacahuite-Bonbons

in Dosen à 5 und 10 Ngr.

Roßkastanienöl,

als Mittel bei Gicht empfohlen, in Flaschen à 1 Thlr.

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt

mit bescheidenen Garantien der Discretion, herrschaftlicher Einrichtung und billigen Bedingungen. 12997

Berlin, gr. Frankfurter Str. 30a, Dr. Dodt.

Für Aerzte, Pharmaceuten und Micrographen

überhaupt. 13043

Die Mikroskope, welche jetzt nicht nur in Deutschland, Frankreich und England auf dem Lager von P. J. Kipp & Sohn, Optiker und Mechaniker in Delft-Holland bei Rotterdam vorräthig sind, zeichnen sich durch Schärfe und Helligkeit aus, der optische Theil ist fremdländischen Ursprungs, weil der Glasschleiferei nicht zum Vortheil gereicht von gemachten fabrikirten gelobt, aber nichtsdestoweniger haben sie die besondere Anerkennung der ersten Sachkenner, sowol wegen der Zweckmäßigkeit als Billigkeit der Preise erworben. Man darf nur die Namen von den berühmtesten Professoren von Holland in diesen Zweige nennen z. B. Vorstius, Schröder v. d. Kolk, Landers, van Hasselt aus Utrecht, Halderstma, Bastard de Breen, Sprinzer aus Leyden, Kolff, van Gruno, Heinrich und Tideman aus Amsterdam.

Sie haben eine wesentliche Verbesserung in der Art erfahren, daß selbige ein sicher Verrichtung zu der in vielen Fällen so wünschenswerthen schrägen Beleuchtung der Objecte verfehen worden.

Die von diesen Instrumenten am meisten verlangten Sorten sind:

Achromatische Mikroskope

mit 20—30maliger Vergrößerung, 1 Oculair und 2 verwechselbaren mit Messer, Nadel und Pincette, 6 Object- und 12 Deckgläsern für 30 Thlr.

Dieselben bis zu 200maliger Vergrößerung, mit 2 Oculairen und 3 verwechselbaren, für 22 Thlr.

Mit Polarisationsapparat und Camera lucida 9 Thlr. mehr.

Die Preise sind in streng. Courant gegen baare Zahlung.

Ausführlichen Bücher französische, deutsche und englische Mikroskope gratis mit und auf portofreie Anfrage zu beziehen.

Delft, im März 1861. **P. J. Kipp & Sohn.**

NB. Obigen hatten die Mikroskope nur eine Vergrößerung, wie haben eine zweite hinzugefügt, ohne die Preise zu erhöhen.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 13768

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papier ꝛc., Stereoskope.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und **E. Liesegang.**
13 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang.
Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Verlangen gratis.

Unterricht in der Photographie nach eigener

persönlicher Erfahrung mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Der Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, Bergstraße Nr. 14. **W. Champis,** Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie. 13938

Zur Beachtung!

Neben meinem übrigen photogr. Apparat habe ich ein Reisestativ gemacht und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, hierauf aufmerksam; besonders gebe ich hervor, daß dies Stativ nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der Kunst billig ohne Ende besteht.

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George S. Pabst.**

Den Herren Photographen empfehle meine

Vergrößerungsapparate in drei verschiedenen Größen und zwar:

Nr. 1. Vergrößerungslinse 9", mit dem Objectiv 12" Oeffnung.
„ 2. „ „ 8", „ „ „ 24" „
„ 3. „ „ 10", „ „ „ 28" „

Der Preis dieser vollständigen Apparate stellt sich bei Nr. 1 auf 45 Thlr., bei Nr. 2 auf 90 Thlr., bei Nr. 3 auf 130 Thlr.

Auch liefere ich die Vergrößerungsapparate ohne Objective und Linsen derselben nur direct von mir bezogen werden. 13036

C. W. Krenz in Braunschweig.

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, dauerndsten und billigsten. Die Preise der bewährtesten Photographen Linsen vorgezeigt werden. Die Verkaufsbedingungen sind die allerbilligsten. Auf frankirte Anfragen richtige Ordrirung und Zusendungsmodus gratis von

A. Oberfleischer & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in Hamburg, Neuenwegenmarkt 60. 13754

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Nußbaumallee Nr. 6 in Berlin,

Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen und präpar. Papiere,

versenden gratis und franco ihren completen Preiscourant auf vielfaches Verlangen. 13778

Für Großhändler, Fabrikanten u. Industrielle.

Ein Agent und Handlungsreisender ist ganz Italien empfiehlt sich zur facultativen gebildeten, routinirten und mit den ersten Empfehlungen der achtbarsten Handlungshäuser ausgerüsteten Mann.

Derselbe hat sich von einem Jahre in Mailand etablirt, besorgt Commissionen, vermittelt Geschäftsverbindungen, ertheilt Auskünfte in Handelssachen und ertheilt die nöthigen Informationen in die Tagesbörsen Italiens.

Tägliche zum Reisen werden nur von soliden Handlungshäusern und zwar in einem oder gleichen Artikel nur von einem Hause angenommen.

Gründliche und Auskunft wird prompt ertheilt auf gef. Franco-Anfragen unter Adresse G. T. Calvesseri in Mailand. 13807

Gesuch. Ein wissenschaftlich gebildeter

technischer Chemiker, welcher sich mehre Jahre in einer der ersten Fabriken Englands aufgehalten, hinlängliche schweizerischer Soda- und Chlorkalkfabriken Kenntniß hat und auch kaufmännische Kenntnisse besitzt, sucht eine Anstellung. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Gebote. Landesverhältniß kann auch eine Verheirathung stattfinden oder Caution geleistet werden. Gefällige Anfrage bittet man unter C. H. No. 13965 franco an die Expedition d. Ztng. zu richten.

Gesuch. Ein thätiger junger Kaufmann,

der sich mit den besten Zeugnissen über Moralität und Geschäftskenntniß ausweisen kann und für ein Preis zu etabliren gedenkt, ordnirt sich zum commissionsweisen Verkaufe gangbarer Artikel und erhält auf gewisse Anfragen vom Auslande detaillirte Einführung neuer Artikel nach Oesterreich möglichst detaillirte Auskünfte.

Genaue Kenntniß Prags und der Provinz Böhmens setzt ihm zur Seite. Gefällige Offerten werden unter H. S. T. poste restante Prag erbeten. 13917

Gesuch. Ein französischer Handschuhmacher,

der auf Ziegen-, Lamm-, Schaf- und andere Sorten Leder gefällt ist und in den größten Fabriken, sowie in Detailgeschäften gearbeitet, suche, ersuche ich meine Briefe brauchen will, andererseits Condition. Offerten bittet man unter Chiffre F. M. an die Exped. d. Ztg. einzusenden. 13963

Gesuch. Ein Steindrucker, geübt in Feder-,

Gravir- und Ueberdruck, sucht, indem er seine Stellung verändern will, unter guten Bedingungen anderweitige Condition. Offerten bittet man unter der Adresse L. Neb. an die Exped. d. Ztg. einsenden.

Gesuch. Ein preußischer Forstcandidat sucht

eine Anstellung als Forstverwalter. Nähere franco sub D. S. P. durch die Exped. d. Ztg. 13990

Gesucht. Ein tüchtiger Lithograph, Zeichner,

welcher selbstständig arbeitet, findet sofort Engagement. Offerten belieben die Exped. d. Ztg. sub Lit. F. A. L. 13931

Agentur-Gesuch. Ein thätiger Kaufmann

in Leipzig, bestens empfohlen, der französischen und englischen Sprache mächtig, gewandter Verkäufer, sucht für seine Reisen die Agentur einer renommirten Fabrik. Adressen werden unter H. K. Nr. 1440 durch Herrn Heinrich Hübner in Leipzig erbeten. 14040

Ein- und Verkauf von Antiquitäten, Münzen

und Kunstgegenständen ꝛc. bei 13962

Zschiesche & Köder in Leipzig, Königsstraße Nr.

Neue Humboldt-Feder

aus der Fabrik von J. Alexander in Birmingham und Brüssel.

Der Verfertigerin dieser neuen Fabrikate hatte den gefeierten Alexander v. Humboldt veranlaßt, ihren Erfinder die Entdeckung zu ertheilen, die Feder nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Die neue Humboldt-Feder, in elegantem Schächtelchen, mit dem Bildniß Alexander v. Humboldt's geziert, ist in vier verschiedenen Sorten: Breit, Mittel, Fein und Extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Sgr. = 18 Thlr. 10 Sgr. die Schachtel von 12 Dutzend in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, ꝛc

Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung,

zu obigem Preise zu haben.

Ziehung in Leipzig! Am 15. April

bis mit dem 20. April u. c. wird der 5. und Hauptklasse unserer 59. königl. sächs. Lotterie gezogen, und bietet unter 25,000 Gewinnen als Hauptpreise 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 2 à 10,000 Thlr., 10 à 5000 Thlr. ꝛc. ꝛc. dar. In dieser großen Gewinnziehung offerire ich ganze, halbe und Viertel-Originallose à 24 Thlr. Cour. pro Los, versende solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder guten Assignaten auf Verlangen bis in die entferntesten Gegenden unter Versicherung der promptesten Bedienung und Verschwiegenheit.

C. L. Böhring in Leipzig,
königl. sächs. Lotterie-Einnehmer, Commissionair gr. Fleischergasse. 13999

Gewinnziehung 5. Klasse 59. k. s. Landeslotterie

vom 15. bis 20. April d. J. 14044

25,000 Gewinne, darunter Haupttreffer von:

1 mal	150,000 Thlr.	1 mal	100,000 Thlr.	1 mal	80,000 Thlr.
1 „	60,000 „	1 „	40,000 „	1 „	30,000 „
1 „	20,000 „	2 „	10,000 „	10 „	5000 „

Einzige empfehle ich Kaufloose in Ganzen à 24 Thlr., in Halben à 12½ Thlr., in Vierteln à 6¼ Thlr. und in Achteln à 3¼ Thlr. und versende dieselben auf Verlangen gegen portofreie Uebersendung des entsprechenden Betrags bis in die entferntesten Gegenden. Bestellungen werden unter in genauere Adressen auch in deutlichen Worten auf alle Verhältnisse Correct angenommen und zum Tagepreise berechnet. Spielpläne und Gewinnlisten werden auf Verlangen prompt zugesandt. Gewinngelder können sofort nach Erscheinen der Gewinnliste gegen Rückgabe der Gewinnlose in Empfang genommen werden und verbürge ich absolutes große Verschwiegenheit und gänzlichste Bedienung.

Gleichzeitig empfehle ich mein am hiesigen Platze bestehendes

Bank- und Wechselgeschäft

zu Besorgung des Ein- und Verkaufs aller in- und ausländischen Staatspapiere und Wertheffecten, zur Einlösung von Coupons, zum Incasso von Wechseln ꝛc.

Dresden, im April 1861.

Karl Kaiser,
Wechsel- u. Lotteriegeschäft, gr. Schießgasse Nr. 9.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält noch zu der genehmigten und garantirten 59. K. Sächs. Landes-Lotterie Ziehung v. 15. bis 20. d. in Leipzig – hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehender Ziehung

	1	1	1	1	1	1	2	9 Mal
15. bis 20. April 1861.	150,000,	100,000,	80,000,	60,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000 Thlr.
	5000,	2000,	1000,	500,	300,	200,	150,	100 Thlr.

Die Loose (60 für) 1/1 = 24 Thlr., 1/2 = 12 Thlr., 1/4 = 6 Thlr., 1/8 = 3 Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen um 30 Thlr. = 5 % an Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der gesetzlichen 13½ %, innerhalb 2 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jeder Residenz angewiesen.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

10 Pf. Gr.	15 Pfr.	2 Pfl.	3 Pfl.	20 S.-R.	1 Pfund Ger.	4 Pfd. Ger.	
1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	2 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alles übrigen Geldsorten zum tagesmäßigsten Cours. Eine Liste wird jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, daß in meiner conservirenden Collection bei jeder Klasse Gewinne die Ende 1860 gefallen sind:

2	2	3	4	5	1	1	1	2	1	26 Mal
100,000,	80,000,	60,000,	40,000,	30,000,	20,000,	15,000,	10,000,	5000,	3000,	2000 Thlr.

seit 1. Januar 1861 6200 Thaler und 4200 Thaler. 13967

150,000 Thaler,

139995

150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr. ꝛc., überhaupt aber 25,000 Gewinne enthält die 5. Classe 59. königl. sächs. Landeslotterie, welche vom 15. bis 20. April d. J. in Leipzig gezogen wird.

Ich habe versucht ich gegen Franco-Einsendung für ½ mit 24 Thlr., für ¼ von 12½ Thlr., für ⅛ von 6¼ Thlr., für ¹⁄₁₆ von 3¼ Thlr. preuß. Cour. oder jeder andern Währung, die ich zum möglichst hohen Cours berechne, sowie nach Schluß der Ziehung die Gewinnliste gratis, bis in die entferntesten Gegenden, unter Zusicherung reellster Bedienung und strengster Verschwiegenheit.

Karl Zieger in Leipzig,
Buchhändler und concess. Lotterie-Collecteur.

NB. In meiner Lotterie erhielt meine Collecte das große Los von 150,000 Thlr. auf Nr. 61,079 und die 2. Klasse jetzige Lotterie wurden den zweiten Hauptgewinn von 6000 Thlr. auf Nr. 17,323. D. O.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus der Photographie.

Nebst einem alphabetischen Verzeichniß der deutschen, lateinischen, französischen und englischen Benennungen photographischer Chemikalien und Naturproducte.

Von Dr. J. Schnauß.

Mit 27 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 10 Ngr.

Der Rosen-Garten.

Anlage und Unterhaltung des Rosariums, Anpflanzung, Hybridisirung und Vermehrung der Rosen, deren Cultur im freien Lande und in Töpfen. Nach William Paul's „The Rose-Garden". Mit einer Beschreibung der neueren und neuesten Rosensorten.

Von Wilhelm Döll,

herzoglich sachsen-altenburgischen Hofgärtner in Eisenberg.

Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 929 vom 20. April wird folgende Abbildungen bringen:

Die Ceremonie der Fahnenweihung in München. — Jacob Moleschott. — Der Sitzungssaal der deutschen Bundesversammlung. Illustration zu den neuen Wahlbewegungen: Handelsherr des Herrn Rother von Mückenhausen. — Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden. Gemälde von Fr. Pecht. — Typen russischer Landbewohner. — Longchamp, die pariser Frühjahrsmodenschau. — Ein Bild von Lucas von Leyden. — Des Frühlings Einzug, Gedicht von Marie Schmidt, componirt von F. L. Schwartz.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von J. B. Hirschfeld.

Illustrirte Zeitung.

No. 929.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 20. April 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Das österreichische Protestantengesetz. — Die Ceremonie der Fußwaschung in München. — Der Bericht des hamburger Freihandelsvereins. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Aufforderungsangelegenheiten. — Statistische Notizen. — Jakob Aleschott. — Die deutsche Bundesversammlung. — Veränderungen und Wandelungen des Herrn Rother von Mudersussen, liberalen randlags-Kandidaten für Wien. — Nationalitätsfragen. — Briefwechsel. Modenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Eine Fußwanderung von Genua nach Nizza. Schluß. — Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden. Gemälde von Fr. Pecht. — Das russische Heer. Das Vermächtniß des Tonkünstlers Wagner. — Kulturgeschichtliche Nachrichten. — Modenbericht. — Ein Bild von Lucas van Leyden. — Der Ankündigungs-Anzeiger. — Vom Büchertisch. — Schach. — Humoristische Erscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen eines Art. — Bilderverzeichniß auf der nächsten Nummer.

Das österreichische Protestantengesetz.

Das kaiserliche Patent zur Ordnung der bürgerlichen, staatsrechtlichen und kirchlichen Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse in den deutsch-slavischen Kronländern des Kaiserstaates vom 8. April ist von höchster Wichtigkeit, nicht allein für die evangelische Kirche in diesen Provinzen, sondern zugleich in allen deut-

Die Ceremonie der Fußwaschung in München. Originalzeichnung.

Digitized by Google

schen Staaten. Die Gesetzgebung hat in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden ꝛc. Versuche gemacht oder macht sie noch, um das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, sowie das Recht der letzteren zur Selbstverwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten zu bestimmen, doch haben diese halben Maßregeln im Volke nirgends Befriedigung erregt.

Die richtigen Grundsätze, welche dabei zur Anwendung kommen müssen, haben erst in dem bezeichneten kaiserlichen Patente ihren Ausdruck gefunden. Jede Bevormundung der Kirche von seiten des Staates ist dadurch beseitigt und ganz besonders in dem Geiste des Urchristenthums das Recht aller Kirchenglieder anerkannt worden, in der Pfarrgemeinde, dem Senioratsbezirke, dem Convent der Superintendenz und der Generalsynode die Verfassung der Kirche und die Verwaltung aller ihrer Anstalten und Angelegenheiten selbst und von fremden Einflüssen frei zu bestimmen. In dies dem Wesen des Protestantismus gemäß, so war dieser Anspruch doch nie und nirgends auf dem europäischen Festlande so vollständig in Erfüllung gegangen, als dies gegenwärtig in Oesterreich geschieht. Es kann daher auch nicht fehlen, daß dieses Patent als die Norm betrachtet werden wird, worauf die evangelischen Kirchengemeinden anderer Länder sich beziehen dürften, um eine gleichfreie Stellung anzusprechen.

Die Protestanten in Oesterreich waren in früherer Zeit eine unterdrückte, nach dem Erscheinen des Toleranzedicts von 1781 eine geduldete Kirchengesellschaft, die zu Gunsten der Staatskirche vielen Beschränkungen unterworfen blieb. Die Praxis und seit 1848 auch ausdrückliche Verordnungen, namentlich in der jüngsten Zeit, hatten diese Stellung wesentlich verbessert. Protestanten saßen im Cabinet des Kaisers und bekleideten hohe Würden im Staate und im Heere. Dennoch bestand noch immer ein Wust gehäufter Gesetze und Einrichtungen, der sich aus dunklen Zeiten fortgeschleppt hatte. Namentlich fehlte es an der Durchführung einer vollständigen Gleichberechtigung, vielmehr war diese durch das am 8. Aug. 1855 mit dem päpstlichen Stuhle geschlossene Concordat noch schwieriger geworden. Alle diese Hindernisse mußte das Patent durchbrechen, um die volle Freiheit der evangelischen Kirche gründen zu können. Wenn das Diplom vom 20. Oct. 1860 eine solche Entwickelung erfuhr, wie sie in den Verfassungsgesetzen vom 26. Febr. und dem Patent vom 8. April zu Tage treten, so muß jener Schöpfungstag eines verbesserten Lebens in Staat und Kirche als der denkwürdigste Markstein in der Geschichte Oesterreichs betrachtet und als ein hoher Festtag gefeiert werden.

Das Patent besteht aus 25 Paragraphen. Gleich der erste legt den Evangelischen des Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses das Recht bei, ihre kirchlichen Angelegenheiten selbständig zu ordnen, zu verwalten und zu leiten. Der zweite gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und das Recht der gemeinsamen Religionsübung für immerwährende Zeiten, hebt daher alle früheren Beschränkungen auf, namentlich auch den Bezug und Gebrauch religiöser und theologischer Bücher, der heiligen Schriften und der Bekenntnißschriften. Nach dem dritten Paragraphen gliedert sich die Vertretung und Verwaltung der evangelischen Kirche nach den vier Abstufungen der Pfarrgemeinde (Ortsgemeinde), des Seniorats (Bezirksgemeinde), der Superintendenz (Landesgemeinde) und der Gesammtgemeinde des einen oder anderen Bekenntnisses. Nach §. 4 sind die Organe des Kirchenregiments für den Pfarrsprengel a) das Presbyterium, b) die größere Gemeindevertretung. Für die Bezirksgemeinde a) der Senior, b) die Senioratsvertretung (Bezirksversammlung). Für die Superintendenz a) der Superintendent, b) Versammlung oder Convent der Superintendenz. Für die Gesammtheit aller Superintendenzen a) der aus den beiden Consistorien bestehende Oberkirchenrath, b) die Generalsynode. §. 5 überläßt jeder Gemeinde die Verwaltung ihrer Kirchen-, Unterrichts- und Kohlthätigkeits-Anstalten, Stiftungen ꝛc. durch ihre Vertreter in Uebereinstimmung mit den Landesgesetzen und ihren kirchlichen Behörden. Nach §. 6 sind die Evangelischen berechtigt, zur Wahl ihrer Seelsorger, Senioren, Superintendenten und Kirchencuratoren jeder Art, doch bedarf nach §. 7 der Superintendent die landesherrliche Bestätigung; den Vorsitzenden und die Räthe des Oberkirchenraths, welche dem evangelischen Glauben angehören müssen, ernennt zufolge §. 8 der Kaiser. Auch bedürfen die von der Generalsynode beschlossenen Kirchengesetze gemäß §. 9 der landesherrlichen Genehmigung. §. 10 gestattet, daß bei Vollstreckung der Entscheidungen kirchlicher Gemeinden und Behörden, sowie bei Einhebung der Umlagen der Beistand der Staatsbehörden nachgesucht werden kann und bezeichnet die dieserfälligen Modalitäten. §. 11 gestattet die Gründung evangelischer Schulen aller Orten, die Berufung von Lehrern und Professoren — auch aus dem Auslande. §. 12 behält die Regelung des evangelischen Volksschulwesens vom kirchlichen Standpunkte der kirchlichen Gesetzgebung (Generalsynode) vor. §. 13 befreit die Evangelischen von Abgaben für katholische Kirchenzwecke. Dinglich, auf dem Grundbesitz haftende Lasten bestehen natürlich fort. Nach §. 14 gelten für kirchliche Angelegenheiten ohne Ausnahme nur die Grundsätze der eigenen Kirche. In Ehesachen bleibt das bürgerliche Gesetzbuch so lange gültig, bis ein protestantisches Eherecht festgestellt ist, worauf die Gerichtsbarkeit über evangelische Ehesachen ausschließlich von evangelisch-kirchlichen Gerichtsbehörden ausgeübt wird. §. 15. Geistliche unterstehen in Disciplinar-Angelegenheiten den kirchlichen Gerichtsbehörden. Bei Anklagen wegen Verbrechen oder Vergehen tritt analog das auch für katholische Geistliche vorgeschriebene Verfahren ein. §. 16. Das landesfürstliche Oberaufsichts- und Verwahrungsrecht über die evangelische Kirche wird — die der eigenen kaiserlichen Beschlußnahme vorbehaltenen Fälle auszunehmen — in höchster Instanz durch das Ministerium ausgeübt, in welchem für die evangelischen Unterrichts- und Cultusangelegenheiten eine eigene, aus evangelischen Glaubensgenossen gebildete Abtheilung fortbesteht. Die staatliche Aufsicht über evangelische Schulen kann nur Männern des nämlichen Glaubensbekenntnisses anvertraut werden. §. 17 hebt jede Verschiedenheit im Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte und alle diesfalls bestandenen Beschränkungen auf. §. 18 gestattet den evangelischen Kirchengemeinden, Eigenthum auf gesetzmäßige Weise zu erwerben. §. 19 gewährleistet den Besitz und Genuß aller den Evangelischen gehörigen Anstalten, Stiftungen und Fonde, die lediglich ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden dürfen; Streitigkeiten über diese Bestimmung werden von den kirchlichen Gerichtsbehörden entschieden. §. 20 sichert den Evangelischen zur Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse eine ausgiebigere Staatshülfe zu. §. 21 bestimmt, daß an evangelischen Lehranstalten, welche aus Staatsmitteln errichtet wurden und zu errichten beabsichtigt werden, nur Angehörige des einen oder andern Bekenntnisses anzustellen sind. §. 22 gestattet den Besuch auswärtiger Lehranstalten unter Beobachtung der allgemein gesetzlichen Vorschriften. §. 23. Für kirchliche und Schulzwecke dürfen Vereine gebildet und mit gleichartigen ausländischen Vereinen (Gustav-Adolf-Stiftung) in Verbindung gesetzt werden. §. 24 besagt, daß alle in dem Patent auch nicht ausdrücklich hervorgehobenen, die staatsrechtliche Stellung der Evangelischen betreffenden Angelegenheiten nach dem Grundsatz der zugestandenen Selbständigkeit beurtheilt werden sollen und entgegenstehende Anordnungen — sofern ihre Beseitigung nicht auf dem Wege der Landesgesetzgebung zu erfolgen hat und bald erfolgen soll — wegfallen. §. 25 endlich wahrt die Majestätsrechte, welche durch die Ausführung vorstehender Bestimmung nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Der Staatsminister ist ermächtigt, eine provisorische Kirchenordnung — die übrigens mit den Organen der Kirche und den ansehnlichsten Gemeinden schon vereinbart ist — zu erlassen, um den Uebergang in die neuen Einrichtungen zu erleichtern. Die dann möglichst bald zu berufende Generalsynode hat eine Kirchenverfassung zu beschließen und der kaiserlichen Bestätigung vorzulegen.

Das Verhältniß der Evangelischen zu den übrigen Religionsgesellschaften, namentlich zur katholischen Kirche, wird durch einen der nächsten Reichsvertretung vorzulegenden Gesetzentwurf geregelt werden. Nachdem die Verfassung in Kraft getreten ist, läßt sich die Angelegenheit nur auf dem dadurch bezeichneten Wege ordnen. Der niederösterreichische Landtag hat das Protestantengesetz mit lebhaftem Beifall begrüßt — ein Vorzeichen der Stimmung im Hause der Abgeordneten für die bereits Vorlage. Auch das Herrenhaus wird soviel intelligente und erleuchtete Elemente besitzen, daß auch in diesem die Auseinandersetzung auf erhebliche Schwierigkeiten nicht stoßen wird.

Nachdem wir in Kürze den wesentlichen Inhalt des Gesetzes mitgetheilt haben, ist es nicht erforderlich, auf die Vortrefflichkeit der einzelnen Bestimmungen aufmerksam zu machen. Die deutlich diese selbst hervorleuchten, dewseis das öffentliche Urtheil, das sich bereits einstimmig zu Gunsten dieses Gesetzes ausgesprochen und demselben ein unbeschränktes Lob ertheilt hat. W.

Die Ceremonie der Fusswaschung in München.

Bei den alten Morgenländern, welche ohne Schuhe, in Sandalen zu gehen pflegten, war es eine von Alters her eingeführte und übliche Sitte und zugleich Pflicht der auch dem heutigen Orientalen noch so hochheiligen Gastfreundschaft, dem neuangekommenen Reisenden die staubbedeckten Füße zu waschen.

Den schönsten Beleg für diese demüthige Sitte gab uns jedoch Christus, indem er am Vorabend vor seinem Heimgange zum Vater seinen Jüngern, um sie durch die That und nicht blos durch Worte Demuth zu lehren, mit eigenen Händen die Füße wusch. Als Andenken an diese Handlung ward nun allmählich an den größeren und kleineren katholischen Höfen die kirchliche Ceremonie der Fußwaschung eingeführt, und diese Kirchenfeierlichkeit besteht darin, daß die höchsten Regenten, z. B. der Kaiser von Oesterreich, der König oder nach heutiger Beilage der Kaiser von Frankreich, als der älteste und getreueste Sohn des heiligen Vaters ꝛc., am Grünen Donnerstag zwölf armen Greisen den demüthigen Dienst der Fußwaschung erzeigen.

Auch am bayerischen Hofe kehrt seit langen Zeiten diese Ceremonie alljährlich wieder, und die heuer dazu berufenen zwölf Greise, genommen aus allen Gauen des engern Vaterlandes, repräsentirten zusammen das höchst anständige Alter von 1072 Jahren. Der älteste derselben war ein noch ziemlich rüstiger 89jähriger Greis, der jüngste, wenn man hier überhaupt noch von jung sein sprechen darf, war 87!

Da bei dieser Gelegenheit sich jährlich wiederholende Ceremoniell wollen wir nun in Folgendem kurz beschreiben.

Nach der am Morgen des Grünen Donnerstags stattgefundenen Procession und Vesper begab sich gegen die zwölfte Stunde der König aus dem Oratorium der Residenzhofkapelle unter Vortritt des großen Cortèges und Paradirung der königlichen Hartschiergarde in den sogenannten Herculessaal, um daselbst die Fußwaschung und Ausspeisung der zwölf alten Männer vorzunehmen.

Der König und die Prinzen begaben sich, von ihrem Gefolge begleitet, zu ihren Sitzen. Der große Cortège nahm die ihm angewiesenen Stufen ein.

Die hierauf eintretende Geistlichkeit begab sich nach gemachter Verbeugung vor dem Hofe zu dem zu diesem Zwecke errichteten einfachen Altare, an welchem zwei Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln standen, verrichtete daselbst die gewöhnlichen Kirchenfunctionen und sang das Evangelium, welches von dem Assistenten unter Begleitung zweier Edelknaben dem Könige, sowie den Prinzen zum Kusse gebracht wurde.

Hierauf übergab der König, welcher in Oberstenuniform erschienen war, Hut und Säbel dem Oberstkämmerer, welcher beide den diensthuenden Kämmerern behändigte.

Zu gleicher Zeit empfing der königliche Obersthofmeister vom Subdiaconus die mit Wasser gefüllte Kanne und trug sie dem Könige zur Fußwaschung nach, ebenso der königliche Hofmarschall die vom Silberverwahrer erhaltenen, zum Abtrocknen bestimmten Fußtücher.

Sowie der königliche Hofkapelldirecter den Altar verließ und, begleitet von den zwei Leviten, sich zu den alten Männern begab, trat der König, geführt vom königlichen Oberceremonienmeister und begleitet vom königlichen Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Capitaine des Gardes, dem Hofmarschall und sanctionirenden Oberstsilberkämmerer, zu dem ältesten der Greise zunächst am großen Cortège, und die Fußwaschung begann auf folgende Weise:

Der Oberstbofmeister überreichte dem Könige die Kanne, der Subdiaconus hielt das hiezu schon auf dem Altar vorhanden gewesene Becken unter den entblößten Fuß; der König begoß hierauf den bloßen Fuß jedes alten Mannes und trocknete denselben mit dem vom königlichen Hofmarschall überreichten Tuche ab, worauf der Hofkapelldirecter den Fuß jedes einzelnen küßte.

Nach Vollendung der Fußwaschung stellten sich der functionirende Oberstsilberkämmerer mit der zur Begießung der Hände des Königs bestimmten Kanne, dann ein Edelknabe mit dem Becken, ein zweiter mit dem Handtuche neben den letzten alten Mann; nach geschehener Begießung ließ sich hierauf der König das vom Oberstkämmerer bereit gehaltene Tuch zum Abtrocknen der Hände vom Prinzen Luitpold überreichen, welcher Herzog von einem königlichen Ceremonienmeister rechtzeitig abgelöst und von dem diensthuenden Kammerer begleitet wurde.

Während dieser Handlung trat sämmtliche Geistlichkeit zum Altare zurück und endigte daselbst die geistlichen Verrichtungen.

Der Staberath des Oberstbofmeisterstabes übergab sodann zunächst am Eingange des Ritterzimmers dem Oberstbofmeister auf einer mit blauem Tuche belegten Schüssel das übliche Geldgeschenk in weißblauen Beuteln behufs der Darreichung an den König.

Bevor der König den zwölf alten Männern die Geldbeutel um den Hals hängte, welche deshalb der Oberstbofmeister vom einen zum andern nachtrug, empfing er aus den Händen des Oberstkämmerers den Säbel, nach Anhängung des letzten Beutels aber erst den Hut.

Dann begab sich der König auf seinen Platz zurück, worauf die Geistlichkeit nach wiederholt gemachter Verbeugung den Saal verließ.

Es wurde hierauf sofort der Altar hinweggeräumt und es erschien der Hofkapelldirecter wieder in der gewöhnlichen Kirchentracht mit seinem Assistenten, stellte sich auf die Stelle des hinweggebrachten Altars, um die Handlung der Austheilung, sobald die Schüsseln aufgestellt waren, mit dem Eingebet zu beginnen und vor dem Abgange des Königs damit zu beschließen. Während der Austheilung selbst wurde von der Hofkapelle ein Psalm abgesungen.

Bevor der Austheilung überbrachte der Hoffurier, schon während der Hofkapelldirector sich umkleidete, in das anstoßende Ritterzimmer den Befehl, daß die bereits gedeckten Tische durch Hofoffizianten in den Saal gebracht und vor die Stapläge der Greise gestellt würden.

Hierauf brachten unter Vorantretung eines königlichen Dienerchefs mit dem kleinen Stabe zwölf Hofsalaien auf decorirten Tragen sechs Schüsseln auf jeder, zwölf andere Bedienten den Wein und das Brot. Die Lakaien folgten sich paarweise, links die Speise-, rechte die Wein- und Brottträger, und traten in der Mitte des Saales sowie vor, daß die vorderen dem ersten alten Manne gleich waren, worauf sie sich in Front gegen die Sitze der Greise aufstellten.

Nach Verrichtung des Tischgebets durch den Hofkapelldirector führte der Oberceremonienmeister den König, nachdem dieser abermals den Hut an den Oberstkämmerer abgab, zu dem ersten der alten Männer. Zu gleicher Zeit führte ein Ceremonienmeister den Prinzen Luitpold zum ersten Speisebret.

Prinz Luitpold überreichte nun die ihm vom Speisebret durch den diensthuenden Kämmerer überreichten Speisen dem Könige, welcher dieselben auf den Tisch vor den ersten Greis und so fort bis zum letzten setzte.

Vor dem Schlusse dieser Handlung führte ein königlicher Ceremonienmeister den Prinzen Adalbert und den Herzog Max von Bayern vor den Tisch des letzten der alten Männer.

Hier wandte sich der König, empfing den Wein aus den Händen des Prinzen Adalbert, das Brot aber aus jenen des Herzogs Maximilian und wiederholte diese Handlung bis zurück zum ersten alten Mann, wobei die diensthuenden Kammerherren Brot und Wein von dem Teller und dem Präsentirbret darreichten.

Am Schlusse der Austheilungsceremonie empfing der König sofort vom Oberstkämmerer wieder den Hut, befahl von seinem Sitze aus die Verrichtung des Dankgebets und kehrte alsdann unter Vortritt des großen Cortèges in seine Gemächer zurück.

C. Br...n.

Der Bericht des hamburger Freihandelsvereins.

Der Vorstand des Freihandelsvereins in Hamburg hat den Bericht veröffentlicht, der von ihm der Generalversammlung am 14. März erstattet worden ist. Wir haben uns in diesen Blättern unausgesetzt für das Princip der Handelsfreiheit ausgesprochen und möchten wol jetzt gerade, wo dasselbe erweiterte Anerkennung findet, sogar in das lange stark festgehaltene Prohibitivsystem Frankreichs eine Bresche gelegt worden ist und die Grundsätze der Gewerbefreiheit allgemeine Anwendung finden, am wenigsten von dieser Richtung abweichen. Dennoch werden die in der großen Handels- und Hafenstadt an der Elbe herrschenden Ansichten im Binnenlande einige Modificationen erleiden.

Hamburg ist eine staatliche Individualität für sich, zieht in erster Linie seine besonderen Interessen in Betracht und sieht auf das deutsche Hinterland nur insoweit, als es Vortheile von demselben erwartet. In Fragen des Zollvereins zumal können wir den Stimmen aus Hamburg, das sich grundsätzlich von dem Anschlusse an den Verband fern hält, nur eine sehr beschränkte Competenz zugestehen. Der uns vorliegende Bericht gesteht es selbst, daß bei der Bildung und Erweiterung des Zollvereins die Interessen des Handels nicht allein maßgebend sind, sondern politische Machtfragen dabei eine wichtige Rolle gespielt haben. Dieser Umstand läßt sogleich eine verschiedenartige Beurtheilung zu.

Das Ausland erhebt beständig Forderungen an Deutschland, die der Gleichberechtigung widersprechen. England hat allerdings wichtige Reformen vorgenommen, beziehe aber dennoch den bedeutendsten Theil seiner Einkünfte aus Zöllen — im letzten Finanzjahre zu 23,260,000 Pf. St. veranschlagt — und aus Accisen, d. h. Verbrauchssteuern — 20,992,000 Pf. St. — Daß darin eine Prohibition für viele deutsche Waaren liegt, ist unverkennbar. Noch mehr sucht Frankreich seinen Gewerbstreibenden den Uebergang zur freien Mitbewerbung durch Zugeständnisse zu erleichtern, die den Fremden angesonnen werden.

Erwägen wir ferner, daß der Absatz nach Italien für uns sehr beschränkt worden ist, daß Rußland zu einem liberalen Zollsystem sich noch nicht verstehen will und die nordamerikanische Tarifbill, welche am 1. April in Kraft getreten ist, uns von dem dortigen großen Markte fast gänzlich auszuschließen droht, so muß wohl in Deutschland das Verlangen nach Erweiterung des einheimischen Verkehrs mit doppelter Stärke erwachen. Daß jetzt nicht der Zeitpunkt für einen deutsch-österreichischen Handelsverein vorhanden ist, sieht man hüben wie drüben ein; daß aber Erleichterungen des gegenseitigen Verkehrs dringend nothwendig sind, kann ebenso wenig verkannt werden.

Zu hoch gegriffene Zölle schaden den Staatsfinanzen wie den Consumenten; bei Herminderung des Tarifs ist aber dennoch eine sorgfältige Prüfung unserer Verhältnisse zum Auslande nöthig, damit wir auch nicht Zugeständnisse machen, die von der andern Seite unerwidert bleiben.

Der Bericht erwähnt insbesondere der Zuckerzölle. Nun wissen wir uns aber der Zeit noch gut zu erinnern, wo wir den Rohrzucker theurer bezahlen mußten, als er den Markt ausschließlich beherrschte. Die Concurrenz des Rübenzuckers hat die Preise ansehnlich zurückgedrückt; sollten aber die inländischen Zuckerfabriken zu Grunde gerichtet werden, so würde das frühere Verhältniß binnen wenigen Jahren zurückkehren. Wir vermögen in dieser Hinsicht den beobachteten Gang der Finanzpolitik nicht zu tadeln. Man hat das Aufkommen dieses Fabrikzweiges so lange begünstigt, bis er durch verbesserte Methoden zur Mitbewerbung reif geworden ist und belegt ihn jetzt mit Steuern, welche den Ausfall decken, den die Zolleinkünfte früher erlitten haben. Auch über eine Ermäßigung der Zölle für Rohrzucker wird gegenwärtig in Berlin unterhandelt, d. h. danach gestrebt, das richtige Verhältniß zwischen Rohr- und Rübenzucker herzustellen.

Nun begreifen wir wol, daß man in Hamburg wünscht, die frühere Bedeutung als Zuckermarkt und die Lebendigkeit der dortigen Raffinerien wieder zu erobern, können aber in dieser ausschließlichen Begünstigung der fremden Waaren keinen Vortheil für das Binnenland erblicken. Die großen Kapitale, die in Rübenzuckerfabriken stecken, gingen verloren; die Maschinenwerkstätten, welche dafür arbeiten, büßten eine wichtige Kundschaft ein; Tausende von Arbeitern, welche dabei beschäftigt sind, würden brotlos; die Landwirthschaft müßte erhebliche Einbuße erleiden; der Staat gewänne nichts, da es ihm gleich gilt, ob er seine Einkünfte durch Grenzzölle oder inländische Steuern bezieht, und der Vortheil, den im ersten Augenblick die Consumenten genießen würden, müßte sich binnen wenig Jahren in das gerade Gegentheil verkehren; sie würden wie ehedem das Pfund Rohrzucker mit 15 Sgr. bezahlen.

Das Angeführte möge zum Erweise dienen, daß im Binnenlande modificirtere Ansichten über Handelsfreiheit berechtigt sind, als solche vor hamburgischen Anschauungen bestehen können. C. W.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin von Oesterreich wird, wie jetzt festgesetzt ist, in Triest landen und die Yacht „Victoria und Albert" nur in Malta anlaufen, um Kohlen einzunehmen. Die Ankunft erfolgt in der ersten Hälfte des Mai und der Kaiser — mit den kaiserlichen Kindern — wird seine Gemahlin in Triest empfangen.

— Erzherzog Ludwig, k. k. Feldzeugmeister, feiert am 30. April den siebzigsten Jubeltag seiner Ernennung zum Inhaber des 8. Infanterieregiments. Er ist am 13. Dec. 1784 geboren und der Senior aller österreichischen Regimentsinhaber.

— Der Kronprinz von Württemberg trat, aus Petersburg kommend, am 19. April früh und seine Gemahlin um 2½ Uhr Abends in Berlin ein; ersterer setzte am folgenden Tage um 2½ Uhr die Reise über Frankfurt a. M. nach Stuttgart fort; letztere folgte ihm am Morgen des 23. dahin nach. Beide hatten sich seit dem Tode der Kaiserin-Witwe am kaiserlichen Hofe in Petersburg aufgehalten.

— Die Taufe des am 3. April, geborenen dritten Sohnes des schwedischen Prinzen Oskar, Herzogs von Oestgothland, ist am 3. April im herzoglichen Palaste zu Stockholm vollzogen worden. Der junge Prinz heißt: Oskar Karl Wilhelm, Herzog von Westgothland.

Deutschland.

Oesterreich. — Der Brestl'sche Antrag im niederösterreichischen Landtage. Der Antrag des Abgeordneten Brestl, daß Frauen somit durch Selbstbesitz ihrer Stimmen als durch Verschmähung stimmberechtigt sein sollen, ist vom niederösterreichischen Landtage mit großer Majorität angenommen worden.

Liberale Anträge des mährischen Landtags. Die Majorität der mährischen Landtagsabgeordneten aus dem Bauernstande haben sich zu einem Programm geeinigt, das die constitutionelle Staatsform für die Gesammtheit, so für das Fortbestehen Oesterreichs für unentbehrlich erklärt und verantwortliche Minister, Unverletzlichkeit der Abgeordneten des Reichsrathes und der Landtage, vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung, Preßfreiheit, Gleichberechtigung der Nationalitäten in Schule und Amt, Preßgesetz, Vereinsrecht, Petitionsrecht, Selbstbesteuerungsrecht und Steuzügigkeit verlangt.

— Die ersten Sitzungen des ungarischen Landtages. Nach Eröffnung des Landtages in Ofen, der nur etwa der dritte Theil der Magnaten und Abgeordneten beiwohnte, wurde derselbe sofort nach Pest verlegt, wo das Oberhaus im Stadthause, das Unterhaus im Nationalmuseum zu tagen begann. Für jenes hatte der Kaiser Appanati zum Präsidenten und Majlath zum Vicepräsidenten ernannt. Als das Schreiben, das diese Ernennung enthielt, vorgelesen wurde, erhob sich der greise Graf Sichy, dies damit hin, daß das soeben verlesene Schreiben von keinem verantwortlichen Minister unterzeichnet sei, daß es demnach, daß das noch geltende und verlangte unter Königlichem Beistand der Versammlung, daß nächstens das verantwortliche ungarische Ministerium wieder eingesetzt werde. Im Unterhause folgte nach Wahl der Schriftführer und Benachrichtigung der Vollmachten der Antrag, daß dem in's Gesetz einschlagender Beschluß gefaßt werde, da wegen Abwesenheit der croatischen und siebenbürgischen Abgeordneten der Landtag nicht vollzählig sei. Wahrscheinlich wird man auch dies beschließen, daß die Kroaten und Siebenbürgen den ersten Landtag beschicken müssen.

Die Rüstungen. Seit Anfang April sind die Rüstungen so sehr verstärkt worden, daß man glaubt, man sei am Vorabende großer Ereignisse. Massen von Truppen werden in alle Theile aus dem Innern des Reiches nach Venetien befördert und besonders sind mehre französische Grenzregimenter auf dem Marsche nach Süden begriffen. Man gibt die Zahl der nach Venetien beorderten Truppen auf 25,000 Mann an. Ferdinan sollen das reguläre Linienmilitär in den Festungen und anderen viele Kabale Garnison erhaltenden Städten ablösen und so eine bedeutende, zum Feldmarsche besser geeignete Truppenmacht verfügbar machen. Auch im Königgrätzer Kreise wird eifrig gerüstet und der eigens nach Josephstadt wieder nach Wien berufene Bataillonschef Todtleben in zum Erzherzog Ferdinand Max gegangen, um sich denselben zur Verfügung zu stellen.

Sachsen. — Die kurhessische Angelegenheit in der zweiten Kammer. Die Sächsische zweite Kammer hat am 10. April die Berathung über die kurhessische Verfassungsangelegenheit beendigt. Der von den Deputirten in ihrer Gesammtheit gestellte Antrag, „gegen die von der deutschen Bundesversammlung durch den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 zu Gunsten gesammter Berechtigung, eine in constitutionellen Monarchien bestehende Verfassung eines deutschen Bundesstaats außer Wirksamkeit zu setzen, Verwahrung einzulegen", wurde von der Kammer einstimmig, der Antrag der Majorität der Deputirten, „im Verein mit der ersten Kammer in Gemäßheit der ausgesprochenen Verwahrung die Staatsregierung zu ersuchen, auf geeignete Weise dahin zu wirken, daß der verletzte Rechtszustand in Kurhessen, unter Festhaltung der Rechtsverständigkeit der Verfassung von 1831, sowie die solche den Bundesgesetzen nicht widerspricht, wieder hergestellt werde", mit 46 gegen 19 Stimmen angenommen, das Amendement des Abgeordneten Reichenbach, bei letzterem Antrag einzuschalten, „im Fall eine andere Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen nicht bald zu Stande kommen sollte", mit 40 Stimmen abgelehnt.

Gotha. — Ein Antrag in deutschnationalem Sinn im Landtag. Im gothaischen Landtag hat der Abgeordnete Hennberg am 11. den Antrag gestellt, die Staatsregierung wolle der Regierung die schwere Verantwortung aufbürden, daß dieselbe nicht aufhöre werde, das Zustandekommen einer deutschen Bundesstaats mit einheitlicher Centralgewalt und Volksvertretung unter Aufgebung der Initiative Preußens anzustreben. Ein zweiter Antrag desselben Abgeordneten zielt auf Abtretung der Militärhoheitsrechte an die Krone Preußen ab. Beide Anträge wurden zahlreich unterstützt und der Verfassungscommission zur Berichterstattung überwiesen.

Hannover. — Eine Versammlung der liberalen Partei zur Berathung einer Adresse an den König. Am 9. April fand in Hannover eine von v. Bennigsen ausgeschriebene und sehr zahlreich aus allen Theilen des Landes besuchte Versammlung der liberalen Partei Hannovers statt. Dieselbe beschloß zunächst durch eine von v. Bennigsen gelesene Deputation dem Könige eine Adresse überreichen zu lassen, worin Lage und Wünsche des Landes dargelegt, um Beseitigung des jetzigen Verwaltungssystems als eine für das Land und seine Finanzen bedrohliches gebeten und um Rückkehr zur ernstmündig befestigten Verfassung von 1840 nachgesucht werden soll. Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung: die jüngsten Ereignisse, Schleswig-Holstein, der Küstenschutz Deutschlands und die deutsche Frage gaben zu langen Erörterungen und Beschlüssen im Sinne früherer Versammlungen ähnlicher Art Anlaß. Erst bei der Schlußdebatte über den Antrag der Presse in Hannover, die einige Redner zu lebensthätlichen Kundgebungen benutzt, erklärte der anwesende Polizeidirector die Versammlung für aufgelöst. Die Deputation hat bezüglich beim König um eine Audienz nachgesucht und die Adresse, die ausdrücklich erklärte, dem Ministerium stehe das Vertrauen des Landes, bat nicht übergeben werden können.

Schleswig-Holstein. — Die Schlußsitzung der Ständeversammlung. In der Schlußsitzung der in Itzehoe versammelten holsteinischen Stände, welche am 11. April stattfand, hob der Präsident den völlig unverfassungsmäßigen Charakter der Regierungsvorlagen eingehend hervor, beleuchtete eklatant mit Schiefe das Verfahren der Regierung in der Budgetangelegenheit und die unbegründeten Anklagen des Gesetzbruchsfrevels gegen die Versammlung und schloß mit einer Kritik des seit 1848 befolgten Regierungssystems. Der Commissär verweigerte die Annahme des Votums der Stände über das Provisorium und drohte sein Bedauern über den Ausgang der Verhandlungen aus. Die Sache ist jetzt bis dahin gediehen, wo sie auf die bedenkliche Weise nicht mehr zu ordnen ist.

Ausland.

Schweiz. — Die Anerkennung des Königs von Italien. Nachdem Commandeur Jocteau, bevollmächtigter Gesandter in Bern, der Eidgenossenschaft angezeigt, daß sein Souverain den Titel eines Königs von Italien angenommen, hat der Bundesrath in einer Note für diese Mittheilung gedankt und die Erwartung ausgesprochen, daß die bisherigen guten Beziehungen der beiden Länder erhalten bleiben werden.

Frankreich. — Das Einschreiten der Regierung gegen die Geistlichkeit. Der Justizminister Delangle hat ein Rundschreiben an die Generalprocuratoren erlassen, in welchem er denselben zum Einschreiten gegen die Geistlichen auffordert, welche in der Ausübung ihres Amts durch Akte oder Schrift die Regierung und deren Verordnungen. Gesetze oder sonstige Akte einer tadelnden Beurtheilung unterwerfen. Die Artikel 201 und 206 des Strafgesetzbuchs, welche solche Aergerniß oder Verdammung oder Verdammung drohen, werden in Erinnerung gebracht, und der Minister sagt, die Regierung würde ihrer Pflicht vergessen, wenn sie davon nicht Gebrauch gegen so formelle Feindseligkeit machen wollte. — Der Mißvergnügt machte in Paris großes Aufsehen, wurde aber von fast allen getadelt. Lange Zeit hatte man nicht davon gehört, sich gegen die französische Geistlichkeit diesen Tadel zu erdrücken, angeblich aus Nachsicht, in Wahrheit aber, weil man in den Tuilerien durch ein derartiges Einschreiten gegen den Klerus der Masse des Volks, besonders auf dem Lande, zu große Aufregung zu verursachen fürchtete. Nachdem man jetzt aber erfahren, wie die öffentliche Meinung auf seiten der Kammermehrheit steht, welche gegen den Papst und seine Klerisei wüthen, und wie selbst öffentlicher Spott auf die Geistlichkeit von Publikum und Mehrheitsblatt aufgenommen worden ist, hält die Regierung ferne Schonung des Klerus mehr für nothwendig und scheint endlich ganz mit den Bischöfen brechen zu wollen, weshalb der Riß zwischen ihr und den kaiserlichen Gewalten von Woche zu Woche weiter gewonnen hat.

Ein Brief des Kaisers an den Prinzen Murat. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen Murat seinen thronalen Brief an den Herzog von Pratz in einem Schreiben verwiesen, in welchem es heißt, jener Brief sei eine Belehrung für das Anderen des Betens des Prinzen und für die Politik der französischen Regierung, und der Prinz habe also unter Akt gethan, was er dem Kaiser als seinem Verwandten und als Souverän, sowie auch selbst als Senator und Grande schuldig sei. Der Brief schließt: „Nach Anhörung eines Gedenkmals habe ich beschlossen, daß die morgenden Tage eine Note entsenden Frankreich organisiren haben, deren Tenor ich vorläufig auf sechs Monate bestimme."

England. — Die Vertheidigungsanstalten in Malta. Die jetzige Blüthe bringen Nachrichten über die ausländischen Vertheidigungsanstalten, die England in Malta trifft. Sie scheinen diesen Plätzen sogar der Art, daß sie auf andere Zwecke als auf die bloße Vertheidigung dieser wichtigen Insel allein hindeuten. Es sind die gewaltigsten Befehle ergangen, Malta mit Vorräthen aller Art in reichlichster Maße zu betrachten. Die Garnison, die sich im letzten Jahre auf nicht mehr als 3000 Mann belief, beträgt jetzt gegen 6000 Mann, und man beschäftigt, wenn jene Zeitungen die Wahrheit sagen, daraus ein Expeditionscorps zu bilden, welches, wenn die französische Occupation Syriens sich verlängern sollte, irgendwann Punkt zwischen Odessa und Aegypten (vermuthlich St. Jean d'Acre) besetzen würde. In gleicher Zeit ist die britische Mittelmeerflotte um drei Linienschiffe: Adelie, Donegal und Hero, verstärkt worden.

Spanien. — Ein neues Manifest Don Juan de Borbon's. Don Juan de Borbon, der letzte Sohn von Don Carlos, hat abermals ein Manifest an die Carlisten erlassen, worin er sich mit großer Entrüstung über gewisse in Betreff des Todes seines beiden älteren Bruder umlaufende Gerüchte verbreitet. Bei dieser Gelegenheit versichert er nicht, wieder zu erklären, daß er, obgleich legitimer Souverän von Spanien, doch nur kraft einer Volksabstimmung die Krone der Regierung zu ergreifen gedenken sei.

Italien. — Das Budget. Der neue Finanzminister Bastogi hat der hiesigen Deputirtenkammer in der Sitzung vom 6. das Budget für 1861 vorgelegt, und zwar in drei Rechnungen, eine für Neapel, eine zweite für Sicilien und eine dritte für die übrigen Provinzen des Reichs. Man berechnet die Gesammtsumme für alle Provinzen auf ungefähr 700 Millionen Lire, insgegen die Ausgaben auf 600 Millionen Lire dürften, die außerordentlichen, besonders jene für die Organisirung von Heer und Flotte, natürlich eingerechnet. Man will daher vorerst das Defizit durch eine große Anleihe decken müssen. Glücklicherweise schließen die Einnahmerechnungen für das Jahr 1860 mit einem Ueberschuß von 10% Millionen, obschon aus früheren Jahren ihre Forderungen weggestrichen sind. Unter der Voraussetzung einer Anleihe muß die Kammer auch die Vorlegung eines durchgängigen Finanzsystems, welches eine gerechte Vertheilung der reichen Hülfsquellen des Landes herbeiführt, in Erwägung ziehen.

Die kriegerischen Vorbereitungen. Die italienische Regierung hat den Befehl gegeben, sämtliche Vorräthe, Bäckereien und Fourage ein Lager zu errichten, sowie die Verbindungen von Parma und Piacenza zu verstärken. Letzteres wird ein verschanztes Lager an der rechten Seite des Flusses errichtet, der Zeilen von Brescia befestigt und das della Marmora'sche Corps auf seinen Mann gebracht.

— Die in Neapel entdeckte Verschwörung. In Neapel hat man eine große bourbonische Verschwörung entdeckt, die am 6. zum Ausbruch kommen sollte und deren Fäden in der Hand des Generals Bosco zusammenliefen, welcher, wie es heißt, verhaftet in Neapel war. Die Verzweigungen der Complotte gehen bis weit in die Provinzen, und an einigen Orten, z. B. Caserta, Nico und Gallipoline, sämmtlich in der Nachbarschaft der Hauptstadt belegen, brachen die Verschwörungen wirklich los. Man spricht von abscheulichen Grausamkeiten, welche ihre Rotten in verschiedenen Orten, besonders in Gallipoline, verübt haben sollen, ehe sie von der rasch herbeigeeilten Nationalgarde zu Paaren getrieben wurden. Greuelicher Übertrieb mag bei der Herstellung der Ordnung zugemuthet entgegengesetzt. Die Regierung hat sich endlich entschlossen, mit gebührender Energie zu handeln, ohne die sich in Neapel solche Scenen alle Wochen wiederholen können. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet, die Truppen sind consignirt, die ehemaligen neapolitanischen Soldaten, denen man nicht traut, werden entwaffnet und in die Verbannungen des Reichs gebracht werden. In Neapel wurden 61 Personen verhaftet und gegen jene Gerüchte nebst Munition mit Beschlag belegt. Unter den Verhafteten waren mehre bourbonische Officiere und viele Priester, darunter nicht weniger als 7 Stadtpfarrer. In Caserta hat man 200 Flinten abgeliefert und 33 Individuen zu Haft gebracht. Es heißt, daß infolge dieser Vorgänge die Besatzung von Neapel auf 30,000 Mann gebracht werden soll.

Rußland. — Die Katastrophe in Warschau. Nachdem das Volk gegen Schließung des landwirthschaftlichen Vereins durch die Regierung (derselbe war eigentlich ein politischer Club) mehre Tage in den Straßen Demonstrationen gemacht und die Behörden diesen seinen Widerstand entgegengesetzt, ist den letzteren endlich die Geduld ausgegangen und die Folge waren blutige Auftritte. Am 8. Abends hatte sich wieder eine große Menschenmenge (man spricht von 30,000 Personen) auf den Eigenmachtsplatz versammelt, um zu demonstriren. Eine Compagnie Infanterie mit berittenen Ordonnanzen auf den Flügeln und Kosaken in der Reserve erhielt Befehl, den Platz zu räumen. Voran ging ein Polizeicommissär, welcher noch einen Trommelwirbel an die Volksmenge richtete, sich zu entfernen. Dies wurde dreimal wiederholt und als die Leute nicht Folge leisteten, warfen sie von den vorderen Grenadieren aufgenommen gefeuert. Die Vorangehenden kamen indeß jetzt bald wieder und begannen auf Steinen nach dem Militär zu werfen. Da diesen Kugelpatrone fest ein Hagel, von einem Mann, der ein Kreuz trug, geführt, unter Gesang die heftigste Verstärkt erfolgt. Eine halbe Compagnie jagte diese Leute ohne Anwendung der Waffen auseinander. Da nährte sich eine andere Schar dem Zuge der Senatorenstraße und stürmte ein Haus an. Die Kosaken, welche diese passiren sollten, hatten den entschiedenen Befehl, die Waffen ungebraucht zu lassen. Ausdrücklich wurde der Hause ohne Unfall auseinander getrieben, sobald sich aber die Leuten hinter die Barrikaden zurückgezogen hatten, sind der zurückkehrende Haufen die letzteren an und warf sie mit Steinen und Knitteln. Gleichzeitig war die Masse befindet, die Angriffe der Kadetten- und Senatorenstraße durch die verschanzten Wagen und Trümmern zu verbarrikadiren. Nachmals erfolgte ein Angriff mit Steinwürfen, und jetzt ließ der Polizeihauptmann schießen, und zwar von Straßenhaft verabredeten Truppen gebrauchten mit Recht ihre Bajonnette und Kolben. Es gab drei Todten, und zu gleicher Zeit flogen von der Citadelle Raketen mit Kanonenschlägen in die Luft, um die in der Nachbarschaft von Warschau angesammelten Soldaten herbeizurufen. Nach dem Bericht des Stadthalters hatte das Volk bei dem Zusammenstoß 10 Todte und 100 Verwundete, das Militär von ersteren 7, von letzteren 30. Nach anderen glaubwürdigen Nachrichten gab es wenigstens 30 Todte und mehre Hundert Verwundete. Verhaftet wurden 70 Personen. Der Todten wurden drei Volksabgeordnete und in der Citadelle begraben, um nicht wieder Gegenstand von Demonstrationen zu werden. Der Fürst-Statthalter hat eine Verordnung erlassen, welche alle Zusammenrottungen auf öffentlichen Plätzen untersagt. Kommen solche vor, so wird nach dreimaliger Aufforderung zum Auseinandergehen mit dem Militär eingeschritten. Wer nach vorgenommener Aufforderung nicht vom Platze weicht, der wird sofort festgenommen und nach einer der Festungen des Königreichs Polen gebracht, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Wer nach der ersten Aufforderung nicht geht, wird mit Gefängniß bis zu 30 Tagen, wer nach der zweiten sich nicht entfernt, mit Zuchthaus bis zu 6 Monaten, wer der dritten nicht folgt, mit Zuchthaus bis zu 3 Jahren, wer der bewaffneten Macht irgendwelchen Widerstand leistet, mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft. Wer in irgendeiner Weise zum Widerstand gegen die Obrigkeit auffordert, verfällt in die doppelte Strafe dessen, der zweier Aufforderung gefolgt ist. Aufforderung zu ungesetzlichen Versammlungen durch Plakate, Flugblätter oder sonstige Druckschaften wird mit Zuchthaus von 6 Monaten bis zu 2 Jahren geahndet. Sollten bei den besprochenen Zusammenrottungen andere hier nicht erwähnte Verbrechen begangen werden, so soll gegen dieselben im gewöhnlichen Rechtswege verfahren werden. Nach den über im Anfang mitgetheilten Bekanntmachung Fürst Gortschakoff's ist der Belagerungszustand allerdings noch nicht definitiv verhindert worden; indeß waren schon verschiedene auf diesen Zustand bezügliche Verordnungen ein; denn der Oberpolizeimeister hat bekannt gemacht, daß 1) bedeutende Strafe zu tragen verbieten ist, 2) daß es nicht gestattet ist, Abends nach 10 Uhr ohne brennende Laterne die Straße zu betreten, 3) daß es den Verwandten untersagt ist, sich öffentlich zu zeigen. Fürst Gortschakoff spricht noch von der Katastrophe in ungewordentlich milder und rücksichtsvoller Weise zu den Bewohnern Warschaus. Er sagt in seinem Aufruf zum Schluß: „Durch solche Thaten feuern und verbrecherische unverbesserliche Menschen in den feindlichen Augenblicken, die der Ruhe und der Entwickelung der von Sr. Majestät dem Lande gnädigst verliehenen Institutionen gewidmet sind. Im Namen Gottes, im Namen der Ehrerbietung gegen den Monarchen, der gesetzmäßigen Ordnung, des Rechtes, des Glücks und der Ehre des Landes rufe ich euch an, ermanne euch; denn wenn auch dieses wilde Gesetz der Wuth herrr, die euch in's Verderben führen, nicht leicht, so werde ich mich genöthigt sehen, nach allen lange bewiesener Geduld den Belagerungszustand zu verkünden, und die weiteren Unglücksfälle werden auf das Haupt der Rebellen zurückfallen." Tod schwebt gewiß zu haben, und der Nationaltracht, Trauerzeichen und sonstigen Demonstrationsversuche sind von den Strafen verschwunden. „Die Ordnung herrscht in Warschau."

Jonische Inseln. — Unruhen der Aufregung. Wie man aus Zante erfährt, ist die Aufregung auf den Jonischen Inseln noch fortwährend im Zunehmen, und in Korfu, Zante, Cephallonia und anderen Städten werden alle Nächte Plakate angeschrieben, welche die Einverleibung der Republik in das Königreich Griechenland verlangen.

Türkei. — Die Einverleibung Epirus. Das nicht weit von dem österreichischen Grenzort Lussin gelegene albanesische Dorf Epirus hat sich sammt der Nachbargemeinde Dracheniti dem Fürsten von Montenegro unterworfen, der die Unterwerfung anzunehmen und damit seine Grenze bis an's Meer vorgerückt hat.

Die Revolution in der Herzegowina. Die von Montenegro angestiftete und unterhaltene Revolution in der Herzegowina schreitet fortwährend fort. Die Türken sind wiederholt in kleinen Treffen geschlagen worden und die Rebellen belagern die Stadt Nikšić, und es heißt, daß Hungersnoth in dem Platze herrscht und sein Fall nahe bevorstehe. Der Pascha der Insurgenten soll sein, nach Norden hin auf Trebinje und Mostar vorzudringen und zu gleicher Zeit im Norden den wichtigen Paß von Kalinović zu gewinnen und von dort über Narentawich und Serdica zu marschiren, wo man mit Hülfe der dortigen Patrioten den Fürsten nöthigen zu können hofft, sich an die Spitze der jubelnd'schen Erhebung zu setzen und die bedrohenden kriegerischen Mienen des Sultans bei Verlegung zur Verfügung zu stellen. Serdica besitzt etwa 120 Kanonen und viele Gewehre in seinen Arsenalen und hat seit einem Jahre ein Heer von 3000 Mann Infanterie, 300 Reitern und 3 Feldbatterien, wozu noch eine gut eingeübte Landwehr von 40—50,000 Mann kommt.

Außereuropäische Länder.

China. — Eine Niederlage der Kaiserlichen. Aus Kanton wird gemeldet, daß der Rebellen (Taipings) dem kaiserlichen Heere, welches von dem belagerten Fürsten Tsaklaihin gebildet wurde, in der Gegend von Hanking eine große Niederlage beigebracht haben.

Montenegro. — Die Eröffnung der Kammern. In Montenegro sind am 11. Februar die Kammern eröffnet worden. Die Jahresberichte des Präsidenten meldet die Erledigung der weselmäßigen Tributreste, welche Oesterreich und Türkei und gibt die Versicherung, daß auch die noch schwebenden Fragen sich leicht lösen lassen, sobald nur auf beiden Seiten legal und in gutem Glauben zu Werke gegangen werde. Mit Frankreich und England schweben noch Verhandlungen über den Ersatz der Verluste, welche Angehörige dieser Mächte während der Bürgerkriege erlitten haben. Ueber der äußeren Verhältnisse berichtet die Botschaft nichts, was für uns Interesse hatte.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Der preußische Ministerresident in Brasilien, Frhr. v. Meusebach, hat sich der unterstützten deutschen Colonisten in diesem Lande mit Nachdruck angenommen und sich dadurch die reichen Grundbesitzer zu Feinden gemacht, die ihn mit Dolchen bedrohen und sogar forderten, daß ihm seine Pässe zugestellt werden. An der Spitze dieser brasilianischen Junkerpartei steht der Marquis de Barbacena, dessen Vater sich, als er Minister war, eine Million Acker Landes zugesprochen hatte. Der Verwalter seiner Besitzung „Indianerbucht" erhielt eine Masse griechischen Adels zugetheilt. Die Colonisten verlaufen nun und verlangen daher den Umtausch dieser Waare, empfing aber von dem Marquis die Antwort: „das Fleisch dürfe er freilich nicht den Negern geben, die davon den Typhus bekommen könnten, es sei gar für die Deutschen in der Colonie bestimmt." Die Kinder aus protestantischen und Mischehen werden unehelich, erbunfähig und vom Staatsdienst ausgeschlossen Personen betrachtet. Tod aus Frhr. v. Meusebach diese und andere Ungerechtigkeit klagt und deren Abstellung fordert, wird von den Pflanzern als Aufwiegelung der Colonisten bezeichnet.

— In Hannover bereiten sich beträchtliche Auswanderungen von Tagelöhnerfamilien, welche den dort herrschenden Nothständen entfliehen wollen, nach Nordamerika vor.

Statistische Notizen.

— Das Königreich Sachsen hat verhältnißmäßig die meisten Sparkassen in Europa und den Gesammtbetrag der Einlagen war Ende 1859 schon auf 13,000,000 Thlr. — Eisenbahnerleichterungen. Die k. D. der Telegraphen in Leipzig, angezeigt — gestiegen. In Sachsen kommt auf je 27,000, in Baiern auf 38,000, in England auf 44,000, in Frankreich auf 50,000 Einwohner eine Spedition. Das durchschnittliche Guthaben auf den Kopf der Bevölkerung berechnet sich in England auf 60% in welchem auf 7½, in Preußen auf 2½, in Frankreich auf 2½ Thlr.

— In Preußen wurde die Dampfkraft für industrielle Zwecke zuerst am 4. April 1799 verwendet, wo an der Friedenshütte bei Tarnowitz in Oberschlesien die erste Dampfmaschine zum Wasserheben aufgestellt wurde. Im Jahr 1837 zählte man im preußischen Staat bereits 423, im Jahr 1850 aber schon 1,000 Dampfmaschinen, davon in der Rheinprovinz 2153, Westphalen 1636, Sachsen 1500, Schlesien 1757, Brandenburg 1100, Preußen 338, Pommern 298, Posen 201. Im Königreich Sachsen begann die Einführung der Dampfmaschinen erst 1821 und 1845 waren deren 192 mit 2615 Pferdekraft, 1858 aber schon 550 mit 7132 Pferdekraft im Gange. Seitdem ist die Zahl derselben — abgesehen Sachsen zahlreiche und beträchtliche Wasserkräfte besitzt — sehr bedeutend gestiegen.

Deutsche Naturforscher.

7. Jakob Moleschott*).

Als wir vor nun vier Jahren unseren Lesern eine Lebensskizze und Charakteristik Jakob Moleschott's brachten, konnten wir ihnen kein Portrait des berühmten Gelehrten und tüchtigen Forschers beifügen. Nachdem wir aber nun in den Stand gesetzt sind, das letztere nachzuholen, glauben wir den weiten Kreis unserer Leser auf jene ausführlichere Schilderung in Nr. 710 (Jahrg. 1857) dieses Blattes verweisen zu dürfen. Es möge uns dabei jedoch gestattet sein, die biographischen Data hier in kurzem Umrisse zu wiederholen.

Jakob Moleschott wurde am 9. Aug. 1822 zu Herzogenbusch in Holland geboren. Sein Vater, ein geachteter und vielbeschäftigter Arzt, hatte großen Einfluß auf die Entwickelung des Sohnes, namentlich auch in Beziehung auf die wissenschaftliche Richtung. Von dem preußischen Gymnasium zu Cleve aus bezog Moleschott 1842 die Universität Heidelberg für das Studium der Medicin. In der naturwissenschaftlichen Methode waren Tiedemann und Bischoff, in der Philosophie Hegel die Führer des jungen Studirenden, dem noch vor seiner Doctorpromotion (1845) die seltene Ehre zu Theil werden sollte, eine physiologische Arbeit (über die „Pflanzenernährung") von der harlemer Universität mit dem goldenen Ehrenpreise gekrönt zu sehen. Als praktischer Arzt in Utrecht niedergelassen, arbeitete Moleschott die in Chemie und Physiologie, während er in der Philosophie dem abstracten Hegel mehr und mehr untreu wurde und sich der Richtung Feuerbach's näherte. 1847 habilitirte sich der junge Gelehrte in Heidelberg als Privatdocent, wo er sich bald von zahlreichen Schülern umgeben sah. In das Jahr 1853 fällt die Gründung seines physiologischen, von der Universität unabhängigen Laboratoriums. Seinem akademischen Wirken setzte infolge eines bekannten Vorfalles freiwillige Entsagung ein Ziel; doch nur für kurze Zeit, da im Herbste 1855 Moleschott einer Berufung an das neubegründete eidgenössische Polytechnikum in Zürich folgte. Hier wirkt er noch in anerkannt erfolgreicher Thätigkeit, ebenso geachtet als anregender Lehrer, als vorurtheilsloser und unermüdlicher Forscher, wie durch die Liebenswürdigkeit seines persönlichen Charakters. Welche Anfechtungen auch die wissenschaftliche Richtung Moleschott's erfahren haben mochte und noch erfährt: die Redlichkeit und Aufrichtigkeit seiner Forschung, die Consequenz seines Denkens, die klare, bestimmte und nach Umständen im geistreichen Gewande auch allgemein verständliche Form der von ihm behandelten Stoffe haben auch seine heftigsten Gegner nicht zu bestreiten vermocht. — Für die wissenschaftlichen Arbeiten Moleschott's beziehen wir uns auf unsere früheren Mittheilungen. Aus den letzten Jahren kennen wir kein neues größeres Werk von ihm; seine Thätigkeit hat sich vorzugsweise auf die praktischen Arbeiten seines Berufes und auf Studien concentrirt, deren Resultate gelegentlich in der von ihm herausgegebenen und begründeten Zeitschrift „Untersuchungen zur Naturlehre des Menschen und der Thiere" erscheinen, übrigens aber auch eine umfassendere Arbeit nicht lange mehr werden vermissen lassen. L.

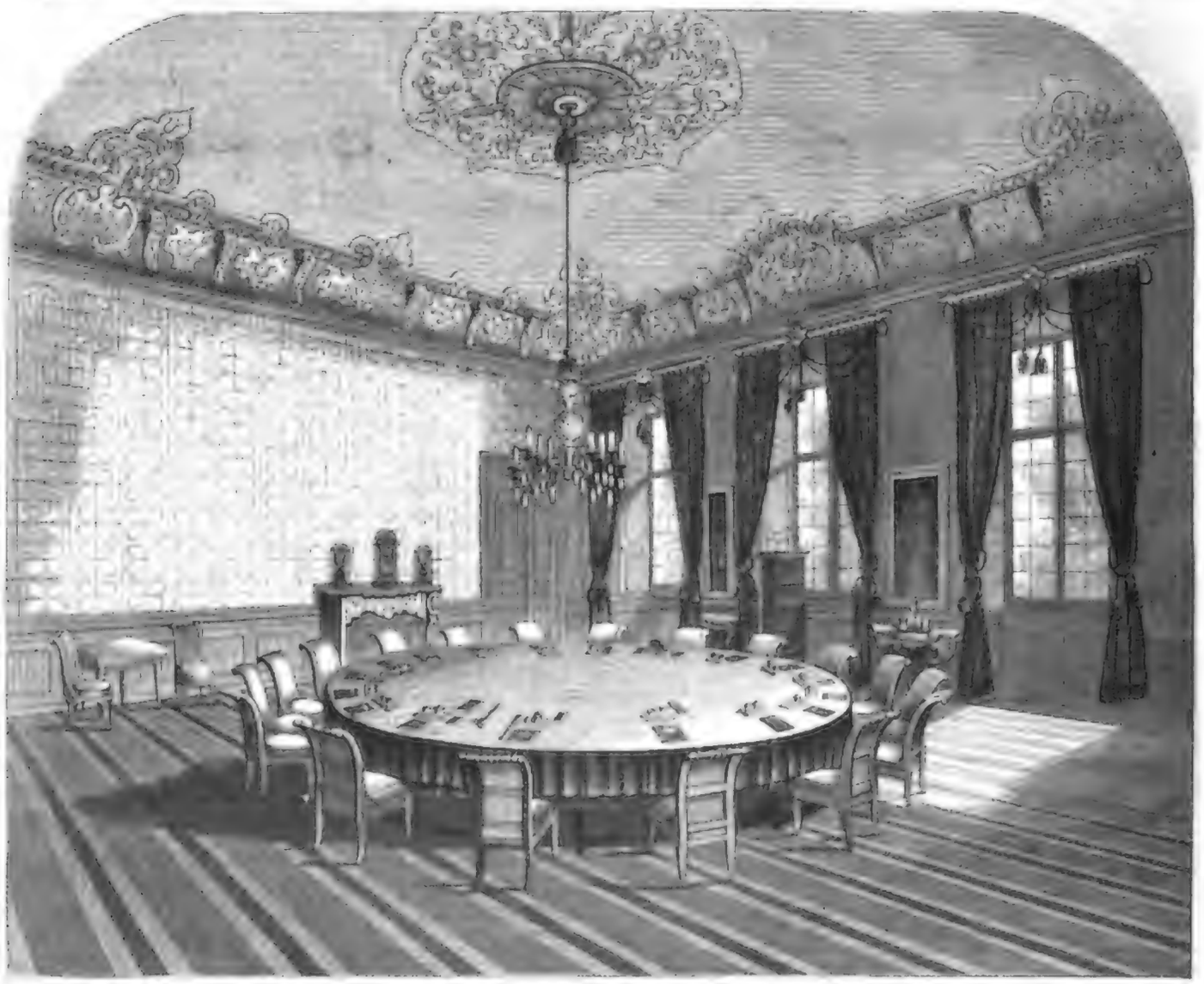
*) C. Du Bois Reymond. S. Nr. 801.

Deutsche Naturforscher: Jakob Moleschott. Nach einer Photographie von E. Hieronymi in Zürich.

Die deutsche Bundesversammlung.

Es gab eine Zeit, wo die Versammlung, in deren Sitzungssaal wir unsere Leser blicken lassen, mit andern Augen betrachtet wurde als heut. Der morsch gewordene Bau des deutschen Reiches war unter den Schlägen eines kühnen Eroberers zusammengebrochen und diesem Sturze eine Zeit der Unterdrückung und Schmach gefolgt, welcher die Nation nur durch den Aufschwung der höchsten und edelsten Begeisterung, ja selbst da nur mit der Hülfe fremder Mächte noch den furchtbarsten Kämpfen sich entreißen konnte.

Allgemein wurde die Nothwendigkeit eines einigenden Bandes erkannt, um künftigen Angriffen mächtiger Nachbarn mit gemeinsamen Kräften widerstehen zu können. Das deutsche Kaiserthum hatte schon längst aufgehört, eine reale Macht zu sein und ließ sich um so weniger wiederherstellen, als mittlerweile alle deutschen Fürsten souverän geworden und überdies zwei Großmächte vorhanden waren, deren keine sich der andern unterordnen konnte, während beide außerdeutsche Besitzungen haben und zugleich europäische Großmächte sind. Auch der Umstand ward hinderlich, daß damals England, sowie heut noch Holland und Dänemark Herren deutscher Länder sind. Es mußte mithin ein neuer Bund geschaffen werden, der zugleich die innere Entwickelung staatlicher Freiheit, gemeinsamer



Der Sitzungssaal der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. Nach einer Zeichnung von C. A. Lill

Wandelungen und Wanderungen des Herrn Rother von Muckerhausen, liberalen Landtags-Wahlcandidaten für Wien.

Originalzeichnung von H. Kauffy.

Meine Herren! Ich erscheine vor Ihnen als Wahlcandidat für den Landtag. Ich bin liberal durch und durch, und mein Glaubensbekenntniß stimmt mit jenem meines Vorredners haarscharf überein. (Links: „Oho!" rechts: „Bravo!") Einige unter Ihnen scheinen meine Versicherung in Zweifel zu ziehen. (Links: „Ja, ja, — Severinusverein!" —) Es ist wahr, meine Herren, ich war kurze Zeit ausübendes Mitglied des Severinusvereins und habe unter Pater Schmude exercirt; doch ich that es nur aus Klugheit. Die Zeit ist vorbei. In meinem Innern war ich immer liberal. Leider war ich genöthigt, für kurze Zeit mein Freiheitspanier zusammenzurollen und in die Tasche zu stecken, doch hab' ich es stets, wenn auch zusammengerollt, bei mir getragen, nun pflanze ich es wieder offen auf! (Zieht ein rothseidenes Taschentuch hervor und trocknet sich den Schweiß ab. Beifall und Zischen von allen Seiten, Poltern und Schreien.) Meine Herren! (Zischen. „Herunter! herunter, fort!") Aber meine Herren! — Rother von Muckerhausen steckt sein Taschentuch wieder ein und verläßt die Rednerbühne. —

H. M.

Digitized by Google

Gesetzgebung und der materiellen Interessen befördern sollte. — Als aus den Berathungen am Wiener Congresse die deutsche Bundesacte vom 8. Juni 1815 hervorging, wurde sie mit frohen Hoffnungen begrüßt. Zwar fiel es unangenehm auf, daß in dieser Urkunde die wichtigsten Rechte der Nation nur mit kargen Worten berührt wurden und namentlich der 13. Artikel sich mit folgendem Satze begnügte: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden;“ wogegen über die Rechte der mediatisirten Häuser, über den Antheil am Rhein-Octroi und über das Taxische Post-Regal weit umfänglicher gesprochen wurde. Dennoch erhielt sich das Vertrauen, daß die Fürsten, welche nur durch die größten Opfer der Völker ihre Throne wieder erlangt oder behauptet hatten, diese Hingebung nicht unvergolten lassen würden.

Dieser Glaube wurde bekeuert, als Graf Karl Rudolf von Buol-Schauenstein, der Präsidial-Gesandte Oesterreichs, am 5. Nov. 1816 der Deutsche Bundesversammlung mit einer schwungvollen Rede, reich an Verheißungen jeder Art, eröffnete. Diesen trefflichen Worten entsprachen jedoch die nachfolgenden Thaten keineswegs; vielmehr bildete sich in Oesterreich unter der Staatsverwaltung des Fürsten Metternich ein System des vollständigsten Absolutismus aus und an die Erfüllung des 13. Art. der deutschen Bundesacte hat dieser Staatsmann nie gedacht. Auch in Preußen geschah acht Jahre lang nichts, um die königliche Verordnung vom 22. Mai 1815 zur Ausführung zu bringen, und die endlich verkündeten Provinzialverfassungen waren fendale, mit äußerst beschränkten Rechten ausgestattete Institutionen, welche die gehegten Erwartungen nicht befriedigen konnten.

Einige Mittel- und Kleinstaaten blieben sich ihrer ertheilten Zusagen bewußt. Die erste Verfassung erhielt Nassau am 2. Sept. 1814; am 1. Mai 1816 folgte Sachsen-Weimar diesem Beispiele, dann einige kleine thüringische Staaten; am 26. Mai 1818 Baiern; am 22. Aug. 1818 Baden; am 25. Sept. 1819 Württemberg; im Dec. 1819 Hannover; am 18. März 1820 Hessen-Darmstadt. In Sachsen und Kurhessen wurden nur die alten Landstände hergestellt.

In der Bundesversammlung selbst regte sich anfänglich einige Thätigkeit. Man verständigte sich über eine Geschäftsordnung, über Einsetzung eines Schiedsgerichts, fasste Beschlüsse über die obersten Gerichte, unterhandelte über Verkehrsfreiheit, hob die Nachsteuern auf, und was das Wichtigste war, man führte am 1. April 1821 eine bessere Kriegsverfassung des Bundes ein. Was Nützliches geschaffen wurde, kam aber langsam und schwerfällig zu Stande, war auch nicht im Verhältniß zu den großen und mannigfachen Anforderungen der Nation. Am wenigsten wurde der hochherzige Jugend dadurch befriedigt und um unparteiisch zu sein, dürfen wir nicht übersehen, daß sie sich zu Demonstrationen und selbst zu einzelnen Thaten fortreißen ließ, welche Tadel verdienten und die Strafgerichte herausforderten. Die Jünglinge konnten zurechtgewiesen, die Schuldigen bestraft werden; ungerechtfertigt hingegen war es, die ganze Nation in Anklagestand zu versetzen und sich der Gelegenheit zu berauben, um die Rechte derselben zu verkümmern oder illusorisch zu machen. Die Demagogenriechereien jener Tage, die Karlsbader Beschlüsse vom 20. Sept. 1819, die Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz werden für immer verrufen bleiben.

Daß die meiste Schuld hieran die beiden deutschen Großmächte trüge, mag zugestanden werden, wenn jedoch die Mittel- und Kleinstaaten sich ebenso energisch widersetzt hätten, als es sich um Volksrechte handelte, wie es geschieht, wenn Fürstenrechte in Frage kommen, so wäre es ihnen wohl gelungen, viel Uebles zu hindern oder mindestens im eigenen Lande zu mildern. Davon weiß die Geschichte jedoch wenig zu erzählen, und die Vervollständigung, welche die Bundesverfassung durch die Wiener Schlußacte vom 15. Mai 1834 erhielt, hat in dieser Hinsicht nichts verbessert; im Gegentheil bildete sich der Bund beständig mehr zu einer Polizeianstalt aus, welche sich Eingriffe in Verfassung und Gesetzgebung der Einzelstaaten erlaubte. Taub für die Volksstimme, wurde um so sorgfältiger die Berufung der Regierungen und der privilegirten Kasten beachtet.

Die materiellen Interessen wurden zunehmend vernachlässigt; das Metternich'sche Oesterreich zog sich in dieser Hinsicht ganz auf sich selbst zurück; Preußen aber umging den Bund und suchte durch besondere Uebereinkünfte das ihm Wünschenswerthe zu Stande zu bringen. Die Erschütterung, welche die französische Julirevolution bewirkte, erstreckte zwar ihren Einfluß auf das Verfassungsleben in mehren Einzelstaaten, ging aber am Bunde spurlos vorüber. Anstatt berechtigten Wünschen Abhülfe zu verschaffen, kämpfte man nur abermals gegen die unausbleiblichen Symptome der allgemeiner werdenden Unzufriedenheit und bestellte eine neue Untersuchungscommission gegen demagogische Umtriebe. Den Ministerconferenzen in Wien, welche, von allen deutschen Regierungen beschickt, gegen Ende 1853 eröffnet wurden und sich bis in die Mitte des folgenden Jahres hinzogen, schwebte wol die Nothwendigkeit vor, daß manches zum Besten der Allgemeinheit geschehen sollte, als That aber trat wenig zu Tage. Dagegen durfte 1837 die Verfassung von Hannover umgestürzt werden, ohne daß der Bund einschritt.

Wissenschaft, Kunst, Buch- und Kunsthandel werden inzwischen für das Zustandebringen der Bundesgesetze zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums der Bundesversammlung zu Dank verpflichtet bleiben.

In anderer Beziehung wollen wir die Misere Deutschlands in den nächsten Jahren nicht genauer verfolgen und nur noch lobend erwähnen, daß sich die Bundesversammlung am 17. Sept. 1846 zu einem Beschlusse aufraffte, der den beabsichtigten Vergewaltigungen Dänemarks in den deutschen Herzogthümern ein Halt entgegensetzte. Außerdem setzte die Versammlung ihr Dämmerleben fort, obgleich das politische Leben in Deutschland längst hohe Wogen schlug, die Berathungen in den Kammern der Einzelstaaten erregter wurden und die Zusammenkünfte liberaler Abgeordneten in Heppenheim ein gemeinsames Handeln anbahnten. Erst der Ausbruch der Februarrevolution in Paris störte diese Ruhe, da die Bewegung der Geister auch in ganz Deutschland losbrach. Wir erinnern in Kürze an die heidelberger Versammlung vom 5. März, an den Bundesbeschluß vom 10. März, die Berufung von 17 Vertrauensmännern betreffend, an den Zusammentritt des Vorparlaments zu Frankfurt am 30. März und den Beginn der Thätigkeit des Funfziger-Ausschusses am 1. April. Die Bundesversammlung sprach selbst die Dringlichkeit ihrer seitherigen Wirksamkeit eben aus und verhieß die Betreibung nationaler Bedürfnisse, ja sie kam diesen um so bereitwilliger entgegen, als zumeist freisinnige Staatsmänner zu Gesandten am Bundestage ernannt worden waren.

Unter solchen Umständen wurde das Deutsche Parlament am 18. Mai 1848 in Frankfurt eröffnet. Was auch von seiten der Bundesversammlung geschehen mochte, diese Institution konnte die seit drei Jahrzehnten festgewurzelte Abneigung nicht beseitigen, vielmehr wurde der Einsetzung einer Reichsgewalt beschlossen, am 29. Juni Erzherzog Johann von Oesterreich mit 436 gegen 110 Stimmen zum Reichsverweser gewählt und am 12. Juli in dieses höchste Reichsamt eingesetzt. Der Bundestag löste sich ohne Widerspruch auf und schien für immer beseitigt.

Da wir es nun mit ihm zu thun haben, so können wir die Periode seines Interregnums übergehen und bemerken darüber blos Folgendes. Die Reichsversammlung übersah, daß Revolutionen nur durch eine Reihe rascher Thaten Fuß fassen können, daß dagegen durch lange parlamentarische Verhandlungen die Spannung der Massen des Volkes naturgemäß abgeschwächt wird. Die Versammlung war zur Schaffung einer Reichsverfassung berufen und mußte diesen Auftrag mit möglichster Beschleunigung erfüllen. Die endlosen Berathungen über Grundrechte, die nur mit Hülfe einer wirklichen Macht Geltung erlangen konnten, waren unzweckmäßig. War das Ziel ein preußisches Kaiserthum, so konnte nichts unpassenderes geschehen, als einem österreichischen Erzherzoge die Ausführung dieses Planes zuzumuthen. Die ganze Reichsverfassung war auf die Annahme der Krone von seiten des Königs von Preußen berechnet; dennoch hatte man sich seiner Annahme derselben nicht im voraus versichert und da sie nicht erfolgte, so viel das ganze Werk zu Boden. Nacheinander verschwanden die Reichsversammlung und der Reichsverweser, der preußische Versuch einer Union scheiterte und am 1. Jan. 1850 übernahm eine provisorische Centralgewalt die Leitung der Angelegenheiten des Deutschen Bundes. Noch fand die Ueberzeugung fest, daß die Bundesverfassung eine Reform erhalten müsse. Diese sollte, nachdem schon am 9. Mai 1850 eine partielle Herstellung der Bundesversammlung erfolgt war, durch eine Ministerconferenz in Dresden bewirkt werden, die dort am 23. Dec. 1850 zusammentrat. Auch sie blieb zeugungsunfähig und endete am 15. Mai 1851 mit dem Beschluß, der Bundesversammlung in alter Weise herzustellen. Der alte Geist kehrte mit ihr zurück. Der Bruch mit dem Verfassungsrechte in Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Hannover und mehren anderen Staaten gab davon Zeugniß und Jahre der Reaction folgten in allen deutschen Staaten nach.

Die Einsetzung der Regentschaft in Preußen, der italienische Krieg, die Gefahren, welche von Frankreich her drohen, haben neuerdings eine Umstellung der Verhältnisse zur Folge gehabt. Von seiten der Mittelstaaten ist eine Reihe von Anträgen am Bunde gestellt worden, welche Verbesserungen sowol materieller als intellectueller Interessen bezwecken, doch scheint Preußen sich grundsätzlich davon zurückzuhalten und für die gründliche Umgestaltung der gesammten Bundesverfassung eine ruhigere Zeit erwarten zu wollen, während die Partei des Nationalvereins theils die Einführung einer preußischen Hegemonie, theils die Herstellung der Reichsverfassung von 1849 anstrebt. Allgemein ist das Verlangen nach Begründung einer Centralgewalt, obgleich über die Form derselben die Meinungen noch sehr auseinander laufen.

Eine Reform der Bundesversammlung, welche sehr brillant sein würde und ohne Geräusch eingeführt werden kann, besteht in einer Selbstbeschränkung ihrer Competenz. Ihre Eingriffe in Verfassung und Gesetzgebung der Einzelstaaten waren beständig dem Uebel und sollten ganz und gar eingestellt werden. Doch auch bei Schaffung allgemeiner Einrichtungen, die nützlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, begegnet die Bundesversammlung bald von der, bald von jener Seite so großen Hindernissen, daß es gerathener scheint, solche Absichten der freien Vereinbarung zwischen den Regierungen zu überlassen. Die Verständigung über eine gemeinsame Politik bei europäischen Fragen und über die zweckmäßigsten Anstalten zur Vertheidigung gegen die äußeren Feinde wird sich dann leichter herstellen lassen, wenn darin die alleinigen Aufgaben des Bundes bestehen. Die Anfeindungen derselben im Innern und viele dadurch angeregte Schwierigkeiten sollen dann von selbst hinweg und in freier beschränkter Wirksamkeit kann der Bund alsdann zum Segen der Nation gereichen. W.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— **August Stockmann**, Oberst im Dienste des Herzogs von Anhalt-Dessau und Köthen, Befehlshaber der herzoglichen Truppen, feierte am 31. März sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihn der Herzog zum Generalmajor beförderte und eigenhändig das Commandeurkreuz 1. Klasse vom Hausorden Albrechts des Bären übergab, während der König von Preußen den Adjutor schriftlich beglückwünschte und ihm den Rother Adlerorden 2. Klasse in Brillanten zusandte. Das Officierscorps und die gesammten Mannschaften überreichten ihm einen silbernen Tafelaufsatz und einen silbernen Lorbeerkranz und der Letzteren ein schönes Tapetengeschenk.

Personalnachrichten.

Die Vorstände der nach nicht angeführten Landtage in Oesterreich.

Steiermark: Karl Graf v. Gleispach, Landeshauptmann. Moriz Ritter v. Kaiserfeld, Stellvertreter.

Krain: Febr. Anton v. Codelli, Landeshauptmann. Dr. Karl v. Würzbach, Stellvertreter.

Galizien: Fürst Leon Sapieha, Landmarschall. Ritmanowski, griechisch-katholischer Bischof, Stellvertreter.

Würtemberg.

— Oberregierungsrath Goltdammer ist zum wirklichen Staatsrath und zu Chefs des zweitgetheilten Staatsrath Römlin zum Chef des Departements für Kirchen- und Schulangelegenheiten ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Als die Entwürfe zum Bau des neuen Opernhauses in Wien in der ersten Reihe von 1000 Bewerbungsplänen an die Architekten und Professoren August v. Sicardsburg und Eduard van der Nüll, die zweite von 300 Bewerbungsplänen den Architekten Ernst Giese und Bernhard Schröder in Dresden, der dritte von 100 Bewerbungsplänen dem Architekten Karl Hasenauer in Wien, der vierte dem Hofconcipisten bei dem k. k. Oberstkämmereramte und Architekten Ferdinand Kirchner in Wien, und der fünfte dem Privatbaumeister Karl Gustav Ehrig in Leipzig zuerkannt worden.

Vereinsnachrichten

— Zur Gründung eines vollewirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland ist von Frankfurt a. M. aus ein Aufruf ergangen, infolge dessen bereits am 15. April Freunde der vollswirthschaftlichen Reform aus beiden Hessen, Nassau, Baden, Württemberg, Baiern, Frankfurt und den benachbarten Theilen der preußischen Rheinprovinz zu einer constituirenden Versammlung zusammengetreten sind. Auf die Tagesordnung waren folgende Gegenstände gestellt: 1) Berathung der Statuten des Vereins; 2) der deutsch-französische Handelsvertrag; 3) Einigung über das deutsche Münz- und Papiergeldwesen; 4) Bericht über die Entwerfung der deutschen Gewerbsinspectionen. 5) die Zuckerfrage.

— Ueber den amerikanischen Congreß der Sternwarteleute aller Länder in London wird berichtet, daß eine neuerliche Sehe in Nordamerika, welche mit der deutschen Manieren wohl viel mehr als den Namen und einige Formen gemein hat, in London eine Zusammenkunft halten will, um ihre besonderen Lehren denselben vorzutragen, welche aus den Logen der alten Welt dahin kommen wollen, um diese transatlantische Weisheit zu vernehmen. In Deutschland ist das Wesen der Sehe, die auch in England wenig Anklang findet, als Charlatanerie bekannt und vor einer allgemeinen Beschickung dieser Versammlung kann nachher keine Rede sein.

— Der deutsche Hülfsverein in Paris veranstaltet ein Concert zum Besten seines Fonds, welches Richard Wagner dirigiren wird. Die Einnahmen des Vereins sind in Wachsen und betrugen im vorigen Jahre 27,000 Frcs., der meiste Beitrag des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen von je 1000 Frcs. Auch andere deutsche Fürsten haben dem Verein beigetreten.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Der große Schmalkalder Maschinenfabrik in Simmering bei Wien ist am Abend des 9. April niedergebrannt. Der Kasten war versichert auf der Brandkasse erstiegen. Der Verlust wird auf einigen Gulden geschätzt.

— Die polnische Kreisstadt Kalisz, drei Meilen von der Eisenbahnstation Ekaterinowo gelegen, ist am 31. März von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die 160 Häuser zerstörte und 313 Familien mit über 1700 Köpfen obdachlos machte. Die von Holz erbauten Häuser standen so reich in Flammen, daß wenig gerettet werden konnte, daher das Elend schrecklich ist.

— Das Theatergebäude in Barcelona ist in der Nacht zum 30. April ein Raub der Flammen geworden und der Schaden wird auf drei Millionen Realen berechnet. Die anstoßenden Häuser haben gelitten, doch konnte der Verbrennung des Brandes Einhalt gethan werden.

— In dem Waisenhause zu Pelotas in der brasilianischen Provinz San-Pedro sind die vier Erzieherinnen und 32 Waisenmädchen durch Schierling vergiftet worden, den der Koch aus Unkenntniß der Pflanze den Speisen beigemischt hatte. Nur ein Mädchen fand Rettung, aber auch dieses gräßliche Schmerzen leiden, bis die angewendeten Mittel ihr Leben retteten.

— In der Gemarkung des Straßenwärters ist es vielleicht das erste Beispiel, daß ein vierzehnjähriges Mädchen die Frachtwagen auf der Landstraße von Leipzig nach Landsberg plünderte. Dieses Diebsgenie fing, wenn die Fuhrleute Abends unbelauert ihres Weges zogen, von hinten auf der Wagen, schnitt die Bällen auf und warf den Raub zu Boden, den sie dann nach Hause trug. Ihre Genossen, das endlich die Thaterin überrieth und in ihre Wohnung zu Dalkwitzdorf bei Leipzig beträchtliche Mengen gestohlener Güter gefunden.

— Die achtzehnjährige Laura Keller in Metz hat sich in der Uniform eines Artillerie-Lieutenants am 7. April in früherster Morgenstunde auf dem Glacis beim Burgthore erschossen. Unter ihren Papieren fand sich das Concept eines Gnadengesuchs an den Kaiser, sie, die sie im Reiten, Fechten, Schwimmen, Voltigiren, Turnen, Schießen, überhaupt in allen militärischen Artigkeiten sehr geübt sei, als Cadet in einem Regimente angestellt.

— In Java haben Ueberschwemmungen gegen Ende Februar angerichtet Verwüstungen angerichtet und viele Menschenopfer gefordert. Gleichzeitig wurde die Insel von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Es sind die Residentschaften Soerocarta, Bagelen und Banjumas mit einer Bevölkerung von 4 Millionen Seelen, welche von der Ueberschwemmung vornehmlich betroffen worden sind und einen Schaden von 30—40 Millionen Gulden erlitten haben. Die Regierung hat sofort eine Million zur Unterstützung der Nothleidenden angewiesen und der Handelsstand von Batavia binnen wenigen Stunden 40,000 Gulden für diesen Zweck aufgebracht. Ueber den Verlust an Menschenleben fehlen noch zuverlässige Nachrichten.

Todtenschau.

Prinzessin **Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg**, am 30. Jan. 1845 in Leipzig geboren, † in Dresden am 11. April.

Michael Joseph Graf **Althann**, Grand von Spanien 1. Klasse, k. k. Kämmerer, in der Grafschaft Glatz und in Böhmen ꝛc. begütert, erblicher Mitglied des preußischen Herrenhauses, † in Prag, 63 Jahre alt.

Joseph v. Brantteen, k. k. Generalmajor und Inhaber des 8. Feldartillerieregiments, † am 8. April in Prag.

Lady **Charlotte Bury**, Tochter des fünften Herzogs von Argyll, Verfasserin mehrer Romane, am 24. Jan. 1775 geboren, † am 10. April in London. Als Charlotte Campbell war sie in ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit und Beschützerin Walter Scott's.

Eduard Delius, Vicepräsident der Regierung in Cottbus, † daselbst am 11. April.

Georg Tänzlinger, akademischer Bildhauer in Wien, † daselbst am 6. April.

Julius v. Döring, k. Polizei-Director in München, † in der Nacht zum 14. April am Schlage, 48 Jahre alt.

Graf **Titus Dzialinski**, Erbherr der Herrschaft Kurnik, Mitglied des Hauses der preußischen Abgeordneten, † in Posen am 13. April.

Dr. jur. **Karl Julius Gundt**, herzogl. sachsen-altenburgischer Geh. Justizrath, Mitglied des Oberappellationsgerichts in Jena, Ordensritter des hessen-Jundschaftlichen und des Schaumburg-Lippischen Ritter 1. Klasse des Falkenordens, berühmter Rechtsgelehrter, † in Jena am 9. April.

Febr. v. **Hanbelo**, kurhessischer Staatsminister a. D. und Ritter des Löwenordens, † am 9. April in Kassel. Zwei Tage vorher feierte er der diamantne Hochzeit mit seiner Gemahlin, geb. v. Hahnau.

Robert Jamieson, bekannt durch die wissenschaftlichen und commerziellen Unternehmungen in Afrika, namentlich durch die 1849 auf seine Kosten veranstaltete Untersuchung des westlichen Aufgrabirten dieses Welttheils, wodurch er zur weitern Erforschung des Innern von Afrika energie, † am 5. April in London.

Dr. **Ferdinand Joachimthal**, ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität in Breslau, 1818 zu Gudberg in Schlesien geboren, † am 5. April in Breslau.

Dr. **A. W. Krug**, Candidat der evangelischen Theologie, einer in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, † im Krankenhause zu Elberfeld, 61 Jahre alt.

Graf **Georg Dollath**, Bater des sagenhaften Tauwetter, † in Wien am 13. April, 75 Jahre alt.

Ferdinand Philipp Graf v. **Mensa**, Gouverneur der allgemeinen Gesellschaft zur Hebung der nationalen Industrie in Belgien, † am 6. April in Brüssel.

Joseph Molenhoven, königl. preuß. Oberregierungsrath und Vorsteher der Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten bei der Provinzialregierung in Köln, † daselbst am 7. April.

Strodel, Hofcommissair in München, der sich zu Würzburg in den Main gestürzt und ist ertrunken.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

J. M. in Pet. M. H. in Verdo. — Sie legen uns eine Absicht unter, die wir bei Veröffentlichung des besprochenen Aufsatzes nicht gehabt haben; wir wollten nur das Hölzische jener Ausstellungen zeigen, und eben weil wir im allgemeinen viel Achtung vor der Nation haben; verlachten wir sie absichtlich, auf solcher Bahn weiter zu gehen. Vor der Hand unseres Mitteln etwas zu stark, so bedauern wir dies.

P. W. in Aschbol. — Hier einstweilen die Abtheilung des Wappens von Bonn: rother Löwe in blauem, schwarzes Kreuz in silbernem Felde; darüber eine goldene Krone.

Das vor M. haben wir noch nicht erhalten.

J. A. T. in W. — Dank für Ihre Kaiserlichkeit; wir müssen es aber anderen Blättern überlassen, diesen Gegenstand zu behandeln.

J. C. in Prag. — Verbindlichen Dank, geht aber nicht, der Concurrenzen wegen; die anderen gleichartigen Verkündigungen würden dann auch illustrirt sein wollen und dazu haben wir doch keinen Platz.

P. Sch. v. R. in St. Petersburg. — Es ist uns in Deutschland nur eine Zündervorrichtung in der Breslauer Papierfabrik bekannt, welche jedoch von hiesiger Construction ist. Maschinen dieser Art für mittlere und schwere Papiere und wohl auch mit den amerikanischen Verbesserungen fertigt, soviel wir wissen, nur der Mechanikus Andreä Köchlin u. Comp. in Mülhausen (Elsaß).

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861 April	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
			1861 April	5621 Jahr	1277 Schewal
21. S.	3. Quasimod.	3. Quasimod.	9. L. Kal.	11.	10.
22. M.	Soter	Soter	10. Terentius	12. Schwr.	11.
23. D.	Georg	Georg	11. Leopold	13.	12.
24. M.	Albert	Fel. v. Cig.	12. Artemon	14.	13. gl. Tage
25. D.	Marcus	Marcus	13. Martinus	15.	14.
26. F.	Cletus	Cletus	14. Eutharch	16.	15. Tschum.
27. S.	Terentius	Anthimus	15. Agapius	17. Omer	16. Gl. I. D.

Astronomischer Kalender.

1861 April	Sternzeit im mittlern Mittage	Kulmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
21	1h 33′ 1″	11h 56′ 37″	167°	− 4° 3′		7h 53′ früh
22	2 0 54	11 56 25	317	4 44	am Tage	8 15
23	2 4 56	11 56 13	192	5 1		8 33
24	2 8 51	11 56 2	207	4 56		8 55
25	2 12 47	11 57 51	223	4 30	10h 45′ Abends	9 20
26	2 16 44	11 57 41	236	3 46	10 5	am Tage
27	2 21 41	11 57 33	252	− 2 41	11 15	

Sonnenaufgang 4 U. 50 M. Sonnenuntergang 7 U. 10 M.
Neumond den 29. April 11 U. 13 M. Abends.
Mond in Erdnähe den 26. April 11 U. früh.
Mond im Aequator den 21. April 12 U. Nachts.
Dritte Abl. Abnahme des Mondes vom Aequator den 27. April 12 U. Nachts.
Culminationsdauer der Sonne 3° 31′ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 April	Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt. 9 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 9 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	6 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
7	333,81	334,44	334,99	+ 3,0	+ 5,0	+ 3,0	+ 4,0	NW
8	336,45	337,21	337,53	2,3	4,9	2,2	3,1	NO
9	338,15	338,18	339,05	1,5	4,8	3,0	3,1	NO
10	339,31	339,14	339,24	1,0	7,0	4,6	3,5	OSO
11	337,79	337,40	336,75	3,4	9,3	6,7	7,1	SSW
12	335,11	334,83	334,41	5,1	7,4	6,4	6,3	SW
13	333,10	333,02	334,61	+ 6,1	+ 9,0	+ 6,1	+ 7,1	SO

Eine Fusswanderung von Genua nach Pisa *).

An Fräulein Cäcilie A..... zu Leipzig.

III.

Bis Sestri ist jedem Reisenden unbedingt die Fußtour anzurathen und es läßt sich bequem in zwei Tagen von Genua herstellen. Ich für meine Person möchte um keinen Preis auf die jetzt folgende wilde Bergpartie verzichten, zum mindesten nicht bis Mattarana hinauf. Hören Sie also unser Geschick weiter.

Am 3. März Morgens um 7 Uhr legen sich vier Beine wieder in Bewegung. Die Rechnung im Hotel de l'Europe bei Signor Agostino Paggi versetzte unserm Bagabundenargwillen etliche empfindliche Stiche; diese Stiche hatten jedoch die Wirkung des Sporne in die Weichen des Pferdes. Es war Sonntag auf Erden und am Himmel. Frisch trabten wir durch die Ebene. Was der blanken weißen Mauern auf den Bergkegeln bedeuten, brauchen wir nicht mehr zu fragen: sono i frati. Die Straße beginnt zu steigen, wir sollten sobald nicht wieder erfahren, was bergab heißt. Die Olivenwälder und die Rebenreihen stehen hinter uns zurück, dort unten liegen die Dörflein am Meere, von silbergrauem Schmelz umhüllt. Wir steigen und steigen. Kein Dorf mehr, höchstens ein armseliges Haus an einer Biegung des Wegs; keine Fensterscheiben mehr, sondern Holzläden, die meist geschlossen sind. Also entweder frische kalte Bergluft oder Pestilenzatmoß! Kinder von vier bis sechs Jahren sitzen in der Hausthür. Sind euere Aeltern zur Kirche? Nein, zur Messe. — Wir kommen so hoch in der wilden Oede, daß uns der Apennin das Geheimniß seiner Formation verräth. Wir sehen steile spitze Rippen, schroffe Rückgrate, die plötzlich zu jähen Schluchten abfallen. Im nördlichen Europa besteht der Lias meist aus Thon, der breite Thäler mit langgestreckten Kalkhügeln gewährt, die sich zu Hochflächen ausdehnen; im Süden herrscht die dichte Kalkmasse vor, die sich steil und plötzlich thürmt, in starkem Bruch abstürzt, enge und tiefe Thalschluchten bildend. Jenseit dieser barbarischen Zerklüftung erheben sich die höchsten Zacken, senkrecht abfallend, alles plötzlich, eckig; oben darauf ruht der glänzende Schnee. Nachdem wir dieses kalte Geschwemmsel lange genug von unten herauf angestaunt hatten, sind wir jetzt mitten darin, selbst wie vom Zufall hingeschwemmt. Die Quellen entspringen schon nicht allzu weit von uns, denn die Bergbäche sind klein und stürzen an uns vorbei in die zerworfene Abdachung hinein, wo sie erst stürzen und schäumen. Die Bäume werden winziger und verkrüppelt, Ziegen mit Glocken am Halse weiden auf dem dünnen Boden zwischen Felsen. Kolossale Blöcke schimmern in allerhand Krystallen, Mica glänzt in der Sonne. Von Zeit zu Zeit wirft die smaragdene Flut einen verstohlenen Blick um die Ecke und die ferne Pinie winkt wie aus dem verlorenen Paradiese.

Bracco, Bendita di Vino, der dem Trinsäuretwein nahe kommt. Furchtbare Streichholzchen mit grün-weiß-rothem Schwefel. Evviva l'Italia! Weiter, immer hinauf in immer dünnere Luftschichten. Vögel habe ich keine gehört, am Ende hätte ich auch die italienische Lerche nicht verstanden. Das Geklüft wird immer eigensinniger. Die Humusdecke immer dünner, wie Postpapier. Zuletzt schrickt nur noch die rosarothe Erica klumpenförmig zwischen Sand und Stein. Aber mächtiger und näher ergänzt der Schnee auf der hintern Galerie, den wol erst der Mailonne zur Raison bringen wird. Abwärts stürzen die Wasser, abwärts gehen die Schluchten. Hier oben fehlte mir nichts mehr zur Vollendung der Scene, als ein mächtiger Lämmergeier, der auf das carriuole herabgeschossen wäre und mit dem ich einen Kampf auf Tod und Leben bestanden hätte. Ha, wie wir uns zerzaust und zerbissen haben würden, 4191 Fuß über dem Meere in der schärfsten klaren Luft des Hochgebirge!

Mattarana ist ein ärmliches Dorf auf der Bergscheide. Wir suchten nach einem Albergo, fanden aber nichts, bis uns zwei piemontesische — wollt' ich sagen italienische — Carabinieri, lies Gensdarmen, in eine jämmerliche Hütte brachten, frei bis unter die Dachsparren, wo auf natürlichstem Tischbrett Salame, Brot, Käse, Nüsse und Birnen aufgetragen wurden. Nachdem ich die Diplomatie in Turin zu etwas nütze gefunden, erprobte ich jetzt zum ersten male in meinem Leben die Gensdarmerie. E sempre bene — Auf unserm Tischbrette erschien auch ein „Gewächs, sieht aus wie Wein", war aber purer Essig. Hier nun, in der Hütte von Baucis und Philemon, liebe Cäcilie, wollen wir unsere Gebirgsbegeisterung auf ihr richtiges Maß zurückführen. Sie werden bald sehen, daß der ganze Apennin nur ein oberflächliches Gebröckel ist, das Wort oberflächlich in seiner strengsten Bedeutung genommen. Sie wissen oder Sie wissen nicht, daß die Geologen auf der dünnen Erdrinde — sie ist viel dünner als eine Apfelschale mit dem Rasirmesser losgelöst, in Verhältniß zum Apfel — drei große Schichten unterscheiden, die sich wieder unter dem Vergrößerungsglase in Unterschichten abtheilen. Die unterste Schicht heißt die Paläozoische und theilt sich in Silurische (Kalk, Schiefer, Grauwacke), Devonische (mit Fossilien), Kohlentragende und Permische (Kupfer, Muschelkalk, bunter Sandstein) Straten. Von allen diesen Welten und Weltaltern hat Italien keine Spur. Nur die Insel Sardinien zählt ihre Ahnen bis zur grausen Weltperiode hinauf. General Lamarmora, der geringe Jupiter von Genua, war dabei; er hat die Insel Sardinien geologisch enthüllt.

Nun nehmen Sie eine Karte von Europa und gehen Sie mit dem Finger nach: Silurisches unterstes Gestein ist in Portugal; devonische Kalkfülle finden sich im Norden von Spanien; silurische und devonische Schichten liegen in Marokko, streifen am Atlas hin und erscheinen wieder in Konstantinopel, auf der Grenze zwischen Europa und Asien. Da haben Sie ein ungeheures Meeresbecken abgesteckt, in welchem Sardinien sich als östliste Insel erhob. Innerhalb dieses ältesten Kreises häufte sich dann viel später das Gestein zweiten und dritten Ranges auf, welches unser andern auch den Apennin bildete, um den sich Italien sammelte. Wie kommt Ihnen jetzt dieser Neuling unter den Erdgebilden vor, der augenblicklich so ungebeuern Lärm in der Welt macht?

Die zweite Erdschichte besteht von unten nach oben aus: Trias, der sich wieder in untern (mit Conchilien) und obern (mit Salz) Trias abtheilt. Und abermals erklärt die neueste Wissenschaft, es sei nicht der geringste Beweis vorhanden, daß die untere Secundärschichte in Italien vertreten sei! Die obere Secundärschichte besteht aus Jura- und Kreidebildung. Die Juraschichte theilt sich wieder in Lias und Oolith; jetzt sind wir endlich in Italien angelangt. Die Kreide hat drei Schichten bis zur weißen Kreide. Um die Aufzählung zu vollenden, sagen wir, daß das Tertiärgebirg sich wieder in unteres und oberes theilt: unten Eocen, Miocen, Pliocen, aben Pliocenen und gegenwärtiges Alluvialland.

Wir sehen also hier auf Lias-Juraboden; von paläozoischen und selbst von Triasgebirg ist nichts zu entdecken; ja was noch ärger ist, die Kreide, die doch den nothwendigen Uebergang zum Tertiärboden machen sollte und die aus der Champagne so deutlich nach Südfrankreich hinüberreicht, sie ist in Oberitalien durchaus nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen. Die charakteristischen Fossilien fehlen. Bei Mailand und Vicenza ist noch Kreidebildung, dann hört sie auf bis nach Umbrien, waltet in den Sabiner- und Volskerbergen und streift bis Gaeta und Neapel. Auf dem Liasjura des obern Italiens liegen Sand- und Kalksteine, die ein Aequivalent der Kreide vorstellen, in Wahrheit aber zum Eocen des Tertiärgebirges gehören; wie denn das schöne Toscana aus Flysch oder tertiärer Alpenschichte besteht. Das bewesen deutlich die Nummuliten, der nur an der Grenze der Secundärperiode heimisch sind. Diese untere Tertiärschichte geht dann vom Mittelmeere nach Aegypten, Kleinasien und Persien bis zur nordwestlichen Grenze des englischen Ostindiens. — Wie erscheint Ihnen jetzt dieser Juralalk, der von der Erdgeschichte schier vergessen wurde, und der wie ein verlorener Posten dastand, dem die Ablösung ausblieb? Selbst der liebe Gott kann nicht an alles zugleich denken: als er den Lias und untern Oolith hier aufhäufte, vergaß er, die Russen damit zu versorgen; dafür vergaß er bei der Kreide die Oestse von Italien.

Deshalb beweist die österreichische Publicistik nicht aus der Gegnosie die Abhängigkeit Italiens von Deutschland. Denn wenn die allgemeine Abstimmung das Recht des souveränen Volkes ist, so könnte man ja an das absolute Naturrecht appelliren. In den Ostalpen lagert silurisches, devonisches und kohlentragendes Gestein, nur die „Saurierei" des permischen Geschichtes fehlt dort. In Südtirol liegt die Trias als Uebergang auf dem ältesten; die Alpen haben Granit und Gneis: was würde aus Italien, wenn diese solide Rücklehne verschwände? Italien hat ja gar keine spina dorsalis, keine Achse, um die es schwingt; der Apennin besteht aus vielen kleinen Achsen, die oft parallel laufen, wo sie neu ansetzen, mit Ach und Krach versuchen, ein schmales Land zusammen zu halten. Der Balkanismus oder die Revolution von unten hat obendrein die stolirte Juraschicht metamorphosirt; es ist ein ganz zerrüttetes und entartetes Land, dieses Italien .....

Wohin gerathen wir, liebe Cäcilie? Lassen sie uns das Tischbrett von Mattarana verlassen und wieder hinaustreten in den so arg zerrauften Apennin. Oder war unsere herbe Kritik eine Vorahnung, eine anticipirte Rache an der langweiligen Tour, die fortan durch eine öde Gegend gemacht werden mußte? Es ging abwärts, aber ohne Fernsicht; durch triste Engen an elenden Dörfern vorbei, aus denen Scharen von Bettelkindern auf uns zustürzten. Natur und Menschen stimmten zusammen. Keine Vegetation, kein Keimen; die Kastanienbäume noch so rappeldürr wie bei uns. Man wird müde vor Langeweile, oder vielmehr, man spürt die Müdigkeit von drei Tagemärschen, wenn uns kein Gegenstand mehr aus uns herauslockt. Und so kann ich Ihnen denn nicht verhehlen, liebe Cäcilie, wie es mir ein gar ungefälliges und unbequemes Gefühl wurde, daß ich, der bekannte Salonmensch, in diese so rohe Natur eingetreten war. Ja, ich sehnte mich nach den Quellen der Civilisation hin, und fand die Straße nach Borgherto unerträglich lang, wo ein Beturin auf's Korn genommen werden sollte.

Ein Mann drängte sich auch sofort heran, der mir sein Legno nach La Spezzia anbot. Wir zogen aber zuvor in's Café, wo wir uns nach dem Charakter des Fuhrmanns erkundigten. Eine prachtvolle weibliche Person, die Tochter des Hauses, wie aus dem Gaitano Herausgeschnitten, lobte den Mann, für den sie stehen könne. Nun wurden wir Handels einig, und während des Kaffeetrinkens fuhr das Legno schon vor. Die Franzosen nennen das spöttisch un napin: ein paar Bretter zusammengenagelt, ein Lederkord darüber, vier Räder darunter. Aber das Pferd war kräftig und munter, lief Trab bis auf die Höhe vor la Spezzia und lieferte uns glücklich mit der Nacht in's Albergo nazionale, dem wir als Vagabunden den Vorzug vor allen Hotels gaben. Die Nacht für Sestri fiel glänzend aus: wir aßen und tranken gut, schliefen sanft, tranken und aßen des andern Morgens wieder — und ich will schon die Rechnung mitbringen.

IV.

4. März. Das Wetter hat sich verdüstert, der Himmel ist umzogen, der prachtvolle Golf steht in grünem Regligé da. Wir klettern auf die Höhe über der Stadt, wo der letzte alte Festungsthurm droht: die Aussicht ist weit, mit tausend Gegenständen angefüllt, wir sehen die Ufer des Golfes mit Landhäusern, Villen, Ortschaften eingelegt — es fehlte leider die Sonne, und die Sonne macht hier alles. Das Licht ist noch immer der Anfang des Kosmos, d. h. der schönen Welt.

Um den bedrohlichen Thurm herum sah ich zum ersten male Weinberge, was man bei uns Weinberge nennt: ein abhängiges Stück Land mit Reihen von Rebstöcken bepflanzt. Wahrscheinlich wächst hier jener Spezzier, dessen Lobrede wir zu Rapallo anhören mußten. Die Stöcke sind alle uralt, baumartig verkrüppelt; man hat die letzten Zweige abgeschnitten, aber es sind schon wieder Augen da, und diese Augen thränen. Cyanen blühen dazwischen. Euphorbien hier wie überall auf der Reise.

Denken Sie sich nun, liebe Cäcilie, meine Ueberraschung, als ich in ein Kaffeehaus von La Spezzia trat und nun erfuhr: „In Warschau sechs Todte, sechs Verwundete." Die interessante Depesche sagte weiter gar nichts, und das war mir gerade recht. Ich hütete mich wohl, meine Nachbarn oder den Wirth um Aufklärung zu bitten. Ich ließ das verschieierte Bild von Ferne andachtsvoll angelüftet: ich wußte, daß der vorwitzige Jüngling von einer elektrischen Batterie, so etwas wie 24 Elemente Bunsen niedergeschmettert worden war. Sie stammen, nun so hören Sie, weshalb mir gerade diese „sechs Todte und sechs Verwundete" imponirten. Seit sechs Tagen hatte ich kein einziges feuere Ding gesehen, die man Zeitungen, Journale, Blätter, Gazzette, Tischwäsche nennt. O welche Last, ein Vagabunde zu sein! Wieder in den Urstand der Natur zurückzukehren, wo man geheimnißvoll unwissend von dem Russen, dem Großfürsten, dem Franzosen und dem Preußen redet, sich am abgelegenen Herde eine legendenhafte Politik ausbildet und alles, was uns zu Ohren kommt, per fas et nefas hinein chaysolirt! Nur ein Klein wenig zu gescheidt war ich noch in La Spezzia, ich witterte nämlich hinter dem wartschauer Todtengeruch eine „Nationalität!"

La Spezzia und San Francisco in Californien haben die schönsten Häfen der Welt. San Francisco soll alle Handelsflotten der Völker beherbergen können; La Spezzia alle Kriegsflotten. Vielleicht wissen Sie, daß vor Jahren das sardinische Parlament den Beschluß faßte, die Marine von Genua nach La Spezzia zu verlegen. Bisjetzt ist jedoch von der Flotte noch nichts zu sehen. Die Bucht hat 20 italienische Miglien im Umkreise, was wol auf zehn Meilstunden hinauskommt. An der Bucht von Spezzia kann man sich die Flötzbildung des Apennin am klarsten vergegenwärtigen: in der Tiefe krystallinischer Schiefer und Kieselconglomerat, keine Spur von Trias; darauf Lias-Jura. Die aufrechtstehenden Kalkbandsteine (tital. arenaria oder marigno) wurden selber sittlich für das älteste Glied der Kette gehalten, sind aber in Wahrheit das jüngste, der Uebergang zum Tertiärgebirge. In diesen Marigno hat sich das Meer eingedrängt und ist lange davon weggeleckt, bis die heutige Bucht ausgehöhlt war. Der Aushöhlung widerstand nur der Marmor, der sich am Ost- wie am Westende der Bucht aufstaut. Porto-Venere rechts, die Apuanischen Alpen links (Carrara und Massa), haben weltberühmten Marmor, der im Grunde nichts ist als Kalkstein von plutonischem Feuer korkgebacken.

Nach Capo Corvo zu, am östlichen Ausgang der Bucht, soll die Formation am Interessantesten sein. Wir mietheten uns daher einen Kahn, um nach Lerici hinüberzufahren, die Küste zu besichtigen und von dort die Magra zu erreichen. Der Kahn stach in See, zwei rüstige Ruderer führten ihn homerisch; in Spezzia trat zurück, das runde Ufer, von Bergen gekrönt, immer mehr hervor. Das Panorama erweiterte sich von Schlag zu Schlag, die Ruderer zeigten uns „Napoleonsfort" auf der Westseite, dann eine Küstenbatterie mit feuerspeienden Löchern. Bei jedem neuen Gegenstande blickte ich meinen Kameraden an, der immer einsilbiger Beifall nickte, zuletzt nur stumm das Kinn verzog. Wir fuhren längs der Oststäte hin, ich begann das Terrain zu sondiren, das Meer hatte nur seinen ruhigen Wiegengang; Schlote rauchten, die Ruderer erklärten, eine französische Gesellschaft gewinne hier Erze, auch etwas Silber —: als auf einmal, hilf Himmel, mein Kamerad! — Cäcilie, haben Sie Hegel studirt? — Ach nein! das leidet Ihr Vater nicht — aber ich weiß es nicht anständiger zu sagen: der Verdauungsproceß in seinen umgekehrten Momenten! Und so hartnäckig, so grundlich verkehrt, wie wenn plutonische Erdebung, der gefesteten Sedimente nicht achtend, sich vorstürzt und in höchst revolutionärer Weise den Krater sucht. Ein Stein hätte sich erbarmen mögen, um wie viel mehr die beiden homerischen Ruderer. Sie schlugen vor, uns in Santa Teresa abzusetzen, von wo wir den Weg über den Berg nach der Magra nehmen könnten. Adieu Golf, Adieu Panorama! die Steine von Santa Teresa hatten kein Erbarmen, es war Santa Margarita in zweiter Auflage; Zacken von Arenarien, Aexte von Marigni, Kiesel wie aufrecht stehende Schuhnägel. Das dauerte eine ganze halbe Stunde, bis wir wundgeschunden die Landstraße nach Sarzana erreichten und nun bequem auf das freundlich weite Thal der Magra losteuerten.

Von der Brücke glanden wir den Schnee bis tief an den Bergen herab zu gewahren und es will uns schon sympathetisch frösteln, als uns einfällt, daß hier der Marmor anfängt. Die Berge gehören zu den Apuanen, wir sind nicht weit von der ehemaligen sardinischen Grenze.

In Sarzana freundlich wie Chiavari, wieder herrlich gedieht, ist es noch früh am Tage; wir erfahren, Massa sei in drei Stunden zu erreichen und machen uns auf den Weg. Massa ist ja „des Schweißes der Edelen werth", dort winkt die kohlensaure Unsterblichkeit jedem großen Bestreben. Die Landstraße ist vortrefflich, das Thal zu Anfang bevölkert, Villen lachen von der Höhe herab; der Weinstock rankt sich von Pappel zu Pappel, er versucht es in Italien mit allen Bäumen. Bald wird der Landstrich sehr stille und endlich, in einem furchtbaren Dorfe, verläßt uns gar der getreue Telegraphendraht. Eine kleinere Chaussée, soeben mit zerhacktem Kalkfein über und über bestreut, bietet uns ein Narrenthum von fünf Miglien. Dieses eckige Streupulver muß in die Straßen hineingefahren werden und dann bieten die italienischen Chausseen die bretterharte weißliche Fläche dar, auf welcher die zähen Landesgaule beständig scharfen Trab, wo nicht Galopp laufen. Maulesel und Esel verschwinden.

Es dämmert schon, kein Massa. Ein rüstiger Contadino, den wir um die Entfernung befragen, schlägt uns vor, mit ihm durch den Wald zu gehen, um eine halbe Stunde zu strecken. Wir folgen dem Manne, andere Contadini gesellen sich zu uns. Wir sprechen von Politik, d. h. bei diesen Leuten von der Steuer: sie klagen, das Geld sei gar nicht mehr aufzubringen, der Staat nehme jetzt den vierten Theil alles Einkommens weg, während er sich früher mit dem Achtel begnügt habe. Was die directen Steuern nicht wegfrägen, das nähmen die indirecten: Salz erhöht von 2 : 3, Taback von 3 : 5. Es könne so nicht fortgehen. Frag ich sie, ob der Herzog wiederkommen solle, so lachten sie, Nein, das gehe nicht, von zwanzig Personen sage kaum einer Ja; aber der Kriegsspektakel müsse aufhören, die Auflagen sich vermindern. Ich tröstete die Leute: wenn erst Neapel in Ordnung gebracht sei, so würde von dort her besser zugesteuert werden. Ja, meinten sie, wenn halb man denn Franz II. mit und Mill. Lire habe nach Rom ziehen lassen? Das Ideal dieser Menschenklasse steckt immer im Sacke eines Potentaten oder Mächtigen: so hat der alte Napoleon 8 Milliarden in seiner Schatulle gehabt, die der junge erbte. 1851 hieß es in der Cote d'or in Frankreich: wählt den Napoleon, Ihr zahlt in vier Jahren keine Steuer!

Meine neuen Freunde setzten uns jenseit der Marmorbrücke von Massa in einem Albergo ab; ich trank ein Glas Wein mit dem Hausführer. Geld verweigerte er, nur für die Bimbi daheim ließ er sich etwas aufzuthigen. Nach dem Abendessen hatte ich wieder ein

*) Fortsetzung und Schluß aus Nr. 928.

kleines Auditorium um mich versammelt, besonders gültzte die Frau des Hauses von politischer Mißbegierde. Sie wollte absolut von mir wissen, was es mit dem Papste gebe? Ich erklärte: der Papst bleibe Bischof von Rom und oberster Bischof der Christenheit; ob etwa die anderen Bischöfe in Italien Provinzen verwalteten, ob sie wünschten, daß ihr Barocco zugleich Bürgermeister sei? Das lachten sie weg und besprachen sich dann in ihrem Jargon über das Gehörte. Die Frau war am radicalsten. Ich bemerkte sehr wohl, wie die traulich-heimliche Katze hinter mir liege, wo die Lust von Frau verfinstert ist; man konnte in Massa athmen. Von Graf Cavour aber bitte ich mir den Mauritiusorden aus für diese Propaganda.

Carrara habe ich nicht gesehen, es liegt eine Stunde von Massa und besitzt den edelsten Marmor: es hat jetzt Zeit und Muße, den Herzog Franz V. für den scheußlichen Belagerungszustand „auszuhauen", mit dem dieser niedermanzige Prokuste das Städtchen so lange gemartert. Sie finden im Anhange etliche Ergötzliche über die Wirthschaft der beiden letzten Franze. Man muß die Actenstücke lesen, um solche Dinge zu glauben. Etwas ist aber in Massa noch vom Dasein sagen geblieben: der sonst so verschlungene Weg führt uns unseren Zustand und eine Viertelstunde lang auf einem freien Bogen Papier nieder und vorüber dann alles sorgfältig auf einen neuen Bogen ab. Ich qualificire mich als Pittore d'Italia. — In der Nacht brachte uns das Gewitter, von der Apuana herab, das erste in Italien.

V.

5. März. Kaum hatte uns der begleitende Wirth auf der schönen Landstraße vor dem Thore verlassen — ganz frische klare Morgenluft umwehte uns — als ein pittoresker Bursche hinter uns hergetrabt kam und uns seinen Barocco nach Lucca anbot. Ein Barocco ist ein kleiner Char à banc, ein zweirädriges Gestell, auf welchem zwei bis drei Querbänke aufgehängt werden. Die Räume des Fuhrwerkes gehen auf den Rücken des Pferdes, welches so mit großer Leichtigkeit die Last an ein paar Stricken zieht. Der Bursch ließ mit sich reden und da es kein Vetturin war, wir vielmehr in freier Luft auf- und abgestoßen werden sollten, so stiegen wir auf. Der Barocco rollte recht niedlich aus Pietra santa zu und auf that sich die herrliche toscanische Ebene. Wir fuhren unter einer langen gemauerten Halle der, Thurm und Fenster auf der Seite geschlossen. Ch'è questo? — La dogana toscana Signore. Und dabei gab der Bursch seinem Pferde die Peitsche, daß es durch die Halle knallte und rasselte. Ich lachte laut auf, weshalb? das fragen Sie Ihren Vater, mit dem ich früher Schutzzöllnerei und Protectionsständen in Compagnie getrieben. — Da liegt das gesegnete Land: eine Kastanienallee längs der Straße, die Weizenfelder gehäufelt, hoch wie anderswo der Sellerie, damit das Wasser gehörig ablaufe; die Rebe schlingt sich von Bäumchen zu Bäumchen durch die Fruchtfelder; weiterhin Raps in vollster gelber Blüte; noch weiter stehendes Wasser, nur vom nahen Meere zurückgehalten. Links sauber gehaltene Kastanienalleen mit Oelbäumen, diesmal aber ganz andere mit viel ehrwürdigerem Stämmen und Aesten als von Genua her; dahinter die Apuana, meist mit Marmor, heute eben mit Schnee gepudert. Auf allen diesen Vorgebirgen vom klaren Himmel herab ein ganz hundertfältiges Licht, eine Fülle von Entdeckung ist vorgethan! Und endlich tauchen wir auf dem Barocco in die Stadt, deren es über neun Tausenden gibt, die zum Leben Lucchesinn zu gewinnen sind.

Da wogen Menschenmassen, wie Wasser Tropfen, der Wagen gelangt, dem eine der Lebensmannigfaltigkeit Rechnung tragen soll. So sind auch Klagelieder, zwar alter Sprache, und Verbrechen. Wie Freund A. Buch der Natur Ihren Vater, glaubte er zu bemerken, daß der Wolf, mit Beharrlichkeit, Lebendes und Todtes zu Verderben gebrauche, so ging Lucchesinn Verbrechen; die Wagnella, sagte er, schlimmer Ich und gehe in das Land, der sich in Verbrechen verwandelte. Denn bei es und der Sinn Lucchesinn verbrechen und es seien Chiavi, Chiavone, Chiavaro etc. daß das Schlüssel zum politischen Gebäuden erkannt. Es gehörte es durch Gewalt-Lucchesinn Verbrechen, daß sie Recht zu Mann, der Stadt zu Canary wurde und daß sogar die Festtage verschwanden. Es wird auch von der Gesetzgebung im Toscana schon erwähnt.

Dann sind auch andere Merkwürdigkeiten, außer, daß sie der Frauen bekommen Lucchesinn, es sich glaubwürdig sind. Lucchesinn sie die gegen Recht vorgeschlagen wie in einem Lande, wo die Chiavi nicht dem Gesetz gehörte. Wie kommen an den Berg ein kleines Dorf in Abschlagen. Der Lucchese spricht sie unter, ich respectire der Kapitel. Für Lucca schaut warm in unseren Barocco und von Windung zu Windung empor blicken wir auf immer weitere Meeresausschnitte zurück. Wir kommen nicht nach Viareggio, welches auf dem directen Wege nach Pisa an der See liegt.

Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden. Oelgemälde von Friedrich Pecht

Jetzt geht es wieder in die Ebene; an jedem Hause prangt noch in rother Schrift: Viva Vittorio per il nostro Re Vittorio Emanuele! (Wir wollen zu unserm König Victor Emanuel!) Dann folgt auch ein W Vittorio Emanuele il nostro Re! Evviva! Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß in diesem Zeichen votirt wurde.

Wir sind in Lucca, der Baroccio setzt uns ab. Wir vagabundiren ein wenig durch die Stadt, sehen die drollige Kirche San Michele aus altgrauer Zeit mit dem Engel auf dem Dache, dann den Dom San Martino, ein Gemisch von verschiedenen Stilen, doch pompös genug, fragen uns zur Eisenbahn hin und fahren nach Pisa. Vom Zuge aus gesehen ist Lucca sehr freundlich und malerisch gelegen; es sieht ganz aus wie eine Residenz arbeitsloser Rentiers. Das Gebirge bildet die passende Einfassung des Bildes. Als wir uns die Aussicht betrachten, wölbt sich hinter mir ein unverschämter Mensch empor und spricht mir über die Schulter weg: „Una bella ville, Lucques!“ Stummes „Kan nit verstan“. Er setzt noch einmal an: „Eine schöne Stadt!“ Jetzt hatte ich es gerade genug. „Parlate Prussiano?“ sage ich, „No, Signore. Prussi tramk!“ — Der war besorgt und aufgeboten. Es geht doch nichts in der Welt über allseitige Bildung. Lernen Sie Sprachen, Cäcilie!

In Pisa landen wir nach einer halbstündigen Fahrt, gerade am Campanile, dies am schiefen Thurm. Auch das ist keine Lüge, der Thurm steht und steht schief, am äußersten Ende der Stadt. Die Pisaner rücken dem Fremdling ihre Merkwürdigkeit gleich vor die Nase.

In einem Cigarrenladen frage ich nach einer Adresse. Ein pisaner Patriot im runden Hut und kurzen Wams steht dabei und sagt sehr zuthunlich: „Um Vergebung, der Herr ist ein Fremder.“ „Ja.“ Noch freundlicher, fast schmeichelnd: „Ohne Indiscretion, aus welchem Lande?“ — Che vi fa? „Was geht Sie das an?“ — Auch der streckte alle Viere von sich. — Eine Lawine von Bettlern stürzt sich in den Straßen von Pisa, besonders am Kai des Lung-Arno, über den Eindringling her; sie schreien, heulen, halten Reden und packen einen wol gar an. Dann aber hielt ich den Stock zwischen mich und meinen Nebenmenschen. Und dann schritten wir wie conskribirte dreiprocentige Engländer mitten durch sie hindurch.

So gelangten wir in's Albergo zu Pisa am Arno, und das war es, liebe Cäcilie, was ich gerade Ihnen zu erzählen hatte. Ich weiß es, Sie wenigstens sind mir gefolgt, Sie haben bisweilen mit mir gelacht, Sie haben sogar Geologie mit mir getrieben. In Ihre Hände befehle ich diese Gedenkblätter zweier Vagabunden. K. G.

Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden.

Oelgemälde von Fr. Pecht.

Im Laufe des vorigen Jahres hatte München die Ueberraschung, ein neues Bild vom Verfasser der „Südfrüchte“ ausgestellt zu sehen, ein Gemälde, so geistreich gedacht, so vortrefflich im einzelnen durchgeführt, daß er seine früheren Bilder dadurch weit in den Schatten stellte. Wir freuen uns, in der heutigen Nummer eine Abbildung davon geben zu können.

Goethe kam im Anfang Juni 1775 auf seiner Reise nach der Schweiz mit den beiden Grafen Stolberg an den Hof des Markgrafen Friedrich von Baden, wo er die beiden Prinzen von Weimar wiederfand. Diese waren schon im December 1774 mit Knebel durch Frankfurt gekommen und hatten die Bekanntschaft des Dichters gemacht, der sie bis nach Mainz geleitete. Der Zweck der Reise war die Brautwerbung des Erbprinzen Karl August um die Prinzessin von Hessen-Darmstadt, mit welcher er auch im nächsten Jahre sich vermählte. Vom October 1774 bis März 1775 war auch Klopstock in Karlsruhe anwesend. Der Markgraf hatte den Dichter der Messiade in seine Nähe zu ziehen gesucht in der Hoffnung, ihn zu fesseln; allein das Verhältniß wurde kein dauerndes. Goethe rühmt in seiner Wahrheit und Dichtung den Markgrafen als einen staatswirthschaftlichen Kopf, während die Markgräfin sich lebhaft für Literatur interessirte.

In dieselbe Zeit seines letzten frankfurter Aufenthalts fallen noch mancherlei Qualen der Wahl zwischen Prometheus, Mahomed, Cäsar und Ahasver, ebenso die Anfänge des Faust, der erst 1790 als Fragment erschien. Der junge Dichter las einige Scenen dieses ersten Entwurfes in Karlsruhe vor. Dies ist der Gegenstand des Bildes. Die Scene der Composition ist ein Gartensalon im glänzendsten Renaissancestil. Durch die offene Thür des Hintergrundes sieht man den Schloßthurm, links fällt der Blick durch die offene Pfeilerwand in die anstoßende, höher gelegene Orangerie, zu welcher eine kleine Treppe hinaufführt. Links vom Beschauer im Mittelgrund sitzen am Tisch der Markgraf Friedrich von Baden, neben ihm der Erbprinz von Weimar, welcher bedeutungsvoll auf den declamirenden Dichter weist, und seine Geberde sagt, daß er in diesem seinen Mann gefunden habe. Außerdem sitzen am Tische der Erbprinz von Baden, seine Gemahlin und ihre Schwester, die Prinzeß Louise von Hessen-Darmstadt, die Braut des Erbprinzen von Weimar und die einzige, welche weniger der Dichtung als ihrem Verlobten ihre Aufmerksamkeit schenkt. Links im Vordergrund bemerken wir die Markgräfin, welche, soeben aufstehend, ihren jüngern Sohn hinausführt, offenbar, weil sie die recitirte Scene als moralisch gefährlich für den Unerwachsenen fürchtet.

Die rechte Seite wird, außer einigen Damen vom Hofe, von den Freunden des Dichters ausgefüllt, zuerst von Klopstock, der mit einer gewissen schmunzelnden Verlegenheit zuhört; dann die beiden Grafen Stolberg, welche damals bekanntlich die glühendsten Tyrannenhasser und Brauseköpfe waren. In der Mitte vor der geöffneten Thür, sodaß von ihm alles Licht auszugehen scheint, steht der 26jährige Dichter in gemessener, fast feierlicher Haltung, halb lesend, halb im freien Vortrag recitirend. Den übrigen Raum, na-

Typen von Bewohnern des Gouvernements Woronesch in Rußland. Aus dem ethnographischen Album von Wioroff

mentlich links im Hintergrund und zwischen den Pfeilern, füllen Hofdame und Damen und Herren, unter ihnen Hr. v. Knebel, welcher zu der Oberhofmeisterin hinaufspricht. In allen Gestalten spricht sich die Theilnahme für den Dichter auf die verschiedenste Weise aus; namentlich ist es dem Künstler gelungen, die Sympathie der Frauen mit dem Dichter auf eine feine, charakteristische Weise zu nuanciren. Neben dem aufmerksamen Verständniß sehen wir die blöde Neugier, neben der mädchenhaften Scham die schwärmerische Begeisterung, welche den Antheil an dem Gedicht auf den Dichter selbst überträgt. Durch diese lebendige Darstellung der Wirkung ist es einigermaßen möglich geworden, den Vortrag eines Gedichts malerisch auszudrücken. Denn, theoretisch genommen, entzieht sich das Motiv einer Vorlesung oder einer Musik für den Maler vollkommen der äußern Veranschaulichung, weil wir, um die Ursache der Wirkung zu verstehen, auf Vorstellungen verwiesen werden, die nicht innerhalb des Bildes, sondern in unserer sonstigen Kenntniß des Gedichts liegen. Kann, da auch ein völlig Tauber einer Gesellschaft es wohl ansehen kann, ob ein Psalm oder ein Schnaderhüpferl, ein Liebesgedicht oder eine Schneiderrechnung vorgelesen wird, kann wenigstens annäherungsweise die Art des Inhalts, welcher recitirt wird, angedeutet werden. So sieht man hier den Gesichtern an, daß es sich um etwas höchst Inniges und Nachdenkliches, um Erhabenes und versöhnerisch Sinnliches zugleich handelt, und wir werden gefesselt, auch wenn uns der Inhalt dessen, was der Dichter vorliest, völlig unbekannt wäre. Bezüglich der Figur des Dichters kann man zwar darüber streiten, ob dieser junge Goethe den Vorstellungen der meisten entspricht oder nicht. Es ist eine lange, schlanke Figur mit schmalem Gesicht, scharf geschnittenen Zügen und wolligem Haar. Einige Bildnisse, sowol eine in Rom gefertigte Büste als das Schleisheimer Jugendbild, zeigen in der That jene feine, dem Typus des Apoll sich nähernde Form. Ein besonderes Lob gebührt der meisterhaften Anordnung und vollendeten Technik, die namentlich in der Abstufung und den Reflexen des Lichts vom hellen Sonnenschein bis in das Helldunkel, weiter in den meisterhaft behandelten Costümen und gemischt aufgefaßten Köpfen eine Höhe erreicht hat, die namentlich in München nicht viele seiner Mitstrebenden erreicht haben. Jedenfalls darf der Großherzog von Baden, dem die Förderung der bildenden Künste zur hohen Ehre gereicht und in dessen Auftrag das Bild gemalt worden ist, seine Erwartungen, selbst wenn sie bedeutend waren, dennoch erfüllt sehen. †

Das russische Volk.

Wenn wir vom russischen Volke reden, so meinen wir damit nicht die Bewohner des russischen Staates, sondern die russische Nation, welche namentlich im Großfürstenthum Moskau, dem Kern, aus welchem sich das ungeheuere Reich entwickelte, sowie in den südlich, westlich, nördlich und östlich sich an diesen Kern anschließenden, vorzüglich Ackerbau treibenden Gouvernements wohnt, und von der jetzt in's Werk gesetzten großen Maßregel der Bauernbefreiung hauptsächlich betroffen wurde.

Dieses Volk zerfällt wieder in zwei auffallend voneinander verschiedene Stämme: Groß- und Kleinrussen. Der Großrusse ist ein gedrungener, kurzhaftiger, breitschulteriger, kurzbeiniger Mensch mit starken Muskeln, dicker Nase, rothem Gesicht, starkem Bart, der wie das Haar blond ist, offenen und verständigen Zügen und heiterem, meist blauen oder grauen Augen. Der Kleinrusse dagegen tritt uns als schlanker, wenig muskulöser Gesell mit einer kleinen spitzen Nase, dünnem Bart, schmalen Wangen und winzigen, oft schwarzen Augen entgegen, die uns aus einem bräunlichen Gesicht und unter einer niedrigen, mit schwarzen Haaren eingefaßten Stirn anblicken. Diesen Verschiedenheiten im Aeußern entsprechen verschiedene Gemüthseigenschaften. Alle Russen zeichnen sich durch Heiterkeit des Temperaments und große Unbekümmertheit um der Zukunft aus. Sie leben gern lustig, singen fleißig, arbeiten nicht gern viel und entwickeln einen merkwürdigen Grad von Gleichgültigkeit bei Unglücksfällen. Ist der Kleinrusse mit Großrussen zusammen, so erscheint er — wol in der Erinnerung, daß jener, der eigentliche Moskowiter, ihn einst besiegte, vielleicht auch nur in dem Bewußtsein, daß jener talentvoller, tüchtiger und beredter ist — schweigsam und befangen. Ist er dagegen unter seinesgleichen, so offenbart er Lust an Tanz, Gesang und Musik, heiteren Spielen und Gelagen. Indeß ist der Großrusse schon an sich viel heiterer als jener. Er hat starke Neigung zu Scherzen und Witzen und würzt selbst seine Branntweingelage mit Beredsamkeit und Schelmerei. In der Betrunkenheit wird er über die Maßen zärtlich, in allen seinen Handlungen und Redensarten zeigt er ein menschenfreundliches, gefälliges Gemüth. Der Kleinrusse besitzt die letzteren Eigenschaften in weit geringerem Grade und erscheint im betrunkenem Zustande viel weniger gutherzig als jener.

Die größere Beweglichkeit des Großrussen, sowie im Gegensatz dazu die größere Trägheit des Kleinrussen prägen sich besonders stark in der Verschiedenheit der Geschäfte aus, die von dem einen und dem andern der beiden Stämme mit Vorliebe betrieben werden. Beide sind von Haus aus und der Natur des von ihnen bewohnten Landes nach Ackerbauer und Hirten. Aber der Großrusse hat sich von diesen einfachsten Beschäftigungen weit mehr losgemacht als sein Nachbar. Das Land der Moskowiter ist die Region des russischen Reichs, wo die meisten Manufacturen und Fabriken blühen. Die einförmigen Geschäfte des Bauern sind dem Großrussen mit seinem lebhaften Temperamente langweilig, und wo er irgend kann, entzieht er sich ihnen, lernt, anstellig wie er ist, rasch dies oder jenes Gewerbe, tritt in Fabriken, wandert handelnd und hantierend durch das ganze Reich und zeigt sich zu allem, was einigen Gewinn abwerfen zu wollen scheint, willig und unternehmungslustig. Bald sieht man ihn an den großen Landseen, am Eismeer und Peipus als Fischer, bald in den Waldnissen des Nordostens als Jäger thätig, bald arbeitet er als Handlanger bei Künstlern, bald dient er als Wanter oder Lakai, bald zieht er als Hausirer mit allerhand Kleinkram umher.

Die Kleinrussen dagegen sind ihrer großen Mehrzahl nach Ackersleute und Viehzüchter geblieben und haben sich als solche über die ganze fette, fruchtbare, an Vieh und Menschen nährenden Gräsern so ungemein reiche südrussische Fläche verbreitet, in der sie in den nördlichen Districten vorzüglich Hanf, in den südlichen besonders Getreide bauen. Der Kleinrusse, auch Weißrusse genannt, hat wenig Talent und Lust zu mechanischen Arbeiten und noch weniger zum Handel. Nur als Schuster, Schneider oder Zimmermann findet man ihn allenfalls in den Städten seines Landes, sodaß die meisten anderen Handwerke hier fast ausschließlich von Großrussen betrieben werden. Ebenso verhandelt er fast nur die Erzeugnisse seines Bodens und die Gegenstände seines täglichen Bedarfs als Kleinkrämer in den sogenannten „schwarzen Buden", während alle Producte entfernter Länder und entlegener Manufacturen von großrussischen Kaufleuten bezogen und umgesetzt werden.

Eine Tugend, welche den Großrussen wie den Kleinrussen in gleich angenehmer Weise auszeichnet, ist die Gastfreundschaft. Doch übt sie jeder auf seine Weise: jener mit mehr Höflichkeit und Freundlichkeit, dieser mit noch mehr Freigebigkeit. Der geringste Kosack wird mit der größten Bereitwilligkeit sein letztes Brot und seinen letzten Topf Milch mit dem Fremden theilen, der sich bei ihm zu Gaste bittet.

Wie die beiden Stämme sich vielleicht in keinem Punkte mehr gleichen als in Betreff der Gastlichkeit, so sind sie vielleicht in keinem verschiedener als in Bezug auf Sauberkeit und Ordnungsinn. Dem Kleinrussen gebührt in dieser Hinsicht entschieden der Vorrang vor allen seinen Nachbarn. Von diesen ist jedenfalls der Pole der schmutzigste und unsaubrigste, dann mag der Magyar als etwas weniger unreinlich folgen, hierauf als noch ein klein wenig sauberer der Großrusse, dann als noch etwas besser in diesem Punkt der Rumäne der Moldau, dann der Kleinrusse. Während Haus und Kleidung des Großrussen nicht selten, um nicht zu sagen in der Regel, von Ungeziefer wimmeln, sind die kleinen Lehmhäuser und Erdwohnungen, in denen der Kleinrusse lebt, fast ohne Ausnahme äußerst reinlich und appetitlich gehalten und selbst ihre Betten lassen im Punkte der Reinlichkeit wenig zu wünschen übrig. Ebenso reinlich hält sich der Kleinrusse an seiner Person. Er schätzt die Anziehmlichkeit weißer Wäsche in ziemlichem Maß und seine Kinder sind gewöhnlich gut gewaschen.

Die Mannigfaltigkeit der oft malerischen Trachten der weiblichen und männlichen Landbevölkerung zeigt unsere Illustration zur Genüge.

Eine letzte der Erwähnung werthe Haupteigenschaft des russischen Volkes ist dessen große Religiosität, die indeß häufiger Bigotterie und Hängen am Ceremonienwesen ist, und in manchen der vielen Sekten, welche hier neben der Staatskirche bestehen, und namentlich unter dem kleinrussischen Landvolk viele Anhänger zählen, noch in der neuesten Zeit zu grauenvollen Verirrungen, Selbstmord aus religiösen Gründen, Selbstverstümmelung, Communismus, Landstreicherei u. s. geführt hat. Wiederholt verbrannten sich ganze Gesellschaften, ja ganze Gemeinden von mehren Hunderten freiwillig, um „durch die Feuertaufe in's ewige Leben einzugehen". Bekannt sind die ziemlich zahlreichen „Skoppi", eine Sekte, welche die Ehe für Sünde hält und sich in der Weise des Origenes selbst verstümmelt. Außerordentlich zahlreich sodann sind unter dem Landvolk und dem Mittelstand der Städte die sogenannten „Wanderer", Menschen, welche auf der steten Pilgerfahrt nach dem himmlischen Jerusalem keine Heimat kennen, sondern unaufhörlich herumziehen und damit Gott zu dienen glauben. Die Gesammtheit dieser Sekten, deren es sehr viele gibt, wird Raskol genannt, sie unterscheiden sich aber von der Staatskirche fast nur in Aeußerlichkeiten, auf die sie freilich einen großen Werth legen. Dahin gehört die Aussprache des Namens Jesu, den die Staatskirche russisch Jisus ausspricht, während die Raskolniken ihn Jisus genannt wissen wollen. Ferner darf man nach der Meinung der Raskolniken oder Staroverzen nicht das vierspitzige, sondern nur das achtspitzige Kreuz gebrauchen, das Kreuz nicht mit drei, sondern nur mit zwei Fingern schlagen, die beim Gottesdienst üblichen Umzüge um den Taufstein nicht gegen, sondern mit dem anscheinenden Lauf der Sonne machen u. s. w. Gottlos endlich ist es nach der Ansicht der Raskolniken, sich den Bart zu scheren, Thee und Kaffee zu trinken, Kleider von ausländischem Schnitt zu tragen, andere Bilder als heilige zu malen, Tabak zu rauchen, auf Eisenbahnen zu fahren und überhaupt sich neuerer Erfindungen und Moden zu bedienen.

Alle Nichtraskolniken sind nureis; wer mit ihnen die Küche besucht, mit ihnen betet oder speist, sie aus seinem Geschirre essen läßt, versündigt sich. Castren kam einmal in ein Dorf, das nur von Raskolniken bewohnt war. Hungrig und durstig, verlangte er zu essen und zu trinken. Man war sehr bereit, seine Ansprüche zu erfüllen, aber im ganzen Orte war kein Gefäß für einen „Heiden" vorhanden. Er stellte den guten Leuten vor, ob es nicht eine größere Sünde sei, einen Menschen verschmachten zu lassen, als ein Gefäß zu verunreinigen. Da trat ein Greis aus der um ihn versammelten Menge hervor und sprach: „Gebt ihm in Gottes Namen zu essen und zu trinken, bis er satt ist. Ihr sollt ihm aber kein hölzernes Gefäß vorsetzen, weil die heidnische Unsauberkeit so tief in's Holz eindringt, daß ihr's in alle Ewigkeit nicht reinigen könnt. Lasset ihn aus einem steinernen Geschirr essen; denn selbst, ein solches vermag er doch nicht so zu verunreinigen, daß ihr es nicht wieder rein kriegen könntet, wenn ihr es gehörig mit Sand und Wasser abscheuert."

„Diese Rede", sagt der Erzähler, „hatte die drabschigste Wirkung; allein ich bemerkte doch, daß die Hand der Wirthin zitterte, als sie mir das heilige Gefäß vorsetzte." B.

Das Vermächtniß des Consuls Wagener.

Die preußische Regierung hat das künstlerische Erbe des edlen Verewigten angetreten; die berühmte Gemäldesammlung, welche während seines Lebens die Räume seiner beiden Häuser in der Brüder- und Schillingsstraße schmückte, ist seinem letzten Willen gemäß in einem dem Staate gehörigen Lokal, vorläufig in den Sälen des berliner Akademiegebäudes, vereinigt und seit dem Geburtstag des Königs dem Publikum zu Besuch, Betrachtung und Genuß übergeben. Wenn die schöne Galerie einem großen Theile desselben auch nicht unbekannt war, so ist nun hier doch zum ersten mal eine Anschauung ihrer Gesammtheit und eine gerechte Würdigung ihrer einzelnen Schönheiten möglich gemacht. Denn wenn der Verewigte zu einem ältern Theil derselben, den die Zimmer seiner Winterwohnung in der Brüderstraße bedeckten, in liberaler Weise einmal in jeder Woche den Zutritt gestattete, so waren diese Räume doch zu beschränkt und die Beleuchtung durch die nach Höfen und enger Straße hinausgehenden Fenster doch so völlig unzureichend, daß der Genuß eingehender Betrachtung dadurch so gut wie verhindert blieb. Von dem Theile der Sammlung, der, im letzten Jahrzehnt hinzugekommen, eigentlich die wichtigsten und bedeutendsten Werke enthielt, war das große Publikum gudem ausgeschlossen. Diesen köstlichsten Schatz hütete Wagener mit einer gewissen Eifersucht vor dem Andrang einer oberflächlichen Neugierde. In einem entlegenen Gäßchen Berlins, der Schillingsgasse, hatte man die Villa zu suchen, die jenen umschloß. Eins der kleinsten verfallensten alten Häuschen führte die Hausnummer, unter der sie im Wohnungsanzeiger angezeigt war. Aber der davor entstehende Zweifel löste sich bald: die Thür der kümmerlichen Ruine erwies sich als Eingang zu einem prächtigen stillen parkähnlichen Garten, wo einer breite schattige Kastanienallee zu der Villa selbst führete, die, fernab vom Lärm der Straßen, in ihrer grünen Verborgenheit, in ihrem Verein reicher, vornehmer Sauberkeit und behaglicher Heimlichkeit als das rechte und geeignete Asyl für einen so edelsten künstlerischen Genuß anregenden Geist, wie der des Verewigten, erscheinen mußte. Auch die hier bewahrten Bilder, die zum Theil direct aus den Ateliers der Urheber in Wagener's Besitz übergegangen waren, ohne auf einer der früheren Ausstellungen erschienen zu sein, sind nun an's Licht unbeschränkter Oeffentlichkeit gebracht und bedecken mit den anderen die hohen Wände der beiden ersten großen Säle des Akademiegebäudes.

Die ganze Sammlung, die Wagener während 40 Jahren nach und nach erworben, zählt 250 Gemälde, sämmtlich von zeitgenössischen Meistern. Eine ausschließliche Vorliebe für eine bestimmte Schule oder Richtung in der Malerei ist dabei niemals maßgebend gewesen, und dieser bei Sammlern so seltenen Eigenschaft dankt die Galerie den nicht genug zu schätzenden Vorzug, in ihrer Gesammtheit den einen charakteristischen Auszug der ganzen malerischen Arbeit der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu geben. Die Erwerbungen beginnen im Jahre 1818 mit einigen idealen und hochpoetischen Landschaften Schinkel's, theils von seiner eigenen Hand, theils durch Ahlborn nach seinen Originalen copirt; hieran schließen sich Werke der älteren berliner Maler: Kolbe, Hempel, Krüger, Magnus, Pistorius, Meyerheim, Schorn, Wach, Klüber; dann schreitet die damals gerade im ersten kräftigen Aufschwung begriffene Münchener Schule besonders Wagener's Interesse erweckt zu haben; hier konnten sich indessen, da die Geschichtsmalerei dort ausschließlich von monumentalen Aufgaben in Anspruch genommen war, die Ankäufe nur auf die Landschaft und das volksthümliche und militärische Genre eines Peter Heß, Heydeck, Bürckel, und die Architekturen Domenico Quaglio's beschränken. Die sichtbar größte Liebe wandte Wagener darauf den Leistungen der Düsseldorfer zu. Von den hervorragenden Meistern derselben ist hier kaum einer, welcher Richtung er auch innerhalb der Schule angehöre, unvertreten, von Lessing bis auf Preyer, den kleinen Stillebenmaler; durch die bedeutendsten Schöpfungen, neben jenem, von dem die Sammlung fünf Bilder enthält, besonders Adolf Schrödter, der unvergleichliche poetische Humorist, den man hier (wenn es dessen noch bedürfte) in seiner ganzen Größe wie in seiner ganzen Liebenswürdigkeit erkennen lernen kann wie kaum anderswo. Hier finden wir die Krone seiner Schöpfungen, den „Don Quixote in seinem Studirzimmer", daneben seinen „Klarlen und Pikol", seine „Waldschmiede" und das zwar in der sehr bunt und zerrissen erscheinenden malerischen Wirkung seinen späteren Werken nicht ebenbürtige, aber von heiterer Sommerluft und köstlichem Behagen mehr wie jedes andere erfüllte „Rheinische Wirthshausleben". Leising erscheint hier vorzugsweise in der einen Seite seiner künstlerischen Größe vertreten, als Landschafter, und zwar in den verschiedenen Entwickelungsstufen, von der ersten düster romantischen Jugendperiode an. Neben diesen beiden Theodor Hildebrandt, Julius Hübner, Mücke, Plüddemann, Sohn, Stilke, Steinbrück, Riedrich, Hasenclever, Jordan, und unter den Landschaftern der Schule vor allen Andreas Achenbach und Kalkreuth. Des letztern beide Pyrenäenbilder von der edelsten Schönheit gehören erst in die letzte Periode der Erwerbungen Wagener's; des ersten herbstliche Waldlandschaft, bereits 1841 gemalt, zählt unseres Erachtens zu den köstlichsten Perlen der ganzen Sammlung und steht mit der erfrischenden Gesundheit und Naturkraft ihres Wesens einsam und unvergleichlich unter den gleichzeitigen Schöpfungen, zumal der Düsseldorfer Landschaftsmalerei.

Das Jahr 1842 war von entscheidender Wichtigkeit für die neuere deutsche Malerei wie für die Wendung des allgemeinen Kunstgeschmackes. Von der von so glänzenden Triumphen begleiteten Ausstellung der beiden großen belgischen Bilder von Gallait und de Biefve datirt ein großer Umschwung in Bezug auf die Anschauung der Ziele und auch der Mittel zu ihrer Erreichung bei den deutschen Künstlern. Der Blick der Kunstliebhaber und Sammler wurde gleichzeitig mehr auf die Kunst unserer Nachbaren, der Belgier und Franzosen, gelenkt und Wagener ging hierin voran. Für seine Galerie erwuchs dadurch eine großartige Bereicherung durch glänzende Meisterwerke von vorwiegend malerisch-technischer Vollendung. Das erwähnte Bild de Biefve's selbst, der Compromiß der Edelen, scheint auf Wagener einen besonders bedeutenden Eindruck gemacht zu haben, da er eine Wiederholung desselben von des Künstlers eigener Hand, natürlich in kleinerem Maßstabe, für seine Sammlung bestellte, eine Wiederholung, die sich streblich, in malerischer Hinsicht zumal, mit dem Original nicht messen kann. Gallait seinerseits malte für Wagener eine seiner ergreifendsten Werke: „Die letzten Momente des Grafen Egmont", von dessen erschütternder Ausdrucksgewalt und mächtiger colouristischer Wirkung die bekannte und verdiente Sich nur eine unzureichende Anschauung gibt. Diesen Ankäufen belgischer Bilder folgten weitere, Genrebilder von Hunin und de Loose, drei jener merkwürdigen Glanzstücke von Leys, dem Meister in der Kunst, seine malerischen Gegenstände völlig mit den Augen der Künstler der Epochen zu sehen, denen er sie entnimmt, eine Kunst, für welche das durchaus im Geiste Rembrandt's gedachte und gemalte niederländische Interieur aus dem 17. Jahrhundert und mehr noch das, die Architektur mit Sinn und Weise der betreffenden Zeit und Schule bis zur höchsten Täuschung treibende Bild: „Albrecht Dürer den Erasmus v. Rotterdam zeichnend", wahrhaft überraschende Zeugnisse geben; von de Keyser „Der Gian" und „Der Tod der Maria v. Medicis"; ein prachtvoll gemalter, in schwärmerische Betrachtung versenkter Mönch von Gallait und daneben manches Unbedeutendere, das mit übergehen. Gleichzeitig aber erwarb Wagener mit demselben liebevollen Eifer Bilder aller anderen fremdländischen und deutschen Schulen. Von französischen Meistern zwei Werke ersten Ranges „den berühmten Sklavenmarkt" von Horace Vernet und „Die Jugend Finni's" von Biard, ersteres ein künstlerischer Triumph besonders in der Malerei des Nackten, wie die moderne Kunst schwerlich einen zweiten aufzuweisen hat; von den Italienern Hayez, Milani und Schiavoni, Bilder von bestrittenerem Verdienst; große Gebirgslandschaften von Calame, eine zumal von höchster poetischer und malerischer Schönheit; von wiener Künstlern das durch reiche Charakteristik der Kindernaturen so außerordentliche Bild Waldmüller's: „Heimgang aus der Schule", Landschaften mit Staffage von Gauermann, Gurlitt's wahrhaft classische Landschaft aus dem Sabinergebirge; vom römischen Riedel zwei seiner anmuthigen Mädchenbilder, voll des lieblichsten Reizes. Wir schließen diese Aufzählung der Bedeutendsten mit den bekannten beiden Bildern Schrader's: „Der Abschied Karl's I. von seinen Kindern" und „Esther vor König Ahasver", Werken, in denen die virtuose Bravour der Malerei und die Pracht der Farbenessenz ziemlich glücklich die Mängel innerer Wahrheit und zum Theil auch correcter Zeichnung zu decken strebt.

Schon aus dieser Uebersicht ergibt sich evident, daß für eine solchen Elementen gebildete Sammlung die Bezeichnung einer „Nationalgalerie" oder des Stammes zu einer solchen, als welche oder welcher der Verewigte sie aufgefaßt wünschte, nur insofern angewandt werden kann, als sie eine „der Nation" gehörige Sammlung ist. Von den beiden Begriffen, die man sonst mit diesem Namen verbindet: künstlerische Vervollständigung der nationalen Geschichte und andererseits Veranschaulichung der nationalen Kunst durch ihrer großen Meister Werke, findet der erstere auf sie gar keine Anwendung, die des letztern aber ist, der großen Zahl fremdländischer Schöpfungen wegen, die diese Sammlung enthält, nur zum Theil gerechtfertigt. — Doch was liegt schließlich an Namen! genug, daß das schöne Vermächtniß fort und fort in reichem Maße Lehre und Genuß spendet und die Kunstliebe dankbar den edlen Verewigten preisen wird, wie einst die Kunstproduction ihren großherzigen Beschützer während seines segensreichen Lebens. L. P.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Professor Dr. theol. Döllinger zu München hat in einem öffentlichen Vortrage den Satz über den Kirchenstaat behandelt und ist dabei zu dem Ergebniß gekommen, daß die weltliche Macht der Papste in Grunde keine Bedeutung seiner Existenz, ja und der geistlichen Gewalt derselben nicht einmal recht verträglich sei. Vorzuglich schärfte, die, wie der päpstliche Nuntius und mehre Personen vom königlichen Hofe, auf diesen Ausgang nicht gefaßt waren, verließen alsbald den Übersaal.

— Der kaiserliche Hofprediger Otmar Hellenkamper, Director des Convictsgymnasiums, Stiftsdechiechler und Ehrendomkapitular, ist am 10. April zum Prälaten des Schottenstiftes in Wien ernannt worden.

— Die katholische Kirche zählt in den verschiedenen Ländern der Erde 206 Oberhirten, davon in Deutschland 45, in Frankreich 81, in Italien 767. Die Zahl der katholischen Weltgeistlichen in Europa beträgt in runder Summe 240,000 und zwar in Deutschland 28,000, in Spanien 31,000, in Frankreich 40,000 und in Italien 115,000. Während also in Deutschland auf 900 Seelen ein Geistlicher kommt, fällt schon auf 200 Italiener ein solcher, die damit Überreich versorgt sind.

— Der Kaufmann Berger aus Peiser, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, hat zur Herstellung eines neuen Krankenhausgebäudes in seiner Vaterstadt die Summe von 30,000 Thlrn. geschenkt.

— In Haschdrod sind der Lehrplatz und in Dessa die Jesuiten aufgelöst und verbannt worden.

— Nach den Gesandtschaften der Molukkenländer in Ellberfeld sind der Krankheiten und Anfeindungen derselben eine Verbesserung gewesen und unter drei jetzigen Leitung sind sie vollständig gesund.

— Der König der Sandwichsinseln hat sich einige Bischöfe der englischen Hochkirche erbeten, um in Honolulu eine Kirche dieser Confession zu gründen.

— Im Königreiche Polen unterrichten die Elementar gegenwärtig die Kinder ihrer Bauern im Lesen, Schreiben und Rechnen; solcher adeligen Privatschulen gibt es im ganzen Lande.

— Die Landesschulversammlung der siebenbürgischen Sachsen, Augsb. Conf., ist am 12. April in Hermannstadt feierlich eröffnet worden; ihre Verhandlungen sind öffentlich.

Gerichtswesen.

— Dem österreichischen Reichsrathe wird der Justizminister folgende Gesetze zur Berathung vorlegen: Das in Nürnberg und Hamburg entworfene allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, ein Preßgesetz, die erneuerte Strafprocessordnung vom Jahre 1850, die Grundzüge der neuen Civilprozeßordnung, die von Nachmanns ausgearbeitet wurde, ein neues Duellgesetz, das erneuerte Gesetz über das Vergleichsverfahren, das Gesetz über die in den deutschen Bundesländern in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu gewährende Rechtshülfe — Executionsgesetz — und die Abänderungsvorschläge zur allgemeinen deutschen Wechselordnung.

Länder- und Völkerkunde, Naturkunde und Reisen.

— Der Verzicht von Neuguinea hat den Chef der deutschen nationalen Expedition nach Innerafrika, Hof- und Regierungsrath Th. v. Heuglin, am 24. März in Alexandrien mit allen den Ehrenbezeugungen empfangen, die bei Gelandten fremder Mächte üblich sind. Zum Ende der glänzenden Ceremonie, wobei ein Bataillon Infanterie und eine Rei erschwadron aufgestellt waren, wurde der Gast durch 21 Kanonenschüsse angezeigt. Am 25. März brach die Expedition nach Kairo auf und hat sich 14 Tage später von da über Suez und Massaua nach Chartum begeben.

— Die Republik San Domingo, die Ostspitze der Insel Hayti, 600 Quadratmeilen groß, mit 200,000 Einwohnern, hat am 24. März ihre Wiedervereinigung mit dem Mutterlande Spanien feierlich proklamirt.

— Die Engländer haben den australischen Kolonien nebst ihre Civilisation, wol aber ihre Laster und ihre Krankheiten mitgetheilt. Infolge dessen hat sich die farbige Bevölkerung der Kolonie Victoria, die vor 20 Jahren noch 7000 Seelen betrug, auf 1900 vermindert und von zehn Stammen in Van-Diemensland sind nur noch neun Frauen und fünf Männer, darunter vier Halbblut Eheleute vorhanden.

— In Gastorf bei Grevesmühlen will man am Ostertage eine merkwürdige Luftspiegelung wahrgenommen haben. Am nordwestlichen Gesichtskreise schien es, als ob ein Armeecorps in Feuer exerciere.

— Professor Karl Vogt von Genf hat einen mehrmonatlichen Urlaub genommen, um in Gesellschaft mehrer Frankfurter eine wissenschaftliche Reise nach Skandinavien, Lappland und Island zu machen.

Alterthumskunde.

— Die Ausgrabungen in Pompeji werden gegenwärtig mit größerer Ordnung und Regelmäßigkeit betrieben; es sind 120 Männer, Knaben und Mädchen dabei angestellt. Der Theil der Stadt, welcher die wichtigsten öffentlichen und schönsten Gebäude enthielt, ist schon früher bloßgelegt worden, doch wird noch immer Merkwürdiges genug entdeckt. Jetzt bemerkt man die Ausgrabung von vier Häusern der Strabe Mercuri, den neuen Thermen gegenüber. Durch das jetzt mühsame Eintragen und Reinigen der Wände, wovon viel Vorsicht gehört, kommen schöne Freskos zu Tage, welche Signor Abbate durch eine Mischung von Wachs und Benzoöl gegen witterungsmäßige Einflüsse schützt. In dem Empfangszimmer eines dieser Häuser fallen die schön geschwärzten Pfeiler, Gitter und Capitale und polirtem weißen Stuck auf, der so glatt und glanzend wie ein Spiegel ist. Eine landschaft mit Figuren und Szenerie ist darin gemalt worden. Das Wandgemälde eines andern Gemaches stellte die Entführung der Europa dar, die sich mit den Händen an den Hörnern des Stieres festhält, während ein schwebender Amor Stricke um sie wirft. In einem zweiten Hause ist eine Grotte von Apollo und Daphne wiederhellig. Der Gott geht etwas gemessenen mit ehr um und ein sinnlicher Amor weht Abendes den Schleier weg, der der hinreizenden Reize der Jungfrau verhüllt. In einem dritten kürzlich erschütterten Hause ist die frische und ornamentige Einfassung der Wände sehenswerth, die auf Pantoffel mit eingeschlossenen Trauben befindet, um die buntfarbige Vögel fliegen. Unbrichtet bleiben also die kostspieligen Arbeiten nicht.

— Die in Nr. 926 an dieser Stelle gegebene Notiz über das Alterthumsmuseum in Freiberg werden wir vervollständigen, dahin zu berichtigen, daß das Fußbodenmosaik des Museums zunächst dem Buchdruckereibesitzer Heinrich Gerlach zu danken ist.

Militär- und Marinewesen.

— England und Frankreich befinden sich bei Vermehrung ihrer Seemacht in einem Wettrennen, der bei längerer Fortsetzung beide Staaten erschöpfen müßte. Der Kosten der Kronprinz glaubte mit seinen zahlreichen Panzerschiffen einen Vorsprung gewonnen zu haben; nun aber sind in England Kanonenboote erbaut worden, die 120 schwere gezogene Kanonen tragen. Solche Geschosse durchbohren aber panzerschiffen jeden Panzer, der nur einigen noch dicker wie jetzt gemacht werden kann, da sonst die Schiffe zu schwer und unbeweglich werden. Obwol Frankreich die Küsten der beiden deutschen Meeren von den kostspieligsten Befestigungen, und eine Landung in England, die vielleicht noch zu vorigen Jahre möglich gewesen wäre, dürfte schon jetzt unausführbar sein.

— Die englische Dampferflotte, die als Reserve im Medway bei Chatam liegt, besteht aus vier Dreidecker, deren jeder 91 Schiffe von 251 Kanonen und 1200 Pferdekraft zählt und zum Auslaufen bereit ist. Die zweite von 29 Schiffen mit 733 Kanonen und 9000 Pferdekraft ist segelfertig, aber noch nicht bemannt und verproviantirt. Die dritte von 23 Schiffen mit 310 Kanonen und 4000 Pferdekraft und die vierte, deren Maschinen repariert werden, von 7 Schiffen mit 217 Kanonen und 2000 Pferdekraft werden erst bei wirklicher Gefahr ausgerüstet.

— Die spanische Regierung läßt auf den Westen von La Grune bei Tenion eine gepanzerte Fregatte, 600 Tonnen größer als die „Gravire", und ein gleichartiges Schiff von der Größe einer Linienschiffe erbauen.

— Die neuen französischen Eisenkanonen, welche vorschnelle Angriffe schleudern und im Stande sein sollen, dem Einschlagen in eine dicke Mauer von Mann auf einmal zu tödten oder zu verwunden, sollen in der Kelsberzlinie eingeführt werden.

— Der pfarrer Schütze J. Karcht hat ein neues Sicherheitsgewehr erfunden, das auf 2500 Fuß so sicher als die schweizerischen Ordonnanzgewehre auf 1500 Fuß schießt.

— In Bitterfeld wird ein neuerfundener Gewehr probirt, dessen Tragweite jedes vorhandene übertreffen und das die stärksten Körper durchdringen soll. Schuß so geeignet wäre, die Geschützreihe in vielen Fällen zu ersetzen.

— Der Bundeskriegscommission beantragt den Bau von 40 Kanonenbooten für die Nord- und von zehn für die Ostsee. Die Kosten würden die Mittel- und Kleinstaaten zu tragen haben, da Oesterreich und Preußen ihre eigenen Flotten unterhalten.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Das Handelsgericht in Paris hat am 6. April die Auflösung der Mirès'schen Casse genehmigt den abermals da sie fur ausgesprochen und die Herren Bontoux und Klinkowstrom zu Liquidatoren mit den ausgedehntesten Vollmachten ernannt. Die Actionäre, welche seit drei Jahren keine Dividenden erhalten haben, dessen auf nicht mehr als 15 bis 20 Proc. des eingezahlten Capitals.

— Einem dem französischen Gesetzgebenden Körper vorgelegten Gesetzentwurfe zufolge soll der Tarif für das einfache Telegramm von 20 Worten einschließlich Adresse und Unterschrift innerhalb jedes Departements 1 Frcs., zwischen zwei benachbarten Departements 1½, übrigens durch ganz Frankreich 3 Frcs. betragen.

— Die Vorwoche der Leipziger Messe ist für den Großhandel nicht ausgefallen gewesen. Namentlich haben Tuche und zwar meist zu den Preisen der Herbstmesse lebhaften Absatz gefunden. Auch andere Wollstoffe sind nicht ohne Nachfrage geblieben. Je geringer überhaupt die Erwartungen bei der traurigen Lage in beiden Hemisphären waren, um so leichter begnügen sich die Verkäufer mit mäßigen Erfolgen. Der Kauf Lederwaaren gut als am Fremdenbesuche. Goldleder erhabe einen Abschlag von 4—6 Thlr. der Ctr. Goldleder behauptete seine früheren Preise, Kalbleder mußte sich einen mäßigen Abschlag gefallen lassen. Ueber den Ausfall der Messe im allgemeinen läßt sich bestimmtes noch nicht sagen.

— Die Leipziger Bank hat aus dem ersten Ueberschuß von 14,022 Thlrn. eine Dividende von 6 Thlrn. für die Actie vertheilt. Es wird an der Regierung der Antrag gestellt werden, Noten in Appoints unter 20 Thlr. auszugeben zu dürfen.

— Der bisherige Cassirer der österreichischen Creditanstalt, Horn Bösel, ist zum Director derselben ernannt worden. Der Reingewinn von 2,514,971 Fl. welcher zur Vertheilung von 5 Proc. Zinsen nicht hin, dehre dem Reservefond noch 414,000 Fl. entnommen werden mußten.

— Der Budgetcommission des Hauses der preußischen Abgeordneten hat der Regierungscommissarius mitgetheilt, daß der mit Japan am 24. Jan. geschlossene Vertrag noch nicht eingegangen sei und sich aus den erhaltenen Nachrichten nur abnehmen lasse: die getroffenen Bestimmungen seien zweckentsprechend und bieten eine Grundlage zur weiteren Entwickelung der gegenseitigen Verhältnisse. Graf Eulenburg sei nach China gegangen, um dort und in Siam, voraussichtlich auch mit der Regierung der Sandwichsinseln, ähnliche Verträge zu Stande zu bringen.

— Die königliche Münzstatte in Dresden hat voriges Jahr 5067 Stück Goldthaler, 2,866,700 Thalerstücke, 113,000 Thlr. in Dreiviertelthalerstücken und 153,000 Thlr. in Sechzehntelthalerstücken ausgeprägt.

— Die englische Bank hat am 11. April ihren Discont nochmals und zwar von 6 auf 5 Proc. herabgesetzt; der Goldmarkt mag sich mittels bedeutend gebessert haben.

— Die preußische Regierung läßt auf Eisenbahnen die Vorarbeiten zur Verbindung der Ruhr-Sieg- mit der Dortmund-Soester Eisenbahn über Westhofen und Schwerte ausführen. Als Ausschlußpunkte sind vorläufig Calbe und Holzwickede bezeichnet.

— Die noch in Arbeit befindlichen Strecken der Taun-Gießener Bahn sind zur nächstjährigen Eröffnung im Mai dem Verkehr übergeben werden.

— Die Berathungen über Herabsetzung der Münzfüße haben am 10. April in München unter dem Vorsitze des Münzdirektivalrath Meyrer begonnen. Baden ist durch den Finanzrath Schmidt, Großherzogthum Hessen durch den Oberfinanzrath Ewald, Kurhessen durch den Geh. Finanzrath v. Hamelbert und Frankfurt durch den Senator Dr. Müller vertreten.

— Den Geschäftsbericht der österreichischen Handelsministeriums für folgende Gegenstände zugewiesen werden: die oberste Leitung der Handels- und Gewerbeangelegenheiten, die Handels-, Gewerbe-, See- und Bergesetzgebung, die Patentertheilung, der Marken- und Musterschutz, die Industrieausstellungen, Gewerbe- und Kunstschulen, Gewerbevereine, Normirung bei Bestimmung und Regulirung der Zölle, Eisenbahnangelegenheiten, Landescultur, Forst- und Bergwesen.

— Die Bankdirectorenversammlung hat in der Sitzung vom 11. April die von der allgemeinen Commission in Betreff der Auflegung verschiedener Conventionen des allgemeinen deutschen Wechselrechtes gestellte Beschlußfassung einstimmig angenommen.

— Die königl. sächsische Regierung hat als interessante Beilagen der heutigen Zeitung vom 14. April den vollständigen neuen Zolltarif der Vereinigten Staaten von Nordamerika und den ersten Bericht über die königl. preußische Expedition nach Chinesen begleitenden sächsischen Commissar — der für Fabrikanten von Wichtigkeit ist, — beifügen lassen.

Bankunst und Bildhauerei.

— Johann Gottfried Grune wurde am 29. Jan. 1763 in dem Dorfe Loitzau bei Weißenfels geboren. In dem Kirchenbuche ist sein Vater Andreas Grune als Kirchner — d. h. Hausbesitzer — und Einwohner und seine Mutter Christine Regine geborene Nietzig angeführt. Der gegenwärtige Ortspfarrer Bernhard bestätigt in Verbindung mit dem Altergutsbesitzer Friedr. v. Kalchau am hundertsten Geburtstage des deutschen Ehrenmannes eine Gedenktafel am Geburtshause anzubringen und eine philanthropische Stiftung zu begründen. Grune hat es wohl verdient, daß das Unternehmen Theilnahme finde.

— Das denkwürdige Judiciarale in Lombards Street zu London, in dessen Erbauung 1726 der Grund gelegt ward und worin eine Kaufmannsgesellschaft über Krieg, Eroberung und Frieden, überhaupt über die Schicksale eines der größten Reiche der Erde gebaut, bis diese Herrschaft unmittelbar an die britische Krone überging, wird zum Abbruch verkauft und ein Gebäude für den modernen Verkehr der Hauptstadt an dieser Stelle errichtet werden. Die Versteigerung des reichen Mobiliars hat am 6. April begonnen.

— In dem mit ausdauernder Schnelle errichteten Gebäude für die Ausgrabungen zum Neubau in Wien waren am 12. April schon die Maurerarbeiten vollendet und die Unternehmer hatten dasselbe am 20. April, also eine Woche vor dem bedungenen Termin, fix und fertig übergeben zu können.

— Der berühmte Baldhauer Professor Blaser hat die Marmorbüste des Landwirthschaftlichen Rathes Ballenstedt und nach Rom abgeschickt, wo dieselbe in dem dortigen Museum, dessen Gründer Richarz ist, aufgestellt werden soll.

— Der Kaiser Napoleon wird das geschichtlich bekannte Schloß Saint-Germain-en-Laye wieder herstellen lassen. Es ist fünf Stunden von Paris gelegen und war von Franz I. bis zu Ludwig XIV. sehr oft der Residenz der Könige von Frankreich. Heinrich II., Karl IX. und Ludwig XIV. wurden dort geboren, Ludwig XIII. starb dorten. Ludwig XIV. ließ das Schloß bedeutend erweitern, die von Heinrich IV. angefangene prächtige Terrasse vollenden und wies es dann der Favoritin zur Wohnung an; später hielt sich Jakob II. von England 12 Jahre lang bis zu seinem Tode darin auf. Unter der Revolution in eine Kaserne verwandelt, von Napoleon I. zu einer Militärschule für Cavallerieoffiziere benutzt, zuletzt ein Militärgefängniß, soll es gegenwärtig seiner früheren Bestimmung zurückgegeben werden.

— Das Standbild Arkwright's in Zürich, des Erfinders der Schnellschermaschine, wird nach dem Plane Fernkorn's in Wien ausgeführt. Seine Höhe soll mit Einschluß des granitenen Fußgestells, das der Bildhauer T. Comsa in Zürich liefert, 24 wiener Fuß betragen, während die durch acht Ketten verbundenen Schaufeln einen Flächenraum von 16 Quadratklaftern umfassen werden.

— Die Statue „Mars und Venus" von Oberegger, ein Wettkampf der niederdeutschen Plastik und Skulpturen des 16. Jahrhunderts, ist von der bayerischen Regierung angekauft worden. Die Kammer der Abgeordneten hat jetzt auch dieser Ausgabe ihre Zustimmung, sowol um deshalb, weil diese nicht vorher nachgesucht, als auch, weil die Statue nicht mit Kenschheit behandelt worden sei. Eine Commission aus Mitgliedern der Akademie der bildenden Künste hat sich jedoch dahin erklärt, daß der Kunstwerth dieses Werkes es zur Aufstellung in einem Museum geeignet mache, sofern man nicht etwa in Dresden das Beispiel Ferdinand II. in Neapel nachahmen wolle, der die Nackten mit Röckchen bekleiden ließ.

— Das Standbild Hoverbeck's vom Bildhauer Bichard, ebenso ähnlich wie die meisten lebender Denkmäler, ist am 10. April enthüllt worden.

— Die nach dem Modelle Marochetti's gefertigte Reiterstatue Karl Albert's ist in England in Erz gegossen worden und von da wohlverpackt nach Carignano abgegangen.

— Für Arndt's Denkmal in Bonn sind bisher 42,115 Thlr. eingekommen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die kaiserliche Gemäldegalerie in Wien und ebenso die königliche Galerie in Dresden bleiben wegen einer Reinigung bis Ende April geschlossen, doch ist in Dresden die Besichtigung gestattet, wird unter besonderer Rücksprache gestattet wird.

— In drei Tagen der ersten Aprilwoche ist die gewaltige Gemäldesammlung des verstorbenen Tessé von den Schmeel in Lämen öffentlich versteigert und sind für 175 Gemälde der alten niederländischen Schule 614,500 Frcs. gelöst worden. Der vorzüglichen darunter waren: Eine Landschaft von J. Ruisdael, die für 20,000 Frcs. wegging; zwei kleinere von demselben und Adrian von der Velde, eine für 14,000, das andere für 12,000 Frcs.; ein Gemälde von Wilhelm von der Velde für 14,000 Frcs.; ein Seestück von Backhuysen für 14,100 Frcs.; ein Pendestück von Philipp Wouwerman für 12,000 Frcs.; das Innere eines Bauernhauses von Adrian van Ostade, ebenfalls für 12,000 Frcs.; Bauernhochzeit von Jan Steen für 10,000 Frcs.; eine Landschaft mit Thieren von Jan Wynants und Adrian van der Velde für 10,000 Frcs. und eine Landschaft von Jakob van Ostade für 9000 Frcs.

— Auf Veranlassung des Fürsten Gagarin wird ein Prachtalbum hergestellt, das zur Erinnerung an die Krönungsfeierlichkeiten des Kaisers Alexander in Moskau bestimmt ist. Alle darzu Zweck sind bereits über 100,000 Silberrubel verausgabt, doch verspricht dafür das Werk auch vorzüglich zu werden. Das Album besteht aus elf Blättern mit kolorirtem Portrait, die von Timm und dem ungarischen Maler Szeyk gezeichnet, bei Gihoux und Wachsler in Paris lithographirt und der Lemercier'schen Druckerei gedruckt sind. Das Werk wird nicht im Buchhandel erscheinen und daher nur in einer geringen Anzahl von Exemplaren abgezogen werden.

— Die Zahl der Kunstwerke, welche für die nächste pariser Ausstellung angemeldet worden sind, ist um letzten Einlaufstage um 2000, also auf 7000 Stück gestiegen.

Theater und Musik.

— Die erste Aufführung des neuen Dramas von Oskar v. Redwitz „Der Page von Bendig" auf der Hofbühne in München ist für den 23. April angezeigt.

— Auf den pariser Theatern hat im Jahre 1860 die Zahl der neuaufgeführten Stücke in der großen Oper 4, im Theatre francais 6, in der komischen Oper 4, in der italienischen Oper 2 betragen. Am meisten haben sich mit 22 Novitäten die Folies dramatiques hervorgethan, und unter diesen hatte das größten Erfolg in dramatischer Hinsicht das Stück „Le roi de monde", das nach den hundert ersten Vorstellungen schon Meyers Frcs. einbrachte, von denen dem Verfasser 10 Proc. als Tantieme zukamen. Das Stück fährt übrigens noch immer fort, ein volles Haus zu machen.

— In und Petersburg gekommene französische Operettengesellschaft, vorläufig aus drei Mitgliedern, Bucher, Alex. Petit und Adelaide Marie, unter der Direction des Laurent Meeres bestehend, spielte am 9. April zum ersten male im zweiten Theater zu Dresden in einer einaktigen Operette von Offenbach: „Les Violoneux". Man belobte die Leichtigkeit ihrer Touraire, lebhaftigkeit der Mimik und des Gebärdenspiels, sowie auch das schnelle ineinandergreifende Ensemble.

— Die Unterhandlungen wegen Aufführung des Freischütz in der großen Oper zu Paris haben sich zerschlagen und der Tenorist Niemann kehrt deshalb nach Ausführung seines Vertrags mit der Direction in die deutsche Heimat zurück.

— Professor Pentard vom pariser Conservatorium, der als Violinist einer guten Gesangschule bekannt ist, besitzt eine merkwürdige Sammlung von Handschriften aus allen Perioden, welche die Stadt Paris ihm jetzt abgekauft und dem Conservatorium zum Geschenk gemacht hat.

— Die Oper „Der Graf von Comtreu" von A. Schlichter, Text nach dem Französischen von J. C. Grünbaum, ist als Novität in Leipzig am 7. April gegeben worden und scheint ein Erstlingswerk des Componisten zu sein, womit er sich doch Beachtenswerthem an unternehmende Dreiste in die Oeffentlichkeit entfernt. Der Beifall des Publikums äußerte sich bei verschiedenen Partien lebhaft.

— In Paris beabsichtigt man die Errichtung einer deutschen Oper, wo außer den Werken Wagner's auch die anderer deutschen Meister zur Aufführung gebracht werden sollen. Künstler und andere Größen sollen an der Spitze des Unternehmens stehen, das mit großen Geldmitteln ins Leben treten will.

— Am 5. April wurde im Theater Lyrique zu Paris zum ersten male „La Statue", Oper in drei Akten, und sechs Tableaux von Jules Barbier und Michel Carré, Musik von Ernst Reyer, gegeben und errang einen vollständigen Erfolg.

Presse und Buchhandel.

— Die Censurbestrafung bei den Preßvergehen auf administrativem Wege ist in dem Entwurfe des badischen Gesetzgebungs — der überhaupt wenig freisinnig aufgefaßt ist — beibehalten worden — weil es bei den entgegenstehenden Bundesbeschlüssen unthunlich sei, an den bestehenden Bestimmungen jetzt schon irgend Aenderungen eintreten zu lassen.

— Odilon Barrot hat in einer jede Oeffentlichkeit scheuenden Schrift dem Centralisationssystem in Frankreich den Krieg erklärt und den wohlbegründeten Beweis geführt, daß bei dunkelen die Nation niemals zu bürgerlicher und politischer Freiheit gelangen könne.

— Von Robert Prutz ist eine Sammlung neuer Gedichte unter dem Titel „Aus bewegten Tagen" erschienen.

— G. Fr. Kolb, Verfasser des bereits in zweiter Auflage erschienenen „Handbuches der vergleichenden Statistik", wird demnächst ein Werk über „die wichtigsten älteren Staatsverfassungen in England" herausgeben.

— Melchior Meyr schreibt an einem größeren Romane, dessen Stoff zum Theil dem Jahre 1848 entnommen sein wird. Auch Heinrich Laube soll mit einem historischen Romane beschäftigt sein.

— Die Verlagsbuchhandlung C. Reimer in Berlin veranstaltet eine billige Ausgabe von Jean Paul's Werken. Dieselbe soll 33 Bände umfassen und 12 Thlr. kosten. Ein 34. Band mit der Lebensbeschreibung Jean Paul's wird gratis beigegeben.

— Von Calderon's geistlichen Festspielen erscheint eine von Dr. Lemcke, Pfarrer in Berlitz, besorgte vollständige deutsche Uebersetzung.

— Ignaz Kurandas hat aus Anlaß seiner Wahl zum Gemeinderath und niederösterreichischen Landtagsabgeordneten die bereitwilligste Redaction der „Ost-Deutschen Post" den bekannten Novellisten Eduard Breier übertragen.

— Von einer „Biographie William Pitt's" von Grafen Stanhope sind in London die beiden ersten Bände erschienen. Das Werk enthält viele Auszüge aus Pitt's bisher noch unbenutzten Handschriften.

— Professor Tzschirner beabsichtigt, den mit seinem langjährigen Freunde Varnhagen gewechselten Briefwechsel herauszugeben.

— Andreas Oppermann, der Schwager des verstorbenen Ernst Rietschel, ist mit einer Biographie des Meisters beschäftigt, die im Laufe dieses Sommers erscheinen soll.

— Unter dem Titel „L'Alsace Mère" ist in Berlin eine Flugschrift erschienen, die in Paris nicht herausgegeben werden durfte. Auch eine deutsche Uebersetzung derselben: „Alsis und was daran hängt", ist zu haben und darin eine Enthüllung der französischen Corruption in den letzten zehn Jahren zu finden.

— Der Herzog von Aumale hat unter dem Titel „Lettre sur l'histoire de France, par Henri d'Orléans" am 13. April zu Paris eine Flugschrift erscheinen lassen, worin er dem Prinzen Napoleon auf die Beleidigungen antwortet, welche dieser in seiner Senatsrede am 1. März gegen das Haus Bourbon geschleudert hat. Diese Publication erregte eine solche Theilnahme, daß die Auflage von 40,000 Exemplaren binnen wenigen Stunden vergriffen war und gegen 10, 15 bis 20 Frcs. für das Exemplar geboten wurden. Der Regierung war auf ein solches Ereignis nicht gefaßt, kam aber mit einem Verbot der Schrift zu spät. Die Sache erschien so wichtig, daß der Ministerrath diesmal außerordentlich versammelt wurde.

Empfang der Schiffsgesandten von Siam, Kambodja und Annam im Palais des Kaisers Napoleon III. in Paris. Originalzeichnung von Gg. Perrot.

Digitized by Google

Modenbericht.

Longchamp.

Paris, 3. April.

Longchamp war in alten Zeiten eine Abtei im Bois de Boulogne, die den Ordensschwestern des heiligen Franciscus angehörte.

Im 13. Jahrh. von Isabella von Frankreich, Schwester Ludwig IX., gegründet, stand dieses Kloster damals in großem Ansehen. Mächtige Personen ließen sich darin beerdigen, und es fanden daselbst geistliche Concerte statt, zu denen der Andrang groß war, die aber, der dabei stattgefundenen Unruhen wegen, später eingestellt wurden.

Wie die meisten Gebräuche früherer Zeiten entweder sich nach und nach umgestaltet oder ganz erloschen, so auch die Wallfahrt nach Abtei Longchamp.

Von dieser selbst existirt heut nur noch der Name, und die religiöse Pilgerschaft hat sich seit der Revolution in einen profanen Corso verwandelt, der jährlich drei Tage hintereinander am Ostermittwoch, Grünen Donnerstag und Charfreitag stattfindet, und bei dem die elegante Welt die neuen Frühlingsmoden zur Schau trägt.

Auch diese moderne Sitte hat in den letzten Jahren sehr abgenommen, da man jetzt auch an jedem andern schönen Frühlingstage, und so lange noch nicht die der Luxus repräsentirende Welt die Hauptstadt mit dem Landsitze vertauscht hat, einen ebenso eleganten Corso in Bois de Boulogne bewundern kann als an den oben genannten Tagen.

Unser heutiges Modenbild stellt eine solche Promenade dar, wie man sie, was die Menge prachtvoller Equipagen und den Reichthum der Toiletten betrifft, wol nur in Paris sehen kann.

Der aus mehren ununterbrochenen Reihen von Wagen, einer großen Zahl von Reitern und einer unendlichen Menge von Fußgängern bestehende Zug kann sich nur langsam durch die Champs Elysées und der herrlichen Avenue de l'Impératrice entlang nach dem Bois de Boulogne bewegen.

Der Raum gestattet uns nur einige der von Madame Bernard verfertigten schönen Frühlingstoiletten hervorzuheben.

Auf der rechten Seite unseres Bildes sehen wir auf einem Balcon eine Gruppe von Zuschauern. Eine sich darunter befindende Dame trägt ein Kleid von grauem Taffetas Havane. Dasselbe hat fünf gefältelte Volants, die mit einer grünen Litze besetzt sind. — Kleider aus diesem Stoffe und in dieser Façon werden in diesem Sommer viel getragen werden.

Eine andere Dame trägt ein violettes Taffetaskleid. Das Leibchen ist à gilet. Der Rock hat 3 Volants und 3 Bouillons.

Die Roben à queue werden immer allgemeiner und die Schleppen immer länger. Diese Kleider werden außerordentlich weit getragen und erfordern ein solches nicht weniger als 38 bis 42 Ellen Stoff.

Auf dem Bilde kann man viele der halbanschließenden Casaquen bemerken, von denen wir schon in unserm letzten Modenbericht zu sprechen Gelegenheit genommen und die diesen Frühling allgemein getragen werden. — Anstatt dieser Casaquen werden auch gestickte Crepes de Chine getragen, die mit Guipure oder Spitzen garnirt sind. Außerdem werden noch in diesem Sommer die schönen Châles de Grenadine und die algierischen Burnusse getragen.

Was den Kopfputz betrifft, so finden die Fillets und die kleinen runden Hüte à la Tutor immermehr Aufnahme.

Wir können nicht unerwähnt lassen, welch hohen Grad der Vollkommenheit die Wagenbaukunst in Paris erreicht hat. Die geschlossenen großen Calèschen, ringsherum mit großen Scheiben versehen, lassen an Eleganz und Comfort nichts zu wünschen übrig; dieselben sind so tief und hängen in so vortrefflichen Federn, daß man sich in dem bequemsten Lehnsessel des Salons nicht wohler befinden kann. Daneben sehen wir die leichten Phaëtons von wahrhaft poetischer Form dahinfliegen, deren hohe Räder so dünn wie eine Oblate erscheinen. Der auf hohem Kissen thronende Gentleman lenkt mit großer Geschicklichkeit die muthigen Rosse, und es bleibt dem daneben stehenden Lakai nichts übrig, als die Arme gekreuzt und bequem angelehnt sich von seinem Herrn spazieren fahren zu lassen.

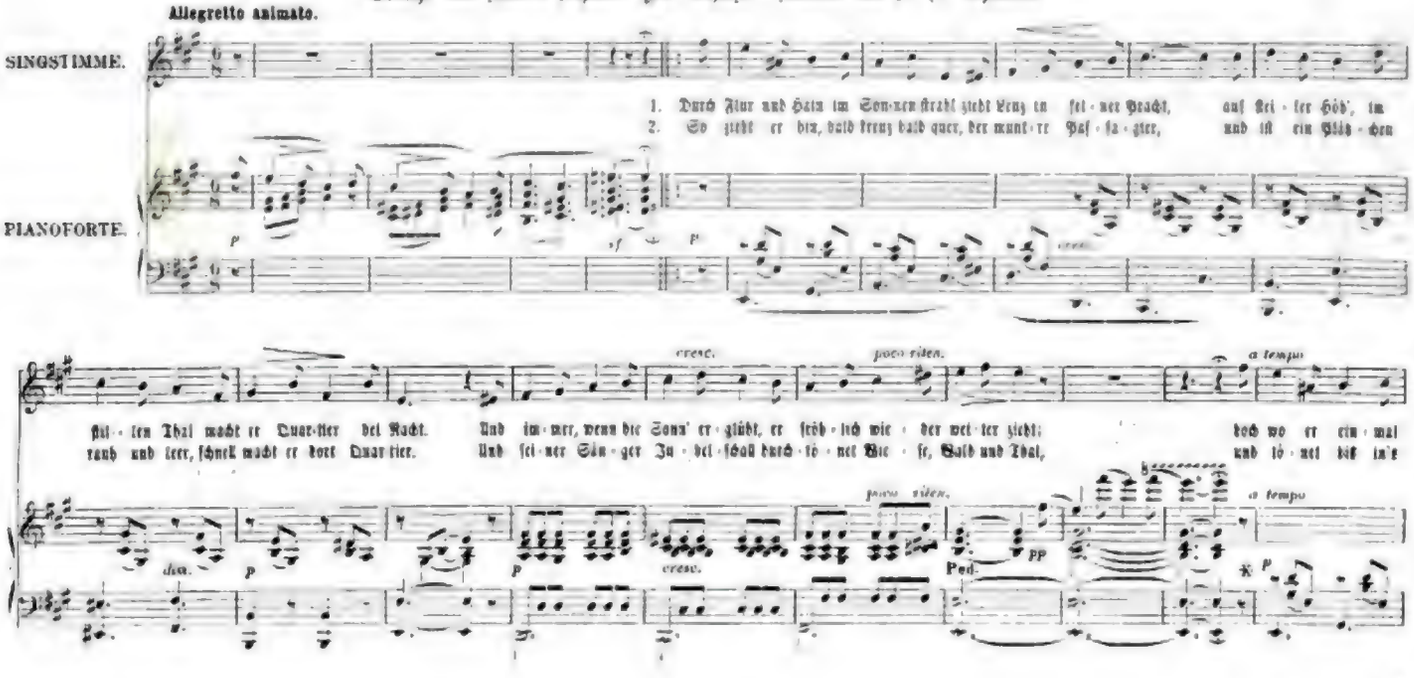
Ein Bild von Lucas von Leyden.

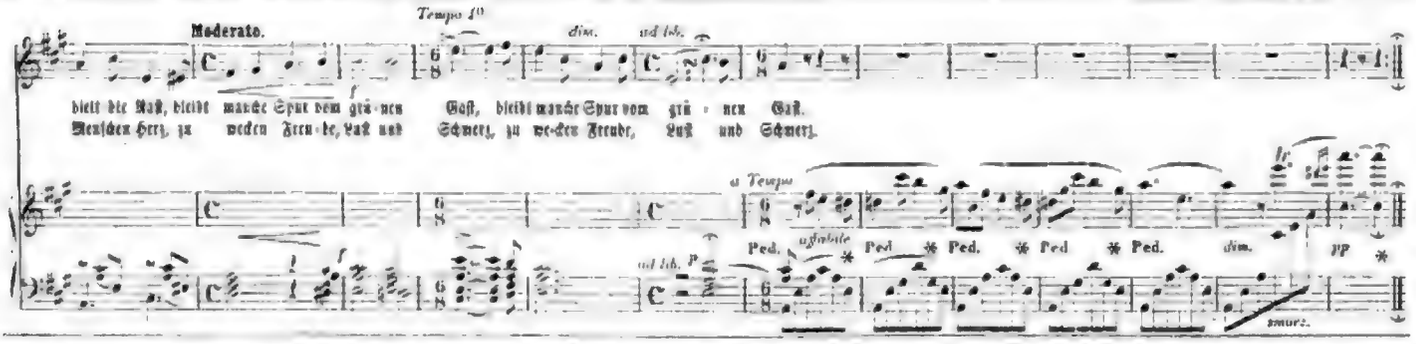
Ein Bild von Lucas von Leyden.

Ehe die neuere Kunstforschung mit kritischem Blicke begonnen hatte, die Malereien der altdeutschen und altniederländischen Schule nach den Mei-

Des Frühlings Einzug.

Gedicht von Marie Schmidt geb. Schühe. Musik von F. X. Chwatal.





stern zu sondern und zu bestimmen, wurden fast in allen Galerien Bilder dem Lucas von Leyden zugeschrieben, welche nicht im entferntesten zu ihm in Beziehung stehen. Zumal in Italien diente der Name Luca d'Olanda neben Alberto Duro für die unvermeidliche Bezeichnung alles dessen, was einigermaßen an den Charakter dieser durch ihre Kupferstiche populärsten alten Meister erinnerte. In neuerer Zeit indessen, mit der fortschreitenden genaueren Einsicht in die Kunstweise der einzelnen Meister und der Aufbindung neuer Kunstnamen, ist außerordentlich wenig als beglaubigtes Werk des Lucas von Leyden übrig geblieben und es dürften kaum 7—10 Gemälde in den öffentlichen und Privatsammlungen zusammenzuzählen sein.

Um so mehr Interesse nimmt ein Gemälde in Anspruch, welches augenblicklich in der Sammlung des Generals Schamlansky befindlich mit dieser in nächster Zeit durch das Auctionsinstitut von R. Weigel in Leipzig zur Versteigerung gebracht werden wird und dessen Beschreibung wir nachstehend mittheilen. Der beigegebene Holzschnitt ist nur als eine Erläuterung der Composition zu betrachten, da die verhältnißmäßige Kleinheit desselben eine Wiedergabe des Ausdrucks nur in andeutender Weise gestattete.

Die Hauptperson des Bildes ist der rechtsstehende junge Mann in reicher Kleidung, der mit seinen Begleitern der Predigt des auf der Kanzel stehenden Priesters zuzuhören scheint und im Hintergrunde der Composition nochmals erscheint, Almosen an Arme vertheilend. Leider ist auch nicht der geringste Anhalt vorhanden, der für die Persönlichkeit des Dargestellten sprechen könnte. Das Sammtwams, die goldene Kette, der kostbare pelzbesetzte grüne Mantel und die scharlachenen Beinkleider lassen einen der vornehmen Zeitgenossen des Meisters vermuthen, ohne daß die Wiederholung des Porträts in Stich oder Holzschnitt bekannt wäre. Porträtgetreu, wie dieser, in jedem Zuge sind die fünf stehenden Männer zunächst des Genannten, deren bürgerlich einfache Kleidung gegen die prächtige Buntheit des ersteren entscheiden absticht. Ein Kopf unter ihnen (der zweite links vom dem Edelmann) tritt durch die Lebendigkeit seines Ausdrucks ganz vorzüglich unter den andern hervor und läßt keinen Zweifel, daß wir ein meisterhaftes Selbstporträt des Malers vor uns haben. Dieselben eigenthümlichen, etwas krankhaften Züge wie auf dem Porträt in den Uffizien, die rundlich breite Nase, niedrige Stirn und geistvollen Augen sind dem Beschauer hier in voller Ansicht zugewendet und auch die Figur entspricht der Bemerkung Dürer's, der in seinem Tagebuch schreibt: „Mich hat zu Gast geladen Meister Lucas, der in Kupfer sticht; ist ein klein Männlein und bürtig aus Leyden." — Der geistige Ausdruck dieses Kopfes ist von merkwürdiger Feinheit und die eigenthümliche Natur Lucas von Leyden, dieses „Wunderkindes" unter den Malern, der als ein jugendlicher Greis von 37 Jahren an Erschöpfung seiner reichen Kräfte starb, spricht daraus mit dem anziehendsten Gepräge; ja, es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß dieses Künstlerporträt zu dem vorzüglichsten gehört, was in dieser Gattung überhaupt existirt. Gleich anziehend sind die vier übrigen Porträtköpfe; leider aber ist die zahlreiche Zuhörergruppe, welche kniend und sitzend den Worten des Predigers zuhört, mit Ausnahme der von vorn gesehenen jungen weiblichen Figur, von weit untergeordneter Durchführung. Während die erwähnten Porträtköpfe, schlicht-ernste Männergesichter von gesammeltem Ausdruck, in sehr dünnem Farbenauftrag und in einem feinen grauen Colorit auf das Feinste vollendet sind, haben mehre Köpfe in der Bettlergruppe, besonders der Bettler mit hoher Mütze, breitere Pinselführung und braune Schattenangaben; ebenso sind die Figuren der weiter zurückstehenden Gruppen mehr untermalt als wirklich vollendet. Die Architektur des offenen Kirchenschiffes ist von guter Wirkung und sorgfältig gezeichnet; das reiche Ornament, welches in der Laibung des vordersten Bogens angebracht ist und im Stil sich genau an die gestochenen Ornamentblätter des Meisters anschließt, von braunem Ton mit fein aufgesetzten gelblichen Lichtern, ist in der linken Hälfte des Bogens unvollständig, wahrscheinlich gleichfalls in der Absicht späterer symmetrischer Vollendung. Die Landschaft, von blaugrüner Färbung der Ferne, ist gleichfalls nur angelegt.

Ueber die Darstellung und die Persönlichkeiten dieses höchst interessanten Bildes eine Aufklärung zu geben, dürfte nur schwer möglich sein. Trotz der ausführlichen Nachrichten über Lucas von Leyden's Werke, die sich bei Kramer (De Levens en werken der Hollandsche en Vlaamsche Kunstschilders enz. Amsterdam 1856 ff.) und Rathgeber (Annalen der niederländischen Malerei ꝛc. Gotha 1842) vorfinden, ist von unserem Bilde keine Andeutung vorhanden. Wahrscheinlich ist es im Zusammenhang mit der reformatorischen Bewegung in den Niederlanden entstanden und soll der werkthätigen Auslegung des Evangeliums von seinen Bestellern zum Zeugniß dienen. Ob indessen nicht ein bestimmtes lokalgeschichtliches Ereigniß dem gemeinsamen Auftreten der abgebildeten Personen zu Grunde liegt, wird sich nur mit Hülfe genauester Kenntniß der damaligen Zustände ermitteln lassen.

Die Echtheit des Bildes unterliegt ebenso wol nach der Vergleichung mit den Stichen des Meisters wie nach dem Urtheil des Dr. Waagen in Berlin und anderer bewährten Kenner keinem Zweifel. Tafelbe ist echt, mit dem Monogramm L des Künstlers bezeichnet; die Behandlung ist, wie schon erwähnt, sehr ungleichmäßig; der Farbenauftrag durchgehends dünn und mit vortrefflicher Anwendung warmer Lasuren in den Gewändern, während die Fleischtöne der meisten Köpfe ziemlich kalt gehalten sind; die Behandlung der Ornamente auf den gestickten Stoffen und in der Architektur ist von der Zierlichkeit seiner Federzeichnungen. Die treffliche Erhaltung des Bildes auf der ursprünglichen, sehr solid befestigten Holzplatte und die Abwesenheit alles verdunkelnden Firnisses lassen dieses Bild zur Erwerbung für größere Gemäldesammlungen besonders geeignet erscheinen.

Der Katalog der Schamlansky'schen Sammlung, als deren interessantester Bestandtheil das vorbeschriebene Bild ohne Zweifel bezeichnet werden muß, enthält mehre sehr werthvolle Gemälde. Unter andern findet sich eine Copie nach Raphael's Deckenbild in der Villa Farnesina „Amor vor der Götterversammlung" von Nicolas Poussin, welche in St. Petersburg unter einem darüber gezogenen Leinengrunde mit einer schlecht aufgemalten Darstellung desselben Gegenstandes entdeckt wurde. In jedem Fall zum Zwecke einer angedeuteten Entfernung aus Rom in dieser Weise verborgen, mochte der rechte Erwerber des Bildes nicht dazu gelangt sein, den Ueberzug wieder abnehmen zu lassen, der bei einer zufälligen Reinigung durch den Gemäldehändler Lazareth sich zu dessen größtem Erstaunen ablöste und darunter die mit aller feinen Nachempfindung raphaelischer Formenschönheit gemalte Composition zum Vorschein treten ließ. Die Versteigerung der Sammlung, über die der Katalog bereits versandt worden ist, wird in der ersten Hälfte des künftigen Monats stattfinden. —n.

Vom Büchertisch.

Hans Ibeles. Roman von Johanna Kinkel. Aus ihrem Nachlaß. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die geniale, künstlich verstorbene Frau des verbannten Dichters tritt uns in diesem Buche das letzte Mal einer deutschen Familie in London auf. Für Leiden des Exils — die Schwierigkeit, in dieser Weltstadt sich eine neue Existenz aufzubauen und eine zahlreiche Familie zu versorgen, das sind die Hauptmotive dieses interessanten und ergreifenden Buches, welches außer dem künstlerischen Verdienst auch den Werth lehrreicher Beobachtungen und für einen Fremden höchst dankbarer Winke über englisches Leben und englische Sitte besitzt. Eine Reihe carikirter Figuren und merkwürdiger Charaktere werden uns in diesen Akt von Verbannten jeglicher Art vorgeführt. Obenan steht die polnische Gräfin Wielosleta, eine glänzende Erscheinung, die prachtvolle, jagdrothe Uniform ihres radelnden Gatten und aufreizende polnische Ironie in russischen Solde ꝛc. Im leuchtenden Contrast zu ihr steht die deutsche Haushälterin des Componisten H. Ibeles, der im Bankelande einst herzoglicher Kapellmeister war, sich im Jahre 1848 compromittirte und flüchten mußte. Die Tendenz der Erzählung ist die, durch eine Reihe ausgeführter Charaktere und Anschauung alles Unlichten und Schwarzbehaltene zu zeigen, das Arbeit allein, Häuslichkeit und Pflichttreue bieten wie hier die einzigen dauernden Bergkrystalle des irdischen Glückes sind. — Vortrefflich finden wir hierbei die Charakteristik des Schwindels gewisser Kreise londons, sowol in der englischen Aristokratie als unter den Deutschen. Die Manie der drehenden Tische, der Geisterklopferei und der Medien — die Erfindungen deutscher Gouvernanten in England — die deutschen Cyclopenwerkstätten von Verschwörern aller Nationen — alles dies hat die Verfasserin mit ebenso viel Gesellenstreich als Geschmack in das Bereich ihrer Darstellungen gezogen. Allerdings fehlt es bisweilen auch an Schwächen der weiblichen Feder, besonders in der Organisation des Romans. Der Art und Weise, wie Hans Ibeles den Sinn für die Häuslichkeit verliert und in den Netzen der schönen Polin, zuletzt sogar, durch die Macht einer Gesinnungsbrunst und Verblendung verführt, seiner Familie und seiner Pflicht abtrünnig wird, ist mit etwas zu flüchtigen Strichen gezeichnet, jedoch uns die spätere Versöhnung auch nicht recht zu rühren vermag. Die Natur des Mannes bleibt uns im letzten Grunde ein Räthsel; eine Unkenntniß der männlichen Natur, die man einer Schriftstellerin nicht verübeln kann. Im ganzen gibt das Buch ein wohlthuendes Zeugniß, daß wir in Johanna Kinkel eine der edelsten deutschen Frauen und die geistvollste deutsche Schriftstellerin verloren haben.

Balladen von Th. Fontane. Berlin, W. Hertz.

Fontane's Balladen sind in unserer Literatur eine eigenthümliche Erscheinung. Man glaubt oft die Uebersetzung eines englischen Originals zu hören und doch steht unter dieser Maske ein echter Deutscher, der seinen Stil nur bedauld nach fremden Vorbildern bildete, weil es im Vaterlande in diesem Zweige keine classischen Muster gab. Die englische Ballade dagegen hebt durch deutsche Kürze und Knappheit, hinterlassene Stimmung und Gedankentiefe als Muster da. Schon Bürger hatte dies erkannt und verdankte seine großen Erfolge jenen dem englischen Vorbild abgelernten Eigenschaften. Bei Fontane kommt noch eine Hinzu; dem ist sein trockener preußischer Patriotismus und seine Vorliebe für historische Specialitäten und Persönlichkeiten. Darum unterscheiden sich seine Balladen von aller Kunstpoesie und nähern sich sehr glücklich dem Volkston. So sind seine lebensvollen geharnischten Zustände und Reiterepisoden wie der Ritt, seine ferntragenden abenteuerlichen Vorbilder wie der Freibeigraf oder Derwhalige Gefänge in Schillerschem Ton — vielmehr sind Fontane auf realistischem Boden. Das Portrait einer distinguirten Person, sei es Maria Stuart, Johanna Grey oder Katharina v. Medicis, ist Fontane's Aufgabe, und namentlich glücklich ist er in der Charakteristik ausgeprägter Helden und ihrer Schlachtenthaten. Der alte Derfflinger, der alte Ziethener und der alte Fritz mit seinen Helden schreiten markerschütternd an uns vorüber und wir wollen nur wünschen, daß diese Balladen an Zahl in dem Vaterlande der Dichtung finden mögen — wozu aber entschieden wenig Hoffnung scheint.

Italienisches Liederbuch von Paul Heyse. Berlin, W. Hertz.

Die spanische lyrisch-epische Ballade überhebt uns der Pflicht, die Gründe näher zu beleuchten, warum dies Terrain in Deutschland noch wenig bisher bebaut geworden ist. Die italienische Volkspoesie ist noch keine abgeschlossene, sondern ein frischer fortgebendender Quell, der an jedem Tag einen neuen Inhalt zeigt. Eine Sammlung solcher sprudelnder Blüten ist deshalb nicht nur sehr schwierig, sondern auch zum Theil undankbar, denn Improvisationen können keinen Anspruch auf literaturgeschichte machen, die nur das Blendende oder Exotisch Bedeutende zusammenstellt. Dergleichen bietende Lieder, die sich in allen oder einzelnen Theilen Italiens als festes Besitzthum eingebürgert haben, erpflanzen nur außerordentlich wenige und auch diese sind größtentheils Ableger mittelmäßiger Kunstpoesie und Opernmusik. Trotz dieser Schwierigkeit hat Heyse doch eine hübsche Anzahl von Liedern, Skizzen und Aspekten zusammengebracht, welche sich, selbst als Improvisationen genommen, durch Originalität, Colorit und Schönheit der Form auszeichnen. Heyse's Talent im Fache der Uebersetzung ist Bürgschaft genug, um hierin nur Anerkennenswerthes zu erwarten. Kennen wir auch nicht sagen, daß der Vergleich der italienischen Volkspoesie mit der deutschen uns eine Meinung von der Tiefe oder dem Gemüth der italienischen Volkspoesie abzudingen lasse von seinen „nationalen Lieb", seinen „nationalen Hoffnungen" findet sich nicht die leiseste Spur), so mag man sich diese volksthümlichen Lieder, die alle das eine Thema der Liebe behandeln, als Symptome eines glücklichen ungetheilteren Zustandes gefallen lassen.

Der Dom zu Bremen und seine Kunstdenkmale. Von Dr. Herm. Alex. Müller. Mit eingedruckten Holzschnitten und vier Tafeln nach Zeichnungen des Dombaumeisters Joh. Wetzel. Bremen, C. Ed. Müller.

Wenn diese Monographie auch noch einige Lücken läßt, der letzte Grund zum Theil in dem Mangel an urkundlichen Quellen, zum Theil in der geringen Anzahl von Abbildungen haben, so hat sie doch das Verdienst, den bisher von den Forschern fast völlig unbeachteten dreimaligen Ton der Kunstweise zugänglich gemacht zu haben. Er verdient schon deshalb große Beachtung, weil er eine frühromanische mit 2 Thürmen und 2 Kreppen versehene Pfeilerbasilika aus der Mitte des 11. Jahrhunderts ist, in welcher die urkundliche flache Holzdecke des Mittelschiffes, die auch hier nachgewiesen wird, in der Zeit der Frühgothik einer spitzbogigen Gewölbung wich. Etwas früher erhielt das südliche Seitenschiff Gewölbe, und später (aber wann ist ungewiß) bekam diese Neuerung ein zweites südliches Seitenschiff, dem wahrscheinlich an der Nordseite ein Aehnliches entsprochen hat, an dessen Stelle wir jetzt ein dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehörendes Seitenschiff finden, das sich so hoch und luftig breit wie das Mittelschiff, mit einem ungemein Tonnengewölbe bedeckt ist. Eigenthümlich ist im Innern das obere freie Arkadengeschoß zwischen diesem nördlichen Seiten- und dem Mittelschiff, sowie der rechtwinklige östliche Schluß des Chors und der darunter liegenden großen Krypta. Unter den Kunstwerken des Innern, deren der Dom jetzt verhältnißmäßig nur noch wenige hat, sind besonders die bronzenen Träger des Taufkessels, die von demselben Alter wie der Krebs-Altar in Goslar zu sein scheinen, der interessanten Bruchstücke von Chorstühlen aus dem Jahre 1366 (welche der Verfasser ausführlich im Organ für christliche Kunst beschrieb) und ein großes, spätgothisches Hochretabel mit den Gestalten der Gründer und Wohlthäter des Domes zu nennen, letzteres wird in einer Lithographie mitgetheilt, der es leider an der nöthigen Gleichmäßigkeit und Sorgfalt der Ausführung fehlt.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 7.—13. April.

Jahrbücher, neue, für die Turnkunst. Freie Hefte für Forschung und Gesetzgebungslehre. Herausgegeben von M. Klose. Band VII. Band I. Jahrgang. 1. Bedürfniß a Bartholomäus.

Meitel, Dr. W. A.: Prinz und Turnvolk oder die Makamen Abu-Seidels. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. Pest, Herm. Geibel.

Mulder, G. J.: Die Chemie der Ackerbaue. Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Chr. Gramm. Zweite Lieferung. Braunschweig, J. J. Meier.

Neudeck, Karl, Dr. Hochwasserkatechismus für Deutsch. Eine humoristische Erzählung in plattdeutscher Mundart. Mühlenberg, Rowling's Verlag.

Schambüchler, die deutsche. Organ für Theater und Literatur. Zweiter Jahrgang, drittes Heft. Hamburg, Expedition der deutschen Schaubühne. Neue Börse zu Hause. Illustrirte Bilder für geistige Erholung und Anregung. Heft, Nr. 10 und 11. Wien und Prag, Kober und Markgraf.

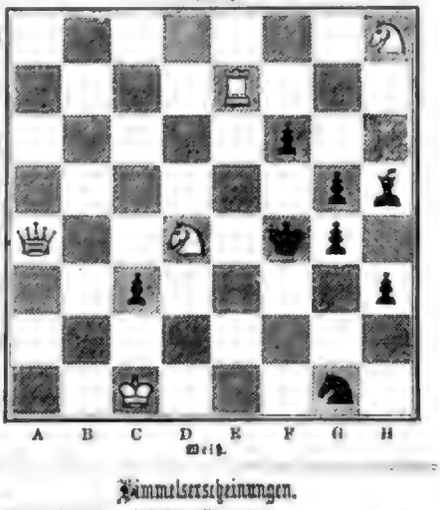
Weimarer Künstler-Album. 1.—3. Lieferung. Weimar, B. Hoyer und Sohn.

Schach.

Aufgabe № 862.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Ehrat in Vorjuet.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

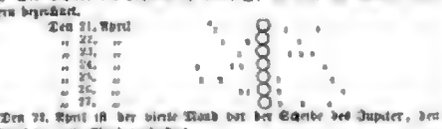
Mars geht im Sternbild des Stier und ist daher Abends am westlicher Himmel sichtbar; er glänzt mit rothem Lichte und geht um 11 Uhr Nachts unter. Jupiter, jetzt wieder rechtläufig, steht im Sternbild des großen Löwen, ist daher bereits in der Abenddämmerung hoch am südlichen Himmel in der Nähe des Zenithe als hellglänzender Gestirn zu sehen und geht halb 3 Uhr früh unter. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen und ist nach beendigter Abenddämmerung hoch am südlichen Himmel sichtbar; er geht um 3 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 7. Mond den 16. April, Eintritt unsichtbar, Ende 11 U. 10 M. Abends.
„ 7. „ „ 13. „ „ 9 U. 33 M. Ab. „ 0 „ 5 „ früh.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für halb 11 Uhr Abends, sind bereits bei mehrmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen in astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.



Den 22. April ist der vierte Mond vor der Scheibe des Jupiter, den 27. April der erste Mond verschwunden.

Sternbedeckungen.

Den 26. April um Mitternacht wird ein Stern 4. Größe, σ Geminis, vom Monde bedeckt. Der Eintritt findet 11 U. 45 M., der Austritt nach Mitternacht 12 U. 40 M. statt.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. C. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rochrbach. In Farbendruck. 5. Liefg. à 1 Thlr. 20 Ngr. 13719

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gisecke, N., Lucifer oder die Demagogen.

Drama in fünf Acten. 8. Geh. 20 Ngr. 16077

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Soeben erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig: 16072

Doralice. Ein Familiengemälde aus der

Gegenwart von Ida Gräfin Hahn-Hahn. Zwei Bände. 8. Eleg. geheftet. Preis 3 Thl. 20 Ngr. rhein. = 5 fl. 50 Kr. ö. W. = 2 Thlr.

Verlag von Schmorl & v. Seefeld in Hannover.

In allen Buchhandlungen zu verlangen: 16076

Die Insel Norderney.

Eine kurze Darstellung ihrer Geschichte und Geographie, ihrer Pflanzenwelt und Thierwelt und ihre Gesundheitslehre. Mit einem Plane von Norderney, einer Karte der ostfriesischen Küste, einem Plane der Thünschanzwerke, sechs Ansichten in Farbendruck und sehr vielen Holzschnitten. Herausgegeben vom Curdirectorium Dr. Meyenfeld, königl. hannov. Badearzt auf Norderney. Preis eleg. cart. 1½ Thlr.

Verlag von F. A. Credner in Prag,
k. k. Hof- und Kunsthändler. 16051
In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Franz Kirchhof,

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn

in's Gebirge.

Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. Broch. 8 Sgr. od. 28 Kr. ö. W. = 1 Thlr. Das Kärtchen apart 20 Kr. ö. W. = 6 Ngr.

Verlag von C. G. Berendsohn in Hamburg. 16011
Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A-B-C der Photographie.

Praktischer Leitfaden für Photographen und die es werden wollen.

Anleitung zur Erzeugung von lichtbildern auf Glas, Papier, Wachstuch, Lackleder &c. Nach den neuesten Erfahrungen unter sorgfältiger Berücksichtigung aller Theorie in der Ausübung übersichtlich zusammengestellt von Theodor Mosdé. Aus dem Englischen. Preis eleg. cart. nur 15 Ngr.

Verlag von W. Opetz in Gotha.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16060

Aufruf an das italienische Volk.

Vier Reden von Peter Cossazzi, Advokat des Generals Garibaldi. Aus dem Italienischen. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig. 16062

Neuester Taschen-Fahrplan

der mitteldeutschen Eisenbahnen

nebst Fremdenführer von Leipzig und Dresden.

Bequemes Westentaschenformat. Preis 2 Sgr. Im Jahresabonnement 8 bis 10 Nummern 15 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter, Eisenbahnbureaus &c.

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Soeben erschien: 16013

Die Ericsson'sche calorische Maschine

und Lenoir's Gasmaschine,

eine Beschreibung ihrer Wirkungsweise und Berechnung ihrer leistungsfähigkeit, nebst einer Entwickelung der mechanischen Wärmetheorie und Berechnung calorischer Maschinen mit Luft- Compression und Expansion. Von H. Borkowski. Zweite vermehrte Auflage. 15 Sgr.

Verlag von Theodor Grieben in Berlin.

Zu dem anerkannt vortrefflichen Werke: 16063

Die diätetische Heilmethode ohne Arznei

und ohne Wasser,

ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Naturarztes Schroth von M. Kapp, Dr. phil. und Apotheker erster Klasse,

von welchem binnen wenigen Monaten drei Auflagen nöthig geworden, ist soeben ein zweiter Theil erschienen: Heilung der acuten oder heftigen Fieber- und Entzündungskrankheiten. Nebst der zweckmäßigen Verhaltungsregeln bei Vergiftungen. 15 Sgr.

Der erste Theil behandelt die Heilung der chronischen oder langwierigen Unterleibs- und Hautkrankheiten unter Vorführung eines gesunden Magens und einer heilbringenden Verdauung, mit einer faßlichen Darlegung der Nothwendigkeit und Gründlichkeit der Arzeineien. 20 Sgr.

Gründliche, rasche und billige Heilmethode, ohne Hülfe eines Arztes, zu jeder Jahreszeit und in jeder Wohnung anzuwenden, ein Feind aller Medicin und Charlatanerie!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Das erste österreichische 15854

Kunst- und Industrie-Comptoir für Photographie und Stereoskopie von Eduard v. Oberhaussen in Wien, am Graben Nr. 613,

empfiehlt sein wohlassortirtes und reiches Lager von inländischen und ausländischen

Photographien und Stereoskopen,

nebst allen dahin einschlagenden Artikeln, als: Rahmen, Einfassungen, optischen und mechanischen Apparaten, Instrumenten, Utensilien &c., ferner alle Arten von Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Originalaufnahme von Portraits, Gruppen, Landschaften, Architektur, Ansichten &c. und sämmtliche Arbeiten, welche die Photographie im Gebiete der

Wissenschaft, Kunst und Industrie

zu leisten im Stande ist, werden mit Schnelligkeit und Sicherheit ausgeführt, ebenso naturgetreue und gutgelungene Aufnahmen, sowie solche von physikalischen Instrumenten und Maschinen, Manuscripten für Manufactur, Coupons nach Gemälden, Aquarellen, Handzeichnungen, Kupferstichen, Naturansichten, Holzschnitten, Lithographien, alten Schriften, Pflanzen, Metallen, Photographien, Daguerreotypen &c. &c. &c.

Für Fremde sind ganz besonders empfehlenswerth: Ansichten der österreichischen Monarchie, namentlich von Wien und dessen Umgebungen, Panoramen, Nationaltrachten &c. &c.

Kataloge stehen gratis zu Diensten, fremde Aufträge werden schnellstens besorgt, Aufnahmen an Ort und Stelle werden nach Uebereinkommen ausgeführt.

Gummirte Briefsiegelmarken

oder Firmenetiketten 16042

Firma. Ort.

in 4—6 hellen Farben fertigt zu 1 Thlr., 6 Thlr. und 4 Thlr. das Tausend liefert in eleganterer Ausführung und Etuelles fünf unter Nachnahme des Betrags

C. W. G. Naumburg in Leipzig,
Universitätsstraße.
(Bestellungen werden franko erbeten.)

Bäder und Heilquellen.

Brühl. — Wasserheilanstalt Brühl zwischen

Cöln und Bonn. 16075

Arzt der Anstalt: Dr. Dr. Lay, bisheriger ärztlicher Vorstand der Wasserheilanstalt Marienberg bei Boppard. Neue, in vollkommenster Weise ausgeführte Badeeinrichtung. — Gutes Wasser, gesunde milde Luft, reizende Lage am Vorgebirge in unmittelbarer Nähe der romantischen Gebirgsthäler des Siebengebirges und Vorder, herrliche Promenaden, große Auswahl von Amusements. Prospecte in deutscher, französischer, englischer u. holländischer Sprache bei

F. J. Mertzenich.

Elster. — Bad Elster bei Adorf im

königl. sächsischen Vogtlande. 16010

Die Badesaison wird in diesem Jahre den 15. Mai eröffnet und den 30. Sept. geschlossen.

Der unterzeichnete Commissar, sowie der königl. Brunnen- und Badearzt, Herr Hofrath Dr. Siegert, und die Herren Badeärzte Dr. Drechsler und Dr. Roell zu Elster ertheilen auf frankirte Briefe jede etwa gewünschte Auskunft.

Bad Elster, im April 1861.

Der königl. Badecommissar: v. Paschwitz.

Gleichenberg. — Trink-, Bade- und

Molkenanstalt Gleichenberg.

Dieselbe liegt in einem reizenden Thale des südsteierischen Steiermark, 2½ Posten von der Südbahnstation Steinfeld, 3½ Posten von Grätz entfernt, und ist ebenso sehr durch seine heilkräftigen Quellen, die Kennmet- und Klausenquelle, dann den Johannisbrunnen, als durch das trefflich milde Klima berühmt.

Eröffnung der Salons und des Telegraphenamts mit 1. Mai.

Briefsendungen auf die Kurcommission werden schnellstens effectuirt.

Nähereres in den Broschüren der Anstalt, welche bereitwilligst gratis zugesendet werden. **Die Direction der Anstalt in Grätz,**
Radetzkystraße Nr. 8. 16061

Hall in Oberösterreich. — Die Eröffnung

der Bade- und Trinkkur von Hall in Oberösterreich (nicht zu verwechseln mit Hall in Tirol) findet am 15. Mai d. J. statt. 16052

Das Hallerwasser ist eine an Jod- und Bromgehalt alle anderen ähnlichen Curorte weit übertreffende Soole, deren hohe Wirksamkeit den Ertrag phatalie, Rhachitis, Mercurialkrankheit und veralteter Exantheme, sowie bei Knochen- und Gelenkkrankheiten und den geringsten Fällen von Haut- und Frauenkrankheiten &c. bereits volle Anerkennung in den weitesten Kreisen gefunden hat.

Hall zeigende Lage inmitten einer an Naturschönheiten reichen Gegend Oberösterreichs, angrenzend den imposanten oberösterreichischen Alpen, bietet alle Erfordernisse eines passenden Curorts, der dahier auch zur Tranksäurung einer Molkenkur, für die eine sehr gute Qualität zur Verfügung steht, ausgezeichnet ist.

Hall ist durch die Westbahn dem großen Verkehr nahe gerückt und von Wien aus in acht Stunden zu erreichen. Täglich zweimalige Wallfensaffahrten verbinden den Curort mit der Residenz, welche die von Ischl kommenden Reisenden in St. Pölten, die von Westen und Norden anlangenden in Wels vorfinden. Auch besteht eine tägliche Verbindung durch Postwagenen zwischen Linz und Hall.

Nähere Auskünfte wegen wolle man sich an die Badeverwaltung in Hall oder an den bei dem Bezirk der Saison in Wien, Stadt Nr. 514, wohnenden Hausherrn Moderat von Hall, Dr. Rabl, wenden.

Laubbach. — Die Wasserheilanstalt Laubbach

bei Coblenz,

seit ihrer Gründung vor 11 Jahren unter der ärztlichen Leitung von Herrn Dr. Petri, vortheilhaft bekannt durch die aus den sogenannten „sieben Bornen" stammenden Quellwasser, durch ihre gesunde, freundliche und zweckmäßige Lage, durch die Mannigfaltigkeit der in sechs Häuser vertheilten Wohnungen, durch die den Anforderungen der Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit entsprechenden Badeeinrichtungen, ist das ganze Jahr hindurch zur Aufnahme von Curgästen geöffnet.

Eisenbahnfahrorten und Landungsplätze für die Dampfschiffe in Coblenz und Capellen, von wo man bequeme in einer Viertelstunde erreichen kann.

Nähere Auskunftung enthält der Prospectus, zu beziehen durch den Inspector 16056 **C. Horn.**

Liebenstein. — Wasserheilanstalt zu

Liebenstein am Thüringerwalde, Eisenbahnstation Immelborn.

Mein in diesem Jahre bedeutend erweitertes Privat-Etablissement bietet Kranken, welche eine Wasserkur, Molken- oder überhaupt Gut gebrauchen wollen, alle hierzu und für die tägliche Lebensbedürfnisse nöthigen Einrichtungen. (16057)

Fingerzeichen liefert von Mitte Mai an die hiesige Molkenanstalt.

Dr. Marling, Herzogl. Badearzt.

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. 16035

Für die Wasserkur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es blos um Molkenkur oder einen täglichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Molkenkur gebrauchen wollen.

Näheres durch Arzt der Anstalt, den Sanitätsrath und königl. Kreisphysikus Dr. Lenhoff.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Viertelcentner zu 12 Bädern 3 Thlr. 15931

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Verlag von Gottschick in Neustadt a. d. Haardt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16038

Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern.

Nebst praktischen Bemerkungen über Wasser-, Molken- und Traubenkuren. Von Dr. med. L. Schreiber. Preis 15 Ngr.

Soeben zwei Anzüge:

a) **Die Molken- und Traubenkur zu Bad Gleisweiler.** Preis 5 Ngr.

b) **Curvorschrift zu Bad Gleisweiler.** Preis 5 Ngr.

Bad Gleisweiler, das obere Haardtgebirge

und die pfälzische Schweiz.

Ein Führer für Touristen. Mit einer 9 Stahlstichen 22½ Ngr. Ausgabe mit 12 Stahlstichen und dem Panorama von Bad Gleisweiler 2 Thlr. 20 Ngr.

Panorama von Bad Gleisweiler.

Gestochen von 5 Fuß Breite und 1 Fuß Höhe mit erläuternden Bemerkungen. Preis 1 Thlr. 5 Ngr.

Englische Odontine,

15967

das schnelle und sichere Zahnschmerzmittel gegen jedes Zahnweh, in Flacons à 12 und 24 Sgr.

Echtes Anacahuit-Holz von Tampico,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, dasselbe geschnitten, von der unwirksamen Rinde befreit, in Schachteln nebst Gebrauchsanweisung,

Anacahuit-Syrup, Essig, Seife, Pastillen, Bonbons,

sämmtlich aus frisch bereitet, sind vorräthig und in jeder Menge zu haben in der **Paradies-Apotheke in Nürnberg.**

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheirathetes und beschäftigtes Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Der ärztliche Beistand wird der bewährteste und die liebevollste Pflege werden den billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: A. E. K. poste restante frei Weimar. 16027

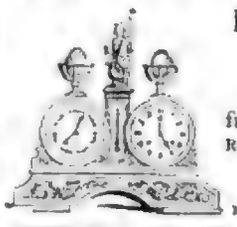
Bekanntmachungen aller Art.

Nähmaschinen

mit verbesserter Geschwindigkeit.

Karl Beermann,
Berlin, Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt: 13775

Nähmaschinen für feine Wäsche mit sich verdoppelter Geschwindigkeit . .	50 Thlr.
für Damenschneiderei . .	"
do. do.	60 "
für Tuch, Leder &c.	45 "
für Militairarbeiten mit Schiffchen gestickt Saum	45 "
Tambourirmaschinen . . .	45 "



Edmond Potonié

aus Paris. 16054

Lager en gros von

französischen Pendules,

Regulateurs, Réveils u. chaines Talmi-or

in Berlin,
Französische Strasse 33*, 1 Treppe.

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 35. 13974

Wasserräder, Turbinenanlagen, Turbinenmühlen, Brunnenröhren, Wasserhaltungsmaschinen, Dampfmaschinen, Eisenwerke, Holzmaschinen, Eisenwerke, Pumpenfabriken.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Vertragsberechnungen, technische Nachweise; übernimmt persönlich Expertisen technischer Art, Entwürfe als Commissair der Herren Besitzer ihrer in sämmtliche Verhandlungen bezüglich der Bauausführungen und alle Bauten oder als Vertreter der Maschinen bezüglich sie nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes, übernehme in beiden Fällen die Herausstellung der Anlage bis zum Eintritt des garantirten guten Betriebs.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturgrünen Kodier-Jagdfloken à 7, 6, 5 Thlr. preuß. Cour., in Calmuke und Tuchen à 6, 5, 4, 3 Thlr., in den schwersten bairn Tiroler Loden und Bataschen mit feiner Ausstattung des Futters &c. &c. à 8, 9, 10, 11 Thlr., von dauer Loden-Stoffen eine Elle zum die andere gerechnet, von 12—20 Thlr., auch kann jede Joppe modellirt, sowie Bestellungen nach Maßen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgamaschen und Mützen sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten, Bestellungen unter Postnachnahme und dem Herren-, Damen- und Kindergarderober-Magazin von 13665

Eg. Richte in München.

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Besetzung von Tuchrockärmel 55 Thlr. Für Besetzung 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 16033

Nur durch Selbstfabrikat und eigene Fabrikation ist es möglich, solche billige Preise zu stellen, Näheres direktlich durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Arkay és Társai in Erlau, empfiehlt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Bürgunder in Qualität sich ebenbürtig, bieten aber meist an Reinheit und Kraft übertreffend, ferner:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Barkóczi Jónás és Társai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland &c. &c. 15906

Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Certificate franco gern versenden werden.

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

in reeller Waare zu Engros-Preisen bei 15942

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Hegewald jun. in Gromberg, 13168

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perrücken für Herren und Damen. Angabe des Alters, ganz besonders für halbe Touren ein Papiermodell der hohen Stirne bei ganzen Perrücken ein Modell: 1) der Umfang des Kopfes; 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf; 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe des Scheidetragens sind erforderlich.

Erstes amerikanisch und europäisches 14463

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

F. Boecke in Berlin, Chausseestr. 102,
zweites Depot Jägerstraße 64,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaube ich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachtarbeit mit Strickarbeiten verrichten, Preis 30 und 75 Thlr. Unter der zweiten Bedeutung dürfte die Fabrik sich voraussichtlich den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich den guten Ruf ihrer Nähmaschinen erstreut. Näheres Prospectmaterial sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bunte Folie in allen Farben, Metallkapseln in allen Größen mit beliebigen Prägungen fabriziren und offeriren zu billigsten Preisen **C. F. Ohle's Erben in Breslau,**
Metallwaarenfabrik. 15879

Lithographiesteine liefert der Solenhofer

Actienverein in Solenhofen (Königreich Baiern) in allen Dimensionen von blauer und gelber Farbe und vorzüglicher Qualität.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 13130

Das Neueste der 16019

Schweizer und Tiroler Kunstholzschnitzereien,

als: Figuren in allen Größen, Rahmen, Consolé, Staffeleien &c., en gros empfehlen **Gebr. Blaskaker aus Leipzig.**
(Hauptlager in Tirol.)

Aufträge werden von Leipzig aus auf das pünktlichste besorgt.

Für Bau-Unternehmer.

Zur Deckdeckung empfehle ich meine construirten feuersicher Asphalt- und Dachpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Rollen bis zu 100 Fuß Länge, sowie Klebmasse und Dachlack zum Anstrich der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15313

C. L. Stuhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

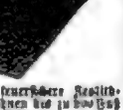
von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)



Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen erfordern kurze ihre natürliche Farbe; Töpfergeschirre sind zu zerbrechlich. Diese Uebelstände alle sind bei dem Geschirre von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Muster und Preislisten liegen zu Dienst. 14003

Schwedischen bessemer Gußstahl, in allen

größeren Maschinenanstalten, Eisenhandlungen, Gesenkschmieden (zum Fassen der gußeisernen Kanonen), sowie zu kleinen Messerschmiedereien angewandt und bewährt, durch seine Reinheit in den höheren Härtegraden, Härte und Festigkeit, sowie durch billigeren Preis sich auszeichnend, in allen Dimensionen auf Lager. Deutschen für Preisen bei 16031

Herm. Kirchhoff in Berlin.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Anfragen werden franco erbeten. 13682

Mineralwasser- und Champagnermaschinen

zur Engros-Fabrikation kohlsäurer mousirender Mineralwasser (Selter-, Eisen- rc.), kohlsäurer Champagner, Limonaden gasreuse, mousirenden Punsches, Grogs rc. rc.

In 12 verschiedenen Größen zur täglichen Anfertigung von:

30	100	150	250	400	500	800	1000	Flaschen

à Stück 175 200 200 250 300 400 600 700 Thlr. preuß. Cour.

Außerdem werden alle übrigen Nebenapparate, als Kochmaschinen, Verdampfungs- und Destillirschlangen, transportable Flaschenzüge, Syphonmaschinen, Flaschenspüler rc. geliefert.

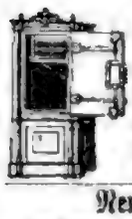
Die Handhabung ist sehr einfach und leicht zu erlernen und mit jedem Apparat vollständige Gebrauchsanweisung, sowie die Receipte zur Herstellung der beliebtesten Champagnersorten, Limonaden gasreuse, mousirenden Weine rc. beigefügt.

Auf specielle Anfragen sind wir bereit, Kostenschläge zur Einrichtung von Champagner- und Mineralwasserfabriken, chemischen Laboratorien, Brauereien, Destillationsanlagen zur gleichzeitigen Gewinnung der mannichfachen Getränke in Restaurants, Conditionen, Conditoreien rc. zu ertheilen.

Unser ausführlicher Preiscurant, mit Abbildung sämmtlicher Apparate, steht auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung. 16064

Fabrik chemischer und pharmaceutischer Apparate von

J. Greßler & Comp. in Berlin.



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

neust. Schreibersche solidaire und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1842, 1845 in Leipzig, 1850 in Lodz, 1851 in Schönebeck und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 15231

Carl Kästner in Leipzig.

Neuentdeckte Riesenblume.

Vor Kurzem ist von dem berühmten Reisenden Engel bei der Damen Stadt Jagoua im Staate Oaxaca in Mexico eine Pflanzenart, die Lilienart, entdeckt worden, die es bis dahin weder in voller Blüthe je sehen noch von der es gar keine Zeit an Gemälde und Sammlungen sich Zeichnung fand. Herr Engel schreibt: „Diese Riesenblume gleicht der Agave angustifolia, nur sind ihre Blätter gedrungener und länger, meisten 4—6 Fuß, und 4—6 sind breit und dachförmig wie die der genannten Agave. Ihr 3 Fuß hoher Blüthenschaft bildet eine Pyramide von 15—20 Fuß Höhe und 10—12 Fuß Breite; die herabhängenden Zweige sind von Tausenden von weißer Blumen bedeckt, welche die herrliche Größe des Kelchblattes übertreffen und Tausenden Duft verbreiten. Die Blätterzahl dauert, nach der Zahl der mir geschickten Knospen zu schließen, wenigstens die äußeren Blumen betreffend, 3 Monate, sieben Wochen hindurch. Diese Blume, die von mir mit unbeschreiblichem Rechte der Königin der Lilien genannt werden ist, wächst 6—8000 Fuß über dem Meeresspiegel auf Felsen, schlanken Bergen, wo oft eine Kälte von 6—8° Reaumur sich mit Schnee fällt, sowohl im Sommer wie im Winter. Sie wird der Bedeckung im Winter bedürfen bei Bonn im freien aushalten."

Die erste und bisjetzt einzige Sendung des Hrn. Engel von Samen ist mir geworden und hoffe ich die wenigen vorhandenen, schönen kräftigen Pflanzen bis Ende Mai zu 15 Thlr. ab. Berlin und Bestellungen franco

Das botanische Bestellungen werde ich meinen Freunden meiner Pflanzen und Samenreisen, von denen sie mehrere zum ersten male nach Europa kommen gesammelt von den Herren Engel in Mexico, Henry in Shanghai (China) und Schubert in Brasilien) franco.

Berlin, den 10. April 1861.

Dr. L. Löffler, 16060

correspondirendes Mitglied gelehrter Gesellschaften. Ritter rc.

Charlottenstraße 35.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Gemüse rc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei ersteller Ordnung von möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15748

Berlin, den 4. April 1861.

P. P. 16065

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir auf hiesigem Platze unter unserer unterzeichneten Firma eine

Stereoskopen-Fabrik,

verbunden mit reichhaltigstem Lager französischer, englischer und amerikanischer

Stereoskopenbilder

auf Papier, Glas- und Silberplatten errichtet und unser Verkaufsmagazin für Export, en gros und detail,

Unter den Linden 44 (Krausnick Hotel)

eröffnet haben.

Vorzügliche Einrichtungen, sowie Verbindungen mit den besten Quellen des Auslandes setzen uns in den Stand, allen Anforderungen sowohl in Betreff der Qualität, Neuheit und Preiswürdigkeit der Artikel wie thunlichster Schnelligkeit der Expedition zu entsprechen.

Einen Katalog mit Preisverzeichniß unserer überaus reichhaltigen Sortimente legen wir binnen Kurzem erscheinen.

Wir erlauben uns unser neues Unternehmen einem geneigten Wohlwollen zu empfehlen und mit der Bitte, den äußerst Unterschrift gef. Neuntnß nehmen zu wollen, zeichnen wir hochachtungsvoll

Moser & Heussler, Stereoskopenfabrikanten.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin,

Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischen Apparate, Objective, Linsen, Chemikalien, Rahmen und plattes Papiers,

versenden gratis und franco ihren complexen Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 15793

Den Herren Photographen empfehle meine

Vergrößerungsapparate in drei verschiedenen Größen und zwar:

Nr. 1,	Beleuchtungslinse	8″,	mit dem Objective	12″	Oeffnung.
„ 2,	„	10″	„ „	16″	„
„ 3,	„	12″	„ „	20″	„

Der Preis dieser vollständigen Apparate stellt sich bei Nr. 1 auf 45 Thlr., bei Nr. 2 auf 80 Thlr., bei Nr. 3 auf 120 Thlr.

Auch liefere ich die Vergrößerungsapparate ohne Objective und Linsen dieselben nur direct von mir bezogen werden. 16085

C. W. Krantz in Braunschweig.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 13305

empfiehlt seine neuen Portrait-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Utensilien, Collodion, Papiere rc., Gerrotypen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang. 12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Photographierahmen jeder Größe empfiehlt

en gros zu billigen Preisen die Oxydrahmenfabrik von 15822

Hermann Urbächer in Leipzig, Erdmannstr. 13.

Zur Beachtung!

Neben meiner übrigen Thätigkeit, Kapitalien habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich dasselbe, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, darauf aufmerksam; besonders jene ich Herren, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der diesen nöthigen Theorie besteht.

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst.

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Novität unsere kleinen Apparate mit vier Nebelbildern für 15 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Da mancke großen und theueren Apparate verhältnißmäßig einen viel größeren, so möchten diese Apparate manchem willkommen sein, um die seinigen nach diesem besseren Principe umzuändern zu können. Für Schulen, Handwerker rc. sind diese kleineren Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Preiscourante und Bildercorrespondenz rc. auf portofreie Anfragen gratis.

Hamburg, Nikolaigemarkt 35. L. Christiansen & Comp.

Optiker, Physiker und Mechaniker.

Elektrisches Licht.

16073

Die von der unterzeichneten Fabrik von Kohlencylinderbatterien und galvanischen Apparaten, construirten Regulatoren und Batterien zum elektrischen Licht, die der Einfachheit und Zweckmäßigkeit ihrer Construction ihren bekannten guten Ruf verdanken, empfehlen ordentlich und in promptester Arbeitung

Meiser & Schmidt in Berlin,

Commandantenstraße 27.

Unübertreffliche Glanzmasse für positive

Portraitbilder. 16059

Dieselbe ist so, daß der Glanz sich vorrichtig zu lassen

in Berlin bei Herren H. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8,

„ Wien „ Franz Wilhelm Bitter, Elbe, Kölner Hofgasse Nr. 190,

„ Triest „ Herrn Friedrich Kamsam, Photograph.

Für's Inland 4 Thlr. 1 Pf. 20 Sgr. 2 Pf.

„ Ausland 4 „ „ 1 Thlr. pr. Cour.

Bestellungen und Gelder bitte franco einzusenden. Postanweisungen können nur für's Inland angenommen werden.

Einkäufe von mindestens 3 Dtzd. Flaschen erhalten 30 % Rabatt.

Joh. Fleischer, Photograph in Görz bei Triest.

Universal-Köpfe

zur Retouche von Portrait und Landschaften, sowie alle übrigen Zeichenarbeiten, auch Aquarelle zu Photographien, Lithographien und Kupferstichen, letztere in 4, 8, 12 und mehrere Größen, werden in neuester, vervollkommneter Construction ohne Vorausbezahlung geliefert und zu sehr billigen Preisen geliefert von

Schultze & Bartels,

optische Industrieanstalt in Rathenow (Preußen). 16064

Gesucht. Ein erfahrener Photograph,

welcher in größerem Etablissement längere Zeit gearbeitet hat, der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, findet bei Unterzeichneten ein dauerndes Engagement. Ebenso Reflectanten wollen gefl. ihre Offerten unter Beifügung ihrer Zeugnisse und Gehaltsansprüche, unter gleichzeitiger Angabe des zu beantwortenden Honorars einsenden. Nur solche werden Berücksichtigung finden, welche etwas Vorzügliches zu liefern im Stande sind. 16066

J. Waibly, Hofphotograph in Aachen.

Gesuch. Ein Steindrucker, geübt in Feder-,

Crayon- und Aetzdruck, sucht, wegen er seine Stellung verändern will, unter guten Bedingungen anderweitige Condition. Offerten beliebe man unter der Chiffre L. Sch. an die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Gesuch. Ein Mädchen von 20 Jahren,

evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, Tochter eines höheren bürgerlichen Beamten und gebildeter Familie in Mitteldeutschland, welche sich für den Beruf als Lehrerin in Kinderhäusern vorbereitet hat und namentlich auch im Stande ist, im französischen und Englischen, sowie im lateinischen Unterricht zu ertheilen, sucht unentgeltlich in jenem Deutschland eine passende Stelle in einer gebildeten Familie oder auch in einer Erziehungsanstalt.

Reflectirende wollen sich gefälligst in portofreien, mit J. B. II 20 bezeichneten Briefen zunächst an die Expedition d. Ztg. wenden, die welcher eine Adresse der Tochter und sonstigen Papiere deponirt, auch — behufs weiterer unmittelbarer Unterhandlungen — die Adresse des jungen Mädchens selbst, dessen Vater zu erfahren ist. 15919

Gesuch. Ein französischer Handschuhmacher,

der auf Ziegen-, Lamm-, Schaf- und andere Sorten Leder gelernt ist und in den größten Fabriken, sowie in Detailgeschäften gearbeitet, sucht, indem er seine Stelle verändern will, anderweitige Condition. Offerten bittet man unter Chiffre P. M. an die Exped. d. Ztg. einsenden. 16045

Gesuch. Ein Mann, der kaufmännische Bildung

und praktische Kenntniß besitzt, viel Sprachen spricht, sucht die administrative Leitung von Fabriken geführt hat und darüber Zeugnisse vorweisen kann, sucht eine ähnliche Stelle, mit oder ohne Betheiligung, in einem industriösen Etablissement und ist bereit, darüber zu reisen. Gefällige frankirte Offerten unter Chiffre A. B. Nr. 1000 befördert die Exped. d. Ztg. 15846

Guts-Verkauf. Ein Oekonomiegrundstück

in der Stadt Halle a./S. gelegen, im besten baulichen Zustande, herrschaftlichen Wohnhause, großem, schön angelegten Garten, vieler Stallung, helle Getreideräume zu Fabrikanlagen, ist nebst dem dazu gehörigen Acker, Boden erster und zweiter Klasse und freier Hand zu verkaufen. Auch wird auf Verlangen das Grundstück in der Stadt ohne Acker verkauft. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Oekonom Timm in Halle, sowie der Herr Rechtsanwalt Rudiger daselbst. 15873

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 15779

vermittelt durch die Schnellfahrenden Dampfer Hermann, Kapt. Kiel, und Lübeck, Kapt. Gerstenberger. Abgang jede Montag 4 Uhr Morgens. Ankunft in Riga Dienstag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr. 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 9 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Vogel, Kapt. Tritthin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens. Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen

Preuschhoff & Hofrichter in Stettin.

Institut-Breidenstein zu Schloß Berg

bei Andelfingen, Canton Zürich (Schweiz). 14010

Vorstehende Anstalt für Knaben und Jünglinge wird am 15. Mai d. J. eröffnet. Zweck derselben ist:

I. Durch eine gründliche classische und intellectuelle Erziehung den Zögling zu einem moralisch brauchbaren Menschen für Kirche und Staat heranzubilden.

II. Auf Wunsch eines allgemein vorbereitenden Lehrinstitutes durch einen zweiten Cursus den Zögling diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche er consequenter in Fachanstalten, gewerblichen oder Gymnasien leichter vervollkommnen kann.

Ein Prospekt nennt ihre Zöglinge vom 10. Lebensjahre an auf und ist darüber, durch neues Gebäude und ganz vorzügliche innere Einrichtung ihre Zöglinge besseren Anstalten entsprechend zu können. Den Anfang hat die Lösung, Heft, vollständige Kost, Wäsche und Unterricht pro Semester (Hundert und Zwanzig Franken). Nähere Mittheilungen, sowie die in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene beifällige Recensionen sind durch nachstehende Adressen zu beziehen:

Schweiz: Herr Rector Geßner zu Winterthur.
Herren Gebrüder Lüchart ebendaselbst.
Herr Professor Dr. J. Scherr zu Zürich (Hottingen).

Deutschland: Die Adreßmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen.
„ „ Scheitlin u. Zollikofer'sche Buchhdlg. zu St. Gallen.
Herr H. Lüders, Seminardirector zu Bremen.
Herren Hegeler & Cohrs ebendaselbst.
Herr Schuldirector Dr. Vogel zu Leipzig.
„ Thomas Hüte zu Hamburg.
„ O. Elsäßer zu Lindau.
Dr. H. Gruber zu Coblenz (Rheinprovinz).

Die 1861. Sommer'sche Buchhandlung zu Frankfurt a. M.
Herr Professor Th. Bernhardi zu Löwe, Neuhaus, Kattenhorst 184.

Bekanntmachung.

16079

Die hiesige evangelische Gemeinde beabsichtigt, eine neue Orgel zu erbauen im Preise von 1000—1200 Thlr. Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeichnung, genaue Beschreibung und Kostenanschlag bis zum 15. Mai c. portofrei einsenden.

Der Kirchenvorstand zu Nakel bei Bromberg.

Sämmtl. Herren Schreiblehrer Deutschlands

erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf mein soeben erschienenes Werk: „Schul- und Lehrbuch der Kunst der deutschen Currentschrift". Für Schulen und zum Selbstunterricht. Text nebst Tabellen 5 Sgr. Berlin, in Commission bei C. A. Stanke & Comp.

Ferdinand Vogel.

Ich spreche hierdurch meinen tiefsten Dank dem Hrn. Dr. Brehmer zu Freiburg dafür aus, daß er mich auch schriftlicher Dual, nachdem ich bei ersten herzuleidenden Kranken vergeblich Hülfe gesucht habe, von meinem asthmatischen Uebergeben befreit und für meinen Beruf wieder tüchtig gemacht hat. Gern übne thun, und er durch die Anwendung seiner Heilmittel und durch seine aufopfernde Mühe an mir gethan hat. 16076

Hainsdorf bei Reuselz, den 6. April 1861.

Ernst Hoppe, Lehrer.

Unter strengster Discretion wird zuverlässige

Auskunft über jede englische, schottische und irländische Gesellschaftsfirma ertheilt. Gefällige Anfragen sub franco-Anfragen pr. A. Z. poste rest. Hamburg. 16041

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Deichstraße Nr. 7, 16022

befördern Packete und größere Sendungen nach ganz Amerika, Afrika, Australien, England, Russland, Schweden, Gibraltar rc. unter billigsten Spedition.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

steht auch in der genehmigten und gedruckten 29. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung d. 8te der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl beim wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehender Eintheilung

15. bis 20. April 1861	1	1	1	1	1	1	1	1	8	Mal
	100,000,	50,000,	25,000,	10,000,	5000,	2500,	1000,	500,	12,500	Thlr.
	10	25	100	400	800	1600	2000	4000	8	Mal
	2000,	1000,	500,	200,	100,	50,	25,	12½	12,500	Thlr.

Die Einlagen sind für ½ ¼ ⅛ ⅟₁₆ Loos
½ Thlr. 25 Sgr. 12½ Sgr. 6¼ Sgr. Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen in 10 Thlr.-Fuß in Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, obenfalls der genommenen ½ ¼ ⅛ ⅟₁₆, innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Kommissionsort übermittelt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. Gr.	25 Pf.	2 Sgr.	3 Sgr.	5 Sgr.	10 Sgr.	15 Sgr.	1 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.
20 Thlr.	1 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	7 Thlr.	14 Thlr.	27 Thlr.	2 Thlr.	3 Thlr.	

etwaige mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum tagesmäßigsten Course. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine contractmässig Collection auf sechs Haupt-Gewinne bis Ende 1865 gefallen sind

2	2	2	2	2	2	2	2	2	Mal
100,000,	100,000,	50,000,	50,000,	25,000,	25,000,	10,000,	10,000,	5000,	5000 Thlr.

zus. 2. Januar 1860 — 2000 Thaler und 2000 Thaler 15237

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Chemie der Ackerkrume.

Von **G. J. Mulder.** Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Chr. Eriam.

1. Lieferung. Preis 15 Sgr.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 930 vom 27. April wird folgende Abbildungen bringen:

Prinz Lucian Murat. — Das Gebäude der internationalen Ausstellung von 1862 in London. — Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung (6 Portraits). — Eine Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung. — Der Zoologische Garten in Frankfurt a. M. — Das Dahomeh im Zoologischen Garten zu London. — Das Fist-Denkmal für Reutlingen. — Schloß Biedenstein bei München. — Die Renz'schen Seiltänzerinnen. — Die Einweihung der Adelsbrücke bei Aehl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 930.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 27. April 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Lage in Polen. — Prinz Lucian Murat. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Kolonisationsgesellschaften. — Das neue Industrieausstellungsgebäude in London. — Ein Besuch in der hottentottischen Ständeversammlung. — Schweizer Juden ꝛc. — Miszellen. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Das Weinjahr. — Der Zoologische Garten in Frankfurt a. M. — Kulturgeschichtliche Notizen. — Statistische Notizen. — Vom Büchertisch. — Das Ost-Terminal für Neuigkeiten. — Schloß Babelsberg. — Das Bahnhofe. — Die Eröffnung der Rheinbrücke bei Kehl. — Schach. — Himmelserscheinungen. — Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Beilage.

Die Lage in Polen.

Die französischen Aufrufe an die unterdrückten Nationalitäten sind auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Wie zu erwarten stand, haben auch die Polen nicht gezögert, die Welt durch Thaten und Worte daran zu erinnern, daß sie sich für die unterdrückteste aller Nationalitäten halten. Wenn sie ihre Agitationen früher hauptsächlich auf die preußisch-polnischen Gebiete beschränkten, in Oesterreich nur gelegentlich die Aufmerksamkeit auf sich zogen und in Rußland ganz still waren, so sind sie jetzt in allen drei Monarchien in voller Bewegung. Das russische Polen ist zum Hauptsitz ihrer Bestrebungen geworden. Sie sind dort fast fünf Millionen Köpfe stark und können auf die Sympathien ebenso vieler Polen rechnen, die in Litthauen leben oder bei früheren Theilungen mit Podolien und Volhynien an Rußland gekommen sind. In der preußischen Provinz Posen wohnen 700,000 Polen, zu denen noch die in Westpreußen und Oberschlesien lebenden Angehörigen der Nationalität kommen. Das österreichische Galizien umfaßt die Hauptmasse der Polen des Kaiserstaats, etwas über vier Millionen Menschen. Somit ist die Gesammtzahl aller Polen auf 15 Millionen Seelen zu veranschlagen, unter denen übrigens viele sind, die nicht dem polnischen, sondern dem ruthenischen Stamm angehören. Deutsche Elemente sind in Posen am stärksten unter die polnischen eingedrungen. In dieser Provinz leben gegenwärtig neben den 700,000 Polen 600,000 Deutsche, während mit den vier Millionen Polen und Ruthenen Galiziens nur 114,000 Deutsche vermischt sind und im eigentlichen Polen unsere Volksthümlichkeit außerhalb der Städte (in Warschau gibt es 11,700 Deutsche) nur ganz schwach vertreten ist.

In Preußen leben die Polen am freiesten und genießen mit der deutschen Bevölkerung aller Wohlthaten und Rechte der Verfassung. In Oesterreich werden sie jetzt ebenfalls in ein Verfassungsleben eintreten. Was dagegen das Königreich Polen betrifft, so war der dortige Zustand bis zur Thronbesteigung Alexander's II. ein beklagenswerther. Kaiser Nikolaus handelte gegen seine polnischen Unterthanen nach dem Grundsatze, daß sie durch den Aufstand von 1830 nicht blos ihre Verfassung, sondern auch ihre Ansprüche auf Erhaltung ihrer Volksthümlichkeit verwirkt hätten. Die Behörden, welche die polnische Selbständigkeit repräsentirt hatten, wurden entweder aufgehoben oder mit Russen besetzt. Aufgehoben wurden ferner die Hochschule, die militärischen Bildungsanstalten bis auf die von Kalisch und die beiden obern Klassen der Gymnasien. Die Polen sollten, wenn sie sich höhere Kenntnisse erwerben wollten, zum Besuch russischer Lehranstalten gezwungen werden. Die Ausübung der katholischen Religion, in der die Polen ein Bollwerk der Erhaltung ihrer Nationalität mitten unter Völkern griechischen Glaubens erblicken, erfuhr viele Beeinträchtigungen. Die ganze katholische Kirche sah sich unter das russische Cultusministerium gestellt, einzelne Bischofssitze blieben nach eingetretener Erledigung Jahre lang unbesetzt, mehre Seminarien wurden geschlossen, die Druckereien der Klöster geschlossen, anderswo erscheinende Andachtsbücher der russischen Censur unterworfen, die Privatkapellen des Adels der Priester beraubt, der Neubau katholischer Kirchen in allen Orten unter 100 bis 150 Häuser verboten. Der Bau neuer Festungen (Alexandercitadelle in Warschau und Deaplin) und die Verstärkung der alten Werke in Modlin und Zamosc erschienen der russischen Regierung nicht als hinreichend, den Gehorsam Polens zu sichern. Die nach dem Aufstand vollzogene Entwaffnung des ganzen Landes wurde während der Regierung des Kaisers Nikolaus mit Strenge aufrecht erhalten. In jedem Jahre wurden nicht mehr als 300 Erlaubnißkarten zum Führen von Jagdgewehren ausgegeben, obgleich die Wölfe sich in unglaublicher Weise vermehrten, das andere Wild fast ausrotteten, an hellem Tage in die Ortschaften, selbst in die Gehöfte kamen und Nachts in die Ställe einbrachen. Schwerer als dieses alles lastete auf Polen das russische Polizeisystem. Die öffentliche Polizei wäre trotz der Rohheit vieler ihrer Beamten noch eher zu ertragen gewesen, als die geheime, vor der man in den Gesellschaften und in den Familien nicht sicher war. Der Bauer befand sich übrigens wohl, da die Regierung, um ihn an sich zu fesseln, ihm vielfache Erleichterungen gewährte. Eine ähnliche Maßregel, wie sie vor kurzem durch das Emancipationsgesetz in Rußland verfügt worden ist, wurde dem polnischen Bauern bereits durch den Ukas am 7. (19.) Juni 1846 zu Theil. — Dieses System hat der jetzige Kaiser vom Augenblick seiner Thronbesteigung an vollständig verlassen. Bei seinem ersten Besuche in Warschau (21. April 1856) erklärte er den Polen, daß er ihnen Vergessenheit des Vergangenen bringe und sie mit gleicher Liebe umfassen werde wie die Russen, jedoch unter der Voraussetzung, „daß ihre Träumereien aufhörten". Damit diese Bedingung recht eindringlich hervortrete, schloß er seine Rede mit der wiederholten Mahnung: „Keine Träumereien mehr!"

Die kaiserlichen Worte haben keine Frucht getragen, die Stimmung dieser Tage hat sie verweht. Werder, wie in der napoleonischen Zeit, wie 1830, wie 1848, träumen die Polen den Traum der Herstellung des alten Reiches der Jagellonen. So oft Frankreich ihre Erwartungen auch getäuscht hat, richten sie ihre Blicke abermals auf Paris. Die österreichischen Polen haben bisher vorzüglich in der Presse gewirkt und bezeichnend genug, indem sie in ihren Zeitungen Warschau und Posen in die Rubrik Inland eintreten, aber Wien, die Hauptstadt ihres Kaisers, zum Auslande rechnen. Die ruthenische Bauernbevölkerung Galiziens, die 1846 von ihrem Haß gegen den polnischen Adel blutige Proben gegeben hat, hält sie in gewissen Schranken. Die preußischen Polen — oder die polnischen Preußen, wie man im berliner Abgeordnetenhause richtiger sagt — benutzen außer der Presse auch die Rednerbühne. Von Zeit zu Zeit erheben sie Beschwerden, um ihre Ansprüche, in der Reihe der unterdrückten Nationalitäten zu figuriren, durch einen „Schmerzensschrei" zu belegen. Sie haben damit kein Glück gehabt; sowol vom Ministertische als von den Bänken der Abgeordneten hat man ihnen nachgewiesen, daß alle ihre Klagen über Germanisirungsversuche und andere Beeinträchtigungen ihrer Nationalität aus der Luft gegriffen sind. Allerdings wird in Posen und Westpreußen kräftigst und glücklichst germanisirt, aber nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Pflug. Keine Begünstigung der Regierung mischt sich in den freien Wetteifer der beiden Volksthümlichkeiten. Die Deutschen sind der stärkere Theil, weil sie der gebildetere, der sittlichere, der fleißigere Theil sind. Die eigentlichen Zielpunkte der polnischen Preußen verräth der von Rogalowski am 20. März gestellte Antrag, „das Haus der Abgeordneten wolle die Regierung auffordern, dahin zu wirken, daß endlich wenigstens die nach dem positiven Völkerrechte garantirte territoriale Einheit des ehemaligen polnischen Gesammtstaates von 1772, sowie die den Polen innerhalb dieser Grenzen zustehenden nationalen und politischen Rechte zur vollen Geltung und Ausführung gelangen".

Prinz Lucian Murat. Nach einer Photographie.

Im Königreiche Polen hat der landwirthschaftliche Verein, dessen Bildung die russische Regierung durch einen Ukas vom 12. (24.) Nov. 1857 gestattete, die drei Jahre seines Bestehens zu anfangs geheimen, dann offenen Agitationen benutzt. Zu Anfang dieses Jahres erschien seinen Mitgliedern die Volksstimmung als aufgeregt genug, um ein weiteres Hervortreten zu erlauben. Wir können bei allen unseren Lesern die Kenntniß der daraus hervorgegangenen Scenen voraussetzen. Daß die Conflicte, zu denen es kam, von den Leitern der Bewegung beabsichtigt wurden, geht daraus hervor, daß die erste große Manifestation eine Erinnerung an eine der polnischen Revolutionsschlachten war. Das Einschreiten der russischen Truppen, das mit Grund erwartet werden durfte, erfolgte wirklich und hatte das unglückliche Resultat, auch katholische Priester zu treffen. Dies war für die Behörden ebenso nachtheilig, als für die Agitation vortheilhaft. Die letztere zögerte auch nicht, die Gunst der Umstände auszubeuten und ihren Unternehmungen ein religiöses Gewand zu geben. Um so vorsichtiger mußten die russischen Beamten und Offiziere verfahren, wenn sie nicht den Fanatismus einer streng katholischen Bevölkerung aufstacheln wollten. So erklären wir uns die russische Langmuth bei den warschauer Bewegungen. Die Unterstellung, daß Kaiser Alexander aus Freundschaft für Frankreich die Wühlereien ge-

Digitized by Google

duldet, wenn nicht begünstigt habe, war sinnlos. Dem besten Freunde zu Liebe läßt man sich nicht das Haus über dem Kopfe anzünden. Zu allem Ueberfluß ist jene Unterstellung durch die That widerlegt worden. Die russischen Truppen sind gegen die Manifestationen eingeschritten. Auch ist der landwirthschaftliche Verein aufgehoben worden.

In den wohlwollenden Absichten Kaiser Alexander's für die Polen hat sich trotz jener Scenen nichts geändert. Die Polen haben wieder einen besondern Staatsrath erhalten, in dem nicht blos polnische Beamte, sondern auch unabhängige Notabeln eintreten werden. Das Land erhält dadurch die Mittel, bei der Verwaltung nach Maßgabe seiner Interessen mitzuwirken. Gewählte Gouvernements-, Bezirks- und Stadträthe werden den Grundsatz der Selbstverwaltung in's Leben treten lassen. Endlich werden die kirchlichen und die Unterrichtsinteressen der Pflege eigener Fachcommissionen anvertraut werden. So hat das Land die Garantie, daß seinen Wünschen und Bedürfnissen ein gesetzlicher Ausdruck gesichert ist. Dasselbe gilt in noch höherm Maße von den polnischen Gebietstheilen Preußens und Oesterreichs. Jetzt haben die Polen überall sich selbst anzuklagen, wenn ihre nationale Fortbildung auf Hemmnisse stößt, die nur in ihnen selbst liegen können.

Die weiter gehenden, auf die Restauration des Reiches von 1772 gerichteten Wünsche der Polen haben trotz der ausdrücklichen Gegenverschreibung des Dr. Rigelewski das positive Volksrecht nicht für sich. Unter diesem Namen versteht man das durch die europäischen Verträge entstandene Recht. Diese kennen aber blos das vom Wiener Congreß geschaffene Königreich Polen, das russische Polen, für das daher der Name „Congreßpolen" aufgekommen ist. Von dem Polen von 1772 wissen die europäischen Verträge nichts. Dieses Polen existirt blos in den Wünschen der Polen und in gewissen Sympathien, auf die das heißblutige Sarmatenvolk ein unverdientes Gewicht legt. Es würde für Frankreich vortheilhaft sein, in der Flanke Deutschlands polnische Verbündete zu haben, die nach Umständen auch gegen Rußland benutzt werden könnten. Eben weil ein solcher Verbündeter ihnen sehr unbequem sein würde, dürfen die genannten drei Reiche es nicht zu einem Polenkriege kommen lassen. Am wenigsten darf dies Preußen, dessen strategische Ostgrenzen schon jetzt unvortheilhaft genug sind. Frankreich wird sich zweimal bedenken, ehe es sich die dauernde und unversöhnliche Feindschaft der drei Ostmächte zuzieht. Davor bewahrte sogar Napoleon I. auf der Höhe seiner Macht zurück und speiste die Polen mit einem Schein von Selbstständigkeit ab, dem er den Namen des Herzogthums Warschau gab. Die Polen werden am klügsten handeln, wenn sie Alexander's II. Mahnung beherzigen: „Keine Träumereien mehr!" r.

Prinz Lucian Murat.

Von den Kindern, mit denen Napoleon's I. Schwester Caroline ihrem Gatten Joachim Murat, König von Neapel, beschenkte, sind noch drei am Leben, Letitia Josephine, die mit dem Grafen Pepoli in Bologna verheirathet ist, Louise Julie Caroline, die Gemahlin des Grafen Rasponi in Ravenna, und Lucian Murat. Geboren am 16. Mai 1803, ist er der zweite Sohn des ehemaligen Königs von Neapel. In der schönen Hauptstadt des Königreichs erzogen, folgte er, als die Katastrophe von 1815 dem Vater Thron und Leben genommen hatte, der Mutter nach Triest und von da nach Venedig, wo er bis 1824 blieb. In dem genannten Jahre bestieg er ein nach Nordamerika bestimmtes Schiff, um sich mit seinem Bruder Achill und seinem Oheim Joseph Bonaparte zu vereinigen. Ein Sturm warf das Fahrzeug, das ihn trug, an die spanische Küste, wo er erkannt und in's Gefängniß geworfen wurde. Obgleich sein Name sein einziges Verbrechen war, bedurfte es sehr warmer Verwendungen, um ihm die Freiheit wieder zu verschaffen. Endlich erreichte er Nordamerika glücklich und verheirathete sich 1827 mit Miß Caroline Georgine Fraser. Das Vermögen, welches er besaß, ging durch Bankerotte der Häuser, bei denen es angelegt war, verloren, und er würde Jahre lang in der trostlosesten Lage gewesen sein, wenn seine Frau ihn nicht durch den Ertrag einer Mädchenschule ernährt hätte.

Zwei Besuche, die der Prinz 1839 und 1844 in Frankreich machte, um sich die Erlaubniß zur Niederlassung zu verschaffen, verfehlten ihres Zweckes. Erst die Februarrevolution hob seine Verbannung auf und er zögerte nun nicht, nach Paris zu gehen. Der inzwischen erfolgte Tod seines ältern Bruders Achill hatte ihn zum Repräsentanten der Familie Murat und zum Erben der erwaisten Ansprüche seines Vaters gemacht. Das Lot-Departement war eines von denen, welche die bonapartistischen Erinnerungen am lebhaftesten bewahrt hatten. Prinz Murat stellte sich dem Wählern desselben vor und wurde mit mehr als 45,000 Stimmen in die verfassunggebende Versammlung gewählt. Er gehörte in dieser wie in der auf sie folgenden Nationalversammlung zur großen Ordnungspartei, zeichnete sich aber als Redner nicht aus. Nachdem er im diplomatischen Ausschuß der Kammer gearbeitet hatte, wurde er 1849 zum Gesandten in Turin ernannt. Schon im nächsten Jahre erfolgte seine Abberufung und er figurirte in der nächsten Zeit blos als Oberst einer Legion der Nationalgarde aus der Bannmeile.

Der Staatsstreich erhob ihn auf eine höhere Stufe. Ein Erlaß vom 25. Januar 1852 machte ihn zum Senator, ein anderer vom Jahre 1853 zum Prinzen mit den Titeln Monseigneur und Altesse. Sein Ehrgeiz war dadurch nicht befriedigt. Als 1855 Differenzen zwischen dem Kaiser und dem König von Neapel entstanden, trat Prinz Murat als Prätendent der Krone beider Sicilien auf. Er widerlegte allerdings die in dieser Beziehung umlaufenden Gerüchte, aber auf eine eigene Art, indem er in einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Briefe an seinen Schwager Pepoli erklärte, daß er mit seinen ererbten Ansprüchen warten werde, bis die Sicilianer und Neapolitaner ihn zu sich riefen. Dieser Taktik, Gerüchte über seine Thronbewerbungen zu erregen und sie hinterher unter Verzweigungen auf das allgemeine Stimmrecht, dessen Entscheidung er nicht vorgreifen dürfe, zu bestätigen, ist er bis auf diesen Augenblick treu geblieben. Sein letzter Brief, der daselbe Manöver wiederholt und mit Anklagen gegen die piemontesische Herrschaft in Süditalien verbindet, ist durch die Zeitungen allgemein bekannt geworden. Wie es scheint, gibt es in Neapel jetzt endlich eine murattistische Partei.

Prinz Lucian Murat hat fünf Kinder, zwei Töchter, deren älteste, Caroline, an den Freiherrn von Chaisiron verheirathet ist, und drei Söhne. r.

An unsere Leser.

Der von uns von Zeit zu Zeit veröffentlichten Schilderungen einzelner Theile des deutschen Vaterlandes haben sich stets einer freundlichen Aufnahme von seiten unserer Leser zu erfreuen gehabt. Darum wird es Ihnen nicht unlieb sein zu hören, daß wir Ihnen demnächst wieder ein schönes Stück deutscher Erde, und zwar diesmal den

Schwarzwald,

in einer unterhaltenden Beschreibung seiner landschaftlichen Schönheiten und seiner Bewohner vorführen werden. Eine Reihe vortrefflicher Illustrationen, von den Herren C. Hasenclever, C. Mayr und W. Wall nach der Natur gezeichnet, werden den Text begleiten, und da das vollständige Material in unseren Händen ist, so kann die Zeit mit dem Eintritt der schönen Jahreszeit begonnen werden.

Die Redaction.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg sollen am 3. und 4. Juni stattfinden, die Musterung der Majestäten am 6. erfolgen, am 7., dem Sterbetage Friedrich Wilhelm's III., ein Trauergottesdienst in Charlottenburg abgehalten, am 9. und 10. in Berlin, am 11. und 12. in Cöln Huldigungsfeste gefeiert werden und am 12. die Königin nach Coburg, von dort nach Baden-Baden abgehen.

— Die Königin-Mutter von Sachsen reiste am 17. April zu einem mehrtägigen Besuch nach Carolsruhe und wurde bei ihrer Ankunft auf dem Anhaltischen Bahnhofe in Berlin von dem König und der Königin, sowie von dem Prinzen Karl von Preußen und dessen Gemahlin begrüßt.

— Die förmliche Anwerbung um die Hand der Prinzessin Mathilde in Baiern für den Grafen von Trani durch den Gesandten des Königs Franz II. fand in München statt. Der Vermählungstag dürfte zur Feier der Vermählung Leuchtenberg bald nachfolgen.

— Die Herzogin von Montpensier erkrankte auf der Reise nach England vor der Einschiffung und mußte nach Genua zurückkehren, während ihr Gemahl am 20. April das Schiff bestieg, das ihn nach Falmouth bringt.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Hauptverträge des tiroler Landtags. Von den im tiroler Landtag gestellten Anträgen sind besonders zwei als bezeichnend für die Lage und die Zustände dieses Landes hervorzuheben. Der eine, von dem Fürstbischof von Trient und den italienischen Abgeordneten gestellt, fordert nicht mehr und nicht weniger als ein eigenes Landesstatut und einen eigenen Landtag für Welschtirol, jedoch mit Beibehaltung des Provinzialverbandes. Der andere Antrag, eingebracht vom Fürstbischof von Brixen, verlangt mit Bezug auf der bekannte kaiserliche Entschließung, durch welche dem Landtag die Protestantenfrage zur Berathung zugewiesen wurde, und mit Rücksicht auf die Paragraphen 17 und 19 der Landtagsordnung: 1) daß die Anerkennung des öffentlichen Cultus von Akatholiken nicht gebilligt werde, 2) daß auch die Duldung von nichtkatholischen Gewerben für unzulässig erklärt, und daß 3) der Protestantismus auch nie vor den dem Eintritt von Gewerbefähigkeit ausgeschlossen bleibe. Zur Berathung beider Anträge sind Ausschüsse gewählt worden, und es ist leider zu fürchten, daß die Berathung den gewarnt entgehen wird.

Der Erfolg der prager Krönungsdeputation. Im böhmischen Landtag war auf Antrag des Fürst-Erzbischofs Schwarzenberg der Beschluß gefaßt worden, den Kaiser durch eine nach Wien gesandte Deputation bitten zu lassen, er möge nach Prag kommen und sich daselbst als König von Böhmen krönen lassen. Die Deputation erhielt am 13. April in der Hofburg, und der Oberstkämmerer Graf Nostitz trug in deutscher, Dr. Mauke in böhmischer Sprache die gehabte Rede vor. Der Kaiser erwiderte ebenfalls in beiden Sprachen und ertheilte die Zusicherung, daß er geneigt sei, die Bitte des böhmischen Landtags zu gewähren. Die Nachricht hiervon wurde in Prag mit Jubel aufgenommen.

Die Unruhen in Wien. Infolge einer anhaltenden Verstimmung der Studentenschaft des bekannten Schriftstellers und Landtagsabgeordneten Schuselka durch dessen politischen Gesinnungsgenossen Dr. Berger, erhob sich gestern Letztern in Wien eine große Mißstimmung, die am 16. April zu Thätlichkeiten ausartete, indem Bollwerken vor dem Hause Berger's in der Seitzergasse eine große Lärmmusik brachten. Am Tage darauf sammelten sich zu ähnlichen Zwecken noch größere Massen, besonders aus den Vorstädten, und dem Cardinal-Erzbischof sollte gleichfalls die Ehre einer Serenade zu Theil werden. Der Polizei wurde Widerstand geleistet, als sie Ordnung stiften und die lautesten Ruhestörer verhaften wollte, und so sah sie Behörde sich genöthigt, das Militär zum Verband herbeizurufen, worauf die Gassen sich geräumt wurden.

Beschlüsse der Serbenschutzsynode. Der in Karlowitz tagende Congreß der Serben hat die Anerkennung der jüdischen Wahlrechtsacte zu Ungarn und die Wahlfähigkeit aller Nationalitäten bei der künftigen Reichsvertretung beschlossen. Die Entscheidung von Candidaten für diese Wahl hat sich die Synodalsitzung vorbehalten.

Die Eröffnung des galizischen Landtags. Am 15. April wurde in Lemberg der galizische Landtag nach vorhergegangenem Gottesdienst in der katholischen und griechisch-orthodoxen Kirchen unter großem Volkszudrang ohne irgendwelche Störung eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt Hofrath Weich. Hierauf erfolgte die Vorstellung und Verpflichtung der Marschälle, dann die Uebergabe des Octoberdiploms in deutscher, polnischer und ruthenischer Sprache. Die Großgrundbesitzer ließen durch den Grafen Adam Potocki die feierliche Erklärung abgeben, daß sie auf alle Standesvorrechte verzichten und die Aufhebung der Frohnden anerkennen, wofür die ruthenische Gesellschaft im Namen der Bauern Dank sagte. Zum Schluß wurde eine Dankadresse an den Kaiser beschlossen.

Verbot von Demonstrationen in Krakau. Die Polizei in Krakau hat durch Kundmachung alle unter dem Vorwand kirchlicher Gesänge und Andachten auf öffentlichen Plätzen veranstalteten Demonstrationen, das Tragen von Trauerschleifen, polnischen Farben, derlei artigen Abzeichen, Halbbinden, Cocarden und Schleifen, sowie ähnlichen Abzeichen bei Strafe untersagt.

Die Vertagung des österreichischen Landtags. Auf Grund eines Beschlusses des in Pressburg tagenden ungarischen Landtags, durch welchen derselbe sich mit 22 gegen 9 Stimmen für Nichtbetheiligung des Reichsrathes entschieden hatte, ist derselbe dem Ständehalter protogirt worden.

Preußen. — Die Ablehnung von Anträgen Baden's und Coburg-Gotha's hinsichtlich einer Centralgewalt. Gestern Vormittag nach hat das berliner Cabinet von Baden und Coburg-Gotha (andern zufolge auch von Weimar) on daselbe gerichtete Anfragen, ob Preußen geneigt sei, die Abberufung der militärischen und diplomatischen Commissarien Seitens der gedachten Höfe anzunehmen, verneint, da die Zeitverhältnisse dazu nicht geeignet seien. Dagegen hat es die weitere Anfrage, ob Preußen einen dahin gehenden Antrag beim Bunde von seinen jetzt Höfe zu unterstützen gedenke, mit Ja beantwortet.

Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz im Abgeordnetenhause. Die Commission des Abgeordnetenhauses hat den vom Abgeordneten Bethmann-Hollweg gestellten Antrag, wegen Verantwortlichkeit der Minister, dahingehend die bezügliche Verordnung dahin abgeändert, daß gegen den Antrag des Abgeordneten v. Carlowitz (der deutlich zur Fraction der Bethmann-Hollweganer gehört), welcher die „Staatsregierung zur Vorlegung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes auf Grundlage von Art. 61 der Verfassungsurkunde in nächster Session" auffordert, angenommen. Gegen das Princip des Gesetzes sprach sich nur eine Stimme „mit Rücksicht auf die dadurch bedingte Schmälerung der monarchischen Gewalt" aus.

Cassel. — Die Ausschußlösung in der zweiten Kammer. Die zweite sächsische Kammer hat einen Antrag ihrer Deputation auf Erlaß einer allgemeinen Amnestie in etwas veränderter Form angenommen, indem sie einstimmig beschloß: im Princip auf den Wunsch einzugehen, daß diejenigen nachbenannten politischen Vergehen, welche wurden, hinsichtlich derselben politische Verbrechen für sächsische Staatsunterthanen noch sich gegen, theils und soweit thunlich Befreiung finden möchten.

Altenburg. — Eröffnung des Landtags. Am 17. April hielt die aus einberufene Landschaft des Herzogthums Altenburg ihre erste Sitzung. Zum Präsidenten hat der Herzog den Geh. Rath v. d. Gabelenz ernannt.

Ausland.

Dänemark. — Die Vertheidigungsschrift Rantzau's. Der Ex-minister Rantzau hat jetzt seine angekündigte Vertheidigungsschrift herausgegeben. Aus derselben geht hervor, daß der ganze Gesetzentwurf über das Provisorium den Ständen durchaus nicht zur Beschlußnahme, sondern lediglich zur Berathung vorgelegt war, weshalb auch mit Rücksicht des Wort „Beschlußnahme" seitens der Regierung gänzlich verzichten werden war. Was das Budget betrifft, so muß Rantzau sich, daß der Gesinnheitsfall Hall die Auffassung, als habe die Regierung den Ständen durch §. 13 das Budget vorgelegt, auf am 12. März infolge der dringenden Vorstellungen, welche ihm die fremden Gesandten am 21. gemacht, in seinem Briefe an Rantzau einzuschmuggeln gesucht habe. Noch am 13. weiß Hall nur „von einer den Ständen gegebenen Gelegenheit, sich über das Budget vernehmen zu lassen". Erst am 17. meldet er, daß es noch dem Drängen der Vertreter Rußlands, Frankreichs und Englands gelungen sei, zu erklären, daß durch den gedachten Paragraphen dem Bundesbeschluß vollständig genügt sei (obgleich in der Eröffnung erklärt worden war, daß auf den betreffenden Beschluß nicht eingegangen werden könne). Rantzau gab zur Antwort, daß „eine solche Erklärung von der Versammlung als diese Verhöhnung betrachtet werden würde", wenn er sich bekanntlich nicht täuschte. Er hielt sich als Minister nur an das sie gethan, was während seiner Amtsverkehrt im gesetzten Staatsrath beschlossen worden war, nicht aber für verpflichtet, ganz neuen Weisungen des Gesetzgebungsrathes zu gehorchen. Gegen die Behauptung der Privatpresse Eldrabe, daß der Versammlung eine vollständige constitutionelle Befugniß in der Budgetfrage — das Budget für 1861/62 — ertheilt worden, stellt Rantzau die authentische Erklärung der Minister des §. 13, daß die eventuelle neue Ordnung erst mit 1862 in Kraft treten könne, da die für eine frühere Zeit bestimmten Ausgaben bereits nach den Bewilligungen des Reichsrathes stattgefunden haben.

Die Vorbereitungen zum Kriege. Dänemark rüstet eifrig mit den Vorbereitungen zum Kriege fort. Es sind 22 Bataillone auf halben Kriegsfuß gebracht und bereits die Befehlshaber derselben ernannt worden. 2 Bataillone sind in der Stadt Schleswig eingetroffen, mehre andere auf der Insel Alsen. Das Obercommando des Heeres wird dem Generallieutenant Schüller übertragen werden. Die holsteinischen Truppen sollen dem Vernehmen nach in zwei Brigaden unter den Obersten Bek und Mörkhöffer zusammengezogen werden und als Reserve der Armee bei Rendsburg in Nordholstein ein Lager beziehen. Mit den Befestigungen von Tonningen wird fortgefahren.

England. — Die Rede Palmerston's im Londoners-Banket. Bei dem am 15. stattgehaltenen Londoners-Banket hielt Palmerston, wie üblich, eine politische Rede, in welcher er unter anderm sagte: Es sei die Aufgabe Englands, seinen Einfluß für Aufrechterhaltung des Friedens geltend zu machen. Die schwebenden Fragen des Continents könnten auf ehrenvolle Weise gelöst werden; er hoffe, das glorreiche Werk der Einigung Italiens werde ohne weiteres Blutvergießen zu Stande kommen, und er hoffe auch immer, auch das Jahr 1861 werde als Friedensjahr verzeichnet sein.

Das Budget. Der Schatzkanzler Gladstone hat den 15. April im Unterhause das Budget vorgelegt und durch dasselbe den Herren Gemeinen, sowie dem ganzen Lande eine angenehme Ueberraschung bereitet. Dasselbe bringt nämlich nicht, wie man allgemein erwartet hatte, ein Defizit, sondern einen nicht unerheblichen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben. Die Jahresausgabe ist zu 63,200,000, die Einnahme zu 71,922,000 Pfd. St. veranschlagt, was einen Ueberschuß von 1,922,000 Pfd. St. gibt. Wie Herr Gladstone auseinandersetzte, soll infolge dieser günstigen Stande der Finanzen die Einkommensteuer für Einkommen von mehr als 150 Pfd. St. von 10 auf 9 d., die für Einkommen von 100 Pfd. St. auf 6 d. (Pence) per Pfund Sterling herabgesetzt werden. Ferner wird auch die Papiersteuer abgeschafft. Sodann beabsichtigt der Schatzkanzler mehre weniger erhebliche Herabsetzungen von Abgaben einzuführen, welche, einschließlich der Aufhebung der Papiersteuer, zusammen sich auf 1,315,000 Pfd. St. belaufen. Es würde sich aber nach allen diesen Einrichtungen für die Steuerzahler noch immer ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 607,000 Pfd. St. ergeben.

Frankreich. — Das Decentralisationsdecret. Es ist wiederholt davon die Rede gewesen, der Kaiser gedenke die bekanntlich in Frankreich auf's Höchste getriebene Centralisirung der Verwaltung zu mildern. Ein am 14. April zu Monitour veröffentlichtes kaiserliches Decret macht jetzt einen (freilich noch sehr wenig bedeutenden) Anfang damit. Vorgeschrieben ist ein Brief Persigny's an den Kaiser, der dieser Reform den Anfang zu seiner besondern Aufmerksamkeit zugewandt und nicht blos in der Organisation der Staatsgewalten ihre Lösung sucht, welche mit an Ruhe des Kaiserreichs ist, erhalten, sondern auch dem Wunsche des Volkes durch Anwendung des Grundsatzes hat entsprechen wollen, daß man, wenn man von fern auch gut regieren kann, doch nur in der Nähe gut verwaltet. Das Ministerium wird es von jetzt an den Präfecten allein überlassen, den Beschlüssen der Conseils Stadtgemeinden über kleine Anleihen, den Bau von Vicinalwegen, Kirchen, Schulen u. s. die Sanction der Behörden zu verleihen. Die Präfecten werden ferner ermächtigt, über 15 Punkte, in denen sie bisher vom Ministerium des Innern abhängig waren, über 6 Punkte, in Betreff deren sie die Genehmigung des Ministeriums des Handels, des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten einholen mußten, und über zwei Punkte, in Bezug auf welche sie vom Ministerium des Kaiserlichen Hauses abhingen, selbstständig zu beschließen. Sie werden endlich ohne Dazwischenkunft der betreffenden Ministerien verschiedene untergeordnete Beamte anstellen, als Schlösser, Geistliche und Aerzte an Gefängnissen, Polizeicommissare in kleinen Orten, Bezirksvicinalarchitecten u. s. w. Dadurch soll „kleinerweise die Machtstellung der Präfecten erhöht, sondern nur dem Wohle des Volkes gedient werden." Eine Contrale von oben herab ist daher unerläßlich und in den Händen, als der Regierung den Präfecten vertraut, wächst auch deren Verantwortlichkeit." Von einer größern Selbstständigkeit der Gemeinden ist bei dieser Reform keine Rede. Was sonst der Minister selbst besorgte, besorgen jetzt seine Untergebenen.

Italien. — Eine Depesche nach Paris wegen der Räumung Roms. Am 12. April hat Graf Cavour eine Depesche nach Paris abgehen lassen, worin die Räumung Roms von den Franzosen verlangt wird. Der Minister Victor Emanuel's bemerkt darin, daß alle Revolutionsversuche und Aufstehungen in Italien von Rom und der Existenz Franz von Neapel sich noch immer aufhalt) ausgingen, daß es der Ruhe und Europa für die Fortdauer dieses Zustandes verantwortlich sei, erklärt sodann, die nationale Bewegung nicht mehr zügeln zu können und steht für nichts. Die Lösung der römischen Frage werde mit Entschiedenheit von der Nation gefordert.

Eine Rede Garibaldi's im Parlament. In der Sitzung der Deputirtenkammer des italienischen Parlaments vom 18. April kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der „Partei der That" und der Ordnungspartei. Das Ministerium wurde wegen Aufhebung der neapolitanischen oder Eidotmee interpellirt. Der Kriegsminister Fanti erklärte Aufschlüsse und suchte die Sprache sehr verständige und unumgänglich nothwendig gewordene Maßregel zu rechtfertigen. Darauf hielt Garibaldi eine sehr heftige Rede voll von Drohungen gegen das Ministerium. Infolge dieses ungeschickten Auftretens des tapfern Generals entstand ein gewaltiger Tumult in der Kammer. Cavour protestirte gegen die ihm zugeschleuderten Anschuldigungen. Der Präsident bedeckte sich und die Sitzung wurde aufgehoben. Bei Wiederaufnahme derselben ergriff Garibaldi von neuem das Wort, jetzt jedoch mit mehr Mäßigung und versuchte nachzuweisen, daß die Formation der drei freiwilligen-Divisionen unvollständig sei, worauf er einen andern Plan angab. Cavour unterbrach die Inderrichtnahme des Garibaldischen Projectes. Garibaldi verlangte Bewaffnung der Freiwilligen wie in England, erklärte die französische Armee für eine feindliche, solange sie Rom besetzt halte und gab als Mittel zu seiner Ausführung mit dem Ministerium die Wiederherstellung der Freiwilligencommune und die Absendung derselben nach Neapel an.

Das Budget. Das vom Finanzminister Bastogi vorgelegte Budget schließt mit folgenden Zahlen ab: Ordentliche Ausgaben 492, außerordentliche 125, im Ganzen 617 Millionen Lire, ordentliche Einnahmen 342, außerordentliche 17, im Ganzen 360 Millionen Lire. Es stellt sich also ein Deficit von 257 Millionen heraus und ganz abgesehen von ungewöhnlichen Ereignissen und einem Kriegsfall ist eine Anleihe von 200 Millionen Lire oder Francs für das neue Königreich Italien unumgänglich nothwendig. Dieselbe wird in Frankreich negociirt werden, da Rothschild sie nur zu 65 übernehmen, die Regierung sie aber nur zu 70 überlassen will.

Die Herstellung der Ruhe in Neapel. In Neapel ist die Ordnung wiederhergestellt, nachdem eine große Menge von Personen in Haft genommen worden. Im Ganzen wurden allein in der Hauptstadt 666 Personen verhaftet, darunter 60 ehemalige neapolitanische Officiere und Geistliche.

Rußland. — Der Stand der Dinge in Warschau. Rußland hält mit energischen Maßregeln die Ruhe in Warschau aufrecht. Die Besitzer von Eisen- und Waffenhandlungen haben alles, was als Waffe dienen kann, in die Umgebung abliefern müssen. Die Theater sind geschlossen. Auf dem Kreuzplatze und Sächsischen Platze lagern Massen von Truppen in Zelten. Es sind zahlreiche Verhaftungen von Personen, die sich bei der jüngsten Bewegung als Führer der Studenten betheiligt, vorgenommen und dabei auch in höhere Stände hineingegriffen worden. Zu Tragen polnischer Abzeichen ist vom Kriegsgouverneur streng untersagt worden, die Begleitung bei dem Begräbniß von Protestanten soll sich auf der Kamille beschränken. Die Stadt Warschau hat täglich 800 Rubel zum Unterhalt des Militärs zu zahlen. Andererseits aber trifft der Marquis Wielopolski, die Seele der jetzigen Regierung, auch versöhnliche Maßregeln, und es schweben Unterhandlungen, welche bezwecken, polnischer Persönlichkeiten zum Eintritt in den Staatsdienst

Digitized by Google

zu veranlassen, und es geht das Gerücht, daß Graf Zamoyski bereit sei, in den Staatsrath einzutreten und daß Michael Czartoryski den Grh. Rath Marchand ersetzen soll. Außerdem ist nicht zu bezweifeln, daß die den Polen zugesagten Reformen und auch verschiedene andere vollständig zur Ausführung kommen werden. Ebenso fest entschlossen aber ist die Regierung, jeden ferneren Versuch zu einem Aufstande durch frühzeitiges thätiges Einschreifen schon im Keim zu unterdrücken. Sie hat dabei alle Verständigen auf ihrer Seite und somit auch den voraussichtlichen Sieg.

Serbien. — Die Sendung Garaschanin's nach Konstantinopel. Die Regierung Serbiens scheint, trotzdem in Hinsicht auf den Aufstand in Bosnien und dessen Unterdrückung durch das stammverwandte Montenegro, thätlich einen Conflict mit der Pforte herbeiführen zu wollen. Anfangs April ist der bekannte frühere Minister Garaschanin über Carlsbrunn zur französischen Soirée (zählt) nach Konstantinopel abgereist, um dem Divan eine Art Ultimatum von seiten der fürstlich serbischen Regierung zu überbringen. Es wird darin verlangt: Anerkennung der Erblichkeit der Fürstenwürde in der Familie Obrenowitsch, Räumung mehrerer serbischer Festungen von den dort noch wohnenden Türken, Entfernung der türkischen Besatzung aus der Citadelle von Belgrad, Auswanderung der in Belgrad ansässigen Türken oder Naturordnung derselben unter die serbischen Justiz- und Verwaltungsbehörden. Falls nicht innerhalb einer kurzen Frist, nach deren Ablauf der Gesandte des Fürsten zur Abreise von Konstantinopel angewiesen ist, die bedingungslose Annahme der angegebenen Forderungen erfolgt, soll eine Herabsetzung des Tributs, ja die fernere Nichtentrichtung der Oberhoheit des Sultans über Serbien in Aussicht gestellt sein. — Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß Garaschanin sich ferner kühnlich bereits entschieden hat und bestätigen, daß der Inhalt im Wesentlichen der angegebene ist.

Türkei. — Die Anerkennung der Vereinigung der Moldau und Walachei. Fürst Cuza hatte in Konstantinopel um Anerkennung der Regierungs- und Verwaltungseinheit der Donaufürstenthümer nachgesucht, und die Pforte hat dieselbe, nachdem sie sich überzeugt, daß dieselbe mit den bisherigen Rechten der Suzerainität sei, zugestanden und dies den Großmächten angezeigt.

Maßregeln gegen die Revolution in Bosnien. Die Pforte macht große Anstrengungen, um die bosnische Revolution niederzuschlagen. Am 7. April gingen von Konstantinopel 5 Dampffregatten mit Truppen nach Scutari ab. Omer Pascha, der völlig wieder zu Gnaden angenommen worden ist, soll als Herr in Bosnien befehligen. Endlich hat die Pforte, wie das „Pays" sagt, „auf den Rath zweier befreundeter Mächte" die Oeffnung des Adriatischen Meeres in Dalmatien erklärt, und die österreichische Flotte erhielt Befehl, jeden Einfall in das türkische Gebiet von der Seeseite mit Gewalt zu hindern. Die Großmächte wurden auf diplomatischem Wege von diesen Maßregeln in Kenntniß gesetzt, und England hat denselben seine Zustimmung ertheilt.

Außereuropäische Länder.

Asien. — Eine große Niederlage des kaiserlichen Heeres. Nachrichten, die aus Asien oder Kochinchina in Paris eingetroffen sind, melden, daß die verbündeten spanisch-französischen Truppen am 17. Febr. das Lager des kaiserlich annamitischen Heeres nach einem sehr lebhaften Kampfe erstürmt haben. Der Oberbefehlshaber der Artillerie des Annamiten-Heers tödtet auf den Batterien. Auf Seite der Franzosen wurde der General de Bassignac verwundet und der Oberstlieutenant der Marineinfanterie Testard, sowie ein Marinelieutenant getödtet. Das Expeditionscorps hat sich am 2. März zur Vertreibung des Feindes aus seinen Stellungen bei Bienhoa und Mytho in Bewegung gesetzt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Anzeichen eines Conflicts zwischen der Union und dem südlichen Sonderbund. General Lamon ist von seiner Gendung nach dem Fort Sumpter in Washington wieder eingetroffen. Er meldet, daß sich die Garnison in guter Vertheidigung befinde, aber nicht ohne bedenklichen Kampf zu verstärken sein werde. Die Aeußerungen des Südens schildert er als sehr großartig und sehr umfassend angreifend. Ein Theil der Sonderbundstruppen sammelt sich bei Pensacola, wo bereits 5000 Mann stehen. — Neueren Nachrichten zufolge ist das Fort Pickens bereits von den südlichen Rebellen angegriffen und zu gleicher Zeit Major Anderson aufgefordert worden, Fort Sumpter binnen 45 Stunden zu räumen, widrigenfalls es bombardirt werden solle. Eine Fregatte und andere Schiffe sind vollständig ausgerüstet von Neuyork nach Charleston abgegangen.

San Domingo. — Die Wiedervereinigung der Republik mit Spanien. Die Republik San Domingo, im Osten der Insel Hayti, 500 Quadratmeilen groß und von ungefähr 200,000 Menschen bewohnt, verzeichnet sich nur einige tausend Neger, etwa 110,000 Mulatten und 90,000 Weiße befinden, hat sich wieder der spanischen Krone unterworfen. Diese Oberhoheit Hayti's gehörte früher den Spaniern und wurde erst 1795 an Frankreich abgetreten, während der westliche Theil schon 1697 von Spanien den Franzosen überlassen worden war. 1803 räumten die letzteren die Insel und das Negerkaiserthum entstand. Im Februar 1844 trennte sich der Osten vom Westen, und jener bildete die Republik Domingo, dieser das Kaiserreich Hayti. Nach vielen Verschwörungen und verschiedenen Kriegen zwischen Hayti und San Domingo, sowie mehreren Revolutionen in letzterem Lande wird jetzt von dort gemeldet, daß am 18. März der bisherige Präsident General Santana vom Balkon des Regierungspalastes in der Hauptstadt im Besitze der Truppen und der Nationalgarde die Wiedervereinigung der Oberhälfte der Insel Hayti mit ihrem ehemaligen Mutterlande verkündigt und Spanien von dem Lande Besitz ergriffen hat. Wie die Vereinigten Staaten mit ihrer Monroe-Doctrin sich zu der Thatsache verhalten werden, ist noch ungewiß. Die Regierung Haytis hat in einer Proclamation dagegen protestirt und erklärt, daß das Land nur durch einen allgemeinen Aufstand zu retten sei.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Bei den Wirren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den ungünstigen Berichten aus fast allen Ländern dieses Welttheiles hat sich die Regierung von Bern bewogen gefunden, den Kaufmann und Nordwirth Sommer-Grüer nach der Republik Uruguay zu entsenden, um zu erforschen, ob dieser Staat sich zur Niederlassung für Schweizer eigne. Die Republik ist so groß wie Frankreich, hat aber in ihren bewohnten Provinzen nur eine Bevölkerung von ½ Mill. Seelen. Der Boden ist ungemein fruchtbar, das Klima gesund und dem des südlichen Spaniens gleich. Um die Einwanderung zu befördern, hat ein dortiger Verein, an dessen Spitze der Präsident der Republik steht, neue Städte von zwei Quadratmeilen des besten Ackerlandes gelegt und die Colonie Rosario gegründet, welche gegraben von Buenos Ayres aus 10 Stunden von dieser Stadt entfernt liegt und ebenso durch den Platastrom mit Montevideo verbunden ist. Bereits haben sich 60 Familien aus dem Wechsland dort niedergelassen und da es ihnen wohl geht, sind andere aus dem Canton Bern nachgefolgt. Durch diese Erfolge bewogen, hat Kaufmann Fender, Theilnehmer der Handlung Sarasin und Fender in Basel, sich einen Theil dieser Colonie zur Verfügung stellen lassen, um darauf eine europäische Ackerbaucolonie zu gründen. Diese Bodenfläche ist in 200 Antheile (Farms) von je 40 Juchart — der Juchart = 400 Quadratruthen oder 35 franz. Aren — getheilt und es soll davon die Hälfte an einwanderlustige Landleute für den Preis von 25 Frcs. für den Juchart verkauft, die andere in Losen an europäische Specolanten überlassen werden, welche ihre Farms nach dem dort landüblichen Zinsfuße von 8 bis 12 Proc. verpachten können, was die Verwaltung der Colonie besorgt. Der Boden ist so vertheilt, daß immer ein Colonist- und ein Speculantenlos nebeneinander liegt, sodaß es dem Colonisten erleichtert wird, das zweite zurückzukaufen, wenn er das Mittel dazu besitzt. In der Mitte der Colonie sind 60 Loose zu je 40 Juchart für die Elbstande vorbehalten, wovon zehn Loose dem Schulfonds, fünf dem Kirchenfonds, fünf dem Gemeindefonds und zwanzig zu Marktzwecken bestimmt sind. Die angestellte Verwaltung steht den Colonisten mit Rath und That bei. Zum Ankauf einer Farm, den Kosten der Ueberfahrt von 3 bis 4 Personen, dem Material zu einem Blockhause — das bei der Milde des Klimas nicht theuer zu stehen kommt — der Anschaffung von Vieh, Ackergeräthe, Samereien und dem lebensunterhalte bis zur nächsten Ernte sind 2000 bis 3000 Frcs. erforderlich. Der Ertrag ist im ersten Jahre auf 2000, im zweiten auf 3000, in den folgenden auf 5000 Frcs. veranschlagt. Das Haus Siegrist und Fender in Basel sucht Agenten in Deutschland für dieses Unternehmen gegen eine Provision von 5 Proc. auf den Factorenbetrag. Der Ankündigung ist eine Karte über die Lage der Colonie beigegeben.

Das neue Industrieausstellungsgebäude in London.

Mit der Empfindung nicht gewöhnlichen Interesses beginnen wir in dieser Woche unsere Aufgabe, das Wachsthum und die Entwickelung der Vorbereitungen auf die große internationale Industrieausstellung von 1862 zu schildern, welche gleichsam die erste legitime Nachfolgerin der londoner Weltausstellung von 1851 ist. Ueber die einleitenden Schritte zur Durchführung dieser großartigen Aufgabe haben wir schon gelegentlich berichtet, und so beschränken wir uns jetzt auf eine Beschreibung des beabsichtigten Ausstellungsgebäudes, sowie auf einige kurze Mittheilungen über die Gegenstände, die ausgestellt werden sollen, und die Grundsätze, nach denen die Leiter überhaupt zu verfahren gedenken.

Das Bereich der Ausstellung wird im Allgemeinen alles umfassen, was die Ausstellung von 1851 bot, indeß wird mehreres anders geordnet sein und wir werden vor allem mehr Rücksicht auf das genommen sehen, was die bildende Kunst liefert. Die erste Ausstellung hatte hierauf sehr wenig gerechnet, ja eigentlich war es nur die Bildhauerkunst, welche von allen Schwestern dieser großen Familie von den Unternehmern anerkannt und durch reichliche Einräumungen gebührend vertreten war. Sie trat aber weniger als selbständiges Departement der Ausstellung, mehr als Kunst, die das Ausstellungsgebäude schmücken sollte, auf, und bot überdies neben manchem Trefflichen auch sehr viel Mittelmäßiges und Schlechtes. Es ist wahr, es gab einen „Fine-Art-Court", da aber die Malerei ausgeschlossen war, so bestand sein Inhalt aus Dingen sehr heterogenen Charakters, und das Ganze nahm sich deshalb wie ein Sammelsurium von allerhand geringfügigen Kleinigkeiten aus, in dem sich das Gute verlor und nur die Masse dessen wirkte, welches mehr für den Besitzer als für den Beschauer Werth besaß.

Hierzu im Gegensatz wird die Malerkunst in der Ausstellung von 1862 einen deutlichen und scharf hervortretenden Zug bilden. Man wird Maler und Besitzer von Gemälden in der ganzen Welt zu Beiträgen auffordern, und wenn wir bemerken, daß der diesen Beiträgen gewährte Wandraum das Doppelte dessen betragen wird, was die große Gemäldeausstellung zu Manchester im Jahr 1857 zur Verfügung hatte, so sagen wir genug, um die Erwartung rege zu machen, daß, wenn die erwähnte Betheiligung nicht ausbleibt, die Ausstellung diesmal eine Menge von Kunstwerken enthalten werde, wie sie die Welt so zahlreich noch nicht beisammen gesehen hat, und welche nicht verfehlen kann, den mächtigsten und heilsamsten Einfluß auf das Kunstverständniß des Volkes auszuüben.

Die Zusammensetzung der Behörde, welche die Ausstellung vorzubereiten und zu leiten hat, ist wesentlich verschieden von der von 1851. Statt einer zahlreichen Körperschaft von Commissaren, zusammengesetzt aus Parlamentsmitgliedern, Kaufleuten, Künstlern, Baumeistern und andern hervorragenden Talenten, unter deren Oberaufsicht ein Executiv-Comité von drei Männern wirkte, besteht das Incorporationspatent diesmal nur fünf Herren zu der vollständigen Leitung des Unternehmens: den Earl of Granville, einen der Commissare von 1851, Mr. Wentworth Dilke, 1851 Mitglied des Executiv-Comités, den Marquis of Chandos, Mr. Thomas Baring, Parlamentsmitglied und Mr. Thomas Fairbairne, früher Vorsteher des Comités der Kunstausstellung von Manchester. Diese Namen verbürgen eine geschickte und gewissenhafte Ausführung des Plans. Doch würde es von Nutzen sein, wenn mit Rücksicht darauf, daß der Kunst in der Ausstellung eine bedeutende Rolle zugetheilt ist, entweder der Commission einige Künstler von Ruf beigegeben würden oder wenn man eine besondere Commission für diese Abtheilung der Ausstellung einsetzen wollte.

Wir kommen jetzt zu dem Gebäude, welches die Ausstellung aufnehmen soll. Die Stelle desselben ist auf einem Theil des Grundes und Bodens, welcher den Commissaren der Ausstellung von 1851 gehört. Der Platz erstreckt sich von dem neuen Garten der Gartenbaugesellschaft nördlich und südlich nach der Cromwell-Road und ist im Osten von der Albert-Road, im Westen von der Exhibition-Road begrenzt, die beide im rechten Winkel auf jene stoßen. Die Hauptfront des Gebäudes wird auf der Cromwell-Road sein und im Hintergrund wird eine Verbindung mit dem Garten der Gartenbaugesellschaft stattfinden. Die Dimensionen des Gebäudes werden sehr beträchtlich, fast doppelt so groß als die des Ausstellungsgebäudes von 1851 sein. Die totale Länge des Gebäudes von 1851 war äußerlich 1851, seine Breite 400 Fuß. Dagegen soll das jetzige Ausstellungsgebäude eine Länge von 1200 und eine Breite von 700 Fuß erhalten, abgesehen von dem für Agriculturgegenstände bereit gestellten besondern Raum, welcher eine 1000 Fuß lang und 220 Fuß breit sein wird. Die ganze Fläche, die 1851 von dem Gebäude bedeckt wurde, war 772,784 Quadratfuß, die Masse des gegenwärtigen Industriepalastes wird 1,200,000 Quadratfuß einnehmen.

Die Pläne zu dem Gebäude hat Kapitän Fowke von dem Royal Engineers geliefert. Dasselbe wird sich in fast allen Beziehungen sehr wesentlich von den jetzt mit Modificationen in Sydenham wieder aufgebauten Industriepalast von 1851 unterscheiden. Der wichtigste Unterschied wird zwischen beiden darin bestehen, daß man es aufgegeben hat, wieder wie damals Glas als Hauptbaumaterial anzuwenden. Man wird dieses Material diesmal nur benutzen wie bei andern Gebäuden, d. h. um Licht zu schaffen. Es war ein muthvoller Griff der Commissare, eine Neuerung zurückzuweisen, welche durch den brillanten Erfolg des Versuchs von 1851 solchen Ruf und Glanz gewonnen hat, aber wir glauben, die Erfahrung sowol dieses denkwürdigen Jahres als auch späterer Zeiten hat hinreichend dargethan, daß Glas und Eisen Stoffe sind, auf die man bei Bauwerken nicht in der Weise rechnen kann, wie man behauptet hat. Sie widerstehen weder dem Klima so gut wie anderes Material, noch entsprechen sie den Zwecken der Beleuchtung der Gebäude, indem sie unendliche Vorkehrungen erfordern, um den nothwendigen Schatten zu gewinnen, der namentlich bei der Ausstellung von Kunstwerken unerläßlich ist. Man kann nicht erwarten, daß das jetzt im Bau begriffene Gebäude jene Spinnwebenleichtigkeit des Industriepalastes von 1851 habe, aber man versichert, daß es inwendig zwar nicht jene blendende Helligkeit, welche jenen seenhaften Bau fortwährend erfüllte, aber vollkommen genug Licht haben werde, um das Gebäude selbst, sowie seinen Inhalt anmuthig wirken zu lassen.

Ueber die Bestimmung der einzelnen Räume mögen bis auf Weiteres folgende Angaben genügen: Die große Hauptfronte wird die Säle enthalten, wo die Erzeugnisse der bildenden Künste ausgestellt sein werden, die Seitentheile des ungeheuern Vierecks, sowie die Hintertheile werden den verschiedenen Zweigen des Gewerbfleißes gewidmet sein. Hinter diesen wieder, aber getrennt von dem Hauptgebäude, wird sich ein Nebengebäude für arbeitende Maschinen befinden. Diese Trennung von Maschinerie in Bewegung von den bloßen Resultaten der Maschinenarbeit und der Kunst wurde beschlossen, um einerseits das unbehagliche Zittern, andererseits den nicht wenigen unangenehmen Geruch der arbeitenden Maschinen auszuschließen, welcher letztere bei der letzten Industrieausstellung oft sehr bemerkbar war.

Die Einzelheiten des Plans, nach dem das Werk ausgeführt werden soll, sind natürlich jetzt noch weit davon entfernt, festgestellt zu sein. Wir werden uns jetzt deshalb auf den Plan der Hauptfront und des Schiffs, sowie der Transepte beschränken, soweit letztere mit jener in Verbindung stehen. Die Front des Gebäudes auf Cromwell-Road hinaus wird eine Länge von 1200 Fuß haben. Die erste Abtheilung des Vordertheils des Gebäudes wird, wie bereits gesagt, von den Gemäldegalerien eingenommen werden. Deren werden zwei sein. Die eine soll eine Länge von 1153 Fuß haben und 55 Fuß breit sein, und dies war ursprünglich der ganze für Bilder bestimmte Raum, aber später wurde noch ein Stück des anstoßenden Hauptgebäudes von 800 Fuß Länge und 55 Fuß Breite hinzugeschlagen, sodaß die totale Länge des für die schönen Künste berechneten Raumes 1953 Fuß, also mehr als ein Drittel einer englischen Meile betragen wird. Diese Galerien werden durch Oberlicht erleuchtet sein. Da eine große Höhe nicht erforderlich, ja nicht einmal wünschenswerth ist, so hat man dieselbe für diesen Theil des Gebäudes auf 35 Fuß festgesetzt. Darunter wird sich ein Erdgeschoß befinden, in welchem man Wagen, Kutschen und Fahrwerke aller Art aufzustellen gedenkt. Die Mauer dieses Theils des Industriepalastes wird von Ziegeln aufgeführt werden und eine Dicke von etwa 2 Fuß haben.

Parallel mit den Gemäldegalerien und in einer Entfernung von 300 Fuß von derselben wird sich das Schiff des Gebäudes befinden. Dasselbe soll eine Breite von 80 Fuß und dieselbe Länge wie die Hauptgalerie haben, also 1153 Fuß lang sein. Das Schiff des Gebäudes in Hyde-park war 72 Fuß breit und 1848 Fuß, oder mit Hinzurechnung eines Vorsprungs an jeder Seite 1851 Fuß lang (eine Anspielung auf das Jahr, in dem es erbaut wurde). Man sieht daraus, daß das Schiff des beabsichtigten neuen Industriepalastes 8 Fuß oder ein Neuntel breiter und 698 Fuß oder mehr als ein Drittel kürzer sein wird als das des früheren. Aber dies ist nicht der einzige Unterschied in den Verhältnissen der beiden Schiffe: das in Hyde-park war nur 72 (in den Transepten 108) Fuß hoch, das Schiff des Industriepalastes von 1862 wird eine Höhe von 100 Fuß haben.

Das Schiff wird an seinen beiden Enden von 700 Fuß langen und 85 Fuß breiten Transepten durchschnitten werden. An den Punkten, wo diese sich mit dem Schiffe schneiden, werden sich zwei polygone oder achteckige Hallen befinden, jede von einer Glaskuppel überragt, die innen 200, außen bis zur Spitze 250 Fuß Höhe und einen Durchmesser von 250 Fuß haben werden. Diese werden die weitesten Kuppeln sein, die je gebaut wurden, da die der Paulskirche nur 108, die der Peterskirche nicht mehr als 139 Fuß Durchmesser hat. Der Fußboden dieser überkuppelten Hallen wird etwas höher als der des Schiffs und Transepte sein und wird so Gelegenheit geben, einen Gesammtüberblick über letztere zu gewinnen. Die Decke der Schiffe und Transepte soll aus Holz bestehen, giebelförmig zulaufen, außen mit Filz bekleidet, innen lackirt sein und von bogenförmigen eisernen, buntgefärbten Reifen gehalten werden. Die Wirkung dieser Mischung von winkeligen und bogenförmigen Linien wird zwar eigenthümlich, bei der großen Ausdehnung aber, über die sie sich erstrecken, wahrscheinlich befriedigend und vielleicht sogar imposant sein.

Hart unter der Stelle, wo das Dach ansetzt, wird sich durch alle Theile des Gebäudes ein 25 Fuß hoher, mit Glas ausgefüllter Raum befinden, der in Verbindung mit den beiden Domen und Seitenfenstern berechnet ist, dem Innern hinreichendes und angenehm wirkendes Licht zukommen zu lassen. Um das Schiff herum werden Galerien laufen, die auf doppelten Reihen von 22 Fuß hohen Säulen ruhen. Das Eisenwerk für die Fensterrahmen und die Kapitäler der Säulen ist von leichter und anmuthiger Form und dadurch wohl geeignet, die schwere Massenhaftigkeit des Daches zu mildern.

Im Centrum der achteckigen Hallen werden sich Springbrunnen, umgeben von Sträuchern, befinden, in den Ecken Treppen, die nach den Galerien des Hauptgebäudes führen. Die äußersten Enden des Gebäudes werden, vom Fußboden dieser Hallen gesehen, wie große Kirchenfenster erscheinen, da hier ein gewaltiges durchbrochenes Rundfenster die Mitte einnehmen, rechts, links und darüber ein kleineres von derselben Gestalt und unter den mittelsten ein halbrundes sich befinden wird.

Das Seitengebäude für das Departement der arbeitenden Maschinen, an der Seite der Prince-Albert-Road hinlaufend und die Westseite des Gartens der Gartenbaugesellschaft begrenzend, wird eine Länge von 800, eine Höhe von 45 und eine Breite von 50 Fuß haben und in seinem Aeußern keine besonderen Ansprüche auf Schönheit und Eleganz machen.

Das Erfrischungsdepartement wird sich auf der Nordseite befinden und wahrscheinlich einen Theil des wiederholt erwähnten Gartens einnehmen. Man denkt sich mit jener Gesellschaft so einzurichten, daß die Besucher des Ausstellungsgebäudes gegen eine geringe Abgabe Eintritt in den Garten haben werden.

Wir kommen jetzt mit einigen Worten auf das äußere Ansehen des projectirten Gebäudes. Die Hauptfronte desselben wird die von Ost nach West zu laufende, auf die Cromwell-Road hinausblickende sein. Sie ist, wie bemerkt, 1200 Fuß lang. Diese ganze ungeheuere Façade wird eine einzige ununterbrochene gerade Linie ohne Flügel oder irgendwelche andere Gliederung sein. Bis zur Höhe von 60 Fuß wird sie aus Ziegelgemäuer bestehen und dahinter und in gewissem Maße diese Front überragend wird sich das Dach mit seinen Glasfenstern, jenes 100, diese 25 Fuß, erheben. Diese Front wird durch einen großen Mitteleingang in zwei Hälften zerfallen. Die totale Breite jenes Einganges soll 150 Fuß betragen und derselbe wird drei rund überwölbte, von Pilastern getragene Portiens haben. Jede Section der Fronte ist durch einen schmaleren, nur 50 Fuß breiten Eingang in zwei Unterabtheilungen getrennt und an jedem Ende der Fronte befindet sich wieder ein solcher Eingang. Die Frontmauer wird ferner durch 32 Fensterversiefungen, 16 auf jeder Seite des Mitteleinganges und 8 in jeder Unterabtheilung, bezeichnet, die indeß zum großen Theile blinde Fenster sind, indem nur der unterste Theil zur Erleuchtung des Erdgeschosses Glasscheiben hat. Diese Fenster sind im Rundbogenstyle angelegt. Ueber jedem Eingange befindet sich eine mit Rundbogenstyle angelegt. Ueber jedem Eingange befindet sich eine Art Mansardendach, welches bis zu einem gewissen Grade Abwechslung in die außerordentlich monotone Linie bringen wird, die das Gebäude gegen den Horizont hin beschreibt. Aber die beiden äußeren Hauptgliederungen des Gebäudes sind nach dem Plane des Architekten die beiden großen Kuppeln, welche sich an jedem Ende der Fronte bis zur Höhe von 250 Fuß erheben. In Betreff der Richtigkeit dieses Arrangements, vorausgesetzt, daß diese Structuren in den Hauptanblick der Façade eintreten, was wirklich erreicht werden kann, da sie in der Elevation des Ersten figuriren, gehen uns schwere Bedenken bei, indem wir sehen, daß sie keinen imposanten centralen Gegenstand haben, der sie miteinander verbände und sie in ein gehöriges Verhältniß zu dem ganzen Gebäude brächte. Eine lange, niedrige, einfache Mauer ohne großen hervortretenden Mittelportieus oder Transept kann nie hoffen, eine architektonische Wirkung zu machen. Das Gebäude in Hyde-park war nichts, bis der Transept zu dem ursprünglichen Plane hinzukam. Aber diese Einwürfe sind mehr eingebildete als wirklich begründete, sofern sich's um die thatsächliche Erscheinung des Gebäu-

Das Gebäude für die nächstjährige internationale Industrieausstellung in London. Nach dem Plane des Ingenieurhauptmanns Scott.

des handelt. Die Kuppeln, 250 Fuß hoch und 320 Fuß hinter einer Vordermauer von 60 Fuß Höhe gestellt, sind in der Entfernung von 100 bis 120 Schritt von dem Gebäude vollkommen unsichtbar, sind weiter zurück nur streifweise und nirgends bis an ihre Basis zu sehen, wo sie beiläufig anzusehen als ob sie aus der Linie des Daches hervorsprängen, statt daß sie sich auf einem Unterbau erheben sollten. Wäre die Thatsache, daß die Kuppeln dem vor der Fronte stehenden Beschauer nicht sichtbar sind, nicht vorhanden, so würden wir Gelegenheit haben, zu beklagen, daß sie statt in der Mitte der Unterabtheilungen der Fronte am äußersten Ende derselben stehen und so die Wirkung nicht haben, die sie bei richtigerer Stellung haben müßten.

Bevor wir schließen, noch ein Wort über die Bildergalerie, die ebenfalls anders eingerichtet sein könnte, als der Plan des Architekten will. Eine Galerie von 1200 Fuß Länge gleich hoch und gleich beleuchtet ermüdet den Beschauer und ist nicht geeignet, jeder Gattung von Bildern ihr Recht widerfahren zu lassen, da einige derselben wie kleine Cabinetsstücke ein starkes, andere wie große Galeriebilder mehr ein mattes breites Licht verlangen. Es ist daher zu hoffen, daß man in dieser Beziehung den Plan abändert.

Aber genug für jetzt. Ein Ueberblick über das Gesagte wird zeigen, daß das Gebäude im Innern dem Zwecke, den es erfüllen soll (mit Ausnahme des eben besprochenen Departements für die Gemälde), sehr wohl entspricht, daß es aber äußerlich, vom Standpunkte des Architekten betrachtet, eben kein besonders warmes Lob verdient. In der That, wenn man es nicht mißlungen nennen soll, darf man sich nicht auf jenen Standpunkt stellen. Jede Idee, es Jedem zu lassen, um sich seiner in irgendeiner Beziehung zu den schönen Künsten zu bedienen, würde ein monströser Einfall sein. „Die Erbauung eines Kunstpalastes für die internationale Ausstellung von 1862", sagt ein englisches Blatt, „hätte vielleicht Gelegenheit gegeben, den architektonischen Geschmack Englands zu zeigen, eine Gelegenheit, wie sie nie zuvor geboten war. Wir können nur bedauern, daß man davon keinen Gebrauch gemacht hat und daß wir wenigstens in diesem Zweige der schönen Künste vor dem Antlitz der Welt nur mit sehr geringen Ansprüchen auftreten dürfen." — h.

Ein Besuch in der holsteinischen Ständeversammlung.

Seit mehreren Wochen ruhten die Augen von Deutschland mit Interesse auf der kleinen Versammlung deutscher Männer in Itzehoe. Sie haben sich deutlich ausgesprochen und gezeigt, wie sie das doppelte Recht historischer Verträge und heiliger Blutsbande gehalten wissen wollen. Die Welt hat es gehört; jedermann kennt den Hergang der Sache; und wenn es wahr wird, was man vermuthet, daß die dänische Regierung zum dritten male mit Versuchen anklopfen sollte, so wird ohne Zweifel dieselbe Antwort erschallen, wie aus einem Herzen und Kopfe, so aus einem Munde. Und die Versammlung wird gegen Norden blicken, ruhig, ernst, unerschrocken wie ein deutsches Antlitz, vielleicht etwas unwillig, wie jemand aussieht, den man dreimal dasselbe vorschlägt, ohne den geringsten Grund für Voraussetzung einer günstigen Antwort zu haben.

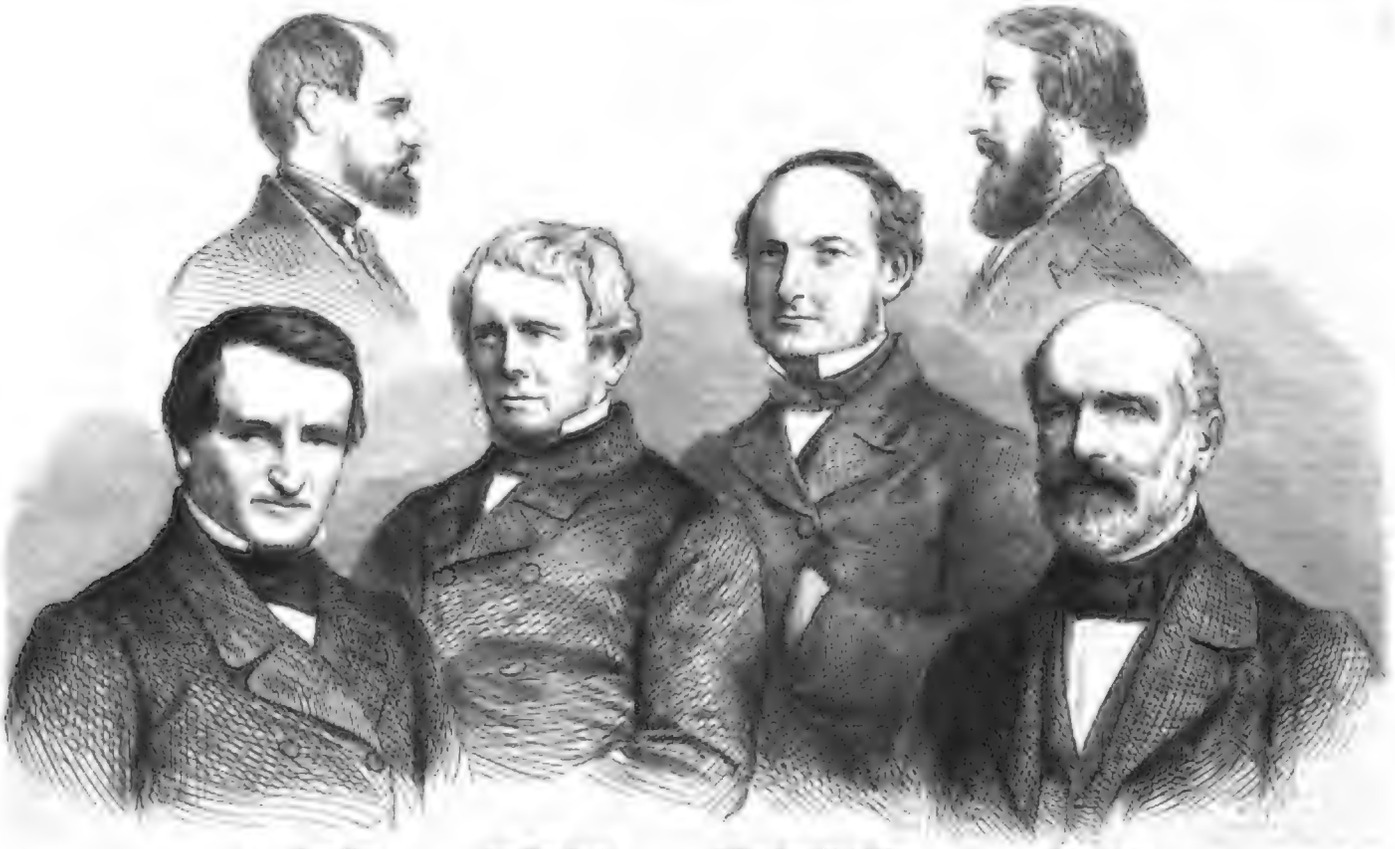
Ich will mich inzwischen an das Geschehene und Gesehene halten und davon erzählen.

Es war am Morgen des Tages, wo die Abgeordneten nach mehrtägiger Pause wieder zusammentraten, um den Ausschußbericht zu vernehmen, ungewöhnlich lebhaft in dem kleinen Städtchen. Deutsche und dänische Berichterstatter waren eingetroffen, sowie Hamburger und Holsteiner von allen Seiten. Der gewöhnliche Raum für das Publikum reichte voraussichtlich nicht zum zehnten Theile aus, somit gab es einen starken Andrang schon lange vor Eröffnung der Sitzung. Einigen Glücklichen, zu denen auch ich gehörte, waren Plätze von vornherein im Saale selbst eingeräumt worden; ein Vorrecht, was sich auf immer mehre ausdehnte, bis man dem allgemeinen Andrange nicht mehr Widerstand zu halten vermochte, sodaß schließlich die hinteren Räume des Sitzungssaales Kopf an Kopf gefüllt waren.

Ich betrachtete mir zunächst die Abgeordneten. Lauter tiefernste Gesichter links und rechts. Von einer sogenannten Linken und Rechten ist in der holsteinischen Kammer keine Rede; am allerwenigsten der Gesinnung nach bei der vorliegenden Frage. Vom Präsidentensitze aus links hatte sich die Mehrzahl der großen Grundbesitzer, der Adel, niedergelassen; zur rechten mehr die Vertretung der ländlichen Wahldistricte, die Geistlichkeit und übrige Vertretung auf beiden Seiten. Auch saß hier die kleine Spur von Opposition gegen die allgemeinen Ansichten in der Person des Abgeordneten von Neumünster. Dieser Herr brachte etwas Humor in die aus haarscharfer Einigkeit hervorgegangene Einstimmigkeit der Anschauung jener Versammlung und es ist ihm wahrscheinlich mit seinen Interpellationen, denen die Achillesferse über den ganzen Leib reichte, auch nur hierum zu thun gewesen und nicht, wie andere meinen, um das Gedeihen seiner Fabrik, welche ihre Hauptkundschaft in der dänischen Regierung hat. Er war der Märtyrer seiner guten Meinung — ich will hoffen, daß das keiner für Spott auffaßt!

Doch blicken wir zuerst hinüber nach dem Präsidentensitze. Ein Mann mit klugblickenden Augen und einem Zuge um den Mund, der bei aller Feinheit des Ausdruckes und einer gewissen Schärfe doch augenscheinlich der Sitz des Wohlwollens ist, der Baron Scheel-Plessen, leitet die Versammlung. Das Vertrauen, was ihm dieselbe durch ihre Wahl bekundete, war ein gegründetes, darüber wird man klar auf den ersten Blick. Zu seiner Rechten hatte als königlicher Commissar der Minister Kaasloff Platz genommen; nach Abstammung und der Art zu sprechen, ein Däne, nach Bildung und Geläufigkeit in der deutschen Sprache ein Deutscher. Der Mann hatte eine schwierige Stellung, die Folge hat es ja auch hinreichend erwiesen. Seine hellen freundlichen Augen contrastirten stark mit dem, was er zu sagen hatte; wenn man von ihm auch nicht annehmen darf, daß er ein warmes Herz für die deutsche Sache habe, als deren Widersacher er auftreten mußte, so spricht sich in seinen Zügen wie in seinen Worten doch ein Beiklang von Billigkeit aus, der ihm in Kopenhagen keine Freunde machen konnte. — Nicht weit von ihm auf der Hinterreihe zur rechten, vorn an, saß der Berichterstatter des Ausschusses, Pastor Beermann. Sehr begabt in der Kunst der Rede, äußerst scharf in der Betonung seiner sarkastischen Bemerkungen, welche aber nur fühlbar und für das Ohr kaum bemerkbarer als gewöhnlich hingesprochene Worte sind, ist er einer der Hauptleiter des Ganzen. Dabei macht er aber den Eindruck eines Mannes, der keine Silbe sagt ohne Absicht und durchklärtestes Bewußtsein. Gänzlich verschieden von ihm erscheint der Graf Reventlow-Jersbeck, der ritterliche, wie er in Bezug auf Haltung und Aussehen, sowie auf die vollwichtige Schwere seiner Rede genannt wird. Langsam, aber deutlich und entschieden, ist jedes seiner Worte ein wohlabgemessener Schwertschlag. Fast zu leise, ohne sonderliche Redegabe tritt ein jüngerer Kämpe in der Person des Advocaten Lehmann von Kiel auf; aber was er sagt, hat Kopf und Fuß; es macht den Eindruck des Unzweifelhaften. — Wiederum anders, mit rasch aufeinander folgenden, ohne Kunst zusammengebauten Sätzen

Digitized by Google



Baron Blome. Vicepräsident Reincke. Präsident Baron Scheel-Plessen. Advocat Lehmann.
Doctor Besemann.

Porträts aus der holsteinischen Ständeversammlung.

Graf Reventlow-Jersbeck.

bringt der Vicepräsident Reincke seine Meinung vor und hält die Zuhörer dicht am Faden seiner Rede. — Baron v. Blome endlich, mit dem ich die Betrachtung einzelner schließen will, verbindet eine gute Redegabe mit einer gewissen Heißblütigkeit im Ausdrucke, die von Herzen zu Herzen geht. Ohne den Diplomaten ganz beiseite zu lassen — er war mehre Jahre als solcher in London — ist er doch rücksichtslos im guten Sinne, wo es gilt, ein derbes, warmes deutsches Wort zu sagen. Ein gewisser Zündstoff ist seinen Reden eingewoben. So war er es, welcher an jenem Tage der Vorlage des Ausschusses, als der königliche Commissar die Meinung fallen ließ, ein Austreten aus dem deutschen Bunde würde Holstein in die Lage bringen, gar vieles von Dänemark zu erreichen, ebenso auch das Fallenlassen der Forderungen für Schleswig ꝛc. — da war es der Baron v. Blome, der die Versammlung mit den Worten electrisirte: er wisse keinen Winkel auf Erden, wo er sich vor Scham verkriechen solle bei dem Gedanken an ein Eingehen auf solche Dinge. Dann appellirte er an die Versammlung mit der Behauptung, daß er im Namen aller spräche, wenn er sage: Nie und nimmermehr von Deutschland lassen oder aus dem Bunde treten.

Die ganze Versammlung erhob sich im Nu und sogar der eine schon erwähnte neumünsterische Fabrikant fühlte, wie es schien, noch etwas deutsches Blut in sich, wenn es auch langsamer pulsirte als bei den übrigen.

Das dem königlichen Commissar entgegengerufene Nein! war

Der Sitzungssaal der Ständeversammlung in Itzehoe. Nach einer Zeichnung von Robert Geißler

Digitized by Google

der Kern der ganzen Verhandlung: wir wissen das alle und konnten es vorher wissen. — Die Abstimmung über den Antrag des Ausschußberichts hat es von neuem bestätigt. — Neue Vorlagen haben das gleiche Schicksal gehabt und abermals neue Vorlagen werden dasselbe Schicksal haben, wenn nicht ein ganz anderer Ton von Kopenhagen herüberklingt. K. G.

Sylvester Jordan.

Am 15. April ist zu Kassel nach einem wechselvollen Leben Sylvester Jordan seinen langjährigen Leiden erlegen. In ihm ist einer unserer bewährtesten Patrioten, ein berühmter Rechtslehrer und der Schöpfer der kurhessischen Verfassung von 1831 geschieden.

Sylvester Jordan wurde den 30. Dec. 1792, als Sohn eines armen Schutzmachers, in dem Weiler Omes bei Innsbruck geboren. Während ist schon die Geschichte seiner bedrängten Jugend und seines mühseligen Bildungsganges, der ihn dennoch auf das Gymnasium in Innsbruck, dann nach München und Landshut führte, wo er sich den Rechtsstudien zuwendete. Zur protestantischen Kirche übergetreten, fand er, nachdem Tirol an Oesterreich zurückgefallen war, keine Anstellung in Wien, ja sogar seine Heimat mußte er Verfolgungen wegen meiden. Hauslehrerstellen förderten ihn nicht auf seiner Bahn, und er nahm im Alter von 23 Jahren die unterbrochenen Rechtsstudien wieder auf, hatte aber in Bayern gleichfalls mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, bis ihn eine Einladung, sich in Heidelberg als Privatdocent niederzulassen, 1820 davon befreite. Nach Jahresfrist erhielt er den Ruf zum außerordentlichen Professor in Marburg und kehrte dort mit so großem Erfolg, daß er im nächsten Jahre eine ordentliche Professur, die Ernennung zum Beisitzer am Spruchcollegium und 1828 das Prorectorat erhielt. Durch wichtige juristische Schriften, namentlich durch sein „Lehrbuch des allgemeinen und deutschen Strafrechts" machte er sich in weiteren Kreisen bekannt und glänzte vom Herbst 1830 an durch seine parlamentarische Thätigkeit als Vertreter der Universität Marburg in der Ständeversammlung zu Kassel. Marburg umringte ihn, als er nach Auflösung der Kammer am 26. Juli 1832 heimkehrte, mit fürstlichen Ehren, aber die Regierung grollte dem gefeierten Volksmann. Sie versagte ihm den Urlaub, um in die neu gewählte Kammer zu treten, beobachtete alle seine Schritte und gab unbedacht der verleumderischen Anzeige des Advokaten Düring Folge, um ihn im Juni 1835 seines Amtes zu entheben und zwei Monate darauf festzusetzen. Wir haben hier nicht Raum, den Gang dieses berühmt gewordenen Processes zu verfolgen, der einen Schrei der Entrüstung in der ganzen gesitteten Welt hervorrief. Drei Kinder starben ihm, während die Kerkerhaft Jordan's Gesundheit selbst untergrub. Das Urtheil erster Instanz, das am 14. Juli 1843 erging, lautete auf Dienstentsetzung und fünfjähriges Gefängniß, und die zum 5. Nov. 1845 mußte der ungerecht verurtheilte Mann auf Erkenntniß des Obergerichts in Kassel warten, welches ihn freisprach. Die Jons des März sollten ihm Ersatz seiner Leiden bringen. Als Jordan zum Vorparlament in Frankfurt erschien, wurde er in Triumph empfangen; in dem Gemüthszustande suchte der Kurfürst eine Stütze für den wankend gewordenen Thron, ernannte ihn zum Legationsrath und sendete ihn nach Frankfurt, um Kurhessen am Bundestage und bei der Reichsregierung zu vertreten. Auch in die Reichsversammlung wurde er gewählt, doch ging die Wage der Volksgunst bald über das Haupt des besonnenen Kämpfers für staatliche Freiheit hinweg, und als die Ebbe eintrat, versiegte auch die Fürstengunst. Noch einmal finden wir Jordan's Namen als Mitglied des Schiedsgerichts genannt, das infolge des Dreikönigsbündnisses eingesetzt wurde, allein mit dieser Eintagsschöpfung verscholl sein Name in der Oeffentlichkeit. W.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Das zweite preußische Armeecorps hat seinem Commandeur, dem General der Infanterie v. Manteuffel, zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum am 18. April einen prächtigen Ehrenbogen von vergoldetem Silber, mit Edelsteinen besetzt, überreicht. Auf der Klinge sind die Namen von 29 Orten eingegraben, wo in den Jahren 1813—1815 Schlachten und Gefechte vorfielen, denen der berühmte Veteran siegreich beiwohnte. Vom König hat er den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub in Brillanten erhalten.

— J. Rothschild im Firmin Didot'schen Hause zu Paris ist von der Société générale de France zum Mitgliede ernannt worden. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel bemerkt dazu, daß dies, soviel ihm bekannt, der erste Fall sei, wo einem deutschen Buchhändler diese Auszeichnung zu Theil wurde.

— Der Consistorialrath und Hofprediger Dr. Kliefoth in Dresden, der seine Anerkennung als Naturwissenschaften erst kürzlich wieder durch einen astronomisch-exegetisch-schöpfungsgeschichtlichen Vortrag bethätigt hat, ist zum Ehrenmitglied der naturforschenden Gesellschaft Isis in Dresden ernannt und am 18. April in der Sitzung der Gesellschaft feierlich eingeführt worden.

— Christian Pessler, Geschäftsführer der Leipziger Filialdirection der Hahn'schen Verlagshandlung in Hannover, feierte am 17. April den 50. Jahrestag der treuen und ersprießlichen Dienste, welche er diesem Hause geleistet hat, das ihm bei dieser Gelegenheit neue Beweise dankbarer Anerkennung gab. Eine Abordnung des Leipziger Buchhandels begrüßte den 77jährigen, aber noch rüstigen Jubilar, der hier in allgemeiner Achtung steht.

— Der Siedegerichtsdirector, geheimer Justizrath Bolgt in Berlin, erhielt zur Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums am 21. April von dem Collegium einen kunstreich gearbeiteten silbernen Pokal und von den Unterbeamten des Gerichtshofes ein prächtig ausgestattetes Album. Auch von andern Seiten ist der Jubilar mit vielen Ehrengaben erfreut worden.

— Die hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe hat ihren bisherigen, auch in weiteren Kreisen bekannten Optiker und Mechaniker A. Krüß die silberne Ehren-Medaille der Gesellschaft zuerkannt.

Personalnachrichten.

Die Vorstände des ungarischen Landtages.

Magnatentafel.

Graf Georg Apponyi, Judex curiae, Präsident.
Graf Georg Majlath, Tabularicus, Vicepräsident.

Ständetafel.

Koloman Ghiczy, Präsident.
Koloman Tisza und Fritz Podmaniczky, Vicepräsidenten.

— Bei der Wahl eines Mitglieds der geographischen und nautischen Abtheilung in der Abtheilung der Wissenschaften zu Paris an des verstorbenen Dauvin Stelle hat am 15. April de Tessan den Sieg über seine Mitbewerber, den Gegenadmiral Parseval, Peytier, d'Urville und Rouquil, davongetragen.

Preisausschreiben.

Das Municipium der Stadt Mailand fordert Architekten, Künstler und Sachverständige aller Länder zur Einreichung von Entwürfen für Anlegung eines großen Kirchhofs von 150,000 Quadratmetern — zu dessen Anlage 3 Mill. Frcs. bestimmt sind — bis zum 31. Dec. d. J. auf. Es sind drei Preise von 10,000, 5000 und 3000 Frcs., wie von 1000 Frcs. für jeden der acht nächstfolgenden Entwürfe ausgesetzt. Ferner wird die Anlage eines Krankhofs für das städtische Hospital beabsichtigt, dessen Fläche 20,000 Quadratmeter groß ist und wofür 300,000 Frcs. bestimmt sind. Die diesfälligen Preise betragen 2000 und 1000 Frcs. Wegen Erhaltung von Schnittzeichnungen und nähern Programmen wollen sich Bewerber an die Giunta Municipale della Città di Milano zu wenden haben.

— Die fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft in Leipzig hat von den für 1860 gestellten Preisfragen nur die nationalökonomische: „Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten", als gelöst anerkannt. Der Schrift des Dr. Heinrich Bissermann, Lehrer am Gymnasium zu Hersfeld, wurde der volle Preis, einer weiteren des Privatdocent Alfred Stricker in Leipzig das Accessit zuerkannt. Neu aufgegeben wurden 1) aus der Geschichte für 1861: „Culturgeschichte der Städte Danzig und Thorn in der Zeit von 1454 bis zur ersten Theilung Polens." Ferner für 1862: „Erörterung des Begriffs, den die Rechts- und herrschaftliche Gesetzgebung vom 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts mit dem Worte Polizei verbunden hat — auf Sachsen ist dabei vorzugsweise Rücksicht zu nehmen." 2) Aus der Astronomie, für 1862: „Es sollen die Beobachtungen des im Jahre 1851 von d'Arrest entdeckten und 1858 wieder aufgefundenen Kometen neuen sorgfältigen Berechnung unterworfen, dabei die von Jupiter und Saturn bewirkten Störungen berücksichtigt und eine genaue Ephemeride der 1864 erwarteten Wiedererscheinung gegeben werden." 3) Aus den Naturwissenschaften, für 1861: „Eine gründliche Untersuchung sowol der mineralogisch-chemischen und petrographischen, als auch der geognostischen Verhältnisse der südlich von Osborn bei Zöllig bekannten Olimmerstrahl-Massen." Ferner für 1862: „Eine genaue, an mehren ausgezeichneten Localitäten durchzuführende Erforschung der mineralogisch-chemischen Natur sowol der die Conglomerate der Fleck- und Feuersteinlager bildenden Minerale, als auch der Grundmasse derselben Schiefer, in welchen diese Conglomerate vorkommen, nebst einer Untersuchung der Verhältnisse, unter welchen sich die bloßen Flecken gegen den Granit hin allmählich zu wirklichen, bestimmt contourirten Conglomeraten ausbilden." Besonders werden die Schiefergebirge bei Tirpersdorf im Vogtlande und die von Rochlitz über Wechselburg nach Kohlenberg laufende metamorphosische Schieferzone zur Untersuchung empfohlen. 4) Aus der Nationalökonomie, für 1861: „Eine quellenmäßige Darstellung der nationalökonomischen Literatur in Holland bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts." Ferner für 1862: „Eine Darstellung der volkswirthschaftlichen Ansichten des Corpus juris canonici." Die Arbeiten sind in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache für jedes betreffende Jahr bis Ende November in Siegel form an den Secretär der Gesellschaft — für 1861 Prof. Dr. Hermann in Leipzig — bei dem Bemerken auch vollständige Programme erhalten können, einzusenden. Der Preis für jede gekrönte Abhandlung beträgt in 45 Stück Dukaten.

Festkalender.

— Die sächsische Bergstadt Freiberg wurde vom 27. Dec. 1642 bis 17. Febr. 1643 von den Schweden unter General Torstenson belagert und nach tapferer Vertheidigung durch den verrätherischen General Piccolomini befreit. Die schöne Hospitalkirche war von den Schweden schmachvoll entweiht und geraubt worden. Nach dem Wiederaufbau derselben erfolgte am 7. April 1661 die Einweihung des Gotteshauses. Das zweihundertjährige Jubiläum dieses Tages ist kürzlich gefeiert, der Altar neu geschmückt und eine kirchliche Festfeier mit gedrucktem Festprogramm gehalten worden.

— Ein deutsches Schützenfest wird in den Tagen des 8. bis 11. Juli in Worms abgehalten und an den beiden ersten Tagen ein thüringisches Turnerfest damit verbunden, auch die Anregung zur Bildung deutscher Schützenvereine behufs der Wehrhaftmachung aller waffenfähigen Männer gegeben werden.

Vereinsnachrichten.

— In den verflossenen Monaten ist hier in Leipzig ein „Gewerbschul-Bildungsverein entstanden. Im Anfang Februar war die erste constituirende Versammlung desselben und schon am 31. März konnte er, 140 Mitglieder stark, seinen Einzug in das von ihm erwählte Vereinslokal feiern, welches bis dahin unter dem Namen des Leipziger Cafés als Tanzlokal diente. In diesem Lokale finden sich die Mitglieder, großentheils Arbeiter, allabendlich zusammen, um theils in Gemeinschaft Vorträge anzuhören, theils Specialunterricht in den Elementarwissenschaften und im Zeichnen zu empfangen. Die Sonntagsabende sind geselligen Discussionen geweihet.

— Der „Leipziger Künstlerverein", gegründet am 10. Nov. 1850, feierte am 6. April seinen Einzug in das von ihm ermiethete Lokal im Gartenhause des Schützenhauses hier. Das Lokal, dessen Wände und Decken bisjetzt noch des deshalbigen Schmuckes entbehren, war mit Tannen, Guirlanden, Wappen und Fahnen in echt Maskirischer Weise decorirt worden. Nachdem sich der Zug der Mitglieder unter Gesang und Hochrufen vom Vorderflügel durch den Garten in das neue Lokal begeben hatte, haben nun an festlich geschmückter Tafel Platz. Lorenz Stieler, der Präsident des Vereins, eröffnete die Reihe der Trinksprüche dem Festmahl durch einen Rückblick auf das Leben des Vereins, welcher schon seit seiner Gründung, namentlich aber in den letzten Winterhalbjahre, durch Ausstellungen, Betheiligung bei der Preisaus- und Schätzfrage, Vorträge, gewinnsamt Zeichnen nach Costümmodellen u. s. w. vielfaches Zeugniß abgelegt hat, daß die leipziger Künstler und die wahren Freunde der Kunst, welche fast sämmtlich dem Verein als außerordentliche Mitglieder angehören, nicht nur Vorlagesalen am künstlerischen Leben und Treiben haben, sondern auch die ernste Aufgabe eines Vereins, wie der in Rede stehende, vollkommen begreifen und zu erfüllen redlich bemüht sind, welche darin besteht, in Leipzig, der an Intelligenz und Mitteln so reichen Stadt, allen den bildenden und erhebenden Künsten ebenso viel Theilnahme und Liebe beim Publikum, und an sich einen ebenso frischen Aufschwung zu erwerben, als der Musik schon längst zu Theil geworden. Die durch die gehaltenen begeisterten Trinksprüche hervorgerufene allgemeine Fröhlichkeit wurde durch eine sehr humoristische Vorführung von lebenden Bildern wesentlich erhöht, welche eine Vereinigung der zum Costümzeichnen benutzten Modelle zu allegorisch-komischen Gruppen boten. Nach Beendigung dieser erheiternden Vorführung, welche zwischen die Genüsse des Festmahls eingeschoben war, nahmen die Trinksprüche bald eine heitere humoristische Färbung an und fröhlichst Gesellig hielt den größten Theil der Festgenossen bis lange nach Mitternacht gefesselt. Bald wird nun die bekannte Decoration des Saals begonnen, in die sich die Mitglieder theilen sodaß für die nächste Zeit im Verein selbst ein wegen schöpferischen Leben drinnen nicht.

— Der londoner Thierschutzverein hat ein „Asyl" (home, wörtlich Heimat) für verlorene und hungernde Hunde errichtet; es liegt in Holloway. Ein enthusiastischer Hundefreund, William Kidd, hielt am 5. März zum Besten dieser Anstalt eine zwei Stunden lange Vorlesung über die trefflichen Geistes- und Gemüthseigenschaften der Hunde, welcher eine sehr zahlreiche Versammlung mit Andacht zuhörte.

— Das Gabelsberger'sche System der Stenographie, das in Deutschland 1833 nur durch 12 Vereine vertreten war, besaß deren 1860 schon 174 und war nach Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Rußland, Schweden, Schweiz, Türkei, Amerika, Afrika und Australien eingebürgert. In derselben Zeit stieg das Stolze'sche System von 16 auf 67 Vereine, von denen sich 35 in Preußen befinden. Nachdem sich das erstere System 1773, das letztere 1849 ausbreitet hatte, die größte Verbreitung hat erstreut in Sachsen, nämlich 43 Vereine mit 693 ordentlichen Mitgliedern und in 179 Ortschaften und 467 einzelne Stenographen.

— Die Deutschen in Liverpool haben einen Club gegründet und die Gesellschaftsbund — 7 Gordon Terrace Upper Dale Street — am 3. April festlich eröffnet, wozu sich 140 Mitglieder und mehre Engländer von Ruf gesellung eingefunden hatten. Die Räume enthalten Lesezimmer, einen Speisesaal, ein allgemeines Gesellschafts-, Rauch- und Spielzimmer, worin auch der Gesangverein wöchentlich seine Beiträge hält, Billardzimmer, Zimmer zur Abhaltung von Versammlungen ꝛc.

— Der Schulinspectorenverein in Thorn hat am 14. April beschlossen, das von Dr. Franz Schultze eingereichte Entlassungsgesuch als Vereinsvorsitzender aus infolge der Unannehmlichkeiten gestellt, die ihm Dr. Berger verursacht und ihn dadurch zum Austritt aus dem Vereine veranlaßt hat. Nicht anzunehmen, denselben vielmehr zum kirchlichen Vereinsvorsitzenden zu wählen und sein Bedauern in Gnaden sicher zu stellen.

— Unter dem Namen „Die Mittelschule" ist in Wien ein Verein von Lehrern an Gymnasien und Realschulen zusammengetreten. Der Staatsminister hat die Statuten des Vereins bestätigt.

— Der Congreß süddeutscher Volkswirthe, wozu sich an 100 Theilnehmer, doch zweier aus Rheinpreußen, eingefunden hatten, tagte unter dem Vorsitz des Dr. Braun aus Wiesbaden am 15. April in Frankfurt a. M. und verhandelte sich über folgende Gegenstände: 1) Einführung des 10 Markfußes, d. h. der Münzeinheit von 10 Sgr. oder 35 süddeutschen Kreuzern; 2) gab der Verein seine Meinung über den zwischen dem deutschen Zollverein und Frankreich abzuschließenden Handelsvertrag ab; in einer Denkschrift sollen insbesondere die Interessen der süddeutschen Industrie dabei vorgetragen werden; 3) erklärte sich der Verein gegen die Einführung der Maischsteuer in der bayerischen Rheinpfalz unter Anführung der dagegen sprechenden Gründe.

— Der am 1. April zu Neustadt-Eberswalde gehaltene Turntag, der von 20 pommerschen und märkischen Vereinen beschickt war, hat für das Pfingstfest eine pommersche Turnfahrt nach Greifswald, eine märkische nach Brandenburg oder Fürstenwalde, endlich die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes in Berlin vom 11. bis 15. Juli beschlossen.

Todtenschau.

Lord Berwick, Pair von England, der älteste dieses Titels, mehr als Landwirth und eifriger Mechaniker denn als Politiker bekannt, † am 12. April auf seinem Landsitz Hoveshill bei Scharnbourne.

Aerzte. Friedrich Karl Landolin v. Blittersdorf, am 10. Febr. 1793 zu Mahlberg im Breisgau geboren, von 1835 bis 1849 badischer Minister des Auswärtigen, dann bis 1860 Gesandter am Bundestage, † am 16. April zu Frankfurt a. M.

Dr. Sylvester Jordan, kurhessischer Geh. Legationsrath, früher Professor des Staatsrechts in Marburg, † am 15. April in Kassel.

Musikdirector Reithardt, Dirigent des königl. Domchores in Berlin, aus Schlesien gebürtig, † am 19. April in Berlin, 67 Jahre alt.

Commerzienrath Joh. Heinr. Richarz, ein hochsinniger Mann, der einen großen Theil seines bedeutenden Vermögens mit freigebiger Hand zu gemeinnützigen Zwecken verwendete, † zu Köln am 22. April.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

K. H. in S....gen. — Briefe an Herrn Texier de Beauregard werden unter der Adresse: Monsieur J. Maigne, Rédacteur du Cosmos, à Paris, in dessen Hände kommen.

E. u. D. in D. — Wir tragen gern nach, daß in dem von uns mitgetheilten Verzeichniß der deutschen Fürstinnen, welche sich an der Ehrengabe für die Königin Marie von Neapel betheiligt haben, die dort angeführte Herzogin Georg von Mecklenburg-Strelitz eine geborne Großfürstin (Katharina) von Rußland ist, und daß es heißen muß: Antoinette, Erbprinzessin von Anhalt-Dessau.

L. in W. — Eine theoretische Anleitung zur Taxirung der Kenntniß von Schußwaffen finden Sie in dem ältern Werke von C. Röder „Beiträge zur Kenntniß des Waffenrechts" (bei Mittelmann in Berlin, 1850), und in demselben Verlage in dem neuern Buche von C. O. Mentzel: „Handbuch der rationellen Schußwaffe" (1859). — Die Bewegungen am Baumwollenmarkt finden Sie in der Berliner Bank- und Handelszeitung und in der Nationalzeitung.

J. B. in Berlin. — Das Zuckerrohrholz, auch Provinzyno oder Bastardmahagoniholz genannt, kommt von Cedrela odorata Linn., einem in Westindien heimischen ansehnlichen Baume, welcher wie der Mahagonibaum Swietenia Mahagoni Linn. und der Familie der Cedrelaen zu den Amyrideen gehört. Jedoch liefern auch Cedrela Toona Roxb. in Ostindien und C. febrifuga Blume geschätzte Rinden und Hölzer, welche letztere ebenfalls blaßbraunroth sind, im Lichte bleichen und dem Eichenholz ähnliche Textur und Eigenschaften besitzen.

J. v. B. in B. — Die Lage der Citadelle und übrigen Festungswerke von Mainz, soweit sie nicht schon aus unserer Abbildung in Nr. 925 zu ersehen ist, wird Ihnen der folgende Plan veranschaulichen, der nach einer

zuverlässigen Vorlage gezeichnet ist.

E. B. in Altg. — Unsere ärztliche Auskunft über die Publication des Codex Sinaiticus behauf der Berichtigung. Die Hallenausgabe, mit welcher ein außerordentliches Prachtwerk angekündet wird, läßt Tischendorf, der allein mit der ganzen Angelegenheit von der kaiserlich russischen Regierung betraut worden ist, in der Officin von Giesecke und Devrient hier drucken. Der Druck ist bereits so weit fortgeschritten, daß dem Erscheinen des Werks in zwei Foliobänden, gemäß der ursprünglichen Ankündigung, im Herbste 1862 entgegengesehen werden darf. Diese Ausgabe ist aber ausschließlich zu Geschenken des Kaiser Alexander II. bestimmt. Für den Verlag von F. A. Brockhaus erscheinende fürstliche Handausgabe, gleichfalls in der splendidesten Weise verarbeitet, soll der Abdruck desselben Jahres 1862, das ganze Neue Testament mit Barnabas und Hermas in die Hände der geehrten Subscribenten bringen, wozu in Kürze auch eine deutsche Uebersetzung dieses letzten Schriftwerks zu erwarten steht.

L. E. in E....ch. — Wir hatten nicht an die Möglichkeit gedacht, daß Zweifel darüber entstehen könnten, wie auf dem uns zugesandten Portrait Talleyrand der Mitglieder der Deutschen Handelsgesetzgebungs-Conferenz die Namen der Herren zu den Bildnissen in Beziehung zu bringen seien, da wir hier einem in solchen Fällen üblichen Gebrauche gefolgt sind: Die Unterschriften in der gleichen Reihenfolge anzugeben, wie die Portraits sich der Länge herunter von oben nach unten folgen. Demnach enthält beispielsweise die dritte horizontale Reihe der Bildnisse der Herren Thiel, Nenle, Pape, Geuffert, Heinrich. Daß in dieser Reihe Herr Dr. Geuffert etwas mehr links steht, war lediglich durch die künstlerische Anordnung geboten.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
April			1861 April	5621 Jahr	1277 Ghegrwal
28. S.	4. Cantate	4. Cantate	18. 6. Wall	18. Schiffert.	17.
29. M.	Sibylle	Petrus	17. Simeon	19.	18.
30. D.	Entenjagd	Zorbin	18. Joh. Chr.	20.	19.
Mai					
1. M.	Walpurgis	Philipp	19. Hermg.	21.	20.
2. D.	Sigismund	Athanasius	20. Theodor.	22.	21.
3. F.	† Erfindung	† Erfindung	21. Januar.	23.	22. Dschuma
4. S.	Florian	Monika	22. Paraskyl.	24. Leb. Ded.	23.

Astronomischer Kalender.

1861 April	Ekliptik im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Tage	Dauer	Kurz	
					Aufgang	Untergang
28	2h 29′ 37″	11h 52′ 21″	347	— 1° 32′	— —	
29	2 32 34	11 57 12	348	— 0 28	9h 30′ früh	
30	3 35 30	11 57 6	349	+ 0 41	9 50	
Mai						
1	2 37 27	11 56 36	350	1 50	1 30	am Tage
2	2 41 23	11 56 49	351	2 49	1 20	
3	2 45 20	11 56 42	352	3 22	1 55	
6	2 49 16	11 56 36	353	— 4 18	2 15	

Sonnenaufgang 5 U. 40 M. Sonnenuntergang 6 U. 20 M.
Letztes Viertel den 3 Mai 5 U. 21 M. Abends.
Größte südl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 28. April 6 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 12″ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 April	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
14	336,60	334,21	334,19	+ 6,8	+ 11,9	+ 10,8	+ 9,8	N
15	335,91	336,74	337,04	5,6	8,7	7,2	7,2	O
16	337,65	337,66	336,36	3,1	9,4	10,4	7,6	NO
17	336,04	335,26	334,47	3,2	10,1	7,3	7,1	NW
18	334,47	334,67	334,14	4,1	7,6	7,2	6,3	NWN
19	334,01	334,64	334,01	4,1	4,3	3,7	4,0	N
20	337,20	336,03	336,10	+ 0,6	+ 5,0	+ 3,7	+ 3,1	OSO

Das Maileben.

Mannigfaltig ist der Aberglaube, welcher als Ueberrest und Zeugniß der heidnischen Vorzeit noch heute an der Walpurgisnacht haftet und an dem ersten Maitage. Neben diesem reichen und allbekannten Volksglauben und den damit verbundenen Gebräuchen besteht in verschiedenen Gegenden Deutschlands, namentlich in hessischen Ortschaften an der Schwalm und Lahn, ferner am Niederrhein und an der Ahr, eine alte Volkssitte, welche weder durch polizeiliche Verbote noch durch andere dagegen angewendete Maßregeln aus dem Leben und Bewußtsein des Volks hat verdrängt werden können. Wir meinen das sogenannte Lehnausrufen, wie in Hessen der alte Brauch heißt, oder das Maileben, mit welchem Namen die durch jenen Brauch eingerichtete und herbeigeführte Verbindung und Näherung zwischen den Burschen und Mädchen eines Dorfes genannt wird.

In Hessen nun, an der Schwalm und Lahn, wird der alte herkömmliche Brauch etwa in folgender Weise geübt und vollzogen.

Am Abend vor dem 1. Mai versammeln sich sämmtliche Burschen des Dorfes und ziehen unter lautem Jubel, Gesang und Peitschenknall, denn alle sind mit Peitschen wohl versehen, aus dem Dorfe hinaus auf einen freien Platz. Einer von ihnen sucht sich in der Nähe einen erhöhten Standpunkt, eine Anhöhe, einen Stein aus oder besteigt auch einen Baum. Von dieser Stelle ruft er nun aus:

„Hier leb' ich auf der Höhe,
Und rufe aus das Leben, das Leben, das erste Leben.
Daß es die Herren recht wohl verstehen,
Wem soll das sein?"

Die Versammlung antwortet mit dem Namen eines Burschen und einer Mädchens und dem Zusatze: „In diesem Jahre noch zur Ehe!" Darauf erschallt wieder Jubel und lautes Peitschenknallen. Dann wird unter derselben Form das zweite Paar verkündigt und so fährt man fort, bis die Reihe der heirathsfähigen Burschen und Mädchen durchgegangen ist. Jede neue Verkündigung und Verbindung wird durch Peitschenknall gleichsam laut bestätigt. Es ist natürlich, daß bei der Auswahl der einzelnen Paare schon bestehende Liebesverhältnisse berücksichtigt und stille Neigungen aus ihrer Verborgenheit an die Oeffentlichkeit gebracht werden. Man nennt diese Verbindung „Maileben". Die daraus für beide Theile entspringende Verpflichtung besteht aber nur darin, das ganze Jahr hindurch mit keinem andern oder keiner andern zu tanzen, wenigstens nicht ohne Erlaubniß und Bewilligung des Genossen. Der Bursche empfängt von seinem Mädchen einen sogenannten Lehnstrauß, welchen dieses ihm selbst an seinen Hut steckt und befestigt. Natürlich führte das Maileben nicht selten zur wirklichen Ehe. Früher zündeten die Burschen während des Lehnausrufens auch Feuer an, schossen, sangen und tranken bis zum andern Morgen und verfielen deshalb nicht selten wegen des dabei sonst noch vorgekommenen Unfugs in kirchliche und weltliche Strafen. Noch vor drei Jahren gab das Lehnausrufen Veranlassung zu einer großen Schlägerei, welche unter der Amöneburg stattfand.

Nach einer Nachricht vom Jahre 1780 aus dem Dorfe Arnsheim in der Nähe von Neustadt wurde das Lehn dort in folgender Weise ausgerufen. Schon vierzehn Tage vorher übten sich Abends die Burschen im Peitschenknallen. Am Walpurgisabend selbst zogen sie versammelt mit Musik unter lautem Jubel und dem Knallen der Peitschen vor's Dorf auf eine Anhöhe und zündeten ein Feuer an, zu dem jeder Bursche ein Stück Holz mitgebracht hatte. Um 11 Uhr erhob sich der gewählte Anführer und Sprecher der ganzen Schar und redete zunächst über den alten, von den Vorältern ererbten Brauch. Dann begann das Ausrufen der Lehen und „zu dieser Stunde lauerten Mütter und Töchter, was ihnen das Fatum für ein Lehn oder Liebhaber zuweisen würde", wie die alte Nachricht sagt. Am folgenden Tage, am 1. Mai, zog alles junge Volk nach Neustadt zu Markte, wo das Mädchen ihrem Burschen mit einem Strauße zu schmücken und der Bursch das Mädchen zum Tanze zu führen hatte.

In den rheinischen Ortschaften, wo das Lehnausrufen noch üblich ist, bildet sich oft unter den jungen Leuten ein Ausschuß der witzigsten, gewandtesten und rüstigsten Burschen, welche die Paare ordnen und ausrufen. Der Ort der Ausrufung ist entweder der Platz vor der Kirche oder ein Versammlungsplatz vor dem Dorfe, wo meist uralte, heilige Bäume stehen, mächtige Eichen, Nüstern oder Linden, die nach der Sage bluten, wenn sie frevelhaft verletzt werden. Auf verschiedene Aeste eines solchen Baumes oder lieber auf zwei verschiedene Bäume klettern beim Einbruch der Walpurgisnacht zwei Ausrufer und schicken sich zu ihrem Vortrage an. Mit Peitschenknall und lärmenden Instrumenten wird der neugierige Haufen herbeigerufen und es beginnt das Lehnausrufen in folgender Weise.

Erster Ausrufer.
Ich weiß was!
Anderer.
Was weißt du denn?
Erster.
Ich kam einmal durch den Wald
Wie der sich über den Sand,
Wo der Fuchs durch den grünen Busch,
Die Hasen mau gerissen,
Die Schäfchen mau zerbissen,
Da fand ich ein schmuckes Magdelein
Zum Tieb.
Anderer.
Wer ist sie denn?
Erster.
An † † † Haus
Wohnt ein Knöpfchen für ein Mädchen,
Das Tagelöhn heißt;
An † † † Haus
Wohnt ein Mädchen für ein Knöpfchen,
Das Ohma heißt,
Die zwei geb' ich zu Haus
Mit einem güldenen Kauf,
Es war wie ein Ei,
Es schwarz wie eine Krah,
Wenn sie sich liebten, so sagt: ja!

Die Ausrufer wechseln alsdann ihre Rolle, sodaß nun der vorher Antwortende die Frage stellt und umgekehrt der Fragende antwortet. Beide verhandeln in einer halb sprechenden, halb singenden Weise, in welche die versammelten Zuhörer bald mit lautem Jubel, bald mit einem Liede einfallen, wenn die Zusammenstellung der Paare passend oder witzig und spaßhaft ausgefallen ist.

Tags darauf, am 1. Mai, ziehen die Bursche mit grünen Maien (Birkenzweigen) geschmückt durch das Dorf und machen die Mädchen mit der Wahl und Vergabung, die für sie getroffen worden ist, bekannt. Der Bursche aber, welcher mit einem Mädchen gerufen worden ist, hat zunächst die Verpflichtung, innerhalb der ersten sechs Tage dem Mädchen einen Besuch zu machen, und er erlangt dadurch das Recht, dasselbe während des ganzen Jahres zum Tanze führen zu dürfen. Würde sie in diesem Falle, wenn der Bursche durch seinen Besuch sie anerkannt hat, es wagen, ohne dessen Erlaubniß mit einem andern zum Tanze zu gehen oder auf dem Tanzplatze mit einem andern zu tanzen, so würde sie sich nicht nur dem Tadel und der Beschimpfung aller aussetzen, sondern auch aus der Gesellschaft fortgewiesen werden. Hat aber der Bursche in den ersten sechs Tagen sich nicht gemeldet, so schickt das Mädchen ihm ein Sträußchen von Tüpfeln, Dornblüten, Brennesseln u. dergl. und sagt sich damit von aller Verbindlichkeit gegen ihn los. Die Mädchen beschenken ihre Burschen auch noch mit Tüchern, welche sie denselben, wenn sie zum Tanze abgeholt werden, in ein Knopfloch des Rockes oder des Beinkleides knüpfen, und sie wetteifern nicht selten untereinander, das schönste Tuch auszuwählen, zu säumen und zu sticken.

In anderen Dörfern des Rheinlandes, namentlich an der Ahr und Umgegend, wird das Maileben durch Versteigerung vergabt. Es versammeln sich am Vorabende des 1. Mai alle Bursche des Dorfes, welche eine Innung bilden, der ein gewählter Schultheiß, Schöffe und Schreiber vorstehen, zum Maileben. Der Schultheiß bietet vor der Kirchthüre oder unter der Dorflinde sämmtliche Mädchen aus, indem er die einzelnen mit Namen ausruft und schlägt jedes einzelne dem Meistbietenden zu. Dieser erlangt dadurch das gewöhnliche Tanzrecht. Der Schultheiß hat bei dieser Versteigerung die Barhand, und er beginnt dann auch immer mit seinem ersteigerten Mädchen den Tanz. Die Mädchen, welche keine Liebhaber gefunden haben, bilden den „Bündel" oder „Kummel" und werden gewöhnlich in Bausch und Bogen von einem Burschen ersteigert, der bei ihnen dieselben Rechte hat, wie jeder einzelne bei seinem Maileben. Die durch diese Versteigerung zusammengebrachten Gelder werden zur Kirchweihe oder bei anderen festlichkeiten gemeinschaftlich verzehrt. Nach der Versteigerung beeilt sich jeder Bursche, seinem Maileben oder seiner Maitrau eine schöne Maie an den Giebel oder auf das Dach ihrer Wohnung zu stecken; jene dagegen schmückt seinem Hut für den Tanz mit Blumen und bunten Bändern.

Bei diesem Maileben wird streng auf Ordnung und Sittlichkeit gehalten. Denn vergeht im Laufe des Jahres ein Mädchen Ehre und Sitte und zeigt es sich, daß sie schon beim Maifeste ihr Kränzlein eingebüßt hatte, so wird ein Dorfkinde „geschenert", d. h. der Rasen oder das Pflaster um dieselbe wird aufgebrochen und erneuert. In manchen Ortschaften ist das Mädchen nicht nur verpflichtet, allein und ausschließlich mit dem Ansteigerer zu tanzen, sondern sich auch nur mit ihm allerwärts zu unterhalten und zwar bis zur Blütezeit der dicken Bohnen im Freien. Besondere Hüter sind beauftragt, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen, welche dann nicht ungestraft hingehen.

Auch an der Eifel war die Mädchenversteigerung vormals allgemein üblich und bräuchlich, doch nicht am Walpurgisabende, sondern einige Zeit vor der Kirchweihe, und wird gegenwärtig etwa in folgender Weise abgehalten.

Etwa vier bis fünf Wochen vor der Kirmes versammeln sich die Bursche des Ortes auf den Ruf einer Trommel am Abend in einem Hause und versteigern die Mädchen, welche natürlich nicht zugegen sind, an den Meistbietenden, das schönste zuerst, und dieses erhält gewöhnlich der reichste Bursche, wenn nicht eine besondere Herzensneigung einen andern zu hohen Geldopfern anspornt. Von dem Erlös wird theils an demselben Abende, theils später eine gemeinschaftliche Zeche bezahlt. Zugleich werden zwei Bursche als Hüter bestellt, welche darüber zu wachen haben, daß vom Tage der Versteigerung die zur Kirmes kein anderer Bursche als der Ansteigerer zu dem Mädchen als Freier geht. Der, welcher dagegen handelt, hat eine Geldbuße zu erlegen; auch darf kein anderer das Mädchen zum Tanze führen oder mit ihr tanzen. Nach der Kirmes aber sind alle Verbindlichkeiten wieder gelöst. Die Leitung und Führung der Versteigerung ist dem ältesten und vernünftigsten Burschen anvertraut.

Wie hier an der Eifel die Mädchenversteigerung nicht am 1. Mai vorgenommen wird, sondern Lerz vor der Kirchweihe, so fand auch das Lehnausrufen nicht allenthalben am Walpurgisabende statt. So wurde es vormals zu Rosenthal in Oberhessen schon am Sonntage Lätare vorgenommen und in Burghaslingen erst am Pfingstfeste. In der Nacht stiegen die Burschen auf den hohen Felsengipfel des Berges, der über dem Dorfe sich erhebt, und riefen die Lehen aus, jeder Bursche den Namen eines Mädchens, in dessen Haus er dann am Morgen Eier empfing.

Eine ganz gleiche Sitte ist auch in Lothringen üblich und zwar am ersten Sonntage in der Fastenzeit. Auch hier bildet sich in den Gemeinden unter den rüstigsten Burschen ein Ausschuß, welcher die heirathsfähige junge Welt des Ortes zu ordnen und zu Pärchen zusammenzustellen übernimmt. Ist man über die Paare einig, so wird an dem genannten Tage Abends mit allen möglichen Tonwerkzeugen ein solches Getöse gemacht, daß sich flugs alles Volk versammelt. Erscheint die Versammlung groß genug und vollzählig, so beginnt der Ausruf. Zwei Bursche antworten sich in einer halb singenden, halb sprechenden Vortragsweise, der eine stellt eine Jungfrau aus, der andere beschenkt sie mit einem jungen Manne. Nach jedem verkündigten Paare fällt die Musik ein und die Zuhörer mit Jubel und Beifallsruf, wenn die Wahl und Zusammengabe Billigung und Wohlgefallen findet. Unter Jubel und Gesang schließt der erste Festtag. Der zweite Feiertag ist der andere Fastensonntag. Jeder junge Mann, welcher sein ihm erlorenes Mädchen nicht geradezu beleidigen will, ist gehalten, an diesem Sonntage die Brezel mit dem Mädchen zu brechen. Er bringt am Nachmittage eine Brezel, die gewöhnlich noch mit Bändern wohl verziert ist, und reicht sie dem Mädchen; er selbst hält sie auf der einen Seite fest, von der andern zieht das Mädchen, bis sie unter dem Jubel der versammelten Zuschauer bricht. Sind die Brezeln unter fröhlichen Scherzen gebrochen, so schleichen die Dinge hin bis zum dritten Fastensonntage, wo dann das Fest auf derselben Stelle endet, wo es begannen. Der Ausschuß der jungen Männer versammelt sich wieder vor der Kirche, auf dem Markte oder sonst einem üblichen Versammlungsplatze und verliest die Pärchen noch einmal, worauf dann denen, welche die Brezel mit einander gegessen haben, ein Hoch gebracht wird. Die Namen derer aber, welche der alten Sitte nicht nachgekommen sind, werden in einem für diesen Zweck angezündeten Feuer verbrannt. Es versteht sich von selbst, daß auch diese nächtliche Festlichkeit vielfach dazu dient, Bekanntschaften anzuknüpfen und zu einem ernstlichen Verhältnisse durchzuführen.

Besteht oder bestand das Maileben außer Hessen und den am Rhein, an der Ahr und Eifel gelegenen Ortschaften auch noch in anderen Gegenden von Deutschland?

A. W.

Der Zoologische Garten in Frankfurt a. M.

Schon mancher Pessimist hat unser heutiges exzentrisches Volks- und Staatenleben mit dem der alten Römer in der Aera der Cäsaren verglichen, jener Zeit des politischen und moralischen Zerfalls, in der das niedergedrückte Volk nur noch nach Brot und Spielen (panem et Circenses) verlangte, und es ist allerdings nicht zu leugnen, daß dieses rücksichtslose Wettrennen nach Erwerb, das sich in unserem Dampfzeitalter allmählich eines Standes nach dem andern bemächtigt, uns stark an jene alten Zeiten erinnert, wo für Geld Alles, selbst die Kaiserkrone feilgeboten wurde. Allein damit dürfen wir uns doch immer noch trösten, daß wenigstens die Wege des Genusses, die unser Volk einschlägt, um sich des Erworbenen zu freuen, im Allgemeinen reinere, edlere, menschlichere sind, als in der alten Roma; in der That, um concreter zu sprechen, so viel edler und höher, als ein zoologischer Garten unserer Zeit über dem Thier- und Gladiatorencircus eines Heliogabal steht.

Nach jenem Circus, der innerhalb dreier Jahrhunderte Tausende von Löwen, Panthern, Bären, Straußen, Gazellen, Giraffen verschlang, drängte sich allabendlich das römische Volk, aber nicht um sich an dem fröhlichen Leben und Treiben dieser Thiere zu freuen, sondern um an dem gegenseitigen Schlachten und Zerfleischen derselben sich zu weiden. Eine abyssinische Antilopenart — die Oryx — erregte der allen anderen die Bewunderung jenes Pobels, und warum? Weil sie im Todeskampfe einen an diesem Thiergeschlechte ganz ungewöhnlichen Muth zeigte; denn nur die Leidenschaft des Zornes, des Hasses, der Wuth bewunderten sie am Thier wie am Menschen. Nur zum Kampf, zum Mord also, versammelte der römische Circus seine Thiere aus der ganzen damals bekannten Welt.

Was sind dagegen unsere Thiergärten? Ihr erster Grundsatz ist, die Thiere so zu halten, daß sie den Verlust ihrer Freiheit vergessen, und der Stolz der Vorgesetzten dieser Gärten ist es, wenn es ihnen gelingt, die Thiere zu zähmen, d. h. an den Menschen, an unser Klima anzugewöhnen, sie zur Fortpflanzung zu bringen, zu acclimatisiren.

Auch in unseren großen Städten, wo immer solche Institute der Volksbildung auftauchen, sehen wir, wie dort in der alten Römerstadt, allabendlich Aeltern und Kinder dahineilen, aber nicht um ein blutiges Schauspiel zu begaffen, sondern um sich zu freuen an diesen mannigfaltigen, oft grotesken, oft seltenbarrn, immer interessanten Thierformen, die aus aller Welt zusammengebracht sind; um hier mitten in unserem gebildeten Deutschland den Eisbär, den „Herrscher am Pol", wie den Nasenbär von dem Urwald des Amazonenstroms, das breithufige Rennthier von Lappland neben dem prächtigen langhaarigen Yack von Thibet, die stämmige Gemse von den europäischen Hochalpen, wie die Gazelle von den warmen Steppen Arabiens, den Seehund des Nordens und das Krokodil des Südens, das Kameel der asiatischen und afrikanischen Wüste und das Lama von den Cordilleren Südamerikas, das Fettschwanzschaf von China und den Muflon von den Gebirgen Sardiniens, den Strauß von Afrika, den Nandu von Amerika, den Kakuar von Ostindien, den Emu von Neuholland und die Trappe von Deutschland — um diese alle und zahllose andere Thiere, die bisher zwei Drittheile der Menschen nur dem Namen und dem Bilde nach oder gar nicht kannten, hier im Freien leben und weben zu sehen.

Doch wir wollen nicht länger über die zoologischen Gärten im Allgemeinen reden, sondern speciell ein Institut dieser Art uns näher anziehen, das nach unserem Dafürhalten, sowie nach dem großen Erfolg, mit dem es gekrönt ist, unter allen Gärten Deutschlands die Idee eines zoologischen Gartens, als einen Ort für angenehme Unterhaltung wie für wissenschaftliche Belehrung bisjetzt am meisten verwirklicht. Es ist dies der Zoologische Garten in Frankfurt a. M.

Wenn wir von dem Bockenheimer Thore aus durch jene alte prächtige Lindenallee dahinwandeln, an die sich rechts und links die schönsten Villen und Gärten reihen, fällt bald unser Blick auf ein großes Portal auf der rechten Seite des Wegs mit zwei hübsch verzierten Portierhäuschen im Hintergrunde. Wir sehen zunächst nur Blumenbeete zu unseren Füßen und vor uns einen prächtigen Wald alter Bäume, aber der Wilkommen der Aras und der Kakatus, die unter jenen Bäumen schweben, sagt uns bald, daß wir am rechten Orte sind. Wir treten ein und sind versuchs, zunächst die breite mittlere Allee, die vom Portal direct zu den Restaurationsgebäuden führt, hinaufzuwandeln; allein, um nichts Sehenswerthes zu übergehen, ziehen wir es vor, dem gedruckten Führer, den wir uns soeben am Eingang erworben und der mit einem genauen Situationsplane ausgestattet ist, unterengt zu folgen und wenden uns sogleich nach dem Eingange rechts. Da treffen wir zunächst auf eine sehr täuschend nachgeahmte Ruine, über die von hinten der lustige Affenzirkus sich erhebt. In den einzelnen Nischen dieser Burg finden wir die Philosophen der Vögel, die Eulen, in stolzer Ruhe auf ihren Stangen sitzend und den Tag verträumend. Wir mottten uns unter ihnen als besonders zutraulich zwei junge Uhus, und die ewig sich bückenden, possierlichen goldhaarigen Kinkschen, die berühmten Mäusefänger, aber noch mehr berüchtigten Todtenvogel. Von dieser

Entenburg, die in dem Führer in einem sehr hübschen Holzschnitte dargestellt ist, geht es weiter zu einem wol einige hundert Fuß langen, vollkommen durchsichtigen Drahthaus, das, in viele Abtheilungen getheilt, mit einem hausähnlichen Centralkäfig in der Mitte und zwei kaum weniger großen auf den Ecken — das edle Geschlecht der Tagräuber unter den Vögeln enthält. Es ist die sogenannte Adlergalerie, an der nur die hintere Wand aus hübsch durchbrochenen Brettern, alles andere aus Draht gefertigt ist. Hier finden wir in der Eckvolière, auf einem Felsen Wache haltend, den Gänsegeier; sodann den Aasgeier, den prächtig gefärbten Geierkönig, einen Condor im kleinen, der, obgleich nicht viel stärker als die übrigen südamerikanischen Aasgeier, doch unter ihnen einen solchen Respect genießt, daß in seiner Gegenwart sich keiner an ein gefallenes Thier heranwagt, ehe seine Majestät sich den Magen gefüllt hat; hier finden wir ferner die verschiedenen europäischen Adlerarten, Seeadler, Schreiadler, Stein- oder Goldadler, deren fünf in der großen mittlern Volière hausen; ferner einen sehr interessanten Adler aus Abessinien, den Gaukleradler, der neben seinem prächtigen Gefieder sich durch große Zutraulichkeit auszeichnet. Auffallend sind zwei Junge, noch einfach braun gefärbt, die durch ihre curiosen Halsverdrehungen den Namen „Gaukleradler" rechtfertigen. Außerdem ein Heer einheimischer Raubvögel, Bussarde, Habichte, Schmarotzer und rothe Milane, Falken u. s. w.

Wir gehen weiter zu Nr. 3, wo wir ein Bennett'sches Kanguru, Vater und Mutter und die hier im letzten Winter geborene Tochter glücklich und unvergleichlich friedlich zusammen sitzen oder, bei einem ungewohnten Geräusch, durch den langen Lauf galoppiren sehen. Weiter rechts ein hübsches Thürmchen mit jenen durch ihre zahllose Vermehrung berüchtigten südamerikanischen Nagern, den Meerschweinchen, die hier auch im Winter im Freien in diesem Häuschen ausgehalten haben, wie unser Führer sagt; weiter in Nr. 5, ein großes Bauer mit vier herrlichen Flittenvögeln (Ibisarten), in Gestalt und Farbe den Ersteren, im Gesang den Letzteren ähnlich.

Jetzt stehen wir an einem mit durchbrochenem Holzwerk verzierten, langen Haus; es ist das Affenhaus. Vor uns ein großer Sandplatz, in der Mitte des Hauses, in welchem sich der kleinere und gemeinere Affen tummeln, und vor dem sich stets eine große Menschenmenge freut; sodann treten wir ein in die Klause, da wuscheren und kreischen uns Papageien aller Art und Farben entgegen, als da sind: Cardinäle, Bengalisten, Reis-, Weber-, Muskat-, Diamant-, Citronen-, Indigo-Vögel, Witwen, und wie sie alle heißen. Mit Vergnügen finden wir hier auch einige Europäer, die schöne polnische Bartmeise, den ungarischen Steinröthel, den italienischen Rosenstaar u. s. f. Unter den vielen Papageien bemerken wir besonders einen ganzen Flug jener zierlichen Wellenpapageien (Melopsittacus), die hier Junge gezogen, sodann einen sehr hübschen violettköpfigen neuholländischen Lori und einen seltenen schwarzgrauen Papagei, der uns als Coracopsis nigra von Madagascar vorgeführt wird. Auch viele Reptilien finden wir hier in Käfigen, namentlich die merkwürdige Pallas'sche Blindschleiche von Ungarn, eine eigenthümliche schlangenähnliche fußlose, haarbeschildete Eidechse, ferner große grüne Eidechsen, eine vierstreifige Natter, die größte Schlange Europas, Chamäleons von Aegypten u. s. f. In den sehr geräumigen Fenstervolièren hüpfen und fliegen munter ein Paar Turakos und ein Paar nordamerikanische Häher; die ersteren wirkliche Prachtvögel, papageiengrün mit einer kammartigen Rolle auf dem Kopfe; der Führer belehrt uns überdies, daß sie einen höchst merkwürdigen Uebergang von den Klettervögeln zu den hühnerartigen bilden. Ihre Nahrung besteht in süßen, saftigen Früchten. — Werfen wir noch einen Blick in das Innere des Affenhauses, so stiert uns hier unter Dutzenden von Affen aus Asien, Afrika und Amerika zuerst ein großer silbergrauer Pavian an; es ist der äußerst seltene Hamadryas aus Arabien, ein klugäugiges, aber sehr boshaftes Thier mit prachtvoller gelber Mähne und entsetzlichem Barte; sodann große grüne Paviane, mit schwarzlichem Gesicht; ferner Drill, wie es scheint der liebenswürdigste und munterste Kumpan im ganzen Hause; ferner rothe Husarenaffen, Mohrenaffen, Makaken, Hutaffen, Barrus oder Schweinsaffen, mit nach Schweizermanier gedrehtem Schwänzchen, Seidenaffen, und endlich der gutmüthigen, fast melancholischen, sexlenden Amerikaner, der Sais oder Kapuzineraffen. Diese Affensammlung ist ziemlich werthvoll, nur Schade, daß die meisten dieser Thiere sich nicht lange in unseren Gegenden halten. Sie erliegen regelmäßig an der Schwindsucht. Nach Dr. Weinland, dem Herausgeber der bekannten Zeitschrift: „Der Zoologische Garten", ist es besonders die trockene und ungleiche Ofenheizung im Winter, was die Thiere lungenkrank macht, und schützt derselbe daher Heizung der Affenhäuser mit lebendigen Oefen, mit Kühen, d. h. eine Verbindung des Affenhauses mit einem Rindviehstall, vor (siehe Zeitschrift I, S. 186), eine Idee, die sehr plausibel scheint.

Den Weiher links liegen lassend, wenden wir uns weiter zu der Galerie der kleinen Raubthiere. Da finden wir die zahlreiche Manguste, den dämonischen Bandikis, den mexikanischen Kasendaren, ein seltenes und wissenschaftlich sehr merkwürdiges Thier, weil es der erste seiner Gattung ist, von dem man sicher weiß, daß er aus Nordamerika kommt, sodann den Serval und den schlanken, hochbeinigen, sehr seltenen Gepard, den berühmten Jagdleoparden der Perser und Inder, ferner Gürtelthiere, Füchse, Tapoas, eigenthümlich gefleckte fleischfressende Beutelthiere, Bisamkatzen, schwanzlose Hauskatzen, eine gewiß nicht schöne, verstümmelte Varietät unserer gemeinen Katze von der Insel Man u. s. f.

Unter 8 finden wir die Straußvogelvolièren; wieder ein langes Drahthaus von ähnlichem Bau wie die Adlergalerie. Wir erwarten und treffen hier außer unseren gewöhnlicheren europäischen Reiherarten die dumm vorsichtige Rohrdommel, den bureaukratischen Nachtreiher mit der Feder hinter dem Ohr, den schwarzen und weißen Storch, den Austernfischer, Strandläufer, Kampfhahn, Brachvogel, Wasserläufer, Pfuhlschnepfen, Regenpfeifer und noch dazu einige Schwimmvögel, die man nicht unter das gemeinere oder wenigstens gewaltthätige Gesindel, das den Weiher belebt, hineinversetzen wollte. Es sind die kostbaren Mandarinenenten aus China, die Brautenten aus Mittelamerika, und ein zierliches Gänsepärchen, die graukäpfigen Bernakelgänse von der Magellansstraße.

Oben an der Volière angekommen, haben wir fast das Nordende des Gartens erreicht und erquicken uns einen Augenblick an der

Der Zoologische Garten in Frankfurt a. M., vom

herrlichen Aussicht auf den Taunus, die man hier genießt. Da ragt vor allen hervor der kleine und der große Feldberg, auf dessen Höhe das neue Feldberghaus, der Altkönig u. s. f.

Hier steht nun rechts von uns ein Hüttchen auf einem künstlichen Fels; wir vermuthen eine Gemsenwohnung und bald kommt uns wirklich ein starker stämmiger Bock und eine noch junge weibliche Gemse mit ihrer Amme, einer Ziege, entgegen; aber jetzt eben wird ihr Paar in zwei getheilt, um auch noch für ein kürzlich angekommenes Paar der so seltenen jungen Steinböcke Platz zu schaffen.

Von jener europäischen Antilope, denn die Gemse gehört in die Familie der Antilopen, nicht, wie der Steinbock, in die der Ziegen, wenden wir uns nun links westlich zu den afrikanischen und asiatischen Antilopen, die in ziemlicher Anzahl, meist in Paaren uns zwar in Prachtexemplaren vertreten sind. Es empfängt uns ein hübsches schlankes Antilopenpaar von Hirschgröße, die Nylghau von den Thälern des Himalaya; wie wir hören, haben sie sich in dem Garten fortgepflanzt. Sodann folgt ein Paar Kuhantilopen, große Thiere mit langem Kuhkopf und fahlgelbem Fell; auch sie haben sich in diesem Jahre fortgepflanzt; sodann Isisantilopen und Gazellen von Nordafrika und Arabien, und endlich Sabelantilopen (Oryx) von den nubischen Steppen, mit über 4 Fuß langen, feinen, an die der Ziegen erinnernden Hör-

Digitized by Google

uern. — Lange könnten wir bei diesen reizenden, zutraulich uns ansehenden Thieren verweilen, allein noch sind wir nicht zur Hälfte im Garten herum. Unter 11 steht ein Waschbärenkäfig; unter 12 endlich der selbstverständlich stets von Schaulustigen belagerte Bärenzwinger. Ein erwachsenes Eisbärenweibchen und ein ebenfalls weiblicher braunner Bär, die dem Frankfurter wohlbekannte Katharine, sind im Augenblick die einzigen Insassen des massiven Gebäudes, da der prachtvolle mähnliche Bär letzten Winter starb. — Wie wir hören, wird im Augenblick der Ankauf eines jungen kalifornischen Bären brabsichtigt. — Auf dem Wege zu dem Kamelzelte finden wir links jenen eigenthümlichen Hirsch mit Eckzähnen, den Muntjak, rechts die Wildkatzen, sodann auf einem Hügel, den eine prächtige Linde krönt, Agutis und Potoros oder Kängururatten, die beide schon mehre male Junge geworfen haben, ferner ungewöhnlich große Seidenhasen, sogenannte Angorakaninchen. Unten an diesem Hügel treibt sich noch eine lustige Fischotter wie toll in ihrem Bassin herum. Dann sehen wir rechts ein bemaltes Zelt und davor jene kolossalen, schwerfälligen Wiederkäuer, die Kamele, zwei asiatische zweihöckerige, von einem russischen General dem Garten geschenkt, der sie in der Krim erbeutet, und ein hübsches afrikanisches Dromedar. — Aus dem gegenüberliegenden Seehundsbassin ist leider der Seehund kürzlich verschwunden und an seiner Stelle liegt darin ein enorm großes Exemplar der gefürchteten Schnappschildkröte aus dem Mississippi. — Dürfen wir noch den Leser, ohne ihn zu langweilen, an den langen Hühner- und Taubenvolièren vorbeiführen, voll der schönsten ausländischen Gallinaceen und Tauben, als da sind: Hokkos, Penelopes, Mitus, kalifornische Wachteln, Steinhühner, bronzeflügelige Tauben aus Neuholland, Helmtauben, ebendaher, ferner Turteltauben vom Cap, Malakka, Aegypten, Kleinasien und aus unseren Wäldern; sodann alle Arten Fasanen, Perlhühner, eine Menge Rassen Haushühner. Doch wir eilen weiter, stoßen zunächst links am Wege auf einen eigenthümlichen Käfig, eine Mattenfalle im großen, drin ein Murmelthier, früher Piemontese, jetzt Franzose. Unter 25 erblicken wir ein herrliches Zebra, offenbar auf's beste, vielleicht zu gut genährt, denn wie die in drei Sprachen angeschlagenen Schilder: „Das Zebra beißt", uns belehren, ist es sehr bösartig. Von da führt eine hübsche Platanenallee dem Straußenhaus zu und hier hängen nun rechts und links alle Arten Kakadus, unter anderem auch der seltene weiße und rosenrothe Leadbeaters Kakadu, der einen sehr bedeutenden Werth repräsentiren soll; aber übersehen wir über ihnen nicht die üppigen Rosenbosquets, die zwischen dieser Allee und der langen Hühnervolière liegen und ihre balsamischen Düfte zu uns herübersenden. Wir erblicken links noch einen in Stein gefaßten Bau, aus dem ein Stachelschwein hervorrasselt, und gegenüber davon ein Käfig mit Wasserbassin, in dem bald kolossale Ochsenfrösche, bald kleine Alligatoren sich tummeln. Von diesen abwärts uns wendend stehen wir wieder vor einem größeren, nach der Manier des Affenhauses verzierten, achteckigen Haus, in welchem wir oben und unten Zellen finden. Es ist das Straußenhaus, und für die verschiedenen Straußenarten sind die Parterre-Zellen, die oberen für die tropischen Raubvögel. In der Mitte steht ein Ofen zur Heizung. Aber heute ist alles leer; die Raubvögel sind in die Adlerzellen, die Straußen aber auf ihren Vorplätzen vor dem Haus und da finden wir denn erstens ein herrliches Paar afrikanischer Strauße nebst einem dritten kleinen, erst 4 Fuß hohen, äußerst lebhaften Thierchen derselben Art, das der König von Hannover dem Garten geschenkt hat; im nächsten Parke ein Paar neuholländische Strauße (Dromaius), die während der jetzt eben von dem nahe gelegenen Musikempel herübertönenden Musik höchst possirlich in Kreisen in ihrem Park herumrasen, endlich die amerikanischen und die ostindischen Strauße sämmtlich in Prachtexemplaren vertreten.

Von diesen Tropenvögeln weg werden wir plötzlich durch den Anblick eines Rennthieres in den kalten Norden versetzt. Es soll ein Paar gewesen, allein das Weibchen schon bald nach seiner Ankunft erlegen sein. Wir sind begierig, zu erfahren, ob dieses Männchen sich längere Zeit in diesen Breiten halten wird. Weniger fesseln uns die überall in Menagerien zu sehenden weißen Lamas; aber unser ganzes Interesse nimmt eine hübsche, zum Theil hier gezüchtete Heerde sardinischer Mufflons in Anspruch, denn sie sind die Stammeltern unseres Hausschafes. An chinesischen Fettschwanzschafen vorübereilend wenden wir jetzt unsere Blicke rechts auf den Weiher, der in seinen vielen Windungen und Buchten den Vierwaldstädter See nachahmen zu wollen scheint und jedenfalls den Thieren eine Menge angenehmer Verstecke und ruhiger Plätze darbietet. Er ist hier mitten in den Sand gegraben und Dank der vielen damals darauf verwendeten Mühe hat er auch in dem früheren trockenen Sommer stets Wasser gehabt. Auf und an diesem Weiher schwimmt und wiegt und taucht und sonnt sich ein Heer von Schwimmvögeln, obenan der Altmeister des Teiches, ein stattlicher, röthlichweißer Pelekan, sodann schwarze und weiße Schwanen, die kolossalen toulouser Gänse, Sebastopolgänse mit langen, seitlich herabfallenden zerschlissenen Federn, ferner Kormorane, Saatgänse, Blässgänse, Barnekelgänse, kanadische und guineische Schwanengänse, ägyptische Gänse, Stockenten mit ihren merkwürdigen zahmen Varietäten, als da sind die krummschnabeligen, die Pinguin-Enten u. s. f.; sodann die deutschen Wildenten, nämlich Krick-, Spick-, Schnatter-, Pfeif-, Brand-, Bisam-, Tafelenten; ferner zwei Arten Möven, Bläßhuhn, Rohrhuhn u. s. f. Wenn uns schon bei unserm bisherigen Gange durch den Garten überall der feine Takt und Geschmack ansprach, mit dem hier auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume die schönste Abwechslung von Thierbehausungen, Bosquets, Blumengruppen und drunter hinein sogar weiten Fernsichten erzielt worden, so halten wir jetzt hinter dem Gartensaale einen Augenblick still, um hier den reizendsten Punkt des ganzen Parkes, die zwischen jenem langen Saale und dem Weiher sich ausdehnende Storchwiese, mit dem Weiher dahinter und dem Bärenzwinger in der Ferne, zu bewundern. Jene Wiese ist auf's Eleganteste mit Springbrunnen gziert und in den Wasserbecken unter ihnen stehen steif und unbeweglich die prächtigen Flamingos, während dort im Grase wie auf hohem Kothurn die Störche und Kraniche schreiten, unter denen zwar die Ausländer, wie Kronkraniche und Marabus, durch Farbenpracht oder kolossale Proportionen auffallen, aber der einheimischen Deutschen, unser Storch und unser Kranich, doch auf das Auge unter allen den wohlthuendsten Eindruck machen, den feinen zierlichen Jungfernkranich von Ungarn vielleicht ausgenommen. Auf derselben Wiese klappert auch der Löffelreiher: dort unter den herabhängenden Zweigen jener Cedern verbirgt sich ein Kitt Steinhühner, und zwei hübsche graufüßige Barnekelgänse von der fernen Magellansstraße trippeln am Zaune hin und wieder, um etwas Brot von uns zu betteln. Hier ist gut sein und wir lassen uns einen Augenblick nieder, um uns aus der trefflichen Restauration etwas zu erfrischen. An Gesellschaft, Damen und Herren, fehlt es an diesem Orte an Sommernachmittagen fast nie.

Von hier fällt uns auch zu unserer Linken ein hübscher, solider Neubau in's Auge, in maurischem Stile verziert und bemalt. Es ist das von Baumeister Renck ausgeführte Maurische Haus, für Antilopen, Giraffen und Elefanten bestimmt, mit Zimmern für die Verwaltung, den wissenschaftlichen Secretär und die Bibliothek in den oberen Räumen. Unten ist ein geräumiger Saal mit prächtigem Springbrunnen in der Mitte; auf den Seiten die Zellen und diese alle, von dem Elefanten- bis zum Giraffenstall, haben Vorplätze, sodaß die Thiere beliebig in's Freie gehen können. Hinter diesem Gebäude aber liegt die Wohnung des Directors und das Oekonomiegebäude, nach Osten von diesen die Restauration. Doch eilen wir wieder zur Betrachtung der Thiere. Unter Nr. 35 finden wir in einem hohen Käfig mit mehren Abthei-

ger gestochen. Nach einer Zeichnung von C. A. Vill.

Digitized by Google

lungen den Hamster, das zierliche nordamerikanische Zisel, die känguruhähnliche Springmaus von den Steppen der Tartarei, sodann auf einer rechts vor uns liegenden Wiese ein Paar schwarze Zwerg-Zebus, und es klärte uns hier unser Führer über einen sehr gewöhnlichen Irrthum auf, darüber nämlich, daß ihr Locken nicht aus Fett, wie man öfters glaubt, sondern aus Muskelfleisch bestehe. Nun folgen Schaf- und Ziegenställe, mit dem merkwürdigen, mit Borstenhaaren statt Wolle bedeckten Guinkoschafe, der hübschen gedrungenen Wydahziege und dem kleinen langhörnigen, kurzhörnigen Zwergbock, der von Afrika stammt, aber jetzt auch in Westindien allgemein gehalten wird. Prächtige Cashemirziegen, Geschenke des Königs von Würtemberg, haben sich hier fortgepflanzt; auch sieht man im Garten mehre Bastarde von diesen und der gemeinen Ziege. Natürlich fehlen auch die nutzbaren, aber merkwürdigen buckelmähnigen Ziegen nicht. Hier am Südende des Gartens kommen wir an robere Umzäunungen von Palisaden, es sind die Eber- und Bisamschweinparke, von denen wir je ein fettes Paar dort in der Suhle sich wälzen sehen. Den Weg nach links verfolgend schreitet uns stolz ein kolossaler Edelhirsch, ein Vierzehnender, entgegen, für den Waidmann wol das schönste Stück des Gartens; im Hintergrunde sieht man seine drei Thiere. Rechts aber erblicken wir eine kleine Herde eleganter Axishirsche, auch Dambirsche und Schweinehirsche und haben sich die letzteren sowie die ersten im Garten fortgepflanzt. Der enge Weg, der durch diese Wildparke hindurchführt, führt uns zurück neben die Zebrawiese zu einem wanderschönen Thier, dem Yak, dem berühmten langhaarigen Grunzochsen von Thibet, dessen Schweif vollkommen dem eines Rosses gleicht. Doch wir eilen zum Schluß und dem Yak uns rechts wendend gelangen wir durch eine schöne, breite, von prächtigen alten Bäumen beschattete und durch glänzend gefiederte Araschiebte Allee zum Ausgang, aber nicht ohne rechts noch einen Blick auf den Wolfsbau geworfen zu haben, der ein schönes Pärchen dieser bösen Räuber enthält.

Soviel sahen wir bei einem Gang durch den Garten, den führet in der Hand. Fragen wir nach der Geschichte dieses Gartens und seiner Verwaltung, so vernehmen wir, daß derselbe von einer Actiengesellschaft gegründet, am 1. Aug. 1858 eröffnet worden; die Verwaltung liegt in den Händen von zehn Herren, die sämmtlich mit großer Liebhaberei an diesem ihrem so schön gedeihenden Werke hängen. Jeden Montag ist Sitzung des Verwaltungsrathes, an der auch der wissenschaftliche Secretär Dr. Weinland und der Director des Gartens, Dr. Schmidt, Antheil nehmen. Ersterem, einem Zoologen vom Fach, liegt besonders ob, die wissenschaftliche Seite des Institutes zu vertreten, und überdies eine Zeitschrift herauszugeben, die, wie schon anderen Orts hervorgehoben worden, zur Genüge beweist, daß die Verwaltung dieses Institutes die Bedeutung eines zoologischen Gartens in ihrem ganzen Umfange erfaßt hat. Diese Zeitschrift, „Der Zoologische Garten", erscheint jeden Monat einmal, 1—1½ Bogen stark, und enthält neben anziehenden Schilderungen über die Thiere des Gartens und Abbildung derselben, Correspondenzen aus anderen ähnlichen Instituten und eine reiche einschlägige Miscellanliteratur, sodaß wir dieses Blatt jedem Thierliebhaber, besonders allen denen, die für Einführung und Acclimatisation fremdländischer Thiere oder fremder Hausthier-Rassen sich interessiren, aufs Wärmste empfehlen können. ††

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Conferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen ist von den Bevollmächtigten, Prälaten Dr. v. Gerstlein in Stuttgart, für die Trinitatiswoche nach Eisenach berufen worden, um folgende Gegenstände in Berathung zu ziehen: 1) kirchliche Armenpflege, 2) die Stellung der Kirchenbehörden in den verschiedenen Landesstellen, 3) die Organisation der kirchlichen Pressverhältnisse und die Stellung der Kirchenregierungen zum Kirchenregiment, 4) der Kirchentag evangelischer Kirchen in Deutschland und die bezüglich der bevorstehenden gesetzlichen Bestimmungen, 5) über die Verordnungen zu einer Statistik der deutschen evangelischen Landeskirchen.

— Den geistlichen Schwestern im Wiedener Hospitale zu Wien ist am 14. April die sechsmonatliche Kündigung bekannt gemacht worden, nach deren Ablauf sie das Krankenhaus zu verlassen haben.

— Dem Papste ist am 12. April, dem Jahrestage seiner Rückkehr aus Gaeta und dem Exercitienhause entging, an dem er vor fünf Jahren in dem Kloster der heil. Agnes einer Ordensgeistlichen entging, eine große Ehrenbezeigung gebracht und Rom am Abend glänzend beleuchtet worden. Die Trauerfarben tragen Jedermann, welche der neuen Anbiegelichkeit Russland zu geben bestimmt waren.

— Eine Anzahl katholischer Männer hat am 14. April in Rödesheim eine Eingabe an die zweite Kammer unterzeichnet, dahin gehend: „Es möge das Verhältniß der Kirche zum Staat auf dem verfassungsmäßigen Wege der Gesetzgebung, wie dies in Baden geschehen, festgestellt und die obligatorische Civilehe eingeführt werden".

— Die evangelischen Kirchengemeinden zu Crefeld und Kleibern bei Meyare sind, weil ihr freisinniger Pfarrer ihnen entrissen wurde, zu der freikirchlichen Gemeinschaft sächsischer Richtung übergetreten und haben sich in diesem Beschlusse durch die Gegenvorstellung des Consistorialrathes nicht wankend machen lassen.

— Der russische Bischof Joseph Georg Strossmayer von Djakovar hat den ihm als Obergespan des croatischen Comitats bewilligten Jahresgehalt von 6000 Gulden für seine Amtsdauer der Gründung einer südslavischen Universität in Agram gewidmet. Sollten von anderer Seite nicht hinreichende Mittel zur Errichtung einer solchen Anstalt aufkommen, so sollen diese Jahresgelder zur Vermehrung des Fonds für eine südslavische Akademie der Wissenschaften, welchen Zweck der Bischof bereits 20,000 Gulden zugewendet hat, bestimmt werden.

— Der zum außerordentlichen Professor ernannte Dr. Zeiß ist der erste jüdische Professor an der wiener Universität.

— Der Erzbischof Andreas Gollmayr in Görz hat in dem dortigen Landtage das Protestantengesetz freundlichst beurtheilt als seine treuen Collegen, indem er sagte: „Möchten alle Protestanten das Gesetz so aufnehmen wie die bewegten sind Katholiken und Protestanten auch an Glauben getrennt, so können sie doch in Frieden und Eintracht leben."

Gerichtswesen.

— Die freie Stadt Frankfurt wird seit längerer Zeit durch mehrere Beispiele empfindlichen und abschreckenden Inhalts in Thätigkeit gesetzt, ohne daß die Strafthaten der Besserung gelungen ist. Kürzlich wurde ein dortiger Händler, Namens Pilati, der einen ähnlichen Brief an den Redacteur eines dortigen radikalen Blattes gerichtet hatte, verhaftet, ist aber gegen eine Bürgschaft von 2000 fl. am 15. April entlassen worden in Freiheit gesetzt worden. Die anlassende Clique setzt inzwischen augenscheinlich ihre Thätigkeit fort und hat es kürzlich gegen Siegel und Unterschrift des Senats in Flugschriften an die Regierungen von Nassau und Darmstadt zu stiften. An letzterem Orte wurde die Mittheilung auf der Stelle erkannt und dem Genat hiervon Mittheilung gemacht.

Länder- und Völkerkunde. Naturkunde und Reisen.

— Nach den unter Leitung des Generals Tafour vorgenommenen trigonometrischen Vermessungen der Colonie besteht der Flächenraum der Insel aus 30,732 Geviertkilometern — 1165 Geviertstunden —, wovon auf den größten Theil, Grundländchen, etwa, auf den kleinsten, Dänemark, 37 Geviertkilometer kommen.

— Das neue Königreich Italien ist in 59 Provinzen, 193 Bezirke und 7806 Gemeinden eingetheilt und hat eine Bevölkerung von 21,720,433 Seelen.

— Der letzte Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat drei neue Territorien abgegrenzt, und zwar: 1) Colorado, das auf westlichen Theilen von Kansas, südlichen von Nebraska und östlichen von Utah gebildet ist, zwischen dem 102. und 109. Grade westlicher Länge, dem 37. und 41. Grade nördlicher Breite liegt und auf einem Flächenraum von 100,000 engl. Geviertmeilen eine Bevölkerung von 35,000 Seelen hat, durch Goldwäsche und Opalgruben eben politische Aussichten angelockt verspricht. 2) Nevada, das Ueberbleibsel von Utah. Oregon, Nebraska und Californien durchsetzt und zwischen diesen Territorien und Staaten gelegen, bei einem Flächenraum von etwa 125,000 engl. Geviertmeilen nur erst 9000 treiben Ackerbau. 3) Dacotah, aus Theilen von Nebraska und Minnesota bestehend, grenzt nördlich an British America, reicht bis Jowa herab, hat einen Flächenraum von etwa 70,000 engl. Geviertmeilen, wird aber vor der Zeit hier nur noch den Jakobinern bewohnt.

— Der Winter in Pietersburmien ist heuer ungewöhnlich streng und der Caphimi gefroren gewesen, was seit Menschengedenken nicht der Fall war.

— Das obere Erzgebirge hat sich am 19. April wechselnd mit Schnee bedeckt. Um 11 Uhr früh an schneite es mannierdicken, und die Gipfel des Fichtelberges, Keilberges, Fichtelberges ꝛc. glänzten weiß wie im tiefsten Winter.

Militär- und Marinewesen.

— Spanien wird 500 Millionen Granaten, die es aus dem Verkauf der geistlichen Güter nicht, zu militärischen Rüstungen verwenden.

— An der Themsemündung werden Citadelle und dem Tollenshöre Batterien angelegt und mit hundertsechzehn Armstronggeschützen bewehrt. Sie vertheidigen sich unter den vorderen Grote, würden jedoch einem starken Kutter, der in dem Krieg erschlagenen deutschen sollte, einen häßlichen Gruß bieten. Der Strom ist dadurch vollständig gesperrt.

— Die belgische Kammer der Abgeordneten hat am 17. April nach mehrmaligen Sitzungen 15½ Mill. Franken zur Einführung des in Preußen angenommenen Hinterladungssystems gegegnen Gewehrs in die belgische Artillerie bewilligt.

— Dem preußischen Gardecorps ist durch Tagesbefehl die Cabinetsordre König Friedrich Wilhelm's III. vom 1. Jan. 1820 in Erinnerung gebracht worden, wonach kein Soldat, weß Ranges oder Standes er auch sein möge, bei Vermeidung schwerer Strafen sich unterfangen soll, einen Mitbürger zu beleidigen. Nach neun Jahrzehnden dürfen jene edlen königlichen Worte noch immer nicht die gehoffte Früchte getragen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Anzahl der Banquerotte in den Vereinigten Staaten hat seit dem Jahre 1857, welches, wie man sich erinnern wird, ein für die Handelswelt sehr schlimmes war, fortwährend abgenommen. Im letzten Jahre war die Totalzahl 3676; im Jahre 1859 3913; im Jahre 1858 4225 und 4932 im Jahre 1857. Die verbuchten repräsentirten Verbindlichkeiten betrugen im letzten Jahre 39,507,183 Dollars, 66,394,000 Dollars im Jahre 1859, 95,749,612 Dollars im Jahre 1858 und 291,750,000 Dollars im Jahre 1857.

— Ein Correct bequemer und doch zuverlässiger Begleiter auf Reisen im mittleren Deutschland ist der bei Otto Spamer in Leipzig erschienene „Taschenfahrplan der mitteldeutschen Eisenbahnen mit einer Eisenbahnconstructionskarte nebst Umgebungen und Fremdenführer von Leipzig und Dresden". Höchst ausgestattet enthält der Plan in einem Formate — klein genug, um ihn in der Westentasche unterzubringen — die Tarife von 20 Eisenbahnstationen und allerlei nützliche Notizen für die Besucher von Leipzig und Dresden.

— Der Handelsbericht vom 13. April, der durch die norddeutsche Commission aufgenommenen Conferenzen der allgemeinen deutschen Wechselordnung betreffend, geht nur dahin: daß Ergebniß der Berathungen jener Commission einstweilen zur Kenntniß der Bundesregierungen zu bringen und diesen zu ersuchen, sich über die Annahme jener Commissionsvorschläge, eventuell über die Tauglichkeit entgegenstehender Bedenken äußern zu wollen.

— Die in Berlin gepflogenen Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich sind, wie verlautet, insoweit zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, daß der Staat derselben den Regierungen der übrigen zollvereinten deutschen Staaten zur Erklärung mitgetheilt werden kann.

— Der Umsatz in Tuchen und Buckskins an der Leipziger Messe ist über Erwarten gut ausgefallen. Ueberführt war der Markt nicht und Commissionäre, Moderateurs waren heiter gesucht, wurden auch mit 2 bis 4 Ngr. die Elle besser als vorigen Herbst bezahlt. Aus diesen Gegenden Deutschlands kauften die Russen lebhaft, ebenso wurde für die Schweiz, Italien, Holland, Schweden und Norwegen viel aus dem Markt genommen. Polen, Rußland, Amerika und die türkischen Länder waren sehr schwach vertreten.

— Die Postdampfschiffahrt zwischen Stettin und Petersburg wird durch den „Peruschen Adler" und den „Wladimir" am 11. Mai nach Berlin eröffnet. Jeden Sonnabend Mittags geht ein Dampfer von Stettin und jeden Sonnabend Nachmittags der andere von Kronstadt ab.

Zwischen Stettin und Stockholm begannen die Postdampfer „Nordstern" und „Schweden" ihre Fahrten am 23. April und geht von da ab jeden Dienstag Nachmittag ein Dampfer von Stettin und jeden Dienstag früh 9 Uhr der andere von Stockholm ab. Die Schiffe legen auf der Hin- und Rückfahrt in Gothenburg und Calmar an.

— Der Schiffsverkehr in sämmtlichen preußischen Häfen betrug 1860 beim Einlaufen in 18,658 Segel- und 1037 Dampfschiffen von beziehendlich 959,333 und 130,791 Tonnen, davon unter preußischer Flagge 3329 Segler von 411,388 und 731 Dampfer von 43,325 Tonnen; beim Auslaufen in 19,817 Seglern von 941,337 und 1041 Dampfern von 129,113 Tonnen, davon unter preußischer Flagge 3332 Segler von 441,305 und 732 Dampfer von 46,891 Tonnen. Gegen das Vorjahr fand eine Verminderung beim Eingange um 1321 fremde und 207 heimische, beim Ausgange um 1271 fremde und 349 heimische Schiffe statt.

— Die Eröffnung der russischen Eisenbahn Cydtkuhnen-Kowno sollte — falls nicht Hindernisse dazwischentreten würden — am 29. April stattfinden, von welchem Tage dann auch der beschränkte Verkehr auf der Strecke Stallupönen-Eydtkuhnen aufhört.

Bankunft und Bildhauerei.

— Zum Guß des Jellachich-Denkmals in Agram hat der Kaiser 200 Ctr. Bruchmetall bewilligt.

— Der Bildhauer und Erzgießer Ritter Fernkorn in Wien — Favoritenstraße, Bernardi-Häusern — hat über 60 seiner Werke in Metallguß, bronzirte Büstbilder der Helden der Befreiungen, ein Modell zur Reiterstatue des Fürsten Schwarzenberg, einen Prachtkandelaber für Semlin ꝛc. in seinem Atelier aufgestellt. Der Meister will diese Schätze der Stadt Wien überlassen, wenn diese für schöne Räume dieser und seiner späteren Werke sorgt.

— An der Façade des Börsengebäudes zu Wien werden 13 Standbilder, die Nationalbilder des Kaiserstaates darstellend, angebracht. In der Mitte kommen der Deutsche, Böhme, Ungar und Italiener, an den Seiten der Pole, Ruthene, Dalmatier, Tiroler, Steiermärker und die südslavischen Nationalitäten zu stehen.

— Der Entwurf zur Errichtung für Arndt's Denkmal hat nach dem Tode des Prof. Rietschel in Dresden beschlossen, mit einem andern namhaften Bildhauer über Anfertigung des Denkmals in Unterhandlungen zu treten, sowie das Arndt'sche Grundstück, auf welchem das Standbild aufgestellt werden soll, unentgeldlich anzukaufen. Der Rest des zu diesen Zwecke angesammelten Fonds soll nach Abzug der Kosten im Interesse der Erben des würdigen Verstorbenen verwendet werden.

— Der slawische Dichter Hálek, zu Leitmeritz in Böhmen geboren, ruht auch in dem dortigen Friedhofe. Eine auf sein Grab errichtete Denksäule aus Sandstein, 16 Fuß hoch, wurde am 1. Mai feierlich enthüllt und an seinem Sterbehause eine Marmortafel angebracht worden.

Malerei und verwandte Künste.

— Ein schönes Familiengemälde von Engel in Mildenstein, das jetzt im Städel'schen Kunstinstitute zu Frankfurt a. M. ausgestellt ist, erregt besonders der portraitähnlichen Uebertragung wegen hohe Bewunderung. Fürstliche Kinder umspielen darauf ein glückliches Mutterpaar unter dem Schatten einer weitverzweigten Platane, von Hollunder- und Rosenbüschen umgeben, welche zu beiden Seiten freundliche Durchblicke gewähren, hier auf das Haus der Familie, dort auf die in heiterer Ferne sich zeigende Vaterstadt. Vor allem ist es der Mondgelockte Knauf des den Bogen spannenden Knaben im Vordergrunde, als ein reizendes Kinderbild, das Auge des Beschauers.

— Aus den königlichen Schlössern in und bei Berlin werden durch ein Comité verschiedene werthvolle Gemälde unter Genehmigung des Königs ausgemählt, welche die hervorragende allgemeine deutsche Kunstausstellung in dem Nicolai-Classischen Museum zu Cöln zu sehen bestimmt sind.

— In der Soltykoff'schen Kunstsammlung, welche in Paris versteigert wird, sind noch 1100 Nummern zu verzeichnen, deren Gesammtwerth auf etwa 2 Mill. Frcs. geschätzt wird und die mithin nicht so leicht Abnehmer finden, daher das Ende der Versteigerung sich bis Mitte Mai hinziehen dürfte.

Musik und Theater.

— Ein am 27. März von der prenzlauer deutschen Liedertafel veranstaltetes Concert zum Besten der Hinterbliebenen Löhner's hat einen Reinertrag von 300 Thlrn. ergeben. Ein Nachruf an Löhner, von Ernst Graf, Mitglied der Liedertafel, wurde von dem Dichter selbst vorgetragen. — Nach unserer Landsmännin in Australien haben nicht säumen wollen. Ihr Scherflein beigesteuert; als Ergebniß eines am 6. Febr. veranstalteten Concerts der deutschen Liedertafel zu Adelaide, bei dem das dortige braunschweiger Musikchor und einige Freunde der Musik bereitwillig mitwirkten, ist dem dortigen Zahlvereinsmit der Betrag von 30 Pfd. St. überwiesen worden.

— L. J. Brambach, Lehrer am Conservatorium zu Cöln, welcher dort seine Studien als Contrapunkt unter der Leitung des Kapellmeisters Hiller gemacht hat, früher Clavierlehrer der Musikanstalten in Frankfurt a. M., ist jetzt in seiner Vaterstadt Bonn zum städtischen Musikdirector ernannt worden.

— Der Männergesangverein „Arcadien" zu Düsseldorf will an diesem Orte am 29. und 30. Juni d. J. ein Sängerfest wie 1852 veranstalten und zur Theilnahme daran die bedeutendsten Gesangvereine Westfalens und des Rheinlandes einladen.

— Aug. Brüstel aus Nordingen, ein Schüler des Conservatoriums, ist von der Stadt Zürich zu Neujahr, wo er sich seit einiger Zeit aufhält, zum städtischen Musikdirector gewählt worden, was für die Liebenswürdigkeit der Franzosen gegen Deutsches ein gutes Zeugniß ablegt.

— Kapellmeister A. Hiller in Cöln hat eine Umdichtung aus Bremen erhalten, die Aufführung seines Oratoriums „Saul" dort zu leiten, und hat ihr am 17. April Folge geleistet.

— In Paris ist täglich ein neues Werk von Offenbach „Die Seufzerbrücke" unter großem Beifall in Scene gegangen.

— Bellini hat den Text zu seiner neuesten Oper „Die Trojanerinnen" selbst geschrieben und den Stoff der Juno und Aeneis entnommen. Mit dem Libretto war er zu drei Monaten fertig, für die Musik brauchte er zwei Jahre und zur Ueberarbeitung des Ganzen hat er ein Jahr nöthig gehabt.

— Die nordamerikanische Sängertruppe „Die Negroiten" machte Ende vorigen Jahres eine Kunstreise durch Cook's Archipel und gab auf einer der Perweninseln ein großes Concert, dem der König Maleo nebst 2000 Personen beiwohnten. Das Concert begann mit einem Quartettsatze, dann folgten Tonstücke von harmonisch zusammengestellten Glocken von der Größe eines Wasserimers bis zu der eines Fingerhutes. Der Verwunderung und Vergnügen derrten die Wilden die Mäuler auf, als die Glockenspieler den großen Marsch aus Norma vortrugen. Einer der Zuhörer trat am Schlusse „in seiner Nationaltracht" hervor und sagte: „Ihr werket uns unvergeßlich sein." Die Concertreminiscenz bestand in 79 Schwestern, 90 Pistern, 116 Bildnern, 14,000 Cocosnüssen, 3200 Ananas, 410 Schessel Bananen, 600 Körben und 2000 Orangen.

— „Unter dem Reichskammergericht", eine dramatische Humoreske von Georg Horn, ist der königl. Bühne in Berlin zur Aufführung eingereicht worden. Sie verspricht einen guten Erfolg, da sich der Verfasser schon früher im Fache des Lustspiels ausgezeichnet hat.

— Bei einer beabsichtigten Reform des österreichischen Bühnenwesens hat das Staatsministerium die würdigere gesellschaftliche Stellung der Provinzial-Theater in's Auge gefaßt. Die vielen umherziehenden Truppen sollen zu größeren Gesellschaften vereinigt und die Städte, in denen sie auftreten, zu einer Unterstützung dieses Unternehmens veranlaßt werden.

— Das fünfaktige Schauspiel „Tochter" von Eduard Tempeltey ist im königl. Schauspielhause zu Berlin am 17. April zum ersten mal aufgeführt worden. Die Entführung und sittliche Wiederherstellung einer Familie ist der Stoff des Dramas, der mit richtigem Sinne behandelt worden ist. Die Kritik hat sich über dieses Kunstwerk ungemein günstig ausgesprochen.

— Unter dem Titel „Jugenderinnerungen aber eine deutsche Bühnerin", herausg. Charlotte- und Schlegemänner von Gerzog, erschien am 15. April eine literarische Posse von H. Hersch auf dem Victoria-Theater in Berlin, die trotzdem recht heiteren Eindruck machte, ohne des Geistes der gebildeter Gesellschaft zu verletzen.

Presse und Buchhandel.

— Ein namentlich für militärische Kreise interessantes Werk: „Sechzig Jahre des kaiserlichen Heeres. Nach russischen Quellen bearbeitet von Oberlieutenant Baumgarten", wird nächstens in Leipzig erscheinen.

— Der von uns in Nr. 927 an dieser Stelle erwähnte Sammlung von Dichtungen K. L. Bruchvogel's wird nicht ein Bilderbuch schon erschienener Werke des Dichters, sondern eine Anzahl noch nicht veröffentlicher Gedichte sein.

— König Friedrich Wilhelm IV. hat das Manuscript eines Werkes hinterlassen, welches der evangelischen Kirche, ihrer innern und äußern Gestaltung zum Gegenstande hat und sich durch gründliche theologische Kenntnisse wie durch einen Reichthum edler und geistvoller Gedanken auszeichnen soll. Geh. Rath und Professor Dr. Richter bereitet die Herausgabe dieser Arbeit vor.

— Der Redacteur der Volkszeitung Hermann Goldheim in Berlin ist wegen Majestätsbeleidigung und Schmähung von Landesgesetzen in der Presse zu zwei Monaten Gefängniß und 10 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden.

— Die Predigt, welche der deutsch-katholische Geistliche Dr. Karl Beyer am 21. Sept. v. J. in Leipzig gehalten hat und wegen deren er in Hamburg verurtheilt worden ist, erschien in der Stollberg'schen Buchdruckerei zu Cöthen, wurde jedoch am 15. April auf Anordnung des Staatsanwalts mit Beschlag belegt.

— Ein Herr Henry Christmas hat kürzlich eine englische Uebersetzung von Eichhorn's Adressen unter dem Titel „The Republic of Poole" herausgegeben.

— Zum Druck der Listen für die diesjährige Volkszählung im preußischen Königreich Großformularien und Inland sollen über 200 Ctnr. Papier verbraucht worden sein.

— Bei Denin in Paris ist eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „La justice et les advocats en Russie et en Allemagne".

— Von Garnier-Pagès ist der erste Band einer „Histoire de la Revolution de 1848" erschienen. Der Werk ist auf acht Bände berechnet.

— Der Zeitschrift Prometheus verwandt in Lemberg, welche zuweilen verstärkt, eine politische und ungarische Agitation zu betreiben, ist bedeutet worden, die Erscheinens auf drei Monate auszusetzen.

— Der kürzlich in Wien gestorbene Staatsminister a. D. Graf Kolowrat-Liebsteinsky hat seine aus 60,000 Bänden bestehende Bücherssammlung dem böhmischen Museum vermacht und 2000 fl. zur Besserung der Kosten der Beförderung dieser Bücher nach Prag ausgesetzt.

— Der Verein „Zeitschrift" in Wien entläßt am 17. April eine Theorie der Lagerwirthe, verweigern das Blatt in Beschlag genommen und der Redacteur Adolf Heller zur Untersuchung gezogen wurde.

— Professor A. Büdinger in Salzburg ist damit beschäftigt, in Gemeinschaft mit einem Franzosen eine französische Uebertragung von Jean Paul's „Vorschule der Aesthetik" herauszugeben. Besser fürwar man in Frankreich Jean Paul nur in einer schlechten Uebersetzung des Titan und Hesperus Theile.

— Der dänische Dichter Andersen hat eine Reise durch Frankreich über Nizza und Genua nach Rom angetreten, von der er wahrscheinlich Stoff zu neuen Compositionen heimbringen will.

— Bei Denin in Paris ist der erste Band der „Memoires et Correspondance du roi Jerôme et de la reine Catherine" erschienen.

— Prudhon wird in Bezirk eine Schrift unter dem Titel „La paix et la guerre" erscheinen lassen, worin er die Einheit Italiens, als den Interessen Frankreichs zuwider, bekämpft.

— Von einem in Frankfurt a. M. erschienenen Nachdruck der Schrift des Herzogs von Aumale sind in wenigen Tagen 60,000 Exemplare verkauft worden. Es sollen davon 30,000 Exemplare unter deutschem Titel über die französische Grenze gegangen sein. In Paris stieg der Preis für das Exemplar der drei verbotenen Schrift in den Tagen von 40 auf 15 und 200 Frcs.

Moden.

— Drücken auf die freundlichen sonnigen Tage, welche die Blumen und Schmetterlinge hervorlocken und die Herzen der Menschen mit Frühlingsahnen erfüllen, wieder kühle, kalte und stürmische Tage gefolgt sind, welche wenig zum Anlauf frischer, farbiger Toiletten ermuthigen, so haben wir doch die schöne Hoffnung, daß es nicht lange so fortdauern kann — das sind auch die letzten Bitten kurzen des grimmigen Winters, oder wie lange wählt es?

Da kommt der Lenz, der schöne Junge,
Den alles Leben muß,
Herein mit einem Freudensprunge
Und lächelt seinen Gruß.

Wir wollen daher unseren Leserinnen von den zarten und leichten Stoffen erzählen, wie sie für die Frühlings- und heißen Sommertage vorherrschend werden und ihnen mit wohlgemeinten Rath bei dem Ankauf derselben zur Hand gehen. Da sieht man zunächst die in's Auge fallenden gedruckten Musselinkleider in ganz neuen Dessins: Streifmuster in Carreaux oder rautenförmigen Figuren, andere mit abgetupften Streifen unten am Rock, sowie Verzierungen für die Seitenlatschen und die Vorderhälfte an der Taille, die entweder gedruckt oder eingewebt sind. In diesem Genre gefallen besonders die sogenannten Cheviotmeraden in grün mit schwarzem Muster oder weißgrundig mit violetten Blumchen überlegt und einem braunschattirten Streifen unten am Rock. Diese Musselinkleider mit abgerissenem Muster sehen sehr hübsch aus, wenn sie länden nicht lange Mode und überdies zerdrückt sich der Stoff auch bei sehr Falte in einem Wagen, sowie durch das Sitzen bemerkt, daß das frische Aussehen sich sofort verliert. Weit empfehlenswerther finden wir die Grenadierkleider mit weißem Grund und lila, grünen oder blauen Streifen und Carreau, auch hat man grasgrundige mit Ranken und Zweigen von hellerem Grün, welche sämmtlich mit in der soeben passenden Taffetschärpen ausgeputzt werden. Sehr elegant und dabei praktisch sind auch die Kleider aus einem schon früher dagewesenen und auf's Neue wieder Mode gewordenen Stoff, den unseren Müttern unter dem Namen Chaly gekannt, der jetzt den Namen „Jaser" erhalten hat; es ist ein seidenartiger, weicher und leichter Stoff mit reizenden Mustern, z. B. gran mit rothen Rosenknospen und hat gedrängten grünen Blattwerk durchwirkt, auch sieht man ihn gestreift, sodaß weiße Streifen mit grünen, gelblichen oder hellbraunen abwechseln und damit auch den dunkelsten verschmähen. In Foulards hat man auch vielerlei neue und verführerisch hübsche Dessins, sowol Pompadourmuster als gestreifte in weiß und lila, roth und weiß, dottierfarbig und blau, doch wollen wir sie nicht unbedingt empfehlen, denn der Aspekt der französischen Foulards hängt sich sehr schnell ab und dann gedrückt sich ein solches Kleid zu leicht und wirkt schlechte Falten — die neugrenirten Chinesischen Foulards sind darin viel schöner und halten auch besser. Zu den Taille- und den leichten Taffetkleidern trägt man meist schwarze Kaschmirjacken und schwarze Taffetmantelets; zu den Grenadine- und den gedruckten Musselinkleidern gestreifte Mäntelchen und Mantillen aus weißem Mousseline oder z. B. ein Doppelstand von demselben Stoff, ganz mit einem breiten Volant oder Rüsche garnirt. Der englische Paletot bleibt ebenfalls noch immer Mode und mit Recht, es ist ein unübertroffener Stoff für erstlich Toiletten; zu getragenem Paß empfehlen wir Grenadine- und Taffetkleider, welche sich gleichfalls herrlich tragen — manche Damen haben auch noch eine Berliche für die Pique- und Nankinkleider bewahrt, doch rathen wir ihnen nicht dazu, denn sie sind nicht mehr von der Mode begünstigt, weil man gefunden hat, daß sie im Sommer doch etwas zu schwer sind, leinen kühlen Zeitvertreib geben und überhaupt selten gut stehen. Auch der Paul de Cheyer wird für die einfachen Toiletten fortwährend sehr getragen und sieht stets frisch und elegant aus, weil er sich immer steif und glatt erhält; wir sahen z. B. ein Kleid von sogenanntem poil de Chèvre, weich und schmiegsam sich streifen, der Rock vorn herunter mit 12 Taffetstreifen besetzt, die sich zwischen zwei mit gleichem Taffet eingefaßten Bouchen à la vieille befanden. Die Taille war vorn offen und wie die Aermel mit der nämlichen Rache garnirt, dazu ein Chemisett von gestickten Musselin mit einer Thürache umgeben.

— Da das Frühjahr gewöhnlich auch die geeignetste Zeit für alle Erneuerungen im Haushalt ist, wollen wir unseren Leserinnen einige Mittheilungen über die Einrichtung der Zimmer, besonders in Bezug auf die Vorhänge, machen, wie die Mode gegenwärtig darüber bestimmt. Für das Schlafzimmer wählt man Vorhänge von gestreiftem weißen Perse; doch sind auch derjenigen von seidenem oder halbseidenem Damast gebräuchlich. Die Perseevorhänge werden mit einem breiten, oben darüber hinausreichenden Volant (volant à tête) aufgesteckt, der bei den Damastvorhängen jedoch wegfällt, welche dagegen mit weißer gestickter Perkaline gefüttert und mit Posamentierarbeit besetzt werden. Für den Salon sind die beliebtesten Stoffe zu den Vorhängen Lampas, Seidendamast, Broccatelle, Sammet oder anstatt dieser kostbaren Stoffe der einfachere Wollenzeug und halbseidene Damast, die gleichfalls gestickert sein müssen; die vorzugsten Farben sind roth, granatfarbig, grün und dunkelblau — alle blos natürlich. Wählt man reiche Stoffe, so müssen die Stäbe oder Leisten dazu aus vergoldetem Holze sein; zu einfacheren Zeugen brauchen es nur aus gebrauntem dunklem Holze, gewöhnlich Nußbaum, zu bestehen. Die Divans, Lehnsessel und Stühle müssen natürlich in Farbe und Stoff mit den Vorhängen harmonieren. Für das Wohnzimmer hält man anstatt dieser prächtigen, aber etwas dunklen Tuchzeugen mehr weiße, lustige Vorhänge von gestickten Tüll oder Musselin, doch sieht man auch hier häufig den seidenen oder halbseidenen Damast dazu verwendet; in den Boudoirs der Damen, diesen zierlichen Gemächern, welche in jeder Hinsicht einem Schmuckkästchen gleichen, findet man die reizendsten Vorhänge von hellem chinesischen Seidenzeug mit Pompadourmustern, während die Studir- und Bibliothekzimmer ganz einfache Gardinen von wollenem Rips oder Damast erhalten. Die prächtigen Portièren, welche bisher gewöhnt waren, den Kaminsims des Salons zu zieren, sind völlig daraus verbannt und in das Wohnzimmer verwiesen, damit die Besuchenden sich niemals durch irgendeinen unwillkürlichen Blick der Dame des Hauses nach der Uhr zum Aufbruch genöthigt fühlen sollen. Will man sie dennoch gern im Salon behalten, so ist man genöthigt, für auf eine geschickte Façon an einer Ecke des Zimmers aufzuspannen, während den Kaminsims enge schöne Vasen und Bronze- oder Porzellanschalen einnehmen. Ein Tisch ist im Salon nicht zu finden und die Lehnsessel oder Stühle sind um den Divan gruppirt, während die Mitte des Zimmers frei bleibt, damit die vorübergehenden Kinder der Damen, die hier zusammentreffen, einander in freier Weise grüßen sollen; sie können ungeküßt über die prächtigen Teppiche oder indischen Matten wandern, welche den Parquetboden bedecken und ihre graziösen Gestalten in den großen Spiegeln mit vierseitigen Rahmen von geschnitztem Holzwerk erblicken. Für Kinder des Salons dienen auch die sogenannten Jardinièren — kreuzweis und leicht geschnitzte Gestelle aus Holz, wo einzelnerum Rahmen zu Photographien angebracht sind, zwischen denen sich wechselnum Töpfe zu blühenden Gewächsen befinden, sodaß die Bilder förmlich von Blumen bekränzt sind, was sich überaus freundlich und anmuthig ausnimmt.

Statistische Notizen.

— Es ist interessant, die Entwickelung der Actiengesellschaften seit dem Jahre 1840 auch nur an einem einzigen Orte (Breslau) zu verfolgen. Wir geben in Tabellenform die Zahl der Gold- und Silberuhren und ihres Werthes, wie sie von 1840 bis incl. 1856 in Breslau fabricirt worden.

Jahr.	Golduhren.	Silberuhren.	Werth.
1840	3179	26,447	1,141,895 Thlr.
1845	6142	32,631	1,685,435 „
1850	11,235	45,684	2,599,039 „
1851	14,765	53,091	2,983,994 „
1852	19,419	57,053	3,436,216 „
1853	27,742	45,255	4,468,329 „
1854	32,594	73,432	4,725,579 „
1855	49,444	92,432	6,422,348 „
1856	60,811	99,656	7,808,207 „

Im Durchschnitt seine hat alle neue Steigerung der Goldwerthes von 1,919,000 Thlrn. in neun Jahren oder von 222,000 Thlrn. im Jahre 1845 auf die Summe von 2,201,000 Thlrn. im Jahre 1856. Interessant ist auch die aus der Tabelle ersichtliche Thatsache, daß, wenn man die Production des Jahres 1845 mit der vom Jahre 1856 vergleicht, man ein Verhältniß von 1 zu 20 findet, während der relative Werth dieser zwei Jahre nur 1 zu 7 ist, was also eine Verringerung um zwei Drittel des Kostenpreises beweist. Diese Resultate sind die Folgen der Einführung von Maschinen in ausgedehnterem Maßstabe und der Concurrenz.

Vom Büchertisch.

Zur Schillerliteratur.

Schiller und Goethe. Uebersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe von H. Düntzer. Stuttgart, Cotta.

Beiträge zur Würdigung und zum Verständniß Schiller's. Von H. Deinhardt. Ebendaselbst.

Schiller's Beziehungen zu Aeltern, Geschwistern und der Familie v. Wolzogen. Aus Familienpapieren. Ebendaselbst.

Schiller's Leben und Dichtungen. Von A. Spieß. Wiesbaden, Kreidel u. Niedner.

Neue Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Bereicherung des Schiller'schen Textes. Von Professor D. J. Meyer. Nürnberg.

Schillerkranz, geflochten aus frischen Blüten von C. F. August. Berlin, in Commission bei R. Gärtner.

Wol mag es erfreulich sein, zu sehen, daß die allgemeine Begeisterung des deutschen Volkes vor zwei Jahren nicht schnell wie Strohfeuer verflogen ist, sondern mit jedem Semester unverkennbare Leistungen zu Tage gefördert hat. Wahrlich, wir Deutschen sind ein gründliches Volk, nur wäre Leichtigkeit zu wünschen, daß jenes schöne Talent geistiger Einheit und bewährten Selbstgefühls nicht blos wieder in einer Buchmacherei und literarischen Kleinkrämerei zu Grunde gehe; wir haben zumal über Schiller bereits so controverse Bücher (wie Hammerstiel, Birlinger, Schmid, W. v. Humboldt, Kurz, Joh. Scherr und Pfizer), daß an jede neue Leistung billigerweise bedeutende Ansprüche gestellt werden müssen.

Das erste der genannten von dem verdienstvollen Cyzegten Goethe's, von Heinrich Düntzer, gibt vollständig, was es auf dem Titel verspricht; es ist gleichsam eine freie Erläuterung von der Entstehung, der langsamen Entwickelung des Schiller-Goethe'schen Bündnisses bis zur reinen Freundschaft der beiden Dichter, die nur durch den Tod getrennt werden sollte. An der Hand sowol ihrer als ihrer Freunde und Familie Briefe gelingt es dem Autor, uns ein so zusammengehendes und anschauliches Bild dieser Dichterfreundschaft zu geben, daß wir unwillkürlich von diesem Buch weder gewollt werden und den Wunsch bewundern müssen, dem sein noch noch so gewaltigeres Document entsprungen ist, welches über irgendeinen Tag der wunderer und frauser Lebens vom Ende der achtziger Jahre bis 1805 Aufschluß geben konnte. Von besonderem Reichthum sind die psychologischen Partien, in denen der Schattenungen der entgegengesetzten Abneigung und Eifersucht der beiden Dichter, ihre sämmtliche gegenseitige Anerkennung, und die Verhalten des einen bei den Erfolgen des andern dargestellt werden. Die Aphorismen nach Jahren geordneten Abschnitte sind aufnehmen mit einem reichhaltigen Sachen- und Personenregister zum Schiller-Goethe'schen Briefwechsel versehen.

Das zweite Buch von Deinhardt stellt sich von vorherein auf pädagogischen Standpunkt. Deinhardt will Schiller's Werke als eine Handgrube für die Erziehung des Menschen wie die Classiker der Alten zum praktischen Schulzweck verbrennen. In seinen Commentaren, welche von hitterstischen Standpunkt aus die Dramen des Dichters in seinen Werken verfolgen, soll das Verhältniß desselben zu dem Lehrer und zu dem Leben der Jugend, zu den Ideen seiner Zeit und zu den Bedürfnissen der Gegenwart bestimmt herausgestellt werden. Im ersten Bande hat sich der Verfasser vorläufig Schiller's Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen, den Spaziergang, der Glocke und den Tamenienstrauß ausgewählt, da in den beiden mittleren die concentrirte Offenbarung der Welt und Geschichtsanschauung Schiller's enthalten sei. Es schien die Idee dieses Unternehmens, so nahe scheint und bei der Ergreife der Schiller'schen Werke, die wir für uns allgemein verständlicher halten als der Verfasser, die Gefahr der zopfigen Schulpedanterie zu liegen, welche sich ebenso gern treten hat, als einem die ursprüngliche Frische des Dichters verleiten kann. Deinhardt's Buch mag ein gutes, gesundes und brauchbares sein, aber viel solcher Bücher möchten wir nicht haben.

Das dritte angezeigte Buch ist mehr ein Denkmal, welches die Pietät der letzten Descendenten Schiller's, seiner Töchter und des Sohnes, A. v. Wolzogen den Geschwistern, Eltern und Verwandten Schiller's gesetzt haben. Manches darum war schon aus Hoffmeister bekannt, viele, ja die meisten Briefe erschienen jedoch zum ersten mal gedruckt, sodaß der Verehrer des unsterblichen Dichters zugleich ein Neues, Bleibendes Buch den seinem alten treuen und pflichtvergessen Vater, dem seinen sorgsamen Mutter, seinen Schwestern Christophine, Luise und Nanette, endlich auch von den Beziehungen zur Mutter seiner Schwägerin, der Frau v. Wolzogen, erhält. Das Buch ist über 30 Bogen stark und aufgeboten mit gelungenen Portraits von Schiller's Eltern, der Fr. v. Wolzogen und ihrer Tochter Charlotte geschmückt. Jedenfalls ist es als eine schätzenswerthe Bereicherung jeder Schillerbibliothek anzusehen und wird den allen Verehrern des Dichters willkommen geheißen werden.

Das Werk von August Spieß, in seiner Art ebenfalls eine verdienstliche Arbeit, bietet zwar nichts wesentlich Neues, aber das massenhaft verbreitete Material erscheint hier mit Gewandtheit verarbeitet und in einen verständnißvollen engen Rahmen zusammengedrängt. Das Buch beschäftigt sich nicht blos mit dem Leben, sondern auch mit den Werken Schiller's, indem es die Entstehung derselben in Zusammenhange mit seinen Lebenserinnerungen verfolgt. Für alle, welche Specialforschungen schreiben, sich mit den vorhandenen Briefsammlungen zwischen Schiller, Goethe, Körner, W. v. Humboldt u. s. w. wohl gern beschäftigen wollen, dürfte Spieß ein rundes und fleißig gearbeitetes summarisches Werk, das alles in allem möglichst kurz und bündig orientirt.

Die Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Bereicherung des Schiller'schen Textes von Professor Meyer sind rein philologischer Natur. Der Verfasser hat sich bemüht, gewisse dunkle Redensarten, namentlich der Jugendarbeiten Schiller's zu erklären, Varianten und Abweichungen der verschiedenen Ausgaben nebeneinander zu stellen und deutsch zu schreiben.

Der Schillerkranz von C. F. August endlich ist eine Anthologie, welche den Andenken Schiller's gewidmet ist und jährlich wiederholt werden soll — ein Musenalmanach mehr zu den unzähligen bereits vorhandenen Sammlungen! Wir können kaum sagen, daß die vorliegende, welche größtentheils unbekannte Namen bietet, irgendeinen Vorzug habe. Indessen mag dieser unschädliche Versuch durch das Vergnügen erklärt werden, sich gedruckt zu sehen. Dem Zweck, damit für das berliner Schillerdenkmal zu werben, wird mit solchen Opfermuthen wenig gedient werden. Jedenfalls wünschen wir bei bedeutenderen Fortsetzungen dem Unternehmen einen gedeihlichen Erfolg.

Stimmen der Zeit. Monatsschrift für Politik und Literatur. Herausgegeben von Adolph Kolatschek. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Der unter diesem Titel in Leipzig erscheinende, von Wien aus redigirte Zeitschrift hat sich in letzter Zeit rühmlich sehr gehoben. Mit Hauptvordienst besteht darin, daß sie von österreichischen Standpunkten aus den verschiedenen Kronländern Berichte über ihre heimatlichen Zustände bringt. Oesterreich ist noch immer ein halb unbekanntes Land mit eigen gestalteten Lebhaftigkeiten und Bedürfnissen. Dadurch erhalten gute und zuverlässige Aufschlüsse, wie die Stimmen der Zeit in seinen Kammern sie vermitteln lassen, einen hohen Werth. Gut würde es sein, wenn die Redaction auf die Verbreitung richtiger Ansichten über Oesterreich das stärkste Gewicht legte und sich, wenn sie als Vorkämpferin der großdeutschen Partei auftreten zu müssen glaubt, mehr gegen gehässiger Polemik enthielte.

Das List-Denkmal für Reutlingen.

(Modellirt von Gustav Kietz in Dresden.)

Es war am 30. Nov. 1846, als Friedrich List, der große deutsche Nationalökonom, seinem Leben mit eigener Hand ein Ziel setzte. Die traurigen Verhältnisse, welche einen so vielseitig begabten, so rastlos reformatorisch und selbstaufopfernd thätigen Mann zu diesem entsetzlichen Schritte getrieben, sind ebenso wie die äußeren Lebensumstände und die Schicksale desselben zu bekannt, als daß es hier deren Wiederholung bedürfte, wie es denn überhaupt nicht der Zweck dieser Zeilen ist, eine Biographie List's zu geben. Sein Leben bietet das alte und doch immer und immer sich wiederholende Bild aller der Kämpfe mit Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Täuschungen und Kränkungen, die noch jeder zu bestehen hatte, welcher seine der Zeit vorausgeeilten Ideen mit Energie im Leben zu gestalten unternahm. Mögen die Ansichten über die Richtigkeit der von List auf nationalökonomischem Felde aufgestellten und verfochtenen Principien auseinander gehen, mag in dieser Beziehung manches bereits von dem fortstrebenden Geiste der Zeit überflügelt und überwunden worden sein: die vielfachen Anregungen, die er auf politischem wie auf socialem Gebiete gegeben, im Allgemeinen und seine Verdienste um das deutsche Zollvereins- und Eisenbahnwesen im Besondern werden unvergessen bleiben, und wenn List allen öffentlichen Charakteren als ein erhebendes Beispiel von großartiger Energie der Wirkens für das als wahr und richtig Erkannte, von opferfreudiger Ueberzeugungstreue und von allseitig anerkannter Ehrenhaftigkeit der Gesinnung auf alle Zeit vorangestellt wird, so sichert ihm seine hohe Begeisterung für das gemeinsame deutsche Vaterland und sein darin wurzelndes unermüdetes Wirken für die zur politischen Einheit hinüberleitende Einigung desselben in materieller Beziehung für immer das vollste Anrecht auf die dankbare Anerkennung des ganzen deutschen Volkes.

Dies bewies denn auch der schnelle und günstige Erfolg, welchen die im October 1851 geschehene Anregung hatte, dem Manne der Nation durch ein dem großen Manne in seiner Geburtsstadt Reutlingen zu errichtendes Denkmal einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Mit der Ausführung dieses Denkmales wurde auf Anregung Rietschel's, welcher den zunächst ihm angebotenen Auftrag mit Rücksicht auf seine schon damals sehr angegriffene Gesundheit, sowie wegen Ueberhäufung mit anderweitigen Arbeiten abgelehnt hatte, dessen Schüler und langjähriger Gehülfe, der junge Bildhauer Gustav Kietz betraut. Daß diese Wahl eine überaus glückliche gewesen, zeigt das vor Kurzem vollendete Modell der Statue. Die Auffassung ist höchst charakteristisch. Der Künstler verzichtete in richtiger Erkenntniß der einem jeden Denkmale zu wahrenden Dehorit offenbar vom vornherein darauf, das rastlose Drängen und Streben, welches den eigentlichen Grundzug von List's Wesen bildet, äußerlich durch momentane Lebendigkeit charakterisiren zu wollen und arbeitete vielmehr darauf hin, dasselbe mehr innerlich darzustellen. Eine sehr ihm dies gelungen, lehrt schon ein Blick auf die hier beigegebene Frontansicht des Modelles, wiewol unsere Zeichnung nothwendig unter den Hindernissen leiden muß, welche die Werke der Plastik überhaupt jeder Zeichnung in den Weg legen. Die ganze Haltung der kräftigen, untersetzten Gestalt, wie sie fest und sicher in sich selbst ruht, kündet das Vollgefühl der Kraft und die Energie des innerlichen Wesens an, während die vorgestreckte rechte Hand in ihrer gleichsam deutenden Bewegung die Lehrthätigkeit des kühnen Agitators kennzeichnet. Die Linke hält, indem sie gleichzeitig den Paletot in lebendigen und kräftigen Falten zusammenfaßt, eine Schriftenrolle, damit auf die publicistische Thätigkeit List's hindeutend. Der gewaltige Kopf ruht ungezwungen auf der derben Gestalt und es zeigt das offene, geistvolle, energische und doch zugleich so wohlwollende Gesicht in einer durchaus feinen und lebendigen Durchbildung eine Porträtähnlichkeit, welche von allen, die List persönlich gekannt haben, geradezu überraschend gefunden worden ist. Das durchweg moderne Costüm hat der Künstler höchst geschickt behandelt und in ebenso naturwahren als schönheitsvollen Motiven zu lebensvoller Charakteristik zu benutzen verstanden. Die ganze Figur, überhaupt von innerlicher Wahrheit und echt künstlerischer Schönheit der Darstellung, ist der beredte Ausdruck einer geistig bedeutenden und überlegenen, überzeugten und überzeugenden Persönlichkeit, sie spricht sich selbst so vollkommen aus, daß der Bildner mit vollem Rechte auf alle äußerlichen Attribute verzichten konnte. Bietet dieselbe noch alle dem Gelagten einerseits ein neues Zeugniß der hohen Stellung, welche die deutsche Plastik gegenwärtig behauptet, so berührt andererseits die darin allenthalben neben der vollsten Sicherheit plastischen Stilgefühles sich kundgebenden Wärme, mit welcher der Künstler sich in die Aufgabe vertieft hat und seine innige Hingebung an die Arbeit auf's Wohlthuendste und es drängt sich uns im Hinblick auf den Tod Rietschel's, den zu melden wir vor Kurzem die traurige Pflicht hatten, die erfreuliche Wahrnehmung auf, daß der entschlafene Meister das von ihm vorzugsweise mit Glück bebaute Feld nicht verwaist zurückgelassen und daß sein Geist in seinen Schülern lebendig und selbstschöpferisch fortwirkt. Gustav Kietz (geb. zu Leipzig und gegenwärtig zu Dresden lebend), welcher durch seine Thätigkeit im Rietschel'schen Atelier und durch mehre kleinere treffliche Arbeiten, von denen wir hier nur eine Madonna erwähnen wollen, bisher in engeren Kreisen bereits vortheilhaft bekannt geworden war, hat durch dieses Werk seinen Beruf für die Monumentalplastik auf's Glänzendste documentirt und indem er sich damit einen höchst ehrenvollen Namen errungen, zugleich dem Grundstein einer Zukunft gelegt, zu der wir ihm und der Kunst nur Glück wünschen können.

Das Modell der Liststatue, 9½ Fuß sächs. hoch ausgeführt, befindet sich, nachdem es bei Gelegenheit seiner öffentlichen Ausstellung in Dresden vom größern Publicum ebenso wie von der Kritik auf das Wohlwollendste und Anerkennendste besprochen worden, zur Zeit in Braunschweig, um daselbst von Howaldt in Bronze gegossen zu werden. Die Aufstellung und Enthüllung der Statue in Reutlingen dürfte noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. L.

Schloss Biederstein.

Das Asyl, welches dem unglücklichen neapolitanischen Königspaare auf dem vaterländischen Boden der deutschen Fürstentochter bereitet wird, Schloß Biederstein, liegt eine kleine halbe Stunde von München, am Ende des Dorfes Schwabing und des englischen Gartens, dessen äußerstes an das Schloß angrenzendes Ende einen Theil des Biedersteiner Schloßgartens ausmacht. Eine hübsche Ansicht auf die Thürme der Frauenkirche und Ludwigskirche, ein kleiner Wasserfall und einige größere Seen beleben den Garten nothdürftig, der mehr den Eindruck eines stillen Refugiums als eines fröhlichen und erheiternden Platzes macht. In den nächsten Umgebungen des Schlosses, innerhalb einer Umzäunung, befinden sich ein Gewächshaus, ein Blumenhaus und ein Gebäude für den Verwalter und die Dienerschaft. Ersterer ist gegenwärtig vollauf beschäftigt, das Schloß zum Empfang der Herrschaften vorzubereiten. Das Schloß selbst hat einen gelben Anstrich, weiße Fensterladen und ist mit

Kupfer gedeckt. Unsere Ansicht stellt die östliche Seite des Schlosses dar, das, von der Königin Karoline, der Gemahlin des Königs Max, erbaut und bewohnt, an den Herzog in Bayern gekommen ist. †

Das Babirussa.

Die Sammlung lebender Exemplare von verschiedenen Arten der Suidae oder zu deutsch der Gattung Schwein in Regentspark zu London hat vor Kurzem wieder eine merkwürdige Vermehrung in dem Thier erhalten, welches wir nebenstehend abbilden.

Das Babirussa oder der Hirscheber (von dem malayischen Baba: Schwein, und Rusa oder Ruan: Hirsch) der Insel Celebes ist eines der eigenthümlichsten und zugleich eines der seltensten Thiere der genannten Gruppe. Nur wenige Museen haben vollständige Exemplare aufzuweisen. Schädel hatte man in allen beträchtlicheren Sammlungen seit 200 Jahren, da sie durch die Holländer von den Molukken gebracht wurden; vollständige Skelette und Bälge dagegen waren selten, und lebende Exemplare kamen erst in neuester Zeit nach Europa, wo sie in den zoologischen Gärten von London, Paris und Rotterdam gehalten wurden, aber immer nur kurze Zeit am Leben blieben. Das erste Babirussa kam 1853 nach London, das jetzt dort eingetroffene ist durch Tausch von Rotterdam gewonnen worden. Es ist, da das 1854 durch die „Astrolabe" nach Paris gebrachte Paar schon längst gestorben ist, aller Wahrscheinlichkeit nach das einzige Thier dieser Gattung auf europäischem Boden.

Das Babirussa (Sus babirussa oder Babirussa alfurus) weicht in seinem äußern Bau etwas von den eigentlichen Schweinen ab, entspricht aber doch in allen wesentlichen Beziehungen dem Gattungsbegriff der Schweine so sehr, daß man es ohne Verletzung fester Gesetze nicht von demselben trennen kann. Zunächst unterscheidet es sich durch seine Zahnbildung. Schneidezähne sind oben nur vier statt sechs, Backenzähne überall fünf vorhanden. Die oberen Eckzähne oder Hauer des Männchens streben unmittelbar von dem scheinbar verdrehten Zahnbette an aufwärts, biegen sich rückwärts und beschreiben bisweilen eine so vollkommene Windung, daß sie die Haut der Schnauze berühren und mit den Spitzen nach vorn gerichtet sind. Am Kopfe des Weibchens fehlen diese Eckzähne ganz. Sie ragen übrigens nicht zwischen den Lippen aus dem Maul hervor, sondern durchbohren dieselben etwa in halber Entfernung zwischen Augen und Schnauzenspitze, sind aber vermöge ihrer Lage und Krümmung nicht halb so gefährliche Waffen, wie die gerade emporstehenden und gleichfalls sehr langen Eckzähne des Unterkiefers. Der erwachsene Eber gleicht an Größe einem sehr großen schlanken Hausschwein und mißt 3½ Fuß in der Länge, 2½ Fuß in der Höhe; die Bache ist viel kleiner. Mit einem Hirsche hat das Thier nicht die entfernteste Aehnlichkeit, höchstens könnten die erwähnten gekrümmten Zähne sich mit dem Gehörn von Rehen oder Gemsen vergleichen lassen. Beide Geschlechter haben ein glattes, jedoch, nach den Bewegungen, bald der Länge, bald der Quere nach regelmäßig und fein gefaltetes oder gefurchtes, mit wenigen rauhen Haaren bedecktes, auf dem Rücken graues, am Bauch rehfarbenes Fell, einen kleinen zwischen den Ohren hohen Schädel, langen Rüssel wie das Schwein, aufrechte spitze Ohren, runde große kluge Augen wie der Hirsch, einen langen dünnen haarlosen Schwanz und wohlgebildete Glieder.

Früher glaubte man, daß nur die Molukken, hauptsächlich Amboina, das Vaterland des Babirussa seien; in neuester Zeit hat man es aber auch auf anderen ostasiatischen Inseln und selbst auf Java angetroffen, wo es in zahlreichen Rudeln das Innere sumpfiger Wälder bewohnt. In der Neigung zu unruhigem Umherschweifen gleicht es unseren Wildschweinen, liebt das Wasser, schwimmt sehr gut und kreuzt sogar schmale Meeresarme, welche eine Insel von der andern scheiden. Seine Nahrung scheint meist in Pflanzen zu bestehen, und da es dem Weibchen den Vorzug gibt, wird es den Eingeborenen sehr lästig. Man jagt es häufig seines wohlschmeckenden Fleisches halber, hat aber in Indien noch keinen Versuch gemacht, es zu zähmen und hierdurch die Zahl nützlicher Hausthiere zu vermehren. In der Gefangenschaft haben sich die Hirscheber sowol in London als in Paris zähmbar bewiesen, ihre Wärter bald kennen gelernt, durch mancherlei Bewegungen Futter verlangt, weder das rohe Grunzen der zahmen Schweine hören lassen noch wie diese ekelhaften Geruch um sich verbreitet, aber vom Klima so gelitten, daß sie sich fortwährend unter dem Streh ihres Lagers zu verbergen suchten und bei aller Vorsorge nicht gegen die Lungenkrankheiten zu schützen waren, welche alle aus den Tropen stammenden Thiere der Menagerien früher oder später tödten. †

Das Fürst Deukmal für Neuhaldensleben. Modellirt von Gustav Eberlein in Dresden.

Die Eröffnung der Rheinbrücke bei Kehl.

Nach Vollendung der letzten Arbeiten an Brücke und Scheuenweg erfolgte den 6. April die Eröffnungsfeier. Mit der Besprechung derselben hatten sich unter der umwohnenden Bevölkerung längst die großartigsten Erwartungen verknüpft, hieß es doch eine Zeit lang sogar, daß der französische Kaiser selbst an den Rhein kommen würde, um das gedachte Fest zur Bedeutung einer politischen Demonstration zu erheben. Inwieweit dieses Gerücht wirklich begründet war, können wir zur Zeit nicht entscheiden; jedenfalls aber erfolgte fast das Gegentheil von all dem erwarteten Gepränge.

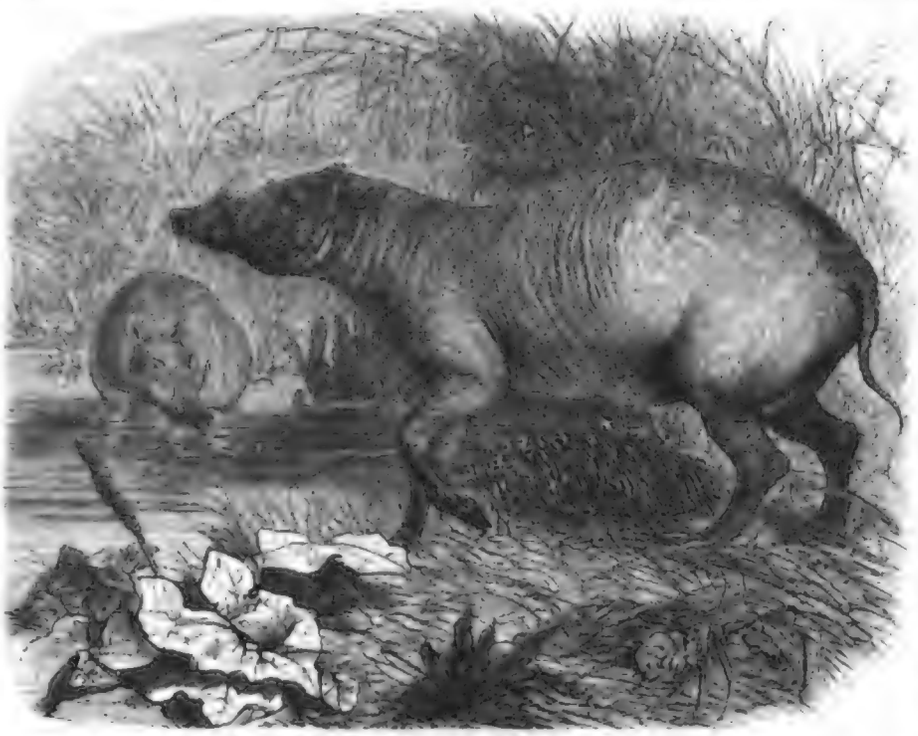
Draußen am Rhein fiel dieser Umstand besonders auf, als die Eingeladenen die Eisenbrücke betreten hatten; durfte doch gerade an diesem wichtigsten Punkte, an der Grenze zweier Länder und Angesichts einer der kühnsten Industrieschöpfungen neuester Zeit, eine officielle feierliche Handlung erwartet werden. Ein Festzug war allerdings um 9 Uhr Morgens von dem straßburger Bahnhofe abgegangen, um die bereits zu Kehl angekommenen deutschen Gäste, unter welchen sich der badische Minister der öffentlichen Arbeiten befand, nach der elsässischen Grenzstadt abzuholen. Nach gegenseitiger Begrüßung wurde wol die großartige Rheinbaute besichtigt und zu

Schloß Biederstein bei München. Nach einer Zeichnung von C. Häberlin.

gleich die badische Drehbrücke, zur Darlegung des interessanten Mechanismus, in Bewegung gesetzt, allein einige wenige militärische Uniformen abgerechnet, befanden sich alle Umstehenden in schlichter Civilkleidung; keine Einweihungsrede, keine Musik, keine Freudensalven erhöhten den feierlichen Eindruck dieser Stunde, und dies durfte immerhin selbst von denjenigen bedauert werden, welche sonst keine besonderen Freunde steifofficieller Pomps sind.

Einen eigentlich festlichen Charakter boten nur die Brücke selbst und der kehler Bahnhof, welche mit zahlreichen badischen und französischen Fahnen geziert waren; über der rechts rheinischen Eisenbahnstrecke wehte in frischem Morgenwind das deutsche Nationalbanner. Der lieblich klare Frühlingsmorgen trug das Seinige zur Verherrlichung dieses Anblicks bei; mit seinem heitersten Glanze umgab er die stolze Riesenbrücke, die sich jetzt lässig und kühn, wie ein Feenwerk, über den majestätischen, in tausend Sonnenlichtern erschimmernden Strom hinschwang.

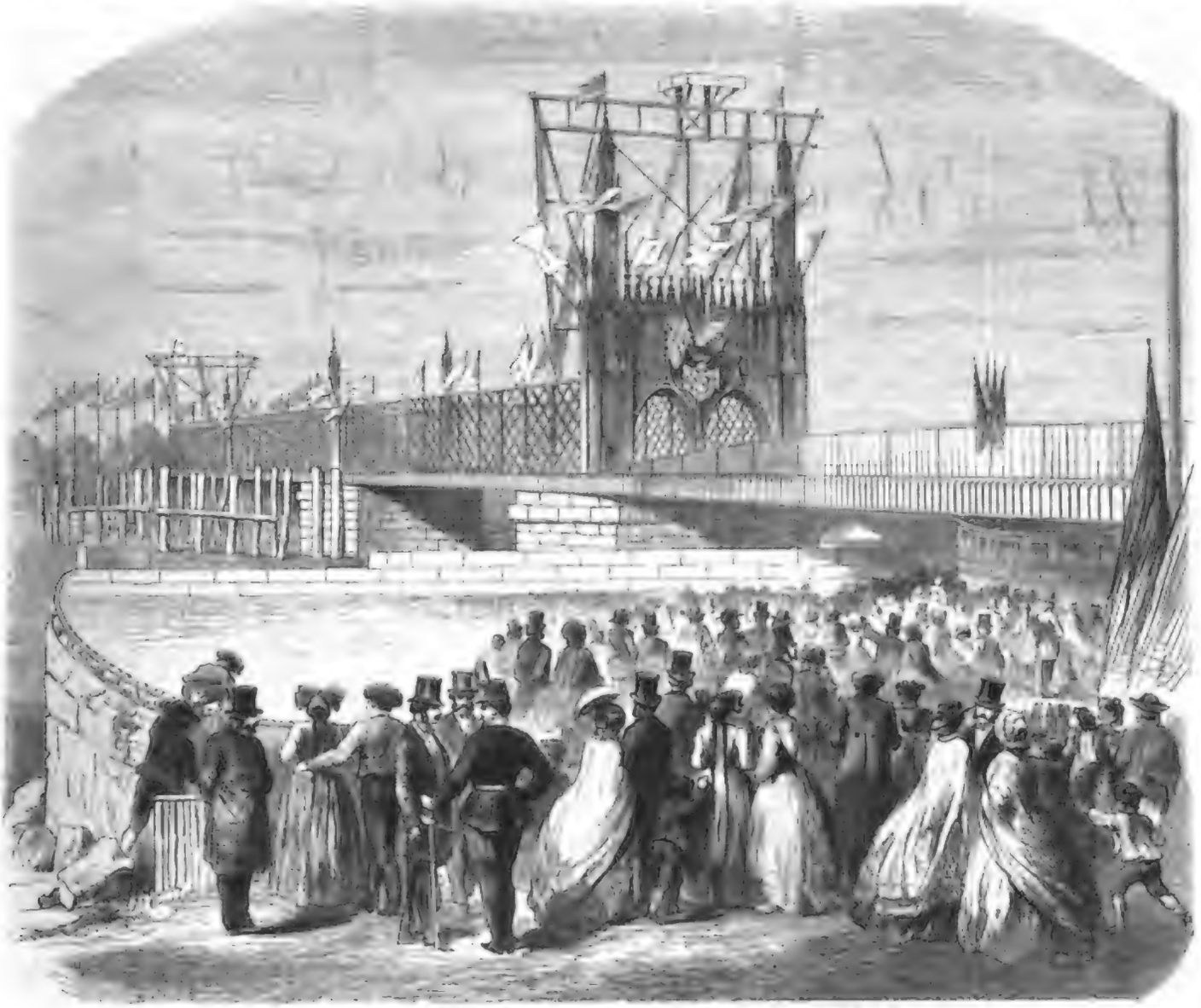
Nach 11 Uhr begab sich der Zug mit sämmtlichen Eingeladenen nach Straßburg zurück, wo um 3 Uhr Nachmittags in dem weitläufigen Parterre-Hof ein Bankett von 280 Gedecken stattfand. Unter den Eingeladenen befanden sich eine Reihe von pariser Journalisten, sowie die Herren Granier de Cassagnac, französischer Abgeordneter, Perrete und Rothschild aus Frankfurt.



Das Nashorn im Zoologischen Garten zu London.

Jetzt endlich sollten einige kurze Festreden eine Stelle finden und bei dieser Gelegenheit fand sich Hr. Perdonnet, oberster Ingenieur der französischen Ostbahnen, veranlaßt, einige entschuldigende Worte hinsichtlich der Initiative anzubringen, welche die Administration, zu welcher er gehört, bei der Festfeier der Eröffnungsfeier genommen hatte. Durch jenes Vorgehen hatte man nämlich einige Schwierigkeiten seitens der badischen Regierung hervorgerufen, welche sich bekanntlich in gleichem Maße an dem Brückenbau betheiligt hatte, und dieser Umstand dürfte wol zum Theil auch erklären, warum der eigentliche Festpunkt am Rhein vermieden blieb. Am Schlusse des Banketts ergriff Hr. Perdonnet abermals das Wort, um einen Trinkspruch auf den Großherzog von Baden und auf ein dauerhaftes, friedliches Einvernehmen Deutschlands und Frankreichs auszubringen; der Redner schloß mit einer deutschen Anrede an die überrheinischen Gäste. In einem von gleich versöhnlichen Wünschen durchdrungenen Trinkspruch erwiderte nun der badische Staatsminister, Herr Wentzel. Um 6 Uhr war das Mahl zu Ende und eine Stunde später trafen sich die Eingeladenen abermals bei einer Festvorstellung im Theater.

Sonntags um 8 Uhr Morgens hatte ein badischer Zug die Eingeladenen in Straßburg ab, um sie nach Baden-Baden zu befördern. Die Locomotive war auf's Reichlichste mit Fahnenbildern und Wappenschildern geziert, um sämmtliche Wagen schlangen sich frische Laubgewinde. In den zwei vordersten befand sich ein zahlreiches Musikchor, welches bei seiner Ankunft in der Bahnhalle sofort seine schmetternden Jubelgrüße erschallen ließ, während die französischen Gäste einstiegen. Im Bahnhofe des bald wieder erreichten Kehl's, dessen Häuser bereits am vorhergehenden Tage fast ohne Ausnahme mit Fahnen geschmückt waren, vereinigte man sich mit den deutschen Eingeladenen, und nun ging's wie ein königlicher Triumphzug nach der be-



Die neue Rheinbrücke bei Kehl am Tage der Eröffnung, 6 April. Nach einer Zeichnung von S. Mathis.

Digitized by Google

rühmten reizenden Quellenstadt im Oosthale. Allenthalben waren die Bahngebäude längs des Weges mit Fahnen, Laub- und Blumenkränzen geziert; an jeder Station hielt der Zug eine kurze Weile, lant und freudig begrüßt von der in sonntäglichem Festputz herbeigeströmten Bevölkerung. Am Badener Bahnhofe erwarteten an 60 Gefährte, von stattlichen Postillonen geleitet, die Ankömmlinge, um sie auf das alte Schloß hinaufzuführen, in dessen romantischen Trümmern ein treffliches, von der Regierung gebotenes Frühstück bereitet war. Auf einem andern, nicht minder herrlichen Wege kehrte später die Gesellschaft, zum Theil in ihren Wagen, nach dem festlich geschmückten Städtchen zurück, wo sie am Nachmittag sich abermals zu einem großen Mahle im Conversationsgebäude vereinigte. Auch jetzt, wie schon des Morgens, herrschte die zuvorkommendste Aufmerksamkeit zwischen den verschiedenen Theilnehmern, wie sie sich auch schnell genug in den verschiedenen Tischreden kund gab. In der frohen und durchgängig gemüthlich behaglichen Stimmung, die die meisten belebte, traten die politischen Anklänge nur wenig hervor, bis zuletzt der an diesem Tage ebenfalls gegenwärtige hessische Minister, Frhr. v. Dalwigk, einen Trinkspruch auf den Kaiser Napoleon, mit Hervorhebung seines Verdienstes um die vor zehn Jahren erfolgte Herstellung gesetzlicher Ruhe in Europa, sowie auf den von den edelsten Gesinnungen beseelten Großherzog Friedrich von Baden ausbrachte. Unter den Aeußerungen wärmsten Dankes für den überaus glänzenden Erfolg kehrten denselben Abend die französischen Gäste nach Straßburg zurück; die so lange vorher besprochenen Festlichkeiten hatten somit ihren Abschluß erreicht. F. G.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 14.—20. April.

Caro, Dr. J.: Das Interregnum Polens im Jahre 1587 und die Parteikämpfe der Häuser Zborowski und Zamojski. Nach den Quellen bearbeitet. Gotha, Friedr. Andreas Perthes.

Costumes anciens et modernes. 65.—68. Livraison. Paris, Didot Frères et Fils.

Delius, Dr. Nicolaus: Shakespeare's Werke. VII. Band. Elberfeld, R. L. Friederichs.

Erdmann, Dr.: Das Tröpfeln. Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin. Berlin, Wilhelm Hertz.

Gewichts-Vermittler, der, Anhängen für Güter-, Häuser-, Hausschlüssel, Etiketten, Briefadress- und Briefkastenzeigertafeln rc. erfunden von F. Detzend. Apparatfest. Breslau, Selbstverlag des Herausgebers.

Geographie, die deutsche, in Bildern, nach Originalzeichnungen deutscher Künstler, mit erklärendem Texte von Dr. F. Hülsen und Dr. H. B. Chr. Brandes. Zweiter Band. Volksausgabe. 15. und 16. Lieferung. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.

Ernstinger, Theodor: Mysterien des Vaticans oder die geheimen und offenen Sünden des Papstthums. Zeit- und Geschichtsbilder. Erste Lieferung. Stuttgart, Gebr. Winckler.

Germar, Hermann: Goethe in Italien. Rectorrede, gehalten zum Besten des Goethedenkmals in Berlin. Berlin, Wilhelm Hertz.

Löbbe, Wilhelm: Der Todtentanz in der Marienkirche zu Berlin. Bild und Text. Berlin, Riegel's Verlagsbuchhandlung.

Schach.

Partie № 394

Folgende Partie spielte Herr Horwitz im Lokale der wiener Schachgesellschaft gleichzeitig mit zwei anderen Partien ohne Ansicht des Bretes.

	Weiß. — Hr. Horwitz.	Schwarz. — Hr. C....
1)	D 2 — D 4	1) L f7 — f6.
2)	C 2 — C 4	2) D 7 — D 5.
3)	S. B 1 — C 3	3) S. G 8 — F 6.
4)	L. C 1 — G 5	4) L. F 8 — E 7.
5)	S 3 — E 3	5) C 7 — C 6.
6)	S. G 1 — F 3	6) S. F 6 — E 4.
7)	L. G 5 nimmt L. E 7	7) T. D 8 nimmt L.
8)	S. C 3 nimmt S. E 4	8) D 5 nimmt S.
9)	C 4 — D 5	9) F 7 — F 5.
10)	C 4 — C 5	10) S. B 8 — D 7.
11)	L. D 2 — C 4	11) Rochirt.
12)	L. C 4 — D 6	12) S. D 7 — F 6.
13)	L. F 1 — C 4	13) S. F 6 — E 8.
14)	S. D 6 nimmt L. C 8	14) T. A 8 nimmt L.
15)	T. D 1 — B 3	15) S. Q 8 — F 7.
16)	Rochirt nach G 1	16) S. E 8 — F 6.
17)	F 2 — F 3	17) E 4 nimmt F 3.
18)	T. F 1 nimmt F 3	18) L 1 — G 4.
19)	T. A 1 — F 1	19) T. C 8 — E 8.
20)	A 2 — A 3	20) L. F 7 — G 7.
21)	T. B 3 — C 3	21) S. F 6 — D 5.
22)	E 3 — E 4	22) S. D 5 — F 4.
23)	E 4 — E 5	23) S. F 6 — D 5.
24)	L. C 4 nimmt D 5	24) L 6 nimmt D 5.
25)	T. C 3 — G 3	25) H 7 — H 5.
26)	G 2 — G 4	26) T. H 8 nimmt G 4.
27)	L. F 3 — F 2	27) T. E 8 — D 8.
28)	T. D 2 — D 3	28) D. K 2 — D 8.
29)	T. F 4 nimmt T. F 8	29) D. nimmt T. F 8.
30)	T. nimmt D.	30) Aufgegeben.

Begonnen um 4 Uhr 10 Min. Nachmittags, aufgegeben um 10½ Uhr.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

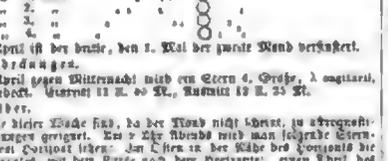
Mars, im Sternbild des Stier, ist noch immer Abends bis 11 Uhr, wo er untergeht, am westlichen Himmel nicht gar hoch über dem Horizont zu sehen; sein Licht ist roth. **Jupiter** wird gleich nach Sonnenuntergang noch in der Dämmerung in der Nähe des Zenith's sichtbar; er steht im Sternbild des großen Löwen und geht nach 2 Uhr früh unter. **Saturn**, gleichfalls im Sternbild des großen Löwen, aber bald vom Regulus, hier in dieser Woche auf tägliches zu sehen; er steht noch beträchtlicher Entfernung am südlichen Himmel dem Jenith nahe und geht gegen 3 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 28. April,	Anfang unsichtbar,	Ende	1 U. 41 M. früh.
„ 1. „ „ 29. „	„ „	„	8 — 53 — Abends.
„ 2. „ „ 2. Mai	„ „	„	1 „ 46 — früh.
„ 3. „ „ 4. „	0 U. 12 M. früh.	„	4 „ 4 „ „

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 10 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im Sternrohre das Fernrohr in umgekehrter Lage. Der Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.



Den 30. April ist der heitle, den 1. Mai der zweite Mond verfinstert.

Sternbedeckungen.

Den 29. April gegen Mitternacht wird ein Stern 6. Größe, λ ungefähr, vom Monde bedeckt. Eintritt 11 U. 40 M., Austritt 12 U. 25 M.

Sternbilder.

Die Nächte dieser Woche sind, da der Mond nicht scheint, zu astrognostischen Beobachtungen geeignet. Um 9 Uhr Abends wird man folgende Sternbilder über dem Horizont sehen: Im Osten ist der Nähe des Horizonts die Leier, den Herkules, mit dem Kopfe nach dem Horizonte, einen Theil des Sternbildes mit der Schlange, weiter oben die Krone und den Bootes. Im Süden nahe beim Horizont die Wasserschlange; weiter oben die Jungfrau, den großen Löwen. Im Westen dem Horizont nahe das Einhorn, den Hasen, Orion und Stier; etwas höher die Zwillinge und den Fuhrmann; noch höher den Krebs und den Luchs. Im Norden dem Horizont nahe Theile von der Andromede und dem Schwan, dann den Perseus mit dem Haupte der Medusa, die Cassiopeia und den Cepheus; weiter oben das Siebengestirn, den Drachen und den Kleinen Bär. Um das Zenith herum die Jagdhunde, den Kleinen Löwen, den großen Bär und den Schwanz des Drachen. Die Milchstraße ist so gut als unsichtbar; sie zieht sich in der Nähe des Horizonts von Westen durch Norden nach Osten hin. Mit der Kreuzschnur und gut zu beobachtenden Sternbildern sind die Krone, der Bootes, die Jungfrau, der große Löwe, die Zwillinge, der Fuhrmann, der große und kleine Bär zu nennen. Sterne erster Größe sind nur der Arcturus im Bootes, die Ähre in der Jungfrau, der Regulus im großen Löwen, der Procyon im Kleinen Hund und die Capella im Fuhrmann.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. C. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Costümier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rohrbach. In Farbendruck. 5. Liefrg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15713

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München. 16087

Soeben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Das ganze Deutschland soll es sein!

Großdeutsches Liederbuch.

Kriegs-, Sieges-, Wehr- und Spottlieder der Deutschen von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis jetzt herausgegeben von Rudolph Marggraff. Eleg. brosch. Preis 1 Thl. 17½ Sr. — 2½ Fl. Rhn.

Ein ohne alle Frage patriotischer und glücklicher Gedanke hat in der vorliegenden Sammlung seine zeitgemäße Verwirklichung gefunden. Sie gibt ein umfassendes Zeugniß von dem seltenen Reichthum an gesinnungskräftigen, gedankenvollen oder schlagkräftig witzigen und poetischen Vaterlandsliedern, der wir besitzen, und wird in die Hände deutschen Volkes wiedergezeigt als ein großes ihrem Vermächtniß seiner dichterischen Genius und seiner Vaterlandsliebe, zu welchem sich seine politischen Stimmungen, Leiden, Freuden und Hoffnungen seit hundert Jahren und darüber bekennig abspiegeln, an dem es sich erbauen, zur vollmaligen Einigung und Einheit ermuthigen, zu tobesmuthigem Muthe begeistern, zur Verachtung seinen großen Thaten und Männer anregen und zeitig war sittlich Starken und ernsten Sinne. Es liegt dem wortreichen und gediegenen Inhalt dieses wiederbaren herrliche hohe patriotische Zweck an großdeutschen Sinne zu Grunde, wie denn von dem Herausgeber vorigen Jahr unter dem Titel: „Vor und nach dem Frieden von Hubertsburg" erschienenen und von der Kritik mit der größten Anerkennung aufgenommenen geschichtlich-kritischen Studien über die politische Entwickelung des letzten Friedensmann. Die sechs Bücher der Sammlung enthalten von mehr als 120 genannten Dichtern in geschichtlicher Reihenfolge nahe an drei Hundert, welche im Jahre 1744 mit dem Liede „Kriegslied: „Tod den beleidigte Deutschland" beginnen und mit Hermann Lingg's herrlichem Festliedmann auf die Schlacht bei Leipzig vom Jahre 1863 endigen. Die trefflich geschriebene und inhaltreiche Vorrede vertritt sich eingehend über das Vorhandensein, in welchem die neuere politische Liederdichtung der Deutschen zur Heldengeschichte steht.

Dresden, Rudolf Kuntze's Verlagsbuchhandlung

Sechste Auflage! 16102

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Wo sind wir? Wer sind wir?

und

Werden wir sein?

Eine Vorlesung gehalten von Dr. Jak. C. H. Küster, k. k. Consistorialrath, ersten evang. Hofprediger rc.

Zum Besten des Luther-Denkmals in Worms.

Sechste Auflage. Geh. 5 Ngr.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München. 16090

Soeben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die Könige der Germanen.

Das Wesen des ältesten Königthums der germanischen Stämme und seine Geschichte bis auf die Feudalzeit.

Nach den Quellen dargestellt von Dr. Fritz Dahn, Privatdocent an der Hochschule zu München.

Erste Abtheilung: Die Zeit vor der Wanderung. — Die Vandalen. Eleg. brosch. Preis 3 Fl. — 1 Thlr. 25 Ngr.

Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Soeben erschien:

Berichte des statistischen Central-Archivs

von Dr. Otto Hübner in Berlin.

Nr. 7.

Zollgesetzgebung und Handel Frankreichs nach amtlichen Quellen. Preis 3 Thlr.

Früher sind erschienen:

Nr. 1. Amtliche Mittheilungen über Großbritannien und Irland. 20 Ngr.
„ 2. Die Literarischen Anzeigen in Großbritannien und Irland. 1 Thlr.
„ 3. Finanzen, Bankwesen, Eisenbahnen und Industrie in Großbritannien und Irland. 1 Thlr. 22½ Ngr.
„ 4. Uebersicht der Ausgaben Oesterreichs von 1831—1857. 20 Ngr.
„ 5. Geschichte der österreichischen Steuern. 20 Ngr.
„ 6. Geschichte und Statistik der indirecten Steuern Oesterreichs. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Verlag von Ed. Brückner in Goslar. 16083

Director Lampe und seine Kräuterheilanstalt

in Goslar. Erfahrungen auf dem Gebieten im Jahre 1860. Von Eckard, Königl. Kreisgerichtsrathe. 3 Bogen. 8. 5 Ngr.

Director Lampe und die Kräuterheilanstalt

in Goslar am Harz. Von Alexander Moltke, Königl. hannov. Amtsassessor a. D. Mit dem Portrait des Directors Lampe in Stahlstich. 11½ Bogen 8. Brosch. in farb. Umschlag. Preis 1 Thlr.

Harzbuch oder der Geleitsmann durch den

Harz. Von Aug. Ey. Zweite Auflage. Mit 24 Stahlstichen und einer color. Harzkarte. 33 Bogen. 8. In Couvert 1½ Thlr. Pappband 1½ Thlr. Mit 1 Stahlstich und Karte 1 Thlr.

Das Harzbuch hat sich bereits als führer und touristischer Führer allgemeinen ein solches Renommé erworben, daß es Abschaffung, jede weitere Empfehlungen erspürlichen.

Wanderbuch für Harzreisende.

Von G. A. Feldrad. Mit 4 Stahlstichen und einer Reisekarte vom Harz. Eleg. cartonn. 10 Bogen. 8. 15 Ngr.

Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 16091

Deutscher Zeitungs-Katalog. 1861.

Verzeichniß von 2600 in Deutschland und den angrenzenden Ländern erscheinenden periodischen Schriften mit Einschluß der politischen Zeitungen, Tage-, Wochen- und Intelligenzblätter. Herausgegeben von H. Hübner. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Ad. Bludenrauch & Comp. in Berlin. 16117

Ein wahrer Trost und Ratgeber für alle Schwerkranke und Leidende ist das soeben in zweiter vermehrter u. verbesserter Auflage erschienene Werk:

Das Wasserbuch oder praktische Anweisung

zum richtigen Gebrauche des Wassers als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten

von Dr. med. C. A. W. Richter, Medicinalrath, Director der Wasserheilanstalt zu Niederwiesa. 3 Thlr.

Indem wir die zweite Auflage des obigen Werkes dem Publikum übergeben, dürfen wir uns auf alle Anerkennungen desselben enthalten, denn die Erfahrung des raschen Absatzes der ersten starken Auflage ist die schönste Bürgschaft für den großen Werth desselben. — Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16081

Meine Wanderung durch's Leben.

Ein Beitrag zur innern Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Dr. Gerd Eilers, königl. preuß. Regierungsrathe a. D. Sechs Bände. 8. Geh. 10 Thlr. 10 Ngr.

Mit dem soeben erschienenen sechsten Theile liegt dieses Werk, das in den literarischen und politischen Kreisen so viel Aufmerksamkeit erregt hat, vollständig vor. Dieser letzte Theil beschäftigt sich ausschließlich mit dem verewigten König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und wird in weiter Beziehung besonders Aufmerksamkeit erregen.

Encyllopädische Werke

aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16112

Ein ausführlicher Prospect über diese Werke:

Conversations-Lexikon — Unsere Zeit — Bilder-Atlas — Kleineres Conversations-Lexikon — Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon — Staats-Lexikon,

ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Diese Werke sind bekanntlich auch vorräthig; Unterzeichnungen zu ebendaselbst Aufnahme werden fortwährend angenommen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16082

Lehrbuch der Geodäsie von Dr. Jacob Heussi.

Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft für Feldmesser, Militairs und Architekten bearbeitet. Mit ungefähr 200 in den Text eingedruckten Figuren in Holzschnitt. Erste Hälfte. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Dieses Werk, hervorgerufen durch das Bedürfniß eines gediegenen und zusammengefaßten Lehrbuches in der Geodäsie, schließt sich streng an die Theorie an und eignet sich besonders zum Lehr- und Handbuch in land- und forstwirthschaftlichen Anstalten, Militair- und Bauschulen. Die zweite Hälfte wird den ersten schnell nachfolgen und denselben Preis wie diese haben.

Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16105

Europäischer Geschichtskalender.

Erster Jahrgang. 1861. Herausgegeben von H. Gründler. Mit einem Vorwort von Heinrich v. Sybel. 17½ Bogen. Broschirt. Preis 1 Thlr. — 1 Fl. 45 Kr.

Motto: facta loquuntur.

Inhalt:

1) Chronik der Ereignisse im europäischen Staatensystem im J. 1860.
2) „ „ „ in Deutschland im J. 1860.
3) „ „ „ in Oesterreich im J. 1860.
4) Uebersicht der Diplomatie in London, Paris und Wien im J. 1860.
5) Rückblick auf die Ereignisse des J. 1859.
6) Uebersicht der Ereignisse des J. 1860 in ihrem Zusammenhange.
7) Garibaldi, eine psychologisch-biographische Studie von Dr. H. Kruchlik.

Verlag von L. Wiedemann in Leipzig. 16111

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Rübe. Das wichtigste Culturgewächs

der gemäßigten Zone.

Ein Handbuch für praktische Landwirthe, insbesondere für Rübenbauer und Rübenzuckerfabrikanten. Von Ferdinand Kummer. Mit 12 eingedruckten Holzschnitten. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der Verfasser übergibt hiermit dem Publikum ein neues Werk über einen Stoff, der so gediegen und erschöpfend noch in keinem andern Buche bearbeitet ist. So ist nicht allein ein Hand- und Hülfsbuch für alle kaufmännische der gemäßigten Zone, sondern auch für alle Industrieritter und Techniker dieses Fachs.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München. 16089

Soeben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Das Schwalberl. Ein Bauernroman aus

dem oberbayerischen Gebirge von Hermann Schmid. Eleg. brosch. Preis 3 Fl. 45 Kr. — 2 Thlr. 7½ Ngr.

Verlag von C. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohfold) in München. 16084

Soeben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Münchener Antiken.

Herausgegeben von Dr. Karl Fr. A. v. Klenze. Erste Lieferung. Gr. 4. Brosch. Preis 2 Fl. 24 Kr. — 1 Thlr. 15 Ngr.

Das Werk wird einen Umfang von 8 bis 10 Lieferungen erhalten.

Verlag von Gottschick in Neustadt a. d. Haardt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16088

Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern.

Nebst praktischen Bemerkungen über Molken-, Kuhmilch- und Traubenkuren. Von Dr. med. L. Günther. Preis 15 Ngr.

Demnächst zum Erscheinen:

a) Die Molken- und Traubenkur zu Bad Gleisweiler. Preis 3 Ngr.
b) Curvorschrift für Bad Gleisweiler. Preis 3 Ngr.

Bad Gleisweiler, das obere Haardtgebirge

und die pfälzische Schweiz.

Ein Führer für Touristen. Ausgabe mit 9 Stahlstichen 22½ Ngr. Ausgabe mit 15 Stahlstichen und dem Panorama von Bad Gleisweiler 2 Thlr. 10 Ngr.

Panorama von Bad Gleisweiler.

Stahlstich von 3 Fuß Breite und 1 Fuß Höhe mit erläuternden Bemerkungen. Preis 1 Thlr. 5 Ngr.

Von der im **Bibliograph. Institut** in Hildburghausen erscheinenden, gesetzmäßigen Ausgabe:

Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XV. Bd. 1. Lief. J. G. Fichte. 13849
I. „ 5. „ Die Minnesänger.

Dieses neue, wahrhaft nationale und würdig ausgestattete Unternehmen, welches zum ersten mal die edelsten Erzeugnisse der deutschen Literatur in literar-historischer Anordnung und kritischer Auswahl in einem geschlossenen Ganzen vereinigt, umfaßt 25 Octav-Bände jeder von 5—6 wohlgefüllten Lieferungen zu 9—12 Bogen zum Subscriptionspreise von 5 Sgr. oder 18 Kr. rhein. Gleichzeitig erscheinen 3 Bände Lessing, und enthalten die bereits versendeten Lieferungen: Die Nibelungen, Kudrl, Gregorius, Gudrun, Hartmann von Aue, Körner, Schultz, W. v. Eschenbach, Schenkendorf, Müllner, Hoffmann, Gottf. v. Straßburg.

Die Verlagshandlung der „Bibliothek der deutschen Klassiker".

Literarische Anzeige.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Benedix, R. — Dramatische Werke. 13. Band. 1 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: Die Passagiere. Lustspiel. — Wallroda. Drama. — Eine Aufgabe. Poesie. — Der Teufel und der Schneider. Volksposse.

Cotta, Bernhard von. — Katechismus der Geologie. Mit Abbildungen. 15 Ngr.

Deutsche Bibliothek. — Sammlung seltener und hervorragender Schriften der Alteren deutschen Nationalliteratur. Herausgegeben von Heinrich Kurz.

1. Band: Burkhard Waldis, Esop. ca. 1 Thlr.

Geißler, R. — Hamburg. Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebungen. Mit 60 in den Text gedruckten Originalzeichnungen und einem Plane von Hamburg. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Grimm, A. Th. von. — Die Fürstin der siebenten Werst. Roman in 4 Büchern. 2 Bände. 2. verbesserte Auflage. Mit einem Titelbildniß. 4 Thlr.

Grothe, Hermann. — Katechismus der Spinnerei, Weberei und Appretur. Mit ca. 90 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Henze, A. — Die Chirogrammatomantie, oder Lehre, den Charakter, die Neigungen, die Eigenschaften und Fähigkeiten der Menschen aus der Handschrift zu erkennen und zu beurtheilen. Mit 1000 in den Text gedruckten Facsimiles und dem Porträt des Verfassers.

Hirzel, H. — Katechismus der Chemie. Mit 33 in den Text gedruckten Abbildungen. 2. verbesserte Auflage. [Erscheint am 15. Mai.] 15 Ngr.

Kloß, M. — Katechismus der Turnkunst. Mit vielen Abbildungen. 2. umgearbeitete Auflage. [Erscheint am 15. Mai.] 15 Ngr.

Kronser, V. U. — Karlsbader Kurkatechismus oder Beschreibung alles Wissenswerthen dieses Weltbades für Aerzte und Laien. Mit einem Orientirungsplan von Karlsbad und Umgebungen. [Erscheint am 1. Mai.] 20 Ngr. In engl. Einband 1 Thlr.

Latomia. — Freimaurerische Vierteljahrsschrift für 1861. Herausgegeben von H. Th. Schletter und J. F. L. Th. Merzdorf. XX. Band. 4 Hefte. à 1 Thlr.

Michelet, L. — Das Meer. Deutsch von F. Spielhagen. Autorisirte Ausgabe. [Erscheint am 15. Mai.] 1 Thlr. 10 Ngr.

Mulder, G. J. — Die Chemie der Ackerkrume. Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Chr. Grimm. 2 Bände. ca. 5 Thlr.

Petzold, E. — Die Landschaftsgärtnerei. Ein Handbuch für Gärtner, Architekten, Gutsbesitzer und Freunde der Gartenkunst. Nach Humphry Reptons „The Landscape Gardening“. Mit 10 in den Text gedruckten erläuternden Figuren und mit 20 landschaftlichen Ansichten, nach Originalzeichnungen von Friedr. Preller und Karl Hummel. ca. 6 Thlr.

Reform, die. — Pädagogische Vierteljahrsschrift für 1861. Herausgegeben von C. F. Lauchard. V. Band. 4 Hefte. à 15 Ngr.

Wegener, J. F. Wilhelm. — Das Hühnerbuch. Vollständige Beschreibung aller bekannten Hühnerracen, ihrer Hauptvarietäten und Spielarten, ihrer Geschichte, ihres Nutzens, ihrer Wartung und Pflege, ihrer Krankheiten u. s. w. Mit 90 nach der Natur gezeichneten Abbildungen. ca. 1 Thlr. 20 Ngr.

Zschille, R. — Katechismus des Schreibunterrichts. Mit vielen in den Text gedruckten kalligraphischen Beilagen. 15 Ngr.

Erschienen sind in demselben Verlage:

Turnschriften von Dr. M. Kloss,

Director der Königl. Sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

Hantelbüchlein für Zimmerturner. Mit 20 Abbildungen. 2 Aufl. 10 Ngr.

Katechismus der Turnkunst. Mit vielen Abbildungen. 2. Auflage. [Erscheint am 15. Mai.]

Turnschule des Soldaten. Systematische Anleitung zur körperlichen Ausbildung des Wehrmannes. Mit 83 Abbildungen. 1 Thlr. 15 Ngr.

Weibliche Hausgymnastik. Eine leicht verständliche, in Haus und Zimmer ausführbare Anweisung zu gesundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung. Mit 30 Abbildungen. 2. verbesserte Auflage. 24 Ngr.

Weibliche Turnkunst. Ein Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit und Anmuth des Frauengeschlechtes. Mit 140 Abbildungen, 12 Liedern und 4 Musikbeilagen. 2 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, J. J. Weber.

An die Besitzer von Leihbibliotheken.

Behufs gefälliger Benutzung werden dieselben ersucht, ihre Katalogen-Titel als Adressen unter Kreuzband baldgefl. einzusenden an die Buchdruckerei von

16107 **C. E. Elbert in Leipzig.**

½ hundert Auflagen!

Motto: „Blutreinigt ertönt: Blut und Feldherrnraum, und verdrängt jeglichen Ekel!“

Der persönliche Schutz. 25. Auflage.

Kräftigen Kathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen &c. &c. Ordinationsgrotte von Lenkersheim in Ludwig. 25. Auflage. Ein starker Band von 224 Seiten mit 60 erläuternden Abbildungen in Stahlstich. — Lieber Bruder, besonders nützlich für lange Märsche, wird auch Militär, Reisenden und Erzgebern empfohlen und in fortwährenden in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig in Leipzig beim Buchhändler Fr. Voigt, Kreuzgasse 1091.

25. Aufl. — Der persönliche Schutz von Lenkersheim. 1½ Thlr. — 2 fl. 24 Kr.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buches noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge unerheblich.

(Eingesandt.) Pfarrer Tenzlaint, Prof. der Logik, Metaphysik, und M., Langenschmidt, Literat und Philolog, ertheilen nach wie vor brieflichen Unterricht in Französischen mittels gedruckter Unterrichtsbriefe. Tausende von wissenschaftlichen Autoritäten haben der 4. Aufl. der Lenkersheim-Langenschmidt'schen Unterrichtsbriefe und das „briefe, unübertreffliche und großartige aller bestehenden Briefe“ anerkannt, die Bezeichnung der Auflage dürfe als „unübertrieben“ erklärt. Man wende: — Horatius für die ersten sechs Wochen des Unterrichts 2 Thlr. Unterschriften Bedingungen. — Flatter ein Prospect, den Ref. gratis und franco versenden. Gef. Briefe gefälligst zu adressiren Königs: „G. Langenschmidt in Berlin, Hundekehle 31.“ 15990

Jedem Bücherfreunde!

empfehlen wir folgende anerkannt gediegene Werke

zu nie dagewesener Billigkeit!

Neue- und zahlfrei unter Garantie für neue, complete und fehlerfreie Exemplare!

Körner's sämmtl. Werke, neueste Pr.-Ausg. mit Portr., sehr eleg. geb., nur 15 Sgr.! Venus's Gedichte, 15 Sgr.! Uebrig gebliebene Reste der beliebten Bilder nach Bilder, Meyerheim &c., enth. 80 Darstellungen gegründete u. gedrehte Kunden, statt 1½ Thlr., nur 5 Sgr., 15 Sgr.! Schwab's Werke, 11 Bde. (Taschenformat), 4 Thlr. 20 Sgr.! Macaulay's Geschichte von England, 5 Bde., eleg. gebunden, 25 Sgr.! Memoiren des Jean's, deutsche Originalausg., 11 Bde., 20 Sgr.! Jacobs' Naturgeschichte des Thierreiches mit 2045 prachtvollen naturgetreuen gr. Abbild., 2 Karte gr. Octavbände, 25 Sgr.! Goethe's Reinecke Fuchs, mit den Illustrat. von Kaulbach, Kaiserausg., 25 Sgr.! Cruikshank's sämmtl. Werke (deutsch), 15 Bde. mit den besten Stahlstichen, sehr eleg. geb., 20 Sgr.! Lafontaine's sämmtl. Romane (englisch), 7 Bde., 20 Sgr.! Bloem Deutscher Liederschatz, mit Stahlst. in Goldschn. geb., 20 Sgr.! Der wilde's gr. Universum, cpl. von Seidel, 27½ Sgr.! Bürger Musäus's sämmtl. Werke, ächte deutsche Ausgabe in 12 Bdn., nur 1 Thlr., nicht zu gut 4½ Thlr.! Schiller's sämmtl. Werke, 12 Bde. mit Portrait, 1½ Thlr. sehr eleg. broch mit Goldschnitt und Einbanden, 2 Thlr.! Gilbert's gr. illustr. Naturgeschichte des Thierreiches mit 612 naturgetreuen color. Abbild., statt 5 Thlr. 2 Thlr. 15 Sgr.! Friedrich Germer's sämmtl. Werke, 21 Thlr., nur 2 Thlr. 20 Sgr.! Zeitung für Damen, neueste Ausg. mit Portr., sehr eleg. geb., 4 Thlr. 10 Sgr.! Caspari's humoristische Gedichte, Erzählungen und Anekdoten, nur 15 Sgr.! Gesammtausgaben, umfass. Musterwerk sämmtl. Meisterwerke, 1 Bde., 2 Thlr.! Jäger, Dr. und der Arbeiter Herr in 6 gr. Octavbänden mit Portrait und Facs. von vorzügl. Illustr., 20 Sgr.! Riesenkonversat des Thierreiches, mit illustrirtem Umschlagpapier, 4 Bde., nur 3 Thlr.! Das neue deutschlandische Handelsrecht (Bonn, Handelsgesetzbuch) mit den ersten lebenden Künstler, eleg., nur 20 Sgr.! Der Krankheiten des 19. Jahrh., 20 Bde. mit 2000 Abbild., 2 Thlr. 25 Sgr.! Hogarth's sämmtl. Zeichnungen (erste Ausgabe), und der vorzügl. Erklärung von Lichtenberg, neue Gesten Text u. 100 herrlichen engl. Illustr., nur 4 Thlr. 15 Sgr.! Langbein's Gedichte, neue Ausgabe mit Titelbild., eleg. geb., 5 Sgr.! Brehm's, Prof. Tagebücher, mit 200 Abbild., eleg., nur 25 Sgr.! Das moderne Buch der Welt für Alle u. Jeder, mit den vorzügl. Stahlst. u. Autotypendrucken zus. 44 Sgr.! Erbauung der Seelen u. zeitweis Schmerz Pflanzen, sämmtl. mit 28 Kupfertafeln, elegant, 15 Sgr.! Der Bilger durch die Welt, Sammlung der interessantesten Romane, Novellen, Aufsätze, Erzählungen &c., 15 (derartige) gr. Octavbde. mit vielen tausenden Lettern, zusammen 80 Sgr.! Sonnets, Tennyson, neueste deutsche Ausg., eleg., 20 Sgr.! Gr. illustr. Geschichte der franz. Revolution, mit ca. 300 der vorzügl. Illustr., gr. 8., auf feinem Papier, 10 Sgr.! Der Rhein, großes Prachtpanorama in elegantester Ausmalung mit Text, nur 25 Sgr.! Gr. 9 Bände à Hammer, Goethe, neueste Ausg., 9 Bde., 24 Sgr.! Bibel in Kupferstichen, neueste Pr.-Ausg., 3 Bde. mit 300 Kupfer., Prachtexemplar, nur 1 Thlr.! Memoiren der Minna du Caurlet, 4 Bde., 1 Thlr.! Pfaffy's große Naturgeschichte der Vögel mit 1000 schönen gr. Abbild., nur 45 Sgr.! Das Buch der Verbrechen und Rechtspflege, Kriminalgeschichten Alterer und neuester Zeit, 4 starke Bde. mit Illustrationen, nur 45 Sgr.! Der neue Reiser, die Wunder der Heilkunst, 15 Sgr.! Das natürliche Kunstzeichnungsbuch für 1850 mit Beilagen von Thiel, Mayer, Seidel, Peller &c., cpl. 60 Colorirtafeln, 10 Sgr.! Wolfschmidt's allgem. Formelnvierteljahr, 10,000 Recepte enthaltend, 1 Bd., 17 Sgr.! Der Harz, seine Umgebung und Sagen von vielen Autor., nur 20 Sgr.! Goethe's Dichtung und Wahrheit, 12 Bde., 15 Thlr.! Die Schweiz, Prachtpanorama von Zürich, 2 Bde., 3 Thlr.! Rimm von den beliebtesten Lieder zum Singen, Klavier und Guitarre, Neue Ausg. mit Goldschnitt, 15 Sgr.! Bibliothek der Abenteuer und ihre Phänomenen, mit den meisterhaftesten Illustr., geb., 27½ Sgr.! Der Artemberg, mit Beiträgen von Gerstäcker, Max Ring, Reymächer, 4 neue Jahrgänge mit den feinsten Stahlst., à 20 Sgr.! Vogl (Tiroler), David Copperfield, beste deutsche Ausg., 10 Bde., 1 Thlr.! Thackeray, Arthur Pendennis, &c., 1 Thlr.! Memoiren Napoleon's, Prinz von Canino, Lebensjahre

Salzungen. — Soolbad Salzungen.

16106

Das Soolbad Salzungen im Herzogthum Sachsen-Meiningen ist eröffnet vom 15. Mai bis October. Station der Werrabahn, zwischen dem lieblichen Abhange des Thüringerwaldes und dem Rhöngebirge gelegen, ausgezeichnet durch heitre reine, belebende Luft, durch frischen Wechsel von Berg und Thal, sowie durch sein für Brustkranke empfohlenes eisenhaltiges Gradirhaus, bei dessen vielfach die günstigsten Erfolge erzielt. Das Bad verfügt um Kur gelegene, comfortabel eingerichtete Curhaus mit Restauration, ein vorzügliches Musikchor, Gesellschaften, Leihbibliotheken, Ausflüge in die an Naturschönheiten reiche Umgebung, insbesondere aber der vorherrschend gemüthliche Ton trugen viel zur Erheiterung der Curgäste bei, sowie die Billigkeit des Badelebens Salzungen vor den meisten Badeorten auszeichnet.

Nähere Auskunft ertheilt und Logisbestellungen im Curhause, sowie in Privatwohnungen besorgt bereitwilligst der Badearzt, Medicinalrath Dr. Wagner, und

Die Bade-Direction.

Schweizermühle. — Wasserheilanstalt

Schweizermühle im Bielgrunde (Sächsische Schweiz) 15959

ist am 15. April eröffnet worden.

Arzt Dr. Herzog.

Nächste Eisenbahnstationen: Pirna oder Königstein.

Teplitz. — Hotel Neptun in Teplitz.

Dieses mit allem Comfort sowol für Familien als für einzelne Reisende eingerichtete Hotel empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum unter Versicherung der aufmerksamsten und billigsten Bedienung. Tafel: à la carte.

Deutschen stehen bei jedem ankommenden Zuge den geehrten Reisenden zur Verfügung.

August Fischer. 16136

Wildungen. — Bad Wildungen

bei Station Wabern zwischen Frankfurt a. M. und Kassel.

Die seit Jahrhunderten in Gebrauch befindlichen Wildunger Mineralwässer der Georg Victor- und der Helenen-Quelle, deren ärztliche Heilkraft gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Leber und Milz, Blasenkatarrh, Gallenlähmung und unwillkürlichen Abgang des Urins, Blasensteinbeschwerden, Diabetes, Hypochondrie, Nervenlähmung, Bleikrankheit) gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität, chronische Affectionen der Schleimhäute, der Lungen und des Tonsillenals, insgemein Stockungen im Unterleib, Hämorrhoiden ꝛc. bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Siegel „Wildunger Wasser“ und Brunnbeichen unter dem Korf versendet.

Vom 1. Juni an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenstärkenden Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis ꝛc. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an den während der Saison im großen Badelogirhause wohnenden Brunnenarzt, Herrn Dr. Krüger, richten.

Da sich die künstlichen Wildunger Wasser als ganz unrichtig erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen Mineralwasser hier so zugenommen, daß um gütige Verbindung der Bestellungen ersucht wird.

Für die Fremden und schöne Jagden und Fußreisen gesichert.

Vom 1. Mai bis 1. Oct. ist der Kursaal geöffnet.

Zweimal täglich spielt eine gute Musik.

In Baiern liegen bei Ankunft der Eisenbahnzüge von Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Wagen bereit.

Wittekind. — Soolbad Wittekind

in Giebichenstein bei Halle a./S. 16133

eröffnet am 15. Mai seine heilkräftigen Sool- und Mutterlaugenbäder nebst den Trinkkuren an der Chaussee und seiner vorzüglichen Molkenanstalt. Anfragen in Krankheitsangelegenheiten sind an den Badearzt Dr. Grube und Bestellungen auf Logis an den Besitzer H. Thiele zu richten.

Die Bade-Direction.

Asyl für gemüths- und geisteskranke Damen.

Ein Arzt in einer der gesundesten, erwärmtesten Gegenden Süddeutschlands, Aerztl. ist zur Aufnahme gemüths- und nervenleidender Damen in eigener Familie unter billigen Bedingungen vollständig eingerichtet. Sorgfältige Empfehlungen wissenschaftlicher Autoritäten stehen ihm zur Seite. Auf gefällige Anfragen unter Chiffre A. G. D. durch die Exped. d. Ztg. erfolgt Zusendung ausführlicher Prospecte. 16122

Anacahuitaholz, neuerdings für Husten,

Brust- und Lungenleidende viel empfohlen, ist allein echt zu haben à 3 Thlr. 6 Sgr. pro Pfund bei

H. Horwich in Hamburg,

Katharinen Nr. 27.

Aufträge mit Rimessen versehen oder gegen Postvorschuß werden prompt besorgt. 16091

An Magenkrampf u. Verdauungsschwäche ꝛc.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Taddel'sche Gurmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, welche gratis ausgegeben wird in der Expedition d. Ztg. 16099

Privat-Entbindungen werden übernommen

unter Zusicherung strengster Discretion und billigen Bedingungen. Briefe franco. Adresse: F. F. F. Kupfergasse Nr. 4, Heidelberg. 15958

Um tüchtige Hülfe gegen chron. Erschlaffung

der Harnorgane. Rath von sehr unglücklicher junger Mann durch O. K. in Goldberg (Schlesien), möglichst franco. 16137

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftigste Haarfülle bald wieder hervor.

Bis vor Kurzem von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den reichen Haarwuchs in dunkelstem, glänzendem Braun wieder erlangt hat, nur privatim zu beziehen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung derselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsam, wozu der Inhalt einer Flasche à 1 Thlr. hinreichend ist. In einzelnen Fällen, besonders bei schon sehr lange bestehender Kahlköpfigkeit, kann allerdings ein längerer, höchstens jedoch sechsmonatlicher Gebrauch derselben nothwendig werden; sollte indeß auch nach so langer regelmäßiger Anwendung in irgendeinem Falle noch kein Erfolg sichtbar sein, so wird dem betreffenden Käufer der ausgelegte Betrag sofort zurückgezahlt. Verlangt wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Sgr., Doppel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Echt und ächt und nur direct aus der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein von mir direct durch die Post, unter freier Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags, wobei der Empfänger 2 Sgr. für Emballage berechnet werden, oder durch alle Buchhandlungen (resp. J. Jackowski) und zwar auf diesem Wege der Entnahme von 6 Flaschen völlig porto- und spesenfrei (bei Empfindung obendrein auf 2 Sgr. für Emballage) zum Originalpreis zu beziehen.

Julius Krahe Nachfolger in Leipzig,

15933 Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Bekanntmachungen aller Art.

Nähmaschinen

mit verbesserter Geschwindigkeit.

Karl Deermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13278

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fest verkoppelter Geschwindigkeit . .	50	Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	60	„
für Tuch, Leder ꝛc.	65	„
für Militairarbeiten mit Schiffchen größter Sorte	65	„
Tambourirmaschinen . . .	45	„

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Wollzeug für Damenschneider 55 Thlr. Für Bleizeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 16033

Nur durch Selbstkenntniß und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Preise zu stellen. Näheres bietlich durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkmitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 25. 15964

Bäckereien, Dampfrestaurationen, Dampfmühlen, Brennereien, Malzmühlen, Oelmühlen, Sägewerke, Holzmanufacturen, Eisenwerke, Papierfabriken.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Ertragsberechnungen, technische Nachweise; übernimmt persönlich Expertisen technischer Art. Entweder als Sachwalter der Herren Besteller führe ich sämmtliche Verhandlungen bezüglich der Bedürfnisse und alle Bauten oder als Lieferant der Maschinen begleite ich nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes, übernehme in beiden Fällen die Fertigstellung der Anlage bis zum Eintritt des garantirten guten Betriebes.

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 7. 15979

Mineralwasser- und Champagnermaschinen

zur Engros-Fabrikation künstlicher mousirender Mineralwasser (Soda-, Selters- ꝛc.), künstlicher Champagner, Limonaden gazeuses, mousirenden Vanillesl, Grog ꝛc. ꝛc.

In 12 verschiedenen Größen und Einrichtungen von:

80	100	150	200	400	500	bis 1000 Flaschen

à Stück 175 200 250 350 500 600 bis 800 Thlr. preuß. Cour.

Außerdem werden alle übrigen Nebenapparate, als Korkmaschinen, Verpackungs- und Bindemaschinen, transportable Gasgeneratoren, Syphonkassen, Flaschenwaschmaschinen ꝛc. geliefert.

Die Handhabung ist sehr einfach und leicht zu erlernen und wird jedem Apparat vollständige Gebrauchsanweisung, sowie die Recepte zur Herstellung der beliebtesten Champagnersorten, Limonaden gazeuses, mousirender Mineralwasser ꝛc. beigelegt.

Auf fremde Anfragen sind wir bereit, Kostenanschläge zur Einrichtung von Champagner- und Mineralwasserfabriken, öffentlichen Trinkhallen, Brunnenanlagen, Restaurationsanlagen zur gleichzeitigen Verabreichung der mousirenden Getränke in Apotheken, Restaurationen, Conditoreien ꝛc. zu ertheilen.

Unser ausführliches Preiscourant, mit Abbildung sämmtlicher Apparate, steht auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Fabrik chemischer und physikalischer Apparate von

J. Greßler & Comp. in Berlin.

Gaskraftmaschine.

Bereits vor Neujahren 1860 wurde von mir ein kleiner Gaskraftmaschinenmodell gefertigt, mit dessen Leistung alle Sachverständigen, die es gesehen, befriedigt waren. Ich unternahm es daher, ein etwas größeres zu bauen; da auch dieses allen Anforderungen entsprach, so habe ich jetzt eine Gaskraftmaschine von ½ Pferdekraft gefertigt, welche in hiesiger Gasanstalt ausgestellt ist. Dieselbe hat einen Kolben von 3½" Durchmesser und 6" Hub. Das Schwungrad ist 3' groß und nimmt solche nur sehr wenig Raum ein. Bei zweckmäßiger Arbeit braucht diese Maschine 30 Cubikfuß Gas, welche mit 3 Sgr. nach hiesigem Preise zu berechnen sein werden. Ich kann daher diese Maschinen mit vollem Recht empfehlen, zumal dieselben sehr ruhig arbeiten und ohne Geräusch- oder Explosionsgefahr in jedem Zimmer aber Werkstatt aufgestellt werden können und ist zu ihrem Betrieb nicht nöthig als eine Gasleitungsröhre. Modelle, sowie Gaskraftmaschine bis zu 1 Pferdekraft werden von mir selbst, größere nach meinen Modellen und Zeichnungen von einer hiesigen Maschinenfabrik unter Garantie geliefert. Aufträge werden franco erbeten. 16105

Zeitz, 10. April 1861. E. Lochmann, Mechaniker.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Reudnitzer Straße Nr. 12, 11274

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Armaturen von Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugalzuckermaschinen, Pressen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Brandegger's Sextant, elegant in Messing

ausgeführt, nebst Zeitschrift bis 45. bis 52. Grades und Kette in polirtem Kästchen. Preis 8½ Thlr.

Nachdem nun das bisherige Horizont, das sogenannte von blau altem aller Kunstbestimmungswerke, den Weg durch den deutschen Buchhandel hinaus auch zurückgewacht, ohne meinem einfachen, in mehr als zwei Exemplar, verbesserten Sextanten im Preisgekrönten zu berücksichtigen, so empfehle ich ihn gütigst wieder für die Sommerzeit.

Mein Artgelenk von 12 Zoll Durchmesser mit Meridianfindung zu 4 Thlr. 17 Ngr. bringe ich in gewogte Erinnerung. 16109

Ellwangen, im April 1861. Brandegger, Polytechniker.

Brunner's neuerfundene Sparlampe

brennt ungereinigt Rapsöl, ohne Rauch, Ruß und Dampf zu erzeugen; consumirt per Stunde für weniger als 1 Kr. Oel und einem Lichtertheil, der gleich fünf gewöhnlichen Lichtamen ist. — Der Erfinder (Schweizer) beabsichtigt, das Gebrauchsrecht der Construction dieser Lampe zu verkaufen. — In Ländern, wo Patente ertheilt werden, dürfte sich für Unternehmer Gelegenheit zu einem sehr vortheilhaften Geschäft. — Darauf Reflectirende sind eingeladen, sich in frankirten Briefen an mich zu wenden; ich sende ihnen dann einen gedruckten ausführlichen Bericht, worin die Resultate einer vom Herr. Professor Schübler in Tübingen vorgenommenen Probeberechnung mitgetheilt werden, nebst Zeugnissen über die Vortheile der oben erwähnten Sorgfalt. 16115

F. E. Haldemeyer zur Krone in Aarau.

Geschmiedeten Griff- oder Pflugstahl,

sowie alle Sorten geschmiedete Räder, als: Hufe-, Beet-, Schieb-, Schiester-, Rode-, Schubkarrenräder ꝛc. zu den billigsten Engrospreisen bei 15977

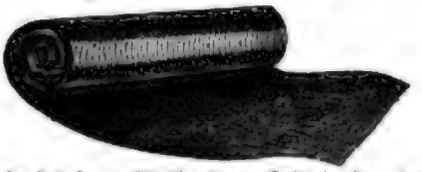
Karl Kahlert in Suhl.

Bekanntmachung.

16079

Die hiesige evangelische Gemeinde beabsichtigt, eine neue Orgel zu erbauen im Preise von 1000—1500 Thlr. Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeichnung, genaue Beschreibung und Kostenanschlag bis zum 15. Mai c. portofrei einsenden. Der Kirchenvorstand zu Rakel bei Bromberg.

Für Bau-Unternehmer.



Zur Dachdeckung empfehle ich meine concessionirte feuersichere Asphalt- und Kapsatpappe, eigener Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 200 Fuß Länge, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15915

C. L. Stuhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von Cassel Heckmann & Comp. in Bielefeld 15949

empfiehlt Dachpappe als sicherste und billigste Dachdeckungsmaterial, in Bezug auf Feuersicherheit geprüft, Dachpappe zu sichern Schutz gegen feuchte Wände. Die Rollen sind 12 Fuß lang, 2 Fuß 3 Zoll engl. breit und werden auf Verlangen in jeder Länge hergestellt.

Schwedischen bessemer Gußstahl, in allen

größeren Maschinenbauanstalten, Eisenbahnwerkstätten, Geschützgießereien sowie Fabriken der gangbarsten Waaren, sowie zur feinsten Messerschmiederei angewandt und bewährt, durch dessen Verhalten in den höchsten Hitzegraden, Härte und Festigkeit, sowie durch billigeren Preis sich auszeichnend, in allen Dimensionen auf Lager. Hauptdepot für Preußen bei 16033

Herm. Kirchhoff in Berlin.

Für Möbelfabrikanten und Tischler liefert

der Calendaer Actienverein in Calendaen (Königreich Baiern) Nadelholzplättchen, Canapé-, Tisch- und Kommodenplatten, Thürplatten, Fußbodenplatten ꝛc. — Preislisten sind per Verlagung franco gegen franco. 15131

Elegante echte Panamahüte, gewöhnlicher

Preis 4—15 Thlr., sind jetzt zu 20 Sgr., 1 Thlr., 1½ Thlr. und 2 Thlr. en gros und en detail direct zu beziehen von

O. Belmonte & Comp. in Hamburg

Fränkische Aufträge, cash, Briefe, werden prompt und reell per Postnachnahme effectuirt bei Tausend-Bestellungen 10% Rabatt. 16110

Echte feine Panamahüte,

per Stück zur 21 Sgr. und 1 Thlr. (ex. Preis 3 u. 4 Thlr.) werden auf Franco-Bestellungen per Postvorschuß versandt. 16096

A. Marcus in Altona, Reichenstr. 13.

Echte bayerische Jagdloppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbenen Jagdloffen von 3 u. 4 Thlr., in grau und naturellem Tuche von 4½, 5 u. 6 Thlr., in feinem Satin, Baktin, Double oder Tricotstoff von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Loppenfabrik von 16095

Sigmund Weiß in München.

Das Neueste von 16019

Schweizer und Tiroler Kunstholzschnitzereien,

als: Figuren in allen Größen, Rahmen, Consols, Etageren ꝛc., en gros empfehlen

Gebr. Glasfisher aus Leipzig.

(Gegenüber in Tiesl.)

Aufträge werden von Leipzig aus auf das Pünktlichste besorgt.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Getrie & Tarsai in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnlich, dürfen aber noch an Kraft und Feuer überstehen, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Burkart Jbrán & Tarsai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15405

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Aufträge Preiscourante und Circulaire franco gern versenden werden.

Die patentirten 16138

Eisschränke

und

Eiskisten

zur Frischhaltung von Fleisch, Wein, Milch, Butter, sowie aller durch die Hitze dem Verderben unterworfenen Speisen, welche sich seit ihrer bereits mehrjährigen Einführung durch mich eines allgemeinen Beifalls wegen ihrer großen Nützlichkeit erfreuen, empfehle ich hiermit bestens. Es sind dieselben in allen Größen jetzt wieder vorräthig

im Möbelmagazin von

C. F. Zage in Leipzig,

Petersstraße Nr. 19,

im Mittelgebäude.

Nebelung's Haarspiritus, bekannt als das

kräftigste und wirksamste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhindern. à Flacon mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

Fabrik und Lager bei C. Th. Nebelung.

Droguerichandlung, Hamburg Nr. 2 in Hamburg.

NB. Auswärtige Franco-Aufträge werden per Postvorschuß prompt besorgt, außwärtige Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Attest. Den Haarspiritus des Herr. Nebelung habe ich analysirt und in seiner Zusammensetzung die besten Ingredienzien gefunden, welche die Thätigkeit der gesammten und kranken Haarzwiebeln neu beleben und zu erneuerter Haarproduction bringen. Ich kann ihn daher mit Recht als das vorzüglichste Beförderungsmittel zum Haarwuchs empfehlen und hat er sich mir auch in vielen Fällen ausgezeichnet bewährt. 16127

Hamburg, im Juli 1860. Dr. med. Ed. H.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage.

Digitized by Google

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 930.] Leipzig, 20. April 1861. [XXXVI. Band.

Inhalt der Beilage.

Brief des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon. — Holzschnitzerei Mittheilungen. — Literaturnachrichten aller Art. — Bücherverzeichniß der nächsten Nummer.

Brief des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon.*)

Prinz! In einer Rede, die Sie kürzlich gehalten haben und von der Ihre Zuhörer und Leser auf verschiedene Weise ergriffen worden sind, danken Sie den Herren Troplong und v. Persigny für die Lehren aus der römischen und englischen Geschichte, welche sie unserem Lande ertheilt und wovon auch Sie Nutzen gezogen hätten. Diesen Belehrungen möchte ich einige Worte über die Geschichte Frankreichs beifügen.

Während das Haupt Ihrer Dynastie (ich bediene mich Ihrer eigenen Worte) durch ein sechsjähriges Gefängniß zu Ham sein verwegenes Unternehmen gegen die Gesetze seines Vaterlandes büßte, nahm er ungehindert die Rechte des Bürgers in Anspruch und kritisirte in den Journalen nach Gefallen die regelmäßige Regierung, die er vorher mit offener Gewalt angegriffen hatte.

Meine Lage ist davon sehr verschieden und ich spreche nicht solche Vorrechte an. Aus der Heimat verbannt, ohne ein Gesetz verletzt, ohne dieses Schicksal durch irgendeinen Fehltritt verdient zu haben, kennt mich Frankreich nur, weil ich unter seiner Fahne erzogen worden bin und ihr treu gedient habe, bis ich gewaltsam davon getrennt wurde. Kann aber diese Verbannung mir das natürlichste Recht rauben, das heiligste von allen, das Recht, meine öffentlich beleidigte Familie und mit ihr zugleich die Vergangenheit Frankreichs zu vertheidigen? Diesem kränkenden Angriffe, den eine so harte Staatsgewalt, welche Ihnen so großes Vertrauen einflößt, gebilligt, verbreitet und an die Mauern geheftet hat, darf meine Antwort ihm folgen und unter Beobachtung der Gesetze auf dem nämlichen Boden des Vaterlandes erscheinen? Ich will diesen Versuch machen, und wenn er gegen meine Wünsche ausfällt, wenn Sie mit Verachtung der einfachsten Vorschriften von Gerechtigkeit und Ehre in einer so wohlbegründeten Sache meine Stimme in Frankreich ersticken, so wird sie mindestens in Europa Anklang finden und zu dem Herzen der rechtschaffenen Leute in allen Landern dringen.

Sie haben von skandalösen innern Zerwürfnissen gesprochen, wovon die Bourbons überall Beweise geliefert haben. Ganz besonders scheint der jüngere Zweig dieses Hauses Ihre Entrüstung zu erregen, und wenn ich dem ersten Sitzungsberichte Glauben beimessen darf, bildeten in dem Gemälde, das Sie in großen Zügen entworfen, die Prinzen von Orleans eine düstere Gruppe, dazu bestimmt, den glänzendern Schilderungen der Eintracht und der Tugenden der Napoleoniden — da es keine Bonapartes mehr gibt — als Folie zu dienen.

Hatten Sie uns eine etwas deutlichere Erklärung von dem, was Sie das neue öffentliche Recht nennen, gegeben, so weiß ich nicht, ob ich mit Ihnen zu völliger Uebereinstimmung gelangt wäre, doch kaum weniger beklage ich das alte Regime. Dennoch habe ich nicht denselben Abscheu vor der Vergangenheit Frankreichs wie Sie; ich bekenne, daß ich sie studirt habe, ohne daß meine nationale Eigenliebe, ebenso lebhaft wie die Ihrige, dabei sehr zu leiden gehabt hätte, und ich finde sogar einigen Ruhm in den Jahrbüchern dieses alten Geschlechtes, unter dessen Aegide ein kleines Königreich, das aus nur zwei oder drei Provinzen bestand, zu einer großen Nation angewachsen ist, deren rechte Sie kennen. Daß man in dieser langen Reihe von Fürsten einige mittelmäßige und schlechte antrifft, daß in der Geschichte dieser Menge von Zweigen, welche sich über so viele Throne ausbreiteten, auch Fehler, Schwächen, Verirrungen, sogar Verbrechen enthüllt werden, gebe ich Ihnen bereitwillig zu. Die königlichen und selbst die kaiserlichen Familien entgehen dem allgemeinen Gesetze der Menschheit nicht! Die Vorsehung vertheilt nicht immer eine gleich große Summe von Tugenden an diejenigen, welche durch ihre Geburt über ihres Gleichen zu regieren berufen sind. Daher haben denkende Männer, welche die monarchische Staatsform erhalten und zugleich die Rechte der Völker bewahren wollten, Bürgschaften gegen solche Zufälle gesucht. Sie wollten den Nationen zugleich die Sicherheit, die Einigkeit, die Ueberlieferung sichern und ihnen das Mittel verschaffen, auf ihre eigene Regierung einzuwirken, ihre Angelegenheiten zu betreiben, mit einem Worte, sie nicht den Launen eines einzelnen Menschen preisgegeben sehen. Das ist der Ursprung des constitutionellen Systems, das, dem Himmel sei Dank, bald in ganz Europa eingeführt sein wird und das durch ein trauriges Spiel des Schicksals — doch, wie ich hoffe, blos vorübergehend — von dem Boden Frankreichs verschwunden ist, um sich über das ganze übrige Festland zu verbreiten.

Die Verwünschungen, welche Sie den Bourbons zum Vorwurf machen, sind keineswegs, glauben Sie mir das, ihr ausschließlichster Antheil. Sie haben sich kürzlich mit einem der ältesten und erlauchtesten Häuser Europas verbunden. Schlagen Sie seine Geschichte nach: Sie werden darin, es sind 200 Jahre her, bemerken, daß das Haupt des Zweiges Sarzenas-Carignan, des nämlichen, welcher heute auf dem Throne sitzt, zu wiederholten malen Fremde in sein Vaterland führte, um seiner Schwägerin die Regentschaft zu entreißen. In noch frischerem Andenken ist es, daß der Großvater Ihrer edeln und frommen Gemahlin nicht immer als der treueste Unterthan des Königs Karl Felix angesehen wurde. Demungeachtet ist das Haus von Savoyen eines der geachtetsten und volksthümlichsten in Europa.

Wenn Ihre Familie während zehn Jahrhunderten den ersten Thron der Welt eingenommen und zu verschiedenen malen fünf oder sechs Kronen getragen, wenn in seiner so langen Laufbahn das öffentliche und Privatleben aller seiner Sprößlinge der Geschichte angehört hätte und demnach bis heute rein von jedem Flecken geblieben wäre; wenn es ebenso viele große Könige und Feldherren, ebenso viele auf dem Schlachtfelde gebliebene Krieger zählte als das königliche Haus von Frankreich (und das ist geschichtlich noch sehr wahrer Name), dann vielleicht hätten Sie das Recht zu einem harten Urtheile. Denn, bemerken Sie das wohl, Sie dürfen fürstliche Familien nicht mehr mit der Strenge eines republikanischen Philosophen richten. Sie sind gegenwärtig im Genuß einer Menge von Privilegien, welche Ihnen diesen Vortheil entziehen. Eines schönen Tages wurde aus Ihnen plötzlich ein Senator, ein Großcordon, ein Divisionsgeneral, ein Prinz von Geblüt, nicht durch Ihr damals noch unbekanntes Verdienst, sondern durch das Recht der Geburt, und Ihre Anschauungen müssen sich mit diesen Glücksgaben verändern.

Was man auch sagen möge, es gibt keinen Parvenue mehr, weder im Palais-Royal noch in den Tuilerien. Die neuerdings Hinzugekommenen Häuser, und Sie machen, wie ich denke, den Anspruch, eines zu sein, haben nur einen Parvenue und zwar ihren Gründer. Diesen Titel, und es ist einer, wird die Geschichte nur dem unbekannten Unterlieutenant der Artillerie zutheilen, der 15 Jahre, nachdem er die Schule von Brienne verlassen hatte, die Krone Karl's des Großen auf sein Haupt setzte. Aber man ist nicht mehr Emporkömmling, wenn man sein Gebrecht an die Mauern von Straßburg und Boulogne angeschlagen hat, wenn man ohne Zwischenstationen aus der Verbannung zur Macht übergeht und wenn man sich Napoleon III. nennt. Sie verherrlichen jetzt den Staatsstreich vom 2. December. Dennoch hat man Sie an jenem Tage nicht in der Gruppe der Getreuen erblickt, die zum Elysée eilten, um sich unerschrocken dem Geschick des neuen Dictators zu weihen. Es ist wahr, Sie befanden sich auch nicht in der Mitte der Volksvertreter, welche in der Mairie des zweiten Arrondissements und an anderen Orten Protest gegen den Umsturz der Gesetze ihres Landes erhoben. Wo waren Sie denn? Niemand würde es wissen, wenn nicht unter den entschlossenen Männern, welche in jener Stunde der Bedrängniß rathschlagten, ob es nicht ihre Pflicht sei, auf den Barrikaden zu kämpfen, einige sich erinnerten, daß Sie auf einen Augenblick unter ihnen erschienen, wieviel um sogleich wieder zu verschwinden, nachdem das Geschick entschieden war und die Polizei sich nahte, um im Namen des Siegers seine Gegner zu ergreifen. Ich rathe Ihnen, sich Ihres verspäteten Eifers nicht allzu sehr zu rühmen; gehen Sie in Ihrem retrospectiven Enthusiasmus nicht so weit, uns Nächstens für Ihre italienischen Freunde, einen Vergleich zwischen dieser gelungenen Verschwörung und der Unternehmung Garibaldi's zu ziehen, ein Vergleich, der nicht nach dem Geschmack des Patrioten von Savoyen sein dürfte. Es muß mich in Erstaunen, daß [illegible] Herzog von Aumale, mein Gr[illegible] den Herren Baroen keine Gnade [illegible] den hat, da Sie doch, gleich ihm, auf der linken Seite einer republikanischen Versammlung gesessen haben. Es ist wahr, damit hört die Analogie der Schicksale mit ihm auf. An einen verhängnißvollen Morgen gerathen, vermochte [illegible] zu bittagenen retten Tage nicht zu widerstehen: er hat seine Schuld gebüßt. Aus dem Nationalconvent trat er in

L. Jordan.

*) Vollständige Uebersetzung der in Paris so großes Aufsehen erregenden Schrift: Lettre sur l'histoire de France, par Henri d'Orléans.

Digitized by Google

aus, um das Schaffot zu besteigen; Sie dagegen verließen die Bänke der Bergpartei nur, um in die prächtige Behausung zu schreiten, worin der Herzog von Orleans geboren worden war.

Bei dem ersten Ausbruch Ihrer monarchischen Loyalität wollten Sie auch die Nachkommen in das Anathema verstechten, das Sie gegen den Ahnherrn geschleudert hatten. Der Stenograph hat dieses Bruchstück Ihrer Verwünschungen verschwinden lassen und da ich nicht das Glück habe, Sie zu hören, so kenne ich die Ausdrücke nicht, deren Sie sich bedienten; ich kenne nur das eine Wort: die Prinzen von Orleans! Sie begreifen ohne Zweifel unter dieser allgemeinen Bezeichnung auch den König Louis Philipp, dem Sie, bei der Reinheit Ihrer Meinungen über das Erbrecht, den königlichen Charakter nicht werden zugestehen können. Haben Sie ihm vielleicht den Vorwurf machen hören, daß er 1792 für Frankreich gekämpft und seine Division bei Valmy und Jemappes kraftvoll angeführt hat? Oder finden Sie, daß er unter der Restauration zu liberal war und dem König Karl X. zu weise Rathschläge gegeben habe? Denn Sie wissen wohl, daß er niemals conspirirt hat. Verlangen Sie, daß er die Julirevolution, die reinste von allen unsern Revolutionen, hätte verurtheilen und sich weigern sollen, den entblößten Thron zu besteigen, wozu die Vertreter der Nation ihn berufen? Was seine Söhne betrifft, so tadeln Sie es an diesen unstreitig, daß sie 1848 nicht die Nationalgarde von Paris niederkämpfen ließen oder nicht den Versuch machten, mit der Armee von Afrika zurückzukehren, mit einem Wort, daß sie die Verbannung dem Bürgerkriege vorzogen, zumal sie glaubten, daß Frankreich das Blut aller seiner Kinder sehr bald nöthig haben könnte; und wie sehr waren überdies noch alle an das sanfte Verfahren einer freien Regierung gewohnten Geister von jenen harten Grundsätzen und jenen unerbittlichen Gesetzen entfernt, womit seitdem das verderbliche Schauspiel so vieler gelungenen Gewaltthaten die Herzen vertraut gemacht hat.

Ah! wenn Sie an die Februarrevolution denken, so begreife ich Ihren Zorn. Wäre sie einige Monate später ausgebrochen, sie hätte Ihren Vater in der Pairskammer gefunden, versorgt mit einer guten Auseinandersetzung, die auf Ihr Haupt übergehen sollte. Sollten Sie zufällig die von Ihrem Vater und Ihnen im Jahr 1847 gethanen Schritte und deren glückliche Erfolge vergessen haben? Wurde Ihnen nicht die Rückkehr nach Frankreich, worauf das Gesetz Sie verbannt hatte, zugesagt und war Ihr Empfang in Saint-Cloud nicht voll Wohlwollen? Unter den Staatsorganen, welche das Vorzimmer des Königs anfüllten, können Sie noch denjenigen herausfinden, der Sie in das Cabinet Louis Philipp's einführte, als Sie kamen, um ihm für so viele Wohlthaten zu danken und neue zu erbitten.

Schlagen Sie das militärische Jahrbuch nach und durchgehen Sie die Liste der Generale außer Dienst. Sie werden darunter den Namen des General-Adjutanten eben dieses Königs finden, der 1831 beauftragt war, die Königin Hortense und ihren Sohn, der heute Ihr Kaiser ist, zu empfangen.

Der König hatte das Gesetz verletzt, indem er Ihrer Tante gestattete, Frankreich zu betreten und, was schlimmer ist, er hatte es ohne Vorwissen seiner Minister gethan: das war, wie ich glaube, die einzige unconstitutionelle Handlung, die man ihm vorwerfen kann. Aber bei diesem Abenteuer kamen einige Dinge vor, die des Erzählens werth sind.

Am Tage nach der Audienz, welche der König der Franzosen der Königin Hortense ertheilt hatte, war Ministerrath. „— Was gibt's Neues, meine Herren?" sagte der König, indem er Platz nahm. — „Eine sehr ernste Neuigkeit, Sire", versetzte der Marschall Soult; „ich weiß durch Berichte der Gendarmen mit Bestimmtheit, daß die Herzogin von Saint-Leu und ihr Sohn durch das südliche Frankreich gereist sind." Der König lächelte. — „Sire," sagte hierauf Herr Casimir Périer, „ich kann die Mittheilungen der Marschalls vervollständigen. Die Königin Hortense hat nicht blos das südliche Frankreich durchreist, sie ist in Paris: Eure Majestät haben sie gestern empfangen." — „Sie sind gut unterrichtet, mein lieber Minister," versetzte der König, „Sie lassen mir gar nicht Zeit, Sie von etwas zu benachrichtigen." — „Aber ich, Sire, kann Ihnen eine Nachricht geben. Hat die Herzogin von Saint-Leu nicht ihren Sohn entschuldigt, weil er durch Unwohlsein an das Zimmer gefesselt sei? — In der That. — Wohlan, erfahren Sie, daß er nicht krank ist; zur selben Stunde, wo Eure Majestät die Mutter empfingen, befand sich der Sohn in Berathung mit den Häuptern der republikanischen Partei, um sich über die geeignetsten Mittel zum Umsturz Ihres Thrones zu verständigen." Louis Philipp wollte dieser Nachricht nicht glauben, allein nach fortgesetzten Nachforschungen nahm es der Minister — damals etwas unabhängiger gestellt als diejenigen, welche heraustreten den Absichten Ihres Cousins so offenbar deutlich machen — auf sich, dem Aufenthalte der Königin Hortense und ihres Sohnes ein Ende zu bereiten.

Je länger ich schreibe, je mehr kommen mir Ihre Beschwerden gegen das Orleans'sche Haus in Erinnerung. Einen Ihrer Regierungsgrundsätze und zwar einen wesentlichen hat Louis Philipp viel zu schmachvoll nach Ihrem Urtheile anzuwenden versäumt. Sie haben es verkündigt, „daß, sollten überjammte Legitimisten oder Republikaner (Sie vergessen die Orleanisten, aber ich danke Ihnen für diese Auslassung, obgleich ich sie für rein zufällig halte) aus England kommen und mit tausend oder fünftausendmal Mann eine Landung an unseren Küsten versuchen, so würden wir sie kalt und gut erschießen lassen." Nun ist unter der Julidynastie ein Ueberfall von Straßburg und eine Landung bei Boulogne vorgekommen, aber niemand wurde erschossen! Gewiß ein großer Fehler! Doch die Orleans sind unverbesserlich und würden, wie ich mich überzeugt halte, auch künftig mit derselben Milde verfahren wie in der Vergangenheit! Was dagegen die Bonapartes betrifft, so darf man sich auf ihr Wort verlassen, wenn vom Erschießen die Rede ist. Ja, Prinz, von allen Versprechungen, die Sie und die Ihrigen gemacht haben oder machen sollten, ist diese die einzige, deren Erfüllung ich nicht bezweifele.

Uebrigens muß man gestehen, daß die jetzige Regierung, so glücklich in anderer Hinsicht, weniger Erfolg bei Ausführung ihrer Zusagen hat. Ein einziger Mann hatte die republikanische Verfassung beschworen: allein er mußte den 2. Dec. verantreten. Man hatte gelagt: „das Kaiserreich ist der Friede", und wir haben die Kriege in der Krim und in der Lombardei gehabt. Im Jahre 1856 sollte Italien frei bis zur Adria werden: Oesterreich ist aber noch in Verona und Venedig. Die weltliche Macht des Papstes sollte geachtet werden, wir wissen, wie es darum steht und auch die Erzherzöge erwarten noch immer die ihnen durch den Frieden von Villafranca verheißene Herstellung. Ich weiß, es ist schwer, soviel zu versprechen und es immer zu halten; ich verstehe die bequeme Rolle, welche dabei, wie es eben die Lage mit sich bringt, abwechselnd bald die alten Parteien, bald die Kundgebungen der verschiedenen nationalen Wünsche, bald die Politik Englands ꝛc. spielen müssen; nur sei mir die auf die angeführten Thatsachen gestützte Bemerkung erlaubt, daß strenge Erfüllung eingegangener Verpflichtungen nicht zu den Tugenden gehört, deren Kranz die Familie Bonaparte uns in so rührender Weise vorhält; möge das allen denen zur Warnung dienen, bei welchen man so große Hoffnungen erregt.

Ihrer Philippika gegen die älteren und jüngeren Bourbons haben Sie einen Lobgesang auf die Napoleons folgen lassen. Die Napoleons! am Tage nach dem Proceß Patterson hat dieser Name einige Ueberraschung veranlaßt. Seit lange sind wir an die Apotheose des großen Kaisers gewöhnt; seine Siege und Eroberungen haben wir gelesen, ihrer Darstellung im Cirkus beigewohnt, die Lieder Béranger's gesungen, die Berichte dunkler oder berühmter Genossen bei den Thaten der Kaiserzeit begierig angehört; und diese Zaubergeschichte, deren Autoren und Repräsentanten Sie mit so großer Erbitterung verfolgen, sie hatte das Standbild Ihres Oheims auf die Siegessäule wieder aufgerichtet, seine Asche in den Dom der Invaliden versetzt, mit lebensvollen Schilderungen seiner Thaten die Mauern des Palastes von Versailles bedeckt! Fürchten Sie denn aber nicht, den Zuschnitt des Halbgottes zu verkleinern, indem Sie auch seine Familie unter diesen Strahlenschein unterbringen wollen? Müssen wir denn nicht alle, was die Zeitgenossen von den Brüdern des Kaisers dachten und sagten und, um uns nur an die augenfälligsten Thatsachen zu halten, haben Sie denn vergessen, daß es nöthig wurde, Louis der Krone von Holland wieder zu nehmen, Joseph dem Commando der Armee in Spanien und Murat von dem Commando des Corps, daß er nach Rußland führte, zu entfernen? Haben Sie nicht einen Vetter, Namens Louis Lucian, der, wenn ich mich nicht irre, gerade zu der Zeit, wo die Continentalsperre mit der äußersten Strenge gehandhabt wurde, in England, wohin sein Vater sich geflüchtet hatte, geboren wurde? Und Murat im Jahr 1814? Doch hier halte ich inne, denn dieser hat mindestens hundertmal unsere Schwadronen zum Siege geführt und überdies bewahre ich für die Besiegten und die Todten jene Achtung, die Sie nur für die Glücklichen und die Lebenden mit so viel Ungestüm fordern.

Erlauben Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie und Ihre Freunde auf zwei Dinge zu oft zurückkommen: die Grundsätze von 1789 und die Unfälle von 1815. Ich will sofort diese Grundsätze erwähnen, die mir theuer sind, während ich ungern von 1815 spreche. Wenn ich an die großartigen Anstrengungen denke, die das Genie des Kaisers machte, um Frankreich im Jahre 1814 zu retten, so erstirbt Bewunderung und Vaterlandsliebe jedes andere Gefühl in mir; und wenn ich das schwere Mißgeschick des Gefangenen von St. Helena erwäge, so gibt es in meiner Brust nur Raum für den Schmerz und das Mitgefühl. Wenn Sie aber die Trübsale des Vaterlandes nur ausbeuten, um eine Parteiwaffe daraus zu schmieden, wenn Sie die Verträge anderen zum Vorwurf machen, die nur ihre Folgen auf sich nehmen mußten, so sind wir genöthigt, daran zu erinnern, daß er es war, dessen Leidenschaften und Fehler Frankreich eine Demüthigung zufügten, wie sie in der Geschichte nicht ihres Gleichen hat. Sie lieben, wie Sie sagen, Ludwig XIV. nicht, weil er Frankreich so viel Böses gethan habe; mit welcher Empfindung denken Sie denn da an Ihrem Oheim? Ludwig XIV. war nach Ihrem Urtheil ein steifer Despot; sein Königreich befand sich bei seinem Tode arm an Menschen und Geld; aber ich glaube nicht, daß in dieser Hinsicht Napoleon ihm um etwas zu beneiden habe. Wenn der große König Philipp V. das Erbe Karl's II. zuwenden wollte, so wollte der Kaiser neue Könige in Spanien, Holland, Neapel und Westfalen schaffen, Unternehmungen, die uns eben so theuer zu stehen gekommen sind wie der spanische Erbfolgekrieg, und uns doch nur Prätendenten hinterlassen haben.

Dagegen hat Ludwig XIV. die große österreichische Monarchie unwiderruflich aufgelöst und Frankreich durch Flandern, Artois, dem Elsaß, die Franche-Comté und Roussillon vergrößert hinterlassen.

Der Kaiser aber vererbte der Restauration ein Frankreich, aller Eroberungen der Republik beraubt, isolirt gegenüber von Europa, dessen neue politische und militärische Organisation ausschließlich gegen uns gerichtet war. Ach! wenn der Urheber des Concordats und des bürgerlichen Gesetzbuches, anstatt sich in ungerechte Unternehmungen zu stürzen und „die Völker wie die Gesetze zu seinem Spielwerk zu machen", sein Genie der Gründung der Freiheit in seinem Vaterlande hätte widmen wollen; wenn er diese Macht Frankreichs, von der er einen so ausgedehnten Gebrauch machte, dazu angewendet hätte, einen freisinnigen und wohlwollenden Einfluß auf die Welt auszuüben, dann hätten Sie das Recht, sein Beispiel und seine Vorschriften anzurufen. Wenn Sie von sechshundertundsiebend Mann sprechen, die beständig bereit waren, ihm zu folgen, so nöthigen Sie uns zu der Frage: wohin er sie geführt und was er aus ihnen gemacht hat? Zählen Sie nach, wie viele er davon in den Ebenen von Castilien und in den Steppen von Rußland gelassen hat. Haben Sie auf Ihren Reisen jemals die Straße berührt, welche von Leipzig nach Lindenau führt? Haben sie dabei nicht an die Hekatombe gedacht, die man am 19. Oct. 1813 aus unseren Soldaten an jenem schmalen Durchgange machte, dem einzigen, welcher der Armee für ihren Rückzug übrig geblieben war? Der nämliche Stolz, welcher die Dresdener Verschläge verworfen hatte und die Möglichkeit einer Niederlage nicht zugestehen wollte, erstickte zugleich die Stimme der gesunden Vernunft und der Menschlichkeit, und der voraussichtigste der Feldherren hatte es versäumt, mehre Brücken über die Elster schlagen zu lassen, wodurch Tausende von Franzosen hätten gerettet werden können. Sie führen immer 1815 im Munde, wir aber erinnern uns daran, daß der Kaiser nach jener Rückkehr von Waterloo als letzten Abschiedsgruß an diesen Heer, das soviele Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte, nur eine Kränkung schleuderte: „Nachdem eine Schlacht beendigt, ein Tagewerk gethan, fehlerhafte Maßnahmen verbessert und die größten Erfolge für den nächsten Tag gesichert worden waren, ging alles in einem Augenblicke panischen Schreckens verloren ..." Dennoch wuchs Ihr Oheim, als er diese Zeilen schrieb, vollkommen, daß der Sieg auch nicht einen Augenblick lang, ich will gar nicht sagen gewiß, sondern nur wahrscheinlich gewesen wäre; er wußte genau, daß kein Schrecken unsere Tapferen gedämmt hatte und daß sie fortkämpfen, als keine Aussicht mehr vorhanden war, zu siegen, sondern nur noch zu widerstehen.

Nach der obligaten Tirade über 1815 rufen Sie die Autorität des Kaisers, seine Handlungen und seine Worte zur Bekräftigung Ihrer Ansichten über die weltliche Macht des Papstes und über die italienische Frage an; und obgleich Sie ihren Gegnern nicht gestatten wollen, sich auf andere als amtliche Aktenstücke zu berufen, klagen Sie doch den Brustbildern aus den Depeschen des Generals Bonaparte an das Directorium oder des Kaisers an den Prinzen Eugen, einen langen Auszug der Denkwürdigkeiten von St. Helena bei; dennoch geschieht das nicht vollständig. Trauen Sie sich den Beweis zu führen, daß Napoleon den Papst nach Savona und einen Präfecten nach Rom geschickt habe, nur allein aus Achtung für die Rechte der Völker? Er hatte die eiserne Krone auf sein Haupt gesetzt und dennoch vereinigte er die Staaten des päpstlichen Stuhles nicht mit dem Königreiche Italien, sondern mit dem französischen Kaiserthume. Ihn verdroß nicht die schlechte Regierung des Papstes, sondern sein Mangel an Gelehrigkeit. Hören Sie, was er darüber am 12. März 1806 an seinen Bruder Joseph schrieb: „Ich will nicht, daß der römische Hof einen Gesandten bei irgendeiner Macht habe, mit der ich mich im Kriege befinde; er darf seine Unabhängigkeit und seine Souverainetät nur um diesen Preis behalten (Mémoires du roi Joseph, II. 102)." Nein, Ihr Oheim hatte gegen das Papstthum nicht den Widerwillen, den Sie ihm beimessen. Sie können die bemerkenswerthen Anordnungen nicht vergessen haben, welche General Bertrand für eben diesen König Joseph 1821 aus St. Helena mitbrachte. Napoleon hatte auf seinem Sterbebette darauf bestanden, daß seine Familie sich in Rom niederlassen solle, „um sich den Interessen einer mächtigen Theokratie anzuschließen und sich derselben zu bemächtigen; aus ihr würden dann Päpste und Cardinäle hervorgehen (Mémoires du roi Joseph, X. 264)." Einige Jahre später wäre diese Absicht Napoleon's wahrscheinlich in Erfüllung gegangen; einer Ihrer Vettern konnte St. Peters Stuhl einnehmen, der dann voraussichtlich besser vertheidigt worden wäre.

Und Neapel! Sie scheinen zu glauben, daß dieses Königreich ein durch die Verträge von 1815 in's Dasein gerufen sei. „Diese Verträge sind es nach Ihrem Dafürhalten, welche bestimmt haben: Du, du wirst Neapolitaner werden! . . ." Was sonst waren denn aber die Bewohner beider Sicilien seit dem 12. Jahrhundert? Was waren sie in der so bedauerten Zeit von Joseph und Murat? Hat der Kaiser dem Volke dieser schönen Länder jemals den Vorschlag gemacht, Abgeordnete zum Gesetzgebenden Körper des Königreichs Italien, der freilich nur kurze Zeit versammelt war, zu senden? Doch hatte er ebenso wenig einen besondern Geschmack für die Autonomie dieser Landstriche. „Das Königreich Neapel ist mir nöthig", schrieb er an seinen Bruder; und damit meinte er, daß dieser Vasallenstaat ihm Mannschaften, Steuern und Aushilfstruppen für seine Offiziere und Senatoren schaffen müsse. Ich würde Sie nicht an die Blutbefehle erinnern, die auf jeder Seite des zweiten Bandes der Memoiren König Joseph's enthalten sind, obgleich es sich dabei um authentische, von Ihrem Flügel-Adjutanten veröffentlichte Urkunden handelt und nicht um unbegründete Verleumdungen, wie die zur Spitze getriebenen Grausamkeiten, welche Sie der Königin Caroline vorwerfen. Ich will die Bedeutung der Auszüge, die ich machen könnte, nicht übertreiben; ich bin überzeugt, daß der Kaiser, um die Energie seines Bruders anzufachen, über seine wahren Gedanken hinausging und ich glaube nicht daran, daß es wirklich seine Absicht war, den Mordbrand, die Niedermetzelungen und Vermögenseinziehungen in solchem Umfange ernstlich vorzuschreiben. Ich verkenne auch keineswegs das Gute, welches die französische Verwaltung im südlichen Italien bewirkt, noch die tiefen Spuren, welche sie dort zurückgelassen hat. Bewirkt man aber den Kaiser nach seinen Thaten, nach seinen Verordnungen und Staatsschriften und nicht nach den Gesprächen, wovon uns nach seinem Tode, mehr oder minder genau, so viel erzählt wird, so darf ich mit Recht sagen, daß er Italien weder die Freiheit, noch die Einheit, noch selbst die Unabhängigkeit geben wollte.

Lieber erinnere ich mich daran, welchen Einfluß die Julidynastie über Italien auf dem friedlichen Wege ihres Beispiels ausgeübt hat; ich erinnere mich gern daran, daß, als der Thron Louis Philipp's plötzlich zusammenbrach, Neapel und Florenz verfassungsmäßige Einrichtungen erhalten hatten; daß der Gesandte des Königs der Franzosen, dessen Seele Daule ähnlich war, gleichwie seine Züge ihm glichen, einem freisinnigen Papst zur Stütze diente und rathend und mäßigend auf die Revolution einwirkte, die sich damals in Rom vollzog; und das piemontesische Statut, welches das Gesetz der ganzen Halbinsel werden soll, ist es nicht eine Nachbildung der Charte von 1830? Auch daran erinnere ich mich gern, daß diese Regierung, als sie sich von dem durch sie begründeten Grundsatze der Nichteinmischung, den man gegenwärtig so oft anruft, ohne ihn zu befolgen, bei einer Veranlassung entfernte, dies nur geschah, um Ancona zu besetzen und dadurch der Reaction ein Ende zu machen, welche die Romagna mit Blut bedeckte. Ah! Verzeihung, der Julidynastie ist noch eine andere Einmischung zum Vorwurf zu machen: sie hat zweimal ihre Armee nach Belgien geschickt. Freilich, als sie die Citadelle von Antwerpen einnahm, geschah dies mit Zustimmung von ganz Europa und in Kraft des Einvernehmens der Großmächte, das Sie außer Acht lassen, wenn Sie sich in Unternehmungen stürzen und das Sie erst dann herstellen wollen, wenn es gilt, sich aus Verlegenheiten zu retten, welche Sie sich bereitet haben! Aber, es fällt mir auf, Prinz, daß Sie in Ihrer Rede, so voll von Anspielungen, keine auf die Bildung des Königreichs Belgien machen; Sie sagen sogar, „daß die Verträge von 1815 nur allein in den wenigen Bestimmungen, die der europäischen Freiheit günstig waren, umgestaltet worden seien". Halten Sie es denn für eine nachtheilige Aenderung dieser Verträge, daß ein neutraler Staat anstatt dieses Königreichs der Niederlande gebildet ward, das der Haß gegen Frankreich recht eigentlich zu dem Zweck geschaffen hatte, um es als eine drohende Bastion vor die offenste alle unserer Grenzen zu stellen? Oder ist es vielleicht die Verfassung, deren sich Belgien erfreut, welche Ihnen dieses Land so zuwider macht, daß sie sein Dasein wie eine Gefahr oder einen Vorwurf betrachten? Ich fordere nicht, daß Italien mit seinem weiten und volkreichen Gebiet sich auf die bescheidene, obgleich würdevolle Stellung beschränke, welche Belgien einnimmt; aber ich wünsche den Italienern von Herzen, daß sie ebenso glücklich, ebenso gut regiert werden als die Belgier, und daß sie ihre neuen Institutionen mit gleicher Weisheit, mit gleichem Erfolge benützen möchten. Indem ich diesen Wunsch hege, glaube ich unseren Nachbarn jenseit der Alpen einen Beweis meiner tiefen Sympathie zu geben. Frankreich braucht kein Uebelwollen für irgendein Volk zu haben: gibt es jedoch in der europäischen Familie einen, von dem uns kein Vortheil, kein Groll, kein Widerstreit der Interessen scheidet, zu dem wir uns vielmehr durch Stammverwandtschaft, Sprache, Religion, Geschmack und Gewohnheiten hingezogen fühlen, so ist es das italienische Volk. Möge es also frei und unabhängig sein! Möge es ihm sogar gelingen, durch ein neues und engeres Band alle Theile dieses großen, seit fünfzehn Jahrhunderten getrennten Ganzen zu vereinigen! Ich weiß nicht, wie man ihm dies Recht bestreiten könnte, vorausgesetzt, daß es dieses Werk der Verständigung betreibe, ohne ihm irgendwie den Charakter einer Eroberung und einer Tyrannei zu geben; vorausgesetzt ferner, daß die Einigkeit, die vollständige Gleichheit zwischen allen Bestandtheilen, woraus es noch besteht, erreicht werde; vorausgesetzt endlich, daß es die mit Recht beunruhigten Gewissen der Katholiken beschwichtige und die wahre und wirkliche Unabhängigkeit des verehrten Oberhauptes unserer Kirche sicher stelle. Diese gefunden sind die ein 18 Monaten angewendeten Mittel für den angestrebten Zweck nicht sehr nach meinem Geschmack. Ich glaube, daß man sich zu freisinnigen Meinungen bekennen kann, ohne alle revolutionären Unternehmungen zu bewundern, und weder in der Politik noch in der Religion lasse ich den Satz gelten, „daß der Zweck die Mittel heilige". Ich gestehe, mir gefallen jene heimlich ermunterten und eben verleugneten Ausstiftungen nicht, deren Früchte man doch zuletzt begierig einsammelt; noch jene plötzlichen Ueberfälle, wobei man sich aller rechtskräftigen und schützenden Formen, die durch das Völkerrecht geweiht sind, entschlägt; noch endlich jene Erbitterung gegen einen jungen König, dessen Sturz man beschleunigt, sobald man ihn die Bahn der Reformen betreten sieht und dessen Ruin man eifrig betreibt, sobald er Anstalt macht, sich zu vertheidigen. Und ganz besonders erkläre ich, daß ich nicht zustimmen und Beifall klatschen kann, wenn ich sehe, wie der piemontesische General, der den Kaiser in Savoyen begrüßte, aus Chambery herbeieilt, um, die Hand noch

warm von dem Druck des Staatsoberhaupts, eine Hand voll Franzosen zu erwürgen, welche die Erlaubniß erhalten hatten, den Kirchenstaat zu vertheidigen.

Und den Schachtoyern dieses traurigen Zusammenstoßes macht man den Vorwurf, unter einem General gedient zu haben, „der sich", wie man sagt, „von der Regierung seines Landes getrennt hat". Diejenigen müssen eine verabscheuliche Kaltblütigkeit haben, welche eine solche Sprache führen, um es in scheinbare Vergessenheit zu bringen, daß Lamoricière, unter die doppelte Schutzwehr seines Mandats als Volksvertreter und eines unbescholtenen, ruhmreichen, fleckenlosen Lebens gestellt, während einer schönen Nacht aus dem Bette gerissen wurde; daß seine Glieder, von Schmerzen gefoltert, welche nicht die bittere Frucht großstädtischer Freuden, sondern eines achtzehnjährigen Lagerlebens und unaufhörlicher Feldzüge waren, in eine jener engen Zellen geworfen wurden, in die man Galeerensträflinge sperrt, bevor sie in's Bagno geführt werden; daß man seinen Degen zerbrochen und ihn aus dem Gefängniß in die Verbannung geschickt hat; und daß er, da ihm die Rückkehr nur um den Preis der Ehre gestattet werden sollte, auf fremder Erde bleiben mußte, bis sein einziger Sohn, fern von ihm, starb. Das ist es, was man in der Zeit der Verwirrung und der Lüge, in der wir leben, „einen von der Regierung seines Landes getrennten General" nennt.

Sie behandeln die Dinge mit eben der Billigkeit und Aufrichtigkeit wie die Personen; und indem Sie den Schein einer parlamentarischen Regierung annehmen, haben Sie gute Gründe, ihre Wirklichkeit zurückzustoßen. Die erste Pflicht einer Regierung, welche einer freien Versammlung gegenübertritt, besteht darin, sich zu einer offen ausgesprochenen Politik zu bekennen und sie gegen der Meinung der Einen zu vertheidigen, während sie sich ehrlich auf die Meinung der Andern stützt; Ihre Politik aber besteht bisjetzt darin, jedermann zu bestigen, bei keinem aber es an Versprechungen und Hoffnungen fehlen zu lassen. Sie haben zwei Gesichter und zeigen beide jeden Tag. Sie sagen den Katholiken: „Kennt ihr mich denn nicht mehr? Ich bin ja die Regierung, welche die Expedition nach Rom unternommen und vor, während und nach dem Kriege dem Papst ihre Sympathien zugewendet hat; die den Frieden von Villafranca unterzeichnete, die Besatzung von Rom verstärkte und ihren Gesandten von Turin zurückrief; die einzige Regierung, welche ihre Schiffe vor Gaeta ließ." Den Übespannten Parteigängern der Revolution aber sagen Sie: „Warum wollt ihr mir mißtrauen und was schaden euch meine Truppen in Rom? Habt ihr vergessen, daß ich in jene Expedition nach Rom nur mit Widerstreben willigte; daß ich an Edgar Ney einen Brief schrieb; daß der Frieden von Villafranca in meinen Händen ein todter Buchstabe geblieben ist; daß ich denjenigen glücklich Reise wünschte, der sich nach Castelfidardo auf den Weg machte; daß ich meine Flotte zuletzt noch von Gaeta zurückzog, und daß es heute keinen Kirchenstaat und kein Königreich Neapel mehr gibt?" Wenn Sie sich endlich gegen Frankreich wenden und ihm die beiden abwechselnd beschmeichelten und betrogenen Parteien zeigen, so ziehen Sie selbst aus der Verwirrung Ihrer Handlungen eine letzte Eitelkeit; Sie erheben den Streit der Widersprüche zu einem System und sagen: „Seht, wie man sich über mich beklagt! Bin ich nicht die personificirte Mäßigung? Habe ich nicht ein langes Gleichgewicht zu erhalten gewußt? Ist es nicht das unerhandene Juste-milieu?" Casimir Perier würde damit zufrieden sein." Und um im Angesichte von Europa eine Rolle in dieser Komödie zu spielen, haben Sie den Abgeordneten von Frankreich das Wort zurückgegeben. Besser wäre es gewesen, die Trümmer der Rednerbühne, die Ihre für einen Augenblick verirrten Soldaten zerbrochen, am Boden liegen zu lassen, wie das seit zehn Jahren der Fall war.

Ich bestreite Ihre Stärke nicht; ich empfinde das Gewicht derselben bei der Anmaßung Ihrer Sprache und durch meine Unruhe über die Zukunft meines Vaterlandes; aber ich kenne auch ihren Ursprung, und Sie werden den Augen Frankreichs diesen Ursprung niemals entziehen können. Sie treten gern von der militärischen Schwäche unseres Landes unter den Regierungen, die sich seit 1815 gefolgt sind, aber das ist eine Verleumdung, und Sie wissen das. Sie haben diese Besetzungen von Paris vorgefunden, deren Mangel Ihr Oheim grausam empfand. Gott gebe, daß wir niemals nöthig haben, sie zu vertheidigen! Aber sie gewähren zum wenigsten schon jetzt unserem Lande eine Freiheit der Action, die ihm bei einer offenen Hauptstadt fehlte. Sie haben Stämme, Soldaten und eine Armee vorgefunden, erprobt durch einen Krieg, welcher der Civilisation vortheilhaft, von jeder Ungerechtigkeit und jeder Gräuel für Frankreich und Europa aber frei war. Ich weiß, daß Sie dieses Algerien nie besucht haben, dessen Schicksal Ihnen für kurze Zeit anvertraut war. Sie begnügten sich, von Paris aus eine gewisse Anzahl von Decreten zu erlassen, und überließen die Sorge, sie in's Werk zu richten, einem Nachfolger, der sich ein Jahr lang vergeblich abmühte, dieses Chaos zu entwirren und den Frieden aufgab. So groß war die Verwirrung, daß keine geringere Hand als die des Siegers von Sebastopol dazu gehörte, um in unserer Colonie wieder etwas Ordnung und Sicherheit herzustellen. Aber wenn Sie Ihren pariser Beschäftigungen auch nicht einige Tage entziehen konnten, um sie diesem überseeischen Frankreich zu widmen, so hatten Sie mindestens das unschätzbare Glück, unsere afrikanischen Regionen in der Arme landen zu sehen; konnten Sie auch die ruhmvollen Anstrengungen derselben vor Sebastopol nicht bis zuletzt begleiten, so haben Sie mindestens von den Großthaten bei Magenta und Solferino erzählen hören, obgleich Sie selbst nicht weit davon, wie Sie das auseinandergesetzt haben, durch der Sorge umgekehrten wurden, nach dem Kriegsmaterial der Herzogin von Parma zu forschen. Gewiß, wenn die Zwitterschaft Fehler begangen hat, so wird man es ihr doch gewiß nicht als Fehler anrechnen, daß sie Frankreich eine so treffliche Armee hinterließ und daß sie niemals daran gedacht hat, sich derselben für Privatzwecke zu bedienen oder gegen die Gesetze zu verwenden.

Das ist eine Ehre, welche Sie dieser Regierung niemals rauben können und welche sich durch Beleidigungen nicht vertilgen läßt.

Sie sprach weniger als Sie von der Grundsätzen von Ihnen, aber sie brachte sie mehr zur Anwendung; sie machte daraus kein Aushängeschild zur Beunruhigung und Beunruhigung der Welt, sondern eine Quelle der Ordnung, der Freiheit und Wohlfahrt für Frankreich; sie bestritt den Vertretern des Landes weder das Recht, das Budget im Einzelnen zu discutiren, noch die directe Einwirkung auf verantwortliche Minister; und nicht sie war es, der man die Beleidigung zufügte, das Decret vom 24. Nov. als einen Fortschritt zu betrachten. Ihre strengsten Gesetze waren die Septembergesetze, die man heutzutage wie eine Befreiung und eine Gnade aufnehmen würde; aber in der Zeit ihrer größten Gefahren und nachdem das Leben ihres Oberhauptes zum zwölften mal bedroht worden war, würde sie sich mit Widerwillen von dem allgemeinen Sicherheitsgesetze abgewendet haben. Es ist vielleicht der Fehler des alten französischen Blutes, das in meinen Adern rinnt: aber gerade so, Prinz, wie augenblicklich — Menschlicher — von Neapel Ihre Entrüstung und Ihr Mitleid erregen, kann ich nicht ohne den lebhaftesten Schmerz daran denken, daß vielleicht in dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, ein Franzose seiner Familie, seinen Freunden ohne Urtheil entrissen wird, um in einer entlegenen Gefangenschaft zu sterben! Was sage ich, ohne Urtheil! Heimlich, muß es heißen und ohne daß auch nur eine einfache Erwähnung im Moniteur alle benachrichtige: eine administrative Entscheidung habe soeben summarisch einen Bürger dem Vaterlande entzogen. Und das nennen Sie den innern Haß beruhigen und die Wunden unserer Revolution schließen! In diesem Verfahren liegt gerade so viel Voraussicht und Ehrlichkeit wie in Ihrer auswärtigen Politik.

Sie träumen von großen Umwälzungen in Europa. Ich aber hege einen Wunsch für Frankreich: den nämlich, daß mein Vaterland einer Lage entgehe, in der es vielleicht in Unternehmungen verstrickt wird, die es nicht zum voraus gebilligt hat; wo es unter dem System des Schutzzolles einschlafen und in den Armen des Freihandels erwachen, unvorbereitet vom Frieden zum Kriege, von der Wohlfahrt zum Verderben übergehen kann; endlich den, daß es vom dem Bon-plaisir — der Willkür — befreit werde, unter welcher Form man auch dessen Rückkehr verstecken möge. Wenn die Nation, wenn jeder Franzose sich der Sicherheit, der Freiheit, der Unverletzlichkeit gleichmäßig erfreuen wird, dann wird man ein Recht haben, an die Spitze unserer Verfassung die Grundsätze von 89, derselben von den Utopien von 91, den Verbrechen von 93 und der Heuchelei einer andern Epoche zu schreiben.

Ich halte ein; es ist ein Schmerz, welcher dem der Verbannung unnützerweise beigefügt wird, den Blick allzu lange auf die Leiden und Gefahren seines Landes zu richten; Sie aber, der Sie mit der Anmaßung des Glücks und der unverdienten Erfolgen anhängenden Ungerechtigkeit die alten Geschlechter behandelt, welche lange Zeit über eine edelmüthige Nation regiert haben, und die, von dem Wogen der Revolutionen abwechselnd vertrieben und zurückgeführt, sich endlich mit ihrer Freiheit verbunden hatten wie ehedem mit ihrer Größe; Sie, der Sie die aufgehäuften Früchte so vieler Arbeiten, so vieler Weisheit, so vielen Ruhms genießen und Sie doch täglich in Gefahr setzen, werfen Sie sich wohl, daß, wenn Sie sich schlimmen Wege, in die Sie sich tief verrannt haben, nicht verlassen, es nicht die Bourbons oder die Orleans sind, an die man jemals einen solchen Vorwurf im Mindesten richten konnte; Ihnen und den Ihrigen würde man dann die Worte, welche Ihr Oheim an das Directorium richtete, zurückgeben können: „Was habt Ihr aus Frankreich gemacht!"

15. März 1861. Heinrich von Orleans.

Polytechnische Mittheilungen.

Neue Medaillons. Die Tauwerk in der Bijouteriefabrikation Friedrich Adolphi in Berlin zu Kauf verpflichtet für die Einführung einer Neuheit gleichmäßiger und zweckmäßiger Medaillons. Den Fabrikanten haben die bisher gebräuchlichen Formen dieser Schmuckgegenstände nicht genügt und seinem Nachdenken ist es gelungen, diesen leidigen Neuheiten in Gestalt von Amerikanischen, Albums, Stickern, Toilettenspiegeln, Herzen, Tulpen, Tannenbäumen, Portemonnaies, Kofferchen mit Verkäufungsbild zu schaffen. Diese neuen Medaillons können je zwei, vier und sechs Photographien aufnehmen, eine Zahl derselben, welche durch eine besondere Vorrichtung zugleich auch als Visitkarte zu tragen ist, kann sogar acht Photographien fassen. Wir fügen hier das beigefügte (Fig. 1) und das dreiblättrige Medaillon (Fig. 2) zu Abbildungen der

Fig. 1. Medaillon.

Fig. 2. Medaillon.

und wollen den Fabrikanten gegenüber, welche Frankreich auf die Einsendung macht, noch ausdrücklich bemerken, daß dieselbe eine ausschließlich deutsche ist.

Künstliches Eis. Ein Herr Regel in Neapel hat Eismaschinen von 12 Pferdekräften zur Erzeugung von Eis hergestellt. Dieselbe vermag, auch wenn sie nur mit 8 Pferdekräften arbeitet, pro Tag 40 Ctnr. Eis zum Preis von ungefähr 6 Sgr. pro Ctnr. zu liefern.

Bekanntmachungen aller Art.

Cigarren-Import aus der Havana.

Alle Diejenige, die in den Genusse von „echt importirten Cigarren" eine eigentliche Befriedigung finden, und denen daran gelegen, echte Cigarren bekannt direkt durch aus erster Hand, sondern auch zu verlässt Preise zu erhalten, machen wir unsere geehrten Freunde „echter echt importirter Cigarren", bei uns „direct aus der Havana" von meinem dortigen Schwiegersohne bezogen, aufmerksam. Abgesehen davon, daß der Kauf aus erster Hand schon an und für sich jedem der Herren Abnehmer bedeutende Vortheile gewährt, so erhält man Lager auch, auf Grund meiner directen Verbindung mit der Havana, stets alle „neu Cigarrenfacons" geschaffen Marken zu gesetzter Nachricht.

Zur Vereinfachung und Erleichterung der Wahl habe ich mein Lager in drei Hauptrubriken A., B., C. eingetheilt und bietet das nachstehende Verzeichniß den Herren Reflectanten Gelegenheit, unter der Gegenüberstellung der einzelnen Cigarrensorte Auswahl zu erleichtern.

A. Cabinet-Cigarren:

von 9½ – 10½ Thlr.

Nr. 1861	Volles Aroma, hochfeinschmeckend, von Arroma, vorzüglich im Geschmack	pro Mille	10½ Thlr.
„ 1441	Cigarrenfacon wie die vorherstehende Nummer, nur in elegantester schlanker Form	„	10 „
„ 1472	Volles Aroma, kräftig im Geschmack und gewürzig im Geruch (Palma- und Rauchcigarre)	„	9½ „
„ 126	Kleine Form, mittelkräftig, überaus feines Aroma	„	9½ „
„ 50	Sehr ausgesuchte Form, feinstes Aroma, leicht und kräftig im Geschmack	„	9½ „

B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren):

von 40 – 60 Thlr.

Nr. 163	Hochfeine volles Format, mittelkräftig, feinster Geruch und vorzüglich im Geschmack	pro Mille	45 Thlr.
„ 136	Schöne Façon, mild, vorzüglichen Aroma	„	35 „
„ 1137	Fein und süß, aromatisch und sehr kräftig im Geschmack	„	30 „
„ 86	Elegante Façon, mild und lieblich für die Jugend, feines Aroma	„	60 „
„ 1351	Normale Größe, leicht und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	„	60 „

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):

von 20 – 35 Thlr.

Nr. 1101	Sehr elegante Form, mittelkräftig im Geschmack, ausgezeichnet Aroma	pro Mille	26 Thlr.
„ 32	Fast wie vorstehend, nur weniger kräftig im Geschmack	„	24 „
„ 197	Volles Aroma, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	„	25 „
„ 181	Edelaf, kräftig im Geschmack, schönes Aroma	„	35 „
„ 135	Normale Größe, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	„	24 „

Alle eingehenden Ordres, mit einfacher aber genauer Bezeichnung der gewünschten Nummern, werden mit Promptheit und unter Garantie der strengsten Reellität sofort effectuirt.

Schlesinger, Importeur von Cigarren aus der Havana,
Breslau, Comptoir u. Lager: Büchsenk. Nr. 3, 1. Etage.

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

in großer Waare zu Engros-Preisen bei 35562
F. W. Stolle & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Regalia Londres von Francisco Uges,

empfehle eine Extra Sorte dieser Fabrikate, angeraucht schmeckender importirter Cigarre von Hochfeinem Aroma zu 20 Thlr. per Mille. Probesendungsgefälligst werden gegen Postvorschuß von 3 Thlr. prompt versandt und bitte zu bemerken, ob mittel oder ganz stark gewünscht wird. 16150
Gustav Seidel in Hamburg.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Institutscomptoir in Görlitz (preuß. Schlesien) ertheilt die nähere und gründliche Auskunft, das 30130

Sauerwerden aller Biere,

besonders auch der Lagerbiere — in ganz gewöhnlichen Kellern ꝛc., ohne besondere Vorrichtungen, Eis ꝛc., in jeder Jahreszeit entschieden zu verhüten und dasselbe selbst, wenn es bereits trübig, glanzlos, sädauerig und wohl schmeckend erscheinen zu lassen, was pro Tonne etwa ein paar Silbergroschen kostet und wodurch alle die sehr lästigen Behauptungen: „unseres Bier wird den süß, wohlschmeckend und schmackhaft zu machen", von selbst unnöthig werden, obwol die bessere Aufführungen dieser Art, einschließlich aller dazu erforderlichen Mittel, sich beziffern. Diese Anleitung umfaßt überdauert eine Menge auf Vermehrung und Erleichterung gegründete Rathschläge für die Bierwirthschaft. Vorgedachtes Buch ist elegant, jedoch nur fünfbogen. Die drei Abschnitte, in 24 Stunden spruchreif zu machen.

Exemplare nur 3 Thlr. — 6 fl. — 12 Francs.

Diejenigen, welche bisher eine Beschrift über „Surrogatirung" von Marrierung von uns erhalten, wollen sich der Gratis-Zusendung dieser unbedingt in Broschüre erscheinenden, sehr erweiterten Anleitung wieder.

Briefe werden auch bereits die sehr wesentlichen Verbesserungen und Nachträge zu den Vorschriften über:

Schleimauflösung und Essenz (à 2½ Thlr.),
Tinten-Extract (à 3 Thlr.),
Glanzwichs-Wagmittel (à 10 Thlr. und 6 Thlr.),
Oberl-Essigsprit (à 10 Thlr., à 15 Thlr.),
Leder-Fabrikation (à 6 Thlr.),
Leimreinigung (à 10 Thlr.),
Kartoffelsyrup (à 3 Thlr.) ꝛc. ꝛc.,

wie solche sich in jeder Beziehung bewährt und die dazu ergeben, prig. Landgegenden haben, ausgegeben und reb. gratis verlangt — wie dies auch bereits vielfältig geschehen wird, — Unterzeichneten, welche Vorschuß werden bittet, wollen sich gefällig franco wenden.

☞ Unser Geschäftsprogramm, welches Feuerlöschsalze für Brauereien- und Brennereien bietet, senden wir auf portofreies Verlangen franco. Auch praktische Mittheilungen benutzen wir stets gern dankbarlichst ꝛc.

Alle honorarbedürftige Einsichten — wie unser bei deutschen österreichischen Publikationen als — durch Volksverstand.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Institutscomptoir,
Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Apotheker Bergmann's Eis-Pommade.

Diese bewährte haarbefördernde Pommade, welche das Haar ganz krauß und lockig macht, effective Wiederherstellerin der Jugend und à 12½, 25, 5 Thlr. Einzelnd à 5, 10 u. 20 Ngr. Prospectus gratis. 14121
C. Bergmann, Apotheker in Rochlitz (Sachsen).

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

Durch dieses ganz neue, erstaunlich kraftige, sehr billige, stets in vier Stunden — ohne Malz — hervorgebrachte, 3 bis 6 Wochen haltbare Gährungsmittel hat man es unter jeden Umständen in der Gewalt, allen in der Maische (Würze oder Hefenbrei) enthaltenen Zuckerstoff vollständig zu vergähren und dieserige höchste Vergährungsstufe zu erzielen, welche nach Lavoisier'schen Principien erzielt werden kann. Ein Centnerum, was ca. 12 Quart Hefe oder Presshefe vertritt, kostet nur 3 Thlr. oder 11 fl. — Mit der sehr deutlichen Anleitung zur Bereitung dieses Gährungsmittels geben wir nach zum Kauf in die Hand, der freien Bahn-Fährung vorzubeugen, auch weder die sonst gewöhnliche Brennerei-Kaschine in Anwendung bleibt, sowie auch letztere in Betrug auf die diesjährige, die Gährung erschwerende Beschaffenheit der Kartoffeln zu bereiten, daß die Vergährung eine gelungene zu nennen ist. — Porrotier 20 Thlr. Pr. Cour. — 40 fl. — 60 Frcs.

Melasse-Brennereien

erhalten von uns Vorschrift zu einem Gährungsmittel, welches ebenso billig wie das obige, und ebenfalls schnell ohne alle Umstände und ohne Malz zu bereiten ist. Mittels desselben wird jede Art von Melasse in Betrug vervorrecht und der Destillation erhält sogleich und eine sehr ergiebige Beschaffenheit. — Porrotier 20 Thlr. Pr. Cour. — 40 fl. — Dieses Gährungsmittel ist überhaupt eine vortreffliche Hefe zur Bereitung aller zu destillirenden Substanzen, z. B. bei der Weine- und Hefefabrikation, aber auch bei der Bierbrauerei, da es sehr weich und fast ist, sich auch weiter bleiben läßt.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Institutscomptoir und gewerbliche Auskunftsbureau des

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Unser Geschäftsprogramm, welches Feuerlöschsalze für Brauereien und Brennereien bietet, verbreiten wir auf portofreies Verlangen franco. Auch praktische Mittheilungen benutzen wir stets gern dankbarlichst ꝛc.

☞ Allen denjenigen, welche sich den Herren **Wilhelm Schiller & Comp.** in Görlitz, das ist den Anwendung des empfohlenen Gährungsmittels für Brennereigewerbe den günstigsten Erfolg erzielt haben. Bei meinem langjährigen Praxis, wo ich so viel Qualitätsarten kennen gelernt, glaube ich mir wol ein sachverständiges Urtheil beimessen zu dürfen — und dies über ich hiermit mit Vergnügen. Indem ich mich gezwungen übersehe, den bei richtiger Anwendung beider Präparate erzielten Mehrertrag an Getreide und Kartoffeln und Billigkeit Geschäftsgang auf 5, 10 % und noch mehr gegen den bisherigen Betrieb auf 6 Gran anzugeben, 15 %

Pelschen in Oberschlesien, den 14. Dec. 1860.
A. Wolff, Brennerei-Technikus.

C. Rein, Optiker u. Mechaniker in Rudolstadt,

empfiehlt seine Mikroskope zu folgenden Preisen:

1) Kleineres Mikroskop. Objectiv 1 mit Triebe. Grobe Einstellung durch Zahnstangenverschiebung, feine durch Schraubenbewegung. Blend- und Spiegelvorrichtung. Mit Vergrößerung 60—100 mal. 20 Thlr.

2) Kleineres Mikroskop, ähnliches System wie oben, aus der Classe mit Objectiv 1 u. 2, Objectiv 1 u. 3, Vergrößerung 60—600 mal. 45 Thlr.

3) Kleines Mikroskop. Nach Art der kleinen Chevalier'schen Instrumente. Objectiv 1 u. 2, Vergrößerung 100—300 mal. 30 Thlr.

4) Einfaches Mikroskop. Drei achromatische Doppel. Vergrößerung 25, 40 u. 70 mal. 10 Thlr.

5) Kleines Reisemikroskop. Objectiv 1, Objectiv 3, Vergrößerung 300 mal. Die Lieferungen auf den Schlesischen von Hildesheim. Inc. Hauptinstrumente. 15 Thlr.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 15706

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Negativen, Papiere etc., Stereoskopien.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang. 12 monatliche Hefte à 3 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodien von Paul Liesegang. Zweite Auflage. 15 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf franco-Anfragen gratis.

Photographen und Kaufleute werden ihren

Bedarf an Photographirrahmen leicht preiswürdigst nun und bewahren, weil nur dem Kaufe-Verlangen der Zeitpunkt in jeder Hinsicht durch uns zu Ihrer Entschließung und Zufriedenheit zu bringen, regelmäßig aber Lager- und Handlungsbedürfnis, der einzigermaßen unbefriedigten Bedarf, entweder Vortheile zu gewinnen vermögen.

Alle Arten anerkannt Vorzüglichst in Marseille, Chemnitz- und schwarzen glatten Patent- Rahmenapparaten, sonstigen ferner für photographische Instrumente jede Art Rahmen, sowie Mäntchen in Bronze, Bronze, Perlmutter, Stahl, Zinn u., weich verziert, Passagen und Patent-Passepartout in großer Auswahlvorrätig an.

Patent-Passepartout-Anstalt: ist jeder Plattenmaß und Rahmen dazu aus uns nach allen Orten, nur und nimm eigenen Methode leicht lauter, correct und prompt-Kundenfall gefertigt und empfehlenswerth billig berechnet.

Andere Handlungen und Corporationen der kaufmännischen Stellen, positionslose Photographen, Künstler und Liebhaber zu Vorschriften, sonstiger Kundschaft wenden sich an Einsicht ebenfalls gefälliger Beachtung bestens empfohlen halten.

Aders & Blumberg, Fabrikanten in Berlin.,
Niederwallstraße 2. 15664

L. C. Kleffel in Goldberg (Mecklenburg-Schwerin)
empfiehlt sein 15414a

alkoholisches Universal-Collodium,

Probeflaschen à Pfd. 1 Thlr., jubel 1½ Thlr., nebst der Gebrauchsanweisung in zweckmäßig verschlossener Verpackung gegen Einsendung des Betrages franco.

Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Portrait- und Landschaften, sowie alle sonstigen Reproductionsarbeiten, auch Vergrößerungen in Stereoskopien und Miniaturen, liefern zu 4, 9, 12 und mehreren Linsen, welche in moderner, technischer Construction ohne Rauchentwickelung gefertigt und zu sehr billigen Preisen gestellt hat

Schulze & Gorkels,
optische Industrieanstalt in Rathenow
(Preußen). 15668

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind ausserordentlich scharf, brillant und billig. Ihre Anwendung bei Landschaften ist eine ausgezeichnete. Ihre Brennweite ist so kurz, daß sie selbst in kleinen Räumen Gebrauch finden können. Auf Verlangen werden Preisliste und Gebrauchsanweisung gratis und franco versandt.

H. Christinicke & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker
in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 15734

Unterricht in der Photographie nach eigener

practischer Erfahrung mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Der Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, W. Champés,
Bergstraße Nr. 14. Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie.

Für Photographen.

Jeder practische Photograph wird auf positive Anfrage franco vom unterzeichneten Verleger in Wien a. Braunschweig verlangt und sehen noch viel schöne Gegenstände in Kupferstich, Stahlstich und Lithographie.

Es enthält das neue Exemplar 10 Photographien und bietet Raum für 14 verschiedene photographische Aufnahmen.

Um den Wünschen jener Herren Photographen Rechnung zu tragen, welche ein complettes gutes Buch der verschiedenen Manier Exemplare vorziehen, bietet sich auch 3, 4, 5- und mehrere Exemplare mit langer Zusammenstellung, welche wir auch zu ermäßigten Preisen abgeben im Stande sind und verweisen hinsichtlich des Nähern auf das neue Verzeichniß. 16188

Braunschweig, im April 1861. Vieweg & Sohn.

Zur Beachtung!

Meinen werthen Kunden, Freunden, Bekannten beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Laden in meinem Hause zu verlassen gedenke, und ersuche daher, Bestellungen gefälligst bis dahin machen zu wollen, da der Unterricht nicht nur in practischen Arbeiten, sondern auch in Einrichtung in der Photographie ertheilt werden. 15572

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George L. Pabst.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Berlin, N., 8 in Berlin,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager photographischer Apparate, Chemikalien, Utensilien, Albumin-Papiere, Rahmen und Passepartout-Cartons,
vorräthig und franco gegen einsenden Preiscourant auf specielle Bestellungen.

Gesucht. Ein erfahrener Photograph,

welcher in größeren Etablissements längere Zeit gearbeitet hat, der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, findet bei Unterzeichneten ein dauerndes Engagement. Gewandt Reflectirende wollen gefälligst ihre Offerten, darunter auch das eigene, unter Chiffre einsenden. Nur solche wollen sich melden, welche ihren Wohnsitz hier haben. 16056

J. Wethly, Hofphotograph in Aachen.

Gesucht wird ein sehr erfahrener Photograph,

persönlich für positive Bilder auf Glas; große Vortheile sind mit diesem Platze verbunden für einen erfahrenen und fleißig arbeitenden Reflexen.

Adresse mit franco-Briefen an Commissionär photographische No. 4 Haus de Leipzig, Braunschweig. 16135

Gesucht wird ein tüchtiger Photograph,

der selbstständig zu arbeiten befähigt, namentlich im Trocken der Platten, einen solchen Posten gegen ein einen der ersten Etablissements sucht. Reflectirende wollen sich gefälligst unter P. H. H. poste restante Dresden gefälligst melden. 16132

Gesucht werden zwei tüchtige Retoucheure

für Photographien. Auf frankirte Briefe das Nähere bei C. Bennett in Hannover. 16103

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

direct. Southampton anlaufend.

Hammonia, Kapt. Schuncken, am 1. Juni.
Victoria, „ Diener, „ 15. „
Teutonia, „ Thormann, am 1. Juni.
Borussia, „ Lorenzen, „ 15. „
Cimbria, „ Schröder, am 1. Juni.

Passagepreise: nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Court., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Court., Zwischendeck 60 Thlr. pr. Court.
„ „ Southampton: „ „ 4 Pfd. St., „ „ 2 Pfd. 10 Sh., „ „ 1 Pfd. 5 Sh.

Fracht: Nach New-York für Güter, welche 40 Cubikfuß, für feine Waaren 15 Cubikfuß, sind mit 15 Thlr. Courant und Pr. 40 hamburger Cubikfuß. Güter unter ausdrücklicher Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter zu Boden im niedrigsten Frachtsatze. Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 5 Dollars sind 15 % Primage mit Connossement gezahlt.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

Nach New-York am 15. Mai per Packetschiff Elbe, Kapt. Bull.
„ Cuxhaven „ 1. „ „ „ Ober, „ Bünjes.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,** Hamburg.

Vollständig gültige Abschriften-Connossemente werden abgeschlossen durch den commissionirten und bevollmächtigten Generalagenten

Karl C. U. Diedweg in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 15679

vermittelt durch die Schnellsegelnden Dampfer Hermann, Kapt. Klatt, und Thalia, Kapt. Breitenbach. Abgang jede Mittwoch 4 Uhr Nachmittags, Ankunft in Riga Freitag Vormittags. Passage-Preis: Cajütspassage 1. Kajüte 18 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Zwischen 5 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Packet, Kapt. Tritzin. Abgang jeden Sonntag 4 Uhr Nachmittags, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage-Preis: Cajütspassage 4 Thlr., Zwischen 2½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Näheres Frachtgut ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter** in Stettin.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

regelmäßig durch die russischen Packet- und Post-Dampfer „Nadler" „Elbe" und „Ober", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga an Gemeinde anbringen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Abend früh nach Swinemünde expedirt. — Passage-Preis: Cajütspassage 24 Thlr. pr. 1. Kajüte, 16 Thlr. pr. 2. Kajüte, 8 Thlr. auf Deck.

Näheres Frachtgut und Beförderung durch **Heinrich Kuhr** in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Gesuch. Ein wissenschaftlich gebildeter

technischer Chemiker, welcher sich bereits Jahre in einer der ersten deutschen Fabriken Englands angestellt, und besonders in Bleiweiß- und Chromfabrikation längere Zeit sich auch Kenntnisse der Kupferei besitzt, sucht eine Anstellung. Anerbietungen und Referenzen beliebe man unter Chiffre A. Z. 1000 franco an die Expedition d. Ztg. zu richten. 15643

Gesucht. Ein technisch gebildeter Chemiker

jüdischen Standes, der in einer Schwefel- und Bodafabrik oder einem derartigen chemischen Geschäfte einige Zeit gearbeitet hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, findet bei sogleich oder Ostern d. J. eine angenehme Stelle in der Leitung eines bereits bestehenden chemischen Laboratoriums. Gefällige Offerten werden erbeten unter der Chiffre O. P. poste restante Frankfurt a. M. 16102

Compagnon-Gesuch. Zu einem sehr rentablen

Fabrik-Etablissement wird ein Theilnehmer mit 5—6000 Thlrn. gesucht. Reflectanten ist nicht unbedingt nothwendig.

Ein Fabrik, welcher gut gelegen, bietet nicht allein guten Gewinn, sondern ist auch ein angenehmer Wirkungskreis dabei verbunden.

Adressen werden unter H. K. No. 9 in der Exped. d. Ztg. entgegengenommen. 15666

Für Großhändler, Fabrikanten u. Industrielle.

Ein Agent und Handlungsreisender für ganz Italien empfiehlt sich ein kaufmännisch gebildeter, routinirter und mit den erforderlichen Sprachkenntnissen der größeren Handlungshäuser ausgerüsteter Mann.

Derselbe hat sich vor einem Jahre in Mailand etablirt, besorgt Commissionen, vermittelt Geschäftsverbindungen, ertheilt Auskünfte in Handelssachen und besucht die geeigneten Plätze in der Lombardei und Venedig.

Anfragen sind direct oder mit sonstiger Handlungsadresse und über so eben oder ähnliche Artikel nur von einem Hause angenommen.

Garantie und Referenz wird prompt ertheilt auf gef. Franco-Briefe unter Chiffre G. T. Salvatori in Mailand. 15667

Agentur-Gesuch. Ein breslauer

Handlungshaus wäre nicht abgeneigt, die Agentur einer empfehlenswerthen Fabrik für [illegible] in Breslau [illegible] Reflectanten wollen sich gefälligst unter H. B. Z. 1 [illegible] 15668

Verkauf einer Villa in Thüringen.

Der unterzeichnete Eigenthümer gesonnen das einzeln stehende Wohnhaus in Gothaischer und dem hohen Bahnhof gelegene schöne

Villa Almina und Garten

ist wegen Ableben des Besitzers preiswürdig zu verkaufen und sofort zu übergeben. Dieselbe enthält: 10 Zimmer, 4 Cabinets, Veranda, Keller, Speisekammer, Waschhaus, 2 Dachstuben, einen geräumigen Hof, Garten.

Es besteht einer auf [illegible] gelegenen 4 Scheffelgrundstück [illegible] nach dem Hause das Ackerland [illegible] besitzt. Die Lage ist eine schöne und gesunde. Lage des Hauses [illegible] einem [illegible] Thale, im [illegible] Abwechslung, die [illegible] Aussicht [illegible] Gebirge [illegible] Gegend [illegible] Bahnhof [illegible] Gothaischen [illegible] Bahnhof [illegible] Gothaischen [illegible] Bahnhof [illegible] Gothaischen

Illustrirte Zeitung.

No. 931.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 4. Mai 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die südslawischen Verhältnisse. — Das Ministerium des Präsidenten Lincoln (3 Porträts). — Auswanderungsangelegenheiten. Holzschnitzen. Wochenschau. — Die Eröffnung des ungarischen Landtags. — Porträts aus dem ungarischen Landtage: Deák, Apponyi, Eötvös. — Besetzung der Büste Napoleon's I. im Invalidendome zu Paris. — Unwohl kaiserlicher Leuten in Warschau. — Mannigfaltiges. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Die Kaiser und ihre Freunde. — Die große Bienen- und Pflanzenausstellung zu Berlin. — Volkswirthschaftliche Nachrichten. — Der Dom mit dem tausendjährigen Rosenstock zu Hildesheim. — Vor dem neuen Parlamentshause in Wien. — Gasentzieher im Circus Renz. — Ein neues Vorsichtsmittel. — Gefährliche Eisenbahn. — Schach. — Handelsverkehrsanzeigen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Witterungsbeobachtungen der nächsten Monate.

Die südslawischen Verhältnisse.

Die orientalische Frage und die italienische Frage haben in der jüngsten Zeit einander abgelöst. Je nachdem der große Beherrscher der europäischen Revolution es für angemessen hielt, in dem italienischen Dreieck oder auf der Halbinsel des Apennins Sturmwolken aufzuthürmen zu lassen, zeigte sich der Weltfrieden bald an der Donau, bald am Po in Gefahr. Jetzt beginnen die beiden Fragen zu verschmelzen. Garibaldi und seine Getreuen machen kein Hehl daraus, daß sie sich im Rechte von Weltbefreiern sehen und daß sie ihrer kosmopolitischen Erlösungsaufgabe zunächst unter den Südslawen einen freien Spielraum verschaffen wollen, um von diesem Gebiet den Fuß nach Ungarn und Polen — vielleicht auch nach

Simon Cameron, Kriegsminister.
S. P. Chase, Finanzminister.

Gideon Welles, Generalpostmeister.
Montgomery Blair, Marineminister.
W. H. Seward, Staatsminister, Premier.

Jakob B. Smith, Minister des Innern.
Edward Bates, Justizminister.

Die Mitglieder des jetzigen Ministeriums der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach Photographien.

Digitized by Google

Deutschland, falls wir uns des hohen Besuchs würdig zeigen — weiter zu sehen. Das nächste Revolutionsfeld ist schon in geographischer Beziehung nicht übel gelegen. In der Nähe der italienischen Küsten öffnet es verschiedene versteckt bewachte Häfen und einsame Buchten, in denen die Landung einer verwegenen Schar auf keinen nennenswerthen Widerstand stoßen wird. Sollte das österreichische Dalmatien nicht revolutionsreif sein, so kann man um so sicherer auf montenegrinische Raufbolde, serbische Volksmänner und bosnische Unzufriedene rechnen. Der Anfang des weitsichtigen Unternehmens ist bereits gemacht. Unsern der österreichischen Grenze sind Aufstände und Gefechte in vollem Gange. Sollte es sich auch nicht bestätigen, daß schon jetzt Garibaldianer gelandet seien, so folgen die Unruhstifter doch einem durchdachten strategischen Plan, dessen Ursprung außerhalb ihres Gehirns zu suchen ist. Zogen die Montenegriner früher den Handschar, so machten sie Ueberfälle, bei denen es auf Raub und Plünderung abgesehen war. Gegenwärtig sehen wir sie regelrecht verfahren und auf der einen Seite Verbindungen mit dem Meer, auf der andern Seite den Besitz der wichtigsten nach den Nachbarprovinzen führenden Pässe anstreben. Folglich erwarten sie Hülfe von außen und wollen nach deren Eintreffen den Brand weiter in's Innere tragen.

Die christliche Bevölkerung der europäischen Türkei ist theils griechischer, theils slawischer Abkunft. Man kann sie als durchgängig unzufrieden bezeichnen. Wiederholte Aufstände in Bulgarien, Bosnien, der Herzegowina, Albanien, Rumelien, Macedonien, Thessalonien und Epirus haben ihre Stimmung der Welt zur Genüge kund gegeben. Der Druck, den die reichen türkischen Grundeigenthümer und viele geldgierige Beamte üben, die Aeußerungen des Fanatismus, zu denen Derwische und Ulemas fortwährend aufstacheln, können die Gemüther der Christen nicht friedlich stimmen. Alle diese Länder sehen in dem freien Montenegro und in dem thatsächlich unabhängigen Serbien Vorbilder, aus denen dereinst Verkämpfer werden können. Beide ebengenannten Staaten sind unter günstigen Umständen zur Uebernahme der letztern Rolle gern bereit. Sie sind mit ihrer gegenwärtigen Lage nichts weniger als zufrieden und können es in der That nicht sein. Die Montenegriner sind durch die Natur des Steinhaufens, in dem sie wohnen, zu Raubzügen fast gezwungen. Sie würden wahrscheinlich Ruhe halten, wenn man ihnen die angrenzenden fruchtbaren Ebenen einräumte, auf die sie ein Recht zu haben glauben. Dies ist aber nicht geschehen, und noch die zuletzt thätig gewesene Grenzregulirungscommission hat sich den montenegrinischen Ansprüchen nicht günstig gezeigt. Nach ihrer Entscheidung würden von den 7000 Seelen des montenegrinischen Stammes der Wasserscheid nur 2000 dem Gebiet der Schwarzen Berge, 5000 aber dem türkischen Gebiet zuzutheilen gewesen sein. Dieser Urtheilsspruch ist die Veranlassung, oder richtiger gesagt, der Vorwand der jetzigen Schilderhebung geworden.

Die Unzufriedenheit der Serbier schöpft ihre Nahrung aus der unsichern Rechtsverhältnissen ihres Vaterlandes. Serbien ist nicht unabhängig, sondern ein türkischer, dem Sultan tributpflichtiger Vasallenstaat. Jeder seiner Fürsten bedarf zu seiner Thronbesteigung der großherrlichen Genehmigung, und nicht einmal der ruhige Uebergang der höchsten Gewalt vom Vater auf den Sohn wird in Konstantinopel den serbischen Wünschen gewährt. Die Schwäche der Türkei ist die einzige Garantie, daß nicht einmal ein ehrgeiziger Sultan die Gelegenheit einer Thronerledigung wahrnehme, um Serbien, nachdem er dem neuen Fürsten die Belehnung verweigert, unter seine Botmäßigkeit zurückzubringen. Daß die Serben daher den Wunsch hegen, die einzige Garantie ihrer Unabhängigkeit zu verstärken, oder, was dasselbe ist, die Türkei mehr und mehr zu schwächen, macht weder ihrem Verstande noch ihrer Vaterlandsliebe Schande.

Der dritte thatsächlich unabhängige Christenstaat der europäischen Türkei, Rumänien, wie man jetzt statt der frühern Bezeichnung Moldau und Walachei sagt, könnte zufrieden sein, wenn er sonst wollte. Durch die breite Donau von der Türkei getrennt, ohne ein Fürstengeschlecht, das auf die Erblichkeit der Krone Gewicht zu legen brauchte, im Besitz einer Verfassung, der nicht die mindeste Gefahr droht, und selbst bei gewagten politischen Experimenten sicher, daß drei Großmächte den schützenden Arm über die Urheber ausstrecken, fehlt den Rumänen nichts, als was sie sich selbst zu verschaffen im Stande sind, sobald sie den bisjetzt brach liegenden Acker des innern Fortschritts mit Fleiß und Umsicht bestellen. Statt dessen beschäftigen sie sich mit ehrgeizigen Entwürfen. Sie wollen ein großes Rumänenreich aufrichten und zu dem jetzt vorhandenen Kern der Nachbarprovinzen so viel annectiren, als sich zusammenraffen läßt.

In Serbien glüht und gährt ein ähnlicher Ehrgeiz in den Köpfen und Herzen. Es gab einst ein großes Serbenreich, dem die Schlacht auf dem Amselfelde ein Ende machte. Dieses Reich herzustellen erscheint den patriotischen Serben als Nationalaufgabe. Sie rechnen dazu nicht blos die eigentlich serbischen Provinzen, die noch unter türkischer Herrschaft stehen, sondern auch Bosnien, die Herzegowina und verschiedene andere Landestheile der Türkei. Nicht wenige von ihnen dehnen ihre Ansprüche so weit aus, daß sie mit den rumänischen Wünschen nach Bulgarien und mit dem griechischen Besitzrecht auf die Gebiete im Süden des Balkans in Conflict kommen. Doch die künftige Theilung des Bärenfells können wir auf sich beruhen lassen, denn noch lebt der Bär. Genug, daß die Zukunftsträume der Griechen so gut wie der Rumänen und der Serben zu der Gährung, die in den christlichen Ländern der europäischen Partei permanent ist, das Ihrige beitragen.

Die Großmächte kennen diese Verhältnisse genau und beurtheilen sie je nach ihrem Standpunkt. Oesterreich und England verdammen alles, was den Keim einer Bewegung in sich trägt. Sie unterstützen die Türkei, da sie die Existenz derselben für eine europäische Nothwendigkeit ansehen. Beide sind daher bei der christlichen Revolutionspartei gründlich verhaßt, besonders Oesterreich, das in den ausgedehnten Rechten seiner Consuln, in der Nähe seiner Grenzen, in seinem Handel und in der Willfährigkeit des katholischen Theils der Landesgeistlichkeit Mittel des Einflusses besitzt, die den Engländern fehlen. Die preußische Diplomatie ist im illyrischen Dreieck bisher wenig bemerkbar geworden. Rußland und Frankreich, denen sich neuerdings Sardinien zugesellt, sind die agitirenden Mächte.

Daß Rußland an irgendeinem Orte, wo es seine Hebel ansetzt, im Interesse der Revolution arbeiten werde, ist nicht denkbar. Es agitirt auf eigene Rechnung. Daß die Christen der Türkei unzufrieden sind, paßt in seine Politik, daß sie sich unabhängig machen, läuft seinen eigenen Plänen zuwider. Was man sich einverleiben will, dem gönnt man kein eigenes Dasein. Die Südslawen sind daran gewöhnt worden, in Rußland ihren politischen Beschützer und den Hort ihres Glaubens zu sehen. Für sie hat der Czar in den Verträgen von Ackerman, Bucharest und Adrianopel Sorge getragen, für ihre jungen Geistlichen gibt es in allen russischen Seminaren Freistellen und in Kiew reiche Stipendien, ihre Klöster und Kirchen empfangen jährlich Geldspenden und Geschenke an Reliquien, Heiligenbildern, kostbaren Büchern, Kirchengewändern u. s. w.

Die französische Agitation, der die sardinische zur Seite tritt, läuft mit der russischen eine Strecke parallel, um sich weiterhin feindlich mit ihr zu kreuzen. Eine in Wien erschienene Denkschrift: „Südslawische Pläne", gibt interessante Aufschlüsse über die französisch-russischen Intrigen. Bis zum Krimkriege war Rußland in Serbien und den Nachbarländern bedeutend im Vortheil. Als seine Agenten nach der Kriegserklärung abreisen mußten, bemächtigte sich Frankreich rasch und geschickt des Feldes. Sein Generalconsul Segur — derselbe, welcher gegenwärtig in Warschau in derselben Stellung lebt — knüpfte die ersten Fäden eines Verständnisses mit der patriotischen Partei. An ein Losschlagen durfte nicht gedacht werden, solange Frankreich der Verbündete der Pforte war, aber Vorbereitungen und Rüstungen für die Zukunft wurden gemacht. Nach dem Pariser Frieden verständigte man sich durch Sendlinge mit den Griechen, Bulgaren, Bosniern und Montenegrinern. Fürst Alexander wollte sich aber nicht zum Werkzeug fremder Ränke machen und deshalb wurde er unter der fast offenen Mitwirkung des französischen Consuls Des Essarts gestürzt und vertrieben.

Mit dieser Epoche beginnt das eigentliche Handeln für einen allgemeinen Aufstand der Christen in der Türkei. Der alte Miloich bot zu allem die Hand, vermehrte sein Heer, errichtete eine Landwehr und gab den Boten der Propaganda, die an seinem Hofe erschienen, die ermunternbsten Antworten. Alle in Serbien, so war Rußland auch in Rumänien und Montenegro durch Frankreich zurückgedrängt worden. Der französische Plan läuft darauf hinaus, in der europäischen Türkei zwei oder drei unabhängige Fürstenthümer entstehen zu lassen, die des französischen Schutzes bedürfen würden und heute gegen Oesterreich, morgen gegen Rußland verwendet werden könnten. Je mehr solcher kleiner Schützlinge Frankreich für sich und als Sorgenmacher für andere hat, um so sicherer ist ihm die Weltherrschaft. Mit diesem Ziel im Auge hat es in Montenegro und Rumänien das Geld nicht gespart und ist zum Ziel gekommen. In der Entwickelung des von seinen Agenten eingefädelten Dramas stehen wir jetzt. Die orientalische Frage kehrt wieder, aber in andern Verhältnissen und mit vertauschten Rollen. Nicht ein fremder Angriff, sondern eine Revolution droht jetzt, und Frankreich und Sardinien, also zwei der frühern Beschützer der Pforte, sind es nun, die dem kranken Mann die Kehle zudrücken wollen.

Montenegro war für die Rolle des Störenfrieds gut genug, die eigentlich handelnde Rolle muß Serbien zufallen. Daß es zur Uebernahme derselben bereit sei, darauf deutet die Sendung Garaschanin's, eines französischen Parteigängers in Serbien, nach Konstantinopel. Dieser Gesandte scheint Händel suchen zu sollen, die zum Losschlagen berechtigen, denn er ist mit der Geltendmachung unannehmbarer Forderungen, z. B. der Räumung Belgrads durch die Türken, beauftragt. Zu völliger Rüstung scheint Serbien dazustehen. Es verfügt über ein regelmäßiges Heer von 5300 Mann mit drei Batterien, über eine Landwehr von 50,000 Mann und über ein wohldewaffnetes allgemeines Aufgebot, dessen Kopfzahl auf ungefähr 200,000 Mann zu veranschlagen ist. In Kragujevatz stehen 170 vollkommen ausgerüstete Geschütze, die Zeughäuser und Magazine strotzen von Miniebüchsen und Bajonnetflinten, von Kugeln, Kartätschen und Patronen. So ist aller Stoff zu einem Heere vorhanden, das unter der Führung europäischer Offiziere den türkischen Nizams und Redifs furchtbar werden kann.

Zu dem serbischen Stamm des südslawischen Revolutionsheeres vermögen die Montenegriner 35,000 Mann zu stellen. 8000 Mann davon sind „Gorde", oder Truppen, die sich auf den ersten Ruf des Fürsten zum Kampf stellen müssen und dieser Pflicht schon oft genügt haben. In den Waffen geübt sind alle Montenegriner. Was ihnen an europäischer Taktik abgeht, ersetzen sie durch wilde Tapferkeit. Wenn sie in einem Defilé einige male geschossen haben, ziehen sie den Hadschar und entscheiden den Kampf mit der blanken Waffe. Welche Contingente die Bosnier und Bulgaren zu stellen im Stande sind, läßt sich nicht angeben. Die Bosnier sind die kriegstüchtigsten der beiden Volksstämme. Die Bulgaren brauchen nur die Waffen, die ihnen zugeführt worden sind, aus den Verstecken hervorzuholen, um gerüstet zu sein. Sie gelten weder für tapfer noch energisch, doch könnte es sein, daß sie, wenn sie einmal in die Bewegung hineingerissen worden sind, sich besser bewähren, als man von ihnen erwartet. Von den Griechen der südlicheren Provinzen, in denen Larissa als der Herd des Aufstandes bezeichnet wird, und von den Christen Albaniens heißt es, daß sie zum Losschlagen bereit sind. Was die Donaufürstenthümer betrifft, so gibt es dort, falls die im Gang befindlichen Organisationen bereits vollendet sind, 25,000 Mann zu Fuß und 5000 Reiter (Ulanen) mit 24 Geschützen. Militärische Kenner wollen indessen auf dieses regelmäßige Heer gar kein Gewicht legen, weil der Walache ein zu schlechter Soldat sei, um jemals ein anderes Schicksal haben zu können als das, welches sein geschichtliches Erbtheil zu sein scheint, nämlich das Schicksal, geschlagen zu werden. Rumänien dürfte überhaupt zu keiner activen Rolle bestimmt sein, sondern nur als Sammelplatz und als Magazin der Kriegsbedürfnisse dienen.

Die Pforte denkt ihr Heer in den bedrohten Provinzen auf mehr denn 100,000 Mann zu bringen. Ließe sie dem Fanatismus der Mohammedaner jener Gebiete den Zügel schießen, so erhielte sie Scharen von freiwilligen, deren Kriegsdrang freilich hauptsächlich im Sengen, Brennen und Morden seine Befriedigung finden würde. Die Christen der noch ruhigen Gegenden vom Aufstande abzuhalten ist für die österreichischen und englischen Consuln ein Gegenstand eifrigen Bemühens. Die russischen Agenten wirken in demselben Sinne mit Energie. Inzwischen dauert an der Küste des Adriatischen Meeres der Kampf fort, und eine Landung zahlreicher Garibaldianer würden den Funken in's Pulverfaß werfen. r.

Das Ministerium des Präsidenten Lincoln.

Wenn es zu allen Zeiten von Interesse war, zu wissen, mit was für Männern sich ein neuerwählter Präsident der Vereinigten Staaten umgibt, so hat die Zusammensetzung des Cabinets von Washington unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen für uns doppelte Bedeutung. Ob die Männer, die Präsident Lincoln zu seinen Rathgebern gewählt hat, allesammt der Krisis, die jetzt in der Union zum Ausbruch gekommen ist, gewachsen sind, muß die Folgezeit darthun. Gewiß ist nur, daß sie einerseits sämmtlich zu den Spitzen der republikanischen Partei gehören und daß andererseits ihre Vergangenheit dafür Bürgschaft leistet, daß sie mit Mäßigung und Klugheit verfahren werden.

Der Premier oder Staatsminister (Secretary of State) W. H. Seward ist der hervorragendste Politiker der republikanischen Partei und bisher das Haupt derselben. Am 16. Mai 1801 im Orange County im Staate Neuyork geboren, wurde er in dem Union College erzogen, promovirte 1820 zum Bachelor of Arts oder Doctor der Philosophie und ließ sich im nächstfolgenden Jahre als Sachwalter in der Stadt Auburn nieder. 1830 wurde er in den Senat seines Heimatsstaates gewählt und 1834 schon trat er als Candidat für die Stelle eines Gouverneurs desselben auf, wurde indeß von Marcy, dem spätern Kriegsminister Franklin Pierce's, besiegt. 1838 stellte ihn seine Partei für denselben Posten als Bewerber auf und diesmal hatte er den Triumph, gewählt zu werden. Zehn Jahr später wählte ihn die Gesetzgebende Versammlung des Staates Neuyork auf sechs Jahre zum Senator der Vereinigten Staaten und 1855 wurde er für einen gleichen Zeitraum wieder gewählt. Bei der Convention der Republikaner, die im verflossenen Jahre zu Chicago stattfand, war er einer der hervorragendsten Candidaten für die Präsidentschaft, erlitt indeß bekanntlich bei Verfolgung dieses sehr natürlichen Zieles seines Ehrgeizes durch einen berühmten Journalisten — Abraham Lincoln — eine Niederlage. Seine staatsmännischen Fähigkeiten und sein Einfluß waren indeß der siegreichen Partei so unentbehrlich, daß er sogar mit Nothwendigkeit an die Spitze von Lincoln's Cabinet treten mußte. Früher ein Gegner der Sklavenhalterpartei, der den Abolitionisten sehr nahe kam, ist er in der letzten Zeit mit großer Behutsamkeit zu Werke gegangen, und man darf annehmen, daß er nach Kräften für einen friedlichen Austrag des Streites wirken wird.

S. P. Chase, der neue Finanzminister (Secretary of the Treasury), ist im Jahre 1808 zu Washington in Ohio geboren und dort durch seinen Oheim, den in Amerika vielgenannten Bischof Chase, erzogen worden, der namentlich als Präsident des Cincinnati-College für seine höhere Bildung thätig war. Chase begab sich von dieser Anstalt später nach Neuhampshire, von wo seine Mutter stammte, und vollendete hier im Dartsmouth-College zu Hannover seine Studien. 1821 machte er sein Examen und zog dann zur weitern Ausbildung in der Rechtswissenschaft nach Washington, wo er unter den Auspicien William Wirt's, der damals Attorney-General der Vereinigten Staaten war, sich zum Advocaten vorbereitete. 1829 erlangte er die Befugniß zur Praxis, worauf er nach Cincinnati zurückkehrte und hier eine Sachwalter-Expedition eröffnete. Er wurde später Senator der Vereinigten Staaten und erfreute sich zweimal der Auszeichnung, zum Gouverneur von Ohio erwählt zu werden.

Simon Cameron, der Kriegsminister (Secretary of War) Lincoln's, ist ein Pensylvanier und im Frühjahr 1792 in Lancaster County geboren. Frühzeitig seines Vaters beraubt, mußte er schon als Knabe für sich selbst sorgen. 1816 ließ er sich zu Hartsburg nieder und trat hier als Gehülfe in die Druckerei eines Herrn Peacock. Seine Rüchternheit, sein Fleiß und sein geregeltes Leben erwarben ihm hier viele Freunde und dasselbe war der Fall, als er einige Jahre später nach Washington zog, wo er als Setzer an einem Journal beschäftigt wurde. Höherem nachstrebend, wurde er 1832 zum Visitor von Westpoint ernannt — eine Ehre, die nur ausgezeichneten Bürgern erwiesen zu werden pflegt. In den letzten dreißig Jahren hat er sich vorzüglich mit den Eisenbahn- und Bankoperationen in seinem Heimatsstaate beschäftigt und obwol man ihm eine zu große Neigung, sein eigenes Interesse zu berücksichtigen, vorwirft, hat er doch niemals den Ruf eines unbescholtenen Charakters eingebüßt. Politisch thätig war er von 1845 an als Senator der Vereinigten Staaten für Pennsylvanien.

Caleb B. Smith, Minister des Innern (Secretary of the Interior), ist ein Yankee von Geburt. Am 16. April 1808 zu Boston geboren, wanderte er 1814 mit seinen Aeltern nach Ohio aus, erhielt hier seine Erziehung im Cincinnati-College und der Miami-Union, wendete sich dem Berufe eines Sachwalters zu und ließ sich in Indiana nieder, wo er 1832 ein whiggistisches Blatt, die „Indiana Sentinel", gründete. 1833 wurde er in die Legislatur des Staates gewählt, in der er 1836 das Amt des Sprechers bekleidete. Von 1843 bis 1850 saß er als Vertreter seines Staates im Abgeordnetenhause zu Washington. Später practicirte er wieder bis zu seinem Eintritt in das Cabinet als Advocat in Cincinnati.

Gideon Wells, der Generalpostmeister, hat sich schon seit 40 Jahren auf politischem Felde hervorgethan. Im Staate Connecticut geboren, war er ursprünglich Demokrat, schwenkte indeß in den letzten Jahren in die Reihen der Republikaner ab. Van Buren machte ihn zum Postmeister von Hartford, doch gab er diese Stelle 1840 auf. Unter Polk's Präsidentschaft erhielt er eine Anstellung im Marine-Departement, wo er sich durch Geschick und Rechtschaffenheit auszeichnete. Als die Demokraten auf den Widerruf des Missouri-Compromisses losfeuerten, verließ er seine Partei und während der Streitigkeiten über Kansas und Nebraska wurde diese Ablehr von seinen bisherigen politischen Freunden zu heftiger Gegnerschaft. 1860 wurde er als Delegat zur Convention von Chicago gesandt und bildete hier ein Mitglied des Comités, welches Lincoln in Springfield seine Nomination zu melden beauftragt war.

Edward Bates, der Generalsadvocat und Justizminister (Attorney General), ist einer der ersten Juristen der Union. 1793 zu Goochland in Virginien, etwa 7 deutsche Meilen von Richmond, geboren, wurde er, da sein Vater eine große Familie und ein kleines Gut besaß, frühzeitig genöthigt, sich seinen Lebensunterhalt mit eigener Hand zu erwerben. 1814 begab er sich nach St. Louis, um in der Expedition des Advocaten Rufus Easton sich mit der Jurisprudenz bekannt zu machen. 1817 erhielt er die Erlaubniß, selbst als Anwalt aufzutreten, und seine bedeutende Fähigkeit erwarb ihm mit der Zeit eine sehr einträgliche Praxis. Er ist als Politiker stets gemäßigt und folgerichtig aufgetreten.

Montgomery Blair, der Marineminister im gegenwärtigen Cabinet der nordamerikanischen Union, ist der Sohn von Francis B. Blair, der in den Tagen Jackson's eines berüchtigten Rufes genoß. Er empfing seine Erziehung zu Westpoint in Neuyork und bestand hier ein sehr ehrenvolles Examen, worauf er nach St. Louis zog, um sich hier zum Advocaten auszubilden. Pierce machte ihn zum Mitgliede des Court of Claims, aber Buchanan setzte ihn ab. Er hielt sich in den letzten Jahren zu Montgomery Castle bei Silver Spring im Staate Maryland auf, wo er sich großer Achtung und Beliebtheit bei seinen Nachbarn erfreute. Er gilt für einen der eifrigsten Republikaner und zugleich für einen Mann von Talent und Rechtlichkeit. — Wir sehen, daß das gesammte Ministerium des Präsidenten Lincoln mit Ausnahme von zwei Mitgliedern aus ehemaligen Advocaten besteht, und rechnen wir dazu den Präsidenten selbst, der bekanntlich ebenfalls früher Sachwalter war, so sollte man glauben, daß in der neuen Regierung der Union wenigstens die Kenntniß des Rechtes mehr als hinreichend vertreten ist. —h.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Abgeordneten Hartort und Genossen haben im Hause der Abgeordneten zu Berlin den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen: Sie möge eine Verordnung erwirken, daß die Auswanderung nach Brasilien im ganzen Gebiete des Deutschen Bundes verboten werde, sofern in dem genannten Kaiserreiche nicht folgende drei Punkte in Erfüllung gehen: 1) Die protestantischen und griechischen Ehen werden als gesetzlich giltig anerkannt; 2) die Colonialleistungsgesellschaft wird aufgelöst, die Einwanderungsgelder von der brasilianischen Regierung selbst in die Hand genommen, den Colonien der Particularrechte für unglltig erklärt und für immer abgeschafft; 3) der Gerichtsbarkeit in Kontraktssachen mit den preußischen Konsuln zu übertragen; 4) den Protestanten ist für Kirchenbau, Pfarren und Schulen dieselbe Unterstützung wie den Katholiken zu gewähren.

— Die deutsche Auswanderung nach Nordamerika ist bereits lebhafter im Gange, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erwarten stand. Allein in Bremen schifften sich in den Tagen vom 15. bis 17. April 3000 Personen zur Fahrt über den Ocean ein, doch wendet sich, wie verlautet, ein großer Theil davon nach Canada, wo die Regierung Land und Vortheile von 100 bis 200 Acker — 150 bis 300 Morgen — je nach der Bodenbeschaffenheit und Lage für 20 bis 40 Sgr. — 2 bis 4 Schilling — den Acker, in größeren Abtheilungen von 10,000 die ganze Acker an Gesellschaften das beste Land in vermessenen Canadastrichen für 5 Sgr. den Acker verkauft. Die übrigen Auswanderer kommen aus Oberschlesien, Bayern und der Rest aus andern deutschen Staaten.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Reise nach Oesterreich in Prag soll, wie von dort gemeldet wird, am 21. Aug. erfolgen.

— Die Kaiserin von Oesterreich wird am 28. April Madeira verlassen und ihre Landung in Triest wird am 10. Mai erwartet. Um diese Zeit begibt sich der Kaiser zum Empfange seiner Gemahlin dahin.

— Der Prinz von Wales, welcher Ende April in Berlin erwartet wurde, hat den Plan dieses Besuches aufgegeben.

— Prinz Karl von Bayern wird noch längere Zeit in Meran verweilen, um in dem milden Klima Südtirols seine Gesundheit besser zu kräftigen. Bei seinem vorgerückten Alter — der Prinz ist am 7. Juli 1795 geboren — ist er jedoch entschlossen, die Würde eines General-Feldmarschalls des bayerischen Heeres niederzulegen.

— Herzog Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha, jüngster Bruder des Königs Ferdinand von Portugal und Oheim des Königs Dom Pedro V., k. k. Generalmajor in der Armee, hat sich am 27. April in Wien mit Fräulein Josefine Geiger vermählt. Die Trauung fand in der Hauskapelle des Palastes des Staatsministers Statt.

— König Franz II. von Neapel hat eine Villa bei Rom gemiethet und wird sie den Sommer über bewohnen. Wiederholte Einladungen, seinen Aufenthalt in Paris zu nehmen, sind von ihm abgelehnt worden. Ebenso hat er es vermieden, sich vorläufig nach München, Wien oder Madrid zu begeben. Die Königin dagegen soll italienischen Blättern zufolge in Begleitung des Generals Bosco über Triest nach München abgereist sein.

— Großherzog Ferdinand von Toscana und sein Sohnerbe Erzherzog Karl sind am 23. April von Dresden nach Wien gereist, um ihre Sitze im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes einzunehmen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Constituirung des Herrenhauses. Die vorläufige Constituirung des Herrenhauses beschäftigte die Presse Wiens geraume Zeit. Unter den Mitgliedern der ersten Kammer des Reichsrathes befinden sich die drei Lichter Großbürger, Heim und Anchenstein Grün, der Baron v. Rothschild, ein jüdischer Parvenü also, und der Oberceremonienmeister Hasle als Vertreter der evangelischen Kirche. Ferner soll auf, daß die Grafen Golnchowski und Thun sich unter den Reichsräthen des Oberhauses befinden, während diejenigen Exminister, welche sich weniger als Gegner oder als laue Anhänger des constitutionellen Systems und der liberalen Entwickelungsgang gezeigt haben, fern gehalten sind. Das österreichische Herrenhaus besteht im übrigen aus 80 Prinzen des kaiserlichen Hauses, den Erzbischöfen und Bischöfen von 13 Diözesen, aus 56 erblichen und 83 auf Lebenszeit ernannten Pairs, im Ganzen aus 183 Mitgliedern, Ungarn und dessen Nebenländern hat man mit gerechnet. Das Abgeordnetenhaus zählt 343 Deputirte aus den deutschslawischen Ländern, Ungarn mit seinen Nebenländern hat 130, das lombardisch-venetianische Königreich 20 Deputirte zu stellen.

— Die Reichsrathswahlen in Wien. Bei den Reichsrathswahlen zum niederösterreichischen Landtage ist der liberale Partei mit der Direktorin ihrer Candidaten unterlegen. Von ihrer Liste sind nur fünf gewählt: Mühlfeld, Kuranda, Wirk, Doblhoff und Kaiser. So sieht sich ein ähnlicher Erfolg bereits am Abende vorher voraussagen, da sich in der Patteiversammlung im Musikvereinssaale die große Zerfahrenheit kund gab. Sie zeigte sich hier, daß eine Verständigung zwischen der Linken und dem Großgrundbesitze, behufs Vereinbarung einer gemeinsamen Candidatenliste für die Wahlen anzubahnen, definitiv gescheitert sei, und eine Niederlage der freisinnigen Partei war um so eher zu erwarten, als man gleichzeitig hörte, daß es den Tractirten des Großgrundbesitzes gelungen ist, die rit österreichischen Abgeordneten ganz für sich zu stimmen.

Die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches. Die österreichische Regierung ist entschlossen, das deutsche Handelsgesetzbuch in Oesterreich einzuführen, und im Justizministerium wird bereits ein Einführungsgesetz entworfen, das mit dem Handelsgesetzbuche dem Reichsrathe zur Annahme vorgelegt werden soll. Bekanntlich wird das Handelsgesetzbuch demnächst auch in Preußen eingeführt werden.

Die Rüstungen. Die Rüstungen Oesterreichs werden in ausgedehntesten Maßstabe fortgesetzt. Es steht außer allem Zweifel, daß Oesterreich gegenwärtig nahezu 250,000 Mann zwischen Theiß und Bendig haben hat. Nach der Richtung von Verona werden täglich Vorräthe und Kriegsmunition abgeschickt. Seit Kurzem wurden von Mantua 12,000 gefällte Bäumen in vier Fahrzeugen auf dem Po nach Santa Maria gebracht, wo man ein verschanztes Lager errichtet. In Brescierra, Mantua, Verona und Legnago sind die alten Kanonen durch gezogene ersetzt worden.

Preußen. — Die Commission des Herrenhauses über die Grundsteuergesetze. Am 20. April hat der Commission des preußischen Herrenhauses ihre Berathungen über die Gesetzvorlage in Betreff der Grundsteuern beendigt und mit 13 gegen 10 Stimmen beschlossen, dem Hause die Ablehnung der als unverändert vorgelegten Entwürfe zu empfehlen. Man glaubt indeß, daß letzteres nicht derart eingehen, sondern, wenn auch mit geringer Majorität, die Entwürfe annehmen wird.

Der Rigaleswski'sche Antrag im Abgeordnetenhause. In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses kam am 22. April der Rigaleswski'sche Antrag zur Berathung und zur Abstimmung. Die Commission hatte ein einfaches Uebergehen zur Tagesordnung beantragt. Die Polen und die Demokraten waren dagegen, die Fraction Binde dafür. Die letztere brang mit ihrer Ansicht durch. Die Demokraten waren übrigens keineswegs aus Sympathien für die Insurrektion und Bestrebungen der Polen gegen russische Tagesordnung, sondern sie stehen vielmehr durch Schulze-Delitzsch beantragen, den Antrag Rigaleswski's für den Gesetzen und der Verfassung widerstreitend zu erklären. Graf Schwerin gab im Betreff der polnischen Agitationen die Erklärung ab, die Regierung werde jede Uebertretung des Gesetzes, möge sie mit Worten oder mit den Waffen in der Hand geschehen, entschieden zurückweisen.

Sachsen. — Ein neues Wahlgesetz. Am 12. April wurde der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung ein neues Wahlgesetz vorgelegt. Dasselbe hält an dem Princip der ländlichen Vertretung fest, obwol dasselbe selbst von Oesterreich aufgegeben worden ist. Dennoch enthält es nicht unbedeutende Modificationen des jetzigen Zustandes. Dieselben beruhen in der Hauptsache auf einer größeren Betheiligung des mobilen Vermögens und der Arbeit neben dem Grundbesitze bei der ländlichen Vertretung. So wird zuvörderst die Vertretung der ersten Kammer um drei lebenslängliche Mitglieder beabsichtigt, welche von dem König nach freier Wahl ohne Beschränkung auf Ansässigkeit, jedoch mit Ausschluß von activen Militair-, Hofbeamten und alten dem Militairstande nicht angehörigen Civilpersonen ernannt werden. Die zweite Kammer soll in Anerkennung der hohen Bedeutung, welche für Sachsen namentlich die große Industrie hat, künftig 10 Vertreter des Handels und Fabrikwesens anstatt der bisherigen 5 erhalten. Ehe aber den Anzugestehenden insofern bei der Zusammensetzung der zweiten Kammer eine größere Betheiligung als gegenwärtig zugestanden wird, so ist die gleiche Rücksicht in dem Grade bei den Vorschriften über die Wahlen aller städtischen und ländlichen Abgeordneten zur Geltung gebracht. Während nämlich bei denselben gegenwärtig die Ansässigkeit ausschließliche Bedingung der Stimmberechtigung und mit einzelnen Ausnahmen auch der Wählbarkeit ist, sollen künftig die Anzugesessenen unter den für die Angesessenen persönlichen Voraussetzungen, namentlich des erfüllten 25. Altersjahres, übrigens in den Städten abgesehen von dem Bürgerrechte, schon bei dem Besitze der Gemeindemitgliedschaft und bei Entrichtung einer directen Steuerbeträgen von 3 Reihrn. Stimmberechtigt sein, die Wählbarkeit aber einem unter gleichen Bedingungen von den Angesessenen zugestanden werden. Es liegt darauf, daß der die Wählbarkeit bedingende Census, da für denselben künftig die persönlichen directen Steuern ebenso wie die Grundsteuern in Anrechnung gebracht werden, steuerlich nicht leichter erfüllt werden kann. Dennoch hat der Entwurf denselben schon unverändert gelassen, ebenso auch beibehalten. Das Wahlverfahren hält vor allem die bisher bestandene völlige Wahlfreiheit fest. Das Verbot der Versammlungen wird aufgehoben. Durch Einführung festbestehender Wahlbezirke an der Stelle der jetzt nach Aufsicherung jedes Wahl erst zu errichtenden, dergleichen durch Betheiligung aber unnöthigen Zusammenkünften und durch Herbeiführung der voraussichtlichen Gefahren auf das nothwendige Maß wird eine sehr erhebliche Abkürzung des Wahlverfahrens erreicht und zugleich dem Vorkommen von Nichtbildung weit mehr als bisher vorgebeugt. — Wie die Kammer sich zu der Vorlage verhalten wird, ist noch ungewiß. Von der Stimmung im Lande kann man nicht sagen, daß sie drängend erregt über die Sache wäre.

Kurhessen. — Ein Ministerialbeschluß in Betreff der Wahlen. Das Ministerium hat an sämmtliche Unterbehörden des Landes in ihrer Eigenschaft als Wahlcommissäre die Aufforderung ergehen lassen, bei den bevorstehenden Wahlen, falls derselben von den Wahlberechtigten auf die Verfassung von 1831 bezügliche Verwahrungen oder Erklärungen beigegeben werden sollten, die Betreffenden zu belehren, daß die aufgestellten Wahlen nur in dem Sinne aufgefaßt und angenommen werden können, in welchem sie angeordnet worden sind, mithin zu unannehmbaren, unbedingten und unbeschränkten Zugrundlegung der Verfassungsurkunde und des Wahlgesetzes vom 30. Mai vorigen Jahres, daß daher denjenigen Wahlberechtigten, welche die Wahlhandlung in solchem Sinn vorzunehmen Bedenken tragen möchten, nur übrig bleibe, sich deren zu enthalten. Dagegen konnten mit der Wahlhandlung, die den oben hervorgehobenen Sinn hat, Vorbehalte, Verwahrungen, Erinnerungen ꝛc. der gedachten Art nicht verbunden werden, weil sie überall zur Wahlhandlung nicht gehören, sondern derselben fremde Geschäfte sind, zu deren Entgegennahme die Wahlcommissäre und Wahlcommissionen nicht berufen sind. Ebenso müssen derartige Vorbehalte, Verwahrungen, Erinnerungen ꝛc. gänzlich ohne Bedeutung oder Wirkung bleiben, weil sie mit jenem Sinn der angenommenen oder vorgenommenen Wahlen in grellen Widerspruch stehen würden.

Ausland.

Frankreich. — Der „Moniteur" über Polen. Der „Moniteur" hat sich am 23. April über Polen vernehmen lassen. Er sagt, die warschauer Ereignisse seien von der französischen Presse einstimmig mit den Gefühlen der aufgeklärtesten Sympathie beurtheilt worden, welche Polen im Westen Europas stets erregt habe. Diese Theilnahmebezeugungen würden indeß der Sache, welcher sie gelten, schlecht dienen, wenn sie die Wirkung hätten, die öffentliche Meinung durch die Unterstützung zu betören, als ermuthige die Regierung des Kaisers Napoleon Hoffnungen, die sie doch zu vereitelnden außer Stande sein würde. „Die hochherzigen Ihren", heißt es weiter, „von denen der Kaiser Alexander unumstrichen seit seiner Thronbesteigung sich beseelt gezeigt hat, und für welche die große Majestät der Bauernbefreiung so laut zeugt, sind eine sichere Bürgschaft für seinen Wunsch, auch die Verbesserungen ins Leben treten zu lassen, welche die Lage Polens zufügt, und man muß wünschen, daß es daran nicht durch Kundgebungen verhindert werde, die dazu angethan sind, die Würde und die Interessen des russischen Reichs mit den Plänen seines Souverains in Widerstreit zu setzen."

Der Handelsvertrag mit Belgien. Wie aus Paris berichtet wird, ist der französisch-belgische Handelsvertrag am 23. April von den Commissären der beiden Regierungen unterzeichnet worden. Die Bestätigung bleibt noch abzuwarten. Die letzte Schwierigkeit betraf bekanntlich die Frage der alkoholischen Getränke, für welche Frankreich die Stipulation eines gegenseitigen Eingangszolls von 7 Francs 50 Centimes für den Hektoliter beanspruchte. Die belgische Production würde dadurch beeinträchtigt werden, und es waren aus Brüssel die Herren von Reyneaers und Rodenbach nach Paris gesandt worden, um dem belgischen Commissär Herrn Liedts alle mögliche Aufklärung zu geben. Der bisherige Betrag läßt übrigens schon mit dem 15. Mai ab.

Die syrische Angelegenheit und die französische Politik. Man gedenkt von Paris aus bei den verschiedenen Großmächten neue Vorschläge in Betreff Syriens zu machen. Frankreich will 2000 Mann im Libanon lassen, die vereint mit den Engländern und ebenso vielen Russen den Maroniten für die nächste Zeit Schutz gewähren würden. Beby Pascha, der neue türkische Gesandte am Hof der Tuilerien, beabsichtigt, sich demnächst in dieser Angelegenheit nach London und Wien zu begeben. Der Einmüthigung Englands in neue Vorgegenungen der Räumung Syriens wird bezweifelt. Der Bericht der europäischen Commission in Beirut ist in Konstantinopel eingetroffen, wo er nach dem Wunsch der Pforte von den Gesandtschaften berathen werden sollte. Doch befinden Rußland und Frankreich darauf, daß derselbe der pariser Conferenz übermiesen werde.

Die Aussichten von Hayti an Frankreich. Von einem Officier des Geschwaders des Admirals Penaud ist ein Plan zur Einverleibung der Negerrepublik Hayti an das französische Kaiserreich in Paris überbracht worden. Die Bevölkerung soll das lebhafte wünschen, und die pariser Blätter machen schon auf die Wichtigkeit des betreffenden Landes aufmerksam, erinnern daran, daß San Domingo Frankreich vor seiner Trennung mehr als 100 Mill. Frcs. einzeug, und weisen darauf hin, daß, wenn Spanien sich der ganzen Insel bemächtigte, Frankreich einen natürlichen Alliirten verliere, ein Volk, das die Sprache Frankreichs spricht und in Paris seine Hauptstadt zu erblicken gewohnt ist. In gleicher Zeit haben sich ähnliche Aussichten für Frankreich in Südamerika eröffnet, indem sich in Cuba eine Partei gebildet hat, welche die Vereinigung des Staates Cuba der mit Frankreich erstrebt. An der Spitze dieser Bewegung befindet sich der Präsident dieser Republik, Garcia Moreno. Derselbe denkt an eine Union mit Frankreich, die unter analogen Bedingungen zu benutzen wäre, wie diejenige, welche Großbritannien mit Canada verbindet. Spanien scheint ihm zu schwach, um es mit ihm zu versuchen.

Italien. — Ein Antrag Garibaldi's auf Mehrbewaffnung der Nation. Am 22. hat der Abgeordnetenkammer des turiner Parlaments folgenden Antrag Garibaldi's auf Schaffung eines Nationalheeres in Umgang zu pflegen beschlossen: „Die Nationalgarde wird im ganzen Königreiche nach den in den alten Provinzen geltenden Gesetzen unter den Abänderungen, die in den nachfolgenden Artikeln enthalten sind, organisirt. Der zum Kriegsdienst aufgebotenen Corps nehmen die Benennung Mobilgarde an. Jede Garde wird nach den Regeln des Landheeres in Divisionen getheilt. Zum Eintritt in die Mobilgarde werden alle Bürger, welche 19 Jahre alt und noch nicht über 25 Jahre alt sind, berufen. Die Waffen, die Montirung, die Pferde und das gesammte Kriegsmaterial, dessen die Mobilgarde bedarf, kommen auf Rechnung des Staates und werden von denselben geliefert. Das Contingent der Mobilgarde wird nach Provinzen, Kreisen und Aufgeboten im Verhältniß der Einwohnerzahl vertheilt. Die Soldaten werden gemäß den Gesetzen über die Rekrutirung der Armee und gemäß den übrigen in Kraft stehenden Gesetzen in Dienst einberufen. Die Dienstzeit wird nach dem Gesetz von 1852 geregelt. Vom Eintritt in die Mobilgarde sind befreit: diejenigen, welche dem Land- und Seeheer angehören, welche den Specialtruppentheilen gemäß als dienstunfähig erkannt werden, welche einzige oder älteste Söhne sind oder in Ermangelung eines einzigen oder ältesten Sohnes die Enkel einer Mutter oder Großmutter, die Witwe ist und in deren Ermangelung die Enkel eines Vaters oder Großvaters von 70 Jahren, ferner die, welche die Aeltesten von Familien, die des Vaters und der Mutter beraubt oder die einzigen arbeitsfähigen Söhne belagter Familien sind. Unter den gleich arbeitsfähigen Brüdern werden die bereits für die Aufhebung oder die Mobilgarde Eingeschriebenen nicht mitgezählt. Das fehlende Maß ist kein Grund der Befreiung. Die Mobilgarde ist im Dienste den Kriegsgesetzen und der Kriegsdisciplin unterworfen. Dem Ministerium des Innern wird ein Credit von 20 Mill. Lire eröffnet, um für die Bewaffnung der Nationalgarde im ganzen Königreich Fürsorge treffen zu können; diese Summe soll aus's Budget des Innern angeschlagen werden.

Weitere Anerkennungen des Königreichs Italien. Der Anerkennung des Königreichs Italien durch England und die Schweiz sind ähnliche Acte von seiten des Königs von Griechenland, des Fürsten Cuza, des Königs von Portugal und des Bey von Tunis gefolgt. Von Belgien, Dänemark und Schweden und das Gleiche erwartet. Dagegen hat der Herzog von Modena sich mit einer Proclamation des Protestes des Königs von Neapel, des Großherzogs von Toscana gegen Victor Emanuel angeschlossen, und Cardinal Antonelli hat ebenfalls gegen den Titel „König von Italien" protestirt.

Rußland. — Die Bewegung der Bauern in Polen wegen Aufhebung der Robot. In Polen hatten mehre Gutsbesitzer, um die Bauern für die polnische Bewegung zu gewinnen, denselben erklärt, die Frohndienste gegen eine mäßige Zahlung ablösen und diese Zahlung nach 40 Jahren amortisiren zu wollen, sobald jene dann ihre Grundstücke als freies Eigenthum besitzen würden. Darauf aber forderten die Bauern in ihren tief eingewurzelten Mißtrauen gegen die Gutsherren sofortigen Erlaß aller Frohndienste und unentgeltliche Verwandlung ihrer Güter in freies Eigenthum, und da ihnen dies nicht bewilligt wurde, weigerten sie sich hartnäckig, den Frohndienst ferner zu leisten. Die Bemühungen der Regierung, sie durch Vorstellungen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, sind vergeblich gewesen, und da die Zahl der rebellenverweigerten Bauern sich schon auf etwa 50,000 beläuft, so wird der Regierung nichts übrig bleiben, als die Auseinandersetzung der Gutsherren und Bauern so rasch als möglich zu bewerkstelligen. Daß die Auseinandersetzung nicht nach dem Sinn und Wunsch der Gutsherren ausfallen wird, ist vorauszusehen. Aber sie haben selbst dazu den Anlaß gegeben und sind in ihrem Eifer sogar so weit gegangen, daß sie ihre Kontributionen durch die Vorgesetzlichen von der Kanzel verlesen ließen.

Türkei. — Der Krieg in Bosnien. Aus Ragusa wird gemeldet, daß die Kastellanischen Zwistes in der Nähe von Zuvigrad ausgebrochen haben. Ueber Rüstich wußte man damals Bestimmtes, da die Verbindung durch die Insurgenten unterbrochen war; es war sogar unsicher, ob der Platz noch eingeschlossen sei oder nicht. — Neuere Nachrichten melden, daß die Türken am 19. April die Aufständischen und deren Verbündete, die Montenegriner, geschlagen und eine verschanzte Stellung derselben genommen haben, sowie daß Omer Pascha in Antivari gelandet ist, um sich an die Spitze der gegen Montenegro operirenden türkischen Truppen zu stellen.

Die Juden in Serbien. Die seiner orthodoxen jüdischen Juden haben sich an den gelehrten Oberrabbiner Löw in Szegedin, Redacteur des „Ben Chananja", gewendet, und derselbe hat auch uns ersucht, die Stimme der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu Gunsten seiner Glaubensgenossen zu erheben. Früher in Serbien gleich berechtigt, gelang es erst 1843 den Umtrieben des serbischen Kaufmannsstandes, den Fürsten Alexander Karageorgewitsch dahin zu bewegen, daß sich die Israeliten mit ihren offenen Geschäften hinter die Stadtmauern von Belgrad zurückziehen mußten und nirgend sonst im Lande Grundeigenthum erwerben und Handel treiben durften, daher sie an den Bettelstab geriethen. Fürst Milosch Obrenowitsch half ihrem Elend ab und erließ eine Verordnung über die Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied der Religion, die auch den Juden gestattete, sich wieder in früherer Weise anzusiedeln. Jetzt aber haben es die Kaufleute beim Senat erwirkt, daß dieser der bezügte Verordnung, weil sie ohne seine Zustimmung erlassen worden sei und mithin nicht Gesetzeskraft habe, annullirt. Die Juden beklagen sich weder über den guten Willen des Fürsten noch über die Intoleranz der Geistlichkeit oder des Landvolks, nur der Protzerei ihrer christlichen Gewerbsgenossen und die Wege, welche diese aufzufinden wissen, ist die Ursache ihres Unglücks.

Außereuropäische Länder.

Cochinchina. — Die üble Stellung der Franzosen. Die neuesten Nachrichten aus Saigon lauten ungünstig für den Franzosen. Die Annamiten haben Verstärkungen erhalten und schicken sich an, die französische Armee in dem kürzlich von ihr eroberten Lager einzuschließen. Da ein Vordringen ins Innere und eine Erstürmung der Hauptstadt Hué ist unter solchen Umständen vorläufig nicht zu denken.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Ausbruch des Bürgerkrieges. Aus Neuyork trifft die Nachricht ein, daß der Befehlshaber der Sonderbundstruppen, General Beauregard, nachdem er sämmtliche Minen Anderson die bisherige Ortschaft, ob von Charleston mit Lebensmitteln zu versehen, entgegen und ihn eine Woche Zeit zur Uebergabe von Fort Sumpter aufgefordert, auf deren Verweigerung das Fort von allen Seiten bombardirt hat und daß nach tapferm Widerstande die Uebergabe erfolgt ist. Der Major mit seiner Mannschaft wurde auf die Morrisinsel gebracht. Todte und Verwundete gab es bei der ganzen Affaire keine. Die Aufregung über den Vorfall ist in Newyork ungeheuer. Inzwischen scheint sich Lincoln von den beschwichtigenden Einfluß Seward's emancipirt zu haben. In den Forts am Hafen von Neuyork sind 2000 Mann Bundesmilitair concentrirt und können jede Stunde zu Schiffe gehen. Alle disponiblen Kriegsfahrzeuge sind armirt und haben Befehl, sich zum Abgehen bereit zu halten. Zwei große Postdampfer, „Baltic" und „Adriatic", sind ausgelaufen und in Kriegsschiffe verwandelt worden. Man hat eine Anleihe von 5 Mill. Dollars gemacht. Die Wahlen, welche Anfangs April in Rhode Island und Connecticut, sowie in mehren großen Staaten stattfanden, zeigten keine Verminderung der Stimmenzahl der demokratischen Partei. Die Centralregierung hat also in finanzieller wie in politischer Beziehung einen festen Boden unter ihren Füßen und kann jetzt bis zur Grenze ihrer Befugnisse kühlig schreiten. Der zweite Gegenstand des Angriffs der südlichen Rebellen wird wahrscheinlich Fort Pickens bei Pensacola sein, welches noch immer in den Händen des Lieutenants Slemmer ist. In Pensacola stehen jetzt gegen 6000 Rebellen unter General Bragg. Es sind Contingente der sieben Sonderbundsstaaten, die eine regulärer Armee vorstellen, aber weil nicht recht Disciplin kennen. Auf der Karte von Pensacola liegen viel Kriegsschiffe der Ver. Staaten und die Soldaten und andern Proviant und Kriegsmaterial bereit, auf das erste Signal dem Fort zu Hülfe zu eilen.

Die Blokade der Sonderbundshäfen. Alle Vorbereitungen sind nach noch jetzt bereits schon als Kunwort auf das Bundesgebiet zur Errichtung der Blokade der wichtigsten Häfen des Sonderbundes vom Präsidenten verkündigt worden sein. Der Präsident hat die Pflicht, für Erhaltung der Bundesgüte zu sorgen. Der thatsächliche Bestand des Aufstandes kann jetzt nicht mehr in der Weise ignorirt werden, daß die Regierung bei den Rebellenbehörden erlaubten Eingangszölle auf für die Bundesstaate bestimmte Waaren beibehalte. Es hat also Lincoln die Häfen, in welchen die Erhebung der Zölle für den Bund unmöglich geworden ist, nur abzusperren, um die mit Waaren anlangenden Schiffe zu nöthigen, sich nach Häfen zu begeben, in denen Bundeszollämter noch bloß in der Theorie, sondern auch thatsächlich bestehen. Es ist nun allerdings möglich, daß England und Frankreich nicht lange säumen werden, den Sonderbund anzuerkennen. Aber an eine Verhinderung der Blokade der südlichen Häfen denkt man sicher nicht. Höchstens wird man verlangen, daß die 1856 in Paris aufgestellten Grundsätze darauf Anwendung finden, d. h. daß die Blokade durch „ein hinlängliches Corps" Geschwader vollzogen wird. Die angeführten Worte aber können sich nur auf die Bewältigung der Flottenmacht des Feindes oder seiner unmittelbaren Verbündeten beziehen, und das lehrt ja sie, wird kaum eine europäische Macht Neigung empfinden.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 21.—27. April.

Actenstücke, diplomatische, auf der Höhe. 2. u. 3. Heftchen. Zweite Auflage. Mainz, Franz Kirchheim.

Bilderbogen berühmter Deutschen. Zehnte (Schluß-) Lieferung. 1. Ludwig Tieck. 11. Johann Ludwig Uhland. III. Wilhelm v. Humboldt. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Brautrecht zwischen Rabel und David Veit. Aus dem Nachlaß Varnhagen's v. Ense. 1. u. 2. Theil. Leipzig, F. L. Brockhaus.

Bürger, Theodor: Zwei Modellzeugnisse aus dem Mittelhochdeutschen ins Uebersetzt. Ebendaselbst.

Carion, Georg: Der letzte deutsche Kaiser und seine Zeitgenossen. Historischer Roman. 3. und 4. Theil. Ebendaselbst.

Chodzewitz, Graf Stanislaus: Bilder aus dem Soldatenleben. Hannover, Carl Rümpler.

Creizenach, Dr. Theodor: Das politische Welttheater. Eine fortlaufende Darstellung und Beleuchtung der wichtigsten politischen Ereignisse, sowie der Völker- und Staatenzustände der Jetztzeit. Nebst Karikaturen und Portraits. 1. Lieferung. Stuttgart, Gebr. Winkler.

Degen, August: Künstlergeschichten. Zweite Auflage. 1. u. 2. Bändchen. Leipzig, F. L. Brockhaus.

Hahn-Hahn, Gräfin Ida: Dronitze. Ein Familienzwölfte aus der Gegenwart. 1. u. 2. Band. Mainz, Franz Kirchheim.

Hammer, Julius: Die Pflanzen der heiligen Schrift in Deutschland. Leipzig, F. L. Brockhaus.

Hendl-Lieber, A.: Der Zollverein seit seiner Erweiterung durch den Steuerverein. Eine Sammlung der betreffenden Staats- und Steuerverträge, nebst einem darauf bezüglichen Anhange. Hannover, Carl Rümpler.

Hirt, Karl: Herr Vogt. London, A. Petsch u. Co.

Müller, Wolfgang, von Königswinter: Erzählungen eines Rheinischen Chronisten. Zweiter Band. Ebendaselbst.

— Alfred Reichel. Bilder der Erinnerung. Ebendaselbst.

Nebel, Friedrich: Allgemeines Börsen- und Comptoirbuch. Enthaltend das gesammte Actien-, Fonds und Wechselrecht, Börse und Usancien im Bankierhandel, Speditions-, Telegraphie, Assecuranzwesen ꝛc. 1. Band. 1. u. 4. Heft. Leipzig, Adolf Summerfeld.

Spitzer, Ed.: Neue Theorie der Elektricität und des Magnetismus in ihren Beziehungen auf Licht, Licht und Wärme. Tritte, erweiterte Auflage. Berlin, L. H. Nitzler u. Sohn.

Statz, Friedrich Julius: Zum Gedächtniß Sr. Maj. des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und seiner Regierung. Vortrag, gehalten im evangelischen Vereine zu Berlin am 15. März 1861. Berlin, Wilhelm Herz.

Südslavische Frage. Denkschrift über die gegenwärtige Bewegung in der Herzegowina, Bosnien, Montenegro, nebst Beleuchtung der historischen, politischen, socialen, religiösen und militairischen Zustände dieser Länder. Wien, typ.-liter.-artist. Anstalt.

Zeitschrift für allgemeines Kriegswesen. Zehnter Band, erstes und zweites Heft. Berlin, Ludwig Rellner.

Die Eröffnung des ungarischen Landtags in Ofen, am 6. April. Nach einer Zeichnung von Stein.

Digitized by Google

Die Eröffnung des ungarischen Landtages.

Die Blicke von ganz Europa waren auf die Eröffnung des ungarischen Landtages gerichtet, denn man verkannte nicht die Bedeutung und Tragweite dieses Ereignisses. Lag ein gewisser Stolz in dem Bewußtsein, daß ein politisch-reifes Volk mit seinen glänzenden Parteiführern den großen Act seiner staatlichen Wiedergeburt feierte, so geschah dies nicht ohne vorhergegangene bange Wehen.

Am 6. April erfolgte die feierliche Eröffnung des ungarischen Landtages.

Schon einige Tage vorher bot Pest das bewegteste Bild dar. Die ungarische Tricolore wehte von allen Häusern, zahlreiche Menschenmassen bewegten sich durch die Straßen, die Deputirten, von denen manche noch in den letzten Stunden angekommen waren, eilten von einer Conferenz zur andern, doch war diese Bewegung keine freudige zu nennen, denn die jüngste Ministerkrisis in Wien und die bisher ungelöste Frage: „Wo wird der Landtag eröffnet werden, in Ofen oder in Pest?“ erhielt die Gemüther in fortwährender banger Erwartung.

Endlich waren die Zweifel geschwunden, als am Morgen des 6. April an den Straßenecken Plakate erschienen, in welchen der Alterspräsident des Unterhauses die Eröffnung des Landtages anzeigte. Nun wogten die festlich geschmückten Menschenmassen über die Kettenbrücke nach Ofen, wo der Kardinal-Primas das Hochamt celebrirte. Die Magnaten waren sämmtlich erschienen und wurden mit Ehren begrüßt; die Deputirten hatten sich verhältnißmäßig spärlich eingefunden. Von den Hervorragenden erschienen Deák, Eötvös, Dessewffy u. A.

Um ½1 Uhr stellte sich der Judex Curiae Graf G. Apponyi der Versammlung als königlicher Landtagscommissär, berufen durch Se. Maj., vor. Hierauf verlas der Tavernicus Graf G. Majlath das auf die Eröffnung des Landtages bezügliche königliche Schreiben. Es wird darin den Ständen Gruß und Gnade entboten und eröffnet, Se. Maj. habe beabsichtigt, den Landtag in höchst eigener Person zu eröffnen, sei aber durch inzwischen eingetretene Umstände daran verhindert. Ferner wird der Entsagungsurkunde des Königs Ferdinand und des Erzherzogs Franz Karl erwähnt, die dem Landtage zur Einschaltung in's Gesetz in legalisirter Uebersetzung vorgelegt werden.

Nach Hinweisung auf die pragmatische Sanction wird das Inaugurationsdiplom in Aussicht gestellt, auf Grund dessen Se. Maj. sich krönen lassen und zur Leitung des Landtages kommen wird. In der Eröffnungsrede sagte Graf Apponyi unter anderem: Se. Maj. sei bereit, die Rechte der Nation durch einen Eid zu garantiren, dagegen sei zu erwarten, daß die Nation die Rechte des Königs respectiren werde. Des 25. Febr. geschah mit keinem Worte Erwähnung, wol aber werden die gemeinschaftlichen Angelegenheiten aller Länder der Monarchie erwähnt, die gemeinsam berathen werden sollen.

Schließlich wurde mit Rücksicht auf die Treue und Anhänglichkeit der Nation an das Gesetz und an den Thron die Abhaltung des Landtages in Pest gestattet, was einen großen Beifallssturm auf den König hervorrief. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. †

Franz Deák, Georg Graf Apponyi, Präsident, Josef Freiherr von Eötvös.
Porträts aus dem ungarischen Landtage. Originalzeichnung.

Porträts aus dem ungarischen Landtage.

Franz Deák.

Franz Deák, genannt: der „weiseste und gerechteste Ungar“, wurde 1803 zu Kehida im zalaer Comitat Ungarns geboren. Schon als Knabe erregte er wegen seiner großen Fähigkeiten, insbesondere wegen seines hellen Verstandes und seiner raschen Auffassung, die allgemeine Bewunderung. Nachdem er seine Studien mit glänzendem Erfolge beendet hatte, trat er in den zalaer Comitats-Congregationen zuerst als Redner auf und wurde alsbald so beliebt, daß er in Anerkennung seiner vortrefflichen Eigenschaften im Jahre 1832 zum Abgeordneten des zalaer Comitats gewählt wurde und als solcher auf den Landtagen bis 1836 eine hervorragende Rolle spielte, namentlich aber als Vertheidiger der Sache des Volkes sich hervorthat. Rasch durchflog Deák's Ruhm das Vaterland.

Neben den Eigenschaften, welche ihn in der Gunst hoben, zeichneten Deák Bescheidenheit, Selbstverleugnung und jene Ruhe aus, die es ihm möglich machte, in

Das ungarische Landtagsgebäude in Pest. Nach einer Photographie.

Digitized by Google

den bewegtesten Momenten, unterstützt von der Macht seiner Rede, die leidenschaftlich aufgeregten Gemüther der Ungarn zu besänftigen und zu versöhnen, schließlich sich jenes unbedingte Vertrauen der Nation zu erwerben, welche heute Deák ihren Besten und Theuersten heißt.

Deák ist ein Mann von strengster Rechtlichkeit. Das bewies er unter anderm dadurch, daß er im Jahre 1843 lieber auf sein Mandat als Abgeordneter verzichtete, als daß er gegen seine Ueberzeugung gesprochen hätte.

Nach dem Jahre 1844 machte er eine Reise in's Ausland und mußte im Jahre 1847 krankheitshalber die Wahl als Deputirter ausschlagen. Gleichwol blieb er im regen Verkehr mit der freisinnigen Partei seines Vaterlandes und als im Frühling des Jahres 1848 Graf Ludwig Batthyanyi ein ungarisches Ministerium bildete, folgte Deák dem Rufe und übernahm das Portefeuille der Justiz. Nach Auflösung des Ministeriums zog er sich in's Privatleben zurück und widmete sich den Wissenschaften.

Das Jahr 1861 ruft ihn nun wieder in die politische Oeffentlichkeit, in der er sich bereits durch seine Schrift für die Union Kroatiens mit Ungarn und die Worte vor Eröffnung des ungarischen Landtags am 6. April d. J. hervorgethan hat: „Ich trachte es für meine Pflicht nach Ofen zu gehen und sollte ich allein dahin ziehen!“

Georg Graf Apponyi.

(Index Curiae.)

Geboren am 29. Dec. 1808, begann Graf Apponyi seine staatsdienstliche Laufbahn als Concipist der bestandenen ungarischen Hofkanzlei und wurde bald zum Hofsecretär daselbst ernannt.

Der entschiedenste Anhänger der aristokratisch-conservativen Partei, ausgezeichnet durch hohe Begabung und begünstigt durch zahlreiche Verbindungen, erkor ihn diese Partei auf dem Landtage zu ihrem Führer. Zwar trat er am Landtage 1839 noch nicht bedeutend in den Vordergrund, doch gelang es ihm, am Landtage 1844 sein großes Talent als Redner und Politiker zur vollen Geltung zu bringen. Als die demokratischen Bestrebungen drohender wurden, trat ihnen Apponyi energisch entgegen und die Conservativen erblickten in ihm ihren Retter. 1844 wurde Apponyi zum Kanzler ernannt; in dieser Eigenschaft reformirte er das System der Administration zu Gunsten der conservativen Partei. Die Ernennung von Obergespanns-Stellvertretern in den Comitaten, deren Aufgabe es war, im Geiste der Regierung zu wirken, ist Apponyi's Werk. Dieses System wurde von der Gegenpartei stark angefochten, doch Apponyi blieb streng und starr dabei und bäumte auf diese Weise alle Exponenten ein, namentlich als selbst in seiner Partei Mißhelligkeiten entstanden. Auf dem Landtage 1847 führte er noch den Kampf mit aller Erbitterung und zog sich 1848 in's Privatleben zurück.

Im Jahre 1860 wurde Apponyi in den verstärkten Reichsrath berufen, in dem sich sein Einfluß bei der Gestaltung des Majoritäts-Programms wesentlich geltend machte, aus dem das bedeutungsvolle Octoberdiplom hervorging.

Gegenwärtig zum Judex curiae und zum königlichen Commissär des nun tagenden ungarischen Landtags ernannt, zählt Apponyi zu den bedeutendsten und einflußreichsten Männern Ungarns.

Josef Freiherr von Eötvös.

Geboren zu Ofen den 13. Sept. 1813, legte Eötvös seine Studien an der dortigen Hochschule mit ausgezeichnetem Erfolge zurück. Im Jahre 1833 erscheint er zum ersten mal auf dem ungarischen Landtage. 1834 wählte ihn das weißenburger Comitat zum Vicenotar. 1835 wurde er zum Concipisten der ungarischen Hofkanzlei und 1837 zum Assessor bei der operirten Districtualtafel ernannt. Er machte große Reisen durch Deutschland, Belgien und Frankreich, welche wesentlich zu seiner politischen Bildung und Belebung seiner dichterischen Phantasie beitrugen. Eötvös zählt zu den bedeutendsten Publicisten und Dichtern Ungarns. Sein erstes Werk war eine gelungene Uebersetzung des „Götz von Berlichingen“ von Goethe. Dieser folgte ein fünfaktiges Drama, dann noch mehre Schau- und Lustspiele. Sein Roman: „Der Karthäuser“ und „Der Dorfnotär“, beide in's Deutsche übertragen, machten sowol in Ungarn als auch im Auslande gerechtes Aufsehen. Nicht minder bedeutend ist Eötvös als ungarischer Publicist. Sein Gutachten über die Gefängnißreform, worin er das Schweigsystem gegen das Zellensystem vertheidigt, ist eine Bereicherung der bezüglichen Literatur. Daran reiht sich ein Buch über den Pauperismus in Irland (1840), eine Frucht seiner Reisen. In der Anglichrift „Das Volk des Ostens“ widerlegte er den Grafen Stef. Szechenyi auf scharfsinnige Weise und vertheidigte Kossuth. Auch war Eötvös der thätigste und bedeutendste Mitarbeiter des „Pesti Hirlap“. Im Jahre 1847 wurde er das Haupt der Opposition und der Reformator Ungarns nach den Ideen dieser Partei.

Im Jahre 1848 übernahm er die Leitung des Ministeriums für Cultus und Unterricht und brachte seinen umfassenden Entwurf zur Reorganisirung des Unterrichtswesens vor das Repräsentantenhaus.

Nach der Ermordung des Grafen Lambert am 28. Sept. 1848 reiste Eötvös zuerst nach Wien und ging von da mit seiner Familie nach München, wo er in häuslicher Zurückgezogenheit schriftstellerisch thätig war.

Im Jahre 1855 wurde er zum Vicepräsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften ernannt und zählt auf dem gegenwärtigen ungarischen Landtage zu den bedeutendsten Rednern. M.

Beisetzung der Asche des Kaisers Napoleon I. in das ihm bestimmte Grab bei den Invaliden.

Als vor 20 Jahren am 15. Dec. 1840 der König Ludwig Philipp die irdischen Reste des Kaisers Napoleon I. durch einen seiner Söhne, den Prinzen von Joinville, von der Insel St. Helena herbeiholen ließ und dieselben damals mit ungeheurem Glanze in einer provisorischen Kapelle des Invalidenhotels beisetzte, damals bereits regte sich in allen französischen Herzen der patriotische Wunsch, es möge den Gebeinen des Kaisers ein seiner und Frankreichs würdiges Grabmal bereitet werden.

Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Seit zwölf Jahren wurden aus dem fernsten Kaukasus und aus Asien die zu dem Prachtbau nöthigen Porphyre und edelsten Bausteine herbeigeführt und ein Werk geschaffen, wie solches in der weiten Welt zum zweiten male nicht gefunden wird.*)

Die sterblichen Ueberreste des Kaisers ruhen nun seit dem 3. April in ihrer letzten endgiltigen Wohnstätte, in dem Prachtmausoleum, welches ihm Frankreich errichtete, inmitten der braven Soldaten, welche seine Waffenbrüder gewesen, an den Ufern der Seine, in jenem Frankreich, welches er so sehr geliebt und mächtig gemacht hat.

Der Kaiser Napoleon III., die Prinzen Napoleon, Lucian und Joachim Murat waren um 2 Uhr pünktlich im Invalidenhotel eingetroffen. Alle Invaliden, welche noch die Kraft hatten, unter den Waffen zu stehen, waren im Domhofe und Hof Baudan im Invalidenhotel aufgestellt. Sie formirten vier Schlachtlinien von der großen Kirchentreppe an bis zur prachtvollen Eingitterung, wo ehemals die Laufgräben des Hotels gewesen. Auf der Treppe selbst stand ein doppeltes Detachement Invaliden mit Lanzen bewaffnet, rechts und links der Generalstab des Gouverneurs, sowie die Invalidenoffiziere.

Die Eingeladenen trafen beinahe zu gleicher Zeit mit dem Kaiser ein. Der Erzbischof von Paris, welchem die Geistlichkeit des Hotels folgte, verfügte sich alsbald nach der Kapelle St. Jérôme, wo der Sarg seit der Ankunft der Asche zu Paris niedergestellt worden, sagte dort die kleine Todtenvesper, worauf alsdann, sobald der Kaiser und die Prinzen von dem Invalidengouverneur, Grafen v. Ornano, empfangen waren, die Ceremonie begann.

Das Innere des Doms, welches jetzt ausschließlich als Begräbnißstätte Napoleon's I. dient, war zu dieser Feierlichkeit prachtvoll dergerichtet. Von dem Fuße der Treppengruft bis zum Rande des Sarkophags hatte man einen mit herrlichen Teppichen belegten Fußboden hergestellt, damit der Sarg leicht bis zur Grabstätte gebracht werden könne. Rings um die Gruft herum, oben im Dom, waren die Hundertgarden in Spalier aufgestellt. Auf der rechten Seite vom Hof Baudan unterhalb der Grabstätte des großen Ingenieurs Ludwig XIV. und jener Turenne's gegenüber hatte man eine Estrade für den Kaiser und die drei Prinzen der Familie errichtet.

Als der Kaiser und die Prinzen ihren Platz eingenommen hatten, übergab der Oberhofceremonienmeister den Hut, den Degen und die Orden Napoleon's I. den drei Marschällen Magnan, Randon und Vaillant; hierauf kam der Leichnam auf einem kleinen Wägelchen aus der Kapelle St. Jérôme heraus, unter Vorantritt der Geistlichkeit, begleitet von 12 Hundertgarden und gefolgt von sämmtlichen Marschällen, den Großwürdenträgern der Krone, den Mitgliedern des Geh. Rathes, dem Gouverneur der Invaliden, dem Großkanzler der Ehrenlegion, dem Oberbefehlshaber der Nationalgarden, allen Großwürdenträgern des Reiches, beider Kammern u. s. w.

Sobald der Sarg vor dem Sarkophag angelangt war, wurde er vermittelst eines sinnreichen Maschinensystems eingehoben, hierauf drei Steine festgemauert, auf welche der schwere Porphyrdeckel zu liegen kommt, welcher vermittelst Hebekraft aufgesetzt wird.

Nach der Absolution und dem von dem Cardinalerzbischof gespendeten Segen begab sich der Kaiser in den Hof Baudan, wo ihn die in Schlachtreihe aufgestellten alten Soldaten seines Onkels erwarteten. Der Kaiser ließ sich unter den ältesten Militärs des Hotels einige bezeichnen, welche den ägyptischen, italienischen und selbst den amerikanischen Feldzug mitgemacht hatten, und übergab ihnen das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Der Gouverneur der Invaliden, Graf v. Ornano, der älteste Divisionsgeneral Frankreichs (seit 1809, er war damals 28 Jahre alt), wurde von dem Kaiser vor diesen alten Ueberbleibseln der Revolutionsarmee und des ersten Kaiserreichs zum Marschall von Frankreich ernannt, worauf der Kaiser unter dem üblichen Ceremoniell sich nach den Tuilerien zurückbegab. C. H.

Bivacht russischer Truppen in Warschau.

Am 8. April fand der aus den Zeitungen bekannte Zusammenstoß der russischen Besatzung mit der warschauer Bevölkerung statt. In dieser Zeit waren bereits viele Truppen nach Warschau gezogen worden, zu deren Unterbringung die Alexander-Citadelle nicht ausreichte. Die Vorstadt Powonski war damals schon ein großes Soldatenlager. In dieser Gegend spielten die Demonstrationen und man hatte sie daher stark mit Truppen belegt. Nach dem 8. April wurden alle freien Plätze und breitesten Straßen zu Lagerplätzen der Russen. Reiterei und Fußvolk bivouchirte hier auf Stroh und der Schein der Wachtfeuer leuchtete weithin durch die Stadt. Am Tage waren diese improvisirten Lager ebenso viele Polizeistationen, an denen kein Pole vorübergehen konnte, ohne daß er zum Ablegen der verbotenen Abzeichen angehalten wurde. Am 12. wurden die Truppen größtentheils zurückgezogen und hielten blos noch einige der wichtigsten Plätze besetzt. Man hatte in den Redoutensälen des Theaters und in anderen Staatsgebäuden Vorkehrungen zu ihrer Unterbringung getroffen und die Straßen nahmen nach und nach ihr gewohntes Ansehen wieder an.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Professor Andreas Müller in Düsseldorf, dem es gelungen ist, einen Kupferstich von Rethel aufzufinden, ist dafür durch den Kaiser der Franzosen mit einer kostbaren goldenen Dose, worauf sich Namenszug und Krone auf Emaillegrund von Diamanten umgeben befinden, beehrt worden. Im Auftrage des Kaisers schickte sein Cabinetschef Mocquard die Gabe mit einem ehrenden Begleitschreiben.

Personalnachrichten.

Die Verfassung des österreichischen Reichsrathes.

Herrenhaus.

Präsident: Karl Wilhelm Fürst v. Auersperg, k. k. Geheimrath.
Vicepräsident: Philipp Frh. v. Krauß, k. k. Geheimrath.

Haus der Abgeordneten.

Präsident: Dr. Franz Hein, Advocat und Vicebürgermeister von Troppau.
1. Vicepräsident: Dr. Hasner, Ritter v. Artha, ordentlicher Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der Prager Hochschule.
2. Vicepräsident: Graf Johann Mazuchelli, Großgrundbesitzer in Mähren.

— Der bisherige griechische Consul in Leipzig, Panagiotes Pappá-Rosso, ist von der griechischen Regierung zum Generalconsul in Salonichi ernannt worden.

— Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris hat am 20. April Herrn Rossi an Stelle des verstorbenen Laferrière mit allen gegen 2 Stimmen zum Mitgliede ernannt.

Festkalender

— Ueber die am 24. April begangene Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der deutschen Buchhändlerbörse in Leipzig werden wir in nächster Nummer einen ausführlichen Bericht bringen.

— Hallerstein wird in diesem Jahre eine schöne Feier haben. Das Cartonium der Gymnasialstiftung hat das hinter dem Dom gelegene Haus, worin der Dichter und Kanonikus Gleim wohnte und starb, angekauft, wird es im Juli übernehmen, im obern Stock der Bibliothek und Handschriftensammlung, sowie die Bildnisse von betreundeten Zeitgenossen, die Gleim als seinen Freundschaftskreis bezeichnete, unterbringen und das Haus sodann mit einem Gedächtnißfest dem allgemeinen Besuche zugänglich machen.

Vereinsnachrichten.

— Der Verein für das deutsche Hospital in London hatte im vorigen Jahre ein Einkommen von 3374 Pfd. St. und eine Ausgabe von 3620 Pfd. St., wofür 13,917 Kranke theils innere-, theils ausserhalb der Anstalt ärztlichen Rath und Beistand erhielten. In diesem Jahre betrugen, wie bei dem Jahresfeste am 15. April berichtet ward, die Schenkungen 1783 Pfd. St. und die gezeichneten Beiträge 228 Pfd. St., was einen erheblichen Rückschlag ergibt.

— Die 22. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe wird, wie schon früher gemeldet, ihre diesjährige Zusammenkunft in September zu Schwerin abhalten und schon ist man dort mit großartigen Vorbereitungen dafür beschäftigt. Für die allgemeinen Sitzungen wird die prachtvolle Reitbahn des großherzoglichen Marstalls eingerichtet. Die Ausstellungen finden auf dem großen Freiplatze der Stadt, dann in dem Waffensaale des Arsenals — in diesem Gebäude soll sich auch eine ständische Gewerbeausstellung zeigen — endlich in den Exercirschulen und auf dem Exercirplatze statt. Diese letzteren Oertlichkeiten sind für Maschinen bestimmt. Um dieses Theil der Ausstellung möglichst glänzend zu gestalten, will ein Actienverein auch aus England die neuesten und größten Maschinen beziehen. Ein zweitägiges Pferderennen gehört zu den Festlichkeiten des Programms. Für die Unterbringung von 2000 Gästen trifft der Ausschuß Vorsorge.

— Der französische archäologische Congreß wird unter dem Vorsitz des Bischofs Gousset in Rheims am 24. Juli eröffnet werden.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Der preußische Rittmeister v. Rohr, Schwadronchef bei den Gardehusaren, ein Mann in der Mitte der Dreißiger, Gatte und Vater von vier Kindern, ist am 22. April auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam bei einem Wettritt mit einem Lieutenant desselben Regiments, während eins der Hindernisse übersprungen wurde, vom Pferde gestürzt und so schwer verletzt worden, daß der Tod nach wenigen Stunden erfolgte. Seine greise Mutter, die auf die Unglücksbotschaft herbeieilte, wurde über der Leiche des Sohnes ohnmächtig und verschied im Laufe der folgenden Nacht.

— Aus dem Geschäftsgrieß eines leipziger Bankhauses wurden während der Mittagsstunde des 24. April nach Eröffnung von vier Thüren vermittelst Nachschlüssel 10,000 Thlr. an Gold- und geldwerthen Papieren gestohlen. Bisjetzt ist es noch nicht gelungen, dem Diebe auf die Spur zu kommen.

— In der größtentheils von Deutschen bewohnten polnischen Fabrikstadt Lodz überfielen deutsche Arbeiter während der Nacht vom 24. bis 25. April die große Spinnerei des jüdischen Fabrikanten Scheibler und zertrümmerten Thüren, Fenster und Maschinen. Polnische Einwohner und Bauern eilten der umzingelt seinen dem jüdischen Mitbürger zu Hülfe und es entspann sich ein Kampf, wobei Verwundungen und ein Todesfall vorkamen. Dieserhalb gab ja dem Brotneides Veranlassung.

— In Kopenhagen sprengte am 16. April bei dem Probeschießen mit zwei aus England bezogenen Whitworth-Geschützen das eine, welches mit 4¼ Pfd. Pulver geladen war. Kanonierlieutenant Cortsen, Unterdirector der Exercirschule, welcher die Kanone selbst geladen und abgefeuert hatte, verlor dadurch den rechten Arm und ein Cercanerstabler das Leben. Die Brunstücke des Laufes sogen mit furchtbarer Gewalt über 40 Ellen weit.

— Bei den Ueberschwemmungen im Jura sind über 3000 Menschen ertrunken.

— Das Theater des Konversation zu Brüssel, in einer Vorstadt, nahe am Thor gelegen, ein weitläufiges, zugleich von 40 Familien bewohntes Gebäude, ist am 24. April Nachts bis auf den Grund niedergebrannt.

Todtenschau.

Dr. Jakob Philipp Fallmerayer, Universitäts-Professor a. D., Mitglied der historischen Klasse der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, † in der Nacht zum 26. April zu München.

Franz Fellöcki, reformirter Superintendent für Böhmen und Pfarrer zu Lysa, † daselbst am 23. April.

Glutz, Regierungsrath und Director des Innern im Canton Solothurn, ein hochverdienter Bruder, † zu Solothurn im April.

Hildebrandt, Pfarrer zu Bernsmühlen bei Stettin, früher unter dem Namen „Mario Norden“, als Roman- und Novellenschriftsteller bekannt, † daselbst am 16. April.

Professor Kaiser, gebürtiger Künstler, seit Jahren an der Zeichnenschule in Weimar ersprießlich thätig, † daselbst am 21. April.

Ludwig Graydino v. Kaiserling, Abt des Cistercienserstifts Neuzell, † in Graz am 24. April.

Graf Alfred von Limminghe aus Belgien, der als päpstlicher Offizier bei Castel Fidardo zweimal verwundet wurde und Pius IX. nach Rom kam, um den in Belgien gesammelten Peterspfennig von 80,000 Thlr. dem Papst zu überbringen, ermordet in Rom am 17. April.

Marquardsen, Senator in Salzwedel, Landtagsabgeordneter dieser Stadt, wegen seiner patriotischen Wirksamkeit vielfach verfolgt, † daselbst am 24. April.

Dr. Karl Theodor Menke, geheimer Hofrath und seit 1816 Brunnenarzt in Pyrmont, † am 10. April in Hannover.

Dr. Müller, gewesener General-Superintendent der Provinz Sachsen, † am 20. April in Magdeburg.

Ladislaus Palocsy, Altervizegespann und Ehrenpräsident der Ofnerstadt des ungarischen Landtags, † zu Pest in der Nacht zum 27. April.

Antonie Gräfin zu Pappenheim, geb. Freiin von Zinzi-Traxberg, Palastdame der Königin von Bayern, † am 6. April in Schloß Hohenaschau, 56 Jahre alt.

Sir Charles William Pasley, brittischer Ingenieur-General, † am 19. April in London nach 63jährigem Kriegsdienst.

Dr. Ignaz Pfaundler, Universitäts-Professor in Innsbruck, † daselbst am 23. März.

Dr. Scharlau, Besitzer der Wasserheilanstalt „Schönfließ“ bei Stettin, † daselbst am 24. April.

Aloys Taux, Director des Mozarteums und Domkapellmeister in Salzburg, † daselbst am 17. April.

Alexei Petrowitsch Jermolow, russischer General und Diplomat, 1778 geboren, aus einer der ältesten russischen Adelsfamilien stammend, durch die Kriege von 1805—1815, sowie durch den Feldzug in Persien von 1826 und 1827 bekannt, damals aber in Ungnade gefallen, † am 23. April in Moskau.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. Aug. K. in C. — Herzlichen Dank für Ihren Antrag, auf den wir aber wegen Mangel an Raum und einer Veranlassung ablehnend antworten müssen.

R. O. in B. — Ein Organ für die Interessen des Feuerlöschwesens erscheint in Stuttgart u. d. T.: „Deutsche Feuerwehrzeitung“.

L. M. in M. — Bar der Hand müssen wir davon absehen; später kommen wir vielleicht von selbst darauf zurück.

H. P. in Schw. — Wir würden uns schwerlich den Dank der beiden hohen Häupter verdienen, wenn wir Ihre poetischen Zuschriften abdrucken, und da wir nach weniger auf die Zusammensetzung unserer Leser zählen dürfen, so bedauern wir, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können; das Manuscript liegt zu Ihrer Verfügung bereit.

Dr. G. W. in F. — Wir werden Ihnen brieflich antworten.

Dr. B. H. in C. — In der nächsten Nummer.

K. M. in P. — Wir wollen eine Besprechung Ihres Werkes veranlassen; zur Aufnahme einer schon anderwärts abgedruckten Kritik können wir uns nicht verstehen.

C. H. T. in D. — Sie werden uns zu Dank verpflichten, wenn Sie uns einige Ihrer Arbeiten zur Einsicht übersenden.

T. W. in W. — Wir wissen nicht, ob man auch französischerseits es der neuerbauten Brücke zwischen Kehl und Straßburg einen Brückenkopf oder ein Fort erbauen wird. Das wissen wir aber, daß ein französischer General auf die gleiche an ihn gerichtete Frage geantwortet hat: „Wozu? Im Frieden brauchen wir kein Fort, und kommt's zum Kriege, nehmen wir das deutsche.“ Wenn hüben die Franzosen auch ein kleines Fort bauen, wo sie eine große Arbeit haben.

M. H. in Leede. — Strudberg's „Tara“ ist in einer Gesammtausgabe erschienen, die Sie durch H. Bendet in London, 5 Little Newport-Street, Leicester-Square, beziehen können.

H. K. in Alt-Brunn. — Sie haben Recht, wenn Sie die Herausgabe, aus welchen Cigarrenraucher tauchen, als eine mögliche Quelle des Lippenkrebses in solchen Fällen betrachten, wenn wo die Disposition zum Krebs schon vorhanden ist. Allein dafür setzen doch ebenso sehr die Beweise wie dafür, daß der Tabak den Krebs erzeugt. Uebrigens ist man nicht vorsichtig genug mit der Benennung Virgatrebs. Unter diesem Namen cursiren bei manchen Aerzten, die mit dem Mikroskop nicht vertraut sind, Uebergeschwüre, die in der That dem Krebse bei oberflächlicher Betrachtung so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern.

*) Eine belehrende Abbildung des Grabmals befindet sich in Nr. 531 der Illustr. Zeitung.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Mai			1861 Christ	5621 Jahr	1277 Schemal
5. S.	5. Rogate	5. Rogate	21. Ostertag	23.	24.
6. M.	Joh. Evgl.	Joh. Evgl.	22. Osterwont.	24.	25.
7. D.	Gottfried	Stanislaus	23. Markus	25.	26.
8. M.	Dietrich	Erich, Bisch.	24. Basilius	26.	27.
9. D.	Hamil. Chr.	Hamil. Chr.	25. Simeon	27.	28.
			Cyrus		
10. F.	Victoria	Antonius	26. Jesus	1.	29. Tschamm Thalade
11. S.	Adolph	Florent.	29. 9 Märt.	2. Samuh.	1. Kai. Gab.

Astronomischer Kalender.

1861 Mai	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
5	2h 57' 13"	11h 56' 31"	254°	+ 4° 46'	7h 25' früh	
6	3 37 10	11 56 28	5	5 1	8 40	
7	3 1 6	11 56 24	19	5 3	9 55	am Tage
8	3 5 3	11 56 17	31	4 52	11 15	
9	3 8 59	11 56 16	43	4 29	3 35	
10	3 12 56	11 56 11	55	3 52	4 0	9h 41 Abds.
11	3 16 52	11 56 9	67	3 6	am Tage	9 45

Sonnenaufgang 4 U. 30 M. Sonnenuntergang 7 U. 30 M.
Neumond den 9 Mai 11 U. 57 M. Abends.
Mond in Erdnähe den 7. Mai 9 U. früh.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Mai	Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	1 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
21	331,43	330,54	329,49	+ 3,1	+10,1	+ 5,7	+ 7,3	NW
22	330,14	330,23	330,33	4,6	7,2	6,0	5,9	NWN
23	331,44	331,26	331,36	3,6	5,0	4,3	3,9	ONO
24	331,64	331,49	331,26	3,0	8,1	7,4	5,5	N
25	331,56	331,51	331,04	4,8	7,1	6,1	6,7	WNW
26	330,21	330,07	331,32	7,3	7,6	5,6	6,9	NW
27	333,11	332,99	333,54	+ 3,4	+ 5,4	+ 3,2	+ 4,3	W

Die Austern und ihre Freunde.

Ein Nachruf.

Alles Ding unterm Mond hat seine Zeit: Hoffen und Handeln, Säen und Ernten, Anfangen und Aufhören, Barrikaden bauen, Spargel stechen, Eierpunsch trinken, Verlassungen octroyiren und sich octroyiren lassen, den Kladderadatsch lesen u. s. w. Auch das Austereſſen hat seine Zeit, und da diese betrübende Wahrheit sich bei dem jetzig eingetretenen Frühjahr jetzt in den Vordergrund drängt, so wird es ebenfalls zeitgemäß sein, jener wichtigen Thätigkeit des civilisirten Weltbürgers und ihrem Gegenstand heute eine kurze Betrachtung zu widmen. Es gibt eine Schule von Feinschmeckern, die eine solche Abhandlung auch im Sommer an der Zeit finden würde, da sie lehrt, daß die Auster auch in den Monaten ohne R genießbar ist. Es ist indeß nichts an dieser Lehre, die wir besonders in Amerika verbreitet finden. Der Kenner verwirft sie als barbarische, unnatürliche, grausame Ketzerei. Er weiß, daß seine Freundin in dieser Periode der Erfüllung des Gebotes „seid fruchtbar und mehret euch" obliegt, daß ihr Saft, im Winter die wahre „Milch der frommen Denkungsart", vom Mai an nicht blos ungenießbar für seine Zunge wird, sondern sich unter Umständen selbst „in gährend Drachengift" verwandelt, und er bescheidet sich um so lieber, als die warme Jahreszeit in zarten Gemüsen und anderen guten Dingen der vegetabilischen Welt Trost und Ersatz für die ihm auferlegte Entbehrung bietet.

Ein anderer beklagenswerther Irrthum, den wir von vorherein abzuweisen haben, besteht in der Meinung, daß die Auster zwar Wohlgeschmack, aber wenig Witz besitze. „So dumm wie eine Auster" ist ein Lieblingsausdruck der Briten; „'s ist 'ne Auster in der Schale", sagt der Franzose, wenn er jemand als Pinsel bezeichnen will, und ebenso insularisiren die Italiener unsere Freunden, indem sie auf sie die Worte „babbaccione" und „cupidacen" anwenden. Wir freuen uns, daß der Deutsche solche ungerechte Begriffe nicht hegt und hoffen, daß Italien, wenn es eine freie und einige Nation ist, darauf bedacht sein wird, seine Sprachwörterbücher in dieser Beziehung einer Revision zu unterwerfen. Die Franzosen aber sollten schon aus der bekannten Fabel ihres Landsmannes Lafontaine wissen, daß die Auster wenigstens klüger als die Ratte ist. Der Irrthum beruht auf einer Verwechselung. Mutter Natur, welche die Auster mit den meisten Dingen begabt hat, die zu einem Fisch gehören, als da sind: Muskel, Bart, Kiemen, Magen, Herz, Leber, Adern und Muskeln — hat dem Thiere einen Kopf zu geben vergessen und es zugleich nicht mit den Mitteln versehen, sich zu bewegen. Was die Thatsache betrifft, daß die Auster kopflos ist, so hat das nicht viel auf sich; sie kann ja, wie so viele kopflose Menschen, die sich unter uns wohlbefinden, den Verband wo anders, z. B. im Magen haben, und das scheint in der That der Fall zu sein, wenn man sieht, wie eifrig sie für diesen sorgt. Wichtiger wäre, daß unsere Freundin ohne Kopf auch keine Augen haben kann, wenn uns nicht Naturforscher sagten, daß man (und das geschieht ja selbst Menschen im somnambulen Zustand) auch ohne Augen zu sehen vermag, und daß die Austern in der That ihre Schalen schließen, wenn der Schatten eines Bootes über sie fällt. Daß sie sich nicht von Ort und Stelle fortbewegen kann, ist schlimm für sie, wenn das Netz des Austernfischers kommt; indeß sagt Cuvier, daß eine gewisse Gattung der Austern im Stande ist, sich durch heftiges Oeffnen und Schließen der Schalen zu bewegen.

Daß die Auster Gefühle hat, haben uns verschiedene Dichter gesagt. Die englische Dichterin Tidburnia, die sich auf zarte Poesie verstand, singt uns vor, daß „selbst die Auster lieben kann" und der berühmte Schotte Burns „beneidet neben dem wilden Roß, das die Wälder Asiens durchschweift, vorzüglich die Auster an gewissen einsamen Gestaden Europas"; denn wie „jenes keinen Wunsch hat, den es nicht erfüllt sieht, so hat diese weder Wunsch noch Furcht". Nur unverständige Kritiker können in dieser Wunsch- und Furchtlosigkeit unserer Freundin Dummheit oder Blasirtheit erblicken. Der verständige Mann findet sofort, daß der Dichter damit ein wohlgeregeltes Gemüth und eine über alle Leidenschaft erhabene genügsame und gelassene Selbstbeherrschung preisen wollte.

Lassen wir indeß die moralischen Eigenschaften der Auster beiseite und gehen wir zu denen über, die sie dem Epikuräer werth machen, so müssen wir in der That gestehen, daß diese jene in den Schatten stellen, namentlich wenn sie von einer guten Flasche Porter oder ein paar Gläsern Chablis unterstützt werden. In dieser Beziehung läßt sich kaum genug zum Lobe unserer Freundin sagen. Versuchen wir, was wir können!

Es ist kein Zweifel, daß die Auster die köstlichsten Nahrungsstoffe bietet. Ihr Fleisch ist süß, fein und zart, sie hat Wohlgeschmack genug, um dem Gaumen wohl zu thun, aber nicht genug, um jene furchtbare Grenze damit zu überschreiten, die der Gastronom mit den Worten „zu viel" bezeichnet. Sie ist leicht verdaulich, verträgt sich mit der Geduld, die sie im Leben auszeichnet, vortrefflich mit anderen Annehmlichkeiten einer wohlbesetzten Tafel. Man kann sie heute, morgen, zum Frühstück und zu Abend, man kann sie in alle Ewigkeit (mit Ausnahme der verbotenen Monate) essen, man kann soviel davon essen als man will, nie wird man sich beschwert fühlen, nie ihrer überdrüssig werden. Man merkt sie kaum im Magen, und doch stillen sie den Hunger. Sie sind die grata ingluvies des Horaz, welche keinerlei Kummer, keinerlei Ueberladung, keinerlei gastrologische Gewissensbisse zurücklässt.

Einen wir einige Autoritäten. Malherbe sagt: „Das, was beim Austeressen fortwährend in angenehmer Stimmung erhält, ist die Thatsache, daß die Seele dabei weder gestört noch beunruhigt wird durch die Besürchtungen für die Zukunft. Man verspeist sie in der vollen und durch nichts getrübten Ueberzeugung, daß die Gesundheit nicht im Mindesten gestört werden kann, selbst wenn man in den Abgrund fiele, den wir Uebersättigung nennen. Austern essen ist darum sowol zhnisch als moralisch gesund." Was Uebersättigung sei, was es sich um Austern handelt, ist schwer zu bestimmen. Es hängt ganz von der Capacität des Oesophagus ab. Grimod de la Reynière sagt: „Es ist durch Erfahrung dargethan, daß nach fünf oder sechs Dutzend das Vergnügen aufhört", aber Brillat Savarin, der berühmte Verfasser der „Physiologie du Goût", ist ganz anderer Meinung. Er bemerkt, daß es wohlbekannt sei, wie früher ein Festessen von einigen Anspruchen gewöhnlich mit Austern begannen habe, und wie gewisse Epikuräer nicht eher aufgehört, als bis sie ein volles Gros, also ein Dutzend Dutzende zu sich genommen. „In dem Wunsche", fährt er fort, „zu wissen, wie viel solch eine Avantgarde eines Mittagessen wiege, konstatirte ich die Thatsache, daß das Gewicht eines Dutzend Austern mit Einschluß des Wassers vier Unzen, das eines Gros also drei Pfund beträgt. Nun aber sehe ich's als ausgemacht an, daß diese Personen, die nach den Austern nicht im Mindesten weniger tapfer speisten, vollständig gelüstigt gewesen sein würden, wofern sie statt jener drei Pfund Fleisch gegessen gehabt hätten, selbst wenn es Hähnchen- oder Taubenfleisch gewesen wäre."

Austern sind zu allen Zeiten, soweit unsere Kenntniß der Culturgeschichte zurückreicht, eine Lieblingsspeise der Sterblichen gewesen, und zwar ehrten sie alle Nationen mit alleiniger Ausnahme der Hebräer, denen sie „als ein Wasserthier ohne Flossen und Schuppen" durch ihre Speisegesetze verboten waren. Die Athener verwendeten ihre Austern zu einem sehr unwürdigen Zwecke. Sie schrieben, nachdem sie das Thier verspeist, wir nehmen an bei einem öffentlichen Gelage auf Kosten solcher hervorragender Bürger wie Aristides, auf die Schalen ihr Votum für die Verbannung des gütigen Wirths, ein sehr unbanalisirtes Verfahren, welches nur dann einigermaßen entschuldigt werden kann, wenn wir vermuthen, daß die Austern zu alt waren; denn eine faule Auster vermag selbst das mildeste und menschenfreundlichste Herz mit brennendem Zorn und rücksichtslosem Haß zu erfüllen. Die Römer, welche die Austern besser zu schätzen wußten als die Griechen und sie mit mehr Geschick zu mästen verstanden als irgendein Volk des Alterthums, waren die ersten, welche sie verpflanzten und in „Parks" schieten. Der erste, welcher solche Anstalten anlegte, war Sergius Orata, ein berühmter Römer aus den Tagen des Lucius Crassus. Derselbe that dies nicht sowol, um in sich selbst etwas Gutes auf die Tafel zu schaffen, sondern des Gewinnes wegen, und er erhöhte in der That seine Einnahme auf diese Weise außerordentlich. Durch ihn kamen die lucrinischen Austern zu Ruf und Ansehen. Daß Plinius, dem wir diese Notiz entnehmen, selbst ein Austernfreund war, ergibt sich aus folgender Stelle seiner Schriften: „Obschon ich von den Austern gesprochen, drückt es mich doch, daß ich nicht genug von ihnen reden kann, wenn ich sehe, daß sie nun schon seit so vielen Jahren für das Hauptgericht und zierlichste Fleisch gelten, das auf den Tisch kommen kann." Der alte Römer kannte übrigens sehr genau die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Gattungen dieser edlen Meerbewohnerinnen. „In Spanien", sagt er, sind sie röthlich, in Stawonien bräunlich und dunkelfarbig, aber um das Cap Circeji und in der Nachbarschaft Italiens ist sowol ihre Schale als ihr Fleisch schwarz." Dann beschreibt er die beste Art mit all dem Eifer eines echten und gerechten Feinschmeckers. Was die besten Oertlichkeiten für Austern betrifft, so sagt er: „Die Austern von Cyzicum, gefischt bei der Meerenge von Callipolis, sind die schönsten von allen und größer als die im See Lucrinus gefütterten, süßer als die von Britannien, angenehmer dem Munde als die edulischen, voller als die lucensischen, trockener als die von Coryphanta, zarter als die istrischen und endlich weißer als die Austern von Circeji."

Die luxuriösen Römer waren Meister im Austereſſen. Einer besonders großen Sorte gaben sie den Namen Tridacna, denn wenn man in eine Kirsche nicht zweimal und in eine Nuß nur einmal beißen darf, so waren bei dieser Gattung drei Bisse erforderlich, um sie zu communiziren. Juvenal erzählt von einem Epicuräer, welcher durch den blosen Geschmack sofort den Geburtsort der Austern erriet, die ihm vorgesetzt wurden, ob sie von den lucrinischen Felsen, vom circeyischen Vorgebirge oder von den ruyupinischen Watten in Britannien stammten. Martial ergötzte sich an den kleinen Lucrinierinnen. Der weise Seneca, der beredte Cicero, der feine Horaz, Lucullus, Antonius, jeder Römer von Ruf brauchte nur ein gutes Wort zu sagen gehabt über die Austersorte, die ihm besonders werth war. Der kaiserliche Vielfraß Vitellius scheint nimmer satt geworden zu sein von Austern: es ist berichtet, daß er des Tags viermal auf sie anstürmte (durch welchen Proceß dazu befähigt, lassen wir als unschön hinweg) und niemals weniger als 100 Dutzend verschlang.

Man bedenke: 4800 Stück den Tag, und man rechne, wie viele Schaffuhren das Jahr hindurch! Wer glauben, daß der einzige Vitellius das Jahr über mehr Austern gegessen hat als jetzt die ganze Stadt Leipzig. Aber nicht blos unter hochcivilisirten Völkern finden wir die Passion für unsere Freundin. Die alten Entdecker des 15. und 16. Jahrhunderts begegneten auf ihren Seefahrten allenthalben Austernliebhabern. Alvaro Nunez, der kurz nach der Entdeckung von Florida ein Gefangener der dort hausenden Indianer war, berichtet, daß diese Stämme drei volle Monate im Jahre nichts als Austern aßen. Master Richard Jobson in seiner Reise zur Entdeckung Gamboas an der Küste Afrikas (1620) sagt, daß sich im Flusse Sasala gute Austerfischereien befinden. Dieselben „wachsen an Bäumen, die in das Wasser herabhängen". Dasselbe meldet William Faich von Sierra Leona, wo derselbe fand, daß die Einwohner diese eigenthümliche Baumfrucht sehr gern aßen. Ein neuerer Reisender, Kapitän Light, meldet Aehnliches von den Vorfahren der nubischen Stämme an den Felsarakten von Gatzbicht an, an deren Granitfelsen derselbe Austerschalen fand, woraus er den Schluß zog, daß früher eine Verbindung zwischen dem Nil und dem Ocean stattgefunden habe. Wir geben ihm darin Recht, wenn wir uns die Verbindung auch anders vorstellen als er. Verbindung unzweifelhaft. Aber nicht durch Wasser, sondern — durch Austerkarawanen, Gesellschaften von Kaufleuten, etwa wie die, welcher Joseph's Brüder in der Wüste begegneten. Das Volk von Galabschi war im früheren Jahrhunderten jedenfalls civilisirter, und wie hätte es da nicht Austern essen müssen!

Wir lassen die Ethnographie, so interessant sie in dieser Hinsicht ist, und halten uns an näherliegende Austern und Austernesser und vor Allem an die englischen. Daß man die Vorzüge unserer Freunden hier schon in alten Zeiten zu schätzen wußte, ist bereits erwähnt. Auch im Mittelalter, wo Schwanenbraten und Pfauen die Tafeln der Fürsten schmückten, war die Auster hochgeehrt, und schon seit Jahrhunderten ist der Austernhandel in London von größter Wichtigkeit, der 25. Juli (alten Stils), wo früher die ersten Austern eintrafen, als „Oyster Day" ein Festtag, an dem Jeder, der das Jahr über Glück haben wollte, wenigstens einer Auster die Ehre der Verspeisung anthun mußte. Der Tag ist von der katholischen Kirche dem heiligen Jakobus von Compostella geweiht, dem Pilgrim-Heiligen par excellence, woher der Gebrauch. Denn die Pilger und Wallfahrer trugen Muschelschalen an ihren Hüten und Kleidern und St. Jakob hat dieselben ebenfalls. Das Volk hielt sich an den Kern, der Heilige an die Schale, obwol es nicht ausgemacht ist, daß er sich nicht gelegentlich das Vergnügen eines guten Austernfrühstücks gestattet hat.

Die berühmtesten Oertlichkeiten für Austernzucht und Austernfang sind in Deutschland die Watten zwischen den westfriesischen Inseln Föhr und Sylt und den Hafdeichen des Nordfriesenlandes, und hier hat man in neuester Zeit bei Husum auch Austernparks angelegt. Die fruchtbarsten Austerbeete Englands aber finden sich in den Mündungen der Flüsse an den Küsten von Essex, Kent und Sussex. Die beste Sorte Austern in England sind die kleinen Natives, die man in der Nähe des Ausflusses des Colne, Blackwater und Crouch in Essex, des Swale und Medway in Kent, des Ouse in Sussex, im Southampton-Water und einigen anderen Gewässern der drei alten Sachsenkönigreiche findet. Die meisten der Austern, die nach London kommen, stammen aus den Flüssen von Essex, aber am höchsten geschätzt sind die Austern von Milton, Feversham und Burnham. Einige liefert auch der Norden Englands, doch kommen dieselben meist aus künstlich angelegten Austernrepubliken. Der Austernverkauf in Billingsgate (einem der Hauptfischmärkte Londons) ist ungeheuer und kann man hier auch im Sommer Austern erhalten, die von der Südostküste Englands stammen und von Einigen als sehr delicat gepriesen werden. Aber England hat nicht das Monopol der Austernzucht für ganz Großbritannien und Irland. Schottland sendet von Edinburgh die Pandores, an denen sich Christopher North und The Shepherd so außerordentlich erquickten, und von Irland kommen die berühmten schwarzbärtigen Carlingfords und die Powldoobies von Burron, berühmt im Liede.

Dann aber ist auch Frankreich ein gefährlicher Rival der britischen Austernzüchter. Seine berühmtesten Austerbeeten sind Marennes in der Bucht von Biscaya, Cancale in der Bai von Mont St. Michel, St. Vaast, Courseul, Etretat, Dieppe und Tréport an der Küste der Normandie. Auch St. Malo und Dünkirchen liefern gute Austern, und weiter unten werden wir, als etwas bisher wenig Bekanntes, das Recept geben, nach dem man sie in jener altnormännischen Stadt zubereiten sieht. Die grüne Auster ist Frankreich eigenthümlich und kommt von der Küste der Bretagne, aber sowol die Farbe als der Wohlgeschmack dieser Sorte kann auf künstlichem Wege hervorgebracht werden, indem man Austern in Gruben in den Seesalzsümpfen thut, wo das Wasser 3 Fuß tief ist und die Sonne recht heiß hinscheinen kann. In diesen Gruben werden sie — wie Borg de St. Vincent bewiesen hat, durch die Einwirkung des Sonnenlichtes — binnen drei bis vier Tagen vollkommen grün. Alle Austern lieben Untiefen und abgelegene Winkel, wo die Gewässer über ihnen still und von heftigen Winden ungestört bleiben und wo ihr Leben, bis auf die erhabene Stunde, die sie dem Herrn der Schöpfung auf dem Teller liefert, ein recht ruhiges und beschauliches sein würde, wenn es keine Krabben und Krebse gäbe, die unter ihnen wie die Mörder in Taubenschlägen wüthen, wenn sie die Einsiedlerinnen treffen, wie sie sich bei gefälteter Schalenklause des Sonnenlichts erfreuen. Ebensalls verhängnißvoll für die Auster ist Sand, doch sind sie dieser Gefahr nur in Parks ausgesetzt, denn von Natur lieben sie einen harten Felsboden.

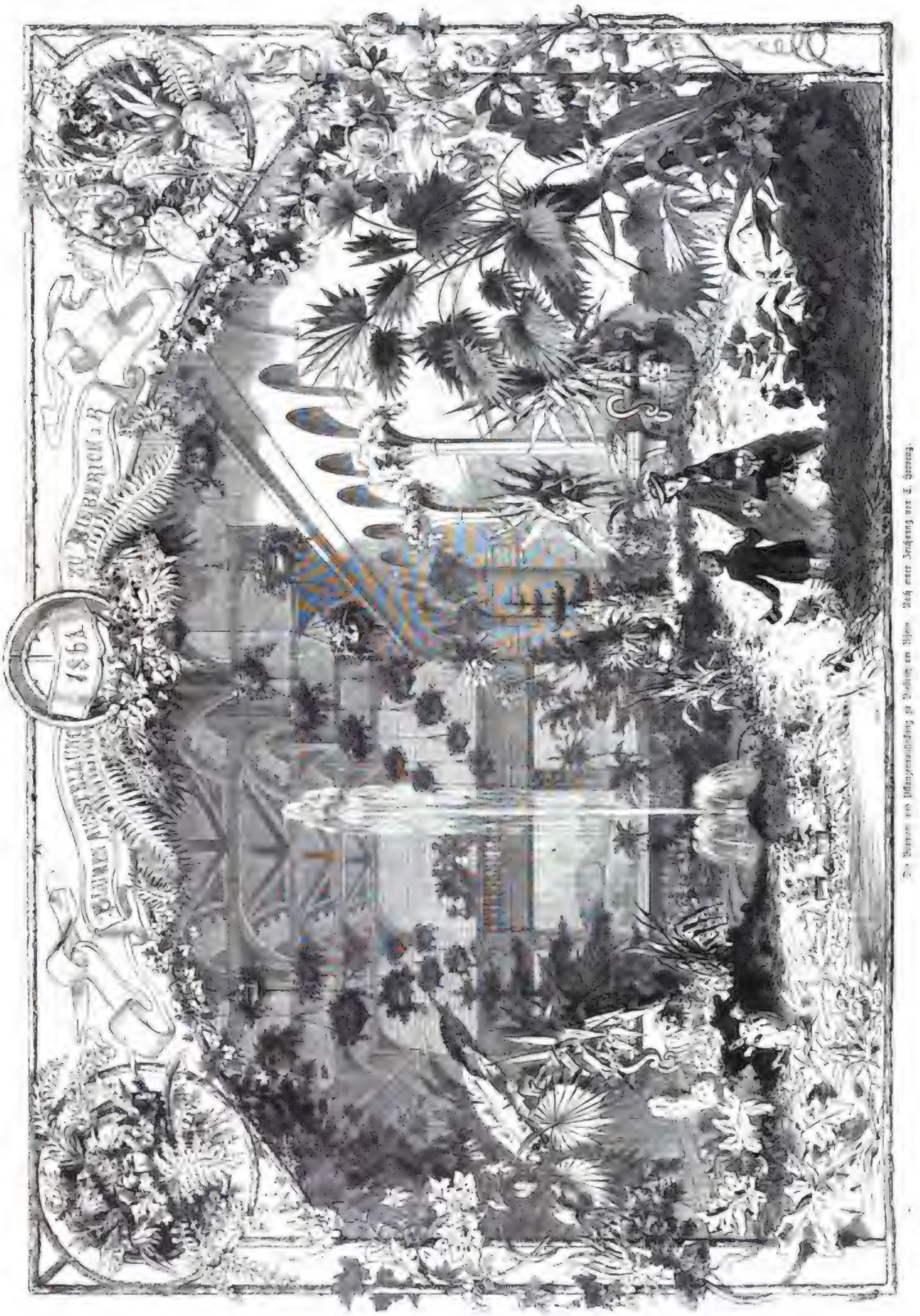
Michelet, der Freund und Vergeistiger des Thierlebens, spricht sehr achtungsvoll von unserer Freundin, die er als ihre eigene Baumeisterin schildert, deren Wohnung, wie er sagt, nur die Fortsetzung und Erweiterung des Fleischmantels ist, welcher ihre Seele umhüllt. „Alles, was die Auster in ihrer Einsalt bedarf, ist eine gute Dele mit einem Verschluß, den die Einsiedlerin öffnen kann, wenn sie nach Nahrung verlangt, und den sie plötzlich zu schließen vermag, wenn sie selbst irgendeinem raubgierigen Nachbar zur Nahrung dienen soll. Ein solcher raubgieriger Nachbar, der ihr durch die Eisenbahn nur zu nahe gekommen ist, ist der Bartier, der sich zu dîniren weigert, ehe er seinem eigenen Appetit ein Opfer von Austern gebracht hat. Das Haupt- und Centraldepot für die Opfer dieser seiner Gewohnheit — das pariser Billingsgate — ist in der Rue Montorgueil, und eine vor Kurzem angestellte Berechnung zeigt, daß der Marktpreis der im Jahre 1860 verkauften Austern sich auf 1,611,000 Frcs. belief, was, das Gros zu 4½ Frcs. angenommen, schließen läßt, daß in dem gedachten Jahre des Herrn in der guten Stadt Paris 25,523,459 Mitglieder dieser wohlschmeckenden Thierfamilie von nicht verspeist, doch verkauft wurden."

Natürlich essen die Pariser jetzt weit mehr Austern als früher; daß sie schon vor Alters in diesem Fache sleißig waren, überzeugt uns eine Stelle in dem Almanach für Feinschmecker von Grimod de la Reynière. „Laßt uns", sagt dieser, „in die Rue Mandar treten (dieselbe mündet in die Rue Montorgueil), so finden wir uns zwei berühmten Felsen eingezeugt, zwischen denen täglich zahlreiche Börsen von Liebhabern weißer und grüner Austern umherkuten und scheitern — wir meinen die Felsen von Cancale und Etretat. Hier ist es, wo man täglich zu jeder Stunde die besten Austern von Paris verspeist. So ungeheuer ist die hier verzehrte Masse, daß in kurzer Zeit allein ihre Schalen, bis zu den Dachstühlen der höchsten Häuser reichend, Felsberge der gewaltigsten Art bilden werden." Der weltberühmte Kacher de Cancale (ein Restaurant, woher das Bild von den Felsen) existirt leider nicht mehr, aber an der Ecke gegenüber, bei Philippe, hat man Gelegenheit, das beste in Paris zu habende Diner mit Austern zu bekommen, so fein, wie sie je von Cancale oder von Marennes kamen. Was die letztere betrifft, so findet man sie nicht blos in Paris und bei den Restaurateurs von Bordeaux, der Hauptstadt ihrer Heimatsprovinz, sondern in jeder größeren Stadt an der Garonne, soweit dieselbe gegen die Pyrenäen hin schiffbar ist, und es gibt nicht viele angenehmere Dinge für einen Reisenden auf einem der dortigen Dampfboote, als ein Zusammentreffen mit den wandernden Austernhändlern von La Rochelle, die man sehr bald an ihrem seltsamen viereckigen Kopfbedeckungen und

Ueberführung des Sarges Napoleon I. in die Krypta des Domes der Invaliden in Paris. (S. Seite 396.)

Bivouak russischer Truppen auf dem Sächsischen Platze in Warschau. (S. Seite 396.)

Digitized by Google



Die Königl. Pflanzenausstellung in Berlin am Abend. Nach einer Zeichnung von E. Hasenpflug.

Digitized by Google

ihren schwarzen, mit spitzen Capuzen versehenen Mänteln erkennt. Sie kommen meist von La Tremblade und anderen Inseln bei La Rochelle, reisen im Herbst mit Austern und Sardinen nach dem großen Strom der Gascogne hinauf und erhalten jede Woche zwei- oder dreimal frische Sendungen von ihrer trefflichen Waare.

Bekannt ist, daß die Franzosen sich den Austern nicht blos als Ostrophagen, sondern auch als Naturforscher mit großem Eifer gewidmet haben. Buffon, Cuvier, de Blainville, alle ihre großen Zoologen haben sich mit Liebe in die Geschichte und die Zustände dieser liebenswürdigen Mollusle versenkt und de Lamarck zählt nicht weniger als 48 verschiedene Gattungen auf, die allesammt ehbar sind.

Näheres über die geographischen und gastronomischen Verhältnisse der Ostreen findet man in einem kleinen, bei Trübner in London erschienenen Buche: „The Oyster, where, how and when to find, breed, cook and eat it", auf welches wir die Liebhaber des Gegenstandes hier gebührend aufmerksam gemacht haben wollen. In Ermangelung mehren Raumes besprechen wir nur noch zwei Punkte, die Bedeutung, welche die Familie Auster für einen Theil von Nordamerika hat, und die Art, wie gewisse Kochkünstler sie in ihrem Bereiche zu behandeln pflegen.

Daß die Auster zu den größten Wohlthätern der Menschheit gehört, wird aufmerksamen Lesern bereits klar sein. Sie spielt aber an den morschigen Küsten Georgiens in dieser Beziehung noch eine andere Rolle, indem sie als Wasserbrecher wirkt und so die hier noch mangelnden Seedämme ersetzt. Der Boden ist hier angeschwemmtes Land und so weich, daß man noch vier bis fünf deutsche Meilen im Innern eine Eisenstange mehre Klafter tief ohne Mühe hineinstoßen kann. Dieser Schlammboden ist außerdem von vielgewundenen Flüssen und Bächen durchschnitten und diese würden in kurzer Zeit diesen ganzen Strich durch Durchbrechung ihrer Ufer in einen großen Sumpf und mit Hülfe der Meeresbrandung in bloße Watten verwandeln, wenn der Flut der See und den Ueberschwemmungen der Flüsse von der Natur nicht durch angehemmte Massen von Austern vorgebeugt wäre, die sich übereinander ablagernd wahre Wälle an dem Gestade, sowie an den Mündungen der Flüsse bilden.

Was die Zubereitung der Austern betrifft, so werden viele Deutsche nichts davon wissen wollen und selbst ein enthusiastischer Franzmann ruft aus: „Wo ist der Barbar, der gekochte Austern essen wollte, wofern er nicht ein Matrose aus der Normandie ist?" Auch wir bekennen uns zu diesem Grundsatze als einen in der Natur unserer Fremden begründeten.

Aber wir dürfen doch nicht verhehlen, daß es mindestens ebenso viele Arten, die Austern zu kochen, zu backen und zu braten gibt, als man Recepte zur Bereitung von Eiern hat. Grimod de la Regnière gibt darüber eine Liste, aus der wir nur einige wenige mittheilen, als da sind: „A la bonne femme — à la daube — au l'armesan — en casserole — au hachis — en paillo — farcies — frites — sautées — en papillotes und en ragoût". Wir schreiben kein Kochbuch, wollen aber ein oben gegebenes Versprechen halten, das die culinarische Intelligenz des Herrn Dähne oder die Wirthe von Aeckerlein's Keller vielleicht während der nächsten Messe zu einem Versuche veranlaßt, zu dessen Prüfung wir uns natürlich als eingeladen betrachten würden.

Wir erwähnten der Art und Weise, wie der bretonische Feinschmecker sich die Auster zubereiten. Hier ist das Recept nach de Cussy's Angabe: Suche einige der größten Austern aus, tupfe das Wasser mit einem feinen Tüchlein davon auf und bestreue sie, sobald sie trocken sind, mit etwas Weizenmehl. Dann schneide zwei große Zwiebeln in sehr kleine Stücke, zerschmilz in einer Pfanne etwas Butter und wirf die Zwiebelstücke hinein. Nachdem sie zwei oder drei Minuten darin gewesen, wirft du die Austern dazu und würzest sie mit Pfeffer und Salz. Sobald sie ein wenig gebraunt sind, nimmst du sie vom Feuer, tröpfelst ein wenig Essig darauf und dann — thust du dein Aeußerstes, wie du Gueschin oder de Cussion oder irgendein anderer berühmter bretagnischer Krieger gethan (oder auch nicht gethan) haben wird. Das Kind will einen Namen haben und so erlauben wir uns vorzuschlagen, es à la Bretonne oder so ähnlich zu taufen.

Sollte dieser Vorschlag von den gedachten Autoritäten nicht approbirt werden, so haben wir einen andern in der Tasche, der die Empfehlung des großen Componisten Nicolo für sich hat. Derselbe verbrachte bekanntlich sein Leben zwischen seinem Piano und seinen Bratspannen und bereitete seine Maccaroni auf folgende, wie uns scheint, sehr sinnreiche Weise: Er füllte jede Röhre mit Rindermark, Gänseleber, Schnitzchen von Wildpret und Trüffeln und gewiegten Austern, denen er ihren Saft nachtröpfelte. Von diesem Gericht ob er stets mit einer Hand über den Augen, damit die während dessen in ihm aufsteigenden gastronomischen Wonnempfindungen nicht gestört werden möchten.

Wir müssen abbrechen und wir thun es mit dem Bewußtsein, dem Gegenstande nicht vollkommen gerecht geworden zu sein. Sei dem aber wie ihm wolle, die Thatsache steht fest, daß von Urzeiten bis auf den heutigen Tag die Auster sich eines Rufes erfreut hat, der dauerhafter war als der aller anderen höheren Genüsse der Feinschmeckerei. Damit verabschieden wir uns von unserer Freundin bis auf den neuen Frühling der Austernsaison, schon im voraus des Abends uns freuend, wo wir sie zuerst wieder begrüßen werden, die würzige „Trüffel des Meeres". —b.

Die grosse Blumen- und Pflanzenausstellung zu Biebrich am Rhein.

Wol nie war in dem schönen Biebrich ein lustigeres Leben und Treiben, nie ein größerer Zufluß von Menschen als der, welchen in der ersten Hälfte dieses Monats die allgemeine große Blumen- und Pflanzenausstellung veranlaßt hat. Dutzendweise Dampfboote entluden zu jeder Stunde Hunderte von Wallfahrern zu dem Binnenterweln, das Dampfroß führte in langen Zügen die Schaulustigen zu Tausenden herbei; wol 45,000 Personen mögen in den 18 Tagen der Ausstellung dieselbe besucht haben. Süd- und Norddeutsche, Franzosen, Engländer und Russen, sonst feindliche Gegensätze in der politischen Welt, standen in dem Friedenstempel einträchtig nebeneinander, von demselben Gefühle des Staunens, der Anerkennung und des Wohlgefallens durchdrungen; ein wahrer Sprachencongreß den Bewunderungen! Und in der That haben die beiden modernen Herrenmeister, Gartendirector Thelemann und Decorationsmaler Mühldörfer, ihren alten Ruf bewährt, und aus Balken, Brettern, Leinwand, Wasser und Blumen einen Märchenpalast hingezaubert, den die Phantasie kaum schöner erfinnen kann. Wie diese Ausstellung diejenige in ganz Europa vergeblich ihresgleichen suche, so möchte sie auch wol auf lange Zeit hinaus darum unerreichbar sein, weil der weltbekannte herzogliche Wintergarten selbst Grundlage und Schlußstein des Ganzen bildete und die eigentliche Ausstellung sich nur an jenen anlehnte. Durch den westlichen Pavillon des herzoglichen Wintergartens führte der Eingang in das neuholländische Glashaus, eine 200 Fuß lange Galerie, die durch sechs Seitengalerien mit dem gegenüberliegenden japanischen Hause in Verbindung steht. Welche Fülle glänzender Farben hebt sich hier aus der dunkeln Laubenwand tropischer Gewächse! Ueber unserm Haupte die goldenen Trauben der Akazien, zu unseren Seiten die zarten neuholländischen Ericen in den mannigfaltigsten Farbennüancen; hier das lichte Weiß myrthenartiger Spiräen neben dem Schwarzblau der Hyacinthe; dort die bunte Mannigfaltigkeit der Tazetten, Amarullis, die Dielytren, Päonien; wer vermag es, die blühenden Kinder des Lenzes alle zu überschauen, wer die Palmen, Dracänen, Yuccen, Araucarien, die durch ihre plastischen Formen die Einförmigkeit des Blättermeeres beleben, zu zählen? Doch vorüber! Vorwärts geschoben von der nachdrängenden Menge, ruht das Auge entzückt einige Augenblicke auf der Camelliengalerie, der Milchstraße in diesem Blütenhimmel. Gleich einem Sternenheer blinken Tausende dieser herrlichen Blüten in dem reinsten Weiß, Rosa bis zum tiefsten Purpur aus dem dunkel glänzenden Blättermeer. Aber auch hier keine Rast; kaum vergönnt uns der Strom der Schaulustigen einen letzten Blick auf dieses Prunkgemach, so finden wir uns in den eigentlichen Ausstellungsraum versetzt, dessen Pracht auf den ersten Augenblick blendet. Welche verwirrende Fülle, welche Glut von Farben vor unsern Augen! Fast betäubend schlägt das Gespräusche der Fontainen an unser Ohr. In Form einer alten Basilika, mit einem Mittel- und zwei Seitenschiffen, erhebt sich ein Blumentempel von 110 Fuß Länge, 85 Fuß Breite und 45 Fuß Höhe, dessen Decke von 12 Säulen getragen wird. Die Basis und die Capitale derselben bestehen aus Blumenkörben voll herrlicher Blattpflanzen und bunter Zwiebelgewächse. In Blumenkörben endigen die gewaltigen Rundbogen, welche den Deckstuhl verdecken; hängende Blumenvasen füllen den Raum zwischen den Säulen; magisches Licht fällt von verdeckten Fenstern, die hinter gewaltem Epheu versteckt sind, herab. Die Seitenwände bedeckt eine Landschaft in südlichem Charakter und Colorit; tiefblaue Bergzüge mit Bergruinen gekrönt bilden einen warmen Hintergrund, der durch die davor gruppirten blühenden Bäume und Pflanzen geschlossen wird. Die Rückseite bildet eine Rheinlandschaft, eine allerdings sonderbare Zusammenstellung, die ebenso wie die zu massiv gehaltene architektonische Verzierung der Decke, an welcher man die Fortsetzung des Blumenstils in leichten Arabesken, Blumen oder Laubgewinden erwartet hätte, mannigfachen Tadel fand. Nicht minder befremdend erscheint das vor dem Hintergrund sich frei erhebende Tempelportal von vier Pilastern, aus dem Karyatiden hervorragen. Auf dem Architrave desselben thronen Rhein und Lahn, an einer Urne gelehnt, aus der ein Wasserstrahl wie ein durchsichtiger Krystallschleier herabfällt und die Rheinlandschaft wie in ein lichtes Nebelgrau hüllt. In der Mitte des Saales steigt aus einem mit Wasserpflanzen gezierten Bassin eine starke Fontaine zu beträchtlicher Höhe. Den Rahmen dieser Decoration, die trotz einzelner Mängel doch im Ganzen einen prächtigen Anblick gewährt, füllen die zur Ausstellung gesandten Blumen und Gewächse in ertzenden Gruppen geordnet und in so vortrefflicher Abwechslung, daß man über der Pracht und dem Schmelz der Farben die Decoration gänzlich vergißt. Hier wird aber auch nicht bezaubert durch die glühenden Farbenwege der in ertzender Wellenlinie aufgestellten indischen Azaleen und die durch die liebliche Birkung, mit welcher sich dieses Feuer in dem tief gezackten Violettblau der daneben gruppirten Cinerarien abdämpft? Wer nicht gefesselt durch den schönen Contrast, welchen der orangefarbene Saum pontischer Azaleen und die dahinter in bunter Abwechslung sich erhebende imposante Rosengruppe von fast 1800 Exemplaren hervorbringt? Riesige neuholländische Fächerpalmen und californische Cornieren bilden die großartige Umrahmung dieser Mittelgruppe. Und welcher Farbenschmelz an den Seitenwänden, wo Rhododendren, Azaleen und die zahlreichen Blumen der gemischten Gruppen aufgestellt sind; welche bunte Mannigfaltigkeit in Farbe und Gestalt der zahlreichen Blattpflanzen und Zwiebelgewächse, welche die Basis der Säulen umkränzen! Unwillkürlich wird man jedoch zu der prächtigen Rosengruppe hingezogen, welche die Herren Bogler aus Mainz (erster Preis) und Becker aus Wiesbaden (zweiter Preis) aufgestellt haben, deren lieblicher Duft weithin die Luft erfüllt. Nicht minderer Bewunderung finden die prachtvollen Azaleen von Alten aus Wiesbaden, die Rhododendren von Leland aus Mainz, die Camellien von Gebrüder Mardner aus Mainz und die reichhaltige Sammlung von Blattpflanzen von Brenn aus Mainz, sämmtlich mit einem ersten Preis gekrönt. Auch die schön gemischte Gruppe der Gebrüder Mardner, die Cinerarien von Hack, die Tulpen und Zwiebelgewächse von Krelage u. Sohn aus Frankfurt, die Palmensammlung von Ambroise Verschaffelt aus Gent und die Baumfarren von G. Geitner aus Planitz bei Zwickau, nebst vielen anderen Gruppen und einzelnen Pflanzen fanden verdiente Anerkennung und wurden mit Preisen gekrönt. Die Jury, welche das Geschäft der Preisvertheilung übernommen, zusammengesetzt aus den besten Kennern Deutschlands und der Niederlande, worunter Geitner aus Planitz, Hofrath Hackländer, Ritz aus Frankfurt, Meier aus Karlsruhe, Ambroise Verschaffelt aus Gent und Weyhe aus Düsseldorf, hatte unter dem Vorsitze des Professors Dr. Koch aus Berlin strenge Anforderungen gestellt, und viele der angestellten Gruppen erhielten, obgleich keine weitere Concurrenz da war, nur einen zweiten und dritten Preis.

Hat man sich endlich aus dem großen Blumensaale losgerissen, so tritt man durch eine Seitenthür in einen kleinern Garten, dessen Wände hinter immer grünen tropischen Gewächsen, besonders prachtvollen Araucarien, versteckt sind. Den sanft ansteigenden Rasenteppich, der mit Hyacinthen, Narcissen, Tazetten überstreut ist, umkränzen Riesenbouquets von Magnolien, Rhododendren, Camellien und indischen Azaleen in wunderbarer Farbenmischung und in der üppigsten Blütenfülle. Die herrliche Harmonie in der Anordnung und Vertheilung von Blumengruppen und Gehölzpartien haben den jeder diesem Theile der herzoglichen Gewächshäuser die besondere Gunst der Besucher zugezogen, und es drängt derselbe auch in der That durch seine bezaubernde Anmuth die Großartigkeit der vorigen Eindrücke in den Hintergrund. Von hier betritt man das eigentliche Palmenhaus, ein hohes Kuppelgebäude, welches riesiges Bambusrohr, Palmen aller Formen und Gattungen, Blattpflanzen und Baumfarren füllen. Von da gelangt man in die 200 Fuß lange japanische Galerie, den Gipfelpunkt der Ausstellung. Ein gewundener Pfad führt durch ein wahres Meer von blühenden indischen und pontischen Azaleen, Rhododendren, Camellien, die durch Geschmack in der Anordnung und Zusammenstellung durch ihre Farbenpracht, sowie durch die Massenhaftigkeit der Blüten alles Dagewesene übertreffen, obgleich man eine solche Steigerung des Effects kaum nicht für möglich halten sollen.

Diese Abwechselung und Steigerung der Eindrücke bei dem immer gleichbleibenden Grundstoff konnte nur einem Manne von so richtigem Gefühl, geläutertem Geschmack und umfassender Kenntniß gelingen, wie Herrn Gartendirector Thelemann, der diese Eigenschaften in hohem Maße in sich vereinigt und dem allein diese Ausstellung Ihre und Dasein verdankt. Mit Recht wurde ihm daher nicht nur von seinen zum Preisgericht berufenen Fachgenossen lautes und gebührendes Lob gezollt, sondern auch die ehrenvollste Anerkennung und Bewunderung der zahlreichen Besucher zu Theil, unter welchen viele fürstliche Personen und hervorragende Männer aus allen Kreisen der Wissenschaft und des Lebens waren. B.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Versammlung der lutherischen Landeskirche von Siebenbürgen in Hermannstadt hat die provisorischen Bestimmungen des Mentschariums im Diöcesanlocus angenommen und am 20. April das Landeskirchenreglement genehmigt.

— Die Deutschkatholiken in Sachsen hatten sich an die zweite Kammer mit einer Petition gewendet, die in der Sitzung vom 24. April zur Berathung kam und zu folgenden Punkten, die bei der Regierung in Antrag gebracht werden sollen, Annahme fand: 1) Die Abhaltung von Missionsgottesdiensten durch die Geistlichen des betreffenden Parochialbezirks sei voraus zu gestatten, wenn die Zahl derselben und die Tage, an welchen sie abgehalten werden sollen, am Anfang jeden Jahres dem Kreisdirium angezeigt werden. Die Art der Ueberwachung möge, soweit eine solche in den gesetzlich bestehenden Bestimmungen Begründung findet, möglichst dem Gemeindevorstehern übertragen werden. 2) Daß die Staatsregierung den Deutschkatholiken ein Hinderniß zum Religionsunterricht der Kinder zu ihren Missionsgottesdiensten nicht entgegenstellen wolle, wenn ihrem die protestantischen Kirchengemeinden mit Genehmigung der Consistorialgewalt solche dazu überlassen wollen. 3) Daß die Staatsregierung über die Anwendung der §§. 12 und 13 des Gesetzes vom 1. Nov. 1836 (welche von Kindern aus gemischten Ehen handeln) auch auf Kinder aus ungemischten Ehen der Sectenversammlung ein Gesetz vorlegen möge. 4) Daß die Staatsregierung dann, wenn die §. 36 des Statuts für die Deutschkatholiken vorgeschriebene Prüfungscommission (von drei deutschkatholischen Predigern) constituirt sein wird, die Bestätigung der deutschkatholischen Prediger nicht mehr verweigern, sondern bekanntlich erfolgten Wahl treffe. 5) Die Regierung wolle zu dem Regulativ über die Prüfung von Lehrerinnen auch einen die Deutschkatholiken betreffenden Nachtrag bringen. 6) Die Staatsregierung wolle eine Gehaltsaufbesserung für die deutschkatholischen Gemeinden im Königreich Sachsen für die Finanzperiode 1862/63 huldreichst bewilligen und die Vertheilung auf diejenigen besagter Gemeinden, welche der Unterstützung bedürftig sind, dem Cultusministerium überlassen.

— Eine Versammlung von 200 pfälzischen Protestanten hat am 21. April in Kaiserslautern über die Durchführung des k. Erlasses vom 26. Jan., den die Generalsynode mit Ehren übergehen, berathen und beschlossen, eine allgemeine Versammlung der protestantischen Bevölkerung des Landes auf den zweiten Pfingstfeiertag nach Kaiserslautern zu berufen, damit sich alle an den erforderlichen Schritten betheiligen.

— Das neue Kaiserslauterer Gebäude in Zeus ist am 27. April eröffnet worden.

— Eine Abordnung von Notabilitäten in Augsburg hat dem Könige von Bayern die unendliche Bitte vorgetragen, ein Volksschulhaus in dieser Stadt zu begründen.

— Der Entwurf einer Verfassung für die evangelische Kirche in Preußen, den Schleiermacher 1806 in höherem Auftrage verfaßte, der aber „als schätzbares Material" in den Archiven liegen blieb, soll demnächst veröffentlicht werden.

— Der Entwurf einer Verfassung der evangelischen Kirche im Großherzogthum Baden hat in dieser Hinsicht Aufsehen mit dem bekannten Verfassungsentwurfe, wenn er die freisinnigen Bestimmungen desselben auch nicht ganz erreicht. Dasselbe haben die Grundsätze zwar nicht das freie Wahlrecht ihrer Pfarrer, doch wird der Oberkirchenrath in Gemeinschaft mit dem Synodalausschusse den Gewählten Candidaten vorschlagen, aus denen sie wählen können. Zu einer gültigen Wahl ist eine Mehrheit von drei Viertheilen der Stimmberechtigten erforderlich.

— Der Landtag in Ungarn will den Juden nur eine auf die Klasse der Gebildeten beschränkte Emancipation zugestehen — ein Vorschlag, den die Oberstadtrichter Dr. Ullmann und Dr. Löw mit Entrüstung zurückgewiesen haben. Sie wollen das Schicksal der ärmsten Brüder, also entweder die Freiheit oder die Unterdrückung, theilen.

Gerichtswesen.

— Das erstrichterliche Erkenntniß in dem Strafprocesse wider den gewesenen Director der österreichischen Creditanstalt, Franz Richter, ist von dem Oberlandesgerichte in Wien als Appellationsinstanz bestätigt worden; da jedoch der Beamtheile mit Tode abgegangen ist, dessen das Erkenntniß die Rechtskraft beschränkte hatte, bleibt die Familie dem Erlaß der 25,535 Fl., die Richter zahlen sollte, befreit.

— Prinz Friedrich Karl von Preußen hat in dem Nachdrucksprocesse gegen den Buchhändler M. Diesterweg in Frankfurt a. M., der seine „militärischen Tonsichseiten" nachgedruckt hat, in Berlin ein gerichtliches Zeugniß abgegeben, daher der Proceß seinen Fortgang nehmen kann.

— Der Schwarz-Sieber'sche Proceß in Berlin hat bei Gelegenheit einer Untersuchung wider die eingegangene „Deutsche Zeitung" dadurch ein überraschendes Nachspiel erhalten. Das Blatt war wegen eines heftigen Leitartikels unter Anklage gestellt, bei dem sich dasselbe auf die Schwarz'schen Enthüllungen gestützt hatte. Nun erklärte aber der Staatsanwalt v. Schelling, daß diese Angaben völlig unwesentlich dastanden, er vielmehr die betreffenden Acten zur Hand habe, um dem Gerichtshofe darzuthun, welche Anrüchigkeiten sich Schwarz habe zu Schulden kommen lassen. Namentlich sei das geringe Verfahren bei Verhaftungen bis zum Jahre 1859 mit Willen und Wissen der Staatsanwaltschaft erfolgt. Nachdem Schwarz's tendenziöse Pflichtvergessenheit actenmäßig erwiesen war, fand der Vertheidiger der „Deutschen Zeitung" von der Verwendung Schwarz's als Entlastungszeugen in dieser Untersuchungssache ab. Die Polizeiverhöre in Bezug auf diese Anklagen seien keineswegs ertheilt, sondern nur die Willkühr des Oberstaatsanwaltes Schwarz dargethan worden.

— Magistrat und Stadtverordnete in Berlin wollen bei dem Minister des Innern die Einleitung einer Criminaluntersuchung gegen den dortigen Polizeipräsidenten v. Zedlitz wegen missbräuchlicher Verwendung der Gelder, welche die Stadt für Zwecke der Polizeiverwaltung aufzubringen hat, beantragen.

Naturkunde und Reisen.

— In Betreff der angeblichen Entdeckung der Nilquellen durch den amerikanischen Reisenden Du Chaillu wird von Gotha aus berichtigend angeführt, daß dieser Gelehrte in Sitzungen der Akademie der Naturwissenschaften zu Philadelphia vier Jahre lang der Westküste von Afrika und namentlich das Mündungsgebiet des mächtigen Stromes Gabun durchforscht habe, der sich unter dem Aequator in das Atlantische Meer ergießt, daß aber Du Chaillu nur 90 deutsche Meilen weit in das Innere dieß Landes vorgedrungen, mithin von den Nilquellen noch immer durch ein ganz unbekanntes Gebiet von 300 deutsche Meilen Länge getrennt geblieben sei. Uebrigens aber hat er seine Reise für die Naturwissenschaften sehr fruchtbar gemacht.

— Diese aus Schanghai melden die Ankunft des preußischen Geschwaders in dem dortigen Hafen am 28. Februar. Graf Eulenburg beabsichtigte vorerst nach Siam zu gehen und dann nach Japan zurückzukehren, um auch mit der chinesischen Regierung einen Handels- und Schiffahrtsvertrag abzuschließen. Es heißt jedoch, daß er von der preußischen Regierung die Weisung erhalten werde, wegen der Unsicherheit der politischen Lage in Europa die Heimkehr zu beschleunigen.

— Ein Schreiben von Dr. Livingstone, aus Tette in Mittelafrika vom 24. Nov. v. J. datirt, ist an Sir Rod. Murchison in London eingelaufen. Der gefeierte Reisende hat mit seinen Gefährten neue und interessante Gegenden besucht, ist überall mit den Eingeborenen in freundschaftlichen Verhältnissen getreten und befand sich der besten Gesundheit.

— Die englischen Officiere Major Speke, Hauptmann Blakiston und Dr. Bolton haben von Schanghai aus eine Reise angetreten, die sie durch China, das chinesische Hochgebirge und die westliche Himalayakette an den Ganges führen wird, dessen Lauf sie bis Calcutta begleiten werden. Sie hoffen diesen weiten und beschwerlichen Weg in neun Monaten zurückzulegen.

— Ein genealogisch Erd- und Seebeben hat sich im März auf und um Sumatra zugetragen.

Alterthumskunde.

— Vier assyrische Sculpturbilder aus weißem Marmor, welche das assyrische Museum im Louvre kürzlich erhalten hat, tragen weder keine Inschriften, noch scheinen, nach der Ansicht zu urtheilen, Alterthumskenner an, daß sie den frühesten Zeiten jenes Reiches angehören.

— Der französische Archäolog Mariette hat in den Katakomben von Memphis eine Kalksteintafel gefunden, in welcher die Namen aller 61 Könige der vorpyramidenischen Periode vollständig eingetragen sind. Dieses für die ältere

Geschichte Augustens wichtige Bereicherung ist für das archäologische Museum des Vicekönigs bestimmt.

— Bei der Ortschaft Urwelt — schon der Name reicht hin, die Erwartungen aller Alterthumsfreunde zu spannen — unweit Bergheim in der preußischen Rheinprovinz sind schon früher Reste von Gebäuden, welche aus den ältesten Zeiten herstammen, gefunden worden. Neuerliche Nachgrabungen haben alte Münzen, eine Schüssel, kleine Töpfe, Schiefer- und Ziegelplatten, die gut erhalten sind, zu Tage gefördert. Diese größere Ernte versprechenden Arbeiten werden fortgesetzt.

— Um der in Rom herrschenden Noth abzuhelfen, beschäftigen Cardinal de Pietro nicht andern Prälaten und Grundbesitzern als tausend Arbeiter mit Nachgrabungen in der Umgebung der Gordianischen Kaiservilla, die an der alten Straße nach Palestrina lag. Von Erfolgen wird aber noch nichts gemeldet.

Militär- und Marinewesen.

— In Berlin beschäftigt man sich angeblich mit der Idee, Tiefminen mit starken Brisanzgranaten zu versehen und es durch Eisenbahnen in Verbindung mit Cuxhaven, Saarlouis, Mainz und Luxemburg zu bringen. Diese Neuerung von Festungen würde sich gegenseitig unterstützen und zwischen Mainz und Kassel eine militärische Stellung gründen, die Aehnlichkeit mit der zwischen Po, Mincio und Etsch hatte.

— Im österreichischen Heere wird die Schießbaumwolle jetzt auch als Ladung für Infanterie und Jägergewehre verwendet. Zuvor in Betreff erfolgreiche Versuche sehr günstige Ergebnisse geliefert. Der Schuß ist sicherer und das Laden schneller, da weder Pfropfen noch in den Lauf eingelassen wird, ohne das Ladestöcke zu benützen. In 2½ Minuten haben die Infanteristen 35 Schüsse gethan. Dabei sind die Patronen weit leichter, denn statt 24 Grammen Pulver werden nur 8 von Schießbaumwolle genommen.

— In dem preußischen Kläuzmanöver am Rhein werden außer dem 7. und 8. Armeecorps, die in Westfalen und Rheinland stehen, auch die 7 Füsilierregimenter Nr. 34 bis mit 40 Theil nehmen und in allem 16 Infanterie- und 7 Füsilierregimenter, 1 Garderegiment, 2 Jäger-, 2 Pionnier- und 2 Trainbataillone, zusammen 16 Bataillone, ferner 10 Reiterregimenter, also 40 Schwadronen und 8 Artilleriebrigaden mit 96 Geschützen versammelt sein. Landwehren sind dazu nicht eingerufen. Die großen Manöverd werden fünf Tage dauern.

— Preußen hat an andere deutsche Staaten abgetheilte 150 gezogene Feldgeschütze und Gußstahl abgegeben, doch die entstandene Lücke im eigenen Bedarf schon wieder ausgefüllt. Auch die Festungen und die Marine sind hinreichend mit gezogenen Geschützen versehen und ebenso deren zur Bewaffnung von Küstenbatterien vorhanden.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Leipziger Messe hat, ohne uns hier auf einen umfänglichen Bericht einlassen zu wollen, einen günstigen Verlauf genommen und darf als eine gute Mittelmesse bezeichnet werden. Nur Luxusartikel, so z. B. Gold- und Silberwaaren, fanden nicht den gewünschten Absatz.

— Da die politische Lage im Allgemeinen und die Oesterreichs insbesondere sich wesentlich gebessert hat, so zieht die Speculation gegenwärtig die österreichische Lotterieanlehe um Lose, welche bei ihrer Ausgabe sehr verhältnißlich sind, lebhafter in Betracht und erkennt darin die vortheilhafteste Geldanlage. Außer 5 Proc. Zinsen ist sie noch mit vielen und darunter sehr bedeutenden Treffern auch ausgestattet und wird deshalb um so mehr gesucht, je zuverlässlicher als eine friedliche Besserung der inneren Zustände des Kaiserstaates gerechnet werden darf.

— In Koblenz wird am 5. Mai eine Industrieausstellung des Schwarzwaldes eröffnet, die besonders reich mit Uhren, Porzellan und Strohgut, Waffen, Werkzeugen, Musikinstrumenten, überhaupt Artikelchen, Holzwaaren, Leder und Lederwaaren, Stick- und Strickwaaren versorgt sein und ein günstiges Zeugniß des schwarzwälder Gewerbefleißes ablegen wird.

— Der griechischen Häuser Turnovitz Vitalazi und Co. und Gebrüder Hero in Marseille, bei denen die französische Bank mit 31 Mill. interessirt ist, haben ihre Zahlungen eingestellt, nachdem ihnen ein weiterer Bankcredit von 6 Mill. verweigert wurde. Die Activstände dieser Häuser sind aber ebenfalls sehr bedeutend und als der stärkste Gläubiger ist in ihren Büchern der Staat mit 23 Mill. Frcs. belastet. Infolge dieser Insolvenz wird der Fall noch anderer griechischer Häuser in Marseille befürzt.

— Der Kheder Tumanli und Feki in Harry haben in Erwartung des baldigen Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem deutschen Zollverein eine Verbindung zwischen Havre und Elberfeld mit sieben Segelschiffen eingerichtet, welchen diese aber Mittig durch Dampfer erfolgen.

— Zwischen Liverpool und Charleston wird einer plötzlige Dampfschiffverbindung hergestellt und das erste Schiff Mitte Juli von Liverpool abgehen. Auch werden eigene Schiffe gehalt, um der Baumwolle direct von Charleston abzuholen.

— Die Direction der österreichischen Nordbahn hat Verfolg gegen die beabsichtigte Anlegung einer Concurrenzbahn nach Böhmen von seiten der Staatsbahngesellschaft angewendet und auf richterliche Entscheidung der Sache angetragen.

— Der Verkehr auf Kowno traf am 22. April 9¼ Uhr früh in Eydtkuhnen ein und erbrannte damit die Besahrung dieser Bahnstrecke. Die eingeladenen preußischen Gäste wurden nach Kowno mitgenommen und dort glänzend bewirthet.

— Die magdeburg-halberstädter Eisenbahngesellschaft hat die königl. Genehmigung zur Anlegung einer Eisenbahn von Halberstadt über Quedlinburg nach Thale — Anschlußpunkt an die thüringische Bahn — erhalten.

— Die in England versuchte Beförderung der Briefe in Röhren vermittelst Luftdruck soll jetzt in Paris versucht zwischen den Tuilerien und der Börse, sowie dem Centraltelegraphenbureaux zur Anwendung kommen. Nachdem die Briefe in den Rohrleitung gelegt sind, wird an dieser Seite die Luft ein- und gleichzeitig an der entgegengesetzten ausgepumpt. Dadurch sollen sie mit einer Schnelligkeit von 1000 Fuß in der Secunde, also zwanzigmal schneller als mit einem Courierwagen der Eisenbahn, befördert werden können.

— Die wöchentliche Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork gen ist seit dem 25. April erstanet und es geht jeden Donnerstag Nachmittag 4 Uhr ein Dampfer von Bremen und jeden Sonntag zur selben Stunde ein solcher von Xarenhagen ab.

— Der französisch-belgische Handelsvertrag ist laut Angabe des „Nord“ am 25. April in Paris unterzeichnet worden.

Land- und Forstwirthschaft.

— Auf die Tagesordnung der 15ten Wanderversammlung bayerischer Landwirthe, welche am 3. und 4. Juni in Straubing abgehalten wird, sind folgende Gegenstände gebracht: 1) Besprechung der Mittel, um die in Niederbayern noch vorherrschende Dreifelderwirthschaft in Fruchtfelderwirthschaft umzuwandeln und dem Anbau von Handelspflanzen mehr Eingang zu verschaffen. 2) Ob dabei nicht zugleich auf den Rübenbau und die Anlegung von Zuckerfabriken in Niederbayern Rücksicht zu nehmen sei? 3) Wodurch ist der Obstbau während der letzten Jahre in Niederbayern zurückgegangen und wie ist derselbe wieder zu heben? 4) Sind in Bayern landwirthschaftliche Arbeiter genügend vorhanden oder stehen einer Vermehrung der Arbeitskräfte gesetzliche Hindernisse im Wege? 5) Welche Einwirkung ist von den verbesserten Verkehrswegen und erleichterten Transportmitteln für die Landwirthschaft in Bayern zu erwarten?

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Ausschuß für das Goethe-Denkmal in Berlin erwartet, seinen zum Thl. betragenden Fonds durch das Stiftungsfest zur Goethe-Ausfeier, die am 1. Mai stattfindet wird, um 1000 Thlr. vermehrt zu sehen. Zur Ausführung des Planes würden dann nur noch 3000 Thlr. fehlen, da 2000 Thlr. aus einem Hofe des Königs, die andern von der Stadt bewilligt worden sind.

— Der Comité für die Errichtung des Lutherdenkmals in Worms hat sich dahin entschieden, die Vollendung dieses Werkes den beiden Schülern des verstorbenen Prof. Rietschel, Kopp und Donndorf, zu übertragen, welche schon früher unter Leitung des Meisters bei dieser Schöpfung thätigst waren. Beide haben sich durch hervorragende Leistungen bereits bekannt gemacht, Kopp als Schöpfer des Uhl-Standbildes für Neutlingen, und Donndorf durch Ausführung der Statuen für die Wartburg und der Gestalten der hessischen Elisabeth. Julius Schnorr und Ernst Rietschel haben mit freundwilligster Bereitwilligkeit in vorkommenden Fällen ihre Mitwirkung als beratende Künstler zugesagt.

— Für das Denkmal des Arzten v. Graefe in Berlin sind bis jetzt 29,012 Thlr. an Beiträgen eingelaufen. Dazu tragen in runden Ziffern bei: Die Provinz Preußen 2793 Thlr. Geld und 25 Thlr. in einem obligationlichen Pfandbriefe; die Provinz Posen 541 Thlr.; Pommern 1456 Thlr.; Brandenburg 4089 Thlr.; Schlesien 1971 Thlr.; Provinz Sachsen 1342 Thlr.; Westfalen 673 Thlr.; Rheinprovinz 1913 Thlr. In anderen deutschen Ländern hat man 582 Thlr. aufgebracht; außerdem gibt die Stadt Breslau 2000 und die Stadt Berlin 10,000 Thlr. zu diesem Zwecke; eine Sammlung des Vereins in Berlin ertrug 1716 Thlr.

— Pabst Clemens an der reformirten Kirche zu Paris gibt im reformirten Kirchenblatte „Le Bon“ einen interessanten Bericht über die Theilnahme, welche die Errichtung des Lutherdenkmals in Worms unter den Glaubensgenossen in Frankreich gefunden hat. Dieselbe wurde namentlich dadurch hervorgerufen, daß die Gruppe der vier sitzenden Figuren um den großen Reformator die deutschen Nationalitäten und confessionellen Richtungen in dem Elsaß Jahrh. Huß, dem Italiener Savonarola, dem Engländer Wiclef und dem Berliner alter, dem Franzosen Peter Waldo, verewigt hat. Man suchte diesen lebhaften Antheil durch Beiträge zur Vollendung des Werkes zu bethätigen; so hat der Aeltestenrath der reformirten Kirche zu Paure für das Denkmal zu Worms, sowie auch für das in Mellenberg je 100 Frcs. gezeichnet, das Consistorium der reformirten Kirche in Paris aber 200 Frcs. für das erstere; überhaupt sind an Beiträgen zum Lutherdenkmale aus Frankreich 1311 Fl. eingegangen.

Malerei und verwandte Künste.

— Die Gemäldeuhr der Kunstgegenstände, welche für die Erwerbung des Jakobischen Cartons in Düsseldorf aufgelegt worden sollen, beläuft sich auf 360 Nummern; darunter befinden sich 176 Gemälde, 14 Aquarelle, 25 Zeichnungen und Cartons, etwa 90 Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte, Bucheinbände und Radirungen, 31 Photographien, 1 Marmorstatuette und 20 Gypswerke. Verzeichnen Nummern, welche gegenwärtig ausgestellt sind, existiren sich einer großen Beliebtheit. Die Versteigerung wird im Laufe des Monats Juni stattfinden, doch sind Lose nur noch bis Mitte Mai zu erhalten.

— In der allgemeinen deutschen Kunstausstellung in Cöln werden sich der münchener Künstler zahlreich betheiligen und man nennt unter diesen rühmlich bekannte Namen, als Kaulbach, Piloty, Tiez, Schwind, Heinrich Heß, Rolly, Schraudolph und neben den ältern Künstlern auch junge aufstrebende Kraft. Die Historienmalerei wird besonders reich vertreten sein. Auch sollen die für das Maximilianeum und das bayerische Nationalmuseum bestellt vollendeten schönen Gewölbe und Cartons, meist von fürgrem Maßstab ausgeführt, zur ersten Ausstellung kommen.

— Das bekannte Gemälde „Tilsode aus der Leipziger Schlacht“ von Friedrich Tiez in München, welches schon vielfach besprochen und gezeigt wurde, hat kürzlich der König von Württemberg für die Staatsgalerie zu Stuttgart angekauft, doch soll es, bevor es seinen Platz dort einnimmt, auch in Berlin und Cöln zur Ansicht ausgestellt werden.

— Zum Schutze des Eigenthums und Verlagsrechtes aller in das Bereich der schönen Künste gehörigen Gegenstände ist dem englischen Parlamente eine Bill vorgelegt worden, welche diesen Schutz auch auf ausländische Künstler erstreckt, wenn sie ihren Namen den Werken deutlich beifügen. Das Eigenthumsrecht dauert 30 Jahre nach dem Tode der betreffenden Künstler fort.

Theater und Musik.

— Das Sängerfest in Wiesbaden wird am 23. Juni in dem dortigen schönen Schützenhause abgehalten werden; Einladungen an die niederrheinischen Gesangvereine sind bereits ergangen.

— Meyerbeer soll sich endlich verpflichtet haben, seine vielgenannte „Africanerin“ der großen Oper in Paris bis zum 15. Oct. zu liefern.

— Das Hoftheater in Hannover hat die Sängerin Frau Ferrari engagirt, nachdem sie als „Norma“ und „Lucrezia Borgia“ auf großem Theater debütirt hatte. Ebenso wurde dem neu angenommenen Sänger Gura eine sympathische Aufnahme zu Theil.

— Nachdem Tschaikowski's Oper sein Fiasko dieses Jahrhunderts vom Repertoire verschwunden waren, sind nun jetzt mehre deutsche in Berlin worden in Aufnahme. So ging am 24. April im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater die zweiaktige komische Oper dieses Componisten: „Die weiße Kapze“, gelegentlich des Gastspiels der Frau Jauner-Krall aus Dresden über die Bühne; das Elbe entschiedene seine Hörer durch derbe Komik und unterirdische Gemeinheit für Mangel an Kunstwerth.

— Unter dem Titel „Flammbrer“ ist vor einigen Tagen eine als „Cocophonie de l'avenir“ bezeichnete Parodie des Tannhäuser in dem Theatre des Variétés zu Paris gegeben worden. Einige gute Witze ausgenommen ist das Machwerk äußerst trivial.

— Im Theater zu Bordeaux gab man am 21. April die Oper „Oberst VI.“, die zu Demonstrationen benutzt wurde. Die Arie „La France a horreur de servage“ mußte viermal wiederholt werden und im ersten Acte, als der Trauben erklärt, daß Frankreich seine Kronen wieder erringen werde, waren die Acclamationen stürmisch. Nun handelt das Stück zwar von der Befreiung von englischen Joche, das Publikum aber bezog diese Stellen auf die Gegenwart. Die Wiederholung der Aufführung ist verboten worden.

— Der französische Opernsängergesellschaft, welche auf der Rückreise aus Petersburg in Dresden aufgetreten ist, hat auch in Leipzig einige recht beifällig aufgenommene Vorstellungen gegeben.

— Der musikalische Schriftsteller Dr. Bacher in Wien, der zu Meyerbeer in nahen Beziehungen steht, ist wegen Herzleidens am 21. April dem Irrenhause übergeben worden.

— Der Violoncellvirtuose Lotto aus Warschau concertirt in Leipzig. Er trug am 28. April im Theater ein Concert von Mendelssohn-Bartholdy, eine Phantasie von Servais: „Souvenir de Haydn“, und Paganini's Carneval von Venedig vor, und wir müssen ihm das Zeugniß geben, daß er in Schönheit des Tons und Fertigkeit des Spiels kaum hinter Paganini zurücksteht. Der Beifall war rauschend und nach jedem Stücke wurde der Künstler wiederholt stürmisch gerufen.

— Das von der berliner Hofbühne zur Aufführung gebrachte Familienstück „Tabarin“ von Eduard Tempelhof war zwar von der Theatercritik günstig besprochen worden, doch hat das Publikum dieses Urtheil nicht bestätigt, sondern das Stück gründe durchfallen lassen.

— Prinz Oscar von Schweden, als Uebersetzer mehrer deutschen classischen Werke in das Schwedische bekannt, hat zuletzt auch Goethe's „Tasso“ in diese Sprache übertragen. In dieser Form wird das Drama nächstens auf der königlichen Hofbühne in Stockholm erscheinen.

— Im königlichen Schauspielhause zu Berlin hat Devrient, erster Komiker des Palais Royal, und Frau Zeisseire vom Gymnasium — letzter trug Gesangsrolle — gastirt, die Kritik aber sich über die Leistung dahin nicht günstig geäußert.

— Emil Devrient wird erhaltener Einladung zufolge sich nach Königsberg begeben, wo er am 3. und 6. Juni während der Krönungsfestlichkeiten in einem Gastspiele auftreten soll.

— Die Gesetzgebende Versammlung zu Frankfurt a. M. ist dem Gesuche des Senats, die am 1. Nov. d. J. ablaufende Theaterconcession der Actiengesellschaft auf fernere Jahre zu erneuern und die Staatsbeihülfe von jährlich 8000 auf 12,000 Fl. zu erhöhen, beigetreten. Die anonymen Briefe haben also ihre Wirkung ganz verfehlt.

— Die Oper „Oberst VI.“ hat in Marseille dieselbe Wirkung gehabt wie in Bordeaux und ist dort ebenfalls verboten worden. Jetzt wird ihre Aufführung in Toulouse vorbereitet.

Presse und Buchhandel.

— Der Brief des Herzogs von Aumale ist durch eine am 25. April bei Tuchs in Paris erschienene officielle Gegenschrift: „Geschichte der Regierung Louis Philipp's“ beleuchtet, beantwortet worden. Der darin angeführte Briefwechsel zwischen der Königin Marie Amalie und ihrem zweiten Kämmerling ganz zum Vortheile des Letztern aus und den Schluß bildet die thränenliche Versicherung: „Konnte Ludwig XIV. sich rühmen, daß ohne ihn seine Kinnne in Europa abgeurtheilt werden könne, so könne Napoleon III. sagen, daß gegen seinen Willen in der ganzen Welt kein Kanonenschuß fallen könne.“ In Paris existirt aber bereits ein Witzwort in Form einer Emeute: „Le Orleans sont demonetes, les Strassbourgs reviens“. So werden Actien der Orleans- und Strasbourger-Bahn notirt und die Pointe des Vaudevillens ist gut gewählt.

— Der „Gesellschafter des Vaterlandes“ in Lemberg ist ein böser Geist geworden. Den aufgestellten Preis für Novellen hatte sie einer Bewerbungsschrift: „Der Rosenjunger von Brieganden“, zugetheilt und hinterdrein fand es sich, daß dies die wörtliche Uebersetzung einer Novelle von Theophile Irving war, veränderten Namen ist.

— Die Auflagen der berliner Zeitungen lassen sich jetzt erst genau übersehen, nachdem die Zeitungssteuer für die nicht abgelegten Exemplare zurückgezahlt worden ist. Es verbreitet die Vossische Zeitung 24,650, die Spenersche Zeitung 13,500, die National-Zeitung 9300, der Publizist 8200, die neue Preußische Zeitung 7610, die Spenersche Zeitung 5800, das Intelligenzblatt 5655, das Preußische Volksblatt 4300, das Communalblatt 2100, die Berlinische Zeitung 2020, die Börsenzeitung 2000, die Handwerkszeitung 1900, die Bank- und Handelszeitung 1572, die Montagspost 1150, das Allgemeine Berliner Intelligenzblatt 1000, der Theatermonateur 752, die Berliner Montagszeitung 750, der Theaterbeweer 750, Berlin 700, das Preußische Dorfblatt 600, die Berliner Revue 350 und der Kladderadatsch 24,750 Exemplare.

— „Friedrich Gentz und die heutige Politik“ ist der Titel einer in Wien erschienenen Schrift von Joseph Gentz, worin der Sohn den ehemaligen Geheimen Publicisten versucht, das Andenken seines Vaters zu reinigen. Außerdem werden aus Varnhagen's Nachlaß demnächst „Tagebücher von Friedrich v. Gentz, mit Vor- und Nachwort von Varnhagen von Ense“, herausgegeben werden; besonders werthvoll soll davon das politische Tagebuch über die Ereignisse des Jahres 1809 sein.

— Professor Dr. Döllinger's in München gehaltene Vorträge über den Kirchenstaat werden in erweiterter Gestalt demnächst im Druck erscheinen.

— Die Redaction der großen amerikanischen Börsenbücher hat sieben ihrer dritten, die Jahre 1856—1860 umfassenden Rechenschaftsbericht veröffentlicht, wonach der Fortgang des mächtigen Unternehmens ein sicht erfreulicher genannt werden kann. Beil und Regierung von Holland wie von Belgien wetteifern in der Förderung des nationalen Werkes. Die holländische Regierung hat den Hauptrecueil Prospectus M. de Vries eines Theiles seiner südamerikanischen Lasten enthoben, um ihm die ungetheilte Hingabe an die kartographische Arbeit zu ermöglichen.

— In Leipzig soll vom 1. Juli ab ein „Conservatives Wochenblatt“ als „Organ zur Vertretung von Gesetzlichkeit, Recht und Wahrheit“ erscheinen. Ein anderes politisches Blatt wird in Frankfurt a. M. gegründet; es soll unter dem Titel „Das Volk“ ein Organ der radicalen Partei werden.

— Ein neuer Beitrag zur Goethe-Literatur wird demnächst, von Schultheiß Kleden herausgegeben, unter dem Titel „Goethe in den Jahren 1771—1775“ erscheinen. Der Verfasser fand bekanntlich in enger persönlicher Beziehung zu dem Dichter.

— Das neu erwachte politische Leben in Oesterreich hat selbstverständlich auch eine belebendere journalistische Regsamkeit im Gefolge. In Wien wie in allen größeren Provinzstädten erscheinen massenweise neue Zeitungen in allen erdenklichen Sprachen; Wien allein hat in diesem Augenblick schon 14 politische Tagesblätter in deutscher Sprache, und man hört von einer Menge neuer Projecte. Tarnopol zeigt sich daher auch die Begründung einer „Wiener Correspondenz“ verdrängt von Schweizer, Bucher und Stühl; werden in der Art der bekannten englischen Correspondenz Zeitungen täglich das gesammte, aus allen Theilen der Monarchie in Wien zusammenströmende politische und literarische Material gesichtet und geordnet übergibt, und so die Redactionen der Mühe überhebt, sich selbst täglich durch eine solche Masse von Blättern durchzuarbeiten.

— Ein köstlich von Henry Ebobt und Thebes mitgetheilte, von einem Auctionator in Liverpool angebotene Papyrusrolle dürfte das älteste Manuscript des Christenthums sein. Es enthält das 12. Capitel Matthäi und lässt unter anderm auch keinen Zweifel über die bekannte Stelle: „Ein Kameel wird leichter durch ein Nadelöhr gehen“, die schlicht und dem Griechischen übersetzt ja sein scheint; in obigem Manuscript heißt es „Thorax“ und nicht „Kameel“.

— Dr. Naudenstein in Aarau hat in einem Programm der dortigen Cantonschule einen historischen Katzig veröffentlicht, durch welchen er nachweist, daß Winkelried's That bei Sempach keine Fabel ist, wie man in neuerer Zeit behauptet hat.

— Professor Konstantin Höfler in Prag hat eine neue historische Urkunde an das Licht gezogen: die Beschwerde eines bentigen Bischofs aus dem 13. Jahrhundert über Ketzer und Juden, welche ein ferner Bud der Christenthums in Böhmen während des 12. und 13. Jahrhunderts gewährt. Unter anderem sollen die Priester dem Volke streng verboten, auch bei Todesstrafe Gebrauche bei Nacht über den todten Teufelsbeter zu singen und das Hahngeschrei zu erheben.

— In Serbien betrübt man die Redactionen schon auf der Geburt der Blätter. Die drei Redacteure der Zeitung „Narodna Slavjenca“, die in Belgrad aber erst erscheinen soll, sind bereits wegen Beleidigung des Senats und des Culturministers zu je 30 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, haben jedoch gegen diesen Spruch Berufung angewendet.

Mode.

— Wir wollen heute unseren Leserinnen wieder einige geschmackvolle, ersttheilen vornehmende Toiletten beschreiben, die uns da und dort durch ihre anmuthige Zusammenstellung aufgefallen sind. Eine junge elegante Frau trug als Promenadenanzug ein Kleid von dunklem Taffet mit schattirten Punkten und schwarz die ganz hellsten lila überlaid; der Rock war ganz glatt, die Taille glatt und hoch, vorn mit schwarzen Sammtschleifen geschlossen, die Aermel halbweit und gleichfalls mit Sammt ausgeputzt, dazu trug sie ein Mäntelchen aus schwarzem Taffet mit zwei schrägen Taffetstreifen, von denen der obere 30, der untere 40 Centimeter breit war. Der Hut bestand aus weißem Tüllpuffen mit Streifen von viereckten Taffet und ebensolchem Band nebst Bindebändern. Eine andere Dame ein Kleid aus schwarzem Taffet mit schwarzen fantasirten Mäntchen, mit glattem Rock, die Taille mit Schnallenknöpfen besetzt, weite Aermel mit weißen Taffet gefüttert und hinten in der Mitte gehalten, mit breitägen breitem Sammetaufsatz und einer breiten Sammtschleife, welche den Spalt zusammenhält. Hierzu ein schwarzes Taffetmantelet mit einem 30 Centimeter breiten Roland, der in breite Quetschfalten gelegt ist, ebensolchen Aermeln und mit Pelzmanteln verzierten Vordertheilen; der Hut war aus schwarzer Spitze und mit grünem Sammt verziert. Eine andere hatte ein braunes Taffetkleid, den oben bis unten mit Knöpfen besetzt, ein Mäntelchen von schwarzem Taffet mit cordonnirter Seide gestickt und einen ausschneidartigen Cerpshut, mit schwarzen Spitzen ausgeputzt. Sehr hübsch machte sich ein leichtes violettes Taffetkleid mit schwarzem Sammetaufsatz nebst einem gestickten und mit Guipure besetzten schwarzen Kaschmirshawl und einem weißen Crepphut mit einem Bandbau von schwarzen Spitzen, der oben auf der linken Seite einen Zweig zierlich angebundener Rosen und unten eine ebensolche Guirlande hatte. Ein Kleid von grünem Poul de Soie war mit großen in grün schattirten Punkten überstreut, das schwarze Taffetmantelet war nur mit Raschen à la vieille besetzt und der weiße Crepphut mit rosa Rosen und rosa Bindebändern. Ein junges Mädchen hatte ein ganz hellgrünes Popelinkleid mit feinen schwarzen Linien durchzogen und drei schwarzen Sammtstreifen unten am Rock besetzt und dazu ein Hütchen, ganz aus lila Crepprosen zusammengesetzt, welches frisch und anmuthig gleich einer Dolde des jugendlichen Gesichtes umrahmte. Ein Hut zu Morgenanzügen bestand aus braunem Tüllstroh und Taffet, blos mit einer schwarzen Spitzenborte, ebensolchem Bandschleifen und braunen Taffetbändern verziert; sehr geschmackvoll fanden wir einen andern, mehr gewagten, aus schwarzem, gemusterten Tüll, mit weißem Tüll gefüttert, ringsum mit einer schmalen Rauen Sammtschnur eingefaßt, mit einer blauen Feder und Bindebändern von chinesisch blauem Sammt. Sehr modern sind Crepphüte mit einem Kranz von zerzupften Federn und einer Aigrette von Landwerk als Mittelpunkt, ebenwenig ist eine Art Glocke von ähnlichen Federn und Landwerk einfacher, aber gleichfalls recht elegant und dabei originell fanden wir einen weißen Kopfputz mit einem Kopf von schwarzem Taffet, der mit Bouquets à la josé roses geflickt war; oben darauf befanden sich zwei rothe Rosen in einem Coquill von schwarzen ausgeschlagenen Taffet; hinwieder eine geschlungene schwarze Schleife und ein schwarzes Coquill mit einer rothen Rose; über den Schirm liefen schwarze Taffetbänder, welche sich als Bindebänder fortsetzen und an jedem Ende gestickt sind. Für junge Mädchen bei man Hüte mit einem Schirm von Kreppstoff und Kopf von schwarzem gepufften Tüll mit kleinen Volants en coquille bedeckt; oben darauf und an den Enden der Bindebänder Verzierungen von Stroh. Viel getragen werden auch schwarze Strohhüte aus großem Geflecht, z. B. mit rothen und schwarzen Sammt und Königsblau eingefaßt und einem bepufften Bast, einem ganz schwarzen Taffet und einem rothen Sammt; die beliebtesten Blumen zur Zierde dieser Strohhüte sind die Kornblumen und Kreser.

Digitized by Google

Der Dom mit dem tausendjährigen Rosenstock zu Hildesheim.

Am 5. Mai d. J. wird in der alten Bischofstadt Hildesheim ein schönes und seltenes Fest begangen werden, nämlich die achthundertjährige Jubelfeier der Einweihung des durch seine Alterthümer und Kunstschätze weit berühmten Doms, welcher an die Stelle einer bereits durch Bischof Altfried im Jahre 872 begründeten, aber im Jahre 1046 durch Feuer zerstörten Kathedrale trat und am 5. Mai 1061 durch den Bischof Hezilo eingeweiht wurde. Dieser durch Hezilo begründete Bau steht seinen Hauptbestandtheilen nach noch vor uns und das altergraue Gemäuer seiner Absis, welche sich auf dem vom Domkreuzgange umgebenen Friedhofe erhebt, ist mit den Blüthen jenes tausendjährigen, wilden Rosenstocks bekleidet, welcher der Sage nach das unvergängliche Denkmal der Gründung Hildesheims ist. — Und in gleich üppiger Fülle wie tausend und aber tausend Kaiser des wunderbaren Rosenstrauchs, dessen hohes Alter sich, wie wir unten sehen werden, historisch nachweisen läßt, setzte auch die sagendichtende Volksphantasie im Laufe der Jahrhunderte Blüte auf Blüte an die uralte Stammsage, welche uns in Grimm's deutschen Sagen ihren Grundzügen nach wie folgt erzählt wird:

„Als Ludwig der Fromme in Elze (Aulica) Hoflager hielt, ging er eines Morgens früh aus, um sich an der Jagd zu belustigen. In der waldigen Gegend von Hildesheim angelangt, ließ er sich allda durch seinen Hofkaplan eine heilige Messe lesen und nach Beendigung derselben setzte er die Jagd fort. Der Kaplan, der dem Kaiser eiligst folgen wollte, vergaß das mit Heiligthümern angefüllte Gefäß, welches über dem Tragaltare an einem Strauche befestigt war. Als nun der Kaplan am nächstfolgenden Morgen die heiligen Geräthe seiner Hofkapelle nachsah, damit, wenn der Kaiser Messe hören wollte, er alles in Bereitschaft hätte, vermißte er gerade dasjenige Reliquiar, was sein Gebieter vor allem lieb hatte. Sofort verfolgte er die Spur der gestrigen Jagd und fand es bald an einem grünenden, wilden Rosenstrauche, es war aber so befestigt, daß er es nicht loszutrennen vermochte. Der Kaplan kehrte schleunig zurück und berichtete dieses dem Kaiser. Sogleich eilte Ludwig mit seinem Gefolge dahin und als er das Wunderbare selbst gesehen, befahl er auf der Stätte eine Kapelle zu erbauen, und den Altar dahin zu setzen, wo der Rosenstock stand. Dieses geschah, und das auf unsere Zeit grünt und blüht der Strauch, und hat mit seinen Aesten und Zweigen die Rundung des Domes bis zum Dache umzogen."

Aus diesem Sagenkorn ist nun eine reiche Fülle poetischer Volksüberlieferungen erwachsen, welche jedoch in ihrer Grundfarbung mit der vorstehenden Sage übereinstimmen. Der hildesheimische Chronist Cibert hat unter anderm gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Sammlung solcher Sagen aufbewahrt, unter welchen sich auch bereits eine Auffassung der Sage befindet, wie sie Karl Seifart in seinen Sagen, Märchen, Schwanken und Gebräuchen aus Stadt und Stift Hildesheim (Bd. I. S. 3) als dem Volksmunde am getreuesten nacherzählt. Diese Auffassung hat sehr alterthümliche, auf die deutsche Mythologie zurückführende Züge (vgl. Seifart a. a. O. S. 173) und erzählt, daß der Kaiser, unter welchem das Volk jedes den bekannter gebliebenen Karl den Großen, nicht Ludwig den Frommen versteht, auf einem Jagdzuge bei hitziger Verfolgung eines weißen Hirsches von seinem Gefolge getrennt wurde und sich rath- und hülflos in der Waldgegend sah, in welcher später Hildesheim entstand. Von allen Menschen verlassen, heißt es, wandte sich der Kaiser zu Gott, ging ein mit Heiligthümern der Mutter Gottes angefülltes Gefäß, welches er stets an seinem Halse zu tragen pflegte, vor sich an einen wilden Rosenstrauch und betete davor inbrünstig, daß ihn die Mutter aller Gnaden doch nicht hier in der Wildniß verkommen lassen, sondern am Leben erhalten und wieder zu Menschen führen möge. — Gleich darauf fiel der Kaiser in einen tiefen Schlaf und als er wieder erwachte, sah er zu seiner großen Verwunderung vor sich den Platz mit Schnee bedeckt, während ringsumher alles in grüner Sommerpracht stand; auch das Heiligthum, welches er in den Rosenbusch gehenkt hatte, war darin festgefroren und dennoch blühten am Busch die Rosen weit schöner und voller, als sie vorher geblüht hatten. Da merkte der Kaiser, daß Gott hier ein Wunder gethan habe und gelobte, auf der Stelle, wo der „heilige Schrein" gefallen war, eine Kirche zu bauen. Noch sann er über diesen frommen Vorsatz nach, als Hundegebell und Waldhörner durch den Wald erklangen; sein Jagdgefolge kam herbei und war hoch erfreut, den Herrn gesund und frohgemuth wieder zu finden. Nun erzählte der Kaiser, welchen Wink ihm Gott gegeben habe und befahl, auf der heiligen Stätte sofort eine Kapelle zu erbauen, der wilde Rosenstock aber, der das heilige Gefäß so fest gehalten habe, sollte nicht ausgereutet werden. So geschah es. — In diesen Sagen fällt natürlich vieles dem Gebiete der poetischen Erfindung anheim, jedoch kann das hohe Alter des Rosenstocks nicht geleugnet werden, für dasselbe sprechen ganz zuverlässige historische Ueberlieferungen, die unter anderm in dem auf gründlicher historischer Forschung beruhenden

Die Ostseite des Domes mit dem tausendjährigen Rosenstock in Hildesheim. Nach dem Original von Ellermann.

Typen der Baulust am neuen Parlamentsgebäude in Wien. Originalzeichnung.

Digitized by Google

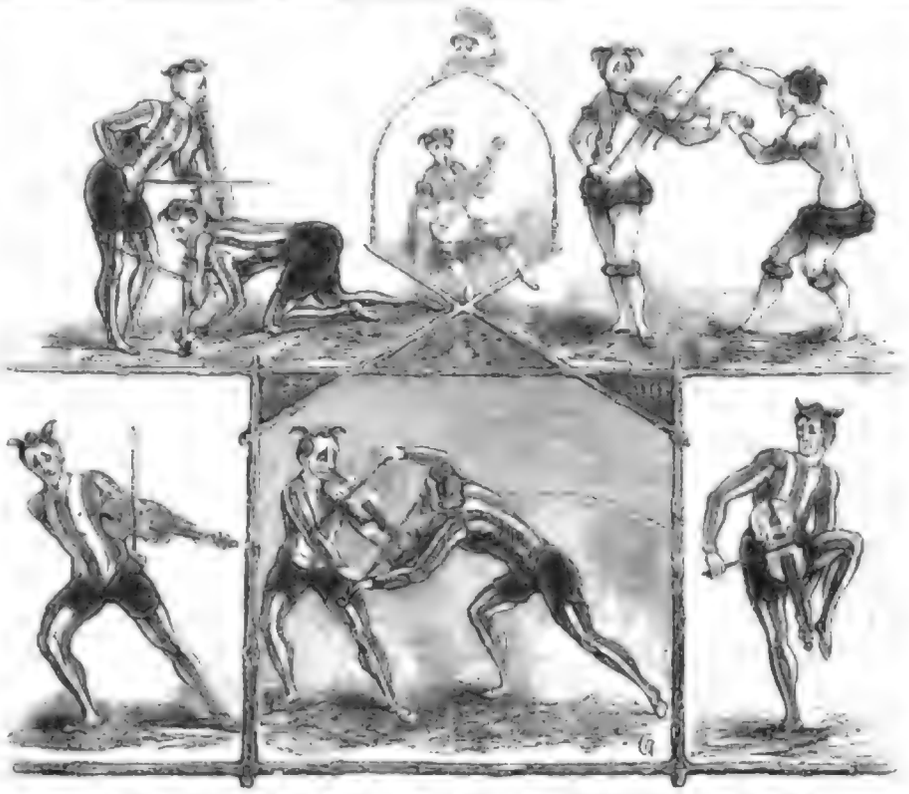
dem Werke über den Dom zu Hildesheim von Dr. J. M. Kräh (der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschätze und sonstigen Merkwürdigkeiten. Hildesheim, Gerstenberg'sche Buchhandlung 1840) zusammengestellt sind. Bevor wir jedoch darauf zurückkommen, wollen wir zunächst eine nähere Beschreibung des auch für jeden Botaniker interessanten Strauchs geben.

Die Wurzeln dieses wilden Rosenstocks (rosa canina) liegen unter dem mittlern Altare der Domgruft in einem steinernen Gewölbe, welches die Form eines Sarges hat und 2 Fuß hoch, 3 Fuß lang und 5 Fuß breit ist. Der baumartige, unten etwa 10 Zoll im Durchmesser haltende Stamm der Rose geht durch eine 5 Fuß dicke Mauer. Seine Aeste und Reiser schwingen sich gleich einem Weinstock an einem eisernen Spalier an der halbkreisförmigen Absismauer hinauf. Die Höhe des ganzen Rosenstocks beträgt etwa 20 Fuß, die Breite und Ausdehnung ist beträchtlicher. Ihre Nahrung empfängt die in dürrer Erde liegende Wurzel jetzt nur von der äußerlich hinzudringenden Feuchtigkeit des Regenwassers; früher leitete man dasselbe auch wohl, wie der Naturbeschreiber Cramer in seinen physischen Briefen über Hildesheim bemerkt, durch angebrachte kleine Kanäle den Wurzeln zu. Jährlich grünt der Strauch und bringt seine Blüten und rothen Beeren. — Im Volke hält man dafür, daß der Stadt und dem Lande ein großes Unglück bevorstehe, wenn der Strauch einmal keine Blüten treibe. — Durch die umstehenden Gebäude der alten Münsterwohnungen und des Kreuzgangs, welche unser Bild darstellt, sind Stamm und Aeste vor harten Stürmen und andern Unbilden des Wetters vortrefflich geschützt und dieser Umstand mag viel zu der zähen Lebenskraft, der in ihrer Art unvergleichlichen Pflanze beigetragen haben. Daß man dieselbe mit vollem Rechte eine „tausendjährige" nennen kann, ergibt sich aus historischen Zeugnissen, welchen zufolge man (vgl. Kräh a. a. O. Th. 2. S. 269) gleich nach der Stiftung des Bisthums diese Wunderrose einer besondern Pflege und Aufmerksamkeit würdigte. Auch wurde der Strauch nicht durch den oben erwähnten 1046 stattgehabten Brand zerstört, denn gleichzeitige Nachrichten melden ausdrücklich, daß ihn der erwähnte Wiedererbauer des Doms, Bischof Hezilo (1054—1079), als ein „merkwürdiges Denkmal der Vergangenheit" an der geradlinig geschlossenen Außenmauer des verlängerten Mittelschiffs seines neuen Doms hinaufleiten ließ. Als man ein halbes Jahrhundert später jener Außenmauer auch die bei den italienischen Basiliken übliche halbkreisförmige Absis hinzufügte, lag der Strauch bedeckt in den oben beschriebenen, sargartigen Behälter, und beim Aufmauern jenes Halbkreisbogens wurde sein Stamm durch einen kleinen Kanal nach außen hingeleitet.

Unser Bild (nach einem Oelgemälde von F. Ettermann) zeigt uns die Ostseite des Doms mit seiner halbkreisförmigen Absis und dem Rosenstock; das gothische Gebäude im Vordergrunde ist die St. Annenkapelle aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, welche sich frei auf dem vom Domkreuzgange umrahmten Friedhofe erhebt. Unter den Reliquien des Domes sind bemerkenswerth: Das halbmondförmige Gefäß, welches der oben mitgetheilten Sage nach in dem Rosenstocke haften blieb und Ludwig dem Frommen Veranlassung zur Verlegung des bischöflichen Sitzes von Elze nach Hildesheim gab. Das Gefäß, „Unser leven frouwen hylgethum" oder „Lipsanotheca mariana" genannt, umschließt Reliquien von Christus und der Jungfrau Maria und wiegt 2 Pfund 15 Loth an seinem Silber; seine Höhe beträgt 3½ Zoll, die Länge 6½ Zoll, die Breite 2½ Zoll; mit dem Fußgestell wurde das Gefäß erst im 15. Jahrhundert versehen. Das hohe Alter dieses Reliquiars ergibt sich (wie Kräh a. a. O. ausführt) aus den domstiftischen Archivalien und verschiedenen authentischen Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts. Dieselben weisen nach, daß Bischöfe, Domcapitularherren und andere Geistliche vor der Lipsanotheca mariana den Eid leisteten, Schenkungen u. dgl. bestätigen ließen. — Ein gleich hohes Alter wie die Lipsanotheca mariana soll auch das sogenannte „Marienkästchen" haben; ferner das Kreuz, welches sich der Ueberlieferung nach unter den heiligen Geräthen von Ludwig's des Frommen Hofkapelle befand. Nach einer Stelle in den fränkischen Annalen (vgl. Kräh a. a. O., S. 16) ist dieses Reliquiar, crux hierosolymitana genannt, eins von jenen Reliquiengefäßen, welche Karl der Große von dem jerusalemischen Patriarchen Johann V. im Jahre 799 geschenkt erhielt. Für das hohe Alter dieses byzantinischen Kunstwerks spricht sowol die Form desselben als auch der Ausdruck in den tief eingegrabenen Figuren und die alten griechischen Buchstabenformen, in welchen man noch Spuren von Emaille findet. — Ein thurmförmiges Reliquienbehältniß, ist ein Modell des im Jahre 1714 baufällig gewordenen frühern Thurmes über dem hohen Chor der Domkirche, dasselbe wird jährlich am Domweihfeste (5. Mai) auf dem Hochaltare des Sanctuariums ausgesetzt. Die Höhe des Thürmchens beträgt einige dreißig Zoll, das Hexagon und die Kuppel sind mit vergoldetem Silberblech überzogen und die an den Seiten angebrachten rundbogigen Nischen mit Silberplatten belegt. Dies Reliquiar wurde dem Dome durch Luppold v. Steinberg, welcher seit 1351 Domcapitular war, verehrt. Luppold ließ dies Thurmmodell als Denkmal eines glorreichen Sieges verfertigen, welchen der hildesheimische Bischof Gerhard im Jahre 1367 über den braunschweigischen Herzog Magnus Torquatus bei dem hildesheimischen Dorfe Dinklar erfocht. Dieser Sieg, welcher Veranlassung gab, den östlichen Domthurm mit einem vergoldeten Dache zu schmücken, ward durch die Begeisterung erfochten, welche das Vorzeigen der oben beschriebenen, mit der Sage vom Rosenstock verwebten Lipsanotheca mariana hervorrief. Der von vielen hildesheimischen Chronisten verbürgte Vorgang, mit welchem wir unsere Notizen über den tausendjährigen Rosenstock und die Domalterthümer schließen wollen, wird erzählt wie folgt: „Herzog Magnus von Braunschweig fiel im Jahre 1367 mit einem großen Heere und mächtigen Bundesgenossen in das Stift Hildesheim und brachte durch Plündern, Sengen und Brennen die Leute in große Noth. Da versammelte der Bischof Gerhard seine streitbaren Mannen um sich und zog, auf sein Recht und die heilige Jungfrau vertrauend, muthig dem bei weitem größern feindlichen Heerhaufen entgegen. „O selige Jungfrau!" rief der Bischof, als er an der Spitze seiner Mannen einherzog, „heute kommt es auf dich an, ob du fürder unter einem Strohdache oder unter einem goldenen Dache wohnen willst; siegen die Feinde, so werden sie den Wohlstand der Stadt und der Kirche vernichten und wir werden nicht mehr die Mittel haben, deinen Tempel würdig zu schmücken, verleihst du uns aber Sieg, so fällt großes Gut in unsere Hände und dann sollst du unter einem goldenen Dache wohnen."

Als des Bischofs gerüstete Männer nun in der Gegend des Dorfes Dinklar den übermüthigen Feind in seiner Siegesgewißheit jubelnd heranrücken sahen, da wurden viele verzagt, aber Gerhard richtete ihren Muth wieder auf und rief, indem er seinen linken Aermel schüttelte: „Leven kerle trurest nicht, hier hebbo ok noch dusend in miner Mawel!" (Liebe Leute, seid unverzagt, hier habe ich noch tausend Mann in meinem Aermel.) Der Bischof hatte nämlich das größte Heiligthum der Stadt, das von Ludwig dem Frommen dem Dome vermachte Reliquiengefäß, in seinem Aermel.

Nach diesen Worten ihres Führers und im Hinblick auf das Heiligthum waren die Krieger gewiß, daß die Hülfe der heiligen Jungfrau mit ihnen war; gewaltig andrängend setzte das kleine Häuflein in den mächtigen Feind und nach kurzem Kampfe bedeckten 1500 Feinde, unter ihnen viele Ritter und Edle, die Wahlstatt. Was von den Feinden noch gesunde Beine behalten hatte, suchte sein Heil in der Flucht und das ganze Lager fiel mit seinen großen Schätzen in die Hände der Hildesheimer. Von diesem Gute nun ließ der Bischof, seinem Gelübde getreu, das goldene Dach machen, welches noch heute den östlichen Domthurm schmückt. —t.



Die beiden amerikanischen Geiger Gebrüder Dansel im Circus Renz. Originalzeichnung von Karl Knaffdt.

Vor dem neuen Parlamentshause zu Wien.

Wer heute seinen Fuß auf das Scherenzlacis setzt, das noch unbelebt von der wiener Civilisation geblieben, wer es nicht scheut, durch eine dichte Staubwolke zu dringen, gewahrt zu beiden Seiten des Glacis, welche der wiener Witz mit „Neu-Wien" und „Neu-Hütteldorf" bezeichnet, zwei Gebäude, welche gegeneinander eigenthümliche Contraste bilden.

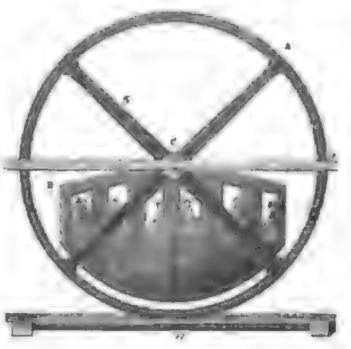
Das Bauwerk zur Linken — ein „monumentaler" Steinbau — ist die „Votivkirche", umgeben von zahlreichen Baubütten, in denen Sommer und Winter rüstig Hammer und Meisel erklingen. Diese Hütten sind es eben, die der wiener Volksmund „Neu-Hütteldorf" benamset nach Analogie einer Sommerfrische in der Nähe Wiens, welche sich durch ein herrliches Bier in reizender Gegend auszeichnet.

Das Bauwerk zur Rechten ist ein „monumentaler" Holzbau, bestimmt, das große österreichische Parlament demnächst zu beherbergen. Vor zwei Wochen plötzlich aus dem „Nichts" emporgewachsen, als hätten es Heinzelmännchen erbaut, steht es dennoch in so naher Beziehung zu seinem Steinnachbar. In beiden Gebäuden soll Gotteslästerung erschallen, in beiden soll Volkeswort leben, denn „vox populi, vox Dei!" und an beide Gebäude knüpft sich der Name des Kaisers!

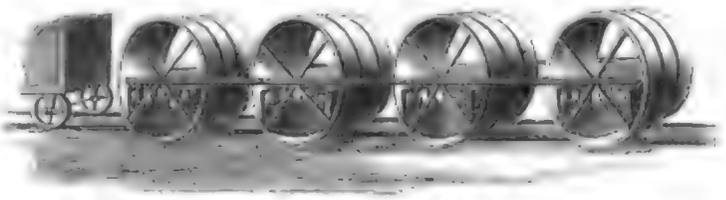
Noch prangt der Steinbau — ein mächtiger Torso und gehört der Zukunft, unwiderstehlich zieht uns aber das heitere Parlamentshaus in seine Nähe.

Ein Glöcklein tönt — doch nicht das Glöcklein des Präsidenten. Nein, das Glöcklein, das die Arbeiter mahnt, ihr Werk zu verlassen und zu ihren Hütten zu eilen. „Für heute ist die Arbeit zu Ende und nun ruhen der fleißigen Hände!" Welch reges, welch buntes Leben in den Gestalten, die den Bau verlassen. Fast ein Bild des nächsten Reichsrathes, der gleichfalls an einem großen Neubau — Oesterreichs zu schaffen haben wird. Hier drängen sich bunte Gruppen slawischer Maurer und Handlanger mit ihren Weibern und Kindern. Strenz ausgeprägte Sarmatenzüge, breite Nase und stämmige Schultern; dort erscheint das verschmitzte Gesicht des Hackenbauern, dessen bestaubter Hut und buntbestickte Jacke, selbst im Zustande der Zerstörung, die Nationaltracht charakterisiren. Der deutsche Hut und Zylinder in den mannichfaltigsten Abschattungen verräth den Deutschen, wie nicht minder die „frech aufsitzende Mütze"

Portefeuille.



Eine geschlossene Eisenbahn. Fig. 1.



Eine geschlossene Eisenbahn. Fig. 2

den lerchenfelder Zimmermann oder Tischler. Auch der Zimmermaler vergißt zuweilen seine Papierlappen abzulegen und trollt sich wie ein Schalkknarr durch die bunten Reihen. Da erhebt sich ein kühner Nordsee vom Kohlenberge her, hoch wirbelt der Staub auf, du schließt das Auge und wenn du es wieder öffnest, ist der ganze Spuk verschwunden, um — morgen wieder zu erscheinen. M.

Concertgeber im Circus Renz.

Wir leben in einer Zeit, die mit solcher rasenden Eile nach der Zukunft dahinrennt, daß sie wie jener Amerikaner, der schnell und schneller um sein Haus trit, endlich ihren eigenen Rücken vor sich herjagen sehen wird.

Der Musik der Zukunft haben wir schon längst, nur fehlten die Virtuosen dazu, weshalb wir sie nicht verstehen konnten. Nun! da habt ihr auch diese.

Es blieb den Amerikanern vorbehalten, der Welt die Zukunftsconcertvirtuosen zu liefern, als welche die Gebrüder Daniels herüberkommen, die uns ein Bild der künftigen Virtuosen geben, wie sie im Gewandhausconcert auftreten müssen, um unseren Enkeln zu genügen.

Aber nicht genug damit. Auch die schönste Erinnerung an unsere Virtuosen werden die Enkel dabei haben, denn alle Capricen, alle jene „Kinkerlitzchen", durch welche unsere Virtuosen ihren Vortrag zu schmücken pflegen, finden wir beim Spiel der Daniels wieder, sodaß uns inmitten der größten Nachsicht, welche das komische Gebaren der beiden Musikanten hervorrufe, der bittere Spott auf diesen oder jenen Concertgeber herauszublicken scheint.

Abgesehen von der weitliegenden Ironie, welche der Musikfreund aus den Vorstellungen der Brüder herausfinden kann, sind dieselben wirklich urkomisch, und zwar deshalb, weil sie mit so wenigen Mitteln die ernsthaftesten Leute zum Lachen bringen können.

Die beiden Spieler sind beim Auftreten verwundert, einander im Circus zu finden, und der eine fragt den andern, ob er auch Geige zu spielen gedächte. — Natürlich! — Dann soll er einmal hören lassen, was er kann. Indem er nun ein einfaches Adagio vorträgt, spielt der andere eine Begleitung piccicato, die den Adagiospieler vor Erstaunen ganz außer sich bringt, weil er glaubt, sie komme mit aus seiner Geige, was ihn auch veranlaßt, das Instrument bei wiederholtem Vorkommen zu untersuchen, und ihn so zerstreut, daß er die Geige verkehrt nimmt und auf den Rücken zu spielen versucht.

Kamen vorher mehr Töne zum Vorschein, als er erwartet hatte, so ist er äußerst verwundert, jetzt gar keinen zu hören und glaubt, als er sein Instrument deshalb betrachtet, daß alle Saiten heruntergestellen sind, weshalb er sehr eifrig am Boden danach sucht, bis sein College entdeckt, daß er die Geige verkehrt hat.

Man darf aber ja nicht etwa glauben, daß er nun mit seinem Adagio weiter kommt, denn kaum hat er es wieder begonnen, so bringt der andere Spieler auf seinem G einen entsetzlichen Ton hervor, der sich etwa beschreiben läßt, indem man sich das Wort „Kratsch" von einer alten rostigen Thürangel ausgesprochen denkt, und der den Adagiospieler hoch in die Höhe springen macht und ihm alles fernere Spiel verleidet.

Nun soll der andere spielen; er nimmt deshalb die Geige in die Hand, hält sie weit von sich und greift und spielt mit der linken Hand zugleich eine Reihe Solteggien, während er mit dem Bogen darauf herumklappert, und so eine höchst originelle Introduction vorträgt, die wiederum zum Schreck des Collegen mit einem höchst lächerlichen „Cuul", auf den Saiten unter dem Steg hervorgebracht, endet. Dann stemmt er die Geige in die Seite, steckt den Bogen hinter dem Rücken herum darunter durch und spielt so, bis er es brauchbar findet, das Instrument sich auf das Rückgrat zu legen und so weiter zu spielen.

Aus dem allen geht für die Geigenspieler die weise Lehre hervor, daß es nicht unumgänglich nöthig ist, sich die Geige wie eine Barbierschüssel unter das Kinn zu klemmen, die Vatermörder leichtsinnig zu ruiniren und mit schiefem Kopf dazustehen wie ein alter Rabe, wenn er unten einen Meikäfer entdeckt. Im Gegentheil, wir werden künftig verlangen, daß der Concertgeber den gefühlvollen Stellen hübsch die Geige in der Luft hin- und herwiegt, bei absteigenden Melodien weiter und tiefer damit nach dem Boden geht und vom zweigestrichenen E an über seinem Kopfe geigt. Es wird sich dadurch ein viel größeres Verständniß der Musikstücke erzielen lassen als bei der jetzigen Einklemmmethode. Auch werden sich junge angehende Stadtpfeiferlehrlinge nicht mehr vor dem Erfindungstode zu fürchten brauchen, der sie öfter bedrohte, wenn ihnen ihr Meister die Geige wie einen böswilligen Kommodenkasten zwischen den Hals schob, um sie an's Festhalten zu gewöhnen.

Die Circusvirtuosen haben inzwischen ein Duett angefangen, welches eher wie ein Duell aussieht, denn nachdem sie vorsichtig umeinander herumgegangen, fallen sie plötzlich mit den Fiedelbogen wie mit ein paar Rappieren aus und spielen damit, jeder auf des andern Geige weiter, was sich, bei unserer gewöhnlichen Musik eingeführt, besonders im Orchester hübsch machen müßte, bei Duetten aber sehr zu empfehlen wäre.

Diese Art von gegenseitiger Unterstützung geht aber noch weiter, denn nachdem einer dem andern auf dem Rücken gesprungen ist, setzen sie das Spiel fort, sodaß man gar nicht mehr weiß, zu welcher Geige oder welchem Mann die Hände gehören.

Sehr komisch sieht es aus, wenn beide Brüder auf einer Geige spielen, wobei der eine die Melodie in hoher G-dur-Lage spielt, während der andere von oben hineingreifend, die Begleitung auf der G- und D-Saite ausführt, wie es in der Illustration oben rechts dargestellt ist.

Der eine Daniels benutzt ferner das Tambourin zur Erichtterung nicht nur des darauf gespannten Pergamentes, sondern auch unseres Zwergfelles, indem er seinen Collegen damit beim Gesang zu einer Art Guitarre ohne Boden accompagnirt und sich dabei in solchen Eifer arbeitet, daß er mit Händen, Füßen, Ellenbogen, Knien, Kopf und Schultern trommelt und schließlich wenigstens zwanzig Tambourins in Bewegung setzt, so, daß hundert verrückt gewordene Trommeln nicht weniger lesten könnten. Kurz es ist wirklich nicht zuviel gesagt, wenn die Virtuosen im Programm „urkomisch" genannt werden.

Daß Renz die wunderbarsten Pferde hat, welche man vielleicht nur bei den Beduinen in ähnlicher Schönheit erblicken kann, ist längst festgestellt. Aber auch hier hat er es dahin gebracht, einen Quadrupedischen Musikus auszubilden, der die Orgel spielt und zwar mit dem Mund, wobei wir indeß bemerken müssen, daß es eine Drehorgel ist. Es ist ein höchst komischer Anblick, wie der Schimmel zum Vergnügen seines arabischen Kameraden die Orgel dreht, während dieser einen Walzer tanze; es mag Renz nicht wenig Mühe gekostet haben.

Noch ein Virtuos bleibt uns übrig, und zwar ein Feuervirtuos. Daß es jemand in diesen Genre freiwillig einfallen könne, sich allabendlich zu produciren, hätten wir nicht geglaubt. Es hat allerdings früher einmal drei Männer gegeben, die darin Großartiges geleistet haben, und bei 5000 Grad Wärme sogar noch Gesangsvorträge gaben. Man muß aber bedenken, daß dieselben nicht zwischen Gasflammen saßen, sondern nur in einen einfachen Ofen, wobei sie nicht noch zum Ueberfluß mit Spiritus angespritzt und mit Pulver beworfen wurden, denn diese beiden Artikel waren damals noch nicht im Gebrauch.

Der Mann muß jedenfalls einige Wärme vertragen können, und wäre eine prächtige Acquisition als feuerfester Buchhalter und Kassirer. — Wenn man sich alle Abende braten läßt, so kann einem eine kleine Feuersbrunst gar nicht im Arbeiten stören. — Nur muß der Mann im Winter viel Holz brauchen.

Gern scheine er es indeß nicht zu thun, denn er tritt jedesmal in einer Haltung und mit einem Gesicht in den Circus, als würde er zu einem wirklichen Auto da F. geführt. Es hat auch die Kleidung, welche er anlegt, eine Aehnlichkeit mit dem bekannten Kezerhabit, wenn die Geistlichkeit verstand so freigebig war und vielleicht gern noch wäre, wenn nicht, wie schon anfänglich erwähnt, unsere Zeit gar so eilig vorwärts raste. R. Reinhardt.

Ein neues Portefeuille.

Das kleine hübsche Möbel, welches wir durch beistehende Abbildung unseren Leserinnen empfehlen, kann verschiedenen Zwecken dienen: neben einem Piano kann es die nicht aufgelegten Noten, neben einer Staffelei die Zeichnungen und Skizzen enthalten, neben einem Schreibtisch Schreibereien, Briefe und Notizzettelchen. Auch die Nummern der Illustrirten Zeitung können darin einen Platz finden, bis ihnen am Ende des Halbjahres der Buchbinder den Rock von englischer Leinwand und Geld anzieht. Es ist nun einem Worte eine Mappe oder eine Portefeuille auf einem Gestell. Das letztere, etwa 3 Fuß hoch, wird aus schwarzem Holz gemacht, das Bouquet auf der Klappe auf Canevas Nr. 5 in grauer Wolle gestickt. Die beiden Seitenwände der Mappe sind getrennt durch eine kleine Scheidewand von polirtem Holz und haben an jedem Ende eine zusammenzuklappende Lederwand. Der Canevas, dessen man sich zur Anfertigung der Stickerei auf der Mappe bedient, muß weiß sein und nicht getrennt wie der sogenannte Canevas-Perlope, d. h. alle Fäden desselben müssen in gleichen Zwischenräumen voneinander laufen. Das Rosenbouquet wird gestickt mit zwei Schattirungen grauer Wolle, die Blumen sind von lichtem Grau, die weißen Punkte von grauer Seide, die heller als die Wolle ist. Zu den Blättern nimmt man zwei Nüancen Grau-Grün. Der innere Grund des Blumenstraußes bis zur Spitze wird mit rosenrother Satinirseide ausgefüllt. Alle einfachen Stiche der Spitze werden mit schwarzer Wolle oder sehr starker schwarzer Seide gemacht, das Innere der Blätter mit sehr feiner schwarzer Seide im Kreuzstich. In derselben Weise macht man die Falten des Serpentenbandes, die auf unserer Zeichnung wie das Innere der Blätter der Spitze dejenigen sind. Der übrige Grund der Spitze wird mit derselben Seide gemacht; aber zwischen jedem Kreuzchen läßt man ein Kreuzchen leer (zwei Fäden des Canevas in der Höhe und in der Breite). Dieser Grund, auf solche Weise ausgestellt, ist leichter und gestaltet, die Falten der Spitze hervortreten zu lassen, bei denen man alle Fäden des Canevas ausfüllt.

Der äußere Grund, auf den die schwarze Spitze hingelegt ist, wird mit Kreuzstich in maisgelber Seide gestickt. Wenn dieser Grund fertig ist, bordirt man die Umrisse der Blätter mit Festons, die mit der feinsten schwarzen Seide ausgeführt werden und admit so die Häckchen der Spitze nach.

Diese Zeichnung ist eine der anmuthigsten, die man ausführen kann. Die Zusammenstellung der Farben, aus denen sie sich zusammensetzt, ist so glücklich, daß wir die Ausführung auch solchen Damen empfehlen können, welche kein Portefeuille von der beschriebenen Art anfertigen wollen. Man kann z. B. Stickereen Canevas nehmen und unser Rosenbouquet auf ein Kissen oder auch auf ein Tischblatt sticken. Es wird in allen Fällen einen hübschen und wohlthuenden Eindruck machen.

Geleitlose Eisenbahn.

Ein erfinderischer Engländer hat jüngst einen Vorschlag zur Construction von Eisenbahnwagen gemacht, die nach der Versicherung des Erfinders alle Gefahr ausschließen würde, und die wir im Folgenden mit Beziehung auf unsere Abbildung beschreiben. A A A ist die Seitenansicht eines großen eisernen Zylinders von 12 bis 14 Fuß Durchmesser. B ist ein Waggon, der an der Achse desselben hängt, die durch den ganzen Zylinder läuft, welcher letztere auf den Speichen S S ruht. D D endlich ist eine Eisenstange oder Kette, welche eine Anzahl solcher Zylinder unter sich und mit der Locomotive verbindet. Dieselbe geht auf beiden Seiten der Zylinderreihe hin und dient, dieselben fortzuziehen.

Der Werth dieser Form von Wagen erhellt nach dem Erfinder am besten aus eine Betrachtung der Ursachen, welche jetzt so häufige Unglücksfälle herbeiführen. Dieselben bestehen: 1) in Zusammenstößen, 2) im Weglaufen der Züge von ihren richtigen Linien, 3) darin, daß die Wagen die Schienen verlassen, 4) daß die Schienen brechen, 5) daß die Schienen locker werden, 6) daß die Schienen sich verschieben, 7) daß Gegenstände zwischen oder quer über die Schienen fallen, 8) daß die Züge mit zu großer Schnelligkeit in die Bahnhöfe einfahren, 9) Achsenbrüche, 10) Radbrüche, 11) Springen der Federn, 12) Zerspringen der Kessel, 13) darin, daß die Maschinerie der Locomotive in Unordnung geräth, 14) daß Dämme oder Brücken nachgeben, 15) daß die Wagen umstürzen, 16) daß die Züge durch zu starke Reibung der Maschinerie Feuer fangen, endlich 17) darin, daß die Züge durch Funken aus der Maschine in Brand gerathen.

Es ist klar, daß diejenige Verbesserung, welche die aus diesen 17 Fällen sich ergebende Möglichkeit der Schaden am meisten beschränkt, die vorzüglichste sein muß. Danach prüfe man den Vorschlag, wie wir im Folgenden thun:

1. Fall. Sollte ein Zusammenstoß erfolgen, so ist es klar, daß, wenn der Zug nur vorwärts rollt, fast wie ein Pfeil fortzuschießen, nichts weiter erfolgen kann als ein heftiges, aber unschädliches Erzittern der an der Achse hängenden Wagen. Die Zylinder sind schon durch ihre Gestalt vor Zerschmetterung bewahrt und würden deshalb die Passagiere gegen jeden ernsten Unfall sichern. Außerdem aber würden die Zylinder sammt den darin hängenden Wagen durch eine Eisenstange oder Kette fortzuziehen, die an den Achsen befestigt wäre, in dem Augenblick, wo die Zugkraft sich minderte, sofort die Neigung stehen zu bleiben haben, und so würde der Schuß des Zuges nach vorwärts so gering werden, daß dasjenige, was bei einem gewöhnlichen Zug zu einem furchtbaren Zusammenstoß führt, auf einen leichten Stoß reducirt sein würde.

2. bis 6. Fall. Den Passagieren könnte nicht der entfernteste Schade geschehen, da die Zylinder, was auch immer der Zustand der Schienen wäre, nur ganz einfach über die Oberfläche des Bodens hinrollen könnten.

7. Fall. Das Leben der Reisenden würde nicht gefährdet sein, da die Zylinder entweder den auf oder zwischen den Schienen liegenden Gegenstand zermalmen oder über denselben mit einer geringen Erschütterung hinrollen würden.

8. und 14. Fall. Da die Wagen, welche die Reisenden enthalten, sich innerhalb starker eiserner Zylinder befinden, so würden sie keinen andern Schaden erleiden und hervorbringen, als ein plötzlicher Ruck hervorzubringen vermag; Lebensgefahr wäre ausgeschlossen.

9. bis 11. Fall. Da ein solcher Rollen- oder Zylinderzug keine Räder, keine sich drehenden Achsen, keine Federn u. dergl. m. haben würde, so wäre auch kein Bruch der Art zu befürchten.

12. Fall. Sollte eine Explosion stattfinden, so würden die Passagiere, in einem Zylinder von starken Eisenwänden eingeschlossen, der seine volle Oberfläche der Locomotive zukehrte, unmöglich versetzt werden, da die etwa herumfliegenden Bruchstücke des zersprungenen Kessels von den starken Eisenwänden der Zylinder aufgefangen werden würden.

13. Fall. Hier würde das weitere Fortlaufen des Zugs einfach aufgehalten werden, bis die Maschinerie wieder in Ordnung gebracht wäre.

14. Fall. In dem vorgeschlagenen Wagenzug würden die Wagen, eingeschlossen in einen Zylinder und an dessen Achse hängend, da der Schwerpunkt hart an den Schienen oder dem Stützpunkt W wäre, durch keine Kraft umgeworfen werden können, als eine solche, welche den ganzen Zug emporheben oder umstürzen könnte, und dieser Fall wäre fast undenkbar, da keine solche Kraft zufällig auf den Zug wirken würde.

15. und 17. Fall. Die größte Schnelligkeit läge in der Oberfläche der Cylinderzylinder, deren Umdrehung um ihre Achse vergleichsweise so langsam sein würde, daß kaum irgendeine Gefahr von dieser Ursache zu befürchten wäre, und die durch die Zylinder geschützten Wagen konnten ebenso wenig durch Funken aus der Maschine in Brand gerathen.

Es ist ferner nicht unwichtig, zu bemerken, daß in dem hier empfohlenen Zug keine Gefahr aus mangelhafter Wirkung der Bremsen erwachsen könnte, da es keiner solchen Vorrichtung bedürfen würde. Da der Schwerpunkt oder das größte Gewicht in der Nähe der Schienen und bei dem Buchstaben W liegt und die Zylinder durch eine an der Achse C wirkende Kraft bewegt werden, so muß der ganze Zug, sobald diese Zugkraft aufgehoben wird, sofort zum Stillstehen kommen. So wird der Zugführer oder Schaffner vielmehr Controle über die Schnelligkeit und die Hemmungen haben, als bei Zügen der jetzt üblichen Art. Ein sehr deutliches Beispiel für diese Tendenz des Zylinderzuges, bei Aufhebung der Zugkraft sofort stillzustehen, finden wir an einer einfachen Gatterwalze. Die Last drückt hier gewöhnlich von der Achse nach dem untern Rand der Walze und das Ganze wird durch Ziehen oder Schieben an der Achse fortbewegt. Da der Schwerpunkt stets an der tiefsten Stelle ist, in der Nähe des Erdbodens, so neigt sich die Walze jedesmal, wenn die bewegende Kraft sich mindert, zum Stillstehen; da die Achse und das Centrum der Schwere auf gleiche Weise in der Richtungslinie sind, so muß die ganze sich bewegende Masse nach den einfachsten mechanischen Gesetzen im selben Moment Halt machen, wo die Zugkraft zu wirken aufhört. Diese sehr wichtige Charaktereigenschaft des Zylinderzuges begründet sich auf die Thatsache, daß der Zylinder, der die Wagen einschließt, statt vorwärts zu schießen wie die jetzt gebräuchlichen Eisenbahnwaggons, sich nur über die Schienen wälzt und deshalb unmöglich den Schuß und Schwung gewinnen kann, der so viel Mühe beim Anhalten und einen Zusammenstoß so gefährlich macht.

Bei sorgfältigerer Prüfung — so schließt unsere Quelle — wird sich ergeben, daß fast alle von den Ursachen, welche bisher so furchtbare Opfer gefordert und soviel Leiden, soviel Beunruhigung und soviel Zerstörung von Eigenthum hervorgerufen haben, sich durch Vertauschung des bisherigen Systems, welches man als Projectilsystem bezeichnen kann, mit dem Walzen- oder Zylindersystem, wie wir es vorschlagen, völlig vermeiden ließen.

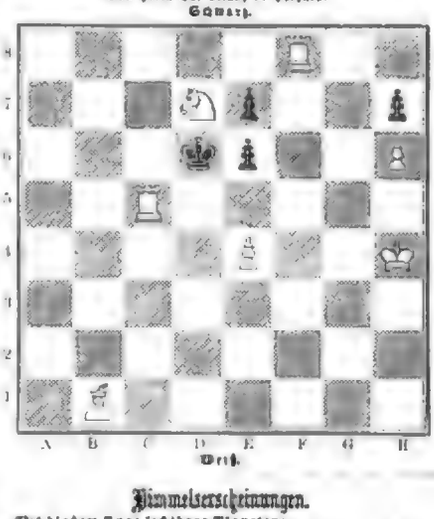
An Mechanikern und Ingenieuren ist es nun, diese Prüfung vorzunehmen, wozu wir hiermit angeregt haben wollen. —k.

Schach.

Aufgabe № 863.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Strauß in Potsdam.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

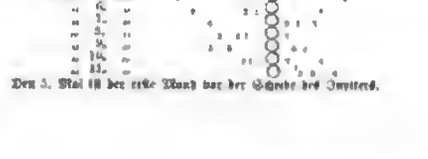
Mars steht zwischen der Sternbildern Stier und Zwillinge und ist daher Abends nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel dem Horizont ziemlich nahe sichtbar; der Untergang wird gegen 11 Uhr sein. Jupiter ist im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus, dem er sich immer mehr nähert, und steht des Abends gleich nach Sonnenuntergang hoch am Himmel etwas nach Westen zu gerückt; er geht etwas vor 2 Uhr früh unter. Saturn steht ebenfalls im Sternbild des großen Löwen, links vom Regulus, wird in dieser Woche wieder rückläufig und ist gleich nach beendigter Conjunction hoch am südlichen Himmel zu sehen; er geht nach 2 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Abends den 6. Mai, Eintritt unsichtbar, Ende 10 U. 6 M. Abends.

Conjunctionen der Jupitersmonden:

Sie gehen für 10 Uhr Abends, sind darnach bei achtmaliger Vergrößerung scharf und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkten bezeichnet.



Den 5. Mai ist der erste Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custumier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Reinhold. In Farbendruck. 6. Lieferg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 13713

Verlag von F. A. Credner in Prag,

k. k. Hofbuch- und Kunsthändler. 16057

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Franz Klutschak,

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn

in's Gebirge.

Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. 1861. 1 Fl. 50 Kr. = 1 Thlr. Das Kärtchen allein 20 Kr. = 6 Ngr.

Verlag von A. Sumprecht in Leipzig.

Soeben erschien: 16117

Die Actien und Fonds. Von Fr. Noback.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Werk bildet den 1. Band (oder Lfrg. 1, 2, 3, 6) des „Allgemeinen Wissen- und Kampfbuchs" von Fr. Noback. Der 2. Band wird enthalten: Geldwesen und Wechselcourse, 3. Band: Maße und Gewichte, Münzen rc. Das ganze Werk besteht aus 30 Lieferg. à 12 Sgr. Subscriptionspreis, der demnächst erlischt. Alle drei Bände sollen auf den neuesten Verhältnissen, übersichtigen Volkskunde, Genauigkeit und Vollständigkeit und sind dem praktischen Gebrauchsleben durchaus angepaßt.

Commissionsverlag von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Soeben erschien: 16118

Maria, Königin von Neapel.

Den deutschen Frauen gewidmet. 7 Bogen. Cart. 6. Ausg. geh. 24 Sgr. cart. 27 Sgr.

Zwölf Gedichte zur Verherrlichung der treu unerschütterten Königin.

An die Besitzer von Leihbibliotheken.

Behufs gefälliger Mittheilung werden dieselben ersucht, einen Katalogs-Extract oder Adressen unter Kreuzband franco entgegenzunehmen an der Buchhandlung von 14107 C. E. Eicori in Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

16138

Alfred Rethel. Blätter der Erinnerung

von Wolfgang Müller von Königswinter. 8. Geh. 24 Sgr.

Eine lebensvolle ungezwungene Schilderung des kürzlich verstorbenen geistvollen deutschen Malers, der besonders durch seine Cartons im Kaisersaale zu Aachen, sowie durch sein tragisches Gedicht bekannt ist und von dem Verfasser „der größte geschichtliche Maler unserer Zeit" genannt wird. Zu der Schilderung sind zugleich Briefe Rethel's und andere dem Verfasser von der Familie zur Benutzung überlassene Mittheilungen verwebt.

Neuentdeckte Riesenblume.

Vor Kurzem ist von dem berühmten Reisenden Roezl bei der kleinen Stadt Augosta im Staate Sonora in Mexico eine Riesenblume, die Lilie regia, entdeckt worden, die er Dank hatte in voller Blüte zu sehen und von der er zur selben Zeit ein Exemplar mit Samenkapseln und Zwiebeln fand. Herr Roezl schreibt: „Diese Riesenblume gleicht der Agave angustifolia, nur sind ihre Blätter geschlossen und länger, messen 4—5 Fuß, sind 4—5 Zoll breit und stachlig wie die der genannten Agave. Ihr 5 Zoll dicker Blütenstengel bildet eine Pyramide von 25—30 Fuß Höhe und 10—12 Fuß Breite; die herabhängenden Zweige sind mit Tausenden von weißen Blumen bedeckt, welche ihr herrliches Grün der Palmenblätter tadellos und denselben Geruch haben. Die Blütezeit dauert, nach der Zahl der nach geschlossenen Knospen zu schließen, während die unteren Blumen bereits abgeblüht waren, mehre Wochen hindurch. Diese Blume, der man mit unbestreitbarem Rechte die Königin der Lilien genannt worden ist, wächst 5—6000 Fuß über dem Meeresspiegel auf Felsen, steilen Bergen, wo oft eine Kälte von 6—8° herrscht und oft Schnee fällt, sowol im Sommer wie im Winter. Sie wird bei Bedeckung im Winter bedeckt bei Jahren an Ferien ausgeführt."

Die erste und diesjährige einzige Sendung des Hrn. Roezl nach Europa ist wie gewendet und sehr ist die wenigen vorhandenen, schönen kräftigen Blumen das Stück für 33 Thlr. ab. Briefe und Geldsendungen franco.

Auf frankirte Bestellungen werden sich meine Correspondenten meine Pflanzen und Sämereien, von denen die meisten zum ersten male nach Europa kommen, gesammelt von den Herren Roezl in Mexico, Reinh in Shanghai (China) und Schubert in Brasilien) franco

Berlin, den 10. April 1861.

Dr. E. Lüssler,
corresp. Mitglied gelehrter Gesellschaften, Ritter rc.,
Chausseestrasse 85.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets rc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung nur möglich billigsten Preisen und bittet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15745

Für Naturfreunde. Eine reiche Auswahl

exotischer und europäischer Schmetterlinge in ihrer natürlichen Schönheit, vollkommen gut erhalten, empfiehlt billigst

F. W. Lenz, Entomolog in Berlin,
Oranienstraße Nr. 67. 14092

Blumen aus Blech in prachtvoller Malerei,

Decorationen für Balcons, Gartenlaube, Salons, über Madonnen in Kirchen.

Salon-Springbrunnen,

künstlich springende, etwas ganz Neues, Brillantes, mit Aquarium und Vogelbauer. Tanzfiguren, auf Wasser selbst tanzend, für Kinder, complette und Theatergeschenken.

Biberach (Württemberg), 1861. 16139

Conson, Steinhardt,
Fabrik in Blechblumen und Lampen.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von J. Lang & Comp. in Suhl, Markt 267, 12762

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Doppelflinten, Büchsen, Pistolen, Teschings, Revolvers rc. nach neuesten Systemen durch solides Fabrikat, verbunden mit billigster Preisnotirung. Preiscourante sogleich.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturellen Loden-Jagdjacken à 2, 4, 5 Thlr. gerad. Façon, in Cachemir und Tuchen à 4, 5, 6, 7 Thlr., in dem schwersten dichten Tuchstoffen und Buckskins mit feiner Ausstattung des Futters rc. à 8, 9, 10, 11 Thlr., von double face-Stoffen eine Seite grau, die andere grün, von 10—12 Thlr., auch kann jede Joppe wasserdicht, sowie Lederjacken und Blousen imprägnirt 24 Stunden offerirt werden. Jagdgamaschen und Mützen sind stets in großer Auswahl vorrätig.

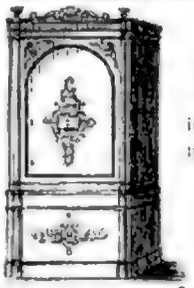
Briefe werden franco erbeten, Bestellungen unter Beifügung der Maaßangabe aus dem Herren-, Damen- und Kindergarderobe-Magazin von 15865

Eg. Lieble in München.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturellen Jagdjacken von 3 à. 4 Thlr., in grau und naturellem Tuche von 4½, 5 à. 6 Thlr., in feinem Cachemir, Buckskin, Double oder Tirolertuch von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnahme sie bezogen auf der ersten Joppenfabrik von 16095

Sigmund Weiß in München.



Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

A. Thümmel in Leipzig,

Peterstraße Nr. 7. 1

Das Neueste der 16115

Schweizer und Tiroler Kunstholzschnitzereien,

als: Figuren in allen Größen, Rahmen, Consols, Etageren rc., en gros empfehlen Gebr. Glasshofer aus Leipzig.

(Vorhanden in Thun.)

Aufträge werden von Leipzig aus auf das Pünktlichste besorgt.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Sitzen einzige Fabrik in Deutschland.)

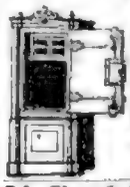
Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren darin ihre natürliche feinere Zusammensetzung und zu verderblich Ueberbleibsel, alle sind bei den Gebrauch von verzinnten Gefäßen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es leicht und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Dienst. 14083

Für Bau-Unternehmer.

Zur Bedeckung empfehle ich meine concessionirte feuersichere Kreide- und Asphaltpappe, eigener Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 200 Fuß lange, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15911

C. L. Glube in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1



feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

dergl. Cassetten, solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1842, 1855 in Hamburg, 1850 in Teplitz, 1858 in Schladebach und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 15951

Karl Kaßner in Leipzig.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Aufträgen werden franco ertheilt. 1962

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Krisic & Tarisi in Arlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität fast ähnelnd, dürften aber weit an Kraft und Kunst übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

vor der Handelsgesellschaft Burkard Jahn & Tarisi in Tokay haben constituirt das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland rc. rc. 15866

Hofmann, Heffler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Correcteur franco gern versenden werden.

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und

Röhren-Maschine zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, sowie zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampfes, Wasser, Pferde- oder Handkraft, welche 3—30,000 Steine, je nach der Größe der Maschine, ungefähr täglich liefert und sowol in England als auch auf dem Continent große Anerkennung und Anwendung gefunden, sowie durch die ersten Preise bei verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlauben sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien bestens zu empfehlen und sind auf bezügliche Anfragen gern bereit, jede nöthige Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

Ph. Stromeyer & Söhne in Hamburg,
alleinige Agenten für Deutschland. 16056

Schwedischen bessemer Gußstahl, in allen

größeren Maschinenbauanstalten, Eisenbahnwerkstätten, Gesenkschmieden zum Heben der gußstählernen Kanonen, sowie zur kleinen Messerschmiederei angewandt und benutzt, durch sein Gefüge in den höheren Hitzegraden, Feile und Hobelstahl, sowie durch billigeres Preis sich empfehlend, in allen Dimensionen auf Lager. Hauptdepot für Preußen bei 16031

Herm. Kirchhoff in Berlin.
Berlin, den 1. April 1861.

P. P.

Mit Obigem vorläufig berehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir auf hiesiger Stapel unter unserer unterzeichneten Firma eine

Stereoskopen-Fabrik,

verbunden mit reichhaltigstem Lager französischer, englischer und amerikanischer

Stereoskopenbilder

auf Papier, Glas- und Silberplatten errichtet und unser Verkaufsmagazin für Export, en gros und detail,

Unter den Linden 44 (Krumme Straße)

eröffnet haben.

Vorzügliche Einrichtungen, sowie Verbindungen mit den besten Quellen des Auslandes setzen uns in den Stand, allen Anforderungen sowol in Betreff der Qualität, Neuheit und Mannigfaltigkeit der Artikel wie hauptsächlich der Billigkeit der Preise zu entsprechen.

Unser Katalog mit Preisverzeichniß unserer überaus reichhaltigen Sortimente lassen wir hiermit Ihnen erscheinen.

Wir erlauben uns unser neues Unternehmen einem geneigten Wohlwollen zu empfehlen und mit der Bitte, von unserer Existenz gef. Kenntniß nehmen zu wollen, zeichnen wir

hochachtungsvoll

Moser & Dreutzer, Stereoskopenfabrikanten.

Neues Etablissement für Export, en gros et détail. 16133

Augenblicksbilder, schottische (300 Nrn.),

englische und amerikanische, in unübertroffener Ausführung und größter Auswahl billigst bei

Moser & Dreutzer, Stereoskopenfabrikanten in Berlin,
Unter den Linden 44 (Krumme Straße).

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 13317

vermittelt durch die sämmtlichen Dampfer Hermann, Kapt. Stod, Nil, Kapt. Breithaupt, Adler, Kapt. Schröder. Abgang jeden Mittwoch 6 Uhr Morgens. Ankunft in Riga Freitag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Cajüte 16 Thlr., 2. Cajüte 12 Thlr., Deckplatz 6 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Packet, Kapt. Tritlin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Cajütplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Näheres Auskunft ertheilen Prochownick & Hoferichter in Stettin.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Hansa" und „Riga und Libau", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga in Swinemünde aufnehmen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 24 Thlr. in 1. Cajüte, 16 Thlr. in 2. Cajüte, 8 Thlr. auf Deck.

Näherer Auskunft und Ueberfahrung durch 16120

Heinrich Kutze in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Preisl. unentgeltlich und portofrei. 14001

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

F. Borcke in Berlin, Chausseestr. 102,

zweites Thor Jägerstraße 46,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickarbeiten empfohlen werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 30 und 36 Thlr. Unter der größten Bedienung steht die Fabrik sich ebenfalls den verschiedenen Arbeiten mit den Strickmaschinen zu erwerben, wo sie sich des guten Rufes dieser Nähmaschinen erfreut. Muster-Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des ersten Nähmaschinengeschäfts in Europa.

Nähmaschinen

mit verbesserter Geschwindigkeit.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13979

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fast verdoppelter Geschwindigkeit . .	50 Thlr.
für Damenschneiderarbeiten	50 "
do. do.	60 "
für Tuch, Leder rc.	65 "
für Schuhmacherarbeiten mit Cylinder	65 "
Stickmaschinen größter Sorte	65 "
Tambourirmaschinen	45 "

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neubnitzer Straße Nr. 12, 13275

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nähearbeit, solidester Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Nähermaschinen mit eisernem Untergestell, doppeltem Schiffchen und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Deutschsprachige Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Nähmaschinen bester Construction.

für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Weißzeug für Damenschneider 55 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 14033

Nur durch Selbstfabrikation und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Preise zu stellen. Näheres deutlich durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 25. 15966

Wasserräder, Dampfmaschinen, Dampfkesselanlagen, Brennereien, Mahlmühlen, Oelmühlen, Eisenwerke, Holzmaschinen, Eisenwerke, Bergwerksbedarf.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Ertragsberechnungen, technische Nachweise, übernimmt persönlich Expertisen technischer Art, Vermeidung als Sachverständiger vor Gerichten, Behörden rc. in Commerzielle Verhandlungen bezüglich der Fabrikanlagen und alle Gattungen aber als Ingenieur der Maschinen beziehe ich nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes. Uebernahme in beiden Fällen die Fertigstellung der Anlage bis zum Eintritt des garantirten guten Betriebs.

Der Solenhofer Actienverein in Solenhofen,

Königreich Bayern, liefert aus seinen Marmorschieferbrüchen Rauh- und gehobene lithographische Platten, Fußbodenbelagplatten, Gerberschiefer, Steine für Glasfabriken, Tintenpennie, Tischplatten, Tisch- und Consoltafeln, Fabrikschiefer, Toilettplatten, Ofensteine rc.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 13152

Gummi- und Guttapercha-Fabrikate

für Maschinen-, Tuch-, Zucker- und Spinnfabriken, Bergwerke, Hütten-anlagen und Eisenbahnen, Bauunternehmungen und Wiederverkäufer rc. rc. liefert nach Muß oder Zeichnungen Henry Sachs in Berlin. 13949

Staniol

oder wie sie Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bester Kalität in allen Farben, Briefkouleurs in allen Größen mit beliebigen Prägungen fabrizirt und offerirt zu billigsten Preisen

C. F. Ohle's Erben in Breslau,
Metallwarenfabrik. 14149

Lilionese.

16139

Dieses unübertreffliche Schönheitsmittel wirkt gegen Sommersprossen, Leberflecken, Pickeln, Hautunreinheiten auf das Rasche und entfernt alle sonstigen Hautunreinigkeiten. Gesicht, Hals, Schultern und Arme macht es blendend weiß und zart, wirkt auf Dieselben erfrischend und verjüngend. — Für der Wirkung unserer Lilionese übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten. Preis pro Flasche 1 Thlr., halbe Flasche 15 Sgr. A. Kenz empfehlig & Comp. in Halle a. S.

In Braunschweig: A. Kley. Breslau: Ed. Groß. Cassel: Chr. Hoffmann. Danzig: A. F. Kreutz. Hannover: Hofbuchhändler Karl Schmieder. Königsberg i. Pr.: J. Kaufsch. Leipzig: Th. Thomas. Magdeburg: A. C. Wenkebach. Posen: F. Abel & Comp. Prag: Apoth. B. Fragner. Stettin: Wilh. Loeding.

Bäder und Heilquellen.

Elster. — Bad Elster bei Adorf im

Königl. Sächsischen Vogtlande. 13010

Zur Badesaison wird in diesem Jahre den 15. Mai eröffnet und den 15. Sept. geschlossen.

Der unterzeichnete Commissar, sowie der Königl. Brunnen- und Badearzt, Herr Hofrath Dr. Herzog, und die Herren Badeärzte Dr. Hechler und Dr. Rohl zu Adorf ertheilen auf frankirte Briefe jede etwa gewünschte Auskunft.

Bad Elster, im April 1861.

Der königl. Badecommissar: v. Paschwitz.

Helgoland. — Nordseebad der Insel

Helgoland. 13004

Zur heutige Badeanstalt enthält über Sooten wie in früheren Jahren am 15. Juni und schließt mit dem 1. Oct.

Während dieser Zeit besorgt unsere bewährten Führung das große Schnelldampfschiff „Cuxhaven“ jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von und mit einem vorzüglich guten Logirzimmer versehenen eleganten Salonschiff

Helgoland, Kapitain H. H. G. Oltes,

eine regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland nach folgendem Tag und der Tarifen des Schiffs aufgenommen haben.

Das Schiff fährt:

vom 15. Juni bis 15. Juli jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland, jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg!

vom 16. Juli bis 1. Sept. jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nach Helgoland, jeden Mittwoch, Freitag und Montag zurück nach Hamburg;

vom 2. Sept. bis 30. Sept. jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg.

Die Abfahrt von Hamburg findet bis zum September des Morgens um 9, im September um 8 Uhr statt.

Extra rothwendige Rundreisen Tickets Helgoland werden rechtzeitig durch die Hamburger Blätter veröffentlicht werden.

Auch dient zur Nachricht, daß die Insel Helgoland mit Anfang des vorigen Jahres in das allgemeine europäische Telegraphennetz aufgenommen ist.

Weitere Anfragen auf Letzte übernimmt die unterzeichnete Direction, sowie der Badearzt, Hr. Dr. v. Aken, auf gefällige Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Helgoland, 15. April 1861. **Die Direction des Seebades.**

Liebenstein. — Wasserheilanstalt zu

Liebenstein am Thüringerwalde, Eisenbahnstation Immelborn. 13005

Wenn in diesem Jahre bedeutend erweiterte Privat-Etablissement bietet Kranken, welche eine Molkenkur, Milch- oder diätetische Kur gebrauchen wollen, alle hierzu und für die täglichen Bedürfnisse nöthigen Einrichtungen.

Frequenzlisten versendet gern Mitte Mai an die hiesige Molkenanstalt.

Dr. Marting, Herzogl. Badearzt.

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. 13006

Für die Molkenkur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es durch ein Landaufenthalt oder einen ländlichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Badekur gebrauchen wollen.

Näheres beim Besitzer der Anstalt, dem Sanitätsrath und Königl. Kreisphysikus Dr. Fraenzel.

Reichenhall, Eisenbahnstation Teisendorf

12 Meilen. 13433

Eröffnung der Seebade- und Molkenkuranstalt Achselmannstein am 5. Mai 1861.

Gast-, Landwirth-, Bier-, Kalt- und Kiefernadelbäder, Stahlwasser und Kohlensäure, täglich frisch bereitet, sind die Heilmittel, welche die Anstalt bietet.

Das Seebad, im schönen Theile der Stadt und garnicht der Straßenluft gelegen, bietet den Gästen alle Bequemlichkeiten und die erforderlichen Badeeinrichtungen sind neu und geschmackvoll eingerichtet.

Die Molkenkur der Anstalt und der für alle Badeanstalten Syrolen Fremden werden gratis abgegeben.

Anfragen und Bestellungen wolle man an die unterzeichnete Direction richten.

Reichenhall, den 15. April 1861.

Die Seebade- u. Molkenkuranstalt Achselmannstein.

Reinerz. — Bad Reinerz in der Grafschaft

Glatz, preuß. Schlesien. 13014

Die laufige Säure-, Brunnen- und Molkenkuranstalt, deren Ruf namentlich bei Krankheiten der Respirationsorgane, Neigung zu Katarrhen, Hämorrhoidalleiden, Blutkrankheiten, bei Hypochondrie und Hysterie, Bleichsucht, Lähmungen, Abzehrung, Unterleibsleiden, Gelbsucht, Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Drüsenleiden, Skropheln, Knochenfraß, Lähmungen, Verkrümmungen, Verwundungen, Geschwüren, Knochenbrüchen, Verrenkungen, Quetschungen, Wunden

Illustrirte Zeitung.

No. 932.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 11. Mai 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Was bedeuten die „Nationalitäten"?

Jede Zeit hat ihre großen Stich- und Schlagwörter, welche wie ein Lauffeuer durch die Welt gehen. Sie hat auch psychische Ansteckungen, Geistesverirrungen, deren Unklarheit sich auf große Massen überträgt, welche dann mit dem Wahn in's praktische Leben hinaustreten. Vor 200 Jahren glaubten Millionen Menschen an Hexen und deren Zauberei, späterhin glaubte ein ganzes Zeitalter an die Verwirklichung einer „allgemeinen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" und an die Formel, „daß alle Menschen frei und gleich geboren werden". Die klaren Lehren, welche die Geschichte und die Völkerkunde auf jeder Seite geben und einschärfen, werden in den Wind geschlagen; die Redensart, die Verschwommenheit, die Unklarheit nimmt viele Köpfe ein.

In unseren Tagen ist ein neuer „Schwindel" in viele Leute gefahren und verwirrt ganze Völker. Man hat ihn mit Recht als den „Nationalitätenschwindel" bezeichnet. Er ist als ein politischer Hebel angesetzt worden und wird vorzugsweise gegen unser Deutschland benutzt. Unsere Nachbarn, unter denen wir bekanntlich auch nicht einen einzigen Freund haben, arbeiten mit diesem Hebel unablässig, und doch gibt es unter unseren Landsleuten immer noch manche, im übrigen ganz ordentliche Leute, die auf der klug ausgeworfenen Leimruthe sich fangen ließen! Sie sind psychisch angesteckt, zum Glück aber auch schon viele wieder geheilt worden, und der gesunde Menschenverstand kommt mehr und mehr zum Rechte.

Sehen wir zu, wie es sich mit den „Nationalitäten" eigentlich verhält; die blendende Hülle muß herabgerissen werden, damit das Wesen Allen sichtbar werde. Die Redensart muß in ihrem nackten Wesen dastehen.

Deutschland hat Jahrhunderte lang eine Mähr gesungen und geglaubt, wie ein frommer Degen bis in's Innere der Hölle ging, um bei der Rückkehr in die Lichtwelt vor ihr zu warnen. Deutschlands Ganzen durchziehend, klingt es von Zeit zu Zeit in das Herrhorn und ruft: „Vorgesehen! das wüthende Heer kommt!" Daher das Sprüchwort: „Der getreue Eckart warnt alle Leute!"

Heute hat Jeder die Pflicht zu warnen, denn die große Prüfungszeit wird gerade uns Deutschen am allerwenigsten erspart bleiben. Wir werden den Kampf bestehen müssen für unsere „Nationalität", für unser Dasein, für unsere Ehre und Macht. Wir dürfen uns nicht um die Anliegen Anderer kümmern, sondern lediglich um unsere eigenen, und diese müssen wir richtig verstehen.

Unter uns sind, wie gesagt, freilich immer noch Manche, die für fremde Nationalitäten schwärmen, nur nicht für unsere eigene! Auf sie paßt, was der alte Jahn einst anrief: „Sie verkennen, was Noth thut. Vor lauter Empfindseligkeit überfließt ihr fremdbrüderlich Herz; sie preisen, singen und spielen in den Mistämen aller Nachbarvölker; sie schwatzen, reden und schreiben wie die Sachwalter unserer Erbfeinde. Sie glauben das Graue vom Himmel, das Blaue von der Erde, Alles, was die Eingelogensten der Wenden, Wälschen und Walen ihnen weiß machen. Wenn dem Einzelnen von ihnen einer auf den Leib gehen wollte, so würden sie sich wehren, aber unsere Volksehre kümmert sie nicht; was Vaterlandsfreunde sagen, warnen und raunen, ist in den Wind geredet, aber was des Auslandes erkaufte Schmierlinge mit Heuchelkunst vorzeißen, gilt ihnen als vollgültige Wahrheit. Wälsche und Wenden lachen in's Fäustchen darüber, daß ihr Gift so reichlichen Absatz findet und so Manche in Deutschland nach ihrer Pfeife tanzen."

Diese Worte schrieb der alte Vaterlandsfreund vor dreißig Jahren und sie finden heute wieder ihre Anwendung. Die von Paris her in Scene gesetzten „Nationalitäten" sind lediglich ein Werkzeug für die Eroberungslust des Imperators der Franzosen, und ein besseres Mittel, Europa fortwährend in Gährung und Unruhe zu erhalten, gibt es für ihn nicht, als diese „Nationalitätenfrage", welche allerdings recht eigentlich gegen uns Deutsche erfunden ist. Sehr richtig sagt Wedewer (Ueber den Begriff und die Bedeutung der Nationalität ꝛc., Frankfurt 1861): „In ihr gibt sich die ganze Sophistik und Perfidie unseres unbarmherzig gerechten Jahrhunderts, dieser Wechselbalg von herzlosem, egoistischem Despotismus und von heuchlerisch sentimentaler Philanthropie seine schillernde, grinsende, verhängnißvoll einnehmende und grausenhaft abstoßende Medusengestalt. Sie verbindet die Abstractionen eines Rousseau mit denen eines Hobbes, und während sie mit der Unschuld und dem Frieden eines primitiven Naturrechtes lockt, ist sie doch nichts anderes als ein wiedererwecktes Faustrecht, ein Krieg Aller gegen Alle."

Jedes Volk hat ein Recht, sich seiner Natur gemäß auszuleben. Es hat vollgültigen Anspruch darauf, daß man es in seiner Entwickelung nicht verkümmere, daß ihm seine Eigenthümlichkeit un-

Säuberung der Praskaer Vorstadt in Warschau durch russische Truppen, am 8. April.

Digitized by Google

gehört bleibe. Fremdartiges soll man ihm nicht aufzwingen, man soll nicht einen heimlichen oder offenen Krieg gegen sein nationales Wesen führen, um dasselbe zu untergraben, und nicht so verfahren wie die Erfinder der Nationalitätsberechtigung, die Franzosen, in Elsaß und Lothringen gegen die Deutschen. Was ein Volk von Anderen annimmt, muß es mit eigener beliebiger Auswahl aus freiem Antriebe sich aneignen. Das erfordern Billigkeit und Gerechtigkeit, und wir wären die letzten, welche einem Zwange das Wort reden möchten. Jedes Volk hat volle Befugniß, dem Zwang entgegenzuwirken, und erfüllt damit nur seine Schuldigkeit gegen sich selbst und ehrt sich. Die Natur selbst wird gegen auferlegten soldatischen oder bureaukratischen Mechanismus rückwirken und sich ihr Recht wieder erobern.

Jede Nationalität hat als solche eine Berechtigung. Aber der ganze Verlauf der Geschichte lehrt, daß es active und passive Völker gegeben hat bis auf diesen Tag. Es ist nicht etwa zufällig, daß einige Nationen herrschen, vor allen anderen in Entwickelung hervorragen, große Reiche bilden und als Schöpfer, Träger und Verbreiter der Cultur dastehen, andere dagegen an Entwickelung zurückbleiben, sich unterordneten und nur durch Aufnahme fremder Culturbestandtheile in höherm oder geringerm Maße veredelten und bildeten. An und für sich ist, in Hinblick auf die höhere Ordnung und Entwickelung der Menschheit, an einer bloßen Nationalität gar nichts gelegen; es fragt sich immer, welchen Culturwerth sie habe. Nationalitätsbestrebungen, die nicht dem Interesse der Culturforderungen entsprechen und in übertünchter Halbbarbarei stecken bleiben, verlaufen als geschichtlich-politische Possenspiele, so viel tragische Beimischungen auch dabei vorkommen mögen.

Abermals die Lehrmeisterin des Lebens, die Geschichte, zeigt, daß Nationalitäten, welche abgeschlossen und für sich allein blieben, stets nur niedrigen Culturwerth hatten. Die höhere Gestaltung, die Mannigfaltigkeit im Leben, der Schwung, das Große und Großartige kam stets durch Berührung und Mischung mit fremden Elementen; ohne solche Berührungen bleibt ein Volk unentwickelt und mehr oder weniger in Barbarei. Griechenland wurde durch semitische und Macedonien durch griechische Einflüsse ebenso wohl befruchtet wie Rom. Unsere alten Deutschen waren nicht dazu bestimmt, allezeit in den Wäldern als tapfere Recken zu leben. Sie eroberten die Länder des römischen Reichs, nahmen viele Culturbestandtheile desselben in sich auf, erfrischten jene durch Kraft und machten die Bildung der romanischen Staaten möglich. Auch in die deutsche Heimat selbst trugen sie fremde Culturkeime, welche sie dann weiter auf Slaven und Magyaren verbreiteten. Sogar das verkommene griechische Byzantinerthum wirkte auf Rußland und auf die Barbaren an der Donau.

So ist bei den Nationalitäten immer ein fließender Strom vorhanden gewesen und durch ihn die Barbarei gebrochen worden. Diese hat sich allerdings nie dankbar dafür erwiesen, besonders da, wo sie im Naturell so fest anhaftet, daß sie die europäische höhere Cultur nicht völlig sich zu assimiliren und mit ihr zu durchdringen weiß. Aber die Wucht der Cultur macht sich auch bei Widerspenstigen fühlbar.

Eins darf man nicht außer Acht lassen. Es hat nie große Staaten gegeben, welche nur aus Menschen von einerlei Nationalität bestanden hätten. Alle Reiche der Welt, von Anfang an bis heute, weisen Bevölkerungen von sehr verschiedener Abstammung auf. Die Geschichte beweist unwiderlegbar, daß in solchen Reichen stets eine Nationalität vorwaltete, Einflüsse und Antriebe gab, mehr oder weniger im Interesse der Cultur das Leben bestimmte, daß sie, wenn der Ausdruck gelten soll, herrschend war. Das gilt von Assyrien, Persien, Indien, Rom, Spanien, Frankreich, dem deutschen Reiche, dem byzantinischen, englischen und russischen wie dem chinesischen. Die größte Zwangsgewalt gegen Eroberte übte einst Polen, und deshalb war es so leicht, die der sarmatischen Adelsdemokratie überdrüssigen gemischten Menschen russischen Stammes von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere wieder mit dem Czarenreiche zu vereinigen.

Vollkommen treffend äußerte jüngst Julius Fröbel: „Ein Recht auf politische Selbständigkeit kommt an sich keiner Nationalität zu; eine jede muß sich dazu erst durch die Befähigung und den Willen legitimiren, gewisse Verrichtungen in einem größern Culturkreise zu erfüllen. Nationalitäten sind für die Politik nichts Anderes als Stoffe und Kräfte, aus denen sich historische Mächte, Staaten und Staatengruppen zusammensetzen. Das Band, welches sie in einer solchen Zusammensetzung hält, ist ein sittliches und darum ein höheres als das, was in dem physischen Verhältnisse der Völkergenealogien gefunden werden kann."

Vielen, an sich vollkommen berechtigten Nationalitäten ist es aber nie möglich gewesen, eine politisch selbständige Macht zu bilden. Sie sind von Anfang an dazu bestimmt gewesen, sich einer andern Staatenbildung bei-, ein- oder auch unterzuordnen, weil ihnen in ihrer natürlichen Anlage und Begabung ein Etwas mangelt, zum Beispiel die Fähigkeit, einen kräftigen, thätigen, culturtragenden Bürgerstand aus sich heraus zu schaffen. Solches versteht dagegen das Germanenthum und das Romanenthum, und darin liegt ihr natürliches Uebergewicht. Ein Adelsstand mag als solcher noch so national oder patriotisch sein, ein Culturträger ist er darum nie und nirgends gewesen.

Wäre es etwa zufällig, daß sich in dem ganzen untern Donaulande niemals ein selbständiges Reich bilden konnte, ein Staat, der eine höhere Cultur aus sich selber heraus zu entwickeln fähig gewesen wäre? Gewiß nicht; die ethnische Anlage, die anthropologische Begabung, hat dort wie überall immer das letzte Wort gesprochen und die Entscheidung gegeben. Alle Anläufe zu Staatenbildungen blieben dort eben Anläufe; von Süden der wirkte byzantinische und später türkische Macht, von Norden her deutscher und nun auch russischer Einfluß. Ist es etwa auch zufällig, daß Italien seit 15 Jahrhunderten unablässig von Ausländern bestimmt wird? Es war allezeit Fechtboden für die Fremden; nach den Römern kamen Deutsche und Byzantiner, Araber und Normannen, Franzosen und Spanier, und seit Karl dem Großen trug deutsche Macht vor. Die Reste gingen auf Oesterreich über; jetzt aber soll Oesterreich ganz aus Italien hinaus und — der französische Kaiser hat das moderne Königreich Italien zum Bastillen! Wir wollen sehen, wie lange dieses lockere, lose, ungefüge „Einheitsitalien" sich halten könne; schon jetzt kracht Vieles in den weit klaffenden Lücken, und wer einen dauernden Bestand dieses Gebäudes für möglich hält, hat gewiß einen starken Glauben. Deutschland wird an jenes Italien, das mit Verleugnung aller „Nationalitätstheorien" bis zum Brenner sich ausdehnen und Dalmatien einverleiben will, sein Alpeneisen, das Venetianische, nicht fortgeben. Das ist besser in deutschen Händen aufgehoben als in denen eines französischen Vasallen. Frankreich seinerseits denkt nicht daran, uns Deutschen das Vogesengitter, das Elsaß, herauszugeben. Von Venedig ließe sich allenfalls logisch erst dann reden, wenn wir das Elsaß wieder hätten. Besser für uns sind aber Elsaß und Venetien. Denn eine Nation, die nicht vom gesunden Menschenverstand verlassen ist, kümmert sich den Henker um den Vortheil anderer Staaten, sondern fragt immer zuerst: „Was wird durch meinen Vortheil geboten, wie mehre und sichere ich meine Macht, was frommt mir?" Die andern sorgen ohnehin für sich selbst.

Außerdeutschen Mächten ist es nie in den Sinn gekommen, die Theorie der Nationalitäten bei sich selber zu verwirklichen. Diese Theorie ist bei ihnen nur eine Ausfuhr-, nicht eine Verbrauchswaare. In der That wäre es auch unmöglich, den Anforderungen der ehrlichen, aber in der Logik nicht eben starken Nationalitätsschwärmer nachzugeben, ohne ein wildes Chaos hervorzurufen und die ganze Staatenbildung Europas auf den Kopf zu stellen. Angenommen, die Forderungen der Träumer würden einmal verwirklicht und alle Nationalitäten erhielten das Recht der unbedingten Selbstbestimmung. Würden sie, welche sich bisher nie fähig zur Bildung kerniger, unabhängiger Culturstaaten erwiesen, urplötzlich und aller geschichtlichen Erfahrung zuwider, diese Fähigkeit in sich tragen? Sie würden es um so weniger, je ausschließlicher sie sich gegen andere Volksthümlichkeiten verhielten. Glaubt man, daß Polen, welches durch seine unbändige Adelsdemokratie zu Grunde ging, die Elemente besitze, einen Culturstaat zu bilden? Könnten die Walachen einen rumänischen Culturstaat bilden, die Magyaren für sich allein ein magyarisches Culturreich? Gewiß nicht. Indessen, man sagt uns: Sie wurden, zusammen mit Süddeutschen, einen starken und kräftigen Bund herstellen. Gewiß ist die Conföderation eine sehr berechtigte und zweckmäßige Form des Staats- und Staatenverbandes, aber in jeder lebensfähigen Conföderation müssen entweder die Theilhaber auf gleichartiger Bildungs- und Wirthschaftsstufe stehen, wie z. B. in der aus drei Nationalitäten gebildeten Schweiz, oder es muß in ihnen ein leitendes Culturvolk vorhanden sein, das wir aber von der Leitha bis zum Bosporus vermissen. Diesen Mangel will man an der untern Donau nirgends eingestehen, er ist aber darum doch vorhanden; alle Zustände dort liefern Zeugniß für ihn. Eine Donauconföderation würde an unbesiegbarem Antagonismus der einzelnen Theile kränkeln und stets ein Spielball zwischen den Großmächten sein. Sie wäre ein europäisches Unglück unter allen denkbaren Umständen.

Aber von irgendeinem Zwange, am allerwenigsten von einem gewaltigen, wollen wir nichts wissen. Auch die Schraunerei (denn Schranne ist das deutsche Wort für Bureau, und Bureaukraten sind Schranner) muß fern bleiben; sie hat das deutsche Wesen nur verhaßt gemacht, und die Schranner sind niemals Culturträger. Da liegt eine Sünde des Metternich'schen und Bach'schen Oesterreichs, und aus dieser Sünde erklärt sich die Widerborstigkeit der „Nationalitäten" nur zu gut. Aber in einem constitutionellen Reiche, wo man die Gleichberechtigung der Nationalitäten ehrlich meint, nicht blos von oben herab, sondern bei den verschiedenen Völkern selbst, und wo diese alle Hintergedanken auf Hegemonie fahren lassen, dort wird Friede sein und der Einfluß des deutschen Culturelements wird sich von selbst geltend machen, ohne angesteindet zu werden. Er bedarf lediglich der Freiheit, um segensreich zu wirken.

Eine ehrlich durchgeführte Gleichberechtigung wird über viele Schwierigkeiten hinweghelfen, wie ihr der Antagonismus der verschiedenen Nationalitäten sich abschwächen und es bleiben nur die Gegensätze, welche überall bei Genossen verschiedener Volksstämme vorhanden sind. Frankreich hingegen uniformirt und hat seine Sprache den sechs oder sieben verschiedenen Nationalitäten im Lande aufgezwungen. Oesterreich und Preußen verstümmeln den Polen ihre Sprache nicht; es ist Sache dieses Volkes, etwaige polnische Culturelemente nach Möglichkeit zu entwickeln.

Unsere Zeit arbeitet darauf hin, große Organismen zu bilden und der Zersplitterung entgegenzuwirken. Dieser Zug ist ein ganz natürlicher und auch der Cultur förderlich. Aber er will nicht Mechanismen, bei denen innere Erstarrung eintritt, sondern verlangt lebensfrische Gliederung. Die Cultur hat Reibung, Berührung und ein Abgeben und Ausgleichen nöthig und das alles geschieht am besten in Föderativverbänden, die eine kräftige und einheitliche Leitung haben. Auf eine solche drängt alles hin und ein Lockern der bestehenden Verbände im Namen und kraft der kleinen Nationalitäten läuft auf einen Anachronismus und unhaltbare Bestrebungen hinaus.

Realpolitisch betrachtet steht die „Nationalitätenfrage" so, daß keine Großmacht irgendeine der nach Selbständigkeit trachtenden Nationalitäten freigeben will oder kann. Diese Nationalitäten wären ohnehin nicht im Bereiche Anderer, wenn sie sich lebenskräftig genug zur Selbständigkeit gezeigt hätten. Auch Italien, und dieses vor allen, ist und bleibt unselbständig, ein Planet neben der pariser Sonne.

Der Nationalitätenschwindel wird verrauchen wie mancher andere Wahn. Aber die gute Folge wird er haben, daß man künftig die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme nach Gebühr würdigt und achtet und sie in ihrer Entwickelung nicht hemmt. Dadurch bricht man manchen Stachel ab.

In der politischen Frage muß sich der freisinnige und patriotische Deutsche sehr kühl gegen alle anderen Völker verhalten, denn im Osten und Westen speculiren sie auf unsern Schaden und Nachtheil. Die Nationalitätenfrage ist von der Politik des Imperators an der Seine in das europäische Völkerleben nur hineingeworfen worden, um gegen uns verwandt zu werden. Wie es diese pariser Gerechtigkeit meint, sehen wir an ihrer Stellung zu Schleswig-Holstein. Wie Rußland es meint, ergibt sich aus seinen Verbindungen mit Frankreich. Wie die Magyaren es meinen, zeigt sich an dem Herabreißen deutscher Schilder. Wie die Polen es meinen, erfahren wir aus der Forderung, Danzig und Königsberg ihrem einstigen Polenreiche einzuverleiben, und wie die Dänen es meinen, wissen wir alle. Von dem durch und durch selbstsüchtigen England brauchen wir gar nicht zu reden.

Der ganze Horizont ist dick umwölkt und überall zucken Blitze. Das Unwetter wird sich entladen und über Deutschland herreißen. Der große Kampf Deutschlands gegen den slawischen Osten und den romanischen Westen kann uns nicht erspart bleiben. Er wird gekämpft werden um unser Dasein, um die Fortdauer der Blüte germanischer Cultur, deren Hort wir Deutschen sind, und nichts ist uns nöthiger als Macht und wieder Macht und Gerechtigkeit gegen uns selbst. Die anderen Nationalitäten, die alle im Dienste des Feindes gegen uns aufgeführt werden, mögen sehen, wie sie zurecht kommen. Nur ein verblendeter, nur ein schwacher Kopf wird sich mit Sympathien für die Sache der Ausländer beissen; der Patriot darf nur die nationale Selbstsucht und das Interesse Deutschlands sich zur Richtschnur und diese als Maßstab für seine Handlungen nehmen. Ihn kümmert lediglich die Ehre, die Würde, der Vortheil und die Macht der deutschen Nationalität, keine andere! A — ee.

Die Warschauer Ereignisse.

Unsere heutige Illustration: „Säuberung der Krakauer Vorstadt in Warschau", bedarf keiner weitern Erklärung. Wir verweisen auf den in Nr. 929 der Illustr. Zeitung gegebenen Bericht über die Vorfälle in Warschau, welche wir in der nächsten Nummer durch einige weitere Bilder illustriren werden.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin von Oesterreich hat auf ihrer Rückfahrt am 30. April den Hafen von Cadix erreicht. Ihre Ankunft in Triest dürfte auf den 14. Mai festgesetzt sein.

— Der Kronprinz von Preußen und seine Gemahlin empfingen am 1. Mai die Adressdeputation der rheinischen Ritterschaft, welche den erst jetzt vollendeten, in der Anstalt von Cy v. Eggert in Berlin gefertigten prachtigen Ehrenschild überreichten, welcher dem hohen Paare angeboten worden war, als dasselbe nach seiner Vermählung in die Rheinprovinz kam. Die Ansprache des Herrn v. Waldbott-Bassenheim-Dreckheim beantwortete der Kronprinz in liebenswürdiger Weise.

— Die Nachricht, daß Prinz Karl von Bayern die Würde eines Generalfeldmarschalls niederzulegen und seiner gesundheitlichen Gesundheit wegen nach Meran zu ziehen gedenke, wird von der Neuen Münchener Zeitung als unbegründet bezeichnet.

— Graf Trani ist am 7. Mai in München angekommen, seine Vermählung findet aber erst in vier Wochen statt.

— Die Verlobung der Prinzen Ludwig von Hessen mit der Prinzessin Alice von England ist von der Zeitung in Darmstadt am 2. Mai amtlich angezeigt worden.

Deutschland.

Vom Bundestage. — Die Beschlüsse in militärischen Angelegenheiten. Die Bundesversammlung hat am 27. April auf Vorschlag der Bundesmilitärcommission folgende definitive Beschlüsse gefaßt: Die bisherige Bundesmatrikel, nach welcher die Leistungen der einzelnen Staaten des deutschen Bundes zu militärischen und finanziellen Zwecken bemessen werden, wird die auf Kleinstaaten beschränkten. Die bisherige Unterscheidung zwischen Haupt- und Reservecontingent soll neg. Es werden fortan diese beiden Contingente unter der Bezeichnung „Hauptcontingent" miteinander vereinigt und es steht diesen nunmehr das Cadrepersonal gegenüber, dessen Effectivbestand von ½ auf ⅔ der Mannschaft erhöht wird. Die Reserve-Infanterie-Divisionen des Bundesheeres sind beibehalten, die Staaten, deren Contingente dieselbe bilden, bleiben von der Stellung von Specialwaffen (Artillerie, Genie) befreit. Die Bundesmilitärcommission wird beauftragt, über die Einrichtung und Verwendung der Bestandtheile dieser Divisionen in den betreffenden Bundesfestungen Vorschläge zu machen. Das nunmehrige Hauptcontingent beträgt 1¼ Proc. der Bevölkerung. Die Ersatzcontingente bilden den dem Bundesheere erforderlichen Ersatz nachzusendenden Ersatz für Abgang des Effectivbestandes des Hauptcontingents.

— Eine Erklärung des Gesandten für Holstein. Am 27. April gab der Gesandte für Holstein eine Erklärung seiner Regierung ab, die im Wesentlichen dahin ging: Den holsteinischen Ständen stehe eine allgemeine beschließende Befugniß rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie rechtlich nicht zu, auch sei dieselbe ohne gewisse Bürgschaften praktisch nicht ausführbar. Indeß habe die Regierung, um den Bundesbeschlüssen vom 6. März vorigen und 7. Febr. dieses Jahres möglichst zu entsprechen, den Ständen gewisse Vorlagen gemacht: neue Grundzüge für eine gemeinschaftliche Vertretung der Monarchie, provisorische Bestimmungen für das Verhältniß Holsteins zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wodurch den Ständen Gleichberechtigung mit den Reichsräthen und ein verbürgtes Recht zu constitutioneller Gesetzberathung angeboten worden, eine neue Provinzialverfassung, in welcher die frühern ständischen Anträge berücksichtigt worden. Auch habe man das Patent vom 28. Sept. 1859 durch den Vorschlag 13 der Gesetzmaterien für das Provisorium den Ständen nachträglich zur Behandlung und Beschlußfassung vorgelegt und glaube damit dem gegen die Reichsselbständigkeit der Lauenburg'schen Staatsgesetze gerichteten Passus des Bundesbeschlusses vom 7. Febr. d. J. vollständig genügt zu haben. Die Erklärung schließt mit der Angabe, daß von den Ständen sämmtliche Vorlagen der Regierung theils ganz abgelehnt, theils mit Bedingungen und Klauseln in Berathung gebracht seien, welche nach Ansicht der Regierung unzulässig und unmöglich seien, auch als über die Absicht jener Bundesbeschlüsse hinausgehend angesehen werden könnten. Hierin müsse die Königl. Regierung namentlich das von den Ständen beanspruchte Recht zur Beschlußfassung über das Budget der gesammten Monarchie und den Anlagen einer ausschließlichen politischen Vertretung Holsteins mit Schleswig zählen, da diese Verlangen der bestehenden Staatsordnung und der Uebereinkunft der anderen Landesrechte widersprächen, auch über die Competenz der Stände hinausgingen. Wenn hiernach zum Bedauern der Regierung die gehoffte Verständigung vereitelt worden, so müsse sie die Verantwortlichkeit hierfür von sich ablehnen. — Die Erklärung wurde an die verordneten Ausschüsse verwiesen.

Oesterreich. — Die Reichsrathswahlen in Venetien. — Da für die venetianische Provinzialcongregation nur von 470 Gemeinden unter 644 regierungstreue Ausschüsse vorliegen, so ferner die Beschlüsse der Congregationen sehr verschieden lauten und da endlich auch den Abstimmungsresultaten der wahre Wille des Landes nicht zu erkennen ist und andererseits wegen Mangel eines bestehenden Wahlgesetzes hat die Centralcongregation in Venedig beschlossen, keine Erwennungen für den Reichsrath vorzunehmen. Infolge dessen aber hat das Staatsministerium verfügt, die Centralsitzung habe in öffentlicher Sitzung die Prüfung der Wahlacten der Gemeinden vorzunehmen und ferner, bei den diesen Wahlen der absolute oder die relative Stimmenmehrheit erhalten habe, ein Wahlcertificat auszustellen.

Die Eröffnung des Reichstags. Am 1. Mai fand zu Wien die Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser statt. Die wesentlichen Sätze der Thronrede sind: „Ich hatte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen und die Gleichberechtigung aller Nationen heilsam für die Gesammtmonarchie sein werden. Die landschaftliche Gestaltung derselben ist auf die Grundlage der mit der Eintheilung und Machtstellung des Reiches verträglichen Selbständigkeit der einzelnen Kronländer gestellt. Die Anwendung repräsentativ-constitutioneller Formen gegründet." — „Es darf im Vertrauen auf der Gerechtigkeit der Sache und der Einsicht der Völker erwartet werden, daß auch die Frage wegen Vertretung Ungarns, Kroatiens, Slawoniens und Siebenbürgens am Reichsrath bald eine gedeihliche Lösung erlangen und die Vertretung der Monarchie somit vollständig sein werde." — „Wir hoffen, hoffen, und der Segnungen des Friedens ungestört zu erfreuen." „Um so erfolgreicher werden die Arbeiten zur Begründung einer neuen Epoche der Staatswohlfahrt sein. Die nächstliegenden sind: Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt durch Einführung der Landes-, Kreis- und Gemeindeautonomie, wie durch Verminderung des Aufwandes für das Heer. Regierung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Nationalbank und Modificationen in der Besteuerung." — „Es ist meine feierlich übernommene Regentenpflicht, die mir den Grundgesetzen vom 26. Febr. gegebene Gesammtverfassung als Fundament eines einigen und unbrüchigen Kaiserreichs mit aller Macht zu schützen."

Bayern. — Der Krämer'sche Antrag. In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde am 1. Mai von dem Abgeordneten Krämer aus Nürnberg ein Antrag eingebracht, der dahin geht: Die Regierung aufzufordern, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß 1) eine gründliche Reform der Bundeskriegsverfassung sofort vorgenommen und 2) insbesondere die Frage über den Oberbefehl des deutschen Bundesheeres ohne Verzug geregelt werde. Wir bemerken hierzu, daß Hr. Krämer der Prater'schen Partei angehört, die zwar nicht zahlreich ist, aber weder der besten Redner zu ihren Mitgliedern zählt.

Sachsen. — Die Annahme des Civilgesetzbuches in der ersten Kammer. In der ersten Kammer des sächsischen Landtags wurde am 1. Mai der Antrag der Deputation auf Annahme des Gesetzes über das neue Civilgesetzbuch in Bausch und Bogen mit 26 gegen 9 Stimmen genehmigt.

Ausland.

England. — Lord Palmerston über den Macdonald'schen Fall. Im Unterhause hat Lord Palmerston am 30. April die Unverständlichkeit der Russell'schen Note über den Vorfall in den Macdonald'schen Fall noch zu übertreiben gesucht, indem er auf eine Anfrage des Lord Cecil zur Antwort gab, das Verfahren der preußischen Beamten in Bonn gegen den Kapitän habe sich zwar innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegt, sei aber dennoch geeignet gewesen, die freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen zu stören. Er bedauere das Verhalten des preußischen Ministeriums nicht; die englische

Regierung wäre in einem ähnlichen Fall sich sofort entschuldigt haben. — Also wenn man nach den Gesetzen gehandelt, soll man sich entschuldigen — buchstäblich gerade bewegen! Man weiß übrigens, wohnach diese widersinnigen Redensarten fortwährend wieder aufgetischt werden. Es ist nicht blos der abgeschmackte Dünkel Englands, der uns wie Halbbarbaren behandelt, sondern das Bestreben, Preußen in eine andere Politik in Betreff des Orients hineinzuschrecken. Das berliner Cabinet hat in der spanischen Frage sich dem Willen Englands nicht gefügig gezeigt — Also also verstanden.

Italien. — Die Anleihe in dem Parlamente. In der zweiten Kammer des italienischen Parlamentes wurde am 23. April vom Finanzminister, nachdem derselbe angezeigt, daß ein Deficit von 311 Mill. Lire zu decken sei, der die Anleihe von 500 Mill. Lire betreffende Gesetzentwurf eingebracht. Derselbe wird ohne Zweifel durchgehen.

Zwei Noten Cardinal Antonelli's. Cardinal Antonelli hat auf die piemontesische Note, in welcher die Anerkennung des Titels von Rom gefordert wird, eine verneinende Antwort gegeben. Zu gleicher Zeit hat der Cardinal-Staatssecretär den diplomatischen Agenten eine Note überreicht, die den Verkauf der geistlichen Güter in den vormals päpstlichen Landen (Romagna, Umbrien, Marken) betrifft und in welcher der Käufer benachrichtigt werden, daß die päpstliche Regierung ihre Kaufcontracte als ungiltig ansehe.

Besserung in den römischen Finanzen. Nach Berichten aus Rom wäre die päpstliche Kammer durch den reichen Ertrag der Sammlungen für den Peterspfennig (29 Mill. Frcs.) für das ganze Jahr und jeder Geldverlegenheit gerissen. Der 3 Mill. Scudi für Errichtung der nächsten Armeecorpsen liegen theils in Rom bereit, theils sind sie schon an das Haus Rothschild in Paris abgesendet worden.

Die neue Statthalterschaft in Sizilien. Die Constituirung der neuen Statthalterschaft ist nunmehr vollendet und die Generalsecretäre, deren Namen wir folgen lassen, haben ihre Aemter angetreten. Im Departement der Justiz: Paolino Maltese, für das der Finanzen: Gregorio Tarsia, für das Innere: Ritter Carlo Favaloro, für den öffentlichen Unterricht, die öffentlichen Arbeiten, Ackerbau und Handel: Federico Napoli, endlich im Departement der öffentlichen Sicherheit (Polizei): Francesco Ciaccio — lauter bisher wenig genannte Namen.

Spanien. — Die Einverleibung San Domingos. Die Niederwerfung der Octobre von Haiti scheint trotzdem, daß England sehr dazu steht, von Cuenca festgehalten werden zu sollen. Die Presse tritt sehr entschieden dafür auf. Allerdings haben nach englischen Nachrichten die französische und britische Coastal auf die Proclamation des Generals Santana über den Anschluß der Republik an Spanien ihre Flaggen eingezogen und Protest erhoben. Aber französische Blätter erklären diese Nachricht, soweit sie den Canal Frankreichs betrifft, als ungenau, die Einziehung der Flagge bedeute keinen Protest, sondern sei nur eine Folge davon, daß eine andere Regierung eingetreten, bei welcher der Consul noch nicht beglaubigt sei. Wie bestimmt wird behauptet, daß der Kaiser Napoleon der Königin Isabella zu der Wiederverwerbung von San Domingo habe Glück wünschen lassen. Die Maßregel ist übrigens nicht weniger als eine durch Ueberschätzung der Richtigung von seiten der Oberbehörden hervorgerufene, sondern alle Gemeinden der Republik haben sich freiwillig aussprechend für dieselbe ausgesprochen. Vielleicht fürchtete man die große Mehrzahl der Dominikaner besteht aus Farbigen) einen baldigen Angriff des Losgerissenen Eidams, und so war die Rückkehr zu Spanien eine Beschützungsfrage.

Portugal. — Der Ausfall der Wahlen. Nach Berichten aus Lissabon vom 23. April sind die eben abgehaltenen Wahlen sehr günstig für die Regierung ausgefallen. Sämmtliche Minister wurden zu Deputirten gewählt und das Gesammtresultat der Deputirtenwahlen ergibt 105 Abgeordnete, die für die Regierung sind, und nur 34, welche der Opposition angehören.

Rußland. — Eröffnung des Ausschusses der finnländischen Landstände. In Helsingfors ist ein kaiserliches Manifest erschienen, welches einen Ausschuß der finnischen Landstände zum 20. Nov. 1863 nach Helsingfors einberuft. Derselbe soll aus 45 Mitgliedern bestehen, je zwölf aus den vier Ständen der Ritterschaft, der Geistlichkeit, den Bürgern und den Bauern, und einundvierzig der Functionen des finnischen Landtags ausüben, dessen Erneuerung die „Rücksicht auf höhere Staatsinteressen für jetzt nicht gestattet".

Ein Erlaß gegen die polnische Geistlichkeit. Vom Generaldirector der Regierungscommission für die religiösen Confessionen ist an die polnischen Bischöfe ein Erlaß geschickt worden, worin derselben auf das Verfahren der Geistlichkeit aufmerksam gemacht werden, nach welchem diese die Empörung lobt, die zur Unterdrückung derselben getroffenen Maßregeln tadelt, das Volk mißtrauisch gegen die Regierung macht und gegen dieselbe aufregt. Der Erlaß schließt mit der Anzeige, daß die Behörden beauftragt sind, solche Geistliche ohne Rücksicht auf ihren Stand zu verhaften und nach der vollen Strenge des Gesetzes zu bestrafen.

Rumänien. — Ein Zugeständniß der Pforte. Der Sultan hat dem Fürsten Cuza das Princip der Vereinigung der Moldau und Walachei zugestanden, doch ist diese Union auf die Dauer der Hallmachen Cuza's beschränkt. Mit Verthädigung der Verbindung vor den Kammern würde Fürst Cuza gleichzeitig ein ganz neues Regierungssystem in dem neuen Staate Rumänien einführen.

Jonische Inseln. — Die antienglische Bewegung. Auf mehreren der Jonischen Inseln haben Aufstörungen stattgefunden. Auf Zante kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und Soldaten der englischen Garnison, wobei 12 Engländer und 8 Zanter verwundet wurden. Eine Proclamation des Lordcommissairs droht für den Fall weiterer Ruhestörungen mit dem Belagerungszustand. Die Stadt Korfu ist militärisch besetzt und die Truppen liegen daselbst auf den Straßen und Plätzen, namentlich auf der Esplanade.

Türkei. — Niederlage der Türken in der Herzegowina. Am 11. April wurde von Gacko aus eine 3000 Mann starke Colonne gegen Nikschitz entsandt, um diesen dort bedrängten Ort zu entsetzen. Derselbe war einige Tage vorher durch einen gedlichen Zug mit Lebensmitteln versehen worden. Diesmal aber sollte der Angriff der Türken erfolglos sein. Dieselben wurden nach mehrstündigem Marsche von den Insurgenten in Front und Flanken angegriffen und mußten nach einem Verlust von fast 300 Todten und Verwundeten den Rückzug antreten. Am 13. aber rückten große Insurgentenmassen gegen Trebinje vor. Die sämmtlichen türkischen Streitkräfte marschirten ihnen entgegen. Bei Cicevac kam es zum Treffen, welches unentschieden blieb. Die Türken concentrirten sich jetzt bei Ivci Bajer gegen Montenegro und Gerdova. Das türkische und das englische Geschwader werden im Adriatischen Meere zusammen ankern, und die türkischen Schiffe wurden aus den Hauptdämen in Korfu mit allem Nöthigen versehen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Anfang des Bürgerkriegs im Großen. Präsident Lincoln hat auf die Nachricht der Einnahme von Fort Sumpter die Miliz in der Stärke von 75,000 Mann einberufen, und in den nördlichen und westlichen Staaten wurde diesem Auftrag mit größtem Eifer nachgekommen. In Ilinois, Buffalo, Troy, sowie in ganz Pennsylvanien und Ohio, und ebenso in Indiana, Illinois, Michigan, desgleichen in den Neuengelandstaaten Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut und Newhampshire war alles für den Kampf. Namentlich läßt sich Massachusetts am Aeußersten entschlossen an, und in seiner Hauptstadt Boston sollen sich allein zwölf Freiwillige zum Krieg mit dem Süden gemeldet haben. Ein Herr Cavade hat dem Gouverneur Curtin von Pennsylvanien 50,000 Dollars angeboten, um der Rüstung der Miliz zu beschleunigen, und ein gleiches Anerbieten ist von einer Gesellschaft patriotischer Kaufleute gemacht worden. Inzwischen rüsten sämmtliche Südstaaten. Virginien hat seinen Austritt aus der Union erklärt. Es beschlagnahmt seinen Hafen bei Norfolk durch versenkte Schiffe, und es hat die von Lincoln nach dem großen Arsenal von Harpers Ferry gesendeten Commissäre verhaftet, indem gerade es letzteren, bevor die Gesandte es fanden und sämmtliche Waffenvorräthe zu zerstören. Bei dieser Gelegenheit wurden von den Virginiern zwei Soldaten erschossen. In Baltimore (Maryland) griff der Pöbel ein zum Schutz des Durchzugs durchpassirendes Milizregiment aus Massachusetts an und tödtete beide 2 Todte. Da das Regiment mehrmals Feuer gab, wurd auch das Volk Todte und Verwundete gehabt haben. Der Süden denkt auf Besitzungen zu manövriren. Er hat Kaperbriefe ausgegeben. Lincoln aber hat erklärt, die Regierung werde alle aufgetriebenen Kaper einfach wie Seeräuber behandeln lassen.

Fürstin Christine Belgiojoso-Trivulzi.

In den Reihen der italienischen Bewegungspartei hat sich fast seit dreißig Jahren eine vornehme Dame bemerklich gemacht, die von keinem Manne an Eifer und Muth übertroffen wird. Es ist die Fürstin Belgiojoso. Sie ist eine Tochter des Marchese Geronimo Isidoro Trivulzi und wurde am 28. Juni 1808 geboren. Als sie 16 Jahre zählte, verheirathete man sie mit dem Fürsten von Barbian und Belgiojoso. Von diesem Augenblicke an scheint sie an der Politik Antheil genommen zu haben. Sie soll die Heldin des bekannten Romans von Stendhal: „La Chartreuse de Parme", sein, wenigstens glaubt Balzac sie in dieser Heldin, die unter dem Namen einer Herzogin von San Severino auftritt, erkannt zu haben. Als die Aufstände von 1830 geschwiert waren, verließ sie Mailand, den gewöhnlichen Aufenthaltsort ihres Mannes, und siedelte nach Paris über. Ihr Vermögen, ihre Vorliebe für die Künste und ihre politischen Meinungen machten sie bald bekannt und beliebt. Sie wurde die Freundin verschiedener Schriftsteller und Staatsmänner, namentlich Mignet's und Augustin Thierry's, deren Parteistandpunkt ihr freilich als nicht vorgeschritten genug erschien. Im Jahre 1848 warf sie sich mit einer südlichen Glut in die Bewegung. Sie zog von einem Ort Italiens zum andern, spornte mit der Fahne in der Hand zum Kampfe an und hob auf ihre Kosten ein Bataillon Freiwilliger aus. Nach der Einnahme von Mailand durch Radetzky mußte sie ihr Vaterland wieder verlassen und verlor außerdem den größten Theil ihrer Einkünfte, da die österreichische Regierung Beschlag auf ihre Güter legte.

Solange die Fürstin noch eine Aussicht auf eine neue Erhebung sah, suchte sie auf ihre Weise, durch Wort und Schrift, für dieselbe thätig zu sein. Den Staatsstreich vom December 1851 beurtheilte sie wie Jedermann und ging, da sie der Revolution auf lange Zeit unterdrückt glaubte, in den Orient. Auf dieser Reise machte einer ihrer Diener, ein verbannter Italiener, dessen sie sich aus Mitleid angenommen hatte, einen Mordanfall auf sie und verwundete sie schwer. 1853 wurde sie von der österreichischen Regierung begnadigt und erhielt ihre Güter zurück. Ihre politischen Ansichten änderte sie so wenig, daß sie bei Orsini's Attentat in den Verdacht gerieth, eine Mitschuldige oder Mitwissende zu sein. Vor dem Ausbruch des letzten Krieges war sie als Agentin Cavour's unermüdlich. Sie machte Reisen, hatte Zusammenkünfte und Verabredungen, vermittelte zwischen den Republikanern und Constitutionellen, glich Mißverständnisse aus und knüpfte überall neue Verbindungen an.

Ihr Mann ist 1858 gestorben, Kinder hat sie nicht. Ihre Novellen und Erzählungen, die in Zeitschriften und Sammlungen erschienen sind, verrathen ein bedeutendes Talent. r.

Trebinje.

F. K. So oft die Bewohner der Schwarzen Berge mit ihren türkischen Nachbarn in Kampf gerathen oder die hartbedrängte Rajah Bosniens und der Herzegowina zu blutigen Aufständen gegen ihre türkischen Peiniger getrieben wird, erhält Trebinje eine erhöhte politische und militärische Wichtigkeit, und zwar größtentheils seiner geographischen Lage wegen.

Trebinje bildet mit Scutari die beiden stärksten Endpunkte des großen befestigten Gürtels, welchen die Türkei zur permanenten Blokade um die natürliche montenegrinische Bergfeste gezogen hat.

An den Mauern von Scutari, Zabljak, Podgoritza, Spuch, Rikfisch, Klobuk und Trebinje brachen sich die wilden Fluten der aus ihren Bergen hervorbrechenden Montenegriner aus Mangel an Kanonen zu wiederholten malen; doch nachdem sie am „Tage von Grahowo" eine ganz respectable Zahl von Feldstücken den Türken abgenommen haben, die sich auf dem Wege über Spitza bald vermehren dürften, wird dies wol anders werden.

Gleich den meisten der erwähnten Orte und befestigten Städte verdankt auch Trebinje seine Stärke mehr seiner natürlichen Lage als türkischer Befestigung. Letztere beschränkt sich auf nicht sehr hohe Mauern und unbedeutende Bastionen, mit welchen die Stadt auf der Landseite umgeben ist. Die östliche Längenseite der Stadt wird von den Fluten der sehr breiten Trebinschitza bespült, deren Furthen selbst im Hochsommer nur schwer zu passiren sind. Ein Thor führt von dieser Seite, ein zweites auf der Landseite in die Stadt.

Auf den weiten Wiesenplänen vor der Stadt entwickelt sich gegenwärtig ein sehr bewegtes Leben.

In langen Reihen von grünen Zelten campiren einige Nizambataillone, regulärer Cavalerie und Artillerie. Von Tag zu Tag verstärken sich ihre Reihen durch Zuzüge aus dem benachbarten Bosnien.

Doch die Hauptmacht der vor Trebinje concentrirten türkischen Operationstruppen bilden die an 8—10,000 Mann zählenden Baschibozuks, welche aus allen Theilen des Landes freiwillig oder gezwungen herbeiströmen, um an der Vernichtung der aufrührerischen Rajah und der Karabag's (Montenegriner) theilzunehmen.

In malerischen Gruppen lagern sie, die Fahne ihres Begs in der Mitte, in der Nähe des türkischen Friedhofes beim Landthore und bevölkern des Tages über die nahen Cafés der durch eine lange Straße gebildeten Vorstadt.

Muschir Ismael Pascha, der Commandant aller dieser Streitkräfte, wurde vor Kurzem vom Schlage gerührt. Sein Nachfolger ist Omer Pascha, der Held des letzten russischen Krieges, der das Commando der ganzen turkmenischen Armee erhalten hat und speciell beauftragt ist, Montenegro ernstlich zu züchtigen.

Einmal, vor mehren Jahren, hat er dies bereits versucht, jedoch vergebens! Wird es ihm diesmal besser gelingen?

Charthum.

I.

In den nächsten Zeiten wird höchst wahrscheinlich keine andere Stadt Innerafrikas so viel von sich reden machen als Charthum, die Hauptstadt Ost-Sudahn's, — für uns Europäer weitaus die wichtigste aller großen Binnenstädte des Nilbeckendreiecks der alten Welt. Die deutsche Expedition zur Aufsuchung Vogel's, von welcher wir bereits in diesen Blättern gesprochen haben, wird — und sie kann gar nicht anders — Charthum als ersten Reiseziel aufsuchen und von dieser letzten Stadt der Bildung und Gesittung aus ihre Reisen nach dem tieferen Innern fortsetzen. Deshalb glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erzeigen, wenn wir hiermit versuchen, sie mit der Stadt und ihrem Leben einigermaßen vertraut zu machen.

Da, wo der mumiere Gebirgsstrom, der Bahhr el asrark oder der Blaue Fluß, seine raschen, reinen Fluten mit den langsam dahinschleichenden, trüben Wässern des Weißen Stromes vermischt, also so recht an der eigentlichen Bildungsstätte des gewaltigen Nilstromes, lag zu Anfang dieses Jahrhunderts ein kleines Dörfchen, aus welchem die Hauptstadt „des Landes der Schwarzen" hervorgehen sollte. Mahomed-Bei el Defter war, dessen Name noch heutzutage ein Schrecken der Bewohner Ost-Sudahn's ist, weil sein Eroberungszug in den oberen Nilländern durch Blutströme gekennzeichnet war, erkannte mit richtigem Blicke in dem am Zusammenflusse zweier Hauptströme liegenden Dörfchen einen vortrefflichen Stützpunkt für weitere kriegerische Unternehmungen, welche er zu Nutz und Frommen seines Herrn, des damals eben aufstrebenden Vicekönigs Mahomed Ali, zu unternehmen gedachte, um dessen Goldhunger zu befriedigen. Er ließ deshalb das Dorf durch ein paar hundert runde kleine Strohhütten mit kegelförmigem Dach vergrößern und gründete somit eine Art von feststehendem Lager, welches bald mehr und mehr Bewohner an sich zog und vom Dorfe zum Flecken, vom Flecken zur Stadt und endlich von der Stadt zur Hauptstadt anwuchs. Spätere Neubauten gaben der Seidelanniederlassung ihre heutige Gestalt: man errichtete die Moschee, die Kauthallen, das Schloß des Statthalters und Wohnungen der Beamten und somit wurde Charthum bald zum Sitze der Regierung und des Handels für alle oberen Nilländer.

Charthum, wie gemäß der arabischen Aussprache anstatt Kardum, Chartum oder Cartoum geschrieben werden muß, liegt ungefähr unter 15° 36' n. Br. und 30° 10' östl. Länge von Paris, 1526 Fuß über dem Meere, hart am Ufer des Blauen Stromes. Wenn man sich der Stadt auf dem gewöhnlichen Karawanenwege, d. h. vom linken Stromufer des Nils und beziehungsweise Weißen Flusses aus, nähert und die Felder durchschritten hat, welche zur Zeit des tiefsten Wasserstandes dessen Ufer besäumen, gelangt man zunächst über eine von Mist und Unrath aller Art bedeckte stinkende Fläche ohne allen Pflanzenwuchs, zu einem mittelhohen Damme, welcher dazu dient, die Wogen der Ströme während ihres höchsten Standes von den Mauern der Stadt abzuhalten und bedarf geraderen oder verwirrteren Wegen durch allerhand Gassen und Gäßchen, in denen sich Unrath und Schmutz um die Oberhand streiten oder während der Regenzeit Lache an Lache und Pfütze an Pfütze reiht, nach dem Mittelpunkte der Stadt oder dem Bazare, dem Schauplatze des eigentlichen Lebens in gutem und in bösem Sinne. Hier liegen im Blutwarm durcheinander eine dürftige Moschee mit niedrigem, aus Lehm und Steinen zusammengeklebtem Minaret, eine Kaufhallenreihe aus Mauerwerk mit gewölbten Thoren und eine solche aus Lehmmauern mit kleinen Baden zu beiden Seiten, Kaffeehäuser und Kneipen, in denen teilaboririge Mägdlein jedwedem Bibbi und andere Genüsse bieten, der Buttermarkt, in dessen Mitte der Galgen sich erhebt, mehre Vertiefungen, bestimmt, das Wasser aus den Straßen während der Regenzeit aufzunehmen, Pfütze, auf denen bald Getreide, bald Kameele, Rinder und Schaf, bald aber Sklaven, Kleider, Waffen und sonstige Bedürfnisse verzeigert werden, die Werkstätten der Schreiber, Schuhmacher, Drechsler und anderer Handwerker, welche ihre Geschäfte vor Jedermanns Augen betreiben und noch mehr verschiedene Anstalten dieser Art. Weiter nach Osten hin, stromaufwärts am Blauen Strome, liegt das Viertel, in dem sich die Großen der Stadt angesiedelt haben, der Palast und Gerichtshof des Stadthalters, das Amtshaus der Provinzverwaltung, die seit Kurzem errichteten europäischen Consulate, die Häuser der europäischen Kaufleute, während nördlich vom Markte das katholische Missionshaus mit seiner kleinen Kapelle gelegen ist. Mehre große freie Plätze, auf denen öffentliche Vergnügungen oder Reiterspiele abgehalten werden, unterbrechen das übrige Gewirr der Straßen und Gäßchen. Mancher Garten mit frischen grünen Citronen, Orangen- und Granatwäldchen, Weizenfelder und Palmenhaine treten zwischen die Häuser herein und an den äußersten Grenzen der Stadt endlich finden sich zwischen den Wohnungen noch die dem Lande ureigenen Strohhütten zerstreut, aus denen früher die Stadt bestand.

Charthum zeigt in seiner heutigen Gestalt noch deutlich den Gang seiner Entstehung. Jeder Bauluftige benutzte einen Bauplatz nach seinem Gutdünken, und deshalb sieht man nirgends die Anzeichen eines von Anfang an befestigten regelmäßigen Bauplanes. Alle Häuser zeigen durchgängig dasselbe Gepräge. Sie bestehen aus einstöckigen Gebäuden; die neuern sind aus trockenen Ziegeln zusammengeschichtet, das Dach ist platt. Von der Straße aus sieht man blos die Thüre, alles Uebrige ist hinter hohen Lehmmauern versteckt. Jede größere Wohnung bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze. Sie enthält gewöhnlich zwei voneinander getrennte Theile: die Behausung der männlichen und die der weiblichen Mitglieder einer Familie oder, wie man sich in Aegypten ausdrückt: den Diwahn und den Harehm. Die Häuser der Vornehmen sind höher und größer als die der armen und gemeinen Leute, haben eine ziemlich große Zahl von sogenannten Zimmern, besitzen Ställe, Schuppen und andere Räume, unterscheiden sich aber in der Bauart nicht von den kleinsten und dürftigsten. Nur zwei Gebäude machen davon eine Ausnahme: der Harehm des Pascha und die Moschee; alle übrigen sind nach einem Plane gearbeitet. Man gräbt und formt die nöthige thonhaltige Erde so nahe als möglich an der Baustelle und läßt sie an der Sonne trocknen. Die Armen verrichten dies mit Hülfe ihrer Nachbarn selbst, die Vornehmen und Reichen dingen sich Arbeitsleute dazu. Die Mauern werden zunächst bis zu einer gewissen Höhe mit Erde ausgefüllt, um das Innere des Hauses während der Regenzeit vor Wasser zu sichern. Alle Mauern neigen sich nach innen, und somit entstehen abgestutzte Pyramiden. Das Dach ist der kostspieligste Theil der Wohnung. Es ruht auf einer Unterlage von Sparren, über welche dünne Stäbe dicht aneinander gereiht werden. Auf diese kommen dicke Matten aus Palmenblättern und hierauf nun eine mehre Zoll dicke, festgestampfte und möglichst geglättete Lehmschicht.

An der tiefsten Stelle des genannten Daches, über welche alle Umfassungsmauern etwas hervorragen, finden sich Abzugslöcher für das Regenwasser und Traufrinnen; das ganze Gebäude aber wird mit einem Ueberzuge aus Rindermist, Stroh und Lehm bekleidet, welcher dem Eindringen des Regenwassers wehrt. Gleichwol sieht man nach jedem Gewitterregen die Einwohnerschaft Charthums beschäftigt, die Dächer ihrer Wohnungen wieder auszubessern, und bei starkem Regen kommt es gar nicht selten vor, daß das Wasser in unerwünschter Weise sich einen Eingang in das Innere bahnt und alle Räume dort überschwemmt. Der Fußboden im Innern besteht aus festgestampfter Erde, und längs der Rückenwand des Zimmers läuft eine Bank aus Lehm, bestimmt, die Polster des Diwahn aufzunehmen.

Die Fenster und Thüren sind einigermaßen regelmäßige Löcher und nur in den wenigsten Fällen mit Thüren oder Gitterwerk verschlossen. Daß einige Europäer dem Beispiele des Pascha gefolgt sind und Glasfenster in ihren Häusern angelegt haben, ist die heutigen Tages noch ein unerhörter Luxus. In den meisten Häusern treiben Wind und Wetter ein gar lustiges Spiel, und dem Ungeziefer aller Art, unter anderm auch großen bösen Hornissen, Skorpionen und Schlangen ist der Zugang nicht verwehrt. Daß die in der ganzen Welt heilige Schwalbe nach Belieben aus- und einfliegt und sich ihr Nest an einem geeigneten Orte anlegt, versteht sich von selbst. Zur Nachtzeit treibt eine andere gemüthliche Schar ihr Wesen: mittelgroße Eidechsen mit Klebefingern nämlich, welche von

ihrem Geschrei den Namen Gekos erhielten. Sie machen lustige Jagd auf Mücken und Fliegen, welche die Räume oft in unglaublicher Menge anfüllen, und werden hierdurch ebenso nützlich, als durch ihre muntere Beweglichkeit und ihre Harmlosigkeit angenehm.

Zur Regenzeit ist ein Haus Charthums wol die unangenehmste Wohnung, die man sich denken kann. Die Winde jagen Wolken von Sand und Staub durch alle Räume und überdecken die Gegenstände inzwischen mit ihnen. Auf dem Dache sammelt sich bei den heftigen Gewittern das Regenwasser und bricht zu gelegener Zeit in Strömen durch. Die Räume erfüllen sich mit allerlei ungemüthlichem Getier, welches durch die Nässe ringsum aus seinen Schlupfwinkeln getrieben wird und bei dem Menschen Schutz sucht. Und die Gehöfte endlich sind gewöhnlich größere oder kleinere Teiche oder wenigstens Lachen. Für Bequemlichkeiten irgendwelcher Art muß der Inhaber einer Wohnung immer selbst sorgen; denn der Wirth vermiethet blos die nackten Mauern und der Fremde weiß trotz der großen Gastlichkeit aller Einwohner anfangs oft nicht, wie er sich die nothdürftigste Bequemlichkeit herstellen soll.

In den öffentlichen Gebäuden bestehen die Fußböden aus Estrich und die Wände sind auch geweißt, ja einige haben sogar Fenster und Thüren; damit ist jedoch die äußerste Grenze des Luxus bezeichnet.

Die Bevölkerung der Stadt ist eine so gemischte, wie man sie nur irgendwo finden kann. Man darf die Gesammtzahl der Bewohner auf 30—35,000 anschlagen, einschließlich der 3000 Negersoldaten, welche in einem besondern Stadttheile für sich leben. Die Hauptmasse der Bewohner besteht aus den Sudahnesen, d. h. den in den Ländern des Weißen und Blauen Flusses einheimischen braunen oder schwarzbraunen Völkerschaften des innern Afrikas. Es ist dies ein Gemisch der verschiedenartigsten Völker; denn nicht blos die Stämme haben sich zu einem vermischt, sondern sogar die Kastenunterschiede und Nationalitäten. Am kürzesten und bezeichnendsten dürfte sein, wenn man die Sudahnesen freigeborene Leute nennt, welche nicht als Sklaven verkauft werden dürfen; denn hierin beruht der hauptsächlichste Unterschied mit anderen Völkerschaften. Unsere Leute sind durchgehends wohlgebaute Menschen von mittlerer oder hoher Gestalt. Sie sind kräftig und im Stande, bedeutende Körperanstrengungen zu ertragen. Die Männer sind mit wenigen Ausnahmen regelmäßig schöner als die Frauen, welche gerade in Charthum selbst unter den Eingeborenen für häßlich gelten, woran die unglaublich wulstigen und blau gefärbten Lippen wol die Hauptschuld tragen mögen. Der Kleidung ist fast gänzlich Ausnahmen überall dieselbe und so einfach als möglich. Die Männer tragen ungefähr, ziemlich weite, aber kurze Unterbeinkleider aus Baumwollenzeug, ein bis fünf langes und 4 Fuß breites Umschlagetuch von grauer Farbe, in welches der Körper eingehüllt wird, einfache Sandalen, ein kleines, dicht auf dem Kopfe anliegendes Mützchen, am linken Oberarm in der Nähe des Ellbogens ein kurzes Messer und an dem andern Arme mehre Lederrollen mit Amuletten, sowie um den Hals eine recht hübsche Umhängetasche an langen Riemen, in welcher wichtige Papiere und das wenige Geld aufbewahrt werden. Das Haar ist glatt geschoren, während sich die Bewohner der Steppe den silbergrauen Pavian (Cynocephalus Hamadryas) zum Vorbild genommen haben und sich ganz in der Weise, wie der Affe seine langen Kopfhaare trägt, ihr Haar zu einem Filze zusammenkrämpeln, welcher nicht blos dem Kamme, sondern auch den Fingern undurchdringlich ist. Eine zahlreiche Einwohnerschaft dieses unzugänglichen Dickichts wird mit Hülfe zweier sehr spitzen, stangenähnlichen, spitzen Holzstäbchen politzlich in Ordnung gehalten.

Die Frauen tragen an der Stelle der Beinkleider einen einfachen Schurz rings um den Körper, reichere Sandalen, ein lustiges Umschlagetuch und die Ämulette an Bändern oder Lederschnüren um den Hals anstatt am Arme. Ihr Haar ist treppenförmig aufgepatzt, mit arabischer Gummi zusammengeleimt und überreich mit Fett eingeschmiert. Die Kinder beider Geschlechter gehen bis zum vierten oder fünften Jahre nackt; dann erhalten die Mädchen als einziges Kleidungsstück eine Schürze aus unzähligen Lederstreifen, den Mathad, welcher die prachtvoll gebauten Körper höchst zierlich kleidet. Die Knaben behalten ihre Paradiesestracht bis zum zwölften und dreizehnten Jahre bei. In diesem Alter empfangen sie als erstes Kleidungsstück ein Paar Hosen nach Art ihrer Väter. Beide Geschlechter reiben sich in Zwischenräumen von zwölf bis vierzehn Tagen den ganzen Körper mit einer für sudahnesische Nasen wohlriechenden Pommade, der Telka, ein. Auf die Sitten und Gebräuche dieser Leute können wir diesmal nicht eingehen, versparen uns aber deren natürlich merkwürdigen Abschnitt für später. — Außer den Sudahnesen wohnen in Charthum vier oder fünf Negerstämme, zumeist als Sklaven oder auch freigelassene, Galla, Abyssinier, Nubier, Aegypter, Griechen, welche im ganzen Morgenlande als besonderes Volk angesehen und weder zu den Morgenländern noch zu den Europäern gezählt werden, Juden, Türken und Europäer.

Nubische Christen-Negerin-Familie. Nach einer Zeichnung von P. Paret.

Der Mittelpunkt des geselligen Lebens ist der Bazar oder Markt. Hier kann man Schaustücke gewahren, wie sie kaum an einem anderen Orte der Erde gesehen werden dürften. Das Gemisch der verschiedenen Völkerschaften wird hier dem Auge offenbar. Man hat eine wahre Musterkarte von Volksstämmen vor sich. Der ernste Türke und der lärmende Araber, der schleichende Kopte und der lauernde Grieche, der lebendige, heitere Nubier und der stumpfe, träge Neger, der auch in seinen Sitten als Mischling sich zeigende Sudahnese und der hier gar würdig erscheinende Europäer treiben sich umher, und die Naturmenschen zeigen sich ohne alle Zurückhaltung in gar mancherlei Handlung des Lebens. Hier bietet der Kaufmann seine

Untergang bosnischer Bachibozuks bei Tredinje. Originalzeichnung von S. Ranitz.

Digitized by Google

Auffahrt des Herrn v. Heuglin zum Empfange beim Vicekönig Said-Pascha in Alexandrien, am 23 März

Waaren aus, dort kauft ein Trödler wie ein Hanswurst geputzt mit hunderterlei Dingen durch das Gedränge. Hier führt ein Sklavenhändler eine schöne Abyssinierin oder einen stumpfsinnigen Neger zum Verkaufe vor, dort bewegen sich Kameele mit Stelzenschritten durch das Gewühl; hier reitet ein vornehmer Türke auf einem prächtigen, reich aufgeschirrten Rosse durch die Menge, dort fahret eine reich eingefettete, eigenthümlich fremdartig duftende Schone zum Genuß des unübertrefflichen Bildes ein. Hier hat sich ein Märchenerzähler sein Volk versammelt, dort zeigt sich das ernste heitere Leben vor

Ansicht von Chartum in Inner-Afrika. Originalzeichnung von Weidenbach.

Digitized by Google

dem Kaffeehause oder das wüste Gelage einer Kneipe ꝛc. — Wer vermöchte diesen Wirrwarr zu beschreiben, wer könnte die Vermischung der Erzeugnisse zweier oder dreier Erdtheile mit wenigen Worten schildern.

Versuchen wir lieber ein andermal das Leben und Treiben der uns zunächst angehenden Einwohner Charthums und die Beziehungen dieser merkwürdigen Stadt zu Europa und den tiefsten Innern Afrikas zu skizziren. Brehm.

Heuglin's Empfang beim Vicekönig von Aegypten.

Wir haben in unserer Nummer vom 15. Dec. vorigen Jahres auf das Unternehmen des Barons v. Heuglin hingewiesen und angedeutet, daß die unter dessen Leitung stehende Expedition zur Aufsuchung Dr. Vogel's demnächst nach Aegypten aufbrechen werde. Das ist nun im Januar geschehen. Nach einigem Aufenthalt unterwegs schifften sich die Herren von der Expedition in Triest nach Alexandrien ein, und am 23. März fand in dem Gabariet-Palast daselbst der feierliche Empfang Heuglin's bei dem Vicekönig von Aegypten statt. Die Ceremonie der Vorstellung war sehr feierlich, da v. Heuglin dabei nicht blos als Chef der deutschen Expedition für Centralafrika auftrat, sondern zugleich als außerordentlicher Gesandter des Königs von Sachsen, der dem Vicekönig einen hohen Orden überreichen und die Errichtung eines sächsischen Consulats in Aegypten vermitteln sollte. (Deutschland war hier bisher nur durch ein österreichisches und preußisches Consulat und Generalconsulat vertreten.) Said Pascha hatte den Wunsch ausgesprochen, es möge der größern Feierlichkeit wegen Alles in Uniform erscheinen, die Herren, welche keine Uniform besäßen, wolle er später empfangen. So erschien denn v. Heuglin in großer Uniform und mit allen seinen Orden geschmückt, aber nur von einem Functionär aus der Gesellschaft begleitet. Derselbe wurde von König-Bey, dem Geheimsecretär des Vicekönigs, in einem prachtvollen Hofwagen aus dem Hotel Zech am Europäischen Platz abgeholt. Vier Kawassen zu Pferde, ihre Amtsattribute, große silberbeschlagene Portierstäbe in den Händen, und vier Saise, d. h. Läufer, ritten der Staatscarrosse voraus, die sofort nach dem genannten Gartenpalast fuhr. Vor dem Eingang desselben hatte eine Abtheilung Reiterei (Cürassiere) und ein Bataillon schwarze Infanterie sich aufgestellt und empfing den Gesandten mit Trommelwirbel und präsentirtem Gewehr.

Nachdem v. Heuglin an Said Pascha eine kurze französische Anrede gehalten, überreichte er sein Beglaubigungsschreiben und decorirte den Vicekönig mit dem mitgebrachten Großkreuz. Der Donner von 21 Kanonenschüssen meldete der Stadt die Beendigung der Ceremonie. Said Pascha unterhielt sich dann noch einige Zeit mit dem Gesandten, wobei er bemerkenswerthes Interesse an dem Ziel der Expedition bezeugte.

Zwei Tage später reiste die nun aus fünf Personen bestehende Gesellschaft (die in Alexandrien durch Engagement des Kunstgärtners Schubart, der als „Jäger" mitgeht, vervollständigt worden war) auf der Eisenbahn nach Kairo. Von hier gedenkt v. Heuglin zunächst noch einige kürzere wissenschaftliche Ausflüge zu unternehmen und sich dann mit der Eisenbahn nach Suez und von dort zu Schiff nach der nubischen Hafenstadt Massaua am Westrand des Rothen Meeres zu begeben. Von hier geht die Reise durch Abyssinien nach Charthum, wo die eigentliche Reise nach Innerafrika beginnt. Das schwerere Gepäck wird auf dem Nil nach Korosko (zwischen dem ersten und zweiten Katarakt) und von dort durch die Wüste nach Charthum gebracht, da es sich durch die Gebirge von Abyssinien nicht transportiren läßt. Unsere besten Wünsche begleiten die kühnen Männer auf ihrer gefahrvollen Wanderung. Mögen sie erreichen, was sie erstreben, zum Vortheil der Wissenschaft, zur Ehre unseres Volkes und Vaterlandes! —h.

Wiener Briefe.

Wien, Ende April.

Diesmal glaubte ich Sie davon unterhalten zu können, wie wir in Wien während des letzten Winters gefangen, gefangt und gefoppt haben. Aber der schwere Ernst der Zeit gestattet es mir noch nicht und ich muß es mir für einen spätern Brief versparen. Wir erwägen hier jetzt die Frage, wie bald wir uns wol wieder des Belagerungszustandes zu erfreuen haben werden, und damit will sich das Durchblättern des Theaterkalenders und der Concertprogramme nicht gut vertragen. Glauben Sie ja nicht, daß ich in's Schwarze male: Scenen, wie wir sie aus den nichtswürdigsten Ursachen sehen hatten, brauchen sich blos zu wiederholen und die Kanonen stehen bei der Wiedergeburt Oesterreichs abermals Gewehr. Sie wissen, was ich meine, und es kommt mir nicht in den Sinn, Sie ausführlich mit dem Detail von Dingen zu behelligen, mit denen sich der Telegraph bereits bis zur Ermüdung geplagt hat. Aber einige Randglossen sind unbedingt nothwendig. Ein renommirter Advocat, der schon unter den Oesterreichern des Frankfurter Parlaments auf der äußersten Linken eine Rolle spielte, stößt im Landtag auf einen gleichfalls renommirten Publicisten, an den sich die namhaftesten Reminiscenzen knüpfen, und findet ihn unbequem. Der Publicist ist ihm Geld schuldig, den kleinen Rest einer für die Verhältnisse desselben großen Summe, und er verschleudert den Schuldschein, sei es mit nur halber Erbitterung oder sei es, wer will das entscheiden, mit dem Hintergedanken, sich durch den unausbleiblichen Skandal des Concurrenten um die beiseitezuschaffen, zum Theil auch glücklich und geschickt errungene Volksgunst zu entledigen. Das war nun in dem einen Falle hart, da es sich um eine wahre Erbärmlichkeit handelte, und in dem andern dumm, da die Kniffe der Prätorenstube auf dem Markt Nichts verfangen, und der Publicist wußte seinen Vortheil zu nutzen, wobei ihm ein vorlauter oder klug berechneter Zeitungsartikel. Sie mögen sich Ihr Urtheil später selbst bilden, auseinanderzusetzen kam. Er entwickelte, obgleich notorisch mit Geldverlegenheiten und ihren fatalen gerichtlichen und außergerichtlichen Folgen nicht ganz unbekannt, plötzlich eine Empfindlichkeit des Ehrgefühls, die einen spanischen Hidalgo mit Staunen erfüllt haben würde, legte sein Mandat, tiefgekränkt darüber, daß die Möglichkeit seiner bürgerlichen Lage Gegenstand des Journalklatsches geworden sei, mit der Selbstverleugnung eines alten Römers auf den Tisch des Hauses nieder und kehrte still und bescheiden in's Privatleben und in den Familienkreis zurück, d. h. in die Arme seiner vielgetreuen Vorstadtwähler, mit denen er durch eine ununterbrochene Reihe von Festessen mit sogenannten Vorbereitungen in beständiger freundschaftlicher Verbindung geblieben war. Diese wußten, was das Vaterland bei der Aussicht auf einen solchen Verlust von ihnen erwarten durfte; was würde aus all den donnernden Reden, die nach dem bereits vor zwölf Jahren gemachten Erfahrungen nicht blos Menschen, sondern auch Steine in Bewegung setzen können, wenn der Landtag, die Haupt- und Residenzstadt Wien, die österreichische Monarchie und Europa nach einem so ungeheuern Vorgang ruhig zur Tagesordnung übergingen; was würde aus dem armen Reichsrath, wenn dem Austritt des unentbehrlichsten aller Abgeordneten nicht rasch der glorreichste Wiedereintritt mit Pauken und Trompeten folgte? „Und es siedet und dampfet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt."

Subscriptionen zur Deckung der Schulden werden eröffnet und mit einem Erfolg, dessen sich der große Dichter, von dem ich eben einige Verse mittheilte, nicht einmal nach seinem Tode zu rühmen hatte, als es galt, seine mittellose Familie zu unterstützen. Ovationen, wie sie dem alten Marius unmittelbar nach der Cimbernschlacht genügt haben würden, werden im Uebermaß dargebracht, sogar ein Album, das, anstatt mit blassen schönen Ansichten, mit realistischen Bankbillets gefüllt ist, wird überreicht; das Wort „unbefleckt", das der Vernünftige in unsern Tagen so ungern und so vorsichtig in den Mund nimmt, ist seit dem kirchlichen Proceß der Jesuiten und der Dominikaner über die Empfängniß der Mutter Gottes nicht so arg strapazirt worden, und das Resultat war natürlich eine fast einstimmige Wiederwahl. Dagegen ist nun nichts zu sagen, jeder verschenkt sein Geld, sein Vertrauen und seine Complimente, an wen er will und schmeichelt sich die Götter nach seinem eigenen Bilde. Aber dabei blieb man nicht stehen, man setzte die Massen durch alle möglichen Mittel in Bewegung, dem Dr. Berger wurden Rathen-Mützlen gebracht, die man gar zu gern während der Exercien noch etwas höher hinauf adressirt hätte, und die Regierung wurde bis auf einen Punkt gedrängt, wo sie, wenn es noch einen einzigen Abend so fortgegangen wäre, entweder in Uebereinstimmung mit der drohenden Kundmachung der Polizei die äußersten Maßregeln hätte ergreifen, oder vor der ernsten Nothwendigkeit zurückweichen und sich dadurch um Credit und Respect zugleich bringen müssen. Das gehe nun weit über das erlaubte Maß hinaus und wenn ich es Herrn Schuselka auch von Herzen gönne, daß er seine Schulden los geworden ist, so kann ich doch darüber nicht vergessen, daß wegen seiner Privathandel eine Menge Leute im Kerker sitzen und vor Gericht stehen. Uebrigens schloß sich die Farce mit einem Versöhnungsmahl, jedoch nicht, ohne daß sich die beiden Helden, ganz im Stil der echten Komödie, durch ihre Rechtfertigungs- und Verständigungs-Versuche vorher unheilbar compromittirt hatten. Berger gab, als die Flut hoch zu gehen begann, eine öffentliche Erklärung ab, wonach er den Schuldschein seines Gegners durch Vermittelung an einem ihm „unbekannten Privatmann" verkauft habe; Schuselka wies ihm nach, daß der Sohn dieses unbekannten Privatmanns als Concipient auf seiner eigenen Kanzlei sitze. Schuselka versicherte, als er rathsam fand, Oel in's Wasser zu gießen, daß die ganze Angelegenheit ohne sein Zuthun und gegen seinen Willen in die Zeitungen gekommen sei; der Feuilletonist, der sie zuerst angeregt hatte, trat geharnischt dagegen auf. Das Resultat war erfreulich; der Landtag drängte Berger nicht hinaus und versagte Schuselka, als er wieder erschien, nicht den höflichen Willkomm, aber er wählte alle beide nicht in den Reichsrath, um den es ihnen allein zu thun war, und so hatten sie denn viel Lärm um nichts gemacht. Möge man sich nicht blos im Landtagssaal überzeugt haben, daß es sich nicht um Phrasen, Floskeln und Sophismen, sondern um Charaktere handelt und daß diese sich vor allem durch Resignationsfähigkeit legitimiren müssen. Uebrigens haben die Volkstribünen sich nicht allein blamirt, auch das Consulat und namentlich der für den allenfallsigen Krieg designirte Dictator hat nicht viel Takt bewiesen und es wäre ungerecht, die Manöver der Herren Berger und Schuselka so gründlich zu commentiren und den Tagesbericht des General Benedek mit Stillschweigen zu übergehen.

Was sollte dies Gepolter? Ich liebe die Phrasen nicht, aber noch weniger die Sottisen und die Drohungen. Freiheit der ungarischen Nation und dem ungarischen Adel gewiß nicht verunreinigen und ein Soldat hätte die Antwort der Magnatentafel doch vorhersehen sollen. Armuth ist keine Schande und wenn wirklich ein Geistesproletariat von hungrigen Doctoren und drolosen Literaten vorhanden sein sollte, so ist das noch kein Grund, die Armee damit wie mit einem Feinde, gegen den sie ihre Waffen zu kehren habe, bekannt zu machen. Diese Kundgebung unseres besten Degens hat aus naheliegenden Gründen den Ultrademokraten besser gefallen als den Conservativen. Als ein heiteres Nachspiel darf man vielleicht die harmlosen, aber charakteristischen Veröffentlichungen der Fürsten Clary und Schwarzenberg betrachten. Der Fürst Clary, Schwiegersohn des Grafen Ficquelmont, fand einmal wieder angemessen, sich daran zu erinnern, daß „Noblesse oblige" und publicirte unter diesem Titel in der Wiener Zeitung eine Skizze, die „seinen Söhnen" gewidmet war. Mit dem Inhalte brauchen wir uns nicht zu befassen; wir wissen, was der Adel in stürmischen Zeiten für sich anzuführen und was er zu geloben pflegt und haben es leiser Kritik zu unterziehen. Vor zehn Jahren hätte ich dieser „Skizze" mit ihrem Hinblick auf die Stellung der englischen Aristokratie und mit ihrer Aufforderung zur Opferbereitwilligkeit größere Aufmerksamkeit zugewandt; nach zehn Jahren will ich mich auch gründlicher mit ihr beschäftigen, wenn der Verfasser sie neu auflegen läßt. Jetzt muß ich sie mit zu den Phrasen rechnen, die auf Beifall ausgehen. Anders steht es mit der Erklärung, die der Fürst Schwarzenberg, der durch seine Kreuz- und Querzüge und manches geistreiche, ja geniale Büchlein bekannte Landsknecht vom Stapel ließ; sie dahlt nicht um die Gunst des Tages, sondern bricht alle Brücken ab und verbrennt die Schiffe hinter sich. Er wurde in den böhmischen Landtag gewählt und motivirte die Ablehnung der Wahl damit, daß er in Jahren zu weit vorgerückt sei, um das Alte zu vergessen und sich in das Neue einzulernen; er sei gewohnt, auf der Herrenbank des Königreichs Böhmen zu sitzen und die Krone Böhmens als ein Juwel, nicht als ein Curiosum zu betrachten; er könne daher nicht die Interessen eines Kronbundes vertreten und müsse das seinen präsumtiven Erben überlassen. Das klingt wie aus einem finstern, mittelalterlichen Dome hervor, behagt mir aber besser als das Marktgeklirr seines erlauchten Standesgenossen, das immer verstummt, wir haben Proben, wenn das Läuten am nützlichsten wäre. Zum Schluß noch ein paar Novitäten, die ich nicht aus bloßer Liebhaberei gesammelt habe und die man sich im Norden von Deutschland etwas näher betrachten möge. In Hermannstadt schlug ein Romane den andern todt, weil er einen Deutschen „Bruder" genannt hatte; beide waren noch Gymnasiasten. In einem Städtchen Oberungarns ersuchten die deutschen Bewohner einen Redacteur, ihnen statt ihrer angestammten deutschen Namen doch beliebige ungarische zu geben, weil sie die Mißhandlungen der Magyaren nicht länger auszuhalten vermöchten. In Prerau in Mähren ließ der Lehrer, ein Slave von bestem Schrot und Korn, die Kinder im Vaterunser nicht um die Erlösung von allen Uebeln, sondern um die Auserottung der Deutschen zu Gott beten. Alle diese Fälle kamen gerichtlich zur Verhandlung. ⊙

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der königl. Oberstlieutenant Hoyer in Berlin hat zur Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums am 2. Mai vom König den Rothen Adlerorden zweiter Klasse, von seinen Collegen eine prachtvolle silberne Schale und von der Universität Breslau das Ehrendiplom eines Doctors der Rechte erhalten.

Personalnachrichten.

— Geheimrath Dr. Anton Stabel ist am 3. Mai zum Präsidenten des großherzogl. Münsterrathes, unter Beibehaltung der Stelle als Justizminister, Hermann Frhr. v. Roggenbach aber zum Minister des großherzoglichen Hauses und des Aeußern ernannt worden.

Festkalender.

— In der Nähe von Leipzig wurde am 3. Mai ein Jubiläum eigenthümlicher Art, das eines Irrenhauses, gefeiert. Medicinalrath Dr. C. H. Clarus begründete diese Anstalt 1836 in Plagwitz, verlegte sie drei Jahre später mit Unterstützung des Rathes von Leipzig in die Nähe von Stötteritz und bot ihr im Laufe von 25 Jahren eine so musterhafte Einrichtung und eine so große Ausdehnung gegeben, daß jetzt, das angestellte Personal eingerechnet, an 240 Personen diese schönen, weitläufigen, von Gärten und Parks umgebenen Gebäude bewohnen. Es stehen damit auch zwei Außenposten, besonders ein bemerkenswerther, für gewisse Grade reconvalescirter Kranken gut in Verbindung. Die vortrefflichen Anordnungen und die günstigen Erfolge haben der Anstalt einen europäischen Ruf erworben und das erste Jubelfest derselben verbreitete daher Freude im Innern und Theilnahme von außen. Wer sich über Entstehen, Wachsthum und gegenwärtige Beschaffenheit dieser bemerkenswerthen Anlage unterrichten will, findet gründliche Belehrung in der Schrift: „Die Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Thonberg, dargestellt vom Begründer, Eigenthümer und Director Dr. C. H. Clarus ꝛc. Mit 12 Abbildungen. Leipzig, bei C. H. Reclam."

Vereinsnachrichten.

— Mitglieder der ständigen Deputation und der Commissionen des volkswirthschaftlichen Congresses waren am 27. und 28. April in Berlin versammelt und beschlossen, den nächsten Congreß in den Tagen vom 9. bis 12. Sept. in Stuttgart abzuhalten. Drei Mitglieder der ständigen Deputation übergaben wol Thlr. die zur Ertheilung von drei Preisen zu 500, 300 und 100 Thlr. für die besten Bearbeitungsschriften einer kurzgefaßten, allgemein verständlichen Uebersicht der Volkswirthschaftslehre bestimmt sind. Diese Schriften im Umfange von 10 bis 15 Druckbogen müssen bis zum 31. März 1862 in schlicht deutscher Form der ständigen Deputation des volkswirthschaftlichen Congresses überreicht werden, welche die Preisrichter ernennen wird. Auf die Tagesordnung des Stuttgarter Congresses wurden folgende Gegenstände gesetzt: 1) Ueber Beschränkung der Zwangsrechte öffentlicher Institutionen mit und ohne Zwangsdomicil bei Ausübung der Gewerbsamkeit. 2) Das Eisenbahnmonopol. 3) Die Versicherungsgesetzgebung mit Rücksicht auf Concessionen, Versicherung durch den Staat und Versicherungszwang. 4) Die Zuckerbesteuerung. 5) Der Zollverein. 6) Die Niederlegung einer Commission für die Reform der Zollvereinsgesetzgebung im Hinblick auf den Ablauf der Zollvereinsverträge. 7) Die Herstellung der Münzeinheit in Deutschland. 8) Realcredit. 9) Ungestaltung der amtlichen Statistik.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Mendoza, eine ansehnliche Stadt von 30,000 Einwohnern in der gleichnamigen Provinz — die auch den Namen Cuyo führt — zur Argentinischen Republik gehörig, ist — wie aus Rio de Janeiro vom 9. April gemeldet wird — von einem Erdbeben heimgesucht worden, das 2000 Häuser zerstörte und wobei 3000 Menschen umkamen.

— In den Petroleumbrunnen des Muttererbrunnens bei New-Harwin sind am 26. April durch das Zeugringen eines Dampfkessels gegen Arbeiter getödtet, zehn andere schwer verwundet worden.

— Der Dnepr ist durch das Schmelzen des Schnees angeschwollen und ausgetreten. Die Verwüstungen sind bedeutend und in Kiew wuchs das Wasser so hoch, daß die Einwohner sich auf die Böden der Häuser zurückziehen mußten.

— Der untere Theil von Montreal — die englische oder sogenannte Griffin-Stadt — hat durch Ueberschwemmungen einen Schaden von einer Million Dollars erlitten.

— In Stadt, Kreisstadt des Gouvernements Minsk, brach während der Nacht ein Mühlendes Weh ein und zerriß einen Juden. Die Bewohner des denen Rabenden Theiles hörten Lärm in der Stadt, glaubten, daß Feuer ausgebrochen sei und eilten andrerseits zu Hilfe. Dadurch geschah es, daß die tollende Bestie an 60 Menschen mehr oder weniger verwundete, bis ein kühniger junger Mann den Muth, der ihn anpackte, bei den Ohren faßte und seinen Kopf an einen Baum drückte, worauf ein anderer Mann, der ein Beil ergriffen hatte, vollendete und das Unthier erschlug.

Todtenschau.

General Alexandre, Gouverneur der Tuilerien, † in Paris am 24. April.

Dr. theol. et phil. J. Carl Klein, ord. Honorar-Professor der philosophischen Facultät in Gießen und zweiter Bibliothekar an der Universitätsbibliothek, Ritter des hessischen Verdienstordens, † am 29. April in Gießen, 74 Jahre alt.

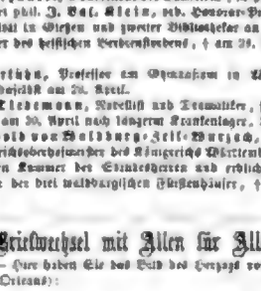
Dr. Lieberkühn, Professor am Gymnasium in Weimar, tüchtiger Schulmann, † daselbst am 26. April.

Oswald Tiedemann, Novellist und Dramatiker, früher Schauspieler, † in Wien am 30. April nach längerem Krankenlager, 32 Jahre alt.

Fürst Leopold von Baldungen-Zell-Burgau, am 11. Nov. 1795 geboren, Erb-Kirchenobervorsteher des Königreichs Württemberg, Mitglied der württembergischen Kammer der Standesherren und erblichen Reichsrath in Bayern, Senior der drei waldburgischen Fürstenhäuser, † am 26. April zu Wurzach.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

O. M. in G. — Hier haben Sie das Bild des Herzogs von Aumale (Prinz Heinrich von Orleans):



So sah er im Jahre 1844 aus; ob er sich seitdem verändert hat, wissen wir nicht, da uns sein Bild aus neuerer Zeit zu Gesicht gekommen ist. C. K. j. in D. — Besten Dank für die gefällige Besorgung; der Betrag wird Ihnen auf dem angegebenen Wege vergütet werden.

P. F. in Cöln. — Wir danken Ihnen im Namen des Verfassers des betreffenden Artikels, an den wir Ihre Notiz geschickt haben. — Das Bücherverzeichniß ist leider nicht mehr aufzufinden gewesen.

G. v. F. in P...l. — Mittheilungen über die Verhältnisse in L..... und über die natürlichen Schönheiten des Landes werden von uns immer gern angenommen werden.

F. L. in W. — Die drei Zeichnungen haben wir empfangen; den angedrohten Text sehen wir noch entgegen.

Aus Schanghai

ist uns unterm Datum des 4. März von Herrn W. Heine eine Fortsetzung seiner Berichte über die deutsche Expedition nach Ostasien mit zahlreichen Illustrationen zugekommen, die wir in den nächsten Nummern veröffentlichen werden. Die Redaction.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Mai			1861 April	5621 Esther	1277 Dsulkade
17. G.	4. Exaudi	4. Exaudi	30. Caudin. Mai	3.) Vorbereitungstage.	2.
18. M.	Servatius	Servatius	1. Phil. Jac.	4.)	3.
19. D.	Christian	Pachomius	2. Athanas.	5.)	4. 2 Ochsfl.
20. M.	Sophie	Dunstan	3. Timoth.	6. Moderat.	5. Kör. d. P.
21. D.	Cara	Jak. d. Jüng.	4. Pelagius	7. J. Chasl.	6.
22. F.	Jakobus	Bruno	5. Irene	8.	7. Tisch. Elef.
23. S.	Desiderius	Desiderius	6. Thom	9.	8. Ej. d. P.

Astronomischer Kalender.

1861 Mai	Sternzeit um mittlere Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Länge	Mond Untergang
12	2h 20' 49"	11h 54' 8"	50°	+ 2° 40'		10h 25' Abds.
13	3 24 45	11 56 7	52	+ 1 7		11 20
14	3 28 42	11 56 7	105	0 0		11 55
15	3 32 39	11 56 7	117	— 1 8	am Tage.	
16	3 36 35	11 56 4	130	— 2 15		0 29 Früh
17	3 40 32	11 56 0	144	— 3 12		0 40
18	3 44 28	11 56 11	158	— 4 7		1 0

Sonnenaufgang 4 U. 10 M. Sonnenuntergang 7 U. 40 M.
Erstes Viertel den 17. Mai 6 U. 52 M. Nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12. Mai 6 U. Mittags.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 April	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumür. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
29	332,11	331,31	329,76	+ 2,2	+ 7,2	+ 3,2	+ 4,2	W
30	331,01	331,81	333,21	3,3	4,2	2,2	3,2	NW
30	334,21	335,10	335,20	3,6	1,0	4,7	3,0	W
Mai								
1	334,40	333,96	333,83	5,2	6,5	6,0	6,2	W
2	334,03	332,21	.....	4,1	5,1	3,0	3,7	SW
3	332,49	331,56	332,56	2,7	4,4	2,6	3,6	NW
4	329,53	330,13	331,77	+ 2,0	+ 4,3	+ 3,6	+ 4,6	N

Das Himmelfahrtsfest im alten Volksbrauche und Volksglauben.

In einer Predigt des heil. Eligius aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts finden wir neben vielen anderen Verboten, gerichtet gegen die bei den neubekehrten Christen noch üblichen heidnischen Gebräuche, auch die Mahnung und Aufforderung, am Donnerstage in keiner Zeit zu feiern, namentlich aber die Feier eines Donnerstages im Monate Mai zu unterlassen. Aus diesem Verbote ersehen wir, daß der Volksglaube, welcher dem Donnerstage für gewisse Unternehmungen und Verrichtungen im Bereiche des Hauses und Hofes noch immer Bedeutung und Wichtigkeit zugesteht, sei es auch nur, um mit einem alten Herkommen nicht ganz zu brechen, bereits der vorchristlichen Zeit angehört, welche diesen Wochentag nach dem Donnergotte Donar oder Thunar benannt und als seinen Tag ihm geheiligt hatte. Doch wir wollen bei der allgemeinen Heiligthaltung dieses Wochentages jetzt nicht verweilen, sondern jenen Donnerstag im Monate Mai näher in's Auge fassen, gegen den das Verbot des Eligius noch besonders gerichtet ist, weil er ohne Zweifel als ein vorzüglich hoher Festtag in jenem Monate herkömmlich gefeiert und als eine alte liebe Gewohnheit aus dem Heidenthume in das Christenthum übergegangen war. Dieser Vermuthung geben nun mancherlei Gebräuche und Meinungen, welche noch heute dem Volke am Himmelfahrtstage gegenwärtig sind und in einem besondern Zusammenhange mit den Gewittern stehen, Unterstützung, ja volle Bestätigung: unverkennbare Ueberreste eines vormaligen Donarcultus, welche, von einem seiner Hauptfeste im Monat Mai auf das Himmelfahrtsfest übertragen, an demselben ihren Halt gefunden haben.

Zunächst erwähnen wir den allerwärts verbreiteten Glauben, daß an dem Donnerstage, auf welchen stets das Fest der Auffahrt oder Himmelfahrt fällt, ein Gewitter erfolge oder erfolgen müsse. Schon in dieser Meinung und Vorstellung, die nicht allein in den niederen Volksschichten lebt, sondern auch unter gebildeten und erfahrenen Leuten gleich einer alten wohlbewährten Kalenderregel Ansehen und Geltung hat, übrigens ganz unschädlich und ungefährlich erscheint, ja nicht selten sich als praktisch nützlich erweist: sehen in dieser Meinung darf man den Niederschlag einer vormals reichen und vollen heidnischen Idee vermuthen, gegen welche die Kirche sich zunächst schonend und duldsam erwiesen und sie dadurch zu ihrer Unbedeutsamkeit herabgebracht hat. Denn klug, meinen wir, ließ sie zu oder konnte nicht hindern, daß Heidnisches und Christliches hier ineinander stoßen und suchte dann selbst, wie in vielen anderen Fällen, eine Vermittelung anzubahnen und zu Stande zu bringen. Im Schwarzwalde nämlich und vielleicht auch in anderen Gegenden sind nach der Volksmeinung die Gewitter deshalb unausbleiblich, weil an diesem Tage der Heiland gen Himmel gefahren ist. Daß dies christliche Motiv mit der profanen Gewitterangst in keinem innern und ursprünglichen Zusammenhange steht, vielmehr dem Volke erst nach und nach beigebracht worden ist, leuchtet von selbst ein. Es bezeugt aber eben diese Vermittelung, daß jener Glaube aus einer vorchristlichen Zeit und Bildung stammt und in demselben eine Erinnerung an Donar, den Gewittergott, und an seinen Festtag noch fortlebt. Der Donner in seiner Erhabenheit, das Gewitter mit seinen Schrecknissen und Segnungen verkündete des Gottes Anwesenheit und seine Theilnahme an der ihm bereiteten Festfeier; der niederfahrende Blitzstrahl zündete ihm sein Opferfeuer an.

Dieselbe Verbindung christlicher und heidnischer Vorstellungen tritt auch in einer Ceremonie hervor, welche vormals gewiß eine weite Verbreitung gehabt hat und noch heute in Bayern hier und da auf dem Lande vorkommt. „Wo Christas bei der Himmelfahrt in der Kirche hinsteht", heißt es, „aus dieser Gegend kommen das Jahr über die Wetter." Man zog nämlich am Auffahrtstage in der Kirche während des Gottesdienstes das Standbild Jesu Christi mittels einer besondern Vorrichtung in die Höhe und durch ein Loch in der Kirchendecke hinauf in den Boden. War die Figur verschwunden, dann wurden auch wol „Wetterkränzlein" herabgeworfen, um die sich dann die Kinder stritten. Dieselbe Posse wurde auch noch dergestalt ausgeführt. Ein hölzerner Salvator wurde mit Stricken durch die Oeffnung im Kirchengewölbe aufgezogen, zwei Engel dagegen herabgelassen, die Himmelfahrt anzudeuten.

Wenn nun die Leute nachsahen, warf man angezündetes Werg von oben herab und goß Wasser aus, um damit eine Feuer- und Wassertaufe zu geben. Im Lechrain gilt von dieser Auffahrtsdarstellung noch heute das Sprüchwort: „Wo sich unser Herrgott hindreht, da der Wind hergeht." Dort wird an demselben Tage von jedem Hause auch ein großer Teller voll Kornmehl auf einem Steinaltar geopfert. Man nennt es den Auftrag, welcher dem Meßner gehört. Es scheint unbedenklich, dieses Mehlopfer auf jene echt heidnische und volksthümliche Vorstellung zu beziehen, welche den Sturmwind und das Unwetter als ein gefräßiges, hungriges Wesen auffaßte, dem man zur Besänftigung Mehl in die Luft schüttete oder auch hinstreute. Den Sturmwind kann man stillen, sagt die ehemalige Rockenphilosophie, wenn man einen Mehlsack anstündt und dazu spricht: „Siehe da, Wind, koch ein Muß für dein Kind!" Und Prätorius in seiner Weltbeschreibung meldet: „Zu Bamberg, als starker Wind wüthete, faßte ein alter Weib ihren Mehlsack, schüttete ihn aus dem Fenster in die Luft und sprach dazu die Worte: lege dich, lieber Wind, und bringe das deinem Kind!" Ueberreste dieser heidnischen Idee finden sich auch sonst noch im heutigen Volksglauben.

Auf den Gewittergeist und seinen Festtag im Monat Mai hat ferner der Aberglaube Bezug, daß in das Haus, in welchem am Himmelfahrtstage gendht wird, das Gewitter einschlage und überhaupt nach allen den Dingen trachte, an welchen an diesem Tage gearbeitet wird. Dieser Glaube gilt im nördlichen Deutschland und in Schweden vom Donnerstage überhaupt und bei den Esthen steht dieser Tag sogar in höherer Heiligkeit als selbst der Sonntag. In Mecklenburg halten noch heute die Landleute es für Unrecht, am Donnerstage diese oder jene Arbeit, namentlich am Hopfen, vorzunehmen, und in den Marken hält man das Spinnen am Abend für gefährlich und unrathsam, weil der Böse eine Spule in die Stube werfe mit den Worten: „Spinnt auch diese voll!"

Diese abergläubische Vorstellung stimmt ganz zu der Art und Weise, wie das Volk überhaupt die Erinnerung an ehemalige heidnische Festtage sich bewahrt und erhalten hat, und bezeugt recht deutlich die vormalige Heiligthaltung des Donnerstages, bestätigt aber auch durch sein Hervortreten am Himmelfahrtstage unsere Behauptung, daß diesem kirchlichen Feste noch immer altheidnischer Brauch und Glaube beigemischt ist.

Welche Strafe nach diesem Glauben etwa den Frevler traf, der durch Arbeit den heiligen Tag entweihte, läßt sich aus einer andern abergläubischen Volksmeinung entnehmen, welche freilich einen andern christlichen Festtag an die Stelle des heidnischen setzt: wer am heil. Dreifaltigkeitstage, der auch der güldene Sonntag heißt, arbeitet oder etwas an diesem Tage Gestricktes und Gestricktes an sich trägt, wird vom Donner erschlagen. So saß nach einer thüringischen Sage in Themar eine Magd vor der Thüre und stickte trotz der Abmahnung ihrer Herrschaft ihr Mieder. Als sie damit fertig war, ging sie in ihre Kammer und zog es an. Als sie aber aus der Kammer wieder heraustrat, zuckte ein Blitz, tödtete die Magd und riß das Mieder gerade da in Stücken, wo es ausgestickt war.

Allein Donar ist nicht nur der Gewittergeist, welcher die finsteren Wolkendämonen in seinem Aerger verfolgt und bekämpft, die Sonne und Licht bergenden Wolkenburgen mit seinem Blitzhammer spaltend zertrümmert und die göttliche Wasserfrau, den in Wolken eingeschlossenen befruchtenden Sommerregen, aus ihrer Wintergefangenschaft befreit — eine Naturmythologie, auf deren Erörterung und Erklärung wir hier nicht eingehen können. Donar ist auch recht eigentlich der Gott der Bauern und Landleute, der den Ackerbau schirmt und segnet und den Viehstand in seiner Obhut hat.

Diesem volksthümlichen, leutseligen Gotte und seinem herablassenden Wesen nahte das Volk auch mit vollem Vertrauen, und sicher unterließ es nicht an den ihm geheiligten Tagen das Gebet um Segen für das Gedeihen der Saaten, sei es, daß es mildern, dreizigen Regen erflehte oder Abwendung des verderblichen Hagels.

So wurde in allen katholischen Ortschaften von Schwaben sonst am Himmelfahrtstage die Eichprocession, der Umgang oder Flurgang gehalten, wobei die Saatfelder gesegnet wurden. Früher umzog man die ganze Markung, jetzt geht man blos mitten hindurch, indaß man alle Grenzen überschreiten kann. An vier Stellen wird Halt gemacht und ein Stück aus allen vier Evangelien gelesen; dazu wird denn jedesmal auch der Wettersegen gesprochen und ein Crucifix herumgetragen oder auch an allen vier Ecken das Kreuz errichtet. An demselben Tage wurde auch das ganze Haus, Menschen und Thiere geweiht und mit heiligem Wasser besprengt. In neueren Zeiten hat man willkürlich diesen Flurgang auf den Pfingstmontag verlegt. Ein christianisirter Donarcultus ist in diesem Flurgange kaum zu verkennen.

Das Kreuz ist, wie in vielen anderen Ceremonien, an die Stelle von Donar's Hammer getreten und der Wettersegen vertritt ein heidnisches Gebet. Zur Vergleichung mit dieser schwäbischen Sitte bietet sich eine ganz gleiche Procession bei den Wenden in der Altmark dar. Diese hielten ehemals im Mai einen Umzug um die Felder, wobei ein mit der Sitte vertrauter alter Priester, Sclavatko genannt, den Vortritt hatte. Auch ein alter Spielmann zog mit und gebrauchte eine aus einem Hundsfelle gemachte Sackpfeife oder Paufe, deren Ton, wie man meinte, bewirkte, daß Regen und Gewitter der Saat keinen Schaden brachten. Aehnliches geschah ehemals auch an der Eifel. Dort wurde in der Klosterkirche zu Prüm am Himmelfahrtstage, wie noch heute in bayerischen Ortschaften, das Bildniß des Heilandes in die Höhe gezogen. Dann kamen aber auch an demselben Tage alle Pfarreien der weiten Umgegend mit Kreuz und Fahne im feierlichen Zuge dort zusammen. Angekommen an der Klosterkirche, begannen sie sofort einen Freudentanz. Dann wurde um das Wendelshäuschen, eine kleine Kapelle am westlichen Eingange der Stadt, dreimal herumgesprungen; weiter zog die Procession nach dem auf den „Hauen" gelegenen Brunnen und nahm dasselbe dreimalige Herumspringen vor, und zuletzt wurde dasselbe noch um die alte Klosterkirche wiederholt. Alsdann betraten die Waller die Kirche und warfen sich zu Boden. Es folgte nun ein feierlicher Gottesdienst, an dessen Schlusse durch eine Oeffnung am Kirchengewölbe kleine Weizenbrödchen herabgeworfen und von der versammelten Menge mit Begierde aufgelesen und nach Hause getragen wurden. Diese uralte Procession bestand bis in das 18. Jahrhundert, wo dieselbe im Jahre 1777 durch eine Verordnung des Kurfürsten Clemens Wenceslaus aufgehoben wurde.

Ob sich in dem Festgebrauche, der in einigen mansfeldischen Dörfern bis in die neueste Zeit herab noch vorkommt, eine Erinnerung an ein heidnisches Donar-Opfer erhalten hat, möge hier unerörtert bleiben, obschon die Zurückführung der Sitte auf ein solches Opfer nicht zu gewagt erscheinen dürfte. Ueber die Sitte selbst liegt folgende Mittheilung vor: „In den Dörfern Gdderitz, Firnstedt, Gorsleben, Zörnitz und Krimpe feiert man zu Himmelfahrt ein Fest, bei welchem man eine Tonne Bier trinkt und darauf in einer für das Fest erbauten Scheune, der Himmelfahrtscheune, die neben der Kirche steht, tanzt. Früher, noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, versammelte man sich vor dem Tanze am Gemeindebrunnen und trank da sieben Nixleimer Bier, und zugleich wurde in Firnstedt und wahrscheinlich auch in den übrigen Dörfern öffentlich verlesen, woher das Fest stamme. Eine Königin, Namens Elisabeth, hieß es, kam vor mehr als sechshundert Jahren am Himmelfahrtstage durch Firnstedt: damals kam ihr die Einwohnerschaft mit sieben Nixleimern Bier entgegen, sie zu empfangen, und darüber war die Königin so erfreut, daß sie den Bewohnern von Firnstedt und den benachbarten Dörfern, welche das Gleiche gethan, alle Steuern für ewige Zeiten erließ, unter der Bedingung, daß jede Gemeinde alljährlich am Himmelfahrtstage der Königin zu Ehren sieben Nixleimer Bier am Gemeindebrunnen trinke. Der Vorleser ermahnte darum die Gemeinde, das Fest nicht untergehen zu lassen; denn wenn sie es nicht mehr feiere, sei sie verpflichtet, der Obrigkeit den Zehnten und noch dazu ein schwarzes Rind mit weißen Füßen und weißer Blässe, einen Ziegenbock mit vergoldeten Hörnern und ein vierspänniges Fuder Semmeln zu entrichten. Gegenwärtig erzählt man, daß eine Gräfin von Mansfeld, die ihr Gemahl verkoßen habe, in diesen Dörfern freundlich aufgenommen worden sei; und als der Graf später ihre Unschuld erkannte und die Verstoßene wieder zu Ehren aufnahm, habe er den fünf Dorfgemeinden den Zehnten unter der Bedingung erlassen, daß sie alle Jahre am Himmelfahrtstage ein Fest feierten und dabei zu seinem Gedächtniß eine Tonne Bier tränken." In Gdderitz trinkt man das Bier auf einem Hügel vor dem Dorfe, auf den am Morgen aus jedem Hause ein Bewohner kommen muß; in den anderen Ortschaften findet das Fest im Dorfe selbst Statt. Wenn eine Gemeinde dasselbe nicht mehr feiern wollte, so wäre sie, wie man jetzt sagt, verpflichtet, einen Bock mit ganz goldenen Hörnern, zwei Fuhren Semmeln und eine Tonne Mückenseit der Obrigkeit zu liefern.

Wir wollen bei den einzelnen bedeutungsvollen Momenten dieser Frühlingsfeste und ihren Beziehungen auf ein altes Opferfest nicht verweilen, auch die Königin Elisabeth und die mansfeldische Gräfin, in denen leicht eine in's Land einziehende Frühlingsgöttin verborgen sein könnte, in ihrem jetzigen Range und Stande bestehen lassen; es genüge, das Fest und seine Weise hier mitgetheilt zu haben.

Ein anderer alter und zwar weit verbreiter Brauch ist es, aus den kleinen Immortellen, den sogenannten Himmelfahrtsblümchen, Kränze zu winden; sie schützen das Haus und die Ställe vor dem Einschlagen des Blitzes. Darum läßt man sie das ganze Jahr hindurch in den Stuben und Viehställen hängen, bis sie im nächsten Jahre durch neue ersetzt werden. In Schwaben ziehen die Mädchen gewöhnlich in größerer Gesellschaft schon vor Sonnenaufgang auf die Plätze, wo diese rothen und weißen Blümchen wachsen und sammeln sie für den genannten Zweck. In Thüringen, Hessen und der Wetterau sucht man auf Bergen heilkräftige Kräuter, welche gerade an diesem Tage gepflückt, gut gegen alle Krankheiten sind; und selbst da, wo der Zweck der Kräutersammlung nicht mehr vorherrscht und mit der Zeit in Vergessenheit gekommen ist, bilden Hügel und Berge am Himmelfahrtstage noch immer Versammlungspunkte und Vergnügungsplätze der umwohnenden Bevölkerung bis in die neueste Zeit heraus. So zieht das Landvolk an der Diemel auf die Hünesburg, Eberschütz gegenüber, wo ein Lied aus dem Gesangbuche gesungen wird. Weiter südlich liegt der Heldberg, an diesem Tage gleichfalls der Standort heilsamer Kräuter und der Sammelplatz für die Bewohner der Umgegend. Von der Werra ziehen ganze Scharen dem merkwürdigsten der hessischen Berge, dem Meißner, zu, und Tausende finden sich auf dem benachbarten Hirschberge zusammen, während an der Werra selbst der Heldrastein oder Helferstein bei Treffurt und die Brandenburg bei Hertzeshausen die Umwohner aus der Nähe und Ferne zum Besuche anlocken. An der untern Eder wird der Heiligenberg bei Felsberg und der blumenreiche Nedenstein bei Gudensberg besucht. Auf die hohe Landsburg steigen die Schwalmer und südlich vom Knüll versammelt der Bechtelsberg, der hessische Blocksberg, die Landleute auf seinem hohen Gipfel. Andere suchen den nahen Herzberg auf und die Bewohner des Haargrundes den Stoppelsberg, der die Ruinen der Burg Hanneck trägt, an denen der jugendliche Muthwille am Himmelfahrtstage freilich auch manches arge Spiel getrieben und manche Zerstörung vorgenommen hat.

Diese Berg- und Waldfahrten sind am Himmelfahrtsfeste so recht an der Tagesordnung und wir treffen sie fast in allen Gegenden des mittlern und südlichen Deutschlands an. Eine Mittheilung aus der Schweiz meldet, daß die Züricher am Auffahrtstage, früher mehr als jetzt, den nahen Uetliberg, in alten Schriften Zutliberg genannt, zu besteigen pflegten. Jung und Alt habe dahin gewallfahrtet. Dazu sagt ein Neujahrsblatt für die zürcher Jugend vom Jahre 1790, den ursprünglichen Zweck dieser Gewohnheit andeutend: „Ohne Fest wird diese Wallfahrt von Mädchen und Knaben alljährlich unternommen und dem Berge sozusagen ein Opfer dargebracht." Es hat diese Deutung ihre volle Richtigkeit. Dem Gewittergotte waren Berge geheiligt und von dem dort gepflogenen Cultus tragen noch viele ihre jetzige Benennung: Donnersberg, Donnerstaud, Donnerbühel, Donnerteufe; auch von seinem Beinamen Atli, der Großvater, erhielten die ihm geheiligten Berge die Benennungen: Etzel, Altvater, Großvater. Und noch spät dachte sich der Nordländer seinen Thor auf Bergen.

Es ist nicht zu übersehen, daß hin und wieder an solche Versammlungspunkte, die wir als alte heidnische Cultusstätten unbedenklich bezeichnen, Sagen geknüpft sind, die in ihrer jetzigen Gestalt zwar unscheinbar und bedeutungslos erscheinen, aber dennoch vielleicht einen mythischen Kern in sich tragen.

So erzählt die Sage von dem oben genannten Heldrastein an der Werra bei Treffurt, daß die Höhle, welche inmitten der rechten Wand sich in den Berg hineinzieht, vor alter grauer Zeit die unzugängliche Wohnung eines gefürchteten Räubers, Namens Henning, gewesen sei. Seinem Pferde habe er die Hufeisen verkehrt aufschlagen lassen, wodurch er allen Nachstellungen entgangen sei. Einst habe er ein Mädchen von Heldra geraubt und zu seinem Dienste gezwungen. Auf dringendes Bitten habe er ihr einmal am Himmelfahrtsfeste erlaubt, ein Stündchen heimzukehren, nachdem sie vorher eidlich gelobt hatte, wiederzukommen und niemand sagen zu wollen, wohin sie komme und wohin sie wieder gehe. Als nun die Aeltern über ihre Heimkehr sich freuten und fragten, wo sie so lange gewesen sei, und als beim Abschied die Brüder in sie drangen und forschten, wohin sie gehe, da habe sie weinend geschwiegen und ihren Eid gehalten, aber Erbsen in ihrer Schürze mitgenommen und auf ihrem Wege verstreut. Diesen Zeichen seien die Brüder und mannhafte Burschen des Dorfes nachgegangen, hätten auch die Felswand erstiegen, die Höhle gefunden, den Räuber erschlagen und die Schwester befreit.

Noch immer versammeln sich am Himmelfahrtstage droben auf dem Heldrasteine die Bewohner der umliegenden Ortschaften im festlichen Putze zum Tanze und zu allerlei Spiel und Vergnügen. Einen Hauptheil des Vergnügens bildet es, daß unternehmende Burschen sich verjuchen, an der steilen Felswand bis zur Henningshöhle hinabzuklettern. Sie selbst ist vom Umfange eines gewöhnlichen Zimmers, ohne dessen Höhe zu haben, doch erlaubt sie in ihrer Mitte eine aufrechte Stellung. Der Eingang zur Höhle ist niedrig und schmal.

Derselbe Mädchenraub, wie von Henning, wird auch von einem

Das funfundzwanzigjährige Jubiläum der Deutschen Buchhandlerbörse zu Leipzig

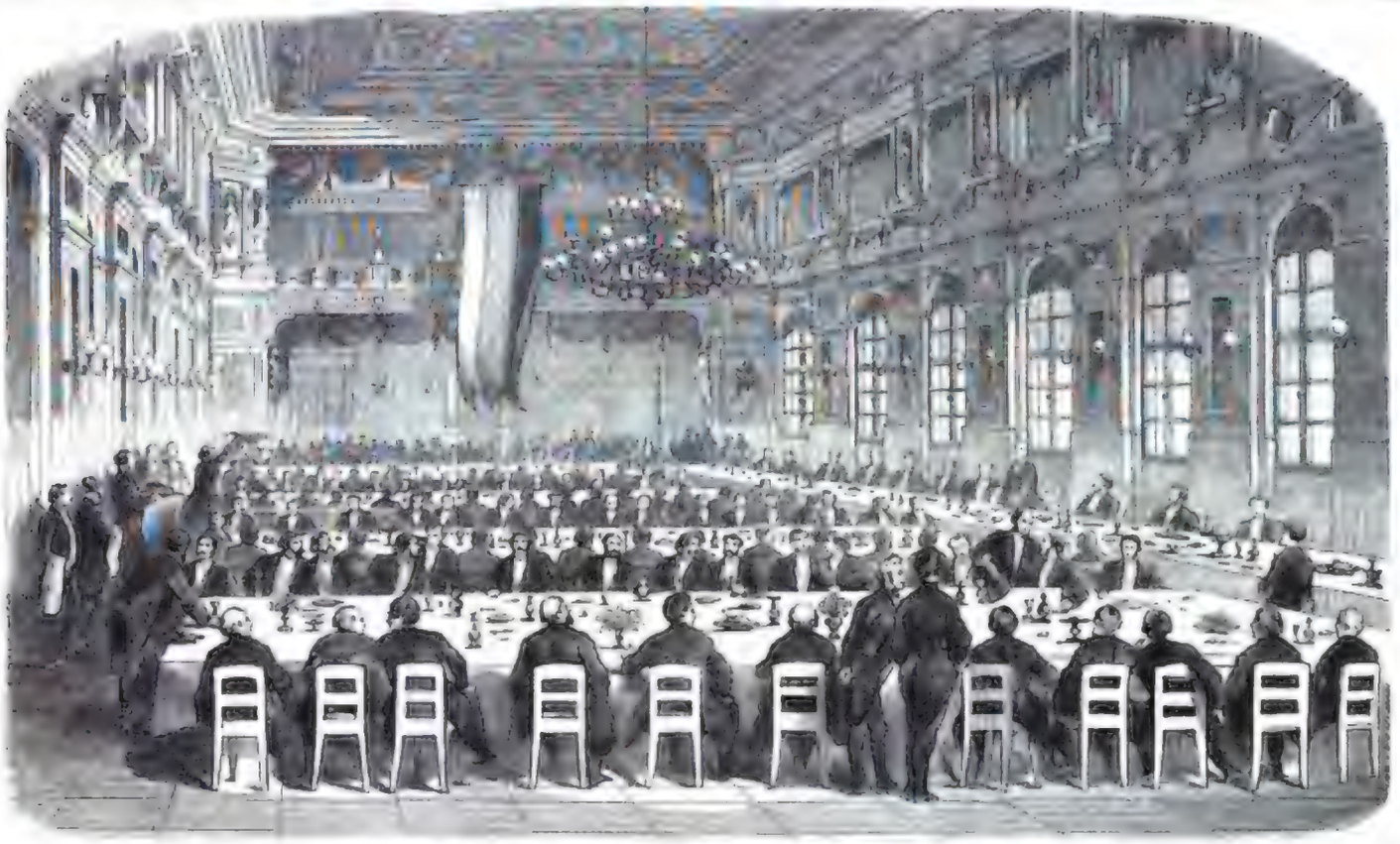
Friedrich Fleischer von Leipzig. Karl Duncker von Berlin. H. J. Brockhaus von Jena

Räuber Lippold berichtet, der in der Gegend von Mfeld hauste und seine Höhle auf einem Berge bei Brunkensen im Braunschweigischen hatte; ebenso von Heine Clemen, dessen Schlupfwinkel bei Prizwalk im Heinholze lag, und im Ganzen übereinstimmend vom Räuber Danneil, der bei Halberstadt auf dem Huy, einem Herenberge, wohnte. Vom Räuber Pepenbrecke weiß man in Mecklenburg und Lauenburg, in Lübeck und Hamburg, von Göde Michel in Oldenburg und von einem andern zwischen Flensburg und Husum dieselbe Räubergeschichte zu erzählen, die auch zum Kindermärchen umgebildet aufgefunden worden ist. Und sicher lebt diese Sage auch in vielen andern Gegenden unter dem Volke. Ob von der Leichweishöhle bei Wiesbaden, welche einst einem Wilderer Leichweis von Dotzheim als Versteck gedient haben soll, Aehnliches erzählt wird, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können; nur soviel ist uns bekannt, daß zu diesem romantischen Punkte des Nerothales gleichfalls eine allgemeine Wallfahrt von Wiesbaden am Himmelfahrtsfeste unternommen wird.

Das Auftreten der Sage in so verschiedenen Gegenden — deutliche Spuren derselben weisen auch nach andern Richtungen hin, so sie führen bis nach Dänemark und Schweden —, ihre allgemeine innere Uebereinstimmung, die sich durch Uebertragung von einem Orte auf den andern nicht erklären läßt, deuten zunächst darauf hin, daß sie eine ursprüngliche sein müsse, da die einzelnen Hauptzüge gleichmäßig in allen wiederkehren. Wenn wir ferner in der nordischen Mythologie einer nicht unähnlichen, in den indischen Götterfagen einer sehr übereinstimmenden Naturauffassung und Symbolik begegnen, so werden wir zu der Vermuthung fast gedrängt, daß

Die Deutsche Buchhändlerbörse in Leipzig.

Digitized by Google



Das Jubiläum der Deutschen Buchhändlerbörse: Festessen im großen Saale des Schützenhauses, am 28. April.

wir in dieser Lokallage es mit einem alten sinnvollen Mythus, nach | die nachrückende Zeit und ihre Cultur zwar äußerlich andere Formen | vermocht hat, mit einem Mythus, dessen Deutung wir wol noch
aus dem germanischen Heidenthum stammend, zu thun haben, dem | verliehen, ihn aber in seinem Sinne nicht vollständig umzubilden | geben möchten, doch für jetzt uns noch versagen müssen. W.

Das Jubiläum der Deutschen Buchhändlerbörse: Festfeier in dem großen Saale der Börse, am 28. April.

Digitized by Google

Das Jubelfest der Deutschen Buchhändlerbörse.

Das einzige engere Band, welches außer dem deutschen Bunde ganz Deutschland umschlingt, ist die Vereinigung des Börsenvereines der deutschen Buchhändler, welche in Leipzig Sitz und Stimme hat. Sie ist, wie die meisten Menschen und Dinge, aus denen etwas Rechtes werden soll, von kleinen und unscheinbaren Anfängen zu einer mächtigen und wohlthabenden Körperschaft angewachsen. Sie ragt mit ihren Wurzeln noch zurück in das heilige römische Reich deutscher Nation, welches seine Heiligkeit und seine Größe überlebt hatte und wie einst Antiochus der Große und Herodes der Große bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen worden ist. Von 1792 bis 1824 als Privatunternehmen bestehend, wandelte sich dieselbe in letztgedachtem Jahre zu einer öffentlichen Gesellschaft um und gerade zehn Jahre später wurde auf Antrag von Fr. Perthes, welcher nur genannt werden darf, um jede Brust, die dem Buchhandel angehört oder befreundet ist, höher schlagen zu machen, der Beschluß zur Erbauung eines eigenen Börsengebäudes in Leipzig von einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrzahl gefaßt. Daß der Gedanke zu diesem Aufbau von dem würdigen Stadtältesten Fr. Fleischer ausging, ist bei Gelegenheit der Feier wiederholt und dankbar ausgesprochen und nicht minder sind die Verdienste von Perthes, als Vorsitzenden des Begründungscomitées, sowie von Th. Chr. Fr. Enslin, als Vorsteher des Börsenvereins, rühmend anerkannt worden. Beider Bildnisse zieren, die ersten, den Versammlungssaal und die königl. sächsische Regierung gab dieser Anerkennung eine besondere Weihe durch die Verleihung ihres Civilverdienstordens. Verborgener scheint ein Verdienst geblieben zu sein, für welches namentlich Leipzig dankbar zu sein alle Ursache hat. Es ist die schöne Form, der Baustil, welcher in einfach würdiger Weise das öffentliche Gebäude bezeichnet und welcher noch bis heute von keinem andern öffentlichen Gebäude Leipzigs erreicht, sicher nicht übertroffen worden ist. Diese Zierde verdankt die Stadt dem Commercienrath Duncker, welcher dem Comité den Bauriß zum Geschenk machte, der später vom Baudirector Geutebrück in gewohnter tüchtiger Weise zur Ausführung gebracht worden ist. Er geehrt mit Fr. Fleischer und J. J. Frommann zu den Mitgliedern des Verbereitungsausschusses, welche noch unter den Lebenden sind, wogegen Fr. Perthes, C. A. Reimer, A. Rost und Fr. Schweitzerhe bereits den Wanderstab niedergelegt haben.

Nur zwei Jahre später in der Ostermesse 1836 wurde die erste Generalversammlung des Börsenvereins in dem neuen Gebäude gehalten und an diese knüpft sich die heutige Jubelfeier.

In das Jahr des Beschlusses fällt aber auch die erste Mitwirkung des Börsenvereins für die Gestaltung der deutschen Gesetzgebung über das literarisch-artistische Eigenthum. Damals von der Regierung zur Erstattung eines Gutachtens über die von einigen süddeutschen Buchhändlern ausgegangenen Vorschläge zu einem Bundesgesetz aufgefordert, hat derselbe von jener Zeit ab einen immer steigenden Einfluß auf diese Gestaltung genommen und in zahlreichen Denkschriften die Ergebnisse seiner Bedenken und Erfahrungen niedergelegt.

Seit dem Jahre 1838, durch Bestätigung seines Statutes, als Körperschaft in Sachsen förmlich anerkannt, verwaltet der Verein seine Angelegenheiten mit vollkommenster Selbständigkeit, und obwol die Regierung mit einem namhaften Beitrage bei der Abtragung des zum Bau der Börse unter den Mitgliedern selbst aufgebrachten Kapitales betheiligt ist, so ist doch in der Festsitzung selbst gerühmt worden, daß dieselbe niemals auch nur den entferntesten Versuch gemacht hat, ihm Fesseln irgendeiner Art anzulegen. Was er geworden ist, verdankt er sich selbst, und hat er noch nicht Alles erreicht, was die Männer von ihm erwarteten, die an der Wiege seiner Wiedergeburt standen, so kann er nur sich selbst die Schuld beimessen.

Allein wie mannigfach die Ansprüche sein mögen, die an ihn gestellt werden, wie zahlreich die Klagen, die von Zeit zu Zeit aus seiner Mitte ertönen, so hat er doch bisjetzt das Glück gehabt, an seine Spitze Männer zu stellen, die ihrer Aufgabe gewachsen waren. Fern davon, das Gute erzwingen oder wohl gar überteilen zu wollen, haben sie doch sorgsam jeden Keim gepflegt und sind mit achtungswerther Beharrlichkeit auch da eingeschritten, wo neue Bedürfnisse neue Zweige treiben, die in tausend andern Fällen einer eifersüchtigen Nebenbuhlerschaft zum Opfer gefallen sein würden. Der Verein zur Unterstützung mittelloser Buchhändler und ihrer Witwen und Waisen, der in Berlin seinen Sitz hat, gibt davon rühmliches Zeugniß.

Und fragen wir nach der eigentlichen, der Bedeutung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig für das gemeinsame Vaterland, so kann dieselbe gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Denn wie klein und wie schwach derselbe war, als das Deutsche Reich mehr noch der innern Fäulniß als dem äußern Andrang erlag, so war derselbe doch acht volle Jahre lang der alleinige Träger deutscher Einheit und ihm gehörten ein Palm, ein Reimer, ein Perthes an. Es waren Männer aus allen deutschen Gauen, die alljährlich in Leipzig zusammenkamen und hier sich als die Genossen eines Stammes, einer Sprache, einer Gesinnung die Männerhand reichten. Sie trugen von Leipzig aus das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer wieder mit hinaus, in die ferne Heimat, ja über die Grenzen der Heimat hinaus. Denn auch die Länder, welche das Deutsche Reich seit Jahrhunderten verloren hatte, die Schweiz, der Elsaß, die Niederlande, die Ostseeprovinzen gehören dem deutschen Buchhandel noch heute an. Ja mehr noch, wohin den Deutschen sein Wandertrieb führt, nach England, nach Frankreich, nach Italien, ja selbst nach Amerika nimmt er den deutschen Buchhandel mit und durch diesen und durch den Börsenverein, den eigentlichen Kern des deutschen Buchhandels, bleibt er mit denselben, bleibt er mit der angestammten Sprache, mit der vaterländischen Sitte, mit den hohen Zielen des deutschen Volkes in dauernder, unauflöslicher Verbindung.

Mögen seine Einrichtungen vielen schwerfällig, vielen veraltet erscheinen; mögen sie daran auszusetzen haben, daß sie den Anforderungen des heutigen Verkehrslebens nicht entsprechen. Sei es darum; sie haben den großen Vorzug durchaus gesund und naturwüchsig zu sein. Was sich wirklich überlebt hat, wird von selbst abfallen. Der Baum aber wird stehen und grünen; die Wurzel wird in der Erde bleiben und neue Schößlinge treiben, denn er ist ein Baum, der aus unserm eigensten Volksthum hervorgewachsen ist. Der Gedanke, die Bücher in ganz Deutschland zu gleichem Preise zu verkaufen, sie zu gleicher Zeit Allen zugänglich zu machen, die kleinste Stadt und die niederste Hütte der geistigen Nahrung nicht entbehren zu lassen, ist ein Gedanke, der keinem einzelnen Geiste entspringt; es ist ein Gedanke, den nur ein Volk denken und welchen nur Deutschland verwirklichen konnte.

Irren wir nicht, so hat schon F. J. Frommann darauf hingewiesen, daß die deutsche Literatur ohne die vielgeschmähte deutsche Zerrissenheit undenkbar sein würde. Ohne die zahlreichen Haupt- und Handelsstädte, ohne die Zerstreuung der Gelehrten, und zwar tüchtiger Gelehrten, über die ganze deutsche Erde und ohne den deutschen Buchhandel, welcher in allen diesen Städten sich anbelebte und allen diesen Gelehrten die fördernde Hand bot, würde nie und nimmer eine Literatur erwachsen sein, die an Tiefe und Umfang mit jeder sich messen kann. Die deutsche Literatur hat keinen Lesekreis, der eine halbe Million kostet, allein sie hat Millionen von Lesern; sie hat keine vierzig Unsterblichen, die in Palästen über die Erzeugnisse der Wissenschaft zu Gericht sitzen, allein wie viele Unsterbliche sind im unscheinbaren Pfarrhaus und in der dunklen Schulstube an das Licht geboren worden. Sie haben weithin den Glanz eines Lichtes verbreitet, welches nicht dem Gebiete des irdischen Lebens entstammt. Und die deutsche Literatur hat sich nicht nur selbst nach allen Seiten mächtig und hoch aufstrebend erhalten, sie hat sich auch noch die Literaturen aller andern Völker zu eigen gemacht. Was ist mehr für die classische Literatur aller Zeiten und Völker gethan worden als in Deutschland? Sie hat sich aber nicht blos mit Uebersetzungen begnügt; sie hat sich auch der Sprachen selbst bemächtigt und es ist sicher keine Uebertreibung, daß verhältnißmäßig von der Tauchnitzausgabe der englischen Classiker und — wir sagen es mit Scham — von den belgischen und deutschen Nachdrucken der französischen Literatur mehr Exemplare in Deutschland, als von den Originalen in den Ursprungsländern abgesetzt worden sind. Daß freilich die französische Sprache die Sprache der höhern Klassen in fast allen Ländern, daß die englische eine Weltsprache geworden ist, das gibt denselben ein materielles Uebergewicht, gegen welches die deutsche Literatur nur mit Mühe ankämpfen kann, weil die starre Ausschließlichkeit der Engländer und die beschränkte Selbstgenügsamkeit der Franzosen dem deutschen Volksgeist widerstreben. Dies hindert nicht, daß vor der deutschen Literatur auch die flottesten Geister sich beugen, welche sich die Mühe nehmen, sie kennen zu lernen und dies wird von Tage zu Tage mehr geschehen. Heute schon sind Ueberschauungen aus dem Deutschen in fremde Sprachen nicht mehr so vereinzelt als noch vor einem Jahrzehnt; und hielten wir selbst mehr auf die Reinheit und die Würde unserer Sprache, so würde sie längst mehr Anerkennung gefunden haben. Wo hätte in Frankreich oder in England ein Humboldt sich gefunden, der in fremder Zunge schrieb, um einen größern Leserkreis zu finden? Hülfe ist da nur in der Selbstachtung; nicht in der Einheit, sondern in der Einigkeit, die auch heute noch von dem Börsenvereine deutscher Buchhändler in erster Reihe vertreten wird.

Auch ist seine Aufgabe noch nicht gelöst. Enthält auch das Statut des Börsenvereins keine Bestimmung über die persönlichen Eigenschaften der Mitglieder, so enthält es doch die Bestimmung, daß die Ausschließung wegen betrügerischen Bankrotts und entehrender Verbrechen erfolgen muß und wegen Nachdrucks und Nachdrucksvertriebs erfolgen kann. Auch wächst der Geist, welcher eine Körperschaft hervorgerufen hat, mit ihrer Entwickelung und sie wird dessen ein volles Maß bedürfen, wenn die Berechtigung zum Buch- und Kunsthandel, wie es sicher geschehen wird, dem Amte der Vertreter der Gewerbefreiheit gewichen und jeder Höfebändler auch befugt sein wird, in Literatur Geschäfte zu machen. Dann wird der Börsenverein die ehrene Mauer bilden, an welcher die Wogen des Krämergeistes sich brechen, und die Mitglieder des Börsenvereins werden sich mehr und mehr als die Söhne der Mutter fühlen, welche die deutsche Literatur an ihren Brüsten genährt und zu der Würde erzogen hat, welche sie heute noch behauptet. Eine Körperschaft, welche ihre Jahre nach Viertelsjahrhunderten zählt, hat einen großen Vorsprung vor allen Neubildungen; denn sie hat eine Geschichte und hat Ueberlieferungen, und daß sie diesen niemals untreu werde, ist der Wunsch, mit welchem wir schließen.

Der Festfeier ist in den öffentlichen Blättern ausführliche Erwähnung geschehen und es gilt hier nur der wesentlichen Theile Erwähnung zu thun: der Festversammlung, in welcher dem Unterstützungsverein die Gabe von 2000 Thlrn. zu dem Zwecke dargebracht wurde, um auch in solchen Fällen Hülfe leisten zu können, welche das Statut ausschließt, und des Festmahls, welches von 600 Mitgliedern und Ehrengästen besucht war. Unter den letztern wurden die Vertreter der deutschen Staaten in Leipzig vermißt, die bei einem Feste, dessen allgemeine Bedeutung für Deutschland vorzugsweise betont wurde, nicht hätten fehlen sollen. Unter den zahlreichen Trinksprüchen heben wir den des Ministers v. Beust hervor, der in dem Wunsche gipfelte, „daß der deutsche Buchhandel, als Träger deutscher Cultur, die da ist der Kitt deutscher Nationalität und der Bürge deutscher Zukunft, hoch leben möge", ein Wunsch, dem jeder Bürger Deutschlands, er möge dem Süden oder dem Norden, dem Osten oder dem Westen angehören, aus voller Seele sich anschließen kann und anschließen soll!

S.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 28. April bis 4. Mai.

Baumgarten, Michael: Christliche Selbstgespräche. Rostock, C. B. Leopold's Universitätsbuchhandlung.

Kunowski eines Karte von Polnisch-Preußen, Posen und dem Kongreß-Polen. Nach allen vorhandenen Quellen entworfen von A. Petermann und nach Genehmigung der v. Heuglin'schen Expedition ausgeführt. Gotha, Justus Perthes' geographische Anstalt.

Feyer, Karl August: Karl V. Trauspiele. Stuttgart, Karl Göpel.

—, Gedichte. Ebendaselbst.

Hensler, Heinrich: Abendstunden. Novellen und Erzählungen. 3 Bände. Leipzig, F. L. Herbig'sche Verlag.

Keil, Dr. Robert: Ein denkwürdiges Gefechtsstammbuch aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Originalmittheilung, als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprachroheit und des deutschen Culturlebens überhaupt. Lahr, M. Schauenburg u. Comp.

— und Dr. Richard Keil: Deutsche Studentenlieder des 17. und 18. Jahrhunderts. Nach alten Handschriften gesammelt und mit einleitenden Bemerkungen über die Geschichte des deutschen Studentenliedes versehen. Ebend.

Kemmer, Friedrich: Novellen. Leipzig, J. J. Schaug'sche Verlag.

Kurtz, C. Ernst: Realbibliothek für die Bildung der weiblichen Jugend. Elemente der Physik. 2 Bände. Wien, Karl Gerold's Sohn.

Meyer, Dr. R.: Unsere Schulgemeinde. III. Johann Heinrich Meyer's Jugendjahre. Autobiographie eines Schulmannes. Lübeck, v. Rodden'sche Buchhandl.

Minarski, Karl: Neue Accordeon-Klavier-Schule-Methode unter Anwendung der Einen einfachen Accordes. Das gleichmäßige Harmonieeinsetzen von der Klaviatur, unter mathematischer Prüfung auf jedem Accordgemeinschaftlich, verglichen mit den bekannten schwierigen Intervallen-Akkorden-Methoden. Berlin, Julius Springer.

Pocket-Galerie: Staatsmänner und Volksführer, Gesetzgeber und Rechtsanwälte, Philosophen und Pädagogen, Theologen und Alterthumsforscher, Richter und Angeklagte, Naturforscher und Aerzte, Männer des Krieges und Männer des Friedens, Redner und Geographen, Mathematiker und Astronomen, Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Fürsten und Fürstinnen, Künstler und Künstlerinnen, Industrielle und Meister in Kunstgewerben aller Art. 2. Band. 21. u. 22. Liefg. Leipzig, J. J. Weber.

Richwein, Hermann, und Robert Keil: Ernst Moritz Arndt, ein Buch für das deutsche Volk. 1860. M. Schauenburg u. Comp.

Roth, Abraham: Gleichschwebende Stimmung des Tonsystems. Berlin, Julius Springer.

Schauspiele, die deutsche: Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Feodor Löwe. Zweiter Jahrgang. 4. Heft. Hamburg, Expedition der Deutschen Schaubühne.

Scherer, Karl Albert: Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. Erstes Buch: Das Leben des Traums. Berlin, Heinrich Schindler.

Schott, Sigmund: Sieben und Unsterblichkeit. Eine Studie. Stuttgart, Karl Göpel.

Scherkes, A. de: Spartakus. Trauerspiel in fünf Akten. Nebst einer Uebersicht über die drei Perioden: Politische, gesellschaftliche, religiöse Theorien in Frankreich. (La Vieusse politique. Le Despotisme. Les Sup-stitions.) Freiburg in Baden, Rudolf Bagler.

Silas Marner: the weaver of raveloe by George Eliot. Leipzig, Bernhard Tauchnitz.

Sommer-Bauer: Lebensbilder aus dem Staate Uruguay in Südamerika und seine Verhältnisse in agricoler, commercieller und industrieller Beziehung für Auswanderische Ansiedelungen. Basel, Chr. Kraft.

Spiel, Heinrich: Prinz Eugen von Savoyen. Drei Vorlesungen, gehalten zu München im März 1861. München, Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tagebuch der Feldzüge d. Gen. Hr. Graf Moltke in Rumelien und Kleinasien 1828 u. 1829. Leipzig, A. H. Payne.

Wagner, Dr. Johannes Rudolf: Theorie und Praxis der Gerberei. Handund Lehrbuch der Technologie für den Selbstunterricht und zum Gebrauch an Universitäten und höheren Lehranstalten. 4. Band. 3. Theil. Leipzig, Otto Wigand.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der k. k. protestantische Garnisonsprediger Stolberg in Wien hat am 30. April seine Wohnung an der protestantischen Garnisonskirche bezogen. Die dort aufgestellte Feldkapelle ist ebenso wie für alle wolff protestantischen Garnisonsprediger auf Kaiserliche Kosten prächtig ausgestattet worden. In der Form eines Reisekoffers sind darin in den oberen Fächern: das Crucifix, der Kelch, zwei verschiedene Leuchter von Krystallber, eine Patene und Hostienschachtel — Ciborium —, beide vergoldet, dann eine Kasserole, worin verjüngte Meßkanne enthalten. In dem unteren Backwerk liegen der Chorrock, die Altardecken von weißem und rothem Stoff mit Borten, rothen Goldborten, Bibeln und Agenden in drei verschiedenen Landessprachen, sowie andere zum Kirchendienst nothwendige Gegenstände. Die sämmtlichen protestantischen Garnisonsprediger unterstehen einem Feld-Superintendenten, welcher dem Oberkirchenrath untergeordnet ist, sodaß die protestantischen Militärgemeinden einen integrirenden Theil der evangelischen Gesammtkirche bilden.

— Die vierte Conferenz sächsischer evangelischer Geistlichen ist unter dem Vorsitz des Dr. theol. Prof. Brückner aus Leipzig am 29. und 30. April in Meißen abgehalten worden und war von höheren kirchlichen Würdenträgern aus Dresden, Leipzig, Meißen, Zwickau, Bautzen, Borgau, Werdau, Eilenburg ꝛc. besucht. Die Versammlung nahm das Kanonikatwesen in Schutz, nur müsse der Gegen desselben vermehrt, der Lasten durch geistliche Einwirkung entfernt werden. Die Ehelehre wurde nach sechs Richtungen erörtert. In Betreff der Scheidungen wollten nur einige blos an den kirchlichen Gründen festhalten, alle aber waren der Meinung, die Scheidungsgründe auf das Aeußerste zu beschränken und Trauungen Geschiedener zu erschweren — alle der Einführung der bürgerlichen Ehe wider Dieten in die Hände zu arbeiten. Die Tagesbreite soll mehr wie bisher für die Zwecke der Kirche, d. h. für die Besoldung einer einseitigen Richtung in derselben benutzt werden. Sichtlich war die Versammlung von dem Geiste des österreichischen Protestantenerlasses nicht angeweht.

— Der König von Bayern hat der Reichsräthe der kürzlich gehaltenen plötzlichen Generalsynode, welche mit der Genehmigung der Gemeinden in gedrohen Widerspruch stehen, nicht bestätigt. Wo das neue Gesangbuch noch nicht eingeführt ist, kann der Fortgebrauch allerdings keinem Zweifel unterliegen; wo dasselbe aber entweder von der Mehrheit der Kirchengenossen beanstandet wird, soll es suspendirt werden; ebenso sind die Anträge der Generalsynode über die Einführung derselben in die öffentlichen Schulen abgelehnt worden; in Betreff der höhern Lehranstalten bleibt weitere Verfügung vorbehalten. Dasselbe geschieht wegen einer neuen Bibelrevision, der kürzlich wiederholt in Anregung gebracht worden soll.

— Eine dritte Versammlung protestantischer Männer aus Baden, zu welcher außer Geistlichen und Gelehrten auch Bürger und Bauern und selbst Beisitzer aus den Nachbarländern eingeladen hatten, ist am 24. April in Durlach abgehalten worden. Es wurde beschlossen, den Gustavfest und seinen Mitgliedern den Dank der Versammlung für die kräftigen Einwurf einer Verfassung der evangelischen Kirche Badens durch eine Abordnung auszusprechen; ferner dahin zu wirken, daß für die bevorstehende Generalsynode nur Männer gewählt werden, welche mit dem Geiste dieses Entwurfs einverstanden sind; den Wunsch auszusprechen, daß bald in ganz Deutschland ähnliche Einrichtungen Platz greifen; ebenso den, daß noch Annahme des Entwurfs durch die nächste Generalsynode bald eine neue auf Grund dieser Verfassung berufen werde, um die Constituirung der Kirche zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen; endlich soll noch mannhaft durchgeführten Eifer den Gegnern die Hand zum Frieden gereicht werden.

— Die serbische Regierung hat, Zeitungsberichten zufolge, die von uns gemeldete Internirung eingestellt.

— In Triest, einer zum Deutschen Bunde gehörigen Stadt, in der 20,000 Deutsche leben, hat der Gemeinderath beschlossen, das Italienische als Unterrichtssprache in alle öffentlichen Schulen einzuführen. Obwol es in Prag, wo im Gemeinderath der Tschechen die Mehrheit erlangt und den Bürgermeister, Advocaten Pinkert, Dr. Schaup's Herzog, Maerin, C. Ritter: Realbibliothek für die Bildung der weiblichen Jugend. Elemente der Physik. 2 Bände. Wien, Karl Gerold's Sohn.

Meyer, Dr. R.: Unsere Schulgemeinde. III. Johann Heinrich Meyer's Jugendjahre. Autobiographie eines Schulmannes. Lübeck, v. Rodden'sche Buchhandl.

Minarski, Karl: Neue Accordeon-Klavier-Schule-Methode unter Anwendung der Einen einfachen Accordes. Das gleichmäßige Harmonieeinsetzen von der Klaviatur, unter mathematischer Prüfung auf jedem Accordgemeinschaftlich, verglichen mit den bekannten schwierigen Intervallen-Akkorden-Methoden. Berlin, Julius Springer.

Pocket-Galerie: Staatsmänner und Volksführer, Gesetzgeber und Rechtsanwälte, Philosophen und Pädagogen, Theologen und Alterthumsforscher, Richter und Angeklagte, Naturforscher und Aerzte, Männer des Krieges und Männer des Friedens, Redner und Geographen, Mathematiker und Astronomen, Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Fürsten und Fürstinnen, Künstler und Künstlerinnen, Industrielle und Meister in Kunstgewerben aller Art. 2. Band. 21. u. 22. Liefg. Leipzig, J. J. Weber.

Richwein, Hermann, und Robert Keil: Ernst Moritz Arndt, ein Buch für das deutsche Volk. 1860. M. Schauenburg u. Comp.

Roth, Abraham: Gleichschwebende Stimmung des Tonsystems. Berlin, Julius Springer.

Schauspiele, die deutsche: Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Feodor Löwe. Zweiter Jahrgang. 4. Heft. Hamburg, Expedition der Deutschen Schaubühne.

Scherer, Karl Albert: Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. Erstes Buch: Das Leben des Traums. Berlin, Heinrich Schindler.

Schott, Sigmund: Sieben und Unsterblichkeit. Eine Studie. Stuttgart, Karl Göpel.

Scherkes, A. de: Spartakus. Trauerspiel in fünf Akten. Nebst einer Uebersicht über die drei Perioden: Politische, gesellschaftliche, religiöse Theorien in Frankreich. (La Vieusse politique. Le Despotisme. Les Sup-stitions.) Freiburg in Baden, Rudolf Bagler.

Silas Marner: the weaver of raveloe by George Eliot. Leipzig, Bernhard Tauchnitz.

Sommer-Bauer: Lebensbilder aus dem Staate Uruguay in Südamerika und seine Verhältnisse in agricoler, commercieller und industrieller Beziehung für Auswanderische Ansiedelungen. Basel, Chr. Kraft.

Spiel, Heinrich: Prinz Eugen von Savoyen. Drei Vorlesungen, gehalten zu München im März 1861. München, Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tagebuch der Feldzüge d. Gen. Hr. Graf Moltke in Rumelien und Kleinasien 1828 u. 1829. Leipzig, A. H. Payne.

Wagner, Dr. Johannes Rudolf: Theorie und Praxis der Gerberei. Hand- und Lehrbuch der Technologie für den Selbstunterricht und zum Gebrauch an Universitäten und höheren Lehranstalten. 4. Band. 3. Theil. Leipzig, Otto Wigand.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der k. k. protestantische Garnisonsprediger Stolberg in Wien hat am 30. April seine Wohnung an der protestantischen Garnisonskirche bezogen. Die dort aufgestellte Feldkapelle ist ebenso wie für alle wolff protestantischen Garnisonsprediger auf Kaiserliche Kosten prächtig ausgestattet worden. In der Form eines Reisekoffers sind darin in den oberen Fächern: das Crucifix, der Kelch, zwei verschiedene Leuchter von Krystallber, eine Patene und Hostienschachtel — Ciborium —, beide vergoldet, dann eine Kasserole, worin verjüngte Meßkanne enthalten. In dem unteren Backwerk liegen der Chorrock, die Altardecken von weißem und rothem Stoff mit Borten, rothen Goldborten, Bibeln und Agenden in drei verschiedenen Landessprachen, sowie andere zum Kirchendienst nothwendige Gegenstände. Die sämmtlichen protestantischen Garnisonsprediger unterstehen einem Feld-Superintendenten, welcher dem Oberkirchenrath untergeordnet ist, sodaß die protestantischen Militärgemeinden einen integrirenden Theil der evangelischen Gesammtkirche bilden.

— Die vierte Conferenz sächsischer evangelischer Geistlichen ist unter dem Vorsitz des Dr. theol. Prof. Brückner aus Leipzig am 29. und 30. April in Meißen abgehalten worden und war von höheren kirchlichen Würdenträgern aus Dresden, Leipzig, Meißen, Zwickau, Bautzen, Borgau, Werdau, Eilenburg ꝛc. besucht. Die Versammlung nahm das Kanonikatwesen in Schutz, nur müsse der Gegen desselben vermehrt, der Lasten durch geistliche Einwirkung entfernt werden. Die Ehelehre wurde nach sechs Richtungen erörtert. In Betreff der Scheidungen wollten nur einige blos an den kirchlichen Gründen festhalten, alle aber waren der Meinung, die Scheidungsgründe auf das Aeußerste zu beschränken und Trauungen Geschiedener zu erschweren — alle der Einführung der bürgerlichen Ehe wider Dieten in die Hände zu arbeiten. Die Tagesbreite soll mehr wie bisher für die Zwecke der Kirche, d. h. für die Besoldung einer einseitigen Richtung in derselben benutzt werden. Sichtlich war die Versammlung von dem Geiste des österreichischen Protestantenerlasses nicht angeweht.

— Der König von Bayern hat der Reichsräthe der kürzlich gehaltenen plötzlichen Generalsynode, welche mit der Genehmigung der Gemeinden in gedrohen Widerspruch stehen, nicht bestätigt. Wo das neue Gesangbuch noch nicht eingeführt ist, kann der Fortgebrauch allerdings keinem Zweifel unterliegen; wo dasselbe aber entweder von der Mehrheit der Kirchengenossen beanstandet wird, soll es suspendirt werden; ebenso sind die Anträge der Generalsynode über die Einführung derselben in die öffentlichen Schulen abgelehnt worden; in Betreff der höhern Lehranstalten bleibt weitere Verfügung vorbehalten. Dasselbe geschieht wegen einer neuen Bibelrevision, der kürzlich wiederholt in Anregung gebracht worden soll.

— Eine dritte Versammlung protestantischer Männer aus Baden, zu welcher außer Geistlichen und Gelehrten auch Bürger und Bauern und selbst Beisitzer aus den Nachbarländern eingeladen hatten, ist am 24. April in Durlach abgehalten worden. Es wurde beschlossen, den Gustavfest und seinen Mitgliedern den Dank der Versammlung für die kräftigen Einwurf einer Verfassung der evangelischen Kirche Badens durch eine Abordnung auszusprechen; ferner dahin zu wirken, daß für die bevorstehende Generalsynode nur Männer gewählt werden, welche mit dem Geiste dieses Entwurfs einverstanden sind; den Wunsch auszusprechen, daß bald in ganz Deutschland ähnliche Einrichtungen Platz greifen; ebenso den, daß noch Annahme des Entwurfs durch die nächste Generalsynode bald eine neue auf Grund dieser Verfassung berufen werde, um die Constituirung der Kirche zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen; endlich soll noch mannhaft durchgeführten Eifer den Gegnern die Hand zum Frieden gereicht werden.

— Die serbische Regierung hat, Zeitungsberichten zufolge, die von uns gemeldete Internirung eingestellt.

— In Triest, einer zum Deutschen Bunde gehörigen Stadt, in der 20,000 Deutsche leben, hat der Gemeinderath beschlossen, das Italienische als Unterrichtssprache in alle öffentlichen Schulen einzuführen. Obwol es in Prag, wo im Gemeinderath der Tschechen die Mehrheit erlangt und den Bürgermeister, Advocaten Pinkert, Dr. Schaup's Herzog, Maerin, C. Ritter: Realbibliothek für die Bildung der weiblichen Jugend. Elemente der Physik. 2 Bände. Wien, Karl Gerold's Sohn.

Meyer, Dr. R.: Unsere Schulgemeinde. III. Johann Heinrich Meyer's Jugendjahre. Autobiographie eines Schulmannes. Lübeck, v. Rodden'sche Buchhandl.

Minarski, Karl: Neue Accordeon-Klavier-Schule-Methode unter Anwendung der Einen einfachen Accordes. Das gleichmäßige Harmonieeinsetzen von der Klaviatur, unter mathematischer Prüfung auf jedem Accordgemeinschaftlich, verglichen mit den bekannten schwierigen Intervallen-Akkorden-Methoden. Berlin, Julius Springer.

Pocket-Galerie: Staatsmänner und Volksführer, Gesetzgeber und Rechtsanwälte, Philosophen und Pädagogen, Theologen und Alterthumsforscher, Richter und Angeklagte, Naturforscher und Aerzte, Männer des Krieges und Männer des Friedens, Redner und Geographen, Mathematiker und Astronomen, Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Fürsten und Fürstinnen, Künstler und Künstlerinnen, Industrielle und Meister in Kunstgewerben aller Art. 2. Band. 21. u. 22. Liefg. Leipzig, J. J. Weber.

Richwein, Hermann, und Robert Keil: Ernst Moritz Arndt, ein Buch für das deutsche Volk. 1860. M. Schauenburg u. Comp.

Roth, Abraham: Gleichschwebende Stimmung des Tonsystems. Berlin, Julius Springer.

Schauspiele, die deutsche: Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Feodor Löwe. Zweiter Jahrgang. 4. Heft. Hamburg, Expedition der Deutschen Schaubühne.

Scherer, Karl Albert: Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. Erstes Buch: Das Leben des Traums. Berlin, Heinrich Schindler.

Schott, Sigmund: Sieben und Unsterblichkeit. Eine Studie. Stuttgart, Karl Göpel.

Scherkes, A. de: Spartakus. Trauerspiel in fünf Akten. Nebst einer Uebersicht über die drei Perioden: Politische, gesellschaftliche, religiöse Theorien in Frankreich. (La Vieusse politique. Le Despotisme. Les Sup-stitions.) Freiburg in Baden, Rudolf Bagler.

Silas Marner: the weaver of raveloe by George Eliot. Leipzig, Bernhard Tauchnitz.

Sommer-Bauer: Lebensbilder aus dem Staate Uruguay in Südamerika und seine Verhältnisse in agricoler, commercieller und industrieller Beziehung für Auswanderische Ansiedelungen. Basel, Chr. Kraft.

Spiel, Heinrich: Prinz Eugen von Savoyen. Drei Vorlesungen, gehalten zu München im März 1861. München, Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tagebuch der Feldzüge d. Gen. Hr. Graf Moltke in Rumelien und Kleinasien 1828 u. 1829. Leipzig, A. H. Payne.

Wagner, Dr. Johannes Rudolf: Theorie und Praxis der Gerberei. Hand- und Lehrbuch der Technologie für den Selbstunterricht und zum Gebrauch an Universitäten und höheren Lehranstalten. 4. Band. 3. Theil. Leipzig, Otto Wigand.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der k. k. protestantische Garnisonsprediger Stolberg in Wien hat am 30. April seine Wohnung an der protestantischen Garnisonskirche bezogen. Die dort aufgestellte Feldkapelle ist ebenso wie für alle wolff protestantischen Garnisonsprediger auf Kaiserliche Kosten prächtig ausgestattet worden. In der Form eines Reisekoffers sind darin in den oberen Fächern: das Crucifix, der Kelch, zwei verschiedene Leuchter von Krystallber, eine Patene und Hostienschachtel — Ciborium —, beide vergoldet, dann eine Kasserole, worin verjüngte Meßkanne enthalten. In dem unteren Backwerk liegen der Chorrock, die Altardecken von weißem und rothem Stoff mit Borten, rothen Goldborten, Bibeln und Agenden in drei verschiedenen Landessprachen, sowie andere zum Kirchendienst nothwendige Gegenstände. Die sämmtlichen protestantischen Garnisonsprediger unterstehen einem Feld-Superintendenten, welcher dem Oberkirchenrath untergeordnet ist, sodaß die protestantischen Militärgemeinden einen integrirenden Theil der evangelischen Gesammtkirche bilden.

— Die vierte Conferenz sächsischer evangelischer Geistlichen ist unter dem Vorsitz des Dr. theol. Prof. Brückner aus Leipzig am 29. und 30. April in Meißen abgehalten worden und war von höheren kirchlichen Würdenträgern aus Dresden, Leipzig, Meißen, Zwickau, Bautzen, Borgau, Werdau, Eilenburg ꝛc. besucht. Die Versammlung nahm das Kanonikatwesen in Schutz, nur müsse der Gegen desselben vermehrt, der Lasten durch geistliche Einwirkung entfernt werden. Die Ehelehre wurde nach sechs Richtungen erörtert. In Betreff der Scheidungen wollten nur einige blos an den kirchlichen Gründen festhalten, alle aber waren der Meinung, die Scheidungsgründe auf das Aeußerste zu beschränken und Trauungen Geschiedener zu erschweren — alle der Einführung der bürgerlichen Ehe wider Dieten in die Hände zu arbeiten. Die Tagesbreite soll mehr wie bisher für die Zwecke der Kirche, d. h. für die Besoldung einer einseitigen Richtung in derselben benutzt werden. Sichtlich war die Versammlung von dem Geiste des österreichischen Protestantenerlasses nicht angeweht.

— Der König von Bayern hat der Reichsräthe der kürzlich gehaltenen plötzlichen Generalsynode, welche mit der Genehmigung der Gemeinden in gedrohen Widerspruch stehen, nicht bestätigt. Wo das neue Gesangbuch noch nicht eingeführt ist, kann der Fortgebrauch allerdings keinem Zweifel unterliegen; wo dasselbe aber entweder von der Mehrheit der Kirchengenossen beanstandet wird, soll es suspendirt werden; ebenso sind die Anträge der Generalsynode über die Einführung derselben in die öffentlichen Schulen abgelehnt worden; in Betreff der höhern Lehranstalten bleibt weitere Verfügung vorbehalten. Dasselbe geschieht wegen einer neuen Bibelrevision, der kürzlich wiederholt in Anregung gebracht worden soll.

— Eine dritte Versammlung protestantischer Männer aus Baden, zu welcher außer Geistlichen und Gelehrten auch Bürger und Bauern und selbst Beisitzer aus den Nachbarländern eingeladen hatten, ist am 24. April in Durlach abgehalten worden. Es wurde beschlossen, den Gustavfest und seinen Mitgliedern den Dank der Versammlung für die kräftigen Einwurf einer Verfassung der evangelischen Kirche Badens durch eine Abordnung auszusprechen; ferner dahin zu wirken, daß für die bevorstehende Generalsynode nur Männer gewählt werden, welche mit dem Geiste dieses Entwurfs einverstanden sind; den Wunsch auszusprechen, daß bald in ganz Deutschland ähn

— Dr. Petermann und die Perthes'sche Anstalt in Gotha haben sich ein Verdienst erworben durch die Herausgabe einer Karte von Ostafrika zwischen Chartum und dem Rothen Meere. In erster Linie zum Gebrauch bei d. Heuglin'schen Expedition ausgeführt, wird sie Allen, welche sich für diese patriotische Unternehmen interessiren, ein willkommenes Hülfsmittel sein, um die kühnen Reisenden auf ihrer brieflichen Wanderung von Ort zu Ort zu verfolgen. — Die in großem Maßstabe ausgeführte Karte ist auch noch insofern von Interesse, als sie zu einem so gut wie unbekannten Theile von Afrika das Feld liegt, wo deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Wissenschaft sich neue Lorbern erwerben können.

— Der deutsche Maler und Aktenum Gedschmidt in Paris hat seinen vielen Ehrenauszeichnungen eine neue hinzugefügt, indem es ihm gelungen ist, einen ersten Entwurf des Colosseum aufzufinden. Sein Bericht darüber ist in der französischen Akademie der Wissenschaften vorgetragen worden.

— Der ökonomische Tilettant Ubrowsky Köber in Posen hat einen Komeeten aufgefunden, der am 21. April zwischen den Sternen α und β im großen Bären stand und sich nach den Sternbildern des kleinen und großen Bären zu bewegt. Da der Komet nur ein Stern vierter Größe erscheint, so ist er mit bloßen Augen sichtbar und durch sein nebeliges Aussehen von andern Sternen zu unterscheiden. Weil er hoch am Himmel steht, so ist seine Beobachtung anderem, doch hielte er sich bald höher und deutlicher gegen. Aus Neugierde schreibt man, daß dort der Komet schon am 4. April mit dem Fernrohr gesehen worden sei.

— Ebbe und Fluth äußern nur in Oceanen eine starke Wirkung, bedeutend ist sie dagegen in eingeschlossenen Meeren und in Landseen hat man sie noch gar nicht wahrgenommen. Es ist daher bemerkenswerth, daß der Amerikaner Gresham in einer Schrift „A Lunar Tidal Wave in Lake Michigan", jetzt in Chicago angestellte Beobachtungen über die wechselnde Höhe des Wasserspiegels je nach der Stellung des Mondes mittheilt. Diese Ebbe und Fluth bewirkt einen Unterschied in der Wassertiefe von 2 Zoll und ihren Höhepunkt erreicht die Fluth zu Minuten nach Culminationen des Mondes.

— Tod der Leke an der pommerschen Küste gefangene junge „Walroß" ist von Zoologen als gewöhnlicher Seehund erkannt worden.

Militär- und Marinewesen.

— In der Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 2. Mai hat der preußische Gesandte folgenden Antrag eingebracht: „Für den Fall, daß beide preußische Grenzkorps oder eine derselben mit ihren Gesammtarmeen im Verein mit den übrigen Streitkräften des Deutschen Bundes zum Kriege schreiten, treten die Artikel 12 bis 16 der allgemeinen Kriegs- und der darauf bezüglichen Paragraphen der näheren Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung außer Kraft. — Eine Verständigung über die Art, wie die kriegsherrlichen Rechte des Deutschen Bundes für diesen Fall ausgeübt werden sollen, namentlich über die Oberleitung und Eintheilung der vereinigten Streitkräfte, wird den allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen vertrauensvoll anheimgestellt, welche für ihre Bevollmächtigten, sowie für die Bundesherrn angehen, die Zusammensetzung des Bundes einholen werden." — Dieser Antrag hat alle Aussicht, zum Beschluß erhoben zu werden.

— Dem Gesetzgebenden Körper in Paris ist am 29. April ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wodurch laufende Mann der 1861 dienstpflichtig werdenden Mannschaft zu den Fahnen gerufen werden.

— Die zu Buchum in der preußischen Provinz Westfalen auf Actien gegründete Eisen- und Stahlwerk fertigt jetzt, wie Krupp in Essen, Kanonen aus Gußstahl.

— Dem bayerischen Landtage ist am 29. April eine Creditforderung der Regierung von 3 Mill. Fl. für bereits vollzogene, sowie für weitere militärische Rüstungen vorgelegt worden.

— Die italienische Armee ist in folgender Weise vertheilt: I. Armeecorps in Piemont, Hauptquartier Turin; II. in der Lombardei, Mailand; III. in Parma und Modena, Parma; IV. in der Romagna und den Marken, Bologna; V. in Toscana und Umbrien, Florenz; VI. im Königreich beider Sicilien, Neapel.

— Die spanische Regierung hat aus dem Verkauf der geistlichen Güter nicht 500, sondern über 4000 Erwerben 1000 Mill. Realen gelöst und will aus diesen Mitteln in Cartagena einen großen Kriegshafen mit Arsenal anlegen, den Hafen von Ferrol in Bissaya erweitern und die Kriegsflotte angemessen vermehren, unter Anderm 15 Panzerschiffe beschaffen.

— Das französische Panzerfregatte „La Gloire" wird auf den Wunsch des Großfürsten Konstantin nach Kronstadt geschickt, um den dortigen Werft zum Vorbild zu dienen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Handelscommission zur Berathung über gleichartiges Maß und Gewicht in Deutschland — bestehend aus drei Bevollmächtigten von Oesterreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Nassau, Hessen, Oldenburg und den drei Hansastädten — hatte zur Erörterung einiger unerledigten gebliebenen Fragen eine Subcommission bestellt, die aus dem Director Dr. Karmarsch aus Hannover, Director Dr. Hülße aus Dresden und Director Dr. Steinbeis aus Stuttgart bestand. Letztere hat ihren Auftrag rasch genug erledigt, daß der Hauptcommission am 16. April in Frankfurt a. M. wieder zusammentreten konnte. In täglichen Sitzungen ist bis zum 1. Mai die Verständigung herbeigeführt worden und die Commission will demnächst ihren Bericht der Bundesversammlung zur Veranlassung der weiteren Schritte erstatten. Es dürfte zu wünschen, daß diese zu einer Einigung über den wichtigen Gegenstand zwischen allen deutschen Regierungen führen.

— Der französische Moniteur zeigt an, daß die Verschiffungen Frankreichs und Belgiens am 1. Mai im Ministerium des auswärtigen Angelegenheiten 1) einen Handelsvertrag, 2) einen Schiffahrtsvertrag, 3) eine Uebereinkunft zum gegenseitigen Schutz des wissenschaftlichen, künstlerischen und gewerblichen Eigenthums, 4) eine Zusatzacte zum Postvertrage vom 3. Dec. 1851 unterzeichnet haben.

— Drei Jahre der Abgeordneten in Berlin ist am 1. Mai ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Frankreich zur Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen dem Rhein-Marnekanal und der Saar vorgelegt worden. Die Kosten der Ausführung werden sich auf zwölf Mill. Thlr. belaufen.

— Der „Great Eastern" ist am 1. Mai von Milford haven zum zweiten male mit zahlreichen Reisenden nach Portland abgegangen.

— In Suez sind Tausende von europäischen Arbeitern in den Werkstätten der Kanalgesellschaft und Tausende von Arabern und Egyptern beschäftigt, auch befinden sich 40 Baggermaschinen in beständiger Thätigkeit. Der See auf der Landenge steht bereits mit dem Meere in Verbindung und ein Dampfer unterhält den Verkehr mit Damiette. So berichtet der hiesige Consul, und danach wird also der Kanal trotz des Einbruch Englands und der Pforte zu Stande kommen.

— Der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde vom Handelsministerium am 29. April eine Vorlage wegen Uebauung dreier Eisenbahnen übergeben: 1) von Ansbach nach Würzburg. Kosten und Betriebskapital 12 Mill. Fl., 2) von München nach Ingolstadt, 6 Mill., 3) von Memmingen zum Anschluß an die württembergische Staatsbahn, 1 Mill., endlich 4) zur Verwendung der Bruttoeinnahme, 4 Mill. Fl.

— Die preußische Regierung hat die Concession einer rechtsrheinischen Bahn von Oberhausen nach Siegburg verweigert.

— Ein Vertrag zwischen der Schweiz und Italien über den Bau der Luckmanierbahn, zu deren Kosten die Schweiz 40 Mill. Frcs. aufzubringen hat, ist geschlossen und auf helvetischem Boden die Arbeit zwischen Disentis und Bellinzona am 29. April schon begonnen worden.

— Rußland stellt noch in diesem Jahre eine Telegraphenlinie von Nikolajewsk am Amur über Chabarowka bis zur Südspitze seiner Besitzungen am Japanischen Meere, 1000 Werst lang, und gleichzeitig die ebenso lange Linie von Kokan nach Omsk her; in den beiden nächsten Jahren aber die Linie von Omsk nach Irkutsk, 2475 Werst, nebst dann auch die telegraphische Verbindung zwischen Irkutsk, Kiachta und Chabarowka, 3500 Werst lang, zu errichten klug beriet.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Comité zur Errichtung des Arndt'schen Denkmals in Bonn hat mit großer Mehrheit beschlossen, das Kirchhaus des verstorbenen Dichters abbrechen zu lassen und an dieser Stelle das Denkmal zu setzen. Die allgemeine Entrüstung, die sich gegen diesen Beschluß erhebt, wird hoffentlich diesen Act der Barbarei hindern. Während man bemüht gewesen ist, die Wohnhäuser Schiller's, Goethe's, Jacobi's und anderer berühmten Männer zu erhalten, wäre es ein Barbarismus, die Denkstätte, welche uns das Leben und Wirken Arndt's am deutlichsten vergegenwärtigt, zu zerstören.

— An der Rheinbrücke bei Kehl sind die allegorischen Figuren der Städte Ulm und Kinzig von dem Bildhauer Koch in Hüningen, sowie drei Rheine, vom Bildhauer Hans Baur in Karlsruhe, letztere doppelt, zur Ausführung an beiden Ufern gefertigt worden. Baur hat auch die Wappenthiere, den badischen Greif und den französischen Adler so vortrefflich ausgeführt, daß an zweiter Augen der Adler den Part und verlangt wurde.

— Der Rath der Stadt Leipzig ist dem Beschluß der Stadtverordneten, den Beitrag für das Luther-Denkmal in Worms auf zwei Fl. zu erhöhen, nicht beigetreten; er will bei der Bewilligung von 500 Fl. stehen bleiben.

— Dem Verfertiger der Dampfmaschine und Erfinder des Sondersinkens, James Watt, wird seine Vaterstadt Greenock in Schottland, wo er am 19. Jan. 1736 geboren wurde, ein Denkmal errichten.

— An der Stelle des verstorbenen Rietschel ist jetzt Hermann Heidel in Berlin mit der Ausführung des Arndt-Denkmals für Bonn beauftragt und als Aufstellungsort nun definitiv das Arndt'sche Geburtshaus am Rhein ausersehen worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Paul Chevallier, unter dem Namen Gavarni als genialer Zeichner bekannt, hat täglich zwei neue Gouachirungen seiner lebhaften Kinderungen-Tragödie herausgegeben. Tarlatanen und dem partier Leben, die hundert „Masques et Visages" enthalten, erscheinen lassen.

— Die Ausstellung des österreichischen Kunstvereins für dieses Monat ist durch 89 Oelgemälde berühmter Meister ausgezeichnet. Es sind drei Bilder von den Niederländern K. Tujardin, Paul Potter, Nic. Berghem, Jakob Ruysdale, Albert Everdingen, J. Wynnix, M. Hobbema, H. Saftleven, Gerard Ton, Anton van Dyk, J. F. Rubens, Rembrandt, David Teniers, P. Wouwerman, W. Schalken, J. Steen; von den Italienern Luini, Francia und Tizian; von den Spaniern Murillo und Velasquez. Außerdem sind 26 neuere Gemälde von belgischen meist und holländischen Künstlern ausgestellt.

— Die große Gemäldeausstellung in London war so reich beschickt, daß Zuschrieb von Werken zurückgewiesen werden mußten.

— Am 1. Mai wurde die große internationale Gemäldeausstellung im Industriepalaste zu Paris eröffnet. Alle Werke sind nach dem Namen ihrer Meister alphabetisch geordnet worden, ausgenommen die Schlachtenbilder und Porträts hoher Personen, welche man in dem mittlern großen Salon vereinigt hat. Natürlich nimmt unter letzten das Bild des Kaisers, dargestellt als Sieger in der Schlacht zu Solferino, den ersten Platz ein. Von namhaften französischen Künstlern sind bei der Ausstellung vertreten: Horn, Benaud, Philippoteaux, Hajo, Torel, Tecers, Tissier, Tumereau, Pils, Bouverchi, Heim u. s. w.

— Der 1791 in Paris geborene berühmte Künstler Ingres hat hundert Zeichnungen, die ungemein gerühmt werden, in dem Saale der vereinigten Künste zu Paris ausgestellt.

Musik und Theater.

— Fr. Herbel ist neuerdings wieder vom Großherzoge nach Weimar eingeladen worden, um der Aufführung seiner vollständigen Nibelungen-Tragödie beizuwohnen, welche dort an den Abenden des 11. bis 14. Mai über die Bühne gehen soll. Zum Herbel-Cyclus, welche ihren Grundsatz noch Weimar beginnt, wird im zweiten Theile der Tragödie die Brunhild und im dritten die Kriemhild spielen.

— Der mährische Central-Sängerbund, der aus 25 Gesangvereinen mit ungefähr 800 Sängern besteht, wird sein heuriges großes Gesangfest im Sommer des Fürstenmonde abhalten. Das von Director K. Zdirko redigirte Blatt „Deutsche Musikzeitung-Zeitung", eine Monatsschrift, hat es zu seinem Organ gewählt.

— In Meinau wird den Verehrern nach am 3., 4. und 7. August dieses Jahres eine Gesammtaufführung Tonkünstlers stattfinden.

— Die Direction des ständischen Theaters zu Prag hat den Componisten R. Wagner aufgefordert, den ersten Theil seiner neuesten Oper „Die Nibelungen" für die Vorstellung zu überlassen, welche gelegentlich der Krönung des Königs von Böhmen am 31. August stattfinden soll, und ihn Wert persönlich zu dirigiren. Wagner hat jedoch abgelehnt, da er im Gegenstande eine Mustervorführung seiner Oper „Tristan und Isolde" mit Hülfe der ausgezeichnetsten Kräfte deutscher Bühnen veranstaltet und erst im künftigen Jahre die Nibelungen in gleicher Weise darstellen lassen will.

— Die Oper „Meister Martin und seine Gesellen" von Wilhelm Jahnich, Text von M. Horn, hat in Ludwig, wo dieselbe am 25. April zur Aufführung kam, einen günstigen Eindruck gemacht.

— Das Kinderballet, seit lange eine verpönte Sache, da man es für der Ausbildung der ästhetischen Gefühle und Körpers nachtheilig hielt, kommt jetzt wieder in Aufnahme. Ballettmeister Titus aus Stettin hat ein solches hergestellt und mit seinen kleinen Gelehrtinnen bereits in mehren Städten Sachsens, dann in Posen und in den letzten Tagen auf dem zweiten Theater in Dresden gastirt.

— Das Concert des Cäcilienvereins in Paris hat auf nächsten Winter verschoben werden müssen, da die aufzuführenden Werke, Palestrina'sche Messen, Beethoven'sche und Mozart'sche Chorsätze, größere Sängerzahlen bedürfen, als sich in so kurzer Zeit beisammen finden.

— Die Sängerin Frau Wagner-Jachmann hat die Erlaubniß erhalten und erhalten, Gastspiele Urlaub auf der königl. Bühne in Berlin im Schauspiele aufzutreten, und es wird dieser Metamorphose mit Spannung entgegengesehen.

— Der Hofschauspieler Anschütz und seine Frau, geb. Butenop, haben am 1. Mai in Wien das vierundsechzigste Jubelfest ihrer Anstellung am dortigen k. k. Burgtheater gefeiert.

— Frau Schindella aus Wien befindet sich jetzt zu einem Gastspiel in Berlin; sie ist am 4. Mai in Wallner's Theater in dem Stücke „Zwei Mütter", nach dem Französischen der „Mères repenties" von ihr selbst bearbeitet, aufgetreten. Das Original hat in Paris großes Aufsehen erregt.

— Im Nachlaß von Scribe haben sich noch mehre fertige Werke gefunden: „Das Schwanenleben des Königs von Garbe", dreiactige komische Oper, Musik von Auber; „Der Schutzengel", in einem Act, mit Romand als Mitverfasser, Musik von Adolphe; „Der Teufels Schüler", in einem Act, componirt von Glary; „Das Hollenkindlein", in drei Acten mit Hülfe des J. Adenis beendet, sowie ein Lustspiel in fünf Acten unter Mitwirkung von Bayard. Diese Stücke werden noch und noch an verschiedenen Bühnen zur Darstellung kommen.

— Franz v. Dingelstedt ist von seiner Kunstreise nach Dresden zurückgekehrt und wird dort in den nächsten Tagen wieder auftreten.

Presse und Buchhandel.

— In dem oberen Theile des zurückgetretenen Ministers für Holstein, Rumohr, hat Baron Eichstedt-Peterssen einen Commentar geschrieben und als Broschüre in Hamburg und Leipzig erscheinen lassen. Die Manöver des bekannten Verschwörungsfähigen Hall werden darin ausführlicher enthüllt.

— Der Dichter Tumerew feiert das tausendjährige Jubelfest des russischen Reiches in einem historisch-poetischen Werke, das in deutscher Sprache zu Odessa erscheint und bis zu einer Million Verse anschwellen soll. Minderstens dem Umfange nach wird es alle bisherigen Schöpfungen anderer Dichter weit übertreffen.

— Das britische Museum hat ein Budget von 310,000 Pfd. Sterl., wovon allein für die Bibliothek jährlich 24,000 Pfd. zur Vermehrung kommen; daneben erhält dieselbe noch ein Exemplar von jedem in England gedruckten Buche. Für das Museum von Süd-Kensington und einige andere Kunst- und wissenschaftliche Anstalten werden jährlich 16,000 Pfd., für die National-Galerie 12,000 Pfd. und für die Galerie historischer Porträts 2000 Pfd., — zusammen 100,000 Pfd. ausgegeben.

— Gegen die Hartung'sche Zeitung in Königsberg ist am 1. April ein Exam eingebrochen und der Eigenthümer hat sich verbindlich machen, dem Blatte eine freisinnige Richtung zu geben.

— Der Autograph des unvollendeten letzten Bandes von Macaulay's Geschichte von England ist im Handschriften-Departement des britischen Museums hinterlegt; ein Theil desselben unter Glas und Rahmen.

— Die Freunde der italienischen Literatur sind auf die seit 1861 erscheinende Bibliotheca moralis aufmerksam zu machen, die der tüchtige Buchhändler Eckhardt in Venedig herausgibt und neben welcher auch ein Catalogue de livres précieux anciens et modernes allmonatlich seit Anfang des gegenwärtigen Jahres bei ihm erscheint. Hier sind der hinlänglich bekannten, überseeischen italienischen Gelehrten auch viele aus dem Deutschen, und wir finden z. B. in der Brentano-Sammlung die Uebersetzung von Germund „Geschichte des 19. Jahrhunderts", von H. Kruchten „Geschichte Italiens", neben Forcellini Lexicon totius latinitatis nach den Forschungen der deutschen Gelehrten Klotz, Döderlein u. a., sowie der Uebersetzung der „Geschichte des alten Griechenlands", aus dem Englischen von G. Grote, angekündigt.

— Für die Zwecke der „Geschichte für Deutschlands ältere Geschichtskunde" haben die Bundesregierungen im vorigen Jahre 10,237 Fl. beigetragen und am 1. Jan. 1861 befand der verzinsliche angelegte Fonds in 27,756 Fl., der von der Bundeskasse verwaltet wird.

— Die in der „Allgemeinen deutschen Verlagsanstalt" erschienenen Schriften von Bloger über die Nutzverhältnisse des Schutzes nützlicher Thiere im Interesse der Land- und Forstwirthschaft sind, mit der Veranlassung von Regierungen oder landwirthschaftlichen Gesellschaften, in die czechische, polnische, russische, holländische und französische Sprache übersetzt worden. Uebersetzungen in das Englische, Norwegische und Schwedische werden veranstaltet.

— Der Vorstand des Vereins der österreichischen Buchhändler hat an den Börsenverein der deutschen Buchhändler in Leipzig aus Veranlassung des Vereinsjubiläums eine im Börsenblatte veröffentlichte Adresse gerichtet, worin die innigste Verbrüderung ausgesprochen wird, daß der Buchhandel nicht das unbedeutendste der Bänder sei, welche Deutschland mit Oesterreich verknüpfen und daß es als vornehmster Beruf betrachtet werden müsse, zu wirken und zu streben, daß beide Land im Laufe der Zeiten nicht gelockert, sondern immer fester und fester geknüpft werde.

— Nach einer Verordnung des Polizeiministeriums sind alle seit dem Jahre 1849 in Oesterreich erlassenen Bücherverbote, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl italienischer, französischer, polnischer und deutscher Werke, welche wegen Hochverrathes zu Verfassern haben, aufgehoben worden. Die Zahl der in deutscher Sprache geschriebenen und verbotenen Bücher beträgt 95.

— „L'Empire et la Pologne" wird die nächste Broschüre des Herrn v. Toquetonnaire heißen, in welcher er den Standpunkt andeuten wird, von welchem aus die französische Regierung die polnische Frage betrachtet.

— Der König Maximilian von Bayern hat dem Schriftsteller Stephan Schützenberger aus der Königl. Cabinetskasse 500 Fl. behufs Fortsetzung seiner englischen Literaturgeschichte anweisen lassen.

— Das in Dritsel erscheinende politische Wochenblatt „Gaulois" hat unter der Ueberschrift „Neues Schreiben über die Geschichte Frankreichs, Monographie des Herrn Napoleon Bonaparte (Jerome)" einen fünf Spalten langen Artikel veröffentlicht, welcher als das Stärkste, Kühnste und verwegenste bezeichnet wird, was jemals in Belgien über ein Mitglied der kaiserlichen Familie Frankreichs geschrieben worden ist. Die betreffende Nummer des „Gaulois" wurde am 29. April schon mit 5 Fr. bezahlt.

— Zwischen Frankreich und Rußland ist ein Vertrag zum gegenseitigen Schutze des literarischen und artistischen Eigenthums abgeschlossen worden.

Moden.

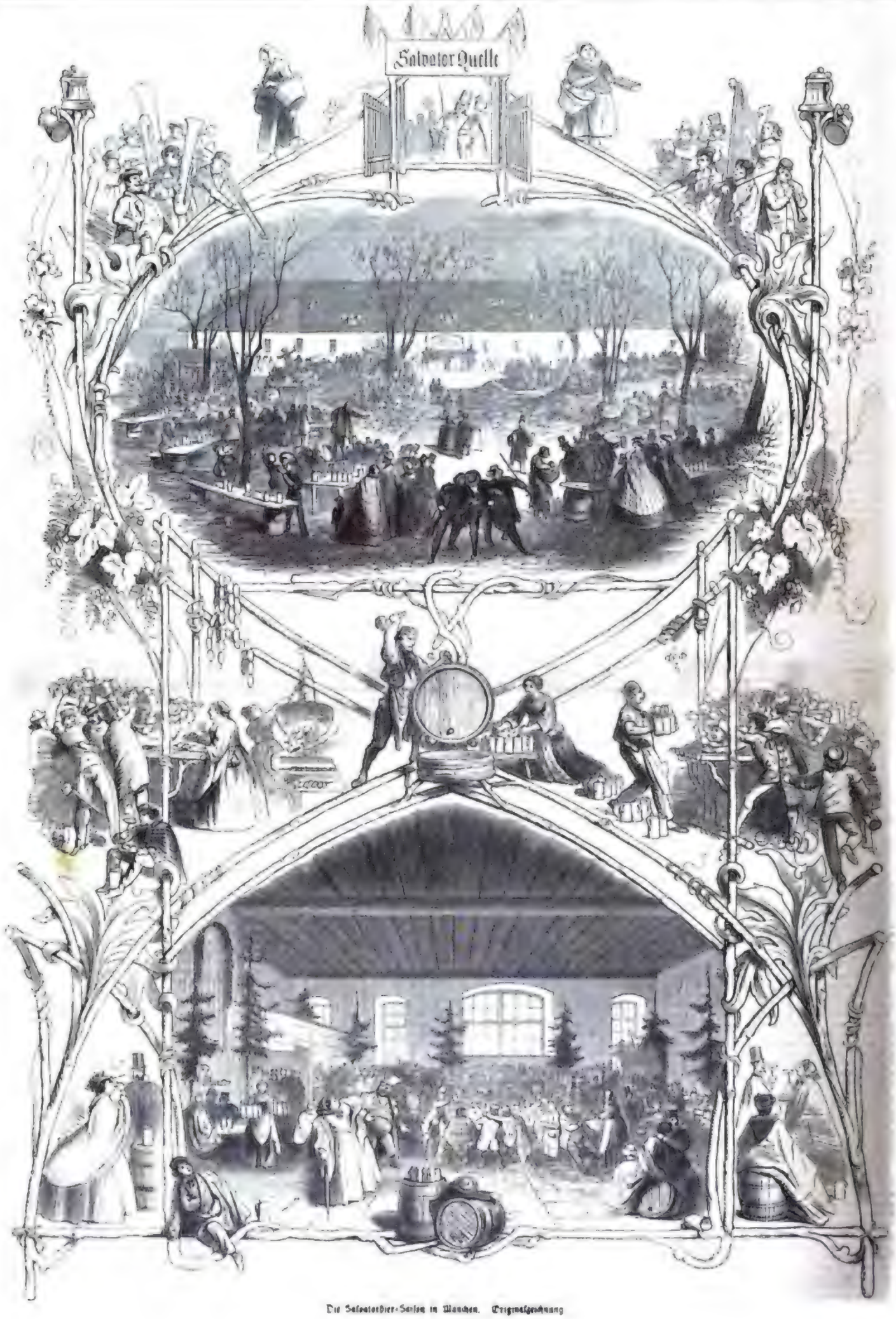
— Eine ebenso geschmackvolle und gefällige als anmuthig kleidende, haben aber leicht entstehe Coiffure besteht aus einem Fanchon von schwarzer Spitzen, welches an beiden Seiten, wo es an die Wangen schließt, mit Spitzenvolants besetzt ist, während eine ausgeschlagene Rüsche von schwarzem Tafft das Gesicht rings umrahmt. An der linken Schläfe ist eine volle Rose angebracht und eine zweite derringt etwas unterhalb des Kranzes bei beiden langen abgerundeten Enden. Man trägt dieses Fanchon sowol zu einfachen Abendgesellschaften, Tanzconcert und Thee, als auch, um zu Hause bei sich Besuch zu empfangen. Etwas Aehnliches in diesem Genre, nur noch mehr verrenkbar, sehen wir in Gestalt einer schattirten Morgenhaube von weißem glatten Tüll, die gleichfalls einen fanchonartigen Schnitt hatte und auf einer den Kopf umschließende Passe von Stickerei, mit blauen Band überzogen, gefetzt war; das hintere fünfige Ende lief über eine blaue Bandschleife, die man nur etwas durchschimmern sah, während der vordere Theil diadembartig mit drei vollen Rosetten von schmalem blauen Taffetband verziert war, von denen die mittelste oben darauf die Spitze des Fanchons auf der Passe festhielt, während die beiden anderen rechts und links innerhalb angebracht waren und unter der das Ganze umschließenden Spitze hervorsahen. Unter dem Kinn wurden die langen Enden von Tüll durch eine vierte ebenfalls Rosette zusammengehalten. Gewöhnlicher Negligéhauben hat man von blauem, lila, rosa oder grünem Crepe und weißem Blondenstoff zusammengelegt oder mit ganz buntem Kopf aus Cyperstoff, während eine dicke Rüsche von weißen und schwarzen Blonden, über den sich kleine Bouquets von Rosenknospen oder blau Sammet befinden, eingekommen hält. Eine eigenthümliche Neuerung besteht darin, daß die herabhängenden Bindebänder meist aus schwarzem Taffet sind, was in der leidenschaftlichen Vorliebe für das Schwarz, das jetzt allgemein herrscht, ihren Grund hat. Die Haarcoiffe sind sowol als Tracht für junge Mädchen wie auch als Morgencoiffure für Frauen fortwährend so beliebt, daß man viel mit Bestimmtheit behaupten kann, es dürfte deren sehr wenigstens rings, wenn nicht eine ganz Neuheit boten, da man sie fast ebenso allgemein findet als einen Hut oder eine Haube. Die neuesten, welche man sieht, hängen nicht mehr kranzartig bis auf den Nacken herunter, weil zur Ausführung derselben eine solche Fülle von Haaren erforderlich war, daß die meisten Damen deshalb ihrer Zukunft zu dem Zeitpunkt nahmen mußten; sie bedecken jetzt nur leicht den Hinterkopf und lassen die nicht oder weniger künstlichen Haarflechten sichtbar werden. Die bestehen entweder aus Chignons oder ganz schlanken Cannenkränzchen und einem dicken Kranz von kleinen Roseltes ringsherum; auch hat man welche mit ganz feiner Seide, die wie Guipure aussehen und mit einer dicken Rüsche von schwarzen Spitzen angeben sind, während an den Seiten dichte Rosetten von ausgeschlagenem Taffet angebracht sind. Dergleichen trägt sogar die Kaiserin der Franzosen. Die Tonangeberin im Gebiet der Moden, und sie hat überhaupt mehr zum Putz bestimmt; im Hause trägt man welche aus schwarzer Chenille oder feinem Seidenband mit einer ausgeschlagenen Taffetrüsche und einer Schleife mit breithängenden Enden an der Seite; noch einfacher sind der auf coudon unter Ende oder Seidenband von der Farbe des Haares.

— Unter den Blumen, welche bestimmt sind, die Sommerhüte zu zieren, bemerken wir neben den guten wilden Rosen, Kornblumen, Vergißmeinnicht, großen Gartenmargueriten und anderen auch allerhand Phantasieblumen in den neuen Modefarben, als bleuvoie, chinesisch blau und weißgelb oder dichromatische Brillantgrün. Diese letzte Farbe ist besonders sehr gesucht auf die Strohhüte mit schwarzen Spitzen vermischt nebst Bändern und Schleifen von der nämlichen Nuance. Man trägt auch allerlei Samen und Beeren von dunkler Farbe, wie z. B. weintraubenblau oder braun, unter Rosen, Maßlichen und Grashalmen, was und besser grünen will als die natürlichen Trauben und andere Früchte, welche zu schwer aussehen. Eine interessante Erfindung ist es, daß man jetzt auch künstliche Blumen und Pflanzen mit Rauschöl spritzt, die eine himmelartige Weiche und einen Schmelz besitzen, der sie viel naturgetreuer erscheinen läßt als die von Bastik, Crepp oder Seide.

Statistische Notizen.

Cours-Tabelle der Effectenpapiere im Monat April.

Eisenbahnactien:	5. April.	15. April.	29. April.
Bergisch-Märkische	89½	90½	89½
Berlin-Anhalt	116	116½	115
Berlin-Potsdam-Magdeburg	138½	134½	136½
Berlin-Stettin	110	109½	111
Köln-Minden	136	135½	136
Mainz-Ludwigshafen	99½	96½	100
Mecklenburger	66½	66½	66½
Friedrich Wilh.-Nordbahn	43½	41½	41–43½
Oberschlesische A und C	121½	119	120
Rheinische	99½	97½	98
Oesterreichische Staatsbahn	121½	121½	120½
Creditactien:			
Darmstädter	70	70½	72½
Dessauer	13½	13½	13½
Kreuziger	59½	59½	60
Oesterreichische	54½	52½	53½
Fonds:			
Bergs. 3proc. Anleihe	105½	105½	106½
„ 4½proc. „	101½	101½	102
„ Staatsschuldscheine	86½	87½	87½
Oesterreichische Nationalanleihe	49½	49½	52–51½



Die Salvatorbier-Sorten in München. Originalzeichnung

Digitized by Google

Die Salvatorsaison in München.

Alljährlich im holden Monat April, wo vom blauen Himmelsbogen bald die goldene Sonne freundlich tröstend zu uns hernieder lächelt, bald unverhofftes Schneegestöber seine Schauer über uns ergießt, alljährlich in diesem verhängnißvollen Zwittermonat erschallt durch die schmutzig-schönen, staubgepflasterten, rinnsalreichen Gassen und Straßen Isar-Athens der verlockende, berauschende Ruf: „Der Salvator fließt!“

Wie lacht nicht jedes echten biedern Müncheners Herz bei diesen verführerischen Worten; höher, sehnsuchtsvoller, ungeduldiger klopft seine Brust, schon steht er im Geiste, wie der flinke Schenke den eisernen Hebel an das hölzerne Röcklein des edlen Saftes ansetzt, hört die gewichtigen Hammerschläge, der Zapfen fliegt beiseite und heraus spritzt er, der köstliche, der einzige, der unbezahlbare Stoff ... ach! es war nur ein Traum — aber bald, sehr bald soll er zu wahrhafter Wirklichkeit werden, schon schnalzt im Vorgeschmack des Kommenden die lüsterne Zunge, und voraus, weiter dringt der sehnsüchtige Blick, nach jener Gegend voll Verlangen sich wendend, wo im blendenden Sonnenglanze der Vorstadt Au herrliche Kirche mit ihrem gothischen Thurme, mit dem prächtigen Farbenschmucke der einzig gemalten Fenster entgegenprangt! Dort außen, ja! dort außen, ach! warum so fern! Dort außen fließt sie, die süße Wunderquelle, an welcher der staubbedeckte müde Wanderer der innern Stadt mit freudestrahlenden Zügen sich labt, da hinaus wogt Alles in bunten Haufen, in fröhlichem Gedränge vorwärts sich schiebend und wälzend, Mann, Weib und Kind, Alt und Jung, Hoch und Nieder, Reich und Arm, Einheimische wie Fremde, um dort unter dem kühlen Schatten noch schwach belaubter Bäume in den willkommenen Lethe des köstlichen Getränks die heimischen Sorgen, die häuslichen Zwiste, die Streitigkeiten des Forums, die Stänkereien des engern, den Schmerzensschrei des immer noch nicht einigen weitern Vaterlandes zu versenken!

Hier wandelt der behäbige Bürger, keuchend unter der bedenklichen Last seines wohlgenährten Corpus, daneben vollwangig und nach allen Seiten freundlich grüßend seine stattliche Gemahlin, ihm durchaus nicht unähnlich in Wesen und Gestalt, flüchtig an ihnen vorbei eilt der lockere Studiosus, auf dem lockigen Haupte das allzu leichte dreifarbige Cerevis; dort spazieren lebenslustig und des doppeltuchigen Daseins froh Arm in Arm zwei Söhne des Mars dahin; hier mit sammtenem, schön verziertem Mieder und krausem, bis über die Schultern wallendem Haar, ein wenn nicht originell, so doch absonderlich geformtes Barret darauf, munter und selbstbewußt ein moderner Raphael ... Alles, Alles wälzt sich bunt durcheinander, bald langsam, bald rasch dahin in einer und derselben Richtung; dort oben, auf freundlicher, luftiger Anhöhe mit lieblicher Fernsicht, die stolze, rauchende, thurmreiche Stadt mit ihrem silberhellen Flusse zu Füßen, prangt in festlichem Schmucke, verziert mit vielen vaterländischen Fahnen und Fähnchen ein mächtiger Keller mit geräumigem, reich mit hölzernen Tischen und Bänken und schattigen Bäumen versehenem, gut bekiestem Garten, an dessen Eingange in Riesenlettern gemalt steht: „Salvator-Quelle“.

In den inneren Räumen des Gebäudes aber, sowie in dem umfangreichen Garten im Freien tummelt sich sammend und brummend gleich einem Bienenschwarm, geschäftig hin und her laufend wie ein Ameisenhaufen ein fröhliches Gewühl, Mann an Mann, Kopf an Kopf sitzen oder stehen oder liegen sie da auf Bänken, Fässern, Sesseln oder auf grünem Rasen, in der Hand den mühsam errungenen, schäumenden Maßkrug von echtem Stein mit dem köstlichen Inhalt.

Hier sitzt ein lustiger Corporal im Kreise lustiger Kameraden, und ein brausendes Gelächter erschallt auf jeden seiner Witze, auf jede seiner launigen Schnurren und Anekdoten; dort steht und liegt ein Trupp burschikoser Cives academici, und aus ihren lebensfrischen Kehlen durchbraust ein bemooster Cantus die zitternden Lüfte; hier sitzt etwas abseits in heimlicher, den neugierigen Blicken nicht so Glücklicher ausgesetzter, nur allzu offener Laube ein selig vergnügtes Liebespärchen, nicht weit davon auf kühlem Rasen ein betagtes Mütterlein, neben sich im schmutzigen Korbe die allbeliebten Radi, und zählt das erworbene Kapital; dort wandelt eine Kellnerin auf und ab mit einem mächtigen Teller voll dampfender Salvatorwürste, neben ihr hinkt, auf seinen Krückenstock gestützt, ein Nußmann dahin, seine zahnbrecherische Waare feilbietend; hier tummelt und hascht sich eine lustige Schar lockerer Buben, kurz überall, allüberall herrscht der bunteste Wirrwarr!

Auf jener Bank sitzen im eisigsten Gespräch zwei Söhne der grande nation, und der stille Lauscher kann folgendes oder ein ähnliches Zwiegespräch hören:

Eh bien, Monsieur Humpelmeyer (dieser Monsieur ist nämlich ein Elsässer, daher sein echt französischer Name!), Eh bien, Monsieur Humpelmeyer, comment trouvez-vous cette bière-là?

Ventre-saint gris! comme il faut! comme il faut! et vous? Oh mon Dieu, je ne l'aurais pas cru, ces Bavarois-là, voilà des hommes du goût! Sacré-nom de Dieu!

Nicht weit davon stehen zwei Italianissimi, und nachdem der Eine einen tüchtigen Schluck gemacht, meint er:

Per Bacco! questi maledetti Tedeschi sanno bene ciò, ch'è buono! worauf der Andere erwidert:

Ch'importa! son pure barbari! lo bevo, viva Verdi! Evviva!

In einiger Entfernung stehen und trinken aus einem Kruge drei Söhne des freiheitlichen Albions:

'Tis not bad! not bad! meint der Eine, während der Andere lakonisch erwidert:

You are right, Sir! und der Dritte gähnend spricht:

God dam! Well!

Auch der stolze Sohn der Puszta in seiner Nationaltracht ist in zwei Exemplaren vertreten, und einer spricht:

Igazán, ez a sör jó! worauf der Andere mit einem von Kopfnicken begleiteten:

Igen, Kedves barátom a' Bayerország vig ország! einen dem Durstkanale würdigen Schluck hinuntergleiten läßt.

Still! horch! schallt nicht dort unter einer Gruppe blätterreibender Bäume heitere Musik? Ja, fröhliche, lustige Weisen rauschen hervor, kühn schmettert die schallende Trompete darein, und was ist das? In das Ohr der verwunderten Fremden schallt plötzlich und unerwartet das herrliche, das einzige, das sinnreiche Salvatorlied:

Guten Morgen, Herr Fischer!
Herr Fischer, guten Morgen!

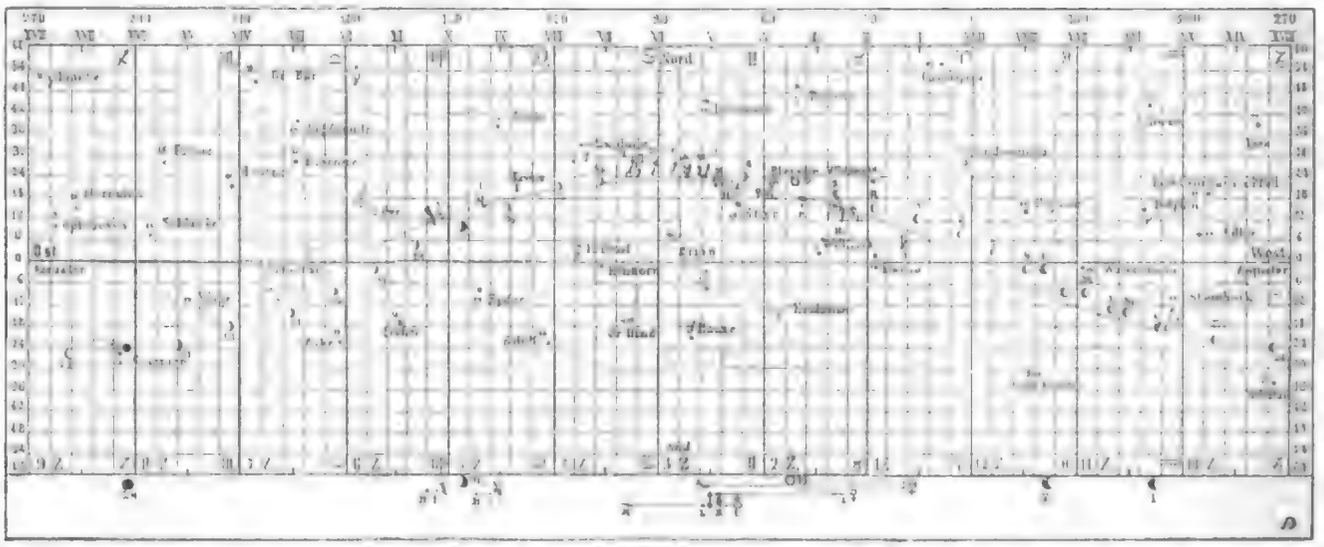
Auf Windesflügeln braust mächtig dahin dieses edle Volkslied und entzückt und erheitert sogar jene soeben aus stolzer Equipage steigenden Damen, denn ach! nicht blos dem rauhen Männergeschlecht, nein, auch der zartern Hälfte der Menschheit schmeckt der süße, mundende Salvator!

Doch wer ist jener zierlich frisirte, salonmäßig equipirte, modische Jüngling, halb verhüllt in seinen mächtigen Shawl, den verwegenen Glasfensterzwicker vor den gesunden Augen? Ist es nicht ein echtes Söhnchen der staubreichen Schwester Spree-Athen? Ja, sehen will er mit eigenen Augen, hören will er mit eigenen Ohren, schmecken will er mit eigener Zunge, wie sie es treiben, wie sie es machen die gemüthlichen Bürger des strenggläubigen Südens, kritisiren möcher er so gern auf geistreiche Manier, er, ein zweiter Bol-

Marie Taglioni als Phantasie im Ballet „Elinor“. 1. Act 1. Tableau
Originalzeichnung von J. Raymond de Baux.

Scene aus dem Ballet „Elinor“ von P. Taglioni. 1. Act, 2. Tableau. Originalzeichnung von J. Raymond de Baux.

Digitized by Google



Sonne ☉, Mond ☽ ● ☾ ○, Merkur ☿, Venus ♀. Lauf von Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im Mai 1861. Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅

Im Mai geht in Rectascension:

die Sonne von	IV	St.	37	Min.	bis	VI	St.	37 Min.
Mercur „	I	„	19	„	„	V	„	20 „
Venus „	II	„	25	„	„	IV	„	56 „
Mars „	V	„	10	„	„	VI	„	35 „
Jupiter „	IX	„	21	„	„	IX	„	32 „
Saturn „	X	„	21	„	„	X	„	28 „
Uranus „	IV	„	35	„	„	IV	„	42 „

An dem Monde tritt ein:

das letzte Viertel	den	1.	Abends	8	U.	22	M.	mittlerer dresdner Zeit.
der Neumond	„	10.	früh	12	„	3	„	„ „ „
das erste Viertel	„	17.	Nachm.	4	„	58	„	„ „ „
der Vollmond	„	24.	früh	7	„	0	„	„ „ „
das letzte Viertel	„	31.	Vorm.	11	„	20	„	„ „ „
Erdferne	„	7.	„	9	„	—	„	„ „ „
Erdnähe	„	22.	Abends	7	„	—	„	„ „ „

Anmerkungen:

Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus sind rechtläufig. — Merkur ist bis den 22. Morgensternen, dann Abendstern. Venus ist Morgenstern bis den 14., dann Abendstern. — Der Mond geht vorüber bei Merkur den 9., bei Venus den 10., bei Uranus den 11., bei Mars den 12., bei Jupiter den 17., bei Saturn den 18., — Merkur geht den 27., Venus den 28. über Uranus bei denselben vorüber. — Die Sonne tritt den 21. in das Himmelszeichen Zwillinge. — Der Vollmond steht nahe bei α Skorpion (Antares); er steigt nicht hoch auf und bleibt nur gegen 7 Stunden über dem Horizont.

taire, den entsetzlichen Hang des biereonsumirenden, des mit Gerste und Hopfen sich verdummenden Publikums, aber ach! er kann nicht mehr, zu viel hat er unbewußt bereits genossen des edlen Saftes, zu Kopf steigt ihm schon der starke, mächtige Stoff, mechanisch langt abermals sein zarte Hand nach dem unarten Kruge, etwas beschämt und widerstrebend, aber dennoch führt er den schäumenden Becher zum Munde und: Jolt! juter Jott! welch ein entsetzlicher Schluck! Wohl bekomm's!

C. Br...n.

Ellinor, oder Träumen und Erwachen.

Phantastisches Ballet in 3 Acten und 6 Bildern von königl. Balletmeister P. Taglioni in Berlin. Musik vom Hofcomponisten Herrel.

Am 19. Febr. dieses Jahres ging dies neueste Werk Taglioni's zum ersten male auf der Bühne des königl. Opernhauses in Berlin in Scene und errang gleich seinen früheren Compositionen den lebhaftesten Beifall.

Viel und mancherlei haben kunstkritische Rigoristen gegen das Wohlgefallen geeifert, das eine überwiegende Majorität beim Anblick eines reich ausgestatteten Ballets empfindet, aber, wie uns scheinen will, sehr mit Unrecht; der Zauber und die Anziehungskraft dieser choreographischen Dramen liegt weniger in der Entfaltung einer unendlich schwierigen Technik, wie sie die neuere französische Schule nach und nach ausgebildet, ohne dabei manches Entartete und Geschmacklose zu vermeiden, auch nicht in der grobsinnlichen Wirkung, welche eine glückliche Verbindung von Tricot und üppigen Formen hervorrufen muß, sondern hauptsächlich in dem unwiderstehlichen Reize, den die schöne Sinnlichkeit in der Bewegung und Action ausübt, in der phantastischen Gewalt der Bilder, die es der Einbildungskraft darbietet und durch welche es die fast versunkenen Reiche des Abenteuerlichen und Märchenhaften wiederum neubelebt auf der Bühne entstehen läßt.

Von den Pas eines einzelnen charakteristischen Tanzes oder der graciösen Darstellung einer einfachen mimischen Scene ausgehend, hat sich das Ballet nach und nach zu größeren Dimensionen entwickelt, bis es in neuester Zeit einen Aufwand von Ausstattung und mitwirkenden Kräften erheischt, der füglich nicht weiter überboten werden kann.

Die Seltenheit großer dramatisch-mimischer Talente hat wol hauptsächlich dazu beitragen müssen, den Schwerpunkt des Ballets in die decorativen Reize und in die fein berechnete Massenwirkung zu legen.

Der berliner Hofballetmeister Taglioni hat unbestritten nach dieser Richtung hin das Unübertrefflichste geleistet und in verhältnißmäßig kurzer Zeit das berliner Ballet auf eine künstlerische Höhe gebracht, die ihm in Wahrheit von keinem andern der Welt streitig gemacht werden kann. Der Laie hat keine Ahnung von den wahrhaft immensen Schwierigkeiten, welche bei der Inscenirung und Einübung eines solchen Werkes zu überwinden sind, ehe es reif zur ersten Vorstellung erscheint; so hat beispielsweise Ellinor die fabelhafte Zahl von hundert Proben erfordert.

Aber auch der Erfinder Taglioni hat seinerseits bei jedem neuen Werke eine vermehrte Schwierigkeit zu überwinden und zwar die Concurrenz mit seinen früheren Compositionen, die schon das Höchste an Pracht und überraschenden Zusammenstellungen darzubieten schienen; nichtsdestoweniger zeigte uns „Ellinor", daß die Schöpferkraft Taglioni's noch nicht versiecht ist und namentlich in Erfindung von Ballabiles wahrhaft Erstaunliches leistet. Glänzendere Tableaus, geschmackvollere Gruppirungen, frappantere Verschlingungen und graciösere Auflösungen als dies Ballet enthält kaum ein anderes Werk des Verfassers.

Aber es stehen ihm auch seltene Mittel und Kräfte zu Gebote: zuvörderst wol die königl. Munificenz, die angeblich zur Ausstattung Ellinor's die Summe von 24,000 Thlr. bewilligte, die künstlerische Meisterhand eines Decorationsmalers wie Gropius, das mechanische Genie eines Maschinisten wie Dautzner und die seltene Durchbildung des gesammten Ballettpersonals, in dem sich zu Dutzenden so vortrefflich geschulte Kräfte befinden, daß sie an jeder andern Bühne unbestritten als Talente ersten Ranges gelten würden.

An diesem strahlenden Ballethimmel, der so viele durch Schönheit der Formen und Anmuth der Bewegungen ausgezeichnete Sterne in lieblich verschlungenen Sphärentänzen durcheinander wirbeln läßt, leuchten schon mehre Jahre zwei Sterne erster Größe oder vielmehr ein Doppelstern, da sie bestimmt zu sein scheinen, sich umeinander zu bewegen: C. Müller und Marie Taglioni.

In Marie Taglioni hat die Natur alles Material zu einer bedeutenden Tänzerin zusammengestellt: eine hohe Gestalt, voll des edelsten Ebenmaßes, plastische Formen ohne Uebertreibung in der Fülle, ein liebliches Gesicht, des mannichfachsten Ausdrucks fähig. Rechnet man hierzu Grazie in allen Bewegungen und die vollendetste Ausbildung in der Technik ihrer Kunst, so wird man den außerordentlichen Beifall begreifen, den diese Künstlerin bisher auf allen Bühnen, wo sie aufgetreten ist, errungen hat.

Wenden wir uns zum eigentlichen Inhalt von Ellinor, so ziehen wir es vor, denselben nur anzudeuten, es wird dies um so mehr genügen, als der Roman eines Ballets so ziemlich dem eines andern gleicht, ein Buschen Feerei, Liebe und Eifersucht, eigentlich nichts mehr als ein Faden, an dem sich die Tableaux, Ensembles und Einzeltänze wie Perlen anreihen.

Ein junger holländischer Maler, Albert, hat nur eine Sehnsucht, Neapel sehen und sterben; zu der sich bald eine andere, ebenso mächtige Sehnsucht gesellt, Lady Ellinor, eine junge und reiche Witwe zu lieben und zu besitzen. Beide Wünsche werden ihm schließlich erfüllt, und er denkt nun nicht mehr an's Sterben.

Von vorzüglich schöner Wirkung ist gleich im ersten Bilde des ersten Actes, eine Wand mit zwei Reihen übereinander hängender Gemälde, worin der überraschte Zuschauer lebende Bilder mit prachtvollem Lichteffect entdeckt. Daran schließt sich ein sehr graziöses Pas (la vision), in dem Frl. Taglioni als Phantasie erscheint. (S. das Bild.)

Im zweiten Bilde des ersten Actes, das uns den malerischen Prospect eines großen Hafens zeigt (s. die Illustration), erregt unser Interresse ein großes Ballabile caractéristique mit Nationaltänzen und reichen Gruppirungen.

Im zweiten Act ist namentlich ein Pas von Frl. Taglioni (le pas d'amour) wegen seiner Lieblichkeit, und ein großes Ballabile (les berceaux) wegen seiner reichen Erfindung und exacten Ausführung hervorzuheben.

Der dritte Act bringt den reichsten Decorationseffect. Eine Barke mit dem schlafenden Albert, von zwei Gondolieren gerudert, kommt von der Seite langsam herbei, in der Mitte der Bühne hält sie still, ohne ihre wiegende Bewegung zu verlieren; dafür aber beginnt der Hintergrund eine wandelnde Bewegung, als setze der Nachen, und mit ihm der Zuschauer, seine Fahrt fort.

Jenseits der sonnig schimmernden Wasserfläche, deren Wellen in wirklicher Bewegung flimmern, erscheinen jetzt nach und nach im zauberhaften Farbenglanze die interessantesten Punkte des Golfes von Neapel.

Zuerst Pozzuoli und Punta di Postilippo; in größerer Ferne die Viergellina, dann die Villa Reale und Giardini publici, das Castel dell' Ovo, Neapel in seiner ganzen Ausdehnung, Portici, Torre del Greco, der Vesuv, Torre del Annunziata, Castell' a Mare, Vico und Sorrento; endlich die mächtigen Felsen von Capri. — Während dieser langen Fahrt ziehen zwischen uns und dem Hintergrunde plastische Schiffe aller Größen vorüber und erhöhen die Illusion.

Wir nähern uns immer mehr der Insel Capri, immer höher ragen die Felsenzacken ihres Prospects in die blaue Luft, wir unterscheiden schon deutlich die Gebäude, die Anpflanzungen, bis zuletzt die Felsenküste sich hoch erhebt, uns den ganzen Himmel zu verdecken.

Die Musik schlägt einen mächtigen Accord an, Traumgestalten erscheinen, auf deren Wink plötzlich die hohe Felswand weit auseinander rauscht und uns ein Bild von wirklich märchenhafter Schönheit entrollt. Der sehr ausgedehnte Bühnenraum ist wie durch Fernhände zur „blauen Grotte" geworden. Ein magisch blaues Licht, in der Farbe des brennenden Spiritus, umfließt die phantastischen Stalaktitgebilde, die von den Seiten aufragen, von der Decke niederhängen und spiegelt wieder in den sanft bewegten Wellen, die den Grund der Grotte ausfüllen. Ganz im Hintergrunde bezeichnet ein schräg einfallender Strahl die niedrige Einfahrt, und gibt Kunde vom sonnigen Tage draußen.

Bei sanften Melodien schweben Genien durch die Luft, verlockende Nojadengruppen tauchen aus dem Wasser empor, umgeben die Barke und geleiten sie hinaus.

Das letzte Tableau bietet wiederum eine entzückende Schau. Der Zuschauer befindet sich auf der Höhe des Capi di monte und überblickt von dort ganz Neapel, den schön geschweiften Bogen des tiefblauen Golfes, den rauchenden Vesuv und ganz in der Ferne das dämmernde Capri. Im Vordergrunde befindet sich das reich mit Blumen geschmückte Bild der Madonna dell' Arco, deren Fest stattfinden soll. — Händler aller Art, in den charakteristischsten Costümen, erwarten das Volk, welches lärmend und im festlichen Zuge herbeiströmt, der auch noch durch einen von Maultieren gezogenen Wagen verziert ist.

Plötzlich verkündet Glockenläuten und Orgelklang das Herannahen des Brautzugs der Lady Ellinor und Albert's.

Wiederum treten eine Fülle malerischer Gestalten auf: Geistliche, Mönche, Hochzeitgäste und wehende Processionsfahnen füllen nun vollends den großen Bühnenraum. Großer, allgemeiner Volksjubel und eine feurige Masse-Tarantella beschließt das Ballet.

Was die Musik des Hofcomponisten Herrel betrifft, so war dieselbe frisch, schwungvoll und angemessen; er verdient eine ehrende Anerkennung um so mehr, als es eigentlich eine undankbare Aufgabe ist, Ballettmusik zu schreiben, da hier das Auge zu sehr von der Fülle des ihm Gebotenen beschäftigt ist, um dem Ohre eine mehr als nebensächliche Aufmerksamkeit zu verstatten; und doch ist der Tactstock des Dirigenten recht eigentlich die rhythmische Seele dieser hundertfältig gegliederten rhythmischen Bewegung.

Endloser Beifall begleitete die Vorstellung und krönte den Schluß derselben. Auch die einst so gefeierte Tänzerin Fanny Elsler war unter dem Publikum anwesend, und ihre beifällige Anerkennung ist gewiß das werthvollste Blatt in dem Ehrenkranze, den sich dies neue Ballet erworben hat.

Bx.

Schach.

Aufgabe № 864.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn C. A. Wolff in Köthen.

Schwarz.

Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

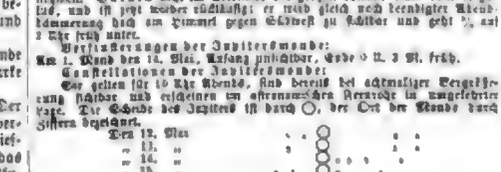
Merkur ist in den Sternbild der Zwillinge und daher Abends am westlichen Horizont bis ' auf 11 Uhr, wo er untergeht. Schöner Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus und ist den Sonnenuntergang bis gegen halb 3 Uhr sehen, wo er untergeht. Saturn ist bereits in der Abenddämmerung nach am Himmel, etwas gegen Westen zu, wahrzunehmen. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen, links vom Regulus, und ist jetzt wieder rückläufig; er wird gleich nach beendigter Abenddämmerung hoch am Himmel gegen Südwest zu stehen und geht ½ auf 2 Uhr früh unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 14. Mai. Anfang unsichtbar, Ende 9 U. 3 M. früh.

Constellationen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 10 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im aufrechtstehenden Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 12. Mai
„ 13. „
„ 14. „
„ 15. „
„ 16. „
„ 17. „
„ 18. „

Den 12. Mai ist der erste Mond, den 17. Mai der vierte Mond verschwunden; ebenso den 17. Mai ist der zweite Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custumier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Mörtzsch. In Farbendruck. 6. Lieferung. 6 2 Thlr. 20 Ngr. 13719

Verlag von Wilh. Jewien in Hamburg. 16143

Abbildungen der vorzüglichsten Pferde

aus dem königl. Landgestüt in Celle.

Gemalt und Lithographirt von Emil Volkers. In 24 großen Blättern.

Beirom — Calculator — Crabb — Fine King — Holdermeß — Haderabab — Jellachich — Kew — Mamorino — Nieger — Nonius — Norfolk — Phönix — Quicksilver — Regulator — Rolando — Sampson — Scamander — Erdros — Siedberg Horrit — Spartacus — Swither — Dekkan — Young Comedienne.

Einzelne Blätter à 1 Thlr. pränum. Cour. Die ganze Sammlung mit Titel und Inschlag 18 Thlr. pränum. Cour.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Soeben erschien! 16146

Gletscherfahrten in den Berner Alpen.

Unternommen und geschildert von Abraham Roth. Mit einer Abbildung der Wetterhorngruppe. In mit Holzschnitt verzierten Umschlage.

Preis 22½ Sgr. oder 3 Frcs.

Inhalt: Aletschgletscher. — Finsteraarhorn. — Aletschgletscher. — Wetterhorn.

Der Berkasser, in der Schweiz wohl bekannt, schildert in diesem Buche nur das ihm selbst unternommene Fahrten, Landschaften aus jener Gegend der Centralalpen, die mit Recht mit die prachtvollsten der europäischen Bergwelt gilt. Die Thäler des dernen Oberlandes, das Tauschhorn und Tauralp, alljährlich durchzogen, bilden die erste Staffel, über welche der Leser rasch zu den höchsten, der Masse des Kolossalen unbekannten Regionen geführt wird. In den nach dem Leben gezeichneten Skizzen liefert er ein Bild schweizerischer Gletscherfahrten, wie sie sich in Wirklichkeit machen und ihren Reizpunkten und Gefahren.

Die Fahrt auf das Wetterhorn wird hier zum ersten male eingehend beschrieben.

Nähmaschinen

mit erstaunlicher Geschwindigkeit.

Karl Hermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13276

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fast verdoppelter Geschwindigkeit . .	50 Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	60 „
für Tuch, Leder ꝛc.	65 „
für Militairarbeiten mit Schiffchen genäht Sorte	65 „
Tambourirmaschinen . . .	65 „

Nähmaschinen bester Construction.

für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Weißzeug für Damenschneider 55 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr.

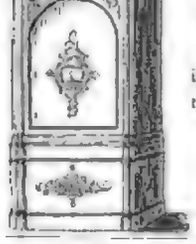
Nur durch Selbstkenntniß und eigene Fabrikation ist es möglich, solche billige Preise zu stellen. Näheres darüber durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 50

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neumarkt Straße Nr. 12, 13274

empfiehlt sich zur Anfertigung von Tanzmaschinen, Tanztrommeln, Armaturen von Tanzsälen, Transmissionen, Communicationsmaschinen, Pressen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.



Feuerfeste

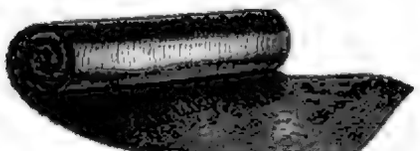
Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 7. 13776

Für Bau-Unternehmer.



Zur Dachdeckung empfehle ich meine conservirten feuerfesten Dachziegel- und Schieferpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 100 Fuß Länge, sowie Kitt und Anstrichfarbe zum Anstrich der Dächer.

Muster und Anleitung Gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 13915

C. L. Stuhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Krebs & Tarkö in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnlich, hierin aber meist an Kraft und Feuer überlegen, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Serkert Jlosva & Tarkö in Tarkö haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15306

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Certificate franco zum versenden werden.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und Fruchtsäften, sowie Bestandtheile zu allen Mineralwassern auf Lager. Hauptdepot für Preußen bei 14031

Herrn. Kirchhoff in Berlin.

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bunte Folie in allen Farben, Metallpapiere in allen Größen mit beliebigen Prägungen fabriziren und offeriren zu billigsten Preisen **C. F. Ohle's Erben in Breslau,** Metallpapierfabrik. 14149

Für Leder- und Glasfabriken liefert der

Salzdahler Actienverein in Salzdahlum (Königreich Bayern) Gerberlohe, Talkiplatten, Weiß-Leder- und Alaunleime, Herzblöße ꝛc.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 13159

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

dem bekannt grau, braunen und naturfarbigen Jagdstoffen von 3 u. 4 Thlr., in grau und naturfarbem Tuche von 4½, 5 u. 6 Thlr., in blauem Stoff, Sabadin, Double oder Tirolertuch von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Bayernfabrik von 14063

Sigmund Weiß in München.

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von **Gessel Krämann & Comp.** in Bielefeld 13960

empfiehlt Dachfilze als sicherste und billigste Dachdeckungsmaterial, in Betug auf Feuersicherheit gerühmt, Gewähre für sichern Schutz gegen fremde Wände. Die Rollen sind 25 Fuß lang, 2 Fuß 1 Zoll breit, dicht und werden auf Verlangen in jeder Länge verschickt.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

von **J. Peterlonga** in Innsbruck 13667

empfiehlt hiermit ihre eigenen Meisterzeugnisse, insbesondere ihre in der Armee bereits bekannten und im guten Rufe stehenden Revolver nach Colt, Adam und Lefaucheux mit einfacher und doppelter Bewegung. Doppelflinten à 8 bis 100 Fl. Scheiben- und Birschbüchsen à 12 bis 150 Fl. Ferner alle Gattungen Schieß-, Jagd-, Taschen- und Zimmerpistolen, Patronen-Tornister, Revolver-Carabiner ꝛc. ꝛc. Preiscourante gratis.

Elegante echte Panamahüte, gewöhnlicher

Preis 4—15 Thlr., sind jetzt in 20 Sgr., 1 Thlr., 1½ Thlr. und 2 Thlr. en gros und en detail direct zu beziehen von

H. Delmonte & Comp. in Hamburg.

Frankirte Aufträge, enth. Maße, werden prompt und reell pr. Postnachnahme effectuirt. Bei Partie-Lieferungen 30 % Rabatt. 16119

Geschmiedeten Griff- oder Pflugstahl,

sowie alle Sorten geschmiedete Kägel, als: Huf-, Brit-, Salz-, Tischler-, Nadir-, Schuhnägel ꝛc., zu den billigsten Engrospreisen bei 13977

Karl Kahlert in Suhl.

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Bahnhofstraße Nr. 7. 14032

befördern Packete und größere Sendungen nach ganz Amerika, Asien, Afrika, Australien, England, Rußland, Schweden, Spanien ꝛc. unter billigster Spesenberechnung.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Hertha" und „Riga und Lübeck", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga zu Zwischenlande einnehmen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Zwischenlande expedirt. — Passage excl. Beköstigung 24 Thlr. in 1. Kajüte, 16 Thlr. in 2. Kajüte, 8 Thlr. auf Deck.

Nähere Auskunft und Abfertigung durch 14154

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11 — 12.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 13979

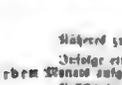
vermittelt durch die schnellsegelnden Dampfer Hermann, Kapt. Kleb, und Tillit, Kapt. Brandenburg. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens. Ankunft in Riga Freitag Mittag. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckpassage 6 Thlr.

Von Stettin nach Memel

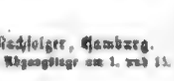
per Dampfer Memel-Kadet, Kapt. Tritzin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens. Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütenplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.



Directe Post-Dampfschiffahrt



zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend. 16053

Postdampfschiff Borussia, Kapt. Trautmann, am Sonntag Morgen, d. 18. Mai.
„ Bavaria, „ Prier, „ „ „ d. 2. Juni.
„ Hammonia, Kapt. Schwensen, am Sonntag Morgen, d. 16. Juni.
„ Saxonia, „ Ehlers, „ „ „ d. 30. „

Passagepreise, { Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Cour., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Cour., Zwischendeck 70 Thlr. pr. Cour.
Contumazen: „ „ 4 Pfd. St., „ „ 2 Pfd. 10 Sch., „ „ 1 Pfd. 5 Sch.

Fracht. Nach New-York für baumwollene und ord. Waaren 12 Dollars, für feine Waaren 14 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St., alles mit 10 % Primage und pr. 40 Hamburger Cubikfuß. Güter unter andersartiger Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz. Güter an Order im voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Käse 3 Dollars und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpacketschiffe finden statt:

Nach New-York am 15. Mai per Packetschiff Borussia, Kapt. Meyer.
„ Quebec „ 1. Juni „ „ Elbe, „ Cost.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

Infolge eines mit dem Generalpostamt in Washington abgeschlossenen Postvertrags haben die bisherigen Abgangstage am 1. und 15. jeden Monats aufgegeben und, wie oben näher angegeben, abgeändert werden müssen.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bevollmächtigten Generalagenten

Carl C. H. Diederich in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Zur Beachtung!

Neben meiner bisherigen Thätigkeit, Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich hierdurch, die sich hierin suche zu widmen gedenken, hier auf aufmerksam: besonders hebe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in theoretischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der praxis nöthigen Fälle mit besteht. 15262

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George & Pabst.**

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 13709

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, Chemische Producte, Collodion, Papiere ꝛc., Correctionen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang 13 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Francos-Anfragen gratis.

Photographie-Papier.

16145

Als ganz vorzüglich Sorten aus dem chemischen Laboratorium von C. Ertmann in Wien empfehle ich die bestrenommirten Papiere, als:

Albumin-, Salpet-	per Buch 1 Thlr. 15 Ngr.	
„	Jodirt (zweifach)	„ 2 „ — „
„	Superfein (dreifach)	„ 2 „ 25 „
	Letzteres als feinstes Eisenvitriol-Albumin-	
Chlor-Kalium	per Buch 1 Thlr. — Ngr.	
Ueber-Mangansäure	„ „ 1 „ — „	
Arrow Root (Stärke-Papier)	„ „ 1 „ 20 „	

Emballage 3 Ngr.

Wenn es gewünscht wird, kann die Zusendung durch den Buchhandel erfolgen. — Den Herren Photographen wird jeder Versuch gerne besorgen.

A. Amoretta in Wien,

Papier- u. Malereiquisitenhandlung, Bognergasse 318.

Unterricht in der Photographie nach eigener

praktischer Erfahrung mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Der Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, **W. Champés,**

Dreifaltigkeitstraße Nr. 14. Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie. 15358

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, brauchbarsten und billigsten. Die Resultate der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Bestandtheilungen sind die allerbilligsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniß gratis von

C. Christinicke & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 14754

Photographen und Kaufleute werden ihren

Bedarf in Photographirrahmen schön vortheilhaft von uns beziehen, weil wir den Fabrikdirectionen der Jetztzeit in jeden Wunsche durch unsere Fabrikeinrichtungen und Fabrikate zu genügen, vorzugsweise aber Engros-Handlungshäusern, die ausgezeichnet umfangreichen Besatz, erbetene Vortheile zu gewähren vermögen.

Die liefern ausserdem Vorzüglichen in Bronze-, Compositions- und schwarzen glatten Patent-Medaillonrahmen, fertigen ferner für photographische Artikeln jede Art Album, sowie Rähmchen in Bronze, Maccco, Papiermaché, Holz, Dose ꝛc., reich vergoldet, passungen und Passe-Partouts in großer Mannigfaltigkeit.

Passe-Partouts überhaupt (in jeder Plattengröße) werden von uns auch einer neuen, nur uns allein eigenen Methode höchst sauber, correct und geschmackvoll gefertigt und ungemein billig berechnet.

Unser Vorrath von Objectiven der berühmtesten Optiker, praktischer photographischer Utensilien und Chemikalien in frischester, reinster Qualität werden wir hiermit ebenfalls gefälliger Beachtung bestens empfohlen halten.

Aders & Blumberg, Fabrikanten in Berlin, Niederwallstraße 6. 16093

Für Photographen.

Unser neuestes Verzeichniß wird auf portofreie Anfragen franco von unserem Depot in Wien u. Frankfurt/M. versandt und kann auch von unseren sämmtlichen Agenten bezogen werden.

Es enthält drei neue Objective für Visitenkartenbilder und drei Apparate in 14 verschiedenen Zusammenstellungen.

Um den Wünschen jener Herren Photographen Rechnung zu tragen, welche es möglich gerade Linien der Hintergründe eines Objectives vorziehen, haben wir auch 2., 4., 5. und 6-zöllige Objective mit langer Brennweite construirt, welche wir auch zu combinirten Paaren abzugeben im Stande sind und verweisen bezüglich des Näheren auf das neue Verzeichniß. 14119

Braunschweig, im April 1861. **Voigtländer & Sohn.**

Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Doppelobjective, auch Apparate zu Visitenkartenbildern und Stereoskopien, liefere zu 4, 6, 10 und mehreren Bildern, werden in neuester, verbesserter Construction ohne Focusdifferenz geliefert und zu sehr billigen Preisen geliefert von

Schulze & Berkels,

optische Industrieanstalt in Rathenow (Provinz). 14068

Verkauf eines photographischen Geschäfts.

Ein seit 15 Jahren bestehendes renommirtes photographisches Atelier in Berlin, in bester Lage der Stadt gelegen, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilen auf portofreie Briefe die Herren Zuter & Nicolai in Berlin, Neuenstraße 21. 16154

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung am möglichst billigsten Preisen und bittet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15795

Institut-Breidenstein zu Schloß Berg

bei Adelfingen, Canton Zürich (Schweiz). 16019

Vorbereitende Anstalt für Studirende und Jünglinge wird am 15. Mai d. J. eröffnet. Zweck derselben ist:

I. Durch eine religiös-sittliche und intellectuelle Erziehung den Zögling zu einem möglichst brauchbaren Menschen für Kirche und Staat heranzubilden.

II. Auf Grund eines allseitig vorbereitenden Unterrichtsplanes durch einen zweiten Cursus dem Zöglinge diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche er vorzugsweise im Kaufmannsfache, gewerblichen und technischen Leben verwerthen kann.

Die Anstalt nimmt ihre Zöglinge vom 10. Lebensjahre an auf und ist bemüht, durch einen guten Geist und eine comfortable innere Einrichtung ihre Schüler bestens zu pflegen.

Der Zögling hat für Wohnung, Kost, vollständige Kleidung, Wäsche und Unterricht ein Deutsches Honorar von 400 Francs (150 Thlr.) zu entrichten. — Nähere Mittheilungen, sowie der in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene vollständige Prospectus sind durch nachstehende Adressen zu beziehen:

Schweiz: Herr Rector Gräflich in Winterthur.
Herren Gebrüder Bollert ebendaselbst.
Herr Professor Dr. J. Scherr zu Zürich (Hirzelerhof).
Die löbl. Orell Füssli'sche Buchhandlung zu Schaffhausen.
„ „ Schmidt'sche Buchhdlg. zu St. Gallen.

Deutschland: Herr A. Fäsi, Gemeinderichter zu Bremen.
Herren Hopfer & Söhne ebendaselbst.
Herr Schuldirector Dr. Vogel zu Leipzig.
„ Theodor Witte zu Hamburg.
„ G. Bialas zu Lübeck.
„ Dr. W. Berker zu Coblenz (Hirschgasse 1).
Die löbl. Hermann'sche Buchhandlung zu Frankfurt a. M.
Herr Professor Th. Bernaleken zu Wien, Neuban, Mariengasse 194.

Bäder und Heilquellen.

Alexandersbad. — Wasserheilanstalt

zu Alexandersbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, 16126
eröffnet den 15. Mai.

Der Curort, 2 Meilen von Eger, 2½ Meilen von Hof, 3 Meilen von Bayreuth, 1½ Meilen von Wunsiedel, 1½ Meilen von Redwitz, 1½ Meilen von Thiersheim, 1½ Meilen von Arzberg, 1½ Meilen von Marktleuthen, 1½ Meilen von Selb, 1½ Meilen von Asch, 1½ Meilen von Schirnding, 1½ Meilen von Tirschenreuth, 1½ Meilen von Mitterteich, 1½ Meilen von Waldsassen, 1½ Meilen von Tachau, 1½ Meilen von Neustadt a. d. Waldnaab, 1½ Meilen von Weiden, 1½ Meilen von Neustadt a. d. Waldnaab, 1½ Meilen von Amberg, 1½ Meilen von Sulzbach, 1½ Meilen von Auerbach, 1½ Meilen von Pegnitz, 1½ Meilen von Hersbruck, 1½ Meilen von Lauf, 1½ Meilen von Nürnberg, 1½ Meilen von Fürth, 1½ Meilen von Erlangen, 1½ Meilen von Forchheim, 1½ Meilen von Bamberg, 1½ Meilen von Coburg, 1½ Meilen von Lichtenfels, 1½ Meilen von Kronach, 1½ Meilen von Kulmbach, 1½ Meilen von Bayreuth, 1½ Meilen von Hof, 1½ Meilen von Eger

Illustrirte Zeitung.

No. 933.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 18. Mai 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Spaniens Besitznahme von St. Domingo. — Die römische Trireme in Flicht. — Die Lage in Marokko. — Der Brand von Glarus. — Holzreichthum. Wochenschau. — Die Bevölkerung der europäischen Türkei. — Frhr. v. Talvigk. — Von Berlin nach Japan. Reiseskizzen von W. Heine. 5. — Münzsammlungen. — Briefwechsel.

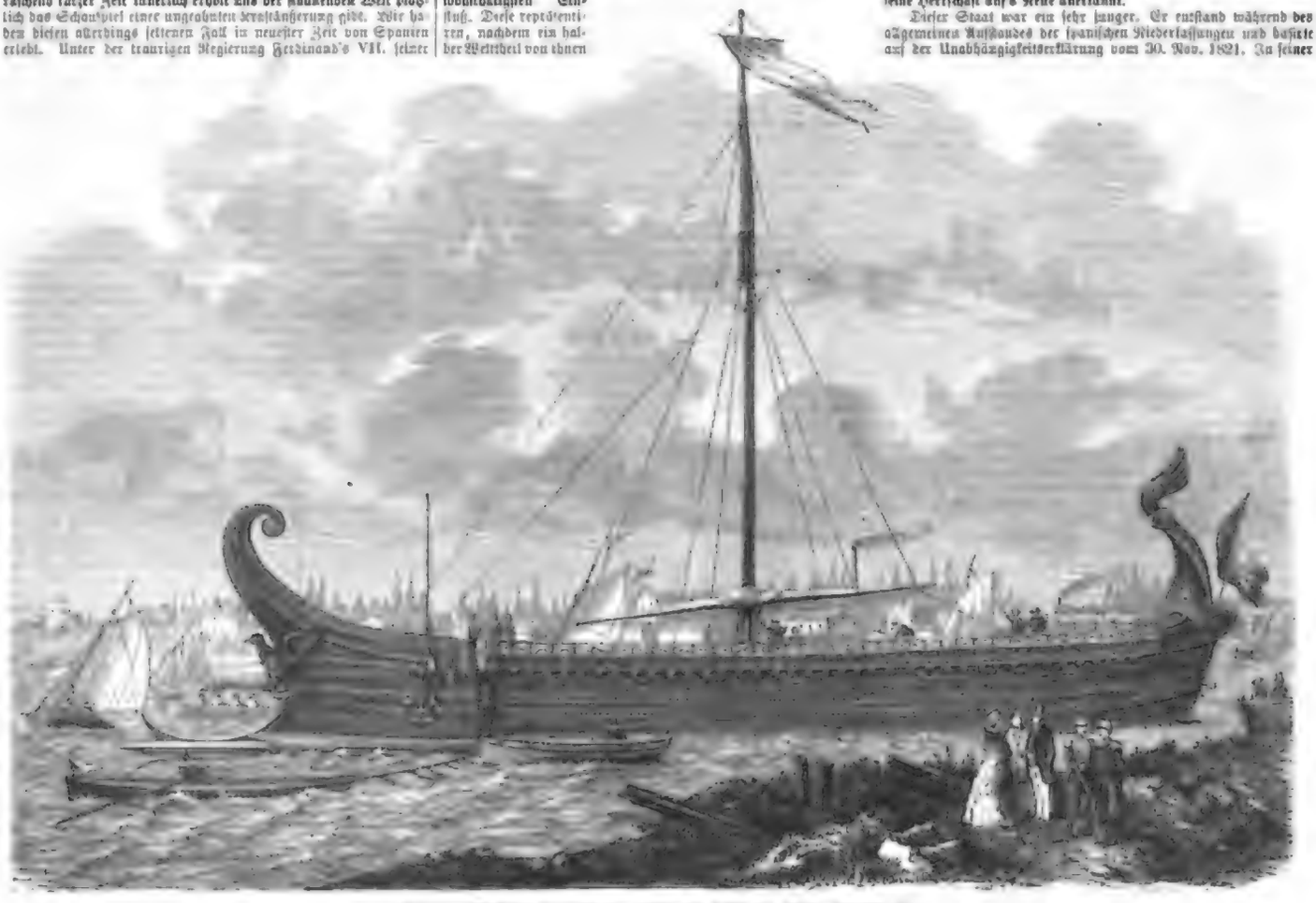
Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Die Jugend des herzigen Hausmuschi. — Eröffnung des österreichischen Reichsraths am 29. April. — Bilder aus dem deutschen Badeleben: I. Kaiserbad. — Die altdeutsche Holzbaukunst. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Heidel's Nibelungen. — Eisenbahn oder Tauschiff? zeitgemäße Reisefrage. — Vom Büchertisch. — Polytechnische Mittheilungen. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Spaniens Besitznahme von St. Domingo.

Die Größen, die der Staatsmann bei seinen Berechnungen zu berücksichtigen hat, sind wechselnder Natur. Ein Reich sinkt, ein zweites Reich hebt sich, und es kann sich ereignen, daß ein Land und ein Volk, dem Mancher die Lebensfähigkeit absprach, sich in überraschend kurzer Zeit innerlich erholt und der staunenden Welt plötzlich das Schauspiel einer ungeahnten Verstärkung gibt. Wir haben diesen allerdings seltenen Fall in neuester Zeit von Spanien erlebt. Unter der traurigen Regierung Ferdinand's VII. seinen unermeßlichen Colonien und damit seiner Hülfsquellen beraubt, nach dem Tode dieses unseligen Königs in einen furchtbaren Bürgerkrieg von siebenjähriger Dauer verwickelt und auch nach dessen Beendigung zwischen feindseligen Parteien hin- und hergeworfen, schien Spanien zu einem langsamen Dahinsiechen unter Krämpfen und Zuckungen verurtheilt zu sein. Wenige Jahre verflossen, und Alles war zum Bessern verändert. Die Parteien verliehen die Schlachtfelder des Bürgerkriegs, um ihre Kräfte in parlamentarischen Kämpfen zu messen; die Regierung nahm unter der Leitung eines ebenso klugen wie energischen Generals einen festen, sichern Gang an; die noch immer reichen Landesmittel, die bisher nur vergeudet worden waren, wurden für nützliche Zwecke flüssig. Handel, Landwirthschaft und Gewerbe erstarkten, der innere und äußere Verkehr belebte sich durch den Bau von Straßen, Eisenbahnen und Häfen, die Kriegsflotte erstand neu, das Heer gewann einen achtunggebietenden Charakter. All dieser Segen erwuchs daraus, daß die Freiheit erhalten blieb und in der Ordnung die ihr unumgänglich nöthige Begleiterin erhielt. Spanien konnte jetzt an einer barbarischen Küste einen höchst schwierigen Krieg glorreich zu Ende führen und erntete dafür allgemein die Anerkennung, daß es sich abermals zum Range einer Großmacht erhebe. — Der Aufschwung des Mutterlandes übte auf seine Colonien den wohlthätigsten Einfluß. Diese repräsentiren, nachdem ein halber Welttheil von ihnen getrennt worden ist, noch immer ein Areal von 4000 Geviertmeilen mit einer Bevölkerung von 4½ Millionen Menschen. Werthvoll sind von ihnen nur die Philippinen und die beiden amerikanischen Inseln Cuba und Portorico. Sie haben sich in der neuesten Zeit kräftiger entwickelt und gewähren der spanischen Krone einen bedeutenden Reinertrag. Auf den Philippinen lassen sich noch Eroberungen machen, denn das Innere einiger der größten dieser Inseln ist in den Händen der früheren Einwohner. Der amerikanische Besitz Spaniens schien dagegen ein abgeschlossener zu sein. Waren die Verhältnisse mehrer der südamerikanischen Republiken einer Wiederbesitznahme durch Spanien an sich günstig, so machte doch die nordamerikanische Eifersucht jedes derartige Unternehmen unthunlich. Die Union begnügte sich nicht einmal damit, die südamerikanische Unabhängigkeit unter ihren Schutz zu nehmen. Zweimal, 1850 und 1851, liefen aus ihren Häfen Schiffe, vollgepfropft mit Bewaffneten, aus, mit dem offen ausgesprochenen Zwecke, den Spaniern ihre letzten Besitzungen in den westindischen Meeren zu entreißen. Jene Flibustier-Angriffe wurden muthig abgeschlagen, und jetzt, nur zehn Jahre später, hat die eroberungssüchtige Union einen bösen Kampf um ihre Existenz auszufechten, während Spanien, noch kurz vorher in seinem einzigen amerikanischen Eigenthum bedroht, neue Erwerbungen macht. Die Dominikanische Republik hat seine Herrschaft aufs Neue anerkannt.

Dieser Staat war ein sehr junger. Er entstand während des allgemeinen Aufstandes der spanischen Niederlassungen und basirte auf der Unabhängigkeitserklärung vom 30. Nov. 1821. In seiner



Trireme, altrömisches Kriegsfahrzeug erbaut auf Befehl des Kaisers Napoleon III.

Digitized by Google

ersten Form brachte er sein Dasein nicht viel höher als ein Jahr. Boyer, der Präsident des angrenzenden Hayti, benutzte die Unzufriedenheit der dominikanischen Farbigen mit ihrer Regierung zu einem Einfall und eroberte die Republik wie im Fluge. Die haytische Herrschaft dauerte 21 Jahre und wurde erst durch den Aufstand vom 26. Febr. 1844 abgeschüttelt. Santana, derselbe, der jetzt die Spanier gerufen hat, war der Befreier und vermehrte seine Verdienste, indem er ein haytisches Heer von angeblich 20,000 Mann bei Azua schlug. Er war der erste Präsident, Jimenes der zweite. Die Verwaltung des letztern war eine unrühmliche, mit Mißbräuchen gleichsam durchwachsene. Durch einen zweiten Sieg über die Haytier, die diesmal von Soulouque geführt wurden, bekam Santana ein solches Ansehen, daß er Jimenes stürzen konnte (1849). Seine Anhänger wurden ihm aber untreu und wählten nicht ihn, sondern Buena von Tura Baez zum Präsidenten. Dieser Farbige und Santana standen sich nun als Parteiführer gegenüber. Für Baez waren die „Patrioten", d. h. alle die, welche den kreuzen Staat in seiner Unabhängigkeit geschützt wissen wollten, und die Priester. Santana war dagegen der Meinung, daß Domingo eines starken äußern Schutzes bedürfe, wenn es nicht mit der Zeit den blutgierigen Schwarzen von Hayti unterliegen sollte. Zweimal erbot er sich gegen die spanische Regierung, ihr die Herrschaft zu verschaffen, und knüpfte, als er bei ihr auf Mißtrauen stieß, Verbindungen mit Frankreich an. Auch diese Macht zeigte sich nicht bereit, auf seine Anträge einzugehen. Er erstrebte dann eine Vereinigung Domingos mit Venezuela, und als dieser Plan gleich den früheren fehlschlug, wollte er eine nordamerikanische Einwanderung im großen Maßstabe organisiren. Er wurde dabei von den Consuln der Union unterstützt, aber weder die Arbeiter noch die Kapitalisten der Vereinigten Staaten ließen sich für die Besiedelung eines tropischen Landes günstig stimmen.

Nach kurzer Zeit gelang es Santana, die höchste Gewalt wieder an sich zu reißen. Er brach nun die Macht der Geistlichkeit, der er Tendenzen einer Theokratie zum Vorwurf machte, und schickte zugleich mit ihren beiden Führern seinen Gegner Baez in die Verbannung. Von dieser Zeit an hat er eine thatsächlich unumschränkte Gewalt besessen. Vor einigen Jahren — eine genauere Zeitangabe finden wir nicht — knüpfte er wieder mit Spanien an. Man muß sich von seinem redlichen Willen überzeugt haben, denn man ließ sich nun mit ihm ein. Von beiden Seiten wurde das Geheimniß so gut bewahrt, daß nicht früher als im December vorigen Jahres dumpfe Gerüchte umliefen, Santana wolle Domingo an die Spanier verkaufen. Aufrufe zur Rettung des Vaterlandes wurden ausgestreut, doch kam keine rechte Energie in die Bewegung und Santana blieb Meister des Feldes. Er ging noch immer nicht offen mit der Sprache heraus, jedenfalls wol, um die günstige äußere Lage abzuwarten, welche der Zwist zwischen den Süden und Norden der Union ihm in Aussicht stellte. Sobald der Abfall der Sklavenstaaten sich entschieden hatte, ließ Santana die Königin Isabella als Oberherrin von Domingo ausrufen (18. März 1861).

So hat Spanien, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen wäre, eine alte Colonie wieder erlangt. Der Werth derselben ist nicht unbeträchtlich und wird sich mit der Zeit steigern lassen. Der Flächeninhalt Domingos beträgt 810 Geviertmeilen, die Kopfzahl der Bevölkerung ungefähr 200,000. Das Mißverhältniß zwischen dem Bodenraume und seinen Bewohnern springt in die Augen; 240 Menschen auf die Geviertmeile ist ein sehr ungünstiges Verhältniß, um so ungünstiger, als das Land kein eigentlich gebirgiges ist und von Fruchtbarkeit überquillt. Die bisherige Unsicherheit der Existenz erklärt nicht allein, daß man soweit zurückgeblieben ist, die Hauptschuld liegt vielmehr an der Trägheit der creolischen und der farbigen Bevölkerung. Die Vorbedingungen des schönsten Gedeihens sind vorhanden. Domingo besitzt Gold, Platina, Silber, Quecksilber, Kupfer, Eisen, Zinn, Schwefel, Steinsalz, Achate und mehre andere Halbedelsteine. Seine Wälder beherbergen Wachspalmen, Eichen mit besonders dauerhaftem Holz, Gelbholz, Atlasholz, Granatholz und Mahagoni, das von Kennern jedem andern vorgezogen wird. Alle tropischen Erzeugnisse können angebaut werden, allein zur Zeit beschränkt man sich auf den Taback, von dem jährlich 50—80,000 englische Centner in den Handel gebracht werden. Dieser Bau wird im Norden betrieben, während der Süden sich vorwiegend mit Viehzucht beschäftigt. Der ganze Handel Domingos hatte nach Sir Robert Schomburgk's Angaben in nachbenannten Jahren folgenden Werth:

1849	1,741,871	Thlr.
1850	3,870,006	„
1851	4,692,100	„
1852	5,810,958	„

In dieser kleinen Liste läßt sich ein höchst erfreuliches Steigen der Handelsthätigkeit bemerken, durch das die Hoffnung erweckt wird, daß Domingo, nun seine Existenz gesichert ist, seine natürlichen Reichthümer mehr und mehr benutzen wird. Das Klima ist darin nicht so hinderlich, als man nach der geographischen Breite meinen sollte. Zwar ist die mittlere Temperatur 20½° R., aber einerseits wird die Hitze nicht extrem (sie steigt nicht über 28° R.), andrentheils mildern Winde die Temperatur. Erdbeben kommen selten vor, pflegen aber zerstörend zu sein.

Die beiden Haupthäfen sind Santo Domingo und Porto Plata. In Zukunft wird ihnen die Samana-Bai den Rang ablaufen. Sie gehört zu den besten Häfen der Welt und gewinnt außerdem durch ihre Lage eine strategische Bedeutung. Eine hier anlegende Flotte ist nämlich im Stande, die Monastraße zu beherrschen. Um sich diesen großen Vortheil zu verschaffen, strebte die nordamerikanische Union lange nach der Samana-Bai. Sie hätte, wenn ihr Ziel erreicht worden wäre, durch die Tortugas und durch Key-West den Canal von Yukatan und die Floridastraße, durch die Samana-Bai die Monastraße controlirt. Um auch auf die vierte der großen westindischen Straßen, die Windwärtspassage, Einfluß zu gewinnen, hätte man noch Mole S. Nikolas auf Hayti erwerben müssen und auf diesen Hafen hatten die Nordamerikaner ihre Augen stark gerichtet. Die spanische Besitznahme von Domingo macht ihnen einen Strich durch die Rechnung. Daraus erklärt sich, daß die Union gegen die Besitznahme protestirt hat. r.

Die römische Triereme in Cluny.

Zu den schwierigsten Aufgaben der Archäologie gehört die Untersuchung über das Schiffsbauwesen der Alten; denn obwol dasselbe sehr ausgebildet war und die Marine in den griechischen Staaten und später in Rom eine fast ebenso wichtige Rolle spielte als jetzt in den Reichen, welche Seemächte sind, haben die uns aufbewahrten Schriften und Denkmäler doch verhältnißmäßig geringe Anhaltepunkte, nach denen sich eine völlig deutliche Vorstellung von einer altgriechischen oder altrömischen Flotte bilden ließe.

Es war daher ein interessanter Anblick, dem sicher mancher deutsche Philolog gern beigewohnt haben würde, als Sonnabend den 9. März zu Cluny bei Paris die Triereme vom Stapel lief, welche auf Anordnung des Kaisers Napoleon daselbst erbaut worden war. Der Zweck des Unternehmens war ein rein archäologischer, das Fahrzeug wurde erbaut, damit alle, die sich für die Wissenschaft der Nautik interessiren, sich über die Mittel Rechenschaft geben könnten, welche Schiffe herzustellen gestatteten, auf denen mehre Reihen von Ruderern übereinander thätig waren. Jal, der Historiograph der Marine, wurde beauftragt, unter den Resten des Alterthums nachzuforschen, um so viel als möglich die wahre Gestalt des römischen Dreiruderers festzustellen. Nach seinen Angaben wurde der Plan des Fahrzeuges von Dupuis Delorme, Director der Schiffsbauten, entworfen. Man berief von Lorient Schiffszimmerleute mit einem geschickten Meister, die unter Leitung des Ingenieurs Mangin im Laufe einiger Monate das Schiff sammt Zubehör zu Stande brachten. Die äußeren Decorationen wurden Morel-Fatio, dem Schiffsmaler und Conservator des nautischen Museums, anvertraut. Dieser Künstler hat auf alten Medaillen, sowie auf gewissen Gemälden in den Ruinen von Pompeji die Anhaltepunkte gefunden, die ihn bei der Arbeit leiteten. Er hat dem Dreiruderer wirklich das Aussehen eines altrömischen Schiffes gegeben, und sein gewissenhaftes Verfahren verdient die Anerkennung aller Sachkundigen.

Die römische Triereme lief in der Nähe der Brücke von Asnieres vom Stapel, und zwar im Beisein des Kaisers, des Prinzen Napoleon und des Marineministers. Das Fahrzeug liegt jetzt vor dem Zimmerplatz der Herren Gouin u. Cave vor Anker. Es mißt auf dem Deck vom Bugspriet bis zum Stern 40 Meter oder etwa 120 Fuß. Seine Breite beträgt in der Mitte 5 Meter und sein Verdeck erhebt sich etwas über 3 Meter über die Wasserlinie.

Ueber der Mitte des Bugspriets breitet der kaiserliche Adler seine Flügel aus, und darunter streckt sich der furchtbare dreizackige „Schnabel" (Rostrum) hervor, welcher bei den römischen Schiffen die Bestimmung hatte, die feindlichen Fahrzeuge zu durchbohren und sinken zu machen.

Der Kiel erhebt sich hinten wie ein ungeheurer ausgebreiteter Hahnenschweif und trägt in seinem Mittelpunkt den kaiserlichen Namenszug. Die beiden Verdecke der Triereme tragen auf einem Grunde von dunkelm Amaranth Guirlanden, Stäbchen, Anker, ein Karniesz und eine Balustrade. Der Dreiruderer ist so eingerichtet, daß er 120 Ruderknechte aufnehmen kann, deren Bänke sich in drei übereinander hinlaufenden Reihen befinden. Die am wenigsten vom Wasser entfernte Reihe ist auf einem Zwischendeck angebracht, während sich die beiden obern Reihen auf dem Oberdeck befinden. Die Vertheilung dieser Sitze verdient besondere Aufmerksamkeit, da hier das eigentliche Problem liegt, welches zu lösen war. Man hat bisher nicht begreifen können, wie die auf den obersten Sitzen befindlichen Ruderer die Kraft hernahmen, bei der Vorbewegung der Schiffe wesentlich mitzuwirken. Ist das Problem jetzt gelöst? Die Erfahrung bei einer Probe, die noch bevorsteht, wird es zeigen.

In einigen Tagen wird die antike Galeere im Hafen von Saint Cloud vor den Wasserfällen Anker werfen, wo sie die schönere Jahreszeit und die Befehle des Kaisers erwarten soll, um ihre ersten Fahrten auf der Seine zu unternehmen. — h.

Die Lage in Warschau.

Nachdem das militärische Einschreiten des 8. April der polnischen Bewegung einen Damm gesetzt hatte, wurde allen weiteren Demonstrationen, unter denen sich jedoch blos Aufhetzungsversuche verstecken, der Weg abgeschnitten. Verboten wurde das statte Geleit von Leichen, verboten das Tragen von Trauerzeichen und politischen Abzeichen aller Art. Die Gasthäuser, in denen die Versammlungen der Unzufriedenen Katzenjammer pflegten, wurden geschlossen, Zusammenrottungen nicht geduldet. Die Agitation zog sich nun in die Kirchen zurück, wo regelmäßig nach dem Gottesdienst ein Vaterlandslied gesungen wurde. Man glaubte, daß die Regierung gegen diese Demonstrationen nicht einschreiten würde, weil sie nicht den Scheein von Kirchenschändungen auf sich laden könne. Sie schritt indessen doch ein, und da die Geistlichkeit gezwungen war, ihr gegen politische Umtriebereien in Gotteshäusern Beistand zu leisten, so wurde die Ordnung auch in dieser Beziehung hergestellt. Das Gefühl der Ohnmacht, dessen die Polen auf die Länge sich nicht erwehren konnten, trug zu diesem Resultate viel bei. Die Regierung hatte in den Kasernäden alle Waffen bis auf große Messer abwärts wegnehmen lassen und vermehrte ihre Truppen fortwährend. Namentlich Warschau wurde zu einem großen Lager. Dort führte General Liprandi den Oberbefehl und in jedem der vier Stadtbezirke sorgte ein General für Aufrechthaltung der Ruhe.

Die wohlwollenden kaiserlichen Maßregeln für Polen sind durch die Unruhen in der Ausführung verzögert worden. Weder der Staatsrath noch die anderen Behörden, in denen Polen an der Verwaltung des Landes theilnehmen sollten, sind in Thätigkeit getreten. Inzwischen haben die Agitatoren von seiten des zahlreichsten Theils ihrer eigenen Landsleute eine Warnung vor einem blinden Vordringen erhalten. Der Bauernstand hat eine Haltung angenommen, die der Regierung ebenso günstig als dem Adel feindlich ist. r.

Der Brand von Glarus.

Glarus, der Hauptort des gleichnamigen schweizer Kantons, ist am Abend des 10. Mai von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, die, durch einen heftigen Föhn zu unwiderstehlicher Gewalt angefacht, in kurzer Zeit den größten Theil des gewerbfleißigen Städtchens in Asche legte und gegen 3000 Menschen obdachlos machte. Ueber die Ursache des Unglücks, dessen betrübende Folgen die werkthätige Hülfe der Nachbarkantone sofort nach Kräften zu mildern bemüht war, ist noch nichts Zuverlässiges bekannt. Die zahlreichen im Auslande lebenden Schweizer, die vielleicht erst durch diese Zeilen Kenntniß von dem Unglück erhalten, werden es an thatkräftiger Unterstützung der hartbetroffenen Bewohner von Glarus gewiß nicht fehlen lassen. (S. den „Hülferuf" auf Seite 347.) †

Glarus, gegen den Glarnisch gesehen.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Krönung des Kaisers von Oesterreich zu Prag soll an seinem Geburtstage — 18. August — vollzogen und zugleich die Kaiserin gekrönt werden, wobei — nach einem von Kaiser Karl IV. festgesetzten Ceremoniell — eine Abtheilung dem jeweiligen Erzbischofe von Prag assistirt, wenn er die böhmische Königskrone der Kaiserin-Königin auf das Haupt setzt.

— Die Kaiserin von Oesterreich hat auf ihrer Rückfahrt am 4. Mai Sevilla besucht und sich drei zwei Tage in Gesellschaft der Familie des Herzogs von Montpensier aufgehalten. Auf ihrer weitern Reise legte sie am 6. in Gibraltar und am 12. in Malta an. In beiden Häfen begrüßten sie die englischen Militärbehörden, ihr den österreichischen Empfang zu bereiten.

— Der kaiserl. österreichische Hof weilt seinen Sommeraufenthalt zunächst in Schönbrunn nehmen, wo bereits die nöthigen Anordnungen dafür getroffen werden.

— Die Mitglieder des königl. preußischen Hauses haben im Laufe dieser Woche ihren Sommeraufenthalt in und bei Potsdam genommen.

— Nachdem der Graf von Trani am 7. Mai Abends 10 Uhr in München eingetroffen war, wurde ihm noch an demselben Abende seine liebenswürdige Base, Herzogin Luise, im ältesten Palaste vorgestellt. Das hohe Paar empfing gegenseitig den vertrautesten Eindruck, denn auch das Wesen des Prinzen nimmt durch Offenheit und edeln Anstand ein. Die feierliche Anwesenheit fand am 8. Mai statt und Abends ging ein Courier nach Rom ab, um den Ehevertrag dem Könige Franz II. zur Bestätigung zu überbringen.

— Das königl. sächsische Hoflager ist am 11. Mai in die Sommerresidenz nach Pillnitz verlegt worden.

— Der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen wird seine Vermählung mit der Infantin Antonie in der ersten Hälfte des Septembers in Lissabon feiern und sich zu diese Zeit, wahrscheinlich von seinem Vater begleitet, dahin begeben.

— Die Herzogin von Berry ist Erbin der Infantin Don Carlos, Grafen von Montemolin, und des Don Fernando von Bourbon geworden, hat aber dem ihr anheimgefallenen Vermögen, das zwischen 7—8 Mill. Fl. beträgt, großmüthig ihren Geschwistern, Franz de Paula, Grafen von Trapani, überlassen, der durch die Ereignisse in Neapel sein ganzes Eigenthum verloren hat.

— Prinz Napoleon, dessen Schwerzerreise als eine Art Flucht bezeichnet wurde, ist von dem Ausfluge nach seiner Villa am Genfersee schon am 6. Mai zurückgekehrt und in Paris eingetroffen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Adresse des Herrenhauses des Reichsrathes. Die Adresse des Herrenhauses, verfaßt von Graf Anton Auersperg, ist nach ziemlich lebhafter Debatte angenommen worden. Dieselbe schließt sich eng der Thronrede an, enthält einen Passus, in welchem es heißt, das Herrenhaus wolle sorthineten auf der constitutionellen Bahn und Hand in Hand gehen mit dem Hause der Abgeordneten. Der Passus in Betreff Ungarns ist sehr vorsichtig gehalten, doch ist die Reichseinheit stark betont.

Die Adresse des Abgeordnetenhauses. Die Adresse des Abgeordnetenhauses ist im wesentlichen ebenfalls eine Art Umschreibung der Thronrede. Sie hofft, daß die baldige Fortsetzung der vertagten Landtage die Zustände der einzelnen Länder wesentlich bessern werde. Die Restituirung der dem Reiche gegebenen constitutionellen Formen und die zeitgemäße Fortbildung der Landesgesetzgebungen werden es ermöglichen, Gesetze zu schaffen, die den Wünschen aller Völker des Reiches entsprechen. Es sei zu hoffen und zu erwarten, daß die Frage der Besteuerung Ungarns, Kroatiens, Slavoniens und Siebenbürgens im Reichsrathe bald eine günstige Lösung finden werde u. s. f.

Das Programm Deak's. Die Reden sich entscheiden werden, ist jetzt seit Deak's Abgang von der Bühne ziemlich sicher. Vermuthlich werden sie sich dem Programm Deak's anschließen. Derselbe empfiehlt, eine Adresse an den Kaiser zu richten, in welcher folgende Grundsätze ausgedrückt sein sollen: Ungarn ist nach seiner Verfassung ein selbstständiges, unabhängiges Land. Das einzige Band, welches Ungarn an die österreichische Monarchie knüpft, findet in der Identität des regierenden Hauses, in der Personalunion, seinen Ausdruck. Nach den Spuren einer Reaktion sucht man in den Grundgesetzen Ungarns vergeblich. Am Schlusse des Programmes, welches schon zum Vortrage gekommen sein würde, wenn der Landtag sich nicht infolge des Rücktritts Graf Teleki's vertagt hätte, wird demjenige die loyalste Wiederherstellung der vollständigen Verfassung, der Einsetzung des verantwortlichen Ministeriums und der parlamentarischen Regierung, die Integrirung des Landtags u. s. w. als Bedingung für den Beginn der der Krönung vorangehenden Verhandlungen hingestellt. — Die zu Gewaltschritten geneigte radicale Partei dürfte ihre Pläne vertagt haben. Der Entwickelung der Dinge durch militärische Execution geht sie sich, ohne auf Widerstand zu stoßen, und auch zu anderen Gewaltthaten halten die Extremen sich vorsichtiger als früher.

Preußen. — Die Interpellation v. Vincke's in der Macdonald'schen Sache. Am 6. Mai richtete v. Vincke an die Regierung die Anfrage, ob die in den Zeitungen veröffentlichte preußische Note vom 27. September, in welcher das deutsche Cabinet mit seinen Ansichten über die Macdonald'sche Angelegenheit energisch zurückgewiesen werden, authentisch sei und ob seitdem ein weiterer Schriftwechsel mit England darüber stattgefunden. Er bedauerte dabei die bezüglichen Auslassungen Palmerston's und Russel's, doch die dieselbe immer bewährte Haltung der dem Bündniß mit England treuer und erkannte an die bezüglichen Traditionen, worauf er die Erklärung folgen ließ, England bedürfe des preußischen Alliirten im hohen Grade. Der Minister des Auswärtigen dankte für die Interpellation und nannte den Eindruck der Aeußerungen Palmerston's im Unterhause einen im hohen Grade peinlichen und bedauerlichen. Palmerston erkenne das hohe und gerechte Selbstbewußtsein, mit welchem er das Geschick einer großen Nation leite, bei demselben ebenbürtigen Nachbarn nicht an! Preußen habe bei allem Uebrige eines guten Einvernehmens mit England doch nicht nöthig, wegen der Freundschaft irgendeiner Macht Opfer an Unabhängigkeit zu bringen. Der Minister theilte die jüngste Note mit, welche in der Sache nach London abgegangen und schloß dann mit der Hoffnung, daß jener Vorgang das für unseren Weltheil so nothwendige gute Einvernehmen der Mächte mitnander nicht stören werde.

Die Annahme der Grundsteuer im Herrenhause. Das Herrenhaus hat die Grundsteuervorlage nach langer Debatte, in welcher zuletzt auch der Kriegsminister das Wort ergriff und die Annahme als Mittel zur Stärkung der Wehrkraft des Landes und zur Vermeidung von neuer Verschuldung in der Versammlung, die er von Herzen unverändert zu kleiden wünsche, empfohlen hatte, mit einer geringen Majorität angenommen. Die Entscheidung erfolgte zunächst bei der Abstimmung über den §. 1, nach welchem die Grundsteuer vom 1. Jan. 1865 ab's Leben treten sollte. Die Commission hatte diesen Termin gestrichen und so das Inslebentreten der Steuer nicht fixirt. Ein Amendement Camphausen's stellte den Termin wieder her und dieses wurde mit einer Mehrheit von 15 Stimmen angenommen.

Bayern. — Die katholische Frage in der Kammer der Reichsräthe. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 4. Mai die katholische Frage berathen. Das Ergebniß war ein sehr merkwürdiges. Der Beschluß der Kammer der Abgeordneten in der Angelegenheit wurde mit allen Stimmen gegen eine — die des Grafen Fugger — der Antrag des Fürsten Oettingen auf eine Verwahrung mit allen gegen acht abgewiesen. Ebenso ergang es einem Antrage des Grafen Lerchenfeld: „In Erwägung, daß die Kammer der Reichsräthe von dem vollen Vertrauen und der festen Hoffnung beseelt ist, die Regierung werde nach Möglichkeit zur baldigen Beseitigung der höchst beklagenswerthen Verfassungsstreitigkeiten in Kurhessen mitwirken, beschließt dieselbe: es sei dem Antrage der Kammer der Abgeordneten nicht beizutreten." Endlich wurde auch der Ausschußantrag: „Obgleich in dem Bestehen der Deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1851, die katholische Verfassungsangelegenheit betreffend, der Artikel 56 der Wiener Schlußacte von 1820 außer Acht gelassen wurde, hierdurch gegründete Besorgnisse für den Rechtsbestand aller deutschen Verfassungen entstanden sind, findet die Kammer der Reichsräthe, in Erwägung, daß jetzt in allen deutschen Staaten constitutionelle Regierungen bestehen, ähnliche Rechtsverletzungen daher nicht mehr zu fürchten sind, die Einlegung einer Verwahrung

Digitized by Google

gegen einen Bundesbeschluß nicht für nöthig und beschließt aus diesen Motiven zur Tagesordnung überzugehen", gegen 18 Stimmen abgelehnt und damit der Gegenstand dem Präsidenten zur Erledigung erklärt.

Baden. — Ministerwechsel. Der Staatsminister Dr. Stabel ist auf sein Ansuchen von der provisorischen Leitung des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten durch ein Handschreiben des Großherzogs entbunden und unter Belassung auf seinem Posten als Justizminister zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt worden, „damit die in der Proclamation vom 7. April d. J. angedeuteten Reformen im Staatswesen unter Einer Oberleitung Ausführung gebracht werden können". Zum Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ist der Frhr. v. Roggenbach ernannt worden, was großes Aufsehen gemacht hat. Derselbe ist nämlich dem Zollanschlusse einer Union der deutschen Staaten unter Führung Preußens entschieden günstig und dieser schon seit einiger Zeit großen Einfluß bei Hofe. Er sollte schon bei dem Rücktritt v. Meysenbug's in das Cabinet treten, doch haben die Dinge in Baden erst jetzt dies ermöglicht, obgleich die Aenderung des Programms der deutschen und auswärtigen Politik Badens schon im Juni vorigen Jahres nach der Badener Conferenz deutlich zu bemerken war. Minister v. Roggenbach ist übrigens verhältnißmäßig noch ein sehr junger Mann.

Ausland.

England. — Die Nationalschuld. Dem neuesten parlamentarischen Ausweis zufolge beläuft sich gegenwärtig die Nationalschuld Großbritanniens, soweit sie kapitalisirt ist, auf 785,961,990 Pfd. St. und die Summe der zu zahlenden Interessen auf jährlich 23,579,240 Pfd. St. Der größte Theil der ersteren Summe, nämlich 779,258,342 Pfd. St., wird mit 3, etwa eine halbe Million mit 3, andere Summen mit 3½, mit 2¾ und mit 2½ Procent verzinst.

Eine Erklärung Lord Derby's in Bezug auf die Stellung der Tories zur Regierung. Seit geraumer Zeit war in London die Rede davon, die Tories gedächten der Regierung bei Gelegenheit der Thronrede-Debatte eine Niederlage zu bereiten. Dies ist jetzt durch der Rede widerlegt, welche Lord Derby, der Führer dieser Partei, bei dem vom Lordmayor zu Ehren desselben gegebenen Banket am 1. Mai gehalten hat. Derselbe sagte von der Stellung, welche die Conservativen jetzt einnehmen, daß sie günstiger wie je seit ihrer unglücklichen Auflösung im Jahre 1846 sei, daß sie mit jedem Tage an Zahl und Kraft wachse, und daß ihre Grundsätze im Volk feste Wurzeln geschlagen haben. Dann aber bemerkte er, daß er Alles über die Art und Weise sei, wie die Parten mit Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten die gegenwärtige Regierung unterstützt, obwol sie sie kein Vertrauen einflöße. Ohne diese Unterstützung würde die Regierung, würde „der alte Bootsmann an der Spitze der Verwaltung gar bald wie Milton von seinen eigenen Hunden zerrissen werden". Die widerstrebenden Elemente, aus denen die liberale Partei zusammengesetzt sei, würden nur durch die Furcht vor der vereinten Macht ihrer conservativen Gegner zusammengehalten und sie würden sich, wenn sie letzteren nicht für das Bestehen der Regierung wachten, sofort offen bekämpfen. Die Conservativen unterschätzen aber die Regierung, weil sie nicht wollten, daß das Land durch fortwährende Aenderung der Ministerien finde. „Wir können uns", schloß der Graf seine Rede, „nach einer starken Regierung. Eine solche besitzen wir im Augenblicke leider nicht und, ehrlich gestanden, sehe ich nicht, wie eine solche jetzt zu Stande kommen sollte. Das Schlimmste aber ist, wenn schwache Regierungen einander rasch ablösen. Denn daraus erwachsen weitere Schwierigkeiten für das Staatsbudget, für unsere heimische und unsere auswärtige Politik. Das sind die Gründe, weshalb die Conservativen die Regierung bisher gehalten haben."

Frankreich. — Die Stellung der Regierung zu den Parteien in Amerika. Eine von Paris an den französischen Gesandten in Washington ergangene Circularnote schärft allen in den Ver. Staaten residirenden Vertretern Frankreichs die strengste Neutralität zwischen den kriegführenden Staaten ein, da beide Präsidenten erklärt haben, mit Frankreich im besten Einvernehmen bleiben zu wollen. Bezüglich der Küstenblade beabsichtigt der Kaiser der Doctrin des Pariser Vertrags zur Geltung zu bringen, der zufolge die Blokade nur dann zu respectiren ist, wenn sie wirklich ernsthaft gehandhabt wird. Noch dem von Frankreich angenommenen Grundsatze bedarf es, um die Blokade zu einer wirksamen zu machen, eines Kriegsschiffs auf einem Küstenstrich von 100 Meilen, weshalb auch Anstalt der Amerikaner die Blokade schon dann für eine effective gilt, wenn sie durch drei Fahrzeuge ausgeübt wird, gleichviel wie ausgedehnt der überwachte Küstenstrich ist. Die französische Regierung wird übrigens ein Geschwader absenden, welches angehalts der amerikanischen Gewässer kreuzen soll, um die französischen Staatsangehörigen soviel als möglich vor Schaden zu schützen, wenn der Kampf ernstlich ausbricht.

Italien. — De Martino's Ernennung zum Gouverneur von Neapel. Graf Porza di San Martino hat sich entschlossen, als Gouverneur der neapolitanischen Provinzen mit denselben Vollmachten, wie sie der Marquis Gualterio für Toscana erhalten hat, nach Neapel zu gehen. Er war am 2. Mai bereits in Genua eingetroffen, um sich einzuschiffen. Die Staatsblätter legen ihrer bisherigen Bedeutung auf und es sind somit alle Ernennungen von Verwaltungsbeamten und Richtern durch die Centralregierung in Turin zu vollziehen, ebenso wie derselben jetzt auch die Leitung der Polizei zustehen soll. Hr. v. San Martino ist einer der besten Staatsmänner Victoriens und ein sehr geschickter Administrator. Er war 1848 Gouverneur in Genua, also zu der Zeit, wo es dort am bewegtesten zuging. Darauf war er Generalsecretär im Ministerium des Innern bis 1852, wo er unter dem ersten Cavour'schen Ministerium das Portefeuille des Innern erhielt. Während des Unabhängigkeitskriegs im Jahre 1859 war Hr. v. San Martino außerordentlicher Commissär in Genua und entledigte sich der schwierigen Aufgaben dieser Stellung mit großer Gewandtheit. Er ist ganz der Mann dazu, mit eiserner Hand die eingewurzelten Misbräuche jener Provinzen, welche in so kurzer Zeit so viele Staatsmänner abgenutzt haben, auszurotten. Das einzige Bedenken, welche seine Wahl einflößt, ist die Feindschaft der mazzinistischen Partei, die diesen Mann erschlagen haßt und vielleicht diese Wendung ausbeuten wird, um ihr Mäthchen zu kühlen.

Ministerkrisis. Es ist jetzt so gut wie gewiß, daß der Kriegsminister Fanti sein Portefeuille demnächst niederlegen wird, und schon nennt man seinen Nachfolger in General Cupia. Fanti würde schon bei der letzten großen Parlamentsdebatte ausgetreten sein, indeß hätte das den Eindruck gemacht, als sei die Verstärkung mit Garibaldi nicht aufrichtig gewesen oder daß derselbe dieser Verstärkung zum Opfer gefallen wäre, und so blieb er bisjetzt im Amte; doch wird er sich schwerlich lange dazu verstehen, zumal seine Gesundheit angegriffen ist. Nach der Finanzminister Vastogi erklärte seinen Freunden, daß er nur bis zum Abschluß der Anleihe sein Portefeuille behalten werde. Der Stand der Regierung in der Debatte über die Anleihe wird ein schwerer sein, da man die eine Reihe von finanziellen und administrativen Maßregeln zur Last legt, die als fehlerhaft angesehen werden. Doch ist an der Genehmigung der Anleihe mit fast entschiedener Stimmenmehrheit nicht zu zweifeln. In dieser Voraussicht hat man auch bereits verschiedene Anträge aus London, Paris und anderen Geldmärkten erhalten. Sie schwanken zwischen 70 und 74 Procent, indeß wird der Finanzminister im jetzigen Augenblick schwerlich eine Betheiligung eingehen, sondern erst die Parlamentsdebatten abwarten und dann wahrscheinlich wenigstens für einen Theil der Summe eine öffentliche Subscription einleiten.

Aufstände im Neapolitanischen. Die Reactionspartei behauptet sich noch in einigen Punkten an der päpstlichen Grenze und der Statthalter hat frische Truppen dahin gesandt. Eine Abtheilung päpstlicher Gendarmen wurde von piemontesischen Freiwilligen zwischen Bagnacia und Capiglione angegriffen und soll dieselben zurückgeschlagen haben. Eine reactionäre Bewegung ist ferner in Monticelli bei Fondi ausgebrochen und 14 Piemontesen wurden getödtet, die Reactionäre zurückgeworfen. Der Abate flüchtete sich auf päpstliches Gebiet. 300 Bourbonisten, wahrscheinlich von jener Bande, die aus dem Römischen über Terracina auf Fondi marschirte, sind die in der Dorfschaften in der Nachbarschaft von Lappa vorgedrungen und bis am 8. Mai auf drei Nationalgarde handgemein geworden. Die Bourbonisten waren am 9. bei Ceprano der Post von Neapel zu Caserta Berichte und Morone von Nationalgardisten und Bersaglieri eingeschlossen. Einige derselben wurden bereits gefangen in Neapel eingebracht. In Neapel selbst wurde die Ruhe nicht gestört. In der Basilicata und Capitanata ist die Ordnung wiederhergestellt, nachdem einige der Aufständischen erschossen worden sind.

Rußland. — Ministerveränderung. Der Minister des Innern Lanskoy ist unter Ertheilung in den Grafenstand und Ernennung zum Oberceremonienmeister seines Postens enthoben und an seine Stelle der bisherige wirkliche Staatssecretär und Besitzer des Ministeriums Walujeff ernannt worden. Der neue Minister des Innern war früher Gouverneur von Mitau, später Director im Ministerium der Forsten und Domänen. Derselbe brachte sich in allen diesen Stellungen vortheilhaft durch ungewöhnliche Geschäftskenntniß, große Arbeitsfähigkeit und eine mit diesen Eigenschaften nicht oft verbundene menschliche Rücksichtnahme auf die Lebensstellung seiner Untergebenen und die von seinem Ressortinteresse abhängigen individuellen Interessen aus.

Die Robotverweigerung der Bauern in Polen. Die Verweigerung der polnischen Landgemeinden, fernere Frohndienste zu leisten, hatte sich weit um sich gegriffen (im Kalischer Kreise allein in 30 Gemeinden), als die Regierung mit Zwangsmaßregeln gegen dieselben vorschritt und die Bauern zu ihrer Pflicht zurückkehrte. In der Ukraine, Podolien und Wolhynien begegnen haben die polnischen Gutsbesitzer zur Bewerkstelligung des Ukas der Bauernemancipation einen entschiedenen Schritt noch über die Grenzen des Ukas hinaus gethan, indem sie fortwährig auf die ihnen verbleibende Verwaltung der Gemeinde verzichtet haben und zur Organisation der Gemeindebehörden geschritten sind.

Ein Bauernaufstand aus religiösen Gründen. Im Gouvernement Kasan, wo sehr viele Staroweren oder Raskolnicken wohnen, ist ein Aufstand der Letzteren der Religion ausgebrochen, bei dem es zu einem blutigen Kampf mit den Truppen gekommen zu sein scheint, da man meldet, daß gegen 50 Bauern dabei erschossen worden seien.

Serbien. — Kriegerische Vorbereitungen. Die Lage der Dinge bekommt mit jedem Tag ein kriegerischeres Ansehen. Am 1. Mai sind von Belgrad und Kragujewacz förmliche Truppenabtheilungen zum eiligen Abmarsch nach der bulgarischen Grenze dirigirt worden. Als Grund dafür wird angegeben, daß die Türken bei Verfolgung auswandernder Bulgaren wiederholt die serbische Grenze verletzt. Die Aufregung im Lande ist so groß, daß man einen baldigen Zusammenstoß zwischen der gegrenzten Nationen und den Consulat für unausbleiblich halten will.

Jonische Inseln. — Ein Protest gegen das britische Protectorat. Die Vertreter der Insel Santa Maura haben sich zu einem Protest gegen die englische Oberschutzherrlichkeit verwahrt. Somit herrscht in der Republik der sieben Inseln allenthalben Ruhe, und die Nachricht, daß der Belagerungszustand aufgehoben worden sei, hat sich nicht bestätigt.

Türkei. — Absendung einer Armee nach Syrien. Da die Franzosen in der Mitte des Juni Syrien wirklich verlassen werden, hat die Pforte den Beschluß gefaßt, die dort stehende Armee Fuad Paschas beträchtlich zu verstärken. Es sollen in diesen Tagen man Mann mit 46 Kanonen dahin abgesendet werden.

Gährung in Thessalien. In den an das Königreich Griechenland grenzenden türkischen Provinzen, besonders in Thessalien, herrscht große Aufregung, und unter den dort zahlreich angesiedelten Griechen ist die Ueberzeugung, daß die Stunde der Befreiung von der Herrschaft des Halbmonds nahe sei, allgemein verbreitet. Die Hellas arbeiten und wühlen in allen Gegenden, und es scheint, daß ein Aufstand sehr bald stattfinden wird. Die Ankunft des Generals Morandi, der früher in griechischen Diensten stand, jetzt aber im piemontesischen Herr dient, in Griechenland und mit revolutionären Zwecken in Verbindung gebracht. Der Pforte erwartet einen Einbruch von Griechenland in Thessalien und Epirus und trifft ihre Vorbereitungen. Sie zieht einen Cordon mit befestigten Blockhäusern an der nordgriechischen Grenze und hat zu diesem Zweck mit 2 Fregatten 6 Bataillone Infanterie nach Volo gesandt. Der Tschetteje Kali Pascha ist zum Befehlshaber der Truppen ernannt, welche den Cordon bilden sollen.

Eine neue Niederlage türkischer Truppen in der Herzegowina. Nach Berichten der europäischen Consularagenten in Mostar haben die dort gelegenen Insurgenten eine unterm 15. April mit den Consularvertretern getroffene Uebereinkunft gebrochen, indem sie am 17. den Vertrag eines von Kastaz nach Mostar gehenden Lebensmittelconvoys, der aus 60 maskelmännischen Beschützpaschi bestand, im Engpaß von Tuga überfielen und niedermachten. Ein von den Consularvertretern an den türkischen Commandanten von Kastaz, Mahmud Bey, wegen des Lebensmittelconvoys gesandter Bote wurde von den Kastazbischen bei herrschendem Frieden getödtet und der letztere von ihnen schändlich beschimpft.

Außereuropäische Länder.

Neugranada. — Sieg der Revolution. In Neugranada hat wieder einmal eine kleine lokale Revolution stattgefunden. Am 22. März sind bei Buenaventura die Calchendungefechte statt, in welcher volle 800 Mann Regierungstruppen von vollen 600 Mann Insurgenten geschlagen worden. Der Sieg der Letzteren ist vollständig, ist nicht angegeben. Auch an andern Orten haben die Insurgenten gesiegt, und es ist endlich zwischen Cepina und Neugranada zu einem Waffenstillstand gekommen, welcher verlängert werden soll, wenn jener in die Wahl eines interamerikanischen Präsidenten willigt.

Japan. — Neugierigkeit der japanischen Regierung. Aus Kanagawa wird gemeldet, daß die japanische Regierung die fremden Gesandten aufgefordert hat, nach Yeddo zurückzukehren und zwar unter Zusicherungen, welche ihnen jede Bürgschaft für ihre persönliche Sicherheit gewähren. Infolge dessen zogen der englische und der französische Gesandte am 2. März wirklich wieder in der Hauptstadt ein, empfangen von der Leibgarde und sämmtlichen hohen Staatsbeamten des Taicoon. Außerdem hat der japanische Regierung noch zugestanden: Absendung einer Gesandtschaft an die jetzigen europäischen Staaten, mit denen Japan Verträge geschlossen, Aufhebung aller Beschränkungen des Handels in den den Verträge mit den fremden geöffneten Häfen und Aufhebung der Zollsperre.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Bürgerkrieg. Der ganze Norden ist in der äußersten Aufregung und allenthalben strecken die Regierungen von Städten, die Banken und einzelne Privatleute der Mittel zur Ausrüstung von Milizen und Freiwilligen vor, welche nach Washington abmarschiren und das Heer der südlichen Insurgenten zurückschlagen sollen. Lincoln entwickelt große Energie, dennoch aber hätte die Bundeshauptstadt Washington leicht in die Hände der Revolution fallen können, als Virginien sich ihr anschloß. Indessen befinden sich jetzt dort acht Regimenter Soldaten und Miliz und der Verbindung zwischen dem Osten und der Hauptstadt ist gesichert. Die Entscheidung der Sache ist, wenn der Norden seine volle Kraft entwickelt, nicht zweifelhaft. Die abgefallenen Staaten mit Einschluß von Virginien zählen etwas mehr als 9½ Mill., die anderen Sklavenstaaten fast 6 Mill. Einwohner, die freien dagegen über 19 Mill. Von jenen werden wir Kentucky, Missouri, Delaware und Maryland, die sich neutral verhalten dürften, von den freien Oregon und Californien, die sich wegen ihrer Entfernung nicht am Kampfe betheiligen können, abrechnen. Mit Hinzurechnung von Nordcarolina, Tennessee und Arkansas hätte die Sklavenhalterpartei dann etwa 8½ Mill., die Kolonialmacht fast 19 Mill. für sich. Da 44 Proc. der südlichen Bevölkerung aus Sklaven bestehen, so sind die südlichen Staaten numerisch noch besser gestellt, wogegen die geographischen Verhältnisse des Südens einen Angreifer zu Lande große Schwierigkeiten bereiten. Infolge dessen hofft der Norden das Meiste von seinen Uebergewicht zur See und den Blockaden der Häfen von Charleston, Wrightsland, Savannah, Mobile und Galveston.

Der Abfall Virginiens. Virginien hat sich nicht nur von der Union losgesagt und den südlichen Bund anerkannt, sondern ist auch weiter gegangen. Horden von Aufständischen schicken sich an, sich der auf den Werften von Norfolk liegenden Kriegsschiffe der Ver. Staaten zu bemächtigen. Aber die Bewohner hielten an der Union fest und suchten, als sie der Schiffe verlieren gehen mußten, dieselben in Brand. Elf Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff und zwei Fregatten, sind auf diese Weise zerstört worden.

Die Haltung von Maryland. Wie nach verschiedenen Berichten zu schließen ist, wird Maryland sich auf die Seite der gesetzlichen Vertreter der Union stellen. Vorzugsweise ist das Volk der meisten Gegenden des kleinen Landes durchaus günstig für die Union gesinnt. Dagegen haben in der Hauptstadt Baltimore die Secessionisten mit Hülfe des hier so zahlreichen Pöbelthums die Oberhand gewonnen.

Mexiko. — Anerkennung der neuen Regierung durch die fremden Mächte. Aus Veracruz wird berichtet, daß die Vertreter der fremden Mächte die neue liberale Regierung anerkannt haben. Auch der französische Geschäftsträger hat dem Präsidenten Juarez sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die Bevölkerung der europäischen Türkei.

Bei Justus Perthes in Gotha ist vor Kurzem in einem Ergänzungsheft zu den Petermann'schen Mittheilungen über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiet der Geographie eine Schrift erschienen, die, an sich schon werthvoll, jetzt, wo die orientalische Frage wieder am Horizont droht, doppelten Werth besitzt. Wir meinen die „Ethnographie der europäischen Türkei" von G. Lejean, aus der wir im Folgenden einige Notizen über Zahl und Vertheilung der in den europäischen Ländern der Pforte angesiedelten Völkerschaften ausziehen.

Der Verfasser beginnt mit den Zigeunern, die über die ganze Türkei zerstreut leben, aber namentlich in den Donaufürstenthümern, in Serbien, an der obern Maritza und in Albanien zahlreich sind. Davon wohnen etwa 60,000 in der Moldau, 130,000 in der Walachei und vielleicht 200,000 in Serbien und den eigentlich türkischen Provinzen in Europa. Sie zerfallen in den Fürstenthümern in fünf Klassen: Lingurari, Lautari, Ursari, Aurari und Netosi. Die Lingurari sind Holzarbeiter, die Lautari Musikanten, die Ursari Bärenführer, die Aurori Goldwäscher. Diese vier Klassen haben alle Merkmale der vier oberen Kasten der Hindu und sind leidlich civilisirt, während die Netosi durch ihren Typus und ihre Ernährung an die von den Aryas unterjochten tamulischen Völkerstämme Indiens erinnern, in Wäldern leben, unreine Thiere essen und ihre Todten nicht bestatten.

Deutsche finden sich in den Städten Serbiens und der Donaufürstenthümer in starken Colonien als Handwerker und Kaufleute und in der Dobrudscha, wo deren in den Dörfern Malkotschi, Ahmedscha und Tekeli etwa 1200 leben. Die Serben nennen sie Schwabi, die Walachen Niamz, die Türken Nemtsche. Auch in Konstantinopel gibt es einige Tausend Deutsche.

Die Griechen, die sich seit der Byzantinerzeit Romäi nennen (der Name Hellene ist ganz neuen Ursprungs und bezeichnet nur einen Bewohner des Königreiche Hellas), von den Türken Rumler, von den Slawen Reki genannt werden, bewohnen das ganze Gestade des Archipelagus, des Marmorameers und des Schwarzen Meeres bis nach Varna hin, und diese große Küstenstrecke ist nur an einigen Punkten unterbrochen, wo der bulgarische Stamm das Meer erreicht, wie bei Salonik und Burgas. Ferner haben sie fast alle Striche der Inseln besiedelt, welche in den genannten Meeren der Pforte gehören. Weiter in's Land hinaus nach Norden gibt es nur einzelne griechische Dörfer. Das eigentliche Centrum der Griechen in der europäischen Türkei ist die chalcidische Halbinsel, wo sie fast ganz unvermischt leben. In Thessalien sind sie bei weitem nicht so dicht und in Macedonien sind sie beinahe völlig verdrängt. In Konstantinopel und am Bosporus leben 110,000, auf Candia 80,000, in Thessalien, Rumelien und Bulgarien 800,000 Griechen. Ihre Sprache ist das Neugriechische, vermischt mit vielen türkischen und italienischen Wörtern.

Die Albanesen oder Skipetaren zählen nach Lejean 1,309,300 Köpfe und wohnen (was die Türkei betrifft, denn auch ein großer Theil des Landvolks im Königreich Hellas spricht albanesisch und selbst im Peloponnes und auf einigen Inseln wohnen Albanesen) vorzüglich in Albanien, sowie in einigen Sprachinseln in Rumelien und Bulgarien. Der Fluß Schkum nennt sie in nördliche, welche Ghegen, und südliche, welche Tosken heißen. Beide Hauptstämme zerfallen wieder in eine Anzahl von Abtheilungen, von denen die Mirditen, die Dukagjinen und die Pulati, sowie die Klementi die wichtigsten sind. Ein Theil der Albanesen gehört dem Katholicismus, ein anderer der orthodoxen Kirche an, andere sind Mohammedaner. Die katholischen Stämme stehen unter dem Protectorat des französischen Consuls in Skodra. Bekannt sind die kriegerischen Neigungen der Skipetaren, sie dienen gern als Bashibozuks und können, wie der Verfasser sagt, gegen 15,000 Mann stellen. Ihre Sprache ist von der griechischen vollständig verschieden.

Die Rumänen oder Walachen sind die alten Dacier, unter den höheren Ständen ist griechisches Blut, ihre Sprache ist ein verdorbenes Latein mit slawischen und türkischen Elementen, sie sind über ihre natürlichen Grenzen Pruth und Donau weit ausgebreitet, indem sie das ganze bessarabische Ufer des Pruth und das ganze südliche Ufer der Donau von Dunawetz bis Silistria einnehmen, in der Dobrudscha gegen 33,000 Seelen zählen, in der Bulgarei in der Gegend von Bratscha angesiedelt sind und auch in Serbien große Flecken eingenommen haben. Auf letzteres Land kommen etwa 104,800, auf die Walachei 2,420,000, auf die Moldau und Bessarabien 1,805,000, auf die Dobrudscha 33,000 und auf die bulgarischen Colonien 40,000, sodaß die ganze Race gegen 4,202,000 Seelen stark ist. Rechnet man dazu noch die mit ihnen verwandten Zinzaren oder Makedo-Walachen, die besonders zahlreich in Thessalien und Epirus sind, während kleinere Colonien in Griechenland, am Pindus und Aspropotamo, sowie südlich und östlich vom Janina-See angetroffen werden, so steigert sich die Zahl der Rumänen auf etwa 7½ Millionen.

Die Serben der Türkei zerfallen in die eigentlichen Serben, die unter Karageorg und Milosch ihre Selbständigkeit erlangten und ungefähr 835,000 Köpfe stark sind, die Bosniaken, die Raizen bei Novibazar, die Herzegowiner und die Montenegriner. Im Ganzen zählt die Nation, die in Nordalbanien noch eine große Strecke innehat und auch im südlichen Albanien noch an einzelnen Punkten angesiedelt ist, etwa 1,660,000 Seelen. Sie gehören mit Ausnahme des Adels in Bosnien, der mohammedanisch ist, aber der Pforte nichts weniger als Ergebenheit beweist, gleich den Walachen oder Rumänen der griechischen Kirche an. Die Zahl der Montenegriner gibt Lejean auf 118,000 Seelen an, doch sind dabei die Bewohner einiger albanesischen Colonien und die bei Ritschitze und an den Quellen der Morattscha wohnenden Uskoken mitgerechnet.

Die Bulgaren, ein slawisirter ugrischer Stamm, der ursprünglich an der Wolga wohnte, sich mit wenigen Ausnahmen zum griechischen Glauben bekennt und gegen 3 Mill. Seelen zählt, sind wesentlich Ackerbauer und besitzen wenige militärische Anlagen, wodurch sie sich auffallend von den Serben unterscheiden, welche vorwiegend Hirten sind und durchaus kriegerische Neigungen haben. Gegenwärtig ist das Gebiet des bulgarischen Volksstammes nahezu umschrieben durch die Donau, den Timok und eine Linie, welche durch die Städte Nisch, Prisrend, Ochrida, Kastoria, Niausta, Salonik, Adrianopel, Sizeboli, das Schwarze Meer, Burgas, Silistra und Rasgrad verläuft. Außerhalb dieser Umgrenzung gibt es Bulgaren oder Reste der Race unter den Skipetaren, Walachen, Griechen, in Bessarabien und der Dobrudscha.

Von Polen gibt es eine 70 Familien starke Colonie an der Mündung der Selambria, von Russen Niederlassungen in der Moldau (die Lipowaner) und in der Dobrudscha von Hurbowa bis Dunawetz (Donau-Kosaken), von Magyaren Ansiedelungen in der Moldau, besonders zwischen den Karpathen und dem Sereth, von Arabern (aus Syrien) vier Dörfer bei Babadschyk. Die Juden sind allenthalben verbreitet, vorzüglich dicht aber in den Donaufürstenthümern, wo sie in zwei Orten die Mehrheit bilden, was auch in Salonik der Fall sein soll, wo eine große Zahl von ihnen den

Islam angenommen hat. Armenier leben in der europäischen Türkei fast nur in den Städten, aber in großer Menge. Auf Konstantinopel kommen nicht weniger als 200,000 und in den übrigen Theilen des Reiches wohnen mindestens ebenso viele.

Die Türken finden nur im östlichen Bulgarien, in der Mitte und im Norden von Thessalien und im Norden der chalkidischen Halbinsel, von Salonik östlich bis Praviſta weit ausgedehnte Sprachinseln. Je mehr man sich der Hauptstadt nähert, desto mehr verschwinden sie in der dichten Masse von Griechen, welche diese auf weite Strecken umwohnen. In Konstantinopel selbst sind sie die Mehrheit, da hier neben 219,000 Türken nur 102,000 Rajah wohnen, in den Vorstädten Eyub, Chaskoi, Kassim Pascha, Tatavola, Pera, Galata, Tophaneh und Fundukli sind sich die Parteien fast gleich, indem hier 74,000 Türken neben 74,000 Rajah angesiedelt sind. Rechnet man zu den Türken die in Thrazien als Hirten lebenden Yuruken oder Turkomanen, sowie die in der Dobrudscha in der Stärke von 30—40,000 Köpfen wohnenden Nogaier hinzu, Völkerschaften, die mit jenen glaubens- und stammverwandt sind, so wird sich die Zahl der Einwohner türkischer Race in der europäischen Türkei etwa auf anderthalb Millionen belaufen, und zählt man dazu die mohammedanischen Albanesen, Bosniaer und Bulgaren, so wird anzunehmen sein, daß die mohammedanische Bevölkerung der Provinzen der Pforte in Europa sich zu der christlichen etwa wie 2½ zu 1½ verhält. Daß aber 1½ Mill. sich auf die Dauer von 2½ Mill. unterjocht halten lassen, ist in der Geschichte unerhört. H.

Reinhard Karl Friedrich Frhr. v. Dalwigk.

Dieses Adelsgeschlecht ist alt und seine Zweige desselben blühten in Hessen, dem Erzstifte Mainz, in Westfalen und Corvey, auch ist die Familie noch im Fürstenthume Waldeck begütert, doch weiß der hessische Staatsmann, von dem wir hier sprechen, seinen Ahnherrn nicht nachzuweisen. Der als Generallieutenant vor längeren Jahren gestorbene Vater Reinhard v. Dalwigk's hatte sich mit einem bürgerlichen Mädchen, der Tochter des nachmaligen Geh. Tribunalrathes Häpfner in Darmstadt, vermählt. Der erste männliche Sprößling dieser Ehe war Reinhard und er wurde für die Laufbahn seines mütterlichen Großvaters bestimmt, da die Talente, welche der Knabe und Jüngling zeigte, ihm eine günstige Zukunft verhießen. In erster Jugendfrische neigte sich sein Geist zwar mehr den schönen Wissenschaften und den Künsten zu, doch gab er ernsten Ermahnungen nach und bestimmte sich nach Vollendung der akademischen Jahre für das Verwaltungsfach. Wirklich kam er auch rasch in demselben vorwärts, wurde Assessor, dann Rath bei dem Commissariat der Provinz Starkenburg, hierauf Kreisrath in Worms. In allen diesen Stellungen hatte er eine so günstige Meinung von seiner Befähigung erweckt, daß er nach dem Tode des Regierungspräsidenten v. Lichtenberg — eines Neffen des berühmten göttinger Professors — zum Provinzial- und Territorialcommissar von Mainz ernannt wurde.

Reinhard Karl Friedrich Frhr. v. Dalwigk. Nach einer Photographie.

Der Nachfolger eines bedeutenden Mannes zu werden, ist ein mißlicher Umstand. Dem Maßstabe, der danach an Frhrn. v. Dalwigk angelegt wurde, zeigte er sich nicht gewachsen und überdies brachen bald darauf die Märzstürme von 1848 los, die auch Mainz erschütterten. In einer Bundesfestung waren Ausschweifungen der Massen am wenigsten zu dulden; dennoch kamen sie vor. Die Angriffe des Volkes gegen die Schleppschifffahrt, die blutigen Händel zwischen Bürgern und Truppen am 21. Mai, die Erklärung des Belagerungszustandes in Mainz, die heftigen Verhandlungen darüber in der Reichsversammlung machten die Stellung des Territorial-Commissarius schwierig und viele Vorwürfe richteten sich gegen ihn. Er gerieth sogar in persönliche Gefahr, doch rettete ihn Geistesgegenwart. Von einer Freitreppe, die er bestiegen hatte, sprach er, indem er sich verneigte: „Ich empfehle mich unterthänigst dem souveränen Volk!“ Die Masse fühlte sich geschmeichelt und verstand die Ironie dieser Worte nicht.

War Frhr. v. Dalwigk das, was man in Deutschland einen freisinnigen Beamten zu nennen pflegt, auch wirklich gewesen, so stimmten ihn die Ereignisse des Jahres 1848 doch gemach um. Dieser Wendung verdankte er die Berufung nach Darmstadt, als der Großherzog entschlossen war, mit der Bewegung zu brechen. Jaup ward entlassen und Dalwigk erhielt am 27. Juni 1850 die Verwaltung des Innern. Im August mußte ihm auch Hallwachs weichen und die Geschäfte des großherzoglichen Hauses und des Aeußern gingen nun ebenfalls in seine Hände über. Der erste Schritt des neuen Ministers war der Beitritt des Großherzogthums zur Bundesplenarversammlung, die dadurch erst stimmberechtigt wurde. Auch erschien Frhr. v. Dalwigk als erster Bevollmächtigter Hessen-Darmstadts an den Dresdener Conferenzen.

Die demokratische Mehrheit der Kammer hatte die Steuerverweigerung ausgesprochen; der Minister löste sie am 27. Sept. 1850 auf und diesem Schritte folgten die Verordnungen wegen Aenderung des Wahlgesetzes, des Verbots politischer Vereine und Verbindungen und der Beschränkung der Presse nach. Diesem rückläufigen Wege ist Frhr. v. Dalwigk, der am 25. Sept. 1852 zum Präsidenten des Staatsministeriums unter Beibehaltung seiner drei Portefeuilles ernannt wurde, treu geblieben. Wir können ihn auf dieser Bahn nicht begleiten und wollen nur an einige

Fortsetzung der Uebung. — Nach der Uebung in Ahrensburg, Holstein. Nach einer Photographie von A. Bachtler.

Der Schloßplatz in Warschau. (S. Seite 338.)

Nächtliger russischer Excesse auf dem Krasinskiplatze in Warschau. (S. Seite 338.)

Digitized by Google

hervorstechende Punkte erinnern. — Dazu gehört die mit dem Bischof vom Mainz am 23. August 1854 geschlossene und über sechs Jahre lang geheimgehaltene Uebereinkunft über das Verhältniß der katholischen Kirche zum Staat, die wichtige Regierungsrechte preisgab. Dann die Versuche zur Unterdrückung des Nationalvereins, dem er gerade dadurch Vorschub leistete und wobei er sich von fast allen Bundesregierungen verlassen sah. Endlich die Rede, die er am 7. April bei Gelegenheit der Festlichkeiten zur Eröffnung der Kehl-Straßburger Rheinbrücke in Baden-Baden gehalten hat. Daß der Minister den Frieden herstellte, der durch den unterlassenen Trinkspruch auf den Kaiser der Franzosen gestört worden war, ließ sich nur billigen, allein die Ueberschwänglichkeit der gewählten Ausdrücke ist ihm mit Recht zum Vorwurf gemacht worden. Lag darin ein Auskunftsmittel wie das auf der Freitreppe zu Worms, so werden der Tuilerien das besser zu würdigen wissen als die Volksmasse vom Jahr 1848. Doch der Ministerpräsident begab sich nach Paris und ist erst Anfang dieses Monats von daher zurückgekehrt. Was ihn dahin geführt und was er dort ausgerichtet hat, ist noch Geheimniß und ebenso ungewiß bleibt es, ob es ihm gelingen wird, die seit fast elf Jahren innehabende Stellung zu behaupten. Frhr. v. Dalwigk besitzt unstreitig Talente, Geschäftserfahrung und Festigkeit, aber das Verständniß für die Ansprüche der Zeit, die sich jetzt wieder geltend machen und die sich, wenn sie auch einer verständigen Leitung bedürfen, doch nicht zurückdrängen lassen, scheint ihm zu fehlen. Selbst bei guten Willen hat er sich doch mit der Reaction zu sehr identificirt, um das nöthige Vertrauen zu finden, wenn er den Fortschritt anbahnen wollte. Neuer Wein läßt sich eben nicht in alte Schläuche füllen. W.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von D. Heine.

X*).

Akabany, Yeddo, d. 4. Jan. 1861.

Der erste Tag dieses Jahres brachte den fremden Residenten Yeddos eine Ueberraschung eigenthümlicher Art. Die verschiedenen jetzt hier befindlichen Herren waren am Abende im Gesellschaftszimmer des Gesandten versammelt, als gegen 10 Uhr sich plötzlich die Gouverneure von Yeddo anmelden ließen. Ein Besuch zu so ungewöhnlicher Stunde war durch keine geringere Veranlassung hervorgerufen worden, als durch eine Verschwörung von gegen 500 Personen, alle Fremden zu ermorden, wie die Gouverneure mit sehr bedenklicher Miene ankündigten.

Die Verschworenen waren sogenannte „Lonins", d. h. Beamte von Daimios, oder Fürsten und Edelleuten. Wegen Todesstrafen oder Amtsentsetzung vornehmer Personen und durch andere Vorfälle werden manchmal eine große Anzahl von Unterbeamten plötzlich entlassen; diese finden dann ihren Unterhalt, „indem sie entweder kaiserl. Soldaten werden oder als Lehrer in Kriegsschulen eintreten, besonders bei der Artillerie, oder durch allerlei Schlechtigkeiten auch als Räuber. Von einer solchen Klasse von Leuten waren vor etwas mehr als einem Jahre in Yokohama die verschiedenen Morde an Fremden verübt worden und dieser sollten jetzt die fünfhundert Verschworenen angehören. Nicht nur die Gouverneure, sondern auch die übrigen japanischen Beamten des Haushaltes in Akabany schienen in nicht geringem Grade besorgt und die Regierung ließ dem Gesandten vorschlagen, entweder seine Residenz im Schlosse des Tai-Koons aufzuschlagen oder an Bord der Schiffe zu gehen, wohin ihm die Bevollmächtigten des Kaisers folgen würden, um die Verhandlungen zu Ende zu führen.

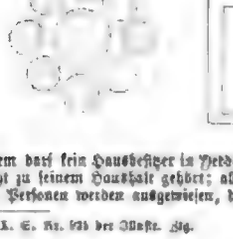
Daß irgendeine wichtige Ursache diesen ungewöhnlichen Eröffnungen zu Grunde liegen mußte, ist ohne Zweifel, leicht aber konnte man die Gefahr größer darstellen, als sie wirklich war, sei es, um die verschiedenen Gesandten zu bewegen, einen einzigen gemeinsamen Wohnplatz zu wählen, wie man schon vorher ohne Erfolg versucht hatte, sei es aus anderen Gründen.

Jedenfalls ist die größte Gefahr einer Verschwörung vorüber, wenn dieselbe entdeckt worden und deshalb war die Antwort des Gesandten die unter obwaltenden Umständen einzig richtige. Er hege das vollkommenste Vertrauen zu der Macht und den guten Willen der Regierung, allen ungesetzlichen Handlungen zu begegnen, er hoffe, die Verhandlungen würden sehr bald zu einem zufriedenstellenden Ende geführt werden, im schlimmsten Falle könne er sich aber auch selbst schützen.

Diese einfache männliche Antwort hat wahrscheinlich mehr gethan, einen günstigen Standpunkt in der Meinung der Japaner zu gewinnen, als alle möglichen diplomatischen Künste. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß der Vertrag in einigen 40 Tagen abgeschlossen sein wird, der deutschen Nation in Japan aber jene würdige Stellung errungen ist, die ihr in der großen Völkerfamilie gebührt.

Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind jedoch nicht versäumt worden. Ein Boot der Arcona ward sogleich an's Land geschickt, die Wache von Akabany durch zehn Mann verstärkt, die Mannschaften sind mit den nöthigen Waffen und 1000 Patronen versehen, was mit den verschiedenen Waffen und Ammunitionen im Privatbesitz eine erfolgreiche Vertheidigung möglich macht. Signalraketen sind an's Land geschickt, und in kurzer Zeit können einige hundert Mann herbeigerufen werden. Die Fregatte Themis segelt morgen nach Yokohama, um im schlimmsten Falle den dort sich aufhaltenden Fremden im Verein mit der englischen Flotte Schutz angedeihen zu lassen, und ein Theil dieser letztern wird morgen wieder vor Yeddo erscheinen.

Die Maßregeln der Japaner sind gleichfalls zweckmäßig und umfassend. Jede der verschiedenen Gesandtschaften ist eine Wache kaiserlicher Soldaten, außer den bereits dort befindlichen Beamten, zugetheilt, außerdem aber sind einzelne Fürsten besonders mit dem Schutz der Fremden beauftragt. Akabany hat jetzt eine Besatzung von 100 Mann. Der Name des Fürsten, der dieselbe besetzigt, ist Tao-zawu Kaga-zano Sä-kt, sein Feldzeichen, mit dem jetzt die Wache decorirt ist, so:



Außerdem darf kein Hausbesitzer in Yeddo Jemanden beherbergen, der nicht zu seinem Haushalt gehört; alle nicht in die Stadt gehörigen Personen werden ausgewiesen, die sich des Nachts in den Straßen herumtreibenden Personen angehalten und eingezogen. Ich glaube, daß kein Grund zu weiterer Besorgniß vorhanden ist, und sende Ihnen diese flüchtige Notiz, um die wahre Sachlage bekannt zu machen und unnöthigen Besorgnissen vorzubeugen, welche durch übereilte oder übertriebene Mittheilungen erregt werden könnten. Beifolgende Photographie von A. Sachtler stellt die Abtheilung Seesoldaten unter Befehl des Lieutenant v. Imhoff dar, welche die Besatzung von Akabany verstärkt haben.

*) IX. s. Nr. 931 der Illustr. Ztg.

Akabany, Yeddo, 11. Jan. 1861.

Der Schneesturm, der mich am Kanagawa vertrieben, währte den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht, der Morgen des darauf folgenden Sonntags aber brach hell und klar an, und ein milder blauer Himmel wölbte sich über der reinen Schneedecke, die sich über die Erde gebreitet.

Ein heller klarer Wintertag trägt in sich etwas Erregendes, Begeisterndes, und versteht nie auf mich diese Wirkung hervorzubringen. Diese äußerte sich im gegenwärtigen Fall dadurch, daß ich vorerst in den Hof lief, mich einige mal im Schnee herumwälzte, dann mehre Purzelbäume schlug und mich zuletzt umsah, ob niemand Zeuge dieser Extravaganzen gewesen, die sich besser für einen Gymnasiasten als für einen Mann paßten, der schon lange ausgehört hat ein Jüngling zu sein. Glücklicherweise war niemand zugegen, denn in dieser frühen Morgenstunde befanden sich noch die meisten Bewohner von Akabany in ihren Betten. Da es mir so an einer Person fehlte, der ich meine freudigen Gefühle mittheilen konnte, so bot ich in Ermangelung anderer Thätigkeit einigen der anderen Herren an, die Fensterscheiben mit Schneeballen einzuwerfen, womit diese sich jedoch nicht einverstanden erklärten. Glücklicherweise sind diese Fenster hier zu Lande aus Papier gemacht, deshalb war die Versuchung nicht so groß; wenn es Glas gewesen, hätte ich derselben schwerlich widerstehen können.

Am Abend vorher war im Salon des Gesandten eine Discussion über die beiden Reitergruppen von Bläser gewesen, die als Geschenk für den Tai-Koon am Weihnachtsabende aufgestellt waren (wenn ich nicht irre, sind die Originale in Berlin im Palais des Prinzen Karl aufgestellt). Maler B. als Geschmacksrath der Expedition fand an der einen Gruppe auszusetzen, daß der Gegenstand kein vollkommen gerundeter sei, der in die Luft geführte Hieb beute auf einen Feind in jener Richtung an, der jedoch nicht sichtbar sei. „Plastik", so lautete der Ausspruch des Künstlers, „muß den gegebenen Gegenstand in vollkommen gerundeter Weise behandeln." Dieser Satz hatte mir in der Nacht viel Nachdenken verursacht, denn da ich mich auch manchmal mit der Kunst befasse, so höre ich gern darauf, was gelehrte Leute sagen, man kann vielleicht Nutzen daraus ziehen. Ich bemühte mich jetzt, diesen Grundsatz in Anwendung zu bringen, indem ich die Büste des Legationssecretärs in Schnee auszuführen versuchte. Wie weit ich dem Ideale der Plastik nahe gekommen, wage ich nicht zu entscheiden.

Es scheint jedoch, daß mein Beispiel nachahmungswürdig gefunden wurde, denn bald war im vordern Hofe von Akabany ein anderer großer Schneemann entstanden, der die Gestalt eines Japaners mit zwei Schwertern, Fächer, Haarzäpfchen und sonstigem Zubehör trug. Die Herren Photographen bildeten Haus, Schneemann und Alles getreulich ab, schließlich aber entspann sich ein Gefecht mit Schneebällen, bei welchem die Japaner erst Zuschauer waren, schließlich aber Participanten wurden.

Nun kam zunächst die Idee, wie eine Schlittenfahrt auszuführen könnte. Auf die Kufen einer Feuerspritze ward ein Brett gelegt, darauf ein Stuhl gestellt, eine Kiste bildete den Kutschersitz, ein Pferd, das ein Seecadet ritt, mit Strohseilen daran gespannt, Kutscher und Bediente hinten und vorn auf und fort ging die Reise. Leider fand dieselbe ein schnelles Ende, die morschen Strohseile rissen, allein auch diese Gruppe ward photographirt.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dr. L. Radenhorst in Dresden, bekannt durch seine interessanten mikroskopisch-physiographischen Studien, ist in Anerkennung dieser Leistungen von der naturforschenden Gesellschaft „Polichia" (nach dem 1789 gestorbenen Bataillon Polich aus Kaiserslautern so genannt) in der Pfalz, dem mikroskopischen Verein in Giessen, der botanischen Vereinen zu Berlin und Ortlin zum Ehrenmitgliede und von dem zoologisch-botanischen Vereine in Wien zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Die kaiserlich medicinisch-chirurgische Akademie in Petersburg hat eine internationale Bewerbung für drei Bau von Skeletten, Muskeln, Arbeitsmodellen u. s. w. für die Lehrstühle der Anatomie, Physiologie, experimentelle Pathologie, operative Chirurgie, gerichtliche Medicin und Toxikologie ausgeschrieben. Diese Bauten dürfen nicht über 2000 Silberrubel kosten und die Concurse sind binnen Jahresfrist entgegensehen. Ausführliche Programme sind bei den russischen Consulaten in Paris, Wien, Berlin, Brüssel, München, Dresden und Frankfurt a. M. zu erhalten und Bewerber haben sich mündlich oder schriftlich an eine derselben zu wenden.

— Der Rath der Stadt Leipzig hat einen Preis von 100 Thalern für den besten Entwurf zum Bau einer Turnhalle ausgeschrieben, um den sich einheimische und auswärtige Architekten bewerben können, doch sind die Entwürfe in plastischer Form schon bis zum 15. Juni d. J. einzureichen. Programm und Situationspläne besitzt das städtische Bauamt.

Festkalender.

— Ein großes internationales Künstlerfest wird von der Stadt Antwerpen für den 17. Aug., um welche Zeit die belgische Kunstausstellung dort stattfindet, vorbereitet. Die deutschen Künstler, welche in Cöln zusammentreffen, gehören zu den geladenen Gästen, sowie zu den Theilnehmern eines Künstlercongresses, der sich mit wichtigen Kunstinteressen beschäftigen wird. Die belgischen Künstler werden unter Mitwirkung der städtischen Behörden eine ganze Reihe von Festlichkeiten veranstalten, deren Schluß eine Lust- und Künstlerfahrt nach Holland bildet.

— Die berühmte Universität wird am 3. Aug. d. J. ihr fünfhundertjähriges Jubelfest feiern.

Vereinsnachrichten.

— Die beiden Künstlergesellschaften „Albrecht Dürer" und „Eintracht" in Wien haben am 30. April ihre Verschmelzung beschlossen und ein gemeinsames Statut angenommen, dessen Bestätigung den freien der Behörden nachgesucht werden ist. Der Verein will nun als eine große Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens in's Leben und wird so leichter im Stande sein, ein Künstlerhaus für Ausstellungen und geselligen Zwecke zu errichten.

— Der Verein zur Beförderung des Gewerbsfleißes in Preußen hatte sein dreißigjähriges Stiftungsfest auf den 13. Mai verlegt, um es mit der Enthüllung des Beuth-Denkmals in Berlin zu verbinden. Schüler, Freunde und Verehrer Beuth's strömten in Menge nach der Hauptstadt. Den großen Festzug bildeten die Gewerke, Fahnen und andere mit dem Bildniß Beuth's in Verbindung stehende Abzeichen trug. Vor der Bauakademie sich begaben, wo sie die Spitzen der Behörden und Festgäste bei dem Denkmale bereits versammelt. Der Oberbürgermeister der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, ein Freund Beuth's, hielt die Festrede, worauf die Enthüllung des Denkmals in feierlicher Weise folgte. Die Festzüge defilirten am Schlusse bei denselben vorüber und fanden sich später zum Festmahle in Kroll's Garten wieder zusammen.

— Die volkswirthschaftliche Gesellschaft für der sächsischen Lande wird in der Pfingstwoche zu Leipzig ihre zweite Generalversammlung halten, wozu bereits zahlreiche Anmeldungen auch aus Thüringen erfolgt sind.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In der Kirchdörfer-Altendörferschen Zündhütchenfabrik zu Nürnberg wurde am 4. Mai Nachmittags 4 Uhr durch Entzündung von 4 Pfund Phosphormasse das Laboratorium gänzlich zerstört und drei minorenne Arbeiter mehr oder minder mit Brandwunden bedeckt. Man zog sie todt — zwei dieser Personen jedoch schwer verletzt — hervor. Der nur wenige Schritte von dem Schauplatze des Unglücks entfernte Arbeitersaal blieb erfreulicherweise unversehrt.

— Die französische Regierung hat in ihrem jetzigen Kampfe mit der Geistlichkeit die früher geübte Nachsicht gegen mancherlei skandalöse Vorgänge bedeutend gesetzt und bringt sie nun vor die Strafgerichte. Besonders haben die Prozesse de la doctrine chrétienne, vom Volke gewöhnlich frères ignorantins genannt, sich in Betreff der Schulden kommen lassen, daß selbst arme Aeltern ihre Kinder aus diesen Schulen zurückzogen, obgleich der Unterricht unentgeltlich ertheilt wurde. Der freres Ignorins, Lehrer an der Schule dieses Ordens zu la Chätre, fand kürzlich vor den Geschworenen von Chateauroux unter der Anklage, seit länger als zehn Jahren Schülerinnen im Alter von 11 bis 13 Jahren ohne und mit Gewalt zur Unsittlichkeit mißbraucht zu haben und ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Dieser Fall, der so rasch auf den Proceß wider den Kanonicus Moulet folgte, macht im Volke den schlimmsten Eindruck.

Todtenschau.

Elisabeth Henriette, verwittwete Fürstin von Fürstenberg, Tochter des verst. souverainen Fürsten Heinrich XIX. von Reuß-Greiz, † am 3. Mai zu Berlin an den Masern.

Wilhelm v. Bernstorff, Staatsminister im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, † in Neustrelitz am 3. Mai.

Dr. **Wiener**, Geh. Justizrath und Professor, † am 3. Mai in Dresden. Von seinem großen Vermögen hat er zwei Drittheile (angeblich 80,000 Thlr.) seiner Vaterstadt Leipzig zur Gründung einer Blindenanstalt hinterlassen.

Professor **Joseph Eigner**, einer der geschicktesten Kupferstecher in Wien, † daselbst am 2. Mai.

Oberst **v. Hahnke**, Vorsteher der geh. Kriegskanzlei in Berlin, † daselbst am 4. Mai.

Sir **George Jackson**, einer der ältesten Diplomaten Englands, † am 3. Mai zu Boulogne sur mer.

Dr. **Koch**, ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik in Marburg, † daselbst Anfang Mai, 70 Jahre alt.

Philipp Lippert Edler v. **Kronenwall**, k. k. Generalmajor a. D., † zu Prag am 30. April, an demselben Tage mit seiner Gemahlin 73 Jahre alt.

Dr. **Ernst v. Lasaulx**, Professor in München und ordentl. Mitglied der Kammer der Abgeordneten, 1806 in Coblenz geboren, † in München am 2. Mai.

Graf **Teodorus Lubienski**, Bischof von Kalisch, † in Warschau am 4. Mai, 66 Jahre alt.

Ernst F. Mooyer, ordentlicher Geschichtsforscher, am 6. Aug. 1784 in Minden geboren, † daselbst am 8. Mai.

Wilhelm August v. Mosch, königl. preußischer Major a. D., der vorletzte der noch übrig gebliebenen Offiziere vom Schill'schen Corps, † in Berlin am 28. April, 83 Jahre alt.

Regenbrecht, Justizkanzler in Coburg, † daselbst am 5. Mai, 79 Jahre alt.

Fürst **Gräfin v. Taxis**, † am 1. Mai in Wien.

Graf **Ludislaus Teleki**, † am 8. Mai in Pest durch Selbstmord, 47 Jahre alt, unverheirathet.

Msgr. **Thibault**, Bischof von Montpellier, † daselbst am 4. Mai, 65 Jahre alt.

Franz Wigand, patriotischer Dichter, auch durch sein Drama „Johannes Parricida" bekannt, beim Hauptquartier in Mannheim angestellt, † daselbst am 30. Mai, 40 Jahre alt.

Anna Zellner, k. k. Hofschauspielerin, am 3. Oct. 1802 in Wien geboren, wegen ihrer Talente geschätzt, † daselbst am 30. April.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. B. in J. — Der blutrothe Färbung der Sonnenscheibe und die Bildung von Höfen und Nebensonnen, welche letzteren man durch Brechung der Sonnenstrahlen in kleinen in der Luft schwebenden Eiskrystallen erklärt, stehen in keinem Zusammenhange. Blutrothe Färbung der Sonnenscheibe findet fast nur im Horizont statt und hat ihren Grund in der größeren Menge von Dünsten, durch welche die Sonnenstrahlen hindurchgehen müssen, bevor sie in unser Auge gelangen. Höfe und Nebensonnen bilden sich bei jeder Höhe der Sonne über dem Horizont.

E. M. S. in. Mitz. — Der B.'sche Verlagshandlung ersucht uns, Ihnen mitzutheilen, daß sie von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen kann.

J. Sch. in D. — Ueber die zweckmäßigste Anlage einer Wasserleitung müssten Sie doch wol einen Techniker zu Rathe ziehen. Ist Ihnen aber das zu kostspielig, so zeigt Ihnen unser Bild eine einfachere Construction.

wie wir sie vor einigen Jahren in Helgoland in Gebrauch gesehen haben.

Dr. M. in Br. — Der bedauern, Ihnen den gewünschten Auskunftsmittelmann auf W. nicht mittheilen zu können, da wir selbst nicht im Besitze desselben sind.

Dr. W. in N. — Besten Dank für Ihre gefällige Zusage. Die gewünschten Exemplare sind abgeschickt worden. Ihre Anzeige der Sieben K. bei uns bisher noch keinen Raum gefunden.

Dr. Fr. in H. — Sehr verbunden für Ihr Anerbieten; allein die Angelegenheiten der Denkschriftstellerin stehen augenblicklich nicht im Vordergrund unserer öffentlichen Interessen. Beschwerdenfalls werden wir uns Ihrer Intervention erinnern.

D. (Gasthof zum weißen Hirsch in W.) — Ihre Competenten ist nach Ihrem Wunsche an den Festausschuß in Rdg. abgeschickt worden. Zu einem Verlag derselben oder einer Ankündigung in der Zeitung unsererseits war keine Aussicht, da wir mit solchen Beilagen schon sehr reichlich versehen sind.

Ed. E. in Thl. — Leider ist Ihr Manuscript über den Hexen. d. D. zu spät eingetroffen, um noch verwendet werden zu können. Wir stellen Ihnen die Disposition derselben anheim.

G. H. in Zt. — Verbindlichsten Dank für Ihre Betrittserklärung, welche wir niemals in Zweifel gezogen haben. Wir setzen der Einsendung des Versprochenen entgegen.

O. Z. W. i. in K. a. O. — Von einem Institute zum angegebenen Zweck wissen wir nichts, würden jedoch rathen, sich an die Hofschauspielerin Frau Constanze Dahn in Wenigen zu wenden, welche die Ausbildung junger Schauspielerinnen zu ihrer Aufgabe gemacht hat. Aus ihrer Schule sind seit Jahren schon eine Reihe der tüchtigsten Künstlerinnen und, irren wir nicht, auch die berühmte Hofmann hervorgegangen.

F. R. in Madrid. — Herzlichen Dank, soll benutzt werden.

P. S. in F. — Die bedauern, von der hübschen Composition wegen Mangel an Raum keinen Gebrauch machen zu können.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Mai			1861 Mai	5621 Eiwas	1277 Thalidje
19. S.	Pfingstfest	Pfingstfest	7. Mitw.	19.	8.
20. M.	Pfingstm.	Pfingstm.	8. Joh. d. Th.	11.	10.
21. D.	Fridericus	Fridericus	9. Jeiunii	12.	11.
22. M.	Constantin	Constantin	10. Sim. Jel.	13.	12.
23. D.	Desiderius	Desiderius	11. Barsab.	14.	13.
24. F.	Johanna	Johanna	12. Tancredus	15. Sch.	14. Tisch. (Fest.
25. S.	Urbanus	Urbanus	13. 318 Väter	16. Behalet	15.

Astronomischer Kalender.

1861 Mai	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
19	3h 44' 29"	11h 56' 13"	172°	— 4° 45'		1h 29' N.
20	3 48 21	11 56 16	185	5 3		1 55
21	3 52 18	11 56 19	201	5 8	am Tage	2 20
22	3 56 16	11 56 23	216	4 48		2 50
23	4 0 11	11 56 26	231	4 7		3 30
24	4 4 8	11 56 33	246	3 11	3h 31' Abends	4 20
25	4 12 6	11 56 36	261	2 3		am Tage

Sonnenaufgang 4 U. 9 M. Sonnenuntergang 7 U. 55 M.
Vollmond den 24. Mai 6 U. 55 M. früh.
Mond in Erdnähe den 22. Mai 7 U. Abends.
Mond im Aequator den 19. Mai 9 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 15° Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Mai	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Reaumur. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Beobachtung.
5	332,29	332,18	332,16	+ 6,6	+ 7,2	+ 5,7	+ 5,9	SW
6	332,61	331,91	331,48	5,4	9,1	6,1	6,6	N
7	330,53	329,39	329,20	6,1	8,6	6,3	5,8	WNW
8	330,30	330,36	331,06	5,1	7,1	4,7	5,0	SW
9	331,36	331,69	331,61	5,1	10,0	8,6	6,9	SW
10	331,23	331,41	331,31	9,6	12,0	10,2	10,6	SW
11	331,25	330,89	330,86	+ 10,4	+ 21,2	+ 17,6	+ 17,4	NWN

Die Jugend des deutschen Hanswurstes.

II. *)

Die mittelalterlichen Schwänke und Foppereien des deutschen Spottvogels haben einen massenhaften Nachwuchs gehabt, der bis in die Gegenwart hereinreicht und den wir bei in diese versetzen. Wir fangen, wie billig, mit den Schwaben an, wo die Nachlieferung zu den Neckbildchen und Spitznamen des 15. Jahrhunderts sehr ausgiebig gewesen ist. Da begegnen uns mit Spitznamen die Seebrenner als Seesenschmecker, die Riedinger als Mondfänger, die Ulmer als Spatzen, die Jarthelmer als Gierleger. Sprichwort ist: man muß es in's Narrenbuch von Stockach schreiben, sprichwörtlich ebenfalls das Schießen zu Hornberg, wobei man das Wichtigste, nämlich das Pulver, vergessen, weithin berühmt wegen seiner Pinselstreiche das Dorf Gundelfingen, Eielofresser heißen die von Stauffen und Hohentwiel, weil sie belagert und in Hungersnoth einem Esel den Wanst vollstillen, ihn schlachteten und verzehrten, den Belagerern aber den Wanst zuwarfen, damit diese auf Vorräthe schließen und den Versuch, die Stadt auszuhungern, aufgeben sollten. Wegen ähnlicher Nachrede hießen der Jeflinger Rapplesfresser. Die von Hepfstaig werden Gackigauch genannt, weil sie einmal ihre Kirmes für einen Kalkofen verkauft haben sollen. Sehr weise soll man einst in dem guten Städchen Aalen gewesen sein. Als dessen Bürgerschaft einmal mit dem Kaiser Streit hatte, wählte man den pfiffigsten Mann aus ihrer Mitte, daß er das Heer des Feindes auskundschafte. Selbiger Schlaukopf begab sich auch alsbald in dessen Lager, wo er die Leute schön grüßte, und als sie ihn fragten, wer er sei und was er wolle, gerade heraus, wie's dem Biedermann ziemt, die befriedigendste Auskunft gab. Sie sollten nur nicht erschrecken, sagte er, er wäre der Spion von Aalen und wolle sich nur das Lager ein wenig besehen, was ihm natürlich gestattet wurde. Aus Dankbarkeit und Bewunderung so großer Klugheit haben die Aalener diesem Spion später ein Denkmal gestiftet und thun an der Rathhausuhr leibhaftig abgebildet. Da drehte er seinen Kopf zugleich mit dem Perpendikel hin und her und schmitt Gesichter. In Rottweil ferner soll die Geschichte passirt sein, wo der Bürgermeister einen Karbis als Eielbrei anbrüten mußte. Endlich sind auch die Hartshauer eine vielgehänselte Gemeinde, der man unter Anderm nachsagt, daß sie „die Maden unterm Kinn haben", weshalb sie „Krüpfe" heißen, und daß sie kein R aussprechen können, was übrigens den Reutlingern ebenso gehen soll.

Das überaus sportlustige Elsaß, wo das Necken Usus (wie im Meißnischen Hutzen) genannt wird, bietet eine stattliche Reihe von Spitznamen. Die Brunnstatter und Illpacher gehören zu den Sonnen- und Mondkingern, die Killstetter heißen Fröschvertilgen, die Sundgauer werden Hurdigotter genannt, die Pfaffenheimer als Baumstreicher, die Flachsländer als Engelschmetzer, die Baldersheimer als Schneckenschleifer, die Colmarer als Knöpfler, die Straßburger als Meisenlocker, die Dreden Zemer als Mehlteich (Mehlsuppen), die Türkheimer als Lochschlurfer, die von Buchsweiler als Tellerschieder verspottet u. s. w.

Die nördliche Schweiz hat Hornussen, wo der Ortsname (der eigentlich Ebereiche bedeutet) Gelegenheit gegeben hat, das Geschichtchen von der Sendung um gut Wetter nach der Apotheke und von der Hornuß, die aus der Botenschachtel hervorfliegt, hierher zu verlegen, Schinznacht, dessen Name damit zusammenhangen soll, daß die Bürger daselbst einmal des Nachts eine Kuh geschunden haben sollen, Bremgarten, dessen Einwohner den Unnamen Palmesel führen, von einem in der katholischen Zeit daselbst bei Processionen am Palmsonntag gebrauchten Esel aus Holz, den man zur Zeit der Reformation in die Reuß warf. Im Canton Appenzell hat jeder Ort seinen Spitznamen. Im Canton Zürich heißen die Elliconer wilde Schweine, weil sie wilde Sauren, die ihr Getreide verwüsteten, durch einen Mann auf einer Bahre von dort vertreiben ließen. Im obern Wallis werden von den Visperthalern und Salvanesern verschiedene Schildbürgerstreiche berichtet. Die Freiämter heißen Bschirrdreiel, die von Tägerig Eielsohren. Im Aargau werden (nach Rochholz) die Bregger Christkindlipfer (Kirschkupfer), die Lenzburger Schatzjägerstöckli, die Auenauer Pappelhauer, die Ottener Frösche, die Narburger Schnecken und die Zofinger Ochsen genannt — alle auf Grund der Sprüchen, mit denen sie der Sage zufolge einen durchreisenden Pauk tractirt haben sollen.

*) I. S. Nr. 922 der Illustr. Ztg.

Die Altbayern als Gesammtheit hatten ein viel einfacheres Conto; sie waren zu ernst und grad, um über sich fragen zu lassen. Bei Fischart heißen sie „friedsame stille Leute", sie sollen gedungen werden, dem Lager die Schweine nachzutreiben. Auch im Einzelnen ist das Land nicht reich an Spottgewächs. Die Schrobenhausener fanden im Geruch der Dummheit, die Passauer gelten für Tölpel, von den Straubingern heißt es im Sprichwort: sie lassen fünfe gerade sein.

Sehr ergiebig dagegen ist das lebhafte Franken gewesen. Es hat z. B. Herrgottsbeter in den Mantheimern, die ein Crucifix, das bei einer Procession bestandt wurde, in einem Teiche badeten. Die Karlsstädter ferner machten, als sie in Kriegszeiten ihr Geld im Main versenkten, eine Kerbe in den Kahn und suchten später nach dieser den Schatz im Flusse. Die Mistelgauer mußten sich durch eine Hummel belehren lassen, daß man einen Ballen nur dann durch's Thor bringt, wenn man ihn der Länge nach nimmt. Die Münchberger und Weißenstädter sind Kameraden der sieben Schwabenbrüder, jene zogen gegen einen Pudel, diese gegen einen Backtübel zu Felde. Im Hennebergischen ist Wasungen, im Land an der Rhön Dietges, der Sammelplatz aller Thorheit. Hessen hat seine Schwarzenkorner und seine Griesheimer, „von denen sich ein Buch schreiben ließe". Im Nassauischen hat Hessterich einen schildbürgerischen Leumund. Die Thüringer hatten schon in alter Zeit den Spitznamen der Heringszagen. Im Meißnischen, dessen Bewohner allgemein als Hungerleider verschrieen sind, hat Schilda Ruf alle Thorheit wie ein Magnet an sich gezogen. Im Voigtlande gilt Adorf als etwas anrüchig.

Niedersachsen hat seinen Sündenbock zunächst in der braunschweigischen Stadt Scheppenstedt, in dessen Nähe Tyll Eulenspiegel das Licht dieser närrischen Welt erblickt haben soll. Hannover rühmt sich vor Allem der Streiche von Ilsände, einem Dorfe bei Göttingen. Berühmt ist dann die Jagd der Dransfelder auf einen Esel, den sie für einen Hasen hatten, und das Beer derselben, das Hasenmilch heißt. Ferner haben hier Peina und Bederlesa einen Anstrich von Simpelhaftigkeit.

In Mecklenburg ist Teterow, in Westfalen Beckum die Narrenstadt. Auch die Nobtnder stehen mit verschiedenen Pinselstreichen auf unserer Liste. In Ostfriesland sind alle Festlinger, d. h. Westfalen, als Tröpfe ausgelaßt. Von Pinneberg im Holsteinischen sagt ein hamburger Vers: „Wer gern stehlen will und will nicht hangen, der geh' nach Pinneberg und laß sich fangen." Waffenhaft treten weiter im Norden Schleswig-Holsteins die Neckbildchen und Spitznamen auf. Otenau stehen Bülmen und Hostrup (letzteres in der schleswigschen Landschaft Angeln). Dann sind berühmt die Bieshorster, die Böeler (Fahlenbeißer), d. h. Fehlenbeißer), die Heckbecker bei Rendsburg, welche gefalzene Heringe in ihren Teich setzten, damit sie sich vermehrten, die Kisdorfer, die Gabeler, welche die Katze für ein menschenwürgerisches Thier hielten, die Föhringer, Ramdre, Jageber, welche die „tollen" heißen, die Thadener und die Sörnzer, die man von einer hier nicht mittheilbaren Schmutzgeschichte „Honigleder" nennt.

Das vlämische Land hat zu der Galerie verspotteter Orte ein sehr starkes Contingent gestellt. Man kennt hier unter Andern die Hühnerfresser von Oudenaarde, die Speerbrecher von Kassel, die Weißfüßler von Aalst, die Sentesser von Ostende und die Nußbrecher von Orchies. Von den Brabantern und Niederländern führt schon Erasmus von Rotterdam an, daß sie sich selbst im Sprichwort Narren nennen und von allen Völkern allein je älter desto thörichter würden.

Reichlich vertreten ist sodann das wackere Pommern, das überhaupt etwa in dem Rufe wie Altbayern steht. Da finden wir die Strunkköpe von Wollin, die Pfannerköpe von Camin, die Pomuffelköpe von Gollnow. Die Stralsunder hießen bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein Hans Kanne, weil sie einst sich gegen einen vermeintlichen Fuchs im Kirchthurme in den Harnisch geworfen, der näher besehen nur eine Katze war. Die Greifswalder sollten einen feindlichen Admiral, der ihre Stadt bedrohte, durch Uebersendung eines Pfannes zu begütigen versucht haben, weshalb sie Pannenbraten genannt wurden. Die Anclamer hatte der Hanswurst Swinetücker getauft, weil sie einem Herzog, der Schwäne von ihnen verlangt, Schweine geschickt haben sollten.

Die Schlesier, die einst allgemein den Namen Eielfresser führten, haben in Polkwitz die Metropole ihrer Narren. In Ostpreußen haben die Domnauer das Privilegium und den Ruf, allerlei einfältige Streiche zu begehen.

Oesterreich, dessen deutsche Bevölkerung erst in neuester Zeit in den ethnographischen Katechismus des Humors eingekehrt ist, neben die Schwaben gestellt worden ist, wie der Pommer neben den Altbayer, hat schon seit alter Zeit Sitzenmächer in den Salzburgern und Flachsleträger in den Mienern. Jene wollten den schwarzen Stier ihrer Heerde durchaus weiß haben und wandten darauf etliche Centner Seife; der Schaum von dieser Wäsche floß auf der Salzach in den Inn und dann die Donau hinab bis Wien, wo man ihn für Milch hielt und mit Flaschen herbeilief, ihn aufzuschöpfen. Im Lavantthale (Kärnthen) wimmelt es von Spitznamen. Selbst unter den Deutschen sind unten in Siebenbürgen hat Spottvogel Hanswurst zwei Orte, Kummers und Sporsch, sich zur Kielscherbe seiner Witze genommen.

Krähwinkel als Pinselstadt ist ebenso utopisch wie Lalenburg. Die nachweisbaren Orte dieses Namens: ein Dorf im württembergischen Amte Schorndorf und ein anderes nicht weit von Ochtrupf, sind in alter Zeit nicht anrüchig gewesen. Das Wort Krähwinkler, sowiel uns bekannt zuerst von Kotzebue gebraucht, bezeichnet überhaupt keinen Narren, sondern nur einen beschränkten, philisterhaften Stadtbürger.

Einige der Pinselstreiche, die den genannten, sowie anderen Orten angedichtet werden, lassen sich aus äußerlichen Eigenthümlichkeiten erklären. Der Schimpf Schinznachts z. B. kommt von einer Verdrehung seines früheren Wahlspruchs: „Schin y' Nachts" — Scheine zur Nacht (Luna an den Mond) her. Bei Lendburg und dem fränkischen Orte Heidek hat das Stadtwappen Anlaß zum Spott gegeben. Jenes hat darin einen abgestumpften Teil, der einem Kränterkäse ähnelt, dieses darin eine Klaue, worauf die Mär gemacht worden ist, die dortigen Bürger hätten einst ein Ochsenhorn gefunden und geglaubt, es sei eine Klaue vom Vogel Greif. Die schwäbischen Gelbfüßler ferner könnten ihren Beinamen von gelben Lederhosen haben. Die Witze von den Leuten, die Schnee im Ofen zu backen oder an der Sonne zu dörren versuchen, sind weit älter als der deutsche Hanswurst des 15. Jahrhunderts. Dem bremgartner Palmesel mag eine historische Thatsache zu Grunde liegen, vielleicht auch dem Spitznamen der Herzogtottschwänzer, den die Nürnberger führten, weil sie 1625 ein meistgangenes Gruselk an der Schaldusbrücke, um es vor der Besiegen dreschenden Kriegsvolks zu sichern, schwarz anlackirt haben sollten.

Wie nun zuzählige Orte geneckt wurden, so hatten einige auch etwas, womit sie neckten. So die Handwerker Karlsbads in Franken, welche den von Würzburg kommenden Handwerksburschen fragten: „Was machen die Heiligen auf der Maidbrücke?" Die Antwort auf das Rätsel war: „Ein Dutzend." Wer das nicht wußte, wurde zu besserer Beobachtung nach Würzburg zurückgeschickt. So auch Kaltenwestheim an der Rhön mit dem Weiberwetzstein. An diesem durfte niemand wetzen. That es dennoch jemand aus Vorwitz oder Unkunde, so liefen die Weiber herzu, tauchten ihn in einen Wassertrog und ließen ihn eine Geldbuße zahlen.

Wie die Bewohnerschaft gewisser Orte, so sind auch gewisse Stände und Gewerbe vom deutschen Spottvogel mit humoristischer Lauge bespritzt und zum Theil arg mitgenommen worden. In der ältesten Zeit wurde vor Allen der Bauer von dem Witz der Städter vielfach verhöhnt und bei der Rohheit der Zeiten oft förmlich in Feld gejagt. Ueberall galt er als plumper Tölpel und, wo er geschieden auftrat, als tückischer oder zäher Patron. Sehr übel erging es auch den Pfaffen, namentlich den Klosterleuten, besonders wegen ihrer Fleischeslust und Ehrsäßigkeit, und selbst von protestantischen Geistlichen sind Massen von spöttischen Geschichten im Volksmunde. Die Müller sollen sämmtlich Mehrdiebe sein. Ein alter Schweizerspruch, der für viele ähnliche hier stehen mag, sagt: „D' Schelme sind nit alli Müller, aber d' Müller alli Schelme." Die Barbiere stehen im Rufe der Geschwätzigkeit und haben mancherlei Spitznamen, wie Barbiergut u. s. w. Die Jäger sind Aufschneider, und Münchhausen's Abenteuer stammen sicher nicht blos von der guten Laune des Bruders Lustig, sondern auch von der Neckluft des Spottvogels her. Doch müssen wir es dahin gestellt sein lassen, wie viel dem einen und dem andern gehört, und wollen nur in der Kürze daran erinnern, wie er, als er einen schwarzen Fuchs traf, um den kostbaren Pelz nicht zu verderben, Reineke mit einem in die Flinte geladenen Bratwagst mit der Lunte (Schweif) an einen Baum nagelte und ihn dann mit kräftigen Karbatschenhieben aus der Haut zu fahren nöthigte, wie er mit einem zugespitzten Ladestock eine ganze Kette Rebhühner auf einen Schuß erlegte und sie zugleich an den Spieß steckte, wie ein jagdheftiges Windspiel mit ihm so lange lief, bis es sich die Beine bis an den Bauch abgelaufen hatte und nur noch als Dachfacher zu brauchen war, und wie er, als ihm einst sein Stein aus dem Hahn gesprungen war, sich als resoluter Charakter dadurch aus der Verlegenheit half, daß er sich durch einen derben Schlag Funken aus dem Auge auf die Pfanne schlug.

Andere Gewerbe sind blos mit Spitznamen bedacht worden. Dachstiel und Pechdraht heißt der Schuster, Lehmklatscher der Maurer, Kaiserlicker der Tennweber, von dem das Lied singt: „Die Leinweber haben eine schöne Zunft, mit Fasten halten sie Zusammenkunft." Die Krämer sind Düttendreher, die Apotheker Pillendreher, die Manufacturwaarenhändler Musterreiter oder Oesterreichisch Plümenritter, die Feldscheerer Pflasterkasten, die Advocaten Rabulisten, Federfuchser und Beutelräumer. Von Hammerleuten und Maurern sagt man, sie sind die ärgsten Tagediebe, während sie essen, messen und sinnen in der halbe Tage von hinnen. Bekannt ist der Maurerschwamm, der gar nicht brennen will, und die reichliche Viertelstunde, die ein rechtschaffener Maurer braucht, um seine Nase mit einer Prise zu versorgen.

Kein Handwerk aber ist von Hanswurste Laune so übermüthig mit Unglimpf und Schabernack belastet worden, als die leichte Zunft, die unser sterbliches Theil bekleidet — ein Verfahren, das schon deshalb sehr ungebührlich ist, weil der Volksmund nach 1. Mose 3, 11 behauptet, daß unser Herrgott selber der erste Schneider gewesen sei. Schwerlich ist ein Volk jemals damit so freigebig gewesen als das deutsche. Die Lust, sich gerade an dem unsern Völkchen der Bekleidungskünstler zu reiben, blickt schon durch in dem uralten Büchlein von Munbingen, wo, wie oben bemerkt, ein Schneider berufen wird, sein Urtheil über den Krebs abzugeben und wo es heißt, daß die Schneider von den Krebsscheeren das Zuschneiden gelernt hätten. Grund- und Hauptthema aber des Spottes ist die Verbindung, in der die Schneider mit dem Ziegenbocke stehen sollen. Schon 1469 wurde ein „Lied von der Geiß" in Regensburg verboten. Hans Sachs hat einen Schwank von der Feindschaft der Schneider gegen die Geiß gedichtet; doch waren Anspielungen auf die Verwandtschaft beliebter und häufiger. Ein Sprichwort des westfälischen Sauerlandes lautet: Dat Geklünte thüt, wie de Snider, do sprang he in Dik un trok den Ziendock wer herut — das Geblüt (die Verwandtschaft) thut's, sagte der Schneider, da sprang er in den Teich und zog den Ziegenbock wieder heraus. Als wie das Lied von der Geiß scheint auch das von der Schnecke zu sein, ein Seitenstück zu der Mär von den sieben Schwaben, die sich vor dem Hasen fürchten. Der Schertz, daß man Schneider an einem Ei genug haben, war schon im 16. Jahrhundert gangbar; später steigerte man diese Genügsamkeit und sagte statt neun neunundneunzig, die sich auch aus einem Fingerhut betrinken und zusammen auf einem Kartenblatte tragen können sollten. Die Schneider haben eine Relle im Eulenspiegel und in manchen Märchen, z. B. in dem von der krautstädter Baßgeige, in die ein Schneider auf Nimmerwiederkehr hinabfällt. Sie sollen ferner den Namen „Blauer Montag" veranlaßt haben, indem sie nach einer Sonntagsprügelei mit den Schustern am Montage blaue Flecken im Gesicht gehabt hätten. (In Wirklichkeit kommt diese Bezeichnung davon her, daß früher an dem arbeitsfreien Montage vor Aschermittwoch blaue Altardecken aufgehangen wurden.) Siebzig Schneider, heißt es in einem Liede in „Des Knaben Wunderhorn", mit einem papiernen Wagen und einer Geiß wollen in's Niederland fahren; ein Bock jagt sie auseinander und achtundsiebzig ertrinken. Dazu paßt aus einem modernen Scherzliedchen: Und was ein rechter Schneider ist, muß wiegen sieben Pfund.

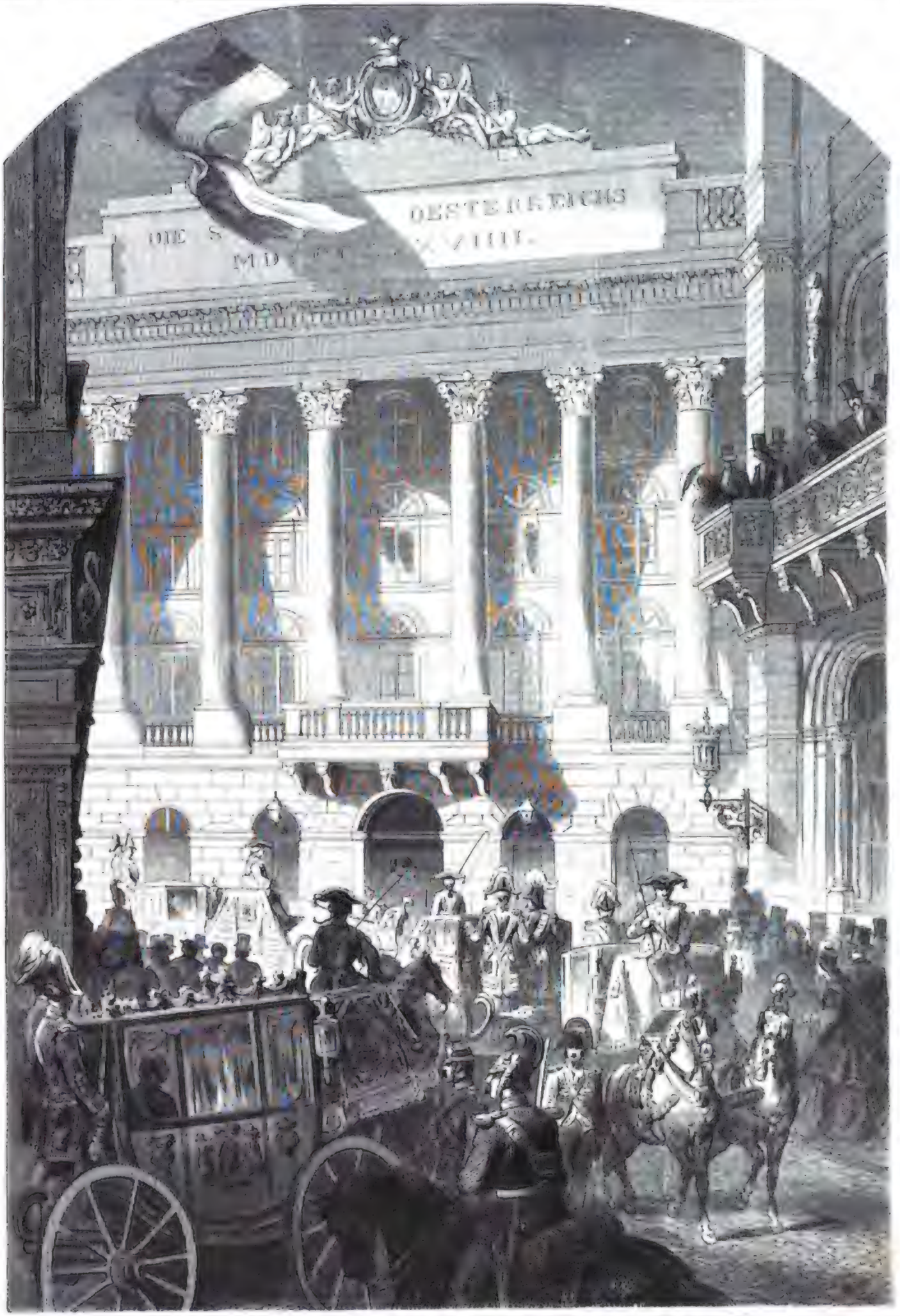
Wenn das Dürre, Leichtfüßige, Windige und Hasenherzige als Hauptmerkmal in dieser Auffassung der Schneiderzunft figurirt, sie hat bekanntlich auch Helden, wie Dörfling und Propheten wie den Wiedertäuferkönig Johann von Leiden und Mohammed Derzi, den Stifter der Derwischorde aufzuweisen), so wird ihr doch auch eine starke Dosis Schlauheit zugeschrieben, und nicht blos in den Sprichwörtern von ihrem Zuschneiden, wobei ein gutes Stück in die Ofenklöße abfallen muß, sondern auch in verschiedenen Märchen, wo ein Schneider den Teufel überlistet, und in dem Spruch: Müllerlist und Schneiderstreich sind selbst der Teufel selber sind zu klug.

Vom Necken und Foppen durch das Wort, mit Spitznamen, praktischen Fragen und Anekdoten steigerte sich der Mutwille Junker Hanswursts gern zu thatsächlich geübtem Schwank, zu Tort und Schabernack mit Handgreiflichkeiten. So z. B. als zu Basel bei einem Tanzfest der Schneider ein loser Vogel eine mit Bändern und Schellen geschmückte Geiß als Festgast sandte. Ohne gerade immer von boshafter Schadenfreude getrieben zu sein, machte der Deutsche in den betreffenden Jahrhunderten und mag er auf dem Lande und in abgelegenen kleinen Orten noch jetzt gar zu gern jemand einen Possen spielen. Die privilegirten Narren waren Reigenführer in dieser saubern Zunft, von deren Treiben der Sitte „jemand in den April zu schicken" noch jetzt als Nachklang übrig ist. Es war aber damals alle Tage erster April, und allgemein war das Behagen an Erzählungen von Schalksnarren und deren Streichen, wobei die zu Anfang erwähnte höhere Ansicht vom Narrenthum als in das Gewand der Thorheit gehüllter Weisheit gewiß nur selten der Menge zum Bewußtsein gekommen sein wird.

Ein Beispiel zu diesem Zweig der Thorheiten Hanswursts gibt das lächerliche Gedicht von Unibos, das indeß nicht mit Sicherheit als das Werk eines Deutschen angesehen werden kann. Nachher aber zeugt von deutscher Kraft und Laune des Strickers Buch vom Pfaffen Amis und Philipp Frankfurters „Pfaff vom Kalenberg", die beide im 14. Jahrhundert entstanden sind und zeigen, wie damals der Geistlichkeit allerhand Schalkstreiche und humoristische Verspottungen auskamen, ja solche sogar handwerksmäßig betrieb. Vermandten gab die vom antisemitischen Namen erwachsene Parteiede von Salomon und Markolf, in welcher hämorischer Witterweis mit Ernst der vornehme Geistlichkeit bekämpft. Das Hofnarrenthum dieser Zeit stellt dann den Neidhart dar, dessen „wunderbarliche Gedichte und Historien" 1556 gedruckt wurden. So ist ein merkwürdiger Mann, dessen Eulenspiegelnatur ihn an den Hof Otto's des Fröhlichen von Oesterreich bringt, wo ihn der Bauer Engelmayer am Bratspieß foppt, weshalb er sich mit Schimpf und Schnabernack an der ganzen Bauerschaft zu rächen sucht. Ein Seitenstück zu dem Pfaffen vom Kalenberg ist ferner die Geschichte des Peter Leu von Hall, der es durch Schlauheit und Schalkheit allmählich vom Bleckträger zum Bettlermeister, dann zum Büchsenmeister und zuletzt zum Priester bringt. Er kommt zu einem Pfarrer, der ihm jedoch nur sehr magere Kost reicht und ihn dadurch zwingt, sich mit Trugkisten der verschiedensten Art zu Pfarrern zu verhelfen. So stechen seine ersten Streiche überall aus Noth. Dann steigt er höher, verspottet den Aberglauben wie andere den Aberwitz der Zeit, macht das Heiligthümliche lächerlich, wie andere der ausgelassene Weltsinn, tritt bald als Heiliger, bald als Gespenst auf und macht sich mit diesen und anderen Schwänken außer dem Spaß auch ein gutes Stück Geld.

Gänzlich verdunkelt aber wurde das Alles durch den humoristischen Nationalhelden Tyll Eulenspiegel, den geborenen Hänseler, Foppet und Spaßenstecher, das in eine einzige Person vereinte grobe und unflätige Schalksnarrenthum des Mittelalters. Ob wirklich ein solcher Gesell gelebt hat, ist unsicher, ob Kneitlingen bei Schöppenstädt, wo man sein Bild im Keller eines Bauernhauses zeigt, sein Geburtsort und Mölln in Holzburgischen seine Grabstätte ist, sehr problematisch. Daß die Welt aber damals voll von Volk ähnlichen kobelbarrigen Gelichters war, ist nicht zu bezweifeln. Er ist ein echt deutsches Gewächs, ein deutscher Diogenes und Reinp zugleich. Zuerst niederdeutsch (1483 vielleicht, in Antwerpen erschienen und schon 1515 auf der erfurter Universität bekannt, darauf 1519, vielleicht von Thomas Murner, hochdeutsch bearbeitet, wurden die Geschichten von seinen Fahrten und Schwänken bald in unzähligen Drucken über ganz Deutschland verbreitet und dann in verschiedenen Sprachen: in's Lateinische, Französische, Englische, Polnische, Holländische und Italienische übersetzt und so zum Allerweltsnarrenkönig erhoben.

Einzelne Eulenspiegeleien wurden auch von den Bauernmeistern Bruch u. A., eine Menge von Hans Sachsen dem Meister zu Jonathan a Lasco, von dem Lübeck dem Lübeckischen Rath, vom Schalken Lorenzen im Lauenburgischen und von dem Abt von Wessobrunn auf den Tyll Sagen erzählt. Im 16. und 17. Jahrhundert [illegible] und Schwänken [illegible] das [illegible] [illegible] [illegible]



Auffahrt der Mitglieder des österreichischen Herrenhauses zur Eröffnung des Reichsraths in Wien, am 29. April. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

zugleich der dritte Stand, der Bürger der Städte. Die höfische Sittenlehre mit ihren steifen, die Natur einzwängenden Regeln war durchbrochen, ungehemmt möchte sich der Strom der Natur, frästig, lebendig, aber freilich auch grob, plump und schmutzig als billig, durch das Leben. Nichts Menschliches galt für schändlich, nichts wurde verachtet, wenn sich ein Spaß daraus schnitzen ließ. „Ein neuer Heiliger", sagt Brant im Narrenschiff, „ist aufgestanden. Er heißt Grobian, den jetzt Jeder feiert und ehrt an allen Orten mit wüsten Worten und Werken; man wähnt das in Scherz zu ziehen und ist doch wenig Glimpf dabei. Der Narr hat jetzt die Sau bei den Ohren und schüttelt sie, daß ihr die Saujlocke klingt und sie ihm den Mohrunger singt. Sie hat jetzt allein den Tanz. Man schaut nicht Gott und Ehrbarkeit, man spricht von allen wüsten Dingen, und wer der Schandbarste ist, dem beut man ein Glas mit Wein und lacht seiner, daß das Haus schüttert, preist seine Kurzweiligkeit und dünkt sich keine schönere Freude auf Erden zu haben, denn als gute Gesellen fröhlich zu prassen."

Es war ein Verdienst Brant's, sich dem mächtigen Strom der Narrheit entgegenzustemmen. Der Spaß war ihm Ernst geworden. Die Welt hatte vergessen, daß Scherz und Schwank ihre Grenzen haben, daß Thorheit nur zu gelegener Zeit die rechte Weisheit ist, und so war der Volksseele, wenn sie vorher in Gefahr gewesen war, im höfischen Etikette zu erstarren, jetzt in Gefahr, in bäurische Verachtung alles Maßes sich aufzulösen. Auch aus dieser Gefahr rettete die Reformation unser Volk. B.

Eröffnung des österreichischen Reichsraths am 29. April.

Auffahrt der Mitglieder des Herrenhauses.

Die Umgestaltung der österreichischen Monarchie in einen Verfassungsstaat gehört zu den denkwürdigsten Ereignissen der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, denn diese großartige Veränderung erstreckt ihre Wirkungen ebenso auf die äußere als auf die innere Politik des Reichs und muß ganz besonders von dem wichtigsten Einfluß auf die Stellung desselben zu Deutschland werden. Die Bedeutung, welche der 29. April für die Geschichte Oesterreichs hat, konnte von denkenden Menschen nicht übersehen werden, und wenn die Stimmung der Bevölkerung Wiens der Größe des Augenblicks nicht vollständig entsprach, so waren es mehre Umstände, welche diese mangelnde Theilnahme erklärten.

Zuerst folgte die Eröffnung des Reichsraths zu rasch auf die Sitzungen des niederösterreichischen Landtags, um die Schaulust lebhaft zu reizen. Ferner ist vorläufig nur die eine Hälfte der Monarchie im Reichsrath vertreten, und selbst dieser fehlten an diesem Tage noch die Vertreter Galiziens. Endlich war es bekannt, daß es sich nur um einen ceremoniellen Act handelte und die feierliche Eröffnung des Reichsraths am 1. Mai in der Hofburg durch den Kaiser in Person erfolgen würde, dessen Thronrede viele Zweifel beseitigen und die am Throne gefaßten Entschlüsse verkündigen sollte.

Demungeachtet entwickelte sich ein reges Leben in der Hauptstadt und wogte zuerst nach dem Stephansdom, wo um 11 Uhr früh der Cardinal-Erzbischof von Wien unter Assistenz vieler Bischöfe und Geistlichen durch ein feierliches Hochamt dem Tage die kirchliche Weihe verlieh. Von hier aus richtete sich der Hauptstrom zum Ständehause in der Herrengasse, weil dort das glänzendste Schauspiel zu erblicken war. In endloser Reihe fuhren die prächtigen Wagen vor, welche theils die handelnden Personen, theils die Zuschauer zur Stelle brachten. Zu den letzteren gehörten die Erzherzoginnen Marie, Elisabeth, Hildegarde und Charlotte, Erzherzog Ludwig Victor, jüngster Bruder des Kaisers, und der Prinz von Wasa, die von dem Mitgliede des Landes-Ausschusses Karl Ritter v. Seitner, der überhaupt die Honneurs machte, an der Treppe empfangen und in die Hofloge geführt wurden.

Von 134 Mitgliedern des Herrenhauses kamen 82 angefahren, um ihre Plätze einzunehmen. Um 1½ Uhr erschienen die Erzherzoge, an ihrer Spitze die Erzherzoge Ferdinand Max und Rainer, die im Sitzungssaale die ersten Plätze zur Rechten besetzten. Von 21 zu Reichsräthen ernannten Fürsten waren viele anwesend; sie gruppirten sich im Saale hinter den Erzherzogen. Ferner kamen die Cardinäle und Erzbischöfe von Wien und Prag, welche nebst den anderen geistlichen Würdenträgern die mittlere Sitzreihe einnahmen. Marschälle, Grafen, hohe Beamte, alle in glänzender Uniform, zogen die Blicke auf sich und vertheilten sich zur Rechten und in der Mitte des Saales. Nur etwa elf Personen von den ankommenden Reichsräthen trugen den schwarzen Frack und verloren sich nur dadurch nicht in der Menge ihrer strahlenden Umgebung, daß sie sich zusammenschlossen und die linke Seite des Hauses bildeten. Unter ihnen wurde der böhmische Historiograph Dr. Palacky, die Dichter Grillparzer und Halm (Frhr. Münch-Bellinghausen), der Bankgouverneur Pipitz und Frhr. v. Rothschild am meisten bemerkt.

Unter den zuerst Ankommenden befanden sich die Equipagen der Minister. Von den sechs für sie bestimmten Plätzen waren die drei rechts von dem Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer, dem Grafen Rechberg und dem Baron Meckery, die drei links von dem Grafen Degenfeld und Wickenburg, sowie von dem Commodore Baron Müllerstorff besetzt.

Die Galerien füllten sich vollständig mit einem gewählten Publikum, das vor und nach den Reichsräthen heranrollte.

Der Erzherzog-Ministerpräsident eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und verkündete, daß der Kaiser den Fürsten Karl v. Auersperg zum Präsidenten, den Geheimrath Frhrn. Philipp v. Krauß zum Vicepräsidenten des Herrenhauses ernannt habe. Der Präsident nahmen seinen Sitz ein, wendete sich in trefflichen Worten an die Versammlung und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in das alle Anwesenden dreimal begeistert einstimmten. Nachdem die Vorstellung der zur Schriftführung vorläufig bestellten Herrälte Baron Ransonnet und Ritter v. Roymann und das Angelöbniß der Treue, des Gehorsams, der Beobachtung der Gesetze und der gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten von den Reichsräthen an Eidesstatt abgelegt, auch die Uebergabe der Verfassungsurkunde erfolgt war, wurde diese erste Sitzung des Herrenhauses geschlossen und in geordneter Reihe führte der Wagenzug die Anwesenden von dannen.

Die Auffahrt der Abgeordneten

erfolgte gleichzeitig mit der zum Herrenhause. Vollzählig soll das Haus der Abgeordneten aus 343 Mitgliedern bestehen, doch selbst von den 201 Vertretern der deutschländischen Kronländer fehlten noch mehr als 50, darunter alle 38 Mitglieder aus Galizien, da der Landtag in Lemberg des griechischen Osterfestes wegen später zusammengetreten und die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrathe eben erst vollzogen worden war.

Das treurige Bild des plötzlich entstandenen Verfassungslebens in Oesterreich gewährte der Anblick des großen geschmackvollen Gebäudes vor dem Schottenthore, das einem Zauberpalaste gleich in sechs Wochen entstanden und prächtig ausgeschmückt worden war. In seiner Umgebung ist hinreichender Raum vorhanden, um die Auffahrt der Abgeordneten bequem zu betrachten, doch hatte sich das Publikum dazu nur in bescheidener Zahl herbeigedrängt. Die Galerien waren inzwischen vollständig ganz besonders von Damen in schönen Toiletten besetzt und nicht unbemerkt blieb die Ankunft solcher Männer, welche zum voraus das öffentliche Vertrauen erworben haben. Vom Hofe kam niemand; von den Ministern aber hatten sich die Herren v. Schmerling, Lasser, Plener und Pratobevera eingefunden.

Um 1½ Uhr war die Auffahrt beendet und der Staatsminister Ritter v. Schmerling eröffnete mit einer Ansprache die Sitzung, indem er den Bürgermeister von Troppau Dr. Franz Hein, den Professor Dr. Leopold Hasner, Ritter v. Artha aus Prag und den Oberlandesgerichtsrath Grafen Johann Mazuchelli aus Brünn als die vom Kaiser ernannten Vorstände des Hauses vorstellte. Dr. Hein trat sein Amt mit einer improvisirten Rede an; die acht jüngsten Mitglieder: Dr. Neumeister, Frhr. v. Tinti, Dr. Haan, Professor Stanek, Dr. Prochazky, Graf Clam-Martinitz, v. Hasten und Lapenna übernahmen das Amt der Schriftführer; die Verfassungsgesetze und die Geschäftsordnung wurden übergeben und die Angelöbnisse an Eidesstatt geleistet. Daß es die Versammlung an einem dreifachen, stürmisch gerufenen Hoch! für den Kaiser nicht fehlen ließ, versteht sich selbstredend. Um 2 Uhr war diese erste kurze Sitzung beendet und mit den abfahrenden Wagen verlor sich das schaulustige Publikum ohne Zeichen einer lebhaften Bewegung. W.

Bilder aus dem deutschen Badeleben.

Wir beginnen diese aus persönlichen Anschauungen und Auffassungen entnommenen Bilder mit

I. Karlsbad.

Dieses am Fuße des südlichen Erzgebirges in einem nicht sehr breiten Thale gelegene berühmte Weltbad bietet eine ganz eigenthümliche Romantik von erhabenen Naturschönheiten und Scenen. Der Fluß Tepel, dessen Ufer zum Theil mit wilden Kastanienbäumen begrenzt sind und der durch 16 Brücken die auf beiden Abhängen ungeregelt und auf Terrassen zerstreuten Häuser und Villas miteinander verbindet, durchfließt dieses reizende Thal. In den unteren Straßen der Stadt drängt sich ein Badehaus, ein Logirhaus an das andere. Die Curgäste sehen oft vor ihren Wohnungen, meistens zwischen saxerirten spanischen Wandgestellen, trinken daselbst ihren Kaffee im Freien, während die Labitzky'sche Curmusik zwischen den malerischen Bergwänden um so leichter überall gehört wird. Diese hochragenden Bergwände sind mit einem bunten Gemisch von dunkeln Nadelhölzern und mehr oder weniger hellgrünen Buchen, Eichen, Erlen und Espen, Ahorn- und Haselnußgesträuchen und Hollunder besetzt. Prächtige Reitepartien ziehen sich zwischen, unter oder über ihnen her und die Kunst hat beide mit Villas, Aussichtstempeln, Kapellen und Parkanlagen geschmückt. v. Lützow's Villa zeichnet sich vor allen aus und wird auch ihrer herrlichen Aussicht halber von allen Fremden besucht. Auf den höchsten Spitzen dieser bezaubernden Bergwelt laden Christuskreuze zu den umfangreichsten Aussichten ein. Die Spaziergänge um Karlsbad bieten zu Berg und Thal die reichste Auswahl. Wir beschränken uns auf die schönsten. Der über Lützow's Villa, das Panorama, zu den drei Kreuzen führt weiterhin durch einen kräftigen und schattigen Wald, eröffnet das Gebiet des Egerflusses, welchen die Tepel aufnimmt, in demselben die Aussicht auf Dallwitz und die höchsten Spitzen des Erzgebirges, den Sonnenwirbel, über welchen die Straße nach dem Königreiche Sachsen zieht. Das Panorama auf den drei Kreuzen ist wahrhaft entzückend. Der Rückweg führt an einer zur Erinnerung an die 1704 geschehene Zurückführung Karlsbads zur römisch-katholischen Kirche erbaute Granitsäule und über die Erzherzog-Stephan-Promenade.

Der Gang auf den Hirschsprung führt über den sogenannten Weg „zum Himmel auf Erden". Unter dem Christuskreuz dieser herrlichen Berghöhe stehen deshalb auf einem Festen die Worte:

„Wie schön o Gott ist deine Welt gemacht,
Wenn sie dein Licht umflicht,
Wir sehen es Engeln nur und nicht an Pracht,
Daß sie dein Himmel ist."

Rückwärts geht man an der Gedächtnißsäule vorüber, welche Peter der Große als dankbarer Curgast Karlsbad 1710 bis 1712 gewidmet hat und gelangt zum Denkmal, welches der Enkelin der Maria Theresia, nämlich der Maria Theresia Charlotte Dauphin, gewidmet ist. Es folgt eine Pyramide, welche zu Ehren des edlen Freundes und Verschönerers der Karlsbader Natur, des sächsischen Grafen Finkstein, von den Bürgern Karlsbads errichtet wurde.

Die dem König Otto von Griechenland gewidmete Ottosäule erscheint auf schöner Bergkuppe. Der feste und angenehme Weg führt dann durch das herrliche Rauschen hoher und schlanker Tannen und Kiefern zu Finkstein's Tempel, zur Dichterbank, auf welcher Goethe und Schiller oftmals geruht haben, am Posthof vorüber, dem Bauerling und Bolzenschießenschießstand und vielen Gedächtnißsteinen entlang, welche zum Andenken an den Besuch noch mancher anderer erlauchter Personen errichtet sind.

Wieder ein anderer Spaziergang geleitet an der Eisenquelle vorüber nach dem Dorfe Dallwitz, das man unter dem schönsten Birken und an den kräftigsten Granitblöcken zur Seite nach einer Rochenübersicht über die Eger erreicht und welches deshalb auch geschichtlich denkwürdig ist, weil die dort stehende schönste alter Eichen den deutschen Dichter Theodor Körner zu seinem Liede: „Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen", begeistert hat.

Das karlsbader Mineralwasser ist weltberühmt, 59° R. heiß und seit 500 Jahren der leidenden Menschheit unentbehrlich heilsam gewesen. Wir konnten uns nicht ohne Andacht dem heißen Wundertrank nähern, wie man denn auch vor seinen weithin sprudelnden Theilen in einer gewissen ehrfurchtsvollen Entfernung bleiben muß, weshalb auch das Wasser von den Mädchen nur durch lange Stangen mit daran befestigten Gläsern geschöpft wird. Die übrigen Quellen Karlsbads sind der Mühlbrunnen, Marktbrunnen, Schloßbrunnen, Neubrunnen, die Hygiaequelle, die Quelle zur Russischen Krone, der Bernhardsbrunnen, der Theresienbrunnen, der Spitalbrunnen, die Felsenquelle, der Kaiserbrunnen und die Eisenquelle. Das karlsbader Heilwasser ist in den letzten Jahren in beinahe 200,000 Krügen ausgeführt worden.

Die Frequenz Karlsbads steigerte sich in den letzten Jahren auf mehr als 10,000 Curgäste und 5000 Fremde und zwar aus allen deutschen Bundesstaaten, Schweden und Norwegen, England, Frankreich, Italien, Rußland, Moldau, Walachei, Polen, der Türkei, Belgien, Holland, der Schweiz, Canada, Mexico, britisch Guiana, Cuba, Brasilien, Peru, Haiti, Ostindien, Java ꝛc. Unter früheren Curgästen zählt es die berühmtesten Personen der Weltgeschichte. Ich nenne von den vielen nur folgende wenige: Wallenstein, Herzog von Friedland, 1630, Friedrich August, König von Polen, 1691, Kaiser Leopold I. 1647, Kaiser Joseph II. 1766, Kaiser Franz I. 1812, Papst Leo XII. 1801, Gustav Adolph IV., König von Schweden, und Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, 1816, Nikolaus I., Kaiser von Rußland, 1838, Herzog von Anzoleme und Herzog von Lambridge 1834, König Leopold von Belgien 1851, Leibniz 1712, Gellert 1763, Herder und Rabener 1786, Schiller, Goethe, Tiedge 1791, Graf von Stollberg 1799, Theodor Körner 1811, Prinz Eugen von Savoyen 1732, General von Schwerin 1754, General Gneisenau 1846, Marschall St. Cyr als Kriegsgefangener 1813, Fürst Blücher und Feldmarschall Franz von Schwarzenberg 1817, Polizeiminister Fouché 1819, Fürst Metternich 1819. Seit 1830 die Generale Berthier, Marmont, Sebastiani, Clopidi, Paleu, Paskewitz, Woronzow ꝛc., die Gelehrten Schelling, Leopold Buch, Chateaubriand, Ernstfried Neander, Fürst Pückler-Muskau, Michel Chevallier, Haseland ꝛc.; die Künstler und Künstlerinnen Paganini, Vieuxtemps, Sivori, Spohr, Hummel, Thalberg, Berriot, Mozart, Beethoven, Catalani, Garcia, Sontag ꝛc.; endlich die Kaiserin von Haiti und Abdel Rahman Muhamed. Die berühmtesten Aerzte sind dermalen Brunnen- und Badearzt Ritter Dr. v. Hecberger, Dr. Mannl, Dr. Forster, Dr. Fleckles. Cur-Inspector ist Johann Adam Forster. Das größte Gast- und Badehaus ist der „Storch", welcher nach einem neuen Plane zu einem gastronomischen Palaste umgewandelt wird. H.

Die altdeutsche Holzschneidekunst.

Bereits vor mehren Jahren machten wir bei Gelegenheit des Erscheinens der ersten Lieferungen der „Galerie der Meisterwerke der altdeutschen Holzschneidekunst" (1858, Nr. 762), sowie bei dem der ersten Blätter des „Albrecht Dürer-Albums" (1858, Nr. 778) und bei der „Kleinen Passion" (1860, Nr. 879) auf das unverkennbare, sehr lobenswerthe Streben unserer Zeit aufmerksam, die mit Recht wieder zu Ehren gekommene echt deutsche Kunst des Holzschnitts auch auf die Reproduction der früheren Meisterwerke anzuwenden, um auf diese Weise die großentheils selten und schwer zugänglich gewordenen Blätter zum Gemeingut derer zu machen, denen es entweder um das Verständniß der künstlerischen Eigenthümlichkeiten der Hauptmeister dieser Kunst, oder um das der damaligen Culturzustände zu thun ist. Denn bekanntlich bilden die Holzschnitte Dürer's, seiner Zeitgenossen und seiner Schüler eine Hauptquelle zur Kenntniß des Culturlebens während des 16. Jahrhunderts. Eben aus diesem Grunde läßt es die dem gesammten Culturleben der Gegenwart gewidmete „Illustrirte Zeitung" sich angelegen sein, auch auf diejenigen Leistungen der Gegenwart hinzuweisen, aus denen ein Bild der Culturzustände der deutschen Vergangenheit zu schöpfen ist.

Noch ehe das erwähnte treffliche Dürer-Album seinen nahe bevorstehenden Abschluß gefunden hat, liegt die etwa vor drei Jahren begonnene „Galerie der Meisterwerke der altdeutschen Holzschneidekunst" *) vollendet vor uns. Das Format beider ist fast dasselbe; während aber jenes seinem Titel gemäß nur dem größten der altdeutschen Meister der Xylographie gewidmet ist, machte den Hauptbestandtheil dieser „Galerie" die ganze Dürer'sche Epoche und Schule aus, also das 16. Jahrhundert bis kurz nach seiner Mitte, dem sich dann noch als letzte Ausläufer einige Niederländer des 17. Jahrhunderts anreihen, wo diese Kunst bekanntlich noch eine Zeit lang in ihrer Blüte bestand, während sie in Deutschland schon in Verfall gerathen war.

Daß etwa ein Drittel der vorhandenen Blätter (deren Zahl wir gern noch vermehrt gesehen hätten) dem Alumeister Albr. Dürer angehört, ist trotz des gleichzeitig erscheinenden Dürer-Albums, mit dem unsere Sammlung nur zwei Blätter gemein hat, nur zu billigen. Dieses Drittel bezeichnet des Meisters Thätigkeit nach ihren verschiedenen Epochen. Während uns nämlich die überaus reiche, wunderbare, aber noch an Wohlgemuth erinnernde Composition der „Enthüllung von dem Stuhle des Lammes" und das gewaltige Bild der „vier Engel vom Euphrat" Proben der von phantastischen Drange erfüllten ersten Epoche geben, versetzen uns das vorletzte Blatt der „großen Passion" („Christus in der Vorhölle"), das durch die gedankenreichen Motive so interessant ist, und die aus dem gleichzeitig entstandenen „Leben der Maria" gewählte Scene der Himmelfahrt in die reifere, sonnigere Blätterzeit des Meisters. Dieser Himmelfahrt reiht sich dann die mehre Jahre später (1518) entstandene „Verherrlichung der Maria" an, die Dürer vermuthlich als Ersatz des weniger gelungenen letzten Blattes aus dem Leben der Maria schuf; ein Blatt, das sich, was bekanntlich nicht immer der unserem Meister der Fall ist, durch Schärfe in allen Figuren hervorthut. Dazu kommen aus den späteren Jahren des Meisters der heilige Sebaldus, den einige ihm mit Unrecht haben absprechen wollen; ein Blatt aus der streng allegorischen „Ehrenpforte Maximilian's", dessen als vollständiges Blatt höchst seltene Apotheose die kolossale Christusfigur und aus dem Fache der Porträts das eine der beiden des Kaisers Maximilian und das viel schönere, lebensvollere des von Dürer „einzig geliebten" Freundes Ulrich Varnbüler.

Wie die meisten dieser Blätter für Dürer's künstlerischen Charakter und seine Entwickelung nach den verschiedenen Perioden des Lebens von Interesse sind, so ist andererseits das Interesse, welches uns der „Triumphzug Maximilian's" von seinem Freunde und Zeitgenossen Hans Burgkmair und der große Kriegszug von Dürer's Schüler Hans Sebald Beham gewähren, lediglich ein culturhistorisches. Es ist selbstverständlich, daß jener Triumphzug, als der Hauptrepräsentant des deutschen Holzschnittes im 16. Jahrhundert, ebenso wenig fehlen durfte, wie dieser das Soldatenleben so keck und wahr schildernde Kriegszug. Hieran reiht sich der ebenfalls jüngere Zeitgenosse Dürer's, der Nördlinger Hans Schäufelein, dessen Zeichnungen, ja denen er, wie wir wissen, oft selbst den Holzstock spaltet, sich in ruhigerem, aber für die Kenntniß der damaligen Zeit ebenso lehrreichen Gegenständen bewegen. Endlich noch aus der unmittelbaren Dürer'schen Zeit der vielschaffende ältere Cranach, der deutsche Ja presto, aus dessen zahlreichen Holzschnitten drei die verschiedenen Kunstrichtungen seines Lebens charakterisirende Blätter mitgetheilt worden.

Der Raum verbietet uns, auch die übrigen noch in's 16. Jahrhundert fallenden, sowie die der niederländischen Schule des 17. Jahrhunderts angehörenden, in der breiten, weichen Manier der Malerei arbeitenden Meister anzuführen, von denen unsere „Galerie" Proben enthält. Aber nicht unterlassen dürfen wir zu bemerken, daß die Herausgeber mit großem Recht auch auf den in sogenannten Clair-obscur ausgeführten Holzschnitt Rücksicht genommen und nicht allein die „Ruhe auf der Flucht nach Aegypten" von Lucas Cranach und den „Herrenbadbath" von Hans Sebald Grün, als zwei der ältesten Blätter dieser Art, sondern auch spätere bedeutendere von Goltzius und Blomaert u. a. aufgenommen haben. Was endlich unserer „Galerie" einen besonderen Werth und einen offenbaren Vorzug vor dem erwähnten Dürer-Album verleiht, ist der sich auf jedes einzelne Blatt beziehende Text, der nicht etwa nur kurze Notizen gibt, sondern sich mit gründlicher Sachkenntniß über die Eigenthümlichkeit der einzelnen Meister und über den compositionellen, gedanklichen und technischen Werth der betreffenden Blätter verbreitet. Ueber einige dieser Meister erhalten wir Aufschlüsse, die als wirkliche Bereicherungen der deutschen Kunstgeschichte zu betrachten sind. M.

*) In fachmännischer Nachbildungen zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen herausgegeben von Dr. A. von Eye und Jacob Falke. Nördlingen, J. L. Schmidt's Verlag. 1858—1860. 34 Tafeln groß Folio mit Text.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Kaiser von Oesterreich hat durch allerhöchste Entschließung vom 14. April den Evangelischen beider Bekenntnisse im Amtsbezirk des evangelischen Oberkirchenrathes in Wien die ihnen durch das Patent vom 8. April zugesagte hochherzige Unterstützung im Gesammtbetrage von jährlich 61,400 fl. bewilligt und verfügt, daß diese Summe schon in diesem Jahre zur Verwendung komme. Es erhalten jährlich: 1) die Superintendenturen zur Bestreitung ihrer Kanzleierfordernisse 2,700 fl., 2) die Seniorate zu Functionszulagen 3700 fl., 3) arme Kirchengemeinden und Schulen 6400 fl. In diese letzte Post sind jedoch die bisher an dürftige evangelische Gemeinden aus der Staatscasse verabfolgten Unterstützungen, der fortzuzahlen werden, nicht einbegriffen.

— Die Lutherische Landeskirche in Siebenbürgen hat sich infolge freier Vereinbarung mit der Staatsgewalt eine Presbyterialverfassung gegeben, welche den Schwerpunkt der Kirchengewalt ausschließlich in die Gemeinde verlegt.

— Der preußische Oberkirchenrath hat in Sachen des Oberpredigers Kletscher in Stürzelwalde das Urtheil des Consistoriums, wodurch derselbe wegen Irrlehren für amtsentsetzlich erklärt worden war, bestätigt, ihm jedoch eine Pension von 250 Thlrn. jährlich zugesprochen.

— Der Kirchen- und Consist.-Rath Prof. Dr. Bucher hat auch den Gustav-Adolf-Verein mit einem Vermächtniß von 1000 Thlrn. aus dem Grunde bedacht, weil der Verein auch solche Kirchengemeinden von der Unterstützung nicht ausschließe, welche nicht Alles, was in den symbolischen Büchern geschrieben steht, als unumstößliche kirchliche Lehrsätze anerkennen.

— Die in Wien anwesenden Tiroler haben am 5. Mai den Reichsrathsabgeordneten aus Tirol eine mit mehr als 150 Unterschriften versehene Adresse überreicht, worin sie den Beschluß der Mehrheit des tiroler Landtags in Betreff der kirchlichen Frage mit entschiedenem Tadel belegen.

— Im preußischen Staat sind 141 Gymnasien und 24 Progymnasien vorhanden und zwar von ersteren in Preußen 19, in Brandenburg 24 — davon 6 in Berlin —, in Pommern 13, in Schlesien 22 — davon 4 in Breslau — in Posen 7, in der Provinz Sachsen 21, in Westfalen 15, in der Rheinprovinz 22 — davon 3 in Cöln — und in Hohenzollern 1 — in Hechingen —. Von den Progymnasien liegen die Rheinprovinz allein 11, die übrigen 13 vertheilen sich auf die andern Provinzen. Von 135 Gymnasien ist der Frequenz während des Winterhalbjahrs 1859/1860 bekannt und betrug 27,746 Schüler, worunter 24,287 Evangelische, 11,845 Katholiken und 2114 Juden waren.

Gerichtswesen.

— In Prag kommt jetzt ein seltener Rechtsfall zur Entscheidung. Einer walachischen Dame, der Frau eines Herrn Jadschi Kalli aus Bucarest, wurde vor nicht gar langer Zeit im Hotel de la Cour, während ihr Mann verreist und sie spazieren gegangen war, ein höchst werthvoller Perlenschmuck und verschiedene Kostbarkeiten aus Reisekoffern eine Summe von 3000 Ducaten gestohlen. Der Diebstahl ward auf ebenso mysteriöse Weise verübt, wie zwei andere Diebstähle, welche im Laufe der letzten anderthalb Jahre in denselben Gasthause vorkamen, und die Thäter blieben bisher noch unentdeckt. Der bestohlene Walache aber glaubt sich durch den erlittenen Verlust berechtigt, die zur Wiedererlangung seines Gutes oder einer Rechnung in der Höhe des Betrages, dem Werth jede Zahlung verweigern zu können, weshalb dieser eine Klage eingereicht hat.

— Der vor dem Kriegsgerichtshof in London anhängig gewesene Proceß gegen Kossuth und Dan, den Drucker ungarischer Banknoten, ist am 4. Mai durch den Spruch des Kronanwalts Sir John Stuart dahin entschieden worden, daß das Verbot der Kossuth-Noten aufrecht erhalten, der Notenvertrieb binnen Monatsfrist verboten und der Beurtheilte angewiesen wird, dem Kläger — also dem Kaiser von Oesterreich — die Platten auszuliefern. Die Sachfälligen wurden zugleich in die Kosten verurtheilt, doch hat der Kläger auf den Ersatz seiner beträchtlichen Auslagen verzichtet.

— Der Polizei-Oberst Karl Johann Friedrich Leberecht Puhle in Berlin, am 28. Jan. 1816 in Schnarp geboren, ist am heutigen Stadtgericht in Berlin, Abtheilung für Criminalsachen, wegen wissentlich unrichtiger Ausstellung von Urkunden, Unterschlagung von Sachen, die er in amtlichem Gewahrsam hatte, unrichtiger Buch- und Registerführung zur Untersuchung gezogen worden und sollte verhaftet werden, benutzte jedoch einen ihm von Polizeiarzt Freiherrn v. Zedlitz am 4. Mai auf drei Tage ertheilten Urlaub zur Flucht mit falschem Reisepaß. Durch den Telegraphen steckbrieflich verfolgt, ist er am 7. Mai zu Stadt in Schweden festgenommen und ausgeliefert worden. Diese widersinnigen Entschlüsse über die berliner Polizeiwirthschaft machen in ganz Deutschland einen peinlichen Eindruck und die Regierung sollte in der That solche Uebelstände von Grund aus beseitigen.

— In dem Proceß wegen der Lasalle'schen Broschüre ist der Verleger Lewentier Tumereau in Paris zu 1 Jahr Gefängniß und 3000 Frcs. Geldbuße, der Drucker Beau zu 61 Centimes-en-sus zu 6 Monat Gefängniß und 3000 Frcs. Buße verurtheilt worden, doch haben beide Berufung angemeldet. Die geistvollen Vertheidigungsreden der Advocaten Duseaux und Hebert — beide früherer Minister — sind sehr beachtenswerth, doch würde ein auch nur kurzer Auszug an dieser Stelle zu viel Raum in Anspruch nehmen.

Naturkunde und Reisen.

— Wie aus Danzig gemeldet wird, soll der Commandant des vergoldeten Schooners „Franzenlob", Lieutenant zur See 1. Kl. Retzke, sich nebst zwei Matrosen auf dem Schiffsraume gerettet haben.

— Der rühmlichst bekannte Akronom Dr. Luther in Düsseldorf hat am 29. April den 76. Planetoiden zwischen Mars und Jupiter entdeckt, den die Professoren Argelander, Dr. Krüger und Tiele in Bonn „Leta" getauft haben.

— Der am Himmel stehende Komet hat in der Nacht vom 4. Mai seinen schönsten Glanz entfaltet und entschwindet rasch unseren Blicken.

— Es ist auffallend genug, daß am 1. Mai in Hinterpommern zu Schlitten gefahren worden ist, aber unerhört, daß an demselben Tage bei Wien der Weg von Kuchen zum Kaffeetrinken am Morgen mit dem Schlitten zurückgelegt werden konnte.

— Der Zoologische Garten in Dresden — in einem Theile des sogenannten Großen Gartens geschmackvoll angelegt — wurde am Himmelfahrtstage in festlicher Weise eröffnet und von 4000 Personen besucht. Er ist bereits mit zahlreichen Thieren, zum Theil seltenen Exemplaren, bevölkert.

— Die beiden Könige von Siam haben dem Kaiser der Franzosen eine Sammlung seltener Thiere zum Geschenk gemacht, darunter ein weißes Elefantenpaar, von dem eins unterwegs bereits zu Grunde gegangen sein soll, ein graues Elefantenpaar, zwölf Ochsen mit Höckern und langem Haar, zwei Bären aus dem Norden von Siam, zwei Affchen — babouins — zwei große Orangoutangs, einen prächtigen Tapier, drei Antilopen, einen drei Meter hohen Cajuar, zwei Hirsche von in Europa unbekannter Art, deren Geweihe als Heilmittel gebraucht und mit Gold aufgewogen werden, viele andere vierfüßige Thiere und Vögel. Der „Citronde" ist mit diesen zoologischen Schätzen beschäftigt.

— Das Erdbeben in den Vierländern, das am 29. März Mendoza — an der Straße von Buenos-Ayres nach Valparaiso gelegen und wegen seines herrlichen Klimas berühmt — zerstörte, hat seinen Erschütterungskreis weithin erstreckt. Die 150 Meilen nördlich von Mendoza am Fuße der Anden liegende Stadt San Juan soll auch in Trümmern und 3000 Menschen kamen haben um. In Cordova, 150 Meilen von Mendoza entfernt, stürzte die Kathedrale ein. Daß auch die anderen innerhalb des Erschütterungskreises befindlichen Ortschaften gelitten haben mögen, läßt sich denken, wenngleich genaue Nachrichten noch fehlen. Der Hauptstoß wurde um 20. März früh 9 Uhr in Buenos-Ayres gespürt.

— Ein gewaltig heftiges Erdbeben in der Umgebung von Pernyta hat am 3. Mai mehren Menschen das Leben gekostet.

Militär- und Marinewesen.

— Da die Regierungen von Oesterreich und England Stabsofficiere für das Hauptquartier des Serdars Omer Pascha ernannt haben, welche am 23. Mai in Mostar eintreffen und seinen Operationen in der Herzegowina und gegen Montenegro beiwohnen sollen, so hat auch der Kaiser der Franzosen einen Stabsofficier für denselben Zweck abgeordnet.

— Dieser soll zu einem großen Uebungslager erweitert und ein Brigade-Commando aus Düsseldorf dahin verlegt werden.

— In dem zwischen Neuwied und Coblenz gelegenen Schlosse Engers, das der trierische Kurfürst Johann Philipp von Walderdorf 1758 erbaute, soll eine vierte preußische Kriegsschule errichtet werden.

— Die französische Regierung hat beschlossen, Nancy zu befestigen und die Werke, welche Straßburg umgeben, beträchtlich zu verstärken.

— Secretair Chevreau hat vier neue Ansichten bei Solgra abgenommen Kanonen, sogenannte Gingols, für das Artilleriemuseum in Paris eingeschickt. Diese kleinen Geschütze werden bis zur Mündung mit Eisenstäben verschiedener Größe vollgeladen und sollen eine verheerende Wirkung äußern.

— Die spanische Regierung ist entschlossen, alle Anstrengungen zu machen, um unter den europäischen Seemächten den dritten Rang — hinter England, Frankreich und Rußland — einzunehmen und der italienischen Flotte überlegen zu werden. Schon jetzt ist der Bestand folgendermaßen: 1 Linienschiff; 7 Fregatten, davon 4 mit Schraube; 8 Briggs; 20 Goeletten, davon 13 mit Schraube; 36 Dampfer von 350 bis 800 Pferdekraft; 16 Transportdampfer mit Schraube von 1300 bis 1500 Tonnen und eine beträchtliche Zahl kleiner Kriegsschiffe. Auf den Werften befinden sich im Bau: 1 Schrauben-Linienschiff, 6 Schraubenfregatten, deren eine gepanzert, und 4 Schraubencorvetten.

— Die österreichischen Küstenfestungswerke erhalten Stadthauptmannschaften, nachdem die angestellten Versuche erwiesen haben, daß diese leichten Harnische kennen einen beträchtlichen Schutz gewähren.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Ueber die zukünftige Organisation des Zollvereins hat der Verein für Handelsfreiheit in Hamburg dem Handelstage eine Denkschrift überreicht, welche einen beachtungswerthen Vorschlag enthält. Da die Zustimmung der Landesvertretungen zu den Beschlüssen der Zollconferenz eine reine Formalität ist und sein muß, wenn nicht durch Einsprüche derselben der Zollverein gelähmt werden soll, so wird die Nothwendigkeit dargethan, zur Prüfung und Begutachtung der Beschlüsse der Zollconferenz eine alle Klassen der Consumenten umfassende Volksvertretung als Parlament des deutschen Zollvereins ad hoc zu berufen.

— Oesterreich hat den gegenseitigen Schutz der Fabrikmarken und Muster in Vorschlag gebracht und Preußen seine Bereitwilligkeit erklärt, ein solches Uebereinkommen als Anfang der Einführung des Deutschen Handelsgesetzbuch zu behandeln oder diese Angelegenheit bei der bevorstehenden Zollconferenz zur Sprache zu bringen.

— Die internationale Gewerbeausstellung in Metz verspricht sehr glänzend zu werden, zumal damit eine landwirthschaftliche und eine Kunstausstellung verbunden ist. Entschieden wird der Besuch dadurch, daß Passkarten als Ausweis dienen und die Fahrpreise auf den Eisenbahnen ermäßigt sind. Es haben sich auch über 2000 Aussteller aus Frankreich, Belgien, Deutschland und anderen Staaten gemeldet. Die Eröffnung erfolgt am 15. Mai und am 2. Juni schließt sich ein Gesangfest an, wozu auch deutsche Liedervereine theilnehmen.

— Im Auftrage der Rheinschiffahrts-Commission haben technisch gebildete Bevollmächtigte aller Rheinuferstaaten am 5. Mai eine Befahrung des Rheinstroms in seiner ganzen Länge bis zur Mündung angetreten, um die Beschaffenheit des Fahrwassers und der Ufer zu untersuchen.

— An der Münchener Conferenz zum Berathe bevollmächtigten Commissarien sind es Baden und Nassau, welche einer erheblichen Verminderung der Schiffahrtsabgaben widersprechen.

— Die österreichische Regierung hat der sächsischen Regierung die Bewilligung ertheilt, einige Eisenbahn-Pläne nach Tyer auch auf österreichischem Gebiete zu erbauen; dasselbe ist der bayerischen Regierung bezüglich der bayerischen Ostbahngesellschaft in Betreff einer Verbindungsbahn nach Tyer gestattet worden.

— Der norddeutsche Eisenbahnverband hat in einer zu Cöln gehaltenen Versammlung ein neues Reglement für alle deutschen Eisenbahnen mit Berücksichtigung der einschlagenden Bestimmungen des preußischen Handelsgesetzbuchs berathen.

— Der Gesetzgebende Körper in Paris soll die Genehmigung zur Ausgabe von 100 Mill. Frcs. in 3prozentigen Schuldverschreibungen ertheilen, die für den Bau folgender Eisenbahnen bestimmt sind: Rennes-Brest, Toulouse-Perpignan, Perpignan-Port-Vendres, Grenoble-Montmélian, Thonon-Evian-les-Bains und Aix-Annecy.

— Der Bau einer Eisenbahn von Nizza nach Theodosia unterbleibt gänzlich.

— In den Staaten des Königs Victor Emanuel sind 1750 Kilometer Eisenbahnen in Betrieb, ebenso viele im Bau begriffen und 2000 Kilometer im Plane. Außerdem sind für die Insel Sicilien 60 und für die Insel Sardinien 300 Kilometer zum Bau verpachtet.

— In Ostindien wurde am 3. April die Eisenbahn in ihrer ganzen Länge eröffnet, die einzige jenes Reichs, die völlig vollendet ist.

— Der hannoversche Generalstab ist mit der Herstellung einer neuen Landkarte des Königreichs Hannover beschäftigt, die zumal bei der Küstenvertheidigung von Wichtigkeit ist.

Bäder und Badeleben.

— Die Mineralquellen des Stahlbads sind von der königlichen Provinzialregierung in Coblenz auf 25 Jahre in der Art verpachtet worden, daß der neue Pächter den ganzen Wohlstand auf Bauten und Anlagen für Curzwecke verwenden muß. Damit ist der Anfang bereits gemacht, der Hellborn bei der Schwefelquelle neu gefaßt und von da ein gemächlicher schattiger Weg durch den Wald nach Thalheim geführt worden, wo die Casellen zu Bädern benutzt und die Trinkhalle zu einer Restauration hergerichtet werden sollen.

— In Ivanda im taurischen Gouvern ist eine Quelle von Bittersalzwasser, die als specifisches Heilmittel gegen Diphtheritisanschwellungen nach Dechsenklebern mit Erfolg gebraucht wird. Diese Krankheitsform tritt in jenen sumpfigen Gegenden häufig auf und wohlthätig hat die Natur auch die Arznei bequem zumittelbar nahe gelegt. Aerzte von Kal in Wien und Pest verordnen jetzt dieses Wasser häufig bei solchen Leiden.

— Professor Bunsen von Heidelberg hat bei der neuesten Analyse der Thermen von Baden-Baden in dem Wasser der sogenannten Marquelle einen ziemlich bedeutenden Gehalt von Chlorlithium entdeckt, welches als das beste Mittungsmittel für Hornsteine und Grieß und auch als Desinfectionsmittel gilt. Der Vorrath in Landen und als ein sehr einkunftreiches Heilmittel bei Gicht gilt.

Baukunst und Bildhauerei.

— In Stuttgart wurde am 3. Mai der vollendete Prachtbau der neuen, mit zwei Kuppeln geschmückten Synagoge feierlich eingeweiht.

— In Viterbach ist der Grundstein für ein Denkmal des Herzogs von Württemberg, das der Trajanssäule ähnlich werden soll, gelegt worden.

— Das Denkmal, welches die Provinz Westfalen dem verstorbenen Freiherrn v. Stein errichtet, erhält seinen Platz auf dem sogenannten Katzberg in der Nähe der Stadt Herborn. Der Grund dazu ist bereits angekauft worden.

— Das Wolfram-Denkmal, welches König Max dem Eschilbach französischen Liederbuch zum Geschenk gemacht hat, und das dort einen Platz nahe der Pfarrkirche einnimmt, ist am 1. Mai enthüllt worden. (Die Abbildung desselben befindet sich in Nr. 920 d. Ill. Ztg.) Es prangt in Form eines prächtigen Brunnens in streng romanischem Styl, angemessen der Zeitperiode Wolframs; der Entwurf dazu rührt von dem Hofbau-Inspector Riehl her. Auf zwei Sockelstufen ruht eine achteckige große Schale, aus der sich der Brunnen-Löwen, gleichfalls achteckig construirt, 13 Fuß hoch erhebt. An den vier schmalen Seiten befinden sich frei auf dem Sockel aufgesetzt zwei Schwäne den krummen Hals, welche das Wasser in die Schale ausgießen. An den breiteren Seiten sind passende Inschriften angebracht, an der Eisenseite oben in dem obern Rundbogen ein Eichenkranz, und unter demselben die, auf besonders Befehl des Gebäuders eingemeißelten, das Sprechen des Dichters und den nähern Zweck des Denkmals passend bezeichnenden Worte aus dem Parzival:

„Vom Wasser kommt der Bäume Saft,
Befeuchtend gibt das Wasser Kraft
Aller Kreatur der Welt.
Vom Wasser wird das Aug' erhellt,
Wasser weicht manche Seele rein.
Daß kein Engel mag lichter sein."

In der andern Abtheilung auf dem Sockel liest man: Errichtet von Maximilian II., König von Baiern. Auf dem Brunnenstock endlich steht die 6 Fuß hohe Statue des Dichters mit den Emblemen seines Berufes und der Ritterwürde, Harfe und Schwert, auf dem Haupte den Eichenkranz. Die Statue ist vom Bildhauer Knoll in München modellirt, der Guß derselben, sowie der der vier Schwäne wurde in der Zinkgießerei von Miller besorgt. Der ganze mit den beiden Ersten 30 Fuß hohe Bau besteht aus fränkischem Sandstein.

— Die Kammer der bayerischen Abgeordneten hat, wie wir schon früher berichteten, die Zahlung verschiedener Ausgaben für das Nationalmuseum verlangt. Nun aber haben drei die sämmtlichen Künstlervereine, der allgemeine Gewerbeverein, der Verein zur Ausbildung der Gewerbe, sowie zwei der Architekten und Ingenieure gemeinschaftlich eine Eingabe an die Kammer mit der Bitte gerichtet, dieselbe möge ungeschmälert die von der bayerischen Regierung für das Nationalmuseum postulirte Summe bewilligen.

— Die Eisenbahn, der vor in vergangener Woche über den beabsichtigten Lückenbau der Arabischen Eisenbahnen in Bonn Referenten, wird auch von Cadiern gewünscht und Cadiz in der Presse vielfachen Ausdruck. Es wird zugleich in Uebereinstimmung mit der von uns früher mitgetheilten Idee des Generalgouvernements auf den Fall beliebt zu errichten; dieser Platz gehört der Universität, die ihn namentlich anbietet und gewährt außerdem noch andere Vortheile. Hoch und frei gelegen, mit einer entzückenden Aussicht auf die Angebungen Bonns, würde das Standbild von dort aus weithin gesehen werden.

— Die Zoologische Acclimatisations-Gesellschaft in Paris hat die Errichtung eines Denkmals für den berühmten Zoologen Duvernoy beschlossen und für diesen Zweck bereits eine Subscription eröffnet.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Nachdem der Maler Rahl in Wien die Cartons zu den Fresken für die Arkaden der Akademie der Wissenschaften in Arbeit im Auftrage des Kaisers, d. h. eine vollendet hat, ist er einer Einladung nach Ofenburg gefolgt, um die Portraits des großherzoglichen Paares zu malen, die als Geschenke für den griechischen Hof bestimmt sind.

— In Dresden hat am 13. u. 14. Mai wieder eine Besichtigung verschiedener Gemälde, Desiderien der königlichen Gemäldegalerie, Kaufgegenstände, die vorher in dem dortigen ehemaligen Galeriegebäude zur Ansicht ausgestellt waren.

Musik und Theater.

— Richard Wagner wird jetzt in Wien erwartet und in der Hofoper soll während seiner Anwesenheit, dem Componisten zu Ehren, sein „Lohengrin" zur Aufführung kommen.

— Die Concertsängerin Frau Sophie Förster aus Dresden hat Urlaub in Erfurt zum ersten male die Partie in den Arien der „Agathe" im Freischütz und der „Norma" in der Zauberflöte debütirt. Verdienter Beifall lohnte das Spiel und den vortrefflichen Gesang der Künstlerin, und es ist zu wünschen, daß dieser erste dramatische Versuch nicht der einzige der gefeierten Sängerin auf diesem Felde bleibe.

— In dem am 31. Juni d. J. stattfindenden großen Sängerfeste zu Weimar haben bereits 19 namhafte Gesangvereine ihre Betheiligung zugesichert, sodaß dadurch im Ganzen 350 Theilnehmer angemeldet worden sind.

— Der Riedel'sche Gesangverein in Leipzig concertirte am 12. Mai in der Thomaskirche wieder eine große Aufführung, die als durchweg gelungen bezeichnet werden muß. Die große Präcision und Sicherheit der Chöre zeigt sich vortrefflich Leitung, Lockerung und Durchbildung. Einen herrlichen Genuß gewährten auch zwei Soli: Franz Dr. Reimers sang einen von Ferdinand Hiller componirten Psalm mit reiner, klangvoller, schöner und kräftiger Stimme, und ebenso ausgezeichnet war ein Bardon-Solo von Franz Lachner, das der Opernsänger aus Weimar, Herr v. Milde, mit Kraft und Kunst vortrug.

— Die italienische Operngesellschaft des Directors Merelli, welche längere Zeit Vorstellungen auf der königlichen Bühne in Berlin gegeben hat und deren ausgezeichnete Mitglieder dadurch sehr bekannt geworden sind, hat in Leipzig am 4. Mai ein Gastspiel mit der Oper „Der Barbier von Sevilla" mit glänzendem Erfolge eröffnet.

— Frau Bachmann-Wagner hat ihre Laufbahn als dramatische Sängerin mit einem Gastspiele auf der dresdener Hofbühne in drei Rollen, deren erste sie am 5. Mai gab, glänzend und wird ihre Talente, wie schon gemeldet, von nun an dem Schauspiel widmen.

— Das Theater français wird in das neue Louvre verlegt.

Presse und Buchhandel.

— Gustav Freytag wird demnächst einen dritten Band seiner „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" veröffentlichen.

— Mit die in Vorbereitung begriffene, durch Joachim Meyer in Nürnberg besorgte kritische Ausgabe von Schiller's Werken wird Kuno Fischer das Leben des Dichters schreiben.

— Franz Trautmann ist mit der Herausgabe einer neuen Sammlung seiner originellen Geschichten aus alter Zeit beschäftigt, die unter dem Titel „Heitere Stadtgeschichten" in der Kürze erscheinen sollen.

— „Karl v. Bonstetten. Ein schweizerisches Zeit- und Lebensbild", ist der Titel eines Werkes, mit welchem Karl Morell einen werthvollen Beitrag zur Literaturgeschichte liefern wird.

— Der vor Kurzem verstorbene Professor Hallmeyer hat an ganz druckfertigen Manuscripten drei unbekannte Bände hinterlassen: 1) Neueste Fragmente aus dem Orient. 2) Kritische Versuche. 3) Studien und Erinnerungen aus meinem Leben.

— Das bisherige Besitzer der officiösen „Preußischen Zeitung" hat der Regierung, welche ihm einen Zuschuß zahlte, den Betrag gekündigt und das Blatt geht nun wieder in den Besitz der Decker'schen Oberhofbuchdruckerei zurück.

— Prag hat kürzlich eines seiner werthvollsten handschriftlichen Bücher eingebüßt: das äußerst seltene Evangelienbuch Heinrich's des Löwen*), welches bisher in der Schatzkammer des Domes aufbewahrt und als Seltenheit gezeigt wurde, ist an den König von Hannover verkauft worden. Der Canonicus Kullmann aus Hannover, der vom König mit dem Ankauf betraut war, trat zuerst mit Dr. Krüger deshalb in Unterhandlung, und da Palacky, um sein Gutachten befragt, erklärte, der Codex habe als deutsche Handschrift für Böhmen nicht das mindeste Interesse, so schloß das Domkapitel mit Bewilligung der Regierung den Verkaufscontract gerichtlich ab und überzog das Buch, welches sowol in artistischer Hinsicht von außerordentlichem Werthe ist, gegen Empfang der ausbedungenen Kaufsumme von 10,000 Thlr. dem jüdischen Handelsagenten von Kümmel zur Weiterbeförderung nach Hannover.

— Ueber die öffentlichen Unterrichts-Bibliotheken Oesterreichs im letzten Jahrzehnt enthält die Wiener Zeitung vom 9. Mai einen drei Spalten langen Bericht, dem wir nur folgende sachliche Angaben entnehmen können. Es besitzen gegenwärtig die Bibliotheken der Universitäten in Wien 153,644, Prag 134,145, Krakau 102,822, Pest 94,091, Pavia 87,427, Innsbruck 37,802, Gratz 48,847, Lemberg — ungerechnet des Brandes von 1848 — ziemlich wieder 39,166 Bücher. Ferner die öffentlichen Bibliotheken in San Marco in Venedig 114,230, Olmütz 54,362, Salzburg 50,141, Mantua 40,330, Laibach 33,543, Klagenfurt 31,427, Triest etwa 28,000, Linz 27,830, das wiener Polytechnikum 26,900, Klausenburg 12,291, Görz 10,001 Bände.

— Erzherzog Ferdinand Maximilian hat ein Werk in drei Bänden über Brasilien drucken lassen und „seiner Reise- und Lebensgefährten Charlotte" gewidmet. Leider kommt diese schöne Reisefrucht nicht in den Buchhandel, sondern wird nur in bestrenzbarem Kreise vertheilt. Die das Werk gesehen haben, rühmen das Talent und den glücklichen Humor des prinzlichen Verfassers.

— Eine fernere Erleichterung für den Buchhandel in Oesterreich besteht darin, daß solche Bücher und Schriften, welche zwar verboten, aber nicht confiscirt und angezeigt werden dürfen, von dieser Beschränkung betreit worden sind. Bücherverbote können nun an nur von den Gerichtsbehörden ausgesprochen oder bestätigt werden.

— Die französische Tagespresse erwartet einige Erleichterungen; namentlich soll die Bestimmung aufgehoben werden, daß jedes Blatt nach zweimaliger gerichtlicher Verurtheilung unterdrückt werden kann.

*) Eine ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Evangeliars findet sich in dem bei K. Andrä (Prag 1858) erschienenen sehr empfehlenswerthen Werke: „Der Dom zu Prag, von Dr. A. Andrä".

Friedrich Hebbel's Tragödie der Nibelungen.

Es bedurfte der dramatischen Gestaltungskraft eines Hebbel, um den Stoff des Nibelungenliedes in seiner Totalität für die Bühne fruchtbar zu machen und unser bedeutendstes nationales Epos ohne Schmälerung seiner Eigenthümlichkeiten dem deutschen Volke auf diesem Wege näher zu rücken. Wenn Geibel in seinem Nibelungendrama den Charakter der Brunhilde als Brennpunkt der Tragödie hinstellte und sich überhaupt in der Behandlung des Stoffs eine größere Freiheit gestattete, so ist dagegen Hebbel, seinem Vorsatze folgend, nur das Sprachrohr zu sein, durch welches die Gesänge des Liedes von Neuem und zwar in dramatischer Verkörperung verkündet werden sollten, dem Inhalte desselben vom Beginn bis zum Schlusse, selbst bis in die kleinsten Einzelheiten, wo solche für das Ganze von Bedeutung sind, getreu geblieben. Wer Hebbel's dichterische Natur und seine früheren Dramen kennt, wird uns zugestehen, daß bei dem ihm angeborenen Drange nach der Darstellung des Kolossalen, des meist über menschliche Anschauungen und Kräfte Hinausgehenden, nicht leicht ein Material hätte gefunden werden können, das für die dramatische Behandlung seinem innersten Wesen so vollkommen entsprochen hätte als das des Nibelungenliedes. Um dem umfangreichen Stoff vollkommen zu erschöpfen, erschien die Vertheilung der Tragödie auf zwei Vorstellungsabende als Nothwendigkeit geboten. Die erste Hälfte zerfällt in das Vorspiel: „Der gehörnte Siegfried" und das Trauerspiel: „Siegfried's Tod", schließt also mit dem 17. Gesange des Liedes ab; die zweite Hälfte behandelt „Kriemhildens Rache", also den übrigen Theil des Liedes bis zum Schlusse. Auf der großherzoglichen Bühne zu Weimar kam bisher die erste Hälfte der Tragödie, unter Dingelstedt's Leitung vortrefflich in Scene gesetzt, mit glänzendem Erfolge zur Aufführung. Der Dichter, welcher am ersten Abend gegenwärtig war, wurde nach jedem Acte wiederholt gerufen. Man bewunderte ebenso sehr die consequente, dem Inhalt des Epos getreue Durchführung der Handlung und der einzelnen Charaktere, als die sich bis zum Schlusse steigernde hohe dramatische Wirksamkeit der Situationen und die Schönheit und Kraft der Sprache, in deren Handhabung und Beherrschung Hebbel ein anerkannter Meister ist. — In der folgender Zeichnung führt uns der Künstler die ergreifende Schlußscene des ersten Theiles vor. Die Leiche des ermordeten Siegfried ist in den Dom gebracht und Hagen mit seiner Sippschaft zur Todtenprobe erschienen. Von Neuem blutet die Wunde des Ermordeten, als Hagen an die Bahre herantritt, und Kriemhilde schwört, nachdem sie vergebens um Gericht gebeten, dem Mörder ihres Gatten ewige Rache. — Die Aufführung war durchweg eine höchst gelungene und fanden namentlich Hagen in Herrn Lehfeld und Siegfried in Herrn Wünzer treffliche Darsteller. Die Costüme, angefertigt nach Angabe des nun an der großherzoglichen Hofbühne für diesen Zweig angestellten Malers E. Dörfer, zeichneten sich ebenso sehr durch malerische Wirkung als durch historische Echtheit aus und sind die Hauptfiguren in beifolgenden Zeichnungen durch des Künstlers eigene Hand wiedergegeben. — Der zweite Theil der Tragödie, welchen der Dichter bereits früher bei Hofe vorzulesen die Ehre hatte, wird am 18. Mai auf der großherzoglichen Hofbühne zur Aufführung kommen, nach dem am vorhergehenden Theaterabend (am 16. Mai) der erste Theil zur Wiederholung gelangt sein wird, und erwirbt sich sonach Weimar das Verdienst, dieses echt nationale Drama zum ersten male in seinem ganzen Umfange vorgeführt zu haben. Die bevorstehende Aufführung gewährt aber noch dadurch ein erhöhetes Interesse, daß Herr und Frau Hebbel infolge besonderer von unserm kunstsinnigen Großherzog an sie ergangener Einladung von Wien hier eintreffen, und letztere in dem ersten Theile des Werkes ihres Gatten die Rolle der Brunhilde, im zweiten Theile die der Kriemhilde übernehmen will.

O. v. S.

Costüme aus Hebbel's Nibelungen

Costüme aus Hebbel's Nibelungen. Originalzeichnungen von C. E. Dörfer.

Schlußscene des ersten Theiles aus Fr. Hebbel's Nibelungen. Originalzeichnung von C. E. Dörfer.

Digitized by Google

Eisenbahn oder Dampfschiff.

Zeitgemäße Reisefrage von C. Reinhardt.

Wenn der Frühling mit seiner ganzen Schönheit in's Land zieht, und mit ihm die Lust, dem Qualm der Städte zu entfliehen und ein Stück Humanitätsfahren in Wald und Berge, so bieten sich dem Bewohner der flußdurchzogenen Stadt zwei Gelegenheiten, ihr zu entkommen — Eisenbahn oder Dampfschiff! — Wer Zeit, einige Liebe zur Bequemlichkeit und Gefühl für Naturschönheit besitzt, wird stets das letztere wählen, es müßte ihn denn seine wasserarme Gegend zur Eisenbahn zwingen, auf der er eine Uebergangsperiode zum Naturgenuß machen muß.

Welch ein Unterschied liegt in einer Fahrt auf dem Flusse, wo der Dampfer wie ein riesiger Schwan, ohne betäubendes Gerassel in milder Luft fortschwimmt, während der weithallende Dampfdrache am Lande mit dem Reisenden dahinrast.

Am Eisenbahnwaggon wird man wie ein Koffer transportirt, nur hat man den Vortheil, nicht so rücksichtslos geworfen oder gar auf den Kopf gestellt zu werden. — In Staub und Hitze, meist ohne Gelegenheit, eine Erfrischung nehmen zu können, wird man mit solcher rasenden Eile durch die schönsten Landschaften gerissen, daß dieselben wie nebelhaft verzerrte Traumbilder an unserem Auge vorbeifliegen, ohne daß man im Stande ist, auch nur flüchtige Eindrücke festzuhalten.

Fährt man von Prag nach Dresden, wo man besonders schöne Gegenden passirt, so mag die Strecke des steilen Moldaufers gern im Flug der Eisenbahn vorbeiziehn. — Anders ist dies aber mit der sächsischen Schweiz von Aussig an gerechnet, deren Schönheiten im Waggon gänzlich verloren gehen, denn man sieht nur gerade soviel interessante Punkte, daß der Reisende den Verlust des ganzen Bildes doppelt fühlt und es schwer bereut, die Eisenbahn gewählt zu haben, während gerade hier das Dampfschiff die vortrefflichste Gelegenheit zu einem allgemeinen Ueberblick abgibt.

Welch schrecklich monotones Reisen auf der Eisenbahn! Hier ist 100 Meilen weit Alles egal — Alles geradeaus und viereckig. Dieselben Häuser und Wagen. Dieselben Menschen, ausgezeichnet durch zwei Eigenschaften — Grobheit und Eile. — Ueberall wird dasselbe gebaut, und der Charakter der Reise bleibt sich ganz gleich, ob man von Dresden bis Pirna, oder von Dresden bis Paris fährt. Nur der ungemüthliche Zustand dauert länger. — Eilig hinabgeschlungene Diners und gänzlich gestörte Verdauung, sowie Schlafversuche in höchst merkwürdigen Stellungen sind die einzigen Unterbrechungen einer solchen Reise. — Von den Städten und Ortschaften, durch welche man geschleppt wird, bilden sich sonderbare Begriffe und bleiben meist nur Erinnerungen an halb abgerissene Hintergebäude, durchbrochene Stadtmauern und Plätze mit schrecklichen alten Eisenbahngerumpel zurück.

Wie anders gestaltet sich Alles auf dem Dampfschiff! Abgerechnet die vollkommenste Bequemlichkeit, hat man stets einen Totalüberblick aller Umgebung.

Mögen wir nun auf dem Rhein, der Elbe oder der Donau reisen, der frische Sinnen- und nervenstärkende Einfluß der Wasserluft und der freien Bewegung bleibt sich gleich. Wir sehen, gemüthlich unsere Cigarre rauchend, den Dampfwagen am Ufer hinrollen und können ein stilles Mitleid seinen eingepferchten Passagieren nicht versagen, die allerdings schneller, aber unter Rauch, Aschenregen und donnerndem Lärm in ferne Gegenden geschleppt werden.

Uns eröffnen sich indeß die Geheimnisse des Holzhandels und der Flößerei, welche auf dem geduldigen Rücken des Flusses nicht nur die Rippen unserer Häuser, sondern auch die behagliche Ofenwärme für den Winter dahergebracht.

Dann thun wir einige Blicke in das Privatleben der Schiffer, welches sich nach der Wasserseite zu ungenirt entfaltet. Das eben gewaschene Kleidungszeug der Familie trocknet in der Sonne auf dem Verdeck der Kajüte, während der Schiffer, das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigend, die Angelrute über Bord steckt und den Fisch zu fangen trachtet. Die Frau bringt eben die Kaffeekanne aus der Kajüte, während hinter ihr einige neugierige Kinderköpfe auftauchen, um den Dampfer vorbeirauschen zu sehen.

Andere Schiffe mit straff windgefüllten Segeln, deren Rundung im Sonnenschein wie ein Riesenei glänzt, streben den Fluß hinauf. Die Mannschaft steht am Steuer und auf der Kajüte und freut sich des heißen den Windes, ohne dem sie das Schiff mühsam am Zugtau aufwärts ziehen müßten.

Die Wellen laufen fortwährend hinter uns am Ufer empor, wobei sie

Eisenbahn oder Dampfschiff; zeitgemäße Reisefrage. Originalzeichnung von Karl Reinhardt.

Digitized by Google

ihren Spaß mit den kleinen Fahrzeugen treiben und dieselben im Vorbeigehen wol ein Stück auf's Trockene schieben, während der Dampfer mit gewaltigem Räderschlag vorwärts geht. Unter dem Sonnenzelt sitzend, liegend oder umhergehend, trinken wir unsern Kaffee, sehen die Berge, zwischen welchen wir abfuhren, verschwinden und andere ferne nahe kommen. Wir betrachten mit Muße und nach allen Seiten die herrlichen Ruinen und Weinberge, welche das Ufer schmücken oder denken uns in die Einöden des Mississippi versetzt, wenn der Fluß zwischen einsamen Wäldern dahinströmt.

Dann erwartet uns Mittags in der bequemen Kajüte die Table d'hôte, wobei ohne alle Uebereilung vorgegangen wird und wonach wir unsern Kaffee inmitten einer stets wachsenden Scenerie verschiedener Landschaft trinken, in der sich uns bald stille liebliche Idyllen mit in Obsthainen versteckten Bauernhäusern und Gartengeländen, dazwischen weidendes Vieh zeigen, bald Felsenschichten mit Fichten- und Buchenwald, unter Felsen gezwängte Häuser — Steinbrüche, worin kolossale Felsenwände umgestürzt werden, und alles zermalmend bis zum Fuß hinabrollen, dann wieder Cultur, die mehr und mehr zunimmt, bis sich eine Brücke über den Fluß spannt und eine alte ehrwürdige Stadt an beiden Ufern vor uns ausgebreitet liegt, sodaß wir deren Anblick schon aus der Ferne vollständig genießen und die sich uns vielleicht als Endziel der Fahrt, oder als Ruhepunkt auf der Weiterreise darstellt, wobei wir noch einmal den Fluß überblickend nicht umhin können, eine Parallele zwischen Eisenbahn und Dampfschiff zu ziehen und im Stillen ausrufen: Dampfschiff für immer!

Vom Büchertisch.

Epische Dichtungen von Julius Große. München, E. A. Fleischmann's Buchhandlung (August Rohsold).

Unsere Zeit sieht manchen Dichter hervortreten, dem man die Fähigkeit geschickter Compositionen, Formgewandtheit, Beobachtungsgabe, einen Blick in die Tiefen des menschlichen Wesens und was sonst noch Löbliches zu nennen wäre, nicht wohl absprechen kann. Und doch, wenn man alle diese Eigenschaften rühmend anerkannt hat, muß man zuletzt bedauernd aussprechen, so viel Kunstfertigkeit, so viel Geschick sei nutzlos vergeudet, denn es fehle am Vornehmen, am eigentlichen Kern, an der wahrhaften, an der begeisternden dichterischen Kraft. Zu diesen Autoren, denen so manches Treffliche zufällt und doch das Einzige, was noth thut, versagt bleibt, zu diesen Autoren gehört Julius Große nicht. Er ist ein wahrhaftiger Poet und hat sich als einen solchen schon in seinen „Gedichten" (Göttingen, bei G. H. Wigand, 1857) erwiesen. Verschmähten wir nicht den Schund melodischer Redeweise, so könnte man ihm wol mit Recht gesagt werden, daß ihn die Muse mit holdvollen Blicke angesehen habe. Die unendlich mannigfaltigen Bilder, die sich vor dem Auge drängen, weiß er in leicht gegliederten und doch scharf bestimmten Umrissen aufzufassen, und will er sie mit Farben beleben, dann sind es nicht die matten, abgeblaßten, die unsere poetischen Maler fast allein noch auf ihren Paletten haben, es sind vollsatte die gesättigten, vollen, in Gesundheit strahlenden Farben, aus denen Fülle und Wahrheit des unmittelbaren Lebens kräftig und saftig uns ansprechen. — Wer sich der Bilder und dem italienischen Volksleben erinnert, welche unter der Aufschrift „Reliefs" die Sammlung der Gedichte beschließen, wird diesem Lobe zustimmen, und neuen Beifall wird er es finden, wenn er sich mit den drei epischen Dichtungen, welche das vorliegende Bändchen enthält, bekannt gemacht hat. Denn auch hier entfaltet sich seine eigenthümliche Begabung frisch und ursprünglich. Nicht als ob die drei Dichtungen den gleichen Rang behaupteten. Wie in der Form, so auch im Gehalt sind sie verschieden. Unbedingt gebührt der mittlere, „Hanel Musa", der erste Platz. Sie führt uns in die Welt des Orients. Hanel Musa, der „schöne alte Ersparner", stark und heldenmüthig, den die Männer fürchten und ehren, nach dem die Jungfrauen verlangend blicken, hält in seinem Stolze Alles gering, was ihm das gläubige Glück verschwenderisch in den Schoß geworfen, nicht einmal sieher will er die schöne Mirnia, des reichen Halefchadheb's einzige Tochter, die wol gern „den Schleier heben und ihr heißes Herz erweichen" würde, „denn die Frauen", glaubt er, „sind nur Waare, leichte Waare, feil für Jeden", und was liegt ihm an ihrer „Verschwendung, die er nicht zu Kampf erringen!" — Vergebens will ihm seine treue Amme zureden; unmuthig treibt er von dannen, durchstreift den Markt, da lockt ihn ein alter jüdischer Händler in sein verstecktes Haus, und hier erblickt er „eine Perle aller Frauen" —

Eine Perl' 1000, unzählbar,
Die auf Muscheln scheint getragen,
Halbgeschlossen Auges blickt sie,
Halb voll Stolz und voll Verachtung
Auf den Sclav des Staubes nieder,
Denn sie selber ist unsterblich!
Unbeweglich und unfaßbar,
Wie aus Strahlen zart gewoben,
In des Indus Fluthen leichten
Schaukelnd sich im wechen Wellenbad,
Der die Meereswellen kräuselt.

Geblendet starrt Hanel Musa das Wunder an, sein Sinn ist berauscht; all sein Gut opfert er, um sie sein eigen zu nennen. Aber ob sie auch seine Sklavin wird, „Liebe gibt Tantura nimmer". Und mit jeder Stunde unlöslicher wird der Bann, in dem sie ihn gefesselt hält; ihretwegen wird er zum Bettler, muß im Elend als Tagelöhner sich sein Leben verdienen. Doch in diesem grausen Kampfe mit sich selbst und dem Schicksal ikatret sich sein Inneres, der lockendsten, geschicktesten Versuchung kann er widerstehen, und als er nun das Elend bis auf den Grund durchgekostet, da umfängt ihn plötzlich die Fülle der Seligkeit, denn nun hat er sich eine Persönlichkeit im Kampfe errungen. Die treue Tantura offenbart sich als Mirnia, die einzige Tochter Halefchadheb's, deren Liebe er ehedem schnöde von sich gewiesen. Sie ist ihm nun „Sklavin, Magd und Braut und Gattin". Alles Elend war ein Traum und nur das traumhafte Glück ist ihm jetzt Wahrheit. Unwillkürlich gedenkt man der tiefsinnigen Worte des Faust: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" In rascher, kräftiger Darstellung schreitet die Erzählung vorwärts, von zarten lyrischen Anklängen begleitet. Die schimmernde Pracht des Orients thut sich auf; über manchen Scenen liegt ernsend der leise Duft des Märchens, aber das rein Menschliche, auf dem der Gehalt des Ganzen beruht, bleibt von ihm unverhüllt.

Von den beiden anderen Dichtungen: „Das Mädchen von Capri" und „Der graue Zeltes", behauptet jede ihre eigenthümlichen Vorzüge. Die erste ist reich an herrlichen charakteristischen Bildern italienischer Natur und Sitte, hier ist Alles aus unmittelbarer lebendiger Anschauung herausgezeichnet. Aus der Fülle des Trefflichen heben wir die Scene auf dem Schiffe (S. 10—14) und die Schilderung der Hütte (S. 46) hervor. Das gewagte psychologische Problem, das der Dichter hier behandelt, gestattete kaum eine künstlerisch befriedigende Lösung. Der Darstellung wünscht man eine kräftige Haltung. Die gewählte Form — der alte Graf Alexandre erzählt die Geschichte seiner Jugendliebe — mußte zu einer gewissen behaglichen Breite, zu manchen Abschweifungen verleiten.

In der letzten Dichtung spielt der Zufall in Gestalt eines grauen Zeltes sein neckisches Spiel, einem von aller Welt verlassenen Liebespaar zu Nutz und Frommen. Den eigentlichen Charakterstil kann hier nicht die Rede sein: die stärker gezeichneten Figuren gehören in das Gebiet des Grotesken und der Hauptpersonen müssen sich eigentlich schlaff und thatlos erweisen, damit dem treuen Ruf der Spectrum für seine begleitende Thätigkeit nicht geschmälert werde. Der Darstellung, die mit anmuthigen humoristischen Wendungen ausgestattet und mit zarten Reminiscenzen aus dem Sommernachtstraum und dem fünften Act des Kaufmanns von Venedig durchflochten ist, fehlt es nicht an mannigfachem Reiz; doch regt sich auch hier des Verlangen, daß sie strenger, knapper gehalten sei.

Indeß, mag diesen drei Dichtungen auch nicht das gleiche Maß künstlerischen Verdienstes zukommen, nirgends verleugnet sich in ihnen der echte Dichter. Und eben weil wir es hier mit einem solchen zu thun haben, der berufen ist, seinen Blick auf das Höchste zu richten, wollen wir ein unumwundenes Wort des Tadels nicht zurückhalten: die metrische Form dieser Dichtungen ist unvollkommen. Am gelindesten trifft dieser Tadel die mittlere Erzählung: der vierfüßige Trochäus ist im Ganzen flüssig und verliert auch bei einer lässigen Behandlung seinen Charakter nicht leicht. Dagegen läßt der fünffüßige gereimte Jambus, den der Dichter für den „grauen Zeltes" gewählt hat, fast durchaus jenen leichten Fluß, jenen schwebenden Gang vermissen, ohne den dieser schalkische Vers jeder Anmuth entbehrt. Das Schlimmste jedoch mußte sich der Hexameter gefallen lassen; er muß auf den Zehen gehen, wenn man so rücksichtslos auf seinen Bau einstürmt, denn man vor Allem der einem tüchtigen Spondeus gebührende Ehrfurcht so grausam verletzt, wie es hier geschieht. Jeder einfichtige Leser wird wünschen, daß es dem Dichter gefallen möchte, auf entschiedene Strenge der Composition, auf sorgfältigere Behandlung des Metrischen ein ernstes Augenmerk zu richten. Dann erst wird der reiche Gehalt seiner Poesie, echt und gediegen, wie er ist, vollkommen erkannt und vollkommen gewürdigt werden. W. H.

Polytechnische Mittheilungen.

Einathmungs-Apparat nach Dr. Sales-Girons. Dieser Apparat dient dazu, medicamentöse Flüssigkeiten in Wasserdampf zu zertheilen und diesen durch Einathmen in die Luftröhre und Bronchien einzuführen. Bei chronischen Brustkrankheiten, wo Mineralwässer mit Erfolg angewendet werden sollen, kann man das erste Glas nüchtern trinken, das andere dagegen durch den Respirationsapparat genießen und sich so eine bessere Wirkung sichern. Ebenso können vom Arzte zusammengesetzte Flüssigkeiten, Theermasser, Salzwasser, mit Jod oder Chlor versetzte Wasser, ammoniakalische, schwefelhaltende, erweichende Mittel auf diese Art direct in die Respirationsorgane eingeführt werden. Hiermit ist dem Arzte die Möglichkeit gegeben, jeden in einer Flüssigkeit löslichen Stoff durch Einathmung einzuführen und bei Halsübeln, Kehlkopfentzündungen ꝛc. warme und erweichende Mittel zur besseren Wirkung zu bringen. Nach der Theorie des Dr. Sales-Girons ist der Sauerstoff der Luft die vermuthliche Ursache der Verschlimmerung solcher Uebel; darum werden Erkältungen oder oberflächliche Bindungen, überhaupt Alles, was die Einwirkung des Sauerstoffes auf die entzündeten Theile schwächt, von gutem Erfolge sein. Deshalb würde das örtliche Einathmen warmen Wassers und das Benetzen der afficirten Theile schon günstig wirken. Bei heftiger Dyspnoe könnten durch diesen Apparat bisher unbenutzte Mittel verwendet werden, denen man die Eigenschaft, diese Häute zu lösen, beilegt. Wenn derselbe eine momentane Beruhigung mit einem durch diese Flüssigkeiten gestillten Schmerzen mißt, was darf man dann nicht von fortwährender

Einathmungs-Apparat nach Dr. Sales-Girons.

Einathmung hoffen! Nach neuesten mikroskopischen Beobachtungen sollen die Hautkrankheiten bei der Dyspnoe parasitische Vegetationen sein. Die therapeutische Folgerung daraus wäre: die Anwendung schwefelhaltiger Agentien; und vermittelst dieses Apparates könnten dieselben in fast natürlichem Zustande verwendet werden. Endlich bei Blutflüssen und Blutspeien, diesen erschreckenden Symptomen, gegen welche die Medicin bisher nur sehr indirect wirken konnte, wird die Einathmung von Eisenchlorid oder jedes blutstillenden Mittels in passender Lösung ein augenblicklich wirkendes Hülfsmittel sein. Bei diesem Apparate werden demnach die eingeathmenden Flüssigkeiten nicht in Dampfform verwandelt, sondern derart in ihrer Substanz selbst eingeführt und hierin liegt der Unterschied zwischen denselben und den gewöhnlichen Räucherungsapparaten.

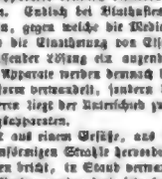
Der Apparat besteht aus einem Gefäße, aus welchem die comprimirte Flüssigkeit in einem fadenförmigen Strahle hervordringt, an einen Stempel schlägt, sich an demselben bricht, in Staub vermandelt und in dieser Form eingeathmet wird. In Berlin werden diese sehr beachtungswerthen Einathmungsapparate von dem königlichen Hofmechaniker C. Goldschmidt gefertigt, welcher sie von seiner Reise nach London und Paris mit mehreren neuen chirurgischen Instrumenten und Bandagen mitbrachte. Die fanden ebendaselbst auch die für Frankreich und England patentirten kinderleichen Bruchbänder, welche sich durch ihre zweckmäßige Construction in hohem Grade empfehlen. L.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:
Mars steht im Sternbild der Zwillinge am linken Fuße des Castor und ist daher noch lange Zeit nach Sonnenuntergang bis halb 11 Uhr am nordwestlichen Horizont sichtbar. Jupiter, im Sternbild des großen Löwen, ist von Sonnenuntergang bis gegen 1 Uhr früh am südwestlichen Himmel sichtbar. Saturn, gleichfalls im Sternbild des großen Löwen, ist von Sonnenuntergang bis nach 1 Uhr früh am südwestlichen und westlichen Himmel sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:
Am 1. Mond den 12. Mai, Anfang unsichtbar, Ende 9 U. 27 M. Abends.
„ 2. „ „ 28. „ „ „ „ 8 „ 16 „ „

Conjunctionen der Jupitersmonde:
Sie gelten für 10 Uhr Abends, sind derzeit bei achtmaliger Vergrößerung Hüller und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 19. Mai
„ 20. „
„ 21. „
„ 22. „
„ 23. „
„ 24. „
„ 25. „

Den 25. Mai ist der dritte Mond der der Scheibe des Jupiters.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. C. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,
Custodier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Koerbach. 2te Fortsetzung. 6. Liefg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15713

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16079

Aus dem Nachlaß Varnhagen's v. Ense.

Tagebücher von Friedrich v. Gentz.
Mit einem Vor- und Nachwort von K. A. Varnhagen v. Ense. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Aus Varnhagen's Nachlaß erscheint hier wieder ein höchst merkwürdiges Werk, das zwar nicht so unmittelbar „in die Tagesgeschichte der letzten Vergangenheit eingreift, wie sein berühmtes Briefwechsel mit Alexander v. Humboldt, somit aber denselben an politischer und historischer Bedeutung kaum nachsteht. Es sind dies die eigenen Tagebücher von Friedrich v. Gentz, welche einen überaus wichtigen Beitrag zu seiner Charakteristik wie für die Geschichte seiner Zeit, namentlich der Bleiterscheinen Periode, liefern.

Verlag von F. A. Credner in Prag,
k. k. Hof- und Kunsthändler. 16057
In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Franz Klutschak,
Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn
in's Gebirge.
Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. 1860. 1 Fl. 60 Kr. ö. W. = 1 Thlr. Das Kärtchen apart 10 Kr. ö. W. = 4 Ngr.

Die vielgelesene Voigtländische Zeitung
empfiehlt sich zu Inseraten. (Sehr bedeutender jährlicher Inserirer-Abonnement-) Commissionen werden angenommen. 16102
Expedition zu Netzschkau.

Neues Etablissement: 16105
Moser & Benstaer, Stereoskopenfabrikanten in Berlin,
Unter den Linden 44 (Armin's Hotel).

Stereoskopen und Stereoskopbilder
auf Papier, Glas, Elfenbein, die größte Auswahl, die besten Qualitäten, die billigsten festen Preise.
Unsern Engros-Geschäft nehmen wir besonders Rücksicht und gewähren Wiederverkäufern und Exporteuren entsprechenden Rabatt.

Stereoskopbilder der griechischen Alterthümer
von Athen 16104
liefert das Dutzend zu 6 Frcs. (12 Dutz. 60 Frcs.) gegen baare Zahlung
C. Schiffer, Photograph in Athen.
Aufträge befördert die Buchhandlung von A. Wilberg in Athen.

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder
(Dissolving views), wie sie denselben an hiesigen verwandten, jedoch einen vorzüglichen Effect ergebenden 16109

Agioskope

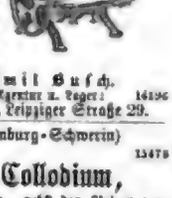
mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Naturpanoramen, Sammlungen astronomischer und geologischer Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Physioskope,
die das Bild der menschlichen Physiognomie, wie überhaupt lebender Thiere, Statuen ꝛc. in riesiger Größe an die Wand werfen. Die Vorführungen mit vorstehenden Instrumenten wa-
ren und sind noch heute den Besuchern des täglich fast überfüllten polytechnischen Instituts zu London wie überall eine endlose Quelle des Vergnügens.
Obige Apparate nebst Bildern sind vom Unterzeichneten auf's neue verbessert und auf's Sorgfältigste in seinem Atelier angefertigt. Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.
A. Krutz, Optiker und Mechaniker,
Adolphsbrücke Nr. 7 in Hamburg.
Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Das Photographie-Institut von E. Liesegang
in Elberfeld 13709
empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodien, Papiere ꝛc., Stereoskopen.
Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und H. Liesegang.
12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.
Handbuch der Photographie auf Collodium von Paul Liesegang.
Zweite Auflage. 25 Sgr.
Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.
Kostenloser Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Zur Beachtung!
Neben meiner Lieferung photogr. Kastall habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, darauf aufmerksam; besonders bede ich hierbei, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der hierzu nöthigen Theorie besteht. 13572
Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George F. Pahst.**

Für Photographen.
Ein neues Patentverschluß über Objective verbindender Construction (unter welchen die gegenwärtigen Universalblenden, Universal, Apparate für Miniatur-, Visitenkarten- und Stereoskopbilder, Cameras, Lupine, Kapitalist und Centralverschluß, ist im Januar 1861 ertheilt und wird auf portofreie Anfragen gratis und portofrei unter Kreuzband versendet.



Fabrik Rathenow (Preußen). **Emil Busch.**
Agenten u. Lager: 14196
Berlin, Leipziger Straße 29.

C. C. Kiessel in Goldberg (Mecklenburg-Schwerin) empfiehlt sein 13479
alkoholisches Universal-Collodium,
Kopircollodium à Pfd. 1 Thlr., fließt 1½ Thlr., nebst den übrigen zum Silberprocesse nöthigen Präparaten in zweckentsprechender Vollkommenheit dem Herren Photographen angelegentlichst.

Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Doppelobjective, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Visitenkarten, letztere zu 6, 8, 12 und mehreren Bildern, werden in neuester, verbesserter Construction ohne Preiserhöhung geliefert und zu sehr billigen Preisen geliefert von
Schulze & Bertels,
optische Industrieanstalt in Rathenow
(Preußen). 16058

Digitized by Google

Bäder und Heilquellen.

Aachen. — Die Aachener Bäder.

Die Vorrichtungen der Aachener Thermen, die specifischen Heilmittel, welche sie gegen die schwersten Krankheiten: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Lähmung, die Folgen schwerer Verwundungen, wie Beinschlottigkeit, Gelenksteife, Nervenschwerzen u. s. w. darbieten, sind längst bekannt, nicht minder die vorzügliche Einrichtung der Bäder, Douchebäder und Teiche.

Die Annehmlichkeiten, welche eine große Stadt wie Aachen mit seiner elegant eingerahmten Umgebung schon voraus hat, werden fortwährend vermehrt durch Einrichtungen für den Comfort und die Zerstreuungen der Umgebung.

Die Saison beginnt am 1. Mai. 16210

Berka. — Bad Berka, 1 Meile von Weimar,

2 Meilen von Erfurt entfernt und in einem romantischen Thale gelegen, eröffnet Mitte Mai seine Schwefel-, Stahl-, Kiefernadelsalz- und Douchebäder, sowie seine Ziegenmolkenanstalt.

Die gesunde, freundliche, sehr geschützte Lage, die milde, durch die balsamischen Ausdünstungen der benachbarten Nadelwaldungen ausgezeichnete Luftbeschaffenheit machen den Aufenthalt auch Brustkranken besonders empfehlenswerth. Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt, Physikus Dr. Ebert.

16169 Großherzogl. sächs. Bade-Inspection.

Brühl. — Wasserheilanstalt Brühl

zwischen Cöln und Bonn, 16102

unter Leitung des Herrn Dr. Eul.

Prospecte, deutsch, französisch, englisch, holländisch, bei

T. J. Merzenich.

Cudowa. — Die hiesige Trink-, Bade- und Molkenheilanstalt

wird am 20. d. M. eröffnet. Denen einzigen Bestellung auf Bedürfnissen in den zum Baden gehörigen Gebäuden ist es nöthig, vorgehen Tage vor der Anstalt sich gefälligst zu diesem Behufe zu melden, welche auch auf an sie ergangene Aufträge die Brunnensendung besorgt.

Neue Kranke erhalten nur dann freie Cur, wenn sie ihre Mittellosigkeit durch ein Zeugniß der betreffenden Ortsbehörde oder des Pfarramts, die Nothwendigkeit der Cur durch ein ärztliches Attest und eine Badekarte während derselben durch eine amtliche Bescheinigung nachweisen. 16193

Cudowa am 1. Mai 1861. Die Badeinspection.

Frankenhausen. — Das Soolbad

Frankenhausen in Thüringen, 16121

dessen reizende Lage und vielfältig bewährten Heilkräfte keiner weitern Empfehlung bedürfen, wird auch in diesem Jahre den 27. Mai eröffnet werden. Zur Besorgung von Logis und Beköstigung vorsorgen eingerichtet, unser Bad betreffenden Anfragen ertheilt sich

Die Bade-Direction zu Frankenhausen.

Godesberg. — Die Wasserheilanstalt

Godesberg bei Bonn 16159

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, sowohl für Curgäste als solche, welche zur Erholung und Bekräftigung ihrer Gesundheit einen ländlichen Aufenthalt wünschen.

Das Prospect der ärztlichen Angelegenheiten der Anstalt wird von dem ärztlichen Arzte Herr Dr. Schwann, welcher stets in derselben anwesend ist.

Außerdem ist von dem Director der medicinischen Klinik an der Friedr.-Wilh.-Universität zu Bonn, Hrn. Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Naumann, die freundliche Zusage gegeben, daß jeden Sonnabend Nachmittags in der Anstalt einzufinden, um mit Hrn. Dr. Schwann über die anwesenden Curgäste zu consultiren.

Die herrliche Lage von Godesberg, sein gesundes mildes Klima und die Nähe von Bonn rc. machen den Curort zu einem der angenehmsten.

Im ärztlichen Angelegenheiten wende man sich gef. an Herr. Dr. Schwann, in allen anderen an den unterzeichneten Vorsteher

Werner Krewel.

Helgoland. — Nordseebad der Insel

Helgoland 16198

Die hiesige Badeanstalt eröffnet ihre Saison für Seebader und das Badehaus mit seinen bekannten, vollständigen und vorzüglichen Einrichtungen für alle Arten warmer und kalter Wannen-, sowie Sturz-, Douche-, Regen-, Schwall- u. s. w. Bäder, täglich mit den Seebädern. Der Badearzt wird, wie in früheren Jahren, bis Mitte Juni und Ende Juli, sowie im October.

Während dieser Zeit verkehrt unter bewährter Führung das ganze neue, mit mehren eleganten Salons, einer eigenen Damencajüte und einer vorzüglich guten Restauration versehene schnelle See-Dampfschiff

Helgoland, Kapitain H. H. G. Oeen,

eine regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem dies starke und schnelle Schiff in Zwischen von 200 Pferdekraft den ganzen Weg in ca. 6 Stunden, die eigentliche Meerfahrt aber binnen 2 Stunden zurücklegt.

Für den regelmäßigen Verkehr hat die Direction des Schiffes folgende Abfahrten festgesetzt: dasselbe fährt

vom 15. Juni bis 15. Juli jeden Mittwoch nach Sonnabend nach Helgoland, jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg;

vom 16. Juli bis 2. September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nach Helgoland, jeden Mittwoch, Freitag und Montag zurück nach Hamburg;

vom 4. September bis 30. September jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland, jeden Donnerstag und Montag zurück nach Hamburg.

Die Abfahrt von Hamburg findet des zum September des Morgens um 9, im September um 8 Uhr statt.

Etwa nothwendige Abänderungen dieser Fahrplane werden rechtzeitig durch die hamburger Blätter veröffentlicht werden.

Auch dient zur Nachricht, daß die Insel Helgoland seit Anfang des vorigen Jahres in das allgemeine Eurovische Telegraphennetz aufgenommen worden ist.

Bestellungen auf Logis übernimmt die unterzeichnete Direction, sowie der Badearzt, Herr Dr. v. Eichen, welcher auch auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Helgoland, 15. April 1861. Die Direction des Seebades.

Heringsdorf. — Das Ostseebad Heringsdorf

auf der Insel Usedom, hart am Strande des Meeres gelegen und umgeben von schönen Buchenwaldungen, eröffnet die diesjährige Badezeit am 15. Juni. Die Einrichtungen der warmen und kalten Bäder sind wesentlich vervollständigt worden. Für Verschönerungen und Verwehrung der Annehmlichkeiten wird fortwährend möglichst gesorgt. Auskunft über das Bad rc. betreffende Anfragen ertheilt gefällig [illegible] vom 1. Juni ab der Badearzt Dr. v. Ballenstedt. 16173

Hof-Ragaz. — Die Bäder von Hof-Ragaz

(Kanton St. Gallen in der Schweiz), 16204

gelegen durch die berühmten Pfäferser Thermen und in einer der schönsten Schweizer Gegenden gelegen, sind mit heute wieder eröffnet.

Die günstige Lage an den verrufenen Schweizerbahnen erleichtert die Reise dahin bedeutend.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst der Badearzt Herr Dr. Luther und die sich dessen empfehlenden Gebrüder Hauser.

Königsbrunn. — Die Wasserheilanstalt

Königsbrunn ist fortwährend geöffnet und belegt. Dr. Pußer. 15896

Liebenstein. — Wasserheilanstalt zu

Liebenstein am Thüringerwalde, Eisenbahnstation Immelborn.

Mein in diesem Jahre bedeutend erweitertes Privat-Etablissement bietet Kranken, welche eine specifische, Alcalien- oder diätetische Cur gebrauchen wollen, alle hierzu und für die täglichen Lebensbedürfnisse nöthigen Einrichtungen.

Ziegenmolken liefert von Mitte Mai an die hiesige Molkenanstalt.

Dr. Marting, Herzogl. Badearzt.

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Goppard am Rhein. 16083

Für die Wassercur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet: während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es lieb ist am Rheinufer oder einen ländlichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Molkencur gebrauchen wollen.

Näheres beim Arzt der Anstalt, dem Sanitätsrath und Königl. Kreisphysikus Dr. Hensmann.

Schlangenbad. — Die Molkenheilanstalt

zu Schlangenbad wird für die bevorstehende Saison wie alljährlich in der Mitte des Mai eröffnet. Die Badeverwaltung. 16175

Streitberg. — Molkencur-Anstalt zu

Streitberg (Bayern). 16190

Im schönsten Thale der „fränkischen Schweiz", umgeben von Burgruinen, Dolomitfelsen, schattigen Wäldern, üppigen Wiesengründen und klaren Forellenbächen, liegt der Curort Streitberg, berühmt seit 20 Jahren wegen seines milden Klimas, seiner gesunden Luft, seiner vortrefflichen Ziegenmolken, Brunnenwässer und Bäder — und der glücklichen Contraste, welche in verschiedener Lage und Localverhältnissen hier erreicht werden.

Von der Bahnstation Forchheim gelangt man per Omnibus oder am besten in gemiethenen Wagen in 2 Stunden nach Streitberg.

Die Saison dauert vom 1. Mai bis 1. October.

Die bedeutenden Erweiterungen der Curhausbaulichkeiten bieten den Curgästen jede gewünschte Bequemlichkeit und ermöglichen zugleich eine größere Billigkeit der Curtaxe und Speise. (Zimmer zu 2—3 Thlr. per Woche, Table d'hôte ½ Thlr.)

Bestellte und Preisverzeichnisse erhält man auf Verlangen gratis.

Alle die Heilbedürfnisse anbelangende ist ein eigener Gutsantz angestellt; den medicinischen Theil der Cur leiten der practische Arzt und Eigenthümer der Anstalt. Dr. Weber

Teinach. — Die Naturheilanstalt

im königl. Bade Teinach im württemb. Schwarzwald

ist seit 25. März wieder eröffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf. Die Heilmittel, welche vorzugsweise theils angewandt, theils empfohlen werden, sind: Kräuterbäder, Douchen, Einreibungen, Einwickelungen, Kräuterdampfbäder, Kräuterdampfdouchen, Kräuterdampfbäder, Kräuterdampfdouchen, Kräuterdampfbäder, Kräuterdampfdouch

Die erste amerikanische und europäische 16458

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von **Fr. Goecke** in Berlin, Gartenstraße 167,

empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail zu bekannter Güte zu den [illegible] Fabrikpreisen. Gleichzeitig erlaubt sich die Fabrik auf ihre neuen Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche alle bis jetzt erschienenen übertreffen. — Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Fabrikate gratis.

Letztes Musterlager: Jägerstraße 44.

Nähmaschinen

mit einfacher Steppvorrichtung.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: 13914

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fest eingepreßter Stichbestimmung .	50 Thlr.
für Kammgarnstoffmaschinen dgl. do.	60 „
für Tuch, Leder ꝛc.	65 „
für Militärarbeiten mit Stichlänge gepreßter Sorte	45 „
Tambourirmaschinen . . .	65 „

Nähmaschinen bester Construction.

für Schuh- und Stiefelmacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Wollzeug für Kleidermacher 55 Thlr. Für Stickerei 40 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 16133

Eine durch Schriftmuster und exacte Resultate oft erprobte, solche Maschine zu haben. Näheres darüber durch die Nähmaschinen-Fabrik von

Hill & Tolkmitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Reichsstraße Nr. 12,

empfiehlt Nähmaschinen in jeder Vollendung, solche der Neuzeit und jeweiligen Specialitäten in vorzüglichster Qualität und zu den billigsten Preisen. Jede Maschine wird vor Versand mit der passenden Garnsorte und Nadel versehen, so daß jeder sofort in den Stand gesetzt ist, damit gute Resultate zu erzielen. Garantie nach gegebener Zeit.

Alle Maschinen werden mit einem Unterzeichneten, deutschem Schiffchen und mit einer Anweisung zur Handhabung der Maschine versehenen Katalog, Band 12 Thlr. Preiscourante gratis. Reichhaltige Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Solche Modelle von 16067

Locomotiven und Dampfmaschinen

für Bauunternehmer, Gutsverwaltungen und Handlungshäuser, sowie Modelle über jeden Maschinenbau liefert sauber und genau nach jeden Angaben und einen Katalog gratis. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

G. Lochmann, Maschinenbauer in Senftenberg, Preußen.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Altenburg, 14091

liefert die vollkommen Apparate zur Fabrikation von sämmtlichen Mineralwässern und übernimmt auf die Herstellung von ganzen Anlagen gegen Garantie.

Marmorne Fußbodenbelegplatten,

sogenannte Pflastersteine, in denselben Farben wie der Kirchengrabsteine, in allen Größen und nach jeder Zeichnung, ganz rund, halb und entsprechend gebrochen, ferner gegen Einsatz, Einfassen und ganz besonders in den sogenannten Mosaik, in Marmor und Terrazzo, sowie in Porphyrmosaik empfiehlt, sowie die Fabrik der Cementplatten Mettlacherin in Saarburg, Regierungsbezirk Trier, in Cement-Platten, Terrazzo.

Preiscourante und jede Auskunft ertheilen gegen Franco.

Staniol

echter weißer Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, dünne Folie in allen Farben, Metallpapiere in allen Qualitäten und vollständige Prägeanstalten und Werkzeuge zu möglichst billigen Preisen **C. F. Ehle's Erben in Breslau,** Metallpapierfabrik. 16149

Eiserne lithographische Presse.

Liefert Fol. Atlasse von Post- und 360 von Adressarten-Größe. Preis zus 75 Thlr.

In meinem Atelier stehen 10 Stück derselben, welche die schönsten Resultate in Druck- und Buntdruck liefern. **Jos. La Ruelle in Aachen.**

Für Bau-Unternehmer.

zur Dachdeckung empfehle ich meine exacerirte bewährte gestreift- und Asphaltpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 200 Fuß Länge, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15915

C. L. Stuhr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

Die gefertigte Handelsagentie macht den

Herren Handelsleuten und Fabrikanten bekannt, daß sie Chef seiner erste Manufakturie von Mailand nach Austria- und Untersuchen gegen Mitte des [illegible] wird.

Gewogene Aufträge, für deren gewissenhafte, prompteste und billige Ausführung garantirt wird, beliebe man gefälligst zu adressiren an die Handelsagentur

C. Salvadori & Comp. in Mailand.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 16000

[illegible] empfiehlt ihre Dienste den Herren Fabrikanten behufs Besorgung neuester Muster in allen Theilen des Fabrikwesens. Gütige Bestellungen und prompte Retourmuster [illegible] Auf prompte Antwort wird gebeten.

Das Retoucheur-Gesuch ist erledigt.

16178 **C. Römler in Chemnitz.**

Hamburg Amerikanische Packetfahrt Actiengesellschaft

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend.

Postdampfschiff Borussia, Capt. Kraemmer, am Sonntag Morgen, d. 19. Mai.
„ „ Bavaria, „ Meier, „ „ „ d. 2. Juni.
Passagepreise: Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Cour., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Cour., Zwischendeck 60 Thlr. pr. Cour.
„ „ Southampton: „ „ 4 Pfd. St., „ „ 2 Pfd. 10 Sch., „ 1 Pfd. 5 Sch.

Postdampfschiff Hammonia, Capt. Schwensen, am Sonntag Morgen, d. 16. Juni.
„ „ Saxonia, „ Peters, „ „ „ d. 30. „
Fracht: Nach New-York für Droguerien und Gut, Waaren 12 Thaler Cour. per Tonne 40 Cubikfuß, Bücher 20 %, Reisegut und Pf. 60 Hamburger Cubikfuß. Gelder unter unterschiedener Benennung zahlen den doppelten Frachtsatz, Güter an Bord im Innern gefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 3 Thalern und 10 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehenden Segelpackschiffe finden statt:

Nach Quebec am 1. Juni per Packetschiff Elbe, Capt. Bull.
„ New-York „ 15. „ „ „ Weser, „ Stolze.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

Infolge eines neuerdings mit dem Generaldirektorat in Bleibungen abgeschlossenen Postvertrags haben die bisherigen Abgangstage am 1. und 15. jeden Monats aufgegeben und, wie oben angegeben, abgeändert werden müssen.

Vollständig gültige Unterfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und vereidigten Generalagenten

Karl Ot. R. Viehweg in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

vermittelst Dampfer durch die zwischen Libau und Riga fahrenden Küstendampfer „Baltic" und „Riga und Libau", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga in Empfang nehmen.

Von Berlin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag mit nach Stettin genommen. Passage excl. Beköstigung 20 Thlr. in 1. Kajüte, 12 Thlr. in 2. Kajüte, 8 Thlr. auf Deck.

Nähere Auskunft und Ertheilung durch 16134

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Die hiesige homöopathische Dispensiranstalt

der vereinigten Apotheken (Thomaskirchhof, Ecke der Burgstr., Nr. 6), errichtet im Jahre 1835,

die Stelle, wo der homöopathisch Heilende Auskunft, hält sich vorräthig alle homöopathischen Medicamente und Handverkäufen nach allen bekannten Potenzstufen.

Leipzig, im Mai 1861. 16177

Aus der Kronen-Apotheke in Dresden

ist zu beziehen: 15303

Englische Odontine,

das berühmte Kinderungsmittel gegen Zahnweh, in Gläsern à 3 u. 5 Sgr.

Roob antisyphillitique Laffecteur

in Flaschen à 3 u. 10 Frcs.

Anacahuite,

als Mittel gegen Schwindsucht empfehlen, in Packeten nebst Gebrauchsanweisung.

Anacahuite-Bonbons

in Dosen à 5 und 10 Sgr.

Roßkastanienöl,

als Mittel bei Gicht empfehlen, in Flaschen à 1 Thlr.

Englische Odontine,

das berühmte und sichere Linderungsmittel gegen jedes Zahnweh, in Flacons à 15 und 25 Sgr. 15002

Echtes Anacahuit-Holz von Tampico,

als Mittel gegen Schwindsucht empfehlen, dasselbe geschnitten, soll bei der [illegible] Rinde befreit, in Stückchen nebst Gebrauchsanweisung.

Cantahuil-Syrup, -Essenz, -Cigarren, -Pastillen, -Bonbons,

[illegible] stets frisch bereitet, sind vorräthig und in jeder Menge zu beziehen in der **Paradies-Apotheke in Nürnberg.**

Alte Gebrechen, welche schon Jahre lang

als unheilbar scheinen, übernimmt ein renommirter Arzt auf Verlangen zu Ort und Stelle mit der Bedingung, gründlich zu heilen, daß die (ohne eigene Schuld) zufällig Ungeheilten für die Mühe nichts zu entrichten haben.

Gefällige und ernstliche Zuschriften unter der Chiffre A. D. Nr. 5 befördert die Expedition dieses Blattes. 14201

An Magenkrampf u. Verdauungsschwäche ꝛc.

leidende erfahren näheres über die Dr. Jorkesche Universalcur durch eine jedem erscheinende Broschüre, welche gratis ausgegeben wird in der Expedition d. Blg. 14459

Verkauf eines photographischen Geschäfts.

Ein seit 15 Jahren bestehendes renommirtes photographisches Atelier in Berlin, im besten Theile der Stadt gelegen, ist zu verkaufen. Kaufmit erhalten auf portofreie Briefe der Herren Jobst & Knaak in Berlin, Kronenstraße 33. 16156

Verkauf. Eine Musikalien-Leihanstalt

von 14,000 Nummern, deren Nachschlagungen bis auf die Neuzeit reichen, ist nebst den dazu gehörigen Katalogen zu verkaufen. Offerten beliebe man unter Chiffre L. V. bei Hrn. C. F. Kahnt in Leipzig abzugeben. 16092

Gesuch. Ein Mann, der kaufmännische Bildung

und technische Kenntnisse besitzt, wer Spanisch spricht, schon die administrative Leitung von Fabriken geführt hat und hierüber sprechende Zeugnisse beibringt, sucht eine ähnliche Stelle, mit aber ohne Betheiligung, in einem industriellen Etablissement und ist bereit, Cautionen zu leisten. Gefällige frankirte Offerten unter Chiffre A. B. Nr. 15346 befördert die Exped. d. Blg. 15346

Gesucht. Ein geübter Photograph findet

sogleich Anstellung im Atelier von **Ed. Bieber in Hamburg,** gr. Bleichenstraße Nr. 26.

Gesuch. Ein gewandter Photograph sucht

zum 1. Juni ein dauerndes Engagement. Derselbe kann nöthigenfalls auch noch früher eintreten. 16210

Gef. Offerten unter der Chiffre L. C. befördert die Exped. d. Blg.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den der Zeit billigsten Bedingungen zur möglichst baldigen Ausführung und bittet für alle Bestellungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 13755

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 15979

vermittelt durch die schnellsegelnden Dampfer Hermann, Capt. Block, und Lübz, Capt. Brandenburg. Abgang jede Woche 6 Uhr Abends, Montag in Riga Freitag Mittags. Passage excl. Beköstigung 4. Kajüte 15 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 8 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Paket, Capt. Tritten. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütenplatz 8 Thlr., Deckplatz 5½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.**

Die 60. königlich sächsische Landeslotterie,

vom Staate garantirt und unter allen deutschen Lotterien am vortheilhaftesten arrangirt, enthält unter [illegible] Loosen [illegible] Gewinne, welche durch fünf Ziehungen zur Vertheilung gelangen, und zwar bei

1. Klasse, Ziehung 17. Juni 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 10 mal
10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr. ꝛc.;
2. Klasse, Ziehung 15. Juli 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 2 mal 10 mal
12,000 Thlr., 6000 Thlr., 3000 Thlr., 1000 Thlr., 600 Thlr. ꝛc.
3. Klasse, Ziehung 5. Aug. 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 1 mal 2 mal
15,000 Thlr., 8000 Thlr., 6000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr. ꝛc.
4. Klasse, Ziehung 2. Sept. 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 2 mal
20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 6000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr. ꝛc.
5. Klasse, Ziehung vom 30. Sept. bis 12. Oct. 1861, 2500 Gewinne, darunter der Hauptgewinn von:
150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 8000 Thlr.
2 mal 10 mal 25 mal 100 mal 400 mal
10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr.

Einzige empfiehlt ich ganze Loose à 10 Thlr., 6 Sgr., Halbe à 5 Thlr. 3 Sgr., Viertel à 2 Thlr. 16 Sgr., Achtel à 1 Thlr. 8 Sgr. pro Klasse, sowie von 5 Klassen zusammen, sogenannte Voll-Loose à 51 Thlr., 25½ Thlr., 12½ Thlr. und 6¼ Thlr., pränumerando gegen den baaren Betrag oder gegen Postvorschuß, sowie auf Wunsch Postfreie und Obligationen bei der in der [illegible] Lotterie, gestattet werden gegen die [illegible] Bedingung, daß mir auch [illegible] Antheile zu gleichen Bedingungen überlassen werden. Gefällige Aufträge erbitte ich baldigst, damit ich

Illustrirte Zeitung.

No. 934.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 25. Mai 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Der nordamerikanische Bürgerkrieg. — Fabrikstadt Zeitz. — Der Nordwesten der Türkei. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Charivari. II. — Polnische Verhältnisse. — Die Eröffnung des österreichischen Reichsrath. — Wanderversammlungen. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Das Fest der Fahne und Adelsteine in Langensalza. — Karl Wilhelm Fürst den Auerstedt. — Dr. Franz Delitzsch. — Ungarische Rossharten, Pferde in der Puszta gesammelt und getrieben; Gemälde von Schmilson. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Modenbericht. — Zum Frühlingsbild. — Von Berlin nach Japan. XI. — Das türkische Bad. — Denksteinerschütterungen. Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Beilage.

Der nordamerikanische Bürgerkrieg.

Die Ereignisse innerhalb der Union haben sich überstürzt. Konnten wir noch bei unserer letzten Besprechung des Bruderzwistes zwischen dem Norden und Süden (s. Nr. 925) die Hoffnung aussprechen, daß die Staatenhalter in die zur Versöhnung dargebotene Rechte des Präsidenten Lincoln, wenn auch nicht freudig, doch mit dem ehrlichen Streben nach einer friedlichen Verständigung einschlagen würden, so haben die letzten Wochen diese Erwartung enttäuscht. Handlungen der offenbarsten Feindseligkeit sind vorgekommen, Blut ist geflossen, die Entscheidung durch die Waffen läßt sich nicht mehr vermeiden.

Unmittelbar nach der Präsidentenrede (4. März) war die Lage folgende. Sieben Staaten, Südcarolina, Georgien, Alabama, Florida, Mississippi, Louisiana und Texas hatten ihren Austritt aus der Union erklärt, sich eine besondere Verfassung gegeben, einen eigenen Präsidenten (Jefferson Davis), einen zweiten Bundesgeneral (Beauregard) ernannt und an vielen Orten Eigenthum der Union weggenommen. Von den mittleren Sklavenstaaten, den sogenannten Grenzstaaten, wußte man nicht mit Gewißheit, welche Partei sie ergreifen würden. Einige neigten sichtlich dem südlichen Sonderbunde zu, bei andern ließ sich voraussetzen, daß sie der Union treu bleiben würden. Auch die sehr wichtige und eigentlich entscheidende Frage, welche Haltung die nördlichen Demokraten, die langjährigen Verbündeten der Sklavenhalter, annehmen würden, falls es zu einem Bruch komme, blieb im Unklaren. Um diese Partei und die Mittelstaaten nicht gegen sich aufzubringen, beobachtete Präsident Lincoln eine zuwartende Politik. Er hatte Gründe für die Annahme, daß der Süden, wenn man ihn sich selbst überlasse, zur Besinnung kommen werde. Nicht der kleinste dieser Gründe war das Nichtzustandekommen einer Anleihe des Sonderbundes von funfzehn Millionen Dollars. Obgleich die Summe auf fünf Millionen herabgesetzt wurde, trieben sich die Aufforderungen zu Zeichnungen in den Blättern des Südens wochenlang herum. Wenn der Süden nicht einmal Geldopfer brachte, wie ließ sich da bei ihm der energische Wille voraussetzen, alle Lasten und Gefahren eines Kriegs zu übernehmen? Auf die von mehren Seiten angebahnten Vermittelungen wurde ebenfalls gerechnet. Die republikanische Partei war mit der Politik des Präsidenten einverstanden. Als Turnbull im Senat den Antrag stellte, „zu erklären, daß das sicherste Mittel, die Bundeseinheit zu retten, in energischer Vollstreckung der Bundesgesetze bestehe", wiesen alle Republikaner mit Ausnahme von Turnbull selbst und Wade aus Ohio die Inbetrachtnahme des Antrags zurück.

Den Sonderbündlern war die Unthätigkeit ihrer Gegner willkommen. Sie gewannen dadurch Zeit, ihre Rüstungen und sonstigen Vorbereitungen zu vervollständigen. Die rege Phantasie der südlichen Bevölkerung lebte sich schnell in den Gedanken ein, daß man bereits eine unabhängige Nation sei. Dem Norden wurde das Ultimatum gestellt, daß er sich der in Montgomery angenommenen Verfassung unterwerfe, also in die Umwandelung der Union in eine Conföderacy, des Bundesstaats in eine Staatengenossenschaft, willige. Als unabhängiges Volk wollen die Südländer die Zwingburgen einer fremden Macht, d. h. die Forts der Union, auf ihrem Boden nicht ferner dulden. Key West und die Tortugas waren ihnen nicht zugänglich, da sie in beträchtlicher Entfernung von der Küste Floridas auf Schiffen liegen. Um Fort Pickens bei Pensacola wurden aber Schanzen aufgeworfen, gegen welche die Besatzung der Union keinen Schuß abfeuerte, und ein Belagerungsheer gegen dieses Werk gesammelt. Die zu demselben gehörenden Truppen nahmen theilweise ihren Weg durch Staaten, welche wie Tennessee noch in der Union waren. Ebenso wurden gegen das Fort Sumpter im Hafen von Charleston Werke errichtet. Indem die kleine Besatzung unter Anderson sich von einem Angriff bedroht sah, begannen ihr auch die Lebensmittel zu fehlen. Die Unionsregierung wurde davon unterrichtet und schickte Schiffe mit Vorräthen nach Sumpter ab. Der Süden faßte dies als eine Kriegserklärung auf und beschloß infolge davon die Einnahme des Forts. Die zum Angriff bestimmten Werke waren fertig und wurden rasch bewaffnet und bemannt. Am 11. April ließ Beauregard den Major Anderson zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade auffordern. Da die Aufforderung zurückgewiesen wurde, so erfolgte nächsten Tags der Angriff. Nach 40 Stunden war das Fort gezwungen, die Flagge zu streichen. Drei Tage später hätte es sich wegen Mangels an Lebensmitteln ohnehin ergeben müssen.

Nun war für den Präsidenten die Zeit des Handelns gekommen. Mit Recht hatte er so lange gewartet, bis von seiten der Südstaaten ein Frevel vorgefallen war, der im Norden und Westen die allgemeinste Erbitterung hervorrufen mußte. Jetzt erst konnte Lincoln der bereitwilligsten Unterstützung aller Parteien in den freien Staaten sicher sein. Am 15. April berief er beide Häuser des Congresses zu einer außerordentlichen Sitzung. In derselben Proclamation ordnete er die Aushebung von 75,000 Milizen an, welchen die Aufgabe zufallen werde, die der Union entrissenen Forts zurückzuerobern. An die gesammte Bevölkerung richtete er die Worte: „Ich rufe alle loyalen Bürger auf, diese zur Aufrechthaltung der Macht, der Integrität und der Existenz der Vereinigten Staaten, sowie zur dauernden Erhaltung der volksthümlichen Regierung beschlossene Maßregel zu fördern und zu unterstützen, um lange genug erduldetes Unrecht wieder gut zu machen."

Der Norden wie der Westen entsprach diesem Aufruf mit Begeisterung. Von den Fabrikstädten des Ostens bis zu den Hinterwäldern des Westens erhob sich ein und derselbe Ruf: „Wir müssen zeigen, daß wir eine Nation sind!" Nicht ein Demokrat des Nordens protestirte gegen Lincoln's Aufruf. Die namhaftesten Führer der Partei, Pierce, Cass, Fillmore, Caleb Cushing, Sickles, Wood erklärten einstimmig, daß die Bundeseinheit mit Gewalt wiederhergestellt, der rebellische Süden unterworfen werden müsse. Alle Staaten bewilligten die nöthigen Gelder, alle erboten sich zu dreifach stärkeren Milizaushebungen, wenn solche nöthig sein sollten. Alle diese Milizen, die man so lange als bloße Paradesoldaten verlacht hatte, boten dem Bunde Mann für Mann ihre Dienste an. Wenige Tage nach dem Aufruf Lincoln's befanden sie sich bereits zu Tausenden auf dem Marsche nach den Gegenden, die wahrscheinlich der Kriegsschauplatz werden. Allen voran gingen die neuenglischen Staaten. Wie im Unabhängigkeitskriege leisteten auch jetzt die Bürger von Massachusetts den Kampf ein. Am 19. April, dem Jahrestage des Gefechts von Lexington, dem ersten jenes Kampfes, wurden zwei Compagnien eines Regiments aus Massachusetts, die durch Baltimore marschirten, vom dortigen Pöbel angegriffen und schlugen sich, wenn auch mit Verlust, wacker durch. Mit gleichem Eifer wie die neuenglischen Staaten rüsteten Neuyork und Pennsylvanien. Nicht genug, daß sie die Milizen aufboten, bildeten sie mit fast unglaublicher Schnelligkeit Regimenter von Freiwilligen. Die Eingewanderten blieben hinter den Eingeborenen nicht zurück. In Neuyork waren binnen drei Tagen ebenso viele deutsche Regimenter, jedes von 1000 Mann, zusammen. Engländer bildeten ein Balaklawa-Regiment, Schotten eine Hochlandgarde, Franzosen eine Muratbrigade. Nicht minder rührig zeigten sich die Irländer, angefeuert durch ihre Geistlichen, die von allen Kanzeln zum Kampf gegen die ruchlosen Rebellen aufforderten.

Graf Ladislaus Zeltzki, † 8. Mai. Nach einem Lichtbilde

Wir sind dem Gange der Begebenheiten so weit gefolgt, als unsere neuesten Nachrichten reichen. Wir wollen nun einen Ueberblick der gegenwärtigen Lage anfügen. Die freien Staaten halten ohne Ausnahme eng zusammen, die Sklavenstaaten nicht ganz. Einer von ihnen steht auf Seiten der Union, drei haben sich neutral erklärt, elf sind zum Kriege gegen die Union entschlossen. Der Norden hat den bedeutenden Vortheil, eine Kriegsmarine zu besitzen, die dem Süden fehlt. Lincoln ist in der Periode des Zuwartens keineswegs unthätig gewesen und hat vielmehr energische Vorbereitungen getroffen, daß er gegenwärtig außer den auf den Stationen des Südens vertheilten Kriegsschiffen noch funfzig andere und Transportfahrzeuge für 20,000 Mann besitzt. Der Versuch des Südens, die im Norfolk liegende Unionsflotte zu überrumpeln, ist fehlgeschlagen. Zu schwach, um den Angriff abschlagen zu können, steckten die Offiziere die ihnen anvertrauten Schiffe und Arsenale in Brand. Der Geldverlust für die Union ist ein schwerer, doch wird er dadurch gemildert, daß die größten der verbrannten Schiffen dienstuntauglich waren.

Für Washington, der Bundeshauptstadt,

hegte man ausserlich grosse Besorgnisse. Der Sonderbundspräsident Jefferson Davis sollte gedroht haben, daß die Fahne des Südens am 1. Mai auf dem Capitol wehen werde. Gefährdet war Washington allerdings schon wegen seiner geographischen Lage. Es liegt in einem Thalkessel am Potomak zwischen den beiden Sklavenstaaten Maryland und Virginien. Von Baltimore kann es im Rücken, von Harpers Ferry, dessen 50 Mann starke Unionsbesatzung vor den Truppen des Südens zu weichen gezwungen war, in der rechten Flanke, von Richmond in der Stirn angegriffen werden. Gedeckt war blos die linke Flanke, wo die Unionstruppen die starke Festung Monroe besetzt hatten, von wo sie nach Annapolis und dem noch drei deutsche Meilen weiter oben liegenden Washington gelangen können. Jetzt hat Washington eine Besatzung von 13,000 Mann und ist gesichert.

Gegen die Häfen des Südens ist eine Sperre verhängt worden. Sie in Kraft zu setzen, hat die Union Schiffe genug. Die Südstaaten wollen Kaperbriefe ausstellen, doch dürften sich höchstens unter dem Abschaum der Bevölkerung Abnehmer finden, denn die Union würde berechtigt sein, die gefangenen Kapermannschaften als Seeräuber zu behandeln, oder mit andern Worten sie vom Lazidan des zum Schiffsjungen anzuknüpfen. Die Milizen sollen zu Lande in Kentucky, Maryland und Virginien solche Stellungen einnehmen, daß sie die Baumwollenstaaten von den Getreidestaaten absperren. Diese Maßregel wird ausführbar sein, denn Kentucky, bewohnt von 772,000 Freien und 210,000 Sklaven (nach dem Census von 1850) ist im Ganzen gutgesinnt, in Maryland macht sich ein Hinneigen zur Union bemerklich und in Virginien ist wenigstens der Westen dem Norden gewogen. Durch jene Aufstellung in den drei Staaten soll der Süden ausgehungert werden. Er bedarf bekanntlich einer starken Getreideeinfuhr, die ihm eben von der See- und Landseite abgeschnitten werden soll. Er wird genöthigt sein, angriffsweise vorzugehen, um den feindlichen Plan zu vereiteln. Vielleicht hören wir bald, wie seine Feuerreiser auf einem wirklichen Schlachtfelde die Probe bestehen. r.

Ladislaus Teleki.

Eine Reihe von Jahren hindurch war der Name Teleki fast verschollen. Man wußte, daß der einstige Gesandte Ungarns bei der französischen Republik sein Exil benutzte, um mit rastloser Thätigkeit in der französischen und englischen Presse die Sache Ungarns zu vertreten und die bestehende Regierung seiner Heimat zu bekämpfen; man hörte wol, daß seine Beziehungen zum französischen Staatsoberhaupte intimer Natur seien und muthmaßte in ihm den Vermittler zwischen Louis Napoleon einerseits, Kossuth, Klapka ꝛc. andererseits, eine Auffassung, welche neue Nahrung erhielt durch sein Erscheinen in Piemont und Genf, dem Hauptquartier Klapka's, und seine Betheiligung an der Bildung einer ungarischen Legion.

Plötzlich und durch die merkwürdigste Fügung sollte sein Name wieder in Aller Mund kommen, er selbst dem politischen Leben und Ungarn wiedergegeben werden. Unter fremdem Namen und mit englischem Passe war er nach Deutschland gekommen, um seinen in Dresden lebenden Schwestern, die Witwe des bekannten französischen Touristen und Schriftstellers de Gerando, und eine unverheirathete, welche mehre Jahre wegen ihrer Betheiligung an der Politik im Gefängnisse zugebracht hatte, zu besuchen. Dort wurde er zu Ende des vorigen Jahres erkannt, verhaftet und dem Cartellvertrage gemäß an Oesterreich ausgeliefert, dessen Polizei zu früh zu der Einsicht kam, wie viel besser es gewesen wäre, auf die Auslieferung zu verzichten. Die Verlegenheit der österreichischen Regierung war nicht gering. Teleki gehörte zu den 40 Häuptern der ungarischen Revolution, deren Namen als in contumaciam zum Tode Verurtheilter an den Galgen geschlagen worden. Sollte man etwa jetzt, nach zehn Jahren, die Sentenz wirklich vollstrecken lassen? Daran war in keinem Falle zu denken. Konnte man ihm irgend eine andere Strafe zudictiren in dem Augenblicke, wo mit allen Kräften an der Versöhnung mit Ungarn gearbeitet wurde, wo den Ungarn ihre eigene Jurisdiction zurückgegeben war, und sie mit Heftigkeit verlangten, daß der Flüchtling vor ein ungarisches Gericht gestellt werde? Konnte man aber auf dies Verlangen eingehen? Der Fall Teleki's und das Urtheil, welches man in Ungarn über denselben gefällt haben würde, war nicht zweifelhaft. Seine Ernennung zum Gesandten in Paris war im August 1848 mit königlicher Bestätigung erfolgt, sein Verbrechen, daß er auf dem Pester Gebieten, nachdem es zwischen Oesterreich und Ungarn zum Bruche gekommen war, und es war offenbar, daß die ungarischen Gerichte, welchen der Kaiser Franz Joseph wol de facto, aber nicht de jure König von Ungarn ist, darin kein Verbrechen erkennen würden. Welche Consequenzen aber eine solche Nichtigkeitserklärung eines rechtskräftigen Spruches nach sich gezogen haben würde, liegt auf der Hand. Der Kaiser wählte den hochherzigsten und glücklichsten Entschluß, indem er persönlich den Grafen Teleki begnadigte, und ihm nur das Versprechen abnahm, seine Verbindung mit der Emigration abzubrechen, Oesterreich nicht zu verlassen, und vorläufig aller politischen Thätigkeit zu entsagen. Man glaubte damals ziemlich allgemein, der Kaiser Franz Joseph habe dadurch einen erbitterten Feind sich zum verpflichteten Freunde gemacht. Dem war freilich nicht so. Teleki erklärte bald darauf und wiederholt bis auf die letzte Zeit, er habe nichts versprochen, sei in nichts verpflichtet, und seine Handlungen entsprachen diesen Erklärungen. Nach wenigen Wochen der Zurückgezogenheit erschien er in der politischen Arena und zwar als der anerkannte Führer der radicalen Partei in Ungarn, welche von keiner Verständigung und Versöhnung mit Oesterreich wissen will, direct und indirect zu verstehen gibt, daß ihr Rechtsboden nicht das Jahr 1848 sei, sondern der 14. April 1849, die Entsetzung des Hauses Habsburg vom Throne Ungarns. Die Menge jauchzte ihm deswegen zu, man proclamirte ihn bei jeder Gelegenheit als künftigen Palatin, und neben seinem neuaufgehenden Stern schienen alle anderen zu erbleichen. Doch währte der Rausch nicht lange, die Besonnenern verbehlten sich nicht, daß die Situation wenig günstig sei für ein gewaltsames Auftreten, und namentlich im ungarischen Landtage neigte sich das Uebergewicht bald wieder auf die Seite der Gemäßigten, Deák's und Csávoß'. In diesen Tagen sollte es zwischen beiden Parteien über die Frage: ob Resolution? (Teleki), ob Adresse? (Deák) als Antwort auf die Eröffnungsrede des Judex Curiae zur Entscheidung kommen, aber am Morgen des ersten Schlachttages fand man Teleki erschossen in seinem Zimmer.

Es ist kein Zweifel, daß Teleki selbst Hand an sich gelegt hat. Schon seit mehren Tagen sei es auf, daß der sonst ruhelose, stets nervös erregte Mann still, schweigsam, zerstreut sei. Man erzählt eine Menge charakteristischer Züge aus seinen letzten Tagen. Ein pester Correspondent schrieb am Tage vor Teleki's Tod: „Graf Teleki saß heute zum ersten mal ruhig auf seinem Platze, während er sonst unaufhörlich zwischen den Bänken der Abgeordneten hin- und herglitt und mit seinen Parteigenossen verkehrt. Er schien sehr abgespannt zu sein.“ Er erkannte Personen seiner nächsten Bekanntschaft nicht, gab unpassende oder aber zweideutige Antworten, deren Sinn jetzt freilich sehr klar ist. So sagte er Jemandem, der seine Wohnung bewunderte, er werde bald eine andere beziehen und in derselben hoffentlich lange bleiben. Ueber den Zweck beim Ankauf neuer Pistolen gefragt, meinte er, sie seien das beste Mittel, sich lästige Persönlichkeiten für immer vom Halse zu schaffen. Mit einer dieser Pistolen ist denn auch die That geschehen, das Küschen mit der zweiten stand offen neben seinem Bette.

Steht hiernach außer Frage, daß er die That mit allem Vorbedacht vollbracht habe, so kann auf die zweite Frage nach dem Motive vor der Hand nur mit Vermuthungen geantwortet werden. Es ist notorisch, daß seine frühern Freunde unter den Emigranten ihn als Verräther bezeichneten, daß andererseits die Anschauungen, welche in Paris und London neuerdings die Oberhand gewonnen hatten, seinen Hoffnungen wenig ensprachen; auch mag er im Innern nicht so frei von dem Gefühle der Verpflichtungen gegen die Person des Kaisers gewesen sein, und ein solcher Conflict konnte eine schwärmerische, excentrische Natur, wie Teleki war, wol zu einem verzweifelten Entschlusse treiben.

Ladislaus (Laszló) Teleki war 1811 als der Sohn des berühmten ungarischen Gelehrten, welcher neben Szechenyi die Hauptstütze und lange Zeit hindurch Präsident der ungarischen Akademie war, geboren, studirte die Rechte in Pest, Sarospatak und Berlin, wurde 1837 Mitglied der Akademie, bald darauf Mitglied des siebenbürgischen Landtags; 1844 trat er in das ungarische Oberhaus, wo nun Ludwig Batthiányi an die Spitze der Reformpartei stand, wie Deák und Kossuth im Unterhause. 1848 wurde er von der Stadt Pest in's Unterhaus gewählt, im August desselben Jahres zum Gesandten bei der französischen Republik ernannt. Er war auch Dichter, und seine Tragödie aus der römischen Geschichte, „Der Günstling“, erhielt sich längere Zeit auf dem pester Nationaltheater. Im Leben war er ein stiller, anspruchsloser, bescheidener Mann, auf der Tribüne verwandelte sich sein ganzes Wesen, und er erschien als einer der feurigsten, begabtesten Redner. Den „Principien von 1789“ hing er mit voller Seele an; der reiche Magnat war ein Schwärmer für Freiheit und Gleichheit. B.

Der Nordwesten der Türkei.

Die nebenstehende Karte, welche wir unsern Lesern darbieten, dürfte sie den leichtesten Ueberblick der jetzigen Bewegungen in der Türkei gewinnen, umfaßt Bosnien, Serbien und Montenegro nebst den angrenzenden Gebieten Oesterreichs und der Türkei. Zu Bosnien gehören die Krajna (türkisch Kroatien) und die Herzegowina, mit denen die Provinz einen Flächeninhalt von 1268 Geviertmeilen und eine Bevölkerung von 1,191,000 Menschen hat. Fast ganz Bosnien wird von Gebirgsreihen gefüllt, namentlich von Fortsetzungen der dinarischen Alpen, welche hier in ungeheuern Dolomitmassen bis zu 8500 und 9000 Fuß aufsteigen. Die Wasserscheide zwischen dem Adriatischen Meere und der Donau bildet auch in landschaftlicher Beziehung eine sehr bemerkbare Grenze. Gegen Westen oder das Adriatische Meer hin dehnen sich waldlose Thäler und kahle Berge, über denen die Bora, der gefürchtete Wind des Adriatischen Meeres, zerstörend weht, östlich von der Wasserscheide gedeihen herrliche Tannenwälder und Nebel und Regen schaffen einen Reichthum an Wasser. Ebenen besitzt Bosnien blos in dem Strich längs der Save, der sogenannten Podsavina. Das Klima ist im eigentlichen Bosnien etwas rauh, milder in der Krajna und Herzegowina, welche letztere in der Nähe des Meeres sogar Feigen, Oliven und Citronen erzeugt, aber auch unter trockenen und heißen Sommern zu leiden hat. Der gewöhnliche Fruchtbaum ist der Pflaumenbaum, von dem ein berühmter Branntwein gewonnen wird, von Getreide wird Gerste und Mais am meisten gebaut. Gewerbe und Ackerbau stehen auf der tiefsten Stufe, der Handel ist in den Händen von Griechen und Juden. Mohammedaner leben in ganz Bosnien nicht mehr als 310,000, von den Christen sind drei Viertel nichtunirte Griechen, ein Viertel Katholiken. Hauptstadt von Bosnien ist Bosnaserai, von der Herzegowina Mostar.

Montenegro ist ein kleines Gebiet von 70—90 Geviertmeilen (die schwankenden Angaben der Größe haben in der Unbestimmtheit der Grenzen ihren Grund) mit 125,000 Einwohnern. Hohe Gebirge, die übrigens mit ihren Gipfeln nirgends an die Schneegrenze reichen, lassen für Thäler und Ebenen wenig Raum. Montenegro ist ein Gewirr von Bergrücken, welche hier und da von einem aufgethürmten Kegel unterbrochen werden. Ueber diese Kalkfelsen laufen in Krümmungen einige, durch lose Steine kaum angedeutete Striche, denen man im Lande den Namen von Straßen gibt. Die 240 Ortschaften liegen alle in kesselartigen Thälern oder am Abhängen, wenige (25) zugleich an Flüssen. Der fruchtbarste Theil des Landes ist gegen den See von Scutari gelegen und hier gibt es schöne Aecker und Weiden, wie auch die Flüsse hier sehr fischreich sind. Obgleich eine höhere Industrie gänzlich fehlt, ist der Montenegriner sehr fleißig und erzeugt selbst Artikel für eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Ausfuhr. Diese bestehen hauptsächlich in sehr geschätzten Hammelfellen, gesalzenen Fischen (Scoranzen), Fellen, Wolle und Käse. Der Fürst von Montenegro residirt in Cettinje.

Das dritte Land unserer Karte, Serbien, hat einen Umfang von etwa 1000 Geviertmeilen, auf denen 985,000 Menschen leben. Im Westen von Bosnien angrenzend, wird es im Norden durch die Save und Donau von der österreichischen Militärgrenze, im Westen durch den Timok von Bulgarien, im Süden durch die westliche Fortsetzung des Balkans von Macedonien und Albanien getrennt. Letzteres des Balkans, der Karpathen und der dinarischen Alpen durchstreichen, an den Grenzen ihre höchste Höhe (von 4000 Fuß) erreichend, das Land, doch gibt es viele breite Thäler und einige ausgedehnte Ebenen. Der Boden ist ziemlich überall fruchtbar; zwei Drittheile des Bodens sind mit prächtigen Eichen bedeckt und in tiefern Lagen bildet auch der Wallnußbaum Wälder. Die größte Ausdehnung erreicht der Ackerbau in den Thälern der Morawa, Save, Drina und Rakschwa. Die Viehzucht ist indessen immer noch die vorwiegende Beschäftigung. Das Schwein gedeiht in den Eichenwäldern fast ohne Pflege und hat viele Serben reich gemacht. Von einer Benutzung der Kühe zur Milchwirthschaft weiß man in Serbien nichts; Käse, eine Lieblingsnahrung, gewinnt man von den Schafen. Die Pferde sind klein und unansehnlich, aber rasch und voll Ausdauer. Im Handel und in den Gewerben sind die Serben zurückgeblieben, ihre Mineralschätze beginnen sie gegenwärtig auszubeuten. Weinbau wird besonders an der Donau betrieben und liefert eine gute Sorte, den schwarzen Wein von Negotin. Die eigentliche Hauptstadt ist Belgrad, doch halten hier die Türken die Festungswerke besetzt, während der serbischen Fürsten in Kragujewatz zu residiren pflegen.

Auf unserer Karte erscheinen noch Theile von Albanien und Bulgarien. An Montenegro angrenzend, ist der nordwestliche Theil von Albanien vielen Angriffen ausgesetzt. Die Grenzstädte Spuz, Zabljak und Podgoritza, sind alle befestigt, und auch Scutari hat eine Citadelle. Die jetzt in den Zeitungen häufig genannte Hafenstadt Antivari ist ein düsteres und schmutziges Nest. Das bulgarische Widdin ist mit Bastionen, Mauern und Gräben versehen und seine eigentliche Bestimmung ist die, die Straße nach Albanien zu decken und einen gegen die Balkanpässe vorgehenden Feind in der Flanke zu bedrohen. r.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich, am 12. Mai in Triest glänzend empfangen, hatte am folgenden Morgen um 7 Uhr mit dem Erzherzoge Ferdinand Max auf der Dampfyacht „Fantasie“, von fünf Kriegsdampfern begleitet, nach den Häfen von Pirano, in den auch der Dampfer „Victoria“ und „Albert“, mit der Kaiserin an Bord, nebst dem Dampfer „Cesarea“ einliefen. Der Kaiser besuchte das Schiff, das seine Gemahlin führte, und kehrte um 10 Uhr sich dorthin „Victoria“ und „Albert“ an den Hafen von Triest wendeten, während 400 Kanonenschüsse von den verschiedenen Forts abgefeuert wurden. Die Majestäten landeten in Miramare, von wo am 20. Mai 10 Uhr Abends die Abreise nach Wien erfolgte. Vorher hatte der Kaiser alle von den Militärgerichten zu Triest zu politischen Processen Verurtheilte begnadigt.

— Die Katholiken zur Adresse des Kaisers und zu seiner Krönung im August werden im Schlosse Hubschin zu Prag dreitä getroffen und die kurzu nöthigen Gegenstände aus Wien dahin geschafft.

— Die bergzahl bayerische Familie hat sich am 14. Mai zum Landaufenthalte nach Possenhofen begeben und auch Graf Trani in der Nähe am Starnbergersee eine Villa bezogen. Aus seiner Vermählung mit der Herzogin Mechilde in Baiern ist der 5. Juni bestimmt worden. Nach der Hochzeit will das junge Fürstenpaar bald nach Lüttich abreisen.

— Der Kaiser der Franzosen hat am 20. Mai das Lustschloß von Fontainebleau bezogen und wird dort große Jagden veranstalten, seine Gemahlin aber erst zu Ende des Monats dahin nachfolgen. Von der Badefahrt der Kaiserin nach Dieppe ist es wieder still geworden. Man sagt, daß diese Reise nie vorgeschlagen wurde, damit sie existirt sei, während weitere Schritte gegen den wahre erfolgten. Sie soll jedoch erklärt haben, daß, wenn die Aerzte eine Kaltwasserkur für ihre Gesundheit so dringlich machten, sie doch lieber die Luft der Heimat athmen und sich nach Spanien begeben wolle, ein Vorhaben, das jedoch den Absichten des Kaisers ganz entgegengesetzt ist, da es nachtheilige Einflüsse auf die Stimmung seiner Gemahlin am Hofe zu Madrid befürchtet.

— Der Prinz von Wales, der in Begleitung seines Stallmeisters, des Obersten Grey, am 10. Mai auf dem Flusse Lea bei Cambridge fuhr, erlitt das Unglück, daß das Boot umschlug und beide in's Wasser stürzten. Durch rasch geleistete Hülfe wurden beide gerettet, ohne andern Schaden als den eines unfreiwilligen Kaltwasserbades davon zu tragen.

— Prinz Ludwig von Hessen hat sich zum Besuch seiner Braut an den Königlichen Hof von England begeben.

Deutschland.

Vom Bundestage. — Die Abstimmung über den Antrag Preußens wegen des Oberbefehls der Bundesarmee. Was zu erwarten war, ist geschehen: die Hoffnung, welche von manchem gehegt wurde, den preußischen Antrag in Betreff der Bundeskriegsverfassung angenommen zu sehen, ist getäuscht worden. Nicht nur die Mittelstaaten, sondern auch Oesterreich waren gegen denselben und als es am 16. Mai zu der Bundesversammlung kam, sah Oesterreich eine von der preußischen Ansicht von der Sache wesentlich abweichende Erklärung ab. Wie man nachträglich erfährt, hat Baiern an die übrigen Mittelstaaten die Aufforderung zu einer neuen würzburger Conferenz ergehen lassen, deren Ergebnis voraussichtlich so wenig wie das der vorjährigen von Preußen annehmbar befunden werden wird. — Im Uebrigen wird von jener Seite des Bundestages gemeldet, daß in derselben Koburg-Gotha durch den Gesandten der preußischen Karte erklären hieß, der darmstädtische Antrag gegen den Nationalverein scheine einen Anklang auf der herzoglichen Regierung in sich zu schließen, es möge derselbe bald zur Berathung kommen, letzterm Wunsche schloß sich der darmstädtische Gesandte an.

Oesterreich. — Die Antwort des Kaisers auf die Adresse der Abgeordnetenkammer des Reichsrathes. Am 14. Mai wurde dem Kaiser die Adresse des Abgeordnetenhauses überreicht. In der Antwort war nur die Stelle von Bedeutung, wo es heißt, daß das Ziel des Ganzen nur in der Vollführung seiner nöthigen selbständigen Theile zu begründen sei. Diese Stelle hat die Centralisten nicht verletzt und die Aristokraten sehr betriedigt; denn sie gilt letzteren als ein Zeichen, daß die Regierung den Provinzen eine bei weitem größere Autonomie gewähren wolle, als bei der Majorität des Reichsrathes zu erhoffen sei.

Die Adreßdebatte in Pest. Der Eindruck der Deák'schen Rede ist in Pest ein sehr bedeutender gewesen, man glaubte nicht, daß der Autorer der Grundgesetze so viel verlangen werde. Was die Regierung thun wird, wenn die Adresse unverändert an sie gelangt, ist noch unsicher. Von einer Seite wird behauptet, daß die Ministerconferenz beschlossen habe, die Annahme der Deák'schen Adresse durch den ungarischen Unterbau mit der Auflösung des ganzen Landtags und mit der Ausschreibung directer Wahlen für den Reichsrath in Ungarn zu beantworten. Wir dagegen möchten glauben, daß die Regierung sich eher zu weiteren Zugeständnissen verstehen wird. — Inzwischen gingen in Pest die Berathungen über die Frage: ob Adresse, ob Resolution? am 16. und 17. Mai fort. Es sind gegen 70 Redner eingeschrieben. Der Redner der äußersten Linken, Tessa Kolonan, erklärte eine Verwirrung für unmöglich, da die österreichische Regierung nur dann consequent sei, daß sie die Rechte Ungarns leugne. Er legte das Hauptgewicht darauf, daß die Erhaltung eines freien Ungarn im Interesse Europas, namentlich Deutschlands, und der Civilisation liege. Er wollte keine Adresse; bei nicht die zweite Seite der Pragmatischen Sanction, die, welche die Rechte des Landes gewährleistet, anerkannt werden, sei die Nation nicht verpflichtet, den ersten Theil anzuerkennen. Der Monarch möge sich auf den Boden des Gesetzes stellen, dann wolle auch er, der Redner, für eine Adresse stimmen. (Der Beifall war mäßig.) Gyulai erklärte seine persönlichen Sympathien für die Deutschen, die nicht zu verwechseln seien mit den aus dem Ausland eingewanderten, welche in Ungarn ihre Organisationswuth frohnen und seit drei Jahrhunderten sich als Werkzeuge des Absolutismus brauchen ließen. Oesterreich habe die römisch-katholischen Reminiscenzen aufgeben, dem Einfluß in Italien seine moderne Cultur bringen und seinen Schwerpunkt in Ungarn suchen, die schon Wenig gerathen. Der Redner entwickelte ferner das verhältnißmäßige Verhältniß zu Siebenb., Kroatien und Dalmatien und schloß sich dann dem Deák'schen Antrag auf eine Adresse an den Kaiser an. (Großer Beifall.) Baratay, Abgeordneter aus der croatischen Militärgrenze, sprach energisch für einen Beschluß und gegen eine Adresse. Die Regierung wolle gar keine Adresse, sie wolle Abenteuer und Revolution; darum habe sie ein Kumpaniverhältniß ohne die Nationalität berufen. Kubanyi Aladár führte dringende Gründe dafür an, daß die Adresse an den Monarchen als Souveran zu richten sei, Kubanyi Ferenz dagegen sagte, daß man nicht in bittstellerischen Ton treten, denn nicht König Ferdinand und Erzherzog Franz Karl in gebeugter Form den ungarischen Thron erlangt hätten. Bartal hielt eine schwunghafte Rede, die eine Adresse empfahl und den Grundsatz feststellte, die Regierung, welche den Ausgleich gegenüber sich auf den Boden der legitimität stelle, müsse auch Ungarn gegenüber legitimität bethätigen und das der Dynastie gesetzmäßige Organisationsprincip aufgeben. Csávoß sagte: Die ungarische Verfassung von 1848 vertrage sich mit den österreichischen Gesammtstaatsverein und Concept; dagegen sei eine österreichische Gesammtverfassung unmöglich. Das Februarpatent sei nicht ernstlich gemeint und wegen des Verhältnisses zum Deutschen Bund unausführbar; es würde einen Dualismus in Oesterreich begründen, weil ein Theil des Gesammtreichs dem Deutschen Bunde angehöre, ein anderer nicht.

Unruhen in Rom. In Rom haben am 13. Mai ernstliche Unruhen stattgefunden. Studenten und Arbeiter suchten vier aus Volk bestehende, im rauher Stockhaus gefangen gehaltene Knaben zu befreien, wobei der Dache am Stockhaus mit ihren eigenen Gewehr erstochen wurde. Die Studenten läuteten Sturm und gruben das Stockhaus niederhalb an, wurden indeß von der Besatzung zurückgeschlagen und schließlich durch Kürassiere zerstreut. Noch in der Nacht fanden verschiedene Verhaftungen durch die Militärbehörden statt und am andern Tage noch andere von seiten der Civilbehörde.

Preußen. — Die Annahme der Grundsteuervorlagen im Abgeordnetenhause. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Mai wurden die Grundsteuervorlagen in der Fassung des Herrenhauses fast ohne Discussion angenommen. Der Finanzminister erklärte beiden Häusern den Dank der Regierung.

Schleswig-Holstein. — Die schließliche Verurtheilung der schleswiger Adressen-Unterzeichner. Das Urtheil des Appellationsgerichts in dem Proceß gegen die Unterzeichner der Adresse an die letzte

Standesversammlung ist am 13. Mai veröffentlicht worden. Es lautet bestätigend gegen alle die 342 Bürger der Stadt Schleswig, welche angeklagt waren, sodaß im Ganzen ungefähr 6000 Thlr. an Strafgeldern und Gerichtskosten zu bezahlen sein werden. Das bekanntlich auf fast lauter Dänen bestehende Appellationsgericht hat in der Entscheidung ausdrücklich die angestellte Criminaluntersuchung gutgeheißen und daran das Bedauern geknüpft, daß es nicht möglich gewesen, die Urheber und Führer zu ermitteln, um sie mit criminellen Strafen (natürlich Festungshaft von mehren Jahren) zu belegen.

Sachsen. — Die Abstimmung der zweiten Kammer über Centralgewalt und Bundesfeldherr. In der zweiten Kammer des sächsischen Landtags kam am 17. Mai der Deputationsantrag: „Die Regierung wolle auf Herstellung einer kräftigen deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung hinwirken und insbesondere für sofortige Regelung der Frage über den Oberbefehl des deutschen Bundesheeres mit Ernst sorgen", zur Berathung. Der Debatte darüber wohnte von hervorragenden Zeitungen, die Minister v. Beust und Behr anwesend dabei auf, sagte indeß nichts, was nicht schon bekannt wäre. Zuletzt wurde der Antrag, der in dieser Allgemeinheit seine geringe Bedeutung hat, und der so ziemlich alle Parteien durch seine Nichtssagendheit zu befriedigen sich nicht nur bot, sondern um das Wie bekümmern kann, mit 67 gegen eine Stimme angenommen.

Ausland.

Schweiz. — Rücktritt des genfer Staatsraths. Genf ist in großer Aufregung. Der Staatsrath hat infolge des Ausgangs der Gemeindewahlen im Proceß Marchand seinen Rücktritt erklärt. Darauf fand eine große Volksversammlung statt, welche erklärte, daß das ganze Volk mit diesem Rücktritt nicht einverstanden sei und den Staatsrath durch eine Commission ersuchen ließ, seine Demission zurückzunehmen. Der Staatsrath ließ dem Volke danken, lehnte jedoch das Ersuchen ab und trat also noch bis zum Tage des neuen Wahlen, die vom Kanzler Pictet auf den 2. Juni festgesetzt sind, im Amte verblieben.

Frankreich. — Ein Antrag auf Aufhebung der Sicherheitsgesetze. Der Deputirte Lemarie, Chevet, Jules Favre, Picard und Pelletan haben den Gesetzentwurf des Finanzgesetzes für Verlangen wegen Aufhebung der Sicherheits- und der übrigen Ausnahmegesetze eingebracht. Sie haben ein Amendement vorgelegt, welches beantragt, die Ersparnisse für das gegenwärtige Ausgaben der öffentlichen Sicherheit von 2 Mill. frcs. auf die Hälfte herabzusetzen.

Billault's Erklärung in Betreff Syriens. Am 16. Mai begann im Senat die Discussion über den Antrag Rouher's, über die im Interesse der syrischen Christen eingegangenen 115 Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Bei dieser Gelegenheit gab Minister Billault eine sehr wichtige Erklärung ab. Er sagte: Der Chamadi der Türkei möchte die europäischen zur größten Vorsicht. Englands habe nur in eine Verlängerung der syrischen Occupation bis zum 5. Juni gewilligt. Frankreich werde Syrien zu dieser Frist räumen. Sollte der Abzug der französischen Truppen unglückliche Folgen haben, so würde es dafür gewisse Stadte (England und wol auch Oesterreich) verantwortlich machen. Wäre es aufs Aeußerste zum Blutvergießen, weil man Frankreich möglicherweise noch nicht anerkennt habe, so nähme es Europa zum Zeugen für die ungeheuere Verantwortlichkeit, die es übernommen. Wolle Frankreich ja so, welche Ehren stände, fordern Europa. Wenn Frankreich seine eigene Sache durchzusetzen habe, wenn es sich vor derwegen lenne, so weiche es vor nichts zurück. Der Kaiser werde, darauf könne man sich verlassen, seine Pflicht nicht vergessen. Mit den zur Zurückberufung der Truppen abzusendenden Transportschiffen würden sofort Kriegsschiffe abgehen, um in den syrischen Gewässern zu kreuzen und durch ihre Gegenwart die Mörderbanden in Furcht zu erhalten. England sei von dieser Maßregel benachrichtigt und werde sich derselben anschließen. Seine Absicht werde in der Levante neben der französischen und der russischen wehen. Sollten die Anstände noch andere Maßregeln erheischen, so werde man auch dafür Sorge tragen. Frankreich getraue sich, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten, seine eigene Freiheit werden. — Diese Rede fand im Senat großen Beifall. In England dürfte sie bedeutend weniger gefallen; sieht sie doch fast wie eine Drohung gegen England aus.

England. — Die Proclamation in Betreff des Kampfes in Amerika. Die Proclamation der Königin in Bezug auf das Verhalten der Engländer zu dem bevorstehenden Bürgerkampf in Nordamerika ist erschienen. Kraft derselben werden alle Unterthanen der britischen Krone verwarnt: nicht als Offiziere, Unteroffiziere oder Gemeine in den Heeren der beiden kriegführenden Parteien oder als Matrosen auf deren Kriegs-, Transport- oder Kaperschiffen zu dienen, nicht als Werber im britischen Reiche oder außerhalb derselben zu dienen, die Blockaderegulationen zu brechen oder deren Verletzung zu versuchen, endlich Truppen und Kriegscontrebande zu befördern. Wer sich einer der angeführten Handlungen schuldig macht, wird an Leib und Gut gestraft und hat sich sonstige Folgen selbst zuzuschreiben.

Turkei. — Der Aufstand in der Herzegowina. Die Türken concentriren jetzt ihre Truppen bei Gacko und Trebinje. Allenthalben im Lande herrscht Furcht und Schrecken. Mid Omer Pascha soll eine europäische Commission nach Bosnien gehen, um den Kaiserlichen Befehle ihren Beschwerden, Erleichterungen des Steuerdrucks und die Erlassung, ihren Kindern Glockentaufe anzubauen, darzubieten. Erst nach Ablehnung dieser Zugeständnisse von seiten der Insurgenten soll der Feldzug gegen letztere energisch fortgesetzt werden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Bürgerkrieg. Die Gefahr, in welcher die Bundeshauptstadt Washington einige Tage lang schwebte, ist vorüber, nachdem die Verbindung derselben mit dem Norden über Baltimore und Annapolis hergestellt ist und Washington auf diesen Wege eine Garnison von etwa 12,000 Mann (Milizen) erhalten hat. Es kann daraus, wer von beiden Seiten zuerst eine Armee an den Potomac zu werfen vermochte. Der Süden vereinigte große Streitkräfte, aber der Norden hatte eben nicht Kraft und eine volle Lage. Die Truppen haben jetzt Mann in Harpers Ferry concentrirt, um Washington in der rechten Flanke zu sichern, und etwa 1000 Mann in Alexandria, um den Potomac zu sperren, sie ziehen täglich ein Hauptcorps in Richmond und Norfolk zusammen, welches Verstärkungen in der Front angreifen soll, und wenn auch die Bundesvolkstruppen ihre Contingente stellen werden. Dieselben werden jedoch, wie die Sachen jetzt stehen, schwerlich etwas ausrichten.

Der Aufruf des Präsidenten Lincoln für Freiwillige. Nachdem Lincoln 75,000 Milizen einberufen (die keinerlei sehr Begeisterung sein werden), hat er jetzt einen Aufruf an die Union erlassen, in welchem er weitere Freiwillige, darunter 18,000 für die Marine, verlangt. Diese Freiwilligen werden bei strenger Disciplin nach einigen Monaten Uebung zum Heer stoßen, das weit brauchbarer sein wird, als die gesammte Miliz der Union, die zwar über 3½ Millionen Mann stark, aber ebenso ungeübt als unbrauchbar ist.

Der südliche Congreß. Am 29. April versammelte sich in Montgomery der südliche Sonderbundscongreß. Präsident Davis sagte in seiner Botschaft unter Anderm, die Bevollmächtigten des Südens seien in Washington unaufsuchig und unartig behandelt worden. Andere Bevollmächtigte seien nach England, Frankreich und Belgien gesandt worden, um die Anerkennung der „Verbündeten Staaten" als eine unabhängige, zum Abschluß von Verträgen berechtigte Macht zu erwirken. Die Conföderation habe eine Uebereinkunft mit Virginien geschlossen, welches somit dreißehen seine Mittel und seine Schiffahrt mit denen des Südens vereinigt habe; andere südliche Staaten hätten verfochten, dieselbe Bahn einzuschlagen. Bald sollen Lebensmittel Kaufläden, gleich nach denselben selben Bedürfnisse, ausgetheilt werden, um die Verwaltung zu führen. Die meisten ernannten Repräsentanten seien schon in erfolgreicher Thätigkeit. — Am Schluß der Botschaft wird dem Bunde zu der patriotischen Hingebung aller seiner Bürgerklassen Glück gewünscht, indem Männer von hoher amtlicher und gesellschaftlicher Stellung und großem Vermögen bereitwillig in die Reihen der Freiwilligen getreten seien und die Eisenbahngesellschaften gegen der blohe Sicherheit von Bundeseinheit die Beförderung der Postsäcke zu niedrigen Sätzen angeboten hätten. Bei aller Einigkeit und Entschlossenheit klagten die Männer des Südens nicht schelten.

Centralamerika. — Aufstand auf der Insel Ruatan. Auf Ruatan ist ein Indianeraufstand ausgebrochen und es sind 15 englische Beamte getödtet worden. Wie man sagt, wollte der britische Regierung die Insel am 1. Juni räumen.

Charthum.

II*).

Die Sudahnesen haben seit ihrer Unterjochung durch die türkisch-ägyptischen Truppen und durch den mehr und mehr sich steigernden Verkehr mit den Europäern zwar viel von ihren ursprünglichen Sitten verloren, doch findet der Beobachter in diesen immer noch manches ihnen ganz Eigenthümliche. Sie theilen den Charakter aller noch halbwilden Völkerschaften, deren Sitten durch eine ihrem Klima angemessene Religion bereits einigermaßen veredelt worden sind. Man kann, wenn man die Licht- und Schattenseiten ihres Wesens miteinander vergleicht, nicht länger über sie in Zweifel bleiben. Sie sind im Grunde genommen leutgute Menschen, gastlich und zuvorkommend gegen den Fremden und bei all ihrer Armuth gern bereit, Dürftige zu beschenken oder Hungrige zu erquicken. Sie halten es ziemlich treu und Glauben — wenigstens ebenso gut als wir. Sie lieben ihre Kinder und achten ihre Aeltern und lieben den Frieden mehr als den Streit. Aber dieselben Sudahnesen lügen, betrügen und stehlen, wo sie nur können. Sie sind sinnlichen Genüssen überall ergeben, faul, leichtsinnig, liederlich, arbeitscheu, leicht reizbar u. s. w.: kurz, wir würden sie für sittlich tief gesunkene Menschen erklären müssen, wollten wir sie nach unsern Verhältnissen beurtheilen. Aber damit würden wir unrecht gegen sie handeln; denn sie thun Gutes und Böses, wie sie es von ihren Vorfahren her gewohnt sind. Die Sudahnesen entschuldigen Betrug, Diebstahl und Mord nicht blos, sondern halten ihn sogar für eine des Namens würdige That. Sie sind Mohammedaner und der Koran ist auch für sie die Richtschnur und das Gesetzbuch. Allein im ganzen Lande gibt es vielleicht kaum zwanzig Eingeborene, welche dieses vortreffliche Buch besitzen und verstehen. Daß die Sinnlichkeit durch das Klima im höchsten Grade befördert wird, erfährt sogar jeder Fremde an sich selbst. Wer wollte auch deshalb mit dem Eingeborenen rechten! Dazu kommt nun der völlig schrankenlose Umgang beider Geschlechter untereinander, der reiche Erzeugungskraft der Erde, welche für wenig Arbeit viel bietet, die geringen Bedürfnisse der Naturmenschen nach verfeinerten Genüssen, wie wir sie brauchen und endlich auch der freie Glaube auf die unerschöpfliche Barmherzigkeit Gottes, von welchem gesagt wird, daß er es dem Menschen leicht, aber nicht schwer machen wollte. Der Geist des Mohammedaner ist eben ein anderer als der der Christen. Er ist kein Splitterrichter, sondern ein unendlich milder, allgütiger und allverzeihender Gott. So wenigstens denken sich ihn die Sudahnesen.

Bei Tage ist es stille in Charthum. Der Mann arbeitet nur höchst wenig; er liegt in seiner Behausung auf weichem Lagergestell und pflegt der Ruhe. Mit Sonnenuntergang geht das wahre Leben an, aber nicht das der Arbeit, sondern das des Genusses. Der Tod oder ganz nackte Mann liegt behaglich hingestreckt und schöpft sich seinen Labetrunk aus einem gewaltig großen bauchigen Topfe, „Zarma" genannt, der mit dem köstlichen Bilbil oder der Merisa gefüllt ist, Getränke, die unserm Manne ebenso munden, als uns der Saft der Traube und der Dank des edlen Durstes des großen Gambrinus uns gewordene Gerstentrank. Ärmlichst dem Sudahnesen nun ein schönes oder wenigstens für schön gehaltenes Weib die Schale und gibt sie ihm Gelegenheit, sich auch noch in Liebe zu betauschen, so verbringt er die halbe Nacht mit dem Weibe und mit der Burma, zwischen beiden genussenhaft seine Zärtlichkeit theilend. Was kümmert er sich dann um das Leuchten der Sterne in der herrlichen Tropennacht, was um Allah, seinen Propheten! Er lebt nur sich, dem Weibe und der Merisa; denn Gott ist barmherzig und vergibt dem Sünder. Und tiefst einmal der Tod an die Pforte, dann braucht der Neuige ja nur das Glaubensbekenntniß zu sagen und der Prophet öffnet die Pforten des Paradieses und die Houris empfangen den Begnadigten mit offenen Armen.

Solche Genußsucht und Leichtfertigkeit ist bei Männern und Frauen gleich tief eingewurzelt. Bei manchen Stämmen Sudahns schließt man vor der Verheirathung einen merkwürdigen Ehevertrag ab, welcher mit „zwei Drittel und ein Drittel" bezeichnet wird. Die Frauen verpflichten sich, zwei Tage lang in Allem und Jedem treu und gehorsam zu sein, den dritten Tag aber nach eigenem Belieben über sich und ihre Reize verfügen zu dürfen. — Man hält auch nach unserer Mucker Art fromme Glaubensübungen ab, an welchen beide Geschlechter theilnehmen. Alles, selbst der Glaube wird von den Sudahnesen leichtsinnig behandelt. Sie sind weder bigott im Cultus, noch fanatisch gegen Andersdenkende, sondern viel milder, viel duldsamer als unsere Mucker, die christliche Liebe weil im Munde, die Herrschsucht aber im Herzen trugen. Mit Innigkeit hängen die Sudahnesen überhaupt blos an einem Aberglauben. Sie glauben nämlich ebenso gut an Wundereuren und Wunderdoctoren wie die gebildeten Deutschen; sie lassen sich auch die Karte schlagen wie viele unter uns, glauben mit denselben Innigkeit an den Teufel und seine höllischen Gesellen, an Gespenster, gute und böse Geister, wie ein Universitätsprediger in einer guten Stadt Mitteldeutschlands, ja sie hatten sogar die Verwandelung von Menschen in verschiedene Thiere für möglich u. s. w. Trotz aller Unsitten und ihrer starken Schwächen können wir aber unsere Leute nicht gar so tief stellen, wie viele wollen. Ihre Laster lassen sich mit ihrem grenzenlosen Leichtsinn, ihrem Mangel an höherer Cultur entschuldigen.

Fragen wir, wie sich diesen Leuten gegenüber die Vertreter der Bildung und Gesittung, die europäischen Bewohner Charthums, benragen, so müssen wir leider zugestehen, wenn wir wahr sein wollen, daß sich eine größere Lumpengesellschaft kaum finden läßt, als diese vor der Strenge europäischer Gesetze bis nach Ostsudahn geflüchteten sogenannten Christen. Es soll gegenwärtig in Charthum besser geworden sein, als es war, aber noch vor acht Jahren waren die dortigen Deutschen von einem Auswurfe Europas belästigt, gegen dessen Mehrzahl die Sudahnesen noch sittlich vollendete Menschen genannt werden konnten. Mit wenigen Ausnahmen waren die Europäer Charthums Leute, welche unseren Zuchthäusern Ehre gemacht haben würden. Von Betrug und Diebstahl oder Unterschleif aller Art wollen wir hier nicht reden, weil die Begriffe für diese Unbegaben etwas schwankender Art sind, wol aber können wir rücksichtslos verdammen, daß viele der Europäer in entschiedener Bielweiberei leben, Sklavenhandel betrieben trotz der Tjellahbi oder zünftiger Sklavenhändler, ihre eigenen Beischläferinnen und deren Kinder verkauften, sich als Bravos verdingen liegen, d. h. für Geld und gute Worte miethbare Glieder mancher Familien vermittelst Gift aus der Welt schafften, ja daß man ersendare Morde damit entschuldigen wollte, daß es ja nur ein Sklave gewesen, den man erschlagen, u. dgl. m., ja wir müssen hinzufügen, daß, als die sogenannten christlichen Missionen, welche die römische Propaganda nach den oberen Nilländern sandte, in Charthum angekommen waren, es nicht besser wurde, weil die frommen Väter den Sklavenhandel nicht nur gewähren ließen, sondern sogar selbst darin spekulirten. Von dem Gelde, welches sie größtentheils in Oesterreich armen, geistesschwachen Frauen abgebettelt hatten, kauften sie Sklaven auf, angeblich um sie frei und zu Christen zu machen, hielten diese aber in der Sklaverei und behandelten sie nicht um ein Haar besser, als andere Europäer die übrigen. Ich könnte, wenn ich wollte, mit dem Sündenregister der in Charthum lebenden Europäer ein kleines Buch füllen; doch denke ich, das Vorstehende wird vollkommen genügen, um die bunt zusammengewürfelte europäische Gesellschaft des Ostsudahns zu kennzeichnen.

Und mit dieser Gesellschaft mußten wir, mußten alle Reisenden, welche Charthum besuchen, tagtäglich zusammenleben! Es geschieht dies nicht freiwillig, es ist unbedingte Nothwendigkeit. Die Europäer Charthums haben eine einzige, große Familie; denn der Gewalt der heimatlichen Sprache, der heimatlichen Sitten fesselt sie immer noch fest aneinander. Schon in Aegypten, wie in jedem andern fremden Erdtheil, faßt sich der Deutsche über seine heimatliche, von den väterlichen Regierungen väterlich beschützte Volksgrenze seines Vaterlandes hinaus, und je weiter man sich von Deutschland entfernt, um so größer wird es, um so weiter dehnen sich dessen Grenzen. Uns Deutschen ist es nie eingefallen, einander zu fragen, welchem Stamm des Vaterlandes wir angehörten, welcher Fürst oder welcher Minister über denselben in Gnaden herrschte: wir fühlten als Kinder eines Landes, als Bürger eines Volkes. In Charthum aber nannten wir schon jeden Europäer unseren Landsmann und weiter nach den Negerländern zu begrüßten wir jedes weiße Gesicht wie einen alten Freund. In Charthum genügte es, in irgendeiner Sprache Europas zu sagen, daß man Europäer sei, um von Jedermann augenblicklich als Landsmann aufgenommen zu werden. Erst später erkannte man sich, in welchem Theile des heimatlichen Erdtheils der Fremde geboren und groß geworden wäre. Dies war eine Frage der reinsten Neugier; denn im Innern Afrikas kann alle Eifersucht und aller Streit in diesem Sinne geendet. Eine allgemein bekannte Tonweise fand begeisterten Widerklang, und oft ist es vorgekommen, daß wir in drei oder vier Sprachen zugleich ein und dasselbe Lied zur Guitarrebegleitung gesungen haben. Ja, solche Nächte waren schön in Charthum, wenn der herrliche, dunkle Tropenhimmel in seiner unbeschreiblichen Pracht über uns lag, wenn der Larm des fremdartigen Lebens nur von fern zu uns herüberschallte, wenn der Wiederhall uns die wilkürlichen Düfte der Mimosen zuführte und in den Reedpausen das gemüthliche Schnarren der nächtlich durch die Stadt kreisenden Nachtschwalben vernehmbar wurde, wenn die Schaale mit Branntwein in unserem traulichen Kreise herumging, wenn wir Alle vergessen hatten, daß unter uns sich Leute befanden, welche wir im Vaterland gestohen haben würden wie die Pest: in solchen Augenblicken waren wir wahre Menschen, wahre Christen, genegt, gar Vieles zu verzeihen oder wenigstens mild zu richten über Anderer Schwächen und Vergehen. Solchen Abendunterhaltungen habe ich immer sehr gern beigewohnt. Der Ernst des Lebens tritt dem Wanderer des innern Afrikas auf seinen beschwerlichen Reisen so streng entgegen, daß er derartiger geistiger Erregungen bedarf, um dem niedergedrückten Geiste neue Spannkraft zu verleihen. Es bedarf vollen Mannesmuth, um ruhig anzuharren, wenn das böhsche Klima an dem Fremden all seine Macht und Tücke zeigt. Da ist jedes Band, welches die Heimat noch in der Ferne um den Fremdling schlingt, ein hoch willkommenes und selbst der Streitreinsten gibt sich gezwungen einem Landsmanne hin, dessen Leben und Treiben er aus tiefster Seele verachten muß.

Mit Ausnahme des Arztes und Apothekers, welche die ägyptische Regierung hier angestellt hat, sind die Europäer Charthums Kaufleute; denn der Handel ist auch im Sudahn berufen, europäische Sitten und europäische Bildung wenigstens einigermaßen zu verbreiten: — die Missionen sind hierzu durchaus nicht geeignet. Es würde viel zu weit führen, wenn ich hier dieses Thema weiter besprechen wollte, und ich muß meinem Leser schon bitten, vorstehende Worte auf Treue und Glauben hinzunehmen. Der Handel Charthums, auf dessen Mittelpunkt und Hauptstapelplatz Charthum angesehen werden muß, ist sehr bedeutend und wird dies von Jahr zu Jahr mehr. Bisjetzt wissen wir noch nicht entfernt, welche Reichthümer das Innere Afrikas dem europäischen Markte noch erschließen und welche Absatzquellen er für denselben in jenen Gegenden eröffnen wird. Doch läßt sich voraussehen, daß der Handel im gleichen Grade wachsen wird, wie bisher. Die überaus günstige Lage Charthums, ein Vereinigungspunkt zweier großer Ströme, der Herzadern des innern Afrika, verspricht mit Sicherheit, daß sich hier mit der Zeit ein sehr reges Handelsleben gestalten werde. Ein Strom besagt in Afrika für den Handel nicht mehr als in Europa, wo der Verkehr durch alle möglichen Anstalten, wie sie die heutige Cultur erschaffen, erleichtert wird. Nun ist der Blaue Fluß von Charthum aus noch fünf, der Weiße Fluß noch elf Breitengrade stromaufwärts oder in südlicher Richtung hin schiffbar, und der Nil kann abwärts mehre Breitengrade hin befahren werden. Von dort an stromabwärts thürmen sich der Schiffahrt zwar in den Kataraktен große Hindernisse entgegen, aber die Karawanenstraße durch die Wüste ist geregelt und wird mit der Zeit immer mehr gewinnen. Unzweifelhaft ist das rasche Aufblühen Charthums seinem Handel zuzuschreiben; denn die Hauptstadt des Sudahns ist vielleicht jetzt schon die wichtigste Handelsstadt des ganzen innern Afrika.

Gegenwärtig erhalten wir von Charthum Elfenbein,* Ebenholz, Straußenfedern, arabisches Gummi, Koloquinthen, Tamarindenkuchen, Indigo, Kaffee aus Abessinien, Honig, Goldkörner, Tabak, Leopardenfelle; dazu kommen Sklaven aus den umliegenden Negerländern, Kamele, Pferde, Rinder, Schafe und andere lebende Geschöpfe, welche wenigstens bis Aegypten gehen. Die Wälder sind so gut als noch nicht ausgebeutet worden und der Bergbau, welcher große Ergiebigkeit verspricht, befindet sich noch in dem Zustande der Kindheit. Deutlich kostbare Hölzer der verschiedensten Art, Droguenwaaren und andere Erzeugnisse der Natur harren noch der Ausbeutung und an hundert andere Erzeugnisse des reichen Landes hat noch gar Niemand gedacht. Dagegen lassen sich alle möglichen Erzeugnisse unserer Fabriken verwerthen, zumal Kleiderstoffe, Kurzwaaren, eiserne Geräthschaften, Waffen und Schießbedarf, sowie alle Bedürfnisse einer etwas verfeinerten Cultur ꝛc. Die meisten Waaren, welche aus Aegypten nach dem Sudahn gehen, weisen schon jetzt hohen Gewinn ab, durchschnittlich 100 Proc. nach Abzug aller Spesen. Jetzt tritt freilich noch zuweilen eine große Stockung ein, weil die Absatzquellen bei Weitem nicht alle eröffnet und gehörig unterhalten sind; mit der Zeit aber wird sich dies alles noch regeln.

Charthum würde also für den europäischen Kaufmann ein wahres Paradies sein, träte ihm nicht ein Feind entgegen, dessen Furchtbarkeit kaum zu schildern ist. Die persönliche Sicherheit des Fremden ist eben nicht besonders gefährdet, wenigstens nicht mehr als in vielen Ländern Europas und entschieden viel weniger als in den meisten Theilen Amerikas. Die Polizei bekümmert sich im Sudahn nicht mit so viel liebenswürdiger und aufopfernder Sorge um das Wohl des Einzelnen wie bei uns, und die türkische Regierung läßt Jeden gewähren, der sich nur einigermaßen in den Schranken hält, ohne Worte und Gedanken zu verfolgen. Allein jener Feind hebt alle Freiheit des Menschen und zumal des Fremden auf. Er ist das Klima, welches sich kaum an einem andern Orte des innern Afrika in furchtbarerer Weise zeigen kann als in Charthum. Gerade die dem Handel so günstige Lage am Zusammenflusse der beiden Ströme ist für die Gesundheit der Bewohner im höchsten

*) s. d. Nr. 887 d. Jllustr. Ztg.

Digitized by Google

Grade verderblich. Es ist in der That unglaublich, mit welcher Tücke und Schnelligkeit die unnennbare Zahl von Krankheiten ihre Opfer fordert. Zumal während der Regenzeit ist es nichts Seltenes, daß ein Weißer binnen wenigen Stunden einem Fieber unterliegt, welches die Aerzte, weil sie es nicht kennen, einfach perniciöses Fieber nennen. Das Wechselfieber haust ebenfalls in entsetzlicher Weise, und was diese beiden übrig lassen, fällt nur leider zu oft der Dissenterie, dem Sonnenstich oder der Cholera zum Opfer. Nach allen bisherigen Erfahrungen sterben von den Europäern, welche sich fünf Jahre nacheinander im Ostsudahn aufhalten, 80 Procent, und selbst diejenigen, welche fieber- und krankheitsfrei zu sein scheinen, erliegen in kurzer Zeit dem Gift-pfeilen der Seuche. Hiervon liefert die in jeder Hinsicht verunglückte Mission, welche ich oben erwähnte, ein wahrhaft haarsträubendes Beispiel.

Dennoch wird Charthum unter allen Umständen der Ausgangspunkt für Unternehmungen sein, wie wir sie jetzt wieder verfolgen können. Es ist der letzte Punkt, in welchem Bildung und Gesittung noch vertreten sind, die letzte Stadt des Innern Afrikas, in welchem sich der Reisende nach dem tiefern Innern noch mit gar mancherlei Nöthigen versehen kann.

Karte von Bosnien, Serbien und der Herzegowina.

Die von dieser merkwürdigen Stadt hier gegebene Schilderung kann in keiner Weise beanspruchen, ein vollständiges Bild Charthums aufzurollen; wir glauben aber, daß wir in der nächsten Zeit wol noch öfter auf die Hauptstadt Ostsudahns zurückkommen werden müssen, wenn erst die deutsche Expedition zur Aufsuchung Vogel's bis dahin vorgerückt sein wird.

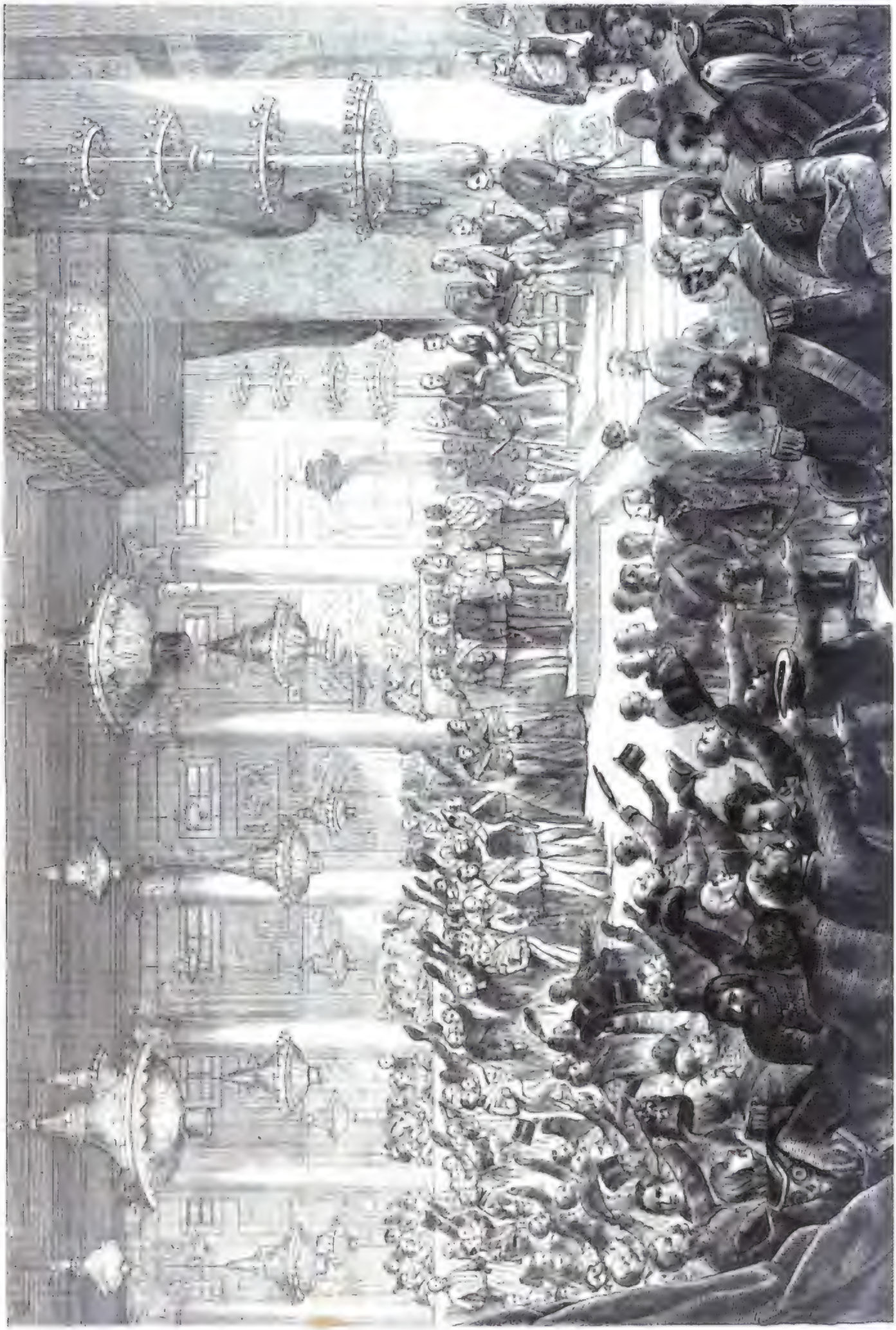
Brehm.

Bosnische Verhältnisse.

F. K. Mit ähnlichen guten Ansichten, als voriges Jahr der Großvezier Kiprisli, versuchte vor zwei Jahren Kemal Effendi als außerordentlicher Commissar der hohen Pforte die Verhältnisse der Rajah in Bosnien und der Herzegowina zu erforschen und deren trostlose Lage zu verbessern. Auch damals wurden vielfache Versprechungen gegeben und diese von den gläubigen Christen als ein kostbares Unterpfand einer nahen bessern Zukunft dankbar entgegengenommen. Doch schon im verflossenen Jahre zeigte eine ganze Reihe von partiellen Aufständen, hervorgerufen durch unsägliche Bedrückungen, wie wenig von diesen Verheißungen wahr geworden, und noch heute sieht die arme Rajah der Erledigung ihrer durch den Fürsten Kalimachi dem Sultan über-

Bosnischer Derwisch zum Kampfe gegen Montenegro auffordernd. Nach einer Originalskizze von S. Ranitz.

Digitized by Google



Digitized by Google

reichten Petition, welche die Abstellung der schreiendsten Mißbräuche verlangte, vergebens entgegen.

Noch heute seufzen sie unter der Last des Dritheils (Tretschina), welches ohne alle Schonung von den Agas von allen Bodenerzeugnissen eingetrieben wird; hierzu kommt der Zehent (Desetina) an den Staat, welcher denselben an gewinnsüchtige herzlose Armenier verpachtet; dann die Woinitsa (Soldatensteuer), die Gebühren an die Geistlichkeit und endlich die Erpressungen aller Art durch die griechischen, von Konstantinopel gesandten Bischöfe. Darf man unter Verhältnissen so trauriger Art sich wundern, daß diese von Natur reichlich bedachten Länder sich in einem unbeschreiblich verwahrlosten Zustande befinden?

Es ist gewiß — denn die Ruinen zahlreicher Städte und Schlösser, die Ueberbleibsel verlassener Minen und Bergbauten sprechen dafür, daß diese Länder zur Zeit der türkischen Eroberung, das ist vor mehr als fünfhundert Jahren, in einem gegen heute weit vorgeschrittenen Culturzustande sich befanden. Heute ist jede Lust zur Arbeit, jede Neigung zu Verbesserungen verschwunden! — das Bewußtsein, stets nur für den Säckel Anderer arbeiten zu müssen, erstickt jede bessere Regung in diesen von Natur hochbegabten Stämmen.

Hierzu kommt die Furcht vor dem auf's Höchste gesteigerten Fanatismus der Moslems, deren Willkür Wohl und Wehe, Gut und Blut der christlichen Bevölkerung überlassen ist. Fanatische Derwische ziehen durch's Land und predigen die Vernichtung der Christen als ein Gott und Mohammed gefälliges Werk; überall werden die Baschi-Bozuks einberufen, die Handlichare geschliffen, welche in den Nationalkämpfen dieser Länder eine so traurige Rolle spielen.

Das handelsselige Sisteo dankte es im vorigen Jahre nur der energischen Dazwischenkunft des braven Trnovaer Kaimakams, daß es nicht von dem traurigen Lose der türkischen Städte ereilt wurde.

Nicht aber überall besitzen die türkischen Autoritäten den Muth und guten Willen, sich dem Fanatismus ihrer Glaubensgenossen ernstlich entgegenzustellen! — Leider sehen sie gar oft mit ihren Nizams, Gewehr in Arm, den größten Greuelthaten zu, ohne etwas zum Schutze der mißhandelten Rajah zu unternehmen. Die Feder sträubt sich, die Unthaten zu beschreiben, welche im August vorigen Jahres an den Christen in Gacko so zu sagen unter den Augen Ali Paschas verübt wurden. Die Ortschaften Zanjewitza, Bernschatza und Jassenik in der Herzegowina wurden verbrannt, die Viehherden weggetrieben und die armen Christen in die Berge zerstreut. Gleiches Schicksal theilten die Dörfer Kristo und Gobila. Brandruinen bezeichnen die Stelle, wo diese Dörfer einst gestanden haben. Derwisch Pascha ließ die Deputationen der hülfeflehenden Rajah in Ketten legen und ihre Sprecher wie den Popen Beadan lebendig tödten. So wurde im verflossenen Jahre von den Türken die Saat gestreut, welche in diesem Frühjahre so blutig für sie aufgehen sollte!

Am 2. Febr. rächten die Bedjani die auf die Piperi- und Martinitschkämme geübten türkischen Angriffe. Sie hoben einen für das befestigte Spuich bestimmten Convoi mit Lebensmitteln auf — und hieben die ganze Bedeckung, zwei Convoyanier regulärer Nizams, nieder; einen Ausfall der spuicher Besatzung wiesen sie blutig zurück und schnitten ihr alle Zufuhren ab. An 2000 Ochsen, angeführt von Novica Jerovitsch, griffen Solatschen an und steckten es in Brand. Gleichzeitig wurde das zwischen Montenegro und Serbien liegende, als christenfeindlich bekannte türkische Dorf Bivori mit allen seinen Einwohnern gänzlich vernichtet! Am 16. Febr. griff Bukalovitsch das türkische Blockhaus in der Sutorina an, verjagte dessen Besatzung und erbeutete große Vorräthe. Die türkischen Dörfer Podoskad, Branitza und Karatschiubreg unterwarfen sich den Montenegrinern. Urbiag, Livnjaga und Androvitsch wurden jedoch niedergebrannt und von gleichem Lose sind Spuich und Podgoritza bedroht.

Einzelne versöhnliche Acte von seiten der türkischen Regierung kommen leider zu spät! Die auf serbisches Gebiet übergetretenen flüchtigen Christen aus Bosnien und Bulgarien haben die ihnen verkündete Amnestie mißtrauisch zurückgewiesen! Türkische Versprechungen finden bei der so oft getäuschten Rajah weiter keinen Glauben!

Angesichts dieser Zustände waffnet die von allen Seiten bedrängte Pforte mit aller Macht. Die Festungen längs der serbischen Grenze: Zvornik, Novibazar, Rilch, Ostova und Kladova werden verstärkt, die albanesische Küste durch ein Geschwader ängstlich überwacht, Truppen auf dem Wasserwege nach Albanien und der Herzegowina geworfen. Mustair Ismael Pascha gebietet bereits bei Eredjani über 15,000 Mann. Die Baschi-Bozuks werden überall einberufen und durch Derwische auf's Höchste fanatisirt und Montenegro abermals von allen Seiten eingeschlossen.

Die Montenegriner aber, wie es scheint, von über Spitze eingeschmuggelten tüchtigen Führern geleitet, eilen kampfesmuthig an ihre Grenzen. Sie sind von Siegeshoffnungen erfüllt, denn sie hoffen nicht mit Unrecht auf serbische Hülfe, auf den Aufstand der christlichen Rajah.

So werden sich denn unter dem thatendurstigen jungen Fürsten Nikiza und seinem Vater Mirko die Schlächtereien von Grahowa wiederholen und sie werden das Signal geben zur großen blutigen Katastrophe, welcher die Türkei unthätig entgegensieht, falls die betheiligten Großmächte nicht noch rechtzeitig und zwar mit einem Schlage jene Maßregeln treffen, welche sie vielleicht noch verhüten oder doch wenigstens mildern kann.

Die Eröffnung des österreichischen Reichsrathes.

Der österreichische Reichsrath wurde am Tage seines Zusammentretens von den meisten österreichischen Blättern mit mehr oder minder geistreichen und treffenden Parallelen zwischen heute und vor elf Jahren begrüßt. Man kann nicht sagen, daß diese Betrachtungen geeignet gewesen wären, den Muth und die Freudigkeit, mit welcher die Mitglieder beider Häuser an ihr bedeutungsvolles Werk gingen, zu erhöhen. So schwer und groß die Aufgabe des Reichstages von 1848 gewesen, so waren doch die damaligen Zustände heiter und geregelt im Vergleiche mit den gegenwärtigen. Differenzen, welche damals noch mit Leichtigkeit zu schlichten gewesen wären, sind inzwischen zu mächtigen europäischen Fragen herangewachsen und so verworren und, um so zu sagen, so erweitert, daß kaum abzusehen ist, wie ohne Schnitte und kühne Curen der gesunde Zustand wiederhergestellt werden soll. Zu dem Kampfe um politische und reelle Freiheit ist der viel erbittertere um die Nationalität gekommen, ganz neue Combinationen im Parteiwesen herbeiführend und der innern Reform bei jedem Schritte neue Hindernisse aufthürmend. Die centralistische durchgeführte Centralisation hat eine allgemeine centrifugale Bewegung zur Folge gehabt und das einst so starke österreichische Bewußtsein ist, wer möchte sich darüber täuschen, in einem großen Theile des Reiches fast gänzlich erloschen. Der Staatshaushalt ist nicht geordneter, die Schuldenlast furchtbar vermehrt. Und während man im Jahre 1848 mit jugendlichem Selbstvertrauen und Unerfahrenheit an die schwierigsten staatsrechtlichen Probleme ging und das Beil die phantastischen Vorstellungen von drei Macht- und Schöpferkraft einer Reichsversammlung hatte, ist man heute auf beiden Seiten nur zu sehr ernüchtert, hat das Vertrauen instinctiv und andere eingebüßt.

Es ist nicht unnöthig, sich diese Verhältnisse klar zu machen, denn sie werden bei der Beurtheilung der Thätigkeit des Reichsrathes wohl zu berücksichtigen sein.

Den in Wien Anwesenden traten die Unterschiede zwischen einst und jetzt recht lebendig in der Haltung der Bevölkerung vor Augen. Wie wenig kümmerte man sich um diesen Reichsrath, wie unberührt blieb die Physiognomie der Stadt von dem wichtigen Ereignisse der Eröffnung einer ersten parlamentarischen Versammlung nach einem Zwischenraume von zwölf Jahren! Und als der Kaiser zum ersten mal das Parlament in seiner Hofburg empfing, zum ersten mal als constitutioneller Fürst zu demselben sprach, da war wohl der Andrang des „gebildeten Publikums" zu dieser Feierlichkeit groß wie — zu einer neuen Oper, auf den Gassen und Plätzen zunächst der Burg sammelten sich wohl Neugierige, um die hohen Herrschaften und die Mitglieder des Herrenhauses in ihrem Glanze zu sehen, aber von jener Theilnahme, welche auf der Erkenntniß der hohen Wichtigkeit des Actes beruht, ließ sich wenig verspüren. Und doch wird der 1. Mai 1861 zu den merkwürdigsten Tagen in der Geschichte Oesterreichs zu zählen sein. Der Fürst aus einem Geschlechte, das schwerer als irgendeines sich von dem Systeme des patriarchalischen Absolutismus loszulösen vermag, ein Fürst, auf dessen jugendliches Gemüth die Schrecken einer Revolution einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und nur zu sehr die Traditionen, unter welchen er aufgewachsen, gekräftigt haben mußten, auf den Thron gehoben, um diese Revolution und deren Werke zu brechen, als Regenerator des Reiches, als Schöpfer einer neuen glücklichen Zeit gepriesen, die endlich ein paar verlorene Schlachten als Schleier und künstlichen Nebel zerrissen und das angeblich für die Ewigkeit aufgerichtete neue Staatsgebäude sich als Potemkin'sche Architektur zeigte, — dieser Fürst erstieg mit räthselhafter Offenheit seine und seiner Regierung Irrthümer ein und bekennt sich, nicht durch eine fiscarische Revolution dazu gezwungen, zu Grundsätzen, welche vor Jahresfrist noch in seinem Lande geächtet waren. Mit Recht hat man gesagt, daß die erste Thronrede des Kaisers Franz Joseph entschieden unhabsburgisch gelautet habe, aber Niemand hat ein Recht, an dem Ernst derselben zu zweifeln. Sie kränkt, wenn auch nicht direct, an jene denkwürdige Proclamation, welche nach dem Frieden von Villafranca erlassen wurde. Seit dem Tage hat der Kaiser mit ernstem Willen die Versöhnung mit seinem Volke und den Weg zu einer bessern, sichern Zukunft gesucht, mit schwerem Entschluß, Schritt für Schritt hat er sich dem Wege genähert, welchen man ihm so lange als einen verderblichen bezeichnet, und die guten wie die gefährlichen Eigenschaften dieses Fürsten bürgen dafür, daß er sich nicht zu einer Sache bekennt, wenn er dieselbe nicht für gut hält und den Willen hat, ihr treu und aufrichtig zu dienen.

Die Stunde im Rittersaale der Burg wird jedem Zeugen unvergeßlich bleiben. Der Saal liegt in einem Vorbau, welcher von dem sogenannten Leopoldinischen Tract in den äußern Burgplatz hinausragt, ist für große Hoffeierlichkeiten, Ordensfeste und Hofbälle bestimmt, zu Anfang dieses Jahrhunderts von Montoyer erbaut. Von den Fenstern der Längseiten hat man einen schönen Blick, hier auf den Hofgarten, dort auf den Volksgarten, welche beide im Frühlingsschmuck prangten, und über diesen hinweg auf das Glacis und die jenseits derselben gelegenen Vorstädte. An diesen beiden Seiten zwischen den mächtigen Marmorsäulen waren die Tribunen für die Zuschauer angebracht, welche sich schon frühzeitig mit schönen eleganten Damen, hohen Staatsbeamten, Vertretern der Wissenschaft und der Kunst füllten. Für den Hof und das diplomatische Corps waren besondere Tribunen reservirt. Vor den verhängten Fenstern der Stirnseite stand der einfache Thronsessel. Zur festgesetzten Stunde, ganz vor 11 Uhr, betraten die Mitglieder des Herrenhauses, an ihrer Spitze den Präsidenten Fürsten Auersperg und die Erzbischöfe von Wien und Prag, und die Abgeordneten den Saal, jene rechts, diese links vom Throne sich anstellend. Auf der rechten Seite herrschten die militärischen, Geheimraths-, landständischen Uniformen und die prachtvollen Amtskleidungen der Würdenträger der katholischen und griechischen Kirche vor, nur Erlbvarzer, Münch-Bellinghausen (Halm), Palacky und Rathschill's erschienen im bürgerlichen Kleide, während auf der andern Seite die wenigen goldgestickten Fracks sich grell von der schwarzen Masse abhoben. Um 11 Uhr verkündeten Kanonenschüsse und Glockengeläut, daß der Kaiser die inneren Gemächer verlassen habe, und gleich darauf erschien er unter dem Vortritt des Gesammtministeriums, der Erzherzoge und höchsten Hofchargen. Nachdem er zwischen den Reichsrathsmitgliedern, die ihn mit Hochrufen begrüßten, hindurch zum Throne geschritten war, und auf demselben Platz genommen hatte, schlossen jene sich zum Halbkreise dem Throne gegenüber, und der Kaiser verlas die Thronrede. Seine Stimme ist klar und durchdringend, man hört ihr an, daß er gewohnt ist, zu commandiren; jede Silbe war im fernsten Winkel des großen Saales verständlich. Anfangs sprach er in gemessenem, kalten Tone, aber je häufiger sich die bestimmenden Zurufe aus der Versammlung erhoben, desto wärmer wurde auch der Ausdruck, und aus den letzten Sätzen, welche ein Gelöbniß der Aufrechthaltung der Verfassung und Wahrung derselben gegen jeden Angriff enthielten, und welche mit gehobener Stimme gesprochen wurden, klang deutlich eine tiefe Bewegung des Gemüths. Der Eindruck dieser Worte war in der That ein mächtiger. So hatte noch kein österreichischer Fürst zu seinen Völkern gesprochen, ohne Rücksicht auf die Etikette drängten sich die Abgeordneten — die Mitglieder des Oberhauses blieben fühlbar zurückhaltender und kühler — dem Throne zu, erhoben die Hände und schwenkten Hüte und Tücher. Man empfand es wohl, dieser Enthusiasmus war echt, Alle durchdrang der eine Gedanke, mit allen Kräften und nach bestem Willen zum Heile dieses schönen Oesterreichs zusammenwirken, und die unwillkürlichen Ausrufe der Begeisterung galten mehr als der feierliche Schwur. Die Rückwirkung dieser Kundgebungen war auch wohl ersichtlich; als der Kaiser durch die sich wieder öffnenden Reihen unter endlosen Zurufen hindurchschritt, erschien er in seinem ganzen Wesen gehoben und verklärt, und das für gewöhnlich gemüthliche Gesicht des Staatsministers v. Schmerling leuchtete von innerer Befriedigung. Reichsrathsmitglieder und Zuschauer verweilten noch längere Zeit in dem Saale, ihre Eindrücke von den eben vernommenen Worten austauschend, und im Laufe des Tages theilte sich die feierliche Erregung auch den weiteren Kreisen mit. Der Kaiser von Oesterreich hatte sich einen zum constitutionellen Princip, zur Annahme bewährter parlamentarischer Formen bekannt: es war also doch Wahrheit geworden, was Tausenden seit Langem nur in ihren Träumen als erreichbares Ziel vorgeschwebt hatte!

Dem Reichsrath wollen wir nächstens aus dem kaiserlichen Empfangssaal in die Versammlungs- und Arbeitszimmer folgen. B.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

Dr. Adolf Stahr in Braunschweig ist für sein jetzt auch im Druck erschienenes Trauerspiel: „Gustav Vasa", vom König von Hannover mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

— Bei der Feier eines achtzigjährigen Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften in Paris an des verstorbenen Tiedemann's Stelle kamen am 11. Mai bei Rosenbendt von 43 Stimmgebenden fünf Candidaten zur Abstimmung. Die meisten Stimmen, nämlich 31, erhielt Frdr. Justus v. Liebig in München; neben ihm Wöhler in Göttingen 10, Agassiz in Boston, Bunsen in Heidelberg und Airy in Greenwich je eine.

Preisausschreiben.

— Der österreichische Ingenieurverein hat zwei Preise von 400 und 200 Vereinsthalern für eine geschichtlich-theoretische Darstellung der neuesten Dachconstructionen aus Holz und Eisen und zwei Preise von gleicher Höhe für eine geschichtlich-kritische und kritische Schilderung der bei Eisenbahnbauten angewendeten Schienenbefestigungen und Schienenstöße ausgesetzt. Die Bewerbungsschriften um die zwei ersten Preise sind bis Ende October 1862, die für die beiden zweiten bis Ende October 1863 dem Vereine einzureichen.

— Der französische Akademie hat den Gobert'schen Preis von 10,000 Frcs. zu gleichen Theilen an Dareau für seine „Geschichte der religiösen Frivolität" und an Geruzez für seine „Geschichte der französischen Literatur" vertheilt.

— Der große Preis der Akademie der Wissenschaften in Paris — worüber die Stimmen ganz zwischen Gerste Gaud, Jules Simon und Henri Martin schwankten — ist auf Thiers's Vorschlag einem Mitgliede dieser Körperschaft selbst, Herrn Thiers, für seine Geschichte des Kaiserreichs zuerkannt worden, der jedoch den Ertrag desselben zur Hälfte der Gesellschaft der Schriftsteller, zur andern derjenigen der Künstler, jeder mit 10,000 Frcs., überlassen hat.

Festkalender.

— Das Directorium und die Versammlung von Freunden der Eisengegner aus den sächsischen Landen und Thüringen hat am 12. Mai unter zahlreicher Betheiligung der Städte Magdeburg, Leipzig, Halle, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Erfurt, Löbau, Großhain, Zeitzig, Zeitz, Neustadt a. d. O. in Halle Vorberathungen. Der Rector aller deutschen Eisengegnervereine, Bruhn, war durch eine Depesche, bestehend aus den Herren W. Wackernagel und Cuno, Norddeutschland aber durch einen Gast aus Schwerin in Mecklenburg vertreten. Mit der Hauptversammlung war zugleich ein Wettschießen verbunden. Als Berathungsgegenstand war unter anderem das Thema über „letzte Organisation der Bekämpfungsblichen Bestrebungen in Gruben" aufgestellt, wozu Vorschläge gemacht wurden. Während des Festmahls, das bei entsprechenden Toasten in aller Fröhlichkeit verlief, wurde auch Herrn H. Stahr in Berlin, der am 20. Mai d. J. seinen 43. Geburtstag begehen wird, ein herzlicher Gruß der Versammlung per Telegramm gesandt. Den Schluß des Festes bildete eine vom schönsten Frühlingswetter begünstigte Wasserfahrt nach der Rinne Gerbichenstein.

— Der Ausschuß für das deutsche Schützenfest in Gotha hat die Einladung zur Theilnahme an diesem Feste, welches in den Tagen vom 6. bis 11. Juli in Gotha abgehalten werden soll, veröffentlicht. Der Anmeldungen, die spätestens am 1. Juni d. J. gleich beizufügen, weder ein Vorgeld entrichtet wird, gegen dessen Abgabe binnen Frist das Vorzeichen in Gotha entnommen werden. Die deutschen Gesangesschaften werden zugleich ersucht, bis zum 15. Juni Anzeigen als Chorvereine einzureichen. Die Stadtvorordneten in Gotha sind mit dem Beschlusse hervorgegangen und haben am 16. Mai die Widmung eines silbernen Bechers im Betrage von 100 Thlrn. beschlossen.

Vereinsnachrichten.

— Der deutsche Apothekerverein wird seine dreijährige Wanderversammlung in Berlin zu Ostern zu Koburg abhalten.

— Der Zahl der deutschen Turnvereine, welche am 1. Jan. 1860 erst 224 betrug, ist bis Ende März d. J. auf 308 gestiegen. Nach Ländern ergeben die stärksten einschlägigen: in Oesterreich 6 (3), Preußen 146 (45), Sachsen 27 (17), Bayern 37 (13), Württemberg 36 (24), Hannover 29 (20), Hessen-Darmstadt 21 (11), Sachsen-Weimar, Schleswig-Holstein-Lauenburg und Nassau je 16 (9, 9, 8), Baden und Sachsen-Meiningen je 14 (7, 9), Hessen-Kassel 12 (1) u. s. w.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Bei Thun im bernischen Oberlande ist am 8. Mai die Pulvermühle mit einem Vorrathe von 30 Ctr. Pulver in die Luft gesprengt, wobei drei Personen um das Leben kamen, das ihnen Baulichkeiten stark beschädigt wurde und in der Stadt eine Menge Fenster zertrümmert.

— Ein schweres Gewitter am Abend des 13. Mai hat in der nähern und entferntern Umgegend von Leipzig schreckliche Verheerungen gehabt. Im Umkreis weniger Meilen schlug der Blitz schnell ein und verursachte mehre Brände. Von der altersgrauen Kirche des Eichefeld bis Frohberg zerschlug der Hagel die Saaten, zerriß die Straßen, tödtete das Geflügel in Feldern und Wäldern und in meinem Deutschethal drang das Wasser 2' hoch durch in Ställe und Wohnungen ein. Noch liegt es in dem fürstlich reußischen Städtchen Stelen an preußischen Kreise Weißenfels, wo ein Wolkenbruch 20 Häuser niederriß, neun Menschen und viel Vieh ertranken und ist in der ganzen Umgegend die Ernte schwer beschädigt worden.

— Der am 26. April von Stettin nach Neustadt abgegangene Schraubendampfer Alexander II., der von 200 Arbeitern, die er mitnehmen sollte, nur einen die Hälfte in den bedungenen Zwischenräumen aufnehmen konnte, ist am 9. Mai bei der Insel Sommerort von Eise zerdrückt worden und gesunken. Der Bemannung und 110 Arbeiter konnten sich auf die Insel retten, von wo jene nach Friedrichsthal, diese nach Neustadt gebracht worden sind.

— Der rathsherrlich-landtagsabgeordnete Jochmusse, Bauer aus Pasl, ist, weil er den Gemeinden nicht den Besitz der Wiesen und Wälder des Adels verschafft hat, auch nicht zum Reichsrath nach Wien — wozu er nicht gewählt worden war — gegangen ist, am dieses Verhältniß der Bauernfeindlichkeit, von seinen Wählern vor ein Ehrengericht gezogen, zu 40 Stockstreichen verurtheilt und damit auf der Stelle vollzogen worden.

Todtenschau.

Dr. Friedrich August v. Ammon, k. sächsischer geheimer Medicinalrath und Leibarzt, Ritterkreuz vom Ruf, † am 18. Mai in Dresden.

Ernestine Herzog und Gräfin von Bedford, Marquis von Tavistock, Baron Russel von Tavistock u. s. w. geboren, ein Haupt der Whigpartei und Bruder des Ministers Lord John Russel, † am 14. Mai zu Woburn-Abbey in Bedfordshire. Ihr ist sein einziger Sohn William Marquis von Tavistock, 1809 geboren.

Rathori, protestantischer Pfarrer in München, durch seinen vielverbreiteten Katechismus bekannt, † daselbst am 14. Mai.

Frau Josephine, Gräfin von Montgelas, Gattin des Bankiers Carl, eine durch Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit ausgezeichnete Dame, † in Paris am 16. Mai.

Dr. Friedrich Lorenz, kaiserl. russischer Staatsrath und seit mehren Jahren Leiter der Geschäfte an der Universität Dorpat, † daselbst in der Nacht zum 18. Mai.

Eduard Albert Freih. v. Reischach, k. württembergischer Kammerherr, Vorstand der Landrechts-Commission, Land-Oberstallmeister, † am 16. Mai in Stuttgart.

Johann Graf Thun-Hohenstein, k. k. Kammerer und Rittmeister in der Armee, † am 8. Mai zu Prag, 76 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

S. K. in D. — Alles richtig empfangen und, wie Sie sehen, auch benutzt!

M. W. in B. — Dank für die rasche Besorgung.

J. H. (D. K. u. Comp.) in J. — Herzlichen Dank! Sie sind damit einem Manne gefällig gewesen.

E. W. in Posen. — Sie müssen sich schon an anderweitige Recepte zur Mixturbereitung verhalten; wir besorgen uns nicht mit solchen Commissionen.

Abonnenten in A. (Insel Oesel). — Als guten Leitfaden zur Erlernung der Stenographie können wir Ihnen den „Kurzschreiber der Stenographie" von Schrijel empfehlen.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Mai			1861 Mai	5621 Elwan	1277 Tschabe
26. S.	Trivit. fest	1. S. n. Pf.	14. Jubilate	17.	16.
27. M.	Moretz	Beda	15. Kochen	18.	17.
28. D.	Buchelin	Germanus	16. Exaudi	19.	18.
29. M.	Maximus	Theodosia	17. Pfingstw.	20.	19.
30. D.	Wigand	Ferdinand	18. Theodotus	21.	20.
31. F.	Petronella	Petronella	19. Potentian	22.	21. Tschuma
Juni					
1. S.	Nicodemus	Fortunatus	20. Trpellsand	23. Schedsch	22.

Astronomischer Kalender.

1861 Mai	Eigentliche mittlere Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
26	0 16′ 1″	11h 56′ 44	223°	- 0° 0′	10h 4′ Abends	
27	4 19 57	11 56 51	208	+ 0 27	11 20	
28	8 23 56	11 56 58	207	1 36	12 45	
29	4 27 56	11 57 5	215	2 42	—	
30	4 31 47	11 57 13	228	3 36	0 9 früh	am Tage
31	4 35 43	11 57 21	240	4 13	0 29	
Juni						
1	4 39 40	11 57 29	253	+ 4 30	0 35	

Sonnenaufgang 3 U. 55 M. Sonnenuntergang 8 U. 0 M.
Letztes Viertel den 31. Mai 11 U. 13 M. Vormittags.
Mond im Aequator den 1. Juni 6 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2° 16′ Zeitzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Mai	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Thermometer nach Reaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	4 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
12	331,51	330,80	331,05	+13,0	+21,1	+18,3	+17,5	OSO
13	332,59	332,01	332,91	12,6	22,7	16,2	17,1	N
14	335,46	336,01	336,56	8,6	19,2	8,2	9,0	N
15	336,69	336,11	335,87	7,0	9,2	8,5	8,2	N
16	334,53	332,91	332,27	5,6	14,6	9,3	9,2	WNW
17	332,02	331,31	331,14	5,3	7,6	6,4	6,1	W
18	334,49	334,06	334,54	+ 3,2	+ 8,0	+ 5,1	+ 5,5	NW

Das Fest der Fuhr- und Ackerleute am Trinitatissonntage in Langensalza.

Der Trinitatissonntag, auch der güldene Sonntag genannt, hat für die Stadt Langensalza und deren Umgebung neben der kirchlichen Feier noch eine ganz besondere volksthümliche Bedeutung. In allen Stücken ist des Nachmittags nach Beendigung des Gottesdienstes ein ungewöhnlich reges Leben bemerklich. Die frohe Kinderwelt eine besondere zieht aus allen Theilen und Enden der Stadt jenem Hause zu, wo sich heute die Fuhrleute aus der Stadt und Umgegend versammeln, um einen solennen Auszug in das wogende Saalfeld zu halten, dort eine gottesdienstliche Feier und Andacht zu begehen und zuletzt auf dem Anger vor der Stadt den Tag heiter und fröhlich zu beschließen.

Nach den erhaltenen Mittheilungen über diesen unzweifelhaft uralten Brauch hat es den Anschein, als ob der ursprüngliche Sinn und Zweck dieses Festes mit der Zeit in Vergessenheit und dem Volksbewußtsein völlig abhanden gekommen sei. Was vielen Bräuchen dieser Art begegnet, ist, daß sie als alte, von den Vorfahren ererbte und darum liebe Traditionen zwar fortbestehen, während ihre eigentliche Bedeutung und das historische Verständniß derselben unter den Einflüssen der vorgeschrittenen Zeit unvermerkt verdunkelt, wol auch absichtsvoll entstellt worden ist; diesem Schicksale scheint auch das langensalzer Fest der Fuhr- und Ackerleute, wie es genannt wird, nach und nach verfallen zu sein. Die geschäftige Sage leitet zwar des Festes Entstehung von einer Kriegsthat her, allein sie dürfte in der Stadt und Umgegend wol schwerlich Glauben und Beifall finden, wenn man auch, wie es scheint, um eine bessere und richtige Erklärung verlegen ist. Wenigstens ist in den Berichten aus jener Gegend, denen wir die Bekanntschaft mit der alten Sitte verdanken, eine haltbare Ansicht über ihren Ursprung nicht mitgetheilt.

Das Fest wird alljährlich am Trinitatissonntage in folgender Weise begangen. Ist der Nachmittagsgottesdienst zu Ende, so ziehen im höchsten Festschmucke die Fuhrleute paarweise mit Musik und fliegender Fahne durch die belebten Straßen nach der Unterstadt, den sogenannten Aderhöfen. Auf der Brücke wird die Fahne einigemal geschwenkt und dann geht der Zug durch das Frauenthor nach dem bei dem Anger gelegenen Saalfeldern. Hier schließen die Fuhrleute, gewöhnlich von einer großen Menschenmenge begleitet, einen Kreis, der Fahnenträger tritt in der Mitte eines Saalfelder und schwingt, während von der versammelten Schar das Lied „Es wolle uns Gott gnädig sein" ꝛc. mit voller Andacht gesungen wird, fortwährend die Fahne über das grüne Fruchtfeld und seine wogenden Halme. Ist diese Feierlichkeit beendigt, so begibt sich der Zug in derselben Ordnung auf den nahen, von uralten Linden beschatteten Anger, wo unter freiem Himmel der Tag mit Musik und Tanz, mit Schmausen und allerlei Fröhlichkeit verlebt und beschlossen wird.

Die Sage leitet, wie gesagt, den Ursprung des Festes von einer Waffenthat her, wagt aber nicht mit Bestimmtheit anzugeben, gegen welchen Feind und bei welcher Gelegenheit sie ausgeführt worden sei. Die Fuhrleute sollen in der Vorzeit eine besondere Innung gebildet und mit den übrigen Zünften den Feind nicht nur von der Stadt oder aus derselben vertrieben, sondern ihm auch auf der Brücke der Unterstadt eine Fahne abgenommen haben. Zum Andenken an dieses Ereigniß sei das Fest entstanden. Die That wird bald in's Jahr 1675 (?), in den sogenannten Schwedenkrieg gesetzt, bald soll sie früher geschehen sein, im Jahre 1346, als der Erzbischof Gerlach von Mainz die Stadt belagerte und die Bürger einen Ausfall gegen ihn unternahmen.

So eigenthümlich auch das Fest beim ersten Anblick erscheinen mag, so ist es darum doch nicht einzig in seiner Art; ähnliche und gleiche Gebräuche stehen ihm noch mehrfach an andern Orten zur Seite. Und aus diesen parallelen Pfingstgebräuchen, denen einige ältere Merkmale verblieben sind, wird sich besser als aus jener unhaltbaren Sage die wahre und ursprüngliche Bedeutung erkennen und erklären lassen. Hören wir zunächst, was anderwärts in derselben Zeit geschieht.

In dem Theile von Schlesien, welcher zu Oesterreich gehört, ist das Königsreiten am Pfingstmontage ein Volksfest der Landleute und Ackerbauer. Der Dorfrichter und andere Gemeindeglieder reiten auf schönen Pferden in's Feld, umreiten langsam und mit Andacht ihre Aecker und singen fromme Lieder dazu oder sprechen Gebete. Damit hoffen sie Segen für ihre Saaten zu gewinnen und Wetterschäden abzuhalten. Wer bei dieser Feierlichkeit das schönste Pferd hat, wird als König anerkannt. Ihm liegt ob, ein schwarzes Schaf braten zu lassen und zu ihm begeben sich Nachmittags alle andern Bauern. Jeder Bauer nimmt von diesem Schafe einen Knochen mit sich und steckt ihn am andern Morgen vor Sonnenaufgang in seinen Acker, damit die Saat gedeihe. Dieses Saatreiten findet in jener Gegend anderwärts auch am Pfingstsonntage statt. Aus Schwaben liegt uns folgender Bericht vor. Am Tage nach Christi Himmelfahrt wird in Weingarten bei Altdorf der „Blutritt" gehalten. In feierlicher Procession wird der eingefaßte Tropfen vom Blute Christi durch die Felder getragen und das Korn gesegnet, daß kein Wetter ihm schaden mag. Seit alter Zeit geht diese Procession, wobei die meisten Theilnehmer zu Pferde und in militärischer Kleidung mit Fahnen und Musik erscheinen, durch die Scheuer eines Bauern in der Nähe bei Weingarten. Einer trägt die heilige Blutgloeke, die beim Segen beständig geläutet wird. Sonst trug der Pater Custos das heilige Blut und ritt in weißer Kleidung stets auf einem Schimmel. Dieselbe Bedeutung hat auch die „Eschprocession" oder der „Eschgang"*), welcher in allen katholischen Gemeinden Schwabens sonst am Himmelfahrtstage gehalten wurde, in der neuern Zeit aber auf den Pfingstmontag verlegt ist. Früher wurde die ganze Gemarkung umzogen, jetzt geht man meist nur mitten hindurch, sodaß man alle Grenzen überstehen kann. An vier Stellen wird angehalten und ein Stück aus den vier Evangelien gelesen, dazu der Wettersegen gesprochen und ein Crucifix herumgetragen. Im dürftigen Landgericht wird das „Deschtreide" am Pfingstmontage gehalten. Voran der Pfarrer zu Pferde mit dem Kreuzpartikel; alle jungen Leute, wo möglich auch zu Pferde, begleiten ihn, wozu jeder Bauer seine Pferde bereitwillig stellt; doch gehen auch viele zu Fuße mit. Die ganze Dorfflur wird umritten und an vier Ecken das Evangelium gelesen. Damit wird das Wetter gesegnet. Mit diesen süddeutschen Flurzügen lassen sich mit gutem Fug auch westfälische Gebräuche zusammenstellen. „In Beckenem und in den umliegenden Dörfern feiert man zu Pfingsten das Fest der Dagelfeier, in den protestantischen Gemeinden einfach durch Gebet in der Predigt, in der katholischen durch feierliche Processionen auf's Feld. Die ganze Gegend soll hert nämlich einmal verhagelt und zum Andenken dessen das Fest veranstaltet worden sein. In Harig wird's am dritten Pfingsttage, in Bodenem Mittwoch nach Pfingsten, in Lamspringe und in der Umgegend aber erst vierzehn Tage nach Pfingsten gefeiert." So erzählt Kuhn in seinen Gebräuchen aus Westfalen.

Bedarf es hier noch vieler Worte, um die Identität dieser Processionen mit dem Feste der Fuhr- und Ackerleute in Langensalza darzulegen und nachzuweisen? Ihre Gleichheit fällt von selbst in die Augen. Wer aber mit solchen Volksgebräuchen näher bekannt ist und namentlich ihrer Geschichte einige Aufmerksamkeit zugewendet hat, weiß recht gut, daß dieselben aus der Zeit und dem Geiste des Christenthums nicht hervorgegangen sind. Ihr Ursprung und ihre Blütezeit geht weiter zurück bis in das germanische Heidenthum. Das Christenthum hat nach der Bekehrung solche heidnische Feste und Gebräuche, da das zähe Festhalten des Volkes sie nicht sofort verdrängen und beseitigen ließ, zunächst noch schonend geduldet, dann nach und nach umgestaltet, und mit kirchlichen Formen und christlichen Ideen allmählich in Einklang gebracht und auf diese Weise christianisirt. So ist es gekommen, daß die alte heidnische Form und Bedeutung, der an dem Brauch geknüpfte Glaube immer weiter zurücktraten, bis sie der Erinnerung und dem Gedächtniß unvermerkt ganz entschlüpften. Haben nun solche Volkssitten nur den einen Uebergang aus dem Heidenthum in das Christenthum erlebt und bestanden, so läßt sich an der christlichen Form, der noch immer einige Kennzeichen und Bestandtheile der frühern Zeit verblieben sind, der ursprüngliche Sinn und die heidnische Abstammung leicht und sicher erkennen. Sind sie aber durch die Reformation hindurch aus der katholischen Kirche auch in die protestantische übergegangen, dann haben sie in ihrer Art und Weise ungleich mehr Einbuße erfahren. Nur durch Zusammenstellung und Vergleichung mit Volksthümlichkeiten derselben Art in anderen Gegenden vermögen wir ihrer Herkunft noch auf die Spur zu kommen und aus ihrer modernen Form und Hülle den alterthümlichen Kern und Gehalt herauszufinden.

Was nun die erwähnten und mit dem langensalzer Feste zusammengestellten Flurzüge in Ober- und Niederdeutschland angeht, so glauben wir christianisirte Ueberreste eines altheidnischen Frühlingscultus des Wuotan oder Donar in denselben zu erkennen, Ueberreste, welche allerdings fast bis zur Unkenntniß verblaßt und abgeschwächt ihr Dasein hier und da noch bis in die Gegenwart gefristet haben.

Vielfach bricht in dem germanischen Heidenthum die Vorstellung hindurch, daß die Jahresgottheiten, welche über Himmel und Erde walteten, den Wechsel der Jahreszeiten verstanden, Frühjahr und Sommer wieder einziehen ließen, die Fruchtbarkeit der Erde segneten, das Wachsthum und Gedeihen der Früchte schirmten: daß diese Götter zu verschiedenen und bestimmten Zeiten ihre Einzüge und Umzüge durch die Länder und Fluren hielten. Diese Götterumzüge bereiteten den Menschen Glück und Freude. Die Fluren und Felder, durch welche die Gottheit ihren Weg genommen, waren vor allen anderen reich gesegnet; sie grünten und blühten herrlicher und trugen reichere Früchte. Dieser Vorstellung begegnen wir noch oft im alten Volksglauben und in den Volkssagen, bei den Deutschen wie bei den Griechen, z. B. im Cultus der Demeter.

Der heidnische Cultus war auch bedacht, diesen Segen den Menschen näher zu bringen und zuzuwenden. Wie er überhaupt eine Nachbildung und symbolische Darstellung der Götterverrichtungen oder der in den Göttern personificirten Naturerscheinungen und Naturkräfte war, so ahmte er auch jene Götterumzüge nach. Ein wesentlicher Bestandtheil dieser gottesdienstlichen Handlung war das feierliche Umtragen oder Umführen der Götterbilder oder ihrer Symbole. Die Gottheit sollte dem ganzen Umkreis des Landes und der Feldmark gegenwärtig werden.

Solche Umzüge und Gebräuche gestattete, wie schon angedeutet wurde, die Kirche auch nach der Bekehrung zum Christenthume oder mußte sie vielmehr im eigenen wohlverstandenen Interesse nachsehen, namentlich wenn Dürre, Mißwachs, Hagel, Gewitterschäden, Seuchen und Unfälle eingetreten waren, um Regen, Fruchtbarkeit und Genesung zurückzuführen. Dabei wurden freilich die Bilder und Symbole der Götter mit Marienbildern und Heiligenbildern, Donar's weihender Hammer mit dem Kreuze vertauscht; die alten Opfermahle aber bestehen fast noch ungeschwächt fort in den Schmausereien, welche den Ueberresten solcher Gebräuche noch heute folgen und von ihnen unzertrennlich sind.

Viele, ja die meisten dieser uralten Gebräuche haben sich schon lange vor der alles angreifenden und zersetzenden Cultur scheu geflüchtet und verborgen und sind zuletzt in ihrer Verborgenheit und Dürftigkeit gestorben. Doch sind noch einige aus früherer Zeit bekannt, welche unseren Flurzügen und Eschprocessionen füglich zur Seite treten dürfen und ihre Abstammung aus der vorchristlichen Zeit noch besser als jene darzuthun im Stande sind.

Im Herzogthum Meiningen am Südabhange des Thüringer Waldes ist das Dörfchen Schnett gelegen. Dort stand eine dem heil. Oswald geweihte Kapelle. Das Bild des Heiligen, welches sich noch vor nicht langer Zeit bei einem Einwohner befunden haben soll, wurde von Zeit zu Zeit in Flurzügen um die Felder getragen, um glückige Witterung und Segen denselben zu verleihen. Da aber die Schnetter nur Hafer auf ihren Höhen bauen können, so vermochte der Heilige auch nur Hafer zu segnen und erhielt daher den Namen „Haberbrief" (Hafer-Oswald). Auch die fränkische Urbansfeier, wie sie ehemals am Urbanstage (25. Mai) gehalten wurde, darf hier erwähnt werden. Sie bestand in einem Umzuge mit dem Bilde des Heiligen, der mit Weinstock und Traube dargestellt an seinem Festtage „mit Gesang, Trumbl und Pfeifen" herumgetragen wurde, damit er Schutz und Segen dem Gedeihen des Weinstocks gebe. Heiteres Wetter an diesem Tage galt für ein gutes Vorzeichen und man hoffte auf reiches und gutes Weinjahr. Denn

„Hat Urbanstag schön Sonnenschein,
Verspricht er viel und guten Wein."

Man zog alsdann in's Wirthshaus und that sich allda gütlich. Fiel Regenwetter ein, so wurde Urban's Bild zur Strafe in einen Brunnen geworfen. Diese Bestrafung ist ein echt heidnischer Zug. An demselben Tage wurde in Nürnberg bis zum Jahre 1625 der Urbansritt gehalten, gleichfalls ein auf heidnischer Grundlage errichtetes Jahrzeitfest, bei welchem der alte in's Land einziehende und den Weinbau segnende Jahresgott als heil. Urban auf einem Schimmel im Festzuge einherritt und Abends gleichfalls eine Wassertaufe zu bestehen hatte, wenn es an diesem Tage regnete.

Den einem wunderthätigen Muttergottesbilde in dem Dorfe Heckendover bei Tirlemont erzählt Wolf in seinen niederländischen Sagen. Dieses Bild wird jährlich in feierlicher Procession herumgeführt, gefolgt von den Landleuten zu Pferde, die bei jedem Anhalten des Zuges ihre Büchsen abfeuern. Sind sie an der Kirche angekommen, so machen sie auf ihren Pferden in großem Cirkel und im schnellsten Trabe dreimal die Runde um dieselbe und schonen dabei weder Saat noch Ernte. Dies thut aber den Aeckern keinen Schaden, vielmehr fällt die Ernte um so reichlicher aus, je mehr die Frucht zertreten ist. Ein Bauer widersetzte sich einmal dem Herumtreiben auf seinem Felde und fand dann alle Aehren leer und kein Korn darin. Einmal unterließ man auch die Procession, weil gerade schlechtes Wetter war. Da ist aber die heilige Mutter von ihrem Altare heruntergestiegen und allein die Procession gegangen, sodaß man sie am andern Morgen bis an die Knie mit Koth beschmutzt auf ihrem gewöhnlichen Platze wiederfand. Auf der Insel Helgoland trug man nach der Einführung des Christenthums noch ein altes, aber ungetauftes steinernes Götzenbild oder nach anderer Erzählung ein Crucifix um die Insel herum, um damit einen guten Heringsfang zu erzielen.

Der heidnische Ursprung dieser Volksgebräuche ist unzweifelhaft. Unbedenklich zählen wir ihnen auch das Fest der Fuhr- und Ackerleute in Langensalza zu und nehmen von ihm denselben Ursprung an. Es ist, um es kurz zu sagen, der Ueberrest einer alten volksthümlichen Saat- und Hagelfeier, bei der sich zunächst die den Landbau treibende Bevölkerung der Stadt und Umgegend betheiligte; ein Fest also nicht sowol der Fuhrleute, als vielmehr der Ackerleute, dessen Feier das Gedeihen der Saaten sichern, Hagel- und Wetterschäden fern halten sollte. Auch ist zu vermuthen, daß in Langensalza das Fest nach der Reformation zu seinem alten Ruhe eingebüßt und gleichsam eine zweite protestantische Abänderung und Verbesserung erfahren hat, um die frühere katholische Form in Abgang und Vergessenheit zu bringen. An das hohe Alterthum des Festes und seinen Ursprung aus dem Heidenthume dürfte vielleicht nur der Tag der Feier erinnern. Am Trinitatissonntage hatte nämlich in Thüringen wie in anderen Gegenden noch allerlei Volksglaube, der auf die heidnische Vorzeit und den alten Gewittergott zurückgeht.

Ob sich in Langensalza, vielleicht in alten Acten des städtischen Archives, wol noch Nachrichten erhalten haben, aus denen die frühere Feier dieses uralten Volksfestes ersichtlich ist?

W.

*) Eschgang, ein Gang in's Esch(feld, von esch, Esch(e).

Karl Wilhelm Fürst von Auersperg,

Präsident des österreichischen Herrenhauses.

Das österreichische Herrenhaus, eröffnet am 1. Mai d. J., vereinigt in seinem Schoße die glänzendste Pairie des Continents, obschon noch zur Stunde darunter die ungarischen Adelsgeschlechter fehlen.

Diese größtentheils weltbekannten Namen, innig verwebt mit der Geschichte des Kaiserstaates, galten bisher als der reinste Ausdruck des Conservativismus, und mit gegründeter Besorgniß erwarteten die Lichtfreunde Oesterreichs, daß diese Kammer sich zur Abgeordnetenkammer in die Opposition stellen und ein niederdrückendes Bleigewicht an die noch junge Verfassung hängen würde.

Die ersten Sitzungen des Herrenhauses und seine Adresse auf die kaiserliche Thronrede haben jedoch die beruhigende Versicherung geboten, daß das Herrenhaus mit dem Abgeordnetenhause einmüthig gehen wolle, und daß außer einer ganz geringen ultramontanen Fraction, darunter der ehemalige Cultusminister, auch im Herrenhause freisinnige und constitutionelle Gesinnungen vorwalten.

Die bisher abgewickelten Debatten zeugten von parlamentarischer Erfahrung, und es gereicht zur Ehre des Hauses, daß an seiner Spitze ein in der österreichischen Adelsgeschichte ebenso berühmter als in den Lebens- und Regierungskreisen geachteter Mann steht.

Das Geschlecht, aus dem Fürst Karl von Auersperg stammt, ist ein uraltes schwäbisches, das bereits im 11. Jahrhundert nach Krain auswanderte. Es zerfällt in viele Linien, darunter jene zu „Thurn" am Hart es ist, aus welcher der gegenwärtige Reichsrath Graf Anton Alexander Auersperg, bekannt als Dichter unter dem Namen „Anastasius Grün", dann die jüngere Pankratzische Linie, aus welcher der Reichsrath-Präsident des Herrenhauses, Karl Fürst von Auersperg, entsprossen, die bemerkenswerthesten sind. Letzterer bildet dermalen das Haupt der Familie, ist am 1. Mai 1814 geboren, Herzog von Gottschee, gefürsteter Graf von Weis, k. k. Geh. Rath, Oberst-Erblandstämmerer und Oberst-Erblandmarschall in Krain und in der wendischen Mark. Er succedirte seinem Vater, dem Fürsten Wilhelm Auersperg, am 25. Jan. 1827. Auersperg besitzt außerdem die Herrschaften Ternobora in Mähren mit einer Stadt und 19 Dörfern, die Allodialherrschaft Wisschow in Böhmen mit 3 Gerichtsorten und 11,300 Einwohnern in 42 Ortschaften, die Herrschaft Schwind in Oberösterreich u. m. a.

Die Familie hat gegenwärtig ihren Wohnsitz in Böhmen, woselbst Auersperg seit einer Reihe von Jahren zum wahren Gedeihen der Landesinteressen thätig ist. Ein Freund der Künste und Wissenschaften, gehört er der deutsch-böhmischen freisinnigen Richtung an und vertrat auf den böhmischen Landtagen, namentlich in den Jahren 1846/47, die Interessen der Fortschrittspartei. Auersperg genießt

unter dem österreichischen Gesammtadel ein großes Ansehen, und es läßt sich von seinem feinen und tactvollen Wesen und seinen bisherigen parlamentarischen Erfahrungen ein gedeihlicher Einfluß auf das Herrenhaus zu Nutzen und Frommen der neuen Verfassung erwarten. T. S.

Dr. Franz Hein,

Präsident des Hauses der Abgeordneten im österr. Reichsrath.

Entsprechend dem Geiste und der Bedeutung dieser Kammer steht ein Mann aus dem Volke an der Spitze derselben. Franz Hein, im österreichischen Theile Schlesiens geboren, ist ein Sohn deutscher Aeltern und blieb bis zur Stunde seinem deutschen Stamme treu, obschon sein Vaterland oft von slawischen Bestrebungen berührt wurde und man im Laufe der Jahre in Oesterreich vielfach bemerkte, daß deutsche Namen Träger slawischer Interessen wurden.

Hein, dermalen im kräftigsten Mannesalter stehend, ist Advocat und seit 1848 Bürgermeister zu Troppau in Schlesien. Hohe Begabung, umfassendes und gründliches Wissen, eine bedeutende, wenn auch nicht glänzende Rednergabe, hoben Hein aus der stillen Abgeschiedenheit der Provinz auf den lauten Schauplatz des politischen Lebens. Bereits zum dritten male ist es Hein vergönnt, in der Geschichte des österreichischen Parlaments eine hervorragende Rolle zu spielen.

Im österreichischen constituirenden Reichstage zu Wien und später zu Kremsier im Jahre 1848 erschien Hein als Abgeordneter Schlesiens und wurde zum Berichterstatter in den Verfassungsausschuß gewählt, welcher Aufgabe sich dieser thätige und geschäftskundige Mann mit Erfolg entledigte.

In gleicher Weise, wie im ersten constituirenden Reichstage, stand Hein in dem vorjährigen Reichsrathe zur gemäßigten Partei, welche — die deutsche Partei genannt — der ungarischen, separatistischen entgegentrat, und ein einiges Gesammtösterreich anstrebend, in dem sogenannten „Minoritätsprogramm" ihren Ausdruck fand. Erhob sich auch Hein nicht zu dem unabhängigen constitutionellen Bewußtsein des siebenbürgischen Abgeordneten Mager, so gehörte er dennoch zu den bedeutenderen Genossen desselben.

Zuletzt berief ihn der Kaiser zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses, und wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß es ihm gelingen wird, eine Stellung zu behaupten und zum Gedeihen der Verfassung zu benutzen, die ebenso ehren- wie mühevoll Hein's Namen mit einem bedeutungsvollen Vorgange in der österreichischen Geschichte verknüpft. T. S.

Dr. Franz Hein, Präsident des österr. Abgeordnetenhauses. Nach einer Photographie.

Czikos (ungarische Rosshirten) Pferde in der Puszta zusammentreibend.

Gemälde von L. Schmitson, im Besitz des Herrn Christian Bleck zu Rügen auf Rügen.

Unter den hervorragendsten Künstlern der Gegenwart ist nächst Menzel, der Schöpfer des Bildes, dessen Holzschnitt unsere heutige Nummer bringt, L. Schmitson vielleicht derjenige der seit seinem ersten Auftreten die leidenschaftlichste Parteinahme für und gegen sich erregt, und neben der wärmsten Bewunderung der Einen, sich die erbittertste Gegnerschaft der Andern erweckt hat. Solche Wirkung läßt stets in der Kunst wie im Leben auf eine höchst ausgesprochene Eigenartigkeit und Persönlichkeit bei dem schließen, von dem sie ausgeht und, wenn irgendwo, so ist in Bezug auf Schmitson dieser Schluß richtig. Seine künstlerische Individualität will so wenig wie seine Bilder in irgendeine der herkömmlichen Kategorien hineinpassen. Man hat es sich damit bequem gemacht und ihn kurzweg zum rohesten Naturalisten stempeln wollen, und doch — wie wenig wollen höchst wesentliche Eigenschaften seiner Art und Kunst zu dieser Bezeichnung stimmen! Die völlige Eigenthümlichkeit und Fremdartigkeit dieser künstlerischen Erscheinung steht in genauem Connex mit dem ganz seltsamen und originellen Entwicklungsgang, den Schmitson genommen, und wird aus letzterem erst erklärlich.

Der Künstler ist 1830 in Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater, der österreichische Oberstlieutenant Schmitson, der Militärcommission des Bundestags aggregirt war. Unter der unmittelbaren Aufsicht desselben, eines Mannes von hoher, reiner, sittlicher Energie, und der Mutter, einer Tochter Dräseke's, wuchs er in einer Lebensluft von idealer Reinheit und Geistigkeit auf, unberührt von jenen rohen Einwirkungen, von Kampf und Druck des Lebens, dem die Jugend großer Künstler so oft, wenn auch nicht ohne Vortheil für die Stählung ihrer Kraft, ausgesetzt war. Ohne früh ausgesprochene Hinneigung zur Kunst als Lebenszweck, widmete er als ganz junger Knabe schon Rindvieh und Pferden und allen einfachen ländlichen Vorgängen draußen im Freien lebhafte Beobachtung, von der zahllose Blätter von kindlicher Hand in möglichst scharfem, sauberm Umriß mit verhältnißmäßig großer Präcision und natürlichem Gefühl für das Richtige gezeichnet, ein überraschendes Zeugniß geben. Vielseitige Bildungsbestrebungen überwogen indeß diese Jugendneigung, welche mehr noch vor der immer mächtiger werdenden zur Architektur zurücktreten mußte. Im Studium der letztern, besonders der gothischen Baukunst, war er bis gegen sein zwanzigstes Jahr mit beispiellos hingebendem Eifer thätig, und er wäre dieser mit vollster Leidenschaft der Seele ergriffenen Bestimmung wol ohne Zweifel getreu geblieben, wenn nicht äußere, schicksalsvoll in sein Leben eingreifende Ereignisse ihn plötzlich bestimmt hätten, statt dessen die Kunst zu ergreifen, die ihn, wie er annahm, schneller zum Herrn der Mittel machen würde, sich eine ganz selbständige Lebensstellung zu schaffen. Ohne Meister, ohne Vorbild, ohne Schule begann er zu malen, in strengster

Czikos (ungarische Rosshirten) Pferde in der Puszta zusammentreibend.

Abgeschiedenheit von aller Welt, nur das Studium der Natur im Auge, und zwar zunächst der menschlichen Gestalt. Aus dieser ersten Zeit stammt eine Folge von Zeichnungen zu Shakspeare's „Venus und Adonis", deren eine in größerm Maßstab als die übrigen, als Radirung von ihm ausgeführt wurde. Schwer hält es, aus dieser, bei allen grotesken Wunderlichkeiten im Einzelnen doch in so großem und idealem Zug und Schwung der Linien gedachten Composition — Venus, die, von Amoretten umgeben, im taubengezogenen Wagen stehend, den in Anemonen verwandelten todten Adonis hinaufführt — den heutigen Maler der „Steppenpferde" oder des „Bauernvorspanns" zu erkennen. — Zwei Jahre hartnäckiger, nie unterbrochener Arbeit in der Werkstatt begraben, genügten, um ihn als Meister der Malerei auf dem Felde hervorgehen zu lassen, auf das als sein eigenstes ihn jene Jugendneigung bereits gewiesen hatte. Das erste Bild, womit er aus dieser Werkstatt in die Oeffentlichkeit trat, — ein mit einem Gespann aus Kuh und Pferd pflügender Bauer, Kalb und Fohlen spielend daneben, — führte den Beweis dafür. Die Wirkung der innern Wahrheit, der echten reinen Poesie und der malerischen Kraft dieses Bildes war sofort allgemein. Entschiedener noch die eines weit größern Werkes, das er unmittelbar darauf in Düsseldorf malte, wohin er von Frankfurt übergesiedelt war: „Krimsche Tatarenpferde über ein Schlachtfeld jagend und vor einem getödteten Husarenpferde stutzend". Dies Bild von idealer Großheit und Kühnheit der Composition und dabei doch der höchsten realistischen Gewalt, erregte, wie uns Düsseldorfer Künstler erzählen, die es damals sahen (Schmitson selbst mag es heute nicht mehr erwähnen hören), dort ein unbeschreibliches Aufsehen; sein Schöpfer errang den glänzendsten, ungetheiltesten Triumph, den leider freilich eine ganz gegentheilige Wirkung bei einem weniger künstlerischen Publikum anderer süddeutscher Städte nur zu sehr verbittern sollte. Schon 1851 vertauschte Schmitson seinen Wohnsitz in Düsseldorf mit Karlsruhe, und hier entstand neben anderen ähnlichen das Originalbild dieses Holzschnitts. Nach der Frische, der überzeugenden Wahrheit und Treue aller Erscheinungen auf demselben, der Landschaft wie der Menschen und Thiere, müßte man unbedingt auf eben zuvor frisch und unmittelbar empfangene Eindrücke in der dargestellten Natur selbst schließen. Und doch war das Alles nur eine späte Reproduction von vor Jahren auf einer ungarischen Reise empfangenen Jugendeindrücken. Hier zeigt sich eben die Begabung Schmitson's mit einem künstlerischen Gedächtniß ohne gleichen. Mit Hülfe einiger einfach und umrissartig gezeichneten, nur das Constructive berücksichtigenden Studien in Bleistift (malen thut er sie nie) bewahrt seine Phantasie durch Jahre mit schärfster Genauigkeit jeden einmal von der Wirklichkeit empfangenen Eindruck der Erscheinung der Dinge, um ihn letztere, sowie er ihrer bedarf, in voller Realität zur künstlerischen Verfügung zu stellen. So nun wird jene haarscharfe Richtigkeit der Darstellung der wildesten Bewegung, ja der verkürzktesten Verkürzung und Verschiebung möglich, sowie sein nie eines Modells bedürftiges Malen.

Karl Wilhelm Fürst von Auersperg, Präsident des österr. Herrenhauses. Nach einer Photographie.

Welches Leben auf dieser Leinwand, welch frischer Hauch der Natur weht uns von ihr entgegen! Auf dem letzten zerklüfteten Anläufer des Kalkgebirges, der im Hintergrund das Bild schließt, liegt der helle, warme Schein der Sommervormittagssonne, die ihre glänzenden Strahlen von rechts her zwischen den Birken und Eichen der tranlichen Wäldchen an des Abhanges Fuß hindurchschießt, daß auf dem Moosboden leuchtendes Goldgrün mit dem kühlen, durchbrochenen zitternden Schatten des Laubes lockend und lieblich wechselt. Drüber breitet sich weit und sonnenduftig der tiefblaue Himmel, darunter die grüne blühende Fläche der Puszta. Große Heerden der hier wild grasenden Pferde, zum Einfangen und Zähmen ertlesen, werden eben, mit Lasso und Peitsche gebändigt, im großen Kreise zusammengetrieben, der auf der einen Seite bereits glücklich fast geschlossen ist, während andererseits die Thiere wieder in wilder Hast und vollem Jagen herausbrechen, von dem Bändiger mit hochgeschwungenem Lasso verfolgt, andere gestürzt sich über ihren Reiter am Boden wälzen, während die Schlinge, von der eisernen Faust seines im Sattel wie festgewachsenen Genossen gehalten, erbarmungslos am Halse der Strändenden zerrt. Die Hauptgruppe ist ganz von hinten gesehen: Da inmitten zusammengekoppelter Pferde auf wild ansteigendem Rappen ein prächtiger Cyklos mit langem flatterndem Haar, wehendem blauem Dolman, die weithinsausende Peitsche in der hocherhobenen erregten, braunen Hand. Um ihn herum bäumen und drängen sich die gefangenen Thiere oder jagen wild in die Ebene hinein; drei ihrer Füllen indeß spielen munter courbettirend und harmlos im nächsten Vordergrund. Die gewagtesten Verkürzungen, die kühnsten Bewegungen in der schwierigsten Ansicht sind hier mit spielender Leichtigkeit, Freiheit und Sicherheit gleichsam hingeschrieben und Alles ist von so sprühendem Leben erfüllt, daß man den Donner des Hufschlags der dahinjagenden Thiere, ihr helles Wiehern durch die frische Morgenluft klingen zu hören meint. Der charaktervollen Schärfe der Zeichnung kommt die gesättigte Tiefe und leuchtende Kraft des Colorits zum Mindesten gleich, eines Colorits, das ebenso den koperntschen Effect jeder Einzelheit bis zur Illusion steigert, wie es das allgemeine Weben von Luft und Licht in und über der Naturscenerie in seinem ganzen Zauber zur vollen Anschauung und Empfindung bringt. Das Talent, Luft, Sonne, Regen, Schnee und Sturm und jede feinere Wetternüance im Bilde mitwirken zu lassen, den Effect davon auf die äußere Farben- und Formerscheinung der Landschaft und der Thiere auch ebenso wie auf innere Stimmung und Verhalten der letzteren in frappanter Wahrheit zu schildern, besitzt Schmitson im seltensten Grade, und das zumal zeigt sich in seinen folgenden Werken in immer tricherer Entwickelung, wenn

wir als Kunstwerk im Ganzen das eben geschilderte Bild auch fast all seinen übrigen vorziehen möchten. Dieses ging seinem Maler nach Berlin voran und „machte seine Wege richtig". Er überfedelte im Herbst 1857 dorthin, und wenn er große Erwartungen erweckt hatte, so erfüllte er dieselben vollständig auf der Ausstellung von 1858 durch seinen „Bauernvorspann", seine „Pferdeschwemme" und seine „Tatarenpferde" (zum Russenstudium der letzteren hatte ihm der damals in Tessin angekommene Transport von Kirgisenpferden die erwünschte Gelegenheit gegeben). Seine bereits so meisterhafte Technik erweiterte den Kreis ihrer Mittel mehr und mehr; aber wenn auch ferner hiermit in seinen folgenden zahlreichen Bildern jene tiefe, ungeachtet dem Wesen der Dinge entquollene Poesie Hand in Hand ging, die, von Vielen ihm abgestritten, doch das Wesentliche in seinen Werken ist, was sie so hoch über die Erzeugnisse des vulgären Naturalismus hinaushebt, so trat doch seitdem immer erschütternder bei ihm die Tendenz hervor, der innern Wahrheit, dem echten natürlichen Character des Gegenstandes der Darstellung jede sonst gewohnte Forderung an letztere zu opfern, eine Richtung, die in letzter Consequenz Gefahr läuft, den Cultus des Häßlichen zu proclamiren. Derselbe schöne gesunde Sinn, welcher ihn zu der bis zur Dürftigkeit einfachen, ländlichen Natur unserer Marken doch den hier wie überall vorhandenen Kern einer eigenthümlichen landschaftlichen Schönheit und Poesie erkennen, welcher ihn im plumpen Kopf, im „Hechtrücken", im Strappigen Fell des Tatarenpferdes das so überaus Zweckentsprechende, Charakteristisch Tüchtige mit Jubel begrüßen ließ, führt ihn leicht dazu, all das Charakteristische der leeren, conventionellen Schönheit so gegenüberzustellen, bis er auch die echte Schönheit selbst und den Anspruch auf sie als Grundbedingung des Kunstwerks kaum mehr als berechtigt anerkennen mag. Von wesentlicher, entscheidender Bedeutung für ein Talent dieses Maßes und gerade auf dem gegenwärtigen Standpunkte seiner Entwickelung muß jedenfalls die italienische Reise werden, die er im März d. J. auf längere Zeit angetreten, nachdem er zwei seiner vollendetsten Werke: „Gutshof mit einer Rinderheerde" und „Steppenpferde im Schneesturm", hier zum Abschluß gebracht. Mit lebhafter Spannung sehen wir seiner dereinstigen Rückkehr und den Resultaten seiner dort gesammelten neuen Anschauungen der Natur und Kunst des Landes der Schönheit entgegen, dessen Einwirkung auf eine so wenig meisthare, geistig-künstlerische Individualität schwer voraus zu bestimmen sein würde.

Schließlich erwähnen wir noch, daß das große Cyklosbild im Verein mit dem „Bauernvorspann" ihm auf der letzten großen Ausstellung die Ehre der Medaille erster Klasse erworben hat. L. Pietsch.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Kreisstunde in Eilenburg bei „ihren tiefsten Schmerz" darüber aussprechen, „daß gegen eine religiöse Erscheinung unter den Kindern des preußischen Vaterhauses, die ihrem Kern nach als Erweckung zu betrachten ist, von seiten der städtischen Obrigkeit und solchen Behörden vorgegangen worden ist, durch welche theils der religiöse Charakter dieser Bewegung verkannt, theils die tiefsten religiösen Interessen der betagten Evangelischen Gemeinden verletzt worden sind. — Dieser Culmination des Widerstandes ist eine gegenseitige Entfremdung der Stadtverordneten und eine Beistandes-Adresse mit 25 Bogen Unterschriften, die Tausende von Namen aus der Kirchengemeinde der Stadt und der evangelischen Orte enthält, für die städtischen Behörden entgegengetreten worden.

— Die Kammer der Reichsräthe in München hat den aus der Kammer der Abgeordneten ihr zugekommenen Antrag auf Aufhebung mehrer drückenden Beschränkungen der Juden angenommen und es verdient bemerkt zu werden, daß sich der Cultusministerialrath Frr. v. Horlacher in glänzender Rede für die Annahme vertheidigte und Erzbischof Scherr von München-Freising erklärte: „Nach dem Grundsatze: Was da nicht will, daß man dir thu, das füg' auch keinem andern zu, fühlen die Juden frei sein; ich würde es auch nicht gestatten, wenn meine Glaubensgenossen in irgendeinem Lande unter ähnlichen Gesetzen leben müßten."

— Der König von Preußen hat das Protectorat der Gustav-Adolf-Stiftung für die preußische Monarchie infolge eines huldvollen Gesuchs des Gesammtausschusses dieser Stiftung in Berlin übernommen.

— Die sächsische Regierung hat durch eine Bekanntmachung mit dem bischöflichen Stuhl den Streit über das landesherrliche Bestätigungsrecht in Besetzung von Pfarrstellen, dem eine bedingte Anerkennung zu Theil geworden ist, beendet und will an Uebungen des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat auf dem Wege der Landesgesetzgebung sinnen.

— Der österreichische Cultusminister v. Schmerling hat eine Commission, bestehend aus dem Protestor Fichter, dem Pastor Wildenhut und dem Ministerialrath Zimmermann, niedergesetzt, um Vorschläge zu machen, welche Bestimmungen des Concordats einer Revision bedürften, um die staatliche Gleichberechtigung sicher zu stellen. Diese Vorschläge sollen für den Gesetzentwurf benutzt werden, dessen Vorlage über diesen Gegenstand den Reichsrathe bereits angekündigt worden ist.

Gerichtswesen.

— Die Vertheidiger in dem Proceß wegen der Anwaldschen Mitgliedschaft, Dortmund und Brau, haben die gesetzliche Frist verstreichen lassen, ohne Berufung gegen das Erkenntniß anzumelden und werden also diesen Zeitpunkt ruhen.

— Ein seltsamer Proceß ist kürzlich in den Vereinigten Staaten entschieden worden. Ein Pastor von Medford hatte die Mannschaft seiner seit einer Reihe von Jahren gehaltenen Predigten verkauft; bei einem Brande gingen dieselben zu Grunde. Die Versicherungsgesellschaft verweigerte die Entschädigung, indem sie behauptete, daß diese Objecte keinen Dollar werth seien. Der Pastor klagte, und auf die Anfrage seiner Advocaten hin, daß die Predigten gern gehört worden seien, verurtheilte der Jury die Assecuranz gerichtlich zu einer Summe von 300 Dollars als Entschädigung.

Länder- und Völkerkunde. Naturkunde und Reisen.

— Laut Nachrichten von dem preußischen Geschwader in Ostasien hat sich Graf Quitenburg auf der „Arkona" nach China und Japan begeben und von da die Reise zu Lande nach Peking fortgesetzt, um dort den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zu bewirken. Während dessen befinden sich die Gefährten auf der „Thetis" Hongkong, die Philippinen, die Molukken, Celebes, Borneo und Java und werden zu Batavia die „Arkona" erwarten, die dort Ende October oder Anfang November eintreffen dürfte. Inzwischen geht das Transportschiff „Elbe" nach Nagasaki, um daselbst Kohlen für die beiden Dampfer einzunehmen, die voraussichtlich auf der englischen und am dem vierten Theil des Kohlenpreises bezahlen zu haben sind. Hierauf wird dann das Geschwader nach Siam steuern.

— In hiesiger Woche haben wie dem Blatichauer zu Pommern und bei Aken erzählt; viel aufsallender aber ist es, daß die am 6. und 7. Mai von Bologna nach Ravenna und Florenz abgegangenen Posten wegen starker Schneeverwehungen verspätet eingetroffen sind. Um dieselbe Zeit haben heftige Hagelstürme im südlichen Frankreich die Hoffnungen der Winzer vernichtet.

— Ein hiesiger Citoyen hat am 30. April die Cumulonner zu Pferde in Abenteuer entführt, jedoch keinen erheblichen Schaden angerichtet.

— Die Thalmanns des Pendschab gewarten wilden Thieren noch immer ein reiches Wildpret, und in den beiden letzten Jahren sind 1651 Kinder von ihnen zerrissen worden. Im Jahre 1859 gelang es laut den angestellten hohen Schätzungen nur 17 Tiger, 129 Leoparden, 147 Bären, 1174 Wölfe und 2 Hyänen, im Jahre 1860 aber 35 Tiger, 143 Leoparden, 200 Bären, 2001 Wölfe und 20 Hyänen, zusammen 2396 Raubthiere — 1263 mehr als im Vorjahre — zu erlegen.

— Ein Erdbeben in Kalifornien hat während der Nacht zum 9. Mai an mehren Orten großen Schaden angerichtet, namentlich wurde die herrliche Kathedrale von Oroville hart mitgenommen.

Alterthumskunde.

— Wegen Ende April sind bei Athen einige bemalte, leider beschädigte Sarkophage ausgegraben worden, welche Kunstkenner als aus den Zeiten des Phidias herstammend erklären. Die Farben sind ziemlich wohl erhalten. Das Museum der Alterthümer in Athen ist mit diesen Schätzen bereichert worden.

— Bei Colum, eine Stunde südlich von Verdingen — Kreis Cuxhafen — sind am 23. und 24. April beim Kartoffeln zwei römische Sarkophage aus Tuffstein bloßgelegt worden. Den Deckel des zuerst aufgefundenen Sarges zerschlugen die Arbeiter, um schneller in den Besitz der darin vermutheten Schätze zu kommen, fuhren sich jedoch gewaltig, indem außer Resten von verbrannten Knochen und Asche nur in einem 2½ Zoll hohen, 15 Zoll vorspringenden Absatze an dem einen Ende des Bodens fünf Gefäße von Thon sich befanden: nämlich eine Schüssel von Terra Sigillata aus dem Töpferreichen LEOPEC. Zwei Schalen von dunkelgelbem Thon und zwei schwarze Henkelkrüge. In dem zweiten Sarkophage waren an beiden Enden Absätze, 2 Zoll hoch, der eine 11, der andere 6 Zoll vorspringend. Jener hat einen Ausschnitt in Form eines Halbkreises, dieser ist rechteckig. Auffallend ist ein darin liegendes Gefäß, dessen Gebrauch unbekannt ist. Es ist klein, oval, mit engem Halse und zwei Oehrchen, woran sich 6½ Zoll lange Ketten befinden, die oben an einem Ringe befestigt sind. Ein kleines Kettchen geht von dem Ringe aus und hält den Deckel des Gefäßes. Durch den Ring führt eine 6 Zoll lange blaue Quetschange, welche mit einem darüber gebreiten Tuch eine Handhabe bildet. An jeder Seite der Stange, ebenfalls an einem Ringe, hängt eine 10 Zoll lange sichelförmige, nach unten auswärts gebogene Platte oder Klinge, welche an einem runden Stiel befestigt ist und in eine Lanzie Spitze endigt. Alle Theile dieses sonderbaren Geräths sind von feinem Metall, schön gearbeitet und gut erhalten. Ferner lagen in dem Sarkophage ein 2 Zoll hoher metallener Cylinder mit seinem Deckel, in dessen Mitte eine kleine runde Oeffnung ist; der größere Theil einer Weberspitze, worin der trompete Griff abgebrochen ist; ein schön gearbeitet, 5½ Zoll hohes glasiertes Fläschchen mit Henkel und schlangenförmigen aufgelegten Verzierungen von Glasfluß; eine Tasse von weißem Glase mit zwei Reihen Glasringen um die Außenwände; ein kleines, oben und unten verletztes Fläschchen, eine Glasschale mit Emel und Verzierungen, die leider zerbrochen wurde. Inschriften und Münzen fehlen. Diese Alterthümer befinden sich gegenwärtig in dem Besitz des Herrn C. Hertes in Lulum, eine halbe Stunde von Crefeld, dem städtischen Stationsorte Gebäude, entfernt.

Militär- und Marinewesen.

— Der König von Preußen hat die Tage vom 16. bis 21. Sept. für die großen Manöver des 7. und 8. Armeecorps an der unteren Ems bestimmt.

— A. Godefroi und Genossen haben in der Sitzung der hamburgischen Bürgerschaft vom 8. Mai den Antrag angemeldet: „Die Bürgerschaft möge beschließen, den Senat zu ersuchen, sich mit anderen deutschen Regierungen zur Herstellung einer Flotille von Dampfkanonenbooten zum Schutze der Küstenländer Deutschlands zu vereinbaren und den Bau derer sofort kontrahirende als vorläufiges Contingent Hamburgs sofort in Angriff zu nehmen."

— Wiesern der österreichischen Regierung der Gedanke liegt, Venedig preiszugeben, geht am deutlichsten daraus hervor, daß eine Verstärkung der militärischen Stellung in diesem Lande beabsichtigt wird. Die dort bestehende Vertheidigungscommission hat vorgeschlagen, das schlecht befestigte Padua, das am Bachglacis liegt und durch den großen Kanal mit den Lagunen von Venedig, durch den Kanal von Monselice, der sich mit dem von Piovine vereinigt, mit der Etsch in Verbindung steht, auch durch die Eisenbahn mit Venedig, Verona und Verona rc. zusammenhängt, zu einem Waffenplatze ersten Ranges zu erheben, was die meisterische und gegen das Meer hin sumpfige Lage sehr erleichtert. Ferner soll Rovigo am Adigetto, der mit dem Po di Levante zusammenhängt, Fort befestigt werden. Diese beiden Plätze würden den Vortheil eines festländischen Heeres, das den Po überschreiten wollte, schlimme Dämme entgegensetzen.

— Wir haben berichtet, daß sieben oranische Kanonen, Gespalt genannt, nach Paris geschafft worden sind. Bereits heute so zum Muster, wonach im Artillerie-Park zu Vincennes ähnliche Gebäude gegossen werden, die für Lavazzen von Kanonen und geschützten Eisen bestimmt sind.

Handel, Industrie und Verkehr.

— In den vier österreichischen Münzämtern zu Wien, Kremnitz, Karlsburg und Hermsdorf sind in dem Zeitraume vom 1. Nov. 1859 bis Ende October 1860 ausgeprägt worden:

1) 60,676,237 Stück Silbermünzen im Werthe von 35,371,630 Fl., überhaupt aber seit Einführung des neuen Münzfußes vom 19. Sept. 1857 179,341,049 Stück im Werthe von 113,372,902 Fl.
2) An silbernen Zehn- und Fünfkreuzerstücken 2,940,325 Stück im Werthe von 392,710 Fl., überhaupt 12,643,573 Stück im Werthe von 1,000,157 Fl.
3) An Kupfergeld 322,222,344 Stück im Werthe von 30,415,235 Fl., überhaupt 900,963,858 Stück im Werthe von 147,724,646 Fl.
4) Handelssilbermünzen 12,650 Stück im Werthe von 17,676 Fl., überhaupt 3,340,631 Stück im Werthe von 11,307,132 Fl.
5) Goldmünzen — Kronen und Dukaten — 1,550,000 Stück im Werthe von 6,13,163 Goldkronen, überhaupt 4,310,375 Stück im Werthe von 1,778,500 Goldkronen. Bruchtheile sind dabei weggelassen.

— Durch die Uebereinkunft mit der Regierung der chinesischen Insurgenten sind die Häfen des Yang-tse-kiang zu Hankiang, Tschikiang und Nanking den fremden Handel eröffnet worden.

An Bord des am Pier 4 in Hoboken nach Newyork abgegangenen „Great Eastern" befanden sich österreichische, französische, englische, spanische und preußische Kommissionäre, die infolge eines Einladung der betreffenden Gesellschaft von ihren Regierungen abgeschickt wurden, um die Leistungsfähigkeit des Riesenschiffes zu beobachten.

— Der Bürgerkrieg in Nordamerika trgt schwere Besorgnisse für die Baumwollenmanufakturen in England und auf dem festländischen an, und nachdem all der regelmäßige Betrieb dieses hochwichtigen Geschäftszweiges mit erheblichen Gefahren bedroht. Dennoch möchten wir an das alte Sprichwort erinnern: „Es wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie von ferne kommt." So erhitzt auch auf beiden Seiten die Leidenschaften sind, so wird ein gegenseitiger Waffenstillstand zeigen doch als wahrscheinliche Thatsache erscheinen. Durch die Zerstörung des Baumwollenhauses würde nicht blos den südlichen, sondern ebenso den nördlichen Staaten, welche zumeist die Verschiffung besorgen, der schwerste Nachtheil bereitet. Die Baumwolle ist es vornehmlich, womit die Union das bezahlt, was sie aus Europa bezieht. Auch macht sich der Norden für die Tilgung seiner Staatsschuld, die er dem Süden liefert, durch die Baumwolle bezahlt. Der Norden kann Eisenbahnen erbauen, der Süden die Ernte gewinnen, der Preis dieses Nachtheils dürfte vermuthlich sich ausgleichen. Wenn aber der Krieg, welchen der Norden führt, bei der Kraft, die er entwickelt, nicht die Neigung zu einer Beendigung in den abgestellten Staaten einleiten und vielleicht den Frieden rascher herbeiführen, als es heute noch den Anschein hat.

— Die Conferenz von Vertrauensmännern der Maisurfassenten in München ist am 10. Mai mit Unterzeichnung der Protokolle geschlossen worden, und es soll ihr gelungen sein, noch zu einem ziemlich günstigen Ergebnisse zu gelangen.

Die preußisch-belgische Konvention hat am 13. Mai den neuen Handelsvertrag mit Frankreich einstimmig und unverändert angenommen.

Baukunst und Bildhauerei.

— Wir werden gebeten, die in Nr. 910 an dieser Stelle gebrachte Notiz über Brause auf die russische Übersetzung zu reklamiren, daß am hundertjährigen Geburtstage Brause's an seinem Geburtshause zu Pulsnitz eine Votivtafel angebracht werden soll.

— Der Reisende, welcher gegenwärtig die Arbeiten oder Studien von Rom durchmustert, wird auf der Höhe von Santa Maria Maggiore vor angrenzen Überraschung durch das Standbild einer neuen Porta des bekannten Bildhauers Hermann aus Kassel. Das große Kultbild, was der Künstler übergeben den lieben Heiland seinen Mutter in den „Schoß" legen soll, ohne in der Wiedergabe einer ungeheuren Aufgabe zu verfallen, dieses Kultbild, an welchem sich Generationen und Richtungen versucht haben, scheint uns hier in neu und befriedigend gelöst zu sein. Der ganze untere Körper Christi ruht nämlich auf einem Steine, der sofort als's Grab erkennen und auf der Oberkante auf dem Schoße der Maria, deren rechte Hand den sinkenden Kopf hält. Die Stellung der Mutter wird dadurch so rein, so ganz und so ungezwungen der Würde ihres Schmerzes hingeben, der auf ihrem vorgebeugten Haupte unsterblich ausgedrückt ist, daß ihre linke Hand leicht und zart auf dem linken Knie des Sohnes zu ruhen kommt, deren rechte Hand ungezwungen bis zur Mitte hinabsinkt. Auf des Erlösers Antlitz ist ruhiger, großer Tod ausgebreitet, welcher weder der Würde des Martyrertodes entspricht. Jede Unklarheit, jeder spitzenhafte Schmerz ist aus der liebenswürdigen und wahrgehaltenen Gruppe entfernt. Tod schon tritt spitze Schmerzlich, welches die Antrage des Leichnams bildet und sich von hinten über die Hüften herumschlingt, deutet, wie der Stein, auf das nahe Grab. Wie vor hören, ist dieses Kunstwerk kirchlicher Absicht für die neue Monumentalkirche zu Köln bestimmt. Schade die Pläne im Museum zu Berlin, werden wir eine getreue Abbildung derselben bringen.

— In Betreff des neuesten Lutherdenkmals führen wir nachträglich an, welche Arbeiten nach dem Entwurfe Rietschel's dessen Gehilfen, die Bildhauer Adolf Donndorf aus Weimar und G. Kietz aus Leipzig, daran noch zu vollenden haben. Es sind dies den Sockelguren — Hus, Petrus Waldus und Savonarola — jede in der Höhe von 7 Fuß rheinisch, acht Medaillons: Johann der Beständige, Johann Friedrich der Großmüthige, Zwingli und Calvin, Bugenhagen und Justus Jonas, Ulrich v. Hutten und Franz v. Sickingen; vier fernerhin Statuen 9½ Fuß rheinisch hoch: Friedrich der Weise, Philipp der Großmüthige, Melanchthon und Reuchlin; drei figurale Eisenbarten, jede 6 Fuß rheinisch messend: Erfurt, Augsburg und Magdeburg und 11 Wappen.

— Der österreichische Baumeister v. Baumgarten ist von Wien nach Belgrad abgereist, um dort im Auftrag des Fürsten Michael den Bau eines Palastes in byzantinischem Stil, dessen Kosten mit der unsere Aufschmückung sich auf anderes Stück Dukaten betragen werden, nach den von ihm entworfenen Plänen auszuführen.

— Das Arcentrieb der Handelsakademie in Wien, deren Bau jetzt durch den Hofarchitekten Mayer nächst der Elisabethbrücke ausgeführt wird, soll einen schönen plastischen Schmuck erhalten: die Handelswissenschaft, dargestellt durch eine weibliche Figur, eine Gruppe von Kindern unterstützend. Der Schulmeister Fünfhundertpfeifer arbeitet bereits an der Modellirung der so großartigen Verhältnisse aufgefaßten Werkes.

— Am 15. Febr. 1861, dem dreihundertjährigen Todestage Luther's, wurde beschlossen, ihm zu Worms die Statuen, seinem Heimatsorte, ein Standbild von Erz zu errichten. Dieselbe wird nun am 25. Juni d. J., am Gedenktage der Uebergabe der Augsburgischen Confession, feierlich enthüllt werden. (Eine Abbildung der Statue befindet sich in Nr. 351 der Ill. Ztg.)

— Tod Siebelt zu dem Reiterstandbild Karl des Großen, dessen Fußgestell von den Stainern seiner Vorbahnen umgeben, ist von dem belgischen Bildhauer Schuiter vollendet und seine Aufstellung beschlossen worden. Zwei Drittel der Kosten trägt die Stadt Aachen, wenn es seinen Platz erhält, das Uebrige der Staat.

— Die Goethe-Ausstellung in Berlin zum Besten des Goethe-Denkmals ist am ersten und zweiten Pfingstfeiertage von früh 10 Uhr bis Abenddunkel 6 Uhr geöffnet gewesen.

— An dem Schweizerhause Hebel's, des Dichters des alemannischen Liedes, in Basel ist am 10. Mai unter entsprechender Feierlichkeiten eine Gedenktafel angebracht worden.

Malerei und verwandtschaftende Künste.

— Man erinnert sich, daß bereits der dritte Photographen verfuchten, Photographien in Lebensgröße herzustellen, allein sie konnten dieselbe nur aus mehren Stücken zusammensetzen. Dem Hofphotographen Albert in München ist es dagegen in der That gelungen, die Größe der photographischen Aufnahmen bis zur Lebensgröße zu steigern, ohne mehr als eine einzige Sitzung nothwendig zu machen. Der Künstler wird demnächst die Portraits der bayerischen Königshäuser und die der Herren v. Liebig und v. Kaulbach zur Ausstellung bringen.

— Die Denkschrift, worin die Künstler Adrian die Förderung und Hebung der Kunst in Oesterreich erwarten, ist von ihrem Ausschuß dem Staatsminister v. Schmerling überreicht worden. Die Aufnahme war eine außerst freundliche und der Minister sprach nur den Wunsch aus, daß die Bedürfnisse jedes Kunstzweigs abgesondert dargestellt werden möchten, um auf solch Weise dem Reichsrathe gleich eine bestimmte Vorlage machen zu können.

— Am zweiten Pfingstfeiertage ist in München die Ausstellung der zum Besten des dortigen Künstler-Unterstützungsvereins für Verbesserung Lehmann'scher Kunstwerke eröffnet worden und bleibt der Besuch derselben die Commemorate hindurch offen. Im Ganzen sind es 182 Gegenstände, deren Schätzungswerth sich auf 12,800 fl. beläuft.

— Das Germanische Museum zu Nürnberg erhielt durch die Munificenz des Königs von Preußen einen neuen prachtvollen Schmuck. Der Bildhauer Lohr in der königl. Anstalt für Glasmalerei zu Berlin gab 40 Fuß hohen Aemter nach einer Zeichnung von Eisenlohr, Director der Kunstschule in Karlsruhe, anfertigen. Es stellt die Grundsteinlegung zur Kirchenzier, dem jetzigen Sitze des Museums, im Jahre 1351 dar, worin Kaiser Wenzel nebst vielen geistlichen und weltlichen Fürsten, darunter Burggraf Friedrich V., der Ahnherr des preußischen Hauses, Theil nahmen.

— König Wilhelm von Preußen ehrt das Andenken seines verstorbenen Bruders, indem er der Mitglieder der Kunstakademie in Berlin beauftragt hat, die hervorragendsten Momente aus dem Leben des Verewigten zu componiren, die dann in einem Album vereinigt werden sollen. Den Text dazu wird Professor Schneider, der Vorsteher des vervielfältigenden Vereins, liefern.

— Für die ganze Contrée zum Besten der Ueberschwemmten in Holland waren von verschiedenen Künstlern des In- und Auslandes an 600 Gemälde geliefert worden. Das bedeutendste darunter, „Pferde von Wölfen zerrissen", von Verboeckhoven, ein Geschenk des Königs der Belgier, bei als Gemma den Kindern eines Bäckers in Utrecht anbrau, doch hat es ihnen der König der Niederlande um den Preis von 10,000 fl. abgekauft.

— Unter den Schlachtgemälden der letzten Ausstellung werden die Arbeiten von Horst: „Schlacht bei Solferino" und von Hilt: „Schlacht an der Alma" als die vorzüglichsten bezeichnet. Noch wird das Gefühl von einem tiefen Leide in Kalkreuth gewonnen, das zwei junge Lieblinge, treue Freunde, in dem Augenblicke darstellt, wo Beide zugleich der Lebenspost durch feindliche Kugeln getödtet werden. Das blasse Haupt des einen ruht auf der zerrissenen Brust des Andern, während ihre Hände sich verschlungen sind. Das treffliche Werk ging aus der Hand des Malers Bellmann hervor. Unter den Oesterreichern und hiesigen Gemälden erregen besondere Aufmerksamkeit: „Rückzug aus dem Treffen der Heiligen" von Gerome, und „Zwei sich anlachende Angurn" von Benkhübler; ferner drei Compositionen von Wolfsanger: ein Turnbruder, ein Musikus und ein Maler; auch mehre Sachen von Hansen gefallen sehr.

— Der Kupferstecher Glatz in Leipzig, königl. hannoverscher Generalconsul, hat aus dem Nachlaß eines Großonkels 68 Oelgemälde älterer Meister, die seinem in vorigen Jahre in dem Kunstmuseum hiesiger Stadt eingestellt waren, dieser Anstalt sammelte zum Geschenk gemacht. Sie treten als „Gustav Moritz Clauß'sche Stiftung von Gemälden aus der Sammlung seines Großonkels Ernst Peter Otto" einem besonders Platz im Museum ein halten.

Musik und Theater.

— In Wesel fand am 2. und 3. Juni ein großes Gesangsfest statt, an dem sich sechs Vereine aus Rheinland und Westfalen betheiligen werden. Zur Aufführung kommen u. a. die Jubelouvertüre von Weber, Ouvertüre zu Julius Cäsar von M. Ludwig, Mercerstille und glückliche Fahrt von Fischer, das deutsche Lied von F. Schneider rc. Die Leitung hat Musikdirector Moritz Ludwig übernommen.

— Julius Köhler, dessen „König Manmor" am hiesigen Hoftheater, hat ein neues Bühnendrama „Die Talismanbrecher" vollendet. Den Inhalt des Stückes bildet der bekannte Aufstand des Tyrannenhügels seinen Volkes gegen den Tyrannen und dessen Besiegung durch die Schlacht in der Marsch. Concrete soll den voraussichtlichen König Hammon überragen.

— Bei der Aufführung der C-dur-Messe von Beethoven am Himmelfahrtstage im Dome zu Köln wurde die ganze Solo-Sopranpartie von der blinden Sängerin Fräul. Adriane Lüchner vorgetragen. Ihre wohlklingende, rührende Stimme, der innige Vortrag rc. der correcte Vortrag übten die tiefste Wirkung aus.

— Der königl. Bühne in München hat sich durch die Engagements des Schauspielers Grimm für Conversationsrolle und dürgeschickte Transaction und durch den trefflichen Bassisten Hartmann bereichert.

— Richard Wagner hat sie seinen Aufenthalt in Paris eine prosperirige reparation Chaussee in Rom erhalten: sein „Tannhäuser" wurde am 13. Mai im kaiserlichen Hoftheaterdienste gegeben und soll noch drei Vorstellungen folgen. Wie verlautet, sollen die Einnahmen dieser Vorstellungen dem Componisten zu Gute kommen.

— Der Componist Gounod hat sich durch die Engagements des Schauspielers Grimm für Conversationsrolle und dürgeschickte Transaction und durch den trefflichen Bassisten Hartmann bereichert.

— Richard Wagner hat sie seinen Aufenthalt in Paris eine prosperirige reparation Chaussee in Rom erhalten: sein „Tannhäuser" wurde am 13. Mai im kaiserlichen Hoftheaterdienste gegeben und soll noch drei Vorstellungen folgen. Wie verlautet, sollen die Einnahmen dieser Vorstellungen dem Componisten zu Gute kommen.

— Der Componist Gounod hat sich durch die Engagements des Schauspielers Grimm für Conversationsrolle und dürgeschickte Transaction und durch den trefflichen Bassisten Hartmann bereichert.

— Richard Wagner hat sie seinen Aufenthalt in Paris eine prosperirige reparation Chaussee in Rom erhalten: sein „Tannhäuser" wurde am 13. Mai im kaiserlichen Hoftheaterdienste gegeben und soll noch drei Vorstellungen folgen. Wie verlautet, sollen die Einnahmen dieser Vorstellungen dem Componisten zu Gute kommen.

den Worten: „Ich habe heute zum ersten male mein Weib geküßt, ausgeführt von einem Künstlerpaare, dem ich keinen zweiten an die Seite setzen kann, den einem Publikum mit so schmeichelhaften Beweisen der Anerkennlichkeit zusammenkam, daß ich durch dem mir zu Theil gewordenen Beifall selbst eine Last auf meinem Herzen fühle. Dies alles hat mich so tief gebeugt, daß ich fast nicht weiß, was ich Ihnen sagen soll. Eine Bitte habe ich Ihre Anerkennung jedenfalls für mich, die mich ermuthigt und aufmuntert, in meiner Kunst fortzuschreiten. Ich bitte Sie, mich hierin zu unterstützen, indem Sie mir Ihre Gunst bewahren." Es wird ihm zu Ehren auch ein Festmahl veranstaltet.

— Auf dem Hoftheaterzu Wien ging kürzlich das schon viel besprochene Trauerspiel „Brutus" von C. Ziegler nicht ohne vorher d'esimo über die Bühne. Doch wird man dem Verfasser den Vorwurf, daß der römische Richter dem gewaltigen Stoff nicht habe bewältigen können; nur die Scenen zwischen Thiersage und Siegfried werden für gelungen erklärt.

— Die Sommertheater in Berlin haben die Kunstfreien Vorstellungen in Benutzung gezogen und zum Schutze gegen die Witterung Bande neuer Leinder Bedachung hergestellt. Nur allein das Meisel'sche Sommertheater in der Chausseestraße hat seine Decoration von grünem Baumen beibehalten und erwartet ferne Beleuchtung vom Sonnenschein.

Presse und Buchhandel.

Die in Wien erscheinenden Zeitungen haben gegenwärtig folgende Auflagen: Presse 22,000, Morgenpost 12,600, Abendblatt 10,000, Wiener Stadt-Zeitung 2000, Wiener Zeitung 6000, Neueste Nachrichten 4000, Wanderer 3000, Allgemeine medicinische Zeitung 3000, Ostdeutsche Post 2000, Volksfreund 2000, Oesterreichische Wochenschrift 1000, Gerichtshalle 1000, Feierstunde 1000, Gegenwart 1000, Militärzeitung 1000, Tribüne 1000, Donau-Zeitung 700, Erholungszeitung 500, Austria 500, Ost und West 350, Theaterzeitung 300, Bollewitz 200.

— Bei einer Versteigerung von Kunstsachen in Paris ist ein handschriftliches Brevier aus dem 15. Jahrhundert, früher der Abtei von St. Ive in Rouen gehörig, 35 Miniaturen und 1000 schön ausgemalte Briefe enthaltend, mit 14,000 Frcs. bezahlt worden.

— Bitter Peller, Herausgeber der Zeitung „Fortschritt" in Wien, und der Drucker des Blattes standen am 14. Mai wegen des Aufsatzes, worin die dem Advocaten und Landtagsabgeordneten Berger gebrachte Ehrenmahl als ein dem Volke zugefügtes Unrecht bezeichnet worden war, vor Gericht. Wegen des Vergehens wurde die öffentliche Rüge durch Gefängniß einer gesetzlich verbotenen Handlung wurde Peller zu vier Monaten strengen Arrest und 250 Fl. Geldbuße, der Drucker aber zu einer Buße von 50 Fl. verurtheilt. Beide haben Berufung angemeldet.

— Der Redacteur der berliner Montagszeitung J. F. Matthias ist als Kriegsmann für den deutschen gewordenen Eichhoff eingetreten und hat einen „Nachtrag zu den berliner Polizei-Silhouetten" herausgegeben, der aber gleich nach dem Erscheinen am 14. Mai von der Polizei, welche nicht weiter silhouettirt werden will, mit Beschlag belegt wurde.

— Die Nr. 911 der Illustrirten Zeitung wurde in mehreren Kaffeehäusern von Pest verbannt, weil in der Ausdrucksweise zu den Portraits von Batthyani, Deák und Csanád das Wappen Ungarns ohne Krone dargestellt ist.

Moden.

— Für einfachere junge Damen ist auch zu den Sommerkleidern der Wollenstoff, ziemlich breit und oben wie unten eine Schärpe bildend, ein sehr gesuchter Artikel, da er dabei oft an und für sich die ganze Bekleidung des Kleides. Zu den feineren Stoffen, als Seide oder Wolle, hat man ein leichtes von schwarzem Sammt, doch sieht man ihn auch in violetten, grün oder weißem Sammt, je nach den Farben des Kleides, wozu er gewählt wird. Zu den leichteren Stoffen, wie Barrenbine, Mousselin oder auch Foulard de Chevre, und Barège, wählt man ihn lieber in Taffet und zwar weder schwarz oder zu der Farbe des Kleides passend. Zu grünem Pud taugt man auch die ganz neue Mantelgarnitur, welche aus einer Breite von Passementerieband besteht, die nach dem Muster zu oft Ecken endigt und Revers à la Dragoner, die auf der Aermel gesetzt werden und an den Enden mit Franzen versehen sind. Ebenso elegant ist das Jäckenmieder mit einem Brustlatz, welcher mit dem Muster besetzt ist und Achselbänder nebst Epaulettes, die mit Schmelzperlen besetzt sind; es besteht aus Sammet oder Taffet.

— Da das Wetter sich noch fortwährend kühl und unbeständig zeigt, wollen die leichten Sommerkleider noch nicht so rechten Absatz finden; dagegen erfreuen sich die Tuchkleider einer außerordentlichen Beliebtheit und am gesuchtesten sind die schwarzgrundirten mit frohe- oder mannfarbigen Mustern. So sahen wir unter anderen ein schwarzes Kleid mit grasgrünen Punkten; die hohe glatte Taille war mit grasgrünen Taffetaufschlägen besetzt, die Aermel halbweit, mit einem gefältelten Ueberschlag, der mit einer Bache à la vieille von schwarzer Seide und darunter gelegten grasgrünen Taffet verziert wurde, während der Rock ganz glatt in breiten Falten herabherabfiel. Ein ähnliches schwarzgrundirtes Kleid mit weingelben Sternen hatte gleichfalls eine glatte Taille, die jedoch mit einer sehr breiten Pelerine bedeckt war, welche unter den Armen in Form von Jockets endigte und in einer doppelten Schnebe auf den Rücken fiel; sie war schwarz und maisfarbig eingefaßt, ebenso wie die zweireihige Schnebe vorn an der Taille und das doppelte tief zulaufende Bändchen, welches die oben weiten und sich enger verengenden Aermel umgab. Auch einfache Cashmerekleider sind sehr von der Mode begünstigt und treten meistens mit Jacken von schwarzem Taffet entweder ausgeschlagen oder à la vieille arrangirt, ferner mit ebenfalls schmalen Volants besetzt, wie überhaupt die Aufputze von abstechenden Farben sehr elegant sind. Wer hätten zum Beispiel Weingelbes, ein maisfarbenes Taffetkleid zu sehen, dessen Rock ein breiter Volant von 12 Centimeter Breite umgab, welcher bis an den Rand reichte; über diesen in Falten gelegten Volant befanden sich noch große Ringe von violettem Taffet, die sich abwechselnd schlangen und deren untere Hälfte mit einer violetten Rache besetzt war. Das Kleid hatte zweierlei Aermel, von denen die eine hoch, mit violetten Knöpfen geschlossen und mit kleiner Schnebe versehen war; die Aermel à la Louis XV.; d. h. oben glatt und unten mit einem breiten Volant, der mit ähnlichen violetten Ringen wie die am Rocke verziert wurde. Die zweite Taille war reizend ausgeschnitten und hatte eine Brosche nebst kurzen Aermeln mit kleinen violetten Volants besetzt. Ebenfalls äußerst modern sind die glatten und die schalmäßen Taffetkleider mit ziemlich großen Rachen, welche letztere häufig mit einem an beiden Seiten aufwärts laufenden Volant besetzt sind; die hohe Taille hat als ganz neue Verzierung eine Art schwarzen Gürtel, der aus einem 6 Centimeter langen Taffetstreifen besteht, dessen Besatz eine gräs und reiche Passementerie bildet und der sich binten kreuzt, sodaß die mit Quasten verzierten Enden gewissermaßen einen Schoß bilden; ein ähnlicher Gürtel schmückt die glatten anliegenden Aermel, der an der hintern Seite beginnt in die Höhe geht und mit einer Maße passender Knöpfe besetzt ist. Man sieht ferner schwarze Taffetkleider mit Ansatz von Goldperlenbesatz, doch möchte eine solcher Ansatz doch einen zu theatralischen Schein, wie auch die schwarzen Tuchkleider mit Goldverzierungen zum Straßenanzug nicht ganz geeignet wären; wir würden für diese Tuchkleider jedenfalls einen dunklen Besatz von schwarzen Cashmeheborten vorziehen. Ein derartiges Jäckchen nebst einem Rock von schottischer Popeline und einem Tuchmantel von weißem Mousselin oder der Luxusweste von Popeline gibt einen sehr netten Hausanzug. Für eine einfache Promenadentoilette empfehlen wir z. B. ein Kleid von braun und weiß ganz fein carrirter oder gestreifter Popeline mit braunem Taffetrocken an den Aermeln und einem Mediciskragen nebst Schärpe von braunem Taffet; hierzu ein Paletot von schwarzem Taffet, an den drei vorderen Nähten mit schmalen ausgeschlagenen Taffetstreifen besetzt, die Aermel mit Aufschlag ebenso verziert und ein ziemlich grob gestreiftes braunes Strohhut mit braun und weißen Band und Tulle von Pariscia aus rechtem Sammt. Auch eleganten wenn ein schwarzes Taffetkleid mit sieben schmalen Volants, die durch einen Einlaß von schwarzem Sammt getheilt werden, hoher glatter Taille mit Sammetaufschlägen und halbweiten Aermeln mit schmalen Volants garnirt; hierzu ein schwarzer Raschmirhabit mit Carrirbesatz und ein Hut aus schwarzem Bandstroh mit weißem Kopf, der mit schwarzem Sammt besetzt ist; den Schein schmücken ein Kranz aus Cerealienähre und Kornblumen, die tief auf den Bort sitzen, darunter Knoten aus Aehren und Beeren nebst Tüllspitzen und weißen Bandenden, die mit schwarzen Schnüren Bleuden eingefaßt sind.

Vom Büchertisch.

Herr und Madam Fernel. Roman von Louis Ulbach. Aus dem Französischen von Mecklenburg. Berlin, J. Springer.

Ein vortrefflich geschriebener Roman, höchst charakteristisch für den unverwüstlichen Unterschied der romanischen und germanischen Rasse, namentlich im Verhältniß der Geschlechter. Wie wirtersten, es ist ein gutes Buch, und was für einen Franzosen sehr hoch anzuschlagen — die Darstellung wie die Tendenz ist nicht von jenen Pikanten Reizen der Frivolität entkleidet, ohne daß der Verfasser etwa den Montbuon'schen Tugendpreis im Auge gehabt hätte. Trotzdem, so richtig die Bestrafungen, so lebenswahr die Charaktere, würde die Geschichte bei uns eine Unmöglichkeit oder wenigstens nicht der Rede werth sein. Es ist eine andere Art Menschen, welche hier auftritt, und je mehr die Situationen echt französisch sind, desto mehr Hohn sie auch an ihre menschlichen Blößen gießt. Sehen wir den Fall, eine plastisch reiche Berlinerin oder Wienerin kommt durch Zufall in eine kleine Stadt. Sie wird dort von einem geistreichen jungen Journalisten in eine ehrenwerthe, reiche, glückliche Familie eingeführt. Dort lernt sie in der Jugend dieser Provinzialität ihre großstädtischen Verhältnisse abstreifen und werden natürlich werden. Das Ende ist, daß sie, unsere ironisch lächelnde Bekannte, einen blasirten Geck, ihr Herz jenem armen Provinzialjournalisten schenkt und diesen mit nach Berlin entführt — versteht sich, als ihren Gemahl. Soweit wäre die Geschichte ebenfalls in Deutschland möglich, und es wäre weit anderster, daß die Frau jenen ehrenwerthen Familie — ebenso eine Intrigue und Mutter mehrere Kinder, in die behaglichen Annehmlichkeiten von Ehebruch für den Journalisten kommt — weiter, daß ihr Gemahl, ein solider Bürger und glücklicher Familienvater, sich Haus über Kopf in die Hände stürzt und daß Liebe noch eine tiefe sittliche Läuterung durchmachen müssen, welche bei einer glücklichen Ehe, wie sie hier geschildert ist, nun ganz unnöthig und unnatur erscheint. Aber ein französisches Lesepublikum muß mit derzleichen Mängeln unzufrieden finden. Daran abgesehen, ist der Roman mit dem feinsten Künstlerischen Bestande componirt und ausgeführt. Eine geistreiche Charakteristik, Nichtthun an überraschenden Lebensmarkenheiten und ganz amüsante Bilder, in welcher die Franzosen unübertrefflich sind, wiegen jene geringen Mängel reichlich auf. Niemand wird das Buch ohne lustige Befriedigung aus der Hand legen.

Gott und sein Reich. Philosophische Darlegung der freien göttlichen Selbstentwickelung zum allumfassenden Organismus. Von Melchior Meyr. Stuttgart, Gebr. Mäntler. (Mröner.)

Unverkennbar man den Standpunkt der heutigen philosophischen Wissenschaft, so ist die Krankheit seiner sehr entschieden. Während die Anstände der führen Meister Hegel's und Schelling's theils in einer trivialen Mystik, wie in Franz Baader, theils in einem pessimistischen Skepticismus, wie in Schopenhauer, theils endlich in unfruchtbaren Eklekticismus die Lade fanden, hat der Materialismus sich, wenn könnte sagen, über Nacht, die Herrschaft der Geister errungen. Doch hoffentlich wird sie nur von kurzer Dauer sein. Solange die wahre Einheit des Wesens des Geistes nicht handgreiflich erfassen kann, und dies wird ihr schwerlich gelingen, solange bleibt die Anmaßung einer wissenschaftlichen Erfahrungen auf der übersinnliche Welt des Geistes ein Widerspruch und ein Hemmschuh der das Interesse und Halbgebildeten, d. h. der großen Masse, eine Zeit lang imponiren kann. Da sich jedoch die bisherige Schulphilosophie schwerlich als ebenbürtig gegen die Formlehre der Naturwissenschaften erweisen hat — schwerer, weil die neueren Forschungen noch nicht in die bisherige Basis der Speculation aufgenommen waren — und da zweitens die Unsicherheit der Kraft- und Stoffsicht etwas Positives aufzubauen, sich ebenfalls schon ermiesen hat: aus allen diesen Gründen möchte es Zeit sein, wieder von vorn anzufangen.

M. Meyr hat diesen Schritt im vorliegenden Buche gethan; er hat versucht, weniger auf analytischem als auf synthetischem Wege ein speculatives System für eine neue Anschauung der Welt und ihres Schöpfers herzustellen, ein System, welches dem Geist wie dem Gemüth der Gebildeten eine gleiche Befriedigung gewähren soll und aufgebaut auf die Grundwahrheiten aller früheren philosophischen Systeme mit denen der Naturgesetze in Einklang zu setzen fähig ist — ein kühner Plan in der That, dessen Ausführung weil der Beachtung des denkenden und wahrheitsuchenden Theiles der Nation sicher sein darf. — Die Energie einer neuen positiven Production ist deshalb auch des Hauptverdienst des Buches. M. Meyr löst sich nicht auf complicirte Beweise ein, seine Lehren sind gleichsam nur Summen oder Extrakte tiefer philosophischer Ideen, die gleichen in der Einfachheit der innerlichen Ueberzeugung hohen musikalischen Inspirationen und Offenbarungen, deren stärkste Legitimation der soziale Zusammenhang mit dem Ganzen ist. Will man nach den historischen Wurzeln seiner Lehren suchen, so müßte man sie als einen Nachklang Baader's und Krause's bezeichnen können, während seine Methode, die einzelnen Existenzen nur als Momente eines beständigen Werdens aufzufassen, zugleich den Keimen Hegel's und Schelling's verrieth. Die Disposition des Werkes führt uns von der Entwickelung des Seins und Begriffe Gottes, nach der positiven und negativen Seite seiner Selbstrichtigung, zur Darlegung der Gottheit, der Schöpfung aus Nichts, der Natur des Menschen, seiner Fortbestehung und Geschichte, endlich des Jenseits und der letzten Entscheidungen. Man weiß, welchen nachhaltigen Einfluß auf die Entwickelung der Philosophie einst die theosophischen Systeme Tauler's und Jak. Böhme's gehabt haben, Systeme, bei welchen die tiefsinnige Phantasie ebenso großen Antheil als der philosophische Tiefsinn hatte. Eine analoge Erscheinung wollen wir M. Meyr's gedankenreichen und populär geschriebenen Buche wünschen. Es ist wenigstens die erste erfreuliche That auf dem bezeichneten Terrain so viel zerstreten und ungeebneten Boden deutscher Geistesarbeit. Eine eingehendere Beurtheilung des Vorliegenden müssen wir den nächsten Heften überlassen.

Hallberger's Prachtausgabe der Klassiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, in ihren Werken für das Pianoforte allein. Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und Fingersatzes von J. Moscheles, Professor am Conservatorium in Leipzig ꝛc. Stuttgart, Stich, Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

Dieses in jeder Beziehung vortreffliche Unternehmen ist in diesen Blättern bereits mehrfach warm empfohlen worden. Es liegen uns davon wieder zehn Lieferungen vor, von denen es genügt, den Inhalt anzugeben. Lieferung 31. Sonate für das Pianoforte von Muzio Clementi. Nr. 6. C-dur. — 32. Sonate für das Pianoforte von Jos. Haydn. Nr. 5 Es-dur. — 33. Sonate ꝛc. von Jos. Haydn. Nr. 6. G-moll. — 34. — Sonate von W. A. Mozart. Nr. 5. G-dur. — 35. Sonate von L. v. Beethoven, Op. 31. Nr. 1. G-dur. — 37. Sonate von Muzio Clementi. Nr. 7. B-dur. — 38. Sonate von Muzio Clementi, Nr. 8. B-moll. — Sonate von W. A. Mozart, Nr. 9. C-dur. — Sonate von W. A. Mozart, Nr. 10. Es-dur.

Hallberger's Salon. Ausgewählte Sammlung von Original-Compositionen für das Pianoforte ꝛc. Stuttgart, Stich, Druck und Verlag von Eduard Hallberger. Jahrgang 1860.

Davon liegt uns das fünfte und sechste Heft vor mit: Reminiscenzen aus Meyerbeer's Opern, von C. Ed. Pattie; und das siebente Heft mit: Idylle, von Julius v. Knab; Romanze sans paroles, No. III., von J. Perfetti; Hexentanz, von Louis Köhler. — Das schönste Stück in diesen Heften ist der „Hexentanz". Wer einen solchen aus diesem ganz gewöhnlichen Allegretto herauszuhören vermag, hat sicherlich viel mehr Phantasie als der Componist selbst. Das beste Stück ist der „Hexentanz" von Louis Köhler. Da empfindet man, daß der Componist ein Object vor seiner Erfindungskraft gehabt und eine glückliche Erfindung eben eigenthümlich charakteristische Tonfiguren dazu gefunden hat. Die übrigen Pièces sind, wie eben jetzt die Salonmusik für Klavier ist, hübsch, angenehm, aber — also schon dagewesen! Wo soll's auch noch herkommen, wenn's nicht aus einem eminenten Genie kommt!

Modenbericht.

Paris, im Mai.

So wünschenswerth es uns auch sein könnte, unseren Leserinnen eine wichtige, Sensation erregende Umwälzung in der Mode mittheilen zu können, so ist uns doch dieses Vergnügen bis heute nicht gestattet. — Außer unbedeutenden Modificationen in der Toilette ist noch Alles beim Alten.

Die Taille wird weder, wie unter dem ersten Kaiserreich, unter den Achseln, noch wie vor mehreren Jahren, weit unter der ihr von der Natur angewiesenen Region getragen.

Trotzdem die Mode stets wechselt, so kann sie sich doch nur langsam umgestalten. Eine plötzliche Umgestaltung in derselben würde wohl noch gewagter sein als ein Staatsstreich und dürfte wohl noch weniger Aussicht auf Gelingen haben als dieser.

Ist nicht z. B. der kleine runde Damenhut weit graziöser und weckdienlicher als der bisher getragene, und mit wie viel Vortheilen hat er zu kämpfen, um sich Bahn zu brechen. Und da wir von den Hüten sprechen, kann man sich etwas ungraziöseres denken als den Herrenhut oder vielmehr hohen Cylinder mit fingerbreitem Rande, und wer hat es bisjetzt gewagt, denselben zu entthronen?

Bei diesem Stande der Dinge wollen wir uns heut begnügen, auf unserem Modenbilde zwei ebenso einfache als schöne Toiletten darzustellen.

1) Grünes Taffetkleid mit einem großen Volant. Die obere Seite des Volants ist mit drei kleinen gezackten Volants garnirt, deren Spitzen nach oben gewendet sind. Das Leibchen ist offen und mit Revers, die mit zwei kleinen ausgeschnittenen Volants besetzt sind. Sehr weite Aermel, die unten in Falten gelegt und so zusammengezogen sind, daß gerade die Hand durchpassiren kann. Plattirt Kragen und kleine Crovatte.

2) Kleid (Gabrielle) von violettem Taffet. Dasselbe ist mit aus Passementerie verfertigten runden Sternen besetzt, die von kleinen Ruchen umgeben sind. Halbweite Aermel mit drei Ueberschlägen, die mit derselben Passementerie garnirt sind. Filet aus kleinem Sammt von derselben Farbe.

Zum Frühlingsbild

auf Seite 356.

Nun deutscher Frühling zieh herein,
Wir haben lang gefroren! —
Noch glauben an dich, noch harren drein,
Nach harter Pein,
Die Weisen und die Thoren. —

Wenn es bei allen Völkern blüht,
Muß uns auch Frühling kommen! —
Kein Wunder, wenn mit frohem Gemüth
Der Bundestag glüht,
Zwar nur von Wünschen, den frommen.

Es wird eine späte Maienluft
In diesem rauhen Jahre!
Selbst Michel wirft sich in die Brust,
Der Kraft bewußt,
Und spaltet — säuberlich Haare! —

Mich dünkt, ich seh' ein hold' Idyll':
Die Schafe werden geschoren,
Und wer in der Wolle noch sitzen will,
Dem zieht man still
Das Fell bald über die Ohren.

Was kümmert uns Welschlands Gletscherluft
Zu deutscher Frühlingsfreude. —
Mag fliegen der gallische rothe Hahn,
Plan Plan voran,
Ueber alle morschen Gebäude.

Wir rauchen und sitzen fromm zu Haus',
Studiren bei Weißbiersämmchen;
Doch werden wir wild — es ist ein Graus,
So schlagen wir aus,
So wild — wie ein wüthendes Lämmchen! —

Bekränzen sich in Wier' und Wald
Von Enkeln greise Ruhmen,
Vielleicht auch schmückt Herr Macdonald,
Und zwar recht bald,
Herrn Möller noch mit Blumen! —

Die schönste Dirne, frühlingsfroh,
Bringt frisches Heu gefahren.
Fürwahr, nun können sie leeres Streh,
Ihr wißt schon wo,
Zu brechen sich ersparen. —

Der Storch, er kommt — ein Storchenpaar,
Und fliegt zu seinem Neste.
So ein Vogel in sein gefährlicher Aar,
Er wär' fürwahr
Als deutsches Wappen das beste! —

Der Wanderer zieht in früher Stund'
Hinaus in den duftenden Morgen;
Manch' Auswand'rer, der ruht gesund
Am Meeresgrund
Und ledig aller Sorgen. —

Daß auch für uns ein goldner Mai
Einst kommt mit Lerchenschlagen,
Da alle Deutschen einig und frei
Statt vielerlei,
Das möcht' ich singen und sagen —

Daß jede deutsche Lammsgeduld
Zum Löwenmuthe würde,
Daß jeder Wolf auf frischer Schuld,
Ohne Zeduld' Huld,
Erschlagen in der Hürde —

Daß jeder Storch im deutschen Sumpf
Zum Adler sich verwandle,
Daß Deutschland — heute nur ein Stumpf,
Aus Träumen dumpf
Ermanne sich und handle:

Selch einen Mai, mein lieber Sohn,
Ich wünsch' ihn dir zu bringen,
Dann wollten wir vom Heticen
Im andern Ton
Dem Frühling Lieder singen!

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von W. Heine.

XI *).

Akabany, Yeddo, d. 13. Jan. 1861.

Das große Kriegsgeschrei, welches sich am Neujahrstage plötzlich erhob, beginnt allmählich sich wieder zu legen, die Zahl der Verschworenen stellt sich geringer heraus, als man vorher dachte, die Haupträdelsführer sind eingezogen, und obschon man die getroffenen Vorsichtsmaßregeln fortsetzt und hoffentlich bis zum Tage unserer Abreise nicht einstellen wird, so scheint dennoch die Gefahr, wenn dergleichen den Fremden wirklich drohte, vorüber.

Ebenso wird aber auch bald unser Aufenthalt in Yeddo vorüber sein; schon seit mehren Tagen ist jeder männiglich beschäftigt, zu packen und Kiste nach Kiste mit allerhand Curiositäten werden an Bord der Schiffe geschickt.

Nachdem meine sieben Sachen mit Ausnahme der zum täglichen Gebrauche nöthigen Gegenstände gleichfalls in verschiedenen Koffern untergebracht waren, wünschte ich noch einen Ort zu besuchen und Aufnahmen machen zu lassen, den zu sehen mir bisjetzt noch nicht möglich gewesen. Der Tempel von Kubo-Dai-sin, der Sonnengöttin gewidmet, liegt auf jener kleinen Halbinsel, welche die obere Bai von Yeddo von der unteren oder dem Golf von Kanagawa trennt. Da aber die Autorität der Gouverneure nur bis an das östliche Ufer des Kawasackiflusses sich erstreckt, an dessen westlichem Ufer der Tempel sich befindet, so erheben die Beamten Schwierigkeiten gegen diese Excursion, da die Fiskanins oder bewaffneten Beamten, die stets mitgegeben werden, zu diesem Ausfluge vom Gouverneur von Kanagawa gestellt werden müssen, dessen Territorium sich bis dahin erstreckt. Endlich verfiel man auf folgenden Ausweg: „Die Gouverneure von Yeddo haben das Recht, jederzeit eine Escorte nach Kanagawa zu geben; es liegt keine Bestimmung vor, wie lange die Reise dauern soll, ebenso ist nicht gesagt, wie lange Zeit man von Kanagawa nach Yeddo unterwegs bleiben könne; deshalb könnte ich sehr früh am Morgen Yeddo verlassen, den Tag über im Tempel von Dai-sin arbeiten, die Nacht in Kanagawa schlafen, den nächsten Tag in Dai-sin wiederum arbeiten und am Abend nach Yeddo zurückkehren." Dem Circumlocutionsgenie dieser Schriftgelehrten meine vollste Bewunderung zollend, bereitete ich mich sofort vor, von deren Weisheit den gehörigen Nutzen zu ziehen, und am 11. bei Tagesanbruch ward in Gesellschaft der Herren Photographen ausgerückt.

Moden aus dem Magazin der Mad. Bernard, Rue de Rivoli 162 in Paris. Originalzeichnung von Ch. Vernier

Verläßt man Akabany oder das Stadtviertel, in welchem die Gesandtschaft wohnt, so schlägt man zuerst eine südliche Richtung ein, bis man nach einer halben Meile den Strand erreicht, in der Nähe des Landungsplatzes für Boote; hier wendet man sich südwestlich auf der einzigen Straße längs dem Ufer. Am Anfange der Hügelkette, welche dem Ufer entlang sich dehnt, liegt ein ziemlich großer Tempel, davor ein Flaggenstock mit der französischen Tricolore; hier wohnt Monsieur de Belcourt, chargé d'affaires der französischen Regierung. Die Häuser zu beiden Seiten werden von Handwerkern bewohnt oder enthalten Verkaufsläden, von denen besonders viele Eßwaren enthalten. Ungefähr eine englische Meile vom Landungsplatze weht über einem Portale zur Rechten die englische Flagge; eine vielleicht 300 Schritt lange Allee führt zu einem zweiten Portal und einer von gekrümmten Anlagen umgebenen Tempelanlage. Die zur Rechten des Tempels befindlichen Gebäude werden von Mr. Alcock und den zur englischen Gesandtschaft gehörigen Herren bewohnt; einer davon aber, Mr. G., hat sich ein kleines, auf der Spitze des Hügels gelegenes Häuschen gemiethet, das auf die geschmackvollste, comfortabelste Weise eingerichtet ist. Aus dem Gärtchen vor diesem Hause hat man einen lieblichen Blick über die Bai, auf der andern Seite aber steht man am Rande des Hügels über einem ausgedehnten Grabfelde, meist Familiengräber vornehmer Personen enthaltend, die, malerisch unter gewaltigen Bäumen gelegen, die schönste Anlage dieser Art bilden, die ich in Japan gesehen.

Dicht neben diesem Tempel befindet sich eine umfangreiche Besitzung des Prinzen von Satsuma, dieses reichsten aller japanischen Großen; außer den hohen Bäumen der Gartenanlagen und einigen an der Straße liegenden langen, langweiligen, kasernenartigen Gebäuden kann man jedoch wenig davon sehen, so sorgfältig ist das Innere durch Bäume, sehr hohe Hecken und Bambusumzäunungen versteckt.

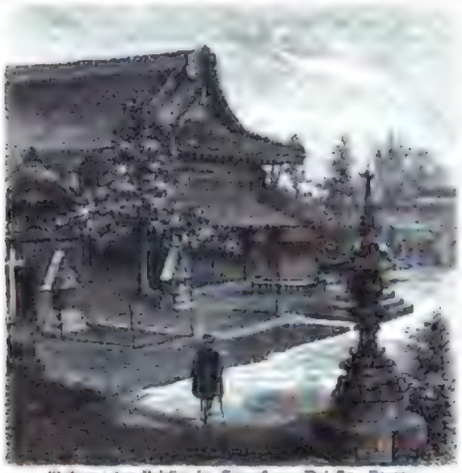
Vor dieser Besitzung erleiden die Häuserreihen, welche bis hierher die Straße auf beiden Seiten einfaßten, eine Unterbrechung und beginnen erst wieder jenseits des so gebildeten offenen Platzes. Je mehr man sich der Vorstadt Sinagawa nähert, desto häufiger werden kleine Etablissements, bestehend aus einer Verwachung aus Bambus mit einem sehr leichten Dach aus gleichem Material, darin nach der offen gelassenen Seite zu einige Sitze und an der gleichfalls offenen Seite nach der Straße zu ein Stand mit Theetassen und sonstigem Geschirr, ein anderer Stand mit Eßwaaren und einer kleinen Feuerstätte, wo eine Frau oder öfter ein Mädchen geschäftig ist, Thee oder Speisen zu bereiten, während andere gelegentliche Gäste, die sich hier ausruhen, oder die Aussicht genießen wollen, bedienen.

In Sinagawa selbst nehmen diese Etablissements an Ausdehnung in jeder Beziehung zu und bilden die sogenannten Theehäuser, genugsam bekannt aus den Beschreibungen älterer und neuerer Reisenden. Die Zahl derselben mag sich, soviel sich von der Straße aus urtheilen läßt, auf mehr als hundert belaufen, von denen manche eine Fronte von 30—50 Schritt haben; wie viele kleinere, weniger umfangreiche Anstalten dieser Art vorhanden, läßt sich kaum bestimmen; nach der Außenseite zu urtheilen, scheinen aber mit Ausnahme gewisser zur Aufnahme vornehmer Reisender bestimmter Gebäude alle Gasthäuser und Theelokale einen ähnlichen Charakter zu haben.

In gleicher Linie mit den Forts, welche den Hafen decken, befindet sich auch am Ufer eine kleine Batterie, von der sich ein Wall bis zum Fuße der Hügel zieht, durch einen Einschnitt von der Breite der Straße unterbrochen. In einiger Entfernung davon befindet sich ein zweiter ähnlicher Wall und kurz ehe man das Ende von Sinagawa erreicht, wird der Raum zwischen Straße und Meer von einem kleinen polygonischen Fort ausgefüllt, das etwas in's Wasser vortritt; sämmtliche Werke jedoch sehen nicht aus, als ob sie von

*) S. Nr. 933 der Illustr. Ztg.

Straßenspiel. Originalzeichnung



Wohnung der Priester im Tempel von Dai-sin, Japan.
Nach einer Photographie von C. Sachtler.

Japanische Reisende bei der Mahlzeit im Wirthshause von Omori.
Nach einer Photographie von J. Wilson.

Rückenwirbel und dem Schädel in gerader Linie nach dem Kehlkopf durchgeschnitten, mit dem Gesicht nach außen gekehrt und durch zwei Erdklumpen an beiden Seiten in dieser Lage erhalten. Das Haar schien früher einmal ganz abgeschnitten oder geschoren gewesen zu sein und war jetzt wieder bereits einen Zoll lang gewachsen. Vor dieser traurigen Schaustellung war ein Brett befindlich, das in japanischen Schriftzügen, wie man mir sagte, die Ursache der Bestrafung angab. Dicht dabei war aus Matten ein kleines Haus gebaut, unter dem vier Mann Wache hielten, und eine Reihe von Haken, in verschiedener Weise an lange Stangen befestigt, lagen auf einem Rechen neben dem Kopfe. Diese Instrumente befinden sich auf jedem japanischen Wachtposten und sind gewöhnlich von dreierlei Beschaffenheit. Die erste Art besteht aus einem Bündel von acht großen Haken, vier nach oben, vier nach unten gekehrt, jeder gleich großen Angelhaken geformt. Dieses Bündel in die Kleider eines Fliehenden verwickelt, dient dazu, ihn daran festzuhalten. Das zweite Instrument ist ein Querholz von 18 Zoll Länge, mit vier Reihen eiserner Spitzen und an jedem Ende mit drei kurzen Messerklingen versehen, von denen zwei nach oben, zwei nach unten und zwei nach außen gerichtet sind. Dieser Vorrichtung bedient man sich, um einen bewaffneten Angriff von sich abzuhalten. An der dritten Stange ist eine eiserne Gabel befestigt, weit genug, um einen Hals zu umfassen, nicht weit genug, um den Kopf durchziehen zu können. Diese Gabel ist dazu bestimmt, einen Bewaffneten an die Wand zu drücken, so beim Halse festzuhalten und dann zu entwaffnen. Die Stangen sind 8 bis 10 Fuß lang und bis drei Fuß des obern Endes mit eisernen Spitzen beschlagen, damit es nicht so leicht wird, sie dem damit Bewaffneten aus den Händen zu reißen. Am Morgen, wo ich diesen Kopf sah und später noch mehre male, begegnete ich einem Trupp Gefangener, vom Richtplatz nach dem Gefängniß zurückkehrend. Bei einer Gelegenheit beobachtete ich dieselben genau. Es waren zehn oder zwölfe, von denen der jüngste wol kaum 15 Jahre, der älteste vielleicht 50 Jahre alt sein mochte. Die Arme waren ihnen an den Ellenbogen auf den Rücken gebunden, der Strick noch mehrmals um Arme und Brust geschnürt und das Ende an ein alle untereinander verbindendes Seil geknüpft. Hinter diesem Trupp kamen in engen Tragsesseln zwei ebenfalls abgemagerte Wesen, anscheinend zu schwach, um zu gehen, gleichfalls an den Sessel angeschnürt. Es war kaum möglich, zu unterscheiden, welchem Alter und Geschlecht diese beiden lebenden Skelette angehörten, von denen das eine kurze, das andere lang herabhängende Haare hatte. Zuletzt folgten zwei sargähnliche, mit Matten verhangene Tragbahren, die wie der mich begleitende Japanin durch Zeichen erklärte, die Körper von zwei am Morgen Hingerichteten enthielten. Ob alle diese zum Tode verurtheilt waren oder Zeugen der Hinrichtung sein sollten, um zum Gedächtniß gebracht zu werden, ob der Anblick dieser Scene einen Theil ihrer Bestrafung ausmachen sollte, ist mir unbekannt geblieben.

großer militärischer Bedeutung wären. — Bald nachdem man die letzten Häuser von Sinagawa verlassen hat und in's Freie gelangt ist, passirt man den Ort, wo öffentliche Hinrichtungen vorgenommen werden, eine kleine, mit Gras bewachsene Stelle, von Gesträuch mit einigen Bäumen umgeben. An jedem Ende derselben steht eine steinerne Säule, mit einem Sitz unter derselben, wo, wie man sagt, den zum Tode Verurtheilten gestattet ist, eine letzte Mahlzeit einzunehmen, wenn Freunde oder Verwandte ihm dieselbe zu geben wünschen. Ich habe keine Hinrichtung gesehen, nur einmal fand ich einen Kopf auf einem Gerüst aufgestellt. Man hatte dicht am Rande der Straße auf zwei Pfählen ein Brettchen befestigt; auf diesem stand der Kopf, zwischen dem obersten

Preußische Seecadetten im Wirthshause von Omori.
Nach einer Photographie von J. Wilson.

Man eilt an dieser unheimlichen Stätte vorüber und gelangt bald in die ersten Häuser eines Dorfes (Omori), welches mit gelegentlichen offenen Stellen bis Jawasacki führt. Gleich am Eingange passirt man einen Bach. Die Brücke, über welche die Straße sonst in gerader Linie führte, ist entweder eingestürzt oder vom Wasser fortgeschwemmt worden, deshalb macht die Straße einen Bogen und geht über eine 50 Schritte weiter unten errichtete Interimsbrücke, die aber zur bleibenden Maßregel zu werden scheint, denn das Aussehen verräth, daß sie schon lange benutzt worden, ohne daß bisjetzt anscheinend Anstalten zur Wiederherstellung der ältern Brücke gemacht werden. Neben der alten Brücke am westlichen Ufer des Baches befindet sich ein ziemlich großer Buddha-Tempel.

Das Gasthaus von Omori liegt beinahe in der Mitte des Dorfes. Nähert man sich demselben, so wird man alsbald von drei oder vier Mädchen begrüßt, die vor der Thür stehend den Reisenden schon von Weitem anrufen, hier sich zu erfrischen. Wie bei allen Gasthäusern befindet sich auch hier zunächst der Straße eine geräumige Halle, die sowol als Küche, als auch zur Verpflegung von Reisenden aus dem niederen Ständen dient, die entweder hier oder auf Bänken im Garten ihre Mahlzeit einnehmen. Der Garten, dessen sich dieses Gasthaus rühmt, mißt vielleicht 200 Schritt × 150 Schritt, ist zum großen Theil mit Pflaumen- oder Pfirsichbäumen von niedrigem Wuchs bepflanzt, enthält in der Mitte einen kleinen von einer durch-

Tempel von Kuso-Dai-sin, Japan. Nach einer Photographie von J. Wilson.

aus unmotivirten Brücke überspannten Teich, in dessen grünlicher Flut einige schöne kleine Mandarinenten herumschwimmen, nebst einigen anderen von größerer Gestalt und minder schönem Gefieder. Das gewöhnliche Zubehör von einer kleinen Villa oder Kapelle nebst einem Berg mit einer Miniaturlandschaft von Felsen und Wald fehlen natürlich nicht, eine Anzahl kleiner Pavillons aber an den Seiten des Gartens dient zum Aufenthalt für Gäste von höherem Range. Verschiedene Mitglieder der Expedition, die diesen Weg öfter zurückgelegt haben und hier wiederholt einsprachen, sind mit den dienstbaren

Japanischer Reisender im Kago (Tragsessel).
Nach einer Photographie von J. Wilson.

Digitized by Google

Genies dieses Etablissements wohl bekannt und bei jedem meiner vier oder fünf Besuche wurden mir die Namen der Herren aufgezählt, die in der Zwischenzeit hier gewesen. Jemand hat sich auch bestissen, die deutsche Sprache in diesem Weltheil zu verbreiten, und eines der Mädchen begrüßt manchmal mit „Guten Morgen, bitte einen Kuß". Diese weibliche Brigade besteht aus vier oder fünf jungen wohlbeleibten Schönheiten, alle mehr oder weniger den nationalen Epicanthus, oder Herabziehung des Augenlides gegen den Augenwinkel zu, zeigend, sonst aber im Besitz von rothen frischen Lippen, dunklen lebhaften Augen, schönen Zähnen und sind, wie Engelbert Kämpfer seiner Zeit von anderen Japanerinnen bemerkt, „auch sonst ganz lieblich anzuschauen", streben unter dem Commando einer anderen Dame, deren Hauptergötzlichkeiten am kürzesten mit den bekannten englischen L. s. d. (fat, fair and fourthy oder fett, wohlconservirt und 40 Jahr alt) zu bezeichnen sind. Sie ist stets auf's Angelegentlichste bestissen, den geehrten Gast mit möglichster Liebenswürdigkeit zu empfangen, zu unterhalten und darauf zu sehen, daß die Untergebenen ihre Dienste wohl erfüllen. Ohne Zweifel sind alle Sachen, die die gute Dame sagt, zuckersüß wie das Gebäck, das sie zum Thee servirt, wenigstens läßt ihre Miene und Geberde darauf schließen, der beste Theil geht aber am ungeübten Ohr des Fremden verloren und die beiden Reihen glänzend schwarz gebeizter Zähne (sie ist verheirathet gewesen), die sie beim Lachen entfaltet, können ihre Reize in den Augen des Nichtjapaners allerdings nur wenig steigern. Welch ein wunderlicher Gebrauch, daß Frauen vom Tage der Verheirathung an, wo sie anderwärts alles aufbieten, ihr Aeußres so angenehm als möglich zu machen, hier suchen sich so sehr als möglich zu entstellen. Am Morgen, wo wir nach Tai-sin ritten, war es bitter kalt, und froh begrüßten wir dies wohlbekannte Wirthshaus.

Die freundliche fette Wirthin mit den schief stehenden Augen und schwarzen Zähnen ließ sogleich durch das weibliche Corps ihrer Adjutantinnen eine Anzahl von Kohlenbecken herbeibringen, in deren wärmender Glut wir unsere erstarrten Gliedmaßen austhauten, wobei die jungen und alten Wirthshausschönheiten uns die verklommten Finger zwischen den Händen rieben. Während die Frau Wirthin vor mir knieend die Kohlen anschichtete, ließ ich aus Versehen ein Stückchen Eis, das ich mit in's Zimmer gebracht, fallen, es sank auf die Schultern der würdigen Dame und verschwand bald in den weiten Falten ihrer Gewänder. Ein kleiner Schrei erfolgte, und der Ausruf: „Warri, Warri" (schlimm, schlimm), dann ein verschämtes Lächeln, wobei beide Reihen schwarzer Zähne in ihrer ganzen Pracht sichtbar wurden, und die schiefen Augen zu zwei kaum sichtbaren Linien zusammenschrumpften. Ein schelmisches Drohen mit dem Finger sollte augenscheinlich bedeuten: Warte, ich werde Dir das vergelten, und in der That erfolgte die Strafe für meine Unachtsamkeit schon am nächsten Tage, wo wir am Nachmittage auf dem Rückwege nach Yeddo wieder hier einkehrten. Während ich wiederum meine Hände über dem Kohlenbecken wärmte, hatte die Alte meine linke Hand ergriffen, wie um dieselbe zu reiben und ehe ich es mir versah, steckte sie mir einen silbernen Ring an den fünften Finger. Welch ein Unglück, sie hatte den Fall des Eisstückchens für einen Ausdruck zärtlicher Gefühle gehalten. Glücklicherweise war dies mein letzter Besuch in Omori, deshalb entrang ich diese Aufmerksamkeit mit der nöthigen Fassung, die sonst vielleicht etwas gestört worden wäre durch die Erinnerung an „Onkel Toby", dem die schlaue Witwe das Staubkörnchen aus dem Augenwinkel rieb. Der geistreiche Verfasser „Tristram Shandys" ruft bei dieser Gelegenheit aus: „Ah Witwen, Witwen, wer kann euch trauen!" und meint damit vorzüglich irische Witwen; wäre er jemals nach Omori gekommen, so würde er gefunden haben, daß die japanischen Witwen ihren transoceanischen Schwestern in Arglist um kein Haar nachstehen.

Am Morgen des 11. Januar hatte Keiner unserer Gesellschaft weitere Ursache zu Beschwerden; im Gegentheil, der gesalzene Lachs, die Fische mit bronzer Sauce und Soya, in die geriebener Rettig gemischt, das wohlzubereitete Seegras, sowie die jungen Keimchen von Ingwer, Selleriz und Bambussprossen bekamen unserem leeren Magen vortrefflich im Verein mit einem Schluck „Schwendy", denn als vorsichtiger Mann führe ich bei derartigen Gelegenheiten immer ein derartiges Gläschen Weinecker für den Magen in den Satteltaschen und kann als Sachverständiger versichern, daß obenerwähnter Artikel von obiger Firma bezogen auch zu anderen Nahrungsmitteln als ein passendes Accompagnement erscheint.

Das Frühstück ward geendet, die Luft war durch die Strahlen der Morgensonne etwas milder geworden und bald befand sich unsere Gesellschaft wieder unterwegs.

Am Fluß Kawasacky, den man zwei Miles weiter erreicht, ist eine Fahrstätte, wo Menschen und Thiere in großen flachen Booten Passage nehmen, und da alle, die nach Yeddo gehen oder von daher kommen, diese Stelle passiren müssen, so findet, wie sich leicht vorstellen läßt, hier stets ein lebhafter Verkehr statt. Aus diesem Grunde sind auch auf beiden Seiten des vielleicht 60—80 Schritt breiten Flüßchens eine Menge ambulanter Theebuden errichtet und das auf dem westlichen Ufer liegende Dorf Kawasacky ist voller Gasthöfe und Theehäuser. Der Fluß mit den gefüllten Fährbooten, den Hügeln, bekrönt von der jetzt schneebedeckten Spitze des Fusi-yama, bildet eine belebte Scene voller Reiz. Es war bis zu dieser Stelle, wo während Commodore Perry's Expedition der unternehmende Kaplan Bittinger verdrang und wo seine Wanderung ein Ende fand, weil ihn die Japaner nicht übersetzen wollten und ein Bote ihm hier den peremtorischen Befehl des Commodores überbrachte, auf der Stelle an Bord zurückzukehren, wo sein vorliegendes Benehmen streng gerügt ward. Auf dem westlichen Ufer ist ein Palissanderzaun, dabei ein Wachthaus, das kein Fremder passiren kann, wenn er nicht von Yakunins begleitet ist, die in Yeddo von den betreffenden Gesandten, in Kanagawa von den Consuln requirirt werden.

Der Tempel von Dai-sin wird erreicht, wenn man, bald nachdem man diese Fähre passirt hat, die Heerstraße nach Kanagawa, die sich hier etwas nördlich wendet, verläßt und einen Pfad in südlicher Richtung einschlägt. Nachdem man diesem zwei Miles durch Reisfelder, Obstgärten und zwischen einzelnen Häusergruppen gefolgt, sieht man den Tempel zwischen Baumgipfeln, umgeben von einer Menge Theehäuser, emporragen. Letztere geben Zeugniß, daß der Ort oft und von vielen Personen besucht wird, welche die frommen Zwecke einer Pilgerfahrt mit den weltlichen Vergnügungen einer Picknickexcursion zu vereinigen wissen. Der Tempel selbst gleicht in seiner Bauart dem von Atara, ist von geringeren Dimensionen, allein schöneren und sorgfältiger ausgeführten Details, die alle sehr gut erhalten sind. Das Glockenhaus auf der linken Seite des Hofes kann als Meisterwerk von Holzarchitektur dem Brunnenhäuschen des Tempels von Atagani an die Seite gestellt werden. Der Haupttempel trägt am Portal, dem Giebel, dem First des Daches und im Innern eine Menge goldener Sonnen als Emblème der Sonnengöttin und unter seinem Hauptportal hängt eine Papierlaterne von den riesigsten Dimensionen, auf der dasselbe gleichfalls zu sehen ist. Die Wohnungen der Priester stehen zur Rechten und ihre Architektur, obschon einfach wie alle Wohnungen der Japaner, trägt den Stempel einer höchst sorgsamen Ausführung. Verschiedene Priester, darunter ein dicker, freundlicher, augenscheinlich der vornehmste von ihnen, sahen den Herren Photographen sehr aufmerksam bei ihrer Arbeit zu und die Portraits von einigen derselben wurden genommen.

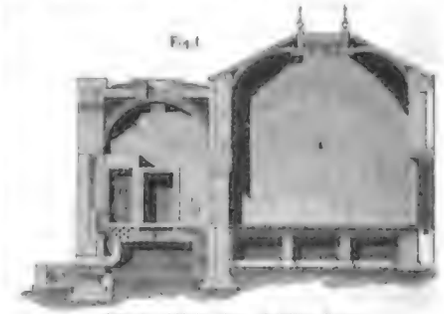
Eine Ueberraschung der unerwartetsten und erfreulichsten Art begegnete mir an jenem Tage. Das Instrument war eben aufgestellt, um eine Hauptansicht zu nehmen; ich hielt wie gewöhnlich Wacht, damit Niemand vor das Objectiv laufe oder die Herren Photographen sonst belästige, als plötzlich vier oder fünf vornehme Japaner quer über den Hof gingen und der Aufnahme durch ihre Bewegung hinderlich wurden. Auf den vordersten derselben zugehend, faßte ich ihn bei der Hand und ersuchte ihn, einen Augenblick zu warten, als er plötzlich sich umdrehend meinen Namen ausrief, den ich ebenso schnell mit „Gohada Izaburo" beantwortete. Er war es in der That, den ich schon vor acht Jahren gekannt und der mir bei seinem Abschied die Pfeife mit dem Theekasten und dem bildlichen Gedicht gegeben hatte. Er war jetzt Director des Zollamtes in Yokohama und eben dabei, diesen Tempel zu besuchen und freute sich anscheinend ebenso sehr als ich über das unerwartete Zusammentreffen. Ich versprach, sollten die Schiffe nach Abschluß des Vertrages noch einige Tage in Yokohama liegen, ihn zu besuchen; es aber dies geschehen wird, weiß ich selbst noch nicht, und so schieden wir nach kurzem Zusammentreffen, um uns vielleicht nicht wieder zu sehen. Für die Nacht hatte uns General E. B. Dorr, Consul der Vereinigten Staaten in Kanagawa, ein Obdach angeboten, und um 4 Uhr Nachmittags begaben wir uns auf den Weg dahin.

Hat man gewisse Zeit in einem Papierhause gewohnt, durch dessen Wände die frische Luft an verschiedenen Orten ihren Eingang hat, und sich dabei die Hände an einem Kohlenbecken nothdürftig gewärmt, so ist es kein kleiner Genuß, sich in einem Hause, von solidem Material erbaut, auf einem weichen Polsterstuhl niederzulassen und die Knie vor einem guten Kamin, in dem ein helles Steinkohlenfeuer brennt, zu wärmen. Derartige Momente lassen sich besser fühlen als beschreiben, und der gute alte General ließ nichts ermangeln, um seinen Gästen den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen, trotzdem er selbst übel von der Gicht geplagt ward und seit geraumer Zeit Bett und Zimmer hüten mußte. Ich schlief diese Nacht in einem guten weichen Bett ein, unter Visionen von allerhand schönen Aussichten, die wir am nächsten Morgen haben sollten, denn der Tempel, in welchem sich das Consulat befindet, ist malerisch auf der Spitze eines Hügels gelegen, von welchem man eine umfassende Aussicht über den Berg von Kanagawa hat. Welch eine Enttäuschung erwartete mich am nächsten Morgen! Als ich die Thür öffnete, ward mir als Morgengruß eine dichte Schneemasse von einem Nordoststurm in's Gesicht getrieben, Erde und Bäume trugen ein weißes Winterkleid, und die schweren grauen Wolken, die in wilder Hast dahinjagten, verhießen mehr von derselben Sorte. Ich wartete einige Stunden, allein alles verhieß einen hartnäckigen Schneesturm, an's Arbeiten war unter diesen Umständen gar nicht zu denken, und gegen Mittag trat unsere ganze Gesellschaft den Rückweg nach Yeddo an.

Ueber den photographischen Excursionen nach Yokohama scheint ein eigener Unstern zu walten. Am 19. Nov., wo die Einweihung der russischen Kapelle stattfand, war den ersten Tag herrliches, mildes Herbstwetter, kein Wölkchen am Himmel; den nächsten Tag sollte ein Panorama von Yokohama genommen werden, in der Nacht begannen heftige Regengüsse und hielten während fünf Tagen an. Am Weihnachtstage fuhr ich in Begleitung eines Photographen in dem kleinen Dampfer Besta mit der Pinasse der Thetis im Schlepptau nach Yokohama, um besagtes Panorama aufnehmen zu lassen. Während der Fahrt ein wahres Festtagswetter, alles voll fröhlichkeit und Hoffnungen auf einen andern schönen Tag, in der Nacht ein furchtbarer Schneesturm, der die fünf Tage meines Aufenthaltes in Yokohama und noch drei andere nach meiner Rückkehr nach Yeddo währte, und jetzt ganz derselbe Spuk. Es blieb jedoch nichts übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben und nach Yeddo zu reiten, so gut es eben der schlüpfrige Boden, auf dem die Pferde fortwährend strauchelten, zuließ. Die fette Wirthin von Omori mit ihrem Kohlenbecken und Erfrischungen war vielleicht nie in so angenehmem Licht erschienen als an jenem Tage unseren durchfrorenen, hungrigen, ermüdeten Gesellschaft, ihr Lachs und sonstige Leckerbissen haben nie so gut geschmeckt, und in dankbarer Anerkennung dieser Labsale will ich ihren Silberring aufbewahren, bis er verloren geht.

Das türkische Bad.

Die öffentliche Aufmerksamkeit hat sich in jüngster Zeit auf das türkische Bad als ein Substitut oder besser eine Verjüngerung des gewöhnlichen Bades gelenkt. Wir geben unseren Lesern die Abbildung des sehr vervollkommneten türkischen Bades, welches kürzlich in Cowley Manor Gloucestershire, England, errichtet worden ist. Figur 1 gibt einen Seitendurchschnitt und Figur 2 den Plan des Bades. An der Außenseite der Mauern des Bades befindet sich das Feuerloch A, welches mit dem Kohlenvorrathe B in Verbindung steht. Seitwärts von dem Feuerloche, unter den Mauern des Gebäudes fortgehend, zweigt sich der Ofen C ab, vermittelst dessen die oberen Räume erwärmt werden. Von dem Ofen C gehen die stark erhitzten Verbrennungsproducte durch den Zug D hin und her, ehe sie den Schornstein d erreichen. Der Zug D ist von einer heißen Luftkammer E umgeben; die Luft, welche dort hineingelangt, wird stark erhitzt, strömt unter den Boden des Badezimmers und aufwärts durch die Oeffnungen F. Das Bade- oder Hitzzimmer G hat 11 Quadratfuß Fläche und 14 Fuß Höhe.



Seitendurchschnitt eines türkischen Bades.

Dieses Zimmer, dessen Mauerwerk einen Zwischenraum von 6 und 9 Zoll Ziegelwerk als innere Auskleidung hat, besitzt eine Totaldicke von 2 Fuß 3 Zoll. Das Ziegelwerk ist im Innern durch Eisenbänder in bestimmten Zwischenräumen gehalten. Die Bildung ist ein einfach halbrunder römischer Bogen. Das Licht dringt durch eine 2 Fuß 6 Zoll große runde Oeffnung in der Decke, welche nach außen mit einem einen halben Zoll dicken weißen Glase und nach innen mit einem gemalten Glase versehen ist. Im Mauerwerk ist der nöthige Raum zur Ausdehnung des Glases in hoher Temperatur gelassen. Unter dem Fußboden befinden sich zwei Kammern von resp. 1 Fuß und 3 Fuß und 6 Zoll Höhe. Die untere Kammer D kann in zwei Unterabtheilungen: das Hypocaust oder innere Labyrinth von Rauchzügen in Verbindung mit dem Ofen und die heiße Luftkammer E, welche das Hypocaust umgibt, und unmittelbar mit der obern heißen Kammer unter dem Fußboden des Bades communicirt, getheilt werden. Der Ofen C ist gewöhnlicher Art, 3 Fuß lang, 1 Fuß breit und 15 Zoll hoch und mit feuerfesten Ziegeln ausgelegt. Die Rauchzüge D sind 9 Zoll breit und, ausgenommen die zwei unteren, ebenfalls aus feuerfesteren Ziegeln gebaut, mit Cement ausgekleidet, um jedes Ausströmen von Rauch zu verhindern. Die äußeren Ventile, 9 und 6 Zoll, befinden sich in den äußeren Mauern, um frische Luft in die heißen Kammern zu lassen, die Temperatur zu regulieren und durch einen aufsteigenden Strom die Ventilation im Bade zu bewirken.

Der Boden des Badezimmers ist mit 3 Zoll starken Steinplatten belegt, welche ringsherum und über den beiden heißen Kammern durchlöchert sind, während außerdem neun Luftzüge F, 14 und 9 Zoll entfernt, sich in den Seitenwänden befinden und heiße Luft aus den Hitzkammern in durch 12 Zoll über dem Boden befindliche Oeffnungen lassen.

Das kleinere Zimmer oder Closet H bietet die Mittel, eine noch gesteigertere Temperatur zu erlangen. Zwei Zimmer sind empfeh-

Plan eines türkischen Bades.

lenswerth, um Temperaturen von 120, 160 und 180° F. zu erzielen (40—80° R.). Neben dem Bade befindet sich das Waschzimmer I, mit heißen und kalten Wasserbehältnissen versehen, das ersteres wird aus einem mit dem Ofen verbundenen Kessel gespeist. Der Fußboden ist zum Ablaufen eingerichtet und die Wände mit Porzellanplatten bekleidet. Ein Ruhebad J, welches aus sieben ½ Zoll starken durchlöcherten Eisenröhren besteht, die an einen 3 Zoll im Durchmesser haltenden Ständer geschraubt sind und durch eine Röhrenleitung mit dem kalten Wasserbehälter in Verbindung stehen, kann durch ein Ventil von dem Behälter aus durch die Oeffnungen als starkes horizontales Regenbad dienen. Außerdem ist eine Kupferbrause von 12 Zoll Durchmesser vorhanden, welche aus einem über ihr befindlichen und mit dem kalten und warmen Wasserbehälter in Verbindung stehenden Gefäße bedient, verticale Regenbäder von beiem, kaltem oder lauem Wasser je nach Wunsch liefert. Am entgegengesetzten Ende des Badezimmers befindet sich eine Vorrichtung zu Douche oder Spritzbädern. Das Kühl- oder Auskuhzimmer K mißt 18 Fuß Länge, 13 Fuß Breite und 16 Fuß Höhe und ist nicht der mindest wichtige Theil der türkischen Badeeinrichtung. Da Licht und Luft die Hauptbedingungen dieses Zimmers sind, so befinden sich vier französische Fenster (10 Fuß hoch und 5 Fuß breit) an der Süd- und Westseite, welche sich um der Raumersparniß willen nach außen öffnen, und nachdem der Transpirationsproceß vorüber ist, genügende atmosphärische Luft zum Trocknen und Abkühlen einlassen. Der Fußboden ist von Blei; niedrige Divane und Sessel nebst kleinen Kaffeetischen bilden das Möblement des Zimmers. Die Wände und die Decke des Badezimmers sind mit Cement bekleidet, die des Kühlzimmers bemalt. Das Kühlzimmer führt zu dem Corridor L, welches zugleich den Eingang der Bäder bildet.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

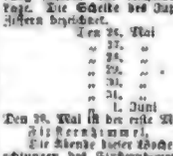
Mars steht im Sternbild der Zwillinge in der Nähe des Sternes ε und ist daher nach kurze Zeit nach Sonnenuntergang am nordwestlichen Himmel sichtbar; sein Untergang findet bald 11 Uhr statt. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen, rechts vom Regulus, und ist vor Sonnenuntergang, wo er ziemlich hoch am südwestlichen Himmel steht, bis bald 1 Uhr früh sichtbar; er ist das hellste Gestirn des Himmels und kann schon bei noch heller Tämmerung gesehen werden. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus und ist von Sonnenuntergang, wo er am südwestlichen Himmel ziemlich hoch sich befindet, bis 1 Uhr früh sichtbar.

Berschiedenungen der Jupitermonde:

Am 1. Mai um 2h. Mai, Anfang unsichtbar, Ende 10 U. 22 M. Abends.
„ 2. „ „ „ „ 10 „ 12 „ „

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 10 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 28. Mai ist der erste Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Fixsternhimmel.

Die Abende dieser Epoche eignen sich, da der Mond nicht scheint, zu Beobachtungen des Fixsternhimmels. Halb 10 Uhr Abends und man folgende Sternbilder über dem Horizonte erblicken: Am Ostzenith aufgehend den Delphin, den Adler, das Sobieski'sche Schild; etwas höher den Schwan und die Leier; noch näher dem Zenith den Herkules. Am Südzenith, dem Horizont fast nahe, den Skorpion und den Schwanz der Wasserschlange; etwas höher den Ophiuchus und der Schlange in ihm, die Wage, den Raben und die Jungfrau; noch näher dem Zenith die Krone und den Bootes mit den Jagdhunden (letzterer im Zenith). Am Westhimmel die Wasserschlange, den Krebs und die Zwillinge eben untergehend; dahin den großen und kleinen Löwen, den Bear der Berenice (im SW) und den großen Bär, dessen Schwanz in das Zenith ragt. Am Nordhimmel, dem Horizont nahe, den Fuhrmann, den Perseus mit dem Haupte der Medusa, letzteren im Horizont; und die Cassiopeya; weiter oben den Cameleopard, den Cepheus, den Schwan und den Drachen, den letzteren Theile im Zenith. In das Zenith hinein erstrecken sich Theile der Sternbilder Herkules, Bootes, Jagdhunde, großer Bär, Drachen. Die Mittelstraße hat eine für die Beobachtung ungünstige Lage; sie zieht sich vom westlichen Horizont durch den östlichen nach dem südöstlichen Himmel, erhebt sich aber im Osten kaum 25 Grad über dem Horizont, indem sie die Sternbilder Perseus, Cassiopeya, Schwan und Schlangenträger durchzieht.

Digitized by Google

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag des Geographischen Instituts in Weimar.

Neigrede 16238

General- und Specialkarten von Amerika

sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Amerika in ½ Bogen, bearbeitet von H. Kiepert. . . .	Preis 10 Sgr.
Nordamerika und Westindien in ½ Bogen, bearbeitet von H. Kiepert.	„ 10 „
Ver. Staaten von Nordamerika nebst Canada in ½ Bogen, bearb. von H. Kiepert.	„ 10 „
Ver. Staaten von Nordamerika östlicher Theil, in ½ Bogen, bearb. von C. Graf.	„ 10 „
Mexico und Republiken von Centralamerika, in ½ Bogen, bearb. von C. Graf.	„ 10 „
Westindien, Centralamerika und das westl. und nordwestl. Südamerika, in ½ Bogen, bearb. von H. Kiepert. . .	„ 10 „
Südamerika in ½ Bogen, bearb. von H. Kiepert. . . .	„ 10 „

Dresden. — Rudolf Kunze's Verlagshandlung. 16245

Specialkarte der Eisenbahnen Mitteleuropas

mit Angabe aller Eisenbahnstationen, Hauptkunststrassen, schiffbaren Flüssen und Canälen, Dampfschiffahrts- und Stationsorten, Zoll- und Steuerämter, Häfen, des Terrains des Zollvereins und der benachbarten Zollgebiete, entworfen und gezeichnet von F. Handtke.

6 Blatt (aufgezogen 60" breit, 67" hoch). Preis unaufgezogen 2 Thlr.

Diese, mit allen neuen im Betrieb stehenden wie in Bau begriffenen Linien versehene Ausgabe ist für das Jahr 1861.

Vorstehende, von dem bekannten Kartographen F. Handtke bearbeitete, mit vielen Kräften und ungetheilem Beifall aufgenommene Karte erscheint nach neuen sauberer und correcter Ausführung, vorzüglich durch ihre im Text sehr sorgfältig gemachte Vollständigkeit und Vorbereitung, empfehlen wir auf das Angelegentlichste zur Anschaffung für Comptoirs, Expeditionen etc. etc. ergebenst.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Soeben erschien: 16167

Neue Accorden-Klavier-Stimm-Methode

unter Anwendung nur Eines einfachen Accords.

Das gleichmäßige Temperirenstimmen des Klaviers, unter mehrfacher Prüfung auf jedem Accordeninstrumente, verglichen und mit den bekannten stimmerischen Intervallen-Stimm-Methoden. Von Karl Minarelli. Mit 2 Notentafeln.

Preis broschirt 18 Sgr.

Inhalt: Die Klaviatur — Die Intervalle — Die Tonleitern der Alten und die Stimmung ihrer musikalischen Instrumente — Die Tonarte als Hervorkommen in den gegenwärtig gangbaren Stimm-Methoden — Das Klaviervermessen überhaupt und meine Accordeon-Stimm-Methode — Genaue Gitarrierung der Accorden-Stimmens — Das Stimmen der unteren Octavenlagen — Das Stimmen der oberen Octavenlagen — Das Klaviersstimmen nach die übrigen Methoden insbesondere — Die Tonart — Vortheile beim Stimmen — Das Kosten eines Instruments — Ertheilung der Patentrechte.

Für in dem Buche dargelegte Methode ist gleichsam der sicherste Bau einer einfachen Accordenstufe unter Mitwirkung und Grundwage: sie kennt die alten ordinären Stimm-Methoden so lediglich Wolfsmusik nicht und gestaltet das ihrer leichtigkeit und sechsfachen Brauchungsfähigkeit jedes Accordeninstrument, ganz nach der bei weitem Mindersicht jedes Tones in verschiedenen Tonen nicht nur eine kürzere Constante jedes Stimmens, sondern sie macht das Gelingen des ersten Versuchs bei diesem musikalischen Objekte erfahrungsmäßig zu garantiren.

Alle Klavierspieler, welche für wenig Geld

in den Besitz einer großen Originalbibliothek musikalischer Classiker von den Letzten großer Notenwerk gelangen wollen, mache ich auf meine

Neue Pianoforte-Bibliothek 16250

leichter und mutter Gattung

ganz ergebenst aufmerksam. Dieselbe enthält eine erschöpfende Auswahl der schönsten und gediegensten Originalcompositionen von C. M. v. Weber, Mozart, Beethoven, Hummel, Moscheles, Mendelssohn, Bülow, Burckhardt, Schmidt, Schumann, Hiller, Berger, Haydn, Kalkbrenner, Marschner, Meissner, Ries, Schmitt, Schuberth u. m. A. 200 Blatt = 400 Seiten großen Notenformat. Statt 12 Thlr. jetzt nur 1½ Thlr.

☞ Etwas Preiswürdigeres als obige „Neue Pianoforte-Bibliothek" ist neben und guten Musikalien von 400 Seiten zu nur 1½ Thlr. ist hiesige auch angende hier gehalten werden und direct, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen von

C. Stangel in Leipzig,
Kupfergäßchen (Krauerhaus).

Niemand, der berühmte Verfasser der Romane „Bis in die Wildnis" und „An der Indianergrenze", hat wieder einen Roman aus der neuen Welt: „Mainy Norwood", herausgegeben, auf den Urtheder die Leser dieser Zeitung mit Vergnügen aufmerksam macht. Der Herr Verfasser entroll meisterhaft gemalte Bilder aus Natur- und Menschenleben der Grenzgebiete Nordund Georgiens, er führt eine Reihe überraschender Scenen aus dem Indianerleben vor, die schaudert das Gemüthe tiefster Mitleidet hegen, und versetzt und dann wieder in die Salons der amerikanischen Gesellschaft und in die Familien der Ansiedler an der Grenze der rothen Söhne des Urwaldes. Das Werk ist so vielseitig und so ergreifend interessant und spannend, daß Jeder einen großen Genuß an der packen Mainy Norwood's haben wird. Jede gute Leihbibliothek hat das Buch vorrätig. Fr. E. 16249

Institut-Breidenstein zu Schloß Berg

bei Andelfingen, Canton Zürich (Schweiz). 16019

Vorbereitende Anstalt für Knaben und Jünglinge und am 15. Mai d. J. eröffnet. Zweck derselben ist:

I. Durch eine religiös-sittliche und intellectuelle Erziehung den Zögling zu einem wahrhaft brauchbaren Menschen für Kirche und Staat heranzubilden.

II. Auf Grund eines allgemein vorbereitenden Unterrichtscursus durch einen speciellen Cursus den Zögling diejenigen Kenntnisse beizubringen, welche er vorzugsweise im kaufmännischen, gewerblichen oder ökonomischen Leben verwerthen kann.

Die Anstalt nimmt ihre Zöglinge vom 10. Lebensjahre an auf und ist bemüht, durch einen guten Geist und eine comfortable innere Einrichtung ihre Schüler bestens heimisch zu machen. Der Zögling hat für **Wohnung, Bett, vollständige Kost, Wäsche und Unterricht** ein jährliches Honorar von 400 preuß. Thlrn. (1200 Francs) zu entrichten. — Nähere Mittheilungen, sowie der in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene vollständige Prospectus sind durch nachstehende Herren zu beziehen:

Schweiz:
- Herr Rector Grüniger in Winterthur.
- Herren Gebrüder Ballert Orellfüssli.
- Herr Professor Dr. J. Eberz in Zürich Stadtrath.
- Die löbl. Druckmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen.
- Scheitlin u. Zollikofer'sche Buchhdlg. in St. Gallen.

Deutschland:
- Herr H. Lüders, Commissionair in Bremen.
- Herren Hegeler & Cohen ebendaselbst.
- Herr Schuldirector Dr. Engel in Leipzig.
- „ Theodor Wille in Hamburg.
- „ G. Riehm zu Lübeck.
- „ Dr. A. Bender in Coblenz (Hirschgasse).
- Die löbl. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
- Herr Professor Th. Bernaleken in Wien, Neubau, Kutzergasse 198.

Pensions-Institut zu Northeim

im Königreich Hannover. 16244

In meinem Pensionshause zu Northeim werden zum 1. Sept. einige Zimmer leer für Knaben und junge Herren, welche sich gymnasialistisch fortbilden und dabei einen gewohnten häuslichen Comfort nicht entbehren wollen.

Northeim liegt am Fuße des Harzes an der Eisenbahn zwischen Hannover und Kassel in einer schönen, gesunden Gegend; es hat gute Schulen und einen sehr lebhaften commerciellen und socialen Verkehr. Das Pensionsgebäude, zu diesem Zwecke vor der Stadt am Bahnhofe neu erbaut, enthält neue große, wohlmöblirte Wohn- und Schlafzimmer, Einrichtung zu kalten und warmen Bädern ꝛc.

Sorgfalt auf eine 15jährige Erfahrung im Erziehungs- und höheren Lehrfache, werde ich, wo der Beweis unserer vorzüglichen Schulanstalten nicht gewünscht wird, den Hauptunterricht in alten und neuen Sprachen, in einzelnen Theilen der mathematischen und Naturwissenschaften selbst ertheilen, im Uebrigen aber die besten tüchtigste heranziehen.

Das Kostgeld beträgt mit Einschluß der Unterrichtsgelder 600 Thlr. Gold, für Knaben unter 15 Jahren weniger.

Nähere Mittheilungen und Referenzen stehen gern zu Gebote.

Northeim im Königreich Hannover, den 12. Mai 1861.

Dr. Karl Brachebusch, Conrector.

Günstige Gelegenheit für Raucher feiner Havanacigarren. 16231

Dieser Tage erhielten wir von unserm havanaer Hause eine Sendung Cigarren, darunter eine besonders ausgezeichnete

Groß-Regalia,

in ½ Kisten Originalverpackung, welche wir unseren werthen Abnehmern als etwas Vorzügliches empfehlen können; obwol der reelle Werth derselben ca. 100 Thlr. pr. Cent. ist, so sind wir doch im Stande, diese Cigarren zu 50 Thlr. pr. Cent, frei Hause zu offeriren, weil wir uns dadurch kennen, daß unser damaliger Chef den sämmtlichen Vorrath einer Bankerei, in welcher sich befindlichen Cigarrenvorrath übernommen hat.

Proben, ½ Kisten à 5 Thlr. pr. Cent., werden gegen Franco-Briefe und Postnachnahme sofort versandt.

Bloch, Rohde & Comp. in Hamburg.

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in reeller Waare zu Engros-Preisen bei 15342

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Ferenc & Tarlai in Erlau, empfehlen wir bestens Sorten Ungarn, drei französischen Gutsweinen in Qualität sehr ähnlich, diesen aber noch an Kraft und Feuer überlegen, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Bernhard Jhnin & Tarlai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Nordeutschland ꝛc. ꝛc. 15405

Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Tokayer franco gern versenden werden.

Pianinos.

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig,
Hospitalstraße Nr. 31, 16229

empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in gerad- und kreuzsaitiger, kreuzsaitiger und ganzeisenartiger Construction, elegantester Façon, feiner Mechanik, und stellt bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Echte Panamahüte,

das Stück ½ Thlr. preuß. Cour., Werth 4 Thlr., feine und extrafeine Sorten, das Stück à 1—5 Thlr., wenig das Gemeinste, werden gegen baare, mit Rimessen und Rest verbleibe Nachnahme, auch gegen Postvorschuß von mir versandt und bei Absendung meiner Zeitungen angemerkter Rabatt bewilligt.

D. Koppel, Reichsstraße 23 in Altona
bei Hamburg. 16226

Hegewald jun. in Bromberg, 15365

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

☞ Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perücken für Herren und Damen. Anzahl der Haare, eine Haarcouleur, für beide Touren von Papiermodell der Form Glatze; der ganzen Perücken ein Modell: 1) der Umfang des Kopfes; 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf; 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe der Scheidungsart sind erforderlich.

F. A. Kluge, Friseur u. Marchand de Cheveux

in Chemnitz, Brückgasse Nr. 5, 16243

empfiehlt sein Lager roher und präparirter Kunsthaare, landwirthlicher Bürsten und Scheitel jeder Art in Form der Natur, Zöpfe und Tours.

Magazin aller Arten Haarlocken für Damen und Herren, stets in neuer Form Geschmack, die natürlichen Haare aufs Täuschende nachahmend; graue und halbe Touren mit und ohne Perlen, natürliche Scheitel für Damen zu Zöpfen und Tours, den ergrauen Scheitel jedoch bestens; Bärtchen, Locken und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbigen Jagdflossen von 3 u. 4 Thlr., in grau und naturellem Tuche von 4½, 5 u. 6 Thlr., in feinem Cattun, Buffin, Double oder Tuchstreich von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Muster Portofrei nahme zu beziehen aus der ersten Jagdfabrik von 16263

Sigmund Weiß in München.

empfiehlt bestens nach seinem in Kataloge, Preußen, Coburg Gotha bestehenden Gewehrmanufactur-Handwaffengewehre. 16241

Die

Mikroskope

von A. Krüss,

Optiker u. Mechaniker in Hamburg,

die sich besonders durch Schärfe und Helligkeit auszeichnen und seit längerer Zeit die bereitwerte Anerkennung der ersten Gelehrten, namentlich die der Herrn Hofrath Professor Dr. A. Wagner in Göttingen ꝛc., gefunden, haben in neuerer Zeit eine wesentliche Verbesserung in der Art erfahren, daß selbige mit einer Einrichtung zu der in vielen Fällen so wünschenswerthen schrägen Beleuchtung der Objecte versehen wurden. — Die von diesen Instrumenten am meisten verlangten Sorten sind:

Achromatische Mikroskope mit 2maliger Vergrößerung: 1 Ocular- und 1 Objectiv 20 Thlr.

Dieselben mit 3maliger Vergrößerung: 2 Ocular- und 3 Linsenstufe 36 Thlr.

Vorstehende, mit Polarisationsapparat versehen, 6 Thlr. mehr.

Die Preise sind in preuß. Courant gegen baare Zahlung.

Specielle Preiscouranten gratis auf portofreie Anfragen. 16181

Staniol

oder weiße Zinnfolie, in vorzüglichem Glanz, bunte Folie in allen Farben, Metallpapiere in allen Größen mit feinsten Prägungen fabriziren und offeriren zu billigsten Preisen

C. F. Exle's Erben in Breslau,
Metallwarenfabrik. 16164

Allerbilligster Buchdruck großer Werke

in allen occidentalischen und orientalischen Sprachen, schnell, möglichst correct, ganz neue Lettern.

Buchdruckerei Netzschkau (Sachsen). 16217

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin,

Ungelstr 15, Hof 7

empfiehlt ihre Wasser-Filtrirsteine von 4, 6 und 8 Zoll Durchmesser. Preiscourante gratis.

Geschäftsempfehlung der Glasmalereianstalt

von Ed. Frederer & Comp. in München, Sendlingerstr. 22.

In Hinblick auf das bei 20 Jahren genannter Anstalt geschaffte Vertrauen erlaubt sich dieselbe einem hohen Klerus, Löbl. Herren Baurathen und Architekten ihre künstlerischen Arbeiten sowol in Figuren- als Ornamentenfach bestens zu empfehlen.

Die vorliegenden Referenzen, welche diese Anstalt stets nur zur größten Zufriedenheit ausgeführt, bürgen für die zu erwartenden Leistungen und werden bereitwilligst gerne zu gefälliger Einsicht bereit sein.

Die vielfachen Aufträge, welche diese Anstalt stets nur zur größten Zufriedenheit ausgeführt, bürgen für die zu erwartenden Leistungen und werden bereitwilligst gerne zu gefälliger Einsicht bereit sein. 16214

Lithographiesteine liefert der Solenhofer

Actienverein in Kolenhofen (Königreich Bayern) in allen Dimensionen von blauer und gelber Farbe und vorzüglicher Qualität.

Preiscouranten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15150

Für Bau-Unternehmer.

Zur Tuchdeckung empfehle ich meine conservirte theerfreie Steinkohlen-Asphaltpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 300 Fuß lange, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 15215

C. C. Stutz in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1

Die Asphalt-Filz-Fabrik

von **Gustav Heckmann & Comp.** in Bielefeld 15207

empfiehlt ihr Fabrikat als sicheres und billiges Dachdeckungsmaterial, in Rollen von 40 Quadratfuß engl. verschnürt gerollt, Quadratfuß ohne Nägel gegen baare Zahlung. Die Rollen sind 75 Fuß lang, 3 Fuß 7 Zoll rhein. breit und werden auf Verlangen an jeder Bahnstation verabfolgt.

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Georgenstraße 35. 15206

Wasserräder, Dampfmaschinen, Turbinen, Brunnenröhren, Mahlmühlen, Oelmühlen, Sägewerke, Holzmaschinen, Eisenwerke, Papierfabriken.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Ertragsberechnungen, technische Rechnerei; übernimmt persönlich Expertisen technischer Art. Empfehle als Fachmann den Herren Besitzer Fabrik sämmtliche Verhandlungen betreffs der Fabrikanlagen und alle Bauten oder als Fabrikant der Maschinen, welche ich nur aus besten Fabriken des In- und Auslandes, übernehme in beiden Fällen die Verantwortung der Anlage bis zum Eintritt des garantirten guten Betriebs.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoss),

Mechaniker in Altenburg. 15203

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichem Mineralwasser und Champagner bis zur Herstellung von 100—1000 Flaschen täglich nach Struve'schem System in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Rendnitzer Straße Nr. 12, 15234

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Armaturen von Dampfkesseln, Krahnenmaschinen, Centrifugalbrodmaschinen, Pressen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Nähmaschinen mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Herrmann,
Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt: 15179

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fast verdoppelter Geschwindigkeit . .	50 Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	40 „
für Herrenschneiderarbeiten	45 „
„ Militairarbeiten u. Schuhen größter Sorte . . .	45 „
„ Schuhmacherarbeiten in Tuch und Leder nach Street u. Baker	60 „
Tambourirmaschinen zum Tamboriren von Damenschneiderarbeiten, Hand schuhen ꝛc.	45 „

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Verbrämen für Damenschneider 35 Thlr. Für Stickerei 60 Thlr. Tambourirmaschinen 60 Thlr. 16253

Nur durch Selbstconstruction und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Waare zu liefern. Näheres brieflich durch die Nähmaschinenfabrik von

Hill & Tolkemit in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Die erste amerikanische und europäische

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von **Fr. Gocke** in Berlin, Gartenstraße 167,

empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail in bekannter Güte zu den billigsten Fabrikpreisen. Unterzeichnete erlaubt sich das neueste Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche alle bisherige existirenden übertreffen. — Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Fabrikate gratis.

Zweites Musterlager: Jägerstraße 44.

Bäder und Heilquellen.

Alexandersbad. — Wasserheilanstalt

zu Alexandersbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, 16124
unweit der Sächsisch-Badenschen Grenze.
(Eisensäuerling, Schwefelbad oder Kalt-Douche.)

Die Saison dauert von Mitte Mai bis Ende October, doch ist der Versuch für die Cur besonders zu empfehlen. — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wassercur der Gebrauch von Ziegenmolken oder der bortigen Stahlquellen verbunden. — Nähere Auskunft nebst ausführlichem Prospect ertheilt

Alexandersbad, im April 1861. Dr. med. Pfeiffer.

Berka. — Bad Berka, 1 Meile von Weimar,

2 Meilen von Erfurt entfernt und in einem romantischen Thale gelegen, eröffnet Mitte Mai seine Schwefel-, Stahl-, Kochsalzdampf- und Mutterbäder, sowie seine Ziegenmolkenanstalt.

Die gesunde, freundliche, sehr geschützte Lage, die milde, durch die balsamischen Ausdünstungen der benachbarten Nadelwaldungen ausgezeichnete Luftbeschaffenheit machen den Badeort auch Brustkranken besonders empfehlenswerth. Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt, Physikus Dr. Eberl.

16146 Großherzogl. sächs. Bade-Inspection.

Boltenhagen. — Ostseebad Boltenhagen,

Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg". 16221

Da dieses unter dem Namen „Wickmann's Hotel" bekannte Logirhaus nebst Badeanstalt mit Ostern d. J. auf den gepachtet Kunzendichter übergegangen ist, so wird dasselbe allen in's Bad reisenden Herrschaften angelegentlichst empfohlen, unter dem Versprechen der aufmerksamsten Bedienung. — Um den Anforderungen der geehrten Herrschaften möglichst genau entsprechen zu können, wird um gefällige Bestellung der Tage gebeten.

Boltenhagen, im April 1861. W. Miene.

Brückenau. — Bad Brückenau im

unterfränkischen Regierungsbezirk des Königreichs Bayern,

durch seine günstigen klimatischen Verhältnisse und durch seine Lage in einem prächtigen, von Bewaldeten Höhen begrenzten Gebirgsthale berühmt, durch seine vorzüglichen heilkräftigen, vom leichten kohlensauren Wasser bis zum starken Stahlwasser aufsteigenden Quellen ausgezeichnet, durch seine vollständigen Einrichtungen und Anlagen in neuester Zeit mit erhöhtem Comfort ausgestattet und erweitert, wird — zugleich mit der bisherigen ausgezeichneten Anstalt zur Verarbeitung eisenhaltiger Schlammerde und vorzüglicher Moormulde — auch im Jahre 1861 auf Acceptirungen betrieben und am 1. Juni eröffnet werden.

Gedruckte Aufschlüsse ertheilt bereitwilligst auf frankirte Anfragen die dortige Königl. Badinspection. 16231

Cudowa. — Die hiesige Trink-, Bade-

und Molkenanstalt wird am 20. d. M. eröffnet. Wegen einseitiger Benutzung auf Lichtungen in den zum Bade gelegenen Gebäuden ist es nöthig, vierzehn Tage vor der Ankunft hierselbst hin schriftlich an der Badeinspection zu werden, welche auch auf sie ergangene Anfrage die Brunnenbenutzung besorgt.

Arme Kranke erhalten nur dann freie Cur, wenn sie ihre Mittellosigkeit durch ein Zeugniß der betreffenden Ortsbehörde oder des Pfarramts, die Rathsmedicinal der Cur durch ein ärztliches Attest und ihre Badsitzungsmittel während derselben durch eine amtliche Bescheinigung nachweisen. 16153

Cudowa am 1. Mai 1861. Die Badeinspection.

Friedrichroda. — Friedrichroda im Thüringer

Wald, 3 Stunden von Gotha, ¼ Stunde von Schloß Reinhardsbrunn entfernt. 16319

Fichtennadel- und Soolbad; künstliche Mineral- und Kräuterbäder; Einrichtung zum Molkentrinken; Niederlage von Mineralwässern.

Frequenz im Sommer 1860: 1100 Personen.

Nähere Auskunft ertheilt

Friedrichroda, 10. Mai 1861. Das Badecomité.
Dr. Ferdinand Keil.

Gleisweiler. — Bad Gleisweiler,

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz. 14270

Kalkwasser-, Molken- und Traubenkur, Bäder, Douche- und Einreibebäder. Klimatisch-climatisch. — Am schönsten und mildesten Punkte des obern Haardtgebirgs gelegen, ist Bad Gleisweiler auch stets von Gesunden als Vandaufenthalt besucht.

Näheres durch den dirigirenden Arzt: Dr. L. Schneider.

Heiden. — Die so wohlgelegene Molken-

und Badecuranstalt Zum Freihof in Heiden (Schweiz)

ist am 15. Mai wiederum eröffnet worden. Den früheren geneigten Zusprech auch diese Saison bestens, empfiehlt sich bestens der Besitzer dieser Anstalt. Nach für Kinder, der zur Kräftigung ihrer Gesundheit einen Sommer oder kürzern Aufenthalt hier machen wollen, ist in besonderer wie in geeigneter Beziehung auf's Beste gesorgt, worauf die resp. Aeltern besonders aufmerksam gemacht werden. 16227

Heiden, im Mai 1861. Kellenberger Sturzenegger.

Helgoland. — Das Nordseebad Helgoland

eröffnet seine diesjährige Saison am 16. Juni und beschließt dieselbe am 1. Oct. Dieses Seebad, dessen kräftiger Wellenschlag nicht von Wind und Strömung abhängig ist und dessen überaus heilsame Seeluft nie durch Landwinde unterbrochen wird, wie beides bei allen Strandbadeorten häufig der Fall ist, bietet seinen Gästen durch die so sehr günstigen Vorkehrungen eingerichtete Klasse des Conversationshauses, reichhaltige Lesesalons, Bälle, Concerte, Jagd, Fischerei, vorzügliche Restaurationen ꝛc. ꝛc. einen ebenso angenehmen als comfortablen Aufenthalt.

Seit Anfang vorigen Jahres steht Helgoland mittels Telegraph in unmittelbarer Verbindung mit allen Ländern Europas.

Das prachtvolle eiserne Seedampfschiff

Helgoland, Capt. H. H. C. Otten,

mit eigener Tonnenkajüte und vortrefflicher Restauration, unterhält eine ununterbrochene regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem es den ganzen Weg in sechs Stunden zurücklegt, wodurch auf der eigentlichen Meerfahrt nur zwei Stunden kommen.

Bestellungen auf Logis übernimmt die Direction des Seebades, sowie der Badearzt Herr Dr. v. Aschen auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. 16213

Inselbad bei Paderborn. — Durch seine

Kalk-Kochsalzhaltige, ergiebig salinische Chlorquelle und durch seine erst vor drei Jahren entdeckte Eisenquelle vorzügliches Heilmittel in der Lungentuberculose 1. und 2. Stadiums, in verschleppten Katarrhen und Lungenkatarrhen, Blutflüssen, bei nervösem Asthma, Herzklopfen, Diarrhoe und hysterischen Leiden.

Ueber die Wirkung der Chlorquelle in Brustkrankheiten gibt die Broschüre „Empfehlung und Inselbad" von Dr. Hüsing (bei F. Schöningh in Paderborn) nähere Auskunft.

Die Chlorquelle wird für den Gebrauch in Lungenkrankheiten auch in Flaschen versandt.

Aerztliche Anfragen beantworten Dr. Hüsing und Dr. Bolle (Domicilirt) in Paderborn, ökonomische der Administrator Leonhard, letzterer wird auch Privatwohnungen in Paderborn nachweisen. Aufnahme der Curgäste auf dem Bahnhofe in Paderborn durch den Omnibus der Anstalt.

Cur der Saison vom 15. Mai bis 15. September. 16125

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. 12235

Für die Wassercur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es lieb ist, am Rheinufer oder einem ländlichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Molkencur gebrauchen wollen.

Näheres beim Arzt der Anstalt, dem Sanitätsrath und königl. Kreisphysikus Dr. Heudorf.

Wasserheilanstalt Albisbrunn in der Schweiz,

Canton Zürich. 16201

liegt zwischen Zürich und Zug, 1600 Fuß über dem Meere, hat sehr trockene und milde Luft. Ausstatt auf die Allerwelt. Erfahrung von 22 Jahren steht zu Diensten. Die Prospecte geben nähern Aufschluß. Für Consultationen beliebe man sich an Dr. Brunner daselbst zu wenden. Die Verwaltung.

Lauchstädt. — Lauchstädter Gesundbrunnen.

Seit anderthalb Jahrhunderten in Trink- und Badecuren wohlbewährt gegen Krankheiten, welche auf Schwäche und Reizbarkeit der Assimilation oder auf wässriger, reizloser Blutbeschaffenheit oder endlich auf unzulänglicher Assoderung des verbrauchten organischen Materie beruhen, mithin gegen Hypochondrie, Hysterie, Gemüthsverstimmungen bis zur melancholischen Niedergeschlagenheit, Verdauungsbeschwerden, Blutleere, hektische Verkältung oder Trockniß, im Wechsel, ferner gegen Schwächezustände infolge von Blut-, Schleim-, Milch-, Samenverlusten, Hämorrhoiden, Blutflüssen, gehäuftlichen Ausscheidungen, ferner gegen Blutscheu, Entkräftetheit, nervösen Kopfweh, Gesichtsschmerz, Magenkrampf, nervöse Kolik, krampfhaft Husten, zu Atonie neigende Gicht, kalten Rheumatismus, Lähmungen, besonders vom Schlagfluß zurückgebliebene, gegen organische Hautausschläge und Geschwüre, isolirten syphilitische Complicationen oder entzündliche Dyscrasien fehlt, endlich gegen beginnende oder vorgeschrittene Altersbeschwerden.

Unbedingte Contraindicationen: Blutschen, Tuberkulose, carcinomatöse Entartungen, Epilepsie.

Vorsicht: Bei schwindsüchtigen Personen und Personen mit so engen Schlagadern bei großer Nervosität, daß Wein und Bier auch in den geringsten Mengen endlich heftig reagiren.

Douche in allen Formen — auch aufsteigende — bis zur erschütternden Wirkung, 40 Fuß Fallhöhe.

Vereinigungspunkt der Badegesellschaft in den wohlgehaltenen Park- und Gartenanlagen und in den schönen Gesellschaftslocalen des Bades bei täglichen conventionellen musikalischen Aufführungen. Sonntags theatralische, dem edlen Maße des Bades entsprechende Vorstellungen.

Wohnung und Verpflegung recht gut, wohlfeil, bei aufmerksamster Zuvorkommenheit und Gefälligkeit. 16234

Eröffnung der Badeanstalten am 31. Mai; Beginn der Saison am 15. Mai.

Lauchstädt, den 16. Mai 1861. Königl. Badedirection.

Schandau. — Stahlbad Schandau

im Mittelpunkte der Sächsischen Schweiz. 16142

Am 14. Mai d. J. wird auch in diesem Jahre die Saison zur Bade- und Trinkcur in dem wegen seiner ausgezeichneten Lage sowol als seiner vortrefflichen Heilwirkungen wegen weit berühmte Bade Schandau wieder ihren Anfang nehmen.

Sämmtl. eingelne als größere freundliche und gesunde Privatwohnungen sind dem im Curhause (Hotel zum Bade) zu vermiethen.

Nähere Nachricht ertheilt auf portofreie Anfragen

Die Direction des Bades Schandau.
Karl Kanit, Badebesitzer. Dr. Petrenz, Badearzt.

Schlangenbad. — Die Molkenheilanstalt

zu Schlangenbad wird für die bevorstehende Saison wie alljährlich in der Mitte des Mai eröffnet. Die Badeverwaltung. 16175

Travemünde. — Ostseebad Travemünde.

Die Saison des 2 Meilen von Lübeck belegenen Bades Travemünde beginnt am 1. Juni. Die Badeeinrichtungen in offener See wie auch für warme Seebäder bieten jeglichen Comfort für jedes Geschlecht und Alter. Alle der Unterhaltung der Badegäste ist angelegentlichst Sorge getragen: ein reichhaltig ausgestattetes Lesezimmer, ein wohlgeübtes Musikchor für tägliche Musikaufführungen, Lesezimmerte in großartigem Stile, Bälle wie auch eine Kaufhalle gewähren der mannigfachen Unterhaltung. Der ausgedehnte Park bei der Badeanstalt, sowie die mit derselben in enger Verbindung stehenden Baumschulen bieten reizende Promenaden. Zu Ausflügen in die Umgegend sind in der Anstalt mehrere Equipagen vorhanden; zu fahren auf der See ist durch Segel- und Dampfboote freie Gelegenheit. Mit Lübeck 10 Travemünde durch elektrischen Telegraphen verbunden; ferner besteht zwischen beiden Städten außer den Dampfschiffstouren und Omnibusrouten eine täglich mehrmalige regelmäßige Postverbindung zum Anschluß an alle gehenden und kommenden Eisenbahnzüge.

Anfragen in Betreff der Badeanstalt und Bestellungen auf Logis sind zu adressiren an das Bureau der Badeanstalt; Briefe in Angelegenheit der Seeschulen werden erbeten unter der Adresse: Dr. A. H. Horde. 16255

Wildungen. — Bad Wildungen

bei Station Wabern zwischen Frankfurt a. M. und Kassel.

Die seit Jahrhunderten in Gebrauch befindlichen Wildunger Mineralwasser der Georg Victor- und der Helenen-Quelle, deren specifische Heilkräfte gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Stein und Grieß-, Blasenkatarrh, Blasenlähmung und unwillkürlichen Abgang des Urins, Blasengeschwüren, Blutharnen, Harnverhaltung, Lähmleiden ꝛc.; gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, speziell alte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität, chronische Affectionen der Schleimhäute, der Lungen und des Larynxals, sogenannte Stockungen im Unterleib, Hämorrhoidalleiden ꝛc. bekannt sind, werden in Flaschen und dem Etiquet „Wildunger Wasser" und Brunnensalzen unter dem Kork versendet.

Diese sind an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr verwendbaren Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis ꝛc. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an den während der Saison im großen Badelogirhause wohnenden Brunnenarzt, Herrn Dr. Krüger, richten.

Da sich die künstlichen Wildunger Wasser als ganz unwirksam erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen Mineralwasser hier so zugenommen, daß am ganzen Einsendung der Bestellungen erfolgt wird.

Für die Armen sind schöne Bäder und Fischerein gepachtet.

Vom 1. Mai bis 1. Oct. ist der Curhaus geöffnet.

Zweimal täglich spielt eine gute Musik.

In Kassel stehen die Ankunft der Eisenbahnzüge von Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Wagen bereit.

Wyk. — Das Nordseebad Wyk auf der

Insel Föhr im Herzogthum Schleswig 16259

steht von der Mitte des Juni geöffnet. Ueber die Beschaffenheit und Zuträglichkeit des Bades und über denen sonstige Verhältnisse wie über die Reise mittels Eisenbahn und Dampfschiff, die von Hamburg-Altona aus mehr an einem und bewirken Tage zurückgelegt werden kann, gibt ein ausführliches Programm Auskunft, das in der Exped. d. Ztg. gratis zu erhalten ist.

Anfragen, welche die Cur betreffen, beantwortet der Badearzt Dr. Callisen in Wyk, alle übrigen der Unterzeichnete.

Wyk auf Föhr, Mai 1861. G. Weigelt.

Dem geehrten reisenden Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den auf dem Stendhome Nr. 134, dem botanischen Kirchenplatze gegenüber belegenen Gasthof „Waldhaus" durch Kauf an mich gebracht und daß derselbe von jetzt ab, neu und bequem eingerichtet, unter dem Namen

„Victoria-Hotel"

zur Aufnahme von Fremden bereit steht. 16214

Zimmer von 10 Sgr. bis 1 Thlr. pro Tag incl. Betten werden den geehrten Herrschaften zur Verfügung gestellt und sichere ich die prompteste, billigste und zuvorkommendste Bedienung zu.

Königsberg in Preußen. Hermann Prieß,
Kaufmann und Hotelbesitzer.

Badesaison 1861.

Illustrirte Badeschriften

im

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

I.

Baden-Baden. — Ein Sommer in Baden-Baden.

Von Eugen Guinot. Mit 8 Ansichten in Tondruck und 30 in den Text gedruckten Illustrationen von Tony Johannot, Eug. Lami, Français und Lançmemot. 2 Thlr 15 Ngr.
In engl. Einband mit Goldschnitt 3 Thlr. 5 Ngr.

II.

Helgoland. — Von Hamburg nach Helgoland.

Skizzenbuch von C. Reinhardt. Mit 90 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

III.

Karlsbad. — Karlsbader Curkatechismus

oder Beschreibung alles Wissenswerthen dieses Weltbades für Aerzte und Laien. Von Dr. D. H. Kronfer. Mit einem Orientirungsplane von Karlsbad und Umgebungen und einer Ansicht des Sprudels in Tondruck. 20 Ngr. In engl. Einband 1 Thlr.

IV.

Kissingen. — Kissingen, seine Quellen und

Heilkräfte. Von J. C. Granville. Mit einer Ansicht des eisernen Pavillons und einer Karte der Umgebungen von Kissingen. Aus dem Englischen von Th. Cramer.
In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

V.

Ostende. — Eine Saison in Ostende.

Lokalskizzen und Excursionen. Von G. Hartwig. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane von Ostende. 15 Ngr.

VI.

Teplitz. — Ein Sommer in Teplitz.

Von C. Reinhardt. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

VII.

Rügen. — Ein Ausflug nach Rügen.

Natur, Bewohner und Geschichte der Insel. Von Gustav Kasch. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

VIII.

Sylt. — Die nordfriesische Insel Sylt,

wie sie war und wie sie ist. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von C. P. Hansen. Mit 14 Abbildungen und einer Karte der nordfriesischen Inseln. 20 Ngr.

Beschreibung der Bäder und Heilquellen

Deutschlands und des Auslandes. Historisch, statistisch, topographisch, diagnostisch, diätetisch und gesellschaftlich. Mit 107 in den Text gedruckten Abbildungen. Neue Folge. 1.—6. Heft. 4.

I. Helgoland.	2. Auflage.	Mit 12	Abbildungen.	10	Ngr.
II. Kissingen.	3. „	„ 15	„	10	„
III. Karlsbad.	2. „	„ 12	„	10	„
IV. Teplitz.	3. „	„ 11	„	10	„
V. Ems.	2. „	„ 8	„	10	„
VI. Gastein.	2. „	„ 11	„	10	„

Das kohlensaure Wasser, seine Heilsamkeit

in Krankheitsfällen und seine leichte und billige Herstellung im Hause mittels des sogenannten Liebig'schen Apparates Von W. Keil. 5 Ngr.

Illustrirte Reise-Führer.

Der Rhein. Ein Reisehandbuch für die

Besucher der Rheinlande von Köln bis Mainz. Von Nicolaus Hocker. Mit einer Karte des Rheinstroms und vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von A. Beck und W. Rocken.
1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Berlin. Beschreibung der preuß. Hauptstadt

und ihrer Umgebungen. Von Robert Springer. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen nach den Originalzeichnungen von L. Burger, einem Grundriß der königl. Museen und einem Plane von Berlin. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr

☞ Vorstehend angezeigte Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

☞ Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 934.] Leipzig, 25. Mai 1861. [XXXVI. Band.

Inhalt der Beilage.

Die deutsche Künstlergenossenschaft. — Schach. — Anzeigen. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Die deutsche Künstlergenossenschaft.

Seit vielen Jahren bestehen in Deutschland Künstlervereine, welche in verschiedener Weise das nämliche Ziel verfolgen: die Künstler und Kunstverwandten in gesellige und collegialische Verbindung zu bringen, gemeinschaftliche Interessen mit gemeinsamen Kräften zu fördern und der Vereinzelung, dem Partei- und Cliquenwesen mit seinen natürlichen Folgen von Künstlerneid, Eifersucht und Feindschaft entgegenzuwirken.

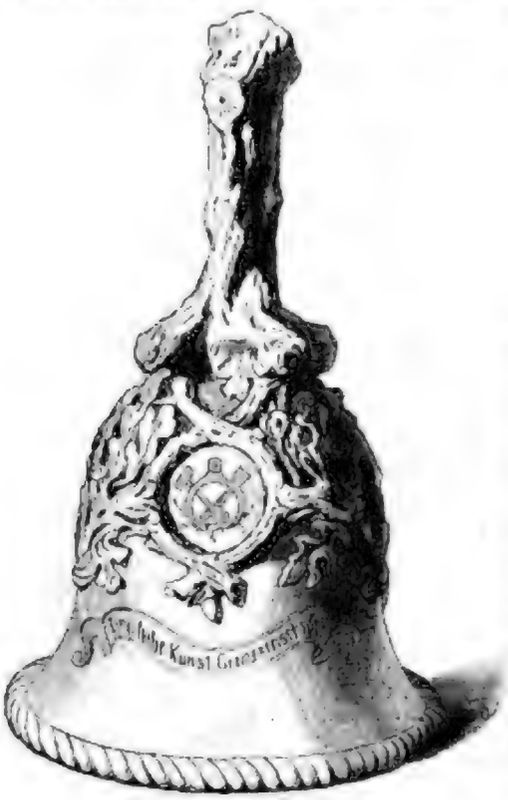
Zuerst bildeten sich diese Vereine natürlicherweise an den akademischen Orten, wo eine größere Zahl von Künstlern und Kunstbeflissenen anwesend war, in München, Wien, Berlin, Düsseldorf, Dresden; theils mit dem nächsten Zwecke der gegenseitigen Unterstützung, wohlthätige Vereine, theils mit rein geselliger Tendenz, manche mit beiden Richtungen. Hin und wieder haben diese Vereine auch wol einen gewissen streitbaren Charakter angenommen und Opposition gemacht gegen veraltete akademische Institute und deren ungerechtfertigte Domination; fast in allen Fällen aber war es die Jugend, die jüngere Künstlerwelt, welche die Vereine begründete, denn in reiferem Stande hat der jüngere und jüngste Theil der Standesverwandten eine so große Bedeutung, wie in dem Künstlerstande. Kommt doch die ausgezeichnete Stellung in Welt und Gesellschaft dem Künstler gewöhnlich erst dann, wenn nach langem Wirken der Ruf seiner Thätigkeit sich verbreitet hat, sein Werth anerkannt, sein Ruhm befestigt ist, gewöhnlich erst dann, wenn seine Kraft und sein Talent bereits den Gipfelpunkt überschritten hat; der jüngere Künstler aber im Gefühle seiner Kraft, im Drange seiner jugendlichen Glut, manchmal auch in Ueberschätzung seines eigenen Werthes findet sich meistens verhältnißmäßig in untergeordneter vernachlässigter Stellung gegenüber seinen durch Alter, Ruf oder officielle Würde begünstigten Collegen, und doch ist in Zeiten, wo die Kunst lebendig ist und Fortschritte macht, in der That häufig der jüngere unberühmte Theil einer Künstlerschaft wirklich bedeutender wie seine berühmten Vorgänger.

Wie sollte gleicher Beruf, gleiches Studium, gleiche Lebensweise, die noch dazu eine so besondere und ganz andere ist, wie die anderer bürgerlicher Leute, nicht ganz von selbst zur Vereinigung drängen, gleiche Bedürfnisse nicht zu gemeinsamen Streben, zu ihrer Befriedigung anregen!

So sind allmählich die Künstlervereine entstanden, erst als freiwillige Vereinigung Einzelner, allmählich gewachsen zu festen Verbindungen mit der Tendenz der Allgemeinheit, theilweise zu anerkannten Corporationen mit gemeinsamem Besitz, festen Gesetzen und mit einer beinahe officiellen Competenz.

Einige dieser Vereine haben sich besonders ausgezeichnet und bemerkbar gemacht, wie z. B. der Münchener Künstlerverein, der gewöhnlich mit dem Namen „Stubenvoll" bezeichnet wird, durch seine großartigen Künstlerfeste, und in etwas späterer Zeit der „Malkasten" in Düsseldorf, dessen Name fast in ganz Deutschland berühmt ist.

Von letzterem, von dem Künstlerverein „Malkasten" in Düsseldorf, ist aber ein weiterer Fortschritt angebahnt, welcher alle Aussicht gewährt, das Vereinswesen unter den deutschen Künstlern zu etwas wirklich Ersprießlichem und Bedeutendem zu machen. Die düsseldorfer Künstlerschaft ist vor Allem auf ein selbständiges Leben und Treiben angewiesen; schon die Kunstrichtung der düsseldorfer Schule, welche wesentlich auf individuelle Entwickelung der einzelnen Kräfte hinweist, der für allgemeinere idealere Richtungen die Gelegenheit zu Bethätigung fehlt, brachte es mit sich, daß in Düsseldorf mehr wie an anderen Orten sich eine größere Genossenschaft von unabhängigen, gleichberechtigten und gleichgestellten Künstlern zusammenfand, und die verhältnißmäßige Enge und Beschränktheit des Ortes brachte die Künstler dort um so leichter zu geselliger Vereinigung. So ward der „Malkasten" nicht nur ein gesellschaftlicher Mittelpunkt für Alle, welche nur irgend mit der Kunst und den Künstlern verbunden waren, und allmählich der Mittelpunkt für alles einigermaßen geistigere gesellige Leben und Treiben in der rheinischen Kunststadt, sondern auch zum Vorort und zur Centralstelle für alles künstlerische Wirken und Treiben, erst nur innerhalb der Düsseldorfer Schule, später auch für weitere Kreise, denn seine Einrichtungen wurden mehr oder minder in fast allen Kunststädten nachgeahmt: überall entstanden Vereine mit gleicher Tendenz.



Eherne Glocke der Deutschen Künstlergenossenschaft.

Altes Wappen der Deutschen Künstlergenossenschaft.

Wie haben bereits früher dargestellt (1860, August, Nr. 896), wie die jährlichen Versammlungen der deutschen Künstler zuerst entstanden sind und wie sich aus denselben eine allgemeine Verbindung sämmtlicher deutscher Künstler entwickelt hat. Die einzelnen Künstlervereine sind miteinander in Correspondenz getreten, und ein gemeinschaftliches Streben für gemeinschaftliche Zwecke wird gleichmäßig in Wien und Berlin, in Dresden und München, in Düsseldorf und noch in vielen anderen deutschen Städten verfolgt, wo Künstler in größerer Zahl zusammenleben.

Es konnte nicht fehlen, daß sich aus diesen Umständen der Wunsch ergab, die somit bereits factisch bestehende Vereinigung und Genossenschaft in eine gewisse bestimmte Form und Regel zu bringen, die bis dahin freie und zufällige Verbindung näher zu schließen und zu befestigen, und dazu sind seit der allgemeinen deutschen Künstlerversammlung des vorigen Jahres, welche in Düsseldorf stattfand, die ersten Schritte geschehen.

Von dem Künstlerverein „Eintracht" in Wien, einer sehr regen und thätigen Verbindung, ging der Antrag aus, ein Statut zu entwerfen, „um als rechtskräftiger Verein zu bestehen". Dieser Antrag wurde in Düsseldorf dahin ausgeführt, daß von der düsseldorfer Künstlerschaft der allgemeinen deutschen Künstlerversammlung ein „Entwurf einer Geschäftsordnung" vorgelegt werden konnte, welcher in der That „wesentlich auf den bisherigen Usus und die vorhandenen Generalversammlungsbeschlüsse begründet ist", wie die Einleitung desselben sagt.

Wir können auf keine bessere Weise den Zweck und das Wesen der „Deutschen Künstlergenossenschaft", welche mit der Annahme dieses Statuts in's Leben trat, schildern, als indem wir das Statut selbst citiren.

Im ersten Paragraphen sagt es: „Der Zweck der allgemeinen Deutschen Künstlergenossenschaft ist, der deutschen Kunst, bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Richtungen, ein einiges nationales Gepräge zu sichern und unter den deutschen Künstlern das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit zu erwecken und zu stets höherer Energie zu steigern, sowie auch die materiellen Interessen derselben zu fördern."

Dieser Zweck wird besonders durch die jährlichen allgemeinen Versammlungen der Künstler, dann aber auch durch die periodisch wiederkehrenden nationalen Kunstausstellungen erstrebt, deren erste 1858 in München stattfand und deren zweite in diesem Jahre in Köln stattfinden wird.

Mitglied der Verbindung kann jeder deutsche Künstler sein, welcher eine der bildenden Künste als Beruf treibt und über 21 Jahre alt ist.

Um nun diese ganze, im ganzen Lande zerstreute Menge zu gliedern und zu ordnen, ist jeder Künstler aufgefordert, sich den bereits bestehenden Künstlervereinen anzuschließen. Diese Vereine wählen aus sich ein Lokalcomité, welches alle Geschäfte an seinem Ort zu leiten und anzuordnen hat, über diesen Lokalcomités aber steht das Centralcomité für die ganze Genossenschaft.

Dies Centralcomité nun wird jährlich von der Künstlerversammlung gewählt, und zwar aus Künstlern des Ortes, an welchem die nächste Versammlung stattfinden wird, sodaß das Centralcomité immer in dem Jahre vor der Versammlung am Ort der Versammlung besteht und erst in dieser sein Amt niederlegt und Rechenschaft gibt über seine Thätigkeit und den Stand der Sachen.

Das ist das Wesentliche einer Institution, welche von außerordentlicher Bedeutung werden kann. Schon hat die Ausstellung in München einen großartigen Eindruck auf die ganze deutsche Kunstwelt hervorgebracht, ja ihr Einfluß ist schon über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen, nämlich nach Belgien.

Dort ist man schon seit längerer Zeit bemüht, die Kunst, besonders die Malerei, auf eine höhere geistige Stufe zu heben, wie die, auf welcher sie bisher stand; man ist bestrebt, eine monumentale Kunst in's Leben zu rufen, die Wandmalerei, welche bisher in den Niederlanden wenig oder gar nicht geübt wurde. Die deutschen Vorbilder lagen zu sehr zur Hand, um sie zu übersehen, und ein vollkommenerer Ueberblick über moderne deutsche Kunst, wie ihn die Münchener Ausstellung gewährte, war nicht wohl zu finden. So schickte die belgische Regierung damals zwei antwerpener Maler, die Herren Georg Guffens und Jan Swerts, nach München, um über diese Ausstellung zu referiren.

Diese beiden talentvollen und geistreichen Männer, selbst Verkämpfer der monumentalen Kunstrichtung und bereits bewährt durch ihre Wandmalereien in verschiedenen Kirchen, sowie in der Börse von Antwerpen, waren schon längst erklärte Anhänger der deutschen Kunstrichtung, welche sie bei mehrfachem Aufenthalt in Deutschland gründlich studirt hatten. Sie benutzten die Gelegenheit, um die bedeutendsten Cartons, welche die Münchener Ausstellung besaß, für eine Ausstellung in Belgien zu gewinnen, wo diese Werke dann in Brüssel sowol, wie fast mehr noch in Antwerpen die größte Wirkung gethan haben.

Erstes Wappen der Deutschen Künstlergenossenschaft.

Digitized by Google

Bekanntlich hatte während dieser Ausstellung in Brüssel eine Deputation der Kunstgenossenschaft in Gent vor Cornelius' Cartons von den apokalyptischen Reitern einen Lorbeerkranz als Huldigung niedergelegt; diesen Lorbeerkranz nun sandten die flämischen Künstler der Deutschen Kunstgenossenschaft als Ehrengeschenk, und zwar wurde er während der Versammlung in Düsseldorf von den Herren Gussens und Sweerts überreicht.

Außerdem aber beabsichtigen die flämischen Künstler in Antwerpen und Gent die deutschen Kunstgenossen nach Beendigung der diesjährigen Versammlung zu sich einzuladen, ja die Einladung ist bereits erfolgt, und man sieht den interessantesten Festlichkeiten entgegen.

Die Versammlung der Deutschen Kunstgenossenschaft findet am 14., 15. und 16. Aug. in Köln statt, wo bereits am 1. Juli die zweite deutsche National-Kunstausstellung beginnt, zugleich auch zur Eröffnung des neuen Museums „Wallraff-Richartz".

Von Köln aus soll dann die Fahrt nach Antwerpen und Gent weiter gehen, und voraussichtlich werden sich wenige Mitglieder der Versammlung davon ausschließen.

Die Herren Gussens und Sweerts sind von der Deutschen Kunstgenossenschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt, denn die Kunstgenossenschaft kann Ehrenmitglieder ernennen, jedoch nur unter auswärtigen Künstlern; die genannten Herren sind die ersten, denen das Diplom dieser Ehrenmitgliedschaft überreicht ward, und die Wahl ist gewiß in jeder Weise zu loben.

Das Centralcomité der Deutschen Kunstgenossenschaft hat gegenwärtig seinen Sitz in Düsseldorf, weil Köln keinen Künstlerverein, also auch kein Lokalcomité hat; es besteht aus den Herren Ed. Bendemann als Vorsitzenden, Andreas Achenbach, Karl Sohn, Julius Roeding und Alexander Michaelis, letzterer ist Schriftführer. H. B.

Schach.

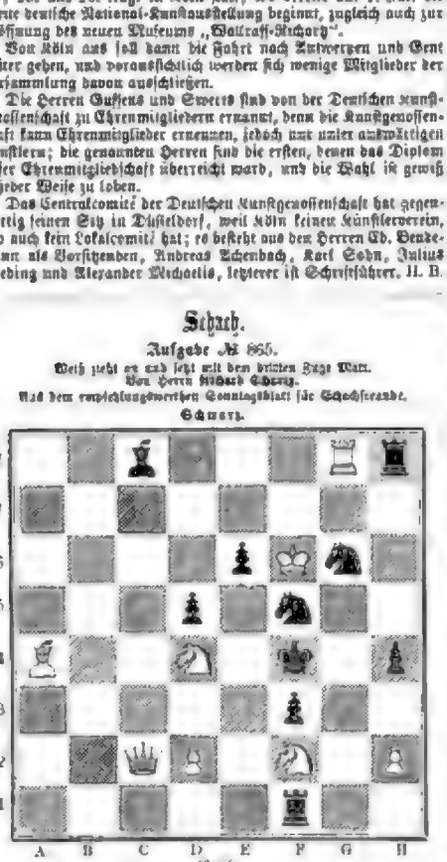
Aufgabe № 865.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Von Herrn Hilbert Ehrig.

Aus dem empfehlungswerthen Sonntagsblatt für Schachfreunde.

Schwarz.



Weiß

Auflösungen.

№ 856.

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) S, H 3 — G 5	1) F 7 — F 6 (A).
2) S, G 5 — E 6	2) F 6 nimmt S. E 5.
3) L, C 5 — D 4 †	3) E 5 nimmt L.
4) S, E 6 — C 5 † und Matt.	
	(A) 1) F 7 — F 5 †.
2) S, G 4 — G 3	2) E 5 — E 7.
3) L, D 4 — E 5	3) Beliebig.
4) D, C 3 — D 4 † und Matt.	

№ 857.

Von Herrn A. Bayer in Lemberg.

Weiß.	Schwarz.
1) S, H 6 — F 5	1) G 6 nimmt S.
2) S, E 5 — D 4	2) Beliebig.
3) L. gibt Matt.	

Nimmt Schwarz im ersten Zuge den S. nicht, so folgt S. E 5 — G 4 oder C 4 † und das Matt durch L. oder D 5.

№ 858

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) S, B 4 — D 3	1) L 4 nimmt S. D 3.
2) S, B 2 nimmt D 3	2) Beliebig.
3) T, C 1 — A 1	3) Beliebig.
4) Z, C 5 — D 5 † und Matt.	

№ 859.

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) L, H 1 — D 4	1) T, nimmt T. (A).
2) S, F 6 — E 4	2) Beliebig.
3) L, H 6 — E 7 † und Matt.	
	(A) 1) S, nimmt L, D 4.
2) T, nimmt D 5 †	2) S, nimmt T.
3) L, B 7 — D 7 † und Matt.	

Weiß kann schon im ersten Zuge den S. auf F 5 ziehen, nach einer sehr richtigen Lösung des Hrn. J. K.....r in Gm. Die hat dem Verfasser leider verborgen bleiben müssen.

№ 860.

Von Herrn Th. Straub in Pforzheim.

Weiß.	Schwarz.
1) D, B 5 — D 6	1) T, nimmt L.
2) D, D 6 — E 7	2) K. nimmt S. D 6 oder F 6.
3) L, E 7 — H 4 oder B 6 † und Matt.	

Herr J. K.....r in Pest löst die Aufgabe in folgender Weise:

1) S, F 4 — D 5	1) K, E 4 — D 3 (am besten).
2) T, B 6 — B 3 oder D 6 † und im nächsten Zuge Matt.	

№ 861

Von Herrn J. Berberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) T, D 1 — D 4	1) T, C 1 — F 4 (A).
2) T, G 3 — E 3	2) S, nimmt D 3 (B).
3) T, E 1 — E 3	3) S, nimmt T.
4) T, A 4 — C 4 † und Matt.	
	(A) 1) S, B 4 — D 3 oder C 6.
2) D. oder S. gibt Matt.	
	(B) 2) T, F 4 — H 3 (C).
3) T, E 1 — C 3	3) Beliebig.
4) T. gibt Matt.	
	(C) 2) T, F 4 — C 7.
3) T, E 1 — E 4 †	3) K, D 3 — D 4.
4) T, E 4 — E 5 † und Matt.	

Andere Varianten sind leicht.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Koerbach in Gotha. In Farbendruck. 6. Liefg. à 9 Sgr. 10 Ngr. 15713

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Erzählungen eines rheinischen Chronisten.

Von Wolfgang Müller von Königswinter.

1. Band. Axel Immemarr und sein Kreis. 1 Thlr. 24 Ngr.
2. „ Aus Jacobi's Garten. — Französ. Aus Beethoven's Jugend. 1 Thlr. 15 Ngr. 16174

Verlag von Wilh. Jowien in Hamburg.

Soeben erschien: 16144

Neues hamburger Kochbuch für alle Stände,

oder die faßlichste Anweisung der feinern und bürgerlichen Kochkunst von Luise Charlotte Hommer. Fünfte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 350 Seiten gr. 8. Brosch. 1 Thlr. Dauerhaft geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Dieses auf 40jährige praktische Erfahrung begründete Kochbuch übertrifft an Reichhaltigkeit alle vorhandenen Werke gleichen Inhalts. Es umfaßt die Zubereitung von ca. 250 verschiedenen Suppen, 150 Gemüsen, 80 Beilagen, 60 verschiedenen Fischen, 60 saueren Mehlspeisen, 100 Puddings, 36 Aufläufen, 30 Frikassees und Ragouts, 100 Aufern, 200 Fleischspeisen, 100 verschiedenen Suppen, 134 Torten und Backwerke ꝛc.

Küchen-Album. Ein Kochbuch für kleine

und bürgerliche Haushalte, mit besonderer Berücksichtigung ökonomischer Einrichtung im Kochwesen, von Luise Charlotte Hommer. Zweite Auflage. Brosch. 16 Sgr. Dauerhaft geb. 1 Thlr.

Prakt. Haushaltungsbuch für Stadt u. Land.

Ein sehr reichhaltiges und unentbehrliches Handbuch für jede Hausfrau von Luise Charlotte Hommer. 320 Seiten gr. 8. Zweite Auflage. Brosch. 1 Thlr. 6 Sgr. Dauerhaft geb. 1 Thlr. 12 Sgr.

Inhalt: Die Einrichtung der Küche. Die Kunst des Backens und Einbackens. Die Fabrikation der Seife und Seifen, des Bluts und Essigs. Kälteerzeugung. Anmachen der Fröschen. Die Behandlung der Milch. Anweisung zum Fischen des Krebs und Hechts und viele andere nützliche Receepte.

Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig.

Demnächst erscheint: 16196

Erste Volksausgabe des deutschen Nationalwerkes:

Geschichte Friedrich's des Großen.

Geschrieben von Franz Kugler. Mit 400 prachtvollen Illustrationen. Gezeichnet von Adolf Menzel.

Vollständig in 12 Lieferungen à 5 Sgr.

Die erste Lieferung, sowie Prospecte sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig.

Verlag von Ludwig Nonne in Annaberg.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 14256

Eisfrei von Lenz,

Wanderung durch's Erzgebirge.

Taschenbuch. 20 Ngr.

Verlag von Pfeffer in Halle. 16139

Ueber Irrsein und Irrenanstalten.

Für Aerzte und Laien. Von Dr. H. Laehr. 1½ Thlr.

Der Verfasser, ein anerkannt tüchtiger Irrenarzt, hat es unternommen, hier in einer für jeden Gebildeten leicht fasslichen Weise vollständige Auskunft zu geben über alles das, was zur Vorbeugung des Irrewerdens und zur Beseitigung des Irreseins führen kann.

Verlag von Heinrich Schindler in Berlin.

Soeben erschien: 16155

Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele. Erster Band:

Das Leben des Traums

von Karl Albert Scherner, Doctor und Docent der Philosophie an der Universität Breslau. Gr. 8. XX u. 416 Seiten. Eleg. geh. Preis 2 Thlr.

Der Verfasser ist Entdeckungsreisender: die fruchtbare Weise der unmittelbaren Forschung und Betrachtung, welche auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu so großen Resultaten führte, will er auch auf dem Gebiete der Seele einführen. Die Seele ist ihm ein reiches und alles andere Sein des Kosmos an Schönheit, Größe und Tiefe übertreffendes Geisteswesen und diesem gewidmet ist durch unmittelbare Anschauung seines Lebens vor unseren Augen neue tiefe und mannigfaltige Originalansichten ab. In dem vorliegenden Bande beginnt der Autor mit dem Spielenden Leben der Seele, er führt uns die Seele im Zustande des Traumes vor und es entfaltet sich daraus die ganze Phantasiewelt des Traumlebens. Der erste Abschnitt des Buchs liefert Traumerscheinungen des Traumlebens in seiner lebendigen Erscheinung, der zweite Abschnitt führt uns das innere Verhältniß der Seele während des Traumes in seiner eigenthümlichen Organisation und Verwandlung vor und läßt uns das Traumleben aus seinem Wesen unmittelbar begreifen; der dritte, weiteste und letzte Abschnitt aber entfaltet in weltgeschichtlicher Klarheit den reichen Flor der Träume in der ganzen Ausdehnung ihrer Gestaltungen und Arten und bringt uns die Größe der Seele schon durch ihren Reichthum an Lebensformen auf diesem Gebiete allerthätigsten Lebensgebiete zum Bewußtsein. Der Aufdeckung der Geister und Grundbegriffe in den fundamentalen Epochen des Traumes ist in diesem Abschnitt vom größten und allgemeinsten Interesse.

Verlag von Pfeffer in Halle.

Günther's Weltgeschichte für Schule u. Haus,

insonderheit für gebildete Frauen und Jungfrauen.

2 Bände. 3½ Thlr. 16240

Gediegene, sehr unterhaltende Darstellung, dabei streng religiös.

Verlag von Gerhard Schlicke in Leipzig.

Soeben erschien. 16214

Sechzig Jahre des kaukasischen Krieges.

Mit besonderer Berücksichtigung des Feldzuges im nordöstlichen Daghestan im Jahre 1859. Mit 2 Karten und 3 Plänen. Nach russischen Originalen deutsch bearbeitet von H. Baumgarten, Königl. Sächs. Oberstlieutenant. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16235

Weibliches Leben. Von der Wiege

bis zum Grabe. In Kunde deutscher Dichter alter und neuer Zeit.

Eine Blüthenlese treffendster Aussprüche aus den Quellen gesammelt und sinnreich geordnet von Dr. Robert Prutz. Gr. 8. Eleg. geh. 45 Bogen. Preis 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Es sind in dieser Sammlung alle Jahrhunderte unserer Dichtung vertreten; im Ganzen haben 374 Dichter mit 899 Gedichten Aufnahme gefunden. — Das Mädchen und die Jungfrau, auch die Braut und die Frau werden kaum eine gesuchte und edle Nahrung finden für Geist und Gemüth und manche müßige Stunde wird von ihnen durch seinen Inhalt in bestimmter Weise ausgefüllt werden.

Verlag von Ferd. Schöningh in Paderborn.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 16150

Hörling, Dr. J. C., Finanzieller, ökonomischer

und ärztlicher Führer in die Curorte von Mittelengs.

Eleg. brosch. 8. 312 Seiten. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Das Buch enthält in alphabetischer Reihenfolge sämmtliche Curorte Mittelengs, dann bei einem jeden die Namen der Aerzte und die Adressen der Curorte, die Angabe der Dauer der Saison, die Angabe der nächsten Eisenbahnstationen, die Art und Weise und den Preis der Beförderungsmittel, die vom Curorte, die Namen und Preise der Gasthöfe, die Preise und sonstigen Theils auch die Namen der Privatwohnungen, die Preise der verschiedenen Bäder und Inhalationen; Angabe, welche Stände freie Cur haben, und endlich das nöthige Medicinische über jeden Curort.

Die einzelnen finanziellen und ökonomischen Notizen sind dem Verfasser theils von den betreffenden Curdirigenten, theils von den Verwaltungen der Curorte zugegangen und deshalb als officiell zu betrachten.

Das Buch ist zunächst für alle Aerzte, Gasthofbesitzer, Badefreunde ꝛc. von größtem Interesse.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Soeben sind erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen: 16231

Bildnisse berühmter Deutscher.

10. Lieferung (Schluß des Ganzen), enthaltend die Bildnisse von L. Tieck, J. F. Rhind, Bild. v. Humboldt, gestochen von L. Grosling, K. Schultheiß und J. L. Raab. Preis 1½ Thlr. Text der Schrift 3 Thlr. Jedes dieser Portraits ist auch einzeln in größerem Formate in ½ Thlr. zu haben. Der Preis der ganzen Sammlung von 30 Blättern ist soweit in Heften, wie bisher, als auch elegant gebunden 15 Thlr.

Pracht-Album zu ermäßigtem Preise!

Folgendes im Jahre 1859 erschienene Prachtwerk, welches in Inn- und Auslande als eine durch Schönheit, Interesse und Kunstwerth hervorragende Erscheinung anerkannt wurde, sind durch die Lust nach seinem Besitzen nun beträchtliche Ermäßigung noch die verbreitete und mögliche Verbreitung, sodaß es selbst in vielen großen Städten noch gar nicht gesehen und bekannt wurde.

Nur zum Gelegenheit zum vortheilhaften Erwerbe zu bieten, hat die Kaiserliche Buchhandlung in Würzburg (Bayern) den Preis dieses Prachtwerks von 30 Thlrn. auf 20 Thlr. ermäßigt, um den man dasselbe direct und portofrei beziehen kann.

Reise des Grafen Emmanuel Andrasy

in Ostindien, Ceylon, Java, China und Bengalen.

Mit Holzschnitten und 16 color. Gemälden nach Originalzeichnungen. Großes Folioformat, auf das prächtigste Papier elegant gedruckt. In vergoldetem Halbfranzband mit großer Deckelpressung.

Dieses durch Inhalt, Kunstwerth, große und die glänzende Ausstattung hervorragende Prachtwerk, welches die früher erschienenen Albums: „Les chasses et le sport en Hongrie" und „Tableaux de la vie populaire en Hongrie" nach Übertreffen, bildet eine Zierde für jede Bibliothek und jeden Salon.

Die 16 in Lithogr. Farbendruck bei Lemercier in Paris gelungen ausgeführten Gemälde stellen dar: 1) Der Weg durch die Wüste; 2) Tanzbaum in Ceylon; 3) Adamspeak mit Elefanten; 4) Elefantenbarometer; 5) Begegnung mit einem jungen Elefanten; 6) Große Elefantenjagd; 7) Der gefangene Elefant; 8) Hirschjagd in der Ebene von Bankung; 9) Perlenfischer und Tänzerin; 10) Kajutenzeichen; 11) Kaiserliches und Ehrenzelt; 12) Bengalen mit lebhafter Scenerie; 13) Calcutta; 14) Verbrennung der Todten; 15) Pallastfest und Tanzproduction; 16) Tigerjagd. 16140

Dresden. — Rudolf Kunze's Verlagshandlung.

Kunstblätter nach Gemälden von Theobald v. Oer. 16246

Die erste Vorlesung der Räuber von Schiller.

Gemalt von Theobald v. Oer, lithogr. von Moritz Gotter, gedruckt in der lithogr. Kunstanstalt von Franz Hanfstängl. Ohne Rand 21" hoch, 27" breit. Auf rein. Papier 3 Thlr. 15 Ngr. Auf weißem Papier 3 Thlr. Dasselbe klein Format, ohne Rand 14" hoch, 19" breit. Auf chin. Papier 2 Thlr.

Pendant dazu:

Weimars goldene Tage.

Gemalt von Theobald v. Oer, lithogr. von Karl Fischer, gedruckt in der lithogr. Kunstanstalt von Franz Hanfstängl. Ohne Rand 21" hoch, 27" breit. Auf chin. Papier 3 Thlr. 15 Ngr. Auf weißem Papier 3 Thlr.

Vorstehende Kunstblätter sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Das erste österreichische 12954

Kunst- und Industrie-Comptoir für Photographie und Stereoskopie von Eduard v. Oberhausen in Wien,

im Stadt Nr. 613,

empfiehlt sein wohlassortirtes und reiches Lager von inländischen und ausländischen

Photographien und Stereoskopen,

nebst allen dahin einschlagenden Artikeln, als: Rahmen, Einfassungen, optischen und mechanischen Apparaten, Instrumenten, lithografischen ꝛc., ferner alle Arten von Schreib- und Zeichnungsmaterialien. Originalaufnahme von Porträts, Gruppen, Landschaften, Architektur, Interieurs ꝛc. und sämmtliche Erfindungen, welche die Photographie im Gebiete der

Wissenschaft, Kunst und Industrie

zu leisten im Stande ist, werden mit Schönheit und Sicherheit ausgeführt, ebenso mikroskopische und anatomische Aufnahmen, ferner solche von physikalischen Instrumenten und Maschinen, Musterkarten für Manufakturen, Copien nach Gemälden, Naturellen, Federzeichnungen, Kupferstichen, Naturorgen, Holzschnitten, Lithographien, alten Schriften, Diplomen, Photogrammen, Telegraphirungen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Für Fremde sind ganz besonders empfehlenswerth: Ansichten der österreichischen Monarchie, namentlich von Wien und dessen Umgebungen, Costumen, Nationaltrachten ꝛc. ꝛc.

Anfragen werden gerne ertheilt, fremde Aufträge werden schnellstens besorgt. Aufnahmen an Ort und Stelle werden auf Uebereinkommen ausgeführt.

Von der im Bibliograph. Institut in Hildburghausen erscheinenden, gesetzmäßigen Ausgabe:

Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XV. Br. 1. Lief. J. G. Fichte. 12x4

1. „ 5. „ Die Minnesänger.

Diese neue wohlfeile nationale und würdig ausgestattete Unternehmen, welches zum ersten Mal die schönsten Erzeugnisse der deutschen Literatur in literar-historischer Anordnung und kritischer Auswahl zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt, umfaßt 50 Octav-Bände, jeder von 30—40 wohlgefüllten Lieferungen à 10—12 Bogen zum Subscriptionspreis von 5 Sgr. oder 18 Kr. rhein. Wöchentlich erscheint 1 Lieferung, und enthaltet die bereits vorliegenden vierzehn: Die Nibelungen, Kudrun, Gudrun, Walthar von Aue, Kürnberg, Gottfried von Straßburg, Wolfram von Eschenbach, Scherfenberg, Walther, Hartmann, Heinrich von Veldeke, Hoffmann, Gottfried von Straßburg.

Die Verlagshandlung der „Bibliothek der deutschen Klassiker".

Das Photographie-Institut von E. Liesegang
in Elberfeld 15709

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere ꝛc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang.
13 monatliche Hefte à 2 Thlr. 16 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang.
Zweite Auflage. 21 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlicher Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Zur Beachtung!

Neben meiner hiesigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, hierauf aufmerksam; besonders hebe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Lehren, sondern auch in Anleitung in der hiesigen richtigen Theorie besteht.

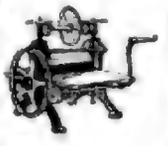
Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst.

Unterricht in der Photographie nach eigener

praktischer Erfahrung mit Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen. Der Erfolg wird garantirt. Honorar billig.

Hamburg, W. Champis,
Dreyerstr. Nr. 14. Chemiker, Photograph u. Lehrer der Photographie.

Für Photographen.



Ein neues Preisverzeichniß über Objective verschiedener Construction (unter welchen die neuconstruirten Universalobjective, Cameras, Apparate für Medaillon-, Visitenkarten- und Stereoskopbilder, Copirrahmen, Stative, Kapselhalter und Salzpinselwaschern, ist im Januar 1861 erschienen und wird auf portofreie Anfragen gratis und portofrei unter Kreuzband versendet.

Fabrik Rathenow Emil Busch.
(Preußen). Agentur u. Lager: 14124
Berlin, Leipziger Straße 29.

Satinirmaschinen für Photographen,

Maljewsky'sche Stahlwalzen neuester Construction, mit doppeltem Quergange in jeder beliebigen Größe, empfiehlt unter Garantie die 15207
Maschinenbau-Anstalt von O. Würdig in Berlin, Blumenstr. 38.

Für Photographen.

Unser neuestes Verzeichniß wird auf portofreie Anfragen franco von unserm Hause in Wien u. Braunschweig versandt und kann auch von unseren sämmtlichen Agenten bezogen werden.

Es enthält drei neue Objective für Visitenkartenbilder und breites Apparate in 14 verschiedenen Zusammenstellungen.

Bei den Wünschen unserer Herren Photographen Rechnung zu tragen, welche ein möglichst großes Bild der lichtstarke eines Objectives verlangen, haben wir auch 3-, 4-, 5- und 6zöllige Objective mit langer Brennweite construirt, welche wir auch zu ermäßigten Preisen abzugeben im Stande sind und verweisen bezüglich des Näheren auf das neue Verzeichniß. 16116

Braunschweig, im April 1861. Voigtländer & Sohn.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin,

Fabrik und Niederlage sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen und grüne Vorhänge,

versenden gratis und franco ihren complet illustrirten Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 14747

Unübertreffliche Glanzmasse für positive Papierbilder.

Dieselbe ist in bester Qualität stets vorräthig zu haben:

in Berlin bei Herren H. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8,
„ Wien „ Anna Haidinger Wetter, Stadt, Kleiner Joshofgasse Nr. 723,
„ Triest „ Herrn Ferdinand Manarin, Photograph.

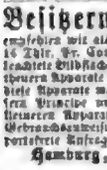
Für's Inland à Flacon 1 Gl. 20 Sr. F. P.
„ Ausland à „ 1 Thlr. br. Cour.

Bestellungen und Gelder bitte franco einzusenden. Postnachnahme können nur für's Inland angenommen werden.

Abnehmer von mindestens 2 Dutzd. Flacons erhalten 10% Rabatt.

Joh. Kleischer, Photograph in Görz bei Triest.

Universal-Köpfe



zur Aufnahme von Porträt- und Landschaften, sowie alle übrigen Decorationsarten, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Vedutenkarten, letztere ca. 6, 8, 12 und mehreren Bildern, werden in neuester, bewährter Construction ohne Accessoirerei gefertigt und zu sehr billigen Preisen geliefert von

Schulze & Bartels,
optische Industrieanstalt in Rathenow
(Preußen). 13553

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Modell unsere kleinen Apparate mit vier Nebelbildern für 16 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Da manche großen und theuren Apparate verhältnißmäßig nicht zu Fenstern so viel leisten, so möchten diese Apparate manchem willkommen sein, um die strengen nach hinten befindlichen Wunderbilder zu liefern. Für Schulen, Familien ꝛc. sind diese kleineren Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Prospecte und Bilderverzeichnisse ꝛc. auf portofreie Anfragen gratis. 13753

Hamburg, Rödingsmarkt 85. C. Christiniske & Comp.
Optiker, Uhrmacher und Mechaniker.

Photographen und Kaufleute werden ihren

Bedarf in Photographierahmen bisher vortheilhaft von uns bezogen, weil wir den Anforderungen der Jetztzeit in jeder Hinsicht durch unsere Einrichtungen und Fabrikate zu genügen, vorzugsweise aber die Engros-Handlungshäuser, bei ausgedehnten umfangreichen Verkehr, erhebliche Vortheile zu gewähren vermögen.

Wir liefern exorbitant Vergrößerungen in Bronze-, Goldbronze- und Schwarzen glatten Patent-Medaillonrahmen, fertigen ferner für photographische Visitenkarten jede Art Album, sowie Rähmchen in Bronze, Metall, Papiermaché, Holz, Bein ꝛc., reich vergoldet, Fassungen und Passe-Partouts in großer Mannigfaltigkeit an.

Passe-Partouts überhaupt (in jeder Plattengröße) werden von uns nach einer neuen, nur uns eigenen Methode höchst sauber, exact und geschmackvoll gefertigt und ungewöhnlich billig berechnet.

Unser Magazin von Objectiven der berühmtesten Optiker, praktischen photographischen Utensilien und Chemikalien in frischester, reinster Qualität halten wir hiermit ebenfalls geneigter Beachtung bestens empfohlen halten.

Aders & Blumberg, Fabrikanten in Berlin,
Niederwallstraße 9. 14093

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus der Photographie.

Anleitung zur Erzeugung photographischer Bilder. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß der deutschen, lateinischen, französischen und englischen Benennungen photographischer Chemikalien und Naturproducte. Von Dr. J. Schnauß. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 10 Sgr.

Leipzig, J. J. Weber.

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind unstreitig die neuesten, besten, brauchbarsten und billigsten. Die Resultate der bewährtesten Photographen können vorgelegt werden. Die Verkaufsbedingungen sind die allerbilligsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Briefsendung und Preisverzeichniß gratis und

C. Christiniske & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker
in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 13734

Vorzügliche Albuminpapiere!

Unter Bezugnahme auf Anzeige des Herrn Artmann, Fabrikant photographischer Papiere hier, beehre mich zur Kenntniß zu bringen, daß ich den Debit seiner Albuminpapiere u., die in ganz Oesterreich, Deutschland und Rußland rühmlichst bekannt sind, für den In- und Auslandshandel übernommen habe.

Ich liefere diese Papiere zu den bekannten billigen Preisen per comptant, und zwar:

Chlorsilberpapier	per Buch	1 Thlr.	— Sgr.
Chlorammoniumpapier	„	1 „	— „
Arrow root	„	1 „	10 „
Albumin, simples (einfach)	„	1 „	10 „
„	„ (zweifach)	2 „	— „
„	„ (zweifach)	2 „	10 „

☞ Bei Abnahme von 5 Buch je einer Sorte auf einmal gegen baar 5 % Rabatt.

Indem ich mir erlaube, die P. T. Herren Photographen ergebenst, dieses ausgezeichnete, stets gleiche und immer vorräthige Papier von mir zu beziehen, empfehle nachdrückliche Beachtung dieser Albuminpapiere aus Liesegang's weltberühmt. Photographie- gefälliger Beachtung und sehe recht zahlreichen Aufträgen entgegen.

Wien, im Mai 1861.

Kunst- u. Industriecomptoir für Photographie u. Stereoskopie.
(Ed. v. Oberhausen.)

„Wir haben Artmann's Papier auf allen vorzüglichen Laboratorien bezogen, müssen jedoch zur Ehre der Wahrheit sagen, daß das Fabrikat des K. Artmann in Wien von seinen andern übertroffen und, streng genommen, auch nicht erreicht wurde, indem wir nur die Weißen und Schwärzen in Bilde, keineswegs aber die außerordentliche Feinheit in den zartesten Tinten bei andern Fabrikaten erreichten. — Da wir diesen bedeutenden Vorzug anerkennend der ausgezeichneten Qualität des Papieres zuschreiben, so hält sich verpflichtet, das auch die geehrtesten Papiere hiesiger Handlung bestens empfehlen müssen."

Die Redaction.

Photographie-Papier.

Als ganz feinste Sorten aus dem chemischen Laboratorium von C. Artmann in Wien empfehle ich die bestsammelnden Papiere, als:

Albumine, simpel	per Buch	1 Thlr.	15 Sgr.
„ faser (zweifach)	„	2 „	5 „
„ superfein (dreifach)	„	3 „	25 „
Chlor-Sodium	per Buch	1 Thlr.	— Sgr.
Chlor-Ammonium	„	1 „	— „
Arrow Root (Maisio-Papier)	„	1 „	20 „

Umschläge à Sgr.

Wenn es gewünscht wird, kann die Zusendung durch den Buchhandel erfolgen. — Der kleinste Versuch wird jeden der Herren Abnehmer befriedigen.

A. Amonetta in Wien,
Papier- u. Maschinenpapierhandlung, Bognergasse 315.

Uranpapier empfehle ich zur Darstellung

photographischer Bilder, Porträts, landschaftlicher Visitenkarten ꝛc., à Buch 4 Thlr., mit Gebrauchsanweisung 5 Thlr.

Mit dem Negativen, welches fertig präparirt ist, also nicht gefixirt wird und durch längeres Liegen durchaus nicht verliert, lassen sich nach wenigen neuesten Versuchen auf eine ganz einfache und schnelle Weise Bilder von der größten Zartheit und tiefsten Schwärze darstellen, sodaß es Albuminpapier ersetzt. Es läßt sich daraus tetuschiren.

Probebücher à 15 Sgr. stehen zur Verfügung. 16176

Fr. Schippang, Chemiker in Berlin, Jacobsstr. 51.
Agenten: C. H. Vollmann & Comp.

Pergamentpapier, als Ersatz für die thierische

Blase, aber ernstlicher und um ⅔ billiger als diese, empfiehlt pro Buch zu 1 Thl. 6 Sr., Proben gratis,

C. Brandegger in Ellwangen.
Agenten dieser guten Fabrikate. 16172

Die hiesige homöopathische Dispensiranstalt

der verein. Apotheken (Thomaskirchhof, Ecke der Burgstr., Nr. 6), errichtet im Jahre 1841

bei Uliste, nur der Homöopathie dienende Anstalt, hält stets vorräthig alle homöopathischen Medicamente und Hausapotheken nach allen bekannten Hausärzten.

Leipzig, im Mai 1861. 16177

Beachtungswerthe Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute.

Der enorme Absatz meiner rühmlichst bewährten, bekanntlich von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen gesundheitsbeförderlichen Präparate:

Hoff'scher Malzextract und Hoff'sches Kraftbrustmalz,

und die täglich sich mehrenden Anfragen nach allen Gegenden Deutschlands machen es wünschenswerth, daß zur Erleichterung von Zeit und Frachtkosten im Interesse der resp. Consumenten möglichst viele auswärtige Niederlagen errichtet werden.

Um daher den geehrtesten von jener Seite noch kundgegebenen an mich gerichteten Aufforderungen überall zu genügen, diene zur gefälligen Beachtung, daß ich auch ferner bereit bin, an Orten, wo noch keine Niederlagen sich befinden, solchen Häusern den Verkauf meiner obengenannten Präparate zu übergeben. Hierauf Reflectirende ersuche die näheren Bedingungen auf frankirte schriftliche Anfragen.

Joh. Hoff,
alleiniger Besitzer des durch Tradition vererbten Geheimnisses Hoff'schen Malzextract u. Hoff'schen Kraftbrustmalz,
Fabrik: Neue Wilhelmestr. 1 in Berlin. 14231

● Den Aerzten zur geneigten Beachtung bestens empfohlen. ●

Dr. med. Merckel's
Aromatisches Kinder-Malz-Pulver,
à Schachtel 7½ Sgr.

Vergleiche die Anzeigung. Das Malzpulver zur Ernährung kleiner Kinder bereits allgemein gerühmt ist, so möge doch dessen Gebrauch in nicht seltenen Fällen brauchbar werden, weil die bisherigen Verordnungsmethoden bezüglich ein Präparat gaben, welches der Säuerung im Magen der Kinder Vorschub leistete, wie auch an andererseitigen Nachtheilen vielfach litt.

Das vorliegende Kinder-Malzpulver, nach wissenschaftlicher Vorschrift bereitet und von praktischen Aerzten mit bestem Erfolge in Anwendung gezogen, vermeidet nun alle diese Nachtheile und dürfte mit vollem Recht ein gewünschtes, leicht verdauliches Nahrungsmittel lieblichen Geschmacks, welches in den meisten Fällen selbst die Muttermilch zu ersetzen im Stande ist und bis zur Entwöhnung der Kinder in überraschender Ausdauer gereicht wird hat. — Indem wir daher mit geneigter Zuversicht die Aufmerksamkeit aller Mütter auf dies von competenter Seite anempfohlene und empfohlene Malzpulver hinlenken, bemerken wir noch, daß dasselbe nur in Originalschachteln, die mit dem Zeugniß des Compositeurs gleichlautend versehen sind, verkauft wird; Prospecte und Gebrauchsanweisungen werden gratis verabreicht.

Den Herren Aerzten stehen zur Prüfung Probeschachteln gern gratis zu Diensten.

Hauptversendungs-Comptoir
des Dr. Merckel'schen Kinder-Malz-Extracts
zu Berlin, Leipziger Str. Nr. 24.

Für Leidende!

Die Naturheilanstalt des Dr. Steinbacher in München setzt fort, Leidende in jeder Jahreszeit aufzunehmen. — Zahlreiche glänzende Erfolge in den schwersten und anhaltendsten oft schon für unheilbar angesehenen Fällen bedürfen die weitergehende Thatsache unserer auf eine kräftige Ernährung sich stützenden, und eigenthümlichen Heilmethode. — Ueber die Resultate der chemischen Untersuchungen, Haaruntersuchungen, sowie Urinen des Nervensystems infolge großer Säfteverluste und besonder Erkrankung, als Pollutionen, Mastdarmentartung, Spermatorrhöe, Impotenz, dann Krankheiten, welche auf Säfteverunstaltung beruhen, wie Rheumatismen, Gicht, Skrofulose, Syphilis ꝛc., gibt Ausführliches der gratis zu beziehende Prospect.

Englische Odontine,

das schnelle und sichere Linderungsmittel gegen jedes Zahnweh, in Flacons à 12½ und 25 Sr.

Echtes Anacahuit-Holz von Tampico,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, daselbe geschnitten, um der unwissenden Käufe befreit, in Schachteln mit Gebrauchsanweisung.

Anacahuit-Syrup, -Essenz, -Gelée, -Pastillen, -Bonbons,

sämmtlich stets frisch bereitet, sind vorräthig und in jeder Menge zu haben in der

Paradies-Apotheke in Nürnberg.

Wichtig für Hühneraugenleidende! 16152

Mixtur. Pedentine empfiehlt der Unterzeichnete

als Präservativmittel zum Selbstvertreiben und der dadurchlästigen Hühneraugen ohne Anwendung roher Schneideinstrumente.

D. Jacobi, Fußarzt zu Magdeburg.

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein bestbekannter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, 18 par Eisenbahn von Dresden, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, aufrichtig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Briefe u. B. B. poste restante sind Weimar.

Enuresis

oder die traurige Krankheit des Bettnässens hielt seit vielen Jahren jederzeit und radical, auf die rationellsten pathologischen Gründe gestützt und auf medicinischem Wege, der praktizirende Arzt ꝛc. 16205

Fr. Ad. Schurig in Dahlen,
an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

Danksagung.

Meine Klagestelle Luise, im Alter von 13 Jahren, litt seit langen Jahren an den schrecklichen Krämpfen, die sich der Art zeigten, daß sie besinnungslos zu Boden fiel und lange Zeit gebrauchte, ehe sie wieder zum Bewußtsein gelangte. Jegliche nur erdenkliche Hülfe war ohne den gewünschten Erfolg und bat Jeden des armen Mädchen ein entsetzliches.

Durch eine in der Zeitung veröffentlichte Danksagung einer gleichen Patientin wurde ich auf ein Mittel gegen diese schreckliche Krankheit, welches der Herr Medicinalrath Dr. Albert Bernard in Berlin, Stralauer Straße Nr. 47, bereitet, aufmerksam gemacht. In unserer großen Noth wandte ich mich dann im Namen meiner Tochter sogleich an diesen Herrn und flehte um Hülfe für mein elendes Kind.

Nach eingetroffenen genauen Krankenbericht wurde meine Tochter sofort in Cur genommen.

Die mir zugesandten Arzneien ließ ich auf das Pünktlichste gebrauchen. Nach Verlauf von ca. sechs Wochen war dieses schreckliche Uebel mit Gottes Hülfe aber auch völlig gehoben, die Krämpfe waren gänzlich verschwunden und das früher so blasse Mädchen genas und erfreute sich zusehends.

Nachdem die Krankheit nun ein volles Jahr fortgeblieben und es auch noch ist, also an eine Wiederkehr wol nicht mehr zu denken, kann ich meinem Herzen nicht länger Zwang anthun, ich muß diese herrliche Cur der Oeffentlichkeit anzeigen.

Indem wir Gott nun unsern innigsten Dank dafür darbringen, daß er uns diesen Ringerzeig gab, können wir auch nicht umhin, ich wie mein Kind, dem Retter dieser Unglücklichen, dem Apotheker Herr, Dr. Albert Bernard, unsern brüderlichen Dank hiermit öffentlich darzubringen.

Wartenberg bei Berlin. Friedrich Meißner,
Barrengutsbesitzer.

Danksagung für glückliche Heilung

des Magenkrampfs. 16231

Seit drei Jahren litt meine Tochter an Magenkrampf, welcher trotz aller dagegen angewandten Mittel nicht beseitigt werden konnte. Eben verschwunden, bald meine Tochter jedoch gänzlich wieder, sodaß ich in einigen Zeitungen von einem Mittel des Hrn. Dr. Brackvogel. Um nichts unversucht zu lassen, machte ich mich an Hrn. Dr. Brackvogel und wurde mir dasselbe von Apotheker Hrn. Müller in Neukentel in Niederschlesien die Arznei mit Gebrauchsanweisung zugesandt. Eben nach der ersten Gabe wurde der Leib täglich nach dem Mittagessen entsetzliche Magenkrämpfe schmerzhaft. An folgenden Tage wurde mir ein gelinder Trank in der Magengegend erspürt und von diesem Tage an war der Krampf vollständig verschwunden und ist bis heute, trotz Wochen seit Beendigung der Cur, nicht wiedergekehrt. Ich kann nicht unterlassen, den Herrn Apotheker Dr. Brackvogel meinen herzlichsten Dank für die glückliche Heilung meiner Tochter hiermit öffentlich auszusprechen und allen an Magenkrampf Leidenden dieses vortreffliche Mittel dringend zu empfehlen.

Kosiok, den 28. Jan. 1861.

C. Behrens, Rathsherrungs- und Gebertsbesitzer.

Motto: Nicht und Wahrheit in der Heilkunde!

Denjenigen, die krank sind oder die einer ernstlichen Krankheit vorbeugen wollen, wird das Buch:

Die diätetische Heilmethode

(ohne Arznei und ohne Wasserkur)

von Hrn. Dr. Maria Alyle von einem Menschenfreund anempfohlen. Wegen die Menschen doch der guten Mahl besitzen, sie werden dadurch sich selbst, ihren Angehörigen und Freunden sehr nützlich sein und vielen Menschen das Leben erhalten!

Lilionese.

Dieses ausgezeichnete Schönheitsmittel nützt gegen Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Rupferröthe auf der Nase und ertheilt alle sinnlichen Hautunreinigkeiten. Gesicht, Hals, Schultern und Arme macht es blendend weiß und zart, wirkt auf dieselben erfrischend und kühlend. — Für die Wirkung unserer Lilionese übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten. Preis pro Flasche 1 Thlr., halbe Flasche 17½ Sgr.

A. Krauenfeennig & Comp. in Halle a./S.

In Braunschweig: A. Max. Berlin: Ed. Grabe. Cassel: Chr. Hermann. Danzig: J. C. Berndt. Hannover: Hofliferant Karl Schneider. Königsberg i. Pr.: J. Kanthack. Leipzig: Th. Hofmann. Magdeburg: A. A. Dreyhaupt. Posen: J. Jadek u. Comp. Prag: Apoth. B. Frayner. Stettin: Wilh. Doettling.

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieses Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlheit die kräftigste Haarfülle bald wieder hervor.

Von der Kurzem von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjähriger Kahlheitszeit im Alter von über 60 Jahren den schönsten Haarwuchs in überfließen gezogenen Bärten wieder erlangt hat, war derselbe zu beziehen. Da der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung desselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist. In einzelnen Fällen, besonders bei schon sehr lange bestehender Kahlheitsepoche, kann allerdings ein längerer, nachfolgend jedoch bedeutend verminderter Gebrauch nothwendig werden; sollte indeß auch nach so langer regelmäßiger Anwendung in irgendeinem Falle noch kein Erfolg sichtbar sein, so wird dem Besitzer des ausgelegte Betrag sofort unweigerlich und ohne alle Ausflucht zurückgestellt. Versandt wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20, Viertel-Flaschen à 10 Sgr. mittelst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Ort und Zeit wird von der Hand des hiesigen Erfinders in derselbe nur allein von mir direct durch die Post, unter freier Zusendung oder gegen Nachnahme des Betrags, worin die Umgebung 2 Sgr. für Emballage berechnet werden oder durch alle Buchhandlungen (Leipzig, J. Jaskowski) und zwar auf diesem Wege bei Entnahme von 6 Flaschen baldig porto- und spesenfrei. Der Einzelverkauf übernahm nur 2 Sgr. für Emballage) zum Originalpreis zu beziehen. Julius Krake Nachfolger in Leipzig,
13953 Tauchaer Straße Nr. 3, neben der Post.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von unseren Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung nur möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 13733

Erdbeeren.

Wizard of the North. Pflanze vollkommen hart mit üppigem Wachsthum und reicher Fruchtfülle. Früchte bis 3 Zoll Durchmesser, überaus aromatisch. Das Tausend im Topf 8 gGr., 4 Thlr. 20 gGr.

Sir Harry. Nicht genug zu empfehlen wegen ihrer delicaten, wasserhaltigen Frucht und dauernder Cultur im Topf. 4 St. 5 gGr., 4 Thlr. 20 gGr.

May-Queen. Die allerfrühste aller Erdbeeren! Früchte exquisit und reichlich bei leichter Cultur. 4 St. 5 gGr., 4 Thlr. 20 gGr.

Königl. hannov. Hof-Samenhandlung u. Baumschule in Celle. 16231

Verkauf. Das in Freiburg a. d. Unstrut

in reizender Gegend gelegene, dem Tuchmacher Fischer Jahn gehörige Haus nebst Garten und 26 □ Ruthen Feld soll, da es der jetzige Besitzer, der infolge seiner ärztlichen Praxis stets an seinem Ort gebunden ist, nicht zu benutzen gedenkt, verkauft werden.

Das Haus hat zwei Etagen und bei ziemlich Nationallocalität, enthält im Parterre drei Zimmer nebst einem Gewölbe, in den oberen Räumen einen Saal, worin 50—60 Personen speisen können, nebst einigen Nebenzimmern und Kammern. Ein Nebengebäude enthält zwei Zimmer, Waschküche nebst einem kleinen Stall. Der Keller ist sehr geräumig.

Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an den Unterzeichneten oder Frn. Kaufmann Arnold in Freiburg wenden. Nebigens ist die sehr gesunde Einrichtung des Gebäudes in der „Illustr. Zeitung", Nr. 677, Jahrgang 1860, bereits durch Ansicht zu ersehen.

Gruna bei Chemnitz, den 18. Mai 1861. 16237

Robert Schrön, prakt. Arzt.

Billigster Verkauf genfer Taschenuhren

vom Uhrmacher **L. Peslon** in Berlin, Luisenstraße Nr. 7.

Silberne Cylinderuhren à 5, 5½, 6 u. 7 Thlr. Feinste silberne Cylinderuhren in sonderen gravirten nach pariserischen Façonen, neueste Muster, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, mit und ohne Secunde 6, 7, 10 u. 11 Thlr., do. mit Goldrand 9, 10, 11 u. 12 Thlr., do. ganz vergoldet, auch diese feine Façonuhren, 11, 12 u. 13 Thlr. Feine silberne Ankeruhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde, für Damen und Herren 22, 23, 24, 26, 28 u. 30 Thlr., do. mit Goldrand 28, 30, 33, 35, 40 u. 50 Thlr. Feinste übercomplete goldene Damen-, Cylinder- und Ankeruhren mit Goldrand und mit verdeckten Gläsern (Savonnette), emaillirt und mit echten Brillanten und Perlen besetzt, 39, 34, 38, 42, 45, 50 u. 60 Thlr. Sämmtliche Uhren haben ein geschmackvolles Aeußeres, sind gut abgezogen und regulirt und leiste für die Güte und das Richtiggehen dieser Uhren reelle Garantie. Achtzehnkarätige goldene Kettenketten mit goldenen Druckschlüssel 3, 6, 7 u. 8 Thlr., do. ganz massiv 10, 11, 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. lange Halsketten mit feingoldnen Schiebern 14, 15, 16, 17, 18 u. 20 Thlr., do. Broschenkreuz für Damen 8, 9, 10 u. 11 Thlr., do. Ohrhalten für Damen und Medaillons à 2, 3, 4 u. 5 Thlr. Pariser Ketten in Feuer vergoldet von 20 Sgr. bis 1, 1½, 2 u. 3 Thlr., do. lange Halsketten à 3 u. 3½ Thlr. Jede Bestellung von außerhalb wird gegen Baarzusendung oder unentgeldt des Zollvereins gegen Postvorschuß prompteste ausgeführt und bei nicht gefallenden Uhren bereitwilligst und ohne Verlust zurückgenommen. Für Versendung wird nichts berechnet. 14130

Verkauf. Ein sehr renommirtes und seit

vielen Jahren in Breslau bestehendes Maschinen- und Eisenwaarengeschäft ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten erfahren das Nähere unter Chiffre A. B. No. 10 poste. rest. Glogau a. O. 16226

Gesuch. Ein junger Musiker von Fach,

der mit Auszeichnung Klavier und Orgel spielt, gründlich Partitur liest, sucht in Städte eine ähnliche Stellung als Klavier-, Orgel- oder Gesangvereins-Lehrer oder als Orchesterdirector und Solospieler. Gef. Adressen unter Chiffre A. B. befördert die Exped. d. Ztg. auf frankirte Anfragen. 16222

Gesuch. Ein tüchtiger Retoucheur

und geübter Visitenmaler, der die Leitung eines Ateliers zu führen versteht, sucht Verhältnisse halber ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten mit Angabe der Salairs beliebe man unter Chiffre P. K. an die Expedition d. Ztg. franco einzusenden. Näheres brieflich. 14260

Gesucht. Ein praktischer Photograph erhält

dauernde Condition in der lithographischen Anstalt und Kunsthandlung von **Julius Kuhn in Agram.**

Briefe franco. 16238

Gesucht. Für ein größeres photographisches

Atelier wird ein geschickter Maler und Retoucheur gesucht. In demselben Geschäft ist auch für einen tüchtigen Photographen eine Stelle offen. Adressen mit Angabe der Bedingungen werden durch **A. & J. Jenichen in Posen** franco erbeten. 14238

Gesucht wird ein geschickter Lithograph

(Zeichner in Granir- und Kreidemanier). Offerten unter Lit. H. und Beifügung von Probearbeiten besorgt die Exped. d. Ztg. 16218

Gesucht wird ein Theilnehmer mit circa

1—2000 Thlrn. für eine seit Jahren bestehende Kunstverlags- und Sortimentshandlung im vornehmen Stadttheil Berlins. Mündliche Rücksprache und strikte französische Correspondenz. Eigenhändige Briefe unter Chiffre **M. 1** werden durch **Haasenstein & Vogler** in Berlin, Z. d. Linden 61, 16233

Offene Stellen. Die Zeitung „Vacanzenliste"

welche alle Dienstage erscheint, beschäftigt sich ausschließlich damit, wirklich offene Stellen für Letztere aller Fächer, Besserverdiener, Gewerbe, Buchhalter etc. etc., Comptoirs, Apothekerinnen, Wirthschafterinnen, Kammerjungfern und Kammerdiener, Kontoirs, Chemiker, Techniker, Werkführer, Lithographen, Werkführer in allen Branchen ꝛc. ꝛc. so nachzuweisen, daß sich jeder Abonnent ohne zwischenhändler und ohne weitere Unkosten ein passendes bewerben kann. Das Abonnement kostet pro Monat 1 Thlr., pro 3 Monate 2 Thlr. bei Franco-Zusendung der Post in A. Retemeyer's Expedition in Berlin, Wilhelmstraße 30.

☞ Die Aufnahme offener Stellen geschieht gratis und wird am Mittwoch derselben besorgt. 16157

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 16206

deren vielseitige Leistungen seit ihrem mehrjährigen Bestehen anerkannt sind, empfiehlt ihr Institut den Herren Fabrikanten behufs Besorgung ächter Muster in allen Genres des Fabrikwesens. Mäßige Bedingungen und prompte Effectuirungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect.

Die gefertigte Handelsagentie macht den

Herren Handelsleuten und Fabrikanten bekannt, daß sie Chef seine erste Geschäftsreise von Mailand nach Mittel- und Unteritalien gegen Mitte Juni antreten wird.

Geneigte Aufträge, für deren gewissenhafte, umsichtige und prompte Ausführung garantirt wird, beliebe man gefällig zu adressiren an die Handelsagentur **C. Salvadori & Comp.** in Mailand. 16181

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Stadtdeichstraße Nr. 7, 16182

besorgen Packete und größere Sendungen nach ganz Amerika, Afien, Afrika, Australien, Indien, Rußland, Schweden, Norwegen ꝛc. unter billigster Expedition.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend.

16053

Postdampfschiff **Lavoria**, Kapt. Krier, am Sonntag Morgen, d. 2. Juni. | Postdampfschiff **Teutonia**, Kapt. Taube, am Sonntag Morgen, d. 30. Juni.
" **Hammonia**, " **Schröder**, " " d. 16. " | " **Saxonia**, " **Ehlers**, " " d. 14. Juli.
" **Borussia**, " **Tramsmann**, am Sonntag Morgen, den 19. Juli.

Passagepreise. { Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Cour., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Cour., Zwischendeck 60 Thlr. pr. Cour.
" Southampton: " " 4 Pfd. St., " " 3 Pfd. 10 Sch., " 1 Pfd. 5 Sch.

Fracht. Nach New-York für baumwollene und ord. Waaren 12 Dollars, für feine Waaren 16 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St., alles mit 15% Primage und 5% Hamburger Usance. Güter unter unterzeichneter Bescheinigung zahlen den höchsten Frachtsatz, Güter an Order im vorraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 5 Dollars und 15% Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehenden Segelpostschiffe finden statt:

Nach Cuxhaven am 1. Juni per Postschiff Elbe, Kapt. Bial.
" New-York " 15. " " " Nesar, " Brutz.

Näheres zu erfahren bei **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

Inhalts eines unterzeichnet mit dem Generalpostamt in Washington abgeschlossenen Postvertrages haben die bisherigen Abgangstage am 1. und 15. jeden Monats aufgehoben und, wie oben näher angegeben, Abgangstage werden müssen.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bevollmächtigten Generalagenten

Karl O. R. Diebner in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Regelmässige Dampfschiffahrt von Lübeck

nach 14215

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Orion und Sirius.

Riga (30 Stunden), Sonnabends Nachm. 1 U., die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Reval und Baltischport (45 Stunden), am 3., 26. Juni, 17. Juli, 7., 28. Aug., 18. Sept., 8., 30. Oct., Schraubendampfschiff Alexander.

Stockholm (50 Stunden), **Calmar**, am 5., 10., 15., 20., 25. und 30. jedes Monats Nachm. 4 U., Räderdampfschiffe Svea und Bore.

Stockholm (38 Stunden), **Norrköping, Calmar** und **Carlskrona**, Dienstags Nachm. 4 U., Schraubendampfer L. Torstenson und Broheer.

Copenhagen (12 Stunden) und **Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Kjöbenhavn und Halland.

Copenhagen (12 Stunden) und **Malmoe** (Anschluss an Gothenburg und Christiania), Freitags Nachm. 4 U. 30 M., Räderdampfschiff L. J. Boger.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 15279

vermittelt durch die schnellsegelnden Dampfer **Hermann**, Kapt. **Kiel**, und **Thiel**, Kapt. **Dreibrodt**. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Freitag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 8 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer **Memel-Pocket**, Kapt. Trittin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 10 Thlr., 2. Kajüte 7 Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hasenkicker in Stettin.**

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Hansa" und „Riga und Lübeck", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagier nach Riga in Swinemünde aufnehmen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 14 Thlr. in 1. Kajüte, 10 Thlr. in 2. Kajüte, 6 Thlr. auf Deck.

Nähere Auskunft und Abfertigung durch 16134

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

Durch dieses ganz neue, entdeckten zuverlässige, sehr billige, stets in ein paar Stunden — ohne Mahl — herzustellende, 3 bis 4 Wochen haltbare Gährungsmittel hat man es in den Händen, in den der Chemie, allen in der Maische (Getreide- oder Kartoffel-) enthaltenen Zuckerstoff vollständig zu vergähren und dergestalt die Spiritusausbeute zu erzielen, welche nach rationell-praktischen Principien erzielt werden kann. Ein Quantum, was ca. 10 Zollpfund besten Preßhefe beträgt, kostet etwa 1 Thlr. oder 1½ fl. — Mit der sehr speciellen Vorschrift zur Benutzung dieses Gährungsmittels, gleich wie noch ein Mittel in der Hand, der feinen Bouket-Gährung vorzubeugen, auch wenn die sonst gewöhnliche Verunreini-Krankheit in Anwendung bleibt, sowie auch letzteren in Gang und die dienstfähige, die Gährung erfahrungsgemäß beschleunigende Kunsthefe zu bereiten, daß die Vergährung eher gelungene zu nennen 12. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. — 60 fl. — 90 Thlr.

Melasse-Brennereien

erhalten von uns Vorschrift zu einem **Gährungsmittel**, welches ebenso billig wie das obige, und ebenfalls schnell ohne alle Umstände und ohne Mahl zu bereiten ist. Mittels desselben wird jedes Atom von Zucker in Weingeist verwandelt und der Spiritus erhält sogar noch eine sehr angenehme Beschaffenheit. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. — 60 fl. — Durch Gegenzeugnisse ist überdauert eine vortreffliche Hefe zur Vergährung aller zuckerhaltigen Substanzen, z. B. bei der Wein- und Bierfabrikation, aber auch bei der Bäckerei, da es sehr weit und gut ist, sich auch mehre Wochen hält.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-comptoir und generelle Auskunftsbureau des

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Unser Gebrauchszeugnisse, welches Erwerbsquellen für Brennereien und Industrie bietet, versenden wir auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franco.

☞ Herr Destillateur Schiller & Comp. in Görlitz, daß ich bei Anwendung des empfohlenen Gährungsmittels für Spiritusbrennereien den günstigsten Erfolg erzielt habe. Bei meiner langjährigen Praxis, wo ich so viel Charlatanerie kennen gelernt, glaube ich mir wol ein sachverständiges Urtheil erlauben zu können — und dies thue ich hiermit mit Vergnügen, indem ich mich genugsam überzeugt, daß bei richtiger Anwendung dieser Gährungsmittel die Maischen von Getreide und Kartoffeln nach Vorlage Saccharometer auf ½ bis ½ Grad und nach dem Reinern Grenier'schen bis auf 0 Grad vergähren. 15079

Pitschen in Oberschlesien, den 14. Dec. 1860.

R. Wolff, Brennerei-Techniker.

Ein jährl. Einkommen von 800—1500 Thlr.

preußisch können arbeitsame Familien erwerben durch Ackerbau in Uruguay (Südamerika). Dieses Land ist so groß wie Preußen, aber dünner als von 1½ Mill. Menschen bevölkert, während 20 Mill. sich dort trefflich ernähren könnten. Um die Einwanderung dorthin zu heben, hat eine Gesellschaft ausgedehnte Ländereien in Nähe des besten Ackerbodens angekauft und darauf eine deutsche Ackerbaucolonie angelegt. Diese Colonie, genannt **Asturia**, liegt am Rio Plata, 10 Stunden von Buenos Ayres (einer Bevölkerung von 90,000 Einwohnern), monatlich 60 Deutsche und Schweizer) und sind darin 50 Familien angesiedelt und bevor Familien dort angesiedelt, genau es sehr wohl geht. Das Klima ist dort so mild als in dem südlichen Italien, der Boden außerordentlich fruchtbar und die Ackerbauproducte gelten viel höhere Preise als bei uns. Für ein recht schönes Landgut zu haben, enthält von 30 preuß. Morgen, welche durch das Landgut Eingezäunt u. Arbeit in Stand gesetzt werden können, 6 Thlr. per Morgen oder 300 Thlr. Für das Ganze, und hierzu Ueberfahrtsbillets für drei Personen, Bau eines Blockhauses, Kauf des Viehes, der Ackergeräthe, Lebensunterhalt bis zur nächsten Ernte, Alles zusammen 750 Thlr. Wagen kann eine arbeitsame Familie auch gemachten Ersparungen ab sich einem Gute schon im ersten Jahre einen Ernteertrag erzielen von 600 Thlrn., im zweiten Jahre von 1000 Thlrn. und im dritten und den folgenden von 1500 Thlrn. und mehr. Diese Schätzung ist wieder gegründet, denn es trifft dabei nur einen Ernteertrag von 20 und 30 Thlrn. per Morgen, während so viel und mehr selbst in besserer Gegend erzielt wird; durch Ackerbau in Uruguay kann aber weit mehr gewonnen werden, indem dort die Preise der Producte höher und die Erträge auch dem Heidorducten weit höher sind als bei uns.

Auf unternehmende Leute, die mit kleinem Capital eine große Revenue erwerben wollen, kann es wol kein sicheres Geschäft geben, als Pflanzer in solch einer Colonie zu werden, indem die einzige Fondsidee darin sind die durch das Clima aufgeschossene Arbeiter bebauen lassen.

Capitalisten, welche in Europa bleiben wollen, können sich dadurch bei obiger Colonie betheiligen, daß sie solche Landgüter von je 30 preuß. Morgen kaufen und sie an solche Einwanderer vermiethen, welche sich nicht gleich von Anfang ansiedeln können, sondern sich zuerst mit einem Pachtgut betheiligen wollen. Es wird dabei der in Uruguay landesübliche Zinsfuß von 10 und 15% in Anwendung gebracht und wird dies die dem aufgestellte Berechnung Alles aufs Beste bestätigen. 16232

Große Lotterieziehung in Leipzig!

Die 60. königl. sächs. Lotterie besteht aus 32,000 Loosen und 32,000 Gewinnen und bietet darunter als Hauptgewinne 140,000 Thlr., 100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr. ꝛc. ꝛc. dar, wurden die 1. Ziehung am 17. Juni, die 2. am 15. Juli, die 3. am 5. Aug., die 4. am 2. Sept., die 5. und Hauptziehung aber am 30. Sept. beginnt und am 15. Oct. endigt. Zu dieser großen Lotterie offerire ich ganze, halbe und viertel Originallose, sowie auf alle 5 Klassen gültige Lose: Ganzlose à 51 Thlr. preuß. Cour. pro Los, verkaufe solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder kaufmännischen Anweisen bei in die rotterierten Gegenden unter Versicherung der prompesten Lieferung und Verschwiegenheit.

C. F. Büttrig in Leipzig, 16248

königl. sächs. Lotterieeinnehmer, Comptoir gr. Fleischergasse.

Die 60. königlich sächsische Landeslotterie,

vom Staate garantirt und unter allen bereits gen Instituten am vortheilhaftesten arrangirt, enthält unter 32,000 Loosen 32,000 Gewinne, welche durch fünf Ziehungen zur Vertheilung gelangen, und zwar bei

1. Klasse, Ziehung 17. Juni 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 10 mal
10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr. ꝛc.

2. Klasse, Ziehung 15. Juli 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 10 mal
12,000 Thlr., 6000 Thlr., 3000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr. ꝛc.

3. Klasse, Ziehung 5. Aug. 1861, 2500 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal
15,000 Thlr., 8000 Thlr., 4000 Thlr., 1000 Thlr. ꝛc.

4. Klasse, Ziehung 2. Sept. 1861, 2000 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal
20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr. ꝛc.

5. Klasse, Ziehung vom 30. Sept. bis 15. Oct. 1861, 24,000 Gewinne, darunter die Hauptpreise von:
150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 60,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr.
2 mal 10 mal 25 mal 100 mal 400 mal
10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr.

Hiervon enthalte ich ganze Lose à 10 Thlr. 6 Ngr., Halbe à 5 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 2 Thlr. 16½ Ngr., Achtel à 1 Thlr. 8½ Ngr. pro Klasse, sowie für 5 Klassen gültige, sogenannte Voll-Lose à 51 Thlr., 25½ Thlr., 12½ Thlr. und 6¼ Thlr.; genannt erste der letzteren in den Vorstellen, so wird der für die nach nicht gespielte Klassen vorausbezahlte Betrag retourvergütet. Nach vorangiger Finanz-Ueberanstrengung des entsprechenden Geldbetrags werde ich sofort, sowie auf Wunsch Spielpläne und Gewinnlisten bis in die entferntesten Gegenden unter Versicherung prompter Bedienung und strengster Discretion. Zahlungen werden sofort in der gangbaren Münzsorten oder in brauchbaren Wechseln auf alle Wechselplätze angenommen und zum Tagescurs berechnet; Gewinngelder können sofort nach Erscheinen der Ziehungslisten gegen Rückgabe der Gewinnlose erhoben werden.

Gleichzeitig empfehle mein am hiesigen Platze bestehendes Saal- und Wechselgeschäft zur Besorgung des Ein- und Verkaufs aller in- und ausländischen Staatspapiere und Wechselsorten, zu Einlösung von Coupons, zum Ansatze von Wechseln ꝛc.

Dresden, im Mai 1861. 16212

Karl Kaiser, Wechsel- u. Lotteriegeschäft, Dresden, große Schießgasse 9.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich an der genehmigten und garantirten 60. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung v. 17ten der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl nette wie 1 zu 3 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:

17. Juni 1861.	1	1	1	2	10	20	100	162	2000 Mal
	10000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	66,	33 Thlr.
15. Juli 1861.	1	1	1	2	10	20	100	162	2000 Mal
	12000,	6000,	3000,	1000,	400,	200,	100,	66,	33 Thlr.
5. Aug. 1861.	1	1	1	2	12	40	140	2000 Mal	
	15000,	8000,	4000,	1000,	1000,	400,	200,	100,	50 Thlr.
2. Sept. 1861.	1	1	1	2	12	40	140	2000 Mal	
	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50 Thlr.
30. Sept. bis 15. Oct. 1861.	3	1	1	1	1	1	1	2	Mal
	150,000,	100,000,	60,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000 Thlr.	
	10	25	100	400	800	2000	12000	Mal	
	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50	Thlr.	

Die **Einlage** ist für { ½, ¼, ⅛, ¹/₁₆ Loos (Voll-Loos) } gültig für alle { 51, 25½, 12¾, 6⅜ Thlr. } 5 Ziehungen.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen bei 10 Thlr. P. an Leipzig noch der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, übrigens die planmäßigen 15½% innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 17. Juni 1861. 15. Juli, 5. Aug., 2. Septbr. sowie bei an spätern Ziehungen

40, 30, 20, 10 Thlr. pro ½ Loos bei der

Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

10 Pf. ꝛc.	15 Pf. ꝛc.	7 Pf.	3 Pf.	2 Pf.	1 Pf.	10 Ngr.	5 Ngr.	3 Ngr.	2 Ngr.
für 100 Thlr.	1 Thlr.	1 Thlr.	6 Thlr.	12 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	2 Thlr.

etwaus mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Gebühren vom Loscmäßigsten Cours. Diese Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1865 gefallen sind:

2	2	5	1	3	1	1	1	2	20 Mal
100,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	25,000,	20,000,	15,000,	10,000,	5000, Thlr.

mal 7. Januar 1862: 150,000 Thaler, 6000 Thaler, 2 Mal 3000 Thaler und 6000 Thaler. 16240

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 935 vom 1. Juni wird folgende Abbildungen bringen:

Das Beuth-Denkmal in Berlin und die Reliefs an demselben (9 Abbild.). — Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen Preußen und Japan. — Porträts der vier japanesischen Bevollmächtigten bei der Unterzeichnung des Handelsvertrags. — Festzug mit der 400. Locomotive aus der Maffei'schen Anstalt in München. — General Beauregard, Befehlshaber der Truppen des amerikanischen Sonderbundes. — Zusammenstoß in Bolkmarsee zwischen dem Pöbel und dem 8. Musketier-Regiment. — Polizeiwesen Tafel. — Plan der Brandstätte von Glarus. — Prachtwagen aus der Fabrik von Dick u. Kirschten in Offenbach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 935.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 1. Juni 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Räumung Syriens. — Festzug der 600. Locomotive aus der Fabrik von Maffei in München. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Auswanderungsangelegenheiten. — Ein Tag im Albanergebirge. — Von Berlin nach Japan. Reiseskizzen von W. Heine. XII. — Stenographie. — Mannigfaltigkeiten. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Ein nürnberger Musikfest im 17. Jahrhundert. — Das Denkmal Beuth's in Berlin. — Der Bericht über die sechste Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst. — Die Goethe-Ausstellung in Berlin. — Vom Büchertisch. — Gisela's Germania. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — General Beauregard. — Der Kampf der Milizen von Massachusetts mit dem Pöbel in Baltimore. — Lebrecht Payne. — Die Brandstätte von Gierow. — Gelungen aus der Fabel von Tell z. Kirchlein in Offenbach. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der wichtigsten Nummer.

Die Räumung Syriens.

Am 5. Juni sind genau neun Monate seit dem Tage verflossen, an dem die französische Intervention in Syrien zur Thatsache wurde. Anfangs von den Mächten auf sechs Monate beschränkt, dann noch auf weitere drei Monate verlängert, soll die Besetzung nun definitiv aufhören. Frankreich hat den übrigen Großstaaten das Zugeständniß der Zurücknahme seiner Truppen höchst ungern gemacht. Man hatte sich in Syrien so hübsch eingerichtet, alte Freundschaften erneuert und neue geschlossen. Der französische Einfluß im Libanon war ein so bedeutender geworden, daß man bereits auf- und abzumessen vermochte. Je nachdem es den Franzosen passte, war das Gebirg bald in wüthendem Zank begriffen, bald in rührender Eintracht vereinigt. Drusen und Maroniten, Ansarier und Griechen gehorchten dem leisesten Winke, den man ihnen zukommen ließ. In dieser einflußreichen Stellung zu bleiben, ein als Küstenland und als Mittelglied zwischen dem türkischen Norden und Aegypten doppelt wichtiges Gebiet so lange besetzt zu halten, bis das türkische Reich einer neuen Katastrophe zutrieb, war vom höchsten politischen Interesse. Auch war es gar nicht so übel, durch die gefügige pariser Presse von Woche zu Woche wiederholen lassen zu können, daß Frankreich die einzige Macht gewesen, welche für die Sache der Unterdrückten Geld und Soldaten gehabt habe. Diese Vortheile und Annehmlichkeiten hat man opfern müssen, weil Europa es einhellig verlangte. Die halbamtlichen französischen Zeitungen haben das Eingeständniß, daß das Cabinet der Tuilerien mit seiner Auffassung der Dinge allein geblieben sei, nicht vermeiden können. England, sagte jüngst der Constitutionnel, war nicht die einzige Macht, welche die Zurückziehung der französischen Truppen forderte. Preußen und Oesterreich waren ebenfalls der Ansicht, daß die französische Mission beendet und zur Stunde gegenstandlos sei. Rußland protestirte nicht, aber es autorisirte ebenso wenig. Für uns constatirt diese einmüthige Haltung Europas, durch die Frankreichs Presse sich höchlichst verletzt fühlt, die Thatsache, daß das Mistrauen gegen den Napoleonismus ein allgemeines geworden ist.

In den neun Monaten der französischen Besetzung ist für die Christen Syriens so wenig geschehen, daß die Menschlichkeitsrücksichten allerdings für das längere Verweilen der kaiserlichen Truppen sprechen. Diese Rücksichten müssen aber in den Hintergrund treten, weil die französischen Truppen und Agenten sich im Libanon förmlich einnisteten und jeder längere Verzug die Aufgabe, sie in guter Art wegzubringen, schwieriger gemacht haben würde. Als sie erschienen, begann es sich um zweierlei zu handeln, um die Bestrafung der Metzeleien und um die Verhütung ähnlicher Mordscenen für die Zukunft. Die erstere Pflicht fiel den türkischen Behörden zu. Die gelandeten Franzosen hatten die Bedeutung einer Reserve, welche nur im Nothfall ihre Unterstützung leiht. Dieser Rolle angemessen nahmen sie ihre Stellungen. 3000 blieben in Beyrut, 3500 vertheilten sich in Deir el Kamar, Beteddin, Kab Elias, Zahle, Dschebeil, Tartus, Saida und Sur. Die Ermittelung und Bestrafung der Schuldigen war Fuad Pascha, einem der fähigsten Staatsmänner der Türkei, übertragen worden. Er verfuhr in Damascus mit einer Strenge, welche seine Glaubensgenossen nicht von ihm erwartet haben mochten. Nach den ersten Blutgerichten erlahmte aber sein Eifer. Nur der kleinste Theil der bei den Ueberfällen auf die Maroniten betheiligten Drusen wurde zur Rechenschaft gezogen, die wandernden Kurden- und Arabestämme ganz obrigkeitlich zur Erstattung des Raubes angehalten. Die verhängten Strafen milderten sich nun vom Tode zur Verbannung oder zur Einreihung im's Heer herab. Allerdings würde es den Türken selbst im Verein mit den Franzosen schwierig gewesen sein, die Gerechtigkeit so walten zu lassen, wie wir es in europäischen Ländern zu sehen gewohnt sind. Die Drusen würden sich in diesem Falle in die fast unzugänglichen Schlupfwinkel des Hauran zurückgezogen haben, wo man sie kaum anders bewältigen lernte, als indem man alle Ausgänge besetzte und sie dadurch vom Wasser, an dem es dem Hauran fehlt, abschnitt. Noch andere Rücksichten banden dem türkischen Friedensstifter die Hände. Die Geldmittel fehlten, die Truppen waren unzuverlässig, die Bevölkerung in der schwierigsten Stimmung, alle Agenten entweder unfähig oder böswillig und häufig beides zugleich.

Das Strafgericht konnte unter diesen Verhältnissen keinen großen, auf die Dauer vorhaltenden Schrecken einflößen. Somit war, da die Furcht das einzige Friedensmotiv asiatischer Volksstämme ist, die Garantie für Erhaltung der Ruhe eine außerordentlich schwache. Sie würde besser werden, wenn die Pforte Mittel fände, ihren Entschluß der Aufstellung eines besondern Heerkörpers in Syrien ausführen zu können. Wir haben leider guten Grund, daran zu zweifeln. Mitte April sollten im Bosporus Schiffe bereit sein, um sieben Bataillone, zwei Reiterregimenter und 50 Geschütze aufzunehmen. Nach türkischer Berechnung werden diese Verstärkungen Fuad Pascha's Streitmacht auf 35,000 Mann gebracht haben. Bisjetzt sind aber nicht mehr als 2000 Mann neue Truppen in Beyrut gelandet. Den Geist derselben kennzeichnet die Thatsache, daß die französischen Soldaten und Offiziere seit der Ankunft ihrer „Verbündeten" nicht anders als gut bewaffnet ausgehen. Es sind verschiedene Ueberfälle türkischer Soldaten auf sie vorgekommen. Da General Beaufort von Anfang an die strengste Mannszucht gehalten hat, so ist der mohammedanische Fanatismus für diese Feindseligkeiten allein verantwortlich zu machen. Sieht es so im französischen Hauptquartier selbst aus, so hört vor den Thoren von Beyrut jede Sicherheit auf. Fortwährend werden einzelne Christen beraubt und ermordet. Die Mörder haben die Gewohnheit angenommen, ihren Opfern den Kopf und andere Körpertheile abzuschneiden, damit man nicht erkennen könne, daß die Ermordeten Christen gewesen sind. Die türkischen Truppen schreiten gegen solche Schändlichkeiten nicht ein und begehen selbst ähnliche. Vor Kurzem bemerkten die Kanoniere einer im Feuer exercirenden Batterie, daß in geringer Entfernung ein Christ am Strande beschäftigt sei. Sie luden eine Kartätschenpatrone in ein Geschütz und schossen den Armen zusammen. Dieser türkische Spaß ist durch einen Zufall zur Kenntniß der Franzosen gekommen und bestraft worden. Hundert andere male ereignet sich ein solcher Zufall nicht und die Christenmörder werden durch Straflosigkeit in ihrer Schändlichkeit bestärkt. Wir könnten noch viele Thatsachen hinzufügen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Lage der Maroniten und der übrigen syrischen Christen so gefahrvoll wie früher ist. In Beyrut sind sämmtliche europäische Kaufleute dieser Ansicht. In einer Adresse vom 14. April, welche diese Männer, 327 an Zahl, den Bevollmächtigten der Großmächte überreichten, wird beklagt, daß die unglücklichen Opfer der Schauderscenen des vorigen Jahres bisjetzt nur leere Versprechungen von Schadloshaltung bekommen hatten und der größte Theil der Schuldigen noch die gerechte Züchtigung erwarte. Es heißt dann weiter: „Man kann sich nicht verhehlen, daß die Lage Syriens heutzutage kritischer ist als am Tage nach den Ereignissen, einer Zeit, wo man wenigstens in dem Prestigium der europäischen Intervention und der Aussicht auf die Folgen, welche sie haben konnten, eine moralische Stütze hatte. Der gegenwärtige Zustand der Dinge scheint ernster als je die Sorgfalt der Großmächte in Anspruch zu nehmen und eine fortdauernde Thätigkeit und ein Zusammenwirken schneller und energischer Entschlüsse zu verlangen, welche allein im Stande wären, den vollkommenen Ruin des Landes zu verhindern."

Im Rath der Großmächte herrscht die Ansicht, daß für Syrien eine Verwaltungsform zu finden sein werde, welche die Christen sicher stelle. Die in Beyrut versammelt gewesenen Mitglieder der europäischen Commission haben in 47 Artikeln einen Verfassungsentwurf aufgestellt. Nach dessen Inhalt wird der Libanon künftig in sechs Verwaltungskreise eingetheilt und an die Spitze eines jeden ein eingeborenes Oberhaupt gestellt werden. Für das

Beuth's Standbild in Berlin. Modellirt von Prof. Rib. Originalzeichnung von L. Pietsch

ganze Gebirge endlich ist ein höchster Beamter einzusetzen. Mit diesem Entwurf haben sich die Mitglieder der Commission nach Konstantinopel begeben und er soll dort in Versammlungen der Gesandten, die bereits begonnen haben, berathen werden. Würde der Entwurf mit derselben Einstimmigkeit, mit der die Commission ihn ausgestellt hat, genehmigt, so wäre die Principienfrage erledigt. Man gelangte dann aber erst zu der eigentlichen Schwierigkeit, zu der Personalfrage. Wer soll das Oberhaupt des Libanon werden, ein Europäer oder ein Eingeborner, ein Christ, ein Druse oder ein Mohammedaner? Im Gebirge selbst hat man sich nach einer Rundreise des Generals Beaufort über einen Candidaten geeinigt. Es ist ein Medschid aus dem Hause Schehab, das seit alten Zeiten von Frankreich begünstigt wird, und ein Enkel des berühmten Emir Beschir, der in den früheren Wirren des Libanons zur Zeit der türkisch-egyptischen Verwickelung als französischer Schützling eine Rolle spielte. Diese Bezeichnungen der Schehabs zu Frankreich werden der Candidatur Emir Medschid's bei den übrigen Großmächten nicht das Wort reden. Die Frage, wem der Libanon anvertraut werden soll, ist nicht die einzige, welche zu entscheiden ist. Es gibt noch eine zweite und wichtigere Stelle, deren Besetzung nun erfolgen muß, die eines Oberhauptes für ganz Syrien. Nach den in Pera umlaufenden Gerüchten hätte jede Großmacht ihren eigenen Candidaten, Oesterreich den General Jochmus, Preußen den General v. Wildenbruch, Frankreich Abd el Kader, Rußland Soriloff, England den General William of Kars. An einen Eingeborenen scheint also Niemand zu denken. Die Pforte dürfte ihrem Fuad Pascha, der in Syrien viel Schlauheit und Geschick verrathen hat, vor allen anderen Candidaten bevorzugen.

Daß die geeignetste Persönlichkeit und die beste aufsindbare Verwaltungsform die Christen Syriens nicht genügend sicher stellen werden, wissen die Großmächte sehr wohl. Nach dem Abmarsch der Franzosen muß den Mohammedanern des Landes ein anderer wirksamer Christenschutz in sichtbare Nähe gebracht werden. Dazu sind Flotten bestimmt. Nicht blos englische und französische, sondern auch russische Kriegsschiffe werden vor der syrischen Küste Station nehmen. England bereitet sich vor, dabei in erste Linie zu treten. Seine Flotte soll stärker werden als die französische und in Malta eine starke Besatzung (von 3000 Mann, wenn wir nicht irren) zum Rückhalt bekommen. Wie sehr man in Paris darüber verstimmt ist, nicht mehr die Hauptrolle spielen zu sollen, haben die letzten Debatten im Senat über eingelaufene Petitionen zu Gunsten der serbischen Christen gezeigt. Es fehlte wenig, so hätten die Herren Senatoren dem Kaiser den Vorwurf gemacht, daß er aus Furcht vor England der französischen Würde etwas vergebe. r.

Festzug der 400. Locomotive aus der Maschinenfabrik von Maffei in München.

München, die schöne Stadt der Kunst und Wissenschaften, der Sitz zweier Fürsten, deren einer als begeistertster Mäcen der schönen Künste dieselben mit unermüdlicher Opferwilligkeit ermuntert und befördert, während der andere mit königlicher Munificenz Poesie und Wissenschaften begünstigt: München besitzt außer den großartigen fürstlichen Instituten wenige bürgerliche Etablissements von der Bedeutung wie die an zahlreichen Fabriken reichen Schwesterstädte Augsburg und Nürnberg, aber unter diesen wenigen ragt als Stern erster Größer die berühmte Maffei'sche Maschinenfabrik hervor, welche über 600 Arbeiter beschäftigt und jedem Einheimischen wie Fremden zur Besichtigung offen steht, wenn er die — eine kleine Stunde lange Strecke von der Stadt bis zur Hirschau, wo das Etablissement sich befindet, nicht scheut. Doch nicht von der sehenswerthen Fabrik wollen wir heute reden, sondern von der kürzlich von dem Mitgliedern derselben veranstalteten Festlichkeit zu Ehren ihres Vorstandes, des verdienstvollen Ritters v. Maffei, welchem aus Veranlassung der 400. aus der Fabrik hervorgegangenen Locomotive der König in einem Handschreiben seine Anerkennung der Verdienste des Fabrikherrn auszusprechen, sowie zu verfügen geruhte, daß zur steten Erinnerung daran diese 400. Locomotive den Namen ihres Verfertigers tragen solle.

Heiter zeichnete sich der zu dieser Feier festgesetzte Tag, der 4. Mai, seines Namens nicht besonders würdig aus. Den ganzen Tag über regnete, schneite und rieselte es abwechselnd vom wolkengrauen Himmel herab, als suche der tückische J. p., sämmtlich Jupiter pluvius, das im April Versäumte nun reichlichst sammt wucherischen Zinsen wieder einzuholen. Wolke an Wolke trieb in wilder Hast vorüber und dennoch trotz des erneuten Winters füllten sich die breiten Straßen, durch welche sich der Festzug bis zum Bahnhof bewegen sollte, mit schaulustigen Volksmassen; selbst das schöne Geschlecht erschien im zu früh angebrochenen, für den dreijährigen Mai saß verwegenen Frühjahrsputz. Endlich nach lang durchfrorenen und durchregneten Stunden ward der Festzug durch das Siegesthor sichtbar, eröffnet von dem lustig blasenden Musikcorps des ersten Artillerieregiments, sodann folgten in geschlossenen Reihen eine Abtheilung des 600 Mann starken Personals der Fabrik, Alle in festlicher Kleidung. Ihnen folgte die Geleierte des Tages, die 400. Maschine im Brautschmuck eines ungeheuren Bouquets aus weißen und gelben Rosen, außerdem geziert mit bayerischen Fahnen und gezogen von 18 mächtigen Rossen. Hinter dieser Heldin schritten abermals eine Abtheilung des Personals und hierauf ein zweispänniger, ebenfalls mit blauweißen Fahnlein, grünen Gewinden und Kränzen geschmückter Wagen, auf welchem sich die zur Maschine gehörigen übrigen Theile befanden. Drei weitere Wagen, jedesmal von einer Abtheilung des Personals unterbrochen und angeführt von einem zweiten Musikcorps, führten je eines der drei Räderpaare.

Die zweite Gruppe des Festzuges von einem dritten Musikcorps und abermaligen Theil der Arbeiterpersonals eröffnet, brachte auf einem mit acht Pferden bespannten Wagen den Tender, in dessen Mitte gleichwie in jener der Locomotive ein riesiges hier dreidreiviertel M prangte, welches sowol an das Königspaar Max und Marie als an Maffei erinnerte. Den Schluß bildete der letzte und zahlreichste Theil des Fabrikpersonals.

Unter langsamer Bewegung und abwechselnder Begleitung der drei Musikcorps zog der Zug nun durch das Siegesthor, die Ludwigs- und Briennerstraße entlang, dann durch die Odeonstraße über den Karlsplatz in die Schützenstraße zum Bahnhof, um die Locomotive ihrer definitiven Bestimmung zu übergeben. Alsdann versammelte sich bei hereinbrechendem Abend das Personal in den Räumen des Hacker-Kellers vor der Stadt, um von seinem Fabrikherrn reichlich mit Bier und Speisen regalirt zu werden, an welchem Feste sich außer dem Gefeierten auch einige Herren vom Magistrate, so wie der Director der bayerischen Ostbahnen Hr. v. Denis sich betheiligten. Die letzten Nachzügler verließen erst am hereinbrechenden Morgen des anderen Tages den Festplatz. Ue.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Das kaiserlich österreichische Paar, welches in Baden von der Erbprinzessin Gemahlin und den kaiserlichen Kindern erwartet worden war, traf in dem geschmückten Bahnhofe der Südbahn von Wien um 11. Mai 3 Uhr Nachmittags ein. Alle in Wien befindlichen Erzherzoge, die Feldmarschälle, Minister, Generale und die Spitzen der Behörden standen zum Empfange des Monarchen bereit. Das Volk war zahlreich versammelt und jubelte bei dem Erscheinen des Kaisers, der auf dem ganzen Wege zur Bellaria, wo er offenen Wagen zurückkehrte, mit ungemeiner Herzlichkeit grüßte. Die Aufnahme war enthusiastisch und die enthusiastische Theilnahme hat sich auch folgenden Tages bei den feierlichen Tantzzeremonien, die in der Pfarrkirche der Hofburg und im Erzherzogthum abgehalten wurden, erneuert und gesteigert.

— Die Nachricht, daß die Kaiserin von Oesterreich Bad Ems besuchen werde, wird von der Wiener Zeitung in amtlicher Form widersprochen.

— Noch in diesem Jahre hat die Militärkantonirung so viele fürstliche Personen in Deutschland besucht als in diesem; auch die junge Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl von Preußen hat daran geglaubt, doch das Uebel ist bereits überstanden.

— Die Königin von Preußen hat eines Unwohlseins wegen den Geh. Sanitätsrath Dr. Heilen und Geheim. Rath Berlin besucht.

— Graf von Trani ist vom Kaiser von Oesterreich zum Oberst-Inhaber des seinigen Ulanenregiments ernannt worden.

— Die Damen des Faubourg St. Germain in Paris halten den Braut des Grafen von Trani, Prinzessin Mathilde von Bayern, ein prachtvolles Taumenkleid und Federn ihrer Haltung geschenkt.

— Der kaiserlich französische Hof hat erst am 26. Mai das Fastschlag von Fontainebleau bezogen.

— König Leopold ist mit seinem jüngern Sohne, dem Grafen von Flandern, in Cannes und der Herzog von Brabant mit Gemahlin in Nizza angekommen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Störung der Steuereintreibung in Ungarn. Nach Berichten aus Pest soll die Eintreibung der Steuern durch Militär exekutirt werden. Man glaubt, daß der Landtag ein provisorisches Kostenbewilligungsrecht geben werde, um bis dahin, wo er über die Steuerfrage definitiv beschließen kann, die Einzahlungen für den Steuerausfall zu decken. — Inzwischen wird in der Adreßdebatte im Unterhaus die Lostrennung mit Audauer fortgesetzt werden. In der letzten Sitzung am 23. Mai war der bekannte Redner Graf Julius Andrassy. Derselbe erklärte unter Anderm: Ein Bündniß sei nicht blos die augenblicke, sondern die österreichische Verbindung bei einigen. Beide müßten zusammen zurückgezogen werden. Der Revolution sei die Errichtung des Ban Jellachich, der Jurisdiktionen in Dalmatien die Proclamirung der Gesammtstaatsverfassung vorangegangen. Ungarn könne weder mehr noch weniger fordern, als was Deák's Adreßentwurf verlange. Es sei eine Täuschung gewesen, wenn man geglaubt habe, Ungarn und Kroatien würden willig in den Reichsrath eintreten. Der Reichsrath sei ein Band, welches fortgetragen zur Schwindsucht, locker gelassen zu Nichts werde. Ungarn sei nicht revolutionair, es wolle die Personalunion aufrecht erhalten. Oesterreich habe nur die Wahl, auf dieser Basis seine Interessen mit den ungarischen in Einklang zu bringen oder Gewalt zu brauchen ꝛc.

Veränderte Gerichtsbarkeit in Ungarn. Der kaiserlichen Regierung hat in Betreff Ungarns einen neuen nicht unwichtigen Schritt gethan. Die bisherigen sogenannten Gespanschaftsgerichte mit Einschluß der Personalgerichtsbarkeit sind, um sie gegen Vergewaltigung und Beeinträchtigung durch die Comitatsbehörden zu schützen, durch eine Verordnung des Staatsministeriums und des Kriegsministeriums unter Militärgerichtsbarkeit gestellt worden.

Preußen. — Das Verhältniß der Deutschen zu den Polen in Posen. In über der Zahl der Deutschen und Polen in der Provinz Posen unrichtige falsche Begriffe verbreitet waren, so war es gut, daß im preußischen Abgeordnetenhause Herr v. Bonin, Oberpräsident der genannten Provinz, bei Gelegenheit der Berathung über den Etatsetat'schen Antrag in Betreff des amtlichen Gebrauchs der polnischen Sprache im Posenschen entsprechende Aufschlüsse darüber gab. Derselbe legte durch statistische Mittheilungen dar, daß von den 144 Gegirn und kleinen Städten der Provinz 6 eine rein deutsche und 136 eine gemischte Bevölkerung haben, rein polnische Städte sind nicht vorhanden. Von 3001 Dörfern sind 731 rein deutsch, 1070 rein polnisch, 1200 von Polen und Deutschen bewohnt, insgesammt auch starke Anklänge der Kassubenmundarten. Die Zahl der Einwohner der Provinz beträgt nicht genannt werden kann. Von den 1,011,000 Katholiken der Provinz sprechen 457,400 nur deutsch, 124,000 nur polnisch, beide Sprachen 323,000. Der Verhandlung beschäftigt übrigens, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, indeß mit der Erklärung, daß sie eine Meinung der in Rede stehenden Verhältnissen und gesetzliche Regelung erkenne.

Der Bericht der Budgetcommission über den Marine-Etat. Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat denselben Bericht über den gegenwärtigen Etats der preußischen Marine erstattet, dem wir Folgendes entnehmen. Der Bestand aller königlichen Fahrzeuge beläuft sich auf 65 Schiffe und Boote mit 701 Geschützen, darunter 4 Schraubenlinienvascelle mit je 2 Geschützen und 90 Pferdekraft, 15 Schraubenlinienvascelle zu je 2 Geschützen und 60 Pferdekraft, 36 Radschraubenvascelle mit je 2 Geschützen, 4 Radschraubenkorvette mit je 1 Geschütz, für die eigentliche Kriegführung auf offener See sind 2 Fregatten und 2 Corvetten mit 144 Geschützen vorhanden, denen sich die zum Schutz der Häfen und zum Aufsehen bestimmten Schraube „Amazone", „Hertha", „Vineta" und „Arcona" mit zusammen 23 Geschützen anschließen, zusammen also 8 Schraubenschiffe mit 167 Geschützen, welche im Fall einer Kriegs theils auf offener See den Feinde die Spitze bieten, theils in der Nähe der Häfen die Bewachung derselben übernehmen können. In der letzten Anlage werden sie durch die Dampfcorvette „Danzig" mit 2 Geschützen, 12 Dampfkanonenboote mit 42 Geschützen und durch die 36 Ruderkanonenboote und 4 Bombenschiffen mit zusammen 76 Geschützen unterstützt.

Bayern. — Der Schutz der Münzzoll-Conferenz. Am 16. Mai fand in München der Unterzeichnung des Schlußprotokolls der Münzzoll-Conferenz statt. Eine heftige Aufregung der Münzzeile wurde mit erregt, daß sie scheinbar Hauptsächlich mäßige der von großdeutscher hessischer Seite erhobenen Schwierigkeiten. Tagegen wurde eine Erwägung verabredet, nach welcher unter Beseitigung des bisherigen höchsten Satzes der beiden übrigen Sätze um ein Achtzehntel ermäßigt werden sind.

Hannover. — Eine Conferenz in Sachen des Elsdorfer Zolls. Sämmtliche bei der Abfassung des Elsdorfer Zolls betheiligte Staaten sind auf den 15. Juni zu einer Conferenz nach Hannover berufen, um dasselbe die Unterzeichnung des betreffenden Vertrags zu vollziehen.

Ausland.

Schweiz. — Die Lage der Dinge in Genf. In Genf herrschen sich bedenkliche Zustände vor. Bei den Verhandlungen der Räthen über die Angelegenheiten eines gewissen Marchand, der Jemen Zeit insultirt hatte, beachtet sich letzterer auf aufhetzende Weise, indem er den Zeugen und dem Vertheidiger des Beklagten auf sich und sich überhaupt über alle Formen hinwegsetzte. Bei der Volksentscheidung sagte er, Genf sei von der Gegenrevolutionspartei verlassen, von den Conservativen verrathen und müsse sich selbst helfen. Der zurückgetretene Staatsrath wird sehr wahrscheinlich wieder gewählt werden. Aber die Radicalen wollen bei der Erneuerung dieser Körperschaft nicht stehen bleiben; ein Comité, an dessen Spitze Carteret und Turrettini stehen, fordert die Parteien auf, einem Verein beizutreten, welcher eine Abänderung der Verfassung vom Juli anstreben soll.

Belgien. — Die Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich durch die Volksvertretung. Die Repräsentantenkammer in Brüssel hat am 15. Mai den neuen Handelsvertrag mit Frankreich ohne Verwerfung und mit allen Stimmen angenommen.

Frankreich. — Die Unterhandlungen wegen der Anerkennung des Königreichs Italien. Es ist jetzt sicher, daß die Unterhandlungen im Gange waren, das neue Königreich Italien unter gewissen Bedingungen anzuerkennen. Diese Bedingungen waren folgende: Der König Victor Emanuel solle den Kirchenstaat in seiner jetzigen Gestalt anerkennen und den Besitz desselben erhalten; dagegen solle Neapel der Franzosen und Rom zugestanden. Die Truppen des Restes der päpstlichen Provinzen sollten von Truppen des Königs von Italien besetzt, die Ruhe im Innern von den päpstlichen Truppen aufrecht erhalten werden. Daß, wie zugleich gemeldet wird, England hiermit einverstanden gewesen, ist zu bezweifeln, sicher ist, daß die Unterhandlungen über diesen Arrangement abgebrochen worden sind.

Die Vorschläge Frankreichs in Betreff Syriens. Während die Flotte abgegangen ist, welche den französischen Oberbefehlshaber von Beirut abholen soll und von Konstantinopel nach Paris gemeldet wird, daß die europäische Conferenz am 22. Mai einen wichtigen Punkt in Betreff der Regierung des Libanons, nämlich daß derselbe künftig von einem einzigen Gouverneur und zwar einem christlichen regiert werde, glücklich beseitigt hat, und Frankreich und England noch in Anstand über die Persönlichkeit, welcher diese Stelle übertragen werden soll. Frankreich schlägt den Emir Medschid aus der bekannten Fürstenfamilie der Schehab vor, England dagegen protegirt den Emir Lahm. Diese Personenfrage dürfte zwischen den beiden Weihnachten ziemlich leicht ausgeglichen werden, da auch Lahm's Familie von Alters her den Franzosen freundlich gesinnt ist. Bedeutend größere Schwierigkeiten liegen in den übrigen Vorschlägen Frankreichs. Die französische Regierung beschäftigt nämlich darauf, daß sich die Pforte herbeilasse in keiner Weise in die Verwaltung des Libanons mehr sich einzumischen, sondern sich dort namentlich keine tributären Gebieten zugestehen werden. Der Libanon soll künftig der Pforte einen jährlichen Tribut zahlen, und dies soll das allerletzte Zeichen der Oberherrschaft der Pforte sein. Eine Nationalmiliz soll für die Sicherheit des Landes Sorge tragen. Ferner soll das Land eine Verfassung erhalten mit zwei Kammern, einer ordnenden, aus den Notabelnmännern des Libanons bestehend, und einer gesetzlichen. Die verschiedenen Nationalitäten und Sekten sollen nach ihrer numerischen Stärke vertreten sein, jedoch die Maroniten über eine größere Stimmenzahl verfügen würden als die Druzen und Mioualiten. Endlich soll der Regent, welcher eine der Nationalitäten speziell betrifft, letztere dem Großherrn zuvor allein bezeichnen, ehe derselbe vor der große Landesversammlung gebracht wird. Man sieht, daß diese Vorschläge Frankreichs für den Libanon ungefähr die Stellung der Pforte im Auge haben, deren sich Serbien und Rumänien erfreuen. Weniger bekannt dürfte sein, daß derselbe sich im Wesentlichen an eine bei 1860 im Libanon in Umlauf gewesene Petition anschließen.

Italien. — Die Stellung des turiner Cabinets zur Schweiz. Die Beziehungen der turiner Regierung zu Schweiz gestalten sich immer besser. Der Streit wegen der bischöflichen Güter im Canton Tessin ist auf gutem Wege, beigelegt zu werden, nachdem die schweizerische Bundesregierung sich mit dem Grundsatz einverstanden erklärt hat, daß dem Bischof von Como die Güter, die im Laufe der Zeit mit bischöflichem Gelde angekauft worden, zurückgestellt werden, diejenigen aber, welche ursprünglich weltliches Eigenthum waren und durch Verschenkungen oder sonstige unentgeltliche Rechtstitel den Besitzern zufielen, an den Canton zurückfallen sollen. — Auch zur Beilegung der langwierigen Grenzverwickelungen zwischen den Lombardischen Provinzen Como und Sondrio und den Cantonen Graubünden und Tessin sind Commissionen ernannt worden, die in nächster Zeit mit Erledigung der Thalfrage auf den streitigen Punkten vorzugehen haben werden.

Die neuen Wahlen. Die letzten vereinzelten Wahlen sind sämmtlich zu Gunsten der Ministerien ausgefallen. Im Süden wurden Bertani, Guerzoni und de Boni gewählt, die in der Kammer mit Crispi, Macchi, Brofferio und Guerazzi stimmen werden. Daß diese Wahlen durchgingen werden konnten, hat zum guten Theil seinen Grund darin, daß die Wahlcollegien wiederholt zusammenberufen wurden, das Interesse sich nach und so bürden nur die Wähler zurück, welche der politisch aufgeregtesten Partei angehörten. Man schätzt, daß bei einigen noch rückständigen Wahlen die Namen von Ricasoli und Pantini, ja noch aufgestiegen auf der Wahlurne hervorgehen werden, und es sich gezeigt, daß die extreme Partei sich jetzt allenthalben wieder kräftiger regt.

Die Anleihe. Mit der neuen Anleihe will es nicht vorwärts, und der Finanzminister sucht eine der Schwierigkeiten, die in der Beschaffenheit der Titel der öffentlichen Schuld besteht, dadurch zu beseitigen, daß er den Gesetzentwurf wegen Verschmelzung aller italienischen Staatsschulden mit Anleihegesetz vorausgehen läßt. Von den beschriebenen Staatsschulden können so viele unter einen einzigen Titel gebracht werden, daß sie eine Rente von 30 Millionen darstellen. Es bleiben dann noch etwa 16 Mill. Renten übrig, welche ihrer besondern Natur wegen nicht umgewandelt werden können. Die neue Anleihe wird ungefähr 35 Mill. Renten betragen, sobald die ganze italienische Staatsschuld am Ende des Jahres auf ungefähr 150 Mill. Renten gestiegen sein wird. Der Finanzminister drängt auch daran, die Einkünfte zu verbessern und es ist bereits ein Gesetzentwurf fertig, nach welchem das Stempelwesen und die Insinuationsgebühren über das ganze Reich ausgedehnt werden sollen, was eine Vermehrung der Einkünfte um mehr als 30 Mill. zur Folge haben würde. Endlich denkt man durch Einführung des lombardischen Tabakmonopolsystems jährlich 35 Mill. an Bareinnahmen zu erlangen.

Die Absendung von Adressen an Kaiser Napoleon und Victor Emanuel aus Rom. Von Rom sind in diesen Tagen zwei Adressen, die mit mehr als tausend Namen aller Stände bedeckt waren, nach Paris und Turin abgegangen. Die erstere bittet Napoleon um Zurückziehung seiner Truppen von Rom, die andere fordert den König von Italien auf, Rom in Besitz zu nehmen. Schon Ende vorigen Jahres waren diese Petitionen von dem Grafen Gerosi verlangt worden, sie konnten aber damals nicht in diesen Umfange abgegeben werden, man hatte vielmehr nur die Vertreter des römischen Volksmilizes als stimmgeredt unterzeichnen lassen und diese wieder in 25 Kategorien getheilt, jedoch jeder Stand vertreten war. Diese Adresse ging im letzten November nach Turin, aber sie genügte nicht. An der Spitze der jetzigen Adressen stehen viele Prälaten und den höchsten Ständen, unter den Adrigen trägt Massimo wenigst Talent hervor. Tocloni und Torlonia betigten die Adressen, unterzeichnen aber, sie zu unterzeichnen, weil sie bei Excommunication fürchten. Eine große politische Wirkung werden die Adressen natürlich nicht haben.

Rußland. — Die Ablösung der Fronen in Polen. In Polen ist jetzt das Gesetz über die Ablösung der bäuerlichen Lasten erschienen. Nach demselben hören mit dem 1. Oct. d. J. alle Frondienste auf. Das Königreich ist zum Behuf der Festsetzung des Modus, nach welchem die unfreiwillige Arbeit in den verschiedenen Gegenden abgelöst werden soll, in vier Bezirke eingetheilt worden.

Türkei. — Die Proclamation Omer Pascha's an die Bewohner der Herzegowina. Der Serdar Omer Pascha, über Belgrad nach Mostar abgereist, hat unter dem 11. Mai den Herzegowinern in einer Proclamation die Hauptbündnisse mitgetheilt, welche der Sultan ihnen zu machen gestattet ist. Zuerstens bestehen zunächst in vollständiger Amnestie und Nachlaß der rückständigen Abgaben. Dann wird versprochen: Bestätigung der Wahlen von Muchtars (Dorfschulzen), welche jedes Dorf zu treffen berechtigt ist, und unbeschränkte Glaubensfreiheit mit der Ermächtigung, gleich anderen christlichen Unterthanen des Sultans Kirchen zu bauen und sich der Glocken zu bedienen. Ferner sagt der Serdar: „Ich versprechen den Gendarmen nicht mehr zu gestatten, daß sie sich in rauhe Häuser eindringen, sondern sie sollen in die Orte verlegt werden, die in jedem Dorfe zu deren Aufenthalt bestimmt sind; ich werde mit aller Strenge diejenigen Anordnungen treffen, welche die Beziehungen zwischen Eigenthümern und Pächtern regeln; ich erlande auch, die Steuersumme jedes Dorfes zu bemessen und dieselbe der Behörde durch die Muchtars und Notabelnchefs wöchentlich zu liefern; ich werde dem Patriarchat empfehlen, auch häufig Bischöfe einer Nationalität zu senden, welche eure Sprache kennen und sprechen." Endlich versprach der Serdar den Bauern, die Erwerbung von Grundeigenthum zu erleichtern. — Ueber die Aufstandsherde auf diesen Anerbieten nicht ein, so soll mit aller Strenge gegen sie und die Meuterregierer vorgeschritten und das Land der letzteren confiscirt werden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Das Programm der Regierung gegenüber dem Aufstande in Cäden. Die Regierung in Washington hat wieder diplomatische Aktenstücke veröffentlicht, unter denen sich auch ein Schreiben des Staatssecretairs Seward befindet, welches an den neuen Gesandten der Union in Paris gerichtet ist und als die Grundlage angesehen werden kann, nach der Regierung sich den Rebellen gegenüber zu verhalten gedenkt. Es heißt darin unter Anderem: „Sie können der französischen Regierung unumwunden zu erklären und anderweitig anzuvertrauen, daß die bestehende Regierung nie im Entferntesten daran gedacht hat, noch im Entferntesten daran denken wird, eine Aufhebung der Union in irgendeiner Weise zuzugeben. Es wird hier nur Eine Nation und Eine Regierung geben, die alle Republik und die alle verfassungsmäßige Union, die bereits ein

Während mancher und ganz vortrefflicher Bestrebungen ist fast allen andern Staaten Nordamerikas Sklaverei eigen. Nach wie vor wird sie bestehen, wie sie bisher bestanden, ein Gegenstand der Bewunderung und der Liebe für die Menschheit." — „Lassen Sie Herrn Thorwesen mit den größten Freundlichkeit und Hochachtung, daß der Gedanke an eine gewaltsame oder friedliche Auflösung der Union seinem unserer christlichen Staatsmänner jemals in den Sinn gekommen und daß es für die Staatsmänner Europas hohe Zeit ist, sich deshalben zu entschließen."

Ein Vergleich der Kräfte des Nordens und des Südens. Daß der Süden auch denn, wenn alle Sklavenstaaten sich zu ihm gesellten, bald unterliegen muß, ergibt folgende Uebersicht über die Hülfsquellen der beiden Parteien. Die Bevölkerung der Sklavenfreien Staaten beträgt fast 19, die freie Bevölkerung der 13 Sklavenstaaten nicht viel mehr als 7½ Mill. In den ersteren steht jeder Waffenfähige der Regierung zu Gebote, in den letzteren muß eine bedeutende Anzahl Männer zu Hause bleiben, um die Sklaven, die fast 4 Mill. zählen, von Aufständen abzuhalten. In den Staatsbanken der Sklavenstaaten liegen etwa 23 Mill. Dollars baar. Mit Ausnahme der Banken in Neworleans sind sämmtliche Privatbanken der Baumwollstaaten, Niederkarolina und Virginien, sowie viele in Tennessee und Kentucky bankrott, in dem sie die Baarzahlungen eingestellt haben und Papier ausgeben, welches nur mit Verlust genommen wird. Ganz anders im Norden: allein in den Städten Neuyork, Boston und Philadelphia enthalten die Banken 54 Mill. Dollars, die Versicherungsbanken und die Münze außerdem noch 15 Mill. In den Sparkassen des Südens liegt so wenig Geld, daß es nicht der Rede werth ist; dagegen haben in den Neuenglandstaaten, in Neuyork und Pennsylvanien die arbeitenden Klassen 100 Mill. in den Sparkassen. Die Regierung könnte ohne Mühe und zu mäßigen Zinsen zwei, drei Jahre hindurch 100 Mill. in Neuyork aufnehmen, die Rebellenregierung dagegen nicht 10 Mill., anderwärts nicht einen. Die Südstaaten sind reine Ackerbauländer, fast ohne alle Industrie. Es gibt eine Westerhandlung in Richmond und noch ein zwei Etablissements in anderen Sklavenstädten des Südens, aber mit wenigen Ausnahmen ist jede Waffe, jede Klinge, jeder Degen, jede Kugel, womit die Rebellen fechten, im Norden gemacht. Sobald Richmond von Kanonenbooten belegt und die Blockade der Häfen hergestellt ist, verlieren die Rebellen alle Zufuhr von Kriegsbedarf. Was die Seemacht der Parteien betrifft, so verhält sich die der frühmaligen Regierung zu der des Sonderbundes wie 40 zu 1. Alle großen Dampfer, alle Handelsgaleeren Klipper und Fischer haben ihre Eigenthümer im Norden.

Der Beginn des Feldzuges gegen den Sonderbund hat am 5. Mai begonnen und zwar handelte es sich dabei zunächst um den Uebergangspunkt Bellinzona und die Sicherung Montebello. Zu diesem Zwecke besetzten zwei Bataillone zuerst das zwei Meilen südlich von Bellinzona gelegene Relaishaus, den Posten, wo die Bellinzona-Chiasso-Eisenbahn von der Bellinzona-Luganerstraße-Linie abzweigt und schnitten auf diese Weise die Verbindung zwischen Bellinzona und Locarno-Ferro ab. Es ist die Bundesregierung in den Stand gesetzt, eine Wiedereroberung von Locarno-Ferro zu unterstützen. Diese wird vermuthlich nicht ohne Kampf erfolgen, mit ihr aber würde die Postmaschine als nothwendige Operationsbasis gegen Richmond und Arnegg gesichert sein. Von den Bewegungen der Sonderbundstruppen vermuthet man, daß sie auf ihrem linken Flügel (Locarno-Ferro) gegen 5000 Mann, im Centrum (Richmond) etwa 10,000 und auf dem rechten Flügel (Arnegg) etwa 6000 Mann stehen habe und daß sich etwa zwei Tagemärsche von Richmond nach gegen 30,000 Mann befinden. Jedes ist das wahrscheinlich sehr übertrieben, jedenfalls ist die Wahrheit, daß die vorgerückten Abtheilungen noch sehr unvollständig bewaffnet sind, sicherer.

Die Besetzung von Baltimore. Neuere Nachrichten melden, daß General Butler am 10. Mai Baltimore besetzt hat, ohne auf Widerstand zu stoßen und daß über die Stadt der Belagerungszustand verhängt worden ist. Das Gesetzgebungsgremium von Maryland sandte sofort einige seiner Mitglieder zu Lincoln, um ihn zu ersuchen, dieses Verfahren zu suspendiren, aber doch der Pflichten des Staates gegen die Union zu erinnern. Auch in Virginien kommt, besonders im Westen der Alleghanies, die der Union günstige Bewegung zu. Sämmtliche Brücken zwischen Baltimore und Washington sind wieder hergestellt.

Die Blockade. Die Blockade der Häfen Virginiens ist bereits vollständig und alle Schiffe sind aufgefordert worden, die dortigen Gewässer binnen 15 Tagen zu verlassen. Charleston und Savannah sollen im Laufe der nächsten Woche blockirt werden. Der Kutter „Harriet Lane" hat bereits ein Kaperschiff genommen.

Gefangennehmung einer secessionistischen Freischar in Missouri. Ein gewisser „General" Frost hatte in St. Louis eine Freischar von 800 Mann zusammengebracht, mit welcher er den Sonderbunde zu Hülfe ziehen wollte. Kurz nach ihrem Abmarsch jedoch wurde die Truppe von 3000 freiwilligen der Union und einigen regulären Soldaten umgangen, entwaffnet und auseinander gejagt. Als die Freiwilligen darauf in St. Louis einmarschirten, wurden sie vom Hotel aus Steinen geworfen. Sie haben darauf Feuer und es sollen 20 Mann todt wollte auf den Platz geblieben sein.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Von einem Deutschen in Australien erhalten wir folgende Zuschrift:

Adelaide, Südaustralien, 25. März 1861.

An die Redaction der Leipziger Illustrirten Zeitung.

Aus einem hiesigen Blatte, wovon ich ein Exemplar mitschicke*), ersehe ich, daß sich jetzt in Queensland, der neuen Colonie im nördlichen Theile der Colonie Australiens, eine Compagnie zum Anbau der Baumwolle gebildet hat, die Arbeiter aus Deutschland kommen lassen will. Zur Warnung meiner Landsleute ersuche ich Sie, dieses Schreiben in Ihren Spalten aufzunehmen und in anderen Zeitungen Deutschlands zu veröffentlichen.

Der Anbau der Baumwolle erfordert, wie allgemein bekannt, billige Arbeitskräfte, um Profit abzuwerfen oder, wie andere Worten, er kann sich nur auf Sklaverei gründen, es sei denn, daß gezwungene. Sollten also Deutsche herangelockt werden, so würde es eine Wiederholung der westindischen Geschichten werden oder im besten Falle würde es den armen Burschen ebenso gehen wie den deutschen Sträflingen in Melbourne von ungefähr 18 Monaten. Der Lohn, der in der billigen Heimat enorm hoch erscheint, findet in der neuen Colonie nicht das Leben, und auch Frau und Kind müssen sich dann für eine erbarmliche Existenz unter der jetzigen Gluthhitze des tropischen Klimas abplagen. Es mag dem Arbeiter auch viel ein Glück sein angestanden werden, für welches, nachdem er es in seinen Besitzstand wirklich gewußt, ihm eine hohe Profit oder ein hoher Kaufpreis abgefordert wird. Fälle ähnlicher Art sind hier schon oft vorgekommen. Leute, die reich sind auf Profit gekommen, mußten nach Ablauf ihrer Pachtzeit eine erhöhte Rente für den Werth, den sie selbst durch ihre Arbeit dem Lande gegeben, bezahlen. Das verwöhnte Deutschen wird wahrscheinlich in anderer Form nach ähnlichen hier Kolonisatoren Fallen eingefangen. Die Compagnie, die eine große Strecke Land ankaufen muß, wird auf ihrem Boden keinen Laden irgendwelcher Art erlauben und muß jeder der Arbeiter daraus sein Leben kaufen. Sollte die Compagnie wirklich Kolonien liefern, so werden dieselben nach Art der hiesigen Sträflinge nichts Schweinsartiger sein. Aber abgesehen von allem Diesen, muß harte Arbeit unter der tropischen Sonne furchtbar verwüstend auf die Gesundheit der nordischen Deutschen wirken. Das Klima Queenslands scheint sogar noch naß zu sein und sind darum Fieber unvermeidlich. Wenn dann auch soweit Alles gut gehen sollte, so würden die armen bedauerten Deutschen wohl ordentlich als freiwillige Sklaven sein. Der Sklavenhalter Amerikas achtet noch auf seine Sklaven, weil in ihrer Krankheit ein großes ausgeliehenes Kapital sein reiches Nutzen bringt und den ihrem Tode ganz verloren geht; aber warum soll der herzlose englische Kapitalist sich um Menschenfleisch bekümmern, das ihm höchstens die Kracht kostet.

Wenden Sie darum vor allen Dingen, denn wenn Deutsche die Stelle der Neger, Chinesen und Indier vertreten sollen, so werden sie gewiß auch keine bessere Behandlung erhalten.

Ihlungsvoll ergebenst

Konrad Blum.

P. S. Die westbourner Deutsche Zeitung erwähnte vor einiger Zeit, daß deutsche Schafer in Queensland von den Ansiedlern mit der Schußwaffe gepeitscht würden.

*) The South Australian Advertiser vom 12. März 1861.

Ein Tag im Albanergebirge.

Rom, den 2. Mai 1861.

O könnte ich einem Hauch jener mildwarmen Frühlingsluft, die mich gestern umschmeichelt hat, in diesen Brief packen, und ihn so in die theuere Heimat senden! Ein solcher Hauch wäre die beste, ja die einzige Illustration, an der man die folgenden skizzenhaften Bemerkungen lebendig verstehen lernte.

Gestern war der 1. Mai, und wenn man vier geschlagene Wochen in Rom herumgewühlt und studirt hat, dabei Scirocco mit Staubwirbeln in Masse verschluckte, so ist dem Sterblichen wohl zu gönnen, daß er in's Gebirge entflieht, um sich Leib und Seele am frischen Lustzuge gesund zu baden. Die ewigen Götter haben auch offenbar den doppelten Gebirgszug zum Trost der Römer am Horizonte hingezogen, und die Alten, welche die Winke der Götter wol verstanden, bauten sich ihre Villen auf allen Abhängen jener zweischaligen Kette. Im Sommer mußte Rom damals so leer stehen wie jetzt, wo im Juli und August sogar die Bettler von den Straßen verschwinden, um Villeggiatur dort drüben zu halten.

Also am 1. Mai, Morgens um 5 Uhr fahren wir in die Kleider. Um 6 Uhr erschien das Frühstück, wie immer in Rom aus dem Kofferhause gebracht. Dann ging's hinaus über die prachtvolle Höhe von Santa Maria Maggiore, durch eine Allee, zur Porta Maggiore, die ein riesiges Wasserkastell des schwachsichtigen Kaisers Claudius gewesen. Gleich vor dem Thore rechts befindet sich die Eisenbahnstation nach Frascati und Albano, der Stumpf des Railway, der noch dieses Jahr Rom mit Neapel verbinden soll. Dem Bahnhofe gegenüber liegt das antike Denkmal des Eurysaces, eines reichen Bäckers; gemauerte Ofenröhren sind in Masse vorhanden, die Relefs illustriren das edle Handwerk der Fornaji.

Die unschuldig modern nehmen sich diese Rothbauten eines Bahnhofes aus, inmitten all der mächtigen Reste jener untergangenen Welt! Denn auf das Kastell des Claudius hin zieht sich von ferne die Wasserleitung Aqua claudia, und gegenüber wandert die Antrianische Stadtmauer, dazwischen in der Nähe der Kirche Santa Croce in Gerusalemma (von Helena erbaut) starren die Ruinen des Theatrum castrense in die Höhe. Wer diese Mauerwildnisse nicht gesehen hat, der weiß überhaupt nicht, was der Mensch aus Stein und Mörtel zu schaffen im Stande ist.

Schlag 7 Uhr setzt die Locomotive sich in Bewegung. Wir fahren in die unbeschreibliche Campagna di Roma hinein, mit Dampfesgewalt. Unbeschreiblich öde, unbeschreiblich schön, unbeschreiblich classisch; der Mensch segnet die Stunde seiner Geburt, vielleicht zum ersten male, daß er zu solchem Anblick aufbehalten worden! Die Campagna di Roma ist ein sanftbügeliges, begrastes, unendliches Nichts, ohne Häuser, ohne Bäume, ohne Menschen, ein Nichts, das sich von der See bis zu den Gebirgen jenseits Rome, um der ewige Stadt herum, ausdehnt. Aber dieses Nichts ist die Fülle aller landschaftlichen Schönheit, denn die Lichtpunkte der Hügelwellen sind lauter antike Ruinen, einsame Grabmäler, Tempel, Aquäducte; besonders diese letztern, hier abirrend, dort wieder anhebend, irren gleich architektonischen Riesentieren durch die Unendlichkeit der sanften Grabhügel umher. Ja, von der Eisenbahn aus gesehen, gerathen sie wirklich in Bewegung und traben in großen Bogenlinien vom Gebirge her auf die Hauptwasserthore, Porta Maggiore und Porta Lorenzo hin.

Zu unserer Linken steigen die Albanerberge auf, Monte Cavo tritt direkt hervor, die Vorsprünge zeichnen sich deutlich ab; ganz hinten liegt frischer Schnee, der uns einige Tage lang unwirthliches Wetter nach Rom brachte. Rechts laure ich der Appischen Straße auf, die ich bald an ihren Grabmälerresten auf der Höhe entdecke. Jetzt trat sie deutlich mit ihrer langen Todtenstadt hervor, ihre Richtung nach der Tiefe, nach Albano hin, suchend.

Bald thut sich zu unserer Linken ein Dorf hervor, sollte das Frascati sein? Aber Frascati liegt ja auf einem Bergrücken. Tivoli kann es auch nicht sein, das liegt ja an den Sabiner Bergen empor. Das Dorf wird größer und größer, weiter und weiter, sein Umfang wächst riesig an. Gerechte Götter, es ist Rom mit der Peterskuppel! Wir beschreiben eine Curve, und die Hügel der Campagna, in Verbindung mit der durchsichtigen Luft, zerstören alle optische Angewöhnung. Der Appenin bei Pisa hatte uns schon treffliche Lectionen über Nähe und Entfernung gegeben; aber dieses Wiedersehen Roms auf eine Entfernung von 5—6 Stunden glich in Wahrheit der Fata Morgana. Ja, die Campagna ist ein täuschendes Meer, auf dessen Luftschichten die fabelhaftesten Erscheinungen spiegeln. Sie ist so weit und breit, daß die zarten Linien der Höhen und Tiefen ganz verschwinden, daß man den Blick, durch transparentische Luft hinaus, unendlich weit senden kann, und doch immer glaubt, nächste Gegenstände zu betrachten.

Wir sind zu Frascati. Ein anmuthiger Weg führt uns an Waldchen vorbei, zur Höhe des Ortes. Die Nachtigallen schlagen aus den morgendlichen Bäumen um die Wette; aber die römischen Nachtigallen sind ganz anders als die deutschen, sie sind fröhlicher, frischer, durchaus nicht liebesehrend oder ahnungsvoll. Sie gehören zu der majestätischen Landschaft da drunten, wie die Freskenvögel zu den gewölbten Hallen der Titusbäder; sie sind klein und zierlich, drängen sich nicht romantisch vor. Wer von der Nachtigallsjagd curirt sein will, spreche mit einem echten Römer über den reizenden Gesang dieses Vogels; der Römer wird ihm sagen: der Vogel singe zwar recht gut, schmecke aber noch besser. Nachtigallenpastete ist eine römische Delicatesse.

Frascati hieß vormals Tusculum, der erstere Name ist für den Touristen, der letztere für die Leser des Cicero. Heinrich VI., der Sohn des Rothbarts, gab Tusculum am Ende des 12. Jahrhunderts in ironischer Weise der Rache der Römer preis, welche das antike Städtchen schleiften. Was von den Tusculanern nicht ermordet wurde, das baute sich Laubhütten aus Reische, Zweigen, daher hieß der mittelalterliche Ort Frascati, Laubenhaine. Antiquitäten sind nicht zu sehen, nur zeigt man den Platz, wo das Grab des Tusculus gestanden, der uns mit diesen Nachmittag etwas von seinen riesigen Mahlzeiten ablassen wird.

Schreiten wir zu den classischen Villen von Frascati, die nach allen Richtungen von der Berghöhe herab, bald höher, bald tiefer angelegt, Blicke in's römische Paradies gestatten. Man darf dreist in den Park treten, sich im Schatten ergehen, die steilen Cascaden bewundern, und ein empfänglicher Custode läßt uns auch in das Innere blicken, wo alle Wunder und alle Süßigkeiten der Villeggiatur sich austhun. Die nächste Villa, gleich vor dem Thore, ist Conti oder Tortonia; unter einer majestätischen Allee von immergrünen Eichen gelangt man vor den frischesten Wasserfall, der jedoch selbst wieder aus der höher liegenden Villa Aldobrandini kommt. Dann zum Panorama vorn an der Brüstung der Estrade. Wie erscheint das blaue Meer so nahe! Die Villen spiegeln den Sonnenstrahl in die Luft zurück, in den leisen Morgennebel hinaus, der über dem Ocean weht. Und jetzt die Berge, wie greifbar sie vor uns zu liegen scheinen, die sich bis Civitavecchia erheben, vom Meeresrande an; die von Viterbo, welche nach Toscana hindeuten; dann folgt verringelt, in der Ebene, der Soracte, dessen Schnee weiland den epikuräischen Horaz so in Schrecken versetzte; dann thürmen sich gewaltig die Sabinerfelsen von der Kette des Appenin, mit der tief beschneiten Leonessa oder Löwin; am Fuße windet sich Tivoli, das alte Tibur, durch Bäume hin; jetzt endlich, ganz rechts, folgen unsere Albanerberge, auf deren Vorsprung wir die Welt beherrschen.

Zwischen hohem Mauerpaar, auf steilem Pfade, bringt uns der jugendliche Cicerone zur Villa Aldobrandini, wo die höhere Cascade, vom Monte Algido aus genährt, zu unsern Füßen hinabstürzt. Der junge Tusculaner überliefert uns dem geschwätzigsten und schnarrendsten Papagallo von Custode, den ich in ganz Italien erlebt. Papagallo öffnet die Flügelthüren des Schlosses, bietet uns Sessel dar, und als ich die Augen aufschlug, empfand ich zum ersten male in meinen Leben, was die Segnungen des Reichthums auf der Erde besagen wollen. Kein Königspalast Europas hat mir je dieses Licht von Tomaseus aufgesteckt. Von der Mitte eines hohen eleganten Salons, dessen sämmtliche Wände mit Fresken bedeckt sind, schaut man gerade aus durch's saftigste Grün auf die stolze weiße Cascade! Aus dem vollen, geschmückten Besitz auf das schönste Element der Natur, welches kunstvolle Menschenhand zum Eigenthum gezähmt hat.

Die Fresken zur linken ist ein Parnaß mit allen neun Musen in Lebensgröße, die zur Rechten stellt die Schmiede des hämmernden Vulkan dar. Die Fresken sind nur den Besuch aber einem sonstigen ähnlichen Decorateur; gerade gut genug zum flüchtigen Ansehen, und doch nicht bedeutend genug, um den Blick von Park und Wasserfall abzuhalten. Papagallo hat jedoch des Entzückens noch mehr in Bereitschaft, er eröffnet die Flügelfenster, führt uns auf kleine Balkone, gibt uns die Campagna preis, und das fernste Meer, und Rom mit St. Peter und alle die Berge rings umher. Und dann zeigt er uns Aquarellen des Gesehenen, Ansichten der Villa selbst, bald von diesem, bald von jenem Punkte aufgenommen. In einem andern Saale wieder schwebt oben am Plafond eine zarte Fresko des Domenichino: „Judith und Holofernes", und auf dem Domenichino bin ich in Rom heißhungrig geworden, seit ich den Guercino erbarmungslos in mir abgeschlachtet habe. Zum Schluß öffnet Papagallo die zierliche Kapelle, dem Schlosse gegenüber, wo er aber so laut schnarrt und erklärend mit der Stimme rasselt, daß wir Reißaus nehmen.

Der junge Tusculaner trabt wieder vor uns her, immer steil hinauf, zur Villa Russinello — Mondragone und Falconieri sind unten liegen geblieben. Dort angelangt, erklärt er uns, diese Villa gehöre Vittorio Emanuele — Re d'Italia! fügt er deutlich melodisch hinzu. Ich blieb stehen und sagte wie der Versucher in der Wüste: Re d'Italia, ma non di Roma! „König von Italien, aber nicht von Rom." Dann fuhrte ich den Burschen scharf. Non intendo, ma verrà, lautete die Antwort. „Er wird aber kommen." Wieder hob der Versucher an: „Dann müssen aber die Franzosen erst abziehen." Jetzt endlich erfolgte die Confession: „Ich habe lieber Napoleone als Vittorio Emanuele (Napoleon wird also als Besitzer Roms betrachtet). Und warum das? „Weil man unter Napoleone nicht Soldat zu werden braucht, unter Vittorio Emanuele aber wol." — Non hai coraggio, poltrone! sprach der Versucher. „Du hast keinen Muth, Faulpelz." Der junge Tusculaner zog ein langes, spöttisches Gesicht und grunzte soviel als: „Sprechen Sie was Sie wollen, wir wollen nicht Soldat werden."

Herbarisirend schlenderten wir durch niedriges Gebüsch, Lorbeerhecken und wildfremde Flora hinauf zur sogenannten Schola di Cicerone. Die Trümmerreste sind wieder pompös ringsherum gelegt. Wir betreten antikes Pflaster, auf einer Seite des Weges werden die steilen, aufrechtstehenden Einfassungssteine der Straße sichtbar; es ist dies wol ein Stück der Via latina, die von der Porta latina in die Albaner- oder Lateinerberge ging. Dann folgen rasch die Wunder Altroms. Zwei Säulenreste führen uns in den Eingang, der im Theater Tusculum mündet; das Theater ist wohlerhalten, eins der besten, die wir noch haben; die amphitheatralischen Sitze schwingen sich im zierlichen Halbrund empor; Reste der Einfassungsmauer stehen abgebröckelt in der Runde.

Hinter dem Hochrande des Theaters stehen in einer Reihe die kolossalen Pilasterreste eines Wasserbehälters, der vom nahen Travertinsteinen aus rauschend gefüllt wurde. Die Nische im Berge mit der halbrunden Wölbung für den Wasserschwall steht noch; aber vom Wasser ist auch nicht ein einziger Tropfen zu entdecken, ebenso wenig wie von den Condotti, die es vordem nach den Thermen von Tusculum hinableiteten.

Von diesem hohen Bergvorsprunge taucht der Blick in's eigentliche Albanergebirge: vor uns liegt Rocca di Papa (Papstfelsen), ein graues Dorf, das sich am Steilgebirge angeklammert hat; dahinter der mächtige kuppelförmige Monte Cavo, das Centrum der Landschaft, 3000 Fuß hoch. Gegenüber wird die Waldhöhe von Albano deutlich, weiterhin Castel Gandolfo, noch weiter oder vielmehr näher, Marino, ein drittes Felsendorf.

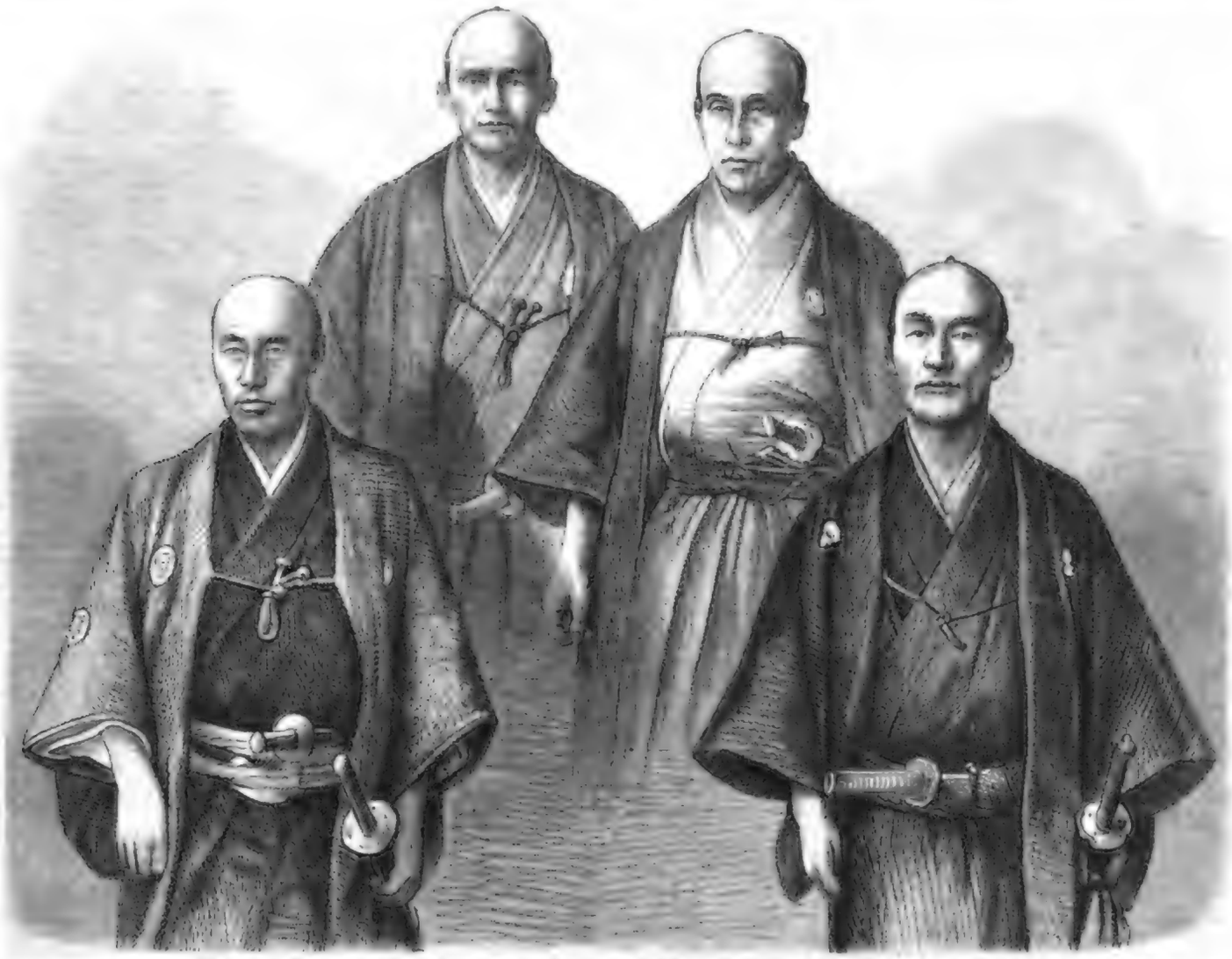
In der Richtung dieser neuen Landschaft steigen wir vom tusculanischen Berge hinab, zu der Villa des Cicero, deren einzelne Zimmer zu erkennen sind, gleichfalls mit zarterem Netzwerk gemauert. Von da, dart am Abhange des Hügels, schaut sich's wieder herrlich in's Gebirge, und ich kann schwören, ehronte ich in dieser Behausung des Cicero, ich würde keine „Tusculanische Fragen" aufwerfen. Aber freilich, die Römer fingen bereits an, sich zu langweilen, das griechische Gift der Skepsis hatte sie angesteckt, die massive Römerwelt begann zu wackeln und zu zittern, und so entstanden die „fünf Fragen eines Ostströmers".

Abermals auf antikem Pflaster hinab zur Tiefe, nach Grotta Ferrata. Dieser reizend gelegene Berg ist eigentlich nur ein einziges Castell des Mittelalters, aber sehr früh, vielleicht noch vor dem Jahre 1000 erbaut. In barocker Form zieht sich die Ringmauer neben einem jetzt ausgetrockneten Graben herum, von vier Rundthürmen geherrlicht flankirt. Im Innern steht gleich zu Anfang die berühmte Abteikirche des heil. Nilus, zu welche ganz vor Kurzem eine durchaus gothische Parochiale und Taufkirche angebaut worden. Auch hier wieder hat sich der merkwürdig großartige und merkwürdig frischfarbe Domenichino durch große Fresken verewigt. In der Sakristei wird sogar eine Base verwahrt, welche der Unermüdliche bemalt hat. Eine prachtvolle goldgestickte Priesterstola von etwa 1400 ward uns gleichfalls zum Besten gegeben.

Wir umgehen die Ringmauer von Grotta Ferrata zur Hälfte, biegen in ein enges Thal ein, wo die Wasserröhren über unsere Köpfe wegrauschen, steigen auf steilem Pfade wieder hinan: da ragt ins malerischsten Reize Grotta Ferrata über den Hügelabdachungen stattrotzig hervor. Wie viele Bilder steht man, wie viele Claude Lorrains, Poussins und Caravaggios componirt man, und weit derstehet man den Alten von Weimar, der aus Italien so wehmüthig mitleidig über die heimischen „Strohdächer" und die empfindsame Armseligkeit unserer Landschafter schrieb! Denn diese römische Landschaft ist stets architektonisch groß, sie hat lauter sculpturale Linien; sie gehört in Wahrheit zu dem imposanten Mauerwerk, welches ihre Staffage bildet. Auch die Natur ist hier das gerade Gegentheil von Romantisch, Sentimental, Seitzstandlerisch; denn diese Natur hat die bestimmten, plastischen, antiken Menschen hervorgebracht, denen anderswo der Athem vergingt.

Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen Preußen und Italien, in Turin, am 29. Januar. Nach einer Zeichnung von W. Heine

Digitized by Google



Die japanischen Bevollmächtigten bei der Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen Preußen und Japan. Nach Photographien von A. Sachtler.

Nagasaki Kawa no Kami, Gouverneur der auswärtigen Angelegenheiten, erster Bevollmächtigter. — Takemete Dsoesia-no-Kami, Gouverneur der auswärtigen Angelegenheiten, zweiter Bevollmächtigter. — Werio-kama-Tekuhiro, Oberdolmetscher im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Yeddo. — Kurokawa Saburo, Gouverneur der auswärtigen Angelegenheiten, dritter Bevollmächtigter.

Festzug der 400. Locomotive aus der Maschinenfabrik von Maffei in München. Originalzeichnung.

Digitized by Google

Jetzt gipfelt schon wieder Marino auf dem Berggrate vor uns. Die Sonne brennt, als wollte sie Eier ausbrüten; aber die Atmosphäre ist so hoch, so weit, so luftvoll, daß der Schweiß nicht wehe thut. Unerschrocken folgen wir dem wackerschreitenden Tusculanerknaben, der nicht Soldat werden will — wahrscheinlich um die Barbaren als Virgil im Paradiese zu leiten.

Der schönste Spaziergang unter der Sonne ist der Weg von Marino nach Castel Gandolfo; man sinkt auf platterster Straße ein wenig hinab in den Wald und wandelt dann sanft empor durch das zauberhafteste junge Grün deutscher Eichen, durch eine Vegetation, die den 1. Mai auf jedem Blättchen trägt. Die Nachtigallen fragen und antworten sich in Mollsoli; ich glaube kaum, daß man diese hier genießen kann, sie sind etwas zu schwermüthig. Der Weg ist so breit, das Laub so lustig, die Luft so milde, die Lichter schlagen so neckisch bunt durch's Gebüsch und fremde Blumen schauen uns so seltsam an! Kaum wird man aus diesem Paradiese vertrieben, so thut sich zur Linken der Albanersee in seinem classischen Oval hervor. Da glänzt aus der Felsentiefe herauf der zarte Smaragd, eingefaßt von antiken Mauerresten, vom „Lager des Prätorianus" und dem Rundempel, den sie „Santa Maria" getauft haben. Jenseits klettert wieder der „Papstfels" zum „Lager des Hannibal" auf Monte Cavo empor, und zur Rechten streichen die starren Mauern von Castel Gandolfo. Hoch oben sah ich den Vater Goethe auf der Zinne stehen, in die Tiefe des Sees hinabträumend und die Iphigenienrolle an's Herz drückend, in einer gründlichen Stirnfalte alle Politik verfluchend.

Castell Gandolfo gehört seit drei Jahrhunderten dem Papste, der im Sommer hier zu wohnen pflegt, um sich von den Benedictionen zwischen Ostern und Corpus domini zu erholen. Für dieses Jahr nimmt Se. Heiligkeit die Königin-Mutter von Neapel mit sich hierher, und dann erscheint jedenfalls Mutter Christine von Spanien zu Besuch, und das irdische Himmelreich ist ihrer, weil sie alle stark waren im Glauben und der Lügenstimme der Freiheit ihr Ohr verstopften.

Unter hohem Haselnuß immergrünen Eichen gelangen wir von Castel Gandolfo zum Kloster der Kapuziner, wo eine förmliche Warte oberhalb des Albanersees angelegt ist, die uns des Schauspiels ganze Fülle darbietet. Wir stehen am andern Ende des Circundes, blicken am Castel Gandolfo entlang, auf Tusculum, Rocca di Papa, zum Monte Cavo hinauf, eine Welt im zartesten Laube eingekleidet, und unten zieht die milde Luft sanfte Wallungen durch den grünen Seespiegel. Kein Nachen, kein Fischer, kein Vogel rührt sich in der ungeheuren antiken Pixe, 140 Fuß tief gerundet; nur unser Entzücken fliegt auf Genienflügeln darüber weg.

Ein felsiger Weg bringt uns rasch nach Albano. Es ist ein großes, halbstädtisches, theueres Nest, wo ein Hotel de Russie steht und eine lange Gasse der Corso heißt. Die französischen Soldaten auf der Loache knurren mir etwas vor: *Les vivres sont chers*, die Lebensmittel sind theuer. Doch wurden wir leidlich gespeist mit Cappellini (Nudelsuppe), *Manzo* (gekochtes Rindfleisch) und Frittura (gebackene Artischocken mit Leberschnitten), getränkt dazu mit halbrothem Albanerwein.

Um 5 Uhr sollte der letzte Bahnzug von Albano nach Rom abgehen; die Station liegt aber eine Stunde vom Orte, jenseit Ariccia. Es galt jetzt Eile. Für heute können wir die Via Appia hinter Ariccia nicht betreten, nicht ihren Riesenunterbau bewundern, nicht Nemi und seinen See besuchen; die römischen Eisenbahnen fahren direct gegen den Menschenverstand, also vorbei an der Wunderbrücke, welche Albano und Ariccia durch die Luft verbindet; der prächtigste aller Wälder bleibt in blauer Ahnungsferne liegen; die Eisenbahn ruft kategorisch.

Die römischen Fahrtpläne durchkreuzen leider nicht nur den Menschenverstand, sondern ihre Ordnung besteht gerade in ihrer Unordnung. Heute, plötzlich, zum ersten male, ist der letzte Zug auf 7 Uhr angesetzt, und um 5 Uhr stehen wir vor der leeren Station; im ganzen Umkreis kein Kaffeehaus, keine Kaffeetöchter! Anderswo kennt man solche Abänderungen aus den Zeitungen, sie stehen in großen Buchstaben auf den Bahnhöfen: in Rom haust man stets im Ungefähr und Gerathewohl. Wir kehren eine Viertelstunde weit zurück, entdecken eine Fuhrmannsosteria und bestellen Kaffee — *auf's Dach!* Es gibt hier nämlich kein Haus, das nicht in höchster Höhe, in irgendeinem Bodenwinkel seine Loggia, d. h. freie Aussicht, hätte. Wir klettern die Treppen hinan, der Kaffee kletert nach und wird angesichts des Mittelmeeres getrunken. Weit über die dumme Station hinaus ergänzt im ungeheuern Halbkreise die Flut in Abendbeleuchtung.

Dort oben in der Loggia der Osteria zog ich mein Pergament hervor und stigirte dieses landschaftliche Bild. Mir war's ein Becher, gefüllt mit der Wonne eines ganzen Tages; ich wünsche, daß er Niemand Kopfweh oder Uebelkeit verursache. K. G.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von W. Heine.

XII *).

S. M. Schiff Arcona vor See, d. 12. Febr. 1861.

Am 25. Jan. kamen die drei kaiserlichen Bevollmächtigten Muragaki-Awasi-no-Kami, Takemote Diesi-no-Kami und Kurokawa-Satum, gegen 1 Uhr Mittags in Akabany an. Nachdem noch einige Maßregeln bezüglich der bereits in Jokuhama anwesenden deutschen Kaufleute besprochen worden waren, fand die Unterzeichnung des Vertrags statt, von der einen Seite durch den Gesandten Grafen Eulenburg, von der andern durch die drei Commissäre oder Gouverneure. Sämmtliche in Akabany anwesenden Mitglieder der Expedition wohnten diesem feierlichen Act als Zeugen bei; die Pinsel, mit welchen die Japaner ihren Namenszug gemacht hatten, erhielt ich nebst einem Certificat über die Echtheit derselben durch den Dolmetscher Mori-yama-Tokuchiro. Die Feder, welche der Gesandte gebraucht hatte, nahm Muragaki-Awasi-no-Kami an sich, als Wahrzeichen der redlichen Erfüllung des Vertrags. Wie gewöhnlich, wurden Erfrischungen umhergereicht, Gesundheiten getrunken, die Gouverneure erbieten verschiedene Gegenstände und setzen auch noch den Herren Photographen für ihre Porträts. Muragaki, der im vorigen Jahre die Vereinigten Staaten als Gesandter besucht hatte, zeigte mit gewissem Stolz einen schönen Chronometer mit dem Porträt des Präsidenten Buchanan, den er von letzterem zum Geschenk erhalten. Kuroskawa-Satum schien mit seinem Bilde nicht ganz zufrieden; er meinte, daß er nicht geglaubt, so alt auszusehen. Die Geschenke, welche die Gouverneure an den Gesandten, den Commodore und Kapitän, sowie an die diplomatischen Mitglieder der Expedition machten, bestanden aus jenen golddurchwirkten Seidenstoffen, die hier so schön gemacht werden.

Während des ganzen Aufenthalts hatten kaiserliche Beamte oder Hofleute die verschiedenen Mitglieder der Expedition auf ihren verschiedenen Ausflügen begleitet. Jetzt zum Abschied erhielt ein jeder von diesen ein Geschenk, meistens Schwerter, Hirschfänger oder Messer, worüber sie sich sehr zu freuen schienen und es auf deutsch mit „Danke, danke" auszudrücken suchten.

Die Geschenke des Taikoons an den Prinz-Regenten, bestehend aus Seidenstoffen, Waffen ꝛc. ꝛc., wurden am 20. überbracht und am selben Tage erhielt auch ich ein Erinnerungszeichen von einem werthen Freunde, den ich vor jetzt beinahe acht Jahren kennen gelernt. Als während Commodore Perry's Expedition Kapitän Adams am 22. Febr. 1853 in Uraga landete, um die Unterhandlungen mit den kaiserlichen Commissären zu beginnen, ward er von Idzawa-Mimacako-no-Kami empfangen, einem japanischen Prinzen, dessen feines, würdevolles und zugleich sehr zuvorkommendes Benehmen auf Alle den günstigsten Eindruck machte. Als der Gesandte, Graf Eulenburg, seine erste Audienz beim japanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte, erschien derselbe Prinz, erkundigte sich, ob nicht einer der anwesenden Herren schon früher in Japan gewesen, und als man dies bejahte, trat er auf mich zu und hieß mich mit freundlichen Worten willkommen. Er bekleidete jetzt die Stelle eines O-O-Omigly oder Großinspectors den Nipon, eine der höchsten Stellen im Staate, und hatte sich erinnert, daß ich ihm durch Kapitän Adams vorgestellt worden war.

Jetzt bei meiner Abreise machte mir das Schicksal meines Pferdes nicht wenig Sorge. Mitnehmen konnte ich es nicht, verkaufen wollte ich es nicht, denn der Gedanke war beträubend, ein Thier, welches mir während beinahe fünf Monaten treu gedient, seine Tage als Packpferd schinden zu sehen, und hätte ich es einem der Beamten des Handhalts geschenkt oder an einen der Fremden in Jokuhama verkauft, so wäre sein Schicksal vielleicht dasselbe geworden. Ich schrieb zuletzt an Idzawa-Mimacako-no-Kami und bat ihn, meinem armen Gaul einen Platz in seinem Stalle zu gönnen und zu leichtem Dienst zu verwenden, als sich für ihn eignete. Am 27. erhielt ich seine Antwort zugleich mit einem Gegengeschenk von zwei Porzellangefäßen, deren größtes über 2 Fuß im Durchmesser hielt und von gleicher Höhe war. Dasselbe enthielt in erhabener Arbeit drei Schiffe auf bewegter See, die drei Schiffe unsers Geschwaders andeutend, die Vögel, welche dieselben auf einem tiefblauen Grunde umschweben, waren emblematisch für eine glückliche Reise, während ein großer Königstreiher, auf der kleinern Vase in bloßer Malerei auf weißem Grunde dargestellt, auf langes Leben und Glück deuteten. Ich fand der Gefäße als so schöne Proben japanischer Kunst, daß ich sogleich beschloß, dieselben dem Regenten von Preußen zu verehren, was ich auch Idzawa-Mimacako-no-Kami mittheilte.

Ein Stallmeister und ein Stallknecht waren gekommen, das Pferd in Empfang zu nehmen. Ich beschenkte beide reichlich und sie versprachen mir, gute Sorge für das Thier zu tragen, das sertan nichts mehr zu thun hat als Bohnen zu fressen, so viel es will, und manchmal hinter dem Norimon oder Tragsessel seines Herrn herzulaufen, wenn vornehme Japaner steigen selten zu Pferd, sondern lassen dasselbe leidig hintendrein führen. So habe ich denn meinem guten alten Gaul für sein Lebensende eine Pension gesichert, die ihm wohl zu gönnen ist, nachdem er während so langer Zeit und auf manchem langen Ritt eine Bürde getragen, die 200 Pfd. und vielleicht darüber wiegt. Ich hatte ihm eine schöne neue Decke machen lassen und die übrige Geschenkkiste am Gürtel nebst der neuen Halfter fehlte auch nicht, dann umarmte ich ihn noch ein letztes mal, er biß mich dankbar in den Arm; dann schieden wir, ich froh, das Thier einem gütigen Herrn zu überlassen, das Pferd wahrscheinlich noch froher, einen sorgsamern, aber leider ziemlich schweren Reiter nicht mehr tragen zu müssen. Sonst haben wir uns gegenseitig weiter keine Vorwürfe zu machen. Ich habe stets Sorge getragen, daß es ihm nie an reichlichem Futter und einer weichen Streu gefehlt, er dagegen hat mich nie abgeworfen, ist nie gestolpert, und wenn kleine Kinder über den Weg liefen, stand er stets gehorsam still, sodaß ich während des ganzen Aufenthalts keinen Unglücksfall zu beklagen habe.

*) Vergl. S. Nr. 934 der Illustr. Ztg.

Stenographie.

Am 9. Mai, dem Himmelfahrtstage, hielten die Gabelsberger Stenographen der Oberlausitz ihre diesjährige Wanderversammlung zu Bautzen, zu welcher gegen 80 Personen theilnahmen. Die Vorträge, welche gehalten wurden, betrafen die von den oberlausitzer Vereinen ausgeschriebene Preisaufgabe, den Jahresbericht, eine Darstellung des Nutzens der Stenographie und einen populär gehaltenen Abriß des Gabelsberger'schen Systems. In den hierauf folgenden Berathungen wurde dem mitanwesenden Professor der Stenographie, Herrn Rätzsch aus Dresden, ein Dank für das von ihm verfaßte treffliche Lehrbuch der Stenographie, welches im ersten Jahre sein Erscheinen schon die dritte Auflage erlebt hat, votirt, die Veranstaltung eines Separatabdrucks der von Professor Dr. Heyde und Dr. Zeibig im Illustrirten Familienjournal veröffentlichten Unterrichtsbriefe der Gabelsberger'schen Stenographie beantragt, ferner mit Einstimmigkeit der Beitritt zu einer Denkschrift ausgesprochen, in welcher das königlich stenographische Institut zu Dresden sein Gutachten über die in Vorschlag gekommene Errichtung einer stenographischen Akademie für Deutschland abgegeben hat und schließlich Herrnhut zum Versammlungsort für die nächstjährige Zusammenkunft gewählt. — In der Lausitz bestanden vor wenig Jahren nur zwei Stolze'sche Stenographenvereine. Jetzt stehen denselben bereits acht Gabelsberger'sche gegenüber, welche kräftig für die Verbreitung ihres Systems wirken.

In Nr. 930 unserer Zeitung wurde die Zahl der Gabelsberger'schen Stenographenvereine auf 124 angegeben. Seitdem sind folgende neue Vereine uns bekannt geworden: 125, der zu Königsberg in Preußen, wo Heinrich Krieg die Gabelsberger'sche Kunst an der Universität, sowie an der Gewerbe- und Handelsschule lehrt, den 9. Febr.; 126, zu Goldberg in Mecklenburg, ebenso den 9. Febr.; 127, zu Eichstädt in Bayern, den 1. Jan.; 128, zu Tergau in Preußen mit 26 Mitgliedern am 12. Jan.; 129, zu Langwitz in Sachsen.

Gabelsberger'sche Stenographen sind in neuester Zeit bei folgenden Landtagen beschäftigt gewesen und zum großen Theil noch in Thätigkeit: im Herrenhause zu Berlin; auf der holsteinischen Ständeversammlung zu Itzehoe; auf den Landtagen zu München und Dresden; auf dem altenburger und dem kurhessischen Landtage; beim Reichstage zu Wien (für welchen ein Bureau von 32 Stenographen eingerichtet wird); bei den Landtagsverhandlungen zu Wien, Brünn, Salzburg, Laibach, Klagenfurt und Troppau.

Der Gabelsberger Stenographenverein zu Prag ist durch einen Freund dieser Kunst in den Stand gesetzt worden, auf die beste Bearbeitung des Gabelsberger'schen Systems für die böhmische Sprache einen Preis von 25 Münzdukaten in Gold auszusetzen. Die Bearbeitung soll den Gegenstand erschöpfend behandeln und nach dem Vorbilde von Gratzmüller's Preisschrift eingerichtet sein. Manuscripte sind bis Ende Juni 1861 an den Vereinsvorstand, Heinrich Augner, Generalagenten der Nauva societa commerciale di Assecurazioni a Trieste, mit einem Motto versehen, einzurichten. Der prager Verein behält sich Eigenthum und Vervielfältigung des Preiswerkes vor. Bei neuen Auflagen fällt das Honorar dem Autor zu.

Eine sehr große Zahl Lehrcurse ist in allen Gegenden Deutschlands bereits beendigt, theils neu angekündigt worden. In Bayern wurde 1860 an 27 Gymnasien und an der Mehrzahl der polytechnischen und Gewerbeschulen stenographischer Unterricht nach Gabelsberger ertheilt. Die Zahl der Schüler belief sich auf etwa 800.

Mannigfaltigkeiten.

Festkalender.

— Die Turner und Feuerwehren der Gegenden am Bodensee hielten am 29. Mai mit Banners und Abzeichen, von Musikchören begleitet, einen frühen Morgen an ihren Ufern in Arbon abgehalten, um dort eine Versammlung und ein friedliches Fest abzuhalten.

— Das Festprogramm in Köln macht das Programm der Festlichkeiten bei Gelegenheit der dort abzuhaltenden allgemeinen deutschen Künstlerversammlung bekannt: 13. Aug. Abends Vorversammlung im großen Kometen; 14. Morgens Frühstück im Garten des Hotel Belle Vue zu Deutz; 9 Uhr Versammlung und Berathung der Kunstgenossenschaft im Casino; 11 Uhr Begrüßung daselbst durch die städtische Behörde; darauf Zug nach dem neuen Museum Wallraff-Richartz; Besichtigung des Museums durch Arden und Musik; Mittags 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im großen Kometen; Nachmittags 4 Uhr Besichtigung des Domes und der Denkmale der Stadt; Abends 7½ Uhr Concert im Bürgerhof; später Versammlung im Casino. 15. Morgens Frühstück im Hotel Belle Vue; 9 Uhr Künstlerversammlung im Casino; 2 Uhr Mittagessen der Künstler, von der Stadt und Bürgerschaft im Bürgerhof gegeben; Abends 6 Uhr Besuch des Zoologischen Gartens. 16. Morgens Frühstück im Hotel Belle Vue; 9 Uhr Künstlerversammlung; beliebiges Mittagessen; Nachmittags 3 Uhr Fahrt auf der Eisenbahn nach Aktendorf; ländliches Fest daselbst; Rückkehr 7 Uhr auf den Dampfschiffe; Beleuchtung der Kuchen; Schlußversammlung im Bürgerhof. 17. Abreise nach Belgien.

Vereinsnachrichten.

— Ein Verein österreichischer Industrieller, mit dem Sitze in Wien, an dessen Spitze sehr klangvolle Namen stehen, ist begründet worden und hat am 13. Mai die kaiserliche Bestätigung seiner Statuten erhalten.

— Der naturhistorische Verein für Rheinland und Westfalen hat seine 18. Generalversammlung unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Decken am 21. Mai in Trier eröffnet, doch waren infolge der kalten Witterung nicht mehr als 130 Mitglieder in der Sitzung erschienen, von denen nur etwa 20 aus weiterer Ferne gekommen waren.

— Zahlreicher besucht war die diesjährige Generalversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein, welche Landgerichtsrath v. Hagen aus Düsseldorf am 22. Mai in Köln eröffnete. Aber 200 Mitglieder und alle Theilen des Vereinsgebietes hatten sich eingefunden und vernahmen den günstig lautenden Jahresbericht mit Befriedigung. Am folgenden Tage wurde der Beschluß gefaßt, den Cardinal-Erzbischof v. Geissel und den Bischof Johann Georg von Münster zu ersuchen, das Protectorat des Vereins zu übernehmen. Nach Abhaltung verschiedener wissenschaftlicher Vorträge erschied die Versammlung, daß eine zweite Zusammenkunft in diesem Jahre am 23. Sept. zu Düren beginnen soll. Pfarrer Mooren von Bockendorf — wegen Kränklichkeit abwesend — wurde neuerdings zum Präsidenten des Vereins und Landgerichtsrath v. Hagen zu dessen Stellvertreter erwählt.

— Der große Orient von Frankreich, dem Prinz Murat bei sehr Jahren als Großmeister vorstand, hatte sich über verschiedenen weltlichen, den Absichten des Ordens widersprechenden Anordnungen und Handlungen desselben zu beklagen und wählte daher am 22. Mai an seine Stelle den Prinzen Napoleon zum Großmeister.

— Ein Vereinstag deutscher Bienenwirthe ist am 21. Mai in Halle eröffnet worden. Nach richtiger Annahme der Geschäftsordnung in Bausch und Bogen wählten die erschienenen Abgeordneten von 43 Vereinen — 16 Vereine waren entweder schriftlich vertreten — den Gründer dieser Unternehmungen, Schulze aus Delitzsch, zum Vorsitzenden, den Abgeordneten Müller aus Treben, Landmann Siegel aus Gollehen, und als Beisitzer den gleichfalls erschienenen Rathsherrn und Magazin-Verwalter Schnellenmarkt Schulze aus Dessau zu Stellvertretern. Zur Berathung der zu behandelnden Gegenstände wurden drei Abtheilungen gebildet und die Berathung ihres Berichts bis zum nächsten Tage ausgesetzt.

— Die fünfte Jahresversammlung westfränkischer Philologen, von etwa 50 Gelehrten aus Bildungen, Coblenz, Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Hanau, Mainz, Nassauen und Wiesbaden besucht, ist am 21. Mai in Mainz abgehalten worden.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Neuwerk an der Mur in Steiermark, wo sich Eisenwerke befanden, ist in der Nacht zum 17. Mai bis auf sechs Häuser niedergebrannt, wobei viel Menschenleben verloren gingen; acht Leichen hat man schon aus dem Schutt hervorgezogen.

— Die Schiffahrt auf der ersten gewerbenen Reise war bereits im Gange, als am 20. Mai aus den Lodepoler große Eismassen eintrieben, viele Schiffe beschädigten und Getreidevorräthe zerquetschten, was ansehnlichen Schaden verursachte.

— Eine Feuersbrunst im Quartier Podchilsdin in Konstantinopel, welche über 350 Häuser zerstörte, hat nach die dort befindlichen großen deutschen Bazargebäuden vernichtet und mehre unserer Landsleute ruinirt.

Todtenschau.

Dr. **Gotthard Braun**, Weihbischof von Trier, † daselbst am 22. Mai.

Sir **Karl Gordon**, englischer Generalleutenant, seit mehr als 50 Jahren im indochinesischen Dienst, † auf der Heimfahrt in Suez.

— **Adolf Heinr. v. Holzhausen**, Geheimrath und Bundestagsgesandter für Kreuz, Fürst Waldeck und Hessen-Homburg, † am 18. Mai in Frankfurt a. M.

v. **Knapp**, k. württembergischer Finanzminister, seit dem 1. Juli 1850 in diesem Amte, † am 21. Mai zu Stuttgart, 61 Jahre alt.

Mgr. de Mazenod, Bischof von Marseille und Senator, † am 22. Mai in Marseille.

Graf **Magnelaer Nothes**, hannöverscher Kammerherr, berühmt im hochtragischen Fache, aus Oesterreich kommend, † Mitte Mai in Hannover, 38 Jahre alt.

Fürst **Alexis Feodorowitsch Orlow**, 1787 geboren — wegen zerrütteter Gesundheit am 31. Jan. d. J. von den Aerzten als Präsident des Reichsrathes, des Ministerrathes ꝛc. entlassen — † am 21. Mai in Petersburg.

Friedrich Adolf Voigt, erster Redacteur der Sächsischen Zeitung, † am 22. Mai zu Frankfurt a. M., wohin er auf einer Reise von Montreux nach Bad Soden in sehr bedenklem Zustande gekommen war.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

C. L. in B.... bei L. — Wenn Sie wieder in einen solchen Fall kommen, so gehen Sie bei der Antwort, was einst Graf Gotter zu Arndt schrieb: „Man bekannte die Größe, daß der Rhein natürliche Grenze Frankreichs sei, da er doch zum Theil sehr eine Usurpationsgrenze des Staates geworden ist. Also könnten die Elbe, die Oder, die Weichsel, der Niemen ꝛc. die natürliche Grenze Frankreichs werden. Ich habe schon oft dies von etlichen Thoren hören wollen, die wachten, was ein Franzos vorplaudert und entlich, wenn sie gegen jeden vernünftigen Grund trutzlich sonladonten, habe ich sie gefragt, ob die Seine nicht auch natürliche Grenze Deutschlands werden könne? Dann haben sie nun etwas dumm ausgesehen und konnten keine Antwort finden."

H. S. in Tr. — Wir haben der nächsten Schritte gethan.

L. S. in S. — Mit Dank für gefällige Einsendung acceptirt.

G. B. C. in M. — Empfangen; eine kurze Besprechung soll erfolgen.

Fr. v. G. in N. — Was Sie suchen, werden Sie in dem ganz kürzlich in München erschienenen „Goethe-Album", herausgegeben von J. D. Bay und Fr. Wolf, finden. Es ist dies eine Sammlung von Gedichten auf die jugendliche Königin Marie von Riedel, welche theils gestreut in Zeitschriften erschienen, theils ungedruckt von Hand zu Hand verbreitet wurden. Das photographische Portrait der Königin ziert das hübsch ausgestattete Buch.

F. M. in Ulm. — Wenn Sie sich nur nicht ärgern; wenn ist es: „Nur Deten können gut", aber sagt Rückert, „es ist selten gewesen, als bei den Alten der Stand gemein."

L. S. in N. — Mai-Tanz empfangen; erscheint in Nr. 937.

L. in W. — Wir sind bisher wegen Mangel an Raum verhindert gewesen, Ihre Einsendung in unserm Blatte zu besprechen; es soll aber sobald als möglich geschehen.

Dr. K. in London. — Soweit es der Raum erlaubt, in der heutigen Nummer berücksichtigt.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Griechen	Katholiken	Russen und Armenier	Juden	Türken
Juni			1861 Mai	5621 Sivan	1277 Dschemasi
2. M.	1. S. n. Trin.	2. S. n. Pf.	21. Cantate	24.	25.
3. M.	Erasmus	Pothinus	22. Basilides	25.	26.
4. T.	Quirinus	Fr. v. Corp.	23. Michael	26.	27. M. v. J.
5. M.	Dorotheus	Bonifacius	24. Simeon	27.	28. Ruz
6. D.	Gerasimus	Norbertus	25. Daniel Joh.	28.	29.
7. F.	Caricus	Robertus	26. Carpus	29.	30.
8. S.	Medardus	Margaretha	27. Johann. V.	30. Kosach	31.

Astronomischer Kalender.

1861 Juni	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
2	6h 41' 17"	11h 57' 37"	6°	+ 5° 1'	0h 20' früh	
3	6 45 13	11 57 40	18	5 17	1 3	
4	6 51 20	11 57 53	29	5 2	1 49	
5	6 55 56	11 58 2	40	4 40	2 39	am Tage
6	6 59 24	11 58 10	52	4 6	3 5	
7	7 2 19	11 58 21	64	3 20	3 35	
8	7 5 16	11 58 32	76	+ 2 24	4 15	

Sonnenaufgang 3 U. 43 M. Sonnenuntergang 8 U. 10 M.
Neumond den 5. Juni 3 U. 22 M. Nachmittags.
Mond in Erdferne den 8. Juni 11 U. Nachts.
Größte tägliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 6. Juni 6 U. Abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 11" Eizeitzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Mai	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittags.	4 Uhr Abds.	Thermometer nach Reaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittags.	4 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
19	333,35	332,79	332,20	+ 4,5	+ 9,5	+ 6,0	+ 6,5	NW
20	333,10	332,76	334,38	3,0	7,3	6,4	5,3	NW
21	334,99	334,52	334,83	3,3	12,7	10,1	10,4	NW
22	335,07	334,35	333,35	5,6	10,6	8,7	9,4	NNW
23	333,09	332,45	333,17	8,8	13,6	11,7	10,6	NW
24	334,18	333,80	333,92	12,0	11,6	9,4	11,2	NW
25	332,37	332,06	332,91	+ 9,1	+ 15,8	+ 10,0	10,5	N

Ein nürnberger Musikfest im 17. Jahrhundert.

Das große deutsche Gesangfest, welches im Monat Juli in Nürnberg stattfinden wird, dürfte leicht das bedeutungsvollste aller bisher gehaltenen deutschen Musikfeste werden. Die allgemeinste Theilnahme und das lebhafteste Interesse kommt ihm sicher aus allen deutschen Gauen zugegen; Ort und Zeit sind auch ganz geeignet und angethan, das Fest zu einem deutschen Nationalfeste im besten Sinne des Worts zu gestalten.

Wir wollen hier nicht von den großen Erwartungen, Hoffnungen und Wünschen sprechen, die gewiß überall, soweit die deutsche Zunge klingt, für dieses Fest gehegt und empfunden werden; auch nicht von den Vorbereitungen und Uebungen reden, die in und außer Nürnberg frohen und freudigen Muthes unternommen werden, theils zum würdigen Empfange der zahllosen Sänger und Gäste, theils zur würdigen Repräsentation der heimischen Kunst. Nur einen kurzen Bericht über ein früheres nürnberger Musikfest aus dem 17. Jahrhundert, einer Sammlung culturhistorischer Curiositäten entlehnt, wollen wir hier geben, in der Meinung und Hoffnung, daß seine Mittheilung allen Denen, die sich zu dem Gesangfeste in Nürnberg rüsten und vorbereiten, nicht ganz ohne Interesse sei und, wenn auch nicht gerade Belehrung, doch gewiß einige Heiterkeit gewähren dürfte.

Im Jahre 1643 überreichte M. Johann Michael Dilherr, Professor der Theologie, Director des Gymnasiums und Stadtbibliothekar in Nürnberg, ein Freund der Musik und Dichtkunst, seiner Zeit auch ein guter Redner und beliebter Prediger, dem Magistrate der Stadt Nürnberg das Gesuch, in Verbindung mit dem Organist S. G. Staden aufführen und vorstellen zu dürfen:

Eine Entwerfung des Anfangs, Fortgangs, der Veränderung, des Brauchs und Misbrauchs der edlen Musica.

Nach erhaltener Erlaubniß und nach vorhergegangenen gehörigen Anrüstungen wurde die angekündigte „Entwerfung" am 21. Mai gegeben und aufgeführt.

Nach einer Intrade von Trompeten und Pauken bestieg Dilherr das Katheder und hielt über Zweck und Plan des ganzen großartigen Unternehmens eine lateinische Rede. Dann folgte der Actus selbst und zwar

I. Aus dem Alten Testamente.

1) Wie vor Erschaffung der Welt die heiligen Engel Gott gelobt. Drei Discantisten sangen, der eine hebräisch, der andere lateinisch, der dritte deutsch ihre Partien aus Jesaias 6, 3 und Hiob 38, 4—7.

2) Wie Gott nach der Erschaffung der Welt Adam und Eva selbst copulirt. Gesang aus 1 Mos. 11 mit lauter hohen Stimmen.

3) Nach dem Menschenfall wurde aus 1 Mos. 4 eine rauhe Musica ohne Stimmen mit Pfeifen und Geigen aufgeführt, wie solche Jubal erfunden.

4) Die Reise der Kinder Israel mit zwei Trompeten, wie Gott selbst solche befohlen. 4 Mos. 10.

5) Die jüdische Musik bei dem Gottesdienst und Opfer mit Chorchen, statt des Psalters Harfen, Cymbeln und Posaunen. Dazu sangen 6 Tenoristen und 2 Bassisten den dritten Psalm.

6) Davon stillt des Königs Saul bösen Geist, 1 Sam. 16. Sang ein einziger Knabe mit einer Harfe den Text aus 2 Mos. 15, 2.

7) Wie zu König David's Zeiten nach hebräischen Accenten gesungen wurde; hebräisch der 117. Psalm.

8) Musik zur Zeit des Königs Salomo. Aus dem Hohenlied 2; drei Stimmen mit Harfen und Posaunen.

9) Der Juden Trauermusik aus Matth. 9, 23; von allerhand alten und ungewöhnlichen, düsterlichen Instrumenten.

10) Der Griechen Musica, durch welche Alexander der Große seine Soldaten beherzt. Der griechische Text: „Bringet sie um mit dem Schwert!" Dazu sangen alle kriegerische Instrumente und die Fagotte. Stimmen: 2 Tenor und 1 Baß. Zuletzt gesungen: Victoria! victoria!

II. Die Musik des Neuen Testaments.

11) Der Gesang der heiligen Engel bei Christi Geburt: Gloria in excelsis deo, durch Discantisten.

12) Die Musik zur Zeit der Kirchenväter. Der Choral aus dem 113. Psalm: Laudate pueri etc.

13) Bei welchem Choral es lange geblieben, bis vor ungefähr 200 Jahren der Figuralmusik durch Orlando Lasso auf die Bahn gekommen. Eine Motette à 5 sammtblasenden Instrumenten. Text: Non quaeramus.

14) Durch Luther's Bemühungen fing die Kirche an deutsch zu singen. Das Lied: „Eine feste Burg" ꝛc. nach der Orgel.

15) Die Musik jetziger Zeit. Gruppen 1) Nere quam bonum etc. 2) Dilherr's Lied: „Höre liebe Seele" ꝛc. 3) Eine Instrumentalmusik, wobei das neu erfundene Gegenwerk Joh. Herdeng's gebraucht wurde.

16) Misbrauch der Musik durch Leiern, Maultrommeln, Sackpfeifen, Hackebret u. dergl.

17) Der Christen jetzige Trauermusik mit Dilherr's Text: „Erbarm dich mein, Herr Jesu Christ", à 4.

18) Posaunenruf zum jüngsten Gericht. Matth. 24, 1. Text: „Stehet auf, ihr Todten".

19) Die himmlische Musik der Engel, soviel dem Musicis in dieser Sterblichkeit möglich, mit dem Text aus Offenb. Joh. 4, 8. Dann der Gesang der 24 Aeltesten, Offenb. Joh. 5, 11: „Herr du bist würdig" ꝛc.

20) Das Zetergeschrei der Verdammten durch Vocalmusik und Contrapunkt.

21) Der 150. Psalm allen seinen einverleibten Instrumenten nach.

22) Eine gratiarum actio metrica und dann mit allen Instrumenten musicirt. Text: Musica nostra vale, coelestis musica salve. Endlich die Trompeten dreimal aufgeblasen und die Heerpauken darein geschlagen.

Dieser musikalische Actus fand statt in einem Garten am Laufferthor innerhalb der Stadt in Gegenwart des Raths, des Adels männlichen und weiblichen Geschlechts und vieler anderen Personen, sodaß wol mehre Tausend Menschen dieser Aufführung beiwohnten. „Es ist diese Musica schön, herrlich und lustig zu hören gewesen und wohl ausgeführt worden." Der Rath hat am Abende auch der Aufführung den Musikanten anderthalb Eimer Wein zum Besten gegeben und Herrn M. Dilherr einen Pokal verehrt.

Es bedarf dieser Bericht seines weitern Commentars. Er kennzeichnet hinlänglich den musikalischen Sinn und Geschmack jener Zeit und bringt zugleich „den Fortgang und die Veränderung der edlen Musica" seit jener Zeit der Gegenwart zum klaren Bewußtsein.

W.

Das Denkmal Beuth's in Berlin.

Am 13. Mai fand in Berlin die feierliche Enthüllung des Beuth-Denkmals statt. Der schöne Platz vor der Bauakademie, den es im Verein mit dem Thaermonument schmückt (beiden wird sich später die Statue Schinkel's anschließen), war von den Deputationen der Staats- und Staatsbehörden, der Fabriken und Gewerke, den Stiftungen des Gewerbeinstitutes, gegenwärtigen und früheren, und der Bauakademie mit ihren Bannern und Emblemen besetzt. Von der inmitten des Platzes errichteten Tribüne hielt vor dieser Versammlung, welche sich gegen 10 Uhr noch durch die eingeladenen officiellen Notabilitäten vervollständigt hatte, Herr v. Pommer-Esche, gegenwärtig Oberpräsident der Rheinprovinz, früher Unterstaatssecretär im Handelsministerium, die Festrede, welche sich ausführlich über das Leben und die hohe Bedeutung Beuth's für die Förderung und Veredelung aller gewerblichen Thätigkeit in Preußen, über deren allgemeinen erstaunlichen Aufschwung seit 40 Jahren, über die Entstehungsgeschichte des Denkmals selbst verbreitete und mit dem Hoch auf den König schloß, während gleichzeitig die Hüllen des Werkes fielen. Hieran schließen sich einige Worte des Dankes, die der Handelsminister v. d. Heydt im Namen der Regierung gegen das Denkmalscomité und die ausführenden Künstler aussprach. Ein Vorbeizug der Gewerbedeputationen, der Bauakademie und der Gewerbeinstitutes schloß die Feier hier auf dem Platze, die sich später noch in einem zahlreich besuchten Festdiner im Kroll'schen Lokale fortsetzte.

Der Rede des Hrn. v. Pommer-Esche entnehmen wir einige Stellen, die in kurzen Zügen das Leben und die geistige Persönlichkeit des Gefeierten schildern.

„Peter Christoph Wilhelm Beuth, geboren in Cleve am 28. December 1781, gestorben in Berlin am 27. September 1853, ist es, dem das hier errichtete Denkmal von seinen Zeitgenossen als dauerndes öffentliches Zeichen der dankbaren und ehrenden Anerkennung seines hohen Verdienstes um die Förderung der vaterländischen Gewerbthätigkeit gewidmet ist. — Schon im Jahre 1811 als Geheimer Obertreuerrath in das Finanzministerium berufen, trat Beuth bei der Heimkehr aus dem ruhmwürdigen Befreiungskriege, in dem er im Lützow'schen Corps als freiwilliger Jäger und Lieutenant mitkämpfte und sich das Eiserne Kreuz erwarb, im Jahre 1814 als Geh. Finanzrath in die Abtheilung für Handel und Gewerbe ein. Schon 1818 wurde ihm die Leitung derselben übertragen; im Jahre 1830 ward er zum wirkl. Geh. Oberregierungsrath ernannt, im Jahre 1841 zur Excellenz erhoben.

In die ein derzeit sich noch auf das Landwesen ausdehnenden Geschäftskreise fand Beuth, gestützt durch die Huld und das Vertrauen seines königlichen Herrn, dasjenige Feld der Thätigkeit, für welches er, wie schwerlich je ein anderer, geschaffen war. — Ueber ein Vierteljahrhundert war Beuth der Seele dieses Zweiges der frühern Verwaltung, bis er aus Scheu, daß der Schwäche des Alters ihn unvermerkt sich selber ungleich machen könnte, im Herbst 1845 sich in den Ruhestand zurückzog. Denn die Vorsehung hatte ihm ein wahrhaft bewundernswürdiges technisches Genie verliehen, welches das ganze weitumfassende Gebiet der Technik durchdrang und mit scharfem praktischen Blicke gar bald den Kern der Sache zu erfassen und den rechten Weg zum Ziele zu erkennen wußte. Zu dieser ihm eigenen Genialität gesellte sich zugleich eine reiche künstlerische Begabung, ein fester Charakter, eine seltene Energie, ein gediegenes und vielseitiges Wissen, eine ausdauernde Arbeitskraft und die Gewandtheit des erfahrenen Geschäftsmannes ꝛc."

So weit Herr v. Pommer-Esche. Das große Verdienst Beuth's besteht nicht sowol in directen, durchgreifenden, umgestaltenden Thaten, als in der Anregung, Förderung, Hinleitung aller gewerblichen Thätigkeiten im besten Sinne und nach den richtigsten Zielen. In dieser Weise ist er nach allen Seiten hin segensreich wirksam gewesen. Die Gründung der Navigationsschulen in den Ostseeprovinzen, die der Gewerbschulen durch alle Provinzen des Staates, der Baugewerbschule in Berlin, die Stiftung des technischen Gewerbeinstitutes in Berlin, das er Jahre lang persönlich leitete und zu seiner unschätzbaren Wichtigkeit für Industrie und Gewerbe in Preußen herausbildete, die Stiftung des „Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes" sind von ihm ausgegangen. In der fortschreitenden Verbesserung und Vervollkommnung unseres ganzen Maschinenwesens ist seine Hand zu spüren und die Herausgabe der berühmten „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker", die für die Verbreitung des Geschmackes, für die Beschwisterung der Kunst und Industrie so wirksam gewesen sind, ist zunächst von Beuth angeregt und im Vereine mit Schinkel und Rauch geleitet worden.

Bei einer so weitreichenden Wirksamkeit war die Theilnahme und Verehrung für ihn natürlich eine sehr verbreitete und festen ist einem Auftrage, das Andenken eines bedeutenden Mannes durch Errichtung eines Monumentes zu ehren, schneller und bereitwilliger Folge geleistet, als dem kurz nach Beuth's Tode von dem dazu gebildeten Comité erlassenen. Bereits im Herbste 1854 konnte über die zur Concurrenz eingereichten Denkmalsskizzen der Bildhauer entschieden werden. Die Wahl darunter traf für die Statue Reh, für das Postament Drake, eine Theilung der Arbeit, gegen die sich, da sie die eigentliche Conception selbst angehe, bei einem so einheitlichen Kunstwerke, wie es ein solches Monument wenigstens sein sollte, Vieles einwenden ließe. Das jetzt vollendete und aufgestellte Werk besteht aus der 9½ Fuß hohen Bronzestatue, einem vierseitigen, etwas höheren Piedestal, von acht Bronzereliefs in zwei Etagen übereinander geschmückt und einem granitnen Sockel. Die Darstellungen des ersteren engaten Körpers des Piedestales bringen Beuth's Wirksamkeit und Verdienst in symbolischer, die des darunter liegenden breiteren und niedrigeren in realistischerer Form zur Anschauung. Letztere sind gleichzeitig ebenso der Verherrlichung jener „vielen Geister, die mit ihm gerungen", und jener ganzen, durch ihn geförderten gewerblichen Thätigkeit selbst gewidmet.

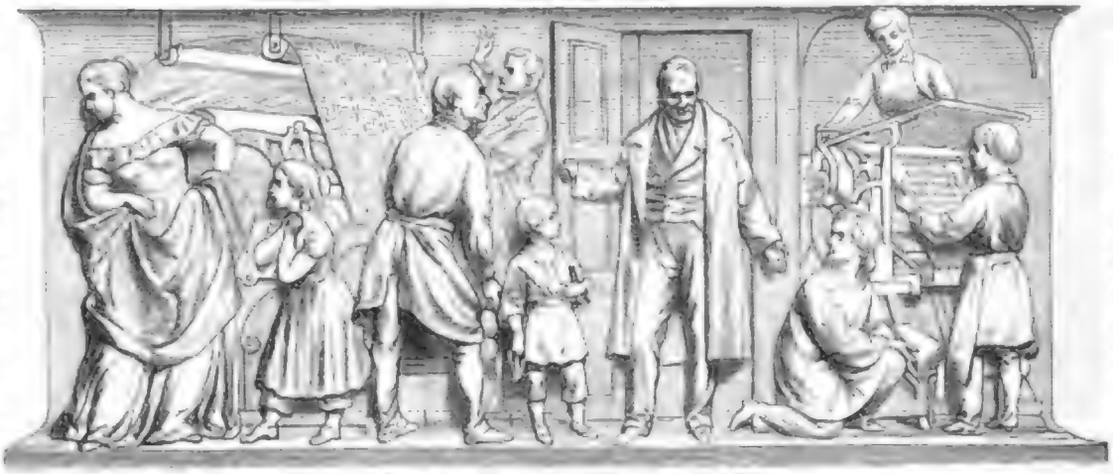
Professor Kiß war eine sehr schlimme Aufgabe geworden. Bei aller sonstigen Hochschätzung Beuth's muß man bekennen, daß seine äußere persönliche Erscheinung der denkbar unplastischste, ja fast für die plastische Darstellung unmöglich war. Bei weichen, fast kindlich rundlichen Formen seines Gesichtes zeigte seine ganze Gestalt nicht minder schwammiges Embonpoint, breite Hüften und demgemäß einen weichen wiegenden Gang. Sollte dieser eigenthümliche Typus der Erscheinung in der Statue festgehalten werden und das war bei der modernen, anschaulich gültigen Richtung auf das Porträtwahre auch in der Plastik unerläßlich, so mußte der Bildhauer sich mit manchen zuwiderlaufenden Forderungen seiner Kunst abzufinden suchen, so gut es eben ging. Ein ganz geistund körpergetreues Porträtbild zu schaffen, ist Kiß, dem nahen persönlichen Freund Beuth's, denn auch trefflich gelungen; daß dies Erzbild damit auch zugleich eine an sich schöne Statue sei — das wird durch jenen Vorzug bereits fast ausgeschlossen.

Drake fiel ein reicheres ausgiebigeres Thema zur künstlerischen Bearbeitung zu, und gerade er war der vorzugsweise geeignete Künstler, es in ganz originellem Geist und Sinn aufzufassen und auf eigenthümlichen Wegen die überraschend schöne Lösung der Aufgabe zu erzielen. Mit der symbolischen Gestalt der Industrie oder sagen wir lieber: der Arbeit, die dreimal in den obern Reliefs vorkommt, hat er ganz aus sich heraus ein neues, ein im besten Sinne echt modernes Ideal geschaffen, das an innerer lebendiger Kraft und Gesundheit der reinen Schönheit keinem aus anderen Zeiten nachsteht. Diese bei aller mächtigen Fülle nie üppige Frauengestalt mit dem kingen, ernsten und doch frohmüthigen Kopf, der nichts gemein hat mit conventioneller Idealität, diese Gestalt, die das lederne Schurzfell, die arbeitsstarken, kraftschwellenden Glieder stolzer und prächtiger drapirt, als je vielfältig zierliches Mantelgewand den schlanken Leib antikisirender Allegorien, ist die schönste künstlerische Verkörperung des arbeitenden schaffenden Volksgeistes selbst in all seiner gesunden Kraft und Tüchtigkeit, und diese ureigene Conception allein schon würde hinreichen, dem Künstler einen unverwelklichen Kranz zu sichern. Diese Gestalt der Arbeit, im Verein mit der kaum minder schönen, die den Handel repräsentirt, halten auf dem obern Relief der Vorderseite die Tafel mit dem Namen Beuth's, auf dem der linken reicht ihr die hohe Kunst sich einschlingend die zwiefache Hand, auf dem der rechten lauscht sie aufmerkend der Lehre der Wissenschaft. Das Relief der Rückseite symbolisirt gewissermaßen die Bedeutung des Gewerbeinstituts. Zwei Jünglinge scheiden, die Stufen herabtretend von dieser Heimstätte ihrer Bildung, in deren Pforte stehend der Genius des Orts ihnen noch mit der Fackel des Wissens in's Leben hinausleuchtet. Unterhalb dieser von zierlichen Gliederungen eingefaßten 3 Fuß 6 Zoll hohen und breiten Reliefs ladet das Piedestal aus, und den erweiterten Körper desselben schmücken vier friesartige 2 Fuß hohe und je 4 Fuß 8 Zoll lange Reliefs mit figurenreichen Darstellungen realistischen Charakters. Hier hat Drake jede Hülfe der Allegorie verschmähend doch auf zuweilen höchst originelle Weise verstanden, allgemeinen Gedanken einen verständlichen Ausdruck durch Gruppen zu geben, die wieder ganz für sich als höchst anmuthige Bilder wirken. Die Vorderseite zeigt die Hauptlehrer des Gewerbeinstituts in Lehre und wissenschaftlicher Besprechung vereinigt: Severin und Pommer-Esche sitzend mit dem Mathematiker Brix, dem Chemiker Schubarth und dem gegenwärtigen Director Geh. Rath Rottebohm. Links von dieser Gruppe die Darstellung der vervollkommneten Weberei; die um den Webstuhl gruppirten Personen sind Gropius, Wedding und der alte Werkmeister des Instituts Stuyer. Diese Scene schließt sich eigentlich als Fortsetzung an das daran stoßende Relief der östlichen Seitenfläche des Piedestals an. Auf jenem Webstuhl mag eben das Tepichmuster technisch reproducirt werden, das der hier dargestellte Schinkel, vor dem Tisch sitzend, an den Ecktelwein lehnt, auf dem Papier entwirft. Rauch, der andere Theilnehmer an den hier gemeinten „Vorbildern für Fabrikanten und Handwerker", steht daneben; „wir geben dem Gewerbe die Kunst zur Lehrerin und zum Vorbild, wer aber ist die letzte Lehrerin der Kunst?" scheint er zu fragen, und Goethe's Gestalt neben ihm weist die Antwort in Wort und Bild: die Natur. Und was wahlt Drake zur Versinnbildlichung der Natur? In originellster Weise: die Photographie. Da sitzt die liebliche Gruppe einer Mutter mit ihren Kindern, Drake selbst und Kiß in höchster Porträttreue daneben und Daguerre, der Kopf des Photographen trägt dieses großen Erfinders Züge — ist im Begriff, die getreue Selbstabschrift der Natur vor ihm in seiner dunkeln Kammer zu fixiren. Darüber stehen erläuternd Goethe's eigene Beteuerungsworte: „Denn die Natur ist aller Meister Meister, sie zeigt uns erst den Geist der Geister."

Das Relief der Rückseite schildert die Vervollkommnung des ganzen Druckmaschinenwesens und zeigt wiederum ein eigentlich unkünstlerisches, prosaisches Thema, so behandelt, daß ein künstlerisch reizendes Bild von soviel Anmuth der Erscheinung wie Tiefe und Reichthum des geistigen Gehalts daraus resultirt. Aus der Buchdruckschnellpresse geht eben der Druck des Kosmos hervor, dessen erste Bogen dem in die Thür der Werkstatt tretenden Humboldt, der als der Träger aller Naturwissenschaft der ganzen Epoche Beuth's hier auch seine Stelle gefunden, überreicht werden können. Zu seiner Rechten arbeitet die Zeitungsdruckmaschine, an der bekannte Meister des Faches Hammel und Dannenberger thätig sind, ein anmuthiges Mädchen probirt, wie ihr der fertige Stoff zum Kleide stehen würde, lebhaft bewundert von den kleinen Schwestern. Das vierte Relief (an der westlichen Seite) führt die in Preußen so gewaltig entfaltete Eisenindustrie in einfacher markiger Darstellung vor. Die bekannten Großmeister derselben, frühere Schüler Beuth's, als Borsig, Egells, Freund, Wöhlert, sind hier mit eigener kräftiger Hand des Metall bearbeitend, schmiedend und gießend zu einer höchst lebensvollen Gruppe, einem Bilde vereinigt, dessen schlichte reale Wahrheit seinen symbolischen Gehalt nur um so erleuchtender und wirksamer aussprich. Es würde zu weit führen,

Reliefs am Bruch-Denkmal in Berlin. Modellirt von Prof. Friedrich Drake. Originalzeichnungen von L. Pietsch

Steindruck. (Untere Etage, Rückseite.) Schnellpressendruck.



Bauunternehmer Heinrich Alexander v. Humboldt

auf die Fülle des interessantesten Details dieser Kunstwerke einzugehen; mögen diese Andeutungen über das von so glänzendem Erfolge gekrönte Verfahren, welches der Meister bei der geistigen Gliederung und [illegible] der künstlerischen Gestaltung seines Stoffes sich erwählte, hier genügen. Von dem Reichthum voller und reifer Schönheit, Anmuth und einfacher Größe, die in diesen Schöpfungen zu Tage kommt, giebt doch nur die wiederholte Anschauung des Originals den vollen Begriff.

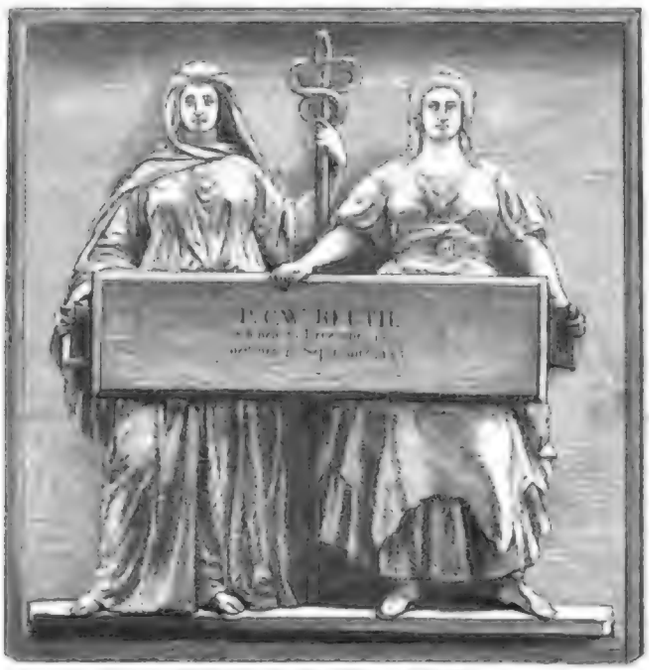
Alle Guß- und Ciselirer-Arbeiten am Denkmal sind im Gewerbehause selbst vollzogen.

Einige Zeit nach der Enthüllung erschien der König zu Fuß mit wenigen Begleitern, das schöne Werk eingehend betrachtend, nicht unbekannt von der noch davor versammelten Volksmenge, die ihn mit begeistertem Zuruf begrüßte. L. P.

Weimar im September vorigen Jahres stattfand, veröffentlicht. Wir erfahren daraus, daß nach Abstimmung zwei neue Gemälde angekauft und unter den eingelaufenen Skizzen eine zur Ausführung bestellt worden ist. Die ersten beiden waren „Die Trauer vor

Charakteren," dramatische Lebendigkeit und Fleiß in der Ausführung, allein die Auffassung dieses historischen Actes ist eine durchaus genrehafte geblieben, dieser Schlag Menschen, welcher uns der Scene einer Dichterkrönung vorspielt, steht mit den Costümen in

und so aufrichtig wir ihm fruchtbringende und nachhaltige Erfolge wünschen, so wenig können wir uns mit den letzten Ankäufen im Verhältniß zu den gezahlten Preisen einverstanden erklären, und man weiß, daß auch früheren Entscheidungen keineswegs die allgemeine Anerkennung gefunden haben. Des Coudres' Bild ist jedenfalls eine tüchtige Studie von einzelnen Schönheiten der Modellirung und des Colorits, allein von einer Monotonie und Schwäche der Charakteristik, namentlich in den drei Frauengestalten, daß wenige den enormen Preis für dieses an sich keineswegs verdienstliche Bild begreifen werden. Mastersteig's Gemälde zeigt zwar einen Reichthum von



Obere Etage, Frontseite: Handel und Industrie.

Obere Etage, Rückseite: Die Zöglinge des Gewerbeinstituts, denen der Genius sein Licht gibt

Der Bericht über die 6. Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst.

Der Verein zur Förderung der historischen Kunst hat in den letzten Tagen das Protokoll der 6. Hauptversammlung, welche zu

der Grablegung" von Des Coudres, Preis 1200 Thlr., und „Die Bekränzung Hutten's" von Mastersteig, Preis 500 Thlr. Das in Auftrag Gegebene wird „Die besiegten Mailänder vor Friedrich Barbarossa" von Swoboda darstellen, Preis 2000 Thlr. So sehr wir die Tendenz und die Anstrengungen des Vereins loben können

einem inneren Widerspruche. Wir meinen, es fehlt diesen Hofleuten, Prälaten, Rittern und „Würdenträgern" eben an jener Würde und Noblesse, von welcher wir nicht fürchten, daß sie in allen Fällen ein historisches Bild langweilig machen müsse. Die Scene geht vor sich, als führten maskirte Künstler eine Haupt- und Staatsaction

Uebergang. (Untere Etage: Frontseite.) Gewerbeunfall.

in einem Wirthshause auf. — Damit befreien wir nicht, daß der künftige Besitzer dieses Bildes an dem gesunden Realismus desselben seine Freude haben werde, aber unter der Firma der Förderung der historischen Kunst macht sich eine solche Wahl doch seltsam und man geräth in Ungewißheit, zu welchem Ziel eigentlich diese Verbindung hinzusteuern beabsichtigt. Wir hoffen deshalb die Reihe von Anträgen, die in einer Denkschrift des Professors Schirmer in Karlsruhe der Versammlung vorgelegt und debattirt worden, für sehr glücklich, um die Stagnation und Spärlichkeit der allgemeinen Betheiligung von seiten der Künstler zu überwinden und künftig über eine reichere Auswahl verfügen zu können. Bedeutsam dafür war die Annahme des zweiten Punktes, welcher lautet:

„Der Verein für historische Kunst macht in den Jahren, in denen eine von der deutschen Künstlergenossenschaft veranstaltete große deutsche allgemeine Kunstausstellung stattfindet, auf dieser seine Anschaft mit allen auf den Verehrten Bezug habenden Reliquien, das will, das muß Jeder sehen, der an seinem Dichter hängt, und diese Nothwendigkeit führt einen ununterbrochenen Silberstrom in den Säckel für die Errichtung des Standbildes aus Erz oder Marmor. Das Schiller-Comité hatte bereits den praktischen Nutzen dieser Operation kennen lernen, warum sollte das Goethe-Comité zurückstehen? Goethe und Schiller sollen als Statuen nebeneinander prangen, daher darf die Schiller-Ausstellung auch nicht ohne Goethe-Ausstellung bleiben! Ohnehin bot sich für eine solche bei dem langen Leben Goethe's und den tausendfältigen Beziehungen, in welchen er zu den Besten seiner Zeit gestanden, ja ein viel reicheres und interessanteres Material, als für die Vorgängerin vorhanden war, sodaß man hier zu bedeutenderen Erwartungen berechtigt sein konnte, welchen denn auch im weitesten Umfange entsprochen worden ist. Man kann der Goethe-Ausstellung in dem Concertsaale des kgl. Schauspielhauses und dem Vorsaale desselben gegenüber der Schiller-Ausstellung in einem kleinen Saale des Seitenflügels unserer Kunstakademie den Charakter einer gewissen Großartigkeit nicht absprechen, welche sich indessen nicht nur durch die Menge, sondern auch durch die Auswahl und Anordnung des Vorhandenen bekundet. Wir wüßten nicht, daß besondere neue Gegenstände für das Auge des Forschers herbeigeschafft wären; Handschriften und Handzeichnungen von Goethe und ihm nahestehenden Personen sind keine Seltenheit und den zahlreichen Wallfahrern nach Weimar sind Erinnerungszeichen an die Dichterheroen nach allen Richtungen bekannt, allein eine solche geordnete Sammlung dieser Gegenstände, eine solche Zusammenstellung des

Reliefs am Beuth-Denkmal in Berlin. Modellirt von Prof. Friedrich Drake. Originalzeichnungen von L. Pietsch.

[Untere Etage, westliche Seite.] Die Eisengußhütte.

Obere Etage, Ostseite: Die Arbeit von der Wissenschaft unterwiesen.

Obere Etage, Westseite: Verschwisterung der Kunst und Industrie.

käufe und beginnt die sich darauf beziehenden Bekanntmachungen wenigstens ein Jahr vorher." †

Die Goethe-Ausstellung in Berlin.

Die Errichtung der Dichterstatuen in Berlin durch Beiträge der Bevölkerung wie von ganz Deutschland und die Verehrung für alles Sichtbare und Greifbare aus dem Leben der Dichterheroen hat zum zweiten male in Berlin eine ganz eigenthümliche Ausstellung in das Leben gerufen. Die Comités, welche die Sammlungen für die Denkmäler übernommen haben, entwickeln ein erstaunliches Talent zur Entdeckung von Finanzquellen und verdienen die volle Aufmerksamkeit der Finanzautoritäten im Rathe der Krone. Man muß gestehen, daß es keine bessere Besteuerung für reine Dichterverehrung geben kann, als durch Veranstaltung einer Gelegenheit zur Bekannt-

Untere Etage, Ostseite.] Herausgegeben der Vereinigten für Fabrikanten und Handwerker.

Drake. Rietschel. Daguerre. Goethe. Schinkel. Rauch. Cornelius.

Gleichen und Aehnlichen, ein solcher Congreß von Bildnissen des Dichters und seiner Freunde macht nicht nur den Forschern — und wie klein ist deren Zahl — sondern gerade der großen Masse von Verehrern des Dichters das ganze Wesen Goethe's lebendig! Seinen Geist hat man auf sich wirken lassen, seine Intentionen zu verstehen und zu durchdringen gesucht, sein Körper ist zu Staub geworden — das aber, was man hier vor sich sieht, ist gerettet und erhalten und zeigt sich hier greifbar, bevor es, wie alles Bestehende, in die Unendlichkeit aufgeht! Dies sind die Schriftzüge des Dichters aus seinen verschiedensten Lebensepochen, die todten Buchstaben freilich, aber doch der erste ursprünglichste Ausdruck jener Empfindungen und Gedanken, an deren Erhabenheit die heutige gebildete Welt groß gezogen worden ist; dort sind seine Zeichnungen, welche seiner Naturanschauung entsprungen, da endlich erblicken wir die Gegenstände, deren er sich täglich bedient: seinen Arbeitsstuhl,

seine Morgenschuhe, sein Ruhekissen. Aus zahlreichen Bildern blickt sein Auge hervorder auf die reiche Sammlung der Reliquien, wol sind es verschiedene Gestaltungen der verschiedenen Künstlerhände, aus allen aber blickt dasselbe glanzvolle Auge unter der gewölbten Denkerstirn hervor, aus allen spricht die Verehrung der Künstler für den Dichter, welcher ihnen schwer ein erhabener Vorwurf war. Und wie er nicht außer Zusammenhang mit den Großgrößern seiner Zeit zu denken ist, so auch sehen wir ihn hier in der Ausstellung umgeben von jenen Männern und Frauengestalten, welche belebend oder belebt, ergänzend oder gefördert in sein Wirken und Schaffen verwebt sind. Hier die Gestalten, welche er in seinen Werken verewigt, durch bildliche Darstellung oder Handschrift vertreten, dort die Erscheinungen, welche ihn emporhoben, das Fürstenhaus, dessen Glanz sein Ruhm verschönert, die Wahlverwandten, mit denen er in Geistesaustausch lebte, die Componisten, welche seine Worte mit entsprechenden musikalischen Gedanken zu vereinigen wußten, kurz es ist gelungen, eine Biographie Goethe's in Autographen, Bildern und Reliquien zu geben; eine neue, leider nur schnell vorüberziehende Lebensbeschreibung aber sicher für den Beschauer von dem lebendigsten Eindrucke und hoffentlich für ihren Zweck auch so ertragreich, wie manche der vorhandenen Goethe-Biographien.

Der Besuch, welcher der seit zwei Tagen eröffneten Ausstellung zu Theil wird, läßt das Beste erwarten. Es ist unmöglich, auf Einzelnes aus den 700 Stücken, welche der Katalog aufzählt, näher einzugehen; es genüge daher eine flüchtige Skizze der äußeren Anordnung.

Der erste Blick des in den Vorsaal Eintretenden fällt auf den Entwurf zu einem Goethemonumente von Bettina von Arnim. Der Dichter ist in sitzender Stellung und antiker Gewandung gedacht, ein Genius steht zwischen seinen Knien und schlägt an die Saiten seiner Leier. Diese von Bettina selbst in den dreißiger Jahren modellirte Gruppe befindet sich auf einem großartigen Postament, welches gleichsam ein Fontänenbassin bildet. Die Hauptgruppe ist von Steinhäuser in Rom in Marmor kolossal ausgeführt und befindet sich selbst in Weimar. Zahlreiche Reliefsiguren bedecken das Postament und setzen sich zu einem Triumphzuge zusammen, der dem König Friedrich Wilhelm IV. seine Huldigung darbringt. Bettina wünschte den König dafür zu interessiren und das Denkmal in Sanssouci aufgestellt zu sehen. — Ob es je zur Ausführung kommen wird, steht dahin. Diese Skizze umgeben die Bilder der Befreundeten Goethe's an den Wänden, ferner Handzeichnungen, Bildersammlungen ꝛc. Der Haupteingang macht einen imposanten Eindruck. Die Wände sind mit dunkelrothen Draperiungen versehen, von welchen sich Büster und Büsten wirksam abheben. An der Hauptwand erblickt man auf hohem Postamente, aus einer Gruppe lebender Blumen hervorragend, die kolossale Gipsbüste Goethe's von Steinhäuser, zu seiner Rechten die Büsten von Schiller und Herder, zu seiner Linken die von Lessing und Wieland, zwischen letzteren Goethes Arbeitsstuhl, ein paar Morgenschuhe, auf welchen der Name Zulieka gestickt ist, und ein Fußschemel, von einer Fürstentochter dem Dichterleben verehrt. An der Seitenwand rechts neben dem Eingange befinden sich die Porträts des weimarischen Fürstenhauses von Karl August bis zu dem regierenden Großherzoge, unter denselben drei Büsten Goethe's, daneben fünf Porträts Goethe's aus den Jahren 1779 (das herrliche Bild im Profil von Max) bis 1829, dabei das meisterhafte Bild von Stieler in München, im Besitz des Königs Ludwig von Bayern. Darüber befinden sich die Büsten der hervorragendsten Musiker, welche Goethe's Werke componirt: Beethoven, Fürst Anton Radziwil, Zelter, Reichhard und eine zweite kolossale Goethebüste von Zucher. An den Pfeilerwänden neben dem Eingange prangen die Bildnisse Schiller's und Goethe's von Angelica Kaufmann (beide 1788 gemalt), sowie andere bildliche Darstellungen der Dichter. An der Fensterwand sind in Glaskasten Schaumünzen und Erinnerungszeichen aufgestellt und in der Mitte des Saales bilden zwei parallel laufende Reihen von Glaskasten auf hohen Postamenten eine förmliche Gasse; diese Kästen enthalten Handschriften, Musikalien und Druckschaen von Goethe aus allen Abschnitten seines Lebens, sowie von seinen Freunden. Der Katalog weist 700 Stücke und vielfache Unterabtheilungen nach; geschlossene Abtheilungen bilden Büsten (20 Nummern), Schaumünzen, Medaillen ꝛc. (14 Nummern), Bildnisse (61 Nummern), Handschriften (206 Nummern), Handzeichnungen (77 Nummern), Drucke (178 Nummern und 61 auf Werther bezügliche), musikalische Compositionen (50 Nummern), Illustrationen (4 Nummern) und Andenken und Erinnerungszeichen (19 Nummern). Die letztere Abtheilung hatte wol reichhaltiger ausfallen können. Der Zopf Goethe's, der in so vielen Zeitungen als zu erwartendes Ausstellungsstück angekündigt war, ist nirgends sichtbar und scheint in das Reich der Zeitungsenten zu gehören.

Jedenfalls verdient der rastlose Eifer, welcher erforderlich war, um alle diese Gegenstände zusammenzubringen, die wärmste Anerkennung. Der hiesige Professor F. A. Märcker hat sich durch seine Bemühungen um die Ausstellung, welche er angeregt und hauptsächlich zu Stande gebracht, ein großes Verdienst erworben. Wer weiß, ob seiner Sammlerthätigkeit nicht bald eine neue Aufgabe zufallen wird; denn schon spricht man alles Ernstes von einer Lessingstatue neben Goethe und Schiller auf dem Platze vor dem Schauspielhause, der seinen prosaischen Namen Gendarmenmarkt vielleicht in einen „Dichterplatz“ verwandeln dürfte und dann — erforderte schon die Gerechtigkeit auch eine Lessing-Ausstellung.

Moriz Gumbinner.

Vom Büchertisch.

Alte und Neue Geschichten aus Bayern. Von H. Schmid. München, E. A. Fleischmann's Buchhandlung (Rehfeld).

Schmid hat sich seit Jahren bereits einen leidlichen Ruf als Dramaturg in München erworben, ohne daß er es dahin bringen konnte, daß seine Stücke — mit Ausnahme des „Columbus“ und des „Thaliabio“ — auch auf andern Bühnen zur Aufführung gelangten. Der ungewöhnliche Erfolg, den seine Novelle „Die Hinterbauern“ vor einiger Zeit durch die Gartenlaube fand, der ihn bestimmt, eine größere Reihe solcher Erzählungen unter dem obigen Titel zu veröffentlichen. Es augenfällig und abgewendet das Terrain der Dorfgeschichte nachgerade geworden schien, so hat der Verfasser dennoch einen glücklichen Wurf gethan, indem er dem großen Reich der Dorfgeschichte eine neue, bisher noch wenig bekannte Provinz angewinne. Wir meinen das bayerische Oberland. Zahlreiche Touristen mögen es zwar vielfältig durchstreift und sich an seinen herrlichen Seen, Alpen und Thälern erfreut, aber die Art der Menschen, welche dort wohnen, ihre Freude und ihr Leid, aber sogen wen es mit dem Hochgebirge, ihr poetisches Gemüth ist noch wenig aufgedeckt. Ein tüchtiger Erzähler braucht nur zuzugreifen und er findet sich mächtig die interessantesten „Stoffe“, die originellsten Charaktere, Conflicte und Situationen. Schmid's „Hinterbauern“, „Eigener Herd“ und „Unterbrunn“ sind wahre Perlen der Dorfgeschichte, originell im Motiv, knapp in der Form und poetisch im Colorit. Wir lernen eine rechte Bäuerin kennen, welche im Geheimen Kinderbetrügerinnen ist, ferner ein Liebespaar, welches, da es von den Gemeinde die Heirathserlaubniß nicht erwerben kann, sich in einer gefährlichen Dampfmühle aufreibt und nach Jahr und Tag schließlich durch ein Decret des Königs aus seiner Verlegenheit erlöst wird — endlich einen armen Verschollenen, der, innerlich auch bedeutend, das schönste und rechteste Plätzchen im Torfe zu gewinnen weiß und schließlich auch behauptet. Hinter diesen drei in Form und Idee gleich gelungenen Stücken treten die übrigen zwar etwas zurück, doch nicht so weit, um nicht auch der Beachtung würdig zu sein.

Frankreichs Rheingelüste und deutschfeindliche Politik in früheren Jahrhunderten. Von Dr. Johannes Janssen. Frankfurt a. M.

Die kleine, den deutschen Patrioten gewidmete Schrift verdient wegen der echt deutschen Gesinnungen, die der Verfasser in derselben ausspricht, nicht blos den Diplomaten und Politikern, sondern einem jeden wahren Patrioten empfohlen zu werden. Die früheren Rheingelüste Frankreichs und dessen deutschfeindliche Politik erkennen wir hier an der Hand der unverwerflichen Geschichte in der nämlichen Weise, wie sie die Gegenwart kennt und ebenfalls erkennen läßt, und den Ausspruch des Prinzen Eugen vom 19. Sept. 1711: „Ich weiß leider nur zu gut, daß, nachdem die politischen Verhältnisse zumeist für die letzten Jahrhunderte verändert worden, selbst der beste Friede mit Frankreich ein kaum Krieg ist. Es läßt sich sehr leicht berechnen, daß Frankreich bei der ersten Gelegenheit immer weiter gehen und den Rhein zur Grenze verlangen wird“, — und im Jahre 1861 noch seine volle Geltung hat. Aber ebenso wahr ist wol auch noch heutzutage das, was der französische König Karl VII. sagte: „Es fürchte die deutschen Fürsten nicht, die wolle er alle schlagen, den einen nach den andern, aber er fürchte die deutschen Städte und Bauern.“ Beherzigenswerth in diesem Betracht erscheinen wir die vorliegende Schrift auch vorzugsweise dem deutschen Volke, und zu seiner Belehrung, namentlich auch in den mitgetheilten Versen, vorschnellich denen der katholischen Geistlichkeit, empfehlen wir auch das, was der Verfasser am Schlusse sagt: „Unser Volk ist eine geheime religiöse Feindschaft wieder erwecken, es will den Frieden aller Confessionen, und will mit der Kirche sein Heil pflegen, was bei den einzelnen Parteien vom Christenthum noch auf lebendiger Kraft gründ. Unser Volk will Frieden mit den Regierungen, und will sich der Alten ohne Zögern rüsten gegen den Feind, damit, wenn er kommt, plötzlich auf allen Bergen die Feuerzeichen lodern. Das Volk ist im Kriege nächste Hoffnung und Schutzwehr, und der „Volkskrieg heißt alles Sammeln der Stämme und ihrer Regierungen“.

Weimarer Künstler-Album. (Photographien nach Handzeichnungen). 1.—3. Lief. Weimar, Bauer u. Sohn.

Es muß der Kunstgeschichte früherer Zeiten vorbehalten bleiben, ein kritisches Urtheil über die in unseren Tagen erfolgte Gründung des namentlichen Kunstvereins und der Kunstbestrebungen des kunstsinnigen Großherzogs Karl Alexander abzugeben. Für die Gegenwart müssen wir die neuen Kräfte noch nach den Beziehungen ihrer früheren Kunstkreise betrachten und so erscheint denn auch das Weimarer Künstler-Album nicht als ein deutsches Künstler-Album, dessen Meister jetzt eben zufällig sich in Weimar zusammengefunden haben. Von Fr. Preller bietet das Album „Die Flucht des Odysseus aus dem Zauberhaus“, ja dem großen Cultus der Odysseusbilder gehörig zu denken, ein „Gerücht“ von entschieden Composition, eine reizende „Buchenpartie aus Heidelberg“ und ein „Blatt aus dem heimischen Park“, wie der Titel lautet, während die wundervollen Baumgruppen in sommerlicher Mittagsglut, unter denen am rauschenden Bache ein Faun hockt, dazu nicht recht zu passen scheinen. Ein Schüler Preller's ist K. Bauer, ein höchst liebenswürdig landschaftliches Talent; seine Landschaft mit den „Kranichen des Ibykus“ ist von wahrhaft großartigem Charakter, seine „Campagna landschaft“ nach einer Federzeichnung von der vollsten und reichsten Schönheit einer classischen Natur. J. Wehnert zeichnet ein Bildnetzwerk, von Schüler von J. Schnorr in Dresden und Lange in Italien, gestig K. v. Schüler von Cornelius und bekundet sich als solcher in seiner Zeichnung „Psyche in der Schale des Amor“. Ein gewisser Lindauer Zug, den ihn von der herben Strenge des Meisters unterscheidet, tritt ihn mit dem Künstler verwandt erscheinen, der seit Langem in Rom, die dahin ein reizvolles vorbringen Talent in München führte: Bonaventura Genelli, durch dessen Berufung der Großherzog von Weimar einer der edelsten Künstlernaturen eine verdiente Anerkennung gewährte. Seine beiden Blätter „Im Walde schleichender Amor“ und „Schiller's Knabenleid“ sind so feinem begeisterndem Geist, wie er ihn von Jugend auf unverrückt hingestellt, geschaffen; zwar Autodidact, aber gleichfalls Cornelius folgend, ist C. v. Binzer, in Rom zum Künstler geworden, dann einige Jahre in Dresden thätig, wo er mit Julius Schnorr und C. Hahnel verkehrte. Seine „Erzählung Abrahams“ ist, wenn wir nicht irren, eine der schönsten Arbeiten seiner Hand und enthält poetische Motive der Quattrocentisten von wahrhafter Auffassung, ohne recht innerlich freies Leben zu entfalten. Endlich ist von J. Manitsch, dem norwegischen Sohn eines englischen Vaters, der seine Studien in Belgien gemacht hat, ein „Erwachen in der Dornröschenlaube des Prinzen“ da, eine Composition, in welcher der Charakter altdeutscher strenger Zeichnung, wie sie nahen den modernen Belgiern den Leiter und Rand und in viel Glück gegen die früheren Farbenfreudigkeitsneigungen eingetauscht haben, recht lebendig sich ausspricht und jenes ungebende historische Element trägt, um das wir Deutschen unsere westlichen Nachbarn in der That beneiden dürfen. Leider ist das Ganzen dieses interessanten Album nicht erfreulich, die Photographien zum Theil schlecht aufgezogen, das Umschlagpapier und der Titel häßlich und in dem Dugend Textseiten eine Anzahl Druckfehler.

Clasen's „Germania“.

Mit Bezug auf dieses in Nr. 926 der Illustr. Ztg. veröffentlichte Bild ist uns folgendes Schreiben zugegangen:

Alexandrien, 2. Mai 1861.

Wohllöbliche Redaction!

„Das hübsche Bild in Nr. 926 Ihrer Illustr. Ztg., „Germania auf der Wacht am Rhein“ hat meine Muse zu folgenden Versen begeistert, welche ich Ihrem geliebten Blatte zur Disposition stelle:

Vor dem Gemälde von Lorenz Clasen: „Germania auf der Wacht am Rhein“.

Am Rhein auf deutschen Reben
Hatte ich die treue Wacht,
Mein Auge strahlend
Blickte durch Sturm und Nacht.
Du schützest deine Reben,
Gleich einem jeden Feind,
Gleich der Argus saßest
Dein Schild im weiten Feind.
Die Feuerkelche schäumen,
Schaut spähend, singe und sand,
Ich hör die heilge Kunde
Und gutes Schwert aufgespannt.
Kein Fuß darf deine Reben
Kein Eisen schlägt dich ein,
Dein Kranz von Eichenblättern
Weh trotzt und Sieg den Reben.
Du schützt die deutschen Fluren,
Weil du, Germania!
Und wehe, wenn Du schwörst
Der Treue, die Du hast!
Sie wird ihr schwören, beschämend
Ihr Federschwert sich dirbt.
Auf werden — eben schändend.
Doch eher — untergehen!“ —

Ich bin davon überzeugt, daß dieses einfache Gericht um so mehr Anklang bei Ihren Lesern finden wird, als dasselbe den Beweis liefert, daß unsere Herzen ebenso warm in Aegypten für die deutsche Sache schlagen, als dieses im fernen lieben Vaterlande nur immer der Fall sein kann.“

W. W.

Indem wir somit dem Wunsche des Herrn Einsenders entsprechen, vermelden wir ihm und unseren Landsleuten in Aegypten unsern freundschaftlichen Gruß.

Die Redaction.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die katholischen Geistlichen der Residenzstadt Hannover verweigern Katholiken, welche in gemischten Ehen leben und ihre Kinder in evangelischen Glauben erziehen lassen, die Zulassung zum Abendmahl.

— An der glanzenden Inthronisation des Cardinal-Erzbischofs v. Hannibal in Ingram hat sich auch die dortige christliche Gutsgemeinde betheiligt, den Kirchenfürsten zu einer Adresse beglückwünscht und eine Dankadresse abgestattet.

— Die orthodoxe Partei in Baden hat unter dem Vorsitz des Pfarrers Zimmermann aus Karlsruhe am 15. Mai eine Versammlung in Bruchsal abgehalten, wobei zwischen 600 bis 800 evangelische Männer, Geistliche und Laien, erschienen waren. Die Vorträge wurden von dem Geh. Kirchenrath Dr. Hundeshagen aus Heidelberg und dem Pfarrer Gerster aus Mannheim, erstattet und die Ansprüche der Versammlung gegen dahin, daß zwar die durch den Entwurf einer neuen Kirchenverfassung der Kirche zugedachte Selbständigkeit Anerkennung verdiene, daß aber dem Ganzen kein schriftgemäßer Kirchen- und Gemeindebegriff zum Grunde liege. Es soll daher die nächste Generalsynode ersucht werden, den Revisus des Entwurfs auf Beseitigung dieser Mängel Bedacht zu nehmen. Dem Gesetzentwurf und der obersten Kirchenbehörde sind die Protokolle der Versammlung durch eine Abordnung überreicht und ähnlich lautende Bitten vorgelegen worden.

— Auf anderem Standpunkte standen die eine Anzahl evangelischer Männer der Pfalz, welche am 10. Mai in Kaiserslautern zusammentraten und eine Adresse an König Max von Bayern unterzeichneten, worin sie ihren Dank für den königlichen Bericht auf die Beschlüsse der letzten Generalsynode aussprachen und die Bitte daran knüpften: die unverweilte Feststellung und Vollendung des Friedenswerkes auf der verheißenen und friedig aufgenommenen Grundlage anzuordnen, den Entwurf einer ordentlichen Wahlordnung vorzuberaten und denselben einer zu berufenden Kirchenversammlung zur gutachtlichen Aeußerung und Abstimmung zur Erklärung ihrer Wünsche über Ordnung der Kirchenangelegenheiten vorlegen zu lassen. Diese Adresse wurde durch eine Abordnung dem Könige überreicht und im Abdruck allen evangelischen Gemeinden der Pfalz mitgetheilt werden.

— Der Verein zur Förderung der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig hat am 22. Mai seine Jahresfeier gefeiert und über den gesegneten Aufgang des Missionswerks unter den Tamulen in Ostindien Bericht erstattet. Der Vorsitzende Hilft der indischen Pastor Schwartz.

— Die Katholiken im Herzogthum Braunschweig, welche außer anderen Religionsgeschäften noch zur Zahlung der Stolgebühren an die protestantischen Geistlichen verpflichtet sind, hatten sich mit dem Gesuch um Gestattung ihrer Kirche und der protestantischen an den Landtag gewendet, haben aber bei diesem so wenig wie bei der Regierung Gehör gefunden.

— Als geeignetes Seitenstück demonstriren wir dem öffentlichen Urtheil das Treiben der katholischen Geistlichkeit in Bucarlberg, welche die Kanzel, den Beichtstuhl und den Katheder in die Familien trennt, um die Bevölkerung für die vom Landtage in Innsbruck verschmähte „Glaubenseinheit des Landes Tirol“ und gegen die Niederlassung von Protestanten zu gewinnen.

— Der bischöfliche Vicar Carlo Caccia in Mailand hat in Gemäßheit päpstlicher Anordnung den Geistlichen seiner Sprengels untersagt, das Fest am 3. Juni zur Feier der Einheit Italiens durch gottesdienstliche Handlungen um so weniger aufzureichen, als die Regierung selbst anerkannt hat, daß dasselbe nur einen bürgerlichen und keinen kirchlichen Charakter habe. Nach dem Beschlusse des Vicars Anordnung riß der Pöbel das Wappen von dem bischöflichen Palaste ab, zertrümmerte die Fenster, bedrohte die Geistlichkeit des Kirchlichen Obervorsteher und der Aufruhr nahm am 22. Mai einen so gefährlichen Charakter an, daß Nationalgarden und Truppen zur Herstellung der Ordnung einschreiten mußten. Der Vicar hat sich gefügt und das Domkapitel hierauf den Befehl gesetzt, am Nationalfeste ein Tedeum in den Kirchen zu halten.

— Die 12. allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Köthen wurde am 21. Mai in Anwesenheit von etwa 200 Lehrern aus fast allen deutschen Landen eröffnet und wählte den Schulvorsteher aus Hamburg, Theodor Hoffmann, zum ersten Vorsitzenden. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. K. Schmidt, Gymnasial-Oberlehrer aus Köthen, über das Thema: „Der deutsche Lehrer“. Nach ihm sprachen Joh. Haltern, Schulvorsteher aus Hamburg, über die Stellung der Volksschule zur Förderung des Gemeinsinns; Dr. Vogel aus Leipzig über die Einigung der Turngemeinde; Professor Bodenmann aus Weimar über den Geschichtsunterricht in der Schule und Hoffmann aus Mannheim über Vereinsrichtung im Schulunterricht. Am Nachmittag vereinigte die Versammlung, die den Abend mit andern Vorträgen würzte. Näheres Bericht folgt noch.

Gerichtswesen.

— Die jüdische Commission des deutschen Juristentages, bestehend aus dem Berliner Geheimrath und Professor Dr. Bachter aus Leipzig, dem Obertribunal-Präsidenten Dr. Bornemann, dem Justizrath Toon, dem Geh. Obergerichtsrath Dr. Gruchberg, dem Geh. Justizrath Prof. Dr. Heydemann, dem Stadtrichter Hartenstein, Justizrath Volkmar, Stadtgerichtsrath Graf Wartenleben, sämmtlich aus Berlin, dem Prof. Dr. Planitzki aus München, dem Oberribunalrath Faber aus Stuttgart, Obertribunalanwalt Dr. Keller aus Freib. Dr. Glaser aus Wien, Prof. Dr. Unger aus Gießen, Obertribunalanwalt Dr. Schwarze aus Dresden und Polizeirichtsrath Dr. Stüber aus Bruchsal, hat vom 21. bis 24. Mai in Commissionssitzungen des preußischen Herrenhauses Berathungen über die dem zweiten Juristentage in Dresden zu machenden Vorlagen gepflogen.

Länder- und Völkerkunde, Naturkunde und Reisen.

— Ein zoologischer Garten im Prater zu Wien ist gegründet worden und soll schon auf den 31. Mai definitive Eröffnung des ideal Viehes wegen um um einige Tage verschoben werden. Bestätigt wird mit der Sache erst am Anfang gemacht, doch sind die Bemerkungen der Thiere gewagt worden.

— Die durch den italienischen Krieg unterbrochene Verbindung von Rußland durch Deutschland und Frankreich wird jetzt wieder aufgenommen und der königl. preußische Generallieutenant des Genie-wesens Baumer ist, mit diesem Geschäft beauftragt, nach der Rheinprovinz abgegangen.

— Frankreich bekommt seinen Brief in Cochinchina und hat diesem Gebiete die Benennung: „Etablissement de la Basse Cochinchine et de Cambodge“ beigelegt. Hauptort und Sitz des Gouvernements ist Saigun und der Einwohnerstatistik Tausend zum einstweiligen Gouverneur ernannt. Um diese Angelegenheit betreffender Gesetzentwurf wird dem Gesetzgebenden Körper vorgelegt.

— Die Expedition nach Spitzbergen, woran sich Professor Karl Vogt aus Genf, der schweizerische Geolog Gerlich und der schwedische Maler Hasselhorst betheiligen, ist von einem reichen jungen Manne in Frankfurt a. M. ausgerüstet worden, der die Fahrt persönlich begleitet.

— Goldschmidt in Paris macht bekannt, daß er sich in seiner Beobachtung des Saturns gestärkt habe und der von ihm für einen neuentdeckten Trabanten dieses Planeten gehaltene Stern als der schon achte Mond des Saturns erkannt worden ist.

— Seit Ivr. Peters in Pulk die „Lete“ entdeckt, sind schon wieder zwei neue Planetoiden zwischen Mars und Jupiter entdeckt worden: der eine am 29. April von Schiaparelli in Mailand, der zweite am 5. Mai von Goldschmidt in Chatillon bei Paris. Die Zahl dieser Planetengruppe ist dadurch auf 69 gebracht, wovon sichen im Jahre 1861 entdeckt worden sind.

Alterthumskunde.

— Die bedeutende Sammlung von Alterthümern in Rom seitte Marchese Campana zusammengebracht, dabei freilich sehr unerlaubte Mittel angewendet, hoch auch ihre eigenen beträchtliche Vermögen der leidenschaftlichen Liebe für die Kunst zum Opfer gebracht. In Berücksichtigung dieser kunstwissenschaftlichen Meriten wurde beabsichtigt ihn der Pforte zur Verbannung und wie der Gewalter Rom den Rücken werden mußte, so ist auch seine Sammlung der Stadt der Künste verloren gegangen. Im Anfange dieses Jahres hat der Kaiser von Rußland seltene Vasen und Terracotten um den Preis von 170,000 römischer Thaler angekauft, die ganze übrige Sammlung, versuchte sich viele goldene Schaumünzen befanden, ist von dem Kaiser der Franzosen für 600,000 römische Thaler erworben worden und wandert gegenwärtig nach Paris.

Militär- und Marinewesen.

— Der durch Versuche bekannt gewordene Lenzsche Gewehrlauf, mit dem [illegible] welche früher war der eine [illegible]

reitenden Batterie der königl. preußischen Garde-Artillerie-Brigade eingeführt worden, sollen jetzt eine weitere Anwendung erhalten. Wie es heißt, werden bei jeder der vier Abtheilungen einer Artilleriebrigade eine solche kurze Zwölfpfünder-, eine Haubitz-, eine gezogene vierpfündige und eine gezogene sechspfündige Batterie zusammengestellt werden.

— Eine Militärcommission, bestehend aus Bevollmächtigten der Militärstaaten wird in Würzburg abgehalten. Am 22. Mai waren aus München der Chef des Generalstabes Generallieutenant v. d. Mark und Hauptmann Meiß mit der Regimentsquartiermeisterei und Revision der Militärrechnungskammer, Mitter und Dr. Schneider; von Hannover Generalmajor Müller und Kriegsrath Flügge; aus Stuttgart General v. Winterstedt und Hauptmann v. Sinkel; aus Darmstadt Oberstlieutenant Becker, Major Bradnick und Oberlieutenant Beckhardt; aus Kassel Oberst v. Marschalck, Hauptmann v. Lade und Oberkriegscommissär Wenigerl; aus Dresden Generalmajor v. Engelhardt und aus Wiesbaden Major v. Arnoldi eingetroffen. Die Frage über den Oberbefehl des Bundesheeres dürfte dabei nicht zur Berathung, dagegen sollen Berathungen über Truppenvertheilung und Bewaffnung der Truppen rc. getroffen werden.

— Die hamburgische Bürgerschaft hat den von A. Godeffroy und Genossen gestellten Antrag auf Anschaffung einer Flotille von Dampfkanonenbooten am 22. Mai in nachstehender abgeschwächter Form angenommen: „Die Bürgerschaft beschließt, den Senat zu ersuchen, sich mit anderen deutschen Regierungen behufs Herstellung von Kriegsschiffen zum Schutz der Nordseeküsten Deutschlands zu verständigen und dabei Hamburgs Bereitwilligkeit zu erklären, zur schleunigen Erreichung dieses Zweckes nach Kräften beizutragen."

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die londoner Mitglieder des Deutschen Nationalvereins erinnern an den unerquicklichen Eindruck, den die Zerspaltenheit der Gegenstände an der ersten Weihnachtsfeier im Jahre 1851 hervorgerufen hat, und sagen in einer Zuschrift an den allgemeinen deutschen Handelstag in Heidelberg: „Aller Deutsche dürften ohne Uebertreibung, aber mit Selbstvertrauen die Parolle unserer Industrie gegen Englands und Frankreichs zur Seite stellen: in der Kunst — der Malerei wie der Bildhauerei und Bildgießerei — jedoch die gerechte Hoffnung hegen, die Palme zu erringen, wenn die Meister von München, Düsseldorf, Berlin, Dresden, Wien, Frankfurt rc. in einem harmonischen Ganzen verbunden zusammen auftreten. Ein Kostenpunkt entspringt, so würde eine geschmackvolle, ja selbst glänzende Ausstattung für die gesammte deutsche Ausstellung mit geringeren Mitteln hergerichtet werden können als meistre Einer, für sich abgeschlossene Abtheilungen. Daß zur Betheiligung der deutschen Aussteller als einer Gesammtheit eine Centralcommission unerläßlich nothwendig, bedarf keiner weitern Begründung. Als Beweiser von 40 Mill. Deutschen werden sie bei den Behörden und den Preisrichtern des deutschen Kastellan Schutz und Gerechtigkeit mit größerm Erfolge sichern können, als bei einer Vertretung der einzelnen deutschen Staaten zu erwarten... Die deutsche Tuchmanufactur ist in der Rheinprovinz, Brandenburg, Niederschlesien, im deutschen Theile der Provinz Posen, in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen vertheilt. Daß trotz dieser verwirklichsten Vertheilungsweise die deutsche Tuchmanufactur so fest und hoch auf dem Weltmarkte concurriren kann, gereicht unsern Fabrikanten zur Ehre und verdient die vollste Anerkennung; man denke sich nun eine deutsche Tuchhalle, worin in erster Reihe der rohen Schafwollstoffe, in zweiter die Wollgarne, roh und gefärbt, in dritter der Ganzwollen- und die mehrentheils aus Wolle erzeugten gemischten Stoffe in reicher Auswahl vorliegen!" Diese Beispiele werden auf andere Waarengattungen übertragen, und wir müssen gestehen, daß die angeregte Idee gesund, naturgemäß und aller Berücksichtigung von Seiten der deutschen Regierungen werth ist.

— In Betreff der Pfandgebühr ist die volle Gebühr von 6½ Sr. für den Centner auf 5 Pfennige und die ½ Gebühr auf 1 Pfennig ermäßigt, auch sind die Recognitionsgebühren — was auf dem Rhein nicht der Fall ist — vermindert, sowie mehre Wasserzollstätten auf der hohen Gebührenstufe in die niedere, beziehentlich in die Freiklasse gesetzt worden.

— Das deutsche Handelsgesetzbuch erhielt von mehren Seiten Widerspruch. Oesterreich, Preußen und Bayern hatten sich in gleichlautenden Noten bei den übrigen Regierungen für die Verkündung an dem Entwurfe verwendet, doch Hannover, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Kurhessen und Bremen sind anzuführen, daß ihre Bemerkungen bei der dritten Lesung nicht berücksichtigt worden sind. Ebenso hat der deutsche Handelstag eine Reihe von Bestimmungen aufgestellt, die er geändert haben will in Deutschland hält es wahrlich schwer, etwas Gemeinsames zu Stande zu bringen.

— Der deutsche Zollverein hat vorigen Jahr 24,634,812 Thlr. an Eingangs-, 300,864 Thlr. an Ausgangs- und 491,937 Thlr. an Durchgangsgaben, zusammen 24,102,283 Thlr. oder 344,301 Thlr. mehr als 1859 erhoben.

— Die hannoversche Regierung hat alle bei der Abfassung des Hader Zolls betheiligten Staaten aufgefordert, zum 15. Juni Bevollmächtigte nach Hannover behufs der Unterzeichnung des dießfallsigen Vertrags zu senden.

— Nach den Angaben des handelsstatistischen Bureaus in Hamburg ist der vorjährige Schiffsverkehr dem der Jahre 1858 und 1857 ziemlich gleich gewesen. Gewandt liefen ein: 4149 Schiffe mit Ladung und 899 in Ballast, zusammen 5023 von 420,343 Comm.-Lasten mit 49,791 Mann. Ausgelaufen sind: 3171 Schiffe mit Ladung und 1873 in Ballast, zusammen 5045 von 423,687 Lasten und 50,213 Mann. An Flaggen vertheilen war die englische, dann die hannoversche, die hamburgische und die deutsche Flagge. Eigene Schiffe besitzt Hamburg 960 von 63,369 Comm.-Lasten, und zwar 87 Vollschiffe, 181 Barkschiffe, 130 Briggs, 29 Schoonerbriggs, 36 Schoners, 11 Galeassen, 7 Galeassen und 16 Kuffs.

— Der Great Eastern ist in Neuyork nach einer rauschen Fahrt angekommen und am 11. Mai fand die Regierung schon mit dem Kapitän in Unterhandlung, um das Riesenschiff zum Truppentransport zu miethen.

— Die Eisenbahn von Moskau nach Nischnei-Nowgorod wird schon mit Anbruch des Frühlings benützt und soll am 1. Juli dem Verkehr übergeben werden.

— Dem preußischen Postbericht zufolge sind 1860 befördert worden: 135,377,096 Briefsendungsgegenstände — 5,471,449 mehr als 1859 — 12,165,336 Packete ohne angegebenen Werth — 267,497 mehr — 6,326,981 Briefe mit Packete mit angegebenem Werth — 347,685 mehr — im Werthe von 1,113,576,000 Thlrn. — 153,672,740 Thlr. weniger — 1,033,900 Briefe und Packete mit Postvorschuß — 17,732 mehr — im Werthe von 2,046,010 Thlrn. — 82,143 Thlr. weniger — 1,444,407 Briefe mit baarem Einzahlungen — 77,647 mehr — im Werthe von 7,316,930 Thlrn. An Freimarken wurden 20,019,400 Stück, an Freicouverts 6,431,324 Stück verkauft und dafür zusammen 1,068,094 Thlr. eingenommen. An Zeitungen rc. beförderten die Posten 62,157,076 Exemplare — 1,830,343 mehr — an Reisenden 3,043,545 Personen — 109,355 weniger; das Fahrgeld betrug 1,323,297 Thlr. Retour kamen 300,343 Stück Briefe. Angekauft sind 6449 Brunne und 2022 Anerdennte; die Zahl der Postanstalten ist 2009, der Postexpeditionen 1082, der Postbriefe 12,347, der königl. Postwagen 2122, der Posthalterewagen 4364. Die Einnahme der Posten betrug 8,165,357 Thlr.

— Telegraphenanstalten hatte Preußen 49 mit 112 Stationen und einer Weglänge von 1060 Meilen. Depeschen wurden 346,315 befördert.

— Der Dover-Calaisbahn-Gesellschaft hat am 22. Mai ihre Eisbarge zu Dymock vollauf und wird auch der Frage der Anstellung des Fahrwassers in Behandlung nehmen.

Land- und Forstwirthschaft.

— Die Patriotisch-Oekonomische Gesellschaft für Böhmen hat die Absicht, eine große Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen, Geräthen und Vieh zu Prag zu veranstalten, bei dem ungünstigen Wetter dieses Frühlings aufgegeben.

— Eine landwirthschaftliche Ausstellung und Thierschau hat im Knoblauchschen Lokal zu Berlin an den Tagen vom 23., 24. und 25. Mai stattgefunden und zahlreiche Landwirthe aus den nächstgelegenen Provinzen nach der Hauptstadt gelockt; 30,000 Lose der ausgestellten Thiere, Geräthe und Producte waren bald vergriffen und es mußten mehre tausend darüber ausgegeben werden. Augenfrend waren besonders die Beobachtungsbienenstöcke und andere Apparate für Bienenzucht; der gesammte Prozeß der Seidenzucht, die Ausstellung der Thiergesellschaft, der Holzarten rc.

Baukunst und Bildhauerei.

— Von den Eisen zwischen der Comödie in Berlin für die Standbilder von Schiller und Goethe zu schlagen, ist Leistig verbrannten worden und sein Genius sagt ihnen: „Ich sei, gewahrt nur die Lücke, in eurem Bunde der Treue." Unser Beschluß wird in einer Flugschrift entwickelt, die unter dem Titel „Drei Dichterstandbilder in Berlin" erschienen ist. Der Grundsatz besteht besonders darin, daß die Bilder, wo der Grundstein für Schiller's Denkmal gelegt worden ist, von der einen Seite beabsprucht, von der andern verbindigt wird. Treffend sagt der Verfasser: „Die Farbe für Schiller ist nicht ungerecht gegen Goethe, wenn sie mit eifersüchtiger Sorge darüber wacht, daß ihrem Lieblinge nachträglich nichts von dem verloren geht, was ihm die Begeisterung eines allgemeinen Nationalbundes in ehrenvollster Anerkennung einmal gewährt hat." Damit nun das Schiller-Standbild seinen Platz behalte, soll es den Mittelpunkt einer herrlichen Dreizahl bilden und von den Standbildern Goethe's und Lessing's dahergehend eingeschlossen werden. Gewiß, Lessing ist der würdigste Genosse der beiden Anderen, und die mit Wasser durchgrabenen Ihre schenkt Boden zu gewinnen.

— Das Offizierscorps des königl. preußischen 7. Armeecorps schmückt das Grab seines verstorbenen Oberbefehlshabers, des Generals Arten. Rath v. Schweinitzen, dessen Asche in Münster ruht, mit einem Denkmale und hat dasselbe in Berlin aufstellen lassen, wo es gegenwärtig zur Ansicht ausgestellt ist.

— In Kecskemet wurde am 20. Mai das Standbild des magyarischen Dichters Katona in Gegenwart zahlreicher Abordnungen mit dem ganzen jetzt in Ungarn herrschenden nationalen Enthusiasmus enthüllt.

— In Florenz ist beschlossen worden, zur Feier des sechsten Jahrhunderts der Geburt Dante's im Jahre 1865 ein nationales Pantheon zu erbauen, wofür der höchste Punkt der Boboligärten auf der Esplanade des florentiner Belvedere gewählt worden ist. Die Aussicht von da auf die Stadt und ihre Umgebung ist reizend und Dante wird da ein Tischerpendrad bewahren. Der Entwurf der Nationalgruft von Dante's Werken ist unter Andern für die Kosten der Unternehmung bestimmt, sonst aber noch nicht Hand an's Werk gelegt worden.

— Eine in Erz gegossene Büste Hebel's ist am 10. Mai auf einer Anhöhe bei Schopfheim, welche nun den Namen der Hebelshöhe führt, feierlich enthüllt worden. Sie steht unter einem von sechs Säulen getragenen Tempel, dessen obere, von Epheu umrankte, durchbrochene Mauer als Inschrift Hebel's Gedicht „Der Wegweiser" trägt. Der stolze gelegene Punkt ist mit Anlagen geschmückt, welche von den Töchtern besorgenden Händen gepflanzt wurden.

— Den kunstsinnigen König Ludwig läßt eine Schillerstatue in Erz auszuführen, um München durch das schöne Geschenk zu schmücken.

— In der königl. Erzgießerei zu München sind am 16. Mai gleichzeitig drei Kunstwerke und alle wohlgelungen gegossen worden: das Standbild Schellings's, das der König seinem früheren Lehrer in der Maximilianstraße errichtet, die Repräsentation der „Kunst" — zu der Gruppe am Denkmal für König Ludwig gehörig — und das für Prag bestimmte Standbild des Fürsten Windischgrätz. Dieser gleichzeitige dreifache Guß ist zum ersten mal in der Anstalt vorgekommen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— In der pariser Kunstausstellung befindet sich eine große Anzahl von Gemälden, deren technische Vollendung alle Anerkennung verdient, bei vielen sogar bewundert gewandt werden muß, dagegen zeichnen sich wenige durch Originalität der Erfindung und Gedankenreichthum aus. In derjenigen, welche auch in dieser Hinsicht Verdienste besitzen, verdient die Kunst, soweit wir diese Werke beurtheilen können: Henriette Browne — eigentlich Madame de Sary — Auguste Glaize, Barthare Boulanger, Armand Dalery, Pierre Auvre, den Nürnberger Adolf Tidemand, Alfred Stevens und Millet.

— Die berliner Künstler hatten sich an den Landtag mit dem Gesuch gewendet, der Begründung einer Nationalgalerie lebender Künstler seine Zustimmung ertheilt zu wollen. Die Petition sollte der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen werden. Statt aber will man nicht bewilligen, und der Cultusminister sagte, daß der Finanzminister ihm erklärt habe, für diesen Zweck nichts ausbringen zu können. Der erbetene Schutz gegen Nachbildung von Kunstwerken von seiten des Kunsthandwerks wird ebenfalls nicht gewährt genug, man trachtet in Berlin nach dem Ruhme von Sparta und nicht nach dem von Athen.

Musik und Theater.

— Fräul. Marie Wiesig debütirte im königl. Schauspielhause als Ida am letzten Mittel mit dem glücklichen Erfolg. Sie wurde allgemein applaudirt und mit den übrigen vortrefflichen Künstlern hervorgerufen. Die sehr jugendliche Kunstnovize erregte so günstige Hoffnungen, daß sie von Seite talentandanten v. Hülsen am königl. Theater angestellt wurde.

— Das sinfonische Lustspiel „Zu Dagnet" von Hermann Schmid, das auf der Hofbühne von München zur ersten Aufführung kam, hat nur in einzelnen Scenen gefallen; der Eindruck des Ganzen war nicht günstig.

— Das Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frau Christine Hebbel aus Wien auf dem großherzogl. Hoftheater zu Weimar ist ebenso glänzend angekündigt als es kurz war. Die Künstlerin trat in der „Maria Stuart" als Maria und in dem zweiten Theil der „Nibelungen-Trilogie" als Brunhild, in den dritten, der „Rache", als Kriemhild auf. Der großherzogl. Hof zeichnete Frau Hebbel in jeder Weise aus. Der Großherzog verlieh ihr nach dem zweiten Act der „Rache" persönlich auf der Bühne und sprach ihr für ihre Leistung seinen Dank aus und die Großherzogin empfing sie zweimal in längeren Audienzen. Das zweite mal überreichte sie die hohe Frau eigenhändig ein Lorbeerod, zur Erinnerung an die gefeierte dort Rollen und bei edlen Perlen geziertes Armband mit den Worten, daß sie es zu ihrem Andenken tragen möge.

Presse und Buchhandel.

— Die Nr. 120 der amtlichen Leipziger Zeitung vom 22. Mai ist wegen eines kritarischen „Aus Thüringen", welcher das Verhalten des Prinzen Napoleon dem Herzoge von Aumale gegenüber bespricht, mit Beschlag belegt worden und zwar, wie im „Dresdener Journal" gesagt wird, auf eigenen Antriebe der Regierung, während das Publikum an der Meinung festhält, daß dies auf Veranlassung des französischen Gesandten am sächsischen Hofe geschehen sei.

— Die in russischen und französischen Interessen thätige Zeitung „Nord" hat von den französischen Ministern des Innern, Grafen Persigny, die Erlaubniß erhalten, von Brüssel nach Paris zu übersiedeln.

— Die Schilderung der Reise der Novara-Fregatte „Novara" um die Erde in den Jahren 1857, 1858 und 1859 unter dem Befehl der Commodore (jetzt Gegenadmirals) Frhrn. v. Wüllerstorf-Urbair, welche in englischer Ausgabe schon weiter vorgeschritten ist und auch in der Holländischen übersetzt wird, geht nun auch der k. k. Staatsdruckerei in Wien hervor. Von den drei Quartbänden dieses Werkes wird jetzt der erste ausgegeben, doch sollen die beiden anderen, welche Dr. Scherzer redigirt, noch im Laufe dieses Jahres nachfolgen. Der Band von 50 Druckbogen mit zahlreichen Holzschnitten und Gerbaten kostet nur 4½ Sl., die Regierung bringt alle den Unternehmen erforderliche Opfer.

— Unter dem Titel „Eildepeschen und Reiseskizzen von K. M. Kertbeny" erscheinen bei Kober und Markgraf in Wien und Prag Skizzen der hervorragendsten magyarischen Persönlichkeiten, welche in dem gegenwärtigen Zeitpunkte das öffentliche Interesse anspruchen dürften.

— Ein zweibändiges Werk von Brandbois „Paix et Guerres" ist am 21. Mai bei Lentz in Paris in Verbindung und Hebel erschienen. Das beste daran ist eine gerade Reaction gegen den Nationalitätsschwindel, der in unserer nach Gleichheitsrichtung und gleicher Bildung strebenden Zeit so absurd ist wie die religiöse Unduldsamkeit und Verfolgsucht daß genug mit dieser auf gleiche Stufe gestellt werden muß.

— Die weltberühmte Bibliothek hat unlängst den literarischen Nachlaß Lichtenberg's angekauft; das Werthvollste darunter dürfte eine Reihe noch ungedruckter Briefe Lessing's sein, deren baldige Veröffentlichung durch den Druck zu erwarten ist.

Mode.

— Die früheren Zeiten sind vorbei, wo es Sitte war, der Kinder so einfach und ihrem Alter angemessen als möglich zu kleiden, schon damit ihren die kindliche Freiheitslust und Ungezwungenheit der ihnen Spielen nicht durch die ängstliche Rücksichtnahme auf ihren Anzug gestört werde; die Mode hat auch die Kindung oder wie man auch hier sagen möchte — die Taillen für die kleinen Wesen schon vom zartesten Alter an in ihr Bereich gezogen und wir sehen mit Bedauern solche Püppchen in eleganter und kostbarer Stoffe gekleidet, wobei ihnen steif eingeschnürt wird, darstellen in Akt zu nehmen, was dem sonst so lustigen Kindchen schon selbst einem Ausdruck von Verlegenheit und unnatürlicher Gesetztheit verleiht. Auf der andern Seite bejahen wir es vollkommen und finden es ganz gerechtfertigt, wenn eine junge Mutter ihren Liebling zum zierlich gekleidet sieht, deshalb wollen wir auch heute Einiges über Kindermoden mittheilen, nur gehen wir den wollgemeinten Rath, das alle Excentrische dabei zu vermeiden. Für Knaben wollen und z. B. die auffallenden Nationalcostüme nicht gefallen, welche man so häufig sieht; die weitem hübscher und doch recht elegant sind die Anzüge, welche für Knaben von zwei bis sechs Jahren aus einem Rock und Jäckchen und dem nämlichen Stoffe bestehen — für kühlere Tage aus Pelerine und Wollrock, für den Sommer aus Piqué und Nanzok, die mit Goldtasche besetzt sind, z. B. grau auf grau und mit einem rosecarminrothen Wiesegurtmuster umgeben oder mit schwarzem gestickgelben Muster. Anstatt des Gürtels hängt an einem lebernen Riemen eine Tasche von Leder in Form einer Kommandirer an der Seite zur Aufbewahrung des Taschentuches. Für größere Knaben sind man ähnliche Jäckchen und sehr weite Beinkleider, die bis an's Knie reichen und mittelst eines Gürtels befestigt werden. Sehr beliebt ist das englische Costüm, wo Rock und Jäckchen zusammenknöpfen und der Kragen darüber fällt, das heißt über den zugeknöpften, derselbe fällt noch ein Paar von oben an herabhängende Kragen. Man hat da der Anzüge gewöhnlich blau oder grün mit schwarzem Besatz, doch bevorzugt man für den Sommer auch dergleichen in weißem Piqué mit bunter Stickerei, in chamois mit schwarz, sowie in grauem und weißem englischem Piqué vor. Die kleinen Mädchen sieht man schon von 4. oder 5. Jahre an von großer Damen gekleidet in der Mode Gabriele, wo Rock und Taille aus einem Stück geschnitten sind, doch gefallen sie uns bei weitem besser in Kleidchen mit abgesonderter rund oder viereckig ausgeschnittener Taille und kurzen Puffärmeln. Die Röcke sind mit drei schmalen Volants, Rüschen oder auch nur mit schrägen Taffetstreifen versehen, welch letzterer Ausputz vorzüglich bei den regnerischen wetterwendischen Tell de Chevres mit Lila, rothem, hellgrünem oder blauem Futter angewendet wird. Um den Ausschnitt der Taille sind dieselben Taffetstreifen angebracht, dazu ein schmaler Gürtel, der vorn und hinten eine Schnalle trägt und hinten in eine Schleife mit langen Enden ausläuft. Sehr niedlich stehen auch weiße ausgeschnittene Leibchen mit bunten Röckchen und Achselbändern nebst einer ähnlichen Schärpe. Was die Hüte anbetrifft, so werden denn die Modes immer fabelhafter und man weiß kaum mehr, von welchen Nationen man noch Formen und Namen entlehnen soll, denn es gibt recht nur ungarische, schottische, russische, polnische und italienische, sondern jetzt auch noch ägyptische Hüte, die aus ziemlich steifem Strohgeflecht gemacht und mit Lotosenblumen Ausputz versehen sind.

— Die Form für die runden Strohhüte zum Landaufenthalt oder auf Reisen zu tragen hat man dies Jahr von den Engländerinnen entlehnt, weshalb sie auch die Bezeichnung „Aschmash" führt; allein da die schönen Töchter Albions mehr auf das Praktische als auf das anmuthig Kleidende in Toilettesachen bedacht sind, so war auch diese Mode nicht weniger als schön und ein solcher Hut entstellte selbst das frischeste jugendliche Antlitz, welches kaum unter dem tief herabhängenden Schirm wie unter einem ungeheuerlichen Korbe hervorzublicken vermochte. Erst in den Händen der pariser Modistinnen gewann er eine etwas graziösere Gestalt, indem der herunterhängende Schirm einen leichten Bug erhielt und mit jetzt mit großer Vorliebe von jungen Mädchen und Frauen getragen, welche das so entstellende und herausfordernd aussehende Inlassé und ungarische Hütchen dem ländlichen Alter überlassen mußten. Der Hut „Aschmash" ist gewöhnlich braun oder schwarz, zuweilen mit einer schwarzen großen Feder und einer Taffetschleife, manchmal jedoch ohne Feder, sondern mit einem Tuff unter Blumen mit schwarzem Staubfaden verziert, der oben in der Mitte des Schirms angebracht und mit einem schwarzen Bandpuffen umgeben wird; unterhalb des Schirms, an der linken Schläfe, befindet sich häufig ein ähnliches Bouquet über den herabhängenden Rändern von Taffet oder Sammt, während schmälere Bänder zum Zubinden unter dem Kinne dienen. In diesen Hüten, welche den Teint außerordentlich schützen, werden sehr viel große Krogen von beckarmen leichtem Tuch oder anderem Sommerstoff getragen, die, bis an die Mitte des Kinderrocks reichend, nur mit schmalen oder breiten Taffetstreifen verziert sind und eine sehr bequeme und leichte Tracht auf Reisen oder Spaziergängen auf dem Lande bilden. Dazu hat man jetzt den Handschuh „Watteau" von ecrüm, violettem oder grauem Leder ohne Finger, sowie blos lederfarbene mit rothen und violetten Einsatz, wie überhaupt der Unterschied der Toiletten für die verschiedenen Witterungsarten auch in Bezug auf die Handschuh bestimmte Regeln vorgeschrieben hat — so gehören zu Morgenvisitationen oder freundschaftlichen Besuchen, wo man eine einfache Toilette macht, der Handschuh aus sogenanntem sächsischen oder schwedischen Leder ohne Knöpfe, blos mit ausgeschnittenen Revers, während zum Gesellschaftsanzuge die Handschuhe von feinstem Ziegenleder in den verschiedensten Façons, wie wir sie früher unter den Benennungen „Handschuhe Josephine und Mathilde" beschrieben haben, nothwendig sind. Aber Sonnenschirme haben wir auch einiges Neue zu berichten; sie haben nicht mehr die nach chinesischer Weise gebogene, sondern eine mehr gerade Form, und die einfachen sind aus grauem, schwarzem, braunem oder grünem Taffet mit weißem Futter und einer schmalen Stickerei von Reticelstich um den Rand herum. Viel eleganter sind die mit lila, hellblauem, mausgrauem, magentarothem, maisgelbem oder rosa Grund mit einer Art von weißem Netz überzogen, das in zierliche Quadrichen um den Rand herum ausläuft; auch sieht man ebenfalls weißgrundige mit einem farbigen Netz überzogen, das man wird breiterige Schirme mit cordonnirter Seide gestickt und mit ebensolchen gestickten Bolants umgeben oder mit einem Ueberzug von ganz feinem à jour gestickten Muslin nebst gleichen Volants, sowie mit einem Ueberzug von weißen oder schwarzen Spitzen versehen. Die Stiele sind aus Elfenbein oder feingeschnitzten, wohlriechenden Holz, z. B. Veilchenholz, Rosen-, Citronen- oder Sandelholz, zuweilen auch aus Perlmutter oder Korallenstäben zusammengesetzt, vergoldet, versilbert oder mit ungefähr Arbeit versehen, sodaß man förmliche kleine Kunstwerke daraus sieht, wenn wir dieselben auch zum praktischen Gebrauch nicht empfehlen wollen.

Statistische Notizen.

— Die Bevölkerung von Kurhessen, welche seit 1849 in steter Abnahme begriffen ist, hat sich auch nach den letzten Angaben wieder unbedeutend vermindert. Das Staatshandbuch für 1859 führte sie auf 736,372 Seelen auf, das für 1860 nennt nur noch 718,317, also 17,815 weniger.

— Die Summe der Einlagen in der berliner Sparkasse betrug am Schlusse vorigen Jahres 1,477,114 Thlr., welche sich auf 49,704 Sparkassenbücher — durchschnittlich 31½ Thlr. — vertheilen. Im Laufe des Jahres 1860 hatte sich die Summe der Einlagen nach Abrechnung der Rückzahlungen um 156,186 Thlr. und die Zahl der Sparkassenbücher um 3633 Stück vermehrt.

— Madrid zählt nach der im letzten März stattgehabten Volkszählung gegenwärtig 226,337 Einwohner, worunter sich 5 Männer und 7 Frauen im Alter von 100 bis 110 Jahren befinden. Seit dem Jahre 1857 hat die Bevölkerung von Madrid um 17,167 Seelen zugenommen.

— Die erste österreichische Sparkasse in Wien hatte Ende vorigen Jahres ein Gesammteinlagekapital von 33,764,472 Fl. aber 1,503,044 Fl. mehr als Ende 1858. Ihre Einlagen vertheilen sich auf 169,394 Seelen, durchschnittlich jedes zu 210 Fl. 5 Kr.

— Die nordamerikanische Union, welche ihre eigene Wechselkraft gegenwärtig einer schweren Prüfung unterwirft, hatte, wie in allen Erwerbszweigen, so auch in Betreff der Schiffahrt den größten Aufschwung genommen. Im Jahre 1856 betief sich der Tonnengehalt der Handelsflotte auf 2,987,640, im Jahre 1860 auf 5,451,920 Tonnen, obgleich in den letzten drei Jahren ungewöhnlich viel Schiffbrüche vorfielen. 1859 betrug die Vermehrung nur 99,899, dagegen 712,892 Tonnen in 1860. In letzterm Jahre waren in ausländischen Handel 1,866,765 Tonnen benutzt, 679,471 Tonnen verübergehend, zwischen den Staaten der Union 2,647,631 Tonnen, zusammen 5,353,867 Tonnen mit Küstenfahrern, ferner auf Seen und Flüssen 2,441,867 Tonnen, mit Fischerei 162,763 Tonnen beschäftigt. Die Dampfer hatten zusammen einen Gehalt von 687,747 Tonnen.

— Die Verbreitung der Schweiz hat sich im Laufe von zehn Jahren um 136,031 Seelen vermehrt und beträgt nach der letzthin vollendeten Zählung 2,330,771.

— Die diesjährige Volkszählung in Großbritannien ergibt gegen 1850 eine Abnahme der ackerbautreibenden Bevölkerung in fast allen Grafschaften, dagegen einen beträchtlichen Zuwachs in den Städten und den fabrikreichen Gegenden. So ist z. B. während dieser Zeit die Bevölkerung von Glasgow um 84,257 Seelen gestiegen und beträgt gegenwärtig 446,396.

General Beauregard.

Der gegenwärtige Oberbefehlshaber der Forts und Truppen des südlichen Sonderbundes in den Vereinigten Staaten ist der Brigadegeneral Peter G. T. Beauregard. Derselbe ist ein Angehöriger des Staates Louisiana und wie sein Name andeutet, von französischer Abkunft, d. h. der Sohn französisch sprechender Kreolen, deren in Neworleans noch sehr viele wohnen. Er gehörte früher dem Ingenieurcorps der Armee der Union an und nahm erst seinen Abschied, als der Kampf zwischen Norden und Süden ausbrach. General Beauregard wird, wie man aus Charleston meldet, nicht nur als ein geschickter Genieoffizier, sondern auch als Meister in der Taktik und Strategie sehr hoch geschätzt und steht zugleich als Privatmann im besten Rufe. Er hat sich mit den Einrichtungen europäischer Armeen bekannt gemacht und an verschiedenen Feldzügen, sowie an dem letzten Kriege mit Mexico theilgenommen, wo er sich durch Tapferkeit und Umsicht auszeichnete.

Seine Ernennung zum Feldherrn des Secessionistenheeres erfolgte am 24. Februar, und am 4. März trat er seine Functionen an. Mit ihm kam größere Energie in die Bevölkerung Charlestons und namentlich die Befestigungsarbeiten um die Stadt verdanken seiner Thatkraft und seiner Kenntniß rasche Förderung. Was er im offenen Felde leisten kann, wird abzuwarten sein. Die glauben nicht, daß er mit den Milizen und Freiwilligen, die ihm zu Gebote stehen, viel auszurichten im Stande sein wird. Die südlichen Zeitungen machen zwar viel Getöse und sprechen von allgemeiner Begeisterung für den Krieg gegen den Norden. Die meisten der Herren aber, die sich so zuversichtlich geberden, haben keinen Begriff von dem, was ein wirklicher Krieg ist. Der Norden scheint alle Kräfte aufzubieten (vgl. den Artikel über den Kampf der Milizen von Massachusetts mit dem Pöbel in Baltimore) und alle Parteifeindschaft im Hinblick auf die Erhaltung der Union zu vergessen, und der Norden ist mindestens dreimal so reich an Geld- und Menschenkräften, als die elf rebellischen Staaten des Südens. So wird General Beauregard aller Wahrscheinlichkeit nach in dem bevorstehenden Kampfe, der übrigens wahrscheinlich kein sehr blutiger sein und nicht durch große Schlachten, sondern durch Einschließung und Aushungerung des Sonderbundes vermöge einer Blokade der Häfen und eines Cordons der Truppen im Norden und Osten entschieden werden wird, nur etwa die Rolle spielen, welche die Generale des schweizerischen Sonderbundes kläglichen Andenkens spielten und schließlich als einer der Rädelsführer des Aufstandes landflüchtig werden müssen. — h.

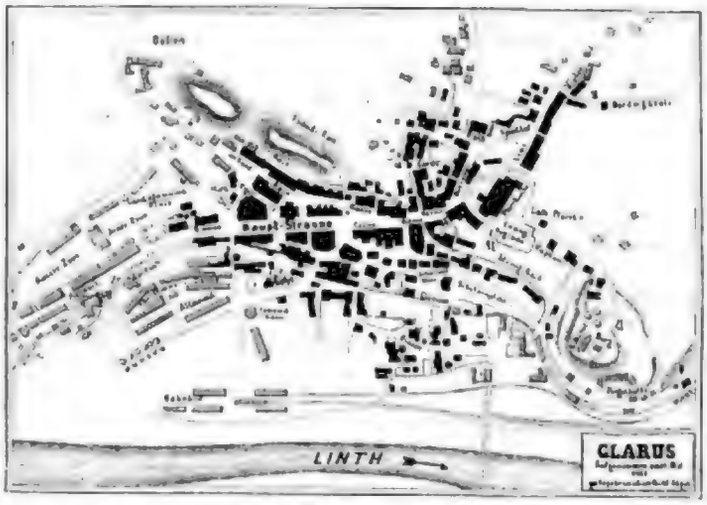
} General Peter G. T. Beauregard, Befehlshaber der amerikanischen Sonderbundstruppen.
Nach einer Photographie von Quaby in Charleston.

Der Kampf der Milizen von Massachusetts mit dem Pöbel von Baltimore.

Während sich Washington, die Hauptstadt der nordamerikanischen Union, einige Tage ernstlich bedroht sah, trifft jetzt die Nachricht ein, daß der Eifer der nördlichen Staaten dieselbe gegen jeden Angriff gesichert hat. Bereitwilliger, als von Manchen zu erwarten war, brachten sie die Gelder zur Ausrüstung ihrer Contingente zusammen und rascher, als man geglaubt, waren die Milizregimenter zur Stelle. Eins der raschesten war das 6. Regiment von Massachusetts, dem stark republikanischen „Bay State". Am 18. April trafen sie mit der Eisenbahn, 738 Mann stark, in Newyork ein, wo sie mit Begeisterung aufgenommen und in den ersten Hotels der Stadt bewirthet wurden. Ein ebenso freundlicher Empfang ward ihnen in Philadelphia zu Theil, wo sie desselben Tages nach 8 Uhr anlangten. Eine andere Aufnahme aber wartete ihrer in Baltimore, der Hauptstadt des Sklavenstaates Maryland. Sie fuhren hier mit der Pferdebahn, welche die Bahnhöfe verbindet, durch die Stadt, und kaum hatten sie die Mitte derselben erreicht, so sammelten sich die Pöbelmassen um sie, welche zuerst nur drohendes Geschrei ausstießen, bald aber, um die Leute zu reizen, zu Thätlichkeiten schritten. Man schleuderte Ziegelstücken in die Fenster der Waggons, riß das Pflaster auf und warf einen wahren Hagel schwerer Steine auf die Truppen, wobei mehre erheblich verletzt wurden. Indeß gelangten die ersten neun Wagen glücklich nach dem Bahnhofe, von wo sie nach Washington abgingen. Die beiden letzten Wagen wurden aufgehalten und sofort warf sich die Masse, gegen 8000 Köpfe stark, auf die darin befindlichen Mannschaften und suchten ihnen die Gewehre zu entreißen, was bei einigen gelang. Die Truppe, die nicht ganz hundert Mann zählte, verließ jetzt die Wagen, formirte ein Viereck und rückte mit aufgepflanztem Bayonnet im Laufschritte dem Bahnhofe zu. Ein Regen von Steinen flog ihnen nach und gelegentlich wurde auch ein Revolver oder eine der eroberten Musketen auf sie abgefeuert. Mehrmals machten sie Halt, um gefallene Verwundete aufzunehmen und in ihrer Mitte mit fortzuschaffen. Doch ließ sich keiner von ihnen verleiten, von der Schußwaffe Gebrauch zu

Zusammenstoß in Baltimore zwischen dem Pöbel und dem 6. Massachusetts-Regiment am 19. April.

Polizeioberst Lebrecht Patzke. Nach einer Photographie.



Plan der Brandstätte von Glarus.

machen. So erreichten sie nach einem Marsche von einer englischen Meile endlich den Bahnhof. Als sie aber hier nochmals angegriffen wurden und zwei von ihnen von Schüssen getroffen todt niederstürzten, gaben sie ebenfalls Feuer, und obwol nur einzelne schossen, wurden doch mehre aus dem Volke getödtet. Nachdem sie sich auf diese Weise mehr Luft verschafft, bestiegen sie das Boot und erreichten bald nachher glücklich die vorausgezogenen Kameraden. Sie konnten sich sagen, daß sie die erste Probe ihrer militärischen Tüchtigkeit gut bestanden.

Wir knüpften hieran einige Notizen über die Rüstungen des Nordens und die außerordentliche Bereitwilligkeit, mit welcher dort die Geldmänner mit ihrem Gelde und die jungen Leute mit ihrem Blute die Union zu vertheidigen eilen. Aller Parteigeist scheint vergessen, Niemand fragt mehr, ob Republikaner oder Demokrat. Die Ehre des sternbesäeten Banners ist in Aller Munde und Jeder ist zu Opfern für dieselbe bereit. Das Heer, das sich zum Kampfe mit den Sklavenhaltern sammelt, wird zwar als eine Armee von wenig geübten Milizen und Freiwilligen nur von geringer militärischer Brauchbarkeit und keinenfalls zu Operationen im großen Stile zu verwenden sein, an gutem Willen aber und dem Vorsatze, sich tapfer zu schlagen, fehlt es ihm sicher so wenig wie irgendeiner Armee und im Uebrigen werden ihm auch nur Milizen und Freiwillige und zwar jedenfalls weniger gut gerüstete gegenüberstehen.

Kaufleute, Fabrikbesitzer und Institute wetteifern miteinander in patriotischen Aeußerungen der großherzigsten Art. Sie gestatten nicht nur ihren Leuten den Eintritt in die Reihen der überall sich bildenden Freiwilligen-Regimenter, sondern halten ihnen auch ihre Stellen bis zu ihrer Rückkehr offen, zahlen ihnen ihren Gehalt fort und versprechen für ihre Familien zu sorgen. Allenthalben sind die Frauen beschäftigt, Wäsche, Kleider und Charpie für die Ausrückenden zu besorgen. Aeußerst großartig sind die Geschenke an Waffen, anderen Ausrüstungsgegenständen und baarem Gelde, welche der Regierung zufließen. Bis Anfang Mai waren an Geld nicht weniger als 11,239,000 Dollars für letztere gezeichnet. Darunter finden wir den Staat Neuyork mit 3, den Staat Maine mit 1,300,000, den Staat Ohio mit 1 Mill., die Staaten Pennsylvanien und Vermont mit je 500,000, den kleinen Staat Rhode Island ebenfalls mit so viel, den Staat Wisconsin mit 225,000, die einzige Stadt Neuyork mit 2,155,000, Philadelphia mit 530,000, Cincinnati mit 280,000, Boston mit 160,000, Buffalo mit 180,000, Hartford in Connecticut mit 64,000 Dollars — alles freiwillige Gaben, alles im Laufe von kaum einer Woche zusammengebracht. Dazu kommen Hunderttausende, die von Privatpersonen den einzelnen Regimentern der Staaten und Städte zu ihrer Ausrüstung gespendet wurden. So brauchte die Stadt Neuyork ein Darlehn von einer Million zu diesem Zwecke, und siehe da, in einer einzigen Stunde hatten die Bankiers der Wallstreet 465,000 Dollars gezeichnet.

In gleichem Maße schreitet die Bildung der Freiwilligen-Regimenter fort. Nach einer uns vorliegenden Notiz des „Providence Journal" befanden sich am 1. Mai in Washington schon 11200 Mann und auf dem Wege dahin waren aus dem Staate Neuyork das 12., 6., 71., 69., 9. und 7. Regiment, zusammen 6800, aus Pennsylvanien 12,750 Mann, ferner verschiedene Regimenter aus Indiana, Massachusetts und Rhode Island, endlich 3 Batterien zu je 6 Geschützen, zusammen mit 350 Mann und 130 Pferden, sodaß jetzt in und bei der Bundesstadt etwa 35,000 Mann versammelt sein werden. Ferner stehen zur Einschiffung bereit in Neuyork das 3., 5. und 28. Regiment, sowie ein Chasseurregiment und die neuyorker Zuaven (700 Mann), das erste Regiment von Maine, das 1. von Neuyersey, das 1. von Hartford, dann 4000 Mann von Illinois, die bei Cairo an der Mündung des Ohio in den Mississippi stehen, 2000 Mann von Indiana, die bei Camp Morton lagern, 3000 Mann von Ohio, die bei Columbus zusammengezogen sind, 2000 Mann von Neuhampshire und Vermont, endlich 1000 Mann von Missouri, welche das Arsenal von St. Louis besetzt halten — im Ganzen 17,000 Mann.

So würde sich das der Bundesregierung zur Verfügung stehende Heer jetzt schon (mit Abrechnung der regulären Truppen, die, da sie meist in den Forts an der Westgrenze liegen und hier der Indianer wegen nicht zu entbehren sind, nur wenig zur Verwendung kommen werden) auf etwa 54,000 Mann belaufen, eine Stärke, die sicher ausreichen wird, um die abgefallenen Staaten zur Raison zu bringen, und welche im Nothfall verdoppelt, ja verzehnfacht werden könnte. Indeß wird dieser Nothfall nicht eintreten, und auf alle Fälle wird man nicht vorschnell ihn für gekommen halten, da ungeübte Truppen nicht gut in großer Masse zu verwenden sind, indem sie durch ungeschickte Bewegung und Vertheilung sich gegenseitig hindern und stören. Dazu kommt, daß der Sold der in den wirklichen Kriegsdienst getretenen Miliz außerordentlich hoch ist. Schon die Löhnung des regulären amerikanischen Soldaten ist etwa dreimal so hoch als die eines preußischen, da im Heere der Union der Gemeine (außer Kleidung und vollständiger sehr reichlicher Beköstigung) monatlich 7 Dollars, der Lieutenant 64, der Kapitän 79, der Major 129, der Oberst 166 Dollars erhält. Bei der Miliz aber sind diese Gehalte noch höher normirt, indem hier ein Gemeiner 20, ein Sergeant 27, ein Lieutenant 108, ein Hauptmann 118 und ein Oberst 218 Dollars per Monat bezieht. Die Vereinigten Staaten sind reich, besonders die nördlichen, aber nach dem Bemerkten kann man sich ausrechnen, daß ein Miliz- und Freiwilligenheer von 50,000 Mann blos durch seine Besoldung in wenigen Wochen ungeheuere Summen verschlingen muß.

Zum Glück aber wird der Krieg nur kurze Zeit dauern. Die Secessionisten haben nur in Richmond eine bedeutende Waffenfabrik und sie werden, wenn die Blokade in Kraft getreten ist, sich weder mit Waffen und Munition, noch mit Lebensmitteln hinreichend versehen können. Ihre Hoffnung, in Norfolk eine Flotte zu erobern und in Harpers Ferry ein großes Waffendepot wegzunehmen, ist vereitelt. Virginien tritt, durch die kriegerische Haltung des Nordens erschreckt und mit dem Abfall der Grafschaften im Westen bedroht, schon wieder vorsichtiger auf. In Maryland ist ein großer Theil des platten Landes unionistisch gesinnt und selbst in der Hauptstadt Baltimore können sich, obwol der secessionistisch denkende Pöbel noch Terrorismus ausübt, schon wieder Flaggen der Union sehen lassen, ohne herabgerissen zu werden. Es wird schwerlich eines langen Feldzugs bedürfen, um die Stars and Stripes auch in Richmond und auf Fort Sumpter wieder aufzupflanzen. —h.

Lebrecht Patzke.

Schon seit dem Schwark-Stieber'schen Proceß ward die allgemeine Stimmung Berlins durch die Enthüllungen über die maßloseste Polizeiwillkür, welche parasitisch die Macht aller anderen Gesetze lähmte, bedenklich alterirt. Wahrhaft peinlich, obgleich zugleich erfreulich war der Ueberraschung des preußischen und wir dürfen sagen des deutschen Volkes, als sich die Spuren einer systematischen Corruption der berliner Polizeiwirthschaft auf den Oberst Patzke concentrirten, namentlich durch die Verlautung von Unterschleifen bezüglich der Rummelsburger Schwindeleien. Als die Staatsanwaltschaft auf Grund der Aussagen des Polizeilieutenants Schmidt und des Wachtmeisters Köhler einmal entschlossen war, die Criminaluntersuchung gegen den Verdächtigen wegen Theilnahme an Betrug und Fälschung einzuleiten, konnte der Polizeipräsident v. Zedlitz nicht umhin, seine Amtssuspension zu verfügen, gestattete jedoch andererseits dem Verdächtigen eine Frist von beinahe zwei Tagen, um sich eine Wohnung zu suchen und seine Angelegenheiten zu ordnen. Diese Zwischenzeit benutzte der Polizeioberst, um in Begleitung des Buchdruckereibesitzers Mirtsch mit einem dänischen Paß unter dem Namen Leberström nach Hamburg und von dort nach Ystad in Schweden zu entfliehen. Da sein dänischer Paß in Schweden nicht galt, schrieb er seinen Vertrauten, den Polizeilieutenant Greif, um ihm einen neuen zu verschaffen. Dieser Brief, welcher je-

Salonwagen aus der Fabrik von Diß und Barschten in Offenbach a. M.

Digitized by Google

doch mit einem andern an seine Frau dolosschtigerweise an den Farbenwaarenhändler Bennecke gerichtet war, wurde der Verräther seines Aufenthaltes und bewirkte durch telegraphische Recherche die Verhaftung des Flüchtlings. In dem auf Paske erlassenen Steckbriefe ward als seine Schuld „wissentlich unrichtige Ausstellung von Urkunden in der Absicht, anderen Gewinn zu verschaffen, Unterschlagung von Sachen, die in seinem Gewahrsam befindlich waren, ferner unrichtige Buch- und Registerführung“ angeführt. Nach demselben Steckbriefe ist Karl Johann Friedrich Lebrecht Patzke, 45 Jahre alt, am 26. Jan. 1816 in Schwey geboren.

Auf seinem Rücktransport nach Berlin ward Patzke in Lübeck von einer großen Volksmenge empfangen, deren Haltung nicht unbedenklich schien. Die schwedische Bedeckung mußte ihm in Ermangelung eines zurzeit gültigen Verhaftsbefehles von seiten der preußischen Commissarien bis nach Berlin begleiten, wo man der Eröffnung dieses skandalösen Processes mit der größten Spannung entgegensieht. Patzke, von Haus aus blutarm, soll sich, obgleich sein Gehalt 2400 Thlr. betrug, in Laufe weniger Jahre so beträchtlich bereichert haben, daß er daran denken konnte, sich in Mecklenburg anzukaufen.

Wir werden im Verlaufe des Processes weitere Mittheilungen bringen.

Die Brandstätte von Glarus.

Wir behalten uns vor, unseren Lesern über den Brand von Glarus einen ausführlichen Originalbericht nebst Abbildung zu geben und begnügen uns für diesmal, in einem Situationsplan der unglücklichen Stadt eine Uebersicht der abgebrannten und der wenigen verschont gebliebenen Theile zu geben. Die Richtung des Brandes ging von Süden nach Norden. Einzig was südlich vom Ausgangspunkte des Brandes lag — nämlich die Theile von Glarus, welche Abdach, Almeind, Außer- und Inner-Zaun und Bollen heißen, blieben verschont. Ebenso stehen die äußersten nordwestlichen und nordöstlichen Enden der Ortschaft: in den Bleichen und Kreyen; endlich einige Gebäude am Fuße der Kapelle St. Michael auf dem Burghügel, die Eisenbahnstation, welche zum Glück abwärts vom Flecken ziemlich seitab liegt und sämmtliche Fabriken, welche den Flecken auf der Ostseite in weitem Bogen und in einer so ansehnlichen Entfernung umgeben, daß sie vollständig außer Gefahr blieben: — ein Glück für die zahlreiche brandbeschädigte Bevölkerung. — Vom öffentlichen Gebäuden stehe außer der Eisenbahnstation, dem Schulhause an dem Landesgemeindeplatz und der Kapelle auf dem Burghügel blos noch das Gemeindehaus (städtisches Rathhaus), das an der südöstlichen Grenze der Brandstätte liegt und nach dem Brande die ganze Landes- und Ortsverwaltung, nebst Post- und Telegraphenbureau in sich aufnahm.

Die Zahl der Wohnhäuser Glarus betrug vor dem Brande 700, ohne die Kirchen und öffentlichen Gebäude. Von diesen 700 sind an den schwarz schraffirten Stellen 500 und zwar vollständig niedergebrannt; darunter befinden sich sämmtliche Pfarrhäuser, etwa ein halbes Dutzend Gasthöfe, zwei Druckereien, eine Buchhandlung und beinahe sämmtliche Verkaufslokale. Dazu kommen zahlreiche öffentliche Gebäude, wie die alte Pfarrkirche, das Rathhaus (Gerichtshaus), das Regierungsgebäude, die Bank, das Kasino, das Schützenhaus u. s. w. Der eigentliche Flecken Glarus ist vollständig zerstört. Wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf die in der Schabelitz'schen Buchhandlung zu Zürich erschienenen Broschüre von J. M. Senn aufmerksam machen. Dieselbe enthält neben einer vollständigen lebendig geschriebenen Schilderung des Brandes auch ein Stück Geschichte von Glarus in alter und neuer Zeit.

Galawagen aus der Fabrik von Dick und Jürgensen in Offenbach a. M.

Wir begleiten unsere Abbildung dieses prächtigen Erzeugnisses der Wagenbaukunst durch einige Notizen über die Fabrik, aus der dasselbe hervorgegangen ist. Die Gründer dieses Etablissements, geborene Frankfurter, verließen am Ende des vorigen Jahrhunderts, nachdem sie auf mannigfachen Reisen im Auslande sich eine reiche Anschauung dieses Industriezweiges erworben, ihre Vaterstadt, um den Fesseln des Zunftzwanges zu entgehen und legten im Vereine mit anderen Unternehmern in Offenbach den Grund der mannigfachen Industrie, welche in späteren Jahren diesem kleinen Städchen einen so hervorragenden Namen verschaffte. Speciell waren sich die Gründer auf die Vervollkommnung der Stellmacherei und des Wagenbaues. Ihre Fabrik stellte nicht nur die einzelnen Theile des Wagens her, sondern man wußte auch das Ganze mit Eleganz und Geschmack zusammenzufügen, sodaß die Fabrikate dieser bald vermehrten Werkstätten, welche später auf die Söhne übergingen, an Gediegenheit und Schönheit bald den englischen Mustern ebenbürtig wurden. In neuerer Zeit wußte der jetzige Chef des Hauses Hr. C. Th. Wecker auch die Fortschritte der Mechanik und der Dampfkraft seiner Industrie dienstbar zu machen und die Productionskraft seiner Werkstätten so zu erweitern, daß gegenwärtig die Fabrik nicht allein alle Arten Wagen vom einfachsten bis zum reichsten Galawagen herstellt, sondern auch anderen Fabrikanten alle einzelnen Theile des Wagens, als Patentaxen, Federn u. s. w. liefert. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch dieser Industriezweig in derselben Weise vereinfacht werden wie die Uhrenfabrikation, deren Schwierigkeiten für die einzelnen Uhrmacher insofern gehoben sind, als sie die fertigen Theile aus renommirten und bei weitem billiger arbeitenden Fabriken beziehen können, um sich lediglich der Zusammensetzung zu widmen. Die Wagenbaukunst Frankreichs ist bekanntlich seit längerer Zeit der deutschen überlegen, eben durch jene Theilung der Arbeit; aber es steht zu hoffen, daß es dem deutschen Gewerbefleiße in Kürze gelingen wird, die Industrie der Nachbarn auch in diesem Zweige einzuholen. †

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 5.—25. Mai.

Zeitz, Wilhelm: Neues Lehren der Sternkunde. Zweite verm. und verb. Auflage. Halle, Schwetschke'sche Buchhandl.

Garcia-Ribeiro: Gedicht an Ihre Majestät Maria Sophie, Königin beider Sicilien. Gesammelt und herausgegeben von Joh. Bapt. Vogl und Friedr. Thiel. München, 1861.

Gemeinnützung oder Ehescheidung? Ein Beitrag zur Nationalitätsfrage in Böhmen. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Hecker, Karl: Schuldig und Nichtschuldig. Criminalgeschichten aus dem Tagebuche eines Gefangenen. Leipzig, Hermann Luppe.

Grammont, Ivan: La Russie depuis Alexandre II. Nr. 2. Le fruit de la feuille. Leipzig, Henri Hübner.

— Histoire de Pierre I., depuis le grand. Leipzig, H. Hübner.

Hübner, Otto: Statistische Tafel aller Länder. Erste vervollständ. und vermehrte Auflage. Ebd.

Ideen, die, der Leibeigenschaftsbefreiung, von J. P. (Eine Zeitfrage.) Agram. Karl Albrecht.

Jakobi, Dr. Ferdinand Rudolph: Katechismus der Pferdezucht, zugleich eine Belehrung der Krankheiten der Zuchtthiere und Füllen enthaltend. Zweite Auflage. Wittenberg, Herm. Koelling's Verlag.

Kaiser, Julius: Zur Baldenier. Eine dramatische Novelle mit lyrischen Zwischenhandlungen. Hamburg, J. G. Cotta.

Kreisler, Dr. F. A.: Vollständiger Curkursbericht. Leipzig, J. J. Weber.

Meyer, Dr. Hermann: Der Thierarzt. Thatsachen. Mit 169 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Ebd., 49. L. Voreder.

Mendelssohn, C.: Beiträge zur Geschichte des Turnens mit Bezug auf Vorstellungen, Knappschaften ꝛc. 1. Heft. Leipzig, Robert Friese.

Pückler, Alb. Graf Mich.: Deutsch von F. Eisenlohr. Leipzig, J. J. Weber.

Morgenstern, Lina: Das Frauenhaus der Kindheit durch Spiel, Gesang und Beschäftigung. Friedrich Fröbel's Spielbeschäftigungen als ein zusammenhängendes Ganzes nebst Erzählungen und Lieder zur Spielanordnung. Ein praktisches Handbuch für alle Freunde der Kinderwelt. Berlin, Ernst Schotte u. Co.

Mulder, G. J.: Die Chemie der Ackerkrume. Aus dem Holländischen unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. Chr. Gmelin. 2. Lieferung. Leipzig, J. J. Weber.

Rudloff, Fr. Dr. A.: Mecklenburgs Volkssagen. 2. u. 3. Band. Leipzig, Heinrich Hübner.

Oesterr. Revue: Album der sächsischen Industrie oder Sachsens graphisch und gewerbliche Etablissements in vorzüglichen, naturgetreuen Abbildungen mit historisch-topographischem, historischem und gewerblichem Texte. Dem hohen Beschützer und Beförderer der sächsischen Industrie, Sr. Majestät dem Könige Johann von Sachsen, gewidmet. 2. Band. 10. und 15. Lieferung. Neustadt, Louis Oesterr.

Prince-Smith, John: Ueber die Quellen der Nationalreichthum. Rede in der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen gehalten zu Elbing am 6. Jan. 1861. Leipzig, Fr. Hübner.

Rhenner, Albert: Der Komet. Ein Buch der Liebe. Romantisches Gedicht. Ebendaselbst.

Rosenmüller, E. F.: Der Wald. 2. Lieferung. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'scher Verlag.

Sanders, Dr. Daniel: Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 12. Lieferung. Leipzig, Otto Wigand.

Senn, J. M.: Der große Brand von Glarus oder treue Schilderung der verheerenden Feuersbrunst, welche in der Nacht von 10. auf den 11. Mai 1861 fast ganz Glarus in einen Schutthaufen verwandelt hat. Nach Mittheilungen von Augenzeugen und eigener Anschauung. Zürich, Schabelitz'sche Buchhandlung.

Seubert, Dr. Moriz: Die Pflanzenkunde in populärer Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der forstlich, ökonomisch, technisch und medicinisch wichtigen Pflanzen. Ein Lehrbuch für höhere Unterrichtsanstalten, sowie zum Selbstbilden. Vierte Auflage. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'scher Verlag.

Schneider, Dr. A. F. K.: Deutsches Gesindel oder die giftigen und giftlosen Pflanzen, Thiere und Mineralien Deutschlands zu Nutz und Wehr und Frommen. Zweite Auflage. Quedlinburg, Herm. Koelling's Verlag.

Schrader, August: Das Leben Jesu und sein Bildnis. Dritter Band. Leipzig, Herm. Luppe.

Schwetzer, J. B. v.: Der Zeitgeist und das Christenthum. Leipzig, Otto Wigand.

Sieru, Adolf: Bis zum Abgrund. Roman. 1. u. 2. Abth. Leipzig, F. Hübner.

Uebersiegwerk, die, der französischen Waffen, beleuchtet durch das schwarze Kabinet. Eine militärische Denkschrift. Oldenburg, A. Herrmann.

Von Haus zu Haus: Illustrirte Bilder für geistige Erholung und Unterhaltung. Nr. 17. Wien und Prag, Kober und Markgraf.

Waldau, Alfred: Geschichte des böhmischen Nationalmuseums. Gedenkschrift. Prag, Kolb. Gerzabek.

Weger, C. W.: Reise in den Orient Europas und einen Theil Westasiens, zur Untersuchung des Bodens und seiner Producte, des Klimas, der Salubritätsverhältnisse und vorherrschenden Krankheiten. Mit Beiträgen zur Geschichte, Charakteristik und Politik der Bevölkerung. Zweiter Band. 21 Lieferung. Stuttgart, Balz'sche Buchhandlung.

Zeitschrift des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen. Im Auftrage und unter Mitwirkung des Vorstandes und Ausschusses des Vereins herausgegeben von Dr. Guido Weiß. 10. Band. 2. Heft. Leipzig, H. Hübner.

Zeitungs-Katalog, deutscher, 1861. Verzeichniss von 2600 in Deutschland und den angrenzenden Ländern erscheinenden periodischen Schriften mit Angaben über politische Zeitungen, Tag-, Wochen- und Intelligenzblätter. Herausgegeben von Heinrich Hübner. Ebendaselbst.

Karten.

Amerika: Bearbeitet und gezeichnet von H. Kiepert. Weimar, Geographisches Institut.

Mexico und die Republiken von Centralamerika; bearbeitet von C. Graf. Ebendaselbst.

Nordamerika mit Westindien; bearbeitet und gezeichnet von H. Kiepert. Ebendas.

Preußen, die Provinzen, von Nordamerika nebst Canada; bearbeitet und gezeichnet von H. Kiepert. Ebendas.

— deutsches Theil; bearbeitet von C. Graf. Ebendaselbst.

Südamerika; bearbeitet von C. Graf. Ebendas.

Westindien, Centralamerika und das nördliche und nordwestliche Südamerika; bearbeitet von Dr. Heinrich Kiepert. Ebendas.

Schach.

Auflösungen.

№ 862 (in Nr. 928).

Von Herrn Th. Cronz in Portsmouth.

Weiß.	Schwarz.
1) T. D 5 — G 5	1) K. D 3 nimmt T. K 2 (A)(B)(C).
2) T. G 3 — K 3 †	2) K. nimmt T.
3) T. K 5 — D 5 † matt.	
(A)	1) K. E 2 — E 4.
2) T. G 5 — F 5 †	2) Beliebig.
3) T. oder L. mat Matt.	
(B)	1) T. B 1 — A 2.
2) D. nimmt T.	2) Beliebig.
3) T. K 7 oder G 5 matt.	
(C)	1) S. F 2 — E 4.
2) T. H 3 — H 7 †	2) S. E 4 — F 6.
3) D. F 7 — G 7 † und Matt.	

Briefwechsel.

Herrn K. W.....e in Worms; Hrn. Dr. A. K....ler in Darmstadt; Herr Th. St...r in Portland, Hrn. K. Sch....r in Leipzig; Hrn. J. S.....r in Graz; Hrn. C. L. in Aachen; Hrn. H. T....d.....n in B. der Wien; Hrn. G. S.....e in Tauberbischofsheim: Unsern Dank.

Beifällige Lösungen zogen ein von Hrn. J....n, Herr. St....r und Hrn. K. T.....n in Portland, Hrn. J. E.....r in Glatz, Hrn. H. L.....e in Kerr, Herr. J. S....le, Hrn. K. H....ler in Steinmeiden bei Hamburg, Hrn. G. S.....e in Wien und Hrn. J. K. in Neudorf. Die letzten drei Schlußworte haben auch eine leichte und hübsche Lösung der Aufgabe voll. In der zweiten zieht Weiß 1) S. F 4 — K 6 und dann die Dame. In der dritten zieht Weiß 1) S. D 4 — F 5, um mit der Dame auf B 1 † und auf G 6 Matt zu bieten.

Herrn G. in Warzen. — Sehr richtig! Also Sie sind ebenso richtig, obgleich anders als die Verfasser, zu:

Weiß.	Schwarz.
1) T. D 5 — C 5.	1) K. C — D 5 zum Beispiel.
2) K. B 4 — D 3.	2) K. — K 4 (A).
3) K. D 5 — E 3.	3) K. nimmt S.
4) T. F 5 — D 5 † und Matt.	

(A) Nimmt Schwarz an zweiter Zuge den S., so gibt F 5 † und der 4. Zieht. Wie bitten, den dritten K. anstatt auf D 6 auf B 3 zu setzen, sodaß der K. nicht zur Lücke eines Zuges und die schöne Lösung, die der Verfasser beabsichtigte, nöthig macht.

Herrn J. M....ler in Steinwalder. — Unser freundlichen Lösungen gaben Sie auch noch eine ganz charmante Aufgabe für — noch ganz ungelöste Schachspieler.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

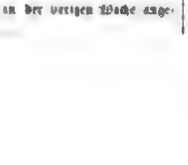
Mars ist noch in der Abenddämmerung am nordwestlichen Horizont, jedoch wird der helle Sternschein und seine Nähe dem Beobachter wegen nur mit Mühe bei reinem Himmel sichtbar. Jupiter und Saturn stehen im Sternbild des großen Löwen zu beiden Seiten des Regulus und sind das Jahr hindurch am westlichen Himmel sichtbar; ihr Untergang fällt um die Mitternachtszeit.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 3. Mond den 3. Juni, Anf. 9 U. 36 M. Abends, Ende 12 U. 9 M. Mitternacht.

Conjunctionen des Jupitersmondes:

Die gelben für halb 10 Uhr Abends, sind bereits der schattigen Bergerhöhung sichtbar und erscheinen am ostsonnenfarben Horizonte in umgekehrter Lage. Der Schweif des Jupiters ist durch ○, der Ort des Mondes durch Sternen bezeichnet.



Den 2. Juni ist der zweite, den 3. Juni der erste und dritte Mond verfinstert.

Der Sternhimmel.

Der Lage der Sternbilder ist noch so, wie in der vorigen Woche angegeben worden ist.

Literarische

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Nonpareillezeile von 10 Buchstaben oder deren Raum 3 Ngr. Die erste größere Zeile umfaßt den Raum von drei gewöhnlichen Zeilen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rathgeb in Gotha.

In Farbendruck. 6. Lieferg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15317

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Karl Gutzkow's Zauberer von Rom.

Neunter (letzter) Band. 8. Geh. 2 Thlr.

(Band 1—8 kosten jeder 1 Thlr. 10 Ngr.)

Mit diesem Bande ist das großartig angelegte und sinnreich durchgeführte culturgeschichtliche Gemälde der römisch-katholischen Welt, das der Dichter nun drei Jahre begann, geschlossen. Im Verlaufe eines 1000 Bände zu Band mächtig spannenden Romans, dessen letzte Gipfelung nach den natürlichen Bedingungen des Sujets zuletzt eine allegorische Gestalt annehmen mußte, hat der Dichter mit ebenbürtiger Meisterschaft verstanden, ein tief, langjährig eingelebtes Studium der katholischen Welt zur Bildung des Aesthetischen, Sittlichen und politischen Theorettes gestempelt zu machen. Ein Jahr vor dem Ausbruch des italienischen Krieges erscheinen die letzten Bände. Sie enthalten Beweis für volle Richtung des Beobachtungsgangs auf diejenigen Anschauungen, die gegenwärtig in der öffentlichen Meinung Europas so zu großartigem Durchbruch gelangt sind. Hoffentlich bewahrt sich der zu Ungarn, phantasievollem Schwung sich haltende Schlußpassus des Ganzes für den Frieden der Welt als prophetische Ahnung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Arthur Görgei. Mein Leben und Wirken

in Ungarn in den Jahren 1848 und 1849.

2 Bände. Gr. 8. Cartonirter Preis 3 Thlr. (früher 6 Thlr.).

Diese Memoiren Görgei's bilden unerlaßmaterialien einen der wichtigsten Beiträge zur Geschichte der ungarischen Revolution. Bücher in Oesterreich auf das Strengste verboten, sind sie bisher nur selten worden. Zur Erleichterung der Anschaffung ist der Preis des Werks um die Hälfte ermäßigt.

Verlag von F. A. Credner in Prag, k. k. Hof- und Kunsthändler. 15057

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Franz Kirschak,

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn

in's Gebirge.

Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. 1860. 4 Bl. 60 Kr. d. W. = 1 Thlr. Das Kärtchen apart 20 Kr. d. W. = 4 Ngr.

A. Krüß, optisch-mechanisches Institut

in Hamburg. 16192

Specialität in Anfertigung von Objectiven für Photographen.

Die Urtheile der ersten Photographen über diese Instrumente stimmen mit dem des Vorstandes des deutschen Photographenvereins voll überein, darum überzeuge sich Jeder, daß sie in Preis und Güte und Tiefe des Bildes die in Rücksicht auf große Lichtstärke sich eines Rostbarkeitspreis erfreuen.

Visitenkarten-Apparate

mit 2, 4 und 6 Objectiven.

Satinir-Maschinen

in verschiedenen Größen.

Großes Lager von allen zur Photographie dienenden Apparaten und Utensilien.

Zeugnisse über Leistungen für die Photographie und zu denselben gehören von der Direction Polytechnikum in Berlin.

Preiscourante gratis gegen portofreie Anforderungen.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 15260

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere ꝛc., Glasretouchen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang.

12 monatliche Hefte à 3 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang.

Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlichen Katalog für 1861 auf Franco-Verlangen gratis.

Zur Beachtung!

Neben meiner bisherigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich denjenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, darauf aufmerksam; besonders hebe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der hierzu nöthigen Chemie besteht. 15673

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George F. Pabst.**

Für Photographen.

Ein neues Verticalgleichzug über Objective verschiedener Construction (unter welchen die neuconstruirten Universalkapseln, Cameras, Achromate für Medaillons, Visitenkarten- und Stereoskopbilder, Copirrahmen, Stativs, Kopfhalter und Collodionwaschmaschine, ist im Januar 1861 erschienen und wird auf portofreie Anfragen gratis und portofrei unter Kreuzband versendet).

Fabrik Rathenow (Preußen). **Emil Busch.** Lager in Berlin, Leipziger Straße 28. 16196

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin, Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Papiere und reiner Papiere, versenden gratis und franco ihren complet. Preiscourant auf deutsche Bestellungen. 16241

Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Vorstudien, sowie alle übrigen Trockenobjective, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Visitenkarten, liefere zu 4, 8, 12 und mehreren Bildern, werden in neuester, verbesserter Construction ohne Hochmühlstreuung geliefert und zu sehr billigen Preisen gestellt von

Schnitze & Gerisch, optische Industrieanstalt in Rathenow (Preußen). 15238

Bäder und Heilquellen.

Aachen. — Die Aachener Bäder.

Die Vorzüglichkeit der Aachener Thermen, die specifischen Heilmittel, welche sie gegen die schwersten Krankheiten: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Skrofeln, die Folgen schwerer Verwundungen, wie Gelenksteifigkeit, Geschwüre, Nervenlähmungen u. s. w. gewähren, und längst bekannt, nicht minder die dazugehörige Einrichtung der Bäder, Dampfbäder und Douchen.

Die Annehmlichkeiten, welche eine große Stadt wie Aachen mit seiner allseitig getroffenen Einrichtung schon voraus hat, werden fortwährend vermehrt durch Einrichtungen für den Comfort und die Zerstreuungen der Curgäste.

Die Saison hat am 1. Mai begonnen. 16210

Alle Prese. — Schwefelbad alle Prese

am See von Poschiavo (Graubündten). 16230

Eröffnung der Pension am 10., der Bäder am 20. Juni.

In reizender Lage, am Fuße der Bernina-Alpen unweit der landschaftlichen Puschlav gelegen. Elegante und comfortable Einrichtung bei billigen Preisen. Zumuthungen mit Kurmaximen, Douche- und Brunnenbäder, Molken-, Mineralwasser von St. Moritz und Tarasp, Billard, Salon mit Pianoforte, Gartenanlagen, Wandeln, Reitthiere zu den nahe gelegenen Gebirgs- und Gletscherpartien. — Nähere Auskunft ertheilt

Poschiavo, im Mai 1861. Die Direction.

Brühl. — Wasserheilanstalt Brühl

zwischen Köln und Bonn, 16152

unter Leitung des Herrn Dr. Lud.

Prospecte, deutsch, französisch, englisch, holländisch, bei

T. J. Mierzenich.

Boltenhagen. — Ostseebad Boltenhagen,

Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg". 16223

Da dieses unter dem Namen „Liebmann's Hotel" bekannte Logirhaus zum 1. Februar mit Ablauf d. J. auf den gegenwärtigen Unterzeichneten übergegangen ist, so wird dasselbe allen mit Bad reisenden Herrschaften angelegentlichst empfohlen, unter dem Versprechen der aufmerksamsten Bedienung. — Um den Anforderungen der geehrten Herrschaften möglichst genau entsprechen zu können, wird um recht baldige Bestellung der Logis gefälligst gebeten.

Boltenhagen, im April 1861. W. Miene.

Gleisweiler. — Bad Gleisweiler,

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz. 16220

Kalkwasser-, Molken- und Traubencur. Warme, Dampf- und Kiefernadelbäder. Elektrogalvanismus. — Am schönen und mildesten Punkte des rauhen Hardtgebirges gelegen, ist Bad Gleisweiler auch sehr von Gesunden als Sommeraufenthalt benutzt.

Näheres durch den langjährigen Arzt: Dr. C. Schneider.

Heiden. — Die so wohlgelegene Molken- und Badecuranstalt Zum Freihof in Heiden (Schweiz)

ist am 15. Mai wiederum eröffnet worden. Den früheren geneigten Zuspruch auch diese Saison bestens, empfiehlt sich bestens der Besitzer dieser Anstalt. Auch für Kinder, die zur Kräftigung ihrer Gesundheit einen längeren oder kürzeren Aufenthalt hier machen wollen, ist in häuslicher wie in geistiger Beziehung aufs Beste gesorgt, worauf die resp. Aeltern besonders aufmerksam gemacht werden. 16217

Heiden, im Mai 1861. Krellenberger Sturzenegger.

Helgoland. — Das Nordseebad Helgoland

eröffnet seine diesjährige Saison am 16. Juni und beschließt solche am 1. Oct. Dieses Seebad, dessen heilsamer Wetterschlag nicht von Wind und Strömung abhängig ist und dessen überaus heilsame Seeluft nie durch Landwinde verunreinigt wird, wie beides bei allen Continentalbädern häufig der Fall ist, dürfte seinen Gästen durch die für alle gewünschten Vergnügungen eingerichteten Säle des Conversationshauses, regelmäßige Concerte, Bälle, Lawntennis, Jagd, Fischerei, vorzügliche Restaurationen ꝛc. ꝛc. einen ebenso angenehmen als comfortablen Aufenthalt.

Seit Anfang vorigen Jahres tritt Helgoland mittels Telegraph in unmittelbarere Verbindung mit allen Ländern Europas.

Das zweckmäßig eingerichtete Seedampfschiff

Helgoland, Kapt. H. H. C. Otten,

mit eigener Tauxenfülle und vortrefflicher Restauration, unterhält eine ununterbrochene regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem es den ganzen Lauf in sechs Stunden zurücklegt, wovon auf die eigentliche Meerfahrt nur zwei Stunden kommen.

Bestellungen auf Logis übernimmt die Direction des Seebades, sowie der Badearzt Herr Dr. v. Aschen auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. 16213

Muskau. — Bad Muskau mit seinen neu

und comfortabel hergestellten Restaurationslokalen, Zimmereinrichtungen und Anstalten für Eisenmoor-, Mineral-, Kiefernadel-, Kiefernadeldampf- und Douchebäder wird mit dem 2. Juni eröffnet.

Gewünschte nähere Auskunft durch den Badearzt Dr. Pracknow. 16218

Die königl. preuß. niederländische Badedirection.

Liebenstein. — Wasserheilanstalt zu

Liebenstein am Thüringerwalde. Eisenbahnstation Immelborn.

Mein in diesen Jahre bedeutend erweitertes Privat-Etablissement bietet Kranken, welche eine Molkenkur, Molken- oder Traubenkur gebrauchen wollen, alle darzu und für die täglichen Lebensbedürfnisse nöthigen Einrichtungen. 16233

Ziegenmolken liefert vom Mitte Mai an die hiesige Molkenanstalt.

Dr. Marling, Herzogl. Badearzt.

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. 16165

Für die Besitzerin ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es blos um Kräftigung oder einer ländlichen Kuranstalt zu thun ist, oder die eine Molkenkur gebrauchen wollen.

Während dem Arzt der Anstalt, dem Sanitätsrath und Königl. Kreisphysikus Dr. Heubner.

St. Moritz. — Curort St. Moritz in dem

Alpenthale Oberengadin, Canton Graubündten, Schweiz.

Uebersahrt aus Chur. Täglicher Postenlauf von und nach Chur und Chiavenna.

Dauer der Saison vom 15. Juni bis zum 15. September.

Die ausgezeichnete Heilkraft der Sauer- und Stahlbrunnen von St. Moritz in den verschiedenen, auf Schmach des Blut- und Nervenleidens beruhenden Krankheitsformen hat denselben einen großen und nunmehr europäisch gewordenen Ruf verschafft, der infolge zahlreicher Curen von oft überraschendem Erfolge in fortwährendem Steigen begriffen ist. — Jenen Heilquellen gesellt sich nach den berühmtesten ähnlichen Quellen des Auslandes — wie Schwalbach, Pyrmont, Ems ꝛc. — ebenbürtig, ja hierüber hinaus durch glückliche Zusammensetzung denselben überlegen, Acht ihnen in der ersten Alpenluft des Hochthales ein Verbündeter zur Seite, dessen Wirksamkeit diesen Brunnen einen entschiedenen medicinischen Vorrang verleiht.

Die durch Wasserdampfheizung ihre volle Wirksamkeit bewahrenden Mineralbäder, Douchen von beliebigem Wärmegrad, Gasbäder, Wärmungsapparate für Trinkwasser und süße Molken ꝛc. gestatten die Einrichtungen zum Baden und Trinken zu einem den strengsten ärztlichen Anforderungen entsprechenden Ganzen, während andererseits das in jeder Beziehung gut eingerichtete, mit der Badeanstalt in gedeckter Verbindung stehende und mit eigenem Telegraphenbureau versehene Curhaus, sowie auch das neue geräumige Trost St. Moritz mit seinen Gesellschafts- und Conversationszimmern, zahlreichen und guten Unterkommen bieten. — In geräumen und bequemen Kutschen gemiethet und die wechselnden, wundervollen Umgebungen des Curortes reichliche Aufmahl.

Wiederholte chemische Prüfungen beweisen, daß infolge der neuen Füllungsmethode das versendete St. Moritz-Wasser selbst nach jahrelangem Lagern dem unmittelbar aus der Quelle genommenen nahezu gleichkommt.

Zimmerbestellungen in der Curanstalt sind an die Hotel-Wasserbesorgungen dagegen an die Brunnenverwaltung zu richten. — Aerztliche Auskunft ertheilt der Badearzt Dr. C. Brügger.

Die Direction. 16249

Römerbad. — Das Römerbad in

Untersteiermark. 16264

Die 29—30° R. warme Quelle quillt unter der heilthätigen Thermen, reiht sich unmittelbar an Gastein, Pfäffers, Leukerbad in Würtemberg, Große Baßin- und Blankenbad. Gute Küche; herrliche Lage und dicht an der Eisenbahn zwischen Wien und Triest gelegen. Eröffnung alljährlich am 1. Mai. Näheres durch

Die Badedirection.

Travemünde. — Ostseebad Travemünde.

Die Saison der 2 Meilen von Lübeck belegenen Bades Travemünde beginnt am 1. Juni. Die Badeeinrichtungen in offener See wie auch für warme Seebäder bieten jedlichen Comfort für jedes Geschlecht und Alter. Für die Unterhaltung der Badegäste ist angemessenst Sorge getragen; ein reichhaltig ausgestattetes Lesezimmer, ein wohlgeübtes Musikchor für klassische Musikaufführungen, Opernconcerte in großartigem Stile, Bälle und auch eine Novitätenbude gewähren die mannigfachste Abwechslung. Der ausgedehnte Park bei der Badeanstalt, sowie die und belebten in reger Verbindung stehenden Promenaden bieten reizende Promenaden. In Anlagen in der Umgegend sind in der Nähe mehrere Spaziergänge verbunden; zu nächsten auf der See ist durch Segel- und Dampfboote sehr Gelegenheit. Mit Lübeck ist Travemünde durch elektrischen Telegraphen verbunden, ferner besteht zwischen beiden Städten außer dem Tarifschiffahrten und Omnibusrouten eine täglich mehrmalige regelmäßige Postverbindung zum Anschluß an alle gehenden und kommenden Eisenbahnzüge.

Anfragen in Betreff der Badeanstalt und Wohnungen auf Logis sind zu adressiren an das Bureau der Badeanstalt; Briefe in Angelegenheit der Pensionäre werden erbeten unter der Adresse: Dr. A. H. Corso. 16255

Westerland. — Nordseebad Westerland

auf Sylt, an der Westküste Schleswigs. 16253

Eröffnung der Saison am 15. Juni. Dampfschiffverbindung über Husum und Hoyer mit Hamburg und Flensburg. Näheres in dem ausführlichen Programm, welches in der Exped. d. Ztg. gratis in Empfang zu nehmen ist.

Die Direction.

Wildungen. — Bad Wildungen

bei Station Wabern zwischen Frankfurt a. M. und Kassel.

Die seit Jahrhunderten in Gebrauch befindlichen Waldunger Mineralwasser der Georg Viktor- und der Helenen-Quelle, deren vielseitige Heilkraft gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Gries und Steine-, Blasenkatarrh, Blutentziehung und krankhaften Abgang des Urins, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutstarren, Hartnäckigkeit, Lähmung, Schwäche, Abzehrung der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Hysterie, Gicht, Chronische Affectionen der Schleimhäute, der Lungen und der Leber, Hautkrankheiten, sogenannte Stockungen im Unterleib, Hämorrhoiden ꝛc. bekannt sind, werden in Flaschen mit drei Stempel „Waldunger Wasser" und Brandzeichen unter dem Kork versehen.

Vom 1. Juni an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr erfrischenden Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis ꝛc. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an den während der Saison im großen Badelogirhause wohnenden Brunnenarzt, Herrn Dr. Krüger, richten.

Da sich die künstlichen Waldunger Wasser als ganz identisch erwiesen haben, so hat die Verlegung der natürlichen Mineralwasser hier so gut wie genommen, daß am geringe Einsendung der Bestellungen erfolgt wird.

Für die Fremden sind schöne Jagden und Fischereien gepachtet.

Vom 1. Mai bis 1. Oct. ist der Curhaal geöffnet. 16101

Zweimal täglich findet eine gute Musik.

Zu Andern stehen die Auskunft der Eisenbahnzüge von Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Wagen bereit.

Wyk. — Das Nordseebad Wyk auf der

Insel Föhr im Herzogthum Schleswig 16250

steht von der Mitte des Juni geöffnet. Ueber die Beschaffenheit und Zuträglichkeit des Bades und über dessen sanftige Verhältnisse wie über die Reise ärztlich Erfahrung und Umstände, die des Hamburg-Altona und weiß an einem und demselben Tage zurückgelegt werden kann, gibt ein ausführliches Programm Auskunft, das in der Exped. d. Ztg. gratis zu erhalten ist.

Anfragen, welche die Cur betreffen, beantwortet der Badearzt Dr. Schädde in Wyk, alle übrigen der Unterzeichnete.

Wyk auf Föhr, Mai 1861. G. Weigelt.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Viertelliter zu 12 Bädern 2 Thlr. 15231

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Bekanntmachungen aller Art.

Export. Zur Reise-Saison. Gros, Detail.

Wiederverkäufern mit angemessenem Rabatt:

Stereoskopische Ansichten aus allen

Weltgegenden.

Gesehen Schweiz, colorirt und transparent in überaus großer Auswahl stets vorräthig bei

Moser & Senftner, 16265

Stereoskopenfabrikanten.

Berlin, Unter den Linden 44 (Arnim's Hotel).

Verlag von W. Löblich in Kleinzsch bei Leipzig.

Das Kurbuch für den Sommer 16241

ist soeben fertig geworden und durch jede gute Buch- und Kunsthandlung zu beziehen!

Transparente Laternenbilder

zum Selbstbemalen der Laternen (als Zierde für Gärten und Salons) à Buch fein colorirt 1 Thlr.

Anzeige.

Den Verlangen, welches sich meine ländlichen Mineralwasser im Laufe der Jahre erworben haben, und der hierdurch erzielte gesteigerte Verbrauch derselben veranlaßte mich, auch der seit 20 Jahren von Fremden und Einheimischen vielbesuchten Niederlage,

an hiesigem Platze, Leipzig Straße Nr. 33, eine vollständige Verwaltung, enthalt für sämmtliche Mineralwasser zu begründen, deren Eröffnung am 1. Juni stattfinden wird.

Indem ich das neugegründete Geschäft der Abnahme und dem Wohlwollen der Herren Aerzte wie des geehrten Publikums empfehle, werde ich den erworbenen Ruf der Firma nach allen Richtungen zu wahren bestrebt sein.

Sämmtliche Mineralwasser, ebenso die kohlensauren Trinksalze werden aus reinsten destillirten Wasser dargestellt und sind hierdurch frei von allen den organischen Theile gesundheitsschädigenden Verunreinigungen, worauf der Brunnenwasser der Städte in größeren oder geringeren Mengen sich vorfinden lassen. Versicherungen meiner fabrikale liegen in der Absicht zur Empfangnahme derer und werden dieselbe aufgegebene Aufträge prompteste ausgeführt.

Außerdem werde ich in Anbetracht der Lage meines Etablissements in größerer Brunnenschrift des Fabrikums Markt Nr. 17, an der Empfangsstelle, einen Destillaten anbringen lassen, den ich für Aufgabe mit zugehörigen Anfrage zu benutzen bitte.

Hochachtungsvoll

Leipzig, den 26. Mai 1861. ergebenst

Dr. C. Struve.

Firma: Dr. Struve, königl. sächs. concessionirte Mineralwasseranstalt.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Reisz & Tarlai in Gran, empfiehlt die besten Sorten Ausbruch, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnlich, diesen aber weit an Reinheit und Kraft übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Burchard Jordan & Tarlai in Tokay haben concessionirt das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15405

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf frauco-Anfragen Preiscourante und Offerten franco gern verlangen werden.

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in erster Waare zu Engros-Preisen bei 15442

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Echte Panamahüte,

das Stück ½ Thlr. preuß. Cour., Werth 4 Thlr., sowie feine und extrafeine Sorten, das Stück à 1—3 Thlr., Werth das Doppelte, werden gegen Franko-Einsendung des Betrages in Briefmarken oder Posteinzahlungsschein unter Garantie, mit Rimessen und Weg bestehen Anzeige, auch gegen Postvorschuß von mir versandt und bei Abnahme ganzer Ballen angemessener Rabatt bewilligt.

S. Koppel, Reichenstraße 33 in Altona bei Hamburg. 16226

Echte feine Panamahüte

pr. Stück nur 24 Sgr. u. 1 Thlr. (Größe 9 u. 10 Thlr.) werden auf Franco-Bestellung per Postvorschuß versandt. 16163

A. Marcus in Altona, Reichenstr. 13.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturellen Kosker-Jagdstoffen à 2, 4, 5 Thlr. preuß. Cour., in Gebirgs- und Tuchen à 4, 5, 6, 7 Thlr., in den schwersten dichten Tuchstoffen und Lederhosen mit feiner Ausstellung des Futters ꝛc. ꝛc. à 8, 9, 10, 11 Thlr., von dunkler loden-Stoffen eine Seite grau, die andere grün, von 16—20 Thlr.; auch kann jede Joppe wasserdicht, sowie Wetterjagden nach Wiesen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgamaschen und Mützen sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten. Bestellungen unter Postnachnahme auf dem Herren-, Damen- und Kindergarderobe-Magazin von 15403

Eg. Riehle in München.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbenen Jagdstoffen von 3 a. 4 Thlr., in grau und naturellen Tuch von 4½, 5 a. 6 Thlr., in feinem Loden, Wetter, Double oder Zwirnloden von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Jagdfabrik von 15405

Sigmund Weiß in München.

empfiehlt besonders nach seinem in Anhalt, Preußen, Lodung-Gotha patentirten Systeme ausgeführte Kugelbüchsengewehre. 16241

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von J. Funk & Comp. in Suhl, Markt 257, 15292

empfiehlt ihr Lager von Tafelgewehren, Büchsen, Pistolen ꝛc., besonders Revolver Pistolen, von den feinsten bis ordinairen Sorten, bei billigen Preisen. Preiscourante gratis.

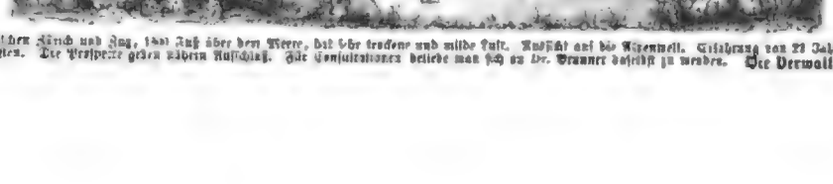
Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin

hält Lager ihrer Wasserfilterkohle für Militärs, Jäger, Landwanderer, sowie für Hausschlingen, Landwirthschaften, Conditoreien, Apotheken, Gerichte, Fabriken ꝛc. von 4, 6 und 9 Zoll Durchmesser.

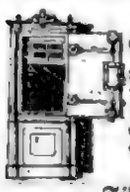
Preiscourante gratis. 16195

Wasserheilanstalt Albisbrunn in der Schweiz,

Canton Zürich. 16200



Liegt zwischen Zürich und Zug, 1400 Fuß über dem Meere, hat sehr trockene und milde Luft. Aussicht auf die Alpenwelt. Erfahrung von 22 Jahren steht zu Diensten. Die Prospecte geben nähern Aufschluß. Für Consultationen beliebe man sich an Dr. Brunner daselbst zu wenden. Die Verwaltung.



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

desgl. Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Leregenfeld, 1856 in Tetzky, 1859 in Schönfeld und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 15351

Karl Kästner in Leipzig.

Für Bau-Unternehmer.

Zur Nachricht empfehle ich meine concessionirte feuerfeste Kreide- und Asphaltpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Rollen bis zu drei Fuß Länge, sowie Kapsel- und Asphaltlack zum Anstrich der Dächer. Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt.

15915

C. L. Bluhe in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Altenburg, 16303

liefert die größern Apparate zur Imitation von künstlichen Mineralwässern und Champagner bis zur Herstellung von 500—1000 Flaschen täglich nach Citronen'schem System in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neubnitzer Straße Nr. 12, 15771

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nähseide, solider Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Ketten- und Seidenstaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird geleistet.

NB. Große Nähmaschinen mit eisernem Untergestell, besonders Schneider, und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 130 Thlr. Preiscourante gratis. Nachfragende Briefe sind frankirt anzuweisen, jeder Maschine beigegeben.

Nähmaschinen mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Berrmann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt: 11570

Nähmaschine für feine Wäsche und sehr dauerhafte Gesammtarbeit	50 Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	60 „
für Herrenschneiderarbeiten	65 „
Kleiderverbreiter u. Schiffchen größter Sorte	65 „
Schuhmacherarbeiten in Leder und Leder und Zwirn u. Faden	70 „
Tambourirmaschinen zum Besticken von Damenschneiderarbeiten, Handschuhe rc.	45 „

Nähmaschinen bester Construction.

für Schuh- und Kleidermacher 15 u. 45 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Besetzung für Damenschneider 50 Thlr. Für Besetzung 60 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 10023

Mit durch Selbstthätigkeit und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Waare zu stellen. Naheres darüber durch die Nähmaschinenfabrik von

Shill & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 21

Die erste amerikanische und europäische 14650

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von Fr. Borde in Berlin, Gartenstraße 167,

empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail in bekannter Güte zu den billigsten Fabrikpreisen. Gleichzeitig erlaubt sich die Fabrik auf ihre neuen Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche die bisher existirenden übertreffen. — Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Fabrikate gratis.

Unsere Niederlage: Jägerstraße 44.

Für Möbelfabrikanten und Tischler liefert

der Cellerhofer Reiservverein in Calenbuhlen (Königreich Baiern) Nachttischchen, Consol-, Tisch- und Kommodenplatten, Tischplatten, Fensterbrettplatten rc. — Preislisten sind zur Verfügung franco gegen franco. 15431

Gesucht. Ein praktischer Photograph erhält

vortheilhafte Condition in der lithographischen Anstalt und Kunsthandlung von

Julius Kühn in Agram.

Briefe franco 16733

Gesucht. Für ein größeres photographisches

Atelier wird ein geschickter Maler und Retoucheur gesucht. Zu demselben Geschäft ist auch für einen tüchtigen Photographen eine Stelle offen. Adressen mit Angabe der Bedingungen werden durch H. & F. Heuschkur in Leipzig franco erbeten. 16359

Gesucht. Ein gediegener Photograph

wird in einem größern Atelier dauernd engagirt. Selbstgefertigte Probearbeiten nebst eigenem Portrait und Bedingungen sind unter A. K. 20 der Exped. d. Ztg. franco einzusenden. 14793

Stelle-Gesuch eines Photographen.

Ein junger Photograph, selber Apotheker, theoretisch und praktisch wohlerfahren, sucht in einem größern Atelier eine Stelle mit fixem Gehalt. Offerten unter genauer Angabe der Bedingungen bittet man in frankirten Briefen zu senden an Lohrmeister in Stuttgart. 16240

Gesuch. Ein militärfreier Kunstgärtner

wünscht zum 15. Aug. oder 1. Oct. anderweit Stellung. Erfahren in der selbe in allen Branchen seines Faches, worüber gute Zeugnisse zu Diensten stehen. Reflectirende Herrschaften und Standesgenossen belieben man, ihre Zuschriften unter der Chiffre K. B. 772 an die Exped. d. Ztg. gelangen zu lassen. 16279

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Bohnenstraße Nr. 7. 16417

besorgen Briefe und größere Sendungen nach ganz Amerika, Afrika, Asien, Australien, England, Rußland, Schweden, Ostindien rc. unter billigster Expeditionsberechnung.

Regelmässige Dampfschiffahrt von Lübeck

nach 16315

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Orion und Sirius.

Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Reval und Helsingfors (65 Stunden), am 5., 20. Juni, 17. Juli, 7., 29. Aug., 18. Sept., 9., 30. Oct., Schraubendampfschiff Alexander.

Stockholm (30 Stunden), Ystad und Calmar, am 5., 10., 15., 20., 25. und 30 jeden Monats Nachm. 4 U., Räderdampfschiffe Stern und Bore.

Stockholm (35 Stunden), Karlskrona, Ystad und Calmar, Dienstags Nachm. 4 U., Schraubendampfer L. Tornaeus und Birkholm.

Kopenhagen (12 Stunden) und Gothenburg, Montags und Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Najaden und Hailand.

Kopenhagen (12 Stunden) und Malmoe (Anschluss nach Gothenburg und Christiania), Freitags Nachm. 4 U. 30 M., Räderdampfschiff L. J. Hager.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 13379

vermittelt durch die Schnelldampfenden Dampfer Hermann, Kapt. Eisel, und Liesl, Kapt. Breitzprecher. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens. Ankunft in Riga Freitag Mittag. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 20 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 8 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Ostsee, Kapt. Dittlin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens. Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die großen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Hansa" und „Riga und Lübeck", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga zu befördern anfangen.

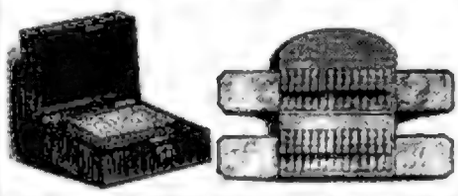
Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 20 Thlr. in 1. Kajüte, 12 Thlr. in 2. Kajüte, 6 Thlr. und Deck.

Nähere Auskunft und Besorgung durch 16134

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Die hiesige homöopathische Dispensiranstalt

der verein. Apotheken (Thomaskirchhof, Ecke der Burgstr., Nr. 6), errichtet im Jahre 1833



die Elite, nur der Homöopathie huldigende Kundschaft, hält sich bestens für alle denkbaren Bedürfnisse und Handgriffe nach allen Richtungen Hochachtend.

Leipzig, im Mai 1861. 16177

• Den Aerzten zur gefälligen Beachtung bestens empfohlen. •

Dr. med. Merkel's

Aromatisches Kinder-Malz-Pulver,

à Schachtel 7½ Sgr.

Ungeachtet die Anwendung des Malzextractes zur Ernährung kleiner Kinder bereits allgemein geworden ist, so mußte doch dessen Gebrauch in vielen Fällen beanstandet werden, weil die bisherigen Darreichungsweisen desselben ein Präparat geben, welches der Gesundung im Magen der Kinder Vorschub leistete, wie auch an anderweitigen Nachtheilen vielfach litt.

Das vorliegende Kinder-Malzpulver, nach wissenschaftlicher Vorschrift bereitet und von praktischen Aerzten mit bestem Erfolge in Anwendung gezogen, vermeidet nun alle diese Nachtheile und bietet uns unserm Recht es gesagt, leicht verdauliches Nahrungsmittel natürlichen Geschmacks, welches zu den weichen Kissen selbst die Unterwäsche zu reinigen im Stande ist und sich zur Tischlüfte und Erhaltung der Kinder in überreizender Thätigkeit bestens empfiehlt. — Indem wir daher mit gerechter Zuversicht die Kaufwerthe aller Mütter auf dies von competenter Seite anerkannte und empfohlene Malzpulver hinlenken, bemerken wir noch, daß dasselbe nur in Originalschachteln, die mit dem Siegel des Comptoirs geschlossen sind, verkauft wird; Prospecte und Gebrauchsanweisungen werden gratis verabreicht.

Den Herren Aerzten stehen zur Prüfung Probeschachteln gern gratis zu Diensten.

Hauptversendungs-Comptoir

des Dr. Merkel'schen Kinder-Malz-Pulvers

zu Berlin, Leipziger Str. Nr. 24.

Für Leidende!

Der Naturheilanstalt des Dr. Steinbecher in München (früh. Feldstraße 11) jeder Jahreszeit anzuvertrauen. — Zahlreiche glänzende Erfolge in den schwersten und anderweitig oft schon für unheilbar angesehenen Fällen beweisen die weittragende Wirksamkeit unserer auf eine höchst einfache Erfahrung sich stützenden, und eigenthümlichen Reparationsmethode. — Ueber die Vortheilhafteste der Krankheiten Unterrichts, Brustkrankheiten, schwere Leiden des Nervensystems infolge großer Säfteverluste und schwerer Säftestörung, als Bettnässen, Mückenmarkleidung, Samenausfluß, Impotenz, Hämorrhoidalleiden, welche auf Säftestockung beruhen, wie Rheumatismus, Gicht, Schwindsucht, Syphilis rc., gibt Auskunftsbuch der gratis zu begehrende Prospect.

Offerte. In einer Familie, deren Angehörige

nach der Beaufsichtigung und Pflege Geisteskranker weiblichen Geschlechts wünschen, können noch einige derartige Kranke Aufnahme finden. Frankirte Anfragen unter Chiffre Dr. K. Bayreuth Nr. 79 besorgt die Exped. d. Ztg. 16035

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

allgemein anerkannt das sicherste Mittel, empfiehlt à Flacon 5 Sgr., bei Dutzenden anständigen Rabatt

C. Freyberg, Apotheker in Delitzsch.

An Magenkrampf u. Verdauungsschwäche rc.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Tarasche'sche Carmelitade durch eine soeben erschienene Broschüre, welche gratis aufgegeben wird in der Expedition d. Ztg. 16009

Concessionirte Privat-Entbindungs-Anstalt

mit besonderen Garantien der Discretion und billigen Bedingungen 15997

Berlin, gr. Frankfurter Str. 90a, Dr. Docke.

Accouchement secret für Damen vom Stande

unter der Garantie der strengsten Verschwiegenheit und in der Familie einer erfahrenen Aerztes im Hannoverschen. Portofreie Anfragen, mit H. U. A. P. 24 bezeichnet, befördert die Exped. d. Ztg. 16140

F. A. Kluge, Friseur u. Marchand de Cheveux

in Chemnitz, Brettgasse Nr. 5, 16563

empfiehlt sein Lager roher und präparirter Menschenhaare, sammtartiger Bärtel und Scheitel jeder Art in Grad de Nobles, Tull und Gaze.

Reparatur aller Arten Haararbeiten für Damen und Herren, stets in neuesten Façonen, die natürlichen Haare auf's Täuschendste nachahmend; ganze und halbe Touren mit und ohne Perlen, natürliche Scheitel für Damen in Tull und Gaze, den eigenen Scheitel Kämmen liefernd; Flechten, Locken und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Erdbeeren.

Wizard of the North. Pflanze vollkommen hart mit üppigen Buschblatt- und breiter Fruchtkrone, Früchte bis 3 Zoll Durchmesser, überaus ertragreich. Die Pflanze mit Topf à 5 Sgr., à Dutz. 1 Thlr. 20 Sgr.

Sir Harry. Nicht genug zu empfehlen wegen ihrer delicaten, aufserordentlich großen Früchte und dauerhafter Cultur im Topf. à St. 5 Sgr., à Dutz. 1 Thlr. 20 Sgr.

May-Queen. Die allerfrühste aller Erdbeeren! Früchte exquisit und ausdauernd bei trockner Cultur. à St. 3 Sgr., à Dutz. 20 Sgr.

Königl. hannov. Hof-Gärtnerhandlung u. Baumschule in Celle. 16331

Große Lotterieziehung in Leipzig!

Die 60. Königl. Sächs. Lotterie besteht aus 72,000 Losen und 16,000 Gewinnen und bietet darunter als Hauptpreise 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 2 mal 20,000 Thlr. rc. dar, wovon die 1. Ziehung am 17. Juni, die 2. am 15. Juli, die 3. am 5. Aug., die 4. am 2. Sept., die 5. und Hauptziehung aber am 30. Sept. beginnt und am 15. Oct. endigt. Zu dieser großen Lotterie offerire ich ganze, halbe und viertel Originallose, sowie auf alle 5 Klassen gültige Voll-Lose à 21 Thlr. bezw. Baar, pro Los, welche solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder Postanweisung sofort in die entferntesten Gegenden unter Versicherung der promptesten Bedienung und Versendung gehen.

C. F. Gührig in Leipzig,

königl. sächs. Lotterieeinnehmer, Comptoir gr. Fleischergasse 16344

Die 60. königlich sächsische Landeslotterie,

vom Staate garantirt und unter allen bestehenden Instituten am vortheilhaftesten arrangirt, enthält unter 72,000 Losen 56,000 Gewinne, welche durch fünf Ziehungen zur Vertheilung gelangen, und zwar bei

1. Klasse, Ziehung 17. Juni 1861, 7000 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 10 mal
10,000 Thlr., 5000 Thlr., 3000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr. rc.;

2. Klasse, Ziehung 15. Juli 1861, 7000 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 10 mal
12,000 Thlr., 6000 Thlr., 3000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr. rc.

3. Klasse, Ziehung 5. Aug. 1861, 7000 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 7 mal
15,000 Thlr., 8000 Thlr., 4000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr. rc.

4. Klasse, Ziehung 2. Sept. 1861, 8000 Gewinne, darunter:
1 mal 1 mal 1 mal 2 mal 2 mal
20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr. rc.

5. Klasse, Ziehung vom 30. Sept. bis 15. Oct. 1861, 23,000 Gewinne, darunter die Hauptpreise von:
150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 30,000 Thlr.,
2 mal 10 mal 15 mal 30 mal 400 mal
10,000 Thlr., 5000 Thlr., 3000 Thlr., 1000 Thlr., 400 Thlr.

Hierzu gemeinsame 56 ganze Lose à 20 Thlr. 6 Ganze, Hälfte à 1 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 5 Thlr. 10½ Ngr., Achtel à 2 Thlr. 8½ Ngr. pro Klasse, sowie in 5 Klassen gültige, sogenannte Voll-Lose à 21 Thlr., 2½ Thlr., 1 Thlr. 15 Ngr. und 6½ Thlr., genannt eins der letzteren in den Spielplan, so wird bei der noch nicht gegebenen Klassen verhältnißmäßige Setzung reservirt. Nach vorläufiger Stand-Abrechnung des einzureichenden Gelderzugs verbinde ich Lose, sowie auf Classisch Spielpläne und Gewinnlisten bei in die entferntesten Gegenden unter Versicherung prompter Bedienung und Versendung der Treffer-Listen. Zahlungen werden unter in der genannten Währungen auch in laufenden Wechseln und alle Wechselfähige Papiere angenommen und zum Tagescurs berechnet. Gewinngelder können sofort nach Erscheinen der gezogenen Listen gegen Rückgabe der Gewinnzeichen erhoben werden.

Gleichzeitig empfehle mein am hiesigen Platze bestehendes Bank- und Wechselgeschäft zur Beförderung des An- und Verkaufs aller in- und ausländischen Staatspapiere und Werthpapiere, zu Einlösung von Coupons, zum Incasso von Wechseln rc.

Dresden, im Mai 1861. 15317

Karl Kaiser, Wechsel- u. Lotteriegeschäft, Dresden, große Schießgasse 9.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält auch in der genehmigten und garantirten 60. K. Sächs. Landes Lotterie – Ziehung a. Ritz der Dame Sinn in Leipzig — hiermit höflichst empfohlen

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl weiter wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:

17. Juni 1861.	1	1	1	2	10	20	100	182	2908 Mal
	12000,	6000,	3000,	1000,	400,	200,	40,	20	Thlr.
15. Juli 1861.	1	1	1	2	10	20	100	182	2908 Mal
	12000,	6000,	3000,	1000,	400,	200,	40,	20	Thlr.
5. Aug. 1861.	1	1	1	2	7	15	80	142	2908 Mal
	15000,	8000,	4000,	2000,	1000,	400,	80,	20	Thlr.
2. Sept. 1861.	1	1	1	2	7	15	80	142	2908 Mal
	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	80,	20	Thlr.
	1	1	1	2	2	2	2	2	9 Mal
30. Sept. bis 15. Oct. 1861.	150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	30,000,	10,000	Thlr.
	10	15	200	400	800	1600	2908	Mal	
	2000,	1000,	400,	200,	100,	40	Thlr.		

Die Einlage ist für { ¼ à 5½ ½ à 11 1 à 21 } Loos (Voll-Loos) gültig für alle 5 Ziehungen. 51, 25½, 12½ 6, 5½ Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen in 20 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der gesetzmäßigen 15⅔% innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loozes in der ersten Ziehung am 17. Juni 1861, 15. Juli, 5. Aug., 2. Septbr. bezahle ich auf meine Loose (Voll-Loose) folgende Gewinne:

60.	30.	10.	10 Thlr. pro ¼ Loos bei der

Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung eines Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pr.	1 mal	2 mal	3 mal	4 mal	5 mal	6 Schw. Bdr.	6 Doz. Bier
1 Thlr.	4 Thlr.	7 Thlr.	9 Thlr.	10 Thlr.	12 Thlr.	3 Thlr.	2 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meiner concessionirte Collection bei grosse Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

2	2	5	3	5	3	1	3	1	35 Mal
150,000,	100,000,	80,000,	60,000,	50,000,	40,000,	30,000,	25,000,	20,000,	10,000 Thlr.

und 1. Januar 1861: 150,000 Thaler, 2000 Thaler, 2 Mal 1000 Thaler und 4000 Thaler. 16150

Die königlich sächsische 60. Landeslotterie,

enthält bei 72,000 Losen 56,000 Gewinne, darunter 150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 2 à 20,000, 15,000, 12,000, 4 à 10,000 Thlr. Der Einsatz für jede der fünf Klassen beträgt pro ½ 10 Thlr. 6 Sgr., pro ¼ 5½ Thlr., pro ⅛ 2¾ Thlr. 16½ Sgr., pro ¹/₁₆ 1 Thlr. 9½ Sgr.

Unsere Zuhörerung derselben übernimmt empfehle ich hiermit Loose und Looze für in den entferntesten Gegenden. Wer in runder Summe zwei Klassen im voraus bezahlt, dem creditire ich den restirenden Einsatz bis zu einer angegebenen Zeit; wer den ganzen Einsatz auf einmal erlegt, empfängt Voll-Loose, für alle Klassen gültig, und erspart das Interessengeschäft der Theilnehmer.

C. Louis Lorenz in Leipzig.

☞ Meine Collecte empfing bisjetzt: 150,000 Thlr. zweimal, 100,000 Thlr., 20,000 Thlr. rc. 16274

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 936 vom 8. Juni wird folgende Abbildungen bringen:

Ernst v. Lasaulx. — Das Gebäude der II. allgemeinen thüringischen Gewerbeausstellung in Weimar. — Salutirung der nach dem Süden abgehenden Truppen durch die neuvorker Kanonen. — Empfang der Kaiserin Elisabeth in Miramar bei ihrer Rückkehr von Madeira. — Der Raub der Europa. Gemälde von B. Genelli. — Bovenventura Genelli. — Pfingstgebräuche im Elsaß (2 Illustr.). — Der Riesenhirsch in der geologischen Sammlung des mineralogischen Museums zu Dresden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck der F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 936.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 8. Juni 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Der erste deutsche Handelstag. — Graf v. Lisbon. — Auswanderungsangelegenheiten. Heimathschein. Bodenbau. — Die zweite thüringische Gewerbeausstellung in Weimar. — Der europäische Bewegung im Norden der Vereinigten Staaten. — Der Rückzug der Bayern Mitterer von Waldeck. — Hrdlicka's Radirungen auf der neumarkischen Heidhöhe. — Mannigfaltigkeiten. — Literarische Anzeigen.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Zwei deutsche Wörterbücher von Jacob und Wilhelm Grimm. — Die Einführung der Cactus. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Vom Büchertisch. — Personalnotizen. Gewerbl. — Der Reichstadtisch der geologischen Sammlung des mineralogischen Museums in Dresden. — Pfingstgebräuche im Elsaß. — Wildbad Gastein und seine malerischen Umgebungen. — Briefwechsel. — Polizeiliche Mittheilungen. — Schach. — Räthselerklärungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Inhaltsverzeichniß der nächsten Nummer.

Der erste deutsche Handelstag zu Heidelberg.

Wie auf so vielen materiellen Gebieten in Deutschland die letzten Jahrzehnde dieses Jahrhunderts eine Einigung angestrebt und theilweise errungen haben, die zur Größe und Macht unseres Gesammtvaterlandes ein gutes Theil beigetragen, mindestens den gesunden Geist der deutschen Nation zu weiterer Anerkennung gebracht haben, so hat sich auch die deutsche Handelswelt, die Trägerin und Mutter des nationalen Wohlstandes, zu einer gemeinsamen Vertretung ihrer eigensten Interessen zusammengethan.

Baden und Preußen besaßen seither bereits separate „Handelstage", in denen zwar auch allgemeine, meist jedoch particulare Interessen zur Geltung zu bringen versucht wurde. Die Heidelberger Handelskammer erblickte indeß nur in einem innigern Zusammenwirken des gesammten deutschen Handelsstandes eine nachhaltige und thatsächliche Aufhülfe für so viele, dem freieren Verkehr angehörigen Fragen größerer Tragweite. Sie erließ unter dem 20. Dec. v. J. ein Programm zur Abhaltung eines deutschen Handelstages, indem sie sechs Punkte als einer Einigung besonders bedürftig hinstellte und die deutschen Handels- und Gewerbevereine zu möglichst allseitiger Betheiligung an diesem nationalen Werke einlud. Mit großer Einmüthigkeit wurde das Project aufgenommen und nicht allein zahlreiche zustimmende Erklärungen gingen infolge dessen ein, sondern auch eine Menge weitere Anträge wurden von den Handelskammern zu Fürth, Hagen, Hannover, Köln, Breslau, Bremen, Offenbach und Dresden gestellt und zur Berücksichtigung empfohlen.

Bei so massenhaft aufgestapeltem Material erschien es auf Antrag der Handelskammer zu Danzig unerläßlich, dasselbe zunächst einer Prüfung zu unterziehen und dem Plenum seiner Zeit darüber zu berichten. Es wurde daher mit Zustimmung vieler Handelskammern eine Vorcommission gebildet, welche nur aus je einem Vertreter der Städte Breslau, Danzig, Berlin, Leipzig, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Heilbronn, Nürnberg, Deidesheim, Pforzheim, Hannover, Hamburg, Bremen, Wien und Heidelberg bestand und am 3. Mai dieses Jahres unter dem Präsidium des Vorsitzenden der Heidelberger Handelskammer, Ritthaupt, ihre Berathungen begann. Dieselben wurden in fünf Sitzungen vom 3., 4., 5., 6. und 7. Mai abgehalten. Zu besserer Information über einzelne Fragen zog man die heidelberger Professoren Goldschmidt und Mittermaier, Häußer, Mohl, Rau hinzu, und auch die großherzoglich badische Regierung entsendete den Geh. Referendar Diez von Karlsruhe zu den Sitzungen, um etwa nöthige Auskunft zu ertheilen.

Als die zur Zeit dringendsten und wichtigsten Fragen hatte die Vorcommission nach sorgfältiger Prüfung folgende sechs ausgewählt und einer gründlichen Berathung unterzogen: 1) Constituirung ꝛc. des allgemeinen deutschen Handelstags. 2) Einführung eines einheitlichen Maß-, Gewichts- und Münzsystems in ganz Deutschland. 3) Fortbestand und Erweiterung des Zollvereins und veränderte Organisation desselben bei Ablauf der Verträge. 4) Der allgemeine deutsche Handelsgesetzentwurf dritter Lesung und die Einführung von Handelsgerichten. 5) Beseitigung differenzieller Behandlung des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt in fremden Ländern. 6) Aufhebung der Eingänge und der außerhalb des Zollvereins noch bestehenden Transitzölle.

In den Tagen vom 11. und 12. Mai langten die Abgeordneten der deutschen Handels- und Gewerbekammern in dem Vorort Heidelberg an. Die ganze Stadt war mit badischen und vornehmlich deutschen Flaggen reich geschmückt und die Decorirung der Vertreter mit schwarz-roth-goldenen Schleifen zeigte Jedem, daß es sich hier um eine gemeinsame deutsche Angelegenheit handele.

Am 13. Mai Vormittags ¾9 Uhr zog der gesammte Handelstag vom Museum zur Aula des Universitätsgebäudes unter Vorantritt zweier Fahnenträger und in Begleitung des großherzoglich badischen Handelsministers Weizel. Mit Musik wurde der Zug in dem schön decorirten Saale empfangen. Derselbe zeigte, umflaggt von zwei badischen Fahnen, jeder der Rednertribüne eine mächtige deutsche Fahne.

Handelsminister Weizel hieß in einer trefflichen, von echt deutschem Geiste durchwehten, mit großem Applaus aufgenommenen Rede den Handelstag im Namen Sr. Hoheit des Großherzogs willkommen; ebenso begrüßte Namens der badischen Handelskammer Ritthaupt aus Heidelberg, und im Auftrag der Stadt Heidelberg Bürgermeister Kranzmann die Anwesenden. Zum Präsidenten ward Hansemann aus Berlin, zum ersten Vicepräsidenten Ritthaupt aus Heidelberg, zum zweiten Vicepräsidenten v. Wertheim aus Wien, und zu Secretären Büscher aus Nürnberg, Hürter aus Düsseldorf, Dr. Weigel aus Breslau, Pfister aus Heidelberg ernannt.

Vertreten waren die Städte: Aachen mit 2, Altenburg mit 1, Altona mit 2, Augsburg mit 2, Bamberg mit 3, Barmen mit 1, Berlin mit 3, Bielefeld mit 2, Braunschweig mit 3, Bremen mit 3, Breslau mit 3, Brünn mit 2, Cassel mit 5, Chemnitz mit 2, Coblenz mit 1, Crefeld mit 2, Danzig mit 2, Dresden mit 2, Düsseldorf mit 3, Duisburg mit 2, Eberbach mit 2, Elberfeld mit 1, Emden mit 1, Erfurt mit 1, Essen mit 1, Frankfurt mit 4, Freiburg mit 2, Fürth mit 2, Gera mit 1, Gladbach mit 1, Gleiwitz mit 2, Hagen mit 2, Hamburg mit 4, Hanau mit 3, Hannover mit 3, Harburg mit 2, Heidelberg mit 2, Heilbronn mit 4, Hildesheim mit 1, Karlsruhe mit 3, Kehl mit 3, Kiel mit 3, Köln mit 2, Königsberg mit 2, Lahr mit 1, Leipzig mit 1, Lennep mit 3, Ludwigshafen mit 3, Lübeck mit 2, Magdeburg mit 3, Mainz mit 4, Mannheim mit 3, Memel mit 1, Meiningen mit 1, Mülheim a. Rh. mit 2, München mit 2, Münden mit 1, Münster mit 3, Neustadt a. H. mit 1, Nordhausen mit 2, Nürnberg mit 2, Offenbach mit 3, Offenburg mit 3, Olmütz mit 3, Osnabrück mit 2, Pforzheim mit 4, Prag mit 1, Ravensburg mit 2, Reichenberg mit 4, Reutlingen mit 3, Speier mit 2, Stettin mit 2, Stuttgart mit 2, Trier mit 2, Triest mit 1, Ulm mit 2, Wien mit 4, Wiesbaden mit 3, Worms mit 5, Würzburg mit 2 und Zwickau mit 2.

Graf v. Lisbon. ↓ 9 Mai. Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl.

Digitized by Google

zusammen 82 Städte mit 189 Deputirten. Außerdem war Lippe durch Berlin vertreten und Posen durch Sirtin, ingleichen stimmten die Handelskammer und der Handels- und Gewerbeverein für Rheinland und Westfalen separat, sodaß im Ganzen 85 stimmberechtigte Kammern vertreten waren.

Die Verhandlungen wurden in sechs Sitzungen vom 13. bis 18. Mai gepflogen und währten diese im Durchschnitt je vier bis sechs Stunden.

Betreffs der Einrichtung, Verfassung, Wiederkehr und dauernden Vertretung des deutschen Handelstages (Referent Dr. Weigelt aus Breslau) beschloß der Handelstag, daß er sich zum Organ des gesammten deutschen Handels- und Fabrikstandes gestalte, um in regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen von Abgeordneten desselben über allgemein wichtige Fragen des Verkehrs dessen Gesammtansicht auszusprechen. Alle zwei Jahre, unter Umständen auch früher, tritt derselbe zusammen. In der Zwischenzeit wird er durch einen dirigirenden Ausschuß von 15 Mitgliedern und ein ständiges Centralbureau vertreten. Beide haben ihren andauernden Sitz in Berlin. Die Einrichtung dieser letzteren Behörden bleibt den weiteren Bestimmungen des Ausschusses überlassen. Als Aufgaben des Ausschusses werden bezeichnet: Vollziehung und Ausführung der Beschlüsse der letzten Plenarversammlung; Vorbereitung des nächstfolgenden Handelstages und seiner Tagesordnung; Einberufung einer außerordentlichen Versammlung des Handelstages resp. provisorische Wahrung der Interessen der Gesammtheit; Förderung der auf die nämlichen öffentlichen Berichtsorgane gerichteten Bestrebungen verschiedener Handelsvorstände und sonstige Auskunftsertheilung. Die durch den Handelstag und seine Vertretung erwachsenden gemeinsamen Kosten sollen unter die einzelnen beigetretenen Handelskörperschaften vertheilt werden, wobei nach Bedeutung der vertretenen Plätze fünf Klassen unterschieden werden sollen. Die Kosten der eigenen Vertretung trägt ein jeder Handelsverband selbst.

Als Ort der nächsten Versammlung ward mit bedeutender Majorität München gewählt und als Mitglieder des bleibenden Ausschusses gingen aus dem Scrutinium hervor: Behrend aus Danzig, Hänle aus München, Fischer aus Nürnberg, v. Wertheim aus Wien, Dr. Weigelt aus Breslau, Moll aus Mannheim, Hansemann aus Berlin, Finckh aus Reutlingen, Dietrich aus Berlin, v. Sybel aus Düsseldorf, Oberleidner aus Olmütz, Reß aus Hamburg, Classen-Kappelmann aus Köln, Jordan aus Neustadt. Dem Ausschuß ward die Ermächtigung ertheilt, falls Einer oder der Andere der Gewählten die Wahl ablehnen oder sonst ausscheiden sollte, an deren Stelle andere Vertreter aus dem betreffenden Handelsplatze oder doch demselben Lande zu substituiren, ingleichen, da nöthig, noch einige Mitglieder, jedoch nicht über vier, hinzuzuziehen, wobei indeß die Uebereinstimmung von zehn Mitgliedern über die zuzuziehenden Personen entscheidet.

Ueber die weitere Ausdehnung und Entwickelung des Zollvereins referirte Classen-Kappelmann aus Köln. Der Handelstag sprach sich für unbedingten ferneren Bestand und die weitere Ausdehnung des deutschen Zollvereins, als für deutsche Interessen von größter Bedeutung, aus, und empfahl Einführung möglichster Verkehrsfreiheit resp. vollständiger Vereinigung zwischen dem deutschen Zollverein und Oesterreich; Beseitigung aller dem völlig freien Verkehr im Zollverein noch entgegenstehenden Hindernisse, insbesondere der Uebergangssteuern und der Ungleichmäßigkeit der Verbrauchssteuern; Bestellung gemeinsamer Consularagenten und Annahme einer gemeinsamen Flagge; veränderte Organisation des Zollvereins; Einrichtung eines deutschen Zollparlaments mit Vertretung der vereinigten Regierungen einerseits und der Bevölkerung der Vereinsstaaten andererseits.

Die Herstellung einer allgemeinen deutschen Münzeinheit, worüber Dr. Soetbeer aus Hamburg referirte, fand der Handelstag auf Grundlage des Wiener Münzvertrags vom 24. Jan. 1857 in Annahme des Dreithalers als allgemeiner Rechnungseinheit unter der Benennung „Mark“ mit directer Theilung in 100 Pfennige. Die besondere Bezeichnung des Werthes von 10 Pfennigen als Groschen und die auf Weiteres auch des Werthes von je 3, 9 und 15 Pfennigen durch beziehungsweise 1, 3 und 5 Kreuzer ward für zulässig erklärt, ebenso die Beibehaltung des österreichischen Münzfußes, des 45-Guldenfußes mit convenirender Decimaltheilung. Als Convent-Ausmünzungen wurden empfohlen: Thaler oder Dreimark, Viermark = 1 Thlr. = 2 Fl. S. W., Mark = 10 Groschen = ⅓ Fl. d. W., Zweimark, Halbemark oder 50 Pfennigstücke; als Scheidemünze (2 Groschen), 10 Pfennige (1 Groschen), 5 Pfennige (halbe Groschen), 2 Pfennige, Pfennige. Die Rücksicht auf die Nützlichkeit einer in Zukunft etwa nothwendig werdenden Annahme der Goldwährung ward als ein zutreffender Grund für eine längere Verzögerung der deutschen Münzeinheit nicht anerkannt.

Bezüglich der Maß- und Gewichtseinheit entschied sich nach dem Berichte desselben Abgeordneten der Handelstag für das Meter als Einheit des Längenmaßes, das Liter als solches des Hohlmaßes und das Zollpfund als solches des Gewichtes.

Als eine Haupt- und Cardinalfrage des Handelstages wurde allgemein die Einführung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches nach den Beschlüssen der letzten Lesung und die Organisation von Handelsgerichten angesehen. Professor Goldschmidt aus Heidelberg liefert hierüber einen sehr schätzbaren Bericht. So sehr die Ansichten anfänglich über diesen hochwichtigen Gegenstand auseinander gingen, einigte man sich nach Vernehmung sachverständiger Urtheile doch einmüthig dahin, die Einführung dieses Gesetzentwurfs sofort und unverändert allen deutschen Bundesstaaten zu empfehlen. Gleichzeitig wurde eine Codification des Folliterrechts und des gesammten bürgerlichen Verkehrsrechts für sämmtliche deutsche Bundesstaaten als dringend anerkannt und befürwortet, und bei dieser Gelegenheit eine gleichmäßige Revision mehrer in dem Handelsgesetzbuche an den kaufmännischen Stand eines oder dritter Betheiligten geknüpften eigenthümlichen Rechtsgrundsätze angebahnt, die praktisch undurchführbare Scheidung zwischen einer Commanditgesellschaft und einer stillen Gesellschaft beseitigt und vor Allem die Normen über die Hastpflicht und Procuraertheilungen, Societätsveränderungen ꝛc. grundirt würden, welche darauf hinausgehen, daß die bloße vorschriftsmäßige Bekanntmachung allem Dritten gegenüber nicht genügt, sondern nur insofern, als nicht durch die Umstände die Annahme begründet wird, daß beim Abschluß des Geschäfts jene Thatsache weder bekannt gewesen sei, noch habe bekannt sein können. Auch schlägt der Handelstag die Errichtung eines gemeinsamen obersten deutschen Gerichtshofs zur Erhaltung der Einheit und gemeinsamen Fortbildung des deutschen Handelsrechts und Bildung eines oder mehrer Centralblätter behufs der durch das Handelsgesetzbuch vorgeschriebenen Veröffentlichungen der im Handelsregister einzutragenden Vermerke vor. Endlich empfiehlt der Handelstag, daß überall und möglichst gleichzeitig mit der Einführung des Handelsgesetzbuchs die Organisation von Handelsgerichten in Angriff genommen werde, wobei insbesondere darauf geachtet werden soll, daß die Urtheile der Handelsgerichte vom kaufmännischen Richtern unter einem rechtsgelehrten Vorsitzenden gefällt, bei Errichtung von Appellationsgerichten in Handelssachen auf geeignete Berücksichtigung des kaufmännischen Elements Bedacht genommen werde, das Verfahren ein summarisches, mündliches und öffentliches sei und die Urtheile in ganz Deutschland vollstreckbar seien.

Die Frage wegen Erlasses eines allgemeinen deutschen Eisenbahngesetzes ward, da die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches dritter Lesung über die Hoftpflicht der Eisenbahnen im Transportwesen für jetzt für genügend anerkannt wurden, unentschieden gelassen; dagegen wurde dem bleibenden Ausschusse die Prüfung der Tarife, namentlich der Differentialtarife, überwiesen.

Der von Bremen gestellte Antrag, die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse betreffend, führte zu der Resolution, daß, um die gemeinsam deutschen Handels- und Schifffahrtsinteressen besser als bisher, dem Auslande gegenüber zur Geltung zu bringen und leichter diejenigen Schwierigkeiten zu überwinden, welche bislang die Differential-, Schiffahrts-, Handels- und Zollpolitik einiger Staaten der vollen Entfaltung der deutschen Industrie, des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt entgegenstellt, es sich dringend empfehle, bei Abschluß von Handels- und Schifffahrtsverträgen von seiten einzelner deutschen Staaten oder eines Complexes derselben den Grundsatz der Zusammengehörigkeit sämmtlicher deutscher Staaten fest im Auge zu behalten und zwar 1) die auszubedingenden Vortheile thunlichst auch auf die Producte, Höfen und Schiffe der an dem Vertrag nicht kommitirten betheiligten Staaten zu erstrecken, und 2) den letzteren unter der Voraussetzung, daß sie die stipulirten Gegenleistungen zu erfüllen bereit sind, den Beitritt zu dem abzuschließenden Vertrag offen zu halten.

Endlich erklärte der Handelstag rücksichtlich des letzten der oben angeführten Gegenstände der Tagesordnung: die Anlegung der Eisenbahn auf der Berlin-Hamburger Bahn für eine wirthschaftliche, nicht minder aber durch Gerechtigkeit und Billigkeit gebotene Nothwendigkeit, und empfahl die Aufhebung aller noch bestehenden Zinsgölle auf den deutschen Strömen, jedenfalls die Resolution des magdeburger Elbzolltages vom 24. Oct. 1860 den betheiligten Regierungen dringend zur Annahme, dahin gehend, 1) zwei Elbzollklassen, zu ⅒ und ⅑ Gebühr des bisherigen Normaltarifes einzurichten, und 2) sämmtliche Artikel der ⅓, ½, ⅔ oder ¾ Gebühr die ⅒ Elbzollklasse, diejenigen Artikel, welche bisher ⅙ oder ⅑ Elbzoll entrichtet, die ⅑ Elbzollklasse bilden zu lassen.

Ein Antrag auf Einführung eines allgemeinen deutschen Patentgesetzes ward abgelehnt.

Sämmtliche Beschlüsse wurden mit Einmüthigkeit gefaßt, nur in der Zollvereinsfrage enthielten sich die österreichischen Abgeordneten der Abstimmung und der Vertreter von Leipzig fand in der Errichtung eines deutschen Zollparlaments „eine gefährliche Tragweite“, weshalb er dies zu Protokoll nahmen ließ.

Am 18. Mai Mittags 12 Uhr ward der erste deutsche Handelstag mit einem dreimaligen Hoch auf den Großherzog von Baden geschlossen, und am Nachmittag desselben Tages begab sich eine Deputation, bestehend aus Abgeordneten der verschiedenen deutschen Staaten, nach Karlsruhe, um dem Großherzog den Dank der Versammlung für die hochherzige Aufnahme in Baden zu erkennen zu geben.

Es erübrigt uns noch zu berichten, wie die Handelskammer und die Stadt Heidelberg Alles aufboten, um den zur Förderung einer großen nationalen Aufgabe versammelten Deputirten den Aufenthalt in jenem deutschen Eldorado auch außerhalb der ernsten Arbeit möglichst angenehm zu machen. Am Donnerstag, den 16. Mai, war ein Ausflug nach der berühmten Zuckerfabrik in Waghäusel beabsichtigt; im Interesse der Verhandlungen wurde dieser indeß aufgegeben, eine Sitzung abgehalten und am Nachmittag auf Kosten der heidelberger Handelskammer eine Partie nach Schwetzingen zu Wagen unternommen, um daselbst den bekannten herrlichen Park zu besuchen und darauf ein gemeinschaftliches Diner einzunehmen. Am Freitag, als den 17. Mai, Nachmittag veranstaltete die Stadt Heidelberg auf zwei schön geschmückten Dampfbooten eine Fahrt nach Neckarsteinach und überraschte die Heimkehrenden mit dem überaus prachtvollen Anblick des mit Rothfeuer erleuchteten heidelberger Schlosses.

Wie auch diese und andere kleinere Vereinigungen wesentlich zu inniger Verkettung der einzelnen deutschen Stämme beitrugen, so hat vor Allem der erste deutsche Handelstag durch einheitige Lösung mehrer der wichtigsten Fragen des deutschen Handelsverkehrs sich ein großes Verdienst erworben und, wie wohl Alle hoffen, dazu beigetragen, daß die Deutschland so nöthige Einigung auf dem materiellen Gebiete immer weiter zur Geltung gelangt, um endlich auch, wie der Handelscommissar Weigelt sehr treffend hervorhob, auf dem politischen Gebiete zum segenreichen Durchbruch zu gelangen. Mögen die deutschen Regierungen die aus gründlicher Berathung und wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung hervorgegangenen Resolutionen von Fachmännern nicht ohne Gehör vor sich vorübergehen lassen, sondern ihnen zu rechter Zeit die gebührende Beachtung gewähren!

F.

Ernst von Lasaulx.

In einer längeren Reihe von Jahren hat in München kein Todesfall allgemein einen tieferen Eindruck hervorgebracht als der am 9. Mai erfolgte E. v. Lasaulx's.

Man erkennt am Verstorbenen alle einzelnen Vorzüge, schafft sich wol auch zeitweise ein abgerundetes Bild der Wirksamkeit einer schönen Kraft, aber der rechte Wille, ja die Wärmlichkeit fehlt oft, die Betrachtung und Würdigung zu einer bleibenden Gesammtheit festzuhalten. Man ist theils selbst noch in subjectiven Wandlungen des Lebens begriffen, theils stellt die unbekannte Zukunft an die Männer, welche unsere Achtung und Aufmerksamkeit verdienen, noch weitere Fragen zur Lösung; dieser sieht man entgegen, um dann neue Urtheile zu fällen, und so kommt es, daß man die großen Capacitäten, die anregendsten Naturen oft für langer aus den Augen verlieren kann, ohne daß man sie deshalb je geringer schätzte.

Aber wenn die Rührigkeit und Vielseitigkeit des Lebens, der Parteiringungen und Parteizwiste und so vieles Andere diese scheidbare Indifferenz herbeiführen können, so erinnert man sich doch um so mehr am Abschlag der mit Geist und Würde durchschrittenen Laufbahn eines bedeutenden Mannes jeder einzelnen Trefflichkeit freilich, ermißt an der Totalität seiner Vorzüge den großen Verlust, welchen die Zurückgebliebenen durch seinen Hingang erleiden und man zollt ihm, gleichviel zu welcher Farbe man sich bekenne, jenes Mitgefühl, welches ehrender ist als andere weltliche Anerkennung.

So war es auch, als sich die Nachricht verbreitete, Lasaulx habe nach vielen Leiden gerungen, Leiden, deren Keim — Jene, welche ihn näher kannten, werden es bestätigen — nicht allein in körperlicher Disposition lag, sondern in seinem psychischen Leben, in der rastlosen, innerlichsten Theilnahme an den Geschicken der Welt, am politischen, socialen und religiösen Proceß der Neuzeit. Dieses geistige und Gemüthsstreben und Ringen überstürmte zu oft sein Herz, als daß die Materie nicht hätte von den stets zuckenden Gemüthsstrahlen erschüttert und sein physischer Bestand paralysirt und gebrochen werden müssen. Sein ehrenfester Charakter, sein markiges, echt deutsches Wesen, seine hohe, sittliche Kraft, sein oft tiefer und dabei stets frischer, philosophischer Blick, seine anregende Thätigkeit als akademischer Lehrer, sein oft aufopfernder, für sich und dann auch für Andere rücksichtsloser Standpunkt in Sachen des Katholicismus und seiner parlamentären Thätigkeit: dieses Alles und wir dürfen nicht unterlassen, beizufügen, seine erfrischende Lebensfülle, seine Einfachheit, gepaart mit den zündenden Lichtblicken einer hochpoetischen Seele, das Alles ward in der Idee rasch zu einem Ganzen.

Daher die außerordentliche äußere und innere Theilnahme der Bevölkerung, voraus der ganzen wissenschaftlichen und literären Welt, der Abgeordneten, der Intelligenzen des Beamtenstandes, der akademischen Jugend bei Lasaulx's Beerdigung, nach welcher die Studirenden ihr Leid um den Hintritt ihres liebevollen Lehrers, Freundes und stets freudigen Berichters aller ihrer Interessen durch zwei großartige Fackelzüge noch besonders kund gaben.

Am Grabe sprach Abt Dr. Haneberg ebenso würdige als geistvolle Worte, worauf C. v. Redwitz sich noch in poetischer Weise zu vernehmen gab für gut fand.

Lasaulx war geboren am 16. März 1805 zu Coblenz, wo sein Vater, namhaft durch die Erbauung der Burg Rheinec und einer großen Zahl Kirchen, auf und ab am Rhein beschäftigt, seinen eigentlichen Wohnsitz hatte. Mit zwölf Jahren bezog er das Gymnasium, 1823 die Universität Bonn und studirte dort bei Nebuhr, Schlegel, Welker und Brandis reihe Jahre lang Philologie, zugleich warf er sich mit Begeisterung auf Geschichte, biblisches Wissen und Palaeologie. Hierauf wandte er sich nach München, wo Schelling, Baader und J. Görres die wißbegierige Jugend Deutschlands anzogen, und besuchte fortan nebst einer stets regeren Thätigkeit für die orientalische Literatur sein Auge zugleich auf die Werke christlicher Mystik. Dies und viel Anderes führte ihn zu unmittelbaren Geleit einer stets bedeutenderen Gemüthsleere und Phantasiekrost in früher Zeit auf eine Oede des Ahnungsvermögens und zugleich der Intelligenz, von welcher aus er die politischen, religiösen und culturhistorischen Wandelungen und Katastrophen der Weltgeschichte in ihrem eigenthümlichen Zusammenhange von Gründen und Folgen mit der großen sittlichen Weltaufgabe sich und Anderen verständlich zu machen wußte oder suchte, während ihm zugleich das geistige Ringen, begleitet von einem gegen Gott demüthigen Herzen, offenbarliche Genüsse darbot. Es sei nicht näher untersucht, inwiefern sein Jedermann poetisches Element dem Philosophischen hier und da Eintrag thun mochte, wir wollen uns nicht über den Zusammenhang des Lebendem mit den bedeutenden Geistern alter Zeiten verbreiten, von welchem Lasaulx eine ziemlich günstige Meinung hatte, auch wollen wir nicht darauf eingehen, ob die Parallelen, welche er bisher zwischen dem classischen Alterthume und dem christlichen fand gab, sich, näher betrachtet, mit dem vertrugen, was er als Vorkämpfer des Katholicismus zu verfechten hatte; ehrenhaft ist es immer, zur Seite des unverbrüchlichsten Glaubens dem Geiste sein nimmermüdes Forschen und seine Freiheit vindicirt zu haben, vom welcher ohnehin nur Jene Gebrauch machen können, deren geistige Bedeutsamkeit gleich groß und deren religiöse und sittliche Kraft gleich mächtig ist. Wie immer, der Beweis, daß die geistige Stagnation keine unerträgliche Betäubung des Glaubens sei, müßte bei manchem Kopfschütteln der eigenen Partei, der Sache, für welche er kämpfte, mehr, als ihr vermeintlich Schaden erwuchs. So schreibt sich aus jenen Zeiten schon sein, wie das Verlangen aller tiefer angelegten Naturen der, das Sichtbare, Endliche mit dem Geistigen, Unendlichen in begreiflichen oder doch klar geahnten Rapport zu bringen und diese eigene Ueberzeugtheit vom Ineinandergreifen des Göttlichen und Irdischen verliehen seinem Wesen und seiner Ausdrucksweise eine fast unvergleichliche innerliche Bedeutsamkeit, Lebenswärme und Schlagkraft schon im gewöhnlichen Leben, wenn sich würdige Veranlassung bot, wie vielmehr erst späterhin auf dem Katheder.

Nach nahezu zweijährigem Aufenthalte zu München reiste er nach Wien, wo er längere Zeit verweilte, später nach Venedig und dann zog es ihn weiter dem Süden zu nach Rom. Wie er in Wien mit den ersten literären und künstlerischen Notabilitäten verkehrt hatte, so hielt er es auch in Rom unter den anhaltendsten Studien auf dem Gebiete der Patristik und Scholastik so und verkehrte außerdem zum näheren Verständniß der Kunst, für welche er glühte, mit Cornelius, Overbeck und anderen Größen. Nach zweijährigem Aufenthalte in Italien ging er im Gefolge des Königs Otto nach Griechenland, weiter nach Konstantinopel, über den Bosporus nach Smyrna und segelte später nach Palästina. Im Jahre 1834 finden wir ihn wieder in Rom, von wo er gegen Ende des Jahres in die deutsche Heimat zurückkehrte. Im Jahre 1835 promovirte er in München bei der philosophischen Facultät und wurde bald darauf für die Universität Würzburg zum außerordentlichen Professor der Philologie und classischen Alterthumskunde ernannt. Im demselben Jahre vermählte er sich mit Julie v. Baader, Tochter des bekannten Philosophen, 1837 wurde er ordentlicher Professor zur Würzburg, 1844 erhielt er dann den Ruf an die münchener Hochschule als Professor der classischen Philologie und Aesthetik, kurze Zeit darauf ernannte ihn die Akademie der Wissenschaften zu ihrem ordentlichen Mitgliede.

Wir haben die Wirksamkeit Lasaulx's als Lehrer oben schon angedeutet und haben hier nicht weiter zu wiederholen, welche Liebe und Anerkennung ihm insolge seiner Geist und Gemüth elektrisirenden Vorträge in den Herzen aller seiner Zuhörer bewahrt bleiben muß.

War das lebendige Wort auch die unmittelbarste, wirkungsreichste Art seiner Veranlagung, so ist zugleich seine schriftstellerische Thätigkeit eine numerisch und qualitativ bedeutende. Noch aus der Zeit seines Lehramtes zu Würzburg schreiben sich neun wichtige Abhandlungen über culturhistorische, theosophische, mythische und andere Zustände bei den Griechen und Römern her. Von später erschienenen Schriften größeren und kleineren Umfangs bezeichnen wir den „Untergang des Hellenismus“, „Geologie der Griechen und Römer“, „Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen“, „Philosophie der Geschichte“, „Des Sokrates Lehre und Tod, nach Zeugnissen der Alten dargestellt“, „Die prophetische Kraft der menschlichen Seele in Dichtern und Denkern“, „Studien des classischen Alterthums, eine akademische Abhandlung“ u. s. w. Nicht unerwähnt darf bleiben ein Vortrag beim Rectoratsantritt an der münchener Hochschule 1856/57 „über die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme“.

Indem wir so nahe liegende Jahre anführen, haben wir einen Blick auf die frühere Zeit zu werfen, um die Erlebnisse Lasaulx's zu bezeichnen.

Im Jahre 1847 beauftragte er eine Dankadresse an das abgetretene Ministerium Abel. Das Publikum ehrte seine Wahrheitsliebe und sein Verlangen, einem Ministerium zu danken, welches mit den bekannten Gründen seines Rücktritts Manche theilweise anfeindete, deren Beifall ihm in anwuchernder Gewalt keineswegs geworden war. Dösterreichs war der Schritt von nicht so angenehmen Folgen begleitet: er verlor seinen Lehrstuhl.

Im Jahre 1848 ward Lasaulx vom Gelehrtenleben in das politische versetzt. Er wurde zum Abgeordneten in die Deutsche Na-

tionalversammlung gewählt, dort selbst in den Verfassungsausschuß, schloß sich der äußersten Rechten und somit Radowitz, Binder, Graf Schwerin und Anderen an. Es würde zu weit führen, seine Mitwirksamkeit zu Frankfurt näher auseinander setzen zu wollen; es genügt, in Erinnerung zu bringen, daß er sich stets unbedingt für die Kirche und die legitime Fürstenmacht aussprach, andererseits allem mit Feuer zustimmte, was ihm im liberalen Fortgang als der deutschen Nation ohne die Gefahr der Ueberstürzung nützlich bedünkte. Es ist leicht begreiflich, daß er von den destructiven Parteien nicht geliebt sein konnte und sich förmlich ihren Haß zuzog, insbesondere durch seine drastische Opposition gegen die Ovationen für Robert Blum. Abgesehen von den angedeuteten Principien war er auch stets auf großdeutscher Seite.

Nach seiner Rückkunft im Mai 1849 ward er als Professor der münchener Hochschule in integrum restituirt und im selben Jahre in die zweite Kammer der bayerischen Stände gewählt. Auch hier blieb er sich in seinen politischen Ansichten mit eiserner Consequenz treu, bis zu seiner letzten Rede in der kurhessischen Frage. Inzwischen der Anstrengung hierbei erlitt seine längst schwankende Gesundheit einen Stoß, welche ihn zu Grabe brachte.

Trotz unheilbarer Brustleiden blieb Lasaulx bis zu seinem Ende muthig und geduldig, und in minder leidensvollen Stunden eröffnete er noch öfter die Schleusen seines reichen Wissens, seiner schönen Beschaulichkeit. Professor Philipps, ein näherer Freund Lasaulx's, kam an dem verhängnißvollen Tage auf Besuch zu München an und unterhielt sich mit ihm, ahnungslos, wie bald er seinen Freund verlieren werde, ein paar Stunden vor dem Scheiden desselben namentlich über religiöse Gegenstände, wobei Lasaulx eine Freudigkeit und Sicherheit des Glaubens an die großen christlichen Verheißungen und Wahrheiten, woran die Unsterblichkeit der Seele, kund gab, welche dem Besuchenden auf das Höchste erbauten.

Der charakterstarke, wahrhaft deutsche Mann ist dahin, und seine Seele schwang sich zu dem ewigen Quell des Geistes, nach dessen Labungen sein Herz dürstete, weil noch um so mehr, als sein Wissen im Bereich der Vergangenheit und seine Fähigkeit sich in die Seelen der würdevollen Denker n i c h t christlicher Vorzeit zu versetzen, ihm bewiesen, was menschliche Geistesanstrengung für sich allein vermöge, und was viel mehr im Zusammenhang mit Gott.

Wir schließen mit einem nachmaligen Blick auf seine Reise in den Orient und führen zugleich zum Zeugniß seiner kernig poetischen Ausdrucksweise einige Zeilen aus einem an G. Görres gerichteten Brief über den Aufenthalt zu Jerusalem an: „Schweigen und ein namenloser Geist der Leere ist rings, soweit Du das Auge aussendest, dem verblichenen Antlitz der Natur wie ein fahler Leichenschein aufgedrückt. Die Stille, die hier herrscht, ist nicht Ruhe, sondern innere Verlassenheit; das Leben hat sich aus der Natur zurückgezogen. Niemals hab' ich Aehnliches empfunden. Nur der ewig klare Himmel, der sich über dieser Oede ausspannt, ist unverändert derselbe geblieben. — — Die Nächte sind von wunderbarer Schönheit. Was Zabaismus sei, hab' ich da oben erlebt. Die Seele, aufwärts gerissen zu den Gestirnen und eingekrendt in die stille Rotation des Himmels, trinkt hier in langen Zügen ostralisches Feuer." — —

Und weiter, indem er von seinen Gefühlen beim Abschiede von Jerusalem schreibt: „Der Grundton ist tiefe Trauer und Wehmuth über die furchtbare Erfüllung des alten Bannfluches, womit Gott dies Land, das „vor Ihm ein Lustgarten, nach Ihm eine wüste Einöde ist", geschlagen, seine Bewohner heimatflüchtig, ruhelos unter alle Völker der Erde auseinander geworfen hat. Also „daß die Kinder ihrer Nachbarn und die Fremden, die aus fernen Landen kommen, sich darüber entsetzen". Aber die Wehmuth hat einen starken Zusatz von Zorn über die Mächtigen Europas, die nach dem Sturz der lateinischen Waffen Alles gethan haben, um das bittere Wort Dante's zu verdienen, wenn er die Wiege des Christenthums das Land nennt, welches der Sultan beherrscht — — „seitdem statt christlicher Ideen in der Politik die Seiltänzerempfindung des europäischen Gleichgewichts und die materiellen Interessen des Tages herrschen, wer gedenkt da noch der verlassenen Mönche in Jerusalem? — — Zu Paulus' Zeiten steuerten alle Gemeinden aus fröhlichem Herzen bei — der geistigen Güter Jerusalems theilhaftig geworden, hielten sie's für billig, leiblichen Dienst zu erweisen, und der Apostel selbst überbrachte die Almosen. Gäbe jeder Christ in Deutschland nur einen Kreuzer des Jahres, es könnten damit viele Thränen getrocknet werden — Gott, der die Herzen der Könige lenkt, bessere auch uns."

F. Tr.

Auswanderungsangelegenheiten.

— In der letzten Aprilwoche ist, von dem Hauptagenten für Auswanderung, Fröbel in Rudolstadt, geführt, ein starker Zug von Auswanderern aus Thüringen, Sachsen und Hessen nach Amerika abgegangen. Da es meist kräftige, kühnmuthige Männer waren, so werden sie gerade zurecht kommen, um für das stehende Heer der Vereinigten Staaten angeworben zu werden, denn zur Nationalisirung ist der Zeitpunkt jetzt nicht günstig genug und es gehört ein großer Entschluß oder eine völlige Unkenntniß der Verhältnisse dazu, um in ein von einem leidenschaftlichen Bürgerkrieg bewegtes Land zu gehen, in welchem vorläufig alle friedlichen Beschäftigungen stocken.

— Von Essen waren einige Tischler nach Südrußland geschickt worden, um den Bergleuten, welche unter trügerischen Versprechungen dahin gelockt und in Elend gerathen waren, Hülfe zu bringen und sie in die Heimat zurückzuführen. Es ist ihnen gelungen, 140 dieser Unglücklichen zu sammeln und sie auf einem Dampfer nach Konstantinopel zu schaffen, von wo sie fernerhin über Triest und dann auf der Eisenbahn über Wien und Berlin nach Westfalen zurückgebracht werden.

— Die Auswanderung hatte sich auch den holländischen Häfen wegen der dort vorgekommenen Excesse zugezogen. Zur Beseitigung dieser Uebelstände wurde den Generalstaaten ein Gesetzentwurf vorgelegt, dem die zweite Kammer am 2. Mai angenommen hatte. Ob dadurch Auswanderer wieder angelockt werden können, muß die Zukunft lehren.

— Bei Führung des aufgedrungenen Bürgerkrieges in Nordamerika wird deutsches Blut kurz in Anspruch genommen. Man schreibt uns derüber aus Newyork: „Außer mehren deutschen Regimentern regulärer Miliz sind im Nordstaaten vier bis sechs deutsche Freiwilligenregimenter entstanden. Der Aufruf zu dieser Freiwilligkeit ist nicht gerade immer der Patriotismus für die neue Heimat; die meisten werden durch Noth unter die Fahnen getrieben, weil alle Geschäfte stocken und eine schon seit vielen Monaten dauernde Arbeitslosigkeit eine verzweifelte Lage für Unbemittelte hervorgerufen hat. So die Leute freie Verpflegung und 20 Dollars monatlicher Zahlung erhalten, so folgen sie bereitwillig der Trommel, welche sie aus drückendem Elend heraus — freilich nur dem Elend in anderer Gestalt entgegen — führt." Wer im Staate Neuyork, so geht es in anderen nördlichen und westlichen Staaten und nicht minder im Süden. Ueberall sucht man Deutsche und Irländer zum Eintritt in den Kriegsdienst zu bewegen. Während in den vergangenen Jahren das Nationalitätsprincip sich mit Ueberwucht breit machte, schwächelt man jetzt den Einwanderern, und in allen Aufrufen werden sie „our naturalized citizens" genannt. Für naturalisirten Mitbürger sollen ihre Knochen für den Sternenbanner hergeben. Wer also jetzt nach den Vereinigten Staaten auswandert, hat auf einige Niederlassung und friedliche Beschäftigung nicht zu rechnen, sondern muß die Natzwendigkeit in Aussicht nehmen, sich auf der einen oder der andern Seite am Bruderkriege zu betheiligen.

— In Pommern nimmt die Auswanderung jetzt ihre Richtung nach Rußland, obgleich es dort eben auch nicht gänzlich aussieht. Es sind bereits mehr als 1000 Personen, meist kräftige in den besten Jahren, über Swinemünde zu Schiffe nach Riga abgegangen.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich haben am 30. Mai das Lustschloß von Laxenburg bezogen.

— Der König von Sachsen hat am 2. Juni eine sechstägige Reise zum Besuch von 21 verschiedenen Ortschaften des leipziger Regierungsbezirks angetreten.

— Ueber das Befinden der Königin von England sind ungünstige Nachrichten eingelaufen; der Kronprinz von Preußen und seine Gemahlin werden sie in der ersten Hälfte des Juli besuchen.

— Der Kaiser der Franzosen hat sich am 28. Mai nach Nizza und Havre begeben, um die Arbeiten zur Vervollkommnung des Hafendamms an der untern Seine zu besichtigen und sich mit den Generalen Frossard und Behaval über die Anlegung einer starken Citadelle bei Havre zu berathen; erst am 30. hat er das Schloß von Fontainebleau bezogen.

— Prinz Napoleon tritt mit seiner Gemahlin eine Seefahrt an, um mehre Punkte des Mittelmeers zu besuchen. Die weiteren Festpunkte seiner Reise werden sehr verschieden angegeben: Spanien, Algerien, Sicilien, ja nach der Fama centrale wird er ohne seine Gemahlin nach Amerika übersetzen und somit Canada als die Vereinigten Staaten und Südamerika durchreisen — was wenig glaubwürdig erscheint.

— Der Herzog von Brabant befindet sich mit seiner Gemahlin zu einer vierwöchentlichen Cur in Bad Gastein und wird erst im Juli nach Wien kommen.

— Die Königin der Niederlande befindet sich zum Besuch ihres Vaters in Stuttgart.

— Der König von Schweden ist nach Norwegen gereist und am 24. Mai in Christiania angekommen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Adreßdebatte in Pest. Die Adreßdebatte in Pest dauert noch immer fort. In Betreff der Ausdrücke der Deákschen Vorschläge bei der sakularischen Abstimmung läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, gewiß ist nur, daß die Rechte, in deren Glanz Deák eine Rede hielt, gar keine Hoffnung hat, durchzudringen. Die Partei, welche statt einer Adresse eine Resolution will, soll im gegenwärtigen Augenblick über eine Majorität von 12 bis 15 Stimmen verfügen. Ein sehr wichtiges Argument der Adreßpartei, daß nämlich die Regierung auf eine directe Anfrage eine directe Antwort geben müßte, ist noch nicht widerlegt.

— Auflösung der Stadtvertreter von Mezlaur gegen die Steuerexekutionen. Der Repräsentantenkörper der Stadt Mezlaur hat den dortigen Einwohnern untersagt, die „ungerechte" Steuer zu bezahlen. Der dadurch handelt, gilt als Vaterlandsverräther, wer von der Einsammlung betroffen wird, soll aus städtischen Mitteln unterstützt werden. Diesen ähnlichen Beschluß hat am 15. Mai die Generalversammlung der Commission des gemeinen Comitats gefaßt. Man erklärte die bei der Steuerexekution Mitwirkenden für Staatsverräther, den Verkauf der eine confiscirten Güter für ungültig, für jeden durch Anwendung von Gewalt hingerichteten Schaden tritt die Communität des Comitats ein.

Preußen. — Die Annahme des Militäretats im Abgeordnetenhause. Am 31. Mai ist der Militäretat von preußischen Abgeordnetenhause mit einer nicht sehr bedeutenden Kürzung angenommen worden. Vorher erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung an ihrer Forderung unnachgiebig festhalten müsse, sich aber vorbehalte in der Lage befinden könne, um allenfalls das Bestreben des Einigungskommens zu bekunden, das Zurückbehalten des Abgeordneten Kühne, welches auf eine Kürzung der Forderung hinauslief, anzunehmen. Bei der Abstimmung wurde das principielle Zurückbehalten desselben: Bewilligung von 4,000,000 Thlrn. als Pauschquantum gegen die Stimmen der Minister und der Conservativen abgelehnt, das eventuelle Zurückbehalten Kühne: Streichung von 30,000 Thlrn. und Bewilligung des Restes als Pauschquantum mit 150 gegen 145 Stimmen angenommen. Die Bewilligung als Gesammtsumme des Budgets wurde mit 200 gegen 90 Stimmen beschlossen. Der Commissionsbericht über den Neue-Münsterer-Credit wurden ohne Discussion erledigt, der Gesetzentwurf wegen des 25 Procentzuschlags fand gegen eine kleine Minorität Annahme.

— Der Mitgliederstand des Herrenhauses. Nach dem soeben veröffentlichten Bericht der Matrikelcommission des preußischen Herrenhauses zählt letzteres gegenwärtig 249 Mitglieder, von denen bisher 241 eingetreten sind. Nicht eingetreten sind: der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, 5 Mitglieder der ehemals reichsunmittelbaren Familien, 2 von den übrigen erblichen Herren und 2 von den auf „Lebenszeit ins Herrenhaus berufenen" Mitgliedern des Hauses. Letzteren zählen von den Häusern der ehemals reichsunmittelbaren Geschlechter 2, von den übrigen erblichen Herren 13, von den durch die Verfassung auf alten und dreifachen Grundbesitz zu präsentirenden Herren 15 Stimmen, von den durch die Städte zu präsentirenden Herren 1 Stimme, im Ganzen also 31 Stimmen.

Cassel. — Ein Beschluß der ersten Kammer in der kurhessischen Verfassungsfrage. Am 31. Mai gelangte in der ersten Kammer der Bericht der dritten Deputation über den Antrag der Mitglieder der zweiten Kammer Eschenau und Genossen in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage zur Berathung. Der Deputation trat der Kammer zu, den Beschlüssen der zweiten Kammer: Verwahrung gegen den Bundesbeschluß von 1832 und Antrag an die Staatsregierung auf Mittheilung zur Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurhessen unter Festhaltung der Rechtsverbindlichkeit der Verfassung von 1831, nicht beizutreten, sondern die Eingabe der Abgeordneten Uhlenius und Genossen auf sich beruhen zu lassen. Der Kammer hat, wie zu erwarten war, mit großer Majorität diesem Rath Folge gegeben.

Ausland.

Italien. — Der Gesetzentwurf über die Staatsschuld. In der Sitzung der Deputirtenkammer von 28. Mai wurde der Gesetzentwurf des Finanzministers in Betreff der Verschuldigung der Staatsschuld vorgelegt. Derselbe enthält vier Kategorien. Die erste umfaßt alle Staatsschulden der italienischen Länder, welche nicht gegen entsprechende Verbindungen übernommen sind, so alle Schulden des ehemaligen Sardinien mit Ausnahme der Hamburger Anleihe, ferner die neapolitanische consolidirte Schuld und die sicilische aus den Jahren 1845 und 1848, die toskanische von 1847 und 1848, die lombardische vom Jahre 1850, die modenesische consolidirte und einige andere ältere Schulden von Parma und Bologna, im Ganzen 43 verschiedene Schulden. Die zweite Kategorie besteht aus den neuen italienischen Schulden (16 verschiedene), welche 5 Proc. Interessen tragen. Die dritte Kategorie begreift die dreiprocentige consolidirte Staatsschuld in sich, angeblich 6 Mill. Rente. Die letzte Kategorie umfaßt alle unter ausnahmsweisen Bedingungen eingegangenen Schulden. Dieselben, so an der Zahl, sollen abgesondert in's große Buch eingetragen werden und die ihnen zugesprochenen Begünstigungen behalten, indeß später gegen drei- oder fünfprocentige italienische Renten umgetauscht werden. Die fünfprocentigen Renten sollen im ganzen Lande den 1. Jan. und den 1. Juli, die dreiprocentigen den 1. April und den 1. Oct. bezahlt werden.

— Der Bericht Nigra's über die Zustände in Süditalien. Nach Nigra, der bisherige Generalsecretär der Statthalterschaft von Neapel unter dem nun abgegangenen Prinzen von Carignan, hat der letzte Nächtige nach Turin einen Bericht über die Lage der Dinge in den neapolitanischen Provinzen eingesandt. Er bezeugt darin, daß die materielle Lage der Provinzen Unteritaliens unter der Verwaltung des Prinzen sich wesentlich gebessert habe und daß, wenn die politische Lage damit nicht gleichen Schritt gehalten, die Schuld an der Umordnung, Verfassung und Einrichtung liege, in welche das Land durch die gestaltene Regierung versetzt worden sei. Der politische und moralische Zustand des Landes, sagt das Schreiben weiter, entspricht zwar unseren Wünschen nicht, gleicht aber auch nicht Dem, was die Feinde der italienischen Einheit der Welt glauben machen wollen. Die bourbonische Partei (der jetzt nur noch einen Grenzstrich mit Räuberbanden aus anderm Gesindel führt) hat keine Wurzel im Lande. Der König möge nur getrost den neuen Statthalter in seiner schwierigen Aufgabe die unerlaßlichen Reformen seien in diesen Provinzen sicherlich zu bedauern, aber man dürfe nicht vergessen, daß man nicht hundertjährige Throne umstürzt und ein uneroberliches Werk wie die Einheit Italiens unternimmt, ohne Schwierigkeiten, Unbequemlichkeiten und Hindernissen zu begegnen.

Der Regierungseintritt des neuen Statthalters in Neapel. Der neue Statthalter Neapels, Ponza di San Martino, hat seine Verwaltung mit einer Proclamation angetreten, die den Beifall aller Neapolitaner erntet, um es ihm zu ermöglichen, dem Lande die regelmäßige Arbeit und die thätige und lebendige Ordnung, deren es bedarf, zurückzugeben. An die höhere Beamtenwelt, der Gouvernements, Generalsecretariaten und Verwaltungsräthe sind zwei Rundschreiben des neuen Statthalters ergangen, die nicht allgemeine Grundsätze, sondern bestimmte Verhaltungsregeln geben und vor Allem den Verwaltungsbeamten anerlegen, Ruhe zu treiben, da die politische Leitung einzig und allein dem Parlament und der Regierung des Königs zukomme. Das erste der beiden Rundschreiben empfiehlt Unparteilichkeit, somit Sorgfalt, um die Ausführung der Gesetze zu sichern. Der Statthalter will alle Verwaltungsbeamte der sorgfältigsten Inspection unterwerfen. Das zweite Rundschreiben erinnert daran, daß die Regierung sich nur auf dem Wege der Gesetzmäßigkeit bewegen und sich von allen Parteien fern halten müsse. Die Beamten sollen die Reclamationen der Hauptvertreter der verschiedenen Meinungen anhören, die Anklagen immer vom Bewegungsgrunden begleitet sein, die Behörden die zur Ausführung der ihnen zugegangenen Befehle zurückweisen. — Neuere Nachrichten melden, daß Ponza di San Martino mit Ernst gegen das Treiben der Klerikalen einschreitet, und daß im Neapolitanischen eine Aushebung von 30,000 Soldaten im Gange ist.

Rußland. — Die Depesche Fürst Gortschakoff's in der syrischen Angelegenheit. Fürst Gortschakoff hat in der syrischen Angelegenheit an den russischen Gesandten in Paris eine Depesche gerichtet, deren Inhalt derselbe mit den Vertretern der übrigen Mächte besprechen soll. Das russische Cabinet hält sich darin ganz auf dem Standpunkt Frankreichs. Es heißt unter Anderm: „Wir constatiren mit Bedauern, daß unsere Befürchtungen in Betreff einer vorgefaßten Zurückhaltung der in Syrien stehenden Truppen durch die uns zugekommenen Nachrichten nicht zerstreut worden sind; wir sehen sie sogar getheilt von den in Syrien anwesenden Fremden aller Länder, deren Interessen, ja deren Leben gefährdet erscheinen und die ihre übereinstimmenden Gefühle und Wünsche in einer Petition voll dringlichster Worte den Großmächten Europas vorgestellt haben." — „Wir wollen eine Pflicht zu vernachlässigen glauben, wollten wir nicht die Aufmerksamkeit der Garantie auf die Ursachen richten, welche uns einer Zurückziehung der Besatzung entgegen stellen können, wenn dieselbe vollständig an einem bestimmten Termin stattfinde, ohne Rücksicht auf die gefährliche Lage, in welcher Syrien bisweilen gelassen werden könnte, und ohne daß man sich irgendwie der vorläufigen Bedingungen erfüllt hätte, welche nach unserer Meinung dazu geeignet waren, die Bürgschaften zu sichern, welche die christliche Bevölkerung in der Aussicht der Truppen hat. In solchem Fall würde uns nichts übrig bleiben, als der ganze Verantwortlichkeit für das Ergebniß eines Entschlusses, dessen Folgen wir voraussehen hätten, förmlich von uns abzulehnen."

Rumänien. — Das neue Ministerium für die Walachei. Die Walachei hat ein neues Ministerium erhalten, an dessen Spitze als Präsident und Minister des Innern Barbo Catargi steht und dessen Mitglieder sämmtlich der Rechten angehören. Die Walachei hat somit wieder ein besonderes Ministerium und die Union der beiden Fürstenthümer ist demnach doch noch nicht so ganz „vollendete Thatsache", wie Fürst Cuza es vor Kurzem behauptet wissen wollte.

Außereuropäische Länder.

Aegypten. — Der Bruch der Consuln in Charthum mit der Regierung. Der österreichische und der sardinische Viceconsul in Charthum haben ihren Posten mit der dortigen Regierung eingestellt und sich gemeinschaftlich nach Kairo begeben. Die ägyptischen Behörden sind die Veranlassung des Streites gewesen. Man ist begierig, zu hören, wie die österreichische Regierung sich Genugthuung verschaffen will.

China. — Der Erfolg der Expedition des Admirals Hope. Admiral Hope hat seine Fahrt, den Jangtsekiang hinauf bis Hankau derselbe und 12 wieder in Schanghai eingetroffen. Zu Nanking wurde ein Vertrag mit dem Rebellenführer abgeschlossen, dessen Inhalt sich sehr freundlich und zuvorkommend betragen und durch die Uebereinkunft verpflichtete, jedes englische Schiff frei den Strom befahren zu lassen. So ist einer der größten Hülfe Chinas dem freien Verkehr erschlossen, und man glaubt, daß besonders Hankau und Kiukiang (welches, am Poyangsee gelegen, durch letzterlei Fläche mit den Theeberichten in Verbindung steht) sich mit der Zeit zu sehr bedeutenden Entrepots ausbilden werden.

Kochinchina. — Neue Erfolge der Franzosen. In Paris ist ein vom 14. April datirtes Schreiben des Vicealmirals Chemer an den Marineminister eingetroffen, welches meldet, daß die gegen Mytho gerichtete Expedition gelungen ist und daß man sich dieses wichtigen Platzes mit Ausnahme der Citadelle bemächtigt hat. Die Franzosen haben das große Fort von Kihoa genommen und ihre Kriegsschiffe sie an den Ufern des Cangongflusses angelegten Schanzen zerstört. Dann wendeten sie sich gegen Mytho. Vermuthet der Feind, welcher das Land durchschneiden, hatte man Recognoscirungen angestellt und gleichzeitig durch einen Theil des Geschwaders einen Angriff auf das den Eingang des Kambodschaarmes sperrende Pfahlwerk machen lassen. Vom 10. bis 12. April marschirten die Landtruppen, geführt von Kapitän Lagarde, gegen die Stadt vor, während einige Kanonenboote unter Contreadmiral Page nach Zerstörung jenes Pfahlwerks in den Fluß einliefen. So gelangte man von zwei Seiten nach Mytho und die Einnahme wurde fast ohne Verluste bewerkstelligt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Stand der Dinge bei Washington. Noch immer sind die Zurüstungen zu der großen Schlacht bei Washington, die bei dem Mangel an Cavallerie auf beiden Seiten sehr eigenthümlich aussehen dürfte, noch nicht vollendet. General Scott, ein geschickter Stratege, aber aus der Schule des Fabius Cunctator, geht von der Ansicht aus, daß die Union auf keinen Fall die erste Schlacht verlieren darf, wenn der Krieg sich nicht zuletzung hinschleppen soll. Er will deshalb (wie Tuscan im schweizerischen Sonderbundskriege) nicht eher losschlagen, als bis er eine enorme Uebermacht in's Feld führen kann und zugleich den Rücken seiner Armee vollständig gedeckt steht. Man glaubt nicht, daß er eher in Virginien eindringen wird, als bis er 100,000 Mann unter seinem Befehl hat. Gestern soll dieß nicht im Vorzuge. Meldungen ist jetzt durch eine Besatzung von 75 bis 80,000 Mann gedeckt und zwischen der Hauptstadt und der pennsylvanischen Grenze stehen noch 35 — 40,000 Mann in Reserve. Das genügt, um der Sonderbundsarmee von einem Angriffe abhalten zu können. Eine Blockadeerklärung verhindern in der Richtung von Harpers Ferry nach Baltimore, die sie am 12. Mai begannen, hätte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sich schon die ganze Schlachtlinie der Nordstaaten von Harpers Ferry aufgerollt hätte, und das ist nicht der Fall. — Inzwischen strömen noch immer reiche Gaben zur Deckung der Kriegskosten in die Kassen der Einzelstaaten und der Centralregierung und die Summen, welche in den letzten vier Wochen von Staaten, Städten und Privaten für den Krieg bewilligt — nicht gezeichnet, sondern gedruckt — worden sind, belaufen sich schon auf beinahe 30 Mill. Dollars. Dabei sind die Staaten Neuyork, Pennsylvanien und Ohio jeder mit 3, die Staaten Neuengland, Connecticut und Illinois jeder mit 2, Vermont, Wisconsin und Rhode Island jeder mit 1 Mill. betheiligt. Die Legislatur von Massachusetts hat außer der Bewilligung von 3 Mill. Dollars zur Bestreitung der Kriegskosten den Gouverneur des Staates noch zu einer Anleihe von 1 Mill. ermächtigt. Die Banken von Boston haben sich zur Uebernahme von 5 Mill. der Bundesanleihe erboten, die Stadt Neuyork hat über 3 Mill., Philadelphia über 300,000, Cincinnati 200,000, Boston 100,000 Dollars geschenkt.

— Die Blockade der Sonderbundshäfen. Die Küsten von Virginien und Nordcarolina sind jetzt von den Schiffen der Union vollständig, die der Gulfstaaten theilweise blokirt und bereits sind einige Schiffe, die sie zu durchbrechen suchten, genommen worden. Die bisselbe gehandhabt werden soll, geht aus einem Schreiben des Vicepräsidenten Everett an den Gesandten Perujens hervor. Danach wird streng nach den durch das Völkerrecht anerkannten Grundsätzen verfahren werden; Kriegsschiffe neutraler Staaten sind berechtigt, in die gesperrten Häfen ein- und aus denselben auszulaufen; Kauffahrteischiffen, welche sich beim Ausbruch der Blokade eines Hafens in demselben befanden, wird eine billige Frist zum Abgehen gestattet; die Regierung kann aber nicht einlenken, daß Kauffahrteischiffe in die gesperrten Häfen einlaufen. Die Einwanderer aus Europa suchen gewöhnlich in Neuorleans einzulaufen und zwar zur Hälfte, weil sie von hier ihren Weg den Mississippi hinauf nach den westlichen Staaten nehmen.

Das Ausstellungsgebäude der zweiten Allgemeinen Thüringischen Gewerbeausstellung in Weimar. Nach einer Zeichnung von J. Bormann.

Die zweite Allgemeine Thüringische Gewerbeausstellung in Weimar.

Im Anschluß an die im Jahre 1853 in Gotha abgehaltene Allgemeine Thüringische Gewerbeausstellung findet in diesem Jahre in der Zeit vom 9. Juni bis 22. Juli eine zweite Allgemeine Thüringische Gewerbeausstellung in Weimar statt, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen, indem wir zugleich eine Ansicht des Ausstellungsgebäudes bringen. Die Ausstellung umfaßt die königlich preußischen Regierungsbezirke Erfurt und Merseburg, den kurfürstlich hessischen Kreis Schmalkalden, das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogthümer Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg, die Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt und die Fürstenthümer Reuß; dieselbe wird ein Bild der gewerblichen Thätigkeit, sowie des Producten-Reichthums von Thüringen gewähren und also Consumenten wie Producenten zur Orientirung über den Stand der Gewerbe und zu Bemessung der Concurrenzen Gelegenheit bieten.

Die Ausstellungs-Oberleitung liegt in der Hand einer besonderen Commission, die wir folgt zusammengesetzt ist: Ingenieur und Baumeister Ernst H. Kohl, Vorsitzender, Oberbürgermeister W. Bock, Hofbuchdruckereibesitzer H. Böhlau, großherzoglich sächsischer Baurath J. Bormann, Lampenfabrikant C. Grosch, Kaufmann und Rittergutsbesitzer C. Hagenbruch, Hofkleidermacher C. F. Herne, Maurermeister W. Hirsch, Landcommissar C. G. Küstner, Hoflieferant J. Lichtenstein, Hofbankier H. Moritz, großherzoglich sächsischer Bezirksdirector und Justizrath Th. Fr. Sachse. Zu den Ausstellungslocalitäten sind die vorhandenen Räume des Schießhauses und des circa 100 Fuß von demselben entfernten Schießlogengebäudes benutzt und beide Gebäude nach einem Entwurfe und unter Leitung des Baurath Bormann durch einen Neubau zweckmäßig miteinander verbunden. In unmittelbarer Nähe des so gebildeten und im Innern ansprechend decorirten Hauptausstellungsgebäudes sind für Maschinen, welche während der Ausstellung zeitweise in Betrieb gesetzt werden, auch für Kutschwagen besondere Baulichkeiten hergerichtet. Die verhältnißmäßig große Zahl der Ausstellungsgegenstände, die vortreffliche Lage des Ausstellungsgebäudes, sowie der an Erinnerungen und Sehenswürdigkeiten reichen Stadt Weimar überhaupt berechtigt zu der Hoffnung eines starken Besuchs. Während der Dauer der Ausstellung findet auch ein allgemeines thüringisches Gesangsfest in Weimar statt, sowie eine Anzahl Vereine, als der Gewerbevereinsfreunde der thüringischen Ingenieure, der Tonkünstler und der verschiedenen landwirthschaftlichen Corporationen in derselben Zeit daselbst tagen werden.

Die zweite Allgemeine Thüringische Gewerbeausstellung ist übrigens die erste in solchem erheblichem Umfange, welche von Gewerbevereinen auf dem Wege der Selbsthülfe in's Leben gerufen worden ist, und insofern dürfte dieselbe die Aufmerksamkeit aller Volkswirthe und aller Freunde der gewerblichen Bestrebungen unserer Zeit in hohem Maße verdienen. Die betheiligten hohen Regierungen schenken dem Unternehmen die bereitwilligste Unterstützung und Förderung, während einzelne Corporationen, wie der Gemeindevorstand zu Weimar, die Sparkassenverwaltung daselbst, die magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft und Gewerbevereine dem Unternehmen durch Verwilligung von Beiträgen zu den Unkosten desselben in der liberalsten und anerkennendsten Weise ihre Theilnahme daran bethätigt haben.

Wir behalten uns weitere Berichte vor und schließen diesmal mit dem Bemerken, daß den Ausstellungsbesuchern besondere Fahrtvergünstigungen auf der Thüringischen und Werra-Bahn zu Theil werden, namentlich eine verlängerte Gültigkeit der Tagesbillete, infolge deren den Besuchern die Möglichkeit geboten ist, mit dem Besuche der Ausstellung noch anderweite Touren in Thüringen auszuführen. — l.

Der Krieg in Nordamerika: Einschiffung der nach dem Süden der Vereinigten Staaten abgehenden Truppen durch die neuyorker Milizen.

Digitized by Google

Empfang der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Miramar bei ihrer Rückkehr von Madeira, am 18. Mai. Nach einer Zeichnung von C. Graf.

Digitized by Google

Die kriegerische Bewegung im Norden der Vereinigten Staaten.

Der Eifer des Nordens in Vertheidigung der Union gegen die Südstaaten erhält sich. Die Rüstungen in Neuyork, in Pennsylvanien und in den Neuenglandstaaten werden immer großartiger, jede Woche gehen mehrmals Regimenter von Milizen und Freiwilligen aus dem Nordosten durch Neuyork und Philadelphia nach dem Kriegsschauplatz ab, wobei Broadway und die Einschiffungsorte und Bahnhöfe in aller möglichen militärischen Pracht strahlen und eine Fülle von Fahnen entfaltet wird, die in Europa für eine zehnmal stärkere Kriegsmacht genügen würde. Die Bewegung macht etwas mehr Geschrei als nöthig ist, und sie hat einen etwas theatralischen Anstrich, im Ganzen aber ist sie tief und aufrichtig, und was Buntes, Spielerisches und Unmilitärisches an ihr ist, wird, wenn der blutige Ernst des Schlachtfeldes erst an sie herangetreten sein wird, bald verschwinden. Die besten Contingente wird vermuthlich das von Natur schon ernstere puritanische Neuengland, das eigentliche Yankeeland liefern. Aber auch Neuyork wird nicht zurückbleiben, wenn hier auch etwas mehr auf Aeußerlichkeit, Putz und Flitter gegeben zu werden scheint als billig ist. Man kann sich jetzt hier die Ausgaben für das Theater ersparen. Jede Hauptstraße ist zum Theater geworden, und jeder Tag gebiert ein neues „excitement". Da ziehen nach dem Klang einer Querpfeife und einer Trommel, versehen mit einer mächtigen Fahne, Zuaven durch die Stadt, um für ihr Regiment Freiwillige zu werben. Da wiederhallt der Saal der Tonmunstall von dem wilden Geschrei der Wilden-Zuaven, die in dem alten Hauptquartier oder Wigwam der Demokraten Revolver und Bowiemesser schwingend ihrem Führer den Eid nachsprechen, für die Union zu sterben. An den Landungsplätzen wimmelt es von Milizen, die Kanonen einschiffen. Auf dem Union Square gibt es fast jeden Tag Reviews und Paraden, und manche von den Truppen sehen in der That recht kriegerisch aus.

Indeß wird es für einen Generalstab schwer sein, ihre Namen und ihre Uniformen sich zu merken, und eine einheitliche Führung wird schon deshalb nicht leicht sein, weil eine einheitliche Bewaffnung nicht vorhanden ist und weil die verschiedenen Corps verschiedene Gewohnheiten und verschiedenen Geist mitbringen. Wir fürchten für die bunte Zusammensetzung des deutschen Bundesheeres. Hier aber liefert allein die Stadt Neuyork zwanzig oder noch mehr verschiedene Gattungen Soldaten. Da gibt es „Irische Freiwillige", ein Regiment nur aus Engländern zusammengesetzt, eine „Belgische Legion", von der die Zeitungen nur berichten, daß ihre „Uniform sehr malerisch" sei, einen „Pfadfinder-Verein", ein „Manhattan Gar-Regiment", aus Arbeitern der neuyorker Gascompagnie bestehend, eine „Ungarische Legion", von Oberst Asboth befehligt, ein Regiment „Union-Rangers" und ein „Excelsior-Regiment", 700 Mann stark und nach dem Wappenspruch des Staats Neuyork benannt. Da sieht man ferner eine „Matrosen-Brigade", die zu Lande dient und eigentlich nur Matrosenkleidung trägt, ein „Empire City-Regiment" (Empire City ist der Ehrenname Neuyorks, wie Manhattan der Name der dreieckigen Insel ist, auf der es liegt), welches, von Oberst Sherban commandirt, eine große Anzahl berühmter Boxer, darunter George Middleton, den „Champion" (Ehrengürtelträger) Amerikas, in seinen Reihen zählt, eine „Garibaldi-Garde", meist aus italienischen und französischen Flüchtlingen zusammengesetzt, „Avantgarde-Zuaven", „Blitz-Zuaven", „National-Zuaven" und „Feuer-Zuaven". Endlich sind auch die Deutschen nicht zurückgeblieben. Sie haben ein „Regiment der Vereinigten Turner" und ein Regiment „Steuben-Freiwilliger" (Steuben war ein tüchtiger deutscher Unterfeldherr Washingtons) gebildet. Das Turner-Regiment wird von dem aus der badischen Revolution bekannten Sigel befehligt, zählt 780 Mann und soll vortrefflich eingeübt sein. Die Steuben-Freiwilligen sollen ebenfalls Führer haben, welche in Europa schon den Krieg gesehen. Wir wünschen unsern Landsleuten, daß ihnen in dem guten Kampf, in den sie gehen, recht bald Gelegenheit gegeben werde, sich auszuzeichnen und mit ihrer eigenen Ehre auch die Ehre der Nation in glänzendes Licht zu stellen, der sie angehören. —b.

Die Rückkehr der Kaiserin Elisabeth von Madeira.

Triest feierte am 18. Mai die glücklich erfolgte Ankunft der von Madeira nach halbjähriger Abwesenheit zurückkehrenden, zur Freude des Landes wieder genesenen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Nachdem am 16. Mai bereits die Erzherzoge Wilhelm, Heinrich und Rainer in Begleitung des Armee-Obercommandanten v. Benedek zur Empfangnahme der höchsten Herrschaften und Tage darauf der Kaiser nebst Gefolge mittels Extrazuges von Wien zur Begrüßung seiner Gemahlin hier eingetroffen waren, begab sich am 18. Mai früh 8 Uhr der Kaiser an Bord der kaiserlichen Yacht „Fantasia" und fuhr, begleitet von den fünf festlich geschmückten Lloyddampfern Neptun, Pluto, Calcutta, Germania, Milano, auf denen sich hierzu geladene triestiner Notabilitäten und das Musikchor des Lloyds befanden, den englischen Schiffen „Victoria and Albert" (auf dem die Kaiserin war) und „Osborne" bis zur Bucht Porto Rose entgegen, wo der Kaiser die „Fantasia" verließ, an Bord der „Victoria and Albert" stieg und dort in der Stille des Meeres seine Gemahlin begrüßte.

Um 10 Uhr veränderten die ersten Salutschüsse vom Castell das Herannahen der kaiserlichen Flottille und nach wenigen Minuten erschien sie vor Triest und segelte, unter dem Winde in Bogen, unter fortwährendem Kanonendonner der Batterien und Kriegsschiffe am Bereiche des Hafens vorüber nach dem Landungspunkte, dem herrlichen Lustschlosse des Erzherzogs Max, „Miramar", welchem sich bereits von Triest aus die Erzherzoge Wilhelm, Heinrich, Rainer nebst Gefolge zum Empfange eingeschifft hatten.

Um 10½ Uhr im Hafen von Miramar angekommen, defilirten die Lloyddampfer unter Evviva- und Hurrahrufen und Musik an der „Victoria and Albert" vorüber und nachdem die Kaiserin sichtlich ergriffen von dem enthusiastischen Empfange vom Schiffe aus durch Winken mit dem Tuche gedankt, verließ das kaiserliche Paar das Schiff und fuhr, begleitet von dem das Steuerruder führenden Erzherzog Max, mittels Barke zum Schlosse, wo sie unter den Klängen der auf der obern Terrasse postirten Marinemusik von den ihrer bereits auf der untern Stiege harrenden Erzherzogen und Damen bewillkommnet und in die Gemächer des Schlosses geleitet wurde, in welchem letztern sie den Tag über verweilte. † †

Hebbel's Nibelungen auf der weimarischen Hofbühne.

Unsere Zeitung brachte bereits einen Bericht über die Aufführung des ersten Theiles der Hebbel'schen Trilogie, welche den Untergang der Nibelungen darstellt. Wir hatten das Glück, am 18. Mai in Weimar der Aufführung des zweiten Theils beizuwohnen, welcher „Chriemhild's Rache" behandelt. Wir müssen gestehen, daß wir in nicht geringem Grade darauf gespannt waren, wie der Dichter die Schwierigkeiten dieses gewaltigen, von übermenschlichen Leidenschaften und grauenvollen Katastrophen bewegten Stoffes überwinden würde; denn man kann nicht leugnen, daß sich die Dramatisirung eines andauernden Gemetzels der theatralischen Darstellung ebenso entzieht, wie z. B. die Niederschießung der Freier in der Odyssee. Eine Schlacht und auch eine Hinrichtung kann wol als ein Gottesurtheil, als eine kurze ultima ratio zwischen zwei Parteien gebraucht werden, aber die breite Ausführung derselben wäre unmöglich, da das Ringen der physischen Kräfte, so gewaltig auch dieser Proceß sein mag, doch niemals völlig ebenbürtig mit den geistigen Factoren und Motiven werden kann, welche als die allein wahren, nach der poetischen Gerechtigkeit schließlich entscheiden. Trotz alledem hat es Hebbel mit seltener Kunst dramatischer Anordnung verstanden, diese ersten Scenen des Kampfes in den Hintergrund zu drängen, und die psychologische Entwickelung und Steigerung der Leidenschaft der Rache zum Mittelpunkt der Tragödie zu machen, sodaß man sagen möchte, er habe das Epos der Nibelungen auf sein eigentliches dramatisches Original construirt, wenn ein solches hätte existiren können. Im ersten Act sehen wir die trauernde Chriemhild am Hofe der Burgunden nur ihrer Erinnerung an den Ermordeten lebend. Die Werbung Etzel's erfüllt sie mit Abscheu und Entrüstung darüber, daß man ihr eine solche Zumuthung stellen könne. Erst als sie erfährt, daß Hagen von Tronje dagegen sei, weil sein ahnender Geist alle Folgen dieser Verbindung voraussieht, erwacht ihre Rache. Sie fordert noch einmal Gericht über den Mörder, der jetzt aus seiner That kein Hehl mehr macht, und als dies von ihren Brüdern verweigert wird, entscheidet sie sich für Etzel. Im zweiten Act sind die Burgunden bereits auf dem Zuge in das Hunnenland. Hagen stürzt den Pfaffen in die Flut und erzählt von seiner Vision der Donaunixen; sodann folgt die Einkehr bei Rüdiger von Bechelaren und die Verlobungsfeier mit dessen Tochter. — Die drei übrigen Acte spielen am Hofe Etzel's, und zwar endet der dritte nach dem Empfange der Burgunden durch die Königin mit der tiefpoetischen Nachtwache Volker's und Hagen's vor dem Saal der Burgunden, der vierte Act mit dem verhängnißvollen Gastmahl, an welchem Hagen den Sohn Chriemhildens ersticht, als die Kunde von der Niedermetzelung der Dienstmannen in das Schloß dringt — eine Scene von einer Großartigkeit, wie Hebbel nie Etwas zuvor geschrieben hat. Der fünfte Act führt uns vor den brennenden Saal, in dem das Gemetzel fortdauert. Chriemhild mit unzähmbarer Rachgier treibt Einen nach dem Andern ihrer Getreuen, auch Rüdiger von Bechelaren und den alten Dietrich von Bern, in den Kampf. Endlich werden Gunther und Hagen, nachdem alle Anderen, auch ihre Brüder Gernot und Giselher, gefallen sind, gefangen gebracht. Chriemhild läßt nun auch ihren Bruder Gunther hinrichten, um Hagen das Geständniß abzupressen, wo er den Nibelungenhort verborgen habe. Als auch dies Mittel vergebens ist, ermordet sie ihn mit Siegfried's Schwert und wird dann selbst von Hildebrand niedergeschlossen. Die Totalwirkung dieses einfachen und gewaltigen Stücks war eine erschütternde, wozu das höchst sorgfältig einstudirte Zusammenspiel, welches bei der Mitwirkung der Massen und bei der bekannten Ungelenkigkeit der Statisten eine schwierige Aufgabe war, nicht wenig beitrug. Dingeistere hat sich unzweifelhaft ein Verdienst erworben, daß er zuerst es gewagt und durchgesetzt hat, diese epochemachende Tragödie auf die Bühne zu bringen. Hebbel's Frau spielte die Titelrolle selbst und wurde mit vielem Beifall ausgezeichnet, obwol wir sie nur in den Momenten der höchsten Leidenschaft für trefflich halten, während in den übrigen Partien ihre pointirte Härte und Schärfe uns nicht recht in die Illusion hineinkommen ließ. Unter den weimarischen Künstlern ist vor allen Hr. Lefeld zu nennen, welcher die Rolle des Hagen mit einem großen, oft zu großen Aufwand von physischer Kraft darstellte. Mag man auch über die feinere Charakteristik dieses verschlossenen, brütenden Helden anderer Meinung sein, so war doch der Fleiß des Hrn. Lefeld sicher anerkennenswerth. Das Publikum zollte dem Meisterwerke nach jedem Acte seinen Beifall und rief am Schluß den Dichter, welcher persönlich gegenwärtig war. Wünschen wir, daß die Trilogie nunmehr auch auf den anderen bedeutenden Bühnen Deutschlands ihre Runde mache; sie verdient in demselben Grade ein bleibendes Besitzthum des deutschen Theaters zu werden, wie unsere classischen Stücke. G.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Die troubsche Heimathstadt Agnes hat beschlossen, den böhmischen Reichsfreiherrn Palacky, Rieger, Brauner und Klaudi das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen.

— Der König von Preußen hat dem Universitätsrepetitor Dr. Heinrich Rose in Berlin und dem königl. bayerischen wirklichen Geh. Rath und Hofbaudirektorium v. Klenze in München den Orden für Verdienste um Wissenschaften und Künste zu verleihen geruht.

— Der deutsche Pastor Grundtvig, seit 1839 an der Kirche des Vorstadtviertels in Kopenhagen angestellt, besonders aber als Volksredner bekannt, feierte am 31. Mai sein 50jähriges Jubiläum als Geistlicher. Der König ehrte ihn durch die Verleihung des gleichen Ranges mit dem Bischof von Seeland und mannichfache Geschenke wurden dem Jubilar von vielen Seiten überreicht.

— Der König von Hannover hat den sächsisch-weimar'schen Medicinalrath Dr. Johannes Müller in Berlin für die Uebersendung seines neuesten Werkes über die Insel Java eine große goldene Medaille überreichen lassen.

Preisausschreiben.

— Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften hat in ihrer zu Görlitz gehaltenen Hauptversammlung „das Sagenbuch der Lausitz" von dem Landschafts-Syndicus der Theologie Karl Haupt in Bautzen mit dem doppelten Preise von 100 Thalern gekrönt und als neue Preisaufgabe „eine Lebensbeschreibung des Churfürsten Moritz von Sachsen auf Kupferstichwerke, sowie der Würdigung seiner Verdienste" ausgeschrieben. Der Preis besteht in 50 Thalern und die Bewerbungsschriften sind der Gesellschaft bis Ende Januar 1863 in deutscher Form einzureichen.

— Die Akademie der Wissenschaften zu Paris hat zur endgiltigen Bestimmung über Ertheilung des großen Preises die Abhandlung einer Preisbewerbung für nächtig erachtet. Diese hat am 27. Mai stattgefunden und wieder ging Thiers siegreich aus der Wahl hervor; 34 Stimmen erkannten ihm den Preis für seine Geschichte des Consulates und Kaiserreiches zu; 30 sprachen sich dagegen aus.

Festkalender.

— In Herford wird am 9. Juni ein Turnfest, verbunden mit einem westfälischen Turntage, abgehalten werden.

— Während des Schützenfestes in Gotha, das am 11. Juli beginnt, soll zufolge einer Aufforderung der Schützenvereine in Bremen und Frankfurt a. M. ein deutsches Schützenfest abgehalten werden, am Beschlusse über die periodische Wiederkehr allgemeiner deutschen Schützenfeste nach Art der eidgenössischen, über Einführung eines gleichförmigen Kalibers und anderer auf solche Feste Bezug habende Bestimmungen zu fassen.

— Die National-Schützengesellschaft in London hat eine Einladung an alle Nationen zur Theilnahme an dem großen, zu Wimbledon am 24. Juni beginnenden Freischießen veröffentlicht.

Vereinsnachrichten.

— Die Generalversammlung der westdeutschen Eisenbahnen fand am Geburtstage Stolze's, den 29. Mai, zu Königswinter am Rhein, am Fuße des Siebengebirges, statt. Die Betheiligung war sehr lebhaft; Vertreter waren erschienen aus Düsseldorf (Nassau), Dessau bei Münster, Mühlheim a. d. Ruhr, Cuxhaven bei Siegburg, Odenkirchen, Coblenz, Duisburg, Elberfeld, Hamburg, Mainz, Bonn, Hennef, Recklinghausen, Gladbach, Mengede bei Bochum, Düsseldorf; die Zahl der schriftlichen Zustimmungserklärungen betrug mehr als das Doppelte der Zahl dieser Städte. An 18 neuen Plätzen ist während des abgelaufenen Vereinsjahres die neue Schrift Stolze's eingeführt worden; 122 neue Stenographen wurden ausgebildet. Die Verhandlungen der deutschen Kunstgenossenschaft, des evangelischen Kirchentags, mehrere Generalversammlungen industrieller Actiengesellschaften, Lehrer- und Predigerconferenzen wurden von Bundesmitgliedern aufgenommen. Die Verbandsmitglieder wohnen zu Mülheim a. d. Ruhr, Wiesbaden und Iserlohn.

— Die Wahl des Prinzen Napoleon zum Großmeister der Logen des Orients ist wegen Verletzung der Formen für ungiltig erklärt, die Abhaltung von Wahlversammlungen der Logenvorsteher durch den Polizeipräfecten von Paris einstweilen verboten und die Vornahme der Neuwahl bis zum October vertagt worden.

— Der Hauptverein für die Sammlungen zum Besten der vertriebenen Schleswig-Holsteiner hat im vorigen Jahre 12,845 Thlr. zusammengebracht, wobei sich Leipzig mit 2640 Thlrn. und München mit 1261 Thlrn. am meisten hervorgethan haben.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Ein Zweikampf zwischen dem preußischen Generalmajor v. Manteuffel, Chef des königl. Militärcabinets, und dem Stadtgerichtsrath Twesten in Berlin, der am 27. Mai an den Jägerschießständen zu Potsdam stattfand und mit einer Verwundung Zweiten's am rechten Handgelenk endete, macht in der Residenz großes Aufsehen. Der General war in der dem Zweikampf vorangegangenen Klugschrift: „Was uns noch retten kann", hart angegriffen und von ihm unter anderem gesagt worden: er habe seine Carriere am Hofe gemacht, von der Armee nicht viel gesehen, betrachte die Personalien aus der Perspective des Hofes, verkehre bei der Wahl und Verwendung nach Laune und Gegensatz, verletze dadurch verdiente Officiere und sie den einem großen Theile der Armee gerade so unbeliebt wie Graf Grünne in Oesterreich. Das der Grund der Forderung. Ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen den General und die vorgeschriebene Untersuchung durch eine gemischte Commission in Betreff des Stadtgerichtsraths Twesten ist angeordnet worden.

— Die Stadt Trautenau, am Fuße der Riesengebirge malerisch gelegen, ein Sitz deutschen Gewerbfleißes in Böhmen, ist durch eine Feuersbrunst, die am Abend des 27. Mai ausbrach, schrecklich verwüstet worden. Viele öffentliche Gebäude und 350 Privathäuser der innern Stadt sind in Asche gelegt, nur die Schule und 19 Häuser gerettet; die Vorstädte blieben verschont. — Am folgenden Nachmittage brannten in der böhmischen Stadt Neubidschow 24 Häuser nieder; in beiden Fällen entstand das Feuer aus Unvorsichtigkeit.

— Im Bernhardinerkloster zu Lezajsk in Galizien gerieth am Pfingstsonntage während des Gottesdienstes eine Esse in Brand. Der Ruf „Feuer!" drang in die Kirche, als aber die Gemeinde hinausdrängte, scheute ein unbekannt gebliebener Zerstörer: Herr und Gemeinde wie in Menschen. Die entsetzliche Menge drängte in die Kirche zurück und dabei wurden neun Personen erdrückt und elf schwer beschädigt.

Todtenschau.

Jacob Adelson, kaiserl. russischer Staatsrath und Generalconsul zu Königsberg, Unternehmer des Baues einer großen Strecke der russischen Eisenbahn, † am 17. Mai in Königsberg.

Franz Alfred v. Tschann, gewesener Schauspieler zu Prag, † daselbst am 24. Mai.

Dr. Bollert, Obercensurcollegialrath, Mitglied des Oberkirchenraths, Feldprobst der preußischen Armee, † am 31. Mai in Potsdam.

Dr. Brandenburg, außerordentlicher Professor an der katholischen Facultät der Universität Heidelberg und außerordentliches Mitglied des dortigen Spruchcollegiums, † daselbst am 23. Mai.

Dr. August Emanuel Fürnrohr, Naturforscher und Chemiker, correspondirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, Lehrer am Lyceum in Regensburg, Ritter des Michaelerordens, durch gediegene Werke bekannt, am 27. Juli 1804 in Regensburg geboren, † daselbst am 6. Mai.

Leopoldine Fürst auf Reichenstein, als Verfasserin zahlreicher Novellen bekannt, † in Breslau am 24. Mai.

Fürst Michael Gortschakoff, Statthalter des Königreichs Polen, General en chef, Commandant der ersten Armee ꝛc., 1792 geboren, † in Warschau am 30. Mai. (Ein Porträt von ihm brachten sich in Nr. 600 unserer Zeitung des Jahrgangs 1855.)

Hennequy, französischer Gegenadmiral, gewesener Adjutant des Prinzen von Joinville und liberaler Deputirter während der Julidynastie, † in Paris gegen Ende Mai, 62 Jahre alt.

Jacob Lauterer, steirer Schützendirektorann, an den Kämpfen von 1809 betheiligt gewesen, † am 17. Mai zu Pfunds, 84 Jahre alt.

Emmerich v. Lepcrady, ungarischer Polyzeni, einer der gelehrtesten archäologischen Sammler seines Vaterlandes, auch in anderer Hinsicht verdient, am 18. Nov. 1778 zu Nagy-Szalonka im bihorer Comitate geboren, † am 29. Mai zu Thorn.

Fürst v. Moritsch, k. k. Generalmajor, Commandant der Festung Arad, † daselbst Ende Mai, 53 Jahre alt.

Mouffon, englischer Verwaltungsmann, Director der London- und Northwestern-Eisenbahn, † am 26. Mai in London an einer Operation, die infolge einer schon bei der Beschäftigung von Kopenhagen empfangenen Wunde nöthig geworden war.

Dr. Georg Heinrich Oberg, der einzige Sohn des berühmten Astronomen, von 1820 bis zur Letzten Curator der Bremen, am 11. Aug. 1780 geboren, † in Bremen am 27. Mai.

Kaspar Pfister, steirer Veteran, † am 19. Mai zu Kufstein.

Sebastian v. Poschacher, k. k. Generalmajor, ein verdienter Veteran, † am 29. Mai in Innsbruck.

Die Witwe Schintel's, geb. Berger, † am 27. Mai in Berlin, 75 Jahre alt.

Sibler, Altlandsmann von Zug und Nationalrath, hochverdienter Patriot, † zu Aarau in der zweiten Hälfte des Mai.

Hermann Wilhelm Sellon, bekannter Gouverneur, am 7. Juli 1813 in Hamburg geboren, † am 15. Mai zu Kiel.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 2.—8. Juni.

Abeken, Bernhard Rudolf: Goethe in den Jahren 1771 bis 1775. Hannover, Karl Rümpler.

Brockhaus, L. Ch.: Lieder und lyrische Dichtungen. Berlin, L. Vogel u. Sohn.

Burmeister, Dr. Hermann: Reise durch die La Plata-Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit und den Culturstand der Argentinischen Republik. Ausgeführt in den Jahren 1857, 1858, 1859 und 1860. 1. Band. Halle, H. W. Schmidt.

Geschichte, die deutsche, in Bildern, nach Originalzeichnungen deutscher Künstler, mit erklärendem Text. 2. Band. Volksausgabe. 17. u. 18. Liefg. Dresden, Meinhold u. Söhne.

Kurnik, Richard: Balaclava und Eicenkui. Skizzen auf Lagern, Rumänien und der Krim. Berlin, Nicolaische Verlag.

Münkel, Rosa: Bunte Bilder. Gedichte. Hannover, Hahnsche Hofbuchhandlung.

Schauspiele, die deutschen: Organ für Theater und Literatur. Redigirt von Dr. Berthold Auerbach. Zweiter Jahrgang. 3. Heft. Hamburg, Expedition des Deutschen Schauspiels.

Schlosser, Georg Friedrich: Die Unmöglichkeitsbeweise der Abstammung des Menschengeschlechts von einem gemeinschaftlichen Urpaare. Eine philosophisch-historische Studie. Mannheim, Selbstverlag des Verfassers.

Schneider's, Ludwig K.: Reise um die Erde in den Jahren 1859—1860. 2. Band. Braunschweig, Georg Westermann.

Sprossmann, F. L.: Taschenbuch für Pferdebesitzer und Reiter aller Stände. Dresden, Rudolf Kunze.

v. Stengl, Jegor: Lieder Mehrens und die Antiken nach Mittelamerika. Reisebeschreibungsskizze und Betrachtungen. Leipzig, Karl Fr. Fleischer.

v. Unterreich, A.: Humanitätsche Feldtransportmittel für Todte und Wachtfähige. Berlin, C. Lehr.

Karten.

Karte von Deutschland aus Einzelblättern von Oesterreich, Belgien, den Niederlanden, der Schweiz, Italien und einem Theile von Frankreich, England, Russland und der Türkei von K. W. Th. Hammad. Leipzig, Fleischer.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1861 Mai	5621 Thamuz	1277 Dhilkade
9. S.	2. S. n. Trin.	3. S. n. Pf.	29. Nagate	1.	30. Thil-Odsch.
10. M.	Diophrasus	Margarete	30. Theodosia	2.	1.
11. D.	Barnabas	Barnabas	31. Akaf	3.	2.
12. M.	Basilides	Antonius	31. Hermine Juni	4.	3.
13. D.	Tobias	Ant. v. Pad.	1. Kaiserl. Ehepakt	5.	4.
14. F.	Elisäus	Basilius	2. Nikephor	6.	5. Tschuma
15. S.	Veit	Vitus	3. Lucillian	7. Schalket	6.

Astronomischer Kalender.

1861 Juni	Sternzeit im wittlern Mittag	Kulmination der Sonne nach wittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Lettgang	Mond Untergang
9	5h 11' 12"	11h 56 54	69°	+ 1° 50'		9h 15' Ab.
10	5 15 9	11 59 6	102	+ 0 11		9 55
11	5 19 6	11 59 18	114	— 0 39		10 25
12	5 23 3	11 59 30	127	2 8	am Tage	10 45
13	5 26 59	11 59 43	141	3 14		11 5
14	5 30 55	11 59 55	154	4 6		11 25
15	5 34 52	12 0 7	168	— 4 45		11 40

Sonnenaufgang 3 U. 55 M. Sonnenuntergang 8 U. 13 M.
Erstes Viertel den 13. Juni 11 U. 5 M. Nachts.
Stand im Aequator den 15. Juni 1 U. Nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2° 16' Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Mai	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
26	332,54	332,69	332,71	+13,6	+19,3	+ 16,7	+ 14,1	WNW
27	334,09	333,21	333,04	14,2	21,7	17,6	17,3	WSW
28	333,50	333,45	333,08	16,8	20,0	14,6	17,1	S
29	332,53	331,96	331,58	12,9	19,7	14,0	15,2	N
30	331,69	331,46	331,39	13,5	17,0	14,7	15,1	NW
31	331,71	331,69	332,16	14,7	17,7	15,0	15,8	W
Juni 1	332,69	331,59	330,74	+13,6	+ 19,8	+17,3	+ 16,9	W

Zwei deutsche Wörterbücher.

I.

Zwei deutsche Wörterbücher von Jakob und Wilhelm Grimm.

Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fliegt die Arbeit munter fort.
Schiller's Glocke.

Zwei deutsche Wörterbücher zumal und auf einen Schlag! Ein jedes von ihnen ja's Große und Umfassende angelegt; jedes eine Lebensarbeit, vorbereitet seit manchem langen Arbeitsjahre und mit Geschick fortgeführt bis auf diesen Augenblick. Jedes von seinem eigenthümlichen Standpunkte ausgehend, jedes weitaussehend, umfangreich, kein geringeres Ziel in's Auge fassend, als das ganze neuhochdeutsche Sprachgebiet; und beide nun im Druck rüstig fortschreitend, Heft um Heft, Band um Band, eines schon über die Hälfte der ganzen Aufgabe hinausreichend: welch ein neues, schönes Zeichen von Kraft und Thätigkeit des deutschen Geistes! Ja, sollte hierin nicht etwa ein recht eigenthümliches Merkmal unserer Gegenwart liegen, gerade ein solches, dessen ein späterer Geschichtschreiber einmal in Ehren zu erwähnen haben wird? Denn gedenken wir doch daran, wie und wann bei einem Volke solcherlei Leistungen überhaupt auf die Bahn gebracht und wirklam gemacht werden können.

Patrioten müssen die Verleger sein, die ein so weitaussehendes Unternehmen in dem doppelten Interesse der Wissenschaft und des Volkes wagen; denn sonst vermöchten sie nicht an jene Nachhaltigkeit der Massen zu glauben, durch die das Unternehmen gewürdigt und das Opfer an Kapital und Arbeit gelohnt wird. Patriotisch muß also auch das Volk sein, das im Stande ist, für Leistungen so außergewöhnlicher Art ein entsprechendes Maß von Schätzung entgegenzubringen, sowohl es diese Werke auch praktisch verwerthet, sie liest, ankauft und also wieder vergütet. Patrioten auch müssen diese Autoren sein, deren Glaube an den deutschen Geist ein so ausreichender, fester ist, daß sie auf denselben ihre lebenslängliche Arbeit zu bauen wagten. Die eine Hälfte des Lebens gaben sie an den stillen, ungesehenen, unbelohnten Fleiß hin, um mit dem noch unverbürgten Reste der andern Lebenshälfte das Werk ihrer entsagenden Vaterlandsliebe zur Veröffentlichung zu bringen. Wie schrumpften dagegen jene classischen neun Probejährchen zusammen, die ein Manuscript im Pulte seines Autors übersteht, ehe es an's Licht treten soll! Sie sind nichts als ein römisches Kunstrecept des Horaz, gegenüber dieser auf die Lebensdauer erstreckten, grundsätzlichen Selbstverleugnung des deutschen Fleißes. Ein Fürst kann solche Bücher nicht veranlassen und eine Akademie sie nicht herstellen, denn sie müssen aus der Seele des Autors geboren und mit ihr groß gewachsen sein. Ein Mäcen kann sie nicht bezahlen, denn über Papier und Druckkosten hinaus muß die unbezahlbare, zuwartende Liebe des Volkes reichen, ohne welche das volumindseste und gelehrteste Werk ungelesen bleibt. Ob ein Universallexikon von hundert Folianten in unserer Staatsbibliothek aufgestellt wird, ob der Zweite December seine Hofjournale in deutschen Gasthöfen gratis vertheilen läßt — kann das den Nationalgeist kümmern, reizen, elektrisiren? Er weiß nichts davon. Daß es also doch Niemandem einfalle, Grimm's Leistungen zusammenzustellen mit einem Adelung und Campe, weil auch diese ein Wörterbuch geschrieben haben, oder mit jenen Real- und General-Encyklopädien, weil etwa diese noch weit voluminöser sind. Betrachte man nur diese einstweilen erschienenen zwei Bände von Grimm's Werk. Jedes Blatt in ihnen ist ein Zeuge von Gelehrtenscharfsinn, von erstaunlicher Quellenkenntniß, von künstlerischem Takt, von treuer Erwägung, von Unverdrossenheit und Mannesmuth. Unternehmungen solcher Art sind unabhängig von der Mode und Richtung des Tages, unabhängig von der Befriedigkeit eines zweiten herrschenden Urtheils, sie stehen höher als die Parteien und Theile, denn sie sind das Vaterländische selbst und, wie dieses, ist ihr Ziel das Ganze. Selbst die Alles meisternde Kritik fühlt sich ihnen gegenüber in die bescheidene Rolle eines Jüngers zurückversetzt, dessen Auge erst dann fremde Schwächen bemerkt, wenn die Vorzüge des Meisters es dazu geschärft haben. Wir maßen uns solcher Hundertjährigkeit nicht an und bescheiden uns mit dem Ausspruche Schiller's, an der Spitze dieser Zeilen stehend: daß ein im Werden begriffenes gutes Werk auch mit gutem Reden begleitet werden müsse, auf daß es dem Meister und den Gesellen gut gerathen werde. Dies ist die Gesinnung, die uns gebührt, und in ihrem Tone erstatten wir unseren Bericht.

Bücher von ausgezeichneter Art halten ihren zeitgenössischen Lesern einen Spiegel vor, in welchem sich der Lage des Volkes und Landes mannigfaltig ihre Gestalten überzeugender darstellt, als es oft in einem ganzen Jahrgange aller groß- und kleindeutschen Zeitungen zu lesen ist. Bücher solcher Art werden die eben zu besprechenden wol sein, schon aus dem vorhin erwähnten Grunde, daß sich in ihnen die drei scientivischen Factoren der Nation: Autor, Verleger und Publikum — unerwartet zu einem und demselben Ziele geeinigt finden. Es lohnt sich, dieses Ziel hier schärfer in's Auge zu fassen, damit man es nicht mit den in der Literatur alltäglichen Begebnissen verwechsle.

Schwanken wir alle nicht zwischen zweierlei Wünschen, zwischen demjenigen eines augenblicklichen Erfolges und dem einer lange andauernden Wirkung? Behagen und Genuß neigen in uns stets zu dem ersteren hin. Ist es doch so harmlos, schmetterlingsartig um Frühblumen zu schweben, wenn sie auch dauerlos sind; hier auf eine Monatsrose zu treffen, sie wieder zu vergessen und schnell nach der nächsten auszuschauen, die ja gleichfalls unmöglich ausbleiben wird. Freilich, was Halt und Dauer haben soll, wäre uns wol erwünscht, ließe es sich nur in kürzerer Zeit gewinnen und herstellen, sahe es nur nicht gar so ernst und schwer aus. Und zudem, wer mag sich stets auf die weitentlegene Zukunft stützen, da unser Leben selbst nur spannenweit reicht; wer will getrost auf die Wirkung in die Ferne hoffen, da sie fast immer nur unsichtbar vor sich geht. So spricht die Liebe, selbstbegnügte Einfalt. Aber anders lautet es in einem adeligen Gewissen. Dieses dauert bei seinem gerechten Plane auch dann aus, wenn es darüber einsam, unerkannt, persönlich unbefriedigt aus der Welt gehen müßte. Auf welcher Seite nun die Majorität stehen, wofern ihr augenblicklicher Beifall fällt, wer wüßte das nicht. Wer vermöchten dann Autoren und Verleger auch viel anders zu sein, als wir übrigen Menschenkinder so ganz sie bitten, zu sein. Fortwährend verlangt unsere eigene Dringlichkeit und Haß ihnen solcherlei Producte ab, deren Gedeihen nicht an einen zu entfernten Zeitpunkt geknüpft sein soll, die es vielmehr ein rasches Ergötzen gewähren, ihnen also auch einen frühzeitigen Ertrag abwerfen. Auf dem Lager des Buchhändlers und in der Baumschule des Kunstgärtners finden sich diejenigen Exemplare am meisten bevorzugt, die sich rasch ablohnen; obschon uns ein Naturgesetz sagt, daß gute Bücher und edele Bäume nicht nur in ihrer mehrhundertjährigen Dauer sich ähnlich sind, sondern am meisten darin, daß sie beide langsam wachsende, spätragende sind. Wie wird man nun wol einst jene Pflanzungen und Anlagen verwerthen, die der Geist unserer Zeit gründet und hinterläßt? Nur als Johannisoberstanden etwa, angelegt im Küchengärtchen zum Naschwerk für Kinder? Oder als Eichenwaldungen, aus denen noch der Enkel sich Flotten zimmern und Münster bauen soll? Die Antwort hierauf wird uns von unserem vorliegenden Zwecke in den Mund gelegt und sie möchte wol nicht weit fehlgehen.

Wenn nämlich der tiefe Waldboden von seinem gewaltigen Wurzelwerke abwechselnd in die Höhe gehoben und wieder umgestürzt wird, dann wird das wuchernde Brombeergestrüppe rings um die Tannen mit aufgelockert, umgelegt und tief verschüttet; im neugelichteten Schlag ragen dann die Zieldbäume um so kühner empor und fesseln mit ihrem freien Wuchse das Auge. Dann bemerkt man erst recht den Schuppenpanzer ihres borkigen Stammes, die Höhe ihres Wipfels, der gleich einem Helmbusche über dem Knappenkreise schwebt. Gleichwie unser Förster vor dem unzerstörbaren Bildungstriebe eines solchen Waldpatriarchen stehen bleibt und ein Wort von der guten alten Zeit auf den Lippen hat, so wird auch der künftige Culturhistoriker beim Rückblick auf unsere Gegenwart einigen Werken begegnen, deren Größe und Dauer gleichfalls sein Nachdenken herausfordert. Und im Nachforschen, welcherlei Verhältnisse es gewesen seien, unter denen so edele Werke angelegt und ausgeführt werden konnten, lernen ihm alsdann folgende Gesichtspunkte nicht verborgen bleiben.

In jenem Zeitraume kam der öffentliche Wohlstand Deutschlands wieder in Blüte. Das Vermögen, das in Industrie, Technik und Agricultur erworben wurde, blieb nicht ohne entsprechende Wirkung auf die allgemeine Sittlichkeit. Die Wissenschaften entäußerten sich der altrestorirten Terminologie und des pedantischen Stils. Die Behörden bemerkten beschämt ihre mit Barbarismen überladenen Kundmachungen. Selbst der gemeine Mann verlangte statt der Formel die Sache. Es wollte ihm sein alter deutscher Taufname „Frankfurter Bundesverein" nicht mehr genügen, er verlangte auch sein zum Taufnamen gehörendes Eingebinde, eben den wirklichen Bund. Man war des spaltenden, parzellirenden Egoismus satt in den Wissenschaften wie in den Volksstämmen. Das Bedürfniß nach Einverständniß und Einigung führte eben damals zu einer neuen Volksbildung, die vorwegen zuerst über die blos materielle Richtung hinausging, weil alle Interessen vereint in den Dienst der vaterländischen gezogen wurden. Ersteleig versammelte daher der Industrielle und Fabrikant seine Arbeiter in Gesellenhäusern, hier machte er sie mit den Gaben der Presse vertraut; so lasen die von braven Männern vorbereiteten Volksbibliotheken oder der Volksausgaben unserer Schriftsteller wirklich in des Volkes Hände und waren populär. Der Bildhauer und Maler stellte der Patrioten und Denker in gelungenen Werken dar, und dankbarlich bezahlte das Volk das vaterländische Monument und richtete es auf dem Marktplatze auf. Die deutschen Kirchen und Rathhäuser, wo dies einstmals gebrechen oder wieder in Verfall gerathen waren, wurden aller Orten auf Gemeindebeschluß erneuert, und ein geläuterter Geschmack säuberte und befreite sie von allem Unwesentlichen. Lauter Beweise, daß damals der vulgäre Begriff des Namens Volk in dem Maße wuch, in dem der Genius der Nation erwachte, und so weit, als das Volksmäßige zugleich als Merkmal der Freiheit erkannt wurde. Wenn sonst der Alterthumsforscher den deutschen Boden nach römischen Töpferscherben durchwühlt hatte, entdeckte er nun in eben diesem Grunde der Vorzeit die Spuren unsers vorgeschichtlichen Ackerbaues und Handelsverkehre, und zwar aus jenen urältesten Tagen her, da noch kein Römer Germanien betreten hatte. Der Archäologe sah nun, daß er seine deutsche Landesgeschichte nicht mehr mit Rom oder Hellas beginnen lassen dürfe. Als dann die vaterländische Sittengeschichte sich einmal aus ihren Archivgewölben herauswagte auf die Landstraße und zufällig in eine Spinnstube hineingerieth, siehe, da entfand das unerwartete Wissen über die germanische Götterlehre. Da steht sie nun wieder in ihrer Hoheit, ein fast unversümmelt ausgegrabenes Götterbild, und am Fußgestelle sieht man ein herzerfreuendes Relief eingelassen, das Kindermärchen und die Volkssagen von den Brüdern Grimm. Und nun erst der deutsche Sprachforscher, der bei all diesen Unternehmungen bald Herz, bald Hand war! Derselbe große Sprachsinn der Deutschen, der gleichzeitig die Bibel, den Homer und die Naturwissenschaften deutsch reden ließ, wurde nun der Entdecker unserer alten Epen und Schauspiele, unsers Volksliedes, unsers Sprichworts. Ja er machte sogar die ernst roh gestalteten Volksdialekte zum Echo unserer feinsten und frömmsten Empfindungen. Und hier begann der so gewichtige Erfolg unseres neuen Sprachwissens. Denn die Liebe, die den Sprachforscher treibt, ist gleich jener im Goethe'schen Liede: Ein Glück ohne Ruh. Rastlos zagt er dem gestügelten Worte nach. Um ein neuentdecktes Pergament zur gothischen Bibel pocht er an den geizigen Thüren des Vaticans; um einen unserer verrosteten Volksdialecte zu belauschen, läßt er sich den Rauch der niedrigsten Bauernhütte gefallen und stiert die alte Kräuterbücher vom staubigen Ofen herunter. Für eine unserer altdeutschen Offnungen, wegen eines unserer Weisthümer kletert er zum Aeipler in's Strohhaus hinauf, watet mit den Gewitzigern durch den Schnee, um die naturfrischen Redensarten des Waldmanns und Falkners wieder zu vernehmen. Und was gewinnt er? Die Erkenntniß der Dinge in der Uebereinstimmung ihres Namens mit dem Lesen. Ein so weiterreichender Eifer mußte zuletzt, er mußte uns von „kalten Regeln erwarmen lassen in der Natur getreuen Armen". Und schon leben wir mitten im Erfolge. Nun wird nicht blos in der einen Kinderschule hier ein J. P. Hebel gelesen und in der andern Dorfschule dort ein Claus Groth auswendig gelernt, auch bei dem zimperlichen Berliner ist der derbe Bitzius aus Bern als Jeremias Gotthelf hoffähig geworden, und auf den Sperrsitzen, in den Logen ersten Ranges hat bereits die schwarzwälder Dorfgeschichte Platz genommen.

Wie aber war damals, als diese Umkehr zum Einheimischen bei uns begann, die politische Lage Deutschlands beschaffen? Sie war, wird die Antwort einstens lauten, beinahe in allen Stücken das Gegentheil jenes sittlichen Aufschwunges und jener Volksveredelung. Es war die Zeit der erneuten Kirchenconcordate, da man das Sprichwort wieder zur Geltung bringen wollte, daß alle deutschen Wege nach Rom führen. Es war die Zeit der Gesangbuchsstreitigkeiten, und die protestantischen „Kernlieder" bildeten eine öffentliche Frage, für einen Auskländer so unverständlich, als wäre da von der naturgeschichtlichen Klöße der Kernbeißer allein die Rede. Nicht nur die Kirchhöfe, sondern auch die Krankenhäuser theilte man confessionell ab. Es war die Periode der Ländervernetzungen, da man mit jedem Neujahr uns eine in Paris revidirte Landkarte übermachte, auf welcher zu unseren schon verlorenen Provinzen noch jede weitere den frechsten Raubgelüsten zugesagt fand. Gerade damals, als wir das hundertjährige Geburtsfest unseres Lieblingsdichters feierten, hielt unser Grenznachbar seine tückischen Friedenscongresse neben seinem stationär gewordenen Kriegslager ab, erneuerte den Sklavenhandel, baute fürchterliche Kriegsschiffe und erfand gezogene Kanonen. Wir aber lieferten unser Zündnadelgewehr in's Zeughaus ab und hatten das Zutrauen. Es war jene Periode, wo das kriegstüchtige Deutschland von dem kleinen Dänenstaate geschlagen blieb, von den Italienern angefallen war, von den Franzosen bedroht, von den Briten mit ausgesuchter Geringschätzung behandelt und sogar von den Moskowitern mit einer wahren Flut von Weisheitlagen überhäuft wurde. Samson, Philister über dir! so hieß des Landes Lage und Loosung. Nur auf Antipathien und Kränkungen traf es auswärts, und es hatte zu Grunde gehen müssen ohne jene sittliche Würde, ohne jenen Charaktergehalt, jene Bürgertugend, die es in sich selbst fand und bestärkte. Also ertrug es den schlimmsten Tag mit derselben zuversichtlichen Gefaßtheit, mit der auch Schiller einst seine Aufwallung bekämpft hatte:

Während dass der Deutsche sagen,
Stärker darf sein Herz ihn schlagen,
Selbst erkennt er sich den Werth.

So etwa wird einst der Historiker zu urtheilen haben, der die deutschen Leistungen aufzählt zusammt den politischen Fastenwochen, in denen jene zum Entstehen kommen mußten. Und innerhalb engerer Grenzen, als die eben gezogenen sind, ist es uns selbst nicht möglich gewesen, die patriotischen und geistigen Leistungen eines Mannes hier vorzulegen, der nahezu seit dem Beginn des Jahrhunderts bis zur Stunde sich gleichgeblieben ist in seinem echt deutschen Sinnen und Thun, wir meinen unsern Jakob Grimm. Als er und sein Bruder Wilhelm 1837 des Amtes in Göttingen entsetzt und aus Hannover verbannt worden war, weil beide ihren auf die Landesverfassung geschworenen Eid aufrecht hielten, während der König diese Verfassung gewaltsam umstürzte, da näherte sich den aus Amt und Arbeit geworfenen Männern ein schlichter Bürger mit einem Antrag, der uns sein Herz ebenso hoch stellt wie seinen Brief. Der Buchhändler Salomon Hirzel in Leipzig lud die Brüder ein, ein neues großes Wörterbuch der deutschen Sprache abzufassen, und sie traten seinem Plane bei. Wenn deutsche Unterthanen es verstehen, das edle Beispiel, das da und dort die Obrigkeit gegeben hat, in ein so ungemeines Beispiel des Guten umzuwandeln, dann gilt das Sprüchlein nicht mehr: Quidquid delirant reges . . . . ., dann ist es wahrlich mehr als eine entlehnte Phrase, wenn unter uns von Bürgertugend geredet wird. Und wenn Grimm's Wörterbuch sein Entstehen nahm aus dieser bürgerlichen Großherzigkeit, die auch in langen Reactionszeiten unentgeschüchtert blieb, so muß dieses Werk, mehr denn je ein ähnliches der Wissenschaft, als ein historisches Ereigniß veranschlagt werden. Denn eben hierbei hört jene Idealnoth, die man uns Deutschen so gerne vorwirft, einmal auf und eine sehr praktische beginnt. Darum hat auch Grimm selbst es als ein über dem Beginne seines Buches schwebendes, heilbringendes Gestirn erkannt, daß sein eigenes Wissen und Vermögen zusammentraf mit der Empfänglichkeit des Volkes für die Muttersprache, „daß beide, Schriftsteller und Nation, gleichzeitig bewegt wurden durch erstarkte Liebe zum Vaterlande, durch natürgare Begier nach dessen festerer Einigung, sodaß nun das Erscheinen dieses unserer Sprache gewidmeten Buches durch nichts anderes stärker gesichert ist als allein durch die warme Volksbetheiligung."

Schon liegt es vor uns in 19 stolzen Quartheften, ein jegliches Heft an Material soviel bietend, als sonst der handsamige Umfang eines starken Buches faßt. Ein heiligender Spruch steht auf dem Titelblatte: „Im Anfang war das Wort." Für dieses anfängliche Wort wird hier ein Tempel gebaut, der dasselbe gänzlich fassen und in dem es Allen zum Verständnisse gebracht werden soll; seine Eingänge stehen daher für alle offen. Drinnen wird der Sprachschatz sowol aufbewahrt, als auch verwaltet und vermehrt, er wird für die schon Eingeweihten und für die noch am Geheimniß Rathenden erklärt, und dieses geschieht auf Grund und Recht jenes andern heiligen Spruches, „daß es der Geist ist, der den Buchstab lebendig macht". Denn eben diesem Bibelworte gemäß sind Alle der Wahrheit zugänglich, mögen sie auch noch so verschiedenen Graden der Erkenntniß angehören. Wie zwei Tempelpriester einen eintretenden Pilger von Stufe zu Stufe emporführten zu den aufgestellten Weihgeschenken, bei unschätzbaren Alterthümern oft nachdrücklamer verweilen als bei manchem Prunkstücke, das schon durch seinen Glanz seine Arabeit selber verdeutlicht, mit ebenso weiser Einfachheit und Selbstbeschränkung bringen die Brüder ihren tausendfältigen Stoff zur Erklärung. Dabei entdeckt der Ernst ihrer Lehre nie den milden anreizenden Tones eines von seinem Gegenstande selbst ergriffenen Gemüthes, und was so vom Herzen kommt, muß auch zu Herzen gehen. Was sie lehren, ist die große Geschichte des Geistes: wie das Wort unter den Menschengeschlechtern gefunden, angeeignet, fortgepflanzt und vervollkommnet wird; wie die darauf gegründete Gesetzsprache ihren Wortvorrath bald wogenhaft anschwellen, bald wieder verrotten läßt; wie sie sich einmal in dem

Die Entführung der Europa. Gemälde von Bonaventura Genelli. Nach einer P

Ernst der historischen Belege und Urkunden gefällt, ein andermal zu so reichhaltiger Schönheit sich entfaltet, daß dann die Sprache dieses einzelnen Volkes nach Wissenschaft und Literatur jeweilen vorherrschend wird auch bei anderen Völkern und Volksliteraturen. Man sieht, wie hier Grimm einen völlig neuen Anhaltspunkt für das menschliche Wissen entdeckt hat, indem er so aus der Sprachforschung die Geschichtsforschung bereichert; und so von den Uranfängen des Volksstammes emporgehend, reicht seine Beobachtung bis zu dem relativen Ende und Schluß der neuzeitlichen Gesammtbildung. Denn eben bis zu dem Höhenpunkte, da in einem einzelnen Nationalgeiste der Geist der Menschheit zur Blüte kommt und aus einer einzelnen Volkssprache eine Culturspracht für die Welt entsteht, bis dahin ist auch der Entwickelungsgang unserer Sprache fortzuführen. Weil in der Menge das Bedürfniß waltet, diese Geschichte der Völkerbildung an der Geschichte und an dem Umfange der Muttersprache kennen zu lernen, so muß das Werk dem Volke ein gleiches Genügen thun wie dem Gelehrten, und wenn es diesem allgemeinen Wissenstriebe der Deutschen dient, so ist es nicht im platten, sondern im edelsten Sinne ein praktisches Buch. Diese allgemeine Verwendbarkeit muß dann freilich etwas gänzlich Anderes sein als jene geschäftliche Betriebsamkeit, die es auf die ganzbaren Marktartikel abzusehen pflegt. Und erst wenn ein Sprachwerk alle Stände umschließt, alle Volksgeister befriedigt und stärkt, hat es das Recht, mit Selbstgefühl vom sich zu sagen wie dieses: „Der Ruhm unserer Sprache und unseres Volkes, welche beide Eines sind, werden dadurch erhöht sein!“ Um diese Wirkung haben zu können, erfüllt es eine vielzählige Reihe wissenschaftlicher und künstlerischer Vorbedingungen. Es übt das Sprachgefühl und das Selbstbewußtsein des Lesenden. Es erregt die Liebe zu den schon vergessenen Schriftstellern durch die Anziehungskraft der mitgetheilten Belegstellen. Es bringt das Verständniß der neueren Autoren in Umlauf und macht durch deren Redeweise das Volk redegewandt. Es verdeutlicht dem Gelehrten den Volksausdruck und schützt die Mundarten vor abermaliger Verkennung oder Vergessenheit. Indem es für unsere Dichter begeistert, befestigt es die Neigung zum Einheimischen und erweckt den Stolz auf das Vaterländische. „Es zeigt allen Landsleuten, wie ihre deutsche Dauer und Volkskraft eins sei mit der treuen Anhänglichkeit an ihre angestammte Sprache.“

Unter solcherlei praktische Gesichtspunkte hat J. Grimm selbst Anlage und Erfolg seines Werkes gestellt; allein damit sind sie noch nicht einmal erschöpft. Uns Alle beschäftigt ja noch immer die pädagogische Lebensfrage, wie wir das Neuhochdeutsche im Unterrichte behandeln sollen. Grimm zuerst hat die Antwort darauf gegeben. Indem er die historische Grammatik gründete, hat er nachgewiesen, daß eine geschichtlich sich entwickelnde Sprache nicht anders als in geschichtlicher Behandlungsweise in Betrachtung genommen werden kann. Diesen documentirenden Weg geht neuerdings auch sein Wörterbuch. Darin wird unser neuhochdeutsches Wort bis auf die gothischen, altnordischen und althochdeutschen Formverhältnisse zurückgeführt, „um der ältesten und vollendetsten Gestalt eines Ausdrucks habhaft zu werden“ — ja es darf sich zuweilen noch mit dem Sanskrit messen, sich in einer indischen Sprachwurzel beispiegeln, seine Vorstellungen aus weitesten Mythen ergänzen. Dies ist der Weg, den das deutsche Wort in seine Vorvergangenheit zurückmacht, gleichsam die retrospective Grammatik. Einen zweiten Weg schlägt aber das Wort ein, das von dem Ritterliede an, von den Reden der Reichstage und Reformationsdispute bis auf unsere Gegenwart tritt. Hier hat die Sprache ihre neu eingetretenen Veränderungen nicht mit der gesetzmäßig und organisch hervorgebracht. Auf dieser Erkenntniß beruht die Einsicht in das Wesen unserer Schriftsprache, und so ist denn diese das andere Hauptaugenmerk des Lexikographen.

Will man den Unterschied unseres Wörterbuches von ähnlichen berühmten des Auslandes in einem recht auffallenden Gegensatze erkennen, so erinnere man sich, daß diese letzteren bisher immer von Akademien oder Gelehrtengesellschaften ausgegangen und auf Staatskosten veröffentlicht worden sind. Solcher Hoffähigkeit kann sich unseres keineswegs berühmen. Es kann daher nichts gemein haben mit jenem akademisch-romanischen Zuschnitt eines Dictionnaire de l'Académie française, welches den Franzosen die Diction vorschreibt, innerhalb deren seine Empfindung und Kunst sich ausdrücken soll. Es ist auch kein Vocabular, in welchem einige hundert Wörter mehr stehen, und kein Glossar, in welchem einige veraltete mehr aufgenommen sind als in einem früheren. Es ist kein Handlexikon, „das ein paar mal auf der Stunde unter der Bank hervorgeholt wird, um daraus die Verdeutschung eines Fremdworts aufzutreiben, oder den Sinn zu schlichten, welche von zwei Schreibungen den Vorzug verdiene“. Auch ist es, insofern zwei Brüder miteinander gearbeitet haben, gleichwol keine solche Zwillingsgeburt, wie die jetzigen Franzosen Vaterlandsgedichte und Vaterlandsgemälde zusammen in Compagnie verfertigen; wo z. B. Méry die Pest in Rom auf der einen Blattseite dichtet und sein Associé Barthélemy auf der andern Seite den Kaiser reden läßt, der im Pestlazareth Militärvisite macht; oder wo Horace Vernet die gerauften Kabalenweiber und die gierischen Hämmel als Vordergrund und sein Bruder und Schüler die Palmenlandschaft als Hintergrund. Solche Zerbrikarbeit nach Stunde und Elle ist kein Sprachwerk. Nicht konnte hier von einem der Brüder die Etymologie und

Waldbad Eßlerin: Der Gamskatzekopf und Eßlerhaus zum Hirsch. (S. Seite 98.)

Digitized by Google

Gegraben des Cartons von J. Albert in München, gezeichnet von H. Streller

orm des Wortes zur Behandlung genommen werden, damit dann
issen Bedeutung und Anwendung nachträglich vom Andern hinzuge-
gt worden wäre. Wer den Ursprung des Wortes findet, sagt das Buch
ldh, (1, LXIII) dem fließen daraus auch die Bedeutungen; wessen
ntersuchung warm in den Bedeutungen geworden ist, der muß sich
ch eine Vorstellung von dem Ursprung und der Wurzel des Wortes
:bildet haben; eins bedingt das andere und die Fäden reißen, wenn
: aus der Hand gegeben werden. Es mußte also jeder der beiden Brü-
r von vornherein seinen vorbestimmten Theil am Werke übernehmen,
n anlegen und zu Ende bringen, ohne daß der andere, mit seiner eige-
n Aufgabe beschäftigt, oft nur zur Durchsicht oder Beurtheilung noch
elegenheit fand.

Wollen wir nun annehmen, die bis hierher reichende Auseinander-
gung über das Grimm'sche Werk käme einem jener sogenannten Gebil-
ten in die Hand, die in die Oper wie auf den Entenfall gehen, der
abe wegen nicht blos einen andern Hut,
ndern auch ein neues Buch anschaffen
id es auf den Acajoutisch in's Empfang-
mmer legen. Diesem nobeln Leser mit
nem ordinären Verstand behagt es nun
r sehr, aus dem Journal zu vernehm-
en, wie gut er dreimal eingekauft hat.
lem Anschein nach, denkt er sich, muß
dieses Wörterbuch unter der Milliarde
utscher Bücher für ein grundgelehrtes
d in seiner Art bestes halten, die Liefe-
ng ist also schon ihren harten Thaler
rth. Hierin unterbricht ihn der Be-
mte, welcher den Herrn Polonius an-
idet. Der Proprietär nimmt das neu-
kaufte Buch zur Hand, Polonius tritt
, bittet etliche mal um Vergebung,
tien im Studium zu unterbrechen,
d verfällt endlich auf die weltbekannte
age: Was lesen Sie da, mein Prinz?
ndert gegen eins gilt's, die Antwort
auf lautet genau so, wie sie in Ham-
steht: Worte, mein lieber Polo-
us, Worte! Um dieser Art von Le-
n willen muß man freilich erst noch
n Unterschied zwischen Arbeit und Her-
ebringung auseinandersetzen, den Un-
schied zwischen dem Sammlerfleiß des
elehrten und dem Productionsvermö-
n eines schöpferisch thätigen Geistes.
rimm's Werk ist mehr als ein gelehrtes
ch, es ist eine Schöpfung. Daß es die
lle Aufstellung unserer Sprache im
edrucke aller ihrer Literaturwerke un-
nimmt, daß es die tausendfältig auf-
sammelten Beispiele in geordnetem Ue-
blicke vorlegt und zum Verständnisse
bringt, ist schon ein großes an Vermögen, Wissen und Ausdauer, aber
immerhin ist das noch Sache der Erudition und des gründlichen Fleißes.
Es gibt noch einen höhern Zusammenhang der Dinge als den, welchen
die Empirie in der breiten Mannigfaltigkeit erkennt. Dazu gehört die
immer wache Spürkraft, die immer weiter reichende Entdeckungsgabe,
und eben diese ist so sehr Grimm's Eigenthum, daß er schon im Jahre
1819 den ungemeinen Satz aussprechen konnte: Jedes Wort hat seine
eigene Geschichte, sein eigenes Leben. Diese umfassende Geschichte jedes
Wortes wird nun vom Wörterbuch dargestellt, es zeigt den sinnlichen
und leiblichen Bestandtheil unseres Ausdruckes und führt ihn zu jenen
sittlichen und geistigen Bezügen hinüber, in die er sich später gewendet
hat. Fort ergänzen am hier noch übergangenen kann ein jeder Essaye;
mitschaffen aber, mithervorbringen nicht, denn dies ist die dem Meister
zustehende That, die unnachahmliche Macht seines Individualgeistes.
Dieses ungewöhnliche Maß von Productionsvermögen, dieser vor-
schauend angelegte Entdeckergeist unterscheidet so den Sprachforscher von
dem blos scharfsinnigen Philologen; ein wesentlicher Unterschied, den
Grimm's Bescheidenheit nur andeutet (2, V), der sich aber gut in Erin-
nerung bringen läßt durch eine bekannte Debatte bei den berliner Kam-
merverhandlungen. Der Sprachforscher nämlich gibt Gesetze, der Phi-
lologe schreibt einen Polizeierlaß. Der Sprachforscher, nach diesem gro-
ßen Wortsinne, ist der Diamant, der Philologe ist der Diamantenstaub,
mit dem man jenen Solitair schleift. Was der Philologe lehrt, kann
wieder vergessen werden, wie manches andere Schulwissen, unbeschadet
der Bildung im Ganzen. Aber dieses Selbstbewußtsein über unser eige-
nes Fühlen und Denken, das uns der Sprachforscher aus der Mutter-
sprache neu auferstehen läßt, ist eins mit unserer Gesammterkenntniß,
und alle unsere Gefühle und Ideen wachsen damit, die vaterländischen
und die religiösen, es ist Anfang und Vollendung unseres Geistes, wie
es auch der Spruch auf dem Titelblatte besagt, im Anfang war das
Wort. Denn wie einst von
der Götterlehre aus das Ho-
merische Gericht entstand und
beim Skandinavier die Edda,
so begann an Ulfilas Bibel-
übersetzung unsere deutsche
Sprachforschung, so knüpfte
sich an Luther's Bibelwort die
siegreiche Sprachgewalt aller
unserer Klassiker, die den ganz-
en Umfang unseres heutigen
Thuns und Denkens ausma-
chen. Wie sollten nun alle
diese persönlichsten Interessen
je wieder in einem Menschen
vergessen gehen, der sich ein-
mal derselben versichert hat
und nicht sein eigenes Herz
zerstört. Nur immer höher
stellt sich also der in der Bil-
dung fortarbeitende Volksgeist, je weiter ein Volk kommt
in der liebevollen Bewußtheit über seine Sprache. Es leuch-
tet ein, daß hierin die Unend-
lichkeit der Sprache ausge-
drückt liegt, aber ebenso auch
die unendliche Vervollkomm-
nungsfähigkeit des Menschen-
geistes selbst, diese tröstlichste
Gewißheit für uns Alle. Denn
wie Menschen werden zwar
wieder zur Erde und geben
den Stoff dem Stoffe zu-
rück; nicht aber läßt sich Volks-
bewußtsein und Menschenvernunft auch mit in den Staub

Wisbad Kasino. Der Rathhausberg und das Bauernhäuschen. (S. Seite 398.)

Digitized by Google

auf. So befreit uns eine fortschreitende Erkenntniß über unsere Sprache von jener im Grunde kriechenden Zerknirschungslehre des Mönchthums und von dem standhaltenden Materialismus unserer neuesten Staatslenker.

So steht es um das Werk der Brüder Grimm, solcherlei Wirkungen wird es haben. Jakob's Arbeitsantheil reicht bis in die Hälfte des zweiten Bandes hinein, von dorten weg begann der jüngere Wilhelm. Schon müssen wir diesem nachtrauern, den uns nun der Tod entrissen hat. Nun liegt zu diesem herben Kummer auch alle Last des Werkes auf dem einen greisen Haupte. Aber dies bleibt ein mit zwiefacher Kraft gesegnetes, denn ungehindert ist bisher das Werk in seinen Lieferungen weiter geschritten. Immer mehr treue Schüler und Freunde in allen Gegenden des Vaterlandes suchen sich ihm als beisteuernde Sammler nützlich zu machen. Ihre Namensreihe ist schon im ersten Bande aufgeführt und im zweiten noch zahlreicher geworden. Unter diesen treuthätigen Männern können wir einen hier nicht vergessen, den Berleger Hirzel. Wie hat es uns herzlich gefreut, folgende Nachricht bei Grimm selbst über ihn zu treffen: „Vielleicht gibt es in unserer ganzen Literatur noch kein Beispiel einer so aufopfernden Anhänglichkeit, wie sie Hirzel dem Wörterbuche überall bethätigt durch seine unvergleichliche Beisenheit, durch seine Vertrautheit mit der Sprache und den Dichtern.“ So ist es also ein thatsächliches Ereigniß und war kein idealer Wunsch gewesen, als wir schon Eingangs dieses Berichtes äußerten: Unser deutsches Wörterbuch schreibt der Vaterlandsfreund Grimm, verlegt der patriotische Bürger Hirzel und bezahlt die Liebe des deutschen Volkes.

C. L. Rochholz.

Die Entführung der Europa.

Gemälde von Bonaventura Genelli.

Es sind nur wenige unsterbliche Werke, in denen die höchste Schönheit, deren die bildende Kunst fähig ist, mit jener unmittelbaren Gewalt zur Seele des Beschauers redet, welche ihn erhebt und glücklich macht, als sei ihm die Existenz der göttlichen Kraft im künstlerischen Schaffen wieder von Neuem bestätigt. Es sind nur wenige, aber Genelli's „Entführung der Europa“ gehört dazu.

Der Gegenstand des Bildes war bereits bei den Italienern ein sehr beliebter, namentlich unter denen, welche, wie Salviati, Bronzino, Albani und andere Maler der späteren Renaissanceperiode, eine Landschaft mit mythologischer Staffage verbanden. So hat Albani's Bild in der Galerie Colonna zu Rom die Europa auf dem Stier dargestellt, wie er durch das Meer schwimmt. Amorine mit Blumenketten lassen den rothen Mantel des Königskindes als Segel des seltsamen Fahrzeuges flattern. Die Formen sind hohl und leer und die ganze Composition mit Leblosigkeit durchgeführt. — Genelli hat dem mythologischen Motiv mit poetischer Phantasie eine ganze neue Seite abgewonnen, indem er die Welt des Meeres, wie sie sich dem Auge der Hellenen zu tausend abenteuerlichen Formen gestaltete, als dramatischen Festchor dieses wunderbaren Hochzeitzuges mit in Action setzte.

Die Fabel jener phönicischen Königstochter, welche Zeus nicht anders gewinnen konnte, als indem er sich in einen Stier verwandelte, die Arglose verlockte, ihn zu besteigen und dann sich in das Meer stürzte, nach Creta schwamm, um dort seinen Zweck zu erreichen, dürfen wir wol als bekannt voraussetzen. Im Cultus der Tretenser gehörte der Zeus mit Widderhörnern oder einem Stierkopf zu den uralten Traditionen und der Zusammenhang des hellenischen Mythus mit der ägyptischen Götterlehre ist hier unläugbar durchschimmernd. Doch dies beiläufig.

Die ganze linke Hälfte des etwa 10 Fuß langen und 4 Fuß hohen Bildes ist erfüllt von den mythologischen Figuren, welche das Leben und die Poesie des Meeres veranschaulichen. Auf Seelöwen und Leoparden, Seerossen und wunderlichen Ungethümen taucht die Welt der Nereiden und Tritonen empor, um die erwählte Braut, welche Zeus entführt, mit Gesang und Musik auf Horden und Muscheln durch die Fluten des Meeres zu begleiten. In der Mitte aus einem von vier Rossen gezogenen Wagen thront Neptun, der Beherrscher des Meeres, ihm zu Füßen reizende Paare von Najaden und unterem Meergöttern, welche sich jauchzend das Wunder zeigen und zurufen. In der Mitte des Bildes schwebt, von vier Amorinen umgeben, der Gott in Stiergestalt; auf ihm schwindelnd die Königstochter Europa, welche ihren Verwandten und Freundinnen noch abschiednehmend zuwinkt. Mit den Gruppen dieser Zurückbleibenden ist das feste Land auf der rechten Seite des Bildes erfüllt. Auf dem Vorgebirge des seligen, steil ansteigenden Ufers ruht als Zuschauer Zephir, dessen Flügel den Davonziehenden glückliche Ueberfahrt zuwehen, während dem Zuge selbst auf der linken Seite die Horen mit Hochzeitsgaben vorauseilschweben. Nur schwer kann man mit der bloßen Beschreibung eine Vorstellung von dem Lebensreichthume und der Schönheitsfülle des Bildes geben, in welchem die Virtuosität, alle Schwierigkeiten der Composition zu überwinden, auf eine feine Weise so versteckt ist, daß man den Meister völlig über seinem Werke vergißt. Alles athmet die Reinheit der Natur und jener Zufälligkeit, welche Fischer als eine Hauptbedingung ächter Schönheit bezeichnet, dasselbe was Schiller die Freiheit in der Erscheinung nennt. Von besonders malerischer Wirkung ist der Contrast zwischen dem bewegten festlichen Gedränge der Heraufziehenden und der Ruhe des Neptun, zwischen der Verwirrung der Zurückbleibenden und der heiteren Gelassenheit der Entführten. Von der Malerei speciell darf man kaum reden, ohne denen, welche die Sage aufgebracht haben, daß Genelli gar nicht malen könne, empfindliche Wahrheiten sagen zu müssen. Genelli hat mit diesem einen Bilde bewiesen, daß er, wenn er nur will, vollendeter und gediegener die Kunst der Malerei verstehe als viele hochberühmte Maler. Zartheit der Empfindung, classische Vollendung der Modellirung bis in's Einzelste, Geschmack, Glut und Harmonie des Colorits, so intensiv es nur den Bewegungen gelangen, alles war hier vereinigt und mit jener Leichtigkeit verschwendet, welche alle Schwierigkeiten der Technik für das wahre Genie nur zu einem Spiel macht. Das Bild, an welchem der Künstler kaum ein Jahr gearbeitet, ist so gemalt, als hätte er nie in seinem Leben etwas anders gethan, als gemalt; eine solche Summe von Erfahrungen spricht aus jedem einzelnen Theile des Gemäldes.

Genelli konnte sich, wie gesagt, kein glänzenderes Denkmal in München zurücklassen, als durch dies Gemälde, welches im Besitze des Herrn Baron v. Schack, des berühmten Uebersetzers des Firdusi, noch vielen einen hohen Genuß gewähren wird.

Leider kann dasselbe nicht, wie vielfach gewünscht wurde, nach Köln zur Ausstellung gesandt werden, da es in der Wohnung des Herrn Baron v. Schack in München in die Wand eingelassen worden ist. Doch werden Kunstfreunde vorerst Gelegenheit haben, die Carions zu dem Gemälde bewundern zu können, deren Einsendung seiner Zeit erfolgen wird.

K.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Wegen der fanatischen Umtriebe gegen die Protestanten in Neuenberg, namentlich in Feldbach, wobei sich Geistliche betheiligten, sah sich der Behörde Untersuchungen eingeleitet und die Acten bereits dem Criminalgericht übergeben worden.

— Auf Grund einer Petition der reformirten Gemeinden aus Leipzig und Dresden beschloß die zweite sächsische Kammer am 27. Mai gegen 19 Stimmen: „Die Staatsregierung möge bei Anstellung von Lehrern an höheren Schulanstalten die Mitglieder der evangelisch-reformirten Gemeinschaften, wo es im confessionellen Interesse zulässig erscheint, vom Eintritt des Religionsunterrichts entbinden.“

— Zwölfte allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Köthen. Professor Bodemann theilte „Ideen und Erfahrungen in Betreff der Einführung der Volkswirthschaftslehre in den höhern Volksunterricht mit. Einen unangenehmen Zwischenfall machte ein Vortrag des Schulinspectors Dr. Lutz aus Zerbst, worin er die Impfung der Schulknaben als einen Eingriff in die Macht und den Willen Gottes bezeichnete. Die entsetzende Meinung erfuhr eine verdiente Abfertigung. Ueber die Aufgabe der Volksschule: „Denken zu lehren“ und „über öffentliche Krankenhaus-Erziehung“, hatte Pfarrer Dr. Wiese (aus Thesen angeschickt, die zur Berathung kamen. — Die Hauptverhandlung am 22. Mai eröffnete Hofprediger Dr. Schwarze mit einem Bericht über den „christlichen Religionsunterricht in der deutschen Volksschule“, wobei ohne confessionelle Fragen zu berühren erörtert wurde. Ein gediegener Vortrag bot Dr. Stern aus Frankfurt a. M. behandelte die Frage der Verwendung von Lehrerinnen in Knabenschulen. Am 23. sprach Schuldirector Dr. Meier aus Lübeck über die Erziehung zur deutschen Haushrau in der Schule. Ohne alle Vorträge auch nur anführen zu können, muß die Bemerkung genügen, daß alle Verhandlungen von ernstem, treuen Geiste durchweht waren und den Theilnehmern, deren Zahl auf 433 anwuchs, der reichst belehrende Stoff und der höhere Genuß geselliger Freuden in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

— Dem bayerischen Landtage ist eine Regierungsvorlage über die Errichtung von vier Realgymnasien in München, Regensburg, Nürnberg und Kaiserslautern, einer Fabrik-Ingenieurschule in Augsburg und einer polytechnischen Anstalt in München zugegangen, die alle, soweit möglich, schon mit dem Beginn des nächsten Schuljahres in das Leben treten sollen.

— Der Großherzog von Baden hat für die auf den 5. Juni nach Karlsruhe berufene evangelische Generalsynode den Staatsrath Regin, Vorstand des evangelischen Oberkirchenrathes, zum Präsidenten und gleichzeitig zum Landesbischof und oberbischöflichen Commissär, zu geistlichen Beigeordneten den Prälaten Dr. Holzmann und Oberkirchenrath Hausknecht, als weltliche Mitglieder den Ministerialrath Eyrich — zugleich zum Vicepräsidenten — und Oberkirchenrath Helzel ernannt. Als Vertreter der theologischen Facultät ist Hrabritzius in der Geh. Oberkirchenrath Prof. Dr. Nitzsch berufen. Kaiser den ernannten Mitgliedern hat von der Generalität die orthodoxe beschränkt, von der Laien der liberale deutscher Partei die Mehrheit der Stimmen erlangt.

— Das Presbyterium der reformirten Gemeinde in Wien ist in den deutsch-lutherischen Landestheil der Gemeinde, welches sich auf Grund des Protestantengesetzes vom 8. April constituirt hat und am 26. Mai feierlich eingeführt worden ist.

— Die sogenannte Springprocession zu Echternach — 4 Stunden von Trier — welche am 31. Mai gehalten wurde, war heuer sehr stark besucht. Dieser seltsame alter Gottesdienst seine Abbildung s. Illustr. Ztg. Nr. 673) stammt aus dem Mittelalter und hat seinen Ursprung einem Gelübde nach Aufhörung der Krankheit des Veitstanzes in derliger Gegend verdanken. Die Zahl der Geistlichen, Fahnenträger, Musikanten, Beter und Sänger betrug über 2000, die der springenden Pilgrimer 2000.

— Die erste sächsische Kammer hat nach Berathung einer Petition des deutsch-katholischen Landesdirectionsvorstandes am 1. Juni beschlossen: Die Regierung wolle untersuchen, ob die Deutschkatholiken noch auf dem Standpunkte der Rechte stehen und, wenn dies nicht der Fall, je nach dem Ergebniß der Untersuchung weiter geeignete Entschließung zu fassen.

Gerichtswesen.

— Die Landtags-Deputation des deutschen Zollparlaments hat sich in ihrer dreitägigen Sitzungen zu Berlin unter anderem einstimmig dahin ausgesprochen: 1) Daß dem durch eine strafbare Handlung Beschädigten, selbst die Staatsanwaltschaft die strafrechtliche Verfolgung obliege, die Privatanklage gestattet und daß in jedem Falle dem Beschädigten der Anspruch an das Strafurtheil, sowie zu Executionsmaßregeln gegen Schadenersatzpflichtige zugestanden werde. 2) Daß die Verhaftung, da auch ihre Thätigkeit einer Hemmung des Verkehrs gleichkommt, entspreche und nicht lediglich Parteiinteressen ist, ausgeschlossen werden müsse, namentlich die Haft, welche lediglich zur Erpressung eines Geständnisses, sowie unter das dunkle Fragerecht, erhalte. 3) Dem nächsten Zollcongreß vorzuschlagen: es möge auszusprechen, daß die Handhabung und der Strafvollzug nur dann gewahrt sei, wenn der alte deutschrechtliche Grundsatz, daß die Gerichte in allen Fällen über ihre Competenz selbst und ausschließlich zu entscheiden haben, angeschmälert zur Geltung gelange. 4) Endlich, es die Einleitung für das Zustandekommen einer gemeinsamen deutschen Civil- und Criminalordnung von Preußen und Oesterreich allein oder von der Bundesversammlung — war beim Handelstage — angehen solle? erfolgte der einstimmig ausgesprochene Wunsch: es möge von den deutschen Regierungen das nationale Ziel einer einheitlichen Proceßgesetzgebung mit Entschiedenheit angestrebt und dabei verfahren werden, daß auf dem Wege zu diesem hohen Ziele Schritte eingeleitet werden, die auf dem Gebiete des Civilrechts bereits möglich sind, aber doch durch Meinungsverschiedenheiten über die dieß Zweckmäßigkeit des empfehlenden Weges die große Sache selbst gefährdet werde.

— Das Haus der Abgeordneten zu Berlin hat am 31. Mai das Herrenhaus am 1. Juni die allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch für einstimmig angenommen; auch durch Mehrheitsbeschluß der Bundesversammlung ist am 31. Mai die unveränderte Einführung dieses Gesetzbuches allen deutschen Regierungen empfohlen worden.

— Vor dem Stadtgericht in Berlin, Abtheilung für Untersuchungssachen, wurden am 30. Mai die Verhandlungen in dem Strafprocesse gegen den Generalconsul für Sowarra, Ludwig Peter Spiegelthal, Ritter des preußischen Rothen Adlerordens 4. Klasse, des österreichischen Franz Joseph- und des türkischen Medschidie-Ordens 3. Klasse, 57 Jahre alt, katholischer Religion, eröffnet. Der Anklagen betreffen: 1) Widerstehen Betrug gegen die Minister des Kriegs v. Manteuffel und v. Schleinitz; 2) Missbrauch der Amtsgewalt, um Actenstücke zur Ausstellung falscher Certificaten zu präsentiren; 3) Unterschlagung an amtlicher Eigenthum empfangener Gelder.

Naturkunde und Reisen.

— Von den beiden wissenschaftlichen Expeditionen, welche gegenwärtig Australien durchforschen, hat diejenige, welche von Port Adelaide ausgegangen war, unterm 30. Jan. Nachricht von sich gegeben. Sie lagerte damals am Mount Margaret, unter 28° 30' südl. Breite, und war im Begriff, in nördlicher Richtung aufzubrechen. Die Reisenden befanden sich alle gesund und voll Zuversicht, glückliche Ergebnisse zu erzielen.

— Ueber den Brand der Naphthaquellen in Pennsylvanien wird geschrieben, daß, als bei Tidusta wieder nach solchem Erdöl gebohrt wurde, plötzlich ein Strahl von 40 Fuß Höhe und dem Durchmesser, der in der Stunde an 70 Tonnen Naphtha herauswarf. Ueber dieser Masse schwebte das Gas — dessen — als Volle 30 bis 40 Fuß hoch. Begreiflicherweise wurden alle Feuer in der Nähe ausgelöscht, aber eine 400 Fuß entfernte Flamme reichte hin, die sich verbreitenden Gase zu entzünden und so die ganze Luft zu einem Feuermeer, der Naphthastrahl zu einer brennenden Fontaine, deren Tropfen als glühende Kugeln herabfielen und weithin flossen. Selbst die Personen, die entfernter standen und sich entfernten, wurden noch immer schrecklich verbrannt; der Eigenthümer Abeale aber, dessen Einkommen aus diesen Quellen man auf 1000 Dollars täglich schätzte, wurde nicht weiter Person von der Explosion sonstgeschädigt und erhielt einen quantitativ Ersatz. Man hat Leichen gefunden, die nur in Oel gekleidet waren. Kommando vermag diesem Brande, der täglich vielleicht für 25,000 Dollars Naphtha verzehrt, Einhalt zu thun und er wird fortdauern, bis die Quelle ausgebrannt ist.

— Die Hagenbeck'sche Expedition war den letzten Nachrichten zufolge in Suakim angelangt.

— Am 5. Mai verließen die schwedischen Gelehrten: Zoolog Torell, der Leiter der Naturforscher, der Mineralog Professor Nordenskjöld, der Phykiker Lindenmeis und der Botaniker Malmgren mit dem Schooner „Avalon“, gefolgt von dem Lieutenant Palmstjerna, dann der Chemiker und Mineralog Blomstrand, Astronom Tamm, Botaniker Göes, nebst den Zoologen Smitt und Fiskin mit der Sloop „Magdalena“, geführt von dem Kapitän Kuylenstjerna, den Hafen von Tromsö in Finnmarken, um nach Spitzbergen abzugehen. Von dort wollen die Herren Torell und Nordenskjöld mit dem Grönlandsfahrer Petersen eine Eisbootfahrt nach dem Nordpol unternehmen.

— Der Besuch in neuerdings in Thüringen und mittl unausgesetzt Steine in beträchtlicher Menge aus. Ein Menzieriger, der sich dem Kreiter nahte, ist erschlagen worden. Lawinenstürze dürften nicht lange auf sich warten lassen.

Alterthumskunde.

— Marcese Campana hatte sich, um seine weltberühmte Sammlung von Alterthümern zusammenzubringen, nach Etablirung seiner Mittel an dem Eigenthum des unter seiner Verwaltung stehenden sogenannten di pietà — Leihhause — in Rom vergriffen, was ihm beträchtlich eine Criminaluntersuchung zuzog. Nachdem aber diese Kunstsache an die Kaiser von Rußland und Frankreich so vortheilhaft verkauft worden sind, konnte diese Anstalt für ihre Verluste nicht allein vollständig entschädigt werden, es bleiben auch noch etwa 150,000 römische Thaler übrig, die jetzt dem im Kreuzbade lebenden Kunstcavalliersitzen zugeschickt werden.

— Wie auf Cleeren geschrieben wird, ist ein großer Theil der im vorigen Jahre gefundenen Gemmensammlung durch den Zufall wieder erlangt worden, daß eine Henne aus einem armen Kehrichthaufen eine dieser Gemmen hervorscharrte und bei weiterem Nachsehen ein Bündel zu Tage kam, wenn sich diese Kunstsachen befanden.

Militär- und Marinewesen.

— Die preußische Regierung hat dem Landtage den Entschluß angezeigt, den Bau keinerer Kriegsfahrzeuge mehr als Lage zu setzen. Die Herstellung der Corvetten „Arcona“ und „Cerdia“ soll langsamer betrieben und dagegen der Bau von vier Dampfkanonenbooten zu je drei schweren Geschützen in Angriff genommen werden.

— In dieser Woche sollen die französischen Panzerfregatten Magenta und Solferino vom Stapel laufen, wodurch die Zahl derselben — Gloire, Normandie, Invincible, Couronne und Flandre — auf sieben steigt. Sieben andere werden noch in diesem Jahre in Angriff genommen und überhaupt sollen binnen zwei Jahren 20 solcher Schiffe hierdurch hergestellt werden.

— Preußische, bayerische und württembergische Generalstabsoffiziere bereisen Belgien, um die dortigen militärischen Positionen zu studiren. Die französische Presse hat sich erlaubt, darüber gehässige und beleidigende Bemerkungen zu machen.

— Amtlichen Angaben zufolge haben seit dem Friedensschlusse 3783 portugiesische Deserteure in Betreff Zustand gesucht; außerdem sind Gerichtsdiener und andere mit Bewachen gefangener Verbrecher in das Exterritorium der Deserteure übergegangen Zahl in ihre Heimat zurückgekehrt.

— Ein Officier, der sich 2. Regiment weckt, und sieben Leute, noch in den Kasernen neapolitanischer Gendarmen, ließen mit einem Fischerboote in den österreichischen Kriegshafen von Lissa ein. Ueber Zweck ihres Erscheinens befragt, verkündete der Officier, der ein vorzüglich Aussehen hat, daß er seinen Namen nur dem Kaiser von Oesterreich sagen wolle. Diese gräuelaufgefallen Orte wurden dem Militär-Gouverneur von Talmatien, Feldz. Lehz. v. Mamula in Zara, zugeschickt, der sie auf erhaltene Weisung über Triest nach Wien befördert hat, wo sie am 25. Mai eintrafen. Auf die 25 Tage dieses militärischen Kuriers ist man gespannt.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Auf den Antrag des Dr. Tarrius hat die Bürgerschaft von Hamburg die vom Senat geforderten 2½mal Mark für den nächstjährige Postdampf-Fahrt zu senden nicht bewilligt, weil die englische Regierung und Presse in der schleswig-holsteinischen Sache und in der Blockade-Angelegenheit eine feindliche Haltung gegen Preußen und Deutschland angenommen haben.

— Die Regierungen der abgefallenen Staaten von Nordamerika haben allen ihren Angehörigen, welche Zahlungen an Bewohner der nördlichen und westlichen Staaten der Union zu leisten haben, ein Moratorium auf unbestimmte Zeit verliehen. Da die Summe dieser Forderungen einige hundert Millionen Dollars beträgt, so hat diese unerhörte Maßregel die Kriegslust des Nordens sehr belebt.

— Der Reichthum der Silbermienen in der argentinischen Provinz San Juan bestätigt sich. Man hat 4000 verschiedene Adern entdeckt, doch fehlen noch Kapital, Hände und äußerer Frieden zu ihrer Ausbeutung.

— Die Wiederschiffahrts-Commission ist am 22. Mai in Detmold zusammengetreten.

— Die Eisenbahn von Innsbruck über den Brenner nach Bozen soll demnächst in Angriff genommen und die Arbeit beschleunigt werden.

— Nach einer Vorlage der württembergischen Regierung an den Landtag sollen in der Finanzperiode 1861/64 die Eisenbahnunternehmen von Wasseralfingen bis zur bayerischen Grenze bei Nördlingen und von Aalen bis Heidenheim angelegt und 9 Mill. fl. darauf verwendet werden. Eine Privatgesellschaft wird ohne Zinsengarantie von Unterkochen — Linie Bischofszell-Nördlingen — nach dem eine halbe Stunde entfernten Aalbahnen a. d. Z. laufen.

— In Ostindien sind im Laufe des Jahres 1860 Eisenbahnstrecken in der Länge von 300 engl. Meilen angelegt, wodurch die gesammte Bahnlänge auf 842 Meilen gebracht wurde.

— Der Verwaltungsrath der Sterbekassenbaugesellschaft Lebern wird der am 27. Juni zusammentretenden Generalversammlung der Antrag der Einnehmens vorlegen, falls dieselbe nicht eine Fusion des Gesellschaft vorzieht.

— Wenn zu den Einnahmen des deutschen Zollvereins die Rübenzuckersteuer hinzugerechnet wird, die doch den Staat für den geringen Betrag der Ausfuhrprämie bildet, so beträgt sich das Einkommen in fast beständiger, verhältnißmäßig wachsender Steigung und hat sich von 23,404,138 Thlrn. im Jahre 1849 auf 32,208,190 Thlr. in 1857, auf 33,797,585 Thlr. in 1858, auf 34,881,338 Thlr. in 1859 und auf 31,992,724 Thlr. in 1860 gehoben.

— Das Gesetz, wodurch in Frankreich anstatt der gleitenden Scala feste und mäßige Eisenbahnzölle eingeführt werden, ist nach langen und lebhaften Debatten vom Gesetzgebenden Körper am 29. Mai mit 229 gegen 12 Stimmen angenommen worden.

— Die österreichische Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft besitzt gegenwärtig 121 Dampfer von zusammen 12,063 Pferdekraften, eine verschiedene eiserne Schleppboote, Eisbrecher ꝛc., worunter 99 Dampfer die obere, 20 die untere Donau und 2 von 250 Pferdekräften die See befahren.

— An den englischen Küsten scheiterten im vorigen Jahre 1570 Schiffe, wovon jedoch 618 nur beschädigt wurden. Es ertranken dabei 326 Menschen, 1288 aber wurden durch Rettungsapparate und Rettungsboote, 14 durch die zweifelnden Anstrengungen einzelner Personen gerettet. Im Gesammten wird der Gesammtschaden auf 600,000 Pfd. St. berechnet. Immerhin waren diese Verluste noch geringer als in den beiden vorangegangenen Jahren.

— Die Regierung des Königs Victor Emanuel hat den Localbahnen von Bayern, Württemberg und Mecklenburg, welche in den ihrer Herrschaft unterworfenen Staaten angelegt sind, die Tyrannei entlegen und den amtlich bekannt gemacht.

Baukunst und Bildhauerei.

— Stanzigi's Grab in Wien wird mit einer Granit-Pyramide geschmückt und das Denkmal des Sängers in einem von Bildhauer Pilz gefertigten Basrelief daran angebracht.

— Den Bildhauer Professor Albert Wolff in Berlin ist auf Befehl des Kronprinzen zu einem Denkmale Friedrich Wilhelm's III. in Berlin Hauptidee der Beförderungsrang der Angelegenheit übertragen worden, d. h. man hat ihn ohne jede Beschränkung in Bezug auf Zeit und Selbstständigkeit des Gedankens zur Ausführung einer für ihn ehrenvollen Skizze veranlaßt.

— Das Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. in Breslau wird der Gelegenheit des Universitätsjubiläums am 3. Aug. d. J. enthüllt werden.

— Der Kriegs-Consul in Bonn hat zwar dem öffentlich ausgesprochenen Wunsche nicht unbedingt nachgegeben, jedoch in seiner Sitzung am 21. Mai beschlossen, daß Beethoven Heidel und Berlin verzichtet, so Ort und Stelle über den geeignetsten Platz für das Denkmal entscheiden habe. Die von diesem Künstler gefertigte Statuette Kinkel's entspricht zwar in Betreff der Aehnlichkeit allen Anforderungen, doch vermißt man in Haltung und Antlitz die ganze poetische Bedeutung des deutschen Mannes; Heidel ist deshalb zur Anfertigung eines größeren Modelles aufgefordert worden. Um den weiter zu fassenden Beschlüssen die allgemeine Stimme vorkündigen zu verschaffen, wird sich der Comité durch Mittheilen aus solchen Gegenden und Städten ergänzen, welche die regste Theilnahme für das Denkmal bewiesen haben.

— Das Standbild, welches man zu Cobleng dem Andenken des Erzbischofs Balduin von Trier errichtet und das denselben im griechischen Costüme darstellen wird, soll seinen Platz auf der von ihm 1341 erbauten Moselbrücke erhalten.

— Das Monument des Dichters Ulrich Hutten ist am 23. Mai in Prag enthüllt worden.

— In Zittau feierte man am 27. Mai die Enthüllung des Denkmals für den dort verstorbenen Pfarrer Peschel, früher in der Gemeinde Oybin thätig, den man ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte Zittaus und des Oybins auf diesen Berge errichtet hat. Die mehr als lebensgroße Büste des gelehrten Mannes ist von dem Bildhauer Knöt. Dondorf in Dresden gefertigt und zu Frauchhammer in Bronze gegossen worden; sie steht auf einem sandsteinernen Sockel und trägt die Inschrift: „Dr. Ch. A. Peschel. Dem rastlosen Forscher in der Geschichte des Vaterlandes, der Heimat und des Oybins dankbare Verehrer". Die allgemeine Theilnahme erhob die Feierlichkeit zu einem wahren Volksfeste.

— In London wird jetzt einem Verehrer von Dundonald gesagt, dem hochverdienten General Sir James Outram. Er wird den Platz neben der Statue seines Waffengefährten Havelock auf dem Trafalgar-Square finden und man hat für diesen Zweck bereits 3000 Pfd. St. gezeichnet.

Malerei und verwirrfälligende Künste.

Das große Oelgemälde von Julius Mühr, einem Schüler Kaulbach's, „Hiob von seinen Freunden getröstet", ist in dem städtischen Museum zu Leipzig aufgestellt und erregt als eine der hervorragenden Erscheinungen der neueren deutschen Malerei verdiente Aufmerksamkeit.

— In Dresden werden die für die Wiener Ausstellung bestimmten Kunstwerke gezeigt; es sind Zeichnungen von Cornelius und Overbeck, eine Jugendarbeit Kaulbach's, acht Zeichnungen von Retzsch, darin von Peschel und Schorchorn, zwei große Cartons von Frankard Ehr. Oelgemälde von Führer, Hoffmann in Darmstadt, Grüber, Dietze, Reinhold, Schäfer, Pätz, Conne und Wendler; Portraits von Rietzing, Müller, Seidel und Richter; Thierstücke von Hammer, Degener, Tabl; Architekturmalereien von Haushälde; Blumenstücke von Elise Wagner; Landschaften von Fries, Richter, Strongi, Kummer, Oehme, Hellwig, Hunderger, Tabl, Hertzog, v. Leybold und Heinrich Müller; Sculpturen von Donndorf und Schilling; endlich Holzschnitte von Prof. Bürckner.

Musik und Theater.

— Die Tonkünstlerversammlung, welche am 5. bis 7. Aug. d. J. in Weimar stattfindet, wird ein Statut des allgemeinen deutschen Musikvereins berathen und feststellen, worin nach die Bestimmung enthalten sein soll, daß für große musikalische Aufführungen des Vereins immer nur Werke von monumentalerer Bedeutung mit Berücksichtigung der jedesmaligen lokalen Verhältnisse gewählt werden. Dem entsprechend sind für die diesjährigen Concerte Beethoven's Missa solemnis, Liszt's „Faust-Symphonie" und dessen „Entfesselter Prometheus" bestimmt.

— Im Kurhause zu Teroden wurde am 28. Mai ein Kammermusikconcert, d. h. ein Concert, dessen Ertrag der Aufstellung einer deutschen Kammermusikkapelle gewidmet ist, gegeben und von der zahlreichen Kurgesellschaft zahlreich besucht.

— In Königsberg fand vom 22. bis zum 24. Mai das zweite preußische Musikfest statt, bei welchem am ersten Tage Händel's „Samson" unter Leitung des Professors Stern aus Berlin, am dritten Mendelssohn's „Elias", vom Musikdirector Laubert, zur Aufführung kamen. Die Soli hatten in den Händen der Herren Nehling von hier, der Frau Dr. Tamrich aus Breslau und des Fräul. Pessiak aus Leipzig. Der zweite Tag war einem Künstlerconcerte gewidmet, aus welchem unter anderen die Ouverture zu „Prometheus" von Schumann und die C-moll-Sinfonie von Beethoven ausgeführt wurden.

— Die italienische Opernvorstellungen des Impresario Merelli hat am 3. Juni auf dem Hoftheater zu Dresden einen Anfang von Gastvorstellungen eröffnet.

— Liszt weilt in Paris gegenwärtig; er wurde am 27. Mai vom Kaiser Napoleon zur Tafel geladen und spielte am Abend im Beisein der Kaiserin, wobei er einen wahren Triumph erlebte. Dieser gierig großen Beifall, da er sich am 24. Mai in einer Abendgesellschaft der Gräfin Matternich vor einem auserwählten Kreise hören.

— Die diesjährigen Sommerferien an den Hoftheatern zu Berlin sind dahin bestimmt, daß die Ferien des Schauspiels vom 15. Juni bis 15. Aug., die der Oper vom 20. Juni bis 31. Juli und die des Ballets vom 1. bis zum 30. Juli dauern.

— Der dem Brandtdirector Crabtree als Ehrenalcommissarius übertragene gewesene Verwaltung des Victoria-Theaters zu Berlin hat infolge einer königl. Cabinetsordre vom 22. Mai mit dem 1. Juli d. J. ab, an welchem Tage dasselbe dem Eigenthümer des Theaters, Rudolf Cerf, zurückgegeben wird.

— Das Karltheater in Wien, das am meisten betrieb ist, dem Publikum Neues vorzuführen, hat wieder fünf kleine neue Stücke auf die Bühne gebracht: „Jetzgerinns Opfer", „Ein schweres Geheimniß", „Ich habe meine Frau hingestellt", „Er ist Lady" und „Tanz für einen". Alle mit Gesang.

— „Der Tag von Benthig", Trauerspiel von Oskar v. Redwitz, ist am Hoftheater zu München am 31. Mai zur ersten Aufführung gekommen.

— Der Componist der großen Oper „Die Mädchen von Kornath", der Hofkapellmeister Batz aus Meiningen, befindet sich zurzeit einer Einladung der General-Intendantur der k. Schauspiele in Berlin, um einer Berathung über die Inscenirung seines Werks, womit der nächste Saison im Opernhause eröffnet werden soll, beizuwohnen.

— Die Sängerin Frau Harriers-Wippern wurde, als sie nach längerer Pause am 23. Mai in berliner Opernhause als Isabella in Meyerbeer's „Robert der Teufel" gastirt wieder auftrat, von den bis auf den letzten Platz gefüllten Hause mit großer Freundlichkeit empfangen.

— Die Einnahme des Berliner Victoria-Theaters in Berlin scheint noch günstig. Es sind noch viele Zahlungen auf die Logensitze rückständig, doch haben die Gläubiger, um einen Concurs zu vermeiden, sich am 24. Mai zu einem gütlichen Abkommen verbeigelassen.

Presse und Buchhandel.

— Das Kuno Fischer ist wieder ein neues, in der Aula zu Jena gehaltener Vortrag im Druck erschienen: „Schiller als Komiker", der sich den früheren Studien des berühmten Philosophen über Schiller anreiht.

— Der Akademie der Wissenschaften in Wien hat in ihrer vom Erzherzog Rainer eröffneten feierlichen Sitzung am 31. Mai den Preis für die Schrift „Ueber Schiller in seinem Verhältniß zur Wissenschaft" dem Professor am Theresianum Karl Tomaschek zuerkannt.

— Von der Hofjerlberg in Berlin erscheinenden „Kabral Magazin's an das deutsche Volk" ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Beschlag genommen worden. Es ist ein übles Zeichen, daß sich für einen solchen Aufruf ein Verleger in Deutschland findet und daß die öffentliche Meinung nicht selbst das vernichtende Urtheil fällt.

— Der Herzog von Aumale gibt eine Geschichte der Condés in zwei Bänden mit Illustrationen heraus; auch soll der Prinz von Joinville mit einer Schrift über das Seewesen und der Graf von Paris mit einer Studie über den Orient beschäftigt sein.

— Gegen den Redacteur der Montags-Zeitung in Berlin ist wegen Herausgabe der Schrift „Nachtrag zu den Polizei-Enthüllungen", worin der Polizeipräsident Frhr. v. Zedlitz, der zur Disposition gestellte Staatsanwalt Koerner und mehre Polizeibeamte hart angegriffen werden, eine gerichtliche Untersuchung wegen Beleidigung eingeleitet worden.

— Dem Gesetzgeber des Kaisers in Paris ist eine Vorlage zur Milderung des Preßgesetzes zugegangen, welche folgendes enthält: 1) Abschaffung der Bestimmung, welche ein Journal nach zwei Verurtheilungen wegen dieser Vergehen von selbst unterdrückt; das nach Verurtheilung wegen Verbrechen soll dieser Fall künftig noch eintreten. 2) Abschaffung des Artikels 32 des Preßgesetzes, welcher der Regierung das Recht gibt, jedes Journal nach einer einmaligen Verurtheilung zu suspendiren oder zu unterdrücken; 3) Abänderung des Verwarnungs-Reglements in der Art, daß nach zwei Jahren der ertheilten Verwarnungen als verjährt betrachtet werden sollen. — Mit diesen Milderungen geht aber die längst ersehnte Neuordnung, welche der Herausgabe und der Verbreitung aller Schriften von Verbannten Krug verbietet, sowie die Ertheilung der Generals-Concessionen des Buchdruckers Brau und des Buchhändlers Damiaron wegen des Tonds und der Herausgabe der Lamennais'schen Schrift, sogar noch einer so strengen gesetzlichen Bestrafung dieser Männer, in schlechter Harmonie.

Vom Büchertisch.

Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane. Von Oscar Guttmann, Mitglied des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Wenn wir es die vielen, mehr oder weniger mißlungenen Bestrebungen auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeiten denken, so müssen wir um so mehr darüber erstaunen, da bei Gesange der körperlichen und geistigen Anlagen in der Welt keine Rede ist. Die Schuld jener bestehenden Erscheinung kann demnach nur an der Unkenntniß der Bedingungen liegen, unter welchen die mißlichen Anlagen zur entsprechenden Ausbildung zu bringen sind. Gibt es viele solche Bestrebungen, die nur geringe oder persönliche Nachtheile zur Folge haben, so bedeuten andere sogar die Gesundheit, ja das Leben. Unter die letztere Kategorie gehören alle Thätigkeiten der menschlichen Stimme, wie bei den Sänger, Schauspieler, Kanzelredner, studentischen Lehrer, Advocaten, Redner u. s. w. gehören. Das Singen und Sprechen, wenn sie in naturgemäßer, gesetzlicher und angemessener Weise von den Letzteren ausgeübt werden sollen, nach bestimmten Gesetzen oder Regeln ausgeübt werden müssen, davon können die Meisten gar keine Ahnung zu haben. Diese Thatsache mit ihren traurigen Folgen legt der Verfasser in den Vorbemerkungen zu seinem Buche auf das Ueberzeugendste auseinander. Obwol in unserer Zeit einige Schriften erschienen sind, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, so ist uns doch keine bekannt, welche ihn in umfassender, klarer und übersichtlicher Weise behandelt, als die vor uns liegende. Das Werk bringt alle Regeln und Gesetze, welche von den ersten Forschern erkannt worden, in übersichtlicher und gründlicher Behandlung zur Darstellung, vermehrt durch die reichen Erfahrungen, welche der Verfasser durch eine lange Praxis in diesem Fache sich erworben hat. Es handelt in vier Abschnitten 1) von den Stimmorganen; 2) von der Thätigkeit der Stimmorgane; 3) von der richtigen Aussprache des Alphabets nebst kritischen Bemerkungen; 4) vom Athmen. Unter diesen vier Hauptabtheilungen werden alle mit dem harmonischen Gegenstande in organischer Beziehung stehenden Thätigkeiten der Sing- und Sprechorgane in vollständiger und erschöpfender Weise abgehandelt. Hier gibt es keine leeren, ästhetischen und physiologischen Phrasen. Jeder Satz ist eine beweisende, klare, übersichtliche Belehrung. Wer das Buch liest und sind der hier abgehandelten Thätigkeiten aufzuhören hat, und es sicher nicht eher aus der Hand legen, als bis er es benutzt hat, und dem Verfasser dann gewiß Dank für seine herrliche Arbeit sagen. Möge es recht vielen Lehrern die richtige Anwendung bringen und denselben damit zugleich das Gut der Gesundheit bewahren!

Novellen von Ferdinand Kürnberger. München, E. A. Fleischmann's Buchhandlung. (A. Rehfold.)

Kürnberger ist seit seinem Auftreten dem deutschen Publikum nicht wieder nahe getreten, wenigstens sind die Novellen, welche inzwischen erschienen, nicht in solchem Umfang bekannt geworden als seine berühmte Roman, und sein Trauerspiel „Antilean" hat sich als Buch weit einen Succès d'estime errungen, ohne aber sein Ziel — die Bühne erreichen zu können. In der vorliegenden Sammlung, welcher sich noch ein zweiter Band anschließen wird, tritt uns der Dichter in einer Weise entgegen, welche uns der Bewahrung der Vertrauen zu seinem Grade würdig ist. Vier Novellen stehen in bedeutend über der großen menschlichen Masse der Tagesliteratur, sie sind ebenso eigenthümlich und neu in ihren Motiven als künstlerisch durchgearbeitet in der Ausführung, daß wir sie mit keinem der modernen und von den früheren nur mit Dank vergleichen können, der eine ähnliche Richtung des Phantastischen und Realen, des Humanen und Grausen zeigt. „Spieler und Weiber" behandelt eine Episode aus dem Leben de Pontis, des Dichters des Textes zum Mozart'schen „Don Juan". „Sinnt und Sund" stellt uns die abenteuerliches Erlebnisse eines dämonischen Charakters dar. Lange Zeit durch die Intriguen seiner Verwandte um Erbrechte festgehalten, verwirrt er bei gesunden Sinnen ist, soll ihm später die Anklage zu, seine Gebrüder zu vodten, deren Gemahl sich angeblich selbst des Leben genommen. Ein Bild entdeckt auf ähnliche Weise wie das Schauspiel im Hamlet den Schuldigen, nämlich den Bruder des Ermordeten. „Die Opfer der Liebe" gehen uns eine jener Geschichten unserer Zeit, welche sich seit Jahren in verhängnißvoller Monotonie wiederholen. Bonvenyet hochgebildeter Personen, unsittliche Sinnheit und gräßliche Enthüllungen über Unterschlagungen —, Meuchelmordthat, Selbstmorde, Flucht versuche u. dgl. — das sind die Elemente dieser ebenfalls spannenden Erzählung. Die letzte, „Die Gretlin", führt uns nach Ungarn in die Jugendzeit Dessen'd und Oedenburg's. Der Held der Geschichte ist ein angeblich dämonischer Zauberzigeuner, der sich schließlich als eine überaus edle Erscheinung — und zwar in nichts weniger als eine Gräfin verliebt hat, welche sich später als eine Schauspielerin und als geschiedene Frau seiner Meisterin entpuppt. Niemand wird diese anmuthigen originellen Gaben ohne tiefstes Interesse lesen!

Prinz Eugen von Savoyen. Drei Vorlesungen von Heinrich v. Sybel. München, Literarisch-artistische Anstalt.

Bereits haben die süddeutschen Zeitungen durch mehr oder weniger ausführliche Berichte die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese höchst interessanten Vorträge des berühmten Historikers gelenkt, welcher in denselben den großen deutschen Paladin Oesterreichs gegen Frankreich und gegen die Türkei nicht leicht eine herrlichere Schutzrede halten konnte. Der Anknüpfung der damaligen Situation Oesterreichs mit der heutigen lage ist wahrhaft überraschend. Mögen der Freunde und Gegner des Kaiserstaats und seiner Regierenden sich an den Marimen Eugen's eine richtige Vorstellung von dem verschaffen, was jetzt noth thut!

Deutsche Herzen. Skizzen, Studien und Geschichten von Edmund Höfer. Prag, Kober und Markgraf.

Höfer ist bekannt als einer der beliebtesten Erzähler und gewandtesten Feuilletonisten. Verschiedene journalistische Beiträge erschienen hier in einer bunten Sammlung. Wir geben dafür den Kamischen des Verfas., z. B. „Aus dem Post- und Reisehandbuch eines Schulmeisters", „Originale", „Aus dem Leben eines alten Mütterle" und „der Roseleg eines Kannischen". Die letzte „Eine Spitzengeschichte" hätte bei größerer Verkürzung eine sehr bedeutende Wirkung werden können. Die übrigen „Am Thore", „Der Rache", „Aus der Hauschronik meines Vaters" zeichnen sich durch poetische Stimmung aus; unserem bleibt doch immer zu bemerken, ob das, was im Feuilleton einer Zeitung bedeutend und genügend erscheint, auch in jedem Haus im Buchstabenhalte besteht.

Richard Wagner und das Musikdrama. Ein Charakterbild von Franz Müller, Regierungsrath in Weimar. Leipzig, Heinrich Matthes.

Der Verfasser des vorliegenden Werkchens hat sich bestrebt, die Nothwendigkeit eines gänzlichen Zustandes des modernen Opernwesens darzuthun. Er will auf kunstgeschichtlicher Grundlage den ganzen Standpunkt klar, ruhig, besonnen erfassen, das Musikdrama, wie es sein soll, darlegen, im Hinblick auf seinen Vertreter darlegen, „dessen Bedeutung hier nach Absicht, dort nach thatsächlichen Anlagen auch zu bezeichnen sei". Da der Weltberühmtheit einer Opernreform von Niemandem bestritten wird und die ganze Wagnerliteratur darum nichts Anderes handelt, als vertheidigender Beweis dafür vorgebracht, als Wagner selbst und seine Anhänger in ihren exentrischen Maximumsätzen aufgestellt haben. Dies ist nun hier von Franz Müller mit ernstem Ernst und vollständiger Ueberzeugungstreue erstrebt worden. Es setzen ihm dazu, wie das Buch zeigt, die ausgebreitetsten musikalischen Kenntnisse zu Gebote, sowie ein wissenschaftlich reich ausgebildeter Geist und eine Belesenheit von bewundernswerth umfassender Art. Auch besitzt er eine äußerst klare Darstellungsgabe und einen eigenthümlich markigen Stil. So darf man unbedenklich sagen, es ist dieses Buch trotzdem das Gediegenste, was über diesen Gegenstand bisjetzt veröffentlicht worden. Selbst die entschiedensten Gegner Wagner's werden wenigstens viel Interesse nicht vorgelegen können, welches hoffentlich bald

Bonaventura Genelli.

Erhebend mag es sein, die glänzende Laufbahn eines Glücklichen zu verfolgen, welcher vom Triumphen zu Triumphen, von Gipfel zu Gipfel eilte und das Beifallsgeschrei der Menge an seinen Siegeswagen fesselte — mag er ein Feldherr, ein großer Künstler oder nur ein Virtuose sein. Solche Phänomene können bleiben, aber nicht dauernd fesseln. Wahrhaft erhebend wird der andere Eindruck sein, den Sieg eines Genius mitzuerleben, nachdem eine Welt von Vorurtheilen, äußeren Hindernissen und Gegenwirkungen zu überwinden war. Wir bewundern in der Geschichte die Ausdauer des berühmten Genuesers, wir beklagen das Schicksal des Erfinders der Dampfschiffe, den Napoleon reif für das Irrenhaus erklärte. Wir reden mit Mißbilligung von den Zeitgenossen, welche das Talent eines Kirisi oder Plater, eines Wächter und Schick nicht nach Gebühr würdigten; aber daß jenes alte Lied immer neu geblieben, daß die Lebenden um nichts gerechter geworden, daß auch heute eins der bedeutendsten Genies ein Menschenalter lang so gut wie unbeachtet bleiben konnte, das wollen wir uns nicht eingestehen und suchen die Schuld in tausend anderen Umständen, nur nicht in der Kluft, welche alles Vornehme, der Tagesmode Entgegengesetzte ein für allemal von dem Geschmacke der großen Menge trennt und sich ihrer Aufmerksamkeit entzieht. Wenn das Leben Genelli's, welcher vor zwei Jahren von München aus dem ehrenvollen Rufe des Großherzogs von Weimar folgte, so vielen strebenden, zweifelnden und schwankenden Künstlern ein leuchtendes Vorbild sein kann, so ist es dasselbe hauptsächlich durch zwei Lehren, welche selten so rein und groß manifestirt worden sind, als durch ihn. Das eine ist: immer das Höchste zu wollen und unverrückbar im Auge zu behalten, unter allen Umständen des Lebens stets seinem Wesen treu zu bleiben und niemals, sei es aus Bedrängniß oder Speculation, den Gewohnheiten Concessionen zu machen. Es kommt der Tag, an welchem durch gerechte Anerkennung das gesühnt wird, was widrige Schicksale verschuldet haben. Die andere und schwierigere Lehre aber ist, sich weder von unerfüllten Hoffnungen, noch von bitteren Erfahrungen aller Art jemals verstimmen zu lassen, sondern in der Arbeit allein Ruhe und Heiterkeit zu finden, mit jedem neuen Werke in allen Stücken von vorn anzufangen, als wäre es das erste und zugleich das letzte, allen übrigen Launen des Schicksals und der Menschen dagegen einigen Stolz und einige Verachtung entgegenzusetzen. Und dazu konnte Genelli lange Jahre hindurch Grund haben. Wer sein letztes, in München vollendetes Gemälde gesehen, wovon wir in der heutigen Nummer eine Abbildung geben, der fühlte von Neuem lebendig, was München an ihm verloren und zugleich, was man in München an ihm gesündigt hat. Wo sind die Musen, die Paläste, die Auftempel, an deren Wänden er sein Talent bethätigte? Warum konnte er in München, dem ersten Herde deutscher Kunst, seine bleibende Statte finden? Es ist bald gesagt, man nahm keine Notiz von seinen Werken, und ebenso wenig von dem Künstler, der neben Cornelius und Kaulbach dem Ideale der Kunst am treusten und uneigennützigsten huldigte, der ein Maß der Größe in sich trug, vor welcher so manche andere Namen erbleichen würden, wenn seine Pläne eine gleiche Berücksichtigung gefunden hätten. Aber mit alledem wird jene Frage nicht beantworten. So ist es gekommen und die Kunstgeschichte weiß kein ähnliches Beispiel aufzuweisen, daß ein großer Künstler aus Mangel an seiner Natur gemäßen Aufträgen dahin kam, seine Ideen und Entwürfe nur in Contouren niederzulegen. Die Reihe dieser Schöpfungen ist sehr groß, aber nur wenige davon sind durch Stiche in den Kunsthandel gekommen. Wir werden diese weiter unten erwähnen.

Geboren wurde Bonaventura Genelli im Jahre 1801 zu Berlin, wo seine Familie schon seit dem vorigen Jahrhundert zu den geachtetsten des Künstlerkreises zählte, sein Vater Janus als Landschaftsmaler und dessen Bruder Hans Christian als Architekt und Kunstschriftsteller. Bonaventura erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater, besuchte darauf zwei Jahre lang die Akademie seiner Vaterstadt und ging 1820 nach Italien, wo er im Studium der Antike und der großen Cinquecentisten die höheren Weihen seiner Kunst empfing. Den bedeutendsten Eindruck, wie das auch seine späteren Arbeiten bezeugen, empfing er von Michel Angelo, mit dem man ihn nicht mit Unrecht verglichen hat, wenn solche Parallelen überhaupt zulässig sind. In seinen Zeichnungen fand das Urtheil seiner damaligen Zeitgenossen schon sehr früh eine ungemeine Tiefe der Erfindung und höchst geniale Phantasie. Gleichviel ob seine Motive aus der griechischen Sage oder aus der Bibel gewählt sind, tritt überall das Schöne, Menschliche in titanischer Urgewalt, in großartigem Schwung der Linien und wunderbarer Harmonie der Formen und Gruppirungen auf. Wir erwähnen einen Simson und Dalila, Rebecca am Brunnen, Bacchus unter den Musen (im Besitz des Herrn Brockhaus), einen Triumzug des Bacchus mit der Ariadne, Aesop, der den Hirten seine Fabeln erzählt und Homer, wie er den Athenern seine Gedichte recitirt. Ferner einen Apoll unter den Hirten. Unter biblischen Darstellungen treten ferner hervor eine Vertreibung aus dem Paradiese, Lot's Auswanderung aus Sodom, eine Pietas des Ezechiel und Joseph bei Potiphar's Frau. Im Jahre 1832 begab er nach zwölfjährigem Aufenthalte in Italien sich nach Sachsen, nahm Aufträge des Buchhändlers Dr. H. Hartel die Ausschmückung von Frescogemälden zu unternehmen, welche den Saal seines neuen Hauses zieren sollten.

Für die Decke desselben war eine Composition des Bacchus und der Musen bestimmt, welche nach der Musik des Comus tanzen. In den übrigen Theilen des Saales sollten theils andere Scenen aus der Mythe des Bacchus, theils für sich bestehende mythologische Bilder ausgeführt werden. Von alledem wurden nur zwölf Gemälde über den Fenstern in Fresco ausgeführt, Liebesgötter in verschiedenen Handlungen. Die übrigen Compositionen blieben in der Zeichnung. Seitdem wandte sich Genelli nach München, vielleicht angezogen von dem großartigen Aufschwunge, den die bildende Kunst unter dem Protectorat des Königs Ludwig hier nahm. Allein seine Hoffnungen, hier vielleicht einen Boden für seine großartige Schöpferkraft zu finden, blieben eben nur Hoffnungen und er war genöthigt, um überhaupt zu arbeiten, sich auf die Contour zu beschränken, eine Form der Darstellung, welcher er allerdings eine Vielseitigkeit, eine Nobleße und Schönheit abzugewinnen wußte, wie keiner vor ihm, sodaß seine Aquarelle und Zeichnungen fast den Eindruck von Gemälden erreichen. Am bekanntesten von diesen Umrißzeichnungen sind „Das Leben einer Hexe" und „Das Leben eines Wüstlings" geworden, beide eine Reihe von Blättern, in denen sich der genialste Uebermuth mit der bittersten Satire und reizendsten Phantasie vereinigen. Es würde zu weit führen, hier alle einzelnen kleineren Zeichnungen des Meisters anzuführen, wohin z. B. eine Reihe geistreich erfundener Blätter aus des Künstlers eigenem Leben — gleichsam gezeichnete Memoiren — gehört. Es genügt, die größeren und bedeutenderen genannt zu haben. Spät, aber glänzend sollte die Genugthuung kommen, welche die Mitwelt ihm seit Jahren vorenthalten hatte. Schon im Jahre 1858, als eine Auswahl seiner bedeutendsten Werke in der großen historischen Kunstausstellung erschien, lenkte sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf

ihn. Ungefähr um dieselbe Zeit hatte der Künstler begonnen, eine frühere Composition „Die Entführung der Europa" im Auftrage des Baron v. Schack als Gemälde auszuführen. Von dem wunderbaren Erfolge dieses Unternehmens in der Erläuterung des Kunstwerkes selbst. Obschon nicht mehr jung, nicht mehr gehoben von der Fülle phantastischer Lebenshoffnungen und reichen Jugendmuthes, dem die Welt gehört, trat Genelli plötzlich mit einer Schöpfung auf, welche gerade an Kühnheit der Phantasie, an Lebensreichthum und Schönheit alles überflügelte, nicht nur, was er selbst bisher geschaffen, sondern alles, was sein Wächter und Schick in dieser Richtung gemacht worden ist.

Der Eindruck des Gemäldes war ein gewaltiger und es bleibt das schönste Denkmal, welches Genelli in München zurücklassen konnte, sich zum Ruhme, seinen Gegnern zur Beschämung. Fast gleichzeitig mit der Vollendung dieses Werkes ward Genelli durch die Liberalität des Großherzogs von Weimar nach Jim-Athen berufen, wo er nun seit Frühling vorerigen Jahres wirkt. Für München ist er ein unersetzlicher Verlust nicht blos als Künstler, sondern auch als Mensch. Genelli ist selbst wie seine Gestalten ein Charakter im großartigen Stile, erhaben über die Misere der Kleinlichkeit, voll sarcastischen Humors, echter Humanität und unerschöpflicher Thätigkeit und Lebensfreude, ein Mann so weit entfernt von allem Particularen und Modernen, daß man sich ihn unmittelbar in die Zeit Homer's und Buonarotti's zurückdenken kann, ohne einen Zug an ihm zu verändern. Sehr erklärlich daher, wenn er der modernen Gesellschaft und ihren kleinen Interessen wie ein Revenant einer fernen großen Zeit gegenübersteht, verschlossen und unzugänglich für die Neugier der Laien und wären diese noch so vornehm; schroff und unerbittlich gegen die Mittelmäßigkeit und wäre sie noch so glücklich und erfolgreich; ein offenes Herz und ein geistreicher anregender Meister dagegen für Alle, die von ihm lernen wollen und für seine Kunst ein Verständniß zeigen. Allen, die ihn einmal kennen gelernt, wird er für immer unvergeßlich bleiben, ein Muster nicht nur in der Kunst, zu bilden, sondern ebenso sehr in der Kunst, zu leben, d. h. Noth zu dulden, aufrecht zu kämpfen und doch nie einen Zoll der eigenen Natur preiszugeben oder zu verändern. Das Geheimniß eines ewigen Jugend mag für die Mehrzahl der Menschen ein Märchen sein, bei Genelli ist es eine Wahrheit geworden.

Nekrolog Genelli. Nach einer Photographie

Das Porträt, welches wir von ihm geben, hat leider nur nach einer unvollkommenen Photographie vor Jahren geschnitten werden können, da die echte Bescheidenheit des Künstlers allen Aufmerksamkeiten, welche seiner Person gelten, sorgfältig aus dem Wege geht. Es existirt zwar eine Büste von Hähnel und ein Stich von Gonzenbach nach einem Gemälde von Kaulbach, aber beide geben den Künstler mehr in einer abstracten Idealität als in concreter Persönlichkeit. G.

Der Riesenhirsch in der geologischen Sammlung des königl. mineralogischen Museums in Dresden.

Der Riesenhirsch (Riesenelenn, Fossil Elk of Ireland, the great Irish Deer, Cervus Hibernicus, Cervus euryceros, Cervus giganteus, Cervus megaceros oder Megaceros Hibernicus der Autoren) ist schon öfters in den Torfmooren Irlands aufgefunden worden, und man findet vollständige Skelette desselben in dem British Museum und dem Museum des R. College of Surgeons in London, sowie in dem Irish Museum und dem Museum der R. Dublin Society in Dublin. Das einzige vollständige Exemplar in deutschen Sammlungen scheint bisjetzt das in der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien gewesen zu sein.

Im vergangenen Jahre ist es den Bemühungen des Directors des königlichen mineralogischen Museums in Dresden, Professor Dr. Geinitz, gelungen, bei seiner Anwesenheit in Irland ein sehr vollständiges Skelett dieses Riesenhirsches für das genannte Museum zu acquiriren. Dasselbe ist durch Mr. Wm. Hinchy in Limerick in einem Torfmoore bei Limerick in Irland aufgefunden worden. Es ist 9½ sächsische Fuß lang und 6½ Fuß hoch. Die äußersten Enden der breiten kolossalen Geweihe sind, über die Stirn des Thieres gemessen, 13½ Fuß voneinander entfernt. Das Interesse an diesem Thiere der Vorwelt, in welchem Goldfuß den „grimmen Schelch" der Nibelungen zu erkennen glaubt, wird noch dadurch erhöht, daß an dem dresdener Exemplare mehre pathologische Veränderungen, Krankheiten an dem Schienbeine des rechten Vorderbeines und an

Der Umzug. Nach einer Zeichnung von A. Wolfes

dem linken Unterkiefer, wahrnehmbar sind, welche Prof. Dr. Zeis in Dresden bereits genauer beschrieben hat.

Pfingstgebräuche im Elsass.

(Maibaum — Pfingstbügel — Kranzholen — Baumumreiten — Fischerzüge — Neujungfernpfad.)

Die Pfingstfeier zählt bekanntlich zu den ältesten christlichen Kirchenfesten und schon in frühesten Zeiten stand sie in hohem Ansehen. Manches zu ihrer auch außerkirchlichen Verherrlichung that nebenher der Nachhall einstiger heidnischer Frühlingsfeste. So finden wir wie in anderen auch in sehr vielen Dörfern des Elsaß neben der allenthalben verbreiteten Sitte des Aufpflanzens von Maibäumen die uralte liebliche Erscheinung des Pfingstquacks oder Pfingstblödels, nämlich jenes mit Laub und Blumen ganz verhüllten Knaben oder jungen Burschen, der heute noch unbewußterweise die sieghafte Gottheit des Lenzes oder des nahenden Sommers darstellt. Beim Umzug im Dorfe mit dem in Sträußen und Bändern prangenden Maien oder mit dem Pfingstquack singt das überall Gaben heischende, mit Körben und einem Fäßchen versehene junge Volk:

Da kommen die *** Maienfacht,
Sie haben gern ihr Pfingstrecht,
Drei Eier und ein Stück Speck
Von der Mutter Seit eweck,
Ein halb Maß Wein
In den Kübel 'nein;
Da wölln die *** Maienfacht zufrieden sein.

Und die jüngeren Knaben fügen oft scherzend hinzu:

Pfingstquack hat d'Eier g'fresse,
Hat d'Ochse und d'Roß im Stall vergesse,
Heb ihnen es (unten aus), heb etwas us!
Heb alli blutt an Hingi Beisel us.
Ei Ei eraus! Ei Ei eraus!
Oder i schick (euch) de Winder in's Hönerhus!

Sie erhalten das Begehrte, Eier, und wenn die Hausmutter an ihre ebenso glücklich verlebte Jugend zurückdenkt, so ist sie wol so gut und holt aus der wohlgefüllten Rauchkammer ein Stück aus der Seite des Schweins und der Vater steigt in den Keller hinab und holt den Wein. So ziehen sie von Haus zu Haus. Der Eierkorb wird schwer, daß Fäßchen füllt sich. Sie bereiten sich zum Schmause. Nachdem sie die Gaben und den Maien an einen bestimmten Ort gebracht, geht ein Jedes nach Haus und holt von den weißen Semmelkuchen, Mozen *), die man an den Feiertagen auf den Dörfern bäckt. Unterdessen nähern sich die Mädchen dem Hause, wo der Maien steht; viele bleiben aus Scheu in der Ferne zurück. Die älteren Knaben knüpfen ihre Bänder vom Maien los und bringen sie ihren Mädchen. Jetzt wird geschmaust. Die Mädchen haben sich auch Eier und Butter zusammengetragen und freuen sich ihrer Bänder. Ist das Essen und Trinken vorbei, so geht es zum Tanz.

Freilich ist in der jüngsten Zeit auch der liebliche Pfingstquack aus manchen Dörfern verschwunden. In einer dieser Ortschaften hatte der gelehrte Pfarrer wirklich herausgebracht, daß diese uralte Sitte heidnischen Ursprungs wäre! Die harmlose Frühlingsgottheit wurde sofort auf's Feierlichste, zum großen Leidwesen der Dorfbewohner, in den Bann gethan. — Als ob nicht so manches Andere, angeblich Christliche, was Pharisäer und Schriftgelehrte zu verschiedenen Zeiten befürworteten, im Grunde ebenso heidnischer Abkunft und Art wäre. — Armer Pfingstquack, blumenseliges Kind des heiligen Lenzes! vielleicht, wenn es dereinst der Menschheit wieder wohler zu Muth sein wird, wenn so mancher finstere Quacksalber mit seinem wichtigthuenden Gequäke längst dahin sein wird, erstehst auch du leise wieder aus deinem Grabe und feierst lächelnd dein fröhliches und verklärtes Erwachen.

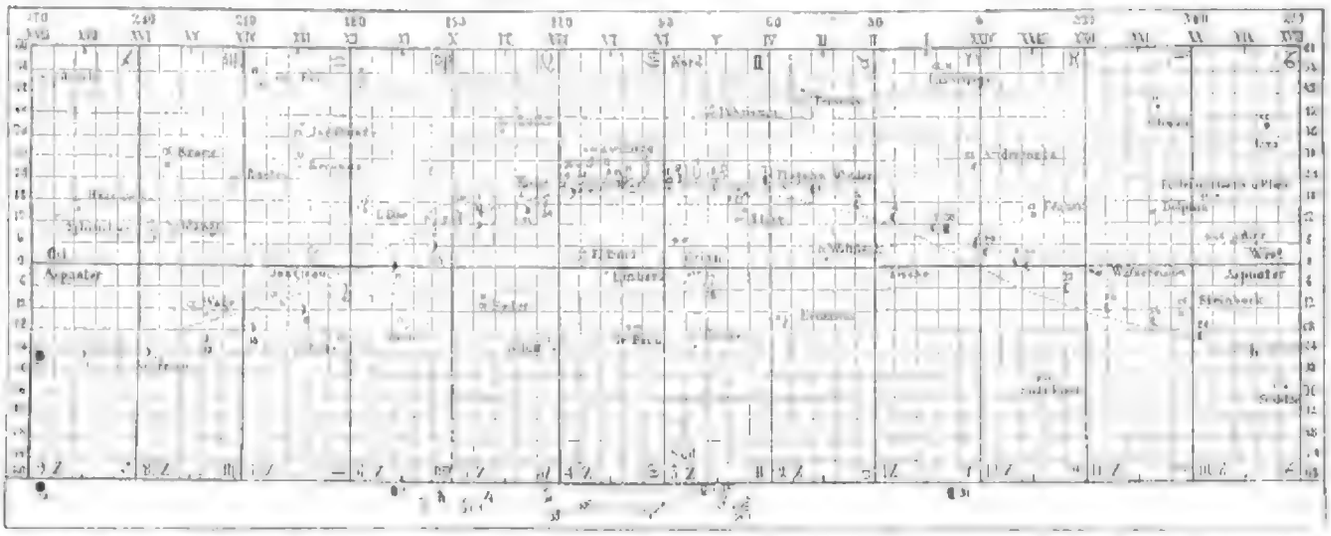
Noch einige andere im Elsaß übliche Pfingstgebräuche sind hervorzuheben. In vielen Ortschaften, die vor der ersten Revolution zur dormstädtischen, früher bonau-lichtenbergischen Herrschaft im Elsaß gehörten, versammeln sich die Burschen, mit langen Peitschen („Geißeln") versehen, und ziehen am Pfingstmontagmorgen, sobald es tagt, durch's Dorf und klatschen („knallen") Pfingsten an. Sie machen vor den Thüren der Mädchen Halt und bringen ihnen Klatschständchen, wobei jeder den Namen seiner Geliebten mit lautem Jauchzen ausruft. Dabei behauptet man alles Ernstes in einem jener Dörfer,

*) Ursprünglich wol ein Opferbrot, ein Opferkuchen; deutlich מזה (Maza), gesäuert, ungesäuert, Osterbrot, Kuchen.

Das Skelett des Riesenhirschen im mineralogischen Museum zu Dresden. Originalzeichnung von A. Neuhardt.

Elsässische Pfingstgebräuche: Ein Baumumreiten mit Vermummungen. Nach einer Zeichnung von L. Mathis.

Digitized by Google



Sonne ☉, Mond ☽ ● ☾ ○, Merour ☿, Venus ♀ Lauf von Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im Juni 1861. Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅

In diesem Monat geht in Rectascension:

die Sonne von	IV	St.	37	Min.	bis	VI	St.	37	Min.
Mercur „	V	„	29	„	„	VIII	„	21	„
Venus „	V	„	1	„	„	VII	„	36	„
Mars „	VI	„	35	„	„	VII	„	57	„
Jupiter „	IX	„	33	„	„	IX	„	59	„
Saturn „	X	„	29	„	„	X	„	31	„
Uranus „	IV	„	49	„	„	IV	„	50	„

An dem Monde tritt ein:

der Neumond	den	5.	Nachm.	2	U.	33	M.	mittlere dresdner Zeit.	
das erste Viertel	„	13.	Nachts	11	„	53	„	„	„
der Vollmond	„	20.	Nachm.	3	„	18	„	„	„
das letzte Viertel	„	28.	früh	3	„	35	„	„	„
Erdferne	„	3.	Nachts	9	„	—	„	„	„
Erdnähe	„	19.	Abends	6	„	—	„	„	„
höchster Stand	„	7.	Mitternacht.						

Anmerkungen:

Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus sind rechtläufig. — Mercur ist Abendstern, so auch Venus. — Der Mond geht vorüber bei Uranus den 2., bei Venus den 3., bei Mercur den 10., bei Mars den 14., bei Jupiter den 15., bei Saturn den 16. — Die Sonne geht bei Uranus vorüber den 2. — Die Sonne tritt den 21. Morgens 12 U. 22 M. in das Himmelszeichen Krebs, Sommers Anfang. — Alle Planeten stehen hoch, am wenigsten doch jetzt Saturn. — Der Vollmond steht sehr tief, er bleibt nur gegen 7 Stunden über dem Horizont.

dieses Peitschenknallen solle das Brausen des heiligen Geistes vorstellen!

Der elsässische Forscher August Stöber möchte durchgängig solches in dieser Zeit beliebte Klatschen ebenso gut wie einige andere auf die Waldrechte — das — weiter unten noch zu besprechende — Bannumreiten — bezügliche Pfingstgebräuche auf einen einstigen Cultus zurückführen, welcher den Pferde und Heerden schützenden Gottheiten galt. Für diese Ansicht spräche leicht z. B. die in vielen Thälern des Erzgebirges wahrgenommene Sitte, nach welcher der am Pfingstmontage zuerst austretende Hirte laut und lange mit der Peitsche knallt, während der am spätesten ausfahrende verlacht und Pfingstlümmel genannt wird.

Unsere Leser werden sich hier übrigens auch eines interessanten Aufsatzes erinnern, welcher noch jüngst in diesen Blättern über das sogenannte Maibeen erschien und ebenfalls solches seltsamen Peitschenknallens Erwähnung that. Jene Mittheilungen mögen uns nun noch in einer anderen Beziehung verweilen. Auf die damit verbundene Anfrage, ob das dort besprochene eigenthümliche Zusammengehen junger Paare sich auch noch in anderen deutschen Gauen als in den vom Verfasser bezeichneten vorfindet, können wir antworten, daß sich wenigstens im Elsaß nichts völlig Gleiches nachweisen läßt. Hier und da freilich treffen wir in dieser Beziehung auf etwas Anklingendes, was gerade durch die Zusammenstellung mit jenen alten Gebräuchen in Hessen, am Rhein, an der Ahr und an der Eifel noch einen bestimmten Werth für uns erhält. So besteht noch in manchen Ortschaften des Unterelsasses das sogenannte Kreisspiel, welches zwar, in heutiger Zeit wenigstens, nur unter noch nicht heirathsfähigen Knaben und Mädchen beliebt, jedenfalls aber dem Zusammengehen und zeitweiligen Zusammenhalten einzelner Paare den ehrbaren gewissen Charakter eines freibekannten, öffentlichen Anspruchs verleiht. „Immer müssen", erzählt der freundliche elsässische Erzähler August Jäger, „die scheinbar stehenden Mädchen herbeigeholt werden." Nun wird der Kreis gebildet; ein Knabe und wieder ein Mädchen abwechselnd. Die Geschichte sind alle in den Kreis gekehrt. Jetzt tritt ein Knabe aus dem Reihen, umgeht ihn von außen, zuerst langsam, wie wenn er sich auf etwas besinnen wollte; plötzlich läuft er rasch herum und schlägt flugs einem Mädchen auf den Rücken, dasselbe verläßt den Kreis und wird von dem Knaben am Arme beiseite geführt, es zieht verschämt einen Strauß unter der Schürze hervor und überreicht ihn dem Knaben. Triumphirend kehrt er mit demselben zurück und stellt sich wieder in den Reihen; ein anderer ersetzt ihn außerhalb des Kreises, und so geht es fort, bis jedes Mädchen seinen Strauß abgegeben hat... Jeder Sonntagabend, von den ersten milderen Tagen des Jahres an, ist diesem Spiele geweiht; jeder bringt seine neuen Sträuße und mit der vorrückenden Jahreszeit seine neuen Blumen. Ist Ostern da, so gibt das Mädchen zwei mit sinnigen Sprüchlein beschriebene Eier. Zu Pfingsten aber erhält es von dem Knaben ein einfaches jedenfalls Band von einigen Ellen. Denn Pfingsten ist für die fröhliche Jugend ein großes Fest. Da gehen die Jungen einen Tag vorher in den Wald und holen sich den schönsten Maien von Föhren und Tannen. Pfingstmontags früh kommen sie zusammen, den Maien zu schmücken; die Mädchen tragen ihren Strauß, die Knaben ihr Band, und jeder Knabe befestigt das seinige an den Strauß seines Mädchens, und der Maien wogt stattlich unter der Sträuße Last. Nach der Kirche beginnt mit demselben der Aufzug. In allen Häusern werden dabei Gaben zum bevorstehenden Schmaus eingesammelt. Der Maien wird vor einem Hause aufgepflanzt; die Jungen knüpfen nun ihre Bänder vom Maien los und bringen sie ihren Mädchen."

Einen letzten und zwar in Spott verhallenden Anklang jenes Zusammentretens junger Paare mag sodann eine andere Sitte bilden, welche sich noch in einigen Dörfern in der Nähe Straßburgs vorfindet. Dort wird nämlich in der Nacht auf den Pfingstmontag den besonders als heirathslustig gekannten Mädchen ein Strohmann, gewöhnlich auf einem Baume ihres Gartens aufgestellt.

Wo einst ursprünglichere Völker ein Freudenfest feierten, da fehlten bekanntlich selten, durch überschäumende Jugendlust oder religiöse Gedränge veranlaßt, abenteuerliche Vermummungen oder wenigstens der Bedeutung des Festes entsprechende Umzüge und Gesänge. Noch in unserer Zeit versammeln sich am Pfingstmontage in einzelnen Ortschaften des Elsasses und Deutsch-Lothringens die jungen Burschen und durchziehen auf festlich geschmückten Pferden das Dorf, indem sie altherkömmliche Sprüche hersagen. Sodann umreiten sie den Bann, wobei sie in früheren Jahren nicht selten von älteren Männern begleitet waren, welche ihnen die Grenzen des örtlichen Feldbezirkes anzeigten. Diese Sitte besonders, wie schon angedeutet, möchten wir mit einem auf die Thiere sich beziehenden Cultus verbinden, und in dieser Annahme bestärken uns noch einige sonstige Pfingstgebräuche, die sich z. B. in Schwaben und in der Mark vorfinden und jenes ursprüngliche Moment jedenfalls noch etwas deutlicher durchscheinen lassen.

In einem Dorfe des Oberelsasses fanden wir sogar noch in letzter Zeit dieses Bannreiten mit allerlei von bäuerischem Humor eingegebenen Vermummungen begleitet. Wir führen diesen heute gewiß seltenen Pfingstscherz in einer unserer Illustrationen vor.

Lustige Pfingstumzüge fanden übrigens im Mittelalter nicht blos auf dem Lande statt; auch in Städten kamen sie vor, so z. B. in Straßburg, wo sie aber zunächst durch die Fischerzunft abgehalten wurden. Des Morgens an jenen Festtagen, während allenthalben „löbliche Kreuzgänge und Prozessionen" erfolgten, hatten die Fischer die „spöttlich schimpflich Gewohnheit", die Stadt zu durchziehen mit ausgelassenstem Lärmen und Toben. Schille Pfeifen voran, zogen sie einher, tanzend und springend, laut auflachend, jauchzend und brüllend, und dabei Salmen und Salmlinge zur Schau tragend. Mehr denn einer, welcher bereits auf dem Weg nach der Kirche war, lief jetzt den Fischern nach, lachte, lärmte und sprang mit ihnen um die Wette. Schlimm und geschickt wußten diese Letzteren es ohnehin zu treffen, daß ihr wilder Zug häufig genug mit den langen, betenden Processionen der jahrbreich in diesen Tagen herbeigeströmten Landleute zusammenstieß. Ein im Jahr 1466 erlassener Beschluß des Magistrats steuerte endlich dem größern Theile dieses Unfugs; er erlaubte denselben wenigstens nicht mehr während den Kirchenstunden des Vormittags.

Das Schautragen der Salmen und Salmlinge bildete gewiß den ersten Anlaß zu diesem Umzug. Auch hier die unbewußte Fortsetzung eines einstigen heidnischen Tanzfestes; an den wunderbaren, alljährlichen Wanderungen jener Fische offenbarte sich ja noch besonders die ehrwürdige Allgewalt der dem Frühling vorstehenden Gottheiten.

Die einstmalig heimkehrenden Landleute erwartete übrigens in dieser Festzeit eine noch weit störendere Ueberraschung, und zwar im Dome selbst. Dies war der heute fast unglaubliche Spuk des sogenannten Narassen*), eine Pfingstepisode, die bisher nur wenig gekannt, in der Culturgeschichte des Mittelalters jedenfalls eine beachtenswerthe Erscheinung bildet.

Die einst als Narasse bezeichnete Figur ist noch im straßburger Dom vorhanden; es ist der einen Tabstab haltende dortige Mann, der Sangmeister genannt, welcher unten rechts an der Orgel auf einem Postamente steht, und so wie der ihm links als Seitenstück dienende Stadtkrompeter durch Drahtwerk noch heute von der Orgel aus in Bewegung gesetzt werden kann. An mehr als einem nunhaftern Kirchenfesttage, wie der gelehrte Archivar L. Schneegans in einer äußerst interessanten Arbeit über diesen Gegenstand erzählt (Alsatia 1852), übernahm ein pfiffiger Geselle, ob Pfaffe oder Laie, je nachdem es sich eben traf, die Spaßrolle des Narassen. Während Messe, Amt, Vesper und Complet, als ginge aller Unfug von der zugleich sich bewegenden Scherzfigur aus, schaute der in der Nähe verborgene Schelm sich nicht, laut aufzulachen und zu schreien; und dabei brüllte er wieder allerlei unseinen Spott über die Gläubigen unten in der Kirche, ja selbst über die Stiftsherren und sonstigen Geistlichen, welche andachtsvoll im Chore sangen. Am tollsten aber trieb der Narassenschall sein ausgelassenes Spiel am Pfingstsonntage, gerade in einer Zeit, wo, einer uralten Sitte gemäß, die Bauern der ganzen Umgegend in feierlichen Processionen, Psalmen singend, mit Kreuzen und Bannern in den Dom zogen. Da nahm seine Verhöhnung des einfältigen Landvolkes kein Ende; Alsobald löste sich die Andacht in wüheste Zerstreuung auf; Beifall und Verwünschungen schallten jetzt endlos dem wüsten Gesellen entgegen, und je mehr man mit ihm sich beschäftigte, desto keder und trotziger forderte er die tobende und verblüffte Menge heraus.

Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wie es scheint, dachte Niemand daran, diesem maßlosen Unfug entgegenzutreten; im Jahre 1496 erhob sich endlich der wackere, würdige Prediger Geiler von Kaisersberg dagegen, und zwar indem er sich unmittelbar an die Behörden wandte. Aber so tiefe Wurzeln hatte die Gewöhnung geschlagen, daß der treffliche Mann sich veranlaßt sah, fünf Jahre später dieselbe Klage dem Magistrat zu wiederholen; vielleicht durfte er sich alsdann eines entschiedenen Erfolges erfreuen; bestimmte Angaben besitzen wir jedoch nicht darüber, indem ein großer Theil des Stadtarchivs bereits 1686 verbrannte und vieles Andere bei der nicht minder beklagenswerthen Stürmung der städtischen Kanzlei im Beginn der französischen Revolution zu Grunde ging.

*) Narren, ein altdeutsches Wort für brüllen, schreien. Noch heute wird gesagt: der Hund narrt.

Was nun außer den allgemeinen Einflüssen der Zeit den nähern Ursprung dieses wilden Spuks betrifft, so ist diese Frage unseres Wissens bisjetzt noch nicht genauer erörtert worden. Der erste Anlaß zur Errichtung ähnlicher Figuren lag ohne Zweifel in der bekannten Vorliebe des Volkes für alle derartigen mechanischen Spielereien, wie sie auch heute noch an Drehorgeln, Spieluhren u. dergl. häufig genug angebracht werden. Leicht dürften schon an den in den Jahren 1260 und 1280 erbauten Münsterorgeln von Straßburg solche Narrenfiguren vorgekommen sein; indessen wäre es nicht unwahrscheinlich, daß diese Scherzbilder ursprünglich nur durch einzelne einfache Bewegungen die Blicke auf sich zogen, vornehmlich durch jeweiliges Oeffnen und Schließen des Mauls, als gingen aus demselben gewisse einzelne Töne der Orgel, einem wahren „Röhren" vergleichbar, hervor. Erst später, als der Volksgeist immer reger und üppiger wurde, wuchs auch nach und nach, wie uns dünkt, die selbständigere Ausgelassenheit des wilden Gesellen, und hierbei dürfen wir wahrscheinlich auch die eigenthümlichen Entwickelungsgänge der Musik im Mittelalter nicht ganz außer Acht lassen. Die Geschichte der Tonkunst schreibt uns hier wirklich einen nähern Anknüpfungspunkt zu bieten, sobald wir nämlich der häufigen Kirchengesänge aus jener Zeit gedenken, welchen die Weise eines durchaus weltlichen, mitunter ganz trivialen Liedes zu Grunde gelegt war. Während die übrigen Stimmen wenigstens einen lateinischen kirchlichen Text zu der Weise sangen, behielt, wie berichtet wird, die sogenannte Tenorstimme sogar die Worte des betreffenden Liedes in der Volkssprache bei. Anfangs diente vielleicht das Mitsingen des bekannten Volksliedes nur zur bessern Leitung und reicherern Orientirung der übrigen Stimmen, die mit ihrer neuen kirchlichen Aufgabe vorerst weniger vertraut waren. Von diesem ersten Verhältniß aber bis zur zügellosen Spottsucht jenes Tenors in Geberde, Sang und Rede ist der allmählige Uebergang leicht zu erklären, besonders in der alles verhöhnenden Entartungsperiode, welche dem reformatorischen Zeitalter vorausging. So mußte der „Sangmeister" unten an der Orgel gar bald zum schlimmsten aller Narassen werden. —l.

Wildbad Gastein und seine malerischen Umgebungen.

Von Ernst Hallier.

Wer war jemals in Gastein, ohne mit Entzücken zurückzudenken an die dort verlebten Tage, an seine gewaltigen Wald- und Felsenschlachten, an der riesigen Lauengletscher, an den tiefblauen Achefluß mit seinem grasartigen Katarakt und endlich an die Hochgenüsse im Kreise edler Menschen, deren Verhältniß zueinander bei dem anmuthig beweglichen und freien Tone des süddeutschen Bades so rasch und leicht ein überaus inniges, durch gemeinsame, hohe Naturgenüsse gehobenes wird.

Nervenkranken aller Art verheißt das Bad seine segensreiche Wirkung, gedrückte Gemüther und frische Körper finden hier Linderung ihrer Leiden und wie harmonisch entspricht die paradiesische Umgebung den Zwecken der Heilquelle selbst. Schon die köstliche Alpenluft lädt die Brust hier aufathmen, das reine, duftsichtige Badewasser ist die wahre Lethe für allen Kummer, denn selbst das Herz des menschenfeindlichsten Hypochonders muß groß werden in dieser köstlichen Natur! Möge es mir denn gelingen, in den folgenden Zeilen denen, welche Gastein schon kennen, eine angenehme Erinnerung darzubieten; in anderen die Sehnsucht nach seinen Segnungen wach zu rufen!

Die Zeit der Abreise hängt natürlich von der Art der Krankheit und den Anordnungen des Arztes ab; es wird in Gastein vom April bis in den October mit Erfolg gebadet; wer hauptsächlich des Naturgenusses wegen reist oder sonst in seiner Zeit unbeschränkt ist, wird den Monaten Juli und August den Vorzug geben.

Wer aus Norden kommt, fährt entweder über Wien oder über München und Salzburg dem Hochgebirge entgegen. Den Nordländer, welcher zum ersten male diese Gegenden bereist, ergreift schon in München eine unbeschreibliche Sehnsucht nach jener schönen, blauen Hügelkette, welche bei der Ruhmeshalle in ungeheurer Ausdehnung den Horizont umsäumt, um klaren Sommerabend im röthlichen Schimmer strahlend, dem Reisenden von ihren Schneegipfeln und Gletschern. Näher tritt dieser Anblick uns entgegen auf der Eisenbahnfahrt nach Salzburg. Bald liegt im Süden die ganze Kette der

tiroler Alpen, hellaufleuchtend, fast blendend in den Strahlen der Morgensonne. Immer imposanter treten die Vorberge der Alpen an uns heran, der Chiemsee mit seinen anmuthigen Ufern fliegt im Norden an uns vorüber und wir erreichen bei guter Zeit das uns vergleichlich schöne Salzburg, dessen Naturschönheiten uns Wochen lang beschäftigen könnten.

Von Salzburg nach Gastein können wir uns der Post bedienen, welche dreimal wöchentlich nur in den Monaten Juli und August täglich Morgens 6 Uhr abfährt und Abends gegen 8 Uhr Wildbad erreicht; kommt es uns aber auf die Zeit nicht so peinlich an, dann thun wir besser, einen Miethwagen zu nehmen, welcher uns erst in zwei Tagen an den Ort unserer Bestimmung bringt, dagegen die Annehmlichkeit gewährt, Abstecher über Berchtesgaden oder an den Schwarzbachfall bei Golling zu ermöglichen. Auch die Oefen oberhalb Golling, finstere Felsenschlünde, von der Salzach durchbraust, versäume man nicht, zu besuchen. Die Post hat das Unangenehme, daß man mit unbekannten, meist schwer kranken Leuten zusammengewürfelt wird, deren oft mürrische Gemüthsstimmung nicht gerade wohlthätig auf uns wirken kann. Ganz anders bereitet die Natur uns vor auf das, was in Gastein unserer harrt.

Allgewaltig ist der Eindruck, welchen im Salzachthale der Luegpaß, im Gasteinerthal der Klammpaß in uns hervorrufen. Unser Wagen schwebt auf schmaler Felsenstraße in schwindelnder Höhe über der Ache, Nebenfluß der Salzach, der im dunkeln Felsenbett tief unter uns dahinbraust. Berge und Felsen weitreißen um den Preis des erhabendsten Eindruckes und lieblich entsprießen Dinge uns dem Boden die duftenden Alpenblumen.

Drei Ortschaften tragen den Namen Gastein. Die erste ist Dorfgastein, ein armseliger Ort in freilich sehr schöner Lage, welcher unsere Reise nicht weiter aufhält; die zweite Hofgastein, in der Regel der letzte Kurort. Hier fragen wir uns in der That, ob wir nicht bleiben sollen, denn auch Hof ist ein Badeort, gespeist von derselben Quelle wie Wildbad, welche, von dort hergeleitet, hier mit der anwendbaren Temperatur von 28° R. ankommt. Unser Zweifel wird noch vermehrt durch die Nachricht der Hofgasteiner: in Wildbad sei längst alles besetzt und wir würden doch genöthigt sein, nach Hof zurückzukehren. Wir aber, sei es, daß wir schon vorher Logis in Wildbad bestellt hatten oder daß diese Politik der Hofgasteiner uns von früher bekannt ist, wir fahren ruhig weiter. Es kann gar kein Zweifel darüber sein, daß wir Wildbad den Vorzug geben: denn dort sind alle Naturschönheiten mit der größten Bequemlichkeit vereint; Hofgastein würde, in Norddeutschland gelegen, wie ein Paradies erscheinen; wird aber bei der großen Breite des Thales und bei gänzlichem Mangel aller Waldungen höchst lästig durch drückende Sonnenhitze während der heißen Monate. Auch die gerühmte Wohlfeilheit kann unseren Entschluß nicht wankend machen, denn wir wohnen in Wildbad bei gehöriger Ortskenntniß ebenso billig.

Nach dreizehn- bis vierzehnstündiger Fahrt nähern wir uns endlich immer Keller bergan dem ersehnten Ziel. Rechts sperren schroffe Felsen, links dichtes Gehölz die Aussicht, aber ein gewaltiges Brausen verkündet die Nähe des Katarakten. Rasch und sicher führt uns der schlanke Bogen der 1840 von Picco und Bellina erbauten Brücke über die tosende Ache und in demselben Momente haben wir rechts den herrlichen Anblick des Falles, welcher in drei großen Sätzen 600 Fuß hoch mitten zwischen den Häusern Wildbads hindurch herabstürzt und im nächsten Augenblicke befinden wir uns vor dem Straubinger Hotel, umgeben von der neugierigen Menge der Badegäste und Ortsbewohner.

Natürlich ist das nächste Bedürfniß ein häusliches Unterkommen. Am gerathensten ist es jedenfalls, namentlich in der frequentesten Jahreszeit, schon mehre Monate vorher eine Wohnung zu bestellen. Wer hohe Ansprüche macht, thut wohl, sich an den Straubinger oder Gruber zu wenden. Der letztgenannte hat ein sehr bequem eingerichtetes Hotel garni dicht beim Straubinger Hotel, in welchem letzteres sich mit einer auch höheren Ansprüchen genügenden table d'hôte die Annehmlichkeit eines Leizimmers und der Wandelbahn verbindet, eines sehr langen, mit Glaswänden versehenen, bedeckten Spaziergangs, wo man zu schlechtem Wetter sich ergehen und fast immer einer schönen Aussicht erfreuen kann. Reisenden mit geringeren Ansprüchen können wir mit gutem Gewissen die Logirhäuser des Lainer empfehlen, deren eines im Ort selbst liegt, besonders schwächlichen Personen anzurathen, das andere, der Gasthof Zum Hirsch, etwa zehn Minuten vom Straubinger entfernt. Diese beiden Häuser haben den Vorzug, dem Wasserfall etwas ferner zu liegen, dessen unaufhörliches Tosen, wenigstens in den ersten Tagen, manchen Nervenkranken beschwerlich fällt. Die schönste Lage von allen gasteiner Logirhäusern hat der Gasthof Zum Hirsch, und wer den kleinen Weg nicht scheut, dem ist unbedingt anzurathen, sich hier einzumiethen. Es ist das letzte Haus Gastein's, noch eine kleine Strecke von den übrigen Gebäuden am rechten Ufer der Ache entfernt. Der Gasthof liegt hoch über dem Flüßchen, dessen Brausen nur sanft heraufdringt; er gewährt einen freien Einblick in das schöne gasteiner Thal, in dessen Mitte man Hof mit seinem italienischen Glockenthurm malerisch liegen sieht, umgeben von gewaltigen Bergen. Der nächste Berg rechter Hand ist der imposante, 7789 Fuß hohe Gamskahrkogl, dessen anmuthige Formen dem Badegast während seines Aufenthalts so lieb zu werden pflegen, daß er ihn nach jedem weiteren Spaziergange als lieben Bekannten auf's Neue begrüßt. Links wird die Thalwand zunächst durch das langgestreckte, bewaldete Hirschkahrgebirge gebildet, und wir selbst befinden uns am Fuß des Graukogl, dessen unterer Theil, der Badberg, jene heißen Quellen entsendet, die uns hierher führten.

Wo möglich verschafft man sich ein Zimmer nach vorn und man hat beständig die herrliche Aussicht vor sich.

Vor dem Gasthof befindet sich ein kleiner Garten mit einem höchst gemüthlichen Glasepavillon, worin man Mittags und Abends à la carte speist, was dem meisten Badenden weit rathsamer ist, als die table d'hôte, welche sie indessen bei geringeren Ansprüchen beim Grabenwirthe, bei höheren beim Straubinger gut besetzt finden werden. Der erwähnte Pavillon wird auch an schönen Nachmittagen von vielen Badegästen als Kaffeehaus benutzt. Außerdem befindet sich in den ziemlich ausgedehnten Besitzungen des Lainer auch mancher anmuthige Ruheplatz, wo man allein und ungestört, umgeben von der köstlichen Gebirgsnatur, seinen Empfindungen sich überlassen kann, aber auch mancher, an welchem bisweilen die fröhlichste, harmloseste Geselligkeit sich entfaltet, wo oft Bekanntschaften für's Leben geschlossen werden. Einer der schönsten dieser Plätze ist der unmittelbar unter dem Pavillon befindliche. Man übersieht das Thal und den Gamskahrkogl. Wie oft erblickt man hier früh Morgens Hofgastein mitten in einem großen, spiegelglänzenden Landsee, durch Nebel gebildet, als Insel hervorragend. Noch schöner ist das unendlich mannigfaltige Spiel leichter Wolken um das Riesenhaupt des Gamskahrkogl am Abend nach einem Gewitterregen. Der Strahl der untergehenden Sonne, welcher das Thal längst verlassen hat, wirft Streiflichter zwischen den Wolken hindurch auf den Bergesgipfel: dort oben glühet es und leuchtet purpurn, orange und roth, ein eigenthümliches Leben, beständiger Wechsel von Farbe, Licht und Schatten; oft scheint der ganze Gipfel in Flammen zu stehen wie ein Vulkan. Wer dies gesehen, wird es nimmer vergessen! Aber auch der letzte Strahl entschwindet, es wird dunkel und flüht um uns her, das Abendglöckchen der nördlichen Kirche von Nikolausberg, einer kleinen, unter uns im Thal gelegenen Ortschaft, mahnt uns zur Ruhe. So ist der erste Tag dahingegangen voll schöner Erwartung dessen, was die folgenden bringen sollen.

Das nächste, was man in Gastein zu thun hat, ist natürlich, daß man sich an einen der drei Aerzte wendet, denn es wäre bei der großen Gefahr, welche unzweckmäßiges Baden herbeiführen kann, unverantwortlich, ohne Hinzuziehung eines Arztes baden zu wollen, auch ist es durch die Badegesetze streng verboten. Die Bäder befinden sich überall in den Logirhäusern selbst, wohin das Badewasser in hölzernen Röhren geleitet wird. Im Badezimmer findet man außer den nothwendigsten Toilettegegenständen eine Uhr und ein Thermometer, damit man Dauer und Temperatur des Bades genau abmessen könne. Die Temperatur der heißen Quelle selbst ist 38° R., man badet aber bei 25° bis 38° R.; die erforderliche Temperatur erzielt der Badmeister vorher durch Mischung des heißen Quellwassers mit abgekühltem; doch ist es oft nothwendig, noch während des Bades die Temperatur zu verändern, zu welchem Zweck über den weiß hölzernen Badewannen zwei Hähne angebracht sind. Die Badezeit ist ausschließlich Vormittags. Ueber das Verhalten beim Baden gibt der Arzt genaue Vorschriften, sodaß hier eine nähere Erwähnung überflüssig wäre. In Bezug auf die Preise der Bäder, sowie aller übrigen Lebensbedürfnisse, Speisen, Weine u. s. w. gibt es auswärtige, überall ausbedungene Taxen. Vornehme Gäste ziehen die neuen, elegant eingerichteten Parzellenbäder im kaiserlichen Badschlosse, woselbst man auch sehr bequem wohnen kann, allen übrigen vor.

Nach dem Bade wird fast immer vom Arzt vollständige Ruhe für einige Stunden verordnet; den Nachmittag aber hat man, abgesehen von speciellen Anordnungen, ganz für Spaziergänge und Belustigungen zur Verfügung. Das ist die höchst angenehme Gasteiner Badecur. An Spaziergängen gibt es eine ungeheure Mannigfaltigkeit nach allen Richtungen hin, wir können nur wenige der wichtigsten kurz erwähnen. Zunächst wird man sich im Thal selbst genauer umsehen und Leidenden sind überhaupt kleinere Spaziergänge in der nächsten Umgebung anzurathen, weil das Bergsteigen nach dem Bade sehr angreifend ist.

Zuerst nimmt man gewöhnlich die heißen Quellen in Augenschein, zu welchen man beim Straubinger einen Führer bekommt. In der Nähe sind die angenehmsten Spazierwege die schönen Anlagen, welche der Erzherzog Johann und andere edle Menschenfreunde nach und nach geschaffen haben, besonders am linken Ufer der Ache und ihres Falles sich entlang ziehend. Wir überschreiten die Bogenbrücke, welche uns herführte und spazieren auf der Straße mitten zwischen den Anlagen hindurch, nach Belieben bald rechts, bald links in dieselben einbiegend. Zur Linken liegt an der Stelle, wo die Straße eine starke Biegung erleidet, das Wohnhaus der Fahrmühe des Erzherzogs mit dem kleinen Alpengarten; ein wenig weiter sehen wir rechts die Colonade, vom Baron Mesmi erbaut, ein anmuthiges Gebäude, jetzt Badegästen von höheren Ansprüchen als Logis eingeräumt. Für weitere Promenaden längs der Straße sind als Rastorte das beschattete Kaffeehaus „Zum Vergißmeinnicht" und das Schweizerhäuschen anzurathen. Will man nicht denselben Weg zurückgehen, so führen rechts mehre Pfade in's Thal hinab, über die Ache, durch Röthschachdorf, Remsach und Nikolausberg nach Wildbad. Aberen kann man dabei nicht, denn beständig liegt im Hintergrund, während man über den schönen Wiesenteppich schreitet, Gastein mit seinem Wasserfall, überragt von dem meist schneebedeckten Radhausberg und hohen Stuhl.

Den Wasserfall von allen Seiten auf sich wirken zu lassen, wird man nicht versäumen. Den unteren, größten Sprung der Ache überschaut man von verschiedenen Punkten des rechten Ufers, besonders aber von einer Brücke ganz unten im Dorf. Hier stürzt in einem gewaltigen Satz der breite Strom von der Bergbrücke herab, eben eingezwängt zwischen Felsen, welche Straubingerhotel und Wandelbahn zur Grundlage dienen. Das Wasser ist eine große Schaummasse, in welcher man nur hier und da das zarte Grün, die schöne Farbe der Gebirgswässer wahrnimmt; es zerstiebt an den Felsen rechts und links und überschüttet uns mit einem dichten Staubregen. Ferner gehe man, dem Straubingerhotel gegenüber, hinter dem k. k. Badeschloß Bergan, um hier den obern Theil des Falls in seiner ganzen Mannigfaltigkeit zu setzen. Rechts haben wir zunächst den zweiten großen Sprung der Ache, welche weiter oben sich mit furchtbarer Gewalt durch eine enge Felsenspalte wühlt. Bald stehen wir auf einer Galerie, aus festen Quadern erbaut als Schutzwehr gegen die unwiderstehlichen Fluten und hier überrascht uns ein unvergleichlicher Anblick. Dicht unter uns schäumt und tobt die Ache gewaltig, braust hinab in den finsteren Schlund mit Donnergetöse und gewährt uns das mannigfaltigste Schauspiel im Steigen und Fallen, Auftauen und Zerstieben der grimm, schaumbedeckten Flut. Vor uns schließt ein liebliches Bild die Landschaft. Eine luftige Holzbrücke, Schreckbrücke genannt, verbindet hoch oben Felsen mit Felsen. Unter ihr hindurch schaut man in einen erweiterten Kessel, in welchen die Ache, den obersten Absatz des großen Falles bildend, hinabstürzt. Hier wallt das Wasser brausend hoch empor, sodaß man glaubt, in das düstere, geheimnißvolle Innere einer Opernhöhle zu schauen, und oben auf der Landstraße in der Nähe der Schreckbrücke hat man zu gewisser Tagesstunde das Schauspiel eines prachtvollen Regenbogens über dem Fluß.

Wir können unsern Weg verfolgen bis zur Schreckbrücke hinauf. Nun können wir rechts das Kaffeehaus Belle-vue aufsuchen, wo nach Tisch sich zahlreiche Gäste einfinden, um der schönen Aussicht auf Gastein und dem Gamskahrkogl zu genießen; wir können auch, einem Wegweiser folgend, den Partnachenkogl besteigen, einen bewaldeten Hügel, wo man in einem Lusthäuschen, der Partnachen-Gloriette, nordwärts hinabsieht in's Gasteiner Thal bis Hof und weiter, auf Wildbad selbst, sowie auf alle die schönen Berge, welche das Thal umkränzen; südwärts aber in das obere Achethal, gewöhnlich Böckstein-thal genannt, denn am Ende desselben erblicken wir den Bergmannsort Böckstein, von wo aus rüstige Reisende einen Spaziergang oder Ritt (nur bis zum Bergwerk für die Straße, weiterhin hat man nur noch einen schmalen Fußsteig) nach dem Kesselfall, Bärenfall und Schleierfall, weiter noch dem Naßfeld, wo der gewaltige Gletscher des 10,292 Fuß hohen Ankogl hervortritt und sogar auf und über die Touren nach Malnitz unternehmen können; das letzte freilich nur zu Fuß, denn nicht einmal schmale Fußpfade gibt es in dieser eis- und schneebedeckten Wildniß. Das Thal wird links gebildet durch die schroffen Doppelgipfel des Feuerkogl und hohen Stuhls, davon recht sich, durch das sehenswerthe Anlauthal von ihnen getrennt, der massenhafte Radhausberg mit einer Schneekappe, welche fast niemals ganz verschwindet, berühmt durch die weitaus so ergiebigen, jetzt versiegten Goldminen.

Rechts lagert sich der lange Rücken des Hirschkahr mit dem Tisch, welcher vom Bruhl leider durch einen mehre Stunden breiten Abstand getrennt ist. Wünscht man, die Schneeregion noch näher in Augenschein zu nehmen, so begebe man sich von der Schreckbrücke aufwärts zum Windisch-Grätz-Kaffeehaus und man wird den kleinen Spaziergang über einen Wiesenteppich voll der schönsten Alpenblumen, als: Gentianen, Trollius, Veratrum, Homogyne &c. gewiß lohnend finden. Sowie der Fahrweg rechts von der Schreckbrücke von Belle-vue herkommt, wird derselbe uns links zu einem reizenden Alpenweiler führen, dem sogenannten Kreuzbauerleben, welches wir als Prototyp der Alpenbauer ansehen dürfen. Ueberdies haben wir den Radhausberg, rechts davon die Schneefelder und Gletscher des Schareck und der Schlappereben in der günstigsten Perspective vor uns.

Derselbe Weg führt weiter in das Rötschachthal, welches, parallel mit dem Achethal, unweit Gastein bei dem Dörfchen Badbruck in dasselbe einmündend, von der wilden Rötschach durchströmt wird. In der Regel gehen Badegäste thalaufwärts bis zur Himmelswand, einem ungeheuren, senkrecht aufsteigenden Felsen, etwa eine Stunde von Gastein.

Diese Proben mögen indessen genügen, um die ungemeine Mannigfaltigkeit der Naturgenüsse in Gasteins Umgebung schwach anzudeuten. Bei einer Andeutung muß es ja auch sein Bewenden haben, denn der lebendigen Natur widerstreitet das todte Wort, man muß sie selbst von Angesicht zu Angesicht. In der Nähe Gasteins wird man sich überall leicht zurechtfinden, zur Besteigung der Berge aber bedarf man auf alle Fälle eines Führers, sodaß eine Beschreibung weiterer Fußtouren unnöthig erscheint.

Mögen denn recht viele, wie im klaren Badespiegel Gesundheit und Kraft, so in der reinen Alpenluft, in der erhabenen Gebirgsnatur Beruhigung finden für's Gemüth und Frieden für die Seele!

Briefwechsel mit Allen für Alle.

v. E. in Belgrad. — Bald und Zeit empfangen; wir werden beides in einer der nächsten Nummer bringen.

D. L. in Berlin. — Der in Nr. 7 und 8 der Illustrirten enthaltene Artikel ist ein wortgetreuer Abdruck des von uns in Nr. 169 der Illustr. Zeitung gebrachten Aufsatzes: „Berlins moderne Architektur" und die Angabe der Quelle war nur aus Versehen unterblieben geblieben.

E. in Bromberg. — Eine Auskunft über Ihre Frage in Bezug eines Instituts haben wir augenblicklich nicht, doch glauben wir Ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Frage an diesem Ort öffentlich aufstellen. Kennen Adressen uns, so werden Sie dieselben gefälligst bekommen:

„Wo existirt eine öffentliche oder Privatanstalt, in welcher erwachsene junge Mädchen höheren Standes aufgenommen werden, um sie zu einem eleganten Ton und einem sittlichen und gebildeten Benehmen heranzubilden?"

J. L. in Neustadt. — Wir erwarten Ihre Honorarrechnung und erwarten demnächst den Beginn Ihrer Berichte, die unter den jetzigen Umständen nur höchst interessant werden können.

J. F. Kirchner in Gotha. — Ihre Beiträge sind allerdings angekommen, aber mit Angabe unserer Gründe am 24. Mai an Ihre Adresse nach Gotha remittirt worden, da wir nicht wissen konnten, daß Sie inzwischen Ihren Aufenthalt verändert hatten.

A. Th. v. N. in Friedrichsberg. — Schon oft sind Fragen der Art uns zugekommen, aber wir haben nie eine andere Antwort geben können, als daß das Wunder auf Schwindel beruhe. Indeß sind wir noch nicht in der Lage gewesen, eine annähernde Erklärung in diesem Punkte gemacht zu haben.

R. K. aus N. N. — Ihre Frage betrifft eine Oper, die uns schon lange beschäftigt, und wenn es uns gelingt, alle Hindernisse wegzuräumen, werden wir seinerzeit eine Reihe von Sonderabdrücken der besten in unserer Zeitung veröffentlichten Bilder herausgeben. Die Hauptschwierigkeit liegt dabei in der Einwilligung der Künstler und noch mehr ihrer Verleger, wenn das Kunstwerk schon in einer andern Form vervielfältigt erschienen ist.

Frl. Br—a in München. — Auf der Stelle hin, und gegen eine Coldonzine ein angelaut zu zeigen, weil wir nicht kein haben, durch Abdruck eines Artikels aus dem Bayerischen Courier als Schaltknappe desselben zu erscheinen, müssen wir ablehnen, daß es überhaupt gegen unsere Principien ist, den Theaterzeitungen in's Handwerk zu pfuschen.

— — in ? — Der verehrten Ihnen nicht zu sagen, ob die Ankündung der Lese der Königl. Sächs. Kabinettsorgane durch C. K. wirklich wesser Natur sei, da man das doch nicht zumuthen kann, eine Controle dieser Collectur zu halten.

F. V. in Lemberg (Kaiserr. Galizien). — Ob ein besonderes Buch über der Aufnahme Lacordaire's in die französische Academie nebst Guizot's Rede erschienen ist, wissen wir nicht; allein wir glauben, Sie auf die Augsburger Allgem. Zeitung verweisen zu dürfen, deren Correspondenz in diesem Punkt sehr ausführlich war.

R. in Koblenz. — Eichen's Bild „Germania's Wacht am Rhein" (Nr. 935 d. Ill. Z.) wird, wie uns der Künstler mittheilt, mit Rücksicht in größerer lithographirter Nachbildung erscheinen und zwar zu dem billigen Preise von 1 Thlr. 10 Ngr.

A. H. in C. — Wunderliche Frage. Ob sich Orrin's Sprachlehre auch zum Selbstunterricht eigne? Das kann Ihnen wohl jeder Lehrer und jeder Buchhändler beantworten.

Dr. C. R. in Berlin. — Daß die Königin Victoria das Commandowort der Miß M. M. Bernard mit Aufrechnung aufgenommen, mag erfreulich für die Verfasserin sein, liegt aber außerm Interessen so fern, um darüber besondere Notiz zu bringen.

P. M. in Driesmarx. — Ueber sind wir mit östlichen Tanzsitzungen bereits so überhäuft, daß wir in diesem Jahre nicht mehr daran denken können, Berichte von Ihnen zu bringen.

Dr. O. in Köln. — Nach Adelung und Heyse können wir Ihnen sagen, daß Ihre zweite Partei Recht hat, welche zwischen der Flur und dem Flur einen Unterschied macht. Flur als grasbewachsener Boden, als Gegensatz des Hauses ist immer neutralis im Norddeutschen sowol als im Holländischen und Englischen. Die Gäßdenzchen haben sogar ein neues Wort darum gebildet und sagen der Hausflur oder Flür für Hausflur.

Fr. L. in Schwerin. — Sie stellen viele Fragen auf einmal; so schwierig der Vertrauen, so ist der Beantwortung solcher Fragen durchaus nicht eine Aufgabe unserer Zeitung. Deßhalb bei Humboldt-Varnhagen'schen Briefwechsels wenden Sie sich wol am besten an die Herausgeberin, Frdkul. Ludmilla Assing in Berlin, und über das Wort Mißheirath — unsers Lobens sind die „Homilien" — an das Blatt, in welchem Sie es gelesen haben. Ueber das Ballen werden Sie in dem Münster. Handwörterbuch des Lloyd Bd. 2. 1. Band, 1860, Seite 63 einen ausführlichen Aufsatz finden. Endlich bezüglich des räthselhaften Namens in Macaulay's Schriften werden Sie sich doch an den Uebersetzer, Ihr verehrtes diese „Staatsdiener" ebenso wenig.

E. B. (?) in Stockholm. — Zeitschriften über Theater, Literatur und Kunst, welche täglich erscheinen, gibt es in Deutschland nicht. Dagegen bringen viele Beilagen zu politischen Zeitungen Das, was Sie wünschen. Unter solchen, die wöchentlich zweimal erscheinen, finden wir die Ihre Zwecke am besten: die hamburger Theaterchronik, jährlich 104 Nummern (Hamburg, Kittler, Preis 3 Thlr.), den Theaterchronist, Redacteur H. Richardson, jährlich 104 Nummern (Berlin, Schlesinger, Preis 3½ Thlr.), und neue deutsche Theaterzeitung von C. Schlosser (Berlin, russische Buchhandlung), jährlich 104 Nummern, Preis 6 Thlr.

Polytechnische Mittheilungen.

Eisenpapier in Canada. Papier aus Eisen wird jetzt in Toronto fabrizirt und kann dasselbe zu 4 Pence pro Pfund verkauft werden. Bei der Fabrikation wird Salpetersäure (sogenannte Scheidesäure) in Verbindung mit anderen Substanzen, bei denen natürlich Alkalien eine Rolle spielen, angewendet. Durch wiederholte Einwirkung von Salpetersäure, welche mit gewissen Mengen von Wasser, künstlichen Soda oder Soda versetzt ist, wird die Strohfaser soweit als nöthig modificirt und zu ihrem Zwecke brauchbar gemacht. Sollte diese Fabrikationsart sich weit verbreiten und erniedrigen kann, und es ist ihm Grund, weshalb sie es nicht sollte, so wäre das für Drucker und Herausgeber ein großer Gewinn.

Zwei neue Farbenkasten. Der Professor Talbert und die Herren Lowe und Gillot in Manchester haben ein Patent auf die Erzeugung von zwei neuen Farbenkasten aus Kautschuk genommen. Die Neuheit dieser Erfindung besteht darin, daß erstens die Farbe zugleich mit dem zu färbenden Gewebe erzeugt wird, und dann in der Möglichkeit der Verwandelung der so erzeugten Farbe ans Grün, wo sie Smaragdine genannt wird, in Blau, welches den Namen Azurin erhalten hat.

Neuartiges Luftschiff. Edward Kretzin hat in der Arena zu Sedschars bei Wien ein Landhaus Luftschiff ausgestellt, womit beim Eintritt günstiger Witterung die erste Luftfahrt versucht werden wird. Der Erfinder hält sich des Erfolgs gewiß. (?)

Reinigungsmittel für Gipsfiguren. Zum Reinigen der Gipsfiguren bediente man sich bisher gewöhnlich eines Pinsels, den man mit Branntwein ꝛc. angefeuchtet anfing. Mehr zu empfehlen ist der künstliche schwefelsaure Dunst, das sogenannte „Permanentweiß". Rühren man dieses im Handel in Teigform vorkommende Präparat mit Brunnenwasser zu einer dünnen Milch an, so genügt ein zwei- bis dreimaliger Anstrich, um einer noch so verschmutzten Figur das Ansehen einer neuen zu geben.

Neue Elemente. Professor Bunsen in Heidelberg hat zwei neue Elemente entdeckt; eins derselben ist von ihm Cäsium genannt worden, das andere, ein Metalloid, soll nach einer weiteren Untersuchung untersuchen werden.

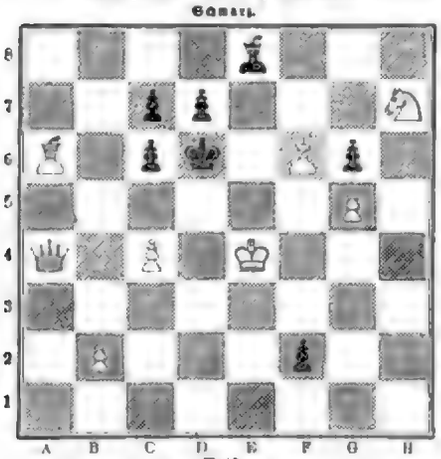
Schach.

Aufgabe № 866.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn Dr. L. N....ty in Warschau.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 858.

Die richtige, vom Verfasser, Herrn Th. Strauß, gegebene Lösung dieser Aufgabe ist folgende:

Weiß.	Schwarz.
1) S. B 2 — D 3	1) K 4 nimmt S.
2) T. C 1 — A 3	2) K. nimmt T.
3) S. B 4 — D 5 †	3) K. nimmt C 4.
4) S. nimmt C 7 † matzgeb. und Matt.	

Nimmt Schwarz am 3ten Zuge den Thurm nicht, so zieht Weiß ebenfalls den S. B 4, worauf T. C 3 — D 5 †† und Matt erfolgt.

Dieselbe Lösung sandten wir auch von Hrn. L. V. in Breslau und Hrn. M. B....s in Wien.

Die Aufgabe Nr. 859 hat der Verfasser durch einen zweiten Springer auf K 7 verbessert, der seine andere Lösung zuläßt.

Die beabsichtigte Lösung der Aufgabe Nr. 865:

Weiß.	Schwarz.
1) L. A 6 — D 7.	1) L. nimmt L.
2) L. C 3 — A 4	2) L. nimmt L.
3) S. nimmt K 5 g und Matt.	

Diese Aufgabe hat Allen gefallen, die ebenso lösen und ebenso wenig wie der berühmte Verfasser dem Thurm auf F 1 die Heimlichkeit zutrauen, mit welcher derselbe die Aufgabe unlösbar macht, sobald er im ersten Zuge auf K 1 geht.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

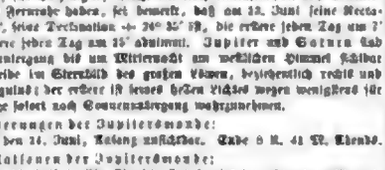
Mercur kann bei sehr reiner Luft in der Abenddämmerung am westlichen Himmel als ein heller Lichtpunkt gesehen werden; er geht um 10 Uhr Abends unter; für Dejenigen, welche ein nach Rechtascension und Declination stellbares Fernrohr haben, sei bemerkt, daß am 12. Juni seine Rectascension 76° 3', seine Declination + 24° 35' 28, die erstere jeden Tag um 2' zu-, die letztere jeden Tag um 25' abnimmt. Jupiter und Saturn sind von Sonnenuntergang bis um Mitternacht am westlichen Himmel sichtbar und stehen beide im Sternbild des großen Löwen, bezeichnet rechts und links vom Regulus; der erstere ist seines hellen Lichtes wegen wenigstens für ein gutes Auge sofort nach Sonnenuntergang wahrzunehmen.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 14. Juni, Eintritt unsichtbar. Ende 8 U. 41 M. Abends.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gehen für halb 10 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung deutlich und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Der Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 8. Juni
" 10. "
" 11. "
" 12. "
" 13. "
" 14. "
" 15. "

Den 12. Juni ist der dritte, den 14. Juni der erste Mond verfinstert, den 13. Juni der erste Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Anzeigen u. Bekanntmachungen.

☞ Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Nonpareillezeile nur 60 Kreuzkoben oder deren Raum 5 Ngr. Die erste größere Zeile umfaßt den Raum von drei gewöhnlichen Zeilen.

Pensions-Institut zu Northeim
im Königreich Hannover. 14260

In meiner Pensionsanstalt zu Northeim werden zum 1. Sept. einige Zimmer leer für Knaben und junge Herren, welche sich wissenschaftlich fortbilden und dabei einem gewohnten häuslichen Comfort nicht entbehren wollen.

Northeim liegt am Fuße des Harzes an der Eisenbahn zwischen Hannover und Kassel in einer schönen, gesunden Gegend; es hat gute Schulen und einen sehr lebhaften commerciellen und socialen Verkehr. Das Pensionsgebäude, zu diesem Zwecke vor der Stadt am Bahnhofe neu erbaut, enthält nur große, wohlmöblirte Wohn- und Schlafzimmer, Einrichtung zu baden und warmen Bädern ꝛc.

Gestützt auf eine 15jährige Erfahrung im Erziehungs- und höheren Lehrfache, werde ich, wo der Besuch unserer vorzüglichen Schulanstalten nicht gewünscht wird, den Hauptunterricht in allen und neuen Sprachen, in allen Theilen der mathematischen und Naturwissenschaften selbst ertheilen, im Uebrigen aber die besten Lehrkräfte derselben.

Das Kostgeld beträgt mit Einschluß der Unterrichtsgelder 600 Thlr. Gold, für Knaben unter 15 Jahren weniger.

Nähere Mittheilungen und Referenzen stehen gern zu Gebote.

Northeim im Königreich Hannover, den 12. Mai 1861.

Dr. Karl Brackebusch, Conrector.

Evang. Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Die ordentliche Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung soll 16037

am 27., 28. und 29. August a. c.

in Hannover stattfinden. Indem wir dieses hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß das Programm vom Hauptvorstande noch veröffentlicht werden wird, laden wir zugleich alle Mitglieder des Vereins und alle Glaubensgenossen, die an dem Liebeswerk unseres Vereins Antheil nehmen, hierdurch ein, sich an dieser Versammlung zu betheiligen.

Leipzig, am 25. März 1861.

Der Central-Vorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Dr. Hofmann, Vorsitzender. Dr. Oswald, Schriftführer.

Stereoskope. Ganze Ausstellungen mit 36 vorzüglich guten Stereoskopen, zum Verleihen so vortheilhaft eingerichtet, daß man die ganze Ausstellung in einer mittelgroßen Kiste transportiren kann, sowie einzelne Stereoskope zu Tischkarten und Prunkgebrauch, monatlich ich hauptsächlich über neueste billigste Sorten en gros das Duzd. zu 4½ und 6 Thlr. liefere, welche an Dauerhaftigkeit, Vergrößerung und guter Wirkung alle bisherigen gewöhnlichen Sorten übertreffen. Im Detail liefere ich dieselben à Stück mit 12 photographischen Ansichten für 2 Thlr. Ich bringe zugleich meine vorzüglichen Nebelbilderapparate nebst Bildern, Panoramaglaser und optische Spiegel in Erinnerung. Preiscourant auf frankirte Anfragen gratis.

Pet. Conr. Kuld jun. in Nürnberg, optische Waarenfabrik. 16075

In unserem Verlage erschienen soeben für das Stereoskop: 16313

Ansichten von Berlin. Neue Aufnahmen
in vorzüglichster Ausführung.

Unseren Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß nur die bisher eingegangenen Bestellungen bis Ende Juni c. vollständig ausgeführt werden.

Moser & Dentzer, Stereoskopenfabrikanten in Berlin, Unter den Linden 44 (Arnim's Hotel).

Stereoskop.

Zur Erfindung einer Lagen-Geschäfts in nur diesem Artikel beabsichtige ich eine größere Partie Bilder jeder Art auf Papier, Glas und Platten, sowie Apparate in besserer Qualität zur Casse anzukaufen.

Ich ersuche hiermit Fabrikanten, Agenten und Commissionäre ergebenst meiner, die Lager halten, meine Tages-Bilder, mit ihre Adressen mit Angabe, welche Preisen ich erhalten kann, mich Preisen oder Preiscourants unter Chiffre B. Z. X. 5005 post. rest. Breslau bald einzusenden. 14297

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Schwefel- und Salzsäure, Phosphor, mineralischen Wässern und sämmtlichen übrigen Gerätschaften jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllmaterialien, werden zu besonderer Preiscourant mit Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1861.

Hofmechaniker zum weißen Adler.

C. A. Neubert, Hainstraße. 16243

Anzeige.

Das Vertrauen, welches sich meine künstlichen Mineralwässer im Laufe der Jahre erworben haben, und der dadurch erzielte gesteigerte Verbrauch derselben veranlaßte mich, anstatt der seit 20 Jahren von Dresden aus vorübergehenden Niederlage,

an hiesigem Platze, Zeitzer Straße Nr. 35, eine vollständige Versendungsanstalt für künstliche Mineralwässer zu begründen, deren Eröffnung am 1. Juni stattfinden wird.

Indem ich das neugegründete Geschäft der Theilnahme und dem Wohlwollen der Herren Aerzte wie des geehrten Publikums empfehle, werde ich den erworbenen Ruf der Firma nach allen Richtungen zu wahren bestrebt sein. Sämmtliche Mineralwässer, ebenso die kohlensauren Trinkwässer werden aus reinem destillirten Wasser dargestellt und sind hierdurch frei von allen den organischen, theils gesundheitsschädlichen Verunreinigungen, worum die Brunnenwässer der Städte in größeren oder geringeren Mengen fast ohne Ausnahme leiden. Preiscourante meiner Fabrikate liegen in der Expedition zur Einsichtnahme bereit und werden daselbst ausgegeben. Anfragen prompteste ertheilt.

Außerdem werde ich in Anbetracht der Lage meines Etablissements in größerer Bequemlichkeit des Publikums Platz Nr. 13, an der Engelsstraße, einen Verkaufskasten anbringen lassen, den ich für Aufgabe mit zugedachter Aufträge zu benutzen bitte. Hochachtungsvoll

Leipzig, den 26. Mai 1861. ergebenst

Dr. E. Struve.

Firma: Dr. Struve, Königl. Sächs. concessionirte Mineralwasseranstalt.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Kehrle & Tächtl in Ofen, empfehlen die besten Sorten Ungarns, dem französischen Gewächse in Qualität sehr ähnlich, diesen aber noch an Kräftigkeit und Kraft übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Szerdahely Jhnka & Tächtl in Tokay haben contractlich den alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc. 15408

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grün, braunen und naturfarbigen Jagdstoffen von 3 à 4 Thlr., in grau und naturfarben Tuche von 6½ à 8, 6 Thlr., in feinen Sorten, Buskin, Double aber Tirolertuch von 8½, 7, 6 bis 10 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Joppenfabrik von 16055

Sigmund Weiß in München.

Echte Panamahüte,

das Stück ½ Thlr. preuß. Cour., Werth 4 Thlr., sowie feine und extrafeine Sorten, das Stück à 1—5 Thlr., Werth das Sechsfache, werden gegen Vorschuß, mit Anweisung und Maß versehene Aufträge, auch gegen Postvorschuß von mir versandt und der Absatz ganzer Ladungen angemessener Rabatt bewilligt.

D. Koppel, Reichenstraße 33 in Altona bei Hamburg. 16226

Cigarren-Import aus der Havana.

Alle Stände, die in dem Genusse von „echt importirten Cigarren" eine angenehme Zerstreuung haben, und denen daran gelegen, ihren Cigarrenbedarf nicht allein auf erster Hand, sondern auch in rationeller Weise einzukaufen, mache ich auf meine großen Vortheile „alter echt importirter Cigarren", die ich „direct aus der Havana" von meinem dortigen Schwager heute bezehe, aufmerksam. Ebenfalles haben, daß der Kauf auf erster Hand schon an und für sich jeden der Herren Abnehmer bedeutende Vortheile gewährt, so enthält mein Lager auch, auf Grund meiner directen Verbindung mit der Havana, fast alle „von Cigarrenkennern" gesuchten Marken in größter Auswahl.

Zur Erleichterung und Erleichterung der Wahl habe ich mein Lager in drei Hauptabtheilungen (A, B, C) eingetheilt und dieselbe nachstehende Verzeichniß den Herren Reflectanten übergeben, über die Eigenschaften jeder einzelnen Cigarrensorte Auskunft zu ertheilen.

A. Cabinet-Cigarren:
von 60—100 Thlr. 16079

Nr. 141:	Sehr feines Aroma, unübertrefflich im Kraut, verführerisch im Geschmack	pro Mille 100 Thlr.
" 142:	Cigarrenkästen wie die vorstehende Nummer, nur in eleganter schlanker Form	" 90 "
" 143:	Reines Aroma, kräftig im Geschmack und gemäßigt im Genuß (Kenner- und Kennercigarre) . . .	" 80 "
" 144:	Kleine Form, mittelkräftig, superbes Aroma . .	" 70 "
" 301:	Schöne mittelgroße Form, feinstes Aroma, leicht und lieblich im Geschmack	" 60 "

B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren):
von 40—60 Thlr.

Nr. 145:	Gefälliges volles Format, mittelkräftig, feiner Geruch und vorzüglich im Geschmack . .	pro Mille 45 Thlr.
" 146:	Schöne Façon, mild, vorzügliches Aroma . .	" 55 "
" 147:	Kurz und dick, aromatisch und sehr kräftig im Geschmack	" 50 "
" 96:	Elegante Façon, mild und lieblich für die Lunge, feines Aroma	" 60 "
" 125:	Normale Façon, kräftig und angenehm im Geschmack, mit vorzüglichem Aroma	" 40 "

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):
von 20—35 Thlr.

Nr. 110:	Sehr elegante Form, mittelkräftig im Geschmack, angenehmes Aroma	pro Mille 30 Thlr.
" 89:	Fast wie vorstehend, nur weniger kräftig im Geschmack	" 30 "
" 109:	Feines Bouquet, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma	" 25 "
" 148:	Schlank, kräftig im Geschmack, feines Aroma .	" 35 "
" 129:	Normale Größe, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch	" 20 "

Alle eingehenden Ordres, mit genauer oder genauer Bezeichnung der gewünschten Nummern, werden mit Präcision und unter Garantie der strengsten Reellität sofort effectuirt.

Schlesinger, Importeur von Cigarren aus der Havana, **Breslau**, Comptoir u. Lager: Bischofstr. Nr. 3, 1. Etage.

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in reeller Waare im Lagers-Preisen bei 15642

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Günstige Gelegenheit für Raucher feiner Havannacigarren. 16291

Dieser Tage erhielten wir von unserm havanaer Hause eine Sendung Cigarren, darunter eine besonders ausgezeichnete

Groß-Regalia,

in ½ Kisten Originalverpackung, welche wir unseren werthen Abnehmern als etwas Vorzügliches empfehlen können; obwol der reelle Werth derselben ca. 100 Thlr. pr. Cour. ist, so sind wir doch im Stande, diese Cigarre zu 80 Thlr. pr. Cour. pro Mille zu offeriren, was nur dadurch kommt, daß unser havanaer Haus den sämmtlichen Vortheil einer heurigen, in Liquidation befindlichen Cigarrenfabrik übernommen hat.

Proben, ½ Kisten à 5 Thlr. pr. Cour., werden gegen Franco-Briefe und Postnachnahme sofort versandt.

Bloch, Rodde & Comp. in Hamburg.

empfiehlt besonders nach seinem in Anhalt, Preußen, Coburg-Gotha patentirten System angefertigte Hinterladergewehre. 16241

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

von J. Peterlongo in Innsbruck 15667

empfiehlt hiermit ihre eigenen Waffenerzeugnisse, insbesondere ihre in der Krone bereits bekannten und im guten Rufe stehenden Scheiben- nach Colt, Wam und Lefaucheux mit einfacher und doppelter Bewegung. Doppelflinten à 12 bis 150 Fl. Scheiben- und Pistolenläufen à 22 bis 150 Fl. Ferner alle Gattungen Stutzen-, Jagd- und Zimmerpistolen, Patronen- Tarapatronen, Revolver-Carabiner ꝛc. ꝛc. Preiscourante gratis.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießgewehren von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Aufragen werden franco erbeten. 15667

Pianinos.

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig, Weststraße Nr. 51, 16228

empfiehlt als Hauptfabrikat Pianinos in gerad-saitiger, halbkreuzsaitiger und querkreuzsaitiger Construction, eleganter Façon, stets das Neueste, und stellt bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

F. A. Kluge, Friseur u. Marchand de Cheveux

in Chemnitz, Brückgasse Nr. 5, 15243

empfiehlt sein Lager roher und präparirter Haarwaaren, bombasirter Watten und Cartirt jeder Art in Ober de Nubles, Zöpf und Bouf.

Magazin aller Arten Haarformen für Damen und Herren. Hat in neuem Geschmack, die natürlichen Haare auf's Täuschendste nachahmend: ganz und halbe Touren mit und ohne Perlen, natürliche Scheitel für Damen in Tüll und Gaze, den eigenen Scheitel schnell und leicht flechten, locken und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin

hält Lager ihrer Wasserfiltrirsteine für Militair, Jäger, Reisende, Feuerwerker, Forstverwaltungen, Landwirthschaften, Pflanzenwasserstationen, Bergwerksgeschäfte, Fabriken ꝛc. von 4, 6 und 8 Zoll Durchmesser.

Preiscourante gratis. 16151

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

☞ Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 936.] Leipzig, 8. Juni 1861. [XXXVI. Band.

Anzeigen u. Bekanntmachungen.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. C. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Custos am königl. Hoftheater zu Berlin, und Dr. Karl Haberlandt in Gotha. 2te farbendruck. 6. Liefrg. à 3 Thlr. 20 Ngr. 16312

Verlag von Eduard Anton in Halle.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neues System der Stenographie.

Erfunden und herausgegeben von Wilhelm Fritsch. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 10 Sgr.

Diese Schnellschrift kann in wenigen Stunden erlernt werden. Im Allgemeinen wird jeder Laut durch einfachen Punkt, das Wort oder in einem einzigen Schriftzuge dargestellt und zwar so kurz, daß in den meisten Fällen 3—4 Punktlagen durch einen blossen Augenblick bezeichnet werden können. Der Verfasser ertheilt die (im zugefandten Bronzefarben anerkennend und zahlt für die beste derselben an 1. Aug. 10 Thlr. Prämie.

Verlag von C. Gassmann in Hamburg.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 16316

Hamburg en miniature. Neues Miniaturalbum

von Hamburg in 20 Originalansichten mit eleganter Randverzierung, gezeichnet und lithographirt von W. Hasse. Kochfeinste Originalausgabe. Quer-Folio. Mit illustrirtem Titel in Carton. Preis in Tondruck 3 Thlr., in Doppeltondruck 2 Thlr. 20 Ngr., in Farbendruck 3 Thlr. 10 Ngr. Dasselbe elegant gebunden in englische Leinwand mit reichem Goldstempel in Tondruck 2 Thlr. 15 Ngr., in Doppeltondruck 3 Thlr., in Farbendruck 3 Thlr. 20 Ngr. — Prachtausgabe in Leder gebunden 4 Thlr. 20 Ngr.

Allen Fremden, welche Hamburg besuchen, möge dieses reich ausgestattete Album als das angemessenste Andenken empfohlen sein.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Von dem anerkannt vortrefflichen Werke: 16371

Die diätetische Heilmethode ohne Arznei und ohne Wasser,

ausführlich beschrieben nach den Vorlesungen des Naturarztes Schroth von M. Kypke, Dr. phil. und Apotheker erster Klasse,

ist soeben — binnen wenigen Monaten! — die vierte Auflage erschienen.

1. Theil: Heilung der chronischen oder langwierigen Unterleibs- und Hautkrankheiten unter Herstellung eines gesunden Magens und einer kräftigen Verdauung, mit einer sachlichen Darlegung der Naturheilkraft und Gesetzlichkeit der Arzneikuren. 20 Sgr.

2. Theil: Heilung der akuten oder heftigen Leber- und Entzündungskrankheiten. Nebst den zweckmäßigsten Verhaltungsregeln bei Vergiftungen. 15 Sgr.

Der ungewöhnlich schnelle Absatz des Werkes ist namentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die ganze Heilmethode darin ausführlich mitgetheilt und Jedermann in den Stand gesetzt wird, dieselbe ohne Hülfe eines Arztes, ohne medicinische Auslagen, in sehr Jedermann und mit unzweifelhaftem Erfolge in Anwendung zu bringen. Gerade hierin liegt der Schwerpunkt des an sich höchst einfachen und natürlichen Heilverfahrens, welches allen Charlatanerien, Medicin- und Brunnenkuren Trotz bietet, die vollständige Wiederherstellung der Gesundheit verbürgt und von jedem Unbefangenen nach eigenem Ermessen als die naturgemäßeste, sicherste und gründlichste aller Heilarten anerkannt werden wird.

Beide Theile sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. G. Liebeskind in Leipzig. 16299

Das ewige Versöhnungsopfer.

Katholisches Gebetbuch von Dr. Dey.

Die günstige Aufnahme, welche dieses bereits in vielen Tausend Exemplaren verbreitete Gebetbuch gefunden hat, machte die gegenwärtige vierte vermehrte und verbesserte Auflage nothwendig und ich habe auch diesmal wieder alle Sorgfalt aufgewendet, damit die äußere Ausstattung dem Inhalte und jeder billigen Anforderung entspreche.

Taschenausgabe mit 6 Stahlstichen 1 Thlr. 10 Ngr.
Gewöhnliche Ausgabe mit 1 Stahlstich 25 Ngr.
Klavierausgabe mit 1 Stahlstich 15 Ngr.

Gebunden sind diese Bücher in den gewöhnlichen bis zu den feinsten französischen Bänden vorräthig.

Verlag von Ludwig Nonne in Annaberg.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16256

Elfried den Tanza,

Wanderung durch's Erzgebirge.

Taschenbuch. 21 Ngr.

Verlag von Karl Rümpler in Hannover.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 16262

Zimmer- und Gartenthiere.

(Vögel, Fische, Hunde, Katzen.)

Von Prieur. Aus dem Französischen übersetzt. Mit 31 Holzschnitten. Geh. 10 Ngr.

Die Blumenzucht in kleinen Gärten,

vor den Fenstern und in den Zimmern.

Von Constant-Gérard. Nach der 3. französischen Auflage übersetzt. Mit 15 Holzschnitten. Geh. 10 Ngr.

Beide Bücher, in verständlichem Tone geschrieben und für Alle bestimmt, welche sich für Hausthiere und Blumen interessiren, eignen sich ganz besonders zu Geschenken für Jung und Alt.

Verlag von C. Schulte & Comp. in Berlin. 16290

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Paradies der Kindheit durch Spiel,

Gesang und Beschäftigung.

Friedrich Fröbel's Spielbeschäftigung als ein zusammenhängendes Ganzes nach Erfindungen, Ansichten ꝛc. Ein praktisches Handbuch für alle Freunde der Kinderwelt von eine Vorgeschrieben. Mit 170 Holzschnitten, 3 Tafeln Illustrationen und Noten. Preis broch. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Wir empfehlen das vorliegende Werk allen Freunden der Kinderwelt wie allen Denen, die sich mit Fröbel's Methoden im Allgemeinen und Besonders bekannt zu machen wünschen. Die Verfasserin hat in einem abgerundeten Rahmen klar, treu und für Alle verständlich nicht allein die eigentlichen Spiele, sondern den ganzen Erziehungsstoff mit dem ersten Kindesalter beginnend allseitig praktisch und theoretisch auf lebendige Weise für Mütter und Erzieher dargestellt.

Allen Müttern, die schon in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder den Grund zu einer gediegenen Erziehung legen wollen, empfehlen wir dies vortreffliche Buch.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Heinrich Pestalozzi. Der Held als Menschendichter und Volkserzieher.

Ein Haus- und Volksbuch. Von Dr. Ludwig Noack, Professor an der Universität Gießen. Gr. 8. 1861. Preis brosch. 24 Ngr.

Der Zeitgeist und das Christenthum.

Von J. H. v. Schweitzer. 8. 1861. Preis brosch. 1 Thlr. 26 Ngr.

Inhalt:

Einleitung. — I. Religion und Philosophie. — II. Katholicismus und Protestantismus. — III. Die deutsche Reaction in der Zeit von 1815—1848. — IV. Der Zeitgeist des Christenthums als Offenbarungsprincipien. — V. Der moderne Zeitgeist und die modernen demokratischen Principien. — VI. Das moderne demokratische Princip den christlichen Autoritätsprincipien gegenüber. — VII. Der moderne Culturzustand. — VIII. Blick in den Culturkasten an die Stelle des Christenthums nach diesen Untergang eine neue Religion treten? — IX. Ist der Staat, die menschliche Gesellschaft oder Offenbarungsträger derselben? — X. Der Staat der Zeitgeist und die Republik. — XI. Monarchie über Adel und Volk. — XII. Dalbe und ganze Revolution. — XIII. Berücksichtigung des Zeitgeistes beim Gesammtreichsrathe gegenüber. — XIV. Ueber einige Fehler bei Bekämpfung des christlichen Autoritätsprincipes. — XV. Das endlichzige Staatsproblem der Zukunft. — XVI. Die Vortheile, welche sich ergeben werden aus dem Durchdringen des Zeitgeistes in christlicher Begleitung. — XVII. Nach Gesagtes über den metaphysische Bedürfniß. — XVIII. Der Uebergang, insbesondere bei dem weiblichen Geschlecht. — XIX. Die Leistungen der Religion. — XX. Resultate und Zusammenfassung.

Verlag von Im. Tr. Wöller in Leipzig.

Abermals in neuer Bearbeitung erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden: 16297

Der unterweisende Monatsgärtner.

Umfassende Anleitung, sämmtliche monatliche Arbeiten im Gemüse-, Obst-, Blumen-, Dorn- und Beerengarten und bei der Gemüse-, Forst- und Blumenverbrauch zu treffen sind und auf die beste Weise zu verrichten; nebst Anweisung zur vortheilhaftesten Benutzung und Aufbewahrung der Gemüse und Früchte im frischen und getrockneten Zustande, durch Einlegen, Einmachen oder Einlegen derselben ꝛc., durch Bereitung von Mutzen, Salzen, Extracten, Weinen u. dgl. aus denselben.

Ein immerwährender Gartenkalender

und nützliches Hand- und Hülfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde, Landwirthe und Hausfrauen. Von Heinr. Gruner. Neu bearbeitet von C. F. Hüttner. Siebente sehr vermehrte Auflage. Preis 1 Thlr.

Ueber dieses Buch sprach sich die Kritik einstimmig dahin aus, es sei so vorzüglich, daß unter allen vorhandenen deutschen Schriften keine dieser zur Seite gestellt werden könne.

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 16283

Weibliches Leben. Von der Wiege bis zum Grabe. Im Munde deutscher Dichter alter und neuer Zeit.

Eine Blüthenlese heimatlicher Dichtungen aus den Quellen gesammelt und zusammengestellt von Dr. Robert Prutz. Gr. 8. Eleg. geh. 45 Bogen. Preis 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Es sind in dieser Sammlung alle Jahrhunderte unserer Dichtung vertreten: im Ganzen haben 306 Dichter mit 930 Gedichten Aufnahme gefunden. — Das Mädchen und die Jungfrau, auch die Braut und die Frau werden darin eine gesunde und edle Nahrung finden für Geist und Gemüth und manche müßige Stunde wird von ihnen durch seinen Inhalt in heilsamer Weise ausgefüllt werden.

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.

Soeben erschien: 16280

G. A. v. Kloeden's Handbuch der Erdkunde.

Zweiter Band. Politische Geographie. Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Europa. 50 Bogen. Gr. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Im Jahre 1859 erschien:

Handbuch der physischen Geographie.

Handbuch der Erdkunde. Erster Band. Mit 324 Holzschnitten. 44 Bogen. Gr. 8. Geh. Preis 4 Thlr.

Mit dem dritten Bande, dessen Druck jetzt beginnt, schließt das ganze Werk ab und wird derselbe die Länder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika enthalten. Die Ausgabe geschieht in ca. 4 Lieferungen in der bisherigen Weise und kann die Vollendung in Jahresfrist gefaßt werden.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Geschichte des temeser Banats von L. Böhm.

2 Theile mit 1 Karte und 12 Tafeln Abbildungen. Gr. 8. 1861. Broschirt. 4 Thlr. 20 Ngr.

Das temeser oder temesvarer Banat, gewöhnlich schlechtweg Banat genannt, ist ein Landstrich im südlichen Ungarn, welcher aus den heutigen Comitaten Torontal, Temes (Temesvar), Krassova und der sogenannten Banatgrenze besteht. Wie sind im Ganzen sehr unvollkommen über dieses Gebiet unterrichtet, das von der Natur außerordentlich begünstigt ist. Der größere Theil hat einen trefflichen Boden für die vorzüglichsten Getreidegattungen; die Gebirge sind reich an Holz und Viehzucht; die Ebene bietet die größte Mannigfaltigkeit: der Hirsebau findet an den sonnenbrand hier aufgefundenen Mühlen, Medaillen und anderen antiken zum Theil sehr werthvollen Kunstgegenständen reichlichen Stoff für seine Studien; die Heilquellen von Mehadia, allen denen es auch nicht an anderen Naturmerkwürdigkeiten fehlt, sind weltberühmt. Die Donau, die Theiß, die Marosch, ein schiffbarer Kanal, die Eisenbahn stehen dem Handel zu Gebote und erleichtern den Verkehr ungemein. Von diesem günstigen Landstrich erhalten wir in oben genannter Reihe von einem gebürtigen Banater eine eingehende Beschreibung. Der erste Theil beschäftigte sich mit der politischen, der zweite mit der natürlichen Geschichte des Landes. Er schildert die physische Beschaffenheit, die Natur des Bodens, das Klima, die Quellen, Flüsse, Canäle, Gebirge, Thäler und Höhlen, gibt umständliche Details über die verschiedenen Arten Fossilien und organischen Körper und den Pflanzen- und Thierreich, beschreibt die mineralischen Kostbarkeiten und die Minenlagerstätten. Den besonderen Abschnitt handelt von den verschiedenen Nationen des Banats: Walachen, Serben, Deutschen, Ungern, Bulgaren, Zigeunern, Juden. Den Schluß bildet eine Beschreibung der Ueberreste aus römischen und barbarischen Alterthum, die im Banat theils noch vorhanden, theils von dort nach anderen Orten gebracht werden sind, woran sich die am rechten Ufer der Donau in Serbien befindlichen anschließen. 16312

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.

Soeben erschien in neuer Auflage: 16293

Spaziergänge eines wiener Poeten.

Von Anastasius Grün. Min.-Ausgabe. Sechste Auflage. Mit Titelkupfer. Geh. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Von Anastasius Grün erschien in gleicher Miniaturausgabe ferner in unserem Verlage:

Gedichte.

Elfte Auflage. Mit Titelkupfer. Geh. mit Goldschnitt. 1½ Thlr.

Nibelungen im Frack. Ein Gedicht.

Zweite Auflage. Mit Titelkupfer. Geh. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Pfaff von Kahlenberg. Ein ländliches Gedicht.

Mit Titelkupfer. Geh. mit Goldschnitt. 1½ Thlr.

Der letzte Ritter. Romanzenkranz.

Achte Auflage. Mit Titelkupfer. Geh. mit Goldschnitt. 2 Thlr.

Schutt. Dichtungen.

Erste Auflage. Mit Titelkupfer. Geh. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 12 Sgr.

Durch jede Buch- und Musikhandlung ist zu beziehen: 16301

Goldenes Melodien-Album für die Jugend.

Sammlung von 165 der vorzüglichsten Lieder-, Opern- und Tanzmelodien für das Pianoforte von Adolf Kramwinkel. Band I—3. à 1 Thlr. 6 Sgr.

(Einzelausg.) Charles Toussaint, prof. de langue française, und G. Langenscheidt, Lehrer und Philolog., ertheilen nach wie vor brieflichen Unterricht im französischen mittels gedruckter Unterrichtsbriefe. Hunderte von willenschaftlichen Autoritäten haben die 6. Aufl. der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbriefe als das „beste, umfangreichste und gediegenste aller derartigen Werke" anerkannt, die Verschickung der Anfangsbriefe aber als „unübertroffen" erklärt. Man prüfe! — Honorar für die ersten sechs Briefe des Unterrichts 1 Thlr. — Unentgeltliche Berücksichtigung. — Näheres umfranco zu verlangen. Prospect, den wir gratis und franco versenden. — Gefällige zu adressiren: „G. Langenscheidt in Berlin, Hirschelstraße 32." 16303

Von der im **Bibliograph. Institut** in Hildburghausen erscheinenden, **gesetzmäßigen** Ausgabe:

Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XV. Bd. 1. Lief. J. G. Fichte. 15843
1. „ 5. „ Die Minnesänger.

Dieses neue, wahrhaft nationale und würdig ausgestattete Unternehmen, welches zum ersten Male die edelsten Erzeugnisse der deutschen Literatur in literar-historischer Anordnung und kritischer Auswahl zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt, umfaßt 25 Octav-Bände (jeder von 5—6 wochentlichen Lieferungen zu 9—12 Bogen zum Subscriptionspreis von 5 Sgr. oder 18 Kr. rhein. Gleichzeitig erscheinen 2 Abtheilungen, und enthalten die bereits vorliegenden Lieferungen: Die Anfangsjahre, Arndt, Stolberg, Schlegel, Hartmann von Aue, Körner, Schultze, W. v. Eschenbach, Schenkendorf, Müllner, Hoffmann, Gottfr. v. Straßburg.

Die Verlagshandlung der „Bibliothek der deutschen Klassiker".

Bäder und Heilquellen.

Alle Preße. — Schwefelbad alle Preße

am See von **Poschiavo** (Graubündten). 16279

Eröffnung der Pension am 10., der Bäder am 20. Juni.

In reizender Lage, am Fuße des Berninadomes unweit der Landschaft Veltlin gelegen. Elegante und comfortable Einrichtung bei billigen Preisen, Dampfheizung mit Warmwasserwannen, Douche- und Kräuterbader, Molken, Mineralwasser von St. Moritz und Tarasp, Billard, Salon mit Pianoforte, Zeitungslesen, Garderobe, Reitpferde zu den nahe gelegenen Gebirgs- und Gletscherpartien. — Nähere Auskunft ertheilt

Poschiavo, im Mai 1861. **Die Direction.**

Gleichenberg. — Trink-, Bade- und Molkenanstalt Gleichenberg

Dieselbe liegt in einem reizenden Thale des südlichen Steiermark, 2½ Posten von der Südbahnstation Friedau, 2½ Posten von Graz entfernt, und ist ebenso sehr durch seine heilkräftigen Quellen, die Kohlensäure- und Kochsalzsäuerlinge, denn den Johannisbrunnen, als durch das trefflich wilde Klima berühmt.

Eröffnung der Saison und des Telegraphenamts mit 1. Mai.

Bestellungen auf die Mineralwässer werden schleunigst effectuirt.

Nähreres in den Prospecten der Anstalt, welche bereitwilligst gratis zugesendet werden. **Die Direction der Anstalt in Graz,**

Badegasse Nr. 1. 16057

Gleisweiler. — Bad Gleisweiler,

Eisenbahnstation **Landau** in der Rheinpfalz. 16300

Kalkwasser-, Molken- und Traubenkur. Warme, Dampf- und Kurzelbäder. Elektrogalvanismus. — Im schönsten und mildesten Thale des oberen Hardtgebirges gelegen, ist Bad Gleisweiler auch stets von Gesunden als Frühlingsaufenthalt besucht.

Näheres durch den dirigirenden Arzt: **Dr. L. Schneider.**

Heiden. — Die so wohlgelegene Molken- und Badecuranstalt Zum Freihof in Heiden (Schweiz)

ist am 15. Mai wiederum eröffnet worden. Den früheren genauen Zusammenhang auch diese Saison haltend, empfiehlt sich bestens der Besitzer dieser Anstalt. Auch für Kranken, die zur Kräftigung ihrer Gesundheit einen längeren oder kürzeren Aufenthalt hier machen wollen, ist in körperlicher wie in geistiger Beziehung aufs Beste gesorgt, worauf die resp. Aerzte Deutschlands aufmerksam gemacht werden. 16277

Heiden, im Mai 1861. **Krellenberger Bluntschli.**

Helgoland. — Das Nordseebad Helgoland

eröffnet seine diesjährige Saison am 16. Juni und schließt dieselbe am 1. Oct. Dieses Seebad, dessen kräftiger Wirksamkeit nicht von Wind und Strömung abhängig ist und dessen Ufergrund beinahe Seeluft nur durch Landwinde zuströmen kann, die bereits bei allen Strandherbergen kühlig bei Bad ist, bietet seinen Gästen durch die für alle geeignete Verpflegungsart eingerichteten Säle des Conversationshauses, reichhaltige Lesekabinets, Bälle, Concerte, Jagd, Fischerei, vorzügliche Restaurationen ꝛc. ꝛc. einen ebenso angenehmen als comfortablen Aufenthalt.

Seit Anfang vorigen Jahres steht Helgoland mittels Telegraph in naher mittelbarer Verbindung mit allen Ländern Europas.

Das prachtvolle eiserne Seedampfschiff

Helgoland, Kapt. H. H. G. Otten,

mit eigener Dampfmaschine und vortrefflicher Restauration, unterhält eine ausgezeichnete regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem es den ganzen Weg in sechs Stunden zurücklegt, wenn auf die eigentliche Meerfahrt nur zwei Stunden kommen.

Bestellungen auf Logis übernimmt die Direction des Verbades, sowie der Badearzt Herr Dr. v. Ahlers auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. 16213

Jastrzemb. — Am 2. Juni d. J. wird

das neu errichtete 16303

Bad Jastrzemb bei Loslau in Oberschlesien

eröffnet werden.

Die Gemische Untersuchung des jastrzember Wassers hat außer einem reichen Kohlensäuregehalt auch die Anwesenheit erheblicher Quantitäten von Jod und Brom dargethan und durch diese seltenen Eigenschaften hier daselbe mit vollen Berechtigung in die Reihe der sogenannten Quellen von Kreuznach, Wildegg, Kissingen, Hall (Tirol) und Hallein.

Mit den bekannten Geschäften ist der Kreisphysikus Dr. Herr in Rattibor betraut worden und außer ihm ertheilt Herr Dr. Arnold in Breslau jede gewünschte ärztliche Auskunft, während die Badeverwaltung in Jastrzemb und Herr Brunnenmeister J. G. Simon in Berlin, Taubenstraße 31, zu Mittheilungen über Wohnungen, Preise, Reise ꝛc. gütigst sich.

Den Debit des jastrzember Wassers hat Herr Hermann Straka in Berlin übernommen.

Inselbad bei Paderborn. — Durch seine

stark kochsalzhaltige, ergibig salinische Quellenwasserquelle und durch seine seit vier Jahren entdeckte) Stahlquelle vorzügliches Heilmittel in der jungen tuberkulose 1. und 2. Stadiums, in verschleppten Katarrh- und Lungenkatarrhen, Blutflüssen, den nervösen Asthma, Herzklopfen, Blutleere und hysterischen Leiden.

Ueber die Stärkung der Quellenwasserquelle in Brustkrankheiten gibt die Broschüre „Trappenjagd und Inselbad" von Dr. Hoffing (bei F. Schoningh in Paderborn) nähere Auskunft.

Die Quellenquelle wird für den Gebrauch in Lungenkrankheiten auch in Flaschen versandt.

Aerztliche Anfragen beantworten Dr. Hüffing und Dr. Bolz (Hausarzt) in Paderborn, ökonomische der Administrator Neuhaus, letzterer wird auch Privatwohnungen in Paderborn nachweisen. Ankunft der Züge auf dem Bahnhofe in Paderborn durch den Omnibus der Anstalt.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September. 16123

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu **Boppard** am Rhein. 16035

Für die Wintercur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während der Sommerzeit nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es blos um Rheinluft oder einen kurzen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Molkencur gebrauchen wollen.

Nähreres beim Arzt der Anstalt, dem Sanitätsrath und königl. Kreisphysikus Dr. Fendler.

Muskau. — Bad Muskau mit seinen neu

und comfortabel hergestellten Restaurationslokalen, Zimmervermiethungen und Anstalten für Eisenmoor-, Mineral-, Kiefernadel-, Fichtennadelextract- und Dampfbäder wird mit dem 1. Juni eröffnet.

Gefällige nähere Auskunft durch den Badearzt Dr. Trachsler. 16378

Die königl. preuß. niederländische Badedirection.

Römerbad. — Das Römerbad in

Untersteiermark. 16264

Die 27—30° R. warme Quelle gehört unter die heilkräftigsten Thermen, reiht sich unmittelbar an Gastein, Pfäffers, Baldbad in Württemberg. Große Douche- und Wannenbäder. Gute Gesellschaft; reizende Lage und dicht an der Eisenbahn zwischen Wien und Triest gelegen. Eröffnung alljährlich am 1. Mai. Näheres durch **Die Badedirection.**

Westerland. — Nordseebad Westerland

auf Sylt, an der Westküste Schleswigs. 16273

Eröffnung der Saison am 15. Juni. Dampfschiffverbindung über Husum und Hoyer mit Hamburg und Flensburg. Näheres in dem ausführlichen Prospectus, welches in der Exped. d. Ztg. gratis in Empfang zu nehmen ist.

Die Direction.

Wildungen. — Bad Wildungen

bei Station **Wabern** zwischen **Frankfurt a. M.** und **Kassel.**

Die seit Jahrhunderten in Gebrauch befindlichen Wildunger Mineralwasser des Georg Victor- und der Helenen-Quelle, deren specifische Heilkräfte gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Stein und Grieß, Blasenkatarrh, Blasenlähmung und namentlichen Abgang des Urins, Blasenhämorrhoiden, Blutharnen, Harnverhaltung, Blasenkrampf, gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, tebrilarische Gemüthsleiden, Blutleiden, Anämie, Scrofulose, chronische Affectionen der Schleimhäute, der Lungen und des Darmkanals, sogenannte Einkältungen im Unterleib, Hämorrhoiden ꝛc. bekannt sind, werden in Flaschen und dem Eisenquell „Wildunger Bitter" und Stahlquellen unter dem Namen versendet.

Vom 1. Juni an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenerfrischenden Bäder abgegeben.

Beschränkungen wegen Mineralwasser, Regie ꝛc. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an den während der Saison in großen Badelogirhause wohnenden Brunnenarzt, Herrn Dr. Kruger, richten.

Da sich die künstlichen Wildunger Wasser als ganz unwirksam erwiesen haben, so hat die Verwaltung der natürlichen Mineralwasser hier so zugenommen, daß um gütige Einsendung der Bestellungen ersucht wird.

Für die Fremden sind schöne Logirhäuser und Stallungen gemacht.

Vom 1. Mai bis 1. Oct. ist der Curtaxt gesetzt.

Fremden täglich spielt eine gute Musik.

Zu Wagen stehen drei Anfahrt der Eisenbahnzüge von Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Wagen bereit.

Wyk. — Das Nordseebad Wyk auf der

Insel Föhr im Herzogthum Schleswig 16259

steht von der Mitte des Juni geöffnet. Ueber die Beschaffenheit und Wirksamkeit des Bades und über dessen sonstige Verhältnisse wird über die Mitte nächsten Monates und Dampfschiff, die von Hamburg-Altona aus meist an einem und demselben Tage zurückgelegt werden kann, gibt ein ausführliches Programm Auskunft, das der Unterz. d. Ztg. gratis zu erhalten ist.

Anfragen, welche das Bad betreffen, beantwortet der Badearzt Dr. **Callsen** in Wyk, alle übrigen der Unterzeichnete.

Wyk auf Föhr, Mai 1861. G. Weigelt.

Schroth'sche (diätetische) Naturheilanstalt

Sellevue in Bergedorf bei Hamburg. 16307

Die überaus günstigen Erfolge, welche die Schroth'sche Heilweise auch in Norddeutschland erzielte und das mit Recht immer größer werdende Vertrauen des Publikums zur Naturheilkunde haben die Unterzeichnete veranlaßt, ein Institut zu gründen, in welchem Kranke nur den Principien dieser erprobten Methode gemäß behandelt werden. Zu dem Ende ist das allgemein bekannte, so reizend gelegene Bellevue bei Bergedorf ganz diesem Zweck entsprechend eingerichtet worden. Die Anstalt soll am 1. Juni d. J. eröffnet und der Benutzung übergeben werden.

Die ärztliche Behandlung in der neuerrichteten Anstalt leitet Hr. Dr. med. G. Zirk, praktischer Arzt und z. Z. interimist. Anstaltsarzt in Bergedorf, dessen vollkommene Kenntniß der Heilweise sich auf Besuch der ersten und bedeutendsten Schroth'schen Anstalten gründet. — Und die die Oekonomie der folgenden Personen und die Wärter sind in den ersten Schroth'schen Heilanstalten Deutschlands für ihren Beruf vollständig ausgebildet.

Die gesetzliche Lage der Anstalt, dicht am städtischen Bande eines schönen Eichen- und Fichtenwaldes, gedeckt vor Nord- und Ostwinden, die erste Station an der Eisenbahn von Hamburg, die stets gesunde Luft, freundliche comfortable Räumlichkeiten, eine heitere Lage und ein sonstiger Arzt mögen allen Denjenigen, die sich dieser Curweise hingeben, als eine Hoffnung und Vertrauen erweckende Bürgschaft der Genesung dienen, zumal die Schroth'sche Heilart anerkannt vor allen anderen Curweisen den Vorzug besitzt, den Kranken ohne Gefahr auf ungefährliche Weise die Gesundheit wiederzugeben, sofern Heilung überall möglich ist.

Ausführliche Prospecte, enthaltend die Aufnahmebedingungen, sowie die nähere Auskunft über die Verhältnisse der Kranken zu Anstalt, sind in der Buchhandlung des Herrn **B. Jansen** in Hamburg gratis zu erhalten und werden auch gegen portofreie Einsendung von der Anstalt sofort eingesandt werden.

Gangarte, welche ihre Cousinen mit sich führen sollten, finden für dieselben in den Stockungen des Instituts stets das nöthige Unterkommen.

Solange der Name es gestattet, können auch Personen, die nur eine diätetische Pflege in gesunder Waldluft wünschen, Aufnahme finden.

Schriftliche und mündliche Anmeldungen sind an den Arzt der Anstalt, Herrn Dr. med. G. Zirk in Bergedorf, zu richten.

Die Verwaltung der Schroth'schen Heilanstalt Bellevue bei Bergedorf.

Dem geehrten reisenden Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den auf dem Steindamm Nr. 134, dem polnischen Kirchenplatze gegenüber belegenen Gasthof **„Heidenburg"** durch Kauf an mich gebracht und daß derselbe von jetzt ab, neu und bequem eingerichtet, unter dem Namen

„Victoria-Hotel"

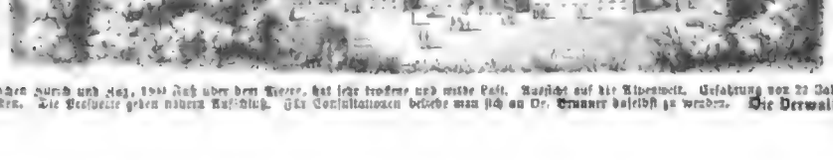
der Aufnahme von Fremden bereit steht. 16116

Zimmer von 10 Sgr. bis 1 Thlr. pro Tag excl. Betten werden den geehrten Herrschaften zur Benutzung geliefert und sichere ich die prompteste, billigste und zuvorkommendste Bedienung zu.

Königsberg in Preußen. **Hermann Prien,** Kaufmann und Hotelbesitzer.

Wasserheilanstalt Albisbrunn in der Schweiz,

Canton Zürich. 16261



Liegt zwischen Zürich und Zug, 1900 Fuß über dem Meere, hat sehr trockene und milde Luft. Aussicht auf die Alpenwelt. Erfahrung von 22 Jahren steht zu Diensten. Die Prospecte geben nähern Aufschluß. Für Consultationen beliebe man sich an Dr. Brunner daselbst zu wenden. **Die Verwaltung.**

Geehrten Herren Collegen mache ich unsere Hinweisung auf den vorjährigen Anzeigenbericht der Mittheilung, daß ich meine 15247

elektrische und gymnastisch-orthopädische

Heilanstalt für Chronischkranke

im Laufe des vergangenen Jahres unter gleichzeitiger Vergrößerung der auf die Cur und die Verpflegung der Pensionäre abzielenden Einrichtungsmittel in die für diesen Zweck erworbenen und mit schönem Garten versehenen Localitäten, Barerstraße Nr. 8, verlegt habe.

Bericht und Programm durch die Buchhandlung von Chr. Kaiser dahier.

München, im März 1861. Dr. M. Knorr, pract. Arzt u. Director der Anstalt.

Für Leidende!

Der Naturheilverein hat in München schon viel, Leidende zu jeder Jahreszeit aufzunehmen. — Hiesterische glänzende Erfolge in den schwersten und anderweitig oft schon für unheilbar angesehenen Fällen bewiesen die weitreichende Wirksamkeit unserer auf eine heilsame Erfahrung sich stützenden, und eigenthümlichen Regenerationsverfahrungsweise. — Ueber das Erreichbare bei chronischen Unterleibs-, Hautkrankheiten, sowie bei den verschiedenen Arten rheumatischer und gichtischer Erkrankungen, als Lähmungen, Rückenmarksdarre, Spinalreizung, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Epilepsie ꝛc., gibt Ausführliches der gratis zu beziehende Prospect.

* Den Aerzten zur geneigten Beachtung bestens empfohlen. *

Dr. med. Merkel's 16181

Aromatisches Kinder-Malz-Pulver,

à Schachtel 7½ Sgr.

Obgleich die Anwendung des Malzpulvers zur Ernährung kleiner Kinder bereits allgemein gewonnen ist, so wurde doch dessen Gebrauch in manchen Fällen unmöglich werden, wenn der angenehme Geschmack desselben ein Hinderniß geben, welches der Einverleibung im Magen des kleinen Patienten leichte, wie auch an anderweitigen Beschwerden entstehen kann.

Das vorliegende Kinder-Malzpulver, nach wissenschaftlichen Berichten bereitet und von praktischen Aerzten mit bestem Erfolge in Anwendung gegangen, verwindet nun alle diese Nachtheile und bietet mit vollem Recht ein gesundes, leicht verdauliches Nahrungsmittel kindlichen Geschmacks, welches in den meisten Fällen selbst die Muttermilch zu ersetzen im Stande ist und sich zur Aufnahme und Kräftigung der Kinder in überraschender Weise bewährt hat. — Andern mit bester und gerechter Zuversicht die Aufmerksamkeit aller Aerzte auf dies dem competenten Stoff anerkannte und empfohlene Malzpulver kranken, bemerken wir noch, daß dasselbe nur in Originalschachteln, die mit dem Siegel des Commissars geschlossen sind, verkauft und Verdünnte und Verfälschungsversuchen werden gerne verabreicht.

Den Herren Aerzten stehen zur Prüfung Probeschachteln gern gratis zu Diensten.

Hauptversendungs-Comptoir
des Dr. Merkel'schen Kinder-Malz-Pulvers
zu Berlin, Leipziger Str. Nr. 24.

Heilungen durch Magnetismus und

Galvanismus bei **Hofrath Dr. Kerner in Cannstadt** bei Stuttgart. 16301

An Magenkrampf u. Verdauungsschwäche ꝛc.

Leidende erfahren Näheres über die Dr. Lorck'sche Universalhilfe durch eine soeben erschienene Broschüre, welche gratis ausgegeben wird in der Expedition d. Ztg. 16099

Argontales. Sicherstes Mittel gegen

Kopfschmerz, Migräne, Kopfweh, à Gl. 10 u. 20 Sgr. bis 1 Thlr. Aufträge von außerhalb prompt. Allenige Depot bei **C. Borgas & Comp.** in Berlin, Commandantenstr. 76.

Englische Odontine,

das schnelle und sichere Linderungsmittel gegen jedes Zahnweh, à Flacon à 15 und 20 Sgr.

ist stets frisch bereitet vorräthig und in jeder Menge zu haben in der **Paradies-Apotheke in Nürnberg.**

Engl. Odontine! Vertreibt jeden Zahnschmerz

und Zahngeschwüre sofort unter Garantie, à Gl. 7½ u. 15 Sgr. Aufträge von außerhalb prompt. Alleiniges Depot bei **C. Borgas & Comp.** in Berlin, Commandantenstr. 76.

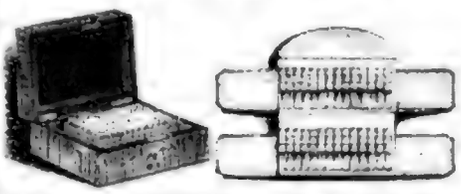
Enuresis

oder die traurige Krankheit des Bettnässens heilt seit vielen Jahren schnell und radical auf den rationellsten pathologischen Gründe gestützt und auf medicamentösem Wege, der praktizirende Arzt ꝛc. 16293

Fr. Ad. Schurig in Dahlen,
an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

Die hiesige homöopathische Dispensiranstalt

der verein. Apotheken (Thomaskirchhof, Ecke der Burgstr., Nr. 6), errichtet im Jahre 1835



die älteste, nur der Homöopathie dienende Anstalt, hält stets vorräthig alle homöopathischen Medicamente und Hausapotheken nach allen bekannten Handbüchern.

Leipzig, im Mai 1861. 16177

Danksagung.

Meinen innigsten Dank dem Herrn Kreisphysikus Dr. Brachvogel in Strehlen (Niederschlesien) für seine Theilnahme und Hülfe. Er hat mich vollkommen von Magenkrampf hergestellt, an welchem ich viele Jahre litt und erfolglos behandelt war. Dank, herzlichen Dank!

Anna v. Grabowska in Zwirzno. 16225

Danksagung.

Meine Pflegetochter Luise, im Alter von 15 Jahren, litt seit langen Jahren an den schrecklichen Krämpfen, bei sich der Arzt zeigten, daß sie Besserungen in Boden fiel und lange Zeit gebrauchte, ehe sie wieder zum vollen Bewußtsein gelangte. Jedliche nur erdenkliche Hülfe war ohne den gewünschten Erfolg und das Leben des armen Mädchens ein entsetzliches.

Durch eine in der Zeitung veröffentlichte Todesbenachrichtung eines ähnlich Leidenden wurde ich auf ein Mittel gegen diese fürchterliche Krankheit, welches der Herr Apothekenbesitzer Dr. Albert Bernard in Berlin, Stralauer Straße Nr. 47, bereitet, aufmerksam gemacht. In unserer großen Noth wandte ich mich dann im Namen meiner Tochter sogleich an diesen Herrn und flehte um Hülfe für mein elendes Kind.

Nach eingerichtetem genauen Krankenbericht wurde meine Tochter sofort in Cur genommen.

Die mir gegebenen Arzneien hielt ich auf das Pünktlichste gebrauchend. Nach Verlauf von ca. sechs Wochen war dieses schreckliche Uebel mit Gottes Hülfe aber auch völlig gehoben, die Krämpfe waren gänzlich verschwunden und das früher so fleißige Mädchen genas und erhielt ihr Lebendig.

Nachdem die Krankheit nun ein volles Jahr fortgeblieben und es auch noch ist, also an eine Wiederkehr wol nicht mehr zu denken, kann ich meinem Herzen nicht länger Zwang anthun, ich muß diese herrliche That der Oeffentlichkeit übergeben.

Jedem mit Gott aus unserm innigsten Dank dafür gerufen, daß er uns diesen Wegweis gab, sowie wir auch nicht umhin, ich wie mein Kind, dem Aeltern hiesiger Umgebungen, dem Apotheker Herr. Dr. Albert Bernard, unsern herzlichen Dank hiermit öffentlich darzubringen.

Wartenberg bei Berlin. **Friedrich Meißner,** Bauergutsbesitzer.

Bekanntmachungen aller Art.

Für Bau-Unternehmer.

Zur Taubedung empfehle ich meine conservirte feuerfeste Kreitid- und Kreidpappe, eigenes Fabrikat, in Tafeln wie in Rollen bis zu 100 Fuß Länge, ferner Kreidit und Kreidelitid zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 13913

C. C. Stude in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1

Geschäftsempfehlung der Glasmalereianstalt

von Ed. Ruderer & Comp. in München, Sendlingerstr. 22.

In Gemäßheit auf das seit Jahren genannter Anstalt geschenkte Vertrauen erlaubt sich dieselbe einem hohen Klerus, Tit. Herren Baubeflissenen und Kirchenvorständen ihre künstlerischen Arbeiten sowohl in Figuren- als Ornamentenfach für Kirchen- und Civilbauten zu empfehlen.

Die vorhandenen Entwürfe, welche diese Anstalt stets nur zur größten Zufriedenheit ausgeführt, bürgen für die zu erwartenden Leistungen und werden dieselben sowohl in gediegener Ausführung als Letzterer billigen Preisen nichts zu wünschen übrig lassen. 14709

J. B. Albert Sohn in Frankfurt a. M.,

Kunst- und Spielwaarenhandlung auf der Zeil Nr. 88. 14186

empfiehlt das bewegliche Turnschaukelpferd der Gebrüder Lehmann in Leipzig.

Durch Umbiegung einer Kurbel bewegen sich alle beweglichen Theile der Maschine und läßt sich der Bau, Gang und Wirkungsweise derselben sehr gut veranschaulichen und verständlich machen. Allen Lehranstalten, Fabrikanten und Vorstehern der Wissenschaft sehr zu empfehlen. Derselbe ist begleitet mit einer Abhandlung der inneren Kraft der Maschine, sowie colorirt auf Pappe aufgezogen, und einem kurzen, aber deutlich erläuternden Texte vom Herrn Dr. Reisinger.

Dieselbe ist über 2 Fuß lang und hoch und kostet den billigen Preis von 9 Fl.

Große Durchsichtszeichnung der Bauschen Dampfmaschine auf Leinwand und schön colorirt. Über 4 Fuß groß mit erläuternden Text. 3 Fl.

Kleine selbstthätige Dampfmaschinen, welche mit großer Schnelligkeit sich bewegen, 4 und 4 Fuß hoch, 6—15 Fl. — Die Partien zum Wiederverkauf mit angemessenem Rabatt. — Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis unter Kreuzband franco versandt.

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und Röhren-Maschine

zur Fabrikation von Back-Ziegelsteinen und Röhren, ferner zur Zubereitung des Thons, vermittelst Dampf-, Wasser-, Pferde- oder Handkraft, welche 3—4000 Steine, je nach der Größe der Maschine, unausgesetzt täglich liefert und sowol in England als auch auf dem Continent große Anerkennung und Anwendung gefunden, sowie durch der ersten Preise bei verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlaubt sich Unterzeichnete den Herren Bauherrn zu Ziegelbrennereien bestens zu empfehlen und sind auf portofreie Anfragen gern bereit, jede nähere Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

Ph. Stromeyer & Söhne in Hamburg,
alleinige Agenten für Deutschland. 10850

Der Solenhofer Actienverein in Solenhofen,

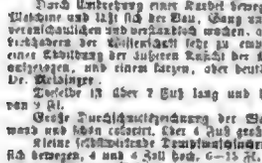
Königreich Bayern, liefert aus seinen Wasserlichtersteinbrüchen blaue und gelbe trittsprengfreie Platten, Fußbodenbelegplatten, Gerbersteine, Steine für Waschkessel, Tarpentintische, Tourmaline, Tisch- und Consolplatten, Fabrikfenster, Zwischplatten, Obersteine ꝛc.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 15132

Nähmaschinen mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Herrmann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 6, empfiehlt: 13329



Nähmaschinen für feine Wäsche mit fest verdeckter Geschwindigkeit	50	Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	60	„
für Herrenschneiderarbeiten	65	„
„ Militairarbeiten u. Schiffsegeln größter Serie	65	„
„ Schuhmacherarbeiten in Leder und Leder nach Muster a. Satz	65	„
Tambourirmaschinen zum Besticken von Damen-Kleidergarnituren, Handschuhen ꝛc.	65	„

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Lederzeug für Tapezierarbeiten 85 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 10023

Nur durch Selbstkenntniß und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Waare zu liefern. Näheres ertheilt durch die Nähmaschinenfabrik von

Ehell & Tellermilk in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Die erste amerikanische und europäische 14618

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von Fr. Borcke in Berlin, Gartenstraße 167,

empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail in bekannter Güte zu den billigsten Fabrikpreisen. Gleichzeitig erlaubt sich die Fabrik auf ihre neuen Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche alle bisherige existirenden übertreffen. — Näheres Dorotheenstraße (allerneben Fabrikate gratis.

Zweites Niederlager: Jägerstraße 44.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neudnitzer Straße Nr. 12, 15274

empfiehlt sich zur Lieferung von Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Kreuzen von Dampfkesseln, Trockenmaschinen, Centrifugalmaschinen, Pressen aller Art ꝛc. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

E. F. Scholl, Civilingenieur in Berlin,

Grenzstraße 12. 13564

Wasserräder, Dampfmaschinen, Locomobilen, Brunnen, Mahlmühlen, Oelmühlen, Sägewerke, Holzmaschinen, Eisenwerke, Kupferschmieden.

Technisches Bureau,

liefert Gutachten, Kostenanschläge, Entwürfe, Vertretungen, technische Handweise; übernimmt persönlich Expertisen technischer Art. Entweder als Gehilfe der Herren Besitzer führe ich sämmtliche Verhandlungen bezüglich der Fabrikanlagen und alle Bauten oder als Lieferant der Maschinen besorge ich nur auf besten Fabriken die An- und Abnahme, übernehme in beiden Fällen die Herstellung der Anlage bis zum Eintritt des garantirten guten Betriebs.

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

(Dissolving views), wie die bekannten am meisten verbreiteten, jedoch einen vorzüglicheren Effect ergebenden 16189

Agioskope

mit landschaftlichen, architectonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Feuerbeleuchtung, Sonnenlampen, astronomischen und geologischen Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Physioskope,

bei dem Bild der mikroskopischen Phänomene, wie überhaupt lebender Wesen, Culturen ꝛc. in riesiger Größe an die Wand werfen. Die Vorrichtungen mit verschiedenen Instrumenten wurden und sind noch heute den Besuchern des täglich fast überfüllten polytechnischen Instituts zu London wie überall eine endlose Quelle des Vergnügens.

Obige Apparate erbot Unterzeichneter auf's Neue vervollständigt und auf's Sorgfältigste in seinen Werken ausgeführt. Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.

J. Kruß, Optiker und Mechaniker,
Adolphsbrücke Nr. 7 in Hamburg.

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Modell unserer kleinen Apparate mit vier Nebelbildern für 16 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Zu manche größere und kleinere Apparate verhältnißmäßig nicht ein Zehntel so viel leisten, so möchten diese Apparate manchen vollkommen sein, um die seinigen nach diesem billigen Preise umzutauschen zu lassen. Für Schulen, Familien ꝛc. sind diese kleinen Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Prospecte und Bildverzeichnisse ꝛc. auf portofreie Anfragen gratis.

Hamburg, Rödingsmarkt 85. C. Christiansen & Comp.
Optiker, Physiker und Mechaniker.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in Elberfeld 13709

empfiehlt seine neuen Patent-Objective, Panorama- und Reproductionsapparate, chemische Producte, Collodium, Papiere ꝛc., Stereoskopen.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang.
13 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodium von Paul Liesegang.
Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel. 15 Sgr.

Ausführlichen Katalog für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Zur Beachtung!

Neben meiner bisherigen photogr. Anstalt habe ich ein Lehrinstitut gegründet und mache ich hierdurch, daß ich diesem Fache zu blühen gedenke, hierauf aufmerksam; besonders hebe ich hervor, daß der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in der stets nöthigen Chemie besteht. 13379

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst.

Für Photographen.

Unser neuestes Verzeichniß wird auf portofreie Anfragen franco von unserm Hause in Wien u. Braunschweig versandt und kann auch von unsere Einzelnen Agenten bezogen werden.

Es enthält drei neue Objective für Visitenkartenbilder und drei Apparate in 14 verschiedenen Zusammenstellungen.

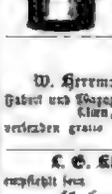
Um den Wünschen jener Herren Photographen Rechnung zu tragen, welche ein möglichst großes Bild der Lichtstärke eines Objectives vorziehen, haben wir auch No. 4, 5, 6 und 7 solche Objective mit langer Brennweite construirt, welche wir auch zu ermäßigten Preisen abgeben zu können sind und verweisen bezüglich des Näheren auf das neue Verzeichniß. 14116

Braunschweig, im April 1861. Voigtländer & Sohn.

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind außerordentlich sehr scharfen, hellen, brauchbaren und billigen. Die Erzeugnisse der bewährtesten Photographen Londons vorgelegt werden. Die Gebrauchsbedingungen sind die allerliberalsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniß gratis von

A. Christiansen & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker
in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 15736



Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Daguerreobjective, auch Lupenrohre zu Stereoskopbildern und Vergrößerungen, letztere zu 4, 8, 12 und mehreren Bildern, werden in meisster, dauerhaftester Construction ohne Hochstellung geliefert und zu sehr billigen Preisen gestellt von

Schultze & Bartels,
optische Industrieanstalt in Rathenow
(Preußen). 14058

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin,
Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rähmen und Papier. Verlag,

versenden gratis und franco ihren completen Preiscourant auf directliche Bestellungen. 14747

L. G. Kiessel in Goldberg (Mecklenburg-Schwerin)
empfiehlt sein

alkoholisches Universal-Collodium,

Rohcollodium à Pfd. 1 Thlr., jedoch 1½ Thlr., nebst den Utensilien zum Silberprocesse nöthigen Präparaten in zweckentsprechender Vollkommenheit den Herren Photographen angelegentlichst. 15476

Photographie-Papier.

16163

Als ganzbarste Sorten sind dem Chemischen Laboratorium von C. Krzymowski in Wien empfehle ich die bekanntesten Papiere, als:

Albumin, simpel	per Buch	1 Thlr.	15 Ngr.
„ super (gewöhnl.)	„	2 „	— „
„ Imperio (doppelt)	„	2 „	25 „

(besteres als feinstes Eiereiweiß-Albumin.

Eier-Papier	per Buch	1 Thlr.	— Ngr.
Salz-Papier	„	1 „	— „
Arrow Root (Stärke-Papier)	„	— „	20 „

Emballage 3 Ngr.

Wenn es gewünscht wird, kann die Zusendung durch den Buchhandel erfolgen. — Ein kleiner Versuch wird jeden der Herren Abnehmer befriedigen.

A. Amorelle in Wien,
Papier- u. Malereriquisitenhandlung Hauptstraße 115.

Pergamentpapier, als Ersatz für die thierische

Blase, aber ebenlicher und um ½ billiger als diese, empfiehlt pro Buch zu 4 Fl. 6 Kr., Proben gratis. C. Brandegger in Ellwangen.

Agenten beliebt gute Provision. 14173

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Altenburg, 14303

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichen Mineralwasser und Champagner bis zur Herstellung von 800—1000 Flaschen täglich nach Eisenwerken Systemen in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Haar- und Bartwuchs erzeugt ein Mittel,

dessen Beschaffenheit Dr. E. so die Erfind. d. sig. mitheilt, enthebbar. Preis 4 Thlr. bei Einsendung der Adressen. 14291

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam bewirkt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Grauwerden der Haare, säubert denselben auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit der frühzeitige Haarfülle bald wieder herbei.

Bis vor Kurzem von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch diese Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 40 Jahren den schönsten Haarwuchs in dunkelbraun, glänzendem Braun wieder erlangt hat, nur persönlich zu beziehen, ist der Hauschild'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die auch jeder Anpreisung desselben vollständig überhebt.

Da das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf oft kürzeste Zeit gewöhnlich Stellen von Haarwuchs wieder zu erzeugen, gelingt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wenn der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist. In einzelnen Fällen, besonders bei schon sehr lange bestehender Kahlköpfigkeit, kann allerdings ein längerer, höchstens jedoch sechsmonatlicher Gebrauch desselben nothwendig werden; sollte indeß auch auch so langer regelmäßiger Anwendung in irgend einem Falle noch kein Erfolg sichtbar sein, so wird dem betreffenden Käufer der ausgelegte Betrag sofort zurückerstattet und ohne alle Kosten zugesandt. Versandt wird der Hauschild'sche Balsam in Flaschen à 2 Thlr., halben Flaschen à 20 Sgr., Doppel-Flaschen à 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Ost und Zeitel und der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe nur allein von mir direct durch die Post, unter freier Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrags, welcher bei Einsendung 2 Sgr. für Emballage beigefügt werden oder durch die Buchhandlungen (resp. J. Jolowicz) und zwar auf diesem Wege des Einsatzes von 5 Flaschen baldig portofrei und sorgfältigst (der Emballirung ebenfalls nur 2 Sgr. für Emballage) zum Originalpreis zu beziehen.

Julius Krahe Nachfolger in Leipzig,
13943 Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Um Kopf- und Barthaar schön, natürlich

und 3 Monate dauernd schwarz, braun oder dunkel zu färben, theilt Dr Clauisen in Turau gegen Franco-Einsendung von 1½ Thlr. ein sich ganz Jedem Verfahren unter Garantie mit, daß für Jeden rasch, schad- und kostenlos empfehlbar. Wer einmal es versucht, wird nie mehr ein anderes anwenden.

Auch theilt derselbe ein einfaches Recept zur schnellen Fabrikation eines besonders vorzüglichen Frauenbrunnenwassers (Cognac) gegen Einsendung von 2 Thlr. mit über 15% Neugewinn bei Garantie mit. 14304

Das neueste, beste und ganz unschädliche

Haarfärbungsmittel in Schwarz, Braun,

Hellbraun und Blond von J. T. Hopkins in London.

Ohne irgendeinen Nachtheil beibehalte ich zu mildern, kann Jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen der beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Coulenrs höchst natürlich, die Anwendung ungemein leicht. Preis pro Carton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Ngr. unter Garantie.

Die Besitzerin dieses Artikels übernimmt alles besorgt Ertheilende.

Nähere Niederlagen befinden sich in:

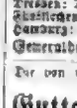
Neuen Schweiz: J. Keller, Hotel.	Kaiserl. Ungarn: Anton. Mahler.
Königl. Ungarn: Enoch. G. Richter.	Kindbergen: J. Bergmann u. Comp.
Neue Ungarn: Tedesco u. Antonio.	Bernberg: Adolph. Lauen.
Berlin: Gustav Lehr. Jägerstr. 46.	Linz: J. Hesenkauer.
Casino Bauer, Friedrichsstr. 34.	Neutra: Ignaz Ant. Schreiber.
Bozen-Tirol: Karl Landrea.	Oedenburg: Karol. M. Vogel.
Bremen: H. Homberger.	Olmütz: Karl. Siebenhandel.
Breslau: Eduard Groß.	Prag: Karl. Schick
Bromberg: Pogowski jun.	Prag: Karl. Wagner.
Brünn: Wilhelm Schwarze.	Salzburg: Gregor Waldo.
Bukarest: Karl. Fr. Eisel.	Stettin: Kramer u. Fischer.
Dresden: Zedes Com.-Comptoir.	Teplitz: Franz Proschel.
Elbersfeld: Joseph Fiehl.	Warschau: Karol. C. Fellie.
Hamburg: Alexander, Neuerwall 9.	Wien: Franz Wiesinger, Stadt 371.

Generaldepot für den Continent bei Theod. Pfyffmann in Leipzig.

Der von mir erfundene und von der hohen Königl. sächs. Staatsregierung patentirte 10274

Guttapercha- und Thran-Glanzwichse,

frei von allen schädlichen Säuren,



welche durch ihre vorzüglichen Eigenschaften in In- und Auslande eine ebenso schnelle als ausgezeichnete Verbreitung gefunden hat, wird in Steinbüchsen à 2 und 1 Ngr., sowie in Schachteln à 4 und 2 Sgr. einer geneigten Beachtung empfohlen.

Dieses Fabrikat, welches das Leder weich und wasserdicht erhält, mit leichter Mühe einen fettschwarzen, lackähnlichen Glanz erzeugt, wird auch den neuesten deutsch-technischen Erfindungen zusammengestellt und entspricht eigens hierzu construirten Blechdosen bequemster Aufbewahrung.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Karl Haselhorst in Dresden.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir in Berlin (vorm. Schreiber), offerirt: 14230

1) Die specielle Vorschrift zu einer concentrirten

Glanz-Wichse,

welche alle bekannten Sorten übertrifft, das Leder conservirt und sehr weich erhält. Es bedarf davon eines nur Zolldurch 6 Tropfen — 2½ Kgr. oder 2 Xr. rhein. — Es fabrizirt nach dieser anderthalbfachen Vorschrift, welche zwar einfach, aber dennoch ganz speciell, chemisch-technisch ausgearbeitet ist und jede Manipulation genau beschreibet, derzeit die größten Fabriken in den Hauptstädten Europas sowol als auch solche, die ein Nebengewerbe daraus machen — und sind auch Behörde (z. B. in Sachsen) darauf erworben. Es ist ganz gleich, ob die Wichse als „Oel-, Thran-, Asphalt-, Lack-, Kautschuk- oder Guttaperchawichse" bezeichnet werden soll, in jeder Art ist die richtige Anleitung gegeben. Auf der Oberfläche der Chocolade ist bildet sich von selbst eine lustgeschützende Decke, welche aber auch leichtes vermeiden werden kann. — Honorar nur 30 Thlr. = 54 Fl. = 90 Frcs.

2) Desgleichen: jedes

fette Oel,

Leinöl, Rüböl, Crystal ꝛc. — auch das ächte griechische Olivenöl — ganz weiß und wasserhell, gleich dem kostbarsten Oele, zu machen. Diese Operation ist keinem chemischen Processe unterworfen, gelingt daher Jedermann und läßt sich mit jeder beliebigen Quantität ausführen. Durch diese Methode, das rohe Oel ohne Anwendung von Säure zu raffiniren, erspart man das Vorwärmschale an Maschinen- und Steinöl, bewirkt, da es vornehmlich frei von jedem Atom Säure ist. Es erlangt dasselbe stets das Maximal, ist geruchlos und zum Verspeisen rein, zur Bereitung des kostlichsten Salmöles bestens geeignet. Honorar nur 10 Thlr. = 18 Fl. = 30 Frcs. Anderung werden 30 bis 100 Thlr. für eine Vorschrift dieses Namens als solches Honorar verlangt.

3) Die ganz specielle Vorschrift zur einfachen, raschen, kalten Bereitung einer hocht vortrefflichen

tiefschwarzen Tinte

(Schreib- und Copirtinte), welche sofort tiefschwarz und leicht aus der Feder fließt, je älter, je besser wird und alle die modernen Extra-Tinten-Mängel (Tintenstein, Rost und dergl.) vermeidet, ist ganz vorzüglichen Tinte kaum 1 Silbergroschen (= 2½ Xr. rhein. oder 3 Xr. österr. = — Sgr. pr. Quart) und doch die bestbekannten Recepte zu verschiedenen andern Farben, blauen, rothen Schreib-, Copir- und Zeichentinten, Kopirtinten ꝛc. ꝛc., worin praktisch technologischer Anleitung zur Tintenfabrikation im Allgemeinen. — Honorar 3 Thlr. = 6 Fl. = 12 Frcs.

4) Vorschrift zur Fabrikation eines sehr feinen

Siegellackes

und eines gewöhnlichen

Packlackes,

welche beide Fabrikate sich durch besondere Billigkeit und Dauerhaftigkeit vor allen anderen derartigen auszeichnen. Die Herstellungsart erfordert keine vor der Anleitung, wie der gewöhnliche und ebenso sind die Geräthe überall zu haben. Auch folgt eine allgemeine praktisch-technologische Anleitung zur Siegellackfabrikation nach den neuesten, bewährtesten Verhältnissen und Recepten in allen Farben vom feinsten Kanzleilack bis zum ordinärsten Pack- und Plattlack. — Honorar 3 Thlr. = 6 Fl. = 12 Frcs.

3 und 4 zusammen für 5 Thlr.

☞ Unser Geschäftsprogramm, welches Unternehmungen für Brauereien und Bierwirthe aller Stände bietet, senden wir auf portofreies Verlangen auseinandersetzt und franco. ☜

Praktische Mittheilungen benutzen wir stets gern angewiesen zu.

Alle Honorarbeträge entnehmen wir nach Wunsch — auch nach dem k. k. österreichischen Zinsfuß — durch Postvorschuß, welches jetzt billig und für die Tinte. Tintenfarbe das Bequemste ist.

Auch sonstige alle unsere Sachen auf Tauschgeschäfte von Herrn Otto Klemm in Leipzig bezogen werden.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir,
Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (Schlesien).

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend.

Postdampfschiff Hammonia, Capt. Schwensen, am Sonntag Morgen, d. 16. Juni.
" Teutonia, " Jande, " " d. 30. "
Postdampfschiff Saxonia, Capt. Ehlert, am Sonntag Morgen, d. 14. Juli.
" Borussia, " Traumann, " " d. 28. "

Passagepreise: Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Cour., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Cour., Zwischendeck 60 Thlr. pr. Cour.
" Southampton: " " 4 Pfd. St., " " 3 Pfd. 10 Sch., " 1 Pfd. 5 Sch.

Fracht. Nach New-York für baumwollene und ord. Waaren 12 Dollars, für feine Waaren 15 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St. 4 Sch. mit 15 % Primage und 2c. 40 hamburger Stadtthlr. Güter unter unbestimmter Benennung zahlen den höchsten Frachtsatz. Güter an Ordre im voraus. Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Unter 3 Dollars und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelpostschiffe haben fest:

Nach New-York am 15. Juni per Packetschiff Nektar, Capt. Brandt.

Näheres zu erfahren bei

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

Anfänge eines neuerdings mit dem Generalpostamt in Washington abgeschlossenen Postvertrages haben die bisherigen Abgangstage am 1. und 15. jeden Monats aufgegeben, wie oben näher angegeben, abgeändert werden müssen.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bevollmächtigten Generalagenten

Carl O. B. Dietzweg in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets 2c., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den billigsten Preisen und bittet um gefällige Berücksichtigung seiner reichhaltigen Preisverzeichnisse, welche auf Verlangen gratis und franco zu beziehen. 15795

Zuverlässige garantirte Feuerfeuerkellen. 16296

Original-Recepte!

Motto: „Wer Andere für sich denken läßt, wird es auch in der Ordnung finden, wenn er dafür etwas bezahlen muß."

Preise in österr. Währung.

1. Original-Recept zur Fabrikation eines ausgezeichneten schwarzen Tinte, welche alle bisher im Handel vorkommenden Tintensorten übertrifft und deren Ergiebigkeitsgrad sich auf die Hälfte billiger als wie sonst stellen. Preis 2 Fl.
2. Original-Recept zur höchst einfachen Fabrikation aller Sorten Siegellack, der sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit auszeichnet. Preis 3 Fl.
3. Original-Recept zur Bereitung einer bisher noch unübertroffenen Stiefel-Glanzwichse, welche viele Jahre hindurch unverändert bleibt, das Schimmeln und mit wenigen Auslagen hergestellt werden kann. Preis 2 Fl.
4. Original-Recept zur höchst einfachen und überraschend billigen Erzeugung einer Tinctur aus pius ultra, kann in ganz kleinen Quantitäten ohne Verrechtung täglich frisch erzeugt werden. Preis 2 Fl.
5. Original-Recept zur Erzeugung eines ausgezeichnet wohlschmeckenden und billigen Jamaika-Rums, der dem echten ganz gleichkommt. Preis 2 Fl.
6. Original-Recept zur Bereitung eines delicaten französischen Senfs. Preis 1 Fl.
7. Original-Recept, um auf kaltem Wege vorzüglichen Essig zu erzeugen. Preis 2 Fl.
8. Original-Recept zur Erzeugung des berühmten Rahmsyrups. Preis 2 Fl.
9. Original-Recept zur Erzeugung aller bekannten Sorten Punschessenzen. Preis 2 Fl.
10. Original-Recept zur Bereitung eines guten Leimsiderups. Preis 2 Fl.

☞ Alle 10 Recepte zusammengenommen kosten statt 20 Fl. nur 15 Fl. österr. Währung.

Wiederverkäufer und Agenten erhalten 25 % Rabatt.

Auf Commissionslager werden die Original-Recepte nicht gegeben.

Die Zusendung der Original-Recepte geschieht franco per Post und werden die desfallsigen Aufträge unter Beifügung des Betrags ebenfalls franco bebagt.

Für das Gelingen sämmtlicher hier empfohlener Bereitungsarten wird garantirt, und da der Bereitung selbst keine besonderen Apparate oder Einrichtungen bedingt, so ist Jedermann mit nach so wenigen Mitteln im Stande, sich in kurzer Zeit zum bedeutenden Manne emporzuschwingen.

Bestellungen und Gelder sind franco zu adressiren an die

Parfümeriewaarenfabrik in Neutitschein (Mähren).

Billigster Verkauf genfer Taschenuhren

beim Uhrmacher C. Preslow in Berlin, Luisenstraße Nr. 7.

Silberne Cylinderuhren à 5, 5½, 6 u. 7 Thlr. feinste silberne Cylinderuhren in kunstvoll gravirten und emaillirten Gehäusen, neueste Muster, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, mit und ohne Secunde 6, 7, 10 u. 11 Thlr., do. mit Goldrand 8, 10, 11 u. 12 Thlr., do. ganz vergoldet, auch feine feine Damenuhren, 11, 12 u. 13 Thlr. Feine silberne Ankenuhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde 11, 12, 13 u. 14 Thlr., do. mit Goldrand 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. mit verdecktem Glas (Savonet) 14, 17, 18 u. 20 Thlr. Extrafeine Demi-Chronometer 20, 22 u. 24 Thlr. Allerfeinste goldene Cylinderuhren für Damen und Herren, Prismenqualität, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, genauste und emaillirte Gehäuse, 18, 19, 20 u. 22 Thlr., do. mit Goldkapsel 24, 25, 26, 28 u. 30 Thlr. Allerfeinste goldene Ankenuhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde, für Herren und Damen 22, 23, 24, 26, 28 u. 30 Thlr., do. mit Goldkapsel 30, 32, 33, 35, 40 u. 50 Thlr. Feinste Allerfeinste goldene Damen-, Cylinder- und Ankenuhren mit Goldkapsel und mit verdecktem Glas (Savonet), emaillirt und mit echten Brillanten und Perlen besetzt, 32, 34, 36, 40, 45, 50 u. 60 Thlr. Sämmtliche Uhren haben ein geschmackvolles Lederne, sind gut abgezogen und reguliert und leiste für die Güte und das Richtiggehen zwei Jahre ernste Garantie. Allerfeinste goldene Uhrketten mit goldenem Bregueschlüssel 5, 6, 7 u. 8 Thlr., do. ganz massiv 10, 11, 12, 13, 14 u. 15 Thlr. Do. lange Halsketten mit eleganten Schiebern 14, 15, 16, 17, 18 u. 20 Thlr. Broschetten für Damen à 9, 10 u. 11 Thlr., do. Armbänder für Damen und Medaillons à 3, 3, 4 u. 5 Thlr. Reisende Leuten in Kenner vergütet von 10 Cent. bis 1, 1½, 2 u. 3 Thlr., do. lange Halsketten à 4 u. 5 Thlr. Jede Bestellung von außerhalb wird gegen Baarzusendung oder innerhalb des Zollvereins gegen Postvorschuß gewissenhaft ausgeführt und bei nicht gefallendem Kaufen bereitwilligst und ohne Berlust umgetauscht. Für Verpackung wird nichts berechnet. 16299

Verkauf. Um die Hälfte ihres Werthes

werden im neu eingerichteten Gemäldeverkaufslocale von 16300

Th. Niedermayer in Wien, am alten Fleischmarkt Nr. 728,

300 wirklich Orig.-Gemälde von trefflicher Erhaltung alter und moderner Meister alter Schulen, unter denen sich Bergheim, van Dyk, Teniers, Tomenichino, Claude Lorrain, Virgil, Palma, Poussin, Gassolfenetz, Tenniers, Thyan, Wouwermann, Kal. d. Worms, Ludwig Vorschriver, Brion, Hogart, Lovoni, Watu, Ten Kate, Bola, Wilde und viele Andere befinden, gegen österreichische Banknoten und Obligationscoupons im vollen Nominalwerth eingetauscht und in Partien billigst verkauft. — Preiscourante und Kataloge gratis zu erhalten. — Auswärtige Bestellungen werden gegen Beilegung des Betrages prompt effectuirt.

Verkauf. Eine neue Leihbibliothek von

1400 Bänden 12 für 200 Thlr. baar und eine do. gebrauchte von 1000 Bänden für 100 Thlr. zu verkaufen bei

J. Häfele in Leipzig,

Brühl 63. 16312

Verkauf. Zwölf hydraulische Pressen sind

wegen Betriebserweiterung äußerst billig zu verkaufen bei 16313

Peipold & Comp. in Bodenburg-Magdeburg.

Die Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, neue Roßstraße 7, 16306

deren beifolgende Ankündigung seit ihrem mehrjährigen Bestehen anerkannt gut, empfiehlt ihr Institut den Herren Fabrikanten behufs Besorgung neuester Muster in allen Genres des Fabrikwesens. Mäßige Bedingungen und prompte Besorgungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect.

Pränumeranten-Sammlern, welche

für Deutschland, Oesterreich und Rußland gesucht, bietet ein renommirtes neuest Unternehmen Gelegenheit zu hohem Nebenverdienst. Auskunft ertheilt Th. Niedermayer in Wien, am Fleischmarkt Nr. 728. 16307

Regelmässige Dampfschiffahrt von Lübeck

nach 16315

St. Petersburg (60 Stunden) Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Reval und Helsingfors (45 Stunden), am 27. Juni, 18. Juli, 8., 29. Aug., 19. Sept., 10., 31. Oct., Schraubendampfschiff Alexander.

Stockholm (30 Stunden), Tatad und Calmar, am 5., 15., 25., 30. und 30. jeden Monats Nachm. 4 U., Räderdampfschiffe Svea und Nora.

Stockholm (30 Stunden), Norrköping, Tatad und Calmar, Dienstags Nachm. 4 U., Schraubendampfer L. Tornstrom und Hercules.

Kopenhagen (12 Stunden) und Gothenburg, Montags und Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Najaden und Rolland.

Kopenhagen (12 Stunden) und Malmoe (Anschluss auf Gothenburg und Christiania), Freitags Nachm. 4 U. 30 M., Räderdampfschiff L. J. Nagor.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 15379

vermittelt durch die schnellsegelnden Dampfer Hermann, Capt. Kiel, und Lilli, Capt. Breitbrecher. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Freitag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 4 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Postel, Capt. Trunz. Abgang jeden Sonntag 8 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütplatz 6 Thlr., Deckplatz 2½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Dania" und „Riga und Lübeck", welche regelmäßig jeden Sonntag Passagiere nach Riga in Swinemünde aufnehmen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 16 Thlr. in 1. Kajüte, 10 Thlr. in 2. Kajüte, 5 Thlr. auf Deck.

Nähere Auskunft und Abfertigung durch 16134

Heinrich Kayser in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Compagnon-Gesuch. Zur Betreibung und

Unterstützung wird ein erfahrener Landwirth als Compagnon mit Baarem Vermögen gesucht, der zugleich die Fabrikgeschäftsleitung mit Uebernahme zum Ankauf verschiedener Artikeln kennt. Das Nähere ertheilt die Exped. d. Ztg. unter Lit. P. W. W. franco. 16301

Gesuch. Ein Zitherlehrer in einer österr.

Hauptstadt wünscht sich in den Sommermonaten bei einer auf dem Lande oder in einem Bade sich aufhaltenden vornehmen Familie in gleicher Eigenschaft placirt zu sehen. Gef. Offerten unter Chiffre H. T. nimmt die Exped. d. Ztg. zur Weiterbeförderung an. 16336

Gesuch. Der Besitzer eines feinen Geschäfts

in Berlin, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht Commissionskäufer. Frankirte Offerten nimmt die Berlinische Zeitungsexpedition in Berlin sub F. Pr 22. 14379

Gesuch. Ein Retoucheur, welcher mit allen

Manipulationen der Photographie bekannt ist, sucht Stellung und werden gefällige Adressen an den Maler König in Torgau erbeten. 14330

Gesucht. Bei der k. preuß. Generalcommission

zu Merseburg werden gebildete Geometer bei bewährter Führung gesucht. 16297

Offene Stellen. Die Zeitung „Vacanzenliste",

welche alle Dienstfache erscheint, beschäftigt sich ausschließlich damit, wirklich offene Stellen für Lehrer oder Lehrerinnen, Gouvernanten, Gemmie, Wirthschafterinnen, Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschaftsbeamte, Aerzte, Chemiker und Commis, Apotheker, Chemiker, Techniker, Künstler, Kellnerinnen, Werkführer in allen Branchen 2c. 2c. zu verschaffen, daß sich jeder Abonnent ohne zwischenhändler und ohne weitere Auslagen an denselben wenden kann. Das Abonnement kostet pro Monat 1 Thlr., pro 3 Monate 2 Thlr. bei Franco-Zusendung per Post in d. Weinmayer'schen Expedition in Berlin, Kurstr. 30.

☞ Die Aufnahme offener Stellen geschieht gratis und wird um Mittheilung derselben dringend gebeten. 16296

Zur Beachtung für angehende Oekonomen!

Mehre junge Herren, welche sich gesonnen in Ungarn als Wirthschaftseleven Dienste zu suchen beabsichtigen, finden bei einem, durch längere Jahre daselbst persönlich bekannten ehrenwerthen und praktisch gebildeten deutschen Oekonomen, der ein nicht unbedeutendes Gut in Pacht hält, Aufnahme. Dieselben erhalten theoretischen, insbesondere aber praktischen Unterricht in jedem Zweige der Oekonomie, sowie Unterricht in der ungarischen und slawischen Sprache.

Der Eintritt erfolgt sofortige Bildung, volle Verpflegung, Wäsche, Kleidung und Bedienung und beträgt in Allem derselbe jährlich 400 Fl. ö. W. 16287

Hierauf bezügliche Offerten nimmt entgegen und besonderer Gefälligkeit die Buchhandlung von G. J. K. Erdödim in Temesvar, Banat (Ungarn).

Die See-Badeanstalt bei Catharinenthal

zu Reval betreffend. 14306

Indem das unterzeichnete Directorium der See-Badeanstalt bei Catharinenthal zu Reval allen den Herren Actionären, welche um den für das beste Project zu einem neu zu erbauenden Gesellschaftshause ausgesetzten Preis concurrirt haben, den nämlichen Tag hat, ergeht hiermit die Anzeige, daß der von dem Herrn Professor den Bedeutsam in St. Petersburg eingesandte Entwurf für den drei Preisen würdigsten erklärt worden. In Betreff der übrigen Concurrenz hat das Directorium sich nicht für berechtigt gehalten, die dieselben mitgetheilten Schreiben zu öffnen und sieht sich daher genöthigt, die Herren Concurrenten hiefür Projecte aufzufordern, bei Vermeidung durch das betreffende Mittel oder Kennzeichen dem Herrn Karl Eisenbrun in Reval aufgeben zu wollen, an welche Adresse ihre resp. Entwürfe abgeschickt werden sollen.

Die Directionen der See-Badeanstalt bei Catharinenthal zu Reval.

Incasso und Spedition

besorgen: 15417

Gebr. Schmitt, Bank- und Wechselgeschäfte in Nürnberg

Die gefertigte Handelsagentie macht den

Herren Handelsleuten und Fabrikanten bekannt, daß die Chef seine erste Oelfabrik von Mailand nach Mittel- und Unteritalien gegen Mitte des Juni eröffnen wird.

Geneigte Aufträge, für deren gewissenhafte, umsichtige und beste Ausführung garantirt wird, beliebe man gefälligst zu adressiren an die Handelsagentie 16171

C. Balestreri & Comp. in Mailand.

Große Lotterieziehung in Leipzig!

Der 62. königl. sächs. Lotterie besteht aus 22,000 Loosen und 36,000 Gewinnen und bietet darunter als Hauptpreise 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 50,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 7 mal 10,000 Thlr. 2c., der, wenn die 1. Ziehung am 17. Juni, die 2. am 15. Juli, die 3. am 5. Aug., die 4. am 2. Sept., die 5. und Hauptziehung aber am 30. Sept. beginnt und am 15. Oct. endigt. Zu dieser großen Lotterie offerire ich ganze, halbe und viertel Originalloose, sowie auf alle 5 Klassen gültige Loose (Coupons) à 31 Thlr. preuß. Cour. pro Loos, verbinde solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder bankfähigen Papieren die in die entferntesten Gegenden unter Versicherung der promptesten Lieferung und Verschwiegenheit.

C. L. Gützing in Leipzig, 16248

königl. sächs. Lotterieeinnehmer, Comptoir gr. Fleischergasse.

Die 60. königlich sächsische Landeslotterie,

vom Staate garantirt und unter allen bestehenden Lotterien am vortheilhaftesten arrangirt, enthält unter 22,000 Loosen 36,000 Gewinne, welche durch fünf Ziehungen zur Entscheidung gelangen, und zwar bei

1. Klasse, Ziehung 17. Juni 1861, 2300 Gewinne, darunter:

1 mal	1 mal	1 mal	2 mal	10 mal
10,000 Thlr.,	5000 Thlr.,	3000 Thlr.,	1000 Thlr.,	400 Thlr. 2c.:

2. Klasse, Ziehung 15. Juli 1861, 2300 Gewinne, darunter:

1 mal	1 mal	1 mal	2 mal	10 mal
12,000 Thlr.,	6000 Thlr.,	3000 Thlr.,	1000 Thlr.,	400 Thlr. 2c.

3. Klasse, Ziehung 5. Aug. 1861, 2300 Gewinne, darunter:

1 mal	1 mal	1 mal	1 mal	2 mal
15,000 Thlr.,	8000 Thlr.,	4000 Thlr.,	3000 Thlr.,	1000 Thlr. 2c.

4. Klasse, Ziehung 2. Sept. 1861, 3000 Gewinne, darunter:

1 mal	1 mal	1 mal	1 mal	2 mal
20,000 Thlr.,	10,000 Thlr.,	5000 Thlr.,	3000 Thlr.,	1000 Thlr. 2c.

5. Klasse, Ziehung vom 30. Sept. bis 15. Oct. 1861, 2500 Gewinne, darunter die Hauptpreise von:

150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr.,

2 mal	10 mal	25 mal	200 mal	400 mal
10,000 Thlr.,	5000 Thlr.,	2000 Thlr.,	1000 Thlr.,	400 Thlr.

Hierzu erwähnte ich ganze Loose à 10 Thlr., 6 Ngr., Halbe à 5 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 2 Thlr. 10½ Ngr., Achtel à 1 Thlr. 5¼ Ngr. pro Klasse, sowie für 5 Klassen gültige, sogenannte Voll-Loose à 31 Thlr., 25½ Thlr., 19½ Thlr. und 6½ Thlr.; gewinnt eins der letzteren in den Hauptklassen, so wird der für die noch nicht gezogenen Klassen voraussichtliche Betrag reservirt. Nach vorgängiger Franco-Einsendung des entsprechenden Geldbetrags versende ich Loose, sowie auf Wunsch Entscheidungs- und Gewinnlisten 2c. in die entferntesten Gegenden unter Versicherung prompter Lieferung und Verschwiegenheit. Zahlungen werden außer in ihrer ganzbaaren Münzsorten auch in bankfähigen Wechseln auf alle Wechselplätze Europas angenommen und zum Tagescurs berechnet; Gewinnsicher können sofort nach Erscheinen der Ziehungsliste gegen Rückgabe der Gewinnsicher ausgezahlt werden.

Gleichzeitig empfehle mein am hiesigen Platze bestehendes Bank- und Wechselgeschäft zur Besorgung des Ein- und Verkaufs aller in- und ausländischen Staatspapiere und Werthpapiere, zu Einlösung von Coupons, zum Incasso von Wechseln 2c.

Dresden, im Mai 1861. 16212

Karl Kaiser, Wechsel- u. Lotteriegeschäft, Dresden, große Schießgasse 9.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zur bevorstehenden 62. Königl. Landes-Lotterie — Ziehung 17. Juni dieses Jahres — bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loose-Zahl wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:

17. Juni 1861. { 1 | 1 | 1 | 2 | 10 | 20 | 100 | 160 | 2300 Mal
1500, 3000, 6000, 8000, 600, 300, 200, 80, 46 Thlr.

15. Juli 1861. { 1 | 1 | 1 | 2 | 10 | 20 | 100 | 160 | 2300 Mal
12000, 6000, 3000, 1500, 600, 300, 200, 80, 46 Thlr.

5. Aug. 1861. { 1 | 1 | 1 | 2 | 10 | 20 | 100 | 160 | 2300 Mal
15000, 8000, 4000, 3000, 1000, 400, 200, 100, 46 Thlr.

2. Sept. 1861. { 1 | 1 | 1 | 2 | 10 | 20 | 100 | 160 | 2300 Mal
20000, 10000, 5000, 3000, 1000, 400, 200, 100, 46 Thlr.

30. Sept. bis 15. Oct. 1861. { 1 | 1 | 1 | 2 | 10 | 20 | 100 | 160 | 2300 Mal
150000, 100000, 50000, 30000, 10000, 5000, 2000, 1000, 46 Thlr.

Die Einlage ist für { ½ | ¼ | ⅛ | ½ Loose (Voll-Loose) gültig in alle 5 Ziehungen. / 31 Thlr., 15½ Thlr., 7¾ Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen im 20 Thlr. F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der 5 Inzahlungen 1½ %, innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch sofort postfrei versendet.

Im Gewinnfalle eines Loosen in der ersten Ziehung am 17. Juni 1861, 15. Juli, 5. Aug., 2 Sept., [illegible] 40, 50, 60, 70 Thlr. pro ½ Loose bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gezahlt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

10 Pf. ö. W.	1 Thlr.	2 Pf.	3 Pf.	5 Pf.	10 Pf. ö. W.	4 Thlr. 8 Pf.
für 100 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	6 Thlr.	10 Thlr.	20 Thlr.	8 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Gleichsorten zum benachbarten Course. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meiner consessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1862 gefallen sind:

1	2	3	5	7	8	9	10	11	12 Mal
100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000 Thlr.									

seit 1. Januar 1862 [illegible] Thaler, nach Loose, 2 Mal 1000 Thaler und 4000 Thaler. 14340

Die königlich sächsische 60. Landeslotterie

enthält bei 22,000 Loos 36,000 Gewinne, darunter 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 40,000, 20,000, 2 à 10,000, 12,000, 4 à 10,000 Thlr. Der Einsatz für jede der 5 Klassen beträgt pro ½ 10 Thlr. 6 Sgr., pro ¼ 5½ Thlr., pro ⅛ 2 Thlr. 15½ Sgr., pro ¹/₁₆ 1 Thlr. 8¼ Sgr.

Unter Zusicherung prompter Berücksichtigung empfehle diese Loose und bitte sie in die entferntesten Gegenden. Eine in meiner Sammlung zwei Klassen im voraus bezahlt, den ersteren ich den verbleibenden Einsatz à 5 zu einer ganzgroßen Voll-Loose, und den ganzen Einsatz auf einmal erlegt, empfangt Voll-Loose, für alle Klassen gültig, und erspart das Zusendungsporto der Zwischenzahlungen.

C. Louis Lauber in Leipzig.

☞ Meine Collecte ergab bisher: 150,000 Thlr. zweimal, 100,000 Thlr., 50,000 Thlr. 2c.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 937 vom 15. Juni wird folgende Abbildungen bringen:

Peter von Cornelius und Fr. Overbeck, Porträts. — J. G. Richarz, Porträt. — Das neue Museum in Köln. — Ansicht von Washington. — Das Musikfest in Aachen. — Die Schwarzwaldbäder (7 Abbild.). — Ph. J. Fallmerayer, Porträt. — Die Dürer-Feier in Nürnberg. — Yokohama, Japan. — Der Fuß-yama, Japan.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. L. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 937.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 15. Juni 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Friedrich Overbeck. [Nach einer Zeichnung von Franz Theile.] Peter von Cornelius

Inhaltsübersicht.

Der Schluß des preußischen Landtags. — Das Abschiedsfest der deutschen Künstler in Rom zu Ehren des scheidenden P. v. Cornelius. — Literarische Neuigkeiten. — Notizenbuch. Wochenschau. — Johann Heinrich Richartz. — Mittheilungen. — Manuigfaltigkeiten.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Zwei deutsche Musterbücher. II. — Die Schwarzwaldbäder. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Statistische Notizen. — Philipp Jakob Fallmerayer. — Tasso's Geburtstagsfeier. — Die Expedition des preußischen Geschwaders in den ostasiatischen Gewässern. VII. — Joachim Lelewel. — Das Museum Wallraf-Richartz in Köln. — Vom Büchermarkt. — Briefwechsel. — Polizeiliche Mittheilungen. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Der Schluss des preussischen Landtags.

Ein hochwichtiger Abschnitt des preußischen Staatslebens liegt seit wenig Tagen hinter uns. Der erste Landtag, welcher nach dem Sturze des Manteuffel-Westphalen'schen Ministeriums unter der Regentschaft einberufen wurde, ist geschlossen worden und wir dürfen nun heute fragen: Was hat dieser Landtag, auf welchen das preußische Volk, ja ganz Deutschland so große Hoffnungen setzte, gethan? Welche Bilanz hat das neuernannte Ministerium Schwerin, berufen, die Sünden einer langen Periode der Entwürdigung gut zu machen, entfaltet?

Unsere Leser wissen, mit welchem Jubel nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland die Entlassung des Ministeriums Manteuffel durch den Prinz-Regenten begrüßt wurde. Junkerherrschaft und Polizeigewalt im Innern, Ohnmacht und Schwäche nach Außen, das waren die charakteristischen Seiten eines Regiments, welches dem Ansehen Preußens im In- und Auslande schwere Wunden geschlagen hatte. Es herrschte nur eine Stimme darüber, daß die erste That der neuen Regierung, die als der Beginn einer neuen Aera im preußischen Staatsleben ausgerufen wurde, ein entschiedener Bruch mit dem System der gestürzten Persönlichkeiten sein müsse. Das Land erwartete die Beseitigung der unzähligen Mißbräuche, welche sich in allen Zweigen der Staatsverwaltung eingenistet hatten. Das Volk baute auf die entschiedene Bekämpfung der maßlosen Ansprüche der Junkerpartei, die bis dahin Herr des Landes gewesen war und auf die Umgestaltung ihres willkührlichen Werkzeuges, der Polizei, welche sich keck außerhalb und über das Gesetz gestellt hatte. Wir alle hofften, den letzten Tag der politischen Ohnmacht Preußens und Deutschlands gesehen zu haben. Wir hofften, Preußen werde nach Außen eine feste, energische Politik mit großen Zielpunkten und staatsmännischer Handhabung einschlagen. Leider hofften wir vergebens! Es würde ungerecht sein zu leugnen, daß in Preußen unter dem Ministerium Schwerin vieles besser geworden sei. Eine Menge der schreiendsten Mißbräuche in der innern Verwaltung sind abgestellt worden. Die kleinen Despoten auf dem Lande, Landräthe genannt, wurden daran erinnert, daß in Preußen nicht mehr wie in den Feudalzeiten mit dem Stock regiert werden dürfe. Die Knebel, welche das Ministerium Manteuffel der Presse angelegt hatte, fielen. Das Streben nach Herstellung verfassungsmäßiger Zustände trat überall hervor und nichts berechtigt uns zu dem geringsten Zweifel, daß das Ministerium Schwerin von dem besten Willen beseelt gewesen sei, den Oeffnungen und Erwartungen, welche auf seine Amtsführung gesetzt worden waren, zu entsprechen.

Aber mit dieser Anerkennung haben wir ihm auch allen Tribut gezollt, welcher ihm gebührt. Denn über die Beseitigung von Mißbräuchen über diese rein negative Seite seiner Aufgabe hat sich dasselbe weder im Innern noch nach Außen aufgeschwungen.

Dem Ministerium Schwerin war eine hohe und schöne Aufgabe geworden, denkenswerth wie keine andere! Mit der Regierungsgewalt betraut zu einer Zeit, wo sich das Volk nach Erlösung sehnte, von den heißesten Herzenswünschen desselben wie von der öffentlichen Meinung getragen — von einem Regenten eingesetzt, welcher den Druck des vorigen Regimentes so gut kennen gelernt hatte wie der Geringste seiner Unterthanen und beim Beginn seiner Regierung die feudale Partei schwerlich für eine unentbehrliche Stütze seines Thrones erachtete — an die Spitze der einzigen rein deutschen Großmacht gestellt in einem Augenblicke, in welchem das ganze europäische Staatengebäude aus den Fugen zu gehen drohte und das deutsche Volk nur auf den Führer wartete, um die ihm gebührende Machtstellung in Europa zu erringen: was hätte ein Staatsmann von dem Gepräge eines Friedrich, eines Stein für Preußen und für Deutschland werden können! Die Geschichte würde ihn als den Regenerator Deutschlands preisen.

So hoher Flug war weder dem Grafen Schwerin noch dem Herrn von Schleinitz gegeben. Beiden fehlten die zwei unerläßlichen Eigenschaften eines großen Staatsmanns: unverrückbares Festhalten an einem großen, der Zeit und ihrer Stellung würdigen Ziele, Verschmähen jeder Transaction mit Hinderissen, welche vom Ziele abzulenken drohen.

Wir wissen nicht, welche Plane, welche Gesichtspunkte die Seele beider Männer erfüllten, als sie berufen wurden, Preußens Geschicke zu lenken. Wir wissen nicht, ob Graf Schwerin die Unvereinbarkeit der exceptionellen Stellung der Feudalen mit dem Verfassungsleben des Landes so klar erkannt hatte, wie die Erfahrung ihn seitdem sicher belehrt, noch ob Hr. v. Schleinitz sich unter Preußens Zukunft etwas Anderes gedacht hat, als die Fortexistenz eines aus Fetzen Deutschlands zusammengesetzten Staates. Das aber glauben wir mit aller Bestimmtheit behaupten zu können: hätten Graf Schwerin, und Hr. v. Schleinitz im rechten Augenblick ihr Portefeuille an ihre Ueberzeugung, an ihr Ziel gesetzt — wir setzen voraus, daß sie solche hatten — sie wären nicht in die Lage gekommen, notorische Betrüger so lange in hoher und einflußreicher Stellung belassen zu müssen, bis der Skandal ziemlich wurde, blos weil jene gefügige Werkzeuge des gestürzten Systems gewesen waren — Hr. v. Schleinitz würde heute nicht mit der Laterne in der Hand nach Alliirten suchen müssen, wenn der Funke in das Pulverfaß fliegt und Preußen unter den Trümmern zusammenstürzender Systeme und Staaten seine Existenz zu vertheidigen hat!

Freilich trifft die Schuld davon nicht allein das Ministerium. Auch das Abgeordnetenhaus hat sich seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt, und die kühle Stimmung, mit welcher das Volk seine Vertreter empfängt, die es vor dreiviertel Jahren mit so warmem Händedruck nach der Hauptstadt sandte, wird ihm beweisen, daß ein Abgeordneter noch andere Pflichten hat als die: Majoritäten für ein Ministerium, und wäre es das liberalste, bilden zu helfen.

Präsident Simson hat dem Hause in der letzten Sitzung allerdings ein stattliches Register seiner legislativen Leistungen vorgelesen. Doch konnte selbst er sich des Geständnisses nicht erwehren, daß die qualitative Bedeutung der Arbeiten des Hauses in keinem Verhältniß zur quantitativen stehe. Leider ist dies nur zu wahr. Wenn anders Volksvertreter überhaupt zu Höherem berufen sind, als Hülfscadetten für die verschiedenen Ministerien abzugeben, wenn in ihnen namentlich in ernsten Zeiten die letzte Garantie dafür liegt, daß nicht verderbliche Tendenzen und Richtungen im Staate übermächtig werden, daß nicht Parteien das Regiment an sich reißen, welche eher den Staat zu Grunde gehen lassen, als ihre Parteizwecke und Interessen zu opfern — wenn die Volksvertretung als das letzte Correctiv für den Fall zu betrachten ist, daß Staatslenker richtungslos umhertuschen oder Pfade einschlagen, die zum Verderben des Landes führen müssen, wenn es ihm zusteht, in solchen Augenblicken mit der unwiderstehlichen Autorität, die dem Willen des ganzen Volkes, sobald es einig ist, innewohnt, dem Staatslenkern ein Halt! zuzurufen und sie nöthigenfalls zu zwingen, den Willen des Landes zu vollziehen oder zu resigniren, wie dies in England z. B. hundertjährige Praxis ist — dann hat das preußische Abgeordnetenhaus seine Pflicht nicht gethan!

Es hat sich bei Fragen, die den Lebensnerv des preußischen Staates berührten, bei Fragen, die jeder Einzelne als Privatmann mit Wort und Schrift bis auf's Aeußerste bekämpft haben würde, durch die verderblichste aller parlamentarischen Rücksichten verleiten lassen, seine eigene Anschauung und damit die des ganzen Landes der Ansicht des Ministeriums zum Opfer zu bringen, eines Ministeriums, welches seinerseits selbst wieder durch ähnliche verderbliche Rücksichten veranlaßt worden war, mit dem alten Gegner zu transigiren und schließlich dessen Willen der Kammer als eigene Entwürfe vorzulegen!

Es hat in dem einzigen Falle, wo aus seinem Schoße die Initiative ausging, um die steuerlose auswärtige Politik des Herrn v. Schleinitz auf ein großes Ziel hinzulenken, sich wieder nur durch den Wunsch desselben Ministeriums bestimmen lassen, den Antragsteller abzuweisen.

Hier wie dort also dieselbe Schwäche. Hier wie dort derselbe Mangel staatsmännischen Blickes, besonnenen Festhaltens an dem für recht und nothwendig Erkannten.

Noch vor dem Ablaufe des Jahres wird die preußische Bevölkerung, wie Präsident Simson aussprach, „berufen sein, in neuen unbefangenen Wahlen über die Thätigkeit der von ihr diesmal entsandten Männer zu urtheilen".

Um Preußens und Deutschlands willen wünschen wir, daß das nächste preußische Abgeordnetenhaus ein höheres Ziel verfolgen möge als das: ein Ministerium zu nutzen!

L.

Das Abschiedsfest der deutschen Künstler in Rom am 18. Mai

zu Ehren des scheidenden Meisters Peter v. Cornelius.

Noch kein Jahr ist verflossen, seit in der Villa Malta (Villa des Königs Ludwig von Bayern) das Gedenkfest an den fünfzigjährigen Aufenthalt Overbeck's in Rom gefeiert wurde, in denselben Räumen, in welchen der verehrte Künstler die ersten Jahre seines Hierseins verlebte, in welchen er und der ein Jahr nach ihm in Rom anlangende junge Düsseldorfer Künstler Peter v. Cornelius sich gegenseitig anregten zu frischem thatkräftigen Wirken in der Kunst. — Beide ahnten wol damals nicht, daß sie das Dioscurenpaar in der deutschen Kunst bilden würden, wie es in der deutschen Literatur Goethe und Schiller sind.

Der nun als unübertrefflicher Meister dastehende Peter v. Cornelius ist von dem Könige von Preußen nach Berlin berufen worden, um die Ausführung seiner Compositionen aus der Apokalypse für das königl. Campo Santo daselbst zu leiten. Die hier lebenden deutschen Künstler gaben dem scheidenden Meister aus dieser Veranlassung am 18. Mai ein Abschiedsfest in der obengenannten Villa Malta.

Gegen 4½ Uhr Nachmittags waren die Festgenossen daselbst versammelt, und der würdigste Freund des Gefeierten, Overbeck, rief dem Herannahenden ein Hoch, ein Willkommen entgegen, in welches Alle freudig einstimmten. Der Bildhauer Schorpf, Verwalter der Villa, führte die besten Freunde zu der zum Andenken an das vorjährige Overbeckfest gepflanzten Palme, wo die beiden Meister in ernstem Gespräch verharrten antheilnehmend, ebenso bei ihrem weitern Gange durch den Garten der Villa vor der mit goldenem Lorbeer geschmückten Büste des Königs Ludwig, des königl. Freundes von Cornelius. Durch einen festlich geschmückten Laubengang schritt die Gesellschaft dem Festsaale zu, dessen Eingang zu beiden Seiten mit sinnreichen Malereien geschmückt war. In dem Saale waren zwei Tafeln aufgehängt mit den Jahreszahlen 1811 (der Ankunft Cornelius' in Rom) und 1861. Darüber der deutsche Reichsadler auf prächtigem Schilde. Drei Wände des Saales zierten die Wappen der deutschen Staaten; die vierte Wand, der Eingangsthür gegenüber, war mit dem Schilde Düsseldorfs, des ankettenden Löwen, und dem preußischen Adler geschmückt. In deren Mitte stand auf einem Piedestal die lorbeergekrönte Kolossalbüste des Gefeierten. Daneben vier Candelaber, Blumenvasen tragend, woraus die Blumenpracht des üppigen italischen Maimonats den Saal mit Wohlgeruch füllte. Lorbeerkränze und Gewinde, an allen Wänden hinlaufend, vervollständigten das festliche Aussehen desselben. An der festlich geschmückten Tafel nahm Cornelius vor dem Piedestal seiner Büste in einem Ehrensessel Platz. Rechts neben ihm sein Freund Overbeck und an beiden Seiten die älteren Herren. Nachdem das Festmahl, verschönt durch Mandolinen- und Guitarrenklänge, eingenommen war, ergriff Overbeck das Wort.

Wir sind im Stande, seine Rede wörtlich wiederzugeben. Sie lautete:

„Meine Herren!

Wenn ich's heute wage, vor Ihnen das Wort zu nehmen, so erwarten Sie keine Rede von mir zu hören; Sie wissen es Alle und ich selber weiß es besser als Alle, daß die Gabe der Rede mir nicht beschieden ist.

Ich nehme das Wort, um dem hochgefeierten scheidenden Meister und Freunde einen Abschiedsgruß im Namen Aller zuzurufen, der ihm noch fern von uns in der Seele nachklingen möge, und dazu, ich weiß es, gestehen Sie Alle mir eine besondere Berechtigung zu. Denn mir ist es vergönnt worden, ihn schon bei seiner ersten Ankunft in dieser heiligen Stadt vor nunmehr 50 Jahren zu empfangen und zu begrüßen, noch ehe ich ahnen konnte, wer der sei, den ich empfing, und wer er bald vor der ganzen Welt sein werde, den ich begrüßte. Mir ist das Glück zu Theil geworden, von Angesicht seiner Freundschaft gewürdigt zu werden und an seiner Seite und von ihm getragen meine Laufbahn zu beginnen, mit das Glück, Zeuge zu sein von dem ersten Aufschwunge des jungen Adlers, der bald Alles so weit hinter sich zurücklassen sollte, Zeuge zu sein von seinem Freiglocken, als er anzing, wie ein Rieselnes seinen Weg zu laufen. Und wenn es mir nicht beschieden worden, auf seiner glorreichen Lebensbahn ihm zur Seite zu bleiben, wie seine hochherzige Freundschaft es mir zugedacht hatte, weil mir die Vorsehung eine bescheidenere stillere Bahn angewiesen, so bin ich doch im Geiste immer mit ihm vereint geblieben und habe auch in der Ferne mich stets als seinen Kampfgenossen betrachtet. Und nachdem er denn im Vaterlande seine großen Werke so herrlich vollendet, von denen er mit Horaz sich sagen darf, ich habe mir ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz und höher als der Königsbau der Pyramiden, und nachdem er im Vaterlande eine Bewegung hervorgerufen, wie die Welt sie im Gebiete der Kunst seit Jahrhunderten nicht mehr gesehen, da habe ich ihn abermals ruhmgekrönt in diese Mauern zurückkehren sehen und nochmals eine Reihe von Jahren an seiner Seite verleben dürfen.

Darum nehme ich denn vor Allen heute das Wort, um dem Scheidenden zu sagen, was uns Alle bewegt: daß er eine Lücke unter uns zurücklässt, die kein Anderer mehr ausfüllen wird.

Aber ferne sei es, heute bei unserer Trauer zu verweilen! Sehen wir ihn doch auf's Neue gerüstet und gegürtet zu großem Werke! Ja Neues und fast Unerhörtes geschieht vor unsern Augen, noch einmal ist dem Greise seine Jugend wiedergegeben, er kehrt nochmals in's Vaterland zurück, um wo möglich Größeres noch und Herrlicheres als zuvor zu vollbringen. Denn nicht verlangt ihn darnach, dem reichen Lorbeerkranz seines irdischen Ruhmes noch einige überflüssige Blätter hinzuzufügen, nein, er hat Ernstes im Sinn, er will der erschlafften Welt die Gerichte Gottes vor Augen malen, er will der Mit- und Nachwelt mit der Donnerstimme des apokalyptischen Propheten die Mahnung zurufen: „Wachet auf, die ihr schlafet, denn der große und erschreckliche Tag des Herrn ist nahe"! um so zum würdigen Abschluß seiner großen Lebensaufgabe zu kommen.

So sei denn unser Abschiedsgruß an ihn ein heißer Segenswunsch, daß der Allmächtige, der zu so erhabener Sendung ihn auserkoren, der in seinem Geiste die mächtigen, ergreifenden Bilder hervorgerufen hat, der ihm den seltenen Muth verliehen, noch in seinem Greisenalter so Gewaltiges zu beginnen, ihm nun auch Leben und Kraft verleihen wolle, das Werk bis zu seiner reifsten Vollendung durchzuführen.

Ja er wird es, wir dürfen muthig vertrauen wie er; schon sehe ich ihn, der Sonne gleich, wenn sie am Abend nochmals aus den Wolken hervortritt, und herrlicher als zuvor zu strahlen scheint, mit erneutem und verdoppeltem Glanze uns leuchten, und so seine Riesen-Laufbahn durch das Glorreichste und Segenreichste aller seiner Werke krönen.

Daß er denn zu so erhabenem Zweck des Alter Michel Angelo's und die Jahre Tizian's erreichen möge, lassen Sie uns anstoßen, daß es bis über die Wolken wiederklinge und wie unser Gebet für unsern Meister und Freund bis zu dem Throne des Allerhöchsten dringe.

Er lebe glücklich und hoch!"

Lautlose Stille herrschte während des Vortrags. Alle horchten mit Bewunderung den Worten des immer mehr ergriffenen Redners und mit seltener Begeisterung stimmten die Anwesenden in das dreimalige Hoch ein! Der tiefergriffene, Cornelius, sank an die Brust seines großen Freundes, und der Anblick dieses Paares traf wie ein elektrischer Schlag auf's Neue die Versammelten. Das Jubeln wollte nicht ruhen.

Cornelius versuchte mehrmals vergeblich seiner Rührung Herr zu werden, bis er endlich mit fester klarer Stimme antwortete: „Das ist zu viel, was mein edler Freund da aussprach, ich habe Großes gewollt, ja das ist wahr, aber ich habe es nicht in dem Maße vollbracht! Sein Lob demüthigt mich mehr als es mich verherrlicht!"

Nachdem allmählich die allseitige Rührung und das nicht endenwollende Jujubeln der die Beiden umrauschenden Gesellschaft einer gehobenen, ernsten Stimmung gewichen waren, sprach Prof. Wolf im Namen der Anwesenden dem Redner (Overbeck) seinen Dank aus, für die so trefflich gedeuteten Gefühle der Festgenossen dem scheidenden Meister gegenüber.

Nach einer Weile erhob sich Cornelius auf's Neue und brachte (seinen Freunden) dem Königspaare Ludwig von Bayern und Friedrich Wilhelm von Preußen, seinem hohen, leider so traurig entrissenen Beschützer, einen Toast aus. In würdiger kräftiger Rede gedachte er des Ersteren, wie er den sich aufschwingenden deutschen Genius erkennend, mit richtigem Blick Männer um sich geschart, um mit diesen den Zopf aus seinem Reiche zu treiben, aus der Kunst, und einem großen und herrlichen Streben Platz zu machen; wie durch des Königs edle Begeisterung für die Kunst in kurzer Zeit mehr erschaffen als sonst Jahrhunderte kaum hervorgebracht haben würden, und so erschaffen, daß die deutsche Nation mit gerechtem Stolz erfüllt sein dürfe. Er gedachte seines hingeschiedenen Königs, des von seltener Liebe für die Kunst beseelten und edeln Beschützers derselben. Und dem Königspaare wurde ein allstimmiges begeistertes Hoch zu Theil.

Professor Wolf trank alsdann ein Hoch auf das Dioscurenpaar in der deutschen Kunst: Cornelius und Overbeck.

Der geistreiche Landsmann von Cornelius, der Rheinländer Nadorp ergriff noch das Wort. Der begabte Improvisator brannte vor Ungeduld, in schönen Reimen dem Gefeierten zuzurufen:

„Nicht nur des Abschieds sei heute gedacht, hoffen wir ein frohes Wiedersehen in Bonn, hoffen wir, daß Du an der Seite Deines Freundes Overbeck und in Mitte unserer aller Dich der Vollendung des nun zu unternehmenden Werkes erfreuen und des erhöhten Ruhmes genießen mögest, der Deine Stirn umstrahlen wird."

Die ältern Herren der Gesellschaft erinnerten sich mit Cornelius der schönen Stunden, welche sie in der heiligen Stadt, insbesondere in dieser Villa verlebten. Durch diese Erinnerung verjüngt schwanden die Stunden unter Heiterkeit und Scherz. Als die Abendkühle den Gefeierten nöthigte zu scheiden, da erst kam wieder der Ernst des Abschieds in aller Seelen und manches Lebewohl wie die heißesten Segenswünsche wurden dem Scheidenden nachgerufen, und gewiß nicht nur wir Künstler hier in Rom, nicht nur die Künstler des gesammten deutschen Vaterlandes, nein! das ganze deutsche Volk stimmt ein in den Segenswunsch Overbeck's für Cornelius: daß Gott ihm Leben und Kraft verleihen wolle, sein größtes Werk bis zur reifsten Vollendung durchzuführen und so seine Riesen-Laufbahn zu krönen.

Glücklich und hoch lebe Cornelius! Glücklich und hoch mit ihm sein treuer und edler Freund Overbeck!

Rom. F. T.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 9.—15. Juni.

Acht Jahre Amerikaner in Texas. Von einem k. k. Strafrichter in Dalmatien. Leipzig, Gustav Lehne.

Bad, Otto: Rügen'sch-Pommersche Geschichten aus sieben Jahrhunderten. 1. Rügen 1168. Leipzig, Ben. u. Comp.

Franz, Rudolf: Bacterg Heilerlich. Eine historische Erzählung aus der Geschichte der freien Stadt Frankfurt a. M. (1612—1616). Leipzig, Gustav Lehne.

Kronfeld, J. C.: Leitfaden der Naturkunde von Thieren und deren nützlicher Umgebung. Für Schule und Haus bearbeitet. Jena, Friedrich Maake.

Meyer, Karl: Karl von Bonstetten. Ein schweizerisches Zeit- und Lebensbild. Nach den Quellen dargestellt. Winterthur, Gustav Lüscher.

Richter, Ludwig: Der Sänger in Bildern. In Holzschnitt ausgeführt von Professor E. Bürkner, A. Gaber und G. Jüdeich. Dresden, J. Heinrich Richter.

Ritter, Karl: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben von H. A. Daniel. Berlin, Georg Reimer.

Schiller's Gedichte. Jubiläums-Ausgabe. 6. und 7. Lieferung. Stuttgart, J. G. Cotta.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Huldigungsfeier in Königsberg soll vom 19. bis 21. Juni erfolgen und es werden dabei nur vom Könige selbst herausgesuchte Festlichkeiten stattfinden.

— Die Königin Witwe von Preußen befindet sich am k. sächsischen Hoflager in Pillnitz zu Besuch und begibt sich von dort über München nach Reichenhall.

— Prinz Friedrich Karl von Preußen ist an den Masern erkrankt, nachdem seine Gemahlin erst eben von diesem Uebel genesen.

— König Ludwig von Bayern befindet sich in der Weilburg zu Baden bei Wien als Gast des Erzherzogs Albrecht und wird sich vier Wochen dort aufhalten.

— Die verw. Großherzogin Marie von Toscana befindet sich in Berlin, um sich einer Augen-Operation durch den Dr. v. Graefe zu unterziehen. Sie ist von ihrer Schwester, Prinzessin Amalie von Sachsen, begleitet.

— Die Trauung des Grafen von Trani mit der Herzogin Mathilde in Bayern wurde am 5. Juni Abends im herzoglichen Palaste zu München vollzogen und das neuvermählte Paar trat am folgenden Morgen die Reise zunächst nach Zürich an, die wohin die herzogliche Familie — mit Ausnahme des Herzogs Max selbst — das Geleite gab. Von dort geht die Weiterreise über Genf und Lyon nach Marseille, wo ein spanisches Kriegsschiff die Neuvermählten erwartet, um sie nach Civita-Vecchia überzuführen. Hier werden sie vom König Franz II. und seiner Gemahlin empfangen und begeben sich mit denselben nach Rom.

— Die regierende Herzogin von Sachsen-Altenburg ist an den Masern erkrankt.

— Graf Wilhelm von Württemberg, Generallieutenant und Gouverneur der Bundesfestung Ulm, ist von einem tollen Hunde gebissen worden. Da die Wunde auf der Stelle ausgebrannt wurde, so haben sich keine nachtheiligen Folgen eingestellt.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind am 31. Mai mit großer Begeisterung in Moskau empfangen worden; über 30,000 Menschen waren am Bahnhofe versammelt und der Monarch wurde beständig auf den Händen getragen. Nach der Rückkehr aus Moskau wollen sich die Majestäten auf zwei Monate in die Krim begeben.

— In einer Berathung über den Gesundheitszustand der Königin von England ist der berühmte Tropenarzt Dr. Schousboe, nebst anderen medicinischen Autoritäten aus Deutschland und Frankreich nach London berufen worden.

— Prinz Napoleon, der auf seiner Corsikareise unwohl geworden ist, hat vom Kaiser den Befehl erhalten, am 15. Juni in Paris zurück zu sein.

— Die Königin Isabelle von Spanien ist am 4. Juni von einer Prinzessin entbunden worden, welche die Namen Maria Berenguela erhalten hat.

— Für den König der Belgier sind in Ostende vom 1. August an auf vier Wochen Zimmer gemiethet worden.

— Der Exilon soll am Magenkrebs leiden und seine Herstellung unmöglich sein.

Deutschland.

Vom Bundestage. — Die Verhandlungen über die Bundeskriegsverfassung. Wie bekannt, hatte Preußen mit seinem letzten Antrag auf Abänderung der Bundeskriegsverfassung seine frühere Stellung zu dieser Frage aufgegeben, und wie ebenfalls bekannt, hatte Oesterreich sich auch mit dieser Fassung der Frage nicht befriedigt erklärt. Noch bewegen sich jetzt die Würzburger gegen Preußen in die Schranken getreten. Sie haben ihrem in Augsb. A. Z. verkündeten Entwurf zu einer Uebereinkunft für die Eintheilung, Rüstung und Kriegführung des 7., 8., 9. und 10. Bundesarmeecorps bei einem ausbrechenden Kriege durch Bayern am 31. Mai der Bundesversammlung mitgetheilt haben. Hiernach soll die Verkündigung über den Oberbefehl des Bundesheeres aus dem der Vereinbarung der beiden Großmächte überlassen bleiben, wenn beide mit ihrer ganzen Kriegsmacht eintreten oder auch nur bei einer (nämlich Preußen) und bloß, die andere (Oesterreich) nur mit ihrem Bundescontingent. Hätte aber das eine (österreichische) Bundesmitglied ganz aus, so sollen — der Intention entsprechend — die übrigen deutschen Regierungen Preußen coordinirt werden. Diese Anträge verlangen Preußen die Uebertragung des Bundescommandos selbst in dem Falle, wo Oesterreich ja gar keiner Leistung in einem Bundeskriege befähigt ist. Der badische Regierung, welche bekanntlich in jüngster Zeit den partikularistischen Bestrebungen ganz abgeneigt hat und die nationalen Bestrebungen thätigst als irgendeinen anderen deutschen Staat zur Geltung zu bringen sucht, hat sich nicht nur von der würzburger Uebereinkunft getrennt, sondern auch einen Antrag eingebracht, welcher die mißgünstigen Vorschläge Preußens, von denen es jetzt zurückgewichen ist, erneuert.

Oesterreich. — Schmerling's Erklärung über die Competenz des Reichsraths. Nach und nach wird die Situation klarer. Am 5. Juni erklärte der Staatsminister im Unterhaus des Reichsraths: Die Regierung betrachte die anwesende Versammlung als den engern Reichsrath und habe demselben seine Vorlage gemacht, die neue Thätigkeit über die Grenze des Grundgesetzes ausdehnen liege. Damit ist der Charakter des Reichstags als ein deutsch-slawisches Parlament festgestellt.

Der Sieg der Adreßpartei in Pest. Die Abstimmung über die Frage, ob Adresse oder Reichsrathe? hat in Pest Jubelgranden, und Tosk hat mit einer kleinen Majorität gesiegt. Von 307 Abgeordneten stimmten 155 für, 152 gegen die Uebersendung einer Adresse, 16 Abgeordnete fehlten und einer enthielt sich der Abstimmung.

Preußen. — Der Schluß des Landtags. Am 5. Juni wurde der preußische Landtag vom König in Person geschlossen. In der Thronrede sagte derselbe, die diesmalige Session habe zu bedeutenden Ergebnissen geführt, der geeignet seien, die Regierung in der Richtung zu unterstützen und zu befestigen, welche dieselbe bisher verfolgt hat. Der König dankte insbesondere für die Bewilligung zu den Grundsteuervorlagen und für Annahme des deutschen Handelsgesetzbuchs, dann für die Gewährung der Mittel zur Ausrüstung der neuen Organisation des Heeres. In Bezug auf letzteres sagte er: „Da meine Regierung weder der Herbeiführung entsprechenden gesetzlicher Normen noch die Herstellung regelmäßig geordneter Etatsverhältnisse im Wege der Ministerverantwortlichkeit aus den Augen verlieren wird, kann ich über die Form der Bewilligung hinwegsehen, die das Lebensprincip der ganzen Maßregel nicht berührt." „Die Durchführung der Reorganisation der preußischen Heeresmacht ist für die Sicherung der deutschen Grenzen um so unerläßlicher, als es meinen ernsten und unausgesetzten Bemühungen bisher nicht gelungen ist, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Revision der Bundesverfassung des Deutschen Bundes herbeizuführen und peinliche Verletzungen zum Schade Deutschlands gegen mächtige Gefahren zu fördern." Ueber die schleswig-holsteinische Frage bemerkte der König: „Die königlich dänische Regierung ist den von der Deutschen Bundesversammlung gestellten Anforderungen noch vollständig nachgekommen. Auch die, durch von der gedachten Regierung gemachten Anerbietungen stellen die gehörmäßige Lösung der zum Bunde schwebenden Angelegenheit der unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer noch immer nicht in sichere Aussicht. Aber der Charakter unserer Beziehungen zu den Großmächten Europas gewährt ausreichende Zuversicht, daß dieselben durch etwaige Maßregeln nicht gestört werden würden, welche zunächst der Sicherung des deutschen Bundesgebiets nachwendig werden können."

Baden. — Der „nationale Verein." In Freiburg i. Br. hat sich ein „nationaler Verein" gebildet, der ungefähr dasselbe, aber auch nichts mehr nicht dasselbe erstrebt wie der Nationalverein. Der wesentliche Inhalt seines Programms faßt sich in folgende Sätze zusammen: 1) Daß für die Gesammtheit der nichtösterreichischen deutschen Lande die Führung der deutschen Streitkräfte, die Wahl der Heeresorganisation sowie die Vertretung Deutschlands nach Außen in die Hand des Königs von Preußen gelegt; 2) daß dieser Fürst ein deutsches Ministerium in Frankfurt am Main ernennen, neben welchem behufs eine Volksvertretung eingerichtet werden solle; 3) daß der deutschen Lande Oesterreichs nach wie vor zu Deutschen Bunde verbleiben sollen, mithin zwischen Oesterreich und den übrigen deutschen Bundesländern die bisherige wechselseitige Garantie des Bundesgebiets fortbestehen soll. Wie klar der Verein ist, weshalb er, dessen stummen Wünsche von denen des Nationalvereins so gut wie nicht verschieden sind, einen andern Namen gewählt hat, ist uns unbekannt.

Ausland.

Dänemark. — Die Stellung von England, Frankreich, Rußland und Schweden zur dänisch-deutschen Frage. Es muß in Kopenhagen mit Befriedigung vernommen, daß die vier Mächte, deren Rath das dänische Cabinet bei der Bundgesetzfrage (theilweise und schriftlich) suchte, durch Anerkennung jener Vorschläge durch die holsteinischen Stände um die Verpflichtung des Eintritts mit Deutschland bemüht sind. Man erfährt, daß Schweden dieserhalb den nichtdeutschen Großmächten Vorschläge gemacht hat, und daß jene sich geneigt zeigen, diesen Vorschlägen mit einigen Abänderungen beizutreten. Wir glauben, daß Deutschland in Betreff Holsteins seine solchen Vorschläge anzunehmen braucht und thatsächlich Schleswig der Zukunft die Lösung vorbehalten muß.

Schweiz. — Der Sieg der Liberalen in St. Gallen. Der Große Rath des Kantons St. Gallen hat die Statuten der Verfassungsrevision nach einem fortschrittlichen Programme und der bedeutenden Majorität von 99 gegen 47 Stimmen angenommen. Der Sieg der liberalen Partei gilt für vollständig gesichert.

— Frankreich. — Das Budget. — Der Moniteur bringt die Berichte der Budgetcommission des Gesetzgebenden Körpers. Nach denselben betragen für das Jahr 1862 die Ausgaben 1,929,444,735 Frcs., das 69,316,867 Frcs. mehr als im Jahre 1861 ist. Das Kriegsbudget beläuft sich allein auf mehr als 345 Mill. Verschiedene Anträge von Commissionsmitgliedern, welche in mehren Posten eine Herabsetzung von etwa 20 Mill. für das Kriegsbudget verlangten, wurden von der Mehrheit der Commission als unzweckmäßig und ernstlicher Begründung entsprechend verworfen. Die von der Commission selbst beantragten Ersparnisse wurden vom Staatsrathe nicht angenommen. Das Finanzbudget wurde von der Commission auf 1,974,601,135 Frcs. angesetzt und übersteigt das Ausgabebudget um 4,799,977 Frcs.

Belgien. — Der Rücktritt des Finanzministers. Am 2. Juni hat der Finanzminister Frère seine Entlassung eingereicht und dieselbe ist vom König angenommen worden. Nachdem der Kammer sich gegen den Mißbrauch des Ministers für den Finanzcours des französischen Geldes erklärt hatte, wurde dieser allgemein erwartet und der Vertrauensbruch hat ihn nur bis zum Schluß der Session verschoben. Die gesammte liberale Presse erkennt die Berdienste Frère's an, dem man namentlich die Abschaffung der Octroistaxen verdankt. Eine Portefeuille wird übrigens vorläufig von dem Justizminister Tesch mitverwaltet, der auch das Gothaerisch unterzeichnen wird.

Portugal. — Eröffnung der Cortes. Am 20. Mai wurden in Lissabon die Cortes vom König in Person eröffnet. In der Thronrede hob er hervor, daß die Regierung ihre besonders Aufmerksamkeit auf Strafbestimmungen richten werde und daß zur Verringerung der Kosten eine Anleihe abgeschlossen worden sei, bei der man günstige Bedingungen erlangt habe.

Rußland. — Die Bauernaufstände in Kasan. Die petersburger Blätter vom 27. Mai enthielten officiöse Mittheilungen über der Unruhen in Kasanischen, welche die früheren Berichte über diese traurigen Vorgänge bestätigen und Näheres über die Einzelheiten bringen. Der Hauptsitz der Gährung war der Kreis Spask und das Dorf Bolsko. Der Bauer Anton Petrow hatte dort infolge eines „Mißverständnisses" das neue kaiserliche Bauerngesetz dahin aufgefaßt, daß die Bauern durch dasselbe vollkommene Freiheit und Unabhängigkeit von Grundherrschaft und Vormundschaft erhalten hätten. Es hatten sich um den Prophezten gegen dessen Seelen gesetzt, welche angeblich den Vorschlägen des Generaladjutanten Apraxin, der Beamten und der Edelleute sich nicht bewegen ließen, dem ihrem Irrthume abzulassen und auseinanderzugehen. Da zur Zusammenrottung immer größeren Umfang annahmen, indem die Bauern aus den drei Gouvernements Kamara, Simbirsk und Kasan sich anschlossen, daß Apraxin endlich Militär anrücken und mehre male in die Bauernhaufen hineinfeuern, wobei 51 Bauern todt auf dem Platze blieben und 71 verwundet wurden. Anton Petrow wurde mit dem Bauernhaufen, das er über dem Kopfe trug, gefangen genommen, als Rädelsführer sogleich gerichtlich zum Tode verurtheilt und am 6. Mai erschossen.

Turkei. — Die erste Conferenz über Syrien. Am 29. Mai fand in der Wohnung Aali Pascha's zu Konstantinopel die erste Zusammenkunft der Conferenz über Syrien statt und es wurde der Niederschlagung einer empörten und christlichen Regierung von Libanon beschlossen. Der Chef der selben soll der am Kaiserlichen verbleibende Reschid angehören und statt vom Pascha von Beirut direct von der Pforte abhängen. Der Moniteur sagt darüber: „Diese Abkommen, welches bei von den Truppen durch das Kriegsgewerbe von 1845 erlangten Interesse, sowie der Einmischung der ottomanischen Agenten in den Dingen ein Ende macht, gibt den bisherigen Demüthigungen Frankreichs vollständige Genugthuung."

Italien. — Die Reduction des Heeres. Die Opinione meldet, daß die Regierung sich entschlossen habe, das Heer sofort auf Friedensfuß zu setzen, da sie der Ueberzeugung sei, daß der europäische Friede wenigstens in diesem Jahre nicht gestört werden könne; auch der Jahresbedarf des Staats sei durch die neuliche günstige Anleihe gedeckt. Man hofft, daß Napoleon III. sich in diesem Sinne aussprechen werde. Der neue Königreich Italien bedarf eben der Ruhe, also eine freundliche Stimmung der Völker, und diese wieder bedürfen den Frieden.

Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit mehren deutschen Staaten. Der Herzog Victor Emanuel hat den Exilon Bayern, Württemberg und den beiden Mecklenburg das Exequatur entzogen, weil die Regierungen dieser Länder seine Documente mit der Bezeichnung „Königreich Italien" zurückwiesen.

Außereuropäische Länder.

Marokko. — Der Bürgerkrieg. In Marokko ist der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen, da der Kaiser es dem Exilon Abd' ar-Rahman, daß er Tetuan an den Händen der Spanier gelassen hat. Nach neueren Berichten ist es dem Prinzen Mulay Soliman (seinem Freunde England) gelungen, den östlichen Stämmen als Sultan anerkannt zu werden, und derselbe befindet sich an der Spitze bedeutender Streitkräfte auf dem Marsch nach Fez, das er zur Residenz machen will.

Letzthin Stunden von Gottesknechte. — Der Fortgang des Bürgerkrieges in Virginien. Die in Virginien eingerückten Unionstruppen bestehen aus dem 2., 7., 14., 19. und 21. Regiment von Neuyork und Wisconsin's Jägern, den Brigaden Minnesota und Michigan und einigen von den Truppen aus Washington, im Ganzen aus ungefähr 12,000 Mann, aber stehen von den auf dem Potomac abgeschnittenen Ortschaften, welche im Herzen mit dem im Fort Monroe stehenden Truppen operiren sollen. Am 24. Mai waren diese Mannschaften über die Brücke von Virginien gegangen und wenige Stunden nachher befand sich Alexandria in ihren Händen und die Höhen von Arlington waren von ihnen besetzt. Die Secessionisten gaben auf sie Feuer und flohen dann. Als hinter der Brücke in Chain Bridge gesprengt werden sollte, da hatten die Pioniere in Chain Bridge gesprengt werden sollte, da hatten die Pioniere in Chain Bridge gesprengt werden sollte, da hatten die Pioniere

Errichtung eines Irrenhauses, jedoch unter der Bedingung, daß die Zinsen des Kapitals zur Anschaffung von Kunstwerken für das Museum Wallraf-Richartz während zehn Jahren verwandt werden, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß aber nur Werke neuerer, lebender Meister angekauft werden sollen. In seinem letzten Willen war er noch ein Förderer der modernen Kunst, in deren Geschichte seinem Namen die Erinnerung gesichert, wie in der seiner Vaterstadt. Möge der Verewigte in seiner edlen Munificenz vielen Bürgern Kölns ein lebendiges Vorbild sein!

Aber auch Allerhöchsten Ortes hatte die edle Werkthätigkeit, die opferwillige Bürgertugend des Verewigten längst die verdiente Anerkennung gefunden, in rührendster Weise zeigten dies die Beileidsschreiben, mit denen Ihre Majestäten der König und die Königin unserm Oberbürgermeister beehrten.

Se. Majestät unser König schrieb:

Berlin, 24. April 1861.

„Soeben erfahre Ich den Tod des würdigen Commerzienrathes Richartz und eile Ich, Ihnen aus dieser Veranlassung als Vorstand der Stadt Köln Meine ganze Theilnahme an dem Verluste auszusprechen, den Ihre Stadt erlitten.

„Ein wahrer Patriot, ein redlicher Bürger ist hingegangen. Was Redlichkeit und Rechtlichkeit dem Verstorbenen an Glücksgütern zuführte, hieß ihn dieselben auf das Edelste, Wohlthätigste und Uneigennützigste zum Wohle seiner Mitbürger verwenden. Von Kölns Gegenwart und Zukunft ist Richartz' Name hinfort untrennbar.

„Möge sein Andenken nie in den dankbaren Herzen der Kölner erlöschen und ihm jenseits der Lohn für seine edlen Thaten zu Theil werden!

Wilhelm."

Das Schreiben Ihrer Majestät der Königin lautet:

Berlin, 24. April 1861.

„Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitbürgern auszusprechen, wie sehr Ich mit Ihnen den Tod des würdigen Mannes beklage, der als Wohlthäter seiner Vaterstadt das Vorbild echten Gemeinsinnes hinterläßt. Er empfängt dadurch den höchsten Lohn; sein Andenken möge aber fortleben in Köln und weithin anregend fortwirken im Vaterlande.

Auguste."

In aller Kölner Herzen fanden die Wünsche Ihrer Majestäten den lebendigsten Widerhall. Möchten dieselben zur vollsten Wahrheit werden. —n.

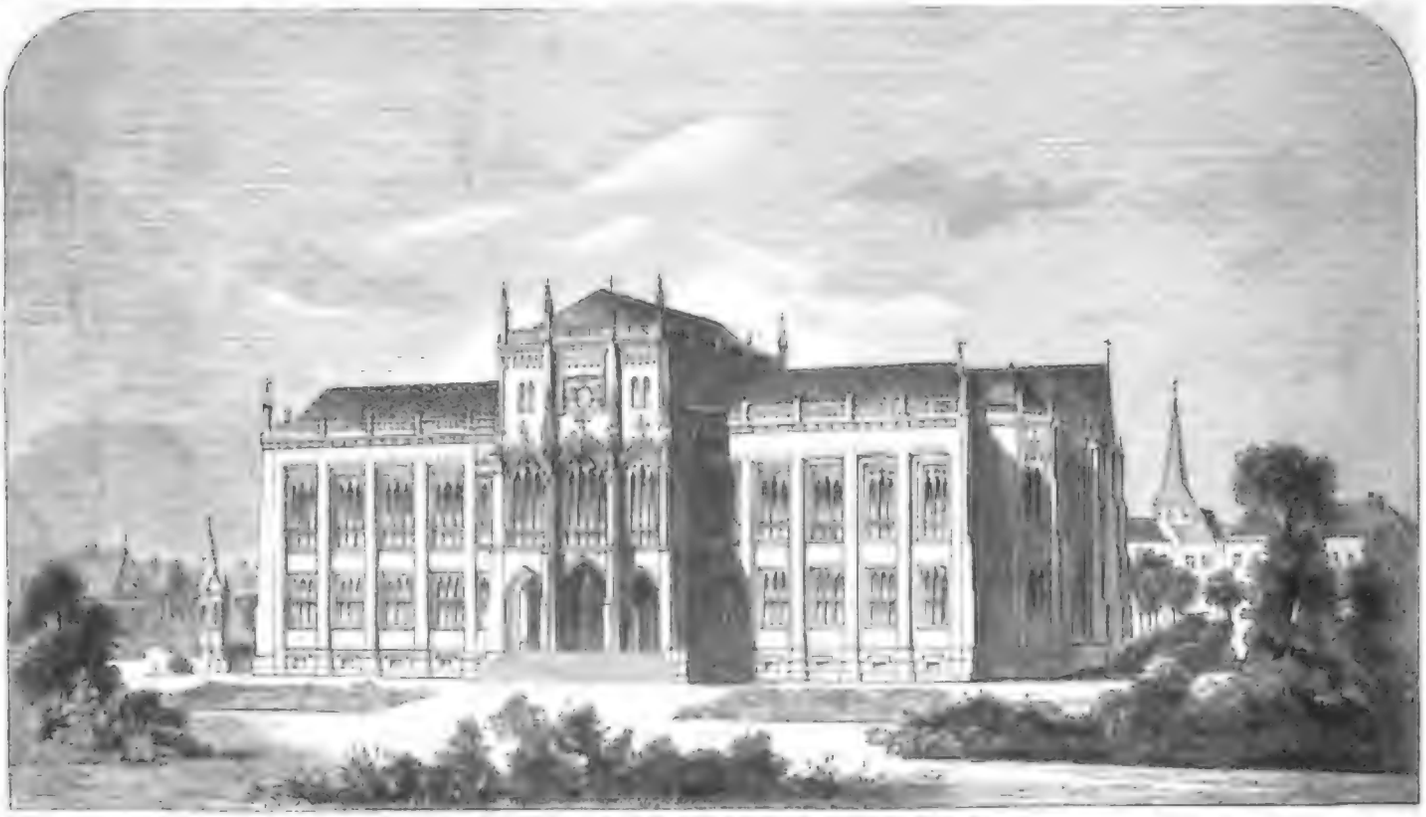
J. H. Richartz, Gründer des neuen Museums in Köln. Nach einer Photographie.

Washington.

Die amerikanischen Staaten ließen sich bei der Wahl ihrer Hauptstädte vor allem von der Rücksicht leiten, daß dieselben die Mitte der Staaten einnehmen sollten und dadurch ist das auf den ersten Blick seltsam erscheinende Verhältniß entstanden, daß mit Ausnahme von Massachusetts kein Staat seine größte Stadt zur Hauptstadt gemacht hat. Dasselbe gilt auch von der Union. Die Stelle, welche zur Bundeshauptstadt gewählt wurde, war vor dem Erwerb des Mississippiterritoriums ungefähr das Centrum des Bundesstaates, die neue Stadt aber, die damals gegründet wurde, ist trotz ihrer nichts weniger als ungünstigen Lage bisjetzt noch keine Großstadt geworden. Der Plan war allerdings auf eine solche berechnet; die Fläche, welche die Stadt bedecken sollte, war mindestens so groß wie die Grundfläche des heutigen Berlin, aber der Fluß der Interessen, der vom Plan fassen sollte, wollte nicht so fließen, als man erwartete, von dem Areal der Stadt ist nur etwa ein Fünftel mit Häusern bedeckt und dieses Fünftel oder Sechstel vertheilt sich noch überdies über sehr verschiedene Stellen, sodaß das Ganze aus der Vogelperspective statt, wie beabsichtigt war, einem großen Fächer zu gleichen, vielmehr Aehnlichkeit mit einer Stickerei hat, die von der Stickerin an verschiedenen Ecken angefangen, aber nicht vollendet werden ist.

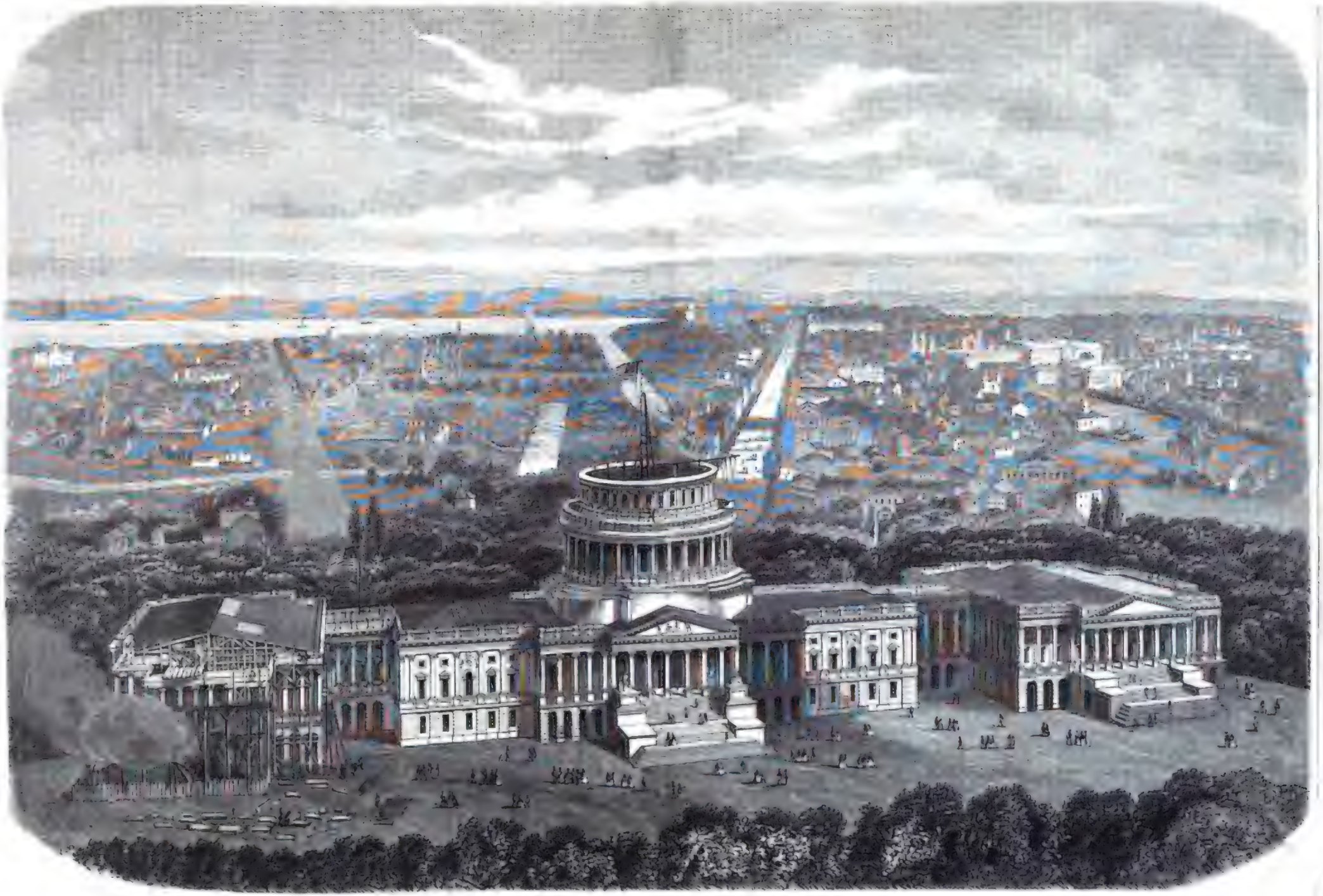
Washington liegt in dem vom Maryland abgetretenen Distrikte Columbia am Potomac und zwar etwa 30 Meilen von dessen Mündung in die Chesapeake-Bai. Es ist 9 Meilen von Baltimore und 42 Meilen von Philadelphia entfernt, Städten, mit denen es durch die Eisenbahn in Verbindung steht. Die Lage, von dem Präsidenten Washington selbst gewählt, ist außerordentlich schön, anmuthige Hügel wechseln mit Senkungen, Wiesen und Felder mit parkartigen Wäldchen, durch die sich außer dem breiten Potomac mehre Creeks schlängeln. Bei weitem weniger erfreut der Anblick der Stadt. Alle Hauptstraßen (Avenuen) sind übermäßig breit, aber nur eine derselben, die Pennsylvania-Avenue, wird in ihrer ganzen Länge von Häuserzeilen eingefaßt; viele haben noch kein Pflaster, manche sind mit Gras bewachsen. Nur in der Mitte, zwischen dem Capitol, dem Sitz des Congresses, und dem „Weißen Hause", der Wohnung des Präsidenten, bildet die Stadt einen dichten Körper mit ausgefüllten Straßen und Nebenstraßen. Weiter hinaus nach der Peripherie erblickt man nur einzelne Häusergruppen und so sieht das Ganze ungefähr wie ein großes Dorf mit einigen Palästen und ein paar Dutzend städtischen Gassen aus. Die Pennsylvania-Avenue, welche, 300 Fuß breit und eine englische Meile lang, das Weiße Haus mit dem Capitol verbindet, ist die Paradestraße der Stadt. Hier liegen die vornehmsten Gasthäuser, die elegantesten Läden und Gewölbe, hier marschiren die Deputationen und Processionen auf, welche zur Zeit der Congreßsitzungen in Washington von sich reden machen, hier promenirt zu derselben Zeit die feine Welt zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen auf und ab. Es wäre schön, wenn man daran gedacht hätte, hierher auch einen Theil der öffentlichen Gebäude zu verlegen, welche Washington schmücken. So aber vertheilen sich dieselben auf sehr verschiedene Punkte der Stadt und es kommt zu keiner Gesammtwirkung, die doch sehr großartig sein würde, da mehre derselben nicht blos vom gewaltigen Dimensionen, sondern auch architectonisch schön sind.

Das Capitol, der Versammlungsort des Congresses, ist jedenfalls eins der imposantesten Gebäude der Welt. Es liegt im Osten der Stadt auf einem Hügel, welcher den höchsten Punkt der letzteren bildet und ist von einem parkartigen Garten mit hübschen Rasenplätzen, Baumgruppen und Springbrunnen umgeben. Bis zum Jahre 1851 bestand es aus einem Mittelgebäude mit zwei Flügeln, die reich mit Säulen geschmückt und zusammen 352 Fuß lang waren. Seitdem aber hat man noch zwei Flügel angebaut und den Mittelkörper erhöht, sodaß dieser mit seiner prachtvollen Kuppel 260 Fuß hoch und das Ganze 751 Fuß lang ist. Das Material des alten Baues war Sandstein, das der neuen Flügel ist weißer Marmor, der Stil der korinthische. Der Mittelkörper bildet eine prachtvolle Rotunde, welche der Vorsaal für die beiden Häuser des Congresses und reich mit Vergoldung und hellen Farben geschmückt ist. Zur Linken gelangt man in das Haus der Repräsentanten, zur Rechten in den etwas kleinern Saal, in welchem der Senat tagt. Die Gemälde, Fresken und sonstigen Bildwerke, die man an den Wänden erblickt, athmen sehr viel Patriotismus, aber eben nicht viel künstlerischen Sinn und guten Geschmack. Der Amerikaner ist ein geschickter Baumeister, soweit er sich an überlieferte Regeln hält, er versteht vortrefflich zu wägen und zu messen. Aber als Maler und Bildhauer scheint er es nicht über die Mittelmäßigkeit hinausbringen zu können und in der Regel fehlt ihm aller Schwung in's Ideale, häufig sogar der Geschmack. So befindet sich über der Freitreppe, die zum Capitol hinaufführt, ein Columbus, der mit der Seekugel in der Hand eine Stellung einnimmt, als ob er sich vorgenommen hätte, auf einer Kegelbahn alle Neun zu schieben, weshalb ihn auch der Volksmund den „Kegelschieber" nennt. Um den Handel darzustellen, hat der Künstler einen Kaufmann aus einer der großen Handelsstädte sammt Bockstuhl, Tintenfaß, Waarenballen und Pult porträtirt und in Stein ausgehauen unter die Säulen des Capitols gesetzt. Und von demselben Kaliber sind die übrigen Skulpturwerke am Capitol, überall die platte Wirklichkeit, sehr naturgetreu, aber ohne einen Schimmer von Ideal, ohne einen An-



Das Museum Wallraf-Richartz in Köln. Nach einer Photographie. (S. S. 419.)

Digitized by Google



Ansicht von Washington, Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Digitized by Google

sitzig von künstlerischer Schönheit, der marmorne Washington von Greenough, der im Garten des Capitols sitzt, sieht aus halb wie eine Reminiscenz an dem olympischen Jupiter, halb wie ein alter Herr, der hier mitten unter den Spaziergängern sich mit einem Bade zu erfrischen beabsichtigt. Das Standbild von Thomas Jefferson ist ein nüchterner Yankee, das bronzene Reiterbild Jackson's von Clark Mills vor dem Weißen Hause eine Erscheinung gleichen Schlages, die von derselben Künstler gelieferte Reiterstatue von Washington, die im vorigen Jahre enthüllt worden ist, dürfte noch den Abbildungen, die wir von ihr sahen, wenig mehr Werth beanspruchen und man kann nur wünschen, daß nicht noch mehr solche Schöpfungen aus der gewöhnlichsten, dürrsten, ideenärmsten Wirklichkeit hier entstehen, um die Stadt zu verunzieren. Den Amerikanern darf man das freilich nicht sagen, sie finden alle diese Sachen magnifik, superb und überaus vortrefflich. Warum auch nicht? Sind sie doch „the most enlightened nation".

Ist die Baukunst in Washington unter der Kritik, so muß dagegen wiederholt werden, daß die Architektur hier vieles wirklich Schöne geschaffen hat und es wird nicht viele Städte geben, die sich mit ihren Hauptgebäuden der Bundesstadt Amerikas an die Seite stellen können. Das Haus der Präsidenten, eine kleine halbe Stunde vom Capitol entfernt, ist kein gerade imposantes, aber recht geschmackvolles Palais von zwei Stockwerken, das nach der Pennsylvania-Avenue hinaus einen Portikus mit jonischen, nach dem Potomac hin eine abgerundete Colonnade von dorischen Säulen hat und gleich dem Capitol mit hübschen Anlagen umgeben ist. Nicht weit davon befinden sich auf der eine Seite die anspruchslose Gebäude, in denen das Kriegs- und das Marinedepartement ihre Bureaus haben, auf der andern das Ministerium des Auswärtigen und das Schatzamt. Das letztere ist eine prachtvoller Palast, der eine Länge von 457 und eine Breite von 170 Fuß hat und an der Ostfront mit 42 jonischen Säulen geschmückt ist. Ein sehr elegantes und in den größten Dimensionen ausgeführtes Bauwerk sodann ist das Generalpostamt auf der Straße E in der Mitte zwischen dem Capitol und dem Weißen Hause. Es ist durchaus mit weißem Marmor bekleidet. Gleichfalls sehr großartig ist das Patent Office (etwa Ministerium des Innern), ein Bau, welcher ein ganzes Square bedeckt und in welchem man die Modelle aller seit Gründung der Union patentirten Maschinen, die naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen aller seitdem ausgesandten Entdeckungsreisenden, verschiedene interessante Reliquien von Washington und Franklin und alle Geschenke trifft, welche auswärtige Mächte den Präsidenten machten. Endlich muß noch der Smithson'schen Stiftung gedacht werden, die in dem neuen Park westlich vom Capitol liegt. Smithson war ein Engländer, der einen großen Theil seines Vermögens — es waren nicht weniger als 120,000 Pfd. — „der Förderung und Verbreitung des Wissens unter der Menschheit" weihte und für dessen Zweck keinen sicheren Ort als die Hauptstadt der amerikanischen Union finden zu können meinte. Das Haus, welches die Stiftung enthält, ist ein stattliches Gebäude von röthlichem Sandstein. Im romanischen Stile erbaut und mit neun großen und kleineren Thürmen geschmückt, hat es eine Länge von 450 und eine Breite von 140 Fuß. Es enthält eine Halle für Vorlesungen, die an zweitausend Zuhörer faßt, ein Naturaliencabinet, ein schönes Laboratorium, eine große Büchersammlung und einen Saal für Gemälde und Statuen.

Stadt Washington in Betreff der Kunst schwach da (auch das Theater ist sehr mittelmäßig, und die Musik ist fast nur durch die Concerte der Militärmusikbanden vertreten, die im Sommer in den Gärten am Capitol und am Weißen Haus spielen), so hat es mancherlei wissenschaftliche Anstalten, die sich bedeutende Verdienste erworben haben und die großen Schaden leiden würden. Es sind in den letzten Jahren von hier eine Menge Forschungen gefördert und geleitet worden. Dahin gehört das Bureau der Landvermessung und das sogenannte Landcomptoir, welchen die chartographische Aufnahme von ganz Nordamerika aufgetragen ist, ferner das hydrographische Bureau, das die wissenschaftliche Erforschung der Küsten der Vereinigten Staaten leitet, das schon genannte Smithson'sche Institut, welches treffliche Naturforscher beschäftigte und noch viele andere Anstalten der verschiedensten Art, in denen Japan und Chile, der Nordpol und der Amazonenstrom und die Naturwunder der Felsengebirge und Kaliforniens studirt, copirt und beschrieben wurden. Der Congreß hat ferner in den letzten Jahrzehnden nicht nur eine Menge von Forschungsreisen veranlaßt, unterstützt und die Mittel zur Veröffentlichung ihrer Resultate hergegeben, sondern auch die auf diese Weise entstandenen bändereichen Werke in der liberalsten Weise verschenkt und so sehr wesentlich für die Zwecke der Geographie gewirkt. Besonders zu bedauern wäre die Einstellung der Arbeiten des hydrographischen Bureaus, das in allen jetzt blakirten, zum Theil auch verschlickten Häfen des Landes ein so sorgfältiges und nützliches Studium der Sandbänke und Untiefen begonnen hatte, eine Reihe der mühseligsten Arbeiten, die schon zu Anfang dieses Jahrhunderts begonnen wurden. Ebenso zu beklagen wäre die Störung oder Zerstörung der großen Nationalsternwarte, die unter Maury's Leitung steht. Wie in Bezug auf Politik, sagt Kohl ferner, so war Washington auch namentlich in Bezug auf Meteorologie und Astronomie und das für diese Wissenschaften organisirte Telegraphennetz ein centraler Punkt. Von hier spielten die elektrischen Batterien friedfertig nach allen Richtungen hin, setzten die Sternwarte Washingtons mit denen des ganzen Reichs in ein inniges Vernehmen und führten daselbst täglich ein ungemein reiches Beobachtungsmaterial über atmosphärische und himmlische Erscheinungen zusammen. Vorläufig sind nun die Fäden dieses Netzes zerrissen, und ob man sie wieder in der vorigen Weise wird zusammenknüpfen können, darüber schwebt ein großes Fragezeichen. Bleibt der große Bund nicht beisammen, so werden mit der Zerstörung Washingtons auch alle diese Institute verschwinden, und werden sie zerrissen und in den zukünftigen Hauptstädten der Sonderbünde vertheilt, so mögen sie freilich in anderer Weise wieder aufleben, aber mit der umfassenden Großartigkeit ihrer Anlage und ihres Strebens, an der ein Freund der Wissenschaften seine besondere Freude hatte, ist es vorbei.

Einwohner hat Washington gegen 60,000, die mit Ausnahme der untern Klassen und der Sklaven meist Beamte der Vereinigten Staaten und Hotelwirthe oder Besitzer von sogenannten Boardinghäusern sind. Washington gleicht in vielen Beziehungen unsern Meßplätzen oder Badeorten. Es hat eine stehende und stattirende Bevölkerung. Letztere, die aus den Abgeordneten des Congresses und den Senatoren, deren Familien und deren politischen Freunden, dem Heer der Stellenjäger und einigen Glücksrittern besteht, macht das eigentliche Leben der Stadt aus, hält sich aber natürlich nur während der Congreßsitzungen hier auf. Dann ist Washington ein ziemlich lebhafter Ort, obwol sein Leben auch dann noch nicht der Großartigkeit seiner Anlage entspricht und durch die breiten Straßen nur wie ein wasserarmes Flußbett durch ein weites Stromblett läuft. Indeß ist es dann wenigstens auf der Pennsylvania-Avenue und um das Capitol und das Weiße Haus einigermaßen großstädtisch, die Hotels sind voll von Fremden, auf den Trottoirs bewegt sich eine bunte Menge und in der Mitte der Straße rollt mancher schöne Wagen. Die Herren Gesetzgeber sind zum Theil recht eigene Leute und man sieht unter ihnen die grellsten Contraste: feingebildete Bostoner und Philadelphianer und rauhe halbwilde Hinterwäldler aus Arkansas, Minnesota, Texas und andern Staaten des fernen Westens, pfiffige Yankeepfiffigmachen, stolze Cavaliere aus Virginien und lebhafte Kreolen vom untern Mississippi. Von gutem Ton und feiner Sitte ist unter diesen Herren nicht viel die Rede. Die meisten kauen Tabak und beglücken mit dieser Unsitte die schönen Teppiche, mit denen der Fußboden ihrer Sitzungssäle belegt ist, auf das Unappetitlichste. Viele vergessen, daß der Wein lose Leute und starkes Getränk wild macht und bringen den größern Theil der Zeit, die ihnen von der Gesetzgeberarbeit übrig bleibt, in den Barrooms beim Glase zu. Als vor einiger Zeit ein Theil der Bewohner von Washington einem Gastwirth, der sich durch Erfindung neuer Schnäpse Ruf erworben hatte, als Anerkennung für sein Verdienst ein prächtiges Geschenk votirte, standen an der Spitze wol ein Dutzend Mitglieder des Congresses. Nicht selten schmückt ein Redner im Repräsentantenhaus seinen Vortrag mit Flüchen und Schimpfworten, täglich fallen in und außerhalb des Capitols der hitzigsten Wortgefechte vor und bekanntlich ist es schon wiederholt vorgekommen, daß man seine Beweise mit Faustschlägen, Stockprügeln und selbst mit Revolverschüssen führte. Indeß muß zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß die Rohheiten fast nur von Männern des Südens und Sklavenhaltern — den Junkern Amerikas — ausgingen, und daß der Norden recht wohl weiß, was parlamentarischer Takt und Anstand fordert.

Da in der Nachbarschaft von Washington vermuthlich der erste Zusammenstoß zwischen den Unionstruppen und den Secessionisten stattfinden wird, so müssen wir auch einige in der Nähe gelegene Orte in das Bereich unserer Beschreibung ziehen. Der nächste ist Georgetown, eine Stadt von 8000 Einwohnern, die, im Distrikt Columbia gelegen, gewissermaßen als Vorstadt Washingtons anzusehen ist. Es liegt an der Stelle, wo der Potomac schiffbar wird, auf einigen Hügeln und hat mehre elegante Landhäuser, in denen die bei der Unionsregierung beglaubigten fremden Gesandten residiren, sowie ein katholisches College. Eine Stunde weiter stromaufwärts beginnen die Kleinen, noch drei Stunden weiter oben die großen Fälle des Potomac, von denen aus ein Aquaduct Washington mit dem nöthigen Wasser versieht.

Ebenfalls von Wichtigkeit für uns ist Alexandria, drei Stunden südlich von Washington am Potomac gelegen und nach den neuesten Nachrichten jetzt vom Heere der Unionsregierung besetzt. Es gehörte früher ebenfalls zum Distrikt Columbia; wurde jedoch 1846 mit dem ganzen Gebiete, welches Virginien zur Bildung dieses Distrikts hergegeben, an letztern Staat wieder abgetreten. Die Stadt hat gegen 10,000 Einwohner. Drei Stunden weiter hinab am Potomac liegt Mount Vernon, wo das Haus Washington's und die Gruft liegt, in welcher seine Gebeine ruhten, bis sie vor einigen Wochen durch die virginischen Secessionisten von dort weggeführt wurden.

Endlich müssen wir noch des Städtchens Harpers Ferry erwähnen, welches jetzt von den Virginiern besetzt und stark verschanzt worden ist und wahrscheinlich bald von den Bundestruppen angegriffen werden wird, da sie dasselbe haben müssen, um ihre Operationsbasis für den Feldzug nach Südwesten zu vervollständigen. Harpers Ferry, mit dem 16 deutsche Meilen von ihr entfernten Baltimore durch eine Eisenbahn verbunden, liegt 11 Meilen nordwestlich von Washington an dem Zusammenfluß des Potomac mit dem Shenandoah-River und hieß früher Shenandoah-Falls. Wird die Stadt nicht genommen, so bleibt die rechte Flanke der Bundesarmee von hier aus bedroht, indeß wird es wol mit der von den südlichen Blättern behaupteten Uneinnehmbarkeit nicht viel auf sich haben, und auf keinen Fall ist Washington jetzt noch in der Gefahr, in der es vor Anfang Mai schwebte, wo ein Handstreich auf die Stadt nur zu viel Aussicht auf Gelingen hatte. — h.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Frhr. v. Binde ist zum Ehrenmitgliede der physikalisch-medicinisch-kaiserlichen Akademie in Mailand ernannt worden.

— Franz Liszt hat vom Kaiser der Franzosen den Titel „Compositeur" und das Commandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten.

— Der General-Feldzeugmeister Prinz Karl von Preußen, Bruder des Königs, wird am 29. Juni sein fünfundsiebzigjähriges Militärjubiläum feiern. Einer Bestimmung König Friedrich Wilhelm's III. zufolge treten nämlich alle preußischen Prinzen vom Tage des erreichten zehnten Lebensjahres in den Kriegsdienst und da Prinz Karl an obengenannten Tage sechzig Jahr alt wird, so gehört er seit fünfzig Jahren dem Heere an. Von diesen vielen ihm zugebrachten Anerkennungen trübten nur verstarben, daß die Bürgerstadt von Berlin ihm eine prächtig ausgestattete Adresse und ein Album überreichen wird; der Reinertrag der dafür bestimmten Sammlung soll dem bei der Dienstjubiläumsfeier des Königs am 1. Januar 1857 gestifteten Fonds für unbemittelte Inhaber des eisernen Kreuzes zugeführt werden.

— Dr. Erdmann, Stadtarzt zu Jicin in Böhmen, feierte am 29. Mai sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum, aus welcher Veranlassung ihm die medicinische Facultät der Prager Hochschule ein Ehrendoctordiplom zustellen ließ.

— Professor Schramm in Tübingen hat mit einem huldvollen Schreiben der Königin von Preußen die große goldene Medaille und die Büsten beider Majestäten erhalten.

Personalnachrichten.

Die Mitglieder der Eisenacher Kirchenconferenz:

für Oesterreich: Oberkirchenrath und Superintendent Frank.
„ Preußen: Oberconsistorialrath v. Rädler und Prosp Rapp.
„ Bayern: Oberconsistorialpräsident v. Harleß.
„ Württemberg: Oberhofprediger v. Gräfenreich und Oberkirchen- und Consistorialrath v. Gerok.
„ Hannover: Generalsuperintendent Niemann.
„ Hessen-Darmstadt: Prälat Zimmermann.
„ Mecklenburg-Schwerin: Oberkirchenrath Kliefoth.
„ Mecklenburg-Strelitz: Superintendent Ohl.
„ Oldenburg: Stadtrath Runde.
„ Sachsen-Weimar: Geh. Kirchenrath Schwarz aus Jena und Kirchenrath Paldenberger aus Eisenach.
„ Sachsen-Meiningen: Oberhofprediger Ackermann.
„ Sachsen-Altenburg: Generalsuperintendent Brauer.
„ Braunschweig: Abt Ehrecke.
„ Anhalt-Bernburg: Generalsuperintendent Walther.
„ Schwarzburg-Rudolstadt: Generalsuperintendent Lee.
„ Schwarzburg-Sondershausen: Consistorialrath Bley.
„ Waldeck: Consistorialrath Albrecht.
„ Lippe: Generalsuperintendent v. Cölln.
„ Lübeck: Senior Lindenberg.

— Die k. Akademie der Wissenschaften in Berlin hat in ihrer Plenarsitzung am 30. Mai zwei auswärtige Gelehrte: Aurelano Fernandez Guerra y Orbe in Madrid und August Knack in Petersburg zu correspondirenden Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse ernannt.

Preisausschreiben.

— Der österreichische Ingenieur- Verein hat für eine „Geschäftlich-theoretische Darstellung der neueren Dachconstructionen aus Holz und Eisen" einen ersten Preis von 400 Thlrn. und einen zweiten Preis von 200 Thlrn. ausgesetzt, ferner zwei Preise von der gleichen Höhe für eine „Geschäftlich-technische Darstellung der bei Eisenbahnbauten angewendeten Schmiedevorrichtungen und Schmiedmittel. — Die Arbeiten für erstere Aufgabe sind bis Ende October 1862, die für die zweite bis Ende October 1863 an den „Verwaltungsrath des österreichischen Ingenieur-Vereins in Wien" einzusenden, woselbst auch Näheres zu erfahren ist.

Festkalender.

— Ein Provinzialturnfest für Ost- und Westpreußen wird am 13., 14. und 15. Juli in Elbing gefeiert werden.

— Die Künstlergesellschaft von München wird den Akademiker Peter von Cornelius bei seiner Ankunft in der bayerischen Hauptstadt durch ein großartiges Fest ehren.

— An Ehrengaben für das eidgenössische Schützenfest sind 60,164 Franken eingegangen, wozu der in den verschiedenen Ländern und Welttheilen lebenden Schweizer als treue Söhne der verlassenen Heimat wieder reichlich beigesteuert haben. Es kamen allein aus Kalifornien 2156 Fr. an.

— Die Grundsteinlegung zum Neubau des Rathhauses in Berlin durch den König ist am 11. Juni mit großer Feierlichkeit vollzogen worden.

Vereinsnachrichten.

— Die in Berlin bestehende Akademie für die Oper, an deren Spitze ein namhaften Künstlern bestehendes Comité, Kehl (und zu deren Mitgliedern u. A. der Generalmusikdirector Meyerbeer und der Intendant der k. Hofmusik, Graf Redern, gehörten), hat beschlossen, hauptsächlich solche Opern aufzuführen, welche auf der Bühne noch nicht zur Geltung gekommen und von fünf unparteiischen Richtern als zur Darstellung würdig befunden worden sind.

— Die volkswirthschaftliche Gesellschaft für die sächsischen Lande hat am 6. und 7. Juni ihre zweite Versammlung in Leipzig gehalten. Von dem Consul Dr. Andree erläutert, wählte sie den bergeistigen Rector der Universität, Hofrath Dr. Richter, zum Ehrenpräsidenten, Handelsschuldirector Dr. Röthig aus Gotha und Rechtsanwalt Dr. Müller aus Dresden zu Vicepräsidenten, Redacteur Becker aus Chemnitz und die Advocaten J. Seyffarth und Th. Winter von hier zu Schriftführern. Der erste Referatum war gegen das System der Zuckervergütung gerichtet, das größtentheils den Fabrikanten von inländischem Rübenzucker und nur zum kleineren Theile der Zollverminderung zu gute kommen. Der zweite, noch weiter gehende Theil des Antrags fand keine Annahme. — Die Bezeichnung der Gesellschaft wurde verändert und sie führt von nun an den Namen: Volkswirthschaftliche Gesellschaft für Mitteldeutschland. — Ferner wurde beschlossen, die Zahl der Mitglieder des Mahnenden Ausschusses von 5 auf 9 zu erhöhen. — Nach einem Vortrage über Gewerbefreiheit wurde eine vollständige Freizügigkeit für unumgänglich nothwendig erachtet, solange dieselbe aber noch nicht gesetzlich durchgeführt ist, solle sie mindestens in jedem Lande für Inländer zur vollen Geltung gebracht und Ausländern das nämliche Recht ohne Vorbehalt der Gegenseitigkeit gewährt werden. — Der Antrag auf Errichtung einer Landesbank wurde auf den dagegen sprechenden Bericht einer zur Begutachtung ernannten Commission abgelehnt und erklärt, daß es nur in der Aufgabe des Staats liege, die Hebung von Industrie, Handel und Verkehr durch Hinwegräumung entgegenstehender Hindernisse und Beschränkungen zu fördern. — In Betreff des Handelsvertrages mit Frankreich wurde eine durchgreifende Einschränkung der beibehaltenen Zollsätze, die zugleich allen andern Ländern zu gute kommen möge, sowie die Ertheilung der Unterschiede in den Schiffahrtsabgaben für nöthig erachtet. Insbesondere dürfe der Betrag des Zollvereins mit Frankreich nicht die Entwickelung des Verkehrs mit Oesterreich behindern. Da in diesem Vertrage zugleich Bestimmungen über den gegenseitigen Schutz des literarischen und künstlerischen Eigenthums getroffen werden sollen, so ist darauf zu halten, daß kein Eingriff der deutschen Literatur, Kunst und Fabrik in französisch höher bezahlt werde, als der derselben französischen Artikel im Zollverein. — Eine Reorganisation des Zollvereins wurde als nöthig erkannt und die Uebereinstimmung in allen wesentlichen Punkten mit den dreißiger Beschlüssen des deutschen Handelstags in Heidelberg ausgesprochen. — Director Dr. K. Röthig hielt einen anziehenden Vortrag über das Großfreischaarenwesen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Gegen den badischen Hofmarschall v. Baumbach in Karlsruhe ist ein wiederholter Verhaftungsversuch unternommen worden; seine Gemahlin, welche man jedoch nicht für mitschuldig hält, und zwei Personen der Dienerschaft sind verhaftet.

— Die vorgeblich wider den gelisischen Landtagsabgeordneten, Bauer Zoborosto aus Pusk, gerichtete Anschuldigung wird amtlich dementirt.

— Die bei in Turin erscheinende Zeitung „Espero" meldet, kommen Fälle der Cretinsucht an den Küsten Siciliens immer häufiger vor, weshalb dem dortigen Statthalter von dem Ministerium in Turin drei Kanonenboote zur Verfügung gestellt worden sind.

— In Cöslin in Pommern — Kanton Neumann — hat ein gewisser Bäckler aus Bern eine Judenverfolgung angestiftet. Er wurde verhaftet, aber seine Rotte wollte ihn gewaltsam befreien, daher die Miliz aufgeboten werden mußte. Es sind Todte und Verwundete und 17 Rädelsführer wurden festgenommen.

— In der Pappenfabrik von Hesse in Berlin ist am 8. Juni der Dampfkessel geborsten, zertrümmerte das Gebäude und beschädigte acht Personen, davon vier lebensgefährlich.

— Dr. med. Jahr in Dessau ist wegen Vergiftung eines Mädchens, mit der er in einem Liebesverhältniß gestanden, vom Schwurgericht am 4. Juni zu lebenslänglichem Zuchthaus — die Todesstrafe ist dort abgeschafft — verurtheilt worden.

— In Magdeburg zündete bei einem heftigen Gewitter am 10. d. M. Abends ein Blitz in den Mittelthurm. Binnen wenig Stunden stand dieselbe in Flammen und die drei Thürme der Kirche stürzten nacheinander zusammen. Das Feuer dauerte bis nach Mitternacht.

— Das preußische Staatsgerichtshof verurtheilte am 6. d. M. die Redakteure Anneding Most zu 6 Monat Gefängniß und 400 Fr. Strafe, die Redakteure M. A. Sigmund zu 1 Monat Gefängniß und einer Geldbuße, weil beide eine lange Notiz, Namens Baudry, unter dem Vorwande des Irrsinns in ein dumpfes feuchtes Verließ eingesperrt und dann auf die empörendste Weise mißhandelt hatten, jedoch derselbe wirklich wahnsinnig wurde. Die Redaktion theilte kaltblütig die scheußlichsten Details, welche die Untersuchung an's Licht brachte.

— Albert Engels, Mitarbeiter der Berliner Börsen-Zeitung und des Aktionär ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch zwischen Köln und Düsseldorf auf dem Heimwege nach Köln von einem Kohlenzuge erfaßt und überfahren worden.

— Die sächsische Stadt Pirna, welche 1818 niederbrannte, ist am 8. Juni abermals zum dritten Theil in Asche gelegt worden; 140 Familien mit 600 Personen sind ohne Obdach, die ohnehin armen Weber und Strumpfwirker ohne Brodkorb.

Todtenschau.

Johann Fr. Anesani, früher Advocat in Verona, bekannt durch den vorragenden Antheil an der italienischen Bewegung seit 1848 und durch seine Freundschaft mit Manin, † in Mailand am 2. Juni.

Professor Bergk, Hilfsarbeiter, früher Redacteur des Rheinischen Beobachters, † in Darmstadt am 31. Mai.

Camillo Graf Benso di Cavour, k. sardinischer Ministerpräsident, Minister des Aeußern und des Seewesens, am 10. August 1810 in Turin geboren, † daselbst am 6. Juni früh 7 Uhr. (Portrait und Biographie Cavour's s. Nr. 918 Jahrgang 1860 der Illustr. Ztg.)

Sir **Richard Saunders Dundas**, englischer Admiralitäts- und Lord-Commissar der Admiralität, zweiter Sohn des zweiten Viscount Melville, seit 1817 im Flottendienst und 1853 Befehlshaber der Ostseeflotte, † am 3. Juni in London, 59 Jahre alt.

Samuel Markli, Benedictiner, Professor an der Universität Pest und Mitglied der ungarischen Akademie, † daselbst am 2. Juni.

Joachim Lelewel, am 22. März 1786 in Warschau geboren, früher Professor der Geschichte an der Universität Wilna, während der Revolution von 1831 polnischer Minister des Unterrichts, seitdem 29 Jahre in Brüssel lebend, durch zahlreiche Werke über Geschichte, Geographie, Archäologie und Münzkunde bekannt, als Gelehrter und Mensch allgemein hochgeachtet, † am 29. Mai in Paris, wohin er acht Tage vorher seine Freunde gebracht hatten, um bei dem Dr. Tubois Hülfe zu suchen.

Johann Bapt. Frhr. v. Pilgram, k. k. Staats- und Conferenzrath in Preßburg, † am 29. Mai in Wien.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1861 Juni	5631 Zjasnej	1277 Dsul-Hidsch.
16. S.	3. S. n. Trin.	4. S. n. Pf.	4. Sonnt.	8.	7.
17. M.	Laura	Hacker	5. Peter Paw.	9.	8. Tegh. C.
18. D.	Arnulf	Marc. u. Marc.	6. Prodrom.	10.	9.
19. M.	Gervasius	Jul. v. Falc.	7. Theodosius	11.	10. Schirk.
20. D.	Silverius	Silverius	8. Theodor	12.	11. Fest. erb.
21. F.	Phintrine	Al. v. Gonz.	9. Cyrillus	13.	12. Tschasna.
22. S.	Cantlieb	Paulinus	10. Timotheus	14. Salaie	13. Gicht. T.

Astronomischer Kalender.

1861 Juni	Sternzeit in mittlerer Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Untergang
16	5h 34' 49"	12h 0' 20"	182°	− 3° 2'		
17	5 47 45	12 0 13	191	5 15		
18	5 46 41	12 0 6	211	5 1		
19	5 50 38	12 0 0	225	4 21	am Tage	
20	5 54 35	12 0 0	240	3 37		
21	5 58 31	12 0 0	255	2 39		
22	6 2 28	12 0 0	269	− 1 29	6h 35' Ab.	3 5

Sonnenaufgang 3 U. 43 M. Sonnenuntergang 8 U. 20 M.
Vollmond den 22. Juni 3 U. 12 M. Nachmittags.
Mond in Erdnähe den 19. Juni 6 U. Abends.
Größte tägliche Abweichung der Sonne vom Aequator, Sommeranfang, längster Tag, den 21. Juni 0 U. 16 M. Mittags.
Culminationsbogen der Sonne 1° 19' Ostrupel.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Juni	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Thermometer nach Reaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
2	331,92	330,64	329,78	+12,4	+16,8	+12,2	+13,8	SO
3	331,76	329,13	328,43	10,0	17,6	11,7	11,8	NWN
4	328,31	327,87	327,67	12,1	15,6	11,0	12,9	N
5	333,43	332,83	332,42	12,7	17,5	14,8	15,0	NO
6	331,33	331,16	331,09	13,3	17,6	14,0	15,4	O
7	331,16	330,36	330,36	14,0	21,1	15,2	17,1	O
8	331,39	331,43	331,42	+15,2	+17,7	+13,3	+17,4	WSW

Zwei deutsche Wörterbücher.

II.

Wörterbuch der deutschen Sprache von Daniel Sanders.

Geschieht's, daß je den unsern Schoß ich meide,
So bleibt der Rand, wenn längst dahin der Binder,
Ein sichres Eigenthum der deutschen Ehre.
Platen's Sonette.

Kaum waren die ersten Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs ausgegeben, so brach darüber ein Dreimännerkrieg los und hüllte den Himmel unserer deutschen Philologie eine Weile in Dampf und Rauch. Eben damals lag das verbündete anglo-gallische Heer in der Krim und stürmte Sebastopol; nicht anders rückten nun zwei Sprachforscher gegen Grimm's Werk heran und beschossen es aus dem verschiedenartigsten Kaliber von Journalartikeln und Flugschriften. Denn auch dieser Malakoff schien das philologische Gleichgewicht bei uns stören zu wollen; neue Wörterbücher gleichen neu errichteten Festungen, und so hieß es auch hier, du fällst keine Festungen neben mir haben. Begreiflich fehlte es bei dieser Attake an Reitäusern und sonstigen Amateurs nicht, ganz so, wie ja auch das kleine Piemont den russischen Großstaat mit hatte angreifen helfen und sich noch jetzt gegen Oesterreich auf die Zehen stellt. Als sich endlich nach erstaunlichem Pulververbrauch der Friede von selbst machte, war man bei uns eine eigenthümliche Erfahrung reicher geworden. Denn als sturmfrei, wie keine Festung im Krimkriege gewesen war, hatte sich Grimm's Werk erwiesen, und eben weil es uneinnehmbar war, hatten die Belagerer zwei ähnliche Festungswerke ihm gegenüber anlegen müssen. So bekamen wir denn statt des Einen deutschen Wörterbuchs ihrer drei zumal. Wir Grimm den Platz behauptet hat und leider fortfährt, ihn mit neuen Trophäen zu füllen, dies ist in unserem ersten Aufsatze gezeigt. Hier gehen wir nun den beiden Angreifern das Gelerte in ihre Winterquartiere. Es beweise die Fanfare, die wir dabei aufblasen, daß wir im Stande sind, auch den Waffen der Gegner die militärischen Ehren zu erweisen. Denn würde die wissenschaftliche Kritik kühne Unternehmungen anders als in dem entsprechenden Tone edelmännischer Bildung beurtheilen, so brächte sie sich bei aller Schärfe um die Wirkung der Wahrheit und könnte sogar in den Verdacht des boshaften Zunftneides gerathen.

Obschon also diese drei Bücher den literarischen Bürgerkrieg unter uns zu entzünden schienen, dem wir alle abhold sind, ersteute uns ihr gleichzeitiges Erscheinen, weil es uns auf folgende wahlthuende Gesichtspunkte führte. Keine literarische Begebenheit der Gegenwart wäre im Stande gewesen, unserem Volke eine großartigere Anschauung über seine Sprache zu gewähren, als dieser Kampf der drei Sprachforscher absichtslos es that. Denn in keinerlei Weise konnte uns der kolossale Umfang unserer Sprache anschaulicher gemacht werden, diese Macht und Stärke ihres Grundbaues, dieser Schatz ihres Wort- und Schriftreichthums, als indem wir diese dreierlei Kriegeingenieure betrachten, die von allen Seiten sie recognosciren, in eigens gegrabenen Minen ihr nahe rücken, auf selbstgezimmerten Sturmleitern in die Höhe klimmen, ein jeder in der Absicht, seine Fahne allein auf ihren Zinnen aufzupflanzen. Aber so unerschöpflich ist dieser Bau, daß selbst derjenige von ihnen, der nur bis in die ersten Vorwerke eindrang, noch seine besondere Beute davon zu tragen bekam. Und nicht etwa schwächer ist über dieser Fehde das Festungswerk geworden, sondern noch mächtiger, dauerhafter, ehrwürdiger steht es vor unseren Augen, und stolzer noch rauscht darüber das nie alternde Banner deutscher Einheit und Freiheit.

Wir beginnen den Bericht mit demjenigen Partisanen, der sich aus dem begonnenen Sprachkampfe zuerst wieder zurückgezogen hat, und stellen sein Werk, weil es uns nur vorübergehend beschäftigen wird, sogleich vornan. Es ist betitelt:

„Wörterbuch der deutschen Sprache von der Druckerfindung bis zum heutigen Tage von Christian Ludwig Wurm." (Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung. 1858.)

Wurm sammelt die Quellen und behandelt die Gesetze der Sprache von der Zeit der Druckerfindung an bis zum heutigen Tag. Dabei sucht er ein jedes Wort nach Form und Begriff zu schildern und zu bestimmen. Da jedoch die Sprachwelt über unsere neuzeitlichen Classiker hin sich auszudehnen fortfährt, so geht er auch auf alle weiteren Sprachgebilde ein, die noch unerhoben vorhanden sind in Natur, Recht, Cultur, Publicistik und Volksmundart. Das Volk, sagt er (I, XI), war zum Anbeginn die erste natürliche Instanz in Sachen der Sprache; was die Schrift nur im Mumienzustande aufbewahrt, hört man im Volksmunde noch lebendig nachhallen. Daher bemüht sich Wurm's Werk besonders um den vielgestaltigen Ausdruck des Dialekts; aus ihm hofft er das ursprüngliche, realistische Verhältniß der Worte zu den bezeichneten Sachen wieder zu gewinnen, damit will er den modernen Wortdifferenzen entgegenarbeiten, den schädlichen Einfluß jener blos herkommlichen Ausdrücke brechen, die bereits so begrifflos geworden sind, daß sie für uns denken, anstatt daß wir über sie dächten und sie als unsere Begriffe erkennen lernten. Wurm setzt also das Wort als eine sinnliche und reale Materie voraus, an der sich die spirituelle Sprachform ebenso gut, wie der scheinbar ordinärste Sprachbrauch entwickelt hat, und er wünschet die Geschichte dieses gehrimnißvollen Vorgangs einer sprachvergleichenden Specialvergleichung zu unterwerfen. Er will die ab- und zunehmende innerliche Bildung, die Abzweigung und Schattirung der Wortbegriffe neben dem äußerlichen Mechanismus der Wortform sprach- und sinnforschend aufhellen. Als wir diese Mancherlei überlegten, das da in einer solchen an sich schon weitschweifigen Arbeit überall noch mit unterzebracht werden sollte; als wir die Freigebigkeit mit Belegstellen bemerkten, nicht blos aus unseren Quellenschriften gewählt, sondern sogar aus Lokalblättern bis auf die „Münchener neueste Nachrichten" hinab, dazu das Abgehen in sprachfanatische Excurse, dazu umständliche Auseinandersetzungen über die Reduction der Begriffe und Wörter auf den Urausgang der Stammbegriffe und Stammworte, — da fiel uns ein Stoßseufzer ein aus Rückert's Makamen:

Verwahrt' und vor der Worte saldichem Bücher,
Vor des Erechtes Ueberfluß,
Vor des Herrn Verderbnis,
Vor und unsere Schüsseln nicht verwahren,
Durch Lüge unsern Brod nicht verkären!

Der Autor fühlte sich von ähnlichen Bedenklichkeiten bereits selbst beschlichen, verwechselte aber seine Ausdauer mit der des Publikums, und während er sein Buch mehr und mehr anschwellen sah, mixte er mit ehrenwerther Resolutheit: Was nicht in den Acten ist, ist nicht in der Welt! Ganz recht; nur dürfen es nicht weyhlaer Reichskammergerichtsacten werden, welche, obschon in der Welt, gleichwol nicht gelesen sind. So war das Buch im 60. Bogen bis zum Wort Aushauer gekommen, da stockte der Druck, und seitdem ruht es. Dies ist aufrichtig zu bedauern.

Wurm nämlich ist neben seinem Arbeitseifer im Besitze des ganzen handschriftlichen Nachlasses, den unser Andreas Schmeller, dieser unermüdliche seine Forscher, bis zu seinem Lebensende aufgesammelt hatte in den Mundarten Frankens, Schwabens, Altbayerns, der Schweiz und der nächstgrenzenden romanischen Sprachgebiete. Verstehen mit einem solchen Sprazute, das bereits lexikalisch geordnet vorlag, hätte Wurm es vermocht, ganz besondere Erfahrungswege in unser Neuhochdeutsch zu bahnen, und darin lag der Grund unseres lebhaften Interesses an seinem Buche. Es schieterte keineswegs allein an seinem Umfange, sondern auch an jener vielleicht noch herrschenden Unguust, welcher auch Frommann's vortreffliche Zeitschrift „Die deutschen Mundarten" damals zum Opfer gefallen ist. Ja wir wüßten aus persönlicher Erfahrung noch von ähnlichen Stockungen zu erzählen. In dem guten Glauben, daß solche Brunste nun nicht unerwecklich fortschlummern werden, wenden wir uns jetzt dem Werke von Sanders zu, welches glücklichere Bahnen eingeschlagen und die Lebensfähigkeit bereits sich errungen hat. Es führt den Titel:

„Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. Von Dr. Daniel Sanders, correspondirenden Mitglied der Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen in Berlin." (Leipzig bei Otto Wigand.)

Im Januar 1859 erschien die erste Lieferung, seit dem Herbst 1860 liegt bereits die erste Hälfte des Werkes in unserer Hand, aus 13 Lieferungen bestehend, 133 Bogen Großquart stark und den Buchstaben K beendigend. Der Verleger O. Wigand entwickelt hier eine Rüstigkeit, die seinem sonstigen Unternehmungsmuthe vollständig ebenbürtig ist. Er hat in der kurzen Zeit von 20 Monaten ein Buch von 3192 Spalten hergestellt, schönen, übersichtlichen, correcten Druckes. In gleicher unablässiger Rührigkeit schafft Sanders, fördert sein Material unverdrossen zu Tage, faßt es mit genauer Vorberechnung, formt es mit immer wachem Scharfsinn und hält alles in so musterhafter Ordnung zusammen, daß zu den tausendfachen Artikeln seines Quartbandes nun am Ende nicht mehr als 14 Berichtigungen nachzutragen gewesen sind. Zu diesen zwei großen Vorzügen eines neuen Buches, der Correctheit und Raschheit seines Erscheinens, stellt sich noch ein dritter mit in die Vorderreihe: es kostet 8 Thlr. 20 Ngr. und empfiehlt sich also auch durch Billigkeit. Das streng anordnende, nie vergeßlich handelnde Organisationstalent des Autors wird sich überall Lob erzwingen, um so mehr, als es sich in einem Wörterbuche sogar geltend macht, das man sonst für ein Chaos von Zufälligkeiten anzusehen pflegt. Sanders hat die Textanlage sorgsam vorberechnet, den Plan mit haushälterischem Sinn ausgedacht, mit der Consequenz der Sparsamkeit durchgeführt, und daraus entspringt die Bündigkeit, die Uebersichtlichkeit; das Buch ist industriell gedichtet, es hat eine kaufmännische Seele, wie unsere ganze Zeit. Das Schlagwort des Tages heißt: kurz und gut. So soll denn auch das größte Sprachmaß auf ein möglichst compendiöses Buch gebracht werden und dabei doch nichts an Vollständigkeit verlieren. Die Versicherung, daß dertei gar wol möglich sei, hat nie viele Menschen etwas überaus Reizendes. Denke man sich z. B. die Beruhigung eines Tuodezfürsten, dessen Kammerjäger mit jedem Schreischuß einen Grenzconflict erregen kann, wenn nun der neueste Weltumsegler ihn besucht und wie ein Columbus die unerwartete Bereicherung gibt: Hoheit, die Welt ist eigentlich gar nicht so groß, als man gewöhnlich meint. Oder denke man sich das Vergnügen eines Heubauern, wenn er auf diesem ganz unentgeisterten Brachfelde der Sprache plötzlich eine einträgliche Musterwirthschaft errichtet sieht und dazu die Versicherung erhält, dieselbe gedeihe rein durch den glücklichen Naturalismus des Guteverwalters und ohne alles kopfzerbrechende Agriculturfystem eines Thaer oder Liebig. Ebenso wird es also unter uns keine geringe Empfehlung für ein Buch sein, wenn dasselbe uns die Sprache in ihrer Begreiflichkeit und zugleich in ihrer Fruchtbarkeit vorzulegen versteht. Sanders' Buch verspricht für unsere bürgerlichen Kreise beides zu leisten und ist daher schon von den frühesten Stimmen der Kritik begrüßt worden als ein praktisches, für den gebildeten Leser der Gegenwart zweckgemäßes Handbuch der Sprache. Sein Ziel ist das Hochdeutsch der Gegenwart, seine Substanz soweit wie seine Lehre ist der Sprachgebrauch der Gebildeten. Anstatt also in die etymologischen Dunkelheiten entlegener Sprachperioden abzuirren, kann es den Leser damit befriedigen, daß es ihm die Gestalt des gesuchten Wortes, dessen Formen und Fügungen, als die im gegenwärtigen Schriftenthum zu Recht bestehende Substanz nachweist. Damit ist die Behandlung der Wortlehre schon in's Kurze gebracht; noch nothwendiger ist es dann bei der Lehre von der Wortfügung, daß man den Leser durch kein Sprachsystem, durch keinerlei Berausetzung historischen Sprachwissens erschrecke. Sanders hält sich daher an jene empirische Grammatik, die ihre gültigen Regeln aus dem lebenden Sprachgebrauche zieht. Aber auch diese Regeln lehrt er nicht direct und selbst, sondern läßt sie viel kürzer und überzeugender aussprechen durch selbstredende Belegstellen aus unsern Autoren. Damit ist das Buch bereits nach zwei Seiten hin praktisch gemacht und erwirbt sich jenen zweifachen Vortheil, von dem wir sprechen. Denn es kann ja stets in derselben Bündigkeit und Kürze verbleiben, die der von ihm gesteckte Gesichtskreis natürlich mit sich bringt. Auch in seiner darauf folgenden dritten Aufgabe, bei der logischen Analyse der Wortbedeutungen, ist es diesem praktischen Plan getreu; da es analytisch sich nicht weit einläßt, so kann es seine Erklärung dem Verstande bequem und kurz vorlegen. Es entspringt also aus der inneren, geschichten und klaren Anlage der Arbeit auch die äußere, reinliche und handliche Erscheinung derselben, und beides wird das Werk zu einem brauchbaren und gesuchten Haus- und Handbuch machen.

Wohlwollend hielten wir uns bis hierher größtentheils an diejenigen öffentlichen Aeußerungen, mit denen uns theils der Autor selbst, theils die Kritik zuvorgekommen war; nunmehr verstatte man auch uns das Wort. Als wir in Sanders' Erklärung „An das Publikum" am Schluß des ersten Bandes jene offenherzige Stelle trafen, da er von seinen geringen wissenschaftlichen Hülfsmitteln redet und wie er hauptsächlich auf seine eigene Büchersammlung und auf die Bibliothek zu Neustrelitz angewiesen gewesen sei, freute und rührte uns dieses Geständniß zugleich; denn wie schmal ist noch immer die Ausbeuter zugeschnitten, sogar im wissenschaftlichen Apparate, welche bei uns auf einen Gelehrten trifft, und wie ungerüstet sind gleichwol die Ansprüche, die man bei solcher Beschränkung allerwärts an ihn stellt. Wie beengend, niederschlagend, aufreibend müssen solche Zustände auf die geistige Kraft wirken. Aber weichmüthig stimmten sie einen Sanders nicht, er weiß aus der Noth eine Tugend zu machen. Er liest die ihm erreichbaren Quellen doppelt genau; so müssen sie seinem Werke zweimaligen Ertrag abwerfen, so kann er für die Echtheit seiner Artikel um so sicherer einstehen. Ja, indem er dann die Masse des von ihm aufgebrachten Materials überblickt, beschleicht seinen Fleiß sogar noch der grämliche Zweifel, ob er nur das von ihm Vorhandene völlig zu erschöpfen im Stande gewesen sei. Dies ist ein gediegenes Wort treuer Thätigkeit, das nach seiner Bescheidung des Unterlassenen erst auszusuchen braucht. Fachmänner allein verstehen es, und wo sie sehen, daß mitten in der Entbehrung ein Werk dennoch formwächst, da gedenken sie erstenst des Spruches:

Viel kann aus wenig Worten lernen,
Wenn es ist verstehn;
Als wie du kannst aus kleinen Kernen
Große Bäume ziehn.

Wie mochte nun Sanders dies selbst vergessen, indem er gegen J. Grimm in eine wahrhafte Querelle allemande losbrach? Wozu jener schroffe, ohne Noth wegwerfende Ton, wie er in seinen beiden Flugschriften (namentlich Heft 2, 145—148) zu lesen gewesen ist? Die mochte gerade er den Vorwurf erheben, Grimm ermangele der Quellenkenntniß und Belesenheit in den Autoren des 16. Jahrhunderts. Als ob Grimm allein frei sein müßte von einem uns insgesammt beeinträchtigenden Mangel. Nirgends sind diese Autoren zusammen aufbewahrt, niemand noch kennt und unterscheidet ihre Ausgaben, die ersten und echten, die Nachdrucke, die Ueberarbeitungen und Nachahmungen. Erst Mushbach hat sie zu sammeln begonnen, erst Gödeke hat den Beginn gemacht, sie nach Jahr und Ort zu verzeichnen im „Grundriß der deutschen Literatur". Und selbst dann, wenn man aller dieser Schriftwerke einmal vollständig habhaft sein wird, behält Grimm immer noch Recht, diejenigen Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts weniger in Betracht gezogen zu haben, die wie ein Balde und Megerle nur eine örtliche Geltung einnehmen, indem sie sich dem fortschreitenden Sprachvermögen ihrer Zeit eigenlichtig verschlossen. Wenn nun von einem Kritiker Sanders' Belesenheit in den Schriften der drei letzten Jahrhunderte ausdrücklich eine ungewöhnliche genannt wird, so wollen wir dem sterbigen Autor ein Lob sicherlich nicht schmälern; aber jenen Kritiker muß man befragen, wie es komme, daß dies Wörterbuch, anstatt aus den Quellen und Dichtern jener Zeiten direct zu citiren, so häufig aus Schulausholzgen schöpft, wie derjenigen von W. Wackernagel und Schiermeyer sind. Sanders macht dem Grimm'schen Buche auch noch den andern Vorwurf, dasselbe sei zu wenig mit der nachgoethischen Literatur bekannt, und er ereiferte sich für Freiligrath, der in einem Wörterbuche ganz besonders angeführt werden müsse, weil mit der Sprachkunst dieses Poeten sich zugleich die Charakterstärke eines Biedermannes verbinde. Als ob der Privatcharakter eines Autors zusammenfalle mit seinem sprachzeugenden Geistesvermögen. Er tadelt an Grimm auch die Freigebigkeit mit Belegen aus den Reformationsschriftstellern; und doch stehen gerade diese Autoren noch ganz auf sich selbst und sind also darum besondere Sprachquellen. Allein Sanders ist ebenso reichlich versehen mit Belegen aus unseren jetzt lebenden Autoren, ohne daß ihm also dann dabei ein ähnlicher Entschuldigungsgrund zu statten käme. Denn diese Winkel, Börne, Herwegh, Auge, Beck, Gutzkow leben und schöpfen wie wir übrigen alle nur aus jener allgemeinen Sprachsphäre, die durch Schiller und Goethe zur Sprachcultur erhoben worden ist. Sprachschöpferisch sind diese Poeten ebenso wenig als unsere jetzige Kanzleiberedtsamkeit productiv ist für die Praxis der Gegenwart. Wol aber können sich beide gleichen an Glanz und Gelechtheit, ja noch mehr an gradem Widersprach gegenüber der Rede des gemeinen Mannes. Ihre Flauheit, ihr Zwitterzustand ist unserer ganzen Bildungsrichtung abhold und fremd, und wer will leugnen, daß dem wirklich also ist? Aendern und modernisiren unsere Pastoren nicht schon lange am protestantischen Kirchenliede herum, unserer Familie zum Verdruß und selbst gegen Luther's strikten Befehl, der doch auch ihnen gelagt hat: das Wort sie sollen lassen stan und kein' Dank dazu haben. Sanders mußte unserm Einwand voraussehen und suchte ihm auch zu begegnen. Er motivirt nämlich diese Bevorzugung der Tagesautoren mit derjenigen Zukunft, die unserer jetzigen Sprache durch Goethe gewesichert wurde, indem dieser ihr die Rolle einer Weltsprache verhieß. Diesem Gelegenheitswort sollte man schon längst nicht mehr Werth beilegen als dem damaligen Journal Globe, aus dem es zufällig entsprang. Es war in einer Stunde guter Laune gesprochen, als der alte Herr mit Behagen sah, wie unsere Sprache für das Verständniß etlicher Ausländer etwas geläufiger wurde und wie man sich im vornehmen England und im ausgebildeten Paris — natürlicherweise nur seinerwegen und nur in den höchsten Ständen — herbeiließ — ein wenig deutsch zu lesen. Schrieben ja dazumal unsere Schlegel und Humboldte aus Dankbarkeit dafür gleich wieder französisch. Indem sich Sanders auf diese Hoffnung stützt, wird es ihm freilich leicht, den „Sprachgebrauch" als der eigentliche letzte Instanz im Sprachprocesse grammatisch anzurufen. Wir lassen ihm diesen seinen Glauben unbekrieben. Unserm Glauben nach ist der herrschende Sprachgebrauch gegenüber der bereits erworbenen Sprachkenntniß um kein Haar mehr werth als das aufrege universel für die politische Freiheit Frankreichs.

Jetzt erst beschreiben wir die innere Beschaffenheit des Buches von Sanders. Daß sein löbliches Streben auf Kürze und Bündigkeit geht, wissen wir bereits. Betrachten wir also sein Redactionsverfahren.

Das Buch schließt die mundartlichen und die veralteten Wörter aus. Es enthält sich der Erklärungen über Laut- und Buchstabenlehre, es umgeht die grammatische Behandlung aller bloßen Bildungseinheiten, Wortheile und Formwörter. Es druckt alle Verse in Prosaform, wobei es die Versanfänge durch einen senkrechten Strich andeutet. Alles der Raumersparung halber. Aus gleichem Grunde verläßt es die streng alphabetische Reihenfolge der Wörter und bringt alle zusammengesetzten Wörter unter das ihrer Vorbildung zustehende Grundwort. Leicht also ist es zu behaupten, die geschichtliche Behandlungsweise führe in Grimm's Werk zur gelehrten Breite; hier haben wir wol die Kürze, aber wir werden darüber oft des historischen Aufschlusses entbehren müssen. Aehnlich verhält es sich auch im Abschnitt von der Begriffsbestimmung der Wörter. Grimm stellt erklärend zum lexikalischen Worte das entsprechende Lateinwort, Sanders aber die Worterklärung. Sanders' Verfahren nennt jener langweilend, schleppend, zeitraubend; Grimm's Verfahren nennt dieser pedantisch, zwecklos. Sanders läßt das bürgerliche Bedürfniß, Grimm läßt unsere Bildungsgeschichte für sich sprechen.

Wie grundverschieden nun ist Plan und Ausführung der beiden besprochenen Werke und wie können sie in ihrem Erfolge auch nur etwas miteinander gemeinsam haben? Wie soll ein Handbuch, verfaßt für den bürgerlichen Gebrauch, einem Werke Concurrenz machen, das ein den ganzen Sprachschatz historisch in sich verarbeitendes Quellenwerk ist? Und wie soll dieses letztere dem Werke Sanders' den Rang ablaufen, das sich ausdrücklich unserm heutigen Sprachbrauche widmet? Wir konnten daher dem Buche von Sanders unsern aufrichtigen Glückwunsch mitgeben, nämlich jenen Vers Platen's zu Eingang dieses Aufsatzes: „So oft es unsern innern Schatz vermehren hilft durch einen Fund, so oftmals wird es auch zur Ehre des deutschen Geistes mit beigetragen haben". Grimm's Arbeit liegt ganz anders und muß daher nothwendig langsamer vorschreiten, während Sanders' Buch schon zur Hälfte fertig ist und also in nicht entfernter Zeit vollständig abgeschlossen sein wird. Grimm's Werk, vorgeboren im Haupte, liegt noch in seinen Jupiterswehen, indessen demjenigen das Leben leicht wird, der den Wunsch des Tages geschaft erfaßt. Dies wiederholt sich immer. „Man muß die Sachen nehmen wie sie sind, um mit ihnen zu Ende zu kommen!" ..... so schrieben einst die Freunde an Goethe nach Rom, als er nicht abschließen, nicht fertig werden wollte mit Iphigenie und Tasso. Aber sorglichaffend erwiderte der Dichter den Dringlichen: „Man sieht nur zu weit, wenn man weit sieht."

E. L. Rochholz.

Die Schwarzwaldbäder.

Wildbad, Teinach, Liebenzell und die Kniebisbäder.

Es ist schon einige Jahre her, daß ich den Schwarzwald nur aus der Ferne gesehen hatte. In diesem gedachte ich die alte Bekanntschaft an Ort und Stelle mit ihm zu erneuern; aber Wind und Wetter verzögerten von Woche zu Woche die Ausführung dieses Vorsatzes. Am Ende reducirten sich meine Wünsche darauf, einige Wohnorte der Menschen daselbst zu sehen, wo ich sonst gern geweilt hatte, wo jetzt, wie ich oft hörte, unter dem progressiven Einfluß der Zeit so manches eine veränderte moderne Gestalt angenommen hatte, und eines — beinahe wollte ich sagen schönen — Morgens saß ich im Eilwagen nach dem Wildbad. Wie ich es hier und an einigen anderen Orten traf, ist vielleicht denjenigen Lesern, welche den Schwarzwald und seine Bäder nicht aus eigener Anschauung kennen, von einigem Interesse, zu erfahren.

Das Städtchen **Wildbad** (3000 Einwohner) liegt malerisch in einem engen, tiefen Thale, welches von der Enz von Norden nach Süden in zwei ungleiche Hälften getheilt und von hohen Bergreihen, die sich 1200 — 1500 Fuß über die Tiefe erheben, eingeschlossen wird. Wahrscheinlich im Mittelalter dem Grafen v. Calw gehörig und durch Schenkung in den Besitz des Klosters Hirsau gekommen, tritt das Heilbad zu erstem male in die Geschichte mit dem Grafen Eberhard dem Greiner von Württemberg, der hier 1467 von seinen Gegnern überfallen wurde, aber unter der Führung eines Hirten auf unbekannten Gebirgspfaden nach Herrenstein entkam.

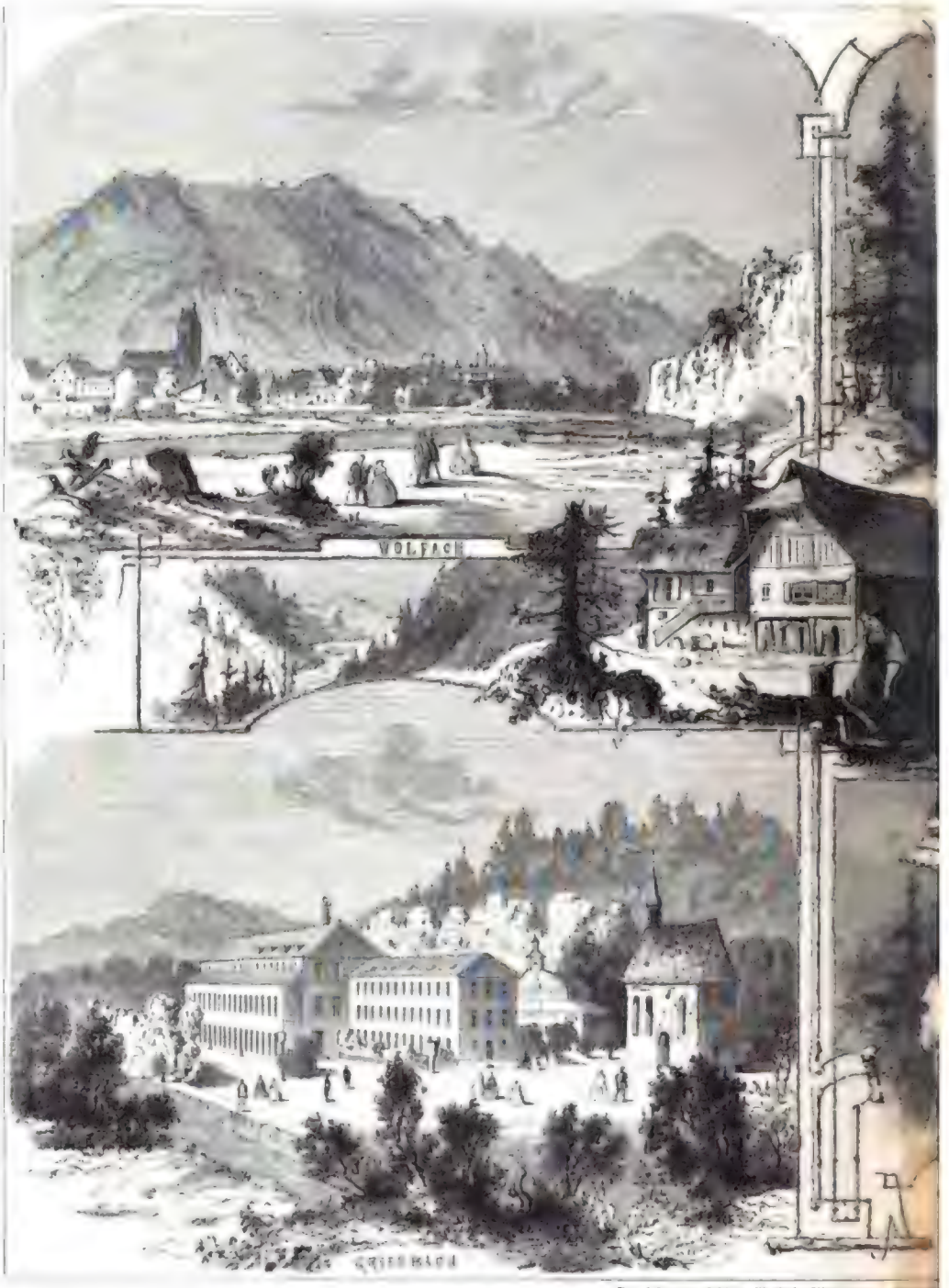
„Ein angeschossner Eber, den sich die Wunde wurde,
Verwand bereinst den Jägern den Lauf in Kluft und Busch!"

singt Uhland einer alten Chronik nach und wir wollen es dabei bewenden lassen und nur bemerken, daß jenem Ueberfalle das Städtchen seine Mauern verdankt. In späteren Jahren wurde es vielfach von Feuersnoth und anderem Mißgeschick heimgesucht, erholte sich aber immer wieder mit verjüngter Kraft aus der erlittenen Trübsal. Manches geschah früher für das Bad, wie denn Herzog Karl 1788 die Promenade am südlichen Ende der Stadt anlegen ließ; allein erst der jetzigen Regierung verdankt Wildbad seine Blüte und seinen europäischen Ruf und auch dieser datirt eigentlich erst von den letzten zwei Decennien, wo gekrönte Häupter und hohe fürstliche Personen, von den Thermen Genesung hoffend, hier einzogen und nicht nur selbst ein zahlreiches Gefolge haben und niederen Ranges mit sich brachten, sondern auch zahlreiche Besuche von verwandten Höfen veranlaßten oder gleich der kaiserin Witwe von Rußland zu einer ganzen Wallfahrt des heimischen Adels hierher das Signal gaben. Diese glänzenden und wiederholten Besuche brachten nicht nur viel Geld und Gewerbe nach Wildbad, sondern gewährten auch — während die Regierung mit gutem Beispiele vorangieng und alles Mögliche nicht nur zur Hebung des Bades, denn dieses empfahl sich von selbst, sondern zu dessen zweckmäßiger Einrichtung, Verschönerung that — den Privaten und Wirthen die Möglichkeit, ihre Wohnungen und resp. Gasthäuser in stattliche Gebäude und prachtvolle Hotels umzuwandeln, die, was elegante und geschmackvolle Ausstattung und luxuriösen Comfort betrifft, mit allen Gasthöfen Europas wetteifern.

Gegenwärtig besteht Wildbad aus zwei langen, ziemlich engen Straßen; die eine durchschneidet die Stadt der ganzen Länge nach bis zum Curplatz, der ein längliches Viereck bildet und auf zwei Seiten von der Kirche, dem Badehotel und dem Badgebäude, auf der dritten von dem Hotel Zum König von Württemberg und dem Hotel Bär umschlossen ist. Am obern Ende der mit dem Badgebäude parallel laufenden Straße steht das Katharinenbad. Hier führt rechts eine Brücke über die Enz in die andere Straße, stromaufwärts zum Hotel Bellevue und der Promenade, abwärts zu dem stattlichen neuen Hotel Bär, freundlichen Privatwohnungen, dem Hotel de Russie u. s. w.

Die Quellen des Wildbades brechen, wie man gewöhnlich annimmt, etwa aus einer Tiefe von 3—4000 Fuß hervor und haben eine Temperatur von 33—36 Grad des hundertheiligen Barometers. Ihr Hauptbestandtheil ist Kochsalz, nächstdem verhältnißmäßig viel Kieselerde; von den gewöhnlichen wägbaren Agentien kommt wenig oder nichts vor. Nach mehren Analysen finden sich in 16 Unzen an festen Bestandtheilen:

Chlornatrium (Kochsalz)	1,82 Gr.
Kohlensaures Natron	0,53 „
Schwefelsaures Natron (Glaubersalz)	0,40 „
Schwefelsaures Kali	0,02 „
Kohlensauren Kalk	0,34 „
Kohlensaure Magnesia	0,07 „
Kohlensaures Mangan } Kohlensaures Eisen }	0,02 „
Kieselerde	0,30 „
	3,50 Gr.



Das Schwarzwaldbäder Wolfach, Rippoldsau, [illegible]

Das specifische Gewicht des Wassers verhält sich zu dem des destillirten wie 1011 : 1000, woraus sich eben auch so geringer Gehalt an chemischen Bestandtheilen schließen läßt. Das Gas, welches in zahlreichen Bläschen der Quelle entsteigt, enthält in hundert Raumtheilen:

Stickgas . . .	91,39
Sauerstoffgas .	6,61
Kohlensaures Gas	2,00

Das Wasser ist vollkommen hell, durchsichtig, geruch- und farblos, ist des äußerst mild und weich; im Geschmack will man einige Aehnlichkeit mit sehr verdünnter Hühnerbrühe finden.

Eine solch entdeckte Trinkquelle mischt in ihren Bestandtheilen nicht sehr von der Badequelle ab.

„Der Wärmestand dieses Wassers", sagt Dr. Granville, „ist dessen erster und wichtiger Vorzug. Es ist aber nicht die thermometrische Temperatur oder der bloße Wärmegrad, den ich hierbei im Auge habe, sondern die Calorität oder lebendige Kraft des warmen Wassers, die sich weder nach Reaumur noch nach Fahrenheit messen läßt; eine Kraft, welche die Natur diesem Wasser aus verborgenen Quellen verliehen hat, die bisjetzt jeder Forschung entgangen sind, die aber, wie man vielleicht in nicht sehr ferner Zeit entdeckt, mit den Wirkungen elektrischer Kräfte zusammenhängen mögen. Der Wärmegrad der Therme ist nach Fahrenheit derselbe, den das Blut des menschlichen Körpers in seinem gesunden Zustande hat. Während außerdem in allen anderen Bädern die Temperatur des Wassers im Laufe der halben oder ganzen Stunde, die der Kranke im Bade zubringt, allmählig abnehmen muß, behält das Wasser des Wildbades seinen Wärmestand unverändert in demselben Grade bei und dies gerade muß die wohlthätige Wirkung auf das Nervensystem erhöhen; ja, was noch mehr ist, hier wird in der Quelle selbst, wie sie die Natur fertig bereitet, gebadet, während anderwärts die Temperatur durch künstliche Vorrichtungen erhöht werden muß."

Bekannt ist die Heilkraft des Wassers besonders zur Beförderung der Kräfte des Wochenbettes, gegen Lähmung, Contraction der Glieder, Rückenmarkleiden, Gicht, Rheumatismus und damit verwandte Leiden, gegen Nachwehen alter Wunden und Schlaganfälle, gegen Hüft- [illegible] Kniegelenks-, Knochen-, Hirnbeule, gewisse Sexualkrankheiten, gegen die Folgen verdorbener oder unterdrückter Hautthätigkeit u. s. w., wie wahrhaft wunderbar sind die Wirkungen, welche dasselbe an Kranken, welche nicht im Stande sind, sich von der Stelle zu bewegen, sondern auf Rollstühlen hin und her geführt werden, oder welche alle ärztlichen Mittel jahrelang erfolglos gebraucht haben, oft in kürzester Zeit hervorbringt.

Die Dauer der Badecur hängt von der Beschaffenheit der Krankheit [illegible]

ind der Natur des Kranken ab; gewöhnlich werden vier Wochen bestimmt; Personen, die an hartnäckigen Uebeln leiden, ruhen dann etwa zehn Tage aus, um noch eine zweite Cur anzutreten, oder in der nächsten Saison dieselbe zu erneuern, da gegen eingewurzelte Uebel Beharrlichkeit sehr zu empfehlen ist. Dabei zeigt es sich fast in allen Fällen vom besten Erfolg, wenn Bad- und Trinkcur Hand in Hand gehen, besonders wo Hautausdünstung, Secretion u. dgl. befördert werden soll.

Setzen wir uns nun nach den Tempeln der Göttin Hygiea selbst um. Der vornehmste ist das Badhotel, vom rothem Sandstein in byzantinischem Stile von Thouret aufgeführt. So geschmackvoll und elegant das Aeußere, so harmonisch erscheint die innere Einrichtung, welche, durch Beschränktheit des Raumes und durch die Lage der vielen Quellen bestimmt, ihre besonderen Schwierigkeiten hatte. Das Gebäude hat vier Eingänge; ein hoher Corridor zieht sich auf drei Seiten durch dasselbe; von ihm aus gelangt man in die Ankleidezimmer und sofort in sieben

, Peterstha. Originalzeichnung von Karl Winkler.

Baderäume verschiedener Größe; außer diesen gibt es noch 42 Badecabinete oder Einzelbäder. Alle diese Bassins befinden sich unmittelbar über den Quellen, wo dieselben aus den Spalten der Granitfelsen mehr oder minder stark hervordringen. Ueber der Steinfläche breitet sich ein weiches Lager seinen Sandes, der von Zeit zu Zeit erneuert wird, etwa 16 Zoll hoch, und perlend durchbrechen denselben die zahllosen Wellchen der wohlthätigen Nymphe. Dieselben sauberen Bassins haben verschiedene, die wechselnde Wärmegrade und unter beständigem Ab- und Zufließen eine Tiefe von 17 bis 20 Zoll. Ueber der Fläche des Wassers bildet sich beständig ein leichter Dampf, der seinen Abzug durch die Wölbung des Daches hat; nach jeder Badestunde wird dasselbe abgelassen und eine neue Füllung erfolgt, was um so leichter möglich ist, da die Hauptquellen, den Zufluß der kleineren abgerechnet, in jeder Minute ungefähr 14 Kubikfuß Wasser ausströmen. Die Seitenwände sind mit reinen Back- oder Sandsteinen bekleidet und an sie gelehnt überläßt der Badende sitzend oder liegend seine Glieder dem kosenden Spiele der schmeichlerischen Wellen. Man unterscheidet unter den Baderäumen das Fürstenbad, Herrenbad, Männerbad, Frauenbad, das große und kleine Herrenbad, dito Frauenbad u. s. w., im Ganzen etwa 3120 Quadratfuß. In den meisten Bassins sind Douchenapparate, jedoch ohne Belästigung für solche, welche hiervon nicht Gebrauch machen wollen, angebracht. Das Katharinenstift enthält zwei Bassins mit 760 Quadratfuß. Die Badestunden sind während der Saison vom Mai bis September von 4—5, 6—7, 8—9, 10—11 Uhr Morgens, von 3—4, 5—6 und 7—8 Uhr Abends. Von 1½—2½ Uhr ist Fremden die Einsichtnahme von den Bädern und deren Einrichtungen gestattet. An der Vorderseite des Badgebäudes führen zwei Treppen zu dem Curbrunnen mit zwei besonderen Quellen von 26 und 38° R., die sich in Granitbecken ergießen. Eine dritte Röhre führt gewöhnliches kaltes Wasser zu. Die bedeckte Colonnade im Badhotel gestattet den Trinkenden die nöthige Bewegung bei Regenwetter. Eine wärmere Trinkquelle mit 30° R. besitzt das Katharinenstift. Das Gesammtverhalten der Patienten ist im Interesse dieser selbst durch die Badeordnung genau geregelt.

Setzen wir uns nach den wohnlichen Räumen des Badhotels, das von einem Pächter bewirthschaftet ist, um, so finden wir dafür 60 Zimmer, worin Eleganz und Bequemlichkeit sich die Hand reichen. Die Gänge des Hauses sind mit Rücksicht auf Wintercuren heizbar und zur Abwehr von Geräusch und Zugluft verschlossen. Patienten, welchen das Gehen schwer oder unmöglich ist, werden auf ihren Rollstühlen mittels einer Maschine zu den Bädern hinabgelassen. Außer dem geräumigen, von oben und von zwei Seiten erhellten Speisesaal im Querbau enthält das Badhotel eine Treppe hoch den geschmackvoll ausgestatteten, allen Badgästen zugänglichen Conversations- oder Cursaal; im Parterre den Billard- oder Kaffeesaal und am Ende der Colonnade das Lesezimmer mit Leihbibliothek. Der Conversationssaal öffnet sich an seinem westlichen Ende durch Flügelthüren auf einen von halbmondförmiger gründerwachsener Mauer eingeschlossenen Raum, wo ein Springbrunnen plätschert und einfache Bänke zum Sitzen einladen. Dahinter erhebt sich steil und hoch der waldgekrönte Berg, zu welchem man auf gut gehaltenen Wegen in sanften Windungen an frischen Rasen, Blumen und Gebüschen vorüber ohne Beschwerde allmählich hinauf gelangt.

Auf der andern Seite der Enz, am Eingange der Promenade, steht das von dem verstorbenen Grafen v. Tullen 1838 erbaute und einem Pächter ausgegebene Hotel de Rose mit seinen blumengeschmückten Balconen und Terrassen, 130 schön und behaglich eingerichteten Zimmern und hübschem anstoßenden Garten. Eines alten wohlverdienten Rufs genießt der Gasthof Zum Bären. Von dem ältern, nächst den Bädern gelegenen Hause, an dessen Rückseite die verübersließende Enz überbaut und mit Ziergewächsen, Statuen und eleganten Pavillons besetzt ist, erreicht man mit wenigen Schritten das 1857 vollendete neue Hotel; beide enthalten neben 29 Salons gegen 140 Zimmer, die rücksichtlich ihrer Ausstattung kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Das gleichfalls neuerbaute und vergrößerte Hotel Frey (Post) schließt, auf drei Seiten frei, den Curplatz ab, zählt 72 hübsch möblirte Zimmer und gewinnt noch höhere Annehmlichkeit durch einen kleinen rückwärts auf der überbrückten Enz angelegten Garten. Den genannten Hotels reihen sich noch ein halb Dutzend anderer Gasthäuser an; nicht minder sind eine Anzahl Privatwohnungen, wie z. B. der frühere König von Württemberg u. a. m. zur Aufnahme von Patienten bereit und gewähren je nach Maßgabe der verschiedenen Ansprüche geeignete Unterkunft. Das Katharinenstift, zu Ehren der verstorbenen Königin so genannt und später durch Schenkungen von Sr. Majestät und von Privaten in seinen Räumlichkeiten erweitert, gewährt unbemittelten Kranken des Landes nach zuvor eingeholter Erlaubniß vom 1. Mai bis 30. Sept. je auf einen Monat freie Kost, Wohnung und Benutzung der Bäder; von milden Beiträgen abhängig ist die Herrenhülfe, eine Filiale der Ludwigsburger, von Dr. Werner begründeten Kinderheilanstalt, wo Pfleglinge unentgeldlich oder gegen geringe Entschädigung Aufnahme finden.

Bei einem Bade, das ausschließlich Heilzwecken, aber keineswegs der Schaustellung des Luxus und dem sathsamen Zeitvertreib der vornehmen Welt zu dienen bestimmt ist, wird man die mannigfachen, mehr oder minder raffinirten Vergnügungen und Lustbarkeiten, wie sie die Saison in Baden mit sich bringt, nicht suchen, und sie ließen sich auch mit dem physischen Zustande der meisten Kranken nicht vereinigen. Sonst wählten die Gäste aus ihrer Mitte einen Badkönig; dieser erkor sich eine Königin; sie gaben die Parole des Tages, bestimmten, was bei gutem und schlechtem Wetter geschehen sollte, und ihrem Entscheid mußte jeder männiglich Folge leisten; aber die Zeit, welche Alles nivellirt, stürzte auch diesen Thron um, und heutzutage kann jeder Badegast so autokratisch, als es ihm beliebt, über seine Zeit und Person, über sein Thun und Lassen verfügen und sich auf eigene Faust amüsiren. Von Schauspiel und Oper ist keine Rede; der grüne Tisch mit seinem gleißenden Golde findet hier keine Stätte, Sport und Turf kennt man blos dem Namen nach. Dennoch fehlt es keineswegs an Gelegenheit zu mannigfacher Unterhaltung. In den höchsten Regionen findet diese exclusiver Weise in Soireen u. dgl. statt; zeitweilige Concerte, nicht Monster-Concerte, sondern nur von einem durchreisenden Virtuosen oder einem Mitgliede der königlichen Hofbühne in Stuttgart, die Productionen der Badmusik, Ausstellungen von Kunstgegenständen sind Jedermann zugänglich; der Cur-, Kaffee- und Billardsaal vereinigen täglich, besonders bei ungünstiger Witterung, die mobilen Mitglieder der Krenkengenossenschaft zu geselligem Gespräche; das reich assortirte Sonnenwald'sche Lesecabinet liefert gegen billiges Abonnement eine Menge deutscher, französischer, englischer Zeitungen und Journale, und die damit zusammenhangende Leihbibliothek reichen mannigfaltigen Stoff zur Lectüre; und wer sich am Ende dennoch langweilt, hat den Grund dazu mehr in seiner eigenen Prädisposition als in der Natur der Umstände zu suchen.

Genußreich sind die Spaziergänge auf den grünen Wiesen, an den Bergabhängen und tiefer waldeinwärts, zu den Füßen das geschwätzige Murmeln der Enz, in der Höhe das Säuseln der Tannenwipfel, ringsum beschattigende Stille und Einsamkeit. Doch würden wir die uns gesteckten Grenzen weit überschreiten, wollten wir der vielen, immer neue An- und Aussichten bietenden Punkte der Umgegend im Einzelnen gedenken; hier mögen nur noch der „Panorama-Weg", die „Wolfsschlucht", die „Planmenhöhe", und für weitere Ausflüge außer den benachbarten Ortschaften Calmbach, Calw, Höfen, Neuenburg, Enzklösterle, das badische Jagdhaus, der Hohlebkopf, 3280 Fuß, die Obst- und Kastanienwälder des Murgthals, über Gernsbach, Ebersteinn u. s. w. die Höhen von Baden-Baden, der Merkenstein, Meistern, der Dedal (2250 Fuß, von wo aus das Rheinthal, die Vogesen, der Odenwald und Kaiserstuhl, und bei reiner Luft selbst die Thürme des Domes zu Speier sich präsentiren) und der von schauerlicher Oede und Todtenstille umgürtete sagenhafte Wildsee erwähnt werden.

Ich hatte es unter Anderem auf einen Besuch in Teinach und Liebenzell abgesehen: ich stieg also von Calmbach aus auf das Plateau des Berges (1960 Fuß) hinauf, marschirte über Reichenbach und Röthenbach nach Feldstetten, kletterte zur Kurzweil mit einigen der Luft- und Molkencurgäste daselbst unter den Trümmern der alten Burg herum und folgte ihnen auf dem steilen Waldpfad hinab nach Teinach. Das Städtchen liegt 1 Stunden südöstlich von Wildbad, 1960 Fuß über dem Meere, lang gestreckt in dem tief eingeschnittenen, von schön bewaldeten Bergen umschlossenen Thale, durch dessen Krümmungen rasch über Felsen und Geschiebe die Teinach, ein klares, forellenreiches Flüßchen, dem Ort mit zwei Armen berührend, davoneilt, um sich ½ Stunden weiter abwärts mit der Nagold zu vereinigen. Die kleinen unansehnlichen Häuser sind unregelmäßig an den schmalen, vielfach gewundenen Straßen oder vielmehr Gassen gelagert, dagegen bilden die zur Curanstalt gehörigen Gebäude, das königliche Palais mit der Kirche, das Brunnen- und Badhaus, der große lange Cursaal (die Laube) und die zwei Gasthöfe nebst einigen Nebengebäuden ein geschlossenes Ganzes, sofern sie sämmtlich durch bedeckte Gänge miteinander in Verbindung stehen.

Der Quellen von Teinach geschieht zwar schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Erwähnung, indessen war es wiederum erst der jetzigen Regierung vorbehalten, Teinach seit 1835 durch Verschönerungen und Verbesserungen, sowie durch Erbohrung neuer Quellen zu einem der besuchteren Curorte in Württemberg zu erheben.

Digitized by Google

Die Räume zur Beherbergung der Curgäste, jährlich zwischen 300—400, sind zahlreich und nach den Abstufungen der Preise bemessen, jedoch durchaus bequem und anständig eingerichtet. Das sogenannte königliche Palais oder das Herrschaftshaus, welches noch im Jahre 1845 der Königin von Westfalen mit einem zahlreichen Gefolge zur Wohnung diente, ein langes, zweistöckiges Gebäude, theilweise über einem Arm der Teinach aufgeführt, mit vielen ansehnlichen Zimmern, wird neuerer Zeit auch Curgästen im Allgemeinen eingeräumt. Der Neubau, mit der frühern Kronenwirthschaft vom Staat erworben, enthält gleichfalls mehre freundliche Räumlichkeiten. An dasselbe stößt das Badhaus, von mehrerem Seite, mit hübschen, rechts und links von Statuen in Nischen flankirtem Portal, zählt elf Badecabinete. Dem Badhause gegenüber liegt mit gleicher Façade das Brunnenhaus, das in seinem vertieften Raume die älteren Quellen begreift, oben von einer Galerie umschlossen ist, welche durch Treppen mit untern Bassins in Verbindung steht. Auf der Westseite ist es von einem halbkreisförmigen Anbau mit steinerner Brunnenschale, welcher für die kleinere Trinkhalle gelten kann, begrenzt. Am stattlichsten nimmt sich das Badwirthschaftsgebäude aus, drei Stock hoch und massiv von Stein aufgeführt. Zu ebener Erde befinden sich eine Reihe von zwölf Badcabinetten, wovon zwei mit Douche-Apparaten versehen sind; über denselben der große mit Säulen und Decorationsmalerei geschmückte Speise- und Unterhaltungssaal. Hinter dem Neuen Bau liegt die Kaltwasserheilanstalt des Dr. Zippelius, der zugleich Bad- und Wirthschaftspächter ist, mit geräumigem, 4½ Fuß tiefen Vollbad, vier Bad- und zwei Douche-Cabineten.

Eine besondere Zierde Teinachs sind die prachtvollen Lindenalleen, die von der Laube aus auf der rechten Seite des Thales über Felder und an dem Saume des Waldes fortlaufen, endlich selbst unter die Laub- und Ruheplätze eingehen und sich bis zur obern Teinachsbrücke verlängern. Von hier aus zieht auf der andern Seite des Thals ebenfalls eine Lindenallee nach Teinach zurück. Dieser beinahe eine Stunde lange Spaziergang heißt „Die große Tour", im Gegensatz zu der kleinen, welche die Hälfte des Wegs begreift und sich nur bis zur untern Brücke erstreckt. An mehren Stellen sind Ruhebänke und freundliche Häuschen angebracht, und an den lose herumliegenden Felsblöcken wird das Auge des Wanderers hin und wieder durch eingemeißelte Inschriften angezogen, die von ehemaligen Curgästen herrühren und deren dankbare Gefühle gegen Teinach auf sinnige Weise aussprechen. Ich kann mich nicht enthalten, eine derselben, die von einem Regierungspräsidenten v. Gemmingen und aus dem Jahre 1786 herrührt, den Lesern mitzutheilen, weil sie durch ihre horazisch-classische Form mir besonders wohl gefallen hat:

Umbrosa vallis, limpidaeque fons et garrula amnis,
vosque amica nemora, aeternum valete *).

Ein Volksfest, das alljährlich am Jacobitierstage (25. Juli) von den Bewohnern des Thales, die übrigens zu einem ziemlich unscheinbaren Menschenschlage gehören, abgehalten wird, lockt nicht blos die anwesenden Curgäste, sondern auch Schaulustige aus der Umgegend herbei: es ist der sogenannte Hahnentanz auf dem Badplatze. Demselben geht ein Wettlauf von Bauernburschen und Mädchen und ein Eselrennen, das zu manchen komischen Auftritten Veranlassung gibt, voran. Eine neun Fuß hohe Stange, auf deren Spitze in einem Gitter ein Hahn sichtbar ist, wird mitten auf dem Platze aufgepflanzt. Seitwärts senkt sich von diesem Käfig ein hölzerner Arm herab; an diesem hängt wiederum ein Brettchen, auf welches ein mit Wasser gefülltes Glas gestellt wird. Nun tanzen die Burschen mit ihren Mädchen um die Stange herum; von Zeit zu Zeit macht dieses oder jenes Paar unter dem Brettchen Halt; das Mädchen bückt sich, faßt ihren Tänzer am Kniebriemen und dieser sucht sich, mit den Händen auf die Schultern derselben gestützt, einen solchen Schwung zu geben, daß er mit dem Kopfe das Brettchen ansteht und das Glas zum Fallen bringt. Wer dies zuerst dreimal glücklich vollbringt, dem wird der Hahn, begleitet von einigen andern Artikeln, wie Sacktüchern u. dgl., als erster Preis zu Theil. Gewöhnlich tragen die Curgäste zu den Kosten des Festes bei; indessen scheint es allmählich auch diesem Volksfeste wie manchem andern zu ergehen: der frische, fröhliche Scherz und Humor ist unter dem Volke mehr und mehr abhanden gekommen und der nüchterne, blasirte Sinn der vornehmen oder sich für vornehm haltenden Welt hat die Empfänglichkeit für das etwas derbe Spiel des Scherzes verloren, und man rümpft die Nase oder langweilt sich, wo man sonst auf einige Stunden dem allgemeinen Impulse folgte und lustig mit dem Lustigen zu sein sich erlaubte.

Drei Stunden, nachdem ich Teinach verlassen, war ich, dem Laufe der Nagold folgend, in Liebenzell (1300 Einw.). Das Städtchen liegt (1110 Fuß über dem Meere) in einer anmuthigen Ausweitung des Thales, die durch hohe Bergketten gegen rauhe Winde geschützt ist. „Baden, Wildbad und Zell stehen aus einer Quell" heißt es in einem alten Sprichwort. Wirklich zog Liebenzell schon vor Jahrhunderten Gäste aus der Nähe und Ferne herbei, aus fürstlichen und gräflichen Geschlechtern Württembergs und Badens; eine noch vorhandene Chronik weist viele berühmte Namen von Personen nach, die hier Hülfe gegen körperliche Gebrechen gesucht haben, und die in neuerer Zeit von den Badeinhabern durch Tausch unter württembergischer Hoheit vorgenommenen Verbesserungen sichern demselben eine stetigene Frequenz vom In- und Auslande.

Die beiden Anstalten, das „obere" und das „untere" Bad, liegen auf dem rechten Ufer der Nagold, kaum eine Viertelstunde vom Städtchen entfernt, in der Thalebene; jenes eine mit freundlichen Gärten und üppigen Wiesengründen umgebene Häusergruppe bildend; dieses, 660 Schritte nördlich und durch eine schattige Lindenallee von dort aus verbunden, ein ansehnliches dreistöckiges Gebäude mit hübschem Cursaal und geschmackvollen, ringsherumlaufenden Corridoranlagen. Die beiden Hauptquellen, in Quadern gefaßt, entspringen in einer Tiefe von 12 Fuß aus dem bunten Sandstein des Gebirgs, wo der Granitkeil zu Tage tritt. Eine dritte, minder ergiebige im untern Bad wird zum Trinken gebraucht. Ihre Temperatur wechselt zwischen + 18½° — 20° R.

Die liebenzeller Quelle ist in die Klasse der alkalischen Thermen zu setzen. Das Wasser ist klar, perlt nicht, ist geruchlos, schmeckt etwas fade, aber sonst ganz indifferent. Seine Heilkräfte wirken theils beruhigend, reizmildernd bei congestionellen, subphlogistischen Leiden des Gefäßsystems, sowie bei allen Arten krankhafter Nervenreizbarkeit, theils belebend und erleichternd, die Gesammtconstitution, namentlich vom Hautsystem aus, äfternend. Seit den ältesten Zeiten genießt Liebenzell den Ruf eines „Frauenbades", und sofern die Störungen des Sexuallebens, gegen welche hier Hülfe gesucht wird, auf jener krankhaften Nervenreizbarkeit oder auf habituellem Congestivzustande beruhen, hat sich dasselbe wohlbewährt. Hängt mit derartigen Leiden noch Schwäche der Brustorgane zusammen, so weicht auch diese meist glücklich mit der Entfernung des Grundübels. Allgemein leistet die Therme, nach Umständen mit Molkencur verbunden, im ersten Stadium der Lungenschwindsucht, bei Rheumatismus und Gicht, bei Hämorrhoidalbeschwerden, Leberstockungen ꝛc. ersprießliche Dienste.

*) Ein Valet, gegen das wer und verwahren. A. d. R.

Die innere Einrichtung, sowie die Bewirthschaftung der Bäder entspricht den verschiedenen Hauptzwecken, sowie der Annehmlichkeit eines Sommeraufenthalts vollständig. Die Berge sind bedeckt mit den herrlichsten Wäldern, in welchen, wie im badischen Schwarzwalde, die Weißtanne vorherrscht; daher das lebhaftere Grün, das noch glänzender wird durch die Mischung von Buchen, Eichen und Linden; darunter die dunkelglänzende Stechpalme und Farrenkraut und Ginster in üppigster Fülle. Durch diese Wälder ziehen sich allenthalben nach den auf der Höhe liegenden Oertchen, die wie neugierig in's Thal herabschauen, sanft ansteigende Wege in einer Ausdehnung, wie dies selbst in Baden-Baden nicht gefunden wird. Nordwestlich über dem Städtchen erhebt sich auf einem schön geformten Bergvorsprung die Ruine der Burg Liebenzell, ein mächtiger Römerthurm von schwindelnder Höhe mit gewaltiger Frankenmauer, an welche die späteren mittelalterlichen Bauwerke mit ihren Rund- und Spitzbogen sich anschließen. Vom Thale aus macht sie durch den Berg, woran sie sich lehnt, überragt, einen minder imposanten Eindruck als am Fuße des Thurmes selbst, an dem man staunend hinaufsieht und sich fragen möchte, wie es nur komme, daß diese großartigen Trümmer „draußen in der Welt" noch so wenig bekannt sind. Um die Ringmauer herum sind hübsche, mit Ruhebänken versehene Gärtchen, gleich denen auf der Yburg bei Baden, angelegt. Von dem Thurme, der auf 181 bequemen Stufen erstiegen wird, genießt man eines hübschen Blicks das Thal auf- und abwärts und in das gegen Schömberg und Calmbach sich ziehende Längenthal, das in ebenso freundlichem, mild ausgeprägtem Reize sich darstellt als das gleichfalls hier ausmündende Loubachthal mit seinen mächtigen Tannen, seinen bemoosten Felsblöcken und dem wild in der Tiefe hinjagenden Bache einen wahrhaften „Weissejuchtscharakter" an sich trägt.

Ich kürzte meinen Aufenthalt in Liebenzell ab, um den nur eine kleine Stunde von hier gleichfalls im Nagoldthale gelegenen Ruinen des einst hochberühmten Benedictinerklosters noch einen Besuch zu machen. Vier Jahre nach der Zerstörung des heidelberger Schlosses ward auch diese ehrwürdige Abtei, Jahrhunderte lang eine Pflanzschule der Wissenschaft, durch Melac's mordbrennerische Banden in Asche gelegt (1692); aber hier wie dort drängt sich der Gedanke auf, daß seine blinde Wuth bestimmt war, einer Schönheit seltener Art, die aus den Trümmern erblühte, ihren Ursprung zu geben. Uhland's unsterbliche Ume überschattet die gestürzten Mauern, und von dem hohen schlanken Petersthurme, dem einzigen Reste des Gotteshauses, das nach dem ulmer Münster das größte in Württemberg war, überschaut man mit einem Blicke die noch in der Zerstörung schönen Gemäuer des Kreuzgangs, an die sich die einzig unversehrt gebliebene Kapelle der heiligen Jungfrau anreihte, welche Melac seiner Schutzpatronin zu Liebe verschonte, und die eine halbe Stunde südlich auftauchenden Giebel der reichen Fabrik- und Handelsstadt Calw, welches, einst der Sitz eines mächtigen Dynastengeschlechts, jetzt seine Flöße den Rhein hinab und seine Manufakturwaaren selbst über den Ocean versendet.

Die Nacht war bereits eingebrochen, als ich ziemlich ermüdet nach zwei Tagen wieder in Wildbad anlangte und jetzt von da aus meine Streifereien tiefer in das Gebirge auszudehnen im Begriff war; aber bereits ließ sich Alles zu einem anhaltenden Regenwetter an; ich änderte also meinen Plan, zog es vor, nach der andern Seite des Gebirgs überzusetzen, behufs zu diesem Zweck den Eilwagen, der von Wildbad über Beinsteig nach Freudenstadt führt, und kam Abends dort in der Post an, wo man gutes Nachtquartier findet. Früh am andern Morgen — der Himmel zeigte hier eine freundlichere Miene — war ich unterwegs nach dem eine halbe Stunde östlich gelegenen Dorfe Kniebis und versenkte mich in das enge, einsame Thal, wo Rippoldsau, in der Nähe des gleichnamigen, etwa 800 Einwohner zählenden Dorfes gelegen ist. Schon im 12. Jahrhundert stand hier eine Zelle, zum Benedictinerkloster St. Georgen auf dem Schwarzwald gehörig. In dieser Abgeschiedenheit wurden die Novizen für ihren geistlichen Beruf vorbereitet. Ob bei der Gründung jener Zelle das Mineralwasser von Rippoldsau schon bekannt war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Jedenfalls erfolgte die Entdeckung nicht viel später, denn schon im 16. Jahrhundert geschieht daselbst eines „sehr berühmten Sauerbrunnens mit zwei Gebäuden" Erwähnung. Die erste Badeordnung datirt von 1579. Schon damals und im folgenden Jahrhundert wurde von Mönchen und Nonnen benachbarter Klöster mancher lustige Ausflug dahin gemacht. Aber auch straßburger Aerzte nahmen sich des Bades an und schickten, wie noch heute geschieht, viele ihrer Patienten hierher. Später kam der Ort in den Besitz der Fürsten von Fürstenberg; doch erst seit etlichen 60 bis 70 Jahren wurde der Anstalt größere Aufmerksamkeit zugewendet. Eine neue Epoche beginnt für dieselbe 1824, wo sie in den Besitz von Baleh, Göringer, einem tüchtigen Wirth und thätigen Geschäftsmanne, überging. Ihm und seinem Sohne, dem jetzigen Inhaber, gebührt das Verdienst, Rippoldsau selbst für Badegäste, die höhere Ansprüche zu machen pflegen, sehr wohnlich eingerichtet zu haben. Das Wasser gehört zu den eisenhaltigen Säuerlingen, und außer der Josephsquelle (20,.. Gr. mineralische Bestandtheile in 16 Unzen), der Wenzelsquelle (Lazienbrunnen, 16,.. Gr.) im obern Curhause, und der Leopoldsquelle, 5 Minuten thalabwärts (21,.. Gr.) werden auch, durch chemische Behandlung gewonnen, Natrein und Schwefelnatrein verwendet. Letztere empfiehlt man als besonders wirksam gegen Flechten, während das Wasser bei Magen-, Darm- und Leberleiden sehr gute Dienste leistet. Dasselbe wird vorzüglich zum Trinken gebraucht; indessen ist auch für Bäder mit Douche- und Dampfapparat hinlänglich gesorgt. Es werden jährlich gegen 600,000 Flaschen versendet, und mit Zucker und etwas Wein gemischt, gibt das Wasser ein äußerst angenehmes, stark mousirendes Getränke. In den vier zum Bade gehörigen Häusern gibt es Raum für 180—200 Badegäste; doch ist auch im Forsthause, im Klösterle und im Dorfe Unterkommen zu finden, was im Juli und August, wo die Zahl der Gäste, deren man sonst durchschnittlich 60—70 rechnet, sich am höchsten beläuft, sehr willkommen ist.

Demselben Göringer, dem Rippoldsau seine Blüte verdankt, war es vorbehalten, auch in Wolfach etwas Besseres zu schaffen. Er wandelte das bisher nothdürftige Etablissement in ein Kiefernadelbad um, dem man bei schweren Lähmungen und hartnäckigem Gesichtsschmerz sehr günstige Erfolge nachrühmt. Die Einrichtungen für Mineral- und Kiefernadelbäder, für Regen-, Douche- und Dampfbäder und für Kiefernadel-Gasseinathmung sind zwar nur in kleinerem Maßstabe vorhanden, aber ihrem Zweck entsprechend und für die Bedürfnisse der wenig zahlreichen Badegäste genügend und die Lage des Hauses mit angrenzendem Garten über der Stadt und den beiden Thälern hat etwas Freundliches und Ansprechendes. Am Mittag befand ich mich an dem anmuthigen Ufern der rauschenden Rench und so ziemlich im Mittelpunkt der Kniebisbäder, welche sich thalaufwärts von Appenau aus als Freyersbach, Petersthal, Griesbach, Antogast und Rippoldsau auf einem Raume von ein paar Stunden folgen.

Petersthal, wohin ich zunächst gelangte, liegt in äußerst anziehender Umgebung am rechten Ufer der Rench und gewährt mit seinen Curgebäuden schon von fern einen einladenden Anblick. Das Bad wird namentlich vom Elsaß aus vielfach besucht; von den vier Heilquellen sprudeln zwei im Curhaus selbst hervor, die Trinkquelle, ein eisenhaltiger Kalknatron-Säuerling (23½ Gr. mineralogische Bestandtheile in 16 Unzen) und die Leiterquelle (17½ Gr.); die dritte, welche erst 1835 entdeckt, mit einem Pavillon überbaut und der Großherzogin zu Ehren Sophienquelle benannt wurde, kommt wenig Schritte davon bei den Wirthschaftsgebäuden zu Tage. Am meisten Stahlgehalt besitzt die Peterssaeule, und es werden hauptsächlich von dieser jährlich gegen 400,000 Flaschen versandt. Die Badgebäude mit allen dazu gehörigen Anstalten sind neuerer Zeit nicht blos erweitert, sondern auch wesentlich verschönert und behaglicher ausgestattet worden, sodaß sie allen resp. Anforderungen entsprechen, wie dies von den andern Bädern nicht minder anzuerkennen ist.

Ich trennte mich noch am Abend von Petersthal und war noch einigen Minuten in Griesbach (1600 F.), am Zusammenfluß des Griesbachs mit der Rench.

Das Thal ist hier eng, aber malerisch und fruchtbar. Die Segen spendende Quelle entspringt am östlichen Ende des Dorfs aus einem Gneisfelsen. Das Wasser, ein stark eisenhaltiger Kalksäuerling (28½ Gr. mineralische Bestandtheile in 16 Unzen), steht den Mineralquellen von Pyrmont und Schwalbach wenig nach, und was einer der neueren Panegyriker von ihm sagt:

Es ist der kräftige Gebirgsquell,
Der schwellend durch die Adern trifft,
Und mit der wundersamen Kraft
Im Körper neues Leben schafft —

hat schon vor 200 Jahren der Arzt Tabernomontanus mit den Worten ausgedrückt: „Eine herrliche Vermischung, welche Ihre Kräfte und Wirkung allein hat in den Geistern oder den Spiritualistischen Subtilitäten, welche die Seel' der Metalle sind." Die beiden früher für sich bestehenden Anstalten sind jetzt vereinigt, und die Wohngebäude sammt der Trinkhalle auf eine dem modernen Geschmack entsprechende Weise eingerichtet; hübsche Anlagen und Promenaden, wie z. B. die Lindenallee nach der Kapelle, von wo sich eine schöne Aussicht gegen Petersthal hinab und auf die jenseitigen Berge und Schluchten eröffnet, erhöhen die Annehmlichkeit des Aufenthalts.

Mittags hellte sich das Wetter wieder etwas auf und ich ließ mich nicht abhalten, nach dem östlich von Griesbach gelegenen Antogast aufzubrechen. Der Weg über die Berge war aber des nassen Bodens wegen peinlich; ich machte in einem der Bauernhöfe auf dem Breitenberg, wo sich die Badegäste von Antogast, Griesbach, Petersthal und Freiersbach zuweilen ein Stelldichein geben, einen kurzen Halt, und schlug dann den steilen Waldweg durch Tannendickicht, ohne des Ausblicks auf das Renchthal und den Vogesenkranz recht froh zu werden, hinauf und hinab und langte endlich ziemlich erschöpft in Antogast an.

Das Bad, in einem engen Bergkessel gelegen, ist das ländlichste und einsamste, aber wegen seiner Heilkräfte am stärksten besuchte unter den Kniebisbädern, und an der älteren unter den vier Quellen liest man die Jahreszahlen 1560 und 1680. Welche Wirkungen man dem Wasser, einem eisenhaltigen Kalknatronsäuerling (21½ Gr. mineralische Bestandtheile in 16 Unzen) zuschreibt, beweist der alte Spruchreim:

Welche Plage du auch hast,
Sicher hilft dir Antogast.

Daß aber die Anstalten der Kurgäste auf eine harte Probe gestellt werde, geht aus der Aufmunterung hervor, welche ihnen zu Theil wird:

Laß den Mark nicht sinken;
Kannst wol zwanzig Gläser trinken.

Was die Aerzte dazu sagen, die täglich von Oppenau aus ihre Patienten, deren gegen fünfzig in dem Badehause ein Unterkommen finden, zu besuchen pflegen, weiß ich nicht. Alles hat hier so ziemlich noch ein primitives Ansehen, doch ist über Zimmer und Bewirthung nicht zu klagen.

Die ganze Umgegend von Antogast hat einen wilden, düstern Charakter: nichts als gewaltige Felsmassen, finstere Wald- und rauschende Waldbäche, selten eine lachende Wiese oder Flur, ich finde es ganz glaublich, daß Winters die Sonne 17 Wochen lang nicht in das Thal scheinen soll.

Am andern Morgen stieg ich wieder hinan zu den Bauernhöfen auf dem Breitenberg und war von da, ohne mich weiter aufzuhalten, in einer Viertelstunde in Freiersbach, dessen Häuser an den Berghalden hin zerstreut liegen.

Auch hier quillt an der Straße ein schon im vorigen Jahrhundert bekannter Schwefelsäuerling, der gegen Flechten, rheumatische und gichtische Leiden mit sehr gutem Erfolge angewendet wird. Dazu kam in späterer Fassung eine Stahl-, Gas- und Soolquelle, letztere vorzüglich wirksam bei Unterleibsleiden. Die Gesammtanstalt, ursprünglich von dem alten „Schwefelhans", dem Vater des jetzigen Besitzers, Joh. Borsig, errichtet, sind in neuerer Zeit zweckmäßig erweitert und entsprechend verschönert worden, sodaß sie mit den übrigen Renchthalbädern immerhin concurriren können. Außer der Trinkhalle und den gewöhnlichen Badecabineten ist zu Douche-, Dampf-, selbst zu Fichtennadelnbädern Gelegenheit gegeben. Wahrhaftig, wer unter dem Geräusch des modernen Reiselebens manchmal das Bedürfniß nach stillem Naturgenuß, nach Sammlung und Vertiefung auf irgendeinem einzelnen, kleinen, schönen Fleckchen Erde mit erneuter Stärke in sich erwachen fühlt, dem bieten die Thäler des württembergischen wie des badischen Schwarzwaldes, außerhalb der Friedabyn gelegen und doch von dieser sowol als mit der Post sehr leicht zu erreichen, mannigfaltige Befriedigung.

Am andern Morgen zerstreute mich sich nach Ost und West; ich schaute nach Wind und Wetter aus; gegen Kniebis hinauf hatten sich schwere Wolken angehäuft, an den Berghängen lagen feuchte Nebel auf, und die Sonne schien nur widerwillig und verschleiert am Horizont sich zu erheben: sollte ich an einer andern Seite noch einmal in's Gebirg eindringen? Die Aspicten waren nicht günstig. So gab ich nach, hängte meine Reiseskizze über, kaufte mir eine Karte auf der Eisenbahn und fuhr am zehnten Tage, nachdem ich Stuttgart verlassen, der Heimat zu. Ich hatte wieder einmal ein schönes Stück Schwarzwald, wenn auch nicht ganz nach der gewünschten Richtung, gesehen, ich hatte vieles Alte, manches Neue gefunden. Die stille Wald-, die großartige Gebirgsnatur war dieselbe wie früher geblieben, nur etwas zugänglicher und mittheilsamer geworden; aber die Menschen hatten, in mehrfachere Communication mit der Außenwelt gesetzt, von früheren, so eigenthümlich ansprechenden Sitten und Bräuchen, selbst Trachten und Lebensgewohnheiten Manches abgestreift; die moderne Civilisation war stellenweise, stellenweise, selbst in die Thäler eingedrungen, und wird mit der wachsenden Zahl der Touristen, den häufigern Besuch der Bäder den dustigen Anhauch der Poesie, der sonst überall so verführerisch, so frisch und gesund sich abhob, bald an manchen Stellen trüben, wo nicht ganz verwischen. Ich schaute noch einmal zum Wagen hinaus nach den Bergen, deren dunkele Umrisse nur noch halb durch die Wolken sichtbar waren, und schickte dem Schwarzwald, wer weiß auf wie lange, ein dankbares, aber wehmüthiges Lebewohl.

H.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Eisenacher Conferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen hat sich über zwei einander entgegengesetzte Eingaben der badischen Orthodoxen gegen das neue Kirchenregiment und den früheren Professors Baumgarten in Rostock wegen des Regiments des mecklenburgischen Oberkirchenraths mit der Erklärung hinausgehen, auf die inneren Angelegenheiten einzelner Landeskirchen nicht eingehen zu wollen. In Betreff der Kirchenpolizei erfolgte der Ausspruch, daß denselben weder eine Theilnahme an der kirchlichen Gesetzgebung, noch die Mitansicht über die kirchlichen Bedenken zustehe, auch daß die Kirchenregierung befugt sei, einem vom Patrone präsentirten Geistlichen die Bestätigung zu versagen, falls sie hierzu genügenden Grund zu haben glaube. Für die Kirchenbehörden wurde unter alleiniger Abhängigkeit von dem landesherrlichen Willen die Ausübung aller reinen und gemischten kirchlichen Rechte in Anspruch genommen, doch soll daneben eine Landessynode als Organ der Wünsche und Bedürfnisse der Gemeinden bestehen. Ueber eine Revision der lutherischen Bibelübersetzung wird weitere Beschlußfassung der künftigen Conferenz vorbehalten. Zur Anfertigung der kirchlichen Statistik wurden Vorschläge gemacht. Der Schluß der Sitzungen erfolgte am 6. Juni.

— Der Kaiser von Oesterreich hat zur Gehaltsverbesserung der Pfarrgeistlichkeit der griechisch-nichtunirten Kirche in Siebenbürgen, sowie zur Erhaltung des Theresien-Seminars dieser Confession in Hermannstadt einen jährlichen Beitrag von 15,000 Gulden aus Staatsmitteln bewilligt.

— In der Sitzung der zahlreichen Herrenkammer vom 4. Juni erklärte der Regierungsbevollmächtigte, daß seine Uebereinkunft mit dem Bischof von Limburg geschlossen, sondern nur die Ertheilung der landesherrlichen Kirche durch landesherrliche Verfügung provisorisch genehmigt worden sei, um die bestehenden Zwistigkeiten zu beseitigen.

— Der badische Generalsynode wurde durch den Großherzog selbst mit einer bedeutungsvollen Ansprache eröffnet. Als den leitenden Gedanken der der Synode vorgelegten Entwurfs bezeichnete er selbst die „freie Selbstthätigkeit der Gemeinde in allen ihren Gliederungen" und wies als zweiten Gesichtspunkt die Versammlung darauf hin, daß „wo mit dem Aufbau der badischen Landeskirche gegleich einen Stein lege zu dem Bauen der gesammt-deutsch-evangelischen Gesammtkirche". Das sind wahrhaft sittliche Worte, doppelt schwer wiegend in unsern Tagen!

Gerichtswesen.

— Gegen den Polizeipräsidenten von Berlin, Herrn v. Zedlitz, ist infolge seines eigenen Antrages eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet und der Kammergerichtsrath Temme mit der Führung derselben beauftragt worden. Eine fiskalische Suspension vom Amte ist vorläufig durch eine Urlaubsertheilung vermieden und der Ob. Regierungsrath v. Winter provisorisch an die Spitze des berliner Polizeipräsidiums gestellt worden.

— Nach dem Schlusse der Verhandlungen in dem Strafprocesse gegen den preußischen Generalconsul Spiegelthal in Berlin, der alle Punkte der wider ihn gerichteten Anklage bestritten hat, stellte der Staatsanwalt folgende Anträge: 1) für den Fall, daß der Gerichtshof Betrug annimmt, 2 Jahre Gefängniß und 1000 Thlr. Buße; event. 1 Jahr Gefängniß, Entlassung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, beides auf 2 Jahre; 2) wegen Amtsmißbrauch 6 Monat Gefängniß und Erklärung der Unfähigkeit zur Verwaltung öffentlicher Aemter auf 1 Jahr; solche Amtsunterschlagung angenommen werden, 3 Jahre Gefängniß und 3 Jahre dauernden Verlust der Ehrenrechte; 4) wegen einfacher Unterschlagung 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Verlust der Ehrenrechte. Der Gerichtshof setzte die Veröffentlichung des Urtheils bis zum 13. Juni aus.

— Der Mörder Doerr, der am 6. Juni vor dem Zuchtpolizeigericht in Paris zur Verhandlung kam, ist auf den Antrag des Vertheidigers um 14 Tage verschoben worden, damit Mme. Gelegenheit erhalte, den Mengistet'schen Expertenbericht zu brauchen.

— Die Verhandlungen des deutschen Juristentages in Dresden beginnen am 27. Aug. und werden vier Tage dauern.

Militär- und Marinewesen.

— Das Gerücht, daß zwischen den Regierungen von Preußen und Baden eine Militärconvention geschlossen worden sei, ist von der Karlsruher Zeitung in offizieller Weise als unbegründet bezeichnet worden. Dagegen ist der Abschluß einer Militärconvention zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt erfolgt!

— Endlich in Darmstadt sind drei Vorschläge des Kriegsministeriums: 1) Bildung eines geschlossenen Jägerbataillons aus dem Contingente, womit Württemberg und Baden schon vorangegangen; 2) Bewaffnung der Artillerie um eine Batterie gezogener Kanonen; 3) Einführung des Turnunterrichts bei den Truppen.

— Das Heer der schweizerischen Eidgenossenschaft, das 1843 aus 15,000 Mann bestand, 1847 verdoppelt wurde, 1851 die Höhe von 60,000, 1859 von 100,000 hat gegenwärtig einen Bestand von 186,389 Mann, ist also in [illegible] Jahren verdoppelt worden.

— Die [illegible] sische Regierung hat wieder eine neue Art von Kriegsschiffen „panzerte" — Schiffbrustschiffen — erbauen, von denen jedes mit vier gezogenen Stahlkanonen bewaffnet werden soll. Dagegen hat die englische Admiralität an Privatschiffbauer den Auftrag zur Herstellung sechs eisernen Schiffe-Fregatten erster Klasse ertheilt. Die Welt sieht mit Gewalt diesem fort. [illegible] gestalteten Wettlauf zu und erkennt darin nichts weniger als eine ostensible Spielerei.

— Oberst Le Mat in New-Orleans hat einen Revolver mit acht gewöhnlichen Läufen und einem neunten von starkem Kaliber hergestellt, der wie eine Handpike mit mehren Kugeln geladen werden kann und bestimmt ist, den Feind mit einem plötzlichen Kugelregen zu überschütten. Dieses Tool hat er den Namen „coup de grace" beigelegt.

— Dr. Theodor Apel in Leipzig hat es unternommen, durch Marksteine die Entfernungen zu bezeichnen, welche die verschiedenen Heerestheile während der Völkerschlacht vom 16.—18. Oct. 1813 eingenommen haben, sobald Besucher des Schlachtfeldes sich leicht zu orientiren im Stande sind. Der Anfang mit diesem Unternehmen ist am 2. Juni gemacht worden.

— Der pensionirte Admiral Baron Dahlerup, der sich einige Monate in Wien aufgehalten hat, ist in den österreichischen Seedienst nicht wieder eingetreten, sondern am 7. Juni nach Dänemark zurückgekehrt.

— Die württembergischen Truppen werden im August ein Uebungslager in der Neckarebene zwischen Mühlingen, Konzen und Ochtersingen, mit dem Hauptquartier in Konzen, beziehen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Einnahme des deutschen Zollvereins an Ein-, Aus- und Durchgangsabgaben beträgt nach einer provisorischen Abrechnung im ersten Vierteljahre d. J. 4,630,219 Thlr. und steht damit hinter jedem der vorangegangenen vier Jahre zurück, doch wird der Unterschied durch die höhere Einnahme der Nebenämter wieder ausgeglichen.

— Die Generalversammlung des Handels- und Gewerbevereins für Rheinland und Westfalen ist am 10. Juni in Düsseldorf abgehalten worden und hat sich mit dem Bericht über den deutschen Handelstag, der Landwehr-Weinausstellung für 1863 und dem Plane der Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Düsseldorf beschäftigt.

— Der Vertrag über die Aufhebung des Elsaßer Elbzolls soll von den betreffenden Regierungen am 17. Juni in Hannover unterzeichnet werden, und die Aufhebung des Zolls muß schon für den 1. Juli d. J. erwartet. Gegen die Aufhebung eines Einnahmezweiges, welche für Oesterreich 1273, Belgien 19,413, Bremen 40,234, Braunschweig 1013, Dänemark 209,343, Spanien 33,289, Ver. Staaten von Nordamerika 60,353, Frankreich 11,166, Großbritannien 1,013,333⅓, Hamburg 1,013,333⅓, Lübeck 8805, Mecklenburg 13,835, Norwegen 64,336, Niederlande 163,963, Portugal 16,913, Preußen 34,492, Rußland 1263 und Schweden 22,495 Thlr. beträgt, verpflichtet sich die Regierung von Hannover zur Instandhaltung alles Deichwesens, und zur ungehinderten Beschiffung der Elbe gehört, ohne irgendeine Abgabe, unter welchem Titel immer, daher zu fordern.

— Durch eine verdeutlichende Entschließung des Kaisers von Rußland sind die im ersten Artikel des zwischen Frankreich und Rußland am 14. Juni 1857 geschlossenen Handelsvertrags enthaltenen Bestimmungen auf in Rußland lebende Unterthanen von Staaten des deutschen Zollvereins unter dem Vorbehalt der Gegenseitigkeit ausgedehnt worden.

— Die belgische Regierung steht mit dem englischen Cabinet wegen des Abschlusses eines Handelsvertrags auf derselben Grundlage wie der, welcher kürzlich mit Frankreich zu Stande gekommen ist, in Unterhandlung.

— Zwischen Frankreich und Spanien wird ein Handelsvertrag angebahnt, dem ein politischer Vertrag auf dem Fuße nachfolgen soll.

— Bei Hallein in Neusüdwestland sind goldhaltige Quarzlager entdeckt worden.

— Der Bericht über die am 23. Mai zu Triest gehaltene 29. Generalversammlung der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft der österreichischen Lloyd führt 29 Quartiere. Wir entnehmen demselben folgende Notizen: Mit Ausnahme der 1839 eingestellten Linien befinden sich die Fahrten wieder auf dem früheren Fuße und sie sind im Jahre 1860 von keiner Seereglität betroffen worden. Trotz der gesteigerten Mitbewerbung und der Handelsstockung war der Umfang der Personen- und Güterbeförderung befriedigend und die Gesellschaft hofft den Tarifkrieg gut zu bestehen. Es werden Ersparungen getroffen, um die Güterbeförderung in größeren Massen zu betreiben. Die seitherigen wöchentlichen Fahrten von Konstantinopel nach Salonik werden auf die Hälfte beschränkt und die von Salonik nach Volo und von Konstantinopel nach Trapezunt dem Bedürfniß angepaßt, dagegen die Fahrten von Triest nach Alexandrien als die unterbrochenste verdoppelt. Beziehungsweise tritt auf ein Jahr die directe Verbindung zwischen Konstantinopel und Kustendsche — der von dort nach Cernawoda führenden Eisenbahn wegen — ein. Die Jahreseinnahme betrug — einschließlich des Staatszuschusses für die Beförderung der Posten von 1,825,010 Fl. — 6,819,512 Fl., wovon an Schiffsunkosten 4,940,270, an Verwaltungskosten 577,402 Fl. abgehen und 1,313,550 Fl. oder nach vorheriger Abrechnung einer Assecuranzsumme von 68,397 und der Abschreibung an Vermögen von 137,744 Fl., 1,108,650 Fl. als Ertrag verbleiben.

— Der am 28. Mai von Neapel mit 240 Reisenden abgegangene Dampfer Ephesus hat am 2. Juni Abends 9 Uhr in Liverpool Anker geworfen, also die Fahrt über den Ocean in neun Tagen zurückgelegt.

— Das Telegraphenkabel zwischen Malta und Tunis ist am 28. Mai glücklich vollendet und die telegraphische Verbindung zwischen beiden Punkten hergestellt worden. Für die Herstellung der Leitung über Bengasi nach Alexandrien sind Vorbereitungen getroffen.

— Die Generalversammlung der Allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig hat am 6. Juni die Auszahlung einer Dividende von 3 Proc. und den Rücktauf von 1000 Actien, event. auch von einem dritten Zehntelantheil genehmigt, doch sollen die rückgekauften Actien nicht unter dem Nennwerthe wieder ausgegeben werden.

— Die österreichische Nationalbank hat die erste halbjährige Dividende für 1861 auf 25 Fl. festgesetzt.

Baukunst und Bildhauerei.

— In London wird beabsichtigt, Cromwell ein Denkmal zu setzen, und ein zu diesem Zwecke zusammengebrachter Ausschuß hat bereits den Bildhauer Noble, von dem man schon eine gelungene Büste des Protectors besitzt, mit der Ausführung des Standbildes betraut.

— Von den Plänen zum Bau des neuen bunter Opernhauses, deren fünf eingelaufen waren, hat die Commission der Arbeit des Architekten Eduard Gunnier den Vorzug gegeben.

— Zur Vollendung des Karl-Denkmals in Königsberg hat der König von Preußen 1000 Thlr. bewilligt, auch genehmigt, daß die Kosten zur raschen Aufstellung bestehen auf dem Platze am Tanzigen Keller aus der Schloßbaukasse entnommen werden.

— Das vom Bildhauer Donnele in Düsseldorf gefertigte Standbild des Kurfürsten von Brandenburg, Johann Sigismund, ist am 3. Juni auf dem kleinen Markt in Cleve aufgestellt, der Tag der feierlichen Enthüllung aber noch nicht bestimmt worden.

Malerei.

— Die Thüringische Ausstellung hat zwar einige gute Gemälde aufzuweisen, doch ist die Durchsicht nicht sonderlich erquicklich.

— In Paris sind kürzlich drei Bilder von der berühmten Thiermalerin Rosa Bonheur mit 55,000 Frcs. bezahlt worden, wovon das größte, „Pferde an der Tränke", allein an Herrn Low 47,000 Frcs. erzielte.

— In der diesjährigen Gemäldeausstellung zu Paris sind verschiedene sich sehr gefangenen Portrait des Cardinals Antonelli von dem seit vier Jahren in Rom lebenden deutschen Maler Franz Thrien aus Düsseldorf ausgestellt worden. Tafelde wurde im Auftrage des römischen Consuls in Paris ausgeführt und sind in Rom die allgemeinste Anerkennung.

— In der letzten Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses wurde eine Petition deutscher Künstler aus Düsseldorf, Berlin, Königsberg u. s. w. um Fürsorge für Bildung einer Nationalgalerie lebender deutscher Künstler der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen.

— Cornelius ist am 6. Juni in München eingetroffen. Der von der münchener Künstlerschaft für das Cornelius-Fest erbetene Rathhaussaal wurde von dem Magistrat verweigert.

Theater und Musik.

— In Meiningen fand in der Pfingstwoche ein Musikfest statt, bei welchem sich außer dem meininger Gesangvereinen und der Hofcapelle die gemischten Sängerchöre von Eisenach, Hildburghausen und Römhild, ein Theil der Hofcapelle von Coburg und Rudolstadt betheiligten.

— In Hamburg (Borsenhalle-Theater) wird gegenwärtig unter großem Beifall eine Posse: „Regenwal und Rabett oder die lustige Durchnässen", unter großem Zulauf gegeben.

— Das Musikjubiläum, welches die „Allgemeine Liedertafel" zu Mühlheim a. d. Ruhr mit Unterstützung von gegen siebzig auswärtigen Vereinen zur Feier ihres 10. Stiftungsfestes am 2. und 3. Juni beging, ist brillant ausgefallen. An der Festfeier nahmen gegen 600 Personen Theil und von den benachbarten Höhen donnerten vier Böllerrohre.

— Am 9. Juni wurde zu Schwedt in der Mark Brandenburg ein Volksgesangfest in dem dortigen königl. Schloßgarten gefeiert, welchem der König zur Benutzung bewilligt hatte. Es betheiligten sich daran 15 Gesangvereine, darunter mehre aus Stettin, und das Ganze stand unter der Leitung des Kantors Neubauer in Schwedt.

— Die im Jahre 1801 gegründete philharmonische Gesellschaft in Lübeck, obgleich eine der ältesten in Deutschland, welche Haydn's Oratorium: „Die Schöpfung Jerusalems" am vergangenen März zweimal zur Aufführung brachte, hat den Componisten jetzt zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

— Das eingereichte Manuscript in Zürich ist wegen der Kostenhöhe in Betreff auf gelegenere Zeit verschoben worden.

— Offenbach ist mit seiner Gesellschaft der „Bouffes Parisiens", 21 Köpfe stark, am 6. Juni in Wien angekommen und hat am 8. Juni sein Gastspiel mit „Orpheus aus unterwelt" begonnen.

— Den großen Gesang- und Musikfeste in Metz am 2. und 3. Juni hat der Gesangverein von Straßburg den ersten Preis erhalten. Das Vocal- und Instrumentalconcert am 3. dauerte von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens und fand lebhaften Beifall. Herr aus Paris ließ sich auf dem Piano hören.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Chronologische Geschichte Chinas und Japans bis 1860" erscheint demnächst ein neues Werk des berühmten Sinologen K. F. Neumann.

— „Deutsche Kunsthalle" ist der Titel einer neuen Wochenschrift, die in Berlin unter Redaction von Victor Ehlers v. Bauzenen — A. Temme — als Centralorgan für Wissenschaft, Literatur und Kunst erscheint. Die Kunsthalle macht vielerlei Verbesserungen in ihrem Programme und will vornehmlich gegen den verderbten Modegeschmack und die Reclame Front machen. Auch Auflage allgemeinen Inhaltes und ein Feuilleton sollen nicht fehlen.

— Der Bestand der Literatur in Oesterreich hat 133 Bände und heute der wichtigsten Publikationen dieser Anstalt der Universitätsbibliothek in Bonn zum Geschenk gemacht.

— In Leipzig erscheint vom 1. Juli an eine Zeitung des „Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" als ständiges Organ desselben. Die Redaction ist Dr. W. Koch aus Marburg, dem Verfasser einer Geschichte über die rechtliche Stellung der Eisenbahnen zu den Landesstaate in Bezug auf die Polizeigesetze ꝛc., übertragen worden.

— Die Akademien haben sich der Entscheidung der Academie française angeschlossen, wonach Herrn Thiers der zehnjährige Preis von 20,000 Frcs. für Abfassung seiner beiden Geschichtswerke zugesprochen wurde. Der Kampf war ein harter und man muß sich fragen, ob das Los wirklich das würdigste Haupt getroffen hat, wenn man erwägt, daß bei den mehrmaligen vorhergehenden Abstimmungen auch nicht eine Stimme auf den jetzt Gekrönten gefallen war. Ein Concurrenz in solchem Falle ist compromittirend für Diejenigen, welche es eingehen und zu Gunsten desjenigen es eingegangen wird. Die Satire hat sich natürlich der Sache bemächtigt. Sogar der Constitutionel, ein wenig derugt durch das soeben Geschriebene bei dem Gelehrtenrede der Herrn Thiers, sagt mit schmerzlicher Miene: diese schriftstellerischen Leistungen seien das Beste, was der ehemalige Minister je geliefert. Pelanter ist ein in Umlauf gesetztes kleines Epigramm:

Monsieur Thiers a vingt mille francs,
Vingt beaux billets neufs à la barre;
Mais il lui manque en même temps
Un portefeuille pour les mettre.

Der Betreffende hat jedoch den Preis nun angenommen, um denselben zu einer Stiftung zu verwenden, einer durch Einrichtung et mal der Akademie zu Unterstützung gelangen ist.

— Die Histoire d'Angleterre de Mr. Emile de Bonnechose, welcher im vergan Jahre der den Polignac gestiftete Preis von der Academie française zugesprochen wurde, ist jetzt von dem Minister des Innern allen Bibliotheken zum Ankauf belobigt worden.

— Das von uns früher erwähnte fortsetzlose Manuscript der Frau Ida Pfeiffer ist jetzt unter dem Titel „Reise nach Madagaskar" in zwei Bänden im Druck erschienen.

— Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel wird für ein Manuscript unter dem Titel „Aufzeichnungen Garibaldi's, der Cincinnatus unserer Tage und Italiens wiedergeboren" ein Verleger gesucht. Das Werk soll auf drei- bis Großoctav-Druckbogen veranschlagt.

— Das „Gedrückte Kulturexemplarien für in Chemie verfaßte Briefen" hat jetzt ein Extemplar erhalten in der „Gräflichen Wasserkunst, darinnen sich ein jedes frommes Herz bedeut, auf der Reise und daheim, in guten, bösen Tagen und in mancherlei Nöthe der Anfechtung trostlich und gestillet erquicken kann." Das ist der Titel einer im Verlage des Münsterhauses in Herrnneuburg erschienenen Schrift.

— Ein für die gegenwärtigen Verhältnisse in Nordamerika bedeutsames Werk wird demnächst in London unter dem Titel „Slavery and secession" die Presse verlassen. Verfasser ist der durch sein Buch über den Baumwollhandel bekannte Thomas Cairns, der in dem neuen Werke eine durch zahlreiche statistische Nachweise bereicherte Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten liefern wird.

— In einer neuen bei Tonin in Paris erschienenen Broschüre „Les prêtres à marier" erörtert Herr J. M. Gaha die Frage von der Zulässigkeit der Verheirathung katholischer Priester.

— Von Brazet's vortrefflichem manuel de l'abonné et de l'amateur de théâtre (F. Dubuisson, Paris), einem nicht blos den Bühnenkreise, sondern auch dem Literatur- und Kunstfreunde sehr unentbehrlichen Werke, dessen vierte Auflage längst vergriffen war, ist der erste Band der vollkommen umgearbeiteten fünften Auflage erschienen. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

Moden.

— Zur Ausschmückung der Hüte sieht man täglich neue und schönere Blumen entstehen; die geschickten und fleißigen Hände der Blumenfabrikanten überbieten einander in der Zartheit und Frische ihrer Schöpfungen und geschmackvollen Zusammenstellung derselben — ja, sie möchten es der Natur selbst streitig machen, wenn dies möglich wäre, aber da dies doch stets aller Bemühungen des Menschenwitzes nie gelingen kann, so leisten sie vermittelst des Kaleidoskops in der neuen Anwendung derselben, indem sie jede Schattirung und allen Farbenschmelz der Kinder Flora's wiedergegeben wissen, sobald man auf den ersten Blick kaum die wirklichen Blüten von den nachgemachten zu unterscheiden vermag. Und welch eine reiche Auswahl! — Da gibt es Zweige von herrlichen Moosrosen mit Knospen im Kelche, während prächtige goldgrüne Traubenranken Ringen hier und da hervorsprießen oder Zweige von Kirschblüten mit eingelegten rothen Kirschen neben großen Traubenhülsen das vergoldeten und schwarzhaarigen Beeren mit wassergrünen Blättern umgeben. Auch die Feldblumen hat man dies Jahr in besonders reizender Auswahl; nicht blos mehr das gewöhnliche, traditionell und classisch gewordene Bouquet von Mohn, Kornblumen und großen Kamillen mit Aehren, sondern weit mannigfaltiger zusammengestellte, die aus Maßlieben, Glocken, wilder Reseda, Taumelroden, Ehrenpreis und schwarzem Johannisbeerzweigen oder Holunderdolden bestehen, welche in leichten Tuffs, mit schwarzem Band oder Spitzen umgeben, die Außen- und Innenseite der linksseitigen Strohhüte, der Rundhüte, Hellschen und Kapkastorhüte hoch anmuthig bepuffen. Künstlich machen sich auch die Bouquets aus weißen Schneeballen und rein Herbstanemonen, theils aufgebläht, theils mit den gräulichen Knospen, die man in großerem und kleinerem Maßstabe sowol zum Schmuck der Hüte als zum Putzen der weißen luftigen Sommerballkleider sieht, wie nur z. B. ein weißes Tüllkleid, mit weißen Schneeballen und feinrothen Zatzen garnirt, bewerben, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Der beliebten Gelegenheit sich aus und ein junges Mädchen auf, die einen dichtbelaubten und mohnhohen, aber sonst ziemlich verblühten Hagedorn trug; er befand aus rothe Bord, weißen Fliederdolden und Wasserrosen und zeigte vollkommen die Form eines russischen Bärenhuts, an dem sich eine Kapuze von Reisedaschen befand, während Bandzweige das Ganze vortheilhaftigten. Tiefst geschmackvoller erschien uns der Anzug einer jungen Frau, der durch elegante Einfachheit sehr von den prunkhaften Toiletten vieler anderen abstach und aus einem ganz zart hellgrauen Barregekleid bestand, das mit dünnlich blauen Bandrouleaux eingerauft war; der Rock war mit mehren schmalen Volants bis an's Knie versehen, die mit solchen Rouleaux garnirt waren; die runde, ausgeschnittene Taille, mit einer Art Revers versehen und die nicht allzuweiten, nach hinten geschlitzten Aermel waren ebenso verziert und die Schärpe an der linken Seite aus breitem Band von gleicher Farbe. Der Kopfschmuck bestand aus hellen Rosenblumen, schwarzem Band und Spitzen. Sehr gesucht zu den hellen Sommerkleidern ist ein neuer Schmuck, der sehr gut daran abpaßt; es sind dies Bouquets in die Ohren. Armbänder und Broches aus schwarzer Emaille, die wie mit kleinen gebrannten Nägeln übersäet sind, oder auch Armbänder und Kreuze aus weiß und schwarzer Emaille, um sonstigen Schmuck zu ersetzen.

Statistische Notizen.

— Die Bevölkerung der dem Könige Victor Emanuel unterworfenen Provinzen wird in nachstehender Weise angegeben: 1) alte Provinzen und Lombardei 7,806,711; 2) Neapel 7,257,105; 3) Marken 967,270; 4) Umbrien 652,829; 5) Toscana 1,815,748; 6) Neapel 7,600,615; 7) Sicilien 2,323,676; zusammen 21,224,452.

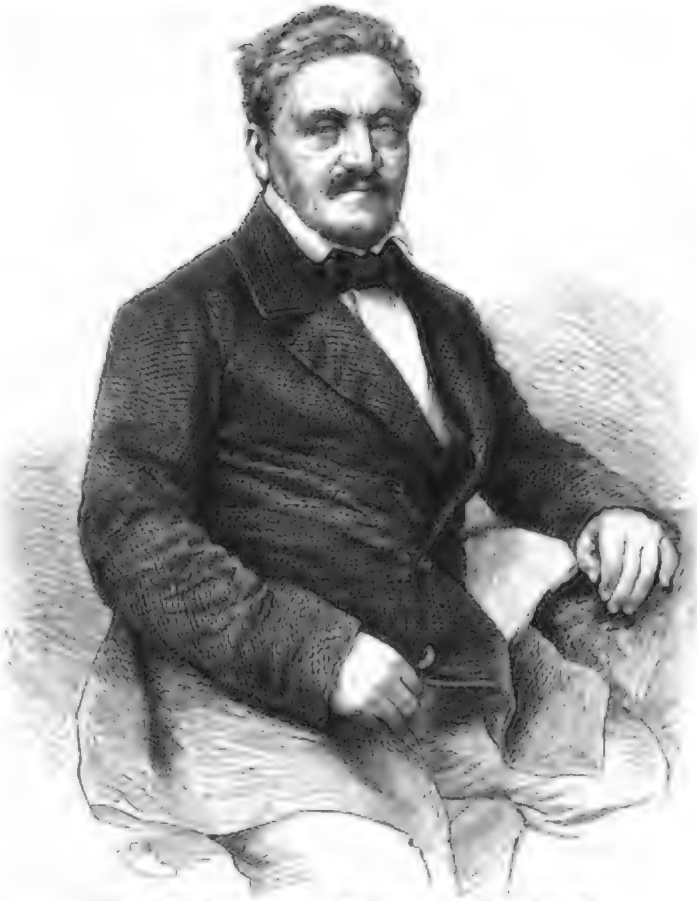
Cours-Tabelle der Spekulationspapiere im Monat Mai.

Eisenbahnactien:	3. Mai.	17. Mai.	31. Mai.
Bergisch-Märkische	97⅛	96⅞	96
Berlin-Anhalt	137¼	138	134¾
Berlin-Potsdam-Magdeburg	139	138½	140
Berlin-Stettin	113	115	115½
Breslau-Freiburg	93½	103½	104⅜
Köln-Minden	145	149⅛	154
Mainz-Ludwigshafen	100¾	101½	103½
Mecklenburger	66⅛	66⅛	67
Friedrich Wilh.-Nordbahn	64¾	64¾	65
Oberschlesische A und C	117½	120	120
Rheinische	80½	83	84
Oesterreichische Staatsbahn	129	132½	133⅛
Creditactien:			
Darmstädter	72⅛	73½	73
Meininger	69½	70½	71
Leipziger	60⅛	63½	65
Oesterreichische	56	62¾	64⅝
Bonds:			
Preuß. hyroc. Anleihe	105⅝	106¼	107½
" 4½ Cent. "	102	102¾	103⅝
" Staatsschuldscheine	87½	88	88½
Oesterreichische Nationalanleihe	54¼	57½	58
" Lotterie "	76½	80½	82½

— In Berlin ist eine ständige statistische Central-Commission errichtet worden, der, unter dem Vorsitz des Unterstaatssecretärs Engler vom Ministerium des Innern, aus je einem vortragenden Rathe von sämmtlichen Ministerien, ferner dem Director des statistischen Bureaus, Geh. Regierungsrath Dr. Engel, und dem Professor der National-Oekonomie und Statistik an der hiesigen Universität, Geh. Regierungsrath Dr. Hanies, besteht.

Philipp Jakob Fallmerayer.

Unter den Verlusten, welche die deutsche Wissenschaft in der letzten Zeit erlitten, hat wol keiner die Kreise der Liberalen so tief erschüttert, als der plötzliche und unerwartete Tod des berühmten münchener Fragmentisten. Nachstehende biographische Skizze ist zum Theil nach der vortrefflichen Rede gearbeitet, welche der Professor J. Müller an dem Grabe seines Freundes gehalten hat. Geboren am 10. Dec. 1791 zu Tschötsch bei Brixen in Tirol, einem Lande, das seinen Kindern, wenn nicht immer einen weiten Horizont, doch eine gewisse Zähigkeit und Kraft des Fühlens und Denkens zum Erbtheil zu geben scheint, erhielt Fallmerayer in seinem Heimatlande den ersten Unterricht. Er blieb daselbst bis 1809. In den Jahren darauf finden wir ihn zu Salzburg, Privatstunden gebend im Lateinischen und in der Geschichte. Ein gelehrter Benedictinermönch, der Pater Nagnzaun (?), unterrichtete ihn in der Grammatik der semitischen Sprachen, und der künftige Reisende, angezogen von der Ruhe und Beschaulichkeit des klösterlichen Lebens, stand bereits auf dem Punkte, in die Abtei Kremsmünster einzutreten, aber seine Absicht, zuvor noch Jurisprudenz, Geschichte und Philologie zu studiren, führte ihn nach der Universität Landshut, zu einer Zeit, wo diese einen neuen Aufschwung zu nehmen versprach. Hier legte er den Grund zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung, wurde aber bald aus seinen tiefen Studien durch den Ruf des Vaterlandes gerissen. Als Soldat, als Officier machte er den begeisterungsvollen Befreiungskrieg mit und kehrte mit Ruhm bedeckt in die Heimat zurück, wo er bald die Waffen mit der friedlichen Beschäftigung des Gelehrten vertauschte. Er erhielt ein Lehramt an der Lateinischen Schule zu Augsburg. Es leben noch Manche, welche das Glück hatten, zu den Füßen des geistvollen jungen Mannes zu sitzen und kräftig angeregt zu werden, nicht allein durch seinen Unterricht, sondern auch durch seine Bemühungen, aus den Jünglingen kräftige und selbstbewußte Männer zu bilden. In kurzer Zeit stieg er von den unteren Klassen des Gymnasiums in die höheren und kam an das Lyceum zu Landshut, wo er einen Lehrstuhl für Geschichte und Philologie erhielt. Die Lösung einer bekannten Streitfrage hatte in dem jungen Docenten eine wissenschaftliche Befähigung seltener Art und eine vollendete Meisterschaft in historischer Forschung zur Anerkennung gebracht. Aber bald brach eine trübere Zeit über Bayern herein, und was das größte Lob von hochherzigen Männern verdiente, wurde als frevle Opposition gegen eine immer mächtiger werdende Partei beschuldigt und verurtheilt. Fallmerayer mußte die Lehrkanzel verlassen und trat im Jahre 1831 in der Begleitung des russischen Grafen Ostermann Tolstoy eine Reise nach dem Orient an. Er durchreiste Aegypten, Palästina, Syrien, Cypern, Rhodus, Griechenland und die Türkei. Dieses Leben eines Reisenden setzte er auch in den folgenden Jahren fort. Er besuchte das südliche Frankreich und Italien, bis er in Genf einen bleibenden Aufenthalt fand. Vier Jahre ungefähr brachte er hier in der Umgebung des Grafen Ostermann Tolstoy zu. Als er später, von wiederholten Reisen aus dem Orient zurückgekehrt, seine Gegner ihrer Macht entkleidet sah, erhielt er den ehrenvollen Ruf an die Universität München, bald darauf auch die ihn und seine Wähler ehrende Aufforderung, zum verfassunggebenden Parlament deutscher Nation nach Frankfurt sich zu verfügen. Er stimmte, treu seinen Principien, mit der Linken, und folgte selbst dem Rumpfe nach Stuttgart — non spem sed officium secutus, wie er mit dem alten Römer von sich sagen durfte. Dieses consequente Ausharren bei dem von ihm als Recht Anerkannten zwang ihn, das bittere Brot des Flüchtlings zu essen und das Elend zu empfinden, das der edle Florentinische Exilirte so tief schmerzlich beschrieb. Zwar gab dem gebeugten, nicht gebrochenen Freunde das Vaterland sein Asyl zurück, nahm ihm aber das Amt eines Hochlehrers. Seitdem lebte er als Privatmann zurückgezogen in München. Ein Polyglotte von Auszeichnung, sprach er eine große Anzahl von Sprachen des Morgen- und Abendlandes. Außer den zahlreichen geistvollen und glänzenden Aufsätzen, die er seit 1838 in der Beilage der Allgemeinen Zeitung veröffentlichte, außer den Denkschriften in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, erschienen von ihm die Fragmente aus dem Orient (Stuttgart 1845), die Geschichte des Kaiserthums Trapezunt (München 1851), die Geschichte der Halbinsel Morea im Mittelalter (Stuttgart 1830—36). In seinem Nachlaß finden sich außerdem, wie bereits vorläufig berichtet ist, vollständig druckfertig drei Bände: „Neuere Fragmente aus dem Orient", „Kritische Versuche", „Studien und Erinnerungen aus meinem Leben".



Philipp Jakob Fallmerayer. Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl.

Albrecht Dürer's Gedächtnißfeier auf dem Johanniskirchhofe zu Nürnberg am 21. Mai. Nach einer Originalzeichnung.

„Es ist ein betrübendes Gefühl", schloß Prof. Müller seine Rede, „denken zu müssen, daß eine solche Lehrkraft durch religiöse und politische Mißgunst von der ihr durch die Natur vorgezeichneten Laufbahn während der ganzen Epoche der männlichen Reife abgezogen war; traurig, zu berechnen, was an der Erziehung der bayerischen Jünglinge durch seinen scharfen, ja schneidenden Geist, seine wohlgeordnete Gelehrsamkeit, sein treffendes und männliches Urtheil, die Unmittelbarkeit seines Lehrvortrags, seine beständige Beziehung jedes historischen Stoffes auf die ewig neuen Fragen der Fortentwickelung des Menschengeschlechtes hätte gewonnen werden können. Der Verlust, den die Nation aus dem Mißbrauch dieser Kraft erlitten hat, ist unberechenbar und kann nicht aufgewogen werden durch Fallmerayer's literarische Thätigkeit, denn diese hätte wol wenig gelitten durch seine Vorträge an der Universität, wäre vielleicht eher gefördert worden. Hat er nicht eines seiner Hauptwerke während seines Gymnasiallehreramtes vollendet und ein anderes während seiner Tagesthätigkeit entworfen und zur Hälfte wenigstens ausgearbeitet? Zum frischen Schaffen gehört auch eine frische ungehemmte Thätigkeit....

Wenn uns Fallmerayer als zürnender Politiker, als strafender Verbesserer, als großartiger Prophet des Unheils erscheint, so dürfen wir nicht vergessen, daß der zerstörenden Schärfe seines Wesens eine außerordentliche Weichheit des Gemüths zur Seite ging, daher das Liebenswürdige in seinem geselligen Verkehr, die Lust an traulen Freundeskreisen und Umgang mit edlen geistreichen Frauen, wo er, der gewaltige Heros, zufrieden war, seine negativen Seiten verhüllen zu dürfen und zu können. Mag wol auch die Weichheit seines Herzens Ursache gewesen sein, den Verstand gleichsam zur Compensation noch straffer anzuspannen und vielleicht über das Ziel hinaus sich zu ergehen; doch über Alles ergoß er den Zauber einer edlen Sprache; nicht blos vorübergehend angehaucht von dem Geist des Alterthums, nein, seit seiner Jugend in vollen Zügen aus jenem unvergänglichen Born schürfend, wagte er nichts der Oeffentlichkeit zu übergeben, was nicht den Anforderungen der Kunst entsprach. Wenn seine geistige Kraft gewaltig rang, die Wahrheit zu suchen, so erschien es seinem fühlenden Sinn ein Raub, die gewonnenen Resultate nicht mit Anmuth und Würde zu umkleiden, und so der ewigen Schönheit zu nähern, welche, vielleicht das einzige reale Gut der Menschenkinder, uns alle frei macht.

Friede seiner Asche!"

Der Fuji-Yama auf Japan, von Yokuhama aus gesehen. Nach der Zeichnung eines Mitgliedes der preußischen Expedition.

Dürer's Geburtstagsfeier auf dem Johanniskirchhofe zu Nürnberg am 21. Mai 1861.

Der 21. Mai ist der Tag, an welchem alljährlich in Nürnberg die Erinnerung an Deutschlands größten Künstler auf eine sinnige und würdige Weise gefeiert und erneuert wird.

An diesem Tage des Jahres 1471 erblickte nämlich Albrecht Dürer in dem schon damals blühenden Nürnberg das Licht der Welt. Er, der Sohn schlichter Aeltern, war bestimmt, nicht nur für seine Vaterstadt, sondern für ganz Deutschland eine Epoche hervorzurufen, mit deren Beginn eine neue glänzende Sonne am Himmel der deutschen Kunst leuchtete, die alles erwärmte, was von ihren milden Strahlen berührt wurde.

Sind nun auch Jahrhunderte seit Dürer's Tod dahingeschwunden, so wird die hohe Bedeutung seines Geburtstages in Nürnberg doch noch gebührend gewürdigt, indem man es als ein Gebot der Pietät betrachtet, das Andenken an den unsterblichen Künstlergenius immer wieder aufzurichten, damit sich an ihm die Gegenwart belebe und erfrische.

Zeichnet sich nun Nürnberg überhaupt vor so vielen deutschen Städten durch das Eigenthümliche und Charakteristische seiner Bauart aus, so entspricht namentlich der Johanniskirchhof ganz dem Eindrucke, welchen die Stadt auf den Fremden macht. Der Friedhof bewahrt einen so absonderlich originellen Charakter, wie wir ihn etwa nur annähernd bei dem Judenkirchhofe in Prag finden. Die Kirchhöfe anderer Städte sieht man meist durch Sträuche und Baumanlagen geziert, die Gräber mit grünem Rasen und Blumenbeeten bedeckt; gibt uns ja doch auch ein solches Grab mit dem Eintritte eines jeden Frühjahres Gelegenheit, das Andenken an theure Verstorbene durch reiche Blumenspenden zu ehren und ihre finstere Wohnung wenigstens äußerlich auf sinnige Weise zu schmücken.

Den Gegensatz zu einem Kirchhofe, der durch sorgsame Menschenhand in einen blühenden Garten und schattigen Hain verwandelt ist, bildet der Johanniskirchhof. Er bietet dem Beschauer nur eine weite, einförmige Strecke länglich viereckiger Steine dar, die fast in der Form kolossaler Särge die Gräber bedecken.

Auch der diesjährige 21. Mai hatte eine große Anzahl von Verehrern Dürer's um sein Grab auf dem Johanniskirchhofe vereinigt. Morgens nach 6 Uhr begann die Feier mit Posaunen- und Trom-

Ansicht von Yokuhama, Japan. Nach der Zeichnung eines Mitgliedes der preußischen Expedition.

pretenmusik, ihr folgte Männergesang hiesiger Künstler. Hierauf trat Müller Johann Maar vor und sprach in seiner Eigenschaft als zweiter Director des Albrecht-Dürer-Vereins etwa in folgendem Sinne:

„Die Feier zum Gedächtniß Albrecht Dürer's hat eine nationale Bedeutung für das gesammte deutsche Volk; seine unsterblichen Werke sind von deutschem Geiste beseelt, deshalb ist sein ruhmvoller Name ein Stolz der Nation, ein leuchtender Stern in der deutschen Geschichte, welche eine Geschichte der Cultur, der Humanität, der Bildung ist. Segensvoller sind die Schöpfungen der Heroen des Friedens, der Kunst und Wissenschaft, als die Thaten jener dämonischen Gewalten, die finster oder geräuschvoll durch die Weltgeschichte schreiten. Von barbarischen Völkern bleibt blos der Name übrig, aber der Geist eines Culturvolkes ist unsterblich. Ideales Streben nach geistigen Eroberungen zeichnet den deutschen Charakter aus. Nicht allein auf der Mutererde, nein, überall folgt der Deutsche diesem nationalen Grundzuge. Ein unsichtbares Band umschlingt Aller Herzen, es ist die Ahnung der großen Mission, welche unsere Volkssage, unsere Kunst, unser deutsches Lied prophetisch durchzittert. Die heimatlichen Klänge sind von einem Ende der Erde zum andern das nationale Erkennungszeichen der Deutschen geworden. Sein heiligstes Palladium sind ihm seine Kunst, seine Poesie, überhaupt seine geistigen Güter, die ihn über alle Nationen erheben; in diesem Sinne ist das deutsche Volk auch einig und groß. Der Name Schiller rief ja unlängst erst allerwärts die Deutschen unter ein gemeinsames Banner. Dieselbe Begeisterung wird immer den Deutschen erfüllen gegen seine erhabenen Geister, die ihm Muster und Vorbild sind. Ebenso wenig als Dürer in deutschen Landen je vergessen wird, ebenso wenig werden jemals deutsche Cultur und Kunst, deutscher Sang und deutsche Poesie verschwinden."

Am Schluß seiner Rede legte Maar einen frischen Lorbeerkranz als die reinste Weihe des Dürer'schen Geistes auf das Epitaphium nieder, die Musik spielte noch eine erhebende Melodie, an die sich Männergesang als Schluß dieser ernsten Geburtstagsfeier anreihte.

Sn.

Die Expedition des preussischen Geschwaders in den ostasiatischen Gewässern.

VII. *)

Die Abreise von Japan.

Shanghai, den 20. März.

Nachdem die japanesische Regierung mit ihrer gewöhnlichen Umständlichkeit und Weitläufigkeit die preußischen Kriegsschiffe länger als fünf Monate auf den Reeden von Yeddo und Yokuhama zurückgehalten, entschloß sie sich endlich, einen Vertrag mit Preußen abzuschließen. Dieser Vertrag wurde am 24. Januar unterzeichnet, leider unter Umständen, die uns die Aussicht auf den nahe bevorstehenden Abschied von den ungastlichen Küsten Japans nur angenehm machen konnten und auf die ich später zurückkommen werde; denn zunächst dürfte es nothwendig sein, in Kürze die wichtigsten Vorfälle, die sich zugetragen, seit ich Ihnen zuletzt geschrieben, zu berichten.

Aus andern Quellen wird Ihnen schon längst bekannt sein, daß die nordamerikanische Corvette „Niagara" mit den japanesischen Gesandten, welche die Vereinigten Staaten besucht, an Bord, am 9. November auf der Rhede von Yeddo ankam. Die Gesandtschaft wurde nicht, wie wir erwartet hatten, mit großen Feierlichkeiten in ihrem Vaterlande bewillkommnet, sondern in aller Stille gelandet und die einzige Feier, welche ihre Rückkehr provocirte, war ein Diner, das die japanesische Regierung den Officieren der „Niagara" zu Ehren veranstaltete und zu dem jene das mangelhafte Mobiliar in dem Festlokale durch ein Anleihen von Stühlen aus der „Acadane" (preußischen Gesandtschaftsgebäude) completiren mußte. Nach einem Aufenthalte von etwa 11 Tagen auf der Rhede von Yeddo ging die „Niagara" nach Yokuhama, um dort Gelegenheit zu finden, ihre Mannschaft partieweise an's Land gehen zu lassen. Die drei oder vier Tage, während deren die Mannschaften der „Niagara" sich am Land umhertrieben, hatten wohl genügt, den Japanern jeden Rest von Achtung für civilisirte Nationen, den der „Pionniere europäischer Cultur" ihnen noch übrig gelassen, vollständig zu vertilgen. Es war wirklich ein widerwärtiger Anblick, die amerikanischen Matrosen, theils hausenweise, wie die Tollen sich geberdend, mit jedem Menschen Händel anfangend, singend und brüllend die Straßen durchziehen, theils einzeln, sinnlos betrunken sich in den Rinnsteinen wälzen zu sehen. Aller militärischen Zucht und Ordnung, den Anforderungen des gewöhnlichsten Anstandes sprachen sie Hohn und bewahrten nicht einmal äußerlich den nöthigen Respect ihren Officieren gegenüber. Einer unserer Cadetten sah es mit an, wie ein Matrose, der vergeblich von einem der Officiere aufgefordert wurde, in das am Landungsplatze bereit liegende Boot zu steigen, plötzlich, sich bückend, diesem mit dem Kopf zwischen die Beine fuhr, ihn mit den Schultern emporhob und mit ihm davonging, während die übrige Rotte brüllend und jubelnd daneben herlief. Allen diesen kleinen Scherzen wurde aber die Krone aufgesetzt durch einen Excess, dessen man sich selbst von dem rohesten Matrosen irgendeiner Kriegsmarine nicht versehen sollte und der am letzten Tage des Aufenthalts der „Niagara" vor Yokuhama vorfiel.

An diesem Tage ging nämlich ein französischer Reiteroffizier, Graf Montblanc, ruhig seines Weges durch eine der belebtesten Straßen Yokuhamas, als er sich plötzlich von einer Bande von 12—15 amerikanischen Matrosen umringt sah, die ihn, ohne die geringste Veranlassung von seiner Seite, auf alle mögliche Weise insultirten und mishandelten, und als er sich zur Wehr setzen und seinen Revolver ziehen wollte, ihn nicht allein dieses letzteren, sondern auch seiner Uhr und Börse beraubten!

Ich hätte dieser Vorfälle nicht Erwähnung gethan, wenn es nicht meine Absicht wäre, zu zeigen, daß man Unrecht thut, die Japaner wegen so manchen Actes der Ungerechtigkeit und Willkür, dessen sie sich allerdings gegen die Europäer schuldig machen, so hart und rücksichtslos zu beurtheilen, wie dieses so häufig, besonders von seiten der Europäer in Yokuhama, geschieht. Sie haben die Fremden, die ihnen nur Unbequemlichkeiten verursachen, nicht aufgefordert, in ihr Land zu kommen, denn sie waren vollständig zufrieden mit dem, was sie hatten, und nur der Anblick der schweren Geschütze, unter deren Mündungen bisher die Verträge mit Japan abgeschlossen wurden, konnte sie obhalten, schon längst die Eindringlinge, die ihnen wenig bringen und viel nehmen konnten, aus ihrem Lande zu vertreiben, während andererseits der natürlich servile und liebenswürdige Charakter des gemeinen Volkes dieses verhinderte, blutige Rache zu nehmen an den Fremden, die sich kein Bedenken daraus machen, dem japanesischen Kuli niederzureiten, wo er ihnen nicht aus dem Wege geht, oder mit Fußtritten und Peitschenhieben zu bearbeiten, wenn er ihren Befehlen nicht gehorcht. Bedenkt man nun hierbei, daß Japan ein Land ist, in dem das Bild unseres mittelalterlichen Feudalwesens lebt, in dem die Macht des Taikuns und der Regierung blose Schattenbilder sind, geschaffen durch die zur Zeit mächtigste Partei, mit der auch sie steht oder fällt, so muß man sich in der That wundern, daß nicht öfter Gewaltthätigkeiten gegen Europäer, deren Entfernung oder Belassung auf japanesischem Boden einen bedeutenden Zankapfel zwischen den verschiedenen Parteien abgibt, vorkommen.

Da indessen nun einmal Verträge mit Japan abgeschlossen sind und Bürger aller Staaten sich hier niedergelassen haben, so liegt natürlich auch den verschiedenen Regierungen die oft nur schwer zu erfüllende Pflicht ob, ihre Unterthanen in diesem Lande nicht allein zu schützen, sondern auch Alles zu thun, um den Japanesen die möglichst größte Achtung vor europäischer Macht und Civilisation einzuflößen. Dazu gehört vor Allem ein Bewachen der respectiven Consulate über das Benehmen ihrer Unterthanen und, in Fällen gerechter Forderungen an die japanische Regierung, ein festes Zusammenhalten und Zusammenwirken aller Europäer untereinander.

Viele von uns pflegten gleich den übrigen Europäern in Yokuhama, wenn die preußischen Schiffe dort lagen, theils in der Umgegend dieser Stadt, theils auf der Seite von Kanagawa, wo wir eine recht hübsche Jagd auf Fasanen und wilde Gänse fanden, zu jagen und legten auch Anfangs die japanischen Behörden unserm Vergnügen kein Hinderniß in den Weg, obgleich die Ausübung der Jagd auf 30 englische Meilen im Umkreise von Yeddo verboten ist. Nachdem aber einige unbedeutende Unfälle, die Folgen der Unvorsichtigkeit von Sonntagsjägern, vorgekommen waren, sah sich der Gouverneur von Yokuhama veranlaßt, alles Schießen in und um Yokuhama oder Kanagawa auf das Strengste zu verbieten und drohte, jeden Uebertreter dieses Verbotes sofort zu arretiren. Infolge dieses Erlasses wurde natürlich von seiten des preußischen Geschwadercommandos die Ausübung der Jagd ebenfalls verboten und unterblieb von unserer Seite, allerdings zu unserm größten Bedauern. Die Europäer in Yokuhama aber, welche nur zu selten die Verpflichtung anerkennen, sich den Gesetzen des Landes, in dem sie leben, zu fügen, gingen nach wie vor mit ihren Jagdgewehren hinaus und trieben die Rücksichtslosigkeit sogar so weit, in der unmittelbaren Nähe der Stadt zu schießen. So kam es denn, daß wirklich eines Tages ein in Yokuhama ansässiger deutscher Kaufmann festgenommen wurde und in die Stadt transportirt werden sollte, als ihn einige andere Europäer, die zufällig des Weges kamen, wieder befreiten. An demselben Tage ging ein englischer Kaufmann, Mr. Moß, mit seinem Gewehre auf der Schulter durch eine Straße von Kanagawa, als plötzlich ein Yakunin auf ihn zutrat und ihm das Gewehr wegnehmen wollte. Mr. Moß aber, der die Bewegung sah, riß sofort das Gewehr herunter und feuerte beide Läufe in einer Entfernung von kaum drei Schritt auf den Unglücklichen, der nur seine Pflicht thun wollte, ab. Die Schüsse zerschmetterten den linken Oberarm des Yakunins, der sogleich in ein Haus gebracht und bald beigebrachter ärztlicher Hülfe übergeben wurde, während andere hinzugekommene Yakunins Mr. Moß fesselten und in's Gefängniß brachten.

Dem Vertrage gemäß hätte nun der Attentat sogleich dem englischen Consulat zur weiteren Bestrafung übergeben werden müssen. Dieses geschah aber nicht allein nicht, sondern erfolgte auch nicht einmal von seiten der japanesischen Behörde die Anzeige von der Verhaftung Mr. Moß und sogar alle Nachforschungen nach dem Verbleib desselben blieben erfolglos. Da dieses nun der erste Fall war, wo ein Europäer einen Yakunin verwundete, so glaubte man allgemein, Mr. Moß sei heimlich hingerichtet worden und es entstand die furchtbarste Aufregung in der Colonie. Als auch am Abend noch nichts über das Schicksal des Gefangenen bekannt war, gingen sämmtliche Consuln in corpore um 11 Uhr Nachts zum Gouverneur von Yokuhama und forderten sehr energisch die Auslieferung des Mr. Moß, welche denn auch erfolgte. Mr. Moß wurde nun dem englischen Consul übergeben, welcher ihn als Gefangenen in sein Haus nahm, wo er später vor Gericht gestellt wurde. Die Jury, hauptsächlich aus Kaufleuten bestehend, konnte sich über die, dem Angeklagten zu dictirende Strafe nicht einigen und wurde deshalb die Angelegenheit dem englischen Minister in Yeddo, Mr. Alcock, übergeben, welch letzterer Herrn Moß zu 1000 Dollar Strafe, drei Monaten Gefängniß (in Hong-kong zu verbüßen) und Deportation (Ausweisung aus Japan) verurtheilte.

Wie ich vorher angeführt, wurde der verwundete Yakunin sogleich in ein nahegelegenes Haus gebracht und ärztliche Hülfe herbeigeholt. Die europäischen Aerzte, welche den Patienten untersuchten, erklärten, der zerschossene Arm müsse sogleich abgenommen werden, um das Leben des Verwundeten zu retten. Der Ausführung dieses Rathes widersetzten sich aber die anwesenden Yakunins, da zu einer solchen Operation erst die Genehmigung des Gouverneurs herbeigeholt werden müsse. Die Erlaubniß zu der Amputation, welch letztere das japanesische Gesetz verbietet, ertheilte aber der Gouverneur nicht und so wurde denn der Verwundete Aerzten seines eigenen Volkes übergeben, welche den Arm mit einem weißen Pulver (wahrscheinlich pulverisirte Kreide, um den Eiter aufzusaugen) bestreuten und erklärten, daß sie das zerschossene Glied noch und noch abnehmen lassen wollten. Diese Art und Weise, eine Amputation auszuführen, ist gewiß wunderbar, noch wunderbarer aber das nicht zu leugnende Factum, daß der verwundete Yakunin sich bei unserm Abgange von Yokuhama ganz wohl befand und erwarten konnte, in kurzer Zeit von dem verunglückten Gliede befreit zu sein.

Wie man sagt, soll dieser Vorfall den Tod des Gouverneurs Hori-Oribe-no-Kami, welcher sich infolge einer schweren Beleidigung, die er bei einer festlichen Debatte im Staatsrath über die Mosche Affaire erlitt, den Leib aufschnitt, herbeigeführt haben.

Die Art und Weise, wie das traurige Ende dieses wirklich liebenswürdigen Mannes unserm Gesandten mitgetheilt wurde, war recht charakteristisch. Hori-Oribe-no-Kami hatte nämlich an zweien der ersten Tractatverhandlungen Theil genommen, erschien hierauf jedoch nicht mehr, sondern statt seiner ein anderer Gouverneur, der dem Gesandten mittheilte, er werde Hori-Oribe-no-Kami, welcher krank geworden sei, vertreten und hoffe, der Herr Graf werde gegen ihn dieselben freundschaftlichen Gesinnungen hegen wie gegen seinen „kranken Freund". Diesem „kranken Freund" ging es nun, wenn Graf Eulenburg sich nach seinem Befinden erkundigte, bald besser, bald schlechter, doch wurde das wiederholte Anerbieten, den die Gesandtschaft begleitenden Arzt Dr. Lucius zu dem Patienten zu schicken, stets höflich, aber mit Entschiedenheit abgelehnt. Endlich, am 1. Januar, wurde dem preußischen Gesandten officiell mitgetheilt, der Gouverneur Hori-Oribe-no-Kami sei „ohne Beihülfe der Medicin" gestorben. Auf die Fragen des Grafen Eulenburg, woran denn der Arme gestorben sei, erhielt er Anfangs nur ausweichende Antworten, bis man ihm endlich sagte, „starker Blutverlust" sei die Ursache des Todes des Gouverneurs gewesen.

Die Vertragsverhandlungen gingen rasch vorwärts und wir konnten bald mit Freuden die Tage bis zu unserer endlichen Erlösung von der Langweiligkeit der Rhede von Yeddo zählen. Am 15. Januar wurden die Geschenke an den Taikun, welche schon längere Zeit vorher im Conferenzsaale der Acadane ausgestellt worden waren, den dazu ernannten Beamten übergeben. Sie bestanden in einem Bilde des Prinz-Regenten, einem Telegraphen, mehren sehr kostbaren bildreichen Werken, zwei Globen, zwei Sätzen mit Reitefiguren aus Cußeisen, einer Menge photographischer Ansichten von Berlin und einem eisernen Gestell mit sehr hübschen Bestmittbildern. Diese Bilder und der Telegraph, der erste wirklich brauchbare, den die Japaner je gesehen, machten ihnen am meisten Vergnügen und war es wirklich wunderbar, wie schnell die dazu commandirten japanesischen Beamten den Gebrauch des letzteren erlernten.

Dieser Tag, der als Vorläufer der endlichen Unterzeichnung des Vertrages ein recht vergnügter für uns hätte sein sollen, war leider bestimmt, der trübste unseres ganzen Aufenthaltes in Japan zu werden, der Tag, dessen wir für die Zukunft nur mit Entsetzen und tiefer Trauer gedenken können. Am Abend dieses Tages nämlich, kurz nach 9 Uhr, verließ der tägliche Gast des Gesandten, Herr Huyskes, ein geborener Holländer, der als Secretär bei der amerikanischen Legation angestellt war und während der ganzen Zeit des Aufenthaltes des Grafen Eulenburg in Yeddo diesem als Dolmetscher gedient hatte, zu Pferde, unbewaffnet und von nur wenigen Yakunins begleitet die Acadane, um sich nach seiner Wohnung in der unmittelbaren Nähe der amerikanischen Gesandtschaft zu begeben. Nachdem er eine kleine Brücke passirt hatte und eben in eine enge, dunkele Straße gekommen war, wurde er plötzlich von beiden Seiten zugleich von etwa 14 bewaffneten Männern angefallen. Das Pferd eines der Yakunins erhielt eine schwere Verwundung, sodaß es durchging und ehe noch die Anderen zu Hülfe kommen konnten, hatte Huyskes schon eine schwere Hiebwunde, welche infolge der Bewegung seines Pferdes, dem er die Sporen gegeben hatte, auch zugleich zur Stichwunde wurde, im Unterleib empfangen. Nachdem er, wie es scheint, ohne zu fühlen, daß er verwundet sei, noch eine kleine Strecke fortgesprengt war, fiel er plötzlich mit dem Rufe „ich bin verwundet, ich muß sterben!" vom Pferde. Der Verwundete wurde nun von seinen beiden Begleitern, die bei ihm geblieben waren, ihm aber der Schnelligkeit wegen, mit der die That ausgeführt worden war, keine Hülfe hatten leisten können, in seine Wohnung gebracht, während der dritte Yakunin, dessen verwundetes Pferd infolge des Blutverlustes, der es geschwächt, endlich stehen geblieben war, nach der Acadane eilte, um ärztliche Hülfe herbeizuholen. Dr. Lucius, welcher sich sogleich zur Wohnung des Unglücklichen begab, fand diesen leider in durchaus hoffnungslosem Zustande und der arme Huyskes verschied, glücklicherweise ohne Schmerzen, nach etwa anderthalb Stunden.

Huyskes, der einzige Sohn einer Wittwe, deren Hauptstütze er war, hatte, nachdem seine Erziehung in Holland vollendet, sein Vaterland verlassen, um in die Dienste eines neuyorker Handelshauses zu treten. Nach dem Fallissement dieses Hauses begleitete er auf ein ihm gemachtes Anerbieten Mr. Harris nach Simoda und Yeddo und fungirte seit dieser Zeit in Japan sowol als auch in Siam, wohin sich der amerikanische Gesandte behufs Abschluß eines Vertrages begab, als Legationssecretär, sowie als Dolmetscher bei den verschiedenen Verträgen, welche später von anderen Nationen mit Japan geschlossen wurden. Zu der letztern Function befähigte ihn nicht allein seine vortreffliche allgemeine Bildung, sondern auch seine Kenntniß der japanischen Sprache und Verhältnisse, in welch letztere er tief eingedrungen war, ganz besonders. Unserem Gesandten war er nun nicht allein ein sehr schätzbarer Dolmetscher und Rathgeber beim Verkehr mit der japanischen Regierung, sondern auch ein lieber Freund, der als täglicher Gast in der Acadane durch seine große Liebenswürdigkeit und sein durch und durch gentlemanisches Wesen die Liebe und Achtung eines Jeden, der ihn kennen lernte, gewonnen hatte.

Wir alle wußten, daß Huyskes, auf seine wohlbekannte Beliebtheit bei den Japanesen bauend, nicht allein stets unbewaffnet ausging, sondern auch sich sehr häufig nach solchen Stadttheilen, Plätzen ꝛc. begab, deren Besuch für den Europäer, besonders bei einbrechender Dunkelheit, stets mit Gefahr verbunden ist. Sehr oft, wenn er des Abends spät die Acadane verließ, baten wir ihn, doch einen geladenen Revolver zu sich zu stecken, doch antwortete er hierauf stets, daß er sich vollkommen sicher fühle, und war er auch nach Entdeckung der Lenin-Verschwörung nicht zu größerer Vorsicht zu bewegen. So kam es denn, daß er in die Hände seiner Mörder fiel, welche nur zu gut wußten, daß er fast jeden Abend mit wenigen Begleitern und ohne Waffen von der Acadane nach Hause ritt.

Die Ermordung des armen Huyskes war nicht, wie wir anfangs geneigt waren, zu glauben, das Werk einer Privatrache, sondern glaube ich vielmehr, daß Louine, welche wohl sahen, daß die Gesandtschaften nach Entdeckung der Verschwörung zu gut beschützt seien, um einen offenen Coup gegen sie ausführen zu können, aber die Wege Huyskens genau kannten, es vorzogen, diesen und jeden andern Europäer, den sie in ähnlicher Schutzlosigkeit treffen sollten, einzeln anzugreifen und zu ermorden.

Die Bestattung des Gemordeten wurde auf den 18. Jan. festgesetzt. Es wurden deshalb an diesem Tage unsere Musik, 30 Seesoldaten als Leichenparade und eine Abtheilung Matrosen zum Tragen des Sarges ausgeschifft. Diese Mannschaften, sowie diejenigen Officiere ꝛc., welche dem Begräbniß folgen wollten, versammelten sich in der Acadane, während das Trauerhaus selbst, die amerikanische Gesandtschaft, der Rendezvousplatz für die übrigen Gesandten und die aus Kanagawa herübergekommenen Consuln war. Der preußische Gesandte wollte sich eben mit dem ganzen in der Acadane versammelten Cortege ebenfalls nach dem Trauerhause begeben, als plötzlich von dort die Nachricht einlief, daß mehre Gouverneurs Mr. Harris dringend gebeten, die Beerdigung zur nicht in Yeddo oder wenigstens ohne jedes Aufsehen stattfinden zu lassen, da die Louins beabsichtigten, den Zug anzugreifen und die Regierung nicht im Stande sei, denselben zu schützen. Da es nun noch viel gefährlicher gewesen wäre, sich einschüchtern zu lassen, so wurde scharf geladen, wer keine Waffen mitgebracht, bewaffnete sich in der Acadane und dann gingen wir zur amerikanischen Gesandtschaft, wo alles in der größten Aufregung war. Trotz der heftigsten Remonstrationen von seiten der Gouverneurs wurde indessen beschlossen, unter keiner Bedingung nachzugeben und endlich setzte sich der Zug, der nun aber ein höchst kriegerisches Ansehen gewonnen, in Bewegung. Die Gouverneure, als sie sahen, daß ihre Vorstellungen keinen Erfolg hatten, erklärten nun aber, daß sie, wenn sie auch keinen Schutz leisten könnten, doch wenigstens dadurch, daß sie die Gefahr theilten, ihre aufrichtigen Gesinnungen an den Tag legen wollten und stellten sich mit ihren Begleitern an die Spitze des Zuges. Hinter ihnen folgte nun die Musik und hinter dieser ein Theil der Seesoldaten. Hierauf kam der Sarg, welcher nun aber, da kein bewaffneter Europäer entbehrt werden konnte, anfangs von den dazu bestimmten Matrosen von Kulis getragen wurde. Dem Sarge folgten sämmtliche Leidtragenden und diesen wieder eine Abtheilung Seesoldaten und Matrosen, während der Rest der Seesoldaten und das inzwischen eingetroffene Detachement von der holländischen Brigg „Castor" sich zu beiden Seiten des Zuges vertheilte. Auf diese Weise, jeden Augenblick auf einen Angriff gefaßt, bewegten wir uns langsam durch die mit Menschen gefüllten Straßen und langten endlich auf dem

*) Vgl. S. Nr. 926 der Illustrirten Zeitung.

bei der englischen Gesandtschaft gelegenen Begräbnißplatze an. Nach Beendigung der insofge der doch gefährlichen Umstände etwas abgekürzten Ceremonie traten wir mit derselben Vorsicht den Rückweg an und erreichten auch glücklich die Acabane, sodaß die Hülfe der inzwischen beim Landungsplatze eingetroffenen bewaffneten Boote der „Arcona" und „Thetis", welche infolge der eingegangenen Meldung unserer gefährlichen Lage dorthin geschickt worden waren, Gott sei Dank nicht nöthig wurde.

Dieses Begräbniß hatte nun aber Folgen, deren Tragweite bisjetzt noch gar nicht abzusehen ist. Auf Grund der Erklärung der Gouverneure, daß die Regierung zu schwach sei, das Leben der in Yeddo residirenden Gesandten zu beschützen, sondern am 19. und 21. Januar Conferenzen zwischen den letzteren statt, deren Resultat der Beschluß war, Yeddo zu verlassen und die Legationen nach Yokahama, resp. Kanagawa zu verlegen. Nur Mr. Harris, welcher diese Maßregel durchaus nicht billigte und die traurigsten Folgen daraus zog, erklärte, daß er in Yeddo zurückbleiben würde.

Am 29. traf die englische Corvette „Encounter" auf der Rhede von Yeddo ein und schickte sofort eine starke Abtheilung von Seesoldaten zur Wohnung Mr. Alcocks, des englischen Gesandten, um diesen zu beschützen, während in Ermangelung eines französischen Kriegsschiffes von unserer Seite die Beschützung des französischen Gesandten übernommen wurde. So kam es, daß zum ersten male im fernen Japan die französische Flagge durch preußische Bajonnete beschützt wurde.

Nachdem nun die Gesandten Englands, Frankreichs und Hollands am 26. Jan. Yeddo verlassen hatten, schiffte auch Graf Eulenburg sich am 28. an Bord der „Arcona" ein, welche den nächsten Tag nach Yokuhama und von hier aus am 31. in See ging.

Nagasaki, unser nächstes Ziel, hofften wir in etwa 4 bis 5 Tagen zu erreichen, doch fanden wir uns in dieser Hoffnung getäuscht; denn fortwährende heftige und contraire Stürme verzögerten unsere Reise dergestalt, daß wir erst am 17. Febr. in die Bai von Nagasaki einliefen. Wenn man sich dieser, von der See kommend, Küsten, ist es wirklich schwer, zwischen den unzähligen kleinen Inseln und Felsen, welche die Küste zu bewachen scheinen, den Eingang zum Hafen zu finden, und erst nachdem man den Papenberg, eine kleine Insel schon tief im Innern der Bai, passirt hat, öffnet sich plötzlich die Aussicht auf die Stadt, während die auf die See sich allmählich schließt, bis man inmitten eines tiefen, von schroffen Felsen umgebenen Beckens, aus dem kein Ausweg ist, zu schwimmen scheint. Es ist wirklich ein prachtvoller Hafen und wenn die zahlreichen Batterien, welche oft zu dreien übereinander die Felsen und Berge umgürten, gut bedient werden, dürfte wol auch die größte Flotte vergebens versuchen, hier einen Eingang zu erzwingen.

Die Stadt nun, mit der Insel Decima, für zwei Jahrhunderte der Schauplatz der Ernterdigung der Holländer, vor sich, liegt in einem weiten, von hohen Bergen umgebenen Thale und erstreckt sich von hier aus theils in ein engeres Nebenthal, theils längs des Hafens und verliert sich in einzelnen Häusern und Tempeln auf den Abhängen der zu allen Seiten sich amphitheatralisch aufthürmenden Berge. Besteigt man einen der letzteren, so gewinnt man eine Aussicht, welche meiner Meinung nach die vom Corcovado bei Rio de Janeiro bei weitem übertrifft. Wohin das Auge blickt, bietet sich ihm fortwährend Abwechselung dar. Hier eine wilde, tiefe Schlucht mit zackigen Felsen und dunkelen Kiefern, dort ein lieblicher Bergabhang mit wohlbestellten Feldern und netten Häusern; zu den Füßen die Stadt und den Hafen mit seinen vielen Schiffen, Junken und Booten, und über die niedrigeren Nachbarberge hinweg ein schmaler Meeresarm, begrenzt durch enorme Berge und Vulkane, welche ihre schneebedeckten Häupter hoch in die Lüfte erheben. So sind alle Umgebungen von Nagasaki überaus schön und wenn man von der Stadt aus die allerdings etwas beschwerliche Fußpartie nach Mogi, einem kleinen, sehr hübsch gelegenen Flecken auf der südöstlichen Seite der schmalen Landzunge, welche die Bai von Nagasaki bildet, unternimmt, wird man bei jeder Biegung des Weges durch neue, reizende Scenen überrascht.

Unser Aufenthalt in Nagasaki war leider ein sehr kurzer, denn schon am 24. Febr. gingen wir nach Shangtai, das wir am 1. März erreichten, unter Segel.

Joachim Lelewel.

Am 1. Juni wurde in der Kirche Vincent St. Paul zu Paris das Leichenbegängniß eines der hervorragendsten Mitglieder der polnischen Emigration gefeiert. An dem Grabe des hingeschiedenen Joachim Lelewel gab Louis Wolowski, Mitglied des Instituts, einen kurzen Abriß der Lebensgeschichte des soeben Betrauerten. Lelewel war am 21. März 1789 geboren; der erste Tag des Frühlings in dem Jahre, welches einen neuen Völkerfrühling einleitete, schenkte ihm das Leben. Die Aeltern, einem alten Adelsgeschlechte angehörend, widmeten dem Kinde alle mögliche Sorgfalt und gaben ihm eine vortreffliche Erziehung, die im Collegium der Piaristen zu Warschau und sodann im Gymnasium zu Krzemieniec (Volhynien) vollendet wurde. An der letztgenannten Anstalt erhielt Lelewel bereits im Jahre 1809 eine Stelle als Lehrer der Geschichte. Fünf Jahre später folgte er einem Rufe als Professor nach Wilna, wo er verblieb, bis ihm im Jahre 1815 die Universität Warschau einen Lehrstuhl übergab, zugleich mit der Stelle eines Bibliothekars. Später wieder nach Wilna zurückgekehrt, fanden seine echt patriotischen Vorlesungen über die alte Geschichte Polens so ungeheuern Anklang, daß die russische Regierung im Jahre 1824 ihn nicht nur absetzte, sondern verbannte. Man suchte ihn im engern Vaterlande zu entschädigen, wählte ihn im Jahre 1828 zum Volksvertreter und in dieser Stellung trug er durch Rede und Schrift wesentlich zum Ausbruch der Revolution von 1830 bei. Hier entwickelte er bedeutende Thätigkeit, wurde nach und nach zum Mitglied des Executionscomités der provisorischen Regierung und endlich der Nationalregierung ernannt, nachdem der Dictator Chlopicki gestürzt worden. Der patriotische Club wählte Lelewel zum Präsidenten; aber er zeigte als solcher ebenso wenig wie in der Handhabung der Regierungsangelegenheiten genügende Energie und suchte namentlich Hülfe und Unterstützung bei den fremden Mächten. Sobald Rußland siegreich war, floh Lelewel nach Frankreich (im October 1831), wo ihn die polnische Emigration zu ihrem Vorsteher ernannte, was er jedoch nur etwa anderthalb Jahre blieb, weil Louis Philipp auf das Drängen des russischen Gesandten wegen einiger heftigen Proclamationen Lelewel's dessen Ausweisung verfügte. Der Verfolgte zog sich darauf nach Brüssel zurück und hielt an der dortigen neu errichteten Universität vielbesuchte Vorlesungen, bis er vor einiger Zeit wieder nach Paris übersiedelte.

Lelewel's schriftstellerische Arbeiten sind zahlreich. Sie behandeln die alte Literatur, Geschichte, Geographie, Staatsrecht, Münzkunde u. s. w. sowol in französischer als in polnischer Sprache. Mehre derselben sind auch in's Deutsche übersetzt worden, z. B. Géographie du moyen âge. Histoire de la Pologne etc.

Nachdem Wolowski Worte der wärmsten Anerkennung dem edeln Landsmanne gewidmet hatte, sprach ein Rabbiner gleichfalls innigen Dank dem Verstorbenen aus, weil er überall in seinen Schriften, wo sich Gelegenheit bot, für die Emancipation der Juden gesprochen und geschrieben hatte. Von denselben Gefühlen der Dankbarkeit getrieben hielt schließlich noch ein Arbeiter eine kurze Lobrede auf den Greis, welcher soviel für die polnischen Arbeiter gethan, und dann entfernte sich die zahlreiche Versammlung mit den Zeichen ungeheuchelter Trauer von dem frischen Grabe, das einen der besten Polen für alle Zeit umschlossen hält.

Das Museum Wallraf-Richartz in Köln.

Das von dem Archiv Felten erbaute Museum, weiter der großdenkende kölner Bürger Richartz nach und nach nicht weniger als 237,000 Thlr. vermacht hat, ist die herrlichste Bauzierde Kölns geworden. In seinen äußeren Verhältnissen von ernster monumentaler Wirkung zeichnen sich die Details durch Feinheit, Schönheit und Uebereinstimmung mit dem Plane des Ganzen aus.

Die 174 Fuß lange Hauptfronte, wie wir sie in der Abbildung sehen, wird in halber Höhe des ersten Geschosses durch vier Standbilder unter Baldachinen belebt.

Neben der Agrippina, diesem weiblichen Ungeheuer, die zufällig in dem Oppidum Ubiorum geboren und demselben ihren Namen gab, als das Oppidum zur Colonie erhoben worden, wird hier die Kaiserin Helena stehen, welche die Kirche heilig gesprochen hat. Professor Blaeser in Berlin hat die Ausführung dieser Statuen übernommen. Sein Schüler A. Werres, wie sein Meister ein Kölner, führt die Standbilder des Erzbischofs Bruno I., Bruders Otto des Großen, und des Erzbischofs Engelbert I., des Heiligen, Reichsverweser unter Kaiser Friedrich II., aus, welche auf den Eckpfeilern des Vorbaues aufgestellt werden.

Von einer Doppelreihe von 7 Fenstern ist die 108 Fuß lange Westfronte durchbrochen und an der Nordseite mit einem zierlichen Erkerbau geschmückt. Die entsprechende Ostfront hat denselben Erkerbau und in der ersten Etage statt der Fenster fünf Spitznischen mit Consolen zur Aufnahme von Standbildern. Die mittlere Nische ist für die Statue des Albertus Magnus bestimmt, gleichfalls dem Bildhauer Werres übertragen. Bildhauer Mohr führt die Standbilder des Meister Gerhard, des Dombaumeisters und des Meister Stephan, des Malers des Dombildes, aus; Bildhauer P. Fuchs die Statuen des Mathias Overstolz und des P. P. Rubens. An dem Erker, welcher das Südende dieser Front schließt, sollen auch noch zwei Figuren angebracht werden. Unbegreiflicher Weise hat man dazu das Standbild eines Bürgermeisters Hardenrath und eines kölnischen Jesuiten Adam Schall von Bell gewählt. Der Erstere war am Ende des 16. und am Anfange des 17. Jahrhunderts zu wiederholten malen regierender Bürgermeister und die Hauptursache, daß 1608 die Protestanten aus Köln vertrieben und dem Gewerbefleiß der Stadt der Gnadenstoß gegeben wurde. Der Andere war Missionar in China, wo er es bis zum Mandarinen, ja, nach Einigen, zum Minister brachte und 1666 hochgeachtet starb.

Eine Freitreppe von 11 Stufen führt in eine 37 Fuß lange und 8 Fuß 6 Zoll tiefe Vorhalle und drei gothische Thore aus derser in ein schönes, leicht überwölbtes, von Säulen getragenes Vestibul, 34 Fuß lang und 37 Fuß breit. Links und rechts von der 12 Fuß breiten Haupttreppe führen Treppen nach dem Unterbau des Kreuzganges, der einen Garten umgibt und zur Aufnahme von römischen Mosaiken, romanisch-byzantinischen, gothischen und Renaissance-Sculpturen bestimmt ist, die auch meist schon aufgestellt und in die Wände eingelassen sind. Alte und neue Glasmalereien, unter andern aus dem Kloster Altenberg und die Boisserée'sche Sammlung, sollen die Bogenstellungen des Kreuzganges füllen.

Neben dem Treppenaufgang sind die Marmorbüsten von Wallraf und Richartz aufgestellt, charakteristisch ähnlich von Professor Blaeser ausgeführt. Dem Mauergeschmack des Zeichners geben aber die Piedestale, auf denen diese Büsten stehen, kein sonderliches Zeugniß. Das Treppenhaus ist großartig und wird um so mehr imponiren, wenn es seinen Freskenschmuck hat. Ein stattliches Thor führt in den östlichen Flügel des Erdgeschosses, in welchem schon die Schätze der altkölnischen und altdeutschen Schule aufgestellt sind, eine Sammlung, welche in ihrer historischen Bedeutung einzig in ihrer Art, von keiner ähnlichen Europas übertroffen wird. Den westlichen Flügel wird später die permanente Kunstausstellung des kölnischen Kunstvereins einnehmen. Von der Galerie des 50 Fuß hohen Treppenhauses steht man auf die im Souterrain eingelassene Mosaik. In einzelnen Räumen sind auch römisch-plastische Kunstwerke, Statuen, Rüstungen u. dergl. aufgestellt. Die Unterbauten des Kreuzganges sollen zur Aufnahme von Inkunabeln, Holzschnitten, Kupferstichen und Kunst-Raritäten und Curiositäten benutzt werden.

Die erste Etage hat vier geräumige Säle, welche den ganzen östlichen und südlichen Bau einnehmen und, von oben erleuchtet, selbstredend zur Aufnahme von Gemälden bestimmt, durchschnittlich eine Höhe von 22, 23 und 26 Fuß haben.

Der große Saal des Mittelbaues, 33 Fuß lang und 37 Fuß breit, soll zum Ahnensaale unserer königlichen Familie werden. Ueber demselben befindet sich im zweiten Geschosse dieses Baues noch ein ähnlicher Saal und auf der ganzen Etage noch 15 kleinere Räume in verschiedenen Dimensionen. Für Nebentreppen-Verbindungen ist im ganzen Bau, der sich sonst durch großartige Räume, wie die zweckmäßigste Disposition auf's Vortheilhafteste auszeichnet, zweckdienlich gesorgt. Noch seinen Grundrissen zerfällt der Bau, welcher ein Terrain von 32,500 Fuß einnimmt, in einen Mittelbau, zwei Seiten- und zwei Flügelbauten und hat im Mittelbau bis zum Rande der den ganzen Bau abschließenden Galerie eine Höhe von 78 Fuß und in den Flügelbauten von 64 Fuß.

Und durch ein solches Prachtwerk, ein wahres Baudenkmal, wußte ein schlichter Bürger Kölns seinen Namen zu verewigen, die Schuld der Stadt dem seligen Wallraf gegenüber zu sühnen! Ueber dem kölnischen Wappen mit seinen Wappenhaltern, dem Löwen und Greif, prangen hoch am Vorbau die Namen: Wallraf-Richartz.

— n.

Vom Büchertisch.

Unorganische und organische Chemie für Schulen von dem kürzlich verstorbenen Dionys Lardner, aus dem Englischen vom Director der Realschule in Weimar, G. Tröst, übersetzt. Weimar, B. F. Voigt.

Herr Tröst sagt sehr richtig, daß der Verfasser diese für den Schulunterricht bestimmte Chemie „dem Anfänger so einfach und klar dargestellt hat, wie Euklid seine Geometrie". Wir schließen uns gern diesem Ausspruch an und wünschen, daß es viele Lehrer geben möchte, welche sich so viel Chemie angeeignet haben, um mit kurzem Leitfaden in der Hand die Schüler in das Gebiet der Chemie thatsächlich einzuführen, um diese beim chemischen Experiment zum Selbstdenken bilden zu können. Der kurz, aber übersichtlich, nicht nach Art eines Recentbuches gearbeitete Leitfaden eignet sich auch für Jeden, welcher wissenschaftliche Vorbildung besitzt und sich über das Verhältniß der Naturwissenschaften zu der Natur und ihren Verbindungen zu unterrichten wünscht. Wir vermissen aber besonders in dem Theile der organischen Chemie geschichtliche Angaben der Entdeckung dieser oder jener Stoffe und der wichtigen Verbindungen derselben, und bedauern dies für einen Mangel, den auch das sonst vortreffliche Lehrbuch der Chemie für höhere Schulen theilt. Die durch ihre Entdeckungen und Arbeiten berühmten Männer wie Lavoisier, Scheele, Davy, Priestley, Berzelius, Liebig, Dumas, Wöhler, H. Rose und viele Andere, welche die Wissenschaft mit eisernem Fleiß und Scharfsinn durch ihre Arbeiten und Entdeckungen förderten und welche wenigstens sicher einen gleich guten Klang und hohe Bedeutung wie durch glückliche Zufälle auf Schlachtfeldern berühmt gewordene Männer haben, müßten den Schülern wenigstens durch ähnliche Worte, wie das oben besprochene, bekannt werden.

Die Aesthetik des Klavierspiels. Von Dr. Adolph Kullak. Berlin, J. Guttenberg.

Man spricht unserer Zeit ein besonderes Bedürfniß und Streben nach Bewußtsein zu, im Gegensatz zu frühern Perioden, wo nur instinktartig gehandelt und geschaffen worden sei. Dies ist eine Täuschung, die vorzüglich dadurch entsteht, daß man sich um die Theorie früherer Meister wenig oder gar nicht mehr bekümmert, in dem beschränkten Wahn, sie seien viel gedankenärmer als unsere Vorgänger. Wer die ältere Literatur kennt, weiß, daß das Streben nach Bewußtsein dessen, was man zu thun hat und wie man es zu thun hat, bei den Alten so gut vorhanden war wie bei den Neuern. Waren denn ein Lessing, Goethe, Schiller instinktartig schaffende Geister? Oder forschen auf dem musikalischen Gebiete ein Marpurg, Fr. E. Bach, Marpurg u. s. w. nicht nach Bewußtsein des Talents ihrer Kunst? Man überlege sich doch nicht! Die Alten wußten sehr gut, worauf es in Sachen der Kunst ankommt, sie sprachen nur in kurzen und einfachen Sätzen darüber aus, was jetzt in Theorien eingewickelt wird, und die Resultate sind klingen, in Wahrheit aber oft nur nackter und unverständlich und nichts weniger als neu sind. Zu diesen Betrachtungen und bezüglich Bestätigungen wurden wir beim Erblicken des vorliegenden Buches gedrängt, da wir das erste Kapitel: „Bedeutung und Eigenthümlichkeit des Pianoforte. Das Klavier im Allgemeinen", sahen, welches auf 21 engbedruckten Seiten in der bekannten breiten Phrasenlänge hinhaut und tönt. Indessen macht sich die Sache weiterhin besser als wir gedacht. Des Verfassers Aesthetik des Klavierspiels steigt bald aus der transcendentalen Höhe herab auf den Boden der realen Verständlichkeit und Verständlichkeit. Und dann erhalten wir Beobachtungen und Rathschläge eines gebildeten Virtuosen, und darunter zuweilen recht feine, treffende und eigenthümliche Bemerkungen.

W. C. in P. — Im Schluß der heutigen Nummer finden Sie ein sehr brauchbares und reich illustrirtes Reisehandbuch für Nürnberg angezeigt.

A. P. in Dr. — Wir sind eher im Stande, Ihrem Wunsche zu entsprechen, als Sie glauben. Die folgende kleine Abbildung zeigt Ihnen die Flagge der confoederirten Südstaaten.

P. hierselbst zu O. — Wir bedauern, einstweilen keinen Gebrauch davon machen zu können.

C. C. Grunert in P., P. — Wir werden in letzter Zeit von vielen solchen Anfragen heimgesucht, auf welche der Katalog jedes Buchhändlers Auskunft gibt. Ein epochemachendes Werk über Arabesken und Ornamente kennen wir nicht; doch hat in neuerer Zeit ein Architekt Wind in München ein solches über diesen Gegenstand unternommen. u. Meyer's Buch über Heraldik soll nicht ohne Verdienst sein. Ueber die Schrift Dürer's werden Sie von der bibliographischen Abtheilung des Germanischen Museums in Nürnberg genügende Auskunft erhalten.

G. B. in D. — In Deutschland werden Sie schwerlich Ihre Wünsche befriedigt finden. Die besten künstlichen Augen macht man zu Paris. Leider aber läßt man sich diese „Kunst" auf eine unerhörte Weise bezahlen. Es wissen mir einen Fall, daß für ein Auge, dessen Herstellung vielleicht 10 Thaler kostet — in Paris 1000 Frcs. nicht nur gefordert, sondern wirklich auch bezahlt wurden. In den meisten Fällen können diese Correctionsmittel der Natur nur kurze Zeit gebraucht werden, da die Oeffnung der Augenlider sich durch diesen fremden Körper bald allmählich vergrößert und so die Illusion vollständig aufhebt.

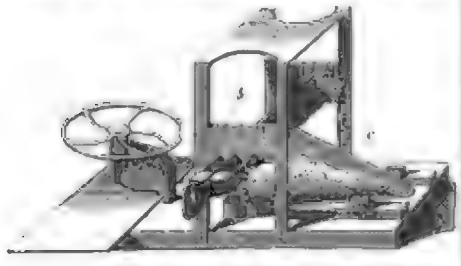
A. K. . . . a in Augsburg. — Sie setzen auf Ihre drei Regelschienen durchaus nicht verzichten! An das Gewinn können Sie sich zur Auszahlung der Gewinnste nur dann wenden, wenn Sie in Dresden selbst gegenwärtig sind. In andern Falle haben Sie Ihr Los an den Agenten Ihrer oder der nächsten großen Stadt einzuschicken, welcher Ihnen den Gewinn kostenfrei zukommen läßt. Unseres Wissens ist die Auszahlung der Gewinnste schon seit Wochen in vollem Gange. Bezüglich Ihrer Klagen verweisen wir Sie auf die Neue Schrift: „Die Schäden der Lotterie. Ein Kommunalunternehmen von Alexander Ziegler." Dresden, J. Ernst.

A. M. Ag. Er. Pr. L. a. D. in M. — Ihre beiterkeite Antwort enthält, genau gezählt, 34 Zeilen, welche über Raumnoth klagen. Sie können unmöglich verlangen, daß wir darauf eine dergestalt Widerlegung bringen. Wo bliebe sonst die Zeitung, wo blieben die Leser? Die wenigen Zeilen, welche Ihren Unwillen erregt haben, machen gewiß keinen Anspruch darauf, für ein unumstößlich richtiges militairisches Urtheil zu gelten. Zudem ist darin nur von einem Urtheil Dritter die Rede, was jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausschließt. Uebrigens möchten wir uns erlauben, Ihnen zu bemerken, daß auch Ihre Entgegnung, so lang sie ist, die Streitfrage noch nicht entscheidet. Alles Respect vor dem „russischen Auge eines preußischen Offiziers", die einzige gültige Probe ist und bleibt aber doch das Schlachtfeld, und so gern wir mit Ihnen übereinstimmen wollten, daß es die „russische Infanterie mit jeder andern europäischen aufnehmen könnte", so läßt sich doch, bevor dies wirklich einmal geschehen ist, einer gegentheiligen Behauptung nicht anderes entgegenstellen, als eben wieder Behauptungen!

Digitized by Google

Polytechnische Mittheilungen.

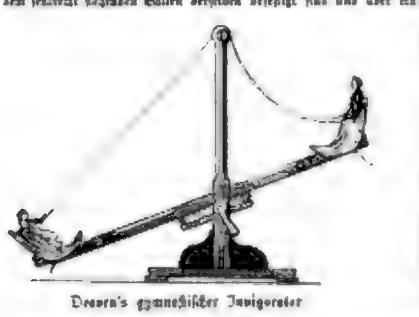
Rolet's Zuckersäge paßt nur für große Haushaltungen, für Conditoreien, Gasthäuser, Landwirthe. Sie ist eine in der Mitte viereckige Säge, deren dünne Bänder durch zwei Schrauben mit Flügelköpfen fest gespannt werden können. Die Zähne gehen, wie zu ersehen ist, nach beiden Seiten. An dem unteren Querstück sind an beiden äußersten Ecke zwei Löchchen leicht eingebohrt, dazu bestimmt, die Säge in der bestimmten Richtung zu halten. Der Zuckerhut wird mit der Spitze (Fig. c) auf einen eisernen Schlitten gelegt und recht auf dem breiteren Ende auf zwei eiserne treffen, die so weit auseinander stehen, daß die Säge sie nicht berührt, selbst wenn diese ganz durch den Zuckerhut geht. Zwei gerade Bretchen (a) mit Einschnitten dienen dazu, die Sägeblätter zu leiten, und sind leicht verschieb-



Rolet's Zuckersäge.

bar somit aufwärts als niederwärts an dem Rahmen befestigt, zwischen dessen Schienen der Zucker ruht. Durch Hülfe dieses einfachen Apparats kann man in den reinlichsten Weise, ohne den Zucker mit der Hand zu berühren und fast ohne Staubentwickelung, drei Scheiben Zucker sägen, deren Decke von den Fräulein und einem leichtbeweglichen Blech bedeckt wird. Ein Hut Zucker ist ohne Mühe in etwa 1½ Minute durchgesägt. Um weiter den Zucker in kleine Stücke zu zerkleinern, benutzt man eine Zuckerzange, die durch eine entsprechende Schraube und durch Umdrehen eines Schraubenkopfes bewegt wird und von einer so einfachen Construction ist, daß ein Kind auf die Zeichnung genügende Aufklärung geben wird. Der Preis ist bei den Fabrikanten in Paris circa 30 Thlr. Pr. Cour.

Hrabon's gymnastischer Inuigorator. Diese sehr humoristische Erfindung des Mr. W. Tenbon in Kalifornien besteht darin, daß die gewöhnliche Kinderschaukel auf ihrem Lieblingsplatz zwischen zwei Bäumen oder Masten so adjustirt wird, daß sich das verschiedene Gewicht der Kinder ausgleicht. Ersteres können die Schaukel leicht durch Stricke in Bewegung bringen, die an dem senkrecht stehenden Balken befestigt sind und über ein



Drahon's gymnastischer Inuigorator.

Rädchen laufen. Die Säge befinden sich am Ende des Querbalkens und sind vollkommen sicher. Im Krystallpalast zu London sind schon mehre dieser Schaukeln errichtet, es herrscht große Nachfrage nach denselben und man sieht sie fast unaufhörlich von Alt und Jung benutzt. Auch in den Exercirhäusern Londons und an anderen öffentlichen Orten hat man deren aufgestellt, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir die neue Erfindung demnächst auch auf deutschen Messen und Vogelschießen finden.

Schach.

Auflösungen.

№ 862 (in Nr. 929).

Von Herrn Th. Cramer in Lockarn.

Weiß.	Schwarz.
1) D. A 4 — D f 1	1) G 4 — G 3 (A) (B) (C).
2) T. D 1 — G 4 †.	2) K. zieht L. nimmt T.
3) L. K 7 — K 4 oder S. H 5 — G 4 † und Matt.	
	(A) 1) S. G 1 — E 2 †.
2) S. nimmt G. †.	2) Beliebig.
3) D. gibt Matt.	
	(B) 1) L. H 5 — G 6.
2) S. nimmt L. †.	2) K. F 4 — G 3.
3) T. nimmt S. † und Matt.	
	(C) 1) L. H 5 — G 6.
2) S. nimmt L. †.	2) K. F 4 — G 3.
3) T. nimmt S. † und Matt.	

№ 863.

Von Herrn Th. Cramer in Lockarn.

Weiß.	Schwarz.
1) L. B 1 — A 2.	1) K. nimmt S. (A).
2) T. F 8 — D 8 †.	2) D. nimmt T.
3) L. nimmt K 6.	3) K. D 8 — E 8.
4) T. C 3 — C 8 † und Matt.	
	(A) 1) K 6 — K 5.
2) L. A 2 — K 6.	2) K. nimmt L.
3) S. D 7 — E 5.	3) K. E 6 — D 7.
4) T. C 3 — C 6 † und Matt.	

Fixsternerscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Merkur kann bei sehr reinem Himmel am westlichen Horizont nach Sonnenuntergang bis gegen 10 Uhr Abends von einem scharfen Auge gesehen werden; ihn die mit solchen Verhältnissen vertrauten Beobachter, welche sich nach Rectascension und Declination selben lassen, wollen wir noch hinzufügen, daß er stehen wird:

den 17. Juni in	5h	Rectascension und	22° 5′ nördl. Declination.
„ 19. „ „	7	„ „	22 31 „ „
„ 21. „ „	7	49 „ „	22 9 „ „

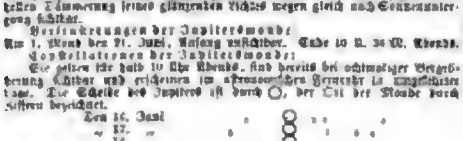
Jupiter und Saturn stehen heute im Sternbild der großen Löwen, beziehentlich rechts und links vom Regulus, und sind die 11 Uhr Abends über den Horizont am westlichen Himmel zu sehen; ersterer wird bereits schon in der hellen Dämmerung seines glänzenden Lichtes wegen gleich nach Sonnenuntergang sichtbar.

Positionsänderungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 21. Juni, Anfang unsichtbar. Ende 10 U. 34 M. Abends.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Die selben für halb 10 Uhr Abends, sind bereits bei schwacher Vergrößerung sichtbar und erscheinen in abwechselnden Formen in ungefährer Linie. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 16. Juni
„ 17. „
„ 18. „
„ 19. „
„ 20. „
„ 21. „
„ 22. „

Den 19. Juni ist der zweite Mond vor der Scheibe des Jupiters, den 21. Juni der erste Mond vorüberst.

Sternbedeckung:

Den 19. Juni Abends wird ein Stern 6ter Größe, 6 Geminor, vom Monde bedeckt: Eintritt kurz vor Sonnenuntergang und daher unsichtbar, Austritt 9 U. 6 M.

Reise-Saison 1861.

Reise-Führer und Badeschriften.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Baden-Baden. — Ein Sommer in Baden-Baden. Von Eugen Guinot. Mit 8 Ansichten in Tondruck und 30 in den Text gedruckten Illustrationen von Tony Johannot, Eugen Lami, François und Jacquemot. 2 Thlr. 15 Ngr. In engl. Einband mit Goldschnitt 3 Thlr. 5 Ngr.

Banat. — Aus dem Banate. Landschaften mit Staffagen. Von Friedrich Uhl. Mit einer Ansicht der Herkulesbäder und einer Karte des Banats. 1 Thlr. 10 Ngr.

Berlin. — Berlin. Beschreibung der Hauptstadt und ihrer Umgebungen. Von L. Springer. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Grundriß der königl. Museen und einem Plane von Berlin. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Berlin. — Berlin und die Berliner. In Wort und Bild. Von L. Löffler. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Elbthal. — Aus dem Elbthale. Bilder und Skizzen aus Dresden und der sächsischen Schweiz. Von R. Schraps. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Hamburg. — Hamburg. Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebungen. Von Robert Geisler. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Orientirungsplane und einer Ansicht des Hafens von Hamburg. (Erscheint am 1. Juli.)

Helgoland. — Von Hamburg nach Helgoland. Skizzenbuch von C. Reinhardt. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Jerusalem. — Jerusalem nach eigener Anschauung und den neuesten Forschungen dargestellt. Von Ph. Wolff. Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen. 20 Ngr.

Italien. — Südfrüchte. Skizzenbuch eines Malers. Von Fr. Pecht. 2 Bände. (1. Band: Venedig, Rom. — 2. Band: Neapel. Florenz.) 3 Thlr. 15 Ngr.

Karlsbad. — Karlsbader Kur-Katechismus oder Beschreibung alles Wissenswerthen dieses Weltbades für Aerzte und Leien von Dr. D. U. Kramer. Mit einem Orientirungsplan von Karlsbad und Umgebungen. 20 Ngr.

Kissingen. — Kissingen, seine Quellen und Heilkräfte. Von A. v. Graxoille. Mit einer Ansicht des eisernen Pavillons und einer Karte der Umgebungen von Kissingen. Aus dem Englischen von Th. Cramer. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Konstantinopel. — Konstantinopel. Ein Führer für Reisende nach Stambul. Von Georg Dempwolff. Mit Ansicht und Plan von Konstantinopel. 20 Ngr.

Krim. — Neun Jahre auf der taurischen Halbinsel. Aus dem Englischen von M. Busch. Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Leipzig. — Leipzig. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von C. Werdinger. Mit 72 in den Text gedruckten Abbild., einem Orientirungsplan u. einer Karte der Umgebungen von Leipzig. 20 Ngr. In engl. Einband 1 Thlr.

London. — Illustrirter Londonführer. Ein Reisehandbuch für die Besucher der britischen Metropolis und ihrer Umgebungen. Mit vielen in den Text gedruckten Grundrissen und Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einem Panorama der Themse und einem Orientirungsplan von London. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. 2 Thlr. In engl. Einband 2 Thlr. 10 Ngr.

London. — Plan von London und Umgebung. Von C. Heck. Colorirt u. auf Leinwand gezogen. 1 Thlr. 10 Ngr.

Marienburg. — Die Marienburg. Das Hauptschloß der deutschen Ordensritter. Für Besucher derselben von M. Rosenberg. Mit 28 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane der Burg. 20 Ngr.

München. — München. Wanderungen durch die Hauptstadt und ihre Umgebungen. Von L. Bach. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. 20 Ngr.

Nürnberg. — Nürnberg. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Ph. Körber. Mit 42 in den Text gedruckten Abbild. u. einem Plane der Stadt. 20 Ngr.

Ostende. — Eine Saison in Ostende. Lokalskizzen und Excursionen. Von G. Hartwig. Mit 35 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Paris. — Illustrirter Pariser Führer. Ein vollständiges Gemälde der Seinestadt und ihrer Umgebungen. Mit 160 Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einem Orientirungsplan von Paris, den Plänen des Friedhofs Père Lachaise, des Jardin des Plantes von Versailles, einer Karte der Umgebungen von Paris und der Eisenbahnlinien über Brüssel, Metz und Straßburg. Zweite verb. und verm. Auflage. 1 Thlr. 15 Ngr. In engl. Einband mit einer color. Karte von Mitteleuropa 2 Thlr.

Paris. — Ein Blick in die Seinestadt und ihre Umgebungen. Von M. Constantin. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen u. einem Orientirungsplan. 15 Ngr.

Paris. — Plan von Paris. Nach den neuesten Quellen entworfen von C. Heck.

Pfalz. — Die Pfalz und die Pfälzer. Von August Becker. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte der Pfalz. 2 Thlr. 15 Ngr. In engl. Einband 3 Thlr.

Rhein. — Der Rhein. Ein Reisehandbuch für die Besucher der Rheinlande von Köln bis Mainz. Von Nicolaus Hocker. Mit einer Karte des Rheinstroms und 100 Abbildungen nach Originalzeichnungen von A. Beck und W. C. Nocken. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Riesengebirge. — Das Riesengebirge, seine Thäler und Vorberge und das Isergebirge. Von C. F. Mosch. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen u. einer Karte. 1 Thlr.

Rom. — Sechs Monate in Rom. Von Fr. Pecht. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. 20 Ngr.

Rügen. — Ein Ausflug nach Rügen. Natur, Bewohner und Geschichte der Insel. Von B. Rusch. Mit 24 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Schweiz. — Illustrirter Alpenführer. Malerische Schilderungen des Schweizerlandes, seiner Bewohner, Sitten und Gebräuche. Ein Reisehandbuch für die Besucher der Alpenwelt. Mit 200 in den Text gedruckten Abbildungen, 20 Routenkarten, einer Uebersichtskarte der Schweiz und einem Rigi-Kulm-Panorama. In engl. Einband 3 Thlr. Ohne Routenkarten brosch. 2 Thlr.

Schweiz. — Schweizerische Touristenblätter. Von Alfred Müller. 1 Thlr. 15 Ngr.

Schweiz. — Touristenführer durch die Schweiz. Von Samuel Walcher. Mit den Panoramen vom Rigi-Kulm, der Berner und Walliser Alpen, der Montblanckette und der Appenzeller Berge und einer Uebersichtskarte der Schweiz. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 7½ Ngr.

Schweiz. — Leute und Berge. Reisebilder aus der Schweiz. Von R. Fergason. Mit Titelbild und 25 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Schweiz. — Naturbilder aus dem Schweizerlande. Von F. Meyer v. Wiedikon. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Schweiz. — Schweizerische Fremdenführer. Von H. A. Berlepsch. Mit 172 in den Text gedruckten Abbildungen und 15 Karten. Nr. 1—8.

I. Der Bodensee und das Rheinthal. Mit 30 Abbildungen und 2 Karten. 20 Ngr.
II. Das Rheinthal und Graubünden. Mit 2 Abbildungen und 4 Karten. 10 Ngr.
III. Das Berner Oberland. Mit 20 Abbildungen und 1 Karte. 10 Ngr.
IV. Der Genfersee und das Chamounythal. Mit 27 Abbildungen und 2 Karten. 10 Ngr.
V. Der Vierwaldstätter See und die Urkantone. Mit 27 Abbildungen und 1 Karte. 10 Ngr.
VI. Der Rheinfall, der Zürcher und der Vierwaldstätter See. Mit 18 Abbildungen und 1 Karte. 10 Ngr.
VII. Der St. Gotthard und die italienischen Seen. Mit 21 Abbildungen und 3 Karten. 10 Ngr.
VIII. Basel und die Eisenbahnkarte. Mit 17 Abbildungen und 1 Karte. 10 Ngr.

Schweiz. — Illustrirte Reisekarte der Schweiz. Mit 21 Specialkärtchen und einem Rigi-Kulm-Panorama. Von C. Heck. 1 Thlr.

Sydenham. — Der Krystallpalast von Sydenham, seine Kunsthallen, sein Park und seine zoologischen Inseln. Von H. Brüsch-Bey. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Sylt. — Die nordfriesische Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von C. P. Hansen. Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte. 20 Ngr.

Teplitz. — Ein Sommer in Teplitz. Von C. Reinhardt. Mit 50 in den Text gedruckten Abbild. 15 Ngr.

Venedig. — Ein Winter in Venedig. Von Fr. Pecht. Mit 27 in den Text gedruckten Abbild. 20 Ngr.

Wartburg. — Der Führer auf der Wartburg. Ein Wegweiser für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Von Dr. H. v. Bilgen. Mit 45 in den Text gedruckten Abbildungen. 20 Ngr. In engl. Einband 1 Thlr.

Wien. — Die österreichische Kaiserstadt. Illustrirter Führer durch Wien und seine Umgebungen. Mit 80 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. 1 Thlr. In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Museen und Kunstwerke Deutschlands. Ein Handbuch für Reisende und Heimgekehrte. Von H. A. Müller. Mit vielen in den Text gedruckten Grundrissen. 5 Thlr. In engl. Einband 5 Thlr. 20 Ngr.

☞ Vorstehend angekündigte Reisehandbücher sind zu den beigesetzten Preisen in allen Buchhandlungen zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jacob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Stereotypendruck von F. A. Brockhaus

☞ Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 937.] Leipzig, 15. Juni 1861. [XXXVI. Band.

Bekanntmachungen aller Art.

☞ Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Nonpareillezeile von 60 Buchstaben oder deren Raum 4 Ngr. Die erste größere Zeile und der Raum von drei gewöhnlichen Zeilen.

Verlag von Hayes & Geister in Hamburg.

Soeben erschien: 16335

Aus dem Jahre 1819. Beitrag zur deutschen Geschichte von Ludwig Karl Aegidi. 4. Geh. Preis 15 Sgr.

Diese Schrift gibt unter Benutzung ungedruckter Schriftstücke neue Kunde über die „Karlsbader Conferenzen" und die sogenannten „Mainzer Zentralbehörde". Nebst Beilage, die Registraturen über die — geheim gehaltene — Ernennung der Bundesbevollmächtigten zum 30. Sept. 1819.

Verlag von F. A. Credner in Prag, k. k. Hof- und Kunsthändler. 16037

In allen Buchhandlungen zu haben:

Franz Kinzkofer,

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn im's Gebirge.

Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. 1860. 1 Fl. 66 Kr. d. W. — 1 Thlr. Das Kärtchen apart 10 Kr. d. W. — 4 Ngr.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Franz Rákóczy II., Fürst von Ungarn und Siebenbürgen. 16311

Ein historisches Charakterbild von J. G. Horn. Zweite Auflage. Gr. 8. 1861. Broch. 1½ Thlr.

Inhaltsverzeichniß.

I. Vor der Schilderung.

1. Einleitung. — 2. Die Rákóczy's. — 3. Emerich Thököly. — 4. Helena Zrinyi. — 5. Franz Rákóczy's Jugend.

II. Die Schilderung.

1. Ungarn vor Rákóczy's Auftreten. — 2. Rákóczy's Einwerbung und erstes Auftreten in Ungarn. — 3. Das Manifest Rákóczy's. — 4. Kompromisse und Mittel. — 5. Kriegsoperationen im Jahre 1703.

III. Kampf und Unterdrückung.

1. Friedensverhandlungen. — 2. Kriegsoperationen und Friedensconferenzen. — 3. Siebenbürgisches Verhältnisse. — Ungarische Kriegsoperationen und Zustände im Jahre 1703. — 5. Die sechzehner Conföderation.

IV. Unabhängigkeitserklärung und Friedensschluß.

1. Die schwankenden Conferenzen. — 2. Wiederentzündung des Kampfes. — 3. Die zweite Unabhängigkeitserklärung. — 4. Die letzten Kriegsoperationen. — 5. Der szathmárer Friede.

Bekanntmachung.

Die Preußische Zeitung wird vom 1. Juli d. J. ab in den Verlag der Unterzeichneten übergehen und unter dem veränderten Titel

Allgemeine Preußische (Stern-) Zeitung

erscheinen. Es wird ihre Aufgabe bleiben, die Grundsätze der constitutionellen Monarchie und einer verfassungsmäßigen Verwaltung zu vertreten. Sie wird es sich angelegen sein lassen, die Fragen der inneren und der auswärtigen, der deutschen und der europäischen Politik in eingehender Weise fortlaufend zu erörtern. Sie wird der Volkswirthschaft, dem mercantilen und industriellen Gebiete besondere Beachtung widmen. In gleicher Weise wird sie den Interessen der Landwirthschaft und der dazu einschlagenden Gewerbe eine sorgsame Behandlung zutheil werden lassen. Für die Besprechung literarischer Erscheinungen der Literatur und Kunst sind bedeutende Kräfte gewonnen, und es ist Vorsorge getroffen, daß das Feuilleton den Lesern auch anziehende Stoffe biete. Einem illustrirenden Anzeiger wird für jede Nummer der Zeitung entsprechender Raum gewährt.

Die Zeitung wird von solcher zunächst drei Tage, Abends und Morgens, vierspaltig, in vergrößertem Format, mit entsprechend größeren Lettern, in gut lesbarer Weise herausgegeben erscheinen. Sie ist hiernach genöthigt, in die jetzige Einrichtung einzutreten. Dieselbe wird den seitherigen Preis beibehalten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt:

In Berlin: 2 Thlr. — Mit Botenlohn, täglich zweimal zu bringen: 2 Thlr. 10 Sgr.

In Preußen, durch alle preußischen Postanstalten: 2 Thlr. 11½ Sgr.

Im Auslande, durch alle Postanstalten des deutsch-österreichischen Postvereins: 2 Thlr. 11½ Sgr.

Die Insertionsgebühren werden fortwährend mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet werden.

☞ Die Redaction und Expedition befindet sich vom 1. Juli ab Markgrafenstraße 48 parterre, zwischen der Französischen und Jägerstraße.

☞ Abonnements sind in Berlin bei der Expedition und von den Zeitungsbotenfrauen, außerhalb Berlins bei sämmtlichen Postanstalten täglich vom 1. bis 15. Juli zu bestellen.

Berlin, den 10. Juni 1861.

Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (L. Decker).

Für die Besucher Nürnbergs,

namentlich die Theilnehmer an allgemeinen deutschen Gesangfeste

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Nürnberg.

Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Philipp Körber. Mit 12 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane der Stadt. Broschirt. X und 179 Seiten.

Preis 20 Ngr. = 1 Fl. 12 Kr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Verlag von C. Hoffmann in Hamburg.

In allen Buchhandlungen zu haben: 16315

Der unentbehrliche Begleiter nach und auf Helgoland.

Eine getreue Schilderung der berühmten Insel und des Seebades daselbst, nebst praktischen Winken und Rathschlägen für Luft- und Badegäste und eine Beschreibung der Fahrt von Hamburg nach Helgoland. Von C. Wallner. Mit einem Anhange, die sämmtlichen Taxen, Badereglements, Dampfschiffahrten 2c. enthaltend. Preis 9 Sgr.

Schlüssel der Buchhaltung. 16333

Nebst praktischen Unterweisungen in nützlichen Kenntnissen auf den Comptoirwissenschaft, namentlich über Rechnungsformulare und Waarencalculationen. Für Gewerbtreibende aller Art und für junge Kaufleute insbesondere. Im Briefen von H. Hicks in Bergen auf Rügen.

Honorar für den Cursus nur 2 Thlr. pränumerando. Beispiele und Geld werden franco erbeten; die Unterrichtsbriefe erfolgen innerhalb des deutschen Postvereins ebenfalls franco.

Zum erfolgreichen Betriebe jedes Geschäfts ist Kenntniß vor Allem eine Hauptsache, welche nur durch eine gründliche Buchführung und klare Berechnung zu erlangen ist. Leider ist Beides in der Regel das Geschäft. Der Handwerker hat einiger Belehrung kaum so wenig entbehren als der Kaufmann. Man hat des Handwerkmannes Buch seine Kapitalbuch genannt; sie sagt ihm, was es geschlagen hat an seinem Geschäft. Junge Kaufleute insbesondere sollten es sich sehr angelegen sein lassen, die Buchhaltung systematisch zu erlernen. Dieselbe ist von wesentlicher Bedeutung bei der kaufmännischen Bildung, und da sie als solche jetzt allgemein anerkannt wird, so bedarf es immer weitläufigen Auseinandersetzung ihrer Vortheile. H. Hicks in Bergen auf Rügen.

Verlag der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden.

Durch alle Buchhandlungen sind zu beziehen: 16339

Dr. Gustav Seidel (in Dresden),

Die Harnbeschwerden, ihre Ursachen und Wirkungen, sowie ihre Behandlung.

Zur Belehrung für gebildete Nichtärzte. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Broch. 15 Ngr.

Die Stricturen der Harnröhre und deren Behandlung.

Mit 3 Steindrucktafeln. Gr. 8. Broch. 1 Thlr. 20 Ngr.

Der weitverbreitete Ruf des Herrn Verfassers als Arzt für Blasenkrankheiten und Incontinenz; als Steinoperateur, sowie die gründliche Aufnahme und Verbreitung dieser Schriften machen eine besondere Empfehlung derselben überflüssig.

Generaldepot photogr. Visitenkartenporträts des In- und Auslandes. 16346

Der von der unterzeichneten Buchhandlung soeben ausgegebene, 1500 Porträts enthaltende Katalog enthält alle bisjetzt erschienenen deutschen, sogenannten, französischen, italienischen, russischen etc. etc. photogr. Visitenkarten; derselbe wird gratis ausgegeben.

Bestellungen werden von dem großen Lager prompt expedirt.

H. Reimer's Sort.-Buch- und Kunsthandlung (H. Quaas) in Berlin, Leipziger Str. 105.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der mündliche Vortrag.

Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht.

Von Roderich Benedix.

In drei Abtheilungen:

I. Die reine deutsche Aussprache des Hochdeutschen. Preis 12½ Ngr.
II. Die richtige Betonung der deutschen Sprache. Preis 22½ Ngr.
III. Die Schönheit des Vortrags. (Declamationslehre.) Preis 1 Thlr.

Als besondere Empfehlung des obigen Werkes mag der Umstand dienen, daß dasselbe unlängst einen Erlaß des k. k. Oesterreichischen Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 30. Dec. 1860 an die k. k. Gymnasialdirection als ein empfehlenswerthes Hilfsmittel für Lehrerinnen und Lehrerbildungsanstalten bezeichnet und in das mit Erlaß vom 27. Oct. 1859 herausgegebene Verzeichniß der für öffentliche Lehrerbildungsanstalten empfohlenen Bücher aufgenommen worden ist.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Verlag von Ernst Schäfer in Leipzig

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen: 16351

Die Sängerhalle.

Deutsche Gesangvereinszeitung für das In- und Ausland.

Herausgegeben von Müller von der Werra. Preis halbjährlich 20 Nummern 1 Thlr.

Dieses die Vereinigung aller Gesangvereine vermittelnde Blatt empfehlen wir Freunden des Gesanges angelegentlichst.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig. 16314

Wörterbuch der deutschen Sprache.

Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. Von Dr. Daniel Sanders, correspondirendem Mitglied der Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen in Berlin. I. Band oder A—L. 112 Bogen — 2139 Spalten. Preis broch. 5 Thlr. 20 Ngr., auch in 14 Lieferungen à 7½ Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Sachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus der Photographie.

Anleitung zur Erzeugung photographischer Bilder. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß der deutschen, lateinischen, französischen und englischen Benennungen photographischer Chemikalien und Materialien. Von Dr. J. Schnauß. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 10 Ngr.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Franz Arago's sämmtliche Werke.

Mit einer Einleitung von Alexander v. Humboldt. Deutsche Originalausgabe. Herausgegeben von Dr. W. G. Hankel, ord. Professor der Physik an der Universität Leipzig. Vollständig in 16 Bänden in gr. 8. mit 347 eingedruckten Holzschnitten, 19 lithogr. Tafeln und 22 Stahlstichen.

| | | |

Pensions-Institut zu Northeim

im Königreich Hannover. 14344

In meiner Privatanstalt zu Northeim werden zum 1. Sept. einige Knaben oder für Knaben und junge Herren, welche sich wissenschaftlich fortbilden und dabei einen gewählten häuslichen Comfort nicht entbehren wollen.

Northeim liegt am Fuße des Harzes an der Eisenbahn zwischen Hannover und Kassel in einer schönen, gesunden Gegend; es hat gute Schulen und einen sehr lebhaften commerciellen und sonstigen Verkehr. Das Pensionsgebäude, zu diesem Zwecke vor der Stadt am Bahnhofe neu erbaut, enthält nur große, wohlmöblirte Stuben- und Schlafzimmer. Einrichtung zu halten und nennen Eltern ic.

Gestützt auf eine 18jährige Erfahrung im Erziehungs- und höhern Lehrfache, werde ich, wie der Besuch unserer vorzüglichen Stadtschulen mich gewünscht wird, den Hauptunterricht in alten und neuen Sprachen, in allen Theilen der mathematischen und Naturwissenschaften selbst ertheilen, im Uebrigen aber die besten Lehrkräfte verschaffen.

Das Kostgeld beträgt mit Einschluß der Unterrichtsgelder 600 Thlr. Cour. für Knaben unter 15 Jahren weniger.

Nähere Mittheilungen und Referenzen stehen gern zu Gebote.

Northeim im Königreich Hannover, den 12. Mai 1861.

Dr. Karl Brackebusch, Conrector.

Das Sing-Institut in Hamburg.

Auf die erschütternden Ereignisse meiner dramatischen Gesangsschule noch bersand, die nicht allein den ersten Instituten Deutschlands: Berlin, Wien, Hannover, sondern auch den angesehensten Stadttheatern theils renommirte, theils tüchtige brauchbare und nützliche Opernmitglieder zuführte, mache ich hiermit bekannt, daß ich das von mir in Hamburg begründete Sing-Institut vom 1. Oct. d. J. an einer möglichst großen Ausdehnung gewinnen lassen möchte, um meine durch praktische und gesangliche Bühnenkenntniß gesammelte Erfahrung zum Nutzen und Vortheil des gesammten Publikums zu verwerthen.

Zum Verständniß aller ernsten Gesangstalente dürfte, daß die von mir ertheilte Ausbildung im umfassendsten Sinne die musikalisch-dramatische Ausbildung auf der Bühne im Auge hat. Demzufolge auf richtige und sicherste Stimmbildung, sowie auf den praktischen Ausdruck der Textgegenstände gedrungen, unterstehe ich mich selbst jedem einzelnen Schüler, dem Maße der Talente entsprechend, wo die Gesangsstudien gemeinschaftlich getrieben werden. Zum Einstudiren der Opern, dem musikalischen wie dramatischen Standpunkte aus, wurden renommirte Lehrer engagirt, mit denen ich bei zweckmäßigen Talenten zu Rathe gehe, ob der Schüler die von mir anerkannte Theorie von 2—3 Monaten der Art bedarf, daß er der Bühne leihet, ihn für die Oper auszubilden. Im gänzigen Falle sind die Chöre, welche sich mit abwechseln, daß Verpflichtung der Schüler, die endlich nur unbedeutend sein kann, da Schauspielen und Talente verschieden sind, so weit ausgebildet, daß sie unter jeden großen Bühne mindestens als eine nützliche Acquisition erscheinen müssen.

In Betreff des Honorars genüge die Mittheilung, daß der gesammte materielle und dramatische Unterricht 300 Thlr. beträgt. Cour. pro Jahr ausmacht, wie denn auch für alle Auswärtigen eine große Erleichterung darin liegen möchte, wenn sie noch vorübergehender Lebensdauer mit mir einmiethen, da ich selbst möblirte, anständige Zimmer oder in meinem eigenen Hause dieselben besitze.

Anmeldungen werden von mir selbst entgegengenommen.

Franziska Cornet, dramatische Gesangslehrerin in Hamburg, große Drehbahn 43. 14345

Bekanntmachung.

Der Musikus Friedrich Mauk, auch Mauthner genannt, von hier, hat sich mit einer Postkarte des hiesigen Magistrats (Nr. 16. 1861) versehen am 24. Febr. v. J. von hier entfernt, ohne bisher von seinem Leben und Aufenthalt seinen Angehörigen Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe war zuvorderst, 42 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll hoch, schlank, hatte dunkelbraune Haare, blaue Augen und gesunde Zähne.

Obschon wahrscheinlich, scheint er doch sehr wenig Reisegeld mit sich genommen zu haben. Eine weite Reise hat er also schwerlich unternommen, und es drängt sich daher der Vermuthung auf, daß ihn irgendwo der Tod plötzlich ereilt hat.

Indem ich also dem königl. Kreisgericht diese erneuerte Vermuth des Ableidens hier veröffentliche, ersuche ich zu alle Diejenigen, welche über Leben oder Tod des ꝛc. Mauk Nachricht irgendwelcher Nachricht zu geben im Stande sind, die Bitte, der nächsten Polizeibehörde oder mir Anzeige davon zu machen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Verwandten des ꝛc. Mauk Demselben, bei den Obengenannten Gewerb von der Verschollenen gehaben Nachlaßmasse oder Tode zu Alten in Stande ist, ein Honorar von 20 Thlr. zusichere.

Cuxhaven, den 28. Mai 1861. 14329

Der Rechtsanwalt Heydrich.

Die See-Badeanstalt bei Catharinenthal

zu Reval betreffend. 14304

Indem das unterzeichnete Directorium der See-Badeanstalt bei Catharinenthal zu Reval allen den Herren Aerzten, welche an den für das beste Project zu einem neu zu erbauenden Gesellschaftshause ausgesetzten Preis concurriren haben, den wärmsten Dank sagt, ergeht hiermit die Anzeige, daß der von dem Herrn Professor der Architektur L. Bohnstedt in St. Petersburg eingesandte Entwurf für den des Preises würdigsten erklärt worden. In Betreff der übrigen Einsendungen sich selbst für berechtigt gehalten, die betreffenden mitbegleitenden Schreiben zu öffnen und sieht sich dieser genöthigt, die Herren Eigenthümer dieser Projecte aufzufordern, den Empfangsschein durch das betreffende Motto oder Kennzeichen dem Herrn Karl Eisenbrin in Reval aufgeben zu wollen, an welche Adresse ihre resp. Entwürfe abgeliefert werden sollen.

Die Direction der See-Badeanstalt bei Catharinenthal zu Reval.

Beachtungswerthe Anzeige aus Hamburg. 14347

Den geehrten Reisenden die ergebene Anzeige, daß ich das weit und breit bekannte und berühmte, von Fürsten und gekrönten Häuptern mit ihrem Besuch beehrte

Etablissement von Peter Ahrens

seit Kurzem käuflich übernommen, bestrebe mich großem Kostenaufwand auf Sorgfältigste und Geschmackvollste nur bemerkt habe, lobend es an Umfang, Eleganz und Comfort alle bisher benutzten Etablissements weit hinter sich läßt. Auch auf die Verpflegung der grand Bar elegante, welche jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag Abend stattfinden, habe ich große Sorgfalt verwendet und bin Abänderung derselben den Wünschen der resp. und die verehrtesten Geschmacks Rechnung getragen, und alle ohne Ausnahme, soviel Gerade als Hartge, sollen den gewissesten Nebenzeugen ihren Beifall und sprechen sich äußerst anerkennend darüber aus. Ich darf mir daher mit erlauben, den Herren Reisenden, welche nach Hamburg kommen, einen Einsprechen und die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Niemand damit unbefriedigt verlassen wird, hochachtungsvoll

Hamburg, den 1. Juni 1861. **Th. Clasen.**

Seebad Putbus, Insel Rügen. 14308

F. Rhode

empfiehlt das 52 Logirzimmer enthaltende und bestens eingerichtete

Hotel zum Fürstenhof

an der großen Promenade zu Putbus, Insel Rügen, verbunden mit einer in dem mit den Eisenbahn außerhalten Lichtlichen Salon behaglichen Restauration, allen Anforderungen entsprechend, unter Zusicherung der reellsten Bedienung, den resp. Fremden und Badegästen gut das Ergebenste!

Pflanzenfreunde, Blumisten und Gärtner

laden wir höflichst ein zu der am 13. d. M. beginnenden

Ausstellung von Pelargonien, Begonien,

Calceolarien und Marguerites ꝛc., sowie zur Besichtigung neu. Rosenstock neuer großer Auswahl neu eingetroffener verschiedener Gewächse.

Leipzig, den 4. Mai 1861.

Die Laurentius'sche Gärtnerei.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert Sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von andern Handlungen offerirt werden, zu den bei reeller Bedienung der möglichst billigsten Preisen und bittet für alle Sendungen gütte Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 13733

Aachen. — Die Aachener Bäder.

Die Vortrefflichkeit der Aachener Thermen, die trefflichen Heilmittel, welche sie gegen die schwersten Krankheiten — Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Skrofeln, die selben schwerer Verwundungen, wie Gelenksteifigkeit, Geschwüre, Nervenschwäche ꝛc. ꝛc. ꝛc. gewähren, sind längst bekannt, nicht minder die vorzügliche Einrichtung der Bäder, Dampfbäder und Douchen.

Die Naturschönheiten, welche eine große Stadt wie Aachen mit seiner schönen reizenden Umgebung schon voraus hat, werden fortwährend vermehrt durch Einrichtungen für den Comfort und die Verkürzung der Curzeit.

Die Saison hat am 1. Mai begonnen. 14310

Alle Preise. — Schwefelbad alle Preise

am See von Poschiavo (Graubündten). 14270

Eröffnung der Pension am 10., der Bäder am 20. Juni.

In reizender Lage, am Fuße der Bernhardiner umweit der lombardischen Grenze gelegen, Eleganz und comfortable Einrichtung der billigen Preisen, Tischerscheinung mit Gemüsegarten, Douche- und Brausebäder, Kochen, Mineralwasser von St. Moritz und Tarasp, Billard, Salon mit Pianoforte, Gartenanlagen, Eisbahn, Reitschule in der nahe gelegenen Ortschaft und Wirthschaftspartien. — Nähere Auskunft ertheilt

Poschiavo, im Mai 1861. **Die Direction.**

Brückenau. — Bad- und Molkenanstalt

Brückenau im Königreich Bayern. 14283

Eröffnung Anfangs Juni 1861.

Brühl. — Die Wasserheilanstalt Brühl

zwischen Köln und Bonn 14301

enthält neben den ärztlichen Badevorrichtungen noch orientalische Bäder, Tannenbäder, Dampfbäder, elektrische Bäder und Douchenanstalt. — Zum Gebrauch der Molken und der mineralischen Trinkwässer, sowie der warmen Bäder sind geräumige und ebenfalls comfortable Einrichtungen vorhanden.

Dirig. Arzt: Dr. Sol. Privatcurse in deutscher, englischer, holländischer und französischer Sprache.

Gleisweiler. — Bad Gleisweiler,

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz. 14220

Salinenbäder, Molken- und Traubenkur. Warme, Dampf- und Kiefernadelbäder. Elektrogalvanisirbad. — Im Schlossen und milderen Monate des oberen Haardtgebirges gelegen, 12 Bad Gleisweiler nach Lage und Gebäuden als Landaufenthalt beliebt.

Näheres durch den beigetretenden Arzt: **Dr. C. Schneider.**

Godesberg. — Die Wasserheilanstalt

Godesberg bei Bonn 14179

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, somit für Curgäste als solche, welche zur Erholung und Befestigung ihrer Gesundheit einen ländlichen Aufenthalt wünschen.

Die Leitung der ärztlichen Angelegenheiten der Anstalt wird von dem praktischen Arzte Hrn. Dr. **Schwann**, welcher Letz in verhindern anwesend ist, vertreten.

Außerdem ist von dem Director der medicinischen Klinik an der Friedr.-Wilh.-Universität zu Bonn, Hrn. Geh. Medicinalrath Prof. Dr. **Naumann**, die freundliche Anlage gegeben, sich auf Verlangen jedem Sonntagend Nachmittags in der Anstalt einzufinden, um mit Hrn. Dr. **Schwann** über die anwesenden Curgäste zu consultiren.

Die herrliche Lage von Godesberg, sein gesundes mildes Klima und die Nähe von Bonn ꝛc. machen den Curort zu einem der angenehmsten.

Zu ärztlichen Anzeigebedürfen wende man sich gef. an Hrn. Dr. **Schwann**, in allen anderen an den unterzeichneten Gerant. **Werner Kremer.**

Helgoland. — Das Nordseebad Helgoland

eröffnet seine diesjährige Saison am 16. Juni und beschäftigt besetzte am 1. Oct. Dieses Seebad, dessen kräftiger Ozonschlag nicht von Wind und Strömung abhängig ist und dessen Uferbau heilsame Ebbe bei durch Landwinde unterbrochen wird, trat bereits bei allen Curanstalten durch den Fall ist, bietet seinen Gästen durch die für alle geselligen Vergnügungen eingerichtete Säle des Conversationshauses, reichhaltige Lesezirkel, Ball, Concerte, Jagd, Fischerei, vorzügliche Restaurateure ꝛc. ꝛc. einen ebenso angenehmen als comfortablen Aufenthalt.

Seit Anfang vorigen Jahres hat Helgoland mittels Telegraph in unmittelbaren Verkehr mit allen Ländern Europas.

Das prachtvolle eiserne Seedampfschiff

Helgoland, Kapt. H. H. C. Otten,

mit eigenen Dampfmaschinen und vortrefflicher Reparatur, unterhält eine unmittelbare regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem es den ganzen Weg in sechs Stunden zurücklegt, wozu auf die entgegengesetzte Richtung nur zwei Stunden kommen.

Preisfragen auf Wunsch übersandt die Direction des Badehauses, sowie der Badearzt Herr Dr. v. **Ahlers** auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. 14211

Liebenstein. — Wasserheilanstalt zu

Liebenstein am Thüringerwalde. Eisenbahnstation Immelborn. 14306

Mein in diesem Jahre bedeutend erweitertes Privat-Etablissement bietet Kranken, welche eine Wasser-, Molken- oder blutreiche Cur gebrauchen wollen, alle hierzu und für die tägliche lebensdiätetische nöthigen Einrichtungen.

Blasenmalden liefert von Mitte Mai an die Fabrik Mattenanstalt.

Dr. Mortling, Herzogl. Badearzt.

St. Moritz. — Curort St. Moritz in dem

Alpenthale Oberengadin, Canton Graubündten, Schweiz.

Eisenbahn bis Chur. Täglicher Postenlauf von und nach Chur und Chiavenna.

Dauer der Saison vom 15. Juni bis zum 15. September.

Die ausgezeichnete Heilkraft der Cur- und Stahlquellen von St. Moritz in den verschiedenen, auf Schwäche des Blut- und Nervensystems beruhenden Krankheitsformen hat bereits einen weiten und immer ausgedehnteren gewonnen. Nur verdankt, der intensiv gehaltreicher Curen von oft lebensrettenden Erfolge in sogenannten Lungenleiden begleiten ꝛc. — Diese Eisenhaltigen Quellen sind den berühmtesten ähnlichen Quellen des Auslandes — wie Schwalbach, Pyrmont, Spaa ꝛc. — ebenbürtig, zu bezeichnen kann an glücklicher Zusammensetzung zuweilen übertreffend, steht ihnen in der reinen Alpenluft des Hochthales ein Verbündeter zur Seite, dessen Wirksamkeit diesen Brunnen einen entschiedenen, unübertroffenen Vorrang verleiht.

Der durch Wasserdampfheizung ihre volle Wärmekraft bewahrenden Mineralbäder, Douchen von beliebigem Wärmegrad, Gradbäder, Wannenbäder, angenehme Trinkräume und sehr Nachmieten ꝛc. gestatten die Einrichtungen zum Baden und Trinken in einem den strengsten medicinischen Anforderungen entsprechenden Maßen, während anderseits das in jeder Beziehung gut eingerichtete, mit der Badeanstalt in gedeckter Verbindung stehende und mit eigenem Telegraphenbureau versehene Curhaus, sowie auch das nahe gelegene Hotel St. Moritz mit seinen Gesellschafts- und Privatwohnungen zahlreiche und gute Unterkommen bieten. — In geschützter und sicherer Ausflügen gewähren das großartige Hochthal und die malerischen, waldreichen Umgebungen der Curanstalt reichliche Erholung.

Wiederholte ärztliche Analysen beweisen, daß infolge der neuen Fassungsmethode das berühmte St. Moritz-Wasser selbst nach jahrelangem Lagern dem unmittelbar von der Quelle getrunkenen nahezu gleichkommt.

Zentnerschwere Lungen in der Curanstalt sind an der Hand, Wohnungsbestellungen, sowie jede weitere Information zu nehmen. — Ärztliche Auskunft ertheilt der Badearzt Dr. **G. Unger.** **Die Direction.** 14302

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. 14045

Für die Wassercur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers kommt sie auch solche Patienten auf, denen es blos um Milchcur zu thun ist. Ärztliche Aufsicht ist ihnen 15, oben die eine Molkencur gebrauchen wollen.

Näheres beim Arzt der Anstalt, dem Sanitätsrath und Kgl. Kreisphysikus Dr. **Heubner.**

Römerbad. — Das Römerbad in

Untersteiermark. 14264

Der Ihnen bekannte Römerbad in Untersteiermark, ist nunmehr vollendet und eröffnet. Dieses Etablissement befindet sich unmittelbar an Gebäude, Pferdes Mühlbad in Marburg, Grabe Wildon- und Wannenbäder. Sehr übersichtliche, reizende Lage und dicht an der Eisenbahn zwischen Wien und Triest gelegen. Eröffnung alljährlich am 1. Mai. Näheres bring **Die Badedirection.**

Teinach. — Die Naturheilanstalt

im königl. Bade Teinach im württemb. Schwarzwald

ist seit 15. May wieder eröffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf. Die Heilmethoden, welche vorzugsweise theils einzeln, theils combinirt, je nach Indication der Krankheitsfälle, in Anwendung kommen, sind: die Pleisstzugische Kaltwassercur mit Einschluß des natürlichen Verfahrens und des Dampfbads, die Schrothsche Gemmercur, die Heilgymnastik, Elektromagnetismus und Elektrostatismus. Ein ausführlicher Prospect versendet auf Verlangen unsere der Arzt der Anstalt: Dr. **Stipperlen.** 14189

Wildungen. — Bad Wildungen

bei Station Wabern zwischen Frankfurt a. M. und Kassel.

Die seit Jahrhunderten in Gebrauch befindlichen Wildunger Mineralwasser der Georg Victor- und der Helenen-Quelle, deren specifische Heilkräfte gegen Krankheiten der Harnwerkzeuge, Gicht und Grieß-, Blasenkatarrh, Blasenlähmung und unwillkürlicher Urinabgang, Bleichsucht, Blutarmuth, Blutbeschwerden, Hämorrhoidalleiden, Blasenkrampf gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Verdauung, Hirnschlucht, Impotenz, Sterilität, chronische Affectionen der Schleimhäute, der Lungen und des Darmkanals, sogenannte Stockungen im Unterleib, Hämorrhoiden ꝛc. bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Siegel „Wildunger Wasser" und Brunnbrücken unter dem Amt versendet.

Vom 1. Juni an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und dicke Kohlensäure sehr hervorragenden Bäder abgegeben.

Verordnungen gegen Mineralwasser, Molken ꝛc. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an den während der Saison im großen Badetagezimmer wohnenden Brunnenarzt, Herrn Dr. **Krüger**, richten.

So sich die künstlichen Wildunger Wasser als ganz namentlich erwiesen haben, so hat die Verbindung der natürlichen Mineralwasser hier so zugenommen, daß am ganzen Einbindung der Versendungen erreicht wird.

Für die Fremden sind schöne Zimmer und Wohnungen gemacht.

Vom 1. Mai bis 1. Oct. ist der Curhaus geöffnet.

Gedruckt täglich speist man gute Mahl.

Für Badern Fahrt bei Auskunft der Eisenbahnzüge von Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Wagen bereit.

Westerland. — Nordseebad Westerland

auf Sylt, an der Westküste Schleswigs. 14232

Eröffnung der Saison am 15. Juni. Dampfschifferverbindung über Husum und Hoyer mit Hamburg und Flensburg. Näheres in dem ausführlichen Programm, welches in der Expid. d. Ztg. gratis in Empfang zu nehmen ist.

Die Direction.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Viertelkrug zu 12 Bädern 2 Thlr. 14191

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Dr. Langgaard's orthopädisches Institut,

das seit 17 Jahren in Hamburg bestand, ist nach Berlin, Leipziger Straße 104, verlegt worden und nimmt Kranke auf, welche an Rückgratsverkrümmungen, Klumpfüßen, Contracturen ꝛc. leiden.

Prospecte sind in der Anstalt zu jeder Tageszeit gratis zu haben. Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags. 14345

Für Zahnärzte empfiehlt J. B. Albert Sohn,

in Frankfurt a. M.

exclusiv beste englische Vulkanite-Kautsche zur Anfertigung der Zahnbasen aus gebleichtem Kautschuk zu außerordentlich wohlfeilen Preise, und bester Kautschuk und Zähne dazu, Werkzeuge zu zahnärztlichen Operationen, emerillirte und englische Pfeifenröhren, beste Metall-Zahnfeilen und Zahnsäge, Mundwasser zum Reinigen der Zähne und um Abscesse zu verhüten, Mundspiegel, Zahnreinigungsinstrumenten, Zahnbürsten und Pfeifenröhren, Schwammfeilen und Schleifsteinchen, Chocolat, Goldfolien, Platina und Zahn und den besten Zahnärzten. 14173

Frankfurt a. M. am 10. Juni 1861.

Heilungen durch Magnetismus und

Galvanismus bei **Hofrath Dr. Kerner** in **Cannstadt** bei Stuttgart. 14302

An Magenkrampf u. Verdauungsschwäche ꝛc.

leidende erfahren Näheres über die Dr. **Lorck**'sche Curmethode durch eine soeben erschienene Broschüre, welche gratis ausgegeben wird in der Expedition d. Ztg. 14099

Bandwurm beseitigt in zwei Stunden

gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst** in **Podelwitz** bei Leipzig.

Näheres beiliegt. 14360

Aus der Kronen-Apotheke in Dresden

ist zu beziehen: 13703

Englische Odontine,

das bewährte Linderungsmittel gegen Zahnweh, in Gläsern à 3 u. 6 Ngr.

Roob antisyphillitique Lassecteur

in Flaschen à 3 u. 10 Sgr.

Anacahuite,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, in Packern nebst Gebrauchsanweisung.

Anacahuite-Bonbons

in Dosen à 5 und 10 Ngr.

Roßkastanienöl,

als Mittel bei Gicht empfohlen, in Flaschen à 1 Thlr.

An und für Flechtenleidende.

Wer nach langem, obgleich immer vergeblichen Suchen endlich doch noch Hülfe gefunden hat und sich darüber freut, der ist wol nicht blos berechtigt, sondern sogar verpflichtet, Leidensgenossen zu sagen, wo und wie er sie gefunden habe, um ihnen den Weg anzugeben, auf dem auch sie Heilung finden können, wenn sie suchen.

Herr Herm. Dr. Heinrich Hammer in Dresden haben in verschiedenen öffentlichen Blättern Lobes für ihre in seiner chemisch-pharmaceutischen Heilanstalt glücklich erlangte Befreiung von Flechten öffentlich ausgesprochen.

So unlängst ein hoher Sachsen, der beides Leiden 10 Jahre getragen hatte und von seinen in diesem langen Zeitraum gemachten Curversuchen Exemplare mittheilte. In den Zahl dieser Patienten kann auch ein Greis sich vollkommen ein, der aber nicht all zuviel 19 Jahre an allgemeiner, hartnäckiger Flechten litt und während dieser langen Zeit weder bei vielen Aerzten noch in mehren Bädern, wobei in der Nähe und in der Ferne die gesucht Hülfe gefunden hatte und darum er den letzteren Jahren nichts mehr that, sondern sich blos auf seinen Tod, die ihn als Erlösung ersehnt wurden war, und möglichste Schonung, soweit es sie haben konnte, beobachtete, weil er doch immer wieder gräßliche Peinigungen — bittere Erfahrungen — zu der Verursachung gekommen war, das Leiden ist unleidlich und nur darum mit Ergebung und Geduld die dahin ertragen werden, wo alles Gebet aufhört. In dem daher weder rath noch Helfen, sich in die sichtbarmachende Fürsorge des Herrn Dr. Hammer zu wenden, und that es endlich sich wohl, um nicht gegen einen mit redlichsten Versicherungen und Bitten in ihn hingetretenen Versuch unbesiegt zu bleiben. Das treiben hatte gerade solchen einen sehr hohen Grad erreicht und der Tod beschäftigte auf den Geist war, wie immer in solchen verzweifelnde schlimmen Perioden, furchtbar. Die Cur begann nun im Herbst vorigen Jahres und schien nach einigen Wochen gegen Hoffnung und Wahl, wie ein Paar helle Sterne in dunkler Nacht auf, die vor da an stet und fort immer stärker blieben. Die völlige Heilung in einigen Monaten erfolgt war und selbst heute, ein halbes Jahr später, ist noch im besten Wohlergehen befinden befinde.

Dank und nach Dank, Bewunderung, Achtung und Anerkennung des Lobens schnee und schnell gewesen, so ist der eigentliche Lag es mehr als einer Hundert ganz anders verlassen als es sollte, so hat sich doch der Arzt beschäftigt noch aufgerichtet und ein Privatleben, ein Gesicht gewecht, das auch in den letzten Stunden noch wohlthut. — Ein gesunder Leib ist besser denn gerbes Gut. — Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe und so ist Arzade des Herrn Hammer gerade gleich.

Darum Dank, innigsten, herzlichsten Dank vor Allen Ihm, von welchem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt, und sodann ihm Ihm, durch den er ist bei herabkommen lassen.

Auch Jemand den Namen des Schreibers dieser Zeilen wissen über von ihm selbst Näheres und Genaueres erfahren, so wird ihm gerne Auskunft über seinen vollständigen Namen und Wohnort durch die Exped. d. Ztg. zu Theil.

J. G. R., Pastor. 14317

Anzeige.

14333

Das Vertrauen, welches sich meine künstlichen Mineralwässer im Laufe der Jahre erworben haben, und der dadurch erzielte gesteigerte Verbrauch derselben veranlaßte mich, anstatt der seit 20 Jahren von Dresden aus unterhaltenen Niederlage,

an hiesigem Platze, Zeitzer Straße Nr. 35, eine vollständige Versendungsanstalt für künstliche Mineralwässer zu begründen, deren Eröffnung am 1. Juni stattfinden wird.

Indem ich das neugegründete Geschäft der Theilnahme und dem Wohlwollen der Herren Aerzte wie des größeren Publikums empfehle, werde ich den erworbenen Ruf der Firma nach allen Richtungen zu wahren bestrebt sein. Sämmtliche Mineralwässer, ebenso die beliebtesten Trinksalze werden aus reinen destillirten Wasser dargestellt und sind hierdurch frei von allen den organischen, theils gesundheitsschädlichen Verunreinigungen, welche die Brunnenwasser der Städte in größeren oder geringeren Grade fast ohne Ausnahme besitzen. Preiscourante werden Abnehmern sogleich in der Anstalt zur Empfangnahme bereit sein und werden darüber aufgegebene Aufträge prompt ausgeführt.

Außerdem werde ich in Andetracht der Lage meines Etablissements zu größerer Bequemlichkeit des Publikums Mark Nr. 17, an der Engelsapotheke, einen Verkaufsladen anbringen lassen, den ich für Aufgabe wie gemachter Aufträge zu benutzen bitte.

Hochachtungsvoll

Leipzig, den 26. Mai 1861. ergebenst

Dr. G. Struve.

Firma: Dr. Struve, Königl. Sächs. conc. Mineralwasseranstalt.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft Lehrer & Tintal in Erlau, empfehlen die besten Sorten Ungarns, dem natürlichen Ursprunge in Qualität sehr ähnlich, darum aber auch an Kraft und Feuer übertreffend, sowie

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Burkard Straka & Tartal in Tokay haben commissionell das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland &c. &c. 15403

Hoffmann, Geßler & Co. in Leipzig,

die dieselben en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Media-Regalia-Cigarren, sehr schön

geschrieben, dem feinsten orientalischen Tabacke nur wenig nachstehend, empfehle ich zu 25 Thlr. pr. Mille und werden Probesendungsmuster à 2½ Thlr. gegen Postvorschuß oder Betragseinsendung prompt versandt.

14345 Gustav Goldin in Hamburg.

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in erster Waare zu Engros-Preisen bei 14347

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Echte Panamahüte,

14326

das Stück ½ Thlr. preuß. Cour., Dutzend à 2 Thlr., sowie feine und extrafeine Sorten, das Stück à 3—5 Thlr., Dutzend das Prachtstück, werden gegen franco Einsendung von Maaßen und Geld versehene Aufträge, auch gegen Postvorschuß von mir versandt und bei Abnahme größerer Dutzende angemessener Rabatt bewilligt.

H. Kappel, Reichenstraße 38 in Altona bei Hamburg.

Echte feine Panamahüte,

pr. Stück nur 20 Sgr. und 1 Thlr. preuß. steifere Sorte 3 und 4 Thlr., werden auf franco-Bestellungen per Postvorschuß versandt. 14354

A. Marcus in Altona, Reichenstr. 13.

F. A. Kluge, Friseur u. Marchand de Cheveux

in Chemnitz, Breitgasse Nr. 5, 14343

empfiehlt sein Lager roher und präparirter Kreidenhaare, tambourirter Bärtchen und Scheitel jeder Art in Gros- u. Detail, Zöpfe und Locken.

Wegen allen Arten Haarbesorgen für Damen und Herren, Bestellungen nach neuestem Geschmack, die natürlichen Haare auf's Täuschendste nachahmend, ganze und halbe Touren mit und ohne Perlen, natürliche Scheitel für Damen in Zöpfe und Locken, den eigenen Scheitel täuschend ersetzend, Löckchen, Locken und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Das Neueste zu Illuminationen,

als Sterne, Rosetten, Kronen, farb. Gläser, Blumenlaternen &c., billigst bei 14342

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur gewöhnlichen Qualität bestens. Anfragen werden franco erbeten. 13607

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbigen Jagdtuchen à 3, 4, 5 Thlr. preuß. Cour., in Calmuck und Tuchen à 4, 5, 6, 7 Thlr., in den schönsten bunten Tirolerstoffen und Double mit feiner Tuchfutterung des Futters &c. à 8, 9, 10, 11 Thlr., von Double-Loden-Stoffen eine Seite grau, die andere grün, von 10—30 Thlr., auch kann jede Joppe nach Maß, sowie Bestellungen nach Proben innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgamaschen und Mützen sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten. Bestellungen unter Postnachnahme auf den Herren-, Damen- und Kindergarderobe-Magazin von 14345

Eg. Kiezle in München.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbigen Jagdtuchen von 3 a. 4 Thlr., in grau und naturfarben Tuche von 4½, 5 a. 6 Thlr., in feinerer Sorte, Buckskin, Double oder Tirolertuch von 6½, 7, 8 bis 13 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Jagdjoppen-Fabrik von 14345

Sigmund Weiß in München.

Musikdosen, stets in großer Auswahl,

kleine mit 2—4 Stück, große von 3—24 Stück bei

Perrin Chopard in Bern,

Gerechtigkeitsgasse Nr. 306 und nahe beim Bernerhof.

Bestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt. 14347

Die Mikroskope

von A. Krüß,

Optiker u. Mechaniker in Hamburg,

die sich bekanntlich durch Schärfe und Helligkeit auszeichnen und seit längerer Zeit der besonderen Anerkennung der ersten Gelehrten, namentlich die des Herrn Hofrathes Professor Dr. H. Wagner in Göttingen &c., gefunden, haben in neuerer Zeit eine wesentliche Verbesserung in der Art erfahren, daß selbige mit einer Einrichtung zu der in vielen Fällen so wünschenswerthen schiefen Beleuchtung der Objecte versehen wurden. — Die von diesen Instrumenten am meisten verlangten Sorten sind:

Achromatische Mikroskope mit 300maliger Vergrößerung: 1 Okular- und 1 Objectiv zu 20 Thlr.

Taschenfeldstecher mit 120maliger Vergrößerung: 2 Okular- und 2 Objective zu 20 Thlr.

Vorstehende, mit Polarisationsapparat versehen, 9 Thlr. mehr.

Die Gerste sind in preuß. Courant gegen baare Zahlung.

Specielle Preiscourante gehen auf portofreie Aufforderungen. 14191

Für Bau-Unternehmer.

Zur Bedeckung empfehle ich meine concurrenzlose feuerfeste Dachpappe, eigener Fabrikat, in Tafeln wie in Bahnen bis zu 100 Fuß Länge, leichter Arbeit und Verhältniß zum Ueberzug der Dächer, Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 13915

C. C. Bintz in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1

Zur Bau-Unternehmer.

Von den königl. preußischen, k. k. österreichischen, k. k. russischen, königl. bayerischen und königl. und herzogl. sächsischen Regierungen als feuersicher anerkannte

Stein-Dachpappen

offerirt 14331

Stelling & Ziem

in den Fabriken zu

Burge bei Eupen, Breslau, Nicolaiwitz b. Glatz, Stralau, Straße 10, Berlin, Leipziger Straße 100, und Prag, Rittlerer Fleischmarkt, 660.

Niederlagen in allen bedeutenden Städten Deutschlands.

Geschäftsempfehlung der Glasmalereianstalt

von Ed. Ardorer & Comp. in München, Seidlingerstr. 22.

In Hinsicht auf das seit Jahren genannter Anstalt geschenkte Vertrauen erlaubt sich dieselbe ihren hohen Adels, Zol. Herren Baubeflissenen und Architekten ihre künstlerischen Arbeiten sowohl in Figuren- als Ornamentfach für Kirchen- und Zimmerfenster zu empfehlen.

Die vielseitigen Aufträge, welche diese Anstalt stets nur zur größten Zufriedenheit ausgeführt, bürgen für die zu erwartenden Forderungen und werden derselben sowohl in gediegener Ausführung als äußerst billigen Preisen nichts zu wünschen übrig lassen. 14309

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Windmühlen Straße Nr. 12, 13373

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nadelarbeit, solidester Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Faden- und Seidenfaden und bei größter Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets bereits Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Nähmaschinen mit reversirem Untergestell, besonders für Schiffen und zur Stanzarbeit zur Herstellung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Gefällige Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Altenburg, 14301

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichen Mineralwässern und Champagner bis zur Herstellung von 200—1000 Flaschen täglich nach Struve'schem System in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Die Holzstiftfabrik von Friedrich Riecks

in Weblik bei Schlenditz 14344

empfiehlt den Herren Consumenten ihr Lager en gros und detail in diesem Artikel. Preiscourante nebst Proben können jederzeit bezogen werden.

Für Lithographen und Steindrucker.

Unterzeichneter ist in den Stand gesetzt, eine gute Qualität zu liefern, welche infolge ihrer ausdauernden Güte mit Recht empfohlen kann, da dieselbe von Jahren den Kalkenstein gute Festigkeit besitzt, daß man im Stande ist, damit Glas zu zerschneiden, sowie auch feine Linien damit zu ziehen, ohne abzubrechen oder sich zu biegen. Diese Platten habe ich in der verschiedenen Stärken und kostet das Stück nur 5 Sgr. 14306

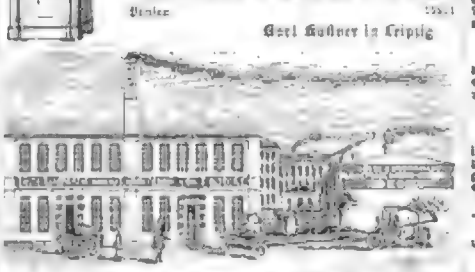
C. Lomm in Leipzig, Kleine Fleischergasse 16.

Feuerfest, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

neue, österreichische solider und neuester Construction empfiehlt bei den großen Preisen 1847, 1851 in Leipzig, 1855 in Paris, 1857 in Schwerin und 1860 in Darmstadt, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen. 1251.1

Carl Kastner in Leipzig



Die erste amerikanische und europäische 14450

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von Fr. Gerke in Berlin, Gartenstraße 167,

empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail zu bekannter Güte zu den billigsten Fabrikpreisen. Gleichzeitig erlaubt sich die Fabrik auf ihre neuen Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche sie bisher ersindenden Übertreffen. — Illustrirte Preiscourante umsonstiger Fabrikate gratis.

Zweites Nähmaschinen-Lager: Jägerstraße 44.

Nähmaschinen bester Construction.

für Schuh- und Kleidermacher 75 a. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Kunstzeug für Damenschneider 55 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 14023

Nur durch Selbstkenntniß und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Preise zu bieten. Näheres ertheilt durch die Nähmaschinenfabrik von

Shull & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Nähmaschinen mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt: 13270

Nähmaschinen für feine Wäsche mit fast verdoppelter Geschwindigkeit . .	50	Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	40	„
für Herrenschneiderarbeiten	45	„
„ Militärarbeiten u. Schiffsarbeiten größter Sorte . . .	65	„
„ Schuhmacherarbeiten zu Leder und Leder nach Muster u. Maß	45	„
Tambourirmaschinen zum Besticken von Damenschneiderarbeiten, Handschuhen &c.	45	„

Struve's neuerfundene Kinderseife.

Dieses Präparat besitzt vermöge seiner vorzüglichen Zusammensetzung alle Eigenschaften einer für die Haut wohlthätigen und gesunden Seife, und das eigenthümliche Verfahren, wodurch die bekanntlich glückliche Vereinigung dieser angeschlossen erzielt wird, darf dasselbe von dem Erfinder ein Recht als eine der ausgezeichnetsten Entdeckungen auf diesem Gebiete bezeichnet werden. — Diese Seife kann der Kinderwelt empfohlen werden, als eine solche Verbesserung angesehen werden und bei Erwachsenen steht sie bei fortgesetztem Gebrauch allmählich, aber sicher, alle Unvollkommenheiten einer rauh, hart oder unrein gewordenen Haut auf das Vollständigste. — Das leichte und starken Schaumen wegen wird sie besonders wohlthätig beim Waschen vor und nach dem Bade. — Auf die von mir erfundene Glycerinseife, sowie auf meine anderen Sorten deutscher, englischer und französischer Toilettenseifen, deren besonders Güte bereits überall anerkannt ist, und auf mein Eau de Cologne Imperiale lenke ich nach der Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums.

Friedrich Struve,

Toilettenseife-Fabrikant in Leipzig,

Grimmasche Straße 26. 14367

Zuverlässige garantirte Erwerbsquellen.

14299

Original-Recepte!

Motto: „Wer Andere für sich denken läßt, wird es auch in der Ordnung finden, wenn er dafür etwas bezahlen muß."

Preise in österr. Währung.

1. Original-Recept zur Fabrikation einer außerordentlich schönen Tinte, welche alle Kinder im Handel vorkommenden Tintensorten übertrifft und deren Erzeugungskosten sich auf der Hälfte billiger als wie sonst stellen, Preis 2 fl.
2. Original-Recept zur leicht einfachen Fabrikation aller Sorten Siegellacke, die sich durch besondere Billigkeit und Dauerhaft auszeichnen, Preis 2 fl.
3. Original-Recept zur Bereitung einer billigst noch unübertroffenen Stiefel-Glanzwichse, welche viele Jahre dadurch unverändert bleibt, nie schimmelt und mit wenigen Auslagen hergestellt werden kann. Preis 3 fl.
4. Original-Recept zur höchst einfachen und überraschend billigen Erzeugung einer Prachttinte von hohem alten, stark in ganz kurzen Quantitäten ohne Verrichtung täglich erzeugt werden. Preis 2 fl.
5. Original-Recept zur Erzeugung eines außerordentlich wohlschmeckenden und billigen Jamaica-Rums, der dem echten ganz gleichkommt. Preis 2 fl.
6. Original-Recept zur Bereitung eines delicaten französischen Senfs, Preis 1 fl.
7. Original-Recept, um auf kaltem Wege vorzüglichen Essig zu erzeugen. Preis 2 fl.
8. Original-Recept zur Erzeugung des berühmten Nelkenöls. Preis 2 fl.
9. Original-Recept zur Erzeugung aller bekannten Sorten Punschessenzen. Preis 2 fl.
10. Original-Recept zur Bereitung eines guten Leimsiedes. Preis 2 fl.

☞ Alle 10 Recepte zusammengenommen kosten statt 19 fl. nur 15 fl. österr. Währung.

Wiederverkäufer und Agenten erhalten 25% Rabatt.

Auf Commissionslager werden die Original-Recepte nicht gegeben.

Die Zusendung der Original-Recepte geschieht franco der Post und werden die bezüglichen Aufträge unter Beifügung des Betrags ebenfalls franco erbeten.

Für das Gelingen sämmtlicher hier empfohlener Recepturgegenstände wird garantirt, und da bei Bereitung selbst keine besonderen Apparate oder Einrichtungen bedingt, so ist Jedermann mit nach so wenigen Minuten im Stande, sich in kurzer Zeit zum bemittelten Manne emporzuschwingen.

Bestellungen und Gelder sind franco zu adressiren an die

Parfümeriewaarenfabrik in Neutitschein (Mähren).

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir in Görlitz, preuß. Schlesien, ertheilt folgende ganz neue, praktische Vorschriften:

1. Wein-, Spiritus- und Essigcouleur

auf eine sehr einfache Art aus vegetabilischen Stoffen zu bereiten, welche den zu färbenden Flüssigkeiten eine außerordentlich schöne, bis ins goldbraune Farbe ertheilt und dieselben zugleich gleichzeitig klärt. Der dieser Farbe fehlt das Zuckerige (sehr Dicke in Wasser zu verdünnen) etwa 1½ Sgr. — 10 Xr. und man kann damit ca. 200 Quart oder über 400 Zollpfund Flüssigkeit färben. — Die Vorschrift zur Bereitung dieser Farbe geben wir für ein Honorar von 5 Thlr. — 10 fl. rh. 20 Sgr. —

2. Veredelung des ordinären Spiritus

oder aus dem gewöhnlichen Kartoffel- oder Rübenspiritus auf eine ganz neue, einfache und leichte Art über jeden gewöhnlichen Destillirapparat (Blase) den feinsten

Kaiser-(Wein-)Sprit

herzustellen, welcher jeder Anforderung bei der Rum-, Arak-, Cognac- und Weinbereitung entspricht und jeden andern derartigen an Neinheit und Aromatisirung übertrifft. — Honorar 5 Thlr. — 10 fl. — 20 Sgr.

3. Nordhäuser Korn,

den echten nicht den künstlichen, aus gewöhnlichen Kartoffel-, Rüben- oder Getreidebrennsaft oder jeden einfachen Destillirapparat (Blase) herzustellen, weil pro Eimer einige Silbergroschen kostet. — Honorar 10 Thlr. — 20 fl. — 40 Sgr.

4. Rum-Essenz

in vortrefflicher Qualität in ebenderselben Weise herzustellen, wovon das preuß. Quart — 3½ Zollpfund etwa ½ Thlr. — ½ fl. kostet und pro gern mit 1—1½ Thlr. bezahlt wird. — Honorar 10 Thlr. — 20 fl. — 40 Sgr.

☞ Alle vier Vorschriften mit Garantie zusammen 25 Thlr. — 50 fl. — 100 Sgr.

☞ Neues Geschäftsprogramm, welches Erwerbsquellen für Brennereien und Nahrungsmittel bietet, senden wir auf portofreies Verlangen franco.

Praktische Mittheilungen honoriren wir stets gern angemessen &c.

Alle Honorarbeträge entnehmen wir auf Baarsicht — und nach den k. k. österreichischen Staaten — durch Postvorschuß, welches sehr billig und für den resp. Empfänger das Bequemste ist, wenn nicht die Einsendung oder Einzahlung bei der Post vorgezogen wird.

Auch können alle unsere Sachen auf Speditionswege von Herrn Louis Klemm in Leipzig bezogen werden.

Das allgemeine landwirthschaftliche u. technische Industriecomptoir von

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Julius Cramer's Aleppo-Copir-Dinte.

[illegible] Tinte kann ich nach genauer Prüfung als vorzüglich empfehlen. Dieselbe fließt schwarz aus der Feder, setzt nicht, greift weder die Stahlfedern an noch durchdringt sie das Papier und bleibt noch nach längerer Zeit rein dem Copirpresse ganz getreue Copie. 14352

Köln, im September 1860. W. Spies, Kalligraph.

Für Leder- und Glasfabriken liefert der

Gebrauchte Lederverein in Gelenkobern (Königreich Bayern) Gerberrinde, Lederlacken, Sattler-Ober- und Unterleder, Pferdefelle &c.

Preislisten sind per Verlangen franco gegen franco. 15128

Regelmässige Dampfschiffahrt von Lübeck nach

16215

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Orion und Sirius.
Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.
Arend und Helsingfors (65 Stunden), am 27. Juni, 18. Juli, 8., 29. Aug., 19. Sept., 10., 31. Oct., Schraubendampfschiff Alexander.
Stockholm (50 Stunden). Vstad und Calmar, am 5., 10., 15., 20., 25. und 30. jeden Monats Nachm. 4 U., Räderdampfschiffe Sven und Bore.
Stockholm (50 Stunden). Norrköping, Vstad und Calmar, Donnerstags Nachm. 4 U., Schraubendampfer L. Torstenson und Brahetus.
Kopenhagen (13 Stunden) und Gothenburg, Montags und Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Najaden und Holland.
Kopenhagen (12 Stunden) und Malmoe (Anschluss auf Gothenburg und Christiania), Freitags Nachm. 4 U. 30 M., Räderdampfschiff L. J. Unger.

Vereinigte Dampfschiffahrt

zwischen

16356

Stettin-Swinemünde-Pasewalk und Vorpommern

(Ueckermünde, Stralsund, Greifswald)

mittelst der beiden eleganten Personen-Dampfschiffe

„Rügen", Kapt. Kuppert,
„Princess Royal Victoria", Kapt. Ruth.

Fahrplan:

„Rügen".	„Princess Royal Victoria".
Von Stettin nach Ueckermünde, Pasewalk und Stralsund:	**Von Stettin nach Ueckermünde, Pasewalk und Greifswald:**
Montag Mittwoch Freitag	Dienstag Donnerstag Sonnabend
} 6½ Uhr Morgens.	} 6½ Uhr Morgens.
Von Stralsund nach Pasewalk, Ueckermünde und Stettin:	**Von Greifswald nach Pasewalk, Ueckermünde und Stettin:**
Dienstag Donnerstag Sonnabend	Montag Mittwoch Freitag
} 6 Uhr Morgens.	} 6½ Uhr Morgens.

Für Passagiere nach Stralsund besteht sich in Pasewalk der Post, in Greifswald Post und Dampfer zur Weiterreise an.
Billets sind an Bord der Schiffe zu lösen.
Expedition des „Rügen" in Stettin: Dampfschiffrheder Hermann Schultze.

J. F. Braunstich, Stettin, Frautmarkt 11.
Heinrich Israell, Stralsund.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

16208

direct von Stadt zu Stadt,

vermittelt durch die zweckmässigen Dampfer **Hermann**, Kapt. **Block**, und **Alice**, Kapt. **Bernhardy**. Abgang jede Wochen 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Sonntag Mittags. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 18 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 6 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer **Memel-Packet**, Kapt. **Trittin**. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütenplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Droschwitzky & Hofrichter** in Stettin.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

16194

vermittelst durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Comet" und „Riga und Lübeck", welche regelmässig jeden Sonntag Passagiere nach Riga in Swinemünde aufnehmen.

Von Stettin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag frei nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 24 Thlr. in 1. Kajüte, 18 Thlr. in 2. Kajüte, 8 Thlr. auf Deck.

Güter werden zu den billigsten Sätzen befördert und prompte Expedition zugesichert durch

Heinrich Lutz & Stettin, Frauenstr. II — 12.

Für Photographen.

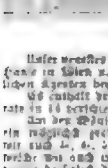
Unser neuestes Verzeichniss wird auf portofreies Verlangen franco von unserm Hause in Wien z. Brauchbarkeit versandt und habe auch von unseren Universalen Agenten bezogen werden.

Es enthält drei neue Objective für Brustbrustcarte-Bilder und Reid Apparate in 14 verschiedenen Zusammenstellungen.

An den Wünschen jener Herren Photographen Rechnung zu tragen, welche ein möglichst gutes Reid der eigentlichen Objective verlangen, haben wir auch 4., 5., 5½ und 6zöllige Objective mit langer Brennweite construirt, welche wir auch an ermittelten Personen abgegeben im Stande sind und verweisen bezüglich des Näheren auf das neue Verzeichniss.

16118

Braunschweig, im April 1861. **Voigtländer & Sohn.**



Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Doppelobjective, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Reliefaufnahmen, letztere in 4, 6, 12 und mehreren Bildern werden in neuester, verbesserter Construction ohne Nachschleifung geliefert und zu sehr billigen Preisen geliefert von

Schultze & Bertels,
optische Industrieanstalt in Waldmoos
Berlin.

16163

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**,
Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Linsen, Chemikalien, Rahmen und präpar. Papiere,
versenden gratis und franco ihren complexen Preiscourant auf gefällige Bestellungen.

16247

En-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind anerkannt die besten, dessen Brennweiten und Bildgrössen. Die jetzigen der bewährten Photographen können unverändert werden. Die Verkaufs-Bedingungen sind die allerbilligsten. Auf frankirte Anfragen erfolgen Beschreibung und Preisverzeichniss gratis von

C. Christinnick & Comp., Optiker, Physiker u. Mechaniker
in Hamburg, Rödingsmarkt 85.

11704

Zur Beachtung!

Neben meinen übrigen ökonom. Artikeln habe ich ein Petroleumlicht gegründet und mache ich diejenigen, die sich diesem Fache zu widmen gedenken, hierauf aufmerksam, besonders jene in Berlin, dass der Unterricht nicht nur in praktischen Arbeiten, sondern auch in Anleitung in den kurzen nöthigen Chemie ertheilt.

16272

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George F. Pohl.**

Nebelbilder-Apparate und Agioskope

verschiedener Grössen, nach eigenen neuesten vielseitigen Verbesserungen angefertigt, sind im Verhältniss der vorzüglichen Leistungsfähigkeit und Billigkeit gegen die bisherigen Coulen sehr zu empfehlen: brillantes sehr hierzu gehörigen naturgetreuen und brauchbaren Bilder komischen und ernsten Inhalts, sowie Chromotypen. Auch vorzügliche gute Stereoskope, Panoramaglässer, optische Pfeil- und Zauberspiegel bringe zum billigsten Preis in Erinnerung

Pet. Conr. Kalb jun. in Nürnberg,
optische Waarenfabrik.

16276

Durch das

Photographe-Institut (C. Liesegang) in Elberfeld
ist zu beziehen:

Handbuch der Photographie auf Collodion.

Von Paul C. Liesegang. Dritte Auflage. 1 Thlr. 20 Sgr.

Neuer Katalog über Stereoskopbilder (gratis).

Billigster Verkauf genfer Taschenuhren

vom Uhrmacher **L. Perlon** in Berlin, Lustenstrasse Nr. 7.

Silberne Cylinderuhren à 5, 5½, 6 u. 7 Thlr. Reinste silberne Cylinderuhren in feinerem gravirten und goldschnittenen Gehäusen, genannte Werker, in 6, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, mit und ohne Secunde à 8, 9, 10 u. 11 Thlr., do. mit Goldrand 9, 10, 11 u. 12 Thlr., do. ganz vergoldet, auch Uhren ohne Damenringen 11, 12 u. 13 Thlr., feine silberne Anker-Uhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde 11, 12, 13 u. 14 Thlr., do. mit Goldrand 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. mit verdeckten Gläsern (Savonnet) 15, 17, 19 u. 20 Thlr. Extrafeine Tems-Chronometer 20, 22 u. 24 Thlr. 14karätige goldene Cylinderuhren für Damen und Herren, Prachtqualität, in 4, 6, 8 u. 10 Steinen gehend, graulirt und emaillirte Gehäuse, 18, 19, 20 u. 22 Thlr., do. mit Goldrand 18, 22, 26, 28 u. 30 Thlr. 18karätige goldene Anker-Uhren, in 15 Steinen gehend, mit Secunde, für Herren und Damen 29, 31, 34, 36, 39 u. 40 Thlr., do. mit Goldrand 32, 36, 38, 40 u. 42 Thlr. Feinste 14karätige goldene Damen-, Cylinder- und Ankeruhren mit Goldrand und mit verdeckten Gläsern (Savonnet), emaillirt und mit echten Brillanten und Perlen besetzt, 32, 34, 38, 40, 43, 50 u. 60 Thlr. Silberne Uhren haben sich ganz ausgezeichnet bewährt, sind gut abgezogen und regulirt und leicht für die Hälfte und bei Nichtgefallen zwei Jahre volle Garantie. 14karätige goldene Uhrketten mit goldenen Bergamottschlüssel 5, 6, 7 u. 8 Thlr., do. ganz massiv 10, 11, 12, 13, 14 u. 15 Thlr., do. lange Halsketten mit eleganten Gehängen 14, 15, 16, 17, 18 u. 20 Thlr., do. Berlocheketten für Damen 9, 8, 10 u. 11 Thlr., do. Uhrketten für Damen und Mädchen à 2, 3, 4 u. 5 Thlr. Feinster Stein zu Reparaturen von 20 Sgr. bis 1, 1½, 2 u. 3 Thlr., do. ganze Hohlsteine à 3 u. 3½ Thlr. Jede Bestellung von auswärts wird gegen Briefanweisung oder franzirtes bei Zollvereins gegen Postvorschuss prompt ausgeführt und bei nicht gefallenden Waaren bereitwilligst und gern Betrag umgetauscht. Für Reparatur wird nichts berechnet. 16233

Verkauf. Um die Hälfte ihres Werthes

werden in nur eröffneten Gemäldeverkaufslokalen von

16309

Th. Niedermayer in Wien, am alten Fleischmarkt Nr. 728,

640 werthvolle Orig.-Gemälde von berühmten älteren und modernen Meistern aller Schulen, unter denen sich Werken von Thd. Doler, Domenichino, Claude Lorrain, Meyn, Palma, Paolini, Salvatorosa, Tenniers, Tizian, Wohlgemuth, Ant. v. Worms, Andrea Sacchiesen, Brion, Poquet, Palma, Mann, Leo Kate, Belz, Wolle und viele Andere befinden, gegen österreichische Banknoten und Coupons-Anweisungen um vollen Nominalwerth einzeln und in Partien billigst verkauft. — Reisebewilligte und Fremde wollen sich gefälligst Anfangs Verkäufungen werden gegen Beilegung des Betrags prompt sofort effectuirt.

Verkauf einer der schönsten herrschaftlichen

Besitzungen auf der Elbseite des romantischen Elbgebirges, oberhalb ½ Stunde von Dresden gelegen, in der reizendsten Lage, bestehend aus einer im Rococcostyl massiv erbauten Villa, deren Inneres auf das Reichste decorirt ist; ferner Gesinde-, Forst-, Wirthe- und Pferdewohnung, Pferde- und Kuhställungen, Remise, Scheune rc., Weinberg, Garten, Feld, Holz und Triften. Der Gesammtflächeninhalt beträgt 60,000 □Ruth.

Auf portofreie Anfragen ertheilt das Näheren J. M. K. in Dresden, Rhinegasse Nr. 15 I.

16344

Gesuch. Ein Photograph, firm als Chemiker

und Fach mit der Gesammtbranche der Photographie, und vertraut gefälligst Schriftproben Reflectirend in deutscher, englischer, französischer, deutscher Sprache mit den neuesten Erfahrungen und Verbesserungen, sucht im An- oder Auslande ein Engagement. Die Conventation bleibt dahin zu Deutschland, England, Frankreich oder Italien. Reflectirende wollen gefälligst Anfragen (nach Angabe der Bedingungen) sub A. B. C. 1. F. 2. poste restante Dresden.

16363

Gesuch. Ein praktischer Photograph,

der seit 12 Jahren sich in diesem Geschäft gründlich ausgebildet hat, im Retouchiren geübt ist, dabei der Anfertigung der dazu nöthigen Chemikalien versteht, wünscht in einem guten Atelier placirt zu sein. Auch übernimmt er die Erlernung der Photographie, sowie auch die Vermittelung photographischen Artikels. — Nähere Auskunft ertheilt **C. E. Lenz**, Photograph in Wittenberg.

16370

Gesuch. Ein guter Porträtmaler und

tüchtiger Photograph, der seit mehren Jahren in den vorzüglichsten Ateliers conditionirte, sucht vom 1. Sept. d. J. ab ein anderweitiges Engagement. Darauf Reflectirende belieben gefl. bald ihre Offerten unter der Chiffre W. K. poste rest. Posen einzusenden.

Auf Verlangen werden Proben eingesandt.

16339

Gesucht. Einem jungen Manne, der die

nöthigen Localkenntnisse und sonstigen Eigenschaften besitzt, um die Stelle eines Reisenden für eine Bierbrauerei zu gros, verbunden mit Buch- und Schreibarbeiten, wird Antrag gemacht. Nur solche, welche mit Erfolg übernehmen zu können und sich über gute Qualificationen genügend ausweisen können, kann ein gutbezahltes Engagement zugesichert werden. Reflectirende belieben ihre Franco-Offerten unter der Chiffre E. No. 1000 an die Exped. d. Ztg. zu übersenden.

16340

Gesuch. — Einige tüchtige Lithographen

für Ortsgrossdruck-Arbeiten können in der unterzeichneten Anstalt sogleich Engagement finden. Offerten werden unter Beifügung von Proben erbeten.

Leipzig, im Juni 1861.

16336

J. A. Brockhaus' Stereotyp.-artist. Anstalt.

Gesucht. Für ein größeres photogr. Atelier

in Dresden wird ein tüchtig und künstlerisch gebildeter Photograph gesucht. Proben seiner Leistungsfähigkeit sind an Hrn. Architect Schulz in Dresden einzusenden. Eintritt kann sofort erfolgen.

16340

Agentur-Gesuch. Ein solider Geschäftsmann

in einer lebhaften Wirthschaft Deutschlands, nahe der russischen Grenze, ertheilt sich zur Uebernahme von Agenturen, sowie Commissionslagern passender, sicher verkäuflicher Artikel. Wer auf reputable, gutzahlende Häuser sich reflectirt werden. Offerten unter Chiffre L. S. 34 durch die Exped. d. Ztg. 12330

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Bahrfeldstrasse Nr. 7, 16022

besorgen Gelder und grössere Sendungen nach ganz Amerika, Afrika, Afrika, Australien, England, Holland, Schweden, Spanien rc. unter billigster Correspondenz.

Zur Beachtung für angehende Oekonomen!

Mehre junge Herren, welche Neigung zu Landwirthschaftsbeamte Dienste in jungen Dienstjahren, haben bei einem, durch längere Jahre bestens bekannten theoretisch und praktisch gebildeten deutschen Oekonomen, der es nicht unbedeutendes Gut in Pacht hält, Lehrstelle. Derselbe ertheilt theoretischen, insbesondere aber praktischen Unterricht in jedem Zweige der Oekonomie, sowie Unterricht in der ungarischen und slavischen Sprache.

Der Herr ertheilt anständige Wohnung, volle Verpflegung, Bedienung, Licht und Heizung und beträgt in Allem hierfür jährlich 450 fl. ö. W.

Hierauf bezügliche Offerten nimmt entgegen und besonderer Gefälligkeit die Buchhandlung von **C. H. v. Leibnitz** in Temesvar, Banat (Ungarn).

Pränumeranten-Sammlern, welche

Deutschland, Oesterreich und Russland bereisen, bietet ein renommirtes neues Kunstinstitut Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst. Anskunft ertheilt **Th. Niedermayer** in Wien, am Fleischmarkt Nr. 728.

16279

Offene Stellen. Die Zeitung „Vacanzenliste",

welche alle Tage erscheint, beschäftigt sich ausschließlich damit, wirklich offene Stellen für Leute aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter rc., Oekonomen, Forstbeamte, Gutsinspectorinnen, Aerzte, Cameral- und Communalbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Künstler, Lithographen, Werkführer in allen Branchen rc. rc. zu recognosciren, daß sich jeder Abonnent ohne Vermittelung derselben und ohne weitere Auslagen um dieselben bewerben kann. Das Abonnement beträgt pro Monat 1 Thlr. pro 3 Monate 2 Thlr. bei Franco-Zusendung per Post in K. Hintzemann's Expedition in Berlin, Markt. 50.

☞ Die Aufnahme offener Stellen geschieht gratis und wird um Mittheilung derselben gebeten.

16296

Das chemisch-technische Laboratorium

des Unterzeichneten befindet sich in Berlin, Schiffbauerdamm Nr. 8 u. 9. Es werden daselbst alle dahin einschlagenden Arbeiten und Untersuchungen ausgeführt, sowie auch chemisch-technische Patenten eingeholt und Rath und Beistand zu gewerblichen Anlagen ertheilt.

16430

A. Lipowitz, vereidigter Chemiker u. Techniker.

Das allgemeine Annoncen-Bureau

von **Jacob Türkheim** in Hamburg

16349

vermittelt unter strengster Discretion Zeitungs-Inserate jeglicher Art in alle Blätter des In- und Auslandes, namentlich in deutsche, französische, russische, polnische rc. rc., zu Originalpreisen, ohne irgendwelche Provisionsberechnung und ohne Postvorschüsse; bei grösseren Aufträgen mit angemessenem Rabatt, gleichviel bei directem Verkehr der Interessenten mit den Zeitungen selbst.

Für Uebersetzungen in fremde Sprachen wird nichts berechnet. Betreffliches gratis geliefert und auf Verlangen das sehr ausführliche Zeitungsverzeichniss mit Insertionsgebühren franco zugesendet.

Annoncen aller Art werden von unterzeichneten

Annoncen-Expedition für sämmtliche deutsche, böhmische, schweizerische, englische, französische, russische rc. Zeitungen, über welche auf Verlangen specielle Verzeichnisse zu Diensten stehen, zu Originalpreisen angenommen und prompt besorgt. Das Bureau bietet dem geehrten Publikum den Vortheil, dass, ausser Erfparung an Porto, der grössere Ueberblick und unbedingte Discretion bei billigen Insertionspreisen ein entsprechender Rabatt eingeräumt wird. — Ueber jede Annonce wird der Beleg geliefert.

Haasenstein & Vogler.
Hamburg-Altona u. Frankfurt a. M.

Neue Humboldt-Feder

aus der Fabrik von **J. Alexandre** in Birmingham und Brüssel.

Der Verfertiger dieser neuen Fabrikate hat von der geehrten Wittwe v. Humboldt's veranlasst, dem Künstler die Erlaubniss zu ertheilen, die Feder nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Die neue **Humboldt-Feder**, in eleganten Schächteln, mit dem Bildniss Alexander v. Humboldt's geziert, ist in vier verschiedenen Sorten: Brief, Mittel, Bein und Cursiv, jede Sorte zu den Preise von 5 Sgr. — 1 Thlr. 10 Sgr. die Schachtel von 12 Dutzend in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen, in

Leipzig in der Expedition der Illustrirten Zeitung,

zu obigem Preise zu haben.

Große Lotterieziehung in Leipzig!

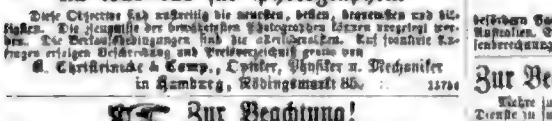
Die 60. Königl. Sächs. Lotterie besteht aus 72,000 Loosen und 24,000 Gewinnen und bietet dieselbe resp. 50,000 Thlr., 100,000 Thlr., 150,000 Thlr., 200,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 2 mal 20,000 Thlr. rc. rc. dar, wovon die 1. Ziehung am 17. Juni, die 2. am 13. Juli, die 3. am 5. Aug., die 4. am 2. Sept., die 5. und Hauptziehung aber am 30. Sept. beginnt und am 15. Oct. endigt. Zu dieser großen Lotterie offerire ich ganze, halbe und viertel Originallose, sowie auch alle 5 Klassen gültige Loose (Antheile) à 11 Thlr. preuß. Cour. pro Pct. versende solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Baar oder baarkündigen Kassenbillets und in die zuverlässigsten Gewinnen unter Versicherung der prompsten Bedienung und Verschwiegenheit.

C. F. Günther in Leipzig,
16340
Königl. Sächs. Lotterie-Collecteur, Comptoir gr. Fleischergasse.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der geschehenen und ferner gütigen Abnahme der 60. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung d. 5ten der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl weder wie 1 zu 3 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:



Die Ziehung ist für 1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 Loos (Voll-Loos) gültig für alle 5 Ziehungen.
31. Thlr. 15½ 8 4 2 Thlr.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen in 20 Thlr.-P. an Loosen nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15½% innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 17. Juni 1861. 15. Juli. 5. Aug. 2. Septbr.

40. 30. 20. 10 Thlr. pro ¼ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gegeben.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pr. St.	15 Pr.	7 ngl.	3 ngl.	3 Thlr.	20 S. R.	5 Thlr. Bdr.	5 Thlr. Bdr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	57 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

etwaige mehr oder weniger angenommene, also übrigens diesseitsen zum sonstmöglichsten Coors. Kleine Loose sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meiner contractmässig Collection folgende Haupt-Gewinne die Reihe 1800 gefallen sind:

9	9	8	8	8	8	8	8	8	Mal
150,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	15,000,	10,000,	5000,	3000 Thlr.

seit 1. Januar 1861: 100,000 Thaler, zwei Thaler, 7 Mal 5000 Thaler und 4000 Thaler.

16150

Die königlich sächsische 60. Landeslotterie

enthält bei 72,000 Loos 24,000 Gewinne, darunter 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 2 à 20,000, 15,000, 2 à 10,000 Thlr. Der Einsatz für jede der fünf Klassen beträgt pro ¼ 10 Thlr. 5 Sgr., pro ½ 5½ Thlr., pro ¼ 2 Thlr. 19½ Sgr., pro ⅛ 1 Thlr. 9½ Sgr.

Unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit empfehle ich hiesige Loose und bitte sie in die zuverlässigen Gewinne. Sie in runder Summe zwei Klassen im voraus bezahlt, dem erwähnte ich den verbleibenden Einlagerest bis zu zwei ausgesprochenen Zeit; wer den ganzen Einsatz auf einmal erlegt, empfiehlt Voll-Loose, für alle Klassen gültig, und erspart das Interessengrosche der Antheilnehmer.

C. Louis Lazarus in Leipzig.

☞ Meine Collecte empfing bisjetzt 150,000 Thlr. pretotal, 100,000 Thlr., 20,000 Thlr. rc.

16276

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 938 vom 22. Juni wird folgende Abbildungen bringen:

Aus dem ungarischen Landtage. — Dr. F. A. v. Ammon, Porträt. — Aus der Industrieausstellung in Rotterdam. — Dr. C. J. Gauci, Porträt. — Glarus nach dem Brande. — Das Wettrennen der Bemrach. — Ansicht von Moskau. — Die große Allee in Pyrmont. — Pariser Moden. — Der Brand der Ulrichskirche in Magdeburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 938.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 22. Juni 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Graf Cavour. — Eine Sitzung in dem ungarischen Ständesaale. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Der Bürgerkrieg in den Vereinsstaaten von Nordamerika. — Auswanderungsangelegenheiten. — Professor Dr. Karl Julius Gutzkow. — Die Industrieausstellung in Bremen. — Dr. F. L. v. Kremar. — Blicke nach dem Brande. — Die Ausstellung der historischen und Kunstdenkmäler in Bremen. — Die deutsche Sprache im Elsaß. — Mannigfaltigkeiten. — Briefwechsel.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Der Kriegsschauplatz in Nordamerika. — Das Jagdrennen bei Bonneuil. — Die neue eiserne Brücke und neue große Artilleriekaserne in Moskau. — Das Alamannische Gräberfeld im deutschen Mittelalter. — Literarische Neuigkeiten. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Neue Bücherliste. — Todesfälle in Turnieren. — Pariser Modenbericht. — Der Brand der St. Ulrichskirche in Magdeburg. — Politischer Witterungen. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Graf Cavour.

Der Tod des sardinischen Staatsmannes, welcher als der eigentliche Schöpfer des Königreichs Italiens betrachtet werden muß, hat in Europa einen allgemeinen und tiefen Eindruck gemacht. Hat auch der politische Haß an seinem Grabe nicht ganz geschwiegen, so sind doch die Urtheile der Gegner über ihn weit milder geworden, nun er dem Kampfgewühl des Tages entrückt ist und Niemand mehr schaden, Niemand mehr Furcht und Besorgniß einflößen kann. Die wechselnden Lichter und Schatten der Gegenwart fallen nicht mehr auf sein Bild, es steht da in der ruhigen geschichtlichen Betrachtung. Allerdings ist Cavour nicht schon in dem Sinne zur geschichtlichen Persönlichkeit geworden, daß uns alle seine Triebfedern, alle seine Handlungen zum klarsten Einblick vorlagen, wohl aber vermögen wir sein Streben richtig zu würdigen und die Summe der Erfolge ziehen, die er durch dasselbe erreicht hat. Indem wir uns dazu anschicken, wird unser Blick unwillkürlich von einem Staatsmann der ältern französischen Zeit angezogen. Es ist Richelieu, dessen Gestalt vor uns aufsteigt. Der Gründer der französischen Staatseinheit und der Gründer der italienischen Staatseinheit haben Vieles miteinander gemein: die Größe der Gedanken, die untrügliche Kenntniß aller der Elemente und Kräfte, aus denen das Leben und Treiben der Zeitgenossen sich zusammensetzt, die allen Andern überlegene Klugheit, die unverrückbare Richtung auf ein einziges Ziel, die Energie des Handelns, die Furchtlosigkeit in den größten Gefahren, die Unbedenklichkeit in der Wahl der Mittel. Begegnet uns aber bei Richelieu eine bis zur Grausamkeit gesteigerte Gefühllosigkeit gegen die Menschen, die er lenkte oder, wenn sie seiner starken Hand widerstrebten, zermalmte, so haben wir an Cavour eine wohlthuende Menschlichkeit zu rühmen. Er hat sich nie einer unnöthigen Härte, nie einer Verfolgung schuldig gemacht, und noch seine letzten Worte sind ein Protest gegen Gewaltmaßregeln gewesen. „Ich will keinen Belagerungszustand!“ stammelte er mit erblassenden Lippen. Richelieu beschäftigte sich auf dem Krankenlager mit der Hinrichtung von zwei unglücklichen jungen Leuten, die er mit dem letzten eisernen Griff seiner Finger festhielt.

Graf Cavour war ein Adeliger mit bürgerlichem Charakter. Zu der Zeit, in der er sich ausbildete, lebte der italienische Adel größtentheils in schimpflicher Unthätigkeit, wenn er sich nicht mit Hofintriguen oder mit Verschwörungen beschäftigte. Diesen für Italien überaus wichtigen Stand für fruchtbare volkswirthschaftliche Reformen zu gewinnen, ließ Cavour bis zu den Katastrophen von 1848

Eine Sitzung in dem ungarischen Ständesaale zu Pest. Nach einer Zeichnung von Wilh. Beck.

Digitized by Google

sich angelegen sein. Er wirkte für diesen Zweck im persönlichen Umgange, in der Presse und in Vereinen mit wachsendem Erfolg. In hohem Grade begabt und durch Studien und Reisen in den Besitz ungewöhnlicher Kenntnisse gelangt, sah er in England einen Musterstaat, nach dem Sardinien sich bilden müsse. Diese Ansicht führte ihn denen zu, welche eine Verfassung erstrebten. Darin wich er von seinen Gesinnungsgenossen ab, daß er nicht gleich ihnen der Freiheit allein die Kraft beimaß, die der italienischen Unabhängigkeit entgegenstehenden Schranken zu durchbrechen, vielmehr ein Bündniß Sardiniens mit einer fremden Macht für unentbehrlich hielt. Man feindete ihn deshalb an und schalt ihn einen Reactionär und napoleonischen Mann. Die Ereignisse von 1848 und 1849 gaben ihm aber Recht, und seine nüchternere Besonnenheit gewann nunmehr Geltung. Von dem Augenblicke an, als der König ihn in seinen Rath berief, wurde Cavour's Stellung zu einer herrschenden. Es gab Minister, wie Siccardi, Azeglio u. a. m., die vor ihm Ruf und Erfahrung voraus hatten, allein durch seine Genialität wurden sie in den Schatten gestellt. Verstand man ihn nicht sogleich, als er mit national-ökonomischen Maßregeln begann, welche die Ausgaben und Schulden des Staats vermehrten, so gewahrte man doch bald, daß es ihm um eine Kräftigung des Staats zur Erfüllung von politischen Aufgaben zu thun sei. Sobald dies erkannt worden war, hatte er das öffentliche Vertrauen gewonnen. Zieht man die bisherige Zerklüftung der Parteien in Erwägung, so wird man in der That allein, daß Cavour im Laufe von ein paar Jahren alle, die Mazzinisten vorläufig und die Klerikalen ausgenommen, um sich versammelte, seine Bedeutung erkennen. Diese Parteicoalition, deren Schwerpunkt die von ihm organisirte Mittelpartei des linken Centrums war, wurde zur Grundlage seiner Macht.

Im Krimkriege nahm Oesterreich halb Partei für die Westmächte. Sardinien schloß mit ihnen ein ganzes Bündniß. Die Unterzeichnung von zwei Großstaaten, die Cavour seinem Vaterlande auf diese Weise verschaffte, ließ den sardinischen Einsatz an Geld und Menschen in der Arim als ein geringes Opfer erscheinen. Im nächsten Monat nach dem Kriege machte sich dasselbe bereits bezahlt. Cavour erschien auf dem Pariser Congreß unter den Vertretern der Großmächte und richtete sein Auftreten so ein, daß er den Charakter eines Wortführers von ganz Italien erhielt. Durch Noten, Proteste und den schließlichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen konnte Oesterreich ihm dieser Eigenschaft nicht entkleiden. Erkannten doch die Italiener in großer Mehrzahl die Vollmacht an, die er sich selbst ausgestellt hatte. Je mehr seine offene Parteinahme für die Liberalen Italiens ihn in Verwickelung mit den dortigen Regierungen brachte, um so höher stieg sein Ansehen bei der Bevölkerung, die leider in Sicilien, Neapel, Rom, Parma und Modena dahin gebracht worden war, jeden für ihren Freund zu halten, der von der öffentlichen Gewalt angefeindet wurde. Um Cavour's Macht zu brechen, gab es blos noch ein Mittel — den Krieg. Alles drängte auf einen solchen Ausgang hin, aber er trat nicht eher ein, als bis die für Italien günstigste Zeit dazu gekommen war. Es war Cavour's Werk, die Entscheidung so lange hinzuhalten, bis sie kaum mehr eine andere als eine glückliche sein konnte. Er hatte den Schutz Englands und Frankreichs und gewann auch den Rußlands, indem er durch die Einräumung der Darsene von Villafranca einen russischen Lieblingswunsch, den Besitz eines Mittelmeerhafens, erfüllte. Mit diesem dreifachen Rückhalt konnte er in voller Sicherheit alle Vorbereitungen treffen.

Eine Zusammenkunft Cavour's mit Napoleon III. zu Plombières, die im Herbst 1858 stattfand, war das erste Vorspiel des blutigen Dramas von 1859. Es begann nun ein geistiges Ringen zwischen den beiden Verbündeten, bei dem die Geschicklichkeit derjenigen länger verweilen wird, als bei den Schlachten von Magenta und Solferino. Jeder der beiden Staatsmänner hatte seinen eigenen Zweck, zu dessen Werkzeug er den andern machen wollte. Der Kaiser hatte die Absicht, in Sardinien einen gehorsamen Vasallen zu gewinnen, dem Minister füllte der Gedanke eines mächtigen und unabhängigen Italiens die Seele. Nicht der mächtige Kaiser, der materiell schwache Minister hat in diesem Ringen den Sieg davongetragen, wenn er auch der Uebermacht ein schmerzliches Opfer, Savoyen und Nizza, brachte.

Für andere Schultern würde die Last, die in den beiden letzten Jahren auf Cavour lag, erdrückend geworden sein, er entwickelte sich unter ihrem Druck zu seiner vollen Kraft und Größe. Könnten wir uns von den Gedanken losmachen, daß seine Mittel nicht selten unsittliche waren und daß seine Politik in mehren Punkten eine für Deutschland bedrohliche wurde, so müßten wir das Schauspiel, welches sein Wirken darbot, ein erhebendes nennen. Seine geistige Größe in seiner letzten Lebenszeit mußte bei Freund und Feind Bewunderung erregen. Er hatte einen mehr als unzuverlässigen Bundesgenossen, gegen dessen Wünsche und Absichten er immerfort verstieß, soweit der guter Laune zu erhalten, daß er ihn gegen einen Angriff Oesterreichs deckte, und mußte in derselben Zeit einen zweiten noch unzuverlässigeren Bundesgenossen, zügeln und sich dienstbar machen. Dabei wurde er zweimal, und immer im schwierigsten Moment, von Frankreich durchkreuzt. Das eine mal durchschnitt der rasche Friedensschluß von Villafranca alle Fäden, die er angeknüpft hatte, das andere mal brachte ihn die erzwungene Abtretung von Savoyen und Nizza in einen bösen Zwiespalt mit der Revolution. Er überwand diese Hindernisse und führte sein Werk weiter, als ob es nie eine Störung erfahren hätte. Wenige Wochen nach dem Vertrag von Villafranca war Mittelitalien mit Sardinien vereinigt, wenige Wochen nach jenen Abtretungen war die Eroberung des Königreichs beider Sicilien in vollem Zuge. Jetzt glaubte die Revolution ihn im Schleppthau zu haben. Das wirkliche Verhältniß war so, daß er sie vorwärts stürzen ließ, um dicht hinter ihren Fersen von Allem, was sie erobert hatte, Besitz zu nehmen. Garibaldi schmollte lange, als er inne wurde, daß er für Cavour gearbeitet habe, und doch fügte er sich zuletzt dem seltenen Manne, der für Italien unentbehrlich war wie kein Anderer gewesen war.

Während der Unterhandlungen mit Frankreich wurde Cavour vom Tode überrascht. Er brach plötzlich zusammen wie eine Feder, die von einem übermäßigen Gewicht gekniet wird. Sein Tod ist ein Unglück für Italien und sein Glück für die Welt. Der Knoten, mit dessen Lösung seine geschickten Hände eben beschäftigt waren, ist geschürzt geblieben. Die römische Frage schwebt noch, die französische Besatzung steht noch in Rom. Cavour war eines friedlichen Ausgangs dieser Verwickelung so sicher, daß er das Heer seines Landes bedeutend vermindert hatte. Wird derjenige, der ihn im Ministerium nun ersetzt, der römischen Schwierigkeit gewachsen sein, und wird dieser Nachfolger, was damit sehr nahe zusammenhängt, dem Cabinet der Tuilerien ebenso wie der Verstorbene zu imponiren verstehen? Cavour verstand das meisterlich; ihm fehlte weder der energische Wille, dem Kaiser der Franzosen die Spitze zu bieten, noch die Befähigung, es mit Erfolg zu thun. Sollte sein Nachfolger es ihm darin gleich thun, so wäre immer blos die Hälfte gethan. Die Revolution ist wie früher in Schranken zu halten, den monarchischen Interessen das Uebergewicht zu sichern, sonst ist nächstens der Bürgerkrieg da und das eben Geschaffene fällt wieder in Trümmer. Bisher war Cavour die Mauer, an der die Woge der Revolution sich brach. Sein Tod machte eine Bresche, und daß die Fluten in sie eindringen werden, ist um so mehr zu befürchten, als die Mittel, denen die Erfolge in Süditalien zum Theil zu verdanken waren, den Sinn für staatliche Ordnung nicht gerade gestärkt haben. Wir mustern die Staatsmänner der italienischen Mittelpartei und finden nicht einen, der bei Garibaldi, Mazzini und Bertani auf Gehorsam rechnen könnte. Sie erweisen sich unter Cavour in zweiten Range brauchbar, aber jetzt soll einer von ihnen an die erste Stelle treten. In der allgemeinen Trauer Italiens über Cavour's Tod spricht sich nicht blos Schmerz über den Verlust eines verdienten Staatsmannes aus, es liegt darin auch etwas wie Vorahnung naher Leiden und Unfälle.

r.

Aus dem ungarischen Ständesaale.

Es ist hier nicht unsere Absicht, jene oratorischen Wortschlachten zu besprechen, welche in der letzten Zeit im ungarischen Ständesaale zwischen der Adreß- und Beschlußpartei geschlagen wurden, noch weniger könnten wir uns auf die detaillirte Schilderung selbst nur der hervorragenderen Mitglieder einlassen; wir beabsichtigen vielmehr dem Bilde insofern den ergänzenden Text beizugeben, als wir von dem eigenthümlichen nationalen Geiste, welcher im ungarischen Ständehause herrscht, Bericht geben und den speciellen Charakter einer magyarischen Ständetafel mit demjenigen anderer Parlamente vergleichen wollen.

Sagen wir vor Allem, daß die Ausstattung des Hauses eine höchst einfache, beinahe puritanische ist und daß den nackten Wänden des zwar architektonisch schönen Museumsaales, worin die Versammlung nur einstweilen tagt, kein anderer Schmuck verliehen wurde, als eine Drapirung von Nationalfahnen, auf deren mittelster das Bild der Pannonia über dem Präsidentenstuhle angebracht ist. Diese an der Längenseite des Saales befindliche und vereinzelte Zierde wurde denn auch vom Zeichner als derjenige Punkt festgehalten, auf dessen nächste Umgebung er seine Darstellung beschränken mußte.

Wir betreten den Saal noch vor dem Beginne der Sitzung, wo es den Deputirten gestattet ist, sich im Hause nach Gefallen zu bewegen, und da gewahren wir denn schon gewisse Eigenthümlichkeiten, welche wir zum großen Theile im Nationalcharakter, zum großen Theile auch in der politischen Vergangenheit des magyarischen Volkes begründet finden. — Der ungarische Deputirte ist in seinem Ständesaale zu Hause; er hat kein „Bühnenfieber" zu überwinden, das innige Vertrautsein mit den parlamentarischen Formen gewährt ihm eine ruhige Sicherheit, eine gewisse Nonchalance des Auftretens; man spricht, man lächelt, man lacht, man largonisirt zur Damengalerie hinauf — kurz, man ist „an seim de sa familie", Freund und Feind, die Rechte und die linke verkehren mit dem besten Tone untereinander, wenn man sich auch gleich im nächsten Momente mit leidenschaftlicher Dialektik zu bekämpfen beabsichtigt.

Die zehnte Stunde rückt heran, auf der Brüstung der Journalistenloge werden von den Tagebuchschreibern der Zeit weiße Blätter ausgebreitet, die Stenographen nehmen ihre Plätze ein, man ordnet sich; der Präsident Ghyczy Kalmán, Deputirter des comerner Comitats, hat die von seiner Person unzertrennliche Brille bis an den Rand der Stirn hinaufgeschoben und so das sichtbare Zeichen vom Beginn der Sitzung gegeben, das Hörbare, nämlich die tönende Präsidentenglocke, schallt eben durch die weiten Räume des Hauses „Halljuk! halljuk!" („Hören wir! hören wir!") so ruft und flüstert es auf den Galerien, und die Debatte beginnt.

Ob zwar die Construction der ungarischen Sprache dem Redner ein wenig zu statten kommt, so wäre man doch sehr ungerecht, diesem Umstande vorwiegend die großen oratorischen Fähigkeiten, welche der magyarischen Nation eigen sind, zuzuschreiben, man würde damit in einen ähnlichen Irrthum verfallen, wie gewisse Leute, welche die großeren Kunstschöpfungen der alten Malerschulen im Vergleich zu den gegenwärtigen Leistungen in dem Umstande finden wollen, daß zu jener Zeit die Oelfarben „feiner gerieben" wurden.

Der Magyar ist ein geborener Redner, wie er ein geborener Reiter ist, und mancher Schüler der Humaniora entwickelt hier zu Lande in erster Beziehung eine Fertigkeit, wir möchten sagen, eine Technik, die unbestreitbar nur Naturanlagen erklärlich machen. Es liegt dies in einer gewissen Unmittelbarkeit, es liegt an dem Muthe einer eigenen Meinung, welcher der ganzen Rasse eigen ist.

Die rednerische Fertigkeit mindestens so sehr im Nationalcharakter als in der Uebung wurzelt, davon gibt eben die zweijährige Sistirung sowol der eigenen Municipalverfassung als der Landtage den deutlichsten Beweis. Selbst gewiegte deutsche Federn, wie die Franz Schselka's, gestanden dies noch vor Kurzem zu.

Die mehrjährige Unterbrechung hat sogar nach unserer Ueberzeugung eine vortheilhafte Wirkung sowol auf den magyarischen Redestil als auf den Gang der Debatte im ungarischen Ständehause ausgeübt. Früher mehr nach Wortmelismen, nach der effectvollen Phrase, nach orientalischem Bilderreichthum haschend, scheinen unsere besseren Redner jetzt die logisch klaren Auseinandersetzungen vorzuziehen. Die Parteien sind geordneter, ihre Ansichten machen sich in festerer Weise geltend, was wol damit zusammenhängt, daß der Deputirte nun nicht mehr wie ehedem an die Instructionen seiner Wähler gebunden, in keinen Zwiespalt zwischen Sollen und Wollen geräth. Auch haben Viele inzwischen eine große Kunst erlernt — die Kunst zu schweigen. Die Debatte hat indessen ihren Fortgang genommen, und da wir uns vorgesetzt haben, für heute andere Dinge zu verfolgen, so werfen wir einen Blick auf die Galerien und die Zuschauer, unter welchen namentlich das schöne Geschlecht zahlreich vertreten ist.

Daß die Frauenwelt in Ungarn so regen Antheil an dem politischen Leben und Treiben nimmt, ist vielfach getadelt worden, weil dadurch die Zartheit der Empfindung, die Weihe des Gemüthes verloren gehe. Ohne leugnen zu wollen, daß dies in mancher Beziehung richtig sei, steht doch fest, daß die ungarischen Frauen von einem patriotischen Feuer durchglüht werden, welches wir anderswo vergeblich suchen.

Auch das Publikum, namentlich das der letzten Galerie, des „Korzats", hat, wenn wir sein gegenwärtiges Verhalten mit demjenigen vergangener Jahre vergleichen, an Ueberlegung gewonnen. Man erlaubte sich damals, in ungebundenster Weise die eintretenden Deputirten, je nach ihrer Beliebtheit oder dem Gegentheil, mit Eljenrufen oder Zischen zu empfangen, ferner den Schluß ihrer Reden mit ähnlichen Manifestationen der Billigung oder Mißbilligung zu begleiten, man maßregelte die Abgeordneten in moralischer Weise und vergaß, daß jeder wie immer geartete Druck, ausgeübt auf die Meinung der Volksvertreter, eine unverantwortliche Sünde sei. Heute ist man auch hierin etwas bescheidener geworden, und wenn man dem Beifalle auch ungehindert die Zügel schießen läßt, so weiß man doch dem Mißfallen einen anständigeren Ausdruck zu geben.

Le silence de la Galerie est la leçon des Députés.

W. B.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die preußische Huldigungsfeier ist nach nochmaligen lebhaften Erörterungen in einem Cabinetsrathe bis zum October verschoben worden.

— Die Königin-Mutter von Preußen ist am 12. Juni zu einem vierzehntägigen Besuche im königl. sächsischen Hoflager zu Pillnitz eingetroffen.

— Die regierende Königin von Preußen verläßt Berlin am 17. Juni und begibt sich nach Coblenz, kommt von dort nach Worms, um am 23. der Gedächtnißfeier für die verstorbene Großherzogin-Mutter beizuwohnen und wird darauf die Cur in Baden-Baden gebrauchen.

— Das krankseiende Paar von Preußen wird erst in den letzten Tagen d. M., angeblich am 26. Juni, der Reise nach England antreten und längere Zeit am klarischen Hofe verweilen.

— Franz Wilhelm von Baden hat sich, wie das Frankfurter gemeldet wird, mit Prinzessin Marie Kamenskoi von Leuchtenberg, am 14. Oct. 1841 geboren, verlobt.

— Die Kronprinzessin und die Prinzessin Sidonie von Sachsen haben am 14. Juni eine Badereise nach Kissingen angetreten.

— Die Großherzogin von Hessen ist von den Masern befallen worden.

— Prinzessin Anna, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel und Tochter des Prinzen Karl von Preußen, ist am 13. Juni in Kopenhagen von einer Prinzessin entbunden worden.

— Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist an den Masern erkrankt.

— Die Königin der Niederlande, welche sich zum Besuch in Stuttgart befand, ist am 13. Juni nach dem Haag zurückgekehrt, worauf ihr königlicher Vater am 17. sich über Friedrichshafen nach Rigi in der Schweiz zu einer Badecur begeben soll; später wird er eine Nachcur in Baden-Baden gebrauchen.

— Der verwitwete Großherzogin von Toscana und Prinzessin Amalie von Sachsen sind am 17. Juni von Berlin nach Pillnitz zurückgekehrt.

— Der schwedische Kronprinz wird in den Bädern von Aachen erwartet.

— Das kaiserliche Paar von Frankreich wird Anfang Juli die Bäder von Vichy, wo bereits Wohnungen gemiethet worden sind, auf drei Wochen besuchen.

— Prinz Napoleon hat mit seiner Gemahlin Corsica, dann Tunis besucht und wurde am 17. Juni in Algier erwartet.

— Der König von Württemberg ist nach Bad Rippoldsau gereist, um dort einige Wochen die Cur zu gebrauchen.

Deutschland.

Vom Bundestage. — Eine Erklärung Preußens in Betreff des Vermittelungsvorschlages der Würzburger in der Bundeskriegsherrnfrage. In der Sitzung der Bundesversammlung am 13. Juni gab der Gesandte Preußens eine ausführliche Erklärung ab, deren Zweck es ist, die Betrauung der Vorschläge der Würzburger in Betreff der Bundeskriegsherrnfrage zu erläutern und zugleich seinen persönlichen Ansichten Ausdruck zu geben. Um die Gegensätze auszugleichen, nehme Preußen Abstand, eine förmliche Aenderung des bezüglichen Artikels 13 bis 16 der „Allgemeinen Gesetze" zu verlangen und wurde sich mit einer zusätzlichen Auseinandersetzung begnügen. Der badensche Antrag und die würzburger Convention bezweckten beides. Die berliner Conferenzen seien nicht weiter als bis zu einleitenden Besprechungen gediehen. Preußen habe seine directe Mitwirkung auf einem südwestdeutschen Kriegstheater zugesagt. — Preußen brachte ferner einen Antrag ein auf Bildung einer Küstenbrigade für den Fall, daß eine solche zur Vertheidigung der Küsten nöthig werden sollte. Diese Brigade sollte aus preußischen, hannoverschen und oldenburgischen Truppen bestehen. Jene Erklärung wie dieser Antrag wurden an den Ausschuß für die militairischen Fragen verwiesen.

Oesterreich. — Ein Antrag der Rechten des Unterhauses auf Vertagung des Reichsrathes. Am 11. Juni stellten eine Anzahl Reichsräthe im Unterhause den Antrag, man wolle den Kaiser um Vertagung des Reichsrathes bitten. Die dermalen tagende Versammlung könne nicht als Gesammtreichsrath angesehen werden, ihre Thätigkeit nur auf untergeordnete Gesetzgebungsobjecten sich beschränken, während die Dringendnahme der Thätigkeit der Landtage den heißen Wünschen der Bevölkerungen entsprechen und dringenden Bedürfnissen der Länder Abhülfe bieten würde. Unterzeichnet sind 50 Reichsräthe, darunter Ultra und Ringer aus Böhmen und Gmecia aus Galizien. Die Nennung dieser Namen wird genügen, um Jedermann den Charakter dieser Demonstration klar zu machen. Uebrigens gehören alle Unterzeichneten der slavischen Partei an, was der Nationalität und das föderative Princip betrifft. Nachdem diese Gaste des Hauses sich bei allen Abstimmungen in der Minorität gesehen, nachdem sie nicht die geringste Aussicht hat entdecken können, bei dem jetzigen Hause ihr Princip zur Geltung zu bringen, macht sie den directen Versuch, den Reichsrath für eine Selbstauflösung zu gewinnen.

— **Preußen.** — Die Militärconvention mit Koburg-Gotha. Ueber die jetzt abgeschlossene Militärconvention zwischen Preußen und Koburg-Gotha erfahren wir, daß es sich darin nicht um eine Einfügung des betreffenden Contingentes in die preußische Armee oder um einen Besitzakt des Herzogs auf einen Theil seiner truppenherrlichen Rechte handelt. Das Letztere wenigstens würde angesichts der bundesmäßigen Bestimmung, welches jenes Contingent der Reserve-Infanteriedivision zuweist, unzulässig sein. Aber der Herzog wird seinen Truppen kraft durch eine Reihe zu diesem Zwecke abgeschlossener persönlicher Dienstverträge ebenfalls nach preußischem Muster organisiren lassen und die Commandirung derselben zur Brigade-, Divisions- und Corpsmanövern.

Der Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz wird von berliner Blättern als bestimmt bezeichnet. Ein am 17. d. M. stattgefundener Ministerrath beschäftigte sich demselben Gerüchte zufolge mit dem Entlassungsgesuch des preußischen Ministers des Auswärtigen und ernannte zur Neubesetzung der Stelle.

Kurhessen. — Die erste Versammlung der zweiten Kammer. Am 11. Juni Vormittags fand die erste Zusammenkunft der Abgeordneten zur zweiten Kammer statt und wurden in derselben der Präsident, Vicepräsident und die Secretäre gewählt. (S. Personalnachrichten.) Die Wahlen erfolgten alle einstimmig mit Abrechnung der eigenen Stimme der Gewählten. Das Gerücht von einem Conflikte, diesmal auch die Vorvahme dieser vorberathenden Handlung abzuwenden, hat sich also nicht bestätigt; dagegen sind die Wahlen unter ausdrücklicher Erklärung des bekannten Vorbehaltes für die Verfassung von 1831 vorgenommen worden. Nur drei Abgeordnete — Jordan, Eisfeld und Rabe — verzichteten dem Vorbehalte ihrer Zustimmung. Die Regierung ließ durch den Landtagscommissär erklären, daß sie dem Vorbehalte keine Bedeutung beilege.

Hamburg. — Ein Beschluß der Bürgerschaft in Betreff Kurhessens. Nachdem bereits im April vorigen Jahres die Bürgerschaft Hamburgs den Senat ersucht hatte, daß derselbe durch das bei dem Bundesbeschluß vom 24. März d. J. am Bundestag abgegebene Votum in der kurhessischen Verfassungssache, welches sich von der preußischen Auffassung entfernend, dem Majoritätsvotum zuneigte, sich mit der rechtlichen Ueberzeugung der Bevölkerung in Uebereinstimmung gesetzt habe, eine Erklärung, worum die Bürgerschaft die Aufforderung gelangt hatte, der Senat möge bei künftigen Verhandlungen der preußischen Rechtsansicht beitreten, setzte derselbe in ihrer Sitzung vom 6. April den Beschluß, den Senat nochmals auf das Dringendste aufzufordern: „bei den noch bevorstehenden Verhandlungen am Bundestag in der kurhessischen Angelegenheit auf Beseitigung des bestehenden Gewaltzustandes und Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu dringen".

Ausland.

Dänemark. — Die Wahlen. Die Volksbiezwecken sind für das Ministerium günstig ausgefallen. In Kopenhagen wurde der Finanzminister Irminger und der Justizminister Casse, in Frederiksberg der Generalprocurator Hall, in Aalborg Monrad gewählt. In den Wahlreden war von Selbständigkeit Holsteins und Einverleibung des Herzogthums Schleswig auf breitester constitutionneller Grundlage die Rede. Es versteht sich von selbst, daß hier nur Worten, nicht von Volksthaten die Rede sein kann und daß Dänemark eine solche Einverleibung Schleswigs in Dänemark unter keinerlei Umständen gestatten wird.

Schweiz. — Ein Wahlsieg der Liberalen in St. Gallen. Die Liberalen in St. Gallen haben einen neuen Sieg erfochten. Die Neuheitel-

lung der Behörden ist sehr zu ihren Gunsten ausgefallen, während bisher die conservative Partei das Ruder in den Händen hatte. Das neugewählte Cantonsgericht enthält sieben liberale und vier Conservative. Die drei Plätze im Regierungsrath wurden durch lauter Liberale ausgefüllt. Zum Landesmann wurde der Liberale Arelli gewählt, zu Mitgliedern des Standerathes ebenfalls und der Conservative Hellinger.

Belgien. — Die Wahlen. Bei den Wahlen, welche jetzt in Belgien zur Erneuerung der Hälfte von den Mitgliedern der Repräsentantenkammer stattfinden, hat die liberale Partei nur an den Orten vollständig gesiegt, welche auch schon seit langen Jahren zu ihrer Fahne halten. Die liberalen Abgeordneten, welche hier und da gegen bisherige klerikale Abgeordnete in die Schranken traten, wurden überall besiegt. In Gent, der zweimächtigsten Stadt des Landes, welche bisher durch sieben Liberale vertreten war, haben nun diesselben klerikalen Mitbewerber das Feld räumen müssen.

Frankreich. — Die Neutralitätserklärung in Betreff Nordamerika's. Der „Moniteur“ vom 11. Juni enthielt eine Erklärung in Bezug auf das Verhalten, welches Frankreich den kämpfenden Parteien in Nordamerika gegenüber beobachten wird. Der Kaiser erklärt zunächst sich streng neutral. Er wird keinen Kriegsschiffe oder Kerieren eines der beiden kriegführenden Theile gestatten, in einen französischen Hafen einzulaufen und beschränkt dieses auf 24 Stunden zu verweilen, wenn dasselbe eine Prise mit sich führt. Kein Verkauf von Gegenständen, welche von Prisen kommen, darf in französischen Häfen stattfinden. Es ist jedem Franzosen verboten, von einer der beiden Parteien Aufrag anzunehmen, um Schiffe für den Krieg zu artilliren oder Kapereibriefe zu nehmen oder irgendwie zur Ausrüstung eines Kriegsschiffes oder Kerieren eines der beiden Theile mitzuwirken. Es ist ebenfalls jedem Franzosen, der in Frankreich oder im Ausland sich aufhält, untersagt, sich als Matrose in die Flotte oder als Soldat in der Armee einer von den beiden Parteien aufnehmen zu lassen. Wer dem zuwiderhandelt, wird bestraft, und der Kaiser erklärt außerdem, daß jeder Franzose, der sich nach den gegebenen Vorschriften nicht richtet, auf seinen Schutz seiner Regierung gegen irgendwelche Maßregeln, welche die Kriegführenden anordnen oder anordnen könnten, Anspruch machen kann.

England. — Absendung von Truppen nach Canada. Die Regierung in London hat beschlossen, drei Regimenter Infanterie sammt der entsprechenden Artillerie nach den britischen Colonien in Nordamerika zu senden, um die dortigen Besatzungen zu verstärken. Dieselbe fürchtet, die Schwäche der englischen Truppen in den gedachten Colonien könnte einen Angriff herausfordern, und die Regierung hat daher für wünschenswerth gehalten, jene auf ohngefähr vierfachen Fuß zu bringen für den Fall, daß irregulare amerikanische Truppen sich in einem Moment der Aufregung versucht fühlen sollten, über die Grenze zu gehen und schwache Punkte anzugreifen. Die Amerikaner des Nordens, schreibt aufgeregt über die durch England erfolgte Anerkennung der südlichen Rebellen als einer kriegführenden Macht, werden dann wahrscheinlich wieder eine Feindseligkeit erblicken. Jedes muß man wissen, daß die gesammte Truppenmacht in den britischen Besitzungen auf dem amerikanischen Festland nicht mehr als 5000 Mann beträgt.

Italien. — Das neue Ministerium Ricasoli (die Mitglieder siehe unter Personalnachrichten) wird nach einer Erklärung am 17. Juni in dem Parlament die Politik des Grafen Cavour festhalten. Italien, sagte der Conseils-Präsident, habe das Recht, eine geringere Armee zu haben. Das Ministerium werde die Verfassung und die Gesetze achten, die Ordnung aufrecht erhalten und die Benutzung des Volkes mit Eifer zur Ausführung bringen.

Verbannungen in Rom. Der Fürst von Piombino, sowie zwei Mitglieder des römischen hohen Adels, welche der Adresse an den Kaiser Napoleon unterzeichnet haben, werden sich nach Frankreich begeben und es ist ihnen von der päpstlichen Regierung die Alternative gestellt worden, entweder ihre Güterconfiscation zu widerrufen oder sie wieder das Edikt Roms zu betreten. Ferner sind infolge der Entdeckung von Proclamationen und verschiedenen Documenten 15 Arrete verhängt worden. Die Verurtheilten gehörten den angesehensten Familien an.

Die Anerkennung des Königreichs Italien durch Frankreich ist nach übereinstimmenden Berichten Londoner und mailander Blätter eine vollendete Thatsache.

Spanien. — Neue Verwickelungen mit Marokko. Die spanische Regierung, heißt Depesche dieser Tage, fortwährend die Hoffnung aussprechen, daß der Sultan von Marokko alle Bedingungen des Friedensvertrags erfüllen werde, weil nun doch kriegerisch sei. Der Admiral Pinzon, welcher bisher blos der Uebung wegen ein Geschwader im Hafen von Algesiras hatten sollte, hat nun die Weisung erhalten, sobald der Sultan von Marokko nicht binnen mäßiger Zeitzen gegen Mogador umzuwandeln, diese letztere Stadt, den wichtigen Handelshafenplatz Marokkos sammt nach den Innern wie für das Rif-land, mit dem spanischen Geschwader zu bombardiren und zu stürmen, wozu dem Admiral bis 15,000 Mann starke Truppencorps zur Verfügung gestellt ist, welches an der afrikanischen Küste in Lager steht. Das spanische Geschwader an der afrikanischen Küste ist um 5 Schraubendampfer verstärkt worden, und Fahnen bei zur Ausführung des bezeichneten Planes bereits die erforderlichen Kriegsmunitionirungen vorgenommen lassen.

Rußland. — Die Bauernunruhen in den Provinzen. Wie die russischen Regierungsblätter jetzt selbst melden, haben nicht blos im Kasanschen, sondern auch in vielen anderen Gegenden der Bauern sich aufgelehnt. Im Kreis Wladimir auf den Gütern der Gräfin Rostchkin haben sie die Zahlung des „Obrok“ verweigert. Ein paar Tagend wurden durchgepeitscht und kehren zu ihrer Pflicht zurück, und da man ihnen auch begreiflich machte, daß die heranrückende Compagnie Militär sie als Aufrührer behandeln würde, so leisteten sie Zahlung und kehren auch zu den Feldarbeiten zurück. Im Kreise Gorochow verlangten die Bauern die Erstattung des Landentschädigungs die Unterwerfung des Bürgermeisters und drohten, denselben hinauszuwerfen, als der Adelsvorstand Rokoschkin seine Frage lösen wollte. Es mußten Truppen requirirt werden, um die Unruhigen zu bestrafen und den Gerichte zu übertragen. Im Kreise Sadonsk haben die Bauern sich überhaupt geweigert, irgendwelchen Herrendienst ferner zu leisten. Sie verjagten die Beamten und die Aufsehung wollte so fast auf die benachbarten Güter, daß man sich genöthigt sah, Truppen herbeizurufen und das Gut Kladkin militärisch zu besetzen. Aus dem Gouvernement Kaluga werden ähnliche Verhältnisse gemeldet, die jedoch als vorübergehender bezeichnet sind. Dagegen gab es im Gouvernement Simbirsk sehr ernste Auftritte. Hier kündigten die Bauern des Kreises Arsamassk den Gehorsam auf und konnten nur durch Waffengewalt zu demselben zurückgeführt werden. In Sergijewsk mußte ebenfalls das Militär einschreiten und der Anführer der Bauern Trachten wurde festgenommen, die Andern durchgepeitscht. Trachten mußte dann Spießruthen laufen. Endlich war man auch im Kreise Sysran zur Herbeirufung von Militär genöthigt, da ein verabschiedeter Soldat Tokalen das Volk gegen den Adel aufwiegelte.

Die Einwanderung der Bulgaren. Während Rußland durch die Auswanderung der Tartaren aus der Krim eine sehr bedeutende Anzahl von Unterthanen verloren hat, kommen ihm jetzt aus der Türkei und der Donaufürstenthümern in drei Bulgaren neue zu. Diese Leute haben eine Gesandtschaft nach ihrer Mitte nach Rußland geschickt, um die entsprechende Genehmigung, beziehendlich Bestätigung und Unterstützung ihrer Uebersiedelung aus den gedachten Ländern zu erlangen. In Odessa mit großer Zuvorkommenheit behandelt und in ihrem Ansuchen bestärkt, begaben sich diese Leute dann nach der Krim, wo sie noch wenigen Umschauen zu dem Entschluß gelangten, die ganze Strecke vom Bodjasee bis zum Kreise Melitopol, wo bisjetzt die nogaischen Tataren angesiedelt waren, als Ziel ihrer neuen Niederlassung zu wählen. In volkswirthschaftlicher Hinsicht muß man von dieser Einwanderung (die Bulgaren sind durchweg fleißige und sorgsame Landwirthe) eine Hebung der südlichen Kornkammer und verspricht sich bereits eine Vermehrung in dieser Beziehung, nach welcher sich der Getreideexport aus dem Hafen von Berdjansk binnen sechs Jahren um 3—400,000 Tschetwert steigern würde. Für den ganzen Süden Rußlands, besonders aber für die taurische Halbinsel werden folgende Ergebnisse nicht ausbleiben.

Griechenland. — Entdeckung einer Verschwörung. In Athen ist eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden, welche gegen das Leben der königl. Familie gerichtet gewesen sein soll. Viele Verhaftungen sollen stattgefunden haben, darunter die der Majore Zimbrakis und Bazzaris, der Oberstleutnants Makris und Klimakis und des ehemals in russischen Diensten stehenden Bulgaris. Die Urheber sollen in der russischen Partei zu suchen sein.

Türkei. — Die Beschlüsse der syrischen Conferenz. Die syrische Conferenz in Konstantinopel hat am 9. Juni ihre dritte und letzte Berathung gehalten und über die Regelung der syrischen Verhältnisse folgende endgültige Beschlüsse gefaßt: Es wird ein einziger christlicher Gouverneur vom Adel der Majorität der Bevölkerung über den Libanon gesetzt werden. Derselbe soll nicht von der Pforte und nicht von dem Generalgouverneur Edhem ab, dessen Wahl später vorgenommen werden soll. Der Gouverneur des Libanon wird auf drei Jahre ernannt. Drei Minister der Mächte sollen Rumi hat er sich mit der Pforte und den Vertretern der Großmächte in Betreff der Bestätigung des Titels und die Ernennung seines Nachfolgers in Verbindung zu setzen.

Eine Niederlage der Regierungstruppen in der Herzegowina. In den letzten Gefechten, welche in der Herzegowina an der Grenze Montenegros stattfanden, sind die Türken geschlagen worden. Ferruch Pascha (?) zog an der Spitze von 4000 Mann gegen die Aufständischen, aber seine Vorhut wurde überfallen und fast aufgerieben. Die Truppen sind entmuthigt und zaghaften hin und her, daß die muhamedanischen Weg von Domnico die in der Proclamation Omer Pascha's enthaltenen Zugeständnisse als den Christen des Reichs understützend zurückweisen.

Der Bürgerkrieg in den Unionsstaaten von Nordamerika.

Die Hoffnung, daß der Conflict zwischen dem Norden und dem Süden der Union durch einen Compromiß friedlich beigelegt werden könne, ist von allen Seiten aufgegeben. Das Schwert wird den Knoten lösen und hört die Zukunft Nordamerikas entscheiden. Zu Kämpfen von Bedeutung ist es bisher noch nicht gekommen. Doch kann schon der nächste Post Nachricht bringen, daß in Virginien ein Zusammenstoß zwischen den feindlichen Heeren erfolgt sei. Die Uebermacht ist entschieden auf Seite des Nordens, und wie die nachstehenden Berichte zeigen, halten sich die Truppen der Südstaaten in der Defensive.

Den weiteren Verlauf der Ereignisse werden wir klarlig unter der besonderen Rubrik: Bürgerkrieg in den Unionsstaaten von Nordamerika, bringen.

Ein Angriff auf die Stellung der Rebellen bei Acquia Creek. Am 31. Mai hat der Capitän Dahlgren mit den Schiffen Wainwright, Reindeer und Anacosta die Batterien der Rebellen bei Acquia Creek angegriffen. Acquia Creek liegt 35 englische Meilen von Washington, am untern Potomac, und ist eine Station der Richmond-Fredericksburg- und der Potomac-Eisenbahn. Die Schiffe der Bundesstaaten legten sich auf Flintenschußweite vor die Batterien und nach einer Stunde war die eine derselben zerstört. Am nächsten Tage sollten die anderen ebenfalls zusammengeschossen und die Position vom 11. Regiment von Neuyork gestürmt und besetzt werden.

Die Stellung und die Stärke der Parteien auf dem Kriegsschauplatze. Die Bundesregierung verfügt jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatze ungefähr über 30,000 Mann, wovon noch einen ein Theil in Uebungszwecken steht. In und bei Washington befinden sich etwa 30,000 Mann. Die am 24. Mai von drei verschiedenen Richtungen auf drei südlichen Ufer des Potomac und seinem Fluß vorrückenden Bundestruppen unter Operationen gegen die Hauptpunkte der feindlichen Stellungen: Centreville und Manassas Gap. Letzteres, von 5000 Mann besetzt, dient als Verbindungsglied zwischen dem Centrum der Rebellenarmee und ihrem linken Flügel, der 30,000 Mann stark bei Harpers Ferry steht. Am 30. und 31. Mai sind aus Ohio und dem westlichen Virginien ungefähr 5000 Mann Bundestruppen nach Grafton vorgedrungen, um sie Harpers Ferry zu Rücken bedrohen. Gleichzeitig stehen bei Chambersburg in Pennsylvanien 10,000 Mann und ebenso viele werden von Gettysburg aus Hagerstown in Maryland vorgeschoben. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß jetzt nur noch Manassas Gap von Washington aus genommen zu werden braucht, um die Rebellenarmee zu Harpers Ferry sammt und sonders zu Gefangenen zu machen. Allein jetzt können sie diesem Schicksal nur durch einen beschleunigten Rückzug auf die Centren entgehen. Thun sie das, so brauchen sie in den nächsten drei Wochen noch zu keinen Truppen zu kommen und der Kriegsschauplatz wird dann nach der Linie des James River hinübergehen. Doch dort würde sich nur dasselbe Spiel wiederholen, da die Feldarmee der Rebellen Alles in Allem höchstens 80,000 Mann stark ist, also immer von weit überlegenen Streitkräften eingeschlossen werden kann. Wenn ein starkes Corps von Unionstruppen am östlichen Ufer der Blue Ridge hinabzieht, während vom Fort Monroe aus 30,000 Mann eine Flankenbewegung machten, die Richmond zum Fall hätte, so könnte das Heer der Rebellen völlig nach Nordcarolina hinabgedrückt und durch einen Rückzug unter solchen Umständen ebenso demoralisirt werden wie durch eine verlorene Schlacht. Ist die Hauptarmee der Rebellen einmal geschlagen oder zurückgedrängt, so handelt es sich gar nicht mehr um einen Krieg, sondern nur um eine Pacification des Südens, welche von Detail durch Vordringen an der Küste der Baumwollenstaaten, durch Besetzung von Memphis, Vicksburg, Mobile, Savannah und Charleston ꝛc. in allen Details leicht bewerkstelligt werden könnte. — Nach den letzten neueren Nachrichten vom 3. Juni ging das Gerücht, die Rebellen hätten Harpers Ferry geräumt. Die Bundestruppen rückten in Virginien ein.

Die Zustände in Baltimore. Seit General Butler von Baltimore abgezogen ist, haben sich dort die Demonstrationen der Secessionisten wieder gemehrt. Am 30. Mai wurden zwei durchziehende Regimenter Bundestruppen von dem Pöbel mit Verhöhnen auf Jefferson Davis begrüßt und auch sonst insultirt.

Der Stand der Dinge auf dem westlichen Kriegsschauplatze. Der Mittelpunkt des Kriegsschauplatzes im Westen ist Cairo, ein Städtchen am Zusammenfluß des Ohio mit dem Mississippi, im Staat Illinois gelegen. Cairo ist endlich durch die am 29. Mai erfolgte Occupirung der auf dem andern Mississippiufer (im Missouri) gelegenen Anhöhe Bird Point gesichert worden. Die Besetzung des letztern Postens besteht aus Deutschen. Man denkt bei Cairo 30,000 Mann zusammenziehen und zwar sollen diese Truppen eine Expedition durch Kentucky nach Tennessee machen, wobei Oberst Fremont, von Präsidenten zum Brigadegeneral ernannt, sie führen wird. Die Zahl der in Tennessee und Arkansas Rebellen wird auf 15,000 angegeben. In Kentucky sagt eine Conferenz unter dem Vorsitz Crittenden's und mißt sich ab, Compromißvorschläge anzunehmen, durch deren Annahme, wie sie glaubt, der Friede im Lande wiederhergestellt werden könnte. Nur Wenige theilen dieses Glauben, und die Meinung, daß Kentucky noch von Tennessee gewaltsam in den Abfall hineingerissen werden könnte, erhält sich.

Der Stand der Dinge im Süden. Aus dem Süden erfährt man, daß die Forts von Charleston, Pensacola und Neworleans jetzt effectiv blockirt sind und daß der Rebellion den Gedanken, Fort Pickens in ihre Gewalt zu bringen, völlig aufgegeben haben. Die Vereinigten Staaten-Schiffe haben schon über 50 Schiffe aufgebracht, welche die Blockade zu brechen versucht hatten. — In General Butler's Lager bei Fort Monroe kommen täglich ihren Herren entlaufene Sklaven aus Virginien und Nordcarolina an. Die Zahl derselben beträgt schon über 450 und man verwendet dieselben beim Bau von Vertheidigungswerken.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Von Neuyork aus wird die gesammte deutsche Presse benachrichtigt, daß die Ertheilung der Pässe gewehrt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vor der Auswanderung nach Amerika, solange die jetzigen Verhältnisse andauern, nachdrücklich zu warnen. Arbeit gibt es nicht, heißt mehr Arbeitslose, daher der arme Einwanderer bald unvermeidlich dem Elende verfällt, wenn er nicht Land hat, sich in dem Parteikampfe eines ihm fremden Volkes als Kanonenfutter benutzen zu lassen. Doch selbst dafür ist der Andrang zu groß. Von den in Neuyork und Brooklyn gebildeten deutschen Freiwilligenregimentern, zusammen 10,000 Mann stark, werden die meisten noch immer ergänzt, obgleich bereits darauf, daß die Unionsregierung sie zum activen Dienst beruft und in Sold nimmt. Die Ungeduld der Leute macht täglich der Ungewißheit und Unzufriedenheit Platz. — Die deutsche Presse erfüllt zwar ihre Pflicht, jedoch vergeblich. Kürzlich kamen wieder größere Züge von Auswanderern aus den Provinzen Pommern, Preußen und Posen durch Berlin und suchen sich trotz des entmuthigendsten Abrathens von dem Besuchen der Weltausstellung nicht abhalten.

Professor Dr. Karl Julius Guyet,

geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath.

† am 9. April 1861.

Am 8. April d. J. starb in Jena der geheime Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath, Professor Dr. Karl Julius Guyet. Mit ihm hat die Hochschule einen herben Verlust erlitten, der für lange Zeit ein unersetzlicher bleiben wird; sie hat ihren ausgezeichnetsten Lehrer des Rechts verloren, der während eines Menschenalters an ihr segensreich gewirkt und der auf das gegenwärtige Rechtsleben der thüringischen Staaten direct und indirect vielleicht den bedeutendsten Einfluß geübt hat. Es mag kaum eine Justizbehörde in Thüringen geben, deren Mitglieder nicht zum Theil Schüler Guyet's sind, dem sie ihre wahrhafte juristische Ausbildung zu danken und dem sie die bewahrt ungetheilt die größte Liebe und Verehrung bewahrt haben. Denn in Guyet ist zugleich einer der edelsten Menschen gestorben, der in seltenem Maße der Wissenschaft mit dem Leben zu verbinden wußte und gerade deshalb einen so außerordentlichen Einfluß auf Alle, die ihn jemals hörten oder wirken sahen, ausgeübt hat. Haben sie ihn doch Alle den Papa Guyet genannt.

Tausende segnen sein Andenken; auf ihn paßt in vollem Maße das juristische Lobelwort: die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die so viele zur Gerechtigkeit weisen wie die Sterne ewig!

Guyet war geboren am 11. März 1802 zu Homburg v. d. H. Nachdem er frühzeitig seinen Vater, der Militär in französischen Diensten war, verloren hatte, kam er im Jahr 1804 nach Heidelberg, wohin die Wittwe übersiedelte. Dieselbe war eine vortreffliche Frau, die die Erziehung des Sohnes hier an der berühmten Stätte geistigen Lebens vorzüglich zu leiten verstand. Es kamen ihr dabei ihre Familienbeziehungen zu den Celebritäten der Heidelberger Hochschule zu statten, von denen Thibaut, Zacharias, Gensler und Mittermaier zu nennen sind, weil sie hernach die Lehrer Guyet's wurden.

Guyet ward einer der ausgezeichnetsten Schüler des Gymnasiums und schon mit 16 Jahren bezog er die Universität, zunächst Heidelberg, dann Berlin. Neben den schon Genannten wurden hier Savigny und Hegel darzugewirkte seine Lehrer; denn er hatte von Anfang an mit dem größten Interesse neben seinen juristischen zugleich philosophische Studien betrieben. Von akademischen Freunden Guyet's jener Zeit sind der Jurist Böcking in Bonn und der bereits verstorbene Philologe Hermann in Göttingen, zwei Männer, deren Namen des besten Klanges in Deutschland sich erfreuen, zu nennen.

Nach Beendigung seiner akademischen Studien promovirte Guyet 1823 und schon im nächsten Jahre habilitirte er sich an der heidelberger Hochschule. Im Jahre 1825 wurde er daselbst in seinem 23. Lebensjahre außerordentlicher Assessor, und schon nach zwei Jahren außerordentlicher Professor und ordentliches Mitglied des Spruchcollegiums. Aus dieser Stellung schreibt sich das eigenthümlich geartete Wirken her, dem er bis zu seinem Tode treu blieb, und in dem er den größten Segen gestiftet hat, die Verbindung der Praxis mit der Theorie in seinen Vorlesungen. Pandektenpraktikum, Civilproceßpraktikum und Relatorium sind hernach in Jena seine liebsten Vorlesungen geworden, deren Ruf und Bedeutung auch von auswärts viele Juna Studirende dorthin zog. In der Natur dieser Vorlesungen und in der eigenthümlichen Art von Guyet's Behandlung lag es, daß die Hörsäle nicht überreich gefüllt sein konnten; sie wurden eben damit das Eigenthümliche eingebüßt und weniger Ruhen gestiftet haben. Er scheute nicht die Mühe, die ihm aus der sorgfältigen Durchsicht und Beurtheilung von mehren hundert Arbeiten im Semester entstand; er vermehrte dieselbe noch, indem er zu jedem seiner Zuhörer, der es suchte, in nähere Beziehung trat und ihn dabei mit einer natürlichen Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, die keine Grenzen zu kennen schien, mit allen Mitteln weiter zu fördern suchte. Er gab sich so dem Aermsten wie dem Reichsten; mit vollkommener Uneigennützigkeit, die eine vorzügliche Eigenschaft seines edeln Charakters war, unterzog er sich jeder Arbeit. Er hat seinen Lohn in der freudigen Dankbarkeit von Generationen gefunden, die erkannt haben, was sie dem väterlichen Lehrer verdanken.

Noch in Heidelberg hatte sich Guyet, der Wahl seines Herzens folgend, glücklich verheirathet; vier Kinder waren der Ehe, die erst mit dem Tode gelöst worden ist, entsprossen. Nachdem er mannigfache ehrenvolle Berufungen ausgeschlagen hatte, war er im Jahre 1836 einem Rufe nach Jena gefolgt, wo er Oberappellationsgerichtsrath, ordentlicher Professor der Rechte und Besitzer der Juristenfacultät und des Schöppenstuhls wurde. Später wurde er ein thätiges Mitglied der Commission für Entwerfung eines Strafgesetzbuches und einer Strafproceßordnung für die thüringischen Staaten; seine literarische Thätigkeit hat er hauptsächlich dem civilistischen Archiv gewidmet. Was von seinem Wirken als Lehrer kürzlich angedeutet worden ist, trifft hauptsächlich seine jenaische Zeit. Es muß an einer anderen Stelle vorbehalten bleiben, mehr davon zu sprechen, denn rühmend könnte man von Guyet ein Buch schreiben und hier ist nur kurzer Raum gestattet.

Guyet bekleidete wiederholt die höchsten akademischen Würden; auch von den Regierungen der sächsischen Herzogthümer wurde seinen Verdiensten mehrfach die gebührende Anerkennung zu Theil; so wurde er 1843 herzoglich altenburgischer geheimer Justizrath, 1849 erhielt er das Ritterkreuz des großherzoglichen Hausordens vom Weißen Falken, 1852 das Ritterkreuz des herzoglich Ernestinischen Hausordens.

Der Tod traf ihn mitten in der Blüte der Kraft und des Wirkens; Guyet war ein Bild reifer Männlichkeit bis zum Augenblick des Todes; ein Herzschlag hat ihn rasch und unvermuthet in den Frühstunden des 8. April d. J. hinweggerafft. In der Nähe und Ferne, wohin die Todesnachricht gelangte, erweckte sie die schmerzlichste Theilnahme. Sein Name wird aber im lebendigsten Andenken bleiben. S.

Die Schwarzwälder Industrieausstellung in Rottweil.

Eine der gewerbfleißigsten Gegenden des deutschen Vaterlandes ist unstreitig der obere württembergische Schwarzwald, die Heimat der weltberühmten schwarzwälder Uhrenfabrikation. In diesem Jahre hatten die zu diesem Bezirk gehörenden acht Oberämter sich vereinigt, um in einer Industrieausstellung einmal ein möglichst vollständiges Bild davon zu geben, was sie leisten. Dieselbe wurde am 5. Mai in Rottweil eröffnet und zog seitdem viele Tausende von Besuchern an, welche ebenso sehr dem Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse der schwarzwälder Industrie bewunderten als den hohen Grad von Kunstfertigkeit, welcher in einzelnen Zweigen erreicht worden ist. Ein Augenzeuge berichtet:

Die ausgestellten Gegenstände, über 30,000 an der Zahl, befinden sich in dem großen, zur Hälfte neu erbauten Kaufhause, dessen untere Räume gewöhnlich als Fruchthalle dienen, und sind der leichtern Uebersicht halber in 15 Gruppen getheilt.

Beim Eintritt in den untern Saal fällt der Blick zuerst auf der-

schiedene, zierlich und sorgfältig gearbeitete Chaisen und Schlitten, einen Hydroptzer, Kupferschmiedwaaren, kleine Haubitzen und Mörser, feuerfeste Geldkassen, künstliche Schlösser, eine eiserne Drehbank, kleine und große Weinfässer.

Wir steigen eine Treppe hoch und gelangen in den Festsaal, der neu gebaut und recht geschmackvoll gemalt ist. An seinen westlichen und östlichen Seiten ist derselbe in je vier Cabinete abgetheilt. Unser Auge wird besonders durch drei Pyramiden gefesselt, welche die Mitte des Saales einnehmen und die Erzeugnisse der königlichen Gewehrfabrik von Oberndorf, der Steingutfabrik von Schramberg, den Glasfabriken von Buhlbach und von Schönmünzach auseinander gethürmt enthalten. Den verhältnißmäßig meisten Raum in diesem Saale nehmen die schwarzwälder Uhren ein, die echteste Repräsentation der schwarzwälder Industrie, deren Schöpfungen einen staunenswerthen Grad technischer Vollendung und geistigen Fortschritts bewunderten. Die berühmteste Uhrmacher-Firma ist J. Bürk in Schwenningen, nach Art der französischen eingerichtet, welche den Grundsatz der Arbeitstheilung vollständig durchgeführt hat. In zwei Werkstätten werden die Uhrenmacherei, die Herstellung elektrischer Apparate und Werkzeuge betrieben, in der dritten die Schreinerarbeiten zu den bekannten schönen Bahnhäuschen und andere Uhrenkästen gefertigt, in der vierten ist die Messinggießerei und Schmiede; in dieser sind 32 Arbeiter und weitere außerhalb derselben beschäftigt. In dieser Fabrik werden außer allen Arten von Uhren, welche ihren Weg bis nach Amerika, Australien und Aegypten finden, die Wächtercontroluhren, welche ihren Ruf begründeten und ihr in vielen Staaten Patente erwarben, auch elektrische Telegraphen gefertigt. Die Dampfmaschine, welche gegenwärtig hier aufgestellt ist, wird in diese Fabrik übergehen, welche bekanntlich vom Staat als Muster- und Lehrwerkstätte anerkannt wurde. Sie unterscheidet sich von den übrigen minuter sehr bedeutenden Uhrenetablissements hauptsächlich durch die Fabrikation der jetzt fast über alle Welttheile verbreiteten Wächtercontroluhren und der verschiedenartigsten elektrischen Apparate: Haustelegraphen, Sicherheits- und Inductionsapparate, Regulateurs, Hubzähler und dergl.

In demselben Saale sind die Messerschmiedwaaren von Tuttlingen ausgestellt, welche sich eines weitverbreiteten Rufes erfreuen. Erwähnung verdienen noch die Erzeugnisse der königl. Hüttenwerke von Friedrichsthal und von Ludwigsthal, dann feine Waagen, optische Instrumente, Kirchengeräthe und Kirchenfahnen, endlich ein Hausaltar von feiner Holzschnitzarbeit.

Der dritte Saal, nach welchem ein mit allerlei Oefen besetzter Gang führt, verräth schon von Ferne, daß in demselben Lederwaaren eine Hauptrolle spielen. Kenner rühmen die Vortrefflichkeit der dort aufgehängten gegerbten Häute. Von Schuhmacherwaaren findet man hier alle Sorten, vom feinsten weißen Atlasballschuh bis zum wasserdichten Flößerstiefel. Auch Sattlerarbeiten aller Art sind hier vereinigt. Eine angenehme Unterhaltung verschafft den Beschauern in diesem Saale eine Anzahl ausgestopfter Thiere. Weiter sind hier aufgestellt: Bürsten aller Art, Seiler-, Korb- und Filzschuhwaaren, auch einzelne Möbel und Pianofortes.

In den übrigen Räumen finden wir Wollentuche, Baumwollgewebe, Sammt und Manchester, Strick- und Strickwaaren, Strumpfwaaren, fertige Kleider (dazu von der bedeutenden schramberger Fabrik), Strohhüte nebst anderen Strohflechtereien, allerlei feine Tischlerarbeiten, darunter ein Tisch von kunstvollem Schnitzwerk,) Gemälde, Spiegel, Gold- und andere Rahmen, Putzwaaren und Damenkleider, Haargeflechte, künstliche und auch natürliche Blumen in getrocknetem Zustande in geschmackvollen Zusammenstellungen; ferner Tragant und andere Conditereiwaaren, Liqueure, Wachse, Leim, Pulver (12 Sorten), Cigarren, Producte der königl. Saline Wilhelmshall, Erzeugnisse der Presse durch Buch- und Steindruck und eine überraschende Sammlung officineller Stoffe u. s. w. Der Raum erlaubt uns keine eingehende Würdigung aller dieser Fabrikate, unter denen Manches auch in der größten Weltausstellung seinen Platz mit Ehren behaupten würde. Allein schon diese kurze Uebersicht wird hinreichen, um den Leser zu überzeugen, daß der württembergische Schwarzwald eine hervorragende Stellung unter den industriellen Centralpunkten Deutschlands einnimmt. †

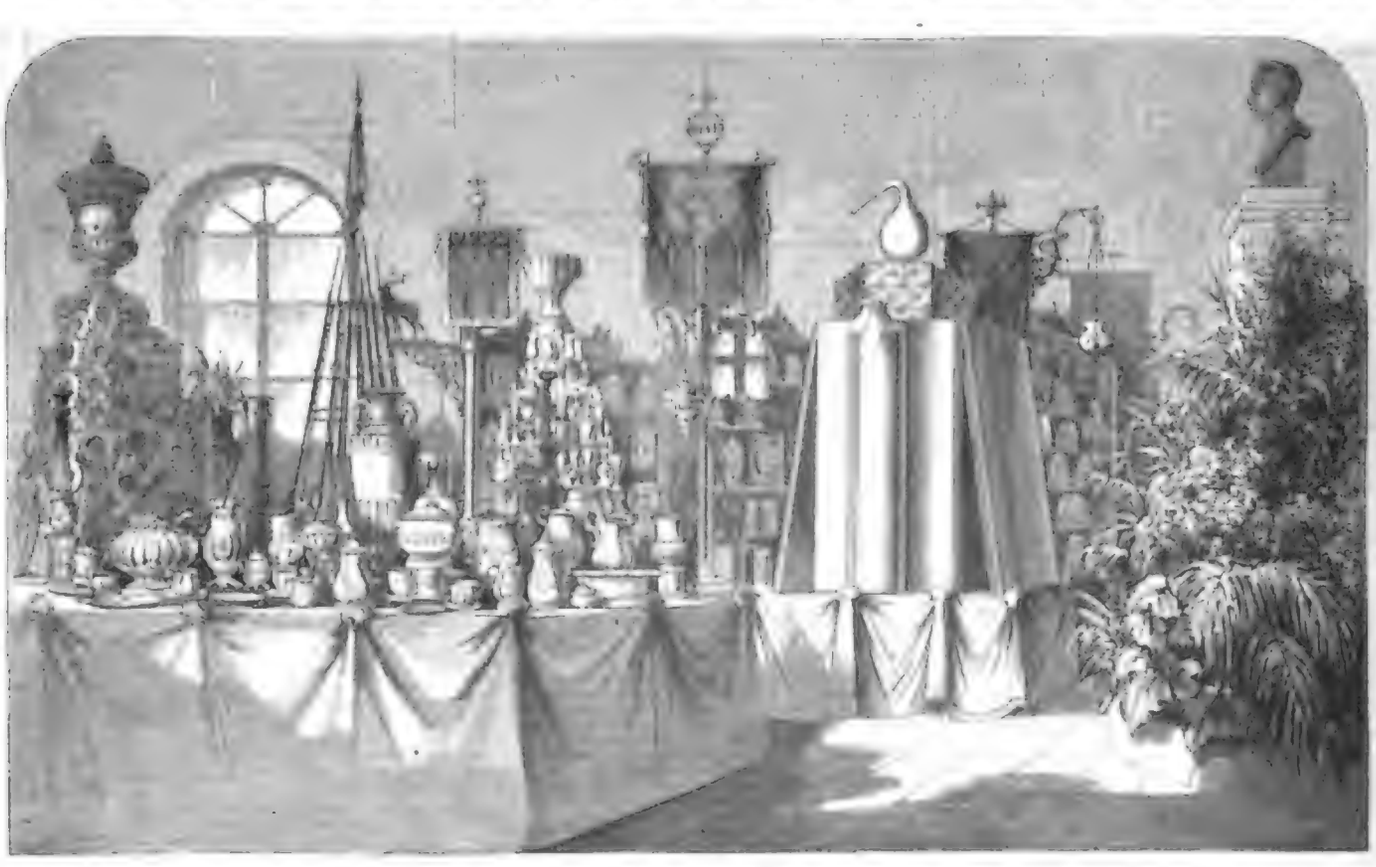
Karl Julius Guyet, † 8. April. Nach einer Photographie von C. Schenk

Dr. F. A. von Ammon,

k. sächs. Hofarzt und geheimer Medicinalrath, gestorben am 18. Mai.

In dem am 18. Mai d. J. aus den Reihen der Lebenden geschiedenen Dr. F. A. v. Ammon hat die Wissenschaft einen ihrer würdigsten Vertreter und die Medicin insbesondere eine ihrer größten Zierden, das Vaterland einen edeln Bürger, die leidende Menschheit einen tröstenden und helfenden Freund verloren. Ist hier nicht der Ort und muß es einer andern Zeder aufgespart bleiben, das Leben und Wirken, sowie die wissenschaftliche Bedeutung v. Ammon's erschöpfend darzustellen, so sei uns mindestens verstattet, einen kurzen Umriß davon dem gegebenen Porträt hier anzufügen.

Friedrich August v. Ammon, am 20. Sept. 1799 in Göttingen geboren, war der jüngere Sohn des berühmten Theologen Christoph Friedrich v. Ammon. Nachdem er auf den Gymnasien zu Erlangen und Schulpforta die nöthige Vorbildung erworben, widmete er sich auf der Universität Leipzig und später zu Göttingen dem Studium der Medicin, und gab hier im Jahre 1820 den ersten Beweis seiner ausgezeichneten Befähigung durch eine mit dem akademischen Preise gekrönte Abhandlung „über den krankhaften Schlaf". Im nächsten Jahre erwarb er die medicinische Doctorwürde und bereitete hierauf behufs weiterer Ausbildung das südliche Deutschland und Paris. Die nächste Frucht dieser Reise war seine „Parallele der französischen und deutschen Chirurgie", worin er voll jugendlicher Begeisterung für deutsches Wissen den Beweis unternahm, daß die Stellung der deutschen Chirurgie in jeder Beziehung der der französischen mindestens gleichberechtigt sei. Mitte des Jahres 1822 ließ er sich klinisch in Dresden nieder, wo sein Vater seit 1813 als Oberhofprediger, Kirchen- und Oberconsistorialrath wirkte. Mehre Jahre als Assistent des berühmten Chirurgen Dr. Hedenus beschäftigt, bildete er sich hier zunächst zum meisterhaften Operateur aus. Seine vorzügliche Begabung, seine Thätigkeit und Strebsamkeit erregten bald die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise, und wenn seine im Jahre 1824 erfolgte Anstellung als Arzt des vom Augenkrankenheilverein begründeten (1831 vom Staatsfiscus übernommenen) Blindeninstituts ein Zeugniß des Vertrauens war, dessen der junge Mann sich damals bereits erfreuen durfte, so wurde sie für ihn zugleich die Veranlassung der besondern Vorliebe, mit welcher er sich von jetzt an der Erforschung und Heilung der Augenkrankheiten widmete. Einen weitern Ausdruck jenes Vertrauens, sowie eine beredte Anerkennung des echt wissenschaftlichen und gediegenen Sinnes, der sein Leben und Wirken auszeichnete, bildete die im Jahre 1828 erfolgende Anstellung v. Ammon's als Professor der theoretischen Heilkunde und Director der Poliklinik in Dresden. Wie segensreich er hier in einem Zeitraume von 9 Jahren ebenso als Lehrer wie als Arzt der Armen in Wort und That gewirkt, wird Allen unvergeßlich sein, die zu jener Zeit mit ihm in Berührung gekommen, besonders aber einer großen Anzahl von Aerzten, welche an den überaus anregenden und belebenden Vorträgen des als Theoretiker wie als Praktiker gleich großen Mannes sich gebildet haben. Seiner Erhebung zum Hofrath und Leibarzt des Königs Friedrich August im Jahre 1837 folgte im Jahre 1841 eine weitere Auszeichnung durch die Ernennung zum ärztlichen Beisitzer des k. Ministeriums des Innern mit dem Titel eines geheimen Medicinalrathes. In diesen Stellungen verblieb er bis zu seinem Tode, und kennt man die Treue und Gewissenhaftigkeit, mit welcher er dieselben ebenso, wie die früher ihm anvertraut gewesenen wichtigen Aemter jederzeit ausgefüllt, und die Liebe und Sorgfalt, mit welcher er nebenbei seine sehr ausgebreitete ärztliche Praxis betrieben, so wird man die Lauheit um so mehr bewundern müssen, welche er in rastlosem Streben nach der theoretischen Seite seines Berufes hin bethätigte. Zeugniß davon geben



Aus der Ausstellung des Schwarzwaldes. Nach einer Originalzeichnung.

eine Menge von vortrefflicheren kleineren Abhandlungen, welche er für Zeitschriften und encyklopädische Werke geliefert, die Begründung und Redaction der von 1830 bis 1837 fortgeführten „Zeitschrift für Ophthalmologie“ und eine große Anzahl von höchst bedeutenden größeren wissenschaftlichen Werken, unter denen wir vorzugsweise „Die angeborenen chirurgischen Krankheiten des Menschen in Abbildungen“ (1839 und 1840) und die zuerst 1838—1841 erschienenen „Klinischen Darstellungen der Krankheiten und Bildungsfehler des menschlichen Auges, der Augenlider und der Thränenwerkzeuge“ (mit deren Revision behufs einer neuen Ausgabe er bis kurz vor seinem Tode beschäftigt war) hervorheben wollen. Aber nicht blos in den Kreisen der strengen Wissenschaftlichkeit bewegte sich seine schriftstellerische Thätigkeit, es war ihm vielmehr wie Wenigen gegeben, die großen Fragen der Wissenschaft auch in populärer und doch höchst gediegener Weise zu behandeln und auf diese Weise segensreich in das Leben des Volkes einzugreifen. Seine in zahllosen Exemplaren verbreitete „Brunnendiätetik“, welche zuerst 1825 erschien und die seit 1827 neunmal neu aufgelegten „Ersten Mutterpflichten und die erste Kinderpflege“, nicht minder die „Darwa-Hufeland'sche Anleitung zur Erziehung des weiblichen Geschlechtes“ sichern ihm das vollste Anrecht auf die Dankbarkeit der Nation. Wurde übrigens oben angedeutet, daß v. Ammon die Augenheilkunde zu seinem Lieblingsstudium erwählt, so bedarf es nur des Hinblickes auf die soeben aufgezählten, sowie auf die große Reihe seiner übrigen Werke aus den verschiedensten Zweigen der Medicin, welche hier zu verzeichnen der Raum nicht gestattet, um die Ansicht derer als irrig erscheinen zu lassen, welche in Ammon nur den großen Augenarzt erblicken. Er überschaute vielmehr mit durchweg wissenschaftlichem Geiste das gesammte Gebiet der Medicin im Zusammenhange und faßte von diesem Standpunkte aus den speciellen Zweig der Augenheilkunde auf.“

Friedrich August von Ammon, † 18. Mai. Nach einer Photographie von E. Brockmann.

Die hohe Achtung und Anerkennung, welche v. Ammon sich im In- und Auslande erwarb, sprach sich durch vielfache Uebersetzung seiner Schriften in fremde Sprachen, wie durch die großen Ehrendenkungen aus, mit welchen wissenschaftliche Gesellschaften und Corporationen ebenso wie gekrönte Häupter ihn überhäuften. Die ihm bei alledem auszeichnende Anspruchslosigkeit und wahre Bescheidenheit, seine echte Humanität, wie er sie an der persönlichen Theilnahme an den Leiden seiner Patienten und in der aufopfernden Uneigennützigkeit den Armen gegenüber in neidloser Anerkennung fremden Verdienstes und in rechter Leutseligkeit gegen Jedermann bethätigte und sein edles Gemüth machten den ausgezeichneten Gelehrten aber auch zum liebenswürdigen Menschen und es erregte deshalb sein nach kurzen, aber schweren Leiden erfolgter Tod in den weitesten Kreisen die aufrichtigste Theilnahme. Am 21. Mai fand das Begräbniß unter zahlreicher Betheiligung aus allen Schichten der Gesellschaft, im Uebrigen aber, dem eigenen Wunsche des Verstorbenen gemäß, in einfacher Weise statt. An seinem Grabe gab Medicinalrath Dr. Ungar einen kurzen Lebensabriß und Medicinalrath Dr. Wornag einen gedrängten Ueberblick der Bedeutung v. Ammon's als Lehrer und Gelehrter, als Mensch und College, nachdem der Staatsminister Frhr. v. Beust dem Dahingeschiedenen warme Worte der Anerkennung nachgerufen, und wir glauben unseren Bericht nicht besser schließen zu können, als indem wir die Worte des genannten Staatsmannes wiederholen: „Groß und stark durch sein Wissen, mächtig zugleich durch die Tiefe seines Gemüthes, schaffte er Linderung nicht allein dem leidenden Körper, sondern auch der kranken und verzagten Seele. In ihm ward der Arzt zum tröstenden Freunde, der Freund zum helfenden Arzte. Darum rinnt ihm heute auch so manche Thräne dankbarer Rührung. Sie fließt ihm am Throne, dem er so treu und hingebend gedient, sie fließt ihm in der stillen Kammer des Armen, wohin er Trost und Hülfe mit gleicher Freudigkeit trug, wie in die Gemächer der Bevorzugten dieser Welt. — Friede seiner Asche, Ehre seinem Gedächtniß!“

Glarus nach dem Brande.

Mein Brief über die entsetzliche Katastrophe des unglücklichen Glarus hat sich länger verzögert, als ich selbst wünschte. Denken Sie sich inmitten des reizenden Thales zwischen den großartigen Wänden des Glärnisch und des Schilt eine Wildniß von Trümmern und verkohltem Gebälk, von ausgebrannten Mauern und vollständig rasirten Straßen, von denen nichts übrig geblieben ist als dampfende Schutthaufen, als hätte ein Erdbeben und nicht eine Feuersbrunst die Stadt verwüstet, — so haben Sie ein schwaches Bild von der einst so freundlichen und blühenden Gewerbsstadt. Schon während des ganzen Tages brauste der Föhn am 10. Mai in ungewöhnlicher Stärke und mahnte zur Pflicht, auf Feuer und Licht zu achten. Bekanntlich ist der Föhn ein Phänomen durch den Sirocco bedingt. Von Afrikas heißen Wüsten kommend, weht er über Italien und die Alpen, wo er durch die kältere Luft abgekühlt sich theils in den Thälern verfängt, theils durch seinen Druck und seine Gewalt die unteren Luftschichten der Alpenlande in Bewegung und Rotation versetzt. Daher der plötzlich umspringende Charakter des Föhns, der in dieser Beziehung den Tornados Westindiens gleicht. Diese furchtbare Naturgewalt schürte den um 10 Uhr Nachts ausgebrochenen Brand zu einem solchen Flammenmeer, daß jede Menschenhülfe unmöglich war. Die Löschmannschaften, welche sofort in die Nähe des Landgemeindeplatzes eilten, sahen in kurzer Zeit die Flammen in ihrem Rücken, in ihren eigenen Wohnungen aufsteigen. Bei der Stärke des Sturmes, der von den Schluchten des engen Thales zurückprallend abwechselnd von allen Seiten wehte, bei der rasenden Schnelligkeit der Flammen, welche in Garben brennender Schindeln wie geschleuderte Fackeln über die Stadt flogen, brauchte es kaum drei Stunden, um über fünfhundert Gebäude, das Obdach von dreitausend Menschen einzuäschern, die meist nichts als das nackte Leben retteten. Das Getümmel der Flüchtenden und Hülferufenden, der Aeltern und Kinder, welche voneinander getrennt waren, war entsetzlich und unbeschreiblich. Viele, welche sich in Gewölben sicher glaubten, wurden von den Flammen umzingelt und durch den Qualm oder einstürzende Mauern erstickt. Leider hatte man bei Abgang dieses Briefes noch keine genauen Angaben über die Zahl der Vermißten und Verunglückten. Manche wurden auf wunderbare Weise gerettet, ja auch einzelne Häuser blieben inmitten der allgemeinen Verwüstung auf eine unbegreifliche Weise verschont. Als eine wahre Fügung der Vorsehung ist es daher auch anzusehen, daß die Fabriken und die Arbeiterwohnungen jenseits der Linth verschont blieben. Gerettet wurde außerdem ein Theil des Archives nebst den Hypothekenbüchern, die Bank und die dort aufbewahrten Summen. Alles Uebrige fiel der Vernichtung anheim. Von der Kirche ist nichts übrig geblieben als zwei Giebelmauern des Thurmes, die Mehrzahl der Häuser aber ist nicht blos ausgebrannt, sondern durch die furchtbare Gluth förmlich zu Kalk und Asche gebrannt.

Eine rührende Theilnahme haben die unglücklichen Glarner bei ihren Landsleuten gefunden. Von allen Seiten her langten in den nächstfolgenden Tagen große Züge mit Lebensmitteln und Geld, Betten und Kleidern an. Zürich und St. Gallen, Chur, Schaffhausen, Winterthur, Basel, Aarau und Bern wetteiferten miteinander in der ermüdigen schnellen Hülfeleistung, welche sie den schwerbetroffenen Landsleuten brachten. K.

Die Ausstellung der historischen und Kunstdenkmäler in Bremen.

Wenn die öffentliche Ausstellung der in einer der größeren und älteren Städte Deutschlands vorhandenen historischen und künstlerischen Denkmäler der Vergangenheit eine blos lokale Bedeutung

Glarus nach dem Brande. Nach Photographien von J. H. Herzog.

hätte, so würde ein Blatt, dessen Tendenz die Erkenntniß und Förderung des gesammten Culturlebens der Gegenwart ist, sich damit begnügen können, das Factum als solches nur zu registriren. Sie hat aber in der Regel eine mehr als lokale Bedeutung; sie bringt nicht nur Gegenstände an's Licht, deren bisher völlig oder wenigstens nicht hinlänglich bekannte Existenz über die Culturzustände gewisser Perioden der Vergangenheit neues Licht verbreitet, sondern sie dient auch dazu, vermittelst dieses Lichtes die Erkenntniß der Gegenwart in weiteren Kreisen zu fördern. Das ist, ganz abgesehen von der Erreichung des löblichen finanziellen Zweckes, den die kürzlich beendigte bremer Ausstellung hatte (ihr Ertrag war dem projectirten Ausbau des südlichen Domthurmes bestimmt), das erfreuliche Resultat derselben: sie hat dem Geschichts- und Kunstforscher ein neues Material der Erforschung an die Hand gegeben und die geistigen Interessen einer Stadt gefördert, deren mercantilischer Grundton es wol bedarf, hin und wieder durch Lichtpunkte erhellt zu werden.

Die Ausstellung, welche das ganze christliche Mittelalter und die Renaissancezeit bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts umfaßte, war, wie sich voraussehen ließ, numerisch reich weder an Sculpturen und Holzschnitzereien, noch an Werken der Oelmalerei; völlig arm war sie — und das ist eine nur in einer protestantischen Stadt mögliche Erscheinung — an kirchlichen Kunstwerken und Geräthen, aber sie war reich an Siegeln und Medaillen, an Porträts der um das Wohl der Stadt einst hoch verdienten Männer, an interessanten Waffen und Schmuckſachen, an chronikalischen Werken, Urkunden und alten Drucken, vor allem aber darin bedeutend, daß sie einen dem Freunde mittelalterlicher Kunst bisher völlig verborgen gebliebenen Schatz von Handschriften an's Licht brachte, die durch ihren Miniaturen- und Initialenschmuck den schönsten und kunsthistorisch wichtigsten Denkmälern beizuzählen, also solche daher der Herausgabe und Veröffentlichung besonders bedürftig sind.

Sollen wir aus diesem Schatze, um dessen Besitz die königlichen Bibliotheken zu Berlin, München und Stuttgart die Stadtbibliothek Bremens beneiden können, die Hauptstücke hervorheben, so ist es zunächst das älteste, ein Evangelienbuch (sogenanntes Evangelistarium) in Quart, das den Znschriften der einleitenden Blätter zufolge in der (kurz zuvor gewehrten) Abtei Echternach angefertigt und dem Kaiser Heinrich III., wie es scheint, bald nach seinem Regierungsantritte, also um 1040, geschenkt worden ist. Außer reich verzierten goldenen Initialen enthält es nach der Zahl der Sonn- und Festtage des Jahres 57 wohlerhaltene Darstellungen aus den Begebenheiten und Gleichnissen der Evangelien, die, wenn auch nicht von einer Hand ausgeführt, doch alle ganz den sogenannten byzantinischen Stil an sich tragen, wie er sich z. B. in den berühmten bamberger Handschriften zu München zeigt. In der Kunst der Malerei viel vorgeschrittener, daher auch viel ausprechender sind die reizenden Bilder eines lateinischen Gebetbuches, das, aus dem 14. Jahrhundert stammend, in England angefertigt zu sein scheint. Es enthält, wie es häufig vorkommt, zunächst ein Kalendarium, in welchem jeder Monat mit dem betreffenden Zeichen des Thierkreises und einer allegorischen Beziehung geschmückt ist; darnach die Gebete mit zahlreichen, der biblischen und Legendengeschichte entnommenen Bildern, die mit unendlicher Sorgfalt und Sauberkeit ausgeführt und mit reichen Blumenguirlanden und Arabesken umrahmt sind. Man kann sich nichts Zierlicheres und Mühevolleres denken als diese Bilder und diese Schrift. Noch kunstvollere Initialen und auch kleidliche Bilder bietet ein kleines niederländisches Gebetbuch aus dem 15. Jahrhundert, ein Missale in Duodez und ein noch kleineres Breviarium.

Wie es dem Geschichtsforscher überlassen bleiben mag, aus der Reihe von historischen Manuscripten und Zeichnungen (welche der ausführlich bearbeitete Katalog aufzählt) die wichtigsten Urkunden und Documente zu ersehen, welche fast sämmtlich das städtische Archiv spendete, so dem Typo- und Bibliographen die wichtigsten Erscheinungen unter den Incunabeln des Drucks und des Holzschnitts auszuwählen. Uns sei es vergönnt, aus den Fächern der plastischen Werke und der Waffen und Schmuckſachen noch einige dem Privatbesitz entlehnte hervorragende Gegenstände namhaft zu machen. Allgemeine Bewunderung erregte ein Pokal aus Elfenbein von 0,33 Meter Umfang, mit silbervergoldetem Henkel und Deckel, um den Bauch in Relief ein Zug von Nereiden und centaurenartigen Tritonen; Gestalten, die sowol nach dem Typus der Gesichtsbildung als nach der Trefflichkeit der Arbeit einen der besten Werke der Cinquecentisten vermuthen lassen. Nicht minder anziehend unter den Holzschnitzereien ist eine große Truhe aus dem Jahre 1556 mit dem, wie es scheint, in hiesiger Gegend damals häufig dargestellten Erlösungswerke oder vielmehr dem rechtfertigenden Glauben an den Opfertod Christi. Daß die hiesige Gegend schon infolge ihres Reichthums an Eichenholz mehr Truhen dieser Art besitzt als man glaubte, beweisen die übrigen noch später hinzugekommenen großen Vorderseiten solcher bürgerlichen Hausgeräthe. Reicher und kostbarer durch die Fülle von ornamentalen und figuralischen Schnitzereien war ein 8 Fuß hoher Schrank aus dem Jahre 1629, dessen Unterlap die zu den allegorischen Gestalten nicht recht passende Umschrift Joh. 3, 16 enthält, während der Aufsatz gleichfalls angefüllt ist mit dem Urtheil Salomonis und einigen allegorischen Figuren von Tugenden und Lastern.

Endlich aus dem Fache der Waffen, Schmuckſachen ꝛc. der historisch bedeutendste Gegenstand, die sogenannte Brandenburgische Krone, welche, vermuthlich dem Markgrafen Albrecht Alcibiades nach der Schlacht bei Sieversdhausen (1553) abgenommen, in's hiesige Zeughaus kam und sich jetzt im Privatbesitz befindet. Daß sie einem Fürsten aus dem brandenburgischen Hause angehört haben muß, bewirt der reiche Schmuck der Rüstung und insbesondere die Wappen des Brustharnisches, die den brandenburgischen Adler in weißem Felde, den rothgekrönten, schwarzen Löwen mit rothen Pranken, also das Burggrafthum Nürnberg, den pommerschen rothen Greif in silbernem Felde, und die vier Felder (zwei silberne und zwei schwarze) von Hohenzollern zeigen; also ganz wie die brandenburgischen Münzen der damaligen Zeit. Außer einzelnen dieser Wappen, die an verschiedenen Stellen angebracht sind, hat die Rüstung noch überall Schmuck an wilden Thieren, Emblemen und allegorischen Figuren.

Wenn auch die allzu kühne Hoffnung, schon jetzt aus der ganzen Sammlung den Anfang eines bleibenden Museums bremischer Alterthümer zu bilden, noch nicht in Erfüllung gehen konnte, so hat die Ausstellung neben den für die Kenntniß der Geschichte der Stadt und der Kunst erwachsenden Vortheilen auch den gewährt, daß sie eine Menge von Besitzern zur richtigen Erkenntniß und Würdigung ihres Besitzthums geführt hat. Wer aber erkennt, was er besitzt, weiß es auch zu schätzen und zu wahren. M.

Die deutsche Sprache im Elsass.

Aus dem Elsaß geht uns folgende Berichtigung zu dem Aufsatz „Kehl, Straßburg und die neue Rheinbrücke“ (Siehe Nr. 925 vom 13. April d. J.) zu. Wir stehen um so weniger an, dieselbe vollständig abzudrucken, da sie zu unserer Freude die Unrichtigkeit des deutschen Kerns im Landvolk des Elsaß bei aller Ironie des Tons nur noch mehr bestätigt.

„Sie lassen sich (schreibt unser Correspondent) einen Bericht über Straßburg geben, welcher besagt, daß in den meisten Kirchen nur deutsch gepredigt, dagegen der Unterricht in der Religion — auf dem Lande nur französisch ertheilt werde. Gerade das Gegentheil ist das Wahre. In der Hauptstadt des Elsaß gibt es auch nicht Eine Kirche, welche nur deutschen Gottesdienst abhält. Und das ist billig. Die Elsässer untereinander sprechen gewöhnlich das, was man deutsch zu nennen wenig Ursache hat, wenngleich es durch den herrlichen „Pfingstmontag“ eine bleibende Stelle in unserer Literatur erlangt hat. Der Prediger aber soll und muß hochdeutsch sich ausdrücken — und dieses ist der Mehrzahl, ja den allermeisten weniger verständlich, als das französische. Werfen Sie einen Blick auf die in Straßburg (zur Hälfte) deutsch erscheinenden Zeitungen, und wenn es Sie nicht wehmüthig stimmt, unsere köstliche Muttersprache so verstümmelt zu sehen, werden Sie hell auflachen über den dort geborenen Blödsinn, zu dessen Verständniß selbst ein Deutscher der Einsicht des Französischen bedarf. Nun wird man keinem in dieser Beziehung das ultio cum dulci (beim Gottesdienste das Sprachstudium fortsetzen) zumuthen, und deshalb wird um 8 Uhr deutsch, um 11 ½ Uhr französisch gepredigt.

Auf dem Lande ist der angegebene Grund nicht stichhaltig, weil die Geistlichen und die Schullehrer mit der Dorfjugend nur das Elsässische deutsch sprechen können, um überhaupt verstanden zu werden. Sie haben nicht das Auditorium der Hauptstadt. Und so wird denn fast überall der Katechismus deutsch gelehrt. Vor etwa zwei Jahren geschah die Anfrage, ob die französische Sprache in den Religionsunterricht eingeführt werden könne. Da 250 Prediger und Lehrer verneinend sich äußerten, ist seitdem nicht mehr davon die Rede gewesen; nur wurde den Directorien mitgetheilt, daß den Predigern, wo und wenn sie es für zweckdienlich erachteten, der Unterricht im Französischen freigestellt werde.

Ach, nicht durch die Sprache haben wir das Elsaß verloren und nicht durch die Sprache werden wir es wieder erlangen. Ja es wäre geradezu komisch, wenn das Elsaß heute erklärte, wieder deutsch werden zu wollen; was würde man wol in der Eschenheimer Gasse sagen und in Dresden und in München und in Wien? „Wo ist des Deutschen Vaterland?“

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem am 16. Juni Abends in Dresden angekommenen Director Peter v. Cornelius brachte die dortige Künstlerschaft ein Fackelständchen und am andern Morgen wurde er von den Professoren Richter, Pechel, Hübner und Bürkner im Namen der sämmtlichen Künstler ehrenvoll begrüßt.

Personalnachrichten.

Der am 11. Juni gewählte Vorstand der zweiten kurhessischen Kammer.

Präsident: Abbelthau, Correctionsverwalt und Postmeister.

Vicepräsident: Ziegler, Rentier und Gutsb.

Schriftführer: Rudolphi, Oberbürgermeister von Marburg, und Hähnebeck, Gutsbesitzer von Kirchgandern.

Das nach dem Tode des Grafen Cavour gebildete italienische Ministerium, vervollst am 13. Juni.

Baron Bettino Ricasoli, Ministerpräsident, Minister des Aeußern, der Finanz auch bei Kriegs unter Beibehalt des Generals Cugia als Generalsecretär.

Marco Minghetti, Minister des Innern.

Peposso, Minister Amtsminister.

Antonio Scialoja, Handelsminister.

General Menabrea, Marineminister.

Peruzzi bleibt Minister der öffentlichen Arbeiten.

Cordova, Minister für Sicilien.

De Sanctis, Unterrichtsminister.

— Der bekannte Historiker H. v. Sybel in München hat einen Ruf nach Bonn angenommen.

— In Preußen ist der württemb. Ob.-Regierungsrath Dr. Pfizer zum Unterstaatssecretär im Ministerium für geistliche Angelegenheiten ꝛc. und in Bayern der Generalmajor Moriz v. Spies, Commandant des Genie-corps, an Carls des zurückgetretenen Generalleutenants v. Lüder zum Kriegsminister ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Der Volkswirthschaftliche Congreß hat drei Preise von 500, 300 und 200 Thlrn. für die drei besten volkswirthschaftlichen populär gehaltenen Schriften ausgesetzt. Den Bewerbern wird hinsichtlich der Form und des Inhalts keine Beschränkung gemacht; es wird nur möglichste Kürze gewünscht, und es darf der Umfang der Schrift 15 Bogen nicht übersteigen. Die Einsendung der Manuscripte muß bis zum 31. März 1862 an den Beschäftsführer des Volkswirthschaftlichen Congresses, Dr. Lette zu Berlin (Linkstraße 43), unter den üblichen Formen erfolgen.

— Die deutsche Tonhalle macht bekannt, daß unter den 201 vaterländischen Gedichten, welche infolge des Ausschreibens vom Juni 1860 bis Ende September eingelaufen sind, mit dem Gedicht Nr. 30 von Karl August Mahr in Mannheim mit dem Motto: „Schlag deine Augen auf, die blauen, Germania!“ nach sorgfältiger Prüfung durch competente Richter den Preis zugesprochen haben. Belobungen wurden zuerkannt den Gedichten Nr. 133, ohne Motto von Gustav Löhr in Dresden; Nr. 142 mit dem Motto: „Mein theures deutsches Vaterland, du feste Burg in Gottes Hand!“ von August Stadie in Königsberg; Nr. 22 mit dem Motto: „O Vaterland, o Vaterland, wie ist mein Herz dir zugewandt!“ von Waldemar Alberti in Schleiz; Nr. 69 mit dem Motto: „Wir wollen einig bleiben“, von F. C. Hoeseney aus Büren in Westfalen; Nr. 96 mit dem Motto: „Wo deutsche Männer treubetraht“ u. s. w. von Adolar Gerhard in Leipzig, und Nr. 160 mit dem Motto: „An's Vaterland, an's theure, schließ dich an“ u. s. w. von Heinrich Hallenbrand in Lauterecken. Das gekrönte Gedicht wird demnächst zur Compositon verschiedentlich werden.

Braunschweig, den 30. Mai 1861. Der Vorstand.

Festkalender.

— Für das allgemeine deutsche Schützenfest in Gotha sind an Ehrengaben außer dem Pokale der Stadt noch eingegangen: vom regierenden Herzog von Sachsen-Gotha ein großer silberner Humpen; von seinem Bruder, dem Prinz-Gemahl von England, ein silberner Pokal und eine Wappenschüssel; von den Grafen Gotha's ein goldener Ehrenpreis, 150 Thlr. an Werth, und zwei große Pokale; ferner verschiedene Büchsen aus Gotha, Zella, Suhl, Ohrdruf und Braunschweig; dann aus anderen Orten Teschings, Kapselgewehre, Pokalen, Becher, Uhren, Kartenmessen, Tepiche, Teelen, Portemonnaies, Bilder, Büsten, Bücher, Tischservierringe, Stockrosen, Geldpräsenten von 1 bis 50 Thlr. nebst anderen Gegenständen.

— Den Sieg der schweizerischen Schützenfeste werden wir in Deutschland freilich nicht sofort erfahren. Das heurige eidgenössische Schützenfest wird in Stanz, Hauptort des Cantons Unterwalden ob dem Wald, abgehalten, beginnt am 30. Juni und dauert zehn Tage. Zum ersten male wird die Zahne des schweizer Schützenvereins auf den classischen Boden der Urcantone, inmitten der schönsten Alpenwelt am Fuße der Gletscherwelt, Aufpflanzen werden. 221,400 Fr. ausgesetzt, wovon 16,000 Fr. in den Ehrenzahnen des Bundesbildes, der Cantonsregierungen, Vereine, Privaten und der Schweiz im Auslande bestehen. Für das brandenburgische Eisland wird eine besondere Scheibe aufgestellt. Die Bruder deutscher Zunge jenseit des Rheins sind freundlich eingeladen worden, dieses Nationalfest in der Wiege der schweizer Freiheit und Landesgroßheit im Angesicht des Pilatus, Rigi und Tells feiern zu helfen.

— Als Staatsbeitrag zu den Kosten des Jubiläums der Universität Breslau sind vom Cultusminister 3000 Thlr. bewilligt worden.

— Der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo ist am 18. Juni von Großbritannien gefeiert worden. Dasselbe geschah in Köln und München.

— Das am 11. Juni in München zu Ehren des Alterthums Peter v. Cornelius veranstaltete Fest war wieder mit seinem Geschmack angeordnet, der noch alle Feste der münchener Künstlerschaft ausgezeichnet hat. Der Gefeierte nahm die ihm dargebrachten Huldigungen mit bekannter Milderung auf. Am nächsten Tage wurde zu Nymphenburg bei München noch eine Nachfeier fröhlich begangen.

— Braunschweig wird das tausendjährige Fest seiner Gründung am 19., 20. und 21. Aug. — Hauptfesttag der 20. — feiern.

— In Schleiz wird am 24. und 25. Juli ein voigtländisches Sängerfest gefeiert, zu welchem bereits 43 Vereine angemeldet sind.

— Das lübecker „Allgemeine Schützenschießen“, ein echtes Volksfest, das aus der Bewegung des Jahres 1848 hervorgegangen ist und das in den zwölf Jahren seines Bestehens immer größere Betheiligung von nah und fern gefunden hat, wird in diesem Jahre am 21. und 22. Juli stattfinden.

Vereinsnachrichten.

— Der königl. preuß. Generalstaatsrecht der Marken, v. Olfers, der an der Spitze der Nationalmusterlage zu den drei Weltausstellungen in Berlin stand, ist plötzlich aus dem Vereinsverstehen gänzlich ausgeschieden. Da er Kathedel und Mitglied des Kindervereins ist, so sagt man, daß religiöse Bedenken es ihm angeregt werden seien und ihn zu diesem Entschlusse bestimmt haben.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In dem Hotel des königl. sächsischen Bundestagsgesandten v. Nostitz und Jankendorf an der bockenheimer Landstraße in Frankfurt a. M. brach am 13. Juni Mittags Feuer aus, das zwar, da die Feuerwehr schnell eingriff, nur den Dachstuhl zerstörte, doch aber auch in den Gemächern durch das eingedrungene Wasser beim Löschen viel Schaden anrichtete.

— Bayern und seine Umgebung sind am 9. Juni wieder durch einen Hagelschlag, furchtbarer, als er dort jemals erlebt worden, heimgesucht.

— Die seit vor wenigen Jahren am bevölkernden Kohlenwalde erbaute, große, kürzlich neu decorirte Musikhalle in den Garten-Anlagen von London, einer der größten und schönsten dortigen Vergnügungsorte, ist in der Nacht zum 12. Juni bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

— Drei preußische Officiere in Neuwied a. M. haben in der Nacht zum 31. Mai den Secretär des dortigen kurhessischen General-Commando vor dem Gasthofe „Zur Harmonie“ mit blanker Waffe angegriffen und erheblich verwundet.

— In der Grube „Karlsglück“ bei Dortmund ist ein gefährlicher Brand unter Tage ausgebrochen.

Todtenschau.

Adolph Adolfs, Verleger des bekannt Adolphsgrabs im ersten Comitate an der Grenzlinie des ungarischen Landtages, † am 16. Juni infolge eines Sturzes über das Treppengeländer.

Prinzessin **Mathilde Bonaparte**, seit 1856 verw. Gräfin Demidoff, jüngste Tochter des Prinzen Karl Bonaparte und seiner Ehe mit Letitia, der einzigen Tochter des Ex-Königs Joseph Napoleon, geboren 1820, † am 6. Juni in Paris.

Stephen A. Douglas, einer der einflußreichsten Männer der Unionsstaaten, bei der letzten Präsidentenwahl Candidat der demokratischen Partei, † nach neuntägiger Krankheit von 5. Juni.

Dr. jur. **Bernhard Heinrich Arlter**, Bürgermeister in Lübeck, am 22. Sept. 1778 dort geboren, zum Rath erwählt am 9. April 1823, zum Bürgermeisterwahl erhalten am 20. Nov. 1833, † plötzlich in der Nacht zum 10. Juni.

Dr. med. **Robert Arnold**, königl. preußischer Geh. Medicinalrath, früher Professor in Jena und Berlin, seit 1846 in Meiningen, wo er das vom letztern Großherzog Bernhard gegründete Landes-Industriecomptoir übernahm und nach dessen Verlauf im Jahre 1855 als Arzt praktizirte, † daselbst am 15. Juni.

v. **Mylius**, Obergerichtsprocurator am Landgericht in Aachen, † daselbst am 8. Juni.

Jekender Pascha — Graf Alexander Ostrorog, s. Bd. Jhg. Band 24, Seite 246 —, † am 6. Juni in Konstantinopel.

Karl Gottlieb Theodul, deutscher Dichter und seit 1807 Mitarbeiter des „Hamburger Correspondenten“, am 2. April 1796 zu Halberstadt geboren, † am 13. Juni in Hamburg.

Dr. **Albert Schott**, Procurator in Stuttgart, am 30. April 1783 geb., der als Abgeordneter die württembergische Verfassung am 25. Sept. 1819 mitunterzeichnete, freisinniges Mitglied der zweiten Kammer in einer langen Reihe von Jahren blieb, auch Abgeordneter zur deutschen Reichsversammlung, angehörte ein Veteran des deutschen Parlamentarismus war, † am 4. Juni in Stuttgart.

Christian Adolf Gebr. v. Trützschler, Stallmeisterlieutenant in Gera, Senior des Geschlechts der Trützschler — selber Schmidt, dessen Ahnherr den Ritter Kunz von Kaufungen bei dem Prinzenraube niederstieß und gefangen nahm, † in Gera am 10. Juni.

Joseph Regelsberger v. Thurnberg, k. k. Generalmajor a. D., † zu Kattenbrunnerhof.

Dr. **Georg Wilhelm Wendroth**, hochverdienter Medicinalrath und Professor der Botanik in Marburg, Senior der medicinischen Facultät, † daselbst am 3. Juni, 69 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Herrn A. T. in F. — Bleiben Sie sich, was der Staatsdiener Cuchenjaner dem warschauer Kaufleuten sagte: „Meine Herren! Fangen Sie nach Kräften zur allgemeinen Ruhe bei; denn wo Ruhe ist, da ist Geschäft, wo Geschäft ist, ist Geld und wo Geld, da ist die wahre Freiheit!“ — Dieser Generalrat hat bei Ihnen Columbus auf der Spitze gestellt. Wir empfehlen diese classische Regel den Verlegern des Radebrechens.

Herrn D. D. in V. — Auf unsere neulich Mittheilung bezüglich der künstlichen Augen geht uns die Notiz zu, daß im Jahre 1851 der Kunstglasbläser Franz Terkl in Prag künstliche Augen auf der londoner Industrieausstellung hatte, welche sehr gelobt wurden. Derselbe hat mit günstigstem Erfolge schon vielen Individuen Augen eingesetzt und es ist ihm sehr schwierig Patienten gewesen, in dieser Kunst die gehörige Vervollkommnung zu erlangen. Ob er noch existirt, können wir nicht sagen.

L. B. H... in P. — Ihre Gedichte zeigen ein gewisses Formtalent, aber ob die Blüthen taube sind oder später Frucht ansetzen, laßt sich noch nicht entscheiden. Sie scheinen vor allen Dingen zu viel und zu leicht Verse zu machen. Hüten Sie künftig vor solcher Manier zur Productivung, die Ihnen auch in jeder andern Form sicherlich erscheinen. Ihre Liebeslieder betrachten Sie wol selbst als nichts mehr als Spielereien.

G. S. in Berlin. — Das Porträt nebst Biographie des Obersten Bruch befindet sich in Nr. 580 des Jahrgangs 1854 unserer Zeitung und können Sie diese Nummer durch jede Buchhandlung beziehen.

N. N. in Mecklenburg. — Ihre Mittheilung empfangen wir dankend. Wie Sie sehen, benutzen wir sie sofort. Das Großherzogthum Mecklenburg belief sich im Jahre 1860 bei einer Bevölkerung von 566,629 Einwohnern 27 Sparkassen mit einer Einlage von 6,291,336 Thlr. und einem Reservefonds von 327,296 Thlr. Auf den Kopf kommt somit eine Einlage von 11½ Thlr., während in England auf den Kopf 19½ Thlr. und in Sachsen nur 7½ Thlr. stehen. Trotz der Verdoppelung einer fünfzehn Mann über die Hälfte der Sparkassenantagen in den verschiedenen Ländern.

L. in N. — Nachstehend haben Sie die gewünschten Zahlen und Aufschlüsse. Nach einer Zusammenstellung, welche auf den Antrag für die Aufnahme des „Census“ von 1860 an den Congreß der Vereinigten Staaten 31,333,856 Köpfe. Davon kamen auf den Staat Neuyork 3,097,000. Der Gesammtzuwachs beträgt seit 1850 nicht weniger als 8,193,783 Seelen. Procentvermehrung der 10 Jahre 35,11. Neuyork (Stadt) 1,203,767. Philadelphia 565,529. Das Gebiet von Dakotah dürfte demnächst den Theil von Minnesota, welcher von diesem letzten Staate ausgeschieden werden ist, und nicht begrenzt im Osten von Minnesota und Jowa, im Süden und Westen von Missouri-fluß und dem Gebiet Nebraska; im Norden läßt es an die britischen Besitzungen. Der Flächeninhalt beträgt circa 45,000 engl. Quadratmeilen und hat circa 15,000 Einwohner. Vorstadt ist vorzugsweise Prairieland, hat wenige Wälder, aber Steinkohlen. Gehalt wie der amtlichen Veröffentlichungen über den Census von 1860 bekommen, werden wir die Ergebnisse bekannt machen.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1841 Juni	5631 Thamuz	1277 Dsul-Qida
23. S.	4. S. n. Trin.	4. S. n. Pf.	11. Pfingstfest.	15.	14.
24. M.	Joh. d. Täuf.	Joh. d. Täuf.	12. Pfingstm.	16.	15. } 31. Tage
25. D.	Eleazar	Gulielmus	13. Pfingstdi.	17. Fast. Ex.	16.
26. M.	Jeremias	Joh. u. Paul.	14. Quatemb.	18. Fest. Jer.	17.
27. D.	7 Schläfer	Crescentius	15. Xmas Pa.	19.	18. 7. d. Zelt
28. F.	Leo	Leo II.	16. Zadkiel	20.	19. Fastenm.
29. S.	Pet. u. Paul.	Pet. u. Paul.	17. Emanuel	21. Pinchas	20.

Astronomischer Kalender.

1861 Juni	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
23	6h 6' 24"	12h 1' 36"	243°	— 0° 2'	9h 15' Ab.	
24	6 10 21	12 2 3	257	+ 1 14	9 45	
25	6 14 17	12 2 16	270	2 22	10 5	
26	6 18 14	12 2 25	283	3 23	10 20	} am Tage
27	6 22 11	12 2 48	296	4 11	10 40	
28	6 26 7	12 2 53	308	4 42	10 55	
29	6 30 4	12 3 5	0	+ 5 0	11 20	

Sonnenaufgang 3 U. 45 M. Sonnenuntergang 8 U. 20 M.
Mond im Aequator den 23. Juni 1 U. Nachmittags.
Culminationshöhe der Sonne 2° 13' Seroppel.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Juni	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Réaumur. 6 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
9	332,65	331,17	331,49	+14,8	+21,8	+12,5	+17,0	NO
10	332,23	332,04	332,91	14,1	17,7	13,0	14,9	N
11	334,17	334,23	333,12	12,7	15,7	14,1	14,2	NW
12	336,19	335,38	336,33	13,8	18,6	16,5	16,2	NW
13	336,53	335,69	335,42	15,1	21,0	17,4	17,8	NO
14	335,21	334,60	336,46	13,8	20,6	14,0	17,5	N
15	336,51	334,03	334,14	+13,1	+21,0	+13,2	+15,1	N

Der Kriegsschauplatz in Nordamerika.

Da Maryland beruhigt und soweit es überhaupt abgefallen war, der Union zurückgewonnen ist, so kann man, wenn vom Schauplatz des amerikanischen Bürgerkrieges die Rede ist, zunächst nur an Virginien denken, wo die Parteien zuerst ihre Kräfte messen werden. Wir vernehmen, daß General Butler bestimmt ist, mit einem Corps von dem am Ausfluß des Jamesriver gelegenen Fort Monroe aus auf Norfolk vorzurücken und die gesperrten Werften wiederzunehmen und daß eine andere Abtheilung der Armee von Washington direct auf Richmond, die Hauptstadt Virginiens, marschiren soll. Wir wissen ferner, daß die Truppen der Rebellenstaaten bereits aus Alexandria hinausgeworfen sind und daß die Bundesarmee die Höhen von Arlington besetzt hat. Es wird uns endlich berichtet, daß in Harpers Ferry am Zusammenfluß des Schenandoah mit dem Potomac gegen 10,000 Insurgenten in einem stark verschanzten Lager stehen und daß letzteres erst genommen sein muß, bevor von den Aufbruch nach Süden gedacht werden kann, da sonst die rechte Flanke der Bundesarmee bedroht sein würde. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der Krieg sich mit Ausnahme der zuletzt erwähnten Stelle auf die Ostküste des Landes beschränken wird und zwar einmal, weil der Westen, wo nur sehr wenige Sklaven gehalten werden, fast durchgehends unionstreu ist und sodann, weil die Operationen im Osten, wo überdies die Hauptstädte liegen, den Bundestruppen durch Mitwirkung der Flotte wesentlich erleichtert werden. Die letztere beherrscht den ganzen unteren Potomac, die ganze Chesapeake-Bai, die gesammten unteren Läufe der Ströme des Landes. Sie wird die Regimenter Butler's in wenigen Tagen nach Fort Monroe bringen, sie kann durch Landung von Streifcorps die Insurgenten in ihrer rechten Flanke beunruhigen, den Uebergang über die verschiedenen Flüsse für die Rebellen erschweren, für die Unionstruppen erleichtern, sie wird dem Obergeneral der ersteren nöthigen (ganz wie die dänische Flotte im schleswig-holsteinischen Kriege die Deutschen nöthigte), seine Armee über einen unverhältnißmäßig weiten Raum zu vertheilen, wenn er nicht die wichtigsten Punkte preiszugeben und Alles auf eine einzige Hauptschlacht ankommen zu lassen vorzieht.

Damit dies deutlicher werde, bitten wir die Leser, mit der Karte in der Hand nachstehende Beschreibung des Kriegsschauplatzes zu verfolgen.

— Die Natur hat den Staat Virginien in drei Hauptabschnitte getheilt: in die Flutwasserregion, welche den äußersten Osten zwischen Maryland, der Chesapeake-Bai und Nordcarolina einnimmt, in das große Centralthal, gebildet von den Ketten der Blue-Ridge (östlich) und der Alleghanies (westlich) und in den westlichen Theil des Staates.

Die Flutwasserregion ist ein flaches, theils sandiges, theils sumpfiges, von sehr breiten goltartigen Flußmündungen durchschnittenes, im Sommer sehr ungesundes Land. Die Flüsse, die sie durchschneiden, sind großentheils bis auf 20 Meilen für Operationen von Kriegsschiffen geeignet und folgen von Norden nach Süden in nachstehender Reihe aufeinander: Zuerst der Potomac, zwischen Maryland und Virginien, jetzt bis zu seinen Stromschnellen nördlich von Washington in der Gewalt der Bundesarmee, dann der Rappahannock, hierauf der York, endlich der James, an dem die zwei größten Städte Virginiens: Richmond und Norfolk, liegen, während die dritte größte, Petersburg an einem Nebenfluß, dem Appomattox, nicht fern von dessen Mündung in den James steht. In dieser äußersten Ostsläche des Landes befinden sich die größten Plantagen, die meisten Sklaven, durch sie läuft auch die große Eisenbahn, welche Boston, Newyork und Philadelphia mit Richmond, Charleston und Neuorleans verbindet. In ihr sehen wir den Hauptschauplatz des Krieges vor uns, der nach den genannten Flüssen in vier Vertheidigungslinien zerfallen würde, wenn nicht die Diversion Butler's von Fort Monroe aus am Jamesriver hinauf der Sache eine andere Wendung gibt. Die Flutwasserregion macht etwa an der Linie der genannten großen Schienenstraße einem sehr fruchtbaren und schönen Hügellande Raum, welches dicht angesiedelt ist, ebenfalls große Farmen und Plantagen mit vielen Sklaven hat und als der Strich zu betrachten ist, der den meisten Tabak erzeugt. Dann folgt weiter westlich das große Centralthal, der beste Theil des Landes und der Mittelpunkt des virginischen Stolzes. Dasselbe erstreckt sich zwischen den genannten Gebirgsketten in der Richtung vom Nordost nach Südwest, ist aber nicht ein einziges Thal, sondern von verschiedenen niedrigeren Gebirgszügen durchzogen, die sich in derselben Richtung wie die beiden großen, die Blue Ridge und die Alleghanies, forstehen und das Thal in mehre Nebenthäler theilen. Der Flächenraum des auf solche Weise eingeschlossenen und im Innern wieder gespaltenen Thales umfaßt etwa ein Viertel der Bodenfläche von ganz Virginien. Die Alleghanies sind rauh und tragen den Charakter eines Mittelgebirges, denn sie erheben sich nirgends bis zur Höhe des ewigen Schnees, die Blue Ridge ist noch etwas niedriger. Das Leben im Thale bietet einen socialen Zustand, welcher zwischen dem oben beschriebenen der Ostsläche und der Entwickelung der Westsläche die Mitte hält. Die Besitzungen sind hier kleiner, die Anzahl der Sklaven geringer wie in der Flutwasserregion und den östlichen Vorbergen der Blue Ridge. Die Arbeit ist hier nicht schändend, wie dort, wo Sitte und Vorurtheil nur den Sklaven das Feld bauen und in der Fabrik arbeiten läßt. Die Ortschaften sind hier sämmtlich klein; denn keine Stadt hat über 3000 Einwohner und die größte Mehrzahl kaum halb so viele. Statt des Tabacks wird hier Weizen und anderes Getreide erbaut und die Bestellung der Felder ist weit besser als da, wo sie von Sklaven betrieben wird. Alle Reisende stimmen in dem Preise dieses Landstriches überein. Er ist gesund, reich an schönen Wäldern und voll von Naturschönheiten. Um ihn vollkommen würdigen zu können, muß man ihn im Herbste durchwandert haben, wo die Wälder ihre prachtvollen Tinten zeigen, der goldene Weizen der Sichel entgegenharrt, der hohe Mais (beiläufig das Lieblingsnahrungsmittel auch der vornehmen Virginier) sich unter der Last seiner Kolben beugt und zahllose Obstgärten im Schmucke ihrer reifen Früchte prangen, unter denen Aepfel und Pfirsiche so massenhaft vertreten sind, daß man häufig die Schweine damit füttert. Endlich ist das ganze Thal voll Mineralquellen, zu denen alljährlich eine große Menge von Kranken ihre Zuflucht nimmt und die gleich unseren Bädern auch als Sammelplätze der eleganten Welt dienen, die in Virginien, dem Lande der großen Güter und der amerikanischen Cavaliere, eine sehr bedeutende Rolle spielt.

Ueber die Grafschaften westlich von den Alleghanis können wir kurz sein. Sie sind im Osten noch ziemlich gebirgig, dann gegen den Ohio und die Grenze von Kentucki hin blos hügelig, im Ganzen wenig bebedelt, durchschnittlich fruchtbar und besonders zur Schafzucht geeignet. Die Formen sind hier meist klein, die Sklaverei in manchen Strichen fast unbekannt, in den übrigen nur wenig verbreitet. Die Bevölkerung ist der Union zugethan und für den Fall, daß der Staat bei seiner Trennung von jener beharrt, zur Losreißung von demselben entschlossen. Der Krieg wird hierher nicht gelangen.

Wir geben jetzt eine kurze Beschreibung der Stadt Virginiens, soweit sie entweder durch ihre Größe oder durch ihre Lage in der Nähe des Kriegsschauplatzes unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Von Alexandria gelüge, zu wissen, daß es 1½ deutsche Meile südlich von Washington und 2 Meilen nördlich von Mount Vernon, dem einstigen Wohnsitze Präsident Washington's, am Potomac liegt, zwischen 9 und 10,000 Einwohner hat und durch eine Eisenbahn von 19 Meilen Länge mit Gordonsville, einem Städtchen in der Mitte des Landes, durch eine andere ebenso lange mit Strasburg verbunden ist.

Harpers Ferry liegt an der großen Schienenstraße, welche Baltimore mit dem Staate Ohio verknüpft, 18 Meilen westlich von erstgenannter Stadt und etwa ebenso weit nordwestlich von Washington am Zusammenfluß des Shenandoah mit dem Potomac in außerordentlich romantischer Gegend. Es hat 2000 Einwohner und ist mit dem südwestlich von hier, schon in dem oben geschilderten großen Thale gelegenen Winchester, einem Orte von 3000 Einwohnern, durch eine 7 Meile lange Eisenbahn verbunden. Von größerer Wichtigkeit ist Wheeling, der westliche Endpunkt der Baltimore-Ohio-Eisenbahn, von Baltimore 82 Meilen entfernt und von 12,000 Menschen bewohnt, unter denen sich mehre tausend Deutsche befinden. Die Stadt, welche sehr gewerbthätig ist und lebhaften Handel treibt, liegt zu beiden Seiten des Wheeling-Creek, der sich hier durch eine von schroffen Felsen gebildete Schlucht in den Ohio ergießt. Die Entfernung zwischen hier und Pittsburg in Pennsylvanien beträgt 28, die zwischen hier und Cincinnati 74 Meilen. Mit beiden Städten steht Wheeling durch große Dampfboote in Verbindung, die jetzt sehr bequem Massen von Truppen der westlichen Staaten hierher werfen können.

Von den übrigen westlichen und nördlichen Städten ist nichts von Interesse zu berichten. Von denen in der Mitte des Landes erwähnen wir nur Charlottesville, ein Städtchen, in dessen Nähe sich die von Thomas Jefferson gegründete Universität des Staates Virginien befindet, welche für die beste in den südlichen Staaten gilt und durchschnittlich von 350 Studenten besucht wird.

Von größerer Bedeutung sind die bereits erwähnten drei Städte am James und Appomator: Norfolk, Richmond und Petersburg. Norfolk wird, da es so gut wie unmittelbar am Meer liegt, vom Potomac, wo jetzt die Operationsbasis der Unionsarmee ist, am leichtesten zur See erreicht. Ein Dampfer fährt von Baltimore bis hierher in vierundzwanzig Stunden. Mit Richmond ist die Stadt durch Dampfboote verbunden, mit Weldon in Nordcarolina durch die von der großen Nord-Süd-Bahn abzweigende Seaboard- und Roanoke-Eisenbahn. Norfolk hat 18,000 Einwohner und ist eine recht hübsche Stadt auf einer weiten Ebene, hinter der sich ein großer Sumpf, der Dismal-Swamp, bis in die Gegend von Jonesburg in Nordcarolina ausdehnt. Die Stadt ist nicht in dem gewöhnlichen Schachbrettstil der amerikanischen Städte erbaut, sondern weniger regelmäßig. 1705 gegründet, wurde sie 1775 von den Engländern in Asche gelegt und dann später wieder aufgebaut. Die Entfernung von hier bis zur offenen See beträgt 7 Meilen. Die Rhede Hampton Roads, welche durch die Forts Monroe und Calhoun vertheidigt wird, ist 1½ Meilen von hier entfernt. Der Hafen wird als sicher, geräumig und leicht zugänglich gelobt. Gewissermaßen als Neustadt von Norfolk ist Portsmouth und das ein Stück weiter flußabwärts gelegene Gosport anzusehen, wo sich große Schiffswerften der Vereinigten Staaten befinden, deren Magazine, Werkstätten und Fahrzeuge jetzt aber bekanntlich verbrannt sind.

Petersburg, an Größe die dritte Stadt in Virginien, etwa 5 Meilen von Richmond, 35 Meilen südlich von Washington und 7 Meilen nordwestlich von Norfolk am Appomator gelegen, ist ein Ort von 16,000 Einwohnern, welche einen ziemlich lebhaften Handel treiben. Es wird von der großen Nord-Südbahn berührt, in welche hier die von Lynchburg kommende South-Side-Bahn mündet.

Richmond, der Sitz der Regierung und des Gouverneurs der „Old Dominian", wie man Virginien als den ältesten Staat der Union gern bezeichnet und, wie es scheint, jetzt zur Bundeshauptstadt für die „südliche Conföderation" bestimmt, ist eine Stadt von 38,000 Einwohnern, also nächst Neuorleans und Charleston die größte im Sonderbunde. Es liegt an den Stromschnellen des James, über den hier drei Brücken führen und wird von der wiederholt genannten großen Bahn, welche die Südstaaten mit dem Norden verbindet, berührt. In gerader Linie ist es von Washington ungefähr 100 englische Meilen entfernt, doch wird es kaum in sechs Tagemärschen von dort zu erreichen sein. Rascher gelangt man von Newyork, Philadelphia und Baltimore zur See und dann auf dem Jamesfluß dahin.

Die Stadt, welche sich, von Süden gesehen, recht stattlich ausnimmt, zerfällt in zwei Theile, von denen der eine sich im Thale am linken Ufer des Flusses hinzieht, der andere die Seiten und die Gipfel der verschiedenen Hügel bedeckt, die sich über dem Wasser erheben. Jener enthält die Geschäftsstraßen, die Gewölbe und Magazine der Kaufleute und mehre Fabriken, und ist sehr eng gebaut, dieser, weitläufig gebaut und freundlich, hat zu seinem Mittelpunkt das auf dem Shockhoe-Hill gelegene Capitol des Staates Virginien. Das letztere ist ein ziemlich großes, aber nicht besonders geschmackvolles Gebäude, ein Stück nüchternes auf die bloße Nützlichkeit gerichtetes Amerika mit griechischen Säulen-, Fries- und Portalputz. In dem Hauptsaal findet man eine Marmorstatue Washington's, welche, von dem „citoyen français" Houdon 1788 ausgeführt, den amerikanischen Nationalhelden in der Tracht seiner Zeit darstellt und von allen Statuen desselben das getreueste Porträt des Unvergeßlichen bieten soll. Von dem Portikus des Capitols hat man eine gute Aussicht auf die an dem andern Ufer des James gelegene Fabrikstadt Manchester und auf die Wasserschnellen des Flusses, welche zwei Stunden oberhalb der Stadt beginnen und durch ihre Kraft mehre sehr große Mahlmühlen treiben. Von andern Manufacturen sind eine sehr bedeutende Tabaksfabrik, mehre Eisenhämmer und eine Waffenfabrik zu erwähnen, von öffentlichen Gebäuden der Cityhall nicht weit vom Capitol, das prachtvolle Customhouse und das Zuchthaus, ebenfalls ein sehr ausgedehnter Bau im Westen der Stadt. Außer der mehrfach erwähnten großen Längenbahn laufen noch verschiedene andere Schienenstraßen von Richmond aus: die Centralbahn, welche, das große Thal zwischen der Blue Ridge und den Alleghanies durchschneidend und die Region der Mineralquellen berührend bis hinauf nach Guyandotte am Ohio geht, die Richmond und Danville-Bahn, die bis an die nördliche Grenze von Nordcarolina geht und mit den Bahnen von Tennessee, Georgia und den beiden Carolinas in Verbindung steht, endlich die Bahn, welche über Lynchburg nach Knoxville im Staat Tennessee führt. Endlich mündet bei Richmond auch der große Kanal, welcher die Flüsse James und Kanawha (letzterer ein Nebenfluß des Ohio) miteinander verbindet.

Richmond ist der große Stapelplatz für die Tabaksproduction Virginiens, und es führt auch ziemlich viel Weizen und Weizenmehl besonders nach Südamerika aus. Im Uebrigen ist es der Sitz der Pflanzeraristokratie des Staates und infolge dessen nicht arm an hübschen Häusern, eleganten Hotels und mancherlei Vergnügungsorten, zu denen leider auch eine gute Anzahl von Spielhöllen gehören. Die Zahl der Sklaven in der Stadt soll gegen 12,000 betragen. Kirchen hat sie 30, doch ist nichts unter diesen, was sich durch Architektur auszeichnete.

Jetzt dürfte Richmond das Hauptquartier sowie das Hauptheer der Rebellenarmee beherbergen. Wie stark dieses ist, kann nicht einmal vermuthet werden, doch wird dasselbe schwerlich stärker als 20,000 Mann sein. Ein anderes Corps steht unter General Cooke bei Culpepper-Courthouse, etwa in der Mitte zwischen Washington und Richmond, ein drittes, wie bemerkt, bei Harpers Ferry. Das letztere dürfte, wenn erst die Contingente der Nordweststaaten: Ohio und Indiana, an der Ohio-Linie angelangt sind, seine Position verlassen müssen, das des General Cooke, sobald das große Thal in seiner linken Flanke von den Unionstruppen überschwemmt ist, sich auf Richmond zurückziehen, und so drängt Alles auf die Vermuthung, daß die ersten Ereignisse von Bedeutung nicht im Norden, sondern im Süden Virginiens stattfinden werden. h.

Das Jagdrennen bei Neurath.

Es ist erfreulich, daß die Förderung der Pferdezucht nach englischen Muster auch durch öftere Veranstaltungen von Wettrennen in Deutschland alljährlich einen höheren Aufschwung nimmt. Wir geben in der heutigen Nummer eine Illustration dieses heiteren Festes, wie es in der Nähe von Düsseldorf, nämlich in der Goltheimer Haide, alljährlich abgehalten wird und zu welchem die Zuschauer in einer förmlichen Pilgerfahrt strömten. Wie gewöhnlich ward das Fest mit einem Herrenreiten um den Ehrenpreis des Prinzen Friedrich von Preußen eröffnet. Den ersten Preis gewann Graf v. Fürstenberg-Stammheim und den zweiten, die Hälfte aller Einsätze, Graf v. Fürstenberg-Herdringen. Hierauf folgte das Handicap um das von Sr. Majestät dem Könige verliehene silberne Pferd und 500 Thlr. Vereinspreis, wozu Pferde aller Länder zugelassen waren. Dr. Bandmann aus Hamburg hatte das silberne Pferd zum zweiten male zu vertheidigen und seinen schwarzen Hengst Challenger hierzu angemeldet. Mit ihm concurrirten des Grafen v. Hompesch braune Stute White Rose und brauner Hengst Tuccio. Dr. Bandmann hatte das Glück, das silberne Pferd zum dritten male zu gewinnen; den zweiten Preis, die Hälfte der Einsätze, gewann des Grafen v. Hompesch brauner Hengst Tuccio. Es folgten sodann noch mehre Rennen um Staatspreise. Unsere Illustration gibt außerdem eine Anschauung von dem bunten Treiben der Zuschauer, den Wechselfällen der Wettrenner und den Freuden und Leiden des Heimzuges. Die meisten Köpfe der Reiter sind portraitgetreu gehalten.

Die neue eiserne Brücke und die neue große Erlöserkirche zu Moskau.

Da wir voraussetzen dürfen, daß die Reise des Kaisers nach Moskau die Aufmerksamkeit des Publikums wieder letzthin auf die alte Metropole des heiligen Rußland gerichtet hat, glauben wir auf ein Interesse mehr für die Ansicht der Stadt rechnen zu können, welche wir in der heutigen Nummer bringen. Moskau, durch die Paläste des Kreml, Gärten und Kirchen malerisch schön wie sonst wenige Städte, wird durch die Moskwa in zwei Hälften getheilt, welche durch verschiedene Brücken verbunden sind, von denen unsere Ansicht die neue eiserne Brücke zeigt. Gärten umgeben den südlichen Theil und die berühmten sogenannten Sperlingsberge, von wo aus Napoleon I. mit seiner Armee herniederzog. Die große Kathedrale ist zum Dankopfer und Andenken an die Befreiung vom französischen Joche erbaut worden. Die Idee, sie zuerst auf den Sperlingsbergen zu errichten, wurde durch Schwierigkeiten eigenthümlicher Art vereitelt. Der sandige Boden gab nach, die Gerüste stürzten ein, Seuchen und Krankheiten rafften viele Arbeiter weg, die zu Tausenden im Freien campirten. So ward man gezwungen, die Erbauung der Kirche in die Stadt selbst zu verlegen. Die Kosten der neuen, durch Größe und Reichthum imponirenden Kirche betrugen für die Vergoldung der Kappeln und Kreuze allein 1,170,000 Silberrubel. Das mittlere Kreuz hat eine Höhe von 16 großen russischen Ellen; besonders als vorzüglich werden die Bildhauerarbeiten erwähnt. Der erste Plan des Baues ward vom Akademiker Mündberg, der zweite vom Architekten Thon entworfen. Der Bau hat 1837 begonnen und die Einweihung und Einsegnung wird, sobald der innere Ausbau vollendet ist, stattfinden.

Das Jagdrennen in Bonneuil. Originalzeichnung von Ingel Ede.

Digitized by Google

Die neue eiserne Brücke und die neue große Erlöserkirche in Moskau. Nach einer Zeichnung von Emil Steinmann.

Digitized by Google

Das Alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter.

Auf den ersten Anblick möchte die Anzeige eines Werkes über deutsche Rechtsgeschichte dem Leser dieser Blätter wol als etwas Fremdartiges erscheinen. Doch dieser Schein schwindet sogleich, wenn man erwägt, daß die Rechtsgeschichte eines Volkes ein Theil von dessen Culturgeschichte ist, und gleichwie culturgeschichtliche Bücher in unseren Tagen und wol auch zum Heile des nationalen deutschen Elementes eifriger als jemals gelesen sind, so geschieht es in demselben Ideenzusammenhange, welcher den volksthümlichen Geist frisch angeregt hat, daß auch das Gebiet der Rechtsgeschichte mit immer weiter reichendem Erfolg bei uns angebaut wird. Die Gesetze, die ein Volk sich gegeben hat, sind eine Geschichte seiner Eigenart, ein Ausdruck seiner in ihm geborenen und stark gewordenen Rechts-Idee. Sie lehren uns einen Geisteszustand kennen, der in seinem Wachsen und Reifen aus innerer Entwickelung hervorging und nicht blos zu Stande kam durch ein mechanisches Entlehnen und Hinzuthun von außen her. Das Recht ist so geworden, weil es in der Gesammtbildung eben dieses Volkes, das unter diesen Verhältnissen lebte, so voraus bedingt war, und dieses Volk erfreut uns mit seinen Satzungen voll psychologischer Anschauungen und sittlicher Wahrheit, weil es seinen Geist, sein Urtheil, die oft erprobte Kraft seiner Rechtsschaffenheit in ihnen niedergelegt hat. So geschieht es alsdann, daß während Rechte veralten oder Gesetzgebungen durch neue verdrängt werden, Satzungen solcher Art oft bis heute lebensfähig geblieben sind, ja sogar neuerdings in das heutige Gesetz herüber verpflanzt werden können. Zeigen wir gleich ein Beispiel, wie seltsamlich „löbliche Gewohnheiten, Oeffnungen und Weisthümer“ in einem tüchtigen Gemeinwesen noch immer denselben sittlichen Ausdruck und die alte Lebenskraft bewahrt haben. Das neue privatrechtliche Gesetzbuch für den Canton Zürich vom Jahre 1851 hat unter den Ehescheidungsgründen dieselbe ältere und tiefere Ansicht wieder recipirt, die schon in den glarner Ehesatzungen vom Jahre 1631 ausgeprägt ist: Nicht die Criminalstrafe an sich oder eine lang andauernde Freiheitsstrafe, welche den einen Ehegatten betrifft, sondern nur die verdächtliche, die unehrliche That, auf welche dessen Verurtheilung erfolgte, erschüttert die eheliche Gesinnung und rechtfertigt also die Scheidung. Denn das Gesetz soll, wie das allgemeine Urtheil im Volke thut, auf die Gesinnung zurückgehen, aus der die Verbrechen entspringen. Die Satzung vom Friedebieten kann sich einer ähnlichen Langlebigkeit in der Schweiz berühmen und ist, wie sie es sonst gewesen, ein wahres Fundament des Strafrechtes geblieben. Frieden ist der Schirm der Rechtsgemeinschaft, das Friedebieten daher allgemeine Bürgerpflicht, sodaß in den alten Gesetzen jeder Bürger als Friedensbewahrer erscheint, dem es im Namen der Obrigkeit oblag, sich von den Streitenden Frieden geloben zu lassen und sie mit ihrem Zwist auf den Rechtsweg zu verweisen. Nach dem Rechte von Ritwalden mußte er dreimal rufen: Ich biete euch meiner Herren Friede! Wer dann dennoch den Frieden brach, war treubrüchig, mithin ehrlos. Daher ist es durchaus zu billigen, wenn in dem Strafgesetzbuch von Appenzell Außer-Rhoden 1859 das Friedeverlagen, oder der Ungehorsam gegen ein Friedegebot, wiederum seine Stelle erhalten hat.

Hier haben wir uns bereits des wirklichen Gedankenganges des Buches bedient, das wir zur Anzeige bringen. Dr. Osenbrüggen, früher als Romanist an der Universität Dorpat, wirkt nun als Germanist an der Hochschule zu Zürich. Mit großem Beifall sind seine „Deutschen Rechtsalterthümer aus der Schweiz“ aufgenommen worden. Gewichtig an Inhalt und von wahrhaft edler Fassung ist sein „Beitrag zur Strafrechtsgeschichte der deutschen Schweiz“, den er als züricher Rector magnificus zu Mittermaier's funfzigjährigen Doctorjubiläum 1859 erscheinen ließ. Schon ein Jahr darauf erschien sein „Alamannisches Strafrecht“*), ein Quellenwerk voll neuer Funde, zugleich so klar geschrieben und in jedem Abschnitt so sicher und erschöpfend gefaßt, daß es schon dadurch unter den Werken deutscher Juriszrudenz sich dem Fachmann und dem gebildeten Geschäftsmanne gleichmäßig werth macht.

Osenbrüggen ist der Erste, welcher an der Hand der süddeutschen, d. h. alamannischen Rechtsquellen, und eine Darstellung des deutschen Strafrechts gibt. Er erobert uns Süddeutschen unsern altvaterlichen Rechtsboden wissenschaftlich wieder. Die Geltung des Sachsenspiegels, sodann die so oft erhobene Frage, wie viel an ihm im Schwabenspiegel Copie sei, wird in bedeutende Grenzen zurückgedämmt werden, um so reichlicher nun die Quellen des süddeutschen Rechtes zu fließen beginnen. Sie zeigen uns ein gemeinsames Rechtsbewußtsein einer Bevölkerung gleichen Stammes, das unter gleichen Lebensbedingungen aus dem Volksgeiste heraus sich gestaltet, gefördert und durch Uebertragung einzelner Rechtsformen vom Nachbar zum Nachbar sich verbreitet und erhalten hat. Unmündigkeit des Volkes, beschränkter Unterthanenverstand und die Kunst an den Kathedern — das waren bisher die drei entsetzlichen Anzolde, die dem Deutschen seinen Glauben an die Zukunft raubten, indem sie ihm die Beschränktheit und Dienstbarkeit zum Ruhmen gegeben hatten. Der Deutsche lerne nun, was er einst war; selbst die Ostmarken süddeutscher und schweizerischer Bauernsame sagen es ihm, daß das Recht, daß die Kunst, es zu finden und zu schöpfen, eben aus jenem geschöttenen Verstande auch hier hervorgegangen ist.

E. L. Rochholz.

*) Das Alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter. Schaffhausen, Hurter.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 16. bis 22. Juni.

Brandes, Dr. H. F.: Ausflug nach Griechenland im Sommer 1861. Lemgo und Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Creizenach, Dr., in Amerika in ihrer Bedeutung auf Deutschland. Berlin, Herd. Schneider.

Heims, Pearl: Aus Neuengens Hochlanden. Drittes Bändchen: Ein frischer Bursche von Dyrenfjäras Dyrelon. Berlin, Hasselberg'sche Verlags-Buch- und Kunsthandlung.

Kalb, G. Fr.: Die wichtigsten älteren Staatstheorien in England. Beiträge zur Kenntniß des Rechtsbewußtseins, der Geschichte und Socialwissenschaft in jenem Lande; zugleich Lehrs- und Charakterbilder hervorragender Staatsmänner. Mit Parallelen aus der neueren Justizgeschichte des europäischen Festlandes. Zur Belehrung und Unterhaltung. 1. u. 2. Band. Leipzig, J. Jurany'sche Buchhandlung.

Kriegsmann, Dr. Friedrich Wilh.: Die Buchergesetze sind ebenso „demoralisirend, gemeingefährlich und verwerflich“, als eines mündigen Volkes unwürdig. Deutschen Landtagsabgeordneten, Zeitungsredactionen, Bücher- und Gewerbevereinen gewidmet. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Kudowicz Lopez-Czolich, Director: Die deutsche Welt. Vorschläge für die Verbesserungen des deutschen Volkes zur Einigung, behufs der Vertheidigung des Vaterlandes in Gemeinschaft mit den fürstlichen Herren. Allen deutschen Mannern, besonders aber den Turn-, Lieder- und Schützenvereinen gewidmet. Frankfurt a. O., J. Chr. Hermann.

Perle des Oesterreichischen Kaiserstaates aus der Erde in den Jahren 1857 bis 1860, unter den Befehlen des Commodore B. v. Wüllerstorf-Urbair. 1. Band. Wien, k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Saalfeld, Hermann: Schatt und Rott aus den Bauern von Wien. Bilder aus d. Gesellschaft Leipzig. Wien, A. Pichler's Wwe. u. Sohn.

Schiller, Friedrich: Louise Seydlitz. Zweiten Bandes drittes Heft. Kabale und Liebe. Leipzig, G. Wigand.

Welt-Geschichte in Bildern. Eine Sammlung historischer Gemälde. Für das weibliche Geschlecht. Fünfte Auflage, von der vierten ganz neue Bearbeitung und Abänderung von Professor Dr. Georg Weber. 1. 2. und 3. Heft. Leipzig, Fuchs. Brandstetter.

Wraxall, Sir Nicholas William: Memoirs of my own time. Volume VIII. Cassel u. Göttingen, Georg Wigand.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Durch eine Verordnung des preußischen Cultusministers vom 15. Mai sind Personen, welche aus der evangelischen Landeskirche aus- und zu den Dissidenten übertreten, den persönlichen Gebühren an evangelische Geistliche befreit worden. Auf Kirchenlasten hat diese Begünstigung dagegen selbstverständlich keine Beziehung.

— Die zu Berlin abgehaltene, am 12. Juni geschlossene Provinzialsynode der norddeutschen freien Gemeinden hat die Frage: ob es wünschenswerth sei, daß sämmtliche freireligiöse Gemeinden ihren Grundsätzen einen gemeinsamen Ausdruck geben? an eine Commission zur weiteren Erörterung und Berichterstattung an die nächste Versammlung überwiesen. Es wurde der Antrag gestellt: den Landtag um Regelung der äußeren Verhältnisse schmutziger freireligiöser Gemeinden zu ersuchen. Ferner fand eine lebhafte Besprechung über Ertheilung des Religionsunterrichtes statt. Für die nächste Zusammenkunft wurde Nordhausen gewählt. Vorort dieser Lose war noch das Eichsfeld, wo derselbe nach Berlin verlegt und wo Diskmann seinen Wohnsitz nehmen wird.

— Der badische Kirchentag wird heuer in Eberstonia abgehalten und am 27. Juni eröffnet werden. Norwegische Regierungsdampfboote führen die schwedischen und dänischen Theilnehmer, sowol Geistliche als Laien, zu halben Fahrpreisen über.

— Bei einem wegen rückständigen Honorars kürzlich in London verhandelten Proceße kam es zur Sprache, daß dort eine Predigtdruck besteht, welche Leichenpredigten verfertigen, das Stück für 2 Schilling 6 Pence, auf Bestellung an englische Geistliche verschickt. Bischöfe müssen für besonders beliebte Kanzelredner 3 Guineen entrichten.

— Durch eine Cabinetsordre des Königs von Preußen ist die Einrichtung von Kreuzsnoden, deselbst nur für die Provinz Preußen, wo der evangelisch-lutherische Gemeindeordnung vollständig durchgeführt ist, angeordnet worden.

— Der König von Württemberg hat das mit Rom geschlossene Concordat wegen mangelnder Zustimmung des Landtags aufgehoben, alle auf Grund desselben bereits ergangenen Verordnungen außer Kraft gesetzt und das Ministerium beauftragt, einen neuen selbstständigen Gesetzentwurf zur Regelung der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten auszuarbeiten.

— Die evangelische Generalsynode in Karlsruhe hat die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beschlossen.

Gerichtswesen.

— Der Proceß wider den gewesenen preußischen Generalconsul in Smyrna, Ludwig Peter Spiegelthal, der vor der Abtheilung in Strafsachen des hiesigen Stadtgerichts in Berlin geführt wurde, ist am 13. Juni dahin entschieden worden, daß die Summe von 400 Thlrn., welche dem Generalconsul jährlich zur Bestreitung der Dienste von Dragomans bewilligt worden war — während diese eidlich aussagten, davon nichts erhalten zu haben — ein Abentheuer gewesen sei, worüber der Angeklagte nach eigenem besten Ermessen verfügen dürfte. — Die Verwendung angeblicher Mittel im Betrage von 171 Gulden für eigenen Gebrauch, die Unterschlagung von Fahrgeldern, sowie von 170 Thlrn. Kirchenbeiträge an den Prediger Wolters, welche letztere Punkte der Anklage bilden, hat der Gerichtshof als unerwiesen bezeichnet und den Angeklagten in allen Punkten vollständig freigesprochen.

— In Karlsruhe hat sich eine juristische Gesellschaft zur Anschluß an den deutschen Juristenverein gebildet. Sie will sich nicht auf Besprechung und Behandlung des badischen Rechts, worin der nächste Zweck besteht, beschränken, sondern zugleich der Heranbildung eines gemeinen deutschen Rechts anstreben.

— Nassau ist der zweite deutsche Staat, wo das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch unverändert eingeführt wird; wenigstens hat sich die zweite Kammer, der es die Regierung jetzt zum Einführungsgesetz vorgelegt, am 11. Juni einstimmig dafür ausgesprochen.

— Das Oberlandgericht in London hat der Appellation Kossuth's gegen den Urtheilsspruch des Vicekanzlers in Sachen der ungarischen Bankscheine am 13. Juni verworfen.

Länder- und Völkerkunde, Naturkunde und Reisen.

— In dem pariser geologischen Garten sind während eines Jahres sorgfältige Untersuchungen angestellt worden über die Fruchtbarkeit drei verschiedenen Bodenarten. Dabei hat sich herausgestellt, daß die meiste Kraft gelegt werden 1) von dem alluvialen Boden von Meudon und Brabantpflanze; 2) von den französischen des Cerealienart; 3) von den aus Sandan (Departt. Seine et Oise) und 4) von den aus La Flèche (Departt. Sarthe) herstammenden. Bei den zuletzt genannten ist noch zu bemerken, daß sie bereits im Februar das Getreide beginnen.

— Dr. Livingstone schreibt, daß er am 1. Dec. an der Mündung des Zambeze mit dem Bischof Mackenzie zusammengetroffen sei. Es hat sich herausgestellt, daß der Missionare in Macololo dem Fieber und nach einem Verrath des Hauptlings Sekeletu erlegen sind. Um ähnlichen Krankheiten zu entgehen, hat Livingstone mit dem Bischof eine Entdeckungsreise auf dem Flusse Rumuma angetreten.

Alterthumskunde.

— Der König von Dänemark ist nach Island gereist und wird dort, wie verlautet wird, den Grabhügel Kong Gorm's öffnen lassen, in der Hoffnung, dann Gegenstände zur Aufhellung der alten Geschichte Dänemarks zu finden. Dänemark hat dem Könige dieses Namens gehört, von denen der älteste oder mehr der Mythe angehört und in der Edda mit seinem Sohne in das nordische Wanderland erzählt. Der zweite war ein Sohn Harald's und um 9. Jahrhundert Mitregent von Island. Hier handelt es sich um das Grab des Konige Gorm des Alten, Sohn Hardeknut's, Oberkönigs des Reichs, der von 935 bis 939 regierte. Der Grabhügel seiner Gemahlin Thyra, die einen mildernden Einfluß auf den zur Härte und Ausschweifung geneigten König ausübte, ist schon im Jahr 1820 untersucht worden.

— Beim Aufsuchen des sogenannten Heldenraumes im Dreikthale sind in einer Feldscheune an 300 römische Münzen, meist aus Kupfer, gefunden worden, von denen die ältesten noch aus den Zeiten der Republik herstammen und bis zur Periode Konstantin's des Großen reichen. Man glaubt, daß es Opfergaben an die Nymphe des Gesundbrunnens waren, den die Römer schon kannten und gebrauchten.

Militär- und Marinewesen.

— Die Dänen errichten bei Düppel neben geschlossene Werke, nebst zwei Brückenköpfen und zwei Batterien, sowie drei Batterien auf der halbinselartig gegenüber liegenden Insel Alsen. Bekanntlich warfen am 13. April 1849 die Düppeler Schanzen von den Sachsen und Bayern erstürmt; eine Wiedereroberung soll ihnen dadurch erschwert werden.

— Die englische Regierung hat den Great Eastern gemiethet, der 2500 Mann, 100 Offiziere und 122 Pferde von Liverpool nach Quebec überführen wird; ein anderes Regiment von 965 Mann mit 34 Offizieren werden Montreal und Kingston wird in Dublin auf dem „Wellen Aleece“ ebenfalls dahin eingeschifft.

— Bevor die englische Admiralität mit dem Bau von Panzerschiffen weiter fortschritt, hat sie zu Shoeburyneß vorläufig Schießproben zur Prüfung der Widerstandskraft solcher Fahrzeuge veranstaltet. Dabei ergab es sich, daß eine 68pfündige Kugel aus einer Kanonenkanone auf 1000 Fuß Entfernung gepanzerte Eisenplatten, die durch harte Balken gedeckt waren, zerschmetterte. Ein zweites Geschoß von 110 Pfd. legte eine neue Bresche in die Eisenbekleidung und das Geschoß war wirksam, daß solche schwimmende Festungen den Kanonenkugeln feinen unverwundbaren Widerstand bieten.

— In dem badischen Pionierbataillon wird eine Reihe militairischer Uebungen gehalten werden, um die jungen Mannen zu beschäftigen, im Falle der Noth sogleich als Offiziere zu Dienst treten zu können. Dieses Beispiel wird allen ähnlichen Kadetten in Deutschland zur Nachahmung empfohlen.

— Der bei der Pulverfabrik in Spandau angestellte preußische Hauptmann Schultze hat ein neues Schießpulver erfunden, dessen Verbandtheile schmutzlos im Inlande erzeugt werden und dessen Verwendung daher um die Hälfte billiger zu stehen kommt, sich keiner Dauer verspricht, nur sehr wenig Schleim in den Geschützen zurücklässt und wobei der Gebrauch der Cylinder dadurch gänzlich vermieden wird, daß die Verbandtheile vermengter getrennt, unschädlich sind und erst bei der Benutzung vereinigt zu werden brauchen. Diese Erfindung hat so wichtig, daß die gehörig geleitete Erfindung in militairischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

— Eine nicht unbeträchtliche Anzahl pensionirter preußischer Offiziere hat der nordamerikanischen Gesandtschaft in Berlin Dienstanerbietungen gemacht, die wahrscheinlich angenommen werden. Sind diese Offiziere dienstfähig, so sind sie offenbar zu früh pensionirt worden. Es hatten auch noch im Dienst befindliche Offiziere beim Kriegsminister die Erlaubniß nachgesucht, dem Heerzuge im Heere der freien Staaten beitreten zu dürfen, sind jedoch abschlägig beschieden worden.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Legung eines nordatlantischen Telegraphenkabels verspricht nach den vorgenommenen Messungen einen günstigen Erfolg. Die Meerestiefe zwischen Schottland und den Farderinseln, sowie zwischen diesen und Island beträgt in der Regel kaum 300 Faden, erreicht nur an einem Punkte die Tiefe von 462 Faden, sonst aber nirgends über 400 Faden. Jenseit Island fällt der Meeresgrund auf eine Tiefe von 1372 Faden, steigt aber wieder an der grönländischen Küste. Die größte Tiefe ist zwischen Grönland und Labrador, nämlich 2032 Faden, in aber doch um 392 Faden geringer als bei der 1858 gewesenen mittelatlantischen Linie, wo bei der durchweg bedeutenden Tiefe über 400 Meilen Kabellange nöthig in Anspruch nahm.

— Der österreichische Regierung hat bei Wiederaufnahme der 1858 abgebrochenen Verhandlungen der vierten Eisenbahnfahrt-Commission zu Anregung gebracht: Hannover, obwol zu einer Ermäßigung der österreichischen Zölle bereit, will sich doch nur zu freien Conferenzen verstehen, bei ein Anfang begonnen werden sollen.

— In Chile, besonders der Hauptstadt Santiago, ist eine Handelskrisis ausgebrochen. Infolge deren 20 einheimische Handelshäuser mit etwa 10 Mill. Dollars ihre Zahlungen eingestellt haben. Aufhäufung europäischer Waaren, der schlechte Ertrag der Kupfer- und Goldminen und der Untergang von Valdivia, mit dem Santiago in starkem Verkehr stand, werden als die Gründe dieser Erscheinung angegeben.

— Die italienische Regierung hat mit dem Hause Paul Talabot einen Vertrag über den Bau von Eisenbahnen geschlossen, welche von Ancona ausgehen, längsder Küste bis zur Südspitze von Apulien und dem Meerbusen von Tarent sich erstrecken, dann aber das ganze Königreich Neapel mit einem Netz überziehen sollen. Die Regierung hat sich für 6 Proc. Zinsen und 2 Proc. Kapitaltilgung verbürgt, eine Subvention von 30 Mill. Frcs. und bei rechtzeitiger Ausführung eine Prämie von 3 Mill. zugesichert. Diejenigen Bankhäuser, welche sich mit Talabot zu dem Unternehmen vereinigt haben — Gallera, Blount, de la Haye u. s. w. — wollen, wenn der Vertrag in Kraft tritt, auch die Anleihe der 500 Mill. Fr. übernehmen.

— Das preußische General-Postamt macht bekannt, daß einer Mittheilung der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zufolge vom 31. Mai ab der Postdienst in den Staaten von Nord- und Südcarolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Texas und dem östlichen Theile von Virginien zeitweise eingestellt ist und Briefe dahin als unbestellbar behandelt werden. Die preußischen Briefe dürfen Briefe dahin nur, wenn auf der Adresse die Bezeichnung steht: „von England“. Die englische Postverwaltung läßt alle solche Briefe in der Erwartung abgehen, daß diese Unterbrechung nicht von langer Dauer sein könne, indem ist zu bemerken, daß schon jetzt dergleichen Briefe in Washington eingetroffen und nur in dem Falle weiter befördert worden sind, wenn die Inhalt als unverfänglich erschien; wenn nicht, so sind sie den Absendern zurückgeschickt oder, falls diese nicht zu ermitteln waren, vernichtet worden.

— Die bernischen Linien der schweizerischen Ost-Westbahn sind am 10. Juni für 7 Mill. Frcs. an den Staat Bern verkauft worden.

— Auch die zweite Abtheilung des untersischen Telegraphenkabels an der nordafrikanischen Küste von Tripolis nach Benghazi ist in der Lage von zu Seewesen glücklich verlegt worden; es bleibt nun noch die Linie von da bis Alexandrien übrig.

— Die Strecke der Köln-Gießener Bahn von Dezdorf nach Dutzbach wird am 1. Juli dem Verkehr übergeben.

Baukunst und Bildhauerei.

— Das Standbild des verstorbenen Großherzogs Leopold von Baden, von dem Bildhauer Reich für die Stadt Baden-Baden modellirt und in Burgschmidt's Erzgießerei zu Nürnberg in gelungener Weise gegossen, wird in der brillantesten Zeit der Badersaison mit entsprechenden Festlichkeiten enthüllt werden.

— Eine Reiterstatue Wilhelm Tell's, von der Stadt Zürich den ersten Schützen zum Geschenk gemacht, ist am 8. Juni in Altdorf auf der geschichtlichen Stelle des ehemaligen Tellhäuschens, eine Bogenschußweite von dem Orte, wo Geßler's Hut einst aufgesteckt war und wo zum Andenken Tell's und der Eidgen von Morgarten sich ein hoher Thurm erhebt, aufgestellt worden.

— Dem Demetrius Ypsilanti sind vor Kurzem in Athen mehre bunkert Büsten und Standbilder errichtet. Fast setzt es arg, als sollte sich diese Erscheinung nach dem Tode des Ersten Caroer wiederholen. Zwei Denkmale will ihm Turin widmen; man hat auch die zweite Kammer des italienischen Parlaments beschlossen, seine Büste in ihren Sitzungssaale aufzustellen. In Livorno, in Messina und selbst in Rom sind Sammlungen für Caroerdenkmale im Gange, und ebenso mehren meiste Zeitungen in Paris und Brüssel Subscriptionen für denselben Zweck an.

— Für das Goethe-Denkmal in Berlin ist ein Beitrag von mehren hundert Thalern aus England eingegangen.

Malerei.

— Der ältere wiener Kunstverein hat in seiner Lokalität im Volksgarten heuer seine verschiedene Ausstellung veranstaltet, wozu 33 Oelgemälde verschiedener Künstler, darunter schöne Landschaften, sich befinden. Die Künstlerden sind Heicke, Geyer, C. Geiger, Palisola, Bischer, R. und F. Alt, Schmid, Brunner, Lauer, Volkmüller, Jäger, Teutsch, Mechthildt, Kruegebauer, A. Schaffer, F. Friedländer, Reinhold, Pöllmer, v. Theler, Kerpreef, Holzer, Richter, Otto, Ender, Schubert, Rewald, Till, Fritsch, Krauthengen, Bildmayer, Seelos und Schwemminger.

— In der Gerke'schen Kunsthandlung zu Berlin war kürzlich ein historisches Gemälde von Gustav Graef „Preußische Landwehr zum heiligen Kampfe aufziehend“ zur Ansicht ausgestellt, das von ergreifender Wirkung ist. Die Scene spielt auf dem Platze vor der Hauptkirche einer preußischen Mittelstadt und führt uns den letzten Abschied einer Schar vaterländischer Streiter von ihren theuren Angehörigen vor Augen. Die tapfere Landwehr zieht unter Aufführung ihrer Offiziere auf dem mit Guirlanden geschmückten Portale der Kirche, wo sie die Weihe zum Streite empfing, umgeben von den zurückbleibenden Müttern; das Bild ist reich an rührenden Gruppen.

— Die Königin von England und der Prinz-Gemahl haben sich bereit erklärt, nach Abstraft der Ausschusses-Commissarien Gemälde und andere Kunstsachen aus ihrem Privatbesitzthume zur allgemeinen londoner Ausstellung im künftigen Jahre geben zu wollen.

— Der kaiserlichen Akademie in Petersburg hat eine Einladung an ausländige Künstler aller Nationen erlassen, zu der am 15. Sept. k. J. beginnenden dortigen Kunstausstellung Werke einzusenden.

— Der leipziger Kunstverein besaß 16 Oelgemälde, 1 Carton, 69 Aquarell- und Gouache-Malereien, 61 Zeichnungen und 20 Kupferstiche und Holzschnitte dieser Künstler oder Besitzer des Kunstlamentungen zur Ausstellung. Es sind Werke der Geschichts- und Portraitmaler Julius Schnorr v. Carolsfeld — jetzt in Dresden, dessen Bruder Ludwig — in Wien gest. —, Gustav Jäger, Prof. G. Hennig, G. Schlick, Karl Merkel — jetzt in Kassel — Ernst Gieseke hier — geb. in Düsseldorf —, O. Jahn — 1861 gest. —, H. Leutemann, A. Burde — 1860 gest. —, C. Zacharias — 1857 gest. —, Wilhelm Sonchon — geb. in Westfriesland —, R. Kranke — geb. in Weimar — und Julius Koch. Ferner von den Landschafts- und Architekturmalern: Karl Werner, C. Gruose, W. Schirrig, Wilh. Georgy, Otto Goetzt — lebt in Weimar —, Aug. Neukandt — lebt bei Dresden —, K. F. Peschke und K. G. Berger — 1859 in Nürnberg gestorben. — Bildnißzeichner hatte Adelheim Auguste Schrek aus Kupferstiche L. A. Krause und O. Berger; Holzschnitte Otto Roth ꝛc.

— Friedrich Recht hat in Mannheim Studien für ein Gemälde „Schiller nach der zweiten Aufführung der Räuber“ gemacht, das er als Gegenstück zu dem Gemälde „Goethe am markgräflichen Hofe zu Karlsruhe“ im Auftrage des Großherzogs von Baden ausführen wird. In Mannheim hat er Porträts von Personen erhalten, die damals mit Schiller in Verbindung standen und in der den Dichter umgebenden Gruppe angebracht werden sollen. Von dort hat sich der Künstler nach Frankfurt a. M. begeben, wo er den

überhaupt eigentliche Prellereien in Vermont höchst selten vorkommen.

Während die Seitenalleen Jedermann freistehen, ist das Spazierengehen in der Mittelallee nur fein und gut gekleideten Personen gestattet; die zahlreichen Landleute werden, solange sie in ihrer ländlichen Nationaltracht auftreten, vom Alleevogte nicht darin gedrängt, und in der That, so hart es erscheinen mag, läßt es sich doch nicht anders thun. Auch fühlen sie sich in ihrer Region, wo die kurze Pfeife nicht weggelegt zu werden braucht, wie es scheint, glücklicher als zwischen den mächtigen Crinolinen, an denen sie mit stummem Erstaunen sehen, wie die Ebenbilder Gottes, weiblichen Geschlechtes, Jahr mehr und immer mehr in die Breite gehen.

Längs der geschlossenen Reihen alter Bäume, die immer, wenn solche absterben, durch Einsetzung starkstämmiger Neulinge ergänzt werden, stehen Tische und Bänke nebeneinander, als ebenso viele einladende Plätze für schaumerisches Nichtsthun. Von oben herab schimmern die Lichter des Himmels hier und da durch die Blätterkronen, seitwärts stiehlt sich ein Sonnenstrahl hinein und reizt unzählige Funken zu schmetterndem Gesange. In diesem schattigen Laubgange wird der Frühsommer noch festgehalten, wenn es sich anderwärts schon zum Herbste neigt. Jedes abfallende Blatt wird entfernt, solange die Zahl derselben sich noch bewältigen läßt; es gemahnt mich an ein schönes Weib, das, wenn der Mittsommer des Lebens vorüber, seine vollen Locken so lange sorgfältig überwacht, bis die herbstlichen Flocken allzu übermächtig herrinbrechen. Ich war einmal im Spätherbste hier; es war ein wehmüthiges Gefühl, das sich

Moden aus dem Magazin der Mad. Bernard, Rue de Rivoli 162 in Paris. Originalzeichnung von Ch. Vernier

mit den ungehinderten flachgehenden Streifen der matter werdenden Sonne hereinschlich und von der Vergänglichkeit predigte. Das sind Stunden, wo man, namentlich auf solchem Platze, der Früheren, der Vorangegangenen gedenkt, und Derer, die diesen Boden schon vordem betraten. Welche Namen unter den Ersten auf allen Gebieten! Friedrich der Große, Goethe, Wilhelm v. Humboldt — man kennt seinen Briefwechsel mit einer Freundin, der sich von hier aus entspann; Schelling, dessen freundliches Auge noch vor wenigen Jahren hier umherschaute; doch was sollen einzelne Namen! Eher könnte man fragen: wer von unseren Großen wandelte nicht einmal unter diesen Linden? Es sind drei Jahre her, da weilte hier zum letzten male eine hohe Frau von seltenen Eigenschaften, die Fürstin Emma von Waldeck. Allen, welche das Glück einmal in ihre Nähe führte, und den Vielen, welchen sie wohlthat, schwebt ihr Bild noch in heiliger Erinnerung vor und wird sich auch neben der neuen Sonne noch erhalten, die ihre Kreise überscheint.

Durch die blühenden Bäume strömt ein frischer Luftzug; er trägt das vielstimmige Lied der Nachtigallen vom Park herüber und dazwischen schallt aus der Ferne der musikalische Versuch eines Posthorns: „Du hast Diamanten und Perlen!“ — Ob das Lied der Dame gelten soll, welche unter den Klängen einzieht, oder einer von Denen, welche in steifen Reifen eben an mir vorübergehen — ich weiß es nicht; aber eilen Sie, schöne Leserin, damit Sie hier sind, wenn demnächst die dritte Strophe erklingen sollte: „Du hast die schönsten Augen!“ — Eilen Sie, Sie müssen dabei sein; der Apfel des Paris ist noch nicht vergeben. — Freilich — noch ist auch der Paris nicht gefunden, dessen Wohlgefallen im heurigen Sommer meinen Werth groß sein müßte.

Robert Geißler.

Der Brand der St. Ulrichskirche in Magdeburg am 9. Juni. Nach einer Zeichnung von A. Ochs.

Digitized by Google

Pariser Modenbericht.

Die wahrhaft tropische Hitze, die dieses Jahr schon im Monat Mai in Paris geherrscht, hat die elegante Welt früher als gewöhnlich aus der Hauptstadt verscheucht.

Die Scene ist aber deshalb nicht weniger belebt; nur die Decorationen sind geändert. Die flüchtlinge sind durch die Menge von Fremden ersetzt, die jeden Sommer aus allen Welttheilen nach Paris wallfahren, nach Paris, dem man mit Recht den Namen des modernen Babel gibt.

Wir können ebenso gut heute die neuesten chinesischen, indischen und andern außereuropäischen Moden schildern, die wir in Paris zu sehen Gelegenheit haben. Da wir aber befürchten müssen, daß unsere geehrten Leserinnen wenig geneigt sein möchten, dieselben nachzuahmen, so ziehen wir es vor, den Gelüsten zu folgen und in unserm Modenbilde einige der schönen Toiletten wiederzugeben, die Mad. Bernard für die Badesaison angefertigt hat:

1) Burnus von grauem Sommertuch, mit violettem Taffet garnirt. Diese Burnus sind für diesen Sommer allgemein adoptirt worden. Man trägt wol außerdem Schärpen von demselben Stoff als das Kleid, aber bei weitem weniger als jene. Kleid von englischem Peil de chèvre. Der Rock ist unten mit einem Plissé besetzt, der eben mit einem Streifen von violettem Taffet, gleich dem des Burnus, endet. Spanischer Hut Bolero genannt.

2) Bisteres und weißes Kleid aus Toile du Nord, mit schmalem violettem Bande besetzt. Zuave aus demselben Stoff. Weste von weißem Jaconet mit einem kleinen niedergeschlagenen Kragen. Cravatte von derselben Farbe als das Kleid. Weißer Strohhut Zuder mit schwarzem Bande und einer weißen Feder geschmückt. Beide Kleider sind sehr weit; überhaupt werden alle Kleider wieder sehr weit getragen.

Der Brand der St. Ulrichskirche in Magdeburg.

Im westlichen Theile der alten Stadt Magdeburg nahe dem Ulrichsthor, von den Festungswerken nur durch eine Reihe Häuser getrennt, liegt auf einem freien Platze die St. Ulrichskirche, derselbe, in welcher unseres Blattes seiner Zeit der Pastor Kempfe seinem Namen im Sinne der protestantischen ecclesia militans gegen die modernen Neuerer alle Ehre zu machen suchte.

Nach einem sehr heißen Tage zogen am 9. Juni gegen 8 Uhr Abends drohende Gewitterwolken über Magdeburg herauf; obschon das Wetter sich nicht mit besonderer Heftigkeit entlud, schreckte plötzlich ein furchtbarer Schlag die Bewohner auf; doch dauerte es noch geraume Zeit, vielleicht eine Viertelstunde, bis man entdeckte, daß der Blitzstrahl den nördlichen Thurm der St. Ulrichskirche getroffen habe. Das Feuer ergriff mit unglaublicher Geschwindigkeit den ganzen Thurm, sprang nach dem Einsturz desselben auf den südlichen über und verbreitete sich von hier aus über die ganze gewaltige Bedachung der Kirche, da die herabstürzenden Balken das Dach durchschlugen und hier sofort zündeten.

Ueber eine Stunde lang schwebte die ganze Stadt in großer Gefahr, das Schicksal von Glarus zu theilen. Nach dem Zusammensturz der Thürme wälzten sich Wolken von Lohe und Funken durch die starkbewegte Luft schon den nächstliegenden Häusern zu, in denen große Quantitäten brennbarer Stoffe (Spiritus u. dgl.) aufgespeichert waren und von welchen schon einige zu wiederholten malen in Brand gerathen. Nur der Umsicht und Entschlossenheit der städtischen Feuerwehr, sowie den vortrefflichen Einrichtungen der magdeburger Löschanstalten, wobei die Hülfe der vor einigen Jahren eingerichteten Wasserkunst mit in Anschlag zu bringen ist, war es zu danken, daß der Brand auf die Kirche allein beschränkt blieb und die benachbarten Häuser gerettet werden konnten. Auch von dem Innern der Kirche ist mehr erhalten worden, als man anfänglich glaubte. Obgleich der Sturz der Thürme sowol als des östlichen Giebels nach innen erfolgte, wurde das Gewölbe nicht durchgeschlagen. Nur die Kronenleuchter stürzten herab. Das Kirchen-Archiv und die Silbergeräthe waren bereits zuvor in Sicherheit gebracht worden. Es ist demnach anzunehmen, daß der Gottesdienst in der Kirche nicht unterbrochen zu werden braucht. Versichert soll die Kirche in der berliner Association nur mit 31,000 Thlrn. sein. Andere Berichte wollen jedoch wissen, daß die Kirche sehr reich und allein mit 81,000 Thlr. in der magdeburger Bank versichert sei; sodaß der Stadt kein bedeutender Schade erwächst. Mit Recht wird die Nachlässigkeit gerügt, daß die Blitzableiter — und die Kirche besaß deren, nicht gehörig revidirt worden sind und sich wahrscheinlich in unbrauchbarem Zustande befunden haben. Einen schauerlich schönen Anblick soll die brennende Kirche, welche der ganze Stadt erleuchtete, weithin der ganzen Umgegend gewährt haben. Besonders wird auch die Thatigkeit und Disciplin der Soldaten, welche zur Rettung der Bank consignirt waren, gerühmt. Die Glocken des südlichen Thurmes, welche noch während des Brandes stürzten, schmolzen in der ungeheuren Glut und noch die ganze Nacht hindurch zehrte das unüberwindliche Element an den Ueberresten der Trümmer des Daches und der Thürme. Glücklicherweise kam es bei dem Gewimmel des Volkes zu keinen Unglücksfällen. Nur einige Unvorsichtige geriethen im Gedränge unter die Füße des Volkes, andere, die sich der Glut nahe gewagt, trugen einige Brandwunden davon, und einem Destillateur wurde die Hausthür eingeschlagen, weil er nicht gutwillig Wasser verabreichen wollte. H.

Polytechnische Mittheilungen.

Mineralöl. Bei dem sich steigernden Bedürfniß an Leuchtmaterial, welches zur Fortsetzung der Fabriken- und Productionsthätigkeit geboten und sich je nach der Güte der verwendeten Rohmaterialien mehr oder weniger rentabel fand, dürfte der nachstehende Bericht eines Correspondenten der Times über amerikanisches Mineralöl nicht ohne Interesse sein. Das Petroleum (Steinöl), ein neuer Artikel auf dem amerikanischen Handelsmarkt, erregt bereits in England Aufmerksamkeit, und ich will hier Einiges über sein Vorkommen ꝛc. mittheilen. Im westlichen Theile von Pennsylvanien in Erie County ist ein Ort, Namens Unions Mills, und etwas engl. Meilen südlich davon entspringt Oilcreek, ein Fluß, dessen Wasser in den Alleghanyfluß rinnt. Seit meiner früheren Erinnerung sprudelt seit 10 Jahren ununterbrochen ich, daß von der Oberfläche des Oilcreek Oel gewonnen werde, indem man wollene Lücher auf das Wasser breitete und sie dann auswrang. Dieses Oel wurde zu medicinischen Zwecken, namentlich bei Rheumatismen ꝛc., angewendet und unter dem Namen „Seneca Oil“ von den Seneca-Indianern verkauft, welcher früher in diesem Theile des Staates hauste. Vor ungefähr 15 Monaten grub Mr. Drake in Titusville verschiedener Brunnen von 70 Fuß Tiefe und hatte das Glück, eine Quelle zu treffen, deren Producte ihm bereits ein Vermögen eingebracht haben. Ein Gleiches suchte Andere zu gleichen Experimenten, und auf einer Länge von mehr als 100 Meilen am Alleghanyfluß und Oilcreek wurde der Boden sorgfältig untersucht, mit so glänzendem Erfolge, daß gar Viele reich geworden sind. Ich weiß nicht genau, wie viel Brunnen sich an Oilcreek befinden, aber sie sind zahlreich. In Titusville, Oleron County, weiter oben am Alleghany, sind 17 Brunnen, welche nicht weniger als 10,000 Gallons pro Tag liefern. In Titusville beladen sich wahrscheinlich noch 100 Personen. Die „Crescent-Oil-gesellschaft“, welche ihr Geschäftslokal in dieser Stadt hat, besitzt eine große Landstrecke in Titusville und producirt große Quantitäten Oel. Bei Meccs, einer kleinen Stadt im östlichen Ohio, befindet sich ebenfalls eine große Oelquelle, in deren Nachbarschaft die „Kenawa-Oelgesellschaft“ sich interessirt. Große Mengen Oel werden auch aus Brunnen an den Ufern Kanawaflusses, im nordwestlichen Virginien, producirt. Die Oelquelle, welche von einer Landstrecke am Thomasfluß in Canada West gewonnen wird, ist ganz fabelhaft. Fast alle diese Oelsorten sind sehr günstig für den Markt geeignet. Von Titusville und Titusville kann das Oel während der schiffbaren Jahreszeit den Lake Ontario nach Pittsburg zu sehr niedrigen Preisen befördert werden. Titusville liegt 14 Meilen von der Eisenbahn, Titusville 22 Meilen, Meccs 9 Meilen und die Canada-Oelländereien 3 bis 10 Meilen von der Bahn entfernt. Die Brunnen sind einfache Löcher im Erdboden von ungefähr 6 Zoll Durchmesser. Sie werden durch das Einsenken von Eisenröhren hergestellt und sind 10—60 Fuß tief. Findet man einen „guten Oelversatz“, so wird eine durch Dampf getriebene Pumpe in den Brunnen gesetzt und das Oel und Wasser in große Gefäße, welche drei Barrels (1 Barrel = 40 Gall.) halten, gepumpt und das Wasser von oben abgezogen, während das obenauf schwimmende Oel ins Gefäß läuft. Das rohe Oel wird mit 1 Schilling 2 Pence bis 1 Schilling 6 Pence pro Gallon (ca. 3 Sgr. pro Quart) am Brunnen verkauft. Gerade besonders bezahlt. Ist das Oel raffinirt, so benutzt es bisher als irgendeine Flüssigkeit, welche sich so brennen läßt, und steht hinsichtlich dem besten Kohlengase nach, ohne dabei so leicht zu explodiren als andere Flüssigkeiten, welche man zu Licht zu Zeit in den Handel kommen. Im nahen Pittsburg ist es ein ausgedehnter Schmiermittel. Beim Bohren dieser Brunnen zeigen sich oft ganz eigenthümliche Erscheinungen. Aus einem Brunnen in Titusville gehoben Brunnen schon das Oel- und Wassergemisch in einem Strahle von 60 Fuß Höhe heraus, durch das Gas getrieben, dessen Compression in der Tiefe fortwährend vor sich zu gehen scheint. Der Zufluß scheint hierdurch unerschöpflich. Brunnen, aus denen man Anfangs 100 Gallons pro Tag pumpte, geben jetzt kaum so viel, und das wenige, aus denen das Oel Anfangs in großen Quantitäten durch das Gas ausgeworfen wurde, fließen spärlicher. Fast kein Brunnen wird ordentlich bearbeitet, die Meisten sind unvollkommen. Das meiste Oel land liegt im Walde und das Feuermaterial zur Dampferzeugung wird genommen. Die ganze Procedur liegt noch in der Kindheit. Wenn einige Zeit darüber hingegangen sein wird und Eigenthümer und Betriebsweise das beste Verbesserungsmittel kennen gelernt haben, wird der Zufluß noch größer werden. Der Nachfrage scheint sich auf dem Zufluß zu steigern. Chemische Analysen nicht in Ordnung oder werden kaum in dieser kostbaren Substanzen benutzt. Hoffentlich werden sowol wissenschaftlich gebildete Männer als auch Kaufleute ihre Aufmerksamkeit darüber richten. Alle eine mitgetheilt wurden, findet ein ähnliches Product aus dem Steinkohlentheer einen Markt in London.

Der artesische Brunnen in Passy (bei Paris), welcher 1855 begonnen wurde, ist noch Uebereinkunft jahlreicher Hindernisse, welche jedem Andern als diesen beharrlichen genialen Leidenschaft Ingenieur Kind abgeschreckt haben würden, endlich so weit vollendet, daß der Grund des Brunnens nun noch von dem Sande, unter welchem Wasser gefunden wurde, gereinigt zu werden braucht. Die letztere Arbeit wird mit Hülfe eines Tauchers continuirlich unter Wasser ausgeführt, dessen Herabkommen und Heraufwinden volle 3½ Stunden dauert, jedoch derselbe also in 24 Stunden nur sieben mal auf- und niedersteigt. Die Tiefe des Brunnens ist 333 Meter.

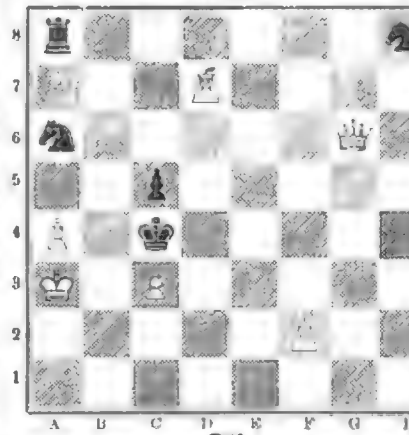
Billeter's unterseeischer Boot. Der Physikelprize wurde ein von dem Franzosen Billeter erfundenes und gebautes Boot durch einen Versuch der Admiralität vorgezeigt. Dasselbe hat die Gestalt eines Fisches, ist 25 Fuß lang und aus Schmiedeisen gefertigt. Im Durchmesser hält es 44 Zoll. Bewegt wird es durch eine 3 Fuß im Durchmesser haltende Schraube. Für den Obertheil befinden sich zwei Abtheil wie Schwimmen gefertigte Lichtöffnungen. Der Eingang ist ebenfalls von oben. Soll das Schiff sinken, so wird durch eine Maschine Wasser in große im Schiff befindliche Gummiröhren gepumpt. Das Schiff liegt gegenwärtig in Philadelphia.

Schach.

Aufgabe № 857.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Von Herrn Dr. A. Anding in Darmstadt.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

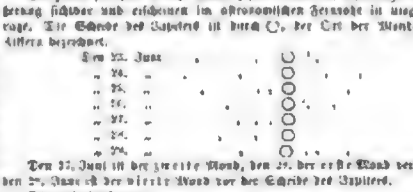
Jupiter und Saturn sind beide im Sternbild des großen Löwen, bezüglich rechts und links vom Regulus, und daher bei Abends nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel als hellglänzende Gestirn bis gegen 11 Uhr sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 2. Mond den 27. Juni, Anfang unsichtbar. Ende 10 U. 30 M. Abends.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für halb 10 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch O, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.



Den 22. Juni ist der zweite Mond, den 29. der erste Mond verfinstert: den 27. Juni ist der dritte Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Sternbedeckung:

Den 24. Juni Abends wird ein Stern fünfter Größe, π Capricorni, vom Monde bedeckt: Eintritt 9 U. 20 M., Austritt 10 U. 20 M.

Bekanntmachungen aller Art.

Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Nonpareillezeile von 60 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr. Die größere Hauptzeile umfaßt den Raum von drei Nonpareillezeilen.

Alle Preise. — Schwefelbad alle Prese

am See von Poschiavo (Graubündten). 14570

Eröffnung der Curhaus am 10., der Bäder am 20. Juni.

In reizender Lage, am Fuße der Bernhardinerer umweit der lombardischen Grenze gelegen. Elegante und comfortable Einrichtung des billigen Hauses, Tempelgrotte mit Marmorwannen, Douche- und Brunnenbäder, Molken, Mineralwasser von St. Moritz und Tarasp, Billard, Salons mit Pianoforte, Gartenanlagen, Gondeln, Reitpferde zu den nahe gelegenen Gebirgs- und Gletscherpartien. — Nähere Auskunft ertheilt

Poschiavo, im Mai 1861. Die Direction.

Berlin. — Dr. Langgaard's orthopädisches

Institut, das seit 12 Jahren in Hamburg bestand, ist nach Berlin, Leipziger Straße 104, verlegt worden und nimmt Kranke auf, welche an Rückgratsverkrümmungen, Klumpfüßen, Contracturen ꝛc. leiden.

Prospecte sind in der Anstalt zu jeder Tageszeit gratis zu haben. Sprechstunden von 8—12 Uhr Vormittags. 14545

Brühl. — Die Wasserheilanstalt Brühl

zwischen Köln und Bonn 14561

enthält neben den üblichen Badevorrichtungen noch eine reichliche Bäder, Dampfbäder, Douchen, elektrische Bäder und Heilgymnastik. — Zum Gebrauch der Molken und der mineralischen Trinkwässer, sowie der warmen Bäder mit Anlagen sind ebenfalls vorzügliche Einrichtungen vorhanden.

Dirig. Arzt: Dr. Sol. Sprechen in deutscher, englischer, holländischer und französischer Sprache.

Dresden. — Diätetische Heilanstalt

zu Dresden.

In der von einer Actiengesellschaft errichteten freundlichen Anstalt, im schönsten und gesundesten Theile Dresdens, am Friedrichswalde gelegen, werden Kranke jeder Art nach der mittelst ärztlich gesteuerten Schrift die bewährten Heilmethode unter Leitung des durch seine ausgezeichneten Curen rühmlich bekannten balneologischen Arztes Dr. med. Paul Kaiser behandelt und verdienen auch eine ausführliche Schrift: „Die Diätetik in ihren Heilbeziehungen ꝛc.“, zur nähern Kenntniß in den ganze naturgemäße Heilverfahren von H. Kramer's Verlag in Dresden für ¾ Thlr. besorgen werden kann. Ausführliche Prospecte der Anstalt sind von denselben Verleger durch alle Buchhandlungen, sowie auch direct gratis zu haben. Anfragen und Anmeldungen in Betreff der Anstalt bitten wir an Herrn Dr. med. Paul Kaiser oder an unterzeichnete Adresse zu richten. 14310

Für den Verwaltungsrath der diätetischen Heilanstalt zu Dresden:

der Stadtverordnete Redacteur H. Klemm als Vorsitzender.

Felsenegg. — Die Molken- u. Badanstalt

Felsenegg auf dem Zugerberg (Schweiz) 14377

mit ihren vortheilhaften Einrichtungen, kalte und warme Douchen, Sool-, Eisen-, Schwefel-, Douche- und Molkenbäder, Arzneitrinkerei, Kuh- und Ziegenmilch, Kuh- und Ziegenmolken ist seit dem 19. Mai eröffnet.

Felsenegg liegt 2600 Fuß über dem Mittelländischen Meere und ist von Zug und durch eine schöne fahrbare Straße in 1½ Stunde zu erreichen.

Die empfiehlt sich durch reine Alpenluft, Klima, herrliche Aussicht, angenehme Gesellschaft, geräumige Gasthäuser, reichhaltige Lesezirkel, Bäle, Concerte, Ball, Billard, vorzügliche Restaurationen ꝛc. ꝛc. einen ebenso angenehmen als comfortablen Aufenthalt.

Seit Anfang vorigen Jahres steht Helgoland mittels Telegraph in regelmäßiger Verbindung mit allen Ländern Europas.

Das prachtvolle eiserne Seedampfschiff

Helgoland, Kapt. H. H. C. Ohlen,

mit eigener Dampfbäckerei und vortrefflicher Restauration, unterhält eine wöchentlich regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem es den ganzen Weg in sechs Stunden zurücklegt, wovon auf der eigentliche Meerfahrt nur zwei Stunden kommen.

Verbindungen auf Vogel Gesinnung die Direction des Seebades, sowie der Badearzt Herr Dr. H. Nicken auf gefällige Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. 14312

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Koppard am Rhein. 14055

Für die Dauer ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es bloß um Rheinbäder oder einen ländlichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Nachcure gebrauchen wollen.

Während dem Kopf der Anstalt, dem Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. Herbert.

Rigi-Scheideck. — Die Cur- u. Badeanstalt

Rigi-Scheideck 14394

auf dem berühmten Rigi, ebenhalb Genfer, am Vierwaldstätter, ist seit dem 4. Juni wieder eröffnet.

Dieser Curort zeichnet sich durch seine vortreffliche eisenhaltige Mineralquelle (ähnlich der Hrn. Professor Dr. Schnitzer), durch prachtvolle Alpenluft, gesunde reine Luft, wasserige Spaziergänge ꝛc. vortheilhaft aus.

Täglich werden in bekannten Gasthöfen frische Molken (eigene Sennerei bei der Anstalt), Kuh- und Ziegenmilch in der eigens zu diesem Zwecke gebauten gedeckten Zeltbahn verwirft, auch sind kalte und warme Mineral- und Molkenbäder, sowie kalte Douchen zu haben.

Dieser Curort ist durch einen neu angelegten Weg nach dem Kaltbrett auf der ganzen Hauptstraßen des Rigi in gute Verbindung gebracht. Freundschaftliche Aufnahme und möglichst billige Bedienung zusichernd, ertheilt bereitwillig nähere Auskunft der sich bestens empfehlende Eigenthümer

Jos. Müller.

Teunstaedt. — Das Schwefelbad Teunstaedt

hat sich seit vielen Jahren so günstiger Heilerfolge zu erfreuen gehabt, daß der heiße Badeort, der sich durch seine gesunde und freundliche Lage und seine milde Luftbeschaffenheit vortheilhaft auszeichnet, vorzugsweise gegen Gicht, Rheumatismen, Skropheln, Flechten, Hautausschlag gegen alle Hautkrankheiten ꝛc. als ein mal sicherer Erfolg versendes Heilmittel empfohlen werden kann.

Nächst der bewährten Heilkraft des Wassers und der gesunden Lage des Orts ist die Billigkeit des Aufenthalts im Vergleich mit anderen Bädern vorzugsweise zu berücksichtigen. 14393

Meldungen zu Badegästen werden von der Unterzeichneten angenommen und sind Anfragen in ärztlicher Beziehung an den Badearzt Dr. Heinemann zu richten. Die Direction des Schwefelbades Teunstaedt.

Dem geehrten reisenden Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den auf dem Steinbamme № 134, dem deutschen Kirchenplatze gegenüber belegenen Gasthof „Palmbaum“ durch Kauf an mich gebracht und daß derselbe von jetzt ab, hier und besonders eingerichtet, unter dem Namen

„Victoria-Hotel“

zur Aufnahme von Fremden bereit steht. 14236

Zimmer von 10 Sgr. bis 1 Thlr. pro Tag excl. Betten werden den geehrten Herrschaften zur Verfügung gestellt und sichere ich die prompteste, billigste und zuvorkommendste Bedienung zu.

Königsberg in Preußen. Hermann Prum, Kaufmann und Hotelbesitzer.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

15719

Die Trachten der Völker

vom Beginn der Geschichte bis zum 19. Jahrhundert,
von A. Kretschmer,
Custumier am Königl. Hoftheater in Berlin,
und Dr. Karl Konrbach in Gotha.

Prachtwerk in Halbfranzband. 7. Lieferung à 2 Thlr. 20 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

15370

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die Deutsche Allgemeine Zeitung und die Bestellungen sind deshalb sofort zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Uebersendung stattfinde. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 2 Thlr. und wird von allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes angenommen.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint seit Anfang d. J. in erweiterter Gestalt, indem sie außer ihren Hauptblatt wöchentlich drei Beilagen von einem halben Bogen bringt, welche zur Ergänzung des Hauptblatts dauernd und namentlich auch ausführlicheren Mittheilungen auf den mit der Politik zusammenhängenden Gebieten gewidmet sind.

Die Richtung der Deutschen Allgemeinen Zeitung bleibt unverändert dieselbe wie bisher: es ist ihr im wahren Sinne Ehrensache und auch allen Gebern unabhängiges Organ auch für noch ferner „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz" mit Entschiedenheit und Besonnenheit einzutreten und überall zur Geltung zu bringen suchen.

Inserate (der Zeile 2 Ngr.) finden durch die Zeitung die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Für das reisende Publikum!

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.

16316

Allen Fremden, welche Hamburg besuchen, sowie auch angewurzten Hamburgern ist als die schönste Erinnerung zu empfehlen:

Hamburg und seine Umgebungen.

Eine Sammlung malerischer Ansichten der Stadt und Umgegend, mit besonderer Berücksichtigung der schönsten Punkte der Alster- und Elbufer, des Stadtwerdens ꝛc. Nach der Natur gez. und lith. von H. Heuer, Text von Charles Kuhn. Erste Sammlung in 25 Kunstblättern. Quer-Folio mit eleg. Rundverzierungen in Mappe. Preis pr. Blatt in einf. Tondruck 7½ Sgr., in doppeltem Tondruck 9 Sgr., in Farbendruck 12 Sgr., fein ausgemalt 20 Sgr. Auf Verlangen wird auch eine elegante Mappe (roth mit Gold) dazu geliefert und mit 2 Thlrn. berechnet.

Diese schön ausgestatteten Blätter empfehlen sich wegen ihrer naturgetreuen und ansprechenden Ausführung des allgemeinen Beifalls. Jede solide Buch- und Kunsthandlung ist in den Stand gesetzt, dieselben zur Ansicht vorzulegen.

Schlüssel der Buchhaltung.

16335

Nebst praktischen Unterweisungen in nützlichen Kenntnissen und der Comptoirwissenschaft, namentlich über Rechnungsvortheile und Waarencalculationen. Für Gewerbtreibende aller Art und für junge Kaufleute insbesondere. In Briefen von F. Stein zu Bergen auf Rügen.

Honorar für den Cursus nur 2 Thlr. pränumerando. Briefe und Gelder werden franco erbeten; die Unterschriftsbriefe erfolgen innerhalb der deutschen Postbereichs ebenfalls franco.

Durch jede Buch- und Kunsthandlung ist zu beziehen

16301

Goldenes Melodien-Album für die Jugend.

Sammlung von 163 der vorzüglichsten Lieder-, Opern- und Tanzmelodien für das Pianoforte von Anton Klatwitz. Band 1—3 à 1 Thlr. 6 Ngr.

Verlag von W. Löblich in Kreuznach bei Leipzig.

Das Neueste für den Sommer

16284

ist soeben fertig geworden und durch jede gute Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Transparente Laternenbilder

zum Selbstfertigen der Laternen (als Zierde für Gärten und Säle), 4 Buch fein colorirt 1 Thlr.

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Modell unsere kleinen Apparate mit vier Projectbildern für 14 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Die manche großen und theuern Apparate verdunkelnde Nähe ein Zimmer zu sein brauchen, so möchten diese Apparate manchen willkommen sein, um die seinigen nach diesem bestem Principe umarbeiten zu lassen. Für Schulen, Familien ꝛc. sind diese kleineren Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Preisverzeichnisse und Bildervorzeichnisse sind gratis.

Hamburg, Rödingermarkt 86. K. Christelnicke & Comp. Optiker, Physiker und Mechaniker.

Panoramagläser und optische Spiegel,

helle Qualität, total und concav, in allen Größen, mit und ohne Silberbelegung, empfiehlt zu billigsten Preisen nebst vorzüglich guten und billigen Camera-lucida und Nebelbilderapparaten mit allen möglichen Bildern

Pet. Conr. Kaib jun. in Nürnberg, optische Glasera-fabrik.

16371

J. V. Albert, Sohn, in Frankfurt a. M.,

Kunst- und Spielwaarenhandlung,

16367

empfiehlt Fliegenmaschinen, um die Mücken zu fangen, Butterwaschinen, um selbst immer frische Butter auf leichte Weise für der Tafel zu bereiten, Eierbrater zum Prüfen, ob die Eier frisch sind; schön geschnittene Butterformen; Eierschneidern zum Abschneiden der Eier; Lucas'sche Apparate, um wohlschmeckende Getränke zu bereiten, für den Hausgebrauch; Sodaboxen, sehr angenehm, um Sodawasser zu trinken; Glasröhren zum Saugen der Milch durch Tuten von scharfen Medicin; Aufschneid zum Zusammenziehen für die Eisenbahn; Kinderspringstöcke, zum Anhängen sehr zweckmäßig; Bücherpresse zum Zusammenschieben; doppelte Zeitungsmappen (Portefeuilles) auf Gestell, sehr praktisch für die geehrten Leser und neuen Zeitungen aufzunehmen; 11 Abbildungen Nr. 231 b. Stöckchen und Federhut für 25 Pfennigstücke, wodurch man nicht leicht irrt oder fallen läßt; physiologische Bücher mit Erläuterung und viele Andere.

Preisverzeichnisse werden auf Verlangen franco gratis übersandt.

Neueste Zimmer-Douche-Apparate.

Verbunden mit Röhren und Universaldouche, Staffeln- und Wegrandungen (erforderliche Höhe zum Aufhängen 2½ Meter).

16301

Diese alten Badeeinrichtungen bestand so empfehlenden Eigenschaften sind von gediegener äußerer Form und können in jede Ecke eines Zimmers gestellt werden. Das Ueberspringen des Wassers beim Douchen ist durch einen wasserdichten Vorhang gänzlich verhindert. Sachverständige erklären diesen Douchenapparat für den zweckmäßigsten Erfindung aller bekannten bisherigen Apparate. Ferner verfertigen wir eine Vorrichtung, um Kranke oder verwundete Personen, die sich nicht bewegen können, in dem Bette abwechselnd auf jede Seite oder den Rücken legen zu können, ohne ihnen durch die Behandlung Schmerzen zu verursachen. Krankenbetten, womit man Kranke in dem Bette heben, sie damit in ein anderes Bett bringen, das Bett während der Benutzung in einen Sessel (Fauteuil) verwandeln. Verhängt jede beliebige Lage, sowie viele Bequemlichkeiten, und zwar ohne den Patienten Schmerzen zu verursachen, damit herstellen kann; ganz besonders eignet der Apparat sich für Verbandanlegungen ꝛc. Zimmer-Turnstabapparate, sowie solche gewöhnliche wie auch mit Vorrichtung für Kinderwaschen und Krankenbetten. Blasenpflaster, Unterweisungen (Bibel) mit continuirlichem Strahle, Gesichtsdouchen, Augendouchen, bewegliche Rollwagen, mechanische Heilgymnastik, mechanische Heilkästen, sehr weich gepolsterte federnde Ruhesitzen, auf den zweckmäßigste verbesserte mechanische Gelenkstöcke, dergleichen Krückstock, verbesserte Fußschemel, Fußbüger, Trageleinen, transportable gemachte Zimmerreitstäbe ꝛc. Zeichnungen mit Erläuterungen nebst Preisgrößen medicinischer Autoritäten werden auf frankirtes Verlangen gratis eingesandt.

Fabrik kalorpathischen und mechanischen Heilgerathschaften.

Friedr. Fischer & Comp. in Heidelberg.

Anzeige.

Das Vertrauen, welches sich meine künstlichen Zahnarbeiten im Laufe der Jahre erworben haben, und der dadurch erzielte gehegerte Verbrauch derselben veranlaßte mich, anstatt der seit 20 Jahren von Dresden aus unterhaltenen Niederlage,

an hiesigem Platze, Zeitzer Straße Nr. 35, eine vollständige Vereinigungsanstalt für künstliche Mineralwässer zu begründen,

deren Eröffnung am 1. Juni stattfinden wird.

Indem ich das neugegründete Geschäft der Theilnahme und dem Wohlwollen der Herren Aerzte wie des geehrten Publikums empfehle, werde ich den erworbenen Ruf der Güte nach allen Richtungen zu wahren bestrebt sein. Sämmtliche Mineralsalze, ebenso die kohlensauren Trinkwässer werden aus reinen destillirten Wasser dargestellt und sind hierdurch frei von allen den organischen, theils gesundheitswidrigen Beimischungen, wovon die Brunnenwässer der Städte in größeren oder geringeren Mengen sich meist nie Aufnahme finden. Preiscourante meiner Fabrikate liegen in der Anstalt zur Empfangnahme bereit und werden solche auf gefällige Aufträge prompt zugesandt.

Außerdem werde ich in Anbetracht der Lage meines Etablissements zu größerer Bequemlichkeit des Publikums Markt Nr. 12, an der Engelapotheke, einen Bestellkasten anbringen lassen, den ich für Aufgabe mir gefälliger Aufträge zu benutzen bitte.

Hochachtungsvoll

Leipzig, den 26. Mai 1861. ergebenst

Dr. E. Struve.

Firma: Dr. Struve, königl. sächs. concessionirte Mineralwasseranstalt.

Für ungarische Rothweine

von der Handelsgesellschaft Bernhard Stein in Tarkai in Tokay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland ꝛc. ꝛc.

15906

Hoffmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die dieselben so gern und so oft selbst zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Gratisflaschen franco gern versenden werden.

Unter Garantie der Echtheit.

16350

Malz-Extract! — Kraft-Gesundheitsbier!

à Flasche 5 Sgr.

Nach Anleitung und Vorschrift des praktischen Arztes Hrn. Dr. Siemens in Potsdam bereitet, bewährt sich dieses durch wissenschaftliche Prüfungen und tausendfache praktische Anwendungen rühmlich als bekannte Nahrungsmittel vorzugsweise in seiner überraschenden gesundheitserhaltenden Kräftigkeit und Lage, wohlschmeckend und durchaus nicht entregend, namentlich als Getränk als ein ebenso kräftigendes wie erfrischendes Getränk anempfohlen werden. Durch Hinzufügung tüchtiger Chemnitzer ist es mir gelungen, meinen Malzextract der Art präparirt liefern zu können, daß derselbe, unbeschadet seinem wesentlichen Gehalte und Werthe, bei der wärmsten Temperatur den Versand erträgt.

Fabrik von J. F. W. Hohenschneider in Potsdam.

Pianinos.

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig, Dorotheenstr. Nr. 31, 16225

empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in geradsaitiger, doppelschlagender und gänzlich saitiger Construction, eigenartiger Form, stets das Neueste, und stellt bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Musikdosen, stets in großer Auswahl,

Neue mit 2—8 Stück, große von 3—24 Stück bei

Perrin Chopard in Bern,

Gerechtigkeitsgasse Nr. 106 und nahe beim Bärengraben.

Bestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt. 16207

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbigen Jagdfossen von 3 ß. 6 Thlr., in grau und naturellem Tuche von 4½, 5 u. 6 Thlr., in feinem Cuirs, Buckskin, Double oder Tricotstoff von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen und der ersten Zapperendorfer von

16085

Sigmund Weiß in München.

Echte Panamahüte,

16316

das Stück ½ Thlr. preuß. Cour., Werth 4 Thlr., sowie feine und extrafeine Sorten, das Stück à 1—3 Thlr., Werth das Doppelte, werden gegen franco Einsendung von Maaß und Geld verliehene Aufträge, auch gegen Postvorschuß nur versandt und bei Abnahme ganzer Dutzende ungewöhnlicher Rabatt bewilligt.

S. Koppel, Reichenstraße 33 in Altona bei Hamburg.

Echte feine Panamahüte,

pr. Stück nur 24 Sgr. und 1 Thlr. preuß. (früherer Preis 3 und 4 Thlr.), werden auf Franco-Bestellungen per Postvorschuß versandt.

16334

A. Marcus in Altona, Reichenstr. 13.

F. A. Kluge, Friseur u. Marchand de Cheveux

in Chemnitz, Breitgasse Nr. 5,

16348

empfiehlt sein Lager roher und präparirter Menschenhaare, fassonirter Bärte und Scheitel jeder Art in Grob de Naples, Tüll und Gaze.

Anfertigung aller Arten Haartouren für Damen und Herren, first in neuestem Geschmack, die natürlichen Haare auf's Täuschendste nachahmend; ganze und halbe Touren mit und ohne Perlen, natürliche Scheitel für Damen in Tüll und Gaze, den eigenen Scheitel sichtbar lassend; Flechten, Locken und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Hegewald jun. in Bromberg,

13188

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perücken für Herren und Damen. Angabe des Alters, ganz Hornspitze, halbe Touren ein Paar, Bayernscheitel der fehlen glatter, der ganzen Perücken im Dutzend: 1) bei Umfang des Kopfes 2, von Ohr zu Ohr über den Kopf; 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe der Scheitelstrangen sind erforderlich.

Gelagerte Cigarren à 3⅓—280 Thlr. per Mille

in großer Waare in Engros-Preisen bei

16342

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Das Neueste zu Illuminationen,

als Sterne, Rosetten, Kronen, farb. Glüser, Blumenlaternen ꝛc., befindet sich bei

16363

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt.

Pflanzenfreunde, Blumisten und Gärtner

laden wir hiedurch ein zu der am 15. d. M. beginnenden

Ausstellung von Pelargonien, Begonien,

Calceolarien und Marguriten ꝛc., sowie zur Betrachtung resp. Ankaufe einer großen Anzahl neu eingeführter werthvoller Gewächse.

Leipzig, den 4. Juni 1861.

Die Lauxeatius'sche Gartnerei.

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Kassen in Garten, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Baumen ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei ersten Bezierung nur möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen.

15786

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheirathaltiger und tüchtiger Arzt, zugleich Accoucheur, in einer gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Uebernahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, resp. Pflegung eingeladen. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege wollen bei billigen Bedingungen zugesichert. Briefe: L. L. L. poste restante frei Weimar.

16277

Struve's neuerfundene Kinderseife.

Dieses Fabrikat besitzt vermöge seiner vorzüglichen Zusammensetzung alle Eigenschaften einer für die Haut wohlthätigen und gesunden Seife, und das eigenthümliche Verfahren, wodurch die besonders glückliche Vereinigung dieser Eigenschaften erzielt wird, darf daher von dem Erfinder mit Recht als eine den englischen Entdeckungen gar keinem Gebiete nachstehende bezeichnet werden. — Diese Seife kann den Kinder vom zartesten Alter mit vollem Vertrauen angewendet werden und ihr Gebrauch bringt es bei fortgesetztem Gebrauch allmählich, aber sicher, alle Unreinigkeiten unter sich, daß aber andern gewohnten Hautausbrüche. — Ihr leichtes und starkes Schäumen wegen wird sie besonders wohlthätig beim Waschen vor und nach dem Bade. — Auf die von mir erfundene Glycerinseife, sowie auf meine anderen Sorten deutscher, englischer und französischer Toilettenseifen, deren besonders Güte bereits überall anerkannt ist, und auf mein Lager Colognerwasser bereite ich mich die Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums.

Friedrich Struve,
Toilettenseife-Fabrikant in Leipzig,
Grimmaische Straße 34.

16363

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrieencyclopädie in Gotha, preuß. Sachsen, erscheint.

16342

Naturwissenschaftlich-praktische Anleitung des

Sauerwerden aller Biere,

besonders auch der Lagerbiere — in ganz gewöhnlichen Kellern ꝛc., ohne besondere Vorrichtungen. Das ꝛc., in jeder Jahreszeit vorzüglichen zu verhüten und bestehe alsdann, wenn es bereits, trübig, glanzlos, schimmelig und wohlschmeckend erscheinen zu lassen, wird hier Jedem eine gut dazu Gebrauchsanweisung gegeben. Abgegebenes Bier ist ebenfalls, sowohl auf Fässern wie auf Flaschen, in 24 Stunden sauersüß zu machen.

Honorar nur 3 Thlr. — 6 Ngr. — 12 Sgr.

Jedermann, welche bisher eine Vorschrift über „Bierbehandlung" im Manuscripte noch nicht erhalten, wollen sich zur Gratis-Empfangnahme der Anweisung in Briefform ersuchen, sehr erwünschten Anleitung melden.

Ebenso werden auch bereits die sehr wesentlichen Verbesserungen und Nachträge zu den Receptirungen über:

Spiritusdestillation und Liqueure (3 Thlr.),
Tinten-, Siegellack- (sicher 3 Thlr., zusammen 5 Thlr.),
Champignons-, Bouquetin (à 10 Thlr. und 6 Thlr.),
Schmier-Glycerin- (à 1 Thlr., à 15 Thlr.),
Hefenfabrikation (à 6 Thlr.),
Tabrikirung (à 10 Thlr.),
Kunstgärtnerei (à 3 Thlr.) ꝛc. ꝛc.,

wie solche sich in jeder Beziehung treu und die bald herausgestellt haben, gratis versandt — wie dies auch ferner anständig geschehen wird. — Interessenten, welche unterstehen werden sollten, wollen sich gefälligst melden. — — Die oben bezeichneten Objecte sind für die Bezirksstadt selbst — und nicht etwa für die Nachbarschaft, welche letzteres nichts kosten.

Unser Geschäftsprincipium, welches Erwerbsuchenden für Vermittelung und Vermittelte dient, finden wir auf zweitere Beilagen treuen.

Practischer Rathschlagen bereiten wir Jedem gern angewiesen zu.

Alle Honorarbeträge entnehmen wir auf Wunsch — auch auch der k. k. österreichischen Staaten — durch Postnachnahme, welches jetzt bald und für der resp. Entnehmer das Bequemste ist — wenn nicht die Einsendung oder Einzahlung vorgezogen wird. Auch können alle unsere Sachen auf Buchhändlerwege ꝛc. von Hrn. Otto Klemm in Leipzig bezogen werden.

Das allgemeine landwirthschaftliche u. technische Industrieencyclopädie:

Wilh. Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Meine seit Jahren bestehen auf's Aufmerksamste bedienten, durch anausgesetzte und wesentliche Verbesserungen zu möglichster Vervollkommnung gebrachten zugleichen

16304

Oelfarbmühlen,

welche, mit der Hand getrieben, eine bedeutende Ersparung an Zeit und Material erzielen und nun in drei Größen mit zwei Schwungrad zu sehr mäßigen Preisen von mir geliefert werden, empfehle ich allen Malern, Anstreichern, feinen Tischlern, Vernicheidern, Lackirern und Bronzefarbern, welche zu ausführlicher Specificirung meiner Maschinen gefälligst auffordere, als eine solche dieselben bedeutende, noch bisherigen Verdienst erheblich vermehrende Vortheile bietet.

Zeichnung, Beschreibung und Empfehlungen davon liegen in der Kunst-Ausstellung zur freien Ansicht, ebenso diesbezügliche Anerkennungsschreiben.

Franz Coblenzer in Köln,
Bergen-Mühlen- u. Maschinen-Fabrik.

Zeugnisse.

Mit Bezugnahme auf Ihr Circulair vom 21. v. Mts. unterlasse ich nicht, zu erwähnen, daß wir mit den Leistungen der von Ihnen bezogenen gußeisernen Oelfarbmühle nicht allein sehr zufrieden, sondern daß unsere gehegten Erwartungen dadurch übertroffen worden sind, wofür ich Ihnen Obenstehendes haben will, diese unsere Anerkennung in den öffentlichen Blättern oder als Beilage zu Ihren schriftlichen Offerten zu verwenden.

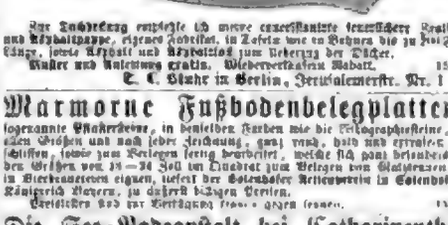
Kreuzburg, 7. Aug. 1860.

Der Vorsteher der Maschinenmeisterei der südschlesischen Eisenbahn.
H. Constantine.

Die von der Handlung von Franz Coblenzer in Köln a. Rh. gelieferte gußeiserne Oelfarbmühle ist bereits einer genauen Prüfung unterworfen worden ergeben hat, daß dieselbe auf den Königl. Kruppschen Gußstahlwerken vorzüglich verwendet werden kann, indem ein Mann im Stande ist, auf solchen bei 9 Stunden anhaltender Arbeit 3 Ctnr. Mennig zu mahlen.

Danzig, 20. Aug. 1860. Königliche Schiffbaudirection.
Kaudow.

Für Bau-Unternehmer.



Zur Lackirung empfehle ich meine concessionirte Leinöl- und Kopallackfarbe, eigenes Fabrikat, in Fässern wie en Detail zu den billigsten Preisen, sowie Asphalt und Asphaltlack zum Ueberzug der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt.

15915

C. C. Stahr in Berlin, Zerusalemerstr. Nr. 1

Marmorne Fußbodenbelegplatten,

sogenannte Stabparkette, in denselben Farben wie die Lithographiesteine, in allen Größen und nach jeder Zeichnung, ganz roh, doch mit egraisirter gestiften, sowie zum Belegen fertig bearbeitet, welche sich ganz besonders an den Gruben von 12—24 Zoll im Quadrat zum Belegen von Gängen, in Bierkonzertsalen eignen, liefert der Solenhofer Actienverein in Solenhofen, Königreich Bayern, zu äußerst billigen Preisen.

Preislisten und zur Verfügung franco gegen franco.

14179

Die See-Badeanstalt bei Catharinenthal

zu Reval betreffend.

16304

Indem das unterzeichnete Directorium der See-Badeanstalt bei Catharinenthal zu Reval allen den Herren Architekten, welche um den für das beste Project zu einem neu zu erbauenden Gesellschaftshause ausgesetzten Preis concurrirt haben, den wärmsten Dank sagt, ergeht hiermit der Anzeige, daß der von dem Herrn Professor der Architektur L. Bohnstedt in St. Petersburg eingehende Entwurf für den des Preises würdigsten erklärt worden. In Betreff der übrigen Entwürfe hat das Directorium sich nicht für berechtigt gehalten, die darüber mitgetheilten Schreiben zu öffnen und sieht sich daher genöthigt, den Herren Eigenthümer dieser Projecte anzuzeigen, daß sie Legitimation durch das betreffende Motto oder Kennzeichen dem Herrn Carl Ossenbrin zu Reval aufgeben zu wollen, an welche Adresse ihre resp. Entwürfe abgefertigt werden sollen.

Die Direction der See-Badeanstalt bei Catharinenthal zu Reval

A. Krüß, optisch-mechanisches Institut in Hamburg. 14193

Specialität in Anfertigung von Objectiven für Photographen.

Die Aechtheit der ersten Platte geruhen über diese Instrumente Kenner mit dem des Berliners des deutschen Photographenvereins zu vergleichen, dann werden sie gewiß finden, daß sie in Bezug auf Schärfe und Tiefe der Bilder nie in Deutschland und gar nicht außerhalb sich eine Vorzüglichkeit verschaffen.

Destillenhahen-Apparat mit 3, 4 [illegible] liefert.

Salpe[illegible]maschinen in [illegible] Größen.

Größere Lager von allen zur Photographie dienenden Apparaten und Utensilien.

Depot sämmtlicher Chemikalien für die Photographie und zu denselben Preisen wie bei direkter Beziehung von A. Appelt in Berlin.

Preiscourante gratis gegen portofreie Einsendung.

Zur Beachtung!

Neben meinem bisherigen photogr. Artikel habe ich ein Lederartikel gegründet und mache ich Photographen, die sich darauf Rücksicht zu nehmen gedenken, hierauf aufmerksam, besonders habe ich hervor, daß der Unterricht auch nur in deutlichen Worten, sondern auch in Abbildung in der jetzigen billigen Ueberzeugung besteht. 15379

Chemnitz, 15. Febr. 1861. George F. Pabst.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**, Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Chemikalien, Papiere und präpar. Gegenstände, versenden gratis und franco ihren complet. Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 14347

Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Cameraobjective, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Visitenkarten, liefere zu 4, 5, 10 und mehreren Bildern, werden in neuester, verbesserter Construction ohne Focalstellung gefertigt und zu sehr billigen Preisen gefertigt von

Schulze & Bertels,
optische Industrieanstalt in Rathenow
(Preußen). 14339

Durch das
Photographen-Institut (C. Liesegang) in Elberfeld
ist zu beziehen:

Handbuch der Photographie auf Collodion.

Von Paul C. Liesegang. Dritte Auflage. 1 Thlr. 10 Sgr.

Neuer Katalog über Stereoskopbilder (gratis).

Die erste amerikanische und europäische 14658

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von **Fr. Gerike** in Berlin, Gartenstraße 167,
empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail in bekannter Güte zu den billigsten Fabrikpreisen. Gleichzeitig erlaube ich die Anzeige auf ihre neuen Verbesserungen aufmerksam zu machen, welche alle bisher erschienenen übertreffen. — Illustrirte Preiscourante stehen sämmtlicher Fabrikate gratis.
Directes Musterlager: Jägerstraße 44.

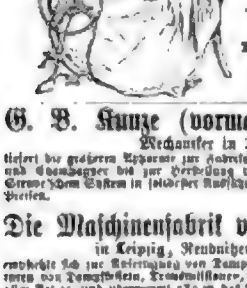
Nähmaschinen bester Construction.

für Schuh- und Kleidermacher 75 u. 85 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Anfertigung für Damenschneider 95 Thlr. Für Weißzeug 45 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 14343

Nur durch Selbstkenntniß und eigene Fabrikation ist es möglich, solche solide Preise zu stellen. Näheres brieflich durch die Nähmaschinenfabrik von
Still & Tolkemitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Nähmaschinen mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Herrmann,
Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt: 14370



Nähmaschinen für feine Wäsche mit 600 verbesserter Geschwindigkeit . .	50 Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	60 „
für Herrenschneiderarbeiten	65 „
„ Militairarbeiten u. Schiffs-Segel größter Sorte . . .	45 „
„ Schuhmacherarbeiten in Leder und Filze nach Grower u. Baker	65 „
Tambourirmaschinen zum Besticken von Damenschneiderarbeiten, Hosenbeinen 2c.	45 „

G. B. Kunze (vormals W. Schönhoff),

Mechaniker in Altenburg, 14301
liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichen Mineralwässern und Champagner bis zur Herstellung von [illegible] Maschinen sämmtlich nach Grower'schem System in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig**, Reudnitzer Straße Nr. 12, 14214
empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Armaturen von Dampfschiffen, Transmissionen, Centrifugalgetreidequetschmaschinen, Pressen aller Art 2c. und übernimmt alle in das Maschinenfach einschlagende Reparaturen zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführung.

Maschinenfabrik und Eisengießerei

von **Schone & Grosser** in Neuschönefeld bei Leipzig 14300
empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung und billigster Preise zu Anfertigung aller Arten Dampfmaschinen und Dampfwirthschaftsanlagen, sowie aller zur Papierfabrikation, Brauerei, Brennerei, Färberei und Bleicherei gehörigen Maschinen, ferner zu Anlagen für Wasch-, Oel- und Schartenwerke, sowie zur Anfertigung von Gebäuden, Kartoffelreibern, Stampfwerken, Pressen, Wasserrädern in Guß und Holz, Transmissionen 2c., ebenfalls zur Uebernahme aller Arten eisengußgegenstände.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend. 14053

Postdampfschiff **Europa**, Kapt. Ehlers, am Sonntag Morgen, d. 30. Juni.
„ **Borussia**, „ Trautmann, „ „ „ d. 14. Juli.
Postdampfschiff **Teutonia**, Kapt. Tecklenburg, am Sonntag Morgen, d. 21. Juli.
„ **Bavaria**, „ Meier, „ „ „ d. 11. Aug.
Postdampfschiff **Hammonia**, Kapt. Schroeder, am Sonntag Morgen, d. 28. Aug.

Cajütspreise: { Nach New-York: Erste Kajüte 150 Thlr. pr. Cour., zweite Kajüte 100 Thlr. pr. Cour. Zwischendeck 40 Thlr. pr. Cour.
„ Southampton: „ „ 4 Pfd. St., „ „ 2 Pfd. 10 Sch., „ 1 Pfd. 5 Sch.

Kinder unter 1 Jahr frei, von 1 bis 10 Jahren die Hälfte, von 10 bis 14 Jahren zwei Drittel. Nach New-York für Passagiergüter und ord. Waaren 12 Dollars, für feine Waaren 15 Dollars. Nach Southampton 1 Pfd. St., alles mit 15 % Primage und pr. 40 hamburger Cubikfuß. Güter unter ausdrücklicher Verzollung zahlen den hiesigen Frachtsatz. Güter zu Ladung und Gegenstände, welche gefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Extra 3 Dollars und 15 % Primage wird kein Connossement gezeichnet.

Näheres zu erfahren bei

August Bolten, Wm. Müller's Nachfolger, Hamburg.

Infolge eines neuerdings mit dem Generalpostamt in Washington abgeschlossenen Postvertrags haben die bisherigen Abgangstage am 1. und 15. jeden Monats aufgegeben und, wie oben näher angegeben, abgeändert werden müssen.

Vollständig gültige Ueberfahrts-Contracte werden abgeschlossen durch den concessionirten und bevollmächtigten Generalagenten

Carl C. H. Diedweg in Leipzig, Katharinenstraße Nr. 9.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die zwischen Lübeck und Riga fahrenden Raddampfer „Hansa" und „Riga und Pernau", welche regelmäßig jeden Samstag Passagiere nach Riga in Empfang nehmen.

Von Berlin werden die Reisenden jeden Sonnabend Mittag früh und Sonntagmittag expedirt. — Passage excl. Beköstigung 16 Thlr. in 1. Kajüte, 12 Thlr. in 2. Kajüte, 8 Thlr. auf Verd.

Nähere Auskunft und Besorgung durch 14134

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

direct von Stadt zu Stadt, 13379

permanent durch die schnellsegelnden Dampfer Hermann, Kapt. Rud. und Pauli, Kapt. Ehrenberg. Abgang jede Woche 6 Uhr Morgens. Ankunft in Riga Montag Vormittag. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckpl. 6 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Packet, Kapt. Trittin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens. Ankunft in Memel Montag Abend. Passage excl. Beköstigung Kajütplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen

Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

Verkauf. Um die Hälfte ihres Werthes

werden en bloc diese Gemäldesammlung von 14530

Th. Wiedemanger in Wien, am alten Fleischmarkt Nr. 728,

500 werthvolle Orig.-Gemälde von trefflicher Erhaltung alter und moderner Meister aller Schulen, unter denen sich Bergham, van Thol, Potter, Domenichino, Claude Lorrain, Metz, Palma, Pastin, Guffierrez, Leonard, Lipsius, Hochgemuth, Rat. v. Worms, Ruberg Brandeker, Peters, Hogart, Velasi, Marx, Leo Katz, Volz, Wittke und viele Andere befinden, gegen österreichische Banknoten und Einlösungsscheine im vollen Nominalwerth entgegen und in Partien billigst verkauft. — Verzeichnisse und Kataloge gratis zu erhalten. — Auswärtige Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrags prompt effectuirt.

Verkauf einer der schönsten herrschaftlichen

Besitzungen auf der Südseite des romantischen Erbgebirges, oberhalb ½ Stunde von Dresden gelegen, in der reizendsten Lage, bestehend aus einer im Renaissancestyl massiv erbauten Villa, deren Inneres auf das Reichste decorirt ist, ferner Gewächs-, Treib-, Wasch- und Gärtnerwohnung, Pferde- und Viehstallungen, Remise, Scheune 2c., Weinberg, Garten, Park, Hain und Aeckern. Der Gesammtflächenraum beträgt [illegible] Acker.

Auf portofreie Anfragen ertheilt das Nähere J. H. K. in Dresden, Rhänitzgasse Nr. 13 B. 14344

Landgut-Verkauf. In Bayern ist ein sehr

ansehnliches Oekonomiegut, nahe an der Eisenbahn gelegen, mit Gerichts-, Post-, Turnitz- und Materialeinkaufen 2c. sämmtlich zu verkaufen. Ernstliche Franco-Offerten sub H. M. No. 96 nimmt Herr Otto Meissen in Frankfurt a. M. entgegen. 14375

Guts-Verkauf. Ein Freigut, sehr schön,

meist gebaut, im schönsten Kiefernwalde, an der Chaussee gelegen, von ca. 300 Morgen Acker- und Wiesenland erster Klasse, worunter 60 Morgen gut bestandenen Forst, ist Familienverhältnisse halber mit todtem und lebendem Inventarium bei 12,000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen und Näheres franco zu erfragen durch den Ortsrath Krenzold in Adelsdorf bei Spremberg in Schlesien. 14379

Verkauf. Eine Fabrik in Oberösterreich,

an einer Eisenbahnstation, eingerichtet zur Erzeugung von Leuchtstoffen, Essenzen, Liqueuren 2c., und Utensilien, ist aus freier Hand zu verkaufen. Der Verkauf ist deshalb sicheres, Thun zur Acquisition sicherster und gewinnbringender Baugrund ist an gutem Quantitäten vorhanden. Der Lage des Etablissements ist äußerst günstig. Auskunft ertheilt der betr. Agent H. Causny, Leopoldstadt, Ferdinandsstraße Nr. 643 in Wien. 14341

Fabrik-Verkauf. Ein kleines Landgut,

an drei Chausseen gelegen, mit einer renommirten, sehr rentablen Stahlfabrik und einer Tuchmühle, freundlichem, geräumigem Wohnhause in sehr hübschem engl. Garten, ist mit Vorrathen, Arbeitern und todtem Inventar Familienverhältnisse halber günstig zu verkaufen. Genaue Adressen von Reflectanten nimmt die Exped. d. Ztg. sub W. A. 17. franco an. 14343

Agentur-Gesuch. Ein solider Geschäftsmann

in einer lebhaften Mittelstadt Preußens, nahe der russischen Grenze, ethielt sich zur Uebernahme von Agenturen, sowie Commissionslager populärer, leicht verkäuflicher Artikel. Nur auf reputir- und kautionsfähiger Kräfte wird reflectirt werden. Offerten unter Chiffre L. 5. 24 durch die Exped. d. Ztg. 14370

Gesuch. Ein guter Porträtmaler und

tüchtiger Photograph, der seit mehren Jahren in den vorzüglichsten Ateliers conditionirte, sucht zum 1. Sept. d. J. ob. ein anderweitiges Engagement. Damit Reflectirende belieben recht bald ihre Offerten unter der Chiffre W. X. post. rest. Posen einzusenden.

Auf Verlangen werden Proben zugesandt. 14359

Gesuch. Ein geübter Photograph sucht

Engagement in einem Atelier ersten Ranges. — Offerten bittet man an den photographischen Atelier von Emil Fiedermann in Bremen unter Chiffre M. 0. 40 franco zu übersenden. 14396

Gesuch. Ein in der Photographie erfahrener

junger Mann sucht auf sogleich oder 1. July ein Engagement. Offerten erbittet unter Lit. L. F. post. rest. Hannover franco einzusenden. 14382

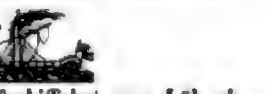
Gesucht. Ein durchaus tüchtiger Photograph,

der gute Empfehlungen besitzt und bisher nur in größeren Ateliers servirte.

Probearbeit nebst Bedingungen nimmt Herr C. Schiele in Bremen franco entgegen. 14395

Gesucht. Einem jungen Manne, der die

nöthigen Vorkenntnisse und sonstigen Eigenschaften besitzt, um die Stelle eines Assistenten für eine Photographenhandlung en gros, verbunden mit Buch- und Steindruckgeschäft, mit Erfolg übernehmen zu können und sich über seine Qualification genügend auszuweisen vermag, kann ein lucratives Engagement nachgewiesen werden. Reflectirende belieben ihre Franco-Offerten unter der Chiffre L. Nr. 2200 an die Exped. d. Ztg. gefl. zu übersenden. 14341



Regelmässige Dampfschiffahrt von Lübeck

nach 14295

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Orion und Sirius.

Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Reval und Helsingfors (43 Stunden), am 27. Juni, 13. Juli, 8., 29. Aug. 19. Sept., 10., 31. Oct., Schraubendampfschiff Alexander.

Stockholm (30 Stunden), **Ystad und Calmar**, am 3., 10., 15., 22., 27. und 30. jeden Monats Nachm. 4 U., Räderdampfschiffe Svea und Nora.

Stockholm (33 Stunden), **Norrköping, Ystad und Calmar**, Donnerstags Nachm. 4 U., Schraubendampfer L. Torenson und Hedvikes.

Kopenhagen (19 Stunden) und **Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Najaden und Mathilde.

Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmoe** (Anschluss an Gothenburg und Christiansoe), Freitags Nachm. 4 U. 30 M., Räderdampfschiff L. J. Boger.

Olmützer Universal-Telegraph.

Allgemeine Privat-Geschäfts-Vermittelungs-Kanzlei

Adolf Caste de Mollineur in Olmütz, Spotergasse Nr. 346.

Uebernimmt Agenturen und Commissionsverkäufe jeder Art und besorgt Tuch- und Kaufmannsfärbereien mit guten Empfehlungen bewerthe Firmsträger jeder Kategorie. 14377

Capitalisten, Landwirthe und Industrielle, welche kräftigst gefördert sind, sich im gesegneten Ungarlande anzusiedeln, erhalten genaue Auskunft.

Nur auf frankirte Anfragen wird Auskunft ertheilt.

Offene Stellen. Die Zeitung „Vacanzenliste",

welche als Dienstag erscheint, beschäftigt sich ausschließlich damit, wöchentlich offene Stellen für Leher aller Fächer, Gouvernanten, Comtoir, Buchhalter 2c., Correcteure, Kunstbeamte, Wirthschaftsbeamten, Aerzte, Cameral- und Communalbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Maschinisten, Werkführer in allen Branchen 2c. 2c. so nachzuweisen, daß sich jeder Abonnent ohne Zwischenhändler und ohne weitere Auslagen um dieselben bewerben kann. Das Abonnement kostet pro Monat 1 Thlr., pro 3 Monate 2 Thlr. bei Franco-Zusendung per Post von E. Reinecker's Expedition in Berlin, Kniepe. 30.

☞ Die Aufnahme offener Stellen geschieht gratis und wird um Mittheilung derselben dringend gebeten. 14296

Pränumeranten-Sammlern, welche

Deutschland, Oesterreich und Rußland bereisen, bietet ein renommirtes hiesiger Familienblatt Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst. Auskunft ertheilt Th. Wiedemanger in Wien, am Fleischmarkt Nr. 728. 14394

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich an der genehmigten und garantirten 60. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung u. Ende der Loose sind in Leipzig — bestens empfohlen

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Loose-Zahl nicht wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 4 Ziehungen:

15. Juli 1861.	1	1	2	2	10	20	100	100	229	Mal
	1000	600	200	100	60	30	20	10	5	Thlr.
5. Aug. 1861.	1	1	1	1	2	12	40	140	2720	Mal
	1000	600	400	200	100	60	30	20	10	Thlr.
2. Sept. 1861.	1	1	1	1	2	12	40	140	2720	Mal
	10,000	6000	4000	2000	1000	600	300	200	100	Thlr.
	1	1	1	1	2	8	8	8	7	Mal
30. Sept. bis 15. Oct. 1861.	100,000	50,000	30,000	20,000	10,000	6000	3000	2000	1000	Thlr.
	10	5	3	2	1	600	300	200	100	Mal
	2000	1000	600	400	200	120	60	40	20	Thlr.

Die Einlage ist für ½ ¼ ⅛ ¹⁄₁₆ Loose (Voll-Loose) gültig für alle 4 Ziehungen: 62½ Thlr. — 31¼ Thlr. — 15⅝ Thlr. — 7⅞ Thlr.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen in 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, längstens binnen 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge anderen Ortes und Länder sofort nach jedem Ziehungsresultat übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in den ersten 3 Ziehungen am 15. Juli, 5. Aug., 2. Septbr. 1861, [illegible] 30, 50, 10 Thlr. pro ½ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Kasse dieser retour gewährt.

Alle mit zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und datos

[illegible]

Noch sei erwähnt, daß in meine renommirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende Juli gefallen sind

[illegible]

seit 3. Januar 1861: 31[illegible] Thaler, 9000 Thaler, 9 Mal 3000 Thaler und 9000 Thaler.

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 939 vom 29. Juni wird folgende Abbildungen bringen:

Das Leichenbegängniß Cavour's. — R. v. Mohl, Porträt. — Harpers Ferry. — Baron Bettino Ricasoli, Porträt. — Das Arbeitszimmer Cavour's. — Die Führer der nationalen Parteien im österreichischen Reichstage (10 Porträts). — Die feierliche Grundsteinlegung des neuen berliner Rathhauses. — Jagdbild von Hammer. — Ansicht des neuen berliner Rathhauses. — Brennendes Gerbergas. — Eine Scene aus Pirsfel's Oper: Die Johannesnacht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von H. A. Brockhaus

Illustrirte Zeitung.

No. 939.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 29. Juni 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die Bundeskriegsverfassung. — Das Leichenbegängniß Cavour's. — Auswanderungsangelegenheiten. — Heinrich Heine. Nachruf. — Der Bürgerkrieg in den Unionsstaaten des Nordamerika. — Robert v. Mohl. — Bilder aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege: Der Abzug von Harpers Ferry. — Baron Bruno Bucholtz. — Wie viel Geld es in England gibt. — Monatstage. — Briefwechsel.

Hochfirchlicher. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Die Führer der nationalen Parteien in Oesterreich. — Das neue Reichsrath in Berlin und die feierliche Grundsteinlegung zu demselben. — Militärgeschichtliche Nachrichten. — Statistische Notizen. — Die evangelische Lazarusfirche in Leipzig. — Brennendes Grabengas. — Die St. Johannisnacht. — Vom Büchertisch. — Literarische Neuigkeiten. — Volkswirthschaftliche Mittheilungen. — Schach. — Denksteinerscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Die Bundeskriegsverfassung.

Die Verfassung des Deutschen Bundes ist in Eile und Hast zu Stande gekommen. Es ist das keine neue Wahrheit, aber man muß immer wieder an sie erinnern, um die Auffassung, als sei jene Verfassung ein reifes, den deutschen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechendes Werk, in ihrer Richtigkeit darzulegen. Um nur fertig zu werden und der Nation irgendetwas bieten zu können, hat man Widersprüche unausgeglichen in die Bundesacte aufgenommen. Allerdings hat man eine gewisse Einheit schaffen wollen und ihr in dem Bundestage ein Organ gegeben, doch hat auf der andern Seite die Rücksicht auf die Selbständigkeit der Einzelstaaten bis zu den kleinsten herab so überwogen, daß die Einheit zu einem durchlöcherten Sieb geworden ist. So ist es gekommen, daß der Bundestag viel handeln und wenig thun kann. Die Regierungen selbst, die auf ihm vertreten sind, vermeiden ihn, wenn sie etwas Gemeinsames ausführen wollen, und helfen sich durch Verhandlungen unter sich und durch Staatsverträge, schlagen also in deutschen Angelegenheiten, die eigentlich der Bund ordnen sollte, denselben Weg ein, auf dem sie bei der Regelung ihrer Beziehungen zu fremden Staaten angewiesen sind.

Der Grundfehler der Bundesacte, unter dem Namen und Schein der Einheit die Vielheit conservirt zu haben, begegnet uns auch in der Bundeskriegsverfassung. Bei der Aufstellung derselben hat man die Lehren der Geschichte nicht beherzigt. Man brauchte nur die Annalen der Coalitionsfeldzüge aufzuschlagen, um die ungeheuern Nachtheile zu gewahren, denen mehre gegen einen einzigen Feind ziehende Heere unterliegen. Von diesen Erfahrungen mußte man sich warnen lassen und die Kriegsverfassung so entwerfen, daß die schönen Militärkräfte des Vaterlandes in jedem Kriege der Leitung einer einzigen Hand übergeben werden konnten. Man hätte dann Deutschland zu einem unwiderstehlichen Feinde gemacht. Man entlagte dem aus derselben wahrhaft traurigen Schonung der Einzelselbständigkeit, welche die ganze Bundesverfassung hemmend und lähmend durchkreuzt. Man zersplitterte das Bundesheer in zehn einzelne Heerkörper mit einer Reservedivision, ohne nur einmal dagegen vorzukehren, daß die einzelnen Contingente sich jedes eine von der des andern abweichende Einrichtung geben und daß dadurch die tactische Eintheilung, das Commando, das Caliber zehnfache und zwanzigfache Abweichungen erhielten. Die meisten Staaten ließen die ihnen eingeräumte Freiheit nicht unbenutzt. Infolge dessen erscheinen, um nur diesen einen Punkt hervorzuheben, bei den Contingenten verschiedene Caliber der Geschütze und Gewehre. Stehen Kurhessen, Nassauer und Sachsen oder Hannoveraner, Braunschweiger, Mecklenburger, Oldenburger und Hanseaten nebeneinander im Feuer, so kann kein Theil dem andern mit Munition aushelfen. Hat sich also ein Contingent verschossen, so muß es zurückgehen und die Fortsetzung des Gefechts seinen Waffengefährten überlassen. Bis vor Kurzem waren auch die

Das Leichenbegängniß Cavour's zu Turin am 7. Juni. Nach einer Originalzeichnung von V. Poirot.

Digitized by Google

Bundesfestungen mit Geschützen von verschiedenem Calibern versehen. Jetzt endlich führt man in ihnen preußische gezogene Kanonen ein. Daß man aber ihre Befestigungen so veränderte, wie die größere Tragweite und die fürchterlichen Wirkungen der neuen Artillerie es verlangen, davon sehen wir bisjetzt noch nichts, so oft auch Fachmänner darauf hingewiesen haben, daß diese Festungen, vor allen das wichtige Mainz, sehr gefährdet sein werden, wenn man ihre Werke nicht umgestaltet.

In der Bundeskriegsverfassung ist auch von einem Bundesfeldherrn die Rede. Fast alle Bestimmungen, die von diesem handelte, sind ebenso viele seiner freien Thätigkeit angelegte Fesseln. Er soll nicht eher ernannt werden als beim Beginn des Kriegs oder, mit anderen Worten, es soll ihm keine Möglichkeit gewährt werden, die Bestandtheile seines Heeres und die Führer derselben kennen zu lernen. Ferner kann er über die Truppen, die ihm fremd sind und denen er fremd ist, nicht nach Zeit und Bedürfniß frei verfügen. Die Contingente dürfen nicht zerrissen werden, d. h. es ist dem Bundesfeldherrn untersagt, mehr als den fünften Theil derselben mit anderen Truppen zu vereinigen. Käme es z. B. vor, daß ein bayerischer Heerkörper, der zwischen einem preußischen und einem österreichischen die Verbindung zu unterhalten hätte, außerordentlichen Nutzen leisten könnte, falls er zur Hälfte mit den Oesterreichern, zur Hälfte mit den Preußen vereinigt würde, so hätte der bayerische General das Recht und sogar die Pflicht, diesem „Zerreißen" seines Contingents seine Zustimmung zu verweigern. Die Preußen oder die Oesterreicher würden dann vielleicht geschlagen, vielleicht nützen der ganze Feldzug die nachtheiligste Wendung, aber die theuere Selbständigkeit wäre doch gewahrt. Wieder in ihrem Interesse ist es dem Bundesfeldherrn verboten, große, dem Ganzen verderbliche Mängel, die er an einem Contingente wahrnimmt, auf eigene Hand abzustellen. Er hat darüber an die betreffende Regierung oder an den Bundestag zu berichten und die Entscheidung abzuwarten. Inzwischen können durch jene Mängel zwei Schlachten und ebenso viele deutsche Provinzen verloren gehen. Immerhin — minima non curat praetor, oder in etwas freier Uebersetzung: um Kleinigkeiten kümmert sich die Bundeskriegsverfassung nicht.

Das schlimmste Gebrechen, das der Stellung des Bundesfeldherrn anhaftet, haben wir noch nicht berührt. Es ist in seiner Unterordnung unter die Bundesversammlung zu suchen. Das Muster dazu hat eine Behörde geliefert, die, solange sie bestand, den Fremden zum Spott und dem Vaterlande zum Fluch gereichte. Wir meinen jenen berüchtigten wiener Hofkriegsrath, über den alle die großen Feldherren, die Gott in seiner Gnade dem Lande Oesterreich schenkte, die bittersten Klagen geführt haben. Wie der General, der in den Ebenen der Lombardei oder in den Pässen des Schwarzwaldes kämpfte, in Wien Anweisungen und Verhaltungsbefehle einholen mußte, so soll der Bundesfeldherr nach Instructionen handeln, die der Bundestag ihm ertheilt. Ja, diese Verbindung mit einer entfernten Behörde, die ihm aufgenöthigt wird, leidet noch an weit größerer Schwerfälligkeit als jene frühere des österreichischen Generals mit dem Hofkriegsrath. Der letztere war eine einheitliche Behörde, aber in der Bundesversammlung existiren noch zwei engere Instanzen, der Militärausschuß und die Militärcommission. Mit diesen beiden und unter Umständen noch mit einer dritten, dem politischen Ausschuß, hat der Oberfeldherr in Verhandlungen zu treten. Macht er sich fehlerhafter Entwürfe oder Irrthümer in großen Combinationen schuldig, so wird er vor ein Kriegsgericht von sechs Generalen gestellt.

Alle diese Bestimmungen müssen über Bord geworfen werden. Wenn irgendwo, so ist im Kriege Freiheit des Entschlusses und Selbständigkeit des Handelns unbedingt nöthig. Darum braucht der Bundesfeldherr nicht aller und jeder Verantwortlichkeit gegen den Bundestag entbunden zu werden. Nur darf man ihn, der mitten unter plötzlich wachsenden Ereignissen steht, der rasch und energisch dreinschlagen soll, nicht von Frankfurt aus gängeln und meistern wollen. Wäre die Bundeskriegsverfassung Das, was sie sein sollte, so gebe es schon im Frieden einen Bundesfeldherrn mit einem Bundesstabe und einer Bundeskanzlei; so hätte dieser Bundesfeldherr das Recht, in allen Dingen, bei denen eine Unterordnung unter eine oberste Leitung stattfinden muß, Befehle zu ertheilen, so hätte er namentlich für Gleichmäßigkeit der Bewaffnung zu sorgen. Dann gäbe es auch ein ständiges Bundesheer, gebildet aus Contingenten aller Staaten und permanent an einem bestimmten Orte versammelt, um Uebungen vorzunehmen, Neuerungen zu prüfen und allen deutschen Truppen als Muster zu dienen.

Viele der von uns gerügten Mängel werden als solche anerkannt. Ueber eine Reform der vom Bundesfeldherrn sprechenden Bestimmungen wird seit zwei Jahren verhandelt. Eine Einigung ist bisjetzt nicht erfolgt. Die beiden deutschen Großmächte sind darin einig, einem einzigen obersten Befehlshaber ihre Gesammtarmee nicht unterordnen zu wollen. Um die miteinander streitenden Ansichten zu vermitteln, hat Preußen den Antrag einer Zweitheilung gestellt. Danach würden die süddeutschen Contingente sich dem österreichischen Oberbefehl unterzuordnen haben, die übrigen dem preußischen. Einen Gegenantrag haben die Mittelstaaten eingebracht. Sie wollen für den Fall, daß die beiden deutschen Großmächte oder eine derselben mit ihrem Gesammtheer für Deutschland in den Krieg treten, die obere Leitung der Verständigung der Großmächte anheimstellen. Sie wollen aber auch, daß ihre eigenen Contingente, der 7., 8., 9. und 10. Heerkörper der Bundestruppen, zu einem Ganzen mit einem Oberfeldherrn an der Spitze, mit Generalstäben, Hauptquartieren u. s. w. vereinigt werden sollen. Sie sind endlich entschlossen, kürzere Mobilmachungsfristen, beschleunigte Sammlung der Streitkräfte, erleichterte Durchmärsche und Einquartierungen, möglichst ungehinderte Benutzung der Eisenbahnen und möglichste Uebereinstimmung im Verpflegungswesen einzuführen.

Ein badischer Antrag — der letzte in der Bundesversammlung bisjetzt gestellte — vermittelt zwischen dem preußischen und jenem der Mittelstaaten. Mit dem letztern will er, falls beide Großmächte mit ihren Gesammtheeren am Kriege theilnehmen, eine Verständigung derselben über den Oberbefehl, aber er verwirft die Organisation des 7. bis 10. Heerkörpers zu einer besondern Armee und will für den Fall, daß eine der Großmächte mit ihrem Gesammtheere, die andere nur mit ihrem Contingente in's Feld ziehe, der ersteren den Oberbefehl übertragen wissen. Für den Fall eines großen Kriegs sollen, nach dem badischen Antrage, die den Oberfeldherrn bindenden Bestimmungen der Kriegsverfassung suspendirt werden.

Die Annahme des Antrags der Mittelstaaten würde zu einer Trias führen, die auf dem militairischen Gebiet sehr von Uebel wäre. Sie schüfe in das Bundesheer eine besondere Organisation ein, die sich naturgemäß als Sondermacht auffassen und neue Schwierigkeiten hervorrufen würde. Mit dem Feldherrn derselben würde viel verhandelt werden müssen, und es wäre sehr die Frage, ob innerhalb dieses Sonderheers die Einigkeit und Einheit herrschen würde, die man verspricht. Der preußische Vorschlag, obgleich auf eine Zweitheilung hinauslaufend, würde thatsächlich Einheit in's Commando bringen. Immer noch, wenn wir gegen Frankreich zu kämpfen hatten, gab es zwei Kriegstheater, ein oberrheinisches und ein unterrheinisches. Beide zusammen kann ein Oberfeldherr nicht überblicken, und es empfiehlt sich daher, dem österreichischen Befehl das eine (Vorarlberg, Baden) und dem preußischen das andere (Rheinpreußen) zu überweisen. Der badische Antrag ist der für Preußen günstigste. Kommt es zum Kriege, so wird Oesterreich in Italien zu sehr beschäftigt sein, um am Rhein mehr als sein Contingent verwenden zu können, und dem mit seinem Gesammtheer eintretenden Preußen gebührt dann der Oberbefehl. Daß dieser Ausgang, auch ohne Bundesbeschluß, durch die Verhältnisse herbeigeführt werden wird, dürfte kaum zu zweifeln sein. Die Noth wird den zweijährigen Streit über den Oberfeldherrn schlichten. r.

Das Leichenbegängniß Cavour's.

Die festliche Stimmung, welche in den ersten Wochen des Mai Turin und ganz Italien infolge der Feier des Nationalfestes durchzog, machte in den darauf folgenden einer tiefen allgemeinen Trauer über den unerwarteten Tod des Grafen Cavour Platz, welche sich in fortwährenden Demonstrationen aller Stände und Kreise als eine wahre Nationaltrauer kund gab. Den Mittelpunkt derselben bildete das großartige Leichenbegängniß des eigentlichen Schöpfers des heutigen Italien, welches am 7. Juni, den Tag nach dem Verscheiden des Betrauerten, stattfand, und wie nachstehende Einzelheiten zeigen, von fast königlichen Ehren begleitet war.

Der Leichenzug ging um 6½ Uhr Abends vom Palaste Cavour's ab und kehrte nach zwei Stunden dahin zurück, da die Leiche des Verstorbenen nach dem letzten Willen des Verewigten in der Familiengruft zu Santena beigesetzt werden sollte, obgleich der König freiwillig die königlichen Gräber der Basilica di Superga zur Ruhestatt seines ersten Ministers anbot.

Der Himmel schien sich in strömendem Regen, der sich bis zum Guß steigerte, mit der öffentlichen Trauer zu verbinden, wiewol die Raulheit der Jahreszeit weder den prachtvollen Aufzug verminderte noch hinderliche, um die Menge zu zerstreuen, welche sich mit Aufmerksamkeit und schmerzlicher Sammlung auf der Passage des Trauerzuges drängte.

Derselbe gliederte sich in folgender Weise. Zuerst Garnisonstruppen, eine Abtheilung von hundert Seeleuten und ein Zug Marineinfanterie, dann zwei Legionen Nationalgarde, das ganze Officiercorps der Garnison, der Marine, der Nationalgarde und der Freiwilligen, die Schülerinnen des Instituts der heiligen Familie von Borgo S. Donato, der Frauenverein der Parochie der Kirche degli Angeli, die Bruderschaft der Basilica di S. Croce, einige Cavaliere des höchsten Ordens in Trauer mit schwarzem Flor am Hute, drei verschiedene Corporationen von Mönchen. Als Leichenwagen diente eine prächtige Carosse vom Hof, gezogen von sechs mit schwarzen Behängen geschmückten Pferden. Die Zipfel des Sarges wurden getragen vom Kriegsminister General Fanti, vom Minister Großsiegelbewahrer Cassinis, vom Präsidenten der Kammer Rattazzi, vom Vicepräsidenten des Senats dem Grafen Scleppi und von zwei Cavalieren des Annunciatenordens, dem General Sonnaz und Grafen Crotti. Sodann folgte ein Herold, auf einem Kissen den höchsten Orden des Verewigten tragend, nach diesem abermals Cavaliere des Annunciatenordens, ferner Feldadjutanten des Königs und der Prinzen. Sodann die Minister, die höheren Staatsbeamten, Senatoren und Deputirten, der Staatsrath, der Appellhof, der Stadtrath von Turin, Deputationen des Stadtraths von Alessandria und anderen Städten, die Beamten des Ministeriums des Aeußern folgten dem Conduct zur Rechten in einer langen Reihe, zur Linken die des Marineministeriums; die sämmtlichen Ministerialbeamten, die Berather der Universität und die Studenten, der Großrabbiner und der jüdische Rath von Turin, die Directoren und Redacteure der Journale, die Emigration von Venedig, Rom, Polen und Ungarn, an der Spitze der letztern sah man Kossuth; endlich Freiwillige der Südarmee, dann Deputationen der Nationalbank, Bankiers, Wechslergenten, Negozianten, Corporationen der Künste und Handwerke, der Arbeiterverein von Turin, Bauern und Bäuerinnen der Landgüter Cavour's und eine zahllose Menge von Domestiken. Beschlossen ward der Zug von einer Abtheilung Husaren. Zwei Legionen der Nationalgarde bildeten zu beiden Seiten desselben Spalier. Die Balcone und Fenster der Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren mit Trauerfahnen geschmückt. Blumen und Lorbeerkränze wurden von den Leichenwagen geworfen. Senatoren, Deputirte und das diplomatische Corps bereiten sich um die Wette, nachdem die religiösen Functionen in der Kirche zu Ende waren, die Blumen und Kränze zu sammeln — als ein kostbares Andenken des berühmten Verstorbenen. Es ist nicht entgangen, daß sich beim Leichenzug Niemand vom weltlichen Klerus betheiligte. Wir müssen jedoch bemerken, daß die Parochialkirche degli Angeli von Mönchen verwaltet wird, weshalb die letzteren bei den Begräbnissen der Parochie allein zu fungiren pflegen. Der Conduct passirte die Via Cavour, die Porta Nuova, der Piazza S. Carlo, die Piazza Castello, längs dem Ministerium des Aeußern, Via di Po bis zur Via S. Francesco di Paolo und hielt vor der Kirche der Madonna degli Angeli, wo der Leichnam einstweilen beigesetzt wurde. Alle Straßen waren in Trauer. Der königliche Palast bot das bezeichnende Bild der Verlassenheit, das Ministerium des Aeußern war mit den dichtesten Behängen geschlossen, die Balcone aller Ministerien mit schwarzem Tuch bedeckt. Während der Procession donnerten bis zur 5ten Stunde Chargen der Artillerie von den Kapuzinerbergen. Musketensalven der Linie gaben dem hochverehrten Staatsmann die letzten Grüße. Der Palast Cavour selbst war während der ganzen Woche stets von Tausenden von Menschen erfüllt, welche das Sterbezimmer und das Arbeitszimmer des Geschiedenen (s. die Abbildung auf Seite 445) mit tiefem Interesse betrachteten. S.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Während noch immer viele Deutsche nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ziehen, findet von dort eine starke Auswanderung statt. Schon 1860 kehrten 17,000 Personen aus den nordamerikanischen Freistaaten und 3500 auf Anstreiben wegen ungünstiger Verhältnisse nach England zurück. Heuer flüchten nicht nur zwölf Tausende, die sich in den Neuenglandstaaten niedergelassen hatten, nach Canada, sondern auch eingeborene amerikanische Familien siedeln sich in verschiedenen canadischen Städten an und errichten dort Fabriken oder beginnen andere Geschäfte. Die Staatsgewalten nehmen diese wohlhabenden und betriebsamen Gäste gern auf, erlassen ihnen die Gewerbsteuern und die Regierung bewilligt allen denen Land, die ein Haus bauen oder sich verpflichten, binnen 5 Jahren 10 Acker urbar zu machen. — Ebenso ungünstig sind die Verhältnisse in Australien gestaltet. Die dort erscheinende Zeitung „Germania" berichtet, daß die Auswanderer durch Arbeitslosigkeit und Hunger zu Verbrechen und zum Selbstmorde getrieben werden und führt verschiedene einzelne schauerliche Fälle auf. Unter solchen Umständen unterbleibt anderwärts die Auswanderung und selbst in Irland verlasse heuer kein Mensch das Land — nur in Deutschland verhalten die Massen vergebens.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Da der Gesundheitszustand der Kaiserin von Oesterreich sich wieder verschlimmert und das Fieber sich neuerdings eingestellt hat, so ist die hohe Leidende auf den Rath des Protomedicus Stoda am 22. Juni nach der Insel Corfu abgereist, wo sie am 25. glücklich anlam. Der Kaiser von Oesterreich hat seine Gemahlin bis nach Miramar begleitet und ist am 24. Juni nach Wien zurückgekehrt. Der Zustand der höchsten Leidenden, die an Lebensluft ungemein Freude findet, ist so bedenklich, daß andere Aerzte die Sommerreise von Corfu geradezu schädlich erklären. Besserte sich das Befinden, so wird die Kaiserin den Winter in Cairo zubringen.

— Die verwittwete Königin von Preußen fuhr am 29. Juni von Pillnitz nach Sanssouci zurück und wird von dort die Reise nach Reichenhall und Tegernsee erst am 5. Juli antreten.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind mit ihren beiden Kindern am 24. Juni Abends über Calais nach England zu einem sechswöchentlichen Besuche am Königlichen Hofe abgereist.

— Die Frau Herzogin von Genua, geborene Prinzessin von Sachsen, wird sich mit ihrer Familie nach Nizza zu einem zweimonatlichen Aufenthalte begeben.

— Ueber das Befinden der Königin von England werden unbegründete Gerüchte verbreitet. Man spricht von einer beginnenden Gemüthsstörung, die „Gazette de France" dagegen behauptet: die Königin hege die Absicht, zum katholischen Glauben, in welchem ihre Mutter geboren sei, überzutreten und deshalb werde sie als geisteskrank bezeichnet. Eine aus diplomatischer Quelle stammende Nachricht widerlegt alle diese Angaben, sagt, daß die Königin weder körperlich noch geistig krank sei und sich nur seit dem Tode ihrer Mutter in einer schwermüthigen Stimmung befinde.

— Die Gemahlin des Großfürsten Konstantin, Alexandra geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, ist mit ihrer Tochter Olga am 19. Juni zum Besuch in Hannover eingetroffen. Die Gemahl, der sie bis Kiel begleitete, ist bald wieder nach Petersburg zurückgereist.

— Kaiser Louis Napoleon wird sich am 5. Juli in das Bad Vichy begeben. Die Kaiserin Eugenie bleibt in Fontainebleau, geht aber später nach Biarritz.

— Der Dampfer „Prince-Jerome", auf dem Prinz Napoleon und seine Gemahlin ihre Meerfahrt machten, strandete bei Cap de Ser, doch hat ein anderes Schiff die Reisenden glücklich nach Nizza gebracht. Dieselben befanden sich am 11. Juni in Tunis und trafen von da noch Bona.

Deutschland.

Vom Bundestage. — Eine neue Erklärung Preußens in Betreff der Küstenvertheidigung. In der am 20. Juni stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung gab Preußen wieder eine Erklärung bezüglich der Frage von der Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten ab, und zwar hatte dieselbe den Zweck, die Durchführung der von Preußen beantragten Maßnahmen für den Schutz der deutschen Küsten zu beschleunigen.

Oesterreich. — Das Austreten der föderalistischen im Abgeordnetenhause des Reichstags. Am 19. Juni fand im Abgeordnetenhause des neuen Reichsrathes eine außerordentlich stürmische Sitzung statt, in welcher Smolka und Rieger bei Behandlung der Adreßfrage'schen Anträge in der heftigsten Weise gegen die Centralisation, gegen „Absolutismus im constitutionellen Kleide" und gegen die Gesammtverfassung sprachen. Namentlich riefen die Ausfälle Rieger's, des Führers der slavischen Altrad, auf die Deutschen und das Ministerium im Hause große Unruhe hervor. Der böhmische Ton, mit welchem derselbe von dem jetzigen Cabinet und besonders vom „Verfassungsminister" sprach, und die feindliche Weise, in welcher derselbe den „deutschen Herren" die Grundrechte empfahl, machte einen lebhaft peinlichen Eindruck. Mehr als blos unparlamentarisch war es, als er sich über den „Ackerminister und die soeben Materialien" benutzenden Lust, „der auf dem Mundtuch des Ministers kommen". Im Uebrigen äußerte sich der Redner sehr draufgängerisch, erinnerte an die Versammlung von Kremsier, wollte alle mögliche Feindseligkeit, verursachte das Concordat, zog gegen den Protestantismus los ꝛc. Nachdem er sich auf diese Weise eine Weile ergangen, war die Geduld des Präsidenten erschöpft, und derselbe entzog dem eifernden Tschechen das Wort. Als er darauf seine Vertheidigung der Deutschen zurückholen, wurde ihm vom Hause das Wort wieder gestattet. Indeß beharrte er sofort von Neuem den Präsidenten und jetzt wurde er zur Ordnung gerufen, bei aber in seinen wortenden Ausfällen noch immer nicht nach. Er wurde nochmals zur Ordnung gerufen, worauf er den Präsidenten „zur Gerechtigkeit rief" und sich setzte.

Die Annahme der Adresse durch die ungarischen Magnaten. Der Adreßentwurf der Deputirten des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde nach langer Debatte vom Oberhaus am 20. Juni angenommen. Es ist dies derselbe Adreßentwurf, welcher den Monarchen den Titel eines Königs von Ungarn verweigert, dann das Prädicat Majestät verweigert und ihn höchstens als allerdurchlauchtigsten Herren setzen läßt.

— Das Protestantengesetz in Tirol. Der österreichische Staatsminister Ritter v. Schmerling hat in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 19. Juni auf die gestellte Frage über die Ausführung des Protestantengesetzes in Tirol erklärt: Der Kaiser habe dem tirolischen Beschlusse des tiroler Landtages die Bestätigung verweigert. Einleitungen seien getroffen, den katholischen Agitation zu steuern und erforderlichenfalls strafgerichtlich einzuschreiten. Das Protestantengesetz werde als Gesetz betrachtet. Abänderungen könnten nur im verfassungsmäßigen Wege vorgenommen werden. Das Gesetz sei nur deshalb dem Reichsrathe nicht vorgelegt worden, weil es einerseits nur eine Zusammenfassung schon bestehender Normen sei und andererseits Bestimmungen enthalte, welche der Kaiser als oberster Schutzherr des Protestantismus aus eigener Machtvollkommenheit zu erlassen berechtigt war.

Preußen. — Eine neue Note an Kurhessen. Von Berlin ist in Kindlie auf das Verhalten der kurhessischen Stände eine Note nach Kassel abgegangen, in welcher der hiesigen Regierung nochmals die Rückkehr zu der Verfassung von 1831 empfohlen worden ist. Daß daran eine Drohung zu unterweilen, gekapitt worden, wie man behauptet hat, ist, wie jeder einigermaßen mit den hiesigen Verhältnissen Bekannte wissen muß, vollkommen unbegründet und kann der Abdrängung werth. Das Ministerium hält ganz die Linie fest, die Preußen in der Angelegenheit bisjetzt eingenommen hat, und welche man als die Linie der strengen Mitte und freundnachbarlichen Rathschläge bezeichnen kann. Nach der Verfassungsbeständigkeit der Verfassung von 1831 ist in der Note wieder anerkannt.

Sachsen. — Die Annahme der Wahlreformvorlagen in der zweiten Kammer. Die zweite sächsische Kammer hat am 22. Juni die Schlußberathung über die Vorlage der Regierung wegen Abänderung des Wahlgesetzes (dieselbe betrifft das städtische Princip bei und bestand fast nur in einer Herabsetzung des Census) vorgenommen, nachdem sie an derselben einige Modificationen beschlossen. Das Wahlgesetz wurde bei jener Schlußabstimmung mit 55 gegen 12, das Personengesetzänderungsgesetz mit 54 gegen 13 Stimmen in definitiver Weise von der Kammer angenommen. Der Gewinn ist nicht groß, es ist aber immerhin ein Gewinn.

Württemberg. — Der Württembergische Staatsanzeiger und der Nationalverein. Der Württembergische Staatsanzeiger (Moniteur für Schwaben) hat sich endlich in der Lage gesehen, auf eine von der Wochenschrift des Nationalvereins gebrachte sehr auffällige Mittheilung über die Denkart einer hohen Person in Stuttgart zu antworten, und er that dies in einer Weise, die wenigstens das Lob der Aufrichtigkeit verdient. Er sagt im Wesentlichen, daß eine Allianz mit Frankreich einer Constituirung Deutschlands, wie sie der Nationalverein anstrebe, d. h. einer Hegemonie Preußens vorzuziehen sei. Es wird Manche geben, die jetzt der bekannten Correspondenz der „Daily News" aus Frankfurt wenigstens den größern Theil ihrer Enthüllungen glauben können.

Ein Rescript in der Concordatsangelegenheit. Auch in Württemberg ist das Concordat jetzt definitiv geschlichtet. Der Kammer ist in diesen Tagen ein Königliches Rescript zugegangen, in welchem es heißt: „In der Convention mit der römischen Curie) ihrer Form nach als ein Ganzes betrachtet werden ist, da in Betreff ihres Inhalts die Bestimmungen derselben, welche der Gesetzgebung anheimfallen und in welche Ihr ernächt-

ist nur unter der Bedingung der Landtäglichen Zustimmung eingewilligt haben, weitens die wichtigsten sind, da ebendadurch ohne gleichzeitige gesetzliche Regelung der Punkte, auf welche diese Bestimmungen sich beziehen, die vorliegende Angelegenheit in befriedigender Weise nicht zu ordnen ist, so müssen Wir, nachdem der Kammer der Abgeordneten so entschieden entgegentreten hat, daß sie auf keine Art Ausführung einer baldigen Uebereinkunft mit der römischen Curie verlangende Gesetzvorlage eingehen werde, den abgeschlossenen Vertrag als solchen überhaupt als geschwächt betrachten und diesen demselben daher auch Unserseits eine rechtliche Verbindlichkeit nicht mehr zuerkennen." — Kaiser Maximilian setzte sich die Verordnung vom 21. Dec. 1857, die gegeben war, um zur Regelung der Concordats die erforderlichen Erklärungen zu treffen, zurückzuziehen auch den Gesetzentwurf vom 26. Febr. 1861. Zur Regelung der Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche soll ein selbständiger umfassender Gesetzentwurf vorgelegt werden, welchem unabhängig der Rechte und Interessen des Staates und der in denselben befindlichen anderen Confessionen die materielle Inhalt des Concordats zu Grunde gelegt wird. Nur dieses Gesetz bildet dann die Rechtsquelle, und hat dasselbe seine andere Natur als jedes andere Gesetz. Auch die bereits infolge des Concordats ergangenen Verfügungen werden der erforderlichen Revision unterzogen.

Kurhessen. — Ein Beschluß des Verfassungsausschusses. Der Verfassungsausschuß der zweiten Kammer hat einstimmig beschlossen, die Kammer solle sich für incompetent zur Vornahme landständischer Geschäfte erklären und eine Vorstellung an den Kurfürsten richten, in der um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gebeten werde.

Ausland.

Dänemark. — Der Ausfall der Volksthingswahlen. Aus einer von den kopenhagener Blättern gebrachten Statistik der am 14. Juni im ganzen Königreich Dänemark vollzogenen Wahlen zum künftigen Volksthing geht hervor, daß die Regierung im letztern auf eine Majorität von 10 Stimmen rechnen kann, während sie in der vorigen Session der Partei der Bauernfreunde gegenüber in der Minorität war. Von den in voriger Kammer erwähnten Wahlkreisen der Minister trugen wie noch folgende Genauere nach. Der im vierten kopenhagener Wahlkreis einstimmig gewählte Finanzminister Hansen sprach sich vor der Wahl dahin aus, daß die Grundsätze, nach denen die Regierung handeln würde, dahin zusammenzufassen seien: eine Verbindung staatliche Einverleibung Schleswigs mit Dänemark, und eine Verbindung durch eine Verfassung, welche frei, unabhängig (natürlich von deutscher Einwirkung) und dänisch sei. — Der im siebenten kopenhagener Wahlkreis ohne Mitbewerber aufgestellte und dann ebenfalls einstimmig gewählte Justizminister Carse bezeichnete es als das Ziel, welches die Regierung vor Augen haben müsse, auf eine solche selbstständigere Stellung für Holstein hinzuarbeiten, daß der König ohne Schwierigkeiten der Verpflichtungen erfüllen könne, welche das Verhältniß dieses Landestheiles zu dem Deutschen Bunde mit sich führe, und eine solche, daß die Einmischung des Deutschen Bundes in die Angelegenheiten desjenigen Theils des Reiches, der ihn nichts angehe, verhindert werde, sowie dahin, daß diese Ordnung der Verhältnisse jetzt zur Entscheidung komme.

England. — Ein Antrag Lord Montagu's in Betreff Schleswig-Holsteins. Am 18. Juni beantragte im Unterhause Lord Montagu eine Adresse an die Krone mit der Bitte, Ihre Majestät wolle Maßregeln ergreifen, um jede fremde Einmischung in das alte Erbfolgerecht Dänemarks und Schleswig-Holsteins zu verhindern. Nach einem Blicke auf die Verbindung Schleswigs durch die Thaten, sowie auf die von Rußland gemachten Gestattungen bemerkte er, daß der Zweck aller dieser Verfolgungen und Maßregelungen nur die Incorporation der Herzogthümer sei. Seit den ältesten Zeiten hätten Schleswig und Holstein zusammengehört, diese Einigung habe aber Einverleibung in Dänemark im Wege gestanden. Dänemark aber habe von jeher nach dieser Verschmelzung gestrebt und um sie zu ermöglichen, habe es das Gesetz der Erbfolge verändert und diese den Schleswig-Holsteinern durch das londoner Protokoll aufgezwungene Umwälzung sei der Grund des Bürgerkrieges mit jenen. Der Redner ging dann näher auf die Erbfolgefrage ein und sagte, der sogenannte Vertrag von London vom 8. Mai 1852 sei von den Deutschen bis auf den heutigen Tag recht als Vertrag anerkannt und heute bei ihnen bloß das londoner Protokoll, Oesterreich und Preußen hätten ihn zwar unterzeichnet, aber der Bund habe ihnen dazu keine Vollmacht gegeben. Preußen habe den lebhaftesten Wunsch, den Vertrag zu annulliren, Oesterreich denke Aehnlich. England habe ihn nur aus Rücksicht auf Rußland unterzeichnet, welches an der Erbfolgeänderung (welche vorsprung bekanntlich 19 Erben und die neue Erbfolge sei auf einen Prinzen, der nur durch den Grade vom Kaiser von Rußland entfernt ist) das größte Interesse gehabt habe. — Das alles war nun recht erfreulich, aber der Drang hätten uns zu dem Ergebnis der Rede des Lords Glück zu wünschen keine Ursache. Während derselbe noch sprach, wurde die Zählung der Anwesenden beantragt und siehe da, keine 40 waren zugegen, sobald das Haus vollzählig werden würde. Wer in England für Schleswig-Holsteins Recht spricht, der redet vor leeren Bänken.

Die Verwerfung der Taxlamay'schen Bill. Das unerwartete Ereigniß der vorjährigen Parlamentssession war der am 19. Juni bei Stimmengleichheit durch das entscheidende Nein des Sprechers (es waren 274 bejahende und ebenso viel verneinende Stimmen) unter dem Jubel der Opposition erfolgte Verwerfung der Taxlamay'schen Bill wegen Abschaffung der Kaufmannsfreier. Auf ein Jahr ist die Frage jetzt allerdings beseitigt, aber sie wird wiederkommen, solange bis das Parlament sie endlich durch Bejahung erledigt.

Frankreich. — Die Anerkennung des Königreichs Italien. Der Moniteur vom 25. Juni meldet, der Kaiser Napoleon habe Victor Emanuel als König von Italien anerkannt. Bei Notificirung dieser Entschließung in Turin hat die kaiserliche Regierung erklärt, daß sie jedweder Solidarität in Bezug auf Unternehmungen abweise, welche geeignet seien, den Frieden von Europa zu stören, und daß die französischen Truppen so lange in Rom bleiben würden, als die Interessen, welche sie dahin gerufen hätten, nicht durch genügende Bürgschaften gedeckt seien.

Das Resultat der Generalrathswahlen. Pariser Blätter bringen die Mittheilung, daß die Wahlen für die Generalräthe der Departements vollzogen und daß 1000 Anhänger der Regierung und nur 13 Männer der Gegenpartei gewählt worden sind.

Die Annahme des neuen Preßgesetzes. In dem Gesetzgebenden Körper ist am 19. Juni die Berathung des neuen Preßgesetzes beendigt und dasselbe mit 233 Stimmen angenommen worden, da die Opposition sich der Abstimmung enthielt. Im Verlaufe der Debatte sprach der Minister Billault vom „Todesfalle, heute König von Italien", und welchen Ausdruck man jedoch seine Consequenzen ziehen dürfe.

Spanien. — Die Neutralität in Betreff der kriegführenden Parteien in Nordamerika. Telegraphische Nachrichten aus Madrid melden, daß auch das spanische Cabinet sich zur Beobachtung strengster Neutralität dem nordamerikanischen Kriege gegenüber entschlossen hat.

Italien. — Ein Beschluß des Parlamentes in Betreff der Vereinigung der Staatsschulden. Die Kammer der Abgeordneten des italienischen Parlamentes, welche in Hinblick auf die nahen Ferien beschlossen hat, sich nicht eher zu trennen, als bis der Gesetze über die Vereinigung der Staatsschulden, über die Anleihe von 500 Mill. und über die neuen Abendsbahnprojecte vollzogen sind, hat am 18. Juni die Zusammenrufung der verschiedenen italienischen Staatsschulden zu einer einzigen mit 229 gegen 9 Stimmen beschlossen.

Die Annahme der Bedingungen, unter welchen Frankreich das Königreich Italien anerkennt. Am 18. Juni hat Herr v. Hatzfeld aus Turin den Herrn v. Thouvenel telegraphirt, daß das Ministerium Ricasoli die Anerkennung Frankreichs unter den gestellten Bedingungen annimmt. Frankreichs Bedingungen bestehen in Wesentlichen nur in der Andeutung, daß man sich in Turin bis auf Weiteres aller Angriffe auf Rom und Venedien enthalten müsse.

Eine Note Napoleon's III. an die Curie. In Rom ist am 18. Juni eine Depesche aus Paris eingetroffen, welche dem päpstlichen Cabinet die sofortige Anerkennung des Königreichs Italien unter Vorbehalt der Rechte des Heiligen Vaters aufkündigt, der Nichterfüllung des Zürcher Vertrags bedeutet und die Zusage ertheilt, daß die französischen Truppen vorläufig in Rom bleiben sollen.

Die nationalen Demonstrationen in Rom. Die Demonstrationen der nationalen Partei in Rom, in der letzten Zeit eingestellt, sind gestern, da ein wieder begonnen und sind um 16. Juni so laut und auffällig geworden, daß sich die Behörde veranlaßt sah, die Schließung des Theaters zu verfügen.

Die Krankheit des Papstes. Der Papst ist wieder schwer erkrankt; er leidet an Diabetes, und soweit von Paris als von Wien und auch Berichten aus Rom gemeldet, daß in seinem Befinden bedenkliche Symptome beobachtet worden sind. Nach der gewöhnlich gut unterrichteten „Indépendance" wäre dieser bedenkliche Zustand des Heiligen Vaters Hauptgrund des Verbleibens der französischen Truppen in Rom, indem man alle Ursache habe, sich darauf gefaßt zu machen, daß bald eine neue Papstwahl nöthig sein werde. Neueren Nachrichten zufolge soll es sich indeß mit dem Befinden Pius IX. wieder etwas gebessert haben.

Die Kämpfe mit Bourbonisten im Neapolitanischen. Die bourbonistischen Banden in den neapolitanischen Provinzen sind den neuesten Nachrichten zufolge noch nicht ganz ausgerottet. Am 16. Juni erschienen an der Adriatischen Küste bei Gargano und Sannze (im Distrikt Lucera) solche Banden, und die Nationalgarde, welche gegen sie ausrückte, wurde von ihnen geschlagen und zum Rückzug in die Stadt genöthigt. Als die Truppen erschienen, entfernten sie sich, doch sollen sie an verschiedenen Punkten noch Widerstand leisten.

Ein Putsch von Bourbonisten in Sicilien. Aus Palermo wird gemeldet, daß am 12. Juni ein Haufen von Ruhestörern den verjagten Kurzug bei Augusta im Bezirk Noto eine Landung bewerkstelligte und sich dann nach der Richtung von Syracus hinzog. Eine Abtheilung piemontesischer Truppen wurde zu ihrer Verfolgung abgesandt.

Rußland. — Die Verordnung über den polnischen Staatsrath. Am 18. Juni wurden in Warschau die Verordnungen über den neuen polnischen Staatsrath (datirt Moskau den 5.) publicirt. Der Staatsrath besteht aus den Mitgliedern des Administrationsrathes, welche als solche von Amtswegen auch Mitglieder des Staatsrathes sind, aus den vom Kaiser ernannten permanenten Staatsräthen, aus den Mitgliedern, welche vom Kaiser aus der Mitte der höheren Geistlichkeit, der Gouvernementsconsuln und des Landwirthschaftlichen Creditvereins zeitweilig in den Staatsrath berufen worden, endlich aus anderen Personen nach allerhöchsten Gutdünken. Den Vorsitz im Staatsrath führt der Statthalter und wenn dieser verhindert ist, einer der Staatsräthe, welchen der Monarch zu den Functionen eines Vicepräsidenten bestimmen wird. Gleichzeitig wurden die Statuten für die Behörden der Gubernial-, Kreis- und Stadträthe veröffentlicht und die Reform des Wirkungskreises der Stadträthe publicirt. Die Wahlgesetze ruhen auf breiter Grundlage. Wählbar ist ohne Unterschied der Confession und des Standes Jeder, der 25 Jahre alt ist und Steuern zahlt. In den Kreisräthen führt der Friedensrichter, in den Stadträthen der Präsident der Stadt den Vorsitz. Diese Bestimmungen in Betreff dieser Zugeständnisse sind vom liberalsten Geist diktirt. Man meldet indeß aus Warschau, daß die verständigsten Reformgesetze keinerlei Befriedigung hervorgerufen haben und die Stimmung sich verschlechtert hat. Die Besorgniß des Statthalters und der Finanzcommission werden für so geringfügig angesehen, daß man sich von der Thätigkeit dieser neuen Behörde nicht den mindesten Erfolg verspricht. Alles ist bisher gestimmt, obwohl nicht entfernt zu bezweifeln sein kann, daß die Regierung elementaren Ausbrüchen der Unzufriedenheit vollkommen gewachsen ist.

Die Bauernunruhen. Nach officiellen Mittheilungen haben auch in den Gouvernements von St. Petersburg und Jaroslaw Mißverständnisse und Widersetzlichkeiten der Bauern stattgefunden, sie sind jedoch durch das Erscheinen von Truppen ebenfalls gehoben worden.

Türkei. — Tod des Sultans. Sultan Abdul Medschid starb nach dem Moniteur am 25. Juni Morgens (Porträt und Biographie s. Nr 919 Jahrgang 1853). Sein Bruder Abdul Aziz ist als legitimer Thronfolger ausgerufen worden. Derselbe ist geboren am 9. Febr. 1830.

Der Bürgerkrieg in den Unionsstaaten von Nordamerika.

Die Abreise von Jefferson Davis nach Richmond. Der Präsident des südlichen Staates, Jefferson Davis, hat sich mit seinem ganzen Cabinet von Montgomery nach Richmond in Virginien begeben, um den Oberbefehl über die dort concentrirte Armee zu übernehmen. Bigfall, früher Secretär des Krieg, wird sein Generaladjutant sein, General Beauregard in Norfolk commandiren. Dieser hat sich Präsident Davis als Steuerer nicht bewährt. Es war ein Fehler, Maßregeln zu bekämpfen, solange er nicht die Macht hatte, die Ausführung mehr zu machen. Davis jammerte wurde der Energie des Nordens wahrgenommen, und der rechte Moment ganz unwiederbringlich verloren. General Scott dagegen handelte sehr klug, als er den Unzufriedenen in Maryland ohne langes Besinnen auf den Leib rückte und sich seine Verbindungen über Baltimore nach dem Norden sicherstellte.

Die Blockade. Die Blockade sämmtlicher Häfen der rebellischen Staaten vom Potomac bis hinab zu Rio Grande ist beschlossen: doch wird die Betreffkündigung derselben, um sie effectiv zu machen, noch einige Wochen dauern, zu welchem Behufe 30 kleine Kriegsdampfschiffe von 600—800 Tonnen gebaut werden. Dort wird mehr als alles andere dasjenige Unternehmen des Südens in Verlust und Verlegenheit bringen. Indeß ist hier die Verlegenheit schon jetzt groß genug. Der Congreß der Südstaaten hat in seiner letzten Sitzung eine Acte genehmigt, nach welcher der Ausfuhr von Baumwolle per Eisenbahn über Land nach dem Norden verboten wird. Diese Maßregel zeigt, von welcher Seite man jetzt eine Beeinträchtigung des Geschäfts der Gerichter fürchtet. Baares Geld ist im Süden jetzt schon so selten, daß viele Städte in Ermangelung der Silbermünze sich mit Papierscheinen von 5 bis 25 Cents behelfen müssen. Die erste Conföderationsanleihe von 15 Millionen Dollars ist immer noch zur Hälfte ungezeichnet, und Davis hat daher die Ausgabe von 50 Millionen Dollars in „Confederate-Bonds" angeordnet, welches man später wahrscheinlich auch einen Zwangscurs für Baumwolle geben wird. Ueberall im Süden gilt Gold als Kriegscontrebande, in fast allen Staaten sind „Stay laws" gegeben worden, d. h. Gesetze, die den Schuldnern ihren Gläubigern im Norden gegenüber zu gute kommen, ja in einigen Staaten ist es „Hochverrath", wenn jemand seine Schulden an Bürger der Union bezahlt. An Schießpulver herrscht in Süden sühlbarer Mangel, und das mag einer der Gründe sein, weshalb es bisher so sehr gespart worden ist. Salpeter und Holzkohle gibt es genug, aber braucht Schwefel, da die Blockade der Einfuhr desselben hindert. Da hierüber auch die für weiter Staaten, besonders Südcarolina und Georgia, unumgänglich erforderliche Zufuhr von Getreide abschneidet, so dauern jetzt diese Staaten ungewöhnlich viel Getreide, ja auf manchen Pflanzungen wird gar keine Baumwolle, sondern blos Bohnen und Mais gebaut.

Der Stand der Dinge in Neuorleans. In der Hauptstadt von Louisiana herrscht, wie man nach der Abkanonung des großen Theils der Einwohnerschaft von Franzosen erwarten wird, viel kriegerisches Getöse, und der Terrorismus, der gräßt wird, übertrifft alles Maß. Der Folge davon ist, daß eine Menge von Geschäften, unter andern die große deutsche Firma Bienne Brothers, geschlossen worden sind, und daß die Mehrzahl derer, die allfällig in der gesandten Zeit des Handels wegen hier wohnen, sich schon vor Beginn der angesandten Saison von hier entfernt haben. Tafür wimmelt es auf den Straßen und Plätzen von Zuaven, Turkos, Chasseurs u. s. w. Die Schweizer arbeiten Tag und Nacht an Uniformen, die Damen nähen Fahnen und Kriegszeug und zupfen Charpie, und an den Ecken und in den Zeitungen liest man Aufrufe zum Beitritt der Bildung neuer Freiwilligencompagnien und der Wahl von Officieren.

Die kriegerischen Operationen. Von kriegerischen Operationen melden die letzten Nachrichten nur, daß die Rebellen im Westen Aufstellen treffen, gegen Cairo vorzugehen, und daß von Fort Monroe aus eine Diversion gegen Norfolk hin gemacht wurde, wobei, wie es scheint, eine Compagnie der Unionstruppen durch Unvorsichtigkeit einige Leute verlor, welche von den Gegnern zu Gefangenen gemacht wurden.

In Cairo werden immer mehr Unionstruppen, es heißt zu einem großen Schlage gegen Memphis in Tennessee, concentrirt. Wer es scheint wird man dieselben bester gegen Missouri verwenden können, dessen weiterer secessionistischer Gouverneur Jackson Mann unter die Waffen gerufen und sich in Begleitung anderer hoher Beamten von Jefferson nach Arkansas begeben hat, um von er gegen die Union zu Felde zu ziehen gedenkt.

Aus Virginien meldet man, daß die Insurgenten in Norfolk den versenkten Merrimak, den Germantown und den Dolphin emporgehoben haben und daß diese Schiffe bald fertig sein werden (?). Im Merrimak sollen sechs Kanonen (120 Ctnr.) Pulver geborgen sein. Die letzten Nachrichten melden, daß die Insurgenten die ganze Potomacflotte aufgegeben haben.

Robert von Mohl.

Das Schicksal spielt oft wunderlich. Es vereinigt die scheinbar unvereinbarsten Gegensätze und gefällt sich in den bizarrsten Combinationen. Deutsches Parlament von 1848 und Deutscher Bundestag: können die zusammenkommen? Ebensowol mag man Feuer und Wasser vereinigen. Die Existenz des einen war der Untergang des andern. Nicht weniger barock klingt eine andere Zusammenstellung: Deutscher Reichsminister von 1848 und Bundestagsgesandter im Jahre 1861! Wer den Gedanken noch vor wenig Jahren ausgesprochen hätte, wäre sicherlich ein Narr gescholten worden. Heute sehen wir den Gedanken zur That werden. Aber eine bedeutsame Umwandelung unserer öffentlichen Verhältnisse mußte vorher stattgefunden haben, wenn sie auch dem gewöhnlichen Blicke verborgen blieb und nur vereinzelte Symptome, die an der Oberfläche erschienen, von dem großen Processe Kunde gaben, der unsichtbar aber, gewaltig im Innern aller Schichten unseres Volkes vor sich geht.

Als eins dieser Symptome betrachten wir auch die Ernennung des Geh. Rathes Prof. Robert v. Mohl zum badischen Bundesgesandten.

Die Lebensgeschichte desselben ist einfach. Er wurde 1799 am 14. Aug. in Stuttgart geboren, ist somit der älteste von den vier Brüdern Mohl's, welche sich sämmtlich einen Namen in der wissenschaftlichen Welt errungen haben. Die Jugend R. v. Mohl's verging unter den üblichen Gymnasial- und Universitätsstudien, welch letzteren er in den Jahren 1817 bis 1821 in Tübingen und Heidelberg oblag. Als Hauptstudium hatte er die Rechtswissenschaft erwählt, doch hörte er gleichzeitig und mit Vorliebe Nationalökonomie. Nach Beendigung seiner Studien brachte er einige Jahre auf Reisen zu, welche seinen Gesichtskreis wesentlich erweiterten. In die Heimat zurückgekehrt erhielt er einen Ruf nach Tübingen, wo er anfangs juristische, später auch nationalökonomische Vorlesungen hielt. 1835 wurde er zum Bibliothekar der Universitätsbibliothek ernannt und blieb in diesem Amte bis 1845.

Bekanntlich nahm in der Mitte der vierziger Jahre die schon früher leise spielende politische Bewegung an Intensität zu und auch die Kammern derjenigen Staaten, welche eine Verfassung besaßen, wurden davon ergriffen. Die Geister fühlten sich freier. Man rieb sich die Augen, die bis dahin mit einem Schleier bedeckt gewesen zu sein schienen, und wie man nun manches anders ansah, als ehedem, so sprach und schrieb man auch anders. Es drängte Robert v. Mohl, an dem politischen Leben seines Volkes theilzunehmen. Bei den im Jahre 1845 in Württemberg stattfindenden Neuwahlen präsentirte er sich als Candidat und legte in einem offenen Schreiben an seine Wähler seine politischen Meinungen und Ueberzeugungen dar. Die freisinnige muthige Sprache, die frische bewegte Haltung des Briefes fand großen Anklang im Lande, nicht so bei der Regierung, welche es nicht gern sah, wenn Männer in Stellungen, wie Mohl sie einnahm, sich als Freund der ebenso gefürchteten als gehaßten neuen politischen Grundsätze bekannten. Sie entzog ihm seine Professur und verbannte ihn unter dem Titel Geheimer Rath nach Ulm.

Robert v. Mohl fügte sich nicht. Er gab seine Entlassung, machte eine Reise durch England, dessen politische Einrichtungen er mit lebhaftem Interesse kennen lernte, und wurde nach seiner Rückkehr als Abgeordneter für die II. Kammer gewählt. Als solcher wirkte er nach Kräften für die Interessen des Landes. Im Jahre 1847 nahm er einen Ruf als Professor beider Rechte nach Heidelberg an, aber auch in dieser Stellung blieb er nicht lange, denn die Bollsbewegung im Frühjahre 1848 führte ihn in's Vorparlament und später in die Nationalversammlung, wo er zur Partei Gagern zählte.

Als es sich um die Ernennung eines Reichsministeriums handelte, fielen die Blicke auf ihn und am 26. Sept. 1848 wurde er Justizminister des neuen deutschen Reiches.

An den politischen Kämpfen und Parteistreitigkeiten jener Tage betheiligte er sich wenig. Seiner Natur nach allen Gewaltmaßregeln abhold, mißbilligte er die weitergehenden Forderungen und Schritte der Linken, legte im Mai 1849, gleichzeitig mit Heinrich v. Gagern, sein Amt nieder und kehrte zu seinem Lehrstuhl nach Heidelberg zurück, wo er bis zu diesem Semester als eine ausgezeichnete Lehrkraft glänzte. Auch durch verschiedene Schriften, namentlich seine Polizeiwissenschaft, seine Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften, sowie durch eine Reihe von Artikeln in dem Rotteck-Welckerschen Staatslexikon hat er seinen Namen in der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht.

Die Folgen des Umschwunges, welcher in Baden durch die Entlassung des Ministeriums Meysenbug-Stengel und die Ernennung des neuen Cabinets Stabel-Lamey eintrat, fielen auch Robert v. Mohl ergreifen. Dem Wechsel in der innern Verwaltung des Landes, welcher zuerst stattfand, mußte mit Nothwendigkeit auch eine Aenderung der auswärtigen Politik, sowie ein Reiner deutscher Staat solche überhaupt treiben kann, folgen. Es handelte sich dabei hauptsächlich um die Stellung zur deutschen Frage. Das Ministerium Meysenbug-Stengel hatte sich, getreu seiner ganzen politischen Anschauungsweise, innig den Bestrebungen der Mittelstaaten angeschlossen und die officielle Karlsruher Zeitung war lange Zeit eine der eifrigsten Verfechterin der Trias-Idee und der würzburger Beschlüsse oder Vorschläge.

In diesem Organ trat nun auch zuerst die folgenreiche Umgestaltung der politischen Anschauungsweise der badischen Regierung deutlich hervor. Die Karlsruher Zeitung überraschte in den letzten Monaten durch die entschieden nationale Haltung in den wichtigsten politischen Fragen selbst Näherstehende.

Wir erinnern an die scharfe Kritik der würzburger Beschlüsse, von denen sich Baden ganz lossagte, an die offene patriotische Sprache über die Gefahren der deutschen Zerklüftung und die Nothwendigkeit eines festeren Bandes, endlich an ihre Haltung in der Bundeskriegsverfassungsfrage, welche in dem bekannten badischen Antrage am Bunde ihren treffesten Ausdruck erhielt.

Vielfach werden diese Artikel Robert v. Mohl zugeschrieben, ob mit Recht oder mit Unrecht, vermögen wir nicht zu sagen. In jedem Falle aber theilt er die ihnen zu Grunde liegende Anschauungsweise vollkommen. Denn seine Ernennung zum Gesandten Badens am Bundestage kann nur dem Wunsche entspringen, die bisher in ihrem officiellen Organe und in diplomatischen Noten von der badischen Regierung eingenommene Haltung auch am Bunde selbst durch einen intelligenten, geistvollen und charakterfesten Staatsmann vertreten und soviel als möglich zur Geltung gebracht zu sehen.

—un.

Bilder aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege.

Die Räumung von Harpers Ferry.

Die wichtigste von den Nachrichten, welche die letzten Posten vom Kriegsschauplatze in Virginien brachten, war unstreitig die, daß die Rebellen oder wie wir sie nach Englands und Frankreichs halber Anerkennung des neuen Bundes eigentlich nennen sollten, die

Truppen der südlichen Conföderation in der ersten Woche des Juni die Stellung bei Harpers Ferry geräumt haben und daß die letztere unmittelbar darauf von einer Abtheilung der Armee General Scott's besetzt worden ist.

Es geht aus diesen Operationen hervor, daß Jefferson Davis und sein Generalstab den Gedanken an eine Offensive in Betracht der Ueberlegenheit der gegnerischen Streitkräfte völlig aufgegeben hat; denn nur für ein offensives Vorgehen war jene Position von Bedeutung. Man hat verzichtet, von Norden her Washington zu bedrohen. Man hat es aufgegeben, sich mit Maryland in Verbindung zu halten und dort, gestützt auf den übelen Geist in Baltimore, eine Bewegung hervorzurufen. Man war in Gefahr, das bei Harpers Ferry stehende Corps abgeschnitten zu sehen, und man wird bei der Haltung Westvirginiens und bei der Bedeutung, welche die Flotte der Union für die Operationen der jetzt allmählich zum Angriff sich entwickelnden Armee der Bundesregierung hat, noch wiederholt in diese Gefahr gerathen. Jedenfalls werden wir demnächst erfahren, daß die ganze Potomaclinie von der Mündung des Schenandoah bis an die Chesapeake-Bai von den Rebellentruppen geräumt worden ist.

Auch das sogenannte große Thal von Virginien, d. h. der Raum zwischen den Alleghanies und der Blue Ridge wird aufgegeben werden müssen, da die hier etwa postirten Truppen der Insurgenten von Westvirginien im Rücken und in der linken Flanke und von Harpers Ferry und Winchester in der Front angegriffen werden können. Man wird also in der Hauptsache auf den östlichen Theil des Staates beschränkt sein und auch hier ist es der tief in's Land eingeschnittenen Buchten und Flußmündungen halber kaum möglich, die langgedehnte Linie zwischen Richmond und Aquia Creek am Potomac zu halten. Die am weitesten nördlich vorgeschobenen Posten der Insurgenten standen nach den letzten Nachrichten zwischen Fredericksburg und dem Potomac und die bei Manasse-Junction (auch Manasse-Gap genannt) aufgeworfenen Verschanzungen deuten an, daß man dort Widerstand zu leisten beabsichtigt. Diese Stellung ist aber nicht stark genug und namentlich nicht genug gegen Flankenangriffe gesichert, als daß man glauben könnte, es sei wirklich die Absicht vorhanden, hier Stand zu halten. Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidungsschlacht dieses Feldzuges an der James-River-Linie stattfinden wird.

Wir fügen noch hinzu, daß die Zahl der bisjetzt in der Stellung bei Alexandrien und auf den Arlingtoner Höhen stehenden, vom General Dowel befehligten Unionstruppen 21,000 Mann beträgt, daß in Washington selbst 22,000 Mann versammelt sind, daß am Ausfluß des James River, wo Butler befehligt, gegen 15,000 Mann stehen und daß die ganze bis jetzt in's Feld gerückte Armee der Union circa 110,000 Mann zählt, denen eine Reserve von 150,000 Mann in kurzer Zeit nachrücken kann. Von den Rebellen nimmt man an, daß sie in Virginien höchstens 90,000 Mann concentrirt haben und bei diesem Verhältniß der Kräfte ist, wenn die Führung auf Seiten der Unionsarmee nicht ganz ungeschickt, auf Seiten der Rebellen nicht ungewöhnlich genial ist, das Schicksal der letzteren von vornherein entschieden. h.

Robert von Mohl. Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl.

Baron Bettino Ricasoli.

Der Tod Cavour's hat das neuerstandene Italien seines größten Staatsmannes beraubt. Von den ihn überlebenden Männern hat sich mancher große Verdienste um sein Vaterland erworben. Viele besitzen die ausgezeichnetsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes. Als Politiker aber kann sich Keiner mit Cavour messen und nur Wenige dürften überhaupt auf den Namen eines Staatsmannes Anspruch machen können. Einer dieser Wenigen ist unstreitig Bettino Ricasoli, der Mann, welcher von Victor Emanuel mit der schweren Aufgabe betraut worden ist, das Werk Cavour's fortzusetzen. Wir geben heute das Porträt des neuernannten italienischen Ministerpräsidenten und lassen nachstehend eine kurze Schilderung seines früheren Lebens folgen.

Die Ricasoli sind langobardischen Ursprungs und ihr Haus hieß im frühesten Mittelalter Firidolfi (ex filiis Rodolphi). Dieser Urstamm der Rodolfi theilte sich in mehre Aeste mit verschiedenen Namen und Wappen. Lambruschini hat den Stammbaum in seiner Denkschrift der Baronin Anna

Bilder aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege: Harpers Ferry. Nach einer Originalskizze.

Digitized by Google

Bonaccorsi Ricasoli, der verstorbenen Gemahlin des Gouverneurs, aufgestellt: der erste Ricasoli wurde 1348 geboren, und der Name rührt von einem Schloß gleiches Namens her, welches die Familie von Ferdinand I. von Schwaben erhielt. Zuerst Raubritter, wie alle, schlossen sich die Ricasoli bald an die Städte und deren Parteien an, wurden zu Ghibellinenführern oder zu Guelfenchefs, das Letztere jedoch mit weniger Ausdauer.

Eine besondere Charakterhärte, ein bösartiger Eigensinn war das Erbtheil aller Ricasoli, und so auch des unsrigen. Als er sieben Jahre zählte, legte ihm sein Lehrer für irgendein Vergehen die seltsame Buße auf, sich mit dem Kopf zur Erde zu beugen, und mit der Zunge das Zeichen des Kreuzes auf dem Pflaster zu beschreiben. Bettino weigerte sich dessen hartnäckig, und als der Lehrer darauf bestand, erklärte er: „Das paßt sich für Bestien! Ich thue es nicht." Und er that es nicht. Von Stund an konnte diese Strafe in der Anstalt der frères ignorantins nicht mehr dictirt werden.

Der Charakter des Mannes geht vollständig aus seiner Behausung hervor, man hat das Sprichwort noch nicht gemacht, aber es wäre so classisch wie das ähnlich lautende: „Sage mir wo und wie du wohnst — und ich will dir sagen, wer du bist." Das Familienschloß Brolio ist ein massiver Steinklumpen, der viele Belagerungen ausgehalten hat und noch jetzt deren aushalten könnte. Die mittelalterliche Curiosität besteht noch immer mit allem Zubehör, nur ist die Bibliothek angewachsen, und Gärten wie Felder umher zeugen von einem gewissen „Fortschritt der Zeiten". Sonst sind Mauern und Gräben, Zinnen und Zugbrücken vorhanden wie vor Alters. Der Schloßherr war längst bekannt als Agronom, und die Ackerbaublätter haben seit geraumer Zeit Artikel von ihm gehabt über Behandlung der Rebe, der Olive, des Maulbeerbaumes; ja auf der pariser Weltausstellung von 1855 erhielt er die Ehrenmedaille und das Kreuz der Ehrenlegion für seine Chianti-Weine.

Der ackerbauende, wissenschaftliche Gentlemen, das war Baron Ricasoli. Er heirathete sehr früh eine Bonaccorsi und hatte den großen Wurf gethan. Nichts Idealeres als diese Ehe, deren Auflösung durch den unerbittlichen Tod ein schauriges Familienereigniß war; die Wirkungen zittern noch immer im Gemüthe des Barons nach. Neun Jahre hatte die Mutter ihre Tochter zu Brolio erzogen und das Thor war nicht geöffnet worden; jetzt öffnete es sich für den Leichenzug der Mutter. Sie beerdigten beim traurenden Garten eine einzige Tochter.

Baron Bettino Ricasoli. Nach einer Photographie

Ricasoli lernte in dem interessanten Florenz die Artisten aus Neapel kennen, den Historiker Colletta, den Dichter Poerio, den General Pepe, war verbunden mit dem Poeten Niccolini, dem kürzlich zu Pisa verstorbenen Rechtsgelehrten Sarognoli, und sah häufig den bekannten Belgier de Potter. Doch unterschied er sich von fast allen Gleichgesinnten durch seine gründliche Abneigung gegen Volksbewegungen von unten, das Heil konnte dem verstockten Ghibellinen einzig von oben kommen. 1847 verfaßte er daher ein Memoire an den Großherzog über die Mängel des toscanischen Regierungssystems und über die Mittel ihnen abzuhelfen.

Die durch Pius IX. angeregte päpstliche Bewegung erbaute ihn so wenig, daß er wörtlich schrieb: „Der Klerus ist im Allgemeinen weder gelehrt noch wahrhaft moralisch, und obendrein zu zahlreich. Er hat weder Studien noch nützliche Beschäftigungen. Die Mönche unterrichten weder sich noch Andere. Feste und Riten sind vermehrt zum Zwecke des Gewinnstes, und wenn die Geistlichen den Glauben und die Ausübung der evangelischen Tugenden vernachlässigen, so thun es die Laien noch mehr." Die toscanische Verwaltung war in seinen Augen nichts als „eine Maschine, Geld zu machen"; die inneren Dinnen verglich er mit Fußangeln. Er verlangte monarchische Institutionen, aber mit verständiger Theilung der Befugnisse. Es sei die höchste Zeit, rief er aus, damit nicht die Ereignisse von Außen die Elemente Toscanas in ihren Wirbel hineinzögen!

Mit dem Herzog von Modena entstand 1847 ein Hader wegen Besitzergreifung von Lucca, Baron Ricasoli ward beauftragt, mit Karl Albert von Sardinien und mit dem Papste zu verhandeln. Der Baron warf bei dieser Gelegenheit seinen politischen Blick weiter, er sah in Karl Albert den Mann, der zur „Befreiung der italienischen Fürsten" berufen sei, und fand ihn nicht entschieden genug. „Man muß den König von Sardinien in der italienischen Sache compromittiren", schrieb Ricasoli an den toscanischen Minister Serristori. Das ging gegen Oesterreich und Radetzky, und die zu Befreienden hießen noch der Papst und der Großherzog Leopold II. „Es leben die Fürsten, welche die Völker reformiren!" Daraus folgte bald: „Es leben die Völker, welche die Fürsten reformiren!"

Während der Revolution von 1848 blieb Ricasoli immer conservativ, erwies sich sogar einmal als unmöglich. Guerrazzi und Montanelli erschienen ihm nicht als die richtigen Leute, er arbeitete vielmehr für die Rückkehr des Großherzogs, aber unter selben Bürgschaften für das Land. Als er erlebte, daß Leopold II. seine Restauration nur den österreichischen Truppen verdanken wollte, zog er sich gänzlich aus der activen Politik zurück und fortan stand seine politische Ansicht fellenfest. Wollen die Fürsten nicht reformiren, so muß man ohne die Fürsten reformiren! Und nichts ist gefährlicher als ein enttäuschter Conservativer.

Zehn Jahre lang, von 1849—59, beschäftigte er sich mit der Austrocknung der Maremmen und erzielte wunderbare Erfolge; zu-

Das Arbeitszimmer Cavour's. Nach einer Originalzeichnung von V. Petiet.

Digitized by Google

gleich übernahm er die Verantwortlichkeit der wichtigen Schrift: „Oesterreich und Toscana" von Celestino Bianchi, worin aller Mißregierung vor den Kopf gestoßen wurde. Er ging sogar noch weiter als das von ihm reichlich unterstützte Journal „La Patria", und äußerte im Privatgespräch: „Für Italien kein Heil und keine wahre Freiheit, als wenn es sich von Oesterreich und vom Papst emancipirt. Es gilt, eine gemäßigte nationale Monarchie zu gründen." Der conservative Feudaltacon war zum „Utopisten" geworden!

Im Jahre 1859, als der Krieg ausbrach, handelte es sich um eine Sturmpetition an den Großherzog, um diesem Reformen abzuzwingen. In dem liberalen Caseine zu Florenz, welches diesen Schritt erörterte, stand Baron Ricasoli auf Seiten der reinen Volkspartei, welche sich der Petition widersetzte. „Wer soll die Adresse überbringen?" rief der stolze Herr, „ich nicht." — Und die Adresse ward verworfen, Toscana wankte sich mit seltener Einstimmigkeit an den gekrönten Soldaten Italiens. Am 27. April zog der Großherzog unbehelligt ab. Er war kein Feind, er war blos ein Hinderniß.

Der Ritter Buoncompagni verwaltete Toscana im Namen des Königs Victor Emanuel, und Baron Ricasoli übernahm das Portefeuille des Innern in der neuen Verwaltung. Seiten ward ein Amt mannhafter und zugleich milder verwaltet: Ricasoli wahrte die Autonomie einer italienischen Provinz und beseitigte zugleich mit starker Hand jeden revolutionären Anschein. In Wahrheit ist Toscana kaum einen Augenblick in sogenannten Uebergangszuständen gewesen. Die Schwierigkeiten fand der neue Minister nicht im eigenen Volke, sondern in fremden Einflüssen und Absichten. Der Prinz Napoleon war nicht umsonst mit einem Armeecorps nach Livorno und Florenz geschickt worden; nicht aus Liebe zur gestürzten Dynastie verweigerte Frankreich die Anerkennung der Annexion an Piemont; die Herren Reiset, Poniatowski, Fa Ferriere trieben sich nicht umsonst in Toscana herum. Aber sämmtliche französische Agenten höhern und niedern Ranges, wesen in Ricasoli ihren Mann. Als einer der Genannten ihn wieder einmal heftig im Palazzo Vecchio bestürmt hatte, fuhr der Baron heraus: „Aber da Sie so gewaltig mit mir verhandeln, so erkennen Sie mich also als Landesregierung an?" — „Nein, das thun wir keineswegs", war die Antwort. — „Nun wohl", versetzte der Baron, „ich erkenne Sie ebenso wenig an!" — Der Heimgeschickte meinte: Il n'est pas beau, ce Ricasoli!

Ebenso kurzweilig betrug sich Ricasoli aber auch gegen Mazzini und dessen Plan, von Toscana aus die Revolution in den Kirchenstaat zu tragen. Er machte dieses Unternehmen zu Schanden, nur darauf bedacht, den Statusquo in seiner ganzen Reinheit zu bewahren. Nach Frankreich ließ er mit dem ihm eigenen Ritterstolze sagen: „Ich habe zwölf Jahrhunderte Existenz; ich bin der Letzte meines Stammes und ich werde den letzten Tropfen meines Blutes hergeben, um mein politisches Programm aufrecht zu halten." Die Mazzinisten vertrieb er sonder Schonung aus dem Lande. Und so brachte er die Einverleibung Toscanas in's italische Reich fertig. Er ließ sich noch ein wenig bitten, hielt den Kopf kreis, stürzte sich nicht in Piemonts Arme wie Parma, Modena und die Legationen; er führte die provinziale Autonomie fort bis zur Proclamation des „Königs von Italien". Er hat in Wahrheit die toscanische Ehre gewahrt, jeden Rückweg verbaut und ein Monument errichtet, fester als Erz. Kein Mensch im Lande hätte das Herz zu solcher Rolle gehabt, außer dem ehrwürdigen Baron auf Schloß Brolio im Chianti. Es war so wenig von Ruhestörungen die Rede, als Baron Ricasoli das Scepter führte, daß die Regierung sich vielmehr nachhaltig mit Kunst, Wissenschaft und Unterricht beschäftigte. Der ehrwürdige Palast Bargello, der alte Sitz der Volksregierung, ward von den Gefängnißgreueln gesäubert, so die Medicäer hier eingenistet hatten; herrliche Fresken wurden abgekratzt, Platz für ein großes Museum geschaffen. Loggien, Säulenhallen zur Straße hin, wurden wieder aufgebrochen und der Luft wie der Aesthetik zurückgegeben. Unterrichtsanstalten, unter anderen ein Istituto, große „freie Universität", mit 30 der berühmtesten Lehrer aus ganz Italien berufen. Feste wurden gegeben, wie sie der frühere Hof nie zu veranstalten vermocht, und Handel und Fremdenverkehr blühten schöner als je, während der Baron aus den Zeiten der Kreuzzüge hoch oben im Palazzo Vecchio saß und über den David des Michel Angelo weg das schönste Gebiet der Erde regierte. K. G.

Wie viel Geld es in England gibt.

Bei der Bedeutung, welche England für den Geldmarkt hat, glauben wir den Lesern mit einer kurzen Berechnung, welche ein Geldmann über das dort im Umlauf befindliche Metallgeld angestellt hat, nicht unwillkommen zu sein. Im Jahre 1816 fand eine totale Umprägung der Münzen in Großbritannien und Irland statt, und da die Goldmünzen von älterem Datum sich so abgegriffen haben, daß sie mit wenigen Ausnahmen in die Münzen gewandert sein werden, so können unser Gewährsmann seine Angaben mit dem genannten Jahr. Nach officiellen Mittheilungen hat die britische Münze von da an bisjetzt 16,119 Doppelsovereigns, 136,071,897 einfache und 26,092,903 halbe Sovereigns ausgeprägt. Die erstegenannte Münzsorte ist jetzt nicht mehr in Gebrauch. Von den beiden letzten aber haben die Jahre seit dem Regierungsantritt der Königin Victoria und besonders die Jahre 1853 und 1856 die meisten (zusammen mehr als ein Siebentel der ganzen Goldausprägung der gedachten vierundvierzigjährigen Periode) in die Welt gesendet.

Bringen wir den letzten Einfluß in leicht gewordener Goldmünzen in die Bank und deren Umprägung in der Münze in Rechnung und bedenken wir, daß ein guter Theil der geprägten Stücke nach dem Continent von Europa und anderen Erdtheilen geht, so können wir annehmen, daß die Menge der mit dem Bild und Wappen der Königin von Großbritannien im Januar 1861 in England, Schottland und Irland umlaufenden Goldstücke mindestens 100 Mill. betragen haben wird. Veranschlagen wir die Bevölkerung dieser Reiche in runder Summe auf 30 Mill., so ist klar, daß jene Goldausprägung von dimensionirender Größe sein würde, um gleichmäßig vertheilt auf jeden Einwohner, jung und alt, 3 Pfd. St. 6 Schilling und 8 Pence fallen zu lassen.

In Betreff der Silberausprägung ergibt sich aus officiellen Nachweisen und namentlich aus den Mittheilungen, welche Dr. Graham, der Münzmeister der Decimal-Münzprägungs-Commission gemacht hat, daß unter den Regierungen der Königin Victoria 2,320,027 Kronen 37,516,313 halbe Kronen, 10,000 Gulden oder Doppelschillinge, 112,564,106 Schillinge, 76,132,578 Sixpencestücke, 20,142,094 Vierpencestücke und 7,572,437 Dreipencestücke, im Ganzen also 266,237,525 Silbermünzen einheimischen Gepräges im Umlauf sein müssen. Kronen, halbe Kronen und Vierpencestücke werden schon seit Jahren nicht mehr geprägt und es ist zweifelhaft, ob man deren jemals wieder schlagen wird.

Was das Metallgeld niederen Ranges betrifft, so thun jetzt noch denselben vollkommen sicheren und unterweisenden Mittheilungen in den drei verrinigten Königreichen nicht weniger als 500 Mill. Kupfermünzen: Pence, Halfpence und Farthings activen Dienst. Ihr totaler Verkaufswerth wird circa 1½ Mill. Pfd. St. und ihr Gewicht etwa 6000 Tonnen oder 120,000 Centner betragen. Von dem neuen Broncegeld sind mehre hundert Tonnen oder etwa 20 Mill. Stücke ausgegeben worden, und mit der Zeit wird das gesammte Kupfergeld, verbogen, abgegriffen, blumb und schwer wie es ist, durch diesen ammuthiger gebildeten und bequemern Nebenbuhler aus dem Verkehr verdrängt sein. Wenn 6000 Tonnen diesen „Nichtmetalls" in Pence, Halfpence und Farthings zu 48, 80 und 160 auf das Pfund Gewicht (den Proportionen des neuen Geldes statt Münzen zu 24, 48 und 96 auf das Pfund, den Proportionen des alten) verwandelt sein werden, so liegt auf der Hand, daß das Publikum dann fast doppelt so viele Kupfermünzen und einen Umlaufswerth desselben Metallgewichts von 2¼ Mill., statt 1½ Mill. Pf. St. in den Händen haben wird.

Rechnen wir nach diesen statistischen Angaben die Gesammtmasse der Kupfer-, Bronce-, Silber- und Goldmünzen zusammen, die jetzt im britischen Reiche (mit Weglassung der Colonien) umläuft, so beträgt dieselbe ohne Zweifel nicht viel weniger als 900 Mill., sodaß Britannia vermuthlich alle Erdbewohner, jedenfalls alle Bewohner der drei alten Erdtheile jeden mit einer Münze beschenken könnte, die ihr Warzen trägt. b.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Königl. preußische Generallieutenant v. Puttkammer, Inspecteur der 11. Artillerie-Inspection, feierte am 16. Juni sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit der König den Jubilar durch Verleihung des Rothen Adlerordens 1. Klasse mit Eichenland auszeichnete.

— Dem Geh. Hofrath v. Mohl, der seine Professur niedergelegt hat und als Bundesgesandter für Baden nach Frankfurt gehen wird, ist von der Stadt Heidelberg das Ehrenbürgerrecht verliehen worden.

— Der Geschichtsmaler Professor Camphausen in Düsseldorf hat vom Könige von Preußen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Der Buchdruckereibesitzer L. D. Schade in Berlin feierte am 14. Juni sein 50jähriges Meisterjubiläum. Der Ehrenbürgermeister Krakowski brachte ihm im Königl. Auftrage die Insignien des Rothen Adlerordens 4. Klasse.

Personalnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die Wahl des Erzherzogs Rainer zum inländischen Ehrenmitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften bestätigt und den Dr. Friedrich Stein, Professor der Zoologie in Prag, zum wirklichen Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse ernannt, auch die Wahlen der philosophisch-historischen Klasse des Anton Gindely, Lehrer an der Ober-Realschule in Prag und des Ottokar Lorenz, außerord. Professor der österreichischen Geschichte an der wiener Universität, zu inländischen correspondirenden Mitgliedern, sowie des Dr. Friedrich Diez, Professor der neueren Literatur in Bonn, zum auswärtigen Ehrenmitgliede; ferner die Wahlen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse des Dr. Johann Winkler, Professor am Joanneum in Gratz, des Dr. Theodor Kolisch, Custosadjunct am botanischen Hofcabinet in Wien; des Dr. Karl Peters, ord. Professor der Mineralogie an der Universität in Pest, zu correspondirenden inländischen Mitgliedern genehmigt.

Festkalender.

— Der niederrheinische Schützenbund, aus zehn Vereinen bestehend, wird sein heuriges Bundesschießen zu Elberfeld am 14., 15., 16. und 21. Juli abhalten und hat Einladungen an andere Vereine gerichtet, sich als Gäste daran zu betheiligen.

— Ein Freimaurerfest wurde am 16. Juni auf der Zinne der Burg Klopp bei Bingen gefeiert. Es galt der Einweihung der neu gepflasterten Lage in Bingen durch die Meisterloge in Alzey, welche die Logen von Ilben, Mainz, Kreuznach, Simmern, Mannheim, Offenbach und Coblenz theils vollzählig, theils durch Abgeordnete erschienen waren.

Vereinsnachrichten.

— Der in Wien errichtete Turnverein hat den derzeitigen Universitäts-Rector, Professor Dr. Oppolzer, zu seinem Vorstehenden gewählt und derselbe diese Wahl angenommen.

— Ein Künstlerverein in Köln hat sich am 15. Juni provisorisch constituirt und den Maler Friedrich Dankel einstimmig zum Präsidenten gewählt.

— In Leipzig ist vom einer Anzahl Männer, welche zu einem Verein für Hebung der Tonkunde zusammengetreten sind, der Erlaß einer Leipziger Karl-Ritter-Stiftung angeregt worden.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In Salzburg hat das Hochwasser der Salzach allein an den Ufern von Hallein einen auf 200,000 Gulden geschätzten Schaden verursacht.

— Die Stadt Rodach im Herzogthum Koburg hat durch einen in der Nacht zum 21. Juni aus fahrlässigkeit entstandenen Brand 40 Häuser und Nebengebäuden und Scheunen verloren.

— Der Buchhalter der londoner Bank, John Dawden, ist wegen Fälschung der Bücher und Entwendung einer Summe von 30,000 Pf. St. am 19. Juni zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt und Edward Williamson, Agent der Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft Royal Exchange in Manchester, wegen Fälschung verhaftet worden.

— Das Neuyorker „Klatschblatt", das sich seine Devise-Neuen ausgedacht, ist während des Transports auf der Grand-Northern-Bahn am 17. Juni mit dem Wagen, in den es gehoben war, verbrannt. Fred St. Duncan hatte für den halben Antheil am Besitz dieses Thiers 5000 Pf. St. bezahlt.

— Der Dampfer „Canadier" ist laut Meldung aus Neuyork vom 8. Juni infolge eines Zusammenstoßes mit einem Segler untergegangen, wobei 24 Reisende und 10 Schiffsleute das Leben verloren; der Kapitän hat sich mit den übrigen Reisenden gerettet.

Todtenschau.

Abdul-Medschid-Khan, Sultan der Türkei, geb. am 23. April 1830, auf den Thron gelangt am 2. Juli 1839, † am 25. Juni.

Frhr. v. Augustin, k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, † in Baden bei Wien am 20. Juni.

Lord John Campbell, seit dem Jahre 1850 Lordoberrichter der Kingsbench und seit Juni 1859 Lordkanzler von Großbritannien, Sohn eines Predigers zu Cupar in der schottischen Grafschaft Fife, † durch einen Blutschlag am 22. Juni in London, 82 Jahre alt.

Berchard Siedmann, Königl. bayerischer Regierungsrath und Vorstand der Steuerkasse in Kaiserslautern, durch wichtige Verbesserungen im Getreidemessen rühmlich bekannt, † daselbst am 22. Juni.

Dr. Johann Heinrich Wilhelm Conradi, königlich hannoverscher Ehrenmedicinalrath und Senior der medicinischen Facultät in Göttingen, früher Professor in Marburg und Heidelberg, † in Göttingen, 80 Jahre alt, in der Nacht zum 17. Juni.

Julius Unger, musikalisch-talentvoller Schriftsteller und tüchtiger Pianist, am 22. Sept. 1807 in Leipzig geboren, † daselbst am 17. Juni.

Graf Karl Axel Löwenhielm, schwedischer Generallieutenant, Staatsmann und Diplomat, einer der wenigen noch vorhandenen Männer, die schon der frühern Dynastie dienten, seit 1839 in Ruhestand, † am 9. Juni in Stockholm, fast 89 Jahre alt.

John Marton, der früher viel genannte Schmied von Gerlan Green, 42, 43 Jahre alt, gestorben.

R. T. Feldam, englischer Gegenadmiral, † in der dritten Juniwoche.

Dr. Ludwig Preller, großherzoglich sächsischer Hofrath und Oberbibliothekar, früher akademischer Lehrer in Kiel, Dorpat und Jena, † am 21. Juni in Weimar, im besten Mannesalter.

J. R. Fitzgerald de Ros, englischer Gegenadmiral, † in der dritten Juniwoche.

Friedrich Gotthilf Opitzberger, früher Mitglied des Theaters an der Wien, dann längere Zeit Director des Theaters in Köln, dem zuletzt das Nationaltheater in Innsbruck vom künftigen September an verliehen worden war, † daselbst, 66 Jahre alt, im Juni.

v. Stöpfer, königlich preußischer Generallieutenant a. D., zuletzt Commandeur der 9. Division, † am 21. Juni zu Neumarkt in Schlesien.

Franz de Paula Villodrichi dei Principe di Moia, Cardinalpriester der römischen Kirche, seit 1823 Erzbischof von Messina und dort am 22. Febr. 1780 geboren, † daselbst am 16. Juni.

Hartinger, fürstl. Archivar des Joanneums zu Gratz, † daselbst am 15. Juni, 59 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. H. in Wien. — Benutzen Sie die sogenannte Wedekit- oder Bildhauererde, welche überall zu kaufen ist.

B. H... in Br...l. — Die Expedition bedauert, auf den vorgeschlagenen Umtausch nicht eingehen zu können.

C. L. in Leipzig. — Der nehmen gründlich seine Gedichte auf, bedauern deshalb, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können.

H. Kapherr. — Wenden Sie sich an die Firma D. Lauer in Mainz. Dieselbe wird Ihnen das Gewünschte in jeder Größe liefern.

C. O. in Freiberg. — Unsern verbindlichsten Dank für die Zusendung; dieselbe ist sehr willkommen.

D. G. in B. — Wenn Sie ingrabirenen Blatte wieder Gedichte einschicken, thun Sie doch gut, Ihre Freunde um Rath zu fragen. Eine gläubige Antwort können wir über diese Erklärige nicht geben. Es fehlt wol nicht an Gemüthlichkeit und confuser Phantasie, aber an aller Form und noch mehr an Gedanken: alle seine Motive sind trivialsten Bildern, vom verirrenden Knaben und sterbenden Veilchen sind abgetragener, als das verschollene alte Veilchen, das kaum ein Kinderfriede erbauen würde. „Mutter und Kind" hat verhältnißmäßig noch am meisten einen poetischen Anhauch. Wir wollen keinen bessern Rath für Sie, als entweder das Dichten zu lassen oder, wenn Sie es dennoch nicht lassen können, wenigstens die Einfälle zu sichten.

R. K. in M. — Die gezogenen Geschütze sind nicht, wie bisher angenommen wird, eine Erfindung unserer Tage. Man kann die Zeit ihrer Erfindung unbedenklich auf 300 bis 350 Jahre zurückführen. Im Zeughause zu Zürich steht ein kleines gezogenes Geschütz aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. In Berlin befindet sich ein dreipfündiges geschmiedetes gezogenes auf 4 Fuß gebohrtes Geschützrohr, das die Jahreszahl 1661 trägt. Das Zeughaus zu München bewahrt nebst mehren alten gezogenen Geschützen ein schwedisches Faltaust mit 5 Zügen, das 1,9 Zoll Bohrungsdurchmesser zeigt, gegen 120 Pfd. wiegt und 1694 zu Nürnberg gegossen wurde. Alle diese Geschosse waren für hölzerne mit Blechern gelabene Kugeln eingerichtet. Bei Versuchen über ihre Schußwirkung, welche man am Ende vorigen Jahrhunderts in England mit einem zweipfündigen gezogenen Geschütz anstellte, erhielt man auf 1500 Schritt Entfernung nur 2 Zoll Seitenabweichung.

F. K. in H. — Ihre politischen Ansichten wären vortrefflich, wenn nicht die von Ihnen in seinen letzten erschienenen Briefen [Sinderdun, Dinger] Ihnen Concurrenz machten. Vergleichen Sie die Briefe mit den nachstehenden, und sagen Sie selbst, ob nicht eine auffallende Verwandtschaft vorhanden ist: sie gehen beide auf die berliner Kammern.

„Herrend, wir lasen noch nie, daß da gebrochen war kommt das?"
„Warren — das lasse ich doch, Freunde, da war ich dabei." —
„Wie sie rasel, der Zeit, gleich der Locomotive, und auferest.
Der viel Menschen hat sie schon in sechs Monden verbrannt!
Trotzdem hab' also, o Zeit, noch weiter, so mangelt 'd am Ende
An Menschen, so groß ist dein Menschenverbrauch,
Und es wimmelt die Welt zuletzt von Ex-Excellenzen
Und die Welt, die so lächelt — excellent wird sie dann."

R. G. in Augsburg. — Sie müssen sich gedulden, bis der Bruder'sche Antrag über die Frage der Gewerbefreiheit in den Kammern discutirt worden ist. Wir können in dieser Sache nichts thun. Hoffentlich wird auch dieser Zopf bald zu Grabe getragen werden. Aergers kann es freilich nicht werden, als daß, wie es neulich vorgekommen, ein Schuster in Mün den wegen Gewerbsübergriffen zu 10 Fl. Strafe verurtheilt worden, weil er Herrnage feilgeboten — ein Privilegium, welches den „Früchtehändlern" zusteht; dagegen dürfen letztere keine Erbsen führen, denn diese gelten als Obst. Ob die Erbse mehr Obst oder ein Hering mehr Frucht ist, müssen wir der Satire des Münchner Punsch und dortmal anheimstellen, der diese Schildbürgerstreiche mit köstlich gegeißelt hat.

C. L. u. Comp. in Livorno. — Wir können Ihnen mittheilen, daß nach sachverständigem Urtheil P. v. der Decke gewonnen hat. Eine aus einem horizontal gerichteten Lauf abgeschossene Kugel steigt nicht, sondern fällt in Gegentheil, sobald sie den Lauf verlassen hat. Soll die Kugel ein mit der Mündung des Laufes in gleicher Horizontallebene liegendes Ziel erreichen, so muß der Lauf noch aufwärts gerichtet werden; in diesem Falle steigt die Kugel anfangs, fällt dann wieder und erreicht im Bogen ihr Ziel. Dies ist die Regel. Hat Ehelgens die Kugel im Laufe zuweil Spielraum, so kann sie noch dem Verlassen des Laufes noch jeder Richtung, nach oben und unten und seitwärts abweichen.

D. H. in K. — Ihre Anfrage wird zufällig von der vorstehenden Nr. 25 der Herzogbote beantwortet. Danach hat die dänische Flotte im Ganzen 30 Schraubenschiffe, 7 Räderschiffe, 25 Segelschiffe und 61 Räderfahrzeuge mit 1045 Geschützen und 3170 Pferdekraft. Die preußische Marine dagegen aus 21 Schraubenschiffe, 5 Räderschiffe, 3 Segelschiffe, 40 Räderfahrzeuge mit 324 Geschützen und 2180 Pferdekraft.

C. H. in Delitzsch. — Mit Vergnügen bewilligen wir nach Ihrem Wunsche unsere neuliche Antwort über kaiserliche Ertheilung der Genienne aus der Schillerstiftung dahin, daß damit nur die persönliche Ertheilung gemeint ist. Die Commissionäre haben allerdings einen Anspruch auf Vergütung ihrer Bemühungen und Auslagen bei der Versendung.

G. M. in Berlin. — Ausführliche Mittheilung über Dampfwagen, mit denen man auch gewöhnliche Wege befahren kann, werden Sie in Dingler's polytechnischem Journal der Jahre 1836 oder 1839 finden. Um diese Zeit und schon früher hat man in London und Paris Versuche mit solchen Maschinen gemacht, welches Unternehmen anfangs einer lebhafte Betheiligung von Seiten des Publicums fanden, aber wahrscheinlich der zahlreichen Unglücksfälle halber, welche dabei vorfielen, keine Dauer gewinnen konnte.

R. Gr. Pf. in H. — Ihre freundlichen Mittheilung können wir leider beim Raum geben, da der fragliche Gegenstand nur für einen sehr kleinen Kreis Interesse hat und erschöpfende Polemik außerhalb der Aufgabe unseres Blattes liegt. Der betreffende Aufsatz war nach französischen Quellen bearbeitet und sollte nur zur Erläuterung des Bildes dienen.

J. in B. — Wir sind Ihnen für Ihre Meinung verbunden, sind aber aus Gründe, Ihnen in einer so delicaten Angelegenheit unsern Rath zu geben.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1861 Juni	5421 Thamuz	1277 Dsul-Odsch.
30. S.	3. S. n. Trin.	6. S. n. Pf.	18. Aufertheil.	22.	21.
Juli					
1. M.	Theodorich	Theodorich	19. Jakes	23.	22. Ernedrasf.
2. D.	Mar. Heims.	Mar. Heimf.	20. Methodius	24.	23.
3. M.	Cornelius	Heliodorus	21. Julian	25.	24.
4. D.	Ulrich	Adalbrecht	22. Arsenius	26.	25. Ali's Nj.
5. F.	Charlotte	Cyrilla	23. Agrippina	27.	26. Tschuma
6. S.	Isaias	Dominica	24. Geb. J. d. T.	28. Mathem.	27.

Astronomischer Kalender.

1861 Juni	Sternzeit im wahren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
29	6h 36' 0"	12h 3'17"	12°	+ 3° 17.	11h 22' Ab.	
Juli						
1	6 37 57	12 3 39	24	5 11	11 40	
2	6 41 53	12 3 59	36	6 53	— —	
3	6 45 50	12 4 21	48	6 21	0 früh	} am Tage
4	6 49 46	12 4 2	60	3 39	0 20	
5	6 53 43	12 4 13	72	2 44	1 10	
6	6 57 40	12 4 33	85	+ 1 41	2 0	

Sonnenaufgang 3 U. 30 M. Sonnenuntergang 8 U. 30 M.
Letztes Viertel den 30. Juni 3 U. 30 M. früh.
Mond in Erdferne den 1. Juli 4 U. Nachmittags.
Größte nördl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 5. Juli 11 U. Nachts.
Sonne in Erdnähe den 1. Juli 12 Uhr Mittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 17" Eierzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Juni	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Thermometer nach Reaumur. 8 Uhr früh	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel	Windrichtung.
16	333,42	333,13	333,23	+16,0	+23,0	+16,2	+18,2	O
17	332,29	332,22	332,81	15,5	20,3	15,2	16,1	NW
18	334,14	333,77	333,72	16,4	20,6	14,6	17,2	NNW
19	333,99	333,65	333,52	16,0	22,2	15,7	18,6	NO
20	333,34	333,17	333,10	16,1	24,4	21,6	20,8	NO
21	333,06	332,12	332,61	17,0	23,5	22,4	21,0	W
22	332,06	331,56	331,66	+19,5	+25,0	+21,1	+22,2	SW

Die Führer der nationalen Parteien in Oesterreich.

Dr. Karl Giskra.

Wenn es in Oesterreich gilt, Rednertalente deutscher Zunge und deutscher Gesinnung zu würdigen, wird wol noch lange Giskra unter den Ersten genannt werden müssen. Im Jahre 1822 in Mährisch-Trübau geboren, obschon Träger eines slawischen Namens, steht Giskra entschieden zur deutschen liberalen Partei und hat sie nie verlassen. Mit ungewöhnlichem Talente und Eifer ausgerüstet, bezog Giskra die wiener Hochschule und erlangte daselbst in kürzester Zeit den juridischen Doctorgrad nach glänzend bestandener Prüfung. Mit 22 Jahren wurde ihm die Lehrkanzel der Weltgeschichte, später die Assistentenstelle bei der Lehrkanzel der politischen Wissenschaften unter dem bekannten Professor Dr. Kudler, endlich diese Lehrkanzel selbst anvertraut. Schon in dieser Sphäre machte sich seine Rednergabe durch den glänzenden, gründlichen und freien Vortrag geltend und Giskra gelang es in kurzer Zeit, ein sehr zahlreiches und begeistertes Auditorium um sich zu versammeln.

Durch ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände, eigentlich durch Mißverständnisse, wurde Giskra für kurze Zeit vom Lehramte suspendirt, doch bald wieder eingesetzt.

Der 15. März des Jahres 1848, nachdem die Volkspartei in Wien gesiegt hatte, stellte Giskra an die Spitze der Bewegung und er wurde kurz darauf zum Deputirten nach Frankfurt gewählt. Hier erwarb der junge Oesterreicher mit der schlanken Gestalt, dem feurigen Auge und der schwungvollen Rede allseitig Sympathien. In der Waffenstillstandsfrage Schleswig-Holstein betreffend, in der Polenfrage und in der Debatte über die Stellung Oesterreichs zu Deutschland sprach Giskra mit Sicherheit und großer Wirkung.

In den fünfziger Jahren erscheint Giskra wieder als Rechtsconcipient mit Schwierigkeiten kämpfend in der Advocaten-Kanzlei des berühmten Dr. Rühlfeld in Wien, dessen mächtige Stütze er bis in die letzten Jahre war. Im Jahre 1859 zum Advocaten zu Brünn in Mähren ernannt, gelang es dem jungen hochbegabten und strebsamen Manne, sich allgemeine Achtung und gerechtes Vertrauen zu erwerben und die wichtigsten Rechtsstreitigkeiten und Strafgerichtsvertheidigungen in seiner Hand zu vereinigen. Mit seinem Rufe als Advocat wuchs auch sein Vertrauen in der Gesellschaft und Giskra zählt dermalen zu den einflußreichsten Persönlichkeiten unter der deutsch-mährischen Partei. Der infolge des Februar-Diploms einberufene Landtag für Mähren bestimmte Giskra zu candidiren. Er sprach eingehend seiner alten, erprobten Gesinnung als Deutsch-Oesterreicher für die Erhaltung Gesammtösterreichs, indem er in der Candidatenrede einen Excurs auf die Märztage Oesterreichs machte. Seine Rede wird von Ohrenzeugen als hinreißend, als begeisternd geschildert, selbst Thränen flossen im Auditorium! Dieser Rede dankte er seine Wahl in den Landtag und später in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes in Wien.

Hier bewährte sich Giskra als Mann streng liberaler Gesinnung, und wenn auch dem von ihm verfaßten Adreß-Entwurfe der Zauber einer beredten Fassung mangelte, so glänzte derselbe doch als Berichterstatter des Adreß-Comités durch die Macht seiner Rede und errang die Majorität für seinen Entwurf. Auch in der Debatte über den Wüstejel'schen Antrag, über die Geschäftsordnung stand er seinem Altmeister eben zur Seite und half ihm durch scharfe Dialektik den Sieg erkämpfen. Giskra zählt zu den bedeutendsten Capacitäten des Reichsrathes und ist der glänzendste und fertigste Redner der großösterreichischen Majorität — wohl gerüstet, dem Führer der Föderalisten auf der Rechten des Hauses — Dr. Rieger die Spitze zu bieten.

T. S.

Dr. Franz Schuselka.

In neuester Zeit sind es in Oesterreich vorzugsweise zwei Männer aus dem Volke, mit denen sich die Ideen des neuen österreichischen Constitutionalismus innig verbinden: Maager und Schuselka! Beide Namen haben in kurzer Zeit eine Popularität und Berühmtheit erlangt, welche sich durch die wärmsten Acte der Sympathie kund gaben und den Ruf dieser beiden Männer über die Grenzen Oesterreichs weit hinaustrugen.

Schuselka, geb. den 15. Aug. 1811 zu Budweis in Böhmen, studirte an der wiener Hochschule die Rechts- und Staatswissenschaften, trat hierauf in den Staatsdienst als Praktikant des wiener Strafgerichts. Doch ließ ihn der Drang nach schriftstellerischer Thätigkeit und einem gewissen Grad von Ungebundenheit nicht zu lange dem Staatsdienste treu bleiben, und er verließ ihn, um als Pädagog in mehren hochadeligen Häusern Niederösterreichs und Böhmens sein Glück und Brot zu suchen. Bereits im Jahre 1839 war von Schuselka ein Roman unter dem Titel „Karl Guthery" erschienen, welcher vielen Beifall fand. Als politischer Schriftsteller trat Schuselka eigentlich zuerst mit seiner im Jahre 1843 erschienenen Schrift „Ist Oesterreich deutsch?!" auf. Bereits im Jahre 1842 hatte er Oesterreich verlassen und war nach Weimar und Jena gezogen, später jedoch wieder nach Wien zurückgekehrt, wo er wegen der Schrift „Die neue Kirche und die alte Polizei" verfolgt wurde. Nun ging Schuselka nach Hamburg, wo er eine bedeutende literarische Thätigkeit als Journalist entwickelte. Mit Recht gründete er im Jahre 1846 die deutsch-katholische Gemeinde, sagte sich jedoch bald wieder von dieser los. — Im März des Jahres 1848, als in Oesterreich ein neues politisches Leben erwachte, kam Schuselka wieder nach Wien, wo er von der Aula (Convent der Studirenden) in's Vorparlament nach Frankfurt gewählt wurde. Durch die Wahl vom Klosterneuburg kam Schuselka im Jahre 1848 in die Paulskirche und durch die Wahl in Perchtoldsdorf (bei Wien) in den constituirenden österreichischen Reichstag; hier hielt er sich zur gemäßigten Linken. Im October 1848 wurde er in den Sicherheitsausschuß gewählt und ihm das schwierige Amt eines Berichterstatters übertragen; später ging Schuselka nach Kremsier, wo er sich durch seine feste Haltung und glänzende Rednergabe hervorthat. Nach Auflösung des kremsierer Reichstags kehrte er nach Wien zurück und widmete sich ausschließlich literarischer Thätigkeit. Hier trat er auch zur evangelischen Kirche über. Im Jahre 1850 wurde Schuselka wegen Differenzen in Preßangelegenheiten nach Gaunsarn (in der Nähe Wiens) verwiesen, woselbst er ein Haus besitzt. Später siedelte er mit seiner Familie nach Dresden über, kehrte jedoch in der jüngsten Zeit wieder nach Oesterreich zurück.

Bei Gelegenheit der Wahlbewegungen in Wien trat Schuselka mit großem Erfolge als Redner auf. In freimüthiger Weise entwickelte er die gegenwärtigen Verhältnisse und Zustände Oesterreichs und betonte die Nothwendigkeit einer freisinnigen Verfassung. Bald wurden die größten Lokalitäten Wiens zu klein, die Bewunderer und Anhänger Schuselka's zu fassen. Täglich wuchs sein Anhang, daß er dermalen unbestritten zu den populärsten und gefeiertsten Persönlichkeiten gehört; nichts beweist dies besser als die große Majorität, mit welcher er wiederholt in den Landtag gewählt wurde, und der Umstand, daß eine Differenz zwischen Schuselka und seinem — gleichfalls sehr beliebten — Gesinnungsgenossen Dr. J. N. Berger geeignet war, die Popularität des freisinnigen Volksvertreters Berger binnen 24 Stunden umzustimmen und einen Moment herbeizuführen, welcher leider die rasche Wandelbarkeit der Volksgunst erkennen ließ. Berger erhielt wiederholt Katzenmusiken, während Schuselka, noch höher auf den Schilde der Volksgunst gehoben, von allen Seiten mit großen Geldsummen unterstützt wurde, um jenen geringen Ausfall zu decken, welcher ihm aus einer Forderung Berger's erwachsen war. Schuselka, versöhnlich und ehrenhaft, bot zuerst die Hand zur Versöhnung, und beide Gesinnungsgenossen, Schuselka und Berger, verbleiben friedlich nebeneinander im Landtage. Leider gelang es keinem, in den Reichsrath gewählt zu werden.

Im Landtage fand Schuselka bisher wenig Gelegenheit, sich hervorzuthun, doch die wenigen Worte, die er sprach, waren geeignet, die Sympathien des In- und Auslandes, insbesondere auch der Ungarn, für ihn zu steigern. Ganz kürzlich veröffentlichte Schuselka eine Broschüre gegen Deak's Rede („An Deák"), welche ungetheilten Beifall fand und bereits in zweiter Auflage erschien. Als politischer Redner schöpft Schuselka seine Motive mehr aus der Tiefe des Gemüthes als aus der Werkstätte des berechnenden Verstandes. M.

Dr. Franz Palacky.

Am 14. Juni 1798 zu Hodslawitz in Mähren geboren, erhielt Palacky seine wissenschaftliche Vorbildung in Preßburg und Wien. Seine wissenschaftlichen Bestrebungen, in Gemeinschaft mit dem czechischen Archäologen Paul Safařik, begründeten seinen literarischen Ruf, welcher rasch über die Grenzen seines Vaterlandes flog.

Die Bedeutung Palacky's und die Tragweite seines Wirkens in der Nationalsache der Czechen, welche sich heute mit dem Föderalismus identificirt, ist allgemein anerkannt. Ein gründlicher Kenner seines Volkes und dessen Geschichte, hervorgegangen aus der deutschen historischen Schule, strebte er überall nach historischer Begründung und schuf so eigentlich die neuere böhmische Geschichtschreibung. Auf diesem Grunde fußen auch seine politischen Anschauungen. Wenn ihm auch die Macht der Rede und der politischen Attraction fehlt, so bleibt er gleichwol Repräsentant einer politischen Partei, die in den heutigen Bestrebungen seines Schwiegersohnes Ladislaus Rieger den beredtesten Ausdruck findet. Im slawischen Nationalcongresse zu Prag, welcher traurig endete, saß Palacky auf dem Präsidentenstuhle. Auf dem Reichstage zu Wien und Kremsier im Jahre 1848 vertheidigte er die Rechte der böhmischen Krone mit dem Feuereifer eines Historikers und czechischen Patrioten.

Charakteristisch für die politische Gesinnung Palacky's bleibt der Absagebrief an den Fünfziger Ausschuß des Frankfurter Parlaments, der die denkwürdigen Worte enthält: „Bestände der österreichische Kaiserstaat nicht, man müßte ihn im Interesse Europas — im Interesse der Humanität schaffen!" — während doch Palacky sowol in der Journalistik und in der Geschichtschreibung andere Tendenzen verfolgte. Ein Beweis hierfür liegt in dem politischen Journal: „Narodny Nowiny", welche ein föderatives Programm Palacky's veröffentlichten, wonach Oesterreich in sieben Hauptgruppen zerfallen soll! Nicht minder charakteristisch, — der Idee eines Gesammtösterreichs entgegen, — sind die von Palacky in neuerer Zeit in dem czechischen Journal: „Narodny listy" niedergelegten Ansichten über das Verhältniß — beziehungsweise über die Vereinigung — Böhmens und Mährens.

Palacky's nahen Beziehungen zum höhern böhmischen Adel dankt die Nationalsache in jüngster Zeit eine wesentliche Unterstützung durch die von ihm vermittelte Fusion der czechischen Hochtorys mit den Liberalen, welche um so höher angeschlagen werden muß, als Palacky gelegentlich der Eröffnung des Herrenhauses zum lebenslänglichen Rescherath ernannt wurde und er daselbst, ein strenger Verfechter der historisch-politischen Individualitäten Böhmens, eifrig bestrebt ist, im Herrenhause eine Partei in dieser Richtung zu bilden oder zu stützen.

Als Schriftsteller ist Palacky eine Zierde der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, mehrer gelehrten Gesellschaften des Auslandes und der Stolz der czechischen Nation. Obschon sein großes Werk: „Geschichte Böhmens" (auf viele Bände berechnet) sowol in Deutschland als auch selbst bei den Slawen (Kopitar) einige Anfechtungen zu erleiden hatte, fand doch Palacky bei den deutschen Gelehrten gerechte Anerkennung und zählt zu den bedeutendsten jetzt lebenden Historikern. Seit 1840 erschien von Palacky hefteweise eine Urkundensammlung zur böhmischen Geschichte. Als Monographien sind erwähnenswerth: „Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber", „Literarische Reisen nach Italien", „Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache" u. a. m.

Dr. Franz Ladislaus Rieger.

Palacky's eifrigster und gelehrigster Schüler und Prophet auf dem Gebiete des czechischen Föderalismus und dessen Schwiegersohn, wurde im Jahre 1818 zu Semil in Böhmen geboren, widmete sich mit Erfolg den juridischen Studien an der prager Hochschule und erlangte daselbst den juridischen Doctorhut. Seine nationalen Bestrebungen manifestirten sich ursprünglich durch harmlose schöngeistige Erzeugnisse, welche in Zeitschriften zerstreut erschienen. Später wandte sich Rieger ernsten schriftstellerischen Arbeiten zu und versuchte sich in der wissenschaftlichen Behandlung der Nationalökonomie in czechischer Sprache nicht ohne Erfolg. Seine politische Thätigkeit beginnt erst im Jahre 1848 auf dem constituirenden Reichstage zu Wien und Kremsier, während er schon früher in geselligen Kreisen und im Böhmischen Gewerbsvereine Proben seiner glänzenden Rednergabe gegeben hatte. Im Kremsier saß Rieger ursprünglich auf der Rechten und donnerte fulminante Philippiken gegen die Linke des Hauses. Denkwürdig bleibt Rieger's Rede in der Debatte über die Grundrechte und bei der Eröffnung des Reichstages zu Kremsier, wo sich seine neue Parteistellung dem Ministerium gegenüber kund gab, welche seine Schwenkung von der Rechten zur Linken motivirte.

Eine Reise nach Paris, nachdem der Reichstag zu Kremsier aufgelöst war, wurde Rieger von gewisser Seite als eine Coalition mit der radicalen Emigration, obschon ohne allen Grund, übel angerechnet. Rieger ist, wenn auch kein ganz selbständiger, doch jedenfalls ein ehrenhafter, politischer Charakter. Für genaume Zeit hatte sich Rieger hierauf vom Schauplatze politischer Oeffentlichkeit zurückgezogen und erschien erst mit dem Octoberdiplome (1860) wieder auf dem politischen Tummelplatze, um mit erneuerter Kraft und Thätigkeit für die von ihm bisher verfochtene Sache einzutreten. Er veröffentlichte zwei geistreiche Abhandlungen über die Rechte der böhmischen Krone, deren Ideengang wir theilweise in der Adresse an den Kaiser Franz Joseph, welche die Einladung zur Krönung in Böhmen zum Gegenstand hat, wiederfinden. Rieger gründete unlängst das czechische politische Journal „Narodny listy" in Prag, wodurch es ihm gelang, mit der böhmischen Adelspartei, an deren Spitze Graf Clam-Martinitz steht, eine Verbindung zu Stande zu bringen.

In der jüngsten Zeit agitirte Rieger vereint mit Palacky bei den Gemeinderaths- und Landtagswahlen gegen das Deutschthum in Böhmen im czechischen Sinne.

Vom böhmischen Landtage in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes mit großer Majorität gewählt, setzt Rieger auf der Rechten neben den polnischen Föderalisten. Dieses Haus bildet nämlich hinsichtlich seiner Parteien eine ganz eigenthümliche, von dem ersten constituirenden Reichstage wesentlich unterschiedene Gliederung. Damals saß die conservative, großösterreichische Partei, zu welcher auch die Böhmen ursprünglich hielten, auf der rechten Seite und im Centrum des Hauses, während die deutschen Liberalen und die Föderalisten auf der Linken ihren Platz hatten. Heute ist die Scene verändert. Rechts sitzen die liberalen Großösterreicher, im Centrum die Conservativen aller Schattirungen und nur links die Föderalisten, welche insbesondere durch Polen und Czechen repräsentirt werden und eventuell von den Ungarn, vielleicht auch von den Italienern Zuzug erwarten.

Rieger bewährte hier seinen alten Ruhm als glänzender und schlagfertiger, leider auch heftiger Redner, namentlich in der Adreßdebatte.

T. S.

Dr. Franz Smolka.

Geboren im Jahre 1810 zu Kalusz in Galizien, bezog Smolka die lemberger Hochschule und erhielt im Jahre 1836 den juridischen Doctorgrad. Schon nach vier Jahren wurde er zum Advocaten in Lemberg ernannt; doch nicht lange war es ihm vergönnt, seinem Berufe ungetrübt zu leben. Smolka, ein glühender polnischer Patriot und eifriger Führer des „jungen Polens", hatte die Blicke der wachsamen österreichischen Regierung auf sich gezogen. Er kam in gerichtliche Untersuchung, die volle vier Jahre dauerte und damit endete, daß Smolka des Hochverraths schuldig erkannt und — zum Tode verurtheilt wurde. Die Vollziehung des Urtheils verzögerte sich, das Licht der Amnestie drang in den dunkeln Kerker der Verurtheilten, und Smolka war gerettet, doch verlustig jenes juridischen Doctorgrades und der Advocatie.

Die Märztage des Jahres 1848 riefen die national-polnischen Bestrebungen der Polen wieder wach. Smolka stellte sich an die Spitze der Bewegung in Galizien. Eine Adresse, welche den Wünschen Polens Ausdruck gab, ward unter unmittelbarem Einflusse Smolka's entworfen und berathen. Der 26. Juni 1848 berief ihn in den constituirenden Reichstag nach Wien, später nach Kremsier. Auch hier wurde Smolka Führer seiner Partei und nahm seinen Sitz auf der Linken. Die Polen verfolgten föderalistische Tendenzen, gleichwol kämpfte Smolka mit Ruhe und Ueberlegung und dem ganzen Gewichte seiner Dialektik.

Bald erkannte der Reichstag diese Capacität, verbunden mit einer seltenen Besonnenheit und Mäßigung, geeignet die heterogensten Elemente mit parlamentarischer Würde zu sich zu ziehen. Smolka wurde sogar zum Vicepräsidenten und am 12. Oct. 1848 zum Präsidenten des Reichstages mit einer Majorität von 186 unter 200 Stimmen gewählt.

Das Ministerium Doblhoff-Hornbostl trug Smolka das Portefeuille der Justiz an, welches er jedoch ablehnte, weil das Ministerium auf die von ihm beantragte Freigebung des lombardisch-venetianischen Königreichs nicht eingehen mochte.

Nach Auflösung des Kremsierer Reichstags erhob Smolka im Namen desselben feierlichen Protest gegen diesen Act der Regierung und kehrte nach Lemberg zurück, sich seinem Berufe als Advocat mit Emsigkeit widmend, nachdem ihm inzwischen Doctorat und Advocatur wieder zurückerstattet worden waren.

Die jüngste constitutionelle Neugestaltung Oesterreichs, die erwachende Autonomie Galiziens führte Smolka auf das politische Gebiet zurück. Er wurde zum Führer einer galizischen Deputation an den Staatsminister Schmerling erkoren und entledigte sich seiner Sendung mit Geschick und Erfolg. Nun zum Landtags- und Abgeordneten des Unterhauses von dem vollen Vertrauen seiner Landsleute erwählt, betritt Smolka zum zweiten male das österreichische Parlament und sitzt gegenwärtig auf der Rechten neben den polnischen und czechischen Föderalisten.

Smolka hat bisher nur in der Debatte über die Diäten und die Immunität der Abgeordneten mit der ihm eigenen dialektischen Schärfe und Sachkenntniß gesprochen, und insbesondere in der letztern Frage sowol im ganzen Reichsrathe als auch in der Oeffentlichkeit einen mächtigen und folgenschweren Eindruck hervorgerufen, indem er principiell die Competenz des Reichsrathes in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung bezüglich wichtiger Fragen bestritt.

M.

Die Führer der nationalen Parteien in Oesterreich.

Digitized by Google

Die Grundsteinlegung des neuen Rathhauses in Berlin am 11. Juni 1861. Originalzeichnung von G. Schreiber.

Digitized by Google

Joseph Georg Strossmeyer,

katholischer Bischof von Diakovár und Syrmien.

Kaum vermag die geistliche Hierarchie Oesterreichs einen würdigern Vertreter der südslawischen Nation, der zugleich mit wahrhaft patriotischen Gesinnungen Duldsamkeit und Gerechtigkeit, hohe Begabung, politische Bildung und deutsches Wissen verbindet, aufzuweisen, als den gegenwärtigen Bischof von Diakovár.

Joseph Strossmayer, ein geborener Slawonier, erhielt seine philosophische und theologische Bildung zu Wien, wurde daselbst später Vicerector und Spiritual der höhern Weltpriester-Bildungsanstalt. Eine vielseitigere Bildung und Verwendung ist kaum denkbar, als sie Strossmayer bethätigte. Er war Professor der Mathematik, der Naturlehre, der Landwirthschaft und der ungarischen Reichsgeschichte, endlich der Theologie, insbesondere des schwierigen Bibelstudiums. Seine Kanzelberedsamkeit erregte gerechtes Aufsehen und hatte zur Folge, daß Strossmayer am 27. Aug. 1847 zum Hofkaplan ernannt wurde.

Die Berührung zwischen den romanisch-katholischen und griechisch-nichtunirten Glaubensgenossen gestaltet die Stellung eines Bischofs von Diakovár und Syrmien zu einer um so schwierigeren, als insbesondere bei einer intellectuell noch nicht fortgeschrittenen Nation die kirchlichen Zustände mit den politischen gemeiniglich in Contact treten. In diesen Beziehungen scheint die Popularität, die Toleranz, kirchliche und politische Umsicht Strossmayer's ganz besonders angethan, günstig zu wirken, und hat sich insbesondere in dem Jahre 1848 und 1849 bewährt, nachdem er am 18. Nov. 1848 zum Bischof von Diakovár ernannt wurde.

Im Jahre 1860 gleichfalls in den verstärkten Reichsrath berufen, rechtfertigte er in seiner Rede vom 21. Juni 1860 bei der Debatte über den Entwurf der Grundbuchsordnung seine umfassenden Kenntnisse über die agrarischen, socialen und politischen Zustände Kroatiens und Slawoniens; er wies auf die hohe Bedeutung und Mission Oesterreichs in dem europäischen Staatenverbande hin und bezeichnete den Fortbestand des Kaiserstaates als „wahres Gebot der göttlichen Vorsehung". Er schloß seine Rede mit der denkwürdigen Folgerung: „Eben weil Oesterreich in der Völkerfamilie Europas hochwichtige Zwecke zu verfolgen hat, muß es mächtig, stark und angesehen sein, und damit es mächtig, stark und angesehen sein könne, muß es vor allem einig sein!" —

Strossmayer hat auch auf dem literarischen Gebiete mit Erfolg gewirkt und insbesondere die Bestrebungen der südslawischen Literatur und Archäologie theils durch eigene Schriften, theils durch Geldmittel gefördert.

Joseph Rajačić,

Patriarch und Erzbischof der serbischen Nation.

Das serbische Patriarchat datirt aus dem 14. Jahrhunderte. Die Selbständigkeit der serbischen Kirche reicht noch um anderthalb Jahrhunderte weiter zurück. Durch Vermittlung des ersten Königs der Serben Stefan Nemanjenić und seines Bruders Sava (Sabbas), der Mönch am Berge Athos geworden war, wurde den Serben ein selbständiger Metropolit gewährt. Einer derselben, Arsenius Joanowić Sakabenz, wanderte im Jahre 1737 nach Oesterreich aus und wurde von der Kaiserin Maria Theresia nicht nur als Metropolit, sondern auch als Patriarch bestätigt (1743). Aber auch nach dem Tode des Arsenius Joanowić (1748) blieb die Patriarchenwürde nicht mit der Karlowitzer Metropole verbunden.

Von seiten der Regierung geschah nichts, um die erloschene Patriarchenwürde in Oesterreich festzuhalten, obschon in der serbischen Conferenz vom 9. Juli 1734 hervorgehoben worden war, es wäre an der Zeit zu bedenken, ob man nicht dieser Raitzischen Nation einen eigenen Patriarchen gewähren sollte.

Erst als im Jahre 1848 infolge der Bestrebungen der Magyaren, ihre Nationalität in ganz Ungarn und den Nebenländern zur Geltung zu bringen, die Serben sich erhoben, um ihre Selbständigkeit zu wahren, richteten sich die Blicke der österreichischen Regierung auf Serbien und das Banat.

Im Mai 1848 wurde zu Karlowitz eine serbische Nationalversammlung abgehalten, deren Gegenstand zunächst eine zeitgemäße Umgestaltung der serbischen Wojwodschaft war. Hier wurde der Bischof Rajačić *) einstimmig zum Patriarchen und Oberst Suplikac zum Wojwoden ausgerufen. Von da an datirt die eigentliche Wirksamkeit des Patriarchen, welcher durch seine Persönlichkeit, durch seine politische Bildung und durch das zündende Wort seiner Reden in Gemeinschaft mit dem Wojwoden Stratimirović die Serben zu einem förmlichen Kreuzzuge gegen die Magyaren anfeuerte.

Mit dem kaiserlichen Manifeste vom 15. Dec. 1848 stellte Kaiser Joseph, „in Anerkennung der Verdienste der serbischen Nation", die Würde des Patriarchen in demselben Umfang, wie sie in den früheren Zeiten bestand, nämlich mit dem erzbischöflichen Stuhle zu Karlowitz verbunden, wieder her und verlieh Josef Rajačić den Titel und die Würde eines Patriarchen und Erzbischofs. Durch dieses Manifest erfolgte zugleich die Herstellung der Wojwodschaft Serbien und des Temeser Banates, deren Administration von jener Ungarns unabhängig blieb. Seither wirkt Rajačić unermüdet für das Wohl seiner Nation und wurde in neuester Zeit bei Gelegenheit seines 50jährigen Priesterjubiläums durch die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet. M.

*) Erst 1. Oct. 1857 Bischof v. Karlowitz.

Andreas Freiherr von Schaguna,

griechisch nichtunirter Bischof in Hermannstadt.

In Pest geboren, stammt Schaguna aus einer macedonisch-walachischen Familie ab. Nachdem er die rechts- und staatswissenschaftlichen Studien mit Erfolg zurückgelegt hatte, wandte er sich der Theologie zu und ward Professor am Gymnasium der Nichtunirten zu Werschetz, später wurde er Secretär des Metropoliten und Erzbischofs zu Karlowitz, hierauf Archimandrit, Abt von Kovil, mit allerhöchster Entschließung vom 2. Sept. 1846 zum Vicar des nichtunirten Bisthums in Siebenbürgen, endlich am 5. Febr. 1848 daselbst zum wirklichen Bischof ernannt.

Der Streit zwischen Sachsen und Walachen, der in dem siebenbürgischen Landtage im Jahre 1846/1847 einen ungestümeren Ausdruck erhielt, wurde durch den versöhnlichen Charakter Schaguna's beschäftigt, wo nicht beigelegt. Principiell politischen Dingen abgewendet, blieb Schaguna's Wirken nie ohne wesentlichen Einfluß auf die Stimmung der Rumänen. Mit einem ungewöhnlichen Scharfblick und mit genauer Landeskenntniß verstehen, tief er in Angelegenheiten des Unterrichts und der geistlichen Bildung zweckmäßige Einrichtungen und Anstalten in's Leben, insbesondere ist es die Bildungsanstalt für den nichtunirten Klerus zu Hermannstadt, welche sich seiner besondern Sorgfalt noch gegenwärtig erfreut. Schaguna führte die Volkszählung in seiner Diöcese ein, die vor ihm noch nie vorgenommen worden war und die in administrativer Beziehung zu wichtigen Ergebnissen führte.

Im vorigen Jahre wurde Freiherr v. Schaguna nebst dem so rasch berühmt gewordenen kronstädter Bürger Karl Maager und dem Advocaten Jakob v. Számos-Ujvár in den verstärkten Reichsrath nach Wien berufen, wo er gleich seinen Gesinnungsgenossen Bischof Strossmayer in der Sitzung vom 21. Juni 1860 mit dem ihm eigenen Geiste der Versöhnung „als ein Freund und Verständiger des Friedens und durchdrungen vom patriotischen Gefühle" für die Gleichberechtigung der Nationalitäten und für die Wahrung der Rechte der Rumänen sprach.

Die schriftstellerische Thätigkeit Schaguna's ist nicht unbedeutend und verdienen zunächst folgende drei in romanischer Sprache geschriebene Werke als wichtige Beiträge zur Kirchengeschichte hervorgehoben zu werden:

1) Ueber das historische Recht der nationalen Kirchen-Autonomie der Romanen morgenländischer Kirche in den Kronländern der österreichischen Monarchie, Wien 1849.

2) Geschichte der allgemeinen orthodox-orientalischen Kirche. Hermannstadt 1860.

3) Geschichte des orthodoxen Bisthums von Siebenbürgen. I. Theil. Hermannstadt. 1861.

Ivan Kukulievič,

Obergespann des agramer Comitates.

Das Jahr 1848 brachte in Oesterreich Nationalitäten zur Geltung, deren Schicksal und Entfaltung mit den dynastischen Interessen und der Gesammtstellung der österreichischen Monarchie um so inniger verwebt ist, je entschiedener diese Nationalitäten für ihre eigene Selbständigkeit in die Schranken traten. Nebst den Ruthenen, Serben und Rumänen bezieht sich dieser Ausspruch vorzugsweise auf die kroatische Nation.

Der Grund der kroatischen Bewegung im Jahre 1848 lag zunächst in der Haltung der Magyaren unter Ludwig Kossuth. Daß diese Bewegung später, als der Banus Jellacic mit der österreichischen Regierung in nähere Beziehungen trat, auch von politischen Motiven geleitet wurde, ist schon früher erwähnt worden.

Dem Banus zur Seite stand eine Reihe von Männern, welche theils mit dem Schwerte, theils mit Wort und Schrift für Kroatiens Unabhängigkeit kämpften.

Einer der bemerkenswerthesten unter den letzteren, welcher namentlich in der jüngsten Zeit eine hervorragende politische Rolle spielt, ist Ivan Kukulievič. Wenn auch nicht eigentlich Parteiführer, zählt er doch zu den einflußreichsten Parteimännern der nationalen Richtung.

In Agram geboren, genoß Kukulievič eine sehr mangelhafte Vorbildung, trat in die kaiserlich ungarische Leibgarde als Lieutenant, ging dann zur Linie über, doch entsagte er bald der militärischen Laufbahn und wandte sich wissenschaftlichen Studien und literarischen Arbeiten zu. Mit Talent und rastlosem Eifer gelang es ihm, in kürzester Zeit die Lücken seiner Bildung zu ergänzen. Das literarische Gebiet, auf dem sich Kukulievič mit einem gewissen Grade von Selbständigkeit bewegte, ist das der südslawischen Geschichte und Archäologie. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen legte er in den „Archiv für südslawische Geschichte nieder", dessen Redacteur er seit einer Reihe von Jahren ist. Ein nicht unbedeutendes literarisches Verdienst erwarb sich Kukulievič um die Sammlung und Herausgabe rechtshistorischer Quellen, insbesondere über Kroatien und Slawonien. Bereits liegt ein Theil des auf drei Bände berechneten Werkes „Jura Croatiae" der gelehrten Welt vor und soll die Fortsetzung in rascher Folge erscheinen. Dieses Werk zeichnet sich durch kritische Prüfung des Textes und durch Vollständigkeit aus.

Als Präsident der südslawischen historischen Gesellschaft ist sein Wirken nicht exclusiv literarischer Natur, Kukulievič nimmt vielmehr wesentlichen Einfluß auf die Kräftigung und Entfaltung der kroatischen Partei, zu welcher er in sehr naher Beziehung steht. Ein noch größerer politischer Einfluß von seiner Seite erwuchs durch dessen jüngste Berufung zum Obergespann des agramer Comitates und durch seine Wahl zum Abgeordneten auf den noch tagenden kroatischen Landtag. Seine Nationen über die Landessprache, über die nationale Gestaltung der Administration, über die Berufung der Vertretung der Grenze auf dem Landtage sind von großer politischer Tragweite; insbesondere in letzterer Beziehung, wo Kukulievič mit einer Deputation unlängst in Wien erschien, um mit Erfolg zu wirken. Kukulievič ist dermalen einer der einflußreichen Vertrauensmänner der kroatischen Nation und insbesondere ist von ihm die Umgestaltung des Rechtswesens auf nationaler Grundlage zu erwarten. Nicht minder dankt ihm die Archäologie wesentliche Bereicherung und Unterstützung durch seine unermüdlichen Forschungen und Sammlungen auf diesem Gebiete.

Kukulievič ist sowol in literarischer als politischer Beziehung ein durchaus ehrenhafter Charakter und bei seinem noch kräftigen Mannesalter läßt sich mit Recht erwarten, daß er noch lange berufen sei, für die fegenreiche Neugestaltung Kroatiens und für die Culturentfaltung seiner Nation ersprießlich zu wirken.

Paul Nyáry.

Ein Blick auf das heutige Haus der Abgeordneten zu Pest zeigt uns wieder ein Bild jener Parteiungen, welche sich wie ein rother Faden durch das politische Gewebe Ungarns seit dem Wiedererwachen seines Verfassungslebens in den zwanziger Jahren bis auf die jüngsten Tage hindurchziehen. Anfangs unmerklich trat der Parteigeist am Schlusse des Landtages 1840 zu Preßburg mächtiger und nachhaltiger hervor, und die liberal-nationalen Gesinnungsgenossen Szécheny und Deák standen der radicalen Partei, die Ludwig Kossuth führte und welcher er mit seinem Organ „Pesti Hirlap" publicistischen Nachdruck gab, schroff entgegen. Dieselbe Parteibildung treffen wir noch heute im ungarischen Parlamente. Ihre Führer heißen Deák und Teleki, ihre Losungsworte: „Adresse" und „Resolution". Der „weiseste Ungar", Deák, hat im Repräsentantenhause gesprochen und gesiegt. Seine Partei behauptete das Schlachtfeld, während der Führer der radicalen Partei, der Bannerträger Kossuth's, Teleki, für immer verstummte, bevor es ihm vergönnt war, das Schwert seiner begeisterten Rede gegen seinen Gegner zu zücken. Teleki ruht im kühlen Grabe, doch seine Partei ruht nicht; sie hat in Paul Nyáry ihren energischen, treuen und bedeutenden Führer wiedergefunden. Mit den Wünschen und Gesinnungen seines großen Meisters Teleki tritt nun Nyáry in die Schranken, und der Sieg der Adreßpartei hat lange noch nicht die Opposition vernichtet, wie schon die Abstimmung über das bekannte Amendement zur Deák'schen Adresse bewies, welche das numerische Uebergewicht der Resolutionspartei feststellte.

Paul Nyáry wurde im Jahre 1807 geboren, steht daher fast in demselben kräftigen Mannesalter wie sein früh verblichener Freund und Gesinnungsgenosse Teleki. Mit Talent und regem Sinn für die Wissenschaft ausgestattet, zog ihn das erwachende politische Leben Ungarns schon als sehr jungen Mann auf seinen Tummelplatz. Die praktische Wirksamkeit Nyáry's begann als südtischer Beamter, später wendete sich Nyáry dem Notariat zu. Zum Notar des Pester Comitats erwählt, erreichte er bald die höhere Stufe eines Obernotars desselben Comitats.

Als im Jahre 1845, während der stürmischen Restauration, M. von Szentkirályi einstimmig zum ersten Vicegespan erwählt wurde, wählte die den „grünen Zweig" tragende liberale — eigentlich Oppositionspartei Nyáry gleichfalls einstimmig zum zweiten Vicegespan. In dieser Eigenschaft entwickelte Nyáry seine Wirksamkeit mit großer Begeisterung für die Constitution und für die Rechte des Volkes. Im Jahre 1848 wurde er durch den Ausschuß des Comitats neuerdings einstimmig zum Vicegespan und später zum Abgeordneten im Nationallandtage gewählt. Als in Ungarn nach der Niederlage Görgey's die Nationalsache fiel und die Schrecken des Kriegsgerichts hereinbrachen, ward auch Nyáry mit vielen seiner Gesinnungsgenossen zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, erhielt jedoch infolge der allgemeinen Amnestie seine Freiheit wieder. Von diesem Augenblick lebte Nyáry in stiller Zurückgezogenheit und nur selten tauchte sein gefeierter Name bei gemeinnützigen Unternehmungen auf.

Seit ein neuer politischer Frühling durch Ungarn zu wehen begann, trat auch Nyáry wieder aus der dunklen Abgeschiedenheit zu neuem politischen Leben hervor. Zum Vicegespan und Landtagsabgeordneten erwählt, ist er seit dem Tode Teleki's zur hervorragenden Stelle des Parteiführers der Opposition bestimmt und hat, nach den bisherigen Vorgängen zu schließen, treu zur Fahne seines Meisters Teleki gehalten. W.

Das neue Rathhaus in Berlin und die feierliche Grundsteinlegung zu demselben am 11. Juni 1861.

Zu den bedeutendsten Neubauten, welche in größeren deutschen Städten seit geraumer Zeit unternommen worden, gehört unstreitig der Bau des neuen Rathhauses in Berlin, welches dem communalen Bedürfniß der preußischen Metropole und ihrer auf eine halbe Million gestiegenen Einwohnerzahl entsprechen soll. Es ist dazu eine Häuserfront in der Königsstraße, eine zweite in der Judenstraße, eine dritte und vierte in der Spandauerstraße abgetragen und auf dem so gewonnenen weiten Raume wird sich in circa sechs Jahren, also etwa 1867, der stolze Bau erheben.

Am 11. Juni fand, nachdem die Herstellung des Baurau mes und die Fundamentalarbeiten zwei volle Jahre gewährt hatte, die Feier der Grundsteinlegung statt. Zu diesem Behufe war der ganze Bauplatz mit Tribünen umgeben und mit bewimpelten und beflaggten Maibäumen geschmückt, welche durch reiche Blumengarnirung und Kränze miteinander verbunden waren. Vor der Grube, in welche der Grundstein versenkt wurde, befand sich ein Baldachin und unter diesem die kolossale Büste des Königs Wilhelm.

Die ganze Anordnung machte einen großartigen und sehr gefälligen Eindruck, welcher leider durch ein furchtbares Regenwetter wesentlich beeinträchtigt wurde. Durch das letztere hatte sich aber weder eine zahlreiche Zuschauermenge, noch der König, die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin abhalten lassen, bei der Feier zu erscheinen. Außerdem waren anwesend: die Minister, die höchsten übrigen Staatsbeamten, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, die Communalbehörden in corpore, die Geistlichkeit aller Confessionen, ferner sämmtliche Corporationen und Gewerke durch Deputationen von je zehn Mann mit Fahnen und Emblemen vertreten, welche letztere das malerische Bild des Festraumes wesentlich belebten. Die Feier begann mit einem Choral, der Oberbürgermeister Geh. Rath Dr. Krausnick hielt darauf eine Ansprache über die Geschichte der Stadt Berlin und ihrer bisherigen Rathhäuser, demnächst wurde die Urkunde über den Act der Grundsteinlegung verlesen und diese, sowie die üblichen Schaustücke, Münzen, Zeitungen ꝛc. in einen hermetisch verschlossenen Kasten verpackt, worauf derselbe in die Grube hinabgesenkt wurde.

Die ersten drei Hammerschläge that der König. Der Monarch entblößte das Haupt und sprach: „An Gottes Segen ist Alles gelegen, er segne diesen Bau und lasse daraus hervorgehen altpreußischen Bürgersinn, altpreußische Bürgertugend." Die nächsten Hammerschläge thaten die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Minister, der Feldmarschall v. Wrangel u. s. f.; einer Weiherede des Stadtpropstes Dr. Hirsch folgte ein Dankeswort an den König und das königliche Haus und an alle Theilnehmer von seiten des Stadtverordnetenvorstehers Lüttig, eine abermalige Choralmusik beschloß die Feier. Um die decorative Ausschmückung des Festraumes hatten sich der Blumenfabrikant Pell und der Tapezierer Berman recht verdient gemacht.

Das Rathhaus selbst, dessen Façade nach der Vollendung (und zwar die Hauptfront in der Königsstraße) unsere Zeichnung (S. 452) darstellt, wird in reinem romanischen Stil und zwar im Rohbau ausgeführt. Als Material sind gebrannte Ziegel mit Formsteinen in den Profilen verwandt, die Abdeckungen der Gesimse, die Wasserschläge und die ganzen Plinten sind aus Granit, die inneren Einfassungen der Fenster aus Sandstein gearbeitet. Das Gebäude wird zweistöckig und soll bestehen aus dem Erdgeschoß, dem dominirenden ersten und dem zurücktretenden zweiten Stock, und zwar wird es bis zu einer Höhe von 85 Fuß aufgeführt. Ueber dem Mittelbau und dem Hauptportal in der Königsstraße erhebt sich, etwas zurücktretend, ein viereckiger Thurm von 35—40 Fuß Breite und (über 85 Fuß) von circa 140 Fuß Höhe, mit einer flachen Bekrönung, zu dieser führen vier hervorspringende Achteck hinauf, deren jedes von einer Säulenstellung unterstützt ist. Die Ecken des ganzen Baues bilden schmale Risalite, als welche auch die Portale in der Spandauer und Judenstraße behandelt sind. Der innere Bau verbindet das Zweckmäßige mit dem ästhetisch Imponirenden. In letzterer Beziehung ist das Hauptgewicht auf die Herstellung eines prachtvollen Treppenhauses gelegt, in welches man gleich von dem Hauptportale aus gelangt; hier bietet sich ein perspectivischer Blick in eine Tiefe von 100 Fuß. Im Erdgeschoß befinden sich die Bureaux, rechts vom Eingange aber die Bibliothek und die übrigen Repräsentationsräume, welche die ganze Front der Spandauer Straße einnehmen und durch zwei Etagen hinaufgeführt sind, so ein Festsaal, ein Salon, die Bibliothek, ein großartiger Sitzungssaal für die Stadtverordneten, welcher durch Oberlicht erhellt wird u. s. f. Im Innern befinden sich ein großer Hof und drei kleinere Höfe, während eine Durchfahrt durch das ganze Gebäude hergestellt wird. Im Erdgeschoß wird ein großartiger und prachtvoll decorirter Rathsweinkeller nach Art der Etablissements in Bremen, Breslau ꝛc. etablirt und verpachtet. Ein Hauptmoment des ganzen Baues bildet die Anordnung der Gewölbe, wie sie eben der romanische Stil bietet. Das ganze Gebäude wird gewölbt sein und mit geringen Abweichungen gar keine Balkendecke haben.

Der Plan ist von dem Bauinspector Wäsemann entworfen, nachdem bei der ausgeschriebenen Concurrenz eine Anzahl von Plänen prämiirt, aber keiner gewählt worden war, weil die meisten Concurrenten die lokalen Verhältnisse nicht kannten und ihre Entwürfe für einen, nicht vorhandenen freien Platz berechnet hatten. Alles, was in dieser letztern Beziehung zu erreichen war, ist durch eine Verbreiterung der Königsstraße ermöglicht worden. Das Ganze wird bei der projectirten ornamentalen Ausschmückung der Façaden wie des Innern eine Zierde nicht nur der Residenz, sondern Preußens bilden; ja sicher zu den Prachtbauten Deutschlands gezählt werden. M. G.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Wien ist ein Verein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung für die deutsch-slavischen Kronländer der österreichischen Monarchie gegründet worden. Für die Provinzen worden eine zehn Zweigvereine errichtet.

— In England ist eine religiöse Secte, die „New Lights“, entstanden, welche an ein unabwendbares Schicksal, gleich den Türken, glaubt, daher die Leute in Krankheitsfällen weder einen Arzt rufen noch sonst Heilmittel anwenden.

— Der Senat in Hamburg hat, dem Antrage der Bürgerschaft entsprechend, die Einführung der Civilehe genehmigt und wird über die Errichtung der Civilstandsregister eine besondere Vorlage machen.

— Die protestantischen Soldaten der französischen Armee werden zur Kniebeugung vor der Hostie gezwungen und ihre Beschwerden zurückgewiesen; auch die Protestationen der reformirten Consistorien haben noch keinen Erfolg gehabt.

— Nachdem Abbé Deguerry, Pfarrer an der Madeleinekirche in Paris, den Hütten seiner Gemeinde nachgereist, die kaiserliche Ernennung zum Bischof von Marseille abgelehnt hat, ist Abbé Cruice, Canonikus der Kathedrale in Paris, zu dieser Würde erhoben worden.

— Dr. Karl Bernhard Brühl, gew. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität Pest, ist an die Universität in Wien berufen und sein Lehrstuhl der Zootomie eigens für ihn gegründet worden.

— Professor v. Sybel wird seine Vorlesungen in Bonn schon mit nächstem Semester beginnen.

Gerichtswesen.

— Dem gewesenen Dictator von Buenos Ayres, Don Juan Manuel de Rosas, welcher jetzt zu Southampton in England lebt, ist ein volles Todesurtheil zugeschickt worden.

Gesundheitspflege.

— Dr. Eulenburg in Köln hat die Entdeckung gemacht, daß Pilz-Seide in den werden Fabriken von Deutschland, Belgien, Frankreich und der Schweiz mit Barytsalzen imprägnirt wird, um das Gewicht der Waare zu vermehren. Bei der Untersuchung solcher Seide aus einer deutschen Fabrik fand er sogar einen Besatz von 17,,,— Proc. Bleizucker. Schneiderswerkstätten und Putzmacherinnen, welche Seidenstoffen häufig in den Mund zu nehmen pflegen, erleiden dadurch eine Vergiftung, die mindestens ihrer Verbrauch und ihrem Unterleibe, zumal bei der stärkeren Feuchtigkeit, sehr nachtheilig werden kann, daher dieser Arzt zur Vorsicht ermahnt.

Naturkunde und Reisen.

Dr. Burmeister, Professor der Zoologie in Halle, beabsichtigt die Niederlegung seines Amtes, um eine neue Reise nach Amerika anzutreten.

— Die Hongkonger Expedition mit 10 Saalen die heißesten Monate abwarten, da es während dieser nicht rathsam wäre, in den Canal einzudringen. Diese Zeit wird aber benutzt werden, die bisjetzt noch ganz unbekannten Gebirgsländer der Bogos und Bedschaduller zu erforschen, um dann über Taltа nach Chartum zu reisen und von da weiter in das Innere zu schreiten.

— Professor M. H. de Beiele, Director des Botanischen Gartens in Leyden, der im Auftrage des Königs von Holland eine große Reise nach dem Indischen Archipel unternahm, ist zurückgekehrt.

Alterthumskunde.

— Der Alterthumsverein „Arkadia“ in Trog veranstaltet eine Ausstellung der schönsten Alterthümer Böhmens von den ältesten Zeiten bis zum Einzuge.

— Der König von Hannover hat sich zu einer Erweiterung des Familienmuseums in Schloß Herrenhausen entschlossen; er wird es unter dem Namen „Welfenmuseum“ neu begründen. Zuvor alle Andenken an die Mitglieder des regierenden Hauses, die sich im Familienbesitz befinden, wie auch alle Denkmäler und Alterthümer, welche mit den Vorfahren des Welfenhauses in geschichtlichem Zusammenhange stehen und zur Erläuterung seiner Geschichte dienen können, sollen an Original oder in Nachbildungen ihren Platz im Museum erhalten. Der Palast, der diese Denkwürdigkeiten bewahrt, erhält den Namen „Welfenschloß“.

— In dem Antiquitätenladen der Gebr. Löwenstein in Frankfurt a. M. befindet sich gegenwärtig eine historische Reliquie von besonderm Interesse. Es ist das Schachtelchen, mit welchem nach der Schlacht am Weißen Berge bei Prag 1621 zu Prag die gefangenen und zum Tode verurtheilten 26 Protestanten hingerichtet wurden. Der mit Leder überzogene Griff ist mit einer böhmischen Inschrift in goldenen Buchstaben und der Jahreszahl 1621 versehen. Auf der dünnen und schwanken, leidig gut erhaltenen Klinge sind die Namen der 26 Opfer, worunter Graf Schlick und Baron Budowa den Reigen anführen, eingegraben. — Nach Beschek's „Geschichte der Gegenreformation in Böhmen“ hatte übrigens der Scharfrichter vier Schwerter und enthauptete mit dem ersten elf, mit dem zweiten fünf, mit dem dritten und vierten die letzten acht schnell und ohne zu fehlen.

Militär- und Marinewesen.

— Der am 22. Mai eröffnete Militärcursus der deutschen Bundestruppen in Würzburg ist nach einmonatlicher Dauer am 21. Juni geschlossen worden.

— Der Kaiser der Franzosen hat, wie die berliner Börsenzeitung berichtet, dem König von Preußen eine Einladung zur Beiwohnung an den Herbstmanövern des 7. und 8. Armeecorps am Rhein ertheilen.

— Der Chemiker Friedrich Hochstätter in Darmstadt bereitet ein sogenanntes Sprengmittel aus Papier, das in einen explodirenden Stoff gebracht wird, so dann aber mechanische Apparate an jeder Oertlichkeit binnen wenigen Stunden hergestellt werden, ist beim Transport gefahrlos, da es sich nicht durch Reibung, Druck oder Stoß, sondern nur durch Berührung mit Feuer entzündet. Die Stoffe sind im Handel auftreibend zu haben. Als Sprengpulver ist die Masse bereits erprobt, ob sie für Schießwaffen geeignet ist, muß sich erst zeigen.

— Wie in Hamburg, so hat auch die Bürgerschaft in Bremen am 19. Juni mit 64 gegen 31 Stimmen beschlossen, an den Senat den Antrag zu richten, sich mit anderen zunächst betheiligten Regierungen über gemeinsame Maßregeln zum Schutz der deutschen Nordseeküsten und namentlich zur Gründung einer Flotille von Dampfkanonenbooten in Verbindung zu setzen.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Borsig'sche Maschinenfabrik in Moabit bei Berlin ist mit Aufträgen auf drei Jahre hinaus versehen. Unter anderen werden für die russischen Eisenbahnen 60 Locomotiven geliefert und davon monatlich 14 bis 15 abgeliefert, was durch eine starke Vermehrung des Arbeiterpersonales und richtige Arbeitstheilung ermöglicht wird.

— Eine Ausstellung aller in Belgien blühenden Kunstgewerbe, die sehr reich und interessant zu werden verspricht, wird am 1. August in Brüssel eröffnet.

— Die griechische Regierung ist der brüsseler Telegraphenconvention beigetreten.

— Das englische Handelsministerium hatte einen Ausschuß von Sachverständigen mit Untersuchung der Gründe beauftragt, weshalb so viele unterseeische Kabel zu Grunde gegangen sind. Von 11,346 Meilen Drahtlänge sind verloren gegangen: bei der Atlantischen Linie 2000, im Rothen und Indischen Meere 3199, zwischen Sardinien, Malta und Corfu 700, zwischen Cayenne und Brasilien 550 Meilen, sodaß sich nur etwa 3000 Meilen Kabellänge als brauchbar ausgewiesen haben. Der Ausschuß sagt in seinem Berichte, daß die Schuld an der mangelhaften Herstellung der Kabel und der schlechten Methode der ihre Versendung liege. Diese Schwierigkeiten ließen sich beseitigen und bessere Erfolge sicher hoffen.

— Der hamburger Bürgerschaft hat nicht, wie in Nr. 936 irrthümlich gemeldet war, die Bewilligung von 20,000 Mark behufs Betheiligung der londoner Industrie-Ausstellung 1862 verweigert, sondern im Gegentheil den dahin gerichteten Antrag des Dr. Trittau abgelehnt und sich mit dem Beschluß des Senats, die genannte Summe für diesen Zweck zu bestimmen, einverstanden erklärt.

— Der Deutsche Zollverein hat vom 1. April 1860 bis Ende März 1861 an Eisen für 29,343,635 Ctr. verarbeitete Rüben 7,390,300 Thlr. und an Zoll für Rohzucker 611,377 Thlr., zusammen 8,000,686 Thlr., oder nach Abzug von 133,000 Thlrn. Vergütung für ausgeführten Zucker 7,819,686 Thlr. eingenommen.

— Der Vertrag wegen Aufhebung des Stader Zolls ist am 21. Juni zu Hannover durch die Bevollmächtigten von 17 Regierungen unterzeichnet worden. Nicht vertreten waren Italien, Oldenburg und die nordamerikanischen Staaten.

— Die russische Regierung hat die Rheingauer Eisenbahn angekauft und die diesfallsigen Verträge sind am 12. Juni unterzeichnet worden. Seitdem wird die Bahn für Rechnung des Staats betrieben.

— Die beschleunigte Postverbindung zwischen Wien und Konstantinopel mit Benutzung der Eisenbahn zwischen Tschernawoda und Kustendsche ist dato eben getreten.

— In Preußen ist die Gebühr für einfache Telegramme von 20 Worten bei allen Entfernungen über 25 Meilen auf 1 Thlr. ermäßigt worden, während seither die Entfernungen über 25 bis 45 Meilen 1½ Thlr., von 45 bis 70 Meilen 1½ Thlr. u. s. w. bezahlt werden mußten.

— Nach einem vom Gesetzgebenden Körper in Paris am 21. Juni angenommenen Gesetze wird die Gebühr der einfachen telegraphischen Depeschen im Innern Frankreichs auf 1 und 2 Frcs. ermäßigt.

Baukunst und Bildhauerei.

— Aus dem Jahresbericht des hiesigen Central-Dombauvereins entnehmen wir über die Dombauthätigkeit im abgelaufenen Baujahre, daß das riesige Dachgerüste über der Lang- und Querschiffe und der damit verbundene Mittelthurm, in einer sinnreichen Maschinenwerkstatt Kunreich construirt, aufgerichtet sind; letzterer erhebt sich 150 Fuß über den First des Dachs, der Morgenstern auf seiner Spitze steht hoch über allen Thürmen der Stadt und verkündet weit ins Land hinein die Größe des Domes. Die Dachdeckung ist bereits vollendet. Auf die Ausführung dieser Arbeiten wurden 119,513 Thlr. 10 Sgr. verwendet, auch ist der Betriebsplan für 1861 wieder auf 120,000 Thlr. festgestellt worden.

— Arcaden in Wien vollendet bis Ende Juni den Guß des Denkmals für die Kaiserin Maria Theresia, das in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt aufgestellt wird.

— Die von Pius VIII. bestellten Thüren lassen diesem Papst auf ihre Kosten ein Grabdenkmal durch den berühmten Bildhauer Tenerani aus carrarischem Marmor errichten, das seinen Platz in der Peterskirche über dem Portal der Sacristei erhalten soll.

— Die Standbilder der berühmten Ingenieure Stephenson und Brunel werden bei der Weltausstellung-Thür in London, der Parlamentshäusern gegenüber und neben dem Denkmal Pitt's aufgestellt.

— Der Porzellanvorrath des verstorbenen Königs von Preußen, im pompejanischen Stil aus seinen englischen Zimmerthüren ausgeführt, ist versteigert. Derselbe wiegt 20 Ctr. Sein Metallwerth beträgt 13,000 Thlr.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die pariser Kunstausstellung wird am 30. Juni geschlossen. Die Vertheilung der Preise findet am 3. Juli statt.

— Die Stadt Koblenz ist bekanntlich Erbin der reichen Kupferstichsammlung und der Bibliothek des verstorbenen Bibliothekarassessors und Hofraths v. Wessenberg geworden. Dieselbe hat zunächst dessen Haus zur Begründung eines Wessenberg-Museums und zur Aufstellung dieser Sammlungen angekauft.

— Aus der kaiserlichen Gemälde-Galerie in Wien werden 14 Gemälde vaterländischer Künstler — Danhauser, Friedländer, Gauermann, Füssler, Waldmüller, Marko, Henriette v. Kendelen, Rieter, Engert, Tabemann und v. Mörndle — zur allgemeinen Kunstausstellung nach Köln geschickt.

— Die Cornelius'schen Cartons sind mit seiner jungen Gemahlin am 19. Juni in Berlin angekommen und von den dortigen Künstlern begrüßt worden. Festlichkeiten sollen erst später stattfinden.

— Die Commission des Künstlervereins „Malkasten“ zu Düsseldorf, welche eine Gemäldelotterie behufs der Erwerbung des Jacobi'schen Gartens veranstaltete, veröffentlicht nunmehr die Gewinnliste über die stattgefundene Verloosung. — Die Zahl der Gewinne umfaßt über 300 Kunstwerke, welche auf 25,000 Loose ausgespielt worden. Unter den Gewinnen, die größtentheils von düsseldorfer Künstlern geschenkt worden waren, befanden sich Oelgemälde, Kupferstiche, Gypsabgüsse, Bronzestatuetten, Lithographien, Aquarelle, Handzeichnungen und Photographien. Das große Loos, ein Oelgemälde von A. Achenbach, ist auf 12,763 gefallen.

Theater und Musik.

— Der Stadtrath in Triest hat am 17. Juni beschlossen, das Teatro grande von dem gegenwärtigen Besitzer Hierschel auf Rechnung der Stadt für den Preis von 275,000 Fl. anzukaufen. Zur geschmackvollen Restauration werden noch etwa 25,000 Fl. erforderlich sein.

— Das thüringische Männergesangfest, das vom 24. bis 27. Juni in Weimar gefeiert wurde, hat sich mit seinen Festzügen, dem Zapfenstreich der Sänger, Ball und Festwiesen im Theater zu einem reichbewegten Volksfeste gestaltet.

— Dr. Franz Liszt soll zum Oberintendanten der kaiserlichen Kammermusik in Paris ernannt werden.

— Im Karltheater zu Wien wird ein großartiges Ausstattungsstück: „Die Weltfahrt der Komete“ von Grandjean, zur feierlichen Aufführung vorbereitet. Moritz Lehmann liefert dazu über 30 Decorationen, die nach den Skizzen des Malers Stieny, welcher die „Komete“ begleitete, angefertigt werden.

Presse und Buchhandel.

— Von dem bekannten Lehrer Wander in Hirschberg (Schlesien) erscheint auf Subscription ein „Vollständiges deutsches Sprichwörter-Lexikon“. Das Werk ist auf 100 Bogen berechnet und wird ca. 12 Thlr. kosten.

— Auf Subscription erscheint: „Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Philipp Wackernagel“. 5 Bände in gr. 8vo. Leipzig, Teubner. Der Verlagshandlung von B. G. Teubner nannte Bestellungen an.

— Dem Hübner'schen Kataloge zufolge erscheinen gegenwärtig an Zeitungen, Tage-, Wochen- und Anzeigeblättern in den deutschen Bundesländern 6, in Baden 59, in Bayern 138, in Braunschweig 6, in Bremen 10, in Frankfurt a. M. 12, in Hamburg 17, in Hannover 57, im Großherzogthum Hessen 22, in Hessen-Kassel 13, in Hessen-Homburg 3, in Holstein 19, in Lippe 4, in Lübeck 6, in Luxemburg 7, in Mecklenburg 21, in Nassau 9, in Oldenburg 10, in den deutschen Provinzen Oesterreichs 67 (?), in Preußen 524, in den preußischen Herzogthümern 17, in Sachsen 90, in den sächsischen Herzogthümern 23, in Schaumburg-Lippe 1, in den schwarzburgischen Fürstenthümern 8, in Waldeck 2, in Württemberg 52, was für den ganzen Deutschen Bund 1196 ergeben würde.

— Zum Ersatz der zahlreichen Opfer, welche der unerschrockene Kämpfer für das heilige Recht, Friedrich Oetker, Redacteur der hessischen Morgenzeitung in Kassel, dieser Sache gebracht hat, ist von einer Anzahl gleichgesinnter Männer in und außerhalb Kurhessens eine Sammlung veranstaltet und der Ertrag derselben mit 6350 Thlrn. diesem Publicisten als Ehrensold zugestellt worden. Er hat ihn zu einer Vaterlandsreise bestimmt.

— v. Gollasch, Redacteur und Drucker des zu Culm in Westpreußen erscheinenden polnischen Blattes „Radowidzanin“, ist wegen zehn Processverbrechen und Vergehen — Beleidigung des Prinz-Regenten, Verletzung der Ehrfurcht gegen den König, Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen u. s. w. — am 13. Juni zu resp. Gefängnißstrafen zu 2 Jahr 10 Monat und 3 Wochen Gefängniß, 10 Thlr. Geldbuße, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Verlust der Gewerbsconcession als Drucker verurtheilt worden.

— Das badische Hofgericht in Mannheim hat in einem Preßprocesse entschieden, daß der Redacteur einer Zeitung nicht verpflichtet sei, sich als Zeuge darüber vernehmen zu lassen, wer der Verfasser eines Artikels seiner Zeitung ist. Dieses Erkenntniß verdiente in einen goldenen Rahmen gefaßt zu werden.

— Das größte Buch, das jemals gedruckt worden ist, führt den Titel „Kanonen der Helden Englands“. Jede Seite ist vier Klaftern hoch und zwei Klaftern breit und die Buchstaben haben die Höhe eines halben Zolles. Es wurde mit einer Dampfpresse in London hergestellt und statt Druckerschwärze Goldstaub verwendet. Nur 100 Exemplare des Riesenbuches sind für die bedeutendsten Sammlungen abgezogen worden und eines derselben befindet sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

— Die bedeutendsten pariser Blätter haben gegenwärtig folgende Auflagen: Siecle 35,000, Patrie 29,000, Constitutionel 22,000, La Presse und Opinion nationale, jede 21,000, Monsieur 19,000, Journal des Débats 11,000, Union 9000, Monde 6000, Pays 6000, Gazette de France 5000, Ami de la Religion 3000, Journal des Villes et des Campagnes 3000, Temps 2000.

— Der Redacteur der berliner Berliner Revue, Hermann Hochherr, ist am 20. Juni abermals wegen eines „Polizeiunterschleife“ überschriebenen Artikels zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt worden.

— Die süddeutsche Buchhändlermesse in Stuttgart, an der etwa 400 Firmen betheiligt waren, ist am 12. Juni in befriedigender Weise beendet worden. Die Generalversammlung hat Bestimmungen über den Expeditionsverkehr der süddeutschen Buchhandlungen festgestellt und Schritte beschlossen, die in Betreff einer Regelung des Nachdrucks mit Büchern und den Schutz künstlerischer Erzeugnisse gegen photographische Nachbildungen bei den Regierungen geethan werden sollen.

— Von Du Chaillu's Explorations and Adventures in Equatorial Africa (London) ist die erste 8000 Exemplare starke Auflage binnen einigen Tagen vergriffen worden. Die zweite Auflage findet sich ebenso raschen Absatz.

— Bei Tresse in Paris erschienen die sogenannten Modes secrets, eine Sammlung geheimer Weisungen der Gesellschaft Jesu, nach einer im Jahre 1801 erschienenen Ausgabe, in französischer und lateinischer Sprache.

— Prof. Dr. v. Holtzendorff in Berlin hat eine Broschüre herausgegeben, betitelt: „Die protestantische Brüderschaft des Rauhen Hauses, ein protestantischer Orden im Staatsdienst“, welche interessante Aufschlüsse über diese Anstalt enthält.

Moden.

— Jetzt, wo die Badesaison in vollem Flor ist und überhaupt die verbrannten Sommerfrischen und die sandige Umgebungen der Stadt jeden unmittelbar locken, derselbe mit reiner Luft und kühlen Waldesschatten oder auch nur den interessanten Spaziergängen in dichtbelaubten Baumalleen zu vertauschen, wo sich Gelegenheit bietet, so viel Neues zu sehen und zu erleben und auch — gesehen zu werden, dürfen wir es für zeitgemäß, unseren geehrten Lesérinnen wieder einmal eine Reihefolge geschmackvoller Toiletten vorzuführen, um ihnen die Auswahl für die mannigfaltige Garderobe zu erleichtern. Aufgrundsätzlich gut kleidet eine Brunette mit blühenden Farben ein Kleid von rankfarbiger Gaze de Chambery mit schmalen schwarzen Streifen, das eine hohe, in Falten gelegene Taille und dazu einen Mädchengürtel von schwarzem Taffet mit lang herabflatternden Enden hat; die Fadenbarmel sind mit Reuss verziert, der Rock ist mit drei Plissés à la orville garnirt, die oben und unten mit schwarzen Spitzen besetzt sind. Hierzu paßt ein schwarzes Spitzenmantelet und ein Reisstrohhut mit Laubwerk von Band in dem neuerfundenen herrlichen Apfelblau, schwarzen Spitzen und ebenso blauen Blumen. Ebenso hübsch ist ein Kleid von feinem, weißgrundigem Mull oder Gaze mit ponceaurothen Tüpfchen überstreut und mit neun schmalen rothfestonnirten Volants garnirt; die Taille ist rund und ausgeschnitten und wird durch einen schmalen Gürtel mit ponceaurother Schnalle hervorgehoben, während ein Fichu aus schwarzen Spitzen, mit kleinen Rosetten aus Sammetbändchen und Blondchen verziert, darüberfällt. Die Dame, welche diesen Anzug trug, vervollständigte denselben durch einen schwarzen Grenadierschirm und einen italienischen Strohhut mit einem zusammtgen Kranz von rothen Ebereschen- und schwarzen Hollunderbeeren, schwarzem Bart und gleichen Bindebändern. Sehr lustig und doch originell nahm sich ein Kleid von weißer Grenadine aus, mit sechs feinen Volants, die mit Strohgalonne besetzt waren, während sich darüber in Form einer Guirlande eine gleiche Passe von demselben Stoff hing, die oben und unten mit einer daumenbreiten Strohflechte verziert war. Die hohe, faltige Taille hatte eine spitzengarnirte Berthe und die weiten Aermel schlossen unten mit einer Spitzenmanschette. Der Reisstrohhut war mit zarten federartigen Gräsern geschmückt, die sich unter dem Schirm wiederholten, wo noch rechts ein Tuff rother Rosen ohne Blätter hinzugefügt war. Eine andere Robe in Form Guirlande war aus dunkelkirschgrauem Taffet, der Rock mit drei Volants von derselben Stoff besetzt und bis nach unten enger werdender Pagodenärmel ähnlich verziert, während das ganze Kleid von oben bis herunter mit schwarzen Knöpfen, die mit Litze umspielen, geschlossen wurde. Der italienische Strohhut hatte ein Fanchon aus schwarzen Litzen und eine Guirlande von dunkelrothen und maisfarbigen Rosen. Ein Kleid von Landgrauem, gestreiftem Moiré hatte eine Garnitur von schmalen, gestreiften schwarzen Taffetband, die um den Saum des Rocks lief und vorn in die Höhe ging. Die Taille mit Ueberschlägen und die ganz wie an den Herrenpaletots gefornten Aermel sind ebenso garnirt, und schwarze Taffetknöpfe schließen das Kleid von oben bis unten. Der weiße Strohhut hatte einen Kuff von rothen Mohnblumen mit schwarzen Staubfäden, schwarzen Einfaß um den Schirm, ebensolchen Bart und Bindebänder, und innen gleichfalls eine Mohngarnitur. Ein schwarzes Taffetkleid war unten mit einem breiten Schrägstreifen von blauem Taffet versehen; die glatte, viereckig ausgeschnittene Taille und den Rock vorn herunter zierten blaue Taffetbänder, mit schwarzem Schmelz geklöbt. Die Schwimmweste aus blauer Grenadine war mit zwei schwarzen Spitzenvolants besetzt und der weiße Tüllhut mit Kapellblättern ausgeputzt. Ein Kleid von grauem changirten Taffet hatte Schrägstreifen und Knöpfe von fabrikantenarmen Taffet, dazu gehörte ein gestickter schwarzer Kaschmirshawl mit Spitzenvolants und ein Hut aus breitem Tüll mit Blondenputz und einer Heiligenkrone von schwarzen Trauben mit grünen Blättern.

Statistische Notizen.

— Zur Statistik der Schlachtverluste. Erfahrungsmäßig werden die Schlachten weniger blutig, je mehr die Verbesserung der Waffen fortschreitet, weil in der Regel die Entscheidung rascher herbeigeführt wird. Ohne auf alle Zeiten zurückzugehen, wo Mann gegen Mann stritt, giebt schon ein Zeitraum von hundert Jahren genügende Anhaltspunkte. Im Siebenjährigen Kriege verlor Friedrich der Große am 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag von 64,000 Mann 18,000; am 24. Juni bei Colin von 33 Bataillonen 11,000 Mann; am 25. August bei Zorndorf von 32,000 Mann 11,000; am 12. August 1759 bei Kunnersdorf von 48,000 Mann die halbe Armee; am 3. November 1760 von 43,000 Mann 13,000. Das seine Feinde nicht weniger litten, ist klar, zumal der König meist Sieger blieb; doch auch seine Niederlagen verdunkte er so theuer, daß die russischen Generale äußerten: noch einen zweiten Sieg würden wenige übrig bleiben, um die Botschaft zu verkündigen. Der französische Armee-Minister vergleicht die Schlachten des ersten und des dritten Napoleon und sagt: Bei Austerlitz verloren die Franzosen 14%, die Russen 30% und die Oesterreicher 44,000; bei Wagram die Franzosen 13%, die Oesterreicher 16,000; an der Moskwa die Franzosen 37%, die Russen 44,000; bei Bautzen die Franzosen 13%, die Preußen und Russen 14,000; (vom Leipzig schweigt der Moniteur Räglich!) bei Waterloo die Franzosen 25%, die Verbündeten 31,000; dagegen bei Magenta die Franzosen 7%, die Oesterreicher 9000 und bei Solferino die Franzosen 10%, die Oesterreicher 24%, wo allerdings eine auffallende Minderung der Verluste erwirkt.

— Nach der in diesem Jahre vorgenommenen Volkszählung beträgt die Bevölkerung von England und Wales nebst den dazu gehörigen Inseln — Schottland und Irland noch nicht eingerechnet — 20,061,735 Seelen und ist mithin seit zehn Jahren, der starken Auswanderung von 640,210 Personen ungeachtet, um 2,134,128 Seelen gestiegen.

— Nach der letzten Volkszählung in der Schweiz leben in den 22 Cantonen 2,534,143 Menschen, darunter 1,443,779 Reformirte und 1,040,903 Katholiken.

— Die Bevölkerung von London beträgt nach der neuesten Zählung 2,803,034 Seelen und hat mithin in den letzten Jahren um 440,795 Seelen zugenommen.

Die evangelische Lazaruskirche in Belgrad.

Die evangelische Lazaruskirche in Belgrad. Nach einer Zeichnung von Richard Pachta

Auf Veranlassung des Fürsten Miloisch wanderte in den dreißiger Jahren eine nicht unbedeutende Zahl Deutscher, besonders Sachsen, nach Serbien aus, theils in der Hoffnung, unter sehr günstigen Bedingungen den Landbau betreiben zu können, theils um in den Bergwerken beschäftigt zu werden, welche der sächsische Oberbergbauptmann v. Herder untersucht hatte. Obwol durch Mangel, Elend und Krankheit, das Fehlschlagen dieser industriellen Unternehmungen, wie durch das unverständige Anrathen der bisherigen einfachen Lebensweise in dem gefährlichen Klima gelichtet, wurde die Reihe schnell wieder durch neuen Zuzug ersetzt. Lange Zeit lebten diese zerstreuten Deutschen ohne jegliche religiöse Pflege, bis zunächst für die Katholiken durch das österreichische Generalconsulat gesorgt wurde. Nach und nach gelang es auch evangelischerseits, auf Veranlassung des damals zu Bukarest residirenden königl. preußischen Generalconsuls v. Meusebach in Belgrad eine Gemeinde zu constituiren, die durch die Fürsorge des evangelischen Oberkirchenrathes zu Berlin und durch die Hülfe des Gustav-Adolf-Vereins einen eigenen Geistlichen und einen Schullehrer erhielt, von denen der erstere aber schon 1858 wieder abgerufen wurde, da sein Unterhalt unmöglich schien.

Trotz solcher inneren und äußeren Hemmungen gelang es, der Gemeinde doch einen neuen Pfarrer zu gewinnen und einen Saal zu miethen, in welchem der Gottesdienst gehalten wurde. Auch dieser Saal, eigentlich eine mäßig große Stube, sollte der Gemeinde nicht bleiben, da das Haus im Frühjahr 1860 verkauft wurde.

Glücklicherweise erfuhr der greise Fürst Miloisch, der sich ebenso wie der jetzt regierende Fürst Michael schon früher bei mehrfachen Gelegenheiten als äußerst human und tolerant in confessioneller Hinsicht gezeigt hatte, davon und schenkte der Gemeinde eine früher für einen andern Zweck gebaute fertige Kapelle, die am 22. Juli 1860 in feierlichem Gottesdienste im Beisein von den Vertretern Preußens, Oesterreichs, Englands und Serbiens, sowie unter Assistenz von acht benachbarten evangelischen Geistlichen aus der österreichischen Militairgrenze eingeweiht und Lazaruskirche genannt wurde. Noch an demselben Abend erfolgte die Grundsteinlegung des Schul- und Pfarrhauses, obgleich die Gemeinde sich nur im Besitz eines Kapitals von 10 Thalern pr. Ct. befand.

Binnen drei Monaten konnte auch dieser Bau vollendet und sämmtlichen Bauhandwerkern der schuldige Lohn von 1000 Ducaten gezahlt werden, allerdings nur durch Darlehen der meist zur morgenländischen Kirche gehörigen Serben. Zwei Drittel dieser Schuld sind bereits mit Hülfe des Gustav Adolf-Vereins und anderer Freunde der Gemeinde gedeckt worden. Die noch fehlenden 400 Ducaten hofft man durch den Verkauf der von dem Maler Richard Pachta ausgeführten Abbildung der Kirche zu decken. Das Blatt kostet 1 Thlr. pr. Ct. und ist von dem evangelischen Pfarrer v. Corlin in Belgrad in Serbien zu beziehen.

Brennendes Grubengas.

Zwischen Wakefield und Pontefract in der Grafschaft Yorkshire in England bohrte man vor mehren Wochen in einem offenen Felde auf Steinkohlen. Als der Bohrer ungefähr 140 Yards tief eingedrungen war, bemerkten die Arbeiter, daß mit dem Wasser, welches dem Bohrloch entquoll, ein Gas ausströmte, welches den eigenthümlichen Geruch des in Steinkohlenlagern auftretenden, den Grubenlenten oft so unheilvollen Sumpf- oder Grubengases zeigte. („Es riecht nach Schwefel", sagen die englischen Bergleute.)

Um sich zu überzeugen, ob man es wirklich mit Grubengas zu thun habe, warf einer der Leute brennendes Papier auf das Wasser, welches die Mündung des Bohrlochs bedeckte.

Das Gas entzündete sich sofort mit schwacher Explosion und brennt nun seit jener Zeit ohne Verminderung mit der schwach leuchtenden Flamme des Grubengases, welche bei Tage weniger sichtbar, bei Nacht jedoch in einer Höhe von 12—14 Fuß erscheint und in einiger Entfernung den Eindruck von Blitz und Wetterleuchten hervorbringt.

Die Oeffnung des Bohrlochs ist ungefähr 9 Quadratfuß weit, 2—3 Fuß tief mit Wasser angefüllt, welches durch das heftige Ausströmen des Gases in eine kochende Bewegung versetzt ist und über

Das neue Berliner Rathhaus nach seiner Vollendung. Nach dem Plane des Bauinspectors Wäsemann

dessen ganzer Oberfläche das Gas mit ziemlicher Wärmeentwickelung brennt.

Die Analyse ergibt, daß das Gas beinahe vollständig reines Sumpfgas ist. E. F.

Die St. Johannisnacht.

Große romantische Oper in drei Acten von Gustav Pressel.

Nachdem der Winter vorübergegangen war, ohne der deutschen Bühne viel bedeutende Neuigkeiten gebracht zu haben, schien das Frühjahr das Versäumte nachholen zu wollen, indem es der diesjährigen Theatersaison einen glänzenden Schluß gab. Auf allen Bühnen herrschte eine rege Thätigkeit. Das Schauspiel war vor Allem fleißig und hat die Oper diesmal weit hinter sich gelassen; eine Thatsache, die von allen Freunden des Dramas nur eine erfreuliche genannt werden kann, da in den letzten Jahren die Oper vermittelst ihres vielmehr die Sinne bestechenden Wesens demselben gefährlich zu werden drohte. Weimar, seinem Rufe als Hort der deutschen Dichtung getreu, ging würdig voran, indem es uns Hebbel's „Nibelungen" und Biedermann's „Heinrich IV." vorführte; München stand ihm rüstig zur Seite und brachte uns Geibel's „Brunhild", sowie „Maximilian", das freilich nicht bestandene Preisstück. Berlin hat sich mit einem neuen Taglioni'schen Ballet beglückt und läßt sich, da das Reisen in Italien in der Jetztzeit seine großen Unbequemlichkeiten hat, die italienische Küste im „Eliner" vorführen.

In der Oper ist das Feld ziemlich leer geblieben, und außer Gounod's „Faust" als französisches Product sieht man sich vergeblich nach epochemachenden größeren Musikwerken um. Die stuttgarter Bühne hat mehr als alle anderen in einem tiefen Winterschlaf gelegen, aus dem sie jetzt durch die rege Thätigkeit der anderen Theater etwas aufgestört worden ist. Nachdem einige Wochen verstrichen waren, faßte man endlich einen Entschluß, und man ging an's Einstudiren von Pressel's „St. Johannisnacht". Mehrmals wurde die Aufführung zurückgeschoben, bis diese Oper endlich am Sonntage den 21. April in Scene ging. — Diese Oper ist allerdings eigentlich keine Neuigkeit, da die stuttgarter Bühne sie bereits in der vorigen Saison gegeben hat, indeß hatte man sich damals durch stetes Zaudern damit so verspätet, daß sie erst am 21. Juni über die Bretter ging; trotz großer Hitze war das Theater gefüllt und der Erfolg für den Componisten ein höchst erfreulicher. Indeß die Saison war beendet und nach zweimaliger Wiederholung schlossen sich Thaliens Hallen. Der Componist hatte dennoch durch diese Aufführungen das gewonnen, daß ihm sein Werk objectiv gegenüber getreten war und er die Schwächen desselben, von denen wol Niemand frei ist, mit unbefangenem Urtheil erkannte. Er benutzte daher den Sommer dazu, diese Fehler zu verbessern, wodurch die Oper bedeutend gewonnen hat.

Das Libretto ist vom Componisten selbst verfaßt, und die romantisch-mysteriöse Richtung abgerechnet, ist die Handlung darin von echt dramatischer Spannung.

Die Oper spielt während des Dreißigjährigen Kriegs; der Inhalt ist in Kurzem folgender: Landmann (Oswald) ist aus seinem Heimatdorfe fortgezogen, um sich bei den Schweden Ruhm und Ehre zu erkämpfen, indem er seine Braut (Marie) zurückgelassen hat. Er kehrt jetzt siegreich und als Hauptmann heim, findet aber Marien nicht mehr; sie ist gestorben. Seine Soldaten schickt er bei dieser Nachricht fort, um allein mit seinem Schmerze zu bleiben und der Geliebten Grab aufzusuchen. Er wird jetzt von dem Grafen des benachbarten Schlosses Lauenburg als Feind gefangen genommen und soll gerichtet werden, als ihm die Tochter des Grafen (Josephine), die sich bei seinem Anblick in ihn verliebt, eine Frist von 24 Stunden erwirkt. Er wird in's Gefängniß abgeführt. Da gerade der Vorabend der Johannisnacht ist, so macht sie ihren Rettungsplan, auf den Aberglauben des Volkes bauend, das da glaubt, in dieser Nacht erständen die Geister der Verstorbenen, die noch durch etwas an die Erde gefesselt seien, aus ihren Gräbern. Um Mitternacht will sie als Geist erscheinen und den Gefangenen, auf den Schrecken der Wächter rechnend, aus dem Kerker entführen. Mitternacht schlägt, und in der That kommt eine geisterhafte Gestalt, vor der die Kerkerthüren aufspringen und die Wachen gelähmt stehen, und führt den Gefangenen fort; gleich darauf erscheint noch eine Gestalt; die Wächter, von panischem Schrecken ergriffen, fliehen. Dies ist die Tochter des Grafen; sie

Brennendes Grubengas bei Wakefield in England. Nach der Natur gezeichnet von C. Fries.

Die St. Johannisnacht, große romantische Oper in drei Acten von Gustav Pressel. Schlußscene. Nach einer Zeichnung von Karl Hambuch.

Digitized by Google

findet das Gefängniß leer — der wirkliche Geist der verstorbenen Geliebten hat den Gefangenen entführt. Die Scene ändert sich, wir erblicken einen Kirchhof mit dem Grabe Marions; der Geist verschwindet in dem Grabe. Jetzt stürzt Josephine herbei und drängt den Geliebten zur Flucht. Er weigert sich; die Verfolger finden ihn auf und der Graf will ihn niederstoßen, als sich seine Tochter dazwischen wirft und von seinem Schwerte durchbohrt wird; der Schwedenhauptmann wird ebenfalls getödtet und Marions Geist schwebt verklärt aus ihrem Grabe auferstehend gen Himmel.

Die Musik ist charakteristisch und melodiös. Die Melodien, namentlich der Lieder, sind leicht faßlich und angenehm, sodaß sie sich wol überall, auch außerhalb des Theaters, Geltung verschaffen dürften. Andererseits ist der Componist aber auch gegen sich streng gewesen und hat sich nicht, um dem großen Publikum zu huldigen, zu Concessionen verleiten lassen, die gegen seine musikalischen Grundsätze gehen; so findet man z. B. in der Ouverture keines der Liederthemas anklingen, obgleich die Versuchung nahe lag.

Besonders fanden reichen und verdienten Beifall: die Ouverture, die Arie des Oswald im ersten Act, der gleich darauffolgende Soldatenchor und das Lied Käthchen's. Im zweiten Acte das Duett zwischen Oswald und Josephine, das Terzettfinale zwischen Josephine, dem Grafen und Adalbert. Im letzten Acte die Arie des Oswald mit dem folgenden Duett zwischen ihm und Josephine. Von den Darstellern zeichneten sich besonders Herr Schlitzky als Oswald und Mad. Leisinger als Josephine aus. ††

Vom Büchertisch.

Aus Norwegens Hochlanden. Drei Bändchen. 1. Schön Synnöv. 2. Arne. 3. Ein frischer Bursche. Von Björnstjerne Björnson. Nach der vierten Auflage, deutsch von Henrik Helms. Berlin, Hasselberg'scher Verlag.

Unsere deutsche Dorfgeschichtenliteratur ist so in's Ungeheuerliche geschwollen, daß es schon einen besondern Reiz bedarf, um unser Interesse für diese Erzählungsart zu fesseln, zumal auch das Ausland uns mehr und mehr der vortrefflichen Leistungen in diesem Genre bietet, so Balzac in Spanien, Tarchetti in Rußland, Conscience in den Niederlanden, Gotthelf und Keller in der Schweiz. Auch die skandinavische Welt hat jetzt ihren Dichter gefunden, der die großartige Landschaft seiner Heimat, mit ihren ewigen Schneewüsten und klaren Seen, ihren Felsen und schwerfälligen, raufluftigen und tapfern Menschencharakter in seinen Erzählungen uns aufstellt. Man könnte aus diesen überaus reizenden Novellen, die weit mehr durch psychologische Ausführung als durch die einfachsten Motive den Stab, recht wohl ein Bild von der Eigenthümlichkeit des Klimas und der Nationalität auf den Lesers gewinnen. Der Italiener schreibt plastisch und anschaulich, der Franzose glänzend und prachtvoll, der Deutsche der allem individuell und meist gedankenvoll, der Engländer mit gründlicher realistischer Gründlichkeit, oft auch mit Dunkelheit, der Skandinavier dagegen knapp und transparent — mit einer mehr ahnen lassenden geheimnißvollen Kürze als mit breiter Deutlichkeit, gerade wie die Lieder der Edda sind — dabei zugleich mit einer Innigkeit und Tiefe der Empfindung für das Größte und Kleinste, an Humor und sinnigem Ernst, wodurch uns gerade Andersen so lieb geworden ist. Björnson vereinigt, ja er potenzirt noch diese Vorzüge. Seine Novellen sind einfache Liebesgeschichten zwischen begüterten Artistokraten und armen Bauerstöchtern, die nach mannigfachen Hindernissen endlich doch zusammenkommen, aber der Originalität, der Lokalcolorit, die feine Detailirung und die scharfe Anschaulichkeit der Zeichnung ist oft bewundrungswürdig. Björnson hat sich in kurzer Zeit in Norwegen und Skandinavien einen gefeierten Namen erworben. Er wird auch hoffentlich dem deutschen Publikum ein Lieblingsschriftsteller werden. Bisjetzt sind seine Erzählungen bereits in neuen Uebersetzungen erschienen von D. Lyser und Lobedanz. Als die beste wird von Kennern der Sprache die von Henrik Helms gerühmt und so liest sich in der That wie eine Originalarbeit.

Künstler-Geschichten mitgetheilt von August Hagen. 2. Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus.

In der Vorrede spricht es namentlich der Verfasser selber aus, daß dies Buch — dessen zweiter Titel lautet: „Die Chronik seiner Vaterstadt Fortuna von P. Oliverii". Nach dem Italienischen von A. H.), welches seit seinem ersten Erscheinen vor 20 Jahren vielfach als echt angesehen wurde, zum größten Theil auf poetischer Erfindung an der Hand der zerstreuten Nachrichten von Vasari und Cicognara beruhe. Allein dies hätte damals schon wohl deutlicher angegeben werden müssen, da Niemand bei dem zweiten Titel ein Verständniß des Dichters hinter dem Uebersetzer vermuthen konnte und auch nicht dachte, solange das gedruckte Wort in Deutschland noch etwas gilt. Auch war die Vorrede der ersten Ausgabe so gehalten, daß sie Viele täuschen mußte. Davon abgesehen ist das Buch eine höchst schätzenswerthe Gabe und ein frischer lebendiger Commentar zu der Kunstgeschichte der Zeit des Brunellesco, Donatello, Masaccio, Lippi, Verrochio und Pisanello. Von besonderem Interesse sind dabei die Kapitel über das Nackte. Schon Vielen, welche Italien besuchten, ist das Werk, welches einen das trockene abstracte Gerüst der Kunstgeschichte mit lebendigen Farben und Gestalten ausfüllte, ein großes Werth gewesen und wird es Anderen auch in Zukunft werden. Schaden könnte es indessen nicht, wenn Hagen sich dazu verstehen könnte, in einem Anhange der Linie strenger zu bezeichnen, welche hier Wahrheit und Dichtung trennt.

Die Bank gesprengt. Von Edmund About. Leipzig, Karl B. Lorck.

Eine der hervorstechendsten Novitäten der heutigen französischen Literatur, durchweht von Witz und Lebensmuth, höchst originell in der Charakterzeichnung, klassisch in der Composition und, was zu loben ist, maßvoll in der gewohnten Frivolität. Der Name About's als eines talentvollen Feuilletonisten erfreut sich seit seinen grotesken politischen Druckschriften in Deutschland keines besondern Klanges, im belletristischen Gebiete ist er in seinem wahren Feld, und wer vergessen ihm seine publicistischen Entdeckungen, da er und hier so vortrefflich zu unterhalten weiß. Der Stoff und die Entwicklung dieser Verhältnisse ist und bleibt allerdings echt französisch. Ein alter Kapitän und der Kassirer, ein wildes tugendhaftes Thier, wird von einem Italiener um seine schöne Tochter betrogen; höchst komisch sind die Scenen auf der Vergnügungsreise, welche der Kapitän mit seiner Tochter in die Schweiz und nach Baden unternimmt, um dem Geliebten der Tochter zu entfliehen, der sie incognito begleitet. In Baden wird der Kapitän, sonst ein geschworener Feind jedes Spiels, wider seinen Willen verleitet, die Partie des Italieners weiter zu spielen und durch die Laune des Zufalls die Bank zu sprengen. Die verweigerte Hand wie der Tochter fährt zu einem Duell, und der Italiener hat es dahin gebracht, daß ihm die Tochter nunmehr aufgedrungen wird. — Die Probe des glänzenden Stils mag eine Stelle über die Frauen bieten: „Nichts ist so verschieden wie die Schönheit der Frauen, wenn nicht der Eindruck, den sie auf uns machen. Es gibt heroische Schönheiten, welche uns klassische Gefühle einflößen; melancholische Schönheiten, die uns träumerisch machen; engelhafte Schönheiten, die uns in Mysticismus stürzen und auf den heißen Wegen in den Himmel führen; gütige Schönheiten, die zum Verbrechen bringen; ländliche Schönheiten, die uns zu unmäßigen Verlangen entflammen, Familienväter und Seelsorger zu werden; Virtuosenschönheiten, die Verdruß erregen; idyllische Schönheiten, bei denen man an's Milchtrinken denkt. Mit den Frauen Ostende's würde man Euch verlassen; mit denen Teniers' Kunst man nur Lobes machen; mit denen von Rubens würde man nicht aufstehen, die Welt mit einem Dutzen pausbäckiger Kinder zu bevölkern; mit denen von Tizian würde man gern die Kreuz tragen; mit denen Watteau's würde man Vanillencreme von Rosenholzlöffeln essen. Vor Allem vergaß man wie vor gewissen Porträts Tizian's und Rafael's alle Interessen, alle Pflichten, allen Ehrgeiz des Himmels und der Erde, um nur noch an die Liebe zu denken."

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 23. — 29. Juni.

Arbeiter, der, social-pädagogische Monatsschrift für die Weiterbildung. Herausgegeben von Jan Daniel Georgens. Zweite Serie 2. Quartal und Gesammt-Inhalt. 4. Jahrgang. 4. Liegau. 8. Kirmmitzsch.

Bähnisch, Franz Magnus: Das Oratorium. Eine historische Studie. Leipzig, J. J. Weber.

Dahn, Dr. Felix: Die Könige der Germanen. 1. Abtheilung. Die Zeit vor der Wanderung. — Die Burgunden. München, C. A. Fleischmann's Buchhandlung.

Deutsche Flüchten. Ebendaselbst.

Einigung oder Einigkeit. Ein freundschaftliches Wort an die Deutschen von einem Schweizer. Ebendaselbst.

Gärtner, Heinrich: Der praktische Blumengärtner. Alphabetisch geordnetes Handbuch der Zierpflanzenzucht in ihrem ganzen Umfange. Für Gärtner, Gartenfreunde rc. Siebente vermehrte Auflage. Leipzig, J. J. Weber.

Hellwald, Franz: Kaiser Joseph II. Ein Buch für's Volk. 7. Lieferung. Brag, Kober u. Markgraf.

Keferstein, Dr. Horst: Pädagogische Briefe. Neue Folge. Dresden, Th. O. Ernst am Ende.

Kunze, Julius: Führer auf dem Felde der Klavierunterrichtsliteratur. Leipzig, C. A. Kahnt.

Meyer-Merian, Theodor: Arnold v. Winkelried. Trauerspiel in fünf Acten. Elberfeld, Gustav Bädeker.

Mühlfriedel, die deutsche. Versuch einer Lösung derselben in staatsrechtlicher Richtung unter Andeutung des Ueberganges zur Goldwährung. Arnstein, C. Löschhardt.

Reform, die. Pädagogische Vierteljahrsschrift. 5. Band. 1. Heft (1861). Leipzig, J. J. Weber.

Reinsberg-Düringsfeld, O. Frhr. v.: Festkalender aus Böhmen. Ein Beitrag zur Kenntniß des Volkslebens und Volksglaubens in Böhmen. 1. u. 2. Lieferung. Prag, Kober u. Markgraf.

Renzsch, Dr. phil. Hermann: Gewerbefreiheit und Freizügigkeit. Mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Zustände im Königreich Sachsen und des Gewerbegesetzentwurfs von 1860 nach statistischen Quellen bearbeitet. Dresden, Th. O. Ernst am Ende.

Riehl, W. H.: Die deutsche Arbeit. Stuttgart, J. G. Cotta'scher Verlag.

Schiller's Preis. Ausmahl für die Jugend. Ebendaselbst.

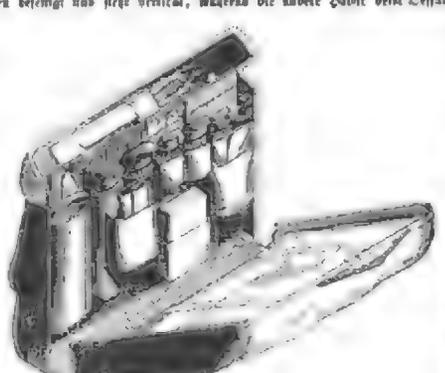
Schmid, Hermann: Das Schmalkaldi. Ein Bauernroman aus dem oberdeutschen Gebirge. München, C. A. Fleischmann's Buchhandlung.

Siebenkampf, Dr. O. v.: Die Umbildung des Feudalbaus in den modernen Staat, an dem Beispiele Frankreichs in allgemeinen Umrissen entwickelt. Ebendaselbst.

Voss, Emil: Das untergehende Paradies. (Als Widerlegung der Schrift: „Schild gegen feindliche Geschosse alter und neuer Zeugen" von C. Siegfried.) Dortmund, C. L. Krüger'sche Buchhandlung.

Polytechnische Mittheilungen.

Neue englische Reisetasche. Nachstehende Abbildung zeigt uns eine neue verbesserte Reisetasche. Die eine Hälfte derselben ist fest am Boden befestigt und steht vertical, während die andere Hälfte beim Oeffnen



Neue englische Reisetasche.

zurückfällt. Die erstere enthält alle gewöhnlichen Utensilien einer Reisenecessaire und hat von außen noch eine Tasche. Der obere Theil dieser Seite läßt sich zurückfalten. Die andere Hälfte dient als Kleider und Wäschegegenstände. Auch bei dieser ist von außen eine Tasche angebracht.

Phelps' Briefcouvertirapparat. Bei dem allgemeinen Gebrauch von Briefcouverts in den Vereinigten Staaten ist eine Vorrichtung, wodurch das Oeffnen zugeklebter Couverts erleichtert wird, nicht ohne Bedeutung, namentlich für Geschäftsleute, denen es obliegt, eine große Menge von Briefen täglich zu öffnen. Phelps hat eine solche Einrichtung dadurch geschaffen, daß er eine feine Schnur oder einen Faden in die Couvertspitze längs der Falte

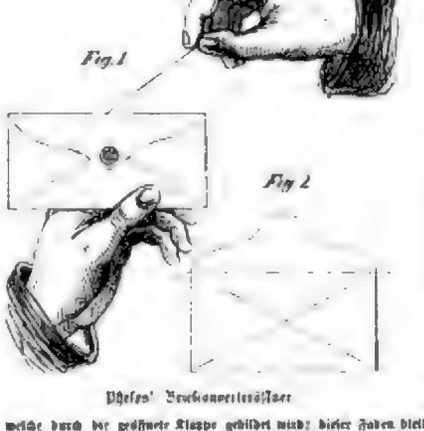


Fig. 1

Fig. 2

Phelps' Briefcouvertirapparat.

legt, welche durch die geöffnete Klappe gebildet wird; dieser Faden bleibt dort. Der Empfänger greift, indem er den couvertirten Brief fest in der einen Hand hält, das eine etwa ½ Zoll hervorstehende Fadenende mit der andern Hand und schneidet damit das Papier in der angegebenen Richtung, wie dies in Fig. 1 zu sehen ist, durch.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Die Reform.

Pädagogische Vierteljahrsschrift.

Herausgegeben

vom Schulrath Dr. C. F. Lauckhardt.

1861. — 5. Band. — 1. Heft.

Der Subscriptionspreis eines jeden Bandes (Jahrgangs) von 4 Heften beträgt 2 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

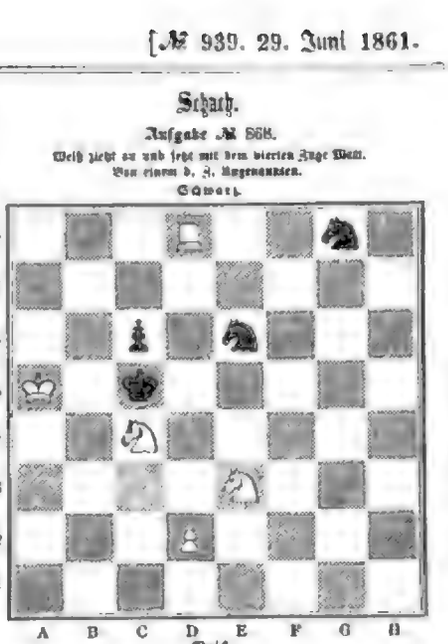
Schach.

Aufgabe № 868.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von einem d. Z. Regensburg.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 339.

Zwischen Herrn P. Hirschfeld und Herrn A. Berliner Schachzeitung.

Weiß. — Hr. Hirschfeld.	Schwarz. — Hr. A.
1) S f3 — K 4	1) S f3 — K 5.
2) S. G 1 — F 3	2) D f7 — D 6.
3) L. F 1 — C 4	3) L. C 8 — E 6.
4) L. nimmt L.	4) T 7 nimmt L.
5) G f — G 3	5) G. G 5 — F 6.
6) Rochirt	6) G. E 6 — G 5.
7) D. D 1 — B 3	7) G. F 6 nimmt E 4.
8) D. B 3 nimmt B 7	8) K. E 8 — D 7.
9) D 2 — D 4	9) L 5 nimmt D 4.
10) G. F 3 nimmt D 4.	10) G. C 6 nimmt G. D 4.
11) T. B 7 nimmt G. K 4	11) G. D 4 — C 6.
12) L. F 1 — K 1	12) D. D 8 — F 6.
13) G. B 1 — A 3	13) D 6 — D 5.
14) L. K 4 — G 4	14) T. T 8 nimmt G. A 3.
15) T. C 1 — G 3	15) L. F 6 — G 6.
16) B 3 nimmt L. A 3	16) H 2 — H 4.

Nun um einen starken Angriff zu haben, opfert Weiß einen Offizier.

17) T. A 1 — D 1	17) D 5 — D 4.
18) G 3 nimmt D 4	18) G. C 6 — K 7.
19) D 4 — D 3	19) T. G 6 nimmt L. G 3.
20) D 3 nimmt K 6 †	20) K. D 7 — C K.
21) L. G 4 — A 4	21) L. A 8 — B 8.
22) L. b 1 — D 7	22) L. B 8 — B 7.
23) L. K 1 — D 1	23) G. K 7 — F 5.
24) L. A 4 — C 6	24) K. C 8 — H 8.
25) L. D 7 nimmt C T.	25) L. B 7 — B 6.

Nimmt Schwarz den Thurm, so folgt L. D 1 — B 1 und Matt durch D. auf A 8.

26) D. C 6 — A 4	26) A 7 — A 6.
27) D. A 4 — A 5	27) K. H 8 nimmt L. C 1.

Dreht setzt in vier Zügen Matt.

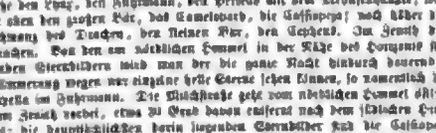
Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Jupiter und Saturn sind von Sonnenuntergang bis gegen halb 11 Uhr am westlichen Himmel im Sternbild des großen Löwen sichtbar: der erstere steht rechts, der letztere links vom Regulus.

Conjunctionen der Jupitersmonde:

Sie gelten für 9 Uhr Abends, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 4. Juli ist der zweite Mond verfinstert, den 30. Juni der dritte, den 6. Juli der erste Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Sternenhimmel:

Nach 10 Uhr Abends wird man folgende Sternbilder über dem Horizont erblicken: Im Ostkimmel dem Horizont nahe die Andromeda, den Perseus, den Wassermann; weiter oben den Delphin, den Schwan. Am Südhimmel nahe dem Horizont den Steinbock, den Schützen, den Scorpion, die Wage; weiter oben den Antinous, das Schlangenförmige Schild, den Ophiuchus mit der Schlange; noch höher, zum Theil im's Zenith hinaufragend, den Adler, die Leier, den Herculies (mit dem Kopfe nach unten, die Füße im Zenith), die Krone, den Herkules; weiter oben den Hund mit den Jagdhunden, das Haar der Berenice, vom ganzen Bär den Schwanz. Am Nordhimmel dem Horizont nahe den Luchs, den Fuhrmann, den Perseus mit dem Medusenhaupte; weiter oben den großen Bär, das Camelopard, die Cassiopeja; noch höher den Schwanz des Drachen, den kleinen Bär, den Cepheus. Im Zenith den Drachen. Von den am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizonts stehenden Sternbildern wird man der die ganze Nacht hindurch dauernden Dämmerung wegen nur einzelne hier Sterne sehen können, so namentlich die Capella im Fuhrmann. Die Mittagslinie geht vom nördlichen Himmel östlich dem Zenith vorbei, etwa 30 Grad davon entfernt nach dem südlichen Himmel; die hauptsächlichsten darin liegenden Sternbilder sind die Cassiopeja und der Schwan. Hauptsterne sind der Atair im Adler, der Wega in der Leier, die Spica in der Jungfrau, der Arcturus im Hirten und die Capella im Fuhrmann. Der letztere Stern ist in seiner untern Culmination den 1. Juli um 10h 26', den 7. um 10h 34', den 15. um 10h 26' und er kann jetzt gut zur Bestimmung der Mittagslinie benutzt werden.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Oratorium.

Eine historische Studie

von

Frau Magnus Böhme.

Preis 15 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Bekanntmachungen aller Art.

☞ Der Insertionsgebühren betragen 1½ Sgr. die dreispaltige Nonpareillezeile von 60 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr. Die größere Hauptzeile berechnet den Raum von drei Nonpareillezeilen.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen: 16411

Bildnisse berühmter Deutschen.

Gratulationsblatt, nach den Originalen gestochen von L. Kaul, H. Schleich, A. Schultheiß, L. Sichling und Fr. Wagner.

Jetzt vollständig in 10 Lieferungen. Preis 15 Thlr.

Inhalt: J. S. Bach. Händel. Gluck. Winckelmann. Karl. Klopstock. Lessing. Lavater. Herder. Goethe. Pfeffel. Wieland. Mozart. Schiller. Jakobi. Jean Paul. H. v. Humboldt. Schleiermacher. A. v. Humboldt. Gerhard. Hegel. Zimmermann. Bürger. Novalis. Schinkel. J. Grimm. Uhland. Overbeck. Rückert.

Die soeben vollendete Sammlung führt die Bildnisse der großen Männer vor, welche seit drei Jahrhunderten des deutschen Wesens in hohem Jahrhundert die Bewunderung der Nation gewonnen sind, auf ihre Bildung bedeutsam eingewirkt, ihr vorzugsweise in Kunst und Wissenschaft vorangeschritten haben: die Bildnisse der Männer, welche als die geistigen Häupter des deutschen Volkes anerkannt sind.

Um dem vollen Genusse den Eingang in die weitesten Kreise offen zu halten, setzen wir den sehr billig gestellten Subscriptionspreis von 15 Thlrn. fortbestehen.

☞ Zu diesem Preise wird die Sammlung nicht nur in obigen 10 Lieferungen, sondern auch elegant gebunden, mit reichem Goldschnitt, ausgegeben. Außerdem ist jedes Blatt der Sammlung einzeln, in etwas größerem Formate, zum Preise von ½ Thlr. zu haben. Exemplare vor der Schrift, sowol des Ganzen als der einzelnen Blätter, ebenfalls in größerem Format, werden zum doppelten Preise berechnet.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16413

Das Nibelungenlied

aus dem Mittelhochdeutschen neu übersetzt von Eduard Bürger. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Diese neue Uebersetzung des Nibelungenliedes weiß den Charakter der alten Einfachheit mit leichter Verständlichkeit und deutsch wohlklingender Sprache auf das Glücklichste zu vereinigen und ist bei bequemer Lesbarkeit doch treu und gewissenhaft. Der Uebersetzer hat das ganze Epos in der angefangenen Nibelungenstrophe nachgegeben, wie sie namentlich Lachmann in seinen schönen Balladen wandte.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16413

Guizot, Mémoires pour servir a l'Histoire de mon temps.

Tomes IV. Gr. in-18°. 1 Thlr. 15 Ngr.

Die Mémoires Guizot's sind von der Kritik einstimmig als eine der werthvollsten Erscheinungen der historischen Literatur bezeichnet worden. Der soeben ausgegebene vierte Band ist durch seinen Inhalt besonders geeignet, das Interesse an dem Werke von Neuem anzuregen; er beschäftigt sich namentlich mit der auswärtigen Politik Frankreichs in den Jahren 1832—36, erhellert dann die Lage dieses Staats unter dem Ministerium Molé und der Coalition der Oppositionsparteien (1837—39) und schließt mit einer ausführlichen Darlegung der orientalischen Frage, die zu Anfang der dreißiger Jahre den politischen Horizont zu umdunkeln begann.

Verlag von Wilhelm Braumüller in Wien, k. k. Hofbuchhändler. 16386

Für die Bade- und Reisesaison.

Meran als klimatischer Curort, mit Rücksicht

auf dessen Molken- und Traubencurmittel. Von Dr. Joseph Pircher, praktischer Arzt in Meran. 8. 1860. Preis 20 Sgr. — 16 Ngr.

Compendium der allgemeinen und speciellen

Heilquellenlehre von Dr. Joseph Engen, Professor der Heilquellenlehre an der hiesigen Universität und Brunnenarzt in Karlsbad. Gr. 8. 1859. Preis 3 Fl. 30 Kkr. = 2 Thlr. 10 Ngr.

Südliche klimatische Curorte, mit besonderer

Rücksicht auf Pau, Nizza und die Riviera, Venedig, Meran und Gries. Beobachtungen und Rathschläge von Karl Ludwig Edmund, d. d. Professor der Medicin an der k. k. Universität, Primararzt am k. k. allgemeinen Krankenhause ꝛc. Zweite vermehrte Auflage. 8. 1858. Preis 2 Fl. — 1 Thlr. 10 Ngr.

Von demselben Herrn Verfasser:

Uebersicht der bekanntesten zu Bade- und

Trink-Curanstalten benutzten Mineralwässer Europens. Nach den neuesten chemischen Analysen und ärztlichen Erfahrungen in den Jahren 1856 und 1857. Gr. 8. 1860. Preis 1 Fl. — 20 Ngr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 16404

Ulrich von Hutten.

Trauerspiel in fünf Acten von Karl Rikkert. 8. Geh. 20 Ngr.

Der vaterländische Stoff dieses neuen Trauerspiels eines begabten Dichters, dessen „Cohor der Kaiserin“ im vorigen Jahre in Breslau mit großem Erfolge über die Bühne gegangen sind, macht dasselbe bei der vorherrschenden Reizstimmung zu einer besonders anziehenden und entsprechenden Erscheinung.

Verlag von F. A. Credner in Prag, k. k. Hof- und Kunsthändler. 16407

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Franz Klutschak,

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn in's Gebirge.

Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. 1860. 1 Fl. 60 Kr. ö. W. = 1 Thlr. Das Kärtchen apart 20 Kr. ö. W. = 4 Ngr.

Für Zeichner und Lithographen.

Erinnerung an Hamburg!

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Kunsthandlungen zu haben:

Panorama des Alsterbassins.

Neuer Jungfernstieg — Binnenalster — Lombardsbrücke — Außenalster — Uhlenhorst. — Nach der Natur aufgenommen und lithographirt von W. Heuer. Druck von Ch. Fuchs. Größe 17½" hoch, 36" breit.

Preis in Tondruck 20 Sgr. Doppeltondruck 27 Sgr. In Farben gedruckt und colorirt 1 Thlr. 6 Sgr. Exemplare als Nachtrag colorirt, der Mondbeleuchtung, 2 Thlr.

C. Suhrmann in Hamburg.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.

In allen Buchhandlungen ist zu haben! 16400

Balneodiätetik. Verhaltungsregeln beim

Gebrauche der Mineralwässer, Molken, Trauben, Seebäder, sowie während des Aufenthalts in klimatischen Curorten. Von Dr. H. Helbig, prakt. Arzt ꝛc. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Verlag von Wilh. Jowien in Hamburg. 16396

Abbildungen der vorzüglichsten Pferde

und ihrer königl. hannoverschen Gestüte. Gemalt und lithographirt von Emil Volkers. In 24 großen Blättern.

Beiram — Calculator — Crusoe — Elite Rose — Feldherrn — Hyperbel — Jerusalem — Kon — Mameluke — Nigger — Nanni — Nestor — Pilony — Prinzessin — Regulator — Rubelle — Samson — Scamander — Strut — Stelding Henry — Sportsman — Tschita — Wiesen — Young Commerce.

Einzelne Blätter à 1 Thlr. herab. Cour. Die ganze Sammlung mit Titel und Umschlag 15 Thlr. herab. Cour.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 16383

Ueber die Freiheit der Wissenschaft.

Von Dr. J. Frohschammer, ord. Prof. der Philosophie an der Universität München. Preis 1 fl. 36 Kr. = 20 Ngr.

Diese Schrift strebt sich die Aufgabe zu setzen, daß der Wissenschaft, insbesondere der Philosophie, durchaus Freiheit, Selbstständigkeit gewahrt werden müsse, wenn sie bestehen und gedeihen soll, und zwar nicht blos überhaupt, sondern speciell auch auf dem Standpunkte der katholischen Kirche. — Der erste Abschnitt handelt von Recht und Freiheit der Wissenschaft überhaupt, der zweite von Recht und Freiheit der wissenschaftlichen Forschung innerhalb des Glaubenslebens und der Kirche. Dieser Theil werden wir insbesondere gegen diese, welche in neuerer Zeit der Philosophie machen zu müssen glauben, vertheidigen und Principien aufstellen. Der dritte Abschnitt: Unsere Tage, weist den Zustand dar, in dem sich die Wissenschaft gegenwärtig bei den wichtigsten Fachstudien befindet, und untersucht insbesondere das jetzt übliche Verfahren der orthodoxen Apologeten gegen eine freiere Behandlung.

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Vom Juli d. J. an erscheint: 16394

Das Staatsarchiv, Sammlung der officiellen

Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart: Thronreden, Manifeste, diplomatische Noten und Depeschen, wichtige Vorträge und Berichte, Adressen, Parlamentsreden etc. In fortlaufenden monatlichen Heften herausgegeben von Dr. L. Aegidi und A. Klauhold. Preis 5 Thlr. jährlich.

Von den beiden Jahrgängen sind 2½ Thlr. bl.

Alle Buchhandlungen u. sonstige alle deutschen Postanstalten nehmen Bestellungen an. Prospecte sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Schlüssel der Buchhaltung. 16335

Nebst praktischen Unterweisungen zu nützlichen Kenntnissen und den Comptoirwissenschaften, namentlich über Rechnungsgegenstände und Theoriencalculationen. Für Gewerbtreibende aller Art und zur ganzen Kaufleute insbesondere. Zu Diensten von J. Klein in Bergen auf Rügen.

Exemplar für den Umfang von 2 Thlr. preisgecourantmäßig. Briefe und Gelder werden franco erbeten! Die Ausführung dieser erfolgt innerhalb des deutschen Postvereins coursfrei franco.

Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 16215

Weibliches Leben. Von der Wiege

bis zum Grabe. Im Kunde deutscher Dichter alter und neuer Zeit.

Eine Blütenlese weiblichen Dichtungen aus den Gauen gesammelt und sinnig geordnet von Dr. Robert Hornig. Gr. 8. Circ. geh. 42 Bogen. Preis 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Es soll in dieser Sammlung 27 Jahrhunderte weiter Dichtung verflochten sein. Wenige haben so viel Lichter und so viel Gebildete Anmuthes gefunden, — Das Mädchen und das Jungfrau, auch die Braut und die Frau werden dann eine gesunde und edle Nahrung finden für Geist und Gemüth und manche wenige Stunde wird den ihnen durch seinen Inhalt so heilsamen Werke angenehm werden.

Verlag von Jm. Tr. Wöller in Leipzig. 16392

Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Die Verwendung der Pflanzen in der

Gartenkunst oder Gebüsch, Blumen und Rasen. Ein künstlerischer Führer bei der Anlage und Unterhaltung von Landschafts- und Blumengärten. Für Gärtner, Gras- und Gartenbesitzer. Von H. Jäger, Hofgärtner. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Die ganze Literatur hat bisher kein ähnliches Werk aufzuweisen. Der Verfasser, der vieles Jahren derselben als Pfleger der botanischen Welt, gibt hierin die Quintessenz langjähriger Studien und Forschungen, und zwar in so gediegener Weise, daß Keiner mit dem Inhalte derselben unbefriedigt bleiben wird.

Generaldepot photogr. Visitenkartenporträts

des In- und Auslandes. 16410

Der soeben erschienene Katalog von 1500 Visitenkartenporträts wird gratis ausgegeben. Derselbe enthält alle bisher erschienenen deutschen, englischen, französischen, italienischen, russischen und spanischen Visitenkarten.

Diesen Artikeln erhalten ausgezeichneten Absatz.

Bestellungen werden von dem großen Lager sofort effectuirt.

Elegante Albums zu 25 Photographien.

In engl. Leinband à 1 u. 1½ Thlr.; in Maroquin à 2, 3, 3½ u. 4½ Thlr.; in Leder à 4½ Thlr.; in Sammet à 5½ Thlr.; in 50 Blatt in Maroquin à 5 u. 6 Thlr.; in Leder à 5—6 Thlr.; in Sammet à 7—10 Thlr.; in 100 Blatt in Maroquin und Leder à 9—10, 12 u. 20 Thlr.; in 200 Blatt in Maroquin und Leder à 20, 25 u. 30 Thlr.

D. Reimer's Sort.-Buch- u. Kunsthandlung in Berlin (H. Evans), Leipziger Straße 105.

Außerordentliche Preisermäßigung.

Durch Ankauf der ganzen Auflagen wird es mir möglich, nachstehende vortreffliche populäre Geschichtswerke, welche durchschnittlich der Band 20—30 Sgr. im Ladenpreis kostet, pro Band zu nur 3 Sgr. Cur. ganz Sammlung, 21 Bde., zu nur 3 Thlr. abzulassen!

Bahn, Geschichte Englands, 2 Bde. Thiers Gesch. von Frankreich, 2 Bde. Broglie, Gesch. von Polen, 4 Bde. Mignet, Gesch. der neuen Zeiten in Alten. 1 Bd. Lange, Grundzüge der vergleichenden Anatomie u. Physiologie. 2 Bde. Thiers, Gesch. der vornehmsten Staatsbeamten. 2 Bde. Mallet, Gesch. der geograph. Entdeckungsreisen. 3 Bde. Thiers Gesch. der Minnereden. 4 Bde. Hume, Gesch. der Normannen. 1 Bd. Herrmann, Gesch. der Königreiche Neapel u. Sicilien. 3 Bde. Klemm, Gesch. Bayerns. 2 Bde. Kohl, Gesch. von Tripolis. 2 Bde. Hörmann, Gesch. Griechenlands und der Türkei. 4 Bde. Thiers Gesch. der Kunstverhältnisse u. vornehmsten Kunst. 1 Bd. Thiers Gesch. der Industrie. 1 Bd. Thiers Gesch. der Malerei u. Industrie. 1 Bd. Müller, Die neuentdeckten Schwimmgürtel des Herrn Kaiser ꝛc. 1 Bd. Klunk, Gesch. von Brasilien. 2 Bde. Thiers Gesch. von Columbia. 2 Bde. Thiers Gesch. von Portugal. 2 Bde. Mallet, Island. 1 Bd. Philippi, Gesch. von Tasmanien. 4 Bde. Thiers Gesch. von St. Domingo. 2 Bde. Thiers Gesch. von Nordamerika. 3 Bde. Thiers Gesch. der Niederlande. 2 Bde. Pütz, Gesch. Preußens. 5 Bde. Thiers Gesch. der Sitten bei Griechen und Römern. 2 Bde. Thiers Gesch. der Künstler. 2 Bde. Thiers Gesch. der Malerei in Italien. 3 Bde. Hausknecht, Gesch. des deutschen Adels. 4 Bde. Thiers Gesch. der Bürgerkunst u. Gladiatorenspiele des Alterthums u. Mittelalters. 3 Bde. Schaller, Gesch. von Schweden. 2 Bde. Thiers Gesch. der Tierkunst. 1 Bd. Thiers Gesch. von Lothringen und Elsaß-Lothringen. 4 Bde. Thiers Gesch. der Weltkunst und Zeitgeister. 3 Bde.

Zahlreichen Franco-Bestellungen pro Bd. 3 Sgr., das Ganze, 21 Bde., zu 3 Thlr. preuß. Cour. durch Postvorschuß oder Beifügung des Betrages, sehe ich entgegen.

Joseph Straus, Buchhändler und Antiquar in Bockenheim bei Frankfurt a. M. 16366

Höchst interessante Lectüre!

Neu direct, heiter- und politisch zu beziehen. 16415

Boccaccio's Decameron, 2 Bde., sonst geb. 20 Sgr.! — Cervantes's Memoiren, neues deutsche Ausgabe, 12 Bde. gr. 8°, 12 Thlr. Dieselben französisch 11 Thlr.! — Gemälde, Sammlung vieler restlicher Gedichte, 1 Thlr.! — Zschokke, Liebesabenteuer, 4 Bde. gl. 8°, mit Kupferstichen, 3 Thlr.! — Rimus de l'Ormeau, Memoiren, 4 Bde., 1 Thlr.! — Fouqué und Preyse, Jahrbuch der besten Beiträge, über 300 Seiten gr. 8., nur 20 Sgr.!

Diverse Franco-Cataloge erbittet die

Polack'sche Buchhandlung in Hamburg.

Bestellungen von 5 Thlr. an wird eine interessante Broschüre beigelegt!

Aachen. — Die Aachener Bäder.

Die Vortrefflichkeit der Aachener Thermen, die specifischen Heilmittel, welche sie gegen die schwersten Krankheiten: Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Skrofeln, der Folgen schwerer Verwundungen wie Gelenksteifigkeit, Geschwüre, Verwachsungen u. s. w. gewähren, sind längst bekannt, nicht minder die vorzügliche Einrichtung der Bäder, Dampfbäder und Douchen.

Die Knochenhauerstuben, welche eine große Stadt wie Aachen mit seinen alljährig stattfindenden Kirchweihfesten bietet, werden fortwährend durch Einrichtungen für den Comfort und die Festfeierungen der Gäste. Die Saison hat am 1. Mai begonnen. 16210

Berlin. — Dr. Langgaard's orthopädisches

Institut, das seit 17 Jahren in Hamburg bestand, ist nach Berlin, Leipziger Straße 104, verlegt worden und nimmt Kranke auf, welche an Rückgratverkrümmungen, Klumpfüßen, Gliedersteifen ꝛc. leiden.

Sprechstunden sind in der Anstalt zu jeder Tageszeit gratis zu haben. Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags. 16345

Brühl. — Die Wasserheilanstalt Brühl

zwischen Köln und Bonn 16361

enthält neben den baulichen Badevorrichtungen noch orientalische Bäder, Dampfbäder, Douchenbäder, elektrische Bäder und Heilgymnastik. — Zum Getränk der Molke und des mineralischen Brunnenwassers, sowie der warmen Bäder und Douchen sind ebenfalls zweckmäßige Einrichtungen vorhanden.

Einzig Arzt: Dr. Sad. Prospecte in deutscher, englischer, holländischer und französischer Sprache.

Felsenegg. — Die Molkencur- u. Badanstalt

Felsenegg auf dem Zugerberg (Schweiz) 16317

mit ihren vortrefflichen Einrichtungen für Milch- und warme Kräuter-, Stahl-, Salz-, Schwefel-, Tannin- und Molkenbäder, Milchkuren, Kalt- und Regenmilch, Kalt- und Sitzgemmich, Kalt- und Regenmilch) ist seit dem 15. Mai eröffnet.

Dieselbe liegt 3000 Fuß über dem Mittelländischen Meere und ist von Zug aus durch eine schöne fahrbare Straße in 1½ Stunde zu erreichen.

Sie empfiehlt sich durch reine Alpenluft, Klima, herrliche Aussicht, angenehme Schattengänge auf Wiesen und in nahen Tannenwäldchen, comfortable Einrichtung und sehr billige Pensionspreise.

Prospectus und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Herr Dr. Keller, Stadtarzt, sowie der Eigenthümer von Felsenegg und Hotel Bellevue in Zug.

J. P. Werk.

Godesberg. — Die Wasserheilanstalt

Godesberg bei Bonn 16170

ist das ganze Jahr hindurch geöffnet, sowol für Curgäste als solche, welche zur Erholung und Besserung ihrer Gesundheit einen ländlichen Aufenthalt wünschen.

Die Leitung der ärztlichen Angelegenheiten der Anstalt wird von dem bisherigen Arzte Hrn. Dr. Schwann, welcher stets in derselben anwesend ist, vertreten.

Außerdem ist von dem Directer der medicinischen Klinik an der Friedrich-Wilh.-Universität zu Bonn, Hrn. Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Naumann, die freundliche Zusage gegeben, sich auf Verlangen jedem Badearzt Nachmittags in der Anstalt einzufinden, um mit Hrn. Dr. Schwann über die anzuwendenden Curgänge zu conferiren.

Die herrliche Lage von Godesberg, sein gesundes mildes Klima und die Nähe von Bonn ꝛc. machen den Curort zu einem der angenehmsten.

In ärztlichen Angelegenheiten wende man sich gef. an Hrn. Dr. Schwann, in allen anderen an den unterzeichneten Gerenten Werner Krewel.

Helgoland. — Das Nordseebad Helgoland

eröffnet seine diesjährige Saison am 16. Juni und beschließt dieselbe am 1. Oct. Dieses Seebad, dessen trefflicher Wellenschlag nicht von Wind und Strömung abhängig ist und dessen überaus heilsame Seeluft nie durch Landwinde unterbrochen wird, wo jeder bei allen Strandbeschwerden Trotz der Fall ist, dieses seinen Ruhm durch die für alle gebräuchlichen Badegattungen eingerichteten Säle des Conversationshauses, verschiedene Leihhäuser, Bäder, Concerte, Ball, Fischerei, vorzügliche Restaurationen ꝛc. ꝛc. einen ebenso angenehmen auf comfortablen Aufenthalt.

Seit Anfang vorigen Jahres steht Helgoland mittels Telegraph in unmittelbarer Verbindung mit allen Ländern Europas.

Das preußische eigene Seebadehaus

Helgoland, Kapt. H. H. C. Otten,

mit eigener Localmusik und vortrefflicher Restauration, unterhält eine ununterbrochene regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland, indem es den ganzen Tag in jeden Stunden verabredet, wovon auf die eigentliche Meerfahrt nur zwei Stunden kommen.

Bestellungen auf Logis übernimmt der Director des Etablissements, sowie der Badearzt Herr Dr. a. Niehus auf ertheilte Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. 16414

Köln. — Hotel Fischer in Köln,

Burgmauer 3, der Straße gegenüber dem Hauptportale des Domes gelegen, in der Nähe des Bahnhofes, des neuen Rheinufers, des neuen Museums und mehrer Bankhäuser, empfiehlt mit allem Comfort, bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Logis und ohne Zeugen und Bougies bedingt gestellt. Table d'hôte um 1 Uhr nach Ankunft der Züge von Aachen, Minden, Mainz, Speilen à la carte zu jeder Tageszeit. 16408

Köln 1861. Eduard Fischer.

NB. Nicht zu verwechseln mit Jacob Fischer, Unter-Fettenhennen.

Mühlbad. — Wasserheilanstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. 16384

Für die Wasserkur ist diese Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet; während des Sommers nimmt sie auch solche Patienten auf, denen es dient am Rheinufer oder einem ländlichen Aufenthalt zu thun ist, oder die eine Molkenkur gebrauchen wollen.

Näheres beim Arzt der Anstalt, dem Geheimerath und Königl. Kreisphysikus Dr. Heidler.

Nassau. — Bad Nassau bei Ems.

Kaltwasserkur, Kiefernadelbäder, Heilgymnastik, Electricität 16413

leisten in vorzüglicher Verbindung namentlich bei Gicht und Rheumatismus, Lähmungen und sonstigen Nervenkrankheiten, Hautkrankheiten, Chlorose, Unterleibsstockungen ꝛc. Vorzügliches. Nähere Auskunft ertheilen, die durch die Buchhandlung von Jucano & Comp. in Bendorf zu beziehenden Berichte und der Unterzeichnete. Eisenbahn bis Nassau. Dr. med. Kaspl.

Putbus. — Seebad Putbus, Insel Rügen.

J. Rhode

empfiehlt das 50 Logirzimmer enthaltende und bestens eingerichtete

Hotel zum Fürstenhof

auf der großen Promenade zu Putbus, Insel Rügen, verbunden mit einer an der See gelegenen ausgedehnten fürstlichen Salon befindlichen Restauration, allen Anforderungen entsprechend, unter Zusicherung der reellsten Bedienung den resp. Herrschaften und Badegästen auf das Ergebenste.

Bestellung des resp. Herrschaften und Badegasten auf das Ergebenste.

Rigi-Scheidek. — Die Cur- u. Badeanstalt

Rigi-Scheidek 16334

auf dem berühmten Rigi, oberhalb Gersau, am Vierwaldstättersee, ist seit dem 4. Juni wieder eröffnet.

Dieser Curort zeichnet sich durch seine vortreffliche eisenhaltige Mineralquelle (analysirt von Hrn. Professor Dr. Schweizer), durch prachtvolle Aussicht, gesunde reine Luft, anmuthige Spaziergänge ꝛc. vortheilhaft aus.

Täglich kommen zu bestimmten Stunden frische Molken (reiner Sennerei bei der Anstalt). Kahn- und Ruderfahrten in der eigens zu diesem Zwecke gebauten geräumigen Trinkhalle versetzt, auch sind kalte und warme Mineral- und Molkenbäder, sowie kalte Douchen zu haben.

Dieser Curort ist durch einen neu angelegten Weg nach dem Rigikulm mit dem übrigen Hausplateau bei Kaltbad in gute Verbindung gebracht. Freundschaftliche Aufnahme und möglichst billige Bedienung zusichernd, ertheilt bereitwillig nähere Auskunft der sich bestens empfehlende Eigenthümer

Jos. Müller.

Kiefernadel-Decoct zum Baden, den

Viertelcentner zu 12 Bädern 2 Thlr. 15631

Die Badeverwaltung zu Blankenburg i. Th.

Anzeige.

Mit Bezugnahme auf eine vor Kurzem in diesem Blatte geschehene Aufforderung ersuchet sich der Unterzeichnete über eine auf Gegenseitigkeit gegründete Pension für junge Mädchen (in Dresden) nähere Auskunft zu geben.

Dresden, Seilergasse Nr. 4, 1. Etage.

Hugo Schanz, cand. rer. min.,
Secretär der sächs. Hauptbergwerksgesellschaft.

(Eingesandt.) Charles Toussaint, Prof. de langue française, und G. Langenscheidt, Lehrer und Theilhaber, ertheilen nach wie vor brieflichen Unterricht im Französischen mittelst gedruckter Unterrichtsbriefe. Hunderte von ausgezeichneten Attestaten haben die 6. Aufl. der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbriefe als das „beste, unübertroffene und großartigste aller bewährten Werke" anerkannt, die Vervielfältigung der Auflagen aber als „unübertroffene" erwiesen. Man urtheile! — Honorar für die ersten sechs Monate des Unterrichts 4 Thlr. — Außerordentliche Berücksichtigung. — Rückporto im Franco zu bestellenden Prospect, den wir gratis und franco versenden. — Gefälligst zu richtende Adresse: „G. Langenscheidt in Berlin, Hirschelstraße 32".

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Champagner, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllsiphons, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1861.

Hofspediteur zum weißen Adler.
C. A. Herbert,
Hainstraße. 15490

Anzeige.

Das Vertrauen, welches sich meine künstlichen Mineralsäuer im Laufe der Jahre erworben haben, und der hierdurch erzielte gesteigerte Verbrauch derselben veranlaßte mich, anstatt der seit 20 Jahren von Dresden aus unterhaltenen Niederlage,

an hiesigem Platze, Zeitzer Straße Nr. 35, eine vollständige Bereitungsanstalt für künstliche Mineralwässer zu begründen,

deren Eröffnung am 1. Juni stattfinden wird.

Indem ich das neugegründete Geschäft der Thränkung und dem Wohlwollen der Herren Aerzte wie den geehrten Publikum empfehle, werde ich den erworbenen Ruf der Firma nach allen Richtungen zu wahren bestrebt sein. Sämmtliche Mineralwässer, ebenso die sogenannten Trinkwässer werden aus reinem destillirten Wasser hergestellt und sind hierdurch frei von allen den organischen, stets gesundheitswidrigen Verunreinigungen, wovon die Brunnenwasser der Städte in größerem oder geringerem Maße fast ohne Ausnahme leiden. Preiscourante meiner Fabrikate liegen in der Expedit zur Empfangnahme bereit und werden bekannt aufgegebene Aufträge prompteste ausgeführt.

Außerdem werde ich in Kürzestem der Lage meines Etablissements zu größerer Bequemlichkeit des Publikums Markt Nr. 12, an der Engelsapotheke, einen Verkaufsladen anlegen lassen, den ich für Aufgabe mit zugedachter Aufträge zu benutzen bitte. Hochachtungsvoll

Leipzig, den 26. Mai 1861. ergebenst

Dr. G. Struve.

Firma: Dr. Struve, königl. sächs. concessionirte Mineralwasserhandlung.

Für ungarische Rothweine

von der Weinzubringungsgesellschaft Erbte és Társai in Erlau, empfehlen die besten Sorten Ungarns, dem französischen Bordeaux in Qualität sehr ähnlich, diesen aber weit an Kraft und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft Gerhard Johan & Comp. in Tarczal in Tokay haben constructiv das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland rc. rc. 15405

Hofmann, Hessler & Co. in Leipzig,

die Flaschen en gros und en detail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Unter Garantie der Echtheit. 16320

Malz-Extract! — Kraft-Gesundheitsbier!

à Flasche 5 Sgr.

Nach Anleitung und Vorschrift des praktischen Arztes Hrn. Dr. Stanelli in Potsdam bereitet, bewährt sich dieser durch wissenschaftliche Erfahrungen und tausendfache praktische Anwendungen rühmlichst bekannte Malzextract fortwährend in seiner überraschenden gesundheitsstärkenden Kraftigkeit und Güte, vollkommenend und durchaus nicht aufregend, namentlich an Genesene als ein ebenso kräftigendes wie erfrischendes Getränk anempfohlen werden. Durch Hinzuziehung tüchtiger Chemiker ist es mir gelungen, meinen Malzextract der Art präparirt liefern zu können, daß derselbe, mittelgradet seinem innern Gehalte und Werthe, bei der mäßigsten Temperatur den Ferment erträgt. Fabrik von J. F. W. Bayerschneider in Potsdam.

C. F. Jage's patentirte amerikanischen 14402

Eisschränke und Eististen zur Frischhaltung

von Fleisch, Butter, Fisch, Obst u. dgl., welche sich seit Jahren eines bewährten Rufs erfreuen, sind stets vorräthig im Möbelmagazin von

C. F. Jage in Leipzig, Petersstraße Nr. 19,

sowie in Dresden bei Herren Christian Eckhardt & Hesse und in Berlin bei Hrn. Heinr. d'Heureuse, Werftstraßenstraße Nr. 22.

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in weißer Waare in Engros-Preisen bei 15843

F. W. Bielze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Echte feine Panamahüte,

pr. Stück nur 24 Sgr. und 1 Thlr. vorzügl. (früherer Preis 3 und 4 Thlr.), werden auf Franco-Bestellungen per Postvorschuß versandt. 14354

A. Marcus in Altona, Reichestr. 13.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

d. n beliebten grau, braunen und naturellen Tuchler-Jagdflossen à 3, 4, 5 Thlr. streng. Tuch., in Cattunen und Tuchen à 4, 5, 6, 7 Thlr., in den schwersten dichten Tiroler-Tuchen und Duffels mit feiner Ausstattung des Futters rc. rc. à 8, 9, 10, 11 Thlr., den double face-Flossen eine Seite grau, die andere grün, von 10—30 Thlr.; auch kann jede Joppe waterdicht, sowie Bestellungen auf Mützen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. Jagdgamaschen und Wagen sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten, Bestellungen unter Postnachnahme aus dem Herren-, Damen- und Kürschnergarderobe-Magazin von 15363

Sg. Riehle in München.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturfarbigen Jagdkossen von 3 u. 4 Thlr., in grün und naturellen Tuche von 4½, 5 u. 6 Thlr., in feinen Cattun, Tuchle, Double oder Tiroleruch von 6½, 7, 8 bis 12 Thlr. Unter Postnachnahme zu beziehen aus der ersten Joppenfabrik von 16085

Sigmund Weiß in München.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik

von J. Kunh & Comp. in Suhl, Markt 257, 13792

empfiehlt ihr Lager von Doppelflinten, Büchsen, Pistolen rc., besonders Revolver Leisachen, von den feinsten bis ordinären Sorten, den billigsten Preisen. Preiscourante franco.

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Aufträgen werden franco erbeten. 15492

Musikdosen, stets in großer Auswahl,

kleine mit 2—3 Stück, große von 3—24 Stück bei

Perrin Chopard in Bern,

Gerechtigkeitsgasse Nr. 104 und nahe beim Bärenhof.

Bestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt. 14367

Wilhelm Bahlsen,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt,

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets rc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den dort üblichen Bedingungen, nur möglichst billigsten Preisen und bittet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15785

Das Neueste zu Illuminationen,

als Sterne, Rosetten, Kronen, fard. Glüser, Blumenlaternen rc., billigst bei

F. W. Bielze & Comp. in Erfurt.

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Sämmtliche eiserne Theile sind künftig nicht zu verwerfen; diese Gefäße verlieren daher ihre natürliche Farbe; Tropfenfänger sind zu verwerflich. Diese Uebelstände als sind bei den Geschirren von verzinnten Gußeisen — das in England allgemein in Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Dienst. 15661

Lithographiesteine liefert der Solenhofer

Actienverein in Solenhofen (Königreich Bayern) in allen Dimensionen von blauer und gelber Farbe und vorzüglicher Qualität.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 15130

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir in Ohlau (vorm. Schlesien) offerirt:

1) Die specielle Vorschrift zu einer concentrirten

Glanz-Wichse,

welche alle bekannten Sorten übertrifft, das Leder conservirt und sehr weich erhält. Sie kostet davon circa das Fünfpfund 6 Silbergr. — 7½ Sgr. oder 1 Fl. rhein. — Sie fabriciren nach dieser unübertroffenen Vorschrift, welcher man einfach, aber dennoch ganz sprecht, chemisch-technisch ausgedrückt ist und jede Manipulation genau bezeichnet, bereits die größten Fabriken in den Hauptstädten Europas sowie als auch solche, die ein Nebengeschäft daraus machen — und sind auch Patente (z. B. in Sachsen) darauf erworben. Es ist ganz gleich, ob die Wichse als „Oel-, Thran-, Fett-, Talg-, Kautschuk- oder Gummiwichse" hergestellt werden soll; für jeden Fall ist die nöthige Anleitung gegeben. Auf der Vorschrift der Schwärze rc. bildet sich von selbst eine fettglänzende Decke, welche aber auch beliebig vermieden werden kann. — Honorar nur 10 Thlr. — 30 Fl. — 40 Frcs.

2) Desgleichen: über

fette Oel,

Leinöl, Rüböl, Hanföl rc. — auch das grüne (grunchiste) Olivenöl — ganz weiß und waserfrei, gleich dem französischen Oele, zu machen. Diese Operation ist keine chemische Praxis, sondern besteht in einer mechanischen Einrichtung, welche jeder Tischler rc. selbst machen kann. Ein Quantum, was ca. 10 Zollpfund heißer Presshefe verteilt, kostet etwa 1 Thlr. oder 1½ Fl. — Mit dieser speciellen Vorschrift zur Verwendung dieses Schmiermittels geben wir noch ein Mittel in die Hand, der faulen Butter-Gährung vorzubeugen, auch wenn die sonst gewöhnliche Brennerei-Kunstbefe in Anwendung bleibt, sowie eine letztere in Bezug auf die Hefegährige, die Gährung erschwerende Beschaffenheit der Kartoffeln so zu verwenden, daß die Verzehrung eine gelungene zu nennen ist. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. — 60 Fl. — 80 Frcs.

tiefschwarzen Tinte

(Eisen- und Campetschholz), welche sofort tiefschwarz und leicht aus der Feder fließt, je älter, je besser wird und alle die mehrmals Jahre-Schwarzbeizen Tinten beseitigt. Das Pfund dieser ganz vorzüglichen Tinte kostet kaum 1 Silbergroschen (= 3½ Kr. rhein, oder 5 Kr. österr.). — Dazu geben wir noch die bedeutendsten Recepte zu verschiedenen anderen Farben, blauen, rothen Schreib-, Copir- und Kopirtinten, Alizarinfarben rc. rc., nebst praktisch-technologischer Anleitung zur Tintenfabrikation im Allgemeinen. — Honorar 3 Thlr. — 6 Fl. — 12 Frcs.

4) Vorschrift zur Fabrikation eines sehr feinen

Siegellackes

und eines gewöhnlichen

Packlackes,

welche beide Fabrikate sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit vor allen anderen dergleichen auszeichnen. Die Herstellungen erfordert keine andere Einrichtung wie die gewöhnliche und ebenso sind die Stoffe überall zu haben. Dazu folgt eine allgemeine praktisch-technologische Anleitung zur Siegellackfabrikation nach den neuesten, billigsten und productivsten Verhältnissen und Recepten in allen Farben von feinsten Rosenlack bis zum ordinären Roth- und Packlack. — Honorar 3 Thlr. — 6 Fl. — 12 Frcs.

3 und 4 zusammen für 5 Thlr.

☞ Unser Gesammtprogramm, welches Unternehmen für Brennereien und Brauereien aller Länder bietet, senden wir auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franco.

Alle Honorarbeträge einzusenden wir nach Wunsch — auch nach den k. k. österreichischen Staaten — durch Postvorschuß, welchen jetzt billig und für die resp. Empfänger das Bequemste ist.

Auch können alle unsere Sachen auf Postanweisungen von Herrn Otto Klemm in Leipzig bezogen werden.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir,

Wilhelm Schiller & Comp. in Ohlau (Schlesien).

Zuverlässige garantirte Erwerbsquellen. 16722

Original-Recepte!

Motto: „Wer Andere für sich denken läßt, wird es auch in der Ordnung finden, wenn er dafür etwas bezahlen muß."

Preise in österr. Währung.

1. Original-Recept zur Fabrikation einer ausgezeichneten Lampen-Tinte, welche alle bisher im Handel vorkommenden Tintenarten übertrifft und deren Erzeugungskosten sich auf die Hälfte billiger als wie sonst stellen. Preis 2 Fl.
2. Original-Recept zur 1333fach einfachen Fabrikation aller Sorten Siegellack, die sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit auszeichnen. Preis 5 Fl.
3. Original-Recept zur Bereitung einer bisherst noch unübertroffenen Stiefel-Glanzpaste, welche viele Jahre hindurch unverändert bleibt, nie schimmelt und mit weniger Auslagen hergestellt werden kann. Preis 2 Fl.
4. Original-Recept zur höchst einfachen und überraschend billigen Erzeugung einer Stahlfeder von prima nitro, kann in ganz kleinen Quantitäten ohne Vorrichtung täglich frisch erzeugt werden. Preis 2 Fl.
5. Original-Recept zur Erzeugung eines ausgezeichnet wohlschmeckenden und billigen Jamaica-Rums, der dem echten ganz gleichkommt. Preis 2 Fl.
6. Original-Recept zur Bereitung eines delicaten französischen Senfs. Preis 1 Fl.
7. Original-Recept, um auf kaltem Wege vorzüglichen Essig zu erzeugen. Preis 2 Fl.
8. Original-Recept zur Erzeugung des berühmten Kolnischen. Preis 2 Fl.
9. Original-Recept zur Erzeugung aller bekannten Sorten Punschessenzen. Preis 2 Fl.
10. Original-Recept zur Bereitung eines guten Kunstkraft. Preis 2 Fl.

☞ Alle 10 Recepte zusammengenommen kosten statt 19 Fl. nur 15 Fl. österr. Währung.

Wiederverkäufer und Agenten erhalten 25% Rabatt.

Auf Commissionslager werden die Original-Recepte nicht gegeben.

Die Zusendung der Original-Recepte geschieht franco per Post und werden die bezüglichen Aufträge unter Beifügung des Betrages ebenfalls franco erbeten.

Für das Gelingen sämmtlicher hier empfohlener Vervielfältigungsarten wird garantirt, und da die Bereitung selbst keine besonderen Apparate oder Einrichtungen bedingt, so ist Jedermann mit noch so wenigen Mitteln im Stande, sich in kurzer Zeit zum bemittelten Manne emporzuschwingen.

Bestellungen und Gelder sind franco zu adressiren an die

Parfümeriewaarenfabrik in Neutitschein (Mähren).

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

Durch dieses ganz neue, entschieden zweckmäßige, sehr billige, stets in zwei Stunden — ohne Kalk — bereitbare, 3 bis 4 Mäßchen halbsaure Stellungsmittel hat man es unter jeden Umständen in der Gewalt, allen zu 1 Maische (Getreide- oder Kartoffel-) entheilenden Zuckerstoff vollständig zu vergären und diejenige hochste Spannungsdauer zu erzielen, welche nach practischen Principien erzielt werden kann. Ein Quantum, was ca. 10 Zollpfund heißer Preßhefe verteilt, kostet etwa 1 Thlr. oder 1½ Fl. — Mit dieser speciellen Vorschrift zur Verwendung dieses Gährmittels geben wir noch ein Mittel in die Hand, der faulen Butter-Gährung vorzubeugen, auch wenn die sonst gewöhnliche Brennerei-Kunstbefe in Anwendung bleibt, sowie eine letztere in Bezug auf die Hefegährige, die Gährung erschwerende Beschaffenheit der Kartoffeln so zu verwenden, daß die Verzehrung eine gelungene zu nennen ist. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. — 60 Fl. — 80 Frcs.

Melasse-Brennereien

erhalten von uns Vorschrift zu einem Gährungsmittel, welches ebenso billig wie das obige, und ebenfalls schnell ohne alle Umstände und ohne Kalk zu bereiten ist. Mittelst desselben wird jedes Lion von Zucker in Weingeist verwandelt und der Schlempe erhält sogar noch eine sehr expansive Kraft beschaffenheit. — Honorar 20 Thlr. Pr. Cour. — 60 Fl. — Dieses Gährungsmittel ist überhaupt eine vortreffliche Hefe zur Vergährung aller zuckerhaltiger Substanzen, z. B. bei der Bier- und Stärkefabrikation, oder auch bei der Bäckerei, da es sehr weit aus hat ist, sich auch mehre Wochen hält.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir und generelle Auskunftsbureau des

Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz (preuß. Schlesien).

Unser Gährungsmittel-Programm, welches Erwerbsquellen für Brennereien und Brauereien bietet, versenden wir auf portofreies Verlangen unentgeltlich und franco.

☞ Gern beschränge ich den Herren Wilhelm Schiller & Comp. in Görlitz, daß ich bei Anwendung des empfohlenen Gährungsmittels für Stärkefabrikanten den günstigsten Erfolg erzielt habe. Bei meiner langjährigen Praxis, wo ich so viel Charlatanerie kennen gelernt, glaube ich mir mal ein sachverständiges Urtheil beimessen zu können — und dies thue ich hiermit um Vorgehen, indem ich noch genügend überzeugt, daß bei richtiger Anwendung, dieser Gährungsmittel die Maischen von Getreide und Kartoffeln nach Balling's Saccharometer auf ¼ bis ⅓ Grad und noch dem kleinen Grade fast gut ab Grad vergähren. 15662

Pitschen in Oberschlesien, den 14. Dec. 1860.

E. Wolff, Brennerei-Techniker.

Struve's neuerfundene Kinderseife.

Dieses Fabrikat besitzt vermöge seiner vorzüglichen Zusammensetzung alle Eigenschaften einer für die Haut wohlthätigen und gelinden Seife, und das eigenthümliche Verfahren, wodurch die besonders glückliche Vereinigung dieser Eigenschaften erzielt wird, darf dafür von dem Erfinder und Recht als eine der nützlichsten Entdeckungen auf diesem Gebiete bezeichnet werden. — Diese Seife kann bei der hohen Feinheit ihrer mit vollem Vertrauen angewendet werden und bei Gesunden hebt sie bei fortgesetztem Gebrauch allmählich, aber sicher, alle Unreinlichkeiten einer rauhen, dürr oder zarten gewordenen Haut auf das Vollständigste. — Das leichten und zarten Schaumes wegen wird sie besonders wohlthätig beim Waschen vor und nach dem Bade. — Auf die von mir erfundene Glycerinseife, sowie auf meine anderen Sorten brenzlicher, englischer und französischer Toilettenseifen, deren besonders Güte bereits überall anerkannt ist, und auf mein Lac de Cologne in previous Seife ich noch die Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums.

Friedrich Struve,
Toilettenseife-Fabrikant in Leipzig,
Grimmaische Straße 36. 1451

Eau de Botot, vorzüglich zum Reinigen

der Zähne, Stärken und Befestigen des Zahnfleisches und Vertreiben jeder üblen Mundgerüche, empfiehlt à Fl. 10 Ngr. der Vorrathsverkäufer von

Friedrich Struve in Leipzig.

Das neueste, beste und ganz unschädliche königl. großbritannische und kaiserl. französische privilegirte 1621

Haarfärbungsmittel in Schwarz, Braun,

Hellbraun und Blond von J. L. Hegeler in London.

Ohne irgendeinen Nachtheil befärbten zu müssen, kann Jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kahl- und Bartbaare in allen derjenigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition färben, die Ersteig ist sicher und überraschend, die Couleurs höchst natürlich. Die Application ungemein leicht. Preis pro Carton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 25 Ngr. unter Couvertirt.

Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bisherige Existirende.

Nähtige Niederlagen befinden sich in:

Aarau (Schweiz): J. Keller-Zäge.
Altenburg: Apoth. C. Stahl.
Bern (Lippern): Tscherter u. Hänsert.
Berlin: Gustav Rose, Jägerstr. 46.
Gustav Baum, Friedrichstr. 56.
Bozen (Tirol): Karl Landrer.
Bremen: H. Hamberger.
Breslau: Eduard Groß.
Bromberg: Hagenbeck jun.
Bruck: Wilhelm Schwazern.
Cuxhaven: Apoth. Fr. Gibel.
Dresden: Apoth. Richter & Comp. lit.
Fünfkirchen: Joseph Rohl.
Hamburg: Alexandre, Neuerwall 5.
Kaschau (Ungarn): Apoth. Mateter.
Klausenburg: J. Bergmann u. Comp.
Lemberg: Apoth. Lezeri.
Linz: J. Haunsteiner.
Lemberg (Ungarn): Ferd. Schreiber.
Oedenburg: Apoth. A. Vogt.
Olmütz: Apoth. Schönbuchel.
Pest: Eduard Gölch.
Prag: Apoth. Fragner.
Salzburg: Gregor Dolbi.
Zürich: Richard u. Fischer.
Triest: Franz Prosché.
Varasdin: Apoth. C. Brlić.
Wien: Franz Wilmingen, Stadt 522.

Generaldepot für den Continent bei Theod. Pfitzmann in Leipzig

F. A. Kluge, Friseur u. Marchand de Cheveux

in Chemnitz, Brettgasse Nr. 5, 14341

empfiehlt sein Lager roher und präparirter Menschenhaare, landesunter Mittel und Cäsiret jeder Art in Gros de Nables, Zöpfe und Gaze.

Magazin aller Arten Haarlocken für Damen und Herren, stets in neuesten Geschmack, die natürlichsten Haare auf's Elfenbeinste nachahmend: ganz und halbe Touren mit und ohne Perlen, natürliche Scheitel für Damen in Zöpfe und Gaze, den eigenen Scheitel flechten lassend; Flechten, Locken und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Englische Odontine,

das schnelle und sichere Linderungsmittel gegen jeden Zahnweh, in Flacons à 10 und 20 Ngr.,

ist stets fertig bereitet vorräthig und in jeder Menge zu haben in der

Paradies-Apotheke in Nürnberg.

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

allgemein anerkannt das kürzeste Mittel, empfiehlt à Flacon 5 Sgr., 12 Dutzenden annehmbaren Rabatt. 15760

C. Freyberg, Apotheker in Delitzsch.

Danksagung.

Meine Pflegetochter Luise, im Alter von 15 Jahren, litt fast langen Jahren an der schrecklichsten Krämpfen, die sie der Art zeigten, daß sie oftmals umgekommen wäre und lange Zeit gebrauchte, mein sie wieder zum rechten Verstehen gelangte. Jedoch war erbeutliche Hülfe nur ohne den geringsten Erfolg und das Leiden des armen Mädchens ein entsetzliches.

Durch eine in der Zeitung veröffentlichte Todesbenachrichtung eines gleich Leidenden wurde ich auf ein Mittel gegen diese schreckliche Krankheit, und das der Herr Apothekenbesitzer Dr. Albert Bernard in Berlin, Stralauer Straße Nr. 47, bereitet, aufmerksam gemacht. In unserer großen Noth wandte ich mich dann im Namen meiner Tochter sogleich an diesen Herrn und bat um Hülfe für mein elendes Kind.

Nach eingetroffenem gemessen Krankenbericht wurde meine Tochter sogleich in Kur genommen.

Die nur empfohlenen Arzneien ließ ich auf das Pünktlichste gebrauche Nach Verlauf von 20 sechs Wochen war dieses schreckliche Uebel mit Gott Hülfe aber auch völlig gehoben, die Krämpfe waren gänzlich verschwunden und das früher so frische Gesicht gesund und röthete sich zusehends.

Nachdem die Krankheit nun ein volles Jahr fortgeblieben und es so noch ist, also an eine Wiederkehr wol mit mehr zu denken, kann ich meine Herzen nicht länger zwang anthun, ich muß diese herrliche Kur der Oeffentlichkeit anzeigen.

Andern der Gott nun unseren irrigsten Trost heißt trauen, daß es in diesen Heilmittel gab, können wir auch nichts anthun, ich war wenn Kind, dem Retter dieser Unglücklichen, dem Apotheker Hrn. Dr. Albert Bernard, unsre herzlichen Dank hiermit öffentlich darzubringen.

Wartenberg bei Berlin. Friedrich Meißner,
Bauergutsbesitzer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus

☞ [Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 939.] Leipzig, 29. Juni 1861. [XXXVI. Band.

Die

Fabrikation der kohlensauren Moussée-Getränke,

als:

des künstlichen **Champagners**, der künstlichen moussirenden **Mineralwässer** (Selters, Soda, Emser, Wildunger etc.), der **Limonades gazeuses** (aus Ananas, Citron, Apfelsinen, Himbeer etc.), des moussirenden **Gingerbeers** (Ingwerbieres), moussirenden **Maitrankes**, moussirenden **Apfelweines, Johannisbeer-** und **Stachelbeerweines** etc. (Apfelwein- etc. Champagner), moussirenden **Punsches, Grogs** etc.,

sowie

sämmtliche zur Herstellung derselben erforderlichen Maschinen und Apparate

aus der Fabrik von

J. Gressler & Comp. in Berlin,

Königsstrasse 34,

Fabrik chemischer, physikalischer und pharmaceutischer Apparate.

Als Quelle zeitgemässer Industriezweige bewährt sich, wie uns täglich die Erfahrung lehrt, mit besonderem Erfolg die praktische Ausbeutung derjenigen naturwissenschaftlichen Principien, welche in ihrer Anwendung die Förderung und Verallgemeinerung höherer Lebensgenüsse bezwecken.

In dieser Richtung liegen so viele Industriezweige im Keime, und ist für andere, schon bestehende, so unbegrenzte Steigerung der Consumtion in Aussicht, dass man mit Zuversicht und Vertrauen derartige industrielle Unternehmungen als natürlichsten Hebel zur Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes betrachten darf.

Einen hervorragenden Platz unter denselben nimmt zweifelsohne die **Fabrikation der künstlichen kohlensauren Mineralwässer und überhaupt der mit Kohlensäure imprägnirten Getränke** ein.

Die Kohlensäure, gewissermassen das geistige Princip der moussirenden Getränke, verleiht denselben die beiden unentbehrlichsten Eigenschaften jedes guten Genussmittels: wohlthätigen Einfluss auf die Gesundheit und vorzüglichen Wohlgeschmack. In sanitätischer Beziehung äussert sich die günstige Wirkung der kohlensäure-haltigen Getränke durch Beförderung der Verdauung, Belebung der Blutcirkulation, Erfrischung und Erregung des Nervensystems etc. Gleichzeitig aber vertritt die Kohlensäure in den moussirenden Getränken die Stelle der Gewürze in den Speisen, indem sie, wie diese, ganz erheblich zur Erhöhung des Wohlgeschmackes derselben beiträgt. Wasser, Bier und andere Getränke bekommen einen schalen Geschmack, wenn sie einige Zeit frei an der Luft stehen; die Ursache hiervon aber liegt hauptsächlich in der inzwischen stattgehabten Entweichung der Kohlensäure. Der erfrischende Wohlgeschmack der natürlichen und der künstlichen Mineralwässer ist ebenso anerkannt wie die Lieblichkeit des Champagners, der moussirenden Fruchtlimonaden etc. Alle diese Getränke aber verdanken ihre ausserordentliche Beliebtheit nur den Eigenschafte dess in denselben so reichlich enthaltenen Kohlensäure-Gases.

Diese Eigenschaften der Kohlensäure sind es, welche die Fabrikation der moussirenden Getränke in unverhältnissmässig kurzer Zeit kolossale Umrisse erreichen liessen; dennoch aber befindet sich dieselbe und zwar hauptsächlich die Fabrikation der künstlichen kohlensauren Mineralwässer immer noch in dem ersten Beginn ihrer Steigerung; denn noch heute gibt es viele Städte, in welchen der Genuss kohlensaurer Wässer nur dem Namen nach oder nur als Arzneimittel bekannt, dem Unbemittelten aber gänzlich unerreichbar ist. Es hat dies darin seinen Grund, dass die bisherige Umständlichkeit der Herstellung, die hohen Anschaffungskosten der Apparate und die bedeutenden Kosten des Betriebes: die Fabrikation der Mineralwässer und überhaupt der moussirenden Getränke gewissermassen zum Monopol grosser Städte und grosser Fabriken gemacht und den Preis eines für den täglichen Gebrauch bestimmten Getränkes auf einer noch unverhältnissmässigen Höhe erhalten haben. — Hierdurch aber ist das grosse Publikum, namentlich aber die Bewohnerschaft mittler und kleiner Städte mehrfach benachtheiligt: den Consumenten wird der Genuss derselben schwer zugänglich und theuer, während gleichzeitig intelligente, aber weniger bemittelte Fabrikanten verhindert werden, die Fabrikation der künstlichen Moussée-getränke in die Hand zu nehmen.

Erwägt man aber, dass der diätetische Genuss der kohlensauren Mineralwässer, und zwar vorzüglich als Ersatz der spirituosen Getränke, einen unberechenbar günstigen Einfluss auf das geistige und habituelle Wohl ausuben würde, so ist doch ein derartiger allgemeiner Erfolg nur dann möglich, wenn jener Genuss nicht wie bisher blos einer privilegirten Klasse der Bevölkerung, auch nicht blos den Bewohnern grösserer Städte, sondern möglichst allen Schichten der Bevölkerung, und namentlich auch dem weniger Bemittelten zugänglich gemacht werden kann; volksthümlich wird ein Genuss nur dann, wenn er billig und überall zu haben ist; beides ist für den vorliegenden Fall nur dann zu erwarten, wenn die Fabrikation jener Getränke, **unbeschadet ihrer Güte, durch einfachere und billigere Apparate, als man bisher hatte, geschehen kann, und dadurch auch weniger bemittelte und zahlreiche Fabrikanten mittelgrosser und kleiner Städte in den Stand gesetzt werden, die Vermittelung für den Consum der Bewohner derselben zu übernehmen.** Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, haben wir uns zur Aufgabe gestellt, **nicht nur Apparate für grösseren Fabrikationsbetrieb herzustellen, sondern auch den desfallsigen Anforderungen der kleineren Fabrikanten durch die Anfertigung billiger, einfacher und höchst solide construirter Apparate entgegenzukommen.**

Rücksichtlich des jetzigen Consums der Mineralwässer, so unterliegt es keinem Zweifel, dass derselbe ohne die Möglichkeit der **künstlichen Herstellung dieser Wässer** niemals seinen gegenwärtigen grossen Umfang erreicht haben würde. Erst nachdem man im Wege der künstlichen Fabrikation im Stande war, die grossen Schwierigkeiten der Herbeischaffung, der mangelhaften Füllung und namentlich des hohen Preises der natürlichen Mineralwässer zu beseitigen, — erst nachdem man auf diesem Wege im Stande war, den Consumenten gleichmässig gute, sorgfaltig gefüllte, sich unverändert jahrelang haltende und billige Mineralwässer zu bieten, erst dann ist der Verbrauch derselben ein so allgemeiner und grossartiger geworden.

Auch der wissenschaftliche Streit über den Vorzug natürlicher oder künstlicher Mineralwässer in sanitätischer Beziehung ist längst, und zwar überwiegend zu Gunsten der Letzteren, entschieden worden.

Recht wohl ist in dem sich täglich steigernden Verbrauch der kohlensauren Wässer ein Zeichen unserer Zeit zu ersehen. Wie der Genuss des Weines, Biers, Branntweins, so wird der Genuss der kohlensauren Wässer die Reise um die Welt machen, und werden dieselben, als der geistigen und körperlichen Frische in wie weit höherem Maasse zuträglich, jenen den Rang streitig machen.

Welch grossartige Richtung sich hierin, besonders für den Süden und für solche Städte, welche Mangel an gutem Trinkwasser leiden, durch Darbietung der so überaus wohlschmeckenden und erquickenden moussirenden Mineralwässer für industrielle Bethätigung und commerzielle Unternehmungen eröffnet, liegt auf der Hand, zumal die Fabrikation der künstlichen Champagner, der Limonades gazeuses etc. hiermit Hand in Hand geht und mit Hülfe derselben Apparate betrieben wird.

Wie wir erwähnten, ist von überaus wesentlichem Einfluss auf die allgemeinere Verbreitung der Moussée-Getränke jedenfalls die, den Unternehmern neuerdings, durch die Einfachheit der sogenannten Selbstentwickelungs-Apparate (Fig. 2. u. 3.) gebotene Leichtigkeit: **sich in der Handhabung der Apparate mit Hülfe der beigefügten, ausführlichen Gebrauchsanweisung ohne weitere Beihülfe sogleich orientiren und die Apparate ohne Verzug praktisch in Anwendung nehmen zu können** — entgegengesetzt der Construction der bisher gebräuchlichen, complicirten Pumpen-Apparate, zu deren Handhabung stets wirkliche Sachkenntniss und praktische Erfahrung vorausgesetzt werden müssen.

Ebenso einfach als die Handhabung der jetzt täglich mehr in Aufnahme kommenden, einfacheren Moussée-Apparate (Selbstentwickelungs-Apparate) ist auch die Herstellung der Moussée-Getränke auf diesen Apparaten.

Die Fabrikation der **belichteren moussirenden Mineralwässer** erfolgt einfach durch Auflösung von Salzen (deren Zusammensetzung aus mehreren Schriften über Mineralwasser-Fabrikation zu ersehen ist,) in Wasser, und Einbringung dieser Flüssigkeit in das Mischgefäss (Fig. 1. M.) des Apparates, wo dieselbe alsdann mit Kohlensäure imprägnirt, d. h. mousirend gemacht wird. So erhält man das beliebte Selterwasser durch Auflösung eines gewissen Quantums von doppelt kohlensaurem Natron, kohlensaurem Kali und Kochsalz in Wasser und Imprägnirung desselben mit Kohlensäure; das Sodawasser durch Auflösung eines grösseren Quantums doppeltkohlensauren Natrons, nebst einem wenig Kochsalz, und Herstellung des Moussées in der Flüssigkeit. In ähnlicher Weise findet die Anfertigung der mehten übrigen moussirenden Mineralwässer statt.

Die Fabrikation der **künstlichen Champagner** (unter Anwendung der nachstehend beschriebenen *Apparate*) aus leichten Rhein-, Mosel-, Haarlter- und anderen gut ausgegohrenen Weinen hat sich bereits zu einem bedeutenden Industriezweig gehoben, und ist dieselbe jedenfalls bestimmt, viel weitere Ausbreitung zu gewinnen. Ohne eigentliche Kenntniss des consumirenden Publikums hat der auf solche Weise (wie nachstehend angegeben) hergestellte künstliche Champagner, dessen Qualität sich ganz nach der Güte des zu demselben verwendeten Weines richtet, Eingang in [illegible]

Hotels gefunden, und wird täglich im öffentlichem wie im Privatleben als echter Champagner getrunken. Es steht thatsächlich fest, und ist auch wohl in weiteren Kreisen bekannt, dass bei weitem der grösste Theil des jährlich gewonnenen echten Champagners an die fürstlichen Höfe Europa's versandt wird: aber selbst ohne diesen Umstand würde die kleine Champagne kaum den zehnten Theil desjenigen Quantums zu erzeugen im Stande sein, welches fortwährend in Europa allein als echt getrunken wird.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass die Fabrikation des künstlichen, mit Hülfe von Apparaten hergestellten Champagners bereits solche Vollkommenheit erreicht hat, um selbst Sachkennern die Unterscheidung desselben von dem echten Champagner zu erschweren; sollte dieselbe aber dennoch möglich sein, so ist jedenfalls doch der diätetische Werth und die chemische Zusammensetzung der beiden Champagnersorten wesentlich durchaus dieselbe, und verdienen aus diesem Grunde schon die künstlichen Champagner recht wohl als Ersatz der natürlichen anerkannt zu werden, und dies um so mehr, als sie bedeutend billiger sind als diese. Der zwischen beiden bestehende Unterschied bezieht sich lediglich nur auf die Methode der Beibringung der Kohlensäure zum Wein: bei dem natürlichen Champagner wird dieselbe durch Gährung im Wein selbst erzeugt, — während bei dem auf Champagner-Apparaten künstlich hergestelltem die Kohlensäure dem Wein direct zugesetzt wird. Zu diesem Zweck wird, wie späterhin näher angegeben, der moussirend zu machende Wein in das sogenannte Mischgefäss (Fig. 1. M.) des Apparates eingebracht, hier durch Druck und Mischung mit Kohlensäure imprägnirt und alsdann der nunmehr stark moussirende Wein auf Champagnerflaschen abgezogen, in welche vorher bereits genau dieselben Champagnermischungen (aus Alkohol, Cognac, Zucker etc.) eingebracht waren, welche in der Champagne zur Herstellung der verschiedenen Sorten angewendet werden.

Ganz vorzüglich wohlschmeckende und der Gesundheit zuträgliche moussirende Weine werden neuerdings in derselben Weise aus Johannisbeer-, Stachelbeer- und Apfelwein hergestellt, und liefern dieselben, unter Zusatz der betreffenden Liqueure und der Kohlensäure, dem echten Champagner durchaus ähnliche Getränke.

Die Fabrikation der moussirenden Fruchtlimonaden erfolgt mit Hülfe derselben Apparate und ganz in derselben Methode wie der moussirenden Weine. Das Mischgefäss (Fig. 1. M.) wird mit Wasser (resp. halb mit Wasser halb mit Wein) gefüllt und die moussirend gemachte Flüssigkeit auf Flaschen abgezogen, in welche die betreffenden Mischungen aus Ananas, Himbeer, Citronen, Apfelsinen, Orangen, Ingwer etc. vorher eingebracht waren. Die auf diese Weise gewonnenen, sogenannten Limonades gazeuses können, in Bezug auf überaus erfrischenden und vorzüglichen Wohlgeschmack, kaum durch irgendwelche andere Getränke übertroffen werden.

Die Herstellung des moussirenden Punsches und Grogs, des englischen Gingerbeers, (Ingwer-Bieres) moussirenden Maitranks etc. wird in ganz ähnlicher Weise, wie vorher angegeben, bewirkt.

(Wir bemerken hierbei, dass bei Lieferung unserer Apparate wir die Recepte für die beliebtesten Champagnermarken, für sämmtliche Limonades gazeuses, Gingerbeer, moussirenden Punsch, Grog, Maitrank; ferner für Selters-, Soda-, Emser- und die meisten übrigen bekannten Mineralwässer, nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung für Handhabung der Apparate, beifügen.)

Als ein besonderer Vorzug des hier besprochenen Industriezweiges dürfte jedenfalls der Umstand gelten, dass die Erwartung günstiger pecuniärer Erfolge nicht allein für grössere Fabrikanlagen geboten ist, sondern, dass man denselben, wie vorher schon angedeutet, auch mit einem verhältnissmässig geringem Geschäftskapitale erfolgreich betreiben kann.

Entsprechend dieser Auffassung, haben wir die technischen Verhältnisse genannter Fabrikation, sowie die zur Herstellung erforderlichen Apparate einer kurzen Beleuchtung unterzogen.

Demnach führen wir in Nachstehendem die Beschreibung derjenigen, aus unseren Werkstätten hervorgehenden Apparate aus, welche sich, nach mannigfachen Erfahrungen, bei der Fabrikation künstlicher kohlensaurer und anderer moussirender Getränke am besten bewährt haben, und geben eine vollständige Zusammenstellung derjenigen Constructionen, deren Zweckmässigkeit, zum Behuf kleineren oder grösseren Fabrikations-Betriebes, durch die Praxis Anerkennung gefunden hat.

Zur Erzielung des Hauptzweckes bei Fabrikation der künstlichen kohlensauren Getränke ist man von zwei Principien ausgegangen:

1) die Zuführung der Kohlensäure zur Flüssigkeit durch Einpumpen des Gases zu bewirken, worauf die Construction der sogenannten **Pumpen-Apparate** beruht, oder:

2) diese Zuführung selbstthätig durch den, von der Kohlensäure ausgeübten Druck herzustellen, und kennzeichnen sich durch dieses Princip die **Selbstentwickelungs-Apparate.**

Beide Constructionen bieten ihre Vorzüge für specielle Zwecke, und bemerken wir im Allgemeinen, dass die Pumpen-Apparate nur für grössere Fabrikanlagen, die Selbstentwickelungs-Apparate sowol für umfangreicheren als für kleineren Geschäftsbetrieb angewendet werden.

Wir geben hiermit vorerst eine kurze Erläuterung der:

Pumpen-Apparate.

Die Ursachen, welche einer allgemeineren Anwendung der Pumpen-Apparate sich hemmend entgegenstellen, liegen in mehrfachen Umständen, welche hauptsächlich darauf zurückkommen, dass die Pumpen-Apparate in ihrer Construction complicirter sind, während neuerdings die Selbstentwickelungs-Apparate ihrer grösseren Einfachheit zufolge täglich weitere Verbreitung finden. Wir erwähnen demnach vorerst, dass an den Pumpen-Apparaten die Pumpe mit Rädervorgelege, sowie der Gasometer sich befinden, welche Bestandtheile bei den Selbstentwicklern fortgelassen sind, und durch welche erstere sich sowohl höher im Preise stellen, als auch grösseren Raum zur Aufstellung bedingen; dass ausserdem aber die Pumpen-Apparate zur Bewegung des Kolbens an der Pumpe entweder eine Dampfmaschine oder eine andere genügende Arbeitskraft erfordern, und hierdurch im erstern Falle sich sowohl Anlage- als Betriebskosten, im andern Falle wenigstens die letzteren sich erhöhen.

Wir geben hier die Abbildung eines Pumpen-Apparates (Fig. 1.), bei welchem die Drehung des Rührwerkes im Mischgefäss und die Bewegung des Kolbens in der Pumpe mittels eines Schwungrades bewirkt wird; in grösseren Fabriken werden diese beiden Bewegungen durch eine kleine Dampfmaschine erzielt.

Zugleich soll hier in möglichster Kürze die Bezeichnung der einzelnen Theile dieses Apparates mit Angabe ihrer Bestimmung folgen.

E stellt das Entwickelungsgefäss dar, aus starkem Kupferblech, mit sorgfältigst gearbeiteter Bleieinlage versehen; durch die Oeffnung e werden entweder die beiden, zur Entwickelung der Kohlensäure dienenden Substanzen: Magnesit (resp. Marmorkreide) und Schwefelsäure, direct eingebracht, oder, im Fall der Entwickler, wie bei dem hier skizzirten Pumpen-Apparate, mit einem Regulator R zur Schwefelsäure versehen ist, die letztere als concentrirte englische Schwefelsäure in

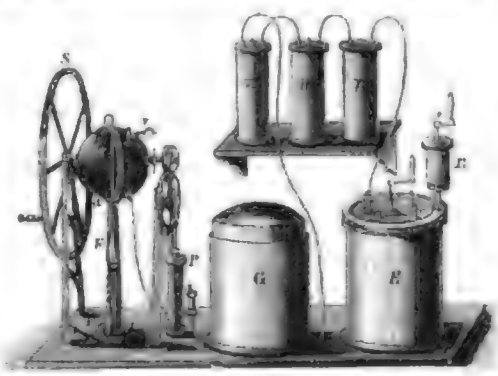


Fig. 1. Pumpen-Apparat.

diesen eingegossen, während der Magnesit, als feines Pulver mit 2 Theilen Wasser angerührt, für sich allein in das Entwickelungsgefäss E gebracht wird.

Das Regulirungsgefäss R ist innen ebenso wie das Entwickelungsgefäss E mit starker Bleieinlage versehen, und hat man es mit Hülfe dieses Gefasses ganz in seiner Hand, beliebig grössere oder kleinere Quantitäten der Säure zu dem Magnesit in den Entwickler zuzulassen; r bezeichnet den Rührer des Entwickelungsgefasses, welcher ausserlich aus einer Kurbel zum Drehen, innerhalb des Entwickelungsgefasses aus einer ebenfalls verbleiten und mit verbleiten Platten versehene Welle besteht, sodass beim Drehen der Kurbel der Inhalt des Entwickelungsgefässes durcheinander gerührt wird. Hierbei wirkt die Saure zersetzend auf den Magnesit ein, indem sie die Kohlensäure davon ausscheidet und mit der Magnesia ein neues Product, schwefelsaure Magnesia oder Bittersalz bildet.

Die sich entwickelnde Kohlensäure steigt nunmehr durch o in die Waschgefässe W, um hier von anderen, möglicherweise ihr beibefindlichen Gasarten (Schwefelwasserstoff, schwefelige Säure etc.) und von mitgerissener Schwefelsäure gereinigt zu werden. Zwei der Waschgefässe sind je für sich

Fig. 2. Selbstentwickelungs-Apparat in Kugelform.

mit Lösungen von Eisenvitriol und doppelt kohlensaurem Natron, das dritte mit reinem Wasser gefüllt. Die Kohlensäure ist genöthigt, durch diese Substanzen durchzustreichen, und wird hierbei von allen Beimischungen gereinigt, indem diese entweder mit den bezeichneten Reinigungsmitteln Verbindungen eingehen, oder von dem Wasser des dritten Waschgefässes absorbirt werden.

Die nunmehr gereinigte Kohlensäure wird in dem Gasometer G gesammelt, um von hier aus mit Hülfe der Pumpe P in das sogenannte Mischgefäss M eingetrieben zu werden. Dieses aus starkem, sorgfältigst verzinntem Kupferblech, ist zur Aufnahme der betreffenden Flüssigkeit (Wasser, Wein, Spirituosen) bestimmt, welche mit Kohlensäure imprägnirt werden soll. Die Mischung von Gas und Flussigkeit geschieht hier ebenfalls durch eine ähnliche Rührvorrichtung, wie beim Entwickelungsgefäss E; zugleich ist hierbei die Einrichtung getroffen, dass die Rührwelle des Mischgefasses gleichzeitig auch die Bewegung des Pumpenkolbens vermittelt, sodass durch die Umdrehung jener sowol die im Mischgefass befindliche Flüssigkeit mit dem Gas gemischt, als auch der Kolben, in dem Stiefel der Pumpe, auf- und niedergezogen wird. Die Umdrehung der Rührwelle wird, wie wir vorher bemerkten, mit Hülfe des Schwungrades S durch Handkraft oder durch eine kleine Dampfmaschine bewirkt.

In v befindet sich am Mischgefäss das Sicherheitsventil, welches sich öffnet und einen Theil des Gases entweichen lässt, sobald, durch möglicherweise zu viel eingepumpte Kohlensäure eine übermässige Spannung im Mischgefäss entstanden sein sollte.

Die Einbringung der Flüssigkeit geschieht entweder direct, vermittelst einer, an dem Mischgefäss befindlichen abschraubbaren Kapsel, oder mit Hülfe der Pumpe, welche in diesem Falle demnach gleichzeitig Kohlensäure und Flüssigkeit in das Mischgefäss eintreibt. Bei a sehen wir den Ausfüllhahn, bei F den Füllapparat und bei T das zu demselben gehörige Trittwerk.

Der Ausfullhahn enthält 3 verschraubbare Leitungen, die einen zum Ausströmen der moussirenden Flüssigkeit aus dem Mischgefasse; die zweite für den Abzug der aus der Flasche verdrängten atmosphärischen Luft; die dritte ist durch ein verzinntes Kupferrohr mit dem Mischgefässe des Apparates verbunden, um in solchen Fällen, wo die Flaschen vor dem Einfüllen der Flussigkeit mit Kohlensaure gefüllt waren, dieselbe aus der Flasche nach dem Mischgefass zu führen. Behufs Füllung der Flasche wird dieselbe auf den, mit einer Gummiplatte versehenen, Teller des Trittwerks gestellt, und mittels Auftretens auf den Hebel des Letzteren die Oeffnung der Flasche an den auf seiner Unterseite mit einem Gummiring versehenen Ausfullhahn angepresst; beim Aufdrehen desselben strömt demnach die Flussigkeit in die Flasche, und wird gleichzeitig die in derselben befindliche atmosphärische Luft mittels entsprechenden Seitenhahnes nach der äusseren atmosphärischen Luft oder, falls die Flasche mit Kohlensäure gefullt war, die letztere nach dem Mischgefass geführt.

Unter Anwendung dieser Pumpen-Apparate ist man allerdings in den Stand gesetzt, continuirlich fortzuarbeiten und fast ohne Unterbrechung die Flüssigkeit aus dem Mischgefass abzuziehen; doch bieten dieselben, ausser den vorher erwähnten Uebelständen, noch die Nachtheile zeitweiliger Reparaturen an der Pumpe, trotz sorgfältigster Construction derselben. Dennoch sind dieselben vielfältig im Gebrauch und bewähren sich unter solchen Verhältnissen, wo deren höhere Betriebskosten durch bedeutenden Geschäftsumsatz und die Complicirtheit ihrer Construction durch gründliche Geschäftskenntniss und tüchtige technische Leitung paralysirt werden.

Wir fabriziren die Pumpen-Apparate in 6 verschiedenen Grössen, zur täglichen Anfertigung von 200—1000 Flaschen und zum Preise von 320—1200 Thalern.

Das Nähere hierüber sowie auch die Angabe der Preise sämmtlicher übriger Apparate ist aus unserem ausführlichen Preiscourante zu ersehen.

Wir gehen nunmehr auf die Beschreibung der von uns neu und eigenthümlich construirten:

Selbstentwickelungs-Apparate

über, welche in ihrer jetzigen, nach vielfachen praktischen Erfahrungen höchst vervollkommneten Construction sehr wohl bestimmt zu sein scheinen, an die Stelle der bisher gebräuchlichen, viel theoretern und complicirteren Pumpen-Apparate zu treten. Die Bestätigung dieser unserer Meinung ersehen wir täglich in der vollen Anerkennung sämmtlicher Herren Mineralwasser- und Champagner-Fabrikanten, welche diese Apparate von uns erhielten; obgleich mehrere dieser Herren sich bereits im Besitz von Pumpen-Apparaten befanden, entschlossen sich dieselben dennoch, letztere bei Seite zu stellen und an Stelle derselben, und zwar stets mit Erfolg, die Selbstentwickelungs-Apparate in Gebrauch zu nehmen.

Wie vorher erwähnt, unterscheiden sich die Selbstentwickler von den Pumpen-Apparaten durch Weglassung des Gasometers und, in den meisten Fällen, der Pumpe. Das Einströmen der Kohlensäure aus dem Entwickelungsgefäss (Generator) zur Flüssigkeit in dem Mischgefass (Condensator) wird, wie früher erwähnt, durch den in ersterem erzeugten Druck der Kohlensäure bewirkt. Durch diesen Druck füllt die Kohlensäure alle Gefasse gleichmässig aus, da sie, sogleich bei ihrer Erzeugung, von dem Generator aus infolge ihres eigenen Druckes durch die Waschflaschen nach dem Mischungsgefasse geführt wird; die Absorbtion der Kohlensäure von der Flüssigkeit erfolgt alsdann durch Vermischung beider in dem Condensator, resp. durch Drehung des in letzterem befindlichen Rührwerkes.

Die grössere Einfachheit dieser Apparate, gegenüber den Pumpen-Apparaten, ist einleuchtend; allerdings bleibt zu berücksichtigen, dass der dabei erforderliche, alle Gefässe erfüllende Druck die entsprechenden Vorsichtsmassregeln gegen das etwaige Zerspringen derselben erfordert. Hierfur ist jedoch durch Verwendung sehr starken Kupferbleches zum Entwickelungs- und Mischgefass, Waschflaschen und Leitungsröhren, ferner durch Anbringung von Sicherheitsventilen am Entwickelungs- und Mischgefass, sowie endlich durch ein am letzterem befindliches Manometer, mit Hülfe dessen man fortwährend eine genaue Uebersicht des im Apparat vorhandenen Druckes hat, vollkommen ausreichende Vorsorge getroffen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, die Imprägnirung der Flüssigkeiten mit der Kohlensäure unter einem bestimmten Druck stattfinden zu lassen, da von diesem die Quantität der von der Flüssigkeit absorbirten Kohlensäure, d. h. die Stärke des Mousses, abhängig ist, und allzu starke Imprägnirung ebenso wol als nicht hinreichend kräftige Sättigung nachtheilig sind. Im erstern Falle würden die Flaschen dem übergrossen Drucke möglicherweise nicht widerstehen können und zerspringen; im letztern Falle aber die Getränke nur schwach moussirend und von schalem Geschmack werden.

Um den richtigen Mittelweg einzuhalten, arbeitet man, wie die Erfahrung lehrte, bei Anfertigung der Mineralwässer durchschnittlich mit einem Druck von 4, bei der der künstlichen Champagner, Limonades gazeuses etc. von 5—6 Atmosphären. Es ist demnach nothwendig, dass man, während der Entwickelung des Gases und Sättigung der Flüssigkeit, im Stande ist, die Höhe des Gasdruckes beliebig zu reguliren, und liegt ein besonderer Vorzug der Selbstentwickelungs-Apparate in der leichten Handhabung dieser Regulirung. Dieselbe erfolgt, unter Beobachtung des Manometers, am Misch-

gefäss M und mit Hülfe der beiden Rührer am Entwickelungs- und Mischgefäss, und zwar in folgender Weise:

Nachdem die Einfüllung des Magnesits und der Schwefelsäure in das Entwickelungsgefäss (resp. vorher die Einfüllung der Säure in den Regulator R) und der Flüssigkeit in das Mischgefäss stattgefunden hat (auch die nöthigen Verschlüsse gegen Entweichung des Gases bewirkt sind), beginnt dasselbe sofort sich zu entwickeln und Druck im Apparat auszuüben, welcher sogleich am Manometer ersichtlich wird. Dieser Druck erhöht sich dadurch, dass man den Rührer r des Entwicklers E mittels der Kurbel K in drehende Bewegung bringt, wodurch Magnesit und Schwefelsäure durcheinander gerührt werden und hierdurch eine lebhaftere Entwickelung des Kohlensäuregases hervorgerufen wird. Bei fortgesetztem Drehen des Rührers wird das Manometer bald das Vorhandensein des erforderlichen Druckes anzeigen. Ist dies der Fall, so wird nun der am Mischgefäss befindliche Rührer in Bewegung gesetzt und der hierdurch reducirte Druck von neuem durch Bewegung des Rührwerkes am Generator auf die erforderliche Höhe gebracht. Diese wechselseitige Bewegung der beiden Rührwerke wird so lange fortgesetzt, bis durch Umdrehung des Rührers am Mischgefäss der Stand des Manometers derselbe bleibt, woraus sich ergibt, dass die in dem Mischungsgefässe befindliche Flüssigkeit nicht mehr Kohlensäure aufzunehmen vermag, sondern vollkommen gesättigt ist.

Die Entleerung der moussirenden Flüssigkeit und deren Abfüllung auf Flaschen erfolgt ganz in derselben Weise wie bei den Pumpen-Apparaten.

Wir fabriziren die Selbstentwickelungs-Apparate in Cylinder- und Kugelform des Entwickelungs- und Mischgefässes, wie dies aus den verschiedenen Abbildungen unseres ausführlichen Preis-Courantes ersichtlich; doch dürfte die Kugelform im Allgemeinen vorzuziehen sein, und zwar sowol rücksichtlich grösserer Widerstandsfähigkeit jeder Kugel, gegenüber dem Cylinder, als auch der billigeren Herstellungskosten wegen.

Um sowol den Ansprüchen auf grösten als auf kleinsten Geschäftsbetrieb zu genügen, fertigen wir die Selbstentwickelungs-Apparate in 14 aufsteigenden Grössen und Preisen, wie nachstehend angegebenen:

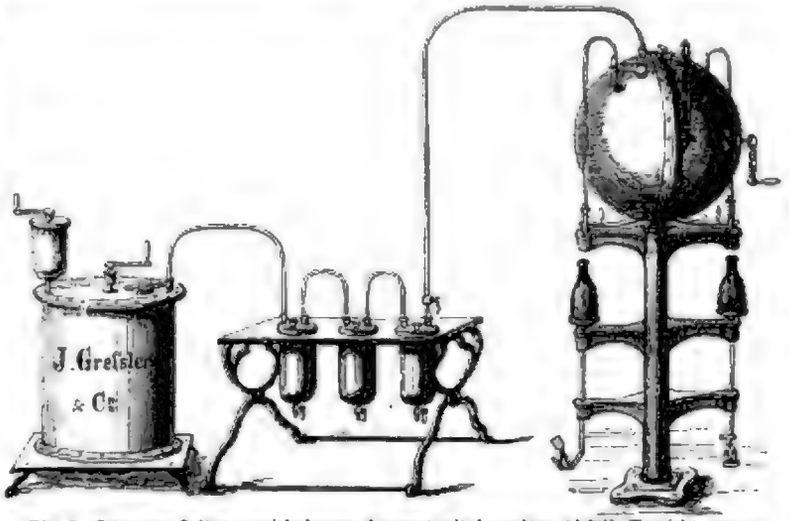


Fig. 3. Grösserer Selbstentwickelungs-Apparat mit doppelten Abfüll-Vorrichtungen.

Selbstentwickelungs-Apparate

in Kugel-Form des Entwickelungs- und Mischgefässes nach Abbildung 2 und 3:

für tägl. Anfertigung von	70	100	130	160	200	250	300 Flaschen
à Apparat	200	225	250	270	290	325	360 Thaler

sowie zu grösserem Betrieb:

für tägl. Anfertigung von	400	600	800	1000	1200	1450	1600 Flaschen
à Apparat	400	500	600	700	800	950	1200 Thaler

☞ Die Apparate für tägliche Anfertigung von 1000 bis 1600 Flaschen sind mit doppelten Abfüll-Vorrichtungen und mit Säure-Regulator am Entwickelungsgefäss versehen. — Direct an den Apparaten angebrachte Korkmaschine, zur Verkorkung von Limonaden- und Mineralwasserflaschen (nicht für Champagnerkorke mit Krone geeignet), wird mit 26 Thlrn., Syphon-Vorrichtung mit 8½ Thlr. berechnet. — Freistehende Korkmaschine (für Limonadenflaschen etc.): 35 Thlr., Leitungsrohr zu derselben von dem Apparate aus, mit daran befindlichem Hahn: 6 Thlr. Die Anwendung der freistehenden Korkmaschine gibt den Vortheil der beliebigen Verwendung des Abfüllhahns am Apparat zur Füllung von Syphons, transportablen Cylindern, Champagnerflaschen, die mit der Champagner-Korkmaschine verkorkt werden sollen, etc. ☜

☞ Auf besondern Wunsch der Herren Besteller werden die Mischgefässe, und zwar sowol die der Pumpen-Apparate als auch der kugel- und cylinderförmigen Selbstentwickelungs-Maschinen mit **Fein-Silber** ausgelegt (hauptsächlich zur Champagnerfabrikation sehr zu empfehlen) und dies, je nach Grösse des Apparates, mit 80—160 Thlr. pro Apparat berechnet. ☜

☞ Um jederzeit die schleunigste Lieferung dieser Apparate bewirken zu können, halten wir stets ein vollständiges Lager derselben, sodass gewöhnlich die gebräuchlichsten unter den hier aufgeführten Nummern sich auf denselben vorräthig befinden; wir bieten hierdurch Gelegenheit zur persönlichen Auswahl der Maschinen, und findet auf Wunsch der Herren Besteller, und zwar in Gegenwart derselben, die sofortige strenge und unter hohem Atmosphärendruck bewirkte Prüfung des gewählten Apparates statt. ☜

Ueberhaupt aber wird jeder Apparat von uns selbst vor Absendung sorgfältigst geprüft, und sind wir stets bereit, die Prüfung der bestellten Apparate auch in Gegenwart eines von dem Herrn Besteller Bevollmächtigten vornehmen.

Gegen Entschädigung der Reise- und Aufenthaltskosten sind wir bereit, einen unserer Techniker zur Aufstellung und Ingangsetzung der Apparate den Herren Bestellern auf einige Tage zu überschicken.

Auf besondern Wunsch und unter Entschädigung der dadurch entstehenden Kosten (2—3 Thlr. pro Apparat) werden die Apparate durch ein Mitglied hiesiger Kgl. Medicinalpolizei geprüft und betreffendes Certificat dem Apparate beigefügt.

Ausserdem aber leisten wir ausdrücklich Garantie für sorgfältige, solide und zweckmässige Construction unserer Apparate, und sind gern bereit, rücksichtlich der Qualität derselben auf alle bisherigen Herren Besteller derselben *Bezug zu nehmen*; wir erwähnen hierbei nochmals, dass die Zusammenstellung der uns von letzteren Herren bisher zugegangenen, ihrerseits belobenden und anerkennenden Certificate jederzeit gratis zur Verfügung steht.

Gegenüber der Darstellung der **künstlichen** Mineralwässer, durch Zusatz von Salzen zum Wasser und Imprägnirung desselben mit Kohlensäure, machen wir noch auf die für die Verwaltungen von natürlichen Heilquellen und Bädern so überaus bedeutsame, in neuerer Zeit mehrfach zur Anwendung gelangte Methode und des durch dieselbe beabsichtigten wichtigen Zweckes aufmerksam:

die bisherigen Klagen des Publikums über schwaches Mousséé und geringe Haltbarkeit der auf Flaschen gebrachten natürlichen Mineralwasser durch kräftige Imprägnirung derselben mit Kohlensäure zu beseitigen, und auf diese Weise dem Publikum nunmehr ganz gleichmässig gute, kraftig moussirende und sich unverändert jahrelang haltende, natürliche Mineralwässer zu bieten.

Die ausserordentliche Wichtigkeit dessen für die Inhaber natürlicher Mineralquellen liegt auf der Hand, und ist denselben durch Einführung dieses Verfahrens die Möglichkeit geboten, ihren natürlichen Mineralwassern den Grad der Vollkommenheit und Tadellosigkeit zu geben; da sich in denselben die Vereinigung durchaus natürlicher Beschaffenheit und reichlichen Gehaltes an Kohlensäure bietet, würde hiermit das irgend Erreichbare erlangt sein.

Die Imprägnirung der natürlichen Mineralwasser mit Kohlensäure findet ganz in derselben Weise, wie bei Anfertigung der künstlichen Mineralwasser, statt. Dieselben werden in das Mischgefäss eines Pumpen- oder Selbstentwickelungs-Apparates eingebracht, das Kohlensäuregas der Flüssigkeit zugeführt und mit Hülfe des Rührwerkes und unter einem Druck von mehreren Atmosphären die Absorbtion der Kohlensäure durch das Quellwasser bewirkt.

Der geschäftsmässige Betrieb kann hierbei, wie bei den künstlichen Mineralwässern, gleichzeitig in zweifacher Richtung verfolgt werden:

1) Durch Anwendung eines Selbstentwickelungs-Apparates, nach Abbildung Nr. 2 u. 3, zur Füllung von Flaschen vom Mischgefäss des Apparates aus und zur Versendung, resp. Aufbewahrung des durch den nunmehr reichlichen Kohlensäuregehalt auf lange Zeit haltbar gewordenen Mineralwassers.
2) Durch Benutzung eines Cüvetten-Füllapparates, nach Abbildung 17, zur glasweisen Verabreichung des nunmehr kräftig moussirenden Quellwassers an die im Badeorte verweilenden Curgäste (siehe auch Abbildungen Nr. 4—20).

Der bedeutend höhere Wohlgeschmack solcher den Badegästen mit reichlichem Mousséé dargebotenen Mineralwässer, gegenüber den bisherigen, oftmals an Kohlensäure so armen und infolge dessen zuweilen schalen Wässer, dürfte jedenfalls die Mehrzahl der Gäste bestimmen, den ersteren entschieden den Vorzug zu geben. Betreffs Füllung der mit Kohlensäure imprägnirten natürlichen Mineralwasser (vom Mischgefäss eines Apparates aus) auf Syphonflaschen wolle man das Nähere bei „Syphonflaschen-Füllung" ersehen.

Transportable Füllgefässe.

Zur Erzielung eines gesteigerten Absatzes der moussirenden Getränke hat man die sogenannten transportablen Füllcylinder (Cüvetten) (Fig. 4 u. 6), sowie die transportablen Füllballons (Sprudelballons) (Fig. 5 u. 7) construirt, mit Hülfe deren es ermöglicht ist, die glasweise Verabreichung der Mousségetränke gleichzeitig in verschiedenen, von einander entlegenen Theilen einer Stadt stattfinden zu lassen.

Diese Gefässe, aus starkem Kupferblech und innen sorgfältigst verzinnt, werden mit moussirender Flüssigkeit gefüllt und (möglichst kühl gehalten, daher im Sommer auf nassem Stroh oder in Eiskübeln liegend) dahin transportirt, wo der Ausschank in Gläsern stattfinden soll. Man hat diese Gefässe in zwei verschiedenen Formen und in zwei verschiedenen Constructionen, und zwar letztere:

1) Zur Einfüllung der im Mischgefäss eines Apparates nach Abbildung 2 und 3 bereits mit Kohlensäure gesättigten Flüssigkeit, welche von dem Abfüllhahn des letztern aus in die, aus beistehenden Abbildungen Nr. 4 und 5 ersichtlichen Cuvetten und Ballons eingelassen wird.

2) Zur directen Zuleitung des Kohlensäuregases von der letzten Waschflasche eines Apparates (Fig. 2 oder 3) oder eines Cüvetten-Füllapparates aus (Fig. 17) in den bereits mit Flüssigkeit gefüllten Cylinder (Ballon), welcher in diesem Fall mit Rührwerk, zur Mischung des Gases mit der Flüssigkeit, und mit abschraubbarem Manometer, zur jederzeitigen Uebersicht des im Gefässe vorhandenen Druckes, versehen ist (Fig. 6 u. 7).

Im ersten Falle wird der Abfüllhahn des die moussirende Flüssigkeit enthaltenden Mischgefässes durch ein Leitungsrohr mit dem Hahn der Cüvette (resp. Ballon) verbunden, der Abfüllhahn des Apparates geöffnet und gleichzeitig die Schraubenkapsel an der Cüvette ein wenig gelüftet. Die mit Kohlensäure imprägnirte Flüssigkeit strömt somit in den Cylinder ein und verdrängt gleichzeitig die in demselben befindliche atmosphärische Luft, welche durch die ein wenig aufgedrehte Kapsel entweicht; letztere wird, noch vor gänzlicher Füllung des Gefässes, wieder luftdicht geschlossen.

Im zweiten Falle wird mit dem Cylinder (oder Ballon) in derselben Weise wie mit dem Mischgefäss eines Apparates (Fig. 2 oder 3) verfahren. Der Cylinder wird auf das ihn tragende Stativ fest aufgeschraubt, bis auf einen kleinen Raum mit Wasser (Wein etc.) gefüllt, und dann von der letzten Waschflasche aus die Kohlensäure in das Gefäss eingeleitet. Durch Drehung des in dem letztern befindlichen Rührwerkes wird die Mischung der Kohlensäure mit der Flüssigkeit bewirkt und findet die Regulirung des erforderlichen Druckes mit Hülfe des am Cylinder (Ballon) angebrachten an- und abschraubbaren Federmanometers statt, und zwar, wie bei Angabe der Handhabung der Selbstentwickelungs-Apparate (Fig. 2 und 3) erläutert, durch wechselweise Drehung der beiden Rührwerke im Entwickelungsgefäss und im Füllcylinder.

Wie die beistehenden Abbildungen (Fig. 4—7) zeigen, werden die transportablen Füllgefässe in Cylinder- und in Kugelform angewendet; die erstere Form aber, da sie billiger herzustellen und leichter zu handhaben ist, ist häufiger als die Kugelform im Gebrauch. Wir notiren hiemit die Preise derselben.

Transportable Füllgefässe

in acht verschiedenen Grössen.

1) **Füllgefässe**, eingerichtet zur Füllung vom Mischgefässe eines Apparates aus, daher ohne Rührwerk und Manometer.

a) Füllcylinder (Cüvetten) nach Fig. 4.

Inhalt:	12	16	20	25	30	40	50	60 Quart
à Stück:	17½	21	25	30	34	40	46	52 Thaler.

b) Füllballons nach Fig. 5.

Inhalt:	12	16	20	25	30	40	50	60 Quart
à Stück:	21	25	30	35	40	48	56	64 Thaler.

2) **Füllgefässe** mit Rührwerk und Vorrichtung zum Anschrauben eines Manometers; eingerichtet zur directen Zuführung der Kohlensäure in die bereits mit Flüssigkeit versehenen Gefässe (Fig. 6 u. 7). (Unter Anwendung entweder eines Selbstentwickelungs-Apparates nach Fig. 2 oder 3, welcher für diesen Zweck mit besonderem Hahn an der letzten Waschflasche und Leitungsrohr, zum Füllgefäss führend, versehen wird; oder eines Pumpen-Apparates nach Fig. 1, sodass mit Hülfe der Pumpe das Kohlensauregas, statt in das Mischgefäss, in das transportable Füllgefäss eingetrieben wird; oder endlich unter Benutzung eines für Füllung dieser Gefässe speciell eingerichteten Cüvetten-Füllapparates nach Fig. 17.)

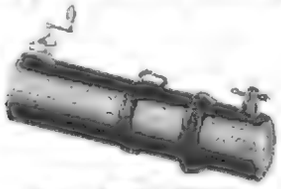


Fig. 4. Sprudel-Cüvette.

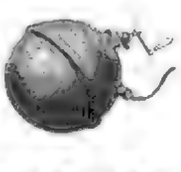


Fig. 5. Sprudel-Ballon.

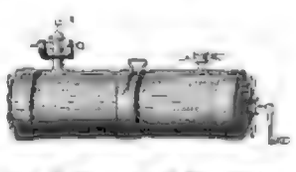


Fig. 6. Cüvette mit Rührwerk.

Fig. 7. Ballon mit Rührwerk.

Die Preise dieser Sprudelgefässe, und zwar sowol der in cylindrischer als in runder Form (Cüvetten und Ballons), stellen sich um 10—18 Thlr. pro Stück höher als die, der unter 1) a und b angegebenen Füllgefässe.

(Sämmtlicher Zubehör zur Aufstellung der Sprudelgefässe, als: Leitungsröhren von Zinn oder verzinntem Kupfer; Eiskübel von Zinkblech oder von Holz mit Zinn oder Zinkbeschlag; Ausschankhähne, versilberte; Controllvorrichtung zur glasweisen Zählung der verabreichten Getränke; Saftgefässe mit Mensurir-Vorrichtung am Hahn, zur Zulassung eines gewissen Quantums Fruchtsaft für jedes Glas etc. wird von uns auf Verlangen mitgeliefert.)

Schränkchen und Ladentische zur glasweisen Verabreichung der Mousségetränke.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Bekanntmachungen aller Art.

☞ Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Nonpareillezeile von 60 Buchstaben oder deren Raum 3 Ngr. Die größere Hauptzeile umfaßt den Raum von drei Nonpareillezeilen.

Maschinenfabrik und Eisengießerei

von Schöne & Grosser in Neuschönefeld bei Leipzig 14309

empfiehlt sich unter Zusicherung billigster Bedienung und billigster Preise zu Anlegung aller Arten Dampfmaschinen und Dampfmaschinenanlagen, sowie aller zur Papierfabrikation, Brauerei, Brennerei, Bäckerei und Stärkerei gehörigen Maschinen, ferner zu Anlagen für Bade-, Oel- und Schneidemühlen, sowie zur Anlegung von Gebläsen, Aufzugsvorrichtungen, Stampfwerken, Pressen, Wasserrädern in Eisen und Holz, Transmissionen rc., ebenwohl zur Ausführung aller Arten Eisengußgegenstände.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in Leipzig, Neubnitzer Straße Nr. 12, 15273

empfiehlt Nähmaschinen zu jeder Nadelarbeit, solidester Bauart und neuester Construction zu verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Nähmaschinen mit eisernem Untergestell, dauerhaften Schiffchen und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Nadeln versieht Preis 110 Thlr. Probenotarisch gratis. Deutschsprachliche Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

G. B. Kunze (vormals W. Schönkoff),

Mechaniker in Radeberg, 14268

liefert die größeren Apparate zur Fabrikation von künstlichen Mineralwässern und Champagner bis zur Herstellung von 600—1000 Flaschen täglich nach neuesten Systemen in solidester Ausführung und unter Garantie zu billigen Preisen.

Brenn-, Destillir- und Rectificirapparate

neuester Construction, Delicateur und deutscher Cognacbrenner liefert unter gewährender Garantie die Fabrik von **Peter Wirz** in Köln a. Rh. 14266

Clayton's Patent-Back-Ziegelstein- und

Röhren-Maschine zur Fabrikation von Back-, Pflaster- und Röhren, sowie zur Anfertigung des Thons, vermittelst Dampf-, Handwerks- oder Handkraft, welche 2—30,000 Steine, je nach der Größe der Maschine, innerhalb 10 täglich liefert und somit in England und auch auf dem Continent große Anstellung und Anwendung gefunden, sowie durch die ersten Preise der verschiedenen Ausstellungen gekrönt wurde, erlauben sich Unterzeichnete den Herren Besitzern von Ziegelbrennereien bestens zu empfehlen und sind auf portofreie Anfragen gern bereit, jede nähere Auskunft, sowie Kataloge zu ertheilen.

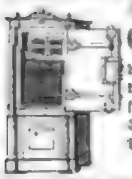
Ph. Stromeyer & Söhne in Hamburg,
alleinige Agenten für Deutschland. 14262

Für Bau-Unternehmer.

Zur Dachdeckung empfehle ich meine rauchfarbigen imprägnirten Asphalt- und Dachpappen, ferner Asphalt, in Tafeln und in Blöcken bis zu 200 Pfund Länge, sowie Asphalt- und Kohlentheer zum Anstrich der Dächer.

Muster und Anleitung gratis. Wiederverkäufern Rabatt. 13925

C. C. Blahr in Berlin, Jerusalemerstr. Nr. 1.



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke,

königl. Schrankfabrikant früher und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1842, 1848 in Hamburg, 1850 in Zittau, 1850 in Schönebeck und 1860 in Chemnitz, empfiehlt in allen Größen zu den billigsten Preisen 13951

Carl Kästner in Leipzig.

Die erste amerikanische und europäische 14438

Patent-Näh- und Strickmaschinenfabrik

von **Fr. Borchr** in Berlin, Gartenstraße 167,

empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en detail in bekannter Güte zu den billigsten Fabrikpreisen. Gleichzeitig erlaubt sich die Fabrik auf ihre neuen Nähmaschinen aufmerksam zu machen, welche alle bisher existirenden übertreffen. — Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Fabrikate gratis.

Zweites Hauptlager: Jägerstraße 44.

Nähmaschinen bester Construction.

Für Schuh- und Kleidermacher 13 u. 45 Thlr. Zum Nähen von Tuch und Weißzeug für Damenschneider 45 Thlr. Für Weißzeug 65 Thlr. Tambourirmaschinen 45 Thlr. 14433

Nur durch Selbstbenutzung und eigene Fabrikation ist es möglich, solche billige Preise zu stellen. Näheres briefl. durch die Nähmaschinenfabrik von

Thell & Tolkmitt in Berlin, Französische Str. Nr. 60

Nähmaschinen mit erhöhter Geschwindigkeit.

Karl Heermann,
Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt: 13775

Nähmaschinen für feine Wäsche mit sehr verbesserter Geschwindigkeit . .	50 Thlr.
für Damenschneiderarbeiten do. do.	60 „
für Herrenschneiderarbeiten	45 „
„ Tuchtarbeiten u. Schiffchen größter Größe . . .	65 „
„ Schuhmacherarbeiten in Leinen und Leder nach Muster u. Probe	45 „
Tambourirmaschinen zum Besticken von Damenschneiderarbeiten, Handschuhen rc.	45 „

Vereinigte Dampfschiffahrt

zwischen 14256

Stettin-Swinemünde-Putbus und Vorpommern

(Saßnitz, Stralsund, Greifswald)

mittels der beiden eisernen Personen-Dampfschiffe

„Rügen", Kapt. Kaupert,

„Princess Royal Victoria", Kapt. Rud.

Fahrplan:

„Rügen".	„Princess Royal Victoria".
Von Stettin nach Swinemünde, Putbus und Stralsund:	Von Stettin nach Swinemünde, Putbus und Greifswald:
Montag / Mittwoch / Freitag } 6½ Uhr Morgens.	Dienstag / Donnerstag / Sonnabend } 6½ Uhr Morgens.
Von Stralsund nach Putbus, Swinemünde und Stettin:	Von Greifswald nach Putbus, Swinemünde und Stettin:
Dienstag / Donnerstag / Sonnabend } 6 Uhr Morgens.	Montag / Mittwoch / Freitag } 6½ Uhr Morgens.

Für Passagiere nach Stralsund schließt sich in Putbus die Post, in Greifswald Post und Omnibus zur Weiterreise an.

Billets sind an Bord der Schiffe zu lösen.

Expeditionen der „Rügen" in Stettin: Dampfschiffbauer Hermann Schütz.

J. F. Graenitz, Stettin, Kranzmarkt 11.
Heinrich Isaacs, Stralsund.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

unterhalten durch die großen Post- und Güter fahrenden Raddampfer „Hansa" und „Riga und Lübeck", welche regelmäßig jeden Sonntag Vormittags nach Riga in Swinemünde ankommen.

Von Stettin treffen die Passagiere jeden Sonnabend Mittag früh nach Swinemünde expedirt. — Passage excl. Beköstigung 16 Thlr. in 1. Kajüte, 10 Thlr. in 2. Kajüte, 5 Thlr. auf Deck.

Nähere Auskunft und Expedition durch 16134

Heinrich Kuhr in Stettin, Frauenstr. 11—12.

Dampfschiffahrt von Stettin nach Riga,

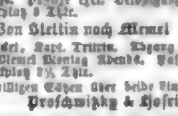
direct von Stadt zu Stadt, 13919

vermittelt durch die schnellsegelnden Dampfer Hermann, Kapt. Rud., und Tilli, Kapt. Dorenkamp. Abgang jede Mittwoch 6 Uhr Morgens, Ankunft in Riga Freitag Mittag. Passage excl. Beköstigung 1. Kajüte 16 Thlr., 2. Kajüte 12 Thlr., Deckplatz 6 Thlr.

Von Stettin nach Memel

per Dampfer Memel-Pudel, Kapt. Trunin. Abgang jeden Sonntag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Memel Montag Abends. Passage excl. Beköstigung Kajütsplatz 6 Thlr., Deckplatz 3½ Thlr.

Güter werden zu billigen Sätzen über beide Linien befördert. Nähere Auskunft ertheilen **Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.**



Regelmässige Dampfschiffahrt von Lübeck

nach 14313

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4 U., die Räderdampfschiffe Orion und Sirius.

Riga (30 Stunden), Sonnabends Nachm. 3 U., die Räderdampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.

Reval und Helsingfors (65 Stunden), am 14. Juli, 6., 19. Aug., 13. Sept., 10., 21. Oct., Schraubendampfschiff Alexander.

Stockholm (50 Stunden), **Ystad und Calmar**, am 3., 13., 23., 29., 23. und 30. jeden Monats Nachm. 4 U., Räderdampfschiffe Svea und Bore.

Stockholm (50 Stunden), **Norrköping, Ystad und Calmar**, Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Najaden und Hansa.

Kopenhagen (17 Stunden) **und Gothenburg**, Montags und Donnerstags Nachmittags 4 U. 30 M., Räderdampfschiffe Najaden und Hansa.

Kopenhagen (14 Stunden) **und Malmoe** (Anschluss auf Gothenburg und Christiania), Freitags Nachm. 4 U. 30 M., Räderdampfschiff L. J. Enger.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in Berlin,

Fabrik und Niederlage sämmtlicher photographischer Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Papieren und präparirt. Papiere,

versenden gratis und franco ihren completten Preiscourant auf briefliche Bestellungen. 14347

☞ Zur Beachtung!

Seitdem meinen hiesigen Betrieb übergab, Ende habe ich mich bemüht, den mir bisher geschenkten Beifall zu erhalten, und werde ich darum Nichts zu unterlassen, was auf vollkommene Arbeiten, sowie auch in Anleitung in der hierzu nöthigen Chemie nöthig ist.

Chemnitz, 15. Febr. 1861. **George L Pabst.**

Universal-Köpfe

zur Aufnahme von Porträts und Landschaften, sowie alle übrigen Vergrößerungen, auch Apparate zu Stereoskopbildern und Reproductionen, liefere zu 4, 5, 6, 10 und mehreren Thalern, arbeiten in vorzüglich, reichhaltiger Art (Preiscourant gratis) gefertigt und zu jeder Tageszeit prompt geliefert von

Schulze & Bartels,
optische Industrieanstalt in Rathenow
(Provinz). 14353

C. G. Kieffel in Goldberg (Mecklenburg-Schwerin)

empfiehlt sein 13479

alkoholisches Universal-Collodium,

Radiolackmann à Thl. 1 Thlr., somit 1 Thlr., nebst den Mustern zum Probiren und Beilegen der Preiscourante in mehreren französischen Zeitungen angekündigt.

Ein-tous-cas für Photographen.

Diese Objective sind äußerst die neuesten, besten, bequemsten und billigsten. Die Vorzüglichkeit der damit gefertigten Photographien bedarf keiner Empfehlung mehr. Der Preiscourant wird auf Verlangen franco zugesandt.

H. Schrickmann & Comp., Optiker, Mechaniker u. Mechaniker in Hamburg, Rödingsmarkt 85. 13784

Soeben erschien

die Photographie-Anstalt (C. Liesegang) in Elberfeld ist zu beziehen:

Handbuch der Photographie auf Collodion.

Von Paul C. Liesegang. Dritte Auflage. 1 Thlr. 20 Sgr.

Neuer Katalog über Stereoskopbilder (gratis).

Stereoskope. Ganze Ausstellungen mit 36

vorzüglich guten Stereoskopen, zum Anlegen so vortheilhaft eingerichtet, daß man die ganze Ausstellung in einer mittelgroßen Kiste transportiren kann, sowie einzelne Stereoskope zu Ausstellungen und Preisvertheilungen, nonnaire ich ausdrücklich zwei neueste billigste Sorten an, von der Sorte à 6½ und à 9 Thlr. liefere, welche an Tauschhaltigkeit, Vergrößerung und guter Wirkung alle bisherigen gewöhnlichen Stereoskope übertreffen. Im Detail liefere ich dieselben à Stück mit 12 photographischen Bildern zu 2 Thlr. Ich bringe zugleich meine vorzüglichen Nebelbilderapparate nebst Bildern, Panoramaglaser und optische Spiegel in Erinnerung. Versendet auf frankirte Anfragen gratis.

Prof. Conr. Hahn jun. in Nürnberg,
optische Werkstatt. 14275

Verkauf. Um die Hälfte ihres Werthes

werden im neu eingerichteten Gemälderestaurationslocale von 14300

Th. Niedermayer in Wien, am alten Fleischmarkt Nr. 728,

500 verschiedene Orig.-Gemälde aus der reichen Erbschaft alter und anderer Meister alter Schulen, unter denen sich Werken von Luc. Tolter, Domenichino, Claude Lorrain, Metz, Palma, Parmin, Bassevecchio, Remins, Tizian, Rembrandt, Ant. v. Worms, Amberg Brandeiser, Brian, Hogart, Lukani, Rizzo, Ten Kate, Baly, Müller und viele Andere befinden, gegen österreichische Banknoten und Obligationscoupons mit 50% Nominalwerth eingetauscht und in Partien billigst verkauft. — Preisverzeichnisse und Kataloge gratis zu erhalten. — Auswärtige Bestellungen werden gegen Beilegung des Betrages prompt sofort effectuirt.

Verkauf. Eine Fabrik in Oberösterreich,

an einer Eisenbahnstation, eingerichtet zur Erzeugung von Leuchtstoffen, Potasche, Degrasmit rc., und Braunkohlen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Der Brennstoff ist dermalen sichergestellt. Zum zur Fabrikation benöthigter und gewöhnlicher Baugegenstand ist in großen Quantitäten vorhanden. Die Lage des Etablissements ist äußerst günstig. Auskünfte ertheilt der beauftragte Agent **M. Schwarz**, Leopoldstadt, Ferdinandstraße Nr. 643 in Wien. 16384

Fabrik-Verkauf. Ein kleines Landgut,

an drei Chausseen gelegen, mit einer ertragsamen, sehr rentablen Glasfabrik und einer Dampfmühle, freundlichem, geräumigem Wohnhause in sehr hübschem engl. Garten, ist aus freier Hand günstig, leichenhalber und todten Inventar Familienverhältnisse halber günstig zu verkaufen. Genaue Adressen von Reflectanten nimmt die Exped. d. Ztg. sub W. A. C. franco an. 14393

Guts-Verkauf. Ein Freigut, sehr schön,

massiv gebaut, im schlesischen Riesengebirge, an der Chaussee gelegen, von ca. 300 Morgen Aker- und Wiesenland ersten Klasse, verpachtet 60 Morgen gut bestandener Forst, ist Familienverhältnisse halber mit todtem und lebendem Inventarium bei 10,000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen und Näheres franco zu erfragen durch den Ortsrath Leopold in Antonsdorf bei Goldberg in Schlesien. 14313

Landgut-Verkauf. In Bayern ist ein sehr

einträgliches Oekonomiegut, nahe an der Eisenbahn gelegen, mit Gebäude, Berg, Inventar und Meiereiutensilien rc. sämmtlich zu verkaufen. Gefällige franco-Offerten sub G. M. No. 96 nimmt Herr Otto Meißen in Frankfurt a. M. entgegen. 14373

Gesuch. Ein geübter Photograph sucht

Engagement in einem Atelier ersten Ranges. — Offerten bittet man an den photographischen Atelier von Emil Uhlemann in Bremen unter Chiffre M. S. 11 46 franco zu übersenden. 14346

Gesuch. Ein Apotheker, der die Mineralöl-

und Paraffinfabrikation in einer der renommirtesten Fabriken unter Leitung eines Directors vom Fach gründlich studirt hat, sucht auf einer andern derartigen Fabrik als Techniker eine Stelle und bittet, gefällige Offerten sub H. F. an die Exped. d. Ztg. gelangen zu lassen. 14097

Agentur-Gesuch. Ein solider Geschäftsmann

in einer lebhaften Residenz Preußens, nahe der russischen Grenze, etablirt sich zur Uebernahme von Agenturen, sowie Commissionslagern populärer, leicht verkäuflicher Artikel. Nur auf populär-medicinische Mittel kann wirksam reflectirt werden. Offerten unter Chiffre K. a. 34 durch die Exped. d. Ztg. 16350

Gesucht. Ein durchaus tüchtiger Photograph,

der gute Empfehlungen besitzt und bisher nur in größeren Ateliers servirte. Probebilder nebst Bedingungen nimmt Herr C. Schütte in Bremen franco entgegen. 14395

Gesucht wird ein tüchtiger Retoucheur.

Anmeldungen erbitten der Maler W. Gatz in Neudamm (Neumark). 14015

H. F. Sahlmann & Comp. in Hamburg,

Comptoir: Dehnhof-Straße Nr. 7. 16382

besorgen Packete und größere Sendungen nach ganz Amerika, Asien, Afrika, Australien, England, Rußland, Schweden, Spanien rc. unter billigster Expeditionsberechnung.

Pränumeranten-Sammlern, welche

Deutschland, Oesterreich und Rußland bereisen, bietet ein renommirtes neuere Kunstinstitut Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst. Auskunft ertheilt **Th. Niedermayer in Wien, am Fleischmarkt Nr. 728.** 14399

Am 15. Juli wird die zweite Klasse unserer

60. königl. sächs. Lotterie in Dresden gezogen, wozu ½, ¼ und ⅛ Originallose, auch Antheile à 31 Thlr. Cour. pro Los für alle 5 Klassen, empfiehlt der königl. sächs. Lotterie-Einnehmer **C. F. Bühring in Leipzig,** 16400 Comptoir gr. Fleischergasse.

Ein jährl. Einkommen von 800—1500 Thlr.

und mehr kann man erwerben durch Ackerbau in Uruguay (Südamerika). Dieses Land ist so groß wie Frankreich, aber dürftig nur von ½ Mill. Menschen bevölkert, während 20 Mill. sich dort reichlich ernähren könnten. Um die Einwanderung dorthin zu fördern, hat eine Gesellschaft angesiedelter Kaufleute in Montevideo vier Stunden des besten Ackerbaulandes angekauft und darauf eine deutsche Ackerbau-Colonie angelegt. Diese Colonie, genannt Nueva Helvecia, liegt am Rio Plata, 10 Stunden von Buenos-Aires (einer Handelsstadt von 200,000 Einwohnern, worunter 6000 Deutsche und Schweizer), und sind bereits 70 wohnhäuser und bereits Familien dort angesiedelt, denen es sehr wohlgeht. Das Klima ist dort so mild als in dem südlichen Theile, der Boden außerordentlich fruchtbar und die Ackerbauprodukte gelten viel höhere Preise als bei uns. Für ein recht schönes Landgut zu haben rechnen wir 30 preuß. Morgen, welche durch das Baufonds Eingriff & Kramer in Basel gekauft werden können, à 6 Thlr. pr. Morgen oder 200 Thlr. für das Ganze. Dagegen kann man nach gemachten Erfahrungen ab sich einem Gut schon im ersten Jahre einen Ernteertrag erzielen von 600 Thlrn., im zweiten Jahre von 1000 Thlrn. und im dritten und den folgenden von 1500 Thlrn. und mehr. Diese Schätzung ist nothwendig gegriffen, denn es trifft schon im vierten Ernteertrag von 24 und 30 Thlrn. pr. Morgen, während so viel und mehr selbst in dürrer Gegend erzielt wird; denn Ackerbau in Uruguay kann aber weit mehr getrieben werden, indem dort die Vegetation üppiger und die Ernte aus den Feldfrüchten weit höher sind als bei uns.

Alle unternehmende Leute, die mit kleinem Kapital ein großes Vermögen erwerben wollen, kann es wol kein sicherers Gebiet geben, als Pflanzer in solch einer Colonie zu werden, indem sie einige Hundstücke kaufen und sie durch uns Europa eingebrachte Arbeiter bebauen lassen.

Kapitalisten, welche in Europa bleiben wollen, können sich dadurch bei der Colonie betheiligen, daß sie solche Landgüter von je 30 preuß. Morgen kaufen und sie zu solcher Ernteerträge vermieten, welche sich nach einem Anfang anfangen können, sondern sich zuerst mit einem Vorzugs begnügen müssen. Es wird dabei der in Uruguay landesübliche Zinsfuß von 10—15 %, in Anwendung gebracht und wird dies die dort aufgestellte Verwaltung Acht auf's Beste besorgen. 16410

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

Nr. 940 vom 6. Juli wird folgende Abbildungen bringen:

Die Sängerhalle in Nürnberg. — Santana, Porträt. — Mendoza vor dem Erdbeben. — Hoffmann v. Fallersleben, Porträt. — Eine Frohnleichnamsprocession in Altdorf. — Der Papst und seine Besitzungen, zehn Porträts. — Berühmtheiten des zweiten französischen Kaiserreichs, fünfzehn Porträts. — Siegesgruppe von Begas. — Jagdball von G. Hammer. — Eine Turnanstalt für Damen in Berlin. — Dazu eine Beilage, enthaltend: Titelbild zum zweiten Halbjahr. — Illustration, Musik und Text des Liedes „An die deutschen Tricolore" von E. H. j. S.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Schluß des XXXVI. Bandes.

Inhaltsverzeichniss

zum

Sechsunddreißigsten Bande der Illustrirten Zeitung.

Januar bis Juni 1861.

Abschiedsfest, das, der deutschen Künstler in Rom am 13. Juni 406.
Adelsprogramm, ein russisches 141.
Aelternhaus Varnhagen v. Ense's, in Straßburg 77.
Alterthumskunde 26. 42. 94. 110. 170. 190. 226. 242. 275. 310. 358. 378. 394. 434. 451.
Ammen, Dr. F. A. v. 428.
Antrittsrede Abraham Lincoln's 217.
Astronomischer Kalender 7. 23. 39. 55. 71. 91. 107. 127. 147. 167. 187. 203. 223. 239. 255. 271. 287. 307. 323. 339. 355. 375. 391. 411. 431. 447.
Auerswerg, Karl Wilhelm Fürst von 355.
Aufhebung, die, der Thorsperre in Hamburg 78.
Aufstände, die, in den Abruzzen 123.
Aus dem ungarischen Ständesaale 426.
Ausstellung, die, der historischen und Kunstdenkmäler in Bremen 429.
—— die, der Leiche Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen 34.
—— die, mittelalterlicher Kunstgegenstände, veranstaltet vom Alterthumsverein in Wien 90.
—— von Alterthümern kunsthistorischen Werthes im Königsbau zu Stuttgart 39. 43.
Auster, die, und ihre Freunde 307.
Ata, Gregorius 162.
Auswanderung, die deutsche 198.
Auswanderungsangelegenheiten 3. 19. 34. 51. 87. 102. 103. 182. 267. 282. 302. 371. 387. 425. 442.

Babirussa, das, im Zoologischen Garten in London 282.
Bad, das türkische 362.
Badeleben in Vermont 435.
Bäder und Badeleben 58. 279. 295. 316. 332. 343. 347. 366. 383. 402.
Ballfest des Künstlervereins in Bremen 163.
Bankunst und Bildhauerei 11. 27. 42. 58. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 242. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 394. 415. 434. 451.
Beauregard, General 380.
Beisetzung der Asche des Kaisers Napoleon I. in das bestimmte Grab bei den Invaliden 306.
—— die, der Leiche König Friedrich Wilhelm's IV. in der Friedenskirche zu Potsdam 55.
Beitrag, ein, zur Tagesgeschichte 38.
Belagerung, die, von Gaeta 5. 18. 39. 70. 110. 139.
Belgiojoso-Trivulzi, Fürstin Christine 319.
Bericht, der, des hamburger Freihandelsvereins 266.
—— über die 6. Hauptversammlung für histor. Kunst 376.
Berlins moderne Architektur und das Dankberg'sche Institut für architektonische Ornamentik 43.
v. Bernuth, preuß. Justizminister 178.
Besitznahme Spaniens von St. Domingo 333.
Besuch, ein, im Tempel der Dalada von Kandy 35.
—— ein, in Mexico 203.
—— ein, in der holsteinischen Ständeversammlung 284.
Bevölkerung, die, der europäischen Türkei 335.
Bewegung, die, vlämische 50.
—— die kriegerische, im Norden der Vereinigten Staaten 390.
Biederstein, Schloß 291.
Bild, ein, von Lucas von Leyden 277.
Bilder aus dem deutschen Badeleben 342.
Bildungsanstalten in Paris 149. 187.
Bivacht russischer Truppen in Warschau 306.
Blick, ein, auf Rom 259.
Blumen- und Pflanzenausstellung, die große, zu Biebrich a. Rh. 310.
Brand, der, von Glarus 334.
—— der, der Ulrichskirche in Magdeburg 438.
Brandstätte, die, von Glarus 382.
Brief des Herzogs v. Aumale an den Prinzen Napoleon 207.
Briefwechsel mit Allen für Alle 6. 22. 38. 62. 70. 90. 118. 138. 158. 166. 178. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Brücke, die neue eiserne, und die neue große Erlöserkirche zu Moskau 431.
Bundeskriegsverfassung, die 441.
Bundesversammlung, die deutsche 268.
Bureaux, die stenographischen, der beiden Häuser des preußischen Landtags 39.
Bürgerkrieg, der nordamerikanische 349. 427. 443.

Carneval, der, in Köln 123.
—— der, in Mainz 167.
Carnevalszug, der, der „Bittern" in Frankfurt a. M. 167.
Cavour, Graf 425.
Ceremonie, die, der Fußwaschung in München 260.
Charleston 143.
Charthum 319. 351.
China nach dem Frieden 117.
Cialdini, Enrico 142.
Citadelle, die, von Messina 202.
Compagnik, der, beim Schaffen 7. 23.
Concertgeber im Circus Renz 314.
Cyklos Pferde in der Puszta zusammentreibend 366.

Dalwigk, Reinhard Karl Friedrich Frhr. v. 330.
Darstellung, bildliche, des Laufes der Sonne, des Mondes und der größeren Planeten 30.
Davis, Jefferson 236.
Demonstration vor dem erzbischöflichen Palast in Neapel 6.
Denkmal, das, Beuth's in Berlin 375.
Dichter, deutsche 12. 95. 208. 259.
Dichterjubiläum, ein, in Dalmatien 28.
Dom, der, mit dem tausendjährigen Rosenstocke zu Hildesheim 342.
Dorf, das persische, Chordekz 14.
Du Mont, Joseph 251.

Ebene, die, von Vasargadi 14.
Ehrenbezeigungen 6. 22. 38. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 390. 410. 430. 446.
Ehrenstern, der, Garibaldi's 111.
Eingefrorner, ein 132.
Einnahme, die, der Citadelle von Messina 259.
—— die, von Peking 22.
Einsiedeln, Kloster, in der Schweiz 219.
Einweihung, die, der russischen Kapelle in Jeddo 213.
Einzug der preuß Gesandtschaft in Jeddo 54.
Einzug des Frühlings 277.
Eisenbahn, gefahrlose 314.
—— oder Dampfschiff 345.
Eisübergang bei Treibeis 152.
Ellinor oder Träumen und Erwachen, Ballet 330.
Emancipationsmanifest, das, Kaiser Alexander's II. 233.
Empfang Heuglin's beim Vicekönig von Aegypten 322.
England und die schleswig-holsteinische Frage 65.
Entführung, die, der Europa 394.
Ereignisse, die warschauer 318.
Erinnerung, zur, an Peter Vischer 28.
Eröffnung, die feierliche, des preußischen Landtags am 14. Jan. 70.
—— die, des ersten italienischen Nationalparlaments am 18. Febr. 183.
—— die, der Rheinbrücke bei Kehl 282.
—— des österreich. Reichsraths am 29. April 342. 354.
—— die, des ungarischen Landtags 305.
Expedition die, des preußischen Geschwaders nach den ostasiatischen Gewässern 67. 111. 418.

Fackelträger-Club, der, (Wide-Awake) der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 75.
Fallmerayer, Philipp Jakob 416.
Feier, die, der italien. Einheit zu Pisa am 15. März 225.
Fest, das, der Fahnenweihe in Berlin 87.
—— das, der Jahr- und Ackerleute am Trinitatissonntage in Langensalza 355.
Festkalender 6. 54. 70. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Festung Gaeta und ihr militär. Werth 130.
Festzug der 400. Locomotive aus der Maschinenfabrik von Maffei in München 370.
Fiume 152.
Flugschriften über Italien 123.
Forts, die, im Hafen von Charleston 103.
Frankreich, Rom und Italien 121.
Franz II., König von Neapel 122.
Frecken, die, in der Börse zu Antwerpen 92.
Frühlingsfest 359.
Führer, die, der nationalen Partei in Oesterreich 447.
Für Jäger 92.
Fußwanderung, eine, von Genua nach Pisa 235. 271.

Galawagen aus der Fabrik von Dirl u. Kirschten in Offenbach a. M. 382.
Garten, der Zoologische, in Frankfurt a. M. 287.
Gastein, Wildbad, und seine malerischen Umgebungen 398.
Garibaldi auf Caprera 35.
Geburtsfeier Albrecht Dürer's auf dem Johanniskirchhofe zu Nürnberg am 21. Mai 1861 417.
Geheimniß, das, der Chirogrammatomantie 79.
Geibel's Brunhild 210.
Genelli, Bonaventura 395.
Gerichtswesen 11. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 415. 434. 451.
Germania auf der Wacht am Rhein 219.
Gesangfest, das allgemeine deutsche, in Nürnberg 133.
Gesundheitspflege 11. 131. 150. 190. 207. 242. 275. 290. 326. 451.
Gewerbeausstellung, die zweite allgemeine thüringische in Weimar 398.
Glarus nach dem Brande 429.
Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden 273.
Goethe-Ausstellung, die, in Berlin 377.
Goethe-Palme, die, in Padua 200.
Goldbauer, der 113.
Grillparzer, Franz 60.
Grubengas, brennendes 452.
Guyot, Prof. Dr. Karl Julius 427.

Hafen, der Hamburger 10.
Handel, Industrie u. Verkehr 11. 26. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 170. 191. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 394. 415. 434. 451.
Handelsgesetzgebungsconferenz, die deutsche 258.
Handelsschulwesen, das 107.
Handelstag, der erste deutsche, zu Heidelberg 385.
Hanka, Wenceslaw 171.
Hauptorte, die, der Vereinigten Staaten im Süden 206.
Haus- und Landwirthschaft 150.
Hein, Dr. Franz, Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses 356.
Herculanum 75.
Himmelsfahrtsfest, das, im alten Volksbrauche und Volksglauben 323.
Himmelserscheinungen 14. 30. 46. 62. 80. 98. 114. 134. 154. 174. 194. 210. 230. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 346. 362. 382. 400. 420. 438. 454.
Hochmeister-Statuen an den Portalen der Regat-Eisenbahnbrücke bei Marienburg 29.
Hochstift, das freie deutsche, in Frankfurt a. M. 26.
Hofnachrichten 3. 18. 34. 51. 66. 86. 102. 122. 142. 162. 182. 199. 218. 234. 250. 267. 282. 303. 318. 334. 350. 370. 387. 407. 426. 442.
Holzschneidekunst, die altdeutsche 342.

Jagdrennen, das, bei Brunrath 431.
Industrieausstellung, die schwarzwälder, in Rottweil 427.
Industrieausstellungsgebäude, das neue, in London 283.
Insel Atlantis, die wiedergefundene 157.
Investitur, die, des Königs von Preußen mit dem Orden vom Hosenbande 200.
In Jeddo 138.
Jordan, Sylvester 286.
Jubelfest, das, der deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig 326.
Jugend, die, des deutschen Hausmarks 147. 339.
Justizreform, die, in Ungarn 237.

Kaiser Karl V. im Kloster zu St. Just 148.
Kaiserin Elisabeth-Westbahnhof in Wien 163.
Kampf, der, der Milizen von Massachusetts mit dem Pöbel von Baltimore 389.
Kapitel, ein, vom Leder 237.
Karlsbad 342.
Kaulbach's Galerie, W. v., Goethescher Frauengestalten 110.
Kehl, Straßburg u. die neue Rheinbrücke 251.
Kelch, goldener, Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Abdul Medjid Khan 192.
Kerner, Justinus 208.
Kirche und Schule 11. 26. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 415. 434. 451.
Klavierschule, eine, für Jedermann 127.
Knüsel, Joseph Martin 235.
König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1.
Krähwinkler im Libanon 6.
Kriegsschauplatz, der, in Nordamerika 431.
Kruse, die nordamerikanische 65.
Kunstgenossenschaft, die deutsche 365.
Künstlerfest, das dresdner, am 16. März 261.

Länder, die, der untern Donau 49.
Länder- und Völkerkunde 11. 42. 150. 170. 190. 226. 242. 258. 275. 290. 326. 358. 378. 434.
Lage, die, in Polen 281.
—— die, in Warschau 334.
Lager in der Ebene von Persepolis 14.
Lamas, die, und ihre Religion 143.
Land- und Forstwirthschaft 27. 42. 74. 111. 150. 170. 191. 258. 311. 379.
Land- und Gartenbau 191.
Lasaulx, Ernst v. 386.
Lauf von Sonne, Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus im Januar 1861 30; im Februar 98; im März 154; im April 246; im Mai 330; im Juni 398.
Lazaruskirche, die evangelische, in Belgrad 452.
Leben, öffentliches, in Paris 107.
Lebensfähigkeit, die, der Türkei 249.
Leichenbegängniß, das, Cavour's 442.
Leiden und Freuden eines artistischen Mitarbeiters der Illustrirten Zeitung 243.
Leiermel, Joachim 419.
Lisi-Denkmal, das, für Reutlingen 291.
Literarische Neuigkeiten 14. 27. 42. 62. 74. 98. 102. 126. 158. 178. 190. 210. 227. 238. 262. 278. 294. 303. 326. 382. 390. 406. 434. 454.
Lorbeerkranz, der, der Königin von Neapel 236.

Madeira 52.
Magalhaens, J. G. de 26.
Maiteben, das 287.
Malerei und verwirklichende Künste 11. 27. 42. 58. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 243. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 395. 415. 434. 451.
Maria, Königin von Neapel 110.
Maskenbälle, die, im Teatro della Scala zu Mailand 123.
Maximilians-Museum mittelalterlicher Kunstdenkmäler, das, in Nürnberg 118.
Menschenopfer, die, im afrikanischen Königreiche Dahomey 103.
Militär- und Marinewesen 11. 26. 42. 58. 74. 110. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 378. 394. 415. 434. 451.
Ministerium, das, des Präsidenten Lincoln 302.
Mörike, Eduard 259.
Modebericht 97. 193. 277. 359. 438.
Moden 11. 27. 42. 59. 75. 94. 131. 151. 171. 207. 226. 243. 259. 291. 311. 327. 359. 379. 415. 435. 451.
Moleschott, Jakob 268.
Mohl, Robert v. 443.
Montez, Lola, Gräfin v. Landsfeld 151.
Mügge, Theodor 201.
Murat, Prinz Lucian 282.
Museum, das neue, zu Berlin 174.
—— Wallraf-Richartz-, das, in Köln 419.
Musik 11. 27. 42. 59. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 243. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 395. 415. 435.
Musikanten, böhmische 239.
Musikfest, ein nürnberger, im 17. Jahrhundert 375.

Naturforscher, deutsche 268.
Naturkunde und Reisen 11. 26. 42. 58. 74. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 434. 451.
Nekrologie, eine, 138.
Neugestaltung Oesterreichs 33.
Neujahrsgruß 1.
Nibelungen, Hebbel's, auf der weimarischen Hofbühne 44. 390.
Nordwesten, der, der Türkei 350.

Ostereier, die 223.
Osterweihe, die 219.

Pariser Briefe 71. 107. 149. 187.
Payne, Leberecht 381.
Persigny, Graf Victor Fialin 4.
Personalnachrichten 22. 38. 54. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 410. 450. 466.
Petersdpfennig, der, 236.
Pfingstgebräuche im Elsaß 397.

Polytechnische Mittheilungen 46. 62. 79. 98. 114. 214. 230. 246. 262. 299. 346. 400. 420. 438. 454.
Portefeuille, ein neues 314.
Porträts aus dem ungarischen Landtage 305.
Prachtwerk, ein 61.
Preisausschreiben 22. 54. 70. 106. 126. 166. 146. 186. 202. 238. 254. 270. 286. 338. 354. 390. 410. 430.
Presse und Buchhandel 11. 27. 42. 59. 75. 94. 111. 131. 150. 171. 191. 207. 226. 243. 259. 275. 290. 311. 327. 343. 359. 379. 395. 415. 435. 451.
Preußen und die Wiener Verträge 101.
Proceß, der, Bonaparte-Patterson 137.
Prunkgastengesetz, das österreichische 265.
Purim, das pilsener, in Prag 209.

Rathhaus, das neue, in Berlin und die feierliche Grundsteinlegung zu demselben 450.
Rattenfänger, der, von Hameln 222.
Räumung, die, von Harzers Ferry 443.
—— Syriens 369.
Reaction, die, in Tirol 250.
Rede, die, des Prinzen Napoleon 181.
Regierungsnachfolge, die, im Herzogthum Braunschweig 213.
Reise, die, der preußischen Gesandtschaft in Persien 14.
—— neue, Stuart's in das Innere von Australien 177.
Reisewerk, das große, der Gebr. Schlagintweit 91.
Ricasoli, Baron Bettino 444.
Richartz, Johann Heinrich 407.
Riesenthurm, der, in der geologischen Sammlung des königl. mineralogischen Museums in Dresden 386.
Rietschel, Ernst 191.
Rückert, Friedrich 12.
Rückkehr, die, der Kaiserin Elisabeth von Madeira 390.

Salvatorbierfassen, die, in München 329.
Schach 14. 30. 46. 62. 80. 98. 114. 134. 154. 178. 194. 214. 230. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 366. 382. 400. 420. 438.
Schiller's „Räuber" im Apollo-Theater zu Venedig 75.
—— im Original auf der Karlsruher Hofbühne 227.
Schleinitz, Alexander Frhr. v. 2.
Schluß, der, des preuß. Landtags 406.
Schwarzwaldbäder, die 412.
Secret, General Winfield 234.
Seidenbau, der, und die deutsche Seidenbaucompagnie 214.
Sklaventransport durch die Wüste, Gemälde von Gentz 190.
Statistische Notizen 27. 74. 94. 151. 162. 198. 234. 259. 267. 291. 327. 379. 415. 451.
Standbild des Königs Maximilian II. zu Bayreuth 158.
—— des Fürsten Leopold von Dessau 172.
—— Friedrich's des Großen für den Marktplatz zu Bromberg 172.
Statuen der Bildhauer Ghiberti und Donatello für die Nischen der Glyptothek zu München von Bruggen 95.
Stenographie 374.
St.-Johannisnacht, die, Oper von Pressel 453.
Strafrecht, das alamannische, im deutschen Mittelalter 434.
Streifzüge in das Gebiet der Musik 7. 23.
Südcarolina 187.

Tag, ein, im Altvatergebirge 371.
Telegraph, der nordatlantische, nach Amerika 55.
Teleki, Ladislaus 350.
Terry-Kammerladegewehr, das 158.
Theater 11. 27. 42. 59. 75. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 243. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 395. 415. 435. 451.
Thronwechsel, der, in Preußen 17.
Todtenschau 6. 22. 38. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Tod der Johanna Prokaska in der Schlacht an der Görde, Gemälde von Lindenschmit 132.
Tragödie, Friedrich Hebbel's, der Nibelungen 344.
Trauercour bei Ihrer Majestät der Königin Auguste von Preußen 126.
Trebelli, Signora Zelia, und die italienische Operngesellschaften in Berlin 96.
Trebinje 319.
Trireme, die römische, in Ulchy 334.
Ueber die Bestandtheile des Seewassers 78.
Ueber Luftschiffahrt 59.
Uhland, Ludwig 95.
Uniform, eine, für die deutsche Infanterie 43.
Vorhagen von Ensé's Aelternhaus in Straßburg 77.
Vay, Frhr. Nikolaus v. 66.
Veranwortlichkeit, die, der Minister 197.
Verbrechen und Unglücksfälle 6. 22. 38. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Verfassungsgesetze, die österreichischen, vom 26. Febr. 161.
Vereinsnachrichten 6. 22. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Verhältnisse, bulgarische 67.
—— bosnische 352.
—— die fürstlichen 301.
Vermächtniß, das, des Consuls Wagener 274.
Victor Emanuel II. 203.
Volk, das russische 274.
Vom Büchertisch 14. 27. 43. 59. 75. 95. 134. 151. 171. 194. 210. 227. 242. 278. 291. 346. 359. 378. 395. 419.
Vom Berlin nach Japan 19. 35. 54. 138. 213. 338. 360. 374.
Vor dem Gemälde von Lorenz Clasen, „Germania auf der Wacht am Rhein" 378.
Vor dem neuen Parlamentshause zu Wien 313.
Wahlbewegung, zur, in Wien 183.
Wanderungen und Wandelungen des Herrn Nother v. Muckerhausen 269.
Wappen, die, der Staaten in der nordamerikanischen Union 144.
Was bedeuten die „Nationalitäten"? 317.
Washington 408.
Weihnachtsfest, das, des Vereins der jüngeren Künstler in Berlin 193.
Wiedereröffnung, die, des Bombardements auf Gaeta 70.
Wie viel Geld es in England gibt 446.
Wiener Briefe 183. 240. 322.
Winkelried-Denkmal, das, für Stans 243.
Wintervergnügen auf der Elbe bei Hamburg und Altona 86.
Witterungsbeobachtungen 7. 23. 39. 55. 71. 91. 107. 127. 147. 167. 187. 203. 223. 239. 255. 271. 287. 307. 323. 339. 355. 375. 391. 411. 431. 447.
Wochenkalender 7. 23. 39. 55. 71. 91. 107. 127. 147. 167. 187. 203. 223. 239. 255. 271. 287. 307. 323. 339. 355. 375. 391. 411. 431. 447.
Wochenschau 3. 18. 34. 51. 66. 86. 102. 122. 142. 162. 182. 199. 218. 234. 250. 267. 282. 303. 318. 334. 350. 370. 387. 407. 425. 442.
Wöhler, Friedrich 198.
Wort, ein, um Schutz für die Wälder 224.
Wörterbücher, zwei deutsche 391. 411.

Yeddo und seine Bewohner 111.

Zum Frühling 359.
Zusammenstoß, der, der Dampfboote „Ludwig" und „Stadt Zürich" auf dem Bodensee 219.

Uebersicht der besprochenen Bücher.

About, die Bank gesprengt 454.
Anderson, aus Herz und Welt 134.
Anthon, Handwörterbuch der chem. Nomenclaturen 151.
Arndt, Geist der Zeit 14.
Auerbach, Joseph im Schnee 210.
August, Schillerkranz 291.
B., die Kosaken 59.
Bather, das Leben Jesu 242.
Bürsch, Ferd. v. Schill's Zug und Tod 151.
Bastian, der Mensch in der Geschichte 59.
Beiträge zur Würdigung und zum Verständniß Schiller's 291.
—— neue, zur Verbesserung des Schiller'schen Textes 291.
Beziehungen Schiller's zu Aeltern, Geschwistern 291.
Björnsen, aus den norwegischen Hochlanden 454.
Bessie, Blumengärtnerei 75.
Brodhuber, Industrie und Handel in Oesterreich 95.
Chrysander, G. F. Händel 43.
Deinhardt, Beiträge zur Würdigung und zum Verständniß Schiller's 291.
Dempwolff, Konstantinopel 210.
Deutschmann, Rübezahl's Schwänke 227.
Dietrich, Encyclopädie der Gartenkunst 75.
Dünzer, Schiller und Goethe 291.
Ennemoser, das Horoskop in der Weltgeschichte 59.
Fontane, Balladen 278.
Frankfurterrebellion und ihr Ausgang 194.
Friedreich, Geschichte des Räthsels 242.
Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 14.
Große, Jul., Epische Dichtungen 346.
Guizot, Memoires pour servir à l'histoire de mon temps 134.
Guttmann, Gymnastik der Stimme 395.
Hagen, Künstlergeschichten 454.
Hallberger's Salon 151. 359.
Hartmann, Glückseligkeitslehre 27.
—— Junker Hans Jakob vom Staal 194.
Heyse, italien. Liederbuch 278.
Höfer, deutsche Herzen 356.
Holland, das Buch der Beispiele der alten Weisen 194.
Janssen, Frankreichs Rheingelüste und deutschfeindliche Politik in früheren Jahrhunderten 378.
Kinkel, Hans Ibeles 278.
Klopf, neue Jahrbücher für die Turnkunst 59.
Klunschal, auf der reichenberg-pardubitzer Bahn 242.
Kolatschek, Stimmen der Zeit 291.
Kullak, die Aesthetik des Klavierspieles 419.
Kürnberger, Novellen 395.
Leben James Watt's 194.
Leben und Dichtungen Schiller's 291.
Lenburg, Faust 75.
Mayr, Gott und sein Reich 359.
Meyr, neue Beiträge zur Feststellung 2c. des Schiller'schen Textes 291.
Michelet, das Meer 435.
Moscheles, Hallberger's Prachtausgabe der Classiker 134. 359.
Moser, die Kapitalanlage in Werthpapieren 194.
Müller, der Pflanzenstaat 171.
—— Der Dom zu Bremen 278.
—— Richard Wagner und das Musikdrama 395.
—— von Königswinter, Erzählungen eines rheinischen Chronisten 435.
Mülhause, Clara, die Urreligion des deutschen Volkes 59.
Passarge, Fragmente aus Italien 171.
Petermann, Reisen im Orient 151.
Platen's Tagebuch 1796—1825 134.
Rasch, italien. Wanderbuch 227.
Reich, die Nahrungs- und Genußmittelkunde 191.
Rodenberg, verschollene Inseln 151.
Rustige, Kaiser Ludwig der Bayer 95.
Schäffle, die Nationalökonomie 194.
v. Schill, ein militärisches Charakterbild 151.
Schillerkranz 291.
Schilling, Haus- und Lehrbuch für Naturfreunde 95.
Schmid, Alte und Neue Geschichten aus Bayern 378.
Schmidt-Weißenfels, Fürst Metternich 59.
Schreber, Buch der Gesundheit 27.
Spohr's, Louis, Selbstbiographie 95.
v. Sivers, Cuba 171.
Spieß, Schiller's Leben und Dichtungen 291.
Stimmen aus Rom 194.
v. Sybel, die Erhebung Europas gegen Napoleon I. 14.
—— Prinz Eugen von Savoyen 395.
Tellkampf, die Franzosen in Deutschland 27.
Tröbst, unorganische und organische Chemie 419.
Tschek, die Natur 171.
Tuttle, Geschichte und Gesetze des Schöpfungsvorganges 95.
Ulbach, Herr und Madam Fernel 359.
Ulmar, zum Verständniß Goethe's 27.
Vischausen, Sara 134.
Wagner, Zukunftsmusik 43.
Waldau, böhmisches Märchenbuch 227.
Walton, der vollkommene Angler 227.
Weimarer Künstler-Album 378.
Wenzig, der Böhmerwald 242.
Winkler, technisch-chemisches Receptrathschenbuch 435.
Witte, das Evangelium in Italien 171.
Witting, Dichtungen 194.
Wolfsgen, über Theater und Musik 75.
Wuttke, Reise in den Orient Europas 151.
Zur ungarischen Literatur 43.

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

Allgemeines.

Aufhebung, die, der Thorsperre zu Hamburg 78.
Auster, die, und ihre Freunde 307.
Dom, der, mit dem tausendjährigen Rosenstock zu Hildesheim 312.
Eisübergang bei Treibeis 152.
Geheimniß, das, der Chirogrammatomantie 79.
Leiden und Freuden eines artistischen Mitarbeiters der Illustrirten Zeitung 213.
Neujahrsgruß 1.
Pariser Briefe 71. 107. 149. 187.
Petersburgerin, der 256.
Stenographie 374.
Stenographische Bureaux, die, der beiden Häuser des preußischen Landtags 39.
Trireme, die römische, in Ulchy 334.
Vorhagen von Ensé's Aelternhaus in Straßburg 77.
Vermächtniß, das, des Consuls Wagener 274.
Wanderungen und Wandlungen des Herrn Nother v. Muckerhausen 269.
Weihnachtsfest, das, des Vereins der jüngeren Künstler in Berlin 193.
Wiener Briefe 183. 241. 322.
Zur Erinnerung an Peter Visscher 28.

Alterthumskunde.

Ausstellung, die, mittelalterlicher Kunstgegenstände, veranstaltet vom Alterthumsvereine in Wien 59.
—— von Alterthümern kunsthistorischen Werthes im Königreich Stuttgart 39. 43.
Mannigfaltiges 26. 42. 94. 110. 170. 190. 226. 242. 275. 310. 378. 394. 434. 451.
Maximiliansmuseum, das, mittelalterlicher Kunstdenkmäler in Nürnberg 118.

Astronomie.

Darstellung, bildliche, des Laufes der Sonne, des Mondes und der größeren Planeten 30.
Himmelserscheinungen 14. 30. 46. 62. 80. 98. 114. 134. 154. 174. 194. 210. 230. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 346. 362. 382. 400. 438. 454.
Kalender, astronomischer 7. 23. 39. 55. 71. 91. 107. 127. 147. 167. 187. 203. 223. 239. 255. 271. 287. 307. 323. 339. 355. 375. 391. 411. 431. 447.
Nebensonne, eine 138.

Baukunst.

Architektur, moderne, Berlins und das Dankberg'sche Institut für architektonische Ornamente 43.
Bad, türkisches 362.
Brücke, die neue eiserne, und die große neue Erlöserkirche zu Moskau 431.
Kaiserin Elisabeth-Westbahnhof, der, in Wien 163.
Mannigfaltiges 11. 27. 42. 58. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 242. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 394. 415. 434. 451.
Museum, das neue, zu Berlin 174.
—— das, Wallraf-Richartz in Köln 419.

Bildhauerkunst.

Denkmal, das, Bendy's in Berlin 375.
Hochmeister-Statuen an den Portalen der Nogatseitenbahnbrücke bei Marienburg 29.
Lisa-Denkmal, das, für Neutlingen 291.
Mannigfaltiges 11. 27. 42. 58. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 242. 255. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 394. 415. 434. 451.
Standbild des Fürsten Leopold von Dessau 172.
—— Friedrich's des Großen für den Marktplatz zu Bromberg 172.
—— des Königs Maximilian II. zu Bayreuth 158.
Statuen der Bildhauer Ghiberti und Donatello für die Nischen der Glyptothek zu München 95.
Winkelried-Denkmal, das, für Stans 243.

Biographien.

Ammon, Dr. F. A. v. 428.
Appenyi, Graf Georg 306.
Ata, Gregorius 162.
Auerswerg, Karl Wilhelm Fürst von 355.
Beauregard, General 380.
Belgiojoso-Trivulzi, Fürstin Christine 319.
v. Bernuth 178.
Cavour, Graf 426.
Cialdini, Enrico 142.
Dalwigk, Reinhard Karl Friedr. Frhr. v. 336.
Davis, Jefferson 298.
Deák, Franz 305.
Du Mont, Joseph 251.
Elrichs, Frhr. Joseph v. 306.
Feldmeroner, Philipp Jakob 416.
Franz II., König von Neapel 122.
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 1.
Genelli, Bonaventura 395.
Gieseke, Dr. Karl 417.
Grillparzer, Franz 60.
Guyot, Dr. K. J. 427.
Hanka, Wenceslaw 171.
Hein, Dr. Franz 356.
Jordan, Sylvester 286.
Kerner, Justinus 208.
Knüsel, Joseph Martin 235.
Kukulicic, Joan 450.
Lafaulx, Ernst von 386.
Lelewel, Joachim 419.
Magalhaens, J. G. de 26.
Marie, Königin von Neapel 110.
Mohl, Robert v. 443.
Moleschott, Jakob 258.
Mörike, Eduard 259.
Mentz Lola, Gräfin v. Landsfeld 151.
Mägge, Theodor 201.
Murat, Prinz Lucian 282.
Nefftzy, Paul 450.
Palacky, Franz 417.
Papke, Lederecht 381.
Persigny, Graf Victor Fialin 4.
Rajacic, Jeser. 450.
Ricasoli, Baron Bettino 444.
Richartz, Johann Heinrich 407.
Rieger, Franz Ladislaus 417.

Rietschel, Ernst 191.
Rückert, Friedrich 12.
Schaguna, A. Frhr. v. 450.
Schleinitz, Alexander Frhr. v. 2.
Schuselka, Franz 447.
Scott, General Winfield 234.
Smolka, Franz 447.
Straßmayer, J. G. 450.
Telek, Ladislaus 350.
Trebelli, Signora 96.
Uhland, Ludwig 96.
Vay, Frhr. Nikolaus v. 66.
Victor Emanuel II. 203.
Wöhler, Friedrich 198.

Briefwechsel.

Briefwechsel mit Allen für Alle 6. 22. 38. 62. 70. 90. 118. 138. 158. 166. 178. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 382. 399. 419. 430. 446.

Culturgeschichtliches.

Alamannisches Strafrecht im deutschen Mittelalter 434.
Böhmische Musikanten 239.
Carneval, der, in Köln 123.
—— der, in Mainz 167.
Carnevalszug, der, der „Bittern" in Frankfurt a. M. 167.
Ceremonie der Fußwaschung in München 266.
Eisenbahn oder Dampfschiff 345.
Jugend, die, des deutschen Hansemuseums 147. 339.
Himmelfahrtsfest, das, im alten Volksbrauche und Volksglauben 323.
Hochstift, das freie deutsche, in Frankfurt a. M. 26.
Maileben, das 287.
Mannigfaltiges 11. 26. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 415. 434.
Menschenopfer, die, im afrikanischen Königreiche Dahomey 103.
Ostereier 223.
Osterweihe, die, 219.
Pfingstgebräuche im Elsaß 397.
Pilsener Purim, das, in Prag 269.
Salvatorbier-Saison, die, in München 329.
Wintervergnügen auf der Elbe bei Hamburg und Altona 86.

Gartenkunst.

Blumen- und Pflanzenausstellung, die große, in Biebrich am Rhein 310.
Goethe-Palme, die, in Padua 200.

Gerichtswesen.

Mannigfaltiges 11. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 434. 451.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Bericht, der, des hamburger Freihandelsvereins 266.
Eisenbahn, gefahrlose 314.
Gewerbeausstellung, die zweite allgemeine thüringische, in Weimar 388.
Handelsgesetzgebungsconferenz, die deutsche 258.
Handelstag, der erste deutsche, in Heidelberg 385.
Handelsschulwesen, das 107.
Industrieausstellungsgebäude, das neue, zu London 283.
Kapitel, ein, vom Leder 237.
Mannigfaltiges 11. 26. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 242. 258. 290. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 394. 415. 434. 451.
Polytechnische Mittheilungen 46. 62. 79. 98. 174. 214. 226. 230. 246. 262. 299. 345. 400. 438. 464.
Seidenbau, der, und die deutsche Seidenbaucompagnie 214
Telegraph, der nordatlantische, nach Amerika 55.
Ueber Luftschiffahrt 59.
Wie viel Geld es in England gibt 446.

Heilkunde und Gesundheitspflege.

Badeleben in Pyrmont 435.
Bäder und Badeleben 58. 343.
Bilder aus dem deutschen Badeleben: Karlsbad 342.
Mannigfaltiges 11. 131. 150. 190. 207. 242. 326. 451.

Jagd und Sport.

Für Jäger 92.

Kirche und Schule.

Lazaruskirche, die evangelische, in Belgrad 452.
Mannigfaltiges 11. 26. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 415. 434. 451.

Kunstgewerbliche Gegenstände.

Ehrenstern, der, Garibaldi's 114.
Galawagen aus der Fabrik von Dick u. Kirschten in Offenbach a. M. 382.
Kelch, goldener, Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Abdul Medjid-Khan 132.
Lorbeerkranz, der, der Königin von Neapel 226.
Portefeuille, ein neues 314.

Länder- und Völkerkunde.

Bevölkerung, die, der europäischen Türkei 335.
Biederstein, Schloß 291.
Blick, ein, auf Rom 239.
Charlestons 143.
Charthum 319. 351.
Fiume 152.
Hafen, der hamburger 10.
Kloster Einsiedeln in der Schweiz 219.
Kriegsschauplatz, der, in Nordamerika 431.
Lamas, die, und ihre Religion 143.
Länder, die, der unteren Donau 49.
Madeira 52.
Mannigfaltiges 11. 42. 150. 170. 190. 226. 242. 258. 275. 290. 326. 358. 378.
Schwarzwaldbäder, die 412.
Sprache, deutsche, im Elsaß 430.
Süderolina 187.
Trebinje 319.
Washington 408.
Wildbad Gastein und seine malerischen Umgebungen 398.
Wolf, das russische 274.
Zoologischer Garten, der, in Frankfurt a. M. 267.

Land- und Forstwirthschaft, Weinbau.

Ein Wort um Schutz für die Wälder 224.
Mannigfaltiges 27. 42. 74. 111. 150. 170. 191. 258. 311. 379.

Literatur.

An unsere Leser 166. 282.
Die deutsche Auswanderung 198.
Flugschriften über Italien 123.
Krähwinkler in Libanon 6.
Neuigkeiten, literarische 14. 27. 42. 62. 74. 98. 102. 126. 158. 178. 190. 210. 227. 238. 262. 278. 294. 303. 326. 382. 390. 406. 434. 454.
Presse und Buchhandel 11. 27. 42. 59. 75. 94. 111. 131. 150. 171. 191. 207. 226. 243. 259. 275. 290. 311. 327. 343. 359. 379. 395. 415. 435. 451.
Reiswerk, das große, der Gebr. Schlagintweit 91.
Vom Büchertisch 14. 27. 43. 59. 75. 95. 134. 151. 171. 194. 210. 227. 242. 278. 291. 346. 359. 378. 395. 419. 435. 454.
Wörterbücher, zwei deutsche 391. 411.
Zum Frühlingsbild 350.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Bericht über die 6. Hauptversammlung der Verbindung für histor. Kunst 376.
Bild, ein, von Lucas von Leiden 277.
Hikos Pferde in der Puszta zusammentreibend, Gemälde von T. Schweinfurth 356.
Ein Eingefrorner 133.
Entführung, die, der Europa, Gemälde von B. Genelli 394.
Freskos, die, in der Börse zu Antwerpen 92.
Galerie von Kaulbach's Goethe'scher Frauengestalten 110.
Germania auf der Wacht am Rhein, Gemälde von L. Clasen 219.
Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden, Gemälde von F. Pecht 273.
Holzschneidekunst, die altdeutsche 342.
Karl V. im Kloster zu St. Just 148.
Mannigfaltiges 11. 27. 42. 58. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 243. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 395. 415. 434 451.
Prachtwerk, ein 61.
Rattenfänger, der, von Hameln, Gemälde von G. Spangenberg 222.
Sklaventransport durch die Wüste, Gemälde von W. Gentz 188. 189.
Tod der Johanna Probasca in der Schlacht an der Görde, Gemälde von W. Lindenschmit 132.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen 6. 22. 38. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Festkalender 6. 22. 54. 70. 106. 126. 146. 166 186. 202. 222. 286. 306. 322. 338. 354. 390. 410. 430. 442. 446.
Hofnachrichten 3. 18. 34. 51. 66. 86. 102. 122. 142. 162. 182. 199. 218. 234. 250. 267. 282. 302. 318. 334. 350. 370. 387. 403. 407. 426.
Personalnachrichten 22. 38. 54. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 410. 430. 446.
Preisausschreiben 22. 54. 70. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 238. 254. 270. 286. 338. 354. 390. 410. 430.
Statistische Notizen 27. 71. 94. 151. 162. 198. 234. 250. 267. 291. 327. 379. 415. 451.
Todtenschau 6. 22. 38. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Verbrechen und Unglücksfälle 6. 22. 38. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 254. 270. 306. 322. 338. 354. 374. 390. 410. 430. 446.
Vereinsnachrichten 6. 22. 54. 70. 90. 106. 126. 146. 166. 186. 202. 222. 238. 270. 286. 306. 322. 338. 354. 371. 390. 410. 430. 446.
Wochenkalender 7. 23. 39. 55. 71. 91. 107. 127. 147. 167. 187. 203. 223. 239. 255. 271. 287. 307. 323. 355. 375. 391. 411. 431. 447.

Militär- und Marinewesen.

Mannigfaltiges 11. 26. 42. 58. 74. 110. 131. 150. 170. 191. 206. 226. 242. 258. 275. 290. 311. 327.
Terry-Kammerladegewehr, das 158.
Uniform, eine, für die deutsche Infanterie 43.

Moden und Trachten.

Mannigfaltiges 11. 27. 42. 59. 75. 94. 131. 151. 171. 207. 226. 243. 259. 291. 311. 327. 339. 415. 435. 451.
Modenbericht 97. 193. 277. 359. 438.

Musik.

Concertgeber im Circus Renz 314.
Frühlings Einzug 277.
Gesangfest, das allgemeine deutsche, in Nürnberg 133.
Herculanum, Oper von Felicien David 75.
Klavierschule, eine, für Jedermann 127.
Mannigfaltiges 11. 27. 42. 59. 74. 94. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 243. 258. 276. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 395. 415. 435. 451.
Musikfest, ein nürnberger, im 17. Jahrhundert 375.
Streifzüge in das Gebiet der Musik 7. 23.

Naturgeschichte, Naturkunde.

Atlantis, Insel, die wiedergefundene 157.
Babirussa, das, im Zoologischen Garten in London 292.
Bestandtheile, über die, des Seewassers 78.
Erdengas, brennendes, in Wakefield 452.
Mannigfaltiges 11. 26. 42. 58. 74. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 451.
Riesenhirsch, der, in der geologischen Sammlung des königl. mineralogischen Museums in Dresden 396.
Witterungsbeobachtungen 7. 23. 39. 55. 91. 107. 127. 147. 167. 187. 203. 223. 239. 255. 271. 287. 303. 323. 354. 375. 391. 411. 431. 447.

Politik und Staatswesen.

Adelsprogramm, ein russisches 141.
Antrittsrede Abraham Lincoln's 217.
Auswanderungsangelegenheiten 3. 19. 34. 51. 67. 102. 163. 182. 267. 283. 302 370. 387. 427. 442.
Bosnische Verhältnisse 352.
Bulgarische Verhältnisse 352.
Bundeskriegsverfassung, die, 441.
China nach dem Frieden 117.
Emancipationsmanifest, das, Kaiser Alexander's II. 233.
England u. die schleswig-holsteinische Frage 86.
Frankreich, Rom und Italien 121.
Krisis, die nordamerikanische 65.
Lehrerfähigkeit, die, der Türkei 249.
Neugestaltung Oesterreichs 33.
Regierungsnachfolge, die, im Herzogthum Braunschweig 213.
Verantwortlichkeit, die, der Minister 197.
Verfassungsgesetze, die österreichischen vom 26. Febr. 161.
Verhältnisse, die südslawischen 301.
Wappen, die, der Staaten in der nordamerikanischen Union 144.
Was bedeuten die Nationalfarben? 317.
Wochenschau 3. 18. 34. 51. 66. 86. 102. 122. 142. 162. 182. 199. 218. 234. 250. 267. 282. 303. 318. 334. 350. 370. 387. 407. 426. 442.

Reisen und Schiffahrt

Besuch, ein, in Mexico 203.
Empfang v. Heuglin's beim Vicekönig von Aegypten 322.
Expedition, die, des preußischen Geschwaders nach den ostasiatischen Gewässern 67. 111. 418.
Fußwanderung, eine, von Genua nach Pisa 255. 271.
Mannigfaltiges 11. 26. 42. 58. 74. 94. 110. 131. 150. 170. 190. 207. 226. 242. 258. 275. 290. 310. 326. 343. 358. 378. 394. 451.
Reise, die, der preußischen Gesandtschaft in Persien 14.
Stuart's neue Reise in das Innere von Australien 177.
Tag, ein, im Albanergebirge 371.
Von Berlin nach Japan 19. 35. 54. 138. 213. 338. 360. 374.

Schach.

Aufgaben, Auflösungen, Briefwechsel, Partien und Bibliographie 14. 30. 46. 62. 80. 98. 114. 134. 154. 178. 194. 214. 230. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 346. 382. 400. 434. 454.

Tagesgeschichte.

Abschiedsfest, das, der deutschen Künstler in Rom am 18. Juni 406.
Aufstände, die, in den Abruzzen 123.
Ausstellung, die, der Leiche König Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen 134.
Ausstellung der historischen und Kunstdenkmäler in Bremen 429.
Ballfest, das, des Künstlervereins in Bremen am 12. Febr. 163.
Beisetzung, die, der Leiche König Friedrich Wilhelm's IV. in der Friedenskirche zu Potsdam 55.
—— der Asche des Kaisers Napoleon I. in das ihm bestimmte Grab bei den Invaliden 306.
Beitrag, ein, zur Tagesgeschichte 38.
Belagerung, die, von Gaeta 18. 39. 70. 110. 190.
Besitznahme Spaniens von St. Domingo 333.
Besuch, ein, in der holsteinischen Ständeversammlung 284.
Bewegung, die kriegerische, im Norden der Vereinigten Staaten 390.
—— die polnische 50.
Biwack russ. Truppen in Warschau 306.
Brand, der, von Glarus 394.
—— der, der St.-Ulrichskirche in Magdeburg 438.
Brandstätte, die, von Glarus 382.
Brief, ein, des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon 297.
Bundesversammlung, die deutsche 268.
Bürgerkrieg, der nordamerikanische 349.
—— der, in den Unionsstaaten von Nordamerika 427. 442.
Citadelle, die, von Messina 202.
Demonstrationen vor dem erzbischöflichen Palast zu Neapel 6.
Dichterjubiläum, ein, in Dalmatien 28.
Einnahme, die, der Citadelle von Messina 259.
—— die, von Peking 22.
Eröffnung, die, des ersten italienischen Nationalparlaments am 18. Febr. 183.
—— die feierliche, des preußischen Landtags am 14. Jan. 70.
—— die, der Rheinbrücke bei Kehl 292.
—— die, des ungarischen Landtags 365.
—— des österreich. Reichsrathes am 29. April 342. 354.
Fackelträgerclub, der 75.
Feier, die, der italienischen Einheit zu Pisa am 13. März 225.
Fest, das, der Fahr- und Ackerleute am Trinitatissonntage in Langensalza 355.
—— der Fahnenweihe in Berlin 87.
Festzug der 400. Locomotive aus der Maschinenfabrik von Maffei in München 370.
Feuts, die, im Hafen von Charleston 103.
Garibaldi auf Caprera 35.
Geburtstagfeier Dürer's auf dem Johannes-kirchhof zu Nürnberg am 21. Mai 1861 417.
Glarus nach dem Brande 429.
Goethe-Ausstellung, die, in Berlin 377.
Hauptsorts, die, der Vereinigten Staaten im Süden 206.
Jagdrennen, das, bei Bennrath 431.
Industrieausstellung, schwarzwälder, in Rottweil 427.
Investitur, die, des Königs von Preußen mit dem Orden vom Hosenbande 200.
Jubelfest, das, der deutschen Buchhändlerbörse in Leipzig 326.
Justizreform, die, in Ungarn 237.
Kampf, der Milizen von Massachusetts mit dem Pöbel von Baltimore 389.
Kehl, Straßburg und die neue Rheinbrücke 351.
König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 1.
Kunstgenossenschaft, die deutsche 365.
Künstlerfest, das dresdner, am 16. März 2611.
Lage, die, in Warschau 334.
—— die, in Polen 284.
Leichenbegängniß Cavour's 442.
Maskenbälle, die, im Teatro della Scala in Mailand 123.
Ministerium, das, des Präsidenten Lincoln 302.
Nordwesten, der, der Türkei 350.
Preußen und die Wiener Verträge 101.
Proceß, der, Bonaparte-Patterson 137.
Protestantengesetz, das österreichische 265.
Rathhaus, das neue, in Berlin und die feierliche Grundsteinlegung zu demselben 450.
Räumung, die, Syriens 369.
—— die, von Harpers Ferry 443.
Reaction, die, in Tirol 250.
Rede, die, des Prinzen Napoleon 181.
Rückkehr, die, der Kaiserin Elisabeth von Madeira 390.
Schluß, der, des preußischen Landtags 406.
Ständesaal, aus dem ungarischen 426.
Thronwechsel, der, in Preußen 17.
Trauercour bei Ihrer Maj. der Königin Auguste von Preußen 126.
Vor dem neuen Parlamentshause zu Wien 313.
Wahlbewegung, zur, in Wien 183.
Warschauer Ereignisse, die, 318.
Zusammenstoß, der, der Dampfboote „Ludwig" und „Stadt Zürich" auf dem Bodensee 219.

Theater.

„Brunhild" von E. v. Geibel 210.
Elinor oder Träumen und Erwachen, Ballet von Taglioni 330.
Gelbhaar, der, Originalschauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer 113.
Mannigfaltiges 11. 27. 42. 59. 95. 111. 131. 150. 170. 191. 207. 226. 243. 258. 275. 290. 311. 327. 343. 358. 379. 415. 435. 451.
Nibelungen, die, von Hebbel, auf der weimarer Hofbühne 390.
Schiller's „Räuber" im Originale auf der karlsruher Hofbühne 227.
—— —— im Apollotheater zu Venedig 75.
St.-Johannisnacht, die, romantische Oper von G. Preisel 454.
Tragödie der Nibelungen von Friedr. Hebbel 344.

Illustrationenverzeichniß.

Abzug der bourbonischen Truppen aus Messina 260.
Aelternhaus Varnhagen v. Ense's in Straßburg 77.
Apparat zur Vermeidung der Collision von Eisenbahnzügen 220.
Arbeitszimmer Cavour's 445.
— Grillparzer's 60.
Aufhebung der Thorsperre in Hamburg 77.
Ava-ge-pama in Yeddo 112.
Auffahrt der Mitglieder des Abgeordnetenhauses zur Eröffnung des Reichsrathes in Wien 340.
— der Mitglieder des österreichischen Herrenhauses in Wien 343.
— des Hrn. v. Heuglin zum Empfange beim Bicekönig Said-Pascha in Alexandrien 321.
Aufhissen der preuß. Flagge vor der Wohnung des Gesandten in Yeddo 69.
Ausfall, zurückgeschlagener, der Neapolitaner am 28. Nov. 4.
Ausstellung, aus der, von Alterthümern im Königsaal in Stuttgart 45.
Ausstellung des wiener Alterthumsvereins 89.
Ausstellungsgebäude, das, der zweiten allgemeinen thüringischen Gewerbeausstellung in Weimar 388.

Babirussa im Zoologischen Garten zu London 293.
Ballsaal des Künstlervereins in Bremen 165.
Barometergestalt, eine neue 230.
Berathung einer Petition an den Sultan durch bulgarische Dorfälteste 68.
Besuch der Königin Marie in den Forts von Gaeta 5.
— der preußischen Gesandtschaft im Tempel der Dalada auf Ceylon 40.
Biedenstein, Schloß, bei München 292.
Bild, ein, von Lucas van Leyden 277.
Birch-Pfeiffer, Charlotte, im Schauspiel der Goldbauer 113.
Biwack russischer Truppen auf dem sächsischen Platze in Warschau 308.
Blumen- und Pflanzenausstellung in Biebrich am Rhein 308.
Brand, der, der St.-Ulrichskirche in Magdeburg 437.
Briefcouvertirapparat 454.
Brücke, die neue eiserne, und die neue große Erlöserkirche in Moskau 433.
Brunhild, Drama von E. v. Geibel 209.
Buchdruckerdörfe, die Deutsche, in Leipzig 324.

Carneval in Mainz 169.
Carnevalszug der Bütten in Frankfurt a. M. 168.
Ceremonie der Fußwaschung in München 265.
Charleston 144.
Chartham, Ansicht von 321.
Cherdolu, Dorf in Persien 15.
Citadelle von Messina 201.
Costüme aus Hebbel's Nibelungen 344.
Cyklos, Pferde in der Puszta zusammentreibend, Gemälde von L. Schmitson 356. 357.

Demonstration vor dem erzbischöflichen Palaste in Neapel 5.
Derwisch, bosnischer, zum Kampfe gegen Montenegro aufforternd 352.
Distanzmesser, ein, 5 Ill. 214.
Donatello, Statue von Bruzzer 91.

Ebene, die, von Palazzolo 12.
Eisübergang bei Tribsees zwischen Hamburg und dem jenseitigen Ufer 153.
Einathmungsapparat 346.
Eingeistreuer, ein, 133.
Einsiedeln, Benedictinerstift in der Schweiz 221.
Einweihung der Rheinbrücke bei Kehl 293.
Einzug der preuß. Gesandtschaft in Yeddo 53.
Eisenbahn, eine gefährliche 313.
Eisenbahn oder Dampfschiff, zeitgemäße Reisefrage 345.
Empfang der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Miramar 389.
Entführung, die, der Europa, Gemälde von B. Benedi 392.
Eröffnung der preußischen Kammern im Weißen Saale des königl. Schlosses durch König Wilhelm I. 73.
— des italienischen Parlamentes in Turin 185.
— des österreichischen Reichsrathes im Rittersaale in Wien 353.
— Eröffnung des ungarischen Landtages in Pest 301.
Erscheinung, die, des Christkindleins 61.
Etablissement Danberg's in Berlin 44.

Fahnenweihe in Berlin am 18. Jan. 88.
Falz- und Heftmaschine 79.
Festessen der deutschen Buchhändler im großen Saale des Schützenhauses zu Leipzig 325.
Festfeier der deutschen Buchhändler im großen Saale der Börse in Leipzig 325.
Festzug der 400. Locomotive aus der Maschinenfabrik von Maffei in München 373.
Fiume, Ansicht von 152.
Flagge der confoderirten Südstaaten 319.
Fort Pickens 213.
— Sumpter 104.
— Gladens auf Florida 213.
Freskon, die, in der antwerpner Börse von Gustens und Schwerts. 2 Illustr. 92. 93.
Frühlingszeit 309.
Fuji-Yama, der, auf Japan, von Yokuhama aus gesehen 417.

Gaeta, Ansicht eines Theiles von 152.
Galanteriewaaren aus der Fabrik von Dick und Kirchten in Offenbach a. M. 381.
Garibaldi auf Caprera 37.
— Stern 113.
Garten, der Zoologische in Frankfurt a. M. 288.
Gastein Wildbad: Der Gamskahrkogl und Gasthaus zum Hirsch 392. — Der Rathhausberg und das Reiterdenkmal 393.
Gebäude das, für die Industrieausstellung in London 284.
Gebrüder Daniels, die beiden amerikanischen Geiger im Circus Renz 313.
Geburtshaus Grillparzer's in Wien 60.
Geburtstagsfeier Albrecht Dürer's auf dem Johannisfriedhofe in Nürnberg 416.
Germania auf der Wacht am Rhein, Gemälde von Clasen 218.
Gesprenkterung aus dem Carneval in Köln 121.
Ghiberti, Statue von Bruzzer 96.
Glarus, gegen den Glärnisch gesehen 334.
Glocke der deutschen Kunstgenossenschaft 365.
Goethe am Hofe des Markgrafen Friedrich von Baden, Gemälde von F. Pecht 272.
Goetheplatine in Padua 201.
Goldbauer, der, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer 113.
Grabmal der ermordeten Russen bei Yokuhama 69.
Griff eines japanesischen Dolches 69.
Grubengas, brennendes, bei Wakefield in England 433.
Grundsteinlegung des neuen Rathhauses in Berlin 449.

Haarteuren, 2 Illustr. 118.
Hafen, der, von Hamburg 8. 9.
Hamburg auf dem Eise 85.
Harpers Ferry 444.
Hauptaltar in Pyrmont 436.
Häutlinge, singhalesische, von Kandy auf Ceylon 37.
Haus Garibaldi's auf Caprera 36.
Herculanum, Oper von Felicien David 76.

Jagdrennen, das, bei Bennrath 432.
Jesuitenpredigt in Tirol 249.
Ingenieur der Deavens 420.
Illustrationen zu „Schiller's Räuber" 228. 229.
Iphigenie, aus M. v. Kaulbach's Galerie Goethe'scher Frauengestalten 100.

Kaiserin-Elisabeth-Westbahnhof, der, in Wien 161.
Kaiser Karl V. im Kloster zu St. Just 148.
Kampf der Verbündeten und Chinesen am Anting-Thor in Peking am 12. Oct. 21.
Kette der Bai von Charleston 104.
— von Bosnien, Serbien und der Herzegowina 352.
Kehl, Ansicht aus 292.
Kelch, goldener, für den Sultan Abdul Medjid Khan 132.
König Franz II. läßt sich in der Schweizerbatterie die tapfersten seiner Soldaten vorstellen 72.
König Friedrich Wilhelm IV. auf dem Paradeplatze 30.
Künstlerfest in Dresden 261.
Kuppelsaal im neuen Museum zu Berlin 173.

Lager der preuß. Gesandtschaft bei Perserpolis 31.
Lama, ein buddhistischer 144.
Landleute aus Oberbayern, ihren Peterspfennig abgebend 236.
Landtagsgebäude, das ungarische, in Pest 305.
Lauf von Sonne, Mond, Mercur im Januar 1861 30. 98. 154. 390. 398.
Lazaruskirche, evangelische, in Belgrad 452.
Leichenbegängniß, das, Cavour's zu Turin 441.
— König Friedrich Wilhelm's IV. am 17. Jan. 56.
Leiden und Freuden eines artist. Mitarbeiters für die Illustr. Ztg. 246.
Lisdenkmal, das, für Reutlingen 292.
Longchamp in Paris 276.
Lorbeerkranz für die Königin Marie v. Neapel 237.

Madeira, Ansicht der Insel 52.
Maskenball in Mailand 125.
Maximiliansmuseum für mittelalterl. Kunstdenkmäler in Nürnberg 117.
Medaillons, neue 299.
Mercur aus der Vogelschau 204.
Mitglieder des Fackelträgervereins in Nordamerika 76.
Mörserbatterie, vorgeschobene piemontesische, vor Gaeta 17.
Meer, Franz, in „Schiller's Räuber" auf dem Apollotheater zu Venedig 76.
Moschee und Hindutempel in Singapore 20.
Museum, das, Wallraf-Richartz in Köln 408.

Nachtlager russischer Truppen auf dem Kreuzgewölbe in Warschau 337.
Nebensonne, eine 188.
Nordseite des Domes mit dem 1000jährigen Rosenstock in Hildesheim 312.

Palmettenflagge von Südcarolina 144.
Panorama des Golfs und der nächsten Umgebung von Gaeta 41.
Pariser Moden 97. 193. 360. 437.
Paß von Katugannama bei Kandy auf Ceylon 20.
Pfingstgebräuche, Elsässische. Der Pfingstlauch. 396. — Ein Bannumreiten mit Vermummungen 397.
Piazza della Castella in Turin 184.
Pikets preuß. Seesoldaten zum Schutz der preußischen Gesandtschaft auf Wache in Akabang, Yeddo 396.
Pilsener Purim in Prag 208.
Plan der Brandstätte von Glarus 381.
— der Citadelle von Messina 287.
— eines türkischen Bades, 2 Illustr. 362.
— von Gaeta 150.
Portefeuille 313.

Rathhaus, das neue berliner, nach seiner Vollendung 492.
Rattenfänger der, von Hameln, Gemälde von von G. Spangenberg 224.
Reisende, japanische, bei der Mahlzeit im Wirthshause von Omori 361.
Reisender, japanischer, im Kago 361.
Reisetasche 453.
Reliefs am Beuthdenkmale in Berlin 8 Illustr. 376. 377.
Rheinbrücke, die neue, bei Kehl 292.
Rietschel, E., auf dem Paradeberde in Dresden 192.
Rom von oberhalb Ponte Molle gesehen 240. 241.

Saal, Egyptischer, im neuen Museum in Berlin 173.
Saal, der große, in Danberg's Etablissement 44.
Salutirung der nach dem Süden der Vereinigten Staaten abgehenden Truppen durch die neuyorker Milizen 388.
Salvatorthiersaison in München 324.
Säuberung der krakauer Vorstadt in Warschau durch russische Truppen 317.
Scene aus dem Ballet „Ellinor" 329.
Schlußtag, der, in Warschau 337.
Schlußscene des ersten Theiles aus Hebbel's Nibelungen 344.
Schnitzmaschine 62.
Schwarzwälder Industrieausstellung in Rottweil 428.
Schwarzwaldbäder, die 412. 413.
Seebaderien, preußische, im Wirthshause von Omori 361.
Seiterdurchschnitt eines türkischen Bades 362.
Sitzung, eine, in dem ungarischen Ständesaal zu Pest 425.
Sitzungssaal der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. 268.
— der Ständeversammlung in Yeddo 285.
Skelet, das, des Riesenhirsches im Museum zu Dresden 397.
Skizzen aus Dahomey 105.
Sklavenkarawanen durch die Wüste, Gemälde von W. Gentz 188.
Sonnenuhr, bemittelbürische 262.
Spartampe, 2 Illustr. 98.
Standbild Beuth's in Berlin 369.
— des Fürsten Leopold von Dessau 172.
— des Königs Maximilian II. von Bayern 157.
— Friedrich's des Großen für Bromberg 172.
Statue Albrecht's von Brandenburg 29.
— Hermann's v. Salza 29.
St.-Johannisnacht, die, Oper von Pressel 453.
Straßburg aus der Vogelschau 256.
Streifzug aufständischer Bauern in den Abruzzen 124.
Stuhlgericht, amtirendes ungarisches 237.

Taglioni, Maria, als Phantasie im Ballet „Ellinor" 329.
Tempel Kenun-ge in Kanagawa, Wohnung des französischen Consuls auf Japan 69.
Tempel von Kubo-dai-sin auf Japan 361.
Terry-Kammeralgewehr 158.
Theegarten in Oji bei Yeddo 112.
Tod der Johanna Probasta 132.
Todtenmaske König Friedr. Wilhelm's IV. 49.
Trauerlour bei der Königin Auguste von Preußen 129.
Trireme, altrömisches Kriegsfahrzeug, erbaut auf Befehl Kaiser Napoleon's III. 333.
Türen der Bauleute am neuen Parlamentsgebäude in Wien 312.
Typen von Bewohnern des Gouvernements Wetenesch in Rußland 273.

Uebergang bosnischer Baschibozuks bei Trebinje 320.
Ueberreichung des Ostendardortens an König Wilhelm von Preußen 200.
Uebertragung des Sarges Napoleon's I. in die Krypta des Domes der Invaliden in Paris 308.
Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Preußen und Japan in Yeddo 372.

Vigia, Wohnung der Kaiserin von Oesterreich auf Madeira 52.
Vorschlag zur Uniform der deutschen Infanterie 45.

Wahlzettelausgabe in einer Vorstadt Wiens 184.
Wanderungen und Wanderungen des Herrn Reiher v. Mückenhausen 269.
Wappen der Unionsstaaten von Nordamerika 145.
— Kleines, der deutschen Kunstgenossenschaft 365.
— großes, der deutschen Kunstgenossenschaft 365.
Washington, Ansicht von 409.
Weihnachtsfest des Vereins der jüngeren Künstler in Berlin 193.
Weihung der Osterkuchen in Bayern. 220.
Winkelried-Denkmal für Stans 244.
Wohnung des Priesters im Tempel von Dai-sin auf Japan 361.

Yokuhama auf Japan, Ansicht von 417.

Zerstörung der Gebäude von Multrie 101.
Zuhringer, ein 158.
Zuckersäge von Reid 421.
Zur Erinnerung an Peter Vischer 28.
Zusammenstoß der Dampfboote „König Ludwig" und „Stadt Zürich" auf dem Bodensee 220.
Zusammenstoß in Baltimore zwischen dem Pöbel und dem 6. Massachusetts-Regiment 380.

Portraits.

Alphons, Prinz, Graf von Caserta 128.
Ammon, Friedr. Aug. v. 429.
Apponyi, Graf Georg 305.
Arz, Gregorius 162.
Auersperg, Karl Wilhelm Fürst von, Präsident des österreichischen Herrenhauses 357.
Auguste, Königin von Preußen 21.
Bates, Edward 300.
Beauregard, General Peter G. T., Befehlshaber der amerikanischen Sonderbundestruppen 389.
Belgioso-Trivulzi, Fürstin Christine 320.
Bernuth, von 177.
Bevollmächtigten, die japanischen, bei der Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Preußen und Japan 373.
Blair, Montgomery 301.
Bonaparte, Madame, geb. Patterson 137.
Camerer, Simon 301.
Chase, S. P. 301.
Cialdini, Enrico 142.
Cornelius, Peter von 405.
Dalwigk, Reinhardt Karl Friedrich Frhr. v. 336.
David, Jefferson 236.
Deak, Franz 305.
Du Mont, Joseph 252.
Duncker, Karl 324.
Eötvös, Joseph Freiherr v. 305.
Hallmeyer, Philipp Jakob 416.
Fleischer, Friedrich 324.
Franz II., König von Neapel 121.
Frommann, F. J. 324.
Genelli, Bonaventura 396.
Giskra, Karl 448.
Guyet, Karl Julius 428.
Hanka, Wenceslaw 172.
Hein, Dr. Franz, Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses 356.
Jordan, Sylvester 237.
Kerner, Justinus 268.
Kukulevic, Jean 448.
Lassaulx, Ernst von 385.
Ludwig, Prinz, Graf von Trani 118.
Magalhaens, J. G. de 28.
Marie, Königin von Neapel 108.
Mercic, Andreas Karl 28.
Mitglieder der deutschen Handelsgesetzgebungsconferenz 257.
Ammann, Ministerialrath, aus Karlsruhe.
Franck, Geh. Rath, aus Darmstadt.
Gerber, Kanzler v., aus Tübingen.
Hahn, Prof. Dr. v., aus Jena.
Haltermann, Dr., aus Lübeck.
Heimsöth, Geh. Oberjustizrath, aus Köln.
Heinefen, Senator Dr., aus Bremen.
Klein, Oberappell.-Ger.-Rath, aus Kassel.
Lutz, Bezirksgerichtsrath, aus Nürnberg.
Mann, Syndicus Dr., aus Rostock.
Pape, Geh. Justizrath, aus Berlin.
Raule, Präsident Ritter v., aus Wien.
Schindler, Secretariatsrath Dr., aus Wien.
Seuffert, Appellationsger.-Director Dr., aus Passau.
Trauchwy, Appell.-Rath Dr., aus Prag.
Thöl, Prof. Dr., aus Göttingen.
Treyd, Obergerichtsrath Dr., aus Hamburg.
Mörike, Eduard 261.
Mohl, Robert v. 444.
Melchert, Jakob 268.
Montez, Lola 152.
Mügge, Theodor 201.
Murat, Prinz Lucian 281.
Nyary, Paul 448.
Overbeck, Friedrich 405.
Palacky, Franz 448.
Pazde, Lebrecht, Polizeioberst 381.
Persigny, Graf Victor Fialin 4.
Porträts aus der holsteinischen Ständeversammlung 285.
Biome, Baron.
Lehmann, Advocat.
Reincke, Vicepräsident.
Reventlow-Jersbeck, Graf.
Scheel-Plessen, Baron, Präsident.
Beremann, Pastor.
Rajačić, Joseph 448.
Recasoli, Baron Bettino 445.
Richarty, J. H. 408.
Rieger, Franz Ladislaus 448.
Rietschel, Ernst 181.
Rückert, Friedrich 12.
Schagunn, Andreas Frhr. v. 448.
Schleinitz, Alexander Frhr. v. 1.
Schmerling, Anton Ritter v. 36.
Schumacher, General 128.
Schufelka, Franz 448.
Scott, General Winfield 238.
Teleki, Graf Ladislaus 349.
Seward, W. H. 301.
Smith, Caleb B. 301.
Smolka, Franz 448.
Strohmayer, Joseph Georg 448.
Trebell, Zelia 97.
Uhland, Ludwig 96.
Vay, Frdr. Nikolaus v. 65.
Victor Emanuel II. 205.
Welles, Gideon 301.
Wilhelm I., König von Preußen 25.
Winder, Dr. Friedrich 197.

Schnellpressendruck von J. J. Weber in Leipzig.

General-Catalog

der

Samen- und Pflanzen-Handlung

von

F. C. HEINEMANN,

Kunst- und Handelsgärtner,

Ehrenmitglied des landwirthschaftlichen Kreisvereines zu Erfurt, wirkliches Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Berlin, correspondirendes Mitglied der k. k. böhmischen Gartenbaugesellschaft zu Prag, der k. k. Steiermärkischen Gartenbaugesellschaft zu Gratz, der kais. russ. Gartenbaugesellschaft von Cartland, wirkliches Mitglied der thüringischen Gartenbaugesellschaft zu Gotha, des Gartenbauvereins zu Erfurt, der praktischen Gartenbaugesellschaft in Baiern und des Gartenbauvereins zu Hall in Würtemberg etc.

Um den nachtheiligen Einfluss, den die politische Lage der letzten Jahre auf die Geschäfte, und namentlich auf die mit grösseren technischen Betrieben, ausübte, einigermassen auszugleichen, suchte ich durch meine Offerten in den grösseren Organen des In- und Auslandes auf das Publikum im Allgemeinen einzuwirken. Wenn nun auch mein Bestreben mit Erfolg gekrönt wurde, so liess sich doch Mancher, dem meine Firma noch unbekannt und durch die Marktschreierei der Jetztzeit misstrauisch gemacht, abhalten, meinen Anerbietungen die gewünschte Aufmerksamkeit zu schenken. Sei es mir deshalb gestattet, den mir noch unbekannten Gartenfreunden die Resultate der letzten grösseren Herbstausstellungen Deutschlands als beste Referenzen anzuführen:

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil:

EHREN-DIPLOM.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welche der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben, ist demselben im wohlverdienten Anerkenntniss seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehren-Diplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. October 1860.

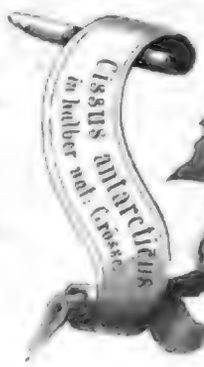
Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet **Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.**

Der Präsident des Curatori
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
gez. **Gr. Pückler,**
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung.

gez. **Knerk,** Geh. Ober-Reg.-Rath.
gez. **Dr. Koch,** Professor.
gez. **Lenné,** Gen.-Dir. der königl. Gärten.
gez. **Dr. Lüdersdorff,** Landes-Oecon.-Rath.
gez. **Schmidt,** Geh. Hofkammer-Rath.
gez. **v. Strantz,** Geh. Ober-Finanz-Rath

[Fortsetzung umstehend.]



Erfurt, 1861.

Digitized by Google

EHREN-DIPLOME.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der Frankfurter Landwirthschaftlichen Gesellschaft und der Gartenbaugesellschaft Flora wurde ich mit folgenden Ehren-Diplomen erster Klasse beehrt:

„Die Gartenbaugesellschaft **Flora** ertheilt auf Zuerkenntniss der Herren Preisrichter an Herrn Handelsgärtner **F. C. Heinemann** in **Erfurt** dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde."

Frankfurt a. M., den 6. October 1860. gez. **Dr. Rodtel**, derzeitiger Präsident.

„Der **Frankfurter Landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkenntniss der Herren Preisrichter dem Herrn **F. C. Heinemann** aus **Erfurt** für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde."

Frankfurt a. M., den 6. October 1860.

gez. **Alex. Freiherr von Bethmann**, Präsident.

„Bei der am 7. bis 10. October stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner **F. C. Heinemann** von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Kultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu."

Erfurt, den 9. October 1860.

Der Director des Landwirthschaftlichen Kreisvereins, gez. **v. Hanstein.**

„Ew. Wohlgeboren erhalten im Anerkennungsklasse als ersten Preis ein Diplom für Ihre in der Produkten-Ausstellung am 7. bis 10. October in der hohen Halle hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Kultur, und es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehren-Mitglied** in den Landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind."

Erfurt, den 31. October 1860.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn **Heinemann**
Wohlgeboren hier.

Der Königl. Landrath und Director des Landwirthschaftl. Kreisvereins
v. Hanstein,
Schäfer, Schriftführer des Vereins.

Auch meine Florblumen erhielten seit Jahren auf allen Ausstellungen, wo ich concurrirte, durch die ersten Preise die rühmlichste Anerkennung, und bin ich durch die Vollständigkeit und Güte meiner Artikel in den Stand gesetzt, alle darauf eingehenden Aufträge auf das Reellste und Prompteste auszuführen.

Zur Nachricht den geehrten Herren Bestellern.

Bemerkungen.

Waaren-Expedition.

Alle Sendungen nach aussereuropäischen Plätzen müssen frankirt werden, und sind die geehrten Herren Besteller gebeten, für angemessene Deckung dieser Spesen Sorge zu tragen, da im Unterlassungsfalle die Aufträge bis zur Erledigung dieses Kostenpunktes liegen bleiben.

Viele Blumenfreunde unterlassen directe Bezüge von hiesigem Platze, weil sie sich die Portokosten höher vorstellen, und fallen dann oft eigennützigen Agenten, die 25—30% rechnen und Waare zweiter Qualität verkaufen, oder trügerischen Händlern, die mit schlechter Waare die Länder durchziehen, in die Hände.

Um nun den geehrten Gartenfreunden eine Uebersicht zu gewähren, wie gering jetzt die Portokosten sind, lasse ich eine Tabelle meines Geschäftskreises mit den Minimal-Portosätzen und der Taxe eines Zoll-Pfundes folgen, deren Beträge bei Entnahmen von Sämereien aus meiner Handlung fast immer durch **gratis** Beilagen ausgeglichen werden.

Die geehrten Besteller im In- und Auslande werden dringend gebeten, die Art und Weise, wie sie die Versendung wünschen, anzugeben und namentlich beim Versand per Eisenbahn mir die Ihnen zunächstliegende Station aufzugeben.

Waaren-Vertrieb (nur directer).

Meine Firma wird auf dem Continente im Waaren-Vertriebe weder von Reisenden, noch von Agenten vertreten, daher ist der so häufige Gebrauch meiner Firma von dritten Personen stets ein falscher, und bitte ich die geehrten Gartenfreunde, hiervon gefälligst Notiz zu nehmen. — In allen grössern Hafenplätzen sind solide Häuser engagirt, die meine Firma im Incasso und Spedition vertreten.

Da auf hiesigem Platze mehrere Handelsfirmen unter dem Namen Heinemann geführt werden, so ersuche ich, um Weitläufigkeiten mit der hiesigen Postanstalt zu vermeiden, um genaue Notiz folgender Adresse:

F. C. Heinemann in Erfurt.

	Minimal-Porto.* Sgr.	Pf.
Anhalt-Bernburg.		
Bernburg . . . . . pro Pfd.	4½	₰
Anhalt-Cöthen.		
Cöthen . . . . . pro Pfd.	4½	₰
Anhalt-Dessau.		
Dessau . . . . . pro Pfd.	6	₰
Zerbst	6	
Baden.		
Baden-Baden . . pro Pfd.	6	₰
Carlsruhe	6	
Constanz	7	
Freiburg	5	
Mannheim	5	
Pforzheim	6	
Bayern.		
Amberg . . . . pro Pfd.	5	—
Ansbach	5	—
Augsburg	6	—
Bayreuth	4	—
Bamberg	4	—
Erlangen	4	—
Fürth	4	—
Hof	5	—
Ingolstadt	6	—
Landshut	7	—
Memmingen	4	—
Nürnberg	4	—
Regensburg	5	—
Würzburg	4	—
Belgien.		
Antwerpen, pro ½ Kilogr. = 1 Pfd.	16	₰
Brüssel . . . . ½ = 1	16	₰
Gent . . . . ½ = 1	16	₰
Braunschweig.		
Braunschweig . . . . pro Pfd.	4	—
Bremen.		
Bremen . . . . pro Pfd.	6	—
Dänemark.		
I. Dänische Inseln.		
Kopenhagen . . . . pro Pfd.	10	—
II. Schleswig.		
Flensburg . . . . pro Pfd.	10	—
III. Holstein.		
Altona . . . . pro Pfd.	6	—
Rendsburg . . . . pro Pfd.	9	—
Frankfurt a. M.		
Frankfurt a. M. . . . . pro Pfd.	4	—
Frankreich.		
Paris . . . . pro Pfd.	23	—
Strassburg . . . . pro Pfd.	7	—
Griechenland.		
Athen, franco bis Triest pro Pfd.	7	—
Grossbritannien.		
London . . . . pro Pfd.	43	9
Hamburg.		
Hamburg . . . . pro Pfd.	6	—
Hannover.		
Emden . . . . pro Pfd.	7	—
Hannover	5	—
Lüneburg	6	—
Hessen, Grossherzogthum.		
Darmstadt . . . . pro Pfd.	5	—
Mainz	5	—
Hessen, Kurfürstenthum.		
Cassel . . . . pro Pfd.	3	—
Hanau	4	—
Hessen-Homburg.		
Homburg v. d. Höhe . . pro Pfd.	4	—
Hohenzollern-Hechingen.		
Hechingen . . . . pro Pfd.	7	—
Hohenzollern-Sigmaringen.		
Sigmaringen . . . . pro Pfd.	7	—
Lippe-Detmold.		
Detmold . . . . pro Pfd.	4	—
Lippe-Schaumburg-Bückeburg.		
Bückeburg . . . . pro Pfd.	5	—
Lübeck.		
Lübeck . . . . pro Pfd.	7	—
Luxemburg.		
Luxemburg, franco Trier	6	—
Mecklenburg-Schwerin.		
Rostock . . . . pro Pfd.	7	—
Schwerin	7	—
Mecklenburg-Strelitz.		
Neubrandenburg . . . . pro Pfd.	7	—
Neustrelitz . . . . pro Pfd.	7	—
Nassau.		
Wiesbaden . . . . pro Pfd.	5	—
Neapel.		
Neapel, franco Oester.-Ausg. Grenze pro Pfd.	1	—
Niederlande.		
Amsterdam . . . . pro Pfd.	12	—
Groningen	20	—
Haag	12	—
Rotterdam	13	—
Utrecht	10	—
Oldenburg.		
Emden . . . . pro Pfd.	7	—
Oldenburg . . . . pro Pfd.	3	—
Oestreich.		
Böhmen.		
Prag . . . . pro Pfd.	6	—
Reichenberg	7	—
Galizien.		
Crakau . . . . pro Pfd.	7	—
Stanislawow	7	—
Illyrien.		
Klagenfurth . . . pro Pfd.	3	—
Laibach	7	—
Triest	7	—
Kroatien.		
Agram . . . . pro Pfd.	7	—
Lombardisch-Venetianisches Königreich.		
Venedig . . . . pro Pfd.	7	—
Mähren.		
Brünn . . . . pro Pfd.	7	—
Olmütz	7	—
Oestreich ob der Enns.		
Linz . . . . pro Pfd.	7	—
Salzburg	7	—
Wien	7	—
Siebenbürgen.		
Clausenburg . . pro Pfd.	7	—
Hermannstadt . .	7	—
Kronstadt	7	—
Steyermark.		
Gratz . . . . pro Pfd.	7	—
Tyrol.		
Botzen . . . . pro Pfd.	7	—
Innsbruck	7	—
Lazaret.		
Knechan . . . . pro Pfd.	7	—
Oedenburg	7	—
Pesth	7	—
Presburg	7	—
Raab	7	—
Temesvar	7	—
Preussen.		
Provinz Brandenburg.		
Berlin . . . . pro Pfd.	6	—
Frankfurt a. d. O. . . .	6	—
Potsdam	6	—
Provinz Pommern.		
Greifswalde . . pro Pfd.	6	—
Stettin	6	—
Stralsund	6	—
Provinz Posen.		
Bromberg . . . pro Pfd.	6	—
Posen	6	—
Schneidemühl . . .	6	—
Provinz Preussen.		
Braunsberg . . pro Pfd.	6	—
Königsberg . . .	6	—
Memel	6	—
Tilsit	6	—
Provinz West-Preussen.		
Danzig . . . . pro Pfd.	6	—
Elbing	6	—
Rhein-Provinz.		
Aachen . . . . pro Pfd.	6	—
Barmen	6	—
Cöthen	6	—
Cöln	6	—
Crefeld	6	—
Düsseldorf	6	—
Ehrenfeld	6	—
Provinz Sachsen.		
Halberstadt . . . . pro Pfd.	4	—
Halle	4	—
Magdeburg	4	—
Provinz Schlesien.		
Breslau . . . . pro Pfd.	6	—
Liegnitz	6	—
Provinz Westphalen.		
Münster . . . . pro Pfd.	6	—
Paderborn	6	—
Reuss, Fürstenthümer.		
Gera . . . . pro Pfd.	3	—
Greiz	3	—
Schleiz	3	—
Russland.		
Dorpat . . . . Oefter Regl.-Adr.	13½	₰
Mitau	13½	₰
Moskau	19	—
Odessa	22	3
St. Petersburg . . .	11	—
Reval	17	3
Riga	17	3
Warschau	12	6
Wilna	12	6
sonst nach dem Briefportotarif.		
Sachsen, Königreich.		
Chemnitz . . . pro Pfd.	4	—
Dresden	3	—
Leipzig	3	—
Sachsen-Coburg-Gotha.		
Coburg . . . . pro Pfd.	3	—
Sachsen-Meiningen.		
Meiningen . . . . pro Pfd.	3	—
Sachsen-Weimar-Eisenach.		
Eisenach . . . . pro Pfd.	2	—
Weimar	3	6
Schwarzburg-Rudolstadt.		
Rudolstadt . . . . pro Pfd.	3	—
Schwarzburg-Sondershausen.		
Sondershausen . . . . pro Pfd.	3	—
Schweden & Norwegen.		
Christiania, fr. Heidelberg pro Pfd.	11	9
Stockholm	19	—
Schweiz.		
Canton Aargau.		
Aarau . . . . pro Pfd.	10	3
Canton Basel.		
Basel . . . . pro Pfd.	7	—
Canton Bern.		
Bern . . . . pro Pfd.	10	3
Canton St. Gallen.		
St. Gallen . . . . pro Pfd.	11	—
Canton Genf.		
Genf . . . . pro Pfd.	12	9
Canton Schaffhausen.		
Schaffhausen . . . pro Pfd.	7	—
Canton Solothurn.		
Solothurn	10	3
Canton Zürich.		
Zürich . . . . pro Pfd.	10	3
Türkei, durch Oestreich Landweg, franco Gränz-Ausg. Grenze.		
Bukarest . . . . pro Pfd.	7	—
Galatz	7	3
Jassy	7	—
Wirtemberg.		
Stuttgart . . . . pro Pfd.	6	—
Ulm	6	—
Nord-Amerika.		
Boston . . . . pro Pfd.	26	—
Cincinnati	26	—
St. Louis	26	—
New York	26	—
. . . .	26	—

* Will der geehrte Besteller wissen, wie schwer ein Packet sein darf, um mit dem Portosatze auszureichen, weicher in der Rubrik »Minimal-Porto« (niedrigste Portosatze für Packete) steht, so theilt er mit der Pfundtaxe der ihm am nächstgelegenen Postetablissement die Summe, welche in der Minimalporto-Rubrik steht, die entfallende Zahl zeigt die Zahl der Pfunde; z. B. nach Station Altona kostet ab hier den Pfund 3 Sgr., Minimalporto-Taxe nach Altona 6 Sgr., folglich darf ein Packet nicht über 2 Pfund wiegen, für jedes Pfund mehr kommt ein Portozuschlag von 3 Sgr.

Maasse und Geld-Sorten.

Die Preise sind in Preuss. Courant, der Thaler zu 30 Sgr. und stellen sich die Währungen wie folgt:

Thaler-Währung.	Oesterreichische Währung in Silber.	Süddeutsche Währung.
2 Thaler.	= 3 Gulden.	= 3 Gulden 30 Kreuzer.
1 »	= ½ » 50 Neukreuzer.	= 1 » 45 »
½ »	= — » 25 »	= — » 17½ »
2½ Silbergroschen.	= — » 12½ »	= — » 8½ »
1 »	= — » 5 »	= — » 3½ »

Gold und Banknoten nach Cours, russische, im Auslande wegen verbotener Rückeinfuhr nach Russland, verbitte.

Gewichts-Norm: Zollgewicht. 1 Centner = 100 Zollpfund, 1 Pfund = 30 Loth, 1 Loth = 10 Quentchen. Das Zoll-Loth lässt sich nicht in viertel und achtel, sondern nur in halbe, fünftel und zehntel eintheilen.

Halbe Preisen werden in keinem Falle abgegeben. Emballage wird billigst berechnet.

Digitized by Google

Beurré Tottleben.

Hier erlaube ich mir, allen Gartenbesitzern eine Birne zu empfehlen, von der ich bereits vor zwei Jahren eine Frucht gesehen, und deren herrliche Eigenschaften mich veranlassten, eine Partie kräftige Originalpflanzen (Pyramidstämmchen) zu beziehen, um mit solchen ohne grossen Kostenaufschlag meine geehrten Geschäftsfreunde zu überraschen. Das Pyramidenstämmchen kostet in Belgien 10 Francs ohne Rabatt; ich liefere dieselben für 3 Sgr. = 4½ Sgr. Silber, nur um den Stolz, die Freude zu haben, einer der ersten Gärtner zu sein, der diese köstliche Frucht nach Kräften viel auf unserm deutschen Boden verpflanzte. Der Züchter ist Herr Fontaine von Gheling in Mons in Belgien, die erste Frucht wurde im Jahre 1855 gezogen. Die Abbildung zeigt ein vollkommenes Exemplar in seiner natürlichen Grösse; die Form der Frucht ist sehr regelmässig birnenförmig, die Farbe schön gelb, mit blassbraunen Flecken bei ihrer Reife, das Fleisch hat rosa Schein, ist stark aromatisch, wenig steinig und ausserordentlich saftreich; ihre Reifzeit im Januar und Februar, was ihren Werth als Tafelbirne so ausserordentlich erhöht; Baum und Holz von mittlerm Triebe und pyramidenartigem Wuchse, doch von ausserordentlicher Tragbarkeit.

BEURRÉ TOTTLEBEN.

Prunus sinensis fl. pl.

Weissgefüllte chinesische Pflaume, ein herrlicher Strauch, der schon im ersten Frühjahr mit rosenähnlichen weissen Blumen bedeckt ist, welche durch die hervorbrechende zeisiggrüne Belaubung ungemein gehoben wird. (Siehe Abbildung.) à Stück 7½ Sgr. — 10 Sgr. = 38 — 50 Kr. effectiv in Silber.

Blattpflanzen in Sortimenten.

Ein Sortiment in den schönsten und verschiedensten **Blatt-Färbungen und Formationen für Zimmer und Salons**

12 Sorten 3 Sgr. = 4 Sgr. 50 Pf. effectiv in Silber.
24 » 6 » = 9 »

Ein Sortiment der vorzüglichsten **Blattpflanzen für das freie Land**, Rasenparterres, Rabatten etc. in den schönsten und verschiedensten Blatt-Färbungen und Formationen

12 Sorten 4 Sgr. = 6 Sgr. effectiv in Silber.
24 » 6 » = 9 »

WITHERINGIA POGONANDRA.

PRUNUS SINENSIS.

Zinnia elegans flore pleno, gefüllte Zinnie.

Bereits in meinen früheren Circularen machte ich auf diese Neuheit aufmerksam; mittlerweile erhielt ich durch persönliche Anschauung einer meiner Freunde die Nachricht, dass nicht alle Blumen wie Georginen gefüllt, sondern auf manchen Beeten nur 20% solcher sich unter den einfachen gefunden; dies hielt mich von der Aufnahme ab. Doch geht mir jetzt wieder von Neuem die wärmste Empfehlung zu, und offerire ich deshalb die Prise an meine Geschäftsfreunde noch mit 8 Sgr. oder 40 Nkr. eff. in Silber.

Digitized by Google

DRACAENA AUSTRALIS.

Allen Gartenbesitzern und Blumenfreunden besonders empfohlen:

Anleitung zur Kultur der Gemüse und der beliebtesten Blumen im Garten und Fenster, der Beerenfrüchte u. s. w., welche in der Gärtnerei von F. C. Heinemann gezogen und verkauft werden, mit Zugrundelegung des F. C. Heinemann'schen Cataloge, bearbeitet von **H. Jaeger**, grossherz. Hofgärtner in Eisenach, Mitherausgeber der Gartenflora u. s. w. Verlag von F. C. Heinemann. Preis 10 Sgr. = 50 Ngr. Bei Bestellungen über 5 Thlr. gratis.

Um einem allgemeinen Bedürfnisse und vielseitig ausgesprochenem Wunsche meiner geehrten Geschäftsfreunde nachzukommen, hat ich Herrn Hofgärtner **Jaeger** in Eisenach, die Ausarbeitung des obigen Werkes zu übernehmen, und schätze mich glücklich, im allgemeinen Interesse der Gartenfreunde hierdurch anzeigen zu können, dass mit vorliegendem Cataloge genanntes Werk gleichzeitig die Presse verlassen und von mir bezogen werden kann. Das Werk noch weiter zu empfehlen, hiesse Wasser in das Meer tragen, da der Name des Verfassers alle weitern Anpreisungen überflüssig macht.

«Zum Schluss an alle geehrten Gönner, die mich mit einem Auftrage beehren, die ebenso dringende, wie ergebene Bitte, denselben, und wenn er noch so klein ist, auf ein besonderes Blatt zu notiren, damit solche als Belege zurückfolgen.»

Um gütige Verbreitung dieses Cataloges werden die geschätzten Empfänger aufs Ergebenste gebeten.

Erfurt, im Januar 1861.

F. C. Heinemann.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

№ 60.

„Nur Gutes und das Gute schön.“

SAMEN-CATALOG.

Die nachverzeichnete Gemüse- und Feldsaat ist mit äusserster Sorgfalt gebaut, und alle Sorten, die leicht ausarten, sind direct von ihren heimischen Plätzen bezogen, weshalb auch die Spottpreise mancher Handlungen, die nur nachgebaute Waaren bringen, hier gar nicht in Betracht gezogen werden können.

I. Gemüse-Samen.

Kohl-Samen.

Blumenkohl oder Carviol.

No.		à Loth Sgr.	₰	M eff. in Silb.
2	**Erfurter, beste Qualität,** total miserathen, wird bei billigern Preisen nicht ächt geliefert	15	—	75
3	Asiatischer, später	8	—	40
4	Cyprischer, früher, extra	8	—	40
5	**Stadtholder,** grosser, extra, fester weisser später	10	—	50

Broccoli.

6	Weisser italienischer	2	—	10
7	Violetter italienischer	2	—	10
8	Neuer dänischer Zweig-	2	6	13
9	» schwefelgelber Portsmouther.	2	6	13
10	» Chappel's weissgelber	2	6	13
11	» Ellerson's, kaiserlicher	3	—	15
12	Neuer kaiserlicher Winter-	3	—	15
13	**Miller's Zweig-Broccoli,** eine vorzügliche, in England sehr beliebte Qualität, deshalb in Originalsaat, sehr empfohlen	3	6	18
14	Victoria, schön	5	—	25

Kraut oder Kopfkohl.

Wenn einige Kohlsorten im Preise etwas höher stehen, so liegt dies an der knapp ausgefallenen Ernte, und hoffe ich, deshalb nicht bei dem geehrten Gartenfreunde anzustossen, wenn ich nur ächte, nicht nachgebaute Waare liefere, die durch Ernte-Resultate Alles hundertfältig ersetzt.

15	**Erfurter grosses weisses**	3	—	15
16	» kleines, frühes festes	3	—	15
17	» **blutrothes, frühes Salat-**	5	—	25
18	Ulmer, grosses Centner-	3	6	18
19	Holländisches, blutrothes festes	3	—	15
20	» schwarzrothes Salat-	3	—	15
21	» grosses weisses	2	6	13
22	**Enfielder neues, ganz vorzügliches**	2	6	13
23	Zuckerhut	3	—	15
24	Winnigstädter, grosses weisses spitziges	3	—	15
25	**Braunschweiger,** allergrösstes weisses plattrundes festes	4	—	20
26	Magdeburger, grosses weisses festes	2	—	10
27	Frühes Battersea	3	—	15
28	» niedriges	3	6	18
29	» Kaiser	3	—	15
30	» **Enfield Markt**	3	6	18
31	» **kaiserliches**	3	—	15
32	» unvergleichliches	3	6	18
33	» **Prinz Albert**	3	6	18
34	» Schillinge Königin	3	6	18
35	Bestes engl. Yorkisches, frühes niedriges	2	6	13
36	» » » » grosses	2	6	13
37	» » » spitzer Zuckerhut	4	—	20
38	» » Trommelkopf, spätes niedriges	2	—	10
39	» » » » grosses	2	—	10
40	**Johannistag-Zwerg-Trommelkopf, vorzüglich frühes und zartes Kraut, sehr empfohlen**	2	6	13
41	Mr. Ewans, schön	3	6	18
42	Shepherd's Markt	3	6	18
43	Vanack	3	6	18

Wirsing, Börs- oder Savoyerkohl.

44	**Erfurter, grosser gelber**	1	6	8
45	**Englischer feingekrauster,** niedriger, ganz vorzüglicher	2	—	10
46	**Englischer feingekrauster,** gelber	3	—	10
47	**Ulmer, niedriger früher, extra**	2	6	13
48	» grösster später	3	—	15
49	Victoria, ganz fein gekrauster	2	—	10
50	**Chou Marcelin,** extra gut, hält den Winter im Freien aus	2	6	13
51	Trommelkopf, oder Capischer, englischer vorzüglich	1	6	8
52	**Wiener, niedriger, früher,** krauser	1	6	8
53	Nürnberger, mittelfrüher, krauser	2	—	10
54	» grosser später krauser	1	6	8
55	Waterloo, neuer ganz feingekrauster, sehr zarter, unstreitig die empfehlenswertheste Sorte. Original-Saat	2	6	13

Blätter-Kohl.

56	**Brüsseler Sprossen-** oder **Rosen**, ächt, extra	1	6	8
57	» » **niedriger Zwerg-**, extra	3	—	15
58	» **neuer feiner Roseberry** à Port.	3	—	15
59	Französ. bunter Plumage-, in mehreren Sorten	2	—	10
60	Niedriger grüner krauser Winter-	1	—	5
61	» blauer Winter-	1	—	5
62	**Edinburger ganz krauser**	1	—	5
63	Hoher grüner krauser Winter-	1	6	8
64	» blauer Winter-	1	6	8
65	Palmkohl à Port.	4	—	20
66	Schnitt-, gewöhnlicher oder Blatt-	1	—	5
67	Meer- oder Seekohl	2	6	13
68	Riesen- aus der Vendée	1	6	8
69	Tausendköpfiger-	1	6	8
70	**Arbeiterkohl** à Port.	12	—	60

Bei dieser Sorte erlaube ich mir, meine geehrten Correspondenten an die vielseitig versprochenen Berichte zu erinnern. Ueberhaupt nehme ich mit Dank jede Bemerkung und Erfahrung bei der Cultur der verschiedenen Gemüsesorten entgegen, und erbitte mir dabei ohngefähre Lage über dem Meere und Bodenbeschaffenheit anzugeben.

Kohlrabi.

71	**Wiener, kleinblättrige, niedrige früheste weisse**	2	—	10
72	» » **blaue**	2	—	10
73	Englische frühe weisse	1	6	8
74	» » blaue	1	6	8
75	Gewöhnliche weisse späte	1	—	5
76	Grosse blaue späte	1	—	5

Wurzel- und Rüben-Samen.

Carotten oder Möhren.

77	Erfurter, lange rothgelbe	1	—	5
78	**Holländische, kurze, frühe, zum Treiben**	1	—	5
79	**Extra feine kurze frühe Duwicker**	1	—	5
80	Früheste ganz kurzlaubige Horns'sche zum Treiben	1	—	5
81	Frankfurter, dunkelrothe, halblange	1	—	5
82	Braunschweiger, lange rothe	1	—	5
83	Saalfelder, vorzügliche blassgelbe, süsse	1	—	5
84	Altringham, sehr grosse süsse	1	—	5
85	**Neue sehr grosse weisse grünköpfige, ächte** à Pfd. 10 Sgr. = 50 M	1	—	5
86	» **sehr grosse grünköpfige rothe Riesen-**, à Pfd. 15 Sgr. = 75 M	1	—	5

In allen ökonomischen Blättern durch die ersten und tüchtigsten Praktiker empfohlen. Direct aus der besten Quelle bezogener abgeriebener Same. Nachgebauter, nicht geriebener, 25 Proc. billiger.

Wurzeln und Rüben.

87	Cichorien, ächte Braunschweiger	1	—	5
88	» lange Magdeburger	1	—	5
89	Pastinak-	—	6	3
90	Hafer-	1	—	5
91	Petersilien-, lange extra	—	6	3
92	» kurze dicke	—	6	3
93	Scorzoner- oder Schwarzwurzel	2	—	10
94	**Sellerie, grosser Erfurter Knoll-, extra**	2	—	10
95	**Sellerie,** grosser glatter weisser	1	6	8
96	Rapontica	1	—	5
97	Zuckerwurzel	1	—	5
98	Holländische weisse runde Mai-	—	6	3
99	» gelbe	—	6	3
100	Teltower oder Märkische, ächte	1	—	5
101	Amerikanische runde früheste	1	—	5
102	Robertson's neue goldgelbe Stein-	1	—	5
103	Schwarze runde Herbst-	1	—	5
104	Herbstrübe, lange weisse	—	6	3
105	» weisse grünköpfige	1	—	5
106	» weisse rothköpfige	1	—	5
107	» runde weisse Acker-	1	—	5
108	Lange gelbe Bortfelder Herbst-	1	—	5
109	Blutrothe Salat- (Beete)	—	6	3
110	**Runde Salat-Rübe (Beete) von Bassano**	2	—	10
111	**Süsse von Castle Naudry, beliebte englische Sorte**	2	—	10
112	**Whyte's dunkelrothe Salat-.** Diese ist die beliebteste des Londoner Marktes und sehr zart, deshalb in Original-Saat, bestens empfohlen	1	6	8
113	Körbel-, extra (Chaerophyllum bulbosum), delicat, muss im Herbst gesäet werden	1	—	5
114	Erdkohlrabi, goldgelbe, sehr feine	1	—	5
115	» rothgrauhäutige, gelbe Riesen-	1	—	5
116	Laings rothgraue Riesen-	1	—	5
117	Neue gelbe Schmalz-	1	—	5

Schottische Futterrüben.

		à Pfd. Sgr.	M eff. in Silb.	à Loth Sgr.	₰	M eff. in Silb.
118	Weisse kugelrunde	18	90	1	6	8
119	» » pommersche	18	90	1	6	8
120	Rothe kugelrunde	18	90	1	6	8
121	Grüne runde	18	90	1	6	8
122	Dale's Bastard	18	90	1	6	8
123	Rothköpfige schwedische	18	90	1	6	8
124	Laing's rothköpfige	18	90	1	6	8
125	Weisse Tankard	18	90	1	6	8
126	» » rothköpfige	18	90	1	6	8
127	Gelbe grünköpfige Tankard-	18	90	1	6	8
128	Gelbe rothköpfige Bullock-	18	90	1	6	8
129	» grünköpfige »	18	90	1	6	8
130	Gordon's gelbe	18	90	1	6	8
131	Hood's kaiserliche	18	90	1	6	8
132	Weisse grünköpfige Schneeball-	18	90	1	6	8
133	Altringham-	18	90	1	6	8
134	Stein-	18	90	1	6	8
135	Goldgelbe Gelé-	18	90	1	6	8
136	Tweeddale, neue vorzüglich gelbe rothköpfige	18	90	1	6	8
137	Weisse grünköpfige	18	90	1	6	8
138	Dieselben gemischt	18	90	1	6	8

Obige 20 der anerkannt besten einträglichsten Sorten, welche bei gewöhnlichster Cultur 10—14 Pfd. schwer werden, eignen sich vorzugsweise zum Viehfutter. Der Same ist direct von Schottland bezogen.

139	Alle 20 Sorten	18	90	1	6	8

Runkelrüben.

Preis ohne Verbindlichkeit für die Dauer.

Die mit * bezeichneten Sorten 100 Pfd. 21 Rtl. = 31½ Fl.

		à Pfd. Sgr.	M eff. in Silb.
140	*Grosse lange rothe, aus der Erde wachsend	9	45
141	* » » gelbe, aus der Erde wachsend	9	45
142	Aechte Zuckerrunkel, 100 Pfd. 13 Rtl. = 19½ Fl.	5	25
143	**Imperial, neue ächte dicke Zuckerrunkel** 100 Pfd. 16 Rtl. = 24 Fl.	7	35
144	*Grosse runde gelbe	9	45

No.		à Pfd. Sgr	Pf	M. pf. in Silb.
145	*Grosse runde rothe	9		45
146	**Grosse runde ächte Oberndorfer** 50 Pfd. 18 Sgr = 24 Fr.	13		65
147	**Neue gelbe Flaschen-**, ächt	12		60
148	» rothe »	12		60
149	**Rothe Riesen-Pfahl**	15		75

Eine sehr schöne feste Runkel, die ich den Herren Landwirthen mit dem Bemerken empfehle, dass dieselbe 15—20 % reichern Ertrag liefert, als alle bis jetzt gebauten Runkelrüben.

Salat-Samen.

Kopf-Salat.

No.		à Loth Sgr	Pf	M. pf. in Silb.
150	Doppelkopf	2	—	10
151	Braune-geel	2	—	10
152	Steinkopf, gelber früher fester, weiss K.	2	—	10
153	Belle-garde, weiss Korn	2	—	10
154	**Asiatischer, grosser, gelber,** w. K.	2	—	10
155	Monné, früher gelber, w. K.	2	—	10
156	Forellen-, bunter grosser, schwarz K.	2	—	10
157	» grosser, w. K.	2	—	10
158	» **engl. blutrother**	2	—	10
159	**Neuester schwarzrother vorzügl.** s. K.	2	—	10
160	» » » w. K.	2	—	10
	Herrliche Tafelzierde, sowol im Geschmack, als auch wegen seiner schwarzrothen Farbe.			
161	Berliner, grosser gelber extra, schwarz K.	2	—	10
162	Berliner, Königs-, w. K.	2	—	10
163	**Mogul- od. Cyrius,** sehr grosser gelber, w. K.	2	—	10
164	Hochgelber Eier-, sehr früher, w. K.	2	—	10
165	Grosser gelber Prinzenkopf, w. K.	2	—	10
166	Prinzenkopf, roth	2	—	10
167	Schwedenkopf, vorzüglich, schwarz K.	2	—	10
168	Mailänder Kaiserkopf, gelb K.	2	—	10
169	Dresdner grosser gelber, vorzügl., w. K.	2	—	10
170	Grosser Coblenzer, extra, gut in der Hitze, s. K.	2	—	10
171	Drumhead, grosser Trommelkopf, w. K.	2	—	10
172	**Schweizer,** schön, weiss Korn	2	—	10
173	Perpignaner Dauerkopf, ausgezeichnet, w. K.	2	—	10
174	**Winter-, bester, dauernder,** w. K.	2	—	10
175	Melange in den besten Sorten	1	6	8
176	Schnitt-, gelber runder	1	6	8

Endivien.

Sommer- oder Binde-Salat.

177	Lactuca angustana, Spargel-Salat, die Stengel werden wie Spargel bereitet, schwarz Korn	2	—	10
178	Gelbe	1	—	5
179	Krause	1	—	5

Winter-Endivien.

180	Gewöhnliche krause	1	—	5
181	**Neue Moos-**, vorzüglich	2	6	13
182	Ganz breiter vollherziger Escariol	1	—	5
183	» » von Natur gelber	1	6	8
184	Rabinschen oder Feld-Salat	—	6	3
185	» » » grosse breitblättr.	1	—	5

Zwiebel- und Lauch-Samen.

Zwiebeln.

186	**Erfurter runde blassrothe,** vorzügliche	1	—	5
187	Holländische gelbe	1	6	8
188	» blutrothe	1	—	5
189	» silberweisse	2	6	13
190	**Neue James,** vorzüglich	2	—	10
191	Gelbe süsse Birn-	1	6	8
192	Französische weisse Pfann-	1	—	5
193	**Madeira, runde flache,** sehr gross	2	—	10
194	» **grösste runde,** » »	2	—	10

Porrée oder Lauch.

195	Sommer-, früher französischer	1	—	5
196	Winter-, dickpolliger	1	—	5
197	**Riesen-, sehr grosser**	1	6	8

Radies-Samen.

198	Blassrothe lange	1	—	5
199	Hochrothe kurzlaubige lange	1	—	5
200	**Frühe lange rothe Treib-**	1	—	5
201	**Wood's herrliche Treib-**	1	—	5
202	Weisse lange italienische	1	—	5
203	Violette lange	1	—	5
204	Weisse lange violettköpfige	1	—	5
205	**Hochrothe lange chinesische Winter-**	3	6	18
206	**Hochrothe, eirunde zum Treiben**	1	—	5
207	**Blassrothe eirunde** » »	1	—	5
208	**Violette runde**	1	—	5
209	**Rothe runde**	1	—	5
210	**Weisse** »	1	—	5
211	**Gelbe** »	1	—	5

Rettig.

212	Grosser schwarzer Sommer-	1	—	5
213	Schwarzer runder	1	—	5
214	**Erfurter langer schwarzer Winter-**	1	—	5
215	» **runder schwarzer**	1	—	5
216	Wiener, gelber früher, delicat	1	—	5
217	Rothschaliger Herbst-	1	—	5

No.		à Loth Sgr	Pf	M. pf. in Silb.
218	Basilikum, feines grünes	2	—	10
219	» grosses gewöhnliches	1	—	5
220	» violettes	3	—	15
221	Bohnen- oder Pfefferkraut	1	—	5
222	Boretsch oder Gurkenkraut	1	—	5
223	Dill	—	6	3
224	Eierfrucht, blaue lange	3	6	18
225	» weisse lange	6	—	30
226	» blaue runde	6	—	30
227	» weisse »	6	—	30
228	» gestreifte » Port.	5	—	25
229	» riesengrosse »	5	—	25
230	Fenchel, Bologneser	1	—	5
231	» gemeiner	—	6	3
232	Gartenkresse, gewöhnliche grüne	—	6	3
233	» gelbe englische, breitblättrige	1	6	8
234	» krausblättrige oder gefüllte	1	—	5
235	» **neue von Australien,** à Port.	3	—	15
236	Brunnenkresse, Erfurter	15	—	75
237	Isop	1	—	5
238	Kerbel, gewöhnlicher	—	6	3
239	» krausblättriger, extra fein	—	6	3
240	» wohlriechender spanischer	1	6	8
241	Lavendel oder Spicke	1	—	5
242	Liebes- oder Paradies-Aepfel, gewöhnl.	2	—	10
243	» 5 schöne Sorten à	8	—	40
244	Löffelkraut	1	6	8
245	Majoran, französischer bester	1	6	8
246	Melisse, Citronen	2	6	13
247	Petersilie, einfache gewöhnliche	—	6	3
248	» hellgrüne mittelkrause	1	—	5
249	» neue niedrige, sehr krause portug.	1	—	5
250	**Enfield Peterzilie, neu, extra feinste gekrauste Zwerg- mit dem köstlichsten Aroma, eine wahre Zierde für Küchengärten**	1	6	8
251	Pfeffer, spanischer rother langer	2	—	10
252	» eckiger, 5 schöne Sorten à Port.	5	—	25
253	Pimpinell	—	6	3
254	Portulak, grüner	1	—	5
255	» goldgelber	1	—	5
256	Raute oder Weinraute	1	—	5
257	Rosmarin	2	6	13
258	Salbei	2	6	13
259	Sauerampfer, französischer	1	—	5
260	Thymian, »	4	—	20
261	» Winter-, deutscher	1	6	8

Spinat-Pflanzen.

262	Gewöhnlicher	—	6	3
263	Grosser breit- u. rundblättr. mit scharf. Samen	—	6	3
264	Neuseeländ. (Tetragona expansa)	1	—	5
265	Immerwährender englischer Winter-	1	—	5
266	Savoyer, vorzüglich	—	6	3

Mangold.

267	Grünrippiger	1	—	5
268	Goldrippiger	2	—	10
269	Rothrippiger	2	—	10
270	Weissrippiger	1	6	8
271	**Krauser Silber-. Sowohl als Gemüse, wie als Zierpflanze eine reizende, geschmackvolle Erscheinung**	2	—	10

Kern-Sorten.

272	Artischocken, violette französische	8	—	40
273	» grüne französische	4	—	20
274	Cardy, spanische	1	—	5
275	Spargel, Ulmer grosser	—	6	3
276	» **Riesen-**	1	—	5

Gurken.

Die mit * bezeichneten Sorten sind die vorzüglichsten frühen englischen Treibgurken und nur gekrönte Sorten in Originalsamen.

		à Port. Sgr	Pf	M. pf. in Silb.
277	**Erfurter mittellange, sehr volltrag.** à Loth	3	—	15
278	Lange grüne Schlangen-, extra »	5	—	25
279	**Neue verbesserte grosse lange Erfurter Schlangen-** à Loth	7	—	35
280	Lange weisse Schlangen- »	4	—	20
281	Kleine frühe grüne Trauben- »	2	6	13
282	*Engl. non plus ultra oder Prize fighter	3	—	15
283	Gladiator	3	—	15
284	Victory of England	3	—	15
285	*Man of Kent	3	—	15
286	Silliga, frühe grüne	3	—	15
287	**Preis von Erfurt**	3	—	15
288	*Englische Treib-	3	—	15
289	*Brasilianische grüne	3	—	15
290	Aegyptische frühe grüne	3	—	15
291	Erfurter Riesen-, grüne ausgezeichnet	3	—	15
292	*Cuthill's schwarzstachelige	3	—	15
293	Godfrey's »	3	—	15
294	*Manderson's weissstachelige	3	—	15
295	*Lynch's Stern des Westen	3	—	15
296	*Ayre's immerwährende schwarzstachelige	3	—	15
297	*Lord Kenyon's Liebling	3	—	15
298	* » Herrtes	3	—	13
299	*Sir Colin Campbell	3	—	15
300	*Constantines Unvergleichliche	3	—	15
301	*Dyrham Park Preis	3	—	15
302	*Eroberer des Westens	3	—	15
303	Lady Antrobus' Winter	3	—	15
304	*Ueberraschung, neu	3	—	15

No.		à Port. Sgr	Pf	M. pf. in Silb.
305	**Neue chinesische blassgrüne**	2	—	10
306	» » **gelbe**	2	—	10
	Die letzten beiden Sorten sind die vorzüglichsten zum Treiben und für das freie Land, ächter vorzüglicher Same.			
307	Einige vorzügliche Sorten gemischt . . à Loth	3	—	15
	Vorstehendes Gurkensortiment empfehle ich den Gartenfreunden, wie Gärtnern, als vorzüglich ächt.			

Melonen-Gurken.

308	**Trichosanthes colubrina,** bildet den Uebergang von den Gurken zu den Melonen, ächt	5	—	25
309	» **anguinea**	2	6	13
	Wegen ihrer langen schlangenartigen bunten Früchte herrliche Zierpflanzen.			

Melonen

310	Marnicher, sehr überstrickte Netz-	2	6	13
311	**Sucrin de Tours,** zuckersüsse Netz-	2	6	13
312	Sucrin de chair blanche, mit weis. Fleisch, Netz-	2	6	13
313	De Honfleur, sehr dicke Netz-	2	6	13
314	De Coulommiers, dicke Netz-	2	6	13
315	De Malte, mit rothem Fleisch	2	6	13
316	» » » weissem Fleisch	2	6	13
317	De Perse, sehr lange gestreifte	2	6	13
318	De Cassabah, mit grünem Fleisch	2	6	13
319	De Japon, frühe grünfleischige	2	6	13
320	De Caboul	2	6	13
321	Brodé d'été, mit rothem Fleisch, Netz-	2	6	13
322	Jaune de Caboul	2	6	13
323	Amerikanische Ananas	2	6	13
324	Moscatello	2	6	13
325	Ananas mit rothem Fleisch	2	6	13
326	Verschiedene Arten, gemischt	2	6	13
327	Chito-Melone, grosse	3	—	18
328	» » kleine	3	—	18
329	**Neue amerikan. für das freie Land**	2	6	13
330	Muscade des Etats-Unis	2	6	13
331	Citron vert	2	6	13
332	De Cypre	2	6	13
333	Vert hatif de Japon	2	6	13
334	Hunter's long Beckara	2	6	13
335	Orange, sehr frühe	2	6	13
336	Mogul	2	6	13
337	Rock scarlet	2	6	13
338	Noir de Hollande	2	6	13
339	Boule de Siam	2	6	13
340	Prescot de Paris	2	6	13
341	» frühe, vorzüglichste zum Treiben	2	6	13
342	» mit silberweissem Korn	2	6	13
343	» à chaire verte	2	6	13
344	» hatif à châssis	2	6	13
345	Noir du Portugal	2	6	13
346	» de Carmes	2	6	13
347	d'Alger	2	6	13

Wasser-Melonen.

348	Weiss mit schwarzem Korn	2	6	13
349	» » rothem Korn	2	6	13

Kürbis-Arten.

Spitz-Kürbisse.

350	**Allergrösster geiber Centner-**	2	6	13
351	**Grosser gelber Centner-, mit Wachsfleisch, Acht**	2	6	13
352	Grüner Riesen Melonen-	2	6	13
353	Neuer chines. hellgrüner gelbfleischiger Riesen-	2	6	13
354	» » silbergrauer » »	2	6	13
355	» » orangegelb. plattrund. genetzt. Riesen-	2	6	13
356	» » » » gerippter »	2	6	13
357	» » » ovaler Riesen-	2	6	13

Birn-Kürbisse.

358	Herkuleskeule	2	6	13
359	Flaschen-	2	6	13
360	Apfulainen-	2	6	13
361	Türkenbund, rother	2	6	13
362	» weisser	2	6	13
363	Warzen-	2	6	13
364	Platter Kurslacher	2	6	13
365	Virginischer	2	6	13
366	Stachelbeer-	2	6	13
367	Zierlicher Ring-	2	6	13
368	Neuer Riesen-Flaschen-, 6' lang	2	6	13
369	Mantelsack, originellste Frucht	2	6	13
370	Angurien-	2	6	13
371	Von vorstehenden Sorten gemischt	2	—	10

Hülsenfrüchte.

Schal-Erbsen,

welche ausgeschält werden.

Nachstehende Hülsenfrüchte enthalten nur die tragbarsten und delikatesten Sorten; alle nicht ergiebigen und nicht feinschmeckenden sind gewissenhaft ausgemerzt.

		à Pfd. Sgr	Pf	M. pf. in Silb.
372	**Niedrige frühe Mai-, volltragende,** 2½'	6	—	30
373	» » » 3 Blatt allerfrühseste	6	—	30
374	Queen of the dwarf, 1½' hoch, neu, extra	9	—	45
375	Ganz frühe Bischoffs-, 1½' hoch, extra	6	—	30
376	» » » langschotige, neue	8	—	40
377	Prinz Albert-Erbse, extra früh	7	—	35
378	Daniel O'Rourke, frühe, sehr schön	6	—	30
379	*Knight Marrow, niedrige volltragende, grünbleibend, 3' hoch	9	—	45

No.		à Pfd. Sgr.	₰	M eff. in Silb.
380	*Knight Marrow, höchste, 7—8′ hoch	8	—	40
381	* » » niedrige weisse	6	—	30
382	* » » » grüne Mammouth	10	—	50
383	* » » Champion of England, sehr gut	8	—	40
384	*Harrison's Rahm	7	—	35
385	* » Vollkommenheit	7	—	35
386	*Denyer's neue frühe grüne	7	—	35
387	*Lord Raglans neue Zwerg-	7	—	35
388	*Alliance, neue weisse Zwerg-	7	—	35
389	*Climax, neue blaublüthige Zwerg-	7	—	35
390	*Zweiblumige Treib-	5	—	25
391	*Preisgewinner, schön	6	—	30
392	*Königliche Zwerg-	6	—	30
393	Honig-Erbsen, hohe	6	—	30
394	Niedrige grünbleibende	6	—	30
395	Grosse Victoria, 6—7′ hoch	6	—	30
396	Malaga- oder spanische, delikat, 1′ hoch volltragend	7	—	35
397	**Erfurter grosse gelbe Klunker-**, 2½′ hoch	3	—	15
398	Erfurter grosse grüne Klunker-, 2½′ hoch	3	—	15
399	Spargel- oder Flügel-Erbse, 1′ hoch	7	—	35

Die mit * bezeichneten Sorten sind die feinsten des englischen Marktes, und kann ich solche nur als höchst delikat zum Anbaue empfehlen, der Same ist ächte Originalsaat.

Zucker-Erbsen,

werden mit der Schale gegessen.

No.		à Pfd. Sgr.	₰	M eff. in Silb.
400	Allerfrüh. Buchsbaum-, de Grâce, 1′ hoch ½ Pfd.	6	—	30
401	Extra frühe niedrige, zum Treiben	8	—	40
402	Englische frühe weissblühende, 4′ hoch	6	—	30
403	Grosse graue Florentiner	8	—	40
404	Neue krummschotige Säbel- mit wachsgelben Schoten	8	—	40

Stangen-Bohnen.

405	Arabische oder türkische, bunt oder feuerroth blühend	6	—	30
406	» » » zweifarbig oder bunt blühend	6	—	30
407	Lange breite weisse Schwert-	6	—	30
408	Neue schwarze durchsichtige römische Speck- oder Wachs-	7	—	35
409	« weisse durchsichtige Wachs-, extra	7	—	35
410	» » Wachs-Schwert-	7	—	35
411	« « Blasen-, Zucker-, Brech-, extra schön	6	—	30
412	Kleine Prinzess- oder Salat- ohne Fäden	7	—	35
413	Schlachtschwert-, mit 10—15″ langen Schoten	7	—	35
414	Phaseolus emiformis gigas mit 2′ langen Schoten à Loth	4	—	20

Busch- oder Krup-Bohnen.

No.		à Pfd. Sgr.	₰	M eff. in Silb.
415	Frühe schwarze zum Treiben à Pfd.	4	—	20
416	Gelbe Pariser, vorzüglich zum Trockenkochen	5	—	25
417	Weisse Schwert-	3	—	15
418	« grosse Schlachtschwert-, frühe	7	—	35
419	» Schwert-, frühe mit weisser Schote	7	—	35
420	» allerfrüheste englische Treib-, sehr vorzüglich und volltragend	6	—	30
421	Zucker-, feine weisse Perl-	5	—	25
422	» hundert für eine mit gelbem Korn	6	—	30
423	Frühe neue weissschalige, 8″ hohe Treib-	6	—	30
424	Ganz neue schwarze röm. Wachs-, extra	11	—	55
425	Gewöhnliche Schwert-	3	—	15
426	Flageolet, extra	6	—	30
427	**Neue Riesen-, Zucker-, Brech-, Stangen-Bohne**, mit wachsgelben Schoten à Port.	10	—	50

Puff-Bohnen.

428	Erfurter grosse, die beste zum Gemüse	3	—	15
429	Grosse Windsor-	5	—	25
430	Zwerg- oder Büschel-, zur Einsaat, 1′ hoch	5	—	25

Besonders empfohlen:

427 **Neue Riesen-Zucker-Brech-Stangen-Bohne mit wachsgelben Schoten.** Bei dieser Bohne ist der höchste Ertrag mit allen Vorzügen eines trefflichen Gemüses vereinigt; zeitig und anhaltend bis zum Spätherbst tragend, sind Zartheit, vorzügliches Ansehen und Wohlgeschmack so reich verbunden, dass ich mich glücklich schätze, meinen geehrten Geschäftsfreunden dieses herrliche Gemüse offeriren zu können. — Ich erlasse die starke Portion für eine Cultur-Anlage von 144 □Fuss mit 10 Sgr. = 30 M. (Diese Bohnen-Sorte wurde von mir beim Züchter persönlich geprüft.)

Indem ich hier mit der Aufzählung der Gemüse-Sämereien schliesse, bitte ich alle Freunde, die auch nicht in diesen Spalten verzeichneten Gemüse-Sämereien, welche sie wünschen, mir aufzugeben, da ich, in steter Verbindung mit den ersten Häusern Europas, im Stande bin, solche in derselben Qualität wie meine Concurrenten auf hiesigem Platze, zu beschaffen. Der klaren Uebersicht wegen führe ich nur die gediegensten, erprobtesten Gemüse auf, indem durch die vielen, nur für einzelne Provinzen ergiebige Artikel, die Käufer zu oft getäuscht und irre geführt werden.

Ueber vorstehende Gemüse-Samen offerire ich den Herren Samenhändlern und Wiederverkäufern mein Engros-Verzeichniss. Durch frische ächte Waare, rasche Bedienung, billige Preise suche ich das Zutrauen meiner geehrten Kunden zu rechtfertigen.

II. Knollen und Zwiebeln für den Küchengarten.

Kartoffel-Sortiment.

No. 420

Zusammengestellt aus den vorzüglichsten Sorten in Bezug auf 1) frühe Reife, 2) Geschmack, 3) Ertrag und 4) Stärkemehlgehalt. Da sich nach mehrjährigen Versuchen herausgestellt hat, dass, je reicher der Stärkemehl-Gehalt der Kartoffel, je weniger solche der Krankheit unterworfen ist, so habe ich namentlich bei der Auswahl der Sorten ganz besonders auf letzte Eigenschaft gesehen.

No.	Namen.	Ertrag 1859.	Stärkemehlgehalt.	Geschmack.
1	Belgische Familien	11facher	19½ %	vorzüglich.
2	Biscuit	18 »	18½ %	sehr gut.
3	Bunte Frühlings	15 »	21 %	vorzüglich.
4	Coulleuse, französische	17 »	20 %	sehr gut.
5	Englische frühe Treib-	14 »	21 %	vorzüglich.
6	» Zucker-	20 »	20 %	vorzüglich.
7	Frühlings-Cantaloupe-	30 »	19 %	sehr gut.
8	Frühe niedrige rothe	16 »	18 %	sehr gut.
9	Gelbe frühe Johannis	13 »	22 %	vorzüglich.
10	Mylord's frühe	15 »	18 %	sehr gut.
11	Frühe blaue von Richter	15 »	17⅛ %	sehr gut.
12	Defiance	17 »	18⅓ %	sehr gut.
13	Nordful	18 »	20 %	recht gut.
14	Oschersleber	17 »	22 %	gut, vorzüglich zur Spritfabrication.
15	Porto Allegro	20facher	21 %	recht gut.
16	Regents potatoe	15 »	18 %	recht gut.
17	Okels Rio frio	18 »	19 %	sehr gut.
18	Englische mehlreiche Roastbeef	16 »	22 %	vorzüglich.
19	Sechswochen	12 »	16 %	sehr gut als früheste.
20	» violette runde	16 »	17½ %	sehr gut als früh reifendste.
21	» bunte	17 »	20 %	sehr gut.
22	Frühe feine englische	15 »	22 %	sehr gut.
23	» Jacobi	18 »	18 %	recht gut.
24	Comte de Morgenroth	15 »	17 %	recht gut.
25	Frühe englische Treib-	16 »	19 %	recht gut.
26	» blaue extra	15 »	20 %	sehr gut.
27	Rothe Zwiebel	21 »	20 %	sehr vorzüglich, gesundeste Kartoffelsorte. à 100 Pfd. 5 Sgr. = 7½ ₰

Von jeder Sorte 1 Pfd. 4 Sgr. = 20 M.

Diese letzte Sorte empfehle ich ganz besonders für alle Haushaltungen, sie ist bis in das Frühjahr mehlreich und wohlschmeckend, weshalb ich dieselben auch ausschliesslich für meinen Haushalt cultivire.

Zum Schluss erlaube ich mir, die geehrten Leser und Leserinnen noch auf das Umwenden der Erdäpfel im Keller aufmerksam zu machen. Erdäpfel, die monatlich ein mal gewendet werden, halten sich bei weitem wohlschmeckender, frischer und treiben selbst im Frühjahre nicht. Kleine Vorräthe erhält man bei Mangel an Raum auch gut, wenn dieselben wöchentlich aus einer Kiste in die andere geschüttet werden.

No.		Sgr.	₰	M eff. in Silb.
432	Dioscorea Batatas (Yame Batate, ignam), chinesische 12 grosse lange Knollen	1 15	2	25

Steckzwiebeln.

No.		Sgr.	₰	M eff. in Silb.
433	Schalotten, gewöhnliche, 100 Stück	—	6	— 30
434	» dänische 100 «	—	6	— 30
435	Steckzwiebeln 100 Stück	—	4	— 20
436	Rocambol 100 »	—	4	— 20
437	Kartoffelzwiebeln, feine haltbare 100 »	—	20	1 —

Besonders empfohlen:

Erfurter Riesenspargel.

438	Dreijähriger 100 Stück	1 Sgr. 15	=	2½ ₰
439	**Zweijähriger, aus dem Saatbeete in das Freie überpflanzter und kräftiger** 100 »	1 » 10	=	2 »

In der Spargelcultur sind in den letzten Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht, dass ich mich veranlasst fühlte, unser neuestes rationellstes Culturverfahren, wie solches auf hiesigem Platze aufs Ausgedehnteste betrieben wird, in einer Culturanweisung zusammenzustellen und durch Zeichnungen zu erläutern. Das Werkchen wird jeder Bestellung auf Spargelpflanzen (doch nur auf solche) gratis beigegeben. Die enormen Kosten der frühern Methoden fallen weg, und werden sogar bei dem neuen Verfahren ausserordentliche Resultate erzielt. Ich führe hier nur als Beispiel an, dass auf unvorbereitetem Boden (Gerstenstoppel) nach neuer Methode gepflanzter Spargel, bei Oberdüngung, jetzt im 4. Jahre schon Keime lieferte, deren 4 ein Pfund wogen und bereits im 3. und 4. Jahre schon geerntet wurde.

* Intelligenten Gartenbesitzern empfehle ich bei dieser Anlage die Rosthorn'sche Bodenlüftung. Ersteres, weil der Versuch nicht mit grossen Kosten verbunden ist, und zweitens die wenige Mühe von ausserordentlichen Resultaten gekrönt wird.

Bevor ich zu der Beschreibung der einfachen technischen Anlage übergehe, sei es mir gestattet nur die handgreiflichsten Vortheile anzuführen, weil ich die Schwierigkeiten jeder neuen Einführung nur zu gut kenne, namentlich den Widerstand, den sogenannte Landwirthe, die bei Privaten die Anlage ausgeführt haben, aus Unwissenheit bei jeder Verbesserung ausüben. Näheren Aufschluss werde ich gern auf schriftliche Anfrage geben.

Der Boden wird durch die einströmende Luft durch Tausende von kleinen Spalten durchlüftet und dadurch der Vegetationsstoff erhöht. Ohne von dem oberflächlichen Temperatur-Wechsel abhängig zu sein, treten die feinen Auge erzeugenden leichter in die durch naten mit Dämpfen geschwängerte Erde ein, und wird die Pflanzen-Vegetation bei weitem activer. Bei zu vielem Regenwetter zieht die überflüssige Nässe viel leichter durch den gelockerten Boden ab. Durch die zuströmende Luft ist die Beerbeitung des von unten gleichen Bodens viel leichter und im Frühjahr zeitiger möglich. Endlich wird bei dem neuen System auf einer gleichmässigen Auflösung des Düngers auf das Vortheilhafteste hingewirkt; unabhängig von den verschiedenen oft misslichen elementarischen Einwirkungen, bewirkt die durch die Röhren beigeführte Atmosphäre den Dünger so gleichmässig, dass die Einwirkung auf die Pflanzen bald so den ausserordentlichsten Resultaten bemerklich wird.

An beiden Seiten des Beetes gräbt man eine 2 Fuss tiefe Rinne, die man mit Drainage-Röhren, die auf der obern Seite mit Luftlöchern versehen sind, welche einen Zoll von einander entfernt und einen Zoll weit sind, so anlegt, dass das Beet von zwei solchen Röhren eingefasst ist. Auf die Röhrenlöcher legt man eine dachförmige Schicht Ziegelscherben oder Kiesel so auf, dass letztere die Löcher nicht verschliessen, aber auch die darauf geschüttete Erde nicht in dieselben rollen lassen. Kann man den Röhren eine kleine Senkung nach einer Seite zu geben, so ist es vortheilhaft, aber doch nicht unbedingt nöthig. An beiden Enden des Röhrenstranges setzt man perpendikuläre Röhren auf, welche sich noch einen Fuss über die Erdoberfläche erheben, und die zur Ventilation dienen. Bei nicht langen Röhren-Leitungen kann man die darin befindliche Luftsäule durch Eingiessen von Wasser mit doppeltem Vortheil erneuern, den man noch erhöhen kann, wenn man je nach der Jahreszeit gewärmtes oder mit dünner Salzauflösung versetztes Wasser nimmt.

III. Oekonomische Samen.

Ohne Verbindlichkeit der Preise.

No.		100 Pfd. ℳ	₰	à Pfd. Sgr.	₰	M eff. in Silb.
440	Ackerspörgel	8	12	4	—	20
441	Anis, bester Erfurter	18	27	7	—	35
442	Biwitz	12	18	5	—	25
443	Bohnen, Feld-, kleine Erfurter-	7	10½	3	—	15
444	» » grosse »	8	12	3	—	15
445	Buchweizen	8	12	3	—	15
446	Canariensamen	12	18	5	—	25
447	Coriander	—	—	—	—	—
448	Erbsen, gewöhnliche Feld-, gelbe und grüne	8	12	4	—	20
449	Fenchel, bester	12	18	5	—	25
450	Hanfsamen	9	13½	4	—	20
451	» neuer Piemontes. Riesen-, Cannabis gigantea	—	—	30	1	50
452	Hirsen, vorzüglicher Gold-	8	12	3	—	15
453	Holcus saccharatus, neuer Zuckerrohr, gibt ein dem Mais ähnliches vortreffliches Grünfutter	22	33	9	—	45
454	Karden, Weber- od. Tuch-, Dipsacus fullonum	—	—	10	—	50
455	Klee-Esparsette, Hedysar. Onobrychis	10	15	4	—	20
456	» Incarnat-, Trifolium incarnatum	18	27	7	—	35
457	» Luzerne, bester französischer	26	39	11	—	55
458	» Sand- für leichten Boden	50	75	20	1	—
459	» rothblühender Kopf-, Trifolium pratense	22	33	10	—	50
460	» weisser Stein-, Trifol. repens	34	50	12½	—	63
461	» weisser Riesen-	25	37½	10	—	50
462	» **Trifol. hybridum, schwedischer Bastard-**	50	75	18	—	90
463	Riesen-Roggen	—	—	7	—	35
465	Linsen, kleine	8	12	4	—	20
466	« Heller-	12	18	5	—	25
467	Linum americanum album, weisser neuer amerikan. Lein, ausgezeichnet schön, ächt	—	—	8	—	40
468	» Lin royal	—	—	20	1	—
469	» neuer gelbsamiger Lein	—	—	16	—	80
470	Mais, grosser gelber, rother, kleiner gelber Perl- à	—	—	8	—	40
471	» grosser Pferdezahn	11	16½	5	—	25
472	» Riesen-, Zea caragua, 12—14 Fuss hoch, ächte importirte Sorte in Kolben	30	45	15	—	75
473	Mohn, blauer	14	21	6	—	30
474	» weisser	18	27	7	—	35
475	Oelmad, Madia sativa	—	—	9	—	45
476	Rübsamen, Sommer-	11	16½	5	—	25
477	» Winter-	11	16½	5	—	25
478	Weizen, Schwedischer Sommer- oder Igel-	11	16½	5	—	25
479	» Neuer ägyptischer Mumien-	15	22½	6	—	30

IV. Gras-Samen.

Ohne Verbindlichkeit der Preise.

No.		100 Pfd. ℳ	100 Pfd. ₰ eff. in Silb.	à Pfd. ℳ	à Pfd. ₰ eff. in Silb.
480	Agrostis stolonifera (alba) Fiorin-Gras	12	18	5	25
481	Aira caespitosa, Rasenschmiele	12	18	5	25
482	Alopecurus pratensis, Wiesenfuchsschwanz	27	40½	10	50
483	Antoxantham odoratum, Geruchgras	65	97½	25	125
484	Avena elatior, französisches Raigras	16	24	6	30
485	» flavescens, gelbes Goldhafergras	9	13½	4	20
486	Dactilis glomerata, Knaulgras	22	33	9	45
487	Festuca ovina, Schafschwingel	15	22½	6	30
488	» pratensis, Wiesenschwingel	25	37½	9	45
489	Holcus lanatus, Honiggras	11	16½	5	25
490	Lolium italicum (cristatum), italienisches Raigras	16	24	6	30
491	» perenne, neues englisches Raigras	12	18	5	25
492	Phleum pratense, Thimotheusgras	16	24	7	35
493	Poa pratensis, Wiesenrispengras	28	42	10	50
494	***Gemischte Gräser für feine Rasenplätze**	16	24	6	30
495	» » » Sandboden	16	24	6	30
496	» » zur Anlegung von Wiesen	12	18	5	25

V. Wald- und Gehölz-Samen.

Ohne Verbindlichkeit der Preise.

No.		100 Pfd. ℳ	100 Pfd. ₰	à Pfd. ℳ	à Pfd. ₰ eff. in Silb.
497	Acacie, Robinia Pseudo-Acacia	17	25½	7	35
498	Ahorn, Acer Pseudo platanus	8	12	4	20
499	» spitzer, Acer Platanoides	8	12	4	20
500	Birke, Betula alba	7	10½	4	20
501	Buche, Weiss-, Carpinus Betulus	7	10½	4	20
502	Erle, Alnus glutinosa	20	30	8	40
503	» weisse oder Berg-, Alnus incana	30	45	12	60
504	Esche, Fraxinus excelsior	7	10½	4	20
505	Feldrüster, Ulmus campestris	20	30	8	40
506	Fichte oder Rothtanne, Pinus Picea	15	22½	6	30
507	Kiefer oder Föhre, Pinus sylvestris	50	75	20	100
508	Lerchen-Tanne, Pinus Larix	24	36	8	40
509	Linde, Tilia europaea	24	36	8	40
510	Rothbuche, Fagus sylvatica	9	13½	5	25
511	Schwarzkiefer, Pin. austriaca	54	81	20	100
512	Seekiefer, Pinus maritima	20	30	8	40
513	Weimuthskiefer, Pinus Strobus	—	—	60	300
514	Weiss- oder Edel-Tanne, Pin. Abies	12	18	5	25
515	Weissdorn, Crataegus oxyacantha	8	12	4	20
516	Maulbeere, weisse, Morus alba	—	—	28	140
517	» schwarze, Morus nigra	—	—	35	175
518	Acacia Julibrissin	—	—	60	300
519	Acer campestre	—	—	10	50
520	» Monspessulanum	—	—	—	—
520a	Ailanthus glandulosa	—	—	30	150
521	Arbutus Unedo à Loth	—	—	3	15
521a	» Andrachne	—	—	—	—
522	Aristolochia altissima à Loth	—	—	18	90
523	» Sipho à Port.	—	—	4	20
524	Azalea pontica, Prachtsort. melirt à Loth	—	—	20	100
525	Berberis vulgaris	—	—	15	75
526	Bignonia Catalpa	—	—	40	200
527	Calycanthus praecox à Loth	—	—	15	75
528	» » grandiflorus »	—	—	20	100
529	» » » aurantiacus »	—	—	30	150
530	Celtis australis	—	—	40	200
531	» occidentalis	—	—	50	250
532	Cercis Siliquastrum	—	—	40	200
533	Cistus Monspeliensis à Loth	—	—	8	40
534	» salviaefolius »	—	—	8	40
535	Cytisus, 12 Sorten à Port.	—	—	4	20
536	Cytisus Laburnum	—	—	12	60
537	Coronilla glauca	—	—	8	40
538	Cornus florida	—	—	75	375
539	Cupressus pyramidalis	—	—	30	150
540	» sempervirens	—	—	30	150
541	» Tournefortii	—	—	70	350
542	Cydonia vulgaris (Quittenkern) à Loth	—	—	40	200
543	» sinensis 100 Korn	—	—	15	75
544	Diospyros Lotus	—	—	30	150
545	Evonymus japonicus à Loth	—	—	12	60
546	» » foliis variegatis »	—	—	20	100
547	Gingko biloba (Salisburia adianthifolia) 100 Nüsse	—	—	70	350
548	Gleditschia triacanthos	—	—	18	90
549	Gymnocladus canadensis	—	—	75	375
550	Hedera quinquefolia	—	—	50	250
551	Hibiscus syriac. fl. pl., extra	—	—	75	375
552	Ilex Aquifolium var. marg.	—	—	20	100
553	» » » integrifol.	—	—	90	450
554	» latifolium japonicum à Loth	—	—	22	110
555	Jasminum fruticans	—	—	60	300
556	Juniperus communis	—	—	6	30
557	» Lycia à Loth	—	—	20	100
558	» Marschalli	—	—	75	375
559	» oxycedrus	—	—	18	90
560	» Sabiniana	—	—	30	150
561	» virginiana	—	—	100	500
562	Koelreuteria paniculata	—	—	75	375
563	Ligustrum japonicum	—	—	30	150
564	» vulgare	—	—	6	30
565	Laurus nobilis	—	—	18	90
566	Liriodendron tulipifera	—	—	55	275
567	» **tulipifera flava**	—	—	100	500
568	**Maclura aurantiaca**, als undurchdringliche Heckenpflanze sehr empfohlen	—	—	40	200
569	Magnolia grandiflora à Loth	—	—	6	30
570	» » praecox »	—	—	18	90
571	» » longifolia »	—	—	15	75
572	» » Mayardensis »	—	—	18	90
573	» » rotundifolia »	—	—	15	75
574	» macrophylla à Port.	—	—	6	30
575	» Yulan »	—	—	6	30
576	Magnolia Soulangeana à Port.	—	—	6	30
577	» umbrella (tripetala) »	—	—	6	30
578	Melia Azederach	—	—	15	75
579	Mespilus pyracantha	—	—	—	—
580	Olea sylvestris	—	—	20	100
581	Paulownia imperialis	—	—	75	375
582	Phillyrea angustifolia	—	—	55	275
583	Pinus alba à Loth	—	—	8	40
584	» balsamea »	—	—	9	45
585	» Cedrus 12 Zapfen	—	—	30	150
586	Pinus halepensis	—	—	70	350
587	» lanceolata (Cuninghamia sinensis)	—	—	—	—
588	» Picea	—	—	15	75
589	» Sabiniana	—	—	—	—
590	Prunus mahaleb	—	—	35	175
591	» Lauro-Cerasus	—	—	40	200
592	» lusitanicus	—	—	40	200
593	Pyrus communis, Birnenkern	—	—	30	150
594	» Malus, Apfelkern	—	—	26	130
595	Ribes Grossularia, Stachelbeere à Loth	—	—	2	10
596	» rubrum, Johannisbeere, 3 Farb. »	—	—	6	30
597	» sanguineum	—	—	—	—
598	Rhododendron ponticum à Loth	—	—	6	30
599	Rosa canina zu Unterlagen für Wildlinge	—	—	6	30
600	Sophora japonica	—	—	55	275
601	Spiraea callosa (Fortunei) à Port.	—	—	5	25
602	» Lindleyana à Loth	—	—	15	75
603	Spartium junceum	—	—	40	200
604	Sterculea platanifolia	—	—	40	200
605	Styrax officinalis	—	—	30	150
606	Taxus baccata	—	—	35	175
607	Thuja occidentalis	—	—	40	200
608	» articulata à Loth	—	—	30	150
609	» tartarica »	—	—	20	100
610	» orientalis à Loth	—	—	50	250
611	» nepalensis à Loth	—	—	15	75
612	» pyramidalis »	—	—	4	20
613	» plicata »	—	—	15	75
614	Ulex europaeus	—	—	18	90
615	Viburnum tinus	—	—	20	100
616	» Opulus	—	—	20	100
617	» pruniifolium à Loth	—	—	6	30

VI. Blumen-Samen.

Halbe Prisen werden nicht abgegeben.

Sortiments-Pflanzen

mit ihren Hybriden einzeln aufgeführt, wie auch in Sortimenten aufgestellt.

Levkoyen.

Erfurter Sommer-Levkoyen.

Mit äusserster Sorgfalt gezogen, ist mein Flor von allen Sachkennern seit Jahren als der schönste des Platzes anerkannt, und werde ich jeden geehrten Abnehmer mit der vorzüglichsten, wirklich überraschend schönen Waare bedienen.

No. 622 **Englische Sommer-Levkoyen,**

vorzüglichste Qualität, wegen Ueppigkeit und Füllung allgemein bewundert: liefern ⅘—⅚ gefüllte Pflanzen.

à Loth 1 ℳ 15 ₰ = 2 ℳ 25 ₰ eff. in Silber.

100 Korn 1 ℳ 3 ₰ = 7 ℳ eff. in Silber.

No. 1	Blassroth.	No. 23	Blasslila.
» 2	Weiss.	» 24	Zimmtbraun.
» 3	Aschgrau.	» 25	Rosenfarbe.
» 3a	Dunkelaschgrau.	» 25a	Apfelblüthe.
» 4	Hellmordorée.	» 26	Rothbraun.
» 5	Schwarzbraun.	» 27	Hellaschgrau.
» 6	Dunkelziegelroth.	» 28	Dunkelschwarzbraun.
» 7	Chamois.	» 29	Carminroth.
» 8	Dunkelchamois.	» 30	Mohngrau.
» 9	Blasslila, frühblühend.	» 31	Kastanienbraun.
» 10	Rosenfarbe, frühblühend.	» 32	Hellbraun.
» 11	Ziegelroth.	» 33	Hellbraun, frühblühend.
» 12	Dunkelmordorée.	» 34	Lasurblau.
» 13	Dunkelcarminroth.	» 35	Kupferroth, leuchtend.
» 14	Fleischfarbe.	» 36	Dunkelviolet.
» 15	Violet.	» 37	Hellblau, frühblühend.
» 16	Carmoisin.	» 37a	Blassgrau.
» 17	Blassblau.	» 38a	Schwefelgelb, einfache Blumen sind weiss.
» 18	Kupferroth.	» 38b	Isabellfarbig.
» 19	Blassfleischfarbe.	» 38c	Rosa, zwischen rauh und Lackblatt.
» 20	Hellviolet.	» 38d	Weiss mit lila Schein.
» 21	Carmoisin, feurig.		
» 22	Blassbraun.		

No. 57	Dunkelmordorée, frühbl.	No. 71	Chamois, neu.
» 60	Blassrosa m. gib. Schein.	» 72	Kupferchamois, neu.
» 61	Blassblau » » »	» 74	Weiss, im weit. Blühen lasurblau, zwischen rauh und Lackblatt.
» 62	Blasskupferfarbe.	» 75	Kupferbraun, ganz neu, zwischen rauh und Lackblatt.
» 63	Blassrosa.	» 76	Lila, ganz neu, zwischen rauh und Lackblatt.
» 64	Dunkelblau.	» 77	Carminroth, ganz neu, zwischen rauh u. Lackblatt.
» 65	Dunkelrosa.		
» 66	Blassziegelroth.		
» 67	Mordorée.		
» 68	Rothgrau.		
» 69	Braunviolet.		

à Prise 2 ₰ = 10 ℳ eff. in Silb.

No. 70 Dunkelgelbe, neu.

No. 623 **Englische mit Lackblatt.**

Siehe Sortimente.

No. 624 **Neue grossblumige engl. Sommer-Levkoyen,**

welche durch Grösse und Schönheit sich entschieden auszeichnen.

à Loth 1 ℳ 15 ₰ = 2 ℳ 25 ₰ eff. in Silber.

à 100 Korn 1 ℳ 3 ₰ = 7 ℳ eff. in Silber.

No. 88	Aschgrau.	No. 90	Ziegelroth.
» 89	Dunkelcarminroth, nichtsehr gefüllt, aber schön.	» 91	Carminroth.
		» 92	Rosa.
		» 93	Hellblau.

No. 94	Dunkelblau.	No. 102[1]	Aschrosa.
» 95	Weiss.	» 102[m]	Chamois.
» 96	Blassbraun.		
» 97	Kupferroth.	à Prise 2 ₰ = 10 ℳ eff. in Silb.	
» 98	Fleischfarbig.	No. 102[n]	Blassbraun mit Lavendelblatt, ganz neu.
» 99	Dunkelschwarzbraun.	» 102[o]	Mohngrau mit Lavendelblatt, ganz neu.
» 100	Blassrosa.	» 102[p]	Schwarzbraun mit Lavendelbl., ganz neu.
» 101	Weiss, niedrig.	» 102[q]	Kastanienbraun m. Lavendelbl., ganz neu.
» 102	Blasslila.	» 102[r]	Hochrosa, ganz neu.
» 102[b]	Hellmordorée.	» 102[s]	Hochroth, ganz neu.
» 102[c]	Dunkelmordorée.	» 102[t]	Isabellfarbe, ganz neu.
» 102[d]	Dunkelblau mit Lavendelblatt.	» 102[u]	Kupferfarbe mit Lavendelblatt, ganz neu.
» 102[e]	Zimmtbraun.	» 102[v]	Dunkelziegelroth.
» 102[f]	Pfirsichblüthe.	» 102[w]	Schwefelgelb mit rosa Schein, ganz neu.
» 102[g]	Carmoisin.		
» 102[h]	Kupferchamois.		
» 102[i]	Lasurblau.		
» 102[k]	Rothbraun.		

No. 625 **Englische Zwerg-Levkoyen.**

Sehr in das Gefällige fallend und zu Einfassungen zu empfehlen.

à Prise 2 ₰ = 10 ℳ eff. in Silber.

No. 103	Carminroth.	No. 111	Kupferfarbe, grossblumig, neu.
» 105	Schwarzbraun.		

No.

626 Neue grossblumige englische Pyramiden-Sommer-Levkoyen.

à Prise 3 Sgr. = 15 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Weiss mit Lackblatt.
» 2 Dunkelblau.
» 3 Kupferfarbe.
» 4 Carmoisin.
» 5 Braunroth.
» 6 Schwarzbraun.
» 7 Rosenroth.
» 8 Apfelblüthe.
» 9 Ziegelroth.
» 11 Weisse Bouquet-.
No. 12 Carmoisin Bouquet.
» 13 Leuchtend rosa.
» 14 Lasurblau.
» 15 Weiss.
» 16 Königsblau.
» 17 Hochroth.
» 18 Schwefelgelb m. Lackbl.
» 19 Rothgrau.
» 20 Violet, frühblühend.

627 Neue immerblühende engl. Sommer-Levkoyen.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Weiss.
» 2 Hellbraun.
» 3 Ziegelroth.
No. 6 Hellblau.
» 7 Dunkelblau
» 8 Dunkelmordorée.

628 Herbst-Levkoyen.

à Sorte 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Weiss, engl.
» 2 Dunkelblau, engl.
» 3 Hellmordorée, engl.
» 4 Ziegelroth, engl.
» 5 Kupferbraun, engl.
No. 6 Kupferroth, engl.
» 7 Dunkelaschgrau, engl.
» 8 Blasshlau, engl.
» 9 Dunkelrosa, engl.
No. 10 Dunkelschwarzbraun, engl.
» 11 Carmoisin, engl.
» 12 Mordorée, engl.
» 13 Weiss m. lila Schein, engl.
» 14 Rosa, engl.
» 15 Zimmtbraun, engl.
No. 16 Blasseroth, halbengl.
» 17 Weiss, halbengl.
» 18 Hellblau, halbengl.
» 19 Dunkelblau, halbengl.
» 20 Rosa, halbengl.
» 21 Blassrothe Stangen-
» 22 Kastanienbraune Kugel-

629 Neue frühblühende engl. Herbst-Levkoyen.

à Prise 3 Sgr. = 15 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Dunkelblau.
» 2 Carminroth.
» 3 Weiss mit lila Schein.
» 4 Blassblau.
» 5 Hellbraun.
No. 6 Braunviolet mit Lackblatt, grossblumig.
» 7 Carminroth m. Lackblatt, grossblumig, neu.
» 8 Rosa Stangen-

630 Englische Winter-Levkoyen.

100 Korn 1 Sgr. 3 Pf. = 7 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Fleischfarbe.
» 2 Dunkelblau.
» 3 Hellblau.
» 4 Weiss, Lenorm-and.
» 5 Carminroth, baumartig.
» 6 Carminroth.
» 7 Feuerroth.
» 8 Dunkelschwarzbraun.
» 9 Hellziegelroth
» 11 Weiss m. dunkelm Korn.
No. 12 Weiss mit Lackblatt.
» 13 Kupferbraun.
» 14 Hochroth.
» 15 Carminroth mit Lackbl.
» 16 Dunkelblau mit Lackbl.
» 17 Königsblaue Stangen-.
» 18 Rosenroth.
» 20 Schwefelgelb m. Lackbl.
» 21 Carminroth, Lenorm.

No.

630a Zwerg-Winter-Levkoyen.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Carminroth.
» 2 Blasseroth.
» 3 Rosa, kugelblüthig.
No. 4 Dunkelcarmoisin.
» 5 Hochroth.

631 Kaiser-Levkoyen.

à Prise 3 Sgr. = 15 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Rosa.
» 2 Carminroth.
» 5 Hellblau.
» 4 Dunkelpurpurroth.
» 5 Violet.
» 7 Schwefelgelb mit Lackbl.
No. 8 Fleischfarbe, neu.
» 10 Carminrosa.
» 11 Brillantrosa mit Kupferschein.
» 12 Feuerroth mit Lackblatt, ganz neu.

632 Neue grossblumige Kaiser-Levkoyen.

	Sgr.	Ngr. eff. in Silb.
No. 13 Carmoisinroth	5	25
» 14 Reinweiss	5	25
» 15 Dunkelviolet	5	25
» 16 Pfirsichblüthe	5	25
» 17 Hellblau, ganz neu	6	30
No. 19 Dunkelpurpurroth	5	25
» 20 Braunviolet	5	25
» 21 Blasseroth	5	25
» 22 Carminroth	5	25
» 23 Brillantrosa	5	25

633 Ausgezeichnete Pariser Sorten (Stangen-), neu in Farbe und Habitus.

In Original-Samen aus der solidesten, allgemein geachtetsten französischen Handlung, à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Cocardeau rouge, extra.
No. 3 Cocardeau Sult. Saladin.

Goldlack, Cheiranthus Cheiri fl. pl.

Die Sorten sind ächt und prächtig.

Buschlack, extra.

		Sgr.	Ngr. eff. in Silb.
No. 1 Violetter Zwerg-	50 Korn	2	10
» 2 Brauner »	50 »	2	10
» 4 Violetter Busch-	100 »	2	10
» 5 Brauner »	100 »	2	10
» 6 Citronengelber Busch-	100 »	2	10
No. 7 Zwerg-Stangen- und Zwerg-Busch-, gemischt	50 Korn	2	10
» 7a Dunkelbrauner Busch-	50 »	2	10

Stangenlack.

» 8 Brauner	100 »	2	10
» 9 Violetter	50 »	2	10
No. 10 Dunkelschwarzbrauner	100 Korn	2	10
» 11 Violetter Zwerg-Stangen-	50 »	2	10
» 12 Citronengelber neuer, prachtvoll	50 »	3	15
» 14 Brauner Zwerg-Stangen-	100 »	2	10
» 15 Dunkelbrauner Zwerg-Stangen-	50 »	2	10
» 16 Bronzefarbiger	50 »	2	10

Astern.

Auch in diesem Sommer war der Asternflor Gegenstand allgemeiner Bewunderung, zu welcher selbst die strengsten Fachmänner hingerissen wurden.

No.

636 Röhr-Astern.

No. 1 Dunkelroth.
» 2 Dunkelroth mit weiss.
» 3 Dunkelblau.
» 4 Dunkelblau mit weiss.
» 5 Silberweiss.
» 6 Carmoisin mit weiss.
No. 7 Blasseroth mit weiss.
» 8 Dunkelblau bandirt.
» 9 Hochrosa.
» 10 Dunkelcarmoisin.
» 11 Rosenfarbe.
» 13 Carminroth.

à Sorte 100 Korn 1 Sgr. 3 Pf. = 7 Ngr. eff. in Silber.

636a Kugel-Astern.

No. 1 Gelblichweiss.
» 2 Carmoisin mit weiss.
» 3 Dunkelblau.
» 4 Blasseroth.
» 6 Hellblau.
» 7 Hochrosa.
» 8 Hochrosa mit weiss.
No. 9 Dunkelroth.
» 10 Blasseroth bandirt.
» 11 Dunkelblau bandirt.
» 12 Fleischfarbe.
» 13 Blasseroth mit weiss.
» 14 Carminrosa.
» 15 Aschlila mit weiss.

à Sorte 100 Korn 1 Sgr. 3 Pf. = 7 Ngr. eff. in Silber.

637 Pyramiden-Astern.

No. 1 Rosenroth.
» 2 Blasseroth mit weiss.
» 3 Carminroth.
» 4 Röthlichviolet.
» 5 Dunkelviolet mit weiss.
» 8 Dunkelcarmoisin mit weiss.
No. 9 Rosacarmin.
» 10 Blassblau.
» 11 Dunkelroth.
» 12 Dunkelblau.
» 13 Hochrosa mit weiss.
» 14 Braunviolet.
No. 15 Violet.
» 16 Blasseroth.
» 17 Weiss.
» 18 Dunkellila.
No. 19 Kupferlilla.
» 20 Lacheroth, ganz neu.
» 21 Braunviolet mit weiss.
» 22 Dunkelviolet.

à Sorte 100 Korn 1 Sgr. 3 Pf. = 7 Ngr. eff. in Silber.

638 Zwerg-Astern.

Siehe Sortimente.

639 Zwerg-Bouquet-Astern.

No. 1 Blasseroth mit weiss.
» 2 Hochroth mit weiss.
» 3 Hochrosa.
» 4 Carminroth.
» 5 Rosa.
» 6 Weiss mit rosa Schein.
» 7 Blasseroth.
» 8 Carmin mit weiss.
» 9 Dunkelviolet.
» 10 Lasurblau.
No. 11 Violet.
» 12 Carmoisin mit weiss.
» 12a Vilmorins, neue halbniedr. weisse Bouquet-.
» 13 Dunkelcarmin.
» 14 Braunviolet.
» 15 Blassrosa.
» 16 Violet mit weiss.
» 17 Lebhaft rosa mit weiss.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

640 Neue prächtige paonienblüthige oder Kaiser-Astern.

1 **Carmin mit weiss bandirt.**
2 **Schieferblau** mit weisser Einfass. u. gewölbten Blumen
3 **Glänzend dunkelviolet,** weiss bandirt m. Metallreflex.
4 **Blendend carmoisin,** mit weiss u. dunkelroth. Centrum.
5 **Rosa non plus ultra.**
6 **Dunkelviolet,** im Herz mit weisser Einfassung.
7 **Schneeweiss** mit Atlas-Glanz.
8 **Rosa,** halbniedrig mit breiten abgerundeten Petalen, grösste Blume.
9 **Mohnblau** bandirt mit weissem Centrum.
10 **Leuchtend Carmoisin** m. weiss, in el. Mute gesprenkelt.
11 **Rosa** mit weiss und lila Schein.
12 **Carmoisin** mit weiss, niedrig.
13 **Violet** mit weiss.
14 **Hellviolet.**
15 **Röthlichviolet.**
16 **Carmoisin.**
17 **Rosa mit weiss.**
18 **Dunkelrosa** mit weiss und Metallreflex.
19 **Violet.**
20 **Lila** mit weiss.
21 **Blassrosa** mit weiss und lila Schein.

à Prise 1½ Sgr. = 8 Ngr. eff. in Silber.
100 Korn egal gemischt 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.
1000 Korn egal gemischt 10 Sgr. = 50 Ngr. eff. in Silber.

Neue Astern-Sorten,

die der wohlrenommirte Aster- und Gladiolen-Cultivateur Truffaut als etwas besonders Vollkommenes empfiehlt, aus Originalsaat gezogen.

No.

640a Neue imbriquirte Pompon-Astern.

No. 1 Einfarbig rosa.
» 2 Weiss.
» 3 Roth mit weiss Band.
» 4 Violet » » »
No. 5 Glänzend fleischfarben.
» 6 Indigo.
» 7 Kirschroth.
» 8 Rosa.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

640b Neue Paonienblüthige Perfections-Astern.

No. 1 Rosa. No. 2 Weiss. No. 3 Roth panachirt.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

640c Neue Chrysanthemumblüthige Astern.

No. 1 Rosa.
» 2 Violet mit weiss Band.
No. 3 Schieferfarben.
» 4 Roth mit weiss Band.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No.

641 Neue Ranunkelblüthige Astern.

No. 2 Rosenroth mit weiss.
» 3 Carmin mit weiss.
» 4 Blassblau.
» 5 Carmoisin.
» 6 Dunkelblau mit weiss.
No. 7 Rosenroth.
» 8 Weiss.
» 9 Blassblau mit weiss.
» 10 Dunkelcarmoisin.

à Prise 1 Sgr. 3 Pf. = 7 Ngr. eff. in Silber.

642 Neue Cocarden- oder Ring-Astern.

No. 2 Dunkelcarmoisin mit weiss.
» 3 Dunkelblau mit weiss, paonienblüthig.
No. 4 Hellblau mit weiss, paonienblüthig
» 5 Carmoisin mit weiss, paonienblüthig.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No.

643 Neue Riesen-Kaiser-Astern.

No. 1 Lasurblau. No. 2 Hellcarmin.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

645 Neue niedrige Chrysanthemum-Astern.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

No. 1 Rosa.
» 2 Rosa mit weiss.
» 3 Hellblau mit weiss.
» 4 Hellblau.
» 5 Carmoisin mit weiss.
No. 6 Violet mit weiss.
» 7 Carminroth.
» 8 Violet.
» 9 Dunkelrosa.
» 10 Dunkelblau.

Alle Sorten gemischt à Prise 1 Sgr. = 5 Ngr. eff. in Silber.

646 Neue Strahlen-(Igel-)Aster.

No. 1 Leuchtend dunkelcarmin.
» 2 Hellviolet.
No. 3 Carmoisin.
» 4 Leuchtend rosa.

à Prise 2 Sgr. = 10 Ngr. eff. in Silber.

Neue Kaiser Bouquet-Pyramiden-Aster.

646a

Eine vortreffliche Acquisition für Gruppen, wie für Topfpflanzen. Die Blumen sind gleich den so beliebten Truffaut-Astern, von kurzen Stielen getragen und bilden eine gedrängte kegelförmige Säule von 1½ Fuss. Wenn nach Regen und Wind alle Astern aus ihrer Form gerissen, trauernd nach der Erde hängen, begrüssen diese lieblichen Kinder Floras den Beschauer erfrischt mit ihren freigehaltenen Blumen, die kein Schlagregen, kein Sturm aus ihrer herrlichen Haltung bringt. 4—5 Procent arten bei der Aussaat nach den Stammeltern der Truffaut-Astern, doch sind die Farbentöne leuchtender, als bei allen andern Astersorten.

No. 1 **Weiss.**
» 2 **Rosenroth.**
» 3 **Hellviolet mit weiss.**
No. 5 **Rosenroth mit weiss.**
» 6 **Weiss mit carmoisin.**
» 7 **Rosenroth, brillant.**
No. 8 **Weiss m. roth. Spitzen.**
» 9 **Carmoisin mit weiss.**
No. 10 **Hellblau.**
» 11 **Dunkelviolet m. weiss.**
No. 12 **Purpurroth mit weiss.**
» 13 **Dunkelblau mit weiss.**

Das ganze Sortiment à 1 Prise 1 Sgr. = 1½ Ngr. eff. in Silber. 100 Korn gemischt 10 Sgr. = 50 Ngr. eff. in Silber.

646 ## Reid's Aster.

Bei der grossen Masse von Astern, welche wir bereits cultivirten, würde ich nicht wagen, eine neue Sorte anzuführen, wenn solche sich durch ihre Eigenschaften unter dem grossen Chore ihrer Schwestern nicht vortheilhaft bemerklich machte und sich nicht vor einigen Sorten sogar auszeichnete. — Blüthenreichthum, dichtgefüllter, kugelförmiger Bau der Blume und schön gruppirter Habitus der ganzen Pflanze wird sie dem Landschaftsgärtner als Gruppen-, wie als Einzelpflanze unentbehrlich machen, und auch dem Blumisten eine ebenso werthe Bouquet-Blume, wie Decoration im Topfe sein.

1 Hellblau. | 2 Hellrosa. | 3 Carmoisin. | 4 Rosa mit weiss. | 5 Rosa. | 6 Dunkelcarmoisin mit weiss. | 7 Dunkelblau. | 8 » mit weiss.

à Prise 3 Sgr. = 15 Sgr. eff. in Silber. 100 Korn gem. 5 Sgr. = 25 Sgr. eff. in Silber.

Balsaminen.

Die Abtheilung „**Rosen-Balsaminen**“ habe ich verworfen, da ich überhaupt nur solche Balsaminen gezogen, die sich durch Bau und Füllung der Blumen so auszeichnen, dass sie den Rosen gleichen.

No.

647 ### a) Balsaminen.

Alle Sorten gefüllt wie die schönsten Rosen.

1 Scharlach mit braunem Stengel. | 2 Fleischfarbe mit braunem Stengel. | 3 Lila. | 4 Carmoisin. | 5 Blassgelbe, neu. | 6 Granatroth. | 7 Weiss. | 8 Fleischfarbe. | 9 Rosenfarbe. | 10 Neue aurorafarbige. | 11 Scharlach. | 12 Hellgranatroth. | 13 Violet mit weiss. | 14 Violet mit braunem Stengel. | 15 Blasslila. | 16 Weiss mit violet gestreift. | 17 Hellviolet mit weiss gestreift.

648 ### b) Zwerg-Camellien-Balsaminen.

1 Granatroth mit weiss. | 2 Lederfarbe mit weiss. | 3 Carmoisin mit weiss. | 4 Hellblau mit weiss. | 5 Ziegelroth mit weiss. | 6 Fleischfarbe mit weiss. | 7 Scharlach mit weiss.

649 ### c) Zwerg-Balsaminen.

1 Kupferroth. | 2 Lila. | 3 Rosa. | 4 Carmoisin. | 5 Granatroth. | 6 Weiss. | 7 Weinroth. | 8 Carmoisin mit weiss. | 9 Scharlach mit weiss.

Von vorstehenden Balsaminen kosten:

a die Farbe zu 20 Korn 2 Sgr. = 10 Sgr. eff. in Silber, b und c die Farbe zu 15 Korn 2 Sgr. = 10 Sgr. eff. in Silber. Jede Sorte in ihren Farben gemischt 100 Korn 3 Sgr. = 15 Sgr. eff. in Silber.
Desgl. 1000 Korn 15 Sgr. = 75 Sgr. eff. in Silber.

650 ### Neue prächtige Andrieux-Balsaminen.

Diese neue Spielart zeichnet sich ebenso vortheilhaft von den ältern Balsaminen, wie die Truffaut-Astern von den übrigen Sorten ihres Geschlechts aus. Die Blumen sind 2 Zoll im Durchmesser, total gefüllt, von dachziegelförmigem Bau, den schönsten Blüthen der Camellien gleichend. Während bei den ältern Sorten die Blüthen oft von den Blättern versteckt sind, so ist es letztern kaum möglich, sich hie und da durch die dichtgefüllten Blüthenkronen durchzudrängen. Dieser Reichthum an Blumen entsteht dadurch, dass ein Blüthenstiel oft 4 Blumen entwickelt. Die Florzeit ist eine der längsten von allen Sommerblumen, vom Juni ab blühen dieselben in gleicher Pracht, bis der Frost endlich seine Rechte geltend macht. Die meisten Blumen sind ganz ohne Geschlechtstheile und blühen deshalb Monate lang, sich immer durch junge Blüthenblätter aus dem Centrum ernuernd.

à Prise 2 Sgr. = 10 Sgr. eff. in Silber.

1 **Ziegelrosa.** | 2 **Blasslila.** | 3 **Fleischfarbe.** | 4 **Reinweiss.** | 5 **Violet.** | 6 **Rosa.** | 7 **Granatroth.** | 8 **Weiss**, niedrig. | 9 **Carmoisin.** | 10 **Scharlach.** | 11 **Weiss** mit röthlichem Schein. | 12 **Weiss** mit blauem Schein. | 13 **Granatroth** mit weiss gestreift. | 14 **Röthlichlila.** | 15 **Lila punktirt.** | 16 **Carmoisin punktirt.** | 17 **Scharlach** » | 18 **Violet** » | 19 **Ziegelrosa** » | 21 **Neue Chamois.** à Prise 5 Sgr. | 22 **Blassrosa.** | 23 **Rosa punktirt.** | 24 **Dunkelviolet punktirt.** | 25 **Dunkelcarmoisin** » | 26 **Röthlichlila** »

100 Korn gemischt 5 Sgr. = 25 Sgr. eff. in Silber, 1000 Korn gemischt 1 Rthlr. = 1⅔ Rthlr. eff. in Silber.

Rittersporn.

651 **Delphinium Ajacis nana flore pleno. Niedrige gefüllte Rittersporn.**

1 Weisslichlila. | 2 Röthlichviolet. | 3 Blassziegelroth. | 4 Blasslila. | 5 Weiss. | 6 Dunkellila. | 7 Violet. | 8 Blassblau. | 9 Blassbraun.

à Sorte das Loth 5 Sgr. = 25 Sgr. eff. in Silber, gemischt 4 Sgr. = 20 Sgr. eff. in Silber.

652 **Delphinium Ajacis elatior fl. pleno. Hoher Rittersporn.**

1 Blassziegelroth. | 2 Blassbraun. | 3 Violet. | 4 Blassblau. | 5 Lila. | 6 Rosa. | 7 Weiss.

à Sorte das Loth 5 Sgr. = 25 Sgr. eff. in Silber, gemischt 4 Sgr. = 20 Sgr. eff. in Silber.

653 **Delphinium consolida. Levkoyen-Rittersporn.**

1 Rosa. | 2 Weiss. | 3 Violet. | 4 Bunt. | 5 Rothgrau. | 6 Blassblau.

à Sorte das Loth 5 Sgr. = 25 Sgr. eff. in Silber, gemischt 4 Sgr. = 20 Sgr. eff. in Silber.

654 **Delphinium humile hyacinthiflorum. Hyacinthblüthige Rittersporn.**

Diese ausgezeichnete Spielart, aus den italienischen Gärten stammend, empfehle ich jedem Blumenfreunde als wahrhaft schön. Der prachtvolle Habitus, wie die herrlichen Blüthen übertreffen alle Erwartung; und habe ich so grossartige Flore cultivirt, dass ich im Stande bin, die hyacinthblüthigen Rittersporn in nur ausgewählter Schönheit zu liefern.

1 Weiss. | 2 Dunkelblau. | 3 Hellblau. | 4 Silbergrau. | 5 Blassfleischfarbe. | 6 Lila mit hellbraun gestreift. | 7 Dunkelbraun mit röthlichlila gestreift. | 8 Blassrosa. | 9 Hochroth. | 10 Fleischfarbe. | 11 Neue Chamois. | 12 Röthlichviolet. | 13 Silbergrau mit violet gestreift.

à Sorte das Loth 5 Sgr. = 25 Sgr. eff. in Silber, gemischt 4 Sgr. = 20 Sgr. eff. in Silber.

655 ## Mirabilis Jalappa.

1 Weiss. | 2 Weiss mit roth. | 3 Gelb mit weiss. | 4 Dreifarbig. | 5 Gelb und roth. | 5 Roth. | 7 Schwefelgelb. | 8 Dunkelpurpur.

Von vorstehenden Sorten kostet die starke Prise, separat in Farben, wie auch gemischt, 1 Sgr. = 5 Sgr. eff. in Silber.

656 ## Malven.

Englische und schottische Prachtsorten.

Unvergleichlich schöne Hybriden, die in England schon allgemeine Anerkennung gefunden, und fast auf allen englischen Ausstellungen Preise erhalten haben, liess ich mir mit bedeutenden Unkosten in kräftigen Pflanzen kommen, und erhielt in diesem Jahre wiederum herrliche neue Hybriden, die allgemein bewundert wurden. Da der Same dieser so vielfach gekrönten Sorten sich sehr treu bleibt, stets ähnlichen Bau und fast immer dieselbe Farbe und Füllung liefert, so offerire ich denselben in folgenden Sorten und Sortimenten:

Ein Sortiment von 24 Sorten in den verschiedensten Farben ..... à 1 Prise 3 Sgr. — Sgr. = 4½ Sgr. eff. in Silber.
» » » 12 » » » » ..... » 1 » 15 » = 2½ » » » »
500 Korn von den Hauptfarben gemischt, weiss vorherrschend ..... » 1 » — » = 1½ » » » »
100 » » » » » » » ..... » — » 5 » = 25 Sgr. » » »

Manche Handlungen bieten unter dem Namen „englische Malven“ Samen für 1 Sgr. die Prise aus, allein die Waare entspricht auch dem Preise. Vorstehende Malven sind so stark und hoch gefüllt, dass es nur durch künstliche Befruchtung gelang, Samen zu gewinnen.

657 ## Epacris Hybriden.

Nachstehende Samen, aus den ersten Sammlungen bezogen, kann ich den geehrten Abnehmern als vorzügliche Waare und um so mehr empfehlen, als die Züchter zu den ersten des Continents gehören.

5 Sorten im blendendsten Weiss à Port. 100 Korn 15 Sgr. = 75 Sgr. eff. in Silber. | 5 Sorten im dunkelsten Purpur ... à Port. 100 Korn 15 Sgr. = 75 Sgr. eff. in Silber.
5 » » zartesten Rosa ..... » 100 » 15 » = 75 » » » » | 5 » » prächtigsten Scharlach » 100 » 15 » = 75 » » » »

Das ganze Sortiment 2 Rthlr. = 3 Rthlr. eff. in Silber, alle Sorten egal gemischt 1 Rthlr. = 1½ Rthlr. eff. in Silber; 500 Korn gemischt 15 Sgr. = 75 Sgr. eff. in Silber.

658 ## Dianthus caryophyllus fl. pleno.

Topfnelken-Same feinster und edelster Race meiner anerkannten Sammlung.

Ein Sortiment von 200 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik ..... à Sorte 5 Korn 10 Sgr. = 15 Sgr. eff. in Silber.
» » » 100 » » » » » » » » » ..... » 5 » 5 » = 7½ » » » »
» » » 50 » » » » » » » » » ..... » 5 » 3 » = 4½ » » » »
» » » 25 » » » » » » » » » ..... » 5 » 2 » = 3 » » » »

Ein gemischtes Sortiment von 60 der schönsten Doubletten ..... à 100 Korn 20 Sgr. = 1 » » » »
» » » » 12 » » Farbenblumen ..... » » 20 » = 1 » » » »
» » » » 60 » » Feuerfaxen ..... » » 20 » = 1 » » » »
» » » » 40 » » gelbgrundigen Picotten ..... » » 20 » = 1 » » » »
» » » » 40 » » weissgrundigen Picotten ..... » » 20 » = 1 » » » »
» » » » 60 » » Bizarden ..... » » 20 » = 1 » » » »

100 Korn in allen Farben gemischt ..... 15 Sgr. = 75 Sgr. eff. in Silber. | 100 Korn prächtige Landnelken ..... 5 » = 25 Sgr. eff. in Silber.
200 » » » » » ..... 30 » = 1½ Rthlr. » » » | 1000 » » » ..... 20 » = 1 Rthlr. » » »
500 » » » » » 2 Rthlr. 15 » = 3½ » » » »

Vorstehend empfohlener Nelkensame ist das Vorzüglichste, was in diesem Genre geboten werden kann. Geerntet von einer Collection Nelken, die aus den glänzendsten Florblumen Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Deutschlands zusammengestellt ist, und deren Vorzüge durch die Acterschaften eines Halbertz, Rabe, Tourner, Ellis, Keynes, Young, Boudin, Millies, Clary, Lahayne etc. verbürgt werden. Hier benutze ich noch die Gelegenheit, alle Nelkenfreunde aufs Dringendste einzuladen, sich durch einen Besuch meines Etablissements von der Grossartigkeit meines Flores zu überzeugen.

No. 658b

Neue Wiener Zwerg-Nelken.

in prächtigen Farben und Schattirungen. Im Lande angezogen, während des Flores in Töpfe gepflanzt, liefert diese Spielart ebenso prächtige Marktpflanzen, wie sie Rabatten und Blumengruppen decorirt, denn selbst die einfachen Blumen sind prächtig. Ausserordentlich wohlriechend. à Prise 5 Sgr. = 25 Ngr. eff. in Silber.

659

Primula Auricula.

Feinste Luiker-Aurikel aus einer der ersten Brabanter Sammlungen.

12 Sorten	à 100 Korn	1 Rtl.	=	1½ Rtl.	eff. in Silber.
24 „	à 100 „	2 „	=	3 „	„ „ „
100 „ gemischt	à 500 „	2 „	=	3 „	„ „ „
Beste Mischung	à 100 „	10 Sgr.	=	50 Ngr.	„ „ „

Meine Primel-Collection entzückte während des Flores selbst die strengsten Kritiker der Gartenkunst.

No. 660

Primula elatior.

Englische Primel in nur vorzüglichen neuen Prachtsorten.

50 Sorten	à 100 Korn	2 Rtl.	=	3 Rtl.	eff. in Silber.
10 „	100 „	20 Sgr.	=	1 „	„ „ „
Eine starke Portion	5 „	=	25 Ngr.	„ „ „

661

Celosia cristata.

Hahnekamm, in prächtigen Nuancen.

1 Dunkelroth. 2 Chamois. 3 Carmoisin. 4 Dunkelpurpur. 5 Dunkelrose. 6 Feuerroth. 7 Blasszschwefelgelb. 8 Röthlichchamois. 9 Brennendzinnober. 10 Weisslich. 11 Leuchtend amaranthroth. 12 Hellorange. 13 Hellcarmin. 14 macrocephala gigantea, neuer, prächtiger Riesen-. 15 nana, Zwerg-. Prächtige Sorten. 16 „ aurea. 17 nana lutea. 18 „ rosea. 19 gemischt.

à Prise 3 Sgr. = 15 Ngr. eff. in Silber.

Ziergräser als Blattpflanzen und Immortellen.

Die Ziergräser, erst seit wenigen Jahren in grösserem Maassstabe cultivirt, bieten bei geringer Cultur reichlichen Ersatz für die angewandte Mühe. Zwischen Blattpflanzen, wie zwischen Blumenbeeten und auf Rabatten verwendet, hebt ihr frisches Grün, wie ihr leichter Habitus die Colorits und Formen der Zwischenpflanzungen auf's Vortheilhafteste ab. Blumen, im Sommer geschnitten, liefern im Winter als Immortellen eine der lieblichsten Zierden für Bouquets, wie für Zimmer.

No.		Sgr.	Ngr. eff. in Silb.
662	Aegilops cylindrica	1	5
663	Agrostis dalcis	1	5
664	„ pulchella	1	5
665	AndropogonSorghum§	25	
666	Anthoxanthum gracile	2	10
667	Beckmannia eruca-formis	1	5
668	Briza maxima	1	5
669	„ minor	1	5
670	Brizopyrum siculum	3	10
671	Chloris polystachia	1	5
672	Chrysurus cynosu-roides	1	5
673	Coix Lacrymae	1	5
674	Diplachne fascicu-laris	1	5
675	Elrusine coracana	1	5
676	„ indica	5	25
677	„ oligostachya	1	5
678	„ spec. de China	5	25
679	Elymus Hystrix	1	5
680	„ caput Medusae	1	5
681	Elysum canadensis	1	5
682	„ tener.	1	5
683	Eragrostis elegans	1	5
684	Eragrostis namaquen-sis	1	5
685	„ senegalensis	1	5
687	Gruneya Maderaspa-tana	1	5
688	Holcus saccharatus	1	5
690	Lagurus ovatus	1	5
691	Panicum colonum	1	5
692	„ crus corvi	1	5
693	„ crus galli	1	5
694	„ orycinum	1	5
695	Paspalum elegans	1	5
696	Pennisetum longi-stylum	1	5
697	PiptatherumThomasii	1	5
698	Poa salina	1	5
699	Sporobolus tenacis-simus	1	5

700

Pensees-Sortimente.

in folgenden, einzig im Handel dastehenden Prachtsorten:

Ein Sortiment grossblumige runde Musterblumen in violet, purpur, schwarzblau und schwarzbraun, mit prächtig Orange. Gegenseitig befruchtet, 10 Sort. gesammelt. à Sorte 50 Korn 1 — 1 50

„ „ in azurblau, röthlichlila, lila, blassblau mit prächtig gelb, 10 Sorten gesammelt „ 50 „ 1 — 1 50

„ „ reinweisse mit azurblau, braun, violetroth und gelb schattirt, 10 Sorten „ 50 „ 1 — 1 50

„ „ pelargonienartig, in allen vorhergehenden Farben blühend, neue werthvolle Acquisition, in meinem Etablissement gezogen, in 10 Sorten „ 50 „ 1 — 1 50

„ „ roth und braun gestreift in 10 Sorten „ 50 „ 1 — 1 50

„ „ „ „ „ in 10 Sorten „ 50 „ 1 — 1 50

Die ganze Collection zusammen 5 Sgr. = 7 Rtl. 50 Ngr. eff. in Silber. — 500 Korn egal gemischt 15 Sgr. = 75 Ngr. eff. in Silber. — 100 Korn egal gemischt 7½ Sgr. = 38 Ngr. eff. in Silber.

Alle oben aufgestellten Sortimente sind von künstlich befruchteten Musterblumen ersten Ranges. Eine umfassende gedruckte Cultur-Anweisung für Garten, Zimmer und Gewächshaus wird gratis beigegeben.

Diverse Sortimente.

Levkoyen.

Englische Sommer-Levkoyen.

No.				Rtl.	Sgr.	Rtl.	Ngr. eff. in Silb.
701	Ein Sortiment von	6	Farben à 100 Korn	—	7½	—	38
702	„ „ „	12	„ 100 „	—	15	—	75
703	„ „ „	16	„ 100 „	—	20	1	—
704	„ „ „	24	„ 100 „	1	—	1	50
705	„ „ „	36	„ 100 „	1	15	2	25
706	„ „ „	42	„ 100 „	2	—	3	—
707	„ „ „	50	„ 100 „	2	7½	3	38
708	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
709	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
710	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Englische mit Lackblatt.

711	Ein Sortiment von	12	Sorten à 100 Korn	—	15	—	75
712	„ „ „	8	„ 100 „	—	10	—	50
713	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
714	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
715	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Neue grossdoldige engl. Sommer-Levkoyen.

716	Ein Sortiment von	12	Farben à 100 Korn	—	15	—	75
717	„ „ „	6	„ 100 „	—	7½	—	38
718	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
719	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
720	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Zwerg-Levkoyen.

721	Ein Sortiment von	5	Farben à 100 Korn	—	8	—	40
722	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
723	„ „	Sommer-Levkoyen von 100 Sort.		3	—	4	50

Herbst-Levkoyen, englische.

724	Ein Sortiment von	12	Sorten à Sorte 1 Prise	—	24	1	20
725	„ „ „	6	„ „ 1 „	—	12	—	60
726	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	2	—	10
727	„ „ „	500 „ „		—	7½	—	38
728	„ „ „	1000 „ „		—	15	—	75

Winter-Levkoyen, englische.

729	Ein Sortiment von	12	Sort. à Sorte 100 Korn	—	15	—	75
730	„ „ „	6	„ 100 „	—	7½	—	38
731	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
732	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
733	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Kaiser-Levkoyen.

734	Ein Sortiment von	12	Sorten à Sorte 1 Prise	1	—	1	50
735	„ „ „	6	„ „ 1 „	—	15	—	75
736	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
737	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
738	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Goldlack.

739	Ein Sortiment von	6	Sorten à Sorte 1 Prise	—	15	—	75
740	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
741	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
742	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Astern.

Kugel-Astern.

743	Ein Sortiment von	12	Sorten à Sorte 1 Prise	—	15	—	75
744	„ „ „	6	„ „ 1 „	—	7½	—	38
745	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
746	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
747	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Röhr-Astern.

748	Ein Sortiment von	12	Sorten à Sorte 1 Prise	—	15	—	75
749	„ „ „	6	„ „ 1 „	—	7½	—	38
750	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
751	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
752	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Zwerg-Astern.

753	Ein Sortiment von	8	Sorten à Sorte 1 Prise	—	10	—	50
754	„ „ „	6	„ „ 1 „	—	7½	—	38
755	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
756	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
757	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Zwerg-Bouquet-Astern.

758	Ein Sortiment von	10	Sorten à Sorte 1 Prise	—	15	—	75
759	„ „ „	6	„ „ 1 „	—	10	—	50
760	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
761	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
762	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50

Pyramiden-Kugel-Astern.

763	Ein Sortiment von	15	Sorten à Sorte 1 Prise	—	18	—	90
764	„ „ „	8	„ „ 1 „	—	10	—	50
765	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	1	—	5
766	„ „ „	500 „ „		—	5	—	25
767	„ „ „	1000 „ „		—	10	—	50
768	„ „	**neue paonienblüthige Astern von 18 Sorten** à 1 Prise		1	—	1	50
769	„ „	dergleichen von 12 Sorten 1 „		—	20	1	—
770	Alle Sorten gemischt		100 Korn	—	2	—	10
771	„ „ „		500 „	—	5	—	25
772	„ „ „		1000 „	—	10	—	50
773	Ein Sortiment neue ranunkelblüthige Astern von 8 Sorten		à 1 Prise	—	10	—	50
774	Alle Sorten gemischt		100 Korn	—	1	—	5
775	„ „ „		500 „	—	5	—	25
776	„ „ „		1000 „	—	10	—	50

Balsaminen.

777	Ein Sortiment **französische Andrieux-Balsaminen in 18 Sorten**		15 Korn	1	—	1	50
778	„ „	dergleichen 12 Sorten	15 „	—	15	—	75
779	Ein Sortiment von	100 Korn egal gemischt		—	5	—	25
780	„ „ „	500 „ „		—	15	—	75
781	„ „ „	1000 „ „		1	—	1	50
782	„ „	Balsaminen v. 12 Sorten, à S. 20 K.		1	—	1	50
783	„ „ „	„ 8 „ „ 20 „		—	15	—	75
784	„ „ „	„ 100 K. egal gem.		—	3	—	15
785	„ „ „	„ 500 „ „		—	10	—	50
786	„ „ „	„ 1000 „ „		—	25	1	25

Zwerg-Balsaminen.

787	Ein Sortiment von	10	Sorten à Sorte 15 K.	—	15	—	75
788	„ „ „	6	„ „ 15 „	—	10	—	50
789	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	3	—	15
790	„ „ „	500 „ „		—	10	—	50
791	„ „ „	1000 „ „		—	15	—	75

Zwerg-Camellien-Balsaminen.

No.				Rtl.	Sgr.	Rtl.	Ngr. eff. in Silb.
793	Ein Sortiment von	6	Sorten à Sorte 15 K.	—	12	—	60
793	„ „ „	100 Korn egal gemischt		—	3	—	15
794	„ „ „	500 „ „		—	10	—	50
795	„ „ „	1000 „ „		—	15	—	75

Rittersporn.

Delphinium Ajacis nana. Gefüllte niedrige Rittersporn.

796	Ein Sortiment von	8	Sorten à Sorte ½ Loth	—	16	—	80
797	„ „ „	8	„ „ ¼ „	—	8	—	40

Ein Loth gemischt 4 Sgr.

Delphinium Ajacis elatior. Hohe Rittersporn.

798	Ein Sortiment von	6	Sorten à Sorte ½ Loth	—	12	—	60
799	„ „ „	6	„ „ ¼ „	—	6	—	30

1 Loth gemischt 4 Sgr.

Delphinium consolida. Levkoyen-Rittersporn.

800	Ein Sortiment von	6	Sorten à Sorte ½ Loth	—	15	—	75
801	„ „ „	6	„ „ ¼ „	—	10	—	50

Delphinium humile hyacinthiflorum.

802	Ein Sortiment v.	12	Sorten à Sorte ½ Loth	1	—	1	50
803	„ „ „	6	Hauptfarben à ½ „	—	15	—	75
804	„ „ „	12	„ à ¼ „	—	15	—	75
805	„ „ „	6	„ à ¼ „	—	7½	—	38

Celosia. Hahnekamm.

806	Ein Sortiment in	8	Prachtsorten	—	15	—	75

Ziergräser.

807	Ein Sortiment v.	12	Sorten in allen Grössen	—	10	—	50
808	„ „ „	24	„	—	20	1	—

Diverse Sortimente.

809	Ein Sortiment Acacien	von	20	Sorten	2	—	3	—
810	„ „ „	„	15	„	1	15	2	25
811	„ „ „	„	10	„	1	—	1	50
812	„ „ Immortellen		10	„	—	15	—	75
813	„ „ Einfassungspflanzen		12	„	—	15	—	75
814	„ „ „ perennirend		6	„	—	10	—	50
815	„ „ Kürbisse		12	„	—	20	1	—
816	„ „ Mirabilis		8	„	—	12	—	60
817	„ „ Sommerblumen		200	„	5	—	7	50
818	„ „ „		100	„	2	15	3	75
819	„ „ „		50	„	1	15	2	25
820	„ „ „		18	„	—	18	—	90
821	„ „ Stauden		100	„	6	—	9	—
822	„ „ „		50	„	4	—	6	—
823	„ „ „		25	„	2	—	3	—
824	„ „ „		12	„	1	—	1	50
825	„ „ Topfgew. I. Qualit.		50	„	3	20	5	50
826	„ „ Schlingpflanzen		12	„	—	18	—	90
827	Ampelpflanzen in 6 schönen Sorten				—	12	—	60

Ein Sortiment zu Einfassungen von solchen Pflanzen, die gleich im Freien gesäet werden:

828	10 Sort., à Sorte für 10 laufende Fuss Samen				—	15	75	—
829	20 „ „ 10 „ „ „				—	25	1	25

Wünscht der Besteller mehr Längen als 10 Fuss von einer Farbe zu besäen, so werden jede 10 Fuss für die einzelne Farbe mit 2 Sgr. = 10 Ngr. berechnet.

☞ Ueber neuere, wie über ältere zu empfehlende Sommergewächse sind am Schlusse dieser Abtheilung einige Bemerkungen eingeschoben, auf die ich die geschätzten Leser besonders hierdurch aufmerksam mache.

In Folge der grossen Prisen, welche ich bei Artikeln, die in das freie Land ausgesäet werden, verabreichen lasse, haben sich manche Correspondenten nur halbe Prisen erbeten, worauf ich mich der vielen Weitläufigkeiten wegen, da diese Artikel stets vorräthig gefasst werden, nicht einlassen kann.

VII. Sommerblumen.

Höhe-Zeichen: ° erste Gruppe, zu Einfassungen, ° zweite Gruppe, etwas höher, † dritte Gruppe 2 bis 4 Fuss hoch.

No.		à Prise	Sgr	Nkr.
836	**Abronia umbellata**, sehr empfehlenswerthes neues Sommergewächs, rankt auf der Erde hin.	2	10	
837	**Acroclinum roseum**, roth°	2	10	
838	» » **fl. albo**	3	15	
839	» **atrorubrum**°	2	10	
840	Adonis autumnalis, Herbst-Adonis, roth°		1	5
841	Aethionema Buxbaumi, grün†		1	5
842	Ageratum coeruleum, blau°		1	5
843	» conspicuum°		1	5
844	» mexicanum, blau°		1	5
845	» » **m. roth. Knosp.**°	2	10	
846	» » nanum°	4	20	
847	» » albiflorum°		1	5
848	» » nanum.°		1	5
849	» **superbum**°	2	10	
850	Agrostemma coeli-rosa, roth°		1	5
851	» » » **alba**°		1	5
852	» » » nana°	2	10	
853	Alonsoa grandiflora var. picta, roth°	2	10	
854	» **Warscewiczii**, roth°	2	10	
855	Alyssum Benthami		1	5
856	Amaranthus bicolor, roth†		1	5
857	» caudatus†		1	5
858	» candatus, roth†		1	5
859	» viridis, grün†		1	5
860	» cruentus, dunkelroth†		1	5
861	» monstrosus, monströser prächtig rosa†	1	5	
862	» pendulus†	—	—	
863	» sanguineus, roth°	1	5	
864	» **tricolor**, gelbl. roth°	2	10	
865	Anagallis grandifl. superba roth°	5	25	
866	» » » blau°	5	25	
867	» » » scharl.°	5	25	
868	» » » lila neu°	5	25	
869	Anacyclus bicolor, roth°	1	5	
870	Antirrhinum triphyllum, dreiblätt. Löwenmaul, violet gelb°	1	5	
871	» versicol., bantes, viol. gelb°	1	5	
872	**Antirrhinum Cresciа**, sehr schön, zwergartig, rothpurpur°	2	10	
873	Anthemis purpurascens, roth°	1	5	
874	Argemone grandiflora, weiss°	2	10	
875	» speciosa, weiss°	1	5	
876	» platyceras grandiflora	2	10	
877	Arctotis breviscapa, gelb°	1	5	
878	» » **sulphurea**	5	25	
879	» **grandiflora**	5	25	
880	» sulphurea, ganz neue prachtvolle schwefelgelbe°	5	25	
881	Aster tenellus, zarte hellbl. Aster°	1	5	
882	**Aster chinensis fl. pl.**, siehe Sortiments-Pflanzen °/†			
883	Athanasia annua, gelb°	1	5	
884	Atriplex hortensis purpurea, roth°	1	5	
885	Bartonia aurea, goldfarb. Bartonie°	1	5	
886	Brachycome iberidifolia, schleifenblumiger Kurzsaum, sehr fein u. schön, blau°	1	5	
887	» » alba, weiss°	1	5	
888	Baeclа chrysostoma, goldmaulige Bärie, gelb°		1	5
889	Blitum capitatum, roth°		1	5
890	Browallia elata fl. albo, weiss°	2	10	
891	» » **coerulea grandifl.**°	2	10	
892	» » blau°	2	10	
893	» demissa	2	10	
894	Betabrasiliensis, brasilianisch. Mangold, in vier Farben gemischt°	½	5	
895	Calandrinia grandifl., grossblumige Calandrinie, roth°.		1	5
896	» Buridgii, roth°		1	5
897	» speciosa, roth†		1	5
898	» umbellata, roth†	3	15	
899	» Lindleyana, roth°		1	5
900	Callichroa platyglossa, braun°		1	5
901	Calendula eryocarpa, dunkelorange, haibgefüllt	2	10	
902	» hybrida, Ringelbl., weiss°	1	5	
903	» pluvialis, regenanzeigende, ws°	1	5	
904	» ranunculoides fl. pl., gelb°	1	5	
905	Campanula Loreyi, blau°	1	5	
906	» » alba°	2	10	
907	» Loeflingii, neu, blau.	2	10	
908	» speculum fl. alb. ws. Frauensp.	1	5	
909	» fl. rosea, roth°	1	5	
910	» » violacea, violet°	1	5	
911	» striata, blau°	1	5	
912	» grandiflora, blau° Cajophora, siehe Schlingpflanzen.	1	5	
913	Calceolaria spec. californica, gelb°	2	10	
914	» scabiosaefolia, gelb°	2	10	
915	» pinnata, gelb°	2	10	
916	**Callirhoe pedata**, eine reizende Malvacee von sehr schönem Habitus mit grossen prachtvollen purpurcarmoisinrothen Blumen†	2	10	
917	**Callirhoe bedata nana**°, gibt viel hohe Pflanzen	2	10	
918	Calliopsis basalis, Schöngesicht, braun und gelb†		1	5
919	» bicolor, zweifarbige†		1	5
920	» atrofusca, schwarzbraun†		1	5
921	» marmorata, braun†		1	5
922	Calliopsis bicolor nana°		1	5
923	» » **cardaminifolia** hybrida	2	10	
924	» nana marmorata°, gibt viel hohe		1	5
925	» coronata, braun†		1	5
926	» sulphurea, braun		1	5
927	» nigra speciosa†		1	5
928	» grossum, gelb°		1	5
929	Capiscum annuum, gelb°		1	5
930	» grossum, gelb°		1	5
931	» 5 sehr schöne Species° à		1	5
932	Cannabis gigantea, Blattpflanze†		1	5
933	Carduus Marianus, Blattpflanze†		1	5
934	Carthamus tinctorius, gelb†		1	5
	Celosia cristata, siehe Sortimente.			
935	Centranthus macrosiphon, roth°		1	5
936	» » fl. carneo, roth°		1	5
937	» » nanus, roth°		1	5
938	» » fl. albo, weiss°		1	5
939	Cenia turbinata alba, weiss°		1	5
940	Centaurea americana, amerikanische Flockenblume, roth†		1	5
941	» Cyanus, Kornblume in vielen Farben†		1	5
942	» depressa, gelb°		1	5
943	» » fl. rosea, roth°		1	5
944	» involucrata, gelb°		1	5
945	» moschata, roth°		1	5
946	» » fl. albo, weiss°		1	5
947	» suaveolens, gelb°		1	5
948	Cerinthe auriculata°		1	5
949	» gymnandra°	2	10	
950	» lutea, gelb°		1	5
951	» retorta, bunt°		1	5
952	» major, grosse Wachsbl. roth°		1	5
953	Chaenostoma fastigiatum, roth°	2	10	
954	» polyanthum, vielblum., viol.°	2	10	
	Cheiranthus annuus, ächte Erfurter Sommer-Levkoyen, siehe Sortimentspflanzen.°			
	Goldlack, Cheiranthus Cheiri fl. pl., siehe Sortimentspflanzen.†			
955	Cheiranthus maritimus, Meer-Levk., weiss°		1	5
956	» » fl. rubro, roth°		1	5
957	Chenopodium Atriplicis, neue Blattpflanze	3	15	
958	Chrysanthemum carinatum elegans, weiss°		1	5
959	» » fl. luteo, gelb		1	5
960	» coronarium, Wucherblume gelb°		1	5
961	» fl. albo, weiss°		1	5
962	» inuricum°	2	10	
963	» tricol. Buridgianum°		1	5
964	» » venustum purp.°		1	5
965	Charieis Neesii, blaue Charieis, sehr hübsch° (Kaufmsia).		1	5
966	» » fl. rosea		1	5
967	**Clarkia** elegans, roth°		1	5
968	» » neriiflora, roth°		1	5
969	» » » violacea°		1	5
970	» » carnea, fleischfarb. roth°		1	5
971	» pulchella, schön roth°		1	5
972	» » alba, weiss°		1	5
973	» » grandifl., roth°		1	5
974	» » marginata, prachtvoll		1	5
975	» » **lilacina grandiflora**°	2	10	
976	» » **Varietät integripetala**°	4	20	
977	» **pulcherrima**°	2	10	
978	**Cleome** arborea purpurea		1	5
979	» trachysperma		1	5
980	» speciosa	3	15	
981	**Clintonia** elegans, zierl. Clintonie, blau°	2	10	
982	» pulchella, niedl. precht., bl.°	2	10	
983	» » alba, weiss	5	25	
984	» atroviolacea, ganz neu u. schön	5	25	
985	» atrocinerea, ganz neu und schön	5	25	
986	Collinsia bicolor, zweifarbige Collinsie, rothweiss°		1	5
987	» **bicol. candidissima.**		1	5
988	» bicolor carnea°		1	5
989	» **bartsiaefolia**, roth u. weiss		1	5
990	» » alba, weiss°		1	5
991	» multicolor, roth u. weiss		1	5
992	» » marmor., viol.°	5	25	
993	» grandifl. grossbl. rthlws.°		1	5
994	» » alba, weiss, prächtige Neuheit...		1	5
995	Collomia coccinea, scharlachrothe Collomia, roth°		1	5
996	Commelina coelestis, blau°		1	5
997	» » fl. alba, weiss°		1	5
998	» » variegata, blau°		1	5
999	**Convolvulus** tricolor, dreifarbige Winde, blauweiss		1	5
1000	» tricolor fl. alba, weiss°		1	5
1001	» » striatus, gestreifte		1	5
1002	Convolvulus tricolor lilacinus, lila°		1	5
1003	» » **splendens**	2	10	
1004	» azureus		1	5
	Vorstehende Convolvulus-Arten sind sehr licht und rein in Farben.			
1005	Coreopsis Drummondii		1	5
1006	» » grandiflora		1	5
1007	Cosmea bipinnata, roth°		1	5
1008	» » purpurea, roth°		1	5
1009	Cosmidium Buridgianum, braun†		1	5
1010	» **atropurpureum**, orange eingef.	3	15	
1011	» filiforme, roth†		1	5
1012	Cosmanthus fimbriatus, violet		1	5
1013	Cotula coronopifolia, niedl., gelb°		1	5
1014	Crepis dioscoridis, gelber Pippau		1	5
1015	Crepis rubra, rother		1	5
1016	Cucumis, siehe Schlingpflanzen.			
1017	**Cuphea** silenoides, prächtige Cuphee, roth°.	2	10	
1018	» **platycentra**, roth°	2	10	
1019	» purpurea, prächtige carmois., roth°	2	10	
1020	» strigulosa, gelb°	2	10	
1021	» miniata	2	10	
1022	» ocymoides	2	10	
1023	» Pellieri, roth°	2	10	
1024	Cyclanthera, siehe Schlingpflanzen.			
1025	Cynoglossum coelestinum, blau		1	5
1026	» linifolium, weisse Vergissmeinnicht°		1	5
1027	**Datura** ceratocaulis		1	5
1028	» **fastuosa**, fl. pl., violet†		1	5
1029	» » fl. albo, pl., weiss†		1	5
1030	» **Metel**, weiss†		1	5
1031	» quercifolia	2	10	
1032	» meteloides	2	10	
1033	» humilis **flava fl. pleno, neue prachtige Zierpflanze für Topfkultur, wie fürs freie Land**	8	40	
	Delphinium Rittersporn, siehe Sortimente.			
1034	**Delphinium cardiopetalum**, blau°		1	5
1035	**Dianthus** atropurpureus fl. pl., gefüllte purpurrothe Nelke,		1	5
1036	» atropurpureus violaceus, viol.°		1	5
1037	» **chinensis** fl. pl., in prächt. Farben, roth°		1	5
1038	» » **fl. albo** pl., weissgef.°		1	5
1039	» » **imperialis** fl. pl., prachtv. chinesische Kaisernelke, roth°		1	5
1040	» Imperialis atrosanguineus		1	5
1041	» nova spec., neue kupferrothe		1	5
1042	» albus striatus, weiss°		1	5
1043	» **chin. nanus**, roth°		1	5
1044	» » » **atrosanguineus**	5	25	
1045	» » striatus, roth°		1	5
1046	» » atrosanguineus fl. pl., roth°		1	5
1047	» » roseus nanus pl., roth°.		1	5
1048	» Garinerianus, roth°		1	5
1049	» **chin. Heddewigii**	5	25	
1050	» » **laciniatus**	5	25	
1051	» » » **fl. pl., von nur gefüllten Blumen**	10	50	
1052	» **Hybriden von chinensis Heddewigii und chin. imperiales**	3	15	
	Dolichos, siehe Schlingpflanzen.			
1053	Dracocephalum Moldavica, gelb°.		1	5
1054	» » » albo, weiss°		1	5
1055	**Elichrysum** macranth. compositum fl. albo pl., gef. weiss†		1	5
1056	» macranth. comp. fl. carn.		1	5
1057	» » » fl. luteo pl.		1	5
1058	» bruchyrhinchum, neue schöne Strohblume		1	5
1059	» bracteatum, gelb†		1	5
1060	» » fl. albo, weiss†		1	5
1061	» monstrosum fl. pl. albo, weiss†		1	5
1062	» » fl. pl. fascato, blau†		1	5
1063	» monstrosum fl. pl. pallido gelb†		1	5
1064	» » roseum fl. pl. roth†		1	5
1065	» bracteatum fl. luteum nanum, gelb°.		1	5
1066	» » fl. alb. nana, gelb°		1	5
1067	» viele Varietät. gemischt†		1	5
1068	Erodium graninum, roth°		1	5
1069	Erigeron Beyrichii, gelb°		1	5
1070	Erysimum arkansanum, gelb°		2	10
1071	» Perowskianum, orangefarb.		1	5
1072	**Eschscholtzia** californ. Eschscholtzie, gelb		1	5
1073	» » alba, weiss		1	5
1074	» tenuifolia		2	10
1075	Eucharidium grandiflorum, grossbl. Eucharidie, roth		1	5
1076	Eucnide bartonioides, gelb, prachtv.		3	15
1077	Eupatorium Fraseri		2	10
1078	Eutoca viscida, klebrige Eutoca, blau		1	5
1079	» Wrangeliana, Wrangels, blau°		1	5
1080	Exillia (Cacalia) flammea, feuerrothe°		1	5
1081	» » lutea, hochgelbe°		1	5
1081*	Felicia cotuloides°		1	5
1082	» Zeyheri		1	5
1083	Fedia algerica, roth°		1	5
1084	» scorpioides		2	10
1085	**Fenzlia dianthiflora**		5	25
1086	**Gilia** capitata, kopfförmige Gilie, blau°		2	10
1087	» » alba, weisse°		1	5
1088	» tricolor, dreifarb., viol. u. blau°		1	5
1089	» nivalis, schneeweisse°		1	5
1090	» tricolor alba, roth°		1	5
1091	» » rosea, roth°		1	5
1092	» achilleaefolia, lila°		1	5
1093	Gaillardia picta, braun gelb°		1	5
1094	» » marginata, bunt.		1	5
1095	» Josephus, braun gelb°.		1	5
1096	Gamolepis Tagetes, gelb°		1	5
1097	Gaura Lindheimeri		2	10
1098	Godetia amoena, röthlich°		1	5
1099	» » alba, weiss°		1	5
1100	» Lehmanni, roth°		1	5
1101	» lepida, kleine, roth		1	5
1102	» Lindleyana, Lindley's, roth°		1	5
1103	» rubicunda, röthlich, schön°		1	5
1104	» venosa, geaderte, schön, roth°		1	5
1105	» quadrivulnera, roth°		1	5
1106	» Wildenowii, röthl.°		1	5
1107	» Schanoni, röthl.°		1	5
1108	Glaucium phoeniceum, roth°		1	5
1109	Gnaphalium foeditum, gelb°		1	5
1110	**Gomphrena** globosa alba, weiss		1	5
1111	» » carnea, fleischfarbe		1	5
1112	» » rubra, roth		1	5
1113	» » variegata, roth°		1	5
1114	» aurea superba, gelb°		1	5
1115	» procumbens		1	5
1116	Grahamia aromatica, wohlriechend, gelb°		1	5
1117	**Grammanthes cynnabarina**	5	25	
1118	» gentianoides, orangefarb.	3	15	
1119	» » fl. luteo, gelb†	3	15	
1120	» **gentianoides lilacina**	5	25	
1121	**Gypsophila** elegans, weiss		1	5
1122	» » fl. rosea, roth		1	5
1123	» muralis, rosa, prachtvoll°	2	10	
1124	» viscosa, weiss		1	5
1125	**Hebenstreitia dentata**, weiss° Duftet bei eintretender Dämmerung 10—30 Schritte weit wie die feinste Vanille, u. ist deshalb sehr empfohlen.	1	5	
1126	**Hebenstreitia erinoides**		1	5
1127	**Helianthus** annuus, Sonnenblume†		1	5
1128	» argophyllus, mit seidenartigen Blättern, ganz neu, prächtige Decoration und Blattpflanze	2	10	
1129	» argophyllus hybridus fl. pl.	3	15	
1130	» californicus, gelb, prachtvoll gef.†		1	5
1131	» nanus fl. pl., gelb†		1	5
1132	» sulphureus		1	5
1133	Helenium Douglasii, Douglas's Helenie		1	5
1134	» tenuifolium°		1	5
1135	» quadridentatum°		1	5
1136	**Heliophila coerulea stricta**	3	15	
1137	» pilosa, pl.°		1	5
1138	» trifida, blau°		1	5
1139	Helichrysum brachyrhinchum, gelb°		1	5
1140	» capitatum, gelb°	2	10	
1141	» strictum, gelb°	2	10	
1142	» elegans	3	15	
P143	**Helipterum anthemoides**	3	15	
1144	Hibiscus calycurus, gelb		1	5
1145	» vesicarius, gelb		1	5
1146	Hymenoxis californica, gelb°		1	5
1147	Iberis amara, weisse Schleifenblume°		1	5
1148	» lusitanica, portugies., weiss°		1	5
1149	» umbellata, fl. albo, doldentragend, weiss°		1	5
1150	» » purpurea superba, prcht. roth°		1	5
	Impatiens Balsamina fl. pl., siehe Sortiments-Pflanzen °/			
1151	» glandulifera, drüsentr., roth		2	10
1152	» alba, weisslich		2	10
1153	**Ipomopsis** aurantiaca, gelb†		3	15
1154	» Beyrichii, gelb†		3	15
1155	» coronopifolia, gelb†		3	15
1156	» elegans, gelb†		3	15
1157	» superba, gelb†		3	15
	Ipomoea, siehe Schlingpflanzen.			
1158	Isotoma axillaris		2	10
1159	» petraea		4	20
1160	» » coerulea		5	25
1161	Jonopsidium acaule°		3	15
1162	Lathyrus, siehe Schlingpflanzen.			

No.		à Prise	Sgr	Nkr.
1163	**Lavatera trimestris**, rothe Lavatere†	1	5	
1164	» » fl. albo, weisse.	1	5	
1165	**Lasthenia californ.**, Lasthenie, gelb	1	5	
1166	» glabrata, gelb°	1	5	
1167	**Leuchaeria senecioides**, Leucherie roth°	1	5	
1168	**Leucopsidium arkansanum**	1	5	
1169	**Leptosiphon androsaceus**, Dünnrohr	1	5	
1170	» densiflorus, röthlich°	1	5	
1171	» » albus, weiss°.	1	5	
1172	» aureus, gelb°	3	15	
1173	» luteus, mit prachtv. gelb. Blume	2	10	
1174	**Limnanthes Douglasii**, Sumpfbl.	1	5	
1175	**Linaria alpina**, blau, sehr schön	5	25	
1176	» bipartita alba, neu	2	10	
1177	» Pereziî, lila°	1	5	
1178	» triornitophora, viol. u. gelb°	2	10	
1179	» » fl. carnea, roth u. gelb°	2	10	
1180	» versicolor, violet°	3	15	
1181	» latifolia, violet	1	5	
1182	» triatis, »	1	5	
1183	**Lindenbergia sinaica**, gelb°	3	15	
1184	**Lindheimeria texana**, gelb°	3	15	
1185	**Linum grandiflor. rubrum.** Diese Pflanze ist mit prächtiger grosser Scharlach-Blume geschmückt, u. ist das brillanteste u. angenehmste Sommergewächs, welches existirt. Blüthen-Pracht, leichter buschiger Bau der Pflanze, Alles vereinigt sich, um zu imponiren, Acht! 100 Korn	5	25	
1186	**Linum usitatiss. grandiflorum**, blau	1	5	
	Lossa, siehe Schlingpflanzen.			
1187	**Lobelia** bicolor, zweifarbige Lobelie, blau°	1	5	
1188	» **dentata multiflora**	5	25	
1189	» erinoides, schmalstielige, bl.°	1	5	
1190	» » **Lindleyana**	5	25	
1191	» » **grandiflora superba**	5	25	
1192	» » rosea, rose	1	5	
1193	» **erinus hybrida grandifl.**, prachtvoll Neuheit, gleich dankbar zur Topfkultur, wie zur Einfassung, durch ihr zartes Kraut, wie ihre überaus reizend tiefblauen und reichen Blüthen	5	25	
1194	**Lobelia gracilis alba**	2	10	
1195	» » **erecta**	2	10	
1196	» **heterophylla** major, bl.°	1	5	
1197	» **ramosa**, ästige, blau°	1	5	
1198	» » fl. albo, weiss	3	15	
1199	» ramosa rubra, roth°	1	5	
1200	» ramosoides, Varietäten, blau°	2	10	
1201	» triquetra, blau°	1	5	
1202	Lophospermum, siehe Schlingpfl.			
1203	**Lophoclinum hirtum**, lila°	1	5	
1204	**Lotus Jacobaeus**, braun°	1	5	
1205	» » fl. luteo, gelb	1	5	
1206	**Lupinus** albus, ws. Wolfsbohne†	1	5	
1207	» affinis	1	5	
1208	» californicus	1	5	
1209	» **Cruikshankii**, Cruikshank's†	1	5	
1210	» Guatemalensis, neu†	1	5	
1211	» Hartwegii, Hartweg's, prächtig°	1	5	
1212	» Hartwegii roseus	1	5	
1213	» » albus	1	5	
1214	» **Hartwegii coelestinus**	2	10	
1215	» hirsutus, behaarte†	1	5	
1216	» » pilosus	1	5	
1217	» » albus	1	5	
1218	» hirsutissimus	1	5	
1219	» **hybridus superbus**	1	5	
1220	» » **insignis**	1	5	
1221	» luteus, gelbe†	1	5	
1222	» Moritzianus	1	5	
1223	» mutabilis, veränderl.†	1	5	
1224	» » **variecolor**	2	10	
1225	» nanus, Zwerg-, sehr schön°	1	5	
1226	» » fl. alba	1	5	
1227	» pulchellus	1	5	
1228	» **pubescens elegans**	1	5	
1229	» » **superbus**	1	5	
1230	» speciosus	1	5	
1231	» spec. von Texas	1	5	
1232	» **tricolor**	1	5	
1233	» venustus	1	5	

blau mit weiss und roth mit weiss

Die Lupinen, an Ort und Stelle in das freie Land gelegt, gewähren bei der leichten u. mühelosen Kultur eine der reichsten und dankbarsten Zierden des Blumengartens.

1234	**Madaria corymbosa**, weiss°	1	5	
1235	**Madia elegans**, gelb†	1	5	
1236	**Malcolmia bicolor**, neu	2	10	
1237	**Malope grandiflora**, grossblumige Malope†	1	5	
1238	» » grossbl. purpurr.†	1	5	
1239	**Malva mauritiana**, weisse Malve°	1	5	
1240	» crispa, krausblättr., weiss†	1	5	
1241	» rebrina, rothblau°	1	5	
1242	**Martynia craniolarica**, röthl.† 4 K.	2	10	
1243	» formosa (fragrans), schön. Gemsenhorn, wohlriech., roth† 6 K.	2	10	
1244	» lutea, gelb† 6 »	2	10	
1245	» proboscides, gem., röthl. 4 K.	1	5	
	Maurandia, siehe Schlingpflanzen.			
1246	**Matricaria Parthen. fistul.**, weiss†	1	5	
1247	» » eximium, weiss†	1	5	
1248	**Mesembrianthemum** Candoleum, gelb°	1	5	
1249	» tricolor, roth°	1	5	
1250	» » fl. albo, weiss°	1	5	
1251	**Mesembrianthemum** crystallinum, gelb°	1	5	
1252	» capitatum, gelb°.	1	5	
1253	» glabrum, gelb°	1	5	
1254	**Melampodium macranthum**, neu, gelb	1	5	
1255	**Mimulus cardinalis**, von den neuesten deutschen, engl. und belgischen Hybriden, die ich jedem Blumenfreunde dringend empfehle	3	15	
1256	» cardinalis maculatus, roth°	3	15	
1257	» » fortunatus	3	15	
1258	» **moschatus**, gelb°	4	20	
1259	» coerulens°	3	15	
1260	» **quinquevulnerus grandiflorus**, wie bei cardinalis°	2	10	
1261	» quinquevulnerus albus	3	15	
1262	» **die neuesten prachtvollsten, grossblumigsten**, gelb mit braun und roth°	3	15	
1263	» tivularis, gelb mit roth°.	1	5	
1264	» ruhiginosus	1	5	
	Mirabilis Jalapa, s. Sortimente.			
1265	» longiflora, weiss†	1	5	
1266	» » violacea, violet†	1	5	
1267	Momordica, siehe Schlingpflanzen.			
1268	**Myosotis sylvestris**, blau°	1	5	
1269	» **azorica**, dunkelblau	2	10	
1270	**Nemesia** floribunda, blüthenreiche Nemesie, gelb.	1	5	
1271	» versicolor, röthl°	1	5	
1272	» » **compacta**, blau°	1	5	
1273	» » » coerulea, blau°	1	5	
1274	**Nemophila** atomaria, Liebeshaimblume, weiss	1	5	
1275	» crambeoides, kohlähnlich, schön, weiss	1	5	
1276	» discoidalis, weiss dunkelbr.	1	5	
1277	» » **marmorata**	2	10	
1278	» insignis, ausgezeichn., blau	1	5	
1279	» » alba, weiss°	1	5	
1280	» » striata, blau°	1	5	
1281	» » marginata, blau°.	1	5	
1282	» maculata, neu, weiss u. blau	1	5	
1283	**Nicotiana glauca**, prächtige Blattpfl.	2	10	
1284	» glutinosa	1	5	
1285	» Saloni hi	1	5	
1286	» grossblatt. brasilian.	1	5	
1287	» von Cuba	1	5	
1288	» » Havanna	1	5	
1289	» » Maryland	1	5	
1290	» » Portorico	1	5	
1291	» » Abago	1	5	
1292	» » Chiras	1	5	
1293	» » Guandi	1	5	
1294	» » Ohio	1	5	
1295	» rotundifolia, gelb°	1	5	
1296	» longiflora, gelb†	1	5	
1297	**Nycterinia selaginoides**, weiss°, sehr niedlich	1	5	
1298	» **capensis**, weiss°	5	25	
1299	**Nierembergia calycina**, weiss	4	20	
1300	**Nigella damascena**, fl. pl., blau°	1	5	
1301	» hispanica, blau°	1	5	
1302	» » **alba**	2	10	
1303	» » **atropurpurea**	2	10	
1304	» nana fl. pl., blau°	1	5	
1305	**Notana atriplicifolia**, blaugelb°	1	5	
1306	» grandiflora, blau°	1	5	
1307	» » alba, weiss°	1	5	
1308	» **paradoxa violacea.**	1	5	
1309	**Ocymum Basil. arborescm**, roth°.	1	5	
1310	» ballatum, weiss°	1	5	
1311	**Oenothera** sauvena, nagen. Nachtk., gelb°	1	5	
1312	» **bistorta Veitchiana.**	2	10	
1313	» Drummondi, Drummond's, gelb°	1	5	
1314	» **Drummondi nana**	2	10	
1315	» **hirsutissima**	4	20	
1316	» Sellowii, Sellow's, ächt, prachtvoll gelb	1	5	
1317	» acaulis, roth°	1	5	
1318	» taraxacifolia, weiss, ächt	1	5	
1319	» longidora	1	5	
1320	» **tetraptera**	1	5	
1321	**Oxalis rosea**, roth°	3	15	
1322	» tropaeoloides	3	15	
1323	Oxibaphus violaceus, violet°	1	5	
1324	**Palafoxia texana**, °neu und schön	1	5	
1325	**Papaver monstrosum**, blau†	1	5	
1326	» **Murselli, neuer prachtvoll.**, extra, weiss u. roth†	1	5	
1327	» **Murselli**, weiss mit scharlach und rosa Schein	1	5	
1328	» » ganz dunkellila mit hellila schattirt	1	5	
1329	» » helliol. m. scharl. u. rosa	1	5	
1330	» » dunkellila m. hellila schattirt, niedrig	1	5	
1331	» » hellila mit dunkellila und scharlach	1	5	
1332	» » mattlila m. violettem Rand	1	5	
1333	» » violet mit braunroth	1	5	
1334	» » violet mit scharlach und graulichlila	1	5	
1335	» » weiss	1	5	
1336	» » hellila mit dunkellila	1	5	
1337	» » weiss mit rosa Saum	1	5	
1338	» » gemischt	1	5	
1339	» lilacinum, lila†	1	5	
1340	» » splendens, weiss u. roth†	1	5	
1341	» **somniferum** fl. pl., gef. Gartenmohn, viele Farben†	1	5	
1342	» Rhoeas fl. pl. gefüllter Rammkel, viele Farben†	1	5	
1343	**Papaver paeoniflorum**, gem.	1	5	
1344	» » weiss	1	5	
1345	» » scharlach mit weiss	1	5	
1346	» » rosa	1	5	
1347	» » dunkelmordore	1	5	
1348	» » hochrosa	1	5	
1349	» » scharlach	1	5	
1350	» » incarnat-zinnober m. violet	1	5	
	Passiflora, siehe Schlingpflanzen.			
1351	**Petunia hybrida**, roth u. grün	5	25	
1352	» » engl. u. franz., roth	5	25	
1353	**Perilla nankinensis**, schöne Blattpflanze	3	15	
1354	**Phacelia tanacetifolia**	1	5	
1355	» » **alba**	2	10	
1356	**Phalacraea coelestina**, blau°	3	15	
	Phaseolus, siehe Schlingpflanzen.			
1357	**Phlox Drummondi, Drumm. Flammenblume in den allerschönsten Nüancen, roth**	1	5	
1358	» » **alba**, weiss°.	3	15	
1359	» » » **oculata**, weiss°.	3	15	
1360	» » » **marmorata**, ws.°	3	15	
1361	» **feuerroth**, wahre Pracht	5	25	
1362	» » Leopoldi	3	15	
1363	» » purpurroth m. weis. Stern	3	15	
1364	» » violacea	3	15	
1365	» » **rosea**, roth°	3	15	
1366	» » **in purpurrothen Prachtsorten**, roth°	3	15	
1367	**Podolepis affinis**, neu u. schön	10	50	
1368	» **gracilis**, zierliche röthl.°	2	10	
1369	» » fl. albo	2	10	
1370	» chrysantha, gelb°	2	10	
1371	**Policenia hebenstreitioides**, weiss°	1	5	
1372	**Polycolymna Stuarti**, neue hohe prächtige weisse Immortelle	3	15	
1373	**Polygonum orientale**, roth†	1	5	
1374	» speciosum	1	5	
1375	**Portulaca Gillesii**, roth°	1	5	
1376	» striatiflora, neu, weiss u. roth°	1	5	
1377	» Thellusonii°	1	5	
1378	» rosea pallida	2	10	
1379	» albiflora, weiss°	2	10	
1380	» aurea vera, gelb°	2	10	
1381	» caryophylloides aurea striata	5	25	
1382	» incarnata, rosa°	2	10	
1383	» rosea, rosa°	2	10	
1384	» splendens, roth°	2	10	
1385	» Thorburni, blassgelb	2	10	
1386	**Reseda odorata**, wohlr. Reseda, grün	1	5	
1387	» grandiflora, grün°	2	10	
1388	**Rhodanthe Manglesii**	3	15	
1389	**Ricinus major**, amerikanischer Wunderbaum, roth † schöne Blattpflanze	1	5	
1390	» minor, röthlicher†	1	5	
1391	» africanus	3	15	
1392	» purpureus	5	25	
1393	» sanguineus	5	25	
1394	» tunicensis	5	25	
1395	**Rudbeckia amplexicaulis**	2	10	
1396	**Salbatia campestris**, neu und sehr empfehlenswerth, vielblumig mit donnerrosa Blumen und gelbem Stern, prachtvoll	5	25	
1397	**Salvia** coccinea, roth†	3	15	
1398	» » **punicea nana**	2	10	
1399	» **Roemeriana**, roth°.	1	5	
1400	**Salpiglossis variabilis**, veränderl. Salpiglosse, in den prächtigsten Schattir. u. Farben	2	10	
1401	**Salpiglossis alba lutea**	2	10	
1402	» **nana**	3	15	
1403	» » **coccinea**	3	15	
1404	» coccinea, neue scharlachfarbene, prächtig in ihren Schattirungen	2	10	
1405	» New yellow, neue schwefelgelbe†	3	15	
1406	» » azurea, prachts. himmelblau	2	10	
1407	» sulphurea, gelb†	1	5	
1408	**Sanvitalia procumbens**	1	5	
1409	**Saponaria multiflora**, roth° sehr schön	1	5	
1410	» » rosea, roth°	1	5	
1411	**Scabiosa atropurpurea major**, dunkelpurpurne Scabiose in viel. Farb. gem., extra schön†	1	5	
1412	» major†, neue ziegelrothe	1	5	
1413	» minor†, gemischt	1	5	
1414	» nana†, braun violet	1	5	
1415	» **nana, neue weisse Zwerg**	2	10	
1416	» » **neue rothe Zwerg**	2	10	
1417	» stellata, roth†	1	5	
1418	**Schizanthus Grahami**, † r.	2	10	
1419	» » carneus fischf.	2	10	
1419a	» **grandifl. oculatus**.	2	10	
1420	» pinnatus, gefiederte Schizanthe°	1	5	
1421	» » albus, ° weiss	1	5	
1422	» » humilis, lila†	1	5	
1423	» **retusus**, † rothe	3	15	
1424	» » fl. albo, † weisse.	3	15	
1425	» Speciles de Chili, dunkelblau°	2	10	
1426	**Schizopetalum Walkerii**, sehr wohlriechend	2	10	
	Seyphanthus, s. Schlingpflanzen.			
1427	**Senecio elegans** fl. albo pl., w. gefüllte Kreuzblume°	1	5	
1428	» » fl. carneo pl., fischf.°	1	5	
1429	» » fl. lilacino pl. lilaf.°	1	5	
1430	» » fl. atrocinereo pl.°.	1	5	
1431	» » fl. rubro pl., rothe.	1	5	
1432	» » atropurpureo pl., dunkelrothe°	1	5	
1433	**Sedum coeruleum**, blaues Sedum, zart und niedlich°.	3	15	
1434	**Silene Armeria rubra**, rothe Silene°	1	5	
1435	» » rosea, roth°	1	5	
1436	» » alba, weiss°	1	5	
1437	» integrifolia, weiss°	1	5	
1438	» rosea graeca, roth°	1	5	
1439	» pulchella	1	5	
1440	» Pseudo-Atocion	1	5	
1441	» procumbens, roth°	1	5	
1442	» Schafta, roth°	1	5	
1443	» ornata, geschmückte°	1	5	
1444	» » alba	1	5	
1445	» pendula, hängende,° roth	1	5	
1446	» » alba, weiss°	1	5	
1447	**Solanum** citrullifolium	1	5	
1448	» Lycopersicum in 4 verschiedenen Sort.	1	5	
1449	» » gemischt	1	5	
1450	» Melongena fructu albo.	1	5	
1451	» » » violacea	1	5	
1452	» » grossfrüchtigste.	1	5	
1453	» » gestreift, von Guadeloupe	1	5	
1454	» Balbisii	1	5	
1455	» peruvianum	1	5	
1456	» ovigerum coccineum	2	10	
1457	» Texanum fructo coccinea	2	10	
1458	**Sphaenogyne anthemoides**, zu Einfassungen, roth.	1	5	
1459	» speciosa fl. sulphureo, gelb	1	5	
1460	**Spilanthus oleraceus°**	1	5	
1461	**Stachys speciosa coccinea**, roth°	1	5	
1462	**Statice Bonduelli, prächtig gelb**	3	15	
1463	» sinuata, lila°	3	15	
1464	**Sycios**, siehe Schlingpflanzen.			
1465	**Tagetes** erecta fl. aurantiaco pl., orangegelbe Sammetblume†	1	5	
1466	» erecta fl. sulphureo pl., schwefelgelbe†	1	5	
1467	» erecta fistulosa aurant. pl.†	1	5	
1468	» » nana fl. pl., gelb†	1	5	
1469	» » fistulosa aurea, gelb†	1	5	
1470	» » praecox multiflora	1	5	
1471	» patula fl. pl., ausgebreitet°	1	5	
1472	» » nana, in schönen Hybriden gem., bleibt ganz niedrig und ist ausgezeichnet zu Einfassungen°	1	5	
1473	» » lutea, vortüglich neu°	1	5	
1474	» ranunculoides, ranunkelblütige	1	5	
1475	» lucida, gelb°	1	5	
1476	» pulchra, gelb°	1	5	
1477	» signata, braun°	1	5	
1478	» striata, braun°	1	5	
1479	» patula nana lutea, gelb†	1	5	
	Thunbergia, siehe Schlingpflanzen.			
1480	**Tithonia** tagetiflora, blattreiche Decorationspflanze	2	10	
1481	**Tournefortia heliotropioides**, blau	2	10	
1482	**Trachymene coerulea**, blaue Trachymene, prachtvoll	2	10	
	Tropaeolum, s. Schlingpflanzen.			
1483	**Tolpis barbata°**	1	5	
	Trichosanthes, s. Schlingpflanzen.			
1484	**Venidium calendulaides**, sehr schön gelb	2	10	
1485	**Verbenen** in 100 der neuesten u. prachtvollsten engl. u. franz. Hybriden u. Varietäten meiner stets gekrönten Collection	5	25	
1486	**Verbena Drummondi**, roth°	5	25	
1487	» Niveali, roth°	5	25	
1488	» venosa, aderige Verb., blau	2	10	
1489	» Aubletia	2	10	
1490	**Veronica syriaca**	1	5	
1491	**Viscaria oculata**, roth°	1	5	
1492	» » hybrida (splendens)	2	10	
1493	» **Dunnetti**	2	10	
1494	» rosea carnea	2	10	
	Viola tricolor maxima, s. Sort.			
1495	**Valeriana alba**	1	5	
1496	» coccinea	1	5	
1497	» rubra	1	5	
1498	**Whitlavia grandiflora**	1	5	
1499	**Xeranthemum** annuum fl. albo pl., weiss gefüllte Papierbl.°	1	5	
1500	» annuum fl. coerul. pl., blaugf.°	1	5	
1501	» atropurpureum multifor. fl. pl.	2	10	
1502	**Zea Caragua**, Mais, Riesen-	1	5	
1503	» neuer hoher Pferdezahn, Blütpfl.	1	5	
1504	» Caragua in 4 Sorten	à 1	5	
1505	**Zinnia elegans**, prachtvolle Zinnie in prächtigen Sorten, worin nur die schönsten Farb. vertreten sind, gem.°	1	5	
1506	» elegans alba, weisse°	1	5	
1507	» » coccinea, scharlachroth°	1	5	
1508	» » purpurea, dunkelrothe°	1	5	
1509	» » aurea, goldgelbe°	1	5	
1510	» » sulphurea, gelb†	1	5	
1511	» » atrocinerea	1	5	
1512	» multiflora aurea, gelb†	1	5	
1513	» » rubra, roth	1	5	
1514	» tenuifolia	1	5	
1515	» verticillata	1	5	

Schlingpflanzen.

No.		à Prise Sgr.	Nkr.
1516	Adlumia cirrhosa, schön	1	5
1517	Cajophora lateritia, prachtorange	1	5
1518	» **Herbertii**	1	5
1519	Clitoria coelestis	3	15
1520	» atrocoerulea	3	15
1521	» ternata	3	15
1522	» » alba	3	15
1523	**Cobaea scandens**, prachtvoll, mit grossen blauen glockenförmigen Blumen, ranken in passender Erde 80 Fuss hoch . . . 10 Korn	6	30
1524	Cucumis anguineus	1	5
1525	» leucanthus longissimus	1	5
1526	» dipsaceus	1	5
1527	» odoratissimus	1	5
1528	» perennis	1	5
1529	Cyclanthera pedata, sehr nett und ausserordentlich rasch wachsend	1	5
1530	Dolichos Lablab albus manus	2	10
1531	» » spec. giganteus	1	5
1532	» » purpureus	1	5
1533	**Ecremocarpus** scaber, prachtv., rasch wachsend u. in warmer Lage im Winter aushaltend	3	15
1534	» pinnatus	5	25
1535	**Ipomea** bona nox	3	15
1536	» coccinea Schlachterii	2	10
1537	» » lutea	3	15
1538	» Ferrandinna	1	5
1539	» grandiflora alba	5	25
1540	» limbata	2	10
1541	» » hybrida	3	15
1542	» Nil	1	5
1543	» » grandiflora	2	10
1544	» purpurea Michauxii	1	5
1545	» » spec. de India	1	5
1546	» » Dunkelblau	1	5
1547	» » Lila	1	5
1548	Ipomoea purpurea Rosa	1	5
1549	» » Violet gestreift	1	5
1550	» » Weiss	1	5
1551	» » Weiss m. blau gestr.	1	5
1552	» » kermesina	2	10
1553	» » alba intus rosea	2	10
1554	» » atrosanguinea	2	10
1555	» » gemischt	1	5
1556	» Quamoclit	2	10
1557	» » alba	2	10
1558	» » acutangula	2	10
1559	» hederacea grandiflor. superba	5	25
1560	» reniformis	5	25
1561	» Sellowii	5	15
1562	» **violacea vera**	5	25
1563	» » fl. alba	5	25
1564	**Lathyrus odoratus** à Sorte und Farbe	1	5
1565	» **Roth gestreift.**		
1566	» **Weiss.**		
1567	» **Dunkelblau.**		
1568	» **Roth und weiss.**		
1569	» **Purpur u. blassbl.**		
1570	» Gemischt	1	5
1571	Leasa tricolor, sehr zierend, doch brennt das Laub stark	1	5
1572	**Lophospermum Cliftonii**	5	25
1573	» scandens	5	25
1574	**Maurandia** albiflora	5	25
1575	» antirrhiniflora	5	25
1576	» Barklayana	3	15
1577	» » gemischt	5	25
1578	» emerisana rosea	3	15
1579	» Lucevana	3	15
1580	» purpurea	3	15
1581	» semperflorens	3	15

Vorstehende Maurandien gehören zu den blüthenreichsten, leichtesten und zierlichsten Schlingpflanzen, steigen bei passendem Boden bis zu 12 Fuss Höhe.

1582	Momordica Balsamina	1	5
1583	» Charantia	1	5

Durch ihre prächtigen kürbisartigen Früchte herrliche Zierpflanzen.

1584	Passiflora edulis	1	5

Die Früchte schmecken den frischen Feigen ähnlich.

1585	Passiflora foetida	1	5
1586	Phaseolus bicolor	1	5
1587	» coccineus gigas	1	5
1588	» coccineus	1	5
1589	Poppia Fabiana	1	5
1590	Sycphantus elegans	3	15
1591	Syrina angulata	1	5
1592	**Thunbergia** alata Nankin	3	15
1593	» » alba	3	15
1594	» » nov. spec.	2	10
1595	» » aurantiaca	3	15
1596	» » » nov. spec.	2	10
1597	» » Barkerii	3	15
1598	» » Freieri	3	15
1599	**Tropaeolum** atrosanguineum	1	5
1600	» Heinemannii	2	10
1601	» Hookerianum	3	15
1602	» hybridum atropurpureum	3	15
1603	» Ketschlanum multiflorum	3	15
1604	» Lobbianum	3	15
1605	» » Carolina Smith	4	20
1606	» » Lili Smith	3	15
1607	» » coccin. multifl.	3	15
1608	» » Triomphe de Gand	3	15
1609	» majus, in den schönsten Farben gemischt	1	5
1610	» » atropurpureum	1	5
1611	Tropaeolum majus brunneum	2	10
1612	» » Cattell's scharlroth. Zwerg-	1	5
1613	» » » carmoisine. Zwerg-	1	5
1614	» » » improved Dwarf scarlet	1	5
1615	» » Dunett's geflckt. Zwerg-	1	5
1616	» » » nemo orange	1	5
1617	» » Carter's nemo Tom Thumb	2	10
1618	» » » nemo Tom Thumb Beauty	6	30
1619	» » » goldgelbes Tom-Thumb	5	25
1620	» » punctatum	1	5
1621	» » coccineum	1	5
1622	» » luteum	1	5
1623	» » Schüllingii	1	5
1624	» minus coccineum	2	10
1625	» Moritzianum	5	25
1626	» » ornatum	5	25
1627	» Ed. Otto	1	5
1628	» peregrinum	1	5
1629	» Regeli	5	25
1630	» Schenerianum	1	5
1631	» » coccineum	5	25
1632	» Schulzii	5	25

Besonders zu empfehlen:

1633	**Tropaeolum brillant.**		

Sehr reichblumig, brillant scharlach, rasch wachsend, überzieht es bald die grössten Lauben und Wände mit dem herrlichsten Laub und reichen Blumen.

à Prise 5 Sgr. = 25 Nkr. 100 Korn 1 ℛ = 1⅓ ₰

Besonders empfohlen!

Aus vorstehenden einjährigen Decorations-Gewächsen erlaube ich mir einige zur besondern Beachtung zu wiederholen und auf diejenige Verwendung aufmerksam zu machen, durch welche sich der Liebhaber den höchsten Genuss und die grösste Freude schaffen kann.

Calliopsis cardaminifolia hybrida. Wie alle Calliopsis, feine Pflanze mit freundlichen Blumen und netter Belaubung, aber auch mit einer Productionskraft ausgestattet, die bei einjährigen Pflanzen ihres Gleichen sucht; deshalb pflanze sie der Liebhaber und Gärtner isolirt auf kräftigen Boden. Hier wird diese Species gleich vom Wurzelstock aus Hunderte von Zweigen treiben, die eine Kugel bilden, auf der in einem Umfange von 4—6 Fuss Tausende von Blumen blühen, die vom Juni ab sich täglich erneuern, bis der Frost sie tödtet. Mancher wird lächeln ob dieser Beschreibung; auch ich lächelte, als der Züchter dasselbe mir vortrug; doch ich habe mich persönlich überzeugt, der Wurzelstock hatte sich über der Erde so stark wie ein Arm ausgebreitet und war hart wie Holz. Damit die Pflanze nicht vom Wind und Regen nach einer Seite getrieben werde, stäre man dieselbe von drei Seiten mit 1 Fuss hohen Pfählen, die schräg durch die Verästelung geschoben werden.

Cuphea platycentra. Ein Blümchen, welches bei weitem noch nicht so verbreitet ist, als es verdient. Es ist gleich decorativ, für Gruppen, wie für Einfassungen und einzeln stehend. Auf dunkelglänzendem Laube liegen die langen, scharlachrothen, schwarz und weiss eingefassten Blumen, die bei näherer Anschauung einem Thierkopfe gleichen; Laub und Blume brilliren gemeinschaftlich bis zum Winter, während der Samen, mit den Sommerlevkoien ausgesäet, bei gleicher Behandlung mit diesen den Flor beginnt. Um den Anbau zu erleichtern, gebe ich Blumenfreunden, die Einfassungen und Gruppen anlegen wollen, 400 Korn auf die Prise*), ohne Preiserhöhung.

Dianthus chinensis nanus atrosanguineus. Diese Species gibt herrliches Zeugniss, was durch Intelligenz, Fleiss und Aufmerksamkeit auf dem Gebiete der Blumistik geschaffen werden kann. Die so leicht variirenden Chineser-Nelken sind in dieser Spielart so eigenthümlich wie reizend in eine constante Farbe und entschiedenen Habitus gefesselt, dass man glaubt, eine neue Einführung aus dem Vaterlande vor sich zu haben, während dieselbe durch sorgfältige Isolirung nach und nach von dem Züchter zu dieser Vollkommenheit ausgebildet wurde. Gefüllt, oder einfach blirtet uns der Flor wahre Schaupflanzen; nur 5 Zoll hoch, ganz kugelförmig verzweigt, mit Hunderten von Blumen bedeckt, halten die Pflanzen auch in den feuchtesten Herbsten ihren Habitus, wenn Phlox Drummondi, Verbenen etc. schon spindeln und durch zu üppigen Wuchs ihren Reiz verlieren. Verlangt der Landschaftsgärtner eine niedrige Einzelpflanze, oder eine Einfassung, oder eine Gruppe mit brillantem Roth, so bietet diese Nelke eine prächtige Acquisition, die auch selbstredend für den Blumisten von mannichfacher Verwendung ist.

Dianthus chinensis Heddewigii und **Dianth. chin. laciniatus.** Entschieden gebührt der Heddewigii von beiden der Vorzug, denn hier ist Zeichnung, Farbenspiel, Grösse und Schnitt der Blume in bei weitem schönern Verhältniss, als bei laciniatus, und habe ich noch nie Pflanzenfreunde in innigerm Entzücken vor einer Blume weilen sehen, als verwichenen Sommer vor den Culturbeeten der Heddewigs-Nelken. Wenn auch die einzelnen Blumen mit ihren interessanten Zeichnungen und ihrem prächtigen Colorit von fast unvergleichlicher Wirkung sind, so bringt doch ein ganzes Chor, auf langen Beeten aufgepflanzt, einen noch grössern Eindruck hervor. Meinen werthen Geschäftsfreunden solchen zu verschaffen, werde ich auf besondern Wunsch 400 Korn auf die Prise*) ohne Preiserhöhung geben, womit eine Fläche von 200 Quadratfuss decorirt werden kann.

*) Selbstverständlich werden nur den Bestellungen meiner geehrten Hiesigen Geschäftsfreunde, oder Aufträgen, die über 2 Thlr. betragen, diese Prisen effectuirt, hingegen einzelne, nur diesen Artikel fassende, mit gewöhnlichem Quantum ausgeführt.

Zwei beliebte und billige Blumensortimente,

auf welche schon bei der Anzucht im Grossen Rücksicht genommen wird, und deshalb bei der vorzüglichen Qualität die ausserordentliche Preisermässigung stattfindet.

No. 1. Ein Sortiment von wohlriechenden Blumen,

die, in der Nähe von Wohnungen in das freie Land gesäet, die Umgebung der letztern den ganzen Sommer hindurch mit ihrem Dufte würzen, in 20 Sorten, zur doppelten Aussaat eingerichtet 15 Sgr. = 75 Nkr. eff. in Silber.

No. 2. Ein Sortiment Sommerblumen,

welches durch seine Zusammenstellung den ganzen Sommer hindurch Florblumen liefert, und an Ort und Stelle in das Freie gesäet werden kann, mit Rücksicht auf Farbe und Höhe, für Verschönerungsvereine, Verwaltungen von Badeanstalten, grössere städtische Anlagen und Parks, zu doppelter Aussaat von einigen Tausend Quadrat Fuss nur 2 ℛ = 3 ₰ eff. in Silb.

☞ Die zu überseeischen Sendungen bestimmten Sortimente sind luftdicht verpackt. ☜

VIII. Perennirende Blumensamen.

Es werden auch Sämereien von Stauden geliefert, die keinen blumistischen, wohl aber botanischen Werth haben, die hier nicht aufgeführt sind, weil solche nur den Blumenfreunden die Wahl erschweren.

No.		à Prise Sgr.	Nkr.
1634	Acanthus mollis	2	10
1635	**Adenophora** coronata	2	10
1636	» denticulata	3	15
1637	» lactiflora	2	10
1638	» pereskiaefolia	3	15
1639	Adonis vernalis	1	5
1640	**Aethionema persica**	5	25
1641	Agrostemma coronaria	1	5
1642	» » bicolor	1	5
1643	» » fl. albo	2	10
1644	» » flos Jovis	2	10
1645	**Allium azureum** Althaea rosea fl. pl., engl. Stockrose gemischt, siehe Sortimente.	3	15
1646	Althaea chinensis	2	10
1647	Alyssum edentulum	2	10
1648	» Wierzbickii	2	10
1649	Ammobium alatum	1	5
1650	Anemone canadensis	1	5
1651	» sibirica	1	5
1652	» sylvestris	1	5
1653	Anchusa laxiflora	1	5
1654	» italica maxima	1	5
1655	**Anthericum** Liliastrum	2	10
1656	**Antirrhinum** brillant, prachtvoll scharlach goldgelb und weiss	3	15
1657	**Antirrhinum brillant,** mit dunkeln Blumen	5	25
1658	» **crescia,** sehr schön, zwergartig, neu	2	10
1659	» majus, von meiner ausgesuchtesten Collection in gestr. wie punktirten Hybriden	2½	15
1660	» majus fl. albo	2	10
1661	» **majus Henri IV.**	3	15
1662	» » **Papillonaceum**	5	25
1663	» nanum striatum	2	10
1664	Anthyllis vulneraria	2	10
1665	Apocynum androsaemif.	2	10
1666	Aquilegia **arctica**	2	10
1667	» bicolor	3	10
1668	» fl. pl.	2	10
1669	» canadensis major	2	10
1670	» » humilis	2	10
1671	» » elatior	2	10
1672	» **hybrida coerulea**	3	15
1673	» **Durandii,** prächtig	3	15
1674	Aquilegia leptoceras	2	10
1675	» formosa fl. pl.	1	5
1676	» glandulosa	1	5
1677	» pyrenaica	1	5
1678	» sibirica, acht	3	15
1679	» **Skinneri, roth und gelb, acht**	5	25
1680	» stellata fl. pl.	1	5
1681	» vulgaris fl. pl.	1	5
1682	» » fl. pl. Durandii gestreift	2	10
1683	» » fl. rubro pl.	2	10
1684	» **Wittmanni,** sehr **schön** grossblumig mit weissen Spitzen	3	15
1685	Armeria cephalotes	2	10
1686	» **dianthoides**	2	10
1687	» formosa	2	10
1688	» longiaristata	2	10
1689	» maritima purpurea	1	5
1690	» pauciflora	2	10
1691	» scorzonerifolia	1	5
1692	Asclepias tuberosa	2	10
1693	**Asphodelus albus**	2	10
1694	**Asphodelus luteus**	2	10
1695	» ramosus	2	10
1696	» taricus	2	10
1697	**Astragalus** alopecuroides, schön	2	10
1698	**Baptisia** australis	2	10
1699	» » alba, sehr schön	2	10
1700	» exaltata	1	5
1701	**Bellis perennis,** extra gefüllt	2	10
1702	Betonica grandiflora	3	15
1703	» purpurea	3	15
1704	» rosea	3	15
1705	Bryonia alba	1	5
1706	Buphthalmum cordifolium	1	5
1707	Callimeris incisa	2	10
1708	Campanula altariaefolia	2	10
1709	» **carpatica**	1	5
1710	» » fl. albo	2	10
1711	» **grandiflora,** sehr schön	2	10
1712	» lanifolia	1	5
1713	» latifolia	1	5
1714	» maxima	2	10
1715	» **macrantha fl. albo,** sehr schön	2	10

No.		à Prise	Sgr.	Nkr.
1716	Campanula medium fl. albo	1		5
1717	" " fl. coeruleo	1		5
1718	" " fl. " pl.	1		5
1719	" **nobilis**	2		10
1720	" " **fl. albo**	2		10
1721	" pyramidalis	1		5
1722	" punctata	1		5
1725	" **rotundifolia fl. albo**	2		10
1724	" speciosa	1		5
1725	" trachelioides **fl. albo**	1		5
1726	" diverse Sort. gemischt	1		5
1727	Catananche bicolor fl. pl.	1		5
1728	" coerulea fl. pl.	1		5
1729	Centaurea gymnocarpa	6		20
1730	**Chelone** barbata	2		10
1731	" " coccinea	1		5
1732	" Pentstemon	2		10
1733	Clematis erecta	2		10
1734	" integrifolia	2		10
1735	" speciosa fl. albo	2		10
1736	" tuberosa	2		10
1737	Coreopsis Atkinsonii	2		10
1738	" cardaminaefolia	2		10
1739	" hybrida	3		15
1740	Coronilla montana	1		5
1741	Corydalis aurea	3		10
1742	Cruciancella stylosa	2		10
1743	**Delphinium** chinense, gemischt	1		5
1744	" " **azureum**	2		10
1745	" " dasyanthum	3		15
1746	" " fl. albo	3		15
1747	" " pallida	3		15
1748	" " micans	3		15
1749	" hiesdor	1		5
1750	" gigantenm	1		5
1751	" **hyacinthiflorum**	4		20
1752	" hybridum	3		15
1753	" elatum	4		20
1754	" **formosum**	3		15
1755	" intermedium fl. pallido	1		5
1756	" **pentagynum**	2		10
1757	" **puniceum**	2		10
1758	" revolutum	5		25
1759	" tricolor	1		5
1760	" triste	2		10
1761	" van Hurdenanum	1		5
1762	" velutinum	1		5
1763	" **allermenste Prachtsorten mellrt**	3		15
	Dianthus caryoph. fl. pl., extra gefüllte Topfnelken, siehe Sortimente.			
	Dianthus caryoph. fl. pl., ausgezeichnet schön gefüllte Landnelken, siehe Sortimente.			
1764	**Dianthus** atrocoerineus	1		5
1765	" caesius fl. rubro	2		10
1766	" deltoides fl. albo	2		10
1767	" barbatus fl. pl.	2		10
1768	" " **oculatus marginatus, neu und schön**	5		25
1769	" barbatus Dunettii	2		10
1770	" plumarius	2		10
1771	" sanguineus	2		10
1772	" superbus grandiflorus	2		10
1773	Digitalis Buxbaumi	2		10
1774	" ferruginea	1		5
1775	" grandiflora gigantea	1		5
1776	" lanata	3		15
1777	" lutea	3		15
1778	" leucocephala	2		10
1779	" novadensis	2		10
1780	" purpurea	1		5
1781	" " alba	1		5
1782	" fl. rubro	2		10
1783	**Dipsacus azureus**	3		15
1784	**Dodecatheon Meadia, sehr schön**	5		25
1785	" **giganteum, prächtig und selten**	10		50

No.		à Prise	Sgr.	Nkr.
1786	**Dracocephalum altaiense**	3		15
1787	" argunense	2		10
1788	" canescens	2		10
1789	**Echinops** banaticus	2		10
1790	" sphaerocephalus	2		10
1791	Elymus arenarius	2		10
1792	" giganteus	2		10
1793	Epilobium Dodonaei	2		10
1794	Eryngium alpinum	1		5
1795	" Bourgati	1		5
1796	" giganteum	2		10
1797	" maltifidum	1		5
1798	" planum	1		5
1799	Eupatorium Fraseri	1		5
1800	Ferula communis	1		5
1801	" **sulcata**	3		15
1802	Francoa appendiculata	1		5
1803	**Fumaria capnoides alba**	2		10
1804	**Gaillardia** aristata	2		10
1805	" bicolor	3		15
1806	" grandiflora	2		10
1807	" lanceolata	3		15
1808	" robusta	2		10
1809	" stellata	2		10
1810	" Vernierii	2		10
1811	" Vanespenii	2		10
1812	" picta nana	3		15
1815	Galega officinalis	1		5
1814	**Gentiana acaulis**	2		10
	" Prachtvoll als Einfassungspflanze, wie auch als Topfpflanze.			
1815	" Cruciata	2		10
1816	" ciliata	3		15
1817	" cruciata	2		10
1818	" **Gebleri**, sehr schön	3		15
1819	" **lutea**	3		15
1820	" pannonica	2		10
1821	" macrophylla	1		5
1822	**Georgina variabilis, nur von ausgez. Musterblumen meiner bekannten Collection gesammelt**	10		50
1823	" **Liliput-Sorten**	10		50
1824	Geranium collinum	1		5
1825	Geum coccineum grandiflorum	2		10
1826	**Gladiolus Gandavensis** 100 St.	3		15
1827	Gunnera scabra	5		25
1828	**Gypsophila** Gmelini	1		5
1829	" **scorzoneraefolia**	1		5
1830	" **paniculata elegans, neue prächtige Staude perfoliata**	5		25
1831	"	2		10
1832	" Steveni	3		15
1833	**Gynerium argenteum**	6		50
1834	Hedysarum coronarium, roth	1		5
1835	Heracleum giganteum	2		10
1836	" Wilhelmsii	2		10
1837	" **viele Varietäten gemischt**	2		10
	Herrliche Zierde zu Rasenplätzen für Landschaftsgärtnerei. Der Samen liegt oft lange, bis er keimt			
1838	Hesperis tristis	1		5
1839	" matronalis	1		5
1840	" " candidissima	2		10
1841	**Hibiscus** albus grandifl.	2		10
1842	" coccineus	2		10
1843	" manchatus	2		10
1844	" " roseus	2		10
1845	" " alhus	3		15
	(Diese 3 letzten vortrefflichen Schutz im Winter.)			
1846	" **palustris**	2		10
1847	" " roseus	2		10
1848	" Thunbergii	2		10
1849	" virginicus	2		10
1850	Hieracium aurantiacum	2		10
1851	Hypericum hirsinum	1		5
1852	Iberis Durandii	2		10
1853	" Garrexiana	2		10
1854	" Tenoriana	1		5

No.		à Prise	Sgr.	Nkr.
1855	Inula grandiflora	2		10
1856	**Iris germanica fl. albo**	3		15
1857	" graminea	2		10
1858	" **sambucina**	2		10
1859	" **tenax**	2		10
1860	**Lathyrus** latifolius	2		10
1861	" " fl. albo	2		10
1862	" " fl. carneo	2		10
1863	" " fl. roseo	2		10
1864	" grandiflorus	2		10
1865	" rotundifoliusgiganteus	2		10
1866	" vernosus	1		5
1867	Liatris spicata	1		5
1868	" scariosa	2		10
1869	**Lilium bulbiferum**	2		10
1870	" **flavum**	2		10
1871	" **Martagon, in sehr schön. Varietäten**	2		10
1872	" **pyrenaicum**	2		10
1873	" **spectabile maculatum**	2		10
1874	**Linaria Cymbalaria**	3		15
	Reizende ausdauernde Ampelpflanze zur Bekleidung von Mauern etc.			
1875	Linum perenne	1		5
1876	" Lewisii	2		10
1877	" " variegatum	5		25
1878	Lychnis alpina	2		10
1879	" chalcedonica	1		5
1880	" " fl. albo	2		10
1881	" **fulgens**	2		10
1882	" **Sieboldi fulgens**	3		15
1883	" viscaria splendens	1		5
1884	**Lobelia cardinalis**	5		25
1885	Lupinus polyphyllus	1		5
1886	" " fl. albo	1		5
1887	**Lythrum** roseum superbum	1		5
1888	Mimulus cardinalis, scharlachrothe Gauklerblume	2		10
1889	**Monarda** didyma	2		10
1890	Morina longiflora	3		15
1891	Myosotis alpestris	1		5
1892	" " fl. albo	1		5
1893	" azorica	2		10
1894	" palustris	2		10
	Sehr frühblühend u. reizend zu Einfassungen.			
1895	Oberlinaria pulcherrima	2		10
1896	" " grandiflora	5		25
1897	Oenothera Fraseri	3		15
1898	" missouriensis	2		10
1899	" splendens	2		10
1900	Onosma Natrix	2		10
1901	**Orobus aureus verus**, selten	5		25
1902	" niger	1		5
1903	" versicolor purpurea	1		5
1904	" verrus azureus	2		10
1905	Papaver bracteatum	2		10
1906	" cambricum	2		10
1907	" croceum	2		10
1908	" orientale	2		10
1909	**Paeonia** officinalis	1		5
1910	**Pentstemon Hurnyanum**	5		25
1911	" Hartwegii purpureum	2		10
1912	" " " grandiflorum	5		25
1913	" latifolium	1		5
1914	" Makoyi	3		15
1915	" nitidum	2		10
1916	" ovatum	1		5
1917	" pubescens	1		5
1918	" **Wrightii**	5		25
1919	Phacelia congesta	2		10
1920	Phlox von meinem Sortiment	5		25
1921	Phlomis alpina	2		10
1922	" Russeliana	2		10
1923	**Phygelius capensis**	2		10
1924	Phyteuma ciliptica	2		10
1925	" orbicularis	2		10
1926	Polemonium coeruleum	3		15
1927	" " fl. albo	5		25
1928	" mexicanum	3		15
1929	Potentilla aurea	1		5

No.		à Prise	Sgr.	Nkr.
1930	Potentilla Mac Nabiana	2		10
1931	" in schönsten Arten und Spielarten gemischt à Prise 100 Korn	5		25
1932	Primula Auricula, *Lanker-Aurikel*, von den vorzüglichsten Sorten	10		50
1933	Primula **cortusoides**	10		50
1934	" elatior, engl. *Primeln*, extra schön in den vorzügl. Nüancen I. Rang	5		25
1935	Prunella grandiflora	2		10
1936	**Pyrethrum** atrosanguineum	5		25
1936	" **carneum**	2		10
1937	" Duchesse de Brabant	8		40
1938	" Müllerі	2		10
1939	" roseum	2		10
1940	" " var. pallidus	3		15
1941	" **prächtige Spielarten**, gemischt (Sehr empfehlenswerth.)	2		10
1942	Rhaponticum pulchrum (Schöne Zierpflanze.)	3		15
1943	**Rheum** Emodi	2		10
1944	" Queen Victoria	3		15
1945	" tauricum	2		10
1946	" tetragonopsis	3		10
1947	" undulatum (Prächtige Blattpflanzen.)	2		10
1948	Salvia argentea	2		10
1949	" compestris fl. albo	2		10
1950	Saponaria ocymoides	3		15
1951	Scabiosa caucasica	2		10
1952	Scutellaria variegata	2		10
1953	" lupulina	2		10
1954	" macrantha	5		25
1955	Sedum Aizoon	2		10
1956	Sempervivum globiferum	2		10
1957	Serratula praecalta	5		25
1958	Silene barbata	5		25
1959	" compacta	2		10
1960	" orientalis	2		10
1961	" Schafta	2		10
1962	Silphium muricatum	3		15
1963	Spiraea filipendula	2		10
1964	" palmata	2		10
1965	**Statice** alba	2		10
1966	" Bessriana	2		10
1967	" densiflora	2		10
1968	" Dodartii	3		15
1969	" Echioides	1		5
1970	" Erinus	1		5
1971	" eximea	5		25
1972	" latifolia	1		5
1973	" Limonium	3		15
1974	" primulaefolia	3		15
1975	" pseudo-Armeria	2		10
1976	" rubra	5		25
1977	" scoparia	1		5
1978	" tatarica	1		5
1979	" tomentella	3		15
1980	**Stipa capillata**	2		10
1981	" **pennata**	3		10
1982	" **gigantea**	2		10
1983	Stenactis speciosa	2		10
1984	Tripsacum dactyloides	2		10
1985	**Trollius** in viel. Sort. gemischt	3		15
1986	Verbascum album	2		10
1987	**Veronica** fruticosa	2		10
1988	" maritima	2		10
1989	" pudica	2		10
1990	" rosea	2		10
1991	" spicata	2		10
1992	**Viola lanceolata**	3		15
1993	" **montana**	3		15
1994	" **multifida**	3		15
1995	" odorata semperflorens	3		15
1996	" " " fl. albo	5		25
1997	" " **parmensis**	5		25
1998	" " **double white Russian** perpetuelle	6		30
1999	" **Patrinii**	3		15
2000	" **reniformis**	3		15
2001	**Wahlenbergia grandiflora**	3		15

Auch aus der VIII. Abtheilung erlaube ich mir einige Artikel hervorzuheben, die, einfach in der Cultur, durch Blüthenreichthum und brillante Farben wirkliche Schmuckpflanzen der Gärten genannt werden können.

Antirrhinum brillant und **Antirrhinum Papillon.** Beides Spielarten, die aus Samen treu bleiben, im ersten Sommer der Aussaat blühen und durch brillante Färbung und Blütenreichthum unstreitig zu den decorativsten Pflanzen gehören. Die erstere ist weiss mit scharlachrother Lippe, welche gelb gezeichnet ist; die zweite glänzend atlasweiss mit hochpurpurrother Lippe. Der Flor beginnt zeitig und dauert bis zum Froste, und lässt die schöne Eigenschaft, dass die Pflanzen unsere härtesten Winter nedauern, dieselben doppelt empfehlen. Auch sei noch erwähnt, dass die Antirrhinum zu den wenigen Pflanzen gehören, die nicht vom Ungeziefer heimgesucht werden.

Gynerium argenteum. Die nun seit acht Jahren so warm empfohlene Staude blühte, während die deutschen Pomologen und Gemüsezüchter in Berlin versammelt waren, in der berühmten Gärtnerei des Herrn Augustin in Potsdam und wurde von den zahlreich versammelten Gärtnern und Laien, die das Etablissement besuchten, einstimmig für die schönste Staude, die wir cultiviren, anerkannt. Bei mir in Erfurt hielt die Pflanze unter einem Zuckerfasse, aus dem der Boden und Deckel herausgeschlagen und dann mit Mist umsetzt war, den Winter vortrefflich aus. Der Deckel wurde bei gelindem Wetter abgenommen und bei eintretender Kälte wieder, 1 Fuss hoch mit Pferdedünger bedeckt, aufgelegt. à Prise 6 Sgr. = 30 Kr. rh. in Silber.

Die Delphinium mit ihren Hybriden, besonders die formosum Spielarten, gewähren die vorzüglichsten Decorationsmittel; die Grundfarben im tiefsten Azurblau, elegantes helles Blatt, hohe, mächtige Blütenähren sind Vorzüge, die, die Pflanzen zeitig ausgesäet, gleich den oben angeführten Antirrhinums schon im ersten Sommer entwickeln.

Scarlet-Lobelien, mit ihren dunkelbraunrothen Stengeln und ihrem eigenthümlich grünbraunen Laube, aus welchem die 20 Zoll langen feurigen Blütenähren sich entwickeln, bieten die mannichfaltigste Verwendung bei ausserordentlichem Effect. Die Samen mit den Sommerlevkoien ausgesäet, und ähnlich, nur mit leichtem Boden cultivirt, liefern sie schon im ersten Jahre blühbare Pflanzen. Die verschiedenen Sorten liegen nur im Laube und der Grösse der Blüten und erreicht man aus gemischtem Samen gleiche Resultate als aus sortirten, weshalb ich auch jetzt die Samen nicht mehr in Sortimenten zusamcln lasse.

IX. Topfgewächs-Samen.

Ein Sortiment vorzügliche, prächtig blühende, aus Stecklingen schwer erwachsende, in 120 Sorten zu 10 Sgr. = 15 Ngr., 60 Sorten zu 5 Sgr. = 7½ Ngr., 20 Sorten zu 2 Sgr. = 3 Ngr.

Der Liebhaber erhält in diesen Collectionen eine Auswahl von Samen, aus denen er in Kurzem eine kräftige Pflanzen-Generation heranbilden kann, die, wenn er solche in Stecklings-Exemplaren beziehen wollte, Hunderte von Thalern kosten würde.

Erklärung der Zeichen: h Bäume und Sträucher; ♃ ausdauernde Gewächse (Stauden); ♂ zweijährige Gewächse; ☉ jährige Gewächse. ⌂ Warmhouspflanzen; fr. freie Land; k kalthauspflanzen; sch. windende oder kletternde; Kn. Knollengewächse; Wa. Wasserpflanzen; Zw. Zwiebelgewächse.

No.		à Prise	Sgr.	Nkr.
2002	h w **Abutilon**, Sori-bundum	5		25
2003	h k **Acacia** affinis	3		15
2004	" albicans	3		15
2005	" argyrophylla	5		25
2006	" armata	3		15
2007	" Barbariana	3		15
2008	h k **Acacia** capensis	2		10
2009	" cultriformis	5		25
2010	" Cunninghami (H.)	6		30
2011	" dealbata	3		15
2012	" decipiens	5		25
2013	" deltoidea	5		25
2014	" dodonaeifolia	3		25
2015	h k **Acacia** dulabriformis	3		15
2016	" Douglasii	6		30
2017	" falcata	3		15
2018	" falciformis	3		15
2019	" Farnesiana	3		15
2020	" floribunda	3		15
2021	" glandulosa	2		10
2022	h k **Acacia** glaucescens	3		15
2023	" glomerata	5		25
2024	" grandis	3		15
2025	" Julibrissin	3		15
2026	" ivyophylla	2		10
2027	" leptophylla	4		20
2028	" linearis	3		15
2029	h k **Acacia** longifolia	2		10
2030	" longifolia latifolia	4		20
2031	" longissima glauca	8		40
2032	" lophanta	2		10
2033	" " speciosa	4		20

No.		à Prise	Sgr.	Nkr.
2034	Acacia marginata	5		25
2035	» Meisneriï	5		25
2036	» Melanoxylon	5		15
2037	» myrtifolia	5		25
2038	» Neumanni	3		15
2039	» paradoxa	6		30
2040	» pentadenia	6		30
2041	» pogonoformis	2		10
2042	» pulchella spinosissima	4		20
2043	» sophora	3		15
2044	» stricta	6		30
2045	» stromboliferа	3		15
2046	» tortilis	5		25
2047	» triquetra	6		30
2048	» undulata	3		15
2049	» verticillata	3		15
2050	» vestita	6		30
2051	Alstroemeria chilensis	6		30
2052	**Anagallis grandiflora**, sehr schön in rothen und blauen Varietäten	5		25
2053	♄ w Ardisia crenulata	3		15
2054	Argirolobium Linnaeanum	3		15
2055	♃ Schl. Aristolochia Sipho	3		15
2056	♄ k Asclepias curassavica	3		15
2057	♄ k Azalea pontica	3		15
2058	♃ k Billardiera longiflora	4		20
2059[A]	» purpurea	4		20
2059	Bossiaea spinosa	4		20
2060	» Colvilli	4		20
2061	☿ fl. Broussonetia papyrifera	1		5
2062	♄ w Caesia ficus indica	3		15
2063	♄ k Calandrinia umbellata	2		10
2064	♃ k **Calceolarien Hybriden**	10		50
	Beste getigerte und grossblumige Sorte, kann ich als die vorzüglichste Waare empfehlen, da meine Collection die grosse silberne Medaille erhielt.			
2065	**Calceolaria hybrida var. nana**	10		50
2066	» **neue strauchartige Hybriden**	10		50
2067	♃ k Callistachys lanceolata	2		10
2068[A]	» retusa	4		20
2068	Callistemon angustifolius	3		15
660	♃ k **Canna** angustifolia nana pallida	3		15
2070	» bicolor	3		15
2071	» » duplex	3		15
2072	» coccinea vera	2		10
2073	♃ k » floribunda	2		10
2074	» indica	2		10
2075	» leptophylla	3		15
2076	» lutea	3		15
2077	» lutea picta	3		15
2078	» metallica	3		15
2079	Canna nova species	3		15
2080	» speciosa	3		15
2081	» sanguinea	2		10
2082	» Sellowii	2		10
2083	» spectabilis	2		10
2084	» variabilis	3		15
2085	» Warscewiczii	5		25
	Celosia, siehe Sommerblumen.			
2086	♄ k Chamaerops humilis	4		20
2087	**Chironia** frutescens	3		15
2088	♄ k **Chorizema** cordatum	3		15
2089	» **diversifolium**	3		15
2090	» **ilicifolium**	4		20
2091	» **rhombeum**	3		15
2092	» spectabile	3		15
2093	» **splendens**	3		15
2094	» **varium**, sehr schön	5		25
2095	» » **illicifolium**	3		15
2096	» **rotundifolium**	3		15
2097	♃ k Chrysanthemum indicum fl. pl.	4		20
2098	» » » nana	4		20
2099	♃ k **Cinerarien meiner vielfach gekrönten Sammlung**	10		50
2100	**Cineraria hybrida nana**	10		50
2101	» **Webbii**	10		50
2102	Cytisus argenteus	3		15
2103	» racemosus	3		15
2104	♄ k Clianthus puniceus	5		25
	Clitoria, siehe Schlingpflanzen.			
	Cobaea, siehe Schlingpfl.			
2105	♃ k Coris monspeliensis	3		15
2106	♄ k **Cryptomeria japonica**, schön.	5		25
2107	**Cupressus** australis	3		15
2108	» Benthami	3		15
2109	» funebris	3		15
2110	» Goveniana	3		15
2111	» horizontali s.	2		10
2112	» pyramidalis	2		10
2113	» sempervirens	3		15
2114	⊙ Cuphea eminens	2		10
2115	» purpurea	2		10
2116	⊙ w Datura ceratocaulis	2		10
2117	» fastuosa fl. albo	2		10
2118	» » fl. viol.	2		10
2119	» » carnal. pl.	2		10
2120	» **humilis flaxa fl. pl., neue prächtige Zierpflanze für Topfkultur, wie fürs freie Land**	4		20
2121	♄ k Daubentonia Tripetiana, prächtig	5		25
2122	Dictamnus albus	4		20
2123	Diospyros virginiana	3		15
2124	Dionaea alba	3		15
2125	» **ambigua**	3		15
	Sehr empfehlenswerth, besonders zu Bouquets im Winter.			
	Ecremocarpus, s. Schlingpflanzen.			
2126	Erythrina crista galli	6		30
2127	» Herderiana	6		30
2128	Eucalyptus robusta	3		15
2129	Evonymus japonicus	1		5
2130	» variegatus	1		5
2131	Fremula macrostachia	3		15
2132	Genista floribunda	3		15
2133	» laburnoides	3		15
2134	♃ w **Gloxinia hybrida**, in ausgesuchtest schönen befruchteten Sorten, extra	10		50
2134[A]	» erecta hybrida	10		50
2135	♃ k Gladiolusdalenensis	3		15
2136	» schön gemischt	3		15
2137	Gomphrolobium margin.	4		20
	» tenellum	3		15
2139	⊙ k Gomphrena globosa alba	2		10
2140	» globosa carnea	2		10
2141	» » rubra	1		5
2142	» Haageana orangegelbe Species	2		10
2143	♄ k Goodia latifolia	5		25
2144	⊙ k Grammantheagentianoides	2		10
2145	Hakea saligna	5		25
2146	Heliotropium peruvianum	2		10
2147	» Voltairianum	2		10
2148	» Triomphe d. Liège	2		10
2149	♄ w Hibiscus alba grandiflorus	5		25
2150	» coccineus	5		25
2151	» Manihot	5		25
2152	♄ w » moschatus	5		25
2153	» » roseus	5		25
2154	» » var. albus	5		25
2155	» palustris	5		25
2156	» » roseus	5		25
2157	» Thunbergii	5		25
2158	» virginicus	5		25
2159	♂ **Humea elegans**	6		30
2160	♄ k Ilex Aquifolium foliis aureo variegat.	1		5
2161	» » integrifolium	1		5
2162	» latifolium japon.	2		10
2163	♄ k Indigofera purpurea	6		30
2164	» australis	2		10
2165	» Dosua, prachtv.	5		25
2166	» coccinea	5		25
2167	Juniperus excelsa	3		15
2168	» Lycia	3		15
2169	» oxycedrus	3		15
2170	♃ k Ixia crocata div.	2		10
2171	KennedyaAttemsiana	4		20
2172	♄ k » bimaculata	3		15
2173	» Comptoniana	5		25
2174	» longifolia	5		25
2175	» longiracemosa	5		25
2176	» **Maryattae**	5		25
2177	» ovata alba	5		25
2178	» » purpurea	5		25
2179	» prostrata	6		30
2180	» rotundifolia	5		25
2181	» rubicunda	5		25
2182	Koelreuteria paniculata	3		15
2183	♄ w Lantana aurea grandifl.	3		15
2184	» Abbe Tauvre	3		15
2185	♄ w Lantana hybrida	5		25
2186	» multiflora crenata	3		15
2187	» Napoleon III.	3		15
	(Von allen Sorten meiner prächtigen Sammlung gemischt.)	5		25
2188	Lasiopetalum ferrugineum	5		25
2189	♄ k Laurus indica	5		25
2190	» nobilis	2		10
2191	♄ k Leptospermum baccatum fl. albo	3		15
2192	» Thea	3		15
2193	**Leucopogon Cunninghami**	5		25
2194	Ligustrum japonicum	3		15
2195	♃ k Lobelia scarlet, gem.	6		30
	Lophospermum, s. Schlingpflanzen.			
2196	♂ Lotus Jacobaeus	2		10
2197	» » fl. luteo	2		10
2198	Mahonia aquifolium	2		10
2199	» fascicularis	2		10
2200	♄ fl Magnolia grandiflora	3		15
2201	S k Mandevillea suaveolens	3		15
2202	⊙ w Martynia fragrans (formosa)	5		25
2203	» craniolaria	2		10
2204	» lutea	2		10
2205	» proboscidea	2		10
2206	⊙ w Mimosa pudica	2		10
2207	Mirbelia trifoliata	3		15
2208	♃ k Myosotis azorica	3		15
2209	Myrica quercifolia	3		15
2210	Nerium Oleander, diverse Sorten	4		20
2211	Nicotiana glauca	2		10
2212	⊙ k Nycterinia capensis	3		15
2213	♄ k Oxylobium cordifol.	4		20
2214	Pandorea coerulea	3		15
2215	» gracilis	2		10
2216	Paulownia imperialis	3		15
2217	⊙ Perilla nankinensis, schöne Blattpflanze	2		10
2218	**Pelargonium grossblumige Prachtsorten** gemischt	10		50
2219	» **Odier, allerneueste Prachtsort.**	10		50
2220	» Phantasie	8		40
2221	» scarlet	5		25
2222	Pentstemon Murayanum	5		25
	» Wrightii	5		25
2224	Phygelius capensis	5		25
2225	Physalis edulis	3		15
2226	**Pimelia** ligustrina	4		20
2227	» spectabilis	5		25
2227a	Pinus halepensis	2		10
2228	» lanceolata	1		5
2229	Pittosporum undulatum	3		15
2230	⊙ Phlox Drummondi, rothe u. blaue Variet.	2		10
2231	Phlox Drum. oculata	5		25
2232	» » » alba	5		25
2233	» » feuerfarbig	5		25
2234	**Polygala speciosa**	3		15
2235	» myrtifolia	3		15
2236	♃ k **Primula chinen.**	2		10
2237	» fl. albo	2		10
2238	» chin. alba rubra striata	5		25
2239	» » cupreata	5		25
2240	» » fimbriata	3		15
2241	♄ k » » » alba	5		25
2242	» » » striata	5		25
2243	**Primula chinen. fimbriata kermesina splendens**, glühend aurorafarben, neu	10		50
2244	Poinciana Gilliesii	3		15
2245	Psoralea speciosa, prächtig	5		25
2246	Pultenaea obcordata	3		15
2247	» ovata	3		15
2248	» retusa	3		15
2249	Punica Granatum	5		25
2250	⊙ **Rodanthe Manglesii**, sehr schön	3		15
2251	♄ k Rhododendron arboreum	5		25
2252	» **maximum**	5		25
2253	» ponticum	5		25
2254	♃ k Salvia amabilis	2		10
2255	» argentea	5		25
2256	⊙ k Schizanthus Grahami	2		10
2257	» » carn.	2		10
2258	» retusus	2½		15
2259	» » fl. albo	3		15
2260	**Shizandra japonica**	6		30
2261	Sophora japonica	2		10
2262	Spadicistylis capensis	3		15
2263	♃ k Sparaxis tricolor, viele Sorten gemischt	3		15
2264	**Spiraea ariaefolia** (wegen späten Eingangs des Samens unter die Topfgewächse gesetzt)	6		30
2265	Sphaerolobium canaliculatum	4		20
2266	Stylidium fruticosum	3		15
2267	Styrax officinalis	1		5
2268	Swansonia Grayana, vorzügl. schön	5		25
2269	» lessertifolia	5		25
2270	» Osborni	5		25
2271	» rosea	5		25
2272	Thalia dealbata	5		25
2273	Thuja orientalis	3		15
2274	» articulata	5		25
2275	» **compacta (Biota)**	3		15
2276	» nepalensis	5		25
2277	» pyramidalis	3		15
2278	» plicatilis	5		25
2279	Trachelium album	2		10
	» coeruleum	2		10
2280	Tritomanthe Uvaria	3		15
2281	Tropaeolum dactyloid.	3		15
2282	Tweedia coerulea	2		10
2283	Veronica Lindleyana	3		15
2284	» Andersoni	3		15
2285	⊙ w Vinca rosea	3		15
2286	» » fl. albo	3		15
2287	♄ k Virgilia capensis	3		15
2288	♄ k Yucca aloefolia	5		25

Von den Topfgewächs-Sämereien erlaube ich mir vier Species noch besonders hervorzuheben, denen ich noch einen Pracht-Strauch, die Spiraea ariaefolia anreihe, deren Same mir erst nach dem Drucke der Gehölzsamen-Sortimente eingesandt wurde.

Leucopogon Cunninghami. Dürfte in keinem Kalthause fehlen, und dennoch trifft man diese herrliche Pflanze in Privatgärten so wenig. Laub, Blüte und Habitus, alles ist elegant und zur Decoration geschaffen. Die Blütegerade in Wintermonaten erhöht ihren Reiz ungemein.

Primula chinensis fimbriata kermesina splendens. Eine glühend aurorafarbige Blume mit so wenig Culturmühe, wie bei der chinesischen Primel angewandt wird, den ganzen Winter hindurch in so reichem Flor zu haben, ist gewiss jedem Blumenfreunde und jedem Gärtner eine willkommene Erscheinung. Dies wusste auch der Züchter, denn er liess sich den Samen doppelt mit Gold aufwiegen; deshalb noch der hohe Preis.

Humea elegans. Wenn bei dem Gynerium argenteum die silbernen Wedel jeden Beschauer zur aufrichtigen Bewunderung hinreissen, so gewährt dies bei der Humea elegans durch ihre ähnlichen, jedoch glänzend kupferfarbigen Blüten, die zu Tausenden aufs Eleganteste, gleich den Zweigen an Trauerbäumen, herabhängen und bei Sonnenschein in den mannichfaltigsten Schattirungen glänzen. Für Decorationen bei Beleuchtung, namentlich bei Tafelaufsätzen, sind die Blütenähren der Humea elegans von ausserordentlichem Effect, sodass Laien, denen die Blume noch unbekannt, stets in Zweifel sind, dass der leuchtend metallische Glanz von einer frischen Blume herkomme. Cultur wie bei Primula chinensis; im zweiten Jahre im Mai auf Rasenparterres, oder in grosse Töpfe gepflanzt, worauf sich der 4 Fuss hohe Blumenwedel entwickelt.

Spiraea ariaefolia. Ein Strauch, der von mir im vergangenen Jahre und in diesem Jahre wiederum aufs Wärmste empfohlen wird. (Siehe Pflanzenkatalog.) Die Samen liegen lange und werden mit sandiger Erde bedeckt, vor Mondschein geschützt und stets in gleichmässiger Feuchtigkeit (nicht Nässe) erhalten.

Neue Hybriden der Cineraria Webbii, betrachtet mit der Cineraria hybrida, in diesem Jahre zum ersten male beim königl. Garteninspector Jühlke in Flor und von Letzterm in den Handel gebracht. Diese Riesencineraria wird 3½—4 Fuss hoch und ist bei dieser Höhe so schön verzweigt, dass es nur wenig Nachhülfe mit Stäbchen und Bast bedarf, um eine der prachtvollsten Schaupflanzen zu gewinnen, die, mit den reizendsten Sternblümchen übersäet und durch das schönste Laubwerk ausgebaut, das Auge des Kenners wie des Laien entzückt. Ich enthalte mich jeder weitern Anpreisung, der Name des Züchters gilt mir als beste Empfehlung. à Prise 10 Sgr. = 50 Nkr.

X. Blumenzwiebeln und Knollen,

welche bis Ende April in trockenem Zustande versendbar sind.

	à Stück	Sgr.	Pf.	W. cf. in Bilb.
100	Anemonen, gef. holländ. im Prachtrommel	48	2	40
»	» gefüllte, im prachtigst. Scharlach	60	3	—
100	Einfache immerblühende, prächtiger Frühlingsschmuck	36	1	80
100	Ranunkeln, gef. holländ. im Prachtrommel	30	1	50
100	» gef. rothe türk. Romane	25	1	25
100	» » braune Romane	25	1	25
12	» » Hercules	15	—	75
12	» » Orange bon	6	—	30
12	» Gelbe Merveilleuse	7½	—	40
12	» Prince de Galliein	10	—	50
12	Tuberosen, gefüllte	15	—	90
12	Amaryllis formosissima	60	3	—
1	» Tettani oder spec. de St. Catharina, prachtvoll	48	2	40

	à Stück	Sgr.	Pf.	W. cf. in Bilb.
	Achimenes.			
	Ein Sortiment der neuesten und schönsten Sorten			
in	12 Sorten von jeder 3 St. für	36	1	80
100	Stück im Rommel	60	3	—
	Alstroemeria.			
	aurantiaca	12 St. 1 »	45 4	2 25 — 20
	Spec. de Chili in prachtigen Farben	12 St.	30	1 50
	Calystegia pubescens fl. pl., sehr schön	6 St.	15	— 75
	Canna amabilis	6		— 30
»	coccinea	7½		— 40
»	flavida	6		— 30
»	gigantea	12		— 60
»	humilis	6		— 30
»	lanuginosa	6		— 30

	à Stück	Sgr.	Pf.	W. cf. in Bilb.
	Canna spectabilis	6	—	30
»	Sellowii	6	—	30
»	lutea	6	—	30
»	lutea picta	6	—	30
»	nepalensis	6	—	30
»	superba	6	—	30
»	Warscewiczii, prachtv. mit rothen Blättern und blutrothen Blumen	7½	—	40
12	Sorten nach meiner Wahl	30	3	—
	Die Canna sind sehr schöne Blattpflanzen im Sommer fürs freie Land.			
	Chlidanthus fragrans	3	—	15
	Commelina coelestis	2½	—	15
»	fl. albo	5	—	25
	Cyclamen europaeum, stark 12 St.	36	1	80
»	» mittelst. 12 St.	25	1	25

	à Stück	Sgr.	Pf.	W. cf. in Bilb.
	Cyclamen europaeum fl. albo	10	—	50
»	persicum, schön	15	—	75
»	Atkinsii, neueste prachtvoll.	90	4	50
»	macrophyllum (Algeriense), sehr schön	18	—	90
»	Roebellianum, schön	60	3	—
	Colocasia antiquorum, prächtige grossblätter. Species zu Gruppen, **Prachtpflanze, sowohl für den Topf, wie fürs freie Land.** 12 St. 2 Sgr. = 3 Nkr.	6	—	40
	Dielytra spectabilis 12 St. 1½ Sgr. = 2½ Nkr.	4	—	20
	Erythrina crista galli 12 St. 90 Sgr. = 3 Nkr. 1 St.	6	—	30
»	Herderiana	12	—	60
	Ferraria coelestis 3 St.	15	—	90
»	ugrida, 100 St. 90 Sgr. = 4½ Nkr.	1	—	5

Digitized by Google

Gladiolus

		Sgr.	ℛ Sgr. ev. in Silb.
floribundus	12 St.	25	1 25
bizantinus	12 „	18	— 90
communis ß. rubro	12 „	18	— 90
formosissimus	12 „	36	1 80
Gandavensis, schön für Gruppen	12 „	30	1 50
psittacinus	12 „	18	— 90
ramosus, prachtvoll	12 „	30	1 50
Neue prachtvolle holländische (Var. von ramosus und floribundus) 12 Sort. nach meiner Wahl		75	3 75
„ „ „ „ „	24 „	150	5 —
Neue französische Prachtsorten (Hybr. von Gandavensis, für Gruppen in's Freie) 12 Sorten für		80	4 —
„ „ „	6 „	45	2 25

Gloxinien
mit hängenden Blumen.

12	Stück schönster Sorten nach meiner Wahl	60	3 —
25	„ „ „ „ „	120	6 —
100	„ im Prachtrommel, sehr stark	150	9 —
12	„ „ „ „ „	30	1 50

		à Stück Sgr.	ℛ Sgr. ev. in Silb.
	Neue Varietäten mit aufrechtstehenden Blumen, prachtvoll.		
12	Sorten nach meiner Wahl	4 —	6 —
	Iris Susiana	— 5	— 25

Lilien-Sortiment

In den prächtigsten alten u. vorzüglichsten neuen Sorten, mache ich ganz besonders auf die neuen Spielarten der lancifolium aufmerksam.

Lilium	atrosanguineum, dunkelblutroth prächtig, stark	1 —	1 50
„	atrosanguineum, dunkelblutroth prächtig, schwächer	— 10	— 50
„	Brownii, sehr grossblumig, aussen braunroth, inwendig weiss, prachtvoll	2—4	3—6 —
„	bulbiferum, feuerroth, vielblumig	— 10	— 50
„	candidum, weiss, schön, allgemein bekannt	— 5	— 25
„	Chalcedonicum majus, scharlachroth	— 10	— 50
„	„ minus „	— 10	— 50
„	croceum, safrangelb mit schwarz, sehr nett	— 10	— 50
„	eximium, prachtvoll schneeweiss	1 —	1 50
„	japonicum, auswendig schmutzig purpurroth, inwendig weiss, gross, prachtvoll	1 —	1 50

		à Stück Sgr.	ℛ Sgr. ev. in Silb.
Lilium lancifolium (speciosum), prachtvollste Lilien in folgenden Varietäten:			
„	album, weiss	1 St.	— 15 — 75
„	„ grandiflorum, neu im Handel, sehr gross	1 „	2 — 3 —
„	„ roseum, rosa	1 „	— 15 — 75
„	„ rubrum, roth, ächt	1 „	— 20 1 —

(Meistentheils wird anstatt rubrum, roseum in den Handel gegeben, die ächte rubrum ist theurer, die Zwiebeln beim ⅓ etwas kleiner.)

Alle Liebhaber sprachen beim Anblick dieser Blume unaufgefordert ihr Erstaunen aus.

Tropaeolum	azureum	— 25	1 25
„	brachyceras	— 15	— 75
„	pentaphyllum	— 10	— 50
„	tricolor	— 25	1 25
„	„ grandiflorum	1 —	1 — 1 25

Diese 5 Tropaeolen können nur vom Juli bis October in ruhendem Zustande versandt werden.

Besonders empfohlen!

Neueste Pracht-Gladiolen.

Diese Collection Gladiolen übertrifft an Pracht alles bisjetzt Dagewesene; die Blumen von weissen, bis zu glühend rothen, braunen und violetten Zeichnungen übergehend, bilden eine mächtige, 4—5 Fuss hohe Aehre, die stets durch frische Blüten den Flor erneuert, und im abgeschnittenen Zustande länger als alle andern Decorationsblumen fortblüht. Die Cultur ist die einfachste aller Blumen; die Zwiebeln werden in leichte nahrhafte Erde gelegt, und bilden während des Treibens neue kräftige Zwiebeln, die regelmässig im ersten Jahre, wie die Mutterzwiebel, blüht, gleichviel im freien Lande, oder im Topfe.

No.		Sgr.	ℛ Sgr. ev. in Silb.
1	Anatole Levanneur, leuchtend roth, leicht mit carmin getupft	18	— 90
2	Antiope, kirschroth, weiss gestrichelt und violet getupft	30	1 50
3	Aristide, hellzinnoberroth, citrongelb gefleckt und carmoisin gestreift	9	— 45
4	Adonis, hellkirschroth, Kronenlippe gelblich mit lebhaft carmoisinrothen Flecken	8	— 40
5	Aglaé, lachsrosa, mit sehr breiter Blume	5	— 25
6	Amabilis (Zwerg), brillant scharlachroth mit gelben Flecken	6	— 30
7	Archimède, hellroth, Kronenlippe chamois mit carmoisinrothen Streifen	6	— 30
8	Aristote, hellrosa mit Fleischfarbig und rothen Streifen	6	— 30
9	Berenice, schön rosa mit rothen Streifen und purpur-carmoisinrothen Flecken	10	— 50
10	Berthe Rabourdin, blendend weiss mit carmin gefleckt	40	2 —
11	Calypso, fleischfarbig mit rosa gestreift und carmin gefleckt	30	1 50
12	Canari, blassgelb, die Unterlippen mit rosa gestreift	12	— 60
13	Charles Michel, zinnoberroth, lebhaft mit purpurviolet gefleckt	18	— 90
14	Charles Rouillard, lebhaft roth mit carmiarothem Schein und leicht mit carmin gefleckt	5	— 25
15	Clemence, zartrosa mit dunklem Schein und Streifen	24	1 20
16	Comte de Morny, dunkelkirschroth, breit weiss gefleckt und violete Streifen	40	2 —
17	Comtesse Paul de Ségur, brillant rosa, zart mit carmin behaucht	30	1 50
18	Comtesse de Bresson, roth, bisweilen gestreift, violet schattirt	5	— 25
19	Comtesse de Saint-Marsault, rosa mit lachsrothem Schein, violet gefärbt	40	2 —
20	Courranti carneus, fleischfarben mit lachsrothem Hauch, violet gefleckt	15	— 75
21	Courranti fulgens, brillant, lebhaft carmoisinroth, sehr vollkommene Blume	3	— 15
22	Docteur Audry, sehr lebhaft orange, schön geformte Blume	7	— 35
23	Don Juan, feurig roth orange, Kronenlippe gelb gezeichnet	4	— 20
24	Daphné, lebhaft kirschroth mit carmin gefleckt	7	— 35
25	Diane, fleischfarben mit zart rosa gestreift und mit hellcarmin auf weissem Schlunde gefleckt	40	2 —
26	Duc de Malakoff, orangeroth mit hellen Flammen, Schlund weiss mit leicht schwefelgelb	40	2 —
27	Empe, leuchtend kirschroth, im Schlund purpur gestreift	8	— 40
28	Eugène Souchet, lebhaft scharlach mit carmin gefleckt	40	2 —
29	Eugène Verdier, hellcarmoisin mit dunkelpurpur gefleckt	40	2 —
30	Eveline Brycre, zart lachsroth mit carmin gefleckt	12	— 60
31	Edith, grosse rosafleischfarbene Blume mit dunkeln Streifen	7	— 35
32	Egerie, hellrosa mit orange, unfarm panachirt	6	— 30
33	Endymion, sehr breite Blume, rosa mit violettem Hauch	10	— 50
34	Fenelon, chamois mit zart rosa gestreift	25	1 25
35	Fulgens aurea picta, dunkelroth gestreift und gelb getupft	3	— 15
36	Galathée, fleischfarbig, fast weiss, carmin gefleckt	14	— 70
37	Goliath, sehr grosse Blume, hell- und dunkelroth gestreift, mit carmoisinrothen Flecken	10	— 50
38	Hellène, weiss mit lila, violet gefleckt und gestreift	6	— 30
39	Janire, prächtig roth orange	8	— 40
40	Isabelle, gelblich fleischfarben, im gelben Schlunde mit carmoisin gefleckt und gestrichelt	9	— 45
41	Ketelaer, brillant carminroth, die oberen Blumenblätter weiss gezeichnet, die unteren breit mit violetpurpur gefleckt	10	— 50
42	Imperatrice, weiss mit zart fleischfarbe und lebhaft carmoisinrothen Flecken	12	— 60
43	Le Chamois, gelb mit roth gefleckt, kupferrother Schlund	8	— 40
44	L'Eclair, brillant zinnoberroth, mit dunkelcarmin gefleckt	30	1 50
45	Madame Coudere, Blume etwas gefranst, zart rosa mit lebhaft carmin behaucht und im Schlunde violet gefleckt	3	— 15
46	Madame de Vatry, weiss mit gelbem Schein und carmin gefleckt	40	2 —
47	Madame de Haquin, weiss mit lila Hauch und schwefelgelb geflammt	25	1 25
48	Madame Herincq, rahmweiss mit lebhaft carmin gefleckt und violettem Schein, die Unterlippe mit Purpur eingefasst und getuscht	5	— 25
49	Madame Pelé, rosa mit hellcarmin gefleckt	10	— 50
50	„ Prescatore, rosa mit orange Schein und hellcarmin gefleckt	40	2 —
51	„ Souchet, fleischfarbig, zart mit dunkelrosa gefleckt	25	1 25
52	„ Truffaut, hellzinnoberroth gefleckt und carminroth schattirt	40	2 —
53	„ Victor Verdier, dunkelrosa mit carmin gefleckt	10	— 50
54	Madame Quétel, lachsroth mit carmin gefleckt	15	— 75
55	Mathilde de Landevoisin, weiss mit fleischfarbenem Hauch und carminrothen Streifen	15	— 75
56	Mazeppa, rosa mit orange Schein, mit breiten Flecken und rothen Streifen	10	— 50
57	Melas, rosa mit roth panachirt	9	— 45
58	Midas, prächtig roth, leicht mit purpur gefleckt	10	— 50
59	Mademoiselle Fanny Bouquet, glänzend fleischfarbigrosa, Grund der Blumenkrone rosa reinsten Weiss, Blumenkronenlippe bandförmig rosacarmin gestreift	8	— 40
60	Monsieur Blouet, zart rosa, Kronenlippe carmin schattirt	3	— 15
61	„ Vinchon, lachsroth mit weissen Streifen und Linien	10	— 50
62	„ Corbay, blass orangeroth mit violet gefleckt	5	— 25
63	Neptun, schön roth gestreift und carmin gefleckt	12	— 60
64	Napoleon III., brillant scharlachroth, in der Mitte der Blumenblätter weiss gestreift	40	2 —
65	Nemesis, lebhaft rosa, weiss gestreift und carmin roth gefleckt	10	— 50
66	Ninon de l'Enclos, fleischfarben mit rosa panachirt	15	— 75
67	Ophir, dunkelgelb mit purpur gefleckt	40	2 —
68	Oracle, leuchtend kirschrosa, sehr brillant	12	— 60
69	Osiris, violetpurpur mit weissem Schein und Flecken	15	— 75
70	Pallas, lebhaft roth mit dunkelrosenrothen Streifen und violetcarmoisinrothen Flecken	6	— 30
71	Pellonia, rosa panachirt, Kronenlippe mit carmoisinrothem Hauch	6	— 30
72	Pégase, fleischfarben, purpurroth gefleckt, auf dem Grunde chamois	10	— 50
73	Pénélope, weiss mit zart fleischfarben, Blumenkronenlippe leicht gelb gefärbt mit carmiarothen Streifen	10	— 50
74	Rachel, weiss mit zart schwefelgelb, mitunter rosa gestreift	9	— 45
75	Rebecca, weiss, zart mit lila gestreift	15	— 75
76	Salmoneus, lachsroth mit gelben Flecken und carmoisin Streifen	10	— 50
77	Sulphureus, prächtig schwefelgelb	18	— 90
78	Versicolore, ziegelroth mit lachsroth gestreift, die Unterlippe gelb gefleckt	3	— 15
79	Velleda, zartrosa mit lila gefleckt	25	1 25
80	Triumph d'Enghien, carminroth, zierlich gelb gefleckt und getuscht	3	— 15
81	Zoé, fleischfarben, gelb gefleckt und carminroth gestreift	8	— 40

Die im Herbst bestellten Zwiebeln folgen Mitte April, da solche vor eingetretenem Frostwetter nicht gehörig abgetrocknet waren.

Digitized by Google

№ 62.

PFLANZEN-CATALOG.

A. Freie Land-Pflanzen.

DIANTHUS CARYOPHYLLUS
Topfnelken.

Versendung im Monat März und April.

Preise der Nelken

sind effectiv in Silber, Oesterreichische und andere Banknoten nach Cours.

	Sorten	Pflanzen	Thlr.	Sgr.
Ein Sortiment von 500 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	55.	82½
Ein Sortiment von 400 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	45.	67½
Ein Sortiment von 300 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	36.	54
Ein Sortiment von 200 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	24.	36
Ein Sortiment von 100 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	12.	18
Ein Sortiment von 50 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	8.	12
Ein Sortiment von 25 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	4.	6
Ein Sortiment von 12 der vorzüglichsten Florgrössen mit Namen und Charakteristik,	à Sorte	1 Pflanze	2.	3
Ein Sortiment ausgewählt aus Sorten zur französischen und englischen Ursprunge,	à Dutzend		3.	4½

☞ Die Pflanzen sind kräftig, jede einzeln in Töpfen gezogen und haben dadurch den wenigsten Transport aus, ohne im Geringsten geschwächt zu werden.
Eine belehrende, auf langjährige Erfahrung gegründete Cultur-Anweisung, nebst dem Weissenstein'schen Nelkensystem, colorirten durch 7 colorirte Tafeln, wird jeder Sendung über 2 Thlr. gratis beigegeben.
Die Emballage wird bei einzelnen Dutzenden mit 5 Sgr. berechnet, für jedes Dutzend mehr 2½ Sgr. Das Hundert mit 12 Sgr.

Erklärung der Zeichen und Abkürzungen.

altd.	bedeutet	altdeutsch.	fr.	bedeutet	französisch.	Farbl.	bedeutet	Farbenblume.	D.	bedeutet	Doublette.	D. Fix.	bedeutet	Dunkel Feuerfix.
nord.	„	nordeutsch.	it.	„	Italienisch.	fl.	„	Flamme.	Biz.	„	Bizarde.	H. Fix.	„	Hochfeuerfix.
holl.	„	holländisch.	engl.	„	englisch.	fl. fl.	„	Flamme-Flamme.	Fix.	„	Feuerfix.	Biz. Fix.	„	Bizarde Feuerfix.
röm.	„	römisch.	Rnds.	„	Randnam.	Flm.	„	Flammer.	Flm.	„	Flammé.	L	„	roth.
sp.	„	spanisch.												

A. Weiße Picotten oder Haarstrichnelken.

No.		
76.	Urania (*V.*), Rands. P. L. schwarzbraunroth.	
87.	Coletti (*V.*), altd. L. carmin.	
88.	Penelope, röm. L. purpurbraun.	
90.	Zeus (*D.*), altd. hagelweiss t. carmin.	
94.	Schöne Schweizerin (*V.*), nord. L. hellrothbl.	
98.	Seydlitz, w. nord. t. dunkelviolet.	
119.	Mad. Rose (*V.*), nord t. hellscharlach.	
134.	Princess Therese (*V.*), Rands. P. L. carmoisin.	
143.	Pandora (*H.*), röm. L. hochpurpur.	
144.	Beauté de Passy (*A.*), holl. t. röthlichpurp.	
175.	König F. W. v. Preussen (*Mhg.*), weiss, Rands. P. L. carmin.	
186.	Laura (*H.*), w. L. blassamaster.	
192.	Pastor Wenth (*V.*), orange t. scharlach.	
196.	Fleur de Marie (*V.*), röm. t. rothgrau.	
223.	Sileue (*V.*), röm. hagelw. L. hellviolet. carmin.	
227.	Jean Bart (*Z.*), holl. L. carmin.	
248.	Mad. Böcker (*V.*), altsp. L. glänzend rothgrau.	
250.	Juliane (*V.*), holl P. L. dunkelviolet.	
255.	Marquise (*V.*), hagelw. orange t. schwarzviolet.	
256.	Richard Löwenherz (*V.*), Purpur P. L. scharlach.	
258.	Belle-Monte (*V.*), rahmweiss, holl. t. mennigroth	
261.	G. B. Weimar (*V.*), altsp. t. ganz hellkarmin.	
263.	Münster zum Dornberg (*V.*), nord. L. kupferig scharlach.	
266.	Dr. Mörike (*V.*), nord. t. roth.	
275.	Raphael (*Bk.*), Rands. P. L. carmin.	
284.	Die Leuchtende (*V.*), altsp. t. braunroth scharlach.	
285.	Baptista Sent (*K.*), hagelw. orange t. röthlich blaugrau.	
289.	Minderue, nord. L. carmin.	
291.	Bertha v. Ulmenstein (*v. U.*), holl. hagelw. L. dunkelkastanienpurpur.	
306.	Olivier Cromwell (*V.*), hagelw. nord. t. schwarzlich blauviolet.	
313.	Princess Adelheide (*V.*), röthlichw. Rands. P. L. schwarzpurpur.	
317.	Ortegia (*V.*), hagelw holl t. hochpurpur.	
320.	Antigone (*V.*), holl. L. hochpurpur.	
329.	Arethusa (*V.*), altsp. L. hellscharlach.	
332.	Schlosshauptmann v. Ulmenstein (*V.*), orange t. scharlach.	
342.	Arminius (*V.*), altsp. L. dunkelscharlach.	
350.	Odysseus (*V.*), holl. t. hochpurpurroth.	
353.	Königin v. Neapel (*V.*), hagelw. Rand. P. L. dunkelkarmoisin.	
354.	Patriarch (*V.*), orange t. glänzend dunkelviolet	
357.	New purple (*Bk.*), weiss, Rands. P. L. violet	
366.	Hardy (*V.*), hagelw. holl. t. glänzend hellgrau.	
401.	Melpomene, holl. t. carmin.	
404.	Prinzessin v. Sardinien (*V.*), orange t. röthlichgrau.	

No.		
405.	Parisus (*H.*), röm. t. hochfeuer scharlach.	
407.	Freya, schneeweisse Rands. P. L. dunkelcarmoisin.	
411.	August Eckhardt (*R.*), holl. L. amiet.	
418.	Marjolaine (*H.*), röm. L. dunkelscharlach.	
431.	Zigeunermädchen (*H.*), schneew. holl. L. kupfer.	
437.	Melusinde (*H.*), chin. L. leuchtend zinnober.	
459.	Tancredo (*Rttg.*), holl. L. ähnlich violet.	
462.	Athene (*H.*), Purpur. P. L. incarnat.	
485.	Wood's Correggio (*H.*), schneew. altd. L. blasscarmin. extra.	
495.	Dauphin (*H.*), holl. t. bläulichviolet.	
506.	Granderza (*Lgn.*), schneew. holl. L. schwarzviolet.	
516.	Frau Postsecretair Schwenkert, altd. L. lila. hell zinnoberscharlach.	
518.	Lucinda (*H.*), holl. L. dunkelpurpur.	
521.	Pandora (*R.*), altd. L. dunkelpurpur.	
536.	Stephanide (*H.*), altd. t. hellscharlach.	
542.	Nephida (*H.*), nord. Spiegel. P. L. lebhaftcarmin.	
548.	Phöbe, schneew. Rand. P. L. hellcarmin.	
552.	Madelon (*H.*), schneew. holl. L. dunkelviolet.	
554.	Belle Hélène (*L.*), chin. L. carmoisi.	
557.	Ethel, altrosa. L. scharlach.	
567.	Ariadne of Navos, schneew. altd. L. dunkelcarmoisin.	
570.	Walpurgis (*H.*), rosa t. dunkelrothe.	
578.	Thalia (*v. Rhed.*), holl. L. schwarzviolet.	
598.	Will's Miss Jenny Isles, altd. L. t. zinnober.	
603.	Theophania, rosa t. zinnober.	
609.	Palmira (*H.*), holl. t. dunkelkastanienbraunlich.	
621.	Marinka, schneew rosa L. scharlach.	
623.	Mechtild (*H.*), schneew. altd. Spiegel. P. L. dunkelcarmoisin.	
624.	Raunaud's Eclipse (*Hdl.*), schneew. Rand. P. L. dunkellila.	
626.	Buraicks Präsident, altd. L. veilchenviolet.	
717.	Hans Holbein (*Mhg.*), weiss. altd. L. dunkelcarmoisin.	
718.	Correggio, hagelweiss altd. t. hellcarmin.	
721.	Von Willmer (*Mönch*), holl. L. carmin.	
722.	Juwel von Arnstadt (*Fischer*), weiss, altd. t. carmin.	
723.	Cerulia (*Mhg.*), weiss. orange. L. zinnober.	
726.	Freund Gabelmann (*Mhg.*), veilchenw. Rands. P. L. hellcarmin.	
727.	Dolly Möhring (*Mhg.*), crème. Rands. P. L. zinnoberscharlach.	
772.	Armin (*E.*), holl. t. purpurviolet.	
778.	Mme Steinmetz (*H.*), rosa L. scharlach.	
817.	Bertha (*H.*), veilchenweiss Rands. P. L. purpur.	
818.	Jonathan (*H.*), altsp. L. carmin.	
824.	Daniel, altd. t. blasscarmin.	
837.	Mad. Seelmann (*H.*), orange t. zinnober.	
839.	Melpomene (*Kr.*), holl. t. carmin.	

No.		
855.	Ophelia, Purpur. P. L. carmin.	
856.	Minona (*R.*), altd. L. carmin.	
861.	Pepita, Rands. P. L. purpur.	
878.	Herrmann Gessler (*R.*), orange t. dunkelscharl.	
884.	Leopoldine (*L.*), holl. t. carmin.	
913.	Mrs. Normann, altd. L. leuchtend carmin.	
914.	Duc of Rutland, schneew. Rands. L. violet	
915.	Gonimede, Rands. P. L. lila.	
916.	Alfred, Rands. P. t. violet.	
920.	Charlotte, Rands. t. carmoisinviolet.	
923.	Gem, Rands. t. purpur.	
926.	Miss Walker, Rands. L. carmoisin.	
1000.	Nepalense (*V.*), neuf. L. carmoisviolet.	
1001.	Freundesblick (*V.*), Rands. P. weiss, t. scharl.	
1002.	Tentonia (*V.*), altsp. weiss. L. hellmischrose.	
1003.	James Buchanan (*V.*), orange t. leuchtend carminpurpur.	
1004.	Andromeda (*V.*), holl. t. carmoisviolet.	
1005.	Signora (*V.*), nord. t. zinnober.	
1006.	Professor Blatzina (*V.*), orange t. leuchtend purpurcarmoisin.	
1007.	Erbprinzessin Hermine (*V.*), Rands. P. rahmweiss L. dunkelrose.	
1008.	Lieblichste (*V.*), hagelw. Rands. P. t. incarnat	
1009.	Sylphia (*V.*), holl. t. rothlich rosagrau.	
1010.	Miraculeuse (*V.*), weiss. holl. L. silbergrau.	
1011.	Liebliche (*R.*), holl. t. purpurviolet.	
1012.	Adelheid (*R.*), altsp. rosa. L. purpur	
1013.	Jean Paul (*V.*), crème t. purpurviolet	
1014.	Toilette (*V.*), altsp. t. scharlach.	
1015.	Prinzessin Caroline (*V.*), hagelw. altd. L. dunkelcarmin.	
1016.	Marion (*R.*), Rands. P. L. carmoisin	
1017.	Königin Victoria (*Bullen*), orange. L. zinnober.	
1018.	Freund Matthieu (*V.*), weiss. L. lilarothcarmoisin.	
1019.	Agathe (*K.*), holl. t. carmin.	
1020.	Adeline (*K.*), altsp. t. coquettrot.	
1024.	Jungfrau v. Zerbst (*H.*), schneew. holl. t. dunkelscharlach.	
1025.	Josephe (*H.*), schneew. Rand. P. t. purpur.	
1026.	Toja juvenilis (*H.*), holl. hagelw. L. incarnatroth.	
1134.	Tempel Diana (*H.*), schneew. holl. t. zart carminroth.	
1135.	Omer Pascha (*V.*), altsp. t. glänzend hellkupfer.	
1136.	Florette (*K.*), rosa. t. hochfeuer rosa.	
1137.	Flora, nord. t. pfirsichblüthe.	
1138.	Ammassia (*K.*), holl. t. carmoisin.	
1139.	Cynthia (*Mhg.*), hagelw. rosa. t. incarnat	

B. Gelbgrundige Picotten oder Haarstrichnelken.

No.		
72.	Andreas Hofer (*V.*), altsp. t. zeisiggrün	
78.	Algarotti (*V.*), blassg. orange. L. schwarzbraun carminrin	
90.	Nymphe (*V.*), orange. t. lebhaft carmoisin	
104.	Fürstin Elisabeth zur Lippe (*V.*), hoch. altd. t. scharlach.	
114.	Rentmeister Heyl (*V.*), nord. t. rothbraun	
123.	Prinzessin Carolina (*V.*), röm. L. bronzen carmoisin.	
148.	M. Ballmann (*V.*), ornge. t. leuchtend purpur carmoisin.	
162.	Hector (*H.*), holl. L. fin.	
167.	Eugen v. Leuchtenberg (*Hort.*), hochg. altsp. L. scharlach.	
222.	Xanthine (*V.*), blassgelb altsp. L. lebhaft roth	
225.	Mad. Kaipl (*V.*), schwefelgelb holl. L. kupfer nord. incarnat.	
229.	Emilie Bübner, schwefelgelb nord. L. purpur	
236.	Amor, hochg. altsp. t. röthlichcarmoisi. schwarz gerändert.	
245.	Homer, dunkelg. neuf. L. braunroth.	
248.	Rudolphi (*V.*), blassgelb hell. L. ziegelroth.	
255.	Auguste Schnittspahn (*V.*), goldgelb hell t. fin.	
260.	Malvine, altsp. L. scharlach.	
272.	Julie v. Arnim (*V.*), altd. erbsengelb t. hoch purpur.	
283.	Rose d'Amour (*V.*), altsp. t. rosa	
293.	Florderspina (*v. Uw.*), blassg. rosa. L. glänz. zeisiggrün	
298.	Agnes (*V.*), schwefelgelb altd. L. scharlach.	
314.	Werner, altd. L. braunroth.	
332.	Titania (*R.*), dunkelgelb nord. L. braunroth	
340.	Dioscuriden (*V.*), hochg. Purpur. P. L. zinnober.	
345.	Lemne (*V.*), hochgelbe orange. L. carmoisin.	
345.	Brant v. Corinth (*V.*), schwefelgelb altd. t. lebhaft incarnat.	
353.	Lemnore v. Toledo (*V.*), blassgelb nord. L. incarnat	
360.	Annanee (*V.*), orange. L. lebhaft carmoisin.	
406.	Advocat Peertner (*H.*), altsp. t. rothbraun.	
420.	Tirenka (*R.*), hochg. orange. t. braunrothbl.	
423.	Heinrich Danner (*Mhg.*), blassgelb altsp. L. scharlach, verl. Rande.	
438.	Panacea (*H.*), blassg. holl. L. scharlach.	
457.	Pius IX. (*Kn.*), nord. t. braunlichscharlach	
466.	Ziehlinska (*H.*), blassg. holl. t. blasscarmin.	
476.	Fatime (*H.*), hochgelbe rosa. t. carmin	
502.	Marie (*H.*), altsp. L. carmin.	
520.	Matrone (*H.*), altd. t. lebhaft incarnat	
534.	Panagia (*H.*), nord. t. rothbraun.	

Digitized by Google

No.
593. Athalia (*H.*), hell. scharlach.
593. Brunhilde (*H.*), dunkelgelb sonst. hrnz.
595. Clarissa (*H.*), hell. scharlach.
595. Deutsches Gold (*Mhg.*), Randz. hrnz. blutscharlach.
605. Amazone (*H.*), dunkelgelb ahsp. carmin.
606. Natica (*H.*), hell. scharlach.
620. Feodorowna, rsm. hrnz. prächtig dunkelscharlach.
627. Agnes Sorel (*H.*), ahsp. scharlach.
628. Schöne Melusine (*Beck's*), hochrth. rsm. dunkelcarmin.
631. Lorenzo (*H.*), ahfr. scharlach.
632. Deidamia (*H.*), rsm. hrnz. blutroth zinnober-scharlach.
633. Antonie Hanke (*Mhg.*), rsm. hrnz. lebhaft scharlach.
634. Tiermann (*R.*), rsm. hrnz. zinnober.
635. Dr. Weismantel (*Mhg.*), rsm. hrnz. hellcarmin.
636. P. Pallada (*H.*), dunkelg. ahsp. scharlach.
637. Freund Halbentz (*Mhg.*), rsm. hrnz. carmin.
638. P. Hortensia, hochr. rsm. hrnz. zinnoberroth.
639. Terpsichore (*H.*), blassg. ahfr. hrnz. dunkelpurpur.
697. Romeo (*H.*), gelbe ahsp. hrnz. dunkelcarmoisin.
753. Ianeme (*R.*), acufr. hrnz. zinnober.
800. Alma, rsm. hrnz. purpurviolet.
812. Josephine (*R.*), ahsp. hrnz. carmin.
836. Proserpina (*R.*), hochgelb, hell. hrnz. carmin.
840. Zyane (*Ballet.*), neusp. hrnz. zinnober.
901. Rose d'Amour (*R.*), hochg. rsm. hrnz. carmin.
1027. Zauberspiegel (*V.*), scharz. rsm. hrnz. glänz. kupferpurpurroth.
1028. Miranda (*V.*), blassgelb, neusp. hrnz. leuchtend carminpurpur.
1029. Werner (*R.*), blassgelb, ahsp. hrnz. braunviolett.
1031. Herrmann Dreling (*V.*), ahsp. hrnz. hellscharlach.
1032. Carmina (*V.*), blassscharfgelb, hell. hrnz. feurig carmin.
1033. Alice (*V.*), blassgelb, neufr. hrnz. scharz.
1034. Maria Theresia (*V.*), ahfr. hrnz. kupfer zinnober
1035. Carl Zahn (*V.*), blassgelb, neusd. hrnz. carmin.
1036. Rosenbraut (*K.*), neust. hrnz. hochrosa
1037. Cythere (*H.*), schwefelgelb, cämisch hrnz. glänz. dunkelgrau.
1140. Isabelle (*H.*), ahsp. hrnz. carmin.
1141. Mandoline (*H.*), rsm. hrnz. feu.
1142. Morgengabe (*H.*), hell. hrnz. scharlach.
1143. Fundament (*H.*), dkg. hell. hrnz. schwarzlackcarmin.
1144. König von Belgien, hochr. neusd. hrnz. dunkelcarmoisin.
1145. Blumauer, blassg. ahfr. hrnz. rosa.
1147. Exquisite (*Mhg.*), ahsp. hrnz. zinnober.

C. Picotten mit seltener Grund- oder Zeichnungsfarbe.

108. Van Huysum (*V.*), rsm. lebhaft hellkupfer hrnz. silbergrau.
361. Bierstempel (*R.*), hell. schwarzbraun hrnz. blaugrau.
556. Spontini, hell. hellzinnober hrnz. weiss.
728. Mathilde (*Gall.*), hell. dunkelmanierroth hrnz. weiss.
820. Donnatella (*L.*), bräunlichcerise Saumrander hrnz. weiss.
1148. Gottlieb Welcker, lebhaft zinnober hrnz. feinen weissen Haarstrichen.

D. Weiße Picott-Picotten oder bunte Haarstrichnelken.

208. Hermine (*V.*), neusp. hrnz. glänzend hellscharoth u. purpur.
240. Girondella, hell. hrnz. graurosa und scharlach.
318. Peregrina (*V.*), ahsp. hrnz. zinnober u. grau.
331. Prinzess Maria (*V.*), lagelw. hell. hrnz. zinnober u. schwarzpurpur.
359. Lerach Dubaut (*V.*), hell. hrnz. zinnober und granatkupfer.
414. Mad. Kühn (*H.*), neusp. hrnz. dunkelrosa, hochroth u. dunkelcarmoisin.
435. Rudolph Koch (*Ka.*), rsm. hrnz. incarnat, blaugrau u. purpur.
447. Yartilda (*H.*), hell. hrnz. hochroth u. dunkelpurpur.
452. Dionysia (*Lapp.*), hell. hrnz. rosa u. carmoisinviolett.
453. Freund's Wallanz, rsm. hrnz. zartlilan u. incarnat.
458. Rudolph v. Erlach (*H.*), rsm. hrnz. silbergrau, scharmi u. dunkelpurpur.
464. Zitzka (*R.*), rsm. hrnz. pomeranz u. dunkelcarmoisin.
469. Agitator (*Mhg.*), rsbraun, hell. hrnz. hochrosa u. rothgrau.
473. F. Bouché, neust. hrnz. Mauvehellcerise u. dunkelcarmoisin.
491. Diadem (*H.*), hell. hrnz. rothgrau, incarnat u. dunkelpurpur.
494. Johanna Grey (*H.*), Pomp. hrnz. grau u. incarnat.
496. Fröhliche (*H.*), hell. hrnz. zartlilac u. incarnat.
540. Emerentia (*H.*), neusp. hrnz. incarnatrosa u. dunkelcarmoisin.
562. Ida Halbentz (*H.*), hell. hrnz. rothlichkupfer u. dunkelpurpur.
589. Clementia (*H.*), ahfr. hrnz. braunlichcerise u. rosarlot.
633. Mathilde Halbentz (*H.*), schneew. hell. hrnz. dunkelkupfer u. dunkelscharlach.
635. Dante (*H.*), hell. hrnz. hellpurperroth u. schwarzpurpur.
700. Proserpine, hell. hrnz. scharlach u. dunkelpurpur.
701. Goethe, rsm. hrnz. rothgrau, incarnat u. dilipurpur.
702. Raphelia (*Sch.*), rsm. hrnz. glänz. grau, incarnat u. dunkelpurpur.
705. Friederike, hell. hrnz. dunkelcarmin u. dunkelpurpur.
735. Pactole, hell. hrnz. incarnat, blaugrau u. purpur.
843. Germanicus (*V.*), rsm. hrnz. scharlach u. incarnat.
851. Veilchen, hell. hrnz. rosa u. purpurviolett.
877. Hedwig (*R.*), rsm. hrnz. morellroth und weiss.
1029. Gloria (*V.*), rsm. hrnz. incarnat u. weiss.
1042. Hannchen (*S.*), sp. hrnz. grünich u. bleifil.
1043. Obergärtner Rentalen (*V.*), hagelw. hell. hrnz. mordrothe u. schwarzrandirt.
1044. Reinwardt (*V.*), hell. hrnz. hellscharlach u. purpur.
1045. N. Bottazin (*V.*), rsm. hrnz. carmin, stahlgrau u. purpurviolett.
1046. Adelheide (*V.*), rsm. hrnz. incarnat u. grau.
1047. Graf Stephan Erdödy (*V.*), ahfr. hrnz. zinnoberroth u. dunkelpurpur.
1048. Mad. Picou (*V.*), lagelw. rsm. hrnz. kupferroth u. schwarzcarmoisin.
1050. Lidia (*Mhg.*), ahfr. hrnz. bleifarbe u. carmin, stumpf.
1051. Dahlmann (*K.*), ahfr. hrnz. grau scharlach, purpur u. puce.
1054. Zutrauen (*H.*), schneew. hell. hrnz. hochgrau und incarnat.
1055. Freudame (*H.*), schneew. hell. hrnz. silbergrau u. incarnat.
1056. Agitator (*Mhg.*), rsbraun, hell. hrnz. hochroth und rothgrau.
1057. Pronkjuweel (*K.*), hell. hrnz. carmin u. purpurviolett.
1150. Frohlocken (*H.*), rsm. hrnz. dunkelrosa, purpur u. incarnat.
1151. Dahlmann (*K.*), ahlgrt. scharlach purpur u. puce.
1153. Valeria (*r. Tr.*), hell. hrnz. oliverbraun u. dilipurp.
1154. Hildegarde (*H.*), violett. ahfr. hrnz. dilibraun purpur und scharlach.
1155. Expatoria, hell. bayerbr. hrnz. incarnat und grau.
1156. Madam Buzi, rsm. hrnzgelw. hrnz. rosa u. chlorviolett.
1157. Alfred Topf (*Mhg.*), rsm. hrnz. schwarzen u. hellrosa.

E. Gelbe Picott-Picotten oder bunte Haarstrichnelken.

71. Maria Stuart, blassg. hell. hrnz. carmoisin u. weissig.
85. H. Müller (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. schwarzpurpur, linkrand u. spitzen.
86. Ferry (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. feu u. kupfer.
101. Freund Vischting, rsm. hrnz. carmin, grau u. weiss.
111. Hedwig v. Kessel (*V.*), rsm. hrnz. schwarzpurpur u. scharlach.
115. Marschall v. Bieb. (*V.*), hochgelbe rsm. hrnz. kupfer carmin u. schwarzbraun.
141. Lydia, neusp. hrnz. morellroth u. dunkelpurpur.
150. Marmont (*V.*), blassgelbe hell. hrnz. weissig u. stahlblau.
154. Celestina (*V.*), orangegelbe hell. hrnz. scharlach, purpur u. weiss.
181. Irenope (*V.*), ahfr. hrnz. lichtroth, zinnober u. schwarzviolett.
185. Homerus (*V.*), hochr. hell. hrnz. scharlach u. schwarzpurpur.
208. Eclips (*R.*), blassgelbe hell. hrnz. bleigrau u. purpur.
232. Lorenz Kubben (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. schwarzpurpur, schneelackenweig u. weiss.
274. Modora (*V.*), schwefelgelbe hell. hrnz. schwarzviolett, lackroth, aurora u. rosa.
297. Prinzess Louise (*V.*), schwefelgelbe ahsp. hrnz. glänzend stahlviolett u. rothgrau.
321. Brunette (*V.*), hochr. rsm. hrnz. scharlach u. schwarzpurpur.
325. Dr. Cleemann (*V.*), blassgelbe ahsp. hrnz. hellkupfer u. purpurbraun.
326. Clementine (*V.*), blassg. hell. hrnz. silbergrau aurora u. rsm.
330. Freund Pörtner (*V.*), blassschwefelgelb hell. hrnz. silbergrau, scharlachcarmin u. rothgrau.
338. Leonide, Pomp. hrnz. blaugrau u. carmin.
344. Mad. König (*V.*), schwefelgelbe hell. hrnz. carmoisinroth u. weiss.
346. Herzog v. Würtemberg (*V.*), goldgelbe neufr. hrnz. schwarzpurpur u. scharlach.
364. Belle Amazone (*H.*), hochgelbe rsm. hrnz. incarnat u. purpur.
371. Mitridates (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. zinnober u. braun.
372. Reinhold (*R.*), hell. hrnz. rothviolett, scabell u. purpur.
380. Director Dir. Meyer, hochr. hell. hrnz. carmin, schwarzpurpur u. weiss.
390. Laurette, hell. hrnz. dunkelscharlach u. weiss.
399. Bechstein (*H.*), ahsp. hrnz. rothrosa, puce u. carmin
405. Peri (*H.*), hell. hrnz. dunkelgrau u. aurora.
408. Purandisca (*L.*), gelbrothe. hell. hrnz. incarnat u. zartlilan.
409. Palemo (*H.*), dunkelgelbe rsm. hrnz. lichtroth u. dunkelpurpur.
412. Paquita, hell. hrnz. zinnober u. purpur.
417. Leonidas (*Ka.*), hell. hrnz. aurora u. grau.
422. Zennobile (*H.*), hochrothe hell. hrnz. incarnat, dunkelpurpur u. scabell.
426. Pretiosa (*H.*), hell. hrnz. isabell, aschgrau u. zartrothrost.
429. Gagern (*H.*), rsm. kupfercarmin u. schwarzbraun.
437. Nannette (*V.*), hell. hrnz. carmoisinviolett u. schwarzpurpur.
439. Abendgruss (*H.*), hell. hrnz. scharlach, dunkelpurpur u. chamois.
440. Planet (*H.*), lachsgelbe rsm. hrnz. scharlach, dunkelpurpur u. chamois.
446. Limona (*H.*), hell. hrnz. hochrothen hellkupfer u. isabell.
450. Inez de Castro (*H.*), blassgelbe rsm. hrnz. aschgrau u. isabell.
470. Arcadia (*H.*), dunkelgelbe rsm. hrnz. lichroth u. dunkelcarmoisin.
471. Griseldis (*H.*), dunkelgelbe rsm. hrnz. dunkelpurpur carmoisin, lichroth u. dunkelcarmoisin.
479. Hypotamix (*H.*), hell. hrnz. carmoisin u. dunkelpurpur.
497. Mad. Steinmetz (*R.*), rsm. dunkelcarmin, sammet u. chamois.
514. Thisbe (*Ka.*), dunkelgelbe hell. hrnz. scharlach, carmin, violett u. dunkelcarmin.
515. Thekla, hochr. ahsp. hrnz. kupferscharlach feu u. schwarzbraun.
520. Lutea (*R.*), hochgelbe rsm. hrnz. scharlach u. isabell.
537. Vauban, dkfr. hrnz. kupfer u. scharlach.
549. Souvenir (*H.*), collger. ahfr. hrnz. hochroth, carmoisin u. violett.
560. Proserpine, hell. hrnz. scharlach, carmoisin und purpur.
564. Jolantha, hell. hrnz. rosa und carmoisin.
568. Druide (*R.*), hochg. rsm. hrnz. feu u. dkblaumors.
577. Melusine (*H.*), schwefelrothe hell. hrnz. rosa, grau u. dunkelcarmoisin.
586. Mad. Olde (*R.*), hochgelbe hell. hrnz. dunkelcarmoisin u. dunkelpurpur.
601. Serenissimus (*H.*), hell. hrnz. lebhaft scharlachlilan lacarob u. zinnober braun.
619. Raphael, hochg. hell. hrnz. carmin, grau u. weiss.
638. Decius (*Mhg.*), schneeig. hell. hrnz. incarnat, grau u. cassier.
639. Mohring (*R.*), neusd. hrnz. blaugrau, incarnat u. dunkelcarmoisin.
640. Euphemia (*H.*), hell. hrnz. brionischkupfer, scharlach, incarnat u. dunkelpurpur.
641. Fräulein Lisette Mette, hochg. rsm. hrnz. lebhaft blutscharlachroth und chlorpurpur.
643. Hersilie (*H.*), hell. hrnz. scharlachlilan, carmoisin u. braunroth.
695. Johannes Huss (*H.*), dunkelrothe neusp. hrnz. dunkelscharlach u. dunkelpurpur.
704. Penelope (*H.*), schwefelg. hell. hrnz. glänz. silbergrau u. zartlilac.
705. Lepidie, rsm. hrnz. dunkelviolett u. carmin.
714. Corinna (*V.*), hochr. hell. hrnz. rhamin, zinnober stahlgrau u. schwarzviolett.
715. Rittergutsbesitzer Hiesler (*V.*), hochgelbe ahsp. hrnz. carmoisinpurpur u. schwarzbraun.
811. Klotho (*R.*), rsm. hrnz. rosa u. grau.
825. Zephir (*H.*), dkg. hell. hrnz. incarnat, grau u. purpur.
832. Jacob Hülliger (*Ja.*), rsm. hrnz. kupferscharlach u. braun.
835. Schabel, rsbr. hrnz. rothgrau u. isabell.
838. Appolonia (*Lpz.*), hell. hrnz. grau u. isabell.
853. Alma (*R.*), ahsp. hrnz. rosa und purpur.
882. Florisante (*R.*), blassgelbe hell. hrnz. morellroth u. dunkelbraun.
896. Faustine (*R.*), neusd. hrnz. kupferscharlach u. braun.
902. Mad. Arnz (*R.*), hochgelb, rsm. hrnz. rothrost und lachsroth.
1058. Körner (*V.*), blassgelb, neusd. hrnz. hellkupfer u. aurora.
1059. Herzogin Mathilde v. Würtemberg (*V.*), hell. hrnz. leuchtendcarmin, grau und hochpurpur.
1060. Emerentia (*V.*), ahsp. hrnz. aurora und glänzend rothgrau.
1061. Georg Cuvier (*V.*), blassgelbe hell. hrnz. aurora aschgrau und schwärzlichbraunroth.
1062. Eugenia (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. scharlach u. schwarzpurpur.
1063. Marguerite (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. aurora, scharlach und violettgrau.
1064. Barnessiana (*V.*), blassschwefelgelbe hell. hrnz. granatkupfer und aurora.
1065. Kaiserin Eugenie (*V.*), dunkelgelbe neusp. hrnz. carmin und purpur.
1067. Georg (*R.*), blassgelbe neusd. hrnz. carmin und aschgrau.
1068. Galeotti (*V.*), blassgelbe neusp. hrnz. morellroth und braun.
1070. Prächtige (*R.*), hochgelbe Peram. hrnz. lichtgrau und scharlach.
1071. Salome (*R.*), hochgelbe hell. hrnz. feu, lichtroth und schwarzpurpur.
1072. Profess. Scheidweiler (*V.*), hochgelbe rsm. hrnz. scharlach und schwarzbraun.
1073. Isis (*R.*), ahsp. hrnz. blaugrau, carmin und weiss.
1074. Sirene (*V.*), blassgelbe rsm. hrnz. aurora, aschgrau und schwarzviolett.
1075. Pastor Meyer (*V.*), blassgelbe hell. hrnz. aurora, chair und schwarzviolett.
1076. Pastorin Samuel (*V.*), blassschwefelgelbe rsm. hrnz. scharlach und schwarzviolett.
1077. Freya (*R.*), dkgelbe rsm. hrnz. bleigrau u. isabell.
1078. Mad. Heinemann (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. lebhaft zinnober und weiss.
1079. Genofeva (*V.*), blassschwefelgelbe hell. hrnz. scharlach und weiss.
1080. Louis van Houtte (*Mhg.*), hell. hrnz. leuchtend carmin auf weiss.
1081. E. Prouché (*Mhg.*), hell. hrnz. lederfarbe u. carmin.
1083. Florina (*H.*), hochgelbe hell. hrnz. aschgrau und carmin.
1084. Amor (*Trd.*), ahfr. hrnz. dunkelcarmoisin, schwarzpurpur und braun.
1159. Director Eichenberg (*V.*), neufr. blassg. hrnz. aurora scharlach und schwarzviolett.
1160. Triumph v. Blomberg (*V.*), hochgelbe hell. hrnz. leucht. carmoisin und aurora.
1162. Fredonia, rsm. hrnz. zinnober, carmoisin u. purpur
1163. Goliath (*Möbr.*), Pomp. canarienpelb hrnz. aurora und carmin auf weiss.

F. Picott-Picotten mit seltener Grund- oder Zeichnungsfarbe.

198. Walter Scott (*R.*), purpurroth hell. hrnz. violett u. weiss.
203. Glorioso, hellaschgrau hrnz. scharlach und weiss.

G. Weiße englische Doubletten oder Bandblumen mit breiten Bändern.

1. Belle Esquermoise (*M.*), lebhaft carminrosa.
2. Reine des Belges (*M.*), violett.
3. Iris (*M.*), dunkelviolett.
4. Sans Pareil (*M.*), feuerroth.
11. Othello (*H.*), schwarzpurpur.
14. General Oudinot (*M.*), hochroth.
15. Bella Donna (*H.*), carminpurpur.
16. Nil Desperandum (*H.*), carminpurpur.
17. Mad. Dumage (*M.*), rosa.
19. Jean Bart (*M.*), purpurroth.
20. Vauban (*H.*), dunkelpurpur.
23. Mon Capitre (*M.*), violett.
26. Judith (*M.*), purpur.
27. Ester (*H.*), violett.
31. Esther (*M.*), hellviolett.
32. Topaz (*H.*), dunkelrothe.
33. Clarisse (*Lpzg.*), violett.
34. General Cavaignac (*Hpt.*), dunkelviolett.
35. Pierremale (*M.*), dunkelviolett.
37. Admirable, blaumors.
38. Lord Raglan (*H.*), violett.
39. Pallas, carmin.
43. Perruchin (*H.*), feuerroth.
45. Coriolan (*Lpzg.*), dunkelkirschrothbraun.
47. Prince Jerôme, (*H.*) dunkelpurpur.
48. La Legion d'honneur, Cinnoth.
52. Duc d'Enghien (*M.*), glänz. rothgrau.
55. Monseignor Regnier (*Lpzg.*), dunkelviolett.
56. Roi des Feux (*M.*), feuerroth.
57. Aspasia (*M.*), violett.
58. Triomphe des Roses (*M.*), rosa carmin.
59. L'Aigle (*M.*), dunkelpurpur.
60. Jupiter, dunkelcarmin.
62. Chryseus (*M.*), violett.
64. Hero (*H.*), dunkelcarmin.
70. Ulysses, carmoisin.
77. Hammerling (*R.*), violettblaugrau.
81. Christian Hahn (*H.*), incarnat.
92. Cherubini (*R.*), hochcarmoisin.
110. Hildegarde, purpur.
120. Prussien (*Gerst.*), dunkelviolett.
124. Krone v. Elsenberg, intensivgelbroth.
134. Cleonice, purpur.
190. Pallas Athene (*H.*), rothbraun.
195. Talismann (*H.*), violett.
278. Chrion (*H.*), violett.
295. Palmyre, dunkelpurpur.
306. Juvina (*Gerst.*), violett.
309. Ad. Papelon (*V.*), atlasw. lila.
370. Reinhold (*Fldr.*), carmin.
376. Triomphante (*Fldr.*), carmin.
377. Emilie Wenzel (*H.*), intensivcarmin.
426. Cupido (*H.*), scharlach.
431. Flodoart (*H.*), zinnober.
443. L'invincible (*Fldr.*), hochcarmoisinscharlach.
454. Aspasia (*H.*), blassincarnat.
471. Diadem v. Flora (*H.*), dunkelcarmoisin.
483. Saturnalia (*H.*), dunkelcarmin.
509. Titania (*R.*), rosa.
512. Zulcima (*H.*), carmoisinviolett.
551. Alphonso (*H.*), violettlich.
555. Lord Nelson (*Ka.*), gerüthet carmoisin.
558. Josephine (*H.*), carminkirschviolett.
562. Tenella (*Ka.*), hochrosa.
569. Herder (*R.*), feu.
575. Oberon (*H.*), rothgrau.
581. Pomona (*L.*), hellcarmoisin.
616. Stuffelstein (*Hz.*), gerüthet carmoisin, Streifen, zinnoberscharlachring.
644. Tendre (*Flandr.*), carmoisin violett.
646. Jänner's Apollo (*J.*), carmoisin violett.
734. Braut v. Blomberg (*V.*), violett.
737. Braut v. Messina (*H.*), violett.
788. Hoelesly, incarnatrosa.
806. Tempe (*L.*), rosarothlich violett.
810. Krone v. Fränkenau (*Ka.*), violett.
882. Mielles (*M.*), hellviolett.
903. Lady Mess, incarnat.
917. Mlle. Holland, granatrothlich violett.
929. Bow., dunkelcarmoisin.
930. Lowely Ann, incarnat.
936. Knosouth, scharlach.
1037. Fornarina (*Lpzg.*), purpur.
1088. Noemie (*R.*), rosa.
1089. Petrarque (*Lapyne.*), violett.
1090. Portia (*Capitr.*), violett.
1091. Toussaint Louverture (*Capitr.*), kastanienbr.
1164. Nathalia (*H.*), rothgrau.
1165. Lola Montez (*H.*), violett.
1167. Titus (*R.*), rosa.
1168. Zaria (*R.*), violett.

H. Graue engl. Doubletten oder Bandblumen mit breiten Bändern.

101. Baron v. Blome, glänzend dkgrau scharlach.
102. Honorandia (*L.*), blaugrau hell. carmin.
268. Charles Croeger (*V.*), blaugrau scharlach.
345. Pastor Nimwegen (*V.*), dunkelbleigrau scharlach.
366. Diomedes (*H.*), aschgrau carmin.
416. Nymphe (*H.*), glänz. hellgr. carmoisin.
423. Purpurmantel (*H.*), blaugrau carmoisin.
445. Namuna, glänz. grau scharlach.
449. Amazone, blaugrau hochrosa.
482. Vesta (*H.*), röthlich bleigrau carmin.
487. Excellente (*H.*), violettlichgrau dunkelcarmin, lebhaft purpur.
490. Thalia (*H.*), glänzend blaugrau carmin.
506. Auguste Rabe (*R.*), glänzend dunkelbleigrau, coquelot.
508. Isidore (*H.*), carmin.
541. Nelkenprinz (*H.*), glänzend hellgrau incarnat.
543. Jessica (*H.*), violettbraunrothlich blaugrau dunkelcoquelicot.
611. Iphimedia (*H.*), glänzend grau carmin.
618. Signora Ristori, blaugr. incarnat.
650. Aurora v. Königsmark (*H.*), glänzend hellgrau dunkelcarmin.
674. Pluton, carmin.
695. Electra (*R.*), purpurroth dunkelpurpur.
1120. Bettina Brentano, glanz. blaugr. leucht. carmin.
1171. Schöne v. Meiningen (*Ka.*), blaugr. leucht. carmin.

Digitized by Google

No.

I. Kupfergrundige engl. Doubletten oder Bandblumen mit breiten Bändern.

129. Senator (*V.*), graukupfer u. schwarzbraun.
247. Rinaldini (*V.*), gelbl. graukupfer u. scharlach.
430. Gabriele (*H.*), dunkelkupfer u. leuchtend carmin.
520. Atalante (*L.*), gelbgraukupfer u. carmin.
582. Tecmessa (*H.*), u. pontceau.

K. Gelbgrundige Doubletten oder Bandblumen mit breiten Bändern.

374. Lady Seymur, hochg. engl. D. u. chair.
801. Jocaste (*R.*), hochg. u. feu.

L. Englische und deutsche Doubletten mit diversen seltenen Grund- oder Zeichnungsfarben.

72. Christian Skell (*R.*), d. D. dunkelcerise mit bagelin.
146. Orlando (*V.*), glänzend stahlblau u. scharlach.
158. Peter Clotten (*V.*), hellcarmoisin u. schwarzviolet.
160. Diamant (*V.*), hochroth u. stahlblau.
169. Gloire du Greitz (*v. Grün*), d. D. purpurviolet u. hagebuttig.
178. Oberappellationsrath Pfeifer (*H.*), d. D. schwarzviolet mit hagelin.
224. Hofgärtner Limberg (*V.*), scheerlichtbraun u. hochscharlach.
243. Georg Springfeld (*V.*), stahlcerise u. hochpurpur.
302. Medicinal-Assessor Hammecher (*V.*), blassroth u. rothgrau.
311. Julette, engl. D. schieferblau u. rosa.
320. Ceres (*V.*), d. D. hochroth u. schwarzkupfer.
333. Pastor Nigemann (*S.*), incarnat u. aschgrau.
349. Princess Herrmann v. Waldeck (*V.*), stahlblau u. incarnat.
351. Perol (*V.*), hochponceau u. graukupfer.
365. Octavine (*H.*), feuerroth u. schwarzpurpur.
652. Fortunatus, feuerroth u. dunkelpuce.
665. Sidonia (*H.*), aurora, am Rande grünlichblaceolien u. braunlichcerise.
666. Emanuel L. Aktenmässenreiche engl. D. u. puce.
765. Modesta (*R.*), aurora u. purpurviolet.
594. Minona (*R.*), braunlichcerise Salamander i. aurora.
1094. General Diebitsch (*V.*), d. D. hochroth mit schwarzpurpur.
1095. Kaiser Nikolaus (*V.*), dunkelscharlach u. schwarzbraun.
1096. Deutsches Ordensband (*V.*), leuchtend scharlachcarmoisin u. tief schwarzbraun.
1097. Madonna (*Beckm.*), scharlach u. schwarzpurpur.
1098. Löwenstein (*V.*), glänzend dunkelstahlgrau u. hochroth.
1099. Wilhelm Tell (*V.*), dunkelgranatroth u. tiefschwarzbraun.
1122. Maria Theresia, engl. D. hochgranatroth u. schwarzbraun.

M. Weiße englische Bizarden oder bunte Bandblumen.

10. Louis Napoleon Bonaparte (*M.*), rosenroth u. purpur.
14. Souvenir de Negrier (*R.*), incarnatroth und cerise.
18. Junon, u. rosenroth und dunkelpurpur.
21. Pandora (*M.*), hochrosa und dunkelviolet.
22. Miracle (*M.*), u. scharlach und kastanienbraun.
25. Xav Louisant (*R.*), feuerroth und kastanienbraun.
30. Jules Cäsar (*M.*), u. feuerroth und kastanienbraun.
40. Le Président (*A.*), u. scharlach und purpur.
41. L'accepole (*M.*), u. rosa und dunkelviolet.
50. Eva (*M.*), u. grauviolett und dunkelcerise.
54. Madame Lelusia (*M.*), u. hochrosa u. violet.
61. Phaeton (*R.*), u. violet u. rosa.
65. Imperatrice Eugenie (*R.*), u. incarnat und carmoisin.
67. Cinna (*R.*), u. dunkelcerise u. hochroth.
68. M. Dubuc, u. rosa und dunkelviolet.
81. Herzog von Sutherland (*V.*), u. incarnat und grau.
88. Président (*R.*), u. violet u. dunkelrosa.
91. Kaiser Napoleon III. (*V.*), u. aschblau und scharlach.
96. Fanny Elsler (*R.*), u. leuchtend incarnat u. aschgrau.
112. Auguste (*Sér.*), u. scharlach u. cerise.
125. Prima Donna (*R.*), u. scharlach u. kastanienbraun.
162. Osiris Tendre (*Fldr.*), u. scharlach und purpurcarmin.
180. Inspector Wülfing, u. scharlach u. cerise.
182. Oberlehrer Vorwerk (*V.*), u. ziegelroth und braun.
194. La Comtesse de Boigne (*A.*), u. carmin und violet.
208. Herzog von Otrando, u. incarnat und schwarzviolet.
211. König Otto I. (*V.*), u. incarnatroth u. purpurbraun.
213. Nelkenfürst (*V.*), u. glänzend rothkupfer, scharlach, schwarzbraun und stahlgrau.
215. Julius Cäsar (*V.*), u. ziegelroth u. braun.
218. Figarro (*V.*), u. stahlgrau u. dunkelcarmoisin.

No.

219. Preis von Fränkenau (*R.*), u. scharlach und schwarzbraun.
237. Ulisses, u. scharlach und purpur.
252. Harrison (*Fldr.*), u. dunkelscharlach u. braun.
262. Laetitia (*M.*), u. scharlach und purpur.
288. Klopstock (*V.*), u. lachsroth u. braun.
290. Triumph von Bückeburg (*v. U.*), u. scharlach u. schwarzbraun.
301. Kreisgerichtsrath Grodeske (*V.*), u. brillantroth u. purpurviolet.
303. Göthe (*V.*), u. ines nat u. aschgrau.
336. Der 17. Mai (*Fldr.*), u. incarnat u. aschblau.
337. Apollon (*A.*), u. incarnat und purpur.
347. Lady Bedfort (*A.*), u. ziegelroth und purpur.
436. Phrasus, schneew. u. coquel u. kastanienbraun.
461. Hyperion (*H.*), u. incarnat, aschgrau u. dunkelcarmoisin.
465. Vivoxna (*H.*), grau u. incarnat.
475. Saint Aulaire, u. ziegelroth und dunkelviolet.
500. Emil (*C.*), u. blaugrau u. incarnat.
524. Sickmann (*R.*), u. kupfer u. puce.
550. Turnefund (*H.*), u. roth u. dunkelpurpur.
555. Belle fleur (*Fischer*), u. incarnat u. grau.
546. Florian (*H.*), u. incarnatrosa u. carmoisin.
593. Senator (*H.*), u. rosa, carmoisin u. violet.
657. Ehrendame (*H.*), schneew. u. chair, carmoisin u. violet.
766. Cato (*L.*), u. bleigrau, incarnat u. braun.
788. Magellan (*R.*), u. hochroth, violet u. purpur.
808. Hedwig, u. rosa u. cerise.
1101. Buckingham (*H.*), u. purpur u. incarnatrosa.
1102. Mad. Jac. Weibe (*M.*), u. rosenroth u. dunkelviolet.
1103. Optimus, u. feu u. purpur.
1105. Prima Donna (*H.*), incarnatrosa u. purpur.
1106. Sirene (*M.*), u. incarnat u. purpurbraun.
1107. Appolonia (*L.*), u. incarnat und grau.
1108. Splendid, u. röthlichw., kupfer, schärl. u. braun.
1176. Etoil da Nord (*R.*), u. feu u. purpur.

N. Graue englische Bizarden oder bunte Bandblumen mit breiten Bändern.

152. Freund Lönig (*R.*), u. incarnat u. puce.
183. Clara, schwarzgraue u. hochroth u. chiporpur.
217. Martin Luther (*R.*), u. blaugrau, schwarz, purpur u. incarnat.
251. Rebecca, Maugrau u. scharlach u. purpur.
314. Robert Schweller (*V.*), schiefergraue mit dunkelviolet u. hagebuttigcarmoisin.
328. Scholler (*R.*), blaugrau u. zinnober u. schwarzbraun.
383. Napoleon, violettgrau u. incarnat u. puce.
382. Erzherzog Johann (*R.*), rauchgrau u. schiefergrau, braun u. scharlach, extra.
385. Tolerenz (*H.*), röthlichgrau u. incarnat, purpur u. puce.
600. Maria Stuart (*L.*), aschgrau u. reinw. dunkelcarmoisin u. carmin.
610. Dir. Struve (*R.*), u. glänzendgrau, lebhaft incarnat und dunkelpurpur.
659. Toaldo (*H.*), hellgrau u. incarnat u. puce.
720. Solon (*R.*), glänz. dunkelblaugrau u. leucht. carmin, dunkelpurpur u. puce.
732. Fränl. Benlow (*R.*), rothlichgraue engl. Bir. u. scharlach und braun.
771. Florine (*H.*), u. blasscarmin u. purpur.
777. Delecta, u. incarnat u. purpur.
787. David Herre (*R.*), u. scharlach, cerise u. puce.
834. Freund Simnig (*L.*), u. incarnat, purpur u. puce.
844. Semilasso (*R.*), u. incarnat u. purpurviolet.
900. Regel (*R.*), aschgrau u. incarnat u. cerise.
1109. Dr. Jahn (*H.*), dunkelgrau u. incarnat, dunkelpurpur u. puce.
1110. General Pelissier (*V.*), aschgrau u. incarnat u. schwarzviolet.
1111. Oberstlieutenant Barkhausen (*V.*), glänzendaschgrau u. purpur, lachsroth u. schwarzviolet.
1177. Lykurg (*V.*), D. Bir. u. scharlach u. schwarzbraun.

O. Kupfergrundige englische Bizarden oder bunte Bandblumen.

103. Iphigenia (*R.*), d. Bir. schwarzbraun u. scharlach und purpur.
142. Pastor Samuel (*V.*), kupferpercarnat i. zinnober u. stahlviolet.
163. Kaiser Carl V., u. stahlgrau incarnat u. puce.
220. Baron v. Tettenborn (*V.*), hellspälig u. zinnober, schwarzviolet u. braun.
324. Tilda (*R.*), schwarzkupfer u. hochscharlach und silbergrau.
402. Zorinde (*H.*), scharlach u. dunkelpurpur.
434. Theodosia (*H.*), graukupferig i. rauchbr., schwarzpurpur u. puce.
451. Semilasso (*R.*), kupfer i. feu, puce, stahlblau und cerise.
493. General Pelissier (*Mhg.*), kupferroth u. ponceau u. dunkelcarmoisin.
504. Darwaldo, hellkupfer i. aurora, carmoisin und braun.
505. Oberamtmann Brauer (*H.*), u. scharlachzinnober und puce.
527. Apollonia (*H.*), dunkelkupfer u. lebhaft scharlach u. dunkelpurpur.
550. Amtmann Rabe (*Mhg.*), kupferzinnober u. dunkelcarmoisin u. dunkelpurpur.
553. Van der Velde (*H.*), scharlachkupfer u. scharlach, dunkelblau u. rothgrau.
618. Menander (*V.*), hellkupfer i. coquel u. dunkelpurpur.
731. Gustav Baucke, u. ponceau, puce u. schieferblau.

No.

781. Dandalo (*R.*), hellkupfer u. scharlach u. stahlviolett.
827. Marie Rabe (*R.*), schwärzlich kupfer u. stahlblau, hellcerise u. scharlach, prächtig.
833. Ferdinand Eckhard (*R.*), u. scharlach, stahlblau u. cerise.
858. Schirmer, bläulich kpfr. u. puce, silbergrau u. scharlach.
1038. Louis Philipp (*H.*), d. Bir. feuerkupferroth u. scharlach u. silbergrau.
1112. Frd. Halbens (*V.*), u. scharlach u. cerise.
1114. Trojanna (*H.*), lebhaft kupfr. u. scharlach und bleigrau.
1178. Franz v. Sickingen (*H.*), u. incarnat, schieferblau u. puce.

P. Gelbgrundige Bizarden.

119. Diamant von Blomberg (*V.*), hochgelb u. kupferroth und schwarzbraun.
138. Helios (*V.*), u. grau, purpur und weiss.
159. König von Preussen (*V.*), d. Bir. hochgr. pompadour, cerise und bla.
166. Fürst Georg Wilhelm zu Schaumburg-Lippe (*V.*), orange u. cerise, stahlblau u. puce.
171. Philomele (*R.*), schwarzbraun u. carmoisin u. rosa.
231. Midas (*R.*), hochgelbe engl. Bir. i. mas. kupfer und stahlgrau.
300. Meisterstück (*R.*), hochgelb u. rosa, feu und braun.
498. Herzog Friedrich (*St.*), u. aurora, carmoisin und braun.
501. Gnidia (*H.*), blassgelb u. aschrosa, isabell und incarnat.
510. Sophie Stelzner (*M.*), chamois i. röthlichviolet, stahlblau u. carmin.
531. Culiste, u. rothkupfer u. aurora.
547. Socaste (*R.*), u. krimsichcerise u. dunkelpuce.
561. Odalisque, u. dunkelrosa u. cerisviolet.
562. Ludwig Krüger, u. cerise, dunkelgrau und schwarzpurpur.
654. Agrippina, u. blaucarm, incarnat und purpur.
661. Saphir (*H.*), hochgelb u. incarnat und dunkelcarmoisin.
662. Sessa (*H.*), u. lichtlichcerise, puce u. dunkelpurpur.
709. Torricelli (*H.*), u. hellbraun u. dunkelpuce.
1115. Prinz Eugen (*Beckm.*), u. lachsroth u. cerise.
1116. Lord Gray (*R.*), u. rosa, bleigrau und incarnat.
1179. Seneca (*R.*), u. lebhaft scharlach, dunkelpurpur u. schieferblau.

Q. Englische Bizarden mit verschiedener und seltener Grund- oder Zeichnungsfarbe.

122. Hieroklea (*V.*), purpurcarmoisin u. schwarzviolett und hochroth.
203. Partie, Müller (*V.*), apfelblüthenroth u. rothgrau und schwarzviolet.
593. Grüne von Blomberg (*v. U.*), glänzend grau oben u. rosa, cerise und schieferblau.
807. Justus, hochroth u. cerise und stahlblau.
1119. Juno (*Hullm.*), carmin u. stahlblau und kastanienbraun.
1120. Bizarro (*V.*), carmin u. stahlgrau, hochpurpur, puce und hagebuttig.
1122. Mittermeyer (*Mhg.*), stahlblau u. schwarzbraun und zinnober.
1123. Franz Breimeyer (*Mhg.*), ponceau u. columbin und sammetbraun.
1124. Carl Rabe (*R.*), Maccolitura u. incarnat und blaugrau.

R. Feuerfarbe und Flambanten.

50. General Bultow (*V.*), gelber Bir. u. feu.
113. Leander (*R.*), gelber Bir. Ffr. u. bleigrau, incarnat und purpur.
116. Climax (*V.*), Mausgelber D. Bir. u. dunkelbraun, prächtig.
126. Tarquine (*V.*), chamois D. Ffr. u. hellkupfer u. rosa.
129. La Gondolier, gelber D. Ffr. u. feu.
130. Surprice, gelber Ffr. u. leuchtend carmin.
161. Schöne von Fränkenau (*R.*), aurora Bir. Ffr. u. grünem Schein, incarnat und bleigrau.
165. Hannibal, aurora Ffr. u. glänzend dunkelgrau.
196. Erbprinz Adolph zu Schaumburg-Lippe (*V.*), chamois Bir. Ffr. u. stahlviolet, hochroth und puce.
201. Cordis (*v. U.*), orangegelber Bir. Ffr. u. zinnober, glänzend violet und grau.
202. Freund Rabe (*R.*), isabell Bir. Ffr. u. violet, grau, purpur und carmin.
226. Glorie von Blomberg (*V.*), feurig aurora D. Ffr. u. blaugrau.
244. Sultane (*R.*), Bir. Ffr. aurora u. silberklar u. scharlach.
277. Rubens (*V.*), isabellgelber D. Ffr. u. leuchtend incarnat.
280. Venus (*V.*), aurora Ffr. u. feu.
281. Asmodina (*V.*), aurora D. Ffr. u. glänzend schwarzpurpur.
283. Obergerichtspräsident Linkemann (*V.*), aurora Ffr. u. feu.
294. Geheimer Hofrath v. Möller (*V.*), dunkelauroragelber Ffr. u. glänzend dunkelkupfer.
309. Dr. Abendroth (*V.*), orangegelber D. Ffr. u. carmin u. blaugrau.

No.

334. Wendland (*V.*), feuergelber D. Ffr. u. aurora u. stahlviolett.
340. Felix (*V.*), aurora Ffr. u. scharlach.
355. Darius (*V.*), orangegelber Ffr. u. zinnober u. hellkupfer.
358. Delecta (*V.*), aurora Bir. Ffr. u. stahlviolet, hochroth u. puce.
363. John, orangegelber Bir. Ffr. u. grau u. purpur.
367. Thecla (*R.*), hochgelber Bir. Ffr. u. kupfer, feu u. schwarzbraun.
396. Hofgärtner Frerichs (*V.*), chamois Bir. Ffr. u. zinnober u. stahlviolet.
397. Zelinde (*R.*), gelber D. Ffr. u. bleigrau u. feu.
419. Blandina (*v. Ufen*), aurora D. Ffr. u. stahlblau u. carmin.
448. Cendreuse (*R.*), gelber Bir. Ffr. u. aurora blaugrau, carmin u. dunkelpuce.
486. Fürst Radziwil (*H.*), gelber Bir. Ffr. grau gerascht u. kupferroth u. dunkelcarmoisin.
544. Tancred (*L.*), gelber Bir. Ffr. u. rothgrau, feu u. schwarzpurpur.
572. Admiral (*Haag.*), aurora Bir. Ffr. u. hellcochenillen. puce u. incarnat.
579. Diana (*R.*), gelber Ffr. u. kupfer u. beschleend coquel.
588. Lucifer (*R.*), gelber D. Ffr. u. dunkelpuce, carmin u. bleigrau.
597. Donizetti (*H.*), gelber Ffr. u. lebhaft aurora u. glänzend silbergrau.
603. Sawarow (*H.*), gelber Ffr. u. aurora u. blaugrau
667. Parnos (*H.*), aurora Flambant u. glänzend blaugrau u. einzeln incarnat.
669. Diana (*Blum.*), aurora D. Ffr. u. aschblau u. carmin.
671. Schach Nadir (*H.*), aurora Ffr. u. glänzend blaugrau.
710. Don Quixote (*H.*), blutrother Ffr. u. schwarzbraun.
711. Ossian (*H.*), gelber D. Ffr. u. aschgrau u. purpur.
712. Sulkowsky (*H.*), gelber D. Ffr. u. hellbraunroth gerascht u. puce Bändern.
716. Lord Palmerston (*R.*), Bir. Ffr. aurora u. grünlichem Schein u. feu u. silberstreu versteift.
729. Electra (*L.*), lebhaft aurora Ffr. u. blaugrau gerascht.
813. Benno (*R.*), gelber D. Ffr. u. grau u. carmin
854. Voltaire (*R.*), gelber Bir. Ffr. i. incarnat u. purpur.
887. Diana (*Arz.*), gelber Ffr. u. zinnober.
1126. Telaska (*K.*), chamois D. Ffr. u. carmin.
1127. Gustav Adolph (*H.*), gelber Bir. Ffr. u. kupfergrau gerascht u. scharlach gestreift.
1128. Franz Liszt (*H.*), aurora Bir. Ffr. u. zinnober, kupfer u. puce.
1129. Oberhofgärtner Schmidt (*V.*), hochgelber Bir. Ffr. u. glänzendstahlgrau u. scharlach.
1130. Bothmann (*R.*), aurora Ffr. u. blaugrau.
1131. Dr. Wapnitz (*V.*), feuriggoldorn Ffm. u. schwarzpurpur.
1180. Stern von Zerbst, chamois Bir. Ffr. u. leuchtend aurora, glänzend blänlichkupfer u. purpur.
1181. Cäsar Ducornet, Bir. Ffr. chamois u. scharlach lackirt u. cerise.
1182. Alexander von Humboldt (*R.*), orange Bir. Ffr. u. aurora, lebhaft carmin u. blaugrau.
1183. Th. Körner (*R.*), chamois Bir. Ffr. u. feu, aschgrau u. dunkelpurpur.
1184. Erbprinz von Meiningen (*R.*), chamois Ffr. u. blaugrau u. lebhaft carmin.
1185. Stern von Gartenfeld (*R.*), orange Ffr. u. stahlblau u. carmin.
1186. Leonarda da Vinci, goldfarbiger Bir. Ffr. u. scharlach schwarzbraun u. blaugrau.

S. Jamöse.

187. Sontag (*R.*), w. u. carmin gerascht.
199. Dr. Ritter (*v. Ge.*), w. D. F. u. blasszinnober u. cerise.
210. Octavia (*R.*), w. sp. D. Fam. u. rosaviolet.
264. Oraculum (*V.*), w. u. aurora u. carmin.
576. Fürst von der Lippe (*V.*), weisse Ffm. u. dunkelcerise.
734. Phöbe, Wasserlilie D. Fam. u. chamois.
739. Feodore (*R.*), chamois D. u. rosa gerascht.
841. Maskirte, weisse Taschi-Fam. u. carmoisin.
859. Picha (*R.*), gelblichw. u. carmoisinviolet gerascht.

T. Farbenblumen.

4. Roi de Blancs (*M.*), Schönste der weissen Nelken.
46. La dame Blanche (*Loop.*), reinw. remontirend
103. Mogul (*V.*), leuchtend granatroth.
204. Golconda (*V.*), blassschwefelgelb.
221. Amourette (*V.*), zeisiggrün rosa.
265. Mohrenkönig (*Wessell.*), tief schwarzviolet
344. Amourette, achtn rosa.
449. Clotilde (*H.*), schneeweiss.
486. Prinz Albert (*K.*), kupfrigscharlach, öfter dunkelpurpurt.
606. Jean Paul (*Mhg.*), glänzend grau.
673. Feenkönig (*H.*), metallglänzend violettbraun.
770. Elliot, orange.
1186. Morillo (*R.*), carminroth.
1187. Centifolia, prächtig leuchtend rosa.

Schottische Nelken in vorzüglichster Auswahl.

12 Stück 1 Thlr. 12 Sgr., 24 Stück 2 Thlr.

Phlox-Sortimente.

Abstammung von decussata, dem härtesten und ausdauerndsten, mit schlechtem Boden fürliebnehmenden Phlox-Geschlechte mit breiter Belaubung.

Es sind die schönsten und lieblichsten Spielarten der Herren Fontaine, Lierval, Desmy, Denis etc., der anerkannt glücklichsten Phlox-Züchter, und werden die geehrten Blumenfreunde, die während der Florzeit mein Etablissement besuchten und dieser Collection so viel Aufmerksamkeit schenkten, ihre alten Bekannten wiederfinden; die Nummern sind dieselben, unter welchen sie auf den Culturbeeten aufgeführt waren.

No.
1 Admirabilis. Lilarosa mit leuchtendem Centrum, blassrothen Röhren und schönem Bouquet.
5 Amélie Ferry. Weisslich violet mit violettem Auge und dunkelvioletter Röhre, grosses Bouquet.
8 Comtesse de Radepont. Weiss mit lila Schein, violetrothem Centrum, rother Röhre, hohem Bouquet.
13 Emilie Pfitzer. Prächtig dunkelrosenroth, schön geschnittene grosse Blume, schön gestelltes Bouquet.
19 Henri Lierval. Leuchtend violetpurpur, scharlach gestammt, mit weissem Stern, je nach der Entwickelung dunkler und heller blühend; herrliches Bouquet.
22 Eugénie. Fleischfarben mit bläulichem Schimmer, grossem leuchtendem Stern und rothen Flammen, violetrothen Röhren und schönem Bouquet.
27 Imperator. Glänzend atlasweiss mit bläulich rosa Stern, der im Abblühen lila wird. Röhre blassviolet, Bouquet schön geformt.
34 Madame Herincq. Rothlila, mit hochrothem Auge, dunkeln Röhren, schön geschlossenem Bouquet.
36 Madame Lecerf. Schneeweisse Blume, schneeweisses Rohr, zartes Bouquet.
37 Madame Lemicher. Dunkelcarminrothe Blume mit blassrothem Stern, violetrother Röhre und schönem Bouquet.
39 Mademoiselle Judith. Atlasweiss, mit rothem Stern und rother Röhre, schönes Bouquet.
42 Magnificent Violetroth, sehr grossblumig mit kleinem Stern. Röhre dunkelpurpur; Bouquet schön geformt und gross.
48 Monsieur Gueyon-Duval. Dunkelcarmoisin, grosse Blumen mit dunkelm Auge, Bouquet gross.
58 Queen Victoria. Reinweiss mit veilchenblauem Centrum, bläulichen Röhren, schönem Bouquet, liebl. Erscheinung.
101 Alexandre Roussel. Leuchtend carmin, mit dunkelcarminrothem Auge und dunkelrother Röhre, grossem Bouquet.
102 Augustine Lierval. Atlasweiss mit purpur Centrum, lila Röhre, schönem Bouquet, herrliche Blume.
108 Dittschneider. Blassrosa, carminrosa Auge, weiss nüancirt, sehr grossblumig, schönes Bouquet.
109 Diomède. Reinweiss, fein mit lila behaucht, Röhre weiss, zartes Bouquet.
110 **Dr. Eisel.** Lachsrosa mit violettem Schein und lachsrothen Röhren, volles Bouquet.
111 Empereur. Violetroth mit carmin nüancirt, Röhre bläulichroth, hohes Bouquet.
116 **Jules Roussel.** Schneeweiss, mit blasspurpur Stern und violetter Röhre, grosses Bouquet.
118 La volupté. Leuchtend hellcarmin, mit dunkelm Auge, dunkelrother Röhre und schönem Bouquet.
121 Rubens. Röthlich violet mit dunkelm Auge, grossem Bouquet.

No.
123 **Louis Germain.** Lila rosa mit leuchtend rothem Centrum, dunkelrother Röhre und schönem Bouquet.
124 **Louis Guerard.** Hellpurpur, bisweilen weiss nüancirt, schönes Bouquet, effectvoll.
126 **Madame Becker.** Violetroth mit purpur Auge, dunkelrother Röhre und schönem Bouquet.
128 Madame Sucar. Weiss mit rosa Hauch, lila Auge und dunkellila Röhre, schönem Bouquet.
130 Mademoiselle Oreilly Darier. Reinweiss mit lila Schein, lila Stern und lila Röhre, schönem Bouquet.
131 **Marie Cubertier.** Reinweiss mit rothlila Stern, violetter Röhre und schönem Bouquet.
132 Medine. Atlasweiss, mit weisser Röhre u. brillant weissem Bouquet.
134 Madame Forest. Violetpurpur mit scharlach nüancirt, grossblumig mit schönem Bouquet.
140 **Raphaël.** Lila mit braunrothem Centrum, weissem Stern und lila Röhre.
143 Rigolo. Leuchtend purpur mit dunkelm Stern; Röhre violetroth, mit vorliegenden, gelbglänzenden Staubfäden, sehr schönes, prächtiges Bouquet.
144 Surpasso Madame Rendatler. Blassroth mit lila Schiller, dunkelrother Röhre und schönem Bouquet.
148 Victory. Violetrosa mit leuchtend zinnoberrothem Stern.
152 Alexandrine Bellet. Zartrosa, mit kirschrothem Auge, rothen Röhren und vollkommenem Bouquet.
163 Ath. Robine. Lebhaft rosa mit lachsrothem Hauch, rothen Röhren und grossem Bouquet.
173 **Boule de neige.** Reinweisse Blume mit weissen Röhren.
149 **Croix de Brahy.** Fleischfarbig mit rosa bandirt gleich den Nelken, dunkelrothem Rohr und schönem Bouquet.
170 **Dianthiflora.** Dunkel- und hellroth gestreift wie eine Nelke, rosa Röhren und lockeres Bouquet.
164 **Dr. Boisduval.** Roth, mit lachsrothem Hauch, rothen Röhren und grossem Bouquet.
129 Evening Star. Pfirsichroth, sehr zarte Färbung, dunkle Röhre und vollkommenes Bouquet.
165 Lord Byron. Leuchtend rosa mit carmin getuscht, rothe Röhren und grosses, gedrungenes Bouquet.
153 Madame de Chambry. Prächtig hortensienroth, grossblumig mit dunkeln Röhren, geschlossenem Bouquet.
154 Madame Année. Rosa mit zart lila Hauch und blass carminrothem Auge, dunkel carminrothen Röhren, grossem Bouquet.
155 Madame Lierval. Carminroth mit veilchenblau behaucht, und lebhaft carminrothem Auge, violetrothen Röhren und prächtigem Bouquet.
156 Madame Lebrasseur. Weiss, im Centrum mit carmin und lila getuscht, prächtig blasslila Röhren und grossem, effectvollem Bouquet.
158 Madame Amasili Pothier. Zartrosa, mit leuchtend kirschrothem Auge, dunkelrothen Röhren und grossem pyramidalen Bouquet.
157 Madame Herincq. Rosa mit carmin getuscht und leuchtend carminrosa Auge, carminrothen Röhren und schönem, geschlossenem Bouquet.
166 Madame Villmorin. Leuchtend lachsroth mit dunkelm Auge, dunkelrothen Röhren und schönem flachen Bouquet.
168 Madame Moison. Reinweiss mit violettem Centrum, violetten Röhren und lieblichem Bouquet.
159 Madmoiselle A. Dufour. Zart rosa mit carminrothen Augen, dunkelrothen Röhren, sehr grossblumig, mit schönem, geschlossenem Bouquet.
169 Mister Punch. Zart rosa mit schön leuchtendem Centrum, rothen Röhren, geschlossenem Bouquet.
160 Monsieur Dardan. Lila mit veilchenblauem Hauch, lebhaft carminrothem Auge, violetrothen Röhren und grossem, schönen Bouquet.
161 Monsieur Rollison. Leuchtend kirschroth mit lachsroth getuscht, rothen Röhren, grossem schönen Bouquet.
150 Neptune. Leuchtend lachsroth, mit brillantem Centrum, dunkelrothen Röhren, und grossem pyramidalen, schön geschlossenem Bouquet.
151 Triomphe de Twickel (Sanberg). Lebhaft amaranthrosa, mit schönen weissen Bändern, grossblumig schöngebaute Pyramide.
171 Victor Hugo. Rosa mit carminrothem Hauch und leuchtendem Centrum, dunkelen Röhren und schönem vollen Bouquet.
179 Anaïs Aubert. Weiss im Centrum mit violettem Schein, blassvioletten Röhren, sehr grossblumig, mit prächtigem grossen Bouquet.
176 Comtesse de Bresson. Glänzend weisse Blume, mit frischen lebhaftem Colorit, Röhren weiss, mit grossem Bouquet.
180 Dr. Lacroix. Roth mit leuchtend Kupferschein, dunkeln Röhren, sehr grossblumig, mit wohlgebautem Bouquet.
175 Louis Lierval. Leuchtend lachsroth mit dunklerm Centrum, glänzend rothen Röhren und schönem Bouquet.
178 Marie Lacroix. Weiss, im Centrum mit violettem Schein, blassvioletten Röhren, sehr niedrig, mit lieblichem Miniatur-Bouquet und deshalb gut zur Topfcultur.
181 Monsieur Forget. Roth, mit kräftigem violetten Schimmer, und violetrothen Röhren, sehr grossblumig.
177 Madame Leboucher. Rosa, mit violettem Hauch und violetrothen Röhren, sehr grossblumig, mit prächtigem, effectvollen Bouquet.
182 Prince Troubetzkoi. Lebhaft rosa, im Centrum mit scharlach Hauch, dunkelrothen Röhren.
183 Souvenir des Frères Morel. Dunkelpurpur, mit dunkelpurpur Stern, dunkeln Röhren und schönem grossen Bouquet.

à Stück 6 Sgr. = 30 Nkr., à Dutzend 2 ℛ = 3 ℛ, eff. in Silb.

Auszug der prächtigsten neuesten und älteren Rosen.

Sortimente in wurzelächten Exemplaren zum Auspflanzen in das freie Land.

6 Sorten Rosen Damascenes (Damascenen) . . . . . 1½ Sgr. = 2½ Ngr.
6 " " Cent-Feuilles (Centifolien) . . . . . 1½ " = 2½ "
6 " " Bengales (Monatsrosen) . . . . . 1½ " = 2 "
6 " " Thées (Theerosen) . . . . . 1½ " = 2½ "
6 " " Noisettes (Noisettrosen) . . . . . 1½ " = 2½ "
12 " " Ile de Bourbon (Bourbonrosen) . . . . . 3 " = 4½ "
6 " " Hybr. Bengal . . . . . 1½ " = 2½ "

6 Sorten Rosen Provinzrosen (Province) . . . . . 1½ Sgr. = 2½ Ngr.
12 Stück Remontant-Rosen . . . . . 3 " = 4½ "
25 " " " . . . . . 6 " = 9 "
100 " der vorzüglichsten Rosen in Remontant, Noisettes, Thées, Bourbons, Damascenes, in denen die dunkelsten, hellsten und gelben Farben vertreten, für . . . . . 16 " = 24 "
12 hochstämmige Kronen zu 5—8 F. Höhe, prächt. Blume nach meiner Wahl 6 " = 9 "

Stauden-Sortimente.

Dauern im freien Lande aus.

1 Sortiment in 12 Prachtsorten 2 Sgr. = 3 Ngr. | 1 Sortiment in 25 Prachtsorten 4 Sgr. = 6 Ngr.

Die oft empfohlene Futterpflanze, auch decorative Blattpflanze (Polygonum Sieboldii), à St. 5 Sgr. = 25 Nkr.

Violen, Pensées, Stiefmütterchen.

Sämlings-Pflanzen von Musterblumen ersten Ranges, in kräftigen Pflanzen.

Beim Empfang packe man die Pflanzen in einem vor Zugluft geschützten Raume aus, rüttle die zusammengeschnürten Zweige vorsichtig auseinander und lege dieselben in den Keller, um sie von da aus mit Sonnenuntergang auf die (in der allen Samen- und Pflanzen-Sendungen beigegebenen Kultur-Anweisung) beschriebenen Beete zu pflanzen. In den ersten acht Tagen der Pflanzzeit bedecke man die Pflanzen von früh 8 bis Abends 5 Uhr mit einem leeren Blumentopfe, bis sie sich vom Transport erholt haben.

1 Dutzend Sämlinge in 12 verschiedenen Sorten, in allen Farben blühend, neue werthvolle Acquisition, in meinem Etablissement gezogen . . . . . 15 Sgr. = 22½ Nkr.
1 Sortiment Sämlinge von 50 Sorten . . . . . 1 ℛ = 1½ Ngr.
1 " " " " 100 " . . . . . 2 " = 3 "

Fruchttragende Stauden und Sträucher.

Erdbeeren.

Neuere Sorten, deren Tragbarkeit im Sommer 1860 geprüft wurde.

Mit jedem Herbst werden jetzt massenhaft neue Erdbeersorten offerirt. England und Frankreich bot im vergangenen Jahre über 50 Sorten als neu und noch nicht übertroffen an. Nach allen zu haschen, werden mir wohl meine geehrten Geschäftsfreunde erlassen, uns zu mehr, da gar manche der neu offerirten Sorten nur Producte sind, mit denen sich der Schwindel jener Leute mercantilisch bereichern will.

In meinem Etablissement neu eingeführte Sorten werden auf ein abgetriebenes Mistbeet gepflanzt, mit Hornspähne-Wasser gedüngt, und nach erhaltenen Resultaten entweder verworfen, oder mit der Charakteristik der Züchter weiter empfohlen.

Von No. 59—88 das Dutzend 1 Sgr. = 1½ Ngr. eff. in Silber. 1 Stück 2 Sgr. = 15 Ngr. eff. in Silber.

No.
59 Beauty of England. Sehr grossfrüchtig, länglich abgerundet, mitunter unregelmässig buckelreich, rothfleischig, schmackhaft süss und aromatisch. Die Samen sind tief in das Fleisch gedrückt und bilden kleine Wülbungen. Die Staude ist sehr robust und ertragreich, Reifzeit mittlere.
81 Brighton Pine. Frucht dick, etwas herzförmig zugespitzt, lebhaft roth, Fleisch sehr fest und gelblich weiss, sehr süss mit eigenthümlichem Aroma, Staude sehr kräftig, frühzeitig, ertragreich und gut zum Treiben. Aus Amerika eingeführt von Gloede
82 Général Havelock (Tiley). Frucht gross, verkehrt kegelförmig, lebhaft roth, rosa Fleisch, süss, mit Weinsäure. Sehr früh, ertragreich und gut zum Treiben.
83 Oscar (Bradley). Grosse Frucht, abgerundet, oftmals unregelmässig, glatt und hahnekammförmig, dunkelrothes festes Fleisch, süss mit schönem Aroma. Staude sehr robust und reichtragend, sehr empfehlene Sorte.
84 Princess Frederick William. Frucht mittelgross, hübsch gebaut, bisweilen hahnekammsförmig, Fleisch rosa, süss Staude sehr kräftig und sehr leicht zum Treiben, und hierzu ganz besonders empfohlen.
85 Peabody's Seedling. Grosse Frucht, lang gestreckt, roth mit rothem Fleisch, delicat, süss — und nach dem Geschmack des Einführers Herr Gloede mit Muscat Arom!! — Aus Amerika durch Gloede eingeführt. Auf dem deutschen Boden kein Muscat Arom! entwickelnd.

No.
86 Royal Victoria (Stewart und Neilson). Frucht gross, schön geformt rund, roth orange mit weissem Fleische, süss und aromatisch. Stande sehr robust und fruchtbar, frühzeitig.
87 **Scott's Seedling.** Dicke Frucht, kegelförmig, lebhaft roth mit rosa Fleisch, süss und aromatisch. Stande recht robust und reichtragend. Amerikanische Sorte, eingeführt durch Gloede.
88 **La Constante** (de Jonghe). Frucht stark, schön kegelförmig, glänzend roth mit weiss. Fleisch sehr fest, süss und aromatisch. Stande niedrig wachsend und ausserordentlich ertragreich.
Wizard of the North. Grossfrüchtig, Fleisch wenig parfümirt, leicht am Stocke faulend, bei weitem nicht so ertragreich, wie von England empfohlen.

à 3 Stück 5 Sgr = 25 Nkr.

84 Duc de Malakoff (Gloede), gezüchtet aus der alten Chili, befruchtet mit der British Queen, sehr kräftige Pflanze, von ausserordentlicher Tragbarkeit, Frucht zum mittler Reife, erster Grösse, schönster Form, dunkelrother Färbung, sehr feinem, festem, weinartig rosa Fleische, mit kostbarem Aroma. Diese Varietät ist nicht genug zu empfehlen.
71 Exhibition (Nicholson), diese Varietät verdient ihren Namen wegen ihrer ausserordentlichen Eigenschaften. Grösse, Form, aromatisches Fleisch, verbunden mit anhaltender Tragbarkeit, (die Ernte hielt bei mir 50 Tage an) erheben diese Sorte zur empfehlenswerthesten.
34 Empress Eugenie (Knevett). Die Frucht ist von ausserordentlicher Grösse, ihr Fleisch ist vom schönsten Roth, ausserordentlich schmackhaft und von einem Parfüm, welches diese Sorte vor allen grossfrüchtigen auszeichnet.
10 Fragaria lucida (V. Utt.), neue Species aus Californien mit lederartig glänzenden Blättern, Frucht dunkelroth, weinartig parfümirt, von mittler Grösse, spät reifend.
36 Gélineau (Gélineau), sehr späte Sorte, erster Grösse, von rothem saftigen, sehr angenehm säuerlichem Fleische.
33 Incomparable (Blake), robuste Pflanze von ungemeiner Tragbarkeit. Früchte von erster Grösse, schöner reicher Farbe, mit weissem Fleische, sehr süss und aromatisch, spät tragend.
16 Improved Black Prince (Togne), Sämling der alten Black Prince, doch grösser und von unbeschreiblichem Aroma und Geschmack.
35 Mistress D. Neilson (Stewart et Neilson), späteste Erdbeere, welche es giebt; die Reife beginnt, wenn die Ernte der übrigen Erdbeeren bereits vorüber ist. Frucht erster Grösse, orangeroth mit vorstechendem Samen, Fleisch weiss und aromatisch, ausserordentlich tragbar.
63 Prince Imperial (Graindorge), ausgezeichnete Varietät, sehr schön herzförmig; mittelgross, glänzend roth, Fleisch weiss, sehr süss. Tragbarkeit ausserordentlich, früheste Sorte.
68 Prince of Wales (Stewart et Neilson), schöne, grosse, abgerundete dunkelrothe Frucht mit weissem Fleische, sehr frühzeitig, trug im Freien bereits den 28. Mai die schönsten Früchte.
67 Prince of Wales (Toyne), ausgezeichnete Varietät, sehr grossfrüchtig, leuchtend roth, Form gestreckt, Fleisch weiss, Geschmack vorzüglich, Wuchs kräftig und reichtragend.
69 Rival Queen (Tiley), kräftiger Wuchs, sehr ertragreich, sehr grosse Beeren, orangeroth mit weissem Fleische und feinstem Parfüm.
24 Adair (Henderson), Frucht sehr gross, lang und dunkelroth, Fleisch fest und sehr süss, reichtragend.
39 Admiral Dundas (Myatt), späte Sorte, Frucht sehr gross, unregelmässig geformt, blassorange mit rosa Fleisch. Trägt erst im 2. Jahre der Verpflanzung sehr reichlich.
49 Amazon (Salter), Frucht mittelgross, reichtragend, kegelförmig, glänzendroth, Fleisch roth, saftig, von sehr feinem Geschmack.
45 Le Baron (amerikanische Sorte), mittelgross, länglich, roth, Fleisch rosa, sehr süss und aromatisch. Sehr früh, ertragreich und gut zum Treiben.
68 Belle de Croncels (Baltet frères), späte Sorte, sehr kräftig, Frucht gross, glänzend dunkelroth, Fleisch roth, schön von Geschmack.
29 Belle de Vibert (Vibert), sehr kräftig, ausserordentlich ertragreich und früh, sehr grosse unregelmässige Frucht, dunkelroth mit rothem Fleische, sehr süss und fein.
62 Carolina Superba (Kittley), ausgezeichnete Varietät, sehr grossfrüchtig, schön geformt, herzförmig, orangeroth mit weissem Fleische, sehr fein und aromatisch, späte und sehr tragbare Sorte.
15 Cook's Hybrid. Sehr späte Sorte, grossfrüchtig, sehr schön glänzend zinnoberroth, Fleisch roth, sehr schmackhaft und saftig weinartig, Pflanze robust und reichtragend.
60 Crystal Palace (Nicholson), sehr spät, Frucht von enormer Grösse, länglich flach, leuchtendroth, Fleisch rosa, Geschmack vorzüglich weinartig.
47 Excellente (Lorio), ganz seines Namens würdig, Frucht erster Grösse, abgerundet, dunkelroth, rosa Fleisch, mit dem Aroma der Walderdbeeren.
75 Filbert Pine (Myatt), ausgezeichnete, reichtragende Varietät, mittlere Reife, grosse länglichrothe Beeren mit festem weissem Fleisch von vorzüglicher Güte.
23 Juranda (Salter), ausserordentlich grosse Erdbeere, von unregelmässiger Form, bald rund, bald länglich, doch immer vorzüglich von Geschmack, zinnoberroth mit weissen Samenkörnern, ausserordentlich kräftig im Wuchse und sehr reichtragend.
54 Kantinsky (Gloede), sehr kräftige reichtragende Sorte, grossfrüchtig, wohlschmeckend.
42 Madame Elisa Vilmorin (Gloede), sehr grossfrüchtig, orangeroth, feines weisses Fleisch von köstlichem Aroma, kräftig, spättragend.
72 Magnum bonum (Barratt), ähnlich der British Queen, von derselben Farbe, derselben Grösse, aber kräftiger und reichtragender.
38 Mount Vesuvius (Rendle), sehr robust, ausgezeichnet reichtragend, grossfrüchtig, rund, sehr dunkel, Fleisch blutroth, sehr süss, saftig und aromatisch.
2 Nec plus ultra (De Jonghe), sehr kräftig, früh und reichtragend, Frucht monströs, dunkelroth, fast schwarz, Fleisch rosa, saftreich, fest, aromatisch.
58 Omer Pacha (Ward), sehr kräftig und früh, Frucht mittelgross, orangeroth, Fleisch weiss, süss und fein.
31 Prince Alfred (Ingram), Sämling aus den königlichen Gärten von Windsor. Frucht stark, herzförmig, glänzendroth, Fleisch rosa, sehr süss und aromatisch, sehr reichtragend, Reifzeit mittlere.
37 Princess royal (Cuthill), neue englische Varietät; Frucht mittelgross, kegelförmig, orangeroth, Fleisch weiss, sehr süss, ausserordentlich aromatisch.
12 Prince of Wales (Ingram), gezogen in den königlichen Gärten zu Frogmore in England, vorzugsweise für die königliche Tafel cultivirt, gleich gut zum Treiben, wie fürs freie Land, grossfrüchtig, Fleisch rosa, sehr saftreich, aromatisch mit Weinsäure, sehr früh.
18 La Reine (De Jonghe), interessanteste Art. Frucht bald sehr gross, bald mittelgross, sehr länglich, blassrosa mit weissem, süssem, sehr festem und aromatischem Fleische.
53 Sir Harry (Underhill), ausgezeichnet bei jeder Cultur, sowohl im Freien, wie zum Treiben, in jeder Beziehung entsprechende Art; ausserordentlich süss, grossfrüchtig, saftreich, reichtragend, aromatisch.
11 Sir Walter Scott (Nicholson), Frucht kugelförmig, sehr schön roth, Fleisch weiss, fest, süss, saftig, aromatisch; eine der reichtragendsten Sorten.
41 Scarlet non pareil (Patterson), sehr grossfrüchtig, glatt, scharlachroth, rosa Fleisch, fest, aromatisch, weinartig, sehr fein.
32 Sir Charles Napier (Smith), schöne Frucht, herzförmig, mittelgross, von ausgezeichneter Güte, zinnoberroth, sehr feinem weissem Fleische, sehr ertragreich und gut, zum 2. Satz beim Treiben.
61 Triomphe (amerikanische), mittelgross, vorzügliche Frucht von erster Qualität, sehr reichtragend und früh, sehr gut zum Treiben.
14 Ajax (Nicholson), rund, häufig ausserordentlich gross, glänzend roth, Fleisch roth, sehr fein, süss und saftig, frühe Sorte.
59 Barnes's Hicton Pine or Barnes's large white, Frucht sehr gross, abgerundet, weiss, sehr aromatisch, rother Same, Fleisch weiss, sehr fein, sehr süss, sehr kräftig und spät.
13 British Queen (Myatt), eine der besten Erdbeeren, die ich kenne, doch leider verträgt sie nicht jeden Boden.
22 Belle de Paris (Bossin), sehr kräftige reichtragende Varietät, dunkelrothe, saftige, unregelmässig geformte Frucht, vorzüg.
48 Belle de Macheteaux, sehr grossfrüchtig, sehr schön rund, schön roth, Fleisch rosa, fein gezuckert und aromatisch; kräftig und reichtragend.
13 Baron de Salamon (Graindorge), späte Sorte, sehr grossfrüchtig, dunkelroth, Fleisch roth, sehr reichtragend u. schön
43 Crémont, schön, reichtragend, sehr gut geformt, prächtig roth, gute Qualität, etwas säuerlich, treibt sich gut.
27 Captain Cook (Nicholson), sehr reichtragend, grossfrüchtig, orangeroth mit weissem, süssem, aromatischem Fleische.
73 La delicieuse (Lorio), sehr grossfrüchtig, Form rund, gelblich, rosa Fleisch weiss, fein, aromatisch. Ausgezeichnete Varietät.
17 Elton Pine, sehr kräftig, spät und ertragreich, Frucht spitz, kegelförmig, rothes, festes, saftig weinartiges Fleisch.
26 Elisa (Myatt), Frucht mittlere, kegelförmig, am Kelche sehr aufgetrieben, zinnoberroth, festes hellrosa Fleisch, sehr saftig und aromatisch, kräftig wachsend, sehr reichtragend.
25 Fill Basket (Nicholson), sehr interessante Sorte durch ihre enorme Tragbarkeit, Frucht rund, blassroth, gross, Fleisch schön, früh.
52 Goliath (Kittley), sehr kräftige, reichtragende Sorte, Frucht gross, abgestumpft, kegelförmig, zinnoberroth, Fleisch weiss, fest, saftig und aromatisch. Die Beeren lassen sich sehr schön transportiren, ohne teig zu werden. Tragzeit mittlere.
21 Hovey's seedling, amerikanische Sorte, grossfrüchtig abgerundet, lebhaft roth, Fleisch rosa, saftig, süss, wird leicht teig, sehr robuste frühe und tragbare Pflanze.
20 Hendries seedling, sehr kräftig, ertragreich, spät, grossfrüchtig, kegelförmig, orangeroth, Fleisch weiss, fein, saftig, süss und ausgezeichnet.
46 Knevett's new, sehr schöne und gute Varietät, zu wenig bekannt, Frucht gross, unregelmässig, dunkelroth, feines, weiches, süsses und aromatisches Fleisch. Sehr reichtragend
50 Lorio (Lorio), Frucht verlängert, flach, früh und tragbar, lebhaft roth, Fleisch etwas süss und parfümirt.
1 Ladies Finger, sehr harte und reichtragende Sorte. Meistens sehr lange fast fingerartige Beeren, orangeroth, weiches, feines Fleisch, süss und wohlschmeckend.
44 Muscadin de Liège (Lorio), schöne Varietät, kräftig, mittlere Reifzeit, reichtragend, grossfrüchtig, rund, bisweilen verlängert, dunkelroth, Fleisch roth, sehr fein, süss und aromatisch.
2 Methven castle, sehr kräftige Pflanze, grossfrüchtig, unregelmässig, lebhaft roth, Fleisch roth, süss, aromatisch, reichtrag.
1 Old white Carolina, röthlich weiss, ziemlich gross, abgerundet, sehr reichtragend, mittlere Qualität.
12 Pattie seedling, grossfrüchtig verlängert, lebhaft roth, Fleisch lose weiss, süss, sehr saftig und aromatisch, sehr reichtragend, früh.
29 Princess Alice (Maud), grossfrüchtig, kegelförmig, blassroth mit weissem Samen, Fleisch weiss, fest, süss, sehr gut zum Treiben, sehr ertragreich.
40 Princess royale (Pelvilain), vorzüglich zum Treiben, Frucht länglich, gross und schön glänzend, lebhaft roth, Fleisch fest, roth, säuerlich, sehr reichtragend.
9 Queen Victoria, schöne Frucht, Grösse mittel, kegelförmig, lebhaft roth, Fleisch rosa, fest und süss.
25 Swaingtone's seedling, Frucht kegelförmig, scharlachroth, Fleisch weiss, sehr süss, ausgezeichnet schmackhaft, sehr tragbar.
55 Stirling Castle Pine, Frucht zart, lang, Fleisch fest, weiss, süss, Reifzeit mittel, kräftige tragbare Sorte.
42 Triomph de Liège (Lorio), grossfrüchtig unregelmässig, dunkelroth, Fleisch roth, saftreich, süss, sehr tragbar.
57 Victoria (Trollope), sehr kräftige Sorte, grossfrüchtig, schön rund, blassroth, Fleisch etwas locker, sehr süss, gut zum Treiben.

3 Monats-, rothe ohne Ranken, allgem. bek. à 12 St. 5 Sgr = 25 Nkr
29 „ weisse „ „ „ „
1 Sortiment von 12 Sorten à Sorte 3 Sgr. 1 Ngr. = 1 Fl. 50 Nkr.
1 „ „ 25 „ „ 5 „ 2 „ = 3 „ — „
1 „ „ 50 „ „ 3 „ 4 „ = 6 „ — „

Dabei werden die Sorten so gewählt, dass frühreifende, spätreifende und Mittelsorten vertreten sind, und die Ernte die ausgedehnteste ist, die man bei dieser Frucht nur erzielen kann.

Himbeeren.

	à Stück	Sgr Nkr.
Himbeeren, grosse, holländische, weisse	2	10
Cléar rouge, sehr schmackhaft	3	15
Des quatre saisons, immertragend, vorzüglich reichtragend, bis der eintretende Frost die Vegetation stört	3	15
Double bearing ou quatre Saison, grossfrüchtiger und kräftiger als die vorige (englische Sorte)	10	50
Belle de Fontenay, immertragende, Bastard von Himbeere und Brombeere	4	20
Du Chili, sehr hochwüchsig, volltragend, doch nur mittelgrosse, aber wohlschmeckende Beere	3	15
Fastolf, ausgezeichnet in jeder Beziehung, Frucht grosse, süss und ausserordentlich tragbar	3	15
Jaune d'Ayvers, gelbe holländische, vorzüglichste der gelben Sorten	5	25

à Dutzend in 4 Sorten 1 Ngr. 10 Sgr = 2 Fl. eff. in Silber

Johannisbeeren.

Rothe Sorten.

	à Stück	Sgr Nkr.
Gewöhnl. rothe holländ. früheste beste 100 Stück 5 Ngr.	3	15
„ mit eingefassten Blättern	5	25
„ „ panachirten Blättern	5	25
„ „ Ahornblättern	5	25
Kirsch-Johannisbeere, vorzüglichste grossbeerigste Sorte	5	25
Fertile de Palluau	8	40
Fertile de Bertin	8	40

Schwarze Johannisbeeren.

	à Stück	Sgr Nkr.
Schwarze gewöhnliche	2	10
Schwarze gewöhnliche mit gelber Frucht	2	10
„ „ „ Ahornblatt	5	25
„ „ „ Farrnkrautblatt	14	70
„ „ „ gestreiftem Blatt	5	25
„ „ „ panachirtem Blatt	5	25

Stachelbeeren.

	Ngr.	Fl.
12 Sorten vorzügliche englische grossfrüchtige rothe	2	8
12 „ „ „ „ „ gelbe	2	8
6 Sorten vorzügliche englische grossfrüchtige weisse	1	1½
12 Sorten vorzügliche englische grossfrüchtige grüne	1	3

Besonders empfohlen!

Grosse süsse holländische rothe Johannisbeere,

tragbare Bäumchen, das Dutzend 1 Thlr., 100 St. 5 Thlr., oder 1 Fl. 50 Nkr. und 7 Fl. 50 Nkr.

Gesündeste Frucht zum Genuss und süsseste Sorte zur Weinbereitung; für letztere folgt das Recept gratis. Die Bäumchen haben sämmtlich im Jahre 1859 schon getragen und wird die Tragbarkeit für nächste Saison auch durch den weitesten Transport nicht unterbrochen.

Weinreben.

Auszug der vorzüglichsten und gangbarsten Sorten.

No.	à Stück	Sgr Nkr.
1 Affenthaler, blauer, eine sehr fruchtbare württembergische empfehlenswerthe schwarze Weintraube, vorzügliche Tafeltraube	5	25
142 Argentia, vert tout le gros, eine ausgezeichnete schön grosse, frühreifende weisse Tafeltraube, sehr zu empfehlen	10	50
224 Augster, weisser, eine ungarische sehr frühreifende empfehlenswerthe Tafeltraube	6	30
3 Bastheim, geschlitztblättrige, eine von uns aus Samen gezogene äusserst delikate weisse Muscattraube, sie ist frühreifend, sehr süss, und nicht genug zu empfehlen	10	50
100 Blassard, blauer, eine sehr fruchtbare, schöne, frühreifende Tafeltraube	6	—
5 Burgunder, schwarzer, ist die Traube, welche fast alle unsere rothen Weine in Deutschland liefert, Tafeltraube. 100 Stück 3 Ngr. = 4½ Fl.	5	22

Digitized by Google

No. — à Stück Mk. Nkr.

6 Burgunder, weisser, eine sehr fruchtbare und für geringe und Mittellagen nicht genug zu empfehlende Traubensorte, die in den schlechtesten Böden genugsames Holz treibt und eine honigsüsse Traube gibt. Aus dieser werden ein grosser Theil der Champagner-Weine, sowie die in Paris so beliebten Chablis-Weine bereitet. Prächtige Tafeltraube..... 100 Stück 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 6 — 50

7 Burgunder, früher, eine sehr fruchtbare schwarze Traube, zeitig viel früher, als der gewöhnliche schwarze Burgunder und wird daher auch in den ungünstigsten Jahren vollkommen reif, weshalb sie als Wein- und Tafeltraube sehr zu empfehlen ist..... 100 Stück 4 ℳ = 6 ℳ 6 — 50

102 Candolle, eine kirschrothe Traube, die sich durch ihre ausserordentliche Grösse auszeichnet und bis zu 6 Pfund schwer wird; sie ist eine Zierde in einer Traubensammlung..... 8 — 40

112 Cousi querci noir, eine sehr süsse, frühreifende schöne schwarze Tafeltraube..... 8 — 40

163 Damascener, blauer, eine sehr grosse, etwas spätreifende Traube mit eiförmigen Beeren..... 6 — 30

165 Dolcedo, rothstielige, aus Illirien, eine sehr süsse schwarze Traube, aus welcher süsse Refosco-Weine bereitet werden; zeichnet sich aus durch rothe Färbung der Blätter und Stiele..... 8 — 40

166 Dolcedo, grünstielige, aus Illirien, wird ebenfalls zur Bereitung der süssen Refosco-Weine verwendet, und erweist sich auch bei uns als eine ganz vorzügliche, sehr fruchtbare Wein- und Tafeltraube..... 100 Stück 10 ℳ = 15 ℳ 8 — 40

9 Elben, weisser, eine in Deutschland allgemein verbreitete Weinbergstraube 100 St. 3 ℳ = 4½ ℳ 5 — 25

10 Elben, rother, eine äusserst fruchtbare, schöne rothe Traube 100 Stück 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 6 — 30

11 Elben, blauer, eine sehr fruchtbare, grosse blauduftige empfehlenswerthe Tafeltraube..... 6 — 30

13 Feigentraube, eine der köstlichsten Tafeltrauben, die sehr süss ist und ganz den Geschmack der grünen Feigen hat..... 8 — 40

17 Gelbhölzer, eine sehr gute schwarze Weintraube, welche einen sehr süssen dunkelrothen Wein liefert..... 100 Stück 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 6 — 30

21 Gutedel, Kracher, gelber, eine sehr beliebte Wein- und Tafeltraube, aus welcher der Markgräfler Wein bereitet wird. 100 Stück 3 ℳ = 4½ ℳ 5 — 25

24 Gutedel, Pariser, eine grossbeerige, ausgezeichnete Tafeltraube..... 5 — 25

25 Gutedel, Muscat, eine der feinsten und delikatesten Tafeltrauben..... 100 Stück à ℳ = 7½ ℳ 6 — 30

26 Gutedel, rother, eine sehr beliebte angenehme Tafeltraube..... 100 Stück 3 ℳ = 4½ ℳ 5 — 25

27 Gutedel, Königs-, ist eine ausgezeichnet schöne dunkelrothe Tafeltraube, deren Beeren sich sogleich nach dem Verblühen roth färben..... 6 — 30

30 Gutedel, spanischer, ist als eine sehr gute Tafeltraube bekannt und zeichnet sich durch sein feingeschlitztes Blatt vor andern Tafelsorten aus.. 6 — 30

33 Jacobstraube, auch Frühklävner genannt, eine bekannte fruchtbare, sehr frühreifende schwarze Tafeltraube, die die möglichste Verbreitung verdient..... 5 — 25

271 Lasca, frühe blaue, aus Steyermark, eine sehr schöne, besonders fruchtbare frühe Tafeltraube.. 6 — 30

31 Limberger, aus Oesterreich, eine grosse schöne schwarze Traube, die einen sehr kräftigen rothen Wein liefert und sich auch wegen ihrer Tragbarkeit und ausserordentlich starkem Holzwuchse zu Laubengängen besonders eignet; ist frühreifend 100 Stück 5 ℳ = 7½ ℳ 6 — 30

122 Liverdon, eine französische schwarze Weintraube, welche sich durch ausserordentliche Fruchtbarkeit als Weintraube besonders empfiehlt. 100 St. 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 5 — 25

144 Malingré, precox, eine ausgezeichnet gute, sehr frühe weisse Tafeltraube mit länglichen Beeren; besonders zu empfehlen..... 10 — 50

41 Malvasier, früher weisser, aus dem kaiserlichen Garten in Schönbrunn, eine sehr delikate, gewürzhafte, grosse weisse Traube, mit länglichen Beeren, die auf der Sommerseite sich stark bräunen; sehr zu empfehlen..... 10 — 50

45 Malvasier, italienischer, eine sehr frühreifende rothe Traube, die wegen ihrer besondern Süsse und Fruchtbarkeit eine der vorzüglichsten Tafeltrauben gibt. Da der Stock stark austreibt und das Blatt grosse ist, so eignet er sich besonders für hohe Wandspaliere und für gedeckte Laubengänge..... 100 Stück 5 ℳ = 7½ ℳ 6 — 30

125 Melon, aus Frankreich, eine äusserst fruchtbare, frühreifende, sehr gute schwarze Tafeltraube.. 6 — 30

126 Morillon, zweifarbiger, hat die Eigenschaft, schwarze und weisse Beeren an einer Traube hervorzubringen, zuweilen sind oft ganze Trauben an einem und demselben Stocke ganz weiss, andere wieder ganz schwarz, wodurch diese Traube jedenfalls zu den Seltenheiten gehört..... 8 — 40

46 Müller-Rebe, aus der Champagne, woselbst sie in der Gegend von Epernay häufig zur Champagnerbereitung verwendet wird. Diese Rebsorte zeichnet sich vor allen andern durch das weissbestaubte Blatt aus, und gibt eine sehr süsse schwarze Traube.. 100 Stück 3 ℳ = 4½ ℳ 5 — 25

54 Muscateller, blauer, eine zwischen dem rothen und schwarzen Muscateller stehende Spielart, welche sehr schöne grosse wohlschmeckende rothblaue Trauben liefert..... 6 — 30

52 Muscateller, rother, eine bekannte sehr gute grossbeerige Tafeltraube..... 5 — 25

55 Muscateller, schwarzer, eine der angenehmsten Muscatellersorten, die sehr tragbar ist, frühe reift, und deshalb sehr zu empfehlen..... 5 — 25

51 Muscateller, weisser, eine bekannte beliebte Tafeltraube, die auf gutem Boden grosse Trauben bringt. Aus dieser Traube wird in Frankreich der beliebte Muscatwein bereitet. 100 Stück 5 ℳ = 7½ ℳ 6 — 30

247 Ochsenauge, blaues, aus Ungarn, auf Kurze Zapfen geschnitten, liefert der Stock ungeheure Trauben, deren Beeren die Grösse einer Nuss erreichen, besonders wenn man sogleich nach der Blüthe mit einer Scheere die Hälfte der Beeren von der Traube ausschneidet, wodurch sie zur Zierde einer Traubensammlung wird..... 8 — 40

32 Portugieser, früher blauer, aus Oesterreich. Eine grosse schwarzblaue, besonders frühreifende, köstlich süsse Traube, die sich vor vielen andern als angenehme Tafeltraube empfiehlt und nebstdem einen ausgezeichneten dunkelrothen Wein gibt. Wegen der frühen Reife und ausserordentlichen Fruchtbarkeit ist sie als Weintraube für rothe Weine nicht genug zu empfehlen, und wird gewiss bei uns in grosse Verbreitung kommen, wenn diese Traubensorte, die erst in neuerer Zeit bekannt wurde und aus Portugal gebracht worden ist, bei uns näher bekannt sein wird. 100 Stück 5 ℳ = 7½ ℳ 6 — 30

22 Ruländer, grauer, eine der edelsten deutschen Weintrauben, die auch vermöge ihrer Süsse und der besondern Farbe den Tafeltrauben beizuzählen ist. 100 Stück 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 6 — 30

141 Saint-Laurent, aus Frankreich, eine der vorzüglichsten schwarzen frühreifenden Trauben, die nach der Jacobstraube reift und als Wein- und Tafeltraube nicht genug empfohlen werden kann. 100 Stück 10 ℳ = 15 ℳ 8 — 40

75 Seidentraube, gelbe, eignet sich sowohl zu hohen Wandspalieren, als zu freistehenden Lauben, ist sehr fruchtbar und eine der vorzüglichsten süssen Tafeltrauben..... 6 — 30

104 Sicklers Rosine, blaue, eine schöne grosse Traube mit etwas länglichen Beeren, die frühe reift und wegen Wohlgeschmack und Fruchtbarkeit zu den feinsten Tafeltrauben gehört..... 8 — 40

143 Sirac noir, aus Frankreich, eine sehr fruchtbare, besonders wohlschmeckende, frühreife süsse Tafeltraube und sehr empfehlenswerth..... 8 — 40

72 Sylvaner, grüner, ist eine sehr verbreitete, höchst fruchtbare Weintraube, aber auch eine sehr angenehme und süsse Tafeltraube. Sie eignet sich für niedere Erziehungen, daher muss diese Rebsorte bei Spalieranlagen für die untere Bekleidung benutzen soll..... 100 Stück 3 ℳ = 4½ ℳ 5 — 25

28 Sylvaner, rother, ganz dieselbe Traubensorte, wie der grüne, hat aber wunderschöne rothe Trauben, die mit blauem Dufte überzogen und als Tafeltrauben ganz vorzüglich sind. 100 Stück 4 ℳ = 6 ℳ 6 — 30

82 Traminer, rother, eine der edelsten Weintraubensorten, aus welchen meistens die berühmten Pfälzer-Weine bereitet werden. Die Traube hat den Vorzug, dass sie auch in halbreifem Zustande schon einen guten Wein gibt, der wenig Säure hat, auch fault die Traube nicht leicht, und eignet sich sehr zur Spätlese. 100 Stück 3 ℳ = 4½ ℳ 5 — 25

85 Gewürztraminer, ist eine der köstlichsten Wein- und Tafeltrauben, die Frucht ist weit grösser, als die des rothen Traminers und hat ein so angenehmes Gewürz, dass man diese Traube gar oft den besten Tafeltrauben vorzieht. 100 Stück 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 6 — 30

86 Trollinger, schwarzer, eine schöne grosse Traube, woraus sehr gute rothe Weine gewonnen werden. 100 Stück 3½ ℳ = 5 ℳ 25 Nkr. 6 — 30

Vanillen-Traube, eine der edelsten und kostbarsten Tafeltrauben, mit einem äusserst delikaten Gewürzgeschmack; kann nicht genug empfohlen werden. 8 — 40

127 Verdalle, aus Frankreich, eine sehr fruchtbare, sehr gute gelbe Tafeltraube..... 6 — 30

151 Catawba, aus welcher in Amerika die Catawba-Weine gewonnen werden; die Traube ist schön hellroth 10 — 50

152 Columbia, eine kleinere schwarze, etwas gedrungenere Traube, deren Gewürzgeschmack weniger stark ist..... 10 — 50

154 Isabella, eine schwarzblaue Traube a. Amerika mit 1 Enss grossen Blättern und besonders zu Lauben geeignet..... 5 — 40

155 Susquehanna (neue Sorte), ist schwarz und ausgezeichnet gut..... 12 — 60

157 White fox, eine lichtrothe Traube, die jungen Triebe des Stockes sind mit kleinen, schwachen Dornen besetzt, was eine besondere Eigenthümlichkeit ist..... 12 — 60

158 York-Madeira, eine der feinsten Amerikaner-Sorten. Die Traube ist klein, sehr delikat; der Stock macht nicht so starken Holzwuchs, wie die übrigen Sorten und ist sehr empfehlenswerth..... 12 — 60

Besonders empfohlene Tafelsorten.

Ihre Reifzeit bezieht sich auf gute Thüringer Lage, und sind die mit * bezeichneten Sorten, namentlich für meine geehrten Correspondenten in südlichen Gegenden vortrefflich zur Cultur geeignet, doch auch für Gartenfreunde, die sich nicht der kleinen Mühe scheuen, vom August ab den Pflanzen durch ein vorgesetztes Mistbeetfenster den nöthigen Schutz zu gewähren, mit prächtigsten Producten lohnend.

à Stück (Topfexemplar) — ℳ — Rk. — Reifzeit in Thüringen

* Bourdolas noir, das Holz ist lang und stark, kräftig wachsend, rothbraun gefurcht, die Trauben 10—12 Zoll lang und 6 Zoll breit und gedrängt; die einzelnen Beeren einen Zoll lang und ¾ Zoll breit, länglich, schwarzblau, schön bedüftet, der Geschmack bei voller Reife sehr gut. Diese Sorte muss bei unserer Thüringer Lage nur unter Glas gezogen werden, reift dann Ende October..... 1 1 50

Grosser schwarzblauer Malvasier. Kräftiges Holz, stark rothbraun gefurcht, sehr reich tragend; die Trauben sind 8 Zoll lang und 6 Zoll breit, mit starken Nebenästen, ziemlich locker. Die Beeren sind ¾ Zoll lang und ¾ Zoll breit, schwarzblau, blauduftig. Der Geschmack ist vorzüglich, süss und gewürzhaft. Reifezeit in Thüringen Mitte October im Freien..... 1 1 50

* Frühe gelbe gehogene Cibebe. Holz kräftig ungegliedert, hellbraun. Traube 10 Zoll lang, locker, Beeren 1½ Zoll lang, ¾ Zoll breit, langgestielt, hellgrün, weinsäuerlich, saftreich, sehr angenehmer Süsse. Reifzeit Ende October im Freien..... 1 1 50

à Stück (Topfexemplar) — ℳ — Rk. — Reifzeit in Thüringen

* Gelber griechischer. Kräftiges, langgliederiges Holz, zu Lauben sehr geeignet, 8 Zoll lange, 5 Zoll breite Trauben, runde ½ Zoll starke Beeren, angenehm süss, reift Ende October im Freien 1 1 50

* Grauer Meslier. Holz dünn, doch kräftig und lange Reben bringend, hellgrau, Trauben 8 Zoll lang, 4 Zoll breit, mit starken Stielen, Beeren ¾ Zoll dick, rund und starkhäutig, jedoch sehr saftreich, weisslich grüngelb, stark bedüftet, Geschmack sehr gewürzhaft und süss; die Traube hat die beste Haltbarkeit beim Conserviren. Reifzeit Mitte October, doch nur unter Glas... 1 1 50

* Stein-Isarrant. Holz sehr kräftig und stark, langgegliedert, Trauben 11 Zoll lang und 7 Zoll breit, mit grossen Nebenästen, die Beeren ½ Zoll lang und 1 Zoll breit, prächtig gelb mit weissem Duft und saftigem Fleisch. Reifzeit Ende October im Freien..... 1 1 50

Muscat Hambourgh (Snow). Diese Rebensorte ist unstreitig die feinste, grösste und frühreife Muscat-Traube. Die Beeren und Trauben sind grösser, als beim Frankenthaler, und reifen mit dieser allgemein beliebten Sorte gleichzeitig; die Beeren sind vom feinsten Wohlgeschmack und hohem Muscat-Aroma..... 3 4 50

Stockwood Golden Hamhourgh (Busby). Diese Rebensorte erhielt man seit drei Jahren auf allen Ausstellungen als Tafeltraube den ersten Preis. Die Grösse der Traube, wie der einzelnen Beeren, bei herrlichem aromatischem Geschmack und prächtigem, goldfärbigem Colorit, steigerten ihr das Lob und den Ruhm, mit welchem dieselbe sich in England verbreitete, auch auf dem Continente. Reifezeit in Thüringen Mitte September. Nur in englischen Originalpflanzen vorräthig..... 3 4 50

Bowood Muscat (Spencer). Ein Blendling von Muscat von Alexandria, befruchtet mit der Canon Hall Traube. Die Beeren sind sehr gross, oval, oftmals birnenförmig, gelblichweiss, bei der Reife in tiefste Ambra-Färbung übergehend. Die Trauben sind viel breiter, als sie lang sind. Mitte September Reifzeit in Thüringen..... 2 3

Tafelobst-Sorten.

Die grosse Nachfrage und der allgemeine Mangel an guten, gesunden, in solchen Sorten garantirten Obstbäumen veranlasste mich, einen Vorrath der vorzüglichsten Tafelsorten in schönen Exemplaren aus der renommirtesten und solidesten Baumschule des Continents zu beschaffen, die auf magerem Lande gezüchtet, in jedem der Obstplantagen einigermassen geeigneten Boden aufs Freudigste fortvegetiren.

à Stück Mk. Nkr.

Äpfel, niederstämmige Pyramiden- oder Zwerg-, auf Johannisstämmchen veredelt, in 24 der schönsten Sorten mit Namen..... 8 — 40

Birnen, niederstämmige Pyramiden- oder Zwerg-, auf Quitten veredelt, in 20 der schönsten und feinsten Sorten..... 7½ — 38

Aprikosen, niederstämmige oder zu Spalier, vorzüglichste Sorten..... 10 — 75

à Stück Mk. Nkr.

Pfirsichen, niederstämmige Spalier-, beste Sorten..... 10 — 75

Kirschen, niedrige auf Weichsel..... 10 — 50

Wallnüsse, Fertile, Zwergnuss-..... 15 — 75

Pflaumen, niedrige feinste Sorten..... 8 — 40

Digitized by Google

Erfurter Riesenspargel,

zweijähriger, aus dem Saatbeete überpflanzter, kräftiger.

100 Stück 40 ℳ = 2 ℛ. Dreijähriger: 100 Stück 1 ℛ 15 ℳ = 2 ℛ 25 Nkr.

In der Spargelcultur sind in den letzten Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht, dass ich mich veranlasst fühle, unser neuestes rationelles Culturverfahren, wie solches auf hiesigem Platze aufs Ausgedehnste betrieben wird, in einer Culturanweisung zusammenzustellen, und durch Zeichnungen zu erläutern und wird jeder Bestellung auf Spargelpflanzen (doch auf nur solche) gratis beigegeben. Die enormen Kosten der frühern Methoden fallen weg und werden sogar bei dem neuen Verfahren ausserordentliche Resultate erzielt. Ich führe hier nur als Beispiel an, dass auf unverbrauchtem Boden (Gerstenstoppel) nach neuer Methode gepflanzter Spargel, bei Oberdüngung, jetzt im vierten Jahre schon Keime lieferte, deren vier 1 Pfund wogen, und bereits im dritten und vierten Jahre schon geerntet wurde.

B. Kalthauspflanzen.

Nur in kräftigen, gesunden, den weitesten Transport aushaltenden Exemplaren werden die geschätzten Aufträge effectuirt.
Bei Dutzend-Preisen bleibt die Auswahl mir überlassen.

Begonien.

(Versendungen von Ende April bis Mai.)

Keine Pflanzenfamilie hat in so kurzen Intervallen so viel prächtige Blattpflanzen geliefert, als die Begonie. Kaum waren wir durch Linden in Brüssel mit der Begonia Rex aufs Angenehmste überrascht, so brachte der Herr Liebig die Begonia Rex magnifica in den Handel, die durch ihre ausserordentliche Pracht alles Dagewesene übertrifft. Alle im Handel erschienenen Arten auszubieten, würde bald das Interesse der geschätzten Gartenfreunde abstumpfen, ich lasse daher nur die vorzüglichsten vermehren, und ist nachstehendes Sortiment die Elite der bisher aufgetauchten Sorten, von den hellsten und dunkelsten Schattirungen und mannichfaltigsten Blattformationen.

Begonia Rex. Blätter stark blasenartig, fast Fuss grosse, dunkelbraungrün, roth schillernd, mit grossem Silberring. Blattstiele nicht gestreckt, sondern kurz und fleischig.

Begonia Rex magnifica. Blätter wie bei B. Rex, die Silberzeichnung nicht ring-, sondern schildförmig, der Grund der Blätter mehr mit Purpur gemischt, wie bei No. 1.

Begonia Madame Wagner. Blätter glänzend silberweiss, die Blattrippen schwarzgrün eingefasst; Rückseite maigrün mit braunrothen Rippen, Blattstiele gestreckt.

Begonia Madame Verschaffelt. Blatt metallisch silberglänzend mit maigrünen und braungrünen Flecken und Adern; Rückseite maigrün mit rothen Blattrippen.

Begonia Miranda. Blatt dunkelgrün mit silberglänzenden Flecken und Punkten zwischen den Blattrippen gezeichnet; Rückseite lieblich maigrün mit blutrothen Rippen und Einfassung.

Begonia argentea guttata. Blatt maigrün mit dunkelbraun schattirt, zwischen den Blattrippen silberweiss punktirt und getigert; Rückseite maigrün mit blutrothem Centrum und Einfassung.

Begonia Xanthina I. (Sämling.) Blätter silberweiss, in purpurroth und kupfrig metallisch glänzend, die Blattrippen schwarzgrün eingefasst; Rückseite leuchtend kupfrig, sehr effektvoll.

Begonia splendida. Blätter ausgezackt, dunkelgrün mit helleren Rippen, ganz mit steif stehenden, borstenartigen Härchen überzogen, deren glänzend violetpurpurne Färbung den Blättern, namentlich den jüngeren, ein plüschartiges Aussehen geben.

Begonia Knerkii. Ein Sämling der vorigen, doch mit eleganterem Habitus; bei weitem dichter mit scharlachrothen Härchen überzogen, erscheinen die Blätter, vorzüglich die jüngeren, wie aus glänzend purpurrothseidenem Plüsch geschnitten.

Begonia Verschaffelt. Raschwachsende Art; die elegant getragenen, tief ausgezackten Blätter sind lebhaft maigrün mit Lackglanz.

Begonia Rollisonii. Obere Seite der Blätter glänzend silberweiss mit breiter grünbrauner Einfassung, die mit Silber getigert ist; Rückseite leuchtend blutroth; das ganze Blatt ist dicht, wie bei der Knerkii, mit leuchtend rothen Härchen besetzt.

Begonia Hilda. Vorderseite grünbraun, mit silbernem Ring und langen rosa Härchen besetzt; Rückseite blutroth mit maigrünem Ring.

Begonia grandis. Vorderseite dunkelgrün mit silberweissen Härchen und silbernem Ring schön gezeichnet; Rückseite kupferbraun mit maigrünem Ring.

Begonia Reichenbachii filius. Blatt prächtig sammtgrün mit starkem silberweissem Ring und tief liegenden Blattrippen, Rückseite maigrün mit rothen Blattrippen.

Begonia Mellii. Blatt silberweiss mit maigrünem Schimmer, die Blattrippen dunkelgrün eingefasst, Rückseite roth.

Begonia venosa. Blatt silberweiss mit maigrünem und braunroth fein geadert und marbrirt, prachtvoll.

Mathilde von Schiller. Vorderseite silberweiss mit dunkelbraungrünem Schilde und Flecken; Rückseite blutroth mit dunkeln Adern.

Margaretha Lenné. Obere Seite glänzend schwarzgrün mit vielen, zwischen den Blattrippen gleichmässig vertheilten, regelmässig begrenzten silbernen Punkten, Rückseite glänzend blutroth.

Begonia Xanthina marmorea. Die Blattstiele sind weiss behaart, die Blätter auf der Vorderseite schwarzgrün mit Silberglanz marmorirt; Rückseite frisch maigrün, braunroth geadert und gefleckt.

Begonia splendida argentea. Blattstiele weiss, bei der Entwickelung scharlachroth behaart; die Vorderseite des Blattes metallisch silberweiss mit kupfrigem Schein und glänzend schwarzgrün eingefassten Blattrippen; Rückseite metallisch dunkelkupferroth, prachtvoll.

Begonia Xanthina gandavensis. Blattstiele braungrün mit weiss behaart, obere Seite des Blattes tief schwarzgrün mit metallischem Glanz, Rückseite leuchtend kupferbraun.

Begonia Xanthina argentea. Blattstiele röthlichbraun mit weiss besteckt und behaart; obere Seite der Blätter dunkelschwarzgrün geadert, mit metallisch glänzenden Silberflecken; Rückseite glänzend kupferroth mit blasegrüner Schattirung.

à Stück 10 ℳ = 50 ₰

1 Sortim. nach meiner Wahl in 6 Sort. 1½ ℳ = 2½ ℛ
1 „ „ „ „ 12 „ 3 „ = 4½ „ } eff. in Silber.
Das ganze Sortiment . . . . . 5 „ = 7½ „

Cinerarien.

Ueberwinterte, kräftige, zur leichten Versendung cultivirte Pflanzen, von meiner gekrönten Sammlung.
12 Stück 1 ℳ = 1 ℛ 50 Nkr. — 25 Stück 1½ ℳ = 3 ℛ 25 Nkr. — 100 Stück 5 ℳ = 8 ℛ
Neueste Zwerg-, 12 Stück 1 ℳ = 1½ ℛ

Calceolarien, krautartige.

Pflanzen, überwinterte, kräftige, zur leichten Versendung cultivirte, von meiner gekrönten Sammlung.
12 Stück 1 ℳ = 1 ℛ 50 Nkr. — 25 Stück 1½ ℳ = 3 ℛ 25 Nkr. — 100 Stück 5 ℳ = 8 ℛ

Neueste Zwerg-Calceolarien. 12 Stück 1 ℳ = 1½ ℛ

Calceolarien, strauchartige.

Jede Sorte 7½ ℳ = 38 Nkr. — 12 Sorten 2 ℳ = 3 ℛ

Chrysanthemum.

à Dutzend 1½ ℳ = 2½ ℛ eff. in Silber.

Neueste frühblühende, 1859 in den Handel gekommene.

No. à Stück 5 ℳ = 25 Nkr.

1 Ami Barat (Pertuzès), sehr vollkommene Blume, zartrosa mit dunkeln Streifen, blüht vom Juni bis December.

Neueste grossblumige, 1859 in den Handel gekommene.

à Stück 6 ℳ = 30 Nkr.

3 Arabella (Lebois), weiss, rosa eingefasst, imbriquirt, prächtig.

Pompons, 1859 in den Handel gekommene.

à Stück 6 ℳ = 30 Nkr.

5 Iberia (Pertuzès), sehr schön gebaut, brillant goldgelb.
6 Fastigiosa (Pertuzès), prachtv. gebaut, gelb, dunkel eingefasst.
7 Lara (Lebois), weiss mit breiten rosa Bändern, weiss geschmitzt, Bau prächtig.
8 Madame la Marquise de Castelbajac (Lebois), fleischfarben, im Innern weisslich, mit abgerundeten Blättern, schön gebaut.
9 Miranda (Lebois), aramanthrosa mit gelb getuscht, herrlich im Bau.
10 Thérésita (Lebois), purpurrosa mit weiss behaucht, kugelblüthig, schön gebaut.
11 Amulette (Barthère), carmin mit gelb. Grund, sehr schön gebaut.
12 Croquette (Lebois), purpurlila, im Centrum weiss, schön gebaut.
13 Distinction (Barthère), glühend agatroth mit carmin getupft, kugelförmig, sehr schön gebaut.
14 Faust (Barthère), goldgelb, kugelförmig, imbriquirt, prächtig.
15 Floramesta (Lebois), fleischfarbe mit rosa eingefasst, sehr schön gebaut, prächtig.
16 La Flametta (Barthère), reinweiss, gefranzt, kugelförmig, schön gebaut.
17 La Saltarella (Lebois), kupferorange mit gelbem Grund, imbriquirt.
18 Pichonello (Pertuzès), orangegelb mit carminrothen Tupfen und weissen Spitzen, sehr prächtig gebaut.
19 Rigolo (Barthère), gelblich weiss mit Carmineinfassung und weissen Spitzen, sehr prächtig gebaut.
20 Tutu (Lebois), goldgelb gefranzt, kugelf., prächtig gebaut.

No.

Grossblumige.

à Stück 5 ℳ = 25 Nkr.

21 Lutea superba (Pertuzès), brillantgelb, sehr regelmässig gebaut.
22 Madame Lagarrigue (Pertuzès), amaranthrosa, im Innern gelb, prächtig gebaut.

Pompon- oder Zwerg.

à Stück 5 ℳ = 25 Nkr.

23 Docteur Macary, carminrosa, goldgelb getupft, sehr gefüllt, sehr vollkommen gebaut.
24 Filletto (Pertuzès), reinweiss, beim Aufblühen rosa eingefasst, sehr regelmässig gebaut.
25 Mademoiselle Elise Carraigne (Lebois), reinrosa, mit gelben Punkten, sehr gefüllt, sehr schön gebaut, die Petalen zierlich ausgeschnitten.
26 Mademoiselle Olympe Cambières (Bonamy), strohgelb, leicht rosa liniirt, ausserordentlich gefüllt, kugelförmig, von vollkommenstem Bau, prächtige Neuheit.
27 Marinette (Lebois), nankinggelb, sehr gefüllt, von vollkommenstem Bau.
28 Marmouset (Lebois), braunearmin mit Gold punktirt, von prächtigster Form.
29 M. Lebois (Lebois), carminrosa, goldgelb gestreift und punktirt, Blumen kugelförmig, sehr gefüllt, von prächtigstem Bau.
30 Ninon (Pertuzès), goldgelb, sehr gefüllt von schönstem Bau.
31 Procida (Lebois), braunroth nüancirt mit carmin und gelb, sehr gefüllt, von ausserordentlichem Bau.
32 Reine des Panachés (Pertuzès), weiss, regelmässig mit rosalila gestreift, sehr gefüllt, prächtig geformt, einzig durch seine Zeichnung.
33 Signora Pepin (Lebois), lebhaft carmin mit breitem goldgelbem Centrum, sehr gefüllt, von prächtiger Form.
Neue Varietäten mit sehr kleinen Blumen, prächtige Acquisition für Bouquets.

No.

Zwerge der Zwerge.

à Stück 5 ℳ = 25 Nkr.

34 Comtesse Ventura (Lebois), lila, weiss nüancirt und mit goldgelb punktirt, sehr gefüllt, prächtig.
35 Crocello (Lebois), kastanienbraun mit goldgelben Tupfen, sehr gefüllt und vollkommen.
36 Gracieusette (Bonamy), dunkelcarmoisinbraun, sehr gefüllt und vollkommen.
37 Zoe Feille (Lebois), rosaviolet, sehr gefüllt, vollkommen.
38 Ascanio (Lebois), grossblumig, edler Bau, sehr gefüllt goldgelb, die prächtigste der gelben.
39 Baronne de Scalibert (Bonamy), rosalila mit weissen Spitzen, flachblumig, sehr gefüllt, prächtig.
40 Capitain Thoubaye (Bonamy), geöhrt, sehr grossblumig, Centrum zimmtbraun, Einfassung ziegelroth.
41 Crésus (Bernet), sehr grossblumig, kugelförmig, carminorange, prächtig.
42 Lila (Lebois), sehr grossblum., schwefelgelb, sehr gefüllt, schön.
43 Madame Audry (Lebois), mittelgrosse Blume, sehr gefüllt, rahmweiss, am Rande carmin, prächtig.
44 Madame Charles Leroy (Lebois), sehr grossblumig, prächtig gelb, am Rande weiss gezeichnet, prächtig.
45 Madame Domage (Lebois), sehr grossblumig, sehr gefüllt, prächtig gebaut, schneeweiss, die schönste der weissblumigen.

Pompon- oder Zwerg-Chrysanthemum.

à Stück 5 ℳ = 25 Nkr.

46 Antoinette Adam (Bonamy), geöhrt, Centrum gelb und weiss, schneeweisse Einfassung.
47 Donna Alcar Gonzales (Bonamy), gelb mit lebhaft carmin und zimmtbraun, prächtig.
48 Fanferliche (Lebois), sehr kleinblumig, frühblühend, lila mit weissem Schein, prächtige und blüthenreiche Spielart.
49 Guillert (Lebois), geöhrt, Centrum goldgelb, Einfass. hellgelb.
50 Madame de Montal (Bonamy), geöhrt, Centrum goldgelb, fleischfarbene Einfassung.

Digitized by Google

No.
51 Madame Gerald (Bonamy), geöhrt, zimmtbraun.
52 Madame Granié (Bonamy), geöhrt, Centrum zeisiggelb mit weisser Einfassung.
53 Mademoiselle Zélie Deesen (Lebois), schneeweiss, kugelförmig, sehr gefüllt.
54 Manette (Lebois), geöhrt, Centrum goldgelb, Einfassung blasschamois.
55 Marquis d'Alfarasi (Bonamy), sehr kleinblumig und frühblühend, gelb mit weissem Schein, sehr schöne Varietät.
56 Météore (Pertuzés), rosa mit weissem Centrum, dachziegelförmig geöhrt, schön.
57 Mira (Lebois), prächtigstes Weiss, sehr gefüllt, mit feingeschnittenen Petalen.
58 Pompon d'or (Lebois), goldgelb, kugelförmig, prächtig.
59 Vierge enfantine (Lebois), sehr klein, schneeweiss, dachziegelförmiger Bau, sehr schön.

Neue frühblühende, 1859 in den Handel gekommene, à Stück 5 Sgr. = 25 Nkr. à Dutzend 2 ℛ = 3 ℛ.

Neueste frühblühende Chrysanthemum v. J. 1860.

à Stück 7½ Sgr = 40 Nkr.

Blühen vom Juli bis October.

No.
60 Estelle (Pertuzés), violetlila, schön gefüllt, imbriquirt *).
61 Porthos (Pertuzés), lilarosa mit weissem Grund, sehr gefüllt, mittelgross, imbriquirt.

No.

Neueste grossblumige vom Jahre 1860.

à Stück 7½ Sgr = 40 Nkr.

62 Aurore tonkinoise (Pertuzés), lebhaft gelb mit nankin Einfassung, sehr gefüllt, prächtig imbriquirt.
63 Demosthènes (Barthère), violetcarmin, Rückseite lila, Centrum gelb, imbriquirt.
64 Etoile filante (Pertuzés), lila mit silberweiss, prächtig imbriquirt, kugelförmig und sehr gefüllt.
65 Grand-Papa (Pertuzés), braun orange, vortrefflich colorirt, schön geformt, sehr gefüllt.
66 Le Trouvère (Barthère), weiss, fleischfarbig behaucht, schön gebaut, sehr gefüllt, kugelförmig und imbriquirt.
67 Louis Barthère (Barthère), lebhaft carmoisin, imbriquirt, sehr gefüllt, prächtig.
68 Madame Barthère (Pertuzés), carminroth mit gelblicher Rückseite und goldgelben Punkten, sehr schön gebaut.
69 Maréchal Niel (Barthère), carminroth mit goldgelbem Centrum, schön imbriquirt.
70 Maréchal Niel (Pertuzés), hellfleischfarben mit rosa Einfassung, gelb punktirt, kugelförmig, schön imbriquirt.
71 Risette (Pertuzés), prächtig schwefelgelb, sehr gefüllt und imbriquirt.
72 Rosette (Bonamy), blassrosa mit lebhaft carmin, Blätter schön ausgeschnitten, imbriquirt, kugelförmig.

No.
73 Rice Rosazza (Barthère), *feurig purpurfarben, imbriquirt*, kugelförmig.
74 Diamant (Barthère), weiss mit rosa Hauch, imbriquirt und kugelförmig.
75 Mademoiselle Marie Barthère (Barthère), lebhaft rosa mit reinweiss punktirt und prächtig imbriquirt.
76 Schiller (Lebois), zart rosa mit weissem Grund, schön imbriquirt.

Neueste Pompons vom Jahre 1860.

à Stück 7½ Sgr = 40 Nkr.

77 Athos (Lebois), purpurrosa mit weiss gestrichelt, sehr schön.
78 Guillerette (Lebois), purpurrosa mit weiss gestrichelt, kugelförmig und imbriquirt.
79 Madame Brody (Lebois), lila mit gelb und weiss gestrichelt, sehr vollkommen im Bau.
80 Lauré (Lebois), zimmtbraun mit gelbem Grunde, kugelförmig und schön imbriquirt.
81 Nenni-Da (Lebois), lilarosa mit weissem Grunde, weiss gestrichelt, kugelförmig und imbriquirt.

*) *Unter imbriquirt versteht man jenen schönen Bau, durch welchen die Blätter dachziegelförmig einander decken und die schönste Rosette bilden.*

Fuchsien.

A. Neueste Englische und Französische

im Frühjahr 1860 in den Handel gegebene Fuchsias.

à Stück 8 Sgr = 40 Nkr.

Colibri (Lemoine), Corolle sehr gefüllt, Blume gross, kugelförmig, purpur mit amaranthroth.
Comtesse de Brabant.
Abdul Medjid (Bons), violete Corolle, sehr breit, Sepalen schön zurückgebogen, blassroth, sehr schön gefüllt.
Alexander von Humbold (Dewder), Sepalen carmoisin, Corolle dunkelblau, gefüllt.
Comte Cavour (Banks), Sepalen sehr breit, rosa und schön zurückgebogen, Corolle lavendelblau, extra.
Criterion (Smith), Corolle violetpurpur, Röhre und Sepalen korallenroth, sehr grossblumig.
Elegantissima (Smith), scharlachcarmoisin, Corolle violetpurpur, sehr schön.
Excellente (Rollisson), grosse zurückgebogene scharlachrothe Sepalen, und weite violettblaue Corolle.
Garibaldi (Banks), scharlachrothe, zurückgebogene Sepalen mit schwarzvioleter Corolle.
Great-Eastern (Smith), sehr grossbl., schön gebaut, dankelilla mit violettem Hauch, Sepalen schön zurückgebogen, prächtig.
Leviathan (Rollisson), Corolle sehr gross, purpurroth, Sepalen stark zurückgebogen und hochcarmoisinroth.
Lord of the Isles (Wheeler), sehr schön gefüllt, Röhre und Sepalen hochscharlach, die gefüllte Corolle dunkelpurpur.
Lord Macaulay (Banks), Corolle sehr breit, schön violet, Sepalen hochscharlach mit violettem Schein und sehr breit, extra.
Longfellow (Banks), Sepalen scharlach, stark zurückgebogen, Corolle dunkelviolet.
Marquis of Bath (Wheeler), Sepalen carmoisin mit scharlach, Corolle violet.
Magenta (Boscharlat), Sepalen roth, Corolle lebhaft dunkelviolet.
Ophelia.
Prince Imperial (Banks), Sepalen scharlach, Corolle sehr breit, prächtig violet.
Princesse Alice (Banks), Sepalen reinweiss, zurückgebogen, Corolle rosapurpur mit kastanienbraun.
Prince of Orange (Banks), sehr grossbl., kugelförmig, Sepalen sehr breit, Corolle hochviolet, extra.
Schiller (Banks), sehr grossbl., Corolle blau, Sepalen sehr lang und weiss, sehr schön.
Senator (Smith), Sepalen sehr breit, scharlach, sehr grosse Corolle, dunkelviolet, sehr schön.
Sir Robert Peele (Banks), Sepalen carmoisinroth, Corolle dunkelviolet mit amaranthroth.
Solferino (Lemoine), Blume sehr gefüllt, sehr gross, lebhaft violet mit amaranthroth, Sepalen lebhaft scharlach, schönste gefüllte Fuchsie, à St. 10 Sgr = 50 Mk eff. in Silber.
Terpsichore (Lemoine), Corolle lila mit brillant rosa, Sepalen hochscharlach.
Tricolore fl. pl. (Cornelissen), blassviolet, die Enden der Petalen rosa, Röhre und Sepalen violetroth.
Carlo Dolci (Dubus), eine Fuchsie, wenn auch nicht neu im Colorit, die doch der allgemeine Liebling werden wird, bei einem Blüthen-Reichthum, eine unsechiedene und freundliche Färbung in den lieblichsten Nüancen, rascher Wuchs, nette Belaubung und hundert von Glocken mit scharlachorange Corolle und schneeweissen Sepalen.
Comtesse de Morny (Dubus), sehr grossblumig mit schön zurückgebogenen Sepalen, blassziegelroth mit hochrosa, Corolle dunkelvioletpurpur.
Duchesse de Malakoff (Miellez), neue Färbung ohne Rivalen, sehr starkwüchsig und blüthenreich, Corolle violetlila, orange verlaufend.
Gentil Bernard (Demouveaux) grossblumig, reinweiss mit rosenrother Corolle, prächtige und vorzügliche Varietät.
Lacordaire (Dubus), eine eigenthümliche Fuchsie, sehr kräftig wachsend und blüthenreich, lässt sich nicht beschreiben, man muss dieselbe sehen, um sie zu bewundern, Corolle und Sepalen braunceriese.
Pyrethrifiora flore pleno (Demouveaux), ganz neue Färbung, sehr gefüllt, Sepalen ziegelroth, prächtige Fuchsie und blüthenreichste unter den gefüllten.

B. Neuere Fuchsien, Englische von Banks.

No. à Stück 6 Sgr = 30 Nkr.

1 Crown Jewel, dankelste der violetcorolligen mit carmoisin rothen Sepalen.
2 Flower of France, Corolle blauviolet, Sepalen weiss.
3 Isa Craig, Corolle u. Sepalen carmoisinroth, sehr grossblumig.
4 La Crinoline, Corolle sehr breit u. blau, Sepalen carmoisinroth.
5 Le Prophète, Corolle schwarzviolet, Sepalen carmoisinroth und von schönster Form.
6 Leoline, Corolle blauviolet, Sepalen hellcarmoisin, niedrig, aber sehr reichblühende Varietät.
7 Little Dorrit, Corolle blau, Sepalen violetcarmoisin, sehr reichblühend.
8 Magic Flute, Sepalen carmoisinroth und sehr zurückgebogen.
9 Stradella, Corolle schwarzviolet, öfters lila gestreift, Sepalen scharlachroth.

Neuere Französische Fuchsien.

à Stück 6 Sgr = 30 Nkr.

10 Sire de Créqui, Corolle pfirsichrosa, Kelch und Sepalen schön rosa, Spitzen derselben hellgrün und zurückgebogen.
11 General Damman, Corolle violet und carminroth gestreift und gefleckt, gut gefüllt, Sepalen braunroth.
12 Duc de Brabant, Corolle schwarzblau und gefüllt, mit carmoisinrothen Streifen, Sepalen carmoisinroth.
13 Prinz Ghika, Corolle hellkirschroth, sehr lang und gefüllt, Sepalen leuchtend scharlach und ganz zurückgebogen.
14 Marie Parent, Corolle lichtblau mit carminrothen Streifen, Sepalen hellcarmoisinroth.
15 Leopold le premier, Corolle kornblumenblau und gut gefüllt, Sepalen carmoisinroth.
16 Pierre le Grand, Corolle dunkelkirschbraun, gross und gefüllt mit bronzefarbenem Hauch, Sepalen dunkelpurpur.
17 Duc de Trevise, Corolle pflaumenblau und carminroth gestreift, Sepalen carminscharlach.
18 Reggier, Corolle blaulila und gefüllt, Sepalen u. Kelch carmin.
19 Murat, Corolle schwarzbraun und gefüllt, Sepalen purpurroth.
20 Norma (Dubus), imponirende Varietät, bildet meistens prächtige Doppelcorollen.
21 Cruciata flore pleno, kräftigste und blüthenreichste von allen Fuchsien.

C.

22 British Sailor. Sepalen lebhaft scharlachroth, die ausserordentlich schön mit der dunkelveilchenblauen Blumenkrone contrastiren. Die Pflanze ist von sehr zierlichem Wuchse.
23 Guiding Star. Kelchröhre zart roth, sehr schlank und lang; Sepalen breit, zierlich zurückgebogen und weiss, Blumenkrone tassenförmig von einer violet-purpurrothen Farbe. Die Pflanze hat einen leichten graziösen, der babylonischen Weide ähnlichen hängenden Wuchs, und übertrifft an Eleganz selbst die Maid of Kent.
24 Prince Frederic William of Prussia, hat eine ziemlich dicke Kelchröhre von mittlerer Grösse und leuchtend carminrother Farbe. Die sehr breiten Petalen sind von derselben leuchtenden Farbe und elegant zurückgebogen. Die schön geformte Blumenkrone ist weit tassenförmig. Die Petalen sind breiter als die Sepalen und sehr schön purpurroth. Es ist eine ausgezeichnete Fuchsie.
25 Rose of Castille. Kelchröhre ziemlich lang, zart, weiss, der Länge nach mit rosenrothen Linien, nett gezeichnet. Kelchblätter ebenfalls weiss, lang und breit, in einem leichten Bogen aufrecht abstehend. Blumenkrone breit, ansehnlich gross, schön tassenförmig. Eine schöne, sehr effectvolle Varietät, neu in Bau und Habitus.
26 Masaniello. Die breiten, grossen Sepalen, unter welchen die sehr grosse elegant geformte veilchenblaue Corolle hervorsieht, sind halb zurückgeschlagen und von leuchtend carmoisinrother Farbe. Diese Fuchsie ist, was den ganzen Habitus, dann Form und Farbe der Blumen betrifft, wohl eine der schönsten, bis jetzt bekannten Varietäten.
27 Kitty Tyrrel. Langgestielte brillante Blume mit schönen breiten, langen, leuchtend scharlachrothen Sepalen und einer länglich eiförmigen, veilchenblauen Corolle. Eine äusserst zierliche Erscheinung.
28 The little Treasur. Die zurückgezogenen Sepalen sind scharlachroth, die Blumenkrone gross, halbkugelrund, schön violet, der Wuchs niedrig. Eine sehr niedliche Fuchsie.
29 Cheiranthiflora flore pl., starkwüchsig imponirend, gefüllt, gleich einer Rose, Entwickelung stets graziös, Corolle sehr breit, die Blumenblätter legen sich ganz dem Kelche gleich.
30 Tricolore. Diese Fuchsie ist die zierlichste aller bisher erschienenen, man kann sich nicht leicht einen Begriff von der Lieblichkeit dieser Hybride machen, die Röhre hochroth, die zurückgebogenen Sepalen weiss, die Corolle veilchenblau.
31 Agnes Sorel, merkwürdige Varietät durch ihre Farbung. Corolle weiss amaranth, Röhre und Sepalen reinweiss.
32 Madame Miellez. Eine wahre Vollkommenheit unter den Fuchsien, Blume sehr gross, Röhre gelblichweiss, Sepalen röthlichweiss mit grünen Spitzen. Corolle blaulila, mit grossen runden, weit und schön gebogenen Blättern.
33 Roi des blancs (Dubus), weiss mit carminrother Corolle.
34 Virgo Maria (Demouveaux), weiss mit rothem Schein und feurig rother Corolle.
35 Imperialis fl. pl. (Demouveaux), prächtig violet purpur.
36 Flavescens superba. Corolle carminroth mit rosa gerippt, im Kelch gelb verlaufend, Deckblätter rosa m. zeisiggelb. Spitz.
37 Coronata fl. pl. (Dubus), dunkelcarminroth.
38 Fairest of the Fairs (B.). Sepalen weiss, Corolle violet, rosa oder carmoisin gestreift.
39 Little Bo-Peep (Banks), Sepalen scharlachrothe, Corolle violet.
40 Souvenir de Chiswick (Banks), Sepalen rosa, Corolle violet grosse und lange Corolle violet.
41 Star of the Night (B.), Sepalen scharlach, Corolle carmoisin, die Basis rosig-carmoisin.
42 The Silver Swan (Banks), Sepalen weiss, Corolle violet, an
43 Tristram Shandy (B.), Sepalen rosenroth, Corolle rosablau.
44 Admiral Boxer, Kelch und Spitze scharlachfarben, Corolle blauschwarz dunkelviolet.
45 Bellidiflora fl. pl., Kelch und Kelchblätter rosaliliafarben, Corolle sehr gefüllt, bläulich violet mit carmin schattirt.
47 Charlemagne, prächtig scharlach, Corolle violetpurpur.
49 Conqueror, Kelch schön carmoisin mit purpurrother Corolle.
50 Emperor Napoleon, prächtig scharlach, Corolle prachtvoll dunkelviolet.
51 Gloire de Neisse, Kelch und Spitzen röthlich weiss, Corolle rosa mit carmin gestreift.
52 Prinzess Louise von Preussen, Kelch orangecarmin, Corolle orangezimober.
53 Stirtata formosissima, Corolle amaranthroth, weiss und rosa gestreift.
54 Surprise, Kelch und Spitzen carmoisin, Corolle carmoisin mit sehr langen blauen Streifen.
55 Venus de Medicis, weisser Kelch, fleischfarbene, rosa gefleckte Spitzen und dunkelviolete Corolle.
56 Volcano di Aqua, prächtig scharlach, Corolle violet.
57 Wonderful, Kelch und Spitzen dunkelscharlach, Corolle schwarzviolet.
58 Dominiana, Hybride von F. serratifolia, und F. spectabilis, reichblühend und schön.
59 Empress Eugenie, Kelch rosascharlach, Corolle weiss.
60 Galanthiflora, scharlachrothe Kelchspitze mit gefüllter weisser Corolle. 20 Sgr = 1 ℛ.
62 Lady of the Lake, Corolle weiss, Kelchspitzen scharlach.
63 Omer Pascha, Kelch dunkelcarmin, Corolle purpur.
65 Prince Albert, feurig dunkelroth, Corolle dunkelviolet, prachtv.
66 Rafaelo, Kelch scharlach, Corolle bräunlich, rosa gestreift.
67 Revoluta, Kelch fleischfarben, die Spitzen orange und ganz zurückgebogen, Corolle lebhaft ponceaufarbig.
68 Snowdrop, mit weisser Corolle.
69 Thalia, weiss mit dunkelrosa Corolle.
70 Violacea fl. pl., dunkelstes Blauviolet und sehr gefüllt.
71 Waternymph, Kelchspitzen feurigscharlach, Corolle weiss.
72 Star, Kelch scharlach, Corolle dunkelviolet, gut gefüllt.
73 Princess of Prussia, mit weisser Corolle.

Außerdem noch folgende ausgezeichnete Sorten.

à Stück 5 Sgr = 25 Nkr.

(Beschreibung siehe Offerte No. 51.)

74 Anna.
75 Auguste Renault, gefüllt.
76 Berthold Ned.
78 Estelle Narcisse.
79 Fokis variegatus.
80 General William.
81 Gloire de Rüsselsheim.
82 Gustav Adolph, gut gefüllt.
83 Duchesse of Lancaster.
84 La Vestale.
85 Lamartine, sehr schön gefüllt.
86 *Monstrosa fl. pl., sehr schön gefüllt. 7½ Sgr = 35 Nkr.
87 Mongolfier.
88 Prince Jerôme.
89 Princesse royale, m. weiss. Corolle.
90 *Rellexa fl. pl., sehr schön gefüllt. 7½ Sgr = 35 Nkr.
91 Secretair Belair.
92 Pascal Passerand.
93 Vicepresident Julien.
94 Madame Anna Koch.

Vorstehende Fuchsien sind in allen Serien durch starke und kräftige Exemplare vertreten, und können solche schon mit den Nelken Anfang März versendet werden.

12 Fuchsien aus Serie A nach meiner Wahl 2 ℛ 15 Sgr = 3 ℛ 75 Nkr.
12 „ „ „ B „ „ „ 2 „ — „ = 3 „
12 „ „ „ C „ „ „ 2 „ — „ = 3 „
25 Fuchsien nach meiner Wahl, darunter 5 schöne, neue, 5 gefüllte 3 ℛ = 4 ℛ 50 Nkr.
Das ganze prächtige Sortiment in kräftigen Exemplaren..... 20 „ = 30 „

Besonders mache ich die Liebhaber auf die älteren weisscorolligen Sorten aufmerksam, die eine Collection sehr heben und wenig verbreitet sind.

Heliotropium,

die sich durch Blüthenreichthum und schönes Colorit auszeichnen.

à St. 6 Sgr. = 30 Nkr. à Dtzd. 2 Thlr. = 3 Fl. eff. in Silber.

1 Etoile de Vénus.
2 Nec plus ultra.
3 Reine des Heliotropes.
4 General Vaulhubert.
5 Lilacina.
6 Napoleon III.
7 Imperatrice Eugenie.
8 Madame Anna Tysel.
9 Beauté Boudoir.
10 Constant.
11 Paniculatum.
12 Follis variegatis.
13 Surprise.
14 Prince Imperial.
15 Mad. Lassenaire.
16 Gloire de Mesnemdi.
17. Etoile de Marseille
18. Gloire de marsilie.
19 Mad. Bernlot
20 Haumanni.
ausgezeichnet
21 Indiana.
22 Mad. Pricken.
23 Candidum.

Pelargonien,

(Versandt Anfang Mai)

neueste Odier'sche, wie englische grossblumige Prachtsorten

in folgenden Sortimenten:

Odier, ältere, vorzüglichste Wahl,	à Dutz. 3 Thlr. = 4½ Fl. eff. in Silb.	Dindematum, ältere, vorzüglichste Wahl	à Dutz. 3 Thlr. = 4½ Fl. eff. in Silb.
» neuere » »	» » 4 » = 6 » » » »	» neuere » »	» » 4 » = 6 » » » »
» neueste, v. Frühjahr 1860 in Handel gegeb.	» » 6 » = 9 » » » »	» neueste v. Frühjahr 1860 in Handel gegeb.	» » 6 » = 9 » » » »

Zu gleichen Preisen liefere ich die älteren und neuesten englischen Sorten und nehme gern Rücksicht auf Angaben der Herren Besteller, welche Sorten am angenehmsten sind.

Petunien-Prachtsorten.

Seit zwei Jahren ist in der Cultur der Petunien Hybriden Ausserordentliches geleistet und auch deshalb diese für die Salon-, wie für die freie Land-Decoration gleich schätzbare Pflanze zur beliebtesten Modeblume geworden; namentlich sind die weiss und roth gestreiften und gefleckten, wie auch die gefüllten Spielarten besonders geeignet, den Blumenfreund zu überraschen. 10,000 Pflanzen, in gedrungener, kräftiger Vermehrung, stehen zum Versandt bereit, und bitte ich alle Gartenfreunde, auch die, welche bisher ein Vorurtheil gegen diese Blumen gefasst, einen kleinen Versuch mit diesem Sortiment zu machen, und ich bin im Voraus überzeugt, dass jeder der geehrten Abnehmer im höchsten Grade durch deren Flor zufriedengestellt werden wird.

No.
1 Schüle's Triumph, mittelgross, dichtgefüllt, rosalila, weiss panachirt und gestreift.
2 Variabilis plena, milchweiss, mit mattrosa Mitte, mittelgross gefüllt.
3 Grandiflora plena, gefüllt, sehr gross, carminamaranth.
4 Ruhm von Hohenheim, carmoisinpurpur, ausserordentlich grosse bestgebaute Prachtblume.
5 Striata plena, mittelgross, lila mit weiss panachirt u. gestreift.
6 Agnes, durchsichtig, schneeweiss, mittelgross, dichtgefüllt, sehr reichblühend.
7 F. Banzenmacher, dichtgefüllt, mittelgross, lilarosa mit purpur geadert, sehr schön.
8 Ordensstern, prächtig purpurcarmin, mit rosettenartiger dicht gefüllter Mitte; sehr gross.
9 Reticulata plena, mittelgrosse, lila mit purpur, fein gendert, gefüllt.
10 Striata speciosissima, Grundfarbe rosa, carmin mit purpur panachirt, schwarz, purpur geadert und gestreift.
11 Louis van Houtte, sehr grossblumig, lebhaft carminroth, sehr schön dunkel schattirt und eingefasst, Centrum reinweiss mit gelblichgrünen Adern. Diese Spielart lässt weder in Bezug auf Form, noch Colorit etwas zu wünschen übrig.
12 Madame Miellez, sehr gross, gut gefüllt, grünlichweiss, im Aufblühen ganz grün.
13 Erlinde, reizend lila, gut gefüllt, schön gebaut.
14 Imperialis purpurea plenissima, feurig carminpurpur, ganz vollkommen gefüllt, reizend gebaut.
15 Murillo, Grösse, Bau und Füllung wie bei der gewöhnlichen Imperialis, aber Alles regelmässiger, elegant purpurlila.
16 Azora, 2½ bis 3 Zoll Durchmesser, äusserer Bau wie bei sehr schön regelmässigen, einfachen Petunien, darin Füllung wie bei der bekannten Imperialis, sehr elegant lilablau, mit weissen umgelegten Rückseiten der Petalen.
17 Bella, 2½ bis 4 Zoll Durchmesser, schönstes violetrosa, oft mit grünlich getuscht und eben solchen Adern, sehr schön gebaut, vollkommen gefüllt, mit starkem Heliotropgeruch.
18 Alexander von Humboldt, purpurviolet, gross, stark gefüllt, schön gebaut.
19 Fürst Camille de Rohan, röthlichlila, dicht gefüllt, Nelkenbau, reizend.
20 Commerzienrath Lucius, purpurviolet, mit weiss gestreift, gross, gut gefüllt, schön.
21 Cäcilie Vilain, lila mit weiss gestreift, schön und dicht gefüllt, hebliche Blume.
22 General Havelock.
23 Ritter Bunsen, reinweiss, gut gefüllt.
24 Prothée, lilarosa, carmin und weiss gestreift.
25 Imperialis fl. pl., reinweiss, stark gefüllt.
27 Ida Pracht, Grund weiss, in halbviolet übergehend, mit grünem Rande.
28 Madame Kreutzberger, gross, weiss, elegant weinroth gestreift und bandirt.
31 Polydor, lila mit violet gestreift, gut gefüllt.

à St. 5 Sgr. = 25 Nkr. à Dtzd. 2 Thlr. = 3 Fl. eff. in Silber.

32 Bachus (Petit), sehr grossblumig, purpurviolet, Schlund hellila, Rand der Corolle weiss.
33 Etoile d'Ellincourt (Margantin), lilaviolet mit weiss gestreift und purpurrothem Schlund.
34 Surpasse de L. Ingelreist (Rendatler), dunkelrosa mit weiss gefleckt.
35 Louis Cauchois (Margantin), gefüllt, mittelgross, lilarosa gebändert und gestreift mit reinweiss.
36 Madame Cauchois (Margantin), sehr grossbl., carminroth.
37 » Cotta (Margantin), mittelgross, blasslila mit zartrosa, weiss gestreift und gebändert.
38 » Dernay (Rendatler), sehr grossbl., zartrosa, sehr frisch mit weissem Schein.
39 » Levert (Margantin), perlmutterweiss, schön geformt und schöne Haltung.
40 » Testard (Margantin), mittelgrosse, weinroth mit grünlich gelb punktirt und geadert.
41 Oscar Cauchois (Margantin), sehr grossbl., lilacarmin mit violetem Hauch.
42 Sophie Cauchois (Margantin), sehr grossbl., lilarosa mit carmin gebändert und gestreift.

à St. 6 Sgr. = 30 Nkr. à Dtzd. 2 Thlr. = 3 Fl. eff. in Silber.

Verbenen.

Von Anfang März versendbar.

Neueste Spielarten, die sich in der vergangenen Saison durch Blüthenreichthum und prächtiges Farbenspiel auszeichneten.

No.
86 Achille Gonod (Gonod), starke Dolde, rostbraun mit hellviolet und weissem Auge, neue Färbung.
87 Adeline Meyer (Charlet), sehr grossblumig, grossdoldig, dunkellila mit purpur Centrum und schwarzem Auge.
88 Alexina Cherpin (Nardy), mittelgross, lebhaft rosa mit breitem weissen Centrum und schwefelgelbem Schein, neues Colorit.
90 Amélie Sonntag (Sonntag), Blume und Dolde sehr gross, perlweiss mit rosaviolet und dunklem Auge.
92 Anne de France (Denis), scharlach mit gelbem Centrum.
94 Aristide (Charlet), lila mit violet gesprickelt und grossem gelbem Centrum.
96 Belle Aurore (Nardy), rosa mit aurora Schein, mit gelbem Centrum und scharlach umzogen, neues Colorit.
97 Belle Etoile (Nardy), grossblumig, blutroth mit fleischfarbenem Schein und scharlach eingefasst.
98 Calliope (Laloy), rosa mit grossem carminvioletem Centrum und weissem Auge.
101 Clémentine de Benaville (Rendatler), sehr grossblumig und sehr grossdoldig, leuchtendrosa mit gelbem Auge.
103 Coelestial (Nivert), azurblau mit weissem Centrum.
104 Croix d'honneur (Laloy), hellrosa mit breitem, in carmin verlaufendem Centrum.
105 De Charmont (Rendatler), sehr grossblumig, weiss mit rosacarmin geflammt und weissem Auge.
106 Deuil du Général Clere (Nardy), sehr grossbl., schieferblau mit violetem Hauch und weissem Auge, prächtig.
107 Deuil de M. Seringe (Gd.), dunkelcarmoisin, dunkelschattirt mit weissem Auge, ausserordentlich wohlriechend.
108 De. Rademacher (Weick), sehr grossbl., dunkelscharlach mit breitem weissen Centrum.
109 Don Juan (Charlet), sehr grossbl., blutroth mit rosa geadert, Centrum dunkelschattirt.
110 Duc de Magenta (Weick), sehr grossbl., carmoisin mit prächtigem scharlach Schein und gelbem Centrum.
114 Evelina (Charlet), zart violet, beinahe blau, mit weiss gebändert.
116 Général Forey (W.), sehr grossbl., lebhaft scharlach, Centrum dunkelscharlach mit weissem Auge.
122 La victoire (Denis), roth mit scharlach Centrum.
123 L'orphelin (Rendatler), sehr grossbl., dunkelroth mit weissem Centrum.
124 Louise Gauthier (Gd.), dichtdoldig, dunkelamaranth mit schwarzem Auge, neue Färbung.
126 Madame Damiron (Da.), roth mit purpur und weissem Centrum.
129 Madame Marie Rozier (Gd.), grossbl., brillant carmin mit breitem weissen Centrum.
130 Madame Petit (Laloy), lachsroth, mit scharlach Schein und breitem schwefelgelben Centrum.
131 Madame Robin (Gd.), grossbl., dunkelrothviolet mit schwarzem Auge.
132 Madame Rossilot (Gd.), grossbl., hellviolet mit weissem Centrum.
138 Montebello (Paquin), sehr grossbl., blauviolet mit carmin Schein und breitem weissen Centrum.
134 Ma panachée (Laloy), weiss, breit violet panachirt, mit carminrothem Centrum
137 M. Tardy-Curé (Denis), violetrosa mit weiss eingefasst und dunklem Centrum.
139 Nana-Sahib (W.), sehr grossbl., lachsroth mit breitem purpur Centrum und grauem Auge.
141 Odette (Charlet), carmoisinrosa mit breitem gelben Auge.
143 Princesse Clothilde (Laloy), dunkelkirschroth mit breitem weissen Auge.
146 Roi des feux (Denis), feuerroth, prächtig für Gruppen.
148 Salvina (Denis), scharlach mit gelbem Centrum
149 Schöner Schmuck (Hoch), dunkelpurpur mit breitem weissen Centrum.
150 Solferino (Dufoy), sehr grossbl., kirschroth, lebhaft mit carmoisin schattirt, schön für Gruppen.
151 Souvenir de Nérard (Denis), sehr grossbl., granatroth.
152 Souvenir de Seringe (Denis), blasslila mit weissem Centrum.
156 Velleda (Nivert), sehr grossbl., kirschroth, leicht mit carmin schattirt und weissem Centrum.
158 Victorine (Nivert), sehr grossbl., dunkelviolet mit weissem Centrum.
159 Villafranca (W.), sehr grossbl., dunkelcarmin mit breitem leuchtend purpurrothen Centrum und weissem Auge.
160 Wilh. Pfitzer (W.), sehr grossbl., scharlach, dunkelschattirt, mit breitem weissen Centrum.
166 Armée d'Italie (Denis), lilarosa mit purpur Centrum.
167 Athalante (Nivert), grossbl., dunkelblau mit violet und weissem Centrum.
170 Laurent Bouchaslat (Liabaud), sehr grossbl., rothviolet, von musterhaftem Bau.
173 Madame Delosme (Nardy), dunkelmaranthroth mit breitem weissen Centrum, sehr hübsch.
173 Madame Gonod (Gonod), dunkelponceauroth, blau gebändert, mit gelbem Centrum.
174 Marie Stuart (Sonntag), leuchtend kupferrosa, blutrother Centrum mit grauem Auge.
175 Napoleon I. (Liabaud), sehr grossbl., prächtig roth mit purpur Schein und dunklem Centrum.
176 Surpasse Etonina (Rendatler), dunkelviolet mit grossem weissen Centrum.
177 Triumph de l'Exposition (Gonod), sehr grossbl., carmin mit amaranthviolet gestreift.

Folgende zwei Verbenen sind die prachtvollsten der verflossenen Saison; beide von Miellez in Handel gebracht, sind sie von keiner der neuen französischen oder englischen Spielarten übertroffen.

178 **Madame Basseville** (Poulet), brillant rosa, fast rund, wie Phlox Drummondi gebaut, mit dunkelpurparrothem Centrum und leuchtend gelbem Auge.
179 **Madame Dufoy** (Miellez), sehr grossbl., lila mit hellen phloxartigen Sternen und dunklem Auge.

Vorzüglichste englische und französische.

66 * Azucena, lavendelblau, mit dunkelblauem Centrum, grossdoldig, bringt Blumen in grosser Masse und von glänzender Schönheit.
67 * Annie Grey, purpurviolet, mit grossem breiten weissen Auge, grossdoldig, von herrlichem Habitus.
68 * Teutonia, blaulichpurpur, mit reinem weissen Auge, wundervolle Dolde und Zeichnung.
70 * Annie Laurie, leuchtend rosenroth, mit carminrothem Schlund und weissem Centrum.
71 * Bonnie Dundee, fleischfarbig, mit cerise, mit schönem gelben, röthlich eingefassten Auge.
73 * Fidelio, amaranth, carmoisin, mit gelbem Auge, schön schattirt und gerändert, sehr grossdoldig.
76 * Stradella, dunkellila, mit citrongelbem Auge, sehr schön doldig und reichblühend.
77 * Mrs. White, zartrosa und hellfleischfarbig, mit dunkelm Auge, prächtig grossen Dolden, intensiver Färbung und reichblühend.
78 * Etoile de Nord, hellscharlachcarmoisin, mit gelbem regelmässigen Auge, schön gebaut.
79 * Il Trovatore, def sammtig scharlach, mit abgerundet gelbem Auge, extrafeinem Habitus und effectvollem Colorit.
81 * Leoline, röthlichpurpur, grossdoldig, von effectvollem Habitus.
28 Alfred Dufoy (Dufoy), feurigroth mit carmoisinrothem Centrum.
60 Attraction, rosapurpur mit citronengelbem Auge.
32 Beauty of Denton, rosa mit gelbem Auge, schön und leicht gebaut, sehr zierlich und effectvoll.
26 Brillant de Cuire (B.), lebhaft rosa, sehr schön.
39 Comète (D.), kirschrosa mit lebhaft carminrothem sternförmigen Centrum. Die Blume ist schön schattirt.
20 Couronne de Flore (B.), lebhaft carmoisinroth.
37 Delphiné (G.), dunkelroth, mit einem weissen, eine Strahlenkrone bildenden Centrum, prächtig.
38 Esculape (G.), prächtiger als Beauté de Vitry le François und von dunklerem Colorit.
40 La Tentation (D.), gesättigt blau mit hellviolet, Centrum weiss, sehr schön.
1 Reine des Verveines (C.), brillant rosa mit prächtig purpur.

Aeltere Varietäten.

2 Aline, lilaviolet mit weissem Auge.
24 Alphons Dufoy, violetpurpur.
15 Cardinalis, dunkelzinnober mit gelbem Auge.
33 Eclair, carminroth.

No.
35 Exquisite, Fleischfarbe mit carmin.
3 Gloire d'Orient, dunkelcarmoisin.
30 Hermine, dunkelcerise.
11 Hessione, carmoisinroth.
27 Joseph Decaisne, hellviolet mit carmin geflammt.
22 La Grandeur, fleischfarbig mit carminrothem Stern.

No.
10 Lidia, weiss.
16 Madame Jardellon, carmoisinroth mit violet.
12 Madame Rinz, carmoisinroth mit weissem Auge.
23 Minotaurus, carmoisinviolet.
21 Miss Woodruff, schönstes Scharlach.
9 Perle de blanche, weiss mit lila Schein.

No.
13 Picturata, weiss mit hellcarminrothem Stern.
31 Prince of Wales, carmoisin.
5 Rève d'Amour, rosa mit dunkelrosenrothem Auge.
8 Sarah, hellviolet mit weissen Streifen.
19 Sir France Boisy, purpurroth.
29 Star, scharlach mit gelbem Stern.

Vorstehende Collection enthält von den Massen englischer und französischer Producte, welche in der letzten Zeit zu Markte kamen, nur das Vorzüglichste. Ich habe mich bei der Auswahl nicht allein durch grossblumige Sorten bestimmen lassen, sondern vorzüglich auf reichblühende Sorten mit weissem Auge gesehen. Die reichblühenden mit grossen Blumen sind von grösserem Effect, der durch die hellen Augen noch ganz besonders gehoben wird, indem in der Zusammenstellung der primären und secundären Farben auf einer Dolde die Verbene ihren höchsten Reiz und ihren höchsten Schmuck erhält. Ich erlasse

1 Stück	nach Wahl des Bestellers	mit	5	Sgr.	=	7	Ngr.	50 Nkr.
12	»	»	»	»	»	2	»	= 3	»
12	»	»	meiner Wahl		»	1⅓	»	= 2	» 25 Nkr.

50 Stück	nach meiner Wahl	mit	4	Sgr.	=	6	Ngr.
100	»	»	»	»	»	8	Sgr.	= 12	Ngr.

Georginen-Sortimente.

Die Versendung der nachstehenden Georginen-Sortimente geschieht Ende April, Anfang Mai. Die Sortirung derselben besteht aus den vorzüglichsten Blumen des deutschen, französischen und englischen Handels in dreihundert verschiedenen Nummern. 12 Sorten mit Namen und Beschreibung 2 Sgr. = 3 Ngr. 25 Stück do. 4 Sgr. = 6 Ngr. 50 Stück do. 8 Sgr. = 12 Ngr. 100 Stück do. 14 Sgr. = 21 Ngr. Soweit der Vorrath reicht, in getheilten Landknollen mit Treibangen, oder festbewurzelten Stecklingen.

12 Stück der schönsten Liliputen 3 Sgr. = 4½ Ngr.
24 » » » » 5 » = 8 »

Der geehrte Besteller kann versichert sein, bei geschätzten Aufträgen nur das Vorzüglichste des Georginenhandels zu erhalten und bitte ich nur noch um gefällige Angaben der Farben. Bleibt mir die Wahl überlassen, so werden alle Färbungen gegeben. Auch wird gern auf Sorten Rücksicht genommen, die der geehrte Besteller schon besitzt, die dann bei Angabe nicht in die Sortimente gestellt werden.

Französische und andere **Novitäten** sind hinlänglich vermehrt.

Besonders empfohlen als Decorations-Pflanzen für Rasenparterre u. s. w.

Andropogon formosum.

Eine Blattpflanze, die den ungetheiltesten Beifall sich erworben und für eine der elegantesten, decorativsten Erscheinungen gilt. In den weltberühmten Gärten von Sanssouci, wie auch in den herrlichen Gärten des Herrn Borsig in Berlin zur Decoration verwendet, war der Eindruck auf alle Besucher ein ebenso überraschender, wie angenehmer. Aus dem Wurzelstocke steigen fingerstarke Halme kräftig und schlank, wie aus Stahl gezogen, 5—15 Fuss hoch, nach allen Seiten 3—5 Fuss lange und ½ Zoll breite, graziös nach dem Boden fallende Blätter treibend, die durch ihr herrliches frisches Maigrün, unterbrochen von weissen, linienartigen Strichen, eine Gruppe bilden, deren Zauber ein unbeschreiblicher ist.

à Stück 15 Sgr. = 75 Ngr. eff. in Silber.

Boehmeria argentea.

Eine sehr elegante Blattpflanze für das Zimmer, wie für das Glashaus; in der Blattform und Bau der Pflanze dem bekannten Ficus elastica ähnlich, doch ist das Holz bei der Boehmeria blassgrün mit grauem Anflug, beim Aelterwerden in blassbraun übergehend. Die fusslangen Blätter sind zwischen den Blattrippen mit silberweissem Hauch gezeichnet, der sich am Rande vereinigt und so das Blatt begrenzt. Im Blatte sind unzählige durchsichtige Zellchen, die das Blatt, von der Rückseite nach dem Lichte zu gesehen, sehr zieren. Eine Beimischung von etwas Kohlen unter die Erde trägt viel zur Schattirung der Blätter bei.

à Stück 1 Sgr. = 1 Ngr. 50 Ngr. eff. in Silber.

Cissus antarcticus,

die antarctische Rebe, siehe Abbildung Titelblatt.

Schlingpflanzen waren von jeher mit Recht die Lieblinge der Blumenfreunde, und Sorten, die sich leicht cultiviren lassen, sind ganz in die Gesellschaft eingebürgert, und in allen bürgerlichen Zimmern, wie in den Salons der hohen Aristokratie zu finden, z. B. der Epheu. Seit längerer Zeit war mir bekannt, dass in Petersburg eine Schlingpflanze so allgemein wie der Epheu verbreitet und ihrer decorativen Eigenschaften wegen in vielen Fällen demselben vorgezogen werde; ich bemühte mich längere Zeit vergebens nach dieser Pflanze, bis ich in der Flora von Hrn. Gartendirector *Regel* folgende Stelle fand: „Man benutzt sie am Spaliere zu bekleiden, welche zuweilen durch das Zimmer, dieses theilend, gehen, oder zur Bildung von Lauben und Bogen, unter denen man sich Sitze im Grünen am Fenster bildet. Der Epheu ist allgemein als die beste Schlingpflanze etc. —

Der Cissus antarctica aber, eine Schlingpflanze mit immergrünem Blatte, das aus abgerundetem oder herzförmigem Grunde in eine ovale übergeht und einen schön gezähnten Rand zeigt, schliesst sich der Zimmerkultur vollkommen ebenso gut an, wie der Epheu. Diese Pflanze, die in New-Süd-Wales zu Hause ist, ist schon lange in Kultur, nirgends dürfte sie sich aber so in den Wohnungen heimisch gemacht haben, wie in Petersburg, wo sie sogar von Vielen dem Epheu noch vorgezogen wird."

Es wurde mir nun leicht, die Pflanze von Petersburg zu beschaffen und dieselbe in kräftigen Exemplaren zu vermehren. Sie hat ein dichteres, grösseres, gefälliger fallendes lederartiges Blatt, als der Epheu, und einen unvergleichlich raschen Wuchs, durch welche Eigenschaften sie grosse Spaliere, Wände etc. in viel kürzerer Zeit als der Epheu aufs Eleganteste deckt. Ich erlasse das Stück zu 1 Sgr. = 1 Ngr. 50 Ngr. eff. in Silber.

3 Stück,	schön buschig	2	»	=	3	»	—	»	»	»
5	»	»	»	3	»	= 4	»	50	»	»

Chistocarpus albus.

Mächtige Blattpflanze, von enormem Wachsthum bildet dieselbe in kurzer Zeit herrliche Sträucher, deren Effect durch die grossen weissbehaarten Blätter und mächtigen Stengel sehr gehoben wird.

à Stück 10 Sgr. = 50 Ngr.

Cobaea scandens foliis variegatis.

Besitzt die herrlichen decorativen Eigenschaften der bekannten Cobaea scandens und verbindet mit derselben noch die prächtige Färbung und Schattirung des Laubes. Der junge Trieb ist grün mit schön gelb gefärbt, bei der Ausbildung der Blätter geht das Gelb in das reinste Weiss, und letzteres beim Hartwerden des Holzes in violet über, so dass das Grün an der Pflanze stets mit gelbweiss und violet wechselt, welche Beweglichkeit im Colorit schon ohne die prächtige Blüthe dieser Cobaea einen grossen Erfolg in der Anwendung sichert.

à St. 10 Sgr. = 50 Ngr. eff. in Silber.

Cosmophillum cacaloides.

Mächtige, raschwachsende Blattpflanze, fand ich während des Sommers 1859 das prächtigste Exemplar in dem Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin, wo sie von dem genialen Gartenkünstler, dem dortigen Obergärtner Herrn Geerd, mit grossem Glück verwendet war. Der Parkinspector, Herr Petzold aus Moskau, einer unserer grössten Landschafts-Gärtner, erklärte bei dieser Gelegenheit das Cosmophillum für eine der vorzüglichsten Blattpflanzen der neuern Einführungen. Die Blätter von ausserordentlichem Wohlgeruch und prächtiger Ausstattung, weshalb ich dieselbe wiederholt empfehle.

20 Sgr. = 1 Ngr. eff. in Silber.

Draceana australis.

Eine Blattpflanze, die das ganze Jahr hindurch sowol im Zimmer, wie auch im freien Lande für die Dekoration eine wahre Perle ist. Oft verlieren die im Zimmer mit bestem Effekt verwendeten Pflanzen im Freien ihre Wirkung, bei unserer Draceana bleibt es sich ganz gleich. Sie harmonirt mit den scharfen architektonischen Formen auf Balkons, an Veranden etc. aufgestellt, wie sie sich gleich schön den ästhetischen Linien der Landschaftgärtnerei anschliesst und sowohl einzeln wie in Gruppen, vom herrlichsten Effekt ist. Die Besucher der herrschaftlichen und grössern Privatgärten zu Potsdam, Berlin, Biebrich etc. werden in der Zeichnung eine oft bewunderte alte Bekannte finden.

à Stück von 1—5 Sgr. = 1⅓—7½ Ngr. eff. in Silber.

Gynerium argenteum.

Die grosse Anerkennung, die diese herrliche Stande in dieser Saison wiederum erworben, veranlasst mich, dieselbe unter der frühern Empfehlung nochmals anzuführen.

Prächtige Pflanze! Die Blätter 4—6 Fuss lang, tragen sich reizend, und geben schon ohne Blüthe, vom leisesten Winde bewegbar, ein herrliches Bild. **Doch nun die Blume!** Auf 5 Fuss hohem Schafte erhebt sich dieselbe in reinsten Silberglanze, eine schöne 2 Fuss lange Aehre bildend, die im Sonnenschein einer Fontaine gleicht, deren Strahl am Höhepunkte sich in Tausende von Silberperlen zertheilt.

à Stück 20 Sgr. bis 1 Sgr. = 1 Ngr. bis 1½ Ngr. (blühbare).

Gunnera scabra.

Auch eine Blattpflanze, die in den grösseren Gärten, z. B. in Berlin etc. oft ihre Verwendung fand. Sie würde allgemeiner sein, wenn die Ueberwinterung ihren Blätterschmuck nicht raubte, und will man diesen Uebelstand meiden, so kostet der schöne helle Raum im Ueberwinterungslokale wiederum so viel, dass man die Rheum-Arten vorzieht.

à Stück 7½ Sgr. = 38 Ngr. eff. in Silber.

Gynura bicolor.

Eine raschwachsende Blattpflanze, die im Frühjahr, auf Rasenparterres oder in Töpfen kultivirt, schnell emporwuchert. Die violetbraunen Stengel sind reichlich mit stark eingeschnittenen, handlangen Blättern besetzt, die lackartig glänzen, auf der Oberseite frisch blaugrün, auf der untern leuchtend dunkelviolet gefärbt sind. Die Verwendung ist bei weitem vortheilhafter und mannichfaltiger als die der Perilla nankinensis, doch im Effekt der letzten annähernd.

à Stück 10 Sgr. = 50 Ngr. eff. in Silber.

Lobelia Scarlet. Scharlach-Lobelie.

Für alle Decorationen mit gleichem Erfolge verwendbar.

Die **leuchtend scharlachrothen Aehren bilden eine drei Fuss hohe prächtige Pyramide,** die in reicher Fülle ihren Schmuck erneuert, bis spät im Herbst der Frost endlich ihre Pracht vernichtet.

1 Stück 5 Sgr. à Dutzend 2 Sgr. = 3 Ngr. 25 Stück 3 Sgr. = 4 Ngr. 50 Ngr. 50 Stück 5 Sgr. = 7 Ngr. 50 Ngr. 100 Stück 10 Sgr. = 15 Ngr. eff. in Silber.

Myosotis alpestris Goeppingeri.

Ein reizendes Vergissmeinnicht, welches von unserm verdienten Collegen Hrn. W. Pfitzer in Handel gebracht, und von demselben auf's Wärmste empfohlen wird. Das allgemein beliebte einzige Blümchen ist auf jedem Blatte regelmässig in der Mitte scharf weiss gebändert, sodass die Blümchen wunderschön blau, gelb und weiss gezeichnet sind. Die Empfehlung des Hrn. Pfitzer bürgt uns für etwas Werthvolles und Dekoratives in der Blumistik.

à Stück 17 Sgr. = 85 Ngr. eff. in Silber.

Pogostemon Patchouli.

Eine sehr empfehlenswerthe Zimmer-, Kalthaus- und Gruppenpflanze; lebhaftes Grün, reiche Belaubung, schön geschnittene Blätter, alle diese Eigenschaften bieten zu der mannigfachsten Verwendung Gelegenheit. Die Blätter sind sehr aromatisch und liefern das in den weitesten Kreisen bekannte Patchouli-Parfüm. à Stück 10 Sgr. = 50 Ngr. eff. in Silber.

Pylogine suavis.

Hat gleichfalls so allgemeine Anerkennung gefunden, dass ich meine vorjährige Ankündigung mit der wärmsten Empfehlung wiederhole.

Eine **Schlingpflanze** von raschem Wuchs, ausgezeichneter Blattbildung, Zähigkeit der Ranken, herrlichem Geruch der kleinen gelben Blüthentrauben, kurzum von so vorzüglichen Eigenschaften, dass solche von unsern ersten Landschaftsgärtnern, wie z. B. dem grossherzogl. sächs. Hof-Gärtner Jäger auf's Wärmste empfohlen ist. Selbst in der heissesten Lage gedeiht die Pflanze in Töpfen und überzieht, an Fenstern aufgestellt, letztere mit einem sehr zierlichen, an Feuchtigkeit schleier vom herrlichsten Grün, welcher die einwehenden Luft mit dem Dufte seines Laubes und Flores würzt.

Im freien Lande deckt die Pylogine überraschend rasch hohe Wände und Lauben, wie sie an Schnuren hingeleitet, die dichtesten Festons und Guirlanden bildet, die die Kunst nachzuahmen nicht im Stande ist. Dabei bleibt das Laub vom Wurzelstocke ab stets grün und frisch, ohne von irgend einem Insekte benagt zu werden. Die Knollen der Pflanze werden in gewiesenen Localen überwintert. Tausende von wohlgebildeten Exemplaren stehen zum Versandt bereit und erlasse ich

à Stück 5 Sgr. = 25 Ngr. 12 Stück 1 Ngr. 15 Sgr. = 2 Ngr. 25 Ngr.

Spiraea ariaefolia.

Wohl einer der schönsten Sträucher für unsere Gärten, hart und ausdauernd, übersteht er die kältesten Winter, um mit jeder Saison seine Pracht zu steigern. Der Strauch wächst rasch, wird 10—16 Fuss hoch, blüht zu einer Zeit, in der alle übrigen Sträucher bereits abgeblüht haben und wie Fuss lange, schneeweisse federartige Büschel schaukeln sich, reizend überhängend, vom leisesten Lüftchen bewegbar, auf frischer elegant Belaubung Die Exemplare blühen schon jung und zieren bei jeder Verwendung; leider wegen schwieriger Vermehrung wenig verbreitet.

à Stück 20 Sgr. — 1 Ngr. = 1 Ngr. — 1 Ngr. 50 Ngr.;
à Dutzend 6 Ngr. — 10 Ngr. = 9 Ngr. — 15 Ngr.

Urtica macrophylla.

Eine raschwachsende mächtige Blattpflanze mit grossen, schöngebauten Blättern, auf elegant sich tragenden Aesten architektonisch vertheilt. Die Entwickelung ist eine rein tropische; im freien Lande, wie im Kübel, treibt sie in wenig Monaten ein Laubwerk, welches zu den mannichfachsten Decorationen die effectvollsten Wirkungen sichert.

à Stück 15 Sgr. = 75 Ngr. eff. in Silber.

Veronica Perthuzesi.

Sehr schön- und immerblühende Species. Die kleinen Zweige sind reich mit grossen dunkelblauen Blüthentrauben besetzt, die mit den glänzend dunkelgrünen Blättern eine sehr decorative Zierpflanze bilden. Die Pflanze wird in sehr kurzer Zeit sich auf unsern Märkten fest einbürgern und sobald von keiner dankbarer und reicher blühenden Einführung verdrängt werden können.

à Stück 10 Sgr. = 50 Ngr. (in Belgien 80 Sgr.)

Als Gegenstück: **Veronica Madame Boucharlat.**

Sehr schön belaubt, lebhaft carminroth, Blume gleichfalls sehr blüthenreich und decorativ.

à Stück 10 Sgr. = 50 Ngr., beide Species 15 Sgr. = 75 Ngr. eff. in Silber.

Witheringia pogonandra. (Siehe Abbildung.)

Eine neue Einführung mit silbergefleckten Blättern, ähnlich den Begonien. Diese Pflanze gehört in decorativer Beziehung zu der Gruppe der Datura, Uhdea, Cosmophyllum, kurz der mehrjährigen Pflanzen, die den Sommer über auf Rasenparterres im freien Grunde, auf den Verandas etc. in Kübeln ihre Verwendung finden und im Zimmer oder Kalthause überwintert werden müssen. Viele Vorzüge vor den bisher cultivirten Blattpflanzen machen sie zu einer sehr willkommenen Erscheinung. Der Habitus der Pflanze ist architektonisch, die fussgrossen Blätter, zwischen den Blattrippen mit Silberflecken gezeichnet, bauen sich zur prächtigsten Laubpyramide, die eine im Schnitt gehaltene Pflanze nicht besser bilden kann.

à Stück 1 Sgr. = 1 Ngr. 50 Ngr. eff. in Silber.
(In Belgien 2 Sgr. 20 Sgr.).

Digitized by Google

Neues rationelles Cultur-Verfahren bei der Spargel-Zucht,

mit gleichzeitiger Anwendung der Hooibrenk'schen Boden-Lüftung

von

F. C. Heinemann,
Kunst- und Handels-Gärtner in Erfurt.

So riesige Fortschritte die Gärtnerei in dem letzten Jahrzehnt gemacht, so ist sie doch in den Branchen, die zum materiellen Wohle der Menschheit wirken sollen, am wenigsten vorwärts gegangen. Forschen wir nach der Ursache, so mag es wohl daran liegen, dass eben dieser Zweig der Gärtnerei in den Händen derer liegt, denen von Jugend auf Zeit und Mittel gefehlt haben, sich mit den nöthigen Hülfswissenschaften der Gärtnerei auszurüsten, und, noch auf dem Standpunkte ihrer Väter stehend, nicht geistige Kräfte genug besitzen, um die Neuerungen im Gebiete der Gärtnerei ihrem Wirkungskreise anzupassen, und wenn sie solches versuchen, es falsch versuchen, und durch ihre falschen Resultate zu ihrem alten Schlendrian zurückgeführt werden.

An diesen beklagenswerthen Folgen leiden noch an vielen Orten die Spargelculturen, deren verschiedenartige Mängel den Genuss dieses trefflichen Gemüses noch kostspielig, und nur wohlhabenden Leuten, und denen oft mit unverhältnissmässigen Opfern möglich machen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, möge hier ein rationelles Cultur-Verfahren folgen, durch dessen Anwendung die erfreulichsten Resultate zu erzielen sind, mögen auch sogenannte alte Praktiker mit dem Kopfe schütteln, so hoffe ich doch, dass es intelligente Gartenbesitzer genug gibt, die unserm Systeme folgen, und durch Resultate belehrt, dankend sich als Anhänger bekennen, und es zum Nutzen der Consumenten und Producenten weiter verbreiten.

Der äussere Habitus der Spargelpflanzen zeigt uns, dass ihre Wurzeln nicht tiefgehen, und nur aus den obern Schichten des Bodens die Nahrung der Pflanze zuführen. Ein tieferes Einsenken der Wurzeln ist abnorm, und nur eine Schattenseite der alten Methode, die auf übermässig tiefes Rajolen, Dünger-Verschwendung für den Untergrund und sonstige enorm kostspielige Einrichtungen basirt war.

Die Pflanze selbst gedeiht in der neuen Anlage besser, wenn solche erst achtzehn Monate alt, also im zweijährigen Stadium zur Anlage verwendet wird, und hängt die künftige Productionskraft gar nicht von der Länge der Wurzeln ab, es kommt hauptsächlich darauf an, ob der Same von straffen, dicke Pfeifen entwickelnde Pflanzen, die als Samenmütter in dem Samen-Ernte-Jahre gar nicht gestochen, und in der Reife und Ausbildung nicht gehemmt wurden, genommen ist; hiervon hängt der Erfolg ab, nicht von langen, den Transport erschwerenden Wurzeln. Hat sich der Grundbesitzer solche Pflanzen verschafft, so bereite er den Boden und die Düngung.

Lockerer Lehmboden ist für die Spargelcultur der vorzüglichste, und liefern die Pflanzen darin ausserordentliche Resultate, doch lässt sich jeder Boden durch gehörige Bearbeitung für den glücklichsten Erfolg vorbereiten. Die Lage des Bodens. Je früher, je lieber, ist das Losungswort bei allen Culturen der Frühjahrsgemüse, so auch bei den Spargelpflanzen angewandt, deshalb ist es von Vortheil, die Culturen in eine südliche Lage zu bringen, doch gedeihen dieselben auch auf jeder andern Lage des Bodens, wenn solche nur der nöthigen Erwärmung durch die Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Unebenheiten im Terrain selbst, die den gehörigen Ablauf des Regen- oder Schneewassers verhindern, oder gar letzteres anstauen, müssen vor der Anlage ausgeglichen werden. Bei dieser Ausgleichung ist es nöthig, dass bei Abtragungen von höhern Punkten die obern bessern Schichten mit den aufgearbeiteten, tiefer gelegenen gehörig vermischt werden. Ist so die Oberfläche geebnet und ⅔ Fuss mit verrottetem Mist bestreut, so beginnt man mit der Zubereitung des Bodens, welches auf folgende einfache Weise gehandhabt wird. An einer beliebigen Längenseite des zur Cultur bestimmten Landes wird ein 3 Fuss breites Beet spatentief ausgestochen, der aufgenommene Boden durch den Spaten mit dem Dünger so recht verarbeitet und auf die entgegengesetzte Längseite mit der Karre aufgefahren. Ist der erste Spatenstich ausgehoben, so wird in die dadurch entstandene Grube 4 Zoll Mist aufgestreut und letzterer mit der Sohle des Grabens nochmals so umgestochen, dass sich in der Mitte der Boden wölbt, nach beiden Seiten zu fällt.

Der Boden wird dann wieder fest getreten, und zwar so, dass die Fusspitzen (etwas gehoben) nach der Mitte stehend, die Körperlast auf dem Hinterfusse liegt, dadurch bleibt der Boden gewölbt, und wird nun mit einem Harken (Rechen) leise überzogen, um die etwa vorkommenden Unebenheiten auszugleichen. Auf den Kopf der Wölbung werden in streng gehaltener grader Linie die Spargelpflanzen drei Fuss entfernt mit sorgfältigen auseinander gebreiteten Wurzeln (mit Pfählchen bezeichnet) gelegt. Indem man mit der einen Hand die Wurzeln in der gegebenen Lage festhält, wird mit der anderen Hand der Boden, der zwischen den Pflanzen liegt, darauf geschoben, und letzterer so fest wie möglich angedrückt. Ist so die erste Lage beendet, beginnt man mit der zweiten, wieder von 3 Fuss Breite, und schüttet den ersten, tüchtig durchgearbeiteten Stich gleichmässig auf die gepflanzten Spargelpflanzen, und fährt so fort, bis endlich zu dem letzten Beete, welche den vom ersten Beete abgehobenen Obergrund als Decke erhält. *) Nur beim Legen der Pflanzen auf dem zweiten Beete wird die erste Pflanze 1½ Fuss zurückgepflanzt, während bei der dritten Reihe die erste Pflanze mit der der ersten Reihe gleichsteht, die vierte wieder gegen die dritte 1½ Fuss zurücktritt, und mit der der zweiten Reihe gleichsteht, dadurch kommen die Pflanzen dem technischen Ausdrucke nach in den Verband zu stehen,

und gewinnen die Wurzeln mehr Boden zu ihrer Ausbreitung und gewähren Raum, um die Erdbeere, hier als ○ bezeichnet, als Zwischenpflanzung anzubringen. Im Herbste bedeckt man die Spargelfelder mit verrottetem Miste oder anderm kurzen Dung, der im Frühjahre vorsichtig untergehackt wird, doch hüte man sich durch zu tiefes Hacken den Spargelpflanzen auf die Wurzel zu kommen. Das oft wiederholte flache Behacken des Bodens ist ein grosser Hebel für die Spargelcultur, leider wird solches nur zu oft vernachlässigt, namentlich wenn die Ernte vorüber ist, lassen viele Cultivateure die Aufmerksamkeit fallen, wo sie erst eigentlich beginnen sollte. Wer Gelegenheit hat, den Spargel zu giessen, thue dies, besonders in den heissen Sommermonaten, von der Blütheperiode an, der Lohn ist ein grosser. Ist das Begiessen zu umständlich, so bedecke man den Boden mit kurzem Dünger, derselbe hält die Feuchtigkeit und der durchsinkende Regen führt aus demselben dem Spargel neue Nahrung zu. Jeder Spargelcultivateur lege sich einen Composthaufen an, auf dem alle Abfälle des Haushaltes angesammelt werden. Man bringt zu diesem Zwecke in der Nähe der Wohnung, leicht versteckt durch Schlingpflanzen etc., einen Erdhaufen von 4′ bis 5′ Höhe und eine Breite von 5′ an. Neben diesem Erdhaufen legt man in gleichen Dimensionen den Composthaufen an. Hat sich der Abfall so weit angehäuft, dass er einen Fuss hoch ist, wird derselbe mit einem halben Fuss Erde bedeckt, auf die wiederum jeder Abfall, selbst die flüssigen, wie Urin und Seifenwasser, gegossen werden, Menschendünger wird mit mehr Erde versetzt, und der ganze Haufen von Zeit zu Zeit umgearbeitet. Im Herbst kommt der Dünger auf das Spargelfeld, und sind alle oben angeführten Regeln beobachtet, so bleibt der Riesenspargel nicht aus, und die Erdbeere, deren Pflanzungsweise oben durch ○ bezeichnet ist, werden ebenfalls ausserordentliche Tragbarkeit entfalten.

Die liegende Guirlande, eine neue Obstkultur.

Zur Pflanzung werden vier Fuss breite Beete angelegt, auf welche der Länge nach drei Reihen so gezogen werden, dass die beiden Endreihen 6 Zoll von der Grenze des Beetes, und die innere Reihe 18 Zoll von den beiden äusseren in der Mitte läuft. Diese Länge-Reihen werden alle vier Fuss mit zwei Fuss tiefen Gräben perpendikulär durchzogen, auf deren Boden, wie bei der Spargelkultur, Lüftungsröhren gelegt, und Pfähle, die ⅞ Fuss die Oberfläche der Erde überragen, geschlagen. Die Pfähle werden durch einen Draht, welcher durch eingeschlagene Nägel auf den Köpfen derselben befestigt ist, verbunden. Hierauf wird der mit Mistbeeterde gut untermischte Boden 10 Zoll hoch geworfen und die Bäumchen in die oben beschriebenen Reihen so gepflanzt, dass die Veredelungsstelle nach der innern Seite zu stehen kommt, weil beim Umbiegen dieselbe leicht aussprigt, und an den Draht geheftet. Im ersten Jahre werden die Bäumchen gar nicht beschnitten und treiben grösstentheils, durch die starke Biegung alterirt, nur Laub-Knospen. Im zweiten Jahre schneidet man die Bäumchen auf ⅓ ihrer Länge retour, heftet den Laubtrieb regelmässig an dem Drahte fort und kneipt alle Seitentriebe im krautartigen Zustande auf drei Zoll zurück. Im dritten Jahre verfährt man wie im zweiten und schneidet im Frühjahr die kurzen Seitentriebe bis an das alte Holz zurück. Haben die Spitzen des einen Bäumchens das vordere Bäumchen erreicht, so wird die Spitze, sobald dieselbe hartes Holz hat, flach zugeschnitten, der Nachbarstamm auf der Oberseite correspondirend mit einem Ausschnitte versehen, worauf die Spitze so gebunden und verstrichen wird, dass ein Bäumchen mit dem andern bald zusammenwächst und die ganze Reihe einen Pflanzenkörper bildet, der einer wagerecht über den Boden gezogenen Guirlande gleicht. Daher der Name.

Diese Methode wurde schon mehrmals in Belgien und Frankreich von den ersten Celebritäten jener Länder empfohlen, und bereits auch in Deutschland bei neuern Anlagen angewandt. Da nun auch unser erster deutscher Pomolog, Herr Lucas, in seinem trefflichen Schriftchen (Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde, Stuttgart bei Ebner u. Leubert) diese Kultur warm empfiehlt, so verfehle ich nicht, das Meinige zur Verbreitung beizutragen, und namentlich Besitzer kleinerer Gärten auf diese Anlage aufmerksam zu machen; denn auf einem kleinen Raum von einer Quadratruthe kann man 24 junge Obstbäume pflanzen und in den Zwischenräumen noch niedriges Gemüse, Erdbeeren etc. cultiviren, ohne dass die enge Nachbarschaft den Ertrag beeinflusste, der schon nach dem zweiten Jahre der Pflanzung eintritt. — Die niedrige Lage der Pflanzung lässt mit Leichtigkeit während der Florzeit Schutzmittel gegen widrige elementarische Einwirkung anbringen, und ist auch in dieser Beziehung ein steter Erfolg gesichert. Nähere Auskunft etc. wird gern gegeben.

Beiträge zur Erdbeeren-Cultur.

In Folge vielseitiger Aufforderung von verschiedenen Gartenbaugesellschaften und Redactionen unserer Fachschriften, habe ich schon mehrfach über die Kultur der Erdbeeren, die ich auf dem Continente, was Güte, Sortenzahl und Neuheiten betrifft, am Umfangreichsten kultivire, meine Erfahrungen mitgetheilt. Doch will ich, da doch der eine oder der andere der geehrten Herren Besteller Gelegenheit hat, die Cultur im freien Lande zu versuchen, die Behandlungsweise kurz wiederholen, und schliesslich erst zur Cultur in Töpfen übergehen.

Die Behandlung der Erdbeeren ist sehr einfach, und bietet dennoch, sowohl als Nutz-, wie auch als Zierpflanze, so viele Vortheile. Die beste Verpflanzzeit der Erdbeere ist im Monat August; ängstlichen Liebhabern, die sich in dieser Jahreszeit vor dem Transporte scheuen, garantire ich die Erhaltung der Pflanzen auf dem weitesten Transport. Sobald die Kisten mit den Erdbeeren angekommen sind, werden solche an einem kühlen, gegen Zugluft geschützten Orte ausgepackt, sind die Pflanzen durch weiten Transport etwas getrocknet, so legt man dieselben in ein flaches Gefäss mit Wasser, und zwar so, dass sie bis an den Wurzelstock von demselben bedeckt sind und belegt ausserdem das Laub mit etwas feuchtem Moos. Nach Verlauf von 6–8 Stunden haben sich die von der Reise erschöpften Pflanzen schon sichtlich erholt und kann man kurz vor Sonnenuntergang dieselben an ihren Bestimmungsort pflanzen. Letzterer muss gut gedüngt und locker sein, welche Eigenschaft man bei schwerem Boden durch mehr oder weniger Zusatz von total verrottetem Miste bewirkt. In den ersten Wochen gibt man der neuen Pflanzung von früh bis Abends 4 Uhr, mittelst leeren Blumentöpfen, deren man sich gleich Glocken bedient, Schatten. Früh und Abends werden die Pflanzen bespritzt und der Boden 3 Zoll hoch mit verrottetem Miste bedeckt, doch so, dass das Laub frei bleibt. Treten Fröste ein, so wird jene Decke verdoppelt. Mit eintretendem Frühjahre wird letztere eingehackt und in gleichem Maasse wieder erneuert. Nachdem die Pflanzen gehörig ausgeputzt und von gelben Blättern gereinigt, spritzt man die Pflanzung bei hellem, warmen Wetter täglich tüchtig durch, bis sich die Blumen entwickelt haben; tritt diese Periode ein, so muss jede Pflanze einzeln mit dem Rohre begossen werden, da die Blüthen, durch Spritzen feucht gehalten, nicht gut ansetzen. Viele Cultivateure empfehlen das Abschneiden der nunmehr erscheinenden Ranken, doch theile ich die Ansicht durchaus nicht, behaupte sogar, dass die Pflanzen durch das frühzeitige Entfernen der Ranken bedeutend geschwächt werden, denn die Mutterstöcke treiben immer mehr Triebe nach, jemehr man solche verschneidet, während die alten Ranken sich bald durch ihren reichen Wurzelansatz ernähren, erschöpft die Mutter-Pflanze durch fortwährende Regeneration der Triebe ihre Kräfte. Tritt die Reifzeit der Beeren ein, so breitet man einen Zoll hoch Sägespähne um die Stöcke, damit bei Regenwetter die Beeren nicht von der aufgeschlagenen Erde beschmutzt werden. Ist die Ernte vorüber, so werden die Pflanzen von ihren Ranken befreit und gehörig ausgeputzt, untergehackt, und wenn die Anlage im dritten Jahre steht, versetzt. — Bevor ich schliesse, will ich noch zweier schlimmen Feinde denken. Erstens die Larve des Maikäfers (Melolontha vulg.). Fängt eine Pflanze bei feuchtem Boden zu welken an, so untersuche man nur sofort die Wurzel, die dann gewöhnlich von obiger Larve benagt wird und leicht entfernt werden kann, bevor sie weitere Verheerungen anrichtet. Gleichen Schaden thun die Larven der Herz- oder Kohleule (Mamestra [noct.] brassicae), eine matte, schmutziggrüne Raupe, (wohl eine der gefährlichsten, die es gibt). Schleuniges Aufsuchen an welkenden Pflanzen ist das beste Mittel, doch auch häufiges Bespritzen ist ihr unbehaglich und vertreibt sie sich von solchen Beeten. Schafdünger aber zieht dieses Ungeziefer sehr an, und muss man deshalb denselben bei der Erdbeercultur gänzlich meiden.

*) Intelligenten Gartenbesitzern empfehle ich bei dieser Anlage die Hoolbrenk'sche Bodenlüftung. Ersteres, weil der Versuch ohne grosse Kosten herbeizuführen ist, und zweitens die wenige Mühe von ausserordentlichen Resultaten gekrönt wird.

Bevor ich zu der Beschreibung der einfachen technischen Anlage übergehe, sei es mir gestattet, nur die hauptsächlichsten Vortheile anzuführen, weil ich die Schwierigkeiten jeder neuen Einführung nur zu gut kenne, namentlich den Widerstand, den sogenannte Landgärtner, die bei Privaten die Anlage auszuführen haben, aus Unwissenheit jeder Verbesserung entgegensetzen. Näheren Aufschluss werde ich gern auf schriftliche Anfragen geben.

Der Boden wird durch die einströmende Luft durch Tausende von kleinen Spalten zertheilt, und dadurch der Vegetationsherd erhält. Ohne von dem oberflächlichen Temperaturwechsel abhängig zu sein, treten die feinen Sauerstoffe breiter in die durch unten mit Düften geschwängerte Erde ein, und wird die Pflanzen-Vegetation bei weitem activer. Bei zu vielem Regenwetter zieht die überflüssige Nässe viel rascher durch den gelockerten Boden ab. Durch die zurückweichende Luft ist die Bearbeitung des von unten gelockerten Bodens viel leichter, und im Frühjahr zeitiger möglich. Endlich wird bei dem neuen System auf eine gleichmässigere Auflösung des Düngers auf das Vortheilhafteste hingewirkt, unabhängig von dem verschiedenen, oft nachtheiligen elementarischen Einwirkungen, versetzt die durch die Röhren beigeführte Atmosphäre den Dünger so gleichmässig, dass die Einwirkung auf die Pflanzen bald zu dem ausserordentlichsten Resultate bemerklich wird.

An beiden Seiten des Beetes gräbt man eine 2 Fuss tiefe Rinne, die man mit Drainage-Röhren, die auf der obern Seite mit Luftlöchern versehen sind, welche einen Zoll von einander entfernt und einen Zoll weit sind, so anlegt, dass das Rest von zwei solchen Strängen eingefasst ist. Auf die Röhrenlöcher legt man eine dicke Schicht Ziegelbrockenstein oder Kiesel so auf, dass letztere die Löcher nicht verschliessen, aber auch die darauf geschüttete Erde nicht in dieselben rollen lassen. Kann man den Röhren eine kleine Senkung nach einer Seite zu geben, so ist es vortheilhaft, aber durch nicht unbedingt nöthig. An beiden Enden der Röhr müssen zehn perpendikuläre Röhren auf, welche sich noch einen Fuss über die Erdoberfläche erheben und die zur Ventilation dienen. Bei nicht langen Röhrenleitungen kann man die darin befindliche Luftmasse durch Eingiessen von Wasser mit doppeltem Vortheil erneuern, den man noch erhöhen kann, wenn man, je nach der Jahreszeit, gewärmtes oder mit dünner Salzauflösung versetztes Wasser nimmt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google